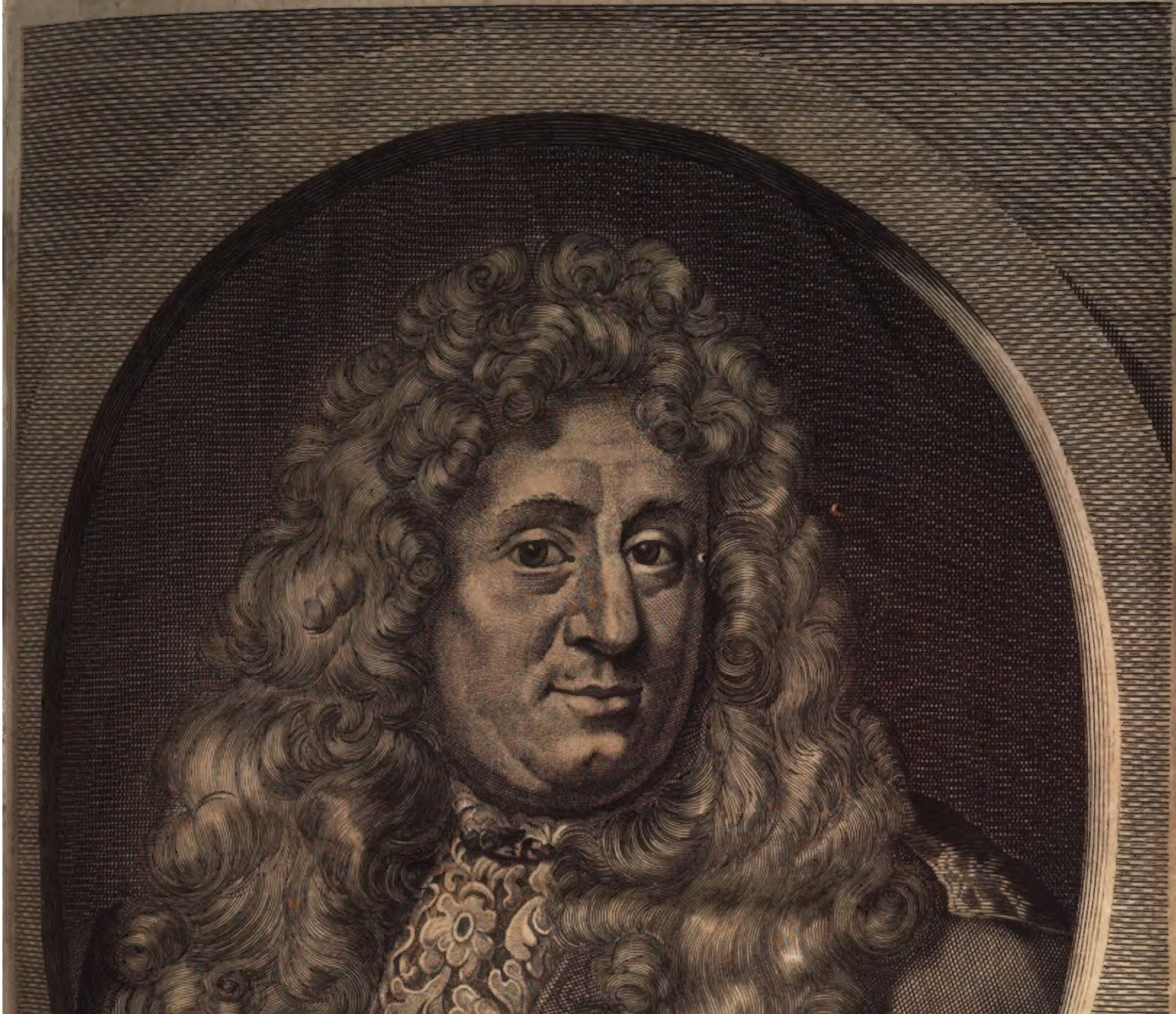
Herrn
Samuel von Pufendorf
Schwediſch- und Deutſche
Kriegs-Geſchichte
In XXVI. Bücher
abgefaſſet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Herrn
Samuel von Püfendorf
XXVI bücher
der Schwediſch und Deütſchen
Kriegs-Geſchichte
Verlegts
Johan Friedrich
Gleditſch.

J. Sandrart Sculpsit.



J. v. Sandrart sculps.

SAMUEL v. PUFENDORF

Herrn

Samuel von Pufendorf

Sechs und Zwantzig Bücher

Der

Schwediſch- und Deutſchen Kriegs-Geſchichte

Von

König Guſtav Adolfs

Feldzuge in Deutſchland an/

Biß zur Abdanckung

Der

Königin Chriſtina.

Darinn zugleich beſchrieben wird/
Was die Cron Schweden ſelbige Zeit über mit andern
Staaten von Europa zu thun gehabt/
Nebſt dem Oſnabrügiſchen und Münſteriſchen Friedens-Schluße/
Wie auch einem doppelten Regiſter/
Der Sachen und Nahmen tapferer Leute und Familien/
ſo in dieſer Hiſtorie vorkommen.

Aus dem Lateiniſchen in die hochdeutſche Sprache überſetzet
Von

J. J. M. v. S.

Franckfurt am Mayn und Leipzig/
Verlegts Johann Friedrich Gleditſch/ Buchhändler.

Anno M. DC. LXXXVIII.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem Durchlauchtigſten
und
Großmächtigſten Fürſten und Herrn/
Herrn CARL XI.
Der Schweden/ Gothen und Wenden Könige
und Erb-Fürſten/ Groß-Fürſten in Finland/ Hertzogen in
Schonen/ Eheſten/ Liffland/ Carelen/ Bremen/ Verden/
Stetin/ Pom̃ern/ Caßuben und Wenden/ Fürſten zu Rügen/
Herrn über Ingermanland und Wiſmar/ wie auch
Pfaltz-Grafen am Rhein/ in Beyern/ zu Jülich/
Cleve und Berge/ Hertzogen.

Meinem allergnädigſten Herrn.

NAchdem es bey den Gelehrten ein Gebrauch worden/ daß ſie zu ihren Schrifften/ die ſie an das öffentliche Tages-Licht heraus geben/ gewiſſe Patronen ſich erwehlen/ worunter ihre Devotion gegen dieſe zu bezeugen/ oder jenen durch deroſelben Autorität einige Gunſt und Schutz zu wege zu bringen; ſo hat gewiß niemand anders/ mit beſſern Rechte als der Hochtheure Nahme Ew. Königl. Maj. auf dem erſten Blate dieſes Buches ſcheinen ſollen. Denn auf Dero Verfügung und Befehl iſt dieſe Arbeit angefangen worden; Alſo/ daß ſie abſonderlich niemand näher angehet/ als Ew. Königl. Maj. und demnach vor Dero eigen Werck zu halten/ darin Sie aufzuzeichnen befohlen die rühmlichen Thaten Ihrer Nation/ die zu der Zeit verrichtet worden/ da ſelbige/ ſo weit man in allen ihren Hiſtorien Nachricht hat/ an klugen und tapffern Leuten am allermeiſtē geblühet. Was nun vor Gunſt uñ Ruhm dieſes Vorhaben Ew. Maj. bey der gelehrten Welt zu wege bringe/ und wie vortrefflich Sie ſich um Dero Vorfahren und den Schwediſchen Nahmen verdienen/ davon wolte ich viel getroſter ſprechen/ wenn mein Verſtand und Feder Kräfte genug hätten die hohen Sachen mit gleicher Zierde auszudrücken. Gleichwohl wird es mir nicht zu verargen ſeyn/ wenn ich hoffe/ daß etwas der Mühe werth von mir gethan worden; maßen rechtſchaffene Leute gründliche Dinge/ ungeachtet ſie mir von ihrer ungefärbten Einfalt recommendiret werden/ höher ſchätzen/ als die überflüßige Bemühung um einen angenommenen Zierath auszufinden. Und wird demnach ſolche Leute die Wichtigkeit der Sache alſo vergnügen/ daß ſie wenig nach der Schmincke fragen werden/ die von der Beredſamkeit des Autoris kommen könte; immaſſen denn diejenigen/ ſo ſich über einen Edelgeſtein verwundern/ das Metall/ darin er eingeſchloſſen iſt/ geringe achten. Nunmehr hat man durch Ew. Maj. Verordnung eine vollkommene Hiſtorie des Krieges/ der in dieſem Seculo mit großer Bemühung geführet worden/ wie auch des glorwürdigſten Friedens vor den Schwediſchen Nahmen/ welcher nach Uberſtehung ſo vieler künſtlichen Griffe nach vielen Jahren kaum zur Endſchafft gebracht werden köñen. Und dieſelbe iſt nicht etwa aus ungewiſſen Reden und Muthmaſſungen/ oder aus ſolchen Erzehlungen/ die man nach ſeinen Gefallen verdrehet/ oder verändert/ ſondern aus glaubwürdigen Documenten mit höchſter Treue zuſammen geſetzt worden. Wird demnach der **Ruhm der Schwediſchen Nation** Boßheit abgünſtiger Leute/ oder der Vergeſſenheit nicht weiter unterworffen ſeyn/ was die Schwediſche Nation durch ihre Thaten in Deutſchland vor Ruhm erworben/ und mit was vor glücklichen Fortgange derſelbe nicht minder durch Hurtigkeit der Waffen/ als durch gründliche und tapfere Anſchläge der erſchrecklichen Macht in Europa die Wage gehalten; und den alten Ruhm der Gothen verneuert; Mit deſto gröſſerer Beliebung von männiglich/ ie beſſerer die Sache/ und ie gewünſchter der Ausgang geweſen/ als dieſe vor Zeiten geſtritten. Denn welche es vor ein Königliches Lob halten/ wenn man um fremde Dinge ſtreitet/ die bedencken allein Anſehen nach nicht/ daß ein iedwedes Reich unter einem höhern Reiche ſtehe/ und daß derjenige große Nahme keine Aehnligkeit eines rechtſchaffenen Lobes habe/ welcher durch anderer Leute ungerechte Unterdrückung erlanget worden. Allein das iſt ein rechtmäßiger und untadelhaffter Ruhm/ und darüber ſich niemand zu beſchweren hat/ ohne diejenigen/ welchen die Gelegenheit unrecht

zu

zu thun entzogen worden/ von Land und Leuten vertriebene Fürſten und Herren wieder einzuſetzen/ und Deutſchlands Freyheit wieder zu befeſtigen/ welche dem Untergange allbereit ziemlich nahe war/ und ihrer viel mit ſich in die Dienſtbarkeit hätte ziehen ſollen/ wenn die ungemäßigte Regierſucht dazumahl ihren Zweck hätte erreichen können; Und was das vornehmſte iſt/ die reine Religion in Deutſchland zu erhalten/ welcher der Ehrgeitz albereit den Untergang zugedacht/ den die unerſättlichen und grauſame Anreitzungen der ungeiſtlich-Geiſtlichen erwecket. Denn obwohl Gewalt und Waffen/ und was ſonſten die Gemüther der Menſchen mit dem Schein des Schreckens und Gewinſtes zu beugen pfleget/ ungereimte Werckzeuge ſind/ die Religion zu befördern/ welche vor eitel zu halten/ wofern ſie nicht von einem freyen Gemüthe herrühret/ das von deroſelben Warheit gründlich eingenommen worden: So wird es doch nicht unbillich ſeyn/ zum wenigſten gegen die jenigen Gewalt zu brauchen/ denen man nicht gäntzlich unterworffen/ wenn ſie iemand eine andere Religion auffdringen wollen; Maſſen denn es faſt das aller empfindlichſte Theil der menſchlichen Freyheit iſt/ daß man ſich wider ſeinen Willen nicht zwingen laſſen muß ſolche Lehren anzunehmen/ welche entweder von dem Aberglauben/ oder von dem Hochmuthe und Geitze der Geiſtlichen herrühren. Denn daß dieſelben Lehr-Puncte von dieſer Art ſind/ darin unſere Kirchen mit der Römiſchen nicht überein kommen/ wird niemand leugnen/ als der gar nichts davon verſtehet/ oder deſſen Gemüthe durch vorgefaſſte Meinungen gantz verblendet und verhärtet worden; derer Unternehmen deſto ſchändlicher iſt/ weil um ſo viel mehr Liſt und Gewalt gebrauchet wird/ ie ſchlechtern Grund der Warheit ſelbige Lehren haben/ und ie mehr die Geiſtlichen von derſelbigen Secte geneigt ſind die jenigen/ die es nicht mit ihnen halten/ ins Unglück zu ſtürtzen/ und anderer Leute Ehrgeitz aufzuhetzen. Weil es nun durch die Schwediſchen Waffen dahin gekommen/ daß ein großes Theil von Deutſchland dazumahl der Herrſchafft der Geiſtl. nicht wieder unterworffen/ daneben auch die Freyheit der Fürſten und Stände/ welche nicht wenig wanckte/ befeſtiget worden/ ſo muß in Warheit den Schwediſchen Namen bey ſelbiger Nation eine große Gewogenheit erworben ſeyn/ uñ bey Gegentheil ſelbſt von rechtſchaffenen Leuten die Beſcheidenheit der Sieger gerühmet werden/ welche ſich an einer geringen Belohnung genügen laſſen. Alſo muß es um ſo viel deſto mehr Danck verdienen/ ein Denckmahl ſo großer Meriten gegen Deutſchland/ auf Ew. Maj. Vorſorge/ aufzurichten/ ie mehr dero eigene Rathſchläge dahin gehen/ damit ſolche Wolthat unverletzt und beſtändig bleibe/ auch unter den verwandten Nationen ein ewiger Friede und Freundſchafft beybehalten/ und diejenigen eingetrieben werden/ die ſich unterſtehen ſelbige zu verändern/ oder umzuſtoſſen. Und was vor

Gunſt

Gunſt beſtehet nicht in derſelbigen Bezeugung/ welche Ew. Maj. Dero Vorfahren am Reiche durch Anordnung dieſes Wercks erwieſen? Und nach dem Ew. Maj. ſein Reich von ihnen weit verbeſſert und vermehret überkommen/ ſo kan ihnen vor ſolche Meriten nichts vergolten werden/ als daß ihr Ruhmwürdigſtes Andencken von der Vergeſſenheit der künfftigen Zeiten erhalten/ und vor den Verkleinerungen mißgünſtiger und unwiſſender Leute verwahret werde. Sonderlich/ da Ew. Majeſt. Höchſt-ſeeligſter Herr Vater keinen geringen Antheil in dieſem Wercke hat. Denn ob Ihm wohl der dazwiſchen kommende Friede dazumahl die Gelegenheit entzogen zu erweiſen/ was Er vor Künſte zu commendiren durch Ordre zu pariren gelernet; So iſt er doch deßwegen denen andern Feld-Herren in dieſem Kriege ſo wohl wegen des Ruhmes/ als wegen der Meriten gleich zu ſchätzen/ weil Er es durch ſeine Klugheit und Tapſerkeit dahin gebracht/ daß Deutſchland den gründlichen Nutzen des Friedens empfunden/ und Schweden nicht das bloſſe Friedens-Inſtrument ohne Execution nach Hauſe gebracht/ nachdem der Feinde Künſte endlich darauf umgingen/ wie ſie dieſelbigen durch verweigerte Erfüllung deſſen/ was veraccordiret worden/ verleiten möchten/ deren Waffen ſie allerdings nachgeben müſten. Uberdiß muß auch Ew. Maj. Verordnung dero Unterthanen höchſt-angenehm ſeyn/ indem Sie nicht zugegeben/ daß ſo vieler im Krieg und Friede berühmter Leute Thaten in Vergeſſenheit geſtellet würden. Denn dieſe Ehre gehöret vortrefflichen Männern/ daß da alle und iede durch das Geſetze der Sterbligkeit dem Tode unterworffen ſind/ ſie gleichwohl durch das überbliebene Andencken von dem gemeinen Mann unterſchieden werden. Und dieſe Frucht der Tugend iſt am aller dauerhaffteſten/ welche die Poſterität durch ein angenehmes Gedächtniß zu erweiſen pfleget/ wenn das übrige durch die widerwärtigen und veränderlichen Zeiten ſchon längſt vernichtet worden. Es trägt auch dieſes zu dem Ruhm Ew. Maj. nicht wenig bey/ daß Sie über eine Nation herrſchen/ welche ſich durch vortreffliche Thaten herfür gethan hat; Und die Nachkommen werden um ſo viel deſtomehr nach einer gleichmäßigen Tugend trachten/ wenn ſie ſehen/ daß ihrer Vorfahren Thaten ein gebührendes Denckmahl aufgerichtet wird: Anders als bey den alten Gothen geſchehen; Maßen dieſelben zu Ausrottung freyer Künſte ſchienen gebohren zu ſeyn/ und daß hingegen die Gothen/ ſo in dem itzigen Seculo befindlich/ ſich bemühen/ den Ruhm/ den ſie durch Waffen erlanget/ durch die freyen Künſte zu erhalten; welche wenn man die Warheit bekennen ſoll/ in allen Dingen ein erfreuliches Licht geben; Da hingegen bey dero Ermangelung auch das gröſte Vermögen ein trauriges und geringſchätziges Anſehen hat.

hat. Endlich haben ſich Ew. Maj. auch dieſelben durch dieſes Werck nicht wenig verbunden/ welche auf die bloſſe Erſättigung ihrer Curioſität bedacht ſeyn; indem man in dieſem Seculo ſchwerlich anderswo ſo viel denckwürdige Fälle und Ausgänge/ ſo viel wichtige Krieges-Verrichtungen/ und Anſchläge/ die einander geſuchet eines abzulauffen/ und eine ſolche Veränderung der Sachen antreffen wird. Jch ſelbſt habe mich bemühet dem Befehl Ew. Maj. durch meinen Fleiß Gnüge zu thun/ und mich in dieſe ſchöne Materie dergeſtalt verliebet/ daß ich auch über mein Vermögen faſt biß auf den Todt mich in dieſer Arbeit übernommen. Doch habe ich durch Gottes Gnade die gefährliche Kranckheit überwunden/ damit auch dem übrigen Verlangen Ew. Maj. ein Genüge geſchehen könte/ indem Sie befohlen dero **Höchſt-ſeligſten Herrn Vaters** glorwürdigſte Thaten in einem abſonderlichen Buche zu beſchreiben. Wozu mich überaus ermuntern/ und nach ausgeſtandener kümmerlicher Arbeit ſonderlich tröſten wird/ wofern Ew. Maj. dieſes Werck mit gnädigſten Augen anſehen werden. Dahero zugleich die Zuverſicht bey mir erwachſen wird/ die gelehrte Welt werde es nicht verwerffen/ nachdem es von demjenigen æſtimiret wird/ durch deſſen Autorität es angefangen worden. Jm übrigen wünſche ich/ daß GOTT Ew. Maj. dero Reiche und der gantzen Chriſtenheit zu gute lange Zeit bey allen hohen Königlichen Wohlweſen beſtändig erhalten wolle.

Ew. Königl. Majeſt.

Stockholm den 1. Auguſti
1685.

unterthänigſter

Samuel von Pufendorf.

An den geneigten Leſer.

JN dem ſo wohl die allgemeine Weiſe/ als auch die Billigkeit der Sache ſelbſt bey Publicirung dieſes Werckes einige Vorrede erfodert/ ſo wird unnöthig ſeyn/ viel von der Vortreffligkeit des Inhalts zu gedencken/ als welche ſich von ſelbſt bey allen recommendiret. Und wenn der Autor eine gleichmäßige zierliche Ausarbeitung dazu gebracht/ ſo könte der bloße Tittel des Wercks an ſtatt des allerſchönſten Elogii ſeyn. Allein es iſt weit über meinen Verſtand geweſen/ eine ſo weitläufftige und wichtige Materie nach dem eckeln Verlangen der heutigen Welt einzurichten/ daß ich nicht einmahl ſo viel Zeit darauf wenden können/ als dieſelbe durchzuſehen und auszupoliren erfodert ward. Denn da der Durchlauchtigſte und Großmächtigſte König in Schweden Carl XI. mein allergnädigſter Herr/ mich anfänglich zu ſolcher Function beſtelte/ befahl Er ſeines Hochſeligſten Herrn Vatern Carl Guſtavs Hiſtorie zu verfertigen. Und obwohl dieſelbe einen vortrefflichen Ingenio genug zu thun machen kunte/ ſo wurde ich doch/ nachdem mir frey ſtund/ die Qvelle der Schwediſchen Hiſtorie ſelbſt anzuſehen/ durch einen innerlichen Trieb veranlaſſet/ dieſe Arbeit zu erſt zu verfertigen; weil ich wuſte/ daß auch viel von denen Ausländern unwillig wären/ weil die Finſterniß/ welche ſo viel herrliche Thaten durch anderer Leute Unwiſſenheit und Boßheit *hin* und wieder verdunckelt/ nicht durch den Fleiß eines Schwediſchen Scribenten vertrieben würde. Und weil ich daneben ſahe/ daß ihrer wenig in dieſer Gegend zu finden/ ſo ihre Zeit auf dieſes ſchwere Werck wenden wolten; als welche ſich vornemlich an dieſem Nutzen müſſen vergnügen laſſen/ nach welchen allein die edelſten Gemüther trachten/ indem ſie ſich bewuſt ſind/ daß ſie ſich um das gemeine Weſen verdient gemacht/ und einigen Nachruhm dadurch erlanget haben. Und weil mit des glorwürdigſten Königes Guſtav Adolphs Feldzuge gleichſam ein neuer Anfang in der Schwediſchen Hiſtorie gemacht worden/ ſo habe ich erachtet/ daß es in der Hiſtorie der künfftigen Zeiten ein großes Licht beytragen werde/ wenn derſelbige zuvor in rechte Ordnung gebracht würde. Weil mir aber Carl Guſtav ohne unterlaß im Sinne lag/ ſo kunte ich dieſe Schrifft nicht biß ins zehndte Jahr unter den Händen behalten/ weil einen Menſchen das Ziel ſeines Lebens unbekant/ und ich vor beſſer erachte/ das Werck ſo gut es ſeyn können/ bey meinen Leben heraus zu bringen/ als nach meinen Tod/ einem andern zu überlaſſen/ der vielleicht nicht allzu gütig damit ümgehen dürffte. Im übrigen leugne ich nicht/ daß mir zu dieſem Wercke Bogislai Philippi Chemnitii Arbeit viel Erleichterung gemacht/ welcher den Deutſchen Krieg vom Anfang/ biß zu Ende beſchrieben. Deſſen erſter Theil biß auf den Tod Guſtav Adolphs in Lateiniſcher und Deutſcher Sprache; Der andere von Axel Oxenſtierns Commendo nur in Deutſcher Sprache heraus gekommen/ darin auch die übrigen Bücher beſchrieben ſind/ welche in den Königlichen Archivo geſchrieben verwahret werden. Gleichwohl hat deſſelben Fleiß meiner Sorge nicht wenig überlaſſen/ wie dieſelben leicht befinden werden/ welche dieſe Hiſtorie gegen ſeine Schrifften halten können/ oder wollen. Denn ich habe nichts deſto minder alle Acta des Königlichen Archiv von ſelbigen Zeiten aufſchlagen müſſen; da ich denn befunden/ daß er viel übergangen/ welches vornemlich zur Sache gehörte. Von den übrigen habe ich viel überflüßiges/ ſo dem Leſer einen Eckel erwecken kunte/ ausgelaſſen/ oder ſo viel wegen der weitläufftigen Sachen möglich war/ alles in eine beliebte Kürtze eingezogeu. Was mit andern Nationen auſſer Deutſchland/ oder in Schweden ſelbſt vorgelauffen/ und von ihm übergangen worden/ habe ich an ſeinen Orte hinein gerücket/ damit man hier in einem Anblicke beſchauen könne/ was Schweden in dieſer gantzen Zeit mit den Ausländern zu thun gehabt. Die inländiſchen

Sachen habe ich unterlaſſen zu berühren/ ohne ſo viel das Haupt-Werck betroffen; maſſen die Ausländer nicht ſonderlich darnach fragen/ welchen ich vornemlich der Königin Chriſtina Verrichtungen vorſtellen wollen. Im übrigen habe ich in dieſem Wercke/ wie das Amt eines Hiſtorici vornemlich erfodert/ alles mit höchſter Treue beſchrieben/ die Conſilia aus den Originalien genommen/ und an keinem Orte verändert/ den Ausgang derſelben aus den Briefen der Krieges-Officirer und Legaten vorgeſtellet. Gegentheils Conſilia und Verrichtungen habe ich mir weiter nicht zu erzehlen angelegen ſeyn laſſen/ als ſo fern ſie den Unſrigen gleichſam in die Augen gefallen. Deſſen Heimligkeiten zu errathen/ oder auszudeuten/ habe ich vor verwegen gehalten. Auch dem Leſer allenthalben das freye Urtheil überlaſſen/ und nicht hinzu geſetzet/ was meine Gedancken dabey geweſen; weil ich beſchloſſen fremde Verrichtungen zu erzehlen/ nicht darüber zu cenſiren. Hiernechſt iſt offenbahr/ wie ich ſo gar nicht nach Affecten gegangen/ alſo/ daß ich mich auch vor derer Abgunſt nicht befürchte/ welche dazumahl nicht allein mit Anſchlägen/ ſondern auch mit den Waffen wider Schweden geweſen. Doch wenn es ihnen vielleicht mißfallen möchte/ daß ich eins und das andere publiciret/ welches ſie vielleicht lieber wolten verſchwiegen/ oder in Vergeſſenheit geſtellet haben/ ſo ſollen ſie wiſſen/ daß Fürſten mit dem Bedinge gebohren werden/ daß ſo wohl ihre löbliche/ als unanſtändige Thaten vielen bekant werden müſſen. Und die Hiſtorie trägt von Rechtswegen kein Bedencken ſelbige dem Andencken bey der Nachwelt alſo zu übergeben/ wie ſie dieſelben gefunden; indem kein Potentat ihrer freyen Cenſur entgehen wird/ ohne/ wenn er alles recht macht. Und geſetzt/ daß die Furcht den Unterthanen voritzo ſtille zu ſchweigen gebietet/ ſo wird doch auch der mächtigſte Monarche die Feder in künfftigen Zeiten oder auch bey den Ausländern nicht zurücke halten können. Ich habe mich/ ſo viel möglich/ einer leichten und deutlichen Schreib-Art bedienet/ ohne Schmincke/ oder unnöthige Zierathen; habe auch zu zeiten Worte gebraucht/ welche voritzo in gemeinen Redens-Arten gangbar ſind/ ungeachtet die alten Lateiner nichts davon gewuſt. Welches mir rechtſchaffene Leute leicht zu gute halten werden; welche den Grund der Sachen und nicht zierliche Redens-Arten/ oder ſpitzfündige Sentenzen in ſolchen Schrifften ſuchen. Sonderlich wenn ſie die Weitläufftigkeit des Wercks/ und die Zeit/ die darüber zugebracht worden/ bedencken wollen. Denn ich habe dieſes alles innerhalb vier Jahren verfertiget/ und ſo wohl hier und da ſonſt zu thun gehabt/ als auch dergleichen Sorgen daneben ausgeſtanden/ davon diejenigen billich befreyet ſeyn ſolten/ die ihren Fleiß zu Verfertigung ſolcher Denckmahle gewidmet; alſo/ daß ich keine Zeit gehabt/ über alle Worte rath zu halten/ oder Taciti ſententias hin und wieder einzuflicken. Es läſt ſich auch mit der Materie der Tractaten ſo übel thun/ daß wenn man ſie nach der Art der alten Scribenten einrichten will/ ohne Noth einige Danckelheit hinein gebracht/ und bey gelehrten Leuten ein Widerwile/ oder Eckel erwecket werden kan; welche von einem Hiſtorico vornemlich dieſes verlangen/ daß er nichts falſches ſchreibe/ und nichts warhafftiges verſchweige. Und da ich dieſes getreulich gethan/ ſo wird es das übrige leicht erſetzen/ was man vielleicht durch längere Bemühung ſolchen delicaten Leuten zu Gefallen hätte hinein bringen können. G. B.

In

OPUS HISTORICUM
PUFENDORFIANUM
DE REBUS SVEDICIS
PANEGYRIS.

HEROUM eximiis fortuna illuderet auſis,
Et pretium eriperet meritis, ſi funere raptos
Neſcia Poſteritas, vel dedignata ſepultos
Obſcurâ ſineret tumuli caligine mergi,
Manſurâqve premi per fœda oblivia nocte.
Proſperiore frui vulgus non nobile ſorte
Is ſtatuet, cui læta placent mollia otia luxu,
Perpetuæqve dapes, nec curis mixta voluptas,
Qvem ne forte putes animi vel ſtirpis egenum,
Non telo hoſtili, veteris ſed flore falerni
Saucius, Hectorei jactat miracula belli,
Stentoreâqve ciet temeraria claſſica voce,
Et debellandos in menſâ provocat hoſtes.
Non eſt magnanimis ea mens; qvos ardor honeſti
Exſtimulat meritis virtutum extendere famam,
Sive togâ malint, ſive inclareſcere parmâ,
Sive utrâqve ſimul; talis rariſſima gemma eſt,
Maſcula vis animi qvem cunctis uſibus aptat,
Ad bellum, ad Pacem, caſus ad utrosqve paratum.
Is, cum torva ſonat criſtati buccina Martis,
Miles erit; roſeis rurſus ſi ridet ocellis
Aurea Pax, Pacis curabit commoda ſolers;
Hunc fora facundum, bellantem Caſtra probabunt.
Excedunt hunc ſceptra modum, qvæ proxima Cœlo
Conjungunt trabeas armis, & faſcibus enſes.
Alterutrâ reliqvis ſatis eſt ſplendeſcere laude,
Nec capiunt cunctas mortalia pectora dotes,
Affini qvanqvam conſangvinitate ligatas.
Ardua nam gemino Reſpublica nititur axe,
Conſiliis ſolidis, unaqve potentibus armis,
Atqve individuo tutamine MARTIS & ARTIS.
Cætera Virtutum, viam diffuſa per omnem
Dote valent propriâ; bivio hoc panduntur honores,
Et certant dubiâ ſtudia hæc contraria palmâ.

Qvantum eſt, ingenio diſponere publica fata,
Et pacis Belliqve vices; ruitura mirari
Pondera, & in latebris hoſtiles prendere fucos,
Eventus varios ſcrutari, atqve abdita rerum
Proſpicere, & cautis adſtringere fœdera pactis,
Conſilioqve ſuo pendentes tollere caſus;
Eminus exoſos tacite convellere faſces,
Totqve ſimul dubiis ſemper confligere rebus.
Non Vos, Aularum peſtes, hoc Ordine dignor,
Nummorum Harpyiæ, gens nata ad fœnoris artes,
Accipitres æris; vel qvi poſſeſſa vetuſtis
Eripitis Dominis, ficti ſub imagine Juris:

Qvis-

Qviſqvis & inſidias pictis ſermonibus ornat,
Et vulpem vapido geſtat ſub pectore, ſenſim
Verſurus fauſtam ſortem melioris amici:
Aut pungit Crabro ſinceræ nomina famæ:
Qviqve fidem niveam ſceleratis obruit auſis,
Antiqvosqve novó fuco corrumpere mores
Tentat, vel patriæ ſanctas inflectere leges;
Vel qvi privatis damnis æraria ditat
Impia continui qværens augmenta tributi;
Juraqve qvi dictat, unâ non parte citatâ,
Qvandoqve & neutrâ: coqvit & nocitura, cruentis
Eumenidum flagris, tauroqve pianda Perilli.
Conſulere afflictis, non faſtidire minores,
Ærumnoſorum in melius convertere fata,
Tutariqve fidem, ſanctas defendere leges,
Et pacem donare ævo, ſecloqve qvietem,
Hæc tandem aureola eſt, qvæ fert via, laudis ad aſtra.

Jam Vos militiæ ſacra nomina, Martia pubes,
Qvi vos intus agunt ſtimuli, ſuadentqve moleſtos
Volvere tot caſus, & adire tot aſpera rerum?
Aſpernari hiemes ſævas, permixtaqve nimbis
Fulmina, & æſtivi jubaris perferre vapores:
Jam lituos inter, gladiosqve, & ſulphuris imbres
Miſceri, & campos hoſtili implere cruore;
Dedecus eſt Vobis, generoſo haut pectore dignum,
Ignavo comedi letho, ſine ſangvine vitam
Et non fœdatis animam exhalare ſub armis.
Ducitur an qvisqvam ſolâ dulcedine lethi?
An vos urit honos, laudumqve immenſa Cupido?
Hocqve animo occurſat; pretium, qvo fama paratur,
Eſt cruor; & multo permixtus pulvere ſudor:
Non fas eſt aliâ famam mercede paciſci;
Non ſine vulnere Mars, non eſt ſine ſangvine bellum.

Arcendi his Caſtris, qvi belli in turbine, frænis
Legum humanarum divinarumqve ſoluti
Ceu ſtygii genii ferro bacchantur & igni,
Jusqve datum ſceleri credunt; ubi claſſica terris
Immiſit ſubitò Belli temerarius author;
Invitat qvem ſola favens occaſio rerum,
Et vicinorum peregrè luctantia ſigna.
Talis in arma ruens, nullas niſi ſangvine fuſo
Gaudet habere vias ſitiens, conſertaqve bellis
Bella gerit, nullo velamine juris & æqvi;
Tantùm prolatis ut regnet latiùs arvis,
Et poſitos homini tentet tranſcendere fines,
Immemor, ut nimiis obſtet Rhamnuſia votis.
Non flecti precibus, nullâ pietate moveri,
In ſua funeſtam qvoqve vertere viſcera dextram,
Hoc illuſtre putat: Sangvis ſemel ore receptus
Pollutas raro patitur manſueſcere fauces,
Hyrcanæ ut tigres nunqvam poſuere furorem,
Aſſvetæ prædis, abſorbendisqve juvencis.
O mentes hominum pravas, ô pectora cæca:

Sangvinis humani ratio eſt reddenda Tonanti:
Qvam felix dicturus ovans ſummum ante tribunal;
Qvod tenui ferrum, te concedente, Jehova,
Imbutum nullâ reddo, niſi cæde nocentum.
Servatæ Patriæ, ſervati gloria Civis,
Oppresſis reparata ſalus, venia & data victis,
Pulſa ſuperſtitio, & pietati inimica Tyrannis,
Sanctaqve Relligio, non auſu aſſerta profano,
Hæc ſunt nobilium ditisſima pabula laudum.

Sed ſi tantus amor, famæ conſcendere currum,
Omnigenûmqve Virûm latè volitare per ora,
Fruſtrà erit is, vitæ ſpatiis qvi claudere nomen
Sat putat, & ſecum condi ſua facta ſepulcro:
Qvantula mortales decurrimus æqvora vivi?
Et dum nunc molimur, habent molimina finem.
Æternis inſcripta notis præconia faſti
Aſſervant, magniqve oſtendunt gentibus orbis.
Hiſtoria eſt, celſis qvæ cuncto Heroibus ævo
Poſt mortem peperit vitam, poſt funera lucem;
Namqve orbe haut migrat, famam qvi posſidet orbis.
Ite in conſilium de ſaxis, marmore, & ære,
Artifices, fulvoqve arcus ſatiate metallo,
Nil qvicqvam veſtrâ præſtabitis arte perenne:
Marmora fluxa labant annis, vitioqve ſenectæ
Non ſatis æra carent, ſunt robora pervia flammis,
Aurum furta petunt, gemmæ patuere rapinis;
Invictæ ſenio chartæ, flammisqve, virisqve.
Nec vi, ſed numero pollent: ſi manſerit una,
Neqvicqvam exſcindas reliqvas: mox mille reſurgunt,
Acrius & preſſæ gaudent volitare per orbem.
Nec ſunt imbelles, mitisſima corcula, Muſæ,
Qvas atrox ſi bilis agit, lethalia ſpargunt
Vulnera, fixa ſtylo, memoriqve in ſecula famâ:
Ipſis & gliſcunt damnis: fuit Ilias una,
Unica Troja fuit, qvam mille volumina cantant.
Nec moles Romana ſuis tam viſa theatris,
Qvàm nunc innumeris patet illuſtrata libellis.
Par ferri calamiqve decus: per mutua florent
Fœdera, & alterno ſeſe mucrone tuentur,
Inqve vicem ſociant vires; utroqve potentem
Cæſaris amplector dextram, qvi maximus idem,
Rerum, qvas gesſit, ſcriptor laudatur & actor.
Cervicem clypeo & Smyrnæo fultus Homero
Magnus Alexander ſomno indulgere ſolebat.
Idem felicem Rex proclamavit Achillem,
Qvod tanti fuerat nactus præconia vatis.
O ſacer Hiſtoriæ Divæ labor! omnia fato
Eripis, & populis donas mortalibus ævum!
Cuncta ſepulta forent, à te niſi lumen haberent:
Nullo non ævo pugnax Septentrio turmas
Edidit Heroûm, peragrato ſæpius orbe,
Sed præconum inopes ſqvallent ſine nomine manes.

Te Pufendorfi, qva tandem laude feremus?

Qvo dono ornemus? memorantem maxima bella,
Qvantum concuſſi certatum viribus orbis,
Et qvibus intremuit Germania mota ruinis;
Sidere nec modico jactata ingentia fata
Noſtri ævi; Arctoas acies, Suecasqve phalanges,
Et ſuperinfuſos ſcopulos calcantibus orbem;
Vis fuit hæc genti, qvæ Matre gelaſcit ab URSA.
Qvid ſimile aut qvid par veterum monumenta loqvuntur?
Applauſu tanto qvæ Gens bellavit? Amica
Sic Bellona fuit nunqvam; ſic prodiga nunqvam
Effudit gremio crebras Victoria palmas.
Relligio & Pietas ereptæ faucibus orci
His manibus, Latii riſerunt fulmina Ditis:
Europæqve Europa, orbiqve eſt redditus orbis.
Spirat in his chartis, ſupereſtqve, & prælia miſcet
Maximus Heroum, bellat, ſociosqve tuetur,
Ille orbis vindex, Boreæ defenſor & Auſtri,
Bellorum Domitor, Rheni Calcator & Iſtri:
Accumulat lauros Victrix CHRISTINA paternas,
Et tandem Janum claudit Divina Virago,
Laude operum ac famâ, qvicqvid laudatur, inumbrans;
Et poſitis ſceptris, ſceptro ſublimior omni.
Cui geminum exoritur CAROLINI ſtemmatis Aſtrum,
Qvod ſeptem geminæ non fuſcavere procellæ.
Hic Patris effulget Virtus, ibi Gloria Nati:
Ille & Sarmaticis celebris Cimbrisqve tropheis
Per glaciem ductat florentes ære catervas,
Concreto Balthes ponto, pro pontibus uſus:
Parqve Patri Gnatus, Campo ter Victor aperto,
Anno non toto, qvoties pugnaverat ipſe,
Dum nec adhuc juvenis, primævo in flore, videtur.
Tales nulla refert antiqvis pagina faſtis,
Non Latiæ cecinére tubæ, non Graja vetuſtas.

Te, PUFENDORFI, rurſus qvâ laude feremus?
Qvo dono ornemus, donantem munera tanta?
Vim mirer Latiæ Svadæ, mellita fluenta
Eloqvii? qvàm te lactarint ubera Romæ?
An ſeriem rerum, concinno & texta tenore
Præclari momenta operis, miracula ſecli;
Non è corticibus, verum deprompta medullis:
Cauſarum in fontes porrectum mentis acumen,
Excutit anfractus, conſultorumqve receſſus,
Noxarum & latebras ſolerti indagine veri:
Nec tam bellorum ſtrepitus, qvàm jura viasqve,
Expedit, occurritqve ſibi prudentia ubiqve:
Hinc clari eventus, & magna exempla petentur,
Succeſſus dederit qvos æqvos, qvos & iniqvos
Lubrica ſors, vicibus verſans mortalia miris:
Qvid fatis, aut qvid turbatum Caſibus usqvam:
Qvis ſit cum turpi conflictus ſemper honeſto,
Cum vitiis juſto, cum dexteritate ſiniſtro:
Fucus abeſt, larvis congeſtaqve ſcena doloſis,
Et pravi rerum mangones, rancor Amorqve,

Qvic-

Qvicqvid & affectus ſcribentum in devia raptat.
Qvantum Nominibus Magnis tua Cura laborqve
Affundit lucis; ſimul & te fronde coronat
Immarceſcibili, miſſis in ſecula Libris.
Si qvicqvam auguriis fas eſt promittere noſtris,
Qvantum durabunt Annales nobiliores,
Qvos habet aut Latium, dedit aut venerabilis Hellas,
Venturi tua ſcripta legent: præluſtre theatrum,
Qvod PUFENDORFI manibus ſapientia ſtruxit,
Voltibus Heroum fœtum, atqve ingentibus actis,
Vivet, & à nullo tenebris damnabitur ævo.
Da veniam, Sulmo, tua ſi præconia vertam:
Hoc Opus eſt illud, qvod non Jovis ira, nec ignes,
Nec poterit ferrum, nec edax abolere vetuſtas.

Audi Poſteritas, galeati audite Nepotes,
Hanc rerum faciem, decus hoc, ſacriqve ſalutem
Imperii, tanto fundatam ſangvine, tanto
Firmatam, Herculei qvam ſacravêre lacerti,
Qvamqve Arctoa manus tantis contexuit auſis,
Servate incolumem; memores virtutis avitæ
Ne ſinite in caſſum tantos cecidiſſe labores;
Induite Heroos animos, & pectora magna;
Sangvis ineſt idem; cauſæ minitantur eædem;
Fluctuat excitis Res undiqve publica turbis,
Sollicitata tremit ſacra ancora Religionis,
Immani rurſus qvatiente tyrannide terras,
Pravorum furiis, ſtygii & Cacodæmonis arte,
Facta revolventes patrum, meminiſſe velitis,
Accenſum lumen priſcâ virtute tuendum,
Moribus antiqvis rem ſtare & creſcere ſacram,
Nec modicum opprobrium, bene partis ſegnius uti;
Sic Vos Numen amet, ſic ſoſpitet, incitet, armet.

Holmiæ Svecorum die Feſto
Divi Apoſtoli Matthæi
Anno æræ Chr. 1686.

TIMOTHEUS POLUS, S. R. Maj. Sveciæ Conſiliarius Aulicus.

GElehrter **Puffendorf**/ der teutſchen Muſen Pan/
Nachdem du uns bißher ein **Grotius** geweſen;
Nennt die gelehrte Welt dich unſeren **Thuan**;
In den von deiner Hand wir **Staats-Geſchichte** leſen.
Es ſollen nun nicht mehr/ vom Nord und teutſchen Rhein/
Die Helden/ wie zuvor/ mit ihren Thaten ſterben;
Du ſchreibeſt ihren Ruhm im ewigen Latein/
Und übergibſt Ihr Bild der Nachwelt Ihren Erben.

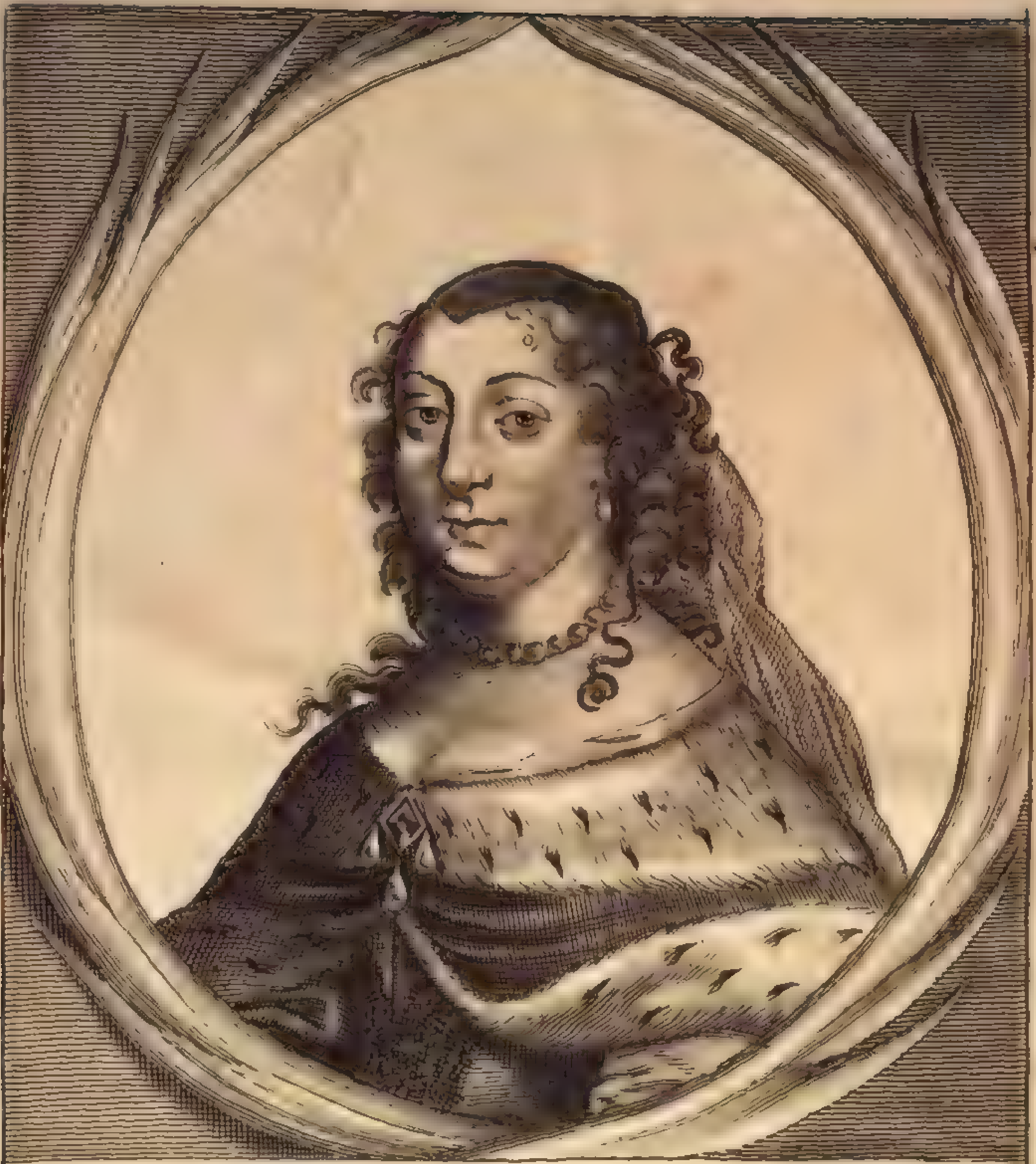
Daß Schwedens Wunder-Held **Guſtavus** wieder lebt;
Macht daß Ihn dieſes **Buch**/ heiſt aus dem Grabe ſteigen.
Wer weiß von unſerm Thun nach dem man uns begräbt;
So die Gelehrten es vergeſſen und verſchweigen?
Daß Helden Helden ſind/ wird uns durch Euch erzehlt;
Achilles kennt man nur aus des Homerus Schrifften;
Und, weil es uns vor deß an Schreibern hat gefehlt;
Liegt vieler Teutſchen Ruhm verſcharrt in ihren Grüfften.

Glückſelig aber iſt die Tugend unſer Zeit/
Die **Dich** und deinen **Muth** zum **Herold** angetroffen.
Wie prächtig zeigſt du uns **Guſtavens** Tapferkeit;
Was läſt auch nicht dein Geiſt vom **andern Guſtav** hoffen.
Und da/ der Feu'rge **Carl**/ mit ſeiner **Königin**/
Der Ahnen Thaten erſt noch höher ſucht zu treiben;
Siht man dich unterdeß/ in Demant und Rubin/
Den teutſchen Hercules von **Brandenburg** beſchreiben.

Kein Wunder iſt es dann/ daß unſer Vaterland/
Und Fremde/ was du ſchreibſt/ in Ihre Sprachen ſetzen.
Und daß hingegen auch des Neides kühne Hand/
Sucht deinen hohen Ruhm in Schrifften zu verletzen.
Die Mißgunſt greiffet ſtets gerühmte Tugend an;
Allein/ wenn Sie ſich ſchon/ dir gleich zu ſeyn zerriſſe;
Spricht doch die Wahl von dir/ ſo **Könige** gethan:
Daß keiner/ unſer Zeit/ dir gleich zu ſchreiben wiſſe.

Johann Beſſer/
Chur-Fürſtl. Brandenburgſcher / Hoff-Legations und Magdeburgiſcher Regierungs-Rath.

Herrn



SERENISSIMA AC POTENTISSIMA PRINCEPS
ac Domina, Domina Hedwigis ELONORA Suæcorum
Gothorum & Vandalorum Regina etc.

Hol
D
A

(

M

In

Di

Un

M

S

Ac
1
Lie

Herrn Samuel von Pufendorf
Erſtes Buch
Der Schwediſch- und Deutſchen Kriegs-Geſchichte.

Inhalt.

Eingang des Werckes. 2. Vorbereitung zu dieſer Geſchichte. 3. Urſprung der deutſchen Uneinigkeit in der Religion. Lutherus ſchreibet wider den Pabſt. 4. Urſache der Progreſſen Lutheri. 5. Luthero ſind die Fürſten günſtig. 6. Ob Carl V. die deutſche Uneinigkeit unterhalten? 7. Die Reformation in Religions Sachen wird angefangen. 8. Vergebliche Mittel wider ſolche Uneinigkeit. Der Kayſer verſpricht ein Concilium. 9. Kayſerlich Indult für Lutheri Religion / und was dabey für Kunſt-Griffe gebraucht worden. Proteſtanten. Augſpurgiſche Confeſſion. Der Smalkaldiſche Bund. 10. Das Concilium wird ausgeſchrieben. 11. Der Smalkaldiſche Krieg gehet an. 12. Wie ſich der Kayſer des Sieges bedienet. Warum Carolus die Monarchie in Deutſchland nicht ſtabiliren können? 13. Churfürſt Moritz bekrieget den Kayſer. Der Paſſauiſche Vertrag. 14. Der Religions-Friede wird gemachet. Geiſtliche Reſervata. 15. Die Klagen werden nach dem Frieden fortgeſetzet. 16. Die Proteſtanten theilen ſich. 17. Der Proteſtanten Religion breitet ſich aus und wird gedrücket. 18. Der Evangeliſchen Union. 19. Die Päbſtiſche Liga. 20. Die Lutheriſche Religion nimt in denen Kayſerlichen Landen zu. 21. Man ſuchet ſie zu unterdrücken. Ferdinand wird König in Böhmen und Ungern. 22. Anfang der Böhmiſchen Unruhe. Die Proceres werden zum Fenſter hinaus geworffen. 23. Man bemühet ſich vergebens um einen gütlichen Vergleich. Die Holländer und Unioniſten rathen zum Kriege. 24. Der Böhmiſche Krieg gehet an. 25. Kayſer Matthias ſtirbt. Die Böhmen wollen Ferdinandum nicht zum Könige haben. 26. Ferdinand wird Kayſer. 27. Die Böhmen erwehlen Friedrichen aus der Pfaltz zum Könige. 28. Betlem fällt in Ungarn ein. 29. Friedrich wird gekrönet. 30. Ferdinand kom̃t wieder auf. 31. Die Union wird mit der Liga verglichen. 32. Friedrich wird allenthalbē angefallen. 33. Die Beyern fallen in Böhmen ein. 34. Friedrich wird überwunden und verläſſet Böhmen. 35. Er wird in die Acht erkläret. 36. Friede mit Betlem. Die Lutheriſchen Prieſter werden aus Böhmen vertrieben. 37. Man theilet ſich in Friderici Güter. 38. Chriſtiani von Braunſchweig Feldzug. Die Schlacht bey Wieſeloch / Wimpen und Höchſt. 39. Friedrich dancket ſeine Armee ab. Die Schlacht bey Floreack. 40. Der Reichs-Tag zu Regenſpurg und ſeine Beſchaffenheit. 41. Beyern wird Churfürſt. 42. Was in Nieder-Sachſen geſchehen. Chriſtian von Braunſchweig wird bey Stadloa überwunden. 43. Betlem fängt einen neuen Krieg an. 44. Neue Bündniße wider Oeſtereich. Der Krieg ſpielet ſich in Nieder-Sachſen. 45. Vorſpiele des Krieges. Wallenſtein wird über die Kayſerliche Armee geſetzet. 46. Die Kriegs-Gefahr in Sachſen nimt zu. 47. Vergebene Friedens-Tractaten. 48. Des Manßfelders Thaten. Die Schlacht bey der Deſſauiſchen Brücke. 49. Des Kayſers Glück in Sachſen. Die Schlacht bey Luttern. 50. Die Weimariſchen werden aus Schleſien vertrieben. Die Kayſerlichen dringen in Hollſtein. 51. Der Convent zu Mülhauſen. 52. Die Herrſchafft über die Oſt-See wird von Oeſtereich geſuchet. Die Mecklenburgiſchen Fürſten werden vom Lande vertrieben. 53. Pom̃ern wird angefallen. Stralſund wird vergeblich belagert. 54. Friede mit dem König in Dennemarck. 55. Der Mantuaniſche Krieg. 56. Erbärmlicher Zuſtand in Deutſchland. 57. Das Edict wegen Wiedererſtattung der geiſtlichen Güter. 58. Der Reichs-Tag zu Regenſpurg. 59. Der Staat und Inclination in Franckreich. 60. In Spanien. 61. In Engeland. 62. In Italien. 63. In Polen. 64. In Dennemarck. 65. In den vereinigten Niederlanden. 66. In Moſcau. 67. In Schweden.

Eingang des Wercks.

Ich habe mir vorgenommen in einer Hiſtorie zu verfaſſen / was die Schwediſche Nation ſo wol in- als außer ihren Reiche merckwürdiges verrichtet / ſeit dem König Guſtav Adolph den Kayſer Ferdinand II. mit Waffen in Deutſchland angegriffen. Denn dieſe Materie hat mir vornehmlich darum gefallen / weil damahls der Schwediſche Nahme einen neuen Glantz erlanget / und unter andern Europæiſchen Völckern hervor zu leuchten begonnen / der bißhero gleichſam in den Gräntzen ſeines Norden eingeſchrenckt geweſen / nachdem ſelbige Nation ihre Freyheit zu Hauſe befeſtiget / und durch hefftige Kriege mit Dennemarck / Polen und Moſcau den Weg zu gröſſern Unternehmen gebähnet hatte. Worauff König Guſtav Adolph ſich ein viel weitläufftiger Werck unterfangen / und die Macht des Hauſes Oeſterreich / ſo lange Zeit den benachbarten ein Schrecken eingejaget / in die Schrancken einzutreiben ſich bemühet. Nach dem aber dieſer bey Lützen gebliebē / hat Axel Oxenſtiern das vom König angefangene Werck mit groſſem Muth und gleicher Klugheit fortzuſetzen getrachtet / der auch bey des Königs Leben groſſen Theil an deſſen geheimſten Anſchlägen gehabt: Worzu ihm die Helden von der Schwediſchen Nation tapffern und treuen Beyſtand geleiſtet. Folgends hat Chriſtina / nachdem ſie die Regierung angetreten / den Krieg mit gröſſern Nachdruck und Succeß fortgeführet / und ſolchen endlich unter Conduite des Pfaltz-Graffen Carl Guſtav rühmlich zum Ende gebracht; Der durch ſeine Standhafftigkeit und Klugkeit erhalten / daß der Kayſer die verabſcheidete Friedens-Puncten nicht kunte unnütz machen. Ob man nun wol aus dieſem Krieg ſo groſſe Früchte nicht erlangen kunte / als König Guſtav ſich eingebildet hatte / ſo hat man doch allerdings merckliche Sachen ausgerichtet / indem man die Freyheit der deutſchen Stände befeſtiget / die Gräntzen des Reichs Schweden erweitert / und einen unvergleichlichen Nachruhm / iedoch auch dabey nicht weniger Haß und Neid erworben / woraus nach langer Zeit neue Kriege ſich angeſponnen. Man wird auch nicht leicht in dieſem Seculo eine ſchönere Materie zur Hiſtorie finden / man mag entweder die weitausſehenden und nach widerwärtigen Verhaben abzielende Anſchläge / oder die Gröſſe des Kriegs an ſich ſelbſt / und die denckwürdigen Ausgänge der Schlachten / oder andere unvermuthete Fälle betrachten. Mich aber hat ein ſolch Werck zu unternehmen außer die Gröſſe der Materie aufgemuntert der gnädigſte Wille des tapfferſten Königs Carl XI, der mir befohlen die reiffen Jahre meines Alters hierauff zu wenden. So verdienten auch die unſterblichen Nahmen von Guſtav Adolph und Chriſtina / uñ ſo vieler treflichen Kriegs-Helden / die unter ihnen ſich gebrauchen laſſen / daß ihr Gedächtniß zu der Nach-Welt fortgepflantzet würde in einer ausführlichen und wahrhafftigen Hiſtorie / die nicht aus dem Stegreiff gemachet / oder durch abgönſtige und unwiſſende Scribenten verſtümmelt worden. Denn daß diejenigen / ſo bißhero an dieſe Hiſtorie Hand angeleget / auch für unſern Fleiß nicht wenig haben übrig gelaſſen / werden diejenigen leicht erkennen / ſo der andern Arbeit gegen die unſrige zu halten Gelegenheit oder Luſt haben. Es ſchien auch beqvemer zu ſeyn / die Sachen in unverrückten Andencken zu erhalten / wenn man ſie in der Sprache abfaſſete / ſo allen Gelehrten in Europa bekandt iſt.

Vorbereitung zu dieſer Hiſtorie.

§. 2. Ehe wir aber zu Erzehlung dieſer Sachen ſchreiten / ſcheinet nothwendig zu ſeyn vorzubilden / was damahls vor ein Zuſtand in Deutſchland / welches einen Schau-Platz des Krieges abgegeben / wie auch in Schweden / und bey denen benachtbarten geweſen; Was für Gemüths-Neigungen / für Hoffnung und Vertrauen / oder für Furcht ſo wohl beym Bundsgenoſſen / als beym Feinde ſich gefunden / worin eines und des andern Stärcke oder Schwäche beſtanden: Damit man nicht nur den Ausgang der Sachen / der offtmals von den allerklügſten Rathſchlägen abweichet / ſondern auch den Grund und Urſachen deſſelben erkennen / auch zugleich erſehen möge / wer ſein Vornehmen und Anſchläge klüglich nach Lauff der Zeiten eingerichtet / oder wer ſeine Dinge ſo unweißlich angegriffen / daß er auch keinen Vorwand gehabt / iemand anders wegen ſeines Unglücks / als ſeinen eigenen Unverſtand zu beſchuldigen. Abſonderlich aber wird dieſem Werck ein trefliches Licht geben / wenn aus dem Grunde ausgeführet wird / durch was vor Gelegenheit Deutſchland in den Abgrund ſolches Elends verfallen zu der Zeit / als König Guſtav Adolph mit ſeiner Kriegs-Macht hinein kam.

Urſprung der deutſchen Uneinigkeit von der Religion.

§. 3. Es hatten die deutſchen Völcker / ſo die ſtärckſte Nation in Europa machen / von vielen hundert Jahren her bey linder und erträglicher Gewalt der Kayſer / und angenehmer Freyheit der Stände in ziemlicher Ruhe und Wolſtand gelebet / ohne daß zuweilen einige durch Particulier-Streit in einander gerathen / biß ſie nach Anfang des vorigen Seculi angefangen in Partheyen ſich zu trennen / und bey ihnen Samen zu gröſſer Unruh und Zerrüttung erwachſen iſt. Hierzu hat Anlaß gegeben dasjenige / was Martin Luther anfing zu diſputiren von Verbeſſerung der bißhero eingeführten Lehre und Kirchen-Gebräuche. Dieſer wolte im Jahr 1517. behaupten / daß der Ablaß ein untaugliches Mittel wäre die Unreinigkeit der Seelen abzuwaſchen / welchen man damahl hin und her feil ausbot / des Pabſts Schatz-Kammer zu erfüllen / oder Mittel zu Verſchwendungen anzuſchaffen. Dieſem widerſetzten ſich alſobald / (wie es ins gemein zu geſchehen pfleget /) einige abgünſtige / oder die an ihrem Gewinſt Abgang zu leiden fürchteten; Welche für den kürtzeſten Weg wider dieſen Mann zu diſputiren hielten / wenn ſie ihn mit der Autorität der Kirche und des Pabſts erſchreckten. Aber dieſer ließ ſich nicht bange machen / noch wolte ſtracks nachgeben / und weil er merckte / daß der Pabſt ſich nicht als einen unpartheyiſchen Richter verhielte / ſondern ſich öffentlich für die Ablaß-Krämer erklärte / hub er an genauer zu unterſuchen den Grund dieſer Autorität / die man vor unwiderſprechlich ausgab. Und als er ſeiner Meinung nach ſolchen ziemlich ſchwach befand / nahm er ſich vor / auch die andern Lehr-Puncten zu examiniren / die er beſchuldigte / als wären ſie erfunden zum Profit der Geiſtligkeit / oder das gemeine Volck in Einfalt und Aberglauben zu erhalten.

Lutherus ſchreibt wider den Pabſt.

Urſachen der Progreſſen Lutheri.

§. 4. Warum dieſer Mann allenthalben ſo groſſen Beyfall erhalten / davon geben folgende Urſachen nicht allein ſeine Glaubens-Genoſſen/ ſondern auch viel/ ſo der Römiſchen Kirche zugethan/ die es vor viel redlicher halten / daß man die offenbare Irthüme verbeſſere/ als mit groſſer Mühe vertheidige. Was Lutherus anfangs wider die Ablaß-Krämer vorgebracht hätte/ das wäre auf dermaſſen augenſcheinliche Billichkeit gegründet geweſen/ daß derer Unverſchämheit ſey beſtraffet worden/ auch ſelbſt von einigen Cardinälen/ und Theologen/ ſo ſich nachmahls gegen Lutherum ſehr feindſelig erwieſen. So wäre auch Kayſer Maximilian Luthero nicht ungeneigt geweſen. Nur etliche ungeſtüme Münche und Krämer/ denen für ihren Gewinn bange geweſen/ hatten ein ſolch läſterlich Geſchrey gemacht/ daß/ ehe mans ſich verſehen / aus einer kleinen Funcke ein groß Feuer entſtanden. Es hätten dazumahl viele an den unnützen Ceremonien einen Eckel empfunden/ und weil man die Religion mehr auff nichtswürdige Subtilität / als rechtſchaffene Gottesfurcht eingerichtet hätte. Die Münche hätten nach ihren Muthwillen über die mit Aberglauben verſtrickte Gemüther des Pöbels geherrſchet. Die Sitten der Cleriſey wären vom höchſten biß zum niedrigſten nicht weniger verhaſſet / als verachtet geweſen. Das Andencken Alexandri VI. und Julii II die neulich auf dem Römiſchen Stuhl geſeſſen/ wäre bey den meiſten wegen ihrer Geilheit/ Geitz/ Hochmuth/ und weil ſie überall Krieg und Unruhe erreget/ verfluchet worden. Viel Biſchöffe hätten ſich in die Geſchäffte bey Höfen geſtecket; Die übrigen hätten durch Faulheit/ Schwelgerey und Jagten ihr Amt beſchimpfet. So wären auch die gemeinen Prieſter und Münche mit Unverſtand / Trägheit / Geitz / und andern Laſtern behafftet geweſen. Es hätten ſich zu erſt wider Lutherum zu ſchreiben unternommen albere Geſellen/ die nichts als die elende Pedanterey gelernet/ und gleichſam als ohne Witz das Maul aufgeſperret / da ſie Lutherus mit einer ihnen ungewohnten Art zu diſputiren angriff. Die Unwiſſenheit und ſchmutzige Unflätherey der Münche/ ſo wegen der vorigen Barbarey gleichſam verdunckelt gelegen / ſey durch den damahligen Anwachs der freyen Künſte auch ans Tagelicht herfür gezogen worden. Derowegen hatten die erzürneten Münche ein Geſchrey erhoben wider diejenigen/ ſo die guten Künſte und Wiſſenſchafften anzubauen ſich befliſſen/ und die gelehrten Streitigkeiten vor die Inqviſition zu ziehen geſucht / als durch welchen Weg ſie gewiß obzuſiegen gehoffet: Da hingegen die Gelehrten über jener Thorheit nur ihr Geſpötte getrieben. Da nun dieſes Gezäncke zwiſchen den Gelehrten und albern München noch im vollen Schwange ging/ ſey der Streit mit Luthero eben ins Mittel kommen. Dannenhero die Münche vor rathſam befunden die Gelehrten auch mit in Lutheri-Handel einzumengen/ damit ſie beyde zugleich möchten übern Hauffen werffen. Daher es kam/ daß hin und wieder die Gelehrten in Deutſchland ſich auff Lutheri Parthey ſchlugen; Sonderlich da Eraſmus von Roterdam bereits vorher einen groſſen Theil von ſolchen abergläubiſchen Dingen angegriffen / und durch Erklärung des neuen Teſtaments / und etlicher alten Kirchenlehrer den Weg die geiſtlichen Studia mit beſſern Grund zu treiben angewieſen. Endlich hätte auch des Pabſts Leonis X. Unverſtand Luthero nicht wenig Gunſt zu wege gebracht/ daß er ſich des Streits ſtracks als ſeines eignen angenommen / und durch eine neue Bulla den Ablaß bekräfftiget / und damit den Weg zum gütlichen Vergleich gantz abgeſchnitten. So hätte es auch der Cardinal Cajetanus verſehen/ in dem er Lutherum ſo ungeſtüm abgewieſen / da doch dieſer ſich zu letzt erbot ſtill zu ſchweigen/ wenn man nur auch dem andern Theil das Schreiben unterſagen wolte.

Luthero ſind die Fürſten günſtig.

§. 5. Jedoch haben zu Behauptung von Lutheri Sache die Fürſten ein groſſes beygetragen/ deren Hoheit und Würde/ ſo bißhero durch der Pfaffen Ubermuth gleichſam mit Füſſen getreten worden/ er aus der H. Schrifft zu erweiſen vornahm/ und darbey lehrete/ es käme ihnen zu darauf bedacht zu ſeyn/ wie man dem in der Kirchen eingeriſſenen Ubel abhelffen/ und die Laſter der Cleriſey ändern könte; Wie denn auch die geiſtlichen Güter/ damit ſich die faulen Bäuche mäſteten / zu rechtmäßigen Gebrauch anzuwenden. Dannenhero geſchahe es / daß man die Münche hier und dar aus den Klöſtern trieb/ und dero Einkünffte zu Erhaltung Kirchen und Schulen anwendete / oder auch zum Theil in die Fürſtlichen Rentkammern zog/ welche Sache des Gegentheils Gemüther nicht weniger/ als die Veränderung in der Lehre und Ceremonien verbittert.

Ob Carl V. ſolche Uneinigkeit unterhalten?

§. 6. Es wollen einige dem Kayſer Carl V. ſchuld geben/ ob hätte er allzu viel zu Lutheri Vorhaben durch die Finger geſehen und dardurch ſolches ſehr befördert/ aus liſtigen Abſehen / damit er nachmahls untern Vorwande die alte Religion wieder einzuführen/ die Fürſten und freye Städte angreiffen/ und alſo den Weg zur Souverainität in Deutſchland bähnen möchte. Er hätte ſollen dem Exempel des Concilii zu Coſtnitz nachfolgen/ und da Lutherus ſeine Schrifften zu Worms zu wiederruffen ſich weigerte/ ihn auffm Scheiter-Hauffen ſetzen laſſen. Denn wenn gleich ein Schandflecken darbey / daß ein Kayſer ſeine Worte brechen ſolte / würde doch ſolches durch den gemeinen Nutzen erſetzet/ in dem die Wurtzel zu ſo vielen Kriegen wäre gehoben worden. Allein es iſt nicht wol zu glauben/ daß Kayſer Carl in ſeiner Jugend/ und bey neulichſt angetretener Regierung dergleichen weitläufftige Dinge ſich in Siñ genommen. Und wenn gleich Lutherus wäre außm Wege geräumet worden/ hätte es doch an Leuten nicht mangeln ſollen/ die das von ihm angefangene Werck hätten fortgeſetzet. So kunte auch der Kayſer bey dem Anfang nicht wol abſehen/ daß ſo viel Völcker in Deutſchland Lutheri Lehre würden annehmen. Viel glaublicher ſcheinet es/ daß Carolus für ſeinen Staat nicht dienlich gehalten/ den Churfürſten zu Sachſen Friedericum fürn Kopff zu ſtoſſen/ einen mächtigen und anſehnlichen Fürſten/ wie deñ auch Ludwig Churfürſt zu Pfaltz/ und andere einen Abſcheu an Brechung des gegebenen Geleits hatten. Zumahl da die Unruhe in Spanien ſelbiger Zeit kaum recht geſtillet war/ und der Türck den Oeſterreichiſchen Provintzien drohete/ der Frantzoſe auch in kurtzen in grauſamen Krieg ausbrechen wolte / dem es ein gefundener Handel geweſen wäre/ weñ ſich zwiſchen den Kayſer und denen deutſchen Fürſten Mißverſtand und Uneinigkeit angeſponnen hätte. Vielleicht hielte es der Kayſer auch unanſtändig für die Autorität des Päbſtlichen Stuhls / die von GOtt ſelbſt ihren Urſprung haben ſoll/ wenn ſolche zu erhalten/ kein ander Mittel ausgefunden werden könte/ als daß der Kayſer ſeine Reputation mit Brechung ſeiner Parol müſte beflecken.

Die Reformation in Religions-Sachen wird vorgenommen.

§. 7. Ob nun wohl der Kayſer Lutherum in die Acht erklärte/ und dadurch erwieſe/ daß ihm die Neurungen in Religions-Sachen nicht gefielen: So meinten doch diejenigen/ ſo es mit Luthero hielten/ nicht billich zu ſeyn von ihren Vorhaben abzuſtehen/ und gaben vor; Es wäre unrecht/ und freyen Leuten unerträglich/ daß man ſie mit Furcht und Zwang anhalten wolte/ dasjenige zu leugnen/ was ſie für wahr hielten/ oder zu bekennen/ was ſie falſch zu ſeyn glaubeten/ abſonderlich in Lehren/ die den Gottesdienſt angingen/ welcher eitel iſt/ wenn man der Warheit in ſeinem Hertzen nicht überzeuget wird. Man ſolte auch einem/ der in Irthum ſtecket/ keine andere Straffe auflegen/ als daß man ihn eines beſſern belehre. Sie wären bereit für verſtändigen und unpartheyiſchen Richtern ihre Sache aus der Heiligen Schrifft zu behaupten/ und auf dieſen Kampffplatz verlangten ſie mit dem Pabſt und ſeinen Anhängern eines zu wagen. Indem er nun ſich weigerte dieſen Vorſchlag anzunehmen/ ſey am Tage/ daß er ſeiner Sache ſelbſt nicht viel zutrauen müſſe. Endlich wenn der Kayſer ſeinen Befehl wolte reſpectiret haben/ müſte er ſelbſt zuvor in der Sache gründlich unterrichtet ſeyn. Nun aber glaubete er/ was ihre ärgſten Feinde ihm von ihrer Lehre vorſchwatzten/ die auch ehrlichen Leuten allen Zutritt zum Kayſer verſperreten/ damit er nicht erführe/ was Lutheri Lehre eigentlich in ſich hielte.

Vergebliche Mittel wider ſolche Uneinigkeit.

§. 8. Ferners ſo verhinderte nicht allein die einbrechende Kriegs-Unruhe/ daß der Kayſer ſein Edict wider Lutherum mit Nachdruck nicht exeqviren kunte; ſondern auch/ weil die deutſchen Stände auffm Reichs-Tag zu Nürnberg Anno 1522. bekandt hatten/ die Sache wäre ſo weit kommen/ daß ſie anders nicht als auf einem freyen Concilio könte beygeleget werden/ worauff ſich auch Lutherus allbereit beruffen. Wornach damahls faſt alle Menſchen verlangte/ auch diejenigen/ ſo eben Luthero nicht zugethan waren/ damit man die Tyranney der Geiſtlichkeit einſchräncken/ und ihre Griffe Geld zu machen/ damit ſie ſo wol den Fürſten als dem gemeinen Volck den Beutel fegeten/ abſchaffen möchte/ welche Sache in gewiſſen Puncten abgefaſſet/ dem Päbſtlichen Abgeſandten auff ſelbigem Reichs-Tage waren vorgetragen worden. Es verlangte aber Lutherus mit den Seinigen ein ſolch Concilium/ darin man alles bloß aus der Heil. Schrifft erörterte/ ohne daß man einig Abſehen auff die Traditiones oder das alte Herkommen/ auff das Päbſtiſche Recht/ und Schul-Theologie hatte: Darinne auch der Pabſt nicht præſidirte/ noch diejenigen allein zu votiren gelaſſen würden/ die deſſen Parthey zugethan wären; Die auch ſo lange ihres Eyds/ damit ſie ihm verpflichtet/ müſten erlaſſen werden: Und daß eine beqveme und freye Stadt in Deutſchland zu dieſen Convent erwehlet würde. Denn man könte nichts billiches für ſie hoffen/ wenn alles nach Gefallen des jenigen gehandelt würde/ der ſich für ihren Feind erkläret/ und da eben dasjenige/ was ſie in Zweiffel zögen/ für eine Richtſchnur dienen würde. Allein der Kayſer/ ob er wohl ſahe/ daß der Pabſt nimmermehr dieſe Conditiones eingehen würde/ auch ſeine Gelegenheit nicht litte/ daß er ihn hierzu zwingen ſolte: Dennoch weil er unter keinem Schein der Billichkeit dieſes Begehren der Luthero zugethanen Stände abſchlagen kunte/ verſprach er in generalen Worten/ er wolte Sorge tragen/ daß ein Concilium beruffen würde/ doch dz er mit nichten an alle obgeregte Conditiones ſich verbindlich machte/ und durch Verzögerung Gelegenheit ſuchte ſich von ſeiner Zuſage loßzumachen. Woraus er hoffete zweyerley Nutzen zu ſchöpffen/ erſtlich/ daß er dem Pabſt/ deſſen Autorität viel vermochte/ ſeine des Kayſers Sachen in Italien zu befeſtigen oder zu trainiren/ bald mit Auffſchub des Concilii flattiren/ bald mit Dringung auf daſſelbe erſchrecken/ und alſo damit in ſein Intereſſe ziehen möchte/ (angeſehen denn allerdings dem Pabſt für den Concilio grauete) und zweytens/ daß er die Stände/ ſo es mit Luthero hielten/ mit Hoffnung abſpeiſen möchte/ biß er nach Einrichtung ſeiner Sachen einen andern Weg ergreiffen könte/ ſie zu paaren zu treiben.

Der Kayſer verſpricht ein Concilium.

Kayſerlich Indult für Lutheri Religion/ und was man dabey für Kunſtgriffe gebraucht.

§. 9. Bey ſo geſtalten Sachen kunte der Kayſer ſich nicht entbrechen/ daß er ja muſte des Lutheri Glaubensgenoſſen Frieden/ und Religions-Freyheit verſtatten/ jedoch weiter oder enger eingeſchrenckt/ nach dem ihme das Glück fugete oder zuwider war; Wie auch das Indult mit gar unbündigen Redens-Arten abgefaſſet/ und auff ſolche Raiſons gegründet war/ daß man leicht ſchlieſſen kunte/ es würde alles nur Bitt-weiſe indulgiret/ und ſolte wiederum aufgehoben werden/ wenn es dem Kayſer gelegen fiel. Dahero ward auffm Reichs-Tage zu Speyer Anno 1526. verabſcheidet/ daß ein jeder ſich in Religions-Sachen alſo verhalten ſolte/ wie er es getrauete gegen GOtt/ und die Kayſerl. Majeſtät zu verantworten. Und als die offtbeſagten Stände zu ihren Vortheil etwas weitläufftig auslegten/ verſuchte der Kayſer auff einem andern Reichs-Tag zu Speyer Anno 1529. ſolche Freyheit etwas enger einzuſchlieſſen/ weil er dazumahl der Sorge des Frantzöſiſchen Krieges loß worden war. Wider welches Decret als Chur-Sachſen und einige andere proteſtirten/ daß ſie nicht daran wolten gehalten ſeyn/ iſt ihnen von der Zeit der Nahme von Proteſtanten anhengen blieben. Im folgenden Jahr/ als der Kayſer die Sachen in Italien nach Wunſch eingerichtet/ und vom Pabſt je mehr und mehr angereitzet ward/ nahm er ſich vor ſelbige mit Gewalt einzutreiben/ damit er ſich ſo wohl den Pabſt verbinden/ als die Deutſchen zu beſſern Gehorſam zwingen möchte. Immittelſt wurden die Proteſtanten zu Augſpurg mit ihrem Glaubens-Bekäntniß gehöret/ welcher die Widerpart eine andere in Eil zuſammen geraffte Schrifft entgegen ſetzten/ davon ſie aber den Proteſtanten eine Abſchrifft zu geben weigerten/ welches dieſe auslegten/ ob ſchämeten ſich jene ihrer Sache/ und getraueten ſich nicht ſelbige zu behaupten. Worauff als der Kayſer begehrte/ man ſolte alles in vorigen Stand ſetzen biß auf das Concilium/ welches zuſammen zu ruffen er mit dem Pabſt handeln wolte/ und die Proteſtanten in keines von beyden bewilligen konten ohne höchſten Nachtheil ihres Religions-weſens/ zogen ſie in Eil von Augſpurg weg/ aus Furcht/ man möchte etwas härters gegen ſie vornehmen. Und ließ es ſich damahls auf beyden Seiten zum Kriege an/ und verbunden ſich die Proteſtanten zu Smalkalden unter Churfürſt Johann Friedrichen zu Sachſen/ und Landgraff Philip zu Heſſen/ emſig in Poſitur zu ſtellen/ und Gewalt mit Gewalt zu ſteuern/ wenn man ſich der Religion wegen zu ihnen nöthigen wolte. Wiewohl Albertus/ Churfürſt zu

Proteſtanten.

Augſpurgiſche Confeſſion.

Smalkaldiſcher Bund.

Meyntz/

Meyntz / und Ludwig / Churfürſt zu Pfaltz / ſtelleten ihnen vor / wie leicht es im Kriege mißlingen könte / und wie ſehr man ſich vor den Türcken zu fürchten hätte / wenn die deutſche Macht getheilet würde. Dahero bemüheten ſie ſich die Sache zu vergleichen / damit zwiſchen dem Kayſer und proteſtirenden Ständen Friede wäre / biß auff das inſtehende Concilium. Inzwiſchen ſolte keiner dem andern unter dem Vorwand der Religion Schaden thun / und der Streit mit den Proteſtanten in der Cammer zu Speyer ſolte ſo lange ſuſpendiret werden; Hingegen ſolten die Proteſtanten Hülffe wider den Türcken ſchicken. Solchen Vergleich hat der Kayſer ratificiret / und eheſtes ein freyes Concilium auszuſchreiben verſprochen / doch mit dem heimlichen Vorbehalt / daß er auff begebenden Fall dieſes Wort nach ſeinen eigenem Belieben erklären möchte.

Das Concilium wird ausgeſchrieben.

§. 10. Hiemit wolte der Käyſer mit Macht das Anſehen haben / als wenn es ihm mit dem Concilio ein rechter Ernſt wäre: Und der Pabſt ſchien auch darauff zu incliniren / weil es doch dem Stadthalter Chriſti nicht angeſtanden hätte / ſich öffentlich dawider zu ſperren. Dannenhero wurden die Proteſtanten um ſo viel eiffriger auff dieſes Concilium eingeladen / weil man gnug verſichert war / daß ſie ſich einer ſolchen Verſamlung / wie dazumal vom Pabſt angeordnet ward / nimmermehr unterwerffen würden. Alſo vermeinte nun der Kayſer gnugſame Urſache zu haben / die Proteſtanten zu bekriegen / nachdem er ſein Wort mit dem Concilio gehalten. Wie ihn denn Paulus III. Anno 1536. unablåßlich hierzu inſtigirte / nicht ſo wohl aus Eiffer zur Religion / als weil er gern einen andern zu dem Meyländiſchen Gebiete geholffen hätte / in dem der Kayſer mit einem ſo ſchweren Kriege in Deutſchland verwickelt wäre. Denn es ſchien der Italiäniſchen Freyheit allerdings præjudicirlich / daß der Kayſer auff einer Seite Neapolis / auff der andern Meyland einnehmen und ihnen gleichſam die Feſſel anlegen ſolte; Wiewohl / der Kayſer hatte groſſe Luſt dieſer vortreflichen Provintzen ſich zu bemächtigen / und ſchob dannenhero den Krieg biß auff beqvemere Zeiten auff. Inzwiſchen committirte er die Sache denen Theologis auff beyden Theilen / ob ſie vielleicht durch ihre Unterredungen einen beqvemen Weg zur Eintracht finden möchten; Nicht / daß er gehoffet hätte / die Sache zu einigen Fortgange zu bringen; Sondern damit er ſeinen Eiffer in Religions-Sachen deſto beſſer heraus ſtreichen / und die Schuld der währenden Uneinigkeit denen Proteſtanten auff den Halß weltzen möchte.

Der Smalkaldiſche Krieg gehet an.

§. 11. Zeit währender dieſer Auffzüge / rückte das 1546. Jahr heran / in welchem das Feuer / ſo lange in der Aſche geglimmet / in eine volle Flamme ausbrach. Der Kayſer hatte ſeine Sachen dergeſtalt diſponiret / daß er dieſen eintzigen Krieg abwarten kunte; Mit denen Türcken hatte er einen Stillſtand getroffen / und mit Franciſco Friede gemachet / welcher damahls tödtlich kranck danieder lag / und wegen der bißherigen Krieges-Troublen wenig neues anfangen kunte. Der Pabſt ſtund mit im Bunde und gab ſtattlich Geld zum Kriege her / ob es ihm gleich nicht ſo wohl um den Untergang der Proteſtanten zu thun war / als damit der Kayſer in einen zweiffelhafftigen und langwierigen Krieg verwickelt würde / und alſo an das Concilium und Reformations-Werck deſto weniger gedencken möchte. Er hatte auch dieſe Urſache des Krieges ſo wohl durch Brieffe an die Schweitzer / als ſonſten bekant gemachet / damit die Proteſtanten deſto hurtiger zur Gegenwehre greiffen möchten; Hingegen der Kayſer wolte lieber andere Urſachen des Krieges / als die Religion einwenden / und lockte demnach die übrigen Proteſtanten / welche nicht mit in dem Smalkaldiſchen Bunde ſtunden / auff ſeine Seite / verſicherte ſie auch ihrer Religions-Freyheit: inmaſſen er nichts weiter vorhätte / als daß er Sachſen / Heſſen / und die übrigen Alliirten wegen ihrer Inſolentz eintreiben möchte / als welche ſich bemüheten / wider des Kayſers Reſpect nach ihren eigenen Gefallen zu handeln / den bißherigen Zuſtand des gemeinen Weſens umzukehren und das Reich an ſich zu ziehen. Denn was würden dieſelben hinführo für Geſetze reſpectiren? da ſie ſo viel Biſchöffe bißhero ums Geld gebracht / Hertzog Heinrichen von Braunſchweig von Land und Leuten verjaget / Ulricum von Würtenberg mit Gewalt wieder eingeſetzt; ungeachtet er rechtmäßig vertrieben / und König Ferdinando ſein Land übergeben worden: Zumahl ſie auch Ausländer auffhetzeten / und die Cammer zu Speyer verachteten. Denn dieſes und dergleichen mehr hat ihnen nachmahls der Keyſer in der Achts-Erklärung vorgeworffen / wiewohl ſich jene entſchuldiget / daß ſolches theils falſch / theils vergunt / theils allbereit verglichen wäre. Im übrigen hielte zwar der Kayſer ſein Vorhaben heimlich / doch wurden die Proteſtanten der Sache aus gewiſſen Merckmahlen bald inne / griffen demnach hurtig zum Waffen / ehe noch der Kayſer ſein Volck auff die Beine bringen konte. Es ſchiene auch anfangs gar leicht den Kayſer zu unterdrücken / wenn man ſich der offtmahligen Gelegenheit recht bedienet hätte. Allein da dem Kayſer Zeit und Raum gelaſſen wurde / ſeine Armee feſte zu ſetzen / ſo war es ein leichtes / das groſſe Krieges-Heer durch vielfältigen Verzug auffzuräumen / welches ſich ohne dem beſſer zu einer Schlacht / als zu einen langwierigen Kriege ſchickte / und über diß mit nöthigem Proviant / und Geld-Mitteln übel verſehen war. Denn weil die verbundenen Städte wenig oder ungerne hergaben / konte ſich eine ſolche Menge an einem Orte nicht lange auffhalten; Da hingegen dem Kayſer ſein und des Pabſts Vermögen zu Dienſten ſtunde / und alles was zum Kriege nöthig war / aus Ferdinandi ſeines Brudern Provintzen / und aus Bayern häuffig zugeführet wurde. Über diß mangelte es denen Proteſtanten auch an gründlichen und einträchtigen Rathſchlägen: Der Churfürſt zu Sachſen hatte die gröſte Autorität / allein er ſchien gelinder und ſanfftmüthiger zu ſeyn / als von einem Krieges-Helden erfodert wird. Der Landgraff zu Heſſen hatte Courage genung / allein er that mehr aus einer Hitze / als aus reiffer Uberlegung. So wurde das meiſte / welches klug angegeben war / unvorſichtig und nachläßig hinaus geführet; Wie es in getheilten Reichen zu geſchehen pflegt. Als nach der Zeit Hertzog Moritz in ſeines Vettern / des Churfürſten Land einfiel / eilete er das ſeinige zu defendiren / und gab alſo den übrigen Gelegenheit / ſich ebenfalls der Sache zu entbrechen / oder zu entſchuldigen. Nach der Zeit haben ſie ſich niemals zuſammen berathſchlagen können: alſo wurde Ober-Deutſchland nach des Kayſers Wunſch verlaſſen / welches ſich alſodenn ohne weitern Widerſtand demſelben demüthig unterworffen; Die erſchöpfften und geängſtigten Städte muſten die Krieges-Koſten bezahlen. Im nachfolgenden Jahr überfiel der Kayſer die Sachſen unverhofft und nahm den Churfürſten in der Schlacht bey Mühlberg gefangen: An den Landgraffen wurde gleichfalls Hand geleget/ da er vermeinte / mit einer Abbitte loßzukommen. Alſo hat der Kayſer innerhalb Jahres-Friſt dieſen ſo erſchrecklichen Schmalkaldiſchen Bund ohne groſſes Blutvergieſſen zu nichte gemacht. Nichts deſto weniger verſprach er ihnen noch immer ihre Religions-Freyheit/ob er gleich nicht wolte/daß dieſe Formul mit in den Vergleich geſetzet werden ſolte / damit es nicht das Anſehen hätte / als wäre der Krieg deßwegen angefangen worden. Denn hierdurch wären nicht allein die Proteſtanten offendiret worden/ welche damahls mit dem Kayſer zu Felde gingen/ ſondern die geiſtlichen wären auch auff wunderlichen Argwohn gerathen / welche gewiß gläubeten / daß die alten Kirchen-Ceremonien allenthalben würden reſtituiret werden. Zum wenigſten ſahe man klar genug / wie der Kayſer nur darauff ginge/ damit er der Proteſtantiſchen Religion lieber etwas nachſehen / als durch ordentliche Tractaten einige Freyheit zu wege bringen möchte.

Wie ſich der Kayſer des Sieges bedienet.

§.12. Sonſten ſprechen etliche/der Kayſer hätte ſich des Sieges nicht allerdings recht bedienet. Denn nach dem er den Churfürſten zu Sachſen gefangen bekommen/ hätte er eine ſtarcke Beſatzung in etliche Churfürſtliche Feſtungen oder in die benachtbarten Bißthümer legen ſollen / welche denn gar leicht von ſelbigen Landen ernehret werden und fernere Ungelegenheit verhüten können: So hätte er auch einem von den Proteſtantiſchen Ständen dasjenige gegeben / was er dem andern genommen; Da es doch beſſer geweſen wäre/ Mauritium wegen ſeiner guten Dienſte etwas leichter zu belohnen / und damit er noch ferner getreu verblieben wäre/mit einer langweiligen Hoffnung abzuſpeiſen/ biß man endlich den vollen Sieg erhalten hätte. Es hätte leicht aus dem Hauſe Sachſen oder Lüneburg iemand können gefunden werden / dem der Kayſer die Chur-Würde zugewendet / und der ſich nach dem Kayſer beſſer gerichtet hätte: Mauritius wäre durch dieſe gelegene Landſchafften dahin gebracht worden / daß er nach des Kayſers Belieben wenig gefragt hätte. Nun iſt zwar nicht ohne / daß der Kayſer in ſeiner Hoffnung von Mauritio ziemlich zurück geſetzet worden / der ihm vielleicht gehorſamer geweſen wäre / wenn die Uberlaſſung der Chur-Würde noch etwas auffgeſchoben/ oder ihm indeſſen zuverwalten auffgetragen worden. Gleichwol/wann man der Sache etwas weiter nachdencket / ſo befindet ſich/ daß der Kayſer ſeine Urſachen gehabt. Denn die damahlige Victorie war noch lange nicht genung Deutſchland wider ſeinen Willen zu bändigen / als welche nicht durch Kayſerliche Waffen/ſondern mehr durch der Proteſtanten vertheilete Kräffte erhalten worden; zumahl ſich das Blat leichte wenden / und ein geringes Glück ihnen wieder auff die Beine helffen könne: So war es auch dem Kayſer nicht müglich eine ſolche Armee auffzubringen / und ein ſo mächtig Volck mit Gewalt zu zwingen/ abſonderlich / da er die Oeſterreichiſchen Provintzen ſeinem Bruder Ferdinando übergeben/der nunmehr dahin trachtete/ ſich ſelbſten feſt zu ſetzen: Und der Pabſt/ wie auch der König in Franckreich waren ſchon bereit/ihn auf der andern Seite abzuhalten/ und denen Deutſchen Gelegenheit zu geben, damit ſie ſich des Spaniſchen Jochs entbrechen könten. Alſo befand er heimlich vor rathſam / ſich das Volck durch die Religions-Freyheit und die Fürſten durch Wohlthat und andere Manier zu verbinden. Auff dieſem Grund meinete er / durch ſeinen Sohn Philippum die verlangte Monarchie zu ſtabiliren / als welchen er ſich und ſeinem Bruder Ferdinando zum Nachfolger machen wolte / und vielleicht hätte auch Ferdinandus in ſeines Brudern Verlangen gewilliget / weil ihm dieſe Sache als das beſte Mittel / die Oeſterreichiſche Macht zu ſtabiliren / vorgeſchlagen wurde; Wenn nicht Ferdinandi Sohn Maximilianus/ welchen der Kayſer in Spanien gezogen hatte/unter dem Vorwand / daß er in ſeiner Abweſenheit daſelbſt regieren ſolte / unvermercket nach Hauſe kommen / und den Vater beredet hätte/ er möchte lieber ſeinen eigenen/ als des Brudern Sohn zum Nachfolger conſtituiren. Doch ob gleich Philippus auff dem Reichs-Tage denen deutſchen Fürſten vorgeſtellet wurde / ſo kunte er doch ihre Gunſt keines weges erlangen/ weil er im Leben und Geberden ein leibhafftiger Spanier war: und ſonder Zweiffel vermeinten die deutſchen Stände ihrer Freyheit beſſer zu rathen/wenn Ferdinandus zur Regierung käme / der nicht eben gar zu mächtig war / und gleichwohl wider den Türcken gute Hülffe leiſten kunte / als daß Philippus ein Herr über ſo viel Länder Deutſchland nur für einen Anhang halten / und zum Behuff ſeiner übrigen Länder brauchen ſolte. Hierdurch wurde des Kayſers Anſchlag verhindert / und Ferdinandus bewogen / der Proteſtanten Gunſt zu gewinnen / damit der Kayſerliche Thron bey ſeinen Nachkommen beſtätiget würde. Inzwiſchen als der Kayſer in Deutſchland nach ſeinem Gefallen verfuhr/ brachte ers mit gewaffneter Hand zu Befeſtigung ſeiner künfftigen Regierung unter andern auch mit Liſt dahin / daß auff dem Reichs-Tage zu Augſpurg Anno 1548. die Burgundiſchen Provintzen dem deutſchen Reiche zugeſchrieben wurden, damit er unter dieſem Vorwand Franckreich mit deutſchen Soldaten / und die deutſchen Stände ſelbſt nach ſeinem Gefallen bezwingen möchte; alldieweil es niemahls an Uneinigkeit mit den Frantzoſen ermangeln / und die beſagten Provintzen in Frantzöſiſchen und Oeſterreichiſchen Kriegen allemahl den erſten Anlauff außſtehen würden; weil auch das Concilium zu Trident viel ſicherer von den Streitfragen in Religions-Sachen handeln würde / alſo daß ſich die Proteſtanten keinen ſonderlichen Vortheil dabey würden einzubilden haben: So ließ er inzwiſchen eine temperirte Glaubens-Formul auffſetzen/ darnach man ſich auff interim richten ſolte / und dieſe ſuchte er ihnen mit Manier auffzuhengen/ damit er ſie allmählich auff den verlangten Weg bringen möchte / wenn ſie einmahl in Glaubens-Sachen etwas nachgelaſſen. Wiewol dieſe Formul iſt von beyden Theilen angegriffen/ und von den meiſten Proteſtanten verworffen worden/ daher denn Unruh und Klagen gnug entſtanden / aber wenig Nutzen nach des Kayſers Rechnung eingelauffen.

Warum Carolus die Monarchie in Deutſchland nicht ſtabiliren können.

Mauritius betrieget den Kayſer,

§.13. Inzwiſchen empfund Mauritius/Churfürſt

fürſt zu Sachſen/ einen hefftigen Widerwillen/ auf deſſen Parol ſich der Landgraff der Kayſerlichen Gewalt übergeben hatte; Als er aber über Vermuthen zurück behalten/ und im Gefängniß hart tractiret worden/ lag ihm des Landgraffen Gemahlin und Printzen an/ er möchte nunmehro auch ſeinem Verſprechen nachkommen: Alſo ſchien es Mauritio gantz unerträglich/ daß ſein Reſpect bey dem Kayſer in ſo ſchlechtem Anſehen ſtünde/ in dem ihm die Freyheit ſeines gnugſam gezüchtigten Schwieger-Vaters auff ſo vielfältiges Bitten ſolte abgeſchlagen werden. Und gewiß hierin ward Carolus betrogen/ daß er meinte/ ſeine Wolthat/ welche Mauritius entweder aus Verdienſt/ oder aus Recht/ oder wie etliche wollen/ vermöge eines Bündniſſes von ihm erhalten/ müſte auch ſo weit gelten/ daß er ſich ohne Widerrede zum Werckzeuge eines unanſtändigen Betrugs ſolte gebrauchen laſſen. Hiernechſt ſtimulirte ihn auch der Proteſtanten Religion/ welche allbereit zu wancken anfieng/ und die Freyheit der Stände/ welche er im nächſten Kriege mit ſchlechtem Ruhm verwarloſet haben ſolte/ wenn er ſich nicht bey Zeiten aus dem Laſter bräche. Nun war gute Hoffnung/ den Kayſer unverſehens und ſtillſchweigend zu überfallen/ alſo behielt er ſein Volck auff den Beinen/ welches er bey Belägerung der Stadt Magdeburg unlängſt gebrauchet/ unter dem Vorwand/ ſie hätten ihren Sold noch nicht empfangen: dahero wurden ſie in die nechſten Städte einquartiret/ daß ſie auff begebenden Fall parat ſeyn könten. Hierauff machte man mit Henrico II. König in Franckreich eine Alliantz/ welcher Geld vor die Soldaten hergab/ und auch ſelbſt mit einer ziemlichen Macht nach dem Rheine gieng. Alſo hielten ſie ihre Sachen heimlich/ und der Kayſer wurde durch Geſandten und Brieffe/ welche lauter Gehorſam verſprachen/ ſicher gemacht/ biß Mauritius unvermerckt hervorrückte/ und dem Kayſer keine Zeit ließ Volck auffzubringen: Augſpurg/ Ehrenberg/ ſo unten an den Alpen lieget/ und kurtz darauff Inſpruck wurden eingenom̃en/ daraus der Kayſer mit Kummersnöthen nach Villach entflohen war. Zwar König Ferdinandus interponirte ſich alſo fort/ und bemühete ſich die ſtreitenden Partheyen zu vergleichen: Der Kayſer willigte nun ſo viel deſto eher/ ungeachtet/ aller Nutzen des vorigen Sieges und Fleißes zu nichte ward/ weil auff einer Seiten der Türcke drohete/ auff der andern der Frantzoſe einfiel/ und Ferdinandus ſein Bruder wenig Hülffe wider die Proteſtanten leiſten würde. Hierbey gieng es über die Papiſtiſchen Pfaffen her/ welche nunmehr den vollen Ruin ihrer Ceremonien vor Augen ſahen: doch Mauritius bewieß/ daß er gern billige Conditiones annehmen wolte/ ungeachtet der König in Franckreich hierüber von Hertzen unwillig wurde/ als welchem numehr die gantze Krieges-Laſt auff dem Halſe liegen würde/ wenn die Proteſtanten beſänfftiget werden ſolten/ zumahl er ſich eine weit beſſere Beute bey ſolchem Bündniſſe eingebildet/ als Metz/ Tull/ und Verdun/ ſo er inzwiſchen eingenommen. So gab auch Albertus von Brandenburg ſeinen Unmuth hierüber deutlich gnug zu erkennen/ als welcher gleichfalls ſich des Krieges noch länger zu ſeinem Vortheil bedienen wolte. Doch Mauritio kam es ungereimt vor/ dasjenige in einem langwierigen und zweiffelhafftigen Kriege zu ſuchen/ was man ohne Blutvergieſſen und ohne Schaden des Vaterlandes erlangen könte. Hierneben befürchtete er heimlich/ der Kayſer möchte Johann Friedrichen/ der unlängſt aus der Gefangenſchafft loß kommen war/ Vollmacht geben/ die abgenommene Chur-Würde wieder zu ſuchen/ dahero als Mauritius und Ferdinandus mit dem Kayſer etliche mahl zur Unterredung zuſammen kamen/ wurde über aller Vermuthen zu Paſſau ein Vertrag getroffen/ und die Sicherheit der Proteſtantiſchen Religion beſtätiget/ biß man auf den nechſten Reichs-Tage einen Weg finden möchte zum ewigen Frieden.

Der Paſſauiſche Vertrag.

Der Religions-Friede wird gemachet.

§. 14. Nach dem nun 3. Jahr verfloſſen/ wurde auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg Anno 1555. der Proteſtirenden Religion vortreflich bedacht/ in dem der ſogenante Religions-Friede unter die ewigwährende Reichs-Geſetze kam. Denn als man lang gnug vergebens berathſchlaget hatte/ auf was Art und Weiſe der Religions-Streit beyzulegen wäre/ ſo befund man endlich vor das beſte/ denenjenigen einen Frieden zu vergönnen/ welche ſich nach der Augſpurgiſchen Confeſſion richten wolten. Die vornehmſten Articul waren dieſe; Keine Parthey ſolte die andere unter dem Vorwand der Religion überfallen/ beleidigen/ oder dieſelbe zu verſchweren und zu verlaſſen mit Gewalt zwingen: Die geiſtlichen Güter/ ſo die Proteſtanten biß anhero beſeſſen/ ſolten ſie behalten/ und deswegen vor der Cammer zu Speyer nicht belanget werden: Die Biſchöffe ſolten keine Jurisdiction über die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwanten haben; Vielmehr ſolte ihnen freyſtehen/ in geiſtlichen Dingen ſelbſt zu diſponiren: Keiner ſolte des andern Unterthanen zu ſeiner Religion ziehen/ und unter ſolchen Vorwande ſie defendiren: Jedoch/ ſo ein Unterthan nicht einerley Religion mit ſeiner Obrigkeit hätte/ ſolte ihm freyſtehen/ ſeine Güter zu verkauffen/ und ſich anderswohin zu begeben/ wofern auch der Religions-Streit durch zuläſſige Mittel nicht ſolte beygeleget werden/ ſolte dieſer Friede ewig bleiben. Vornehmlich entſtund darüber ein hefftiger Diſputat/ ob die Catholiſchen Prälaten gehalten wären der Proteſtanten Religion anzunehmen/ damit ſie ſo wohl ihre Würde/ und auch die geiſtlichen Güter behalten möchten. Denn darauff drungen die Proteſtanten ſonderlich/ weil es ihrer Religion ſehr nachtheilig wäre/ ſo ihre Glaubens-Verwandten der geiſtlichen Aempter und Nutzungen entbehren ſolten: So würde vielen bey ſo geſtalten Sachen der Weg zum wahren Gottesdienſt verſchloſſen; Sie wären nicht geſonnen/ die geiſtlichen Güter zu profaniren oder in erbliche Fürſtenthümer zu verkehren: Denen Capiteln und Stifftern ſolten ihre Rechte un̄ freye Wahl ungekräncket bleiben; Allein da man ſahe/ daß hierdurch in Deutſchland den Päbſtiſchen Ceremonien das Meſſer vollend an die Gurgel geſetzet würde/ ſo widerſetzten ſich die Papiſtiſchen Stände eiffrigſt und wandten ein/ ſie würden ja nicht in Erhaltung des ihrigen geringer ſeyn/ als die Proteſtanten; ſo gut es ſie nun deuchte/ dasjenige zu behalten/ was ſie eingenommen/ ſo wenig könte man es ihnen verargen/ daß ſie vor Erhaltung des übrigen Sorge trugen/ und da ſie ihre Prieſter abſetzten/ wenn ſie die Religion changirten/ wie könte man es ihnen zumuthen/ daß die abgefallenen Prälaten oder Geiſtlichen die vorigen Güter beſitzen ſolten? Sie hätten eben ſo wol

Geiſtlich Vorbehalt.

ſtoltze

ſtoltze Gedancken von ihrer alten Religion/ als die Proteſtanten von ihrer neuen. Es möchte zu ihnen treten/ wer da wolte/ doch mit dem Bedinge/ daß er den bißherigen Religions-Beneficiis renuncirte. Als man nun in der Sache keinen Ausſchlag finden konte/ und kein Theil dem andern weichen wolte/ rückte endlich König Ferdinandus den Papiſten zu gefallen in dem Reichs-Abſchied mit hinein/ wenn iemand von den geiſtlichen zu den Proteſtanten übertrete/ ſolte er der geiſtlichen Güter verluſtig ſeyn/ doch ohne Verletzung ſeiner Exiſtimation. Damit waren aber die Proteſtanten keines Weges zufrieden. Denn was iſt die Exiſtimation/ wenn die Ehren-Aempter und Güter davon ſind? Nach der Zeit wandten ſie offt ein/ daß ſie in dieſe Clauſul niemahls gewilliget/ und ſo wol die Reichs-Abſchiede nicht anders als Pacta anzuſehen wären/ welche ohne des andern Theils Einwilligung nicht verbindlich machen könten/ ſo wohl könte ihnen der Kayſer aus bloſſen Gefallen dieſes harte Geſetze nicht auffbürden.

Die Klagen werden nach dem Friede fortgeſetzet.

§. 15. Auff ſolche Art wurde vor die Religion in öffentlichen Geſetzen geſorget/ allein es war damit die Uneinigkeit noch nicht aus dem Grunde gehoben/ und indem ein iedwedes Theil ſeine Religion fortzupflantzen ſuchte/ kunte hier und dar eine Gelegenheit zu neuer Unruhe erwachſen. Dahero wurffen die Partheyen in dem nächſten Reichs-Convent einander vor/ daß ſie die geſetzten Grentzen überſchritten/ indem ein iedweder die Worte des Augſpurgiſchen Decrets zu ſeinem Vortheil auslegte. So kunte man auch nicht leicht einen beqvemen Richter finden/ der beyden Partheyen angeſtanden: Der Kayſer ſagte zwar/ es gehöre vor ihn/ vor die Cammer zu Speyer/ und vor den Reichs-Hoff-Rath/ wenn etwas wider ſolchen Frieden gehandelt worden/ oder wenn man ſich über den eigentlichen Wort-Verſtand wolte informiren laſſen/ und dahin müſte man allerdinges die vielfältigen Streitigkeiten bringen/ ſolte das gemeine Weſen anders ungekräncket bleiben: Welcher Meinung die Päbſtiſchen Stände beyfielen. Hingegen die Proteſtirenden wandten ein/ der Kayſer gehöre mit zu einer Parthey und würde alſo ſich ſelbſten nicht entfallen/ ſo könten ſie ſich auch von der Cam̃er zu Speyer und vom Reichs-Hoff-Rath wenig guts verſprechen; Vielmehr würde ſolche Jurisdiction Gelegenheit geben/ ſie auff allerhand Art und Weiſe zu exagitiren/ und endlich gar zu unterdrücken: Der Friede wäre mit beyderſeits Conſens getroffen worden/ alſo müſte auch durch beyderſeits Deputirte daſſelbe beygeleget werden/ worüber man auffs neue uneinig worden: und damit ſie beweiſen möchten/ daß ſie Muth und Vermögen hätten ſich zu wehren/ wenn etwas mit Gewalt an ihnen ſolte geſuchet werden: abſonderlich/ weil zu beſorgen ſtund/ man möchte auff Päbſtiſcher Seite vorgeben/ der Friede hätte nunmehro ſeine Endſchafft erreichet/ nach dem der Pabſt das Concilium beſchlieſſen wolte; ſo wolten ſie zu Naumburg zuſammen kommen/ unter dem Verwandte/ die veränderten Exemplaria der Augſpurgiſchen Confeſſion zu revidiren. Dazumahl hatte weder Ferdinandus noch Maximilianus oder Rudolphus Vermögen die Proteſtanten mit gewaffneter Hand abzuſchrecken/ und der Tumult/ ſo in Niederland und Franckreich entſtund/ führeten die Spanier auff andere Gedancken. Dahero beſchloß man/ ſo lang in Ruhe zu ſitzen und auff gute Conſilia zu gedencken/ biß die Zeit beſſere Gelegenheit an die Hand geben möchte.

Die Proteſtanten theilen ſich.

§. 16. Endlich geriethen die Proteſtanten in eine Uneinigkeit/ und das machte den Papiſten Hoffnung/ ſie zu unterdrücken/ in dem ſie anfänglich widerwärtige Lehren/ nachmahls auch widerwärtige Conſilia hegeten/ und alſo ihrem Feinde die Oberhand in die Hände ſpieleten. Der Uhrſprung ſolcher Uneinigkeit entſtund daher/ weil man ſich nicht vergleichen kunte/ wie die Worte der Einſetzung im H. Abendmahl zu erklären. Lutherus ſagte/ man ſolte ſchlechter Dinges bey den Worten bleiben; Zwinglius hingegen/ welcher in der Schweitz reformiret/ wolte mehr nach der Vernunfft und nach dem Urtheil der euſſerlichen Sinne gehen: Hierbey kamen ſie mit Worten zuſammen/ und die Papiſten wandten alles zu ihren Vortheil an: Suchten auch Gelegenheit auff dem Convent zu Speyer Anno 1529. allerhand Uneinigkeit unter ihnen zu ſtifften. Wiewol der Land-Graff zu Heſſen merckte ihre Liſt/ und machte noch immer Hoffnung die Einigkeit durch gütlichen Vergleich unter ihnen zu erhalten. Zu welchem Ende denn das Colloqvium zu Marpurg zwiſchen Luthero und Zwinglio angeſtellet wurde. Daſelbſt verglichen ſie ſich zwar mit einander/ aber in dieſem Puncte wolte keiner von ſeiner Meynung laſſen. Alſo gerieth es durch Vermittelung des Land-Graffen zu Ende des Colloqvii dahin/ daß die Partheyen einander alle Liebesbezeigung erweiſen/ und GOtt bitten ſolten *einen* Weg zur Einigkeit zu eröffnen. Doch als man dieſen guten Rath hinten an ſetzte/ wurden die Proteſtanten zu ihren mercklichen Schaden zertheilet und geſchwächet. Ja es kam auch in andern Puncten zu einiger Uneinigkeit/ wie es ins gemein zu geſchehen pfleget/ wenn die Gemüther einmahl verbittert ſind. Alſo ſchrieb einer wider den andern/ und überführte deſſen Meinung einiger Abſurditäten: Da auch in dem Augſpurgiſchen Friedensſchluſſe ſtund/ daß nur diejenigen des Friedens genieſſen ſolten/ welche entweder der alten Religion/ oder der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan wären/ ſo entſtund bey den Papiſten die Frage/ ob dieſer Friede auch die ſogenannten Calviniſten/ abſonderlich/ da die Formula Concordiá von den meiſten Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten recipiret worden/ darinn jener Lehre gäntzlich verdammet/ und auch die Hoffnung zum gütlichen Vergleich entriſſen war/ ob gleich jene einwandten/ daß ſie von der Augſpurgiſchen Confeſſion nicht abgewichen wären. Das iſt gewiß/ die Geiſtlichen der Proteſtanten ſagten ausdrücklich/ die Calviniſten gehörten weder zur Augſpurgiſchen Confeſſion/ noch zu ſelbigen Frieden; Doch die Fürſten gingen etwas gelinder/ und meinten/ ſie kämen zwar nicht in allen Stücken mit ihnen überein/ doch wäre der Streit ſo groß nicht/ daß ſie deßwegen vom Frieden könten ausgeſchloſſen werden/ und hätte man gute Hoffnung/ daß ſie ſolchẽ Irthum wieder verlaſſen würden. Dahero ſie bey Zuſam̃enkünfften der Stände zugleich admittiret wurden/ wenn etwas wegen der gemeinen Sicherheit/ und Religions-Sachen zu berathſchlagen war/ ungeachtet es etwas kaltſinnig zugieng/ gleich als ob ſie nicht aus eigenem Rechte/ ſondern nur Bittweiſe und unter der übrigen Schutze mit unterlieffen/ welches denn die Calviniſten bewogen/ daß ſie a part auf ihren Nutzen gedacht: Es that auch nicht wenig zur Verbit-

terung

„terung der Gemüther/ weil die Lutheriſchen Doctores aus der Pfaltz und Marpurg/ und hingegen auch die Calviniſchen aus dem Churfürſtenthum Sachſen vertrieben wurden. Es traff ſie auch der Neid/ der aus den Niederländiſchen und Frantzöſiſchen Weſen wider die Calviniſten entſtunde/ gleich als ob die Calviniſche Religion widerwertige und neubegierige Leute machte; Daneben lagen die Papiſten denen Lutheranern in den Ohren/ die Calviniſten würden ſie beyderſeits zum Untergang befördern/ wofern man ihnen Kräffte ließe daſſelbe auszuführen/ was ſie im Sinne hätten.

Der Proteſtanten Religion breitet ſich aus/ und wird gedrucket.

§. 17. Inzwiſchen hatte ſich der Proteſtanten Religion hin und wieder in Kayſerlichen Landen ausgebreitet/ alſo daß bey den Ober- und Nieder-Sachſen einige Bißthümer und andere geiſtliche Güter ſeculariſiret wurden und denen Fürſten zufielen. Der Adminiſtrator zu Halberſtadt/ und kurtz darauff der zu Magdeburg heyratheten/ und behielten nichts deſto weniger bey der Proteſtantiſchen Religion die geiſtlichen Güter/ ungeachtet die Papiſten einwandten/ daß ſolches wider den Augſpurgiſchen Frieden wäre. Eben dieſes wolte kurtz zuvor Gebhard Ertz-Biſchoff zu Cölln unternehmen; Doch die Papiſten ſchickten ihm einen mächtigen Aemulum über den Halß/ nehmlich Erneſtum aus Bayern: Der Pabſt dräuete ihm mit dem Banne/ und Kayſer Rudolph nahm ihm die Chur-Würde/ der Religion und Freyheit der Fürſten nicht zu geringen Präjuditz/ wenn der Kayſer allein Macht haben ſolte/ aus eigener Autorität und nach des Pabſtes Belieben einen von Land und Leuten zu entſetzen. Zwar Johannes Caſimirus aus der Pfaltz bemühte ſich Gebhardum mit Gewalt zu defendiren; Doch war ſolches vergebens: Weil Sachſen und Brandenburg nichts thun wolten als bey dem Kayſer intercediren und alſo mit den Waffen gleich denen übrigen an ſich hielten/ entweder aus Liebe zum Frieden/ oder aus Neid gegen Pfaltz/ weil man die Calviniſche Lehre daſelbſt ſtabiliren wolte/ wiewohl er auch ſelbſt kurtz darauff nachließ/ indem er zur Adminiſtration der Pfaltz zurück beruffen ward/ auch über dieß durch die angedrohete Kayſerliche Achts-Erklärung nicht wenig geſchrecket wurde. Doch lieſſen ſich die Sächſiſchen Adminiſtratores hiedurch nicht abſchrecken; Denn theils hatten ſie vermögende Bundesgenoſſen/ theils waren ſie von den Kayſerlichen und Spaniſchen Grenzen entfernet/ wie denn auch der Pabſt mit ſeinem Banne zu Hauſe blieb/ weil er leicht ſahe/ daß man nur darüber lachen würde. Um das Bißthum zu Strasburg zanckten und ſchlugen ſich die Proteſtanten und Papiſten; Endlich kam es noch/ wiewohl etwas verſtümmelt/ in Papiſtiſche Hände/ und zwar durch Hülffe des Cardinals von Lothringen/ und nachgehends Leopoldi von Oeſterreich/ als welchen es vor dem von den Papiſten war conferiret worden; Hingegen trieb der Biſchoff von Saltzburg/ von Würtzburg und andere/ wie auch vornehmlich der Ertz-Hertzog in Oeſterreich Ferdinandus die Lutheraner mit ziemlicher Unfreundligkeit aus Steyermarck und ſeinen übrigen Provintzen; die Stadt Donawerda ward in die Acht erkläret/ weil man die Münche daſelbſt in ihrer Proceſſion geſtöret/ und Bayern behielt dieſelbe unter dem Vorwande/ daß viel Unkoſten auff die Execution der Achts-Erklärung gegangen. Alſo ſahe man allenthalben/ daß die Papiſten ein Lüſtgen zu den Proteſtanten hätten/ wenn ſich nur eine beqveme Gelegenheit dazu ereignen wolte.

Der Evangeliſchen Union.

§.18. Indem es nun auf dieſe Weiſe von Tage zu Tage ärger wurde/ und leicht zu ſchlieſſen war/ dz es noch einmal zum Handgemenge kom̃en würde/ ſo machten viel proteſtirende Stände in Ober-Deutſchland/ welche der Gefahr am näheſten waren/ bey Zeiten einen Bund/ ſich mit einander zu defendiren. Churpfaltz war der Anfänger/ und wie er der Oberſte unter den proteſtirenden Ständen war/ alſo ließ er ſich auch die Sorge der gemeinen Wolfahrt am meiſten angelegẽ ſeyn. So befürchtete er auch/ es möchte über ihn und die andern Calviniſten am erſten hergehen. Abſonderlich weil wegen der vielen Bißthümer in ſeinem Lande bißher nicht wenig Streit entſtanden war; er wuſte auch/ daß Carolus V. Ober-Deutſchland am meiſten mitgenommen. Solches Bündnis hatten die übrigen Calviniſten mit unterſchrieben/ wie auch etliche Lutheraner/ welche einander geſchwinde beyſpringen konten; Die Urſachen ſolches Bündnißes (die Evangeliſche Union genandt) waren vornehmlich dieſe/ daß ſie die unanſtändigen Proceduren/ welche im Reichs-Hoffrath und in der Cammer zu Speyer wider ſie vorgenommen würden/ möchten abwenden/ immaſſen dadurch unter dem Vorwande einer rechtmäßigen Adminiſtration ihre Religion/ ihre Freyheit und ihr Vermögen gekräncket würde; ferner damit ſie dasjenige von ſich abwenden könten/ welches dem Religions-Frieden zu wider ihnen angethan würde/ weil doch der Kayſer alles Bittens und Flehens ungeacht ihnen darum nicht helffen wolte/ ja damit ſie auch den Papiſtiſchen Conſiliis begegnen könten/ welche die Spaniſche Monarchie einführen wolten/ und die Unterdrückung der Proteſtanten in Deutſchland für ein dienliches Mittel dafür hielten. Als nun dieſe Fœderirten bey dem Kayſerlichen Hofe/ und bey Verſamlung der Reichsſtände unerſchrocken anzeigten/ wodurch ihre Religion und Freyheit unrechtmäßig gekräncket würde/ ſind ſie bey dem Kayſer und bey den Papiſten nicht wenig verhaſſet worden. Insgemein gab man ihnen ſchuld/ ſie gingen darauff um/ daß ſie die alte Regiments-Form umkehren/ den Kayſer von dem Throne ſtürtzen/ und ſich hoch ans Bret bringen wolten: ſo lange man nun die Sache mit Worten tractirte/ ſchien die obbeſagte Union von groſſer Wichtigkeit zu ſeyn; als es aber zum Treffen kam/ da befand ſich es/ daß ihre Kräffte bey weiten nicht zulänglich wären/ ein ſo wichtig Werck zu unterhalten/ und die vor der Gefahr ſich trotzig genung heraus gelaſſen/ befunden hernachmahls/ daß ſie ihre Kräffte gar zu liberal ausgerechnet/ und auff einen ſchlüpffrigen Grund gar zu groſſe Hoffnung geſetzet/ alſo war dieſes der meiſte Nutzen dieſes Bündniſſes/ daß das Krieges-Feuer/ welches bißhero lange in der Aſchen geglimmet/ deſto eher zu brennen anfing. Nebeſt den Papiſten war Johann George Churfürſt zu Sachſen mit dieſer Union nicht zu frieden/ vielleicht aus æmulation, weil Pfaltz vor den älteſten und mächtigſten unter den Proteſtanten wolte gehalten ſeyn/ und vornehmlich in der Sache arbeiten/ wenn etwas insgemein in ihren Nahmen auszurichten wäre. Der unzeitige Eyfer etlicher Theologorum verſtärckte den Haß noch mehr/ und Oeſterreich gab ihn nicht einmahl zu verſtehen/ die Calviniſten wolten ſo wohl Lutheraner als Catholiſche ausrotten: in Summa/ es war Oeſterreich ſo viel dran gelegen/ Sachſen von ſolchem Bündniß abzuhalten/ daß ſie auch wider ihre Oeſterreichiſche Gravität zu Dreßden einige Familiarität ſuchten/ und den Churfürſten auff ihre Seite zu bringen vorgaben/ wofern es zu einiger Ruptur wider den Kayſer kommen ſolte. Es wäre keines Weges auff die Religion angeſehen/ ſondern nur die unruhigen und hochmüthigen Calviniſten zu beſtraffen/ ſie lockten ihn auch mit der Belehnung der Jülichiſchen Hertzogthümer an/ welche ſie doch ſelbſt zu gebrauchen willens waren/ ſich gegen die Rebelliſchen Holländer in Niederland feſte zu ſetzen. Dahero defendirte Sachſen den Kayſer auff alle Wege/ und vermahnte die Unioniſten zu unterſchiedenen mahlen/ ſie möchten ihre Sache nicht allzu hitzig treiben/ und die deutſche Republicq ins euſſerſte Unglück ſtürtzen: Aus dem Hauſe Heſſen hatte ſich der von Caſſel in die Union begeben/ und Darmſtadt/ ſo ſich wegen des Landes mit jenem zanckte/ war zum Kayſer getreten. Die Fürſten in Nieder-Sachſen waren von der Gefahr etwas weiter entfernet/ und meinten/ es wäre noch zu früh an ein Bündniß zu dencken.

Die Päbſtiſche Liga.

§. 19. Als man aber wegen der Jülichiſchen Succeßion hefftig ſtritte/ ſo kamen die Unioniſten/ welche ihre Sache bißher nur durch Correſpondentz getrieben hatten/ Anno 1610. zu Hall in Schwaben zuſammen/ das geſchloſſene Bündniß noch mehr zu befeſtigen/ und wegen nöthiger Krieges-Unkoſten zu ſorgen/ welches abſonderlich Henrich König in Franckreich urgirte/ der ſich zugleich mit denen vereinigten Niederlanden in die Union begeben. Dazumahl ſchien die Gefahr etwas näher zu ſeyn/ weil der Reichstag 2. Jahr vorher ohne Nutz auffgehaben worden/ darinn die Fœderirten um Satisfaction wegen ihrer Klagen vergebens angehalten. Hiernechſt rüſtete ſich Oeſterreich das Jülichiſche Gebiethe einzunehmen/ darinn Chur-Brandenburg und Pfaltz Neuburg Poſſeßion genommen. Beyde waren mit in der Union/ und verlieſſen ſich nicht wenig auf ihre Hülffe: Wiewohl nach dieſen Neuburg der Bayeriſchen Schwägerſchafft und der angenommenen Päbſtiſchen Religion in ſeiner Sache mehr zutrauete. Solche Zuſam̃enkunfft der Evangeliſchen Stände machte denen Päbſtiſchen groſſe Augen/ daß ſie gleichfalls zu Würtzburg zuſammen kamen/ und ein Bündniß ſchloſſen/ welches ſie die Catholiſche Liga hieſſen/ ihre Religion und Länder wider Gewalt und Unbilligkeit zu ſchützen: Und machten Maximilianum von Bayern/ der vorhin Chur-Pfaltz nicht gut war/ zum Oberhaupte; Solche Zurüſtung hatte allenthalben ein Auffſehen/ und meinte man die Partheyen würden alſofort in einander gerathen; Doch in dem ſie beyderſeits einwandten/ es wäre einzig und allein auff ihre Defenſion angeſehen/ und daneben keine Urſache da war/ warum ſie einander ohne ſcheinbaren Vortheil verderben wolten/ ſo blieb es bey dem alten Zuſtande. Der Kayſer vermahnte ſie von ſolchen Zurüſtungen abzuſtehen/ damit er damahls nichts tentiren dürffte/ weil er in ſeinem Lande zu thun hatte/ iedoch der Widerwillen und die Luſt zum Kriege war einmahl auff beyden Seiten entbrandt/ abſonderlich da der Reichs-Tag zu Regenſpurg 1613. Frucht-loß ſich zerſchlagen/ darinn ſich die Unioniſten über die Unbilligkeit des Reichs-Hoffraths und der Cammer zu Speyer beklagete/ als worinn man allzumercklich auff der Papiſten Seite wäre: Ingleichen/ daß der Reichs-Abſchied zu Augſpurg durch allerhand falſche Erklärungen jämmerlich zerläſtert würde/ und daß es mit ihrer Wohlfahrt ziemlich ſchlüpffrig ſtünde/ wann die Vota auf den Reichs-Tägen in Religions- und andern Staats-Sachen nach der Anzahl gelten ſolten; immaſſen auff ſolche Weiſe die Papiſten allezeit gewinnen würden. Alſo begehrten ſie/ der Kayſer möchte ſich in dieſer Sache interponiren/ ſo würde die Materie alles Streits künfftig auffgehoben ſeyn: Sie betheuerten auch/ daß ſie nicht geſonnen wären/ von etwas weiter zu berathſchlagen/ wofern ihnen der Kayſer in dieſem Stücke Satisfaction gäbe. Als ſich aber der Kayſer auff Chur-Sachſen und die Päbſtiſchen Stände verließ/ welche nicht minder einen langen Catalogum wider die Proteſtanten eingaben/ und ſie dannenhero mit eiteln Worten und einer langen Hoffnung abſpeiſete/ wurden die Gemüther deſto mehr verbittert/ und der Reichs-Tag Frucht-loß auffgehoben. Alſo war allenthalben Materie genug zu einem groſſen Krieges-Feuer/ und fehlte nichts mehr/ als eine Gelegenheit/ dadurch es zur Flamme gebracht würde; Welches nicht lange darauff durch etliche auffrühriſche Bücher etlicher ungleich geſinnten Gemüther geſchahe. Keine Macht war verhanden/ welche die erhitzten Gemüther beſänfftigen konte: die Kayſer ſtunden in ſchlechtem Anſehen und Autorität/ welche man ſchon längſt vor einen Anhang der Päbſtiſchen Parthey gehalten/ und welche nur darauff warteten/ biß ihnen die Uneinigkeit der Stände einen bequemen Weg zeigen würde alle beyde zu unterdrücken.

Die Lutheriſche Religion nimt in denen Kayſerlichen Landen zu.

§. 20. So hatte es auch das Anſehen/ daß der Krieg ſich in des Kayſers Provintzen ſelbſt ſpielen möchte/ als aus welchen das Feuer gegangen/ welches in gantz Deutſchland Schaden gethan. Die Urſache kam gleichfalls von der Augſpurgiſchen Confeſſion/ welche ſich in denſelben Ländern weit ausgebreitet hatte: Denn als ſelbige Religions-Verwandten zur Unzeit ihre Sicherheit ſuchten/ ſo geriethen ſie deſto eher ins Unglück. Ferdinand I. hatte den Oeſterreichiſchen Völckern auf ihr inſtändiges Anſuchen den Gebrauch des Kelches verſtattet/ doch nur aus groſſer Bitte/ und ſo lange ſie außerordentlichen Tribut verwilligten; Allein Maximilian hatte vor die Augſpurgiſche Confeßion treflich geſorget/ und Joachimum Camerarium/ wie auch David Chytræum zwey berühmte Lutheraner hierüber zu Rathe gezogen. Als nun Matthias ſolch Privilegium wieder abſchaffen wolte/ haben ſich die Oeſterreicher wider ſeine Soldaten ſtattlich gewehret/ alſo daß er dazumahl ſein Vorhaben nicht ausführen können; So war auch ſolche Religion in Böhmen und andere unterworffene Provintzen gekommen/ allwo Maximilianus und nach ihm Rudolff/ wiewohl nicht ohne geringe Unruhe/ und auff Sächſiſche Interceßion durch den ſogenannten Majeſtäts-Brieff alle Sicherheit verſprochen hatte: Er hat den Proteſtanten auch ein Unter-Conſiſtorium und die Academi zu Prage verſtattet/ darüber gewiſſe Defenſores geſetzet wurden/ auch hatten ſie die Freyheit neue Kirchen zu bauen. Wider ſolchen Brieff tobeten die Geiſtlichen grauſam/ mit Vorgeben/ man hätte ihn Rudolffen abgedrungen/ er hätte nicht Macht gehabt/ ſolchen zu verſtatten/

1617. und die Päbſtiſchen Stände hätten nicht darein conſentiret: Hiermit gieng es hier und dar über die Proteſtanten her: Die Jeſuiten richteten zu Prag eine neue Univerſität wider die alte auf/ und fingen an zu läſtern und zu ſchmähen; Auch alles/ was die obbeſagten Defenſores thaten/ als ein Unternehmen wider den Kayſer anzugeben; Etliche meinten gar die Jeſuiten hätten den Majeſtäts-Brieff deßwegen geben laſſen / damit ihn die Proteſtanten mißbrauchen / und Händel anrichten möchten; Hiermit hätte man Urſache wider ſie zu ſtreiten: Nachmahls hat Kayſer Matthias/ als er in Böhmen König ward/ dieſen Brieff auffs neue confirmiret.

Man ſucht ſie zu unterdrücken.

§. 21. Die Ausbreitung ſolcher Religion in Kayſerlichen Landen hatte dem Pabſt und ſeinen Adhærenten nicht wenig Sorge gemacht/ es möchten endlich ſo mächtige Provintzen gantz der Proteſtanten Religion annehmen / und die Oeſterreichiſchen Hertzoge durch der Unterthanen Conſens ſelbſt dahin gezogen / im Fall ſie ſich nun weigern würden/ gar vertrieben werden/ alſo denn wäre es mit den Päbſtiſchen Ceremonien in gantz Deutſchland geſchehen. In dem ſie ſich nun umſahen/ auff was Art und Weiſe der Sachen am beſten abzuhelffen wäre / ſo fiel man endlich auff Ferdinandum Caroli Sohn und Kayſer Ferdinandi Enckel/ den die Bayeriſche Maria gebohren: und gleichwie ſie die Päbſtiſche Religion aus ihres Vatern Hauſe zu ihrem Gemahl mitgebracht / der nicht minder eiffrig darinnen war; ſo war kein Zweiffel / daß ſie auch den Sohn auffs beſte würde informiret haben: Wie ſie ihm denn einen Präceptor gegeben / der den Proteſtanten überaus gram war. Auff dieſen fielen dannenhero die Geiſtlichen / weil Rudolfi Brüder gegen die Proteſtanten allzugelinde ſchienen / und meiſtens keine Hoffnung einiges Erben hatten. Alſo gingen ſie dieſem Ferdinando zur Hand/ und baten ihn/ ſo gut ſie kunten: Alles muſte durch ihn gethan werden/ man verſchaffte ihm Gelegenheit der Stände Gunſt zu erlangen/ und beſtätigte ihn allmählich nach Rudolfi Tode zum Erben und Nachfolger. Er wieß auch eine ſtattliche Probe / daß er den Proteſtanten gram genung wäre / als er ſie zu Anfang dieſes Seculi aus Steyermarck und ſeinen übrigen Ländern vertrieb / ungeachtet ihnen Maximilianus wegen der Religion ein Privilegium erſtattet/ nach dem ſie 2. Millionen extraordinar geſteuret/ und vielleicht hätten ſie eben ſo viel contribuiret / wenn Carolus Ferdinandi Vater dieſes Privilegium hatte zurücke ziehen wollen. Nun hielt es Ferdinandus ſo gar eiffrig mit der Römiſchen Religion/ daß er ausdrücklich ſagte: er wolte lieber das Leben und alle ſeine Güter verlieren / als zwo Religionen in ſeinem Lande leiden. Doch hinderte es Matthias Rudolfi Bruder/ daß er zu dieſer Succeßion nicht gelangen kunte. Denn er dachte/ es wäre unbillig/ daß ein Jüngling / der dem Kayſer ſo nahe nicht verwant/ eine ſolche Erbſchafft wegnehmen ſolte. Und damit er ſich noch bey Lebzeiten Rudolfi der Succeßion verſichern möchte / zwang er ihn mit Kriege / daß er ihm ein groſſes Theil der Länder überlaſſen muſte/ und dieſes geſchahe um ſo viel deſto mehr mit der Unterthanen Belieben/ weil er ihre Religions-Freyheit von neuen bekräfftigte. Doch weil weder er/ noch
A. 1617. ſeine Brüder Hoffnung zu einigen Erben hatten/ wurde endlich Ferdinandus von ihm auff Einrathen ſeiner Brüder adoptiret / damit gleichwohl 1618.
Oeſterreich und die Päbſtiſche Religion eine neue Stütze hätten / zu welchem Ende auch Philippus König in Spanien ſeine Prätenſion auff das Königreich Böhmen mit dieſem Bedinge fahren ließ/ daß / wofern die männlichen Erben mit Tode abgingen / die Succeßion wieder auff die Könige in Spanien fiele.

Ferdinandus wird König in Böhmen und Ungern.

Alſo ließ Matthias Ferdinandum zum König in Böhmen machen/ worein denn die Unterthanen mit der Condition willigten / daß er bey Antretung der Regierung ihre Privilegia von neuen confirmiren/ und bey Lebzeiten Matthiæ ſich ohne ſeiner und der Reichs-Stände Bewilligung in keine Reichs-Händel mengen ſolte; ſonſt wolten die Stände zu keinem Gehorſam verbunden ſeyn. Als die Crönung vor ſich gegangen war / zog der Kayſer mit Ferdinando zum Churfürſten von Sachſen nach Dreßden/ damit er ſich durch ſolche Freundſchaffts-Bezeugung ſeine Gunſt verpfänden/ und ſich in Erlangung des Kayſerthums oder wider die unruhigen Böhmen und Unioniſten deſſelben gebrauchen könte. Kurtz darauff wurde er auch zu Preßburg zum König in Ungern gekrönet / dahin doch Matthias wegen Unpäßligkeit nicht kommen kente/ und ſeine Hoff-Stadt nach Wien legte / welches denn die Böhmiſche Unruhe augenſcheinlich beföderte.

Anfang der Böhmiſchen Unruhe.

§. 22. Denn als des Kayſers Unpäßligkeit den verſprochenen Convent in Böhmen verhinderte/ der doch dazumahl der Unruhe beyzeiten vorzubeugen höchſt nöthig war / ſo geriethen die Evangeliſchen Stände mit den Defenſoribus zuſammen/ und wolten wegen Erhaltung des Majeſtäts-Brieffes/ und wegen Beſchützung ihrer Religion rathſchlagen. Unter andern wurde hefftig geklaget über den Abt zu Braunau / unter welchen die Evangeliſchen eine Kirche zu bauen angefangen: als ſolches der Abt verbieten ließ / und vorgab / ſie hätten kein Recht dazu/ und ſie gleichwohl deßwegen nicht ablieſſen / ſo lieff auch vom Kayſer ein Verbot deßwegen ein; Drum gingen die von Braunau an die Defenſores nach Prage / welche ihnen denn / nebſt der Obrigkeit des Reichs und denen Deputirten / das Recht Kirchen zu bauen zuſprachen. Alſo ſatzten ſie ihren Bau hurtig fort; Der Abt hingegen ließ die vornehmſten Bürger ins Gefängnis werffen: So ließ auch der Biſchoff zu Prag in ſeinem Städtgen Kloſter- 1618.
Gabe eine Kirche niederreiſſen / welche von Allmoſen ziemlich prächtig gebauet war. Die Defenſores ſchrieben an den Kayſer und an den Magiſtrat des Reichs / und baten um Hülffe: Lieſſen auch einen Convent der Evangeliſchen Stände ausſchreiben / damit man bey Zeiten auff Mittel dencken möchte / dergleichen Unterdruckungen zu begegnen. Solches empfund der Kayſer übel/ und meinte / man wolte wider ihn etwas vornehmen / zumahl da er die Kirchen einzureiſſen befohlen: es wäre demnach ſein ernſter Wille/ daß man den Convent unterlieſſe. Doch ſie berufften ſich auff ihre Privilegia / darinn ihnen dergleichen vergönnet wäre / verſicherten / nichts wider den Kayſer vorzunehmen/ und fuhren in ihren Vorhaben fort. Nach dem ſie davon deliberiret/ gingen ſie zu dem Magiſtrat des Reichs auffs Schloß/ ihre Klagen daſelbſt anzubringen. Als ſie aber Wilhelmus Slabata und Joroslaus Martinitz hart anlieſſen / ergriffen ſie dieſelben und wurffen ſie nebſt dem Secretario Philippo Fabricio zum

Die Proceres werden zum Fenſter hinaus geworffen 21. May.

1618.

Fenſter hinaus. Etliche geben vor / es wäre ſolches auf Anſtifften Henrici Matthæi Graffen von Thurr geſchehen / damit ſie wegen einer ſo unbilligen That deſto weniger Gnad erlangen / und denen Päbſtiſchen deſto mehr Gelegenheit zu ihren Vorhaben geben möchten. Hiemit wurden Völcker geworben / Gefangene loßgelaſſen / andere hingegen eingeſetzet. Die Adminiſtration dieſer Sache wurde 30. Directoribus übergeben: In Schleſien / Mähren / Laußnitz wurden Geſandten geſchicket / Hülffe von den Alliirten zu begehren. Die Jeſuiten / als welche das Ubel angefangen / wurden aus dem Reiche vertrieben; Doch dieſe wurffen die Schuld auff die Calviniſten / und gaben vor / der Majeſtäts-Brieff / damit ſich die Böhmen ſo viel wüſten / wäre Rudolfo abgetrotzet worden: So war auch der Kayſer mit den Böhmen nicht zu frieden / und gebot ihnen die Waffen niederzulegen / wofern ihnen mit ſeiner Gnade gedienet wäre: Wolten ſie nicht gehorchen / ſo wolte er auch zum Waffen greiffen.

Man bemühet ſich vergebens um einen gütlichen Vergleich.

§. 23. Die Stände in Oeſterreich und Schleſien / wie auch andere baten den Kayſer inſtändig / er möchte den angefangenen Streit zu einen gütlichen Vergleich bringen / welches auch die Unioniſten / die zu Rotenburg an der Tauber zuſammen kamen / bittlich begehrten / und deutlich gnug zu erkennen gaben / ſie wolten aus der Böhmen Schaden klug werden. Der Churfürſt zu Sachſen wolte ſich gleichfalls interponiren / wie auch Mayntz / Pfaltz und Beyern / ja der beſtimte König Ferdinandus ſelbſt. Die Böhmen waren auch damit zu frieden / nur daß der Kayſer ſein Volck nicht ins Reich brächte. Als er aber davon nicht ablaſſen wolte / und gleichwohl begehrte / daß die Böhmen ihre Soldaten abdancken ſolten / mercketen ſie leicht / daß man ſie ins Netz locken und unbewaffnet feindlich überfallen würde; Dahero ſie denn ihre beſte Zuflucht zu den Waffen nehmen muſten. Denn ſie wuſten wol / daß der Oeſterreichiſchen Herren angebohrne Freundligkeit durch der unfreundlichen Geiſtlichen Eingeben gantz umgekehret würde / welche ihnen ohn unterlaß dieſes einpredigten: man dürffte den Ketzern keinen Glauben halten / und könte kein beſſer Kennzeichen ſeiner Pietät erweiſen / als wenn man die Feinde GOttes ausrottete / welche die Autorität des Pabſtes nicht annehmen wolten: welches Mißtrauen die vereinigten Niederlande nicht wenig vergröſſerten / welche von den Böhmen um Hülffe angeſprochen wurden / und dieſes ohn unterlaß erinnerten / ſie ſolten ſich unter dem Schein der Friedens-Tractaten nicht berücken laſſen / animirten ſie auch durch ihr Exempel / daß ſie die unerträgliche Herrſchafft von ſich weltzen ſolten; Verſprachen ihnen daneben auch alle mügliche Hülffe um ſo viel deſto eiffriger / je mehr ſie wünſchten / daß Oeſterreich anders zu thun kriegen / und weil ihr getroffener Stillſtand zu Ende lieff / ſie mit den Spaniern deſto beſſer auskommen möchten. Die Union verſtärckte die Böhmen auch / in dem ſie rieth / man ſolte den Frieden zwar annehmen / aber zugleich auch für ſeine Defenſion Sorge tragen; Es ginge die gantze Religion an / was mit ihnen anitzo vorgenommen würde / durch welche Worte ſie denn ihren Beyſtand heimlich verſprochen: ob etliche ſie ausdrücklich zum Kriege auffgemuntert / davon kan ich nichts gewiſſes ſagen. Der Churfürſt von Beyern goß gar auff eine beſondere Weiſe Oel in dieſes Feuer. Denn als die Böhmen durch einen Geſandten ihn auff ihre Seite bringen wolten / verdamte er ihre Sache / als etwas unverantwortliches / damit alſo die in Waffen ſtehenden Böhmen vollend auff die Gedancken geriethen / daß ſie ihren Geiſt nicht ungerochen auffgeben wolten. Denn wenn man ihnen des Kayſers Gnade und die Religions-Freyheit ſo leicht gemacht hätte / ſo hätten ſie ſich bald mögen behandeln laſſen / die gegenwärtige Sicherheit vor der zukünfftigen Gefahr zu erwehlen. Ja es ſind etliche / welche meinen / die benachtbarten Fürſten / als Pfaltz / Sachſen / Bayern hätten ſich der Sache nicht ſo ſehr angenommen / als es wohl die Gefahr erfordert / weil ſie ſelbſt einander etwas zu wider geweſen / oder weil ſie meinten / ihre erwieſene Hülffe würde bey anwachſender Gefahr deſto lieber ſeyn / und ihnen vielleicht durch des andern Ruin deſto mehr zufallen.

Die Holländer und Unioniſten rathen zum Kriege.

1618.

Der Böhmiſche Krieg gehet an.

§. 24. Als man nun mit Brieffen hin und her wenig ausrichtete / ging Henricus Dampier nach des Kayſers Befehl auff Böhmen loß / welchen alſofort ein Herold folgete / der die Böhmen öffentlich als Rebellen proclamirte: Da ging es an ein morden / ſengen / plündern / ſchänden / gleich als ob man in des Feindes Lande wäre; Da doch die Böhmen ſich noch immer als des Kayſers getreue Unterthanen ausgaben. Man dräuete auch mit Veränderung der Religion / und fing es alſo gantz von hinten an / die beſtürtzten Leute wiederum zum Gehorſam zu bringen. Kurtz darauff wurde Carolus Bucquoy ein alter holländiſcher General mit mehren und friſchen Volcke auff fernere Ordre nachgeſchicket; Hingegen kam den Böhmen mit einer ſtattlichen Armee zu Hülffe Erneſtus Manßfeld / Petri Erneſti Gouverneurs in Luxenburg Sohn / welcher ſich zu den Proteſtanten begeben / weil er ſahe / daß er bey den Spaniern / wegen ſeiner ſchlechten Ankunfft / in keine Conſideration käme / und den Krieg ziemlich anſtifftete. Dieſer nahm die Stadt Pilſen mit Gewalt ein: Aber gegen Budweiß richtete er nichts aus / weil Bucquoy Beſatzung hinein gebracht. Hierauff geſchahen etliche kleine Scharmützel / da man auff beyden Seiten etwas verlohr / und im Hauptwerck nichts ausrichtete. Doch als der Böhmen mehr waren / indem ſie auch aus Schleſien viel Volck kriegten / und den Kayſerlichen in den Oeſterreichiſchen Grentzen der Paß verhauen war / fiel der Graff von Thurr mit einem Theil des Krieges-Volcks in Oeſterreich ein / und wandte vor / er wolte die Beute / welche aus Böhmen dahin geführet worden / wiederholen; damit er vielleicht Krieg daſelbſt anfangen / oder die Oeſterreichiſchen Einwohner / welche gleichfalls mit der Entwendung ihrer Privilegien nicht zu frieden waren / mit ſich verbinden möchte.

§. 25. Als man nun auff beyden Seiten gute Schläge ausgetheilet hatte / ſo war ſchlechte Hoffnung übrig zum Frieden: doch interponirten ſich Pfaltz / Sachſen / Mayntz und Beyern / und beſtimten einen Tag / zu Eger einen Verſuch deßwegen zu thun: Doch ehe der angeſetzte Termin kam / ſtarb Kayſer Matthias im Martio Anno 1619. Das war kein geringes Zeichen / daß die Unruhe ſich noch länger und weiter ausbreiten würde. Denn nicht allein die Böhmen diſponirten in ſolchem Interregno nach ihren Gefallen;

1619. Kayſer Matthias ſtirbt.

ſondern

1619.

ſondern auch die Oeſterreichiſchen Stände hielten davor/ nunmehro wäre eine beqveme Zeit verhanden/ ſich gegen das ausgeſtandene Ungemach ins künfftige beſſer zu verwahren/ ehe der neue Kayſer zu voller Autorität und Gewalt käme/ und weil die Böhmiſche Unruhe noch währete. Bey den Böhmen nahm ſich Ferdinandus der Adminiſtration des Reichs an/ und confirmirte den Magiſtrat/ welchen Matthias eingeſetzet/ durch Brieffe: Der Churfürſt von Mayntz verſchrieb ihn auch/ den Böhmen zu groſſen Præjuditz/ als rechtmäßigen König in Böhmen zur Wahl des neuen Kayſers: So ſchickte auch Ferdinandus den Böhmen ein Diploma zu/ und confirmirte ihre Privilegia/ wie er damahls verſprochen/ als er zum König deſigniret worde. Wiewol die Böhmen beklagten ſich bey Chur-Pfaltz uñ Sachſen/ Ferdinandus nehme ſich des Regiments an/ da er doch noch nicht gethan/ was ſich gebührte/ und wolte zugleich diejenigen bey ihren Aemptern erhalten/ welche doch die Uhrheber alles Ubels im Reiche wären/ und wegen ſolcher Miſſethat von den Ständen abgeſchaffet worden: ingleichen/ daß er die fremden Soldaten nicht aus dem Lande ziehen/ und anderswo Volck wider ſie werben lieſſe. Die Mähren und Laußnitzer hielten es mit dem/ was die Böhmen vorgaben. Hierauff wurde eines und das ander von den Böhmiſchen Directoribus dem Lande zum beſten/ und zur Sicherheit der Religion angeordnet/ auch ein ewigwährendes Bündniß zwiſchen Böhmen und den anliegenden Provintzen getroffen/ darein ſich Oeſterreich und Ungern auch begaben. Denn der Ertz-Hertzog Albertus hatte zwar das Oeſterreichiſche Regiment dem Ferdinando ſchrifftlich übergeben; doch als er den Ständen ſolches vorlegte/ und ſie zum Gehorſam vermahnte/ haben ſie in einer ſo ſchweren Sache etwas Bedenck-Zeit gebeten/ damit ſo wol die Soldaten abgeſchaffet/ als auch ihren Klagen geholffen würde/ ehe ſie die Huldigung ablegten: Unterdeſſen wäre es ein altes Herkommen/ daß ſie ſich der Adminiſtration des Landes annehmen/ biß ſie den Eyd der Treue gegen den neuen Herrn abgeleget. Abſonderlich blieben die Ober-Oeſterreicher faſt auf ihren Gedancken/ und hingen ſich an das Böhmiſche Bündniß. In Unter-Oeſterreich prævalirten noch die Papiſten; Alſo ging es etwas langſam zu/ biß ſie der Graff von Thurr auch auff die Gedancken brachte/ der denn mit einer Armee vor Wien rückete/ worin ſich Ferdinandus dazumahl auffhielt/ und meinte die Stadt durch Verrätherey einzukriegen: Und gewiß Ferdinandus war nicht in geringer Gefahr/ wenn nicht inzwiſchen Bucquoy den Grafen von Manßfeld in Böhmen geſchlagen/ welches Schrecken den Grafen von Wien zurück gezogen/ und den Böhmen Hülffe zu leiſten gezwungen.

Die Böhmen wollen Ferdinandum nicht zum König haben.

Ferdinandus wird Kayſer.

§.26. Als aber Ferdinandus ſahe/ daß ihm nichts zuträglicher wäre/ als die Erlangung der Kayſerlichen Krone/ ließ er ſeinen Bruder Leopoldum zurück/ und begab ſich nach Franckfurt/ damit durch ſeine Gegenwart die Sache deſto eher beſchleuniget würde. Nun ſahen die Böhmen wohl/ was hieran gelegen wäre/ und bemüheten ſich demnach bey denen Churfürſten durch Brieffe zu verhindern/ damit Ferdinandus als König in Böhmen nicht zur Wahl gelaſſen würde/ und gaben vor/ das Recht einen Kayſer zu erwehlen käme nur dem zu/ der ein Churfürſtenthum würcklich und ohne Widerrede beſäſſe; Zur Zeit eines Interregni ſtünde es bey den Böhmiſchen Ständen. Hiernechſt ſchickten ſie ſelbſten Geſandten nach Franckfurt/ welche bey währender Vacantz in Böhmen der Wahl beywohnen ſolten; Wiewohl ſie kamen nicht weiter als biß auff Marpurg/ ſo erfuhren ſie/ daß die Churfürſten in ihr Begehren nicht willigen/ noch ſie als Richter in einer ſo wichtigen Sache erkennen wolten. Dahero proteſtirten ſie und kehrten wieder nach Hauße. Da nun dieſer Anſchlag nicht fortging/ baten ſie/ man möchte zum wenigſten die Kayſerliche Wahl auffſchieben/ biß das Unweſen bey ihnen geſtillet. Solches rieth auch Chur-Pfaltz/ und da er ſchon vorher nach München gereiſet/ und Maxiilianum/ den Kayſerlichen Thron zu betreten/ vergeblich angelaſſen/ ſo ſagte er nunmehr/ zeitwährendes Krieges würde man zu keiner freyen Wahl gelangen/ und müſte man vor allen Dingen darauff dencken/ daß die fremden Soldaten weggeſchaffet/ die Unruhe in Böhmen beygeleget/ und eine innerliche Sicherheit in Deutſchland geſtifftet würde/ mit welcher es denn voritzo ſo gefährlich ſtünde/ daß die Union ſich zu defendiren und Volck zu werben vor nöthig befunden. Doch deſſen allen ungeacht/ wurde Ferdinandus im Auguſto von den Churfürſten (auſſer daß Fridericus aus Pfaltz ſein Votum Maximiliano in Bayern gab) einmüthig zum Kayſer erwehlet. Hiernechſt interponirten ſie ſich nochmahls vor die Böhmen/ und ſetzten im November zu Regenſpurg einen Convent an/ welche Condition auch Ferdinandus anzunehmen verſicherte.

1619.

Die Böhmen erwehlen Friederichen aus der Pfaltz zu ihrem Könige.

§.27. Allein die Böhmen ſtelleten einen Reichs-Convent an/ und wolten vielmehr ihr Bündniß mit den anliegenden Provintzen und Oeſterreichiſchen Völckern befeſtigen/ auch gewiſſe Leges concipiren/ darnach ſich ihre zukünfftige Könige bey einer gewiſſen Bedrohung richten ſolten. Hierauf gingen ſie weiter fort/ und gaben vor/ Ferdinandus wäre des Reichs verluſtig/ weil er wider die Geſetze die Vota aus Furcht oder durch Geſchenck erhalten: So wäre er auch wider die Conditiones gegangen/ Vermöge derer die Wahl von den Ständen ſuſpendiret worden/ da er ſchon unter Matthia viel Feindſeligkeiten im Reich ausgeübet/ und noch dieſe Stunde ſeine Soldaten allerhand Grauſamkeit treiben lieſſe; Außer dem hätte er auch mit dem Spanier eine Erb-Verbrüderung gemacht/ ihnen zu groſſen Præjuditz/ als welchen die freye Wahl zukäme. Nicht lang darauff/ deſignirten ſie Fridericum/ Churfürſten von Pfaltz/ zum Könige/ und lieſſen ihm durch gewiſſe Deputirte das Reich offeriren. Etliche wolten Johann Georgen/ Churfürſten zu Sachſen/ andere Carl Emanuel/ Hertzogen von Savoyen/ erwehlen; Allein dieſer war gar zu weit entfernet/ und ſchien auch der Sachen nicht gewachſen zu ſeyn. Jener hielte es ſtarck mit der Oeſterreichiſchen Parthey/ und war den Böhmen nicht allzugewogen; ſo hätte er auch leicht um das Böhmiſche Lehn können gebracht werden: Friedericus hingegen war freundlich und in der Nähe/ und ſtund nicht allein mit Franckreich/ Engeland und Niederland in guter Freundſchafft und Vernehmen/ ſondern war auch das Haupt der Union: Solte ſich etwas widerwärtiges ereignen/ ſo würden ihnen alle zu Hülffe kommen/ die der Oeſterreichiſchen Gewalt nicht gut wären. Solches wiederriethen

1619. zwar Friderico Chur-Sachſen / Brandenburg und Bayern / wie auch der König in Pohlen / und ſein Schwieger-Vater Jacobus / König in Engeland; Allein er ließ ſich den Glantz des Königlichen Throns und die Erlangung ſo treflicher Länder / wie auch etliche unbedachtſame Leute einnehmen und bereden / welche ſich groſſe Hoffnung und vielfältiges Glück hierbey einbildeten / darunter ſonderlich Ludovicus Camerarius war. Denn ſie gaben vor / wer ſich etwas groſſes unterfinge / dem ginge es ſchon von ſtatten: Es wäre unbillich dieſelbe Offerte auszuſchlagen / welche andere mit ſo groſſer Gefahr ſucheten; Solte ers nicht annehmen / ſo würden ihrer gnug ſeyn / welche mit beyden Händen nach dieſer ſchönen Gelegenheit greiffen und ihn mit ſeiner unzeitigen Modeſtie auslachen würden: Die Holländer würden dem Spanier nach verlauffenen Stillſtande gnung zu thun machen / und die Union würde ſein altes Land beſchützen. Endlich müſte man ſich auff Göttliche Hülffe mehr als auff aller Menſchen Sorgfalt verlaſſen / und die wäre den Beſchützern der wahren Religion wider die Adhærenten des Anti-Chriſts noch nie verſaget worden. Wiewohl andere etwas ſicherer gingen / und ihn warneten / er ſolte ſein gegenwärtiges Glück wegen der Hoffnung zu einen ungewiſſen Königreiche nicht auffs Spiel ſetzen: Das Hauß Oeſterreich wäre mächtig an Kräfften / reich am Gelde / hätte ſtattliche Krieges-Obriſten und Soldaten / alle Päbſtiſche Stände hielten es mit Ferdinando / und alſo ſchien es / daß die Päbſtiſche Religion auf ziemlich feſten Grunde ſtünde; Er hingegen hätte weder Soldaten noch Geld / die zu ſolchem Kriege nöthig wären: Franckreich wäre noch zu keiner rechten Ruhe kommen / und würde dieſen fetten Biſſen dem Hauſe Pfaltz ſchwerlich gönnen / in Betrachtung Pfaltz den Hugenotten unlängſt beygeſtanden. Sein Schwieger-Vater / der gar zu viel vom Friede hielte / würde ſchwerlich mit Spanien brechen: Mit den Holländern wäre es eine langſame Sache / als welche GOtt danckten / daß das Feuer von ihnen abgewendet würde / und fremde Häuſer anſteckte. Sachſen und Bayern hätten einen heimlichen Haß / und würden es ſonder Zweiffel mit Ferdinando halten: Dennemarck wäre allzuweit abgelegen: Auff die Unioniſten könte man ſich auch nicht verlaſſen / als welche des Krieges bald würden überdrüßig werden / wenn ſie ſehen würden / daß ein ander den Vortheil und ſie die Beſchwerung davon haben würden. Uber dieß wäre zu beſorgen / daß ſo viel Häupter leicht könten uneinig werden: Mit der guten Hoffnung ſtünde es gar mißlich / und wie leicht wären etliche durch Furcht / andere durch groſſe Verheiſſungen und Geſchencke abwendig gemachet. Man ſehe wohl / daß die neu-begierigen und unbeſtändigen Böhmen ihm die Krone nicht aus Liebe angetragen; Sondern weil ſie die andern nicht haben wolten: Wenn die Gefahr würde vorbey ſeyn / dürfften ſie ſeiner ſo leicht überdrüßig werden / als Ferdinandi. Vor itzo wolten ſie nur einen König haben / der ihnen helffen müſte. Siebenbürgen wäre wanckelmüthig / und ſehe nur auff ſeinen Vortheil: Wie leicht könte ſich das Blätgen wenden / ſo trete er auch zurück. Die übrigen deutſchen Fürſten würden mit dem Kayſer leichtlich nichts annehmen / wenn ſie nur wegen ihrer Religions-Freyheit verſichert wären. Endlich wenn Ferdinandus gleich einmahl geſchlagen würde / ſo könte 1620. er leicht wieder zu Kräfften kommen; Hingegen / wenn es ihm in einer Schlacht mißlingen ſolte / wo wolte er eine neue Armee hernehmen? und wenn Ferdinandus nur ein wenig Lufft bekommen / ſo würde er weiſen / daß er Kayſer wäre / und ihn ſo wohl mit Befehl als mit Waffen ſchrecken. Allein die ſolches ſagten / wurden vor zaghaffte Leute gehalten / welche das Glück nicht anzunehmen wüſten / das ihnen freywillig in den Schoos fiele: Abſonderlich weil Moritz Printz von Uranien und der Hertzog von Bullion Friedrichen ie mehr und mehr darzu ermunterten: Man ſagt auch / ſeine Gemahlin Eliſabeth / Jacobi VI. Königs in Britannien Tochter / habe ihn dazu angefriſchet / und vorgegeben / es wäre unanſtändig / daß derjenige den Königlichen Scepter / ſo ihm gleichſam vom Himmel gereichet würde / nicht annehmen wolte / der ſich unterſtanden mit eines Königes Tochter zu Bette zu gehen.

Betlem fällt in Ungern ein.

§. 28. Außer dem machten auch die Ungern Friederico ein Hertz / welche wegen ihrer Religions-Kränckung nicht zu frieden waren / und ſich befürchten / wenn der Kayſer mit den Böhmen würde fertig ſeyn / möchte die Reihe an ſie auch kommen. Denn ſie wurden ie mehr und mehr bekümmert / weil die Soldaten auf ſo vielfältiges Bitten dennoch nicht abmarchirten / ſondern in ihrer Grauſamkeit ie mehr und mehr fortfuhren. Alſo geriethen ſie auff den Anſchlag / daß ſie Gabriel Betlem Fürſten in Siebenbürgen gleich denen Böhmen um Hülffe anſprechen wolten / welcher denn auch mit dem Türcken Friede gemachet / und mit einer groſſen Armee in Siebenbürgen einfiel / Caſchau und andere Städte / wie auch Preßburg einnahm. Auff dieſes Schrecken muſte Bucquoy Böhmen verlaſſen / welchen die Böhmen nebſt den Siebenbürgiſchen Trouppen verfolgten / und bey Wien nach einen harten Treffen über die Donau zurücke ſchlugen.

Friedrich wird gekrönet.

§. 29. Immittelſt hatte ſich Friedericus nach Prage begeben / und mit gewöhnlichen Ceremonien die Böhmiſche Kron empfangen: Wobey ihm auch die Mähren und Schleſier huldigten. Die Urſachen ſolches Unterfangens ließ er öffentlich drucken. In Ungern wurde Ferdinandus abgedancket / und von den Ständen Betlem erwehlet / worauff zwiſchen Ungern und Böhmen ein feſtes Bündniß geſchloſſen worden. Doch kurtz vorher war Ragetzki von dem Kayſerlichen General Humanago in die Flucht geſchlagen worden / weil dieſer auf Betlems erſten Einfall in Polen gegangen / und daſelbſt durch Hülffe des Königes ſtattlich Volck zuſammen gebracht hatte. Hierdurch ward Betlem von Wien zurücke gezogen / und Ferdinandus kriegte Lufft. Denn Betlem ſchickte ein Theil ſeines Volcks in Ober-Ungern / und mit den übrigen zog er nach Preßburg. Hierauff machte er auff etliche Monat Stillſtand biß auff weitern Vergleich / deßwegen man zu Neuſol einen Convent ausſchrieb. Ob man nu wol daſelbſt beſchloß / zwiſchen Ungern / Böhmen und Siebenbürgen ein Bündniß zu machen / und Ferdinandus abgedancket blieb / weil Betlem zum König in Ungern pro- 162[illegible].
clamiret wurde: So geſchahe doch dieſes Ferdinando zum Vortheil / daß Betlem abgeſondert / und die gantze Kriegs-Macht Friederico über den Halß geſchicket wurde / da ſichs denn alſofort anſehen ließ / daß er zu kurtz kommen würde.

§. 30.

1620.

§. 30. Denn Ferdinandus erklärte anfangs Friedrichs Erwehlung vor nichtig/ hernach machte er mit Bayern/ welchen er nach ſeiner Krönung zu München beſuchet/ ein Bündniß. Nachmahls brachte er zu Mühlhauſen in dem Convent der geiſtlichen Churfürſten (dem auch Sachſen/ Bayern und Ludwig von Heſſen/ als welche alle auff ſeiner Seite waren/ beywohneten) ſeine Klagen vor/ und bat um Hülffe; da man denn mit Friderico nicht zu frieden war/ und ihn erinnerte/ er ſolte das Reich gutwillig verlaſſen: So wurden auch die Böhmen mit vielen Dräuungen ermahnet/ die Waffen nieder zu legen: Und an die Union begehrte man/ ſie ſolte ſich in dieſe Sache nicht mengen/ mit beygefügter Verſicherung/ daß es auf die Religion der Proteſtanten/ und auff die geiſtlichen Güter anitzo nicht angeſehen wäre. Ferdinandus ſelbſt gebrauchte ſich ſeiner Kayſerlichen Autorität/ und befahl den Ständen in Ruhe zu ſtehen/ abſolvirte auch die Soldaten von dem Eyde/ welchen ſie Friderico geleiſtet: welches alles deſto mehr Nachdruck hatte/ weil Fridericus vorher Ferdinandum als König in Böhmen/ und hernachmals als rechtmäßigen Kayſer erkant hatte. Den König in Dennemarck und die Fürſten in Nieder-Sachſen brachte man gleichfalls durch Geſandſchafften auff eine gute Seite. Die Stände in Unter-Oeſterreich huldigten Ferdinando/ und danckten vom Böhmiſchen Bündniß ab/ nach dem ſie der Kayſer ihrer Religions-Freyheit verſichert hatte.

Ferdinandus kömt wieder auff.

§. 31. Unterdeſſen zog die Union und Liga um Donawerde und Ulm wider einander zu Felde/ nachdem ſie bißher allerhand Dräu-Worte in Schrifften geführet. Es hatte auch allbereit das Anſehen/ daß ſie in einander gerathen würden/ weil ſie vor dem ſo trotzige Reden gebrauchet. Doch kurtz darauff kamen ſie in Ulm zuſammen/ und verglichen ſich dergeſtalt/ daß die Union von Böhmen abließ/ und bloß die Beſchützung der Pfaltz über ſich nahm. Wodurch denn Fridericus nicht wenig geſchwächet worden/ abſonderlich/ weil er ſich vorher ſo treflich auff die Unioniſten verlaſſen/ welche ihn zu ſolchen zweiffelhafften Dingen angefriſchet. Bey dieſen Tractaten richteten die Frantzöſiſchen Geſandten/ welche damahls gleich in Ulm waren/ nicht wenig aus. Denn der König in Franckreich wolte nicht/ daß Pfaltz ſo geſchwinde ſolte groß werden; ſonſt möchte er/ wie vor dem geſchehen/ ſich der Reformirten in Franckreich annehmen/ als mit welchen er eſtens etwas vorzunehmen Willens war/ wie er denn zu dem Ende auch den König in Dennemarck und Chur-Sachſen angelaſſen/ daß ſie Friderico nicht beyſtehen ſolten: Es meinten auch etliche/ Joachim Churfürſt von Brandenburg wäre mit Gelde beſtochen worden.

Die Union wird mit der Liga verglichen.

[illegible]

§. 32. Nachdem man ſich alſo verglichen hatte/ gingen die Unioniſtiſchen Völcker in die Unter-Pfaltz und Bayern/ ſo mehr als 30000. Mann auf dem Fuße hatte/ zog ſich nach Ober-Oeſterreich/ und brachte daſelbſt die Leute gegen Ferdinandum zum Gehorſam/ und wolte hierauff ſeine Völcker mit den Kayſerlichen in Böhmen conjungiren/ auf der andern Seite fielen die Coſſacken auff Anſtifftung des Königs in Polen/ in Schleſien und Mähren ein/ und machten ein groſſes Schrecken. Der Churfürſt von Sachſen war den Oeſterreichern ſchon lange Zeit gut geweſen/ weil er wol ſahe/ daß im Fall die Oeſterreichiſche Parthey unterliegen ſolte/ er ſelbſt gefährdet werden möchte/ weil Carl der Fünffte ſein Churfürſtenthum auff dieſes Hauß gewendet. Uber dieß verließ er ſich auch auff des Kayſers Wort/ daß es mit der Jülichiſchen Sache nach ſeinem Wunſche ergehen ſolte: Außer dem ſtimulirten ihn etliche Geiſtliche/ welche vorgaben/ die Papiſten kämen den Lutheranern in Glaubens-Sachen näher/ als die Calviniſten. Alſo fiel er mit ſeinem Volck in Laußnitz ein/ und eroberte Bautzen ſampt den meiſten incorporirten Städten; Ob ſich gleich der Marckgraff zu Jägerndorff/ der vom Friderico ſie zu defendiren geſchicket war/ hefftig dawider ſetzte. Aus Niederland rückte Ambroſius Spinola mit 20000. Mann zu Fuß/ und 4000. zu Pferde in Unter-Pfaltz/ welchem ſich zwar die Unioniſten bey Oppenheim widerſetzten/ aber dem Spinola nicht gewachſen waren/ weil ſie lauter unexercirte und hin und her zuſammen geſtoppelte Leute hatten/ darunter die Officirer ziemlich uneinig waren/ und über dieß auch wenig Monat-Gelder kriegten. Etliche ſprechen/ ſie hätten es damit verſehen/ daß ſie dem Spinola nicht außerhalb Pfaltz an den Grentzen begegnet. Denn weil ſie ſich bloß die Defenſion vorgeſetzet hatten/ hätten ſie die erſten Schläge nothwendig einnehmen ſollen. Doch die meiſten werffen die Schuld ſolches Verſehens auf König Jacobum/ als welcher nicht wolte/ daß die Union wider den Spinola agiren ſolte/ biß er ſich feindlich in der Pfaltz erkläret. Denn zugeſchweigen/ daß er Alters/ und ſonſten ſeiner Natur halben nicht groſſe Luſt zum Kriege hatte/ ſo ſahe ers nicht ungern/ daß ſein Eydam aus Böhmen geſchlagen wurde/ weil er ihn niemahls für einen Böhmiſchen König erkennen wolte/ entweder darum/ weil er mit ſolchem Vorhaben nicht zu frieden war/ oder damit er ſeiner Exiſtimation wegen vor ſeinen Eydam die Waffen nicht ergreiffen dürffte/ wenn er in ſein Unterfangen gewilliget hätte/ welches ihm auszuführen unmöglich ſchien. Inzwiſchen meinte er es in Spanien leicht zu erhalten/ daß ihm ſeine Erblande ungekräncket blieben. Zu dem Ende ſchickte er Friderico etwas weniges von Gelde/ uñ ließ geſchehen/ daß 3000. Engländiſche Fuß-Knechte unter Horatio Veerio zu den Unioniſten ſtieſſen. Alſo ſtund Spinola der Engländer wegen in ſchlechter Furcht/ weil er wol wuſte/ daß ſie keine fremde Gefahr über ſich nehmen und den Stillſtand vor der Zeit brechen würden. Und da man gemeinet hatte/ er würde über die Moſel in die Pfaltz rücken/ ging er bey Coblentz über den Rhein/ und nach dem er Landgraff Moritzen einiges Schrecken eingejaget/ wandte er ſich nach Franckfurt. Zwar die Union widerſetzte ſich am Ufer des Maynes. Allein er ging bey Mayntz geſchwinde über den Rhein und bezwang die meiſten Städte in der Pfaltz/ welche ohne dem übel befeſtiget waren/ lachte inzwiſchen die Unioniſten aus/ welche der Printz von Uranien Henricus mit ſeiner Reuterey verſtärcket hatte: denn Spinola war ſo ſchlau/ daß er auf ebenem Lande nicht ſtehen wolte/ und gleichwol die Uneinigkeit zwiſchen den feindlichen Officirern künſtlich zu unterhalten wuſte. Viel ſagten/ es wäre zu Zeiten gar gute Gelegenheit für die Union geweſen; Doch der Marckgraff von Anſpach/ welcher Generalißimus war/ hätte allezeit was drein gebracht/ weil er vor eins mit Spaniſchem Gelde beſtochen geweſen/ und über dieß in Krieges-Künſten dem Spinola nicht können

1620.

1620. nen verglichen werden. Alſo vertheilten ſich die Unioniſtiſchen Völcker unverrichteter Sache in die Winter-Qvartiere / und helffen ein gutes Theil der Pfaltz auszehren: Die Spanier waren inzwiſchen mit der Pfaltziſchen Beute nicht vergnügt / ſondern griffen noch weiter die Nachtbaren um ſich an.

Bayern fällt in Böhmen ein.

§. 33. In Böhmen gingen Friedrichs Sachen gleichfalls hurtig zu Grunde / theils durch feindliche Waffen / theils durch innerliche Unruhe: Denn da war weder Courage / noch Autorität / noch Geld gnug verhanden. Die Gunſt der Unterthanen hatte allbereit auffgehöret / weil ſie von Natur wanckelmüthig / und wie es bey unbedachtſamen Verhaben zugeſchehen pfleget / des neuen überdrüßig waren. Die vornehmſten Stände / welche ſich auff die Engliſchen Schätze / auff die vielfältige Hülffe / und auff die zukünfftigen Güter in Oeſterreich viel eingebildet hatten / fielen vom Könige ab / weil ſolche ihre ſüſſe Träume nicht erfüllet wurden: der gemeine Pöbel fluchte heimlich auff die Kriegs-Unruhe / auf die ſchweren Gaben / auff die freund- und feindlichen Soldaten / weil einer ſo arg war / als der ander. Ihrer viel hatte Fridericus beleidiget / in dem er die Bilder aus den Kirchen geworffen / und machte ſich alſo durch die unzeitige Pralerey mit einer ſcrupulöſen Religion bey den Lutheranern ſelbſt verhaſt / welche mehr auff den Kern der Pietät / als auff die Schalen ſahen. Daher wurden ſie ſchläffrig dem neuen Könige zu gehorchen / und weil keine rechte Ordre erging / wenig Geld und Proviant ausgetheilet wurde / faul und ungedultig: Es ſchien auch / als ob Fridericus ſelbſt bey Herannahung des Feindes den Muth verlohren hätte / wie er ſich denn nach etlicher Meynung ohn dem wenig um der Soldaten Gunſt bekümmert hatte. Indem ſich nun alles dergeſtalt zum Ende ſchickte / kamen die Kayſerlichen und ſtieſſen mit den Bayriſchen / welche inzwiſchen Oeſtereich bezwungen / zuſammen / und hatten die feſte Reſolution gefaſt / eheſtes mit dem Feinde zu treffen / oder wofern er in der Schlacht nicht ſtehen wolte / auff die Haupt-Stadt Prag zu gehen. Denn man beſorgte / die Böhmen möchten ſich wieder feſte ſetzen / wenn ſie den erſten Anfall ausgehalten / oder Betlem möchte von hinten zu in Oeſtereich einfallen / oder auch der herannahende Winter und die einreiſſende Contagion möchte ſie unverrichteter Sache wieder von einander bringen. Zu dem Ende ward auch der Oberſte Schlammerßdorff / welchen Fridericus an Bayern geſchicket / unverhörter Sachen dimittiret / welcher Zeit und Ort wiſſen wolte / da man zu einem gütlichen Vergleiche ſchreiten könte. Denn Bayern ſagte kurtz rund / man könte unmüglich anders zum Frieden kommen / es wäre dann / daß Ferdinandus das Königreich Böhmen bekäme / weil er meinte / Fridericus ſuchte nur allerhand Ausflüchte. Da ſie nun im Durchzuge allerhand Städte eingenom̃en / und in der andern Schlacht zu Pferde den Ungern ein Schrecken eingejagt / machte ihnen zwar der Graff von Manßfeld einige Hoffnung Pilſen einzunehmen; Doch als es vergebens ſchien / gingen ſie rectà auff Prag / dahin auch Chriſtian von Anhalt General der Böhmiſchen Armee geeilet / und ſich allda auff den weiſſen Berge geſetzet hatte; Allein der Feind ließ ihnen keine Zeit / das Lager zu befeſtigen.

Friederich wird überwunden und verläſſet Böhmen.

1621.

§. 34. Da nun die Kayſerlichen auff ſie loßgingen / kam es zur Schlacht / und als der junge Fürſt von Anhalt zu erſt mit dem Feinde getroffen / wurde er abgeſchlagen / verwundet und gefangen mitgenommen. Das brachte nun ein ſolches Schrecken unter die Ungeriſchen Reuter / daß ſie aus Furcht die Flucht gaben / ehe ſie noch mit dem Feinde ſchlugen / welchen die andern um die Wette folgeten. Alſo war der Sieg in einer Stunde erhalten / der dem gantzen Königreiche ein ſolches Joch auffbürdete. Hiemit ſchickete Fridericus auff Einrathen des alten Grafen von Thurrn und Hohenlohe / welche ſich nach verlohrnen Siege bey Zeiten nach Prag gegeben / zu dem Churfürſten von Bayern / uñ ließ um 24. Stunden zu einen gütlichen Vergleiche bitten; Als er aber nicht mehr als achte verwilligen wolte / und zwar mit dem Beding / daß Fridericus Böhmen und die incorporirten Provintzen verlaſſen / und binnen ſolcher Zeit dem Kayſer ſich wieder unterwerffen ſolte / ſo ſchien die Sache für ihm allzu deſperat: und weil er beſorgete / die Böhmen möchten ihn dem Kayſer übergeben / flohe er des andern Tages mit Weib und Kind von Prag / da man dann die Kayſerlichen alſofort einnahm; von dannen ging er auff Breßlau / und vermahnte die Schleſier zur Beſtändigkeit / immaſſen er hoffete / daß ihnen durch Zuthuung der Fürſten eheſtens würde geholffen werden. Nach dem er aber erfuhr / daß die Mähren ſich allbereit der Kayſerlichen Gnade unterworffen / und daß die Schleſier ſich an Sachſen ergeben wolten / fand er daſelbſt keinen feſten Stand / und ging von dar auff Berlin / und ferner in Holland. Es ſtunde auch nicht lange mit den Schleſiern an / nicht ſo wol aus Furcht für dem Kriege / als weil Sachſen ihre Privilegia und Religions-Freyheit zu ſchützen verſprochen hatte: Wiewol der Churfürſt hernachmals allzu ſpät erfahren / daß er die Schleſier zu berücken von dem Kayſer berücket worden. Doch der Graf von Mansfeld / deſſen Glück und Unglück einig in Waffen beſtund / und der ohn dem nichts zu verlieren hatte / als das Leben / zog die noch übrigen Soldaten zuſammen / welche mit bey der Prager-Schlacht geweſen / und entweder wegen ihrer obliegenden Treu / oder weil doch kein Perdon vor ſie übrig war / das eußerſte verſuchen muſten / und bemühete ſich / wiewol vergebens / dem unglückſeligen Zuſtande Friederici wieder auffzuhelffen: Er meinte auch / um ſo viel deſto mehr Ehre dadurch zu erhalten / ie ſchwerer und gefährlicher die Sache wäre / darein er ſich ſteckte / und hiemit wolte er erweiſen / wie weit er dem Fürſten von Anhalt vorzuziehen ſey / dem doch Fridericus das Commando anvertrauet / und es nunmehro beklagte / daß er ihm nachgeſetzet. Zu dem merckete er wol / daß er bey Oeſtereich nimmermehr zu Gnaden kommen würde / weil man ihn einmahl über das ander in die Acht erklärete / und aus unverſöhnlichem Haſſe eine gewiſſe Summa Geldes für ſeinen Kopff bot, Hierauff befeſtigte er Pilſen / Tabor und andere nahe gelegene Städte / brachte auch ohne Geld eine anſehnliche Armee zuſammen / die ſich mit Rauben und Plündern ernehren mochte.

Friedrich wird in die Acht erkläret.

§. 35. Damit nun der Kayſer den erſchrockenen Fridericum vollend unterdrücken und die deutſchen Fürſten von ſeiner Defenſion abſchrecken möchte / ſo erklärete er ihn in die Acht nebſt dem Marck-Grafen zu Jägerndorff Joh. Georgen / 1621. ſamt dem Fürſten zu Anhalt Chriſtiano / und dem

Grafen

1621.

Grafen zu Hohenlohe Johann Friedrichen: wiewol die beyden letzten kurtze Zeit darauff wieder zu Gnaden kamen. Hiernechſt ward die Execution über Ober-Pfaltz/ Bayern und über die Unter-Pfaltz Alberto von Oeſtereich auffgetragen. Viele hielten dieſe Achts-Erklärung vor unbillig/ und der ſogenandten Kayſerlichen Capitulation zuwider/ daß man iemand unverhörter Sache ohne Defenſion außer dem Judicio in ſeiner eigenen Sache alſo mitſpielen wolte/ abſonderlich da Fridericus nicht mit Ferdinando/ als einem Kayſer/ ſondern als mit einem Ertz-Hertzoge zu thun hätte; Der Kayſer hingegen meinete/ es ſtünde ihm ſolches/ bey einer ſo bekandten und unverantwortlichen That um ſo viel deſto ſicherer zu/ weil er allbereit anfing auff ſeine glückſelige Waffen zu trotzen/ und die deutſchen Fürſten zu verachten. Denn mit der Union hatte es nunmehr keinen weitern Beſtand/ als welche bey ſo übel beſtellten Sachen von ſelbſt hinfiel/ und nach dem ſie Ferdinandus mit Brieffen öffters ſchreckete/ auch über dieß Mayntz und Darmſtadt darzu perſuadirten/ ſagten ſie Friderico den Kauff gantz und gar auff: Mauritius von Heſſen bemühete ſich auch/ des Kayſers Gnade zu erlangen. Der eintzige Convent der Nieder-Sachſen/ welchen Chriſtianus IV König in Dennemarck zu Segeberg angeordnet/ kam dem Kayſer etwas verdächtig vor/ zumal da man vorgab/ es wäre daſelbſt eine Armee auff den Beinen. Und gewiß/ es mangelte Dennemarck an Courage nicht: Doch etliche hatte der Kayſer mit Brieffen flattiret; etliche geſchrecket; Andere waren ſo mächtig nicht etwas fürzunehmen. Alſo ſchien es ihm bedencklich ein ſolches Werck anzufangen/ abſonderlich da König Jacobus die Sache lieber mit Worten als mit Waffen tractiren wolte: Gleichwohl ſchickte er Geſandten an den Kayſer/ welche Friderici wegen intercediren ſolten/ damit er zu ſeinen vorigen Lande und Chur-Würde gelangen möchte. Allein der Kayſer hat ſie eben ſo höhniſch als die ohnmächtige Bitte des Jacobi abgewieſen. Auff wenig Monat ließ er in Unter-Pfaltz Stillſtand machen/ damit er ihn mit vergebener Hoffnung abſpeiſen/ und die Spaniſchen Völcker mit guter Muße deſto feſter einſetzen könte/ welche inzwiſchen Gonſalus von Cordua commandirte/ weil Spinola wieder in Niederland zurück gegangen war. Indeſſen graßirte der Graff von Mansfeld in Böhmen/ wie er konte/ und wurde bald von Sachſen/ bald von Johann Tilli Bayeriſchen Krieges-General aus ſeinen Städten vertrieben; Dahero hielt er ſich in Ober-Pfaltz an den Grentzen auff/ und verließ ſich nicht ſo wol auff die Menge der Soldaten/ als auff ſeine Verſchlagenheit. Alſo verhieb ihm Tilli den Paß/ und zwang inzwiſchen daſſelbe Land unter Bayern. Damit nun der Graff von Mansfeld nicht gantz ins Netz gezogen würde und bey graßirenden Kranckheiten in ſeinem Lager aller Zufuhr entrathen müſte/ ſo that er/ als ob er ein Hauffen Pacta machen wolte/ darinnen er eine groſſe Summa Geldes verſprach/ und die Veſtungen übergab/ die er ohn dem nicht erhalten kunte. Als er ſich aber aus dieſem gefährlichen Orte heraus gewickelt/ lachete er den Tilli aus/ und begab ſich in Nieder-Pfaltz/ woſelbſt er den von Cordua in der Belägerung der Stadt Franckenthal verhinderte: Kurtz darauff als ihm Tilli nachſetzte/ ging er ins Speyeriſche Gebiete/ und von dar in Elſaß/ woſelbſt er allenthalben groſſe Verwüſtung angefangen.

1621.

Friede mit Betlem.

§. 36. Doch in Schleſien fing der Hertzog von Jägerndorff noch allerhand Unruhe an/ indem er Neuße/ Glatz und Troppau einnahm/ auch biß in Böhmen ſtreiffete: Er ging offtmahls durch Mähren in Ungern zu Betlem/ der eine groſſe Armee aus Siebenbürgen in Ungern zog/ daſelbſt die Städte/ als Filleck/ Preßburg/ wieder einzunehmen/ die ihm der Kayſer entwendet/ auch Neuheußel zu entſetzen/ davor Bucquoy geblieben war: wiewol er wenig ausgerichtet/ außer daß Oeſterreich und Mähren verwüſtet worden. Als nun Betlem ſahe/ daß es mit Friderico gantz auff die Neige gekommen war/ und den Ungern nicht viel Beſtändigkeit zutrauete/ weil ihrer viel ſchon dem Kayſer zu Fuße gefallen/ machte er endlich zu Niclasburg auff anſtändige Conditiones mit dem Kayſer Friede/ weil man ſich beſorgete/ der Türcke möchte ſich in den Ungeriſchen Krieg mit einwickeln/ und weil man nöthiger in Deutſchland zu thun hatte. Betlem ließ zwar den Königlichen Titul fahren/ doch überkam er wieder den Titul eines Reichs-Fürſten. Hiernechſt wurde ihm Caſchau und ſieben dazu gehörige Diſtricte in Ungern/ und die Hertzogthümer Oppeln und Ratibor in Schleſien auff ſeine Lebens-Zeit abgetreten/ damit war es leichte/ die Jägerndorfiſchen Trouppen aus Schleſien zu vertreiben/ und die Plätze/ ſo ſie und der Grafe von Manßfeld beſeſſen/ wieder einzunehmen. Als es nun in Böhmen und zugehörigen Provintzen ſtille war/ befahl der Kayſer allen Lutheriſchen Prieſtern in Böhmen und Oeſterreich das Land zu verlaſſen/ ungeachtet Sachſen intercedirte/ deſſen Hülffe man dazumahl nicht mehr vonnöthen hatte. Zur Urſache wandte man ein/ ſie hätten in öffentlichen Predigten die Böhmiſche Rebellion gut geheiſſen. Da fingen ſich etliche Lutheriſche Theologi an zu ſchämen/ daß ſie ſich der Papiſten betrügliche Schmeicheleyen verführen laſſen/ denen Calviniſten ſo rachgierig vom Brodte zu helffen/ da ſie nun allzuſpät erfahren müſten/ daß ſie in gleichem Anſehen bey den Papiſten wären.

Die Lutheriſchen Prieſter werden aus Böhmen vertrieben.

Man theilet ſich in Friderici Güter.

§. 37. Nach dieſem war der Kayſer darauff bedacht/ wie er ſich Bayern noch ferner vinculiren möchte. Denn weil er unter den Päbſtiſchen Ständen von groſſem Anſehen war/ ſo hätte er ſchwerlich leiden mögen/ daß der Kayſer ihrer aller Freyheit/ wie er dann im Sinn hatte/ unterdrücken möchte. Alſo ging er mit den Spaniern zu Rathe/ ob man ihm nicht Friderici Chur-Stelle und die vorhin verſprochene Ober-Pfaltz übergeben möchte. Der Pabſt war treflich wol damit zu frieden/ weil hierdurch der Kayſerliche Thron bey denen Catholiſchen befeſtiget würde/ und die Catholiſchen Churfürſten an der Anzahl prävalirten. Ob es nun wol die Spanier nicht gerne ſahen/ daß die alten Æmuli des Oeſterreichiſchen Hauſes dergeſtalt erhöhet werden ſolten/ ſo blieb es doch bey des Kayſers Willen/ welcher dergeſtalt mit fremdem Gute ſeine Schuld wegen erwieſener Hülffe bezahlen/ und Ober-Oſterreich/ das er bißher zu Pfande gegeben/ gantz reichlich wieder auslöſen kunte. Hierneben freuete er ſich/ daß er nunmehr zwiſchen Bayern/ und dem übrigen Hauſe Pfaltz eine immerwährende Unruhe erwecket/ wie denn nur unlängſt die Oeſterreichiſchen Kayſer durch eben eine ſolche Uneinigkeit das Hauß Heſſen/ und vor

1622.

dem das Hauß Sachſen geſchwächet. Doch Unter-Pfaltz wolten die Spanier durchaus behalten/ damit ſie Niederland und Deutſchland deſto beſſer im Zaum halten könten/ weil es zwiſchen Oeſterreich und Niederland gelegen: Sie wuſten auch wohl/ wie ſehr die Niederländiſche Rebellion vor dem hieraus geſtärcket worden. Damit ſich nun Sachſen nicht allzu hefftig dawider ſperren möchte/ ſuchte man die alten Chareſſen wieder vor; Sonſten wäre es der Sächſiſchen Autorität und der Brandenburgiſchen Interceßion nicht wenig zu wider geweſen / wenn man gemercket/ daß ſie Bayern ſolch Glück und Zunehmen nicht gönnen wolten. Der König Jacobus / ob er wohl gute Conditiones verſchlug / richtete doch deßwegen nichts aus / weil er kein Volck auff den Beinen hatte.

Chriſtiani von Braunſchweig Feldzug.

§. 38. Den letzten Verſuch Fridericum wieder einzuſetzen / that Hertzog Chriſtian von Braunſchweig und der Marck-Graff von Durlach Georg Friedrich nebſt dem Grafen von Mansfeld: Chriſtianus rückte mit ſeinem Volck nach der Pfaltz / eroberte Amöneburg und verheerete Heſſen auffs euſſerſte. Als ſich aber die Bayeriſchen und Spaniſchen zuſammen zogen / ging er wieder zurück in Weſtphalen/ und griff Paderborn und Münſter an/ da er denn Gelegenheit kriegte / ſeine Compagnien zu recreutiren und in beſſern Stand zu bringen. Der Graff von Mansfeld hauſete in Elſaß und befeſtigte Hagenau auffs neue / da inzwiſchen Tilli in der Pfaltz über die kleinen Städgen Herr war. Hierauff ging es ſchärffer an den Krieg/ nach dem Fridericus aus Holland durch Franckreich und Lothringen unbekandter Weiſe zu dem Grafen von Manßfeld entkommen/ welcher ſich damahls mit ſeinen Soldaten mit allerhand vortheilhafftigen Conditionen an Spanien verkauffte. Von dannen ſetzte er über den Rhein/ und gab dem Tilli bey Wiſeloch gute Schläge/ der ſich doch bald wiederum erholete/ weil der Marck-Graff von Durlach in einem harten Treffen bey Wimpin überwunden werden / der nach der Schlacht bey Wiſeloch ſeine Völcker von dem Graffen von Mansfeld abgeſondert / und den Bayern eine Diverſion machen wolte: Es kan auch ſeyn/ daß es aus Æmulation gegen Mansfeld geſchehen/ weil dieſe beyde ſich gerne in die Ehre theilen wolten/ daß ſie den Feind aus der Pfaltz heraus geſchlagen. Da er nun in ſolchem Unglück war / ging ihm der Kayſer noch ärger auff den Halß / und befahl / er ſolte die Ober-Marckgraffſchafft Baden mit allen Nutzungen/ die er bißhero daraus genommen / an Eduardi Fortunati Erben überlaſſen. In dem aber der Graff von Manßfeld in der Pfaltz zu thun hatte/ ging der Ertz-Hertzog Leopoldus vor Hagenau / wiewohl der Graff von Mansfeld kam ihm allzugeſchwind über den Halß/ und ſchlug ihn wieder ab. Von dannen ging er wieder zurück / und ſaugte Ludovici von Darmſtadt Länder ziemlich aus: führete ihn auch nebſt ſeinem Sohne gefangen weg / und ließ ihn gegen Erlegung einer ſtattlichen Summa Geldes wieder loß. Inzwiſchen ging der Hertzog von Braunſchweig mit einer ſtarcken Armee aus Weſtphalen nach dem Rhein zu/ und nahm die Landſchafft Fulden und Darmſtadt ſtattlich mit: Eroberte auch die Stadt Höchſt / damit er vermittelſt ſelbiger Brücke über den Mayn konte: wiewol / der Graff Tilli und Cordua kamen ihm gehling über den Halß/ alſo muſte er eine gefährliche Schlacht liefern. Da er nun ſahe / daß die Schlacht ſechs Stunden lang mit groſſem Eifer fortgeſetzet wurde/ befahl er ſeinen Soldaten die Flucht zu geben/ und über den Mayn zu gehen; Weil ihm aber der Feind allzu gehling auf den Halſe war / blieben mehr in der Flucht als in der Schlacht / abſonderlich/ da die Brücke unvermerckt zerbrach / und die meiſten im Waſſer erſauffen muſten. Hierauff conjungirte er ſich mit dem Graffen von Manßfeld / und nahm noch einige Städte in Elſaß ein.

1622. Die Schlacht bey Wiſeloch/ 29. April.

Die Schlacht bey Wimpin.

1622. Die Schlacht bey Höchſt/ den 19. Junii.

Friedrich danckt ſeine Armee ab.

§. 39. Inzwiſchen hörete der König von Dennemarck/ und Churfürſt zu Sachſen nicht auff vor Pfaltz bey dem Kayſer zu intercediren / welcher ſie ſeiner Gewohnheit nach mit guten Verſprechungen abwieſe / dergleichen thaten auch die Spanier gegen König Jacobum. Und weil der Kayſer die Urſache auff Fridericum ſchob / warum man noch zu keinen Vergleich kommen könte / in dem er noch nicht auffhörete / Deutſchland mit ſeinen zuſammengeleſenen Völckern hier und da zu turbiren; So beredete Jacobus ſeinen Schwieger-Sohn / er möchte doch dem Kayſer ſolchen Prætext nicht länger verſtatten / ſondern den Hertzog von Braunſchweig und Grafen von Manßfeld dimittiren/ damit man etwas näher zu einem Vergleich kommen möchte / abſonderlich weil es ihm ſchwer fallen würde/ eine Armee zu unterhalten/ da er von allen Mitteln ſo gar entblöſſet wäre. Allein da Fridericus nunmehr gantz exarmiret war/ konten ihn die Kayſerlichen um ſo viel deſto ſicherer verachten. Zu Brüſſel fing man zwar einige Tractaten an/ doch kunte man wol ſehen / daß es ein bloſſes Blendwerck damit war/ biß endlich das gantze Werck auff den Reichs-Tag nach Regenſpurg / welchen der Kayſer ausſchrieb / verleget wurde. Inzwiſchen gab der König Jacobus vor / er wolte die noch übrigen Städte in Pfaltz / als Heidelberg / Mannheim / Franckenthal in ſeinen Schutz nehmen / und meinte die Oeſterreicher ſolten ſich an ſeiner Autorität nicht ſo leicht vergreiffen; Aber Tilli fragte wenig darnach / und bekam Heidelberg mit Sturm / Mannheim mit Accord ein. Der Ertz-Hertzog Leopold bemächtigte ſich auch derſelben Städte / ſo der Graff von Mansfeld in Elſaß eingenommen / und legete Beſatzung in Speyer und Worms. Und nunmehr waren die Kayſerlichen Soldaten um ſo viel deſto liberaler die Proteſtanten zu vexiren/ weil niemand mehr da war / für dem ſie ſich fürchten muſten. Als der Graff von Manßfeld von Friderico abgedancket wurde/ offerirte er dem Kayſer zu allererſt ſeine Dienſte. Kurtz darauff lockete ihn der Hertzog von Bullion durch allerhand Verheiſſungen ſamt Chriſtiano von Braunſchweig über Lothringen nacher Metz zu/ darüber denn in Franckreich ein groſſes Spiel ward/ weil man in Sorgen ſtund / ſie möchten ſich zu den Hugenotten ſchlagen / welche König Ludowig damahls zum Gehorſam bringen wolte. Doch als er ſahe / daß man einander nur mit vergeblichen Tractaten äffen wolte / und ein groſſes Krieges-Volck wider ihn auffgebracht wurde / beſchloß er nach Holland zu gehen. Die gröſten Geſchütze ließ er zu Sedan nebſt Friderico / und ging ſo eilfertig durch Hennegau in Brabant / daß er nebſt ſeinen Soldaten innerhalb eilff Tagen 59. Meilen zurück legete: Als er nach Floreack gelangete / wolte ihm der von Cordua den Paß verlegen. Alſo kam es auff beyden Theilen zu einen blutigen Treffen.

Die Schlacht bey Floreack.

Den-

1623. dennoch ſchlugen ſich die Manßfeldiſchen durch/ ob ſie gleich vom Hunger und von der Reiſe gantz matt waren/ und conjungirten ſich bey Breda mit Printz Moritzen von Uranien/ da ſie denn nicht wenig beytrugen/ daß Spinola Bergen op Zom/ ſo er bißher belägert/ verlaſſen muſte. Hierauff ging der Graff von Manßfeld auff der Holländer heimliches Anſtifften in Oſt-Frießland/ damit er in dieſem reichen Lande ſich mit ſeinen Soldaten in etwas erholen/ und alſodenn nochmahls in den Krieg wagen möchte/ weil er merckte/ daß die Oeſterreicher ſo gar frey mit dem leichtgläubigen Jacobo ſpieleten.

Der Reichs-Tag zu Regenſpurg und ſeine Beſchaffenheit.

§.40. Als nun Ferdinando alles ſo wohl von ſtatten ging/ ſo gedacht er/ nun wäre es Zeit/ daß er ſein Vorhaben Bayern zum Churfürſten zu machen/ ausführen ſolte/ darum ſich auch der König in Franckreich bemühete. Deßwegen ließ er einen Reichs-Tag zu Regenſpurg ausſchreiben/ und wolte zugleich erweiſen/ daß er nach ſeinem Gefallen/ und ohne Conſens der Stände handeln könte: So beruffte er auch nicht alle Stände; ſondern nur die Churfürſten und etliche wenige/ die auff ſeiner Seite waren. Mayntz war Pfaltz ſchon lange nicht gut geweſen/ und graſete nach der ſogenandten Berg-Straſſe: Cölln war aus dem Hauſe Bayern/ und kunte alſo ſeinem nahen Freunde 1623. nicht entſtehen: Trier war Friederico auch gehäſſig/ und wolte eins auch mit Gefahr der allgemeinen Freyheit mit ihm annehmen. Saltzburg lag zwiſchen Kayſerlichen und Bayeriſchen Landen/ und muſte alſo wohl nach ihrer Pfeiffe tantzen: Ludwig von Heſſen war ſchon längſten dem Kayſer gleichſam leibeigen geweſen/ damit er ihn im Marpurgiſchen Gebiete zum Freunde hätte/ darüber man auch zu Ende des Reichs-Tages geſprochen: Brandenburg wurde damahls wenig geachtet: Sachſen wurde zwar hoch erſuchet/ dem Reichs-Tage beyzuwohnen/ allein das Begräbniß der Frau Mutter muſte zur Entſchuldigung dienen. Hiernechſt war der Churfürſt ungehalten/ daß die Lutheriſchen Prieſter aus Böhmen vertrieben worden/ ſo wolte er ſichs auch von den übrigen Proteſtanten nicht vorwerffen laſſen/ daß er nicht beſſer über der Freyheit gehalten: Innmaſſen er des Kayſers Vornehmen keines weges billigen/ noch auch öffentlich ohne ſeine Beleidigung widerſprechen kunte. Seine Autorität wolte er nicht gerne öffentlich verachten laſſen; Am allerwenigſten aber hielt er vor rathſam mit dem Kayſer Krieg zu führen/ der damahls allenthalben victoriſirte. Inmittelſt ſchickte er ſeine Geſandten mit genauer Inſtruction/ dergleichen auch Brandenburg that. Dieſe nannte der Kayſer ſeine geheime und getreue Räthe/ und entdeckte ihnen/ was er mit der Chur-Würde vorhätte/ und welcher Geſtalt er Bayern wegen guter Meriten damit bezahlen wolte: Fragte ſie auch um ihren guten Rath/ durch was Mittel man Friede und Sicherheit am beſten befördern könte. Er proponirte auch zum Schein etwas vom Türcken-Gelde/ und wie man die Holländer bändigen könte; damit es nicht das Anſehen hätte/ als ob der Convent bloß der Pfältziſchen Sache wegen angeſtellet worden: Die geiſtlichen Churfürſten/ derer die meiſten waren/ willigten alſobald ohn einige Widerrede in des Kayſers Begehren: Heſſen ſtellete den Churfürſten die Sache anheim; Nur die Sächſiſchen und Brandenburgiſchen Geſandten diſſentirten und 1623. meinten/ es wäre wider die Kayſerliche Capitulation und wider die Reichs-Geſetze/ auff ſolche Weiſe zu verfahren: Man dürffte Friderici unſchuldigen Söhnen/ wie auch Bruder und nahen Anverwandten unverhörter Sache ihre rechtmäſſige Anfoderungen nicht vergeben/ es wäre ſolches kein beqvemer Weg zum Frieden; ſondern Friedericus müſte vielmehr wieder angenommen werden. Solches wurde auff dem Reichs-Tage dem Kayſer gantz glimpflich vorgetragen/ alſo daß ſie es mehr unterthänig zu erinnern/ als zu widerſprechen ſchienen. Der Hertzog von Neuburg Wolffgang Wilhelm proteſtirte etwas hefftiger darwider/ daß er/ als der nächſte Vetter wider die Satzung der güldenen Bulle gantz unſchuldig und unbillig ſolte präteriret werden.

Bayern wird Churfürſt

§.41. Allein der Kayſer wandte vor/ es wäre genung/ daß der gröſte Theil drein willigte/ und übergab Bayern die Chur-Würde mit gewöhnlichen Solennitäten. Und damit es das Anſehen hätte/ als ob er die übrigen Vota auch in Conſideration zöge/ ſo gab er vor/ es ſolte cheſtes ein Reichs-Tag ausgeſchrieben werden/ da man wegen des Hauſes Pfaltz entweder gütlich oder gerichtlich tractiren wolte/ und wenn Bayern mit Tode abgehen ſolte/ würde ſolches niemanden zum Präjuditz gereichen; Allein die Sächſiſchen und Brandenburgiſchen Geſandten/ wie auch Neuburg und der Spaniſche Ambaſſadeur wolten der Inauguration nicht beywohnen/ damit es nicht ſchiene/ als ob ſie die Sache billigten: Franckreich hatte hingegen ſeinen Geſandten befohlen/ Bayern den Churfürſtlichen Titul zu geben/ und bey Pfaltz auszulaſſen. Dabey ſahen verſtändige Leute wol/ daß ſolches Urſache gnung zum künfftigen Kriege ſey/ und daß dergeſtalt eine ungewöhnliche Herrſchafft über Deutſchland gezogen würde/ die Proteſtantiſche Religion zu unterdrücken: Auff die Weiſe würde man in einer ſo übel beſtalten Republic leicht Gelegenheit finden/ unter dem Schein des Rechten/ diejenigen aus dem Wege zu räumen/ denen man wegen ihres Vermögens nicht gut wäre/ wenn es bey einem allein ſtünde in Sachen der Fürſten nach ſeinem eigenem Vortheil zu ſprechen. Weil nun der Hertzog von Braunſchweig/ und der Graff von Manßfeld noch eine ziemliche Armee beyſammen hatten/ und die Fürſten in Nieder-Sachſen mit der Sache nicht zu frieden waren: Auch über diß Chur-Sachſen und Brandenburg ſich immer beklagten/ daß ihre Erinnerungen/ wegen Beobachtung der Reichs-Geſetze/ nicht gehöret worden/ wie auch Friederici Kindern und Anverwandten mit des Kayſers beygefügten Clauſul wenig gedienet war/ als welchen man das Recht verdrehen/ und auf einen ungewiſſen und langſamen Event nach des Kayſers Willen hinaus ſpielen wolte; So wurde Ludowig von Heſſen/ der unlängſt die Kayſerliche Gerechtigkeit erkennt/ an Chur-Sachſen abgefertiget/ ſolchen zu beſänfftigen/ welcher denn nach der Zeit nebſt dem Churfürſten von Mayntz und Graff Tilli zu Schleuſingen mit dem Churfürſten von Sachſen zuſammen kam/ und ihm in allen Satisfaction gab/ daß er nicht nur Bayern/ als einen Collegen in der Chur-Würde erkandte/ ſondern auch verſprach alles zu thun/ was zu Erhaltung der Kayſerlichen Autorität möglich wäre. Drey Jahr hernach brachte er auch Brandenburg dahin/ dergleichen zu thun. Wozu denn Lautz-

1623.

nitz nicht wenig behülflich war/ welches an Sachſen wegen gemachter Unkoſten im Böhmiſchen Kriege abgetreten wurde. Worauf ihm und dem Churfürſten zu Cölln committiret wurde/ Hertzog Ludwigen von Heſſen die Poſſeß des Marpurgiſchen Gebiets zu übergeben/ dabey denn Tilli mit ſeinem Volcke auch etwas that/ welche unter dieſem Vorwande in Nieder-Heſſen Qvartier kriegten. Der Kayſer ließ auch zu Bezeugung ſeiner Gnade die gefangenen Hertzoge von Sachſen Wilhelmen und Friedrichen loß/ und Hertzog Chriſtian von Anhalt wurde gleichfalls wieder zu Gnaden angenommen; wie er denn auch nicht ſäumete/ Bayern die Chur-Würde auff ewig zu beſtätigen: jedoch mit beygefügter Verſicherung/ daß ſolches denen andern Churfürſten zu keinem Præjuditz gereichen ſolte.

was in Nieder-Sachſen geſchehen.

§. 42. Unterdeſſen brachten die Fürſten in Nieder-Sachſen/ welche mit den Regenſpurgiſchen Tractaten nicht zu frieden waren/ Volck zuſam̃en/ weil ſich abſonderlich des Cordua und Johann Jacobs Grafens von Anhalt Armee in Weſtphalen ziemlich verſtärckte. Chriſtiano von Braunſchweig wurde das Commando auffgetragen mit Vorgeben/ wenn er von dem Grafen von Manßfeld dergeſtalt abgeſondert würde/ könte er nachmahls mit dem Kayſer deſto eher ausgeſöhnet werden; Allein Tilli/ der auff ihn Achtung zu geben beſtellet war/ rückete mit ſeinem Volck an die Braunſchweigiſchen Grentzen/ und bedrohete den Hertzog von Braunſchweig Friederich Ulrichen/ er wolte in Sachſen einfallen/ wofern ſein Bruder nicht die Waffen niederlegte. Der Hertzog begehrte gar inſtändig/ er ſolte von ſeinen Grentzen weichen; Aber Tilli fragte wenig darnach/ und fing an hin und her im Lande zu ſtreiffen: darüber erſchracken die Fürſten/ welche ſich noch in keine rechte Poſitur geſetzet hatten/ und lieſſen es an Hertzog Chriſtian gelangen/ er möchte entweder die angebotene Kayſerliche Gnade annehmen/ oder aus den Nieder-Sächſiſchen Grentzen weichen. Dahero beſorgte ſich dieſer/ er möchte vom Freund und Feind zugleich angefallen werden/ und beſchloß durch Weſtphalen zu den Grafen von Manßfeld zu gehen/ wiewohl Tilli ſetzte ihm hefftig nach/ und holete die letzten Trouppen ein. Nach vielen hefftigen Scharmützeln ſchlugen ſie ſich endlich durch etliche gefährliche Orte durch. Endlich muſte das gantze Braunſchweigiſche Krieges-Heer bey Stadloa ſtehen/ und weil es meiſtentheils neugeworbene Soldaten waren/ konten ſie dem Tilli nicht gewachſen ſeyn.

Chriſtianus von Braunſchweig wird bey Stadloa überwunden.

Daſelbſt erlitte Hertzog Chriſtianus eine groſſe Niederlage/ worüber er Stücken/ Bagage und den gröſten Theil ſeiner Leute verlohr. Mit den übrigen wurde er in Holland angenommen/ und Tilli wolte Oſt-Frießland/ darinn ſich der Graff von Manßfeld auffhielt/ anfallen; Allein die Holländer verſatzten Embden/ und der Graff von Manßfeld beſchloß ihm mit den Schleuſen den Paß/ daß er wieder umkehren muſte. Inzwiſchen lagen die Holländer dem Grafen an/ er ſolte ein Stücke Geld nehmen/ und das genug ausgepreſſete Frießland verlaſſen. Bevor er nun ſein Volck abdanckete/ welches er doch nicht länger erhalten kunte/ ſchickte er eine Parthey ins Münſteriſche und Paderborniſche/ daß ſie ſich mit plündern bezahlet machen/ und wenns nicht anders wäre/ erſchlagen laſſen ſolten. Nun koſtete es wenig Mühe/ das Volck auff ſolche Maſſe zu verlieren. Denn die auff Parthey gingen/ wurden entweder getödtet/ oder zerſtreuet/ die meiſten ſuchten ſonſt ihre Beſſerung. Der General ſelbſt ging mit den übrigen zu den Holländern/ und wolte andere Gelegenheit zum Kriege ſuchen. Inzwiſchen hatten die Kayſerlichen Lippſtadt/ wie auch die Marck und Ravensberg nebſt andern Plätzen bezwungen. Das eintzige Franckenthal hatte Friedericus noch übrig/ und wurde durch Hülffe des Königes Jacobi der Iſabelle in Niederland auff 18. Monate zu verwalten übergeben. Da hoffete Jacobus gewiß/ es würde Friedericus durch die Heyrath zwiſchen Carln Printzen von Walliß und Marien des Königs in Spanien Schweſter wieder reſtituiret werden. Doch die Heyrath zerſchlug ſich/ und alſo auch die Hoffnung/ weil doch die Spanier lieber durch Heyrathen Länder gewinnen/ als verlieren; wie ſie denn Friedericum nach ihrer Art auffzuhalten wuſten/ als er ſelbige Stadt wieder haben wolte.

1624.

Betlem fängt einen neuen Krieg an.

§. 43. Auff der andern Seite hatte ſich Betlem hinter den Türcken geſtecket/ und damit er dem Hertzog von Braunſchweig/ und Grafen von Manßfeld einen Gefallen erweiſen möchte/ fing er von neuen einen ſcharffen Krieg an/ und gab vor/ man hätte nicht gehalten/ was man ihm in dem neulichſten Frieden zugeſaget. Drum ging er durch Ungern in Mähren/ und erſchreckte Böhmen ſelbſt; Der Kayſer ſchickte ihm den Grafen von Schwartzenberg mit einer Armee entgegen/ welche übel empfangen wurden/ in dem ſie aus Mangel des Proviants in die euſſerſte Noth geriethen/ doch ward Betlem eilend zurück gezogen/ durch ein falſches Geſchrey/ als ob viel tauſend Soldaten aus Deutſchland dem Kayſer zu Hülffe kämen. Der Kayſer wolte in den begehrten Stillſtand auff 2. Monat nicht willigen/ und die Türcken/ die mit der gemachten Beute nach Hauſe gehen wolten/ wurden übel bezahlet. Doch erlangte Betlem endlich einen anſtändigen Frieden/ weil ſich der Kayſer nicht gern in den Türcken-Krieg wickeln/ ſondern vielmehr in Deutſchland einen guten Profit machen wolte.

Neue Bündniſſe wider Oeſterreich.
1624.

§. 44. Da nun alle geſchlagen waren/ die ſich gegen den Kayſer gewehret/ ſchien der Krieg ein Ende zu haben/ und doch war noch kein Friede. Denn die Kayſerlichen Soldaten blieben den Deutſchen noch immer über dem Halſe/ und was durch Waffen erworben war/ muſte auch durch Waffen erhalten werden; Wer nur Pfaltz gewogen war/ verſuchte alle Mittel und Wege/ ſeinem Glücke wieder auffzuhelffen/ in dem ſich der Kayſer mit Worten gar billig heraus ließ/ und doch in der That unverſöhnlich war. Denn was war ihm mit des Kayſers Gnade gedienet/ da Chur und Land weg waren? Nun hatten ſich die Nachbaren ſchon lang vor der Oeſterreichiſchen Macht gefürchtet/ deßwegen machten Franckreich/ England/ Dennemarck/ wie auch Savoyen/ Venedig und Holland ein Bündniß; Und wiewohl ein iedweder ſein beſonderes Abſehen hatte; So kamen ſie doch darin all überein/ daß die Oeſterreichiſchen Progreſſen ſolten verhindert werden. Doch nahmen ſie zum Vorwand/ Pfaltz ſolte wieder in ſeine Erbſchafft eingeſetzet werden/ und die Spanier ſolten den Telliner Thal verlaſſen. Nun ging die Sache mit Valtellin nach Hertzens-Wunſche; Aber mit Friderici Hoffnung und der

Pro-

1625.

Proteſtanten Glück war es von Tage zu Tage ſchlimmer/ und ie mehr ſich in dieſe Sache mengeten/ ie gröſſer wurde die Oeſterreichiſche Macht in Deutſchland. Zwar Franckreich hatte mit innerlicher Unruhe gnug zu thun/ und konte ſich alſo um Deutſchland nicht ſo ſehr bekümmern: England vermochte gegen Spanien nichts auszurichten/ ſo entſtund auch einiger Widerwillen mit Franckreich/ ja ſelbſt die Bürger im Lande fingen an ſchwürig zu werden: Venedig und Savoyen bekümmerten ſich mehr darum/ was ihnen näher war. Die Holländer druckte Spanien von weiten/ nach dem Breda eingenommen worden. Alſo lag die gantze Kriegs-Laſt auff Nieder-Sachſen und dem König in Dennemarck Chriſtiano IV. welches ein großmüthiger Herr war/ der bey der allgemeinen Unruhe nicht gantz ſtill ſitzen wolte. Hierzu bewog ihn das Mitleiden gegen Pfaltz/ und die Sorge vor Hertzog Chriſtian von Braunſchweig ſeiner Schweſter Sohn. Darneben meinete er auch die Biſchoffthümer Bremen/ Verden und Münden/ und vielleicht noch andere für ſeine Kinder zu überkommen/ wodurch denn ſein Reich nicht wenig könte verbeſſert und erleichtert werden. Zu dem Ende ließ er ſich zum General des Nieder-Sächſiſchen Krayſes machen/ weil Hertzog Chriſtian von Lüneburg abdanckete/ welcher nunmehr nebſt Hertzog Georgen ſchien auff des Kayſers Seite zu fallen/ weil er den Lüneburgern das Land Grubenhagen zuerkandt: Im übrigen ſchützten ſie ihr Alter und Unvermögen vor. Hingegen waren auff des Dänen Seite die Hertzoge von Braunſchweig/ als der Schweſter Kinder/ der Adminiſtrator zu Magdeburg/ Chriſtian Wilhelm ſein Schwager/ und die Hertzoge von Mecklenburg. Hiemit fing man an Soldaten zu werben/ und ſich zum Kriege zu ſchicken/ weil die Confœderirten hurtig Geld hergaben/ ſo hatten auch der Graff von Manßfeld in England/ und Chriſtian von Braunſchweig in Franckreich nicht wenig Volck zuſammen gebracht/ welches durch Franckreich in Elſaß einfallen ſolte. Doch als Franckreich den verſprochenen Durchzug nicht verſtatten wolte/ wurden ſie in Holland geführet. Kurtz darauff verſuchte man Breda damit zu befreyen/ und alſo wurden ihrer von Tage zu Tage weniger/ weil etliche ſturben/ etliche durchgingen. Tilli ſchickte ihnen den Hertzog von Anhalt entgegen/ und er commandirte die Armee aus den Wetterau- und Heßiſchen Qvartieren an die Braunſchweigiſche Gräntzen/ gleich als ob er dem Manßfelder den Weg dahin verlegen wolte/ wobey er Höxter/ Holtzmünde und andere gelegene Plätze an der Weſer im Durchzuge wegnahm.

Der Krieg ſpielet ſich in Nieder-Sachſen.

Vorſpiele dieſes Krieges.

§. 45. Hierauff wechſelten Dennemarck/ Nieder-Sachſen und Tilli gar offt Brieffe mit einander: Jene bezeugeten/ daß ſie mit ihren Waffen niemanden zu beleidigen willens wären/ ſondern nur ſich und ihre Grentzen beſchützen wolten wider das Unrecht/ das ſie bißhero häuffig gnug ausgeſtanden: baten auch/ Tilli möchte ſein Volck zurücke ziehen/ und gaben es deutlich gnug zu verſtehen/ daß der Kayſer/ wegen der bißher beſeſſenen Bißthümer nichts neues anfangen dürffte. Tilli antwortete trotzig/ des Kayſers Soldaten wären keine Vögel/ daß ſie von der Lufft leben könten; Weñ ſie ſelbſt ihr Volck abdancken würden/ wolte er auch zurücke weichen/ und es dahin bringen/ daß der Kayſer ſeinen Getreuen den Land- und Religions-Frieden unverbrüchlich halten würde. Zeit währenden ſolchen Gezäncke rüſtete man ſich auff beyden Theilen zum Kriege/ denn die Sachſen wolten ſich den Tilli nicht unbereit überfallen laſſen/ und der Kayſer meinte/ er hätte nichts gethan/ wenn er dieſes Theil in Deutſchland nicht zu Chor getrieben. Nun muſte er entweder dencken/ daß Tilli allein der Sachen nicht gewachſen wäre/ oder Bayern ſolches nicht aufftragen wollen/ weil er den Vortheil vor ſich hätte behalten mögen/ drum ſchickte er den Hertzog von Friedland Albertum Wallenſtein mit einer neuen Armee/ welcher nach Eroberung Halberſtadt und Magdeburg die Feſſel dem Elbe-Strand anlegen muſte/ indem ſich Tilli bemühete/ die Leute an der Weſer zu bendigen.

Wallenſtein wird über die Kayſerliche Armee geſetzet.

Die Kriegs-Gefahr in Sachſen nimt zu.

§. 46. Nach ſolchem Brieff-Wechſel kam es allmählich zum Handgemenge. Dem Könige von Dennemarck war der Anfang des Kriegs nicht allzu glücklich. Denn als er zu Hamel auff dem Wall herum ritte/ fiel er unverſehens in den Graben/ und kam genau mit dem Leben davon. Hiedurch wurde die Armee erſchrecket/ und kehrete wieder zurück nach Verden/ damit ihnen Tilli nicht über den Halß käme/ weil ſie kein Haupt hätten/ und der Hertzog von Braunſchweig ſein Volck deſto ſicherer zu ihnen bringen könte; Allein Tilli ſahe ſeine Gelegenheit hiebey ab/ und überrumpelte Hameln/ Münden und andere Plätze/ weil der König von Dennemarck keine Beſatzung drinne gelaſſen. Von Nyenburg ward er aber mit groſſem Verluſt abgeſchlagen/ doch ſpielete ihm das Glück gute Gelegenheit in die Hand/ ſich deßwegen zu revongiren: deñ er hatte unlängſt Callenberg eingenommen/ ſolches wolte der König gerne wieder haben/ und ſchickte Fridericum Hertzog von Sachſen/ und Johann Michael Obertrauten mit etlichen Regimentern dahin. Solchen ging Tilli entgegen/ und ſchlug ſie bey Hannover mit ihren groſſen Verluſt. Hernach bekam der König die Stadt Stoltzenau wieder ein/ und der Hertzog von Friedland befeſtigte die Deſſauiſche Brücke. Hierauff ging man auff beyden Theilen in die Winter-Qvartiere/ und als der Graf von Manßfeld dieſelben im Lübeckiſchen etwas frey nach ſeiner Gewohnheit ſuchte/ wurde er unvermercket überfallen und ziemlich übel tractiret.

Vergebene Friedens-Tractaten.

§. 47. Indem man nun bey dergleichen geringen Scharmützeln ſich die Sache immer gefährlicher und gefährlicher einbilden muſte/ trug man nicht minder Sorge für den Frieden/ darüber man zu Braunſchweig tractirte/ und den Churfürſten von Sachſen zum Unterhändler brauchte. Die Sachſen verſprachen ihre Völcker abzudancken/ wenn nur die Kayſerlichen ihre Völcker aus der Provintz heraus ziehen/ und den Schaden erſetzen wolten: Und ſo auch der Kayſer wegen der geiſtlichen Güter/ ſo die Proteſtanten bißher beſeſſen/ keine Neuerung anfangen würde; Tilli hingegen begehrte/ ſie ſolten zu erſt das Volck abdancken/ dem Lüneburger/ der auff des Kayſers Seite war/ den erlittenen Schaden erſetzen/ ſich von Dennemarck abſondern/ und ins künfftige keine Soldaten weiter werben. Weil aber kein Theil von ſeinem Begehren etwas remittiren wolte; Tilli darneben mehr Volck hatte/ die Sachſen auch nicht recht einig waren/ ſo zerſchlugen ſich die Tractaten/ abſonderlich/ da d Kayſerlichen wegen der geiſtlichen Güter nichts beſchlieſſen wolten/ und alſo ihre Gedan-

1626.

1626. dancken davon gnugſam verriethen: Dennemarck hatte unlängſt das Bündniß mit Engeland und Holland auffs neu confirmiret/ und ſatzte den Krieg mit groſſem Muthe/ aber mit ſchlechtem Glücke weiter fort.

Des Manßfelders Thaten.

Die Schlacht bey der Deſſauiſchen Brücke.

Der Graff von Manßfeld ſtirbt.

§. 48. Der Graff von Manßfeld aber hatte das Land zwiſchen Lübeck und Hamburg übel mitgenommen/ und kunte für groſſen Mangel daſelbſt nicht mehr bleiben: Sahe auch ſonſten keinen Vortheil vor ſich. Drum beſchloß er in Ober-Deutſchland zu gehen/ und dem Feinde eine Diverſion zu machen. Zumahl die Schleſier und Mähren wegen ihrer turbirten Religions-Freyheit ſchwürig wurden/ daß es ſchien/ als ob ihnen nichts als ein Feld-Herr mangelte/ den Krieg von neuen anzufangen. Drum nahm er den Weg durch Brandenburg/ und kam ins Anhältiſche/ woſelbſt er die Schantze/ welche Wallenſtein an die Deſſauiſche Brücke gebauet/ erobern wolte/ wiewol es nicht von ſtatten ging. Denn der Friedländer kam ihm zu gehling über den Halß/ und triebe ihn mit groſſen Verlüſt zurücke/ alſo daß er mit dem übrigen Volcke in die Marck zurücke weichen muſte. Hingegen nahm der König in Dennemarck Oſnabrück ein/ und ließ ſeinen erſtgebornen Sohn zum Coadjutor über daſſelbe Biſchoffthum machen/ wiewol etwas zu zeitig. Inmaſſen die Däniſche Beſatzung durch den Grafen von Anhalt nicht lang hernach heraus geſchlagen wurde: Und Hertzog Chriſtian von Braunſchweig verſuchte ſein Heil/ wiewol vergebens/ an Goßlar/ und nachdem er Nordheim/ Göttingen und Minden beſetzet/ kehrete er wieder zurück auf Wolffenbüttel/ allwo er/ wie man vermuthet/ mit Gifft umbracht worden. Tilli ging hingegen aus dem Paderborniſchen in Heſſen uñ überwältigte Hirſchfeld nebſt andern Städten: Münden ward auch mit ſtürmender Hand eingenommen/ mit Verluſt vieler Bürger und Soldaten/ wobey auch Landgraff Moritz den Kayſer verſichern/ und ſeinem Vetter Ludovico von Darmſtadt das Schloß der Chattorum am Rheine gelegen/ welches ihm zugeſprochen worden/ abtreten muſte. Wiewol der Manßfelder brachte ſein Volck etlicher Maſſen wieder zuſammen/ und ging mit Johann Ernſten/ Hertzogen zu Weimar/ in Schleſien/ von dañen er weiter ſich zu Betlem ſchlagen wolte/ welcher auch ſein Heil nochmahls wider den Kayſer verſuchen wolte. Als aber der Friedländer hievon Nachricht erhalten/ ſchickte er eilend ein Theil ſeiner Armee durch Laußnitz/ ihn ſo lange auffzuhalten/ biß er mit dem übrigen Volcke nachkäme. Zwar Manßfeld war endlich nach groſſer Ungelegenheit durch Schleſien in Ungern angelanget/ allwo ſich Betlem allbereit movirte; Weil ihm aber der Friedländer ziemlich auff den Halß kam/ erſchrack Betlem/ und indem er ſich auff die Türckiſche Hülffe wegen der Perſiſchen Schlacht nicht allzu ſehr verlaſſen durffte/ bat er wiederum um einen Stillſtand/ deßwegen übergab der Manßfelder dem Betlem Volck und Stücken/ und reiſete durchs Türckiſche Gebiete nach Venedig/ ob er vielleicht ſeinen erlittenen Schaden auff andere Wege wieder erſetzen möchte. Doch er ſtarb in Boſnien/ und alſo wurden die Oeſtereicher einen hefftigen Feind loß. Inzwiſchen hielt ſich der Hertzog von Weimar Johann Ernſt noch in Schleſien auff/ und kam zu guten Kräfften/ wie er ſich dann bey Troppau ſetzete/ und von dar durch Schleſien und 1627. Mähren ſtreiffete. Als nun der Friedländer mit Betlem einen Stillſtand getroffen/ ging er ihm auff den Halß/ allein der Tod nahm dieſen großmüthigen Herrn in ſeinem beſten vornehmen weg: Alſo kunte der Kayſer leicht gewinnen.

Des Kayſers Glück in Sachſen.

1627.

§. 49. In Sachſen ging es ihm gleichfalls glücklich/ allwo Tilli Göttingen einbekommen/ und die Dänen von Callenberg durch Ludwig Jacob von Fürſtenberg mit ihren groſſen Verluſt abgeſchlagen. Doch als er Nordheim belägern wolte/ und der König mit ſeinem gantzen Krieges-Heer darzu kam/ ging er wieder nach Göttingen/ da ihn der Friedländer und Lüneburger mit etlichen Regimentern verſtärckte. Hiermit verfolgete er den König nach Eichsfeld/ welcher wol ſahe/ daß er ſchwächer wäre/ und deßwegen durch unwegſame Oerter nach Wolffenbüttel zurück ging; Allein Tilli ſatzte ihm nach/ und ſcharmitzierte 3. Tage auff ihn/ biß ſich der König reſolvirte/ bey Luthern eine Schlacht zu lieffern/ da er dann überwunden wurde/ und mit ſeinem übrigen Volck nach Wolffenbüttel/ von dar unter Hamburg marchirte. Hierauff zog ſich Tilli in die Plätze/ ſo Dennemarck bißher beſeſſen/ biß nach Bremen; Wolffenbüttel und andere wenige ausgenommen: Und der Hertzog von Braunſchweig Friedrich Ulrich und andere ſehneten ſich allbereit nach des Kayſers Gnade/ darunter waren die Hertzoge von Mecklenburg Johann Albert/ und Adolff Friedrich/ welche beſchloſſen hatten Kayſerliche Beſatzung einzunehmen; Solches wurde aber durch Dennemarck/ deſſen Soldaten ſich allenthalben einqvartirten/ verhindert: deßwegen der Kayſer einen Groll auff die Hertzoge warff/ wie ſie hernach erfuhren/ als ihnen das Land genommen wurde. Eben zu der Zeit fingen die Bauren in Ober-Oeſterreich einen Tumult an/ weil die Proteſtantiſche Religion verboten worden/ und nach dem ſie ſich etliche mahl tapffer gewehret/ brachte ſie endlich Gottfried Heinrich Pappenheim wieder in Ordnung.

Die Weimariſchen werden aus Schleſien vertrieben.

§. 50. Hernach meinten die Kayſerlichen mit Dennemarck in Deutſchland bald fertig zu werden/ ob ſich zwar der König noch immer wehrete/ und den Adminiſtrator von Magdeburg nebſt den Grafen von Thurrn in Schleſien geſchicket hatte/ daſelbſt des verſtorbenen Hertzog Johann Ernſts von Weimar Stelle zu vertreten. Allein der Friedländer hatte ſeine Armee verſtärcket/ und die Städte Liſchwitz/ Carnau/ Coſel und Troppau eingenommen/ worauff er dieſes gantze Krieges-Heer aus Schleſien vertrieb. Ein Theil der Soldaten und der Oberſte Carpezan wurde abgedancket und hin und her vertheilet. Die übrigen unter Obriſt Baudißen wolten durch Polen in die Marck entkommen/ doch der Friedländer ſchickte den Oberſten Pechmann/ welcher ſie gäntzlich geſchlagen/ auch ſelbſt in der Schlacht geblieben. Unterdeſſen kriegte der König 6000. Mann aus England unter dem General Morgano/ worbey auch etwas Geld aus England und Franckreich: Allein dieſe Hülffe kam zu ſpät/ und war zu ſchwach ſo viel Niederlagen zu verbeſſern. Er ſetzte ſich zwiſchen der Weſer und Elbe um die Kayſerlichen Progreſſen zu verhindern/ geſtalt er auch durch unterſchiedene Ausfälle das Lüneburgiſche Gebiete verwüſtete. Doch kunte er daſelbſt nicht lang bleiben/ denn Tilli kam bey Tangermünde über die Elbe/ und nahm in der Marck die Städte ein/ ſo die

Denne-

1627. Dennemärcker beſaſſen / er trieb ſie auch aus Havelberg/ und ging über die Havel : Kurtz darauff nahm er mit dem Friedländer Boitzenburg und Lauenburg wieder ein / und weil die Königlichen immer wichen / kam er endlich in Hollſtein / da ſchlug er des Marck-Grafen von Durlach ſeine Völcker / ingleichen diejenigen / ſo in das innerſte Jütland biß Alburg geflüchtet waren : Renßburg ward auch eingenommen / alſo daß der König in Hollſtein nichts behielt / als Krempen und Glückſtadt. Inmittelſt nahm Fürſtenberg Nordheim mit groſſem Verluſt ſeiner Soldaten ein : Denn weil er keinen billigen Accord eingehen wolte / ſo gingen die Leute deſperat / und brachten ihn endlich doch dahin/ daß er ihnen den Accord zweymahl anbieten muſte. Nyenburg ergab ſich an den Grafen zu Anhalt / der nunmehr das gantze Gebiete an der Weſer / und das Bremiſche außer Staden eingenommen hatte. Zuletzt ergab ſich auch Wolfenbüttel dem Pappenheim/ und der Ockerſtrom/ wodurch es gantz unter Waſſer geſetzet war/ wurde wieder zugemachet : dadurch wurde George Wilhelm Churfürſt zu Brandenburg genöthiget Bayern vor ſeinen Collegen zu erkennen / welches er bißher nicht thun wollen; daneben geſtund er/ daß er in des Kayſers Gewalt wäre / und verſprach den Kayſerlichen Soldaten Durchzug und Qvartier/ ruffte auch ſeine Soldaten/ ſo in Däniſchen Kriegesdienſten waren/ wieder zurück/ daher breiteten ſich die Kayſerlichen Soldaten hin und wieder in der Marck/ Mecklenburg und Pommern aus/ und ſchätzeten das Land nach ihren Gefallen.

Der Convent zu Mühlhauſen.

§. 51. Hierbey gedachte man gleichwohl zuweilen an den Frieden: nicht/ daß der Kayſer ſolchen mit Ernſt intendiret / ſondern damit nur die langwierige Krieges-Unruhe das Volck nicht gar deſperat machte. Denn die Däniſchen Geſandten wurden nicht mit in den Convent der Churfürſten zu Mühlhauſen gelaſſen / zu dem wurden ſolche Friedens-Conditiones vorgeſchlagen / welche der König nimmermehr annehmen kunte. Der Hertzog von Würtenberg/ und der Hertzog von Lothringen bemüheten ſich auch nochmahls vergebens zu Colmar Pfaltz bey dem Kayſer auszuſöhnen/ weil der Kayſer ſolche Vorſchläge that / welche Pfaltz nicht præſtiren kunte / und gleichwohl begehrte ſie der Kayſer auch nicht zu moderiren. Sonſten hatte der Convent zu Mühlhauſen keinen Nutzen/ außer daß ſich der Kayſer den Weg bähnete die Freyheit der deutſchen Stände dadurch vollend auffzuheben / weil er nur diejenigen auf den Reichs-Tag beruffte/ die auff ſeiner Seite waren/ die zwar mit rathen/ aber nicht beſchlieſſen durfften / und derer Vota der Kayſer nach ſeinem Gefallen verachten kunte. Es ſchien auch / als ob der Kayſer auff eben dieſem Reichs-Tage den Prætext hervor geſucht/ die geiſtlichen Güter wieder einzutreiben / ſo die Proteſtanten nach dem Paſſauiſchen Vertrage in den Händen hatten / in dem die geiſtlichen Churfürſten dem Kayſer ſchrifftlich vorſtelleten / es wäre ſeines Amts den Catholiſchen in dieſem Stück Gnüge zu leiſten/ und wäre wider den Augſpurgiſchen Frieden / daß dieſelben Bißthümer von denen Proteſtanten unter dem Titul der Biſchöffe und Adminiſtratoren ſolten behalten werden. Dabey denn der Kayſer nicht wenig Vortheil hatte/ indem er ſeinen Sohn Leopold Wilhelm zum Adminiſtrater des Biſchoffthums Halberſtadt / und der Abtey Hirßfeld erklären ließ/ dem auch der Pabſt das Stifft Magdeburg gegeben/ ob gleich nach Abdanckung Wilhelms Auguſtus des Churfürſten zu Sachſen Sohn von den Canonicis war deſigniret worden. Hierauff ſolte noch Bremen und andere Biſchoffthümer folgen / um dadurch die ausgeſtandene Krieges-Unruhe zu belohnen / und Sachſen die Feſſel der Dienſtbarkeit anzulegen. 1627.

Die Herrſchafft über die Oſt-See wird von Oeſtereich geſuchet.

§. 52. Noch hatte die Regier-Sucht an dieſen Gräntzen nicht genung/ als welche durch den glücklichen Succeß ie mehr und mehr zunahm : ſondern wolte ſich auch Meiſter über das Baltiſche Meer machen/ die Mitternächtiſchen Reiche zu bezwingen / und die Holländer zu unterdrücken / derer Handlungen meiſtentheils auff demſelben Meer getrieben werden / deſſen Hafen der Kayſer einnehmen wolte. Wie viel ihnen nun daran gelegen geweſen/ kan man daraus abnehmen / weil ſie es auff ſo viel Wege / und durch ſo viel Künſte zu vollführen geſuchet / alſo daß ſie auch nach vieler vergeblichen Mühe dennoch nicht nachlieſſen. Es wird der Mühe werth ſeyn / alles ordentlich zu erzehlen. Als die Spanier die Holländer gerne mit ihren Commerciis von der Oſt-See gebracht hätten / wolten ſie mit den Polen und HanSee-Städten ein Bündniß machen / und boten ihnen freye Handlung in Spanien an/ ingleichen/ daß ſie gantz frey durch Oeſtereich ſchiffen möchten / doch mit dem Beding/ daß ſie der übrigen Bündniße ſich auff ewig begeben ſolten. Nun kam Philippi II. Abgeſandter unter der Regierung Stephan Bathors nach Dantzig/ und trug dem Könige / wie auch den Polniſchen Ständen vor / welcher Geſtalt Spanien in den euſſerſten Mangel wegen des Getreydes gerathen/ bat auch/ ſie möchten/ in Betrachtung der bißherigen Freundſchafft/ welche iederzeit unverrückt zwiſchen beyden Königreichen erhalten worden/ ihnen verſtatten/ daß ſie das Polniſche Getreyde in eben dem Preiſe einkauffen dürfften / davor es die fremden Kauffleute zu Dantzig bezahleten / ſie würden ſich hierdurch dem König in Spanien treflich verbinden/ und inzwiſchen den Vortheil dabey haben / daß ſie das Getreyde mit ſolchen Unkoſten nicht nach Dantzig führen dürfften; Wiewohl Stephan überlegte die Sache / und that endlich den Ausſpruch ; Man ſolte nicht darein willigen ; Alldieweil man dergeſtalt die fremden Kauffleute anders wohin ziehen würde / und alſo würde es Polen an Brodt/ Wein / Gewürtze und andern Wahren ermangeln / welche ſie doch nicht entrathen könten. Als die Spanier dergeſtalt abgewieſen wurden/ ſchickten ſie eben den Geſandten einige Zeit darauff an den Rath nach Dantzig / und lieſſen viel von der Freundſchafft und Wohlgewogenheit ihres Königes verſprechen/ und darneben bitten / ſie möchten ihnen doch alles Getreyde in der Stadt verkauffen/ weil ſie alles theurer als die fremden Kauffleute bezahlen wolten. Ob nun wol dieſes Anſuchen dem Rathe nicht wenig verdächtig vorkam/ weil ſie leicht mercken könten / worauff es angeſehen wäre / wuſten ſie doch nicht / wie ſie ſich mit Manier heraus wickeln ſolten ; Als hierauf einer von den vornehmſten in der Stadt den Legaten dereinſt fragte / was ſie mit einer ſolchen Menge Getreyde anfangen wolten ? Antwortete er unbedachtſam genung: was ſie es angienge / möchten ſie es doch ins Meer ſchütten / genug / daß es ihnen baar bezahlet würde: Da der Rath ſolches vernommen/

haben

1627. haben ſie einmüthig beſchloſſen/ den Legaten mit ſeinem Begehren abzuweiſen; Damit ſie dieſer grauſamen Verſchwendung nicht theilhafftig würden/ dem Könige durch dieſe Kunſt das Monopolium in die Hände ſpielten/ und nach Abführung der fremden Wahren einen groſſen Schaden über ihre Stadt zögen. Noch wurden die Spanier durch dieſen Repuls nicht abgeſchrecket/ ſondern bemüheten ſich Sigmund. III. auff ihre Seite zu bringen/ damit ſie durch deſſen Beyhülffe die Dantziſchen Commercia alleine überkommen möchten; Zu dem Ende ward Ferdinandi II. Schweſter Anna aus dem Hauſe Oeſterreich an ihn vermählet/ und als ſie bald mit Tod abgieng/ ihre Schweſter Conſtantia: Durch welche Schwägerſchafft es dahin kommen/ daß dem Kayſer viel Coſaken und Polniſche Schiffe/ eine Flotte bey Wißmar anzulegen/ zu Hülffe geſchicket wurden; Deßwegen ſich auch König Sigmund bemühet alles Pulver in gantz Preußen auffzukauffen/ damit die Holländer an dieſem benöthigten Kriegs-Mittel Mangel hätten. Hiermit verlieſſen ſich die Spanier auff des Königes Gunſt/ und verſuchten ihr Heil nochmahls zu Dantzig/ und im Fall die Holländiſchen Schiffe ausbleiben ſolten/ verſprachen ſie Spaniſche/ Italiäniſche/ Indianiſche/ nebſt andern groſſen Freyheiten. Deßwegen ſchickte Philipp IV. 1625. den Holländiſchen Graffen d' Auchy nach Dantzig/ welcher ihnen das höchſte Verlangen ſeines Königes mit ihnen in Bündniß zu treten zu erkennen geben/ und groſſe Privilegia verſprechen muſte/ wofern ſie nach Spanien handeln wolten/ allwo ſie mehr Vortheil machen könten/ als in Holland; doch würde hierzu nöthig ſeyn/ daß der Catholiſche König einen Reſidenten in Dantzig hätte/ der die Correſpondentz wegen der Handlung fortſetzte/ und Rechnung über die eingeführten Wahren hielte/ auch wo es nöthig wäre quittirte und unterſchriebe. Weil nun die Dantziger auff ſolche Propoſition nicht gleich antworten konten/ weil die Sache alle Hanſeeſtädte anginge/ von welchen ſie ſich nicht trennen könten/ ſolte es biß auff ihre nächſte Zuſammenkunfft verſparet ſeyn. Nachmahls 1637. hat der Spaniſche Geſandte zu Warſau dem Könige und Polniſchen Ständen einige Artickel übergeben/ welche das Kauff-Bündniß zwiſchen beyden Königreichen Spanien und Polen betraffen: Darunter ſonderlich einer war/ daß kein Schiff aus dem Hafen noch Spanien zu abſegeln ſolte/ das nicht mit Waffen/ Stricken/ Wachs und Salpeter beladen wäre/ damit dergleichen Wahren in Spanien genug wären/ in Holland mangelten/ und daß die Dantziger keine Holländiſche Schiffe brauchen ſolten/ oder die nur auff Holländiſche Manier gebauet wären; Und als dieſe anführten/ daß ſolche Veränderung der Schiffahrt und Handlung ihrer Stadt groſſen Schaden zufügen würde/ ſo verſprach er ihnen Wein/ Tuch/ Gewürtze/ Saltz und dergleichen mehr gnung aus Spanien zu verſchaffen. Der König in Polen Uladislaus/ welcher ſich in dieſem Jahre mit dem Hauſe Oeſterreich beſchwägert/ in dem er die Cæciliam Renatam Ferdinandi III. Schweſter zur Gemahlin bekommen/ ſchickte ſolchen Vorſchlag alſofort nach Dantzig/ und vermahnete den Rath in Spaniens Begehren zu willigen. Allein/ weil die Sache mehr auff ſich hatte/ blieben ſie beſtändig bey ihrer erſten Meinung. Man bemühete ſich auch die Hanſee-Städte unter dem Schein eines Bündniſſes in Spaniſche Dienſtbarkeit zu bringen. 1627. Denn Anno 1625. wurde der Graff von Schwartzenberg Kayſerlicher Hoff-Præſident/ der ſchon genannte Frey-Herr d' Auchy und Gabriel de Roy nach Lübeck geſchicket/ ſo dazumahl ungefähr 5. Schiffe in Holländiſche Häfen lauffen ließ/ und rühmeten des Königes in Spanien Gnade und Wolgewogenheit gegen dieſe Societät/ offerirten ihnen auch vielfältige Freyheiten in Spanien und Deutſchland/ und weil es beyden überaus vortheilhafftig ſchiene/ ein genauer Bündniß wegen der Schiffahrt und Handlung zu ſchlieſſen/ als auch die Deputirten des Raths baten/ ſie möchten ſich etwas deutlicher erklären/ und auff was Art und Weiſe ſolches thulich wäre/ vermelden/ haben ſie geantwortet: es wäre vonnöthen/ daß man eine Flotte von etlichen Schiffen ausrüſtete/ dazu denn der Kayſer ſeinen Antheil Schiffe brächte/ auch die Spaniſchen Wappen und Flaggen hinzu thäte; Auff allen Fall könte man auch Defenſions-Schiffe mit beyfügen/ damit ſie deſto ſicherer nach ihren Belieben fortſegeln könten/ ſie ſetzten auch hinzu/ es ſey allerdings nötig/ die Sicherheit und Beſtändigkeit der Commercien zu ſtabiliren/ daß die Hanſee-Städte alle Bündniſſe auffgeben und ohne des Kayſers Conſens in und außer dem Reiche keines weiter eingingen. Worauff die Deputirten verſprachen/ ſolches den ihrigen vorzutragen/ weil ſie von der Sache keinen weitern Befehl hätten; Weil aber die Hanſee-Städte wegen anhaltenden Kriegs nie zuſammen kom̃en kunten/ iſt die Sache ſo unerörtert blieben/ und ob mans ihnen zwar ſüſſe vorſchlug/ daß ſie dergeſtalt zu einem Monopolio mit den Spaniſchen Wahren kommen könten/ lieſſen ſich doch die Hanſee-Städte damit nicht fangen/ weil ſonderlich der König in Dennemarck ſie deßwegen bedrohete/ und weil ſo viel mächtige Völcker zur See ſie in dieſen Vorhaben leicht zurück treiben könten. Nach etlichen Monaten entſchuldigten ſich die Lübecker bey dem Kayſer und baten/ er möchte ihnen doch verſtatten bey ihrer vorigen Handlung zu verbleiben/ und ſolche auff vorige Weiſe/ ohne Neid und Streit fortzuſetzen/ ſie wolten im übrigen dem Kayſer gerne gehorſam ſeyn. Als nun ſolches die Oeſterreicher mit Freundligkeit nicht erhalten kunten/ bemüheten ſie ſich die Sache mit Gewalt dahin zu bringen/ daß ſie Herrn über die Oſt-See würden. Zu dem Ende wolte Philippus II. Dennemarck bezwingen/ und brachte Johannem König in Schweden leicht auff ſeine Seite/ weil dieſe beyde Nationen einander ohne dem ſtets zu wider ſind/ und weil er verhoffte bey ſolcher Gelegenheit ſein Reich zu erweitern. Philippus hatte auch den Pabſt inſtigiret/ und weil dieſer Dennemarck gerne zu ſeiner Religion wieder bekehret hätte/ ſo brachte er Stephan Bator durch Verheiſſung groſſer Ehre und Belohnung dahin/ daß er mit einer Armee von 40000. Reutern unter dem Vorwand Krieg mit den Türcken oder Reußen zu führen/ in Pommern einfallen/ und daſelbſt Hollſtein und Jütland/ welches offene Länder wären/ einnehmen ſolte. Inzwiſchen weil auff einer Seite Polen/ auff der andern Schweden einfielen/ wolte die Spaniſche Flotte die Inſel Seeland/ Coppenhagen/ und Kronenburg einnehmen: ſie freueten ſich auch allbereit auff ſo viel 100000. Kronen/ welche der Sund der Königlichen Schatzkammer jährlich

1627. lich eintragen würde / weil ſie meinten / der König würde bey dem unverhofften Anfall kein ander Refugium haben / als Norwegen. Sie gingen auch allbereit darauff um / wie ſie gantz Dennemarck Catholiſch machen könten. Denn theils Einwohner des Reichs wolten ſie in Spanien zum Acker-Bau gebrauchen; andere wolten ſie in America ſchicken die Bergwercke zu bauen / und hingegen in Dennemarck Leute aus Spanien und Niederland führen: Auch zu Vermehrung ihres Ruhms alle geiſtliche Güter reſtituiren. Und damit Dennemarck beſtändig Catholiſch verbleiben möchte / wolten die Spanier den Sund im Beſitz behalten / und dem Könige in Schweden ſtatt einer Belohnung Schonen / Holland und Blecking überlaſſen. Dem Stephano verſprach man über den unſterblichen Ruhm wegen ſolcher Beförderung und Fortpflantzung der Römiſchen Religion auff ſeine Lebens-Zeit von ſolchen Däniſchen Zöllen jährlich 100000. Ducaten / und vom Pabſt 60000. Wiewol dieſer Anſchlag gantz vergebens geweſen / weil ſolche Negotia von vielen müſſen vorgenommen werden / welche ſelten alle unter einen Hut zu bringen ſind / daher denn meiſtentheils nichts draus wird / weil nicht alle mit gleichem Eiffer daſſelbe thun / was ihnen oblieget. Doch als hernachmahls der König von Dennemarck aus Deutſchland geſchlagen wurde / dachte man einen beqvemen Weg zu ſolcher Herrſchafft über die Oſt-See und Mitternächtiſchen Reiche zu überkommen / da denn Meckelnburg und kurtz darauff Pommern eingenommen wurde. Der Hertzog von Friedland wurde vom Kayſer zum Admiral über den Oceanum und über die Oſt-See gemacht / welches bißher nicht erhöret worden: Man übergab ihm auch das Hertzogthum Mecklenburg / welches er inzwiſchen vor ſeine Kriegs-Unkoſten behalten ſolte / ob mans ihm wohl hernach als ein volles Lehn verſchrieben. Denn der Kayſer ſagete / er hätte ſolches Hertzogthum durch Krieg und jure retentionis erhalten / weil dieſelben Hertzoge es mit Deñemarck gehalten / und ſich nicht alſofort zu ſchuldigen Gehorſam gegen den Kayſer erkläret / welche Schein-Urſachen dazumahl ſchon gnug waren / die Mecklenburgiſchen Hertzoge von Land und Leuten zu entſetzen / weil ſie derer zu Bezwingung der Oſt-See vonnöthen hatten; Da man doch kurtz darauff dem Könige von Dennemarck / welcher ſie in dieſen Krieg mit verwickelt / ſeine Länder / die vom deutſchen Reiche dependirten / gerne wiedergab. Nach dem man alſo Ufer und Hafen eingenommen / bemühete man ſich eine Flotte auffzubringen / und wurde die Sache dem Grafen von Manßfeld / als damahligen Commendanten zu Wißmar / committiret / daß er 15. Krieges-Schiffe bauen ließ / welche in wenig Monaten fertig wurden / dazu denn König Sigmund in Polen mit etlichen Schiffen ſtieß: ſolches machte bey dem König in Schweden ein groſſes Auffſehen / daß er allerdings beſchloß / der Sache müſte im Anfange abgeholffen werden / ehe ſie mächtig würden / und ihn ſo wohl zum Untergange brächten / als den König von Dennemarck.

1628. Pommern wird angefallen. §. 53. Hierauff ging es über Pommern her / welches zwar in dem gantzen Kriege ſich mit nichts vermenget / und gleichwohl mit Kayſerlichen Soldaten gleichſam überſchwemmet wurde. Denn man dachte / weil nur ein eintziger Hertzog daſelbſt noch übrig wäre / der

1628. keine Kinder hätte / ſo könte man den Kayſer ohne Neid zur Erbſchafft laſſen. Zu dem Ende dachte Bäyern darauff / wie er Pommern beykommen möchte / welches von Ludovico Romano Kayſers Ludovici des vierdten Sohne herkäme / wenn etwan der Hertzog mit Tode abgehen ſolte / damit Brandenburg von der Succeßion ausgeſchloſſen würde. Dazu man denn die Urſache mit ſchlechtem Grunde daher nahm / der Kayſer ſolte ſolches Land / um welches man ſich zanckete / als ein Schiedsmann zu ſich nehmen. Stralſund wird vergeblich belagert. Stralſund zu belägern kunte man leicht eine Urſache ausdencken. Man begehrte / daß ſie Kayſerliche Beſatzung einnehmen / it. eine groſſe Summa Geldes erlegen ſolten / und was dergleichen mehr war / dadurch man Gelegenheit zu zancken ſuchte. Als nun die Stadt zu ihren Schaden nicht alſofort einwilligen wolte / ward ſie belägert. Doch die Bürger waren über dieſe Feinde / welche bißher nicht immer gewonnen hatten / unerſchrocken / und ſetzten ſich tapffer zur Wehr / wobey ihnen der König von Dennemarck einige Fuß-Völcker zu Hülffe geſchicket / wiewohl die meiſte Hoffnung machten ſie auff den König in Schweden / welcher leichtlich erkennen kunte / wie viel ihm dran gelegen / daß der Kayſer an dem Belt nicht einniſten dürffte / und deßwegen Pulver genug / ſo ſie von Dantzig begehret / dahin ſchickte / auch ſie durch ſeinen Geſandten ſeiner Hülffe ſattſam verſichern ließ: Wie er denn auch auff ihr Begehren Volck ſchickte. Alſo wurden die Kayſerlichen einmahl nach dem andern hurtig abgeſchlagen / und muſten endlich mit Verluſt 12000. Soldaten die Belägerung auffgeben. Man bemühete ſich zwar hernach mit der Stadt einen Vergleich zu treffen; Allein ſie traueten dem Kayſer wenig zu / und hielten es lieber mit Schweden / welchen ſie eheſtes einẽ Durchzug in Deutſchland verſtatten wolten. Und als der Hertzog von Friedland begehrte / die Schwediſche Beſatzung ſolte aus der Stadt abziehen / gab ihm der Schwediſche Cantzler Axel Oxenſtirn zur Antwort: Es lieſſe ſolches weder die Sicherheit der Stadt / noch des Schwediſchen Reichs zu; es wäre dann / daß man beyden gnugſame Verſicherung gebe / welche nicht in bloſſen Wortẽ uñ Brieffen vornehmer Leute beſtünde.

Friede mit dem König in Dennemarck. §. 54. Inzwiſchen ging der Krieg mit Dennemarck zu Ende / dem das Glück durchaus nicht favoriſiren wolte. Denn Staden / welches Morganus belägert / und Krempen / ſo Mangel an Proviant litte / hatten ſich allbereit ergeben / daß der König in der gantzen Gegend nichts mehr übrig hatte / als Glückſtadt / welches die Holländer zu erhalten ſich eiffrigſt lieſſen angelegen ſeyn. Der König bemühete ſich zwar zur See / nach dem er die Inſel Femern wieder eingenommen / an das Hollſteiniſche Ufer zu kommen: Als er aber daſelbſt abgeſchlagen wurde / ging er vergeblich nach Rügen / und nahm darauff Uſedom und Wolgaſt in Pommern ein: Wiewohl die Kayſerlichen kamen ihm über den Halß / daß er mit ziemlichen Verluſte zu Schiffe gehen / und unverrichteter Sache nach Coppenhagen kehren muſte. Da wandte er ein / er wäre nicht kommen / dieſelben Städte zu erhalten / ſondern nur ſich an dem Hertzog in Poñern zu rächen / weil er den Kayſerlichen Stücke zur Belägerung der Stadt Stralſund geliehen. Nun trieb ihn die Noth dazu / daß er ſich nach den Frieden ſehnen muſte / weil es bißhero allenthalben unglücklich gelauffen / und die Reichs-Räthe keine

1629.

Luſt mehr zum Kriege hatten/ abſonderlich auch/ weil er ſahe/ daß er von Franckreich und England verlaſſen ward. Es gefiel ihm auch nicht/ daß die Holländer zu keinem andern Ende Soldaten ſchicken wolten/ als damit die Städte und Schlöſſer an der See zu beſetzen; Der Kayſer aber ſchlug ihm auff Begehren des Churfürſten von Sachſen und Hertzog Friedrichs von Hollſtein harte Friedens-Conditiones vor/ und der Hertzog von Friedland zog die Sache mit Fleiß auff/ um zu verſuchen/ ob er noch etliche Inſulen wegkriegen könte: Und als er hierzu von den Hanſee-Städten keine Schiffe borgen kunte/ ließ er etliche bey Wißmar bauen/ und an ſtatt der Reuterey/ die er abdanckte/ nahm er Fuß-Volck an/ das er zu Schiffe bringen könte. Als aber die Sache langſam von ſtatten ging/ und er befand/ daß es leichter wäre/ den Titul eines See-Admirals anzunehmen/ als eine formidable Flotte auffzubringen/ ſich auch darneben beſann/ daß ihm mit des Königes Freundſchafft zu ſeinem neuen Vorhaben in Mecklenburg nicht wenig gedienet wäre/ brachte ers dahin/ daß der Kayſer zu Lübeck mit Dennemarck einen raiſonablen Frieden machte/ wie es nach dem damahligen Zuſtande das Anſehen hatte. Denn alles was er im Kriege verlohren/ wurde ihm reſtituiret: Doch der Hertzoge von Mecklenburg wurde mit keinem Worte gedacht/ welche des Königes Freundſchafft ins euſſerſte Unglück geſtürtzet hatte. Uber diß gab man dem Könige Macht/ einen neuen Zoll auff die Elbe anzulegen. Etliche meinten/ der Friedländer hätte dieſe Gelegenheit ſich mit Ehren aus dem Kriege zu wickeln mit beyden Händen angenommen/ weil die Beſoldungs-Gelder/ welche zu einer ſolchen Armee erfodert wurden/ auſſen blieben/ und er ſich alſo nicht getrauete/ den Krieg mit ſolcher Reputation ferner fortzuführen. Zumahl da es mit der Kriegs-Diſciplin ziemlich auff die Neige kommen.

Der Mantuaniſche Krieg.

§. 55. Wiewol dem Kayſer auch zu ſolchen Friede mit Dennemarck die Mantuaniſche Sache/ ſo ſich dazumahl entſponnen/ nicht wenig antrieb. Denn als Vincentius Hertzog von Mantua ohne Erben mit Tode abging/ ſo wolte der Hertzog von Nevers Carl als der nächſte Vetter erben/ doch die Spanier wolten dieſen Frantzöſiſchen Nachtbar nicht haben/ und ſich alſo dieſer Provintzen bemächtigen; Der Kayſer gab den Prätext hierzu/ er müſte nothwendig als Sequeſter ſich der Sache annehmen/ weil der Hertzog von Guaſtalla und Savoyen ſich mit einander darum zanckten. Zu dem Ende wurde viel Volck in Italien geſchickt/ welches ſich der Stadt Mantua gut bedienet. Nachdem ſie aber Caſal vergebens belägert und Franckreich nebſt denen Churfürſten ſich die Sache eiffrig angelegen ſeyn laſſen/ auch über diß der König in Schweden im Anzuge war/ behielt der Hertzog von Nevers das Hertzogthum/ und der Kayſer gewann nichts/ als daß er ſein ſchön Volck ruinirte/ und die Frantzoſen dadurch erregete/ ſich den Oeſterreichiſchen Vorhaben deſto eiffriger zu widerſetzen.

1629.

Erbärmlicher Zuſtand in Deutſchland.

§. 56. Je mehr nun dem Kayſer bißher alles nach Hertzens Wunſch ergangen war/ um ſo viel deſto mehr hatte Deutſchland unter der grauſamen Kriegs-Laſt zu ſeufftzen: Es wolte auch des Unglücks kein Ende werden/ ob gleich dieſelbigen ziemlich gezüchtiget waren/ welche dem Vorgeben nach den Kayſer in den Harniſch gejaget. Denn rauben/ morden/ ſengen/ ſchänden und dergleichen Grauſamkeit und Unrecht ward der Kriegs-Manier zugeſchrieben/ ſo lang noch iemand da wäre/ der ſich widerſezte. Nunmehr aber/ da die Noth nach ſo vielfältigen Victorien dennoch nicht auffhören wolte/ ſahe man wol/ daß es nicht auff den Frieden/ ſondern auff Deutſchlands Dienſtbarkeit angeſehen war; und da man gedacht hätte/ der Krieg ſolte nun zu Ende gehen/ wurden doch die Soldaten von Tage zu Tage gantz grauſam verſtärcket/ wie ſich denn der Friedländer öffentlich berühmet hat/ der Kayſer hätte mehr als 60000. Mann auff dem Fuße. Die Unter-Officirer wurden auch ungewöhnlich vermehret/ daß man aus ſelbigen allein etliche Regimenter hätte machen können/ die ſonſt nichts thaten/ als daß ſie die Bürger und Einwohner ausſaugeten/ eine groſſe Summa Geldes zuſammen brachten/ und ein erſchreckliches auff Schmauſen/ Kleider und Pferde wandten. Dieſe meinten nun gantz Deutſchland wäre ihnen zur Beute übergeben worden/ ſo gar unerträglich vexirten ſie die Leute. Ihre Qvartiere nahmen ſie/ wo ſie wolten/ und befragten keinen Lands-Herrn darum: Sie brauchten auch im Exeqviren und befehlen keine Maſſe: was ihnen begegnete/ riſſen ſie dahin/ tractirten die Leute übel/ und zwungen ſie alle verborgene Heimligkeiten zu bekennen: Es wurde auch niemanden geholffen/ ſie möchten entweder bey den Ober-Officirern oder bey dem Kayſer ſelbſt klagen: Einer ſchob immer die Schuld auff den andern: Ein iedweder *improbirte* die Sache mit Worten/ und gleichwohl wolte niemand helffen. Inzwiſchen berufften ſich dieſe öffentliche Straſſen-Räuber dennoch auff Kayſerliche Dienſte/ auff die Wolfahrt des Vaterlandes und auffs gemeine beſte: Die meiſten ſchoben ſolche Schuld der Unterdrückung auff den Friedländer/ der ſich in dieſes ungewöhnliche Glück nicht finden könte/ und alſo gleichſam einen Dictator abgäbe/ auch des Kayſers Befehl ſelbſt nicht weiter reſpectirte/ als es ihm gefiele. Nun war der Mann von hochmüthigen Geiſte/ aber deßwegen kunte er dem Kayſer als den Uhrheber ſeines Glücks nicht gäntzlich freyſprechen/ weil er doch um alle ſeine Thaten wuſte. Zwar es wurden einige geſchicket/ welche wegen der Soldaten inqviriren und etliche Regimenter abdancken ſolten; Allein es kam deßwegen doch keine Erleichterung/ ſondern iemehr Geld zuſammen gebracht wurde/ deſto weniger wolte es zulangen/ nicht anders/ als ob alles in einen Abgrund geworffen würde: Es kamen auch andere Dinge/ damit die meiſten nicht zu frieden waren/ und wodurch dazumahl zwar eine Klage/ nachgehends aber eine Furcht erwecket wurde. Denn derjenigen Güter wurden in den Fiſcum condemniret/ welche in vorigen Zeiten unter Pfaltz Kriegs-Dienſte angenommen/ oder es ſonſt mit ihm gehalten haben ſolten/ gleich als ob ſie ſich an der Majeſtät vergriffen hätten/ welches Unglück vornemlich die von Adel in Ober-Deutſchland betraff. So wurden auch die Fürſten nicht gehöret/ welche vorgaben/ die Sache wäre an ſie als Lehns-Herren verfallen/ wenn die Belehnten ja um die Beſitzung kommen ſolten. Denn dieſe Beute wolten die Kayſerlichen Herren Räthe vor ſich behalten/ damit ſie bey Deutſchlandes Plünderung nicht allein leer ausgingen/ und ſchien die Sache um ſo viel deſto unbilliger/ weil die Execution dem Rudolf

1629.

Oſſa

1629. Oſſa auffgetragen wurde/ welcher unlängſt bey dem Grafen von Hanau in geringen Dienſten geweſen/und gleichwohl nunmehr mit hohen und mittelmäßigen ſo unbeſcheiden umgehen ſolte.

Das Edict wegen Wieder-Erſtattung der geiſtlichen Güter.

§. 57. Endlich wurden die Proteſtanten zur eufferſten Deſperation gebracht durch das Kayſerliche Edict wegen Wiedererſtattung der geiſtlichen Güter/ ſo ſie nach dem Paſſauiſchen Vertrage eingenommen/ dabey ſie denn ſchloſſen/ daß die Unterdrückung ihrer Freyheit und Religion zugleich geſuchet würde. Es waren faſt 100. Jahr vorbey/ ſeit dem die Papiſten Gelegenheit hierzu geſuchet/ welche ſie nunmehr am beqvemſten zu finden vermeinten/ nachdem die Union verſchwunden/ Nieder-Sachſen bezwungen/ Dennemarck abgeſchlagen/ der Türcke beruhiget/ und die Proteſtanten entkräfftet wären: Da hingegen der Kayſer mit ſo viel Regimentern/ und mit der ſtarcken Ligiſtiſchen Armee auf Deutſchland loßginge. Damit nun ſolch Vorhaben endlich ausbrechen möchte/ wobey es doch auf lauter Pietät und Gerechtigkeit angeſehen ſeyn ſolte/ ſtiffteten die Pfaffen den Kayſer an/ welcher doch ohn dem willig gnug darzu war; und die Liga/ ſo ſich zu Heidelberg verſamlet/ verſprach dem Kayſer Hülffe gnug zu erweiſen/ nur darüber kunte man lange nicht einig werden/ ob es beſſer wäre/ wenn man immer ſachte ginge/ und von den Schwachen anfinge/ die übrigen in der Gedult zu probiren/ auch wol die mächtigen Proteſtanten im Anfang gar mit frieden lieſſe/ und allmählig allerhand Haß unter ihnen erweckte. Es entſtund auch die Frage/ ob es nicht ſicherer wider Neid und Mißgunſt wäre/ wenn man die Papiſten ordentlich klagen lieſſe/ und hernach einen richterlichen Ausſpruch thäte. Allein die groſſe Einbildung von ihrer Gewalt/ welcher ihren Gedancken nach niemand widerſtehen kunte/ befahl ihnen die Sache alſo anzugreiffen/ damit die Kayſerl. Freyheit und Gewalt recht formidable würde. Dannenhero wurde das Edict promulgiret/ daß die Proteſtanten alle geiſtliche Güter/ ſo ſie nach den Paſſauiſchen Vertrag eingenommen/ und entweder ihren Ländern unterworffen hätten/ oder dariñen ſie auch keinen Obern/ als das Reich erkenneten/ denen Papiſten wieder geben ſolten. Dabey auch angeführet wurde/ die Proteſtanten hätten keine rechtmäßige Urſache ſich zu beklagen/ wenn die Lutheraner aus dem Gebiete der Päbſtiſchen Stände vertrieben würden/ und daß der Religions-Friede allein diejenigen anginge/ welche der Augſpurgiſchen Confeßion zugethan wären: da es dann offenbahr wurde/ daß die Reformirten ausgeſchloſſen wären. Diejenigen/ ſo ſich weigerten/ wurden in die Acht erkläret/ und drauf ließ man die Execution alſofort ergehen. Damit man auch die Zunöthigung deſto handgreiflicher mercken möchte/ fing man an der Stadt Augſpurg an/ von der die Confeßion der Proteſtanten den Nahmen hat/ darinn den Lutheriſchen Bürgern ausdrücklich das freye Religions-Exercitium verboten wurde. Hierauff wurden in gantz Deutſchland ſolche Auffſeher beſtellet/ welche dem Edict nachkommen/ und nichts darnach fragen ſolten/ was der Churfürſt von Sachſen und andere dawider zu klagen und einzuwenden hätten. Wie denn ſonderlich Chur-Sachſen von den andern Religions-Verwandten vorgeworffen wurde/ daß er dem Kayſer gar unzeitig wider Pfaltz beygeſtanden/ aus welchem Brunnen nun alle das Unglück käme/ welcher auch nicht weniger dadurch hefftig offendiret wurde/ weil er ſahe/ daß man allen ohne Unterſcheid die bißhero beſeſſenen Güter entwandte/ ſie mochten es gleich mit dem Kayſer gehalten haben oder nicht: Je mehr ſich nun die Papiſtiſchen Pfaffen über dieſe Victorie erfreueten/ je hefftiger waren die Proteſtanten darüber bekümmert und erzürnet. Etliche handelten deſperat/ und fragten wenig mehr darnach; Andere ſahen auf ihre und ihrer Nachbarn Kräffte/ ſonderlich weil die Kayſerliche Armee nicht wenig war geſchwächet worden/ indem man viel Volck in Italien/ wie auch den Spaniern wider die Holländer/ und den Polen wider den König in Schweden nach Preuſſen zugeſchicket/ welche mehrentheils durch die Ungelegenheit des Krieges und durch Kranckheiten waren auffgerieben worden. 1630.

Der Reichs-Tag zu Regenſpurg.

§. 58. Damit nun die vielfältigen Klagen möchten geſtillet werden/ berufſte der Kayſer die Churfürſten auff den Reichs-Tag nach Regenſpurg/ da indeſſen die Execution des Edicts nicht minder hurtig fortging/ und der Kayſer ſeinem Sohn Leopoldo das Stifft Bremen zueignete/ und die Stadt Magdeburg einzunehmen ſich bemühete/ weil man dadurch Sachſen ziemlich im Zaum halten könte. Auff welchen Reichs-Tag der Kayſer ſelbſt zog/ wie auch die geiſtlichen Churfürſten und Bayern: Allein Sachſen und Brandenburg/ ob ſie gleich vielfältig eingeladen wurden/ wolten nicht erſcheinen. Denn ſie waren ungehalten auffs Edict/ und weil ſie wohl wuſten/ daß der Kayſer Gelegenheit nehmen würde/ ſeinen Sohn zum Römiſchen Könige zu deſigniren/ ſo wolten ſie es ihm ins Geſichte nicht abſchlagen. 1630. Daſelbſt trug nun der Kayſer vor/ er wäre nicht ſchuld an dem bißherigen Unglück/ ſondern Pfaltz/ dem man alle Hoffnung zur Reſtitution beſchneiden/ wie auch ſeinen und der Holländer Vorhaben bey Zeiten begegnen müſte: Er fügte auch bey/ daß man voritzo das Recht der Kayſer in Italien behaupten müſte/ und daß Schweden keine Urſache hätte auff deutſchen Boden zu kommen; Endlich ſo ſolte man doch beyräthig ſeyn/ auf was Art und Weiſe das Kriegs-Volck ferner zu unterhalten/ die eingeriſſene Unordnung abgeſchaffet/ und am füglichſten Geld zu nöthigen Ausgaben könne aufgebracht werden. Hingegen Sachſen drang durch ſeinen Abgeſandten ſcharff auff die Abſchaffung des Edicts/ und ließ ausführlich vorſtellen/ wie hart die Sachſen von der Kayſerlichen Armee gehalten worden/ und wie man die Sache zum guten Vergleiche bringen ſolte. Hierüber nun waren die Catholiſchen nicht einig/ in dem etliche meinten/ es würde ehe Friede in Deutſchland werden/ wenn das Edict gantz auffgehoben würde/ andere hingegen ſagten/ es wäre gnug/ daß man es ſuſpendirte. Jene ſagten: Durch ſolche Moderation könten die Proteſtanten zur Einigkeit gebracht werden/ daß ſie nicht nur Schweden/ ſo allbereit im Anzuge war/ wieder verlieſſen/ ſondern auch der gemeinen Wolfahrt zum beſten dem Kayſer mit guten Rath und That beyſtünden. Und auff ſolcher Meynung war anfänglich der Kayſer ſelbſt/ wie auch die Catholiſchen Churfürſten/ und nicht wenige von ihren Räthen: abſonderlich drang Bayern auff den Friedens-Schluß/ welcher das inſtehende Unglück allerdings zuvor ſahe; dem auch Tilli beyfiel/ ob er wol bißher die beſten Pfeiffen dabey geſchnitten/ und vor aller Gefahr unerſchrocken war/ welcher ſonderlich den Frieden zum wenigſten im Lande zu befödern ſuchte/ damit der

Kayſer nicht mit einem innerlichen und euſſerlichen Feinde zugleich zu ſchaffen kriegte: Deñ er wuſte am beſten/ woran es den Catholiſchen mangelte. Alſo machte man Sachſen und Brandenburg Hoffnung/ daß ſie die geiſtlichen Güter noch 40. Jahr behalten ſolten/ damit auch die übrigen Proteſtantiſchen Fürſten/ über welche die Execution noch nicht ergangen/ dadurch begütiget würden/ und lieber einen gewiſſen Frieden auff die kurtze Zeit/ als eine ungewiſſe Hoffnung zu ausländiſcher Hülffe/ welche offt mehr ſchädlich iſt/ ergreiffen ſolten. Allein die Pfaffen waren hartnäckigt/ und durch den vielfältigen Succeß in vorigen Jahren bey immerwährenden Victorien faſt grauſam worden. Denn ſie ſagten/ nunmehr wäre die Erndte da/ da man die bißher entwandten Einkünffte wieder in die Scheuren der Kirche ſamlen könte: Es wären ja Soldaten gnung verhanden/ ſo innerlichen und euſſerlichen Feinden gewachſen ſeyn könten: Es würde ſchwerlich zu verantworten ſeyn/ wenn der Kayſer von Unterthanen/ von überwundenen/ von armſeligen Leuten ſein Gebot und Autorität verſpotten lieſſe; Wie würde er künfftig den Titul führen können/ ein Beſchützer der Kirchen zu heiſſen/ wenn er itzund die ſchöne Gelegenheit/ ſo ihm GOtt gleichſam in die Hände gäbe/ verabſäumen wolte? Hier handelte man vor die Ehre GOttes/ vor die Glückſeligkeit der Kirchen/ vor die Erweiterung des Glaubens/ vor ſo vieler tauſend Seelen Seligkeit: Die Proteſtanten hätten bißher den Frieden nicht gehalten/ und wären mit dem nicht zu frieden geweſt/ was ihnen in dem Paſſauiſchen Vertrage zuerkandt worden/ ſondern hätten ie mehr und mehr darzu gebracht/ ſie würden auch ſolcher Nutzungen kein Ende machen/ wofern ſie anitzo zum neuen Vergleiche gelaſſen würden. Der Paſſauiſche Vertrag wäre deßwegen eingegangen worden/ weil man gehoffet/ den Streit im nachfolgenden Concilio zu Ende zu bringen. Doch weil nunmehr keine Hoffnung darauff zu machen/ müſte man Rechts-Mittel verſuchen/ und die Kirchen-Güter von den ungerechten Beſitzern befreyen: Der Kayſer hätte nicht Macht in ſelbigem zu diſponiren/ oder ſie zu verſchencken und im Stiche zu laſſen/ wie er wolte/ ſondern nur zu beſchützen: Es wäre eben ſo eine groſſe Sünde/ die entwendeten Kirchen-Güter nicht wieder einziehen wollen/ als einen öffentlichen Kirchen-Raub zu begehen/ und warum wolte der Kayſer den bißherigen Kriegnutzen; Die Kirche aber biß auff 40. Jahr hinaus verweiſen/ ſo daß vielleicht in einem gantzen Seculo noch nichts draus würde. Hierauff antworteten andere/ ſo es gerne etwas gelinder angefangen hätten: Die vorigen Kayſer/ Maximilianus/ Rudolfus und Matthias hätten die geiſtlichen Güter auch nicht eingezogen/ und gleichwohl hätte ſie niemand deßwegen beſchuldiget/ als ob ſie ihrem Ampte und der Kirchen nicht recht vorgeſtanden: Es wäre niemand gehalten eine Sache mit ſolcher Gefahr zu vindiciren/ da man in Sorgen ſtehen müſte/ daß man nicht allein nichts ausrichten/ ſondern auch wohl mit neuen Verluſte noch mehr dazu verlieren könte. Der Kayſer wäre zwar gehalten/ die Kirche zu beſchützen/ doch müſte er auch Reflexion machen auff den Nutzen der Republic/ damit er nicht durch eine unzeitige Defenſion gröſſer Unglück anrichten möge/ als wenn er noch eine zeitlang in Ruhe geſtanden: ſo ſey auch der Kayſer nicht gehalten/ die Unkoſten zu ſolcher Beſchützung herzugeben/ und diejenigen frey ſitzen zu laſſen/ welche ſich der Kirchen-Güter am allerbeſten bedienen: Im übrigen wären zwar die Catholiſchen ziemlich ſtarck/ allein es mangelte der andern Parthey auch nicht am Vermögen/ ſonderlich wenn man ſie zur Deſperation bringen ſolte/ ſich nach euſſerlicher Hülffe umzuſehen. Nichts deſto weniger behielten die ſchlimmen Rathgeber die Pfaffen Oberhand/ und bey wem ſie etwas zu ſprechen hatten/ dem hielten ſie GOttes Gnade und Zorn für/ gleich als ob beydes in ihren Händen ſtünde. Dannenhero bemühete ſich der Kayſer Sachſen ſeiner Gewohnheit nach mit guten Worten auff eine andere Seite zu bringen/ und ſtellete einen Convent zu Franckfurt an/ da man von der Sache weiter handeln wolte. Allein Sachſen ließ ſich nicht bewegen; Sondern invitirte die meiſten Proteſtanten nach Leipzig/ und beſchloß mit ihnen ſich zu wehren/ wenn man wegen des Edicts etwas wider ſie anfinge: Es ſchiene auch nicht wenig zu ihren Vortheil zu dienen/ daß man zu Regenſpurg gemercket/ welcher Geſtalt etliche Catholiſche Stände des Krieges gar überdrüßig wären/ und ihr Unvermögen/ den Krieg weiter fortzuſetzen/ deutlich zu erkennen gäben. Zu dem beklagten ſich ſo wohl Papiſten/ als Proteſtanten/ über die Unbilligkeiten der Kayſerlichen Armee/ und über die Inſolentz des Wallenſteiners/ den ſie wegen ſeiner angemaſten Gewalt und Freyheit nicht anders/ als den Verdruß und Eckel des menſchlichen Geſchlechts hieſſen. Hiernächſt wurden unbeſchreibliche Summen Geldes hergerechnet/ welche gleichwol die Stände hätten hergeben müſſen; welches den Kayſer nicht wenig verdroß/ der die Schuld auff die hartnäckichten Feinde/ und auff die unglückſeligen Zeiten gar artig zu ſchieben wuſte. Abſonderlich war Bayern dem Wallenſteiner zu wider/ weil er einen heimlichen Haß auff ihn geworffen/ und gern die allzugroſſe Macht des Kayſers etwas bezwackt hätte/ deſſen Autorität in Kriegs-Sachen der Wallenſteiner ziemlich geſchwächet/ auch den beſten Kriegs-Nutzen zu ſich gezogen hatte. Denn man ſahe wol/ daß Bayern gerne Feld-Herr worden wäre; Allein die Kayſerlichen Räthe widerſetzten ſich über alle maſſen/ in dem ſie beſorgten/ Bayern möchte es bey ſolcher Macht endlich gar dahin bringen/ daß er die Sache mehr zu ſeinem/ als des Kayſers Vortheil tractirte/ abſonderlich/ da er heimlich ſchon zu verſtehen gab/ wie gerne er zum Römiſchen König wolte deſigniret ſeyn/ wozu denn Mayntz/ Cölln und Sachſen nicht wenig inclinirten: Andere ſagten/ man ſolte eine Armee von 30000. Mann zu Beſchützung des Reichs auffbringen/ und Sachſen das Commando aufftragen/ damit er alſo zugleich wider Schweden agiren müſte/ welcher Anſchlag doch vergebens geweſen/ weil es Sachſen nicht thun wollen. Weil auch der König in Schweden mit unter die Urſachen des Kriegs brachte/ daß die Hertzoge von Mecklenburg unſchuldig aus ihrem Lande vertrieben wären/ ſo bemühete ſich der Kayſer den Wallenſteiner dahin zu diſponiren/ daß er Mecklenburg gegen die Ober- und Nieder-Laußnitz abtreten ſolte: Denn Chur-Sachſen meinte er mit Gelde abzufinden/ ſo man von dem Wallenſteiner und aus Mecklenburg ſelbſt nehmen könte. Allein der Wallenſteiner wandte vor/ dieſes wäre eine Invention der Reichs-Fürſten/ welche ihm gerne

die

1630. die Belohnung ſeiner vielfältigen Mühe und guten Meriten entwenden wolten: Er bäte demnach/ der Kayſer möchte ihn als ſeinen getreuen Diener/ und ſeine erwieſene Wolthaten beſchützen. Da nun die Churfürſten hefftig darauff drungen/ daß Wallenſtein abgedancket werden ſolte/ und unter andern dieſe Urſache mit beyfügten/ es wäre leichter ihm Mecklenburg zu entwenden/ wenn er gleichſam diſarmiret wäre; ſo willigte endlich der Kayſer wiewol ungern in ſolche Abdanckung/ und meinte dadurch einen groſſen Theil des Haſſes von ſich zu weltzen: Nun war er endlich gar leicht dazu zu bringen/ weil er wol wuſte/ daß man ihm ſolche Kriegs-Dienſte eheſtens mit groſſer Bitte wieder antragen würde. Es wurden auch unterſchiedene Regimenter abgedancket/ Deutſchland zu erleichtern/ und die Soldaten wurden in ſchärffern Commando gehalten. Doch behielt der Kayſer auff den Fuß 39000. die Ligiſten 30300. Mann/ alles außerleſene/ verſuchte und ſtattliche Soldaten. Dieſes wurde dem Kayſer von dem Churfürſten gleichſam abgetrotzet/ ob es zwar in ſeinem Kram nicht recht war/ und beföderte die Schwediſchen Progreſſen nich wenig. Denn weil man gedachte/ mit Schweden wolte man leicht zu rechte kommen/ und ihn ohn groſſe Mühe wieder zurücke treiben/ kam er den Kayſerlichen Regimentern/ die keinen rechten Feld-Herrn hatten/ unvermuthet über den Halß/ und die Proteſtanten/ welche ſchon das euſſerſte vom Kayſer beſorgten/ kriegten wieder ein Hertz/ alſo daß Schweden zu ſeinen Thaten/ die er nachmahls in Deutſchland gethan/ gute Gelegenheit erlangte.

Der Staat und Inclination in Franckreich.

§. 59. Da nun dieſer Krieg anging/ hielten es die übrigen Europæer theils mit dieſer/ theils mit jener Parthey/ wie ein iedweder meinte/ daß es ihm am vortheilhafftigſten wäre/ etliche ſahen auch der Sache nur von weiten zu. Und Franckreich zwar hielte es in dieſem Kriege mit der Schwediſchen Parthey/ und freuete ſich/ daß nunmehr endlich iemand kommen wäre/ der die Oeſtereichiſche Macht und die grauſame Menge der Soldaten ein wenig putzte. Denn die Frantzoſen haben ſich alſofort am meiſten bemühet/ die Oeſtereichiſchen Hertzoge in ihren Grentzen zu erhalten/ ſo bald ſelbige durch Heyrathen die Burgundiſchen und Spaniſchen Schätze an ſich bracht/ und ſich bey den übrigen Völckern in Europa dadurch formidable gemacht. Deßwegen widerſetzte ſich Franciſcus mit ſolchem Eiffer Carl dem Fünfften/ und ob ihm gleich das Glück nicht allzugünſtig war/ wurde er deßwegen doch nicht müde/ alſo daß man wol ſagen möchte: Europa hätte es dieſem Könige zu dancken/ daß es dazumahl nicht unter einen Herrn kommen wäre. Es wäre auch leicht geweſen/ in den Mitternächtiſchen Reichen ſich von Chriſtierno zu befreyen/ wenn ſein Schwager Carl von Franckreich Ruhe gehabt/ an ſeine Reſtitution recht zu gedencken; Als aber Henricus der andere frühzeitig mit Tode abging/ wurde Franckreich in innerliche Kriege verwickelt/ und ließ es daran genung ſeyn/ daß ſie ſich vor der Spaniſchen Macht nur beſchützen kunten. Henricus IV. hätte durch ſeine Klugheit die Sache leicht wieder in einen guten Stand gebracht/ wenn er nicht ſo jämmerlich ums Leben kommen wäre. Nach ſeinem Tode gingen die guten Anſchläge wenig von ſtatten/ weil mehrentheils Weiber und Kinder regierten/ die vornehmſten Miniſter offtmahls verändert wurden/ auch ſonſten alles durch Hochmuth der Bedienten/ durch Spaniſche Künſte/ und durch die Unruhe der Hugenotten turbiret wurde. Alſo hatte es Franckreich gleich im Anfang verſehen/ die deutſche Unruhe zu ſeinem Vortheil anzuwenden. Denn Spanien hatte den Pabſt überredet/ daß die Unterdrückung des Oeſtereichiſchen Hauſes mit dem Untergang der Catholiſchen Religion verknüpffet/ und wenn dieſe Vor-Mauer ſolte umgekehret werden/ dürffte gantz Deutſchland dem Türcken leicht zum Theile werden: dahero denn der Päbſtiſche Nuncius den Herzog von Luyne/ welcher damals bey König Ludwigen überaus in Gnaden ſtund/ auff Oeſtereichiſche Seite gebracht/ welcher nachgehends auch die Königin Maria bewogen den König nebſt ihm dahin zu bereden/ daß er von Pfaltz abſetzen/ und es mit Ferdinando halten möchte. Man hoffete auch/ der Hertzog von Luyne würde ſolche Conſilia deſto eher ergreiffen/ weil er ſein Glück dadurch erhalten/ und wider die Unbeſtändigkeit des Hofes durch ſolche Gunſt der Spanier ſich feſte zu ſetzen trachten würde; Damit nun ſolches deſto behutſamer fortginge/ gab ſich Franckreich als einen Unterhändler des Friedens an/ und hielt die Proteſtanten mit vergebenen Verſprechungen auff/ daß ſie die Sache nicht mit ſolchem Eiffer/ als es damahls wohl hätte ſeyn ſollen/ angriffen/ da Ferdinandi Sachen ohn dem nicht allzu gut ſtunden; Und beredete ſie/ daß ſie zu Ulm in die Tractaten wider Pfaltz conſentirten/ dadurch denn der Kayſer Lufft bekam/ ſeine Völcker allenthalben zuſammen zu bringen. Hierzu kam das andere Verſehen/ daß die Union ihre Völcker abdanckte/ da doch die Liga die ihrigen zu der Proteſtanten Schaden behielt. Es war auch ein mäßig thun/ mit den Hülffs-Völckern von Hildesheim/ welche Chriſtiano von Braunſchweig geſchicket wurden/ als welche die Frantzoſen durch Spaniſche Künſte ſonder Zweiffel ſelbſt corrumpirten. Doch nachdem Richelieu Miniſtrißimus in Franckreich ward/ gingen die Rathſchläge aus einem andern Faſſe/ weil dieſer allerdings für nöthig befund/ die höchſtſchädliche Gewalt der Oeſtereicher zu beſchneiden; Doch war ihm mehr dran gelegen/ die Hugonotten/ welche dazumal das Reich mit den Könige gleichſam getheilet hatten/ alſo einzutreiben/ daß ſie nicht weiter Schaden/ oder dem König in ſeinem Vorhaben verhindern könten/ abſonderlich weil man wuſte/ daß die Spanier mit dahinten ſteckten/ und ſie zu allerhand neuen Empörungen animirten. Ehe noch dieſes zu Ende gebracht wurde/ ſchien es zu frühzeitig/ ſich in die deutſchen Händel mit einzumiſchen/ weßwegen auch Englands Vorſchlag wegen eines neuen Bündniſſes wider Oeſtereich nicht angenommen wurde. Inzwiſchen hatte man gnug/ daß der Kayſer mit andern zu thun kriegte/ weßwegen der König in Dennemarck und die Fürſten in Nieder-Sachſen/ wie auch die See-Städte durch Verſprechung Geldes und Volcks ie mehr und mehr zum Kriege ermuntert wurden. Außer dem wurden viel tauſend Soldaten in die Gräntzē der Champagnie einqvartiret/ den Spaniern einen Argwohn zu erwecken/ als ob ſie in Niederland einfallen würden: und als es mit Dennemarck nicht allerdings fortwolte/ ſchickte man einen andern Geſandten/ einen Friedens-Schluß oder Stillſtand auffzubringen/ auch zugleich heimlich die Gemüther der Churfürſten da- 1630.

hin zu diſponiren / damit ſie Ferdinandi Sohn nicht zum Römiſchen Könige machten / ſonderlich gerieth man an Bayern / ob man demſelben vielleicht eine Luſt zum Kayſerthum erwecken könte. Doch die meiſte Sorge ging dahin / wie die Rhätier ihre Freyheit erhalten / und der Hertzog von Nevers zu geruhiger Beſitzung des Hertzogthums Mantua und Montferrat gelangen möchte. Da man denn deſto trotziger that / weil die Hartnäckigkeit der Stadt Rochelle nun endlich war gebrochen worden. Doch damit nicht die gantze Krieges-Laſt auff einmahl über Deutſchland käme/ alſo daß der Kayſer auff einer / und Spanien auff der andern Seite einfiel/ brachte Franckreich die Holländer dahin / daß ſie den angebotenen Stillſtand mit Spanien ausſchlugen/ und ein neu Bündniß mit ihm machten. Den König in Schweden unterhielt man auch mit Verſprechung einiger Geld-Poſten wider Oeſterreich / biß Franckreich endlich in einen öffentlichen Krieg wider ſie ausbrach.

In Spanien. §.60. Hingegen Spanien/ ſo ein groſſes Theil der Oeſterreichiſchen Macht war / hatte gemeinet unter Philippo dem andern die Europäiſche Monarchie zu Ende zu bringen/ ging aber nunmehr wieder zurücke / weil es die Niederländiſche Unruhe/ und die vergebene Bemühung wider England müde gemacht / weil es auch nicht angehen wolte/ was man mit Franckreich vorhatte. Ob man nun wol durch allerhand Liſt ſein Vorhaben zu unterhalten ſuchte/ ſo hatten ſie doch den vorigen Kriegs-Ruhm verlohren / und die einheimiſchen Soldaten nahmen ziemlich ab ; Die Schätze/ ſo aus America kamen/ wolten nicht zulangen / indem ein Miniſter hier / der ander da wegen des Königes Unachtſamkeit etwas an ſich zog: Auch die Holländer die Oſt- und Weſt-Indianiſchen Gold-Qvellen nicht wenig verſtopfften. Als kunte Spanien den Kayſer mit Gelde und Soldaten nicht/ wie es wol hätte ſeyn ſollen beyſtehen/ welcher doch/ in dem er ſich allzuſehr auff ſich ſelbſt verlaſſen/ bey Verachtung der Schweden / ſeine Armee den Spaniern zu gefallen in dem Mantuaniſchen Feldzuge und Einfall in die Velau nicht wenig ruinirte; Und die Spanier hatten auch nicht Leute genung/ wider Holland und Franckreich zugleich zu agiren.

In England. §.61. England hatte die Königin Eliſabeth durch den Krieg wider die Spanier wegen des Reichthums und wegen der tapffern Bürger auch bey den Ausländern berühmt gemacht ; Allein König Jacob hielt gar zu viel vom Frieden/ und als Pfaltz zu ſeinem groſſen Schimpffe ins Exilium veriaget wurde/ ſteckte er die Hände gleichſam in den Schubſack / ungeachtet ſeine Bürger gar willig waren / die Kriegs-Unkoſten herzugeben/ und wolte lieber ſich von den Spaniern durch eitele Tractaten verſpotten laſſen / als den Degen/ der ihm ſo verhaſſet war / zu ſeinem Vortheil zucken. Als er bald ſterben wolte / fing er an ein wenig warm zu werden/ indem er unter dem Grafen von Manßfeld etwas Volck zuſammen brachte / wiewol es nunmehr zu langſam und allzu ſchwach war. Sein Sohn Carolus ſchien etwas muthiger daſſelbe zu verbeſſern/ was ſein Vater unterlaſſen/ und zog zur See wider Spanien / wiewol auch dieſes vergebens war/ indem die Schiffs-Flotte bey Cadix zurücke geſchlagen wurde. Kurtz darauff kriegte er Ungelegenheit mit Franckreich und vergaß darüber der Spaniſchen Händel. Als auch hier die Sache nichts beſſer von ſtatten ging / und inzwiſchen die Unterthanen ſchwürig wurden/ machte er mit beyden Königen Friede. Denn es war wider die Engliſchen Staats-Maximen/ daß er beyde auff einmahl zu Feinden haben ſolte / nachgehends hatte ihm die innerliche Unruhe wenig Zeit gelaſſen / ſich um die deutſchen Händel zu bekümmern/ alſo daß man kaum errathen kan/ auff weſſen Seite er geſtanden.

In Italien. §.62. Der Pabſt hatte es bißher am meiſten mit Spanien und Oeſterreich gehalten / weil ſie einen ſonderbahren Eyffer zu der Catholiſchen Religion erwieſen, und ihr Vorhaben/ mit dem Scheine ſolche fortzuſetzen un auszubreiten/ bemäntelten. Gleichwohl empfund er in ſeinem Hertzen einen heimlichen Haß wider ihre ungemeine Progreſſen/ und befürchtete ſich zugleich / wenn ſie nunmehr alles in Europa würden an ſich gezogen haben / möchte die Reihe endlich auch an ihn kommen. Denn weil des Pabſts Autorität und Sicherheit alsdeñ am meiſten auffkäme/ wenn die Macht der Chriſtlichen Fürſten/ und abſonderlich Franckreichs und Spaniens bey einiger Gleichheit erhalten würde: So muſte er nach Abſterben des Königes in Franckreich Henrici II. da dieſes Reich in innerliche Kriege verwickelt war/ ohne ſeinen Danck nach Spaniens Pfeiffe tantzen: es waren auch Mittel genung ſich die Päbſte zu verbinden/ ob wol zuweilen die innerliche Zuneigung des Gemüthes/ oder die Beſchaffenheit der Dinge etwas zuwider waren. Denn wer ein widerſinniges Gemüthe gegen Spanien bezeugete/ der wurde durch die Factiones, ſo unter den Cardinälen verwickelt wurden / vom Pabſtthum ausgeſchloſſen / und die Päbſtlichen Nepoten / welche bey dem kurtzen Leben ihres Vettern bey Zeiten auff Geld und Gut bedacht ſeyn muſten / lieſſen ſich durch allerhand Geſchencke und Begnadigungen gewinnen: Welche ſich auch auff ſolche Weiſe nicht einnehmen laſſen wolten/ die muſten nach dem Tode ihres Vettern die allergröſten Beſchwerligkeiten über ſich nehmen. Dannenhero freuete ſich der Pabſt von Hertzen / daß durch Schweden und Franckreich den grauſamen Progreſſen Oeſterreichs einiger Innhalt gethan wurde. Denn ob es zwar ſeinem Amte gemäß zu ſeyn ſchiene/ daß er die Wiederkehrung der Proteſtanten zum Päbſtlichen Stule wünſchen ſolte/ ſo war es ihm doch lieber/ daß Proteſtanten übrig blieben / als daß das gantze Regiment in Europa auff einen käme / der ihn wieder zum alten armſeligen Prieſter-Stande beförderte. Abſonderlich da die Oeſterreicher in der Mantuaniſchen Streit-Sache wieſen/ daß ſie den Catholiſchen eben ſo gram wären/ als den Proteſtanten/ wenn ſich nur eine Gelegenheit das Reich zu erweitern ereignete. Indem nun der Pabſt durch die Schwediſchen Progreſſen von der langwierigen Spaniſchen Züchtigung gleichſam befreyet wurde/ daß er wieder ſein eigen Herr ward / bezeugete er ſeinen Schmertzen wegen des Sieges der ſogenannten Ketzer zwar mit Worten/ im übrigen theilte er ſeine Gunſt nach ſeinen Vortheil bald hie bald dort aus / nachdem es der Lauff des Krieges zu erfodern ſchien ; Er aber begehrte ſich in kein koſtbar Bündniß zu ſtecken. Faſt eben auff die Art waren auch die übrigen Italiäniſchen Fürſten geſinnet; Abſonderlich die Venetianer/ welche es vor dem mit Ferdinando verſuchet hatten / und

unlängſt

1630. unlängſt in der Mantuaniſchen Sache nicht wenig waren offendiret und erſchrecket worden/ und freueten ſich nur deßwegen/ daß ſolch Feuer über dieſes Hauß gerathen/ damit es nicht Zeit hätte über andere zu kommen: Und da ſie vor dieſem dem König Guſtavo jährlich ein gewiſſes Stücke Geld zum Oeſterreichiſchen Kriege angetragen/ ſo wuſten ſie doch hernachmahls/ da es zur That kommen ſolte/ viel Entſchuldigung/ aber keine Baarſchafft auffzubringen.

In Polen.

§. 63. Die Polen waren mit den Schweden durch ihrer beyderſeits hefftige Feinde/ die Moſcowiter verglichen worden. Doch als ſie nunmehro etwas genauer ſolten vereiniget werden/ indem Siegmund aus Schweden ins Reich beruffen ward/ entſtund hierüber unvermuthet eine Feindſchafft; und gewiß wer die Sache etwas genauer überlegte/ der befand/ daß es dieſen beyden Königreichen nicht gut geweſen wäre/ von einem gemeinen Könige regieret zu werden. Denn Schweden will einen eigenen König haben/ und begehret nicht der Anhang eines andern Reichs zu heiſſen/ und der Polniſchen Freyheit iſt auch damit nicht gedienet/ wenn der König ein allzumächtig Erbgut hat. Da nun Siegmund das Königreich Schweden verlohren/ wurde Polen mit den Schweden wider ſeinen Willen verwickelt/ da die Polen anfänglich von Liefland vertrieben wurden/ nachgehends in Preuſſen Guſtav Adolffs Waffen ſtattlich fühlten: Hierauff gerieth es zu einen ſechsjährigen Stillſtand/ darum ſich ſonderlich Franckreich/ England und Brandenburg bemüheten/ ungeachtet der Kayſer dawider war/ weil er Guſtavum in ſeinem Vorhaben dadurch zu verhindern meinte. Doch die Polen waren des Krieges mit den Schweden überdrüßig/ und die wenigen Völcker/ ſo ihnen der Kayſer in Preuſſen zu Hülffe geſchicket/ verſtärcketen ſie vielmehr in dem alten Haße wider die Deutſchen. Ob nun wol das Gemüthe des Königes in Polen mehr auff des Kayſers als Guſtavi Seite war/ ſo furchten ſich doch die Schweden wenig für Polen theils wegen des getroffenen Stillſtandes/ theils weil ſie in Preuſſen etliche feſte Plätze inne hatten/ auch denen Polen ein gröſſerer Vortheil in dem Moſcowitiſchen Kriege gewieſen wurde/ deßwegen ſie dann dem deutſchen Kriege faſt bloß zuſahen. Es dauchte ſie auch nicht thulich zu ſeyn/ die Schweden bey ſo gewaltigen Kräfften anzugreiffen/ damit nicht die gantze Krieges-Laſt gehling auff ſie ſelbſt käme.

In Dennemarck.

§. 64. Dennemarck hatte ſich zwar von vielen Zeiten her Schweden widerſetzt/ und deſſen Wachsthum und Kräffte nieder zu reiſſen ſich bemühet: doch nunmehr kam es gleichſam auf gantz andere Anſchläge/ und war bey Schweden gantz nicht formidable/ weil nicht allein Chriſtiani Kräffte in dem unglückſeligen Kriege wider den Kayſer ziemlich geſchwächet; Sondern hierneben auch ihm nicht weniger/ als dem Schweden dran gelegen war/ daß die Oeſterreicher etwas gedemüthiget/ und von der Oſt-See weggetrieben würden/ damit die alten Herren zu ihrer vorigen Poſſeßion gelangen könten. Zu dem glaubte der König in Dennemarck aus eigener Erfahrung/ daß die Schweden mit einem ſolchen Feinde zu thun kriegten/ bey dem ſie ihre Kräffte mehr verringern als vermehren würden; Solte ihnen auch über Vermuthen das Glück allzu günſtig ſeyn/ ſo würde er Oeſterreich leicht auff ſeine Seite bekommen/ wenn er wider Schweden etwas tentiren wolte: So verſprach man ſich auch einige Freundſchafft zwiſchen beyden Königen/ weil ſie vor dem zu Helmſtädt überaus freundlich mit einander converſiret; Wie denn ſolches bey Fürſten und Herren nicht unmöglich iſt/ wenn ſie ſich die Wolfahrt ihres Reichs und den allgemeinen Nutzen vor allen andern laſſen angelegen ſeyn: Es war auch dazumahl des Königes Guſtavi Sprich-Wort nicht unbekandt; Er æſtimirte den König in Dennemarck für allen andern Herren/ und wünſchete mit ihm fürnehmlich Freundſchafft zu halten/ wenn er nur nicht ſein Nachbar wäre. Doch wofern die Dennemärcker den alten Haß wider die Schweden hervor geſucht hätten/ ſo waren die vereinigten Niederlande dieſem nicht entſtanden/ als welchen es zu wünſchen war/ daß die Oeſterreicher durch den Schwediſchen Krieg auffgehalten würden. Alſo ſchien es/ daß Dennemarck zum wenigſten in den erſten Jahren dem Kriege zuſehen/ und dieſes als ſeinen Vortheil anſehen würde/ daß ſeine beyden Feinde der Kayſer und der Schwede ſich mit einander auffrieben/ biß er nach der Zeit beſſere Conſilia faſſen könte.

In den vereinigten Niederlanden.

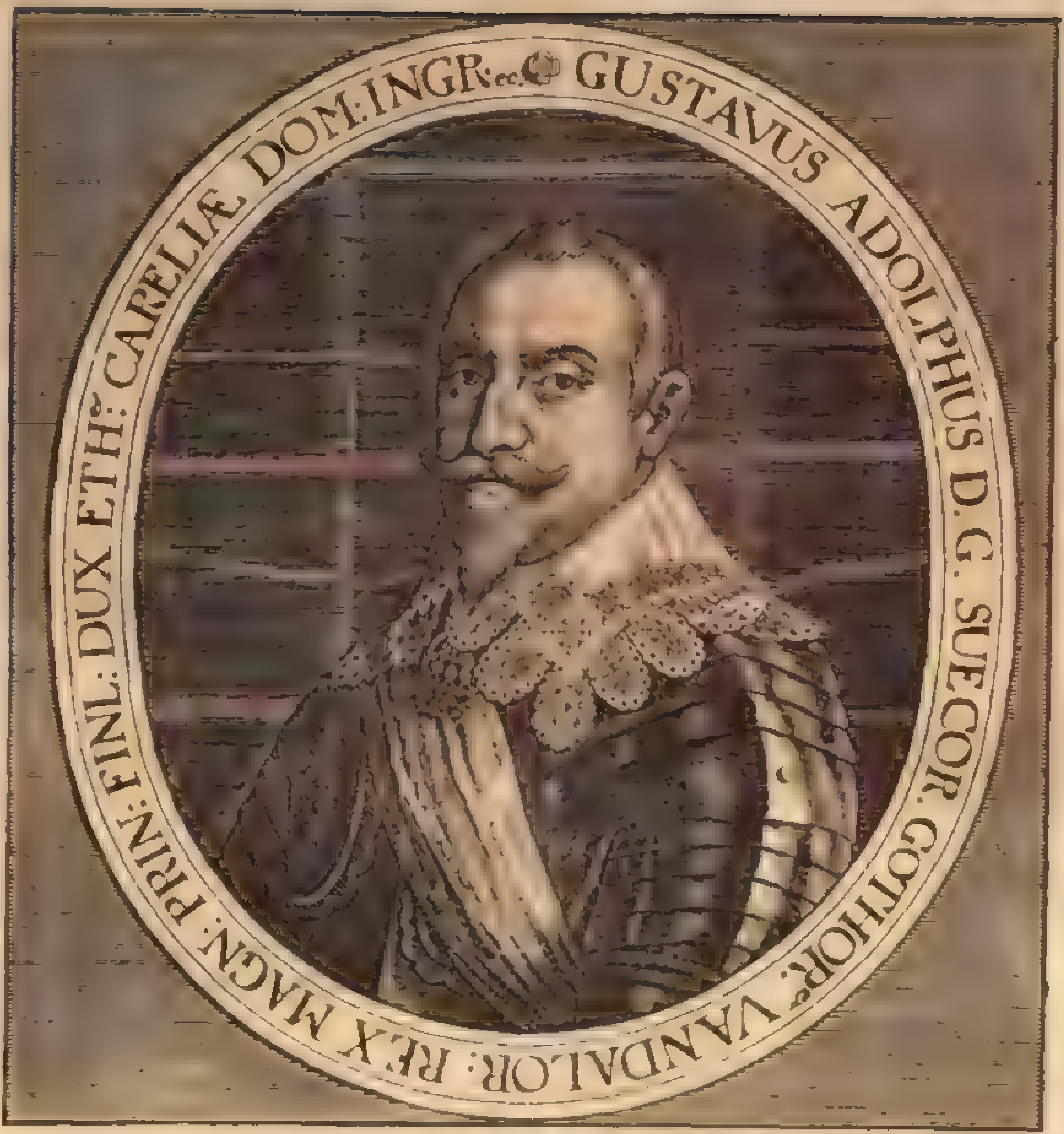
§. 65. Den vereinigten Niederlanden muſte dazumahl Guſtavi Vorhaben doppelt gefallen; Theils weil die Oeſterreichiſche Macht dadurch vertheilet wurde/ theils auch/ damit bey dem Schwediſchen Glück Dennemarck in ſich ſchlüge/ ſo ihnen bißher mit den Oreſundiſchen Zöllen mehr als zu beſchwerlich war; Ob wol bey Veränderung des Glückes ſich auch ihre Gunſt leicht zu verändern ſchiene. Sie hatten allbereit im 14. Jahr dieſes Seculi mit den Schweden ein Bündniß gemacht wegen ihrer freyen Commercien und Beſchützung/ und ſolche Freundſchafft war feſt genug gehalten worden/ ſo lange ſie ſich für Dennemarck an der Oſt-See fürchten muſten; Aber da ſolche Furcht verſchwand/ fing auch die Freundſchafft an kaltſinnig zu werden. Als nun bey währendem Preußiſchen Krieges König Guſtavus von den Schiffen/ ſo in Preußiſche Hafen einlieffen/ Zoll forderte/ welchen Vortheil Peter Spiering außdachte/ und ſolches nachmals auch in Schwediſche Hafen einführen wolte/ waren die Holländer damit nicht zu frieden/ und bemüheten ſich demnach/ wiewol vergebens/ zwiſchen Schweden und Polen durch ihre Geſandten Friede zu machen: Doch muſten ſie mit ihren Unwillen einhalten/ damit Guſtavus nicht von dem deutſchen Kriege ablieſſe/ worzu ſie ihn doch vor dieſem/ als er ſich durch ſeinen Geſandten Theodoricum Falckenberck bey dem Printzen von Uranien befraget/ hefftig ſtimulirten. Guſtavus hingegen ſahe wol/ daß ihm ihre Freundſchafft zu ſeinem Vorhaben gar dienlich wäre: Doch wolte er lieber ihre Hülffs-Gelder gleichſam mit Recht durch ſolche Zölle fodern/ als durch Bitte erlangen. Und eben dieſe Zölle machtens/ nach der Zeit/ da Guſtavus in Deutſchland kam/ und von den Holländern die verſprochene Gelder verlangte/ daß ſie mit der Auszahlung ziemlich langſam waren/ gleich als ob ſolche ſchon vorher geſchehen wäre. Darneben wolten ſie zuvor ſehen/ auff welche Seite ſich Franckreich ſchlagen würde. Zu dem war auch nunmehr nicht zu beſorgen/ daß die Oeſterreicher im Belt allzumächtig werden würden. Drum weigerten ſie ſich ſo lang/ biß der Zoll in Preußen abgeſchaffet/ und die Mauth in den Schwediſchen Häfen nach der alten

Mode

1630. Mode eingerichtet würde. Als nun die Schweden ſich mit der Nothwendigkeit des Krieges entſchuldigten / und lieber dieſe Zubuße gar entrathen / als die Zölle abſchaffen wolten / da denn nach Deutſchlandes Beruhigung die gantze Krieges-Laſt auf die Holländer kommen würde / dabey ihre gantze Republic nach einer Schlacht unterdrücket werden könte; So gaben ſie endlich Geld her / doch nur als ein freywilliges Geſchencke / dabey ſie nach Gelegenheit ſich eines und das andere bedungen / auch durchaus in kein gewiß Bündniß willigen wolten / damit ſie alſo die Schweden deſto feſter halten / und die Gold-Ader nach ihren Gefallen wieder zubinden könten. Inzwiſchen trugen gleichwohl die Holländer zu dem deutſchen Kriege nicht wenig bey / ob ſie zwar nur das ihrige thaten / und durch Abhaltung der Spaniſchen Macht die Oeſterreichiſche Parthey ziemlich ſchwächeten / auch durch den Krieg in Oſt- und Weſt-Indien ihnen die beſten Geld-Mittel abſchnitten.

In Moſcau. §66. Mit dem Moſcauiſchen Czar hatten die Schweden zu Stolbo ein Bündniß gemacht / und alſo kunte man ſich auf Treu und Glauben eines beſtändigen Friedens verſichern; Wie denn Moſcau wegen innerlicher Unruhe und wegen des unglückſeligen Krieges mit Polen vielmehr GOtt dancken muſte / daß Schweden nichts feindliches anfinge. Drum waren ſie auch eiffrigſt bemühet / Schweden in der Güte zu erhalten / weil der Stillſtand mit Polen nunmehr zu Ende lieff / und es alſo nothwendig zu einen neuen Kriege kommen muſte. Daher ſich dann die Schweden bey dem deutſchen Kriege nicht zu befürchten hatten / daß ſie von hinten zu einfallen würden. Denn dieſes war das vornehmſte / ſo ſie damahls von der Moſcauiſchen Freundſchafft verlangten.

In Schweden. §. 67. Alſo hatte nun Guſtavus Adolphus König in Schweden Urſache gnung / daß er ſich dazumahl / als er das Hauß Oeſterreich bekriegte / Hülffe und Gewogenheit aus Franckreich / aus den vereinigten Niederlanden / und aus England verſprach: Hierneben auch aus Italien / Polen / Moſcau und Dennemarck zum wenigſten im Anfange keiner Verhinderniß in ſeinem Vorhaben beſorgen durffte. Zu Hauſe war gleichfalls alles wohl beſtellt; die geſamten Reichs-Stände hielten ihn lieb und werth / daß man ſich nebſt dem euſſerlichen Kriege keiner innerlichen Unruhe beſorgen durffte: Seine Soldaten waren ſtattlich gemuſtert / und in den Polniſchen und Moſcauiſchen Kriegen ſchon ausgehärtet worden. Dergleichen man ſich auch von den übrigen deutſchen und Schottländiſchen Völckern verſprechen kunte. Er trat die Regierung an / da nicht eben viel Bürger und Einnahmen waren. Damit nun beydes ins Auffnehmen käme / ließ er den Bau an den Bergwercken / die Handwercke / die Schiffarten zu ſeiner Zeit im Reiche hurtig forttreiben: Dahero denn die Tribute und Zölle / welche auch über die bißherige gewöhnliche Art angeleget wurden / deſto eher und lieber von den Bürgern abgetragen wurden / weil ſie ſahen / daß ſichs der König wieder angelegen ſeyn ließ / etwas anzuſchaffen / davon ſie geben könten. Damit auch die gemeinen Güter der Räuberey und Verſchwendung der Beamten nicht möchten unterworffen ſeyn / trug er die Sorge des Fiſci Johann Caſimiro aus der Pfaltz einem fleiſſigen und getreuen Herrn auff / der denn mit groſſer Treu alles wieder auszahlete / was ein iedweder dem König zugeſtellet / dem auch im Fall der Noth alle Güter der Unterthanen zu Dienſte ſtunden. Alſo hatte Guſtav zum wenigſten aus Schweden ſo viel / daß er den Krieg anfangen kunte / und hoffete gewiß / wenn nur ein guter Anfang da wäre / Deutſchland und die auff ſeiner Seite wären / würden nach dieſem ſchon ſo viel hergeben / als zu rechtmäßiger Fortſetzung deſſelben gehörte. Das beſte Vermögen der Schwediſchen Macht kam von dem Könige ſelbſt / daß er / wie gar ſelten zu geſchehen pflegt / ſelbſten mit zu Felde zog / und alle Conſilia dirigirte / mit einer ſolchen Dexterität / Freundligkeit / Beredtſamkeit und Freygebigkeit / daß er mit Verwunderung der Deutſchen und anderer die Gemüther an ſich ziehen kunte. Da auch nebſt andern fürtreflichen und getreuen Kriegs-Oberſten der König durch Axel Oxenſtirn ſubleviret wurde / der ſeines gleichen an Klugheit / Nachdencken / Erfahrung / Treue gegen dem König und das Reich in Schweden nicht gehabt hat; ſo kunte man ſich freylich einen nachdencklichen und glücklichen Fortgang in der Sache verſprechen. 1630.


GUSTAVUS ADOLPHUS D.G. SUEC. GOTHOR. VANDALOR. REX MAGN. PRIN. FINL. DUX ETH. CARELIÆ DOM. INGR. &c.

Wandalicos quicunq; legis Gothicosq; triumphos,
Qui Libyæ leges, Europæ, Aſiæq; dederunt,
Et gladio ac flammis Romam domuere ſuperbam:
Ecce Thoriſmundus, Totilas, Alaricus, Ataulfus,
Quicquid et Heroum fit GUSTAVUS pingit ADOLFUS,
Hic facit ut Boreæ Zephyrus ſuccumbat et Auster.

J

Jn

den,

Das andere Buch.

Anhalt.

Die alten Rathſchläge vom deutſchen Kriege. 2. Dennemarck miſchet ſich mit in deutſchen Krieg. 3. Schwedens Gefahr wird näher herzu gebracht. 4. Berathſchlagung vom Kriege wider den Kayſer. 5. Die Kayſerlichen beunruhigen Stralſund. 6. König Guſtavus nimt ſich derſelben Beſchützung an. 7. Dieſes Vornehmens Urſachen. 8. Oxenſtirn bringet Stralſund auff Schwediſche Seite. 9. Der Hertzog in Pommern unterſtehet ſich Stralſund von Schweden abwendig zu machen. 10. Die Däniſche Beſatzung wird aus Stralſund abgeführet. 11. Andere Berathſchlagungen über den deutſchen Krieg. 12. Die Schwediſche Abgeſandten werden von den Lübeckiſchen Tractaten ausgeſchloſſen. 13. Der Lübeckiſche Friede kömmt Guſtavo verdächtig vor. 14. Guſtavus ſchreibet an die Churfürſten/ und wird eine Geſandtſchafft an den Friedländer beſchloſſen. Deſſelben Antwort. 15. Des Kayſers Vorhaben in Preuſſen wider Guſtavum iſt vergeblich. Und wird ein Stillſtand in Preuſſen getroffen. 16. Neue Rathſchlüſſe über den deutſchen Krieg. 17. Anſtalt zum künfftigen Krieges-Zuge. 18. Die angeſtellte Friedens-Handlung zu Dantzig. 19. Des Königes Guſtavi Bedencken darüber. 20. Der Krieges-Zug wird deßwegen nicht auffgeſchoben. 21. Dieſe Friedens-Handlung gehet zu nichte. 22. Die Inſul Rügen wird von den Schwediſchen eingenommen. 23. Guſtavus machet ſich hierauff zum Krieges-Zuge in Deutſchland fertig. 24. Welchen die Pommeriſche Geſandten auffzuhalten ſich vergebens bearbeiten. 25. Guſtavus kömmt in Pommern an/ und werden Uſedom/ Wollin/ und Cammin erobert. 26. Stettin nimt die Schweden ein. 27. Friedens-Bündniß zwiſchen dem Könige und Hertzog in Pommern. 28. Stargard wird eingenommen/ und die Verrätherey wider den König entdecket. 29. Anklam und Uckermünde wird weggenommen/ und Wollgaſt ergiebt ſich. 30. Der Kayſerlichen erbärmlicher Zuſtand. 31. Anfang der Magdeburgiſchen Unruhe. 32. Guſtavus gedencket nach Mecklenburg. Verſtörung der Stadt Paſewalck. 33. Verrichtungen durch Mecklenburg. 34. Des Hertzogs zu Sachſen Lauenburg unglückliches Unternehmen. 35. Die Kayſerlichen bemühen ſich vergebens/ die Belägerung vor Colberg aufzuheben. 36. Der Kayſerlichen Haupt-Schiff wird in die Flucht getrieben. 37. Der Graff zu Oldenburg ſuchet die Neutralität. 38. Die Kayſerlichen werden aus Gryphenhagen und Gärtz verjaget. 39. Des Kayſers Edicta und Schreiben an Guſtavum. 40. Rath- und Anſchläge auff das künfftige Jahr. 41. Zu Magdeburg wird übel haußgehalten.

Die alten Rathſchläge vom deutſchen Kriege.

Dem Könige der Schweden/ Guſtav Adolphen/ iſt nicht ohngefähr/ oder aus gehlinger Übereilung in Sinn gekommen/ ſeine Völcker in Deutſchland zu bringen: ſondern es iſt dieſer Krieges-Zug viel lange Jahr vorher bey ihm/ und andern/ mit klugen und weiſen Berathſchlagungen erwogen/ und fort für fort weiter aufgeſchoben worden; nachdem ſolches entweder die eigenen Geſchäffte/ ſo ihm näher waren/ erforderten/ oder weil ſich die Gelegenheit noch nicht nach Wunſch ereignen wolte/ ein ſo groſſes Werck über ſich zu nehmen. Schon in dem 14. Jahre dieſes Seculi/ wurde derſelbe durch einen von Landgraff zu Heſſen/ Mauritio/ abgeordneten Geſandten/ Nahmens Johann Zobelln/ inſtändigſt erſuchet/ der ſo genannten Union mit zu unterſchreiben: Allein er muſte ſich damahls wegen des ſchweren Krieges mit Moſcau und Polen entſchuldigen. Wiewol er hiebey ſeine Zuneigung auff ſelbige Seite mit gnugſamen Worten bezeugte. Einige Jahre hernach/ da der König in Engeland von den Spaniern ſo offte angegriffen worden/ und endlich/ wiewol langſam gnug/ daran ging/ die Sache/ welche Chur-Pfaltz gantz zernichtet/ wiederum in Stand zu bringen/ ward Guſtavus zu ſolcher Krieges-Geſellſchafft mit eingeladen/ und ihm das völlige Commando über das gantze Krieges-Heer auffgetragen/ welches auff allgemeine Unkoſten geworben wurde. Geſtalt er ſelbſt zu ſolchem Krieges-Zuge gar geneigt war/ abſonderlich da der König in Franckreich ſich erkläret/ den dritten Theil der Unkoſten und Beſchwerden auff ſich ſelbſt zu nehmen/ und ihn zugleich anmahnete/ dieſe allgemeine Sache wider die Oeſtereicher anzugreiffen. Wiewohl man darvor gehalten/ daß deſſelben Abgeſandter/ welcher nur zweiffelhaffte Worte gebrauchte/ bloß auszukundſchaffen gekommen/ was für Gemüthe und Kräffte bey ihm ſeyn möchte / nachdem in Europa noch nicht kund war / wie viel an Guſtavo und Schweden gelegen. Dieſes groſſe Werck aber druckten damals groſſe Schwürigkeiten. Deñ wie es ſchiene / daß der Krieg nirgends beqvemer und beſſer/ als in Schleſien könte angefangen werden; ſo war Schweden erſtlich vor allen Dingen eine mächtige Stadt nöthig / und ein Hafen gegen der Abend-Seite der Oſt-See / das Kriegs-Volck auszuſetzen / ſo wol auch alle Kriegs-Bereitſchafft daſelbſt wol zu verwahren/ dahin er ſich auch im Fall der Noth retiriren könte. Und als man hierzu Rath gefunden / entſtund eine neue Sorge / die Polen möchten von hinten zu einfallen. Es verſicherte ſich auch Guſtavus nicht unbillich / daß nicht unter der Zeit / wenn er außer Landes/ mit einem Feinde zu ſtreiten/ Dennemarck in Schweden einfallen/ und weil ſeine Schatzkammer durch ſtetswährende Kriege erſchöpffet/ daß ihm von denen Bundsgenoſſen Geld voraus möchte ausgezahlet werden.

Dennemarck miſchet ſich mit in deutſchen Krieg.

§. 2. Als man hierüber rathſchlagte / hatte der König in Dennemarck / entweder aus Haß und Mißgunſt wider Guſtavum/ od weil er ſelbſt nach dieſen Krieges-Zuge trachtete / ſich mit ins Spiel gemenget. Auff welchen auch die Bundes-Verwandte damahls um ſo viel deſtomehr zu incliniren begunten/ weil er mit einem beqvemern Lande/ als Schwedẽ/ verſehen/ den Krieg in Deutſchland auszubreitẽ/ uñ über diß die meiſten Fürſten in Nieder-Sachſen durch Verbündniße auff ſeine Seite gebracht hatte; Zugleich auch/ weil man glaubte/ daß er nach einen ſo langwierigen Frieden eine groſſe Summa Geldes würde geſamlet haben. Es hatten aber Holland / Franckreich und Engeland etliche Jahr hero ſich euſſerſt bemühet / ſelbigen König in dieſen Krieg zu ziehen/ und endlich dieſes Kunſt-Stück dabey gebrauchet / daß ſie dem Guſtavo durch den Brandenburgiſchen Geſandten Bellin das Directorium über denſelben Krieg aufftrugen. Welches Anerbieten er nicht ausgeſchlagen / und damit er deſto ſicherer das Krieges-Volck in Deutſchland ausſetzen möchte / begehrte er / man ſolte mit Einwilligung der Eigenthums-Herren ihm Wißmar und Brehmen einräumen / welches denn Dennemarck / ſo es heimlich erfahren/ am eheſten dahin bringen kunte/ ſich in dieſes Bündniß mit einzulaſſen. Und es iſt bekandt genung/ wie trotzig er hievon geredet. Damit aber des Guſtavi Gemüthe wegen dieſes Vorzuges des Königes in Dennemarck nicht beleidiget würde/ ward beſchloſſen/ daß beyde Könige zugleich / iedoch ein ieder abſonderlich / wider den Kayſer zu Felde zöge / und der Bundsgenoſſen Krieges-Völcker / ingleichen die Hülffs-Gelder unter ſie beyderſeits getheilet würden. Welches ſich aber auch nicht ſchicken wolte / indem die Fœderirte ſagten/ ſie hätten ſo viel Geld / daß ſie beyden Königen gnug geben könten. So ſahe man auch nicht / wie es müglich wäre / daß Guſtavus einen Hafen und befeſtigte Stadt jenſeit am Ufer der Oſt-See erlangen möchte. Dabey es an Mißgünſtigen nicht fehlete/ welche wider Guſtavum die Beſchuldigung hervor brachten / daß er der Bundsgenoſſen Unkoſten zu ſeinen ſelbſt eigenen Geſchäfften und Angelegenheiten wider die Polen ſehr mißbrauchen würde. Guſtavus aber hat alle dergleichen Beleidigung und angethanen Verdruß verbergen/ und ſich nichts mercken laſſen/ ſondern vielmehr bezeuget / wie es ihm gar lieb und angenehm wäre/ daß einer gefunden werden/ welcher die gemeine Sache behaupten/ und ihm dieſer Laſt und Beſchwerde überheben und erleichtern wolte / und der auch ſolches viel beſſer verrichten könte; Ingleichen/ wie er ſich gantz nicht weigern würde / wenn die Bundsgenoſſen ſonſt wolten/ ihm nur einen gewiſſen Antheil die Sache zu führen/ aufftragen möchten. Unterdeſſen hatte Dennemarck hin und wieder ausgebracht/ daß er ſich wider Schweden zum Krieg bereitete/ mit welchem er nicht allerdings überein kommen könte: Bloß ſich aus des Kayſers Verdacht und Argwohn zu ziehen/ und damit nicht Tilli ihn annoch gantz unbereitet überfallen möchte. Welches Geſchrey ſelbſt Guſtavi Gemüthe / zumahl da er denen Dänen niemahls recht trauete / nicht wenig beunruhiget/ allermaſſen er auch auff allem Fall ſeine Sachen ſo eingerichtet / damit er nicht unbereitet unterdrücket werden könte. Wiewol dieſes vergebliche Schrecken ſich bald wiederum verlohren/ daß auch Dennemarck darauff durch des Guſtavi hartbedrohende Geſandſchafft gezwungen worden/ ihm / wie er es begehret/ gnugſame Verſicherung zu verſchaffen. Doch hat er den deutſchen Krieg damahls beyſeite geſetzet / weil er ſahe/ daß Dennemarck ſich die vornehmſte Parthey hinaus nahm / denn die Æmulation wolte nicht zulaſſen/ daß zwey Könige von ſo groſſen Gemüthern in einer Sache und Verrichtung in gleiche Geſellſchafft / Arbeit und Ehre zuſammen treten ſolten. Womit ſich Guſtavus zum Polniſchen Kriege wandte / denn er gleichſam aus höchſter Noth gedrungen war / weil er ungeacht des geſchloſſenen Stillſtandes / durch die Polniſche Gräntzen in Schleſien nicht koñen kunte / und dahero ſolchen/ wie ſie ſich unter einander verglichen / auf beſtimten Tag aufgekündiget hatte / welchen er ſonſt gar leichte wiederum hätte verlängern köñen. Deñ wie der Krieges-Zug in Schleſien verſchwand/ ſo wäre es eine Schande geweſen / auffs neue ſolchen Stillſtand oder Frieden von Polen zu begehren/ welchen er auff gute Bedingung nicht anders / als durch der Waffen Beyhülffe erhalten möchte. Indem ſich auch ein neuer Feind wider den Kayſer angab/ ſchloß er/ daß es ihm ſchon würde verboten werden/ den Polen mit ſeinen Völckern zu verſtärcken. Womit der Krieg von Guſtavo erſtlich in Liefland gebracht / und denen Polen das meiſte weggenommen worden / was ſie noch in ſelbiger Landſchafft übrig hatten / darauff er in Littauen gedrungen / und weit und breit groſſes Schrecken verurſachet / damit die Polniſche Nation deſto eher einen Eckel vor dem Kriege bekommen möchte/ als deſſen Schaden vor ſelbige allein bliebe/ der Nutzen aber auff andere käm. Bald hierauff wurde etwas der Mühe werth ausgerichtet/ indem nicht ein kleiner Theil von Preuſſen unter ſeine Gewalt gebracht worden. Damit nun Chur-Brandenburg Guſtavum wiederum darvon weg bringen möchte / ſo ſtellte er ihm fort für fort den deutſchen Krieg und ſeine Gefahr vor Augen.

Schwedens Gefahr wird näher herzu gebracht.

§. 3. Wiewohl König Guſtavum die Sachſen in Deutſchland numehro mit weit gröſſerer Sorge beunruhigte / nachdem des Königes in Dennemarck Waffen wiederum zu Grunde zu gehen begunten/ und der Kayſer mit völliger Unterdrückung der Nieder-Sachſen ſeine ſiegreiche Wafſen biß an das Balthiſche Meer ausgebreitet. Sintemahl er weißlich urtheilte/ daß es nunmehro um ſeine eigne Sache ginge / nachdem aller Welt vor Augen lag/ daß der Kayſer gäntzlich Willens wäre / das Balthiſche Meer und die Mitternächtiſchen Reiche zu überwältigen / in gewiſſer Hoffnung/ daß ſolches zum Fundament ſeiner Monarchie dienen würde/ uñ ihm abſonderlich höchſtnötig wäre/ die Völcker an der See in Europa dadurch im Zaum zu halten. Wie er denn wol wuſte/ wie es der Kayſer bereits durch ſeine Geſandten bey dem König in Polen dahin zu bringen geſucht/ daß er nicht in einen Frieden oder Stillſtand mit Schweden einwilligen möchte / und zwar mit öffentlichen Verheiſſungen/ ſelbigem innerhalb zwey Jahr Schweden und alle ihm abgenommene Länder wiederum zu zubringen; Heimlich aber mit dieſen Begehren/ daß er ihm Schweden überlaſſen möchte; Er hingegen wolte ihm und ſeinem gantzen Geſchlechte / mit Unterdrückung der Freyheit der Stände / zum Königreich Polen ein Erb-Recht zu wege bringen. Wie auch mit Chur-Brandenburg gehandelt wurde / er möchte dem Kayſer Preuſſen abtreten/ weil es vor dieſem ſchon zum Römiſchen Reich gehöret: An deſſen ſtatt ſolte zur Wiedervergeltung das Hertzogthum Mecklenburg auff ihn gebracht werden. Geſtalt Arnheim ſich damahls hat / nicht geſcheuet vom Hertzoge in Pommern zu begehren / er ſolte die Verwaltung derſelben Länder in des Kayſers Hände übergeben / und ſo viel Einkünffte / als er jährlich Zeit ſeines Lebens benöthiget/ dafür annehmen/ damit er dem Kayſer in ſeinem Vorhaben zu Erweiterung des Römiſchen Reichs nicht verhinderlich ſeyn möchte. Damit nun Guſtavus ſolchen Anſchlägen in Zeiten begegnen möchte / beſchloße er den Krieg in Preuſſen mit aller Gewalt fortzuſetzen/ um die Polen dadurch deſto geſchwinder anzubringen/ daß ſie ſich mit ihm zu einem Vergleich verſtünden/ und er ſelbſt Deutſchland deſto näher an der Hand wäre: Womit er ſich beflieſſen/ die benachtbarten Fürſten und Städte an dem Belt auff ſeine Seite zu bringen / indem er ihnen allerſeits die Hoffnung machte / ihnen wider des Kayſers vorhabende Unterdrückung mit ſeiner Hülffe mächtig beyzuſtehen. Wobey er auch den König in Dennemarck zur Beſtändigkeit ermahnet / und mit ihm eine Alliantz wegen ihrer beyderſeits Reiche und des Balthiſchen Meers Beſchützung geſchloſſen/ auch dazu 8. Krieges-Schiffe zur Hülffe angeboten / welche er aber von niemand als ſeinem Admiral wolte commandiren laſſen. Nechſt dieſen ſchreckte er die Hanſee-Städte theils mit Warnẽ/ theils mit Bedrohungen ab/ daß ſie ſich nicht vom Kayſer durch vergebliche und bedenckliche Verheiſſungen verführe/ noch dem Friedländer die Schiffe/ ſo er begehrte/ überlaſſen ſolten.

Berathſchlagung vom Kriege wider den Kayſer.

§. 4. Hierauff entdeckte König Guſtavus/ bey Antritt des 1628. Jahres / denen vornehmſten Ständen des Reichs / welche er zu dem Ende zuſammen beruffen / was für Gefahr dem Königreich Schweden aus des Kayſers Nachbarſchafft über dem Haupt ſchwebte / welcher itzo ſchon den Einfluß des Balthiſchen Meers und ein Theil in Dennemarck an ſich gebracht hätte. Wie dann an ſeinem feindſeligen Gemüthe wider ihn nicht mehr zu zweiffeln ſey; Nachdem im vorigen Sommer nicht kleine Vortrouppen unter des Hertzogs zu Hollſtein Adolphi Anführung / denen Polen zu Hülffe geſchicket worden. Seine Brieffe/ ſo an den Fürſten in Siebenbürgen geſchrieben worden/ und nicht den Kayſer ſondern Pohlen als einen bekandten Feind angegangen / hätte man auffgefangen / aller Welt offenbaret / und den Uberbringer recht feindſelig angelaſſen. Uber dieß ſey ihm vom Kayſer verboten / Volck in Deutſchland zu werben/ oder / was zum Kriege nöthig / einzukauffen/ welches doch beydes denen Polen zugelaſſen würde. Endlich ginge man mit denen Kauffleuten/ ſo in die deutſchen Hafen ſchifften / als mit den ärgſten Feinden um/ indem man ſie nicht allein auff allerhand Art und Weiſe vexirte / ſondern auch gar Schiff und Wahren mit Gewalt wegnehme. Wie denn der Friede mit Polen durch ihn auff alle mögliche Weiſe ſey verhindert worden / darzu doch die meiſten von ſelbiger Nation damahls geneigt geweſen / als welche ſich ihres euſſerſten Unterganges und Verluſt ihrer Freyheit beſorget/ wenn ihr König mit dem Kayſer Freund würde. Dieſe beruffene Stände aber urtheilten alſobald nach des Königes Sinne und Meynung / es wäre keines Weges rathſam/ daß man ſo lange warten wolte/ biß der Krieg in Schwedens Grentzen angefangen; ſondern man ſolte der Gefahr entgegen gehen / den Krieg in die Kayſerliche Lande ziehen/ und nicht verſtatten/ daß deſſen Gewalt an der Oſt-See einwurtzelte. Um welche Rathſchlüſſe damahls ihrer wenig wuſten. Wiewol des Kayſers unternommene Feindſeligkeiten / welche immer näher und näher herzu kamen/ verurſachten/ ſolche bald hervor zu ſuchen / wie ſich denn nach der Zeit alles von ſich ſelbſt zu Ausführung der Sache und zu Erlangung der Freyheit ſchicken muſte.

Die Kayſerlichen greiffen Stralſund feindlich an.

§. 5. Denn nachdem der Friedländer Mecklenburg unter ſich gebracht/ und Pommern gleichſam mit Soldaten überſchwemmet / ſo gedachte er bey ſich/ daß ihm zu Beſtätigung der Jurisdiction über die Oſt-See/ nach welcher er damahls trachtete/ abſonderlich die Beſitzung der Stadt Stralſund vonnöthen: Da er nun bey ſich beſchloſſen hatte/ ſolche Sadt/ auff alle Mittel und Weiſe/ in ſeine Gewalt zu bringen. So kunte es ihm auch an einigen Vorwande / dieſelbige anzufallen/ nicht ermangeln/ nachdem die Sachen in Deutſchland allbereit dahin gediehen / daß der Kayſer und deſſen Generale alles und iedes / von wem ſie nur wolten / ihrer Meynung nach mit Recht fordern/ und diejenigen an Feindes ſtatt halten könten/ welche ſich auff die alte Freyheit beruffen / und nicht ſtracks fertig gnug ſeyn wolten / mit aller Dienſtbarkeit entgegen zu gehen. Ja/ es war dieſer Leute Ubermuth ſo weit ausgelaſſen / daß von dem Kayſerlichen Abgeſandten bey dem Lübeckiſchen Convent / auff das Anbringen / warum man dem Hertzog in Pommern ſo übel mitſpielte/ dieſe Urſache ungeſcheuet vorgebracht wurde: weil er des Kayſers Geſundheit in Bier getruncken. Damit nun der Friedländer einige Urſache zum Kriege behaupten möchte / begehrete er ſeine Soldaten in die Stadt einzunehmen; Welches aber die Stralſunder rund abſchlugen / weil ſie durch anderer Städte Exempel gewitziget waren/ und leicht dencken kunten/ was unter dieſem Worte begehret würde. Als nun auff dieſe Wege die Sache nicht wolte ihren Fortgang gewinnen/ befahl er/ daß einem Regiment Reuterey der Durchzug durch die Stadt/ auff die Inſel Rügen / ſolte verſtattet werden. Allein ſie trauten nicht / und entſchuldigten ſich gar höchlich wegen des Durchzuges durch die Stadt/ weil ſie wol merckten/ wohin es mit dieſer Liſt angeſehen wäre: Doch erboten ſie ſich/ Fähren und Schiffer herzugeben/ die Reuterey dahin zu überſetzen. Als auch dieſer Strick vergeblich angeleget/ wurden 150000. Rthl. gefordert. Dieſes Geld wolten die Stralſunder nicht vergeblich verlieren/ wenn ihnen nicht hingegen Verſicherung geſchehe/ daß ſie keine Einqvartierung haben ſolten. Indem man aber über dieſen Punct ſtreitig war/ hatte Arnheim auff des Friedländers Befehl die bey der Stadt nahe angelegene Inſul Denholm erobert/ und Anſtalt gemacht/ ſolche überall zu befeſtigen/ und zwar zu groſſer Gefahr der Stadt Stralſund. Letzlich bewilligten die Stralſunder/ nachdem die Sache auffs neue wieder abgehandelt werden/ daß die Kayſerl. die Inſul zwar behalten/ ſolche aber mit Schantzen nicht befeſtigen/ noch Stücke dahin überführen ſolten. Wobey ſie zugleich 30000. Cronen bezahleten/ als ein Theil der begehrten Geld-Summa. Wie aber die Kayſerl. das Geld erlanget/ eileten ſie damit alſofort eine Schantze gleich der Stadt über auffzubauen/ und mit Geſchütze zu verſehen/ welches ſie gleich aus den Schiffen überſetzen wolten. Wobey ſie auch anfingen zu Lande die Wege nach der Stadt zu verſperren/ und dadurch der Stadt allen Zugang abzuſchneiden. Wie ſolches die Stralſunder geſehen/ haben ſie die Inſul wiederum unter ihre Gewalt gebracht/ und ohne Schaden die Kayſerlichen Soldaten von dannen weggetrieben. Bald hierauff war eine neue Urſache zum Zancke fertig. Es wurden in der Stadt zwey Stück Geſchütze verwahret/ welche/ ich weiß nicht/ was vor einem von Adel zuſtehen ſolten. Als ſelbige von denen Kayſerlichen gekaufft/ und aus der Stadt geführet worden/ entſtund ein Geſchrey/ man würde ſie alſobald wider die Stadt ſelbſt gebrauchen. Daher der gemeine Pöbel hierüber beſtürtzet worden/ und ſolche bey den Thoren angehalten. Wiewol bald der Tumult und Aufflauff geſtillet/ und den dritten Tag hernach dieſe Stücke aus der Stadt gelaſſen/ auch die Uhrheber ſolches Tumults abgeſtraffet worden. Welche That die Kayſerlichen/ da ſie doch nicht darthun mochten/ daß ihnen einiger Schade geſchehen/ ſo grauſam auffzumutzen wuſten/ als ob dardurch die Majeſtät beleidiget worden. Mit dem Zuſatz/ daß die Stralſunder darbey geweſen/ als der König in Dennemarck etliche Schiffe bey Wolgaſt angezündet: Welches dem Friedländer ſchon gnug war/ ſich zu entſchlieſſen/ die Stadt mit Gewalt zu bezwingen. Deſſen Hochmuth zu ſelbiger Zeit ſo groß war/ daß er mit den Zähnen gleichſam geknirſchet und geſagt/ wañ gleich die Stadt Stralſund mit Ketten an Himmel gebunden wäre/ wolte er ſie doch herunter reiſſen: Geſtalt er auch ohne Verzug ein ſtarckes Krieges-Heer wider die Stadt angeführet.

König Guſtavus nimt ſich der Stadt Stralſund und derſelben Beſchützung an.

§. 6. Hierwider bemüheten ſich nun die Bürger auffs fleißigſte/ alle Gewalt zurück zu treiben/ und alles/ was darzu nöthig/ anzuſchaffen/ Soldaten zu werben/ und der HanſeeStädte Hülffe anzuflehen/ mit der ausdrücklichen Bedingung und Proteſtation/ woferne ſie ihnen nicht Hülffe ſchickten/ würden ſie nothwendig gezwungen werden/ ſich nach fremder Fürſten und Potentaten Hülffe umzuſehen. Dem Hertzoge in Pommern lieſſen ſie zugleich wiſſen/ er möchte denen Kayſerlichen zur Belägerung nicht Vorſchub thun/ oder nöthige Dinge zur Hand ſchaffen/ widrigen Falls wolten ſie ſich/ mit Loßſagung ſeines Schutzes/ unter des Königes von Schweden Beſchirmung begeben. Wie denn dieſer ſchon vorhero ſich der gantzen Stadt Zuneigung erworben hatte/ und zur ſelbigen Zeit etwas von Pulver freywillig zugeſchicket/ weil er aus auffgefangenen Brieffen verſtanden hatte/ daß ſie es von denen Dantzigern begehret. Er ſchrieb auch daneben einen Brieff an ſie/ darinnen er ſie zu tapfferer Beſchützung ihrer Freyheit anmahnete/ und ſeine Hülffe weitläufftig anbot/ welches bald darauff ſein Abgeſandter auffs neue bekräfftigte. Indem nun die Kayſerlichen Soldaten der Stadt näher kamen/ bemüheten ſich die übrige HanſeeStädte durch abgeordnete Geſandten die Sache zu einem Vergleiche zu bringen. Die Kayſerlichen Generale aber ſchlugen erſtlich gantz unerträgliche und unmügliche Friedens-Articul vor; bald darauff/ wie ſie in etwas von ſolchen abzulaſſen ſchienen/ und dadurch meinten/ die in der Stadt würden in Sicherheit gebracht worden ſeyn/ begunten ſie in aller Eil die Stadt gewaltſam zu ſtürmen. Als nun die HanſeeStädte geſehen/ daß ſie nur mit vergeblichen Tractaten herum geführet würden/ zogen ſie unverrichteter Dinge wiederum davon. Allermaſſen der itzo bey dem Kayſerlichen Hofe gemachte Schluß/ die Belägerung Stralſund auffzuheben/ und den entſtandenen Streit in der Güte beyzulegen/ auff einmal wieder umgeſtoſſen wurde/ welches der Friedländer durch einen Abgeordneten hatte zu wege gebracht. Welches endlich die Stralſunder dahin gezwungen/ daß ſie die angebotene Hülffe vom Könige in Schweden mit beyden Händen angenommen/ und bey ihm inſtändigſt angehalten/ ſolche auffs eheſte zu beſchleunigen. Wiewohl der König in Dennemarck bereits Soldaten/ und andern nöthigen Krieges-Vorrath zuſchickte/ als welchem zugleich nicht wenig mit daran gelegen war/ daß der Kayſer ſich dieſer Stadt nicht bemächtigen möchte.

Dieſes Vornehmens Urſachen.

§. 7. Daß aber König Guſtavus die Beſchützung der Stadt Stralſund über ſich genommen/ darzu haben ihn ſolche Urſachen getrieben/ welche von den Staatserfahrnen vor wichtig und nothwendig genung gehalten werden. Denn nachdem itzo die Meeres-Gräntzen in Mecklenburg und Pommern eingenommen/ hatten die Kayſerlichen nunmehr beſtimmet/ aus Stralſund ein neues Dünkirchen in der Oſt-See zu machen/ woraus die Mitternächtiſche Völcker/ und welche auff derſelben See handeln/ iederzeit könten beraubet werden. Und wann ſelbige Stadt einmahl eingenommen wäre/ würde niemand ſeyn/ welcher ſie wiederum heraus treiben könte. Woferne er auch in ſeinem Gemüthe annoch entſchloſſen/ das zum Untergang eilende Deutſchland zu unterſtützen/ müſte er vornemlich anitzo dieſe Sache angreiffen/ da noch einige übrig/ die da könten erhalten werden. Denn bißhero wäre Deutſchland zwar ſehr gedrücket worden/ iedoch aber wäre es noch vermögend/ ſich des Jochs wiederum zu entreiſſen; Da abſonderlich ihrer viel ſich ſo begierig nach einen umſehen/ mit dem ſie ſich wider den Kayſer ſetzen könten. Woferne aber alle mit einander überwältiget/ und aller Zugang vollends wieder verſtopffet würde/ alsdenn dürffte es allzuſpät ſeyn Hülffe zu ſuchen. Dahero allerdings Strahlſund zu vertheidigen/

theidigen/denn weñ es von den Schweden beſeſſen würde/ könte der Feind in Pommern aufgehalten werden / alwo er ſeine Kräffte vergeblich zuſetzen würde. Abſonderlich / da den Schweden dieſe Stadt zu einen gelegenen Hafen in Deutſchland/ auch zu einem Aſylo in unglücklichen Begebenheiten dienen / und die rechte Gelegenheit an die Hand geben könte / den Krieg ferne von den Schwediſchen Gräntzen / auff fremden Grund und Boden/ zu führen. Woferne aber der Feind ſolche Stadt in ſeine Gewalt gebracht/würde ihm doch die Beſitzung Pommern ruhig gelaſſen werden; und wenn die überaus groſſen Unkoſten abgethan / und mit Manier verwaltet würde / könte es im übrigen zu allen ſeinen Vornehmen ſehr nützlich ſeyn. So ſey es auch beſſer unter den Mauren der Stadt Stralſund / als am Schwediſchen Ufer mit denen Kayſerlichen zu fechten. Und nachdem der Kayſer wider die Schweden ſein feindliches Gemüthe gnugſam erwieſen/ſo ſey die Gelegenheit nicht zu verabſäumen / welche zu einem ehrlichen und ſichern Frieden den Weg eröffnen könte. Sintemahl derjenige / welcher unbewaffnet von einem bewaffneten Frieden fordern wolte/ nur vor aller Welt würde verſpottet werden. So würde er auch nichts billiges vom Käyſer erhalten/woſern er nicht etwas näher erwieſen/ was für Macht und Stärcke bey Schweden zu ſuchen/ welche ihm bißhero noch gantz unbekant und verächtlich geweſen. Endlich habe der König in Dennemarck in ſelbige Stadt ſchon Hülffe geſchicket/ und wann er alleine über ſolche zu gebieten / dürffte es in Zukunfft denen Schwediſchen Angelegenheiten zu groſſen Nachtheil gereichen. Allermaſſen man weiter kein Bedencken getragen / ein Verbündniß mit denen Stralſundern zu ſchlüſſen / ſo wohl die Stadt als den Hafen zu defendiren / und auff der Oſt-See denen Handlungen vollkommene Sicherheit zu verſchaffen. Hiebey aber behielte ſich die Stadt alle Freyheiten/und andern Bündniſſe bevor / und wurde deßwegen vom Römiſchen Reich und denen Pommeriſchen Landen nicht abgezogen. Womit denn dieſe Stadt / wegen der Schwediſch- und Däniſchen Hülffe alle der Kayſerlichen ſtarcke Anläuffe tapffer zurücke triebe/und die von den Brandenburg- und Pommeriſchen Geſandten aufgeſetzte Friedens-Puncte/als ſchimpffliche und hinterliſtige Geſetze verachtete / biß endlich der Friedländer / nach Verluſt vieler tauſend Mann/die Belägerung unverrichteter Dinge aufzuheben gezwungen wurde.

Oxenſtirn bringet Stralſund auff Schwediſche Seite.

§. 8. Nicht lange hernach ländete Axel Oxenſtirn / des Königreichs Schweden Cantzler / aus Preußen zu Stralſund an/ und brachte die Königliche Ratification der Stralſundiſchen Alliantz mit ſich / ſo wol der Stadt Zuſtand und Beſchaffenheit etwas genauer zu unterſuchen / als was zu künfftiger Vertheidigung möchte nöthig ſeyn/ anzuſchaffen. So ſchien es auch der Mühe werth/ der Bürger Gemüther zu denen Schwediſchen Sachen noch näher zu gewinnen / und wider der Kayſerlichen Anſuchen zu befeſtigen / auch dahin zu bereden/ daß ſie mit Abſchaffung der Däniſchen Beſatzung ſich alleine der Schwediſchen bedienten. Welches zwar die Stralſunder von ſich ſelbſt aus eigener Gefahr erlernet/und leichtlich ſahen / daß ihnen nicht rathſam ſey / die Waffen niederzulegen / und ihre zeitliche Wohlfahrt bloß und ſchlechte Dinges auff die Kayſerliche Parol zu bauen. So war ihnen ingleichen bekant / daß ihre Kräffte nicht gnug wären/eine ſo groſſe Macht zurücke zu treiben. Und war kein kleiner Verdruß wider die Däniſchen Soldaten obhanden / abſonderlich / da der Friedländer ſich hefftig beklaget/ daß ſie von Dennemarck/ als von des Kayſers damaligen Feinde/Beſatzung einzunehmen kein Bedencken tragen dürffen. Dahero ſie denn vermeinten/ daß alles/ was hiemit vorgegangen/ ihm deſto weniger könte vorgeworffen werden / oder ferner ſchädlich ſeyn/wann ſie wider der Kayſerl. Soldaten Unfug und Uberlaſt ſich mit des Königs in Schweden Hülffe beſchützten / mit welchem damahls der Kayſer noch keinen öffentlichen Krieg hatte. Wiewohl in der That dem Friedländer nichts daran wäre gelegen geweſen / welcher unter beyden Königen ſein Vorhaben zernichtet und hintertrieben hätte. So waren auch die in der Stadt mit der Schwediſchen Soldaten Comportement und Krieges-Zucht gar wohl zu frieden / als welche ſie faſt ſtatt eines Schutz-Engels hielten. Allermaſſen ſie ſich nach dieſen ſehr ängſtiglich umſahen/ wie ſie die Däniſche Beſatzung / ohne Beleidigung des Königes / von ſich möchten wegſchaffen.

Der Hertzog in Pommern unterſtehet ſich Stralſund von Schweden abwendig zu machen.

§. 9. Zur ſelbigen Zeit kam des Hertzogs in Pommern Abgeſandter zu Stralſund an / welcher vortrug: Was maſſen zwiſchen ſeinen Hertzog und dem Friedländer ein Vergleich getroffen/ daß mit Abſchaffung der fremden Beſatzung nunmehro Stralſund mit ſeinen eigenen und des Hertzogs Soldaten ſolte beſchützet werden. Welches Verſprechen der Hertzog mit Gefahr ſeiner Lande zu vollziehen und in Stand zu ſetzen / über ſich genommen. Dahero bäte er/ die Schweden möchten doch nicht Urſache und Gelegenheit dem Friedländer zu wüten und grauſam wider ſie zu verfahren / an die Hand geben / als welcher ſich nicht allemahl halten / und das Recht nach ſeinen eigenen Gefallen ſprechen könte. Wobey er verſprach / daß ſein Hertzog alle Sorge und Mühe anwenden / und auff die Hut und Beſchützung der Stadt bedacht ſeyn wolte/ damit ſelbiger nicht von einem einigen Menſchen in der Oſt-See ſolte Schaden zugefüget werden. Worauff Axel Oxenſtirn geantwortet : Des Hertzogs Vergleich hielte ſehr viel Unbilligkeit/ hingegen keine Sicherheit in ſich/ geſtalt König Guſtavus deutlich gnung dadurch angegriffen würde / als ob er fremder Bürger Rebellion und Auffruhr unterhielte. Seinem Könige könte durchaus nicht gefallen / ſeines Reiches Sicherheit und Wolfahrt auff eines/ ob gleich mächtigen Mañes/ bloſſe Worte und Brieffe zubauen; Sondern es erforderte allerdings die Nothdurfft/ daß entweder Waffen gegen Waffen geſetzet/ oder ſolche von beyden Seiten nieder geleget würden. Hierauff trug er ferner vor / daß auff das allerehſte/ als nur immer möglich / die Däniſchen Soldaten / über welche der Friedländer ſo gar groſſe Klage geführet / mit guter Manier möchten abgeſchaffet werden; und daß Krafft des Bündniſſes der König in Schweden/ weil er itzo noch des Römiſche Reichs Freund wäre/ allein ſich der Beſchützung der Stadt anmaſſen möchte/ ſo lange biß entweder in gantz Deutſchland der Friede wiederum reſtituiret/ oder die Kayſerl. Soldaten aus Pommern und der übrigen See-Gegend zurück geführet worden. Welches ſtatt einer wahrhafften Verſicherung vor Strahlſund / in allen

1628. Städten und Ländern/ ſo an dem Belt gelegen/ dienen könte. Und wann man dieſes erlanget/ würde Schweden weder Beliebung noch Urſache ferner haben/ dieſe Stadt länger mit ſeinen Soldaten zu beſitzen. So wolte ſich auch König Guſtavus zu einen Mitler gebrauchen laſſen / alle Streitigkeiten/ die wider die Stralſunder ſeyn würden / beyzulegen. Wie ihm auch nicht mißfiele / zwiſchen dem Friedländer und der Stadt ſo lange einen Stillſtand einzugehen/nur den Prætext dardurch auffzuheben / weshalben Pommern mit einem ſo groſſen Krieges-Heer erſchrecklich gedrücket würde.

Die Däniſche Beſatzung wird aus Stralſund abgeführet.

§. 10. Nachdem nun dieſes alles dem Pommeriſchen Abgeſandten gar billige Dinge zu ſeyn ſchienen/der ſelbſt einen gewiſſen Mann mit Oxenſtirnen nach Coppenhagen zu gehen abgeſchicket/ welcher zugleich vom Könige in Dennemarck begehren ſolte/ daß er ſeine Soldaten aus Stralſund wegnehmen/und abſondern möchte; So hat zwar Oxenſtirn / wie er nach Coppenhagen kommen / ſolches dem Könige vorgebracht und erwieſen/ daß nicht mehr als ein Fürſt / es ſey nun/ wer es wolle / Stralſund beſetzen könte / zumahln da weder der Stadt eigener Beſatzung / noch des Hertzogs/ oder der HanſeeStädte zu trauen/ weil ſie ihre eigene Sachen zu Hauße zu beſchützen nicht vermöchten / und durch Schmeichelungen / Bedrohen/ oder vielmehr der Kayſerlichen Hinterliſt leichtlich könten betrogen werden: Allein es wolte dem Könige in Dennemarck durchaus nicht anſtehen/ gantz und gar von Stralſund abzulaſſen/weil er eben dadurch den Krieg in Pommern fortſetzen könte/oder auch vermeinte/daß hierunter ſeine Ehre nicht wenig Anſtoß leiden dürffte. Weil aber dennoch nicht rathſam ſeyn wolte/ einiges Temperament zu treffen / und die Beſatzung Wechſelsweiſe umzulegen / weil Dennemarck endlich auch durch einen unglückſeligen Krieg und innerliche Unruhen ſehr abgemattet wurde/ ſahe er wol/ weñ er ſich hartnäckig widerſetzen wolte / daß er mit Gewalt dazu könte gebracht werden. Dannenhero willigte er endlich in den Vorſchlag / daß die Beſatzung ſelbiger Stadt allein bey dem König in Schweden verbleiben möchte. Wiewol man hernach des Königes in Dennemarck Reſpect zu erhalten zugelaſſen / daß von ſeinen Soldaten 300. Mann daſelbſt unter des Schwediſchen Commendanten Ordre verblieben.

Andere Berathſchlagungen über den deutſchen Krieg.

§. 11. Allein König Guſtavus ſahe wohl/ daß der Kayſer aus dieſer angemaſten Vertretung der Stadt Stralſund / da er vorher ſchon gnugſam erzürnet/ noch hefftiger würde erhitzet werden/ allermaſſen der Friedländer / ohne Scheu und Umſchweiffe/ Oxenſtirnen angedeutet/ daß der Friede zwiſchen dem Kayſer und Guſtavo würcklich auffgehoben/ weil er den Stralſundern beygeſtanden. Uber dieß war auch keine Hoffnung/ die Streitigkeiten durch einen gütlichen Vergleich beyzulegen/ weil der Kayſer allzu hoch hinaus wolte / und es Schweden nicht anſtändig war / Geſandten an ihn abzufertigen / und ihn gleichſam um gut Wetter zu bitten. Man muſte auch in Sorgen ſtehen/ wenn man ſich ſo gar verächtlich demüthigte / daß man eine abſchlägliche Antwort mit Schimpff und Spott dürffte zu gewarten haben. Wie er denn in kurtz verwichenen Jahr den Engliſchen Geſandten/und andere Fürſtliche Abgeordneten/nicht einmahl ſo viel gewürdiget/ ihnen Gehör zu geben. Was auch endlich die Oeſtereichiſche wegen des Friedens vorgeben möchten / würde alles erdichtet und falſch ſeyn / die übrigen ſo lange damit einzuſchläffern / biß ſie Deutſchland vollends unter das Joch gebracht / und nachgehends deſto beqvemer mit zuſammen geſetzten Kräfften / Schweden anfallen könten. Wemit König Guſtavus ſeine Sachen alſo anzuſtellen und einzurichten beſchloſſen/ daß er lieber dem Kayſer in Deutſchland entgegen ziehen / als in ſeinem Reiche den Krieg erwarten wolte/wenn er zumahl der gantzen Gegend an der Oſt-See ſich ſolte bemächtiget haben. Zu welchem Ende die Schiffs-Flotte verſtärcket/und damit die Anzahl der Schiffe deſto mehr in die Augen fallen möchte / wurden Privat-Perſonen durch groſſe Privilegia und Freyheiten eingeladen / auff ihre Koſten Schiffe auszurüſten/welche vor die Wahren/ ſo ſie führten/ weniger Zoll/ als die Unbewaffnete bezahlen/ hingegen aber zu Kriegs-Zeiten/um Sold dienen ſolten. Allermaſſen man nicht alleine auf dieſe Vorſorge abſonderlich drunge/ daß die Kayſerl. nicht etwan eine Schiffsflotte ausrüſten/ oder die Oſt-See durch Rauberey unſicher machen möchten/welches deñ zu verwehren/der Wißmariſche Hafen mit Schwediſchen Schiffen beſetzet wurde: Sondern auch/ damit nicht letzlich die Engeländer und Holländer/ und zwar nicht ohne groſſen Nachtheil Schwedens/ die Beſchützung deſſelbigen Meers auf ſich nehmen möchten. Weil aber damahls noch der Polniſche Krieg währete/ ſagten etliche/ man ſolte die gantze Krieges-Laſt auff den Kayſer weltzen / und nur die in Preußen eroberte Plätze vertheidigen/ immaſſen viel gröſſere Gefahr dem Königreiche Schweden vom Kayſer/ als Polen/ über dem Haupte ſchwebte. Gleichwol ſchien es dem Könige rathſamer zu ſeyn/ über die Beſchützung der Stadt Stralſund folgends Jahr in Deutſchland nichts weiter vorzunehmen/ in Betrachtung/ wann er itzo ſtracks dahin mit ſeiner Macht überginge/ihn alſofort zwey mächtige Krieges-Heere unter dem Friedländer und Tilli würden entgegen ziehen / und im erſten Anblicke ſich mit ihm in eine Schlacht einlaſſen. Zumahln da man hoffte/ daß ſichs mit Deutſchland zu dergleichen Unterfangen bald beſſer ſchicken dürffte. Womit man beſchloſſen/ zu erſt einen Anfall wider Polen zu thun / und mit Einſperrung der Schiffart auff der Weichſel Dantzig in die Enge zu bringen. Welches Vorhaben bey den Polen groſſes Klagen erwecken könte / wann ſie ihre Handlung alſo geſperret ſehen / daß ſie endlich ihren König auch wider ſeinen Willen antreiben und zwingen würden / mit Schweden einen Frieden zu ſchlieſſen. Man glaubte hiebey/ daß noch ſelbiges Jahr dieſer Krieg zu Ende könte gebracht werden. Jedoch beſorgte man daneben/ Brandenburg möchte öffentlich die Polniſche Parthey ergreiffen/ woferne er nicht daſelbſt durch eine ſtarcke Armee der Schweden abgehalten würde. 1628.

Die Schwediſche Abgeſandten werden von Lübeckiſchen Handlungen ausgeſchloſſen.

§. 12. Gleichwol war König Guſtavus nicht eben ſo begierig/ den Krieg wider den Kayſer anzutreten/ daß er nicht lieber gewünſchet / durch friedfertige Wege die Sache beyzulegen/ wenn nur ſolche auf anſtändige Bedingungen/welche ſeine und ſeiner benachtbarten Sicherheit begriffen / könten entſchieden und ausgemacht werden. Wemit er denn ſeine Abgeſandten / Johann Sparren / Carl Banier / und Johann Salvium nach Lübeck abgeſchickt/ allwo damahls vom Friede zwiſchen dem Kayſer

Kayſer und dem König in Dennemarck gehandelt wurde/ durch ſie zu verſuchen/ ob der feindſelige Samen in der erſten Blüte möchte erſticket werden/ welcher von Kayſerlichen hin und wieder ausgeſtreuet war. Der gantze Innhalt ihrer auffgetragenen Vollmacht war/ (1.) vom Kayſer zu begehren/ er ſolte aus beyden Sächſiſchen Kreyſſen ſein Kriegs-Volck heraus nehmen. (2.) Die an der Oſt-See und Oceano auffgeworffene Schantzen und neu-erbaute Feſtungen wieder niederreiſſen/ und (3.) in ſelbiger gantzen Gegend keine Beſatzung an einigen Orte hinterlaſſen/ (4.) die Schiffs-Flotte über dieß wegſchaffen/ und (5.) denen See-Hafen Deutſchlandes die alte Freyheit wieder einräumen/ ſo wol auch (6.) Pommern/ Mecklenburg/ die Hollſteiniſchen Hertzoge/ Oldenburg/ und die Graffen in Oſt-Frießland/ ingleichen was an Städten durch Ober-und Nieder-Sachſen eingenommen worden/ in ihren vorigen Stand wieder einſetzen: Hingegen wenn etwas von Mecklenburgiſchen Hertzog verſehen worden/ ſolte ſolches mit einer Geldbuße durch den Ausſpruch der Churfürſten und Reichs-Stände auffgehoben werden: Wobey der König in Schweden Verſicherung geben wolte/ daß die Summa/ ſo ihnen zuerkannt würde/ unfehlbar ſolte ausgezahlet werden/ woferne ſie nur auch alſobald wiederum in ihre Lande eingeſetzet würden. Dagegen ſie (8.) hinwider verſprechen müſten/ die Schwediſchen Völcker alſofort aus Stralſund weg zu führen/ woferne nemlich (9.) aller Schade/ der dieſer Stadt Zeit währenden Krieges zugefüget worden/ wieder erſetzet/ und wegen derſelben Freyheit und Sicherheit gnugſame Verſicherung gegeben würde. Endlich (10.) ſolte dem Guſtavo nichts zum Nachtheil gereichen/ daß er dieſer Stadt Hülffe geleiſtet: Und der Kayſer ſolte dem Polen wider ihn nachgehends nicht beyſtehen. Ob nun wol dieſe Vorſchläge auff höchſter Billigkeit beruheten/ als ohne welche weder des benachtbarten Deutſchlandes/ noch Schwedens Sicherheit beſtehen kunte; So ſahen doch verſtändige leichtlich vorhero/ daß der Kayſer/ der durch ſo viel Siege ſtoltz gemacht/ und mit einem ſo mächtigen Krieges-Volck umgeben war/ ſolche gar ſchwerlich eingehen würde/ wo man nicht Gewalt darzu anwendete. Daß aber dieſes vom Könige Guſtavo ſolte ſeyn captirt worden/ als hätte man ſeine Abgeſandten ſchimpflich abgewieſen und verworffen/ dardurch einen guten Vorwand und Urſache zum Kriege wider den Kayſer zu erlangen/ wie damahls etliche mißgünſtige Läſter-Zungen vorgaben/ ſolches iſt ein gantz unbeſonnenes falſches Gedichte geweſen. Denn es waren ja ſchon vorhero gnug Urſachen/ und nicht wenige feindliche Thaten des Kayſers wider ihn vorhanden/ und kunte niemand ſo groſſe Unfreundligkeit erwarten/ welche von erbarer Völcker Sitten gäntzlich abwich. Denn Johann Salvius/ welchen der Schwediſche Geſandte voran geſchickt/ hatte aus Dennemarck Johann Lehuſen nach Lübeck abgefertiget/ welcher denen Kayſerlichen Bedienten die Ankunfft der Schwediſchen Abgeſandten berichten/ und begehren ſollen/ ihnen durch öffentliche Treu und Glauben Sicherheit zu verſchaffen; Welchen ſie aber ohne einige Antwort/ und zwar nicht ohne groſſe Verachtung/ auf Befehl des Friedländers/ wieder fortgeſchicket/ und alles äuſſerſte angedrohet/ woferne ſich die Schwediſche Abgeſandten unterſtehen würden/ in Deutſchland/ und abſonderlich nach Lübeck zu kommen. Welches/ wie man hernach erfahren/ auff Antrieb der Deutſchen geſchehen. Und ob ſie gleich vom Salvio darauff mit neuen Brieffen angemahnet worden/ hat man ſie doch nicht einer ſchrifftlichen Antwort würdig geachtet: Durch welche Verachtung Guſtavus bewogen/ ſeine Geſandten von der Reiſe nach Hauſe zu beruffen. Lange Zeit hernach wolten ſie gleichſam dieſe Injurien verbeſſern/ und entſchuldigten ſich/ ſie hätten keine Vollmacht gehabt/ ihnen wegen des Zutritts Verſicherung zu ertheilen. Wofern ſie aber was zu dem gemeinen beſten vorzubringen/ ſo zu Beförderung des Friedens dienen könte/ müſten ſie den Kayſer deswegen ſelbſt anſprechen.

Der Lübeckiſche Friede kömt Guſtavo gantz verdächtig vor.

§. 13. Ehe man ferner vermeinet/ iſt der Friede zu Lübeck zwiſchen dem Kayſer und König in Dennemarck geſchloſſen geweſen/ welcher Guſtavi Gemüthe eine zeitlang nicht wenig zweiffelhafftig gemachet/ nachdem durch ſolchen Frieden nichts zur Sicherung der Oſt-See beſchloſſen/ noch auch/ des neulichen Bündniſſes mit Dennemarck ungeacht/ auffrichtig gnug damit umgegangen worden. Dahero der König in Schweden auch vor gut befunden/ ſich mit dem vorhabenden Kriege in Preußen nicht zu übereilen/ ob vielleicht hinterliſtige Rathſchläge vom Kayſer/ und Dennemarck wider ihn gefaſt worden. Allermaſſen bey ihm feſt geſtellet war/ woferne es ſcheinen würde/ daß ſich Dennemarck wider Schweden etwas unterfangen ſolte/ alles andere bey Seite zu ſetzen/ und zuförderſt dieſen in Ordnung zu bringen/ und hierzu die Holländer ins Bündniß zu nehmen. Wie er auch nichts ſchädlichers vor das Reich Schweden zu ſeyn urtheilete/ als wenn er durch neue Kriege verwickelt wäre/ und ſich denen hinterliſtigen Nachſtellungen der Dänen bloß und entwaffnet dargeben ſolte. Als aber keine öffentliche Gefahr auf dieſer Seite erſchien/ hat er endlich mit Auffſchub des deutſchen Krieges/ ſelbiges Jahr nur in Preuſſen ſein Vorhaben fortzuſetzen beſchloſſen/ allwo des Krieges Endſchafft ſchon in der Hoffnung vorhero abgefaſt wurde. Denn mit den Polen allein/ wo ſie nicht mit des Kayſers Volck verſtärcket würden/ meinte er leicht zu rechte zu kommen. Wofern ſie aber mit des Kayſers Hülffe verſtärcket/ und Guſtavus ſelbigen entweder gleich/ oder überlegen ſeyn würde/ ſo könten denen Pohlen/ wann ſie ſolcher Geſtalt auffs äuſſerſte gebracht/ die Geſetze des Friedens nach eigenen Gefallen vorgeſchrieben werden/ abſonderlich/ wann zwiſchen den Deutſchen und Polen die eingewurtzelte alte Æmulation und Eifferſucht hervor brechen dürffte. In Deutſchland ſchiene gnug zu ſeyn/ Stralſund zu bewahren/ und den Wißmar- und Roſtockiſchen Hafen zuzuſchlieſſen/ des Friedländers Rauben dadurch zu verhindern.

Guſtavus ſchreibet an die Churfürſten.

§. 14. Unterdeſſen hatte ſich Guſtavus durch Schreiben an die Churfürſten/ ſo wol über die von Kayſer ihm anderweit angethane Injurien/ als abſonderlich über die ſchimpfliche Abweiſung ſeiner Abgeſandten hefftig beklaget/ auch daneben angeführet/ wie unbillig die Stadt Stralſund mitgenommen worden; Und daß er Recht und Macht hätte/ ſelbige wider ſolche Gewaltthätigkeiten zu beſchützen. Wobey er zugleich begehret/ ſie möchten ihre Autorität bey dem Kayſer interponiren: Daß doch dieſer Streit gütlich möge beygeleget

Die Geſandſchafft an den Friedländer wird beſchloſſen.

Des Friedländers Antwort.

leget/ und ein Weg zu einen ſichern Frieden gefunden werden. Sonſt wolte er vor aller Chriſtlichen Welt entſchuldiget ſeyn/ wann er gezwungen würde/ wegen des Kayſers Unbilligkeit/ ſich ſeiner Sicherheit auff andere Weiſe zu verſichern. Wie auch zu ſolchem Ende eine neue Geſandtſchafft vom Reichs-Rathe an den Friedländer geſchicket worden/ ob dieſe Streitigkeit zu einer gütlichen Unterhandlung könte gezogen/ und unterdeß ein Stillſtand der Waffen ſo wol in Preußen/ als bey Stralſund getroffen werden. Denn hierdurch vermeinte Guſtavus ſeiner gerechten Sache nicht wenig Gunſt und Beyfall zu erwerben/ wann er noch einmahl/ ob er gleich ſo unfreundlich abgewieſen/ verſicherte/ von Stralſund abzuweichen/ woferne nur beſtändige und geziemende Sicherheit verſprochen würde. Eine allzu koſtbare Geſandſchafft aber an den Kayſer abzuſchicken/ wolte ihm nicht anſtehen/ damit nicht etwan dieſelbe zu einer gröſſern Beleidigung möchte Gelegenheit geben/ wann der Kayſer ihm den Titul eines Königes/ Polen zugefallen/ verweigern ſolte. Ferner wurde der Geſandte an den Friedländer mehr im Namen des Reichs-Raths/ als des Königes (wegen dieſes Mañes wunderlichen Gemüthes) geſchicket/ damit/ wenn er ohngefähr/ wie er gewohnet war/ in Schmäh-Worte heraus bräche/ der Reichs-Rath ſolche Schmach eher verſchmertzen könte als der König/ zumahl/ weil es der Königlichen Hoheit zu nahe zu ſeyn ſchiene/ an einen Diener des Kayſers Geſandten zu ſchicken. Wie aber Steno Bielke/ welchem dieſe Geſandtſchafft aufgetragen worden/ nach Stralſund gekommen/ und den Zuſtand der Stadt in allen Dingen geändert befunden/ auch dabey vernommen/ daß Arnheim bereits mit einer ſtärckern Krieges-Macht nach Preußen eilete; Hat er nicht vor rathſam befunden/ weiter fortzugehen. Jedoch ließ er ſeiner Ankunfft Urſache den Friedländer ſchrifftlich wiſſen/ und erkundigte ſich/ was für Hoffnung zu einen gütlichen Vergleich verhanden/ und ob er nicht wolte Arnheims March zurück halten/ außer welchem nichts friedliches könte erwartet werden. Worauff der Friedländer geantwortet: Es habe der Kayſer bey allzu groſſen Überfluß und Menge der Soldaten/ dieſelbe Völcker ihrer Pflicht erlaſſen/ und verſtattet/ bey Polen Krieges-Dienſte zu ſuchen. Nachdem nun ſolche unter eines fremden Gebiete kommen wären/ hätte er nicht Macht/ ſolche wieder zurücke zu beruffen. Dieſe Verſpottung/ (ob ſie gleich der Abgeſandte mit vielen wichtigen Urſachen widerleget/ und dennoch vom Friedländer nichts der Billigkeit gemäß zu erhalten war/) hat er an die Churfürſten/ nebſt allem/ was zwiſchen ihm und den Friedländer abgehandelt worden/ wie er in Vollmacht hatte/ mit allen Umſtänden berichtet/ damit ihnen des Kayſers Schmach und Unrecht deſto offenbahrer würde. Wiewol von ihnen keine Hülffe oder Mittel vor dieſes Ubel zu erwarten war/ als welche bereits vorhero ſchon auf Königes Guſtavi Brieffe gar kaltſinnig geantwortet/ und nichts von Wiedererſtattung der angethanen Beleidigungen darbey erwehnet hatten. Uber dieß hatten ſie den Titul des Königes in der Uberſchrifft des Brieffes gantz ausgelaſſen/ und dadurch ein öffentliches Bekäntniß gethan/ wie ſie nicht beſſer als leibhafftige Sclaven des Kayſers wären/ als deſſen Willen/ Begierden/ Zorn und Haß ſie ſelbſt in allen Dingen auszudrücken/ gleichſam gezwungen würden. Nun wuſten die Churfürſten wol/ daß der Streit/ welcher zwiſchen Guſtaven und Sigismundo war/ vor ſie nicht gehörete/ oder daß ihnen ſolches zu einem Nachtheil gereichete/ wann iemand den Königlichen Titul demſelben verſagte/ welcher zwantzig Jahr in Beſitz des Königreichs geweſen/ und welchen das übrige gantze Europa ſo lange Zeit darfür erkennet hatte. Wiewohl ſie nachgehends/ da Guſtavus ihnen ſolches verwieſen/ ſich durch die alten Formularia ihrer Copiſten entſchuldigten.

Des Kayſers Unterfangen in Preußen wider Guſtavum iſt vergeblich.

Stillſtand in Preußen.

§. 15. Ob nun wol der Kayſer vermeinet hatte/ bey Uberſchickung der Krieges-Macht in Preußen/ Guſtavum dahin zu ziehen/ damit ihm die Macht und Gelegenheit/ etwas in Deutſchland nachgehends anzufangen/ benommen würde: Aus welchen Vertrauen auch Polen ihm den Frieden gantz trotzig abgeſchlagen/ gleichſam als ob er durch des Kayſers Hülffe die Schweden mit Gewalt aus Preußen vertreiben könte; So iſt doch dieſes Unterfangen vergeblich geweſen. Sintemahl nicht das geringſte/ ſo der Mühe werth/ von denen Kayſerlichen ausgerichtet werden/ als deren gröſten Theil das Schwerdt/ die Peſt/ und andere Kriegs-Beſchwerungen mehr/ verzehret und hingeriſſen. Zumahl da der Deutſchen und Polen Gemüther von widerwärtiger Eigenſchafft unter ſich gantz erbittert waren/ indem die Deutſchen vorgaben/ daß ſie nicht nöthig hätten/ vor andere zu ſtreiten/ und dieſe angeſehen ſeyn wolten/ als ob ſie ihrer Hülffe nicht benöthiget geweſen. Abſonderlich wurde denen Polen dieſe ſtarcke Hülffe zu letzt verdächtig/ aus Beyſorge ihr König ſelbſt möchte derſelben zu Unterdrückung ihrer Freyheit mißbrauchen. Daher ſie ihrem Könige hefftig anlagen/ daß ſie doch einmahl von den Schwediſchen Waffen möchten erlöſet werden/ bevorab/ da ſie vermerckten/ daß ſich auff der andern Seite der Muſcowitiſche Krieg heran nahete. Wiewol auch Franckreich und Engeland durch Abgeſandten/ und ſelbſt Chur-Brandenburg ſich zwiſchen beyde Partheyen legten/ daß endlich durch ihre Beyhülffe der Stillſtand auff 6. Jahr/ und zwar mit ſehr vortheilhafften und billigen Bedingungen auff Seiten des Königes Guſtavi/ geſchloſſen worden. Sintemahl er durch ſolchen die vornehmſten Städte in Preußen/ und zugleich den Zoll im Dantziger und Pillauiſchen Hafen/ als ein ſehr nützliches Mittel und Werckzeug zu nachfolgenden Kriegen/ behalten. Es hatte ſich aber Franckreich und Engeland abſonderlich um dieſen Vergleich beworben/ damit Guſtavus von der Sorge des Polniſchen Krieges befreyet würde/ und deſto ernſthaffter denen Sachen in Deutſchland obliegen könte. Allermaſſen der Frantzöſiſche Abgeſandte/ Hercules Charnaße/ den March in Deutſchland zu beſchleunigen/ ſelbſt ſeines Königes Verbündniß und Geld anbot/ mit der ſichern Bekräfftigung/ daß ſein König von Chur-Bayern und deſſen Bundsgenoſſen ſelbſt angetrieben würde/ der Sachen in Deutſchland ſich anzunehmen/ damit die Oeſterreichiſche allzu groſſe Macht/ welche ihm ſo wohl als den Proteſtanten eine Furcht einjagte/ möchte Widerſtand gethan werden. Worauff ſich Guſtavus einiger maſſen erkläret/ wie er von dieſer Sache nicht abgeneigt wäre; iedoch ſchien es/ daß der Geſandte hierbey nicht aufrichtig gnug handelte/ und daß er die Sache nicht mit Ernſt meinte/ weil man nicht recht unterſchei-

1628.

den könte / ob er ſich nur dergleichen / etwas auszuforſchen / berühmte. Dem Königlich-Engeländiſchen Abgeſandten aber Thomæ Rowy ſchien die Sache beſſer zu Hertzen zu gehen / welcher auff alle Mittel und Weiſe verhinderte / damit in ſolchen Tractaten ja nicht wegen Streitigkeiten mit dem Kayſer möchte gehandelt werden / mit Anführen / wie die gantze Krieges-Laſt / wenn Guſtavus ſolte ſtille ſitzen / auff den Holländern liegen würde / welche auch eine eintzige Niederlage, mit einen unerſetzlichen Schaden aller Proteſtirenden / ins Verderben ſtürtzen könte. Hingegen hatte Guſtavus den König in Engeland durch den abgeſchickten Jacobum Spens wegen des Oeſterreichiſchen annahenden Krieges / mit Franckreich alle Streitigkeiten beyzulegen / bereits angemahnet / abſonderlich / daß er ihn mit Subſidien-Geldern zu künfftigen Krieges-Zuge beyſtehen möchte.

Neue Rathſchlüſſe über den deutſchen Krieg.

§. 16. Je näher nun die Zeiten heran rückten / die Sache anzugreiffen / und ausführen / mit deſto gröſſerer Sorge und Überlegung ward dieſer Krieges-Zug von Guſtavo bedacht und vorgenommen. Es hatte der Kayſer bereits offenbare Feindſeligkeiten erwieſen / und über ander angethanes Unrecht wider Guſtavum ein groſſes Krieges-Heer in Preußen geſchickt. So ſchiene es auch nicht / daß ein ſicherer und ehrlicher Friede durch Tractaten zu erhalten. Geſtalt bey verſtändigen nunmehr kein Zweiffel mehr war / daß man unfehlbar mit dem Kayſer / es ſey nun über kurtz oder über lang / brechen müſte. Nur dieſes wurde in Zweiffel gezogen: ob es beſſer und nützlicher ſey / den Krieg vom Kayſer im Lande zu erwarten / und abzutreiben / oder ob es nicht thulicher / ſelbigem in Deutſchland ſelbſt entgegen zu gehen. Nachdem nun dieſer Handel im Reichs-Rathe vorgetragen worden / waren etliche / welche auff die erſte / als auff die ſicherſte Meynung zu treten vermeinten / auch ſolche mit nachdrücklichen Urſachen zu behaupten gedachten. Nemlich: Es wäre die Schatz-Cammer durch langwierigen Krieg bißhero erſchöpffet / der Bürger und Unterthanen Vermögen geſchwächet / und das gantze Volck der Ruhe höchſt benöthiget. Es ſchien allzu ſchwer / wegen einer fremden Sache / des Oeſtereichiſchen Hauſes Macht und Stärcke anzugreiffen; hingegen wäre viel beſſer und ſicherer / daß der König nach ſo viel und groſſen erlangten Siegen / die Frucht und Ehre derſelben in ſtoltzer Ruhe zu genieſſen / und ſich nach ſo vieler groſſen Arbeit des ſüſſen Friedens zu erfreuen hätte. GOtt würde ſchon dafür ſorgen / daß man die Religion nicht vollends unterdrücken könte / die Hertzoge zu Mecklenburg könten mehr durch guten Rath / als Waffen / wiederum in vorigen Stand gebracht / auch ihre Sache denen Churfürſten abſonderlich recommendirt werden. So würde endlich von Deutſchland / welches durch ein ſo groſſes Meer die Oſt-See abgeſondert / und mit keiner Schiffsflotte ausgerüſtet / Schweden keine Gefahr zuwachſen. Welche aber zu den Waffen riethen / ſchienen / als ob ſie etwas gründlicher der gegenwärtigen Zeiten Zuſtand und Haupt-Urſachen erwogen hätten. Wie nemlich der Kayſer beſchloſſen / der Proteſtirenden Religion gäntzlich auszurotten / und ſolchen Vorwand brauchete gantz Deutſchland unter ein Joch zu bringen / von dannen nachgehends Mitternacht anzufallen / als ohne welches er ſich gantz vergeblich der ruhigen Beſchützung ſeiner Monarchie verſpräche.

1628.

Welches beydes Vorhaben er mit allen Kräfften anfangen würde / ſo bald als nur der Italiäniſche Krieg zu Ende gebracht. Geſtalt ſchon ein groſſer Grund zu ſolcher Dienſtbarkeit über Deutſchland geleget wäre. Des Kayſers Erblande hätten bereits ihren Zaun bekommen / indem die Augſpurgiſche Religion gantz daraus vertilget werden. Die deutſchen Fürſten hätten die Befeſtigung und Stützen ihres Vaterlandes mit der Nachtbaren Sicherheit verlohren / etliche wären bereits ihrer Länder entſetzet / etliche ſo geſchwächet / daß ſie wider die einbrechende Herrſchafft kaum zu muchſen / oder ſich nur das geringſte zu unterſtehen getraueten. Der Proteſtirenden gantzes Glück wäre wegen der entzogenen Kirchen-Güter ſchon über einen Hauffen geworffen. Die Catholiſchen Stände begunten itzo ſich vor der erſchrecklichen Gewalt zu entſetzen / welche ſie ſelbſt durch ihre Beyhülffe erwecket und auffgebracht. Alles wäre faſt mit Krieges-Heeren überſchwemmet / welche faſt überall um die Wette zuſammen lieffen / gantz ungeſcheuet und ungeſtraffet / viel Plündern und Rauben verübten / und nichts anders ſuchten / als durch der Unterthanen und Bürger Armuth reich zu werden. Die Gegend an der Oſt-See / und auff der andern Seite Valtellin in Rhetien wären mit ſtarcken Feſtungen verſehen / damit man ſo wol Deutſchland drücken / als auch fremde dadurch anfallen könte. Wie denn itzo zu Wien Rathſchlüſſe geheget würden / eine allgemeine Schatz-Cammer / nur bleß vor das Krieges-Volck anzurichten / damit vier ſtetswährende Krieges-Heere auf den Beinen zu halten: In Ungern wider die Türcken: In Italien / oder an denſelben Gräntzen: Am Rhein Franckreich und Holland in Zaum zu halten: Und an der Oſt-See wider die Mitternächtiſchen Völcker. Und würde dieſer Vorwand genommen / als ob alles auff Beſchützung Deutſchlandes angeſehen / in der That aber nichts anders geſuchet und gethan / als durch eben dieſes Mittel Deutſchland unter dem Joche zu behalten / und mit Gelegenheit einmahl künfftig die benachtbarte gleichfalls anzufallen. Wann nun dieſes Vorhaben zu ſeinem vollen Wachsthum gelangen ſolte / und da inzwiſchen diejenige / ſo es anginge / darbey einſchlieffen / was würde wol auff Seiten Schwedens für Gefahr übrig bleiben? Oder / wo würde alsdenn gnugſame Macht vorhanden ſeyn / einer ſolchen eingewurtzelten Macht zu widerſtehen? Diejenigen betrögen ſich ſehr / welche vermeinten / daß Schweden außer aller Gefahr geſetzet / weil die Ufer mit ſo rauhen Felſen verſehen / oder hier Dennemarck / und dort Polen entgegen lägen. Denn Schweden würde wohl recht armſelig und elend ſeyn / wenn es ſich nicht unterſtehen ſolte / auch über ſeine Felſen und Gebürge vorzugucken. Was würde wohl der Schiffahrt und Handlung zuwachſen / worauff doch das gröſte Reichthum des Königreichs beruhete / wenn der Feind ſich des Meers bemächtigen ſolte? So könte man auch keine gewiſſere Hoffnung eines friedlichen Vergleichs deßwegen machen / weil itzo die Oeſterreicher etwas freundlicher / als zuvorhero ausſähen: Sintemahl daſſelbe / was ſie einmahl in ihren Hertzen beſchloſſen / hernach unveränderlich bliebe / nur der Schein würde gemäßiget werden / nachdem bey ihnen die Sachen lauffen möchten. Denn kurtz vorhero / wie ihnen alles nach Wunſch ausgeſchlagen /

1629. gen/ und der Däne allezeit weichen und zurücke gehen müſſen/ hätten ſie in Worten und Thaten einen unerträglichen Ubermuth von ſich ſpüren laſſen. Numehro aber/ da ihr Glück gleichſam an Stralſund gehangen/ die Silberflotte denen Holländern zum Raub gedihen/ und Franckreich nach Eroberung der Stadt Rochelle gar eiffrig ſich zum Mantuaniſchen Kriege geſchicket/ ſchienen ſie etwas gelindere Seiten auffzuſpannen. Dahero ſie auch mit Dennemarck einen gar billigen Frieden eingegangen/ und die Länder wieder überlaſſen/ die ſie aber gar leicht auff die erſte Gelegenheit wieder würden anfallen können. Der Mitternächtiſchen Seite möchte wol ſo lange ein wenig Ruhe gelaſſen werden/ biß ſie anderweit in nothwendigern und wichtigern Dingen Rath geſchaffet. Unterdeſſen würde die Schiffsflotte zubereitet/ und an der Oſt-See ſtarcke Feſtungen angeleget. Und wenn in Deutſchland die meiſten Fürſten abgemattet und ausgemergelt/ würde man die Hand an die groſſe Städte legen. Nachdem Augſpurg unter das Joch gebracht/ würde es mit Magdeburg verſuchet werden/ und alsdenn die Reihe an Braunſchweig/ Hildesheim/ Brehmen/ Lübeck und andere kommen/ den Feinden würde durch andere ſchon gnug zu ſchaffen gegeben/ den Freunden mit Hülffe beygeſtanden/ und auff beyden Theilen nichts als eigene Macht geſuchet werden. Und was würde das Krieges-Volck/ ſo in Preußen/ Italien und Holland geſchickt worden/ vor ein Anſehen bekommen/ wenn ſie nur daſelbſt glückliche Verrichtung hätten? Da aber itzo nur ein wenig dieſe Hoffart bey Seiten geſetzt/ wolten ſie einige Demuth und Freundligkeit von ſich ſehen laſſen/ geſtalt der Friedländer der Stadt Magdeburg viel gelindere Geſetze vorſchriebe/ und die bißher gewöhnliche Strengigkeit wider die HanſeeStädte nicht weiter hervor ſuchen wolte. Schweden würde nunmehr nicht ſo verächtlich gehalten/ weil er ſich berühmte/ durch Mediation des Königes von Dennemarck bald mit ihnen zu einem Vergleiche zu kommen. Er hätte ſeine Schiffe entwaffnet/ gleichſam als ob er alle Gedancken/ die Oſt-See zu überfallen/ wolte fahren laſſen/ ſo bald nur die Schwediſche Schiffe aus dem Wißmariſchen Hafen gewichen. Es wären noch dreyerley Völcker übrig/ welche des Kayſers Vornehmen hintertreiben/ und ſich noch zu etwas unterſtehen könten/ nehmlich/ Franckreich/ Schweden und Holland/ die übrigen wären allbereit abgemattet oder unterdrücket. Geſtalt die Oeſtereicher allen Fleiß und Mühe anwendeten/ ſelbige von einander zu ſetzen/ damit ſie nicht zugleich auff ſie loßgehen möchten: abſonderlich da die Schweden den Polniſchen Krieg von ſich abgewendet/ die Spanier in Holland nachlieſſen/ und die Frantzöſiſchen Sachen in Italien nicht unglücklich lieffen. Daneben befürchteten ſie/ es möchten ſich Schweden und Franckreich zugleich in die Sachen wegen Deutſchland einmiſchen/ deren einer bey den Catholiſchen/ der andere bey den Proteſtanten in groſſen Anſehen wären/ und da zu beſorgen/ es möchten des Kayſers Macht und Reichthümer/ wenn Deutſchland unter das Joch gebracht/ ihnen allzuſehr in die Augen ſcheinen. Dahero man itzo nur darauff bedacht wäre/ wie die Holländer durch Stillſtand/ und Schweden durch viele Verſprechungen wegen des Friedens eingeſchläffert/ ſo lange biß Franckreich auch gedemüthiget/ und Geſetze nach ihren Gefallen würde angenommen 1629. haben. Und wenn nun Schweden ruhig bliebe/ würde Franckreich genöthiget werden/ auff noch härtere Bedingungen mit dem Kayſer ſich zu vergleichen/ und ſich hernach wenig bekümmern/ was mit Schweden vorginge. Mit ſtille ſitzen würde das Unglück nur auff wenig Jahre hinaus verſchoben/ unter welcher Zeit ſich der Kayſer die völlige Herrſchafft über Deutſchland/ und die Oſt-See würde beſtetiget haben/ da hernach die Annehmligkeit und ſüſſe hinterliſtige Ruhe bald in ein gröſſers und ſchwerers Unglück/ worfür alsdenn kein heilſam Mittel ſeyn dürffte/ ausſchlagen würde; Wem nun ſeine Wolfahrt recht zu Hertzen ginge/ dürffte die gegenwärtige ſchöne Gelegenheit/ und geneigte Hoffnung/ die Sache wol auszuführen/ nicht verabſäumen: Und müſte man des Kayſers Unterfangen entgegen gehen/ da noch der Weg ſolches zu hemmen offen ſtünde. Sintemal itzo alles vorhanden/ ſo es erfordert würde/ daß man ſagen könne/ dieſer Krieg ſey gerecht und weißlich angefangen worden. Nach ſo vielen ſchweren Injurien und Beleidigungen des Kayſers/ wäre der Krieg ſchon ausgebrochen/ welchen beyzulegen/ der Kayſer alle Mittel und Wege bißher nur verſpottet hätte. Der Friede würde nur ſchändlich erbettelt/ und doch deßwegen nicht erhalten/ wenn nicht in die Kayſerliche Lande eine Armee geleget würde: Stralſund könte bey ſolcher Beſchaffenheit der Dinge nicht lange erhalten werden/ und ſey zu beſorgen/ daß man ſelbiges mit groſſen Schimpff und Spott wieder hingeben und abtreten müſte. Es ſchiene nichts weniger eine groſſe Nachläßigkeit zu ſeyn/ des Kayſers freyem Willen die Religions-Verwandte zu überlaſſen/ in Betrachtung/ wenn durch Waffen ſelbige in den alten Stand auch wieder eingeſetzet würden/ von ſelbiger Seite Schwedens Sicherheit niemahls beſtehen dürffte. Es ſey zwar eine ſchwere Sache/ mit dem Hauſe Oeſtereich zu zerfallen/ welches mit ſo groſſen Reichthum und Armeen verſehen: So fehlte es aber doch noch nicht an Kräfften/ welche ihnen könten entgegen geſetzet werden. Es wären noch einheimiſche Soldaten verhanden/ welche nicht geborget/ oder etwan wegen Unwiſſenheit der Gefahr/ und Scheu der Arbeit/ in Schencken durch einen Rauſch und gegebenen Handſchlag/ geworben/ ſondern welche mit ihrem guten Willen unter vielen außgeleſen worden: Die Arbeit/ Kälte/ Hunger/ und Wachen gedultig ausſtehen könten/ zu keinen Zärtligkeiten gewähnt wären/ und mit wenigen vergnügt zu leben wüſten/ die zum Gehorſam bereit/ wohl exerciret und allezeit fertig ſtünden/ wann nur geſchickte Anführer verhanden/ alle Gefahr/ ja den Tod ſelbſt zu verachten. So ſey auch über dieß von fremden Soldaten eine gute Menge vorhanden/ welche ins geſamt alte tapffere Leute/ die des Krieges gewohnet/ und einen ſonderlichen Haß wider den Kayſer hätten. Welche/ zumal in Preußen/ da Geld gnug aus den Zöllen einzuheben/ gar beqväm könten geſamlet und von dannen/ ohne Schwedens groſſe Ungelegenheit/ in Deutſchland überbracht werden. Und wenn nur einmahl in Deutſchland ein feſter Fuß geſetzet/ würde es an Soldaten nicht ermangeln/ ſondern der König würde daſelbſt den gröſten Theil ſeiner Kräffte finden. Was endlich ferner zu des Königes Macht treten möchte/ würde dem Kayſer abgehen. Als deſſen Regimenter nicht

wenig

1629. wenig könten geſchwächet und geringert werden/ wenn ihm nicht mehr die Gelegenheit gelaſſen würde/ gantz Deutſchland mit ſo erſchrecklichen Anlagen und Tributen zu erſchöpffen. Was die Lebens-Mittel/ und den übrigen benöthigten Krieges-Vorrath betreffe / woferne ſolcher aus Deutſchland nicht zu erlangen/ könte alles zu Waſſer herbey geführet werden/ indem Schiffe gnug darzu vorhanden. Uber dieß wären die Sachen in Deutſchland voritzo unter einander verwirret/ und unruhig/ der meiſten Gemüther vom Kayſer abgewendet/ indem man den bißherigen Sincerationibus und Entſchuldigungen nicht ferner trauen wolte/ wennit eine zeitlang der Stände Leichtgläubigkeit verſpottet und gemißbrauchet worden. Die/ ſo zwiſchen Furcht und Hoffnung hingen / könten nunmehro gar leichte/ wie man wolte/ in Zaum gehalten werden: Und wenn ſich nur ein Anführer angeben möchte/ würden ſie um die Wette wider ihren verhaßten Herrn auffſtehen. Stralſund bähnete den Zutritt in Deutſchland; und wäre ſolches einmahl in Beſitz genommen/ könte nicht verboten werden / den Krieg in des Feindes Land zu ſpielen. Zumahl/ da Franckreich und Engeland alle Anreitzung thäten / und ſelbſten Geld an die Hand ſchaffen wolten. So würde ſich auch Holland dieſer Sache nicht entziehen / oder wenn ja ihre eigene Nothwendigkeit ſie abhalten ſolte / der Schweden Waffen zum wenigſten mit guten Zuneigungen beygethan verbleiben. Franckreich würde ſich ohne Zweiffel des Krieges mit theilhafftig machen/ wenn es ſehe/ daß Schweden die Sache hurtig und tapffer angegriffen. Dahero diejenige nicht anzuhören / welche gar zur Unzeit itzo die Laſt und Beſchwerde des Krieges herrechnen woltey. Denn außer dem / daß eine Republicq keines Weges nach des Pöbels und des gemeinen Mannes Klagen/ ſondern/ nachdem es die Nothdurfft der Zeiten mit ſich bringet/ verwaltet und regieret werden müſte / ſo würde dennoch das Königreich Schweden nicht alles Nutzens von dieſem Kriege entbehren / indem es von innen ruhig wäre / hingegen der Krieg in fremde Länder geführet würde. Wie auch ehrliche Bürger und Unterthanen / wann ſie die Nothwendigkeit des Krieges erwegen wolten / ſich denen darbey erforderten Beſchwerungen nicht entziehen würden. Es ſey zwar der Benachbarten Haß und Neid nicht allerdings hindan zu ſetzen / indem Engeland und Holland ohne Zweiffel übel vertragen dürfften / wann die Hafen in Preußen von Schweden ſolten beſeſſen werden ; Wie auch Dennemarck über dieß allen und jeden Zuwachs der Cron Schweden mit abgünſtigem Gemüthe betrachten/ und gleichſam als ſeinen Untergang anſehen würde: Wie aber leichte zu glauben/ daß jene ſich der Beſchwerungen und Gaben nicht entbrechen/ ſondern der allgemeinen Wolfahrt zum beſten / ſo Schweden beförderte / willig hergeben würden; Alſo müſte man hiernechſt auf das Vorhaben des Königes wohl acht geben/ damit er nicht / in dem Schweden mit dem Kayſer zu Felde liegt / von hinten zu einfallen/ und nach ſeinem Belieben hauſen möchte. Zu dem Ende müſte alles im Lande wol verwahret / und nichts unbeſeſtiget gelaſſen werden. Und wenn gleich zu beſorgen wäre/ daß der Deutſchen Zuneigung vor den Schwediſchen Waffen erkalten / und ſelbigen nach abgewandter Gefahr vor fremder Hülffe eckeln möchte; So würde doch/ ſie in ſteter Treu und Glauben zu unterhalten/ nicht wenig fruchten/ wenn die Schwediſchen Soldaten/ wegen guter Diſciplin und Sittſamkeit / der Kayſerlichen Ubermuth und Muthwillen verhaſt machten / abſonderlich/ wenn Schweden niemahls ſeine eigene Angelegenheiten von der Stände Freyheit und Sicherheit der Religion abſonderte. Und ob gleich der erſte Aufftritt des Krieges in der Feinde Landen anzuſtellen/ ſo würden ſie doch mit einem viel gröſſern und härtern Joche itzo faſt gantz und gar unterdrücket/ welches ſie gleichwohl nicht anders/ als auff ſolche Weiſe von ſich weltzen könten: Alſo würden ſie auch für heilſamer achten / von einem Freunde mit einigen Beſchwerungen Hülffe anzunehmen/ als ohne einiges Mittel gar zu verderben. Und wenn GOtt dieſes Vorhaben ſegnete/ dürffte der Weg gar bald zu des Kayſers und der Papiſten Länder / ſo über die andern bißhero ihren Muthwillen getrieben/ geöffnet werden; Als in welchen man lange genung/ und ohne einige Zufuhre Krieg führen könte. Endlich/ ob gleich denenjenigen/ welche ſich hoher Dinge unterfiengen/ zuweilen alles anders ausſchlüge/ ſo kunte doch bey Schweden nichts ſchädlichers oder grauſamers erfolgen / als wenn ſie anitzo ſtille und ruhig blieben: In Betrachtung / wenn ſie auch gleich aus Deutſchland getrieben würden / ihnen doch noch das Meer / die Schiffsflotte/ ihr unwegſames Ufer/ und der Unterthanen und Bürger Hände übrig wären / als welche zu Beſchützung des Vaterlandes gar bereit ſtunden. 1630.

Anſtalt zu künfftigen Kriegs-Zug.

§. 17. Wie nun dieſe und dergleichen wichtige Urſachen/ nebſt der Inclination des Königes ſelbſt/ leicht ſo viel bey ihm würckten / daß er lieber etwas wagen/ als einen unſichern und ſchädlichen Frieden erwehlen wolte: Alſo haben dieſelbigen auch bey den Ständen des Reichs / nach beſchehener rechten Erklärung / ſo viel ausgerichtet / daß ſie ſelbſt gerathen / zu Waſſer und Lande den Krieg fortzuſetzen/ und den Feind lieber auf ſeinen Grund und Boden anzufallen/ als im Lande zu erwarten. Woferne aber einiger Weg gezeiget würde / einen ehrlichen und ſichern Frieden durch Tractaten zu erhalten/ ſolte derſelbe nicht ausgeſchlagen werden. Nachdem nun des Königes Gedancken einig und allein auff dieſen Krieg gerichtet / ſo ſäumete er nicht / ſich mit aller Gewalt zum künfftigen Krieges-Zuge fertig zu machen/ geſtalt er diejenige Völcker / welche er nach gemachten Stillſtande mit Polen unter den Fahnen hatte/ nicht allein behalten / ſondern auch noch ſehr verſtärcket/ wobey ihm die tapfferſten Soldaten von allen Enden zulieffen / abſonderlich / welche Dennemarck/ Polen/ Chur-Brandenburg und die Dantziger abgedancket. Drey Regimenter würden bey den Holländern durch Theodor Falckenberg/ fünffe in Engeland / durch Jacob Spenſen/ und noch mehr in den deutſchen See-Städten geworben. Die Kayſerlichen Bedrohungen kunten den groſſen Eiffer/ unter ſo einem groſſen Helden und Anführer berühmet zu werden/ durchaus nicht brechen.

Zu Dantzig wird eine Friedens-Handlung angeſtellet. 1630.

§. 18. Nichts deſto weniger machte man auch mitten unter dem Gethöne der Waffen noch immer Hoffnung zum Frieden ; Denn der König in Dennemarck / welcher gar mit ſcheelen Augen den groſſen Fortgang Guſtavi in Preußen anſahe / und ſehr begierig war ihm alle Gelegenheit abzuſchneiden/ die Sache wohl auszuführen/ oder ſeine Macht zu vermehren: Zugleich/ weil er gerne Schweden von Stralſund gebracht hätte/ damit er ſich nicht der gantzen Inſul Rügen bemächtigen möchte: Hatte bey dem Kayſer und Guſtavo fleißig angehalten/ daß zu Dantzig eine Zuſammenkunfft/ den Frieden zu ſchlieſſen/ möchte angeſtellet werden/ wozu er ſich ſelbſt als ein Mediater anbot. Wie denn der Kayſer gar leicht in ſolchen Convent gewilliget/ indem er hoffete/ durch ſolche neue Verſpottung zu verhindern/ daß dieſes Jahr Guſtavus nicht in Deutſchland überſetzen möchte; Unterdeſſen würde der Italiäniſche Krieg beygeleget/ und die Sachen in Deutſchland dahin eingerichtet/ daß er Guſtavum entweder gantz und gar darvon ausſchlieſſen/ oder doch ſo viel zu Wege bringen könte/ ihn alſofort bey dem erſten Antritt zurücke zu halten. Hierinn bearbeiteten ſich gleicher Geſtalt Chur-Brandenburg/ und der Hertzog in Pommern/ als welche ſich beſorgten/ es möchte der Krieg/ wann Guſtavus in Deutſchland anländete/ in ihre Länder geſpielet werden. Sintemal der Kayſer denenjenigen/ welche inſtändigſt anhielten/ von der Soldaten Einqvartierung einmal befreyet zu werden/ die Furcht des Schwediſchen Einfalls vorſtellete/ als welche allein die Hoffnung den Friede in gantz Deutſchland zu beſtätigen verhinderte/ und aufſchöbe/ mit verſprechen/ wann dieſe Furcht abgewandt ſeyn würde/ wolte er ſeine Völcker alſofort abführen. Und als eben dieſelbige bey Oxenſtirnen durch Geſandten wegen dieſer Sache anhielten/ hat dieſer mit zweydeutigen Redens-Arten geantwortet/ daß ſeines Königes Gemüthe gantz geneigt zum Frieden wäre; Abſonderlich da er hierbey vermerckte/ wie ſie dahin giengen/ ſeines Königes Vorhaben zugleich auszukundſchaffen. Sintemahl Chur-Brandenburg etliche mahl vorher durch Bellin/ Götzen/ und Kneſebecken mit dem Könige Guſtavo wegen des Feldzuges in Deutſchland gehandelt hatte. Hiernechſt wurde auch der König in Polen angereitzet/ daß er ſich bey dieſer Zuſammenkunfft darum bemühen möchte/ gleich ob wäre der Kayſer/ mit dem Hertzog in Bayern/ in den Polniſchen Stillſtand mit eingeſchloſſen. Hingegen trug der Königliche Engeländiſche Abgeſandte einen rechten Abſcheu vor dieſen Tractaten/ indem er ſich befurchte/ es möchte vielleicht ein Mittel erfunden werden/ Guſtavo einige Satisfaction zu geben: Deñ wenn dieſes geſchehe/ würde es allerdings unmöglich ſeyn/ die Sachen in Deutſchland wiederum in vorigen Stand zu ſetzen. Womit er denn inſtändigſt begehrte/ daß doch der Krieg vielmehr möchte angefangen werden/ dabey er nicht unterlieſſe von ſeinem Könige Bündniß und Geld anzubieten.

Des Königes Guſtavi Bedencken über ſolcher Friedens-Handlung.

§. 19. Allein Guſtavus ſahe leicht/ wohin des Kayſers Anſchläge zieleten/ und daß er wenig Billigkeit bey ſolchen Tractaten zu hoffen hätte; zumahl/ da ſich Dennemarck interponirte/ deſſen freywillige Offerte er ohne Beleidigung nicht ausſchlagen kunte. Deßwegen legete er die Sorge der Waffen nicht gäntzlich auff die Seite. Nichts deſto weniger aber hat re in dieſe Friedens-Handlungen eingewilliget/ damit es nicht ſchiene/ als ob er allein den Frieden/ welchen die Kayſerlichen vielfältig in dem Munde führten/ verhindern wolte/ damit er nur der Feinde Sinn und Vorhaben/ nebſt ihren Rathſchlägen deſto gründlicher ausforſchen möchte. Wiewol hierunter noch eine Urſache verborgen war/ weil nemlich der Frantzöſiſche Geſandte in den Argwohn gerathen/ als ob er nicht gar zu eines auffrichtigen Gemüthes/ und gleichſam nur Auskundſchaffens wegen/ vom Verbündniß geredet; Damit die Frantzoſen den Italiäniſchen Krieg mit deſto beſſern Bedingungen beylegen könten. Dahero hoffte er/ es würde bey angefangenen Tractaten mit dem Kayſer gar leichte heraus brechen/ obs denen Frantzoſen ums Hertze wäre/ mit Guſtavo in ein Bündniß zu treten/ und was der König in Engeland darbey geſinnet/ als welchem ebenfalls von dieſen Handlungen Nachricht ertheilet wurde. Denen Abgeſandten aber/ welche nach Dantzig ſolten geſchicket werden/ ward abſonderlich auffgetragen/ zuförderſt und vor allen Dingen/ nach der Vollmacht des Kayſerlichen Abgeſandtens zu ſehen/ ob er dieſelbe vom Kayſer ſelbſt/ oder nur vom Friedländer empfangen/ und was für Gewalt zu handeln ihm mitgetheilet werden. Denn mit des Kayſers Diener wolte er nur durch Abgeordnete von geringerer Würde handeln: und woferne etwas mangelhafftes in der Vollmacht enthalten/ deſto augenſcheinlicher könte man des Kayſers Verſpottung daraus erkennen. Im übrigen ſolten eben diejenige Friedens-Geſetze vorgetragen werden/ welche wir vorhero bey dem Lübeckiſchen Convent erwehnet/ nur daß noch denenjenigen/ welche man in vorigen Stande wieder einzuſetzen begehrte/ der Adminiſtrater zu Magdeburg/ und der Ertz-Biſchoff zu Brehmen/ Johann Adolph/ hinzu gefüget würden. Und wann hiermit die Sicherheit der Cron Schweden/ ingleichen der Oſt-See/ und beyder Sächſiſchen Kreyße/ in Zukunfft gnugſam verſichert würde/ ſo ſolte bey Guſtavo gantz kein Verzug ſeyn/ alſobald die Beſatzung aus Stralſund abzuführen.

Der Krieges-Zug wird deßwegen nicht auffgeſchoben.

§. 20. Unterdeſſen/ weil etliche dahin riethen/ daß der Krieges-Zug in Deutſchland ſo lange möchte verſchoben werden/ biß man der Tractaten Ausgang geſehen; So ſtellten doch der Cantzler und andere/ dem Könige vor Augen: dieſe Tractaten wären vom Kayſer dahin angeſtellet/ nur Zeit zu gewinnen; Allermaſſen/ wann die Gelegenheit über das Meer zu ſchiffen/ und Krieg zu führen/ verlauffen/ ſchon ein Vorwand ſeyn würde/ der Sache etwas abzubrechen. Unterdeſſen würden die um Sold dienenden Soldaten ſich verlauffen/ weil man ſie weder in Preußen behalten/ noch in Schweden führen könte. Abſonderlich auch die außerleſene Reuterey/ welche man nicht ſo bald wieder auff ſolche Art zuſammen bringen könte/ wenn ſie einmahl abgedanckt worden. Solche nun zu erhalten/ ſey kein Mittel verhanden/ wann ſich nicht Gelegenheit in Pommern etwas zu tentiren ereignete. Uber dieß ſchienen der Proteſtirenden Sachen in Deutſchland bereits über einen Hauffen zu fallen/ und wenn man denenſelben nicht in Zeiten zu Hülffe käme/ würde auff die letzte keine Mügligkeit mehr vorhanden ſeyn. Und wann dieſe vollends gantz unter das Joch gebracht ſeyn würden/ dürffte die ſchöne Gelegenheit vergehen/ und vielleicht nimmermehr wieder kommen. So könte auch ohne Verluſt der Exiſtimation die Beſchützung der Stadt Stralſund nicht hindan geſetzet werden. Dahero am rathſamſten ſey/ die Friedens-Handlung mit gewaffneter Hand fortzuſetzen: Welches die Stände der Cron Schweden ſelbſt vor gut befunden/ und gebeten/ wann ein ſicherer und ehrlicher Friede erhalten werden kön-

1630.

te/ ſolchen nicht auszuſchlagen: Wo aber nicht/ den Krieg hurtig und geſchwinde vor die Hand zu nehmen.

Dieſe Friedens-Tractaten gehen zu rücke.

§. 21. Es war aber der Kayſerliche Abgeſandte Carl Hannibal von Dohna allzufrühzeitig nach Dantzig gekommen/ nicht daß ihm der Friede ſo ſehr zu Hertzen ginge/ als daß er des Guſtavi Vornehmen etwas näher ausforſchen/ und zwiſchen ſelbigen und denen Dantzigern alle Uneinigkeit erwecken und unterhalten/ zugleich auch deſſelben Werbungen ſo viel ihm nur möglich in ſelbiger Stadt verhindern möchte: Abſonderlich damit der Kayſer in Zeiten der Stände Hülffe begehren könte/ wenn keine Hoffnung mehr zum Frieden da wäre. Hingegen kamen die Däniſchen Mediatores/ Otto Schiel/ und Martin von Meden/ etwas ſpäter an. Wie aber Guſtavus gehöret/ daß nur ein Geſandter vom Kayſer kommen/ urtheilete er gnug zu ſeyn/ wenn auch ſein Cantzler alleine bey dieſer Handlung wäre/ und die übrigen drey/ Gabriel Oxenſtirn/ Carl Baner/ und Peter Sparr zurücke blieben/ als welche ohne dem noch in Schweden ſich auffhielten. Nachdem nun die Dänen dieſer Ankunfft hefftig begehret/ haben ſie ſich auff die Reiſe begeben/ und zwar mehr zu Ehren des Königes in Dennemarck/ als daß man ſolches vor nothwendig erachtete. Unterdeſſen waren zwiſchen den Schweden und Dantzigern einige Streitigkeiten entſtanden/ welche zwar noch nicht in eine öffentliche Feindſeligkeit ausgebrochen/ iedoch ſo viel verurſachten/ daß die Schwediſchen Abgeſandten nicht ſicher gnug in der Stadt zu ſeyn vermeinten/ abſonderlich der Cantzler/ auff welchem die gantze Haupt-Sache in Preußen beruhete. Damit man nun hierüber mit denen Däniſchen Geſandten Rathes pflegen möchte/ hat ſie der Cantzler zu ſich nach Elbingen oder ſonſt in einen andern ſichern Ort eingeladen. Welches ſie aber ſchlechter Dinge abgeſchlagen/ mit Vorgeben/ ſie könten wegen Veränderung des Ortes/ der zu den Tractaten einmahl beliebet worden/ nichts zulaſſen/ hätten auch ſolches in Vollmacht nicht. Nachdem nun die Schweden durch viel hin und wieder abgeſchickte Boten ſolches begehreten/ und die Däniſchen Geſandten eben vorige Antwort gaben/ biß endlich von des Guſtavi Ankunfft in Deutſchland und deſſen glücklichen Progreſſen Nachricht eingelauffen; So ſind die Kayſerliche/ und die Däniſche Geſandten unverrichter Sache von Dantzig wieder abgereiſet/ und haben die Schuld der zerſchlagenen Zuſammenkunfft allein auff Oxenſtirnen geworffen; welcher aber behauptet/ daß es von ihm mit gutem Fug und Recht geſchehen/ weil er Bedencken getragē/ ſich ihrer Verhöhnung zu unterwerffen. Wie ſich denn wenig Politici von dieſen Tractaten etwas gutes verſprechen wolten. Denen Schweden war die allzufrühzeitige Ankunfft des Kayſerlichen Geſandtens billig verdächtig/ abſonderlich weil die Däniſche Geſandten allzu offte mit ihm zuſammen kamen: Da doch eben derſelbige ſich ſo hartnäckig geweigert/ mit Oxenſtirnen nur außer Dantzig zu unterreden; und alſo mehr eine Parthey des Gegentheils/ als einen Mittler abgegeben/ welche doch ſonſt in dergleichen Vorhaben ſich alſo ſchwer nicht zu bezeugen pflegen. Es war ſonſt des Kayſers Geſandſchafft bloß dahin angeſehen/ des Guſtavi Waffen auffzuhalten; Wie auch die Dänen allerdings die Schweden aus Stralſund zu ziehen/ und damit ſie nicht die Inſul Rügen anfallen möchten/ zu verhindern ſuchten/ als nach welcher ſie mit gröſter Verwunderung begierig trachteten: Aber da numehr Guſtavus den Krieg glücklich anfing/ ſahen ſie deſto leichter/ daß nun der Vergleich auff viel andere Bedingungen müſte vorgenommen werden/ als ſie vielleicht in Vollmacht erhalten. Womit ſie dann/ da die Schweden über den Ort der Tractaten einigen Scrupel machten/ die Gelegenheit deſto begieriger ergriffen/ dieſes Werck auffzuheben/ und die Schuld allein auff die Schweden zu weltzen. Und wie wenig dem Kayſer der Friede ums Hertze geweſen/ iſt dahero leichtlich zu urtheilen/ weil die Däniſche Geſandten denen Schweden die Nachricht gegeben/ daß in der Kayſerlichen Vollmacht nicht des Königes in Schweden/ ſondern bloß Stralſund alleine gedacht worden/ und daß der Kayſer dem Guſtavo den Königlichen Titul durchaus nicht zueignen wolte. Welche Sache denn alſofort die Handlung würde auffgehoben/ oder biß neue Vollmachten herzugebracht worden/ weit in den Herbſt hinaus verſchoben haben/ dadurch denn der vorhabende Krieges-Zug auff dieſes Jahr wäre zu ſchanden gemachet worden. Ja/ es war durch des Kayſerlichen Geſandtens aufgefangene Brieffe numehro kund/ wie er ſich gar wenig Nutzen von der Däniſchen Mediation verſichert; Weil doch die Dänen einen unverſöhnlichen Haß gegen die Schweden tragen. Woraus denn nicht unſchwer zu urtheilen geweſen/ was unter ihnen vor Reden gefallen; iedoch hoffte Guſtavus/ Dennemarck würde ſich nachgehends nicht mehr ſo vergeblich als ein Mittler einmiſchen/ da man ſeine Mühe zu Dantzig alſo verachtet.

1630

Die Inſul Rügen wird von Schwediſchen eingenommen.

§. 22. Unterdeſſen hatte man verſtanden/ daß der König in Dennemarck mit dem Hertzog in Pommern wegen Ubergabe der Inſul Rügen in Handlung begriffen/ und 300000. Rthl. dafür angeboten. In welchen Contract und Handel auch der Friedländer eingewilliget/ in der Hoffnung/ auff ſolche Weiſe entweder die Inſul wider der Schweden Einfall zu befeſtigen/ oder doch den König in Dennemarck mit in dieſen Krieg zu miſchen/ wann zu Dantzig der Friede nicht möchte geſtifftet werden. Hierüber wurden die Schweden ſehr bekümmert. Denn ſie beſorgten ſich/ wenn die Inſul Rügen in Däniſche Hände gerathen ſolte/ daß der March in Deutſchland verzögert/ oder auch wol ein neuer Krieg mit Dennemarck entſtehen würde. Abſonderlich/ da der König in Dennemarck die Schantze auff der Inſul Rügen/ ſo den Eingang des Fluſſes/ der Poen/ entgegen lag/ auffzubauen fortfahren/ und die Stralſunder zwingen möchte/ dort hin den Zoll zu bezahlen/ und abzulegen. Dahero Alexander Leßle/ Commendant zu Stralſund/ und der Abgeſandte/ Steno Bielke/ vor gut angeſehen/ dieſem Vorhaben in Zeiten vorzukommen/ und die Inſul Rügen auff das allereilfertigſte in Beſitz zu nehmen. Welche denn/ da nun einmahl dieſe Sache ausgeführet wäre/ ſich vor Dennemarck gantz nicht mehr fürchten wolten; zumal da ſie nicht glaubten/ daß er mit unzeitigen Klagen über geſchehene Beleidigung des Guſtavi Waffen wider ſich erregen/ und hingegen vom Kayſer abwenden würde/ in Betrachtung/ daß es beſſer für ihm wäre/ aus dieſer beyden Uneinigkeit ſeinen gröſten Nutzen zu ſuchen und mit-

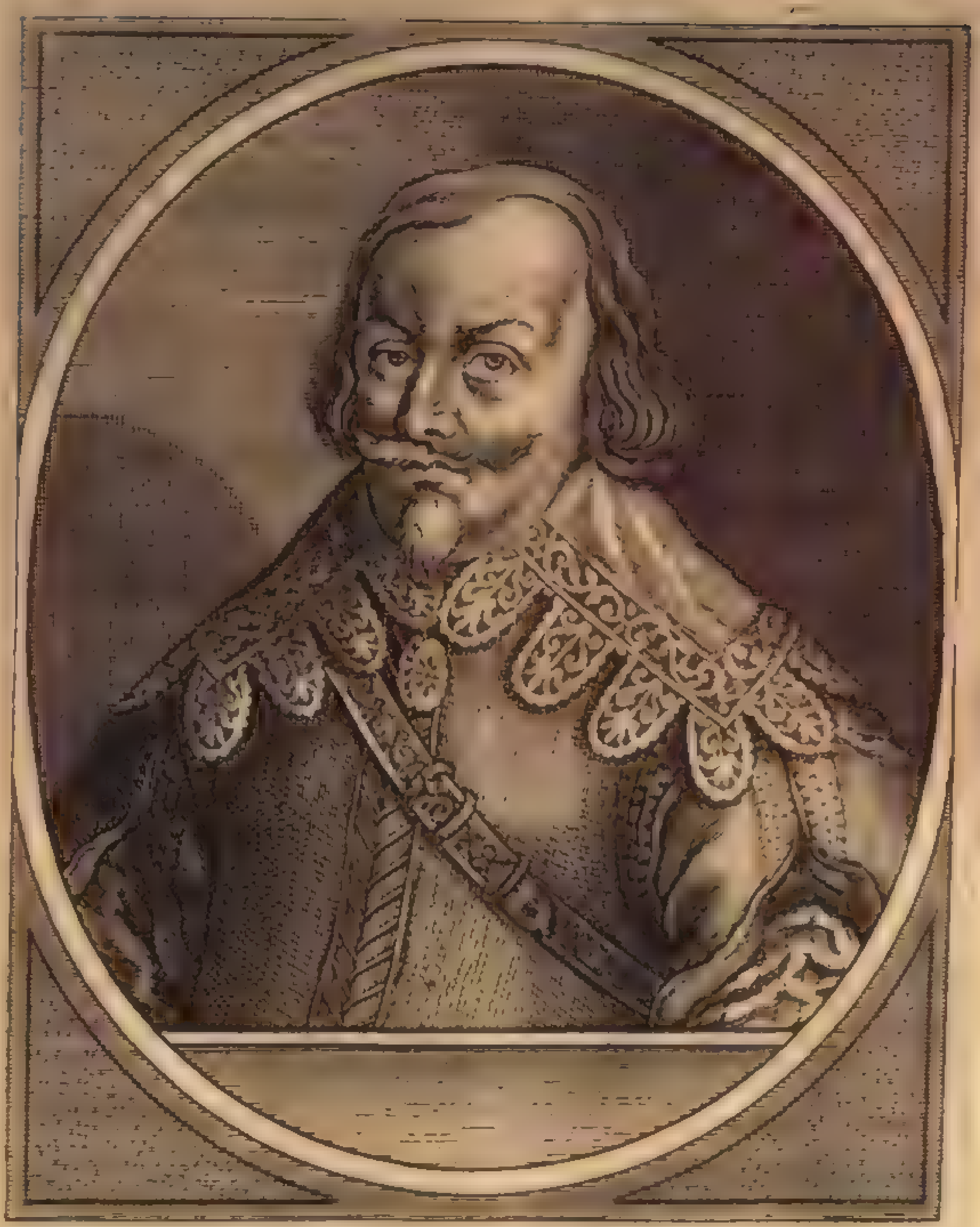
1630. mitzunehmen. Hierzu kam / daß ſonſt keine andere Weiſe noch Mittel vorhanden war/ die Regimenter zu Pferde länger zu unterhalten/ die Leßle unterdeſſen zu Stralſund geworben hatte. Die Inſul Rügen beſaſſen die Kayſerliche/ nebſt drey Schantzen / bey der alten und neuen Uberfahrt / und bey Guſtau einem Dorffe/ an dem Ufer gegen Brandeshagen über/ welcher alſobald eine andere gegen über auffgebauet wurde / der Stralſunder Schiffahrt zu verhindern. Wie nun ſolche Leßle zu erobern beſchloſſen / hat er zwar erſtlich die Inſul Hiddenſee / gegen der Abend-Seite der Inſul Rügen / ſo mit einem kleinen Theil der See abgeſondert/ überfallen/ damit er der Feinde Gemüther auff dieſe Seite meiſtens acht zu geben / ziehen möchte: Nachgehends aber die Schantze an der alten Uberfahrt/ weil die Kayſerl. ſich nicht zu widerſtehen getraueten/ erobert/ und mit neuen Wercken befeſtiget; Kurtz hierauf wurde das Werck bey der neuen Uberfahrt / nachdem alle Zufuhre dem Feinde geſperret von denen in der Beſatzung liegenden/ welche ihr Leben und Vermögen nur in Sicherheit zu laſſen begehrten / freywillig übergeben. Dieſe Oerter wolte der Kayſerliche Oberſte Johann Götze mit 3000. zu Fuß und 6. Compagnien zu Pferde / welche er in die Inſul überſetzen lieſſe/ wieder erobern; Weil er aber die Soldaten/ als ob ſie einen Sturm auff das alte Werck verſuchen ſolten/ angeführet / und vermerckte/ daß die Schweden ſich tapffer zu wehren bereit ſtünden/ iſt er unverrichter Dinge wieder abgezogen / dergeſtalt / daß dieſe gantze Inſul / welche er vorhero gantz ausgeplündert / denen Schwediſchen überlaſſen worden/ außer/ daß er die noch übrige dritte Schantze/ Guſtau genannt/ mit einer ſtarcken Beſatzung inne hatte. Wie nun die Gewalt nicht angehen wolte / beſchloſſen die Kayſerliche auff einen andern Weg/ die Schwediſchen von dieſer Inſul wegzubringen/ ſintemal durch des Hertzogs in Pom̃ern Abgeſandten dieſer Vertrag geſchahe/ daß von beyden Theilen dieſer Inſul die Befreyung von allen Kriegs-Unkoſten möchte verſtattet werden. Unterdeſſen aber/ daß man hierüber durch hin und wieder gewechſelte Brieffe ſtritte / hatte Leßle ſeine Völcker im Anfang des Monats Junii in Eil überſetzet / und wie die Kayſerlichen vom feſten Lande denen ihrigen Hülffe zuzuſchicken ſich vergebens unterſtanden; Die Schantze/ Guſtau/ mit Gewalt erobert/ und die Beſatzung darinnen theils niedermacht / theils gefangen genommen. Alſo / daß die Schweden ſelbige gantze Inſul mit gar leichter Mühe erlanget. Wie ſolches geſchehen/ haben die Kayſerliche die gegen dem feſten Lande über/ am Ufer liegende Schantze Brandeshagen freywillig verlaſſen.

König Guſtavus bereitet ſich zum Krieges-Zug in Deutſchland.

§. 23. Unter dieſen Vorſpielen des Krieges hatte König Guſtavus / welchen itzo die Zeit des Jahres gleichſam darzu einlud / nachdem er alles herzuſchaffen und wol beſtellen laſſen/ was zu dieſem Krieges-Zuge nöthig ſchien/ noch einmahl an die Churfürſten des Reichs Brieffe abgehen laſſen/ worinnen er ſich zuförderſt beklaget / wie man ihm den Königlichen Titul verweigert/ und wegen der Satisfaction vor die angethane Schmach und Unrecht nicht mit einem Worte Erwehnung gethan/ mit dieſer darbey gethanen Bekäntniß/ ob er wohl wünſchte / daß noch billige Vorſchläge zum Frieden zu finden; So würde es ihm doch von rechtſchaffenen Leuten nicht übel können ausgeleget werden/ wann er ſich an anderer Exempel ſpiegelte/ und auff einen andern Weg / als ſo vergebliche und leere Tractaten / nunmehro ſeiner Sicherheit zu rathen bedacht wäre. 1630. Dahero/ wann hierdurch ohngefehr einem unſchuldigen etwan einiger Schaden begegnen möchte / ſolcher ihm nicht / ſondern denenjenigen beyzumeſſen / welche ſolche Dinge vorzunehmen ihn gezwungen hätten. Geſtalt er auch eben dieſe Urſachen/ ſo ihn eigentlich zu ſolchem Krieges-Zuge gezwungen / öffentlich in Druck ausgehen laſſen. Eine andere Kriegs-Ankündigung und Erklärung bey dem Kayſer achtete er vor unnöthig zu ſeyn/ weil von ſelbigem der Anfang des Krieges und aller Injurien gemacht worden: Dafür er nunmehr ſelbſt Satisfaction holen wolte/ weil er wol ſahe/ daß ſolches durch gütlichen Vertrag nicht geſchehen könte. In Schweden wurde alles wol angeordnet / abſonderlich wider Dennemarck/ indem er wuſte / daß derſelbe vom Kayſer würde angefriſchet werden / Schweden anzufallen. Zu welchem Ende er die Stände des Reichs nochmahls vor ſich beruffen / von ſelbigen Abſchied genom̃en/ die Armee / und allen Krieges-Vorrath mit groſſem Fleiße zuſammen bringen/ und auf die Flotte ſchaffen laſſen. Wiewohl diejenige Völcker ſo damahls König Guſtaven aus Schweden folgeten/ ſehr ſchwach vor ſo eine groſſe Krieges-Laſt ſchienen/ welche aber nachgehends mit denen durch Preuſſen und Deutſchland geſchehenen Werbungen ſehr groſſen Zuwachs bekamen. Die Reuterey und Cavallerie beſtunde aus zwey Regimentern Weſt-Gothen / unter Ehrich Sopt / und aus Smaländern/ unter Graff Peter Braben. Vier Regimenter dergleichen Fuß-Volck führten die Obriſten Nicol Brahe/ George Johannis Sohn/ Axel Lellie und Axel Duwall. Zwey deutſche Regimentern Fußvolck waren Theodor Falckenberg / und Nicol Theoderici Sohn vorgeſtellet/ zu welchen des Oberſten Hally / zwo Compagnien ſtieſſen. Zwey neue andere Regimenter hatten der General Wachtmeiſter Dodo Kniephaus und Mitzſchefahl / und eines aus Schotten der Oberſter Maccains geworben. Welche Völcker ſechzehen Compagnien zu Pferde / und zwey und neuntzig Compagnien Fuß-Volck zuſammen ausmachten. Das gantze Fuß-Volck und Infanterie wurde von Johann Banern / und die Artollerie von Leonhard Torſten-Sohn geführet.

Die Pommeriſche Geſandten bemühen ſich vergeblichen ſolchen Krieges-Zug des Königes abzuhalten.

§. 24. Nunmehr ſtand die beladene Schiffs-Flotte im Elsnabbiſchen Hafen / und erwartete guten Wind / welcher bißhero etliche Tage gantz widrig geweſen war / als gleich vom Hertzog in Pommern Geſandten zum Könige kamen/ und mit dieſem Kriegs-Zuge anzuſtehen baten / damit der Krieg nicht in Pommern geführet werde/ und dieſes liebe Land / weil es ohne dem ſchon vorhero allzuſehr erſchöpffet und ausgeſauget/ gantz und gar zur Wüſteney und Einöde werden möchte. Wie ſolches Guſtavus ihnen abgeſchlagen/ hielten ſie ferner an / ihnen zu vergönnen / daß ſie Neutral verbleiben möchten. Welches ihnen ebenfalls vom Könige abgeſchlagen wurde/ mit angeführten Urſachen / daß aus eben ſelbiger Provintz abſonderlich alle Feindſeligkeiten ihm vom Kayſer wären zugefügt worden / deren Schuld die Pommern nicht gantz und gar von ſich ablehnen könten. Mit dieſer Antwort / welche ziemlich widerwärtig / wurden die Geſandten abgefertiget/



GENEROSISSIMꝰ. DN, DN. IOHANNES BANNERUS,
HÆREDITARIꝰ IN MULLHAM̄ER^{a} WERDER, &c. EQUES, REG.
SUECIÆ CONSILIARIꝰ, & IN REBUS BELLICIS ARCHIMARSCHALLꝰ.

Kön
ſtavi
ter ſi
Krie
in D
land

gefertiget/ nicht zwar/ als wenn man im Ernſt Pommern ſolcher Injurien mit theilhafftig achtete/ ſondern weil es freylich keine angenehme Sache zu ſeyn ſchiene/ in einem Lande belli ſedem zu conſtituiren. Wiewol ſolches die höchſte Noth und Zuſtand des Krieges damals erforderte. Dahero man lieber eine Beleidigung von ſich zum Scheine wolte mercken laſſen / um zugleich hiedurch den Hertzog deſto geſchwinder auff ſeine Seite zu bringen ; Welcher ſich befurchte / er möchte von beyden Ecken feindlich gehalten werden. Damit aber derſelbe nicht etwan zu deſperaten Rathſchlägen angetrieben würde / machte man ihm Hoffnung zu einen gütlichen Vergleich / ſo bald als Guſtavus ſelbſt würde in Deutſchland angeländet ſeyn. Auff welche Meynung hernach der König Brieffe an den Hertzog geſchrieben/ ſo bald er nur in Pommern angelanget.

Guſtavus kömt in Pommern an.

§.25. Nachdem man nun das Meer glücklich überſchiffet/ hat den 24. Junii des Königes Flotte bey der Inſul Rüden ſtille gelegen / von dannen der König beſchloſſen hatte/ das Krieges-Volck in die Inſul Rügen auszuſetzen/ und daſelbſt den Krieg anzufangen. Weil er aber verſtanden / daß von Leßle bereits der Feind aus der gantzen Inſul geſchlagen/ iſt er bey der Inſul Uſedom ausgeſtiegen. Er ſelbſt/ ſo bald er mit ſeinem Fuß die Erde berühret/ iſt auff die Knie niedergefallen/ und hat GOtt den Allmächtigen mit brünſtigem Gebet angeruffen / daß er zu ſo einem groſſen Vorhaben ſein göttliches Gedeyen und Gnade verleihen wolle. Damit ihn aber der Feind nicht etwan ohngefehr/ und ehe er ſich in rechte Poſitur geſetzt / anfallen möchte / hat er alſobald mit groſſem Fleiß ſein Läger verſchantzen laſſen. Daſelbſt ſtieſſe Leßle/ welchen er aus Stralſund beruffen/ mit ſeinem Regiment zu ihm / welchem kurtz darauff ſechs Compagnien des Oberſten Hallii / und viere des Oberſten Duwalls und dabey noch etliche Esqvadronen von der Reuterey folgeten. Die vornehmſte Sorge bey dieſem Kriege war / unter andern auch die Militariſche Diſciplin durch ſehr ſcharffe Edicte zu erhalten/ abſonderlich/ daß ſie von allen Rauben / Plündern und andern Injurien/ und Unrecht wider die Friedfertigen abſtehen ſolten. Welches Vornehmen bey denjenigen ſonderlich groſſe Gunſt und Zuneigung erwecket/ ſo bißhero die Rauberey und den groſſen Muthwillen der Kayſerlichen Soldaten ertragen müſſen. Nachdem er ferner geſehen/ daß nichts feindſeliges wider ihn vorgenommen wurde / hat er ſeine Völcker an die Veſtung gegen Wollgaſt über / fort rücken laſſen. Welches denn alſofort / weil ſich der Feind nicht getrauete zu widerſtehen/ mit groſſer Furcht und Schrecken verlaſſen wurde. Von dannen er ſich auff die andere Seiten der Inſul gewendet/ da der Fluß Zwine Wollin abſondert/ an deſſen beyde Ufer die Kayſerlichen auffgebaueten Schantzen/ und ſelbſt die Stadt Wollin verlaſſen. Wie er ſolcher Geſtalt die anliegende Inſulen des Hertzogthums Pommern unter ſeine Gewalt gebracht / hat er die Brücke wieder verfertigen und ſeine Armee hinüber auff das feſte Land marchiren laſſen / und die Stadt Cammin / welche die Kayſerl. kurtz vorher ausgeplündert und verlaſſen/ eingenommen.

Uſedom/ Wollin und Cammin werden erobert.

Stettin nimt die Schweden ein.

§.26. Mit Stettin aber gab es ein wenig mehr zu ſchaffen/ allwo des Hertzogs Sitz von der Kayſerlichen Beſatzung noch alleine war frey geblieben. Eine Stadt/ welche abſonderlich nach der Gegend wol gelegen war/ man möchte nun entweder Krieg anfangen oder abwenden ſollen ; Geſtalt denn/ wer derſelben mächtig / auch den Hertzog / und die gantze Provintz und Landſchafft in ſeiner Gewalt haben kunte. Eben dieſe Stadt hatte Torqvatus de Comitibus nicht weniger / als Guſtavus anzugreiffen beſchloſſen/ als der in ſelbiger Gegend General über die gantze Kayſerl. Kriegs-Armee wäre. Welcher ſich denn erſtlich unterfangen den Thurn mitten auf den Thamme / womit Stettin und Dam zuſammen gehänget / (wiewohl vergeblich) anzufallen / weil ſelbiger Thurm und die daran gelegene Brücken mit einer ſtarcken Poſt aus der Stadt ſtets beſchützet wurden/ biß er endlich eine ſtarcke Macht bey Gärtz zuſammen zoge/ und damit die Stadt durch einen unverhofften Sturm zu erobern vermeinte. Und hielt man darvor / er würde dieſes ſein Vorhaben innerhalb zwey Tagen ausführen. Guſtavus aber/ welcher ſolchem Beginnen vorzukommen eilete/ lieſſe in das kleinere Fahrzeug/ welches er in groſſer Anzahl geſamlet / das Kriegs-Heer und alle Ammunition bringen; womit er bey ſehr gutem Winde gegen die Oder hinauff/ über 6. Meilweges/ innerhalb zwo Stunden/ gantz unverſehens biß an die Stadt gekommen. Die Soldaten wurden alſobald mit dem kleinen Geſchütz ans Land ausgeſetzet / und in voller Schlacht-Ordnung unter Löſung des Geſchützes biß an die Stadt gezogen. Welchen von dem Commendanten der Hertzoglichen Beſatzung/ Seyfried Damitzſchen/ ein Trompeter entgegen geſchickt wurde/ die Urſache ſolcher Ankunfft zu vernehmen / mit begehren / ſie ſolten ſich ohne einigen Schuß wieder zurücke begeben. König Guſtavus aber ließ dieſem Commendanten anbefehlen / er ſolte ſelbſt kommen / und die Antwort von ihm empfangen ; Welcher ſich dann bald darauff / in Begleitung etlicher Abgeordneten des Hertzogs/ eingefunden. Der König gab ihm hierauff zu verſtehen / wie er aus höchſtdringender Noth gezwungen worden hieher zu kommen/ mit Begehren/ er möchte ihm in guten die Stadt übergeben / damit er nicht gezwungen würde / wie ſchon beſchloſſen worden / ſich den Weg mit Gewalt hinein zu bähnen. Worauff ſich die Pommern entſchuldiget / ſie wären dem Kayſer mit Pflichten / Treu und Gehorſam verbunden / und inſtändig gebeten/ der König möchte ſich vielmehr aus einer ohne dem erſchöpfften Landſchafft gäntzlich wieder weg wenden. Worwider der König betheuret/ wie er nicht gekommen / ſie vom Römiſchen Reiche abzuziehen / ſondern ſie ſelbſt und die übrige in Deutſchland/ die mit ungerechter Dienſtbarkeit unterdrückt würden / wiederum in volle Freyheit zu ſetzen. Zu welchem Ende er mit dem Hertzog mündlich zuſprechen verlangete. Unterdeſſen hat er die aus der Stadt/ welche Hauffenweiſe ihn zu ſehen zuſammen gelauffen kamen/ gantz freundlich angeredet/ und dardurch bey iederman nebſt groſſer Verwunderung über ſein Anſehen / auch eine groſſe Liebe gegen ſich erwecket. Nachdem nun der Hertzog mit ſeinen Räthen angekommen / und vom Könige ſehr freundlich empfangen worden/ hat er ihm alle Umſtände und Urſachen erzehlet/ warum er dieſen Krieges-Zug vorgenommen/ auch begehret / ihn freywillig in die Stadt einzulaſſen. Darbey er ſehr viel wichtige Urſachen angeführet / und groſſes Verſpre-

chen

chen gethan. Sintemahl er darbey mit ſehr groſſer Beredſamkeit/ welchen der Maieſtätiſche Mund und der Soldaten Eiffer überaus lebhafft machten/ gnugſam erwieſe/ welcher Geſtalt er wider ſelbige/ woferne ſie widerſpenſtig ſeyn wolten/ Kräffte gnug habe/ ſein Vorhaben auszuführen. Der Hertzog wolte zwar allerhand Umſchweiffe ſuchen/ wie aber König Guſtavus vorgab/ des Torqvati Unterfangen gantz zu hintertreiben/ und zugleich augenſcheinlich erwieß/ wie ihm alles zur Hand ſtünde/ innerhalb wenig Stunden/ die Stadt/ ſo noch nicht recht befeſtiget/ mit Gewalt einzunehmen/ ihnen auch ſelbſt die Oerter/ da er am leichteſten durchkommen könte/ vor Augen ſtellete: So hat ſich endlich der Hertzog beqvemet/ und bewilliget/ die Schwediſchen Soldaten in die Stadt einzunehmen. Allermaſſen auch kein Vorzug hiebey war. Sondern noch ſelbigen Tag/ da die Schweden vor der Stadt angelanget/ ſind ſie nicht durch die Thore/ ſondern über die noch unvollkommene Wercke/ gleich über den Wall/ in die Stadt gezogen. Die Pommeriſchen Soldaten ſind hierauff mit Verſtattung des Hertzogs in Guſtavi Dienſte auffgenommen worden.

Allianz zwiſchen den Könige von Schweden und Hertzog in Pommern.

§. 27. Bald hierauff wurde zwiſchen König Guſtaven und dem Hertzog in Pommern/ Bugißlao den XIV. ein Bündniß geſchloſſen/ zuförderſt wegen Beſchützung ihrer ſelbſt/ und zwar mit Vorbehalt des vollkommenen Rechts/ welches das Römiſche Reich an dieſer Provintz und Hertzogthum zu fordern/ und daß dem Hertzoge ſein Gebiete gantz frey und unbeſchadet bleiben/ auch die Oerter/ welche vom Könige bereits eingenommen/ oder nachgehends eingenommen werden ſolten/ dem Hertzoge wieder möchten eingeräumet werden. Jedoch behielt ſich der König dieſes ſonderlich vor/ wenn der Hertzog mit Tode abgehen ſolte/ ehe Chur-Brandenburg dieſen Vergleich vor genehm hielte/ oder ſelbſt Hand anlegte/ dieſes Land von denen Kayſerlichen zu befreyen/ oder ſo ihm ſonſt von andern über der Succeßion einiger Streit möchte erreget werden/ daß unterdeſſen Guſtavus und deſſelben Nachfolger das Hertzogthum Pommern unter dem Titul eines Seqveſters und Schutz-Herrn ſo lange behalten ſolten/ biß dieſe Streitigkeit beygeleget/ und der Nachfolger die Unkoſten des Krieges/ ohne des Landes Beſchwerung bezahlet/ auch zugleich dieſes Verbündniß bekräfftiget habe. Welches Verbündniß denn folgendes Jahr von den Land-Ständen vollzogen und beſtätiget worden. So baten auch zugleich des Hertzogs Bediente/ Stralſund dem Gehorſam ihres Fürſtens wieder zu überlaſſen/ und alle Streitigkeiten nach den Geſetzen dieſer Provintzen beyzulegen. Die Stralſunder aber widerſatzten ſich dieſem Anbringen aufs hefftigſte/ mit Vorgeben/ wie ſie durch leichtſinnige Räthe des Hertzogs in die gröſte Gefahr uñ Schaden geſtürtzet/ und von aller Hülffe verlaſſen worden/ daß dahero/ wañ gleich vor der Zeit einige Pflichtſchuldigkeit gegen den Hertzog bey ihnen geweſen/ ſolche dennoch eben hiedurch auffgehöret/ und ſie zu nichts mehr verbunden wären. Wie denn König Guſtavus ſelbſt nicht vor billig erachtete/ die Stadt wider ihren Willen in des Hertzogs Gewalt zu übergeben/ wiewol er ſich erboten/ er wolle als ein Arbiter zwiſchen ihnen alle Streitigkeiten beylegen helffen. Als nun höchſt nothwendig ſchiene/ Stettin mit neuen Wercken an der Feſtung zu verſehen/ wurde zwiſchen dem Könige und der Stadt dieſer Vergleich getroffen: daß die Soldaten die Arbeit verrichten/ von ihm aber ein mäßiger Sold darfür gereichet werden ſolte. Womit man in wenig Tagen ſehr mächtige Außenwercke zur Vollkommenheit gebracht. So wurde zugleich mit dem Hertzoge wegen der Schwediſchen Beſatzung/ welche in 4000. Mann beſtund/ geſchloſſen: Daß der König die Monat-Gelder/ die Stadt aber die Qvartiere hergeben ſolte. Worüber zwar der Hertzog das Ober-Commando dem Namen nach; Allein der Königliche General die volle Macht haben ſolte. Der Hertzog entſchuldigte ſich hierauff durch Schreiben bey dem Kayſer/ daß er Guſtavum in ſein Land angenommen/ und ſchobe die Schuld allein auff die Kayſerlichen Soldaten/ welche nach dreyjähriger Ausſaugung dieſe Provintz/ bey deſſen Ankunfft/ gantz erſchrocken verlaſſen hätten/ und wäre ihm weder Krieges-Macht/ noch Vermögen übrig geweſen/ eines ſolchen Königes groſſe Gewalt und Einfall abzuhalten. So würde vom Könige hiebey nichts anders geſuchet/ als daß die benachbarten Stände in vorigen Stand wieder eingeſetzet/ und der allzugroſſen Licentz und Freyheit der Soldaten Ziel und Maſſe beſtimmet werden möchte. Wiewol dieſe Entſchuldigung benahm dem Kayſer ſeinen Argwohn nicht: vielmehr gläubte er/ dz der Herzog vorhero ſchon durch heimliche Verträge und von freyen Stücken den König zu kommen/ eingeladen/ und alles aus gewiſſem Vergleiche gethan und vorgenommen. Womit dann die Kayſerliche einen ſo grauſamen Haß wider die Pommern getragen/ daß wann etliche von ihnen/ ſo dem Könige dieneten/ in ihre Hände kämen/ ſelbige gar nicht wie andere Gefangene gehalten würden. Welche Grauſamkeit zu rächen/ die Schweden gleiches wider die Croaten beſchloſſen/ als welche durch ihre barbariſche Unthaten/ Unzucht und geilen Muthwillen in ſelbigem gantzen Kriege ſehr verhaſt waren. Wiewol deßwegen der übrigen Haß wider die Kayſerlichen nicht nachgelaſſen.

Stargard wird erobert.

§. 28. Hierbey war das nechſte/ Stargard einzunehmen/ welches mit 7. Fähnlein auff 2800. Mann ſtarck vom Feinde beſetzet war. Der Oberſte Damitzſch wurde mit demienigen Volck dahin geſchicket/ welches nur neulichſt von dem Hertzoge in Pommern dem Guſtavo war überlaſſen worden/ daß ſie ein Zeichen ihrer Treu und Tapfferkeit erweiſen ſolten: Welches denn auch wol ausgeſchlagen. Sintemahl die Stadt bey dem erſten Sturm erobert/ auch der Kayſerlichen ein groſſer Theil nieder gemacht/ und diejenige/ ſo noch übrig/ nach Gärtz halb entwaffnet verſchickt worden. Es wurde in der Stadt ein groſſer Vorrath an Getreyde und Ammunition gefunden: Um ſelbige Tage wurde im Lager vor Stettin zugleich eine Verrätherey entdecket/ welche etliche Italiäner unter ſich angeſponnen/ indem ſie ſich ſtelleten/ als ob ſie des Kayſers Armee verlaſſen/ und ſich zum Schweden begeben hätten. Allermaſſen der Kundſchaffer im Lager ertappet wurde/ welcher deſſelben Gegend und Beſchaffenheit abreiſſen wolte/ und zugleich dieſes Schelmſtückes mit theilhafftig war. Durch deſſen Anzeigen wurde der andere verrathen/ welcher freywillig bekannte/ daß er zum öfftern die Hand an die Muſqvete geleget/ die grauſame That zu vollführen/ er habe aber niemahls/ gleich als ob ihm die Hand verſtarret/

Verrätherey wider den König wird entdecket.

1630.

ret/ ſein Vorhaben vollziehen können. Dieſer bekam den Strick zu Lehne. Der andere/ welcher Qvintin de Ponte hieß/ hat die Flucht genommen/ und iſt/ indem er zum Feinde übergelauffen/ dieſer Straffe entkommen. Wie denn berichtet wurde/ daß noch mehr dergleichen Mäuchelmörder von den Kayſerl. abgeſchicket worden/ deren Unterfangen aber GOttes groſſe Gnade und Schutz von dem König abgewendet.

Anklam und Uckermünde wird erobert.

Wollgaſt ergiebt ſich.

§.29. Damit ſich nun der Kayſerliche General Torqvatus wider Guſtavum/ ſo ſich bey Stetin verſchantzet/ unterdeſſen feſte ſetzen möchte/ hat er die Völcker aus dem Lager bey Stolpen/ und zugleich die Beſatzungen aus Anklam und Ukermünde zu ſich nach Gärtz beruffen. Beyde dieſe Städte wurden hierauf von den Schwediſchen alſofort eingenommen. Wollgaſt zu erobern ward Kniphus abgeſchicket/ welcher zwar die Stadt mit dem erſten Anfall einbekommen/ aber wegen des Schloſſes groſſe Mühe und Arbeit anwenden muſte/ indem die Kayſerl. unter General Stechtern tapffern Widerſtand thaten/ als welcher auch der erſte geweſen/ ſo wider die Schweden einige Hertzhafftigkeit erwieſen. Nachdem er nun durch groſſes Schieſſen und Stürmen/ auch andern Krieges-Zwang biß auff das euſſerſte gebracht/ hat er endlich den letzten Sturm durch eine ehrliche Ubergabe abgewendet. Wie bey währender Belägerung der Stadt Wollgaſt von Kniphußen das Schloß Clempenau erobert/ und von dem Savellio ohne mühſame Arbeit wieder eingenommen worden/ iſt unnöthig weitläufftig zu erzehlen. Um ſelbige Zeit war auch des Kniphuſens unterfangen/ Griffswalda mit Hinterliſt einzunehmen/ vergeblich ausgeſchlagen.

Der Kayſerlichen elender Zuſtand.

§.30. Dieſer Anfang des Krieges in Pommern offenbahrete in ſelbigen Landen nicht allein die ſchon krancke Beſchaffenheit der Kayſerlichen Militz/ ſondern richtete auch ihrer viel zu neuer Hoffnung auf/ welche bißhero alles Unglück und harte Unterdrückung erlitten/ oder auch ins künfftige zu befürchten hatten. Allermaſſen die allzufreye Macht und Stärcke des Kayſerlichen Krieges-Heeres die gantz zerfallene Kriegs-Diſciplin bißher auffgehoben hatte/ indem die Oberſten und andere Officirer auff nichts anders bedacht waren/ als überall nur Geld zuſammen zu ſcharren: unterdeſſen fragte niemand darnach/ wie die gemeinen Soldaten durch Rauben/ Plündern/ Unfug und geilen Muthwillen hin und wieder hauſirten/ und ihren Grimm allein über das armſelige Bauer-Volck ausſchütteten. Dahero dann die Armuth/ ſo durch der Soldaten Schwelgen und Geitz dem Lande zugezogen worden/ ihren Urhebern ſelbſt mehr als zu ſchwer gefallen/ und auf dem Halſe gelegen. Sintemal die meiſten durch Mangel entlieffen und die Anzahl derſelben ziemlich verminderten/ die übrigen/ ſo noch bey ihren Fahnen blieben/ wurden durch ſo viel Beſchwerligkeit gleichſam gantz abgemattet/ und über dieß durch den neuen uñ muntern Feind gantz verzagt gemacht. Zumahl da die meiſten gantz keine Zuneigung zu dem Kayſer hatten/ und nichts thaten/ als daß ſie im Kriege waren: Und da ſie nun ſahen/ wie deſſen Sachen ſo gar ins Abnehmen geriethen/ begunten ſie ſchon auff die neue Parthey ſich zu wenden/ welche von dem guten Glücke gleichſam fortgetragen wurde. Hiezu kam/ daß der Friedländer abgeſchaffet wurde/ welcher alleine dieſem Kriege gewachſen zu ſeyn ſchiene/ und deſſen Nachfolgern es an Authorität/ Erfahrung und Beſtändigkeit fehlete/ darin ſie gantz und gar nicht mit Guſtavi Glück zu vergleichen waren. Allermaſſen der Friedländer/ da er ſich wider den gefaſten Haß allzu unvermögend befand/ auch die Beſitzung des Hertzogthums Mecklenburg weder beſtändig/ noch befeſtiget gnug ſahe; ſich im Hertzen freuete/ daß daſelbſt alle Sachen alſo zu Grunde gingen/ damit er bey dem Kayſer ein deſto gröſſeres Verlangen ſeiner Perſon erwecken/ und durch anderer Niederlage wiederum in beſſere Exiſtimation möchte gebracht werden. So mißfiel auch Bayern und den Bundsgenoſſen der Liga nicht gar ſehr/ daß der Kayſer an ſelbigen Orten geſchlagen würde/ deſſen Glück/ auch ihnen ſelbſt/ welche vorhero dazu ſo viel beygetragen/ erſchröcklich wurde. Dahero ſie ſich auch anfangs nicht groß bearbeiteten/ Guſtavi glücklichen Fortgängen Eintrag zu thun/ indem ſie ſelbſt hoffeten/ es würde alles zu ihren eigenen beſten ausſchlagen; abſonderlich/ wenn derſelbe nicht weiter/ als in Pommern und Mecklenburg gehen möchte. Weßhalber ſie Guſtavo ſelbſt/ welcher damahls auffs hefftigſte die Kayſerl. in Pommern verfolgte/ heimlich eriñert/ er ſolte fleißig fortfahren/ des Kayſers Armee zu ſchwächen/ und die Sache tapffer auszuführen. Diejenigen aber/ welche der Kayſer bißhero ſo unterdrücket hatte/ oder noch unterdrücken wolte/ begunten numehro bey des Guſtavi groſſen Ruhm wiederum Muth zu faſſen/ die meiſten aber ſahen ſich nach andern um/ und fingen an aus ſolchem Fortgange ihre Rathſchläge abzufaſſen/ und mit ſolchen zu rechter Zeit auszubrechen.

1630.

Anfang der Magdeburgiſchen Unruhe.

§.31. Der erſte/ welcher öffentlich auf Schwediſche Seite trat/ iſt Chriſtian Wilhelm/ Marggraf zu Brandenburg/ und Adminiſtrator des Stiffts Magdeburg geweſen. Dieſen hatte der Kayſer in kurtz verwichenen Jahren/ bey Gelegenheit des Dennemärckiſchen Krieges/ ſeiner Länder entſetzet/ welche durch des Pabſtes Vorſorge auf des Kayſers Sohn/ Leopold Wilhelm/ waren gebracht worden. Dahero hin und wieder durch das Stifft/ und ſelbſt in der Stadt Magdeburg der Päbſtiſche Gottesdienſt begunte einzuſchleichen/ worüber dem Biſchoff und der Geiſtligkeit die Jura Patronatus zuſtunden. Welche Sache der Magdeburger Gemüther nicht wenig gereitzet/ daß auch dieſer Haß bey dem Adminiſtrator/ ſelbige Länder wieder zu erhalten/ ein ſonderliches Vertrauen erweckte. Es war dieſe Stadt ohne dem ſchon von der Kayſerlichen Parthey durch des Friedländers Inſolentz und Ubermuth abgewendet worden/ als welcher alles für recht und billich hielte/ iedweden/ welchen er wolte/ mit Einqvartierung der Soldaten zu drücken: geſtalt er Altringern bereits dahin geſchicket/ vor ein Regiment die Winter-Qvartiere/ oder ſo viel Geld zu fordern/ als ſolches zu unterhalten koſtete. Wie nun dieſes Anſinnen die Bürger/ welche ſchon vorhero ungehalten/ und ſolches Joches ungewohnet waren/ ſchlechter Dinge abgeſchlagen/ iſt er dardurch hefftig erzürnet worden/ und hat befohlen/ die Zufuhre der Stadt/ gleichſam ob habe ſie bißhero dem Kayſer und dem gemeinen Weſen nichts abgetragen/ zu verſperren/ alle Handlungen auffzufangen/ und die Jahrmärckte gantz auffzuheben; Wobey ſich die HanſeeStädte durch ihre Abgeordnete um eine friedliche Entſcheidung gantz vergeblich bemühet. Womit über ein halb Jahr zwiſchen

1630. den Kayſerlichen und Magdeburgiſchen viel Ausfälle und Treffen erfolget / biß der Friedländer endlich das Volck von dannen weggeführet/ nachdem er zuvorhero von denen Magdeburgern 50000. Reichsthaler/ allen Schaden in Zukunfft abzuhalten / vergeblich gefordert ; Wiewohl es nicht ohne Schaden abginge/ indem er über 2000. hiebey vermiſt und eingebüßet. Nach dieſen war der Adminiſtrator des Stiffts Magdeburg in Schweden gereiſet/ ehe noch etwas gewiſſes von dem Kriegszuge in Deutſchland beſchloſſen worde/ und hatte bey König Guſtaven mit vielen und öfftern Schreiben angehalten / den Krieg wider den Kayſer anzutreten. Wie nun Guſtavus in dem fertig ſtunde / lieſſe er bey ſelbigen durch den Geſandten Johann Stalmann um Hülffe anſuchen. Dieſer hatte ſehr weit ausſehende und gar ſcheinbare Rathſchläge gefaſſet/ welche aber nur auff der Leute ungewiſſen Zuneigung und gar zu leichten Hoffnung beruheten. Dazu er Guſtavum um eine groſſe Summa Geldes gebeten. König Guſtavus aber/ indem er alles dasjenige/ ſo ihm vorgetragen wurde/ auff einen gar ſchlüpffrigen Grunde gebauet befunde/ hielt vor unverſtändig zu ſeyn/ eine ungewiſſe Hoffnung mit Gelde zu erkauffen/ und wurde zur Entſchuldigung vorgebracht / er könte wegen ſeiner eigenen Kriegs-Ausrüſtung ſo viel Geld nicht entbehren. Weil aber dennoch dieſes Vorhaben / wann der Ausgang ſich wohl ſchickte/ dienlich ſeyn möchte/ den Feind zu vertheilen/ wolte er ſolches Begehren nicht gantz und gar verwerffen. Dahero verſprach er/ wenn der Adminiſtrator Officirer finden könte/ welche auff ihre Koſten Soldaten würben/ ſo wolte er ihnen dieſe gemachte Unkoſten künfftig wieder erſtatten / zu welchem Ende eine Summa von einer Tonne Goldes benennet wurde. Nachdem er aber den Adminiſtrator alleine nicht vor capable hielt / dieſer groſſen Sache vorzuſtehen / ſo ermahnete er denſelben mit groſſem Fleiſſe: Daß er ſich ja nicht in ſeinem Vorhaben übereilen/ oder durch unzeitiges Unterfangen die Gelegenheit verſchwenden und verſchertzen möchte; ſondern er ſolte vorhero noch andere Fürſten des Reichs heimlich auff ſeine Seite ins Bündniß bringen / und ihnen des Königes in Schweden-Hülffe vorzeigen. Unterdeſſen durch geſchickte Leute/ allen Argwohn des Kayſers abzuwenden / um Verzeihung der vergangenen Dinge/ und zugleich um Hülffe/ ſein Leben zu unterhalten/ bittlich anliegen/ jedoch alles mit groſſer Vorſicht/ daß er ohne Vorwurff einiger Untreue/ wann es die Sache erfoderte / allezeit wieder zurücke könte. Wann er aber ſehe / daß er bereits ſo weit gegangen, daß er ihm auf recht gelegene Weiſe mit Hülffe beyſtehen könte/ alsdenn ſolte er erſtlich öffentlich heraus brechen. Denn / wenn die Feinde alsdenn unter ſich ſelbſt auffſätzig gemacht/ würde ihm ſchon Zeit gnug gelaſſen werden / ſeine Sachen in Magdeburg zum Stande zu bringen. Wo aber der Feind den Adminiſtrator anfiele / wolte er ſich von hinten zu an die Kayſerlichen machen/ ſo bald er nur mit den See-Städten würde fertig ſeyn. Der Adminiſtrator aber verdarb durch allzu ungeduldiges warten alle heilſame Rathſchläge/ indem er ſich bey Ausgang des Monats Julii / wie noch nichts recht angeſtellet war/ heimlich nach Magdeburg begeben / da er der Einwohner Gemüther zuvor gnug erforſchet. Woſelbſt er endlich mit groſſem Frolocken empfangen und auffgenommen worden / ſich und Guſtavo dieſe Stadt Vermöge eines kräfftigen Bündnißes zugeſellet / und durch ein öffentliches Edict die gantze Provintz zu ſeiner Hülffe angefriſchet. Geſtalt er bald darauff mit einem hin und wieder zuſammen geleſenen Volcke etliche benachbarte Oerter unter ſeine Botmäßigkeit gebracht. Wiewol er Halle / welches er zugleich überfallen / nicht erhalten können / weil er daſelbſt von dem Schloſſe Moritzburg ausgeſchloſſen bliebe. Etliche Compagnien Croaten ſind hiebey geſchlagen / und das Manßfeldiſche Schloß mit Liſt überrumpelt worden. Womit numehr ein groſſes Feuer erwecket war / weil ihrer wenig von den Kayſerlichen / welche etwas entfernet in Pommern und Mecklenburg lagen/ im Anfange darbey geweſen / die ihm hätten Widerſtand gethan. Daß auch der König/ wie er verſtanden/ was vorgegangen / ſeinen Hoffmarſchall Falckenberg/ als Geſandten / nach Magdeburg abgeſchickt / die Sachſen durch ſeinen Verſtand zu regieren; Welcher auch / durch ſo viel hinterliſtige Nachſtellungen/ welche überall angeſponnen/ friſch und geſund biß dahin gedrungen. 1630.

Guſtavus gedenckt nach Mecklenburg.

§. 32. Nachdem aber König Guſtavus mit ſehr ſchönen und herrlichen Volck verſtärcket worden/ welches Guſtav Horn aus Finn- und Liefland gebracht/ und hiezu aus Preußen etliche Regimenter geſtoſſen / auch ſonſt nicht gewohnet war / lange müßig und ſtille zu ſitzen/ beſchloß er/ ſich in Mecklenburg zu begeben. Denn ob ſchon der Hertzog in Pommern ihn überreden wolte/ daß er den Torqvatum aus Gärtz und Griefenhagen treiben möchte/ welcher da herum das Land weit und breit verwüſtete: dennoch weil er ſahe / daß derſelbe / als Feind/ alle ſeine Völcker und gantze Macht zuſammen gezogen/ und in wol befeſtigten Oertern ſäſſe/ wolte er nicht für rathſam halten / ohne dringende Noth die Sache auff ein zweiffelhafftes Glücks-Spiel zu wagen. Abſonderlich / da er Hoffnung hatte/ bey annahenden Winter / und dringenden Mangel an Lebens-Mitteln / die alsdenn von ſich ſelbſt zertheilte Völcker um deſto leichter zu überfallen. Daher er die Sorge und Obſicht des gantzen Lagers bey Stetin Hornen anbefohlen/ er aber iſt mit etlichen Soldaten und Stücken / ſo er zu Schiffe bringen laſſen / nach Stralſund geeilet. Kaum aber war der König weggezogen / wie die Kayſerliche vermeinten / es ſey numehro die rechte gelegene Zeit vorhanden/ die Sache wol auszuführen/ allermaſſen ſie ſich damit unterſtunden das Lager bey Stetin anzufallen ; Wurden aber von General Hornen zurück getrieben. Und dieſes iſt das einige geweſen / welches die Kayſerlichen als ein Zeichen ihrer Tapfferkeit ſelbigen Sommer erwieſen: Hingegen wurden deſto mehr Exempel von erſchrecklicher Grauſamkeit / Geilheit und Muthwillen überall wider das Land-Volck erwieſen. Unter welche an Gröſſe der Grauſamkeit abſonderlich die Zerſtörung Penkun/ und noch grauſamer der Stadt Paſewalck äuſſerſter Untergang kunte gezehlet werden / welche durch dreyjährige Einqvartierung vom Feinde erſtlich gantz erſchöpffet / hernach von Obriſten Johann Götzen auff 18000. Rthl. geſchätzet worden / die er auch von den armen Leuten mit allerhand Grauſamkeit zu erpreſſen nicht nachgelaſſen. Unterdeſſen kamen zwey Schwediſche Fähnlein auf 600. Mañ zu Fuß in das offene Städtgen / welche dieſe Tribulirer wieder-

Verheerung der Stadt Paſewalck.

1630. wiederum forttrieben/ solches in aller Eil mit einem Walle zu befestigen anfiengen. Indem aber Götze mit 3000. Mann herzu geeilet/ hat er diese Schwedische Völcker unbereit gefunden/ und indem sie unvermögend/ einen so weitläufftigen Ort zu behaupten/ wiederum geschlagen und heraus getrieben. Womit auff allerhand unmenschliche Arten abscheulich wider der Stadt Inwohner gewütet/ und die Häuser durchs Feuer verzehret/ hingegen ein grosser Schandfleck und Haß wider die Kayserliche Waffen gemachet und zugezogen worden.

Verrichtungen in Mecklenburg.

§. 33. Als König Gustavus unterdessen nach Stralsund angekommen/ und willens war/ Rostock in geschwinder Eil von disseit des Meeres zu überfallen/ hingegen aber viel Tage lang der Wind gantz widrig; Hat er diesen genommenen Rath geändert/ und beschlossen/ zu Lande in Mecklenburg zu gehen. Auff der Reise wurde die Festung bey Damgarten erobert/ und darinnen die gantze Besatzung auff einmahl nieder gemacht. Die Schantze an der Recknitz/ ingleichen Riebnitz/ und das erste Städtgen von der Seite Mecklenburg/ haben sich in kurtzer Zeit darauff ergeben. Die gemeinen Soldaten wurden dem Gustavo zu schweren gezwungen/ und untergesteckt/ die Officirer aber gefangen genommen. Worauff der König einen Befehl an alle Innwohner des Landes insinuiren ließ/ daß sie die Friedländischen nieder machen/ zu ihren vorigen Herrn wieder kommen/ und sich bewaffnet bey seiner Armade einfinden solten; Widrigen Falls/ wo sie solches nicht thäten/ wolte er ihnen alle äusserste Kriegsgefahr/ als Rebellen und Auffwieglern/ angedrohet haben. Zu welcher Meynung auch die Rostocker durch ein absonderliches Edict angemahnet wurden/ welche sich denn gar willig auff des Gustavi Seite begeben hätten/ wann nicht die Kayserlichen unter dem Vorwande ihren Durchzug durch die Stadt zu nehmen/ eine starcke Besatzung hinein geleget/ von welcher nachgehends die in der Stadt sehr übel gehalten worden. Indem der König zu Riebnitz beschäfftiget/ begehrte der Churfürst zu Brandenburg durch einen Abgesandten/ daß ihm möchte verstattet werden/ Neutral zu bleiben. Welches Gustavus auff zweyerley Wege seinem Vorhaben schädlich zu seyn erachtete/ theils/ weil ein grosser Theil der Feinde in der Marck sich nieder gelassen/ welche daraus zu treiben/ die höchste Noth erfoderte; Theils/ weil es schien/ als ob er auff solche Weise von den Schwedischen Waffen Nutzen haben wolte/ die Gefahr aber und Unkosten des Krieges solten alleine auff den König geweltzet werden; Dabey er doch nach Ereignung der Sachen seine Rathschläge auff beyde Theile neigen und beugen könte. Wiewol er nicht auff einmahl dieses Ansuchen abgeschlagen; Sondern hierbey erwiesen/ wie keine andere Beschaffenheit der Neutralität seyn könte/ als daß ihm entweder eben dasjenige zugelassen würde/ was dem Feinde in der Marck verstattet worden: Oder daß der Feind sich gantz und gar daraus begeben möchte. Mit welcher Antwort damahls der Gesandte abgefertiget worden. Weil aber die Kayserlichen unter dem General Savelli eine grosse Krieges-Macht dem Könige entgegen geschicket/ hat er nicht vor rathsam befunden zur Zeit weiter zu gehen; Sondern sich wiederum nach Stralsund zurücke gezogen/ und unterdessen die Krieges-Sorge in 1630. selbiger Landes-Gegend Joh. Banern anvertrauet.

Des Hertzogs von Sachsen Lauenburg unglückliches Vornehmen.

§. 34. Eben zu selbiger Zeit entstunden bey der Elbe auff der andern Seite neue Empörungen/ welche aber bald im Anfange gestillet wordē. Sintemahl die Mecklenburgischen Hertzoge/ welche ihrer Länder entsetzet/ bey Ankunfft des Königes Gustavi zu einer grossen Hoffnung waren erhoben worden/ durch seine Hülffe das verlohrne wieder zu erlangen; Allein auff guter Freunde absonderlich Chur-Sachsens Einrathen/ hat man vor sicherer gehalten/ die Wieder-Einsetzung von dem Kayser Bittweise zu suchen/ welche sie ihnen auch durch ihren Beyfall zu befördern versprochen hatten. Wie aber nichts billiges auff Seiten des Kaysers sich blicken ließ/ welcher selbst hernach ihre Schutz-Schrifft/ gleich als ob er in selbiger mit einigen Injurien angegriffen worden/ gar widersinnisch angenommen; Haben sie sich heimlich zu dem Könige gewendet/ und mit allem Fleiß Volck zu werben angefangen: Wozu der König seinen Namen hergegeben/ damit ihr Vorhaben desto besser möchte verborgen bleiben. Und wie Franciscus Carolus/ Hertzog zu Lauenburg von Falckenbergen überredet worden/ unter dem König Dienste anzunehmen/ auch öffentlich die Musterungen anzustellen begunte/ wurde unter seinen Namen dasselbe gantze Vornehmē verdecket. Weil aber solches Beginnen allzufrühzeitig ausgebrochen/ indem zu Boitzen-Lauenburg/ und Neuhauß seine Soldaten vertheilet/ ist anfangs der Oberste Rheinacher und bald darauff Pappenheim ihnen eilend über den Halß kommen/ da denn Falckenberg mit den Seinigen zu Ratzeburg geschlagen worden/ und selbst in der Feinde Gewalt gekommen. Welcher Fall der Schweden Werbungen daselbst wieder zerstreuet und auffgehoben. Unterdessen ist bey Stetin durch etliche kleine Scharmützel bald glücklich bald unglücklich gestritten worden. Und da sich die Königlichen einsmahl allzuweit gewaget/ sind die Kayserliche mit grosser Anzahl auff sie loßgangen/ und haben 50. von ihnen niedergemacht und gefangen bekommen/ unter welchen etliche Rittmeister/ Tisenhusen/ Sack/ Liliensparr und Witzleben gewesen.

Die Kayserliche bemühen sich vergebens die Belägerung Colberg auffzuheben.

§. 35. Ehe der König in Mecklenburg ging/ hatte er Colberg/ welches mit einer starcken Besatzung versehen war/ uñ das umliegende Land mit Ausstreiffen sehr verwüstete/ zu bloqviren beschlossen/ nachdem er unnöthig zu seyn erachtet/ solches mit Gewalt anzugreiffen/ weil die Stadt gar schlecht mit Lebens-Mitteln versehen war. Damit nun die Kayserlichen diese Belägerung verhindern/ und zugleich der ankommenden Reuterey aus Preußen entgegen gehen möchten/ haben sie 26. Cornetten zu Pferde/ und ohngefehr 2500. Mann zu Fuß aus dem Läger bey Gärtz angeführet. Allein Horn hat nicht eine kleinere Macht nach Colberg geführet ihren Vorhaben zu begegnen. Zu dem waren die Kayserlichen schon in der Nähe/ welche die Königlichen mit unverwandtem und festem Fuße erwarteten; Hingegen erhielten sie von denen Kundschaffern die Nachricht/ daß sie sich wieder zurücke zögen. Daher d die Schweden/ so viel ihnen nur müglich gewesen/ sie verfolget/ biß endlich/ indem ein Nebel den Himmel gantz verdunckelt/ die zu weit voran gegangene Reuterey bey dem Dorff Falckenberg die

1630. Kayſerliche angetroffen. Woſelbſt ein zweiffelhafftes Treffen bey ſolcher Finſterniß vorgegangen / biß etliche der Schweden / von des Feindes Fuß-Volcks langen Röhren / übel empfangen worden/daß ſie wieder zu dem nachfolgenden Fuß-Volck zurücke weichen müſſen. Indem nun der Nebel alles Licht benahm/ wolten die Kayſerliche/ und zwar weil ſie ſich vielleicht einiger Hinterliſt befahreten/ nicht weiter auff ſie loßgehen / ſondern hielten vor rathſamer zu ſeyn / ſich in beſſere Sicherheit zurück zu ziehen. Welches die Colberger nicht wenig deſperat gemacht.

Der Kayſerlichen Haupt-Schiff wird in die Flucht getrieben.

§.36. Im Anfang des Monats Decembris/da die Schwediſchen Schiffe / welche ſich um den Schlund des Wißmariſchen Hafens gelagert/ ſich ein wenig zurücke begeben / brachen die Kayſerlichen plötzlich aus dem Hafen / und hatten etliche Laſt-Schiffe angefallen. Wie aber die Schweden ſich bald wieder zurücke gewendet / und die andern geflohen / wurde das Haupt-Schiff/ ſo mit 40. Stück Geſchütz verſehen / und ſich etwas zu weit heraus gewaget/ biß in den Lübeckiſchen Hafen Travemünde getrieben. Welches zwar Johann Salvius von den Lübeckern begehrete / dem Schweden zu übergeben / oder zuzulaſſen / ſolches aus dem Hafen zu ziehen. Es war aber alles vergeblich : Indem die Lübecker vorgaben / daß ſolches von ihnen ſelbſt mit aller Billigkeit könte behalten werden / den Schaden / welchen ſelbige Flotte ihren Bürgern zugefüget / dadurch zu erſetzen. Uber welches nichts weiter vorgegangen/nachdem die Kayſerliche die Soldaten und die Waffen ſelbigen Schiffen freywillig abgenommen.

Der Graff zu Oldenburg ſuchet die Neutralität.

§. 37. Zu ſelbiger Zeit ſuchete der Graff von Oldenburg/daß ihn möchte frey ſtehen/Neutral zu bleiben; Welchem aber König Guſtavus erwieſe/ daß es ſich bey itzigen Zuſtande des Krieges durchaus nicht ſchicken würde / nachdem der Kayſer ihm dergleichen Freyheit freywillig nimmermehr zulaſſen / und ihn hingegen durch ſolche Neutralität die rechte Art zu kriegen ſehr verhindern würde. Geſtalt er durch Vorwand dieſes Wortes/Neutral zu ſeyn / die Waffen von dieſen Landen weit entfernet haben könte / welche aber dennoch der Feind zu ſeinen eigenen Nutzen gebrauchen dürffte / und endlich auff ihn allein alle Beſchwerden des Krieges würden geweltzet werden. Da hingegen viel beſſer ſey / wenn alle und iede Proteſtirenden mit allen Kräfften dahin ſtrebeten / die allgemeine Sache zu behaupten. Wofern er aber dennoch ſolche Neutralität ſo hefftig begehrete/ könte ſolche von ihm mit keinen andern Bedingungen verſtattet werden / als daß im gantzen Lande des Grafens die Kayſerlichen und Ligiſtiſche Soldaten weggeſchafft/ und nachgehends keine Subſidia zu des Königes Ungelegenheit daraus verſtattet würden. So müſte auch der Kayſer / und die Liga / ſolche Neutralität vor genehm halten/ und der Graff ſelbſt ſich dergeſtalt ausrüſten/daß/ woferne die Kayſerliche wider die Conditiones der Neutralität etwas an ihm verſuchen ſolten / er gewachſen ſeyn könte/ihr Unterfangen alſofort zurück zu treiben. Da denn leichtlich zu ſehen war/ daß der Graff ſolche Bedingungen nicht eingehen könte.

Die Kayſerliche werden aus Gryphenhagen und Gärtz verjaget.

§.38. Unterdeſſen hatte der Kayſer an des Torqvati Stelle Hannibal Schaumburg der Armee vorgeſetzet / welche damahls gar elend ausſahe/ nachdem durch Kälte und Mangel aller Dinge viel Volcks umgekommen/ und nicht wenig täglich zum Könige überlieffen. Womit derſelbe um Gartz auff beyde Seiten des Ufers/ an der Oder/ die Winter-Qvartiere ausgetheilet. Die Schweden aber/ ſo mit wenigen vergnüget/hielt der Winter/ weil er viel gelinder / als in ihrem Lande war/ gantz und gar nicht auff ; Allermaſſen die aus Preußen längſt erwartete Reuterey zu Lande nunmehro ankam/wobey die Pohlen/durch deren Länder ſie ziehen müſſen/ſich gar willig bezeuget. 21. Decembr. Nachdem nun der König durch dieſe Völcker verſtärcket worden / beſchloße er / die Kayſerlichen aus Gryphenhagen und Gartz zu treiben / geſtalt er alſo bald darauff die Armee / welche damahls aus 12. Regimentern zu Fuß/ und 85. Standarten Reuterey beſtunde / bey Damm zuſammen zog/ und drey Tage darauff nach Gryphenhagen führete. Als aber niemand zu Felde kam/ wurde die Stadt mit Stücken beängſtiget / da dann bald durch geſchoſſene Breche der freye Weg denen Stürmenden gelaſſen wurde. Es waren in der Stadt 2500. zu Fuß / denen Ferdinand de Capua, ein Neapolitaner/ vorgeſetzet worden / welcher an Erhaltung der Stadt zweiffelte / und ſchon vor 3. Tagen die Fahnen nach Gartz ins Lager geſchicket hatte. Womit denen Soldaten aller Muth entfallen / und wie ſie die Schweden zumahl ſo hurtig die Mauren hinauff ſteigen ſahen / ſich über die Brücke nach der andern Seite des Ufers zu an der Oder mit der Flucht gar zeitig nach Gartz ſalviret. Wobey wenig vermiſſet worden. Wiewol ihr Commendante/ indem er zwey Wunden empfangen/ nebſt etlichen andern Unter-Officirern / und was in der Stadt an Geſchütze vorhanden war/in Königliche Gewalt gekommen. Dieſe Sache hatte bey den Kayſerlichen eine ſolche Furcht und Schrecken eingejaget / daß / ob gleich Guſtavus noch auff der andern Seite am Ufer der Oder ſtunde/ ſie dennoch nur wenig Trouppen ſehen laſſen / und die Schantze bey Marwitz / ſo Gartz gegen über gelegen / wie auch bald darauff Gartz ſelbſt mit groſſer Furcht und Zittern verlaſſen. Das Getreyde und Pulver hatten ſie verbrañt/ und zwey Stück von treflicher Gröſſe in die Oder verſencket / auch viel darvon mit Pulver geſprenget/daß ſolche die Schweden nicht bekom̃en möchten. Wiewol etliche kleinere Geſchütze/ und anderer Kriegs-Vorrath denen Uberwindern geblieben. Der Feind hat ſich hierauff nicht anders als in einer Flucht nach Franckfurt an der Oder begeben. Dieſe Beſtürtzung hat zugleich die andern/ſo in gantz Pommern und in die Neue Marck einqvartiret waren/ eingenommen/ daß etliche nach Franckfurt / etliche nach Landesberg geflüchtet/ wobey die Schwediſchen die letztern niedergehauen/und faſt alle Bagage abgenommen. Abſonderlich hat Baudiſius die zu Piritz in Qvartier gelegene Croaten ſehr übel belohnet / wodurch er ſelbſt mit einer groſſen Beute bereichert worden. Das Sparriſche Regiment / welches zu Cüſtrin den Durchgang erhalten / war ohne Schaden ſicher darvon gekommen. Wiewol dem Könige kurtz darauf der Durchzug abgeſchlagen wurde/da doch ſonſt mehr als zu offenbar ſchien / wie er bey Franckfurt die in Unordnung und Schrecken gebrachte Feinde mit dem erſten Anfall hätte ſchlagen und überwältigen können.

1630.

Des Kayſers Edicta und Schreiben an Guſtavum.

§. 39. Indem nun König Guſtavus den Feind faſt aus gantz Pommern verjaget / beſchloß der

Kayſer

1630. Kayſer zu Regenſpurg ihn durch Edicta und Brieffe zu beſtreiten. Allermaſſen erſtlich ein Abſchied mit der Churfürſten Einwilligung gemacht war/ dadurch er die Stände in allen Creyßen des Reichs anmahnete/ Geld zu dieſem Kriege zuſammen zu bringen/ und ehe hievon etwas gewiſſes geordnet/ ſolten die bißhero gewöhnliche Krieges-Beſchwerden noch ferner abgetragen werden. Damit wurde alle Werbung des Königes Guſtavi durch öffentlichen Befehl verboten/ und welche ſich bereits werben laſſen/ wieder zurück beruffen. Wie dann der Kayſer ſelbſt an den König Brieffe abgehen laſſen/ in welchen er ſich verwundert/ daß ein ſolcher Einfall ins Reich/ da ihm keine Urſache darzu gegeben worden/ viel weniger einige Kriegs-Ankündigung vorhero gegangen/ von ihm geſchehen wäre; mit angefügter Verwarnung/ er möchte wiederum von dem deutſchen Boden abziehen/ widrigen Falls würde er mit Hülffe des gantzen Deutſchlandes ſich des Reichs Reſpect und Schutzes añehmen. Daneben auch die Churfürſten ſelbſt auff des Königes Brieffe geantwortet/ und die Rationes widerleget/ welche er vor die Nothwendigkeit ſeiner Waffen/ als ſehr wichtig und erheblich angezogen/ und ihn dadurch angemahnet/ ſolche niederzulegen. In welchen Brieffen dieſes etwas hochmüthig geſchienen/ daß die Churfürſten ihre Nahmen des Königes Nahmen vorgeſetzet. Worüber auch der König in ſeiner Antwort Erinnerung gethan/ und zugleich die Urſachen des Krieges und die ihm angethane Injurien wiederholet/ und was man im Gegentheil vorgebracht/ widerleget; Mit groſſer Betheurung/ daß er nicht als ein Feind des Römiſchen Reichs gekommen/ ſondern vielmehr/ die unterdrückten Stände in vorige Freyheit zu ſetzen. Allermaſſen von ihm ſelbſt ein ehrlicher und ſicherer Friede gewünſchet würde/ wann nur Gegentheil erweiſen möchte/ daß ihm ſolcher mit billigen Vorſchlägen zu Hertzen ginge. Faſt gleiches Innhalts waren die Brieffe/ welche an den Kayſer abgingen/ iedoch mit dem Anhange/ welcher Geſtalt des Friedens feſte Beſtändigkeit/ deſſen man ſich rühmete/ nicht nach ſchlechten Worten von ihm geſchätzet/ ſondern daß nach Reſtitution aller Reichs-Sachen ihm wegen der vorigen Beleidigung Satisfaction gethan/ und in Zukunfft deßwegen gnugſame und anſtändige Verſicherung ertheilet werden ſolte.

Rathſchläge auff das künfftige Jahr.

§. 40. Wiewohl nun aus dieſen Brieffen des Kayſers und der Churfürſten ſattſam zu erkennen war/ daß ſelbiger gar gerne des Krieges wider Guſtavum überhoben ſeyn wolte/ zumahln da bekannt/ daß Chur-Brandenburg ſelbſt vom Kayſer mit groſſen Verheiſſungen darum erſuchet worden/ ob er den Guſtavum ſtille und ruhig zu ſitzen/ überreden könte. Weil man aber keine andere Friedens-Condition vorſchlagen wolte/ als daß Guſtavus zu ſchlechter Sicherheit ſeines Reichs und der Nachtbaren/ ſich ohn alle Bedingung in den vorigen Furcht-vollen und beſorglichen Zuſtand ſtecken/ und alles was er mit ſolcher Arbeit und Unkoſten vor ſich bracht/ umſonſt wieder hingeben ſolte; So hielt er es für unanſtändig/ und wider ſeine Exiſtimation und Tapfferkeit zu ſeyn/ wenn er das einmal angefangene Werck ſo bißlich liegen laſſen ſolte. Allermaſſen/ wann Guſtavus bey Seite geſchafft/ der Kayſer gar leichte zu ſeinem Vorhaben würde gelangen können/ als welcher/ ungeachtet Guſtavus durch gantz Pommern ſtreiffete/ doch nicht auffhörete/ der Proteſtirenden Gottesdienſt feindlich zu verfolgen. 1630. Und wenn auch gleich Guſtavus gewichen/ würde derſelbe dennoch nicht bey ereignender Gelegenheit unterlaſſen haben/ die Hinderniß an ſeiner Souverainite zu rächen. Dahero denn Guſtavus gar leichte urtheilen kunte/ daß er die Waffen nicht ſicher und mit gutem Nachruhm niederlegen könte/ wenn nicht auffs neue durch Deutſchland der Religions-Friede beſtätiget/ und die benachtbarten Fürſten in vorigen Stand eingeſetzet würden. Sintemahl derſelben befeſtigtes Glücke auch der Cron Schweden von ihrer Seite alle Sicherheit würde zu wege bringen. So war nicht weniger gewiß/ daß der Kayſer von ſeinen Rathſchlägen/ welche er bißhero bald biß zu Ende mit ſo groſſen glücklichen Fortgang ausgeführet/ ſchwerlich würde abgelaſſen haben/ wo er nicht mit groſſer Gewalt darzu wäre gezwungen worden. Womit denn König Guſtavus zu dem erſchröcklichen Kriege/ ſo in Zukunfft zu erwarten ſtunde/ ſich mit groſſem Fleiße bereitete/ und numehro trachtete/ ſolchen in des Kayſers Erblande/ und in der Ligiſten Gebiete zu bringen/ welche ihm bißhero in ſeinen Unterfangen auffs beſte beygeſtanden. Zu welchem Ende er beſchloſſen/ mit 5. Armeen auff kommendes Jahr die Sache anzufangen/ und dardurch des Kayſers Macht an unterſchiedliche Orte zu zerſtreuen. Deren zwey Pommern erſtlich vollend einnehmen/ und darauff die übrigen Kayſerlichen Völcker aus der Marck vertreiben/ von dar aber in Schleſien einfallen ſolten: Die dritte ſolte Mecklenburg wieder einnehmen: Die vierdte nach Magdeburg/ und die fünffte nach der Weſer gehen/ worzu der Ertz-Biſchoff von Brehmen und Hertzog George zu Lüneburg/ welcher ſich gar geneigt zu ſolchen Bündniß erwieſen/ in Geſellſchafft auffgenommen worden. Wiewol man nach Beſchaffenheit und Veränderung der Dinge/ nachgehends von dieſen Rathſchlägen in etwas wiederum abgewichen. Doch machte der glückliche Fortgang im ſelbigen Jahre gute Hoffnung/ daß dieſe Sache wohl würde angefangen und ausgeführet werden. Ingleichen auch/ weil bereits etliche von denen Reichs-Ständen ſich um des Guſtavi Freundſchafft beworben/ unter welchen der Land-Graff zu Heſſen/ Wilhelm/ welcher bißhero vom Kayſer auff das härteſte gehalten worden/ ſich und alles das ſeinige in des Guſtavi Schutz recommendirte. Wie auch Chur-Sachſens Freundſchafft mit dem Kayſer ſchon in etwas zu wancken ſchiene/ auff welchen damahls die meiſte Proteſtanten ihr Abſehen gerichtet. Und weil dieſer noch nicht entſchloſſen/ ſich mit Gewalt dem Kayſer zu widerſetzen/ ſo ſtunden die übrigen annoch an/ ob ſie gleich in Geheim darzu angebracht/ und gleichſam eingeladen wurden/ des Guſtavi Hülffe anzuruffen. Woferne aber ſelbiger öffentlich auff des Guſtavi Seite getreten wäre/ ſchien es/ daß die übrige Proteſtanten ohne Verzug ihm nachfolgen würden. Uber dieß war auch dieſes offenbar/ daß Guſtavus nicht mehr vom Kayſer/ wie vorhero/ verachtet wurde/ weil er ihm wegen des Königlichen Tituls keinen Scrupel mehr machte/ wie auch die Dänen ſelbſt bekannten/ daß vom Kayſer an ihren König niemahls ſolche freundliche Brieffe abgelaſſen worden. Sonſten war bey Guſtavo auch der König in Dennemarck nicht mehr ſo verdächtig/ welcher den Kay-

1630. ſer höchſt beleidiget / alſo daß derſelbe denen Hamburgern zum Vortheil die Zölle auff dem Elb-Strom abzuſchaffen befohlen. Sintemahl der Kayſer ſich beſorget / wann er itzo den Hamburgern entſtehen ſolte / da die Dänen das Geld von ihnen ziemlich ausſaugeten / möchten ſie ſich öffentlich auff des Guſtavi Seite wenden. Dahero Guſtavus unter dem Vorwande / von ihm einen Durchzug durch die Däniſche Lande in Schweden bey inſtehenden Winter zu erhalten / Johann Salvium abgeſchicket / deſſelben Gemüthe zu erforſchen / ob er ſich wol in eine Alliantz mit ihnen wider den Kayſer einlaſſen wolte / indem er ihm die Biſchoffthümer vor Augen ſtellete / aus deren Beſitz und Hoffnung ſeine Kinder allbereit gefallen wären. Dieſer hingegen ſchlug ſolche Alliantz gäntzlich ab / und zwar weil die Spanier von der andern Seite ſich auff alle Mittel und Weiſe ihn zu beſänfftigen betrachteten ; Ihm auch unter andern das Cōmando und volle Gewalt über die Schiffs-Flotte anboten / welche ſie bißhero in der Oſt-See auffbringen wollen : Der feſten Meynung / es könten die Schweden aus Deutſchland nicht getrieben werden / wenn ſie nicht vom Meere gäntzlich ausgeſchloſſen würden. Hierneben wurde Dennemarck auch das Brehmer-Land und Wißmar angeboten / woferne er wider Guſtavum die Waffen ergreiffen wolte. Und war der König ſelbſt zu dieſem Rathſchluß nicht ungeneigt. Nachdem aber der gantze Rath theils wegen Furcht vor Guſtavo / theils aus Begierde zum Frieden dawider war / ſo muſte er auch wider ſeinen Willen ſtille ſitzen / ob er ſchon durch groſſen Haß und innerliche Scham ſonderlich gequälet wurde / weil Guſtavi groſſer Ruhm ſeine übel geführte Sachen gleichſam noch mehr beſchämete / und aller Welt auffs neue vor Augen ſtellete / auch noch daneben ſchien / als ob er die Gegend der Oſt-See je mehr und mehr an ſich ziehen wolle. Welchen aber einzuſchläffern rathſam ſchiene / daß man ſich ein wenig ſtelle / als ob man nicht wüſte / daß derſelbe den Zoll bey der Inſul Rilden einforderte.

Zu Magdeburg wird die Sache ſehr übel geführet.

§. 41. Indem nun unterſchiedene Dinge nach Wunſch ergingen / bekümmerte der Magdeburger Zuſtand König Guſtavum nicht wenig / nachdem des Adminiſtratoris Vorhabē bey widerwärtigen Glück / itzo gantz den Krebsgang zu gehen begunte. Wiewol / wann er ſtracks im Anfang hätte Geld in Bereitſchafft gehabt / gar leichte geweſen wäre / eine ſtarcke Armada auffzubringen / in Betrachtung faſt alles Land-Volck zu ihm lieff / und gar wenig Kayſerliche Soldaten damals in ſelbiger Gegend vorhanden waren. Wie aber dieſer Vorrath und Mittel allerdings ermangelte / hat auch alle Werbung auffgehöret / geſtalt von denen Magdeburgern / daß ſie Geld zu ſolchem Ende vorſtrecken möchten / auf keinerley Weiſe etwas kunte erhalten werden / ungeachtet ſie anfangs bey der erſten Hitze ſich ſo geneigt erwieſen / aber nachgehends ſich ſo grob und unhöflich bezeuget / daß ſie auch nicht einmahl die Soldaten unter das Dach einnehmen wollen. Und ob ſchon Guſtavus / nach Erfahrung dieſer Dinge / viel tauſend in Wechſel übermachet / ſo haben dennoch unterdeſſen die anwachſende Kayſerl. verhindert / daß keine rechte Anzahl Soldaten hat können zuſammen gebracht werden. Denn als Guſtavus dem Adminiſtratori gerathen / daß er vor allen Dingen ſich Magdeburg als der Haupt-Stadt verſichern / und nicht mehr Dinge anfangen möchte / als er beſchützen und ausführen könte: So hat dieſer die neugeworbenen Soldaten hin und wieder durch die unbewehrte Städte verleget / welche die Kayſerlichen mit gar leichter Mühe unterdrücken könten. Der Oberſte Nicolaus Bock / welcher vorhero mit Liſt das Mansfeldiſche Schloß eingenommen / iſt mit 2000. Mann von den Kayſerlichen geſchlagen worden / als er vom Adminiſtratore nach Magdeburg beruffen wurde / und ſich nach Halle gewendet. Worauff ſich bald das Mansfeldiſche Schloß / ingleichen die Stadt Qverfurt begeben. Wie denn auch zu Magdeburg alles gantz verwirrt ausſahe. Sintemal die in der Stadt an ihrer Hurtigkeit viel nachgelaſſen / als die ſich anfangs eingebildet / König Guſtav würde mit Hindanſetzung alles Reſpects alſofort mit der Armee herzu fliehen / und in einem Augenblick alles in ruhigen Stand bringen / da doch ſolches die Beſchaffenheit des Krieges noch nicht wolte zulaſſen. Wie ſie dann das öfftere Beklagen des Adminiſtratoris über außenbleiben und allzu langen Verzug der Königlichen Hülffe nur deſto mehr ſchwürig machte / welcher doch ſelbſt nicht recht geſchickt / die Sache auszuführen / noch bey fremden Rathe recht geduldig war. Und weil auf des Königes Einrathen der Proviant nicht alſo fort in die Stadt geſchaffet / ſondern durch die kleinen Städte herum zurück gelaſſen / und nachgehends von denen Feinden aufgefangen worden / begunte nunmehro Falckenberg Hunger und Kummer auszuſtehen / indem die in der Stadt den Soldaten nichts von Getreyde und andern Lebens-Mitteln hergeben wolten / wann ſie es nicht ſtracks mit baaren Gelde bezahlten: So waren auch ſelbſt die Bürger unter einander uneinig / indem ein Theil auff der Schweden / andere auff Chur-Sachſen und des Kayſers Seite hingen / und eben dadurch verhinderten / daß nichts heilſames zu dem gemeinen beſten kunte gerathen und beſchloſſen werden. Wie denn kaum folgends Jahr im Januario mit vielen Umſchweiffen von dieſen uneinigen Bürgern kunte erhalten werden / daß 600. Soldaten in der Stadt Qvartier gegeben wurde. So waren auch die Gemüther dahero nicht wenig niedergeſchlagen worden / daß im December / unter des Oberſten Schneidewins Commando tauſend Soldaten / Neu-Alvensleben mit einem plötzlichen Anfall erobert / auch alle Kayſerliche die man daſelbſt ertappet / niedergemacht wurden / und dieſe hingegen ſich alſobald / wie ſie nur von ihnen belägert / auff ſchändliche Vorſchläge wieder ergeben hatten. Indem nun der Adminiſtrator in ſolchen Schwürigkeiten verwickelt war / hat er den König zum öfftern um Hülffe / und zwar ſehr ängſtiglich angeſprochen. Nun war der König höchſt begierig / ihm zu helffen : Allein es wolte ihm nicht allerdings anſtehen / daß er ſo weit vom Meer weg / faſt mitten in Deutſchland / über Flüſſe und durch fremde Länder alſo gleich fort gehen / den Feind im Rücken / und keinen Auffenthalt und Retirade haben ſolte / wohin er ſich wieder zurücke ziehen könte / wann etwan die Sachen anders / als man vermeinet / lauffen / oder eine gröſſere Macht der Feinde einbrechen / und das gantze Hauptwerck des Krieges in Gefahr ſetzen möchte. Daher er ſich / ehe die Reuterey aus Preußen ankam / fertig machte / durch Umwege den Feind von dorten abzuwenden. Zu ſolchem Ende nahm er einen Kriegs- 1630.

Zug

Zug in Mecklenburg vor / und ließ durch Hertzog Frantz Carln die an der Elbe liegende Städte beunruhigen. Welches Unterfangen / wenn es nach Wunſch gelauffen wäre / den Weg leichte nach Magdeburg gebähnet hätte. Nach dem aber die Cavallerie aus Preußen ankam / ob gleich ſelbige von einer ſo weiten Reiſe ſehr müde und abgemattet war / und der Ruhe wol bedurffte / die beſchwerlichen Wege im Winter / auch zugleich die in Gartz liegende Kayſerliche Soldaten ſich hefftig darwider ſatzten: So muſte dennoch die Sorge vor dieſe Stadt allen vorgehen / uñ hatte der König beſchloſſen / die Sache zu verſuchen. Jedoch wolte er vorhero vom Adminiſtrator unterrichtet ſeyn / mit wie viel Mannſchafft er ihm könte entgegen ziehen / und ob auch vor ſeine Armee Vorrath gnug an Lebens-Mitteln vorhanden. Allermaſſen ſchon die Völcker auff der Ebene bey Paſewalck zuſammen zu kommen beſchlicht / wie gleich Brieffe von Falckenbergen berichteten / daß die Sachen zu Magdeburg nicht ſo ſchlim ſtunden / als wohl ſolche im Anfange geſchienen; Sintemal die äuſſerſte Noth noch nicht verhanden / ob ſchon die Hülffe noch auffgeſchoben bliebe / wenn nur Geld herzu geſchicket / und der Bürger Gemüther in der Stadt durch Brieffe zur Beſtändigkeit angemahnet würden. Dahero König Guſtavus vors rathſamſte gehalten / ſich an etwas nöthigers zu machen / und den Feind an der Oder wegzutreiben. Wie er auch den Magdeburgern die Urſache ſeines Rathſchluſſes wiſſen lieſſe / ſelbige zur Beſtändigkeit anmahnete / und zu Erhaltung ihrer Wolfahrt in Zukunfft ſeine Hülffe würcklich zuſagte.

Das dritte Buch.

Inhalt.

Handlungen mit Chur-Brandenburg. Welcher ſich zweiffelhafftig auff beyden Seiten bezeuget. 2. Verbündniß mit dem Könige in Franckreich. Die Frantzoſen ſuchen die Präcedentz vergeblich. 3. Inhalt des Bündnißes. 4. Die Schwediſche nehmen Löckenitz / Prentzlau / Neu-Brandenburg ein. 5. Ingleichen Demmin / und andere in ſelbiger Gegend liegende Städte. 6. Gryphswalde wird vergeblich angefochten / und Colberg übergeben. 7. Der Graff zu Oldenburg und Oſt-Frießland verlangen auffs neue die Neutralität. 8. Tilly ziehet wider Guſtavum / und erobert Neu-Brandenburg. 9. Der König verſichet Hinter-Pommern. 10. Tilly ziehet ſich wieder zurück nach Magdeburg. 11. Guſtavus erobert Franckfurt / und Landsberg wird durch Ubergabe eingenommen. 12. Handlung auff der Zuſammenkunfft zu Leipzig. 13. Spandau wird dem Könige Guſtavo übergeben. 14. Chur-Sachſen verziehet und weigert ſich Magdeburg zu befreyen. 15. Magdeburgs Untergang. 16. Deſſen Schuld der König von ſich ablehnet. 17. Handlung mit Chur-Brandenburg. 18. Der Muſcowitiſche Abgeſandte wird zur Audientz gelaſſen. Gryphswalde eingenommen. 19. Guſtavus zieher ſich nach der Elbe / und lagert ſich bey Werben. 20. Ober-Deutſchland ſaget dem Ligiſtiſchen Verbündniß ab. 21. Tilly begiebt ſich in Thüringen / und werden daſelbſt geſchlagen. 22. Die Hertzoge in Mecklenburg nehmen ihr Land wieder mit Gewalt ein. 23. Hamilton aus Engeland bringet Volck herzu. 24. General Oxenſtiern kömmt aus Franckreich wieder zurücke. 25. Verbündniß mit Landgraff Wilhelm zu Heſſen. 26. Tilly überfällt Chur-Sachſen. 27. Dieſer hänget ſich an König Guſtaven. 28. Berathſchlagung über den gantzen Krieg. 29. Die Leipziger Schlacht. 30. Leipzig wird wiederum erobert / und die Kayſerliche biß Merſeburg geſchlagen. Die Anhaltiſche Fürſten begeben ſich in Guſtavi Schutz. 31. Rathſchläge / wie künfftig der Krieg weiter fortzuſetzen. 32. Die Proteſtirende in Ober-Deutſchland werden vom Könige auffgemahnet / und nimt derſelbe die Stadt Erffurt ein. 33. Tilly ſamlet ſeine Völcker wieder zuſammen. Guſtavus fällt in Francken / und erobert Königs-Hoven und Würtzburg. 34. Des Tilly Unterfangen. 35. Guſtavi Fortgang in Francken. 36. Hanau wird von Schweden eingenommen. 37. Franckfurt am Mayn nimt die Schweden an. 38. Landgraff George thut vergebliche Vorſchläge zum Frieden. 39. Die Königliche bemächtigen ſich Rhingau. 40. Tilly thut einen vergeblichen Verſuch auff Nürnberg. 41. Der König wendet ſich wiederum zurück in die Pfaltz. 42. Die Schweden ſetzen über den Rhein. Nehmen Oppenheim weg. Und Mayntz ergiebt ſich. Manheim wird auch mitgenommen. 43. Horn erobert Mergentheim / Winsheim und Heilbrunnen. 44. Tilly nimt Wiltzburg.

burg. 45. Und Roſtock ein. Virmond wird geſchlagen. 46. Wißmar ergiebt ſich. 47. Nieder-Sachſen hält bey König Guſtaven. 48. Mit ſelbigen richten der Ertz-Biſchoff zu Brehmen. 49. Und die Hertzoge zu Braunſchweig Lüneburg/ George und Friedrich/ ein Bündniß auff. 50. Die Kayſerliche fallen in die Nieder-Laußnitz/ und ziehen ſich wieder zurücke. Chur-Sachſen wird vom Kayſer verſuchet. 51. Die Sächſiſche fallen in Böhmen. 52. Dem Friedländer wird vom Kayſer wiederum das Commando auffgetragen. 53. Dennemarcks damahliges Verhalten gegen Schweden. 54. Der Stände des Königreiches Schweden Rathſchläge vom Frieden.

Handlungen mit Chur-brandenburg.

NAchdem nunmehr die Kayſerl. aus Pom̃ern meiſtentheils vertrieben waren/ wurde der Krieg in die Länder des Churfürſten von Brandenburg fortgeſetzet/ der denn nicht wuſte/ was eigentlich zu thun wäre/ indem er ſelbſt nicht trauete/ und ihm andere wieder nicht trauten. Es hatten zwar die Kayſerliche ſeine Länder bißhero ſehr übel verderbet/ und er ſelbſt war bey dem Kayſer nicht wenig verhaſt/ als ein alter Bundsgenoſſe der Union/ und welcher lange Zeit Bayern vor ſeinen Collegen und Mit-Churfürſten nicht erkennen wollen. So war auch nicht zu zweiffeln/ wann der Kayſer alle ſeine vorgeſetzte Dinge zu einen glücklichen Ausgang hätte bringen können/ daß derſelbe eben dem Glück ſich würde haben unterwerffen müſſen/ ſo denen Mecklenburgern widerfahren/ Schleſien nemlich mit Pommern zu verknüpffen. Geſtalt der Friedländer ſich nicht ohne Ruhmräthigkeit deutlich gnug damahls verlauten laſſen; Daß dergleichen Schrifften in der Mecklenburgiſchen Cantzeley gefunden worden/ welche gnugſame Urſache geben könten/ ihn mit Entziehung der Länder und Gebiete abzuſtraffen. Hingegen ſahe eben derſelbe die Schweden mit gar ſchelen Augen an/ daß ſie ihren Fuß in Pommern feſte ſetzeten. Dergeſtalt/ daß es ſchiene/ als ob er mitten unter ſo mächtigen Feinden hie und dort/ zu Boden ſolte getreten werden. Nachdem er aber damahls verſtanden/ welcher Geſtalt Guſtavus ſehr übel empfunden/ daß ihm der Durchzug durch Cüſtrin abgeſchlagen/ welchen er doch denen Feinden verſtattet/ ſchickte er alſofort Sigismund Götzen ſeinen Cantzler zu ihm/ mit dem Vorwande/ daß er als ein Mittler des Friedens zwiſchen dem Kayſer und König von den andern Churfürſten benennet worden/ und zu Beförderung dieſes Wercks wolte er ſeinen Fleiß hiemit angeboten haben/ mit Bitte/ der König möchte ihm andeuten/ auff was für Vorſchläge derſelbe ſich zu vergleichen gemeinet. Worauff er denen Königlichen Völckern in Zukunfft den Durchzug nebſt aller willigen Freundſchafft verſprechen/ wann der König nur hinwiederum verſprechen möchte/ er wolte wider ſeine vornehmſte Feſtungen nichts unterfangen/ und die Einkünffte/ ſo zu Erhaltung der Beſatzungen und ſeines Hoffes nöthig/ nicht entziehen/ noch einen und andern Rechten und Gerechtigkeiten Eintrag thun/ oder an ſeine und ſeiner Bürger und Unterthanen Güter Hand anlegen/ endlich/ nach geendigten Kriege alle Länder/ welche ihm von rechtswegen zuſtünden/ frey von allen Laſten und Beſchwerden wieder abtreten. Worauff der König geantwortet/ er wäre zum Frieden allezeit fertig und bereit/ wann nur derſelbe vom andern Theil mit Ernſt geſuchet würde. Ehe man nun hievon rechte Gewißheit haben könte/ wäre es allzufrühzeitig/ über gewiſſe Vorſchläge und Friedens-Bedingungen zu handeln. Der angebotene Durchzug wäre ihm lieb/ und wolte ſich deſſen nicht anders als auff gute Treu und Glauben/ und ohne Schaden bedienen. Es wäre ihm aber nunmehr ſo viel daran nicht gelegen/ da alle Gelegenheit den Feind zu verfolgen verſchwunden. Drum könte er ſich zu dem/ was ſein Abgeſandter vortrüge/ nicht verbündlich machen/ ehe und bevor ſich der Churfürſt mit ihm durch eine feſte Alliantz verknüpffete. Worüber er ihm doch in allen wolte ein Genügen thun/ wann er ihm nur gefallen laſſen würde/ zugleich mit ihm zu Felde zu gehen. Wie denn zu eben ſelbiger Zeit Guſtavi Geſandter/ Joachim Mitzlaff/ nach Berlin zum Churfürſten gekommen/ ſelbigen zu überreden/ daß er ſeine Völcker zu des Königes Soldaten brächte/ ſo wol den Religion als Profan-Frieden in gantz Deutſchland zu befeſtigen/ auch diejenige/ ſo untergedrückt/ wiederum in vorigen Stand und Freyheit einzuſetzen/ abſonderlich aber der Oeſterreichiſchen angemaſten Ober-Herrſchafft kräfftig zu widerſtehen/ mit Verſprechen/ Pommern/ welches gröſten Theils dem Feinde wieder entzogen/ bey des Hertzogs erfolgten Todesfall ihm und ſeinen Erben zu überlaſſen. Welches Anſuchen aber der Churfürſt nicht achten wolte/ mit Vorgeben/ welcher Geſtalt er dem Kayſer Treu und Glauben gegeben/ deßwegen er vor allen Dingen/ Vermöge auffgerichteten Vertrags/ ſich mit Chur-Sachſen hieraus vernehmen müſte. Zudem/ wenn er auch wider den Kayſer die Waffen ergriffe/ müſte er ſich als ein Feind erklären laſſen/ wodurch er ſelbſt untüchtig würde/ die allgemeine Sache/ welche bey ihm ſolte abgehandelt werden/ zu beobachten: So wäre ihm von ſeinen Mit-Churfürſten das Amt eines Mediatoris aufgetragen worden. Uber dieß dürffte durch ſo ungewiſſe Kriege und menſchliche Zufälle ſein Glück groſſer Gefahr unterworffen werden: Abſonderlich da ſeine ohne dem ſchon erſchöpffte Lande nicht viel Kräffte oder Macht zu des Guſtavi Vorhaben beytragen könten. Jedoch wolte er allezeit den Durchzug/ wenn er vom Könige nach erheiſchender Noth begehret würde/ gantz willig verſtatten. Welches alles Zuneigung gnug vor dem König zu ſeyn geſchienen/ wenn man nur nicht unterdeſſen durch die auffgefangene Brieffe verſtanden hätte/ daß der Graff von Schwartzenberg mit dem Feinde unter einer Decke läge/ und unterſchiedliche Dinge Guſtaven zum Nachtheil angeſponnen würden. Welche der König dem Chur-

Welcher ſich gar kaltſinnig auff beyden Seiten bezeiget.

fürſten

fürſten alſobald überſchickte/ und darbey erinnerte/ wenn dergleichen in Geheim/ ohne ſein Vorwiſſen/ vorgenommen würde/ ſo möchte er ſich vor dergleichen Dienern in acht nehmen; Woferne er aber ſelbſt darum Wiſſenſchafft trüge/ ſo würde ihm ſolches zu einer Lehre und Warnung dienen/ daß er in Zukunfft bey denen Friedens-Handlungen vorſichtiger gehen müſte.

Allianz mit dem Könige von Franckreich.

§. 2. Mit dem Könige in Franckreich aber wurde damahls das Verbündniß glücklich geſchloſſen/ nachdem ſich vorhero die Tractaten unterſchiedliche mahl zerſchlagen. Zu ſolchen Bündniß hatte Guſtavum der Frantzöſiſche Geſandte Hercules Charnaſſe eingeladen/ indem er ſich hefftig bemühet/ mit Polen den Stillſtand zu ſchlieſſen/ welches denn auch Guſtavus nicht abgeſchlagen. Als aber im Anfang des vorigen Jahres hierüber wegen der Vorſchläge und Bedingungen in Schweden gehandelt wurde/ ſo erweckte des Charnaßei Hochmuth/ und die Art der Handlung nicht geringen Verdacht/ gleichſam als ob dieſe Sache nicht mit rechtem Ernſt von ihm getrieben würde/ und als ob er nur gekom̃en/ des Guſtavi An- und Rathſchläge auszukundſchaffen. Wie er denn alles ſo ſchlüpffrig zu handeln begunte/ daß es geſchienen/ als ob alle Handlungen/ und was unter einander beſchloſſen/ gar leichte wiederum über einen Hauffen könne geworffen werden. Und wolte zwar Charnaſſe mit aller Gewalt haben/ daß Guſtavus gegen Empfang 300000. Rthl. ſich auffs genaueſte verbinden möchte/ den Krieg auff 6. Jahr mit 30000. Mann in Deutſchland zu führen; Wobey dennoch die Frantzoſen nicht öffentlich ſich in Krieg mit einzulaſſen begehrten/ ſondern gegen einer kleinen Summa Geldes alle Gefahr Guſtavo alleine auff dem Halſe laſſen/ und ſich zugleich den Nutzen des Sieges mit zueignen wolten. Welche Vorſchläge und Bedingungen aber Guſtavus gäntzlich abſchlug/ indem er durchaus nicht an eine gewiſſe Anzahl Krieges-Volck oder zu Fortſetzung des Krieges weiter wolte gebunden ſeyn/ als etwan die Angelegenheiten ſeines Reiches zulaſſen möchten. Wie auch dieſes Geld nicht ſo groß und wichtig ſchiene/ daß er deßwegen/ als ein gemietheter oder um Sold dienender Soldate/ einem andern ſolte unterworffen/ oder ſich alle Freyheit und Zutritt mit dem Kayſer zu tractiren/ benehmen laſſen. Er beſorgte ſich auch/ es möchten andere/ welche mit ihm in Allianz treten wolten/ künfftig davon ablaſſen/ und ſich ferner um keine Tractaten weiter bekümmern/ wann ſie wüſten/ daß er numehro Krafft Frantzöſiſcher Verbündniß auff gewiſſe Jahre in Deutſchland allerdings den Krieg zu führen gehalten wäre. So hatte es auch der Frantzöſiſche Geſandte nicht gnug zu verbergen gewuſt/ daß von ihm ſonderlich dahin geſehen würde/ damit Franckreich mit dem Kayſer auff deſto herrlichere Bedingung über den Italiäniſchen Krieg ſich vergleichen könte/ wenn Guſtavus in Deutſchland eingefallen wäre. Wie denn bekandt/ daß des Guſtavi erhaltener Sieg bey Franckfurt an der Oder/ den Italiäniſchen Frieden ziemlich befördert hat/ welcher damahls nicht wenig wanckete/ indem von den Spaniern auff Mantua/ und die feſten Oerter durch Rhætia 4. Millionen Goldes geboten worden. Nachdem aber dieſe Niederlage erfolge/ drungen die Frantzoſen deſto behertzter auff die Vollziehung der Tractaten/ und unterſtunde ſich der Kayſer ſelbſt nicht länger damit zu verweilen. So war auch Dennemarck damahls ſehr verdächtig/ vor welchem der Zoll bey der Inſul Rügen eingetrieben/ auch bereits Anſchläge gemacht wurden/ ſelbſt Rügen einzunehmen/ wobey eine allzu vertrauliche Correſpondentz mit dem Friedländer vorginge. Der Holländer hatte er ſich auch noch nicht gewiß verſichert/ welche die Zölle in Preuſſen mit groſſem Verdruß ertrugen/ und ſchon heimlich mit den Dänen die Dantziger wider ihn auffgemuntert hatten/ alſo daß es nicht rathſam ſchien/ dieſen Streit/ der immer weiter und weiter um ſich freſſen würde/ unausgemachet zu laſſen. Endlich war auch dieſe Furcht annoch verhanden/ es möchte an Mitteln ermangeln/ die durch Preuſſen geworbene Reuterey zu unterhalten/ welche König Guſtavus/ einen ſo ſchweren Krieg anzufangen/ nicht entbehren kunte. Damit aber dieſes Werck nicht gäntzlich abgebrochen würde/ ward der geheimte Secretarius Laurentius Nicolai in Franckreich verſchicket/ welcher auffrichtig hinterbringen ſollen/ wie daß Guſtavus gantz willig wäre/ dieſes Bündniß zu ſchlieſſen/ wann nur billige Vorſchläge angeboten würden. Nachdem nun Guſtavus in Deutſchland gekommen/ und man wegen der Artickel ſich verglichen/ wurde durch des Frantzöſiſchen Geſandtens Ubermuth die Sache auffs neue verzögert/ entweder/ weil es ſchien/ daß nach Beylegung der Mantuaniſchen Streitigkeit des Guſtavi Bemühung vor Franckreich nicht mehr ſo nöthig wäre/ oder weil man hoffte/ daß er nach angefangenen Kriege/ dahin könte gebracht werden/ damit er ihm deſto mehr unterworffen wäre/ und die Sache eiffriger treiben möchte. Wie man denn das Wort Protection/ in die Verbündniß-Formul mit eingerücket/ Guſtavo zu groſſen Verdruß/ welcher keinen andern Protector und Beſchützer/ als GOtt und ſein Schwerdt erkannte. Hiernechſt begehrte er in beyden Inſtrumentē/ auch in dem/ welches von Guſtavo ſolte unterſchrieben werden/ daß ſeines Königes Titul möchte vorgeſetzet werden/ ob er gleich wegen dieſer Anforderung nichts aus ſeiner Vollmacht aufzuweiſen hatte. Und als ihm vorgehalten wurde: Daß beydes Könige/ und alſo auch gleicher Würde wären/ ſcheuete er ſich nicht zu ſagen: Der Purpur wäre von unterſchiedlichen Preiße. Guſtavus aber/ welcher auff ſeine Ehre und Würde ſehr hielt/ wolte lieber der Frantzöſiſchen Hülffe entbehren/ als etwas von der Hoheit des ältiſten Königreiches vermindern laſſen. Schrieb damit ſelbſt an den König von Franckreich/ wie er nicht hoffete/ daß derſelbe nur mit dem Beding Freundſchafft mit ihm machen wolle/ daß ihm von ſeiner göttlich mitgetheilten Ehre etwas ſolte entzogen werden; Sonſt aber erwieß er/ wenn dieſe Verhinderniß abgewendet/ daß bey ihm kein Verzug verhanden.

Deſſen Vorſchläge Guſtavus verwirfft.

Die Frantzoſen ſuchen das Præcedenz-Recht vergeblich.

Derſelben Inhalt. 13. Januar.

§. 3. Und alſo wurde endlich zu Bernwalde in der Neuen Marck dieſes Bündniß geſchloſſen/ deſſen Hauptzweck damahls vorgegeben ward: Man wolte der Freunde und Nachbarn Freyheit wieder auffbringen/ und dieſelbige beſchützen/ des Oceani und der Oſt-See Sicherheit/ der Handlung freyen Lauff/ und die Wiedereinſetzung der im Römiſchen Reiche unterdrückten Stände befördern und erhalten: Ingleichen/ die Feſtungen an den Ufern und die Hafen des Meers und der Oſt-See/ wie auch in Rhetia wiederum niederreiſſen/ und in den Stand bringen/ worinnen

1631. ſelbige vor dem nechſten Kriege geweſen. Zu welchem Ende / weil bißhero kein Bitten und Flehen helffen wollen / ſie beſchloſſen hätten / durch Kriegs-Waffen aller Freunde Heil und Wolfahrt zu ſuchen und zu befördern ; Womit Guſtavus 30000. Mann zu Fuß / und 6000. zu Pferde auff ſeine Unkoſten in Deutſchland zu halten / hingegen der König in Franckreich 40000. Rthl. Subſidien-Gelder jährlich herbey zu ſchaffen ſolte verbunden ſeyn. Es wurde zugleich noch über dieß darinnen beſchloſſen / daß mit dem Hertzoge in Bayern und der Päbſtiſchen Liga entweder rechte Freundſchafft / oder Neutralität ſolte gehalten werden / ſo ferne ſie nemlich ſelbſt an ihren Ort gleiche Gegen-Erklärung an Freundſchafft oder Neutralität leiſten würden : Und daß der König in Schweden wegen der geiſtlichen Güter / und der gantzen Religion / ſich nicht anders als nach den Reichs-Satzungen verhalten / und an welchen Orten die Catholiſche Religion gefunden würde / ſolche in ſichern Stande laſſen ſolte. Welche Worte Franckreich abſonderlich auff alle Mittel und Weiſe begehrte / mit in das Verbündniß einzurücken / damit er nicht möchte beſchuldiget werden / als ob er etwas wider die Päbſtiſche Religion begangen / zugleich auch / weil er hoffte / auff ſolche Weiſe die Catholiſchen Stände von des Kayſers Parthey abzuziehen. So ſchien es auch Guſtavo nicht rathſam / von ſich vorzugeben / daß er deßhalben gekommen / die Päbſtiſche Religion zu vertilgen / damit nicht dieſelbige zu einiger Deſperation möchte gebracht werden / weil er zumahln gnug gethan zu haben vermeinte / wann er die Proteſtirende Freyheit beſchützet und erhalten. Jedoch war alles vornemlich dahin abgeſehen / daß der Oeſterreicher übermäßige Macht in den Schrancken erhalten würde / damit nicht nach Deutſchlandes Unterdrückung ſolche Regierſucht auch unter die Nachbarn kommen möchte. Welches Abſehen nicht anders als durch Wiederbringung der Freyheit in Deutſchland zu erhalten war. Sonſten brachte dieſes Bündniß dem Guſtavo nicht wenig Anſehen und Macht zu wege / ſo wol wegen der Autorität und Macht deſſelben Königreiches / als auch weil das Geſchrey von dem Frantzöſiſchen Gelde die Leute gleichſam um die Wette zu den Schwediſchen Werbungen anlockte. Allermaſſen ſchon alle der Meynung waren / daß Schwedens Reichthum und Vermögen nicht gnug ſeyn würde / einen ſo groſſen Krieg zu unterhalten / woferne es nicht mit fremdem Gelde ſolte befördert werden. Wie denn eben deßwegen der Kayſer anfänglich deſto nachläßiger / als wol die Sache erforderte / Guſtavo widerſtanden / indem er geglaubet / daß ſein Vornehmen bald von ſich ſelbſt aus Mangel des Geldes verſchwinden und auffhören würde ; Man ſchloß ſolches daher / weil derſelbe nicht weiter fortgegangen / da er doch ſolches gantz bequem und leichte thun können. Guſtavus aber hatte darum ſeinen weitern Fortgang eingeſtellet / weil er die Cavallerie aus Preußen erwartete / und nicht vorthulich zu ſeyn hielte / die See-Städte in der Gewalt der Feinde zurück zu laſſen. Dieſes Bündniß ſolte nun biß auff den Monat Maji des 36. Jahres währen / und woferne unter der Zeit der Friede noch nicht geſchloſſen / mit beyder Theile Einwilligung weiter hinaus verlängert und verneuert ſeyn. Dieſes Bündnißes Inſtrument haben im Namen des Königes Guſtavi unterſchrieben Guſtav Horn Johann und Carl Baner : Und im Namen des Königes von Franckreich Hercules Charnaſſæus. 1631.

Die Schweden nehmen Löckenitz weg.

Prentzlau.

Klempenau.

Treptau.

Loitz.

§. 4. Was aber andern Nationen und Völckern der rauhe Winter vor Ungelegenheit machet / daſſelbe hielte die Schweden gantz nicht auff / daß ſie nicht zu allen Kriegs-Verrichtungen wären geſchickt geweſen. Und zwar ſo waren die Schwediſchen Soldaten höchſt begierig auff Parthey auszugehen / und abſonderlich die Croaten auffzufangen / welche mit koſtbaren Waffen verſehen / und gute Pfennige bey ſich hatten. Das Löcknitzer Schloß wurde gleichfalls vom Leßle ohne groſſe Mühe erobert. Nachdem aber der König die gantze Sorge über die Neu-Marck und Hinter-Pommern Hornen anbefohlen / hat er ſich mit dem gröſten Theil der Armee durch Stetin in die Uckermarck gewendet / und Prentzlau eingenommen. Von dannen iſt er weiter fort nach Neu-Brandenburg gegangen / welches vom Oberſten Frantz Marazin mit 600. Mann beſetzet war / welcher ſich aber nach einiger Löſung der Stücke gleich ergeben / und durch Accord dahin verglichen / daß die Soldaten mit Kraut und Loth / Sack und Pack aus der Stadt ziehen möchten / und 3. Monat lang wider den König nicht dienen ſolten. Mit gleicher Geſchwindigkeit hatten Klempenau die Schwediſchen eingenommen / und Treptau haben die Kayſerliche / da ſie nur das Geſchrey von Ankunfft des Königes gehöret / gantz freywillig verlaſſen. Aber der Spaniſche Obriſte Peralta / welcher in dem Schloſſe Loitz commandirt / und / ich weiß nicht aus was für einer gar ungemeinen Ruhmräthigkeit und Hoffart / ungewöhnliche Zeichen ſeiner Beſtändigkeit angedrohet hatte / ließ ſich hernach mit groſſer Verſpottung ſeiner Pralerey durch die Weiber erbitten / daß er den Harniſch wieder auszog / und auff des Königes Anfordern auſſer der Feſtung ging / die Geſetze anzunehmen / die ihm würden vorgeſchrieben werden.

Demmin und andere in ſelbiger Gegend liegende Oerter.

§. 5. Von dannen wurde mit der Armee vor Demmin gerückt / welches ziemlich befeſtiget war / ſonderlich wegen des Schloſſes / in welchem der Oberſte Savelli mit zwey Regimentern zu Fuß lag / deren eins das Savelliſche / das andere das Holckiſche genennet wurde. Mit dieſes Mannes ſchändlichem Geitz ereignete ſich damahls ein garſtiges Beyſpiel / nachdem derſelbe alles / was da war / zum Tribut weggeraubet / endlich an der Bauren Pferde die Hand geleget / und wie niemand kam / der dieſes gantz verhungerte Vieh einlöſen oder kauffen wolte / letzlich ſolche dem Schinder zugeſchlagen / und gar ein ſchlechtes Geld vor den Werth des Leders gefordert. Wie nun unter Abend der König angekom̃en / wurden die Geſchütze alſofort auff die Batterien geſtellet : da denn noch ſelbige Nacht der Obriſte Teuffel auff die Auſſenwercke loßgegangen / auch den halben Monden davon mit Sturm erobert / und die Kayſerliche / welche darbey ausgefallen / und ihn zurücke treiben wollen / mit groſſer Niederlage wieder abgeſchlagen. Auff der andern Seite fiel Kniphaußen das im Moraſt liegende Schloß an / welcher von der groſſen Kälte gantz zugefroren / und die Ankommende gar leichte tragen kunte ; Und zwar nur mit einer kleinen Anzahl Fuß-Volckes / bey deſſen Anblick die Kayſerlichen alſobald das Schloß angezündet und verlaſſen / und ſich auff den darbey liegenden dicken Thurn zurück gezogen. Nachdem es nun ſchwer geſchienen/ ſelbigen über einen Hauffen zu ſchieſſen / wurde eine Mine angebracht/ worauff ſie ſich alſobald aus Furcht in des Königes Willen ergaben/ und von dem Holckiſchen Regimente ſieben Fahnen hinterlieſſen. Wie man hierauff ſolche von der andern Seite der Stadt gewieſen und vorgeſtellet / haben ſie der Belägerten Gemüther alſofort verzagt gemacht/ daß ſie ſich bald darauff mit dieſen Bedingungen ergeben und accordiret: Mit fliegenden Fahnen/ freyem Gewehr/ Sack und Pack / und zwey Stück Geſchütz/ abzumarchiren / ingleichen daß ſie innerhalb drey Monaten wider den König / an denen Pommeriſchen und Mecklenburgiſchen Gräntzen/ nicht dienen ſolten. Alſo iſt in drey Tagen dieſe Stadt erobert und eingenommen worden / da der Tilly vermeinet hatte/ daß ſolche den König auff drey Wochen würde können abhalten / unter welcher Zeit er ſelbſt mit der Armee ankommen/ und Guſtavum zu einer Schlacht/ oder mit Schanden die Belägerung auffzuheben/ zwingen wolte. Worauf er Savellum nach Wien zur Verantwortung abgeſchicket. Und weil dieſer ſelbige Stadt als ein recht Krieges-Schloß außerleſen/ ſo iſt daſelbſt nicht eine geringe Menge Getreyde / und anderer Kriegesvorrath mit 36. groſſen Stücken Geſchütze gefunden worden. Indem nun der König ſich bey Demmin aufgehalten / iſt Johann Moltke/ Rittmeiſter / mit 36. Reutern auszukundſchaffen fortgeſchickt worden/ welcher/ indem ſich eine groſſe Menge Bauren zu ihm gefunden / vorgenommen/ mit Liſt etwas auf Malchin/ ſo mit 2. Compagnien beſetzet/ zu verſuchen. Geſtalt derſelbe viel Feuer herum angezündet/ und an die Bäume brennende Lunten gehenget / und damit eine groſſe Menge Volcks in der Nacht vorgebildet. Worauff er mit dem früheſten Morgen der Beſatzung im Namen des Königes vortragen laſſen/ wie der König mit der gantzen Armee gegenwärtig wäre/ und von ihnen begehrte/ daß ſie alſofort das Gewehre niederlegen und ſich ergeben ſolten. Wie ſie denn aus Schrecken alles thaten/ was ihnen anbefohlen wurde / alſo ſind ſie gantz unbewaffnet von einer ſolchen Hand voll Volck zum Könige gebracht worden.

Gryphswalde wird vergeblich angefochten.

§. 6. In Hinter-Pommern war noch alleine Gryphswalde übrig/ darin Frantz Ludwig Peruſius Commendant war. Dieſen ermahnte Baner / welchen der König ſelbiger Gegend vorgeſtellet / durch Schreiben/ er möchte die bevorſtehende Gefahr durch eine ehrliche Ubergabe abwenden/ weil er doch keinen Succurs zu hoffen hätte. Er aber machte viel Pralens von des Kayſers Glück/ und gab zur Antwort / daß er entſchloſſen/ die Stadt biß auff das äuſſerſte zu vertheidigen. That auch hiebey / wie er geredet hatte. Sintemahl derſelbe beydes die Stadt mit Wercken herrlich befeſtigte und verſchantzte / und da es ihm an ſilbernen Gelde gebrach/ ließ er Geld mit dieſer Uberſchrifft: NECESSITAS GRYPHISWALDENSIS vom Zinne müntzen; Darbey er das unnütze Geſindel aus der Stadt trieb/ und gar ſparſam ſeine Lebens-Mittel austheilete/ biß ihn endlich der äuſſerſte Hunger dieſe Stadt zu verlaſſen zwingen möchte.

Colberg ergiebt ſich.

Im Anfang des Monats Martii hatte Franciſcus von Meeurs Colberg/ das fünff Monat lang belägert worden/ aus Mangel der Lebens-Mittel / und weil gantz keine Hülffe zu hoffen war/ dem Oberſten Boot mit Accord übergeben/ nemlich/ daß er nach Krieges-Gebrauch mit fliegenden Fahnen/ vollem Gewehr/ Sack und Pack nebſt zweyen Stück Geſchützes ausziehen möchte. Von 1500. Mann/ welche aus der Stadt gezogen/ ſind alſobald 400. zu dem Könige getreten / und in Pflicht genommen worden. An Geſchütze und andern Kriegs-Vorrath hat man darinnen eine groſſe Menge gefunden. Drey Tage nach beſchehener Ubergabe der Stadt kamen etliche mit Getreyde und andern Lebens-Mitteln beladene Schiffe von Roſtock und Wißmar an; Welche aber/ ſo bald ſie erfahren/ daß ſolches von Schweden eingenommen / gleich wiederum zurück gegangen. Wiewol ſie wegen der auffgebaueten Schantzen nicht kunten in den Hafen kommen. Da nun auff ſolche Weiſe die Kayſerlichen aus Pommern gäntzlich heraus getrieben worden/ hielt König Guſtav gute Kriegs-Diſciplin/ damit das Land-Volck und alle Innwohner derſelben Provintzen nach den erſchrecklichen Kriegs-Preſſuren ein wenig Lufft ſchöpffen möchten. Was aus Noth den Soldaten hat müſſen gereichet werden / ward alles auff eine erträgliche und billige Weiſe eingerichtet.

Der Graff von Oldenburg und Oſtfrießland ſuchen auffs neue die Neutralität.

§. 7. Zu Ende des vorigen Jahres hatte ſich Anthon Günther / Graff zu Oldenburg bey dem Könige um die Neutralität beworben / darum er noch bey Anfang des Monats Martii zugleich mit dem Graffen von Oſt-Frießland auffs neue durch Geſandten inſtändigſt anhalten ließ. Zu welchem Ende ſie einen Brieff vorlegten/ den ſie vom Kayſer durch Vorbitte der Churfürſten erlanget/ darinnen ſelbiger verſprochen/ die Soldaten aus beyden Graffſchafften abzuführen / und ihnen künfftig keine weitere Beſchwerungen auffzulegen/ wañ der König hinwiederum Verſicherung thäte / daß er die Oerter / woraus die Kayſerlichen Soldaten wichen/ nicht überfallen/ oder einnehmen wolte. Als aber von dem Abgeſandten nichts vorgetragen wurde/ auff was für Weiſe ſie dem Könige Verſicherung geben könten / wie ſie ſich zwiſchen den Schrancken der Neutralität auff gute Treu und Glauben verhalten wolten / und daß dem Könige von ſelbigen Ländern kein Schaden möchte zugefüget werden; So hat damahls dieſe Sache zu keiner Endſchafft kommen können. Abſonderlich da das Kayſerliche Reſcript allein vom Secretario unterſchrieben geweſen/ welchen man wegen der vergangenen Zeit und wegen der neulichen Exempel nicht allzu viel Glauben beyzumeſſen hatte. Jedoch war Hoffnung gemacht/ daß die beyden Grafen von aller Kriegs-Beſchwerung frey ſeyn ſolten/ wenn ſie behöriger maſſen die Verſicherung geben würden / daß ſie die Kayſerlichen Soldaten/ wann ſelbige einmahl aus den Provintzen fortgeſchaffet / hernach nicht wieder einnehmen / auch keine Subſidia / auff was Art es ſey / bey währendem Kriege dem Feinde zuſchicken wolten. Die Urſach aber/ warum ſie das Werck ſo ſehr trieben/ war dieſe / weil ſie ſich vor dem Hamilton furchten/ welcher beſchloſſen hatte / ſeine in Engel-und Schottland geworbene Soldaten in ſelbiger Gegend auszuſetzen: Abſonderlich weil der Oldenburger beſorgte / Guſtavus möchte auff ihn erzürnet ſeyn/ wegen desjenigen / was von ihm wider ſeinen Vetter / den Ertz-Biſchoff in Brehmen/ war begangen worden. Es trieb ſie auch Tilly Eyffer hierzu an / damit er des Guſtavi Vornehmen auskundſchaffen / und von ſelbiger Seite ſeiner Sicherheit rathen möchte/ auch beſſere Freyheit hätte/ die Völcker von dannen abzuführen. Wie denn auch damahls bekant war/ daß die Holländer des Guſtavi glücklichen Fortgang ungern ſahen/ und nicht gerne den Krieg in die nahgelegene Landſchafften wolten bringen laſſen. Geſtalt ſie langweilig gnug ihr Contingent/ die allgemeine Sache zu befördern/ herzu brachten/ alſo daß ſie Guſtavus endlich bedrohet/ wo ſie nicht anders mit ihm umgehen würden/ wolte er Friede mit dem Kayſer machen/ welcher ihnen zu gar ſchlechten Nutzen gereichen und ausſchlagen ſolte. Das war gewiß/ daß dergleichen Befreyungen von allen Kriegs-Beſchwerungen zu des Guſtavi Vorhaben gröſten Schaden gereicheten/ als wodurch er verhindert wurde/ daß er nicht/ wo es ihm am gelegenſten geſchienen/ dem Feinde ſchaden mögen. Und Tilly mochte zuſagen/ was er wolte/ ſo müſte man ſich doch befürchten/ daß er von neuen ſelbige Lande überfallen würde/ ſo bald es nur des Krieges Angelegenheiten erfordern dörfften. So hatte es auch der Oldenburger nicht verdienet/ daß ihm vor andern einiges Zeichen der Freundſchafft und Gewogenheit ſolte erwieſen werden.

Tilly ziehet wider Guſtavum.

§. 8. Als aber der Kayſer ſahe/ daß die neuen Officirer, ſo er an ſtatt des abgedanckten Friedländers angenommen/ nicht gewachſen waren/ Guſtavi Progreſſen zu hintertreiben/ hat er dem Tilly das gantze Commando über ſein Krieges-Heer auffgetragen/ der über die Ligiſtiſche Armee bißhero beſtellter General geweſen/ welcher abſonderlich im Kriege vor einen ſehr verſchlagenen Kopff gehalten wurde/ und allbereit gute Proben abgeleget hatte. Er hatte ihn ſchon mit einem groſſen Theil des Braunſchweigiſchen Hertzogthums beſchencket/ welches denn keine geringe Freygebigkeit und Belohnung geweſen wäre/ wenn es ihm nur der vorige Beſitzer gegunt hätte. Sintemahl er dem Hertzog ſelbſt nur kleine Aemtergen gelaſſen/ und die übrige Landſchafft dem Biſchoff zu Hildesheim zugeeignet/ als welcher den Streit/ ſo vor hundert Jahren angefangen/ itzo endlich bey währendem Kriege beygeleget. Als nun Tilly nach Verlierung der Stadt Gärtz/ aus Schaumburg/ den elenden Zuſtand der Kayſerlichen vernommen/ hat er alſobald die in Deutſchland hin und wieder verſtreuete Soldaten zuſammen gezogen/ und ſich im Monat Januario nach Franckfurt begeben/ und was ihm dienlich zu ſeyn geſchienen/ daſelbſt/ und zu Landsberg angeordnet: Von dannen er Vorhabens geweſen/ auff Hornen loßzugehen/ welcher zu Soldin/ und die daſelbſt umliegende Oerter/ die Winter-Qvartier auffgeſchlagen. Weil aber Horn in Abweſenheit des Königes die Sache in Gefahr zu ſetzen Bedencken getragen/ hat er ſich nach Pieritz und von dar nach Stargard zurücke gezogen/ daſelbſt auf alle des Feindes Thun und Vornehmen acht zu geben. Tilly hingegen hatte beſchloſſen im Februario/ nachdem er Franckfurt mit einer ſtarcken Beſatzung verſehen/ wider den Guſtavum ſelbſt zu gehen/ den zu Demmin erlittenen Schaden/ von welchem er auff der Reiſe gehöret hatte/ wiederum gut zu machen. Seinen erſten Zorn hat Neu-Brandenburg empfunden/ welches Kniphuß mit ſeinem und dem Schottiſchen Regimente des Maccaji/ beſetzet hatte. Dieſem hatte zwar der König ſchrifftlich anbefohlen/ aus dieſem offenen Orte ſich in Sicherheit zurücke zu ziehen/ weil aber ſolches Schreiben vom Feinde auffgefangen worden/ kriegte er Luſt/ die Stadt durch ſeine Reuterey zu berennen: Tilly/ welcher mit der übrigen Armee nachfolgete/ nahme unterwegens das Schloß Feldberg mit Sturm ein/ wo alle die darinnen waren auff einmahl bey 50. Mann niedergemacht worden. Von dannen er mit groſſer Gewalt Neu-Brandenburg zu erobern fortgezogen: Die Belägerten widerſatzten ſich tapffer/ und ſchlugen den Sturm etliche mahl ab/ ob ſie gleich öffters zur Ubergabe eingeladen worden/ in Hoffnung/ der König würde ihnen Hülffe zuſchicken/ und wolten dahero die euſſerſte Gewalt erwarten. Geſtalt im General-Sturm die leichten Wercke durchbrochen/ und die Schwediſche nach einem harten und ſchweren Treffen durch die Anzahl der Feinde überwältiget wurden. Kniphuſen und etlichen Haupt-Leuten nebſt 60. gemeinen ward das Leben geſchencket/ die übrigen wurden insgeſamt niedergemacht. Wiewohl von denen Tilliſchen auch nicht wenig gefallen. Zeit währender dieſer Belägerung wurde eine Compagnie Reuter/ welche unter Anführung des Oberſten Wingersky von Roſtock zum Tilly wolten/ durch den Rhein-Graffen gantz unverſehens überfallen und in die Flucht geſchlagen. Eben zu der Zeit iſt auch Baner nicht weit von Neu-Brandenburg mit dem Kayſerlichen Oberſten Cronbergen in ein Treffen gerathen/ worin doch einer faſt ſo viel gelaſſen als der andere.

9. Martii. Neu-Brandenburg wird von Tilly erobert.

Der König verſorget Vor-Pommern.

§. 9. Hingegen hatte der König anbefohlen/ daß die Armee bey Paſewalck ſich zuſammen ziehen/ und Brandenburg zu Hülffe kommen ſolte. Indem aber der Feinde Gewalt zu ſtarck war/ erforderte es die Noth/ vor das mahl einen andern Rathſchluß zu faſſen. Dahero denn Hornen anbefohlen worden/ er ſolte des Tilly Anfall in Vor-Pommern abwenden/ geſtalt er deßwegen aus Hinter-Pommern zu ſolcher Vorſorge hervor beruffen ward; Die beyde Städte Friedland und Treptau verlaſſen/ und die Schlöſſer Clempenau/ Lands-Cron und Spantkau mit ſtarcker Mannſchafft beſetzen/ den Feind darmit zurücke zu halten/ im übrigen aber mit höchſtem Fleiße ſich zu bearbeiten/ Demmin und Anklam zu erhalten. Auff den Fluß der Pen wurden zugleich Schiffe geſetzet/ und die enge Straſſen nach Stolpen und Gützkau verſchantzet. Nicht minder wurde Triebſee einen Anfall auszuſtehen mit aller Nothdurfft verſehen. Und wann ja Tilly ſich unterſtehen ſolte/ Anklam zu belägern/ ſo hatte der König beſchloſſen ſich bey Cabel zu lagern/ und dem Feinde von hinten zu den Proviant und Zufuhre abzuſchneiden/ auch ſonſten hier und dar Abbruch zu thun. Nachdem nun dieſes alles wohl angeordnet worden/ hat ſich der König über die Oder gezogen/ und anderswo Gelegenheit geſuchet/ ſein Vorhaben fortzuſetzen/ zu welchem Ende er bey Schwet ein Läger formiret/ und zwey Schiff-Brücken über den Fluß gebauet.

Tilly ziehet ſich wieder zurücke nach Magdeburg.

§. 10. Als aber Tilly leichtlich vermerckte/ in was für Gefahr und Beſchwerligkeiten er ſich begeben würde/ wann er Vor-Pommern angegriffen/ und abſonderlich darinnen/ als in einem verwüſteten und verheerten Lande/ den gröſten Hunger und Kummer ausſtehen ſolte; So hat er Neu-Brandenburg verheeret/ die Feſtung geſchleiffet/ ſich wiederum nach Rupin zurücke begeben/ und unterwegens das Schloß Mirow mit Accord eingenommen. Damahls iſt Rudolff Coloredo

des

des Königes Läger auszukundſchaffen/ mit 25. Compagnien Reuterey ausgeſchicket worden/ ob es müglich wäre/ ſelbigen daraus zu treiben. Da er aber ſolches wol befeſtiget befunden/ und darbey erfahren/ wie er vom Guſtavo gantz unerſchrocken erwartet würde/ ſind die Kayſerlichen Völcker nach Franckfurt geſchickt worden. Wiewohl Tilly ſich feſte vorgeſetzet/ Magdeburg mit aller Gewalt anzugreiffen/ damit er den König/ dem er nicht gewachſen zu ſeyn ſchiene/ durchaus ins öffentliche Feld heraus locken/ und zu einer Schlacht zwingen möchte/ woferne er nicht Magdeburg gantz wolte verlohren gehen laſſen/ als welche Stadt ſo wol zu des Guſtavi/ als der Kayſerlichen Vorhaben ſehr dienlich und gelegen war.

Guſtavus erobert Franckfurt.

§. 11. Da ſich nun Tilly weggewendet/ hat der König Hornen aus Vor-Pommern/ wo man ſich gantz keiner Gefahr vom Feinde mehr zu beſorgen/ wiederum zu ſich beruffen/ des Vorhabens/ die Kayſerliche aus der Neu-Marck zu vertreiben/ welche unterdeſſen aus Landsberg einen Ausfall gethan/ und Mitzlaffs neu-geworbenes Volck zu Arenswalde faſt gantz geſchlagen hatten. Daher ſelbiger alle Völcker zuſammen gezogen/ und nach Franckfurt geeilet/ da er unter Weges die Croaten/ welche zu Münchberg und Zedenick lagen/ ſehr übel empfangen und abgeſtraffet. Die Stadt Franckfurt hatte damahls Schaumburg mit einer ziemlich ſtarcken Krieges-Macht innen/ wohin auch Friedrich Tieffenbach marchirte/ welcher das gantze Commando auff ſich genommen/ und alſobald die Vorſtädte anzünden laſſen. So bald die Schweden angekommen/ haben die Kayſerlichen alſofort einen Ausfall gethan/ ſind aber nicht ohne Verluſt wieder zurücke getrieben worden. In folgender Nacht haben ſich die Schwediſchen hinter den Mauren der Vorſtadt zu verſchantzen/ und zu approchiren angefangen. Wenn ſie den folgenden Tag fortfuhren/ und die Kayſerlichen immer ſpotten lieſſen/ gleich als ob ſie nicht das Hertze hätten/ einen Sturm zu wagen. In dem erſten Anfall ward der Feind aus den Außenwercken getrieben/ und das Gubner-Thor hefftig mit Stücken beſchoſſen. Hierauff wageten ſich etliche Muſqvetirer unter der Anführung eines Lieutenants Andreas Aner auff den Wall/ und in dem die Soldaten in der Beſatzung wegen des Rauches und Knalles der Geſchütze nicht wol ſahen noch höreten/ kamen ſie biß hinauff: Welches der König alſofort als ein gutes Zeichen angenommen/ und augenblicklich den übrigen befohlen einen gleichen Anfall zu thun/ geſtalt auch hierbey kein Verzug geweſen/ indem die Kayſerliche vom Walle geſchlagen/ und ſich biß an das innerſte Thor an der Stadt zurücke ziehen müſſen/ welche aber die Schwediſche gleich auff den Fuße verfolget/ mit ihnen zugleich in die Stadt gekommen/ und damit an unterſchiedlichen Orten den Wall erſtiegen. Die Kayſerliche Reuterey hätte ſie zwar gerne abgeſchlagen/ aber Baudis/ der allbereit mit einem Regiment zu Pferde zum Thor hinein marchirte/ kunte ſie gar leichtlich wiederum abhalten. Allermaſſen damit nichts anders/ als eine deſto grauſamere Niederlage erfolgte. Denn die nach der Brücke über die Oder zueilten/ hielten einander mit Wagen und Soldaten ſelbſt auff/ indem ein iedweder am erſten ſich zu retten/ und zu entkommen bemühet war/ dergeſtalt/ daß nicht wenig von der Brücke herunter geſtoſſen wurden. Die Schantze/ welche über der Brücke auffgeworffen/ wurde zugleich verlaſſen/ die Stücke ins Waſſer geſencket/ und die Brücke mit Feuer angeſtecket. In der Stadt ſind mehr als 1700. Erſchlagene gezehlet worden/ unter welchen die vortrefliche berühmte Oberſten Hedon/ Hardeck/ Herberſtein/ und andere; Uber 800. wurden gefangen/ unter denen die Oberſten Sparr/ Morvall/ und Butler der Jüngere geweſen. Von Königlichen ſind 300. geblieben. Darbey hat man einen groſſen Raub/ und andern Kriegs-Vorrath mit 21. Stück Geſchütz erlanget/ und ſind 24. Fahnen in des Königes Hände gekommen. Welche bey dieſer Niederlage übrig blieben/ haben ſich mit Tieffenbachen nach Großglogau begeben. Die Stadt ſelbſt iſt bey drey Stunden lang den Soldaten zur Plünderung Preiß gegeben worden/ woſelbſt unter andern Pelargus/ ein Calviniſcher Theologus/ indem er ſich wegen Plünderung ſeines Hauſes bey dem Könige beklaget/ dieſe Antwort erhalten: Das wäre Gottes gerechte Straffe/ die er leiden müſte/ weil er falſche Lehre in der Kirchen ausgebreitet. Welche Antwort von ihm an die Brehmer/ und von dannen an andere von ſeinen Glaubensgenoſſen geſchrieben worden/ die denn nicht wenig beſtürtzet worden/ gleichſam als ob ſie numehro von allen Menſchen verlaſſen wären/ nachdem ſie den König Guſtavum ſo feindſelig empfunden/ von deſſen Schutze ſie ſich doch ſo viel gutes verſprochen. Es hat ſich aber Guſtavus nach dieſer Rede bald etwas gütiger erkläret/ indem er von denen Berliniſchen Theologis begehret/ daß ſelbige/ wie weit ſie in iedweden Glaubens-Artickuln mit denen Lutheriſchen Kirchen könten verglichen werden/ in Schrifften abfaſſen und ſolche denen Theologis in Schweden überſenden ſolten/ welches ſie auslegten/ ob habe der König noch nicht alle Hoffnung zur Vereinigung der Proteſtirenden Kirchen weggeworffen; Da er doch in der That nichts anders ſuchte/ als ihnen alle Furcht zu benehmen/ daß er nicht gekommen/ ihre Meynungen durch das Schwerdt zu widerlegen. Im übrigen als Tilly ſich auff den Weg gemacht/ Franckfurt zu entſetzen/ und gehöret/ daß alle Sachen vergebens und verlohren/ hat er ſich wiederum zurück zur Belägerung Magdeburg gezogen/ des Vorhabens/ ſelbige Stadt mit aller Gewalt anzugreiffen/ damit der König von dem Einfall in Schleſien möchte abgehalten werden. Es wolte aber der König ſein Glück weiter zu verfolgen nicht unterlaſſen/ geſtalt er das beſte Volck zuſammen gezogen/ und Landsberg weggenommen/ darin drey Kayſerliche Regimenter zu Fuß/ und 15. Compagnien zu Pferde/ unter dem Oberſten Cratzen/ den Jüngern/ lagen; Welcher alſobald geblieben/ indem er auf die ankommende Schweden einen Ausfall gethan/ und der ſeinigen Gemüther dardurch nicht wenig beſtürtzt und verzagt gemacht. Die Schantze über der Warthe wurde von Tupadelln mit gar leichter Mühe erobert/ indem 300. zu Fuß/ ſo darinnen waren/ alſobald das Gewehre niederlegten/ und ſich ergaben. Der König ſelbſt ging über die Brücke/ welche in Eil verfertiget worden. Alſo kam er/ ehe man ſichs vermuthete/ über den Fluß/ und zeigete ſich vor der Stadt/ da er dann/ ſo bald die ausgefallene wieder zurücke geſchlagen/ den Belägerten/ welche auch aus Furcht und Schrecken billige Conditiones eingingen/ und nach dreyen Tagen abzogen/

Landsberg wird erobert.

Geſetze vorſchrieb/ wiewol ihrer mehr waren/ als derer/ ſo ſie vertrieben.

Was auf dem Convent zu Leipzig vorgegangen.

§. 12. Um dieſelbe Zeit ging der Leipzigiſche Convent zu Ende/ zu welchen der Churfürſt zu Sachſen die meiſten Proteſtanten beruffen hatte/ welcher bißhero des Kayſers Parthey eyffrigſt gehalten/ und numehr deſſelben Künſte erkante/ auch den Vorwurff hören muſte/ daß die allgemeine Wolfahrt ſeinet wegen Schaden gelitten; Darüber er denn auff beſſere Anſchläge kam. Sonderlich aber hatte ſie Guſtavi Ankunfft beherzt gemacht/ daß ſie es wagen wolten/ dem Kayſerlichen Edicto wegen Wiedererſtattung der geiſtlichen Güter ſich zu opponiren/ und des Kayſers Unterdrückung durch Bündniſſe und Waffen von ſich abzuwenden. Zum Vorwande wurde angeführet/ es wäre zu Franckfurt ein Convent angeordnet/ darinn ſich Catholiſche und Proteſtanten gütlich vergleichen ſolten: Drum müſte man ſich zuvor etwas bereden/ damit die Gemüther deſto einiger wären. Im ſelbigen Convente wurde endlich beſchloſſen/ die Abſchaffung des Edicts/ und das Ende der Unterdrückung von dem Kayſer in einem hertzhafften Schreiben zu begehren; Unterdeſſen aber nichts deſto weniger die Waffen fertig zu halten/ und damit alle angethane Gewalt und die Unbilligkeiten der Kayſerlichen Soldaten abzuhalten: Auch einander treulich beyzuſtehen/ wenn etwa einer ſolte angegriffen werden. Doch erginge dabey dieſe Proteſtation/ daß die ſchuldige Ehrerbietung gegen dem Kayſer ungekräncket bleiben ſolte/ dahin hatte Guſtavus gewiſſe Leute heimlich geſchicket/ welche ſie bey ſolcher Verſamlung auffzumuntern/ und verſuchen ſolten/ ob alle Proteſtanten in ein Bündniß mit ihm treten/ und mit geſamter Hand wider den Kayſer fechten wolten. Oder/ wenn dieſes etwan bedencklich ſchiene/ ſolten ſie ſelbſt Völcker halten/ ihre Freyheit zu beſchützen; Dem Könige hingegen ſolten ſie mit Gelde/ Proviant und Durchzügen beyſtehen. Weil ſie aber ſolches insgeſamt einzugehen Bedencken trugen/ ging man an einen jedweden inſonderheit/ und vornehmlich an den Churfürſten von Sachſen/ welcher dazumahl am meiſten Geld und Autorität hatte: Demſelben wurde des Königes Vorhaben wegen der Freyheit der Stände und Proteſtirenden Religion fleißig entdeckt. Wobey er damahls nichts that/ als daß er des Königes Vorhaben lobte/ und ſeine Zuneigung dabey verſprach. Aber alle Vereinigung ſchlug er aus. Er wolte auch den Magdeburgern mit nichts mehr helffen/ als daß er heimlich hier und da in ſeinem Lande Werbungen zu ſeinem Vortheil verſtattete/ ingleichen Pulver und Proviant in ſelbige Stadt führen ließ/ welches aber doch zu nichts nütze war; Indem der Officirer/ welcher die Sache treiben ſolte/ ſich zwar bemühete den Graffen von Ladron/ als er nach dem Tillyſchen Läger ging/ auffzufangen/ unterdeſſen aber die Gelegenheit in die Stadt zu kommen verſäumete. Sonſten hatte der Churfürſt dem Frantzöſiſchen Abgeſandten Charnaſſe allbereit entdeckt/ warum er ſich geweigert mit Guſtavo ein Bündniß zu machen: Nemlich/ weil er beſorgte/ Guſtavus möchte ſeine eigene Sache ausführen/ und wenn er ſeinen Zweck erhalten/ ihn dem Kayſer überlaſſen: Damit es ihm nicht ginge/ wie dem Churfürſten von Brandenburg/ welcher ſich beklagen müſte/ daß ſein Land verwüſtet/ und die feſteſten Städte ſo beſetzt wären/ daß er ſie vielleicht nimmermehr würde wieder kriegen. Wenn auch Guſtavus mit Tode abgehen ſolte/ wer würde es ihm alsdenn nachthun? Allein der Churfürſt zu Sachſen ging darauff/ daß er die Proteſtanten unter ſich vereinigen/ und das Commando darüber haben wolte; Alſo vermeinte er durch ſelbige Armee Neutral zu verbleiben/ und die Macht des Kayſers und Guſtavi in der Gleichheit zu erhalten. Denn ſolt er ſich mit Guſtavo verbinden/ ſo würde dieſer ſonder Zweiffel das Commando prætendiret haben. Nun ſchien es ziemlich gefährlich zu ſeyn/ ſich mit des Kayſers öffentlichem Feinde zu vereinigen; Sonderlich da er noch keine Armee hatte. Er wolte ſich auch durch ſolches Bündniß die Gelegenheit nicht beſchneiden/ noch ſeinen Vortheil/ ſich mit dem Kayſer wiederum zu verſöhnen/ gantz fahren laſſen. Unterdeſſen war er und die meiſten Proteſtantiſchen Stände Guſtavo ziemlich gewogen; Alſo/ daß ſie auch indeſſen Volck werben/ und Gelegenheit ihre Freyheit zu beſchützen ſuchten/ weil er mit dem Kayſer zu thun hätte. Doch hatten ſie mit dem Kayſer ehe nicht zu brechen beſchloſſen/ biß es auffs euſſerſte kommen würde. Hingegen der Kayſer hatte ſich feſt vorgeſetzt Sachſen zu unterdrücken/ ſo bald er ſich regen würde: Und wenn dieſer niedergeſchlagen wäre/ ſo würden die andern weder Luſt/ noch Kräffte haben/ etwas wider ihn zu tentiren/ welche er ſo gar verachtete/ daß er auch ſagte: Wenn Sachſen nicht dabey wäre/ ſo könten die übrigen kaum 10. Regimenter ernehren. Und gewiß man erfuhr bald darauff/ wie leicht der Kayſer die meiſten Fürſten in Ober-Deutſchland bewegen hätte/ dem Leipzigiſchen Bunde zu renunciren. Wie ſich denn auch die Päbſtiſche Liga in der Zuſammenkunfft zu Dunckelſpiel verbunden/ ſelbiges Bündniß wieder zu zertheilen: Indem ſie es durch einen Brieff improbiret und die Stände/ davon abzuſtehen/ ernſtlich vermahnet.

Spandau wird Guſtaven übergeben.

§. 13. Wiewol dieſe ſcrupulöſe Vorſichtigkeit Chur-Sachſens und der übrigen Guſtaven erinnerte/ daß er mit ihnen/ weil ſie nicht recht heraus wolten/ auch etwas behutſam umginge/ und ſich nicht ſo weit verſteckte/ daß er hernachmahls nach anderer Leute Wohlgefallen ſeine Sachen richten müſte/ weil das Vertrauen zu ihnen nur auff bloſſen Worten beruhete. Ob ihm nun wol die Entſetzung der Stadt Magdeburg ſehr zu Hertzen ging/ ſo hielt ers doch vor verwegen/ daß er ſich ſo weit hinein wagen/ und andere hinter ſich drein gehen laſſen ſolte/ welche ihm den Paß verlegen könten. Drum begehrte er von dem Churfürſten von Brandenburg/ er ſolte ihm Spandau und Cüſtrin/ die beyden Feſtungen an der Havel und Oder ſo lange eingeben/ ehe er nach Magdeburg ginge. Unterdeſſen beſetzte er Franckfurt und ging von Croſſen mit der ſtärckſten Mannſchafft biß nach Cöpenitz. Guſtav Horn und Jacob Steinberg wurden vorher an den Churfürſten geſchickt/ wegen Ubergabe dieſer Städte zu tractiren. Als aber die Antwort/ welche ſie zurücke brachten/ dem Könige nicht recht anſtund/ ging er des andern Tages darauff in Begleitung einer wenigen Mannſchafft nach Berlin/ ſich allda mit dem Churfürſten zu unterreden. Da ſich nun der Churfürſt etwas verdrüßlich weigerte/ ließ er die Armee näher zur Stadt rücken/ und drohete/ wenn ſie ihn alle verlaſſen wolten/ ſo wolte er auch von der Proteſtanten Sache abſetzen/ in einigen feſten See-

1631.

Städten in Pommern mit dem Kayſer Friede machen/ und wieder nach Stockholm gehen: Da würde man denn ſehen / was er und die übrigen Proteſtanten vor Vortheil davon haben würden. Durch ſolche Urſachen wurde gleichwol der Churfürſt kaum bewogen / daß er des andern Tages Spandau übergab ; Doch ſeinem Rechte unbeſchadt / und daß er ſelbige Feſtung ohne Verzug wieder kriegen ſolte/ wenn Magdeburg entſetzet/ oder Guſtavus ſonſt in Sicherheit gebracht worden. Als nun die Brandenburgiſche Beſatzung abgeführet / zogen die Schwediſchen Soldaten unter Axel Lilien unverzüglich in Spandau ein. Hierauff verlegte er ſein Läger nach Poztam / und die Kayſerlichen Soldaten/ welche in Alt-Brandenburg/ Ratenau und andern benachbarten Plätzen an der Elbe zur Guarniſon lagen/ begaben ſich in das Tillyſche Läger / ſo bald ſie von der Ankunfft des Königes gehöret.

Sachſen wil ſich nicht mit Guſtavo conjungiren Magdeburg zu entſetzen.

§. 14. Mit Chur-Sachſen hatte Guſtavus ſchon vorhero ſchrifftlich gehandelt / er ſolte an der Deſſauiſchen Brücke ſich mit ihm conjungiren und Magdeburg entſetzen helffen / auch ſeiner Armade mit Proviant/ Pulver/ und Stücken an die Hand gehen: Allein er ſchlug alles ab / und entſchuldigte ſich mit ſeiner Treu / die er dem Kayſer erweiſen müſte/ zudem könte er ſein Land von Soldaten nicht entblöſſen / alldieweil der Feind aus Italien ankäme. Wenn er auch dem Könige den Durchzug verſtatten ſolte/ könte der Krieg leicht in ſein Land gezogen worden; Den Proviant hätte er auch dem Kayſer abgeſchlagen. Ob nun wol der König dieſe Ausflüchte in einem weitläufftigen Brieffe widerlegte / und darneben proteſtirte/ es hätte bey ihm nicht geſtanden/ daß Magdeburg nicht entſetzet würde; Wäre doch Chur-Sachſen und Brandenburg mehr als ihm daran gelegen/ daß ſelbige Stadt erhalten würde. Gleichwohl war der Churfürſt von ſeiner Meynung nicht zu bringen; Und alſo durffte ſich Guſtavus nicht auf Magdeburg wagen: Denn theils gĩg die Zeit bey ſolchen Ausflüchten weg / und Guſtavus hatte Urſache gnug / warum er dem Churfürſten noch nicht trauen wolte. Daß er ſich aber zwiſchen zwey Freunde ſtecken ſolte / welche gegen ihn nicht recht heraus wolten/ ſchien etwas gefährlich zu ſeyn. So waren auch Guſtavi Soldaten den Winter über ziemlich mitgenommen worden/ und/ weil ſie eben nicht rechtſchaffen viel Monat-Gelder kriegten/ fingen ſie an zu Zeiten unwillig zu werden. Man hatte daneben keinen Vorrath an Proviant/ indem die umliegenden Felder von dem Feinde verwüſtet waren; Zumahl da derſelbe auch weit ſtärcker und mächtiger war. Nichts deſto weniger beſchloß der König nochmahls über die Havel zu gehen/ und ſich an die Elbe zu nähern/ wenn ſich etwa eine Gelegenheit ereignen möchte / Tillen anzufallen/ oder auff andere Weiſe von der Magdeburgiſchen Belägerung abzuziehen.

Magdeburgs Untergang. 10. Maji.

§. 15. Unter ſolchen Verweilen war der letzte Tag über Magdeburg angebrochen. Dieſelbe Stadt / an der ſo gar viel gelegen war / Guſtavi Progreſſen zu verhindern / und zugleich Chur-Sachſen und Brandenburg im Zaume zu halten/ wolte Tilly mit Macht einnehmen. Anfangs verſuchte er den Adminiſtrator und die Bürger ſchrifftlich/ that auch Falckenbergẽ groſſe Verheiſſungen. Als er aber damit nichts ausrichtete / griff er zur Gewalt/ und nahm die Schantzen ein/ welche hier und dar bey der Stadt gebauet waren. Hierauff wurde Feuer in die Vorſtädte Sudenburg und Neuſtadt geworffen/ weil man kaum Soldaten genung hatte die Stadt zu defendiren/ welches der Adminiſtrator verſehen / indem er die neuen Werbungen in die kleinen Städte vertheilte und dadurch ein groſſes Theil ſeines Volcks verlohr. Die Kayſerlichen naheten ſich allbereit zu der Stadt/ als der Adminiſtrator und die Bürgerſchafft einen Stillſtand begehrten / damit ſie zuvor an Chur-Sachſen und Brandenburg ſchrieben / und ſie um ihre interpoſition erſuchen könten : Allein Tilly wolte nicht; Damit nicht Guſtavus indeſſen Gelegenheit hätte die Stadt zu entſetzen/ er bedrohete auch die beyden Churfürſten / ſie ſolten Magdeburg durchaus nicht helffen / noch den Schweden einen Durchzug verſtatten. Die Belägerten verſuchten zwar etliche Ausfälle; Allein mit geringen Schaden des Feindes/ welcher bald in die nächſten Lauffgraben kommen kunte / und hefftig auff die Stadt Feuer geben ließ. Es waren numehr die Wercke biß unten an den Wall verfertiget / als Tilly einẽ Trompeter ſchickte/ welcher ſie zur Ubergabe ermahnen ſolte/ ehe er das euſſerſte verſuchte. Allein ſie meinten ihn drey Tage lang aufzuhalten/ ehe ſie ihm Antwort geben wolten/ wenn nicht das hereinbrechende Unglück der Stadt ſolches umgekehret : Denn Tilly hatte beſchloſſen mit anbrechenden Morgen des 10. Maji die Stadt allenthalben anzufallen / wenn die meiſten nach der Nacht-Wache ſich nach Hauſe begeben / und die übrigen wegen der ſchlaffloſen Nacht wenig nütze ſeyn würden. Als er aber am Fortgange zweiffelte/ änderte er ſolche Meynung/ und verſchob es biß um 7. deſſelben Tages. Da nun der Wall von Bürgern gantz entblöſſet worden/ indem ſie meinten/ die Gefahr wäre überhin / und Falckenberg auff dem Rathauſe war/ den Trompeter abzufertigen/ indem er meinte/ Tilly würde nichts anfangen/ ehe derſelbe wieder zurück käme ; So fiel Pappenheim unvermuthet die neue Schantze bey der Neuſtadt an/ und als er ſelbige erobert/ konte er mit leichter Mühe in die Stadt kommen. Etliche meinten / es wäre auff Angeben eines Italiäniſchen Hauptmanns von Pappenheimen angefangen worden / da Tilly nichts davon gewuſt/ welcher zwar alles zum Sturme fertig gemacht/ aber doch die Gewalt mehr zeigen/ als brauchen wollen; Damit er die Stadt gantz und uneingeäſchert kriegen möchte. Da nun ein Tumult erweckt worden/ kam Falckenberg herzu gelauffen / und weil die Bürger von allen Gaſſen zuſammen eilten / trieben ſie den Feind wieder zurücke. Doch nachdem Falckenberg durch eine Kugel getroffen wurde/ begunten die Bürger kleinmüthig zu werden ; Und ob gleich die übrigen Officirer dem Feinde noch zu ſchaffen genung machten / ſo ſchien es doch aus zu ſeyn: Denn die Officirer blieben meiſtens auff dem Platze / und Pappenheim ließ Feuer in die Stadt werffen/ die Hartnäckigkeit der Bürger zu brechen: damit begaben ſie ſich in ihre Häuſer. Unterdeſſen rückte auch die Reuterey in die Stadt und das Feuer nahm bey entſtandenen Winde überhand. Da wurde nun von den wilden Soldaten nichts unterlaſſen / was ſie aus Grauſamkeit und Geilheit thun kunten; Als unterdeſſen das Feuer alles verzehrte / und ſie gleichſam durch Entwendung einer ſo treflichen Beute ſtraffte/ weil ſie des Sieges dergeſtalt mißbrauchten. Denn von einer

1631.

ſo groſſen Menge/ ſind nicht mehr/ als 400. Bürger der Dom und 150. Fiſcher-Häuſer übrig blieben. Das gröſte Unglück war/ daß Tilly befahl ein Danck-Feſt zu halten/ nachdem er ſolche Proben einer mehr als Barbariſchen Grauſamkeit abgeleget. Nun hatten ſich die Kayſerl. ſelbſt den gröſten Schaden gethan/ indem ſie die Stadt eingeäſchert/ welche ſie gantz hätten erhalten und dadurch die benachbarten Länder weit und breit zwingen können. Darneben wurde gantz Deutſchland auf Proteſtirender Seite durch ſolch grauſam Exempel vollends zur Deſperation gebracht/ und giengen die meiſten darauff um/ wie ſie ſich an den Urhebern rächen könten.

Guſtavus weltzet die Schuld von ſich ab.

§. 16. Damit nun von unverſtändigen und widrig-geſinnten Leuten die Schuld nicht auff Guſtavum gebracht würde/ warum Magdeburg verlohren gegangen/ ließ er eine Schrifft heraus geben/ und erwieß/ daß die Magdeburger mit ihrem unzeitigen Geitze/ und mit ihrer Unfreundligkeit gegen die Soldaten nicht wenig zu ihren Untergange beygetragen; ingleichen weil ſie die beſten Mittel den Feind abzuhalten ausgeſchlagen/ ſich auff fremde Hülffe verlaſſen/ da ſie ſich ſelbſt hätten helffen können. Der König hätte allemahl einen guten Willen gehabt; Allein er hätte es bey ſo vielen unüberwindlichen Schwürigkeiten nicht zum Stande bringen können. Wenn er auff die Stadt auff blinde Weiſe hätte zulauffen wollen/ ſo wäre er und das Hauptwerck/ nebſt der Hoffnung ſo vieler unterdrückten verlohren gegangen/ und der Stadt doch nicht geholffen worden. Man hätte den Feind aus Gryphenhagen und Gartz leichte heraus treiben/ und gleich nach Magdeburg kommen können/ wenn Chur-Brandenburg den Durchzug bey Cüſtrin nicht abgeſchlagen hätte. Hierauff hätte er den Feind aus Franckfurt und Landsberg geſchlagen/ der ſonſt von hinten zu hätte Händel machen können; Allein er hätte auch ſeine und ſeiner Völcker Wolfahrt ohne einige Caution dem freyen Willen des Churfürſten nicht übergeben/ und ohn deſſen und Chur-Sachſens Beyſtand ſich keine rechtſchaffene Hoffnung machen können/ die Stadt Magdeburg zu entſetzen. Sie hätten ſich aber alle beyde gegen ihm nicht recht heraus laſſen wollen/ alſo/ daß er nicht gewuſt/ weſſen man ſich zu ihnen zu verſehen hätte.

Was mit Chur-Brandenburg vorgegangen.

§. 17. Nachdem es nun bekand worden/ daß Magdeburg erobert/ ging der König zurücke nach Spandau/ um zu ſehen/ wohin ſich Tilly wenden würde/ oder was die übrigen Proteſtanten/ und ſonderlich die benachbarten Churfürſten im Sinne hätten/ nachdem dieſes grauſame Exempel an einer Stadt verübet worden/ die es bißhero mit ihnen gehalten; Er beſorgte zugleich/ die Kayſerlichen möchten ſich in Schleſien vermehren/ und etwas von hinten zu anfangen/ weñ er weiter fortgehen ſolte/ ehe er ſich allhier feſte geſezt. Deñ unlängſt hatten ſie Croſſen ſchon erobern wollen/ welche aber der Comendant Broſſart mit ziemlichen Verluſt abgeſchlagen. Nun hatte es wol das Anſehen/ als ob die Condition aufgehöret/ vermöge welcher der Churfürſt zu Brandenburg Guſtavē Spandau übergeben; Allein/ weil er ſich nicht wagen wolte/ weiter hinüber nach der Elbe zu marchiren/ ehe er an der Havel ein ſicher Refugium hätte/ noch auch von der Oder weiter weg zu gehen ſich getrauete/ biß dem Feinde der Paß bey Cüſtrin verleget würde/ bemühete er ſich für allen Dingen den Churfürſten dahin zu überreden/ daß er entweder ein Bündnüß machen und auff ſeine Seite treten/ oder ihm die Feſtung Spandau und Cüſtrin in ſeine Gewalt übergeben ſolte; Denn ſonſt möchte es dem Feinde leicht ſeyn/ den Krieg in ſelbige Gegend zu ſpielen und Guſtaven wieder an die See zu treiben/ dabey denn alle Proteſtanten/ welche hinter derſelben Gegend wohneten/ dem Kayſer zu Theil werden müſten. Allein der Churfürſt kunte in dieſes Begehren nicht willigen/ und etliche von ſeinen Räthen waren auff des Kayſers Seite/ die übrigen waren durch das Unglück der Stadt Magdeburg ſo erſchreckt worden/ daß ſie ſich vom Kriege entfernen/ und durch die Neutralität helffen wolten; Es möchte mit der gemeinen Sache ſtehen wie es wolte. Guſtavus bemühete ſich/ auf allerhand Weiſe/ ſein Vorhaben auszuführen. Anfänglich ſtellte er ſich/ als ob er ſich mit ſeiner Armee abſentiren und nur auff ſeinen Vortheil bedacht ſeyn wolte/ weil er hörte/ daß ſeine Ankunfft einigen nicht allzu angenehm ſeyn würde. Solches bat nun der Churfürſt zu unterlaſſen/ weil er alſo denn dem Willen des Kayſers am erſten ſich hätte unterwerffen müſſen. Darauff that Guſtavus einen Vorſchlag wegen der Alliantz und Vereinigung der Waffen: Allein der Churfürſt wolte gern die Mittel-Straſſe gehen/ und ſich aus den Schwürigkeiten/ die auff beyden Seiten waren/ heraus wickeln: Drum redete er immer von der Neutralität und entſchuldigte ſich/ daß er Vermöge des Leipzigſchen Convents ſich mit Chur-Sachſen und den Land-Ständen bereden müſte. Hierauff ließ der König zwar wegen der Alliantz vor itzo nach; Allein Spandau muſte er allerdings erhalten. Doch der Churfürſt beruffte ſich auch hier auff den gemachten Vergleich/ und begehrte/ Guſtavus ſolte wegziehen/ beklagte ſich auch ſehr über die Uppigkeit ſeiner Soldaten. Da nun Guſtavus des Weſens überdrüßig wurde/ begehrte er endlich innerhalb 3. Tagen zu wiſſen/ ob er Freund/ oder Feind ſeyn wolte? Denn daß er Neutral bleiben ſolte/ ſolches könte die Gelegenheit ſeines Landes nicht zulaſſen. Wolte er nun Freund ſeyn/ ſo müſte er ein Bündniß machen/ und ſeine Freunde und Feinde gleichfalls annehmen; wo nicht/ ſo wolte er Spandau alſofort übergeben/ aber auch zugleich feindlich wider ihn agiren; Würde er ihm keine Antwort ſagen laſſen/ ſo wolte er ſolches vor ein Kennzeichen des Krieges halten. Darauff kam Arnheim/ und wolte Guſtaven bereden/ er ſolte doch nachlaſſen Spandau zu begehren/ denn der Churfürſt könte/ Vermöge des gemachten Vergleichs mit Chur-Sachſen/ wie auch Vermöge der Reichs-Geſetze nicht darein willigen. Als aber Guſtavus andere Urſachen dagegen hielt/ machte er endlich Hoffnung/ daß ihm der Churfürſt in einer ausführlichern Antwort Satisfaction geben würde. Weil aber der Churfürſt die Alliantz immer mehr und mehr von ſich abzuwenden ſuchte/ verdroß es endlich den König/ daß die Zeit mit ſolchen Streitigkeiten vergeben ſolte/ und verſchrieb ſich/ dem Churfürſten Spandau zu übergeben. Doch kurtz darauf ging er mit der Armee nach Berlin/ und ließ durch einen Trompeter befehlen/ man ſolte die Thore auffmachen/ und wofern ſich iemand widerſetzen wolte/ würde er feindlich agiren. Da ſich nun der Churfürſt nicht länger weigern kunte/ ließ er endlich zu/ daß der König Spandau beſetzen ſolte;

ſolte; So lange der Krieg währete/ und zu Cüſtrin ſolte er einen Durchzug und Zuflucht haben/ wenn es vonnöthen wäre. Die Spandauiſche Beſatzung muſte dem Churfürſten/ die Cüſtriniſche dem Könige ſchweren/ daß ſie ſolchem Vergleiche nachkommen wolten. Daß aber der König auff dieſe Art procedirte/ war nicht ſo wol wegen der Churfürſten/ als ſeiner Räthe vonnöthen/ denen man die Gelegenheit beſchneiden muſte/ mit Schwedens Wolfahrt ihren Handel zu treiben. Und weil Pommern der Grund war/ darauf Schwedens Glücke in Deutſchland beſtund/ ſo wolte Guſtavus gewiſſere/ als mündliche und ſchrifftliche Verſicherung haben/ daß aus der Marck keine Soldaten hinein geſchafft werden ſolten. Hingegen der Churfürſt vermeinte bey dem Kayſer ſich mit der Nothwendigkeit zu entſchuldigen/ welche ihm Guſtavus gemacht hatte. Ob wol der Kayſer des Churfürſten Brieff/ darin er ſich entſchuldigte/ vor nichtig hielt.

Der Moſcowitiſche Geſandte erhält Audientz.

§. 18. Nach gemachten Vergleich mit Brandenburg ging die Armee wieder ins Lager bey Spandau und beſetzte Ratenau und Altbrandenburg. Der König zog ſich eilfertig nach Stetin/ und gab dem Moſcowitiſchen Geſandten Audientz/ welcher denn begehrte/ dem Czar zu verſtatten/ daß er in Schweden Gewehr kauffen und die Soldaten/ welche er in Deutſchland werben wolte/ durch Ingermanland führen dürffte. Welches Guſtavus leicht bewilligte/ dem es zu wünſchen war/ daß der Krieg zwiſchen Polen und Reußen anging/ deñ ſo war er inzwiſchen vor beyden ſicher. Hierauf wolte er die Belägerung der Stadt Gryphswalde vornehmen/ welche allein noch in gantz Pommern den Kayſerlichen zuſtund: Allein er befand/ daß die Sache eher ausgemacht war/ als er ſichs vermuthete: Denn Ako Totte/ welchem die Sorge ſelbige Stadt zu belägern auffgetragen war/ hatte etliche Reuter um die Stadt herum auff Kundſchafft ausgeſchickt/ gegen welche ſich der Commendant Peruſius allzuweit heraus wagte/ und indem ihn ſeine bey ſich habenden Croaten verlieſſen/ niedergemacht wurde; Dabey doch dieſes Lob verdiente/ daß er am allerbeſten unter den Kayſerlichen Officirern ſeine Poſt erhalten. Nichts deſto weniger erwieſe die Beſatzung ſich noch etwas trotzig/ ob ſie gleich den Commendanten verlohren hatten/ und als Totte mit der Armee ankam/ thaten ſie einen hefftigen Ausfall auff die Schwediſche Infanterie: Allein des andern Tages verging ihnen der Muth/ alſo/ daß ſie die Stadt auff gute Conditiones aufgaben. Darin man trefliche Ammunition und gute Anſtalt fand/ alſo/ daß es das Anſehen hatte/ wenn Peruſius hätte leben ſollen/ daß ſie die Belägerung leicht auff etliche Monat hätten auffhalten können. Als aber die Beſatzung/ welcher man ſichern Abzug nach Roſtock verſprochen hatte/ ſich nach Havelberg wandte/ kam der Oberſte Hall dazu/ und zerſtreuete die Reuterey; 1500 Mann zu Fuße muſten das Gewehre niederlegen/ welche meiſtentheils beym Könige Dienſte annahmen. Ob ſich nun wol dieſelbe nicht beklagen kunten/ daß ſie wider gegebene Parol beleidiget worden/ alldieweil ſie einen andern Weg gegangen/ als man bewilliget; So war doch Guſtavus mit der Sache nicht zu frieden/ und befahl die Urheber zu ſtraffen/ und die noch übrigen Gefangenen auff freyen Fuß zu ſtellen. Inzwiſchen geſchahen aus Spandau einige Ausfälle auff den Feind/ welche eben nichts ſonderliches ausrichteten. Unter andern ging Baudis mit dem Graffen von Ortenburg und dem Oberſten Hallen durch die Elbe/ und ſchlug zu Werben 200 Kayſerliche Reuter/ nahm auch etliche davon gefangen. Nachdem aber Baudis und Ortenburg ſich erhitzt/ und beyde ins kalte Bad giengen/ ſind ſie beyde in eine gefährliche Kranckheit gefallen/ daran auch Ortenburg kurtz darauff geſtorben/ ein junger hurtiger Cavallieur/ der groſſe Hoffnung von ſich erwecket hatte. Von den Königlichen wurde auch zu Havelberg die Thum-Kirche erobert und etliche Kayſerliche zu Burg nicht weit von Magdeburg niedergemacht. Hingegen zerſtreueten die Kayſerlichen/ welche der Oberſte Götze aus Schleſien anführte/ die neugeworbenen Völcker/ welche Nicolaus Bock zuſammen gebracht hatte; Wiewol die meiſten/ weil es bey der Nacht geſchahe/ mit dem Oberſten im Finſtern davon kommen waren: An welchen ſich aber kurtz darauff Guſtav Horn gerächet/ indem er 7. Kayſerliche Compagnien bey Grünberg geſchlagen.

Gryphswalde wird eingenommen.

Guſtav gehet nach der Elbe zu.

§. 19. Nachdem nun Guſtav die Kayſerlichen aus Pommern alle vertrieben/ ließ er ein Theil ſeiner Völcker unter Totten die Feſtungen zu beſetzen/ und den Hertzogen von Mecklenburg/ welche das ihrige mit gewaffneter Hand wieder einnehmen wolten/ beyzuſtehen; Den übrigen gab er Ordre zu der Armee in der Marck zu marchieren/ allwo er den gröſten Theil der Infanterie unter Johann Bänern bey Alt-Brandenburg ließ/ und mit den beſten Muſqvetirern und faſt der gantzen Cavallerie ans Kloſter Jericho kam/ woſelbſt er vermittelſt der Reuterey die gantze Gegend/ biß unter die Magdeburgiſche Brücke verkundſchaffte: Nach deſſen Ankunfft ſich Pappenheim/ welcher bißanhero in Burg gelegen/ eilfertig nach Magdeburg begab. Als der König diſſeit der Elbe keinen Feind antraff/ ging er bey Tangermünde über den Fluß und ſchlug die Kayſerlichen/ welche ſich in das nahgelegene Schloß retirirten/ bauete auch eine Schiffbrücke über die Elbe. Da er nun ſeine gantze Armee dahin gebracht/ berathſchlagte er ſich/ ob es thulich wäre/ daß man wieder auff Magdeburg loßginge? Weil aber Tilly mit ſeiner Armee nicht weit davon war/ welcher den Belägerten ohne Zweiffel würde beygeſtanden haben/ auch über dieß mit Chur-Sachſen noch kein rechter Vergleich gemacht worden; So beſchloß er ſich an einem feſten Ort an der Elbe nieder zu laſſen und zu erwarten/ was es mit den Kayſerlichen Waffen gegen die Alliirten Stände in Ober-Deutſchland und mit dem Mißverſtändniß zwiſchen den Sachſen und Tilly vor einen Ausgang nehmen würde. Und hierzu ſahe man den Platz aus/ an dem Orte/ da die Havel in die Elbe fället. Denn auff der Havel kunte man allerhand Proviant zuführen/ und der Feind kunte auch nicht von hinten zu einfallen. Zu dem Ende wurden auch die Kayſerlichen aus Havelberg vertrieben/ indem der Oberſte Winckel durch den Fluß biß an die Schultern ginge/ alles/ was in Waffen ſtunde/ nieder machte/ und mehr als 400. ſo das Gewehre niederlegten/ gefangen nahm. Alſo wurde das Läger nach Werben verlegt/ zwiſchen der Stadt und Elbe nahe bey dem Damme/ welchen man vor dieſen das Waſſer aufzuhalten gebauet/ und anitzo an ſtatt einer Schantze gebrauchte. Uber den Fluß bauete man eine Brücke/ und in dem Winckel/ da

Das Lager bey Werben.

die Havel in die Elbe flieſt/ eine feſte Schantze. Damit auch die Kayſerliche Beſatzung in Dömitz die Schwediſchen Partheygänger nicht anfallen könte/ ſo wurden Schildwachen zu Pferde an beqvemen Orten angeleget.

Oberdeutſchland ſagt dem Leipzigſchen Bündniße wieder ab.

§. 20. Unterdeſſen beſchleß der Kayſer die Stände in Ober-Deutſchland mit Gewalt zu zwingen/ daß ſie das Leipzigſche Bündniß wieder auffheben ſolten/ nachdem Brieffe und Vermahnungen nichts helffen wolten. Zu dem Ende wurde Ego Fürſtenberg/ der aus Italien kommen war/ mit ſeiner Arme darzu commandiret/ und erſtlich Memmingen/ hernach Kempten eingenom̃en und geplündert. Hierauff tranſigirte der Vormund des Hertzogs von Würtenberg bey einer furchtſamen Ubergabe/ da ſchon 3000. Mann auf dem Wege waren/ welche auff des Königes Guſtavi Angeben von Schlammersdorffen geworben worden. Es kamen auch allbereit etliche Soldaten zu Fuße von Ulm/ welche ihm zu Hülffe geſchickt wurden. Darauff ſagte Ulm/ und die übrigen Städte in Schwaben/ ſamt dem Fränckiſchen Kreyſe dem Leipzigſchen Bündniſſe ab. Die Soldaten/ welche ſie geworben/ wurden abgedancket und kamen meiſtentheils in Kayſerliche Dienſte; Dabey ſie noch eine groſſe Summa Geldes bezahlten. Alſo wurde innerhalb wenig Tagen in ſelbiger Gegend das Leipzigſche Bündniß ohne groſſe Müh zerſtöret.

Tilly bricht nach Thüringen auff.

§.21. Allein mit den übrigen Alliirten der Leipzigſchen Alliantz wolte es dem Tilly nicht ſo leicht gerathen; Denn er ließ Pappenheimen zurücke mit genugſamer Mannſchafft zu Vertheidigung der Stadt Magdeburg und der benachbarten Oerter/ und ging nach Thüringen/ damit er Landgraff Wilhelmen zu Heſſen/ ingleichen die Hertzoge/ abſonderlich aber den Churfürſten zu Sachſen bezwingen/ und das gantze Bündnüß der Proteſtanten umkehren möchte/ und es wurde allbereit in den Weimariſchen und Schwartzburgiſchen viel Feindſeligkeit ausgeübet. Franckenhauſen wurde erobert/ und in die Aſche geleget/ Erffurt brachte ihn noch mit Freundligkeit und Gehorſam wieder weg. Hierauff begab er ſich nach Mühlhauſen/ von dar ſchickte er einen Boten mit verdrüßlichen Befehlen an Landgraff Willhelmen/ der ihn aber mit einer großmüthigen Antwort abgewieſen. Und Tilly war ſchon in Bereitſchafft auf den Landgraffen loßzugehen/ als unterdeſſen ein Bote von Pappenheimen ankam/ welcher von Guſtavi Einfall an der Elbe Nachricht brachte. Drum wurde vielmehr beſchloſſen/ die Sache mit Heſſen annoch liegen zu laſſen/ und mit gantzer Macht dahin zu gehen/ damit entweder Guſtavus eine Schlacht lieffern/ oder über die Elbe zurücke gehen müſte: Und wenn nur dieſer abgeſchlagen wäre/ ſo würde es leichte ſeyn/ den überbliebenen Reſt des Leipzigſchen Bündniſſes zu unterdrücken. Denn er hielt davor/ daß er weit ſtärcker wäre/ als Guſtavus. Drum ging Tilly im Anfange des Julii von Mühlhauſen durch die Graffſchafft Manßfeld und durch Anhalt nach Wolmerſtadt. Und als König Guſtavus von ſeiner Ankunfft hörete/ ging er ihm mit vieler Reuterey und Dragonern entgegen/ zu verſuchen/ ob man ihn unverſehens überrumpeln und einigen Abbruch thun könte.

Die Tillyſchen werden geſchlagen.

Es hat auch an guten Fortgange nicht gemangelt. Denn der König that des Nachts einen Anfall auff die drey Regimenter des Montecuculi/ Bernſteins und Holckens/ welche in den Flecken Burgſtall/ Rheindorff und Angern lagen/ davon viel geſchlagen und die übrigen in die Flucht getrieben wurden. In ſelbigem Scharmützel iſt der Oberſte Bernſtein geblieben; und auff Königlicher Seite Carl Ludwig Pfaltzgraff zu Lautern/ indem er ſich mit dem Rheingraffiſchen Regimente tapffer gewehret/ hefftig verwundet worden/ worüber er bald hernach geſtorben. Darauff ging Tilly mit der gantzen Armee nach Werben/ und ſchickte etliche heimlich vor ſich her/ welche die Schwediſchen Stücke vernageln/ und die Stadt anzünden ſolten/ ob man vielleicht im ſelbigen Tumulte ins Königliche Läger kommen könte: Allein es wurde verrathen/ und der König ließ mit Schieſſen inne halten/ und ein groß Feuer zu Werben anlegen/ damit die Tillyſchen deſto getroſter unter das Läger kommen möchten/ gleich als ob alles gethan wäre/ was Tilly befohlen. Worauff man mit deſto gröſſern Nachdruck in der Nähe auff ſie gefeuert/ alſo/ daß ſich Tilly mit groſſen Verluſt wieder ins Läger begeben. Hierauf hat die Cavallerie täglich mit einander ſcharmütziret/ doch iſt zum Haupt-Wercke nichts vortheilhafftiges gethan worden: Sondern da Tilly Guſtaven zu keiner Schlacht bringen kunte/ und auch ſein feſtes Läger anzugreiffen ſich nicht unterſtehen wolte; zumahl/ da er Mangel an Proviant/ und Guſtavus den Vortheil am Fluſſe hatte/ iſt er wieder zurücke gekehret/ und nachdem er die Beſatzung aus der alten Marck heraus genommen hat/ die Armee nach Wolmerſtadt geführet worden.

Die Mecklenburgiſchen Hertzoge beſätzen ihr Land.

§.22. Da ſich nun Tilly in Thüringen auffhielt/ war die Königin Maria Eleonora aus Schweden mit etlichen 100. Mann in Pommern angelanget/ davon der König ein Theil in die Marck foderte/ ein Theil den Hertzogen zu Mecklenburg/ ihr voriges Land wieder einzunehmen/ ſchickte. Denn ſie hatten biß anhero eine vergebene Hoffnung auff den Reichstag zu Regenſpurg geſetzet/ dahin ſie auf Churfürſtliche Erkäntniß angewieſen werden. Weil aber aus dem langen Verzuge nichts werden wolte/ beſchloſſen ſie die erſte Gelegenheit die beſte zu ergreiffen. Unter andern wurden ſie auch dadurch encouragiret/ daß ſie von Chur-Sachſen auff den Leipzigſchen Convent beruffen/ und alſo vor rechtmäßige Fürſten erkant wurden. Drum fertigten ſie eine öffentliche Schrifft wegen ihrer gerechten Sache aus/ und ſetzten ein Theil ihrer Völcker nach Stralſund über/ welches unter Tottens Commando durch Beyſtand Hertzog Johann Albertens in Mecklenburg einfiel/ Suane/ Güſtrow/ Butzow wurden von dem Feinde verlaſſen/ das Schloß Plauen und Mirau ergaben ſich bald. Es wurden auch hin und wieder einige feindliche Esqvadronen überfallen und groſſe Beute von ihnen gemacht. Auf der andern Seite des Landes fiel Hertzog Adolph Friederich mit dem Oberſten Lohauſen ein/ und ging gleich nach Schwerin/ allwo er vor dieſem reſidiret. Daſelbſt traff er in der Vorſtadt 200. Dragoner an/ welche theils niedergemacht wurden/ theils bey dem Könige Dienſte begehrten. Kurtz darauff wurde die Stadt erobert/ darüber wenig auff beyden Theilen blieben/ die übrigen nahmen ihre Retirade ins Schloß/ welches von Natur befeſtiget/ und auch mit Proviant wol verſehen war; Aber keine Stücken hatte. Da ſie ſich nun nicht ergeben wolten/ ſchickte Totte die beyden Oberſten George Johannis und Lars Kaggen den Belägerten zu Hülffe: Als aber das Schloß hefftig beſchoſſen / und alles zum Sturm fertig war / haben ſie es mit guten Accord übergeben / und ſind theils nach Dömitz / theils nach Wißmar gelaſſen worden. Wiewol die meiſten gemeinen Soldaten freywillig Königliche Dienſte annahmen. Alſo iſt Mecklenburg mit leichter Müh an ſeine vorige Herren kommen / ausgenommen Wißmar/Roſtock und das Schloß Dömitz/welches die Kayſerlichen Soldaten noch innehatten. Darüber wurde nun beſchloſſen: Roſtock wolte man belägern / Dömitz und Wißmar durch die Reuterey bloqviren. Als nun die Fürſten wieder in ihr Land gekommen / ſtellten ſie ein Danck-Feſt an/und zogen mit ſolenner Pompe in Güſtrow ein/ dabey König Guſtav ein ſonderbares Anſehen machte/ indem er zugleich dahin kam/und ein groſſes Frolocken des Volcks nach ſich zog.

Hamilton bringet Volck aus Engeland.

§. 23. Um eben dieſelbige Zeit kam der Graff Jacob Hamilton mit 6000. Engeländiſchen und Schottländiſchen Völckern in Deutſchland an/ welche er auff Königs Guſtavi Angeben vor ſeine eigene Unkoſten/ und durch Hülffe des Königes in Engeland geworben hatte. Darüber ſich doch Guſtavus das Commando ausdrücklich vorbehalten. Selbige Völcker hatte Guſtavus beſchloſſen über die Weſer zu ſchicken / allwo ſich der Ertz-Biſchoff zu Brehmen Johann Adolph mit ihnen conjungiren wolte/ der ſchon längſt auff Guſtavi Seite geneigt war; Daneben wurden auch aus Holland einige Völcker erwartet/ damit ſie in ſelbigen Orten Krieg anfangen und dem Tilly eine Diverſion machen ſolten: Weil aber die Holländer auf den Argwohn geriethen / daß der Krieg auff ſolche Weiſe an ihre Grentzen gebracht würde/ ſo wolten ſie weder Hamiltonen bey ſeinem Marche in etwas willfahren / noch Printz Willhelms von Naſſau Völcker ſich mit ihnen conjungiren laſſen. Zu welchem Ende ſie ſelbige ohne Noth ſchweren lieſſen. Als nun die Schiffe / welche Hamiltons Völcker brachten / und nach der Weſer zugehen wolten/ auch die Inſel Heiligen Land/ allbereit vor ſich ſahen/contrairen Wind kriegten/beſchloſſen ſie durch den Sund in Pommern zu gehen; Etliche hielten davor / ſolcher Rath wäre vom Könige in Dennemarck angegeben worden/ weil er nicht gerne wolte/daß ſich die Schweden im Brehmiſchen feſte ſetzen ſolten / welches er einem von ſeinen Söhnen zugedacht hatte. Doch Hamilton wandte dieſe Urſache vor / er hätte ſich nicht unterſtanden / die neugeworbenen Soldaten alſofort in feindliche Oerter auszuſetzen / weil er vernommen / daß die Cavallerie und Infanterie noch nicht zugegen wäre/welche doch der König dahin zu ſchicken verſprochen hatte. Alſo ſchickte er Leßle an den König/ welcher ſeine Ankunfft berichten/ und zugleich vernehmen muſte / wohin er ſich ferner machen ſolte. An der Venemünde ſetzte er die Soldaten auffs Land/und ging durch Pommern in die Neumarck/ führte auch etliche leichte Stücke bey ſich / die er ſelbſt unlängſt erfunden hatte. Hierauff änderte der König ſeinen Anſchlag / und beſchloß ſelbige Völcker zu Beſchützung der Oder zu gebrauchen/ und nachdem er Hornen / welcher bißanhero in Franckfurt auff die Kayſerlichen Achtung gegeben/ zu ſich an die Havel beruffen hatte/ ſolte Hamilton an ſeine Stelle gehen: Allein die Engeländiſchen Soldaten ſahen wol fein aus/ und waren ſtattlich mundiret; Aber bey angehendem Herbſte ſturben die meiſten dahin / weil ſie die Lufft / die Speiſe und den beſchwerlichen Krieg nicht ertragen kunten/auch groſſen theils durch die Peſt hingeriſſen wurden. Deßwegen ſie nicht viel ſonderliches gethan/ außer daß ſie im October die Kayſerlichen zu Guben im Qvartier angefallen / 200. niedergemacht/ und 300. gefangen.

Benedict Oxenſtiern kömt aus Franckreich wieder.

§. 24. Dazumahl kam auch Benedict Oxenſtiern im Martio aus Franckreich wieder zurücke/ welcher dahin abgeſchickt worden / den König wegen der neugemachten Alliantz zu complimentiren und das verſprochene Geld einzufordern. Welcher gar prächtig daſelbſt empfangen worden/und alles/was er begehret/ mit leichter Mühe erhalten/ ungeachtet Curtius böſe war / welchen der Kayſer abgeſchickt/ſolch Bündniß zu hintertreiben: Allein wegen der 4000. Mann / welche Guſtavus begehret / entſchuldigte ſich der König mit der gefährlichen Zeit / alldieweil ſeine Mutter und Bruder zu Hauſe einen Streit angefangen / wobey er ſeiner Soldaten ſelbſt bedürffte. An die Venetianer war Chriſtoph Ludwig Raſch abgefertiget worden/ daß er mit ihnen eine Alliantz auff eben ſolche Conditiones / wie mit Franckreich/ machen ſolte; Zumahl da der Frantzöſiſche Geſandte Charnaſſe gute Hoffnung gemacht/ daß ſolches wol angehen dürffte: Allein er hat nichts gewiſſes ausgerichtet/ weil ſie vor dem Italiäniſchen Kriege ſich nicht weiter zu befürchten hatten/ und was ſie in der ferne nicht anginge / darein wolten ſie ſich nicht gerne mengen. So wurde auch von den Schweitzern/ welche man gerne mit angebracht hätte / nichts erhalten/ indem ihnen der Kayſer die alte Freundſchafft mit den Oeſtereichern vorhielt.

Alliantz mit Willhelmen Landgraffen zu Heſſen.

§. 25. Indem nun Guſtav ſich in dem Läger bey Werben auffhielt/ kam der Landgraff von Heſſen Willhelm zu ihm / und wolte das Bündniß/ darüber ſchon in vorigen Jahre gearbeitet worden/ vollends ausmachen. Die gantze Sache belieff ſich darauff: Der König ſolte den Landgraffen in ſeinen Schutz nehmen / und ihm wider alle und iede nach Vermögen mit Rath und That beyſtehen; Auch mit dem Kayſer / oder Pabſte keinen Friede machen / wenn er nicht mit eingeſchloſſen und in den Stand geſetzet würde / darinne er vor der Böhmiſchen Unruhe geweſen; Er ſolte ihm auch helffen / wenn er etwa deßwegen angefallen würde / weil er iemanden von den Catholiſchen Ständen etwas abgenommen. Hingegen verſprach der Landgraff dem Könige / daß er ihm wolte treu ſeyn / ſeine Freunde lieben / und ſeine Feinde verfolgen; Auch ohne ſeinen Conſens keinen Friede machen: Es wurde auch abgehandelt/ daß im Nothfall die Feſtungen in Heſſen dem Könige ſolten offen ſtehen; Doch muſten die Soldaten dem Landgraffen zuvor ſchweren / welcher denn ſeine Rechte ungekränckt behalten / und nach verſtrichener Gefahr auch das ſeinige wieder empfangen ſolte. Der König behielt auch das Ober-Commando über die Armee/welche der Landgraff auff ſeine Unkoſten werben wolte/ und wenn er etwa abweſend ſeyn möchte/wolte er dem Landgraffen einen getreuen Officirer adjungiren/ welcher Titul aber dem Landgraffen ſelbſt gegeben wurde/ daß er Königlicher General hieß: Daneben wurde auch abgehandelt / was des Landgraffen Unterthanen den Königlichen Soldaten beym Durchzuge erweiſen ſolten. Und daß keiner von dem andern die Unkoſten wieder begehren dürffte/ die er auffgewendet ihm beyzuſtehen. Man befindet auch/ daß eben auff dieſe Art die meiſten Bündniſſe/ welche nach der Zeit mit andern deutſchen Fürſten gemachet worden/ abgefaſſet ſind. Alſo iſt der Landgraff der erſte unter den deutſchen Ständen geweſen/ der ohne weitläufftiges Bedencken und Zaudern auff des Königes Seite getreten/ ſeine und der Proteſtanten Freyheit und Wolfahrt zu beſchützen; Alſo/ daß er ſich für den Kayſerlichen Nahmen nicht gefürchtet. Tilly war deſto hefftiger wider ihn entbrant/ welcher ſich/ ſeine Landſtände in ſeiner Abweſenheit ſchrifftlich auffzuhetzen/ wiewol vergebens/ bemühete; Er commendirte auch den Graffen Fuggern mit 10. neuen Ligiſtiſchen Regimentern in Heſſen einzufallen; Dadurch ſich aber der Landgraff nicht ſchrecken ließ/ ſondern alles zur tapffern Gegenwehr herbey ſchaffte.

Tilly greiffe den Churfürſten von Sachſen an.

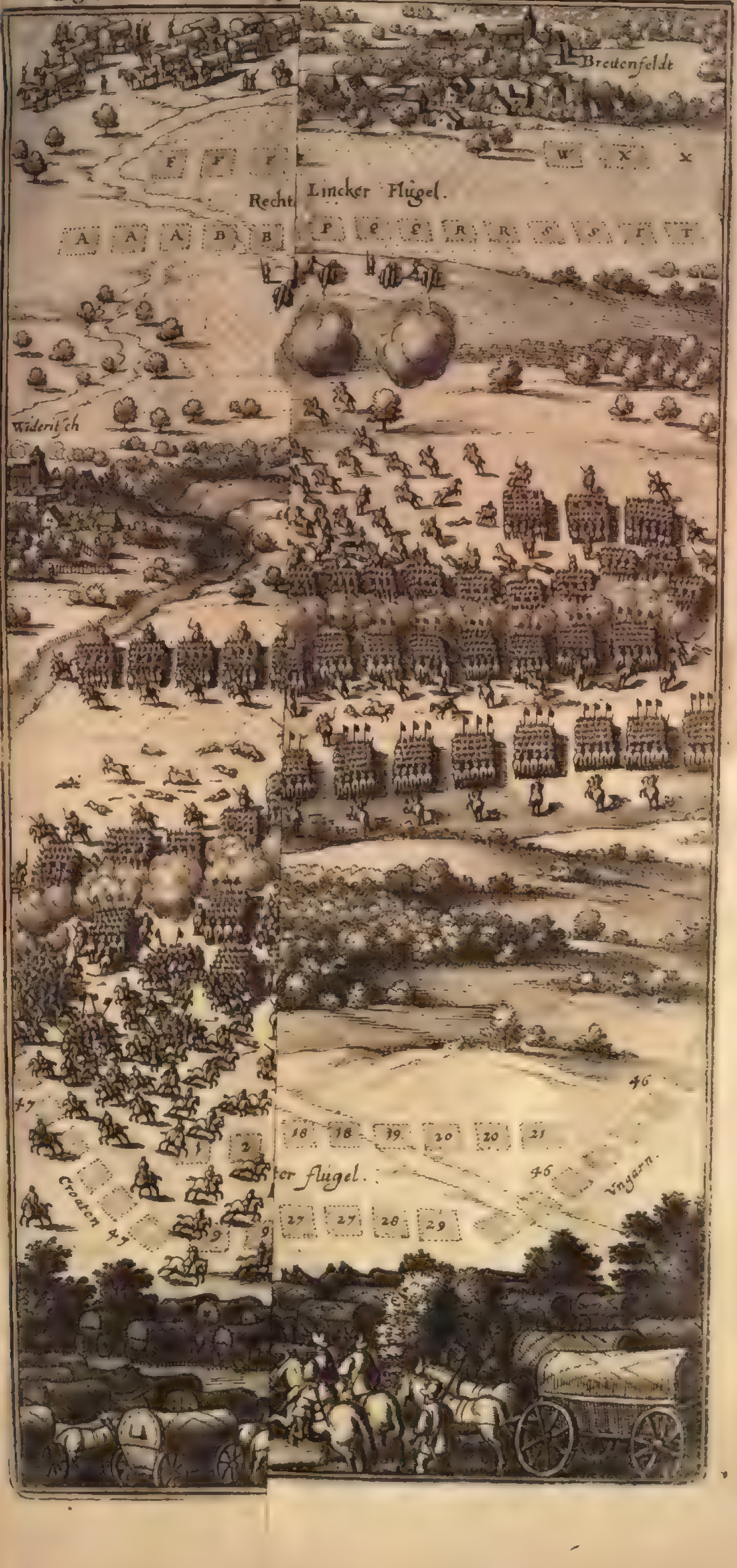
§. 26. Als Tilly unverrichteter Sache von Werben/ allwo er Guſtavum anfallen wolte/ wieder zurücke gehen muſte/ machte er ſich/ wiewohl ohne Vorbewuſt und Willen Chur-Bayerns an Chur-Sachſen/ als das Haupt der Proteſtanten/ und hoffte alſo Guſtavum mit der gantzen Krieges-Laſt deſto beſſer zu überfallen/ wenn von hinten keine Unſicherheit mehr zu beſorgen wäre. Er meinte auch/ daß der Schweden Vorhaben von ſich ſelbſt zerfallen würde/ wenn ſich alle Proteſtanten dem Kayſerlichen Joche würden unterworffen haben. Zwar anfänglich that der Kayſer/ als ob er auff Sachſen keinen Haß hätte/ und ließ durch ſeinen Geſandten Hegenmüllern bey ihm anhalten/ er ſolte die übrigen Allürten dahin vermögen/ daß ſie von dem Leipzigſchen Decreto ablieſſen: Gleich als ob er nicht der vornehmſte Anfänger dabey geweſen. Ingleichen: Er ſolte zwiſchen dem Kayſer und dem Könige in Schweden die Mediation über ſich nehmen/ gab ihm auch in ſeinem Nahmen Gewalt. Als er ſich aber weder durch dieſe Geſandſchafft/ noch durch den nachfolgenden Brieff des Kayſers von ſelbigem Bündniſſe bringen ließ/ ſo wurde endlich Tilly beordert/ daß er ihn mit Gewalt angreiffen ſolte: welches denn ein Hauptverſehen war/ immaſſen er ſich zu Guſtavo ſchlug/ der es längſt gern alſo gehabt hätte; Ungeachtet ſonſt der Churfürſt nicht gerne daran wolte. Da es doch leicht geweſen wäre/ Sachſen entweder mit guten Worten zu chareßiren/ oder zwiſchen ihm und Guſtavo ein Läger auffzurichten/ und durch langen Verzug alle beyde auffzureiben. Allein das Gedächtnis der vorigen Glückſeligkeit machte den Tilly ſo großmüthig/ daß er ſich einbildete/ er könte nicht überwunden werden/ weil er ſolche Vereinigung von freyen Stücken beförderte/ gleich als ob er mit einem Schlage alle beyde auff einmal über den Hauffen werffen wolte. Da er nun hörte/ daß die Fürſtenbergiſchen Völcker in der Nähe wären/ ſchickte er einige von Wolmerſtadt/ und ließ nochmahls befehlen/ ſie ſolten von dem Leipzigſchen Bündniſſe ablaſſen/ mit den Werbungen inne halten/ und ihre Völcker dem Kayſer übergeben/ nebſt den Geldern/ welche zu ihren Unterhalt deſtiniret worden/ damit man ſelbige wider Schweden gebrauchen könte; Allein Sachſen ſchlug ſolches ab/ und bewieß/ daß das Leipzigſche Bündniß nicht unrecht wäre/ bat auch/ man möchte keine Gewalt wider ihn gebrauchen. Tilly hatte inzwiſchen ſein Läger von Wolmerſtadt nach Eißleben verleget/ damit er ſich mit den Völckern conjungiren möchte/ die aus Italien unter Fürſtenbergs Anführung zurücke kamen/ und an der Zahl 15000. waren. Hierauf fiel er gleich mit einer Armee von 40000. Mann in des Churfürſten Länder ein/ und von Halle ſchrieb er erſtlich einen Brieff: Wenn man nicht in ſein Begehren willigen wolte/ würde er Gewalt brauchen. Hierauff nahm er alſofort Merſeburg ein/ und zwang Leipzig zur Ubergabe/ welches er einen Tag lang mit Stücken beſchoß.

Der Churfürſt von Sachſen trit ins Bündniß mit Guſtavo.

§. 27. Alſo ſchickte endlich der Churfürſt von Sachſen/ welcher ſeine Völcker bey Torgau zuſammen zog/ an Guſtaven/ und ließ ihn um Hülffe bitten/ dahin er lange nicht gewolt hatte; Welcher ſich denn auch allbereit von Werben nach Alt-Brandenburg begeben/ weil er dieſes Ungewitter zuvor ſahe/ damit er den Nothleidenden deſto eilfertiger beyſpringen könte. Weil aber der Churfürſt die angebotene Hülffe offtmahls ausgeſchlagen/ ſo ſchien es reputirlich zu ſeyn/ daß der König nicht alſofort auf den erſten Winck willig wäre. Drum wurde anfänglich Arnheimen gar kaltſinnig geantwortet: Es wäre ihm leid/ daß es dem Churfürſten ſo übel ginge/ welches er ihm längſt propheceyet hätte; Wiewohl er alles abwenden können/ wenn er es bey Zeiten mit ihm gehalten. Doch wolte er ihm zu Hülffe kommen/ ungeachtet er ſich ſonſt einen andern March vorgeſetzet/ wenn er ihm Wittenberg zu ſeiner Sicherheit übergeben/ den Chur-Printz in ſein Läger ſchicken/ drey Monat-Gelder ſeiner Armee auszahlen/ die Verräther/ ſo er um ſich hätte/ entweder ihm übergeben/ oder abſtraffen und eine Defenſiv-Allianz mit ihm machen wolte. Der Churfürſt/ der damals nicht Zeit hatte lange und ſcrupulös zu handeln/ offerirte dem Könige nicht allein Wittenberg/ ſondern ſein gantzes Churfürſtenthum zur Retirade/ er wolte auch nicht nur ſeinen Sohn/ ſondern ſich ſelbſt zu ſeiner Armee begeben. Wegen der Monat-Gelder und Beſtraffung der Verräther that er gleichfalls viel Verſprechen: Endlich wolte er ſein gantzes Land/ ja ſein eigen Leben bey der allgemeinen Wolfahrt zuſetzen. Der König hingegen/ welcher Chur-Sachſen an Großmüthigkeit nichts nachgeben wolte/ gab zur Antwort: Er hätte es Urſach gehabt/ warum er dergleichen Cautien von ihm verlanget/ weil er ſich vor dieſem ſolche Difficultäten über ſeinen Anſuchungen gemacht. Doch weil er nunmehr ſähe/ daß er tapffere Anſchläge ergriffen; So wolte er das andere alles fahren laſſen/ und begehrte nur das eintzige von ihm/ daß er die Sache hurtig und munter angreiffen möchte. Wenn er aber ſeine Soldaten auf einen Monat bezahlen wolte/ ſo ſolte er die auffgewandten Unkoſten in kurtzer Zeit mit gutem Wucher wieder haben. Drauff machte man ohne Verzug eine Allianz/ darinnen dieſe Artickel abgefaſſet wurden: Der König ſolte mit vereinigter Macht die Beſchützung des Churfürſten über ſich nehmen/ und ihm nichts zum Præjuditz thun. Uber beyde Armeen ſolte der König das Commendo in ſelbigen Dingen haben/ welche die gemeine Wolfahrt beträffen. Keiner ſolte ohne des andern Bewilligung vom Frieden handeln. Dem Könige ſolte der Durchzug an beqvemen Orten bey der Elbe verſtattet werden. Und ſo lange die Armee im Churfürſtlichen Gebiete wäre/ und vor deſſen Wolfahrt ſtritte/ ſolte ihr nothwendiger Unterhalt gegeben

chlacht
ipzig.

Eigentliche Abbildung … bey Leipzig geſchehen.


Breitenfeldt
W
X
X
F
F
F
Recht
Lincker Flügel.
A
A
A
B
B
P
Q
Q
R
R
S
S
T
T
Widerit'ch
46
47
18
18
19
20
20
21
2
er flügel.
46
Vngarn.
Croaten
47
27
27
28
29
9
9

Tilly gre
den Chu
ſten von
Sachſen

1631. gegeben werden. Nach geſchloſſenen Bündniſſe führte Guſtavus eine Armee von 13000. Mann zu Fuße/und faſt 9000. Mann zu Pferde bey Wittenberg über die Elbe/ und conjunairte ſich nachmahls bey Dieben mit der Sächſiſchen Armee.

Berathſchla-
ung wegen
es Krieges.

§. 28. Daſelbſt wurde in Gegenwart des Churfürſten von Brandenburg/ welcher mit Guſtavo ankommen war/ wegen des Krieges deliberiret. Ob nun wol der König zu einer Schlacht geneiget war/ ſo widerrieth er ſelbige doch zum Schein/ damit er auf allen Fall deſto mehr entſchuldiget wäre/ und die Sache anders nicht/ als mit der Churfürſten Bewilligung auffs Spiel geſetzet würde. Denn er ſagte: Man müſte behutſam gehen/ und von hinten zu verſuchen/ ob man dem Tilly einen Abbruch thun könte: Oder ob man ihn an einen beqvemen Ort ziehen möchte: Denn Guſtavus kunte ſich nicht einbilden/ daß der alte vorſichtige Mann ſeinen ſichern Ort verlaſſen/und ohne Noth eine Schlacht lieffern würde; Weil es ihm ein leichtes geweſen wäre/ ſich in ſeinem Läger auffzuhalten/ und den Feind durch eine vergebene Mühe abzumatten. Der König gedachte auch an die Gefahr/ welche ſo wol ihn/ als die beyden Churfürſten treffen würde/ wenn ſie ſolten geſchlagen werden; Allein der Churfürſt zu Sachſen/ welcher wegen der Krieges-Gefahr ein groß Hertz hatte/ kunte es nicht erwarten/ und rieth immer zu einer Schlacht/ ſagte dabey: Er wolte auch alleine auff den Tilly loßgehen/ wenn es nicht anders wäre/ mit Vorgeben/ ſein Land könte beyde Armeen nicht ernehren. Endlich war der König damit zu frieden/ und weil es denn beſchloſſen war/ daß man eine Schlacht lieffern wolte/ ſo rieth er/ man ſolte es ie eher ie beſſer thun/ ehe noch Altringers Völcker/ welche ſchon bey Erffurt ſtunden/ und Tieffenbach aus Schleſien dazu kämen. Als nun Chur-Brandenburg wieder heim gegangen/ ging der March nach Leipzig zu/ bey der Armee führte Guſtavus den rechten/ und der Churfürſt den lincken Flügel. Hierauff machte der König den Soldaten ein Hertze/und vermahnte ſie/ſie ſolten die Pferde der Kürißirer niederſtechen/ wenn ſie den Reutern nicht könten beykommen. Tilly hingegen/als er von dieſer Vereinigung Nachricht erhalten/ ſtund endlich bey ſich an/ ob er den Krieg noch weiter ausdehnen/ oder eine Schlacht verſuchen ſolte. Denn er hatte ſich an einen ſichern Ort niedergeſetzt/ und ſahe wohl/ daß man dem Feinde durch Verzug leichtlich würde ſchaden können: Zu dem war Johann Altringer auff dem Wege/ und wenn man ja eine Schlacht wagen müſte/ ſo lieſſe ſichs beſſer fechten/ wenn man die Armee verſtärcket hätte. Deßwegen hat er das Läger bey Leipzig zu verſchantzen/ und die Stücke an einen beqvemen Ort zu pflantzen anbefohlen: Allein Pappenheim und andere Officirer verlieſſen ſich auff ſich ſelbſt/ und verachteten den Feind/ bewegten auch daneben den Tilly/ daß er die ſichern Anſchläge fahren ließ. Die Sachſen wären neugeworbene Kerlen/ und die Schweden/ welche von vielfältiger Arbeit gantz abgemattet/ würden den Kayſerlichen nicht gewachſen ſeyn/ welche der Victorien gewohnet waren. Andere/ welche auff allerhand Omina ſehen/ haben obſerviret/ daß dieſe Berathſchlagung in des Todtengräbers Hauſe in der Leipzigſchen Vorſtadt gehalten worden/ da an der Wand ein Hauffen Todten-Bahren angemahlet geweſen. Drum marchirten die Kayſerlichen frühmorgends aus dem Kayſerlichen Läger nach Breitenfeld zu/ eine Meile von Leipzig/ allwo ſie die Ehre und den Nutz ſo vieler Victorien innerhalb wenig Stunden verlieren ſolten. Dabey Tilly ein groſſes Stücke von dem Lobe ſeiner Klugheit verlohr/ welcher ſich ſonſt berühmt hatte/ er ginge nicht tieffer ins Waſſer/ als er den Grund ſehen könte. 1631.

Die Schlacht
bey Leipzig.

§. 29. Alſo ging es nun auf die ſo berühmte Schlacht bey Leipzig loß/ allwo über 75000. Mann in einer weiten Ebene zuſammen lieffen. Nun hatte ſich Tilly den beqvemſten Ort des Feldes erwehlet/ allwo er ſeine Stücke gepflantzet/ und die Armee hinter die kleinen Hügel geſtellet: Er hatte auch den Wind vor ſich/ welcher dem Feinde das Pulver und den Rauch in die Augen wehete. Seine Armee beſtund aus 17. Regimentern zu Fuß/ und auch ſo viel zu Pferde. Die Fuß-Völcker hatte er in vier groſſe Brigaden auf Spaniſche Art getheilet/ und die Reuterey ſtund auff beyden Seiten; Er hatte auch alle ſeine Völcker nur in ein Treffen geſtellet/ und nichts zur Reſerve behalten. So gar groß war bey ihm die Hoffnung zur Victorie/ als ob er den Feind in einem Anfalle zu Boden werffen wolte. Allein als Tilly hernachmahls ſahe/ daß ſein Feind in ſo guter Ordnung unverzagt anmarchiret kam/ hat man gemercket/ daß er gantz erblaſſet/ und kaum reden und hören können/ gleich als ob er damals erſt gedacht/ was er auffs Spiel geſetzet; oder vielleicht/ weil ihm ſein Hertz von der gewiſſen Niederlage propheceyete. Die Königliche und Sächſiſche Armee muſte ſich zertheilen/ und über einen Bach filiren/ ehe ſie ſich ins Feld ſtellen kunten/ alſo/ daß etliche davor hielten/ wenn ſie der Feind daſelbſt angegriffen/ hätten ſie leicht in Confuſion gebracht werden können: Allein Tilly dachte/ es wäre beſſer/ daß er den ſichern Ort/ den er eingenommen/ behielte; Oder weil er meinte/ es wäre ſeinen alten Soldaten niemand gewachſen. Da nun die Schweden und Sachſen auff das ebene Land kamen/ ſtellten ſich jene auff die rechte Seite/ dieſe auff die lincke/ und machten alſo zwey abſonderliche Treffen. Auf den rechten Flügel thaten die Oſt-Gothiſchen/ Smalandiſchen/ Weſt-Gothiſchen/ und zwey Finniſche Regimenter zu Pferde den erſten Anfall/ hinter welchen die Rhein-Graffiſche Cavallerie zum Hinderhalt beſtellet war. Auf den andern Gang kamen die Liefländer und Curländer/ wie auch Damitzens und Sperreuters Regiment. Dieſe commandirte der König ſelbſt/ und nahm Johann Banern zu ſich/ wenn er etwa anders wohin beruffen würde. Auff den lincken Flügel thaten Horns/ Kallenbachs/ Baudiſſens Regimenter den erſten Anfall/ zu dem andern war die Halliſche und Curvilliſche Reuterey beſtellet/ worüber der König Guſtav Hornen geſetzt/ und dieſe ſtunden mitten inne/ indem ſie die Sachſen auff der lincken Seite hatten. Zwiſchen die Eſqvadronen zu Pferde waren Rotten von Fuß-Völckern geſtellet/ welche von weiten die Feindlichen mit ihren langen Röhren empfangen ſolten. In der mitten ſtund die Infanterie/ davon 4. Brigaden zum erſten Anfalle beſtimmet wurden. Die erſte die Dalekarliſche unter Axo Oxenſtirner; Die andere des Königes Leib-Regiment unter Maximilian Teuffeln; Die dritte beſtund aus Schweden und Deutſchen unter Erich Handen; Die vierdte das alte blaue Regiment unter dem Oberſten Winckel. Hinter

1631. dieſen erſten Treffen hielt zur Reſerve des Königes Leib-Regiment zu Pferde/ unter dem Oberſten Ußlar / und drey ſtarcke Trouppen zu Fuß unter denen Schottländiſchen Oberſten Ramſay / Hamilton und Monau. Im andern Treffen befunden ſich drey Brigaden unter dem Graffen von Thurn / Oberſten Hebron und Vitzthumen. Cochtitzki und Schaffman beſchloſſen die Bataille mit ihrer Reuterey. Die Chur-Sächſiſche Schlacht-Ordnung beſtund aus 6. Regimentern zu Pferde / und ſo vielen zu Fuß / welche Arnheim nach des Königes Gutbefinden ſtellte und commandirte. Da nun die Bataille beyderſeits alſo geſtellet war/ und Tilly meinte / daß ſie ſchon unter einen Canonen-Schuſſe wären / ließ er ſie mit Löſung dreyer Stücken begrüſſen; Wiewol niemand getroffen wurde. Der König antwortete auff Schwediſche Manier mit zwey halben Cartaunen. Davon die erſte den Oberſten Baumgärtner erleget. Hierauff gab Tilly continuirlich Feuer/ der König aber ließ mit Schieſſen inne halten/ biß man näher hinzu kommen / und beſſer treffen könte. Um zwey Nachmittage kam es zum Handgemenge. Im übrigen / weil Tilly den Wind zu ſeinem Vortheil hatte / bemühete ſich der König auff die lincke Hand zu gehen / damit die Lufft einen ſo wol / als den andern treffen möchte. Als ſolches Tilly merckte/ zog er ſich nach der rechten Hand zu / damit er den Wind zu ſeinem Vortheil behalten könte. Doch eben dadurch wurde der lincke Flügel ſamt dem Hollſteiniſchen Regiment von der andern Bataille abgeriſſen/ und der Streit ging auff dieſer Seite viel eher an/ als ſonſten. Die Kayſerliche Reuterey wurde auch inne/ daß zwiſchen der Schwediſchen Cavallerie Muſqvetierer ſtunden / zogen ſich dannenhero nach dem Rheingräfiſchen Regimente zu / und fielen auff das andere Treffen an dem rechten Flügel/ mit welchem der General Johann Baner/ den der König aus dem erſten Treffen zeitlich ſecundiret/ ſo tapffer ſtritte/ daß der lincke Flügel von dem Kayſerlichen bald in die Flucht geſchlagen wurde. Das Hollſteiniſche Regiment widerſtund hefftig/ und empfing die Schwediſchen Reuter nicht ohne geringen Verluſt / biß es endlich von der Cavallerie und Infanterie zugleich angegriffen / und faſt biß auffs Haupt erleget worden. Unterdeſſen war Tilly mit der gantzen Infanterie und Cavallerie/ welche ihm zur lincken und rechten Hand geſtanden/ wie auch der rechte Flügel von der Höhe herunter marchiret/ und hatte ſeine Fronte ſo artig gedrehet/ daß er die Schweden faſt ſtehen ließ / und mit der gantzen Macht auff die Sächſiſchen loßging/ dieweil er meinte/ ſelbige als neugeworbene würden leichter können überwunden werden; Hernach ſolten die Schwediſchen erſchrecket und bald geſchlagen werden. Oder vielleicht darum / weil die Königlichen Stücke allzuſcharff auff ihn ſpielten. Wer ſich nun an den lincken Flügel des Königes machte/ der wurde leicht in Confuſion bracht; Aber die Sächſiſche Infanterie / und die Reuterey / ſonderlich die Ritter-Pferde kunten vor der Kayſerlichen Gewalt nicht ſtehen/ alſo/ daß ſie guten theils das Gewehr von ſich wurffen / und das Feld räumeten. Wegen dieſes Succeſſes wurden die Kayſerlichen allzu früh hochmüthig / und ſchickten hin und wieder Boten aus / welche dieſen Sieg verkündigen muſten. Indem ſie nun theils die Sachſen allzu begierig verfolgten / theils nach der Beute griffen/ kamen ſie aus der Stellung. Die übrigen wolten die Sächſiſchen/ die ſich noch wehrten/ von hinten zu anfallen: der Churfürſt begab ſich in ſolchem Tumulte nach Eilenburg. Arnheim kam gehling zum Könige und begehrte Rath und Hülffe; Doch der König war unerſchrocken/ und commandirte zwey Regimenter / als des Oberſten Hebrons und Vitzthums aus dem andern Treffen/ welche ihre Fronte lincks umwandten/ und gleich den Kayſerlichen gegen über zu ſtehen kamen. Da wurde nun die Kayſerliche Reuterey / welche noch beſchäfftiget war die Sächſiſchen zu verfolgen / daneben auch nach der Beute lieffe / und ſich ſelbſten ziemlich vertheilte/ von den Schweden leicht in die Flucht geſchlagen: Allein die Infanterie wehrte ſich hefftig / alſo/ daß in dieſem harten Treffen der Oberſte Teuffel / der die beyden Regimenter hinzu geführet / und viel andere Officirer blieben. Endlich / erholte ſich Horn mit den übrigen Reutern in dem lincken Flügel/ brachte auch die außerleſenen Muſqvetierer/ welchem der König von dem rechten Flügel die Weſt-Gothen zu Hülffe geſchickt/ wieder zuſammen/ und ſetzte dem Feinde hefftig zu / es wurden auch die Feldſchlangen allenthalben herzu geführet / und zertrennten die hartnäckichten Feinde / daß ſie endlich aus ihrer Ordnung und vom Platze geſchlagen wurden. Gleichwol ſind 4. Regimenter / welche der Rauch vom Pulver bedeckt / gantz davon gekommen. Unterdeſſen ging der König mit dem rechten Flügel nach dem Buſche und Hügel zu / allwo er dem Feinde die Stücke wegnahm ; Und als er ſich nochmahls feſte ſetzen wolte / denſelben wieder zertrennte. Doch die meiſte Macht der Schwediſchen Infanterie / nemlich die 4. gantzen Brigaden / und die dritte Brigade des andern Treffens hatten faſt gantz müßig geſtanden/ und dem Streite nur zugeſehen ; Alſo hat Guſtavus nach fünffſtündigen ſcharffen Gefechte den vollen Sieg erhalten / worauff die Königliche Reuterey den Flüchtigen nachſetzte / biß die Nacht dazwiſchen kam. Ihrer viel/ welche bald hieher / bald dorthin lieffen/ haben die Bauern tod geſchlagen / welche ſich von einem Dorffe zum andern durch das Glocken-Geläute ermunterten. Es wurde auch von dem Könige ein Bote an den Churfürſten geſchickt/ welcher ihn aus der höchſten Traurigkeit in die gröſte Freude verſetzte. Die victoriſirende Armee blieb die Nacht über auff der Wahlſtadt. Etliche von dem Kayſerlichen haben ſich nach der Schlacht auff Leipzig / andere auff Merſeburg / Halle und weiter hingemacht. Den Tilly ſelbſt hatte ein Rittmeiſter unter dem Rheingräfiſchen Regiment/ den man insgemein den langen Fritz nannte/ unter dem Volcke erkant und verfolget / und als er keine Perdon haben wollen / die Piſtolen um den Kopff herum geſchlagen/ und den Buckel weidlich abgedroſchen. Er hätte ihn auch entweder lebendig oder tod gebracht / wenn ihm nicht der Hertzog von Lauenburg Rudolph Maximilian eine Kugel durch den Kopff gejaget / und alſo den alten Tilly noch errettet hätte. Welcher ſich anfänglich nach Halle begeben / allwo er ſich an ſeinen Wunden und Schlägen curiren laſſen / und von dar nach Halberſtadt gegangen/ wohin ihm 15. Fahnen gefolget/ wobey doch nicht über 600. Mann geweſen. Unterwegens kam Pappenheim zu ihm mit 40. Cornet Reutern. Wobey aber kaum 1400. Mann geweſen. Man zehlte auff der Wahlſtadt 1631.

7600. Kayſerliche/ welche geblieben/ ohne/ was in der Flucht umkommen war. Auff Sächſiſcher Seite ſolten über 3000. geblieben ſeyn/ von den Königlichen wurden 2000. mehrentheils Reuter vermiſſet. Von den Gefangenen nahmen mehr als 8000. Mann Dienſte an. Von Kayſerlichen Officirern blieb Otto Friedrich Schönburg/ Ottmar Erwitte/ Baumgärtner/ der Baron de Grotta und viel andere/ Hertzog Adolph von Hollſtein ſtarb flugs darauff an ſeiner Bleſſure. Allein der König hatte auch ſtattliche Männer verlohren; Als Maximilian Teuffeln/ Kallenbachen/ Hallen/ Adrikaſen/ Damitzen und viel Unter-Officirer. Der Oberſte Courville war auff der Stirne getroffen worden/ und weil ihm die Augen voll Blut gelauffen/ gerieth er unter die Feinde/ welche ihn gefangen nahmen. Die Sachſen verlohren Bindauffen/ Euſtachium Löſern/ zwey Starſchedel/ Dießkauen/ Lammingern und andere. 27. Stücke/ eine trefliche Beute/ und mehr als 100. Standarten und Fahnen kamen in des Königes Gewalt. Dieſe Victorie ſetzte nicht nur den Kayſer und die Ligiſtiſchen in höchſte Beſtürtzung/ ſondern verrückte auch dem Polen den Paß/ welcher allbereit darauff umging/ wie er in Preußen einfallen wolte/ wenn Guſtavo etwas widerwärtiges begegnet wäre. Hingegen alle Proteſtanten nahmen ſich ein groß Hertze/ das Kayſerliche Joch von ſich zu werffen/ und begaben ſich ohne weitern Reſpect gegen denſelben auff Guſtavi Parthey.

Leipzig wird wieder eingenommen.

Die Kayſerlichen bey Merſeburg werden geſchlagen.

Die Anhältiſchen Fürſten begeben ſich in Guſtavi Protection.

§. 30. Des andern Tages nach dieſer Victorie ging der König nach Leipzig/ worin der Oberſte Wangeler mit 1000. Mann lag/ zu dem noch viel aus der Schlacht geflohen. Als nun Wangeler etwas Zeit ſich wegen der Ubergabe zu bedencken begehrte/ committirte der König den Sachſen die Eroberung ſeiner Stadt/ welcher ſie auch nach wenig Tagen erhalten. Die Papiſten von der Beſatzung wurden mit dem Bedinge loßgelaſſen/ daß ſie künfftig wider den König und Churfürſten nicht mehr dienen ſolten. Die Proteſtanten hergegen legten bey dem Churfürſten den Eyd ab: Welche ſich aus der Schlacht dahin retiriret/ wurden gefangen genommen/ darunter auch die Oberſten Coronin/ Blankard/ und der General-Kriegs-Commiſſarius Rhemard Wolmerode/ nebſt andern Vornehmen waren. Der König ging hierauff mit einiger Reuterey nach Merſeburg/ allwo ſich viel Flüchtige verſamlet hatten/ davon mehr als 1000. geſchlagen und 500. gefangen worden/ welche doch hernach bey Guſtavo Dienſte annahmen. Hierauff gingen ſie nach Halle/ welches ſich nebſt dem Schloſſe Moritzburg ohne Verzug ergab. Mit den meiſten/ ſo zur Beſatzung darinne gelegen/ wurden die Schwediſchen Regimenter recreutiret/ und die Stadt huldigte dem Könige. Die Regierung des Stiffts Magdeburg war inzwiſchen Hertzog Ludwigen von Anhalt committiret worden. Kurtz darauff begaben ſich alle Anhältiſche Fürſten in des Königes Protection/ und verſprachen zu den Krieges-Unkoſten einen gewiſſen Tribut/ und freywilligen Beyſtand ihrer Unterthanen/ wenn er etwa in ihrem Lande eine Schantze auffrichten/ oder eine Brücke über die Elbe bauen wolte.

Deliberation wegen Fortſetzung des Krieges.

§. 31. Zu Halle war zwiſchen dem Könige und Churfürſten/ dahin er ſich nach Eroberung der Stadt Leipzig begeben/ gerathſchlaget/ auf welchen Wege man künfftig den Krieg fortſetzen könte/ und zwar dieſes wolte beyden nicht gefallen/ daß man den Tilly verfolgen ſolte/ welcher ſich durchs Halberſtädtiſche und Braunſchweigiſche nach der Weſer zugemacht/ damit man nicht den Krieg in die Lande der Allurten Fürſten bringen und die übrigen in Ober-Deutſchland der Gefahr unterwerffen möchte: Dabey doch die Kayſerlichen und Catholiſchen Lande verſchonet blieben/ ungeachtet man aus ſelbigen ſich am beſten erholen könte. Als aber zwey Wege offen waren/ Vermöge derer man den Krieg in feindliche Länder bringen kunte/ einer zur rechten/ durch das Thüringiſche in Francken/ der andere zur lincken in die Kayſerliche Erblande; So bemühete ſich der Churfürſt zu Sachſen Guſtaven zu bereden/ daß er ſich zur lincken Hand wenden ſolte; Er hingegen wolte mit ſeiner Armee in Francken gehen. Es waren auch etliche/ welche davor hielten/ wenn Guſtavus bey der erſten Conſternation dahin gegangen wäre/ ſo dürffte es leichte geweſen ſeyn/ den Kayſer in dieſer Angſt aus Wien zu treiben/ und bey Empfindung dieſes friſchen Schadens zu einen guten Frieden zu zwingen; Weil ihm die Kayſerlichen Unterthanen Hauffen-weiſe zugelauffen wären; Als welche wegen Veränderung der Religion ſchwürig waren/ und ſich bloß noch aus Furcht im Zaume halten lieſſen. Wodurch man ihm zugleich die Macht genommen hätte/ ſich wieder zum Kriege zu rüſten; Sonderlich da kein Volck verhanden war/ das ihn hätte auffhalten können. Und wenn man das Haupt angegriffen/ hätte ſichs mit den Gliedern ſchon ſchicken ſollen. Unterdeſſen könte man die Evangeliſchen Stände mit den Catholiſchen zuſammen laſſen. Das iſt gewiß/ daß Oxenſtirn dieſes vors beſte gehalten. Denn als er kurtz darauff zu Franckfurt zum Könige kommen/ und ihn wegen der erhaltenen Victorie gratuliret/ hat er unter andern auch geſagt: Er wolte wünſchen/ daß er dieſe Schuldigkeit zu Wien ablegen könte. Und als der König einwandte/ weil Tilly hieher gegangen/ hätte er ihm müſſen nachfolgen. Gab dieſer zur Antwort: Er hätte den Tilly leichte können zu ſich dahin ziehen/ zumal da die Fürſten/ in derer Land der Krieg nunmehr gebracht wurde/ offendiret/ und ſo wohl Franckreich/ als Engeland ungehalten werden könten/ wenn er glückliche Progreſſen am Rheine hätte. Wie denn auch Pater Joſeph zu Regenſpurg mit Chur-Mayntz/ Cölln/ Trier und Bayern geredet/ wenn Guſtavus ſich in Schleſien machte/ ſolten ſie ſich genügen laſſen/ daß ihre Länder in Sicherheit blieben. Als aber der König auff Chur-Beyern loßging/ ſo wurde er gezwungen/ ſich mit dem Kayſer zu conjungiren. Zwar Guſtavus hielt davor/ er müſſe nothwendig in Francken gehen/ weil Tilly Altringern und Fuggern zu ſich nahm/ mit welchen er eheſtens eine ſtarcke Armee an der Weſer auffbringen/ und ſonder Zweiffel auff dieſelben loßgeben würde/ welche ſich zur Rechten gewendet/ alldieweil ihm ſelbige näher waren. Nun trug er Bedencken die Sachſen/ welche ſich wegen der neulichen Schlacht noch nicht recht colligiret/ und dem Feinde an der Anzahl nicht gleich waren/ dahin zu ſchicken; Sonderlich unter Arnheimen/ der beſſer zum Rathgeben/ als zum Exeqviren wäre/ und ſeine Beſtändigkeit unlängſt nicht gar zu ſehr erwieſen. Wenn er nun in die Kayſerlichen Lande ginge/ würde die gantze Krieges-Macht den Sachſen

auff

auf dem Halſe liegen. Man beſorgte ſich auch/ wenn Chur-Sachſen in ſelbige Gegend käme / möchte er ſich zum Haupte der Proteſtanten machen / und ſo viel Volck zuſammen bringen / daß ſich Guſtavus ſelbſt vor ihn fürchten müſſe. Weil auch Guſtavus dieſes vor das Hauptwerck hielt / daß ſich alle Proteſtanten mit ihm verbinden möchten / ſo beſchloß er dahin zu gehen; Damit er zugleich den Krieg in der Ligiſten Lande ſpielen / und dem Tilly die Stirne bieten könte. Daneben befand er vor rathſam / daß ſich der Churfürſt von Sachſen in Schleſien begeben ſolte / allwo man ihn vor einen Retter der Religion und Freyheit hielt. Dabey er denn Gelegenheit hätte / ſich alſo zu erweiſen. Sonſten flattirte Guſtavus Churſachſen auf alle Weiſe / welcher ihm ohne dem durch die erwieſene Wolthat verbunden war / und bedanckte ſich gegen ihn / daß er ſo eyffrig zu einer Schlacht gerathen: Da der Churfürſt gemeinet hätte / er würde ihm einen Verweiß geben / daß er ſich nicht beſſer gehalten / und ſo zeitig die Flucht genommen. Deßwegen war er wegen dieſer unverhofften Freude gantz außer ſich ſelbſt geſetzt / und ſagte ausdrücklich / er wolte ſich möglichſten Fleißes dahin bewerben / daß Guſtavus zum Römiſchen Könige ſolte erwehlet werden: Allein die Oeſtereichiſchen Künſte brachten ihn bald von dieſem Eyfer.

Der König liegt den Proteſtanten in Oberdeutſchland an.

§. 32. Da nun dieſes beſchloſſen worden / ſchickte der König Martin Chemnitzen und Marcus Relingen in Ober-Deutſchland vor ſich her / um daſelbſt die Proteſtanten / und inſonderheit die mächtigen Städte auff ſeine Seite zu bringen. Selbige haben die Gemüther meiſtentheils auff Guſtavi Seite befunden / außer / daß die Nürnberger Bedencken trugen / ſich deßwegen zu entſchlüſſen / weil ſie unlängſt dem Kayſer ſchrifftlich alle Treu und Glauben zugeſaget / welcher ſie auch durch allerhand Verheiſſungen auff ſeine Seite bringen wolte. Solcher Verweigerung abzuhelffen / ſchrieb der König einen Brieff / und dräuete ihnen alle Grauſamkeit an / wenn ſie es nicht mit ihm halten wolten. Welches Schrecken ihnen denn ferner allen Zweiffel benahm / vielleicht / weil ſie gern wolten gezwungen werden. Nach dieſen ging der König von Halle über Querfurt nach Erffurt zu / welche Stadt dem Könige Guſtavo einige Abgeordneten entgegen ſchickte / welche bitten ſolten / er möchte ſie mit Einqvartirung und Feindſeligkeit verſchonen: Der König bewilligte alles / ohne / was die Einqvartirung betraff / denn er ſagte / die Beſchaffenheit des Krieges lieſſe es nicht zu / daß er eine ſolche importante Stadt hinter den Rücken laſſen / und weiter fortgehen ſolte. Als die Deputirten mit dieſer Antwort zurücke gingen / kam Hertzog Willhelm von Weimar mit dem Curvilliſchen Regiment zu Pferde unvermerckt zum Erffurtiſchen Thore hinein / und nachdem er die Völcker auff dem Marckte geſtellet / begehrte er vom Rathe / daß man ihm unverzüglich die Stadt-Schlüſſel übergeben ſolte; Welches auch nach einer kleinen Verweigerung geſchehen. Worauff Schwediſche Schildwachen an die Thore geſetzt wurden. Des andern Tages darauff hielt der König ſeinen Einzug in die Stadt / und nachdem er die Bürger mit ſeiner Beredſamkeit dahin diſponiret / daß ſie dasjenige gern thun wolten / wozu ſie kunten gezwungen werden / machte er einen Vergleich mit ihnen / und nahm ſie in Pflicht und Schutz. Die Papiſten die in der Stadt waren / muſten dem Könige abſonderlich ihre Treu verſprechen. Hierauff wurden die alten Wercke renoviret / und neue dazu gemacht. Der Graff von Löwenſtein George Ludwig wurde Commendant / und hatte ein Regiment zu Pferde / und etliche zu Fuße bey ſich / daraus eine rechte Armee werden / und unter Hertzog Willhelmen von Weimar fechten ſolte / welcher ſich mit ſeinen Brüdern Alberto Erneſto und Bernhardo in das Königliche Bündniß begeben.

Guſtav nimt Erffurt ein.

Tilly recolligiret ſeine Völcker.

§. 33. Als nun Altringer / welcher mit 6000. Mann allbereit bey Erffurt ſtund / von Tillens Niederlage gehöret / hat er ſich in Sicherheit begeben. Fugger und Merode / welche mit 10000. Mann in Heſſen eingefallen / machten ſich davon. Worauff der Landgraff Willhelm Fulde wieder mit Sturm einnahm / und die Kayſerliche Beſatzung darin meiſtentheils niedermachte. Tilly aber war in Halberſtadt gegangen / und brachte die Flüchtigen wieder einiger maſſen zuſammen. Allein er befurchte ſich / er möchte von den Königlichen überfallen werden / drum nahm er den Adminiſtrator des Stiffts Halberſtadt Johann Reinhard Metternichen / und die Päbſtiſchen Geiſtlichen zu ſich / und begab ſich ins Hildesheimiſche. Von dar ging er nach Huxter / allwo er durch den Graffen von Riedberg und Sultz / wie auch durch des Oberſten Farensbaches Regimenter verſtärcket wurde / und ins Paderborniſche ging. Als er aber vernahm / daß Guſtav in Francken einfiele / machte er ſich in Heſſen und nahm bey Fritzlau Altringers und Fuggers Völcker zu ſich / ob er vielleicht dadurch den Einfall in der Catholiſchen Länder verhindern könte. Nun nahm der König ſeinen March durch Arnſtadt und Ilmenau / und kam innerhalb 3. Tagen durch Thüringen durch / bemächtigte ſich auch des feſten Hauſes Unter-Maßfeld. Den Commendanten / welcher ſich auff der Jagt beluſtigte / nahmen die Reuter gefangen. Alſo war die gantze Graffſchafft Henneberg in des Königes Gewalt gebracht. Hierauff ging es über die feſte Stadt Königs-Hoff im Stifft Würtzburg her / allwo die Bürger mit Dräuen und Schrecken zur Ubergabe gebracht wurden. Daſelbſt fand man treflichen Proviant und etwas Ammunition. Die unexercirten Bauern / welche ſich Anfangs etwas widerſetzen wolten / waren leicht zu bändigen. Nach dieſen ergaben ſich die Schweinfurter unverzüglich dem Könige / ſo bald er ſich zu ihnen nahete. Darauff eilte man nach Würtzburg / allwo die Soldaten die Thore in den Vorſtädten zerbrachen / und bald darauff die Stadt ſelbſt / ungeachtet ſie ſich wehren wolte / einbekamen. Da denn diejenigen ſich auffs Schloß begaben / welche der Königlichen Gnade nicht trauen wolten. Selbiges lag auf einem Felſen über den Mayn / war auf alte Manier gebauet / und mit einem engen Graben umgeben. Vor dem Graben war ein halber Monden an das Thor gebauet / an dem Orte / da man auff den ſandichten Hügel hinauff gehet. Auff ſelbiger Seite wolte er das Schloß beſchieſſen laſſen / und vermittelſt der Approchen auf den Wall kommen. Vier Tage brachte man über dem Wercke zu / da indeſſen die Belägerten aus dem Schloſſe hefftig Feuer gaben. Hierauff ging Axel Liliens Regiment voran / und that einen Anfall auff die Außenwercke / als er ſolches nach einen harten Gefechte einbekommen / lieſſen die Belägerten die Zug-Brücke nieder / damit ſie die ihrigen von der

Schwe-

Der König fällt in Francken ein.

Nimt Königs-Hoff und Würtzburg ein.

1631. Schwediſchen Gewalt erretten möchten. Als aber dieſelbe mit todten Cörpern dergeſtalt belegt wurde/ daß ſie nicht wieder in die Höhe gezogen werden kunte/ gingen die Schweden mit hinüber und zerſprengten das Thor mit einer Petarde/ und kamen alſo mitten in das Schloß hinein/ worauff ſie alles/ was in Waffen ſtunde/ bey 500. Mann niedermachten/ des Commendanten/ welcher verborgene Schätze weiſen wolte/ und des Frauenzimmers wurde verſchonet. Daſelbſt fand man eine ſchreckliche Menge gearbeitet und ungearbeitet Geld/ welches aus der gantzen Provintz dahin geflüchtet worden. Man fand auch viel Proviant/ Ammunition und Wein/ ingleichen 30. Stücken/ und einen Stall voll ſtattliche Pferde/ welches alles in des Königes Gewalt kam.

Des Tilly Vorhaben.

§. 34. Als nun Tilly ſattſam wuſte/ was an dieſem Schloſſe gelegen wäre/ hat er ſich eiffrigſt bemühet/ daſſelbe zu erhalten/ indem er wiederum eine ſtattliche Armee auff den Beinen hatte/ wie denn im Rendezvous bey Fulda befunden worden/ daß ſelbige in 18000. Mann zu Fuße/ und hundert und achzig Compagnien zu Pferde beſtanden. Bey Miltenburg hatte ſich der Hertzog von Lothringen Carl mit ihm conjungiret/ und 18000. Mann zu ihm bracht/ welcher ſich alſo gäntzlich der Oeſterreichiſchen Parthey ergab/ und nicht daran gedachte/ daß er den König in Franckreich dadurch offendiren würde; Vielleicht machte er ſich Hoffnung auff eine Chur-Stelle/ welche man dem Sachſen und Brandenburger/ als Rebellen nehmen würde. Da nun Tilly weit ſtärcker war/ als die Königlichen/ beſchloß er Würtzburg zu entſetzen und die Schweden zugleich in eine Schlacht zu bringen; Ob er vielleicht die Scharte bey Leipzig wieder auswetzen könte. Als er aber erfuhr/ daß ſich das Schloß zu Würtzburg allbereit ergeben müſſen/ faſte er einen andern Anſchlag/ und zwar anfänglich ging er darauff/ ſich des Maynes zu bemächtigen/ und begehrte/ wiewohl vergebens/ daß die vier Compagnien zu Hanau/ ingleichen die drey Compagnien/ welche die Stadt bewachten/ und ſo wol dem Kayſer/ als dem Graffen geſchworen hatten/ wieder zu ihn treten ſolten. Gleichwol wurde das Schloß Bobenhauſen mit Liſt von ihm eingenommen/ und mit gnugſamer Guarniſon verſehen. Von dar geriethen vier Regimenter unter die Schweden/ und wurden ziemlich abgedeckt. Hierauff marchirte Tilly nach Rottenburg an der Tauber zu/ welche Stadt ſich anfänglich vergebens wehrte und deßwegen nach der Ubergabe von den Lothringiſchen Soldaten übel gehalten wurde/ durch welches Exempel die Stadt Winßheim gewitziget wurde/ und deßwegen die Thore freywillig auffmachte/ als Tilly zu ihnen kam.

Guſtavi Succeß in Francken.

§. 35. Nechſt dieſen wurde der Convent zu Franckfurt unter den Papiſtiſchen und Proteſtantiſchen Ständen unverrichteter Sache auffgehobe; Als man von Guſtavi Einfall in Francken hörte/ gleich als ob der Streit wegen der Kirchen-Güter nunmehr auff eine andere Art zu diſputiren/ ſolte beygeleget werden. Damahls begaben ſich die Proteſtanten in Francken/ welche bißanhero von dem Kayſer und Catholiſchen unerträglich waren gedrückt worden/ in des Königes Allianz und Schutz; Verſprachen auch eine gewiſſe Summa Geldes zum Kriege. Der Marckgraff von Culmbach Chriſtianus verglich ſich mit dem Könige/ auff die Art des Landgraffen zu Heſſen. Bey den Papiſten hingegen war eine groſſe Conſternation/ welche ſich mehrentheils auff den Mayn und Rhein nach Cölln/ oder anders wohin begaben. Welche aber zu Hauſe blieben/ und ſich des Königes Gnade ergaben/ die waren nach Erlegung einer geringen Contribution vor aller Gefahr ſicher/ durfften ſich auch wegen der Religion keiner Widerwärtigkeit beſorgen. Zu welchem Ende auch Guſtavus zu Würtzburg eine Stiffts-Regierung von ſeinen Bedienten und einigen Land-Ständen anordnete; Welche in Abweſenheit des verlauffenen Biſchoffes Franciſci Hatzfelds ſelbige Provintz adminiſtriren ſolte. Es erging auch ein Befehl an alle Landſtände/ daß ſie derſelben gehorchen ſolten/ bey Vermeidung harter Straffe. Der Biſchoff von Bamberg hatte allbereit angefangen/ auff gewiſſe Artickel mit Guſtavo zu tranſigiren; Als aber Tilly kurtz darauf ankam/ und Guſtavus anderweit zu thun hatte/ geriethen die Tractaten ins ſtecken. 1631.

Hanau wird von den Schweden auffgefangen. 1. Novembr.

§. 36. Hierauff wurde Guſtavo ein Rath gegeben/ wie er Hanau weg bekommen könte/ welches Chriſtoph Hubalden committiret wurde. Derſelbe nahm etliche Compagnien Reuter und Dragoner zu ſich und marchirte Tag und Nacht/ damit er eher kommen möchte/ als die Boten/ welche ſein Vorhaben anſagen wolten. Er kam auch den 1. Novembr. früh morgends zwiſchen 5. und 6. über den Graben auff den Wall/ allwo er die Wachen niederſtieß/ das Thor entzwey ſchlug/ und in die Alte Stadt kam. Kurtz darauff machte er das Thor zu/ welches an der Neuſtadt iſt/ und beſatzte es mit ſeinen Wachen/ damit diejenigen ſolten abgehalten werden/ welche zu Hülffe kommen wolten. Der Commendant Brandis/ welcher anfänglich meinte/ es wären Kayſerliche da/ war etwas ſchläffrig bey der Sache/ als er aber rechte Nachricht erhalten/ griff er mit Ernſt zur Gegenwehre/ und ſchickte alſofort einen gewiſſen Mann nach Steinheim/ welcher daſelbſt die Kayſerlichen Völcker zu Hülffe ruffen ſolte: Und als Hubald die Neuſtadt angreiffen wolte/ bat er liſtiger Weiſe um einen Stilleſtand/ allein Hubald wolte in keinen Verzug willigen/ und zwang ihn/ daß er ſich auff Diſcretion ergeben muſte. Alſo wurde Brandis und andere Officirer/ derer ſich nicht wenig von der Leipzigſchen Schlacht an ihren Wunden curiren lieſſen/ gefangen. Die gemeinen lieſſen ſich mehrentheils bey den Schwediſchen unterhalten. Hubald wurde deßwegen zum Oberſten gemacht. Der König wolte ſein Glück proſeqviren/ und ließ Hornen mit einem Theile in Francken/ begab ſich von Würtzburg nach Aſchaffenburg/ welches die Kayſerlichen geplündert und verlaſſen. Die in Steinheim zur Guarniſon lagen/ ergaben ſich mit dem Bedinge/ daß ſie einen freyen Abzug haben ſolten/ nachdem die Mauren ein wenig beſchoſſen wurden.

Franckfurt am Mayn nimt die Schweden ein.

§. 37. Hierauff gingen ſie gleich nach Franckfurt/ dahin der König den Graffen von Solms Philip Rheinharden geſchickt hatte/ um die Bürger zu bereden/ daß ſie freywillig auff ſeine Seite treten ſolten. Welche anfangs durch ihre Abgeordneten zu Offenbach um die Neutralität anhielten/ dazu aber der König keine Ohren hatte: Denn er ſagte: Er könte keines weges eine ſo importante Stadt hinter ſich liegen laſſen/ und wenn ſie nicht mit gute daran wolte/ würde er ſchon Mittel finden ſie zu zwingen. Sonſt begehrte er nicht mehr

1631. 16. Novembr.

als 600. in Sachſenhauſen zur Beſatzung einzunehmen. Als die Abgeordneten wieder zurücke kehrten/ wartete der König nicht biß auff ihre Antwort/ ſondern ſtellte früh morgends eine volle Armee vor Sachſenhauſen/ und begehrte/ man ſolte unverzüglich die Thore auffmachen/ welches denn auch die Furcht und Liebe zum Könige ausrichtete. Das gröſte Theil der Armee marchirte mit dem Könige ſelbſt durch Sachſenhauſen über die Brücke in die Stadt und zum andern Thore zog er wieder heraus nach Höchſt zu. Nur 600. wurden in Sachſenhauſen zur Guarniſon gelaſſen. Selbige Stadt hielt die Liebe der Bürger mehr im Zaume/ als die Beſatzung/ zumal ſich der König im Durchzuge dieſelbigen durch ſeine gewöhnliche Freundligkeit verpfändet hatte. Mit den Franckfurtern wurde dieſes abgehandelt/ daß man zeitwährenden Krieges dem Könige und ſeiner Armee den Durchzug verſtatten und dem Feinde verſagen ſolte. Der König hingegen verſprach der Stadt Schutz und Erhaltung ihrer Privilegien. Und wenn es zun Friedens-Tractaten kommen würde/ wolte ers dahin bringen/ daß ihnen dieſer Vergleich nicht zum Schaden gereichen ſolte. Eben dieſen Tag ergab ſich Höchſt und die 300. Kayſerlichen/ welche es beſatzt hatten/ nahmen Königliche Dienſte an.

Landgraff George thut vergebene Friedens-Vorſchläge.

§. 38. Daſelbſt übergab auch der Landgraff George von Heſſen nach geſchehenen Vergleiche die Stadt Rüſſelsheim/ allwo man bequem über den Mayn gehen kunte. Er gedachte auch an den Frieden zwiſchen dem Kayſer und dem Könige/ und offerirte ſich/ nebſt dem Marckgraffen zu Culmbach auff Seiten der Proteſtanten/ auff der andern Seiten den Ertz-Hertzog Leopolden und Wolffgang Willhelmen zu Pfaltz-Neuburg/ als Mediatores. Wiewol es eine vergebene Arbeit war/ darüber der König und verſtändige Leute lachen muſten. Denn er war vor eins zu einen ſo wichtigen Wercke nicht capable/ und der Krieg war allzu neu/ daß man alſo noch an keine Mittel wider denſelben gedencken durffte. Nachdem er aber proteſtirte/ er müſte in ſchuldiger Treu und Devotion gegen den Kayſer verbleiben/ gleich als ob er ſich zum Mediator vor beyde Partheyen vorbehalten wolte/ ſo muſte der König in Reſpect ſeines Schwieger-Vaters/ des Churfürſten von Sachſen/ etwas nachſehen; Sonderlich da es ihm zu ſchlechten Præjuditz gereichen kunte. Sein Land wurde auch von den Kriegs-Beſchwerungen befreyet/ biß man erführe/ wo es mit den Tractaten hinaus wolte. Eben zu der Zeit kam Landgraff Willhelm auff des Königes Begehren mit ſeinen meiſten Völckern herzu; Und nachdem er Minden eingenommen/ ging er ins Paderborniſche und andere Weſtphäliſche Städte. Allein es war nöthiger/ daß die Königliche Armee vermehret wurde.

Die Königlichen nehmen Rhingau ein.

§. 39. Nunmehr war Anshelmus Caſimirus/ der Churfürſt zu Mayntz/ dem Feuer am näheſten/ ſonderlich da er hörte/ daß der König viel Schiffe und allerhand Werckzeug/ damit man in die Erde kommen könte/ zuſammen bringen ließ; Deßwegen rüſtete er ſich/ ſo viel möglich/ zur Gegenwehr. Abſonderlich befahl er/ an dem Auslauffe des Mayns in den Rhein viel Pfäle einzuſchlagen/ und mit groſſen Steinen gefüllte Schiffe einzuſencken/ damit die Schwediſchen Schiffe nicht hindurch könten. Er nahm auch mehr als 2000. Spanier in die Stadt Mayntz. Er ſelbſt aber trauete dem Kriege nicht/ ſondern begab ſich mit ſeiner Barſchafft und koſtbaren Sachen/ nebſt dem Biſchoffe zu Worms/ nach Cölln. Unterdeſſen waren die Königlichen in das Rheingau gefallen/ welches die Spanier hin und wieder verſchantzt und ſtarck beſetzet hatten/ auch zu dem Ende das Landvolck auffboten. Was nun in Waffen ſtund/ wurde alles niedergemacht: Die übrigen Einwohner mit einer Brandſchatzung beſtrafft/ weil ſie das Gewehr ergriffen/ und nach abgelegter Huldigung wurden ſie in Königlichen Schutz genommen. Was ſie ſonſt dem Churfürſten von Mayntz vor Contribution gegeben/ ſolten ſie dem Könige auch bringen. Hierauff bemühete ſich der König über den Rhein auff die Mayntziſche Seite zu kommen/ wie die Königlichen Völcker unter Hertzog Bernharden allbereit das Schloß Ehrenfelß und den Mäuſethurn eingenommen hatten: Als er aber hörte/ daß Tilly auff Nürnberg loßginge/ muſte er ſolches auffſchieben: Denn es war mehr dran gelegen/ daß ſelbige Stadt von der Gefahr befreyet wurde.

1631.

Tilly wagt ſich vergebens an Nürnberg.

§. 40. Denn mitten im November rufft Tilly Pappenheimen aus Weſtphalen zu ſich/ und wolte ſelbige Stadt belägern/ damit Guſtavus vom Rheine zurücke gezogen würde. Als nun die Bürger das Geld und Proviant/ ſo er foderte/ nicht erlegten/ hatte es das Anſehen/ als ob ers mit Gewalt nehmen wolte. Allein die Bürger ſchickten ſich nicht weniger zur Defenſion/ und die neugeworbenen Soldaten unter den Graffen von Solms/ Heinrich Willhelmen/ thaten einen Ausfall über den andern: Der König wurde auch in vielfältigen Brieffen erſuchet/ daß er ihnen zu Hülffe kommen möchte; Doch muſte Tilly von ſeinen Vornehmen eher ablaſſen/ als er gemeinet: Denn ein gemeiner Soldate/ welcher vor dieſen denen Ulmern gedienet/ und zu Kayſerlichen Dienſten gezwungen worden war/ wolte nunmehr wieder zu der andern Parthey treten/ und nahm zuvor die Mühe auff ſich/ daß er den Kayſerlichen alles Pulver anzündete. Die Lothringiſche Soldaten waren auch neue Anfänger/ und wurden meiſtentheils kranck/ als es begunte kalt zu werden. Es war auch noch eine wichtigere Urſach vorhanden. Denn Altringer hatte Beyern in Verdacht/ er möchte ſich nach der Frantzoſen Wunſch mit Guſtavo vergleichen/ und ſeine Gunſt nach den Lauffe des Glückes austheilen. Dannenhero führte derſelbe ſeine Völcker in Böhmen/ und Tilly ward von dem beſten Theile der Armee entblöſſet/ daß er alſo vor Nürnberg auffbrechen/ und die Lothringiſchen Reliqvien an dem Rhein laſſen muſte/ damit ſie ſich daſelbſt etwas erholen könten. Die übrigen Völcker qvartirte er um Nördlingen und Ober-Pfaltz die Donau zu beſchützen/ wie auch in Bayern ein.

Der König gehet nach der Pfaltz.

§. 41. Der König hatte inzwiſchen beſchloſſen/ ſich von dem Rheine weg zu machen/ und Nürnberg zu entſetzen/ als er aber hörte/ daß Tilly ſchon wieder abgezogen wäre/ ging er wieder zurücke. Und weil er allbereit biß an die Pfaltz gekommen war/ darinnen die Spanier lagen/ mit welchen er lieber Friede haben wolte/ ſchickte er anfänglich Hertzog Bernharden zu den Spaniſchen Gouverneur Philippum de Sylva/ um zu vernehmen/ weſſen er ſich von ihm zu verſehen hätte? Welcher denn antwortete: Er hätte ſonſten nichts in Commiſſion/ als daß er Chur-Mayntz wider die Schweden beyſtehen ſolte. Deßwegen berathſchlagte

1631. ſich Guſtavus / ob man den Spaniern einen beſondern Krieg ankündigen ſolte ; Oder ob man anderweit Friede mit ihnen halten / und nichts feindliches wider ſie vornehmen ſolte/ außer wo ſie ſich in Deutſchland mit einmiſchten. Wie denn das letzte beliebet wurde/ damit die Schwediſchen Commercia durch die zu Dünkirchen nicht verhindert würden. Und weil die Frantzoſen bey Guſtavo einigen Argwohn erwecket / indem ſie mit einer ſtarcken Armee biß auff Metz kamen / wolten ſie lieber mit den Spaniern ruhig ſeyn. Hierzu kam/ daß viel Fürſten in Deutſchland eine Jalouſie gegen Guſtaven wegen ſeiner Progreſſen hatten. Man durffte auch den Polen und Dänen nicht recht trauen/ und die meiſten Miniſtri / welche in Engeland was zu ſprechen hatten / waren auff Spaniſcher Seite : Von den Holländern hatte man nichts zu hoffen/als eine unfruchtbare Gewogenheit. So lidte es auch das Schwediſche Vermögen damals nicht/ daß der König eine mächtige Schiffsflotte ausrüſten kunte/welche zu den Spaniſchen Kriege allerdings nöthig zu ſeyn ſchiene. Drum wolte er gegen das Königreich Spanien ſich mit keiner Feindſeligkeit heraus laſſen/ſondern nur die Spaniſchen Soldaten als einen Anhang des deutſchen Krieges in der Pfaltz anfallen / weil ſonſt kein ander Rath ſeyn würde Fridericum wieder in ſeine Länder einzuſetzen. Wenn auch die Spanier in andern Orten wider Schweden hätten agiren wollen / ſo würden ſich die Engeländer und Holländer der Sache ſchon angenommen haben ; Franckreich ſelbſt wäre gezwungen worden/ die Æmulation fahren zu laſſen / und ſich genauer mit Schweden zu verbinden.

Die Schweden gehen über den Rhein.

§. 42. Als nun der König durch Franckfurt und Darmſtadt ſeinen Rückmarch nahm / wurden die Städte an der Berg-Straſſe / wie auch Gernsheim von ihm erobert ; Von dar / beſchloß er bey Steckſtadt ein wenig über der Sternſchantze/welche die Spanier auff der Seite gegen Oppenheim über gebauet hatten/über den Rhein zu gehen. 300. von dem Leib-Regimente unter den Oberſten und Graffen Nicolaus Brahe wurden in zwey groſſe Schiffe geſetzt / und kamen zu erſt hinüber ; Als ſie auffs Land ſtiegen/ thaten die Spanier mit 14. Compagnien dreymahl einen hefftigen Anfall auff ſie/ wurden aber allemahl abgeſchlagen / zum Andencken dieſer Uberfahrt ward eine Ehrenſeule an demſelben Orte auffgerichtet / welche nur neulich noch geſtanden. Hierauff wurde die Stern-Schantze / von welcher man die Schwediſchen zu beſchieſſen anfing/mit Accord eingenommen: Allein Oppenheim eroberte man mit Gewalt/darin 800. Spanier blieben. Durch ſo glücklichen Succeß des Königes wurde die Beſatzung in der Feſtung Stein erſchreckt/ alſo daß ſie dieſelbe anzünden und davon gingen. Die Lothringiſchen machten ſich ingleichen aus Worms / nachdem ſie die Stadt hefftig mitgenommen. Hierauff führte Oppenheim die Armee vor Mayntz / woraus die Spanier zwar anfänglich ſtarck Feuer gaben / als aber die Schweden eilfertig approchirten und mit einem Sturme dräueten/wurden ſie kleinlaut und ergaben ſich auff Accord / wurden auch von den Königlichen nach Lützenburg convoyret / daſelbſt hat man treflichen Vorrath an Ammunition/Proviant und Wein gefunden. Wenig Tage hernach hat der Rheingraff mit ſeinem Regiment 9. Spaniſche Compagnien bey Trarbach in die Flucht geſchlagen/ und drey Standarten erobert. Hierauff hat er Simmern eingenommen und die Stadt Bacherach erſtiegen / davon ſich doch das Schloß Staleck biß in den folgenden Monat gehalten. Poppart und Ober-Weſel haben die Königlichen ohne einiges Gefechte einbekommen. Auff der andern Seite des Rheins nahm Landgraff Willhelm die Schlöſſer Falckenſtein und Reiffenberg / wie auch die berühmte Feſtung Königſtein mit Accord ein / welches der König dem Graffen von Stollberg / dem es Chur-Mayntz vor dieſem abgenommen/ wieder gegeben. Der Landgraff eroberte auch Caube / Gnudelfelß und das Pfältziſche Schloß im Rheine. Die Städte in der Wetterau/ Wetzlar und Gelnhauſen/wie auch Friedberg verlieſſen die Spanier von ſich ſelbſt. Um eben dieſelbige Zeit trat auch die Stadt Speyer auff die Schwediſche Seite / ingleichen Landau und Weißenburg. Hierauff verlieſſen die Spanier Germersheim und Neuſtadt. Endlich wurde Manheim von Hertzog Bernharden mit Liſt eingenommen. Denn er ging des morgens früh mit 300. Mann gleich vors Thor und gab ſich vor einen Kayſerlichen Commendanten aus/ der von den Schwediſchen verfolget würde / und als die Wache das Thor eröffnete/ drung er hinein/ und verſchonte zwar der Deutſchen / aber von den Spaniern machte er 250 tod. Der Hauptmann Maravall / welcher Commendant drinnen war/ wurde gefangen / und nach Erlegung ſeiner Ranzion nach Heydelberg gelaſſen / allwo man ihm wegen ſeiner Nachläßigkeit den Kopff vor die Füſſe gelegt. Und alſo ging es Guſtavo zu Ende des Jahres an dem Rheine gar glücklich.

Oppenheim wird erobert.

Mayntz ergibt ſich. 13. Dec.

1631.

Manheim wird eingenommen. 29. Dec.

Horn erobert Mergentheim Winsheim und Heilbrunn.

§. 43. Horn/welcher in Francken gelaſſen war/ hat ſich nicht weniger wol gehalten / dem ſich Mergentheim des andern Tages / nachdem ſich anfänglich die 500. Mann / ſo darinn lagen / etwas gewehret / mit Accord übergeben. Und ob wohl den Soldaten ein freyer Abmarch verſtattet wurde/ haben ſich doch die meiſten bey den Königlichen unterhalten laſſen. Daſelbſt traff man Proviant genung an / welchen die Schweden noch von andern Orten vermehrten. Winsheim war von Kayſerlichen verlaſſen worden/ und ergab ſich alſo unverzüglich den Königlichen. Mit Heilbrunn gab es etwas mehr zu thun/ darin das Lothringiſche Regiment des verſtorbenen Printzen von Pfaltzburg zur Beſatzung lag / und alle Bürger entwaffnet hatte/ damit ſie nicht etwan Händel anfangen könten. Selbige Stadt wolte Horn des Nachts überfallen / und hatte allbereit alles dazu fertig gemacht / er hatte ſich auch ſchon näher zu der Stadt gewaget / als er ſich anders reſolvirte / mit Vorgeben/ daß dergleichen Vorhaben bey Nacht gar leicht könte verhindert werden. Und daß die Soldaten bey der Nacht die reiche Stadt nach ihren Gefallen plündern möchten. Drum wartete er biß es Tag wurde / ſtellte ſein Volck für die Stadt / und ließ ſie durch einen Trompeter auffodern / welcher aber ohne Antwort zurücke kam. Hierauff ſtellten ſich die Lothringer hart zur Gegenwehre / weil aber in nachfolgender Nacht die Mühle am Graben / welche ſie mit 40. Muſqvetirern beſetzt/ eingenommen wurde / aus welcher die Königlichen das Bollwerck an der Stadt beſchoſſen/ wurden ſie kleinlaut / und ergaben ſich mit Accord. Doch nahm faſt die Helffte deſſelben Regiments / welche aus Frantzoſen beſtund / bey den

1631. Schweden Dienſte an/ die übrigen wurden nach Philipsburg geführet. Die beqveme Situation der Stadt bewegte die Schweden/ daß ſie ſelbige gnugſam beſatzten/ und auch neue Wercke zu den vorigen baueten.

Tilly nimt Wiltzburg ein.

§.44. Das Geſchrey von Eroberung der Stadt Heilbrunn machte es / daß Tilly ſeine 6. Regimenter / welche er im Würtenbergiſchen einqvartiren wolte/ wieder zurücke ruffte. Und damit er ums Ende des Jahres nicht gar müßig wäre/ eroberte er das feſte Schloß Wiltzburg / welches dem Marckgraffen von Anſpach zuſtändig war/ und bedrohete die Fürſtliche Witwe / welche ſich mit ihren Printzen daſelbſt auffhielt/ er wolte das gantze Land im Brand ſtecken / wenn ihn das Schloß nicht alſo fort übergeben würde. Aus welchen nachmahls die Kayſerlichen in den benachtbarten Landen groſſen Schaden gethan.

Roſtock wird eingenom̃en.

§.45. Indem Guſtavus in Ober-Deutſchland ſeine ſiegreichen Waffen herum drehete / hatten inzwiſchen die Völcker unter Ako Totten die Schantze an dem Einfluße der Warne im Mecklenburgiſchen ſchon vor der Leipzigſchen Schlacht eingenommen/ dazu ſie aus Roſtock 300. Mann nahmen. Denn als der Commendant einige Tage ausgehalten/ und nunmehr anfing wegen der Accords-Puncte zu tractiren/ legten die Soldaten freywillig das Gewehr nieder/ und begaben ſich in Königliche Dienſte. Hierauff wurde Roſtock belägert / welches ſich nicht minder tapffer wehrte: Indem der Commendant Virmont beſchloſſen/ das äuſſerſte zu verſuchen/ weil er hoffte / Tilly würde ihm Entſatz ſchicken. Als er aber die Poſt von der Leipzigſchen Schlacht hörte / und die Soldaten begunten rebelliſch zu werden / fing er an wegen der Ubergabe zu tractiren. Die Schweden ſchlugen es auch nicht ab / anſtändige Conditiones anzunehmen / alldieweil er an benöthigten Dingen noch keinen Mangel hatte. **6. Octob.** Alſo ſind 2500. Mann zu Fuß/ 2. deutſche Compagnien und eine Croatiſche zu Pferde aus der Stadt abgezogen/ welche zugleich mit den Bedienten/ die Wallenſtein zur Mecklenburgiſchen Regierung hingeſetzt/ über die Elbe nach der Weſer convoyret worden. Als ſie dahin kamen / begehrte Wolffgang Graff von Manßfeld / der im Nahmen des Kayſers über das Magdeburgiſche und Halberſtädtiſche geſetzet war/ Virmont ſolte ihm zu Hülffe kommen / damit ſie die Schweden aus Halberſtadt treiben könten/ welcher auch das Bönighauſiſche Regiment zu Pferde zu ſich nahm / und ſelbige Stadt zu beſchieſſen anfing. Es währete aber nicht lange/ ſo hatte er kein Pulver mehr / und muſte alſo unverrichteter Sache nach Magdeburg gehen/ um daſelbſt den Paß zu eröffnen/ welchen die Schweden verlegt hatten / damit man Proviant in die Stadt bringen könte: **Virmont wird geſchlagen.** Allein Johann Baner gab Achtung auff ihn/ und überfiel ihn unverſehens zu Wantzleben / allwo er die Reuterey/ die ſich aus der Stadt gemacht / nach einen hefftigen Scharmützel in die Flucht ſchlug ; Diejenigen aber/ die in der Stadt blieben/ begehrten/ daß man ſie nach der Weſer führen ſolte. Allein die gemeinen ſtunden wider die Officirer auff / und lieſſen ſich bey Banern unterhalten : Ubergaben ihm auch 14. Fahnen und 2. Standarten / an Fuß-Volck waren 700. an Reuterey über 100. kurtz darauff wurde das Schloß Kalbe in der Alten Marck und Manßfeld unter Baners Anführung in des Königes Gewalt gebracht. 1632.

Wißmar ergibt ſich.

§.46. Nachdem man Roſtock eingenommen/ ging es alſofort über Wißmar her/ darin der Oberſte Gramm Commendante war. Die Kayſerlichen fielen anfänglich auff die ankommenden Schweden aus/ wurden aber durch einen hefftigen Scharmützel / darin auff beyden Theilen nicht wenig blieben/ wieder zurücke in die Stadt geſchlagen. Nach dieſen wolten ſie es nicht mehr wagen/ auszufallen/ und weil keine Hoffnung zum Entſatze war / dachten ſie vielmehr darauff / daß ſie einen guten Accord erhalten möchten. Drum bat Gramm/ man ſolte ihm doch die Freyheit verſtatten / einen Boten in Schleſien an Tieffenbachen zu ſchicken / welcher ihm der Stadt Zuſtand berichten ſolte. Inzwiſchen wolte man auff 4. Wochen einen Stillſtand machen / biß derſelbe wieder zurücke käme. Welches aber Guſtavo hernach nicht anſtund. Denn er beſorgte / wenn Totte inzwiſchen anders wohin gegangen wäre/ dürfften ſich die Hertzoge von Mecklenburg der Stadt zu ihren Vortheil bemächtigen / und die Schweden gar ausſchlieſſen; Welche er doch mit ſeinen Volcke gerne beſetzen wolte. Drum wurde Totten Ordre gegeben : Er ſolte ſich nicht vexiren laſſen / und wenn er vielleicht die Völcker ſchon abgeführet/ ſolte er gleich wieder vor die Stadt rücken/ wie ſich denn auch Gram̃/ über die beſtimte Zeit / daſelbſt auffzuhalten ſuchte/ biß er endlich von Totten gezwungen wurde abzuziehen. **11. Jan. 1632.** Weil er aber den Schweden zum Nachtheil eines und das andere wider den gemachten Vergleich begangen / und den Königlichen Commendanten / welcher ſeinen Soldaten Schwediſche Dienſte angeboten/ umzubringen befohlen/ ſchickte ihm Totte einige Soldaten auff etliche Meilen nach/ welche ihn wieder zurücke bringen muſten. Selbige haben anfänglich etliche Kayſerliche niedergemacht/ 2000. gefangen genommen / und die übrigen zerſtreuet. Gramm wurde nach Gryphswalde geführet / biß auff weitern Beſcheid. Zu Wißmar wurde viel Ammunitien / die man zu Waſſer und zu Lande gebrauchen kunte/ angetroffen/ welches alles Wallenſtein hinein geſchafft. Im December wurden auch die Kayſerlichen Soldaten aus Dömitz durch des Oberſten Lohauſens Hülffe heraus geſchafft.

Niederſachſen iſt auff Guſtavens Seite.

§.47. Nechſt dieſen hatte auch die Leipzigſche Victorie den Niederſächſiſchen Ständen / welche ohnedem auff Guſtavi Seite waren / einen Muth gemacht / daß ſie öffentlich auff ſeine Parthey traten / und ſich des Kayſerlichen Jochs entziehen wolten. Zu dem Ende wurde ein Convent zu Hamburg im November angeſtellt / allwo etliche Guſtavo eine gewiſſe Summa Geldes zueigneten / daß er ſich ihrer annehmen ſolte: Allein der König in Dennemarck verhinderte ſolches / welcher ſchon längſt ſchele Augen darauff gehabt / indem er vorgab / es würde ihnen nicht repatirlich ſeyn / wenn ſie dem Könige müſten Tribut geben. Da man nun beſchloß Volck zu werben/ bemühete ſich der König von Dennemarck ſeinen Sohn Ulricum zum General zu machen ; Aber Hertzog George von Lüneburg/ und der Ertz-Biſchoff von Brehmen waren darwider / weil ſie beyde Dennemarck nicht gut waren. So gedachten auch die andern noch wol daran/ wie unglücklich der Krieg unter Dennemarck geführet worden war. Johannes Salvius hatte auch Befehl ſich mit Hän-

den

den und Füſſen dawider zu ſperren/ weil man ſchon wuſte/ daß die Schweden und Dänen nimmermehr eines Sinnes ſeyn würden. Ingleichen/ daß ſich Guſtavus in dem Commendo niemanden würde an die Seite ſetzen laſſen. Weil auch die Werbungen/ welche Dennemarck dazumahl vorhaben ſolte/ Guſtavo einen Argwohn erweckten/ ſo wurde Johann Banern Ordre gegeben/ er ſolte ſie/ ſo viel möglich/ zerſtreuen/ und mit Ako Totten in Hollſtein einfallen/ damit er etwas zu thun kriegte; Auch zugleich ausbringen/ es dürffte leicht kommen/ daß man mit dem Kayſer Friede machte/ und mit der gantzen Krieges-Macht auff ihn loßginge. Wiewol des Dennemärckers Vorhaben wurde damahls mit leichter Müh hintertrieben. Endlich beſchloß man zu Hamburg/ daß man 6000. Mann zu Fuße/ 500. zu Pferde zu Befreyung des Niederſächſiſchen Kreyſes werben wolte/ die nach Gelegenheit zu Guſtavi Völckern ſtoſſen ſolten/ welchen darneben das Commendo auffgetragen wurde.

Der Ertz-Biſchoff zu Bremen macht mit Guſtavo ein Bündniß.

§. 48. Es haben ſich auch etliche durch eine abſonderliche Alliantz mit dem Könige verbunden/ darunter war auch Johann Adolph/ der Ertz-Biſchoff zu Brehmen/ Guſtavi Vetter/ welcher vor dieſen im Däniſchen Kriege dem Kayſer treu geweſen/ deßwegen ihm der König in Dennemarck ein Stücke von ſeinen Erblanden/ nemlich die Inſel Femern entwendet/ und auff Leopold Willhelmen den Kayſerlichen Printz gebracht hatte/ davon er nichts/ als jährlich eine geringe Penſion erhielt/ wodurch er denn erbittert worden/ daß er im Junio durch Beyhülffe Johann Salvii mit dem Könige ein Bündniß geſchloſſen/ damit er durch deſſen Behuff zu ſeinen rechtmäßigen Anforderungen wieder gelangen möchte. Er verſprach dagegen/ ſeinen möglichen Beyſtand und Hülffe in gegenwärtigem Kriege nicht zu unterlaſſen. Allein Tilly/ welcher dieſe Anſchläge wol wuſte/ ſchreckete den Landmann mit Dräuworten von dieſem Vorhaben ab/ und bemühete ſich den Ertzbiſchoff ſelbſt auffzufangen/ wenn er nicht von einem guten Freunde gewarnet/ und nach Brehmen gebracht worden. Als nun Hamiltons Völcker/ welche hiezu beſtimmet waren/ anderswo hin gehen muſten/ wurde Totten nach der Leipzigſchen Schlacht Ordre ertheilet/ daß er nach Befreyung der Mecklenburgiſchen Lande dahin marchiren/ und ſich mit dem Ertz-Biſchoff conjungiren ſolte: Allein er kunte es nicht erwarten/ und wolte es mit ſeinen neugeworbenen Soldaten allein verſuchen/ nahm auch deßwegen Langwedel und Verden ein. Kurtz darauff überfiel ihn der Oberſte Reinacher nebſt dem Graffen Maximilian von Gronßfeld mit 3000. Mann/ und trieb ihn wieder aus den Städten heraus. Darüber denn ſeine Hand voll Volck zu Grunde ging.

Ingleichen die Hertzoge von Braunſchweig und Lüneburg George/ Friederich Ulrich und Chriſtian.

§. 49. Zu Würtzburg kam Hertzog George von Lüneburg zum Könige/ und machte mit ihm einen Vergleich/ dabey er ihm 2. Regimenter zu Pferde/ und 4. Regimenter zu Fuß/ zu werben verſprach/ davor ihm der König eine jährliche Penſion von 5000. Reichsthalern vermachte. Ingleichen machte ſich der Hertzog von Braunſchweig Friedrich Ulrich von Wolffenbüttel nach Braunſchweig und bat den König um Hülffe/ damit er die Kayſerlichen aus ſeinem Lande bringen möchte. Endlich begaben ſich auch Hertzog Chriſtian von Lüneburg/ und der Biſchoff von Minden in Guſtavi Schutz. Nachdem ſie mit Salvio zu tractiren angefangen/ welcher ihnen des Königes Beyſtand verſprach/ damit ſie daſſelbe wieder einbekommen möchten/ was die Geiſtlichen zu Hildesheim von ſeinen zubehörigen inne hätten. Ingleichen auch/ damit er Schutz hätte/ wider den Graffen von Wartenberg Frantz Wilhelmen Biſchoffen zu Oſnabrück/ welcher ein Hauffen Päbſtliche Bullen und auch ein Kayſerlich Diploma hatte/ das Stifft Minden einzunehmen. Welchen Vergleich aber nach der Zeit der König nicht ratificiret. Daneben wurde auch an Salvium geſchrieben/ er ſolte ſo lange inne halten/ dergleichen Bündniſſe zu machen/ biß man zuvor ſehen könte/ wo es mit der Sache hinaus wolte; Weil der König davor hielt/ daß ſolches mehr zu ſeiner Laſt/ als zu ſeinen Vortheil hinaus ſchlüge. Um eben dieſelbe Zeit wurde auch mit dem Churfürſten zu Brandenburg wegen einer bequemen Alliantz durch Salvium gehandelt. Alldieweil er ſich aber mehr mit Worten/ als in der That dazu verſtund/ und inzwiſchen nur Gelegenheit ſuchte/ die Sache auffzuſchieben/ damit er die Artickel deſto beſſer überlegen könte/ Salvius auch anderweit zu thun hatte/ ſo blieb damahls die Sache unausgemacht.

Die Kayſerlichen fallen in Laußnitz ein und gehen wieder davon.

§. 50. Nach der Leipzigſchen Schlacht gereuet es dem Kayſer bald/ daß er dem Churfürſten von Sachſen zur Deſperation und zum Bündniſſe mit Guſtavo gebracht. Zu dem Ende ſuchte er alle Künſte vor/ ſelbigen wieder auff eine gute Seite zu bringen. Und anfänglich zwar im September plünderten General Götzens Völcker/ die in Schleſien waren/ Nieder-Laußnitz/ und wüteten mit Schwerdt und Feuer ziemlich darinnen. Tieffenbach/ der in Ober-Laußnitz gegangen war/ machte es nicht viel beſſer/ und zwang Bautzen/ Görlitz und Zittau/ daß ſie muſten Beſatzung einnehmen. Als aber die Churfürſtlichen dahin marchirten/ wolten ſie ihrer Ankunfft nicht erwarten/ ſondern verlieſſen die eingenommenen Städte/ und gingen theils in Schleſien/ theils in Böhmen zurücke/ entweder weil ſie ſich vor den Sachſen furchten/ oder/ wie man vorgab/ weil es der Kayſer befohlen. Denn es ſchien ſchändlich zu ſeyn/ nach der erſten Beleidigung die Belohnung der vorigen getreuen Dienſte alſofort zu verderben/ und eine ſo frühzeitige Geſtrengigkeit würde denjenigen auff ewig abgewendet haben/ welcher bey den Unfall des Oeſterreichiſchen Hauſes nicht wenig Hülffe beytragen könte/ wenn er wieder zum Kayſerlichen Reſpecte gebracht würde.

Der Churfürſt von Sachſen wird von dem Kayſer verſucht.

Als nun dem Anſehen nach der Churfürſt durch dieſe Abführung der Völcker war præpariret worden/ wurde der Oberſte Franciſcus Paradiß nach Dreßden geſchickt/ gleichſam als ob er von dem Spaniſchen Geſandten/ und Marqvis de Cadreita käme. Denn daß der Kayſer in ſeinem Nahmen ſich entſchuldigen ſolte/ daß er unzeitig/ oder unrechtmäßig die Waffen ergriffen/ ſolches ſchien wider ſeine Hoheit zu lauffen. Drum bemühete ſich dieſer im Nahmen des Königes in Spanien/ durch viel Künſte den Churfürſten zu beſänfftigen/ und ſchob die Schuld auff den Tilly/ welcher wider des Kayſers Conſens und Willen an ihn gerathen; Allein er hätte Straffe genug deßwegen ausſtehen müſſen. Hierauff erzehlte er viel von der alten Vereinigung des Hauſes Oeſterreich mit Sachſen/ und erwieß/ warum des Kayſers Freund-

1631. Freundſchafft der Verbündniß mit einem fremden Könige weit vorzuziehen ſey; Als welcher durch ein kurtzes Glück leicht auffgeblaſen würde/ und ſich nur bemühete ſeine Alliirten in die Dienſtbarkeit zu bringen/ und ſich dabey eine groſſe Herrſchafft zu erlangen. Er bat daneben/ der Churfürſt möchte es doch auffſchreiben/ in welchen Stücken er ſich von dem Kayſer offendirt befände/ und dabey vorſchlagen/ wie man ſich über den Ort/ allwo die Tractaten anzuſtellen/ vergleichen könte. Wobey der Spaniſche Geſandte ſich ſelbſt einfinden und allen Fleiß anwenden wolte/ damit der Kayſer ſeine Geſandten auch dahin ſchicken/ und dem Churfürſten volle Satisfaction geben möchte. Allein die Stricke waren damahls allzu ſichtbar/ alſo/ daß ſich der Churfürſt nicht wolte fangen laſſen. Deßwegen wurde Paradieſen hinwiederum vorgehalten/ wie wohl ſich Sachſen gegen den Kayſer verdienet/ und wie übel davor gelohnet worden. Denn daß es bey dem Tilly und ſeinen Principalen feſte vorgeſetzet worden/ des Churfürſten Glücke bey Leipzig zu begraben/ das hätten ſeine Thaten ausgewieſen: Nunmehr wäre es mit ſeiner Entſchuldigung zu langſam/ nachdem die Sache anders gelauffen. Er wüſte auch wol/ was zu Wien wider ihn beſchloſſen worden/ und wem man ſeinen und den Brandenburgiſchen Churhut zugedacht hätte. Die Widerſacher müſten ſelbſt geſtehen/ daß er vom Kayſer gezwungen worden/ ſich um die Freundſchafft des Königes in Schweden zu bekümmern/ durch deſſen Tapfferkeit er dieſes erhalten/ was er durch ſeine Unſchuld und gute Meriten nicht erhalten können. Solte er nach einer ſolchen Wolthat von ſeiner Freundſchafft abſetzen/ ſo würde es ihm zum höchſten Schimpffe gereichen. Im übrigen wünſchte er dem gantzen Deutſchlande den Frieden von Hertzen: Allein davon müſte man mit dem Könige tractiren/ welcher billige Conditiones nicht ausſchlagen würde. Die Particulier-Tractaten brächten keine Sicherheit und viel Verachtung. Doch wurde dieſe Bemühung des Königes in Spanien mit viel Complimenten gerühmet/ der Geſandte auch nach einigen Ehren-Bezeigungen wieder fort gelaſſen. Alſo wurde damahls von Chur-Sachſen geantwortet: Denn es war mit der Kayſerlichen Beleidigung noch neu/ und die Proteſtanten würden nicht zu frieden geweſen ſeyn/ wenn er von ihnen hätte abſetzen wollen. Der Kayſer ſelbſt hätte es dürffen vor eine Wanckelmüthigkeit auslegen/ und ſonderlich Guſtavus würde ſich deßwegen revengiret haben.

Die Sachſen fallen in Böhmen ein.

§. 51. Drum wurden damahls die Oeſterreichiſchen Lockſpeiſen verachtet/ und Sachſen hielt vor nöthiger/ Arnheimen mit der Armee in Böhmen zu ſchicken/ nachdem die Kayſerlichen Laußnitz verlaſſen. Welcher denn Sluckenau/ Tetſchen/ Außig/ und Leitmeritz ohne einigen Widerſtand eroberten/ und von dar nach Prage zugingen/ darin ein ſolch Schrecken entſtund/ daß anfänglich die Kayſerlichen Räthe und die meiſten Geiſtlichen/ nach dieſen die Soldaten/ welche aus Schleſien hingeſchickt worden/ nebſt dem Hertzoge von Friedland/ Balthaſar de Maradas/ Wangelern und andern Officirern durchgingen. Da nun die Stadt keine Beſatzung hatte/ nahmen die Bürger die ankommenden Sachſen alſofort ein. Kurtz darauff kriegten die Kayſerlichen nicht geringe Schläge von den Sachſen. 1632. Hierauff kam Eger/ Schlackenwerda/ Falckenau und viel andere Böhmiſche Städte in Sächſiſche Gewalt/ welche doch mehr die Soldaten zertheilten/ als ſonſten etwas nütze waren: Aber doch etwas mehr genutzet haben würden/ wenn die Sächſiſchen nach Guſtavi Rath und Anſchlägen ihre Progreſſen hurtig fortgeſetzt/ den Krieg in Mähren und Oeſterreich herum geführet/ und die Kayſerlichen Werbungen dadurch verhindert hätten. Allein da ſie ſichs in Böhmen lieſſen wol gehen/ gewann Matthias Gallas Zeit Pilſen zu beſetzen und zu verhindern/ daß ſie nicht weiter fortgehen kunten/ unerachtet Guſtavus unterſchiedene mal ihre Nachläßigkeit mit harten Brieffen beſtraffte. Es wolten auch etliche muthmaſen/ als ob dieſes alles mit Fleiß geſchehen/ dabey der Kayſer Zeit genommen/ ſich wieder zu recolligiren und Guſtavo die Wage zu halten. Uber deſſen Wohlthat und Freundſchafft ſich Sachſen zwar freuete/ aber doch auch nicht gerne wolte/ daß er ihm mit der Zeit ſolte Geſetze vorſchreiben. Sonderlich weil er davor hielt/ er wäre ſchon dahin kommen/ daß er ſich mit dem Kayſer nach ſeinem Belieben vergleichen/ und die alte Verbündniß wieder verſuchen könte. Es waren auch einige Bediente auff des Kayſers Seite/ welche ihn noch mehr gegen die Oeſterreichiſche Parthey auffmunterten/ und dabey erwieſen/ daß ſie Guſtavo nicht viel zutraueten.

Wallenſtein wird Kayſerl. Feld-Herr.

§. 52. Doch zu Wien wurde die Furcht täglich vermehret/ ie mehr ſich der Feind verſtärckte/ wie es bey denen zu geſchehen pfleget/ welche von dem Glücke verlaſſen werden/ da ſie ſich deſſen am wenigſten verſehen. Drum wurden hin und wieder Geſandten ausgeſchickt/ welche klagen muſten/ woferꝛn man der Catholiſchen Religion nicht mit allen Kräfften beyſtünde/ ſo wäre es um ſie geſchehen; Bloß darum/ weil es das Anſehen hatte/ daß ſich die Proteſtanten von dem zugenöthigten Untergange etwas recolligirten. Sonderlich war der Pabſt und die Stände in Italien wegen der Hülffe und wegen des Geldes bekümmert/ da ſie ſich doch von Hertzen freueten/ daß diejenigen ſo geſchwinde demüthig bitten müſten/ welche kurtz zuvor alle geſchrecket hatten. Deswegen auch die Geſandten faſt nichts wieder zurücke gebracht als bloſſe Worte und Entſchuldigungen. Der Pabſt ſelbſt that/ als wenn er die Proteſtation des Cardinals Borgiæ nicht gehöret hätte/ die er im Nahmen des Königes in Spanien vorgebracht: Der Pabſt würde es zu verantworten haben/ wenn die Catholiſche Kirche Schaden dabey litte. Das war des Kayſers meiſte Sorge/ wen er künfftig über die Militz ſetzen ſolte/ nachdem es mit Tilly alles den Krebsgang ging/ welcher auch mehr auff Beyern/ als den Kayſer ſahe. Man ſahe ſich nach einen um/ den man Guſtavo entgegen ſetzen könte/ und der ſich ſelbſt eine Armee vor ſich ſchaffte. Die Spanier am Kayſerlichen Hoffe riethen/ Ferdinandus/ der König in Ungern/ ſolte die Sache über ſich nehmen/ dadurch denn der faule Land-Adel zugleich würde ermuntert werden. Es würden auch alle viel williger ſeyn/ Geld herzugeben/ daran bißhero groſſer Mangel geweſen/ wenn des Kayſers Sohn ſelbſt mit zu Felde ginge. Und eben deſſen Gegenwart würde die Sache recht zum Stande bringen/ die Soldaten bey ihrer Treu erhalten/ und alle Anſchläge glück-

glücklicher hinaus führen. Wenn man einer Privat-Perſon die noch übrigen Völcker anvertrauete/ darauf die gantze Hoffnung und gemeine Wolfahrt beruhete/ müſte man in Sorgen ſtehen/ er möchte ſich von dem Feinde beſtechen laſſen/ und nach ſeinen eigenen Vortheil oder Hochmuth ſeinem Herrn Geſetze vorzuſchreiben ſich unterſtehen. Allein dieſem Anſchlage widerſetzten ſich die Deutſchen/ weil ſie muthmaſten/ wenn Ferdinand mit zu Felde ginge/ ſo möchte die Sache bey den meiſten deßwegen verhaſt ſeyn/ weil das Commando nunmehr gantz auff die Spanier gerathen/ als welche bey Ferdinando wegen ſeiner Spaniſchen Gemahlin in groſſem Anſehen waren. Es ſchien auch nicht rathſam zu ſeyn/ daß ſich ein junger und unerfahrner Herr an Guſtaven machen ſolte. Denn wenn er etwa zu Unglück käme/ ſo wäre es hernachmahls vollends geſchehen. Drum geriethen die meiſten auff den Hertzog von Friedland/ einen alten und wohlverſuchten Kriegs-Held/ dem es weder an Gelde noch Autorität mangelte/ welchen auch der Kayſer ſelbſt vor den beſten hierzu hielt/ entweder weil er wuſte/ daß ſein Sohn der Sache nicht gewachſen/ oder/ aus einem Aſtrologiſchen Aberglauben/ weil die Nativität-Steller dem Friedländer alles Glücke verſprachen. Nur davor furchte man ſich/ der hochmüthige Mann möchte das noch vor geringe halten/ wenn der Kayſer dasjenige/ was er vorhin wieder ihn begangen/ anitzo verdammete und um Verzeihung bäte/ auch ihm ſeine gantze Wolfahrt zu vertrauen kein Bedencken trüge. Doch es mochte nun gehen/ wie es wolte/ ſo muſte man wegen der groſſen Noth ſchon etwas verſchmertzen/ und da er ſelbſt an den Kayſerlichen Hoff nicht kommen wolte/ weil er den Titel eines Reichsfürſten/ als Hertzog in Mecklenburg begehrte/ ſo wurden ſeine beſten Freunde/ der Graff Johann Baptiſta Werdenberg und Herman Qveſtenberg/ wie auch der Fürſt Johann Ulrich Eggenberg zu ihm nach Znäume in Mähren geſchickt/ allwo er ſich damahls auffhielt. Je mehr er nun daſelbſt auff das undanckbare Gemüthe des Kayſers/ auff des Beyern und Tillens böſe Anſchläge/ welche anitzo nimmermehr zu verbeſſern wären/ läſterte/ deſto demüthiger brachten jene ihre Entſchuldigungen/ Zuſagen und Bitten vor/ biß er endlich durch das inſtändige Anhalten dahin bewogen wurde/ daß er ſeinen Freunden zu Gefallen verſprach biß auf den Mertz die Werbungen fortzuſetzen. Der Kayſer möchte inzwiſchen ſehen/ wen er über die Armee ſetzen würde; Oder/ wie er vor rathſamer hielte/ durch wen er Friede machen wolte. Unverzüglich wurden die alten Officirer ausgeſchickt/ und allenthalben Volck zuſammen bracht/ dem Vorgeben nach eine Armee von 70. Regimentern aufzubringen. Die Reichen gaben das Geld zu ſolchen Zurüſtungen freywillig her/ und die andern wurden dazu gezwungen. Man wolte Bayern nicht hören/ welcher lieber einen andern/ wer es auch ſeyn möchte/ als den Wallenſteiner zum Feld-Marſchall wolte gemacht wiſſen: Denn er beſorgte ſich/ er möchte ihm zu Regenſpurg vollends die Hülffe geben/ wenn er zu ſolcher Macht käme. Zumahl/ da er bey dem Kayſer etwas verdächtig wurde wegen der Frantzöſiſchen Alliantz/ weil Franckreich nur im Glücke bey ſeinen Freunden halten und im Unglücke auff ſeinen eigenen Vortheil bedacht ſeyn würde. Er würde ſich auch der itzigen Noth des Kayſers zu ſeinen Vortheil gut zu bedienen wiſſen/ alldieweil er ſich die alte Hypothec in Oeſterreich über den Fluß Anaſſus wieder geben ließ. Alldieweil der Feind die Pfaltz anitzo inne hatte/ welche ihm ſonſt an deſſen ſtatt gegeben worden. Kurtz darauff muſte der Kayſer dieſe Conditiones einachen/ damit die Sache nur einmal zum Stande käme/ nemlich es ſolte der Friedländer mit Bewilligung des gantzen Hauſes Oeſterreich Generaliſſimus über die gantze Armee werden/ und in allen vollkommene Macht haben/ der Kayſer ſelbſt und ſein Printz ſolten ſich dieſes Amtes nicht anmaſſen/ der Kayſer ſolte nach Wiedererlangung des Königreichs Böhmen zu Prage reſidiren/ Marade ſolte ſo lange mit 2000. Mann bey ihm ſeyn/ biß ein allgemeiner Friede würde: Denn die Böhmen könten ohne Gegenwart ihres Königes/ und der König ohne die Beſatzung nicht ſicher ſeyn. Der Kayſer ſolte den Friedländer wegen ſeiner Belohnung verſichern/ und ihm eine Provintz von ſeinen Erblanden zur Verſicherung geben. Zum Recompens wolte er das Königliche Ober-Recht über dieſelben Provintzen haben/ welche er einnehmen würde. Uber den Fiſcum und über die Anlage müſte er freye Macht haben. Es ſolte auch bey ihm ſtehen/ ohne Erkäntnis der Kayſerlichen und Speyeriſchen Cammer mit den confiſcirten Gütern nach ſeinen Gefallen umzugehen/ und den Verbrechern die Straffe nach ſeinem Belieben zu erlaſſen. Wenn iemand an dem Kayſerlichen Hoffe eine Salveguarde oder Erlaß-Brieff erhielte/ ſolte derſelbe nichts gelten/ ohne Wallenſteins Conſens und Confirmation. Und zwar dürffte dieſes nicht weiter extendiret werden/ als nur biß auff den ehrlichen Nahmen. Die würckliche Erlaſſung müſte allein vom Friedländer erbeten und erlanget werden. Wenn eine Friedens-Handlung im Reiche vorgenommen würde/ müſte vor andern auff des Friedländers Privat-Nutzen gedacht werden; Sonderlich wegen des Hertzogthums Mecklenburg/ welches man alles ſchrifftlich auffſetzen ſolte. Alle Unkoſten/ die zu Fortſetzung des Krieges nöthig/ müſten ungeſäumet ausgezahlet werden/ und alle Kayſerliche Erblande müſten ihm zu ſeiner und ſeiner Armee Sicherheit offen ſtehen.

Dennemarcks Zuſtand gegen Schweden.

§. 53. In dieſem Jahre hatte man in Schweden die meiſten Gedancken auf den deutſchen Krieg gerichtet/ und beſchloß die alten Soldaten dahin zu ſchicken/ und im Lande ſo viel neue zu werben/ als wider Dennemarck vonnöthen wären/ im Fall ſelbige Cron etwas tentiren ſolte. Wiewol der König in Dennemarck noch hinter dem Berge hielt/ biß man ſehen könte/ wie es mit dem Kriege ablauffen würde/ und Neutral verbleiben wolte/ damit er die verlohrnen Bißthümer mit guter Ruhe vor ſeine Kinder erhalten könte/ wenn der Kayſer victoriſiren ſolte: Geſetzt aber/ daß der Sieg auff Guſtavi Seite fiele/ ſo würde er gleichfalls deßwegen zu bereden ſeyn. Es hielten ihn auch des Kayſers Begehren und Verſprechungen von dieſer Meynung keines Weges ab. Und als er etliche Regimenter zu Beſchützung ſeines Reichs werben wolte/ war der Rath damit nicht zu frieden/ mit Vorgeben/ die Cammer wäre gantz erſchöpfft/ und wie leichte könte man ſich dadurch ein Unglück auff den Halß ziehen. Guſtavus ſelbſt hatte zu Zeiten gedrohet/ wenn der König in Dennemarck etwas wider ſein Land vornehmen wolte/ ſo würde er mit dem Kayſer Friede machen/ und

1631. mit der gantzen Krieges-Macht auff ihn loßgehen. Doch dieſes kunte ſich Dennemarck nimmermehr einbilden/ daß es mit dem Schwediſchen Glücke ſo weit kommen würde/ und daß ſich die Schweden der Oeſterreichiſchen Macht lange würden widerſetzen können. Drum erwieß der König wegen dieſes Glücks bey Leipzig einige Freuden-Bezeugungen/ und ließ nach erhaltener Poſt die Stücken zu Glückſtadt löſen/ und in Coppenhagen in allen Kirchen ein Danck-Feſt halten/ nicht ſo wol weil die Schweden gewonnen/ als weil Tilly geſchlagen worden. Im übrigen hatte er einen heimlichen Neid wegen dieſer Sache/ und da er öffentlich nicht durffte/ bemühete er ſich heimlich ſolche Progreſſen zu verhindern. Zu dem Ende trachtete er zwiſchen den Reußen und Polen Friede zu machen; die Engeländer/ Holländer und Sachſen wider die Schweden auffzuhetzen; Den Frieden zwiſchen Spanien und Holland zu rathen/ damit die Spanier dem Kayſer mit aller Macht beyſtehen könten. Mit den Rußen verneuerte er das geſchloſſene Bündniß/ und miſchte etliche Clauſeln mit ein/ die den Schweden præjudicirlich waren: Wiewol die Reußen damahls nicht folgen wolten/ wohin er ſie gerne geführet hätte. Inzwiſchen ſtellte er zu Hauſe alles in gute Poſitur/ und rüſtete ſeine Flotte mehr und mehr aus/ welcher er ſich bey ereignender Gelegenheit bedienen wolte. 1631.

Der Schwediſchen Stände Rath wegen des Friedens.

§. 54. Die Schwediſchen Stände hatten ſchon vor der Leipzigſchen Schlacht einen Convent gehalten/ und Guſtavo den Rath gegeben/ er möchte ſich zwar wegen des Religions-Friedens in Deutſchland bewerben/ wenn nur die Stände/ die es am meiſten anginge/ zugleich Hand anlegen wolten. Wenn ſie aber mißig ſitzen/ und doch den Vortheil davon wegnehmen wolten/ dabey denn der Cron Schweden die unerträgliche Laſt allein auff den Halß geſchoben würde; So könte den König niemand verdencken/ wenn er auff einen anſtändigen Frieden mit dem Kayſer bedacht wäre/ doch alſo daß die Städte an dem Belt vom Kayſer zuvor in vorigen Stand geſetzet würden/ darüber Guſtavus Schutz-Herr bleiben müſte. Wenn man dieſes erhalten/ wolte man wegen Wiedererſtattung der Unkoſten leicht zu rechte kommen.

Das vierdte Buch.

Inhalt.

Die Beyern bemühen ſich vergebens um die Neutralität. 2. Chur-Trier nimt die Neutralität an. Lothringen wird eingetrieben. 3. Mit Guſtavo machen Bündniße der Hertzog von Braunſchweig/ Ulm/ Lübeck/ Lüneburg/ Bremen/ die Graffen aus der Wetterau und die Hertzoge von Mecklenburg. 4. Friedrich aus der Pfaltz kömmt zu Guſtaven. 5. Die Spanier kriegen bey der Moſel Schläge. Creutzenach wird von Guſtaven eingenommen/ wie auch Braunfelß/ Bobenhauſen und Kirchberg. 6. Was in Elſas gethan worden. 7. Magdeburg wird von den Kayſerlichen verlaſſen. Was der Hertzog von Weimar Willhelm/ was Landgraff Willhelm gethan. 8. Ambaſſade nach Holland. 9. Horn marchiret ins Bambergiſche. Wird wieder daraus gejagt. Schlägt 2. feindliche Regimenter. 10. Der König geht auff Tillen loß. 11. Tilly geht zurück in Beyern. 12. Guſtav verfolget Tillen. 13. Nimt Donawerd ein. 14. Guſtav geht über den Lech. Tilly fällt. 15. Guſtav nimt Augſpurg ein. 16. Der König kömmt bey Ingolſtadt in Lebens-Gefahr. 17. Regenſpurg wird von Beyern auffgefangen. 18. Die Däniſchen Geſandten kommen zu Guſtaven. 19. Der Frantzöſiſche Miniſter handelt vergebens wegen der Neutralität. 20. Guſtavus nimt viel Städte in Beyern ein. Die Beyeriſchen Reuter werden geſchlagen. 21. Der Schweden Progreſſen in Ober-Schwaben. Bauern Tumult in Schwaben. Oſſä vergebliches Vornehmen. Die Beyeriſchen nehmen Weißenburg ein. 22. Guſtav geht wieder zurück in Francken. Hertzog Willhelm hält ſich wol in Schwaben. 23. Kronach wird vergeblich von den Schwediſchen belagert. 24. Wallenſtein geht in Böhmen. Die Sachſen halten ſich übel. Der Churfürſt von Sachſen wird von übelgeſinnten angelaſſen. 25. Der Graff von Solms wird vom Könige zu ihm geſchickt. Arnheims Correſpondentz mit Wallenſtein. 26. Die Sachſen werden aus Böhmen geſchlagen. 27. Pappenheims Succeß in Sachſen. Was die Königlichen in Bremen gethan. 28. Die Kayſerlichen bemühen ſich Bremen auff Dennemarck zu bringen. Die Dänen nehmen Friburg ein. Werden wieder daraus geſchlagen. 29. Die Schweden halten ſich übel. Pappenheim ſchlägt ſie. Er ſucht die Stadt an Dennemarck zu bringen. Verläſt daſſelbe. 30. Oſſa thut den Schwe-

1632. den am Rheine einigen Schaden. 31. Die Spanier fallen in Pfaltz ein. Werden geſchlagen. Nehmen Speyer ein. 32. Die Spanier werden aus der Pfaltz nicht ohne Verluſt getrieben. 33. Beyern und Wallenſtein gehen mit geſamter Hand auff Guſtaven. Guſtav verfolget Chur-Beyern. 34. Ragozi Abgeſandter wird abgefertiget. Die Königliche Macht wird angefallen. 35. Guſtav ſetzt ſich mit der Armee vor Nürnberg. Seine Partheygänger werden geſchlagen. Wallenſtein ſchlägt ſein Läger Guſtaven gegen über auff. 36. Pappenheim wütet in Sachſen. Die Heſſen werden geſchlagen. Pappenheim hebt die Belägerung vor Callenberg auff. Callenberg wird vom Feinde verlaſſen. 37. Hermanſtein wird den Frantzoſen übergeben. Coblentz wird von Hornen eingenommen. 38. Die Beyern erobern Friedberg / Landsberg und Fieſſen. Die Schweden nehmen ſelbige Plätze wieder ein. 39. Was mit Chur-Sachſen geſchehen. 40. Scharmützel bey Nürnberg. Lichtenau wird vom Feinde eingenommen. Des Feindes Zufuhre wird auffgefangen. Die Kayſerlichen werden geſchlagen. 41. Guſtavus erhält hier und da Hülffe. 42. Der König fällt Wallenſteins Läger bey Nürnberg an. 43. Der Marqvis von Hamilton wird in Engeland geſchickt. 44. Die Königlichen erobern Duderſtadt. Belägern Wolffenbüttel vergebens. 45. Baudis geht in Weſtphalen. Die Belägerung vor Paderborn wird auffgehoben. Scharmützel bey Brakel. Baudis weicht Pappenheimen. 46. Die Belägerung vor Wolffenbüttel wird auffgehoben. Pappenheim erobert Hildesheim. Geht in Thüringen. Die Urſach / warum ſich die Königlichen in Sachſen übel gehalten. 47. Die Kayſerlichen fallen in Lauſitz ein. Arnheim erobert Glogau. 48. Die Königlichen und Brandenburgiſchen conjungiren ſich mit den Sächſiſchen. Vergleich mit den Sächſiſchen wegen der Conjunction. 49. Präcedentz-Streit mit den Königlichen und Sächſiſchen. Uneinigkeit der Officirer wegen Uberfallung des Feindes. Die Kayſerlichen weichen aus dem Läger bey Steinau. Setzen ſich bey Breßlau. Verlaſſen das Läger daſelbſt. 50. Holcke fällt in Meiſſen ein. 51. Der Kayſerlichen Vorhaben in Elſaß. Philipsburg wird vergebens begehret. Die Frantzoſen nehmen Trier ein. Die Kayſerlichen werden bey Wieſeloch geſchlagen. 52. Horn geht in Elſaß. Ober-Ehenheim. Offenburg und Ortenburg werden eingenommen. Horn belägert Benfeld. 53. Guſtav bricht vor Nürnberg auff. Die Kayſerlichen gehen von Nürnberg zurücke. Guſtav geht nach der Donau zu. Erobert Raine. 54. Wird von Chur-Sachſen um Hülffe angeſprochen. 55. Wallenſtein geht in Meiſſen. Belagert das Coburgiſche Schloß vergeblich. Gallas hauſet in Meiſſen. Pappenheim conjungirt ſich mit Wallenſtein. 56. Der König geht in Thüringen. Orenſtiern wird abgeſchickt einen Convent der Proteſtanten anzuſtellen. Der König befeſtiget bey Naumburg ſein Lager. Hertzog George conjungirt ſich nicht alſofort mit dem Könige. 57. Was in Beyern und Schwaben geſchehen. 58. Horn erobert Benfeld. Des Hertzogs von Lothringen Begehren. Schlettſtadt wird eingenommen. Colmar und Hagenau ergeben ſich. Die Schweitzer intercediren vor den Biſchoff zu Baſel. Horn geht in Schwaben. 59. Friedelsheim wird von den Königlichen eingenommen. Franckenthal ergiebt ſich. 60. Baudis marchiret ins Cöllniſche. 61. Was in Schleſien geſchehen. 62. Uneinigkeit zwiſchen den Königlichen und Sächſiſchen. 63. Die Schlacht vor Lützen. Der König fällt. 64. Pappenheim fängt die Schlacht von neuen an. Pappenheim ſtirbt. 65. König Guſtav Adolphs Lob. 66. Chur-Sachſen erobert wiederum das ſeinige. 67. Geſandſchafft nach Polen. 68. Wie ſich damahls der König in Dennemarck gegen Schweden verhalten. 1632.

Beyern bemühen ſich vergebens um die Neutralität

ZU Anfange des 32. Jahres / wurde bey dem Könige Guſtaven durch die beyden Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs den Marqvis de Breze und den Baron Charnaſſe um die Neutralität vor Beyern und die Liga angehalten. Von welcher auch in dem Frantzöſiſchen Bündniſſe ausdrücklich gehandelt werden / wie denn auch Beyern mit dem Frantzoſen im vorigen Jahre eine Defenſiv-Alliantz auff 8. Jahr gemacht; Krafft derſelben war der König in Franckreich gehalten / daß er zu des Bayern und ſeiner Länder Schutz auff ſeine eigene Unkoſten 9000. Mann zu Fuß mit zugehörigen Stücken halten ſolte / wenn er etwa feindlich möchte angegriffen werden. Doch alſo / daß Beyern ſolte die Wahl haben / entweder das Volck / oder ſo viel Geld als dazu nöthig zu begehren. Hingegen Beyern verſprach auff eben die Condition 3000. zu Fuß und 1000. zu Pferde: Daneben ſolte keiner den andern mit Kriege überfallen / weder von ſich ſelbſt / noch durch andere mit Beyſtand und Hülffe / weder mit Soldaten / noch mit Ammunition / oder Gelde. Der König in Franckreich verſprach auch / er wolte Maximilianum vor einen Churfürſten erkennen / und ihn wider alle beſchützen / welche ihm

31. Maj. 1631.

1632. und ſeinen Nachkom̃en darin einen Anſpruch thun wolten. Beyern hatte ſeine Pflicht reſerviret/ damit er dem Kayſer und dem Reiche verbunden wäre. Daneben hat man auff beyden Theilen verſprochen/ die Sache ingeheim zu halten. Das iſt gewiß/ daß der König in Franckreich/ wie auch der Pabſt wünſchten/ es möchte iemand die Oeſterreichiſche Macht demüthigen/ nur/ daß die Päbſtiſche Religion keinen Schaden litte. Als aber Guſtavus nach der Leipzigſchen Schlacht den Krieg mit ſolchen Fortgange in Deutſchland führete/ fingen ſie hin und wieder an zu ſchreyen/ als ob es um ihre Religion allbereit gethan wäre. Eben dieſes ſagte auch der Biſchoff von Würtzburg/ der aus ſeinem Lande gewichen/ und im Nahmen der Liga nach Pariß gereiſet war; Indem er ſolches hochbetheuerte/ und ſo wol bey den Geiſtlichen/ als bey den gemeinen Beyfall hatte. Welche noch zum Überfluße vorgaben/ die Hugenotten empfingen wieder neue Kräffte/ hätten auch allbereit mit Guſtavo ein heimlich Verſtändniß gemacht/ nachdem er Franckreich näher kommen/ da der König lieber geſehen/ wenn er den Krieg in die Kayſerlichen Lande gebracht hätte. Damit nun der König die Geiſtlichen und den Pöbel beſänfftigen möchte/ welche allzuſammen ſchrien/ es wäre bey dem Schwediſchen Bündniße numehr mit der Catholiſchen Religion geſchehen; So ſprengete er aus/ die Soldaten/ welche anitzo geworben würden/ ſolten wider Guſtaven dienen. Damahl that der König in Franckreich einen Verſuch auff Straßburg/ und wolte unter dem Vorwande/ die Stadt wider die Schweden zu beſchützen/ eine ſtarcke Beſatzung hinein bringen/ dazu denn etliche vornehme gar willig waren/ die der König mit Gelde beſtochen hatte. Als aber die Sache zur Berathſchlagung kam/ und einer von den gemeinen Bürgern das Exempel der Stadt Metz vorſtellete/ war es damahls mit der Frantzoſen Vorhaben vergebens. Ungeachtet ihre Soldaten allbereit anmarchiret kamen/ gleich als ob die Sache gantz ausgemacht wäre:

Franckreichs Anſchläge.

Allein der Cardinal Richelieu/ welcher damahls alles in Franckreich zu dirigiren hatte/ ſagte die Oeſterreichiſchen Kräffte wären noch nicht ſo gar unterdrückt/ daß man Guſtavum dergeſtalt abzuhalten eilen müſte. Sonderlich da die Oeſterreicher die innerliche Unruhe in Franckreich/ welche die Königliche Mutter und der Hertzog von Orleans erregte/ von den Oeſterreichern heimlich unterhalten würde. Und welche auch Richelieu den Untergang andräueten. Das Bündniß mit Beyern wäre wider Oeſterreich/ nicht wider Schweden gemacht/ und beſtünde bloß darin/ daß man ſich defendiren wolte. Wenn auch Beyern darwider handeln/ und wider des Königes Willen den Tilly über Sachſen ſchicken ſolte/ ſo wären die Frantzoſen weiter nicht gehalten/ das Unglück abzuwenden/ welches er ſich ſelbſt über den Halß gezogen. Dabey ſich Beyern vergebens enſchuldigte/ Tilly des Kayſers General hätte wider Maximiliani Ordre die Ligiſtiſchen Soldaten wider Sachſen geführet. Doch wurden Geſandten an Guſtaven geſchickt/ welche zum Schein um die Neutralität bitten muſten/ damit doch Beyern etlicher maſſen Satisfaction gegeben würde/ und damit man erführe/ ob er von der Kayſerlichen Parthey zu bringen/ welchen der König in Franckreich ſonſten vor eine Stütze der Päbſtiſchen Religion hielt/ und das Kayſerthum auff ihn am liebſten gewandt hätte/ wenn es den Oeſterreichern hätte können genommen werden. Ja er würde es gern geſehen haben/ wenn ihn Guſtavus mit Gewalt von der Kayſerlichen Parthey gezogen hätte. 1632.

Anſchläge des Hertzogs in Beyern.

Nun wuſte man mehr als zu wol/ daß Bayern darauff umgienge/ wie er entweder die Frantzoſen mit den Schweden in einander hetzen/ oder ſo lange von der Krieges-Beſchwerung frey ſeyn möchte/ biß er ſich wieder erholen/ und hernach denen/ die es begehrten/ mit deſto gröſſern Nachdruck beyſtehen könte. Als nun in ſelbigen Tractaten Breze den König wegen der Päbſtiſchen Religion etwas ungeſtüm anließ/ kam es zu einen Gezäncke; Alſo daß Guſtavus dräuete/ es wäre ihm eben ſo leichte/ mit Franckreich einen Krieg anzufangen/ als mit Oeſterreich. Und er hätte es nicht Urſach/ daß er ſich für ihnen fürchten ſolte. Sonſten bemühete ſich der König Guſtavus/ die Sachen alſo anzuſtellen/ daß der König in Franckreich Gefallen daran haben möchte. Zu welchem Ende er auch ſeinen Cammer-Juncker Guſtav Hornen zu ihm nach Metz geſchickt/ dem Könige allen Argwohn zu benehmen/ und die Urſachen vorzuſtellen/ warum er ſeine Waffen an den Rhein gebracht. Und nunmehr erwieß er/ daß es bey ihm nicht geſtanden/ warum die Liga die Neutralität nicht angenommen: Denn ſie hätten ſich in den Krieg wider ihn mit verwickelt/ bey Leipzig hätte ſie mit ihren Völckern gefochten/ und ihm auch nach der Zeit Fuggern über den Hals geſchickt. Man hätte auch auff keine andere Art und Weiſe der Frantzöſiſchen Allianz können Genüge thun/ darin der vornehmſte Punct geweſen wäre/ den Unterdrückten wieder zu ihrer Freyheit zu helffen. Man ſahe auch nicht/ wie ſich Beyern von dem Kayſer abſondern könte/ ſo lange er ſich befürchte/ man möchte ihm daſſelbe wieder nehmen/ was er Friederici wegen bekommen. Und alſo auch diejenigen wider ihn erwecken/ die bißanhero durch ihn beleidiget worden. Und ob er wol den Ausländern nicht gut war/ hielt ers doch mit Franckreich/ die Oeſterreicher dadurch zu zwingen/ daß ſie ſeine Freundſchafft deſto höher halten ſolten. Etliche meinten: Die Lehren der Geiſtlichen/ von denen Beyern dependirte/ wolten von keiner Neutralität etwas wiſſen; Denn wenn die Oeſterreicher unterdrückt wären/ müſte man die Beſchützung der Päbſtiſchen Religion bey Franckreich ſuchen/ dem die Sache ſo ſicher/ wie jenen/ nicht zu vertrauen wäre. Doch war Guſtavus in Reſpect des Königes/ und damit er die Papiſten nicht gantz zur Deſperation bringen möchte/ mit zu Frieden/ daß man zu Mayntz mit Beyern und ſeinen Bundes-Genoſſen/ durch Vermittelung der Frantzöſiſchen Geſandten/ darüber tractirte/ wie ſie von den Krieges-Beſchwerungen möchten befreyet ſeyn.

Conditiones/ welche Guſtavus Beyern vorgeſchlagen.

Denn Guſtavus verſprach/ er wolte die Päbſtiſchen Oerter/ welche noch nicht von ihm eingenommen/ von der Feindſeligkeit befreyen/ und Beyern/ wie auch dem Churfürſten zu Trier/ in Unter-Pfaltz alle eroberte Städte wieder geben/ biß man ſich mit Friderico verglichen/ wenn nur die Ligiſtiſchen hingegen aus Nieder-Sachſen wichen/ ihre Völcker aus der Proteſtanten Ländern zögen/ und ſelbige biß auff 12000. Mann abdanckten: Doch alſo/ daß die abgedanckten nicht zum Kayſer gehen/ und die man behielte/ nicht beyſammen ſtehen dürfften/ den Durchzug müſten ſie entweder allen beyden verſtatten oder verſagen. Nahment-

lich

lich aber / wurde der Biſcheff zu Bamberg von dieſem Vergleiche ausgeſchloſſen / weil er Guſtavum vor dieſem mit vergeblichen Tractaten verixiret. Der König in Franckreich ſolte vor dieſen Vergleich ſtehen / hingegen brachten die Frantzöſiſchen Geſandten ein Project der Alliantz von Beyern vor / darin vornehmlich begehret wurde / daß alle Plätze / die den Papiſten abgenommen worden / wieder ſolten reſtituiret werden. Weil es aber Guſtavo närriſch vorkam / daß man einer betrüglichen Neutralität wegen / diß alles hinſchleudern ſolte / ſo gab er den Geſandten den Zettel wieder / mit Vermelden / man müſte ſich zuvor an ſeine Vorſchläge halten / oder einen allgemeinen Friede machen. Als auch die Geſandten verſicherten / daß die Ligiſtiſchen innerhalb 2. Wochen ſich reſolviren ſolten; Inzwiſchen möchte er doch alle Feindſeligkeit unterlaſſen / ſo verſprach es Guſtavus / mit dem Bedinge / daß man alſo fort Pappenheimen aus Nieder-Sachſen und die Ligiſtiſchen Soldaten aus Böhmen ruffen ſolte. Als aber Beyern nichts als bloſſe Worte dagegen vorbrachte / und hingegen wegen ſcharffer Werbungen alles bey ihm brauſete / auch über diß Pappenheim ie mehr und mehr beordert wurde / ſein Vorhaben in Nieder-Sachſen hurtig fortzuſetzen / ſo ward er endlich der Vexirerey überdrüßig / und ſchlug den Stillſtand ab / den Breze auff 8. Tage lang begehrte. Und gewiß der Ausgang hat es bewieſen / daß Beyern dazumahl nicht ſo wol Guſtaven / als dem König in Franckreich verſpottet. Alldieweil bey ſo vielfältiger Bemühung der Frantzöſiſchen Geſandten / ſelbiger nichts deſto weniger zu Wien eine neue Verbündniß mit Oeſterreich machte.

Chur-Trier nimt die Neutralität an.

§. 2. Nichts beſſer ging es mit den Tractaten / welche Pfaltz-Neuburg und der Churfürſt zu Cölln Ferdinandus vor ſich wegen der Neutralität anfingen. Denn theils ſtunden ihn die vorgeſchlagenen Conditiones nicht recht an; Theils meinten ſie auch / ſie wären nunmehr über hin / und hätten ſich keiner Gefahr weiter zu beſorgen / weil der König weiter hinauff zog. Doch nahm der Churfürſt von Trier Philip Chriſtoph ſelbige an / ungeachtet ſeine Geiſtlichen nicht damit zu frieden waren / welche auff die Spaniſche Parthey inclinirten. Nun war an demſelben Fürſten gar viel gelegen / daß man durch deſſen Beyhülffe die Auxiliar-Völcker zurücke halten kunte / welche von Spanien aus Niederland könten geſchickt werden: Sonderlich nachdem er im Monat Junio die Stadt Hermanſtein / als ein Pfand ſeiner Treue dem Könige in Franckreich übergeben; doch begehrte er zugleich von Franckreich / daß er die Spanier aus Trier ſolte ſchlagen helffen / und ihn darin reſidiren laſſen. Allein der Hertzog von Lothringen muſte wegen ſeines veränderlichen Gemüthes / und wegen ſeiner groſſen Begierde zum Kriege etwas feſter angefeſſelt werden. Ungeachtet er mit höfflichen Worten alle Freundſchafft verſprach / als ihm der König verhielt / warum er ohne gegebene Urſache die Waffen wider ihn ergriffen. Drum nahm es der König in Franckreich auff ſich / ihn zu Chore zu treiben / wenn er nicht ſtille ſitzen wolte. Er vertrieb auch die Kayſerlichen aus Mojenvic und andern Oertern / welche ſie in der Gegend Metz vor deſſen eingenommen / und meinte alſo ſich auch allmählig in denſelben Krieg zu verwickeln / zu welchen Guſtavus die Bahne ſo wol gebrochen.

Lothringen wird eingetrieben.

§. 2. Um eben dieſelbe Zeit reſolvirte ſich der König ins Magdeburgiſche zu gehen / und Banern beyzuſtehen / nachdem er von Pappenheims-Einfalle in Nieder-Sachſen gehöret; Und war auch allbereit mit der Königin / welche unlängſt in Hanau zu ihm gekommen / in Gellenhauſen angelanget. Als er aber erfuhr / daß Pappenheim wieder von Magdeburg gewichen / ging er zurück nach Franckfurt / allwo damahls viel Fürſten und Geſandten zuſammen kommen waren / Freundſchafft und Friede unter einander zu machen. Unter welchen Friedrich Ulrich / der Hertzog von Braunſchweig das Bündniß vollends ausmachte / welches in vorigen Jahre angefangen worden. Dabey er denn verſprach / mit Guſtavo zu fechten / und hinwieder Guſtavi Beyſtand zu Eroberung des Stiffts Hildesheim / und deſſen / was ſeinen Vorfahren ie bevor entwendet worden / verlangte. So begaben ſich die Städte Braunſchweig / Ulm / Lübeck / Lüneburg / Bremen in des Königes Bündniß und Schutz. Ingleichen die Graffen / die in der Wetterau und in Weſterwalde wohneten. Welche in den nechſten Jahren den gröſten Theil ihrer Güter durch die Pfaffen verlohren / und nunmehr durch Hülffe des Königes das ihre gerne wolten wieder haben. Mit der Hertzogin von Mecklenburg wurde die Alliantz damahls auch fertig / darüber doch lange Zeit mit Johann Salvio war tractiret worden. Denn Salvius begehrte Wißmar und die Schantze an der Warnemünde ſolte dem Könige eigenthümlich eingeräumet werden / welches die Hertzoge nicht thun wolten. Endlich wurde doch vor beſſer gehalten / die Sache biß zu Ende des Krieges auffzuſchieben / und unterdeſſen den Verdacht von ſich abzuwenden / als ob der Krieg nur Schweden zum Vortheil geführet würde. Drum dachte man / es wäre genung / daß Beſatzung in Wißmar und Warnemünde eingeleget würde / und daß man inzwiſchen die Zölle nähme / welche ſchon zulänglich ſeyn könten / die Krieges-Unkoſten zu ertragen. Hiemit blieben doch die Hertzoge bey ihren vollen Rechte / und der König verſprach / ſie auff alle Wege zu ſchützen.

Mit Guſtavo machen Bündniße der Hertzog von Braunſchweig / Ulm / Lübeck / Lüneburg / Bremen / die Graffen aus der Wetterau und die Hertzoge von Mecklenburg.

Friedericus aus der Pfaltz kömmt zu Guſtavo.

§. 4. Im Februario kam auch Friedericus von Pfaltz / welcher vor dieſen zum Könige in Böhmen erwehlet worden / aus Holland zu Guſtavo. Und wie er ſich vor dieſem gute Hoffnung gemacht / durch ihn ſein Land und Leute wieder zu erlangen; Alſo wolte er in dieſer Hoffnung antzo beſtätiget werden. Guſtavus hatte auch allbereit wegen ſeiner Reſtitution mit dem Könige in Franckreich tractiret / daß ſolches mit ſeiner guten Genehmhaltung geſchehen möchte / dem er auch vortragen laſſen / weil man Beyern die einmahl zugewandte Chur-Würde nicht leichtlich wieder nehmen könte / daß Friedericus nicht weniger eine Stelle in dem Churfürſten Collegio erhielte / weil es doch in keinen Fundamental-Geſetzen alſo verordnet wäre / daß nur ſieben Churfürſten ſeyn ſolten. Sonſten that Guſtavus Friderico alle Freundſchafft und Königliche Ehre an / es wäre ihm aber lieber geweſen / wenn er eine ſtattliche Armee mitgebracht hätte / das ſeinige zu beſchützen / und wieder einzunehmen. Die Alliantz kam zu keinen Schluſſe / weil der Königliche Engeländiſche Geſandte wegen ſeiner Reſtitution tractirte. Und als Guſta-

1632. vns den Unterhalt vor 3000. zu Pferde und 8000. zu Fuß/ biß zu Auſtrag der Sache begehrte/ weigerte ſich der Geſandte hefftig/ und meinte: Könte man doch die Pfaltz wolfeiler kauffen. Er beruffte ſich auch auf Guſtavi Schrifft/ die er bey Anfange des Krieges heraus geben laſſen/ darin er ja verſicherte: Er hätte die Waffen deßwegen ergriffen/ weil er den unterdrückten und verjagten Ständen wieder zu ihrer Freyheit helffen wolte. Gleich als ob es gar billig wäre/ daß er die Beſchwerung/ und ein ander den Vortheil davon hätte. Der Geſandte hatte auch Guſtavum unwillig gemacht/ weil er etliche Engeländiſche Officirer/ die unter Guſtavo gedienet/ und wegen ihres Verbrechens ſolten abgedanckt/ oder am Leben geſtrafft werden/ in ſeinen Schutz genommen. Auff die letzte wurden Friederico dieſe Vorſchläge gethan: die Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten ſolten frey in der Pfaltz ſeyn/ und Fridericus ſolte allein von Guſtavo dependiren/ das übrige wolte man ſchon zu ſeiner Zeit ausmachen.

Die Spanier kriegen Schläge bey der Moſel.

§. 5. Allein Guſtavus hielt es vor unbillig zu ſeyn/ daß er den gantzen Winter mit ſolchen Händeln zubringen ſolte. Als er nun hörte/ daß nach verfloſſenen Stilleſtande mit der Liga die Spanier an der Moſel Rendezvous hielten/ und Kreutzenach/ wie auch Franckenthal befeſtigen wolten/ welche Städte ſie noch in der Pfaltz übrig hatten/ hat er ihn alſofort den Rhein-Graffen Otto Ludwigen über den Hals geſchickt. Dieſer verkundſchaffte den Ort/ da ſie über die Moſel gehen wolten/ und ließ das erſte Regiment von den Spaniern hinüber: Das andere ſchlug er wieder zurück an das Ufer/ und ging alſo denn über das erſte dermaſſen her/ daß ihrer wenig davon kamen/ 700. wurden erſchlagen/ und viel nebſt 8. Fahnen zum Könige gefangen geführet. Der König beſchloß ſie in ſolchen Schrecken weiter zu verfolgen/ und führte ſeine Armee gleich vor Kreutzenach/ welches den in dem erſten Anfalle eingenommen worden. Darauff ſich die meiſten Spanier auffs Schloß begeben/ und den Sturm hefftig abgeſchlagen. Als aber ein Theil der Feſtung durch eine Mine geſprenget wurde/ legten ſie das Gewehre nieder/ baten um Qvartier/ und ergaben ſich in des Königes Diſcretion/ welcher ſie denn mit ihrem Unter-Gewehre abziehen ließ. Auff Königlicher Seite waren 200. blieben/ darunter auch die vortreflichen Cavallieurs Wolmar Roſſadinus und Wolfahrt Halle befindlich.

Kreutzenach wird von Guſtaven eingenommen.

Wie auch Braunfels Bobenhauſen und Kirchberg.

Kurtz darauff wurde auch das Schloß in der Wetterau/ Braunfelß/ durch den Graffen von Solms Philip Rheinhardten/ und Bobenhauſen durch den Graffen von Iſenburg/ Wolffgang Heinrichen/ belägert und in Königliche Gewalt gebracht. Der Rhein-Graffe nahm auch Kirchberg in Hunds-Rück ein/ darin die Italiäner und Burgundier niedergemacht/ die Deutſchen aber von dem Könige in Pflicht genommen worden. Eben um dieſelbe Zeit/ wurde auff Königlichen Befehl der Grund zu der neuen Feſtung Guſtavs-Burg geleget/ und damit auch Leute hinein zögen/ verſtattete ihnen Oxenſtiern Freyheit auff 20. Jahr/ und gab ihnen auch andere ſtattliche Privilegia.

Was in Elſaß gethan worden.

§. 6. Oberhalb des Rheins erhub ſich eine kleine Streitigkeit/ indem die Straßburger die Lothringiſchen/ welche auff Parthey ausgegangen/ unverſehens überfielen/ etliche Compagnien nieder machten/ und die übrigen wieder heimjagten. Durch den Graffen von Hanau/ wurde die Feſtung bey Druſenheim und Lichtenau/ dadurch die Kayſerlichen die Schweden in Zaume halten wolten/ auff des Königes Befehl/ geſchleifft. Der Pfaltz-Graff Chriſtianus von Birckenfeld/ der ſich unlängſt in Königliche Dienſte begeben/ brachte in Baden und andern nahgelegenen Provintzen hurtig Volck zuſammen/ indem ihm die Leute von allen Orten zulieffen; Hingegen beſatzte der Kayſerliche General Rudolph Oſſa Lore und Offenburg mit Beſatzung/ nachdem er von Brieſach mit 2000. Mann auffgebrochen/ und ſelbige Plätze erobert. Hierauff wurde Wildſtadt/ darin ein Königlicher Hauptmann mit 60. Mann zu Fuße lag/ mit Gewalt erobert und eingeäſchert. 1632.

Magdeburg wird von den Kayſerlichen verlaſſen.

§. 7. In Nieder-Sachſen war Lars Kagge geſchäfftig den Graffen von Manßfeld/ als den Commendanten zu Magdeburg auszuhungern/ indem er die Städte umher einnahm und beſetzte/ als Pappenheim von Beyern Befehl erhielt/ ſelbigen zu entſetzen; oder wenn dieſes nicht anginge/ ſolte der Graff von Manßfeld ſich und ſeine Soldaten durch einen billichen Accord erhalten. Er hatte auch allbereit wegen Ubergabe der Stadt mit Banern angefangen zu tractiren/ als Pappenheim aus den Cölniſchen über die Weſer kam/ und aus den benachtbarten Städten die Beſatzung nahm/ mit welchen Völckern er die Belägerung auffheben wolte. Baner hielt nicht vor rathſam die abgematteten Soldaten den friſchen feindlichen Trouppen entgegen zu ſchicken/ oder ohne des Königes Befehl eine Schlacht zu wagen; Drum legte er genugſame Guarniſon in Halberſtadt ein/ und begab ſich über die Saale/ allwo er an einem gelegenen Orte bey Kalbe ein Läger formirte. Als Pappenheim nach Magdeburg kam/ und aus den verwüſteten Orten umher keinen Proviant in die Stadt ſchaffen kunte/ auch über dieß der Kayſerlichen meiſte Sorge darauff gerichtet war/ wie man die Armee verſtärcken könte/ ſo ließ er die Stücken/ die er nicht fortbringen kunte/ verderben/ oder in die Elbe werffen/ das übrige raffte er zuſammen/ und nachdem er die Soldaten-Zelte/ die Mühlen/ Schiffe und Brücken verbrant/ begab er ſich mit der Beſatzung nach Wolffenbüttel. Pappenheim hatte auch Ordre/ daß er die Feſtung demoliren ſolte: Allein Baner war ihm ſo nah über den Halſe/ daß er nicht dazu kommen kunte. Als hierauff Pappenheim den Lüneburgern allerhand Grauſamkeit andräuete/ conjungirte ſich der Weimariſche Hertzog Willhelm/ und trieb ihn in Weſtphalen. Und weil er niemahls ſtehen wolte/ ging Baner wieder zurück in ſein Qvartier bey Magdeburg:

Was der Hertzog von Weimar Willhelm gethan.

Allein Hertzog Willhelm hielt ſich eine zeitlang an den Schwartzwalde auff/ und überfiel ein feindlich Regiment/ welches zu Hameln in aller Sicherheit war. Hierauff bekam er Goßlar und Nordheim/ welche von dem Feinde verlaſſen wurden. Göttingen/ darinne 300. lagen/ eroberte er mit Sturm/ und machte die meiſten auff des Feindes Seiten nieder/ fand auch nicht wenig Vorrath zum Kriege daſelbſt. Nach dieſem ergab ſich Duderſtadt die Hauptſtadt im Eichsfeld und die Compagnie/ ſo darin zur Guarniſon geleget war/ nahm bey dem Könige Dienſte an.

Was Landgraff Willhelm gethan.

Es brachte auch der Landgraff Willhelm/ als er von Guſtavo wieder zurücke ging/ die Städte in Paderborniſchen zu rechte/ welche ſich vor dem geweigert hatten Contribution zu geben/

indem

1632. indem ſie ſich auf Pappenheims Ankunfft verlieſſen. Warburg / darin etliche feindliche Compagnien lagen / eroberte er mit Sturm / und machte viel im erſten Anfalle nieder/ darüber die zu Stadhagen und Volckmarſen erſchracken / daß ſie alſofort thaten / was ihnen befohlen war. Auff die Weiſe bekam er auch Erichsburg / das Schloß in Grubenhagiſchen/ ingleichen Amönoburg in ſeine Gewalt.

Ambaſſade nach Holland.

§. 8. Unterdeſſen hatte Guſtavus einen Legaten Benedict Oxenſtiern im Februario nach Holland geſchickt: Denn Cornelius Pavius war auch von ihnen an den König geſchickt worden / durch welchen ſie dem Könige gratuliren lieſſen/ und von ihrer Zuneigung wegen der allgemeinen Wohlfahrt viel Verſicherung thaten. Worauff denn Oxenſtiern eben ſo höflich geantwortet / das vornehmſte Abſehen aber war dieſes / daß er ihn allen Verdacht benehmen ſolte / wenn etwa der König auff Cölln / oder auff die benachtbarten Oerter gehen ſolte. Damit nun der König recht hinter ihre Meynung kommen möchte/ ließ er einen Vorſchlag thun/ er wolte ſich mit ihnen verbinden / und die Spaniſchen Niederlande überfallen. Allein der Printz von Uranien Friedrich Henrich wolte nicht dran/ weil er ſich beſorgte/ſeine Gloire möchte durch dieſe Conjunction verdunckelt werden/und weil er auch nicht gerne unter fremder Jurisdiction Krieg führen wolte. Einige die vor klug bey ihnen wolten angeſehen ſeyn / hielten es vor unrathſam/ daß ſie den Oeſtereichern einen ſolchen tödtlichen Streich verſetzen ſolten / damit nicht dieſelbe groſſe Macht auff Schweden / oder Franckreich käme/ indem es einerley wäre / ob ſie ſich vor dieſen/ oder jenen fürchteten. Doch wurde der Geſandte mit vielen Complimenten weggelaſſen/und dabey verſprochen/ daß ſie auff inſtehenden Sommer mit einer groſſen Armee in die Spaniſchen Niederlande einfallen wolten/ damit die Spanier keine Zeit hätten/ Guſtavi Progreſſen in Deutſchland durch ihre Völcker zu verhindern.

Horn marchirt ins Bambergiſche.

§. 9. Bald darauff wurde Gelegenheit zu gröſſern Dingen gewieſen / indem Horn vom Könige im Franckenlande gelaſſen worden / und auff ſeinen Befehl den Biſchoff von Bamberg anfiel/ welcher ihn bißanhero mit verſtellten Tractaten verſpottet hatte. Zu Ende des Jenners ging es über Höchſt/ allwo die Belägerer wegen des ausgetretenen Flußes/und wegen der Ausfälle aus der Stadt einigen Schaden lidten/ der Oberſte d' Eſpagne überfiel Forcheim mit 1000. Man/ dahin das Regiment des Graffen von Solms marchirte / und hätte die neugeworbenen Völcker in die Flucht geſchlagen/ wenn nicht Cochtitzky darzu kommen/ und den Feind ohne Verluſt geſchlagen/ dadurch wurden die Belägerten erſchreckt / und übergaben die Stadt/ lieſſen ſich auch meiſtentheils bey den Schweden unterhalten. Von Bamberg hatte ſich die Beſatzung nach Forcheim begeben: Drum wurden von Hornen 5. Cornet Reuter und 2. Compagnien zu Fuß voran geſchickt / und gar gern in die Stadt genommen. Als aber kurtz darauff 5. Compagnien außerleſen Land-Volck daſelbſt anlangeten / dachten ſie nicht mehr an ihr Verſprechen / und fielen die Schweden ſamt jenen zugleich an. Wiewohl nach einen kleinen Treffen wurden dieſe Krieger von den Schweden in die Flucht geſchlagen / und gingen alſo wieder dahin/ woher ſie kommen waren. Die Bürger wurden auff dem Rath-Hauſe verſperrt / und erwarteten ihr äuſſerſtes Unglück. Denen doch weiter nichts gethan wurde / als daß man etlichen die Häuſer plünderte/ und alle mit einander entwaffnete. Die vornehmſten Geiſtlichen hatten ihre beſten Sachen zuſammen gerafft / und ſich ſchon vorher in Sicherheit gebracht. Das ungeſtüme Wetter verhinderte dazumal/ daß Forcheim nicht kunte attaqviret werden. Alſo ging nichts weiter vor/ als etliche geringe Scharmützel. Der Biſchoff von Bamberg hatte von Beyern erhalten/ daß Tilly ſeine Soldaten aus den Winter-Qvartieren ziehen und Hornen vertreiben ſolte / ehe er ſich feſte ſetzen könte; Die Armee/welche aus Ober-Pfaltz zuſammen kam/ wurde auff 20000. Mann geſchätzt/ darunter doch etliche 1000. Mann auffgebotene Bürger waren. Mit dieſem Volcke ging Tilly durch das Nürnbergiſche Gebiete nach Forcheim zu / und nachdem Horn hörte / daß der Feind auffgebrochen / auch dabey vor dißreputirlich hielt / daß er einen Ort / den er nur unlängſt eingenommen/ ſo bald wieder verlaſſen ſolte; So beſchloß er die Stadt zu befeſtigen / ungeachtet es ſich wegen der Situation nicht allerdings ſchicken wolte: Allein ehe das Werck kunte vollführet werden/ kamen die Tillyſchen/und ehe ſich Baudiſſens Regiment zu Pferde/welches allzuweit von der Armee marchiret/ in Sicherheit begeben kunte/ wurde es in die Flucht geſchlagen / und der Feind kam durch die unverfertigten Wercke in die Stadt/ wodurch die neugeworbene Infanterie des Graffen von Solms erſchreckt wurde / und ſich auff der Brücke über den Mayn in die Stadt begab/ungeachtet Horn dawider war. Worauff ein Regiment vom Feinde alſofort nachgefolget/ welches aber Horn mit gantzer Gewalt nicht ohne Verluſt wieder über die Brücke ſchlug. Im ſelbigen Tumulte ſind ungefähr 40. Mamn auff Königlicher Seite geblieben / und der Graff von Solms iſt kurtz darauff an ſeiner Bleſſure geſtorben. Hierauff ließ Horn die Brücke abwerffen / und hielt den Feind auff der andern Seite des Mayns ſo lange zurücke/ biß die Bagage voran weggeſchafft und die Stücke auff dem Waſſer weggeführet wurden; Nach dieſen ging er bey Eltman wieder über den Mayn / und begab ſich nach Haßfurt. Als er daſelbſt in Erfahrung kam / daß die feindliche Reuterey in den benachtbarten Flecken ziemlich ſicher war/ überfiel er unverſehens 2. Regimenter zu Pferde/ welche zu Oberheide im Qvartier lagen / und ſchlug ſie biß auff 4. Cornetten / welche weg commendiret waren: Die Croaten wurden auch ziemlich geklopfft. Damit ſich nun der Feind wegen dieſes erlittenen Schadens nicht rächen könte/ hielt Horn vor rathſam/ ſich mit der Armee nach Schweinfurt zu begeben / biß er anderweit verſtärcket würde. Daß man aber anfänglich vor Bamberg unglückſelig geweſen / ſolches ſchob der König darauff / weil Horn ſich an ſeine Ordre gar zu ſehr gebunden/ da der König befohlen/ man ſolte nichts in Schlachten auffs Spiel ſetzen: Deñ deßwegen hätte er nicht erwarten dürffen/ biß ihm der Feind Gewalt thäte; Sondern er hätte der Gefahr hurtig entgegen gehen/ und ſich bey ſeiner Vorſichtigkeit keine Furcht mercken laſſen ſollen.

Horn wird aus Bamberg getrieben.

Horn ſchlägt 2. feindliche Regimenter.

Der König geht auff Tillen loß.

1632. §. 10. Der König hingegen beſchloß auff Tillen loßzugehen / und die vorhabende Belägerung der Stadt Heidelberg und Philipsburg bey Seite zu ſetzen/ damit die ſeinen nicht durch Horns Re-

1632.

trante erſchreckt / und hingegen der Feind ermuntert würde. Doch ordnete er alles wohl an dem Rheine an / und übergab dem Cantzler Oxenſtiernen das Gouverno. Die Sorge des Krieges wurde Hertzog Chriſtiano von Pfaltz Birckenfeld und Hertzog Bernharden committiret. Allein indem es immer einer dem andern zuvor thun wolte / wurde das Hauptwerck nicht wenig verhindert / biß Hertzog Bernhard zum Könige beruffen ward. Nun beklagte ſich Oxenſtiern ſchon dazumahl / daß die Sache weit beſſer durch mittelmäßige Standes-Perſonen befördert würde / als durch dergleichen Fürſten / welche der gegebenen Ordre nicht weiter pariren / als es ihnen gefällt / und ſich darneben vor keiner Straffe fürchten. Johann Sparren / dem Commendanten in Mayntz / wurde inſonderheit anbefohlen / daß er die Päbſtiſchen Geiſtlichen / wenn ſie zuvor den Eyd der Treue geſchworen / beſchützen / und in ihrer Religion unturbiret laſſen ſolte. Es erging auch ſcharffer Befehl an die Soldaten / daß ſie die Wege nicht unſicher machen / noch den Landmann durch Plündern und Brandſchatzen drücken ſolten. Und weil nicht wenig Frantzöſiſche Völcker an der Saare ſtunden / fragte der Frantzöſiſche Geſandte Breze fleiſſig nach / ob ſie irgend etwas feindliches vernähmen. Denn man hätte ſich in Wahrheit nichts von ihnen zuverſehen als alle Freundſchafft. Hierauff ſchrieb der König an die Nürnberger und Schweinfurter / und vermahnte ſie zur Beſtändigkeit / verſicherte ſie ſeiner Ankunfft / und nahm den March durch Höchſt / Steinheim / Aſchaffenburg und conjungirte ſich zu Kitzing mit Hornen / allwo die Armee 3. Tage ſtille lag / indem der Hertzog zu Sachſen Wilhelm und Baner mit ihren Völckern noch nicht ankommen waren.

Tilly geht zurück in Beyern.

§. 11. Tilly mochte entweder ſeinen Kräfften / oder den Glücke nicht trauen / und wolte nicht warten / biß Guſtavus ankäme: Hielt deßwegen bey Forchheim Rendezvous / und ſahe ſich nach einen ſichern Auffenthalt um. Beyern war nicht weniger bekümmert / weil er ſahe / daß das Ungewitter nun eheſtens über ihn kommen würde. Und anfänglich zwar / ſtand er bey ſich an / ob er den Tilly ſolte heiſſen in Beyern und Oeſterreich gehen / damit er von Guſtavo nicht angefochten würde: Weil aber dieſer Anſchlag ſein gantzes Land hätte ruiniren können / wenn etwa der König dem Tilly nicht nachgegangen wäre / ſo wurde Tilly dahin geruffen / ob man vielleicht vermittelſt der Donau und des Lechs den König auffhalten könte. Uber dieß lag man Wallenſteinen ängſtlich an / er möchte doch mit ſeiner Hülffe eilen / allein er ließ ſich durch ſolche Bitte nicht bewegen / indem er noch nicht vergeſſen / was Beyern vor 2. Jahren zu Regenſpurg wider ihn angeſponnen. Oder vielleicht darum / weil er mit ſeiner Armee vielmehr ſeinen als eines andern Ruhm befödern / und Tillen dadurch bey Beyern verhaſt machen wolte / daß er ihn den Feind über den Hals gezogen. Er ſahe es gerne / daß Beyern ein wenig gezüchtiget würde / damit ihm ſeine Hülffe hernach deſto angenehmer wäre / ſo wolte auch der Kayſer lieber / daß das Unglück über Beyern / als in ſein Land geriethe: Denn weil der König anderweit beſchäfftiget wäre / hätte er gute Zeit / eine Armee nach ſeinen Gefallen auffzubringen.

Guſtav verfolget Tillen.

§. 12. Da nun Tilly nach der Donau zumarchirte / ſetzte ihm der König hurtig nach / und kam anfänglich nach Winsheim / von dar nach Fürth: Hernach divertirte er ſich in Begleitung König Friederichs und einiger Fürſten / und Vornehmen zu Nürnberg auff Anſuchen des Raths daſelbſt. Empfing auch alle Ehre und Friedens-Bezeugung / wie nicht weniger / eine groſſe Liebe und Freundligkeit bey den Volcke / welches er aber wenige Zeit genieſſen können / indem er mehr dafür ſorgte / wie er den Feind verfolgen möchte. Nach geſchehener Mahlzeit begab er ſich zu der Armee / welche bereits voran nach Schwabach avanziret war / und machte zuvor mit den Nürnbergern ein Bündniß / darin er ihnen Schutz und Hülffe / und ſie hingegen dem Könige Treue und einen offenen Zutritt in ihre Stadt verſprochen. Von Schwabach ging der König dem Feinde gleich auff den Hals nach Neumarck / allwo die Vortrouppen etliche Compagnien / die ſich verſpätet / ertapten und ſie ihrer Langſamkeit wegen ſtrafften. Es wurden auch einige geſchickt / das Schloß Wiltzburg auffzufodern / und dem jungen Pappenheim alles Unglück anzudräuen / wo er ſich nicht ergeben wolte; Allein er ſchlug es hochmüthig ab / entweder / weil er ſo tapffer war / und weil er meinte / Guſtavus würde die Zeit nicht auff die Belagerung dieſes Orts wenden / da er den Tilly zu verfolgen hätte. Wie denn auch Guſtavus dieſes vor nothwendiger hielt / daß er Tillen nicht verlieren wolte. Und als er merckte / daß er nach Ingolſtadt zuginge / wandte er ſich auf der rechten Hand nach Donawerde / und kam durch viel gefährliche Wege unverletzt dahin; Ungeachtet der Feind auff der lincken Hand gar einen kurtzen Weg zu marchiren hatte: 16. Mart. Hierauff formirte der König auff den nechſten Berge ſein Lager.

Der König nimt Donawerde ein.

§. 13. Der Hertzog von Lauenburg Rudolph Maximilian lag mit 8. Compagnien nebſt einer ziemlichen Anzahl Ausſchuß und einigen Cornet Reutern in der Stadt. Als ſie nun der König aufforderte / ließ er ihm gar trotzig antworten / fing auch an hefftig auff die Königlichen mit Falconetten / Doppelhacken und Muſqveten zu ſchieſſen / und verſuchte mit der Reuterey einen Ausfall. Als ſie aber mit ziemlichen Verluſt wieder zurücke geſchlagen wurden / und der Oberſte Hebron / auff der andern Seite der Stadt über die Wernitz ging / und die Mauren angriff / ſchickte er des Nachts den Troß und die Bagage über die Brücke / und begab ſich mit den früheſten / nebſt denen meiſten / die er bey ſich hatte / aus der Stadt / da indeſſen die Schweden ohne unterlaß Feuer auff die Brücke gaben. Etliche ſuchten durch die Wernitz / allwo Hebrons Poſt war / durchzukommen / wurden aber alle geſchlagen und gefangen. Unterdeſſen drungen die Königlichen in die Stadt / und machten diejenigen nieder / die ſich verſpätet hatten / doch ſchonten ſie der Bürgerſchafft / außer daß im erſten Tumulte etliche Häuſer geplündert wurden. Die Königlichen hätten auch den flüchtigen nachgeſetzt / wenn nicht das eine Thor mit Miſt verſtopfft geweſen: Denn ehe man ſolches aufmachen kunte / hatten ſie ſich in Sicherheit begeben. Auff feindlicher Seite waren ungefähr 50. geblieben. Die Stadt wurde von dem Könige wieder in vorigen Stand geſetzt / und die Augſpurgiſche Religion wieder eingeführet. Hierauff vertheilte ſich die Königliche Armee an beyde Ufer der Donau / und brachte hier und dar die Städte biß gen Ulm in des Königes Gewalt.

§. 14.

Der König geht über den Lech.

5. April.

Tilly fällt.

§. 14. Hierauff ſorgte der König / wie er über den Lech kommen wolte: Denn Tilly bemühete ſich eufferſt den Paß darüber zu verhindern / und hatte deßwegen ſein Läger über der Stadt Räin in dem Walde eilfertig verſchantzet / auch hier und da / an das Ufer biß nach Augſpurg viel Schildwachen geſetzt / in welche Stadt er über die 6. Compagnien / die allbereit drinne lagen / noch 12. Compagnien zu Fuß und 2. Cornet zu Pferde legte / auch daneben die Proteſtanten entwaffnete. Der König ſchlug ſein Läger bey Northeim auff / und ob wohl ein iedweder Erfahrner davor hielt / man könte ohne viel Blutvergieſſen über den Fluß nicht kommen / ſo betrachtete doch der König die Gelegenheit des Orts / und reſolvirte ſich ſichtbarlich vor den Feinden hinüber zu gehen / weil das Ufer / welches er inne hatte / viel höher war / als das andere / und alſo demſelben gleichſam zu befehlen hatte. Geſetzt auch / daß der Lech ſich um das Tillyſche Läger krum herum beugte / ſo war doch eben deßwegen die Tillyſche Armee dem Geſchütze deſto freyer unterworffen. Drum wurden von dem Könige 3. Batterien auffgeworffen / auff beyden Seiten ſolcher Krümme und auch in der Mitten / darauff wurden 72. groſſe und kleine Stücke gepflantzet / nechſt dieſen wurden Lauffgraben auffgeworffen / daraus die Muſqvetirer continuirlich Feuer gaben. Außer dem wurde ohn unterlaß mit Stücken kreutzweiß auff den Feind geſchoſſen / welches ihn dergeſtalt incommodirte / daß er an keinem Orte ſicher ſtehen kunte. Unterdeſſen wurde eine Brücke über den Lech gebauet / indem man diejenigen / ſo dran arbeiteten / vermittelſt eines gemachten Rauches beſchützte. Und als ſolches innerhalb 3. Tagen zu Stande kam / gingen 3. Finniſche Compagnien hinüber / und machten Lauff-Graben / wie einen halben Monden / die Brücke zu bedecken. Und ob ſie wol der Feind dreymal anfiel / ſo wurde er doch durch ihre Standhafftigkeit und durch die Stück-Kugeln / die auff der andern Seiten gleichſam auff ſie loß regneten / zurück getrieben. Die Reuterey fand einen ſeichten Ort / und ging durchs Waſſer. Als ſich auch etliche Beyeriſche Trouppen an ſie machen wolte / wurden ſie wieder zurücke ins Läger geſchlagen. Darauff beſchloß Tilly dieſen unſichern Ort zu verlaſſen / aus Beyſorge / der Feind möchte ihn umringen / weil er ſchon den Fluß zum Vortheil hatte. Oder vielleicht deßwegen / weil die meiſten Officirer verwundet / und die gantze Armee erſchreckt war. Drum ſchickte er die Bagage des Nachts voran / und begab ſich mit den Soldaten eilfertig nach Neuburg und Ingelſtadt. In ſelbigem Scharmützel wurde Altringer in den Kopff geſchoſſen / daß er kaum davon kam. Aber Tilly war mit einer 3. Pfündigen Kugel über das rechte Knie getroffen worden / und mit genauer Noth nach Ingolſtadt kommen / allwo er nach wenig Tagen mit groſſen Schmertzen geſtorben. Kurtz vor ſeinem Tode hat er mit gebrochenen Worten offmahl begehret / man ſolte doch Regenſpurg wol in acht nehmen. Er war ohne Zweiffel ein vortreflicher Krieges-Held / der ſo viel Victorien erhalten / und / weil er von dem unterſten Grad auff gedienet / ſich eine vortrefliche Experientz zu wege gebracht hatte: Allein mit der grauſamen Eroberung der Stadt Magdeburg hat er ſeinem Ruhm einen ziemlichen Schandfleck angehangen / auch nicht lange hernach Guſtavo unterliegen müſſen. Als er an den Beyeriſchen Hoff kam / war er mit Reden und Geberden ſo gar modeſt / daß ihn auch die Hoff-Leute auslachten; Wie denn einer zu dem Hertzoge ſoll geſagt haben: Er ſolte doch den unnützen Miteſſer abſchaffen. Allein er hatte den Mann beſſer erkant / und gab zur Antwort: Er hätte von dieſem Manne groſſe Thaten zu erwarten. In ſeinem Leben geſtund er von ſich ſelbſt / daß er keinmahl verliebt / oder truncken geweſen. Sonſten hatte der König allbereit einige commandiret / welche unter Nicolaus Braben über die Brücke gehen / und das feindliche Läger anfallen ſolten / als ihm bey anbrechenden Morgen erzehlet wurde / daß alles ledig wäre. Die Reuterey / welche ihnen nachgeſchickt wurde / hat bey nahe 1000. Mann erlegt. Die Stadt Raine wurde von den Beyern verlaſſen / und nahm die Schweden ein.

Guſtavus nimt Augſpurg ein.

10. April.

14. April.

§. 15. Als der König über den Lech gegangen / marchirte er nach Augſpurg zu / und ſchlug ſein Läger bey Lechauſen auf: Die Einwohner zu Friedberg hatten ſeinen Vortrouppen freywillig die Schlüſſel übergeben. Auff der andern Seite des Lechs / nahm Leonhard Torſtenſohn mit den gröſten Stücken / und mit der beſten Mannſchafft nicht weit von dar Poſto. Inzwiſchen kam ein Abgeordneter von Neuburg / und bat / man möchte ſie mit Feindſeligkeit verſchonen. Welchem der König einen guten Verweiß gab / und hierauff befahl / Proviant ſeiner Armee zuzuführen: ſchickte auch einige Reuterey / welche die Stadt / ſo die Beyern verlaſſen / einnehmen / und die Brücke repariren muſten. Hierauff wurden die Stücken nur zum Schein und ohne Löſung vor Augſpurg gepflantzet / ungeachtet die Beyeriſchen continuirlich heraus ſchoſſen; Sondern anfänglich wurde an den Rath geſchrieben / und begehret / ſie ſolten die Beſatzung aus der Stadt ſchaffen: Wiewol / ſie gaben zur Antwort: Es ſtünde nicht in ihrer Macht. Kurtz darauff ſchrieb Horn an den Commendanten / und erinnerte ihn / er ſolte die ſchöne Stadt durch unzeitige Defenſion nicht ins Unglück ſtürtzen; Zumahl / da ſie nicht recht befeſtiget / da man auch den Bürgern nicht recht trauen dürffte / und keine Hoffnung zum Entſatz hätte. Wodurch er denn bewogen worden / daß er auff Kriegs-Manier abgezogen / und ſich nach Ingolſtadt begeben. Worauff alſofort 4. Schwediſche Compagnien hinein marchiret. Darauff wurde der Rath und Ausſchuß der Bürger von dem Könige nach Lechauſen beruffen / allwo man über den Zuſtand der Stadt deliberiren wolte: Da denn endlich beſchloſſen wurde / man ſolte den Papiſten alle Ehren-Aempter / die ſie bißanhero bedienet / entwenden / und den Proteſtanten geben: Allein was die höchſte Gewalt und die Sorge der Religion und des Krieges beträffe / das ſolte dem Könige vorbehalten ſeyn. Worauff der König in die Stadt gezogen / und alſofort in die S. Annen-Kirche gegangen / darin die Proteſtantiſche Religion / welche bißanhero abgeſchafft geweſen / mit groſſer Vergnügung der Bürger wieder eingeführet worden. Hierauff legten ſie den Eyd der Treue gegen den König und die Crone ab. Welches von einigen übel ausgeleget worden / gleich als ob er etwas mehr vorhätte / als er bißhero wegen der Urſache ſeines Krieges vorgegeben. Doch ſtellte der Churfürſt zu Sachſen in ſeinem gantzen Lande ein Danck-Feſt deßhalben an.

20. April.

Der König kömt bey Ingolſtadt in Lebens-Gefahr.

§. 16. Nach Eroberung der Stadt Augſpurg ging der König darauff/ wie er eine feſte Stadt an der Donau bekommen/ und den Churfürſten aus Vor-Beyern vertreiben könte. Deswegen hatte er beſchloſſen/ die Brücke bey Ingolſtadt zu ruiniren/ und durch auffgeworffene Schantzen den Durchzug daſelbſt zu verhindern/ und alſodenn Regenſpurg einzunehmen. Allein/ da der König nach Ingolſtadt kam/ hatte der Feind eine feſte Schantze bey der Brücke auffgebauet/ und auff der andern Seite ſein Läger formiret. Als es auch zum Treffen kam/ wehrte ſich der Feind über alle maſſen. Zwar die eine Schantze vor der Brücke wurde von den Königlichen erobert/ und faſt 300. von dem Feinde niedergemacht und gefangen. Als ſie aber auff die groſſe Schantze nahe an der Brücke einen Verſuch thaten/ wurden ſie mit Verluſt einiger Officirer und viel gemeiner Soldaten zurücke geſchlagen. Derſelbe Tag wäre auch faſt der letzte für den König Guſtavum geweſen. Denn als er recognoſciren ritte/ und ſich allzu nahe an die feindlichen Schantzen machte/ muthmaſten ſie aus dem Comitat/ daß es der König ſeyn müſte/ und richteten gleich ein Stück auff ihn/ durch welches nahe bey ſeinem Schenckel ihm das Pferd unter dem Leibe weggeſchoſſen wurde/ daß der König voll Bluts auff die Erde fiel. Doch kam er bald wieder unter demſelben vor/ und richtete ſich auff/ dadurch denn ſeine Geferten hocherfreuet wurden. Er ließ aber kein Zeichen einiger Traurigkeit mercken/ ſondern danckte GOtt/ der ihn behütet/ ſatzte ſich auff ein ander Pferd/ und ritt an den beſtimten Ort. Kurtz darauff wurde der Marckgraff von Baden Chriſtoph durch eine andere Stückkugel etwas gewiſſer an den Kopff getroffen/ daß er auff der Stelle tod blieb. Man würde auch dieſen trefflichen Fürſten vielmehr beklaget haben/ weñ nicht die Gefahr des Königes viel zu reden gemacht hätte. Ungeachtet nun Guſtavus gebeten wurde/ er ſolte doch ſein Haupt/ an dem ſo vieler Menſchen Wolfahrt hinge/ nicht ſo frey in die Gefahr geben/ wurde er deswegen doch nicht nachläßiger/ weil er kein furchtſam Hertze hatte/ und verſichert war/ daß ihm ohne Gottes Willen nichts begegnen könte.

Regenſpurg wird von Beyern aufgefangen 17. April.

§. 17. Sonſten hatte der König Hornen mit einer tapffern Mannſchafft nach Regenſpurg geſchickt/ daß er ſich ſelbiger Stadt/ ſo gut er könte/ bemächtigen ſolte. Allein Beyern/ der dieſes merckte/ hatte kurtz zuvor mit Liſt und ohne der Bürger Wiſſen 2000. Mann zu Fuß und 400. zu Pferde hinein gebracht/ dazu der Commendant behülflich war/ indem kurtz zuvor/ auff Einrathen des Beyern und der Beyeriſchen Land-Stände/ die Bürger ſich von der Beſatzung huldigen lieſſen. Damit nun die Stadt ſich dieſes Jochs nicht wieder entbrechen möchte/ hat man alſofort den Bürgern das Gewehr genommen; Alſo muſte ſich Horn die Hoffnung zu Eroberung der Stadt Regenſpurg vergehen laſſen/ und auff des Königes Ordre ſich zu der Armee begeben.

Die Däniſchen Geſandten kommen zum Könige.

§. 18. Da ſich nun Guſtavus bey Ingolſtadt auffhielt/ kamen Geſandten von dem Könige in Dennemarck zu ihm/ als nehmlich Tago Totte und Chriſtian Seſtædius/ Thomæ Seſtædii Sohn/ beyde Reichs-Räthe. Die Gelegenheit zu ſolcher Ambaſſade war dieſe: Als Baudis kurtz vorher wegen ſeiner Privat-Angelegenheiten in Hollſtein reiſete/ muſte er bey dem Könige in Dennemarck anklopffen: Ob er ſich nicht auch zu der allgemeinen Sache der Proteſtanten ſchlagen/ und dadurch die Biſchoffthümer/ welche er auff den Lübeckiſchen Tractaten verlehren/ vor ſeine Kinder wieder erlangen wolte? Damit ſich nun der König gegen Guſtavum hierüber erklären möchte/ hat er ſelbige abgefertiget/ dabey er zugleich Guſtavo den Argwohn benehmen wolte/ welchen er aus etlichen ſeinen Verrichtungen geſchöpfft hatte. Die Infantin in Holland Iſabella hielt inſtändig bey ihm an/ er ſolte ſich doch zwiſchen die ſtreitenden Partheyen legen. Drum führten die Geſandten nach abgelegter Complimente an/ der König könte Vermöge des Lübeckiſchen Vergleichs ſich unmöglich zu den übrigen Proteſtanten ſchlagen. Doch ſolte er verſichert ſeyn/ daß er einen ſo löblichen Krieg auff keinerley Weiſe verhindern wolte. Nachdem ſie hierauff an einige Ungewißheiten des Krieges gedacht/ fragten ſie Guſtarum: Ob es ihm ein Gefallen wäre/ wenn der König in Dennemarck durch ſeine Vermittelung auff einen ſichern und beſtändigen Frieden bedacht wäre? Worauff König Guſtavus geantwortet: Es ginge ihm nichts ſo ſehr zu Hertzen/ als ein billiger und auffrichtiger Friede; Weil er aber ſelbigen nicht ſo wol vor ſich/ als ſeine Glaubens-Genoſſen ſuchte/ ſo müſten ſich die Proteſtanten zuvor mit den Rathſchlägen und Waffen vereinigen. Deñ außer dem würden die Oeſterreicher gleich nach dem gemachten Friede ihre alte Anſchläge wieder verſuchen. Und wenn ſie einmahl aus einander gebracht/ würde es hernach deſto leichter ſeyn/ einen nach den andern zu unterdrücken/ und ſie eben in dieſe Dienſtbarkeit bringen/ davon ſie bißhero kaum etwas befreyet worden. Wenn demnach der König in Dennemarck die Mediation in rechten Ernſt über ſich nehmen wolte/ ſo müſte er zuvor die Proteſtanten zu einen feſten Bündniße wider die Feinde und zu einmüthigen Anſchlägen bereden; Damit etwas gewaltiges da wäre/ dadurch der Wiederpart von der Beleidigung des gemachten Friedens beſſer abgehalten werde/ als durch Siegel und Papier. Wenn dieſes ausgemacht/ als denn hoffte man/ daß er etwas gutes ausrichten ſolte. Welche Antwort dem Könige in Dennemarck nicht uneben gefallen. Es ſchien auch/ als ob er in etwas von ſeinem Haſſe gegen Guſtavum nachließe; Alldieweil er ſahe/ daß er mehr zu den gemeinen beſten/ als zu ſeinen eigenen Vortheil vernahm. Zum wenigſten wuſten die Geſandten die ſonderbahre Höfligkeit/ damit ſie empfangen worden/ nicht genug zu beſchreiben.

Ein Frantzöſiſcher Bedienter handelt vergebens wegen der Neutralität.

§. 19. In daſſelbe Läger kam auch ein Königl. Frantzöſiſcher Miniſter/ welcher an dem Beyeriſchen Hoffe Reſident war/ Namens San Stephani/ und wolte den König/ als einen Bundes-Genoſſen ſeines Herrn complimentiren: Wie er denn ohne Zweiffel von Beyern abgeordnet war/ Guſtavum zu verſuchen/ und mit vergeblichen Tractaten die Zeit zu verderben. Als er es aber wegen der Neutralität/ die der König den Beyern vergönnen ſolte/ und wegen Entſchuldigung deſſelben etwas unhöflich machte/ wurde der König endlich des Gewäſches überdrüßig/ und gab ihm eine Reprimende/ ſonderlich/ da er keinen Befehl vom Könige in Franckreich hatte/ und mit vergeblichen Worten Guſtavum dahin bringen wolte/ daß er ſich von Beyern ſolte verſpotten laſſen. Als er auch Guſtavo vorhielte/ der König in Franckreich hätte gar übel empfunden/ daß er Beyern als

1632. ſeinen Bundsgenoſſen ſo übel mitgefahren; Antwortete der König: Er hätte dem Könige in Franckreich ſeine Freundſchafft ſattſam bezeuget/ auch viel Zeugniße ſeines geneigten Gemüthes erhalten; Wenn er aber durch anderer Leute Beredungen verführet/ und zu Auffkündigung der Freundſchafft bewogen würde/ wolte er deswegen den Muth nicht fallen laſſen/ weil er es aus der Erfahrung gelernet/ daß ſich der Krieg vor alle Völcker ſchickte. Als ſich auch San Stephani beklagte: Der König hätte wider das Bündniß die Kirchen in Beyern und Francken weggenommen/ und wenn man der Sache nicht bey Zeiten Rath ſchaffte/ ſo würde ſolches der König in Franckreich/ als der erſtgebohrne der Kirchen mit einer Armee von 50000. Mann verhindern. Der König Guſtavus gab zur Antwort: Er wolte den König in Franckreich mit 100000. Mann bey Pariß entgegen kommen/ damit er ſich keine Müh wegen der Reiſe machen dürffte. Das iſt gewiß/ dazumahl hatten Guſtavi Progreſſen nicht wenig Neyd und Bekümmerniß bey Franckreich erwecket/ weil ſie ſich vor dieſen eingebildet/ ſie wolten ſich des Königes in Schweden nur als eines Tage-Löhners bedienen/ zumahl da Richelieu und Pater Joſeph alles nach ihren Kopffe machten. Da doch Guſtavus weit höhere Gedancken hatte/ als daß er wegen einer Geld-Buße einem andern ſolte unterworffen ſeyn. Er wurde auch nicht wenig offendiret/ als die Frantzoſen wegen eines Geſprächs zwiſchen beyden Kronen Anſuchung thaten/ und Guſtavo zumuthen durfften/ er ſolte an ſtatt des Königes Ludovici/ welcher wegen ſeiner Unpäßligkeit nicht wol reiſen könte/ mit dem Cardinal Richelieu tractiren/ worauff Guſtavus antwortete: Zu einen ſolchen Geſpräche wolte er auch einen Bedienten abſchicken/ er ſchätzte den König in Franckreich nicht gröſſer als ſich/ daß er ſich alſo vor ſeiner Unterredung nicht fürchten dürffte. Bald darauff wurde die Alteration auf beyden Seiten gröſſer/ als die Königliche Mutter und der Hertzog von Orleans einen Geſandten de l' Haye an Guſtavum geſchickt/ welcher damahls zu Mayntz Agente war/ damit er die Vereinigung zwiſchen dem Könige und ihnen verſuchen möchte/ und Charnaſſe dieſen Geſandten auff des Richelieu Befehl zu Mayntz aufgefangen und nach Metz geführet: Da denn Guſtavus ungehalten ward/ daß man einen Geſandten/ der an ihn geſchickt worden/ in ſeinem Lande affrontirte: Da hingegen der Frantzoſe muthmaſte/ es würden weit ausſehende Dinge bey Guſtavo vorgenommen werden. Endlich erhielt San Eſtienne bey ſeinem Abzuge Nachricht/ Guſtavus könte Beyern die Neutralität anders nicht verſtatten/ als wenn er ſeine Völcker abdanckte/ dem Kayſer keine Hülffe ſchickte/ des Königes Alliirten die entwandten Güter wieder gäbe/ und ihm ſattſame Verſicherung thäte/ daß er dieſen Vergleich unverbrüchlich halten wolte. Allein Beyern fragte nichts darnach/ ſondern machte zu Jngolſtadt alles zu rechte/ und begab ſich nach Regenſpurg/ damit er näher an den Kayſerlichen Landen wäre/ und wandte allen Fleiß an/ ſich mit Wallenſteinen zu conjungiren.

Guſtav nimt viel Städte in Beyern ein.

§.20. Da nun Guſtavus alle Hoffnung die Stadt Regenſpurg einzunehmen verlohren/ machte er ſich gleichfalls von Jngolſtadt weg/ und wolte den Beyeriſchen einträncken/ was ſie andern ſo viel Jahr her erwieſen. Drum nahm er Moßburg/ 1632. Landshut/ wie auch die Stadt und Stifft Freiſingen ein/ und legte eine gewiſſe Brandſchatzung auff die eroberten Städte/ wenn ſie ſich nicht wolten plündern laſſen. Zwar die Beyeriſchen Bauern machten es ſelbſt/ daß die Soldaten etwas widerſinnig waren/ indem ſie die Königlichen Soldaten/ welche die Partheygänger auffzuhalten hin und her commendiret worden/ recht grauſam anlieſſen/ und durch allerhand unmenſchliche Marter hinrichteten. Deßwegen ſich die Soldaten mit Morden und Sengen an den Bauern rächeten. Zu Freiſingen war ein Frantzöſiſcher Bedienter an Guſtavum kommen/ welcher wohl wuſte/ wie der König mit Beyern ſtund/ und ſich bemühete/ ihn dahin zu bereden/ daß er München verſchonen möchte/ weil ihrer viel den Anſchlag gaben/ man ſolte es mit dieſer Stadt eben ſo machen/ als die Kayſerlichen mit Magdeburg verfahren. Nun verſprach der König/ ſie ſolten vom Brande und Todtſchlagen frey ſeyn/ wenn ſie ſich gutwillig ergeben wolten: Wo nicht/ ſo würde ers gantz anders anfangen/ und ſich an derſelben Stadt rächen/ darin ſo viel böſe Anſchläge wider ihn und ſeine Bunds-Genoſſen gemacht worden. Dieſe Antwort iſt den Einwohnern zu München alſofort hinterbracht worden/ nebſt der Erinnerung/ ſie ſolten den Zorn ihres Uberwinders durch eine ſchleunige Ubergabe ausſöhnen. Da ſie aber die Sache immer weiter hinaus ſchoben/ und vermeinten/ es ſolte inzwiſchen etwas in die Qvere kommen/ wolte der König nicht länger warten/ ſondern kam mit der Armee über ſie. Als ſie nun ſahen/ daß da nicht länger zu warten wäre/ ſo trugen ſie dem Könige die Thor-Schlüſſel mit groſſer Demuth entgegen. Hierauff zog der König in die Beyeriſche Reſidentz-Stadt München ein/ und hatte den König von Böhmen Friedrichen/ 7. Mey. wie auch Pfaltzgraff Auguſtum/ Hertzog Willhelmen von Sachſen/ und Hertzog Hanſen von Hollſtein/ nebſt viel andern Vornehmen bey ſich. Damit die Bürger vor den Soldaten deſto ſicherer wären/ ſo machte der König einen eiffrig Catholiſchen und wolverdienten Oberſten zum Commendanten/ weil er dieſes Amt/ als eine groſſe Wolthat von dem Könige verlangete. Doch wurden derjenigen Häuſer geplündert/ die ſich anders wohin begeben. Der König ging in das Churfürſtliche Zeughaus/ und weil er viel ledige Stück-Räder darinnen antraff/ muthmaſte er/ daß die Stücke nicht weit davon ſeyn müſten. Er fand ſie auch alſofort/ auff Angeben eines Bauern/ unter den Dielen vergraben/ an der Zahl 140. alles groß und treflich Geſchütz/ welche gleich nach Augſpurg geführet wurden. Unter dem einen waren 30000. Goldgülden vergraben/ welche man gleichfalls wegnahm. Etliche riethen Guſtavo/ er ſolte das vortrefliche Schloß und die Stadt München in Brand ſtecken/ damit den Beyern eben das widerführe/ was ſie andern bißhero erwieſen. Allein Guſtavo war dergleichen Haß zuwider. Drum wolt ers nicht machen/ wie die alten grauſamen Gothen/ welche ihre Tugend nicht wenig geſchimpfft/ indem ſie alles nieder geriſſen/ was vortreflich war. Die Stadt ſolte 300000. Rthl. geben/ davon die Helffte alſofort erleget wurde/ wegen des Reſts wurden Geiſel gegeben/ und nach Augſpurg geführet. Unterdeſſen hatte der Churfürſt von Beyern/ der ſich um Re-

Die Beyeriſchen Reuter kriegen Schläge.

genſpurg auffhielt / 1000. Mann zu Pferde nach Freiſingen geſchickt / ob ſie vielleicht die Schweden in ihren Qvartieren aufftreiben könten: Allein ſie hielten gute Wache / und da ſie Nachricht von ihrer Ankunfft hatten / empfingen ſie dieſelben dergeſtalt / daß ihrer wenig wieder nach Hauſe kamen.

Der Schweden Progreſſen in Ober-Schwaben.

Bauern Tumult in Schwaben.

Oſſa vergebliches Vornehmen.

Die Beyeriſchen nehmen Weißenburg ein.

§. 21. Indem dieſes in Beyern vorging / ſo waren die Völcker / welche der König in Schwaben bey Augſpurg gelaſſen / nicht minder eifrig / ſondern nahmen Memmingen / Kempten und andere Oerter um Algöw weg: Bemächtigten ſich auch der Plätze Landberg und Fießen / die am Lech gelegen / Weißhorn und Elßingen wurden exarmiret / davon man 14. Stücke und 2. Feuer-Mörſer nach Ulm führte. Zu Leutkirchen wurde des Oberſten Rudolph Oſſa Compagnie von dem Oberſten George Chriſtoph Tupadel bezwungen / und ohne die wenigen / welche gleich anfänglich erſchlagen wurden / gefangen weggeführet. In ſelbiger gantzen Gegend war niemand / der dem Königlichen hätte widerſtehen können / außer / daß etliche tauſend Bauern bey Weingarten zuſammen lieffen / und auff Anſtifften des Oberſten von Schwendi die Waffen ergriffen / welche aber bey Ankunfft der Königlichen das Gewehre gleich niederlegten / und ihre Anführer in der Schweden Hände lieferten. Doch kurtz darauff / als die Königlichen wieder weg marchiret / rottirten ſie ſich bey Bregentz wieder zuſammen / und eroberten Wangen und Ravensburg / welche nicht wol beſetzt waren / machten auch auff Königlicher Seite alles nieder / was ihn begegnete. Nach dieſen Exempel griffen auch die Algöwiſchen Bauern um Kempten herum zu den Waffen / als aber die Königlichen aus Augſpurg / Ulm und der benachbarten Gegend zuſammen ſtieſſen / wurden ſie geſchlagen / daß ihnen die Luſt zum Kriege verging. Wie ſie denn ihr Gewehre nach Kempten ſchickten / und die Urheber ſelbſt umbrachten. Unterdeſſen kam Oſſa mit 4000. Mann von Briſach in Ober-Schwaben / und nachdem ſich die Bauern um Bregentz zu ihm ſchlugen / wurde er trotzig / un bedrohete Memmingen zu belägern / als er aber an dem Fortgange zweiffelte / ging er auf Biberach / dazu ihn heimlich etliche Catholiſche anlockten; Aber die Evangeliſchen Bürger haben 2. Stürme hurtig abgeſchlagen / und 400. niedergemacht / dabey auch die Weiber mit Steinen und heiſſen Waſſer ſich gegen die anlauffenden gewehret. Da nun Oſſa hörte / daß König Guſtavus ankäme / welcher allbereit aus Beyern in Augſpurg angelanget / und von dar mit einiger Mannſchafft nach Memingen gegangen / ließ er etliche Stücke dahinden / und begab ſich nach Lindau. Hingegen die Beyeriſchen unterfingen ſich in Abweſenheit des Königes / nochmahls auff die übrigen Schweden bey München einen Verſuch zu thun / ob ſie ihnen vielleicht unverhofft beykommen könten. Drum wurde alle Reuterey nebſt 2000. Mann zu Fuß unter der Anführung des Graffen Johann Philip Kratzens von Regenſpurg weg commendiret. Als er aber kaum nach Pfaffenhoffen kommen war / vernahm er / daß die Königliche Cavallerie auff ihn loßginge; drum kehrte er wieder um und begab ſich nach Ingolſtadt. Damit er nun nicht gantz unverrichteter Sache wieder nach Hauſe käme / ging er auff Weißenburg / darin ſich die Königlichen Soldaten etliche Tage lang tapffer wehrten. Als aber die Mauren eingeſchoſſen / und keine Hoffnung zum Entſatz war / accordirten ſie / und marchirten ab: Allein die Beyeriſchen gaben vor / ſie hätten etwas über den gemachten Vergleich mitgenommen / und griffen ſie vor dem Thor wieder an / alſo daß ſie Beyeriſche Dienſte annehmen muſten: Die nicht wolten / wurden niedergemacht. In der Stadt wurde grauſam gehauſet / die vornehmſten Bürger und Prieſter gefangen weg geführet / um ſelbige mit den Geiſeln zu verwechſeln / welche zu Lands-Hutte dem Könige gegeben waren / biß das begehrte Geld gezahlet wurde. Solches verwieß der König den Beyern in einem ſcharffen Brieffe / begehrte auch Kratzen / der ſolche ſchöne Dinge angeben könte / zu beſtraffen / und die Gefangenen loß zu laſſen / ſonſt wolte ers in München eben ſo machen.

Guſtav geht wieder zurück in Francken.

Hertzog Wilhelm hält ſich wohl in Schwaben.

§. 22. Da nun der König hörte / daß Beyern und Wallenſtein ſich mit einander conjungiren wolten / ging er von Memmingen nach Augſpurg / von dar wieder zurück in Beyern / und nahm ſeine Völcker aus Lands-Hutte / Freiſingen / München und andern Orten heraus / zog ſie zuſammen / und marchirte nach Rain und Donawerde. Er ſelbſt ging mit der Reuterey und etlichen außerleſenen Muſquetirern nach Weißenburg / allein der Feind hatte es ſchon eingenommen. Als der König wegzog / hat er den Hertzog von Sachſen Willhelmen in Ober-Schwaben über die Völcker geſetzt / welcher bey Bregentz den Graffen von Hamilton von hohen Embs mit ſeinem Regiment überfiel / und über 500. niedermachte / die übrigen nebſt den Graffen gefangen nahm. Bey Weingarten ſchlug er auch die feindliche Reuterey / und nahm ihnen 5. Standarten. Kurtz darauff ging er in die Sächſiſchen Gräntzen / und wolte die Völcker zuſammen ziehen / welche daſelbſt im Qvartire lagen / damit er im Nothfall parat wäre. An deſſen Stelle wurde das Commando ſeinen Bruder Hertzog Bernharden auffgetragen / welchen der König bisher beruffen / indem er ſich mit Chriſtiano von Pfaltz-Birckenfeld am Rheine nicht vertragen kunte.

Kronach wird vergeblich von den Königlichen belagert.

§. 23. Weil dieſes in Beyern und Schwaben vorging / bemühete ſich der Hertzog von Coburg / und der Marck-Graff von Culmbach Kronach in Francken mit dem Ausſchuſſe des Land-Volckes einzunehmen; Welches der Oberſte Haßvert und Commendant in Königshoffen auff ſich nahm: Allein er kunte mit dieſen Helffern wenig rühmliches ausrichten. Denn als man die Vorſtadt eingenommen / und den Feind in die Stadt zurücke geſchlagen / die Stücken auff den nahgelegenen Berg gepflantzet / und die Stadt beſchoſſen / that der Feind desgleichen / wiewol die Kugeln niemals traffen. Da wurde nun das furchtſame Volck durch den bloſſen Thon dermaſſen erſchreckt / daß ſie alle davon lieffen: der Oberſte mochte auch ſagen / was er wolte: der Feind fiel bey ſolcher Conſternation aus der Stadt / und bekam 3. Stücken. Eben alſo ging es dem Oberſten Muffel / der die Stadt auff der andern Seite mit eben ſolchen Krieges-Leuten angriff / welcher ebenfalls 2. Stücken und einen Feuer-Mörſer einbüßete. Nichts deſto weniger nahm Haßvert die Courage / und wagte es mit ſeinen Soldaten noch einmahl; Wie er denn auch unterſchiedene / welche Entſatzung in die Stadt bringen wolten / hurtig abſchlug. Als aber der Feind einige Mannſchafft in Ober-Pfaltz zuſammen brachte / und die Schwediſchen Völcker zu Pegenitz im Qvartier überfallen / daneben auch Bayreuth belägern wolte / muſte Marckgraf Chriſtian ſeine Völcker / die er mit Haßvert conjungiret / zurück ziehen / und ſein Eigenthum beſchützen. Als dieſes geſchehen / war Haßvert zu ſchwach / die Belägerung fortzuſetzen / und begab ſich dannenhero von Kronach in Sicherheit. Eben um dieſelbe Zeit hatte der Marckgraff von Brandenburg Johann George und Paulus Kevenhüller Bamberg bloqviret: Allein ſie thaten einen Ausfall auff die Brandenburgiſchen / und machten viel von der Reuterey nieder. Als aber Kevenhüller kurtz darauf dazu kam / wurden ſie mit Verluſt 400. Mann wieder in die Stadt geſchlagen.

Wallenſtein geht in Böhmen.

Die Sachſen halten ſich übel.

[illegible]

Der Churfürſt von Sachſen wird von übelgeſinnten verſucht.

§. 24. Indem Guſtavus alſo in Bayern haushielt / gab der Churfürſt zu Beyern Maximilianus Wallenſteinen gute Worte / daß er die alte Widerwärtigkeit bey Seite ſetzte / und ihm eilfertig hülffliche Hand leiſten ſolte. Der Kayſer unterließ auch nicht / Wallenſteinen daneben hievon zu erinnern: Denn befehlen wolte er ſich nicht laſſen / wie er ausdrücklich bedungen; Allein er meinte / es wäre ſeiner Gravität viel zu nahe / wenn er ihm alſofort hätte auffhüpffen ſollen / ja er freuete ſich / daß Beyern bey ſolchen Unglück ein wenig zappeln muſte; Gleich als ob er dadurch einige Revenge erhielte. Das nothwendigſte ſchien auch zu ſeyn / daß die Sachſen aus Böhmen geſchlagen würden. Zu dem Ende wurde im April bey Znaim Rendezvous gehalten / allwo man 40000. Mann zuſammen brachte / welche gleich in Böhmen gingen / allwo man deſto mehr zu thun haben würde / ie weniger ſich die Sachſen bißher der Sache angenommen / welche Wallenſteinen frey hatten werben laſſen. Da ſie doch das Glücke in Mähren und in Oeſterreich hinein lockte: Allwo ſie die Einwohner / welche wegen der verbotenen Religion ſeuffzeten / hätten auffmuntern / und / da ſie ohne dem der alten Regierung überdrüßig waren / auf ihre Seite bringen können / wenn nicht die grauſame Licentz der Soldaten alle Affection entwendet hätte. Daß ſich aber die Sachſen ſo übel damahls hielten / ſchoben etliche auff Arnheimen / der noch immer an ſeine Dienſte unter Wallenſteinen gedachte / und ihm alſo ſtets gewogen war; Auch einen heimlichen Haß wider Guſtavum gefaſſet / welcher ihm ſeine Nachläßigkeit einsmahls vorgeworffen / und eine harte Antwort erhalten hatte. Da er ſich nun öffentlich nicht wagen wolte / den Churfürſten von Sachſen von Guſtavi Parthey zu bringen / als welcher ihm wegen der neulichen Wolthat noch allzuſehr verbunden war; So verſuchte er ſolches auff allerhand krumme Wege / und verderbte alles in Böhmen / daß Wallenſtein leicht gewinnen kunte / damit er ſeinem Herrn bald die Gefahr und das Schrecken / bald des Kayſers Freundſchafft und Vergeſſenheit des vorigen Widerwillens vorhalten / und durch das ſüſſe Friedens-Wort anlocken könte. Man hoffte auch / dieſelben Künſte würden deſto eher gelten / weil der Churfürſt gar ein gut und auffrichtig Gemüth hatte / aber ſich daneben auch leichte bewegen ließ; Sonderlich / wenn es allerhand Schwürigkeiten ſetzte. Es kamen auch andere Urſachen darzu / welche verurſachen kunten / daß er der ſchweren Krieges-Sorgen und der Gefahr leicht überdrüßig würde. Uber diß waren etliche / die ihn ſuſpiciös machten / als ob Guſtavus höher hinaus dächte / und eine neue Regiments-Form im Reiche anfangen wolte / dabey es die Stände noch ſchlimmer haben würden / als unter den Oeſterreichern. Man gab auch vor / die alten Æmuli, die Hertzoge von Weimar kämen durch Guſtavi Hülffe trefflich empor; Guſtavus hielte Friedericum aus der Pfaltz vor den rechten König in Böhmen / und weñ der wieder eingeſetzt würde / ſo dürfften die alten Beleidigungen wieder vorgeſucht werden. Und nicht allein die Räthe / ſondern auch der König in Dennemarck gab ſolche Anſchläge / welcher Guſtavum wieder auff ſeine vorige Macht zu bringen / die Mediation und ein Bündniß zwiſchen Engeland / Dennemarck / Holland und Sachſen vorhatte. Darein auch die beyden Sächſiſchen Kreyſe ſtimmen ſolten / um die Sicherheit des Meers / welches auff beyden Theilen an Deutſchland flieſt / dadurch zu befeſtigen; Man zog daneben Augſpurg auff alle Weiſe durch / daß ſie Guſtavo gehuldiget hätten: Gleich als ob Deutſchland den Schweden ſolte unterworffen werden. Es wäre Chur-Sachſen eine Schande / daß er bißhero das Haupt der Proteſtanten geweſen / und nunmehro dem Könige pariren ſolte.

Der Graf von Solms wird von Guſtavo an Sachſen geſchickt.

Arnheims Correſpondentz mit Wallenſteinen.

§. 25. Kurtz darauff iſt die Sache beſſer ausgebrochen / als Guſtavus in Beyern gehen wolte / und den Graffen von Solms Philip Reinhardten an den Churfürſten ſchickte / daß er ihm andeuten ſolte / welcher Geſtalt dieſer March darauff angeſehen wäre / damit man den Krieg aus den Landen der Alliirten in des Feindes Lande bringen möchte. Drum ſolte der Churfürſt dem Könige mit ſeiner Armee zu Hülffe kommen / wenn er etwa vom Feinde angegriffen würde. Solte ſich der Feind über ihn machen / würde er ſchon ſeine Völcker ſo lange in einen ſichern Ort zu bringen wiſſen / biß ihm der König beyſpringen könte. Es ſchien auch dem Könige am aller rathſamſten / daß ſich der Churfürſt mit dem gröſten Theile ſeiner Armee in Ober-Pfaltz begeben und verſuchen ſolte / ob er daſelbſt dem Feinde von hinden zu einigen Abbruch thun könte. Daneben ſolte man auch die Bauern in Oeſterreich armiren / weil indeß der König über der Donau dem Feinde auff den Hals ginge. Allein dergleichen Anſchläge funden bey dem Churfürſten keine Statt; Immaſſen ihn der Feind allbereit auff andere Gedancken gebracht: Denn Wallenſtein ging darauff um / daß er ihn von Guſtavi Parthey abziehen / oder zum wenigſten allerhand Argwohn unter ihnen erwecken wolte. Drum ſchickte er den Oberſten Sparr nach Prage / welcher Arnheimen mit groſſen Verheiſſungen dahin brachte / daß er ſich mit Wallenſteinen bereden ſolte. Der Churfürſt gab Arnheimen auch Verlaubnis deßwegen / und meinte / es könte ohne Verletzung des Bündnißes wohl geſchehen / ließ es auch den Graffen von Solms wiſſen. Als aber der damahlige Commendant in Prage / Hoffkirch / dem Arnheim gleichfalls ſuſpect vorkam / einige Brieffe von ihm und Sparren auffgefangen / darin Guſtavus ziemlich angegriffen war / und ſolche dem Graffen von Solms überreichte / widerrieth er dergleichen Correſpondentz hefftig. Nichts deſto weniger kunte ſich Arnheim beym Churfürſten leicht entſchuldigen / und nach einer heimlichen Unterredung die Freyheit erlangen / ſich mit Wallenſteinen in Böhmen zu beſprechen. Als er wieder zurücke kam / brachte er ein Hauffen Zuſagen mit / indem Wallenſtein allen denen ihre Dignität / ihre Religion und Geiſtlichen Güter / die ſie entweder vor / oder nach den Paſſauiſchen Vertrage eingenom̃en / ungekränckt zu laſſen verſprach / welche den angebotenen Frieden annehmen würden. Ob wohl der Churfürſt von Brandenburg Chur-Sachſen wiederrieth / er ſolte ſich mit Wallenſteinen in keine Tractaten einlaſſen / damit er nicht von ihm betrogen würde; Allein Wallenſtein hielt davor: Er müſte den Churfürſten mit guten und böſen dazu bringen. Drum ſchrieb er einen kurtzen und trotzigen Brieff an ihn: Er wolte wiſſen / ob er Friede haben wolte / oder nicht? Denn ob er wol volle Macht hätte / wegen des Friedens zu tractiren; So müſte er doch unverzüglich mit ſeiner Armee fortmarchiren. Nun hatte zwar der Churfürſt keine Luſt zum Particulier-Frieden / und verſicherte / daß er ohne des Königes und der Proteſtirenden Stände Wiſſen nichts thun könte: Doch merckte man aus der Antwort / die der Graff von Solms mitbrachte / ſattſam / daß er allbereit zu wancken anfinge. Denn anfänglich wurde beliebet / daß der König mit ſeiner Armee in Ober-Pfaltz / der Churfürſt in Pilſen gehen ſolte / allwo man ſich nach Erforderung der Sache leicht conjungiren könte. Endlich / als der Graff wegreiſen wolte / wurde von nichts als von Annehmung des Friedens geredt / und wegen der Conjunctur entweder gar nicht / oder gar zweiffelhafft geantwortet. Der Ausgang erwieß es auch nicht lange hernach / daß Arnheim darauf umgegangen / daß anfänglich die Sächſiſchen / hernach die feindlichen Völcker des Churfürſten Land auszehren und alſo denſelben heimlich zwingen ſolten / den Frieden ohne Schwedens Vorbewuſt anzunehmen.

Die Sachſen werden aus Böhmen geſchlagen.

§. 26. Unterdeſſen nahm Wallenſtein etliche kleine Städte ein / und ging darauff nach Prage / daraus Hoffkirch 2. Regimenter / eines zu Fuß / das andere zu Pferde genommen hatte / allwo er denn die Mauren einſchoß / und die Stadt mit Gewalt eroberte. Zwar den erſten Sturm ſchlugen die Sachſen tapffer ab / bey dem andern begaben ſie ſich auffs Schloß / kurtz darauff legten ſie das Gewehr nieder / lieſſen 24. Fahnen und 2. Standarten zurücke / und marchirten ab. Nachdem Prage verlohren gegangen / hielt ſich die Sächſiſche Armee eine zeitlang zu Leitmeritz auf / woſelbſt ſie Wallenſtein nachmahls zu berücken trachtete / indem er ihnen die Friedens-Artickel vorhielt: Allein ſie merckten ſeine Liſt / und begaben ſich nach Meißen zu. Das eintzige Schloß Tetſchen behielten ſie noch in ihrer Gewalt; aus Eger / Falckenau und Ellebogen wurden die Sachſen leicht vertrieben. Alſo ſchlug Wallenſtein die Sachſen mit eben einer ſolchen Geſchwindigkeit heraus / als ſie hinein gekommen waren. Ob ſich nun wol Wallenſtein hierauff vorgeſetzt / die erſchrockenen Sachſen in dem erſten Einfalle zum Frieden zu zwingen / ſo wurde er doch durch vielfältiges Bitten des Beyern bewogen / dahin zu marchiren / damit es nicht das Anſehen hätte / als ob er ſich vor Guſtavo fürchten wolte.

Pappenheims Succeß in Sachſen.

§. 27. Nicht allein dieſes / ſondern auch Pappenheims Verrichtungen in Nieder-Sachſen richteten die Kayſerlichen treflich auff. Denn er machte mit einem zuſammen gerafften Volcke hier und dar ein groſſes Schrecken: Und nachdem Wilhelm der Hertzog zu Sachſen und Baner von dem Könige in Francken gefodert waren; ſo fiel Pappenheim im Anfange des Martii unverſehens bey Huxter ein / und zerſtreuete Kaggens und Reinhold Roſens Dragoner / denen zwar Schaffmans Regiment aus dem nechſten Dorffe zu Hülffe kommen wolte; Allein ſie wurden eben ſo empfangen / daß ſie unverrichter Sache zurück gehen muſten. Die Urſache ſolcher Niederlage wurde auff Roſen geſchoben / welcher das nahgelegene Schloß nicht befeſtiget / und keine taugliche Mannſchafft hinein genommen hatte. Auff Königlicher Seite blieben damahls über 100; 200 wurden gefangen / die übrigen zerſtreuet / alſo daß ſie langſam wieder zuſam̃en kamen. Durch dieſen Succeß wurde Pappenheim ſtoltz gemacht / und hatte ſich vorgeſetzt die Königlichen und Heßiſchen Völcker / die unter Lars Kaggen und Uslaren ſich zu Huxter aufhielten / unverſehens zu umgeben / und ſie zu einer Schlacht heraus zu fordern: Doch weil dieſe keinen Proviant und Pulver hatten / auch vom Feinde an der Anzahl übertroffen wurden / ſo wurffen ſie die Stücken / die ſie nicht fortbringen kunten / in die Weſer / verlieſſen Huxter / und begaben ſich zeitig nach Einbeck; Von dar Kagge ins Magdeburgiſche / die Heſſen ins Heßiſche und Göttingen marchirten / allwo ſie ſich Pappenheimen widerſetzen wolten / im Fall er ſie angreiffen würde. Allein nachdem er Einbeck erobert / und ſelbiger Stadt mit genauer Noth etliche gute Friedens-Artickel gegeben / ging er ins Bremiſche / deſſen ſich der Ertz-Biſchoff größten Theils durch Hülffe der Schweden bemächtiget / nachdem die Kayſerlichen heraus getrieben worden. Den um Bremer-Vörde hatte der Oberſte Dumen einige Partheygänger ausgeſchickt / und als 200. Mann von der Beſatzung ausgefallen / ſind ſie von den Königlichen auffgefangen / und theils nieder gemacht / theils gefangen worden; Alſo daß keiner wieder zurücke in die Stadt gekommen. Hierauff war es leichte / die ledige oder unbeſetzte Stadt einzunehmen. Ottersberg hatte der Biſchoff durch ſeine Soldaten erobert. Buxtehude brachte Totte nach zweytägiger ſcharffer Belägerung zum anſtändigen Accord.

Was die Königlichen im Bremiſchen gethan.

Die Kayſerlichen bemühen ſich Bremen auff Dennemarck zu bringen.

§. 28. Die Kayſerlichen / welche bißanhero ihre meiſte Sorge darauf gewendet / wie ſie allenthalben Volck zuſam̃en bringen möchten / machten einen heimlichen Vergleich mit dem Könige in Dennemarck / und weil ſie zu dem Stiffte ohne dem keine Hoffnung hatten / ſo bemüheten ſie ſich ſelbiges dem Könige in Dennemarck zuzuſchantzen / und ihn dadurch mit Schweden zuſammen zu hetzen. Ob nun wol Dennemarck ſelbiges gern vor ſeinen Sohn gehabt hätte / ſo hatte er doch keine Luſt ſich mit Schweden deswegen zu vermengen. Damit er nun ſicher gehen möchte / wolte er zuvor eine Probe haben / wie ſich die Schweden dabey ſtellen würden / und ſein Vorhaben darnach einrichten. Drum ſchickte der Commendant zu Glückſtadt Pentz gleichſam vor ſich ſelbſt über 300. Soldaten nach Friburg / daraus die Kayſerlichen ihre Beſatzung genommen / nicht als Feinde / ſondern als Gäſte / die vor ihr eigen Geld zehren / und darneben doch die Wachen beſtellen ſolten: Allein dieſes Vorhaben weckte die Schweden um ſo viel deſto mehr auff / weil ihnen der König in Dennemarck verdächtig vorkam / als der es Guſtavo nicht gunte / was er vor Glück in Deutſchland hatte. Weil er auch allerhand vernahm / das Schweden zum Nachtheil gereichte / indem er heimlich in Engeland / Holland / Reußen tractiren ließ / unter

Die Dänen nehmen Friburg ein.

den

dem Vorwande/ die alten Bündniße zu renoviren. Wie er denn auch in unterſchiedenen Orten in Deutſchland/ und ſelbſt an Wallenſteinen und Tillen geſchickt hatte. Drum hielten die Schweden davor/ ſie müſten der Sache gleich anfangs begegnen/ ſonderlich dieſelben/ welche um eben die Zeit in Bremen eingefallen/ und Buxtehude belagerten. Damit ſie aber nicht ohne des Königes Willen Feindſeligkeit wider Dennemarck ausübten/ gaben ſie dem Ertz-Biſchoffe den Rath/ er ſolte mit ſeinen eigenen Völckern Friburg wieder einnehmen/ damit ſie als Schieds-Leute dazwiſchen kommen/ und ihre Anſchläge nach dem Lauffe der Sachen richten könten. Wie denn Salvius alſofort mit Pentzen geredet/ er ſolte die Däniſchen Geſandten wieder von Friburg wegführen/ weil ſich Guſtavus der Beſchützung dieſes Stiffts angenommen: Allein Pentz weigerte ſich/ und ſagte: Er hätte keinen Befehl dazu/ es wäre auch zu keinen andern Ende geſchehen/ als/ daß Friedericus des Königes Sohn ſein Recht ungekränckt behalten ſolte. Der doch in Warheit bey Lebzeiten des Biſchoffs kein Recht dazu hatte/ und wurde ein leichter Weg gezeiget/ dieſe Provintz zu erlangen/ wenn ſie ſich zu der allgemeinen Sache ſchlagen wolte.

Die Dänen werden aus Friburg geſchlagen. 3. Mart.

Damit nun die Dänen an dieſen Gräntzen nicht einwurtzeln möchten/ überfielen ſie des Ertz-Biſchoffs Völcker bey Nacht/ und machten etliche im erſten Anfall nieder/ die übrigen wurden mit dem Officirer ſelbſt gefangen. Hierauff wurde Stade alſofort bloqviret/ und der Schwinge Auslauff mit Schiffen und Chalouppen verwahret/ damit die Belagerten zu Stade keine Zufuhre zu Waſſer hätten. Worin um ſo viel deſto mehr von den Schweden geeilet wurde/ weil ſie von Baudiſſen/ der damahls an dem Däniſchen Hoffe zu thun hatte/ erfuhren/ daß ſelbige Stadt/ wegen gemachten Vergleichs mit dem Commendanten Reinacher/ den Dänen müſte übergeben werden. Doch hätte der König in Dennemarck den Seinen befohlen/ ſie ſolten keine Gewalt brauchen/ wenn ſich iemand widerſetzen wolte/ damit in Schweden keine Urſach zum Kriege gegeben würde/ und König Guſtavus hatte inzwiſchen ſeinen Leuten befohlen/ ſie ſolten den Ertz-Biſchoff in ſeinem Nahmen mit dem Könige verfahren laſſen/ und ſich als Mediatores halten/ damit ſie ihm auff begebenden Fall Hülffe leiſten könten. Solten ſich die Dänen widerſetzen/ möchten ſie ins Hollſteiniſche gehen; Doch alles unter dem Nahmen des Ertz-Biſchoffs/ den man Vermöge des gemachten Bündnißes defendiren müſte. Da nun der König in Dennemarck merckte/ daß ſich die Schweden die Sache lieſſen angelegen ſeyn/ entſchuldigte er alles/ und gab vor/ die Stadt Friburg wäre wider ſeinen Willen eingenommen worden: Denn er hätte zwar gewolt/ daß ſein Sohn ſelbige Provintz erlangen möchte; Doch hätte er Pentzen dergleichen Ordre nicht gegeben. Hiemit wurde die Sache weiter nicht urgiret.

Die Schweden halten ſich übel. 14. Maj.

§. 29. Allein wider die Kayſerlichen ging die Sache nicht ſo wol von ſtatten. Denn etliche außerleſene Schwediſche Völcker hatten zwar die Schantze bey der Schwinge eingenom̃en/ und im erſten Anfalle nicht wenig feindliche erleget; Als ſie aber nicht zeitig genug entſetzet worden/ haben 15. Compagnien von der Stadiſchen Beſatzung gemercket/ daß ihrer ſo wenig wären/ und ihnen die Schantze wieder abgenommen/ etliche niedergehauen/ und die übrigen gefangen nach Stade geführet. Unterdeſſen hat Pappenheim Rethen und Vehrden eingenommen/ und an der Allere die Reuterey des Ertz-Biſchoffs in Confuſion gebracht. Da zwar die Finnen ſeinen erſten Anfall tapffer abgeſchlagen: Als aber die gantze Armee auff ſie loßging/ konten ſie leichte durchdringen/ und eher mit den flüchtigen Trouppen zu Staden ankommen/ als Totte ſeine Völcker zuſammen ziehen/ und ſich dem Feinde opponiren möchte. Einige ſagten/ er wäre etwas nachläßig dabey geweſen/ daß er die Päſſe des Landes nicht beſſer verkundſchafft und beſetzt/ und die Soldaten nicht eher zuſammen gebracht hätte.

Pappenheim ſchlägt die Schweden.

Drum vertheilte ſich Pappenheim um Kedingen in drey Regimenter und überrumpelte die Schweden in ihren Qvartiren/ da er denn 400. niedermachte/ und viel gefangen nahm. Die übrigen haben ſich in die Gegend zu Hadeln retiriret/ und durch Hülffe der Einwohner die feindliche Gewalt glücklich zurücke geſchlagen.

Er ſucht Stade an Dennemarck zu bringen.

Als Pappenheim daſelbſt etliche Tage verweilet/ zog Totte unterdeſſen die Völcker aus den benachbarten Provintzen ins alte Land. Und als Pappenheim einen Verſuch darauf that/ wurde er tapffer zurück geſchlagen/ daß er unverrichteter Sache wieder nach Stade kehren muſte. Als er nun keinen Rath wuſte/ wie er die nothleidende Stadt mit Proviant verſorgen ſolte/ auch ſeine alte verſuchte Soldaten/ derer bey 3500. zur Guarniſon darinne lagen/ anderweit gebrauchen wolte/ tractirte er mit dem Könige in Dennemarck ihm ſelbige Stadt abzutreten/ weil ers nicht gerne ſahe/ daß ſie in der Schweden/ oder auch in des Ertz-Biſchoffs Hände kommen ſolte; Weil er auch dadurch Schweden und Dennemarck gerne in einander gehetzet hätte. Nun hatte zwar der König in Dennemarck ein Lüſtgen auff ſelbige Stadt/ zu dem Ende wurde auch Pentz an Salvium geſchickt um zu vernehmen/ ob es wol mit der Schweden Genehmhaltung geſchehen könte/ brachte auch unter andern dieſe bewegliche Urſache vor/ Pappenheim hätte gedräuet/ wenn der König in Dennemarck ſolche Condition nicht eingehen wolte/ ſo müſte er die Stadt und das gantze Land verwüſten. Es warde auch vorgeſchlagen/ der Ertz-Biſchoff ſolte nur zum Schein Guſtavo das Stifft abtreten/ und verſichert ſeyn/ daß er bey ſeinen Lebzeiten ihm alle Einkünffte überlaſſen würde. Allein Salvius ſchob es auff den König Guſtavum/ und begehrte inzwiſchen/ man ſolte dergleichen Vorhaben/ das dem Könige und Ertz-Biſchoffe zum Præjuditz gereichte/ unterwegen laſſen. Die Landſtände in Hollſtein waren auch dazumal zu Rensburg verſamlet/ und als der König in Dennemarck zu 6000. Mann Werbe-Gelder begehrte/ ſelbiges Land damit zu beſchützen/ gaben ſie zur Antwort: Das wäre die beſte Beſchützung/ wenn man mit Guſtavo Freundſchafft hielte. Deñ durch dieſe Werbungen würde nichts anders gethan/ als daß man die Schweden in Hollſtein lockte. Als nun Pappenheim Stade auff keine andere Condition übergeben wolte/ als daß der König in Dennemarck die Bremiſche Gegend von Schwediſchen und Biſchöflichen Soldaten entledigte/ ſchlug er ſolches ab/ weil er dieſes Stifft vor ſeinen Sohn anders nicht begehrte/ als auff gewöhnliche und friedliche Wege. Darauff nahm Pappenheim etliche Stücken zu ſich/ die übrigen ließ er verderben/ oder ins Waſſer werffen/ und übergab

Verläſt Stade. 5. Maj.

bergab die Stadt-Schlüſſel dem Magiſtrat/ ging mit aller Beſatzung von Stade nach Wehrden und Rotenburg. Im währenden March that er einen Anfall auff Bremer-Vörden / wurde aber mit nicht geringem Verluſt zurück geſchlagen. Als er von dar weggegangen / impatronirten ſich die Schweden / die Schantze an der Schwinge/ und Stade ſelbſt. Das Commando über die Schwediſchen Völcker nahm der General Lieutenant Baudis über ſich / weil Ako Totte wegen ſeiner Unpäßligkeit abdanckte.

Oſſa thut den Schweden am Rhein einigen Schaden.

§. 30. In Ober-Deutſchland ruhete man inzwiſchen mit allerhand Krieges-Verrichtungen nicht / allwo ſich die Kayſerlichen bemüheten / die Schwediſchen Werbungen hin und wieder zu hintertreiben. Zu Ende des Monats Februarii haben 7. Cornet Reuter / welche aus Heidelberg bey Philipsburg über den Rhein gegangen / zu Lauterburg etliche neugeworbene Königliche Compagnien zu Roß und Fuß nieder gemacht/ weil ſie von den Bürgern verrathen worden. Eben dieſelben haben auch zu Bellun einer Königlichen Eſqvadrone übel mitgefahren. Kurtz darauff ſchlug ſich Oſſa mit 3000. Mann zu Fuß/ und 2. Cornet zu Pferde zu dieſen Völckern / und ging in Elſaß / allwo er Weißenburg mit leichter Mühe einnahm. Von dar hatte er neue Subſidien/ und ging über den Rhein ins Badenſche / allwo er Durlach einnahm / und den alten Marckgraffen daſelbſt nöthigte / daß er ſeine neue Werbungen der Kayſerlichen Militz übergeben muſte. Allein die Reuterey / welche ſich anderswohin gemacht hatte/entkam dieſer Noth. Hierauff wurde Stollhoffen angegriffen / darin Rittmeiſter Straßburg mit etlichen Reutern lag / welcher zwey Stürme abſchlug/ und hernach/ weil er keinen Entſatz ſahe/ ſich mit Accord ergeben muſte. Kurtz darauff ging es über Lichtenau her / darin Hauptmann Hernberg mit weniger Mannſchafft lag. Und wegen der Hoffnung zum Entſatz die Ubergabe biß auffs äuſſerſte verſchob / darüber er ſich endlich ergeben muſte / die Stadt wurde erſt geplündert/ und hernach angezündet.

Die Spanier fallen in Pfaltz ein.

§.31. Auff der andern Seite des Rheins machten die Spanier einen Tumult / welcher unter der Anführung Johann Riedbergs im April über die Moſel gingen/ und mit 3000. zu Pferde/ 10000. zu Fuße in Abweſenheit des Königes ſich wegen der erlidtenen Niederlage rächen wolten. Hierauf wurde Kirchberg nach etlichen Canon-Schüſſen / ingleichen Simmern / Poppart/ Oberweſel und Altzheim ohne einigen Widerſtand von ihnen eingenommen. Oxenſtiern wolte ihnen entgegen gehen / weil ihm das Commando am Rhein vom Könige auffgetragen worden. Drum zog er ſeine Völcker nach Mayntz zuſammen / ruffte auch den Pfaltz-Graffen von Birckenfeld wieder zurücke; Welcher dem Oſſa entgegen geſchickt worden. Darauff wurde der Rhein-Graffe mit ſeinem Regiment zu Pferde und 1000. Muſqvetirern nach Nieder-Ulm commandiret/ welchem Birckenfeld mit der übrigen Cavallerie allmählich nachfolgete/ und auff alle Gelegenheiten Achtung gab. Es fand ſich auch alſobald Urſach mit dem nahen Feinde etwas anzufangen. Denn der Spaniſche General Commiſſarius Lucas Cayero nahm 12. Compagnien zu Pferde zu ſich/und wolte den Rhein-Graffen in Nieder-Ulm überfallen/ welchen die Bauern verrathen hatten. Die übrige Equippage hatte er nach commandiret. Als die Spanier ankamen/ ſtellte ſich der Rhein-Graff/ als wiche er zurücke / damit er ſie näher zu ſich locken möchte/ biß ſie die gantze Schwediſche Reuterey/ welche der Feind hinter den Hügel nicht ſehen kunte / überfallen könte. Damit wandte ſich der Rhein-Graff um / und griff nebſt Torſto Stallhantſchen / und andern Officirern / die Spanier dergeſtalt an / daß ſie in eine weitläufftige Flucht geſchlagen/und biß zur Infanterie zurück getrieben wurden. Ungeachtet ſie einen Hinterhalt beſtellet hatten/ alſo daß ſich niemand wagen wolte/ ihnen Widerſtand zu thun. In dieſer Flucht haben die Spanier 4. Rittmeiſter und bey 300. gemeinen vermiſſet. Zween Rittmeiſter und des General Commiſſarii Adjutant Nahmens Antonius Alcurio / wie auch viel gemeine Reuter/ nebſt 7. Standarten / ſind in der Schweden Hände gekommen. Damit wurden die Spanier klüger/ und marchirten nach Neu-Leiningen /allwo ſie ſich mit dem General Philippo de Sylen / den die Spanier über die Pfaltz geſetzt/coniungirten/ welcher aus der Franckenthaliſchen / Philipsburgiſchen und Heidelbergiſchen Guarniſon einige Mannſchafft auffgebracht. Hierauff gingen ſie eilfertig auff Speyer/ darin der Oberſte Horneck mit einem neugeworbenen Regiment lag/und ängſtigten die Stadt drey Tage mit Stücken und Feuer-Kugeln ; Dabey ſich doch die Bürger beſſer wehrten / als die Soldaten : Allein Horneck ließ gleich den Muth fallen/ und machte mit dem Feinde einen Accord vor ſich und ſeine Soldaten/ dabey die Bürger ausgeſchloſſen wurden / welche nach ſeinen Abzuge ſich vergebens darum bemüheten/ und eine groſſe Geld-Poſt hergeben muſten. Viel Häuſer/ und was vom Lande hinein geflüchtet worden/ward den Spaniern zur Beute. Hiermit war der Cantzler ſehr übel zu frieden/ indem er allbereit zu Worms angelanget war/die Stadt zu entſetzen. Drum ließ er Hornecken biß auf weitern Beſcheid ins Gefängnis werffen.

Die Spanier kriegen Schläge.

Die Spanier nehmen Speyer ein.

§. 32. Zu Speyer thaten die Spanier nichts denckwürdiges / weil ſie darauff warteten / biß Gonzales de Cordua ſeine Völcker herzu bringen würde/ welcher ſich gerühmet / er wolte Guſtaven ſchon über die See bringen. Er war auch allbereit bey Trier ankommen/ als der Printz von Uranien in die Spaniſchen Niederlande einfiel / alſo/ daß nicht allein Don Cordua / ſondern auch die Spanier / welche um Speyer lagen / zurück geruffen wurden. Als nun Oxenſtiern von ihrem Aufbruche hörte/ zog er ſeine Völcker eilfertig bey Mayntz zuſammen / und wolte ſie bey ihren Abmarche verfolgen / wie er ſie denn 2. Meilen von Altzheim in den hohlen Wegen und Wäldern marchiren ſahe. Da kunte nun die Cavallerie und Artollerie nicht geſchwinde genug ankommen/ immaſſen die Spanier ihre Bagage voran geſchickt/ und mit der Infanterie ſtarck fort marchirten. Doch fiel der Rhein-Graff die hinterſten Trouppen an / und machte ein groß Schrecken unter ihnen / nahm auch dem Feinde 3. Standarten weg. Als er ſie aber allzuweit in den Wald verfolgte/ehe noch die übrigen nachkamen / wolten ſich die Spanier länger nicht braviren laſſen/ ſondern wandten ſich mit der gantzen Reuterey gegen ihn/daß er zurücke weichen muſte. Da entſtund nun unter den neugeworbenen einiges Schrecken / und Zaghafftigkeit/ darüber einer und der andere nachmahls hencken muſte.

Die Spanier werden aus der Pfaltz nicht ohne Verluſt getrieben.

muſte. Kurtz darauff recolligirten ſich die Königlichen/ weil aber die Nacht anbrach/ wolten ſie ſich an einen unbekandten Feind und in den Wald nicht machen. Aber unterdeſſen waren jene entkommen/ und hatten die Brücke abgeworffen/ auch ein Theil der Bagage verbrandt. Alſo kunten die Schweden des andern Tages nicht ſo eilfertig fortkommen/ indem ſie die Brücke repariren muſten/ und der Feind war indeſſen nach Lautereck kommen. Nachdem man nun merckte/ daß die Spanier nicht fechten wolten/ und die Infanterie nebſt den Stücken bey dem böſen Wetter ſehr übel fortzubringen war/ wurde die Armee wieder zurücke nach Creutzenach geführet/ man muſte ſich auch beſorgen/ Cordua möchte vor Trier den Seinigen zu Hülffe kommen/ und die Victorie ſchwer machen/ ſonderlich an dem Orte/ da man zu Pferde nicht wol fechten kunte. Es ſchien auch nicht rathſam/ daß man ſich weit vom Rheine und Mayn machen ſolte/ weil Pappenheim hier und da Volck zuſammen raffte. Gleichwol wurde der Rhein-Graffe auf einer/ und Stallhantſch auff der andern Seite mit einer tapffern Mannſchafft auff ſie commendiret/ welche ſie denn von hinten zu noch dergeſtalt zwackten/ daß ſie die meiſte Bagage und faſt den dritten Theil von der Armee einbüſten/ ehe ſie nach Trier kamen/ ungeachtet ſie nirgends ſtehen wolten. Um eben dieſelbe Zeit ſind die Straßburger mit dem Könige in ein Bündniß getreten/ und haben zu dem Vornehmen in Elſaß gar viel beygetragen.

Beyern und Wallenſtein gehen mit geſamter Hand auf Guſtavum.

§. 33. Allein an dem Orte/ da Guſtavus ſelbſt war/ gab es mehr zu thun/ auff welchen Beyern und Wallenſtein mit aller Macht loßgingen/ weil ſie hofften/ wenn dieſer würde unterdrückt ſeyn/ ſolte ſichs mit den übrigen Proteſtanten leichte geben. Sie hatten auch gute Hoffnung die Sache nach Wunſch auszuführen/ alldieweil die Schwediſchen Völcker in gantz Deutſchland vertheilet waren/ und ehe ſie alle zuſammen kämen/ ſolte es ihrer Meynung nach ſchon gethan ſeyn. Drum legte Chur-Beyern in Regenſpurg und Jngolſtadt Beſatzung/ und marchirte mit der Armee durch Ober-Pfaltz und Weida/ damit er ſich mit Wallenſteinen conjungiren möchte/ der allbereit nach Eger kommen war. Unterwegens wurde Sultzbach durch den Frey-Herrn von Schönburg heifftig belägert/ auch von den Einwohnern tapffer defendiret/ biß ſie ſich endlich mit Accord ergaben. Wiewol die Beyeriſchen ſelbigen nicht hielten/ ſondern die Stadt und den Fürſtl. Hoff plünderten. Da nun Guſtavus von dem Auffbruche der Beyeriſchen hörte/ ließ er in Augſpurg/ Raine und Donawerde genugſame Mannſchafft/ übergab Hornen das Commando am Rhein/ Banern bey Donawerde/ und Hertzog Bernharden in Ober-Schwaben: Mit der übrigen Armee zog er eilfertig in die Ober-Pfaltz/ und nahm ſeinen March durch Fürt/ Lauff und Heersbrücken/ daſelbſt commendirte er etliche Trouppen zu Pferde/ welche Sultzbach wieder einnehmen muſten. Allwo der Commendant alſofort parlamentiret/ daß er mit Sack und Pack abziehen möchte. Allein man hat dieſen Accord auch nicht gehalten/ damit man ſich an den Beyern rächen möchte/ die vor dieſen den Weißenburgern/ und anitzo den Sultzbachern eben ſo mitgeſpielet. Als ſie demnach abmarchirten/ wurde der Hauptmann vom Pferde geſchoſſen/ und 400. Gemeine/ die um Qvartier baten/ wurden zu Königlichen Dienſten gezwungen. Nun war Guſtavus willens die Beyeriſchen zu verhindern/ damit ſie ſich mit Wallenſteinen nicht conjungiren könten/ oder wenn es möglich/ gar zu ſchlagen. Drum eilte er ſelbſt nach Weida: Aber die Beyeriſchen kamen einen Tag eher/ und waren ſchon mit 36. Compagnien/ Croaten und 2. Regimentern zu Fuß verſtärckt. Der König hingegen muſte über 2. Waſſer und anderthalb Meilen Wald nach Weiden paßiren/ da er ſich denn auffhalten/ oder an den Päſſen und an der Stadt in Poſitur ſetzen muſte; Hingegen kunten ſich die Beyeriſchen nach ihren Gefallen durch die gantze Friedländiſche Armee verſtärcken. Drum nahm der König ſeinen March wieder zurücke nach Heerbrück/ und hieß die Guarniſon aus Sultzbach heraus nehmē/ weil der Ort gantz unbefeſtiget war.

Guſtav verfolgt Chur-Beyern.

Ragozi Abgeſandter wird abgefertiget.

§. 34. Zu Heerbrück fertigte Guſtavus den Bonzidai/ welchen Ragozi/ der Fürſt aus Siebenbürgen zu ihm geſchickt/ mit einer Antwort wieder ab. Die Urſache ſolcher Ambaſſade war dieſe: Catharina Betlenis Wittwe/ und der Königin in Schweden Schweſter/ hatte einen Streit mit Ragozi und den Landſtänden wegen ihrer Heyraths-Güter. Solchen beyzulegen ſchickte der König Paul Straßburgern nach Siebenbürgen/ und von dar an die Ottomanniſche Pforte/ da den̄ die Sache an beyden Orten glücklich ablieff. Man fragte daneben: Was die Türcken von Guſtavo und ſeinen Vorhaben hielten? Darauff ſie denn ihr Urtheil durch allerhand ungewöhnliche Ehren-Bezeigungen/ welche Straßburger genoß/ genugſam bezeugten; Ungeachtet der Kayſerliche Reſident übel darauff zu ſprechen war. Doch der Groß-Vezier merckte wol/ daß es aus Haß geſchehe/ und lachte ihn mit ſeinen Anbringen aus. Uber dieß iſt nichts ſonderliches daſelbſt geſucht/ oder tractiret worden. Ragozi wurde daneben angeſprochen/ ob er nicht in Ungern einfallen und den Kayſerlichen eine Diverſion machen wolte/ welcher ſich aber durch einen Geſandten mit dem unglücklichen Lauffe des Krieges entſchuldigte/ und vorgab/ es könte leicht geſchehen/ daß er von allen verlaſſen würde/ und hernach allein ausbaden müſte. Ob nun wol der König noch einmahl anhielt/ richtete er doch nichts aus/ als/ daß der Grund zu künfftiger Freundſchafft geleget wurde. Da ſich nun Guſtavus daſelbſt aufhielt/ fielen 46. Cornet Croaten/ welche zu recognoſciren ausgeſchickt waren/ die Königl. Hauptmacht an/ die aus 6. Compagnien Reutern beſtunde. Welche zwar die Croaten/ ungeachtet ihrer weit weniger/ angefallen/ und in die Flucht geſchlagen; Gleichwol aber/ da ſie ſich im Nachſetzen allzuſehr aus der Ordnung begaben/ von den Croaten wieder überfallen/ und faſt halb niedergemacht wurden: Die übrigen wurden hin und her zerſtreuet/ nachdem die Officirer weg waren. Einigen haben die Croaten anfänglich Qvartier gegeben; Doch hernach wider gegebene Parol niedergemacht.

Die Königl. Macht wird angefallen.

Guſtavus ſetzt ſich mit der Armee vor Nürnberg.

§. 35. Guſtavus war bißhero wegen des Churfürſten von Sachſen bekümmert geweſen/ damit er ihn zu Hülffe kommen möchte/ wenn er etwa von den Kayſerlichen angegriffen würde/ als er aber ſahe/ daß die gantze Kayſerliche Macht auf ihn loßging/ dachte er auff alle Mittel und Wege ſich zu conſerviren. Und weil denn der Feind weit ſtärcker war/ ſo wolte vonnöthen ſeyn/ daß er ſich an einen beqvemen Orte niederließ/ da er nicht wider

ſeinen

ſeinen Willen zu einer Schlacht/ oder zur Retirade gezwungen würde/ biß ſeine Völcker allenthalben zuſammen kämen. Ob er nun wol Zeit gehabt hätte/ an den Mayn zu kommen/ und daſelbſt ſein Läger weit beqvemer zu formiren/ ſo hatte er doch ein gröſſer Abſehen auff Nürnberg/ welches ohne dem Wallenſtein zu überrumpeln und den Soldaten Preiß zu geben angedräuet/ damit die andern durch dieſes Exempel geſchrecket würden/ und Guſtavi Exiſtimation auff einmahl über den Hauffen zu werffen/ gleich als ob er ſeinen Alliirten nur zum Untergange da wäre. Damit nun Wallenſtein Guſtavum von dieſer Stadt abziehen möchte/ ſtellte er ſich / als wäre er willens nach Adorff und Oelsnitz zu marchiren/ und in Sachſen einzufallen. Wenn nun der König von Nürnberg würde zurück gegangen ſeyn / wolte er ſich unvermuthet zurück wenden/ und die Stadt überrumpeln. Allein Guſtavus merckte die Künſte / und ſtellte den Nürnbergern die gegenwärtige Noth vor; ſprach ihnen einen Muth zu / und lagerte ſich an der Stadt/ fing auch an/ dieſelbe weitläufftig zu beſeſtigen/ welches denn innerhalb wenig Tagen dermaſſen von ſtatten ging / daß ſich der Feind/ wenn er auch noch einmahl ſo ſtarck geweſen / ſchwerlich würde dran gemachet haben. Unterdeſſen conjungirte ſich Wallenſtein mit Beyern / ging durch Weide / Amberg / und Sultzbach / und ſchickte 4000. Mann nach Neumarck. Dieſelben unterſtund ſich der Oberſte Tupadel mit ſeinem Regiment Dragonern und 4. Cornet Reutern/ welche zu recognoſciren ausgeſchickt waren / anzufallen. Indem er einem Bauer glaubte/ der ihn verſicherte/ ſie wären nicht über 2000. Mann ſtarck. Wiewol ein aufgefangener Croate die rechte Anzahl anzeigete. Nun ſchlug er zwar anfänglich 4. Compagnien Croaten/ von denen nicht wenig auff dem Platze blieben / da er ſich aber allzuweit unter die Feinde machte / wurde er umringet. Und weil jener gar zu viel waren/ ging faſt das gantze Regiment verlohren/ wie er denn ſelbſt mit 2. Standarten in des Feindes Hände kam. Der König eilte alſofort mit dem gröſten Theile der Reuterey nach Neumarck zu/ als er von dieſem Scharmützel hörte. Da ihm aber unterwegens angedeutet wurde/ daß die Sache ſchon ausgemacht wäre/ kehrte er wieder zurück ins Läger. Als der Hertzog von Friedland bey Neumarck Rendezvous hielt/ fand er über 300. Cornet zu Pferde/ 200. Compagnien zu Fuß / und ſagte mit groſſem Hochmuthe: Innerhalb 4. Tagen ſolt es klar werden / ob er oder der König in Schweden Herr über die Welt ſeyn würde. Hierauff begab er ſich nach Nürnberg an einen erhabenen Ort an der Pfaltz/ allwo er ſein Läger dem Königlichen Läger entgegen ſetzte / und ſelbiges gleicher Geſtalt wol verſchantzte: Denn ob ſich gleich Wallenſtein ſtellte / als ob er des Königes Läger in einer Hitze anfallen wolte/ und Guſtavus bey ſeiner Ankunfft ſeine Cavallerie ins offene Feld an den Fluß ſtellte/ damit zu zeigen/ daß er durch die Menge der Feinde nicht erſchreckt würde; So ließ er doch kurtz darauff mercken/ daß er eine andere Kriegs-Manier verſuchen wolte / indem es dem Kayſer kein Vortheil war / daß man bißanhero Schlachten geliefert / und alles auffs Spiel geſetzt. Drum̃ gedachte er dem Könige den Proviant abzuſchneiden/ und ihm das Parthey gehen zu verwehren / damit er alſo gezwungen würde / entweder den Frieden von ihm zu betteln/ oder ſich anderweit hinzumachen/ und Nürnberg ſeinem Gefallen zu überlaſſen. Zu dem Ende legte er ſtarcke Beſatzung in Forcheim / Neumarck/ Schwabach und andere benachtbarte Oerter. Die Reuterey/ welche ſonderlich wol beſtellet war/ muſte weit und breit im Felde herum jagen/ und die Straſſen unſicher machen. Nun hätte man auf die letzt im Königlichen Lager Mangel an Proviant gelitten / allein die Nürnberger gaben alles überflüßig her / und die Bürger ſelbſt zogen im Lager mit auff die Wacht / thaten auch andere Soldaten-Dienſte/ welche denn der König auff die allerſicherſten Poſten ſtellte.

Die Königl. Partheygänger werden geſchlagen.

30. Jun. Wallenſtein ſchlägt ſein Läger Guſtavum gegen über auff.

§. 36. Da nun die groſſen Krieger bey Nürnberg nur die Zeit verderbten/ wurde keines Weges auff der andern Seite gefeyert. Und was Pappenheimen betrifft / ſo hatte derſelbe Stade verlaſſen/ und war durchs Braunſchweigiſche nach Heſſen zugegangen. Als nun die Heſſen ſeine Ankunfft vorher merckten/ begaben ſich die/ ſo in Volckmarſen und Minden lagen / eilfertig nach Caſſel/ darüber ſie doch einige Bagage einbüſten ; So verhinderte er auch die neuen Werbungen in den Städten. Hingegen überfielen die Heßiſchen 6. Compagnien zu Pferde / dabey ſie 200. niedermachten/ und die übrigen meiſtentheils nebſt einer guten Beute gefangen nahmen. Darauff begab ſich Pappenheim auf Eichsfeld/ und nachdem er Duderſtadt eingenom̃en/ wolte er in Thüringen gehen. Nach ſeinen Abzuge faßten die Heſſen wieder einen Muth / und wolten Volckmarſen erobern/ ſolches zu entſetzen/ führte Pappenheim 55. Cornet Reuter über die Weſer nach Poll; Zu welchen auch der Graff Gronsfeld mit einiger Mannſchafft ſtieß. Nachdem ſie die gantze Nacht durchmarchiret / kamen ſie mit dem frühen Morgen an Volckmarſen faſt ebē den Augenblick/ da die Stadt den Heſſen wieder übergeben worden/ von welchen 14. Cornet unter freyen Himmel ſtunden. Da ſie den Feind ſahen/ ſtellten ſie ſich erſtlich in Poſitur/ und hielten den erſten Anfall der Feinde tapffer aus; Aber bald wurden ſie durch die Menge überwunden/ daß ſie ſich nach der Flucht umſehen muſten. Allein der Graben/ der ihnen entgegen lag/ und durch den Wald ging/ verhinderte es/ daß ſie nicht bey Zeiten in Sicherheit kommen kunten. Darüber ſind 9. Fahnen in der Feinde Hände kommen. 200. Mann und 2. Rittmeiſter niedergemacht / ingleichen 10. Officirer und 200. Gemeine gefangen nebſt 5. Stücken und einen Feuer-Mörſer weggenommen worden. Die übrigen ſind nach Caßel geflüchtet; Nachdem dieſes geſchehen/ hat ſich Pappenheim zu Warburg mit der Infanterie conjungiret. Und iſt über die Weſer gleich nach Callenberg marchiret / welches Hertzog George von Lüneburg und Baudis belägerten / dieſe hatten Gronsfelden / welcher die Stadt mit vier Regimentern entſetzen wolte / tapffer zurücke geſchlagen / und hätten ſie alle erleget/ wenn ſie nicht die Brücke hinter ſich abgeworffen/ alſo / daß man ihnen nicht nachkommen kunte / da ſie aber von Pappenheims Ankunfft hörten/ hielten ſie vor rathſam / die Belägerung auffzugeben / und nach Hildesheim zu gehen/ denn ſie hatten mehr nicht bey ſich/ als 8000. zu Fuß / und 4000. zu Pferde; Da der Feind eben ſo viel Cavallerie und 4. Regimenter Infanterie mehr hatte. Als Pappenheim von Callenberg auffbrach. hat er ſich vor dem Königlichen Läger geſtellet / und auff dem nechſten Berge

Pappenheim wütet in Sachſen.

Die Heſſen werden geſchlagen.

Pappenheim hebt die Belägerung vor Callenberg auff.

1632.

Berge die Stadt Hildesheim beſchoſſen: Dem man aus der Stadt hurtig geantwortet/ die Finnen thaten auch einen Ausfall und ſcharmizirten mit 11. feindlichen Compagnien/ davon ſie bey nahe 200. niedermachten/ und eine Standarte/ nebſt einen Rittmeiſter gefangen nahmen. Da nun Pappenheim/ alles in guter Poſitur daſelbſt antraff/ ging er zurück nach Rotenburg/ von dar nach Gronau und ließ durch die Callenbergiſche Beſatzung die Feſtung eilfertig raſiren. Der Oberſte Gleen nahm auch die Beſatzung aus dem Schloſſe Peina/ und führte ſie nach Wolffenbüttel/ doch ließ er daſelbſt 16. Stücke ſtehen. Kurtz darauff wurden auch die Soldaten aus Steinbrücken genommen. Nachdem dieſes geſchehen/ ging Pappenheim bey Poll wieder über die Weſer nach den Rheinſtrom zu/ und wolte verſuchen/ ob er Maſtrich an der Maſe/ welches die Holländer belägerten/ entſetzen könte.

Callenberg und Steinbrücken werden vom Feinde verlaſſen.

Hermanſtein wird den Frantzoſen übergeben.

§. 37. Unterdeſſen hat der Churfürſt von Trier zu Ausgang des Maji die Feſtung Ehrenbreitſtein an dem Rhein Vermöge gemachten Vergleichs den Frantzoſen verſchrieben/ wider des Comendanten und der Guarniſon willen/ welches denn neue Troublen erwecket. Denn die Geiſtligkeit zu Trier wurde ungehalten darüber/ zumahl da ſie auff Spaniſcher Seite war/ und ſpielten es dahin/ daß ſo wol in der Hauptſtadt Trier/ als auch zu Coblentz Spaniſche Beſatzung eingenommen wurde. Da nun die beyden wiederwärtigen Nationen/ bloß durch den Rhein von einander getheilet wurden/ lieſſen ſie allerhand Zeichen ihrer feindſeligen Gemüther blicken/ doch alſo/ daß die Spanier dazumahl die Oberhand behielten/ biß Horn von Mayntz auffbrach/ und Coblentz hefftig belägerte. Zwar anfänglich wehrten ſich die Spanier tapffer/ als aber die Schweden immer näher kamen/ übergaben ſie die Stadt/ mit dem Bedinge/ daß ſie nach Krieges-Manier/ mit freyen Gewehre Sack und Pack abziehen möchten. Selbige Stadt iſt kurtz darauf dem Frantzoſen und dem Churfürſten zu Trier wieder gegeben worden/ dabey Horn einen freyen Durchzug vor die Schweden bedungen: und mit eben der Condition zogen die Schweden auch aus Ober-Weſel/ Poppart und andern Trieriſchen Plätzen. Hierauff nahm Horn das Schloß Gräffenburg an der Moſel/ dadurch die Spanier offtmal marchiret/ welches eine zeitlang beſchoſſen/ und von den Spaniſchen Hauptmanne übergeben wurde; Kirchberg aber/ wurde demanteliret/ damit ſich der Feind deſſen nicht weiter bedienen könte.

Coblentz wird von Hornen eingenomen. 4. Jun.

Die Beyern nehmen Friedberg/ Landsberg und Fieſſen wieder ein.

§. 38. Um dieſelbige Zeit hatte Hertzog Bernhard und Baner in Schwaben mit den auffrühriſchen Bauern zu thun. In Beyern nahm Kratz Friedberg durch Verrätherey der Einwohner wieder ein/ indem ſie ihn ſelbſt die Thore aufmachten/ und die Königlichen/ welche die Stadt vor den Plündern beſchützen wolten/ daſelbſt niedermachen halffen. Landsberg wurde auch von ihm mit Gewalt erobert/ worin die Bürger gleichfalls wieder die Königlichen auffſtunden. Doch war der Oberſte Cochtizky/ der daſelbſt Commendant geweſen/ mit ungefähr 200. Mann entkommen/ allein die Dragoner/ waren meiſtentheils drauff gangen. Fießen wurde durch 2. Regimenter zu Fuß und einem Regiment zu Pferde/ des Ertz-Hertzogs Leopolds mit Gewalt erobert/ nachdem ſie es 3. Tage beſchoſſen/ und den Commendanten Torſen mit einer Stück-Kugel getroffen. Wie wol die Königlichen erhielten deßwegen bald Revenge; Denn Baner ſchickte einige Mannſchafft von Augſpurg nach Friedberg/ welche die Stadt mit Gewalt eroberten/ ungeachtet ſich die Bürger auffs äuſſerſte wehrten/ worauff ſie alles niedermachten/ was ihnen begegnete/ und das Gewehre führen kunte. Die Weiber und Kinder hieß man aus der Stadt gehen/ und zündete hernach die Häuſer an. Hertzog Bernharden/ der nach Landsberg zog/ brachte der Rath die Schlüſſel entgegen/ und wolte dadurch den Wiederwillen ausſöhnen. Wie ſie denn auch der Hertzog perdonirte und ſtarcke Beſatzung hinein legte. Kurtz darauff ſchlug er 2. Leopoldiniſche Compagnien Dragoner und Roßhaupts Compagnie zu Pferde; hierauff ging er nach Fießen/ welches er mit Sturm einnahm/ woſelbſt im erſten Anfalle 300. nieder gemacht/ 1100. gefangen genommen/ darunter auch etliche Vornehme geweſen. Die gemeinen haben ſich meiſtentheils bey der Königl. Militz unterhalten laſſen. Durch dieſe Niederlage iſt den Feinden eine ſolche Furcht eingejaget worden/ daß ſie die drey Berg-Schantzen bey Ehrenberg verlaſſen/ ehe ſie die Königlichen Soldaten geſehen. Sie beſorgten ſich auch/ es möchte über Ehrenberg und über die Klauſe ſelbſt/ dadurch man in Tyrol reiſet/ hergehen/ als Hertzog Bernhard und Baner vom Könige in Francken gefordert wurden. Da ſie weg waren/ war es dem Feinde ein leichtes die beſagten Plätze einzunehmen.

1632.

Die Schweden nehmen ſelbige Plätze wieder ein.

Was mit Chur Sachſen vorgegangen.

§. 39. Da nun in Deutſchland alles in Waffen ſtund/ hatte Guſtavus nicht geringe Sorge/ die Kayſerlichen Künſte möchten Chur Sachſen/ als den vornehmſten unter ſeinen Alliirten auff andere Gedancken bringen/ und durch einen unzeitigen Frieden alles über den Hauffen werffen: Wie denn die Spanier riethen/ man ſolte es auff alle Weiſe verſuchen/ ihn von der Schwediſchen Parthey zu bringen. Drum ſchickte der König anfänglich den Graffen von Solms/ und nach dieſen Auguſtum von Pfaltz-Sultzbach einen klugen Herrn zu ihm/ und ließ ihm ſeine Hülffe verſprechen/ wenn etwa Wallenſtein auff ihn loßgehen wolte. Ließ ihn auch daneben erinnern/ er möchte doch durch allzu zeitige Friedensbegierde/ die er faſt ſpüren ließ/ die Sache nicht ins Stecken bringen/ oder einen Vergleich eingehen/ ehe noch der rechte Grund zu künfftiger Sicherheit geleget worden: Denn Guſtavus meinte/ die Proteſtantiſchen Stände müſten zuſammen treten/ und ſich von einen dirigiren laſſen; Hingegen ihre Waffen und Conſilia zuſammen halten/ damit ſie Macht hätten/ ſich zu beſchützen/ wenn etwa Gegentheil den Vergleich nicht halten wolte: Denn ſonſt würde ein frühzeitiger Friede/ ehe man auff Mittel gedacht/ die der Contra-Part gewachſen ſeyn könten/ nichts mehr zu wege bringen/ als einen kurtzen Einhalt der Unruhe/ darauff ein weit gröſſer Unglück folgen könte. Wenn auch Deutſchland in dem vorigen Stand geſetzet würde/ könte die Sicherheit der Proteſtirenden Religion nicht beſtehen. Zu dem Ende müſte man einen Convent vor alle Proteſtanten ausſchreiben/ darin von dergleichen Dingen gehandelt würde/ und damit alles deſto beſſer von ſtatten ginge/ wolte er ſich zuvor mit dem Churfürſten über die Haupt-Artickel vergleichen. Chur-Pfaltz ſchlug auch dieſes vor/ es wäre mit den Evangeliſchen dahin gekommen/ daß

Bayerische Staatsbibliothek München

1632. ſie keinen Kayſer/ der ihrer Religion zugethan wäre/ erwehlen könten/ drum ſolte man ſich ernſtlich bemühen/ damit der König Guſtavus hierzu gelangen möchte. Denn der Evangeliſchen Vota hätte er überflüßig verdienet. Vieler Catholiſchen Länder wären eingenommen/ und wenn das geiſtliche Reſervat aufgegeben würde/ dürfften ſich die andern vielleicht auch ergeben: Denn da Ferninandus die Reichs-Statuta ſo vielfältig hindan geſetzt/ hätte er ſich der Kayſerlichen Dignität ſchon längſt verluſtig gemacht. Worauff der Churfürſt zwar allerhand geantwortet/ welches aber doch dem Könige keine rechte Satisfaction gab. Er wolte auch ſeine Gedancken/ wegen des allgemeinen Bündnißes der Proteſtanten/ und von der Militz/ welche bey ihnen ſolte angeordnet werden/ nicht recht heraus ſagen/ weil er leicht erachten kunte/ daß man Guſtavo das Commando und die Direction würde aufftragen müſſen. Ob zwar der Churfürſt von Brandenburg mit dieſer Univerſal-Union überaus zu frieden war/ und Erinnerung that/ man ſolte deßwegen eheſtes einen Convent anſtellen. Denn damahls bezeigte er ſich treflich geneigt auff Guſtavi Seite/ weil er hoffte/ daß zwiſchen Guſtavi Tochter Chriſtinen/ und zwiſchen ſeinem Sohne Friedrich Willhelmen die Heyrath geſchloſſen werden ſolte/ darüber dazumahl eiffrig gearbeitet wurde: Denn dadurch vermeinten ſie die Streitigkeiten am beſten beyzulegen/ welche dermaleins wegen Pommern entſtehen könten. Man merckte auch dazumahl an dem Sächſiſchen Hoffe ſolche Conſilia (welche kurtz darauff deutlich ausbrachen) daß man die Schweden/ ſo viel möglich/ von ſich ſchaffen wolte/ nachdem man ihrer Hülffe genug gebraucht. Gleichwol wurden etliche Regimenter geſchickt/ die des Königes Armee bey Nürnberg verſtärckten.

Scharmützel bey Nürnberg.

§. 40. Bevor nun die gantze Armee daſelbſt zuſammen kam/ gingen unterſchiedene Scharmützel vor/ dabey bald dieſe/ bald jene Parthey einbüſte/ weil die Läger gar zu nahe beyſammen waren/ und weit nach Fourage reiten muſten/ indem der ſandichte Boden daſelbſt nicht Futter genung vor ſo viel Pferde geben kunte. Deswegen ſtellte immer einer dem andern nach/ und machte ſich offt ſelbſt eine Grube. Alles Haar-klein zu erzehlen wäre verdrüßlich/ weil es immer auff eines hinaus läufft/ und weil dergleichen geringe Dinge damahls nicht geachtet wurden. Drum wird es genug ſeyn/ wenn das vornehmſte berühret wird/ nach welchen man ſich das übrige einbilden kan. 5 Jul. Anfänglich ſind von den Königlichen 3. Cornet Croaten geſchlagen/ die Standarten und meiſten Officirer gefangen worden: der Oberſte Lieutenant Kratzenſtein hat gleichfalls eine gantze Compagnie Croaten erlegt/ als er in einem Ausfalle das Kloſter Caßel in Ober-Pfaltz/ und das Schloß Pfaffenhofen erobert. Hingegen wurde die Königliche Eſqvadre/ welche nach Sultzbach recognoſciren ging/ bey Hambach angefallen/ und nach tapfferer Gegenwehre überwunden/ dabey denn 80. geblieben/ und wenig davon kommen. Kurtz darauff revengirten ſich die Königlichen/ und brachten bey Feuchten 150. Croaten in Confuſion/ welche ſie theils ſelbſt umbrachten/ theils den Bauern tod zu ſchlagen überlieſſen. Nicht lang hernach/ überfielen die Croaten die Königliche Schild-Wacht bey Furth/ welche ſich nicht recht vorgeſehen/ dabey faſt die gantze Compagnie geblieben. 1632. Von dar gerieth man zu Heubach eben ſo zuſammen/ alſo/ daß auff beyden Theilen 50. Mann blieben. Etliche Tage hernach ging der König ſelbſt mit außerleſenen Compagnien dahin/ und traff einige feindliche Trouppen an/ erlegte auch über 150. und ſchlug die übrigen in die Flucht. Bald rächete ſich der Feind an den Königlichen Partheygängern/ und nahm ihnen bey Furth 200. Pferde und viel Wagen weg/ die übrigen verfolgte er biß unters Lager. Als es ihnen dergeſtalt gelungen/ ſtelten ſie einige Tage drauff bey Lauff in den Walde den Parthey-Gängern nach/ das Glücke ſchien anfänglich auch auff ihrer Seite zu ſeyn/ indem ſie allbereit viel Wagen wegführten; Als aber ein Geſchrey gemacht wurde/ kamen die Königlichen dazu/ und nahmen dem Feinde die Beute wieder ab/ machten daneben auch 100. von ihnen nieder.

Lichtenau wird vom Feinde eingenommen.

In währender Zeit kam das Schloß Lichtenau in dem Nürnbergiſchen Gebiete durch Nachläßigkeit des Commendanten in des Feindes Gewalt/ welches denn Guſtavo kein geringer Poſſen war/ weil der Feind durch deſſen Hülffe Zufuhre genung haben kunte: Denn der König hatte beſchloſſen ein Theil der Armee dahin zu legen/ und dem Feinde dadurch die Zufuhre zu beſchneiden/ daß er das Läger von ſich ſelbſt hätte auffgeben müſſen. Tupadel war von Wallenſteinen gefangen und herrlich tractiret worden/ gegen welchen er den König hefftig gelobet/ uñ nach Bezeigung ſeiner Friedens-Begierde/ denſelben ohne Ranzion von ſich gelaſſen. Als er nun zum Könige kam/ erzehlte er/ daß Wallenſtein zu Freyſtadt eine ſolche Menge Proviant aufgebracht/ welches kaum mit 1000. Wagen könte weggeführet werden/ und dieſes alles wolte er eheſtens ins Kayſerliche Lager ſchaffen.

Des Feindes Zufuhre wird aufgefangen. 28. Junii.

Drum wurde er mit etlichen Compagnien Reutern und Dragonern commandiret/ ſolches aufzufangen. Geſtalt er denn in der Nacht vor der Stadt das Thor mit einer Petarde zerſprengete/ und alles was ihm begegnete/ niedermachte. Darauf wurden bey 1000. Stück Vieh weg geführet/ und was man fortbringen kunte/ mitgenommen/ das übrige verbrandt. Dabey doch die Königlichen keinen Schaden gelitten/ ohne daß bey der Nacht Johann Kevenhüller von ſeinen eigenen Leuten unverſehens erſchoſſen worden. Unterdeſſen war der König mit 500. Muſquetirern und einiger Mañſchafft zu Pferde gegen Burchtan fortgerückt/ damit dieſe ausgeſchickten ſicher zu ihm kommen könten. Daſelbſt traff er ohngefehr den General-Wachtmeiſter Sparren an/ welcher mit 28. Cornet zu Pferde und 500. zu Fuß auf die Königlichen Parthey-Gänger paſte:

Die Kayſerlichen werden geſchlagen.

Da entſtund nun zwiſchen ihnen und den Königlichen Vortrouppen ein hefftiger Scharmützel/ als aber der König mit der übrigen Mannſchafft nachkam/ wurde die feindliche Cavallerie in die Flucht geſchlagen; Wiewohl die Infanterie/ die ſich am Walde geſetzet/ ſich hefftig wehrete/ alſo/ daß von den Königlichen der Oberſte Rieſe und 2. Hoffbedienten Bojus und Kratzenſtein blieben. Endlich wurden ſie doch aus dem Walde getrieben/ und meiſtentheils niedergemacht. Auff Kayſerlicher Seite fielen damahls ohngefähr 600. Unterſchiedene erſoffen auch im Moraſte. Sparr ſelbſt und der Obriſt-Lieutenant Tersky nebſt 4. Hauptleuten und mehr als 100. Gemeinen/ wie auch 3. Standarten kamen in der Königlichen Hände.

§.41.

Guſtavus erhält hier und dar Hülffe.

§. 41. Unterdeſſen wurden die meiſten Generals-Perſonen hier und dar aus Deutſchland beruffen/ und kamen in Francken an. Der Cantzler Oxenſtiern / nebſt Pfaltz-Graff Chriſtianen von Birckenfeld kam mit unterſchiedenen Regimentern zu Fuß und Pferde vom Rheine nach Würtzburg: Hertzog Willhelm von Sachſen zog ſeine Völcker im Thüringiſchen und Magdeburgiſchen zuſammen / und ging nach Schweinfurt / dahin marchirte auch Hertzog Bernhard und Johann Baner aus Schwaben. Uber dieß kam Land-Graff Willhelm mit einer außerleſenen Mannſchafft/ zu dem etliche Chur-Sächſiſche Regimenter unter Hoffkirchen ſtieſſen. Nachdem ſie nun mit den Kayſerlichen etliche mahl glücklich getroffen/ hielten ſie bey Kitzing Rendezvous und befunden ſich auff 5000. Mann zu Pferde und 9000. zu Fuße ſtarck; Darauff gingen ſie nach Winsheim. Der König ſchrieb indeſſen an ſie; Sie ſolten ſich wol in acht nehmen / und einen beqvemen Ort zu ihren Qvartieren ausleſen / damit ſie nicht wider ihren Willen von dem Feinde zu einer Schlacht gezwungen würden. Hierauff ſchlug er ihnen einen dreyfachen Weg vor/ wie ſie zu ihm kommen könten/ davon ſolten ſie nach ihrem Gutbefinden den beſten erwehlen. Würde der Feind auff ſie loßgehen / ſo ſolten ſie ſich an einem beqvemen Orte ſetzen/ und nur einen Tag halten: Denn er hätte beſchloſſen nach geſchehenen Auffbruche des Feindes gleichfalls auffzubrechen / und dem Feinde nachzugehen. Wenn aber der Feind ſeine Fronte auff den König wenden möchte/ ſo wolte ihm der König ſchon eine Diverſion machen / und den Weg zur Zuſammenkunfft eröffnen / oder auch den Anfang zum Treffen machen / und wenn ſie denn den Tumult/ oder das Kennzeichen/ darüber man ſich verglichen / hören würden / ſolten ſie den Feind von hinten zu anfallen. Allein dieſe Sorge war gantz vergebens/ weil ſich Wallenſtein feſt fürgeſetzet hatte / dem Glücke nicht zu trauen. Und alſo kamen die Königlichen ohn alle Verhinderung durch Neuſtadt an der Aiſche und Bruck in das Nürnbergiſche Läger.

Der König fällt Wallenſteins Läger bey Nürnberg an.

§. 42. Da nun der König durch dieſe Völcker verſtärcket worden/ und dem Vorgeben nach dazumahl 75000. Mann auff den Fuße haben ſolte/ hielt er vor unbillig/ daß man lange müßig ſeyn ſolte / und nachdem er die Soldaten / welche vom Marche müde waren / etliche Tage ausruhen laſſen / wolte er die Stadt von der groſſen Menge/ die ſie endlich nicht würde haben ernehren können/ befreyen / und den Feind zur Schlacht auffordern/ oder wenn er nicht dran wolte/ aus dem Läger ſchlagen. 21. Aug. Da er nun aus dem Läger gegangen war / machte er ſich zur Schlacht fertig / und gab dem Feinde Gelegenheit ſich an einem ebenen Orte mit ihm zu ſchlagen: Allein er blieb im Lager ſitzen/ weil er nicht ſo ſtarck war. Und ob gleich Pappenheim durch unterſchiedene Boten verlanget wurde/ ſo begehrte er doch nicht zu ihnen zu ſtoſſen/ weil er ſich von Wallenſteinen nicht wolte comandiren laſſen/ indem er eben ſo hochmüthig/ auch wol eben ſo erfahren war/ als jener. Drum ſchickte er nur wenige Compagnien dahin / die doch von den Königlichen bald geſchlagen wurden / daß ſie wieder zurücke ins Läger weichen muſten. In dieſem Vorſpiele wurde Baner durch den Arm geſchoſſen/ und kunte lange nicht curiret werden. In der folgenden Nacht wurden an erhabenen Orten 3. Batterien auffgeworffen / von welchen der König mit 18. Cartaunen auff das Wallenſteiniſche Lager Feuer gab / welches doch dem Feinde keinen ſonderlichen Abbruch that/ im̃aſſen ſich die Muſqvetirer hinter den Wall verſteckt/ uñ die übrigen in den Wald geflohen waren. Da nun der König ſahe/ daß er auff die Art wenig ausrichten würde / und daß man an dem Orte über das Waſſer/ dem feindlichen Lager keinen Abbruch thun könte / lagerte er ſich bey Fürt / da er die Kayſerlichen heraus geſchlagen/ einen Muſqveten-Schuß von dem Feinde/ und wolte in der Nähe Gelegenheit ſuchen denſelben auffzutreiben / als die Kundſchaffer erzehlten/ der Feind hätte ſich allbereit in Sicherheit gemacht/ und wären nur noch wenig Regimenter in dem Läger / welche die andern / ſo auff den March begriffen / bedencken ſolten. Hierauff commendirte der König die Seinen alſofort an den Wald/ wiewohl man nun alſobald innen ward / daß die Kundſchaffer betrogen worden / indem die Feinde nur ihre Zelte verändert; So ließ doch der König von ſeinen Vorhaben nicht ab / ungeachtet es die Officirer wiederriethen/ die Soldaten auch wenig Hertze dazu hatten / die doch ſonſt begierig zum Fechten waren. Die Schwürigkeit der Sache ſtimulirte ſie auch ſelbſt. Etliche ſagen/ der König hätte ihrer zwey vorangeſchickt / welche im Anfange des Sturmes ins feindliche Läger gehen / und das Pulver / ſamt den Zelten anzünden ſolten; Weil man aber einen davon über einen Diebſtahl ertapt/ ſo hat er aus Zaghafftigkeit dieſen Anſchlag verrathen/ und verderbet. 24. Aug. Hierauff kam es zu einen ſcharffen Gefechte / indem die Schweden durch die Thäler das feſte Lager des Feindes anfielen; Da indeſſen von des Feindes Seite immer auff ſie geſchoſſen wurde. Den erſten Anfall that Willhelm Burt mit ſeinem Regimente / und als er verwundet / folgte der Oberſte Erich Hand und andere. Die feindliche Cavallerie that einen Anfall auff ſie / und traff die Königlichen nicht wenig. In ſelbigem Tumulte wurde Hand tödtlich verwundet/ und Leonhard Torſtenſohn gefangen. Als man aber den Feind wieder ins Läger getrieben/ ging der Tantz von neuen an / da man denn 10. Stunden nach einander / biß in die Nacht gefochten / alſo / daß alle Regimenter dran gekommen/ und immer friſche angeführet worden / wenn eines ermüdet / und gleichwohl kunte man ins feindliche Läger nicht kommen. Als nun der Streit an dieſer Seite am hefftigſten war / hatte der König an der Redenitz in einem kleinen Walde 7000. Muſqvetirer hingeſtellet / zu welchen der Oberſte Roßſtein mit ſeiner Compagnie kam. Als er nun daſelbſt nicht müßig ſitzen/ und zuſehen wolte / griff er gleichfalls die feindliche Infanterie an: Allein er wurde getroffen/ und begab ſich aus der Schlacht. Da nun ſeine Völcker keinen Anführer hatten/ wären ſie von den Kayſerlichen in die Flucht geſchlagen worden/ wenn nicht Torſto Stallhantſch mit ſeiner Compagnie Finnen ihnen zu Hülffe kommen/ und den Feind / der über ſie in der Confuſion hurtig her war / wiederum in ſein Läger gejaget/ und biß ans Retrenchement verfolget hätte. Hierauff hieben 4. Compagnien aus dem feindlichen Lager an/ ſecundirten die ihrigen/ und trieben den Oberſten Stallhantſch nebſt den Seinigen zurücke; Wurden aber nicht minder/ von dem Obriſt-Lieutenant Heinrich Nöding mit einer Finniſchen Compagnie wiederum zurücke geſchlagen. Dieſe

1632.

Abwechſelungen ſahe der Graf Jacob Fugger/ und kam mit unterſchiedenen ſtarcken Trouppen heraus/ räumte nicht nur die Königlichen Reuter aus dem Wege/ ſondern avancirte auff die Muſqvetirer im Walde/ allwo er mit einer ſtarcken Salve bewillkommet/ tödtlich verwundet/ und in des Königes Gewalt gebracht wurde. Endlich/ als der König ſahe/ daß ſich die Seinigen vergebens bemüheten/ war er bekümmert/ wie er ſie von dem Streite abziehen möchte: Doch alſo/ daß der Feind keinen Tumult bey ihren Abmarche anfinge. Indem er ſich nun nach iemanden umſahe/ durch den er ſeinen Befehl an die Regimenter wolte überbringen laſſen/ ſtund bey ihm der Oberſte Hebron/ aus Schottland/ ein alter und verſuchter Krieges-Held; Aber der unlängſt abgedanckt/ und alſo nur vor ſich in dem Lager war: Wie er ſich denn vermeſſen/ er wolte ſeinen Kopff verlieren/ wo er den Degen vor den König weiter zuckte. Die Urſache dieſes Widerwillens war/ weil unlängſt ein junger Oberſter die Ehre gehabt/ den erſten Anfall auff den Feind zu thun/ darauff er folgen ſollen; Darüber war er ungehalten worden/ und hatte ſeinen Lieutenant an ſeine Stelle geſchickt: Er aber war inzwiſchen bey den Engeländiſchen Geſandten geblieben. Der König hatte ihm daneben vorgeworffen/ daß er den Catholiſchen gewogen wäre/ ingleichen/ daß er ſich nicht Hoffmänniſch in Kleidern hielte. Zu dieſen wandte ſich der König/ und dachte an keine Beleidigung/ lobte ſeine Tapfferkeit/ und begehrte/ er ſolte den Regimentern hinterbringen/ daß ſie ſich in Sicherheit begäben/ und zuſehen/ daß kein Tumult deswegen entſtünde. Worauff dieſer großmüthig antwortete: Das iſt die eintzige Urſach/ daß ich Ew. Maj. dieſen Dienſt nicht abſchlagen kan/ weil Gefahr dabey iſt. Worauff er hinzu geritten/ und den gegebenen Befehl mit groſſer Auffrichtigkeit beſtellet hat. Doch hatte Hertzog Bernhard ein Theil von dem Berge bey Burgſtall über den alten Schloſſe eingenommen/ behielt denſelben auch biß auff den nachfolgenden Tag. Nun hatte man noch einige Hoffnung den Feind von dem Berge und aus dem Läger heraus zu treiben. Weil es aber unmöglich zu ſeyn ſchien/ die Stücken hinauff zu bringen/ ſonderlich da in der Nacht ein groſſer Platz-Regen fiel/ welcher die Erde gantz ſchlipffrig machte/ daß man keine Schantze auffwerffen kunte/ ſo trug der König Bedencken/ ein ungewiſſes Spiel mit ſo viel Blutvergieſſen anzufangen/ und führte ſeine Völcker des andern Tages wieder zurücke. Auff Königlicher Seite ſollen damahls über 2000. geblieben ſeyn/ darunter ſonderlich der General Major Boetius/ der Oberſte Burt/ die beyden Obriſt-Lieutenante Scepter und Maccajus und viel andere Unter-Officirer. Unter den Verwundeten war der Oberſte Roſtein zu Pferde/ die Graffen von Erbach/ von Caſtell/ von Eberſtein/ der junge Graff von Thurn und andere. Gefangen wurden die 2. Oberſten Torſtenſohn und Erich Hand. Auff Kayſerlicher Seite vermiſte man 1000. und mehr gemeine/ Jacob Fuggern/ die 2. Oberſten Don Maria de Caraffa und Johann Baptiſta Chieſa/ welcher kurtz darauff an ſeiner Bleſſure ſtarb/ und noch viel andere. Dem Wallenſteiner und Hertzog Bernharden wurden die Pferde unter den Leibe weggeſchoſſen. Dem König ſelbſt traff eine Kugel am rechten Fuß bey der groſſen Zehe/ und

1632.

nahm ein Stücke von der Sole am Stieffel mit weg. Man ſagte/ es wären etliche Deutſche/ und ſonderlich Land-Graff Wilhelm etwas ungehalten worden/ weil der König die Deutſchen zum erſten Anfall commendiret/ gleich als ob er ſeiner Lands-Leute Blut verſchonen wolte. Und als die Heſſen abgeſchlagen wurden/ hätte er ſie angefahren/ daß ſie ſich nicht tapffer genug gehalten; Und kurtz darauf die Finnen commendiret/ gleich als ob ſie es wieder einbringen ſolten. Die doch eben ſo wenig in des Feindes Läger kommen können. Des andern Tages iſt nichts vorgegangen/ außer einige Scharmützel/ dabey aber auff beyden Theilen wenig geblieben. In dem nechſtfolgenden Tage iſt gleichfalls nichts ſonderlich gethan worden/ biß man daſelbſt abmarchiret.

Der Marqvis von Hamilton wird in Engeland geſchickt.

§. 43. Indem der König ſich zu Fürt aufhielt/ ſchickte er den Marqvis von Hamilton in Engeland/ daß er daſelbſt neue Völcker werben/ und Recreuten machen ſolte/ weil ſeine Regimenter durch Kranckheit und andere Krieges-Unfälle meiſtentheils drauf gegangen waren. Und daß er zugleich dem Könige die Urſache entdecken ſolte/ warum es mit dem Bündniſſe noch zu keinen rechten Stande kommen. Denn man hatte zwar deswegen zu Würtzburg mit Hornen/ zu Mayntz mit dem Cantzler/ zu München mit dem Könige ſelbſt tractiret/ und ſich in den meiſten Puncten verglichen/ mit den übrigen wolte man verhoffentlich auch zu rechte kommen. Als aber die Tractaten zu Nürnberg wieder angefangen wurden/ ſchlug der Engeländiſche Geſandte Henrich Vanius gantz neue Conditiones vor/ wolte auch allerhand an die Artickel anhängen. Daher ſahe man/ daß ers nicht mit Ernſt meinte. Man wuſte auch/ daß ſich Wallenſtein bemühet hatte/ den Abgeſandten zu bereden/ er ſolte dieſes Bündniß nicht ausmachen; Denn er wolte es bey dem Kayſer dahin bringen/ daß Fridericus in der gantzen Pfaltz eingeſetzet würde. Der König in Dennemarck bemühete ſich nicht weniger die Engeländer von Guſtavo abzuwenden/ und ſeine Gewalt dadurch zu verhindern. Es möchte nun Schuld daran haben wer da wolte/ ſo war das gewiß/ daß ſich Guſtavus auff die Engeländiſche Alliantz nicht verlaſſen durffte.

Die Königl. erobern Duderſtadt.

§. 44. Indem dieſes bey Nürnberg vorging/ war Hertzog George von Lüneburg und Baner willens Duderſtadt zu erobern/ daraus die benachbarte Gegend durch continuirliche Ausfälle beunruhiget wurde. In ſelbiger Stadt lagen 11. Compagnien zu Fuß/ 400. Mann zu Pferde/ zu welchen ſich ein Hauffen Bauern ſchlugen/ die gerne Beute mit machen wolten/ es war auch ſtattlich befeſtiget/ indem nechſt den äuſſerſten und groſſen Walle hinter den Wieſen und Gärten noch ein Wall/ nebſt einem Graben und einer feſten Mauer war/ daß ſie alſo lange genug zu thun würden gehabt haben/ wenn die Beſatzung ſich rechtſchaffen hätte wehren wollen. Allein nach dem 6. Tage/ da die Königlichen allbereit an den äußerlichen Wall gekommen/ haben die Belägerten den Muth gehlinge fallen laſſen/ und die Ubergabe freywillig angeboten. Als man aber wegen der Accords-Puncte tractirte/ ſtunden die gemeinen noch eben denſelben Abend wider ihre Officirer auff/ alſo/ daß ſie die Königliche um Hülffe anſprechen muſten. Drum wurden des andern Tages 2. Regimenter in die Stadt geſchickt/ und der Vergleich alſo getroffen/

24. Julii.

troffen/ daß die gemeinen bey dem Könige in Dienſte treten ſolten / die Officirer aber / darunter der Commendant Häußler/ 2. Rittmeiſter / und 10. Hauptleute / ſolten ſich gefangen nehmen laſſen. Die Uberwinder haben auch daſelbſt 12. Stücke und einen treflichen Vorrath an Proviant gefunden. Nachdem Duderſtadt weg war/ hielten ſich die benachtbarten Städte / darin Pappenheims Soldaten lagen/ nicht lange. Die meiſten Bauern/ die in den Waffen ſtunden / wurden niedergemacht/ und ihre Dörffer angezündet/ alſo / daß ihnen die Luſt Beute zu machen ins künfftige wol verging. Die Feſtung um Duderſtadt wurde raſiret/ weil man gar zu viel Volck zur Beſatzung haben muſte. Nachdem dieſes geſchehen/ machte ſich Herzog George mit Lohauſen und einem Theile der Völcker zur Belägerung der Stadt Wolffenbüttel fertig/ und kam im Anfange des Auguſti davor. Da es der Hertzog von Braunſchweig im vorigen Jahre allbereit bloqviret / die Erndte verwehret/ und die Zufuhre abgeſchnitten. Da es beſſer geweſen wäre / wenn ſie die Sorge ſelbige Stadt zu verſperren / den Land-Leuten und etlichen wenigen Soldaten übergeben / und hingegen mit der gantzen Armee in Weſtphalen gegangen wären. Pappenheimen daſelbſt/ der von Maſtrich zurücke kam/ auffzuhalten / und zugleich in ſelbiger Gegend die feindlichen Werbungen unter Gronsfelden zu verhindern/ auch die ruinirten Regimenter mit tüchtigen Soldaten zu recreutiren. Allein es hatte ein iedweder ſein eigen Abſehen / und Baudis führte nur ein Theil der Völcker in Weſtphalen/ die übrigen legten ſich vor Wolffenbüttel / weil ſie hörten/ daß man länger nicht als auff 2. Monat Proviant drinne hätte. Unterdeſſen iſt nichts denckwürdiges vorgegangen / außer / daß die Königlichen mit vielen Ausfällen beunruhiget/ und einsmal den Kriegs-Commiſſarium Erich Andersſohn mit in die Stadt hinein genommen/ welcher aber nach der Zeit aus dem Gefängnis entwiſcht und wieder zu den Seinen kommen.

Wolffenbüttel wird vergebens belägert.

Baudis geht in Weſtphalen.

§. 45. Allein Baudis conjungirte ſich mit den Heßiſchen und gerieth über Volckmarſen/ daraus die Bürger meiſtentheils anders wohin geflohen/ und nachdem er es geplündert / die Mauren und Thore eingeriſſen/ ließ er es in Brand ſtecken / wegen der Untreu / die ſie vor dieſen gegen die Heßiſchen begangen. Durch welches Schrecken die in Warburg und die Einwohner in den benachtbarten Städten bewogen wurden / daß ſie ſich freywillig erboten/ alles zu thun / was ihnen befohlen würde. Deswegen führte man die Armee vor Paderborn/ darin ſich der Oberſte Weſtphal mit 2000. Mann zu Fuß/ 4. Cornet zu Pferde und anderthalb tauſend Mañ Landvolck tapffer defendirte / alſo daß Baudis ſeine Kräffte vergebens abmattete/ biß Pappenheim bey Maſtrich abgeſchlagen worden/ und im September wieder zurück kam ſelbige Stadt zu entſetzen. Bey deſſen Ankunfft merckte Baudis/ daß er zu ſchwach ſeyn würde/ drum verließ er Paderborn/ und ging auff Hurter / allwo er mehr Völcker an ſich bringen wolte. Wenige Zeit hernach brachte Gronsfeld einige Mannſchafft zu Pferde/ und anderthalb tauſend zu Fuße mit ſich / und wolte Brakel wegnehmen/ welches 1500. Dragoner inne hatten: Damit nun ſelbige nicht in des Feindes Hände geriethen / ſchickte Baudis die Oberſten Jacob Mercier/ Dewitzen und Pleſſen mit ihren Regimentern dahin / bey derer Ankunfft ſich der Feind liſtig zurücke zog/ biß an einen Paß/ da er ſeine Muſqvetirer verborgen hatte. Als nun Mercier alſo unter ſie gerieth/ hat er viel gemeine/ 2. Rittmeiſter und 3. Standarten vermiſſet/ und wurde allbereit aus dem Felde geſchlagen/ als die Dragoner in der Stadt zu gelegener Zeit heraus fielen / und den ihrigen Zeit und Raum machten/ ſich zu recolligiren. Darauff wandte ſich das Blätgen/ und der Feind wurde nicht ohne Verluſt geſchlagen / dabey er 2. Stücken und 2. Fahnen einbüſte. Pappenheim hingegen/ welcher 11. Regimenter zu Fuß/ und 12. Regimenter zu Pferde bey ſich hatte / ging gleich auff Baudiſſen zu / welcher weit ſchwächer war/ und ſich ins freye Feld nicht wagen durffte; Sondern ſich bey Hurter geſchwind ein wenig verſchantzte. Pappenheim hatte daneben Gronßfelden mit etlichen Trouppen bey Poll über die Weſer geſchickt/ und wolte ihn alſo von beyden Seiten anfallen. Er beſchoß auch allbereit ſein Läger mit aller Macht/ als er ſich bey der Nacht in Sicherheit begab/ weil er zu ſchwach war / und auch eheſtens Mangel an Mehl hätte leiden müſſen / nachdem der Feind das Mühlweſen abgeſchnitten. Zu dem Ende ſchickte er die Stücken und Bagage bey Zeiten voran/ da unterdeſſen Pappenheim ſich bemühete / ſein Geſchütze an einen beqvemen Ort zu pflantzen; Als aber nach vielen Salven Baudiß nicht antworten ließ / muthmaſte Pappenheim/ er würde davon kommen ſeyn / und ſchickte demnach ſeine Cavallerie den Flüchtigen nach/ welche auch Treßkauens Regiment antraff / und den Oberſten/ ingleichen den Major und einen Rittmeiſter gefangen bekam. Als aber kurtz darauff andere Regimenter zuſammen kamen / wurden ſie mit Verluſt einiger Mannſchafft und 3. Cornetten zurück getrieben. Auff beyden Theilen wurden faſt 400. vermiſt.

Die Belägerung vor Paderborn wird auffgegeben.

Scharmützel bey Brackel.

Baudis weicht Pappenheimen.

Die Belägerung vor Wolffenbüttel wird auffgegeben.

§. 46. Als nun Baudis von der Weſer weggetrieben worden/ ging der Graff Merode mit 22. Cornet Reutern / welche doch nicht über 700. Mann machten/ eilfertig nach Wolffenbüttel/ und indem Hertzog George wegen ſeiner Unpäßligkeit zu Braunſchweig war/ drung er aus dem nahgelegenen Walde ohne iemandes Widerſtand in die Stadt. Da er nun durch die Beſatzung verſtärcket wurde / fiel er die Oberſten Kingen und Miſchefalen an / vertrieb ſie auch aus ihren Läger/ darüber auff Königlicher Seiten 120. geblieben/ 800. nebſt Kingen / der ſehr verwundet war / gefangen / und mit 2. Stücken und 6. Cornet nach Wolffenbüttel geführet wurden. Welcher Anſchlag Meroden deſto leichter anging/ weil Hertzog George ein groſſes Theil ſeiner Völcker unter Lohauſens Anführung Baudiſſen zu Hülffe geſchickt hatte/ welcher doch unterwegens zu Seſum die unglückliche Zeitung erhalten/ und alſo ſeinen March dahin eingeſtellet/ von dar er ſich durch den Hartz nach Goßlar gemacht. Da es nun zu Wolffenbüttel dergeſtalt von ſtatten gegangen / zog Pappenheim auff die Stadt Hildesheim/ darinne eine Beſatzung von 500. Mann lag/ welches zu einer ſo weitläufftigen Stadt nicht genung war. Denn der Oberſte Marretich / welchen Hertzog George mit ſeinem Regimente dahin geſchickt / kehrete unverrichter Sache wieder zurücke/ als er hörte/ daß 1000. Reuter den Weg verlegt. Und zwar anfänglich wären die Soldaten in der Stadt ſamt den Bürgern willens ſich zu wehren / doch bald

Pappenheim erobert Hildesheim.

28. Septembr.

Pappenheim geht in Thüringen.

Die Urſachen warum die Königlichen in Sachſen ſich übel gehalten.

darauff wurden ſie erſchreckt / als man etliche Fahnen zeigte / die zu Wolffenbüttel erobert worden / und die Lügen ausbrachte / Hertzog George und Baudis wären geſchlagen / auch dabey bedrohete / es ſolte keines Menſchen verſchonet werden / wenn ſie ſich weiter wehren würden. Drum übergaben ſie die Stadt / mit dem Bedinge / daß die Bürger 200000. Rthlr. zahlen ſolten / weñ ſie nicht wolten geplündert werden. Hingegen ſolten ſie ihr freyes Exercitium Religionis haben uñ über 2000. Mann zur Beſatzung nicht einnehmen. Die Soldaten ſolten in Kayſerliche Dienſte treten. Allein man hat ſelbige Conditiones nicht gehalten / und der Stadt weit mehr Geld ausgepreſſet / auch ſonſt auff unterſchiedene Art jämmerlich gedrückt. Das Schrecken vor Pappenheimen kam allbereit biß nach Magdeburg / allwo Lars Kagge alles zur Gegenwehr fertig hielt. Wiewohl Pappenheim verließ das Braunſchweigiſche / und gab Gronsfelden das Commando drüber / er aber ging in Thüringen / woſelbſt er ſich mit Wallenſteinen conjungiren wolte. Daß ſich aber die Königlichen dieſen Sommer in Sachſen ſo übel gehalten / daran war die Uneinigkeit und die Æmulation der Officirer Schuld / welche bey Berathſchlagungen und Vereinigungen ſich niemahls vertragen kunten. Denn ſie verfolgten Pappenheimen nicht / als er von Maſtrich an den Rhein ging / und bemüheten ſich auch nicht / ihm ſeinen Rückmarch zu verhindern. Da er nun wieder kam / hatten ſie ſich hier und da zertheilet. Baudis war bey Huxter / Hertzog George bey Wolffenbüttel / Lohauß zu Goßlar. Der Hertzog zu Lauenburg Frantz Carl hatte ſeine Soldaten hin und her in die Qvartiere vertheilet; Es waren über dieß 2. Fürſten dabey / welche weder zu commandiren / noch zu pariren wuſten. Lohauß war unwillig auff Baudiſſen / weil er jünger / als er / und ihm gleichwol vorgezogen wurde: Wie er denn auch heimlich ſich touchirt befand / weil man Bedencken getragen ihn zum Commendanten in Wißmar zu machen. Baudis war ein tapferer Cavallier zu Pferde / aber nicht ſo wol zu Fuße / und was ihm von andern auffgetragen wurde / das richtete er hurtig aus; Allein wenn es auff ihn ſelbſt ankommen ſolte / geſchahe es mit groſſer Mühe. Die Stände in Nieder-Sachſen gaben auch langſam her / was zu Erhaltung der Armee vonnöthen war / drum war es kein Wunder / daß Pappenheim gegen ſie Meiſter ſpielen kunte.

Die Kayſerlichen fallen in Laußnitz ein.

Arnheim erobert Glogau. 31. Julii.

§. 47. Unterdeſſen hatten ſich die Chur-Sächſiſchen Völcker / nachdem ſie in Böhmen geſchlagen worden / nochmahls auff die Beine gemacht: Denn ob wol Wallenſtein / nachdem ſie aus Böhmen geſchlagen / einen Befehl publiciret / daß ſich niemand an des Churfürſten Unterthanen vergreiffen ſolte / (wie denn auch Balthaſar Marradas / der damahlige Præſident in Böhmen / die Bauern gezüchtiget / welche die Meiſniſche Gräntze verunruhiget;) Und gleichwol ſolche Freundſchaffts-Bezeigungen nichts gelten wolten / ſo wurde alſofort einige Mannſchafft aus Schleſien in Laußnitz geſchickt / welche Lauben / Zittau und Görlitz einnahm / und weit und breit ſtreiffte. Zwar aus Lauben wurden die Kayſerlichen wieder heraus geſchlagen / alſo / daß ihrer faſt 700. blieben: Doch vergolten die Kayſerlichen bald gleiches mit gleichen / und nahmen die Stadt nachmals mit Sturm ein / darüber alles verwüſtet und die Sächſiſche Mannſchafft entweder niedergemacht / oder zu Kayſerlichen Dienſten gezwungen wurde. Darauff begab ſich Arnheim in Schleſien / nachdem er Zittau / darinnen 6000. Kayſerliche unter Schwartzburgen lagen / vergebens belagert / und nahm daſelbſt Groß-Glogau ein. Der Oberſte Götze / der in der Stadt mit 6. Compagnien zu Pferde und 10. Compagnien zu Fuße lag / begab ſich über die Brücke in die Thum-Kirche. Da nun die Sächſiſchen hefftig drauff loßgingen / kunt er kaum mit groſſer Bitte ſo viel erhalten / daß die Soldaten das Gewehre niederlegen und ohne Fahnen abmarchiren durfften. Alſo wurde das Verſehen zu Prage einiger maſſen entſchuldiget / und die Sachſen erhielten 10. Fahnen und 6. Standarten / nebſt einer treflichen Beute. Hierauff hat Arnheim Lüben und Steinau / wie auch die Schantze an der Oder-Brücke leicht in ſeine Gewalt gebracht. Als aber die Kayſerlichen bey Lauberg Rendezvous hielten und Arnheim wieder nach Glogau ging / woſelbſt er Königliche und Brandenburgiſche Völcker erwartete / nahmen die Kayſerliche Steinau ſamt der Schantze ohne groſſe Müh wieder ein. Und da ſie 15000. wieder ſtarck waren / gingen ſie nach Glogau / wurden aber doch von den Königlichen und Brandenburgiſchen unter der Anführung Duwals / welche an der Oder und Warte ſich dazu fertig hielten / in ihren Verhaben verhindert.

Die Königlichen und Brandenburgiſchen conjungiren ſich mit den Sächſiſchen.

§. 48. Sonſten hatte allbereit vor 6. Monaten Chur-Brandenburg mit Chur-Sachſen wegen dieſer Conjunction gehandelt / weil er davor hielt / daß er ſo wohl beſchützet / als auch von der Krieges-Laſt in ſeinem Lande befreyet würde / wenn man in Schleſien zu thun hätte. Allein damahls hielt es Chur-Sachſen nicht vor rathſam / daß ſeine Völcker ſolten getheilet werden / weil ihm die Kayſerlichen auff den Halſe waren. Drum bat der Churfürſt zu Brandenburg Guſtavum / er möchte ihm einige Mannſchafft zuſchicken. Als aber dieſer nothwendiger zu thun hatte / verſuchten die Brandenburgiſchen / welche auch gerne etwas thun wolten / unter Borgsdorffen einen Anfall. Sie waren aber kaum biß nach Freyſtadt kommen / als ſie von den Croaten wieder zurück getrieben worden. Alſo ſtund es mit dem Brandenburgiſchen Kriegszuge noch an / biß Arnheim kam / und ſie um Vereinigung der Waffen anſprach. Ob man nun wohl des Königes Meynung noch nicht recht wuſte / ſo ſchien es doch nicht rathſam zu ſeyn / Arnheimen mit ſeinen Begehren gäntzlich abzuweiſen: Denn wenn es den Sächſiſchen hätte gelingen ſollen / ſo würden ſie ſich die Beſitzung ſelbiger Plätze allein angemaſſet / und alſo die Königlichen und Brandenburgiſchen in ſelbiger Gegend ausgeſchloſſen haben: Solten ſie aber allein fechten und unterliegen / ſo würde es eben ſo wol über die Marck / als über die Laußnitz hergehen. Wenn aber die Königlichen und Brandenburgiſchen ſich mit den Sächſiſchen conjungirten / ſo müſten ſie auch bey der Victorie mit participiren. Wie ſie denn mit geſamter Hand dem Feinde leichte gewachſen ſeyn würden. Drum baten die Brandenburgiſchen Duwalln / er ſolte ſich zu gegenwärtiger Expedition mit ihm conjungiren. Welcher es vor ſich ſelbſt nicht thun wolte / ſondern die Sache mit Steno Bielcken überlegte / auff deſſen Einrathen die Conjunction endlich erfolgete / damit es nicht ſchiene / als wolte er der gemeinen Wolfahrt etwas verſagen.

1632.

verſagen. Doch bedung er ſich das Commando über die Brandenburgiſche Völcker / ingleichen die Oberſtelle / um dadurch allerhand Unglück zu verhüten / welches aus der Gleichheit der Officirer zu entſtehen pflegt. Wie ſich denn auch Guſtavus / der das Haupt-Werck führte / der Oberſtelle billich annahm. Die Brandenburgiſchen machten auch darüber keinen Scrupel. Wiewohl als Conrad Borgsdorff Relation nach der Zeit hievon abſtattete; So wolte er zwar die Sache nicht widerruffen / wenn ſchon alles geſchloſſen wäre / doch wenn ſie ſich würcklich noch nicht conjungiret hätten / ſolte es in dem vorigen Stande gelaſſen werden / biß er ſelbſt / oder der Cantzler dahin käme. Allein Duwall wuſte des Königes Willen nicht / und weil er von Steno Bielcken gewiſſen Befehl hatte / hielt er bey Züllichow mit den Brandenburgiſchen Völckern Rendezvous / und marchirte nach Glogau. Doch als Arnheim ihnen entgegen ſchickte / und bat / ſie möchten ihren March beſchleunigen / weil der Feind und die Gefahr näher herzu käme; So begehrte Duwall / ehe er noch ſeine Völcker anführte / man ſolte eben ſo viel Königliche und Brandenburgiſche in Glogau einnehmen. Und was man hernach vor Plätze erobern würde / das ſolte von beyden Partheyen beſetzt werden. Man ſolte auch ſo wol ſeine Soldaten / als die Sächſiſchen mit Proviant verſorgen / und den Königlichen Völckern wegen ihres Herrn allenthalben die Oberſtelle laſſen. Arnheim willigte zwar in das übrige leicht; doch zu dem erſten wolte er ſich nicht verſtehen / weil die Sächſ. die Stadt Glogau allein eingenommen hätten. Weil nun Duwall auff keine andere Weiſe ſich weiter einlaſſen wolte / indem er ſeine Sicherheit den freyen Willen eines andern / ungeachtet es ein Bundes-Genoſſe wäre / nicht übergeben dürffte / ſo conſentirte endlich Arnheim nach einem langen Diſputat / daß die Königlichen und Brandenburgiſchen ſo wol Recht an Glogau haben ſolten / als die Churfürſtlichen; doch die Thum-Kirche über den Fluſſe ſolte den Sächſiſchen allein zuſtehen. Alſo wurden von Königlichen und Brandenburgiſchen Soldaten 8. Compagnien zu Fuß hinein gelaſſen. Doch wolte ſich Arnheim dazu nicht verbinden / daß die Soldaten / nach Vollziehung der Sache / und auff Begehren der Sachſen wieder abziehen ſolten / ungeachtet Arnheim darum anhielt. Drum machte man einen Vergleich / daß die Städte / welche von den drey Potentaten eingenommen würden / auch allen dreyen zum Vortheil gereichen ſolten. Und damit kein Zwieſpalt zwiſchen ihnen entſtünde / wurde Arnheimen und Duwalln dieſes mitgegeben / ſie ſolten alle Conſilia fleißig mit einander communiciren / und was beſchloſſen worden / ſolte Duwall mit den Königlichen und Brandenburgiſchen / und Arnheim mit den Sächſiſchen Völckern ausrichten. Hiemit wurde bey Glogau Rendezvous gehalten / und die Armee auf 16000. Mann ſtarck befunden / darzu Duwall 66. Compagnien zu Roß und Fuß gebracht hatte. Als nun der Feind erfuhr / daß dieſe auff ihn loßgingen / begab er ſich zurück nach Steinau.

Vergleich mit den Sächſiſchen wegen der Conjunction.

10. Aug.

§. 49. Allein des andern Tages drauff brach der Widerwille zwiſchen den Königlichen und Sächſiſchen aus / indem alle beyde in der Schlacht den Vorzug haben wolten. Denn dieſelbe wolte Duwall wegen der Autorität des Königes allenthalben behaupten. Hingegen Arnheim meinte: Es wäre billich / daß man Wechſel-weiſe vor und nachginge. Die Sächſiſchen hielten ihm auch vor / ſie würden nicht einmahl ſo gut gehalten / als die unnützeſten Kerlen / und immittelſt gingen ſie über eine enge Brücke / und kamen den Schweden zuvor / weil aber der Feind nicht weit war / und Duwall nicht weiter fortmarchiren wolte / lieſſen ſie ihn endlich den Vorzug. Als ſie ſich näher an Steinau machten / wolte ſich der Feind anfänglich zur Wehre ſetzen; Doch wurde er bald ins Läger wieder zurück geſchlagen / darauff die Alliirten continuirlich Feuer gaben. Darunter das alte Duwaliſche Regiment unter der Anführung Moritz Duwals / Steinau mit Sturm eroberte / und die feindliche Beſatzung theils niedermachte / theils in die Oder jagte. Die Stadt ſelbſt gerieth ohngefähr in Feuer-Schaden. Als dieſer erſte Anfall ſo gerieth / beliebte es Arnheimen und Duwaln dem Glücke nachzugehen / und den Feind in ſeinem Läger anzufallen / darin alles voller Furcht zu ſeyn ſchiene. Doch kurtz darauff / als ein Drommelſchläger vom Feinde kam / und etwa einen Brieff an Arnheimen brachte / trat er gleich wieder zurücke / unter dem Vorwande / man müſſe zuvor andere Difficultäten überwinden / ehe man auff den Feind ginge: Zu dem ſo ginge die Sonne unter. Duwal der voran ſtund / und ſchon unter das feindliche Läger kommen war / hätte von Hertzen gerne einen Sturm gewagt / drum ſchickte er etliche mahl an Arnheimen / und begehrte / er ſolte ihm / wo es nöthig wäre / zu Hülffe kommen / wenn er ſich mit dem Feinde einlaſſen würde. Allein Arnheim ſchlug ſolches mit aller Verwunderung ab / alſo daß Duwall den Anfall gleichfalls unterlaſſen muſte. Unterdeſſen hatte ſich der Feind in der ſchlaffloſen Nacht dermaſſen feſte geſetzt / daß es faſt unmöglich war / ins Läger einzufallen. Drum beſchloſſen die Alliirten eine halbe Meile von Steinau über die Oder eine Brücke zu bauen / und des Feindes Läger auff beyden Seiten anzufallen. Da ſich nun der Feind vergeblich bemühete / ſolches zu verhindern / hat er ſeine Völcker auff der Oder nach und nach fortgeſchafft. Da nun die meiſten fort waren / verſuchte Duwal einen Sturm auffs Läger / und erſchreckte die widerwärtigen dergeſtalt / daß keiner nach der Gegenwehre etwas fragte / ſondern ein ieder ſich ſo gut er kunte / nach der Brücke umſahe / da denn die Königlichen den flüchtigen nachſetzten / viel niedermachten / und ins Waſſer ſtieſſen. Hierauff befahl Duwal wider Arnheims Willen / die Schantze über den Fluße mit 60. Muſqvetierern zu erobern. Auf welches die in Beſatzung alſofort die Waffen niederlegte / und um Qvartier baten / auch alſofort Königliche Dienſte annahmen. Alſo wurden die Schweden mit 400. Mann vermehret. Indem nun die Kayſerlichen aus der Ordnung kamen / und nach Breßlau zu marchirten / bat Duwal Arnheimen / er ſolte doch den Feind nicht wieder durchwiſchen laſſen / da man abermahl ſo ſchöne Gelegenheit hätte / ihn zu unterdrücken; Sintemahl man leicht durch die Oder reiten könte. Nun verſprach Arnheim ſolches zwar mit Worten / allein indem er ſich immer auffhielt / und nichts thun wolte / hatte der Feind wieder 2. Stunden Zeit ſich davon zu machen. Als er nochmahls darum anhielt / gab er zur Antwort: Ey / man hätte dieſen Tag genung gethan / und der Feind wäre ſchon weit vor aus. Alſo wurden die Kayſerlichen auff den vierdten Theil geputzt / und ent-

Præcedentz-Streit zwiſchen den Königlichen und Sächſiſchen.

1632.

Uneinigkeit der Officirer wegen Uberfallung des Feindes.

Die Kayſerlichen weichen aus dem Läger bey Steinau.

Die Kayſerlichen ſetzen ſich bey Breßlau.

entwiſchten nach Breßlau/ allwo ſie ſich zwiſchen der Oder und der Olau an einem beqvemen Orte lagerten. Als er aber von den Bürgern freyen Durchzug durch die Stadt begehrte/ ingleichen daß ſie ihn mit ihren Stücken ſchützen ſolten/ ſchlugen ſie ihn ſolches über Vermuthen ab. Denn aus dieſer Zuverſicht hatte er ſeine Retirade dahin genommen/ da es ſonſten ſicherer geweſen/ ſich ins Gebürge bey Glatz zu machen. Des andern Tages kamen die Alliirten dahin/ davon die Vortrouppen alſofort den Feind über die Olau ſchlugẽ. Nach dieſen fing man an das Läger zu beſchieſſen/ und that groſſen Schaden/ alſo daß der Feind dieſe Station verlaſſen/ und ſich in beſſere Sicherheit begeben muſte. Daher unter den gemeinen ein ſolch Schrecken entſtanden/ daß ſie die Officirer mit bloſſen Degen kaum zurücke halten können/ als ſie aus dem Läger entfliehen wollen. Da ſie nun der Olau ſich nicht recht vertrauen wolten/ begaben ſie ſich in der Nacht auff die andere Seite bey der Oder/ und brandten die Brücke hinter ſich ab. Weil es nun Arnheim vor ſchwer hielt/ daſelbſt in Gegenwart der Feinde über die Oder zu gehen/ ſchickte er einige Mannſchafft/ welche die Brücke an der Stadt Olau erobern ſolte/ darauff er mit einen Theile der Armee nachkommen wolte. Allein man muſte die Brücke zuvor wieder repariren/ ungeachtet ſich der Oberſte Eckſtedt auff der andern Seite dawieder ſetzte. Unterdeſſen wolte doch Arnheim nicht über den Fluß gehen/ biß er vernahm/ daß die Kayſerlichen bey Breßlau das Läger verlaſſen. Darauff ging er erſt den Kayſerlichen von hinten nach/ welche ihn nicht über den Fluß laſſen wollen/ und erlegte nicht wenig unter ihnen; Dabey er unter andern auch den Oberſten Eckſtedt gefangen nahm. Die übrigen Kayſerlichen Völcker/ welche kaum noch 6000. Mann ſtarck waren/ begaben ſich nach Oppeln und nach Coſel. Unter welchen etliche die Schuld auff die Menge der Officirer wurffen/ daß ſie nichts tüchtiges ausrichten können.

Die Kayſerlichen verlaſſen das Läger bey Breßlau.

Holcke fällt in Meiſſen ein.

§. 50. Dieſer Sache abzuhelffen/ ſchickte Wallenſtein Heinrich Holcken mit 6000. Mann in die Chur-Sächſiſchen Länder/ damit die Sächſiſchen Soldaten zur Defenſion ihres Landes möchten zurück gefordert werden. Selbiger hauſete anfänglich im Vogtlande grauſam und ſchändlich. Bald darauff ging er nach Zwickau/ darinne keine Soldaten lagen/ und gleichwol wehreten ſich die Bürger etliche Tage tapffer/ ehe ſie ſich ergaben. Von dar ſtreiffte er weiter in Meiſſen und nahm das Schloß Auguſtusburg und Schoppa weg. Die Bürger zu Edern/ welche ſich ziemlich verwegen wider ihn geſperret/ wurden faſt alle tod geſchlagen/ und das Städtgen angezündet. Eben ſo ging es auch Frauenſtein. Ja ſie kamen mit Rauben und Brennen biß unter Dreßden.

Der Kayſerlichen Vorhaben in Elſaß.

§. 51. Oberhalb des Rheines entſtund damals eine neue Krieges-Flamme. Denn 3. Regimenter/ als nemlich Bronckhorſtens und Rölingers zu Pferde/ und des Oberſten Metternichs zu Fuße/ welche zu Beſchützung des Landes Trier geworben worden/ wandten ſich ins Luxenburgiſche/ und kamen durch Lothringen in Elſaß/ nachdem ſie gehöret/ daß Coblentz übergangen. Daſelbſt conjungirten ſie ſich mit den Graffen Montecuculi/ und gingen über den Rhein/ Würtenberg und Durlach anzugreiffen. Wie ſie denn allbereit Durlach und Bretten eingenommen/ und die Königlichen/ die daſelbſt im Qvartier lagen/ unter ihre Dienſte gezwungen. Wider dieſelben bracht Julius der Hertzog von Würtenberg 6000. zu Fuße/ und 800. zu Pferde auff/ und war alſo ſtärcker/ als der Feind. Hatte auch meiſtentheils außerleſen Land-Volck. Da er ſie nun dem Feinde nicht in die Augen führen wolte/ hielt er ſich hin und wieder in verborgenen und ſichern Orten auff: Deswegen verachteten ihn die Kayſerlichen/ und fielen im Würtenbergiſchen ein/ verwüſteten auch Kuntlingen/ darin ſich die Bürger zur Wehre ſetzten/ mit Mord und Brand. Zu dem Ende bat der Hertzog von Würtenberg Guſtav Hornen um Hülffe/ den der König damahls an den Rhein commandiret hatte; Welcher denn deſto williger war dieſem Alliirten Fürſten beyzuſtehen/ weil die Frantzoſen die Spanier dazumahl an der Moſel zurück geſchlagen/ und den Königlichen von hinten zu/ auf der Mayntziſchen Seite Sicherheit verſchafft. Denn nachdem die Frantzoſen den Hertzog von Lothringen zu Chore getrieben/ gingen ſie im Junio an die deutſchen Gräntzen/ und weil ſich Chur-Trier in ihren Schutz begeben/ ſo wolten ſie aus ſeinen Städten die fremde Beſatzung heraus treiben. Zwar mit Philipsburg wolte es nicht angehen. Denn als der Churfürſt/ nebſt den Frantzöſiſchen Geſandten nach Speyer gegangen war/ und durch einen Trempeter ſchrifftlich befehlen ließ/ der Commendant Baumberg ſolte mit der Gvarniſon aus der Stadt marchiren; Gab er zur Antwort: Er hätte dem Kayſer geſchworen/ und den wolte er treulich dienen: Wie er ſich denn tapffer zur Gegenwehre ſchickte. Als dieſe Hoffnung verlohren ging/ wandten ſich die Frantzoſen nach Trier/ und nahmen ſelbige Stadt im Auguſto den Spaniern/ welche biß anhero drinne gelegen. Da nun Horn auff dieſer Seite ſicher war/ und in Fall Pappenheim auff ihn loßgehen ſolte/ gar leicht den Fluß herunter ſchwimmen kunte/ ſo nahm er die Völcker hin und wieder aus den Beſatzungen zu ſich/ und kam nach Manheim/ daſelbſt faſte er gehling einen Anſchlag/ wie er die Compagnie Reuter entſetzen möchte/ welche Metternich der Commendant in Heidelberg zu Wieſeloch belagerte. Indem er aus ſelbiger Stadt und Philipsburg einige Mannſchafft aufgebracht. Wiewol als Metternich hörte/ das Horn ankäme/ begab er ſich eilfertig über das Gebürge nach Heidelberg/ alſo/ daß ihrer wenig davon/ die ſich etwas verſpätet/ von den Königlichen Vortrouppen ertapt wurden. Sonſten hatte Metternich ehe er von Horns Ankunfft hörte/ einige an Montecuculi geſchickt/ und ihn um Hülffe anſprechen laſſen. Da ſie nun im Rückmarche von nichts wuſten/ wurden ſie von der Königlichen Schild-Wache aufgefangen/ und ſagten aus: Daß die beſte Cavallerie eheſtens zu Metternichen bey Wieſeloch ſtoſſen würde. Dieſe Gelegenheit nahm Horn in acht/ und ſtellte ſeine Völcker dick in einander an einen beqvemen Ort/ gab auch Achtung/ daß kein Bote zu dem Feinde kommen konte. Wie denn unverzüglich die beyden Oberſten Montbellion und Vitzthum ungefähr mit 1000. Mann zu Fuß ankamen/ und ſich nicht zuvor erkundiget hatten/ ob auch die Wege ſicher wären; Auch allbereit ſo weit kommen waren/ daß ſie ohne Schläge nicht konten zurücke kommen. Da ſie ſich nun retiriren wolten/ ging Horn mit ſeiner Reuterey auff ſie loß: ſie hingegen wehrten ſich tapffer/ und entſtund alſo ein groſſer Schar-

Philipsburg wird vergebens begehret.

Die Frantzoſen nehmen Trier ein.

Die Kayſerlichen werden bey Wieſeloch geſchlagen.

1632.

Scharmützel. Als aber Montbellion fiel/ wurden die Kayſerlichen in die Flucht geſchlagen/ und von den Königlichen über 2. Meilen/ biß nach Mergelsheim verfolget. Im ſelbigen Treffen blieben außer Montbellion und ſeinen Oberſten Lieutenant etliche Rittmeiſter und mehr/ als 300. gemeine. Ihrer viel wurden aus den Schlupfflöchern heraus gezogen/ und zu Reit-Knechten gemacht. Wenig kamen davon/ daß ſie nicht gefangen wurden. Als Montecuculi von dieſer Niederlage gehöret/ iſt er eilfertig bey Philipsburg über den Rhein gegangen und der Gefahr entkommen/ welche ihm des andern Tages von Hornen allbereit zugedacht war.

Horn geht in Elſaß.

§. 52. Als nun Hornen das Glücke dergeſtalt gewogen war/ beſchloß er in die oberſte Gegend am Rhein zu gehen/ damit er das innerſte Theil von der Marckgraffſchafft Baden möchte in Contribution ſetzen/ weil der Fürſt unter dem Kayſer diente/ und ſelbiges Land dem Hertzoge von Durlach vor 10. Jahren von den Kayſerlichen abgenommen worden/ damit Eduardi Fortunati Kinder ſolches wieder bekommen möchten; Damit er auch bey Straßburg über den Rhein gehen/ und den Graffen Montecuculi ſo viel möglich von Briſach abhalten möchte. Drum hinterließ er den Oberſten Hubald mit ſeiner Reuterey bey Stollhofen/ ſelbige Stadt/ die mit 130. Mann beſetzt war/ zu erobern. Er hingegen zog die Cavallerie über die Straßburgiſche Brücke/ gleichwol kunte er den Feind nicht einholen/ weil er Tag und Nacht marchirte/ und ſich ſchon in Briſach verſteckt hatte. Daher zog Horn den Hertzog von Würtenberg zu Rathe/ und beſchloß den Feind auff beyden Seiten am Rheine anzugreiffen. Den Hertzog von Würtenberg ließ er zurücke/ daß er den Kentzinger Thal von dem Feinde befreyen und ſich zu Offenburg feſte ſetzen ſolte/ darin damahls keine Beſatzung lag. Er hingegen reſolvirte ſich Elſaß einzunehmen/ an welcher Provintz ihm viel gelegen war: Sonderlich konte man ſtattlich Soldaten drinne werben; Wie denn Oſſa eine neue Armee darinne auffbringen wolte. Drum war es der Mühe werth/ daß ſelbigen bey Zeiten Einhalt geſchehe/ und die Schweden hingegen dahin einqvartiret würden. Hierzu kam/ daß die Königlichen von den Straßburgern dazu ermuntert wurden/ welche alles herzugeben verſprachen/ was hierzu nöthig ſeyn würde. Da es nun feſt geſtellt war/ und Hubald nach Eroberung der Stadt Stollhoffen über die Straßburgiſche Brücke kom̃en war/ gingen die Königlichen eilfertig auff Ober-Ehenheim/ welches die Kayſerlichen bey der Schweden Ankunfft alſofort verlieſſen. Nichts deſto weniger fingen die Bürger an auff die Belägerer zu ſchieſſen/ welche doch alſofort wieder in ſich ſchlugen/ und das Thor eröffneten; Auch vor ihre Halsſtarrigkeit eine ziemliche Straffe geben muſten. Unterdeſſen hatten ſich die Offenburger geſtellt/ als wolten ſie einen Stilleſtand machen/ und verſpotteten die Würtenbergiſchen/ welche ſie belägerten/ weil ſie ihnen dadurch zugelaſſen/ daß ſie indeſſen 300. Mann zu Fuß und 120. zu Pferde/ ſo von Briſach kommen/ hatten einnehmen können. Auff welche ſie ſich denn verlieſſen/ und ſich tapffer wehrten/ auch nicht wenig von den Würtenbergiſchen/ die ſich nicht allerdings wol in acht nahmen/ niedermachten. Als Horn davon Nachricht erhalten/ beſorgte er die Belägerung möchte ins Stecken gerathen/ und marchirte mit einem Regiment zu Fuß und einigen Compagnien zu Pferde dahin/ und griff die Stadt mit deſto gröſſern Eyfer an/ dadurch denn die Bürger zur Ubergabe gezwungen wurden. Die Soldaten wurden dimittiret/ und die Bürger muſten die Plünderung mit Erlegung einer ziemlichen Summa Geldes erkauffen/ und dem Könige huldigen. Drey Tage drauff/ wurde Ortenburg Hornen übergeben/ davor er mit Leib- und Lebens-Gefahr geſtanden/ indem er durch die Seite geſchoſſen wurde. Nach dieſen haben ſich auch die benachtbarten Städte/ als Gengensbach/ Zelle bey Hammersbach/ Hauſen/ Wolſach/ der gantze Kentzinger Thal/ biß nach Rothweil ergeben: Als er hiemit fertig war/ ging Horn wieder zurück in Elſaß/ und wolte der Belägerung vor Benfeld ein Ende machen/ welches denn eine feſte Stadt war/ und zu Eroberung des übrigen Landes viel beytragen kunte. Man that etwas den Straßburgern zu Gefallen/ welche damahls ſehr geneigt auff des Königes Parthey waren/ und der verdrießlichen Nachbarn gern wolten loß ſeyn. Und wenn die Schweden Benfeld eingenommen/ kunten ſie wieder in Elſaß kommen/ wenn ſie wolten/ da hingegen die andern Städte leicht wieder vom Feinde zu erobern/ weñ dieſer Ort hätte zurücke bleiben ſollen. Wie ſich denn auch der Land-Adel in Unter-Elſaß ſehr geneigt bezeugte/ die Königlichen zu unterhalten. Durch welche Urſachen Horn bewogen wurde/ ſelbige Stadt mit gantzer Macht anzugreiffen.

Ober-Ehenheim wird eingenom̃en.

Ingleichen Offenburg und Ortenburg. 2. Sept.

1632.

Horn belägert Benfeld.

Guſtavus bricht von Nürnberg auff.

§. 53. Hingegen Guſtavus beſchloß aus ſeinem Läger vor Nürnberg auffzubrechen/ weil doch keine Hoffnung und Gelegenheit mehr vorhanden war Wallenſteinen aus ſeinem Schlupwinckel hervor zutreiben; Ob er vielleicht nach ſeinem Abmarche ſich an Nürnberg vergreiffen wolte. Drum ſchickte er die Bagage voran/ und zog dichte bey dem feindlichen Läger vorbey nach Aiſche. Darüber der Feind ſo unempfindlich und unbeweglich war/ daß er nicht das allergeringſte waagte/ ja vielmehr die Cavallerie/ die vor dem Graben ſtund/ zu ſich hinein hinter den Graben zog. Gleichwol warden 4500. Mann zu Fuße/ und ein Cornet zu Pferde unter Kniephauſen in Nürnberg gelaſſen/ und Oxenſtiernen daſelbſt ſo lange das Hauptwerck anvertrauet. Solte nun der Feind einen Verſuch auff die Stadt thun/ ſo wolte der König alſofort zu Hülffe kommen. Allein er verließ erſt das Läger vor Nürnberg/ des andern Tages drauff/ da Guſtavus nach Winsheim auffgebrochen/ und verheerte viel Städte herum mit Feuer/ zog auch die Beſatzung aus den meiſten Plätzen/ ohne allein Lichtenau hielt er vor würdig/ daß es ſolte beſetzt bleiben. Zu Forcheim commendirte Wallenſtein etliche Trouppen nach der Donau zu/ und Gallaſſen ſchickte er in die Böhmiſche Gräntzen/ von dar ſie in das Chur-Sächſiſche Gebiete gehen ſolten/ welches er mit Kriege gäntzlich überſchwemmen wolte/ damit er den Churfürſten von des Königs Parthey zurücke ziehen/ und die Königlichen aus Beyern/ und der Kayſerlichen Landen bringen möchte. Da nun der König von Wallenſteins Vorhaben Nachricht erhalten/ hat er ſeine Armee auch vertheilet. Hertzog Bernharden commandirte er mit einem Theile nach Kitzingen/ Franckenland zu beſchützen: Mit der übrigen Soldateſca ging er durch Rotenburg an der Tauber nach Dunckelſpill/ Nördlingen und Do-

13. Sept. Die Kayſerlichen gehen von Nürnberg zurücke.

Guſtavus geht nach der Donau zu.

nawert. Denn er hatte beſchloſſen ſich nochmals mitten in Beyern hinein zu wagen/ und den Bauern in Oeſtereich/ die daſelbſt einen Tumult angefangen/ die verlangte Hülffe zu ſchicken. Worauff ſonderlich Oxenſtiern drunge/ indem man dergeſtalt des Feindes Vorhaben am beqvemſten verhindern könte/ welcher den Krieg gern in der Proteſtanten Länder geſpielt hätte. Denn wenn Chur-Beyern nicht wieder zurücke ginge/ ſtund Guſtavo alle das ſeinige zur Beute da / und würde der Schaden/ den er in ſeinem Lande empfunden/ weit gröſſer geweſen ſeyn / als der Nutz/ der außerhalb des Landes geſucht würde. Es war auch dem Kayſer nicht mehr dran gelegen / einen gantzen Kreyß des Reiches/ als eins von ſeinen Erbländern zu erhalten. Daneben hielt er nicht davor/ daß er Urſach hätte/ von ſeinen Vorhaben abzuſtehen/ geſetzt/ daß des Churfürſten Lande hier und dar etwas mitgenommen würden. Immaſſen das übrige leicht wieder einzubringen/ wenn nur die feſten Plätze in Salvo blieben. Dannenhero ging Guſtavus alſofort bey Donawert über die Donau und wolte Räine wieder einnehmen/ welches der Churfürſt von Beyern vermittelſt der florentiniſchen Völcker erobert/ welche dem Kayſer von den beyden Groß-Hertzogen in Hetrurien aus Italien zugeführet worden:

26. Sept.

Wie ſich denn der Comendant und Oberſte Caſpar Willhelm Mitſchefal ſchläffrig/ oder gar nicht wehrte/ weil die Königl. Völcker ſchon in der Nähe waren. Denn wenn ſelbige Stadt von den Feinden inne behalten würde / ſo hätte Augſpurg bald in groſſe Gefahr gerathen können.

17. Sept. Guſtav erobert Räine.

Drum ließ der König ohne Verzug bey Marck-Bieberach eine Brücke über den Lech bauen. Des andern Tages wurden etliche Compagnien Croaten bey Obern-Dorff geſchlagen/ und da ſie durchgingen/ ihrer Fahnen beraubet. Da nun die Brücke fertig wurde / führte man die Armee und Stücken hinüber / und machte ſich alſofort an die Feſtung der Stadt. Sonderlich/ da die Königlichen durch eine dicke Wolcke bedecket wurden : Alſo kunte der Feind keinen gewiſſen Schuß anbringen. Darüber wurde die Guarniſon von 400. Mann kleinmüthig/ und übergaben die Stadt noch ſelbigen Tages / daraus ſie bloß mit ihren Unter-Gewehr abzogen. Alſo eroberte der König die feſte Stadt/ welche ſich zum wenigſten 6. oder 8. Tage hätte halten können. Wie denn auch Mitſchefal mit dem Kopffe bezahlen müſſen / daß er ſelbige ſo geſchwinde übergeben. Wenig Tage hernach kam Landsberg an dem Lech wieder in Königliche Gewalt / von dar die Guarniſon an 600. Mann ſtarck ohne Gewehr mit weiſſen Stecken abzogen.

Guſtav wird von Chur-Sachſen um Hülffe angeſprochen.

§.54. Aber dem Churfürſten von Sachſen ward Schuld gegeben / daß Guſtavi Waffen nicht mitten in Beyern und Oeſtereich dringen kunten/ weil er ihm inſtändig anlag / er ſolte doch bey dem Kayſerlichen Einfalle nicht verziehen ihm eilfertigſt zu Hülffe zu kommen. Nun war dem Könige dieſes außer Zweiffel beſchwerlich / daß ſein Vorhaben ſolte hintertrieben werden / und die Sächſiſchen Verrichtungen hatten ihn bißher nicht gar zu wohl contentiret : Denn Arnheim hielt es gar mercklich mit den Kayſerlichen/ und war in dem Credite/ daß er die Kayſerliche Armee ſelbſt in Sachſen hinein gelockt : Damit er durch dieſes Schrecken den Churfürſten deſto eher erweichen/ und zum Frieden mit dem Kayſer bringen möchte. Zu dem Ende war auch der March in Schleſien ohne des Kayſers Vorbewuſt angefangen worden. Denn dadurch wurde Meiſſen aller Völcker beraubet/ und muſte alſo nothwendig dem Feinde offen ſtehen. Guſtav wuſte auch wol/ was im Anfange des Jahres bey der Zuſammenkunfft der Churfürſten von Sachſen und Brandenburg auff Arnheims Angeben war geredet worden / und wie Chur-Sachſen ſich es vor einen Schimpff gehalten/ daß er von einem Könige dependiren / und ſich einen Königlichen Officirer bey der Conjunction ihrer Armee vorziehen laſſen ſolte. Ingleichen / daß Arnheim öffentlich ſolte geſagt haben / als er von Baners Ankunfft gehöret : Er wolte von der Armee treten / ſo bald jener ankommen würde. Daneben rieth er dem Churfürſten / er ſolte den König nicht eher um Hülffe anſprechen / biß die höchſte Noth da wäre. Es war ihm auch nicht unbekandt was Chur-Sachſen vor Commercia mit dem Kayſer hatte/ die ihn gewißlich zu keinen Vortheil hinaus ſchlugen. Doch deſſen ungeacht / ſetzte Guſtavus alles auff die Seite und eilte ihm zu helffen / damit er nicht durch ſolch unvermuthet Schrecken gar dahin gebracht würde / daß er mit dem Kayſer Friede machte / der ihm und dem Proteſtantiſchen Glücke ſehr nachtheilig ſeyn möchte. Daneben drung ihn auch das üble Verhalten der Seinen in Nieder-Sachſen / und weil Pappenheim daſelbſt nach ſeinen Gefallen graßirte : Denn wen̄ es in Ober- und Nieder-Sachſen hätte übel hinaus lauffen ſollen/ ſo würde das von ſich ſelbſt hingefallen ſeyn / was er in Ober-Deutſchland ſuchte. Drum machte Guſtavus zu Augſpurg/ Räine und Donawerde wider die Beyern gute Anſtalt/ ließ auch in ſelbiger Gegend etliche 1000. Mann/ darüber er Chriſtianum aus der Pfaltz ſetzte / ſo lange biß Baner wieder geſund würde. Mit der übrigen Armee ging er nach Nördlingen / von dar mitten durch Francken/ in ſein unglückliches Meiſſen / dahin ſich auch die gantze Kayſerliche Armee begeben hatte.

Wallenſtein geht in Meiſſen.

§.55. Denn nachdem Wallenſtein im Culmbachiſchen gantz grauſam mit Sengen und Plündern gehauſet / weil das Schloß Pleßenburg ſich nicht alſofort an ſeine Dräu-Worte gekehret/ ſo ging er von Forchheim auff Bamberg/ und von dar auff Coburg. In ſelbiger Stadt lag der Oberſte Tupadel mit einem Regiment Dragonern / welcher bey Ankunfft der Feinde ſich mit den meiſten auffs Schloß begab/ und einen Hauptmann mit 160. Gemeinen / und einigen vom Lande zur Defenſion der Stadt zurücke ließ. Selbige rüſteten ſich anfangs ſtattlich zur Gegenwehre/ doch bald darauff befahlen des Hertzogs Räthe / und der Magiſtrat in der Stadt den ihrigen / die Waffen nieder zulegen / und nahmen ohne der Königlichen Vorbewuſt den Feind in die Stadt. Welche ſich doch mitten unter den Feinden heraus wickelten / und auffs Schloß entkamen. Zumahl / da Tupadel zu ihren Vortheil gar einen beqvemen Ausfall that.

Wallenſtein belagert das Coburgiſche Schloß vergeblich.

Hierauf befahl Wallenſtein einen Anfall auff das Schloß zu thun / weil man aber wegen des feſten Bodens nicht arbeiten kunte/ ſo wolte Wallenſtein Tupadeln mit grauſamen Dräuungen ja mit dem Galgen ſelbſt erſchrecken: Allein Tupadel ließ ſich das nichts anfechten / und führte ſeine Sache hurtig fort/ alſo / daß jener nach dreyen Tagen unverrichteter Sache wieder abziehen muſte/ da er mehr als 500. eingebüßet hatte. Doch

plünderte

Gallas hauſet in Meiſſen.

Pappenheim conjungirt ſich mit Wallenſtein.

plünderte er zuvor die gantze Stadt/ dahin die gantze Nachbarſchafft ihre koſtbareſten Sachen geflüchtet. Daſelbſt theilten ſie die Armee: Chur-Beyern ging mit den Seinigen und etlichen Kayſerlichen Regimentern nach Regenſpurg; Wallenſtein hingegen marchirte durchs Vogtland in Meiſſen/ und ſchickte Gallaſſen vorher/ welcher ſehr übel drinnen hauſete/ indem er die meiſten Städte und Dörffer plünderte/ und anzündete. Wie er denn auch Chemnitz mit Accord einbekommen/ und hernach nebſt Holcken Freiberg erobert. Als er von dar bey Meiſſen über die Elbe zu gehen ſich vergebens bemühet/ ging er zurück nach Altenburg zu/ und conjungirte ſich nach vielen Plündern mit Wallenſteinen. Von dar ging er nach Leipzig/ dahin Pappenheim auch kam/ welcher Nieder-Sachſen durchſtreifft/ Thüringen allenthalben/ wo er hinkommen/ geplündert/ und nunmehr im Begriffe war/ Erffurt zu belägern/ als er von des Königes Ankunfft hörte/ und ſich wieder zurücke machte. Da er denn bey Merſeburg über die Saale ging/ und ſein Volck bey Leipzig zu Wallenſteinen brachte. Welche Stadt mit leichter Mühe ſamt dem Schloſſe eingenommen wurde. Von da ging Pappenheim nach Halle/ und eroberte die Stadt/ doch vom Schloſſe wurden ſie durch die Königlichen tapffer zurücke getrieben.

Der König geht in Thüringen.

Oxenſtiern wird abgeſchickt einen Convent der Proteſtanten anzuſtellen.

§. 56. Da nun Guſtav von der Donau aufbrach/ hatte Kniephauſen/ der zu Nürnberg gelaſſen worden/ die Stadt Lauff/ welche von den Kayſerlichen wohl beſetzet war/ erobert. Da nun die Beyeriſchen/ welche von Coburg zurück kamen/ ſelbige wieder attaqviren wolten/ kam der König mit der beſten Reuterey dazu/ alſo/ daß ſie ſich ſalviren muſten. Welchen doch der König mit 5. Compagnien Dragonern nachſetzte/ und 2. Cornet Croaten einholte/ davon er 200. niedermachte/ die Standarten zu ſich nahm/ und die übrigen verjagte. Unterdeſſen war die Königliche Armee durch Francken/ biß an die Thüringiſchen Gräntzen gelanget/ welche der König/ nachdem er in Franckenlande alles wohl geordnet/ einholte/ und ſich bey Arnſtadt mit Hertzog Bernharden conjungirte/ welcher bißanhero veran marchiret Pappenheims Progreſſen in Thüringen zu verhindern. Von dar ſchickte der König Oxenſtiernen in Ober-Deutſchland/ den er ſonſt in Sachſen ſchicken wolte/ wofern er an der Donau geblieben wäre. Die Urſache ſolcher Abfertigung war dieſe: Weil er alle Proteſtanten gern beſſer unter einander verbunden/ und die Krieges-Sorge etwas genauer eingefaſſet hätte/ dem Feinde dadurch deſto beſſer Abbruch zu thun/ und die eingefallene Krieges-Diſciplin wieder auffzurichten. Denn Ober-Deutſchland hatte noch ſo viel Victorien nichts deſto weniger noch immer mit den Krieges-Beſchwerungen zu thun/ weil die Stände allzu nachläßig Hand anlegten. Und da ſie dem Könige nicht beyſtehen wolten/ kunte er wegen des Geld-Mangels nicht genug Soldaten werben/ noch auch die geworbenen recht im Zaum halten/ weil ſie ihre Monat-Gelder nicht ordentlich empfingen. Solchem Ubel abzuhelffen wurde vor nöthig befunden/ der geſamten Stände Anſchläge und Waffen unter ſich ſelbſt und mit dem Könige genauer zu verbinden. Zu welchen Wercke der König den Anfang machen/ und es mit den 4. Kreyſen in Ober-Deutſchland/ als nemlich mit dem Schwäbiſchen/ Fränckiſchen/ Ober- und Nieder-Reiniſchen verſuchen wolte. Deswegen ließ er zu Ulm einen Convent anſtellen: Und weil er ſelbſt nicht dabey ſeyn kunte/ indem er in Sachſen beruffen wurde; ſchickte er Oxenſtiernen mit weitläufftiger Vollmacht dahin/ dem er auch zugleich das Commando über die daſelbſt befindliche Soldateſca nebſt allem/ was zum Kriege und Frieden gehöret/ committirte/ welcher denn auff der Reiſe nach Würtzburg an die beſagten Kreyß-Stände ſchrieb/ und ſie nach Ulm invitirte/ auch dabey des Königes Vorſchläge entdeckte. Als nun Oxenſtiern dimittiret worden/ ging der König nach Erffurt/ allwo er von der Königin/ die er nicht wieder geſehen/ Abſchied genommen. Von dar marchirte er von Butſtadt nach Naumburg/ und als er hörte/ daß ſich Wallenſtein bey Weißenfels gelagert/ ließ er ſein Läger befeſtigen. Sonſten hatte der König Hertzog Georgen von Lüneburg mit ſeinen Völckern zu ſich beſtellet/ welcher ſich bey Halle feſte ſetzen/ oder/ wenn diß der Feind nicht zulieſſe/ auff der rechten Hand durchs Eichsfeld marchiren/ und ſich mit dem Könige conjungiren ſolte. Er aber ließ die Infanterie zu Magdeburg/ und ging mit der Cavallerie gar einen andern Weg über die Elbe nach Wittenberg. Und ungeachtet er nachmahls erinnert wurde/ er ſolte ſich doch auff alle Art und Weiſe bemühen/ daß er ſich durchſchlagen/ und zum Könige kommen möchte; So war er doch in der gröſſeſten Noth noch nicht da. Denn als der König hörte/ daß Wallenſtein von Weißenfels nach Leipzig zu marchirte/ brach er auch von Naumburg auff und verfolgte den Feind biß nach Lützen/ allwo hernach die unglückſelige Schlacht gehalten wurde. Doch ehe ſelbige recht erzehlet wird/ ſcheinet es nothwendig zu ſeyn/ daſſelbe zuvor anzuführen/ was in andern Theilen Deutſchlandes biß zu Ende des Jahres vorgegangen.

Der König befeſtiget bey Naumburg ſein Läger.

Hertzog George conjungiret ſich nicht alſofort mit dem Könige.

6. Nov.

Was in Beyern und Schwaben geſchehen.

§. 57. In Beyern hatte ſich der Pfaltz-Graff Chriſtian von Birckenfeld vorgeſetzt München zu überrumpeln/ welches aber nicht von ſtatten ging/ indem ſich bey dem finſtern Nebel die Armee von einander verlohren. Hingegen die Beyeriſchen nahmen die Sadt Aichach/ darin eine Compagnie Schwediſche lagen/ mit leichter Müh wieder ein/ von dar gingen ſie auff Rain. Als ſich Birckenfeld auff der andern Seite des Lechs bey Oberndorff niedergelaſſen/ ließ er ſelbiges fahren/ und ging auff Landsberg/ nahm es auch ein/ weil die Defenſioner drinne kein Pulver mehr hatten. Die gemeinen Soldaten muſten Beyeriſche Dienſte annehmen/ die Officirer wurden gefangen nach Ingolſtadt geführet/ von dar gingen die Beyern über den Lech in Schwaben/ und nahmen unter andern Güntzburg und Kaufbeuren weg/ weil ſich die Königlichen/ die zu ſchwach waren/ nicht wehren durfften. Hingegen in Ober-Schwaben eroberten die Würtenbergiſchen Hufingen/ und machten über 400. Bauern nieder/ die ſich zur Gegenwehre ſetzten/ auſſer dem bekamen ſie auch Rothweil/ welches ſich eine zeitlang gewehret/ mit Accord ein.

Horn erobert Benfeld.

§. 58. In Elſaß bemühete ſich Horn nach allem Vermögen Benfeld einzunehmen/ welches ſo wol von Natur/ als durch Kunſt befeſtiget war/ gnugſame Krieges-Rüſtung und Beſatzung/ auch einen guten Commendanten Nahmens Bulach hatte. Dabey denn alle neue Krieges-Manieren angebracht wurden: die Approchen wurden biß an die Stadt gebracht/ die Graben angefüllet/ die

1632. Mauer war eingeſchoſſen / und unter dem Walle eine Mine angebracht. Man hatte auch der Stadt die Jlle abgeſchnitten. Die Kayſerlichen Officirer / als der Marckgraff von Baden Willhelm / der Graff von Salm brachten aus den benachtbarten Städten und von dem Ausſchuſſe ein Corpo zuſammen / welches aus 10000. Mann beſtehen ſolte / und bemüheten ſich dreymahl in das Läger einzufallen / wurden aber auch dreymahl wieder zurücke geſchlagen. Da ſich nun die Stadt 7. Wochen gehalten / und keine Hoffnung einiges Entſatzes hatte / fingen ſie endlich an zu accordiren / womit denn Horn gleichfalls zu frieden war. Denn wenn er ſie hätte deſperat machen ſollen / ſo wäre noch eine und die andere harte Nuß auffzubeißen geweſen / zumahl / da es ſchon weit im Herbſt hinein war / und Horn die Feſtung lieber gantz als verwüſtet haben wolte. Jngleichen damit diejenigen nicht erhalten / als verderbet würden / die aus der Nachtbarſchafft dahin geflüchtet hatten.

28. Octob.

Drum machten die Kayſerlichen einen raiſonablen Accord und marchirten aus der Stadt. Nichts deſto weniger lieffen 400. von ihren Officirern / und begaben ſich unter die Königl. Militz. Jn der Stadt fand man 24. Metallene Stücken / und viel Ammunition und Proviant. Nachdem ſich Benfeld ergeben / ſind viel kleine und unbefeſtigte Städte nachgefolget. Von dar machte ſich Horn auff / und wolte Schleitſtadt erobern / darin ſich Breitenbach mit 10. Compagnien zu Fuß und einen Cornet Reutern tapffer wehrte.

Des Hertzogs von Lothringen Begehren.

Da nun Horn über dieſelbe Stadt her war / ſchickte der Hertzog von Lothringen zu ihn / und ließ ihm vermelden; Er ſolte Vermöge eines Kayſerlichen Edicts wegen einer Schuld von 200000. Thalern / damit ihm das Biſchoffthum zu Straßburg verhafftet wäre / Zabern / Dachſtein und Ruffach haben: Drum begehrte er / Horn ſolte ihn doch darinne nicht verhindern / er wolte ihm hingegen wieder alle Freundſchafft bezeugen. Allein Horn ſchob die Sache auff den König / und entſchuldigte ſich wegen der 2. letzten Städte / weil ſie ſich allbereit ergeben. Doch wolte er ihm zu Gefallen Zabern unangegriffen laſſen / biß vom Könige Antwort käme. Doch that es Horn dem Hertzog von Lothringen nicht zu Gefallen / ſondern weil es bey inſtehenden Winter unmöglich ſchien / die wolbeſatzte Stadt einzunehmen. Nichts deſto weniger verließ ſich hernach der Herzog von Lothringen auf den Vicarium des Straßburgiſchen Biſchoffthums den Graffen von Salm / und nahm in Zabern und Dachſtein Poſſeß / verſprach auch ſeine Hülffe zu Beſchützung der gantzen Diöces. Nach dieſen begehrte er auch von Hornen / er ſolte ihm Moltzheim wieder geben / weil es zu Dachſtein gehörte / und von den Königlichen ohne einige Gewalt eingenommen worden / welches aber Horn abſchlug / ungeachtet es bekand genug war / daß der Hertzog nur einen Vorwand ſuchte / ſich mit in den Krieg zu verwickeln. Unterdeſſen waren 12. Cornet Kayſerliche Reuter über den Rhein bey Briſach gegangen / welche willens waren / die neugeworbenen Soldaten in Burgundien zu ſich zu nehmen / auch etliche Völcker aus den Städten dazu zu bringen / und Schletſtadt zu entſetzen: Allein der Rheingraff marchirte mit ſeinen Regimente eilfertig auff ſie loß / und kam eher dahin / als ſie etwas von ſeiner Ankunfft hörten. Da er denn die meiſten unvermuthet in ihren Qvartieren niedermachte / alſo / daß 300. blieben / 200. nebſt etlichen Officirern und 7. Eſtandarten weggeführet wurden. 1632.

Schletſtädt wird eingenommen.

Der Marck-Graff war ſelbſt kaum entkommen. Da nun die Stadt-Graben erfüllet / die Mauer mit einer Mine geſprenget / und die Stadt mit vielen Feuer-Kugeln geängſtiget wurde / machte ſie endlich einen billichen Accord.

6. Dec.

Um eben dieſelbige Zeit hatten die Königlichen 5. Cornet Reuter / und bald darauf 2. Compagnien zu Fuß überfallen. Die Bürger zu Colmar / welche bißanhero der Belägerung Schletſtadt mit Schmertzen zugeſehen / und wegen der verlegten Päſſe vielfältigen Mangel litten / auch von weiten ſahen / daß es ihnen nicht beſſer gehen / und daß die Soldaten die Stadt zu ihren Vortheil ergeben würden; Kamen ihnen zuvor / und ſchlugen die Soldaten theils tod / theils ſetzten ſie mit den Commendanten ins Gefängnis.

Colmar und Hagenau ergeben ſich.

Kurtz darauff machten ſie einen Vergleich / und nahmen Hornen in die Stadt / welcher alſofort die Evangeliſche Religion / ſo vor 5. Jahren abgeſchafft worden / einführte. Endlich verglich ſich auch Hagenau mit Hornen / der ihnen ſchrecklich zuſetzte / wegen der Ubergabe.

Die Schweitzer intercediren vor den Biſchoff zu Baſel.

Da nun Elſaß dergeſtalt / meiſtentheils erobert war / fürchte ſich der Biſchoff zu Baſel / und begab ſich in der Catholiſchen Schweitzer Schutz / welche an Hornen ſchrieben / und baten / er möchte ſich an ſeinen Gütern / welche um die Stadt Solothurn herum lägen / nicht vergreiffen. Worauff er antwortete: Er hätte mit den Schweitzern nichts feindſeliges zu thun. Allein weil der Biſchoff nicht zu den Schweitzeriſchen Bunde gehörte / ſondern bey der Liga wider die Königlichen feindlich agiret / ſo könte man das nicht unterlaſſen / was Kriegs-Manier wäre.

Horn geht in Schwaben.

Da nun Horn in Elſaß glücklich gefochten / und ſeine Armee ſtattlich vermehret hatte / wurde er von den Schwäbiſchen Ständen wider die Beyeriſchen um Hülffe angeſprochen. Drum ließ er den Rhein-Graffen Otto Ludwigen (welcher bald darauff Senheim / Thonne im Sundgau eingenommen) in Elſaß / und er ging mit den übrigen Völckern bey Schönau über den Rhein / eroberte unterwegens Kentzing und Friburg / und eilte durch den ſchwartzen Wald nach Ulm zu.

Friedelsheim wird von den Königlichen eingenommen.

§. 59. Jn Unter-Pfaltz hatten die Spanier annoch Friedelsheim inne / welches nah an Franckenthal lag / und ſich alſo zu allerhand Ausfällen ſchickte. Damit nun die Spanier aus dieſen Neſte getrieben / und Franckenthal deſto genauer eingeſchränckt würde / ſo machte ſich Rhein-Graff Otto / der in ſelbiger Gegend commendirte / auff Begehren des Landmannes über die Stadt her / und eroberte dieſelbe innerhalb 8. Tagen / ungeachtet ſie ſich hefftig wehrten. Da nun Franckenthal dergeſtalt ins Enge gebracht worden / ſchrieb der Commendant an die Jnfantin Jſabella in Niederland / und ſtellte ihr den elenden Zuſtand vor. Selbiger Brieff wurde von den Königlichen auffgefangen / und gab alſo Gelegenheit mit dem Commendanten / wegen Ubergabe der Stadt zu tractiren. Wiewohl die erſte Unterredung vergebens war / indem der Spanier mehr begehrte / als bey den damahligen gedruckten Zuſtande möglich war. Doch zu Ende des Octobris ſind die Tractaten mit Bewilligung der Jſabelle von neuen vorgenommen worden / und da hat man ſich dergeſtalt verglichen. Nemlich: Die Spanier ſolten nach Kriegs-Manier mit Sack und Pack und 5. Stücken / darauff das Spaniſche Wapen ſtund /

ſtund /

1632. Frankenthal ergibt ſich. 26. Nov.

1632.

ſtund/ abziehen/ und biß an die Moſel convoyret werden. In der Stadt fand man 39. metallene Stücken/ und viel Krieges-Verrath. Gleichwol kunte ſich der König in Böhmen Friedrich über dieſe Eroberung nicht freuen/ weil ihn der Tod um dieſe Zeit zu Mayntz hinweg nahm. Da ſich nunmehr/ nach einem langen Exilio endlich einige Hoffnung zu ſeiner Reſtitution von ferne blicken ließ.

Baudis marchirt ins Cölniſche.

§. 60. Um dieſelbige Zeit ging Willhelm Baudis nochmahls in Weſtphalen/ nachdem Pappenheim in Thüringen marchiret war/ und kam ohne iemandes Wiederſtand durch den Wald/ ins Hertzogthum Bergen und ins Cölniſche. Anfänglich nahm er Lintz am Rheine/ und die beyden Schlöſſer Blanckenburg und Winds-Eck mit Accord ein. Sieburg hingegen und das Schloß des Abtes auf dem Hohen Berge nahm er mit ſtürmender Hand ein. Kurtz darauff erhielt er das Schloß Drachenfels und Leuenburg. Von dar/ ging er bey Lintz über den Rhein/ und erobert das Schloß Safftenberg/ machte auch alles nieder/ was ſich zur Gegenwehre ſetzte. Zu Andernach wehrten ſich die Bürger über alle maſſen/ ſchoſſen auch den Drommelſchläger über den Hauffen/ welcher ſie zur Ubergabe aufforderte. Deswegen wurde alles/ was in Waffen ſtund/ niedergemacht/ und die Stadt geplündert. Unterdeſſen fingen die zu Cölln an den Flecken Tuitz/ der Stadt gegen über an dem Rheine/ zu befeſtigen/ und ungeachtet ihnen Baudis gebot/ ſie ſolten inne halten/ kehrten ſie ſich doch wenig dran. Drum kam er mit einiger Mannſchafft darzu/ und überrumpelte den Flecken bey der Nacht; Ob nun wohl die Soldaten drinne ſich anfänglich wehrten/ muſten ſie ſich endlich doch in die Kirche zu St. Urban retiriren. Als es aber Tag ward/ und die Cöllner ſcharff Feuer auff Tuitz gaben/ da denn die Königlichen kunten getroffen werden/ und es ohne dem nicht möglich war/ eine ſo weitläufftige Feſtung mit wenig Leuten zu erhalten/ marchirte Baudis wieder davon/ und nahm ungefähr 200. Gefangene mit ſich. In währenden Abmarche waren etliche Soldaten allzu begierig nach der Beute/ und wurden alſo von den Cölniſchen aufgefangen und geſchlachtet. Und als einer von ihnen in die Kirche geſchlept wurde/ allwo der wütende Pöbel Hand an ihn legen wolte/ ſchmiß er aus Deſperation Feuer ins Pulver/ welches daſelbſt auffgehoben wurde/ und ſprengte alſo die Kirche/ nebſt allen/ die drinnen/ und nahe dabey waren/ in die Lufft. Nichts deſto weniger/ fuhren die Cöllner mit Befeſtigung Tuitz eiffrig fort/ alſo/ daß ſich Baudis zum andern mahl vergebens dran machte. Solche Progreſſen zu verhindern zog der Graff von Nieder-Iſenburg ſeine Völcker zuſammen/ hingegen Gronsfeld ging auf Begehren des Churfürſten von Cölln nach dem Rhein zu/ da er anfing Händel in Heſſen zu machen. Welchen Jacob Mercier nachfolgete/ und ſeine Qvartiere in der Nacht anfiel/ dabey er drey Cornet Reuter gantz und gar niedermachte.

Was in Schleſien geſchehen.

§. 61. In Schleſien war alles mit guten Succeß angefangen/ und gleichwol gerieth es am Ende ins Stecken/ weil Arnheim allen Anſehen nach nicht dran wolte/ und dem Feinde ohne unterlaß Zeit ließ zu reſpiriren. Denn da die Kayſerlichen aus der Breßlauiſchen Gegend geſchlagen waren/ ſchien es leicht zu ſeyn/ ſelbige Stadt zu bereden/ daß ſie Schwediſche Beſatzung eingenommen hätte; Wenn die Bürger würden geſehen haben/ daß man ſich der Sache mit rechten Eifer annähme. Als aber die Alliirten uneinig wurden/ kehrte ſie ihnen auch den Rücken zu/ und zwar Duwall hielt davor/ man ſolte die Sache urgiren/ weil die Gunſt gegen die Proteſtanten annoch neu/ und von den Kayſerlichen wegen der alten und neuen Injurien abgewendet wäre. Und weil ſich die andern der Sache etwas ſchläffrig annahmen/ ward er endlich ungedultig/ und ſchickte in ſeinen Nahmen an den Magiſtrat daſelbſt/ und begehrte; Sie ſolten ſich ohne Weitläufftigkeit erklären/ ob ſie Feinde wären/ oder ob ſie als Freunde Beſatzung in die Stadt nehmen wolten. Welche denn anfänglich durch dieſes ſcharffe Anſinnen erſchreckt wurden/ und um eine kurtze Bedenck-Zeit baten/ verſprachen auch morgen darauff zu antworten. Als aber Arnheim dazwiſchen kam/ machte er Duwals Eifer zu nichte/ alſo/ daß die Bürger des andern Tages ihre Antwort ohne Schaden zurücke behalten kunten. Drum beſchloß Duwal die Stadt mit Gewalt zu zwingen/ machte ſich auch gute Hoffnung zum glücklichen Succeß/ indem die Thum-Kirche und das Kloſter/ darin eine gewiſſe Anzahl Volck verpfleget wurde/ auff den Sande zwiſchen 2. Thoren gelegen. Von dar man weit in dem Wall hinein ſehen kunte. Es wäre auch leichte geweſen die Mühlen zu verderben/ und die Stadt mit Hunger zu zwingen/ zumahl die meiſten Bürger und die neugeworbenen Soldaten auff der Alliirten Seite waren. Allein dieſes Vorhaben machte Arnheim zu ſchanden. Drum wurden Duwals Conſilia verachtet/ und die Tractaten mit der Stadt einen gantzen Monat verſchoben. Biß endlich dieſer unnütze Schluß erfolgte: Die Stadt ſolte auf ihre Unkoſten 600. Mann zu Fuß und 100. zu Pferde auff den Thum und Sande logiren und verpflegen. Da nun in währender Zeit die Alliirten nichts thaten/ hatte der Feind Gelegenheit genung/ ſich wieder zu recolligiren.

Uneinigkeit zwiſchen den Königlichen und Sächſiſchen.

§. 62. Unterdeſſen kam allerhand Argwohn und Uneinigkeit aus vielen Urſachen unter die Alliirten. Denn Arnheim hatte den Schweden nichts mehr/ als das erſchöpffte Hertzogthum Lignitz und das Amt Drachenberg angewieſen/ da er hingegen ſich gantz Schleſien zueignete. Man hatte auch Duwaln mit dem Brandenburgiſchen Officirer Johann Chriſtoph Kötteritzen/ gar meiſterlich zuſammen gehetzt/ alſo/ daß ſich dieſer ſeinen Commando gäntzlich entzog. Bey ſolcher Uneinigkeit der Officirer nahmen ſich die Soldaten groſſe Freyheit heraus/ und lieſſen weder geiſtliche noch ungeiſtliche Güter unangetaſtet. Da immer einer die Schuld auff den andern ſchob/ und gleichwohl keiner nichts ſtraffte/ daß alſo die guten Schleſier/ welche die Alliirten mit Freuden angenommen/ nunmehr empfinden muſten/ daß ſie recht feindlich mit ihnen verfuhren/ und alſo ſich vor ihre Hülffe anfingen zu bedancken. Arnheim begehrte auch gar zur Unzeit/ und mit wunderlichen Künſten/ daß die Schweden Glogau und das Kloſter bey Breßlau verlaſſen ſolten/ weil es nicht mit in ihrer Anweiſung ſtünde. Außer dem brachte er ein hauffen zweiffelhafftige Reden vor/ daß man nicht wiſſen kunte/ ob er des Kayſers Freund/ oder Feind wäre. Das iſt gewiß/ daß Wallenſtein geſagt: In Schleſien wäre der Kayſer außer Gefahr/ ſo lange Arnheim daſelbſt commandirte/ der auff des

1632. Kayſers Seite wäre. Wie ihm denn im vorigen Jahre 80000. Rthl. ausgezahlet werden/ wegen der rückſtändigen Unkoſten / die er in Preußen auffgewendet; Man machte ihm auch Hoffnung zu einem Fürſtenthum. Drum hatte er gar höniſch ausgeſehen / als ihn Guſtavus zum Graffen machen wollen. Die Politici kunten ſich auch darein nicht finden / daß er den Churfürſtlichen Befehl wegen ſeines Rückmarches / der zum öfftern wiederholet wurde/ zumal da die Kayſerlichen allenthalben in Sachſen einfielen / dennoch nicht reſpectirte / und allerhand Entſchuldigungen vorbrachte. Duwal / welcher geſchwinder mit der Fauſt/ als mit dem Nachſinnen war/ kunte alle ſeine Künſte nicht penetriren. Drum ſchickte der König nach Befindung deſſen den jungen Andreas Cochtizki/ einen gebohrnen Schleſier / und der viel bey ſeinen Lands-Leuten zu ſprechen hatte/ mit gnugſamer Vollmacht / daß er als ein Königlicher Abgeſandter Duwaln beyſtehen ſolte. Da nun dieſer zu Arnheimen kommen / hat er ſich eine zeitlang mit ihm gezanckt / und dabey befunden/ daß ſich Arnheim des Regiments in Schleſien annehmen / und die Königlichen nur vor ſeinen Anhang halten wolte/ die er nach ſeinen Belieben behalten / oder abſchaffen möchte; Und daß er dergeſtalt der allgemeinen Wolfahrt mit ſeinen Anſchlägen nicht wenig verhinderlich fiele. Dannenhero hielt er vor rathſam / daß man entweder Arnheimen daſelbſt wegſchaffen / oder einen vornehmen Officirer / der Arnheimen an Autorität und Macht gewachſen / nach Schleſien ſchicken müſte. Arnheim gab auch ſeine Gedancken noch deutlicher zu erkennen/ als er nach erhaltener Poſt von des Königes Tode mit den Breßlauern wegen der Beſatzung nachmahls zu tractiren anfing/ und die Königlichen gäntzlich ausſchloß. Denn er meinte / nachdem der König todt wäre/ ſo wäre ihr Befehl nichts weiter nütze. Daher es denn kam/ daß der Alliirten glückliche Progreſſen ſo geſchwinde auffgehalten wurden / und der Feind ſich wieder erholte/ alſo daß er unterſchiedene Orte/ und unter ſelbigen auch Neuße wegnahm. Und da ſich nun ſo wol Königliche/ als Sächſiſche bemüheten/ ſelbige wieder einzunehmen / und nicht mehr weit vom Feinde entfernet waren / traten ſie unvermerckt auff die Seite und verlieſſen Duwaln/ welcher aber doch von ſeiner Tapfferkeit nicht verlaſſen wurde; Sondern den Feind in die Stadt jagte/ und ſich in Sicherheit begab. Ob nun wol der Hertzog von Lauenburg Frantz Albert von den Churfürſten zu Ende des Jahres geſchickt wurde/ welcher der Sachen abhelffen ſolte; Auch einen Vergleich auffſetzte/ darin er den Schweden ihre Qvartiere über der Oder nach Polen zu anwieß/ und das übrige vor die Sachſen behielt / daneben auch wegen der allgemeinen Sache/ und wegen der zerfallenen Krieges-Diſciplin deliberirte / ſo war doch alles vergebens/ weil ſelbiger Vergleich nicht von beyden Theilen unterſchrieben wurde / weil auch die Urheber ſelbſt mit Fleiß allerhand Confuſion erweckten.

Die Schlacht vor Lützen.

§. 63. Doch damit wir wieder zum Könige kommen/ ſo war er von Naumburg nach Weißenfels gelanget / nachdem er gehöret / daß der Feind dahin marchiret wäre/ nicht mit der Intention/ daß er daſelbſt eine Schlacht liefern wolte; ſondern damit er dem Feinde in den nahen Qvartieren einigen Abbruch thun möchte. Da denn von des Königes Vortrouppen eine Compagnie Croaten/ welche die feindlichen Hintertrouppen bedecket / überfallen/ und meiſt caput gemachet worden. Daneben ſie auch das Cornet / darin der Römiſche Adler und die Fortuna geſtickt waren/ weggenommen/ welches viel vor ein gutes Zeichen hielten. Die Gefangenen haben ausgeſagt/ daß Pappenheim mit etlichen Regimentern anders wohin marchiret: Da nun Wallenſteins Armee vermindert worden/ beſchloß der König Hertzog Georgen von Lüneburg nicht länger zu erwarten/ ſondern gleich auff den Feind zu gehen / und eine Schlacht zu lieffern/ ehe Pappenheim könte zurück beruffen werden. Als Wallenſtein von des Königes Ankunfft gehöret / hatte er ſich bey Rippach geſetzt/ woſelbſt etliche außerleſene Trouppen zu Pferde hefftig ſcharmützirten / und mit Feldſchlangen unter einander ſpielten/ biß die Nacht den Streit aufhob. Beyde Armeen blieben die Nacht über in ihrer Poſitur / und der König war willens vor Auffgang der Sonnen den Feind anzugreiffen/ wenn nicht ein dicker Nebel gefallen wäre / daß er nothwendig auff den Tag hätte warten müſſen. Hierauff verrichtete er ſein Gebet / und ritt um alle Regimenter / ermahnte ſie auch / nach ſeiner gewöhnlichen Beredſamkeit / zur Tapfferkeit und Tugend. Die Armee wurde wie im vorigen Jahre vor Leipzig in zwey unterſchiedene Treffen abgetheilet. Das erſte Treffen vom rechten Flügel hatte die Smaländiſche/ Oſt- und Weſt-Gothiſche / Upland- und Finniſche Reuterey. Hinter welchen zur Reſerve hielten im andern Treffen die Regimenter des General-Major Uslars / Land-Grafen zu Heſſen/ General-Major Beckermonds/ Bulachers / Goldſteins und Hertzog Willhelms zu Sachſen-Weimar. Bey dieſem Flügel war der König ſelbſt. Auff den lincken Flügel ſtunden zum erſten Treffen/ Hertzog Bernhard zu Sachſen-Weimar/ der Oberſte Karberg/ das Curländiſche/ Lieffländiſche und Curvilliſche Regiment zu Pferde. Im andern Treffen/ Stechnitz und die Frantzoſen / das Steinbachiſche / Brandenſteiniſche/ Löwenſteiniſche / Anhältiſche und Hoffkirchiſche Regiment. Dieſen Flügel commendirte Hertzog Bernhard. Zwiſchen die Regimenter zu Pferde waren Muſqvetierer geſtellet: Das Corpo der Bataille beſtund in 8. Brigaden zu Fuß/ derer iedes Treffen 4. in ſich begriff. Im erſten Treffen ſtund die Schwediſche Brigade zur Rechten/ nebſt dieſer das gelbe / oder des Königes Leib-Regiment. Hierauff das alte blaue unter den Oberſten Winckel/ und endlich Hertzog Bernhards Regiment / welches nebſt dem Regimente des Oberſten Wildenſteins die vierdte Brigade im erſten Treffen machte. Solche 4. Brigaden commendirte Graff Niclas Brahe / Oberſter über des Königes Leib-Regiment. Im andern Treffen ſtunden zur rechten Hand in der erſten Brigade des Oberſten Böſens und Hertzog Willhelms Regimenter. In der andern das Kirchhauſiſche/ hierauff kam der Graff von Thurn mit den Seinigen und den Heßiſchen/ zuletzt der Oberſte Mitzlaff/ Roß und Gersdorff. Dieſes andere Treffen von der Infanterie commendirte Kniephauſen/ und hinter ihnen hielt der Oberſte Ohm mit ſeinem Regimente zu Pferde. Von der Infanterie waren 20. groſſe Stücke / und vor der Cavallerie 40. kleine gepflantzet. Wallenſtein hingegen hatte gleichfalls nichts unterlaſſen / was von 1632.

L
C
A
34
32
18
31
20
D
14
21
30
50
29
23
B
M.Merian fecit

1632. einen hohen Generale zu Formirung der Bataille kan erfodert werden. Welcher ſich anfänglich eingebildet/ der König ginge nur darauff/ daß er den Lüneburgiſchen und Sächſiſchen Völckern/ die bey Torgau ſtunden/ einen ſichern Zutritt machen wolte. Als er aber ſahe/ daß er allerdings würde ſchlagen müſſen/ ſchickte er einen Courir nach den andern zu Pappenheimen nach Halle/ und hieß ihn eilfertig zurücke kommen. Inzwiſchen ſuchte er immer Zeit zu gewinnen/ und die Sache aufzuſchieben/ welchen Vorhaben der dicke Nebel/ der das gantze Feld bedeckte/ ziemlich beygeſtanden. Denn weil der König in ſolchem trüben Wetter/ nicht ſo früh/ als er ſich vorgenommen/ auff ſeinen Feind avanciren können/ hatte Wallenſtein unterdeſſen ſeine Armee biß nach Lützen zurücke gezogen/ und auff die rechte Hand in dem flachen Felde hinter der Landſtraſſen ſeine Trouppen in gute Ordnung geſetzt/ die Flöſſe tieffer gemacht/ damit ſelbige an ſtatt eines Grabens dem Läger dienen möchte/ auch Muſqvetierer hinein gelegt/ welche die Königlichen nicht hindurch laſſen ſolten. An ſelbigen Graben hatte er auch 7. groſſe Stücke gepflantzet/ und die übrigen 14. auf einen Hügel bey der Wind-Mühle geführet/ daher man die gantze Ebene überſehen kunte. Die Bataille war der Schwediſchen ziemlich ähnlich/ außer daß die Infanterie in 4. groſſe Bataillons abgetheilt war.

6. Nov. Nachdem nun den gantzen Morgen mit dem Feinde ſcharmizieret worden/ und die Sonne den Nebel etwas vertrieben/ ging der König auff den Feind loß/ welcher Lützen angezündet hatte/ damit er nicht von hinten zu durch die Königlichen möchte angegriffen werden/ alſo/ daß die Schlacht etwa um 11. zu Mittage den rechten Anfang genommen. Anfänglich geriethen ſie an den Graben/ der vor der Straſſe geweſen/ hefftig in einander; Daraus die Wallenſteiniſchen Muſqvetierer grauſamen Widerſtand thaten. Doch wurden ſie von der Schwediſchen Brigade faſt biß auffs Haupt erlegt/ und büſten auch die 7. Stücken ein. Die andere Brigade/ welche aus dem Leib-Regimente beſtund/ kam eilfertig über den Graben/ und griff des Feindes vierdten Bataillon/ ungeachtet derſelbe viel ſtärcker war/ mit ſolchem Eiffer an/ daß ſie gantz in Confuſion geriethen. Hierauff gingen ſie auff den andern nechſt dabey/ und ſpielten ihm eben ſo mit. Als ſie aber auff den dritten loßgingen/ welcher ſich mit den überbliebenen des 4ten verſtärcket/ auch über dieſes von 2. Eſqvadronen Reutern ſecundiret wurde/ büſten ſie endlich vor Mattigkeit nebſt Winckels Regimente/ das ihm zu Hülffe kam/ wieder ein; Indem ſie allenthalben vom Feinde umgeben wurden/ welcher ihnen denn zugleich ſeine 7. Stücke wieder abnahm. Die vierdte Königliche Schwediſche Brigade/ ſo ſich mit in dem erſten Treffen befand/ ward von des Feindes Stücken bey der Wind-Mühle auff der Höhe ziemlich warm gehalten/ und retirirte ſich ein wenig auff die Seite hinter des Müllers Wohnung/ richtete auch die Stücken auff die Wind-Mühle/ und ließ dem Feinde damit ſcharff antworten/ und das war das erſte Treffen mit der Infanterie. Die Reuterey hatte nicht minder viel zu thun/ ehe ſie über den Graben kam/ indem ihrer viel mit Kummers Nöthen nachfolgen/ und ſich in Ordnung ſtellen kunten/ dabey es denn nicht ſo geſchwinde von ſtatten ging/ als der König wolte. Der König/ der vor den Smaländern ſtund/ welche Friedrich Steinbocken zum Oberſten hatten/ 1632. ruffte den Nahmen ſeines Heylandes an/ und vermahnte ſeine Trouppen/ ſie ſolten ihm tapffer nachfolgen. Hierauff ſatzte er über den Graben und kam mit etlichen wenigen/ welche eben ſo hurtig waren/ hinüber/ da er denn eine groſſe Eſqvadrone Cürißirer antraff/ und mit denſelben zuſammen gerieth/ da die andern noch um den Graben herum zauderten. Etliche ſagten: Der König wäre geſchwinder auff den Feind gegangen/ als man ſich hätte einbilden können. Indem man nur das nächſte erblicket/ und das entfernte wegen des dicken Nebels nicht hätte ſehen können. Der König fällt. In ſelbigem Scharmützel wurde der König durch den lincken Arm geſchoſſen/ alſo/ daß auch das Bein entzwey gegangen/ und ob er wol den Schmertzen eine zeitlang verbiß/ und die Seinigen mit hurtiger Stimme zur Tapfferkeit und zur Schlacht ermunterte/ dennoch aber/ als das Blut häuffig heraus floß/ und die Kräffte abnahmen/ bat er den Hertzog von Lauenburg Frantz Alberten/ der an ſeiner Seite ſtund/ er möchte ihn aus dem Treffen in Sicherheit bringen. Unterdeſſen kam ein Cüraßirer herzu gerannt/ und ſatzte dem Könige die Büchſe in den Rücken/ und ſchoß ihn Mitten durch. Etliche meinen/ es hab es ein Catholiſcher Oberſter Lieutenant von dem Götziſchen Regiment/ Nahmens Falckenberg gethan/ welcher des Falckenbergs/ der zu Magdeburg geblieben/ Landsmann/ und aus dem Paderborniſchen gebürtig geweſen/ der den König ſo genau gekant hätte/ welches man bey den Kayſerlichen beſtändig vorgegeben hat. Wiewol man dabey erzehlet/ daß er gleichfalls von den Schwediſchen wieder erſchoſſen worden. Ungeachtet ſich nun der König noch bemühete/ davon zu kommen/ ſo war der Feind doch ſcharff hinter ihn drein/ und weil er das Schütteln nicht vertragen kunte/ nahmen die Kräffte endlich dergeſtalt ab/ daß er vom Pferde herunter fiel/ und eine zeitlang in dem Steigebügel hengen blieb/ biß er endlich unter den Feinden den Geiſt auffgab. Als ihn einer fragte/ wer er wäre? Gab er zur Antwort: Er ſey der König aus Schweden. Da ſich nun dieſer bemühete/ ihn halb tod zu den Seinigen zu ſchleppen/ und die Schwediſchen Reuter des Königes Pferd ledig antraffen/ deswegen auch einen hefftigen Anfall auff die Feinde thaten/ ſo jagte er ihm eine Kugel durch den Kopff/ und ging davon. Andere zogen ihn biß auffs Hemde aus/ und ſtieſſen ihm den Degen in den Leib. Nach einer halben Stunde wurde der Cörper von den Königlichen gefunden. Andere haben ausgeſagt/ der König hätte nach empfangener Wunde am Arme ſich aus der Schlacht gemacht/ und wäre etwas zu weit von den Seinigen unter die feindliche Reuterey gerathen/ von welchen er zweymahl durch den Leib und einmahl durch den Kopff geſchoſſen worden/ gleichwol aber unerkandt in dem Felde liegen blieben. Allein es war damahls eine beſtändige Rede/ der Hertzog von Lauenburg Frantz Albert hätte ihm nach empfangener Wunde durch den Arm den tödtlichen Schuß beygebracht; Und kam dieſer Argwohn daher/ weil er unlängſt bey dem Kayſer Dimiſſion erhalten/ und von ihm zu Chur-Sachſen geſchickt worden/ ſelbigen von der Königlichen Parthey abzuziehen. Weil er auch alſofort nach der Lützenſchen Schlacht die Schweden verlaſſen/ und ſich in Sächſiſche Dienſte begeben. Das iſt gewiß/

wiß / da er als ein Volonteur zum Könige ins Nürnbergiſche Läger kam / ſagte Oxenſtiern: Er wüſte nicht / ob ihm viel zu trauen wäre. Man erzehlte auch von ihm / daß er gefragt worden / warum er ſo unverletzt geblieben / da er doch dem Könige am nechſten geweſen? worauff er ſoll geantwortet haben: Das hätte er ſeiner grünen Binde zu dancken / damit er den Leib gegürtet / gleich als ob er an dieſem Zeichen von den Kayſerlichen hätte ſollen erkant werden. Er hat auch nach der Zeit das Königliche Kleid / das mit Blut beſprützt geweſen / gezeiget. Welches alles mir ſehr gläublich vorkömmet. Denn es iſt kein Zweiffel / daß die Kayſerlichen geglaubet / der Schweden Sachen beſtünden eintzig und allein auff Guſtavi Tapfferkeit / und wenn der nur würde aus dem Wege geräumet ſeyn / ſo würde alles von ſich ſelbſt hinfallen. Dannenhero dachten ſie auf alle Wege / wie ſie ihn fortſchaffen möchten / und wer hätte ſich wohl beſſer zu dieſer That ſchicken ſollen / als Franciſcus Albertus / welcher wegen ſeines Fürſten Standes / und wegen ſeiner Religion bey dem großmüthigen Könige / der nicht leicht argwöhniſch war / in ſolchem Credite ſtund / daß er zum wenigſten ietzund nicht leicht einen Banditen agiren würde? Wie denn dieſer auch Zeit hatte / auf Gelegenheit zu dencken / dabey er die Schandthat ausüben wolte. Sonderlich da er wegen ſeines Standes und wegen ſeiner Krieges-Dienſte einen freyen Zutritt zum Könige hatte / daneben war er arm / und empfing vom Kayſer Stipendia / welche er aus keiner erheblichen Urſache verlaſſen / und ſich zum Könige / als des Kayſers Feinde gewendet hatte / auch fleißiger / als ſonſt an ſeiner Seite geweſen war. Nach vollbrachter That ging er auch alſofort von den Schweden / und verfolgte ihre Parthey biß er ſtarb. Er war über dieß mit Wallenſteinen / und mit den Kayſerlichen Officirern höchſt-vertraulich. Und gleich wie der hohe Stand / oder die reformirte Religion / an ſich ſelbſt keinen von der Leichtfertigkeit befreyet / alſo kunte das betrügliche Gemüthe unter dieſem Bilde deſto weniger verdächtig / und deſto trotziger zu Vollziehung der Mordthat ſeyn. Im übrigen / ob wohl die Poſt von des Königes Tode in dem gantzen Läger geſchwinde ausgebrochen / ſo ſind die Königlichen dennoch dadurch nicht verzagt gemacht worden / ſondern ſind vielmehr höchſt begierig geweſen / den Verluſt eines ſo theuren Hauptes zu rächen / oder mit ihm zugleich zu ſterben. Sonderlich die Schweden und Finnen / welche im erſten Treffen an den rechten Flügel waren / griffen den lincken Flügel des Feindes dergeſtalt an / daß ſie nicht mehr vor ihnen ſtehen kunten / ſondern die Flucht geben müſſen. Doch waren die Croaten / welche auff dieſer Seite die Bataille beſchloſſen / um den rechten Flügel der Königl. herum marchiret / hatten die Bagage angefallen / und nicht wenig Beſtürtzung verurſacht. Allein kurtz darauff / kamen Hertzog Wilhelms / Bulachs und Goldſteins Regimenter aus dem andern Treffen herzu / und ſchlugen ſie wieder in die Flucht. Eben ſo tapffer hielt ſich auch Hertzog Bernhard und Kniephauſen. Wie denn jener den rechten Flügel des Feindes angriff und ihn aus der Bataille brachte / auch die Stücken wegnahm / die an der Windmühle ſtunden; Hingegen dieſer drang ſo weit hinein / daß er die ſieben Stücken / welche die Königlichen ſchon einmahl erobert / ihnen von neuen abdrang. Welche denn auff den Feind gerichtet wurden / und ihn aus aller Ordnung brachten / daß er Reißaus geben muſte. Kurtz zuvor / kam Feuer zu den feindlichen Pulver-Wagen / welches denn viel Schaden und Schrecken bey der feindlichen Armee verurſachte.

Pappenhei
fängt die
Schlacht v
neuen an.

§. 64. Da nun die Kayſerlichen allenthalben weggeſchlagen wurden / kam Pappenheim unterdeſſen von Halle / und wie er von frechen Gemüthe und geſchwinder Fauſt war; Alſo eilte er mit groſſen Eifer zu dieſen Treffen. Doch kunte er nicht zeitig genug da ſeyn / ehe noch die Kayſerlichen wären in Confuſion gebracht worden / weil ſeine Soldaten zu Halle über der Beute waren / und alſo etwas langſam wieder zuſammen kamen. Doch kam er auff die Wahlſtadt mit Reutern und Dragonern / die er eilfertig zuſammen brachte / als es ſchon gäntzlich um die Kayſerlichen geſchehen war. Nach ſeiner Ankunfft ging die Schlacht von neuen an / und ſtund gefährlich und mißlich. Denn die Kayſerlichen thaten einen hefftigen Anfall / und ſchlugen die Königlichen aus ihren Poſto / bekamen auch die Stücken wieder: Allein dieſe waren auch nicht faul / und da die Kayſerlichen wegen Pappenheims tödtlicher Bleſſure beſtürtzt waren / ſchlugen ſie dieſelben nochmahls zurücke / bekamen auch die Stücken wieder / biß endlich die Nacht einbrach / und die Kayſerlichen mit ziemlichen Verluſt das Feld räumen / und den Königlichen die Victorie überlaſſen muſten. Hertzog Bernhard brachte die Trouppen ſo viel möglich zuſammen / und blieb die Nacht über auff der Wahlſtadt. Man ſaget / es ſollen auff beyden Theilen biß 9000. Mann geblieben ſeyn / darunter auff Kayſerlicher Seiten der Abt von Fulde / der zuſehens halber hinkommen war / die drey Oberſten Lam / Weſtrum / Fores. Die Oberſten Lieutenante Tarheim / Lambert / Kummer-Hoff. Pappenheim wurde mit einer kleinen Stück-Kugel durch die Hüffte geſchoſſen / und ſtarb zu Leipzig des andern Tages mit groſſen Schmertzen. Er war ein Mann von hurtigen Gemüthe / und fertiger Fauſt / der mehr als 100. Narben an ſeinem Leibe hatte. Graff Berthold von Wallenſtein / der General Feld-Zeugmeiſter Breuner / und der Oberſte Comargo lebten gleichfalls nicht lange / nachdem ſie getroffen worden. Auff Königlicher Seite ſind in der Schlacht geblieben der General-Major Uslar und der Oberſte Gersdorff. Der Graff Niclas Brahe hatte ſich mit ſeinem Regimente tapffer gehalten / und war am Knie hefftig verwundet worden; Darüber er kurtz darauff ſterben muſte. Sonſten blieben auch wegen ihrer Bleſſuren der Fürſt von Anhalt Ernſt und der Oberſte Wildenſtein.

Pappenheim
ſtirbt.

König Guſt
Adolphs le

§. 65. Allein der König Guſtav Adolf ſelbſt / war an ſtatt vieler tauſend / und muſte mitten in dem Lauffe ſeiner Victorien dahin gehen. Er war ein Herr / der alles Lob übertraff / und über den ſich auch die Feinde ſelbſt höchſt verwundern muſten. Er war wohl gewachſen / von ſtarcken Kräfften / und von geſchickter Hurtigkeit / hatte ſtarcke Glieder / und war zur Arbeit ſonderlich im Kriege höchſt geduldig. Alles was er that / das hatte ein gut Geſchicke. Sein Angeſichte war mit Majeſtät und Freundligkeit dergeſtalt temperiret / daß die Anſchauenden nicht nur zur Ehrerbietigkeit / ſondern auch zur Liebe gegen ihn bewogen wurden. Er kunte mit einem iedweden freundlich umgehen / und

that

1632. that nicht/ als ob er wüſte/ daß er ein König wäre; Doch blieb ſeine Majeſtät dabey ungekränckt/ alſo/ daß man ſagen möchte/ es wäre kein Menſch über ihn/ in Anlockung der menſchlichen Gemüther. In ſeiner Jugend hatte er nicht allein die Lateiniſche/ ſondern auch die Frantzöſiſche und Italiäniſche Sprache gelernet: Er wuſte alte und neue Hiſtorien/ und ſo viel von freyen Künſten/ als einem Könige anſtändig iſt. Hierzu kam die durchdringende Beredſamkeit. Über dieß war bey ihm eine wunderwürdige Klugheit/ eine ſonderbare Vorſichtigkeit in ſchweren Fällen/ und eine vortrefliche Fertigkeit in Rathſchlägen. Sein Gemüth furchte ſich vor nichts/ und richtete ſich in den ſchwereſten Dingen munter auff. Eine unvergleichliche Krieges-Erfahrenheit war bey ihn/ und er wuſte nicht allein den Krieg künſtlich/ ſondern auch mit öffentlicher Gewalt zu führen. Er war überaus freygebig/ und nahm ſein Amt wol in acht. Es wird auch nicht leicht ein Potentat in dieſem Seculo geſunden werden/ den man ihm vorziehen könte. In Krieges-Sachen muß man dieſe Inventiones ſonderlich an ihn loben/ daß er ſich in Treffen zu Pferde nach Löſung des Gewehres nicht in einen Kreiß herum gekehret/ ſondern gleich mit bloſſen Degen auff den Feind loß gegangen. Daß er die Brigaden über 3. biß 6. Glieder nicht gehäuffet/ und daß er die Muſqvetierer artig wiſſen unter die Cüraßirer zu ſtellen. Und welches zu allererſt hätte ſollen erzehlet werden/ hielt er treflich von Gottesfurcht und Frömmigkeit. Daß es ihm auch damit ein Ernſt geweſen/ kan man nicht allein aus allen Verrichtungen in ſeinen Leben/ ſondern auch inſonderheit aus einer denckwürdigen Rede abnehmen. In dem Läger vor Werben hat er ſich in ſeinen Gemach gantz allein verborgen/ uñ wieder ſeine Gewonheit die Thür zugemacht; Und als ſein Hoffrath Jacob Steinberg zu ihn wolte/ um einige Nachricht zu hinterbringen/ machte er die Thür etwas auff/ und befand daß er andächtig in der Bibel laß. Drum wolt er ihn nicht ſtören/ ſondern machte die Thür heimlich wieder zu. Doch der König erſah ihn/ und hieß ihn herein kommen. Da er nun um Vergebung bat/ weil er ihn in ſeiner Andacht geſtöret/ ſagte der König zu ihn: Da ſuch ich mir einen Troſt in Gottes Wort. Denn ich mercke/ daß der Teuffel keinem Menſchen mehr nachſtellt/ als denen/ die vor ihr Thun GOtt allein Rechenſchafft zu geben haben. Er war gerecht/ hielt über den Geſetzen und bedachte auch die Königliche Kammer/ welche doch ohne der Bürger Schaden und ohne unzuläßliche Künſte muſte wol beſtellet ſeyn. Dadurch er denn allenthalben eine groſſe Liebe der Unterthanen verdienet hat/ wie er auch zu allen Zeiten behalten wird. Gleichwol ſind etliche unzeitige Richter hoher Gemüther/ welche ihn dieſes verargen/ daß er ſeiner Hoheit ſo gantz vergeſſen und nicht gewuſt/ was an ihm gelegen wäre/ indem er ſein Haupt ſo vieler Gefahr unterworffen/ und offt mehr einen Soldaten/ als einen Feld-Herrn abgegeben. Allein/ das machen vornehme Leute ſo/ die im Kriege auffs höchſte kommen ſind. Und welche ihren Leib nicht mit einer ſolchen Vorſichtigkeit behüten können/ als andere/ die ihre langwierige Macht durch Bedienten beſchützen läſſen/ und ihre Hoheit dabey gleichſam in Sicherheit bringen: Da hingegen dieſe durch ihre Gegenwart und Exempel die übrigen recht lebhafft machen. Zum Jach-Zorn war er etwas geneigt/ doch beſtund ſelbiger mehrentheils in Worten/ und wenn die Hitze über hin war/ gab er auch den geringſten Menſchen Satisfaction. Er verbeſſerte dieſes auch mit ſeinen guten Gemüthe/ und weil er keinen Groll in Hertzen behielt. Es war auch kein Wunder/ daß ſein hitziges Temperament bey ſo vielen beſchwerlichen Verrichtungen zu Zeiten ein wenig Feuer kriegte/ ſonderlich da die Lebens-Geiſter unauffhörlich geſchäfftig waren. Er ſagte zum öfftern: Müſte er ſich doch in unterſchiedene Leute ſchicken/ warum wolte man ihn nicht auch etwas zu gute halten. Auff die letzte wurde er nicht wenig unruhig gemacht/ weil ſeine Freunde und Alliirten nicht einig mit ihm ſeyn wolten/ alſo daß er wenig Tage vor ſeinem Tode geſagt: Er wünſchte ſich aus keiner andern Urſach den Tod/ als weil er ſähe/ daß er mit ſeinen mißgünſtigen Freunden in einem Krieg zerfallen würde/ welcher denn um ſo viel deſto ſchwerer ſeyn möchte/ weil die Welt ſeine Urſachen nicht erkennen würde. Wie denn die Frantzöſiſchen Scribenten ſelbſt geſtehen/ wenn der König nicht vor Lützen blieben wäre/ ſo würden die Frantzoſen ſelbſt wider ihn und ſeine Bundes-Genoſſen die Waffen ergriffen haben. Das iſt gewiß/ als der König in Franckreich von Guſtavi Victorie am Lech gehöret/ hat er zu dem Venetianiſchen Geſandten Johann Soranzio geſagt: Nunmehr wäre es Zeit/ daß er und die Republic alle Anſchläge und Vermögen zuſammen ſetzten/ den ſieghafften Lauff dieſes Gothen zu hemmen. Aus eben dieſer Urſache/ (wie denn hohe Gemüther auf viel Sorgen gerathen/) hat er mit etlichen von ſeinen Freunden Unterredung gehalten: Er merckte die Gefahr des deutſchen Krieges wohl/ und daß die Evangeliſchen Fürſten nebſt den andern Alliirten wiederſinniſch und neydiſch wären/ alſo/ daß es ſchiene/ als ob er das nicht lange erhalten würde/ was er eingenommen. Sonderlich/ was von der See weit abgelegen. Drum müſſe er vielmehr darauff bedacht ſeyn/ wie er ſich in Mitternacht feſte ſetzen möchte/ daſſelbe Land zu behaupten/ was an beyden Theilen des Belts gelegen iſt. Er war zu Stockholm gebohren Anno 1594. den 9. December/ zur Regierung war er kommen 1611. da er noch nicht völlig 17. Jahr alt war/ unter groſſen Schwürigkeiten/ die er doch glücklich überwunden. Und nachdem er den König in Dennemarck durch einen nothwendigen Frieden von ſich abgewendet/ hat er die Reußen und Polen zu wohlanſtändigem Vergleich gebracht. Endlich hat er ſich über die Oeſterreichiſche Macht gewaget/ ſelbige in etwas zu mäßigen/ und in ſo kurtzer Zeit den gröſten Theil in Deutſchland vom Belt an biß zu den Alpen mit ſeinen ſieghafften Waffen durchſtrichen. Wenn er auch hätte leben ſollen/ ſo würden vielleicht dieſe Gräntzen vor ſeine Waffen noch viel zu enge geweſen ſeyn. Wie man denn ſagt: Er ſey ſchon darauff umgangen/ wenn er Wallenſteinen würde bezwungen haben/ daß er die Sorge des deutſchen Krieges Oxenſtiernen und Hertzog Bernharden aufftragen wollen: Er hingegen wolte mit einer ſtattlichen Armee in Spanien ziehen/ und in Holland zu Schiffe gehen. Daſelbſt die Wurtzel der Oeſterreichiſchen Macht vollends auszurotten. Nachdem dieſelbe in Deutſchland ziemlich gezüchtiget worden. Weñ er auch biß in Portugall hätte kommen ſollen/ ſo war kein Zweiffel/ die Einwohner daſelbſt würden

Vide Vittorini Syri Memorie recondite volum. VII. p. 547.

1632. auff ſeine Parthey getreten ſeyn / als welche keine Gelegenheit auszuſchlagen ſchienen / ſich des Caſtilianiſchen Jochs zu entbrechen / welchen Rath ihm ſchon zuvorher der Adminiſtrator zu Magdeburg gegeben / als er Guſtavum in Schweden zum deutſchen Kriege invitirte. Welcher auch zu dem Ende vor ſich eine Schiffs-Flotte in Gothenburgiſchen Hafen anzurichten hat: Allein der König hielt ihn nicht vor capable zu einer ſolchen Expedition. Es war auch damahls noch nicht Zeit dazu. Wiewohl GOtt hat es anders gefallen / welcher ihm in den 38ſten Jahre ſeines Alters der Zeitligkeit entriſſen hat. Er ſelbſt hat ſich einiger maſſen propheceyet / daß er bald ſterben würde / indem er wenig Tage zuvor durch den überflüßigen Zuruff des Volcks zu Naumburg offendiret worden / und geſagt: Er hielte dieſe ſo gar groſſe Liebe der Leute vor ein böſes Omen / weil er faſt wie ein GOtt gehalten würde. Und alſo dürffte ihn Gott dahin nehmen und erweiſen / daß man nicht allzu viel Vertrauen auff einen Menſchen ſetzen ſolte. Der Leichnam wurde exenteriret und balſamiret / und durch Wittenberg und Alt-Brandenburg in Pommern geführet / von dar ihn nachmahls ſein Vaterland wieder empfangen hat.

Churſachſen erobert wiederum das ſeinige.

§. 66. Nachdem nun die Nacht auf der Wahlſtadt alſo hingebracht werden / haben ſich bey 18. Compagnien Croaten heran gemachet / gleich als ob ſie das Geſchütze und Bagage der Kayſerlichen in Sicherheit bringen wolten. Als ſie aber die Königlichen in ihrer Poſitur erſehen / ſind ſie erſchrocken und nach Leipzig geflohen. Hertzog Bernhard / welchen nunmehro nach des Königes Tode das gantze Commando über das Krieges-Heer übergeben worden / zog ſich zurück nach Weißenfels / damit er die verwundeten und faſt gantz abgematteten Soldaten wieder erqvicken und heilen laſſen möchte / ſetzte ſich darauff mit den Sächſiſchen und Lüneburgiſchen zuſammen / welche allbereit auff den Marche begriffen waren / den Sieg wieder den Feind ferner zu verfolgen. Hingegen hatte der Feind das Feld verlaſſen / und ſich in der finſtern Nacht gantz in der Stille / mit den gröſten Theil nach Leipzig gewendet / woſelbſt auch Wallenſtein um Mitternacht kaum mit 80. Mann zu Pferde angekommen. Folgenden Tag hat ſich / was noch übrig von der Armee geblieben / daſelbſt zuſammen gefunden / und die geſtrige Niederlage betrachtet. Der Feind iſt aber bald von dannen weggezogen / und hat über Zwickau ſeinen Weg in Brehmen genommen / und zwar deſto eilfertiger / weil er ſich gefürchtet / es möchte ſolcher von den Sächſiſchen abgeſchnitten werden. So bald ſie nun fortmarchiret / iſt die Königliche und Sächſiſche Reuterey von Torgau gekommen / und hat Leipzig eingenommen / auch alle Kayſerlichen / die ſich darinnen gewehret / niedergehauen. Darauff hat Hertzog Bernhard ſich mit den Sächſiſchen conjungiret / und den hinterbliebenen Reſt an 3. Regimentern / welche in Chemnitz lagen / auff ſehr harte Vorſchläge zur Ubergabe gezwungen / auch 24. Fahnen abgenommen. Indem ſie aber aus der Stadt gezogen / ſind die gemeinen Soldaten auff die Officirer ungehalten geweſen / auff ihre Bagage gefallen / und darauff insgeſamt / außer etliche wenige Italiäner zu den Königlichen übergetreten. Freyberg haben die Kayſerliche gutwillig verlaſſen. Die im Schloſſe Pleißenburg zu Leipzig gelegen / ſind nur mit den Untergewehr loßgelaſſen worden: Als ſie aber an die Böhmiſche Grentze gekommen / haben ſie die Bauren angehalten / und zurücke getrieben / alſo daß ſie Königliche Dienſte annehmen müſſen. Endlich iſt auch Zwickau / welches vom Kayſerlichen Oberſten / Frey-Herrn von Suis nicht minder tapffer vertheidiget / als von Kniephauſen beſtürmet worden / wiederum eingenommen / dabey denn 1150. zu Fuß und 600. zu Pferde mit einem billichen Accord loßgelaſſen worden. Alſo ſind noch vor Ausgang dieſes Jahres die Kayſerlichen aus den gantzen Churfürſtlichen Sächſiſchen Landen wiederum geſchlagen / und ausgetrieben worden. 1632.

Es wird eine Geſandſchafft nach Polen geſchickt.

§. 67. In ſelbigen Jahre iſt eine Geſandſchafft an die Polen geſchicket worden / wozu Chriſtoph Radzivill Gelegenheit gegeben hatte / als welcher eine ſonderliche Zuneigung vor König Guſtaven bezeugt / da ſichs mit Sigismundo zum Ende neigte / und verſprochen / er wolte ſich dahin bemühen / daß er König in Polen würde. Welches Guſtavus nicht gäntzlich ausſchlagen wollen / nicht ſo wol aus Begierde und Verlangen nach der Polniſchen Crone / als daß ihn dadurch Gelegenheit offen ſtünde / alle Streitigkeiten auffzuheben / welche ſich zwiſchen ihn und den Königreich Polen ereigneten; Dabey auch die Gemüther der Polen in unterſchiedliche Partheyen zu theilen / und ſelbſt ſeine Faction unter ihnen zu haben. Damit er nun der Polen Gemüther hierzu præpariren möchte / hatte er Jacob Roußeln dahin geſchicket / welcher aber die Sache gantz am unrechten Ende angegriffen / indem er an die Polniſchen Stände Brieffe übergeben / damit er ſie hefftig beleidiget / weil er durch allerhand Umſchweiffe ſoll zu verſtehen gegeben haben / dieſe Sache wäre in ihren Reichsſatzungen verboten / bey Lebzeiten des Königes von einen Nachfolger zu handeln. Alſo daß auch Guſtavus dieſen Menſchen / weil er die Sache ſo närriſch angegriffen / in gefängliche Hafft bringen laſſen. Welches den Uladiſlaum des Königes Erſtgebohrnen Sohn erinnert / daß er auff ſein Glücke beſſer Achtung gegeben. Dahero er / ſo bald der Vater verſtorben / den Titul eines Königes in Schweden angenommen / ob ſchon der Polniſche Rath ſolches nicht wenig verboten: Denn er gab zur Antwort: Dieſer Titul ſey von ſeinen Vater auf ihn gebracht / uñ er könte ſolchen ohne Schaden nicht auslaſſen: Zumahlen da er ohne demſelben nichts mehr übrig hätte / worüber er mit Guſtavo handeln könte. Dahero müſte er dieſe Prætenſion und Vorwand behalten / durch deſſen Abtretung er einmahl von denen Schweden ſehr reiche Vorſchläge würde erhalten können / vornehmlich machte er ſich die Evangeliſchen verbündlich / weil er befurchte / ſie möchten wegen Gleichheit der Religion auff Guſtavi Seite treten / und bezeugte demnach gegen ſelbige groſſe Gunſt und Gnade / mit Verſprechen: Er wolle den Oeſterreichiſchen Rathſchlüſſen und Freundſchafft abſagen / und Fleiß ankehren / daß er mit Guſtavo in guten Vernehmen ſtünde. Alſo daß alle mit einander auff dieſen Uladiſlaum inclinirten / außer die Geiſtlichen / welche davor hielten: Er wäre der Catholiſchen Religion nicht eifrig gnug zugethan / behülffe ſich mit einer Meſſe ein gantzes halbes Jahr / und läſe allezeit Lutheri deutſche Bibel. Damit nun die Geiſtlichen ſolche bey ihm nicht finden möchten / hat er ihnen / wenn ſie zu ihm ins Gemach

kom-

1632. kommen / den Livium in eben ſolchen Format und Bande an derſelben Bibel ſtatt vorgelegt. Nachdem aber Guſtavus durch Radzivills, Verheiſſungen bewogen worden / hat er Steno Bielken und Johann Nicodemum / ſo bald er von König Sigismundi Tod gehöret / in Polen abgeſchicket / welche ſich bemühen ſollen / daß keiner von des Königes Söhnen möchte erwehlet / oder ſo ja dieß nicht könte verhindert werden / daß ſie der Prætenſion auff Schweden erſtlich abſagen müſten / dadurch denn der Grund eines ewigwährenden Friedens würde geleget werden: Zugleich möchten ſie denen Ständen hinterbringen / was für Nutzen der Republic zuwachſen würde / wenn ſie Guſtavum zum Könige in Polen annehmen / deſſen Gewalt uñ Macht ſie von Moſcowitern / Tartarn und Türcken ſichern / und gar leichte mit Schweden und Moſcau einen Frieden ſtifften könte. Da hingegen wenn Uladislaus König würde / zwiſchen beyden bald Krieg anbrennen möchte: Der Sohn dürffte auch in des Vatern Fußſtapffen treten / der ſich in Oeſtereichiſche Rathſchläge verwickelt / und ihrer Freyheit überall nachgeſtellet hätte. Und weil Guſtavi Religion / darinnen er erzogen / vor allen Zwange und Gewaltthätigkeit einen Abſcheu trüge / würde niemanden wegen unterſchiedlicher Religion einige Beſchwerung zugeführet werden. Und wenn gleich ſolche Urſachen nur bey etlichen angenom̃en würden / könten ſie dennoch dieſes ausrichten / daß dadurch das Volck auff unterſchiedliche Theile getrennet / und die Wahl auffgeſchoben würde. Damit auch die Geſandten dieſes alles den Polen wol beybringen möchten / wurde ihnen befohlen / zugleich vorzutragen / daß der Krieg zwiſchen Schweden ſich durch Sigismundi Schuld angefangen / als welcher auff Anſtifften der Geiſtligkeit den Gottesdienſt der Schweden zu ändern / und ſelbigen zu unterdrücken geſuchet / dahero er dann das Königreich Polen in fremde Streit-Händel gemiſchet. Nachdem ſie ihm nun ferner nicht verbunden wären / uñ in ſeinen Namen keinen Streit mit Schweden hätten; Wäre es ja ihr beſtes / daß ſie ſich nach Mitteln umſehen / welche zur Vereinigung und Ausſöhnung beyder Königreiche dienen könten / damit nicht ihre Republic wegen einer vergeblichen Prætenſion / in unnöthige Kriege eingewickelt würde. Welches denn gar leicht zu gewarten / wann diejenige übergangen / welche von ſolchen Rechte viel Rühmens machten / und hingegen derſelbe Potentat erwehlet würde / durch welchen zwiſchen beyden Königreichen eine ewige Verbündniß / und viel andere Wolthaten hervor kommen könten. Oder endlich wenn ſie ja zur Wahl gezwungen würden / daß er nur dieſer Prætenſion von Schweden loßſagte / wodurch endlich einmahl der Weg zum Frieden könte geöffnet werden. Wiewol Chur-Brandenburg / mit dem die Abgeſandten ſich darüber vernehmen ſolten / alſobald geurtheilet / daß Radzivills Verſprechen gar auff ſchlechten Grunde beſtünde. Weil aber die Geſandten ihre Reiſe ſchleunig fortgeſetzet / haben ſie nicht ehe erfahren / daß bey Radzivilln gantz keine Hülffe ſey / als da ſie ſchon ſo weit gekommen / daß ſie ihren Fuß nicht konten wiederum zurück zu ziehen. Da ſich denn Radzivill entſchuldiget / die Königliche Bedienten hätten nicht fleißig genung mit ihm über dieſer Sache conferiret. Unterdeſſen wären alle auff Uladislaum gefallen / alſo daß er nunmehr nicht wider den Strohm ſchwimmen könte. Dahero 1632. die Abgeſandten vor unanſtändig hielten / von des Königes Perſon ſo vergebliche Meldung zu thun / abſonderlich da ſie gehöret / daß der Unterſcheid der Religion vorgeſchoben worden / und daß er den Polen künfftig allzuſchwer werden dürffte. Die Schweden würden ſelbſt auch nicht gerne ſehen / wann er in Polen regieren und bleiben ſolte. So ſey es auch eine groſſe Undanckbarkeit / wenn des Königes Kinder übergangen / und durch ſolche Wahl Feindſeligkeit wider Oeſtereich ſolte angefangen werden. Es fehlte auch an ſolchen Leuten nicht / welche eine groſſe Menge Lügen wider Guſtavum ausgeſprenget / der Polen Gemüther von ihn abwendig zu machen. Dahero ſie mit viel Worten den Ständen angelegen / ſie möchten doch den Saamen alles Mißverſtändnißes zwiſchen beyden Reichen ausrotten / ehe noch die neue Wahl vorgenommen würde. Wiewohl dieſes unmöglich zu erhalten war / daß die Wahl ſolte auffgeſchoben werden / indem die meiſten mit groſſen Unkoſten bereits deswegen zuſammen gekommen / und der unbeſtändige Zuſtand dieſer Republic nicht verſtatten wolte / daß ſie lange ohne Haupt ſeyn ſolten. Ihrer viel hielten vor billig und recht / daß der Prætenſion auff das Königreich Schweden möchte abgeſaget werden. Sie waren aber dennoch darinnen uneins / ob ſolche Loßſagung von Sigismundi Söhnen ſchlechter Dinge geſchehen / oder ob es der Republic eine zeitlang ſolte anheim geſtellet werden. Alſo daß bey ſelbiger die freye Gewalt des Krieges und Friedens bleiben möchte. Welches letztere den Abgeſandten mißfiel / weil es leichter war / ſich mit einen als mit ihren vielen zu vergleichen. Darinn ſtimmeten ſie endlich alle mit einander ein / daß dieſe Abtretung ohne fernere Handlung und Satisfaction durchaus nicht einzugehen. Indem aber die Geſandten faſt täglich auff die Antwort warteten / wurde Uladislaus mit einmüthigen Votis zum Könige erwehlet / und zwar deſto eilfertiger / weil ſich die Polen befurchte / es möchte etwan durch der Abgeſandten Anforderungen und Begehren / einiger Zwieſpalt im Volcke entſtehen / oder König Guſtavus möchte ſich etwas unterfangen / wann die Republic ohne Haupt wäre. Sonderlich drungen die Evangeliſchen auff dieſe Wahl / damit ſie Uladislaum durch ſolchen Dienſt ſich deſto mehr verbinden könten. Nach geſchehener Wahl wurde denen Abgeſandten eine kaltſinnige und recht ungeräumte Antwort gegeben / man hätte nicht recht verſtanden / was die Abgeſandten vorgebracht. Es wäre ihnen gar lieb / daß Guſtavus nunmehro erkennte / wie er Polen ſo ungerecht mit Krieg überzogen / und itzo ſelbſt den Frieden ſuchte / zu welchen ſie auch ihres theils gar geneigt wären. Nachdem die Abgeſandten mit dieſer Antwort nicht zu frieden geweſen / iſt endlich mit Auslaſſung dieſer ungeräumten Dinge eine andere gegeben worden. Gleichwol hat Uladislaus gegen dem König Guſtavum eine ſonderliche Zuneigung erwieſen / und groſſes Verlangen getragen / mit ihm Freundſchafft auffzurichten / vielleicht dieſen Streit und Uneinigkeit dadurch gäntzlich auffzuheben / wenn er nur noch ein wenig länger gelebet hätte. Alſo ſind die Abgeſandten unverrichteter Dinge und ohne Compliment bey dem Könige wiederum von dannen weggezogen.

Den 3. Nov.

Wie ſich dazumahls der Kö-

§. 68. Der König in Dennemarck hat zwar

1632.

nig in Dennemarck gegen Schweden verhalten.

nach beygelegter Sache wegen Friburg durch eine Ambaſſade/ ſonderbahren Fleiß und Sorge gegen Guſtavum von ſich ſpüren laſſen/ und bezeuget/ daß nicht ſtracks um ſolche geringe Dinge zwiſchen benachbarten Potentaten zu brechen/ und alles in Unruhe zu ſetzen. Dennoch hat er es nicht recht auffrichtig und treu gemeinet. Denn es war bekant/ daß von ihm die Uneinigkeit zwiſchen dem Biſchoff zu Brehmen/ und den Land-Ständen unterhalten worden/ indem er ihnen ſelbſt Hülffe wider die Schweden und den Biſchoff verſprochen/ damit er ſeinem Sohne Friedrichen einen Weg in ſelbige Landſchafft bähnen möchte. Er verhinderte auch/ daß der Hertzog Friedrich zu Gottorff nicht öffentlich auff Guſtavi Seite treten möchte/ indem er ſelbſt dieſe Gelegenheit begierig ergriffen/ in deſſen Gebiete einzufallen/ wenn der Hertzog durch ein Kayſerlich Edict darum ſolte gebracht werden. Indem er ſich aber mit ſeinen Rathſchlüſſen nach dem Lauffe der Sachen richten wolte/ verkauffte er ſich ſelbſt nachgehends dem Kayſer/ nebſt ſeinen Sohn Ulrichen/ dem er es durchaus nicht verſtatten wollen/ daß er ſich bey Guſtavo in Dienſten begeben ſollen/ wie begierig er auch dazu geweſen/ indem er annoch an des Königes Glücke zweiffelte/ und wegen der Biſchoffthümer vor ſeine Söhne wolte verſichert ſeyn/ wenn der Kayſer victoriſiren möchte. Mit Wallenſteinen war er auch gut Freund/ damit er deſto geſchickter zur Mediation zwiſchen ihm/ und Chur-Sachſen ſeyn möchte. Der Kayſer inſtigirte ihn auch durch Holcken/ daß er in die Schwediſchen Hafen am Belt einfallen/ und die Communication zwiſchen Schweden und Deutſchland verhindern ſolte. Welches ihm denn ſonderlich zu Gemüthe ging. Doch wiederriethen es ſeine Räthe/ weil er ſonſt dürffte beſchuldiget werden/ als ob er die Sache der Proteſtanten verrathen oder hintertrieben. Deßwegen beliebte er noch länger zu zuſehen/ wie es mit der Sache lauffen würde.

1632

Das fünffte Buch.

Inhalt.

Gedancken nach des Königes Tode. 2. Bey den Æmulis. 3. Bey den Proteſtanten. 4. Bey Franckreich/ England und Holland. 5. Bey Dennemarck. 6. Bey Polen. 7. Was damahls in Schweden vor Difficultäten und Mittel darwieder geweſen. 8. Oxenſtierns Berathſchlagungen wegen des deutſchen Krieges. 9. Er trägt ſeine Anſchläge den Proteſtirenden vor. 10. Empfängt neue Ordre aus Schweden. 11. Seine Zuſammenkunfft mit Chur-Sachſen. 12. Chur-Brandenburg hält es mit der gemeinen Sache. 13. Der Nieder-Sächſiſche Convent wird verboten. 14. Oxenſtierns Zuſammenkunfft mit dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur. Chur-Sachſen und Brandenburg kommen zu Dreßden zuſammen. 15. Propoſition des Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs an dieſelben. 16. Land-Graff Georgens Zuſammenkunfft mit den Kayſerlichen. 17. Oxenſtiern übergibt den Erffurtern die Stadt-Schlüſſel. 18. Der Convent zu Ulm wird nach Heilbrunn verlegt. 19. Oxenſtierns Krieges-Verfaſſung. 20. Hertzog Bernhard geht in Francken. 21. Horn geht in Schwaben. Die Beyeriſchen nehmen Memmingen und Kempten ein. Werden von Hornen geſchlagen. Horn treibt Altringern aus den Würtenbergiſchen Schloſſe. Und überfällt ein feindlich Regiment. 22. Hagenau wird eingenommen. Und Neuburg am Rheine. Die Briſacher werden geſchlagen. Die Rebelliſchen Bauern im Sundgau werden eingetrieben. 23. Diltzberg wird eingenommen. Vergebene Tractaten wegen der Neutralität des Weſtphäliſchen Kreyſzes. 24. Was in Weſtphalen vorgelauffen. Gronsfeld wird geſchlagen. 25. Land-Graff Willhelm fällt in Weſtphalen ein. 26. Was in Schleſien geſchehen. Die Polen gehen heim. Uneinigkeit zwiſchen Duwaln und Arnheimen. Verwirter Zuſtand in Schleſien. 27. Schluß auf den Convent der Schwediſchen Stände. Regiments-Form. 28. Der Convent zu Heilbrunn. Oxenſtierns Propoſition. 29. Berathſchlagung der Stände. 30. Oxenſtiern treibt die Sache mit Macht. 31. Der König in Dennemarck nimt die Mediation über ſich. Deſſen Propoſition an die Churfürſten. 32. Chur-Sachſens Anſchäge mißfallen den meiſten. 33. Es geben ſich noch mehr Mediatores an. Judicium von der Menge der vielen Mediatorn. 34. Das Bündnis zu Heilbrunn wird geſchloſſen. 35. Oxenſtiern reſtituiret die Pfaltz. Sachſen iſt mit der Reſtitution der Pfaltz nicht zufrieden. Chur-Brandenburg ſucht ſeinen Printzen mit Chriſtinen zu verheyrathen. 36. Die Alliantz mit Franckreich wird renoviret. 37. Was mit den Engländiländiſchen Geſandten vorgegangen. 38. Was mit Holland vorgegangen. 39. Hertzog Bernhard gehet in Beyern. Horn conjungiret ſich mit Hertzog Bernharden. Torſtenſohn erobert Landsberg. 40. Conſpiration der Schwediſchen Armee. Hertzog Bernhards Begehren. Die Conſpiration der Soldaten wird geſtillt. 41. Was am Rheine gethan worden. 42. Die Schweden entſetzen Andernach; Übergeben den Frantzoſen Engers und Montabur. 43. Die Belägerung vor Hameln. 44. Die Heſſen nehmen Paderborn ein. Der Verſuch auff Lipſtadt iſt vergebens. Aſſenburgs Regiment wird gantz ruiniret. 45. Hertzog Wilhelm hält ſich wohl. 46. In Schleſien gehets ſchlimm her. 47. Hertzog Bernhard nimt Aichſtädt ein. Bemühet ſich vergebens Jngolſtadt zu überrumpeln. 48. Was in Brißgau vorgegangen. 49. Heidelberg wird von den Schweden eingenommen. 50. Die Belägerung vor Hameln continuiret. 51. Die Croaten werden von Tupadeln geſchlagen. 52. Die Alliirten in Schleſien brechen auff. Wallenſtein kömmt in Schleſien. Will mit den Alliirten nicht fechten. 53. Seine Propoſition wegen des Friedens mit den Alliirten. Stilleſtand mit Wallenſteinen. Der Graff von Thurn iſt dem Friedländer geneigt. 54. Der Heidelbergiſche Convent. 55. Die Schweitzer wollen ſich nicht in die Heilbrunniſche Alliantz begeben. Neuburg ſucht die Neutralität. 56. Vergebene Mediation des Königes in Dennemarck. Zeit und Ort zum Tractaten wird übel angeordnet. Chur-Brandenburg iſt mit den Tractaten nicht zu frieden. 57. Oxenſtiern vergnügt die Armee bey der Donau. 58. Chur-Trier thut einen vergebenen Verſuch auff Philipsburg. 59. Königs Guſtavi Cörper wird in Schweden geführet. 60. Horn erobert Pappenheim. Die Croaten/ ingleichen die aus Memmingen werden geſchlagen. Horn erobert Neumarck. 61. Der Rheingraff nimt Neuburg / Röteln und die Wald-Stätte ein. 62. Die Briſacher werden geſchlagen. Montecuculi wird gefangen. 63. Die Feindſeligkeit mit den Hertzog von Lothringen bricht hervor. 64. Des Feindes vergeblicher Anſchlag auff Sieburg. Hameln ſteckt in äuſſerſter Noth. Schlacht bey Oldendorp. Hameln wird eingenommen. Den Holländern werden Hülffs-Völcker geſchickt. 65. Vergeblicher Anſchlag auf Cronach. 66. Der Stillſtand in Schleſien kömmt Oxenſtiernen verdächtig vor. Der Stillſtand gewinnt ein Loch. 67. Der Krieg gehet in Schleſien von neuen an. 68. Die Schleſiſchen Stände halten einen Convent. Es wird nochmahls Stilleſtand gemacht. 69. Der Franckfurtiſche Convent. Der Regenſpurgiſche Syndicus wird gefangen. Abſchied des Franckfurtiſchen Convents. 70. Was mit den Frantzöſiſchen Geſandten vorgegangen. Die Alliirten ſchicken Geſandten an den König in Franckreich. 71. Ungereimte Päſſe zu den Friedens-Tractaten. 72. Was mit den Brandenburgiſchen Geſandten vorgegangen. Chur-Brandenburgs Begehren wegen Pommern. 73. Handlung mit Ragotzi. 74. Arnheims und Oxenſtierns Zuſammenkunfft wegen Wallenſteins Abfall. 75. Lichtenau wird eingenommen. 76. Horn belägert Coſtnitz vergebens. Die Schweitzer werden uneinig wegen der Belägerung der Stadt Coſtnitz. 77. Die Belägerung vor Coſtnitz wird auffgehoben. 78. Die Beyern erobern Neuburg. Hertzog Bernhard geht in Schwaben. 79. Die Schlacht bey Pfaffenhofen. Die Lothringiſchen werden gezüchtiget. Dachſtein wird erobert. 80. Die Beyeriſchen nehmen Biberach ein. Der Hertzog von Feria kömmt mit der Armee in Deutſchland. 81. Was zu Briſach vorgangen. Der Rheingraff verfolget die Lothringiſchen. 82. Des Land-Graffen Progreſſen in Weſtphalen. Böningshauſen fällt in Heſſen ein. Oſnabrüg wird eingenommen. 83. Holcke fällt in Meiſſen ein. Verläſt es wieder und ſtirbt. 84. Der Stilleſtand in Schleſien wird renovirt. Der Hertzog von Hollſtein Ulrich wird umgebracht. 85. Die Schleſier ſchicken Geſandten an Oxenſtiern. 86. Die Friedens-Tractaten in Schleſien werden verhindert. Die Schweden ſetzen ſich bey Steinau. Arnheim geht in Meiſſen. 87. Was die Geſandten bey dem Könige in Franckreich ausgerichtet. 88. Was von den Holländern begehret worden. Mit Cölln wird vergeblich wegen der Neutralität gehandelt. 89. Was mit Pfaltz-Neuburg vorgangen. 90. Friedens-Handlung des Königes in Dennemarck. 91. Die Kayſerl. und Beyeriſchen gehen in Elſaß. Briſach wird entſetzt. 92. Horn geht wieder in Elſaß. 93. Der Hertzog von Feria und Altringer vertheilen ſich. 94. Der Hertzog von Feria conjungirt ſich wieder mit Altringern. Die Beyeriſchen gehen mit den Schlägen nach Hauſe. Der Hertzog von Feria ſtirbt. 95. Wertan nimt Aichſtädt ein. Hertzog Bernhard nimt Regenſpurg. 96. Und Straubingen ein. Cham gehet über. 97. Hertzog Bernhard gehet über die Iſer. 98. Der Feind bricht in Elſaß wieder auff. Die Frantzoſen trachten nach Philipsburg. 99. Was in Weſtphalen vorgegangen. Der Landgraff nimt Werla ein. Die Kayſerl. erobern Buckenburg. Der Landgräff Saltzkot. 100. Niederlage der Schweden bey Steinau. 101. Liegnitz wird von Wallenſteinen auch eingenommen / Groß Glogau / Franckfurt / Görlitz und Bautzen. 102. Wallenſtein beut denen Churfürſten Friedens-Verträge an. Chur-Brandenburgs Antwort auff Wallenſteins Friedens-Vorſchläge. 103. Die Schweden bemühen ſich den Feind in Pommern auffzuhalten. Landsberg ergibt ſich. 104. Schaffgotſchens vergebliches Unterfangen in Schleſien. Was mit der Stadt Breßlau vorgegangen. 105. Arnheim belägert Franckfurt vergeblich. Die Kayſerlichen werden in der Neu-Marck geſchlagen. 106. Chur-Brandenburgs Begehren in Pommern. 107. Der Polen Zuſtand und Verhalten in dieſem Jahre. 108. Die Moſcowitiſche Geſandſchafft. 109. Die Tartariſche Geſandſchafft. 110. Was mit dem Hertzoge von Hollſtein vorgegangen. 111. Des Königes von Dennemarck Verhalten gegen Schweden.

Gedancken nach des Königes Tode bey dem Feinde.

DA nun König Guſtav Adolf bey Lützen geblieben / thaten ſich allerhand Gemüths-Bewegungen bey denjenigen vor / welche dieſer Todes-Fall einiger maſſen anging. Nachdem nun einen jedwede Haß / Liebe und Æmulation dazu antrieb. Und zwar bey den Kayſerl. war groſſe Freude über des Königes Tod / ungeachtet ſie in der Schlacht überwunden / und in ihren Vorhaben / Sachſen zu unterdrücken / wie auch den Krieg in der Proteſtanten Lande zu bringen / geſetzt waren: Auch über dieß Pappenheimen und ſo viel ſtattliche Krieges-Leute verlohren hatten. Denn ſie hofften / nunmehr würde die Schwediſche Macht von ſich ſelbſt hinfallen / und wenn die Allürten kein Haupt hätten / würden ſie ſich unter einander vertheilen / und alſo leicht zu überwinden ſeyn. Drum wurden zu Wien / Brüſſel und München öffentliche Freudens-Zeichen angeſtellet / und zu Madrit wurden 12. Tage nach einander Comödien geſpielet von Guſtavi Tode / welches ſo wol ein Beweiß der Königlichen Ehre / als ein Kennzeichen eines unvermögenden Gemüthes bey den Feinden war. Und ob wol Wallenſtein dem Kayſer rieth / daß er nunmehr die Amneſtie allen anbieten / und ſich den Frieden gefallen laſſen ſolte; So hielt er doch vor beſſer / ſein altes Vorhaben / darin er bißher geſtöret worden / von neuen vorzunehmen. Zu dem Ende die abgematteten Soldaten in die Winter-Qvartiere gehen / und mit neuen Werbungen verſtärcket werden ſolten. Mit eben ſolchen Eifer vermehrten ſich auch die Beyeriſchen / damit ſie über den Lech ſich in Schwaben feſt ſetzen / und den Proteſtanten nochmahls auff den Hals gehen möchten. Der König in Spanien ſchickte auch eine groſſe Summa Geldes in Italien / und ließ daſelbſt eine neue Armee werben / welche dem Kayſer anfänglich in Deutſchland dienen / und hernach in Niederland gehen ſolte / die Holländer abzuſtraffen / welche ſich mit Eroberung der Stadt Maſtrich viel wüſten. Damit auch die Spanier Geld genug hätten / gab der Pabſt eine Bulle / daß der König in ſeinem Reiche die Decimas der Geiſtlichen / eine zeitlang einziehen möchte. Es wurden auch andere Künſte gebraucht / die Proteſtanten unter einander zu vertheilen / und wider Schweden auffzuhetzen. Zu welchem Ende bald nach Guſtavi Tode an den Hertzog von Würtenberg und andere von dem Kayſer Brieffe geſchickt wurden / mit vieler Bezeugung / einer auffrichtigen Zuneigung. Welches denn der Oeſterreicher alte Künſte ſind / die leichtgläubigen anzulocken. Der Kayſer ließ auch bey Arnheimen / durch allerhand anſehnliche Vorſchläge vernehmen / ob er die Ehre und den Nutzen des Schwediſchen Reichs nebſt dem Glücke der Proteſtanten verlaſſen wolle; Allein er hielt allen Lohn der Verrätherey geringe.

Bey den Æmulis.

§. 2. Die aber bißher einen blinden Haß und Neid wider Guſtavum gehabt / und ſich vor ſeiner anwachſenden Macht gefürchtet / freueten ſich von Hertzen / als ſie die Nachricht von ſeinem Tode erhielten. Und wie ſie bißanhero den deutſchen Ständen beygebracht / Guſtavus ginge darauff / daß er ſie unter das Schwediſche Joch bringen möchte; Alſo meinten ſie anitzo Gelegenheit zu finden / dabey ſie die Schwediſchen Progreſſen hemmen / bey der Gleichheit erhalten / und wenn es möglich / unter ſolchen Troublen wieder in ihre Grentzen treiben könte.

Bey den Proteſtanten.

§. 3. Aber bey den Proteſtanten / welche durch Guſtavi Beyhülffe ihre Religion und Freyheit wider Ferdinandi Universal-Monarchie zu beſeſtigen hofften / entſtund ein hefftiges Trauren; Alſo / daß es eine unglückſelige Victorie bey Lützen war / welche durch den unwiederbringlichen Verluſt des Königes war erkaufft worden / da man doch die Niederlage der gantzen Armee mit leichter Müh hätte erſetzen können. Allein nunmehr konte man nicht ſehen / wer ſich der Sache mit gleicher Autorität / Vorſichtigkeit / Beſtändigkeit und Glücke annehmen würde / und zwar dieſer Trauer-Fall war um deſto ſchmertzlicher / weil Guſtavus dazumahl am meiſten darauff bedacht war / wie er die Proteſtanten zuſammen verbinden / und die gantze Sache alſo einrichten möchte / damit die Leute von der allzugroſſen Laſt nicht unterdrücket würden. Welches Vorhaben nunmehr mit groſſen Difficultäten verwickelt wurde: Denn gleich nach Guſtavi Tode brach allerhand Mißtrauen und Uneinigkeit heraus / ſo wol unter den Proteſtanten ſelbſt / als auch ſonderlich mit der Cron Schweden. Immaſſen es viel wider ihre Hoheit zu ſeyn erachteten / daß man die Kriegs-Direction / welche Guſtavus auff ſich gehabt / noch weiter verlaſſen ſolte. Da doch ihrer aller Autorität längſt hingefallen wäre / wenn er ihnen nicht bey Zeiten zu Hülffe gekommen. Wie denn der Hertzog in Pommern ſelbſt / den doch der Kayſer ſo übel gehalten / und der ſich bißher gar ſonderlich auff der

Schwedi-

1633.

Schwediſchen Parthey erwieſen / bey Tiſche ſoll geſagt haben: Er wäre gar nicht willens unter das Schwediſche Joch zu kriechen / ſondern er wolte ſelbſt Soldaten werben / und ſeine Städte beſetzen. Die Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg / wie auch die Hertzoge von Mecklenburg hätten Kräffte genung ſich ſelbſt zu defendiren. Den König hätte er endlich bey ſeinen Lebzeiten über ſich herrſchen laſſen / allein das würde er von keinen andern leiden. Doch hielt man davor / daß der Hertzog niemahls an ſolche Reden gedacht / und daß es nur von übel-geſinnten Leuten ausgebracht worden. Uber dieß wolte man auch eine Trennung zwiſchen ihm und den Schweden machen / und bediente ſich dabey des angenehmen Friedens-Wortes / durch deſſen Liebkoſungen man noch bey Lebzeiten des Königes / ſo wohl andere / als auch Churſachſen verſucht / der aber damals gantz behutſam mit der Sache umgegangen / und nunmehr etwas freyer darauf zu incliniren ſchien. Deñ ob man zwar allenthalben vorgab / es wäre ſolches auff einen gründlichen und allgemeinen Frieden angeſehen / ſo kunten doch kluge Leute leicht erkennen / daß ſolches eben der Keil wäre / damit man die Proteſtanten trennen / und von dem Haupt-Wercke abziehen könte / wofern man allzu eilfertig damit verfahren / und den Weg / welchen Guſtavus vorgeſchrieben / nicht ergreiffen wolte. Sonderlich da etliche öffentlich vorgaben: Man ſolte zwar Freundſchafft mit den Schweden halten / aber doch ſolte einem iedweden freye und ungebundne Hand gelaſſen werden. Daraus man leichtlich abnehmen kunte / daß ſie die Schweden ſo lange gebrauchen wolten / biß ſie ihre Sachen ſtabiliret: Und wenn ſie außer Gefahr ſeyn würden / dürfften ſie ſelbige wohl mit leeren Händen nach Hauſe gehen heiſſen. Andere wolten ins künfftiger für ſich ſelbſt ſorgen / gleich als ob alle gemachte Bündniße mit Guſtavo geſtorben. Unter andern wolte der Hertzog von Braunſchweig Werbungen vor ſich anſtellen; Und dieſes zu befördern / begehrte er von den Schweden / ſie ſolten in ſeinen und den Lüneburgiſchen Landen keine Qvartiere und Soldaten ſuchen. Er ſchrieb auch einen Convent des Nieder-Sächſiſchen Kreyßes zu Lüneburg aus / und wolte ein abſonderlich Bündnis mit ihnen machen. Nechſt dieſen hatten auch die Graffen aus der Wetterau ihre Werbungen angefangen / in der Hoffnung / daß ſie ſich von ihren bewilligten Contingent deſto beſſer würden entbrechen dürffen. Woraus auch dieſes folgte / daß die alten Regimenter allmählig zu Grunde gingen / indem ihnen die Monat-Gelder entzogen / und die neuen Werbungen mit groſſen Verluſt der Zeit zuſammen gebracht wurden. Andere / denen es bey dieſer ſchweren Zeit nicht allerdings nach ihres Hertzens-Wunſch ergehen wolte / ſetzten den Reſpect gantz auff die Seite / welchen ſie denen ſchuldig waren / auff die ſie Hoffnung ſetzten / das ihrige wieder zu erlangen; und ſahen ſich nach andern Schutz um / wie die Land-Stände in Stifft Bremen / welche bey dem Reichs-Cantzler Oxenſtiernen um Interceßion anhielten / wegen einiger Beſchwerungen / die der Ertzbiſchoff abthun ſolte / und ausdrücklich dabey dräueten / wenn ihnen nicht gleich gerathen würde / ſo wolten ſie ſich nach anderer Hülffe umſehen. Aus ſolchen Funcken der Uneinigkeit / die ſchon damahls vorbrachen / ſchloſſen verſtändige Leute / daß die Einigkeit unter den Proteſtanten und Schweden nicht lange wehren dürffte / uñ daß alſo die Vereinigung der Gemüther und Waffen / daran Guſtavus gearbeitet / und ohne welche der Krieg ſchwerlich ein gut Ende nehmen kunte / ſchwerlich vor ſich gehen möchte. Sonderlich / da ſich die meiſten einbildeten / was bißanhero löbliches gethan worden / das hätte man allein Guſtavo / und nicht den Schwediſchen Kräfften zu dancken. Gleichwol mochte bey etlichen dieſe Urſache zur Einigkeit nicht wenig gelten / weil ſonſt die Frantzoſen nicht einen geringen Theil von Deutſchland würden abgezwacket haben.

Bey Franckreich / Engeland und Holland.

§. 4. Die übrigen Europäiſchen Stände wurden durch Guſtavi Tod nicht wenig turbiret / immaſſen ſie ihres eigenen Vortheils wegen dieſem Kriege wider die Oeſtereicher muſten affectioniret ſeyn / ob zwar dieſes nicht ſo wohl aus Liebe gegen Guſtaven / als aus Haß gegen die Oeſtereichiſchen geſchahe; Weil ſie es ſeiner Tapfferkeit und Glückſeligkeit zutraueten / daß er ihre Macht eintreiben würde. Sie kunten auch nicht gläuben / daß iemand wäre / der einen ſolchen Krieg mit gleichmäßiger Klugheit fortzuſetzen wüſte. Zwar etliche meinten / die Freundſchafft mit Franckreich und Schweden würde nach Guſtavi Tode leicht auffhören / wenn Richelieu nicht gethan hätte. Deñ derſelbe ſuchte ſich in der Schweden und anderer Ausländer Alliantz eine Stütze wider die Faction des Hertzogs von Orleans. Er befurchte ſich auch zugleich / wenn Schweden ausgeſöhnet wäre / möchte Oeſtereich die gantze Krieges-Macht über Franckreich auslaſſen / oder wenn die Schweden von dem Frantzöſiſchen Bündniße loß kämen / dürfften ſie leicht die Catholiſchen allenthalben vertreiben / und hernach beſſere Mittel zum Kriege finden / als ſie von der Frantzöſiſchen Freygebigkeit hätten. Daneben hoffte er / wenn alles bunt unter einander gehen ſolte / ſo könte man die Gegend über dem Rheine von Baſel / biß an die Moſel anfallen. Und damit Oxenſtiern hiezu behülfflich wäre / ſo ſchien vonnöthen zu ſeyn / daß er mit allerhand guten Verheiſſungen angelocket würde. Wodurch der König in Franckreich bewogen worden / Oxenſtiernen und andere Häupter der Schwediſchen Armee auffzumuntern / ſie ſolten ihres Königes Vorhaben nach beſten Vermögen ausführen. Er wolte an ſeinem Theile alles gerne beytragen / was er ehemahls verſprochen. Ja er wolte die Subſidien vergröſſern / und eheſtens iemand ſchicken / welcher das gemachte Bündniß renoviren ſolte. Wiewol man ſonſt erfahren hat / daß nach erhaltener Poſt nach Guſtavi Tode / an dem Pariſiſchen Hofe keine Freudens-Bezeugung gemangelt hat / als die Freuden-Feuer. Eben dieſes lieſſen auch die Holländer durch ihren Ambaſſadeur Cornelium Pavium vermelden / und verſprachen die willigen Subſidien-Gelder künfftig viel richtiger zu ſchicken / als bißanhero geſchehen. Welches auch des Engliſchen Abgeſandtens Robert Amſtruters Vorgeben war. Und gleichwol merckte man dabey / daß ſie ein Abſehen auff Chur-Sachſen hatten / der damahls der vornehmſte und mächtigſte unter den Proteſtanten war. Denſelben ſtimulirten ſie durch ihre Bedienten / er ſolte ſich der Sache / welche Guſtavus angefangen / und welche durch ſeinen Tod faſt wieder zerfallen würde / eiffrig annehmen / und ſich bey dieſer Gefahr dem Kriege nicht entziehen.

Bey Dennemarck.

§. 5. Bey dem Könige in Dennemarck ſchien

die

1633. die Æmulation, welche wegen der glücklichen Succeſſen bey ihm entſtanden/ nach Guſtavi Tode nachzulaſſen. Denn er meinte/ weil dieſer weg wäre/ ſo würde es mit den Schweden bald dahin kommen/ daß er ſich vor ihnen nicht allzuſehr würde zu fürchten haben. Und ob wol der Kayſer ihn ohn unterlaß wider die Schweden aufhetzte/ Volck und Geld offerirte/ auch verſprach/ ihn zum Director des Nieder-Sächſiſchen Kreyſes zu machen/ darin er eine Armee von 12000. Mann zu gebrauchen/ womit er zuvor den Herzog von Hollſtein vergebens angelocket: Der König in Dennemarck auch ungern ſahe/ daß die Schweden die Anſee-Städte iñe haben ſolten; ſo gedachte er doch daran/ daß er kein Geld hätte/ uñ daß es ihm eine Schande wäre/ wenn er mit Schweden brechen und der Proteſtanten Glück in Deutſchland umkehren ſolte. Denn wenn ſie gefallen/ würde es endlich auch an ihm kommen. Sonderlich weil die Geiſtlichen und das gemeine Volck in Dennemarck Guſtavi Verrichtungen ſonderlich rühmeten. Gleichwohl wünſchte er den Officiern die Einigkeit mehr/ als er ſolche hoffete/ und hielt vors rathſamſte/ daß ſie ſich bey Zeiten zum Frieden beqvemeten. Er hatte auch Hoffnung/ zwiſchen ſeinem Sohne Ulrico und der Schwediſchen Erbin Chriſtinen eine Heyrath zu ſtifften/ in welcher Sache die Däniſchen Reichs-Räthe alſofort nach Guſtavi Tode an Oxenſtiernen ſchrieben. Und der Ambaſſadeur Chriſtian Penß hielt auch kurtz darauff bey der Königlichen Wittwe darum an. Welches unzeitiges Zumuthen auff den Schein gar höflich beantwortet wurde: Man könte in einer ſo wichtigen Sache und bey der Beſchaffenheit ohne Bewilligung des Raths und der Stände nichts beſchlieſſen. Zu dem müſte man auch warten/ biß Chriſtina erwüchſe/ und ſelbſt das Ja-Wort geben könte.

Bey Polen.

§.6. Bey dem Könige in Polen/ welcher ſich mit Guſtavo verglichen haben würde/ wenn er nur noch eine zeitlang gelebet/ ward die Hoffnung zu den Schwediſchen Reiche wieder lebendig. Immaſſen Chriſtina noch ſehr jung/ und Schweden in einem ſolchen Krieg verwickelt war. Er hatte ſich auch eydlich gegen die Polniſchen Stände verbunden/ alles dem Schwediſchen Reiche wieder abzunehmen/ was ihnen vor dieſen zugeſtanden. Wiewohl ihn die Stände in einen heimlichen Pacto verbunden gemacht/ daß er den Titel des Königes in Schweden ſolte fahren laſſen/ wenn er Lieffland mit Tractaten erhalten könte. Drum bemühete er ſich heimlich etliche Schwediſche zu beſtechen/ und auff ſeine Seite zu bringen. Es war auch kein Zweiffel/ er würde eheſtens die Waffen ergreiffen/ wenn er nicht den Schweden zu gute einen Krieg mit den Reußen anfangen müſſen. Hingegen der Moſcowitiſche Czar Michael Fedorowitz bezeugte ſich wegen Guſtavi Tod nicht wenig bekümmert/ alldieweil er die Hoffnung zur Hülffe verlohren/ die er ſich in dieſem Kriege wider Polen einbildete.

Was damals in Schweden vor Difficultäten und Mittel dawider geweſen.

§.7. Allein in Schweden war das Trauren bey allen deſto hefftiger/ iemehr ſie der Verluſt eines ſolchen Königes anging/ und weil das Reich/ aus der höchſten Ehre ſo bald in die Furcht des äuſſerſten Unglücks ſolte geſezt werden. Die Stände hatten zwar Chriſtinen zur Nachfolgerin beſtätiget; Allein die Autorität der Vormünde war noch nicht alſo beſchaffen/ daß ſie die Ausländer 1633. und Einwohner in Zaume halten kunte. Uber dieß war wenig Geld in der Caſſe/ und die meiſten ſuchten ſich von den öffentlichen Beſchwerungen auszuwickeln/ ſonderlich wurden die Bauern ſchwürig/ wegen der vielen Werbungen/ und Krieges-Beſchwerungen/ welche ihnen meiſtentheils auff dem Halſe liegen. Es hatten auch etliche böſe und neubegierige Leute den unerfahrnen beygebracht/ ſonderlich in Smaland und Finnland/ Sigismundi Söhne nähmen die Augſpurgiſche Confeßion an/ und ſchickten ſich alſo am beſten zur Schwediſchen Krone/ welches auch Guſtavus beliebet/ nachdem er keine Hoffnung zu männlichen Erben gehabt. Nun war kein Zweiffel/ daß die Oeſterreicher alles vorſuchen würden/ wenn ſie etwas finden könten/ den Staat in Schweden zu turbiren. Gleichwohl ließ die Schwediſche Regierung/ welche unterdeß in Abweſenheit des Königes das Reich zu verwalten hatte/ bey dieſer allgemeinen Conſternation den Muth nicht fallen/ ſondern hielt vor das nothwendigſte und beſte Fundament des künfftigen Staats zu ſeyn/ daß Chriſtina Guſtav Adolffs Princeſſin/ welche Anno 1627. zur Erbin des Reichs deſtiniret worden/ im Fall keine männliche Erben da ſeyn ſolten/ nunmehr öffentlich als eine Königin ausgeruffen würde/ welcher die ſämtlichen Stände huldigen muſten. Hierauff war man bemühet/ ſich von den Polniſchen Fürſten und ihren Vorhaben zu befreyen/ und beliebte demnach/ Sigismundo nochmals abzuſagen/ und dieſelben vor Rebellen zu halten/ welche daran gedencken würden/ daß man ſeine Söhne wider in Schweden bringen ſolte. Daneben ſolten auch alle Correſpondenzen mit den Polen/ ſonderlich in Preußen und Lieffland/ ohne des Raths Conſens verboten ſeyn/ und was vor Brieffe ins Reich geſchickt würden/ die ſolte man fleißig durchleſen. Damit auch nichts unter den Vorwande einer Geſandſchafft verſucht würde; So ward beſchloſſen/ wenn einige Geſandten aus Polen ankämen/ ſo ſolte man ihnen mit in den Salvum Conductum ſetzen/ daß ſie nicht befugt wären/ weder öffentlich noch heimlich an Sigismundi Prætenſiones mit einem Worte zu gedencken/ wiedrigen Falls ſolte die Sicherheit gleich auffhören/ und ſie als Privat-Perſonen zur Verantwortung gezogen werden. Denn alſo hoffte man/ es würde auff die Conditiones gar kein Ambaſſadeur ankommen. Hierauff war beſchloſſen/ daß die Vormundſchafft der Königin und die Adminiſtration des Reichs den Oberhäuptern in 5. Collegiis zukommen ſolte/ welche über das Hauptwerck zu deliberiren hätten. Denn daß man einen alles auftragen ſolte/ wie vor dieſen in Schweden geſchehen/ war wegen beſorglicher Hochmüthigkeit nicht rathſam. Und dieſe Zahl war nicht zu groß/ daß man ſich einiger Hinterliſt dabey beſorgen dürffte/ auch nicht zu kleine/ daß man alſofort/ wenn einer/ oder der andere mit Tode abgegangen/ auff neue bedacht ſeyn müſte/ welche vielleicht alles wieder umkehren möchten/ was die vorigen geordnet. Der Pfaltz-Graff Johann Caſimir/ der Guſtavi Schweſter hatte/ und über die Schatz-Kammer geſetzet war/ beklagte ſich/ daß er ſo gar von der Adminiſtration des Reichs ausgeſchloſſen würde/ und ſtellte ſich/ als ob er auch in Deutſchland ziehen wolte; Allein der Rath/ welcher das Hauptwerck allerdinges vor ſich behalten wolte/ hielt ihn

mit

mit guten und zweiffelhafftigen Worten auff / biß er ſich feſte geſetzt. Es wurden auch alſofort nach Guſtavi Tode 9. Perſonen in den Rath genommen / als ob ſie Guſtavus deſigniret hätte. Welches alles auff dem Land-Tage / der im Februario angeſtellet wurde / öffentlich ſolte beſtätiget werden. Im übrigen wurden alle Præſidenten und Biſchoffe bald nach Guſtavi Tode ihrer ſchuldigen Treue gegen die Königliche Erbin und das Vaterland erinnert. Ingleichen / daß ſie das Volck bey Gehorſam erhalten / alle Gelegenheit zur Uneinigkeit abwenden / und die Gemüther des Volcks durch Unterdrückung und Unbilligkeit nicht ſchwürig machen ſolten. Es wurde auch darauff gedacht / wie man das Volck mit Vorhaltung der gegenwärtigen gefährlichen Zeiten / dahin bringen möchte / daß es bey den bißherigen Anlagen / auch künfftig bleiben möchte / und daß man einem nicht leichte Befreyung davon verſtatten ſolte / damit die übrigen nicht unwillig würden. Wenn ſichs aber zu einen gefährlichen Tumulte anlaſſen möchte / ſo wurde vor rathſam befunden / durch einige Erlaſſung der Beſchwerungen das Volck wieder zu beſänfftigen. Wider die Ausländer ſolte man geſchickte Commendanten und Beſatzungen in die Grentzfeſtungen legen / und dieſelben mit Proviant und Ammunition wol verſorgen. Doch müſte es ohne Tumult geſchehen / damit die Nachtbarn nicht groſſe Augen kriegten. Uber dieß wurde denen Præſidenten anbefohlen / ſie ſolten die gemachten Vergleiche mit den Nachbarn fleißig halten / alle Freundſchafft bezeugen / ſonderlich an den Reußiſchen Gräntzen keine Uneinigkeit anfangen / die geringen Beleidigungen verſchmertzen / und in ihr billiges Anſuchen / doch ohne Verletzung der Majeſtät des Reichs / willigen. Im übrigen hatte man ſich feſt fürgeſetzt / in allen Verrichtungen unerſchrocken und ſtandhafftig zu ſeyn / gleich als ob durch Guſtavi Tod nichts verlohren worden / und alſo das Recht und die Dignität des Reichs tapffer zu ſchützen. Wie denn im Lande alles fertig gehalten wurde / was zum Kriege nöthig war / indem man Soldaten / Gewehre und Proviant anſchaffte / auch die Flotte mit groſſem Fleiße vermehrte / damit ſie künfftigen Frühling in See lauffen könte. Man wolte auch nicht mehr einheimiſche Soldaten / oder Geld in Deutſchland ſchicken / als zu Erhaltung der See-Städte vonnöthen war / damit nicht Schweden von Mannſchafft und Barſchafft erſchöpffet würde; Weil es unbillig ſchien / daß ſich diejenigen / welche die Sache am meiſten anging / mit fremden Blute ihre Freyheit umſonſt erkauffen wolten. Zu dem Ende wurden auch von dem Cantzler etliche Regimenter zu Fuße / die aus lauter Schwediſchen Soldaten beſtunden / in die Seeſtädte und in Preußen geſchickt / daß ſie daſelbſt in Garniſon liegen / und allmählig wieder in ihr Vaterland geführet werden ſolten. Die See-Küſte in Deutſchland / ſolte man ſo viel möglich nur mit wenigen Auflagen beſchweren / damit man die Gunſt ſelbiger Leute erhielte / und wenn ſolche Contribution zu Unterhalt der Beſatzung nicht reichen ſolte / müſte man aus Schweden zubüſſen. Da nun alles dergeſtalt beſtellet war / durffte ſich leicht niemand an ſie machen / wenn ſie einig unter einander blieben / allein wenn ſie wanckten / und den Muth ſincken lieſſen / würde ihnen ein iedweder zu Leibe wollen. Sonderlich wurde beſchloſſen / daß man mit Moſcau gute Freundſchafft halten ſolte / doch mit einer ſolchen Manier / daß der Czar nicht auff die Gedancken käme / als ob man ſich für ihm fürchtete. Man ſolte auch cheſtens eine anſehnliche Ambaſſade dahin abfertigen / und wenn er etwa ein Bündnis wider Polen begehrte / ſelbiges unter einen guten Vorwande auffſchieben / und die Sache im vorigen Stande laſſen. Gegen Dennemarck vermuthete man zwar nicht / daß er leicht etwas anfangen würde; Doch wenn er ſich der Waffen gebrauchen ſolte / ſo wurde den Völckern an der Weſer Ordre gegeben / daß ſie alſofort in Hollſtein und Jütland einfallen ſolten. Zu der Heyrath Ulrici mit Chriſtinen hatte niemand Luſt. Und als der König in Dennemarck durch den Oberſten Lieutenant Einhaußen / alſofort nach der Leipzigſchen Schlacht bey Guſtavo darum anhalten ließ / ſo ſchlug er es rund ab / und ſagte: Es wäre daran nicht zu gedencken. Zu dem Ende / hielt man auch fleißig bey der Königlichen Wittwe Maria Eleonoren an / ſie ſolte dergleichen Werbungen nicht einmahl anhören / und dem Dänen nicht die geringſte Hoffnung hiezu machen / denn ſonſt dürffte es geſchehen / daß ſich die Stände darwider ſetzen und die Polen nachmahls auffgehetzt würden / als denn könte es leicht einen Tumult geben / dabey Chriſtina wol gar ums Reich käme. Im übrigen wurde vors ſicherſte gehalten / bloſſe Freundſchafft mit Dennemarck zu pflegen / keine Wolthat / oder genauere Verbündnis von ihnen zu begehren / und alle Beleidigungen / ſo viel immer möglich / zu vermeiden.

Oxenſtierns Berathſchlagungen wegen des Deutſchen Krieges.

§.8. Axel Oxenſtiern war gleich im Begriff / auff den Convent nach Ulm zu reiſen / als ihm der Currier / die traurige Poſt von des Königes Tode zu Hanau überbrachte / darüber er denn mit allen rechtſchaffenen Patrioten in ungemeines Leidweſen verſetzt wurde / und über dieß groſſe Sorgen auf den Hals kriegte / indem er bedachte / was vor einen Weg man nunmehr ergreiffen ſolte / nachdem das Haupt gefallen. Denn vorhin hatte er nur einen Theil der Sorgen auff ſich gehabt / welche numehr gantz auff ihn fielen. Auff einer Seite ſchreckte ihn nicht ſo wohl die Macht / als die Einigkeit der Feinde / welche mit allem Eifer auff ihren Vortheil bedacht ſeyn würden / dabey ſie einen unverſöhnlichen Haß gegen ihre Wiederpart trügen / und nunmehr durch ſo viel Niederlagen / nur deſto begieriger zur Rache gemacht worden / ie mehr er Hoffnung zu guten Fortgang hätte. Daneben gedachte er auch an die Proteſtanten / die nunmehr kein Haupt hätten / und wegen dieſes Verluſts gantz beſtürtzt wären / alſo / daß ſie kaum wuſten / was ſie anfangen ſolten. Zwar der Proteſtanten Sachen ſtünden anitzo wegen Guſtavi ſiegreicher Waffen / noch um ein merckliches beſſer / als die Feindlichen. Sie hätten auch noch ſo viel Mannſchafft / die dem Feinde wol gewachſen ſeyn könte. Allein ſie wären nicht einig / hätten auch nicht einerley Vorſatz / und alſo würde es ſchwer ſeyn / ihre Einigkeit zu unterhalten. Bißher hätte der König mit ſeiner Autorität noch was ausrichten können: Da nun dieſes Band weg wäre / und die Gemüther durch der Feinde Künſte getrennet würden / dürffte gar leicht alles zu Grunde gehen. Und wenn er gleich im Namen der Königin etwas gutes dabey thun wolte / ſo ſtünde ihm die Würde der Churfürſten entgegen / welche nicht leiden würden / daß ein ausländiſcher Graff ſolche

Gewalt unter ihnen haben ſolte. Uber dieß hätten ſie groſſe Armeen/ welche mehrentheils ſchwilrig wären/ und deutſche Fürſten zu Generalen hätten/ welche Guſtavus zwar eingeſetzt / mit dem Beding/ daß ſie von ihm allein dependiren ſolten/ doch nunmehr ſtünde es dahin / ob ſie ihm das Guberno gern überlaſſen würden/ weil doch vornehme Leute ins gemein von hohen Geiſte wären. Auff der andern Seite gedachte er an die unvermeidliche Schande und an den gefährlichen Schaden / darein die Schwediſche Nation gerathen würde/ weñ ſie alles / was ſie mit ſo viel Blut / Mühe und Unkoſten in Deutſchland erworben/ ohne einige Tractaten wieder hingeben müſten. Nun möchte die Sache fallen/ wie ſie wolte/ ſo wäre es doch rühmlicher und ſicherer/ daß man ſich mit Gewalt daraus ſchlagen lieſſe / als daß man aus Nachläßigkeit und von freyen Stücken davon geben wolte. Es wäre mit den Schweden aus / wofern ſie ſich durch das gegenwärtige Unglück alſofort ergeben wolten. Wenn ſie ſich aber der Gefahr unerſchrocken wiederſetzten / ſo würde ſich ſchon Gelegenheit zu einem rühmlichen Vergleiche finden. Die Gefahr wäre anitzo ziemlich weit von Schweden entfernet; Solte man den Krieg ſchändlicher Weiſe verlaſſen / ſo dürffte ſich das Unglück alſofort dahinein ſpielen. Wenn der Feind noch einmahl gewinnen ſolte / ſo müſten die Proteſtanten unter das Joch gebracht/ oder gäntzlich ausgerottet werden, da doch an ihrem Glücke ein groſſes Theil der Schwediſchen Sicherheit dependirte. Denn wenn ſie unterdrücket wären, ſo würde der Feind trotzig werden/ und ſeinen Zorn über die Schweden / als über die Urheber ſeines Unglücks auslaſſen ; Und wenn ſie nun aus Ober-Deutſchland wiechen / ſie nicht nur biß an die See-Küſte / ſondern biß an die Schwediſchen Gräntzen verfolgen / und ihnen alſdenn alles wieder einträncken. Und wenn er ja die Sache mit ſolchen Anſehen / als ſie Guſtavus angefangen/ wegen Uneinigkeit der Gemüther nicht vollführen könte / ſo ſolte zum wenigſten doch der Krieg fortgeſetzet werden / damit die Feinde von den Schwediſchen Gräntzen abgehalten/ und die Æmuli verhindert würden/ daß ſie nichts neues anfangen könten/ biß die ungewöhnliche Regierungs-Art/ unter der neuen Königin ſtabiliret/ und zu Hauſe alles wol eingetheilet würde. Nichts deſto weniger müſte man ſich auch bemühen / daß man die Waffen mit guter Manier niederlegen könte/ wenn der Proteſtanten Religion und Freyheit nunmehr auff feſten Grund geſtellet / und Hoffnung zu einen rechtſchaffenen Frieden vorhanden wäre.

Oxenſtiern trägt ſeine Anſchläge den Proteſtirenden vor.

§. 9. Da nun dieſe Meynung feſt geſetzt / ließ Oxenſtiern alſofort / da er nach Franckfurt am Mayn kam / etliche Stände / aus den 4. oberſten Creyßen/ die ſich dazumahl daſelbſt auffhielten/ zuſammen kommen/ und fragte nach ihrer Meynung. Als ſie aber voller Angſt und Deſperation waren/ und ihn um Rath und Troſt anſprachen / ſchlug er ihnen ſeine Meynung von dem Convent der Ober-Creyſe in Ulm vor: wie er denn Befehl hätte im Nahmen des Königes ſelbigen Convente beyzuwohnen/ und ein genauer Bündnis zwiſchen ihnen und der Cron Schweden zu ſchlieſſen/ wie auch wegen der Kriegs-Sachen zu deliberiren. Er hoffte auch Chur-Sachſen und Brandenburg / nebſt den übrigen Sächſiſchen Ständen würden ſich zu dieſem Bunde ſchlagen. Wenn ſie nun willens wären/ ſelbigen Convent noch anzuſtellen/ ſo wäre er bereit / allen Fleiß dabey anzuwenden. Doch wolt er zuvor zu gedachten Churfürſten reiſen und verſuchen / ob ſie eben auff die Condition ſich der gemeinen Sache annehmen wolten. Weil nun dieſes allen/ ſo wohl gegenwärtigen/ als abweſenden/ denen die Sache ſchrifftlich hinterbracht wurde / wohl gefiel / ſo wurde ihm dieſe Mühwaltung gar ſonderlich recommendiret. Uber dieß war eine geheime Urſache/ welche Oxenſtiernen bewog/ daß er mit dieſen Convente ſo ſehr eilte. Denn Chur-Sachſen wolte alle Proteſtanten in einen Convent beruffen/ und ſich in ſelben zum Director machen; Hätte nun Oxenſtiern dieſes zulaſſen ſollen/ ſo wäre es der Kron Schweden unanſtändig geweſen; Hätte ers abgeſchlagen / ſo wären Händel dabey vorgegangen. Wiewohl auch Brandenburg wider ſolche Direction excipiren wolte. In dieſen Oberkreyß-Convent wolte nun Oxenſtiern Chur-Sachſens Vorhaben hintertreiben / und vermeinte ſich viel leichter mit denſelben Ständen zu vergleichen / welche keinen Streit und keinen Neyd mit den Schweden hätten. Ob nun wohl Chur-Sachſen merckte/ worauff dieſes angeſehen war / ſo wolte er doch nicht öffentlich wiederſtreben/ damit er ihn nicht auff andere und gefährliche Anſchläge bringen möchte. Doch bemühete er ſich ihn weitläufftig zu verhindern / und ſchrieb an den Hertzog von Würtenberg/ Baden und andere/ ſie möchten die Sache alſo tractiren / damit die deutſche Freyheit keinen Schaden davon hätte/ und ſie freye Hand dabey behielten. Wiewohl er damit nichts ausrichtete/ indem ſie Chur-Brandenburg hingegen ernſtlich erinnerte/ Oxenſtierns Conſilia zu ergreiffen.

Oxenſtiern empfängt neue Ordre aus Schweden.

§. 10. Hiernechſt vermahnte Oxenſtiern alle Königliche Generals-Perſonen und Commendanten / wie auch die vornehmſten deutſchen Stände ſchrifftlich / und ſtellte ihnen vor / was die Zeit damahls erfoderte; An dem Rhein und zu Mayntz brachte er alles in gute Ordnung / reiſte darauff nach Würtzburg / und befahl den Oberſten Claus Hasvert/ er ſolte einige Mannſchafft zuſamen ziehen/ und zuſehen / daß die ſchwilrigen Landſtände nichts anfingen. Als er nach Erffurt kam/ ſchickte er einen Currier an die Schwediſche Regierung/ und ließ berichten / wie es in Deutſchland ſtünde/ und wie weit er ſich mit den Ständen zu Franckfurt verglichen: Bat auch zugleich um neue Ordre. Welche er denn kurtz darauff weitläufftig genung erhielt / indem er mit voller und freyer Macht zum Geſandten an alle deutſche Stände/ ingleichen an die benachbarten Könige und Republiqven / und über die Schwediſche Armee gemacht wurde/ daß er die Krieges- und Friedens-Conſilia dirigiren/ allen Königlichen Bedienten zu befehlen haben/ Friede / Stilleſtand und Bündniſſe entweder ſelbſt / oder durch andere machen/ und alles nach ſeinen Gutdüncken handeln ſolte/ wie er meinte / daß es der Kron Schweden und den Proteſtanten zuträglich wäre. Wegen des Hauptwercks in Deutſchland ließ der Rath ſeine Meynung durch den Grafen Peter Brahe vermelden: Es wäre zwar nicht ohne/ daß die gefährliche und beſchwerliche Sache meiſtentheils von den Wohlgefallen der Ausländer dependirte : Doch wäre es dem Andencken des Königes und ſeiner Nation unanſtändig / und dem Vaterlande ſchädlich/ wenn man ſie nicht weiter verfolgen wolte.

1633. te. Drumm ſolte man den Krieg fortſetzen/ biß man durch Gottes Hülffe ein gewünſchtes Ende damit machen könte. Und dieſes deſto eher ins Werck zu richten/ ſolte man die Proteſtanten durch Verneurung der Alliantzen dahin bringen/ daß ſie ſich der Sache mit geſamter Hand annähmen/ und alſo ohne erhaltene Satisfaction ſich nicht von einander trenneten. Könte man alſo fort gute Conditiones von ihnen erhalten/ ſolte man ſie annehmen. Wenn ſie aber die Belohnung der Schweden biß auff künfftige Friedens-Tractaten auffſchieben wolten/ alſo/ daß indeſſen ein ieder behalten ſolte/ was er hätte/ möchte der Cantzler zuſehen/ daß er die importanteſten Plätze/ ſonderlich die See-Städte/ und welche ſonſt den Schweden in Sachſen gelegen wären/ wohl verwahrte/ gebohrne und treuerkannte Schweden hinein legte/ damit man ſelbige ſo lange behaupten möchte/ biß Schweden Satisfaction erhalten. Man müſte auch dieſelben Städte nicht alzu ſehr mit Contribution beſchweren/ damit ſie den Schweden deſto gewogener blieben. Wenn er aber merckte/ daß die deutſchen Stände darauff gingen/ wie ſie die Schweden ohne einige Belohnung ausſtoſſen möchten/ nachdem ſie durch ihre Hülffe wieder zu den ihrigen kommen/ ſo ſolte er ſich dieſer Unbilligkeit äuſſerſt wiederſetzen/ und ihr Vorhaben mit auswärtigen Bündniſſen brechen/ Franckreich/ England und Holland mit in den Krieg ziehen/ und ihnen etliche Städte in Ober-Deutſchland einräumen/ oder auch ſelbige Gegend einen deutſchen Fürſten/ wenn ers annehmen wolte/ zuſchreiben/ er aber ſolte ſich mit den beſten und getreueſten Trouppen nach dem Belt zuwenden/ und ſich zwiſchen der Elbe und Oder feſte ſetzen/ den Feind davon abzuhalten/ biß ſich Gelegenheit finden möchte einen raiſonablen Friede zu machen. Gleich wie er aber auff dieſe Extrema anders nicht/ als bey höchſtdringender Noth gerathen ſolte/ alſo würde er doch lieber dazu greiffen/ als dieſes zugeben/ daß ſein Vaterland vor ſo viel Unkoſten/ und vor ſo viel tapfferer Leute/ ia auch vor des Königes unſchätzbares Blut/ nichts/ als Schimpff/ Schmertz und undanckbarer Leute Verſpottung davon tragen ſolte. Es wäre auch beſſer/ daß man ſich mit Gewalt vertreiben lieſſe/ als daß man von freyen Stücken wiche/ und nebſt den unvermeidlichen Schaden/ auch den Schwediſchen Nahmen durch ſolche Faulheit ſchimpffte.

Oxenſterns Zuſammenkunfft mit Chur-Sachſen.

§. 11. Da ſich nun Oxenſtiern dieſen gantzen Zweck ſchon ſelbſt eingebildet hatte/ und über alles bey Gelegenheit Rath faſſen wolte/ ſchrieb er einen Brieff von Erffurt an den Churfürſten zu Sachſen/ und bat/ er möchte ihn berichten/ wie er ſich einmahl mit ihm bereden könte. Hierauff wurde er nach Dreßden invitiret/ weil die andern Oerter meiſtentheils vom Feinde verwüſtet wären. Als er dahin kam/ wurde er eben ſo höflich empfangen/ als ob der König noch lebte. Hierauff trug er vor: Er hätte nach des Königes Tode die Armee beyſammen behalten/ und die Stände in Ober-Deutſchland vermahnet/ daß ſie vor einen Mann ſtehen ſolten; biß man einen guten Frieden erhalten möchte. Deswegen ſie auch beſchloſſen/ ſich noch weiter fertig zu halten. Weil aber der Churfürſt einer von den vornehmſten Schwediſchen Alliirten wäre/ ſo hätte er bey ihm vernehmen wollen/ was er künfftig zu thun geſonnen/ und wie weit ſich Schweden hinführo in die Sache verwickeln ſolte? Doch trüge er dieſes nicht als ein Abgeſandter vor/ ſondern er bäte nur vor ſich darum/ damit er ſeine Conſilia zu den Nutzen ſeines Vaterlandes darnach einrichten könte. Hierauff antwortete der Churfürſt weitläufftig von ſeiner Beſtändigkeit den Krieg fortzuſetzen/ rieth auch/ man ſolte den erſchreckten Feind weiter verfolgen. Die Schweden auf einer/ und er auff der andern Seite in Böhmen und Mähren einfallen/ damit dem Feinde keine Zeit gelaſſen würde ſich zu recolligiren. Doch ſetzte er dieſes hinzu: Man müſte ſich gleichwol einen gewiſſen Endzweck fürſetzen/ deswegen man die Waffen brauchte. Worauff Oxenſtiern antwortete: Es wäre kein Zweiffel wegen dieſes Zweckes/ als welcher in einen auffrichtigen und allgemeinen Frieden beſtünde/ dadurch die Religion und Freyheit der Stände in Sicherheit geſetzet würde. Doch müſſe man ſich verſehen/ daß unter dem Nahmen des Friedens/ nicht eine ſchädliche Verſpottung verborgen ſey. Man müſſe zwar die Victorie fortſetzen/ aber auch durch unzeitiges Vornehmen deſſen Früchte nicht verderben. Vor allen Dingen müſſe man die Sache in guten Stand bringen. Die durch Guſtavi Tod gleichſam gefallen/ und die Proteſtanten in einer genauen Alliantz mit einander verbinden/ daß der Feind die betrüglichen Wege verlaſſen/ und ſich ernſtlich zum Friede verſtehen möchte. Es müſſe auch ausgemacht werden/ wie lange und auff was Art er meinte/ daß ſich die Cron Schweden in dieſen Krieg verwickeln ſolte. Hierauff antworteten die Sächſiſchen nichts/ als das vorige/ nemlich man ſolte in Böhmen gehen/ und den Frieden nicht ausſchlagen. Wiewol nun Oxenſtiern erwieß/ daß die Sache auff ſolche Weiſe umgekehret angefangen würde/ immaſſen man alles zuvor wohl einzurichten/ und alsdenn vom Siege zu handeln hätte; ſo kunte er doch nichts heraus bringen/ als etliche Umſchweiffe. Endlich/ als ſie Oxenſtierns Vorſchläge hören wolten/ ſo erwieß er/ doch ohne Præjuditz ſeiner Obern/ daß ein dreyfacher Weg ſey/ die gefallene Sache der Proteſtanten wieder auffzurichten. Denn entweder es müſten alle unter einander und mit Schweden/ biß zum Ende des Krieges/ durch ein Bündnis verknüpfft werden; Alſo/ daß man das Directorium/ wie vor dieſen bey Lebzeiten Guſtavi der Cron Schweden überlieſſe. Doch müſte ein Concilium aus den Ständen dabey angerichtet werden/ damit nicht alles/ nach eines Gutdüncken verwaltet würde. Oder man müſte zwey Armeen machen/ über deren eine Schweden/ und über die andere Sachſen geſetzt würde. Doch alſo/ daß ſie ihre Conſilia mit einander communicirten/ einander mit Hülffe beyſtünden/ und auch zugleich mit dem Feinde Friede machten. Oder wenn ſie meinten/ daß ſie nunmehr der Schweden Hülffe entrathen könten/ müſte man ſie mit einer ehrlichen Belohnung von ſich laſſen/ und mit den Ständen alles allein ausrichten; Doch aber Schweden mit in den Frieden einſchlieſſen. Allein die Sächſiſchen wolten nicht ſagen/ welcher Weg ihnen am beſten gefiele/ und wie man hernach von andern erfuhr/ waren ſie mit den erſten nicht zu frieden/ weil ſich der Churfürſt eines andern/ ſonderlich eines fremden Direction nicht unterwerffen wolte. Der letzte gefiel ihnen auch nicht/ weil ſie nicht wüſten/ was man Schweden zur Belohnung geben ſolte. 1633.

Mit dem mittelſten wäre es angegangen/ wenn nicht allerhand unüberwindliche Schwürigkeiten dabey geweſen. Endlich wurde Oxenſtiernen angedeutet/ der Churfürſt könte in einen ſo wichtigen Wercke nichts beſchlüſſen/ weñ er nicht den Churfürſten von Brandenburg zu Rathe zöge. Doch verſicherte er hoch und theuer: Er wolte ſich der allgemeinen Sache ins künfftige nichts minder eiffrig annehmen/ auch von keinen Frieden handeln/ ehe er Vermöge des gemachten Bündniſſes mit den Schweden und andern Intereſſenten ſich davon beredet/ er wolte auch Guſtavi Wolthaten nimmermehr vergeſſen/ und ſolches ſeine Tochter/ wie auch die Cron Schweden genieſſen laſſen. Mehr kunte Oxenſtiern nicht erhalten/ außer/ daß er wohl merckte/ welcher Geſtalt damahls an ſelbigen Hoffe tapffere und hurtige Conſilia zu einen ſolchen groſſen Wercke mangeln wolten; Ingleichen/ daß nicht wenig auff des Kayſers Seite waren/ welche aus gewiſſen Urſachen den Muth ziemlich fallen lieſſen/ und ſich mit lerer Hoffnung behelffen wolten. Im übrigen/ wuſten ſie ihre Gedancken zu verbergen/ und Oxenſtiern mit Complimenten abzuſpeiſen. Wenn er begehrte/ ſie ſolten zum Haupt-Wercke ſchreiten/ beſchwerte man ſich/ daß mit ihnen zu imperiös verfahren würde.

Chur-Brandenburg hält es mit der gemeinen Sache.

§. 12. Da nun Oxenſtiern hier nichts weiter erhalten kunte/ reiſete er zum Churfürſten von Brandenburg/ welcher ſich wohl gegen die allgemeine Sache heraus ließ/ und alles billigte/ was von der Vereinigung der Stände vorgetragen wurde. Er ſetzte auch dieſes hinzu: Wenn gleich einer oder der andere abtreten wolte/ ſo würde er deswegen doch nicht weichen/ ſondern alles/ zu den gemeinen beſten auffwenden. Drum ſolte man den Convent zu Ulm nur beſchleunigen. Er ſchrieb auch an die verſamleten Stände daſelbſt/ und vermahnte ſie zur Eintracht und Tapfferkeit/ und daß ſie die Schweden allerdings zu Freunden behalten ſolten/ damit ſie nicht zu Particulier-Tractaten gezwungen würden/ wenn ſie die andern verlieſſen. Worauf ſie dem erzürnten Feinde gantz gewiß zur Beute werden dürfften/ welcher ſeine gantze Hoffnung darauff ſetzte/ wenn er die Stände von den Schweden abſondern könte. Und eben dieſes wurde inſonderheit dem Landgraff Willhelmen zu Heſſen/ und dem Hertzoge zu Würtenberg beygebracht/ welche im ſelbigen Kreyſe viel zu ſprechen hatten.

Der Nieder-Sächſiſche Convent wird verboten.

§. 13. Unterdeſſen hatte der Hertzog von Braunſchweig Friedrich Ulrich den Niederſächſiſchen Convent zu Lüneburg angekündiget/ auch angefangen in ſeinen Nahmen Volck zu werben. Da meinte nun Oxenſtiern/ es wäre darauff angeſehen/ daß ſich derſelbige Kreyß von den Schweden abſondern/ und ſich ſelber rathen wolte. Sonderlich da Chur-Sachſen an dem Biſchoff zu Bremen und andere geſchrieben: ſie ſolten zwar mit den Schweden Freundſchafft halten; doch müſten ſie allenthalben freye Hand behalten/ und ſich in keiner Verrichtung verbindlich machen. Drum beſchloß er der Sache bey Zeiten vorzukommen/ und ſchickte den General Dodo Kniephauſen/ nebſt Jacob Steinbergen/ welche erweiſen muſten/ daß dieſes ohne Vorbewuſt der Cron Schweden nicht hätte geſchehen ſollen; Als welche anitzo das Stifft Magdeburg inne hätte/ ſo von alten Zeiten her das Recht gehabt/ dergleichen Convente auszuſchreiben. Und weil ſolche abgeſonderte Verſamlungen zu nichts mehr dienten/ als zu Vertheilung der Proteſtanten/ ſo ſolte man den vorhabenden Convent unterwegen laſſen. Sonſt hätte er ſich vorgenommen/ denſelben mit Gewalt zu hintertreiben. Worauff der Hertzog zwar vorgab/ er hätte die Werbungen deswegen angeſtellet/ damit er die Kayſerlichen aus ſeiner Gegend vertreiben könte. Die Zuſammenkünffte würden von den nechſten Fürſten angeſagt/ dem Directori ohne Schaden: Er hätte nicht gewuſt/ wie weit ſich die Schweden der Stadt Magdeburg annehmen wolten. Solche Convente wären gleichwol dem Reichs-Geſetzen gemäß/ und wenn die Schweden ſelbige verhindern wolten/ ſo würde man daraus abnehmen müſſen/ daß ſie kommen wären/ die deutſche Freyheit zu unterdrücken. Man dürffte nicht ein ſolches Mißtrauen auff die Fürſten ſetzen/ als ob ſie die gemeine Sache verlaſſen wolten. Worauff jene antworteten: Es würde nicht ſo wol der Convent/ als die Anſtalt dazu improbiret/ indem man Schweden gäntzlich ausgeſchloſſen. deñ zu dem Ende würde der Krieg geführet/ dz man die Reichs-Geſetze wieder in guten Stand bringen wolte. Und dieſes müſte durch Bündniſſe erhalten werden/ welche nicht zulieſſen/ daß man ſich ohne Schweden berathſchlagte. Alſo gab endlich der Hertzog nach/ und ließ es die Stände wiſſen/ warum der Convent nachbliebe. Welches unter andern den König in Dennemarck hefftig verdroß/ ſonderlich weil er merckte/ daß ihn die Schweden im Verdacht hätten/ als ob der Convent auff ſein Anſtifften angefangen worden. Darauf wurde Johann Salvio auffgetragen/ er ſolte in Nieder-Sachſen Achtung darauff geben/ wenn etwa dergleichen Vorhaben weiter zu hintertreiben wäre. Steno Bielcken wurde Vor-und Hinter-Pommern recommendiret. Warum ſich aber hernachmahls die Schweden gantz Nieder-Sachſen nicht verbinden wollen/ da doch die meiſten Stände durch Special-Pacta ſich mit ihnen allbereit eingelaſſen/ das war die Urſache/ weil ſie ſich beſorgten/ Chur-Brandenburg und die Hertzoge von Mecklenburg möchten dieſes bey der Alliantz bedingen/ damit nichts von Pommern und Mecklenburg abgezwackt würde/ die Schweden damit zu contentiren/ wozu die Schweden weder ja noch nein hätten ſprechen können. Drum hielten ſie vor beſſer/ die Gelegenheit zu vermeiden/ dabey ſie hätten können gezwungen werden/ daß ſie ihre Meynung darüber zur Unzeit hätten entdecken müſſen/ und ſolches lieber auff künfftige Gelegenheit zu verſchieben.

Oxenſtierns Zuſammenkunfft mit dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur.

§. 14. Als Oxenſtiern von Berlin weggereiſet/ ließ er ernſtliche Edicta in der Marck promulgiren/ und befahl/ daß die Völcker beym Durchzuge den Landmann ſolten unvexiret laſſen/ kündigte auch eine harte Straffe an/ wenn ſich iemand gelüſten lieſſe zu plündern/ und beſtellte Leute/ welche dieſes exeqviren muſten. Daſelbſt kam der Frantzöſiſche Ambaſſadeur le Grange/ welcher von ſeines Königes Zuneigung gegen die Schweden und Proteſtanten viel Rühmens machte/ und hinterbrachte/ daß er willens wäre einen Ambaſſadeur an den Kayſer abzufertigen/ welcher ihm von ſeinem Bündniſſe mit den Schweden Nachricht geben/ und zugleich zu einen billigen Frieden vermahnen ſolte. Dazu er denn ſeine Mediation anzubieten willens war. Er bat auch/ Oxenſtiern

möchte

1633. möchte wegen der Neutralität der Catholiſchen Stände mit den Schweden und Alliirten Tractaten eingehen; Wiewohl das letztere verſchob Oxenſtiern biß auff den künfftigen Convent. Daß aber Franckreich ſich zum Mediator wolte gebrauchen laſſen/ damit war er zu frieden. Denn auff ſolche Weiſe/ kunte er iemand dem Könige in Dennemarck adjungiren/ dem man allein die Schwediſchen Handlungen nicht ſicher genung vertrauen durffte. Ob aber der König in Franckreich einen Geſandten an den Kayſer ſchicken wolte/ das ſtellte er in ſeinen Gefallen/ davon man auch mit den Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg ſich berathſchlagen könte/ welche anitzo beyderſeits zu Dreßden wären/ indem der Brandenburgiſche den Sächſiſchen gerne dahin bereden wolte/ daß er Oxenſtierns Vorträge bewilligte/ allwo ſie einen gantzen Monat lang wegen des Friedens/ oder wegen Fortſetzung des Krieges/ wiewohl ohne ſonderbaren Vortheil gehandelt. Die Sächſiſchen lieſſen ſichs auch mercken/ welcher Geſtalt ihnen zu wieder ſey/ daß Oxenſtiern in den eroberten Biſchoffthümern eines und das andere verſchenckte/ und ohne Vorwiſſen der andern Alliirten zu Ulm einen Convent anſtellete. Ingleichen daß er die Werbungen des Hertzogs von Braunſchweig und den Lüneburgiſchen Convent verboten/ gleich als ob er ein Dictator in Deutſchland werden wolte. Und ſonderlich/ wurden die Sächſiſchen unwillig/ als ſie wegen des Convents der Proteſtanten Meldung thaten/ und Chur-Brandenburg dabey erinnerte/ man ſolte ſich zuvor mit Oxenſtiernen wegen der Direction vergleichen. Denn ſie ſagten/ unter den Titel der Direction erhielten die Schweden freye Gewalt zum Kriege und Frieden/ welches weder die andern Stände/ noch Sachſen leiden dürffte/ als dem in dem Leipzigſchen Convente das Directorium über der Proteſtanten Vorhaben auffgetragen worden. Womit aber Brandenburg nicht zu frieden war/ und einwandte: Man würde ihn ja nicht geringer halten/ als Chur-Sachſen; Er führte auch an/ weil ſich die Proteſtanten/ durch ihre eigene Kräffte nicht beſchützen könten/ ſo wäre es beſſer/ daß man bey den Ausländern Hülffe ſuchte. Geſetzt/ daß darüber ein geringes Theil von dem Reiche entwendet würde/ als daß man Religion und Freyheit zugleich unterdrücken lieſſe. Uber dieß ſolte man den Krieg mit allen Ernſt nnd Eifer fortſetzen/ und den Feind nicht zur Unzeit reſpectiren/ oder durch furchtſame Waffen die gantze Sache verlieren. Weil nichts ſchädlicher wäre/ als die Mittelſtraſſe zu ergreiffen/ wenn der Feind auff unſern äuſſerſten Untergang bedacht iſt. Allein dieſes war noch nicht kräfftig genung/ daß Chur-Sachſen ſeine Meynung darüber entdecket/ oder auff Oxenſtierns Vorſchläge etwas gewilliget hätte/ ſondern er bezeigte ſeine Zuneigung gegen die allgemeine Sache/ und verſprach ſelbige nicht zu verlaſſen.

Die Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg kommen in Dreßden zuſam̃en.

Propoſition des Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs an dieſelben.

§. 25. Der Frantzöſiſche Ambaſſadeur le Grange richtete eben ſo viel aus/ welcher ſeines Königes Mediation anfänglich offerirte/ und daneben vorſtellte: Man könte nicht eigentlich wiſſen/ ob es dem Kayſer mit dem Frieden ein Ernſt ſey/ indem er trefliche Krieges-Rüſtungen anſtellte/ und nach Guſtavi Tode wieder ein groß Hertze hätte. Um ſo viel deſto mehr hätten die Proteſtanten Urſach einig zu ſeyn/ und allen Privat-Nutzen 1632. oder Feindſchafft auff die Seite zu ſetzen/ auch keine Particulier-Tractaten anzufangen; Ingleichen ſich einen allgemeinen Zweck des Krieges vorzuſetzen/ und alle Völcker in eine Armee zu bringen; Das Commando einem auffzutragen/ damit alles deſto geſchwinder und verborgener von ſtatten ginge. Da nun der Krieg bißanhero von dem Könige in Schweden angefangen und geführet worden/ dem ſich die Proteſtanten zugeſellet/ und ihm das Commando überlaſſen/ ſo wäre billig/ daß ſelbiges noch ferner bey der Cron Schweden verbliebe/ weil ſie doch vornehmer wäre/ als die andern/ und auch die meiſten Städte ſamt der Armee in Händen hätte/ wozu denn ſein König gar ſonderlich riethe. Allein Chur-Sachſen ſagte ausdrücklich: Er könte dem Schweden unmöglich das Commando überlaſſen. Hingegen Chur-Brandenburg war auff des Geſandten Seite/ ſo wol wegen der Einigkeit und Beſchleunigung der Zurüſtungen/ als auch wegen des Krieges-Directoris Doch nicht auff die Weiſe/ daß Krieg und Friede in eines Mannes Belieben ſtünde/ ſondern/ daß von allen Conföderirten gewiſſe Leute beſtellet würden/ welche mit in den Krieges-Rath kommen/ und von allen Sachen berathſchlagen und beſchlieſſen möchten; unter denen einer das Directorium ſo wol im Deliberiren/ als in Exeqviren haben ſolte. Er war auch damit zu frieden/ daß die Militz der Proteſtanten ein Corpo formiren ſolte. Allein hierüber müſſe man alle Intereſſenten vernehmen. Und weil Chur-Sachſen mit dem Directorio der Cron Schweden nicht zu frieden wäre/ ſo könte er mit ſeinen 2000. allein nichts ausrichten/ ſondern die Sache müſte biß auff fernere Deliberation verſchoben werden. Alſo zog der Geſandte unverrichteter Sache wieder von Dreßden.

Landgraff Georgens Zuſammenkunfft mit den Kayſerlichen.

§. 16. Da nun die Kayſerlichen gerne wiſſen wolten/ was in ſelbiger Zuſammenkunfft beſchloſſen worden/ wurde der Biſchoff von Wien und Qveſtenberg von dem Kayſer nach Leutmeritz abgefertiget/ welche den Landgraff Georgen von Heſſen zu ſich baten/ als ob ſie wegen des Friedens mit ihm zu reden hätten. Der Churfürſt von Brandenburg bezeugte hernachmahls/ daß er von ſolcher Reiſe eher nichts gewuſt/ als biß der Land-Graff in Begriff geweſen fortzureiſen. Chur-Sachſen hingegen ſagte: Er hätte deswegen dieſe Zuſammenkunfft nicht verhindern wollen/ weil man dadurch erfahren könte/ was der Kayſer im Sinne hätte. Allein Anton Wolff/ des Land-Graffen Cantzler hatte ſolche Zuſammenkunfft geſtifftet/ welcher überaus auff des Kayſers Seite war/ damit der Kayſer von den Anſchlägen der Proteſtanten/ und von der Verrichtung der Churfürſten zu Dreßden Nachricht erhalten könte. Wie denn daſelbſt von nichts geredet wurde/ als von des Kayſers Begierde zum Frieden. Worauf der Land-Graff ſoll geſagt haben: Er wäre damit zu frieden/ wenn nur derſelbe allgemein wäre/ weñ der Kayſer die Pfaltz wieder reſtituirte/ und daneben den Schweden Satisfaction gäbe; Mit Particulier-Tractaten würde es nicht angehen. Wallenſtein war damit nicht zu frieden/ daß ſelbige Zuſammenkunfft wider ſein Wiſſen angeſtellet worden/ da er doch Vermöge des getroffenen Vergleichs vom Kriege und Frieden zu handeln hätte. Welcher auch um dieſelbe Zeit in Verdacht kommen/ als ob er ſich zum Könige in Böhmen machen wolte/ auch daneben viel an den Kayſerlichen Hofe/

und unter andern ſeinen allervertrauteſten Fürſten von Eggenberg zum Feinde gemacht / alldieweil er ihre Güter mit Contribution beleget / und da ſie nicht daran gewolt / Exeqvirer hinein geſchickt.

Oxenſtiern übergiebt den Erffurtern die Stadtſchlüſſel.

§. 17. Als Oxenſtiern von Halle in Ober-Deutſchland gehen wolte / wurde er inne / daß zu Erffurt zwiſchen dem Rath und Commendanten Streit wegen der Schlüſſel an den einen Thore wäre. Denn ſeit dem Hertzog Willhelm von Weimar die Stadt eingenommen / hatte der Commendant die Schlüſſel bey ſich gehabt. Allein die Soldaten hatten ſie einsmahls aus Unvorſichtigkeit in dem Thore liegen laſſen / da ſie denn die Bürger gefunden / und dem Bürgermeiſter übergeben; Der Commendant mochte ſie auch wieder fodern / wie er wolte / ſo wurde die Sache auff Oxenſtierns Ausſpruch verſchoben. Da er nun ſahe / daß den Bürgern ſo ſehr viel daran gelegen wäre / gab er ihn alle Schlüſſel wieder / weil man dazumahl die Leute mehr mit Güte / als Gewalt tractiren muſte. Beſchloß auch / daß die Königliche Beſatzung aus ſelbiger Stadt und Gegend gäntzlich abziehen / und den Bürgern freyſtehen ſolte / nach ihren Gefallen Soldaten zu werben und die Wache zu beſtellen. Doch alſo / daß ſelbige Defenſiones der Cron Schweden ſchweren müſten / und wenn es nöthig wäre / mehr Völcker hinein zu bringen / ſolte es ohne der Bürger Beſchwerung geſchehen. Die Stände in Thüringen wurden auch erſucht / daß ſie ſich zu den Oberkreyß-Ständen ſchlagen und Soldaten und Geld beytragen möchten. Allein das erſte ſchlugen ſie wegen des Churfürſten von Sachſen ab / zu dem übrigen waren ſie gar willig / wenn nicht das meiſte von einem Chur-Sächſiſchen Regimente wäre weggefiſchet worden.

Der Convent zu Ulm wird nach Heilbrunn verlegt.

§. 18. Als Oxenſtiern nach Würtzburg kam / war es mit Schwaben in einen andern Zuſtand gerathen / weil die Beyeriſchen daſelbſt einfielen / und die Reiſen unſicher machten. Drum beſchloß er den angeſtellten Convent nach Heilbrunn zu verlegen / dahin die Stände ſamt ihren Abgeſandten auff den erſten Mertz invitiret wurden. Zu Würtzburg traff er den Frantzöſiſchen Geſandten Marqvis de Feuqvier / welcher viel von der Zuneigung ſeines Königes gegen die allgemeine Sache verſprach / und bey 12000. Mann ſchicken wolte / wenn die Schweden dem Feinde in dieſer Gegend nicht gewachſen wären. Er führte auch an / daß der König nicht damit zu frieden wäre / daß ſich der Hertzog von Lothringen mit in den Krieg vermiſchet / indem er Zabern und Dachſtein eingenom̃en. Wenn er auch deswegen gezüchtiget würde / dürffte es der König nicht ungern ſehen. Welches Oxenſtiernen ſehr lieb war; Weil er bloß in Reſpect des Königes nichts wider Lothringen tentiren wollen. Selbiger Ambaſſadeur wolte Oxenſtiernen gantz auff Frantzöſiſche Seite bringen / und machete viel Worte von des Königes Gewogenheit gegen ihm / verſprach ihm auch des Königes Hülffe / wenn er ſein Privat-Vermögen vermehren wolte. Ingleichen ſeinen Beytrag / wenn er zwiſchen der Königin und ſeinem Sohne eine Heyrath zu ſtifften Luſt hätte. Solte auch deswegen ein Krieg entſtehen / wolte er ihn mit Geld und Soldaten aushelffen. Weil nun dieſes dazu angeſehen war / daß die Frantzoſen die Gegend über den Rhein / durch Oxenſtierns Hülffe erlangen möchten / ſo wuſte er ſie mit Höfligkeit / manierlich abzuweiſen / indem er vorgab / dergleichen Vorſchläge wären gröſſer / als er ſich iemahls wünſchen könte. Kurtz darauff als er nach Heilbrunn kam / fand er die Stände in groſſer Anzahl beyſammen / alſo / daß man gleich zur Sache ſchreiten kunte. Bevor ich aber erzehle / was daſelbſt vorgegangen / will ich vorher anführen / was den Winter über gethan werden.

28 Febr.

Oxenſtierns Krieges-Verfaſſung.

§. 19. Der Churfürſt von Sachſen hatte gerathen / man ſolte alſofort nach der Lützenſchen Schlacht Böhmen mit Krieg überziehen / damit der Feind nicht Zeit hätte / ſich wieder zu recolligiren. Welcher Rath zwar einen guten Schein hatte / und doch Oxenſtiernen nicht gefiel. Weil die Armee zu einer ſolchen Expedition damahls nicht geſchickt war / indem die meiſten ungehalten wurden / und um dieſelbe Zeit des Jahres nicht gern eine neue Arbeit vor ſich nahmen / ſonderlich da man den Feind in allerhand vortheilhafftigen Orten anfallen muſte / und wenn es daſelbſt mißlungen wäre / hätte man einen unverwindlichen Schaden davon gehabt. Ein Theil der Armee muſte auch in Nieder-Sachſen geſchickt werden / Gronsfelden abzuhalten. Und da der Feind willens war gegen inſtehenden Frühling mit einer groſſen Macht den Krieg ferner fortzuſetzen / ſo ſchien es nicht rathſam zu ſeyn / daß man die Völcker den Winter über abmatten wolte. Dannenhero beſchloß Oxenſtiern die Verfaſſung des Königes / welche er kurtz vor ſeinem Tode gemacht / zu beobachten / und übergab den gröſten Theil der Armee / welche damahls in Meiſſen ſtund bey 14000. Mann Hertzog Georgen von Lüneburg ſelbige in Sachſen und Weſtphalen zu führen. Mit dem übrigen Theil ging Hertzog Bernhard in Francken. Jenem wurde Kniephauſen / und dieſem Lohauſen adjungiret. Dem Hertzoge von Lüneburg wurde dieſes auffgetragen: Er ſolte ſich bey Zeiten um einen Paß über die Weſer bekümmern / und wenn er vor Gronsfelden könte / einen und den andern feſten Ort an ſelbigen Fluße einnehmen. Oder auch biß an die Einſe gehen / und daſelbſt gleichſam ein Krieges-Schloß bauen / dadurch den Feind ſo viel möglich / von Weſtphalen abzuhalten. Da unterdeſſen der Landgraff Willhelm auff der andern Seite vigiliren und verhindern würde / daß die feindlichen Trouppen bey der Weſer / mit denen am Rhein ſich nicht conjungiren könten. Hertzog Bernhard ging nach Bamberg / und wolte daſelbſt ſeine Völcker ausruhen laſſen / daneben aber auch Francken / und inſonderheit Nürnberg beſchützen. Ingleichen auff begebenden Fall den Völckern an der Donau beyſpringen / welche bißanhero wegen Baners Unpäßligkeit von Pfaltzgraff Chriſtianen von Birckenfeld commandiret worden. Als ihm aber der Feind zu mächtig worden / und Horn aus Elſaß Hülffe ſchickte / begab er ſich zu Oxenſtiernen / der ihn über die Völcker am Rheine ſetzte / immaſſen Baudis um ſeine Dimißion anhielt. In Schleſien / da es bißher wunderlich unter einander gegangen / wurde der alte Graff von Thurn geſchickt / der daſelbſt viel Freunde hatte / und ſonſt in guten Anſehen ſtund. Dieſer muſte alle / welche ſich freywillig auff die Schwediſche Parthey begaben / als Freunde tractiren / und ſo viel möglich / der Kron Schweden verbinden. Nach dieſen mit den Sächſiſchen und Brandenburgiſchen Officirern ſich berathſchlagen / wie man den Feind aus der

Proteſtan-

1633.

Proteſtanten Gebiete bringen möchte. Daneben doch immer ein Abſehen auf die Marck und Pommern haben / und wenn der Feind daſelbſt einfallen ſolte / Schleſien verlaſſen / und ihnen zu Hülffe kommen; Sich auch niemahls ſo weit in die Oeſtereichiſchen Provintzen verſtecken/ daß er nicht alſofort ſelbigen Orten beyſpringen könte. Doch war Arnheim nicht zu frieden / daß der Graff von Thurn ſolche weitläufftige Ordre hatte / gleich als ob er auch über ihn das Commando nehmen dürffte. Und ob zwar Oxenſtiern an Chur-Sachſen und Arnheimen ſchrieb: Er hätte den Graffen von Thurn nur das Commando über die Sächſiſchen Völcker aufgetragen/ ſo hörte deswegen die Æmulation doch nicht auff / weil Arnheim in Schleſien allein handthieren / und die Schweden nur an ſtatt eines Anhanges haben wolte/ und weil Thurn Arnheimen beſchuldiget / daß durch ſeine Verrätherey im vorigen Jahre der Sachſen Glücke in Böhmen zu Grunde gangen wäre.

Hertzog Bernhard geht in Francken. 8. Jan.

§. 20. Da nun die Länder dergeſtalt unter die Officirer eingetheilet waren/ ſind Hertzogs Bernhards Völcker in Francken gegangen / und unterwegens haben ſie Staffelſtein erobert und geplündert/ darauff Bamberg eingenommen/ darin ſich niemand zur Gegenwehr geſetzt / und die Geiſtlichen ſamt den überbliebenen Bürgern in Pflicht genommen. Außer dem iſt biß an den Märtz nichts denckwürdiges vergegangen / außer daß Jean de Wert / Bulachen unverſehens einigen Schaden gethan / als er in Ober-Pfaltz mit ſeiner Reuterey marchiren wollen. Die Stadt Höchſt / daraus die Straſſen unſicher gemacht wurden / wolte ſich nicht ergeben / drum ward ſie mit Sturm erobert/ und alles/ was manbar war/ niedergemacht. Die Häuſer wurden geplündert/ und durch eine unverhoffte Feuers-Brunſt gar verwüſtet. Nach dieſen ſchien es dem Hertzoge noch unzeitig zu ſeyn/ Forcheim zu belägern/ drum ging er näher nach der Donau zu / entweder den Feind von Hornen abzuziehen / oder nebſt denſelben ihn bey Gelegenheit zu überfallen.

Horn geht in Schwaben.

4. Jan.

Die Beyeriſchen nehmen Memmingen und Kempten ein.

§. 21. Denn Horn hatte bißher ſich in Elſaß wohl gehalten / und wolte den Schwaben wieder die Beyeriſchen zu Hülffe kommen / drum zog er über den Rhein/ und nahm unterwegens Kentzingen/ Friburg in Brißgow ein. Von dar wurde er mit 2000. Würtenbergiſchen verſtärcket/ welche Rothweil eingenommen / und ging damit nach der Donau zu. Da er ſich endlich mit den Baneriſchen/ die ſehr dünne gemacht waren/ bey Ecklingen conjungirte / alſo / daß ſich der Feind nicht unterſtehen wolte ihn auffzuhalten. Doch ehe Horn dahin kam / hatte der Feind in Schwaben ſchon groſſe Progreſſen gemacht. Denn der Beyeriſche General Altringer nahm anfänglich Landsberg am Lech weg / und kam darauff in Schwaben/ allwo er Memmingen mit leichter Müh eroberte / der Beſatzung die eingegangenen Accords-Puncte nicht hielt/ ſondern die gemeinen unter ſeine Völcker ſteckte / die Bürger hingegen um eine ziemliche Summe Geldes butzte. Von dar ging er auff Kempten/ worein ſich die Schweden nebſt den Bürgern biß auf den 20. Tag heftig wehreten/ indem auch die Weiber Steine und heiß Waſſer zutrugen. Wie ſie denn allbereit drey Stürme glücklich abgeſchlagen / biß endlich der vierdte Sturm vom Mittage biß auff den Abend währete/ und der Feind an der Menge den Schweden überlegen war/ daß er alſo in die Stadt kam / und mit Rauben/ Morden/ Brennen/ ſchänden/ groſſe Uppigkeit trieb. Die Bürger / welche ſich auffs Schloß retiriret / muſten ſich ranzioniren / und nichts deſto weniger wurde eine groſſe Brandſchatzung auff die Stadt gelegt/ und die vornehmſten Bürger nebſt ihren Weibern und Kindern gefangen nach Lindau/ oder Tyrolen weggeführet. Hierauff hatte der Feind ein Lüſtgen auff Bieberach/ dahin Horn 200. Dragoner ſchickte/ und ihnen gewiſſen Entſatz verſprechen ließ. Als er aber von den Vorläuffern / welche eine feindliche Parthey eingeholet / verſtanden / daß die Beyeriſchen bey Meminingen und Kempten ihre Armee vertheilet hätten/ marchirte er bey Kirchbergen über die Iller/ und wolte ſie auff der andern Seite des Fluſſes angreiffen/ wie denn auch anfangs eine feindliche Wacht von 200. Dragonern nicht weit von Memmingen geſchlagen wurde. Allein / da ſie derſelben nicht traueten / ſchickten ſie bey Memmingen 2. Regimenter in die Stadt / und gingen nach Kempten zurücke/ welche Horn nicht weit von derſelben Stadt einholte / und 2. Regimenter zu Pferde/ ſamt den Dragonern / die ſie bey ſich hatten/ vor den Augen der gantzen Beyeriſchen Armee niedermachte / in welchen Scharmützel 7. Standarten und ein Oberſter Lieutenant/ nebſt andern Officirern von den Königlichen gefangen/ und der Oberſte Gallebert/ niedergemacht worden / wenn auch die Nacht nicht dazwiſchen kommen wäre/ hätte die gantze Beyeriſche Cavallerie / welche allbereit zu weichen anfing / in die Flucht geſchlagen werden können. Allein Altringer bediente ſich der Finſternis / und marchirte nach Leibus zu / da ein enger Paß war / den man bey dem Regenwetter/ und vor den Augen der feindlichen Armee ſchwerlich paßiren kunte. Deswegen ging Horn nach Ottenbeuer zurücke / ſeine Soldaten wieder zu erqvicken/ und auff des Feindes Vorhaben Achtung zu geben. Als er aber ſahe/ daß er ſich etwas lange daſelbſt auffhielt / begab er ſich nach Mindelheim und Kauffbeuer / woſelbſt er ihn den Paß über den Lech verlegen wolte / damit Baner unterdeſſen Gelegenheit hätte einen Verſuch auf Landsberg zu thun. Da nun Altringer dieſen Anſchlag merckte/ ſchickte er gehling 300. Mann in Kauffbeuer/ Hornen auffzuhalten/ er aber vertheilte ſeine Armee / und ging des Nachts bey Schonge und Fießen über den Lech / und ſatzte ſich bey Schongen wieder zuſammen. Horn brachte indeſſen die Soldaten in Kauffbeuer in ſeine Gewalt; Als er aber damit umging/ wie er den Feind am Lech verfolgen möchte/ erfuhr er/ daß 7. Regimenter aus Böhmen / und etliche Trouppen aus Francken ihm zu Hülffe kämen. Da er nun merckte / daß er auff die Weiſe dem Feinde nicht würde gewachſen ſeyn/ ſonderlich da Baners Soldaten übel mitgenommen worden / und die Würtenbergiſchen nach und nach heimgingen / hielt er vor beſſer/ daß er ſich ein wenig zurücke zöge. Unterdeſſen begehrte er / Hertzog Bernhard möchte ſich mit ſeiner Armee näher nach der Donau zuwenden / und weil der Feind aus Schwaben gewichen/ beſchloß er Kempten wieder einzunehmen/ welches er nach zweytägiger Belägerung zu überkommen vermeinte. Allein/ da Altringer mit den Böhmiſchen Regimentern verſtärcket worden/ ging er nachmahls über den Rhein auff Mündelheim/ und von dar auff Bieberach / welches er eil-

1633.

3. Jun.

Die Beyeriſchen werden von Hornen geſchlagen. 9. Jan.

Horn treibt Altringern aus dem Würtenbergiſchen Schloſſe.

fertig

1632. fertig zu erobern / und hernach ins Würtenbergiſche zu gehen vermeinte / daſelbſt gute Winter-Qvartiere zu machen. 2. Febr. Damit nun der Feind in ſeiner 8. Febr. Hoffnung betrogen würde / unterließ Horn die Belägerung der Stadt Kempten / und eilte nach Bieberach / darein er Entſatz brachte. Von dar ging er von Munderding über die Donau / dem Feinde vorzukommen / an einen beqvemen Orte Poſto zu faſſen / und ſich ihm zu wiederſetzen / weil es nicht rathſam ſchien / ohne Noth eine Schlacht zu verſuchen. Wie denn auch der Feind ſelbſt ſcharff nach der Donau zumarchirte / darüber er den Tag zuvor bey Greißingen mit den meiſten Völckern gegangen / weil es ihn nicht ſo wol um die Schlacht / als um die Würtenbergiſche Beute zu thun war. Daſelbſt thaten die hinterſten Trouppen von Horns Armee ohne ſeinen Befehl einen Anfall auff die feindlichen Vortrouppen / und ſchlugen ſie zurücke. Allein kurtz darauff kehrte der Feind wieder um / alſo / daß ſie ſich davon machen muſten / biß Horn dazu kam / und ſie wieder eintrieb. Hierauf ſtellte Horn ſeine Völcker ins Feld / auff einem Berge bey Lautern / und Altringer that im angelegenen Thale dergleichen. Doch wurde unter ihnen nichts vorgenommen / als / daß ſie mit Stücken auff einander Feuer gaben / und wenig Schaden thaten / denn von den Schweden hat man über 50. nicht vermiſt. Alſo ging Horn ohne einige Hinderniß nach Pfullingen / und hatte genung / daß er den Feind von den Würtenbergiſchen abgehalten / da Schweden an der Erhaltung dieſes Landes ſo gar viel gelegen war. Weil man auch vorgab / die Beyeriſchen würden mehr Völcker aus Böhmen kriegen / ſo gab Horn dem Rhein-Graffen Ordre / er ſolte die vornehmſten Städte in Elſaß und Brißgau beſetzen / und mit den gröſten Theil der Cavallerie zu ihn kommen. Wiewohl da der Feind nicht ins Würtenbergiſche kunte / und auff Bieberach gleichfalls einen vergebenen Anſchlag gemacht hatte / ſo vertheilte er ſeine Armee an zwey Orte; Die Infanterie wurde meiſtentheils in die Städte an dem Lech und Iller einqvartiret. Die übrigen wurden nachm Boden-See geſchickt / allwo ſie die neuen Werbungen der beyden Oberſten Sant Horn überfällt ein feindlich Regiment. Andrian und Ferbeſii verſtöreten / auch den erſten gefangen nahmen. Als aber Horn vernahm / daß der Feind ſich hier und da in die Qvartiere begeben / 27. Febr. nahm er einige Reuterey zu ſich / und ging des Nachts bey Dietfurt über die Donau und überfiel bey anbrechenden Tage zu Simmeringen und in den benachtbarten Städten das Regiment des Oberſten d' Eſpagne. Und weil er die meiſten Officirer mit dem Oberſten ſelbſt / nebſt 5. Standarten gefangen nahm / wurde das Regiment faſt gantz ruiniret. Er begab ſich wieder in ſein Qvartier / nachdem er die Sache wohl ausgeführet.

Hagenau wird von den Feinde weggenommen. §. 22. Da nun Horn weggezogen / that ſich der Feind in Elſaß wieder hervor / und wolte ſich des auffgelegten Jochs entbrechen. Und zwar zu Hagenau wolten etliche Catholiſche Bürger nebſt einigen Bauern Kayſerliche Beſatzung / die unlängſt aus Zabern nach der Ankunfft des Hertzogs von Lothringen marchiret / in die Stadt einnehmen / durch deren Hülffe ſie die Schweden in ihren Qvartieren niedermachen könten. Die Sache wurde alſo angefangen. Die Bauern hatten etliche Soldaten auff ihre Wagen geladen / und 1633. mit Heu und Stroh bedeckt / welches ſie biß unter das Thor brachten / da ſie denn von den Wagen herunter ſprungen / und die ſichern Wächter niedermachten / daneben den übrigen / welche außerhalb der Stadt zum Hinterhalt beſtellet waren / ein Zeichen gaben / und alſo nebſt den Bürgern die Schwediſchen leicht übermannten / welche ſie theils mit dem Schwerdte / theils mit Stricken grauſam niedermachten / und den Commendanten Kroneck / 5. Jan. nebſt andern Officirern gefangen nahmen. 130. todte Cörper wurden nackend den Hunden außerhalb der Stadt vorgeworffen. Drey Tage hernach kam der Graff von Salm dahin / ſelbige Stadt mit aller Macht zu befeſtigen / und Straßburg daraus zu incommodiren. Zu Schletſtädt / wolte man es eben ſo machen / allein es wurde verrathen / und alſo kam das Unglück über die Urheber ſelbſt. Dieſes machte die Straßburger ſchüchtern / alſo / daß ſie ſich beſſer in acht nehmen / und die Ritter des deutſchen Ordens / ingleichen auch die Nonnen / die an der Stadt-Mauer wohnten / anderweit einlogirten. Neuburg am Rhein wird eingenommen. Indem auch der Rheingraff über der Eroberung der Sundgauiſchen Städte Thanne / Altkirchen / Pfürt und andere beſchäfftiget war / nahmen die Briſacher Neuburg am Rhein unvermuthet ein / und führten die Schwediſche Gvarniſon theils gefangen weg / theils ſchlugen ſie ſelbige tod. 18. Jan. Dieſer glückliche Succeß machte ſie kühn / daß ſie dergleichen auch an Langendentzlingen verſuchten / allwo der Oberſte Einhauſen / Schafelizken und Canofsken zu Gaſte gebeten. Da ſie nun am beſten luſtig waren / kam die Poſt von des Feindes Ankunfft / worauff ſie ihre Reuterey alſofort zuſammen foderten: Allein ſie hatten ſich kaum etwas geſtellet / als der Feind ſchon da war / und zu ſchlagen anfing / da ſie denn zu ſchwach waren / und nach Frieburg getrieben wurden / allwo Canofsky mit ſeinem Regimente in Qvartiere lag / der alſofort ſeine Soldaten auffbot / und Die Briſacher werden geſchlagen. Einhauſen zu Hülffe kam / da ſie denn auff die Briſacher loßgingen / und dieſelben nach einen hefftigen Scharmützel in die Flucht ſchlugen / auch ohngefähr 500. niedermachten / und ſo viel gefangen wegführten / davon die meiſten an ihren Die Rebelliſchen Bauern in Sundgau werden eingetrieben. Wunden ſtarben. Die Sundgauiſchen Bauern hatten ſich bey 4000. zuſammen rottiret / Pfürt und Altkirchen weggenommen / und alle Schwediſchen / ſo ſie angetroffen / grauſam hingerichtet. Selbige einzutreiben / machte ſich der Rheingraff mit einer ſtarcken Mannſchafft nach Thanne zu / dahin vor ihm der Oberſte Harpſe mit 19. Compagnien gegangen / und ſie bey Blotzheim in das freye Feld gezogen / allwo er ſie erbärmlich mitgenommen / mehr als 1000. niedergemacht / und auch 29. Jan. ſo viel gefangen. So bald der Rhein-Graff hievon Nachricht erhalten / iſt er nach Befort zu marchiret / ſelbigen Tumult vollend zu ſtillen / allwo ſich der Graff Montecuculi nebſt etlichen Compagnien Reutern und viel Bauern auffhielt. Allein er wolte dem unexercirten Volcke nicht trauen / und begab ſich nach Briſach; ehe der Rhein-Graff ankam / die Bauern wurden auff dem Kirchhoffe zu Dommerskirchen überfallen / und baten vergebens um Qvartier / ſondern muſten vor ihre Grauſamkeit büſſen / alſo daß ihrer 1600. getödtet wurden. Gleichwol ſchreckte dieſe Niederlage die Bauern in Brißgow nicht ab / ſondern ſie gingen eben alſo mit den aufgefangenen Schweden um: Welche aber übel empfangen wurden / alſo daß ihrer viel gehangen /

hangen/und andere auf den Feſtungs-Bau geſchicket worden. Deſſen ungeacht wolten die Briſacher ihr Glücke noch einmahl verſuchen/ und ſchickten 1000. Mann Kentzingen zu überrumpeln/ welchen die Schwediſchen/ indem ihr Vorhaben verrathen wurde/ unterwegens auffpaſſeten/ und da ſie gehling zugingen/ die meiſten ſchlugen und gefangen nahmen/ alſo/ daß ihrer wenig davon kamen.

Die Briſacher werden nochmals geſchlagen.

Unter welchen der Marckgraff Willhelm von Baden/ unbekandter Weiſe von einem Reuter beym Arm ergriffen/ und mit fortgeſchlept wurde: Als aber hernach einer kam/ der beſſer bekleidet war/ ließ der Reuter dieſen wieder lauffen.

Dilsberg wird eingenommen. 12. Jan.

§. 23. In der Pfaltz hatte der Oberſte Lieutenant Ludwig Schmiedeberg die Stadt Dilsberg durch einen gehlingen Sturm/ und kurtz darauff das Schloß mit Accord eingenommen/ welches nicht wenig die Heidelbergiſchen Ausfälle verhinderte. In der unterſten Gegend am Rheine befeſtigte Baudis/ ſo viel die Zeit leiden wolte/ Andernach/ welches er im vorigen Jahre eingenommen/ und brachte auch zugleich Nordburg in der Eiffel/ dem Hertzogen von Arſchott zuſtändig/ in ſeine Gewalt/ ſelbigen abzuhalten/ ſuchte Chur-Cölln nebſt der Stadt Cölln allenthalben Hülffe zuſammen/ dazu auch von Gronsfelden einige Mannſchafft unter den Oberſten Henrich Weſtphalen/ ingleichen von der Niederländiſchen Princeßin Iſabella einige 1000. Spanier/ unter den Graffen von Nieder-Iſenburg/ geſchicket wurden. Damit nun der Churfürſt nicht könte beſchuldiget werden/ als ob er wider die Neutralität mit den Holländern gehandelt/ indem er Spaniſche Völcker in ſein Land genommen/ ſo wurden dieſelbigen vor die lange weile der Spaniſchen Dienſte entlaſſen/ und vom Kayſer geworben. Selbige überfielen erſtlich Nonnenwert eine Inſel im Rheine/ wobey auff Schwediſcher Seite 50. geblieben/ und 100. gefangen worden. Von dar gingen ſie auff Ohlberg an der Aar und auff die beyden Schlöſſer Safftenburg und Landskron: Allein der Commendant in Safftenburg hatte ſich ſtattlich gewehret/ der andere hingegen den Platz liederlicher Weiſe übergeben/ und mit ſeiner Compagnie zum Feinde gangen. Hingegen Baudis hatte das Schloß Hammerſtein eingenommen/ und viel Spanier zu Rimägen niedergemacht. Als aber der Feind mit hellen Hauffen einfiel/ war er zu ſchwach/ indem ſeine Soldaten wegen der unauffhörlichen Arbeit ſehr abgingen/ auch etliche Regimenter zu Pferde zu dem Land-Graffen geſchickt waren/ muſte er ſich allmählich

17. Febr. nach Ober-Lohenſtein ziehen/ allwo er den Feind/ über den Lohnſtrom zu gehen/ verhinderte/ indem er die vornehmſten Plätze biß an Wetzlar beſatzte. Da nun der Graff von Iſenburg daſelbſt abgeſchlagen wurde/ ging er mit gantzer Macht auff Andernach/ darin ſich die Gvarniſon/ welche meiſtentheils Finnen waren/ unter den Oberſten Joſias Ranzau tapffer zur Wehre ſetzten.

Vergebene Tractaten wegen der Neutralität des Weſtphäliſchen Kreyſes.

Unterdeſſen fing man an wegen der Neutralität des Weſtphäliſchen Kreyßes mit den Holländern zu tractiren/ welche die ſtreitenden Partheyen nicht ohne Argwohn in ihrer Nachbarſchafft anſahen/ drum wolten ſie verſichert ſeyn/ daß beyder Partheyen Völcker abziehen/ und nicht wieder dahin kommen ſolten. Ob nun wohl Baudis ohne ausdrücklichen Befehl ſeiner Obern in dergleichen Tractaten nicht zu willigen hatte/ ſo that er doch dieſes den Holländern und dem Printzen von Uranien zugefallen/ und verſtattete auff einen Monat Stilleſtand/ alſo daß er ſelbſt ſeine Völcker hinaus ziehen/ und nur wenig Oerter ſo lange beſetzen wolte. Doch muſte Chur-Cölln und Pfaltz-Neuburg davor gut ſeyn/ daß wider ſelbige Plätze nichts ſolte vorgenommen werden/ biß die Tractaten zu Ende kämen/ als ſie aber darein nicht willigen wolten/ ſo ward aus der Handlung nichts.

Was in Weſtphalen vorgelauffen. 4. Febr.

§. 24. Hertzog Geörge von Lüneburg/ als General über die Schwediſche Militz in Sachſen und Weſtphalen marchirte durch das Braunſchweigiſche und Lüneburgiſche/ und ging mit ſeiner Armee bey Bremen über die Weſer/ von dar commendirte er Kniephauſen/ daß er eilfertig in Weſtphalen einfallen ſolte/ welcher denn auch im erſten Anlauff Vecht/ Kloppenburg/ Haſelün/ Meppe/ Fürſtenau und andere Städte/ ja das gantze Stifft Oſnabrüg/ ohne die Hauptſtadt/ wie auch die nechſt umliegenden Landſchafften eingenommen. Und weil die meiſten Bauern davon gelauffen/ ſo wurde ein Edict publiciret/ welches den Gehorſamen alle Sicherheit verſprach/ und den Ungehorſamen alles Unglück andräuete/ damit die ausgeplünderte Landſchafft nicht zur Wüſten würde. Weil man aber bey der Winters-Zeit nicht Luſt hatte Oſnabrüg und das angelegene Schloß Petersburg zu belägern/ ſo ſchien damals das vornehmſte zu ſeyn/ daß man ſich um einen ſichern Paß über die Weſer bekümmerte/ weil Bremen weit vom Meere abgelegen/ und nicht in Schwediſcher Botmäßigkeit wäre. Hierzu ſchien Rinteln beqvem zu ſeyn/ welches zwiſchen Hameln und Minden liegt. Deßwegen wandte er ſich zurücke/ und nahmen Hervorden/ das Haus Flote und Bileſeld ein. Das Schloß Sparenberg wurde bloqviret/ und biß auff andere Zeit geſparet. Er verſicherte ſich auch der Stadt Lemgau und Lybecke/ indem er Gvarniſon hinein legte; Und mit dem Stifft Minden verglich er ſich wegen der Contribution. Darauff ging er nach Rinteln/ und weil er wegen des geſchmoltzenen Schnees nicht durch die Weſer reiten kunte/ ſo ließ er allenthalben Fahrzeug zuſammen ſuchen/ damit er ſich an dem andern Ufer feſte ſetzen könte. Inzwiſchen brachte der Graff Gronsfeld Proviant in Wolffenbüttel auff 4. Jahr/ und zog alſofort ſeine Völcker zuſammen zwiſchen Hameln und Minden/ ſetzte ſich darauff an die Weſer und wolte die Schweden nicht hinüber laſſen. Ließ auch eine Batterie gegen Rinteln auffwerffen/ und Stücke darauff pflantzen/ womit er auff die Schweden ſtarck Feuer gab/ welche aber nicht minder hurtig geantwortet. Da nun die Weſer 2. Mart.
allmählig gefallen/ zeigte ein Bauer Hertzog Georgen einen Ort/ da er zu Fuße durch die Weſer kunte. Da denn die Reuterey frühmorgens durch den Fluß paßiret/ auff den Feind einen Anfall gethan/ und 4. Compagnien nieder gemacht. Hierauff fiel er auff die Infanterie/ welche an dem Ufer lag/ dabey ihrer viel blieben/ 500. nebſt 3. Hauptleuten/ 4. Fahnen und 2. Stücken weggeführet worden/ von dar ging es über die/ ſo nahe dabey in Qvartier lagen/ davon denn keiner ſtehen wolte/ ſondern theils nach Minden/ theils nach Hameln lieffen/ und die meiſte Bagage im Stiche lieſſen.

Gronsfeld wird geſchlagen.

Als nun Gronsfeld dergeſtalt in die Flucht geſchlagen/ und geſtehen muſte/ daß er dem Feinde im öffentlichen Felde nicht gewachſen wäre/ ſchickte

1633. er die meiſte Reuterey/ und was er von der Infanterie nicht zur Beſatzung brauchte/ dem Graffen von Iſenburg zu/ und er wolte daneben die Schwediſche Macht in denen Städten abhalten. Unterdeſſen überfielen die Oſnabrügiſchen Fürſtenau/ welches etliche Bürger verrathen/ und ruinirten die meiſten Schweden/ die drinnen lagen; 1. Mart. Die übrigen ſind noch ins Schloß entflohen/ welches ſie ſich nicht zu erhalten getrauet/ und ſind alſo mit den Verräthern abgezogen. Als ſie aber auch dergleichen mit Lübecke verſuchen wolten/ iſt dieſer Anſchlag verrathen worden/ und vergebens geweſen. Hingegen beſatzten die Schweden Bückeburg/ die Ausfälle aus Minden zu verhindern/ und bloqvirten Hameln/ weil ſie Hoffnung hatten/ ſelbige Stadt mit leichter Mühe zu überkommen. Hernach verſtatteten ſie dem Stifft Oſnabrüg die Neutralität/ weil es ſich zu einen Monatlichen Tribut verſtanden/ darum ſich auch Pfaltz-Neuburg wegen ſeiner Weſtphäliſchen Städte bewerben ließ; Und daneben bat die 26. Mart. Belägerung vor Sparenberg auffzuheben. Worein endlich Hertzog George willigte/ weil es unnöthig war/ die Völcker weit und breit zu vertheilen. Das Schloß Poll wurde auch von Uslarn 2. Tage beſchoſſen/ und mit Accord eingenommen/ dabey ſich 88. Mann/ welche zur Guarniſon drinne gelegen/ in Schwediſche Dienſte begaben.

Land-Graff Willhelm fällt in Weſtphalen ein.

§ 25. Auff der andern Seite fiel Landgraff Willhelm in Weſtphalen ein/ und zwang Dortmünde/ welches ſich etwas weigerte/ Beſatzung einzunehmen. Recklingshauſen war zu allen willig. Der Oberſte Jacob Mercier wurde nach Dorſten geſchickt/ welches auch nicht viel Weſens machte. Der Hauptmann/ der darin commendirte/ wurde gefangen/ und die gemeine Soldaten kriegten andere Dienſte. Hierauff begab ſich Haltern gar willig unter das Joch. In Koßfeld lagen 1500. Bürger un̄ Bauern/ welche ſich doch etliche Tage tapffer, wehrten/ aber endlich doch Heſſiſche Beſatzung einlieſſen. Hierauff ergaben ſich Dülmen/ Borcken und Bocholt und andere kleine Städte freywillig. Alldieweil aber bey ſolchen Succeß der Rhein-Graff und Baudis einen Brieff über den andern an dem Land-Graffen ſchickten/ daß er ihnen wider den Feind zu Hülffe kommen ſolte; Auff der andern Seite Hertzog George von ihm begehrte/ er ſolte ſich mit ihm conjungiren/ damit er den Feind an der Weſer deſto beſſer angreiffen könte/ wolte er beyden gratificiren/ und zog demnach aus dem Biſchoffthum Münſter wieder zurücke/ nachdem er Borcken/ Coßfeld und Dorſten beſatzt/ und ſchickte 5. Regimenter unter den Oberſten Peiſſen an Baudiſſen nach Tillenburg zu/ mit der übrigen Armee belägerte er Paderborn/ damit er in der Nähe wäre/ und bey vorfallender Noth Hertzog Georgen beyſtehen könte.

Was in Schleſien vorgegangen.

§. 26. In Schleſien war zu Ende des vorigen Jahres der Hertzog Frantz Albert von Lauenburg mit ſeiner Reuterey von Olau nach Grotkau zugegangen/ indem er des Oberſten Winſens Regiment/ welches nicht weit davon im Qvartiere lag/ überfallen wolte. Allein dieſer hatte Wind davon/ und begab ſich alſofort nach Neiße/ allwo er Lermen machen ließ/ und das Kayſerliche Volck zuſammen brachte/ deswegen ſich der Hertzog zurücke nach Lowitz begab. Unterdeſſen kam Gallas von Wallenſteinen mit einer ſtarcken Mann-

1633. ſchafft zu Grotkau an/ und wolte mit den übrigen Kayſerlichen zuſammen treten/ welcher denn alſofort eine Parthey Reuter auff die Sachſen commendirte/ die auff einige Fouragirer ſtieſſen/ und 4. Jan. ſie nicht ohne Schaden ins Läger zurücke trieben/ da nun dieſer Tumult angefangen war/ machte ſich der Hertzog von Lauenburg auf/ und ſchlug ſie in groſſer Confuſion zurücke/ welche ſich denn zu der Kayſerlichen Armee/ die aus 10000. Mann beſtund/ retirirten/ davon die Chur-Sächſiſchen nicht das geringſte wuſten. Die Kayſerlichen/ die zur Schlacht fertig waren/ fingen an auf die Sächſiſchen zu avanciren/ und wolten verſuchen/ ob ſie auch das Hertze haben würden/ ohne Infanterie zu ſtehen. Da ſich aber die Sachſen ſo hurtig zur Schlacht ſchickten/ fingen die Kayſerlichen an/ etwa 300. Schritte von ihnen die Stücken zu löſen/ worüber die Nacht einfiel/ da ſich denn der Feind nach Grotkau/ und die Sachſen nach Olau begaben. Im ſelbigen Scharmützel ſind auff Kayſerlicher Seiten über 190. und bey den Sächſiſchen kaum 30. geblieben. Als ſich aber der Feind weiter ausbreitete/ auch das Schloß Königsberg wegnahm/ und biß nach Olau ſtreiffte/ begehrten die Sächſiſchen abermahl ſich mit den Schweden zu conjungiren; Darein doch Duwall eher nicht willigen wolte/ biß der Hertzog von Lauenburg ſchrifftlich zuſagte/ daß die Schwediſchen Völcker eben ſo gehalten werden ſolten/ als die Sächſiſchen; und als er diß erhalten/ begab er ſich mit allen den Seinen nach Olau. 7. Jan. Allein die Kayſerlichen marchirten nach Neiße/ da ſie von ſolcher Vereinigung gehöret/ und bereueten es nunmehr zu ſpäte/ daß ſie die ſchöne Gelegenheit die Sachſen bey Grotkau alleine zu überfallen/ vorbey gelaſſen. Um dieſelbe Zeit kam es auch an den Hertzog von Brieg/ der bißanhero lange nicht gewuſt/ zu welcher Parthey er ſich halten ſolte. Als ihm aber die Alliirten mit Gewalt zuſetzten/ nahm er endlich 300. Schwediſche und ſo viel Sächſiſche zur Beſatzung ein/ un̄ machte einen ſolchen Contract mit ihnen/ dabey er gleichwohl dem Kayſer nicht abſagen durffte. 19. Jan. Nachdem nun Brieg übergangen/ ruhete die Armee der Alliirten/ biß auff Arnheims Ankunfft/ welcher denn durch das Hertzogthum Liegnitz marchirte/ darin den Schweden ihre Qvartiere angewieſen waren/ und mit vielen Umſchweiffen nach Breßlau ging. Unterdeſſen hatte der Feind Strelen/ Falckenberg/ Reichenbach und Landshutte wieder eingenommen/ und fehlte nicht viel/ ſo hätte er Brieg gar überrumpelt. 27. Jan. Allein auf dem Schloſſe wehrte ſich der Commendante tapffer/ biß der Feind mit Verluſt 300. Mann abziehen muſte. Da ſich die Schweden bey Olau mit den Sächſiſchen wieder zuſammen hielten/ traffen ſie bey Strelen 2000. Polen und 60. Dragoner an/ welche zum Streite fertig waren. Indem nun Duwall auff ſie loßging/ wurden ſie in kurtzer Zeit in die Flucht geſchlagen/ dabey nicht wenig blieben/ und 100. gefangen wurden. Bald darauff wurde Strelen wieder erobert/ und als Duwal die Helffte von der hinterlaſſenen Beute begehrte/ widerſetzten ſich die Sächſiſchen/ mit Vorgeben/ der Krieg würde auf ihr Angeben geführet. Und als ſie hernach ein geringes Theil davon gleichſam aus Gnaden anboten/ ſo verachtete Duwal dieſes ſchimpfliche Geſchencke: Doch wurde dieſelbe Beleidigung damahls noch verſchmertzt. Die Polen hatte Han-

Die Polen gehen heim.

nibal

1633. nibal Dona mit vielen Verheiſſungen herzu gelockt/ daß etliche 1000. Mann heraus kommen waren; Als ſie aber kein Geld empfingen/ und die Schläge an ſtatt der Beute haben ſolten/ ſo wurden ſie der Kayſerlichen Dienſte überdrüſſig/ und kehrten ohne erlangten Ruhm wiederum nach Hauſe/ und Arnheim ließ ihnen volle Macht dazu. Hingegen brach der Feind nach dem Treffen bey Strelen von Grotkau auff/ verließ Reichenbach und Landshutte/ und ſchlug ſein Lager bey Neiſſe auf. Die Alliirten aber gingen zurück nach Wanſen und warteten auff Jacob Duwaln mit mehr als 20. Compagnien. 30. Jan. Da er nun angekommen/ gingen ſie auff Grotkau/ darin Butlars Regiment lag/ welches ſich tapffer wehrte/ in der Hoffnung/ die nahgelegenen Kayſerlichen würden ihnen zu Hülffe kommen. Als ihnen aber Duwal auff einer Seite mit den Schweden und Elitzing auff der andern mit den Sächſiſchen auff den Halß gingen/ muſten ſie ſich endlich auff dieſe Condition ergeben/ daß ſie das Gewehr niederlegen/ und unter dem Kayſer nicht mehr dienen wolten. Allwo abermahls eine Uneinigkeit zwiſchen Duwaln und Arnheimen ausgebrochen. Denn als die Belägerten mit Duwaln und Elitzingen nicht ohne Arnheims Vorbewuſt wegen der Ubergabe tractirten/ wurde einem iedem freygeſtellet/ ob er ſich zu den Schwediſchen oder zu den Sächſiſchen wenden wolte. Uneinigkeit zwiſchen Duwaln und Arnheimen. Da nun die meiſten die Schwediſche Parthey erwehlen/ und nicht über 30. zu den Sächſiſchen gehen wolten/ kam Arnheim nebſt dem Hertzoge von Lauenburg gantz unwillig herzu und ſagte; Er wäre an Duwals Vergleich nicht verbunden/ uñ zog faſt alle/ die ſich ergeben/ auff ſeine Seite. Worüber deñ Duwall unwillig wurde/ daß er ſich von der Armee nach Breßlau begab/ und das Commando über die Schwediſche Völcker dem Frey-Herrn vom Fels und dem Oberſten Bohm überließ. Doch als die Sächſiſchen baten/ kam er wieder zurück/ indem die Uneinigkeit wieder in etwas verloſchen war. Da wurde nun der Feind durch die Ankunfft der Alliirten erſchreckt/ und nachdem er Neiſſe mit 34. Compagnien unter Schaffgotzſchens Anführung beſetzt/ gieng er zurück in Böhmen/ und wurde von den Alliirten weiter nicht als biß ans Schloß Otmach/ welches ſie gleichfalls inne hatten/ verfolget. 4. Febr. Allwo ſie den Feind verlieſſen/ und ſich nach Schweidnitz zurücke zogen/ woſelbſt ſie Rendezvous hielten/ und in die Winter-Qvartier gingen. Hierauff wiederholte Duwal ſeine alte Klage/ daß ihm allzu enge Qvartiere angewieſen worden; Wenn der Sache nicht bey Zeiten abgeholffen würde/ ſo war zu beſorgen/ die Soldaten möchten zu den Sächſiſchen übertreten/ die es weit beſſer hatten. Drum bat er/ man ſolte doch die Schweden den Sächſiſchen gleich halten/ und die Oder beyder Qvartiere entſcheiden laſſen/ alſo daß die Schweden die Polniſche/ und die Sächſiſchen die Böhmiſche Seite inne hätten/ ingleichen/ daß die Plätze an der Oder von beyden mit gleicher Anzahl der Soldaten beſetzt würden. Worauff aber Arnheim nichts antwortete/ das zur Sache gedienet hätte/ und es immer von einem Tage zum andern auffſchob/ biß er unverrichteter Sache nach Dreßden zog/ und innerhalb 2. Wochen wieder kommen wolte. Nach ſeinem Abzuge muſten ſich die Schweden in ihren alten Liegnitziſchen Qvartieren drücken/ das übrige wurde von den Sächſiſchen eingenommen. 1633. Da nun die Alliirten dergeſtalt ſtille ſaſſen/ hatte Wallenſtein Zeit ſeine Armee in den Kayſerlichen Erblanden ungehindert zu verſtärcken/ dabey denn diejenigen zum Kriege gezwungen wurden/ welche nicht mit guten dran wolten. Und damit er die Schande der erlittenen Niederlage bey Lützen ein wenig entſchuldigen möchte/ ließ er zu Prage unterſchiedene Soldaten hencken/ gleich als ob ſie zur Unzeit die Flucht ergriffen. Um dieſelbe Zeit ſtarb Andreas Cochtitzky Königlicher Schwediſcher Feldmarſchall in Schleſien. Einige Zeit hernach kam der Graff Heinrich Mattheus Thurn daſelbſt an/ welcher 7. Febr. 16. Febr. alſofort durch öffentliche Placaten promulgirte/ daß ihm das Commando über die Armee in Schleſien auffgetragen worden. Verwirrter Zuſtand in Schleſien. Allein er war allen Unglück nicht gewachſen/ welches damals die Schweden zu überwinden hatten. Denn ob zwar die Evangeliſchen daſelbſt auff der Alliirten Seite gar geneigt waren/ ſo wurden ſie doch durch die Uneinigkeit abgeſchreckt/ welche nach Guſtavi Tode zwiſchen Schweden und Sachſen ie mehr und mehr hervor brach/ indem die Sachſen alles nach ihren Kopffe machen/ und die Schweden nur als Hülffs-Völcker gebrauchen wolten/ dawider ſich denn dieſe überaus ſetzten. Alſo wuſten die Schleſier nicht/ mit wem ſie es halten ſolten/ indem bey ſolcher Uneinigkeit ſich niemand ihrer recht annahm/ oder auch niemand begehrte/ daß ſie ſich dem Kayſerlichen Reſpect entbrechen ſolten. Und zwar was die Schweden betrifft/ ſo waren ihrer weniger/ als der Sächſiſchen/ und alſo muſten ſie ſoſt von jenen dependiren; Und bey beſchwerlicher diſſimulation die Zeit hinbringen. Ja ſie muſten GOtt dancken/ daß ſie nur noch daſelbſt mit agiren durfften. Allein kluge Leute kunten aus dieſer Winter-Expedition/ da man den flüchtigen Feind ſo geſchwinde verlaſſen/ nicht groſſe Tapferkeit ſchlüſſen. Im vorigen Jahre war Neiſſe und andere Orte verlohren gangen/ indem ſich die Foederirten nicht vertragen können. Jtzt wurden dieſe Plätze wieder eingenommen/ aber gantz geplündert und ruinirt gefunden; Neiſſe blieb dennoch in des Feindes Händen. Wegen der vielen Durchzüge und Einqvartierungen ward alles verwüſtet. Soldaten waren allenthalben genung: Allein die Winter-Arbeit fraß ihrer mehr auf/ als man werben kunte. Dem Feinde war zwar etwas Abbruch geſchehen; Doch reichte das bey weiten nicht an den Schaden/ den die Alliirten erlitten. Es war auch eine weitausſehende Sache/ daß diejenigen/ die es am hefftigſten mit einer Parthey hielten/ am allerverdrüßlichſten gehalten wurden/ und ſich dabey beklagen muſten/ es würden ihnen dadurch die Mittel beſchnitten/ daß ſie der allgemeinen Sache nicht auffhelffen könten/ weil der Brunn/ daraus die Monat-Gelder ſolten genommen werden/ durch die vielen Durchzüge und Einqvartierungen erſchöpfft würde.

§. 27. Unterdeſſen wurde ein Convent in Schweden angeſtellet/ darin man über den Grund der Verrichtungen/ ſo wohl in-als außer Schweden berathſchlagen wolte/ indem Chriſtina/ Guſtav Adolffs Princeßin nachmals zur Königin erkläret wurde/ und ſich von allen huldigen ließ. Schluß auff den Convent der Schwediſchen Stände. 14. Mart. Die Ausſchlieſſung Sigismundi u. ſeiner Nachkom̃en von der Cron Schwedē wurde auch nochmals wiederholet und feſte geſetzt/ und diejenigen als Landes-Verräther gehalten/ welche daran gedencken wür-

Regiments-Form.

den/ daß man ſelbige wieder annehmen ſolte. Hierauff wurde die Vormundſchafft der Königin/ und die Adminiſtration des Reichs den Præſidenten in den 5. höchſten Collegiis auffgetragen/ und wenn etwan hier und da einer abweſend wäre/ ſolte der Senior in ſeinem Collegio deſſen Stelle vertreten. Doch müſten ſie den Reichs-Rath mit zu Rathe ziehen. Sonſten hatte Oxenſtiern auff Guſtavi Befehl/ da er noch in Preuſſen Krieg führete/ eine Regiments-Forme auffgeſetzt/ wie er vorgab/ welche der König faſt gantz/ außer in etlichen kleinen Stücken beliebet; Weil er aber allenthalben viel zu thun bekommen/ und endlich gar geſtorben/ hatte er ſelbige nicht unterſchreiben und promulgiren können. Dieſe Schrifft ſchickte Oxenſtiern nach des Königes Tode an den Rath/ damit ſie das beſte behalten/ und das übrige verändern oder auslaſſen möchten. Da es auch dem Ausſchuſſe der Stände communiciret wurde/ waren ſie wohl damit zu frieden; Allein die Zeit wolte es damals nicht leiden/ daß man es hätte als eine Sanctionem Pragmaticam promulgiren können. Doch wurde beliebt/ daß die Adminiſtratores des Reichs unterdeſſen darauff ſehen ſolten. Endlich ward befohlen neue Werbungen eilfertig anzuſtellen: indem man noch bey Guſtavi Leb-Zeiten ſelbige bewilliget/ das Reich vor der Nachbarn Einfällen zu beſchützen. Damit man auch bey dem Anfange dieſer Regierung die gemeinen Leute gewinnen möchte/ welche ſich am allermeiſten über die Contribution zu beſchweren pflegen/ ſo wurden die neuen Anlagen und Zölle wieder abgeſchafft. Ob zwar die damahligen Zeiten ſo beſchaffen waren/ daß man die Intraden des Reichs lieber hätte vermehren ſollen. Dieſes alles wurde von den Ständen beſchloſſen/ und verrückte den Polen und Dänen ihr Concept nicht wenig/ welche ſich eingebildet hatten/ ſie würden nach dem Tode Guſtavi im trüben daſelbſt nicht gut fiſchen können. Da ſie aber merckten/ daß es innerlich zu keiner Unruh kommen wolte/ ſo waren ſie böſe auff ſich ſelbſt/ daß ſie ſolche vergebliche Anſchläge gemacht.

Der Convent zu Heilbrunn.

§. 28. In Deutſchland wurde der Schweden Deſſein gleichfalls befeſtiget/ durch den angeſtellten Convent der Proteſtantiſchen Stände im Fränckiſchen/ Schwäbiſchen/ Ober- und Nieder-Rheiniſchen Kreyſe zu Heilbrunn/ welchen Chur-Sachſen durch Brieffe an die vornehmſten Stände zu verhindern/ ſich vergebens bemühet hatte. Denn er wandte ein; Er wäre einmahl auff den Leipzigſchen Convent zum Haupte der Proteſtanten gemacht worden/ und alſo käme ihm das Recht zu/ dergleichen Convente auszuſchreiben. Er hatte auch einen allgemeinen Convent der Proteſtanten im Sinne/ darin er ſich der Herrſchafft in Kriegs- und Friedens-Handlungen annehmen/ und von den übrigen Ständen Geld vor die Armee geben laſſen wolte: Allein die Stände kamen deſſen ungeacht/ zu Anfange des Martii häuffig zuſammen. Der Hertzog von Würtenberg/ der Marckgraff von Baden/ und viel Graffen in Perſon/ die andern hatten ihre Geſandten geſchickt. Da ſie in Oxenſtierns Logiament zuſammen kamen/ und er merckte/ daß es einen Streit wegen der Præcedentz geben möchte/ ließ er keine Stühle ſetzen/ ſondern trug alles ſtehend vor: Was König Guſtavus vor Urſach gehabt/ die Waffen zu ergreiffen. Wie nach deſſen Progreſſen die Proteſtanten einen Muth gefaſt/ ein Bündniß zu Leipzig zu machen/ und ihre Freyheit und Religion zu beſchützen. Durch welches Bündniß man die feindliche Gewalt abgetrieben/ darauf denn die meiſten Stände mit Guſtavo ein abſonderlich Bündnis gemacht/ und ſich mit ihm wider den Kayſer und die Liga verbunden. Dannenhero wäre der König willens geweſen/ ſie alle in eine Alliantz zu bringen/ und alles wohl zu beſtellen; zu welchem Ende er auch dieſen Convent der vier Oberſten Kreyſe angeſtellet/ dem er zwar ſelbſt hätte beywohnen wollen/ er wäre aber in Sachſen beruffen/ und alſo verhindert worden. Deswegen hätte er ihn als ſeinen Cantzler abgefertiget/ daß er in ſeinem Nahmen die Sache tractiren ſolte. Ob nun wohl der König dieſe Welt geſegnet/ ſo hätte er ſich der Sache doch nicht entziehen wollen. Es wäre auch zu wünſchen/ daß alle Proteſtanten in einen Convente zuſammen kämen/ weil aber die Sache keinen Verzug litte/ und in ſolchen weitläufftigen Zuſammenkünfften die Sache auch weitläufftig müſte abgehandelt werden; So hätte er darauff weder warten wollen/ noch können. Darauff bat er: Sie möchten doch berathſchlagen und beſchlüſſen/ wie man zwiſchen dieſen Kreyſen eine Alliantz ſchlieſſen/ den unterdrückten Ständen auffhelffen/ die Reichs-Geſetze befeſtigen/ und der Cron Schweden Satisfaction verſchaffen könte. Ingleichen/ daß ſie keine Particulier-Tractaten eingehen ſolten/ und was derſelbe vor eine Straffe auszuſtehen hätte/ der ſich von der Alliantz abſondern würde. Und weil der Kayſer wider ſeine Capitulation die allgemeine Freyheit bißher unterdrücket/ dazu die Ligiſten tapffer geholffen/ ob nicht ſo wohl er/ als dieſe/ öffentlich vor Feinde zu halten? Außer dem hatte man von der Anzahl der Armeen/ von neuen Werbungen/ von der Kriegs-Direction und Diſciplin zu handeln/ und endlich/ wenn ſie ſich der Schweden noch weiter hierzu bedienen wolten/ wie lange ſie meinten/ daß ſie es mit ihnen halten/ und was hingegen die Cron Schweden zu hoffen hätte/ wenn ſie anderweit darüber angefallen würde? Selbige Artickel ſchickte Oxenſtiern den übrigen Ständen/ die nicht auff den Convent kommen waren/ und ſonderlich dem Churfürſten von Sachſen ſchrifftlich zu. Nun ſtund es den meiſten wohl an/ aber Chur-Sachſen war damit nicht zu frieden/ welcher auch deswegen einen Brieff an den Convent ſchrieb/ und bezeugte/ daß ſolches wichtige Dinge wären; Er zweiffelte auch nicht/ ſie würden erwegen/ was ſie dem Reiche ſchuldig wären/ und was allen Proteſtanten/ was den Churfürſten zukäme/ ermahnte ſie daneben/ ſie ſolten nicht ohne Noth extrema ergreiffen.

Oxenſtierns Propoſition. 8. Mart.

3. April.

Berathſchlagung der Stände.

§. 29. Da nun die Stände zur Deliberation kamen/ hielten anfänglich einige/ und ſonderlich die Schwäbiſchen davor; Man ſolte die Sache wegen der Alliantz/ biß auff den künfftigen General-Convent der Proteſtanten verſchieben/ da man auch von der Direction beſchlieſſen ſolte/ welche man inzwiſchen Oxenſtiernen aufftragen könte. Nachmals aber haben alle ihre Meynung ſchrifftlich Oxenſtiernen übergeben/ welcher denn eine höffliche Complimente machte/ und eins und das andere dabey erinnerte/ weil in den meiſten Puncten nichts gewiſſes beſchloſſen/ ſondern alles auff die lange Banck geſchoben würde; Er ſähe auch/ daß eines und das andere gar zu zweiffelhafftig abgefaſſet wäre/ und künfftig nur Gelegenheit zu zancken

17. Mart.

1633.

zancken geben würde. Da doch die Zeit ietzt nicht leiden wolte/ alle Scrupel zu überlegen/ ſondern die feindlichen Schwerdter/ welche bereits allen an die Kehle geſetzt würden/ abzuhalten. Er ſähe/ daß die Alliantz zwiſchen ihnen und den Schweden auf die Confirmation des General-Convents der Proteſtanten verſchoben würde; Allein das wäre ein ſchlüpffriger Grund/ und ein unzeitiges Bedencken: Ob man ſich des Kayſers Feind nennen wolte/ wenn man allbereit die Waffen wider ihn ergriffen. Denn wenn ſie nicht rechtmäßige Feinde des Kayſers ſeyn wolten/ ſo müſten ſie nothwendig Rebellen ſeyn. Ob zwar den Schweden wenig daran gelegen wäre/ es möchte ſich iemand einen öffentlichen Feind des Kayſers nennen/ oder nicht. Es wäre auch am rathſamſten/ daß man künfftig mit ſeinen eigenen Soldaten und Gelde das Werck fortſetzte/ könte man etwas von den Ausländern erhalten/ ſo wäre es ein Profit/ den man mitnehmen möchte. Die Kriegs-Direction/ welche ihm die Stände auffgetragen/ wäre zwar überaus beſchwerlich/ doch wolte er ſie deswegen nicht ausſchlagen/ weil er ſonſt ſeinem Vaterlande nicht rathen könte. Daß man aber in allen Kreyſen abſonderliche Directores ſetzen wolte/ welche auff ſein Thun Achtung geben ſolten/ das könte er nicht eingehen. Es wäre auch itzo nicht die Zeit darnach/ daß man alles am Schnürchen haben könte/ und weil die Soldaten kein Geld empfingen/ ſo müſte man es vor eine ſo groſſe Sünde nicht halten/ wenn ſie es nähmen/ wo ſie könten/ alldieweil ſie doch geworben wären/ mit dem Feinde und nicht mit dem Hunger zu ſtreiten. Man hätte auch eben ſo wohl auff die Erhaltung der Soldateſca zu ſehen/ als auff ihre Uppigkeit. Im übrigen verſprach Oxenſtiern: Er wolte/ ihren Ausſpruche unbeſchadt/ ſeine Meynung ſagen/ damit man nur die Zeit nicht ſo vergebens hinbrächte/ wie insgemein zu geſchehen pflegte/ wenn ihrer viel bey einer Sache was zu ſprechen hätten. Allein Oxenſtiern merckte auch/ daß ihrer viel wegen der heimlichen Kayſerlichen Künſte oder Sächſiſchen Anſchläge allbereit wanckten. Immaſſen ſich dieſe eiffrigſt bemüheten/ es zu verhindern/ damit Oxenſtiern das Directorium nicht überkäme. Er merckte daneben auch/ daß ein iedweder auf ſeinen Privat-Nutzen ginge/ und einer hier nach einem Kirchen-Gute/ der andere da nach einem ſtattlichen Lehn/ oder ſonſt nach etwas ſchnapte/ und wenn man nun nicht alſofort darein willigte/ ſo war gleich eine Sünde begangen. Weswegen auch König Guſtavus den gröſten Theil der eroberten Länder weggeſchenckt/ oder zugeſagt. Und unter andern auch Landgraff Willhelmen von Heſſen/ Fulde/ Paderborn/ Corbey und das Stifft Münſter abgetreten/ welche Zuſage Oxenſtiern allerdinges halten muſte/ alſo daß von den eingenommenen Provintzen die Schweden nichts übrig behielten/ als die Mayntziſche Gegend/ davon doch hier und dar etwas abgezwacket wurde. Es war auch ſonſten nichts verhanden/ ſie zur allgemeinen Sache auffzumuntern/ als daß ſie ein Theil von der Beute kriegten. Einige hatten bey ihren Geſchencke dieſe Beſchwerung/ daß ſie die Soldaten unterhalten muſten/ andere gaben das Geld von freyen Stücken her.

Oxenſtiern
treibt die Sa-
Gewalt macht.

§. 30. Doch hatte Oxenſtiern einen durch dieſe/ den andern durch jene Urſache dahin gebracht/ daß die Stände in den meiſten Artickeln näher zum Zwecke kamen/ und das vorgeſchriebene Project zu überlegen verſprachen. Damit ſie nun deſto mehr eilen möchten/ ſtellte er ihn die Macht und Wachſamkeit der Feinde vor/ welche nichts mehr wünſchten/ als ſie zu zertheilen und zu unterdrücken/ welche auch nicht mehr weit wären/ ſondern ſtünden allbereit mitten in ihren Lande. Bey der Alliirten Armee wäre mehr Hoffnung als Kräffte/ weil ſie bißher nicht wegen ihrer richtigen Beſoldung und Belohnung/ ſondern wegen allerhand Promeſſen ihr Amt gethan/ welches aber gar ein ſchwaches Band zur Beſtändigkeit wäre. Der Frantzöſiſche Geſandte Feuqvier brachte zweyerley daneben vor; Denn erſtlich vermahnte er ſie zu Annehmung der Schwediſchen Alliantz/ daneben lobte er ſeines Königes Zuneigung auff dieſe Parthey/ und dieſes zwar that er öffentlich; heimlich aber brachte er es bey den geſamten Ständen dahin/ daß ſie Oxenſtiernen ſein Directorium ziemlich einſchränckten/ und ſolche Conditiones vorſchlugen/ welche ihm die Macht ſehr beſchnitten/ dabey ihm die gantze Sache ſchwer genung fallen würde. Er verhinderte auch/ daß ihm das Mayntziſche Gebiete nicht übergeben wurde/ mit dem Vorwandte/ wenn iemand den Frieden zu ſeinen Zwecke ausgeſetzt/ ſo dürffte er die Tractaten auff ſolche Weiſe nicht ſchwer machen. Im übrigen thaten dieſe und Oxenſtierns Anreitzungen nicht wenig dazu/ den Ausſpruch zu beſchleunigen/ darein denn ehe gewilliget worden/ als ſich es iemand eingebildet.

1633.

Der König in Dennemarck nimt die Mediation über ſich.

§. 31. Indem dieſes zu Heilbrunn vorging/ war der König in Dennemarck deſto fleißiger über den Frieden her/ ie mehr er ſich beſorgte/ die Schweden möchten ſich nach Guſtavi Tode in Deutſchland dergeſtalt feſte ſetzen/ daß ſie hernachmahls nicht leicht wieder könten heraus gebracht werden. Und in dieſem Stücke kam der König in Dennemarck mit dem Kayſer gantz genau überein/ daß die Schweden aus Deutſchland/ und ſonderlich von der Seekante/ unter dem Vorwandte der Friedens-Tractaten ſolten weggeſchafft und mit leeren Händen/ oder mit einem Spott-Gelde abgewieſen werden. Man wuſte auch/ daß der Kayſer dem Könige von Dennemarck die Stiffter Bremen/ Verden und Butzow verſprochen/ welche ſein Printz beſitzen ſolte/ ingleichen/ daß er durch den Zoll an der Elbe die Hamburger ausſaugen möchte/ wenn er in Deutſchland Friede mit den Schweden machen/ und ſelbigen dem Kayſer zum Vortheil einrichten könte/ welches auch Chur-Sachſen auff alle Art und Weiſe ſuchte. Und den Abgeſandten Le Grange bat/ er möchte es dahin bringen/ daß der König in Franckreich die Schweden beredte/ ſie ſolten ein Stücke Geld nehmen/ und den deutſchen Boden verlaſſen. Allein wie die Kayſerlichen und Sächſiſchen keinen beſſern Mediator finden kunten/ als den König in Dennemarck/ die Schweden dadurch zu rechte zu bringen/ alſo begehrten hingegen dieſe ihre Sache niemanden weniger als ihm zu vertrauen. Da er ſich aber von freyen Stücken anbot/ konten ſie ihn ſo gleich nicht vor den Kopff ſtoſſen. Drum bemüheten ſie ſich ihn auff eine andere Art abzuweiſen/ und ſchlugen zugleich die Holländer und den König in Franckreich zu ſolcher Mediation vor/ davon dieſer wegen des Belts kein Intereſſe hätte/ und daneben gerne ſahe/ daß die Schweden mächtig blieben/ und den Oeſtereichern an die Seite geſetzt wurden.

1633.

würden. Wenn nun der Kayſer nicht würde dran wollen / und etwa den Spanier zugleich verſchlagen möchte / ſo verhofften ſie Gelegenheit zu haben / alle Mediatores auff einmahl loß zu werden. Sonſten verſprach ſich der König in Dennemarck um ſo viel deſto mehr einen leichten Fortgang / weil er davor hielt / daß der Schweden Vorhaben von ſich ſelbſt zerfallen würde / wenn Sachſen von ihnen abgetreten wäre / und wenn ſich die Stände von einem Graffen und Ausländer nicht würden befehlen laſſen wollen / dem er vor ſeine Perſon auch nicht gut war. Er hoffte auch / es ſolte einen innerlichen Tumult in Schweden geben / und bey ſolchen Anſchlägen hatte der König in Dennemarck dem Kayſer ſeine Dienſte ſchon zu Ende des vorigen Jahres wegen ſolcher Friedens-Tractaten angeboten. Er hat es auch hernachmahls durch Reventlauen Chur-Sachſen und Brandenburg / welche damahls beyde zu Dreßden waren / inſinuiret.

10. Febr.
Des Königes in Dennemarck Propoſition an die Churfürſten.

Solche Bemühung nahm zwar Chur-Sachſen ohn einige Exception an; Allein Chur-Brandenburg ſahe weiter hinaus / und ſagte: Er wolte zwar wünſchen / daß ein rechtmäßiger und ſicherer Friede gemacht würde: Es wäre aber zu beſorgen / Gegentheil möchte ſie mit dieſem Worte nur berücken. Drum müſte man vor allen Dingen dahin ſehen / was man des Friedens wegen vor Verſicherung haben ſolte. Daneben müſſe man alles auffheben / was bey den Proteſtanten ein Mißtrauen erwecken könte. Wenn nun ein billiger und beſtändiger Friede / dabey nichts böſes zu beſorgen / durch Vermittelung des Königes von Dennemarck könte zu wege gebracht werden / ſolt es ihm von Hertzen lieb ſeyn; Er wolte auch darüber mit Oxenſtiernen und andern communiciren. Gleichwol hielt er vor rathſam / daß man dem Gegentheil gewiſſe Friedens-Artickel vorlegte / welche ohne Weitläufftigkeit müſten abgehandelt werden / weil man bißanhero gemerckt / daß alle Tractaten / die Proteſtanten nur zu verſpotten / angefangen worden. Dieſe Propoſition des Däniſchen Geſandten und ſeine Antwort darauff trug zwar der Churfürſt von Sachſen Oxenſtiernen gar bedächtig vor / und bat daneben / er möchte durch ſeine Autorität ſelbige befördern / wie er denn an ſeiner Zuneigung zum Frieden keinen Zweiffel trüge: Die übrigen Stände aber vermahnte er etwas ernſtlicher zur Annehmung des Friedens. Setzte auch hinzu: Er wolte deswegen den allgemeinen Convent / welchen er ausſchreiben wollen / noch auffſchieben / damit derſelbe nicht wegen der inſtehenden Friedens-Handlungen beſchwerlich fallen möchte. Damit ſie aber hernach deſto fertiger ſeyn möchten / ſo wolte er 10. oder 8. Tage vorher ſeine Geſandten an ſie abfertigen / und ſie zugleich bitten bey andern dergleichen zu thun / damit man die Anſchläge zuſammen bringen / und alles deſto leichter ausmachen könte.

Chur-Sachſens Anſchläge mißfallen den meiſten.

§. 32. Allein dieſe Vorſchläge wolten allen nicht anſtehen. Denn es ſchien / als ob er ſich allzu viel zu gute thun wolte / indem er ohne Beyrathen der andern verſchrieb / was ſie thun ſolten. Man merckte auch / daß der Kayſer Particulier-Tractaten mit den Ständen vorhätte / und die Schweden ausſchlieſſen wolte / da ſich doch König Guſtav dergeſtalt um ſie verdienet / daß man ohne ſie keinen Frieden ſchlüſſen kunte / noch ſolte. Und dieſer Argwohn wurde noch mehr vergröſſert / als der Dennemärckiſche Geſandte Wartensleben / indem er von Wien nach Dreßden kam / und dabey erzehlte / wie ſehr Wallenſtein und die Kayſerlichen Räthe ſeine Friedens-Begierde gerühmet / ausdrücklich geſagt / an die Schweden wäre nicht gedacht worden. Endlich wäre auch diß vor nöthig erachtet worden / daß man ſich auf Seiten der Stände vergliche wegen des ſichern Geleites / und wegen der Vollmacht. Ingleichen mit was für Condition der Friede zu beſchlieſſen / ehe man die Tractaten anfinge. Denn wenn dieſes biß auff den rechten Convent verſchoben würde / ſo könte leicht eine Uneinigkeit entſtehen / darauff der Wiederpart umginge. Die 10. oder 8. Tage / welche Chur-Sachſen dazu anberaumet / wären zu einen ſo wichtigen Wercke nicht genung / ſonderlich / wenn man die Art der deutſchen Zuſammenkünffte bedächte.

1633.

Es geben ſich noch mehr Mediatores an.

§. 33. Außer dem Könige von Dennemarck offerirte ſich auch der König in Franckreich mit dem Munde zu einen Mediator / ob er zwar in der That lieber ſahe / daß der Krieg in Deutſchland continuiret wurde / weil er verhoffte / auff ſolche Weiſe könte die Unruhe in Franckreich verhütet werden / und er daneben gleichwohl ein Stücke von Deutſchland weg kriegen. Den König in Engeland wolte Dennemarck zum Gehülffen haben / ja der König in Polen und die Holländer und Pfaltz-Neuburg / Chur-Mayntz und Cölln / wolten alle was bey dem Friede zu ſprechen haben.

Judicium von der Menge der vielen Mediatoren.

Doch verſtändige Leute hielten davor / daß die Menge der Friedemacher wenig nütze wäre / weil ſie einander nicht gut wären / und indem ſie zu ihren unterſchiedenen Vortheil auch unterſchiedene Anſchläge hätten / ſo würden die Tractaten mehr auffgehalten werden. Es könte auch leicht unter ſo viel Potentaten ein Præcedentz-Streit entſtehen / wie bey den Preußiſchen Tractaten geſchehen / daß man hernach neue Mediatores haben müſte / dieſelben Dinge beyzulegen. Vielleicht hätte auch einer und der andere ſein Privat-Intereſſe dabey. Wie denn von den Polniſchen Geſandten albereit vorgetragen worden / ob nicht zugleich der Streit zwiſchen Schweden und Polen beyzulegen wären. Es waren auch etliche dieſer oder jener Parthey nicht gar zu angenehm. Mayntz und Cölln gehörten unter die Liga / mit welchen die Schweden Krieg hatten / Pfaltz-Neuburg kam dem Churfürſten von Brandenburg verdächtig vor / und war allzuſehr auf Spaniſcher Seite; Franckreich / Engeland und Holland ſtunden den Evangeliſchen an / aber nicht dem Kayſer / weil Schweden und Holland mit den Schweden im Bündniße ſtund / und Engeland der Pfältziſchen Sache geneigt war: Wie denn die Kayſerlichen Reventlowen deutlich genung zu erkennen gegeben hatten / wenn die Schweden Engeland mit in die Tractaten miſchten / ſo müſten ſie auff ihrer Seite den Spanier annehmen / da denn ſonder Zweiffel alles würde ſchwerer gemacht werden. Polen ſtund den Oeſterreichern wohl an / allein die Schweden kunten ihn keines Weges admittiren; Doch die Däniſche Mediation nahm Chur-Sachſen alſofort an / und der Kayſer war auch damit zu frieden. Alſo wuſten die Schweden nicht / unter was vor einem Vorwandte ſie ſelbige ausſchlagen könten. Deswegen er denn vor allen andern ſich der Friedens-Handlung annahm.

11. April.

Davon auch Oxenſtiern auff dem Convente zu Heilbrunn gegen den Ausſchuß der Stände er-

wehn-

1633.

wehnte/ ſie möchten doch vor ihren Abzuge deliberiren/ auff was vor Conditiones der Friede einzurichten wäre/ und was vor Ordre man den Geſandten darzu geben ſolte; Ingleichen/ was ſie vor Mediatores dazu laſſen wolten? Ob man ſo lange einen Stilleſtand eingehen ſolte/ welchen der Feind anitzo verlangte/ und Chur-Sachſen zu verſtatten willens wäre/ er aber den Proteſtanten ſchädlich zu ſeyn erachtete. Endlich/ was man thun ſolte/ wenn Chur-Sachſen vor ſich mit dem Kayſer tractiren möchte/ wie er denn dazu geneigt zu ſeyn ſchiene/ ſo wohl wegen anderer Dinge/ als auch wegen der Verrichtungen in Schleſien. Der König Guſtavus hätte ſchon auff dieſen Fall gedacht; ſich aber wenig davor gefürchtet/ wenn nur die Sächſiſchen Völcker nicht zu dem Kayſer gingen/ und ein freyer Paß durch ſelbige Länder verſtattet würde. Weil ſich aber die Geſandten damahls entſchuldigten/ daß ſie keine gewiſſe Ordre dazu hätten/ ſo wurde nichts gewiſſes beſchloſſen.

Das Bündnis zu Heilbrunn wird geſchloſſen. 13. April.

§. 34. Wegen der Handlung/ darüber man zu Heilbrunn einen Convent angeſtellet/ wurde endlich dieſes beſchloſſen/ es ſolte zwiſchen den 4. Kreyß-Ständen unter einander/ und mit der Königin in Schweden ein Bündniß geſchloſſen werden/ die deutſche Freyheit und Reichs-Geſetze zu beſchützen/ ingleichen die Proteſtantiſchen Stände wieder einzuſetzen/ den Religions- und Profan-Frieden zu befeſtigen/ und der Cron Schweden vor ihre Meriten Satisfaction zu leiſten. Was aber die Stände inſonderheit vor Vergleich mit Schweden hätten/ ſelbige ſolten in ihrem Stande bleiben; So fern dieſes neue Bündnis von jenen nichts abſchaffte/ wie denn die alten Pacta dieſem neuen nichts præjudiciren ſolten. Hierauff wurde das Directorium ſolcher Alliantz Oxenſtiernen aufgetragen/ und ihm das ſo genannte Conſilium formatum adjungiret. Es wurde auch beſchloſſen/ daß keiner mit dem Feinde Particulir-Tractaten vornehmen dürffte/ wenn das Conſilium nicht darein gewilliget; Wer dawider handeln würde/ ſolte vor einen Feind gehalten werden. Hierauff wurde wegen Unterhalt der Armee/ wegen der Beſoldung und Kriegs-Vorraths/ wegen des Proviants und Krieges-Diſciplin ein rechter Schluß gemacht; Die Stände verſprachen auch die Schweden in ihrer Poſſeßion deſſen/ was ſie in Deutſchland erobert/ zu beſchützen/ biß ſie eine anſtändige und billige Satisfaction erhielten. Welches alles aber die Stände aus zuläßiger Defenſion zu thun vermeinten/ zu welcher ſie von der Unbilligkeit ihrer Feinde gezwungen wurden/ nicht aber/ als ob ſie willens wären iemand unrechtmäßiger Weiſe Gewalt anzuthun/ oder die Majeſtät des Reichs zu beleidigen. 17. April. Solches Bündnis communicirte Oxenſtiern alſofort dem Churfürſten zu Sachſen und den übrigen Proteſtanten in Deutſchland. Von den vereinigten Ständen aber wurde es den übrigen Mitgliedern ſelbiger Kreyſe/ die ſich bey dem Convente nicht eingefunden/ durch gewiſſe Abgeordnete inſinuiret/ nebſt beygefügter Einladung ſelbiges gleichfalls anzunehmen. Der König in Franckreich wurde auch erſucht; Er möchte ins künfftige dieſen Vorhaben mit Rath und That beyſtehen/ wobey auch angeführet wurde/ daß die Stände in Ermangelung ſeiner Ordre dem verneueten Bündniße zwiſchen ihm und den Schweden nicht beygefallen. Es wurde auch ſonſten an die Könige in Engeland und Dennemarck geſchrieben/ was zu der Sache nothwendig war; Außer dem Bündnis aber/ welches man hin und wieder publiciret/ wurden auch abſonderliche Artickel auffgeſetzt/ wegen der Execution ſolcher Alliantz. Endlich verglich man ſich auch mit dem Land-Adel/ der in dieſen Kreyſen wohnet/ wegen ihres Contingents. Weil auch durch dieſes Bündnis die Neutralität zwiſchen den Evangeliſchen auffgehoben war/ und diejenigen vor Feinde gehalten wurden/ welche ſich der allgemeinen Sache entziehen wolten/ ſo furchte ſich Landgraf George/ uñ tractirte hernach mit dem Cantzler/ daß er nach Erlegung einer gewiſſen Summa Geldes von dem Kriege möchte frey ſeyn. Ob nun wohl Oxenſtiern ſolches nicht verwilligen wolte/ damit kein böß Exempel daraus entſtünde/ ſo ſahe er doch durch die Finger/ und wolte nicht alſofort das Heilbrunniſche Decret an ihn vollſtrecken/ ſonderlich da der Churfürſt zu Sachſen vor ſeinen Eidam intercedirte/ welchen man auff alle Art und Weiſe zu der allgemeinen Sache zu ziehen ſuchte. Nun war wohl dieſes gewiß/ daß die Mittel/ welche zu dieſem Kriege deputiret wurden/ bey weiten nicht zureichen kunten/ weil ſich der vorgeſchlagene Tribut nicht viel über 2500000. Rthl. belieff. Dennoch ſchien es Oxenſtiernen nicht rathſam zu ſeyn/ daß man die Stände mit allzu groſſen Beſchwerungen ſolte deſperat machen/ ſondern wenn man erhielte/ was bey gegenwärtigen Zeiten zu erhalten wäre/ ſo muſte man das übrige der Göttlichen Providentz und der Zeit anheim ſtellen. Das war gewiß/ daß dieſer Heilbrunniſche Bund der Cron Schweden nicht zu geringer Ehre hinaus ſchlug; Alldieweil in dero Namen und auff ihr Angeben der Krieg geführet wurde/ weil man ſelbiger Crone auch die Kriegs-Direction übergeben/ daß alſo auch die Friedens-Tractaten von ſelbiger dependirten. Daher muſten auch die Nachbarn ſich nach den Schweden umſehen/ und da ſie dergeſtalt verſtärcket wurden/ durfften ſich übel geſinnte Gemüther nicht leicht an ſie wagen. Es that auch nicht wenig bey der Sache/ daß ſich die Stände verbunden den Schweden Satisfaction zu ſchaffen/ wovon man aber damahls nichts eigentliches anſetzen/ ſondern die Sache lieber biß zu Ende des Krieges reſerviren wolte/ damit ſie nicht allerhand Difficultäten hinein ſpielten/ darüber ihnen hernach etwas abginge.

1633.

Oxenſtiern reſtituiret die Pfaltz. 14. April.

§. 35. Zu ſelbigen Convente hatte die Königin in Böhmen den Oberſten Kolben geſchickt/ welcher um die Pfaltz bitten ſolte/ weswegen auch Chur-Brandenburg Anſuchung gethan/ und daneben begehrte/ man ſolte Friderici Nachkommen zu ſelbigen Convente laſſen/ weil weder er noch Chur-Sachſen iemahls in ſeine Achts-Erklärung gewilliget. Selbige Reſtitution/ darüber Guſtavus ſchon geſchloſſen/ wolte Oxenſtiern nicht weiter auffſchieben/ damit er ſich die Pfältziſchen/ Chur-Brandenburg/ den König in Engeland und die Holländer verbinden möchte. Da man hingegen in Sorgen ſtehen muſte/ ſie möchten offendiret werden/ wenn man länger verziehen wolte. Und da nun ſelbige Reſtitution allerdings geſchehen muſte/ ſo that es viel bey der Sache/ daß es ſchien/ als ob man es gerne thäte. Selbige Gegend kunte auch mehr Nutzen bey der allgemeinen Sache ſchaffen/ wenn ſie von ihrem Herrn adminiſtriret

1633.

niſtriret würde/ als wenn man ſie noch weiter in der Confuſion ließe. Wenn nun die Pfaltz erhalten würde/ ſo hätte man es den Schweden immer zu dancken/ ginge ſie aber wieder verlohren/ ſo würde die Schuld auff dieſelben kommen/ die es nicht zu beſchützen wüſten/ unterdeſſen würden doch die Schweden ihren Ruhm behalten. Man hoffte daneben auch/ daß die Freunde der Pfältziſchen Familie den Schwediſchen Waffen beyſtehen/ und auff ihre Satisfaction bedacht ſeyn würden. Zu dem Ende warden Friderici Erben in ihre Seßion und Chur-Würde wieder eingeſetzt/ und was die Schweden in der Pfaltz innen hatten/ oder künfftig einbekommen möchten/ ſolches wurde ihnen wieder gegeben/ außer/ daß die Schweden Manheim ſo lange mit Beſatzung verſehen wolten/ biß ihnen eine gewiſſe Summe Geldes gereichet/ und daneben verſprochen würde/ daß die unveränderte Augſpurgiſche Confeſſion in Unter-Pfaltz bey einem freyen Exercitio bleiben ſolte. Wider ſolche Wiedereinſetzung proteſtirte hernachmahls Chur-Sachſen/ gleich als ob dieſe zu ſeiner Verkleinerung geſchehe/ da er doch ſelbige weder præſtiren konte/ noch wolte. Und ob wol Chur-Brandenburg durch ſeinen Geſandten Leuchtmar mit ihm tractirte/ daß er damit zu frieden ſeyn ſolte; So fuhr er nichts deſto weniger fort/ ſo wohl dieſen/ als allen/ was zu Heilbrunn vorgegangen/ zu widerſprechen/ welches dem Churfürſten zu Brandenburg ſehr nahe ging/ alſo/ daß es das Anſehen hatte/ als ob ihre Freundſchafft ins Abnehmen gerathen wolte. Hingegen bezeugte er damahls gegen die Schweden gar eine ſonderbare Zuneigung/ nicht nur wegen der Proteſtanten/ ſondern auch weil er die Hoffnung hatte/ daß ſein Printz Friedrich Willhelm/ durch die Heyrath mit der Königin Chriſtina/ zur Schwediſchen Krone gelangen könte/ die meiſten hofften auch/ die Sache würde vor ſich gehen. Die Schwediſche Regierung ſelbſt war zu ſolcher Heyrath nicht alzu ungeneigt: Denn ſie waren beyde von gleicher Condition und Alter/ und Guſtavus hatte ſchon Luſt dazu gehabt. Es ſchien auch/ daß ſelbige Verbündniß nicht wenig beytragen könte/ die Schwediſche Macht zu vermehren/ und die Herrſchafft über den Belt zu gewinnen/ daneben auch den deutſchen Krieg leichter zu erhalten/ und Pommern ohne iemandes Widerwillen mit dem Schwediſchen Reiche zu verbinden/ dabey denn der unausgemachte Streit/ welcher daher entſtehen muſte/ in der erſten Blüte wäre erſticket worden. Hingegen aber ſtund die Ungleichheit der Religionen in Wege/ und weil man ſich groſſer Veränderungē im Reiche beſorgen muſte/ wenn etwa der Printz der Schwediſchen Sitten nicht gewohnen könte/ zumahl da die Schweden ſchon vorhin mit den Ausländern nicht zu frieden geweſen. Es wäre auch des Herrn eigene Macht der Schwediſchen Freyheit ſchwer worden. Zudem war Chriſtina noch nicht bey dem Alter/ daß ſie ſelbſt das Ja-Wort hätte von ſich geben können. Und vor dieſem war beliebet worden/ daß ſie einem Königlichen Printzen ſolte beygeleget werden/ der Kayſer und Polen würden ſich auch hefftig dawider geſetzt haben/ mit denen die Cron Schweden unauffhörlich hätte zu Felde liegen müſſen. Der König in Dennemarck würde um ſo viel deſto mehr offendiret worden ſeyn/ daß man ſeinem Printzen den Korb gegeben. Man ſahe auch ſchon/ wie unwillig Johann Caſimiri Kinder aus der Pfaltz und andere deutſche Fürſten vom Königlichen Geſchlechte würden geweſen ſeyn/ wenn dieſer wäre vergezogen worden. Denn ob ſie wohl kein Recht auf die Crone hatten/ ſo wäre es doch verdrüßlich geweſen/ wenn ihrer gar nicht dabey gedacht worden. Der Pfaltz-Graff hatte auch allbereit den Reichs-Rath gefraget/ ob er ſeine Kinder Schweden oder Deutſchland zu Nutz erziehen ſolte/ weil ſie aus Königlichem Geſchlechte wären? Worauff der Rath geantwortet/ ſie könten dieſe Frage anders nicht/ als von der Succeſſion im Reiche verſtehen; Allein/ daß ſie darüber etwas ſprechen ſolten/ wäre vor ſie gefährlich/ und dem Pfaltz-Graffen vielleicht ſchädlich/ weil er dadurch bey der Königlichen Witwe in Verdacht kommen würde/ als ob er Chriſtinen gerne ſterben ſähe. Guſtavus hätte zwar des Pfaltzgraffen Kinder dem Rathe recommendiret/ aber zu nichts/ das ſeiner Tochter und den Rechten des Reichs zum Præjuditz gereichte. Allein die Wohlfahrt und das Auffnehmen des Vaterlandes muſte auff alle Weiſe vorgezogen werden. Drum wurde Oxenſtiernen befohlen/ er ſolte die Tractaten/ welche Guſtavus angefangen/ fortſetzen/ wenn es der Chur-Fürſt dem Vorgeben nach ernſtlich meinete/ doch mit dem Bedinge/ daß der Printz die Lutheriſche Religion annähme/ in Schweden erzogen würde/ damit er der Sprache und der Leute gewehnte. Jngleichen/ daß Pommern auff ewig mit dem Königreiche Schweden verknüpffet würde/ und was er etwa ſonſt zu Schwedens Vortheil befinden möchte. Denn es mochte endlich draus werden/ was da wolte/ ſo war es doch damahls zuträglich/ den Churfürſten durch ſolche Hoffnung auff ſeine Seite zu bringen. Allein die Sache gerieth ins Stecken/ biß endlich gar nichts draus wurde.

Sachſen iſt mit der Reſtitution der Pfaltz nicht zu frieden.

Brandenburg ſuchet ſeinen Sohn mit Chriſtinen zu verheyrathen.

1633.

28. Mert.

§. 36. Der König in Franckreich hatte ſeinen Geſandten Feuqvier zu den Heilbrunniſchen Convente geſchickt/ daß er daſelbſt auff die gefaſten Anſchläge Achtung geben/ und ſelbige zu des Königes Nutzen anwenden ſolte. Welcher ſich denn anfänglich bemühete Franckreich in das Bündnis mit Schweden/ und den Alliirten mit hinein zu bringen. Als aber Oxenſtiern merckte/ daß er einen Vorzug ſuchte/ und alle Direction zu ſich ziehen wolte/ dabey denn die Subſidien-Gelder unter dieſen Vorwande der freyen Diſpoſition der Schweden wären entzogen worden/ ſo ſchlug er ſolches aus/ und ſagte/ er hätte keine Ordre dazu/ doch wolte er damit zu frieden ſeyn/ wenn er mit den Ständen à part tractiren wolte/ welches denn die Schweden nichts angeben würde. Als nun dieſes mißlungen/ ſo renovirte er das Bündnis/ welches vor der Zeit mit dem Könige Guſtavo gemacht worden/ dabey es in wenig Puncten wegen Veränderung der Zeiten verbeſſert worden. Unter andern wurde die Catholiſche Religion verſorget/ daß ſie in den Städten/ die Guſtavus eingenommen/ bleiben/ und daß man den Geiſtlichen/ welche der Cron Schweden getreu wären/ keinen Schaden thun ſolte/ daneben erwehnte der Frantzöſiſche Geſandte/ der König würde künfftig auch wegen der Neutralität mit Beyern und den Ligiſtiſchen handeln/ welche die Schweden bißhero ausgeſchlagen/ doch möchten die Schweden hiebey beſchlieſſen/ was ſie vor ihren Vortheil hielten. Dieſes Bündnis wurde auff ſo lange Zeit

Die Allianz mit dem Könige in Franckreich wird renoviret.

gemacht/

1633. gemacht/ biß ein ſicherer Friede erhalten worden. Wenn auch iemand nach den gemachten Frieden von den Alliirten ſolte angegriffen werden/ ſo müſte man ihn mit geſamter Hand beyſtehen.

Was mit dem Engeländiſchen Geſandten vorgegangen.

§. 37. Der Königliche Engeländiſche Ambaſſadeur Robertus Amſtruter/ war auch dahin gekommen/ wegen Reſtitution der Pfaltz mit Oxenſtiernen zu handeln / als man aber zum Wercke ſchreiten wolte / muſte der Geſandte geſtehen/ daß ſich ſeine Vollmacht hieher nicht reimete. Denn in Engeland hatte man davor gehalten / daß die Schweden nach Guſtavi Tode nichts mehr gälten/ und alle von Sachſen dependirten. Dergleichen unrechten Bericht hatte auch der vorige Geſandte Heinrich Vanius ſeinem Könige gegeben/ alſo/ daß derſelbe nicht wenig offendiret worden. Nachdem er aber nunmehr die Sache anders befunden / ſo hoffte er eheſtens andere Ordre von Hauſe zu erhalten/ gleichwohl that er Oxenſtiernen bey dieſem Convente einen guten Dienſt. Denn als die Frantzoſen in Anſehung ihrer Macht und Spendagen bey den Deputirten groſſe Partes hatteñ/ alſo / daß ſie Oxenſtiernen nach ihren Gefallen von dem Directorio hätten herunter bringen können; ſo remonſtrirte ihnen der Engliſche Geſandte/ in was vor Gefahr ihre Religion ſtehen würde/ wenn das Commando auff die Frantzoſen kommen ſolte / welche ohne dem von ihrer Affection nachlieſſen/ da ſie ſich um die Vermehrung ihrer Religion etwas eiffriger bekümmerten/ damit ſie die Gemüther der Catholicken nicht von ſich abwenden möchten. Zumahl ſie ſchon dem Schwediſchen Bündniße viel zuſchrieben/ gleich als ob die Catholiſche Religion längſt unterdrücket wäre/ wenn nicht in Reſpect der Cron Franckreich etwas geſchehen wäre. Als aber der Engeländiſche Geſandte erwehnte: Sein König wäre willens/ zu Beſchützung der Pfaltz/ eine abſonderliche Armee in Deutſchland zu halten/ wolte Oxenſtiern gar nicht daran/ weil die gemachte Diſpoſition gantz verkehret werden dürffte. Er gab auch deutlich gnug zu verſtehen/ er wolte eher die Sache mit der Reſtitution des Paltz-Graffen gar wiederruffen/ als dieſes zu laſſen. Es wäre viel beſſer/ daß ſein König ein Bündnis machte / nach Art des Frantzöſiſchen / und jährlich gewiſſe Subſidien-Gelder ſchickte/ daneben aber Volck in ſeinem Lande werben ließe. Als nun der Geſandte damit zu frieden war/ reiſete er fort in Sachſen.

Was mit Holland vorgegangen.

§. 38. Der Holländiſche Geſandte Cornelius Pavius offerirte eine Summe Geldes zum Kriege/ und verſprach daneben / wenn der Stilleſtand mit den Spaniern würde vor ſich gehen/ darüber man itzo geſchäfftig wäre / ſo wolten ſie auch der gemeinen Sache mit Soldaten beyſtehen; Solte der Krieg fortgeſetzt werden/ ſo würden ſie den Feind durch allerhand Einfälle divertiren/ und alſo den Schweden die Sache nicht wenig leichter machen. Sonſten hatten die Holländer groſſe Luſt zu der Provintz Bremen/ und lieſſen durch ihren Geſandten Foppo Aitzema bey Salvio vernehmen/ was die Schweden dabey geſinnet wären/ dabey ſie auch verſprachen / wenn ihnen die Schweden ſelbige Provintz abtreten wolten/ ſo wären ſie hingegen willens/ ein Bündnis zu machen/ und ſich daneben zu bemühen/ daß die Schweden alle Plätze an dem Belt behalten ſolten/ wozu aber die Schweden keine Ohren hatten.

Hertzog Bernhard geht in Beyern.

§. 39. Unterdeſſen wurde der Krieg nicht min-
der fortgeführet; Denn als Beyern Bamberg 1633.
verlohren/ und ſich gleichwohl nicht über Hornen
machte/ ſo wurde vor rathſam gehalten/ daß ſich
Hertzog Bernhard an die Donau begäbe/ unterwegens
die vornehmſten Plätze in Ober-Pfaltz
wegnähm̃e/ und alſo die Zufuhre nach Nürnberg
frey machte; Damit aber Franckenland unterdeſſen
nicht aus Böhmen könte angefallen werden/
zog Hertzog Willhelm von Sachſen unter
Tupadeln einige Mannſchafft zuſammen / und
brachte einen Ausſchuß vom Land-Volcke dazu/
damit er bey Schweinfurt parat ſtünde / wenn etwas
vorginge. Als aber der Feind ſich in Ober-Pfaltz
aus Böhmen verſtärcket/ und Weißenburg
keinen Proviant mehr hatte/ reſolvirte ſich Hertzog
Bernhard / die Pfaltz zu verlaſſen/ und auff die
rechte Hand zu gehen. Weißenburg zu verproviantiren/
und alsdenn einen Einfall in Beyern zu
verſuchen / oder ſich mit Hornen zu conjungiren.
Unterwegens wurde die Stadt Weißmann / und 13. Mart.
darauff Eſchenbach erobert. Zu Herrieden ſchoſſen
die Belägerten unter währenden Tractaten
heraus/ darauf wurde alles/ was in Waffen ſtund/
niedergemacht. Des andern Tages machte ſich 23. Mart.
Johann Wertan mit 2000. Mann zu Pferde über 24. Mart.
die Schwediſchen Qvartier bey Oehrenbau;
Allein ſie ſatzten ſich tapffer zur Gegenwehre/ und
trieben den Feind zurücke / alſo / daß ſie 300. nieder
machten / und über 200. nebſt 2. Standarten
wegnahmen. Von dar ging der Hertzog nach
Donawert und Augſpurg / allwo er ſich mit Hornen
vereinigen wolte. Denn ob wohl derſelbe durch Horn conjungirt ſich mit Hertzog Bernharden.
die Rheingräfiſchen Trouppen verſtärcket worden/
und alſo dem Feinde wohl gewachſen war / ſo
hat er gleichwohl ſehr gebeten/ daß Hertzog Bernhard
zugleich mit ihm in Beyern einfallen ſolte/ damit
das Schrecken darin deſto gröſſer würde. Unterdeſſen 1. Mart.
hielt er Rendezvous / und brach zu Balingen
auff / von dar er über die Donau auff den
Feind loßging; Allein er wolte nicht ſtehen / ſondern
machte ſich nach Kempten/ dahin Horn wegen
der böſen Wege nicht Luſt hatte/ und alſo Mindelheim
eroberte. Hingegen die Beyeriſchen hatten
einige Mannſchafft aus den benachbarten Städtenzuſammen
gebracht/ und bey liederlicher Nachläßigkeit
der Schweden Rain am Lech weggefangen.
Bey Augſpurg kamen Hertzog Bernhard 12. Mart.
und Horn zuſammen/ und giengen über den Lech in
Beyern/ welche der Beyeriſche General Altringer 30. Mart.
nicht erwarten wolte; Sondern nach München
zurücke ging/ worüber er die letzten Trouppen und
ein Theil von der Bagage einbüſte. Die Schweden
ſtunden unterdeſſen bey Dachau/ biß Leonhard
Torſtenſohn/ der unlängſt gegen den Graffen
Harrach ausgetauſcht worden/ Landsberg erobert;
Da er aber merckte/ daß es gefährlich ſeyn Torſtenſohn erobert Landsberg
würde/ in Gegenwart der feindlichen Armee über
die Iſer zu gehen/ oder auff München einen Ver- 13. April.
ſuch zu thun/ marchirte er auff Neuburg an der
Donau / welches der Feind freywillig verlaſſen/
weil ſie daſelbſt Francken und Schwaben beſchützen/
daneben auch Beyern und die Ober-Pfaltz
angreiffen könten.

Conſpiration bey der Schwediſchen Armee.

§. 40. Daß man aber mit einer ſo ſtarcken Armee weiter nichts vornehmen kunte/ daran war die Conſpiration ſchuld/ welche damahls unter den Schwediſchen Officirern entſtanden / und wenn man der Sache nicht bey Zeiten vorgebauet/ hätte gar leicht alles zu Grunde gehen können. Die vor-

20. April.

Hertzog Bernhards Begehren.

nehmſten Anſtiffter waren der kleine Pfuhl / und der Oberſte Joachim Mitſchlaf / ein liſtiger und ſchwatzhaffter Mann. Selbige hatten den Reſpect gegen König Guſtavum ſchon auff die Seite geſetzt / und fingen an Oxenſtierns und des Reichs-Rathes Regierung zu verachten / und ihre rückſtändige Monat-Gelder von ſo viel Jahren / ingleichen allerhand ſtattliche Land-Güter an ſtatt ihrer Belohnung zu fodern. Sie hätten Arbeit genug ausgeſtanden / und auch den Winter über keine Ruhe gehabt. Zu Heilbrunn ſchrien alle: Man ſolte die Boßheit der Soldaten beſtraffen; Aber an ihre Belohnung würde mit keinem Worte gedacht. Es würde eine grauſame Menge Tribut gegeben / und viel Provintzen eingenommen / darein ſich aber ihrer wenig theilten: Die Gelehrten nähmen daher Gelegenheit zu ſchreiben / und gleichwohl wären die Victorien bey Leipzig und Lützen durch ihre Fäuſte erhalten worden. Hierauf verſchrieben ſie ſich beyſammen zu halten / biß ſie in ihren Begehren Satisfaction hätten / und biß hernach einem iedweden Regimente gewiſſe Städte angewieſen würden / von denen ſie den Tribut zu Auszahlung ihrer Monat-Gelder nehmen ſolten. Nachmahls begehrten ſie von Hertzog Bernharden und Hornen / ſie ſolten bey Oxenſtiernen anhalten / daß ihnen innerhalb 4. Wochen in allen gefüget würde / ſonſt wolten ſie wider den Feind nicht fechten / und ſich ſelbſt bezahlt machen. Als nun Hertzog Bernhard ſolches mit halbzornigen Worten ſtraffte / und dabey anführete / es wäre gar zu ſtrenge / und imperiöſe verfahren; Horn hingegen die ſchändliche Conſpiration viel eyfriger verdammte; Brauchten ſie zwar gelindere Worte / doch wolten ſie von ihrem Vorſatze nicht ablaſſen. Die Zahl der Conſpiranten nahm auch von Tage zu Tage zu / wie denn auch die beyden General-Wachtmeiſter Rudwen und Lohauſen dazu angeſprochen wurden / welche aber einen groſſen Abſcheu davor hatten; Die Anfänger des Tumults mochten auch ſagen was ſie wolten. Alle Schottländer waren noch ſo beſtändig / daß ſie ſich in die Händel nicht mengen wolten. Es wurden auch Brieffe an die übrigen Armeen ausgeſchickt / welche ſie zu gleicher Boßheit auffmuntern ſolten; Allein die Officirer fingen ſie meiſtentheils auff / alſo / daß die Mühe vergebens war. Da meinte nun Hertzog Bernhard / itzo wäre es Zeit / etwas zu bitten / und begehrte demnach das Hertzogthum Francken / und das Stifft Würtzburg und Bamberg / welches ihm Guſtavus zugeſagt; Ingleichen das Commando und den Titul eines Generaliſſimi / der die Soldaten nach ſeinen Gefallen belohnen möchte. Als ſolches Oxenſtiernen vorgetragen wurde / gab er zur Antwort: Er ſolte von ſeinen Dienſten und Amte loßgelaſſen ſeyn / welches er biß anhero unter der Cron Schweden gehabt. Darüber erſchrack der Hertzog / und hörte auff trotzig zu thun / bat daneben nur / man ſolte ihn doch alſo nicht ſchimpffen. Endlich ließ ſich Oxenſtiern erbitten / und indem er gedachte / was eine Conſpiration ausrichten könte / wenn ſie recht zu Kräfften käme / ließ er ihm Francken / doch Würtzburg und Königshoffen ausgenommen / übergeben: Denn er wurde auch deswegen von den Schweden æſtimiret / weil des Pfaltz-Graffen Johann Caſimiri Tochter Chriſtina mit ihm vermählet wurde. So muſte man ihn auch wegen der Autorität / die er bey den Soldaten hatte / wieder zu gute ſprechen / damit durch dieſes Geſchencke das Haus Sachſen verbunden würde / deſto eyfriger auf der Schweden Satisfaction zu dencken. Selbige Donation wurde kurtz darauf durch ein ewiges Bündnis beſtätiget / darin die Cron Schweden ihm Defenſion verſprach; Ingleichen verſchaffen wolte / daß er in den künfftigen Frieden mit eingeſchloſſen würde / und daß er nach geendigten Kriege 4000. Mann zu Fuß / und 1000. zu Pferde haben ſolte / wenn ihm eine Noth anſtieſſe. Hingegen Hertzog Bernhard verſprach der Cron Schweden Treu und Hülffe wider alle Feinde / ausgenommen das gantze Römiſche Reich / und daß er in dieſem Kriege allein von der Cron Schweden dependiren / und dero Commando erkennen wolte. Er wolte ſich auch bemühen / daß ſie gnugſame Satisfaction erhielte. Uber dieß wolte er alle Conſpirationes wider Schweden nach Möglichkeit verhindern. Es wurde noch dieſes mit hinzu geſetzt / daß er Schweden 2000. zu Fuß und 500. zu Pferde zu Hülffe ſchicken ſolte. Ingleichen / daß ſeine Erben nach ſeinem Tode ſolten gehalten ſeyn / dieſes Bündnis innerhalb Jahres-Friſt zu verneuern; Allein was er wegen des Tituls eines Generaliſſimi begehrte / darüber wieß ihn Oxenſtiern auff ſolche Weiſe ab: Guſtavus hätte ſeinen Bruder Wilhelmen nur die Charge eines General-Lieutenants gegeben: Wenn er ihm nun vorgezogen würde / ſo möchte er ungehalten werden. Nachdem nun Hertzog Bernhard erhalten / was er begehret / wurden die Soldaten auch bald wieder ruhig. Wie ſie denn dem Oberſten Johann George Poplitz und Wetzeln / welche von dem Heilbrunniſchen Convent an ſie geſchicket wurden / gar gerne leiden kunten / als ſie von der Stände Gewogenheit und Willfahrung gar viel verſprachen / und ſie daneben vermahnten / ſie ſolten thun / was ihres Amtes wäre. Darauff wurde / die Officirer zu beſänfftigen / eine groſſe Summe Geldes / und viel Land-Güter / die ſich auff 4900000. Rthl. belieffen / ausgetheilt. Doch mit dem Bedinge / daß alle von der Cron Schweden als Lehn-Güter dependirten. Alſo iſt dieſelbe Unruhe geſtillet worden / welche doch nicht wenig Hindernis verurſacht. Denn es ſchien nicht rathſam / die unwilligen Soldaten vor den Feind zu führen / und Hertzog Bernhard war alleine bey der Armee blieben / indem ſich Horn eilfertig zu dem Cantzler begeben / damit er ihm die Arcana ſolcher Unruhe hinterbrächte / welche man aus dieſer Erzehlung deutlich genung abnehmen kan.

Die Conſpiration unter den Soldaten wird geſtillt.

Was am Rheine gethan worden.

§. 41. Inzwiſchen war der Rhein-Graff Otto Ludwig mit ſeinen Völckern / die er Hornen zugeführet / wieder in Elſaß gegangen / allwo in ſelbiger Zeit nichts denckwürdiges vorgelauffen / auſſer daß die Kayſerlichen Trouppen bey Briſach und Enſisheim etliche mal geſchlagen worden / und der Commendante im Pfirtiſchen Schloſſe ſeine Straffe erlitten / weil er Verrätherey angeſponnen. Inzwiſchen war der Heidelbergiſche Commendant mit 1000. Mann vor den Augen der Schweden nach Philipsburg gegangen / woſelbſt er etliche Compagnien zu ſich genommen / über den Rhein nach Hagenau marchiret / daſelbſt ſich noch weiter verſtärcket / und die Stadt Weiſſenburg gezwungen / daß ſie Schwediſche Beſatzung einnehmen müſſen. Von dar hatte er ſich mit dem Montecuculi conjungiret / und eine ziemliche Armee zuſammen gebracht / mit welcher er an den Oberber-Rhein gehen wolte / weil die meiſte Macht der Schweden bey der Donau ſtund. Allein Oxenſtiern ſchickte den Oberſten Lieutenant Abel Moda / welcher den Feind von Landau wegſchlagen / und ihn ſo lange auffhalten muſte / biß der Pfaltzgraff Chriſtian von Birckenfeld mit ſeiner Armee dazu käme.

Die Schweden entſetzen Andernach.

§. 42. Derſelbe hatte unterdeſſen bey Lohenſtein Baudiſſens Armee zu ſich genommen / und Andernach entſetzt / welches hefftig von den Spaniern angegriffen wurde / und ſich durch der Schweden Tapferkeit 10. Tage wehrete. Dabey unterwegen 300. feindliche Reuter in die Flucht geſchlagen wurden. Als die Schweden an das Ufer Andernach gegen über kamen / ſo gab der Feind / der 4000. Mann zu Pferde und 7000. zu Fuße ſtarck war / alſofort die Belägerung nicht ohne Zaghafftigkeit auff; Da doch die Schweden noch nicht über den Rhein waren. Darauff fiel nun der Commendant Joſias Rantzau die letzten Trouppen an / und machte ihrer viel nieder / nahm auch 160. mit allem Krieges-Vorrathe gefangen weg. Weil aber die Stadt nicht allzu wohl befeſtiget / alſo / daß ſie ſich unmöglich lange halten kunte / auch über dieß kein Succurs 13. Mart. in der Nähe war / ſo ruinirte der Pfaltzgraff die Thürme und Feſtung / und nahm die Beſatzung heraus. Dazumahl übergab Baudis dem Pfaltz-Graffen ſeine Völcker / danckte ab / und offendirte die Schweden nicht wenig / indem er ſich beklagte / als ob ſie ſeinen Verlangen kein Genüge gethan hätten. Er ſchrieb auch an den Rath / und gab es deutlich gnug zu verſtehen / daß er ſich rächen wolte. Allein ſie wuſten ihn ſchon mit einer großmüthigen Antwort einzutreiben. Hierauff wurde Engers / welches die Schweden erobert / dem Frantzöſiſchen Commendanten in Hermanſtein Monſ. de Saludie auff ſein Anſuchen übergeben / weil es den Schweden wenig nütze ſeyn konte. Einige Zeit hernach ging der Pfaltz-Graff auff Montabur / vor welche Stadt der Graff von Iſenburg und de la Saludie wegen der Neutralität tractirt hatten. Nun waren die Schweden an dieſen Vergleich zwar nicht gehalten; weil 13. April. man aber dazumahl nicht alle krumme Höltzer gleich machen kunte / ſo waren ſie zu frieden / daß die feindliche Beſatzung heraus genommen / und 10. April. die Frantzöſiſche hinein gelaſſen wurde. Bald darauf wurde der Pfaltzgraff von Oxenſtiernen weg beruffen / welcher denn die Städte in ſelbiger Gegend mit gnugſamer Guarniſon verſorgte / und nach Worms zumarchirte / des Feindes Progreſſen daſelbſt Einhalt zu thun / welcher denn bey ſeiner Ankunfft nach Hagenau / und von dar nach Zabern zurücke ging / ſich daſelbſt mit dem Montecuculi zu vereinigen. Der Pfaltz-Graff hingegen ſchickte Abel Moden an den Rhein / die Belägerung der Stadt Heidelberg und Philipsburg fortzuſetzen / und er nahm inzwiſchen Weiſſenburg mit leichter Mühe ein / und zwang die Guarniſon / daß ſie das Gewehre niederlegen / und ſich den Schweden ergeben muſte.

Die Schweden übergeben den Frantzoſen Engers und Montabur.

Die Belägerung vor Hameln.

§. 43. An der Weſer hatten Hertzog George und Kniephauſen Hameln belägert / welche Stadt wohl gelegen und befeſtiget / auch an Proviant und Ammunition guten Vorrath / und den Oberſten-Lieutenant Schelhammern zum Commendanten hatte. Dieſer gab continuirlich Feuer / und that einen Ausfall nach den andern. Da denn in einem die beyden Oberſt Lieutenante Buckwald 24. Martii. und Weber mit 4. Hauptleuten und viel gemeinen blieben. In dem andern griff er das Läger über der Weſer an / welches die Belägerer alſofort 4. April. ſchändlich verlieſſen / und 9. Fahnen dabey einbüſten / 6. April. da doch kaum 14. Soldaten geblieben. Den dritten Tag darauff verſuchten es die Belägerten auff der andern Seite eben ſo zu machen / ſie wurden aber mit einigen Verluſt von Lars Kaggen wieder in die Stadt zurücke getrieben / da ſie denn den Belägerern ſchlechten Abbruch gethan. Allein außer der Gewalt des Feindes wurden die Schweden durch das continuirliche Regen- und Schneewetter verhindert / daß ſie das Werck nicht recht fortſetzen kunten: Zumahl da auch die Weſer allenthalben austrat. Nichts deſto minder wurden unterdeſſen im Cölniſchen herum die Völcker zuſammen gezogen / Hameln zu entſetzen. Gronsfeld der zu Minden war / bemühete ſich ſchon im April die Belägerung auffzuheben; Als er aber nach Arensburg kam / und daſelbſt von ferne ein Feuer ſahe / und ein Geräuſche hörte / welches etliche Korn-Wagen machten / kehrte er wieder um / gleich als ob ſein March verrathen worden.

Die Heſſen nehmen Paderborn ein.

Verſuch auff Lipſtadt iſt vergebens.

§. 44. Hingegen baten die Schwediſchen Officirer Landgraff Willhelmen / er möchte mit ſeinen Völckern zu ihnen kommen / der Stadt Hameln ſchärffer zuzuſetzen / und den Feind abzuſchlagen / wenn er ſie etwa entſetzen wolte. 22. Mart. Da nun derſelbe eine zeitlang Paderborn bloqviret / hat er früh morgends unter der Anführung des Oberſten Jacob Merciers eine ſtarcke Eſqvadre hinter den Hügel an der Stadt verſteckt / die übrigen vor die Stadt geſchickt. Da nun die Belägerten mit ihren Thun nicht zu frieden waren / thaten ſie mit 350. Mann einen Ausfall / und kamen mit den Heſſen ins Handgemenge / welche ſich denn mit Fleiß nach den Hügel zu zogen / allwo der Hinterhalt ſteckte / und die unvorſichtigen Bürger hinter ſich herlockten; Darauff ward alſofort der Paß in die Stadt verhauen / alſo / daß 300. blieben / und die übrigen gefangen wurden / darunter der Commendant Klipmüller und etliche Münche waren. Als nun dieſer Fund von ſtatten gegangen / beſchoß der Land-Graff die Stadt und ſuchte ihr beyzukommen / worüber die Belägerten 29. Mart. erſchracken / daß ſie ſich ergaben / mit dem Bedinge / daß die Soldaten aus der Stadt abziehen und die Bürger monatlich 1000. Rthl. und vor die auffgewandten Unkoſten 8000. Rthl. bezahlen ſolten. Hernach wolte der Landgraff die Lipſtädter bereden / daß ſie freywillig Guarniſon einnehmen ſolten / weil man ſie wegen des böſen Wetters nicht belägern kunte. Allein es wolte nicht angehen / und er büſſete darüber den Oberſten Mercier ein / der mit wenig Reutern in die Stadt hinein drung / gleich als ob er die Bürger in den unverhofften Schrecken zwingen wolte / darauff aber der Pöbel alſofort zuſammen lieff / und ſie wieder hinaus trieb / auch dem Oberſten eine Kugel durch 11. April. den Kopff jagte. Nach dieſen marchirte der Land-Graff 21. April. unverrichter Sache nach Hameln / und ließ die Cavallerie bey Neuhauſen / woſelbſt ſie auff des Feindes Vorhaben Achtung geben ſolte. Kurtz darauff kam ein Bote / und berichtete: Der Feind ſtünde ſchon in Paderborniſchen / Hameln zu entſetzen. Drum nahm der Landgraff zu ſich / was man bey der Belägerung entrathen kunte / und ging dem Feinde nebſt Melandern und Kag-

Aßeburgs Regiment wird gantz ruinirt. 16. April.

gen entgegen. Daſelbſt fielen 300. Reuter unter der Anführung Jacobi des Graffen von Hanau/ welcher recognoſciren ritte/ in Willingshauſen ein/ woſelbſt Aſſeburgs Regiment im Qvartier lag/ welche ſie denn niedermachten/ und 7. Fahnen wegnahmen. Der Oberſte ſelbſt hatte 2. Wunden empfangen/ und kunte kaum nach Oſnabrüg kommen; welches aber dennoch den Trotz der Stadt Hameln nicht brechen kunte/ weil ſie noch immer ausfielen/ und zuweilen Schläge austheilten/ zuweilen auch/ wie es zu geſchehen pfleget/ einnahmen: daß alſo die Belägerung noch länger auffgehalten wurde/ da es Oxenſtiern vor rathſamer hielte/ man ſolte die Armee in ſelbiger Gegend vertheilen/ und dem Feinde die Gelegenheit ſich wieder zu erholen/ abſchneiden/ als ſich an einem Orte auffreiben laſſen. Weil man aber mit Reputation nunmehr nicht zurücke kunte/ ſo muſte man allerdings ſich den Verzug nicht verdrieſſen laſſen.

Hertzog Wilhelm hält ſich wohl.

§. 45. In Meiſſen/ Thüringen und derſelbigen Gegend war alles ſtille/ weil ſichs der Feind in den Böhmiſchen Winter-Qvartieren wohlgeben ließ. Außer daß Hertzog Willhelmen von Sachſen/ der an ſelbiger Gräntze ſtund/ ein und der andere Ausfall wohl von ſtatten ging. Denn als man in Erfahrung kam/ daß der Oberſte 19. Mart. Corpuſius mit 12 Cornet und einigen Fuß-Volck/ wie auch etlichen Stücken auff Weiſſmann ginge/ nahm er die Sächſiſchen bey Hof im Vogtlande zu ſich/ holte den Feind ein/ dener auch daſelbſt in die Flucht ſchlug/ über 100. nieder machte/ und nebſt 16. April. vielen gefangenen auch alle Bagage wegführte. Kurtz darauff kam er in Erfahrung/ daß 3. feindliche Regimenter um Artzburg herum ſtünden/ da er ſich denn alſofort nach ihren Qvartieren zumachte/ und den Oberſten Orosium Paulum mit 8. Standarten gefangen nahm/ auch ſein Regiment/ welches aus 400. zu Pferde beſtund/ dergeſtalt mitnahm/ daß kaum 20. mit dem Leben davon kamen. Allein der Oberſte Kegelwitz/ vermiſte auch nicht wenig an ſeinem Regimente.

In Schleſien gehets ſchlimm her.

§. 46. Allein in Schleſien ging es der Gewonheit nach übel her. Arnheim war nach Dreßden gezogen/ und blieb wider ſeine Zuſage viel Wochen aus/ inzwiſchen ſaß der Hertzog von Lauenburg Frantz Albert bey Schweidnitz müßig/ indem er vergebens auff Arnheimen/ oder deſſen Brieffe wartete. Da muſte ſich nun die ſtattliche Armee mit müßig gehen verzehren/ indem von Dreßden keine Ordre kam/ daß ſie etwas vornehmen ſolten. Hingegen hatte der Feind nach ſeinen Wunſche Zeit ſich auff künfftige Campagne zu rüſten. Alſo wurde weder vom Feinde/ noch gegen dem Feind etwas tentiret. Außer daß der Hertzog von Lauenburg 8. Compagnien Croaten 11. Mart. und Italiäner zu Franckenſtein überfallen/ alſo/ daß kaum 60. davon kamen. Der Feind hingegen zündete das Städgen Köben an/ und eroberte das Schloß Falckenberg nicht ohne Verluſt/ davor er es hernach über den Hauffen wurff. Endlich wurde er es überdrüßig auff Arnheimen länger zu warten/ weil er an das gefährliche Vorhaben des Feindes gedachte/ und ging auch nach Dreßden/ verſprach aber in wenig Tagen wieder zu 9. April. kommen. Immittelſt trug er das Commando dem Däniſchen Printzen Ulrico auff/ welcher General über die Churfürſtl. Cavallerie war. Der Oberſte Duwal erlangte von dem Graffen von Thurn Erlaubnis nach Pommern auf ſeiner Liebſten Begräbnis zu reiſen. Sonſten nahm daſelbſt das Mißtrauen zwiſchen Schweden und Sachſen täglich zu/ die Schweden hatten enge Qvartiere/ und die Brandenburgiſchen Völcker parirten nur den Sächſiſchen/ dazu ſie auch die Schweden bringen wolten/ mit Vorgeben/ die Sache müſte nur von einem Kopffe dirigiret werden/ wenn es wohl gerathen ſolte. Die Kayſerlichen kamen von Glatz und Neiße zu den Sächſiſchen nach Schweidnitz/ und dieſe gingen hinwieder bey jenen zu Gaſte. Die Sächſiſchen lieſſen auch zu/ daß die Kayſerlichen das ihrige wegführen möchten/ wie ſie wolten. Ja ſie geſtunden/ daß den vornehmſten Sächſiſchen Officirern ſolche Satisfaction gegeben würde/ daß ſie ſchwerlich etwas wider den Kayſer anfingen/ ſondern vielmehr auff ſeinen Nutzen bedacht wären; man wuſte auch/ daß dem einen viel 1000. Goldgülden von Wien geſchickt wurden/ alſo/ daß die Schweden kaum ſahen/ wohin ſie ſich ſicher wenden ſolten.

Hertzog Bernhard nimt Aichſtädt ei

§. 47. An der Donau war nunmehr die Uneinigkeit bey der Armee geſtillet/ und Hertzog Bernhard begab ſich von Neuburg ins Stifft Aichſtädt/ damit ſich die Soldaten im feindlichen Gebiete deſto beſſer erholen könten/ damit er auch das Schloß Aichſtädt erobern/ und Ingolſtadt zuſetzen könte. Das Schloß bekam er mit Accord ein/ nachdem die Mauren eingeſchoſſen/ und durch Minen geſprenget waren/ allwo er Proviant und 4. Maji. Ammunition genung antraff. Doch bey Ingolſtadt verſuchte ein Beyeriſcher General Johann Philip Kratz eine Krieges-Liſt anzubringen. Denn er hatte ſchon längſt in Tod-Feindſchafft mit Wallenſteinen gelebet; und denſelben hatte Beyern übergangen/ und hingegen Altringern zum General-Feld-Marſchall gemacht/ weil es damahls die Zeiten alſo erfoderten/ und etliche Æmuli ihn dazu inſtigirten. Damit er ihn nun nicht gar vor den Kopff ſtoſſen möchte/ machte er ihn zum Gouverneur in Beyern und Ingolſtadt/ welches ihn dergeſtalt verdroß/ daß er ſich an Beyern zu rächen/ und den Schweden Ingolſtadt zu übergeben beſchloß. Er nahm den Oberſten Fahrensbach zu Hülffe/ der zwar tapffer genung/ aber auch von liederlichen Gemüthe war/ und die Mode an ſich hatte/ daß er ohne gegebene Urſache/ bald bey dieſen/ bald bey jenen Dienſte annahm. Da nun Kratz mit Hertzog Bernharden wegen Ubergabe der Stadt tranſigirte/ und ſich alles Geld in der Stadt ausdingete/ daneben auch unter Hertzog Bernharden den Titul eines Feld-Marſchalls haben ſolte/ ſo wurde hierzu die Nacht vor den 4ten 4. Maji. Maji beſtimmet. Zu dem Ende brachte Kratz ein Geſchrey aus/ es würden etliche Beyeriſche Trouppen von Altringern in der Nacht ankommen/ und mit den Schweden hatte er abgeredt/ ſie ſolten ſich unter dieſen Nahmen getroſt in die Stadt durch das Thor machen/ welches er ihnen öffnen wolte. Unterdeſſen hatte er die meiſten Soldaten in die Außenwercke und ſonſt vertheilet/ allwo ſie die Schweden in ihren Vorhaben nicht leicht verhindern kunten; Allein daß die Sache nicht von ſtatten ging/ daran waren die Schweden ſelbſt ſchuld/ welche die Zeit nicht recht in acht genommen/ und erſt mit anbrechenden Tage angelanget/ da denn die Wacht aus den ungewöhnlichen Fahnen und andern Anzeigungen den Poſſen gemerckt/ und deswegen Lermen machen ließ. Darauff wurden

Bemühet ſich vergebens Ingolſtadt zu überrumpeln.

1633.

die Thore feſte zugehalten/ und alle Soldaten auf den Wall geſchickt; Alſo ging der wohlausgedachte Anſchlag zurücke. Und weil nun der Verdacht auff Kratzen kam/ brachte er viel von ſeiner Unſchuld vor/ und ſagte: Er wolte nach Wien reiſen die Sache klaghafft zu machen/ allein unterwegens begab er ſich zu den Schweden in Schleſien; Fahrensbach aber wurde ins Gefängnis geworffen/ und von 4. Scharffrichtern ſchändlich hingerichtet. Da nun die Schweden allhier nicht ankamen/ gingen ſie zurücke/ und lagerten ſich bey Donawert. Damals war Horn allein über die Armee/ weil Hertzog Bernhard nach Franckfurt zu Oxenſtiernen gereiſet: Der Feind hingegen ſtund etwas weiter unten an der Donau. 1. Maji. In währender Zeit ſtreifften einige Trouppen aus Regenſpurg biß nach Nürnberg/ und geriethen bey Reichelswange mit dem Nürnbergiſchen Commendanten Schlammersdorffen zuſammen/ welcher denn Reißaus geben muſte/ indem er zu ſchwach war. Darauff wurde der Flecken angezündet/ und das feſte Schloß angegriffen/ welches der Commendant aus Liebe und Barmhertzigkeit gegen ſeine Frau übergab/ indem ſie der Feind gefangen hatte und umbringen wolte/ welches denn ebenfalls angezündet wurde. Hingegen das Schloß Lützmanſtein/ daraus den benachtbarten durch continuirliche Ausfälle groſſer Schaden gethan wurde/ nahmen die Nürnberger weg/ doch der Oberſte Manteuffel beſchoß es/ und nahm es bald darauff wieder ein. 10. Maji. Unterdeſſen fiel die Beyeriſche Armee Neuburg unverſehens auff beyden Seiten an der Donau an/ und brauchte groſſe Gewalt; Allein Horn kam mit ſeiner Armee bald dazu/ drum wolte der Feind nicht warten/ und begab ſich wieder zurücke/ alſo/ daß er gar wenig von ſeinen Leuten vermiſte. 11. Maji. Um eben dieſelbige Zeit wolten die meiſten Catholiſchen Pfaffen zu Augſpurg der Cron Schweden ihre Treu nicht eidlich verſprechen/ drum wurden ſie aus der Stadt gejagt/ und gingen in Beyern.

Das in Brißgau vorgegangen.

§.48. Jn Brißgau hatten die Briſacher etliche Badenſche Schlöſſer/ Röteln und Sauſenberg eingenommen/ damit ſie nun nicht weiter 9. Maji. fortgingen/ kam zu allen Glücke der Rhein-Graff Otto Ludwig von Horns Armee aus Schwaben zurücke/ und eroberte bey Waſenweiler einen beqvemen Platz/ zu verſuchen/ ob er dem Feinde den Rückmarch in die Stadt verwehren könte. Jndem aber die Reuterey mit einander ſcharmitzirte/ begab ſich inzwiſchen die Jnfanterie über das Gebürge in Sicherheit. Auff feindlicher Seite wurden damahls mehr als 200. nieder gemacht/ 100. und etliche Officirer gefangen: Bey den Schweden vermiſte man nicht über 15. Auff der andern Seite am Rheine hatte der Rhein-Graff Otto 11. Maj. Maß-Münſter eingenommen/ darin der Oberſte Lieutenant Soye mit 40. Reutern und 650. Fußknechten lag; Allein die Accords-Puncte wurden nicht gehalten/ ſondern die meiſten zu Schwediſchen Dienſten gezwungen/ und die übrigen zurück behalten/ weil die Briſacher bey Badenweiler den getroffenen Vergleich auch nicht gehalten. Die Stadt-Mauren wurden geſchleifft. Von dar ging er nach Andlow und Landsberg/ welche 17. Maji. beyde Schlöſſer er gleichfalls eroberte. Bald darauff brachte er Weiler-Thal mit viel Blutvergieſſen in ſeine Gewalt.

Heidelberg wird von den 1633. Schweden eingenommen.

§.49. Jn der Pfaltz nahm der Oberſte Lieutenant Abel Moda die Stadt Heidelberg mit Sturm ein/ vor dem Schloſſe lag der Pfaltzgraff von Birckenfeld/ welches der Commendant Baron Hardenberg mit guten Accord übergab. 11. Maji. Selbiges wolte der Graff von Salm/ der mit 3000. nach Philipsburg gegangen war/ entſetzen/ weil er aber nicht wuſte/ wie er dem Feinde beykommen ſolte/ und doch auch zu ſchwach war/ mit Gewalt durchzudringen/ ging er unverrichteter Sache wieder in Elſaß/ alſo iſt gantz Unter-Pfaltz dem Feinde entnommen/ und dem alten Herrn wieder gegeben worden.

Die Belägerung vor Hameln continuiret.

§.50. Unterdeſſen wurde die Belägerung der Stadt Hameln auff beyden Seiten trutzig unterhalten/ ſelbige auffzuheben brachte Gronsfeld einige Mannſchafft aus den nechſten Städten zuſammen. 17. Maji. Da nun ſeine Ankunfft kundig wurde/ machte ſich die Schwediſche Cavallerie über ſeine Dragoner/ welche bey entſtandenen Nebel in die Stadt dringen wolten/ und ſchlug die meiſten mit ziemlichen Verluſt zurücke/ alſo/ daß kaum 200. hinein kamen. Daneben ſchlugen auch die Schweden 60. Mann aus der Stadt/ welche ſich bemüheten Holtz hinein zu bringen/ und brachten bey guten Wetter die Lauff-Graben biß unter die Stadt. 16. Maji. Hierauff ſchoſſen ſie Breche/ und ſtürmeten an 4. Orten zugleich/ weil aber die Graben noch nicht voll genung waren/ war es umſonſt/ zumahl auch etliche von den Soldaten zurücke geblieben und nicht gehöret/ daß man zu Sturm geblaſen. 17. Maji. Wenig Tage hernach wurde von neuen geſtürmet/ und die Außenwercke von einen und den andern erobert/ 20. Maji. weil aber die meiſten Officirer blieben/ oder bleßiret wurden/ lieſſen die Soldaten den Muth fallen/ und machten ſich wieder davon. 24. Maji. Die Belägerten hingegen thaten einen Ausfall und trieben 100. Pferde von der Weide in die Stadt/ wurden aber von den Belägerern zurücke geſchlagen/ daß ſie ſich zurücke begeben muſten/ darüber ſie 50. einbüſſeten. Sonſten gingen die Völcker nach Münſter zu/ welche ſich verſamlet hatten Hameln zu entſetzen/ und wolten ſich an der Lippe/ an einem beqvemen Paſſe/ mit dem Graffen Merode conjungiren. Denen die Schweden und Heſſen nachſetzten/ und unterwegens das Hauß Rheda 27. Maji. durch ein blind Lermen zur Ubergabe zwungen/ und bald darauff zu Dellicht nicht weit von Münſter mit dem Feinde zuſammen geriethen/ da doch auff beyden Seiten wenig Schaden geſchehen. Weil ſich aber der Feind allzu feſte geſetzt/ kunte man ihm weiter nicht beykommen.

Die Croaten werden von Tupadeln geſchlagen.

§.51. Jn Meiſſen fing man wieder an ſich vor des Feindes Einfall zu fürchten/ indem Holcke ſeine Völcker zuſammen zog. Selbigem zu begegnen brachte Hertzog Willhelm die Schwediſchen Soldaten an den Gräntzen zuſammen. Unterdeſſen hatten die Croaten beſchloſſen/ Tupadels Qvartier zu Weißſtadt anzufallen. 16. Maji. Als er aber von dieſen Vorhaben Nachricht erhielt/ zog er ſelbſt über ſie her/ und überfiel ſie des Nachts bey währenden Marche/ da ſie gantz ſicher waren/ und nebſt vielen Todten eine ſtattliche Beute zurücke laſſen muſten.

Die Allirten in Schleſien brechen auff.

§.52. Endlich kam Arnheim wieder in Schleſien an/ da ſich der Feind mit gantzer Macht rüſtete/ und nichts deſto weniger zanckten ſich Arnheim und Thurn mit ſpitzigen Schrifften/ wegen der Oberſtelle. Jndem jener ſeines gleichen und dieſer einen höhern nicht vertragen kunte/ wenn nicht

1633.

durch Vermittelung des Hertzogs von Lauenburg die Uneinigkeit etlicher maſſen wäre beygeleget worden. Wobey die Licentz der Soldaten dergeſtalt zugenommen/ daß ſie auch kein Bedencken getragen/ biß in Polen zu ſtreiffen. Uber welche Unbilligkeit ſich denn der König in Polen bey den Schleſiſchen Ständen nicht ohne Dräu-Worte beklagte/ welche ſich zwar entſchuldigten/ mit Vorgeben: Es ſtünde bey ihnen nicht/ ſolches zu verhindern. Hierauff begehrte Arnheim von den Breßlauern/ ſie ſolten alle Kayſerliche Einkünffte/ und alle Kriegesrüſtungen/ nebſt den Kayſerlichen Schätzen/ die daſelbſt verwahret würden/ ihm übergeben/ daneben auch Getreyde vor ſeine Armee ſchaffen. Welches ſie aber unter mancherley Vorwande deſto ſicherer abſchlugen/ weil nunmehr keine Zeit war/ ſie zu zwingen/ indem Wallenſtein allbereit mit einer ſtarcken Armee da ſtund/ und Gallaſſen zu ſich nehmen wolte.

Wallenſtein kömmt in Schleſien.

Da man nun von ſeiner Ankunfft Nachricht erhielt/ wurde Rendezvous gehalten/ und die Armee 24000. Mann ſtarck befunden/ dabey der dritte Theil Schweden waren. Hierauff giengen ſie gleich nach Strelen und wolten ſich mit dem Feinde ſchlagen/ ehe er noch ſeine Kräffte gantz zuſam̄en brächte; Als er aber nicht ſtehen wolte/ und ſich nach den Böhmiſchen Gräntzen zurücke zog/ ſo beſchloſſen die Alliirten einen Umſchweiff zu machen/ und bey Lewin über die Neiße zu gehen. Da ſie nun nicht weit mehr davon waren/ kam eine Zeitung/ Wallenſtein wäre mit 40000. Mann zu Münſterberg angelanget/ und ginge nach Schweidnitz. Drum hielten die Alliirten zwiſchen Brieg und Oppeln Krieges-Rath/ und beſchloſſen ihr Läger an der Oder zu verſchantzen.

Wallenſtein will mit den Alliirten nicht fechten.

Da nun Arnheim mit einigen Trouppen nach Strelen ging/ um daſelbſt des Feindes Vorhaben auszuforſchen/ wäre er bald übel empfangen worden/ wenn ihn nicht die übrige Armee ſecundiret hätte. Ob nun wol der Feind 16000. Mann mehr hatte/ als die Alliirten/ nichts deſto weniger wolten ſie eine Schlacht verſuchen/ und gingen nach Münſterberg/ allwo er ſein Lager auffgeſchlagen. Wallenſtein blieb in dem feſten Lager/ und lachte ſie nur aus; Alſo ſtunden die Fœderirten acht gantzer Tage in dem Felde/ und thaten nichts/ ausgenommen/ daß ſie bey unterſchiedenen Scharmützeln den Oberſten Zeitz/ und der Feind einen Oberſten/ zwey Oberſt-Lieutenante und unterſchiedene andere Officirer einbüſten. Von dar ging Wallenſtein bey dem Läger der Alliirten vorbey nach Nimmitſch zu/ welches Schloß mit 40. Mann zu Fuße beſetzt war/ und nachdem er es erobert/ hieß er den Commendanten niederſtoſſen/ weil er ſich ſo lange gewehret.

20. Maji.

Die Alliirten folgten des andern Tages nach/ und holten die letzten Trouppen ein/ alſo/ daß ſie ſtehen/ und ſich ins Feld ſtellen muſten. Sie hatten aber einen ſo beqvemen Platz erhalten/ daß ihnen die Alliirten wenig anhaben kunten. Da nun der Feind von dannen nicht weichen wolte/ ſtunden ſie 9. Tage lang einen Muſqveten-Schuß von einander.

28. Maji.

§. 53. Endlich kam der Graff Tertzki von Wallenſteinen mit einem Trompeter an/ und bat in ſeinem Nahmen: Arnheim möchte zu ihm ins Läger kommen/ er hätte von wichtigen Dingen mit ihm zu reden; und als er dieſe Bitte nochmahls wiederholte/ nahm Arnheim von den Schwediſchen den Oberſten Raſchin/ und von den Brandenburgiſchen den Oberſten Burgsdorff zu ſich/ und ging zu ihm hin. Als ſie zu ihm kamen/ begehrte Wallenſtein einen Stilleſtand auf 6. Wochen.

Wallenſteins Propoſition wegen des Friedens mit den Alliirten.

Darauff gab Arnheim zur Antwort: Er könne ſolchen alleine und ohne Conſens der andern Officirer nicht eingehen/ doch wolte ers ihnen hinterbringen/ alſo gingen ſie damahls wieder von einander. Hernach wurde beſchloſſen/ daß aus den drey Alliirten Armeen zwey und zwey an Wallenſteinen geſchickt werden ſolten. Da denn von den Schwediſchen die 2. Oberſten Baron Fels und Jacob Bohm deputiret wurden. Gegen dieſelben machte er groß Weſen; Er wäre kommen/ mit den Schweden und mit den Reichs-Fürſten einen ewigen Frieden zu machen/ die Soldaten zu bezahlen/ allen und ieden Satisfaction zu geben/ un̄ dieſes alles ſtünde in ſeiner Hand: da der Kayſer nicht begehrte Friede zu machen/ wolte er mit den Evangeliſchen eine Conjunction treffen/ un̄ ihn zum Teuffel jagen. Welches letzte er gleichwol heimlich Felſen ins Ohr geſagt. Da ſie aber davon keine Ordre hatten/ ging weiter nichts vor/ als daß ein Stilleſtand auff 14. Tage geſchloſſen worden.

Stilleſtand mit Wallenſteinen. 28. Maji.

Nach dieſem bat Wallenſtein den Graffen von Thurn zu ſich/ welcher ihn etwas genauer erforſchen wolte/ welchem denn Wallenſteins Vorſchläge ſehr zu Hertzen gingen/ wegen ſeiner Lands-Leute/ der Böhmen/ die damahls im Exilio lebten; Und weil denn der Kayſer in ihre Reſtitution nicht gerne willigen wolte/ ſo hielt er vor nöthig/ die Tractaten mit iemand anders anzufangen: Er hatte auch kein Vertrauen zum Könige in Dennemarck/ oder zu ſeinen vorgeſchlagenen Tractaten/ und wuſte/ daß niemand von den deutſchen Fürſten recht auff der Böhmen Seite war.

31. Maji. Der Graf von Thurn iſt dem Friedländer geneigt.

Drum meinte er bey dem Friedländer anzukommen/ welche Hoffnung ihn denn ſo bezaubert/ daß er nicht bedachte/ wie weit den ungewöhnlichen Verſprechungen zu trauen ſey/ und meinte daneben/ den Schweden einen groſſen Dienſt damit zu thun. Die Vorſchläge/ ſo der Hertzog von Friedland zum Frieden gethan/ waren nachfolgende: Er der Hertzog begehrte mit der Cron Schweden/ Chur-Sachſen und Brandenburg einen rechtmäßigen Frieden zu machen/ und da ſchon der Kayſer nicht alſo/ wie er geſchloſſen/ ſelbigen eingehen wolte/ ſolte derſelbe doch mit Gewalt dazu angehalten werden: Worzu er denn gute Mittel wüſte. Alle Privilegien ſolten auffs neue beſtätiget/ wie auch alles und iedes den Exulanten wiederum eingeräumet werden/ und wolte er an den innehabenden Gütern/ ſo den Exulanten gehörig/ ſelber den Anfang machen; Doch müſten ſie des erlidtenen Schadens und der auffgewandten Unkoſten vergeſſen. Die Jeſuiten/ als rechte Friedensſtörer/ ſolten gantz und gar aus dem Römiſchen Reiche geſchaffet/ und alles/ was zugeſagt/ auffrichtig und redlich/ ſonder alle Gefährde gehalten werden/ auch das gemeine Axioma/ Krafft deſſen man den Ketzern keinen Glauben zu halten ſchuldig/ ſolte allhier nichts gelten. Wegen der auffgewandten Krieges-Unkoſten vor die Cron Schweden ſolte man auff Termine handeln/ und ſie unterdeſſen alle Orte/ welche ſie als Feſtungen hatte/ ſo lange zur Verſicherung behalten laſſen; Wie denn über dieſes Engeland und Franckreich davor auch caviren würden. Chur-Sachſen und Chur-Brandenburg aber ſolten ihre Prætenſionen wegen angewandter Speſen und erlidtenen Schadens fal-

1633.

len laſſen. Endlich ſolte das Krieges-Volck aus dem Römiſchen Reiche wider den Türcken geführet werden. Hierbey wurden noch etliche andere Puncte ausgeſprenget/ welche Wallenſteins Perſon in particulier betraffen/ ſo ein ziemlich weitläufftiges Ausſehen hatten: Wenn er nemlich die Böhmiſche Crone haben könte/ wolte er allen Vertriebenen ihre Güter wieder geben/ die Religion frey laſſen/ den Pfaltz-Graffen reſtituiren/ für Meckelnburg/ Sagan/ Glogau und vor ſeinen Reſt/ ſo ihm der Kayſer ſchuldig/ das Marggraffthum Mähren haben/ und weil der Hertzog in Beyern auff dem Collegial-Tage zu Regenſpurg ihm das Generalat nehmen helffen/ wolte er demſelben hinwiederum das verſetzte Land über der Ens wegen ſeines Reſts wegnehmen. Er begehrte auch die Armeen zuſammen/ und wolte damit vor Wien rücken/ und den Kayſer zwingen ſolches alles einzugehen. Von dieſen allen erhielt Chur-Sachſen durch Arnheimen und Oxenſtiern durch Thurnen Nachricht. Allein dieſer hielt es dergeſtalt wider alle Raiſon zu ſeyn/ daß man auch nicht einmahl davon reden ſolte.

Der Heidel- ergiſche Con- ent.

Jun.

§. 54. Inzwiſchen war Oxenſtiern mit dem Heidelbergiſchen Convente geſchäfftig/ zu welchen ſich einfunden die Pfaltz-Graffen Ludwig Philip/ Johann/ und Chriſtian/ Hertzog Bernhard von Sachſen/ und Hertzog Eberhard von Würtenberg/ Marggraff Friedrich zu Baden/ die Grafſen von Hohenloh/ Hanau/ Iſenburg und andere/ allwo man wegen Befriedigung der Soldaten und wegen Auszahlung ihrer Monat-Gelder handelte. Ingleichen/ daß man den Zehenden von allen Früchten und Weinwachſe zu Unterhalt der Soldaten hergeben ſolte. Und wie man ſich von Philipsburg und Hagenau Meiſter machen könte/ da jenes allbereit bloqviret/ und dieſes belägert wäre. Wegen des Hertzogs von Lothringen beſchloß man/ ob er wohl verdienet hätte/ daß man ihn feindlich tractirte/ dennoch ſolte man an ſich halten/ und auff ſein Thun Achtung geben/ es ſey denn/ daß man ſich gegen öffentliche Gewalt wehren müſte. Endlich wenn Land-Graff George ſein Contingent beytrüge/ und ſich gegen die Allirten/ als einen Freund verhielte/ auch den Feinden nicht weiter beyſtünde/ ſo ſolte man ihn weiter nicht zuſetzen. Welcher Ausſpruch ſchrifftlich abgefaſſet/ und dem Landgraffen durch einen Curier überſchicket wurde. Welcher ſich aber zu nichts erklären wolte/ und mit weitläufftigen Worten deutlich gnug zu verſtehen gab/ daß er nichts bey der allgemeinen Sache thun würde/ wenn er nicht müſte. Es wurde auch ein Edict heraus gegeben wider den Geitz der Officirer/ und zugleich verboten/ die Soldaten ſolten nicht ſo hin und her lauffen/ und den Leuten über ihren guten Willen Servis auspreſſen. Endlich begehrte der Adminiſtrator in der Pfaltz von Oxenſtiernen/ man ſolte den Lutheranern wegen ihres freyen Exercitii nicht allzuviel einräumen.

Die Schweitzer wollen ſich nicht in die Heilbrunniſche Alliantz begeben.

[illegible] Junii.

§. 55. In dem Heilbrunniſchen Convent beſchloß man auch die Schweitzer zu dem allgemeinen Bündnüße einzuladen/ welche Legation Maximilian Baron von Pappenheim freywillig auff ſich nahm/ und verſuchen wolte/ ob ſie zu den Bündnüße mit den Schweden und vier Kreiß-Ständen treten/ oder ihnen zum wenigſten mit Soldaten und Gelde außer den Bündnüße beyſtehen wolten. Wenn ſie auch dieſes abſchlügen/ ſo würde man doch zum wenigſten Werbungen in ihrem Lande anſtellen dürffen. Endlich/ daß ſie/ im Fall ſonſten nichts zu erhalten wäre/ doch neutral blieben/ und dem Feinde keinen Durchzug verſtatteten. Allein Pappenheim mochte vorbringen/ was er wolte/ ſo konte er nichts von ihnen erhalten/ als daß ſie neutral bleiben wolten/ wie ſie vor dem ſchon verſprochen; Denn die Catholiſchen Schweitzer wurden wegen ihrer Religion davon zurücke gehalten/ und wenn nun die Evangeliſchen mit den Schweden ein Particulier-Bündnüs gemacht hätten/ ſo würde es ihnen mehr zum Schaden als zum Vortheil gediehen ſeyn; Immaſſen dadurch eine Unruhe entſtanden wäre/ alſo/ daß auch die Catholiſchen Schweitzer auff die Kayſerliche Seite getreten wären/ welche denn den Feind durch das Gebürge gelaſſen/ und Gelegenheit gegeben hätte/ dz er die Graupinten angefallen/ dadurch Italien von Deutſchland abgeſondert wird/ und der Schweitzeriſchen Freyheit ziemlich nahe getreten wäre. Eben zu der Zeit erſuchte Pfaltz-Neuburg Oxenſtiernen wegen der Neutralität/ und hielt durch ſeinen Geſandten an/ daß man ihm Freyheit von den Krieges-Beſchwerungen verſtatten möchte. Weil aber Landgraff Willhelm dagegen bat/ er könte ſeiner angewieſenen Qvartiere zwiſchen der Lippe und Wipper nicht wohl entrathen/ ſo wurde die Sache biß auff den Convent der Bundes-Genoſſen verſchoben.

1633.

Neuburg ſucht die Neutralität.

Vergebene Mediation des Königes in Dennemarck.

§. 56. Der König in Dennemarck ſchien dazumahl ſich am allermeiſten zu bemühen/ daß er Friede machen wolte/ und da er ſich anfänglich die Sache gar leichte vorgeſtellet/ weil er meinte: Es ſtünde mit den Schweden ſo wohl in- als auſſer ihrem Lande/ gar auff ſchlechten Füſſen; ſo befand er ſich hernach in ſeiner Hoffnung betrogen. Und als er die Schwürigkeiten ſahe/ ſagte er: weñ Salomo noch lebte/ ſo würde er mit aller ſeiner Weißheit genung zu thun haben/ Friede in Deutſchland zu machen. Der Dennemärckiſche Reichs-Rath wolte ſich in die Sache nicht miſchen/ weil er nicht meinte/ daß man ein Temperament finden könte/ welches beyden Partheyen/ und ſonderlich den Schweden anſtünde. Doch ließ er zu/ daß der König durch ſeine Holſteiniſche Räthe die Sache treiben möchte. Allein der König blieb dabey/ ſein Vorhaben an den Tag zu geben/ und wo nicht Friede/ doch zum wenigſten eine Trennung unter den Proteſtanten anzufangen/ oder etliche von der Schwediſchen Alliantz abzuſondern/ und dabey die Schuld auff die Schweden zu werffen/ daß kein Friede würde. Drum ſchrieb er an Oxenſtiernen wegen ſeiner Begierde zum Frieden/ und erinnerte ihn/ er möchte ſeinen Fleiß bey der Sache gleichfalls nicht ſparen. Welchen Brieff er doch erſt im Majo erhielt/ und die Copie des Kayſerlichen Brieffes/ darinne er von ſeiner Friedens-Neigung Bericht thäte/ war nirgends zu finden. Der Cantzler lobte den König wegen dieſes Eyfers/ und bezeugte ſich daneben gleichfalls höchſt begierig dazu. Im übrigen fügte er bey: Er beſorgte/ der Feind ſuchte unter den Friedens-Worte nichts anders/ als die Proteſtirenden Stände von einander zubringen. Wenn man nun nicht wolte betrogen werden/ müſte man behutſam gehen. Die Tractaten würden nicht nur vergebens/ ſondern auch ſchädlich ſeyn/ wenn nicht zuvor unter den Allirten ein Vergleich getroffen würde/ was vor Friedens-

17. Mart.

16. Maji.

Geſetze

1633.

Geſetze zu machen/ oder anzunehmen. Wenn nun dieſes erſt bey den Tractaten ſolte ausgemachet werden/ ſo würde die Zeit dabey vergeben/ und der Feind ſeinen Zweck erreichen. Die Sache wäre hauptſchwer/ wegen der vielen Intereſſenten. Drum müſte man zuvor einen guten Grund legen/ wenn man was tüchtiges darauff bauen wolte. Und/ da die deutſchen Fürſten ihre Geſandten nicht anders/ als mit gewiſſer Inſtruction abfertigten/ daß ſie alſo ihre Principalen immer aufs neue fragen müſten; So würde aus den Tractaten kein Ende/ wenn man nicht die gantze Materie zuvor eintheilte/ und abſonderlich wüſte/ auff was vor Caution der Friede gemacht würde. Doch wolte er die Sache an ſeine Königin/ an die Alliirten/ an den König in Franckreich berichten/ der ſich unlängſt auch zum Friedens-Händler angegeben. Ehe aber dieſer Brieff dem Könige übergeben wurde/ war er in der Sache ſchon weiter fortgangen. Denn da der Kayſer und die Catholiſchen Stände ſeine Mediation angenommen/ fing er auch an von dem Orte und von der Zeit der Tractaten zu beſchlieſſen. Wie er denn zu Prage nicht Luſt hatte/ welches der Kayſer vorſchlug; Alldieweil die Schweden mit ihren Bundes-Genoſſen nimmermehr darein willigen würden/ und hingegen Breßlau benennte/ als welche Stadt neutral wäre/ und keine Soldaten zur Beſatzung hätte. Dahin invitirte er aller Partheyen Geſandten/ gegen den 13. Julii/ daß man den dritten Tag darauff anfangen könte. Inzwiſchen würden ſie Zeit genung haben auff beyden Seiten die ſichern Geleits-Brieffe zu verfertigen/ die Abgeſandten zu 15. Maji. inſtruiren/ und alles zu überlegen/ dem Kayſer ſchrieb er hievon mitten im Majo und begehrte einen Salvum Conductum vor die Evangeliſchen/ ſagte auch hinzu/ die Schweden und ihre Alliirten 16. Junii. hätten allbereit Part davon/ da doch Oxenſtiern 20. Jun. einen gantzen Monat hernach/ und Chur-Brandenburg noch langſamer ihre Brieffe erhalten. In jenen war die Antwort auff Oxenſtierns Brieffe/ darin alles/ was er zuvorher wolte abgethan wiſſen/ auff die Tractaten ſelbſt verſchoben/ und Oxenſtiernen 12. Jul. erſt einen gantzen Monat hernach durch einen eigenen Currier zu Franckfurt übergeben wurde/ da des folgenden Tages allbereit die Tractaten ſolten angefangen werden. Im übrigen merckte man/ daß es den König in Dennemarck verdroſſen/ daß Oxenſtiern in ſeinem Brieffe die Sache auff den König in Franckreich geſchoben/ wie er denn geſagt: Er ſähe wohl/ daß die Schweden vor ſeiner Interpoſition und vor den Frieden ſelbſt einen Abſcheu hätten. Daher bemühete er ſich/ weil man bey allen nicht Friede machen könte/ daß doch Chur-Sachſen/ der es durchaus mit ihm hielt/ und einige andere einen Particulier-Vergleich eingingen. Zu dem Ende ſuchten ſie beyde die Nieder-Sächſiſchen Stände von den Schweden abzuwenden/ als welche den Frieden verhinderten/ und Deutſchland ums Geld bringen wolten/ indem ſie ſolche Contribution einforderten/ daß ſie wenig/ oder nichts vor ihre ausgelegte Unkoſten begehren könten. Und wenn ſie nur dieſelben auff Sächſiſche Conſilia hätten bringen können/ ſo würde hernach mit dieſem Churfürſten/ als mit dem Haupte der Proteſtanten zu tractiren ſeyn. Die Schweden wären anſtatt des Anhanges/ welche Deutſchland nach ſeinen Gefallen loß werden könte. Hingegen Oxenſtiern/ welcher dieſes alles wuſte/ ſchrieb mit wenigen an den König in Dennemarck zurücke/ welcher geſtalt ihm ſein Brieff ſo langſam übergeben worden/ da er doch in einer ſo wichtigen Sache ſich zu nichts reſolviren könte/ wenn er nicht zuvor mit ſeinen Alliirten Rath gepflogen. Der Churfürſt von Brandenburg erhielt ſeinen Brieff/ darin er nach Breßlau eingeladen wurde/ auch nur ohn gefähr 2. Tage vor dem angeſetzten Convente/ indem er 11. Julii. nach Wolgaſt zu ſeiner Schweſter der Königlichen Wittwe reiſete. Welches alles denn ſo verkehrt angefangen wurde/ daß man ſich bey ſolchen Tractaten nichts gutes einbilden kunte/ weil man es doch/ weder vor ein Verſehen/ noch vor einen Irrthum halten durffte. Breßlau war auch kein beqvemer Ort dazu/ weil es keine freye Stadt/ ſondern unter dem Königreiche Böhmen war/ um welche auch 2. Heere ſtunden/ die alles herum verwüſteten: Sie war vor die Fœderirten Kreyſe und Oxenſtiernen allzuweit abgelegen/ weil er doch dieſen wichtigen Tractaten ſelbſt beywohnen wolte. Er kunte auch ſo gar weit von ſeiner Commiſſion nicht abweichen. Uber dieß hatte Oxenſtiern noch keinen Salvum Conductum erhalten. Der König in Dennemarck hatte auch in ſeinem Brieffe mit keinem Worte daran gedacht/ gleich als ob die Schweden mit ihren Bundes-Genoſſen vor nichts zu halten wären. Endlich war durch dieſe langſame Convocations-Schreiben die Zeit dermaſſen eingeſchränckt/ daß man ſich unmöglich zu allen hätte ſchicken können/ wenn ſie auch gleich alſofort wären übergeben worden. Die Däniſchen Geſandten ſelbſt kamen erſt den 22. Julii nach Franckfurt an der Oder/ da die Zeit/ welche ſie andern vorgeſchrieben/ lange vorbey war. Alſo ging es mit der Däniſchen Mediation/ darauf die Kayſerlichen groſſe Hoffnung ſetzten/ nicht ſo wohl Friede zu erlangen/ als Uneinigkeit zwiſchen den Evangeliſchen anzuſpinnen. Und weil ſie ſahen/ daß einige in der Sache allzuſehr eilten/ waren ſie ſchon ſo ſtoltz/ daß ſie ſagten/ man hätte dem Könige von Dennemarck die Mediation mit nichten verſtattet/ ſondern nur zugelaſſen/ daß er der Proteſtanten Klagen bey dem Kayſer vorbringen möchte/ welcher darin nach ſeinen Gutbefinden diſponiren würde. Der Churfürſt zu Sachſen/ welcher ſeine Sache dem Könige in Dennemarck committiret/ hatte dem Anſehen nach gleichfalls nicht wenig Hoffnung daraus geſchöpffet: Allein der Churfürſt zu Brandenburg war nicht damit zu frieden/ und beklagte ſich demnach durch ſeinen Geſandten Leuchtmar bey Chur-Sachſen/ daß ſolches wider ſein Wiſſen vorgenommen worden/ erinnerte daneben/ er möchte ſich mit zu dem Heilbrunniſchen Bündniße halten. Ob zwar nicht alles ſo genau nach den allgemeinen Geſetzen eingerichtet wäre/ als welche unter den Waffen ſtillſchweigen müſten/ und auch von dem Gegentheile nicht gehalten würden; Doch könte man alles nach gemachten Frieden mit leichter Müh wieder zurücke ziehen. Uber dieß bat er/ der Churfürſt möchte Pfaltz-Graff Friedrichs Erben vor rechtmäßige Nachfolger in dem Lande und in der Chur-Würde erkennen/ wie die vereinigten Kreyſe gethan hätten. Endlich ſolte er doch dem Feinde in Schleſien nicht trauen/ und den Stilleſtand nicht leicht verlängern/ weil der Feind nichts gutes im Sinne hätte. Worauff Chur-Sachſen 25. Jul. wegen der Convocation allerhand Entſchuldigun-

gen

Zeit und Ort zun Tractaten wird übel angeordnet.

Chur-Brandenburg iſt mit den Tractaten nicht zu frieden.

1633.

gen verwandte/ die Friedens-Artickel wären in dem Franckfurtiſchen und Leipzigſchen Convente genung bedacht worden/ auff den Heilbrunniſchen Convent gehörten die Abſchiede vor das gantze Reich/ und ſonderlich vor die Churfürſten: Welches ihrer Hoheit und der deutſchen Freyheit zu wider wäre. Durch neue Alliantzen würde der Friede verhindert: Er wäre willens das Ende der Tractaten zu erwarten/ ſteckte was betrügliches dahinter/ ſo wolte er ſchon Rath finden. Die Reſtitution des Pfaltz-Graffen müſte nicht zu Heilbrunn/ ſondern bey den Friedens-Tractaten geſchehen. Alſo waren die Churfürſten damahls uneinig.

Oxenſtiern vergnügt die Armee bey der Donau.

§. 57. Unterdeſſen hatte Oxenſtiern mit den Officirern an der Donau einen völligen Vergleich gemacht/ und vor die rückſtändigen Monat-Gelder etliche Land-Güter übergeben. Die Soldaten zu begütigen wurden die Gelder einen Monat voraus bezahlet/ daneben muſten ſie von neuen der Königin in Schweden und den vereinigten Ständen huldigen. Mit welcher Freygebigkeit der Pfaltz-Graff von Birckenfeld nicht zu frieden war/ gleich als ob ſeine Armee geringer gehalten würde/ doch ſprach ihm Oxenſt.ern leicht zu gute/ als er die Urſachen anführte/ und dabey verſicherte/ daß ſeiner auch gedacht werden ſolte.

Chur-Trier thut einen nen auff urg.

§. 58. Philipsburg wurde damahls durch den Oberſten Schmiedeberg alle Tage härter gedrücket/ und als die Beſatzung hörte/ daß Chur-Trier die Frantzöſiſche Parthey angenommen/ gaben ſie vor/ ſie wären nunmehr des Kayſers Soldaten/ Da bemühete ſich der Churfürſt ſehr/ ſie wieder auff ſeine Seite zu bringen/ indem er beſorgte/ wenn die Schweden ſelbige Stadt bekämen/ würden ſie nicht gerne wieder heraus wollen. Drum begab er ſich nach Speyer/ und ſchickte ein Edict an den Commendanten/ und an die Beſatzung/ darin er vermahnte: Sie ſolten ihm ſeine Stadt wieder geben/ und nichts feindliches wider ihn/ wider die Schweden und dero Bundes-Genoſſen ausüben/ ſondern iemand zu ihm ſchicken/ mit dem er die Sache ausmachen könte. Den Geiſtlichen befahl er daneben/ ſie ſolten die Rebellen nicht abſolviren. Allein dieſes Vorhaben des Churfürſten mißfiel beyden Partheyen/ denn die Guarniſon hatte noch gnung Proviant/ und den Succurs in der Nähe/ daß ſie alſo ſeine Vermahnungen und Dräu-Worte verachten kunten. Es ſtund auch Oxenſtiernen nicht an/ daß eine ſo importante Stadt/ auf die man ſo viel Müh und Unkoſten gewendet/ in fremde Hände kommen ſolte. Da nun der Churfürſt einen freyen Durchzug vor ſeine Bedienten begehrte/ den Commendanten dadurch zu zwingen/ ſchlug es ihm Oxenſtiern ab/ weil er Hoffnung hatte/ die Stadt mit eheſten zu überkommen/ und weil es nicht Kriegs-Manier wäre/ Leute in belägerte Städte zu laſſen.

Königes Guſtavi Cörper wird in Schweden geführet. 16. Jun.

§. 59. Um ſelbige Zeit wurde Königs Guſtavi Leichnam/ welcher bißanhero zu Wollgaſt geſtanden/ mit anſehnlicher Pomp zu Schiffe bracht/ und in Schweden geführet/ in Begleitung der Königlichen Witwe und der beyden Reichs-Räthe Gabriel Oxenſtierns und Matthiæ Sopii/ welche zu dem Ende aus Schweden geſchickt waren. Bey ſelbiger Solennität waren viel Fürſten und Herren/ als: der Churfürſt von Brandenburg mit ſeinem Printzen/ beyde Hertzoge von Mecklenburg/ und der Hertzog von Croye. Wie auch Fürſtliches Frauenzimmer/ als: Die Churfürſtin von Brandenburg nebſt ihrer Princeßin/ die Princeßin aus der Pfaltz Chriſtiana/ die Gemahlinnen der Hertzogen von Braunſchweig/ Mecklenburg und Croye; Zwey Mecklenburgiſche und fünff Anhältiſche Princeßinnen. Von den Reichs-Räthen waren über die obbeſagten auch darbey Herman Wrangel/ Ako Totte/ Johann Baner/ Steno Bielke ohne die grauſame Menge des Volcks/ welches ihn nicht minder nach ſeinem Tode beklagte und beweinte/ als er bey ſeiner Ankunfft mit Frolocken war auffgenommen worden. Die Schiffs-Flotte iſt zu Nycöping angelendet/ 5. Aug. allwo man den Königlichen Cörper verwahret/ biß alles zum rechten Leichen-Begängniße angeſtellet worden.

1633.

Horn erobert Pappenheim.

§. 60. Als nun Horn den Feind bey Neuburg geſchlagen/ merckte er/ daß ſich derſelbe weiter nicht einlaſſen wolte/ ob er wol weit ſtärcker war. Drum beſchloß er/ Pappenheim zu belägern/ daraus man die in Anſpach und Wiltzburg im Zaume halten kunte. Nun ergab ſich die Stadt bald; Allein auff dem Schloſſe wehrten ſich die Soldaten tapffer/ ſchlugen auch einige Stürme glücklich ab. Als aber daſſelbe nach 2 Tagen mit Stücken beſchoſſen ward/ accordirten ſie. Darein denn 13. Jun. Horn um deſto eher willigte/ weil er hörte/ daß der Feind nach Aiche zuginge/ darin die Schweden lagen/ denen er allerdings beyſtehen muſte. Inzwiſchen kam Entſatz von Ingolſtadt/ Pappenheim zu entſetzen/ und Ammunition in Wiltzburg hinein zu bringen. Als es aber mit jenem ſchon geſchehen war/ thaten ſie/ was zu Wiltzburg zu thun war/ und gingen mit viel Umſchweiffen durch Hippoltſtein zurücke. Horn ſchickte den Oberſten 15. Jun. Lieutenant Johann Wachtmeiſtern mit ſeiner Reuterey/ der ihm bey Berngrießen entgegen gehen ſolte: Woſelbſt er 1500 Croaten und Polen antraff/ davon er 250 niedermachte/ 150 Mann und 300 Pferde mit wegnahm.

Die Croaten werden geſchlagen.

Kurtz zuvor hatte ſich auch der Oberſte Dellon nebſt dem Oberſten Lieutenant Helmold Wrangeln wol gehalten/ welche Horn nach Babenhauſen commandiret/ daß ſie die Straſſe zwiſchen Augſpurg und Ulm vor den Partheygängern aus Memmingen ſicher machen ſolten. Denn als ſie in Erfahrung kommen/ daß zu Buxheim nicht weit von Memmingen viel Proviant verwahret würde/ welchen man alſofort in die Stadt bringen wolte/ haben ſie ſelbigen Vorrath auffgefangen/ und nach Babenhauſen geführet.

Ingleichen die aus Memmingen.

Als dieſes laut worden/ haben ſich 800. Soldaten aus Memmingen heraus gemacht/ und ſich bemühet ihnen den Paß zu verhauen. Da nun die Schweden ſahen/ daß ſie allenthalben eingeſchloſſen/ und gleichwohl mehr nicht als 150 Mañ ſtarck waren/ gingen ſie deſperat auff den Feind loß. Die aus Memmingen wichen anfangs ein wenig zurücke/ und wurden endlich in die Flucht geſchlagen/ und biß unter das Thor verfolget. 150 waren blieben/ über 100 verwundet/ und meiſtentheils mit 60 Pferden und der übrigen Beute nach Babenhauſen gebracht. Nachdem nun Horn Pappenheim erobert/ und die Nürnberger vielfältig Klage führten über den Ausfällen aus der Ober-Pfaltz/ daneben auch kein Proviant um Donawert herum war/ und er auff begebenden Fall Hertzog Wilhelmen von Sachſen in der Belägerung der Stadt Kronach beyſtehen wolte/ machte er ſich in Ober-Pfaltz/ und be-

1633.
11. Jun.
Horn erobert Neumarck.

lägerte Neumarck / darin 6. Compagnien zu Fuß
und eine Compagnie zu Pferde lag / dazu die
Nürnberger Stücke und andere Nothwendigkeiten
willig hergaben. Es hatte aber kaum 3. Tage
gewähret / als sich die Soldaten ergaben / und ohne
Fahnen und Obergewehre abzogen: Davon sich
die meisten in Schwedische Dienste begaben.
Das Schloß Heimburg auff dem Berge eroberten
einige Partheygänger mit trotzigen Worten.
Doch hielt Horn nicht vor rathsam / Amberg zu
belägern / wie er anfänglich beschlossen / weil 3. Regimenter
drinne lagen / und Altringer in der Nähe
war. Also daß zwischen ihnen nur die Nabe
und Vilse floß. Es begunte auch Mangel an
Proviant daselbst einzubrechen. Und war zu besorgen
/ wenn es in Schlesien mit den Tractaten
seinen Fortgang hätte / so möchte leicht der gantze
Krieg sich dahin spielen. Drum hielt er Kriegs-Rath
/ und ging wieder zurücke in das feste Läger
bey Donawert.

Der Rheingraff nimt Neuburg Röteln und die Waldstädte ein.

§. 61. An dem Rheinstrom hielten sich die beyden
Vettern Rheingraff Otto / und Rheingraff
Otto Ludwig tapffer. Dieser ging auff Kirchhoven
/ darin sich etliche Bauern / und 250. Soldaten
verschantzt hatten / und brachte es alsofort
8. Jun. in seine Gewalt. Etliche retirirten sich auffs
Schloß und erlegten 60. von den Belägerern. Als
sie aber kurtz darauff mit Feuer-Kugeln gezwungen
worden / ergaben sie sich. Darauff wurden
die meisten Soldaten bey den Königlichen in
Pflicht genommen / die übrigen nebst den Officirern
gefangen / die Bauern tod gemacht / und das
Städgen angezündet. Nach Eroberung dieses
Fleckens und des Schlosses Burck ging man nach
Neuburg an dem Rheine / welches sich länger nicht
19. Jun. als einen Tag hielt. Und ob wohl die Guarnison
mit vollen Gewehr / Sack und Pack abziehen solte
/ so gingen doch die meisten selbst unter die
Schweden / und die übrigen wurden zu Schiffe
23. Jun. nach Brisach geschafft. Nach diesen wurde Röteln
erobert / die Guarnison theils untergesteckt /
theils gefangen eingezogen / damit man mit dem
Feinde auszutauschen hätte. Hierauff wurden die
so genannten Wald-Städte mit leichter Mühe
eingenommen / indem sich kaum zwey davon ein
wenig wehrten. Es halff ihnen auch nichts / daß sie
sich bey den Catholischen Schweitzern um Hülffe
bewerben. Denn als sie eine Gesandtschafft an
den Rheingraffen abgehen / und bitten liessen: Er
möchte dieselben Städte neutral verbleiben lassen /
weil sie sich unter ihren Schutz begeben / so schob er
alles auff Oxenstiernen / und setzte sein Vorhaben
dennoch fort. Die Eroberung der beyden
Schlösser / die man Hohenstoffel nennet / kostete
dem jungen Pappenheim sein Leben. Denn da er
allzu unvorsichtig recognosciren ging / ward er mit
einer Kugel an den Kopff getroffen. Als dieses
geschehen / begab er sich zu Pfaltz-Birckenfeld in
Elsaß / und wolte mit ihm zugleich wider den Hertzog
von Lothringen agiren.

§. 62. Auff der andern Seite des Rheins hatten
die Brisacher zu Meyenheim eine Parthey
Schwedischer Reuter überfallen / und den Rittmeister
mit 40. Gemeinen nieder gemacht / auch
2. Standarten weggenommen. Deswegen wolte
sich der Rheingraff Otto rächen / und schickte den
Obersten Lieutenant Caldenbachen mit 600.
16. Jun. Mann zu Pferde / die dem Feinde nachstellen solten.
Als er an die Brisachische Brücke kam / ließ
er etliche zum Hinterhalte zurücke / und mit den

1633.
Die Brisacher werden geschlagen.

übrigen vexirte er die Stadt. Da sie nun ausfielen
/ zog er sich mit Fleiß zurücke / und lockte sie
ins freye Feld / hierauff gieng er wieder fort / und
that einen hefftigen Anfall auff sie / immassen die
dazu kamen / die sich versteckt hatten / und verfolgten
sie / biß unter die Schantze an der Brücke / darüber
denn bey 80. Mann blieben / und viel verwundet
worden. Darunter Montecuculi selbst

Montecuculi wird gefangen.

und der Burgundische Baron Soye nebst einem
Rittmeister. Der Graff / welcher 3. Wunden
empfangen / wurde nach Colmar gebracht / allwo
er vor Kummer gestorben. Darauff befestigte 17. Jun.
Rheingraff Otto sein Läger bey dem Dorffe Biessen
mit 3000. Mann / und verhinderte / daß die
Brisacher auff selbiger Seite nicht weiter ausfallen
konten / verderbte ihnen auch die Erndte. Damit 17. Jul.
er nun hinaus getrieben würde / thaten sie mit
gantzer Macht einen Versuch auff die Wercke /
wurden aber nicht ohne Verlust abgeschlagen.
Nicht besser ging es den andern Tag / als sie von 18. Jul.
neuen stürmeten / dabey auch der Oberste Mertz
gefangen wurde. Auff der andern Seite kam
Marggraff Friedrich von Baden nach Brisach /
und da man die Stadt auff beyden Seiten angegriffen
wurde / schien es / als ob sie sich bald hätte
ergeben müssen / wenn nicht die Belägerung anderweit
wäre verhindert worden.

§. 63. Die sich aber bemüheten Philipsburg
zu belägern / nahmen inzwischen Ober-Grumbach /
darinn viel Proviant war / mit Accord ein. Der 10. Jul.
Pfaltz-Graff von Birckenfeld hingegen eroberte
die Stadt und das Schloß Reichshofen / als er
nach Hagenau marchirte. Hiernechst war zwar
im Heidelbergischen Convent beschlossen / daß man
Philipsburg belägern solte; Allein Oxenstiern
besorgte / wenn sich die 3000. Mann / die zur Besatzung
drinnen lägen / zur Wehre setzen wolten / so
möchte es lange damit anstehen: drum wurde beschlossen
/ daß man selbige Stadt nur bloqviren
solte. Denn wenn man es nicht abwarten könte /
so wäre es besser / und reputirlicher eine Blocqvade
auffzuheben / als eine Belägerung: Man hatte
auch Hoffnung / daß es ihnen an Proviant mangeln
würde / dabey sie sich denn über einen Monat

Die Feindseligkeit mit dem Hertzoge von Lothringen bricht hervor.

nicht würden halten können. Unterdessen kamen
die Künste des Hertzogs von Lothringen an den
Tag / dessen Beleidigungen man bißanhero dem
Könige in Franckreich zu gefallen verschmertzet
hatte / weil er alles künstlich zu verbergen gewust
/ auch mit Hornen Tractaten angefangen.
Denn er hatte seine Völcker vor die lange weile
abgedanckt / und selbige theils dem Graffen von
Salm / theils den Brisachern überlassen / hingegen
diejenigen / welche aus Franckreich zu den
Schweden gehen wolten / hielt er theils zurücke /
und theils ließ er tod schlagen. Nach diesem bemühete
er sich 500. Mann nach Hagenau zu bringen
/ und da sich die Schweden widersetzten / wolte
er mit Gewalt durchdringen / wie er denn bey
Zabern Rendezvous hielt / davon etliche Troupen
bey Petersbach unterliegen musten. Damit
man nun wüste / warum sie ankämen / wolte der
Pfaltzgraff von Birckenfeld nebst den Rheingraffen
Otto mit Willen dem Commendanten zu Zabern
reden. Da nun dieser zu dem Pfaltzgraffen 11. Jul.
kam / machte er viel Wesens von seines Herrn
Gewogenheit gegen die Schweden / und wieß sie
auff die Lothringischen Generale Gastinois und

1633. Florinvillen. Selbige ſagten/ ſie wären auff Befehl ihres Fürſten hieher gekommen: Was derſelbe weiter im Sinne hätte/ das wuſten ſie nicht. Im übrigen beklagten ſie ſich/ daß unlängſt 3. Compagnien der ihrigen von den Schweden geſchlagen worden/ welches ſie nicht würden ungerochen laſſen. Sie hätten auch gehört/ daß ſich der Pfaltz-Graff nach Eroberung der Stadt Hagenau in Lothringen wenden wolte/ hingegen der Pfaltz-Graff ſagte/ die 3. Compagnien wären nicht als des Hertzogs von Lothringen ſeine Soldaten/ ſondern als Kayſerliche Trouppen unter dem Graffen von Salm geſchlagen worden. Man würde es den andern nichts beſſer machen/ die ſich mit den Kayſerlichen conjungirten. Sonſt hätten ſich die Lothringer nichts böſes zu beſorgen/ wenn ſie in ihren Gräntzen blieben. Gingen ſie aber über Zabern/ ſo muſte man thun/ was Kriegs-Recht mit ſich brächte. Ob nun wohl ſelbige Officirer den Pfaltz-Graffen baten/ er möchte ſelbſt iemand an den Hertzog ſchicken/ und die gantze Sache erzehlen laſſen/ ſonſt muſten ſie davor Revenge ſuchen; So hielt doch der Pfaltzgraff davor/ daß ihm ſolches nicht anſtändig wäre/ und machte alles fertig zur Gegenwehr/ wenn etwas 14. Jul. hätte verſuchet werden ſollen. Nach dieſen kam Villes zu den Pfaltzgraffen/ und gab vor/ er hätte von dem Lothringer Ordre mit ihm wegen der Neutralität zu tractiren. Als ſich aber der Pfaltz-Graff beklagte/ die Lothringiſchen Officirer hätten ihm ja faſt Friede angekündiget/ und daneben bat/ ehe man mit ihm zu tractiren anfinge/ möchten doch zuvor die Völcker über das Gebirge wieder zurück gefodert werden. Da nun Villes darein nicht willigen wolte/ gingen ſie unverrichteter Sache wieder von einander. Unterdeſſen chargirten die Schwediſchen und Lothringiſchen Partheygänger offtmahls mit einander/ und einsmahls kamen 60. Schweden auff 60. Mann zu Pferde und 100. Mann zu Fuße von den Lothringiſchen/ davon die Reuter alſobald Ferſen-Geld gaben/ die Fuß-Knechte aaber biß auff 10. niedergemacht und gefangen worden. Hingegen die Lothringiſchen plünderten das Schloß des Graffen Johann Jacobs von Everſtein/ Frauenburg genannt/ und nahmen ihn gefangen mit ſich weg. Weil nun der Hertzog von Lothringen dergeſtalt Urſache zum Kriege ſuchte/ verſicherten die Schwediſchen Miniſtri Oxenſtiernen/ daß der König keines weges ungehalten werden würde/ wenn er den Hertzog deswegen ſtraffte. Demnach wurde dem Pfaltzgraffen Ordre gegeben/ daß er den Hertzog von Lothringen vor einen Feind halten/ und keine Gelegenheit vorbey laſſen ſolte/ da er ihm könte Abbruch thun. Kurtz darauff/ als die Lothringiſchen hinter Zabern weiter in Elſaß gingen/ brach die Sache zum öffentlichen Kriege aus.

Des Feindes vergeblicher Anſchlag auff Sieburg. 17. Jul.

§. 64. In der Gegend am Nieder-Rhein ward damahls nichts denckwürdiges gethan/ ausgenommen daß der Feind den Commendanten in Sieburg Abraham Loyſon mit Gelde beſtechen wolte/ und daneben aus Andernach/ Bonn und Cölln einige Mannſchafft zuſammen gebracht/ mit welcher er des Nachts das Schloß zu erſteigen beſchloſſen. Als aber die Beſatzung merckte/ daß ſie ankämen/ gaben ſie continuirlich Feuer auf ſie/ alſo daß etliche niedergemacht und verwundet wurden/ und bey der Flucht allen Krieges-Vorrath im Stiche lieſſen/ hingegen mit Belägerung der Stadt Hameln an der Weſer neigte ſichs zum Ende/ 1633. denn die Auſſenwercke waren mit Minen Hameln ſtecke in euſſerſter Noth. geſprenget/ die Graben erfüllet/ alſo daß man ſchon willens war auff den Wall zu dringen/ als 5. Jun. die Belägerten des Nachts 2. Abgeordnete an Grensfelden ſchickten/ und berichten lieſſen/ ſie 25. Jun. wären in äuſſerſter Noth/ und müſten ſich unfehlbar ergeben/ wenn ſie nicht bald entſetzt würden. Selbige wurden auffgefangen/ und ſagten aus/ daß die meiſten Officirer allbereit geblieben/ der Commendante ſelbſt verwundet/ und kaum noch 600. übrig wären/ die ſich zur Gegenwehr ſchickten. Nichts deſto weniger widerſetzten ſie ſich noch/ als ſie zur Ubergabe auffgefodert wurden/ man hätte auch das äuſſerſte mit ihnen verſucht/ wenn nicht der Feind in der Nähe gemacht/ daß ſie zurück ihm entgegen gehen muſten. Denn Merode hatte einige Trouppen vermittelſt des Biſchoffs zu Cöln und des Brüſſeliſchen Hofes zuſammen gebracht/ und wolte ſich mit Gronsfelden conjungiren. Daneben war auch Bönnighauſen zwiſchen der Ruhr und Lippe mit 42. Cornet zu Pferde/ und 30. Compagnien zu Fuße zu ihm geſtoſſen. Ob ſich nun wohl die Schweden nebſt den Heßiſchen in Weſtphalen machten/ ſelbige Conjunction zu verhindern/ ſo muſten ſie doch dem Feinde nachgehen/ und unverrichteter Sache wieder ins Läger bey Hameln kehren. Unterdeſſen hatte Merode 24. Jun. und Bönnighauſen bey Witlag nechſt Gronsfelden/ der die meiſte Guarniſon aus Hildesheim/ Wolffenbüttel/ Nienburg und Minden gezogen/ eine Armee auffgebracht/ die faſt aus 4000. zu Pferde/ und 11000. zu Fuße beſtund. Darauff gingen ſie bey Minden über die Brücke/ nach Oldendorp zu/ und wolten Hameln mit Macht ent- 26. Jun. ſetzen/ und die Schweden mit Gewalt forttreiben/ wenn ſie in guten nicht gehen wolten. Als Schlacht bey man im Schwediſchen Lager Nachricht von ihrer Oldendorp. Ankunfft empfangen/ wurde Kriegs-Rath gehalten und beſchloſſen/ man wolte es mit Hameln ſo lange auffſchieben/ und eine Schlacht mit dem Feinde wagen. Es währte auch nicht lange/ ſo wurden die Wercke an der Stadt verlaſſen/ und gute Wachen von etlichen Regimentern zu Pferde und 1000. Mann zu Fuße dazu geſtellet. Hierauff zündeten die Belägerten Freuden-Feuer an/ und im Ausfalle riſſen ſie die meiſten Schantzen nieder/ oder verbrandten/ was ſie im Lager funden. Der Feind hatte inzwiſchen Oldendorp/ darin Schweden lagen/ viermahl beſtürmet/ war aber nicht ohne Verluſt abgeſchlagen worden/ biß ihn die ankommende Schwediſche Armee davon jagte. Auff der rechten Hand lag ein Wald/ und wenn der Feind in ſelbigen hätte kommen können/ ſo wäre es leichte geweſen durch das Gebüſche in Hameln zu kommen. Darein legten die Schweden einige Mußqvetirer/ welche in den ausgetruckneten Graben des Feindes Durchzug verhindern ſolten. Auff dieſelben ging er dergeſtalt loß/ daß ſie ausweichen muſten. Hingegen Lars Kagge brachte noch einige dazu/ und ſchlug den Feind wieder heraus/ ins freye Feld/ nachdem ſie 2. Stunden lang auff einander chargiret. Ob man nun wohl dem Feinde nicht leichte beykommen kunte wegen der Gräben und Ungleichheit des Bodens/ auch nicht Platz genung war/ da man ſich zu einer Schlacht auff beyden Theilen füglich ſtellen kunte. So fiel ſie doch Kagge mit der Schwediſchen 10. Jun. Cavallerie auff der rechten/ und Melander mit

1633.

dem Lieffländiſchen und Carbergiſchen Regimente nebſt den Heßiſchen auff der lincken Seite dergeſtalt an / daß ſie die feindliche Reuterey bald in Confuſion brachten. Hierauff ging es an allen Ecken auf die Infanterie loß / und als dieſelbe auch nicht lange ſtehen kunte / ward alſo die gantze feindliche Armee in die Flucht geſchlagen. Bey ſelbiger Schlacht hatte Guſtav Guſtavs Sohn nicht wenig beygetragen. Denn als man ausgebracht hatte / der Feind wolte keinem Schweden und Finnen Qvartier geben / ermahnte er ſie / daß ſie ihre Compagnien zuſammen ſtellen ſolten / damit ſie die deutſchen nicht etwa verlieſſen / und ſolten deſto eiffriger fechten / weil keine Hoffnung ihres Lebens da wäre / es ſey denn / daß ſie victoriſirten. Auff der Wahlſtadt ſind 3132. feindliche begraben worden / darunter der Oberſte Qvad und viel Ober-Officirer. Merode / auff den die andern alle die Schuld ſolcher Niederlage ſchoben / war tödtlich verwundet / und kam zwar damahls davon / muſte aber doch bald hernach ſterben. Gronsfeld hatte ſich bey Zeiten aus dem Staube gemacht / und die erſte Bothſchafft von der erlidtenen Niederlage nach Minden überbracht / darauff alſofort Bönnighauſen folgte. Die Gefangenen belieffen ſich ohngefähr auff 3000. darunter viel ſtattliche Officirer waren / wie auch Merodens Weib / und etliche Canonici. Es wurden auch 16. Stücken erobert / nebſt aller Bagage und 74. Fahnen. Auf Schwediſcher Seite ſind über 300. nicht geblieben / darunter 3. Rittmeiſter und 1. Hauptmann. Stalhantſch wurde durch den Arm / und der Oberſte Sox in die Hüffte geſchoſſen / ſeynd aber beyde wieder curiret worden: Ranzov muſte an ſeiner Bleſſure nach 4. Tagen ſterben.

11. Jul.

Nach dieſer ſtattlichen Victorie gingen die Schweden wieder nach Hameln / da denn der Commendant / als er von der Niederlage des Entſatzes gehöret / alſofort accordirte / und ohngefähr mit 800. Mann abzog; 60. Stücken und etliche Feuer-Mörſer wurden daſelbſt gefunden.

Hameln wird eingenommen.

Kurtz darauff ſchickte Hertzog George ſeine Soldaten zur Beſatzung hinan / und ließ ſich die Bürgerſchafft huldigen: Dabey ſich der Hertzog von Braunſchweig ſehr beklagte / indem Hameln vor dieſen zu dem Callenbergiſchen Hertzogthume gehöret. Hierauff ließ man die Soldaten etliche Tage ausruhen / und Hertzog George reiſete mit Kniephauſen zu Oxenſtiernen nach Caſſel / ſich mit ihm wegen des künfftigen Krieges zu bereden.

Den Holländern werden Hülffs-Völcker geſchickt.

Daſelbſt hatten die Staaten aus Holland nebſt dem Printzen von Uranien bey Oxenſtiernen durch Cornelium Pavium angehalten / daß er ihnen etliche Regimenter an den Rhein und Maſe auff 5. oder 6. Wochen zu Hülffe ſchicken ſolte / welches er auch bewilliget. Denn der Feind war aus Sachſen heraus geſchlagen / und es war den Schweden eine Ehre / daß ſie ſo viel Völcker hatten / davon ſie auch andern aushelffen kunten. Zu dem ſo wurden hierdurch die Tractaten wegen eines Stillſtandes mit Spanien verhindert / darüber man damahls ſehr geſchäfftig war / damit ſie dem Kayſer keine Subſidien ſchicken kunten. Daneben ward der Holländer Unwillen über den Preußiſchen Zoll nicht wenig verringert. Zu dieſem Wercke wurden die Schwediſchen und Finniſchen Soldaten beſtimt / unter Stalhantſches Anführung / damit man eine ſonderbahre Zuneigung bezeugen wolte; Zumahl da ſie ſelbſt Luſt dazu hatten / und dieſen fetten Biſſen keinem andern gunten.

1633.

Allein hernachmahls waren ſie damit nicht zu frieden / daß alles ſo ſchläffrig zuging / dabey ſie keine Gelegenheit hatten ihre Tapfferkeit zu erweiſen / da ſie doch des langen Müßiggehens nicht gewohnt waren. Vielen kam es lächerlich vor / daß der Holländiſche Feld-Herr um die Regimenter herum ritt / und ſie vermahnte / ſie ſolten ihr Gewehr fertig halten / gleich als ob die alten verſuchten Soldaten dieſes von den Holländern hätten lernen ſollen. Uber dieß wurden etliche Regimenter davon in Francken beruffen. Die übrigen blieben zurücke / die feindlichen Beſatzungen im Zaume zu halten / und die Stadt Oſnabrück einzunehmen.

Vergebliche Anſchlag auf Cronach.

§. 65. Hertzog Wilhelm von Sachſen war willens ſeine Mannſchafft / die in Thüringen ſtund / auff Begehren des Hertzogs von Coburg / und Marggraff Chriſtiani von Brandenburg / eilfertig nach Cronach zu führen; Ob er ſelbige Stadt vielleicht überrumpeln könte. Nun war Kinge zwar in die Vorſtadt gedrungen / als er aber bleßiret worden / zogen ſich die andern nicht ohne allen Verluſt zurücke. Als man aber die Stadt in ſo kurtzer Zeit und mit ſo wenig Volcke nicht einbekommen kunte; Zumahl da der Feind in der Nähe war / und die Stadt leicht entſetzen kunte / hielt der Hertzog nicht vor rathſam / die Belägerung zu continuiren. Als er nun von der Stadt abmarchirte / verfolgten ihn die Soldaten trotzig / biß ins freye Feld / wurden aber mit ziemlichen Verluſte abgeſchlagen / darüber ſonderlich 3. Hauptleute blieben. Hierauff ließ ſich der Hertzog daran genügen / daß er des Feindes Einfall in Meiſſen verhinderte / welche denn einen andern Weg ſuchten / und auff der andern Seite durch Außig und Zittau über die Elbe biß an Dreßden ſtreifften / und alles / wohin ſie kamen / verheerten und verbrandten.

Der Stillſtand in Schleſien kömmt Oxenſtiernen verdächtig vor.

§. 66. Der Stillſtand und die Tractaten in Schleſien wolten Oxenſtiernen und allen Stats-Erfahrnen nicht anſtehen / weil ſo wohl der Anfänger / als die vorgeſchlagenen Artickel ſehr verdächtig waren. Denn es beſtund alles allein auf Wallenſteinen; Und man wuſte noch nicht / ob er alle Officirer dergeſtalt in ſeiner Gewalt hätte / daß ſie ſeinem Ausſpruche nachleben müſten. Die vorgeſchlagenen Friedens-Artickel ſelbſt ſchienen auff keinem feſten Grunde zu ſtehen; Vielmehr muſte man ſich beſorgen / Wallenſtein würde den Evangeliſchen einen blauen Dunſt machen / und das mit Manier und Liſt erhalten / was er mit Gewalt nicht zu wege bringen könte. Dabey kunte er ſeine Armee ſchonen / und zu künfftigen Nutzen auffheben / auch in währendem Stillſtande mehr Volck auffbringen / und ſeiner Mode nach die Proteſtanten mit der grauſamen Anzahl erſchrecken. Da auch die meiſten in Schleſien ſchon auffgeräumet wären / ſuchte er Zeit zu gewinnen / biß ſie aus Hunger wieder zurücke kehren müſten / denen er alſo denn nachfolgen wolte. Weil aber Oxenſtiern mit derſelben Sache nichts zu thun hatte / muſte er zuſehen / was das Glücke geben möchte. Doch gab er dem Graffen von Thurn Ordre: Er ſolte in ſelbigen Tractaten nicht allzuſehr eilen / oder wider ſeinen Willen weiter darin fortfahren. Denn es möchte daran ſeyn / was da wolte / ſo würde es bald ausbrechen.

1. Jun.

Sonſten erinnerte Arnheim bey Ausruffung des Stillſtandes / ſeine Soldaten ſolten ſich nicht allzuſehr dar-

auff

1633. auff verlaſſen / und etwa ſicher dabey werden. Nach dieſen reiſete er zum Churfürſten von Sachſen / und ſoll daſelbſt dieſe Friedens-Conditiones vorgetragen haben: Der Kayſer ſolte ſeine Völcker aus der Stände Landen führen und abdancken; Die Prætenſion auff das Stifft Halberſtadt und Magdeburg vor ſeinen Printzen fahren laſſen. Die Liga ſolte den Schweden vor die Kriedes-Unkoſten Satisſaction geben / und ſie mit guten aus dem Reiche dringen. Die Jeſuiten ſolte der Kayſer nicht zu Rathe ziehen / ſondern aus dem Reiche treiben; Schleſien den beyden Churfürſten für ihren erlittenen Schaden abtreten; die Proteſtantiſche Religion allenthalben ungehindert laſſen; Vor Chur-Sachſens Schuld Oberlauſitz und halb Böhmen als ein Erblehn hergeben; und endlich Pfaltz-Graff Friedrichs Sohn wieder reſtituiren. Wallenſtein ſolte es dahin bringen / daß der Kayſer dieſes alles einginge. Bey welchen Artickeln allerdings viel unausgemacht Weſen zu ſeyn ſchien. Indem Arnheim zu Dreßden war / hatte Thurn Wallenſteinen beſucht / da er denn gar höflich tractiret worden / und mit dem Verſprechen / daß er alle ſeine Güter wieder haben ſolte / wieder heimgegangen. Es ward auch unter den andern Officirern eine groſſe Freundſchafft auff den Schein gepflogen / indem ſie bey ihren Zuſammenkünfften mit den Bechern hurtig herum fochten. 11. Jun. Tertzky wurde von Wallenſteinen nach Strigau geſchickt / dahin Thurn auch kam / allwo ſie ſich wegen des Friedens weiter unterreden wolten. 16. Jun. Kurtz darauff kam Gallas aus eben dieſer Urſache nach Brieg. Von dar reiſten die meiſten Fœderirten Officirer zu dem Feinde / und blieben 4. Tage daſelbſt. Allein indem ſie ſich mit dem eitelen Friedens-Geſperre verſpotten lieſſen / hatte unterdeſſen Wallenſtein das beſte davon / der ſeine Regimenter verſtärckete / und abſonderlich Pulver anſchaffte / daran er bißhero Mangel gehabt / auch mehr Völcker an ſich brachte. Die Kayſerlichen ſetzten auch ihre Mobilien / die ſie nach Breßlau geſchafft / in beſſere Sicherheit. 13. Junii. Endlich kamen ſie von beyden Theilen wieder zuſammen / da denn Wallenſteins Händel ausbrachen / indem er begehrte: Man ſolte ihm erſt die Hertzogthümer Breßlau / Schweidnitz und Glogau übergeben / ſonſt würde er keine Tractaten anfangen. Da nun die Alliirten nicht dran wolten / weil es dem vorigen Vergleiche zu wieder / ſo gingen ſie unverrichteter Sache von einander. Man ſaget auch / es hätte wenig gefehlet / ſo wären die vornehmſten Officirer zu Strelen gefangen behalten worden / wenn nicht einer / der ohngefähr auff den Thurm gegangen war / Tauben auszunehmen / den Anſchlag verrathen hätte. Denn da dieſer von weiten etliche Kayſerliche Trouppen ſporenſtreichs auff die Stadt zumarchiren ſahe / ſtieg er alſofort wieder herunter / und zeigte es den Officirern an / die kaum auff ihre Pferde ſteigen / und davon kommen kunten.

Der Stillſtand gewinnt ein Loch.

§. 67. Da nun der Stillſtand nicht fortgegangen / that Wallenſtein einen vergeblichen Verſuch auff Neumarck / von dar ſtellte er ſich nach 24. Jun. Liegnitz zu gehen / darin 5. Compagnien von den Alliirten lagen / die ſich gleichfalls bey Brieg zuſammen zogen und auff den Feind loß gingen. Doch er kehrte bald wieder um / und ging mit gantzer Macht auf Schweidnitz / darein er viel Feuer-Kugeln warff. 1633. 25. Jun. Die Belägerten hingegen zündeten die Vorſtädte an / und waren deſto eiffriger ſich biß auff den letzten Blutstropffen zu wehren / weil der Feind gedrohet hatte / es ſolte mit dieſer Stadt nichts anders gehen / als mit Magdeburg / wie ſie denn drey Stürme glücklich abſchlugen. Doch hätten ſie endlich nachlaſſen müſſen / wenn nicht ungefähr ein ſtarcker Platz-Regen entſtanden / und alles Geſchütz verderbet hätte. Unterdeſſen kam Entſatz von den Alliirten / und ob er zwar nicht ſo ſtarck war / als der Feind / ſo wuſte man doch / daß ſie eine Schlacht wagen würden. Allein als die Nachricht von dem Entſatz ausgebrochen / begab ſich der Feind über eine halbe Meile von der Stadt / und ſchlug ſein Läger an einem beqvemen Orte bey Weißenrode auff / welches denn verſchantzt / und auch von dem Fluße bedeckt wurde. Da ihm nun die Alliirten daſelbſt nicht beykommen kunten / ſatzten ſie ſich gleichfalls in der Höhe bey Schweidnitz. Daſelbſt ſtunden die Läger einander eine zeitlang gegen über / und Wallenſtein erhielt aus Mähren und Böhmen Proviant genung: Hingegen die Alliirten muſten crepiren / die feindliche Reuterey war auch allenthalben um ſie her / und hielt ſie faſt wie gefangen. Sie hatten auch Domantze wieder eingenommen / welches die Fœderirten nicht gnug beſetzet: Daher ſtreifften ſie biß nach Liegnitz / Brieg und biß in die Breßlauiſchen Vorſtädte. Die Oder war damahls gantz ſeichte / daß die Parthey-gänger leicht hindurch kommen / und mit Mord und Rauben in Schleſien wüten kunten. Nichts beſſer machtens die Alliirten; Alſo daß jenſeit der Oder nichts eingeerndtet ward / darüber der Feind / allen Anſehen nach / frölich war / weil ſolche Wüſteney die Föderirten bald zwingen würde / daß ſie ſich würden zurück begeben müſſen / indem ſie vor ihren Unterhalt nicht beſſer Sorge trugen. Da nun Duwal aus Pommern zurücke kam / wolte er ſich nicht ins Läger bey Schweidnitz begeben / ſondern brachte eine Mannſchafft von 2000. Mann zuſamen / und ſetzte ſich auff der andern Seite an der Oder / allwo er die Päſſe verwahrte / und die feindlichen Parthey gänger ziemlich mitnahm. Zu Lemberg hatte er gleichfalls mit 40. Reutern 30. Stücken erobert. Damit war Oxenſtiern wol zu frieden / und ermahnte ihn / er ſolte die Oder ferner in acht nehmen / und ſich mit den übrigen nicht ins Läger begeben / wenn nur die Hauptſache keinen Abbruch dabey litte.

Der Krieg geht in Schleſien von neuen an.

Die Schleſiſchen Stände halten einen Convent.

§. 68. Um eben dieſelbige Zeit waren die Schleſiſchen Stände zu Breßlau zuſammen kommen / und hatten wegen ihrer Wohlfahrt ſich berathſchlagen wollen / da denn unter andern beſchloſſen worden / daß der zehnte Mann und der Land-Adel ſich an die Oder legen / und des Feindes Ausfälle über den Fluß verhindern ſolten. Denn wenn ſelbige Verwüſtung wider des Kayſers Willen vorgenommen würde / ſo würde er ſich ſolches nicht laſſen entgegen ſeyn; Geſchehe es aber auff ſeinen Befehl / ſo wäre es billich / daß ſie ſolche Gewaltthätigkeit von ſich und ihren Kindern abwendeten. 23. Jul. Dieſer Gelegenheit bediente ſich Arnheim / und beruffte den Ausſchuß zu ſich in die Thum-Kirche / vermahnte ſie auch mit einer ernſthafften Oration der Alliirten Parthey anzunehmen. Ob ſie nun wohl durch ſelbige Rede nicht wenig beweget worden / ſo entſchuldigten ſie ſich doch damit / daß ſie davon keine Ordre hätten / und weil von den

1633. Schweden niemand dabey wäre / ſie wolten es den ihrigen hinterbringen / und eheſtes Antwort ſagen laſſen. Daneben baten ſie/ man möchte doch alsdenn iemand von den Schwediſchen Officirern mit dazu nehmen. Sie gedachten zwar wohl an ihre Pflicht gegen den Kayſer: Doch prævalirte die Noth / weil ſie von aller Hülffe verlaſſen ſeyn würden / wenn ſie den Sachſen und die übrigen Föderirten vor den Kopff ſtoſſen wolten/ da denn ferner keine Hoffnung zur Kayſerlichen Gnade ſeyn würde / alſo / daß ſie ſo wohl in leibliche als geiſtliche Dienſtbarkeit gerathen dürfften. Es könte daneben kommen / daß ihre Güter zu Grunde gehen müſten / als in welche ſich die Soldaten ſchon getheilet hätten. Es ſchien auch / als ob ſie der Kayſer von ihrem Eyde loßgeſprochen / indem er ſelbſt ſeinen Eyd nicht gehalten. Da ſie nun reſolviret waren / Gewalt mit Gewalt zu vertreiben / gaben ſie endlich zur Antwort: Sie wolten dieſer Sache wegen an Oxenſtiern und beyde Churfürſten ſchicken. Inzwiſchen baten ſie / die Officirer möchten vor ihre Wohlfahrt ſorgen. Im übrigen hatte es zwar das Anſehen / als ob Arnheim alle Tractaten mit Wallenſteinen auffgeben / und künfftig alles mit Waffen ausführen wolte / ſo wuſte doch Wallenſtein / wie vortheilhafftig ihm der neuliche Stilleſtand geweſen/ und bemühete ſich demnach ſelbigen nochmahls zu erhalten/ wie er denn auch Arnheimen zum andern mahl ins Netze brachte/ gleich als ob er mit Fleiß hätte betrogen werden wollen.

Es wird nochmahls Stilleſtand gemacht.

Der Franckfurtiſche Convent.

§. 69. Inzwiſchen hatte Oxenſtiern zu Franckfurt am Mayn einen Convent der Alliirten angeſtellet / allwo man wegen des künfftigen Friedens und andern nothwendigen Dingen Rath halten wolte. Das Project wurde an Chur-Sachſen und anderswohin geſchicket / damit auch ſie ihre Meynung davon ſagen möchten. Unterdeſſen kam Oxenſtiern in Erfahrung / daß der Regenſpurgiſche Syndicus Wolff unter dem Vorwandte ſeiner Privat-Sachen zu Nürnberg Kayſerlicher Agente wäre. Deßwegen ſchrieb er gleich an den Magiſtrat daſelbſt/ daß ſie ihn auffangen und ihm zuſchicken oder ſelbſt verwahren/ auch ſeine Brieffe fleißig durchſuchen ſolten. Welche ſich aber daran nicht vergreiffen wolten / und es dahin brachten / daß er bey ihnen davon kam/ und unterwegens von den Schweden ertappet und nach Neumarck geführet wurde. Da erfuhr man/ daß er darauff umgegangen/ die Reichs-Städte wiederum auff die Kayſerliche Parthey zu bringen. Von dar iſt er nach Dömitz gebracht / und lange Zeit gefangen behalten worden/ biß er zu Ausgange des Jahres auff Landgraff Georgens Interceßion auff freyen Fuß geſtellet ward. Sonſten wurde auch von ſelbigem Convente an den Churfürſten zu Sachſen geſchrieben/ wegen des Schleſiſchen Stillſtandes / damit keiner zu frieden war/ und daher baten/ er möchte ihnen doch Part davon geben/ und auch im übrigen mit ihnen communiciren. Den König in Dennemarck baten ſie ſchrifftlich: Er möchte den Frieden zu der Stände Freyheit und der Schweden Satisfaction einrichten; Und ſo er weiter damit wolte zu ſchaffen haben/ ſich mit Oxenſtiernen und dem Rathe der Föderirten wegen der Zeit und des Ortes vergleichen / weil ſie nach Breßlau keine Luſt hatten. In ſelbigem Convente wurde alles confirmiret / was zu Heilbrunn abgehandelt worden/ und daneben beſchloſſen/ was Oxenſtiern und der Rath der Alliirten bey den Friedens-Tractaten zu beobachten/ was vor Artickel anzunehmen oder bey Gelegenheit vorzuſchlagen/ imgleichen daß alles mit den Föderirten alſofort communiciret / und nichts beſchloſſen werden ſolte / dabey man nicht die Ratification der geſamten Stände bedungen. Wegen des Hertzogs von Lothringen beliebte man / weil er ſich in der That feindlich erkläret/ daß man ihn auch feindlich tractirte. Endlich weil Landgraff Georg zugeſagt: Er wolte ſein Contingent beytragen / und auff der Alliirten Seite ſeyn / ſo beliebte man die Unterſchrifft des Heilbrunniſchen Bundes zu remittiren / und ihn nichts deſto weniger gleich andern zu beſchützen/ auch Rüſſelsheim wieder in ſeine Gewalt zu geben. Selbiger Abſchied wurde unter andern auch Chur-Sachſen überſchicket/ doch wegen der Friedens-Artickel und Mittel wolte man der Feder nicht trauen / ſondern alles biß auff bequemere Zeit und Gelegenheit verſparen.

23. Auguſt.

13. Sept. Abſchied des Franckfurtiſchen Convents.

1633.

Was mit den Frantzöſiſchen Geſandten vorgegangen.

§. 70. Mit den Frantzöſiſchen Geſandten Feuquier und Grange / die damahls zu Franckfurt waren / wurde eins und das andere gehandelt. Unter andern hatten ſie ſich beklaget/ die Catholiſchen würden dem verneuerten Heilbrunniſchen Bündniße zuwider übel gehalten / welches aber Oxenſtiern anders erwieß. Sie boten auch etliche 1000. Soldaten an im Nahmen ihres Königes/ darüber man aber dazumal nicht einig werden konte. Philipsburg wolten ſie durchaus wieder haben / hingegen die Alliirten wehreten ſich/ ſo viel ſie konten. Das fürnehmſte war / daß die Stände mit zu dem Bündniße zwiſchen Franckreich und Schweden gerechnet würden. Wozu noch dieſes kam / daß/ gleich wie ſich der König in Franckreich keines weges vorgeſetzt das Recht der Stände/ welches ſie wegen der Religion vor dem Kriege gehabt / zu verhindern / alſo ſolten ſie ſich hingegen wieder belieben laſſen / in den Städten/ die ſie einnähmen/ die Catholiſche Religion zu dulden / wenn ſie vor dem Kriege daſelbſt geweſen. Endlich wolte der König in Franckreich verhindern/ daß der Feind aus ſeinem Reiche keine Subſidia erhalten ſolte / auch zuſehen / daß ſolches aus der Nachbarſchafft nicht geſchehe. Selbiges zu confirmiren wurde der Vice-Cantzler Jacob Löffler und der Zweybrückiſche Rath Philipp Streiff in Franckreich abgeſchicket / welche dem Königе den Argwohn / den ihm die Catholiſchen beygebracht/ benehmen / und wegen Philipsburg remonſtriren ſolten / ſelbige Feſtung wäre wider alles Recht den Nachbarn zu Schaden / und die Spaniſche Monarchie zu fundiren / von Spaniſchem Gelde gebauet worden. Trier hätte auch den Vergleich in Anſehen des Königes in Franckreich wegen der Neutralität / den er mit Guſtaven im vorigen Jahre gemacht/ nicht gehalten/ alſo daß man ſelbige auff Unkoſten der Alliirten zu rechte bringen müſſen / daher man ſie keines weges iemand anders übergeben könte. Uber dieß ſolten ſie auch wegen der Hülffs-Völcker einen Vergleich treffen / und bitten / der König möchte ſich des Hertzogs von Lothringen nicht annehmen/ und ſo er ja mit ihm tractirte / daß doch die Alliirten dabey bedacht würden / und ſie ohne weitern Schaden das ihrige wieder bekämen. Endlich ſolte er auch des Königes Meynung wegen der künfftigen Friedens-Tractaten erforſchen / und was

5. Sept.

Die Alliirten ſchicken Geſandten an den König in Franckreich.

der

der König bey dieſem Kriege intendirte/ ob er auch dahin zu bewegen/ daß er/ den Kayſerlichen eine Diverſion zu machen/ in Italien einfiele.

Ungereimte Päſſe zu den Friedens-Tractaten.

§. 71. Zu Ausgange des Convents wurden die Kayſerlichen Päſſe durch den Dennemärckiſchen Geſandten überſchicket/ welche ſehr hinterliſtig ausſahen. Denn ſie waren auf die Tractaten im nechſt vergangenen Julio und an die Proteſtantiſchen Stände/ die es mit dem Leipzigſchen Bunde hielten/ reſtringiret. Der Königin/ und der Cron Schweden war nicht recht gedacht/ man wuſte auch/ daß der Kayſer nicht Friede ſuchte/ ſondern nur die Stände von den Schweden zu trennen. Drum erwieſen die Alliirten dem Könige in Dennemarck ſolche Mängel ſchrifftlich/ daß alſo auff dieſen Grund keine Tractaten zu bauen wären. Es wäre auch von nöthen/ daß mit Oxenſtiernen darüber communiciret würde/ ehe man die Tractaten anfienge. Die ſicheren Geleits-Brieffe ſchickte Oxenſtiern dem Däniſchen Geſandten wieder zurücke/ daß er ſelbige dem Kayſer wieder geben ſolte. Denn er wüſte nichts davon/ daß ſein König etwas mit dem Leipzigſchen Bunde zu thun gehabt/ und alſo ginge ſelbiger Brieff die Schweden nichts an. Er ſetzte auch hinzu/ wenn GOtt beqveme Zeit zum Frieden verleihen würde/ ſo würde es dem Schwediſchen Geſandten an Sicherheit und an tauglichen Päſſen nicht ermangeln. Die Exemplaria wurden hin und her vertheilet/ damit man doch ſehen möchte/ daß bey einem ſo wichtigen Wercke nicht auffrichtig gnug gehandelt worden/ und an wem die Schuld geweſen/ daß der Friede ins Stecken gerathen.

Was mit dem Brandenburgiſchen Geſandten vorgegangen.

§. 72. Damahls kam auch der Chur-Brandenburgiſche Cantzler/ Siegmund Götze/ welcher von unterſchiedenen Dingen/ ſo wohl wegen der allgemeinen Sache/ als auch wegen einiger Privat-Dinge mit Oxenſtiernen handelte. Es wurde ihm aber dergeſtalt geantwortet; Wenn ferner etwas wegen des Friedens zu tractiren/ ſo wolte er nichts vornehmen/ wenn er nicht zuvor mit dem Churfürſten davon conferiret/ ſolte ſich iemand außer dem Könige in Dennemarck zum Mediator angeben/ ſo könte man davon am beqvemſten an dem Orte der Tractaten handeln/ doch ſolte man niemanden Urſache zu einiger Beleidigung geben. Der Convent mit den beyden Sächſiſchen und Weſtphaliſchen Creyße wäre ihm lieb; Er könte aber denſelben nicht abwarten/ zumahl ihm der Hertzog von Feria auff den Halß käme/ und auch ſonſten andere Dinge zu verrichten wären. Doch würde es beſſer ſeyn/ daß ſelbige Creyße zuvor unter ſich ſelbſt einig würden/ ob ſie ſich zu dem Heilbrunniſchen Bündniße begeben wolten/ und dazu könte der Churfürſt etwas nützliches beytragen. Sonſten könte eine ſolche Zuſammenkunfft einigen Verdacht erwecken. Erfurt würde ſich beſſer zum Tractaten ſchicken/ als Speyer/ welches Chur-Brandenburg vorgeſchlagen/ weil da herum alles verwüſtet und verheeret wäre. Der Stilleſtand wäre groſſer Gefahr unterworffen. Der Krieg müſte allerdings/ wo es möglich/ in Kayſerlichen Landen geführet werden. Wegen der Jülichiſchen Sache/ zu welcher die Schweden Chur-Brandenburg helffen ſolten/ entſchuldigte ſich Oxenſtiern; Weil die Armee ſchon gnug vertheilet wäre: Doch wolte er ſelbige Gegend/ ſo viel möglich/ verſchonen. Allein er bat/ er möchte es nicht übel empfinden/ wenn bey ſolcher Confuſion die Sache wider Willen zu zeiten etwas anders lieffe. Wegen der Vereinigung der Proteſtirenden Kirche wolte Oxenſtiern zuvor anderer Leute Meynung vernehmen/ und alsdenn auch ſeine darüber entdecken. Weil aber ſelbige Sache die deutſchen Fürſten ſonderlich anginge/ ſo würde der Churfürſt hierin mehr gelten/ als er. Daß im Hertzogthum Sagan und Glogau die Beſatzung allein Chur-Brandenburg überlaſſen würde/ darein könte Oxenſtiern nicht willigen/ weil die Schwediſchen Völcker bißher ſo unfreundlich gehalten worden/ gleich als wenn man mit Fleiß darauff umgegangen/ daß ſie hätten ſollen umkommen. Deſto mehr müſten ſie ſich in acht nehmen/ damit ſie einen ſichern Weg nach der See zu hätten. Wegen Pommern ſchien die Ambaſſade wohl meiſtentheils angeſtellt zu ſeyn/ und da begehrte Götze/ daß der Churfürſt nach des Hertzogs Tode in der Poſſeß und Regierung des Hertzogthums nicht ſolte verhindert werden. Im übrigen wolte er das Bündniß/ welches der Hertzog gemacht/ ratificiren/ und die Königin in Schweden möchte dergleichen thun. Uber dieſen Punct hielt Götze ſonderlich/ und gab vor/ es wäre ſeinem Herrn ſchimpflich/ wenn er um dieſe Provintz kommen ſolte/ er hätte ein altes Recht dazu/ und es wäre unbillig/ daß er allein vor die andern alle bezahlen ſolte. Denn die verſamleten Stände gaben gar deutlich zu erkennen: Man könte keine beqvemere Satisfaction vor die Schweden finden/ als Pommern/ und Chur-Brandenburg könte anderweit befriediget werden. Ja der Landgraff Wilhelm ſagte: Geſetzt/ daß etwas beſſers wäre/ ſo müſten die Schweden doch Pommern haben/ und wenn er noch 10. Jahr Krieg drum führen ſolte. Allein das war etwas zu frühzeitig geredt: Denn Brandenburg hätte können dadurch offendiret werden/ und ſich mit Dennemarck/ Pohlen und Sachſen wider die Schweden conjungiren. Da nun die Schweden dieſen Streit vorher ſahen/ wolten ſie den Weg gehen/ daß ſie ſich die Pommeriſchen Stände beſter maſſen verbinden/ und die feſten Städte mit Schwediſchen Soldaten beſetzen möchten/ im übrigen müſten ſie behutſam gehen/ und die Sache auffſchieben. Deßwegen auch Oxenſtiern Götzen damahls zur Antwort gab/ weil die Cron Schweden vor ſo viel Unkoſten und Schaden keine andere Verſicherung hätten/ als welche einige Particulier-Bündniße/ und der Heilbrunniſche Abſchied offerirten/ welches aber auch nicht zulangte/ biß von allen etwas gewiſſes beſchloſſen würde: So könte er von den gemachten Alliantzen keines weges weichen/ oder ſelbige auffheben und verneuern/ biß die Proteſtirende Stände genauer vereiniget würden/ und den Schweden taugliche Satisfaction gäben.

Chur-Brandenburgs Begehren wegen Pommern.

Handlung mit Ragotzy.

§. 73. Der Fürſt aus Siebenbürgen Ragotzy war längſt von den Schweden erſuchet worden/ daß er ſich auff ihre Parthey begeben ſolte. Und im vorigen Sommer hatte er allbereit eine Armee auff den Beinen: Dennoch kunte ihn der Schwediſche Ambaſſadeur Paul Straßburg nicht dazu bewegen/ daß er etwas wider den Kayſer tentiret hätte/ ehe König Guſtav auff ſein Begehren geantwortet. Weil aber des Königs Brieff unterwegens auffgefangen worden/ und kurtz darauff des Königes Tod erfolget/ ſo wurde die Sache auffgeſchoben.

1633. geſchoben. Nichts deſto weniger bezeugte er ſich auff die Schwediſche Seite geneigt / wenn er ſeiner Bitte ſolte gewähret werden. Welches denn Oxenſtiern nicht auszuſchlagen vermeinte / und Straßburgen deßwegen Ordre ſchickte / er ſolte Ragotzy mit in die Geſellſchafft des Krieges ziehen / und ihm einige Gegenden in Ungern zur Belohnung vorſtellen. Wie er denn auch in die Friedens-Tractaten mit eingeſchloſſen werden ſolte; Und wenn es den Evangeliſchen glücklich ginge / hätte er ſich nichts zu beſorgen. Wolte er ohne Geld nicht dran / ſo wurden ihm 100000. Rthl. verſprochen / wenn er in Oeſterreich / Steyermarck und Mähren einfiele; Und Monatlich 15000 Thl. wenn er ſich mit den Schweden conjungiren / und in Schleſien fechten wolte. Indem aber Ragotzy dagegen allzu harte Conditiones vorſchlug / und der Schwediſche Geſandte gute Hoffnung hatte / ſelbige zu moderiren; Hatten die Kayſerlichen inzwiſchen mit ihm angefangen zu tractiren / da denn dieſes abgehandelt worden; Ragotzy ſolte ihnen Betlems Wittwen Catharinen Barſchafft und Mobilien ausantworten / und Mungatzſch davor als ein Erblehn nehmen / ungeachtet ſich Straßburg hefftig dawider ſetzte. Denn es war den Schweden daran gelegen / wenn Ragotzy nicht wolte mit ihnen ſeyn / daß er zum wenigſten auch nicht wider ſie wäre. Dannenhero handelte er mit dem Vezier in Ofen / und Baſſa von Temiswar / daß ſie ihn mit Dräu-Worten von dem Kayſerlichen Bündnüße abhalten ſolten. Von dar ging er nach Conſtantinopel an die Ottomanniſche Pforte / das Werck zu hintertreiben; Allwo er gar höflich empfangen / und auff der Türcken Unkoſten biß auff die Inſul Zanto conveyret worden.

Arnheims und Oxenſtierns Zuſammenkunfft wegen Wallenſteins Abfall.

§. 74. Zur ſelbigen Zeit war Oxenſtiern am meiſten wegen der Schleſiſchen Sachen bekümmert / nicht ſo wohl wegen Wallenſteins Macht / als wegen der Alliirten ungleichen Anſchlägen / welche anfänglich Vermögen genung hatten / Wallenſteinen zu unterdrücken; Nachdem ſie aber ſolche verdächtige Friedens-Tractaten vorgenommen / und ſchon zum dritten mahl Stilleſtand gemacht / kunte man ſich wenig guts dabey verſprechen. Zu dem Ende reiſete Arnheim nach Gelnhauſen / dahin ſich Oxenſtiern begeben / und wolte mit ihm aus der Sache reden / da er denn die Gelegenheit des Stilleſtands nochmahls wiederholte und vornemlich dieſes proponirte: 1. Sept. Der Kayſer wäre ungehalten auff Wallenſteinen / indem er wieder an den Poſſen gedächte / dem er ihn vor 3. Jahren erwieſen. Ingleichen / daß man den Duca di Feria aus Italien ruffte / der ihm die Wage halten ſolte. Er hätte auch aus etlichen auffgefangenen Brieffen von Wien erfahren / daß er gäntzlich ſolte abgeſetzt und hingegen der Hertzog von Feria an ſeine Stelle genommen werden. Zu dem Ende hätte er beſchloſſen / ſich an den undanckbaren Leuten zu rächen; Immaſſen es alſo geordnet wäre / daß er auff begebenden Fall bey den Evangeliſchen Hülffe ſuchen wolte. Er fügte auch dieſes bey / Gallas und Holcke und die meiſten Officirer wären in ſeiner Gewalt. Er hätte die verdächtigen von der Armee geſchafft / und ginge nun darauff / daß er die andern / welchen er nicht trauete / gleichfalls wohin bringen möchte. Zu dem Ende hätte Arnheim mit Wallenſteinen auff einen Monat Stilleſtand gemacht / damit er aus dieſer Sache mit Oxenſtiern communiciren könte. Er begehrte auch in Wallenſteins Nahmen / Oxenſtiern möchte Holcken die getreueſten Regimenter übergeben / Hatzfelden damit einzutreiben / welchen Wallenſtein gar nicht trauete; Ingleichen ſelbige zu gebrauchen / wenn ſich iemand von den Holckiſchen Völckern widerſetzen wolte. Wallenſtein wolte auch 6. Regimenter / die er in Verdacht hätte / Arnheimen übergeben. Hierauff wolte Wallenſtein / wenn er der Evangeliſchen Hülffe verſichert wäre / in Böhmen / Oeſterreich und Steyermarck gehen / Holcke hingegen ſolte nach Paſſau und Ober-Beyern aufbrechen. Inzwiſchen wolte Hertzog Bernhard in Beyern fallen / und Horn möchte dem Hertzog von Feria entgegen ziehen / welches alles ſehr ſcheinbar vorgebracht wurde. Und wenn man ſicher darauff hätte bauen können / ſo hätte alles in kurtzer Zeit ausgemacht werden können. Allein ie freygebiger Wallenſtein in Verſprechen war / deſto mehr beſorgte ſich Oxenſtiern / er wolte ihn um die beſten Regimenter bringen. Und als er Arnheimen auff einen Diſcurs brachte / hinter die eigentliche Beſchaffenheit der Sache zu kommen / gab er ſeiner Gewonheit nach eine zweiffelhafftige Antwort / und kam bald auff Wallenſteins Unwillen / gegen den Hertzog von Feria / bald ſagte er: Man dürffte einem untreuen Menſchen nicht glauben. Die übrigen Officirer hätte Wallenſtein nicht ſo in ſeiner Macht / wie er ſich wohl einbildete / er hätte mit Holcken geredt / und nicht recht hinter ſeine Meynung kommen können / welches alles Oxenſtiernen deſto mehr confirmirte / ſich mit Holcken zu conjungiren. Doch verſprach er / Hertzog Bernhards Armee mit einigen Regimentern zu verſtärcken / und Ordre zu geben / daß er ſich zu Holcken nähern ſolte / damit er auff begebenden Fall ihm beyſtehen könte / doch alſo / daß er Holcken / und nicht Holcke den Hertzog in ſeiner Gewalt hätte. Ob nun wol Oxenſtiern im übrigen merckte / daß alles auff Betrug angeſehen wäre / ſonderlich da Arnheim an Schwedens Vortheil nicht mit dem geringſten Werte gedachte / und es vorher ſagte / wie es werden würde; Nemlich: Wenn es dazu kommen ſolte / würde Wallenſtein vergeben / die Sache wäre nunmehr gantz geändert; Dennoch wurde er mit Arnheimen dergeſtalt eins: Er möchte Wallenſteinen in ſeinen Vorhaben verſtärcken / und ihm von den Evangeliſchen Hülffe verſprechen. Doch wegen des Hauptwercks ſolte er die Sache biß auff weitere Tractaten verſchieben. Alſo reiſete Arnheim wieder in Schleſien / und Oxenſtiern nach Franckfurt. Jemehr nun von Wallenſteinen war vorgetragen worden / deſto weniger wolte er ſein Vorhaben darauff gründen / und war dahin bedacht / wie er ſeiner Liſt entgehen könte / käme etwas gutes daraus / ſo wolte ers mitnehmen. Denn es war gar zu kentlich / daß ſich Wallenſtein nur alſo ſtellete / und daß er endlich müſte bey dem Kayſer verdächtig / oder auch bey den Soldaten verachtet werden / gleich als ob er ſeine Tapfferkeit verlohren / daß er nunmehr mit Betrügerey umgehen müſſe. Drum wurde bey der Armee dieſes wohl beſtellt / ſie ſolten alle fleißig acht darauf haben / daß ſie nicht betrogen würden. Der Oberſte Steinacker wurde in Schleſien geſchickt / daſelbſt den Grund der gantzen Sache zu erforſchen. Weil er ſich nun dergeſtalt in acht nahm / kunten ihm Wallenſteins Künſte / 1633.

die

die bald darauff ausbrachen / nichts anhaben.

§. 75. Unterdeſſen hatte Horn an der Donau Rendezvous gehalten / und die Armee 12000 Mann zu Pferde und ſo viel zu Fuße ſtarck befunden. Hierauff ſchickte er Hubalden mit einiger Mannſchafft in Francken das Schloß Lichtenau einzunehmen.

Lichtenau wird eingenommen. 9. Aug.

Als er dahin kam / hat er die Stadt dabey alſofort mit Sturm erobert; Darauf machte er Anſtalt bey der Armee / daß die Soldaten zugleich mit in die Feſtung dringen ſolten / wenn die Belägerten einen Ausfall thäten / welches der Oberſte Brinck zu wege bringen wolte; Allein da er nur ein wenig weggegangen war / die naſſen Kleider abzulegen / und truckene anzuziehen / kam der Feind heraus / und jagte die neugeworbenen Soldaten in ſolch Schrecken / daß ſie durchgingen / die Officirer mochten auch anfangen / was ſie wolten / das Gewehr niederlegten / und ſich in den Wald verſteckten. Dieſes Schrecken ruinirte Brinckens Regiment dergeſtalt / daß es hernach kaum 500 Mann ſtarck war / da es doch vor dieſen 1000 gehabt. Der Oberſt-Lieutenant wurde beſchuldiget / er wäre nach empfangener Bleſſure von der Armee weggegangen / und weil er vorn angeſtanden / und niemand an ſeine Stelle geſchickt / hätte dieſes ſo erfolgen müſſen. Darauff trug der Feind allen Proviant aus der Stadt zuſammen / und verwüſtete alles mit Feuer und Gewalt. Noch haben die Schweden nicht abgelaſſen / ſondern die Feſtung bloqviret / weil nicht allzuviel Proviant drinnen war.

11. Aug.

Wie denn auch nicht lange hernach der Commendant Orpheus Straſold ſelbige mit Accord übergeben; Nicht wegen Mangel des Proviants / wie er vorgab / ſondern weil doch kein Entſatz zu hoffen wäre. Hierauff wurde es den Nürnbergern wieder gegeben. In Schwaben hatte der Hertzog von Würtenberg Villingen mit ſchlechten Succeß belägert: Hingegen der Oberſte Schaffenberg führte 3000 Mann in Ober-Schwaben / und nahm den Oſſa mit drey neugeworbenen Regimentern zu ſich. Dieſe machten ſich unterwegens an Kauffbeuern / und verſtärckten ſich bey Ravensberg mit Reuterey / welche der Rheingraff aus Brißgau and Elſaß verſtoſſen / daß ſie alſo eine ſtattliche Armee zuſammen brachten / und willens waren Villingen und Briſach zu entſetzen / oder in Würtenberg einzufallen. Deßwegen ſchickte Horn anfänglich Ferdinand Degenfelden mit einigen Regimentern dem Hertzoge in Würtenberg zu Hülffe. Als man aber ſagte: Der Feind käme mit groſſer Gewalt nach der Donau zu marchiret / brach er aus dem Läger bey Donawerd auff / und zog mit der gantzen Armee dahin.

17 Aug.

Unterdeſſen hatte der Feind den Oberſten Lieutenant Schloſſer in ſeinen Qvartiere bey Mühlheim überfallen / und als ihm Degenfeld zu Hülffe kam / gerieth er mit dem Feinde / der ſtärcker war / als er / zuſammen / mit dem er etliche Stunden lang ſcharmützirte / und nicht ohne Verluſt zurücke weichen muſte. Der Feind wäre auch noch weiter gegangen / wenn ihn Horns Ankunfft nicht zurücke gehalten. Als er nun davon Nachricht erhielt / ging er eilfertig nach Uberlingen / und von dar nach Lindau zurücke / da ihm Horn vergeblich nachſetzte.

Horn belägert Coſtnitz vergebens.

§. 76. Da nun Horn ſo weit gekommen / beſchloß er etwas hauptſächliches vorzunehmen / und Coſtnitz zu belägern. Als er nun auff der Schwäbiſchen Seite nicht hinan kommen kunte / reſolvirte er ſich über die Brücke bey Steine in der Schweitz zu gehen / welche damahls nicht wohl bewachet wurde / und von dar über Thurgow die Armee an die Stadt zu führen; Allein es muſte alles geſchwinde geſchehen / ehe die Italieniſchen Völcker ſich mit den Beyeriſchen conjungirten / und ihnen anderweit zu thun machten / oder ehe der Feind durch den Bodenſee Volck in die Stadt brächte / es hätte ſich auch mögen verziehen / wenn ſie erſt die Spanier um Vergönſtigung hätten bitten wollen / über die Brücke zu gehen. Daneben wäre es auch kund worden / und die Catholiſchen Schweitzer hätten ſie ſonder Zweiffel durch Thurgow nicht paßiren laſſen. Deswegen hielt ers heimlich / und ſchrieb an die Züricher und an den Commendanten in Steine: Er wüſte / daß die Spanier / welche aus Italien kämen / den Krieg an die Bodenſee bey Coſtnitz bringen wolten. Und damit er ſolches ausrichten könte / wäre kein anderer Weg / als daß er durch die Schweitz und über die Steiniſche Brücke marchirte. Drum bäte er: Sie ſolten es nicht übel empfinden / daß er es ihnen nicht eher zu wiſſen gethan / weil man die eilfertige Sache hätte heimlich halten müſſen; Der Durchzug ſolte ihnen zu keinen Schaden gereichen.

2. Sept.

Die zu Stein baten zwar um Auffſchub / biß ſie es nach Zürch berichten könten. Weil aber die Schweden gleich anmarchiret kamen / und ſie kein Vermögen hatten / ſich zu widerſetzen / muſten ſie alles zulaſſen. Der Magiſtrat in Thurgow hielt gleichfals vor rathſam / daß man ſtille ſäſſe / und durch die Finger ſähe / weil doch niemanden bey dieſem Durchmarche einiger Schaden zugefüget worden. Es ging aber alles ſo eilfertig zu / daß die zu Coſtnitz von Horns Ankunfft nicht eher was erfuhren / biß ſie die Armee von der Mauer ſahen. Daß aber dieſer vortrefliche Anſchlag nicht anging / war die Urſache / weil Horn bey ſeiner Eilfertigkeit die groſſen Stücken zu Ulm gelaſſen / und von dem Hertzoge von Würtenberg andere geborget hatte. Welcher ihm zwar gerne zu Willen war / und befahl / daß man dieſelben / die aus Furcht vor Schaffenbergen von Villingen nach Rothweil gebracht wurden / nacher Dutlingen führen ſolte / und hierauff ließ er Hornen fragen / was weiter zu thun wäre? Als aber der Bote Horns Antwort nicht verſtund / geſchah es / daß die Stücken von Dutlingen zurücke nach Villingen geführet wurden / da man Breche ſchoß / und nicht ohne Verluſt einen Sturm wagte. Inzwiſchen wartete Horn auff die Stücken / dabey denn Zeit und Gelegenheit verging. Und da ſie nach etlichen Tagen endlich ankamen / waren ſie zu Villingen ſo verderbet worden / daß ſie wenig thaten. Hiemit war die leichte Sache in groſſe Difficultäten gerathen / weil man 2000 in die Stadt gebracht / die Stücke auff den Wall geführet / und alles zur Defenſion fertig machte. Die Züricher beklagten ſich auch ſchrifftlich über Horns Durchzug / welcher ſich denn mit der Nothwendigkeit und Krieges-Beſchaffenheit entſchuldigte: Wäre doch der Feind zu Zeiten auch bey ihnen durchmarchiret;

Die Schweitzer werden uneinig wegen der Belägerung der Stadt Coſtnitz.

Allein die Catholiſchen Schweitzer hielten inſtändig bey den Zürichern an / daß ſie die Waffen ergreiffen / und die Schweden aus ihrem Lande treiben ſolten / damit nicht die Spanier und Kayſerlichen nachkämen / und auch ihr Land in groſſen Schaden brächten. Hingegen die Züricher redten etwas glimpff-

1633. licher/ man könte aus dem zugeſchickten Brieffe ſehen/ daß ſie anders nichts im Sinne hätten/ als wie ſie dem Feinde Abbruch thun möchten. Sie hätten auch den Schweitzern nicht den geringſten Schaden gethan. Deßwegen müſte man nicht alſofort mit dem Schwerdte drein ſchlagen/ ſondern auff dem angeſtellten Convente von der Sache reden. 4. Sept. Hingegen die Catholiſchen hielten davor/ die Züricher hätten ein Verſtändnis mit den Schweden/ weil ſie nicht alſofort nebſt ihnen die Waffen ergreiffen wolten/ und brachten demnach 4000. Mann zuſammen/ welche ſich mit dem Abte von St. Gallen conjungirten/ und bedroheten: ſie wolten die Spanier/ welche über den Rheinthal anmarchiret kamen/ zu ſich nehmen/ und Coſtnitz entſetzen/ darauff ſolte es über die Züricher ſo wol/ als über die Schweden hergehen. Hingegen die Züricher ſchickten ſich nicht weniger zur Gegenwehre/ ermahnten auch die andern Evangeliſchen Eidgenoſſen/ ſie ſolten ſich mit ihnen wider die Catholiſchen ſetzen; Dieſen aber lieſſen ſie vermelden/ ſie ſolten keine Gewalt brauchen/ ſonſt würden ſie auff der Schweden Seite treten/ und ſich mit Hornen conjungiren. Welches denn die Catholiſchen zurücke gehalten/ und da ſie ſahen/ daß ſich die Züricher nicht fürchten wolten/ lieſſen ſie den Unmuth fallen. Im übrigen wurde deswegen in dem Schweitzeriſchen Convente heftig diſputiret/ weil einer und der andere die Catholiſchen wider die Schweden auffhetzte. Hingegen der Oberſte Schavelizky/ welchen Horn deswegen abgeſchicket/ ſprach ſie wieder zu gute/ und verſicherte/ daß ſelbiger Feldzug den Schweitzern keines Weges zum Schaden angeſtellet wäre. Und als er merckte/ daß ſie ungleiche Gedancken hätten/ bedrohete er die Catholiſchen/ und die Evangeliſchen bemühete er ſich auff Schwediſche Seite zu bringen. Endlich als ſich der Hertzog von Rohan im Namen des Königes in Franckreich interponirte/ antworteten ſie Hornen/ ſie hätten die Belägerung der Stadt Coſtnitz nicht vertragen können/ alldieweil der Biſchoff daſelbſt die Inſpection über ihre Kirchen hätte. Und da man unlängſt die Stadt an ſelbigem Orte verſchantzen wollen/ hätten ſie es verhindert/ mit Vorgeben/ es ſolte der Stadt von dieſer Seite kein Schaden zugefüget werden. Zu dem müſte man ſich beſorgen/ die Kayſerlichen möchten den Krieg dahin bringen/ deswegen hofften ſie: Horn würde ihre Sorgfalt nicht übel empfinden. Die Völcker/ die ſie zuſammen gebracht/ wären nicht dazu angeſehen/ daß man ihn beleidigen wolte/ ſondern nur zu Beſchützung ihres Landes/ und zu Verhinderung der ſtreiffenden Einfälle. Die Evangeliſchen hingegen reſolvirten ſich abſonderlich/ wenn die Catholiſchen etwas wider Hornen anfangen möchten/ ſo wolten ſie ſolches verhindern; würden ſie ſich zu den Kayſerlichen ſchlagen/ ſo wären ſie bereit in Schwediſche Bündniße zu treten.

§. 77. Unterdeſſen ſchickte ſich Horn vor Coſtnitz 4. Sept. zum Sturm/ auff dem Walle/ der zwiſchen 2. Graben lag/ indem vor wenig Tagen einige von den Seinen über den äuſſerſten Wall gegangen/ und etliche von den Feinden auff dem Walle ſelbſt niedergemacht hatten. Man hatte auch Hoffnung leicht auff den Wall zu kommen/ darauff etliche 100. Mann Poſto hatten/ und wenn alsdenn die Soldaten unter jene gerathen würden/ zugleich in die Stadt hinein zu dringen. Weil aber der Sturm vor Tage geſchach/ verfehlten die erſten Trouppen den rechten Ort/ und kamen dahin/ da der Graben am tieffſten war. Als ſie nun mit genauer Noth wieder heraus kamen/ war inzwiſchen die Gelegenheit/ ſich mit den Feinden zu vermengen/ verſchwunden. Nichts deſto weniger wolte Horn nicht nachlaſſen/ ſondern forderte mehr Stücken von dem Hertzoge von Würtenberg/ damit er den oberſten Wall gantz niederſchoß/ alſo/ daß man nicht weiter darauff ſtehen kunte. Er war auch allbereit auff den Wall und über die Mauern/ biß an die neuen Wercke gekommen; Allein da waren über 6000. außerleſene Soldaten in die Stadt gebracht worden/ und die gantze feindliche Armee kunte mit geringer Mühe durch die angelegene See kommen/ daß ſie alſo die Belägerer an der Anzahl leicht übertreffen kunten. Deswegen hielt es Horn vor unnöthig/ noch weiter mit der Unmögligkeit zu fechten/ ſonderlich da auch die Beyeriſchen Coſtnitz zu entſetzen kamen/ und er alſo ſich mit Hertzog Bernharden und Pfaltz-Graff Chriſtianen nothwendig conjungiren muſte. Deswegen ließ er die Stücken und Bagage/ wie auch krancke und bleßirte zu Schiff bringen/ gab die Belägerung auff/ und nahm ſeinen Rückmarch mit der Armee durch Thurgew über die Steiniſche Brücke. Die Belägerung vor Coſtnitz wird auffgehoben. 23. Sept. Diejenigen/ welche aus der Stadt bey ihren Abmarche ausfielen/ wurden nicht ohne Verluſt zurücke getrieben/ immaſſen noch im letzten Ausfalle über 200 niedergemacht/ und nicht wenig gefangen wurden. Bey dieſer Belägerung hat Horn nicht über 250 vermiſſet/ darunter auch ſeines Brudern Sohn/ Carl Horn/ ein vortreflicher junger Cavallier befindlich war. 600 ſind ungefähr bleßiret worden. Aber der gröſte Schade war/ daß ſie dieſe importante Stadt nicht einbekommen konten. Denn wenn dieſelbe erobert worden/ hätte man die Evangeliſchen Schweitzer leicht auff die Schwediſche Seite bringen können. Doch nunmehr waren ſie nicht wenig abgewandt worden. Inzwiſchen bemühete ſich Schavelizky ihre Gunſt den Schweden wieder zu wege zu bringen. Hingegen die Catholiſchen waren ſo ſtoltz worden/ daß ſie auch die Unkoſten wegen des Schwediſchen Durchzuges von denen zu Stein und Zürich prætendiren durfften/ und daneben von Straffe ſchwatzten/ in welche ſie deswegen verfallen wären; Welche aber die Züricher mit Vorſtellung der Gefahr/ wenn ſie ſich von den Schweden helffen lieſſen/ leichtlich eintreiben kunten.

§. 78. Als nun Horn in Ober-Schwaben gegangen/ blieb Hertzog Bernhard auff ſeiner alten Poſt/ und wolte Francken defendiren/ oder Altringern an der Donau Einhalt thun. Die Beyern erobern Ne burg. Denn als dieſer von Horns Abzuge hörte/ griff er unvermerckt Neuburg an/ darin Schlammersdorffs Regiment lag/ und da man gehofft hätte/ ſie würden ſich zum wenigſten 5 biß 6 Tage halten/ brachte der Hertzog hin und her aus den Beſatzungen Volck zuſammen/ damit er dem Feinde gewachſen wäre: 31. Aug. Aber in der Nacht thaten ſie einen Anfall auff die Schantze an der Donau/ und bald darauff auff die Stadt/ alſo/ daß das gantze Regiment ohne einigen Accord in des Feindes Gewalt kam/ und die gemeinen untergeſteckt/ die Officirer hingegen nach Ingolſtadt gefangen weggeführet wurden. Hierauff räumte der Feind die Brücke und Schantze/ führte die Stücken nach Ingolſtadt/

Hertzog Bernhard geht in Schwaben.

ſtadt/ und verließ die Stadt. Als nach dieſen Altringer über den Lech in Schwaben ging/ ließ Hertzog Bernhard den Oberſten Sperreuter mit einiger Mannſchafft am Lech ſtehen/ und er marchirte mit einiger Mannſchafft an der Donau hinauff/ auf des Feindes Vorhaben Achtung zu geben. Und da er vernahm / daß derſelbe Bieberach belägern wolte / ging er nach Ehingen / ob er den Belägerten etwa beyſpringen könte. Weil man aber nicht wuſte/ ob der Feind die Italiäniſchen Völcker/ oder Schafftenberges Mannſchafft zu ſich genommen/ da er ohndem mehr Infanterie hatte/ hielt der Hertzog nicht vor rathſam / wegen Entſetzung der Stadt eine Schlacht zu wagen/ wenn er nicht eben ſo ſtarck wäre. Drum bat er den Pfaltz-Graffen Chriſtian / der ſchon biß nach Dützlingen kommen war / daß er ſich mit ihm conjungiren ſolte. Weil er ſich aber entſchuldigte / er hätte Ordre ſich bey Hornen einzufinden / marchirte der Hertzog auch dahin/ damit ſie mit geſamter Hand den Feind angreiffen könten.

Die Schlacht bey Pfaffenhofen. 1. Aug.

§. 79. Inzwiſchen hatte der Pfaltz-Graff die Lothringer in einer Schlacht geſchlagen. Denn als ſie von Zabern auffgebrochen/ hatten ſie Pfaffenhoffen / welches dem Graffen von Hanau zuſtändig war/ angefallen / und alles Unglück angedräuet/ wenn ſie nicht gleich die Thore auffmachen wolten. Ob nun wol der Commendant und Hauptmann in der unbewehrten Stadt mehr nicht als 24. Soldaten und einige vom Lande bey ſich hatte/ nichts deſto weniger wehrte er ſich/ ſo gut er kunte/ weil er Hoffnung hatte / daß man ihn bald entſetzen würde / verhinderte auch / daß die Lothringiſchen ihre Stücke nicht pflantzen kunten. Da nun der Pfaltz-Graff von ihrer Ankunfft Nachricht erhalten/ beſtellte er alles um Hagenau / und ging nach Pfaffenhofen / da er ſeine Armee gegen die Lothringiſchen an einen erhabenen Orte ins Feld ſtellte. Jene waren auch begierig zum Schlägen/ und ſetzten ſich gleichfalls in Ordnung. Da ſie aber ſahen / daß die Schweden den erhabenen Ort eingenommen/ machten ſie einen Umſchweiff und kamen auff der Seite dahin/ daß ſie auff ebenem Lande fechten muſten. Wie denn auch die Schweden ihre Fronte gegen ſie herum kehrten. Dazumahl fiel ein groſſer Platz-Regen / den der Wind den Schweden recht ins Geſichte wehete. Dieſer Gelegenheit bedienten ſich die Lothringiſchen Reuter / welche alle Cüraßirer waren / und thaten mit bloſſen Degen einen ſolchen Anfall auff die Schwediſche Cavallerie/ daß ſie die meiſten in die Flucht ſchlugen ; Der Pfaltz-Graff mochte ſich auch dawider ſetzen/ ſo ſehr er wolte. Denn es war eine ſolche Furcht über ſie gekommen/ daß ſie auch ihre eigene Bagage anfielen / und ſich wegmachten/ alſo/ daß der Pfaltz-Graff auff die letzte mehr nicht als einen Mann hatte / mit dem er ſich auch ſalviren muſte / wenn er nicht in des Feindes Gewalt gerathen wolte. Dabey waren die Lothringiſchen gantz aus der Battaille gekommen / und verfolgten die Schweden. Etliche gingen über die Stücken her / aber die Infanterie ſchlug ſie tapffer zurücke/ als durch welche die gantz verlohrne Sache wieder in guten Stand gebracht wurde. Zwar anfänglich hatte Hodiowens Regiment einigen Schaden gelitten / als ihm aber Rantzauens Brigade zu Hülffe kam/ und auff die feindliche Infanterie loßging/ wurden ſie eben ſo ſehr erſchreckt/ als die Schwediſchen Reuter. Daher ſie das Gewehre niederlegten / und nach Zabern gingen / von dar ſie des andern Tages über das Gebürge in Lothringen flohen/ darunter kaum noch 200. das gantze Gewehr hatten. Daneben wurde auch die Lothringiſche Cavallerie / welche den Schweden nachgeſetzt / und nunmehr wieder zurücke kam / von der Schwediſchen Infanterie dergeſtalt empfangen/ daß ſie gleichfalls die Flucht ergreiffen/ und 5. Stücke nebſt aller Bagage im Stiche laſſen muſten. Im ſelbigen Scharmützel wurden auf Schwediſcher Seite der Oberſte bey der Artillerie Simon Schulter und der Oberſt-Lieutenant von Hodiowens Regiment / Freyherr von Ruppa/ nebſt 200. Gemeinen ungefähr vermiſſet; Auff Lothringiſcher Seiten hat man 900. auff der Wahlſtadt gefunden. Die Infanterie kunte ſich ſelbige Victorie allein zuſchreiben / welche ſich unter Vitzthums und Rantzauens Anführung tapffer gehalten. Die Niederlage wäre auch noch gröſſer geweſen / wenn die Cavallerie das ihrige gethan/ und wenn man den Feind in der Flucht hätte verfolgen können. Alſo muſte der Pfaltz-Graff erſt die Reuterey zuſammen bringen/ bevor er weiter fortmarchiren kunte / und nach Hagenau zurücke gehen / von dar er Brieffe nach Worms / und andere Oerter ſchickte / daß man daſelbſt die flüchtigen auffhalten / und ihm wieder zuweiſen ſolte. Sonſten hatte der Hertzog von Lothringen dieſes Unglück nicht alleine ; Sondern der König in Franckreich ließ im Parlamente zu Metz wider den Hertzog ſprechen/ und ging mit der Armee in Lothringen. De la Garde wurde auch an den Pfaltz-Graffen geſchickt / daß er auff der andern Seite einfallen ſolte; Allein es brauchte dieſer Mühe nicht. Denn der Hertzog tranſigirte alſofort mit dem Könige durch ſeinen Bruder den Cardinal/ und übergab ihm Nancy. Der Pfaltz-Graff griff auff Begehren der Straßburger Dachſtein an/ und nachdem er zwey Tage lang Breche geſchoſſen / zwang er die Beſatzung zu einer ſchändlichen Ubergabe. Die Stadt und das Schloß ward den Soldaten zur Beute. Hierauff befahl ihm Oxenſtiern / daß er ſich zu Hornen in Schwaben wenden ſolte. Er beſetzte auch Hagenau/ und ließ den Rhein-Graffen Otto Ludwigen mit genugſamer Mannſchafft zurücke; Er aber ging mit 3000. Mann zu Fuße und 2500. zu Pferde bey Straßburg in Schwaben über den Rhein.

Die Lothringiſchen werden gezüchtiget.

9. Aug.

Dachſtein wird erobert 30. Aug.

Die Beyeriſchen nehmen Bieberach ein.

§. 80. In ſelbiger Gegend hatte Altringer Bieberach mit Gewalt eingenommen / und die Mauern eingeſchoſſen / auch Feuer hinein geworffen. Die Guarniſon / welche aus 2. Compagnien zu Fuße beſtund/ wehrte ſich nicht minder / und ſchlugen den Sturm mit ziemlichen Verluſt des Feindes ab. Weil aber die Stadt nicht allzuwohl befeſtiget / und über dieß der Feind weit ſtärcker war/ accordirten ſie/ und marchirten ab. Unterdeſſen conjungirte ſich mit Altringern der Duca di Feria / welcher mit 12000. Mann zu Fuße und 2000. zu Pferde über Valtellin/ und Tyrolen aus Italien in Deutſchland kam. Deswegen ſich auch die Schwediſchen Generalen Horn/ Hertzog und Pfaltz-Graff Chriſtian bey Stockach conjungirten. Von dar ſie auff den Feind bey Uberlingen gehen / und nach Gelegenheit eine Schlacht lieffern wolten; Als ſie aber hörten/ daß er bey Meßkirchen nach der Donau zumarchirte / und die Schweden nicht über denſelben Fluß laſſen wolte/

Der Hertzog von Feria kömmt mit der Armee in Deutſchland.

Schweden niemand dabey wäre / ſie wolten es den ihrigen hinterbringen / und eheſtes Antwort ſagen laſſen. Daneben baten ſie / man möchte doch alsdenn iemand von den Schwediſchen Officirern mit dazu nehmen. Sie gedachten zwar wohl an ihre Pflicht gegen den Kayſer; Doch prævalirte die Noth / weil ſie von aller Hülffe verlaſſen ſeyn würden / wenn ſie den Sachſen und die übrigen Föderirten vor den Kopff ſtoſſen wolten / da denn ferner keine Hoffnung zur Kayſerlichen Gnade ſeyn würde / alſo / daß ſie ſo wohl in leibliche als geiſtliche Dienſtbarkeit gerathen dürfften. Es könte daneben kommen / daß ihre Güter zu Grunde gehen müſten / als in welche ſich die Soldaten ſchon getheilet hätten. Es ſchien auch / als ob ſie der Kayſer von ihrem Eyde loßgeſprochen / indem er ſelbſt ſeinen Eyd nicht gehalten. Da ſie nun reſolviret waren / Gewalt mit Gewalt zu vertreiben / gaben ſie endlich zur Antwort: Sie wolten dieſer Sache wegen an Oxenſtiern und beyde Churfürſten ſchicken. Inzwiſchen baten ſie / die Officirer möchten vor ihre Wohlfahrt ſorgen.

Es wird nochmahls Stilleſtand gemacht.

Im übrigen hatte es zwar das Anſehen / als ob Arnheim alle Tractaten mit Wallenſteinen auffgeben / und künfftig alles mit Waffen ausführen wolte / ſo wuſte doch Wallenſtein / wie vortheilhafftig ihm der neuliche Stilleſtand geweſen / und bemühete ſich demnach ſelbigen nochmahls zu erhalten / wie er denn auch Arnheimen zum andern mahl ins Netze brachte / gleich als ob er mit Fleiß hätte betrogen werden wollen.

Der Franckfurtiſche Convent.

§. 69. Inzwiſchen hatte Oxenſtiern zu Franckfurt am Mayn einen Convent der Alliirten angeſtellet / allwo man wegen des künfftigen Friedens und andern nothwendigen Dingen Rath halten wolte. Das Project wurde an Chur-Sachſen und anderswohin geſchickt / damit auch ſie ihre Meynung davon ſagen möchten.

Der Regenſpurgiſche Syndicus wird gefangen.

Unterdeſſen kam Oxenſtiern in Erfahrung / daß der Regenſpurgiſche Syndicus Wolff unter dem Vorwande ſeiner Privat-Sachen zu Nürnberg Kayſerlicher Agente wäre. Deßwegen ſchrieb er gleich an den Magiſtrat daſelbſt / daß ſie ihn aufffangen und ihm zuſchicke oder ſelbſt verwahren / auch ſeine Brieffe fleißig durchſuchen ſolten. Welche ſich aber daran nicht vergreiffen wolten / und es dahin brachten / daß er bey ihnen davon kam / und unterwegens von den Schweden ertappet und nach Neumarck geführet wurde. Da erfuhr man / daß er darauff umgegangen / die Reichs-Städte wiederum auff die Kayſerliche Parthey zu bringen. Von dar iſt er nach Mayntz gebracht / und lange Zeit gefangen behalten worden / biß er zu Ausgange des Jahres auff Landgraff Georgens Interceßion auff freyen Fuß geſtellet ward. Sonſten wurde auch von ſelbigem Convente an den Churfürſten zu Sachſen geſchrieben / wegen des Schleſiſchen Stillſtandes / damit keiner zu frieden war / und daher baten / er möchte ihnen doch Part davon geben / und auch im übrigen mit ihnen communiciren.

23. Auguſt.

Den König in Dennemarck baten ſie ſchrifftlich: Er möchte den Frieden zu der Stände Freyheit und der Schweden Satisfaction einrichten; Und ſo er weiter damit wolte zu ſchaffen haben / ſich mit Oxenſtiernen und dem Rathe der Föderirten wegen der Zeit und des Ortes vergleichen / weil ſie nach Breßlau keine Luſt hatten.

13. Sept. Abſchied des Franckfurtiſchen Convents.

In ſelbigem Convente wurde alles confirmiret / was zu Heilbrunn abgehandelt worden / und daneben beſchloſſen / was Oxenſtiern und der Rath der Alliirten bey den Friedens-Tractaten zu beobachten / was vor Artickel anzunehmen oder bey Gelegenheit vorzuſchlagen / ingleichen daß alles mit den Föderirten alſofort communiciret / und nichts beſchloſſen werden ſolte / dabey man nicht die Ratification der geſamten Stände bedungen. Wegen des Hertzogs von Lothringen beliebte man / weil er ſich in der That feindlich erkläret / daß man ihn auch feindlich tractirte. Endlich weil Landgraff Georg zugeſagt: Er wolte ſein Contingent beytragen / und auff der Alliirten Seite ſeyn / ſo beliebte man die Unterſchrifft des Heilbrunniſchen Bundes zu remittiren / und ihn nichts deſto weniger gleich andern zu beſchützen / auch Rüſſelsheim wieder in ſeine Gewalt zu geben. Selbiger Abſchied wurde unter andern auch Chur-Sachſen überſchicket / doch wegen der Friedens-Artickel und Mittel wolte man der Feder nicht trauen / ſondern alles biß auff bequemere Zeit und Gelegenheit verſparen.

Was mit de Frantzöſiſch Geſandten vorgegangen.

§. 70. Mit den Frantzöſiſchen Geſandten Feuqvier und Grange / die damahls zu Franckfurt waren / wurde eins und das andere gehandelt. Unter andern hatten ſie ſich beklaget / die Catholiſchen würden dem verneuerten Heilbrunniſchen Bündniße zu wider übel gehalten / welches aber Oxenſtiern anders erwieß. Sie boten auch etliche 1000. Soldaten an im Nahmen ihres Königes / darüber man aber dazumal nicht einig werden konte. Philipsburg wolten ſie durchaus wieder haben / hingegen die Alliirten wehreten ſich / ſo viel ſie konten. Das fürnehmſte war / daß die Stände mit zu dem Bündniße zwiſchen Franckreich und Schweden gerechnet würden.

5. Sept.

Wozu noch dieſes kam / daß / gleich wie ſich der König in Franckreich keines weges vorgeſetzt das Recht der Stände / welches ſie wegen der Religion vor dem Kriege gehabt / zu verhindern / alſo ſolten ſie ſich hingegen wieder belieben laſſen / in den Städten / die ſie einnähmen / die Catholiſche Religion zu dulden / wenn ſie vor dem Kriege daſelbſt geweſen. Endlich wolte der König in Franckreich verhindern / daß der Feind aus ſeinem Reiche keine Subſidia erhalten ſolte / auch zuſehen / daß ſolches aus der Nachbarſchafft nicht geſchehe.

Die Alliirt ſchicken Geſandten an den König i Franckreich

Selbiges zu confirmiren wurde der Vice-Cantzler Jacob Löffler und der Zweybrückiſche Rath Philipp Streiff in Franckreich abgeſchicket / welche dem Könige den Argwohn / den ihm die Catholiſchen beygebracht / benehmen / und wegen Philipsburg remonſtriren ſolten / ſelbige Feſtung wäre wider alles Recht den Nachbarn zu Schaden / und die Spaniſche Monarchie zu fundiren / von Spaniſchem Gelde gebauet worden. Trier hätte auch den Vergleich in Anſehen des Königes in Franckreich wegen der Neutralität / den er mit Guſtaven im vorigen Jahre gemacht / nicht gehalten / alſo daß man ſelbige auff Unkoſten der Alliirten zu rechte bringen müſſen / daher man ſie keines weges iemand anders übergeben könte. Uber dieß ſolten ſie auch wegen der Hülffs-Völcker einen Vergleich treffen / und bitten / der König möchte ſich des Hertzogs von Lothringen nicht annehmen / und ſo er ja mit ihm tractirte / daß doch die Alliirten dabey bedacht würden / und ſie ohne weitern Schaden das ihrige wieder bekämen. Endlich ſolte er auch des Königes Meynung wegen der künfftigen Friedens-Tractaten erforſchen / und was

der

der König bey dieſem Kriege intendirte/ ob er auch dahin zu bewegen / daß er/ den Kayſerlichen eine Diverſion zu machen/ in Italien einfiele.

Ungereimte Päſſe zu den Friedens-Tractaten.

§. 71. Zu Ausgange des Convents wurden die Kayſerlichen Päſſe durch den Dennemärckiſchen Geſandten überſchicket / welche ſehr hinterliſtig ausſahen. Denn ſie waren auf die Tractaten im nechſt vergangenen Julio und an die Proteſtantiſchen Stände / die es mit dem Leipzigſchen Bunde hielten / reſtringiret. Der Königin/ und der Cron Schweden war nicht recht gedacht/ man wuſte auch / daß der Kayſer nicht Friede ſuchte/ ſondern nur die Stände von den Schweden zu trennen. Drum erwieſen die Alliirten dem Könige in Dennemarck ſolche Mängel ſchrifftlich/ daß alſo auff dieſen Grund keine Tractaten zu bauen wären. Es wäre auch von nöthen/ daß mit Oxenſtiernen darüber communiciret würde / ehe man die Tractaten anfienge. Die ſicheren Geleits-Brieffe ſchickte Oxenſtiern dem Däniſchen Geſandten wieder zurücke / daß er ſelbige dem Kayſer wieder geben ſolte. Denn er wuſte nichts davon/ daß ſein König etwas mit dem Leipzigſchen Bunde zu thun gehabt / und alſo ginge ſelbiger Brieff die Schweden nichts an. Er ſetzte auch hinzu/ wenn GOtt beqveme Zeit zum Frieden verleihen würde / ſo würde es dem Schwediſchen Geſandten an Sicherheit und an tauglichen Päſſen nicht ermangeln. Die Exemplaria wurden hin und her vertheilet / damit man doch ſehen möchte / daß bey einem ſo wichtigen Wercke nicht auffrichtig gnug gehandelt worden/ und an wem die Schuld geweſen / daß der Friede ins Stecken gerathen.

Was mit dem Brandenburgiſchen Geſandten vorgegangen.

§. 72. Damahls kam auch der Chur-Brandenburgiſche Cantzler/ Siegmund Götze / welcher von unterſchiedenen Dingen / ſo wohl wegen der allgemeinen Sache/ als auch wegen einiger Privat-Dinge mit Oxenſtiernen handelte. Es wurde ihm aber dergeſtalt geantwortet: Wenn ferner etwas wegen des Friedens zu tractiren / ſo wolte er nichts vornehmen/ wenn er nicht zuvor mit dem Churfürſten davon conferiret / ſolte ſich iemand außer dem Könige in Dennemarck zum Mediator angeben / ſo könte man davon am beqvemſten an dem Orte der Tractaten handeln / doch ſolte man niemanden Urſache zu einiger Beleidigung geben. Der Convent mit den beyden Sächſiſchen und Weſtphaliſchen Creyße wäre ihm lieb; Er könte aber denſelben nicht abwarten / zumahl ihm der Hertzog von Feria auff den Halß käme/ und auch ſonſten andere Dinge zu verrichten wären. Doch würde es beſſer ſeyn/ daß ſelbige Creyße zuvor unter ſich ſelbſt einig würden/ ob ſie ſich zu dem Heilbrunniſchen Bündniße begeben wolten/ und dazu könte der Churfürſt etwas nützliches beytragen. Sonſten könte eine ſolche Zuſammenkunfft einigen Verdacht erwecken. Erfurt würde ſich beſſer zum Tractaten ſchicken / als Speyer/ welches Chur-Brandenburg vorgeſchlagen/ weil da herum alles verwüſtet und verheeret wäre. Der Stilleſtand wäre groſſer Gefahr unterworffen. Der Krieg müſte allerdings/ wo es möglich/ in Kayſerlichen Landen geführet werden. Wegen der Jülichiſchen Sache / zu welcher die Schweden Chur-Brandenburg helffen ſolten/ entſchuldigte ſich Oxenſtiern ; Weil die Armee ſchon gnug vertheilet wäre: Doch wolte er ſelbige Gegend/ ſo viel möglich/ verſchonen. Allein er bat/ er möchte es nicht übel empfinden / wenn bey ſolcher Confuſion die Sache wider Willen zu zeiten etwas anders lieſſe. Wegen der Vereinigung der Proteſtirenden Kirche wolte Oxenſtiern zuvor anderer Leute Meynung vernehmen/ und alsdenn auch ſeine darüber entdecken. Weil aber ſelbige Sache die deutſchen Fürſten ſonderlich anginge/ ſo würde der Churfürſt hierin mehr gelten/ als er. Daß im Hertzogthum Sagan und Glogau die Beſatzung allein Chur-Brandenburg überlaſſen würde / darein könte Oxenſtiern nicht willigen/ weil die Schwediſchen Völcker bißher ſo unfreundlich gehalten worden / gleich als wenn man mit Fleiß darauff umgegangen/ daß ſie hätten ſollen umkommen. Deſto mehr müſten ſie ſich in acht nehmen / damit ſie einen ſichern Weg nach der See zu hätten. Wegen Pommern ſchien die Ambaſſade wohl meiſtentheils angeſtellt zu ſeyn / und da begehrte Götze / daß der Churfürſt nach des Hertzogs Tode in der Poſſeß und Regierung des Hertzogthums nicht ſolte verhindert werden. Im übrigen wolte er das Bündniß/ welches der Hertzog gemacht / ratificiren / und die Königin in Schweden möchte dergleichen thun. Uber dieſen Punct hielt Götze ſonderlich / und gab vor / es wäre ſeinem Herrn ſchimpflich/ wenn er um dieſe Provintz kommen ſolte / er hätte ein altes Recht dazu / und es wäre unbillig / daß er allein vor die andern alle bezahlen ſolte. Denn die verſamleten Stände gaben gar deutlich zu erkennen : Man könte keine beqvemere Satisfaction vor die Schweden finden / als Pommern / und Chur-Brandenburg könte anderweit befriediget werden. Ja der Landgraff Willhelm ſagte : Geſetzt/ daß etwas beſſers wäre / ſo müſten die Schweden doch Pommern haben/ und wenn er noch 10. Jahr Krieg drum führen ſolte. Allein das war etwas zu frühzeitig geredt : Denn Brandenburg hätte können dadurch offendiret werden / und ſich mit Dennemarck / Pohlen und Sachſen wider die Schweden conjungiren. Da nun die Schweden dieſen Streit vorher ſahen / wolten ſie den Weg gehen/ daß ſie ſich die Pommeriſchen Stände beſter maſſen verbinden / und die feſten Städte mit Schwediſchen Soldaten beſetzen möchten / im übrigen müſten ſie behutſam gehen / und die Sache auffſchieben. Deßwegen auch Oxenſtiern Götzen damahls zur Antwort gab/ weil die Cron Schweden vor ſo viel Unkoſten und Schaden keine andere Verſicherung hätten/ als welche einige Particulier-Bündniße / und der Heilbrunniſche Abſchied offerirten / welches aber auch nicht zulangte/ biß von allen etwas gewiſſes beſchloſſen würde : So könte er von den gemachten Alliantzen keines weges weichen/ oder ſelbige auffheben und verneuern/ biß die Proteſtirende Stände genauer vereiniget würden/ und den Schweden taugliche Satisfaction gäben.

Chur-Brandenburgs Begehren wegen Pommern.

Handlung mit Ragotzy.

§. 73. Der Fürſt aus Siebenbürgen Ragotzy war längſt von den Schweden erſuchet worden/ daß er ſich auff ihre Parthey begeben ſolte. Und im vorigen Sommer hatte er allbereit eine Armee auff den Beinen: Dennoch kunte ihn der Schwediſche Ambaſſadeur Paul Straßburg nicht dazu bewegen / daß er etwas wider den Kayſer tentiret hätte/ ehe König Guſtav auff ſein Begehren geantwortet. Weil aber des Königs Brieff unterwegens auffgefangen worden / und kurtz darauff des Königes Tod erfolget/ ſo wurde die Sache aufgeſchoben.

geſchoben. Nichts deſto weniger bezeugte er ſich auff die Schwediſche Seite geneigt / wenn er ſeiner Bitte ſolte gewähret werden. Welches denn Oxenſtiern nicht auszuſchlagen vermeinte / und Straßburgen deßwegen Ordre ſchickte / er ſolte Ragotzy mit in die Geſellſchafft des Krieges ziehen / und ihm einige Gegenden in Ungern zur Belohnung vorſtellen. Wie er denn auch in die Friedens-Tractaten mit eingeſchloſſen werden ſolte; Und wenn es den Evangeliſchen glücklich ginge / hätte er ſich nichts zu beſorgen. Wolte er ohne Geld nicht dran / ſo wurden ihm 100000. Rthl. verſprochen / wenn er in Oeſtereich / Steyermarck und Mähren einfiele ; Und Monatlich 15000 Thl. wenn er ſich mit den Schweden conjungiren / und in Schleſien fechten wolte. Indem aber Ragotzy dagegen allzu harte Conditiones vorſchlug / und der Schwediſche Geſandte gute Hoffnung hatte / ſelbige zu moderiren; Hatten die Kayſerlichen inzwiſchen mit ihm angefangen zu tractiren / da denn dieſes abgehandelt worden; Ragotzy ſolte ihnen Betlems Wittwen Catharinen Barſchafft und Mobilien ausantworten / und Mungatſch davor als ein Erblehn nehmen / ungeachtet ſich Straßburg hefftig darwider ſetzte. Denn es war den Schweden daran gelegen / wenn Ragotzy nicht wolte mit ihnen ſeyn / daß er zum wenigſten auch nicht wider ſie wäre. Dannenhero handelte er mit dem Vezier in Ofen / und Baſſa von Temiswar / daß ſie ihn mit Dräu-Worten von dem Kayſerlichen Bündnüße abhalten ſolten. Von dar ging er nach Conſtantinopel an die Ottomanniſche Pforte / das Werck zu hintertreiben ; Allwo er gar höflich empfangen / und auff der Türcken Unkoſten biß auff die Inſul Zanto convoyret worden.

Arnheims und Oxenſtierns Zuſammenkunfft wegen Wallenſteins Abfall.

1. Sept.

§. 74. Zur ſelbigen Zeit war Oxenſtiern am meiſten wegen der Schleſiſchen Sachen bekümmert / nicht ſo wohl wegen Wallenſteins Macht / als wegen der Alliirten ungleichen Anſchlägen / welche anfänglich Vermögen genung hatten / Wallenſteinen zu unterdrücken ; Nachdem ſie aber ſolche verdächtige Friedens-Tractaten vorgenommen / und ſchon zum dritten mahl Stilleſtand gemacht / kunte man ſich wenig guts dabey verſprechen. Zu dem Ende reiſete Arnheim nach Gelnhauſen / dahin ſich Oxenſtiern begeben / und wolte mit ihm aus der Sache reden / da er denn die Gelegenheit des Stilleſtands nochmahls wiederholte und vornemlich dieſes proponirte: Der Kayſer wäre ungehalten auff Wallenſteinen / indem er wieder an den Poſſen gedächte / dem er ihn vor 3. Jahren erwieſen. Ingleichen / daß man den Duca di Feria aus Italien ruffte / der ihm die Wage halten ſolte. Er hätte auch aus etlichen auffgefangenen Brieffen von Wien erfahren / daß er gäntzlich ſolte abgeſetzt und hingegen der Hertzog von Feria an ſeine Stelle genommen werden. Zu dem Ende hätte er beſchloſſen / ſich an den undanckbaren Leuten zu rächen; Immaſſen es alſo geordnet wäre / daß er auff begebenden Fall bey den Evangeliſchen Hülffe ſuchen wolte. Er fügte auch dieſes bey / Gallas und Holcke und die meiſten Officirer wären in ſeiner Gewalt. Er hätte die verdächtigen von der Armee geſchafft / und ginge nun darauff / daß er die andern / welchen er nicht trauete / gleichfalls wohin bringen möchte. Zu dem Ende hätte Arnheim mit Wallenſteinen auff einen Monat Stilleſtand gemacht / damit er aus dieſer Sache mit Oxenſtiern communiciren könte. Er begehrte auch in Wallenſteins Nahmen / Oxenſtiern möchte Holcken die getreueſten Regimenter übergeben / Hatzfelden damit einzutreiben / welchen Wallenſtein gar nicht trauete ; Ingleichen ſelbige zu gebrauchen / wenn ſich iemand von den Holckiſchen Völckern widerſetzen wolte. Wallenſtein wolte auch 6. Regimenter / die er in Verdacht hätte / Arnheimen übergeben. Hierauff wolte Wallenſtein / wenn er der Evangeliſchen Hülffe verſichert wäre / in Böhmen / Oeſtereich und Steyermarck gehen / Holcke hingegen ſolte nach Paſſau und Ober-Beyern aufbrechen. Inzwiſchen wolte Hertzog Bernhard in Beyern fallen / und Horn möchte dem Hertzog von Feria entgegen ziehen / welches alles ſehr ſcheinbar vorgebracht wurde. Und wenn man ſicher darauff hätte bauen können / ſo hätte alles in kurtzer Zeit ausgemacht werden können. Allein ie freygebiger Wallenſtein in Verſprechen war / deſto mehr beſorgte ſich Oxenſtiern / er wolte ihn um die beſten Regimenter bringen. Und als er Arnheimen auff einen Diſcurs brachte / hinter die eigentliche Beſchaffenheit der Sache zu kommen / gab er ſeiner Gewonheit nach eine zweiffelhafftige Antwort / und kam bald auff Wallenſteins Unwillen / gegen den Hertzog von Feria / bald ſagte er : Man dürffte einem untreuen Menſchen nicht glauben. Die übrigen Officirer hätte Wallenſtein nicht ſo in ſeiner Macht / wie er ſich wohl einbildete / er hätte mit Holcken geredt / und nicht recht hinter ſeine Meynung kommen können / welches alles Oxenſtiernen deſto mehr confirmirte / ſich mit Holcken zu conjungiren. Doch verſprach er / Hertzog Bernhards Armee mit einigen Regimentern zu verſtärcken / und Ordre zu geben / daß er ſich zu Holcken nähern ſolte / damit er auff begebenden Fall ihm beyſtehen könte / doch alſo / daß er Holcken / und nicht Holcke den Hertzog in ſeiner Gewalt hätte. Ob nun wol Oxenſtiern im übrigen merckte / daß alles auff Betrug angeſehen wäre / ſonderlich da Arnheim an Schwedens Vortheil nicht mit dem geringſten Worte gedachte / und es vorher ſagte / wie es werden würde ; Nemlich : Wenn es dazu kommen ſolte / würde Wallenſtein vorgeben / die Sache wäre nunmehr gantz geändert ; Dennoch wurde er mit Arnheimen dergeſtalt eins : Er möchte Wallenſteinen in ſeinen Vorhaben verſtärcken / und ihm von den Evangeliſchen Hülffe verſprechen. Doch wegen des Hauptwercks ſolte er die Sache biß auff weitere Tractaten verſchieben. Alſo reiſete Arnheim wieder in Schleſien / und Oxenſtiern nach Franckfurt. Jemehr nun von Wallenſteinen war vorgetragen worden / deſto weniger wolte er ſein Vorhaben darauff gründen / und war dahin bedacht / wie er ſeiner Liſt entgehen könte / käme etwas gutes daraus / ſo wolte ers mitnehmen. Denn es war gar zu kentlich / daß ſich Wallenſtein nur alſo ſtellete / und daß er endlich muſte bey dem Kayſer verdächtig / oder auch bey den Soldaten verachtet werden / gleich als ob er ſeine Tapfferkeit verlohren / daß er nunmehr mit Betrügerey umgehen müſſe. Drum wurde bey der Armee dieſes wohl beſtellt / ſie ſolten alle fleißig acht darauf haben / daß ſie nicht betrogen würden. Der Oberſte Steinacker wurde in Schleſien geſchickt / daſelbſt den Grund der gantzen Sache zu erforſchen. Weil er ſich nun dergeſtalt in acht nahm / kunten ihm Wallenſteins Künſte /

die

die bald darauff ausbrachen / nichts anhaben.

§. 75. Unterdeſſen hatte Horn an der Donau Rendezvous gehalten / und die Armee 12000 Mann zu Pferde und ſo viel zu Fuße ſtarck befunden. Hierauff ſchickte er Hubalden mit einiger

Lichtenau wird eingenommen. 7. Aug.

Mannſchafft in Francken das Schloß Lichtenau einzunehmen. Als er dahin kam/ hat er die Stadt dabey alſofort mit Sturm erobert; Darauf machte er Anſtalt bey der Armee / daß die Soldaten zugleich mit in die Feſtung dringen ſolten/ wenn die Belägerten einen Ausfall thäten / welches der Oberſte Brinck zu wege bringen wolte; Allein da er nur ein wenig weggegangen war/ die naſſen Kleider abzulegen/ und truckene anzuziehen / kam der Feind heraus/ und jagte die neugeworbenen Soldaten in ſolch Schrecken / daß ſie durchgingen/ die Officirer mochten auch anfangen / was ſie wolten/ das Gewehr niederlegten / und ſich in den Wald verſteckten. Dieſes Schrecken ruinirte Brinckens Regiment dergeſtalt / daß es hernach kaum 500 Mann ſtarck war/ da es doch vor dieſen 1000 gehabt. Der Oberſt-Lieutenant wurde beſchuldiget / er wäre nach empfangener Bleſſure von der Armee weggegangen / und weil er vorn angeſtanden/ und niemand an ſeine Stelle geſchickt/ hätte dieſes ſo erfolgen müſſen. Darauff trug der Feind allen Proviant aus der Stadt zuſammen/ und verwüſtete alles mit Feuer und Gewalt. Noch haben die Schweden nicht abgelaſſen / ſondern die Feſtung bloqviret / weil nicht allzuviel Proviant drinnen war. Wie denn auch nicht lange hernach

11. Aug.

der Commendant Orpheus Straſold ſelbige mit Accord übergeben; Nicht wegen Mangel des Proviants / wie er vorgab/ ſondern weil doch kein Entſatz zu hoffen wäre. Hierauff wurde es den Nürnbergern wieder gegeben. In Schwaben hatte der Hertzog von Würtenberg Villingen mit ſchlechten Succeß belägert: Hingegen der Oberſte Schaffenberg führte 3000 Mann in Ober-Schwaben/ und nahm den Oſſa mit drey neugeworbenen Regimentern zu ſich. Dieſe machten ſich unterwegens an Kauffbeuern/ und verſtärckten ſich bey Ravensberg mit Reuterey/ welche der Rheingraff aus Brißgau und Elſaß verſtoſſen / daß ſie alſo eine ſtattliche Armee zuſammen brachten/ und willens waren Villingen und Briſach zu entſetzen/ oder in Würtenberg einzufallen. Deßwegen ſchickte Horn anfänglich Ferdinand Degenfelden mit einigen Regimentern dem Hertzoge in Würtenberg zu Hülffe. Als man aber ſagte: Der Feind käme mit groſſer Gewalt nach der Donau zu marchiret / brach er aus dem Läger bey Donawerd auff/ und zog mit der gantzen Armee dahin.

13 Aug.

Unterdeſſen hatte der Feind den Oberſten Lieutenant Schloſſer in ſeinen Qvartiere bey Mühlheim überfallen/ und als ihm Degenfeld zu Hülffe kam/ gerieth er mit dem Feinde/ der ſtärcker war/ als er/ zuſammen / mit dem er etliche Stunden lang scharmützirte / und nicht ohne Verluſt zurücke weichen muſte. Der Feind wäre auch noch weiter gegangen/ wenn ihn Horns Ankunfft nicht zurücke gehalten. Als er nun davon Nachricht erhielt/ ging er eilfertig nach Uberlingen / und von dar nach Lindau zurücke/ da ihm Horn vergeblich nachſetzte.

Horn belägert Coſtnitz vergebens.

§. 76. Da nun Horn ſo weit gekommen / beſchloß er etwas hauptſächliches vorzunehmen/ und Coſtnitz zu belägern. Als er nun auff der Schwäbiſchen Seite nicht hinan kommen kunte/ reſolvirte er ſich über die Brücke bey Steine in der Schweitz zu gehen / welche damahls nicht wohl bewachet wurde / und von dar über Thurgow die Armee an die Stadt zu führen; Allein es muſte alles geſchwinde geſchehen/ ehe die Italieniſchen Völcker ſich mit den Beyeriſchen conjungirten / und ihnen anderweit zu thun machten / oder ehe der Feind durch den Bodenſee Volck in die Stadt brächte/ es hätte ſich auch mögen verziehen / wenn ſie erſt die Spanier um Vergönſtigung hätten bitten wollen/ über die Brücke zu gehen. Daneben wäre es auch kund worden / und die Catholiſchen Schweitzer hätten ſie ſonder Zweiffel durch Thurgow nicht paßiren laſſen. Deswegen hielt ers heimlich / und ſchrieb an die Züricher und an den Commendanten in Steine: Er wüſte / daß die Spanier / welche aus Italien kämen / den Krieg an die Bodenſee bey Coſtnitz bringen wolten. Und damit er ſolches ausrichten könte / wäre kein anderer Weg / als daß er durch die Schweitz und über die Steiniſche Brücke marchirte. Drum bäte er: Sie ſolten es nicht übel empfinden/ daß er es ihnen nicht eher zu wiſſen gethan/ weil man die eilfertige Sache hätte heimlich halten müſſen; Der Durchzug ſolte ihnen zu keinen Schaden gereichen.

2. Sept.

Die zu Stein baten zwar um Auffſchub/ biß ſie es nach Zürch berichten könten. Weil aber die Schweden gleich anmarchiret kamen / und ſie kein Vermögen hatten/ ſich zu widerſetzen / muſten ſie alles zulaſſen. Der Magiſtrat in Thurgow hielt gleichfalls vor rathſam / daß man ſtille ſäſſe / und durch die Finger ſähe / weil doch niemanden bey dieſem Durchmarche einiger Schaden zugefüget worden. Es ging aber alles ſo eilfertig zu/ daß die zu Coſtnitz von Horns Ankunfft nicht eher was erfuhren/ biß ſie die Armee von der Mauer ſahen. Daß aber dieſer vortrefliche Anſchlag nicht anging/ war die Urſache / weil Horn bey ſeiner Eilfertigkeit die groſſen Stücken zu Ulm gelaſſen / und von dem Hertzoge von Würtenberg andere geborget hatte. Welcher ihm zwar gerne zu Willen war / und befahl / daß man dieſelben / die aus Furcht vor Schaffenbergen von Villingen nach Rothweil gebracht wurden / nacher Dutlingen führen ſolte/ und hierauff ließ er Hornen fragen/ was weiter zu thun wäre? Als aber der Bote Horns Antwort nicht verſtund / geſchah es / daß die Stücken von Dutlingen zurücke nach Villingen geführet wurden/ da man Breche ſchoß/ und nicht ohne Verluſt einen Sturm wagte. Inzwiſchen wartete Horn auff die Stücken/ dabey denn Zeit und Gelegenheit verging. Und da ſie nach etlichen Tagen endlich ankamen/ waren ſie zu Villingen ſo verderbet worden / daß ſie wenig thaten. Hiemit war die leichte Sache in groſſe Difficultäten gerathen/ weil man 2000 in die Stadt gebracht/ die Stücke auff den Wall geführet/ und alles zur Defenſion fertig machte. Die Züricher beklagten ſich auch ſchrifftlich über Horns Durchzug / welcher ſich denn mit der Nothwendigkeit und Krieges-Beſchaffenheit entſchuldigte: Wäre doch der Feind zu Zeiten auch bey ihnen durchmarchiret; Allein die

Die Schweitzer werden uneinig wegen der Belägerung der Stadt Coſtnitz.

Catholiſchen Schweitzer hielten inſtändig bey den Zürichern an / daß ſie die Waffen ergreiffen/ und die Schweden aus ihrem Lande treiben ſolten/ damit nicht die Spanier und Kayſerlichen nachkämen/ und auch ihr Land in groſſen Schaden brächten. Hingegen die Züricher redten etwas glimpff-

1633. licher/ man könte aus dem zugeſchickten Brieffe ſehen / daß ſie anders nichts im Sinne hätten / als wie ſie dem Feinde Abbruch thun möchten. Sie hätten auch den Schweitzern nicht den geringſten Schaden gethan. Deßwegen müſte man nicht alſofort mit dem Schwerdte drein ſchlagen / ſondern auff dem angeſtellten Convente von der Sache reden. 4. Sept. Hingegen die Catholiſchen hielten davor / die Züricher hätten ein Verſtändnis mit den Schweden / weil ſie nicht alſofort nebſt ihnen die Waffen ergreiffen wolten/ und brachten demnach 4000. Mann zuſammen/ welche ſich mit dem Abte von St. Gallen conjungirten/ und bedroheten: ſie wolten die Spanier / welche über den Rheinthal anmarchiret kamen / zu ſich nehmen / und Coſtnitz entſetzen/ darauff ſolte es über die Züricher ſo wol/ als über die Schweden hergehen. Hingegen die Züricher ſchickten ſich nicht weniger zur Gegenwehre/ ermahnten auch die andern Evangeliſchen Eidgenoſſen/ ſie ſolten ſich mit ihnen wider die Catholiſchen ſetzen; Dieſen aber lieſſen ſie vermelden/ ſie ſolten keine Gewalt brauchen / ſonſt würden ſie auff der Schweden Seite treten / und ſich mit Hornen conjungiren. Welches denn die Catholiſchen zurücke gehalten / und da ſie ſahen / daß ſich die Züricher nicht fürchten wolten / lieſſen ſie den Unmuth fallen. Im übrigen wurde deswegen in dem Schweitzeriſchen Convente hefftig diſputiret/ weil einer und der andere die Catholiſchen wider die Schweden auffhetzte. Hingegen der Oberſte Schavelitzky / welchen Horn deswegen abgeſchicket / ſprach ſie wieder zu gute/ und verſicherte/ daß ſelbiger Feldzug den Schweitzern keines Weges zum Schaden angeſtellet wäre. Und als er merckte/ daß ſie ungleiche Gedancken hätten/ bedrohete er die Catholiſchen/ und die Evangeliſchen bemühete er ſich auff Schwediſche Seite zu bringen. Endlich als ſich der Hertzog von Rohan im Namen des Königes in Franckreich interponirte/ antworteten ſie Hornen/ ſie hätten die Belägerung der Stadt Coſtnitz nicht vertragen können/ alldieweil der Biſchoff daſelbſt die Inſpection über ihre Kirchen hätte. Und da man unlängſt die Stadt an ſelbigem Orte verſchantzen wollen/ hätten ſie es verhindert / mit Vorgeben/ es ſolte der Stadt von dieſer Seite kein Schaden zugefüget werden. Zu dem müſte man ſich beſorgen / die Kayſerlichen möchten den Krieg dahin bringen/ deswegen hofften ſie: Horn würde ihre Sorgfalt nicht übel empfinden. Die Völcker/ die ſie zuſammen gebracht/ wären nicht dazu angeſehen/ daß man ihn beleidigen wolte/ ſondern nur zu Beſchützung ihres Landes / und zu Verhinderung der ſtreiffenden Einfälle. Die Evangeliſchen hingegen reſolvirten ſich abſonderlich / wenn die Catholiſchen etwas wider Hornen anfangen möchten / ſo wolten ſie ſolches verhindern; würden ſie ſich zu den Kayſerlichen ſchlagen / ſo wären ſie bereit in Schwediſche Bündniße zu treten.

§. 77. Unterdeſſen ſchickte ſich Horn vor Coſtnitz zum Sturm/ auff dem Walle/ der zwiſchen 2. Graben lag / indem vor wenig Tagen einige von den Seinen über den äuſſerſten Wall gegangen/ und etliche von den Feinden auff dem Walle ſelbſt niedergemacht hatten. 4. Sept. Man hatte auch Hoffnung leicht auff den Wall zu kommen / darauff etliche 100. Mann Poſto hatten / und wenn alsdenn die Soldaten unter jene gerathen würden/ zugleich in die Stadt hinein zu dringen. Weil aber der Sturm vor Tage geſchach/ verfehlten die erſten Trouppen den rechten Ort / und kamen dahin/ da der Graben am tieffſten war. Als ſie nun mit genauer Noth wieder heraus kamen / war inzwiſchen die Gelegenheit/ ſich mit den Feinden zu vermengen/ verſchwunden. Nichts deſto weniger wolte Horn nicht nachlaſſen / ſondern forderte mehr Stücken von dem Hertzoge von Würtenberg/ damit er den oberſten Wall gantz niederſchöß / alſo/ daß man nicht weiter darauff ſtehen kunte. Er war auch allbereit auff den Wall und über die Mauern/ biß an die neuen Wercke gekommen; Allein da waren über 6000. außerleſene Soldaten in die Stadt gebracht worden / und die gantze feindliche Armee kunte mit geringer Mühe durch die angelegene See kommen / daß ſie alſo die Belägerer an der Anzahl leicht übertreffen kunten. Deswegen hielt es Horn vor unnöthig/ noch weiter mit der Unmögligkeit zu fechten / ſonderlich da auch die Beyeriſchen Coſtnitz zu entſetzen kamen/ und er alſo ſich mit Hertzog Bernharden und Pfaltz-Graff Chriſtianen nothwendig conjungiren muſte. Deswegen ließ er die Stücken und Bagage/ wie auch kranck e und bleßirte zu Schiff bringen/ gab die Belägerung auff / und nahm ſeinen Rückmarch mit der Armee durch Thurgow über die Steiniſche Brücke. Die Belägerung vor Coſtnitz wird auffgehoben. Diejenigen/ welche 23. Sept. aus der Stadt bey ihren Abmarche ausfielen/ wurden nicht ohne Verluſt zurücke getrieben / immaſſen noch im letzten Ausfalle über 200 niedergemacht/ und nicht wenig gefangen wurden. Bey dieſer Belägerung hat Horn nicht über 250. vermiſſet/ darunter auch ſeines Brudern Sohn/ Carl Horn/ ein vortreflicher junger Cavallier befindlich war. 600 ſind ungefähr bleßiret worden. Aber der gröſte Schade war /, daß ſie dieſe importante Stadt nicht einbekommen konten. Denn wenn dieſelbe erobert worden / hätte man die Evangeliſchen Schweitzer leicht auff die Schwediſche Seite bringen können. Doch nunmehr waren ſie nicht wenig abgewandt worden. Inzwiſchen bemühete ſich Schavelitzky ihre Gunſt den Schweden wieder zu wege zu bringen. Hingegen die Catholiſchen waren ſo ſtoltz worden / daß ſie auch die Unkoſten wegen des Schwediſchen Durchzuges von denen zu Stein und Zürich prætendiren durfften/ und daneben von Straffe ſchwatzten/ in welche ſie deswegen verfallen wären; Welche aber die Züricher mit Vorſtellung der Gefahr / wenn ſie ſich von den Schweden helffen lieſſen/ leichtlich eintreiben kunten.

§. 78. Als nun Horn in Ober-Schwaben gegangen/ blieb Hertzog Bernhard auff ſeiner alten Poſt/ und wolte Francken defendiren/ oder Altringern an der Donau Einhalt thun. Denn als dieſer von Horns Abzuge hörte/ griff er unvermerckt Neuburg an / darin Schlammersdorffs Regiment lag/ und da man gehofft hätte / ſie würden ſich zum wenigſten 5 biß 6 Tage halten / brachte der Hertzog hin und her aus den Beſatzungen Volck zuſammen/ damit er dem Feinde gewachſen wäre: Aber in der Nacht thaten ſie einen Anfall 31. Aug. auff die Schantze an der Donau / und bald darauff auff die Stadt / alſo / daß das gantze Regiment ohne einigen Accord in des Feindes Gewalt kam/ und die gemeinen untergeſteckt/ die Officirer hingegen nach Ingolſtadt gefangen weggeführet wurden. Hierauff ruinirte der Feind die Brücke und Schantze/ führte die Stücken nach Ingolſtadt/

Die Bey erobern burg.

Hertzog Bernhard geht in Schwaben.

ſtadt/ und verließ die Stadt. Als nach dieſen Altringer über den Lech in Schwaben ging/ ließ Hertzog Bernhard den Oberſten Sperreuter mit einiger Mannſchafft am Lech ſtehen/ und er marchirte mit einiger Mannſchafft an der Donau hinauff/ auf des Feindes Vorhaben Achtung zu geben. Und da er vernahm/ daß derſelbe Bieberach belägern wolte/ ging er nach Ehingen/ ob er den Belägerten etwa beyſpringen könte. Weil man aber nicht wuſte/ ob der Feind die Italiäniſchen Völcker/ oder Schafftenberges Mannſchafft zu ſich genommen/ da er ohndem mehr Infanterie hatte/ hielt der Hertzog nicht vor rathſam/ wegen Entſetzung der Stadt eine Schlacht zu wagen/ wenn er nicht eben ſo ſtarck wäre. Drum bat er den Pfaltz-Graffen Chriſtian/ der ſchon biß nach Dützlingen kommen war/ daß er ſich mit ihm conjungiren ſolte. Weil er ſich aber entſchuldigte/ er hätte Ordre ſich bey Hornen einzufinden/ marchirte der Hertzog auch dahin/ damit ſie mit geſamter Hand den Feind angreiffen könten.

Die Schlacht bey Pfaffenhofen. 1. Aug.

§. 79. Inzwiſchen hatte der Pfaltz-Graff die Lothringer in einer Schlacht geſchlagen. Denn als ſie von Zabern auffgebrochen/ hatten ſie Pfaffenhoffen/ welches dem Graffen von Hanau zuſtändig war/ angefallen/ und alles Unglück angedräuet/ wenn ſie nicht gleich die Thore auffmachen wolten. Ob nun wol der Commendant und Hauptmann in der unbewehrten Stadt mehr nicht als 24. Soldaten und einige vom Lande bey ſich hatte/ nichts deſto weniger wehrte er ſich/ ſo gut er kunte/ weil er Hoffnung hatte/ daß man ihn bald entſetzen würde/ verhinderte auch/ daß die Lothringiſchen ihre Stücke nicht pflantzen kunten. Da nun der Pfaltz-Graff von ihrer Ankunfft Nachricht erhalten/ beſtellte er alles um Hagenau/ und ging nach Pfaffenhofen/ da er ſeine Armee gegen die Lothringiſchen an einen erhabenen Orte ins Feld ſtellte. Jene waren auch begierig zum Schlägen/ und ſetzten ſich gleichfalls in Ordnung. Da ſie aber ſahen/ daß die Schweden den erhabenen Ort eingenommen/ machten ſie einen Umſchweiff und kamen auff der Seite dahin/ daß ſie auff ebenem Lande fechten muſten. Wie denn auch die Schweden ihre Fronte gegen ſie herum kehrten. Dazumahl fiel ein groſſer Platz-Regen/ den der Wind den Schweden recht ins Geſichte wehete. Dieſer Gelegenheit bedienten ſich die Lothringiſchen Reuter/ welche alle Cüraßirer waren/ und thaten mit bloſſen Degen einen ſolchen Anfall auff die Schwediſche Cavallerie/ daß ſie die meiſten in die Flucht ſchlugen; Der Pfaltz-Graff mochte ſich auch dawider ſetzen/ ſo ſehr er wolte. Denn es war eine ſolche Furcht über ſie gekommen/ daß ſie auch ihre eigene Bagage anfielen/ und ſich wegmachten/ alſo/ daß der Pfaltz-Graff auff die letzte mehr nicht als einen Mann hatte/ mit dem er ſich auch ſalviren muſte/ wenn er nicht in des Feindes Gewalt gerathen wolte. Dabey waren die Lothringiſchen gantz aus der Battaille gekommen/ und verfolgten die Schweden. Etliche gingen über die Stücken her/ aber die Infanterie ſchlug ſie tapffer zurücke/ als durch welche die gantz verlohrne Sache wieder in guten Stand gebracht wurde. Zwar anfänglich hatte Hodiowens Regiment einigen Schaden gelitten/ als ihm aber Rantzauens Brigade zu Hülffe kam/ und auff die feindliche Infanterie loßging/ wurden ſie eben ſo ſehr erſchreckt/ als die Schwediſchen Reuter. Daher ſie das Gewehre niederlegten/ und nach Zabern gingen/ von dar ſie des andern Tages über das Gebürge in Lothringen flohen/ darunter kaum noch 200. das gantze Gewehr hatten. Daneben wurde auch die Lothringiſche Cavallerie/ welche den Schweden nachgeſetzt/ und nunmehr wieder zurücke kam/ von der Schwediſchen Infanterie dergeſtalt empfangen/ daß ſie gleichfalls die Flucht ergreiffen/ und 5. Stücke nebſt aller Bagage im Stiche laſſen muſten. Im ſelbigen Scharmützel wurden auf Schwediſcher Seite der Oberſte bey der Artillerie Simon Schulter und der Oberſt-Lieutenant von Hodiowens Regiment/ Freyherr von Ruppa/ nebſt 200. Gemeinen ungefähr vermiſſet; Auff Lothringiſcher Seiten hat man 900. auff der Wahlſtadt gefunden. Die Infanterie kunte ſich ſelbige Victorie allein zuſchreiben/ welche ſich unter Vitzthums und Rantzauens Anführung tapffer gehalten. Die Niederlage wäre auch noch gröſſer geweſen/ wenn die Cavallerie das ihrige gethan/ und wenn man den Feind in der Flucht hätte verfolgen können. Alſo muſte der Pfaltz-Graff erſt die Reuterey zuſammen bringen/ bevor er weiter fortmarchiren kunte/ und nach Hagenau zurücke gehen/ von dar er Brieffe nach Worms/ und andere Oerter ſchickte/ daß man daſelbſt die flüchtigen auffhalten/ und ihm wieder zuweiſen ſolte. Sonſten hatte der Hertzog von Lothringen dieſes Unglück nicht alleine; Sondern der König in Franckreich ließ im Parlamente zu Metz wider den Hertzog ſprechen/ und ging mit der Armee in Lothringen. De la Garde wurde auch an den Pfaltz-Graffen geſchickt/ daß er auff der andern Seite einfallen ſolte; Allein es brauchte dieſer Mühe nicht. Denn der Hertzog tranſigirte alſofort mit dem Könige durch ſeinen Bruder den Cardinal/ und übergab ihm Nancy. Der Pfaltz-Graff griff auff Begehren der Straßburger Dachſtein an/ und nachdem er zwey Tage lang Breche geſchoſſen/ zwang er die Beſatzung zu einer ſchändlichen Ubergabe. Die Stadt und das Schloß ward den Soldaten zur Beute. Hierauff befahl ihm Oxenſtiern/ daß er ſich zu Hornen in Schwaben wenden ſolte. Er beſetzte auch Hagenau/ und ließ den Rhein-Graffen Otto Ludwigen mit genugſamer Mannſchafft zurücke; Er aber ging mit 3000. Mann zu Fuße und 2500. zu Pferde bey Straßburg in Schwaben über den Rhein.

Die Lothringiſchen werden gezüchtiget.

9. Aug.

Dachſtein wird erobert 30. Aug.

§. 80. In ſelbiger Gegend hatte Altringer Bieberach mit Gewalt eingenommen/ und die Mauern eingeſchoſſen/ auch Feuer hinein geworffen. Die Guarniſon/ welche aus 2. Compagnien zu Fuße beſtund/ wehrte ſich nicht minder/ und ſchlugen den Sturm mit ziemlichen Verluſt des Feindes ab. Weil aber die Stadt nicht allzuwohl befeſtiget/ und über dieß der Feind weit ſtärcker war/ accordirten ſie/ und marchirten ab. Unterdeſſen conjungirte ſich mit Altringern der Duca di Feria/ welcher mit 12000. Mann zu Fuße und 2000. zu Pferde über Valtellin/ und Tyrolen aus Italien in Deutſchland kam. Deswegen ſich auch die Schwediſchen Generalen Horn/ Hertzog und Pfaltz-Graff Chriſtian bey Stockach conjungirten. Von dar ſie auff den Feind bey Uberlingen gehen/ und nach Gelegenheit eine Schlacht lieffern wolten; Als ſie aber hörten/ daß er bey Meßkirchen nach der Donau zumarchirte/ und die Schweden nicht über denſelben Fluß laſſen wolte/

Die Beyeriſchen nehmen Bieberach ein.

Der Hertzog von Feria kömmt mit der Armee in Deutſchland.

1633. damit ſie in dem Würtenbergiſchen nach ihren
Gefallen hauſen / auch allen Proviant aufffangen
könten; Eilten ſie nach Dutlingen an die Donau/
ſich daſelbſt dem Feinde zu widerſetzen/weñ er hinüber
wolte. Es währete auch nicht lange/ſo zeigte
27. Sept. ſich eine halbe Meile davon die gantze feindliche
Armee / denen ſich die Schweden alſofort entgegen
ſtellten. Weil aber keine Parthey wegen des
böſen Weges ſich zur andern machen wolte / iſt
nichts vorgegangen / als etliche kleine Scharmützel.
28. Sept. Des andern Tages ging der Feind wieder
zurücke nach Meß-Kirchen / kurtz darauff nach
Semmeringen/ gleich als ob er im Würtenbergiſchen
einfallen wolte; Allein die Schweden kamen
bey Dutlingen über die Donau nach Speichingen/
den Feind daſelbſt auffzuhalten. Von dar
ward Bartleben mit 300. Mann zu recognoſciren
geſchickt/ und traff 3000. Beyeriſche zu Pferde
an/davon er die Vortrouppen hefftig angriff;
Als ihrer aber zu viel wurden/ marchirte er wieder
zurücke. Die Partheygänger brachten auch täglich
viel Gefangene ins Läger/welche ſich denn über
Mangel des Proviants beklagten. Da gab nun
Horn dieſen Rath: Man ſolte bey Speichingen
verziehen/ biß man wüſte / wohin der Feind marchiren
wolte. Sonderlich weil er muthmaſte/ ſie
wären willens Briſach zu entſetzen. Doch brachten
ihn die übrigen Officirer dahin/ daß man nach
Bahlingen und Ehingen marchiren ſolte / Würtenberg
deſto beſſer zu beſchützen. Allein Horn
ward in ſeiner Meynung nicht betrogen / indem
der Feind wieder zurücke kehrte / und erſtlich auff
die Waldſtädte und hernach auff Briſach ging.
Alſo muſten die Schwediſchen ihren March auch
zurücke wenden.

Was zu Briſach vorgegangen. §.81. Bey der Belägerung der Stadt Briſach
wurde nach dem Ausgange des Junii nichts ſonderliches
gethan / auſſer/ daß einige Ausfälle und
23. Aug. kleine Scharmützel vorgingen. Wie denn unter
andern von dem Rhein-Graffen Johann Philippen
das Auſſenwerck/darin 250. Mann lagen/ angegriffen/
100. gefangen / die übrigen niedergemacht
/ oder in den Rhein geſtoſſen worden / alſo/
daß ihrer kaum 20. davon kamen. Die andern/
welche eben den Tag auff der andern Seite ausgefallen
/ wurden nicht weniger übel empfangen.
Rantzau wolte ſeine Soldaten von den Belägerten
15. Sept. nicht verſpotten laſſen / und griff zum Zeichen
ſeiner Tapfferkeit das Auſſenwerck vor dem
Schwediſchen Lager an / welches er auch mit
Sturm einbekam / und die meiſten / die drinne
waren/ niedermachte / auch 2. Stücke und einen
Mörſer zu ſich ins Läger nahm/ die übrigen in den
Rhein warff/ und die Schantze niederreiſſen ließ.
Welches alles er ohne Verluſt eines eintzigen
Der Rheingraff verfolgt die Lothringiſchen. Mannes that. Aber der Rhein-Graff Otto Ludwig
/ der von der Briſachiſchen Belägerung nach
Straßburg gegangen war/ Pfaltz-Graff Chriſtianen
beyzuſtehen/ kam erſt/ da die Schlacht bey
Pfaffenhofen ſchon geſchehen war / und wurde
demnach von dem Rhein-Graffen denen Lothringiſchen
nachgeſchickt. Allein die meiſten hatten
ſich ſchon in Sicherheit begeben / alſo/ daß er nur
ein Regiment Dragoner zu Bockenheim antraff/
welche er entwaffnet/ und lauffen ließ; In Bockenheim
legte er Guarniſon / welche Stadt hernach
die überbliebenen Lothringer unter Anführung
ihres Generals de Ville erobern wolten. Da ſie
aber von des Rhein-Graffen Ankunfft hörten/
30. Sept. machten ſie ſich wieder aus dem Staube.

§.82. In Weſtphalen hatte Land-Graff Wilhelm 1633.
die beyden Münſteriſchen Schlöſſer / Lildingshauſen Des Land-Graffen Progreſſen in Weſtphalen.
und Schönflitet eingenommen. Darauff
griff er Rhene an der Emſe an / darin ſich die
Beſatzung eine zeitlang tapffer wehrte; Endlich 25. Aug.
aber ergab/ und abmarchirte. Nicht lange hernach 9. Sept.
wurde die Stadt Ahuß ſamt dem Schloſſe
erobert / und 300. Mann/ die zur Beſatzung
drinne lagen/ wurden dimittiret. Unterdeſſen hatte Bönnigshauſen fällt in Heſſen.
Bönnigshauſen die übrige Mannſchafft von der
Oldendorpiſchen Schlacht zuſammen geleſen/ und
indem der Landgraff bey Hamm campirte / fiel er
eilfertig in Heſſen/ und nahm Corbach ein / ſchlug
auch 2. Heſſiſche neugeworbene Compagnien/ ging
darauff biß nach Fritzlau und Franckenberg. Von
dar kehrte er ſich geſchwinde um / nach Amönoburg/
und nahm einige von dem Ausſchuſſe zu ſich/
mit welchen er die Stadt erſtieg/ und 2. Compagnien
hinein legte. Als aber der Landgraff eilfertig
mit ſeiner Reuterey ankam / getrauete er ſich
nicht / denſelben zu erwarten / ſondern ging durch
Franckenberg/ Arnsberg und Attendorn ins Cöllniſche
zurücke. Auff der andern Seite hatte Kniephauſen Oſnabrüg wird eingenommen.
Oſnabrüg anfänglich bloqviret / biß ſich
Hertzog George nach Eroberung des Schloſſes
Piermont / und Uslar nach Auffhebung der Hildesheimiſchen
Belägerung mit ihm conjungirten.
Hierauff wurde die Stadt belägert / alſo/ daß ſie
ſich mit Accord ergeben muſte. Weil aber dieſelben 2. Sept.
Oxenſtiernen allzu vortheilhafftig ſchienen/
hat er es dahin vermittelt / daß ſie erſt nach ſeiner
Ratification gelten ſolten. Hierauff wurde Petersburg
/ darin 600. Mann lagen/ zur Ubergabe 14. Sept.
gezwungen / und der Braunſchweigiſche General
Maior Uslar bekam anfänglich das Schloß/
und darauff Callenberg ein. Darüber wurde der
Hertzog von Braunſchweig auffgemuntert/ Hildesheim
nochmahls zu belagern / welche Arbeit aber
ſich auff viel Monat bezog.

§. 82. Aber in Meißen war ein erbärmlicher Holcke fällt in Meiſſen ein.
Zuſtand/ indem Holcke aus Böhmen einfiel/ auff
Anſtifften des Königes in Dennemarck / Arnheims
und anderer/ die den Churfürſten damahls
zum Particulier-Frieden mit dem Kayſer bringen
kunten. Wo nun dieſer im Vogtland und Meißniſchen
Gebürge hinkam / erfüllete er alles mit
morden / brennen / Geilheit und Grauſamkeit.
Von dar ging er auff Leipzig/ welches ſich nach 2. 17. Aug.
Tagen ergab/nachdem es mit Feuerkugeln beängſtiget
worden / und die Plünderung mit 70000.
Rthl. erkauffte. Doch wehrte ſich der Commendante
Trandorff im Schloſſe tapffer. Der Churfürſte
war dem Feinde nicht gewachſen / weil die
meiſten Völcker in Schleſien waren/ und hielt ſich
demnach in den Feſtungen auf/ dabey er den Ruin
mit betrübten Augen anſehen muſte. Doch rüſteten
ſich Johann Baner / der bey Magdeburg ſtund/
Chur-Brandenburg und Hertzog Willhelm von
Weimar ihm zu helffen. Allein Holcke verließ 16. Aug.
Leipzig von freyen Stücken/ da der Stilleſtand in
Schleſien gemacht worden / und ging mit einer
groſſen Beute durch Altenburg wieder zurücke in
Böhmen. Daneben trug er auch die Peſt mit Holcke verl
weg/ mit welcher ihn ſeine Concubine inficiret/ daß Meißen u
er zu Adorff ſterben muſte / und ſich auff ſeinem ſtirbt. 30. Aug.
Todt-Bette vergebens nach den Prieſtern ſehnte/
die er in ſeinem Leben mit Grauſamkeit in die wüſten
Wälder vertrieben. Kurtz vor ſeinem Tode
hat er den Weimariſchen Hertzogen von dem
Schle-

Schleſiſchen Stilleſtande Part gegeben / und dabey berichtet / er hätte den Seinigen befohlen / daß ſie alle Feindſeligkeit wider ſie vermeiden ſolten / dergleichen verſpräche er ſich auch von ihnen. Allein Tupadel fragte wenig darnach / und überfiel unverſehens Pauli Oroſii Regiment / welches aus Ungern und Croaten beſtund / und trefliche Beute bey ſich hatte. Wie er denn den Oberſten ſelbſt und die meiſten Officirer / nebſt 8. Fahnen und 500. Pferden wegnahm / und alſo ein ziemlich Theil der Meiſniſchen Beute wieder bekam. Dieſen Tupadel hatte kurtz zuvor der Oberſte Manteuffel bey Bamberg auffangen wollen; Immaſſen etliche Bürger mit im Spiele waren / und ihn allbereit in die Vorſtadt gelaſſen. Allein Tupadel war in die Stadt entkommen; Und als er die Seinigen wieder zuſammen gebracht / that er einen Ausfall auff den Feind / und trieb ihn mit groſſen Verluſt wieder zurücke. Der Churfürſt von Sachſen war nunmehr von der Gefahr frey / und bedanckte ſich demnach gegen die Schweden und Brandenburgiſchen / mit Vermelden / er hätte ihrer Hülffe weiter nicht von nöthen. Als er aber hörte / daß aus den Schleſiſchen Tractaten nichts worden wäre / ward er von neuen erſchrecket / weil ſein Land dem Feinde allenthalben offen ſtünde / der auch noch einige Städte im Vogtlande übrig hätte. Daher er unlängſt einen Ausfall in Thüringen gethan / und alles niedergemacht / was ſich zur Wehre geſetzet. Dannenhero ſchrieb er nochmahls an Banern / er möchte ihm mit ſeinen Völckern beyſtehen / und einen Einfall in Böhmen thun / damit der Feind aus ſeinem Lande zurücke gezogen würde. Welcher ihm denn ſeinen Beyſtand von neuen weitläufftig darbot.

Der Stilleſtand in Schleſien wird renoviret.

11. Aug.

Der Hertzog von Hollſtein Ulrich wird umgebracht.

§. 84. In Schleſien fing Wallenſtein die Friedens-Tractaten mit groſſem Eifer wieder an / und hatte doch / dem Anſehen nach / keine dringende Urſache dazu: Alldieweil an Soldaten und allen Vorrath genung verhanden. Nachdem er nun 12. Tage nach einander hin und wieder geſchickt / willigte Arnheim endlich darein / und brachte die Urſache vor / damit es nicht das Anſehen gewinnen möchte / als ob die Churfürſten gar keine Luſt zum Frieden hätten / und damit man inzwiſchen einerndten könte. Er wandte auch ein / er hätte keine Zufuhre mehr / und der Feind führte viel Cüraſſirer bey ſich. Alſo wurde nachmahls Stilleſtand auff einen Monat gemacht / und dabey bedungen / die Officirer von beyden Partheyen ſolten in währender Zeit nicht zuſammen kommen / ohne auff Arnheims Zulaſſen / und nach verlauffenen Stilleſtande ſolte man noch in drey Tagen nichts feindliches vornehmen. Sonſten hat in währenden Tractaten der Kayſerliche Oberſte Octavius Piccolomini Ulricum des Königes in Dennemarck Sohn ins freye Feld auf ein Geſpräch eingeladen. Da er nun nach vielen Reden wieder Abſchied von ihm genommen / wurde er von einem / der ſich in den nechſten Graben verſteckt / mit einer Kugel getroffen / daß er wenig Stunden darauff des Todes war; Worüber ſich Wallenſtein bey dem Könige in Dennemarck entſchuldigt / gleich als ob es wider ſein Wiſſen geſchehen / und deswegen Revenge verſprach. Worauff der König geantwortet / damit es nicht das Anſehen hätte / als ob ſein Sohn wider den Kayſer gefochten: Er hätte ſeinem Sohne nur dieſes zugelaſſen / daß er in dem Läger einen Zuſchauer abgeben möchte / wäre er nun weiter gegangen / als der väterliche Befehl zugelaſſen / ſo wäre die Schuld ſein ſelbſt. Doch war er nicht zu frieden / daß Wallenſtein den Thäter ungeſtrafft weggelaſſen / welcher ſich auch zu Wien damit berühmte / und weder Belohnung noch Straffe davon hatte. Damahls ging ein Geſchrey; Es wäre beſchloſſen / daß Ulricus die Sächſiſchen Dienſte abdancken / und in Polen ziehen ſolte / daſelbſt Königs Sigismundi Tochter zu heyrathen / der ihm denn Preußen mit zu geben verſprach / daraus die Polen und Dänen die Schweden vertreiben wolten. Nach getroffenen Stilleſtande verlegte Wallenſtein ſeine Völcker gar ordentlich in die Qvartiere / ſchickte auch 8. Regimenter in Böhmen. Hingegen die Fœderirten muſten wieder in ihre alte längſt-ausgezehrte Küchen wandern / dabey denn auff ihrer Seite mehr vermiſſet wurden / als wenn ſie gleich eine Schlacht geliefert hätten / indem die Sächſiſchen den dritten Theil eingebüſſet / und die Schwediſchen kaum noch 2600. Mann ſtarck waren / alſo daß der Verluſt bey der gantzen Armee auf 12000. Mann geſchätzet wurde. Man ſahe auch nichts von neuen Werbungen / darauff die Sächſiſchen immer vertröſteten. Inzwiſchen bemüheten ſich die Soldaten auff beyden Partheyen die Acker um die Wette zu verwüſten / und die Bauern mit allerhand Grauſamkeit diſſeit der Oder in der Erndte zu verhindern / dabey ſie denn ſchlecht an das zukünfftige gedachten. Nichts deſto weniger muſten die armen Leute doch ihr Geld geben / welche nebſt der groſſen Krieges-Laſt auch mit der Peſt geſtraffet wurden.

Die Schleſier ſchicken Geſandte an Oxenſtiernen. 10. Aug.

§. 85. Unterdeſſen wurden Geſandten von den Hertzogen von Liegnitz / Brieg und Münſterberg / ingleichen von der Stadt Breslau an die vornehmſten Alliirten geſchickt / und zwar zu Oxenſtiernen kamen Chriſtoph Zedlitz und Andreas Lange / welche berichteten / ſie hätten beſchloſſen mit den Alliirten ſich zu conjungiren; Doch ohne Verletzung ihres Gehorſams gegen den Kayſer / und mit conjunction des Königreichs Böhmen; Alſo / daß nichts übrig wäre / daß ſie zur gemeinen Sache contribuiren könten: Daneben hofften ſie / die Schweden würden von ihrer Zuneigung gegen ſie nicht ablaſſen / ſondern ſich ihrer wider alle Turbanten ihrer Religion und Privilegien annehmen. Sie begehrten daneben auch / man möchte ſie in die Friedens-Tractaten mit einſchlieſſen / und etliche Schleſier dazu nehmen / welche ihre Nothdurfft bedencken könten / oder wenn kein Friede werden ſolte / daß man doch zum wenigſten den Tummel-Platz des Krieges anders wohin bringen möchte / damit ſie von der grauſamen Krieges-Laſt ein wenig reſpiriren könten / ingleichen daß man ſie mit zu rathe ziehen ſolte / wenn etwas wegen der Qvartiere und ſonſt zu beſchlieſſen wäre.

Die Friedens-Tractaten in Schleſien werden abgebrochen.

§. 86. Da nun die Geſandten das ihrige thaten / nahmen inzwiſchen die Tractaten in Schleſien ein ſolches Ende / dergleichen ſich verſtändige Leute ſchon längſt eingebildet hatten. Was ſich Arnheim bey der Sache vorgenommen / und ob er es mit Ernſt gemeinet / oder ob er betrogen worden / und andere betrogen / daſſelbe wird aus allen ſeinen Anſchlägen zu erkennen ſeyn. Das iſt gewiß / daß der Oberſte Kötteritz / ehe noch der Stilleſtand zu Ende ging / auf ſeinem Todt-Bette geſaget hat: Es wäre lauter Betrügerey mit der gantzen Sache. Und das erkandte man auff die

1633. letzt/ daß ſich Wallenſtein wegen des Hertzogs Feria bloß alſo geſtellet/ damit er Zeit gewinnen/ und ſeine Mängel erſetzen könte/ ingleichen/ daß er die Alliirten durch ſolchen Verzug auffreiben/ und ſeine Völcker hingegen erhalten möchte/ biß ſich die Regimenter aus Italien mit den Beyeriſchen conjungirten/ und wenn ſelbige in Ober-Deutſchland Meiſter ſpieleten/ ſo hoffete er die Sache bald auszumachen. Man ging auch darauff/ Chur-Sachſen von der Schwediſchen Parthey abzuziehen/ und auff einen Particulier-Frieden zu bringen; wie denn Wallenſtein ausdrücklich und nicht ohne Verſpottung der Leichtgläubigkeit zu Promnitzen geſagt: Es wäre ſo ſeine Mode/ wenn er weiter nicht könte/ daß er einen Stilleſtand machte/ biß er Gelegenheit hätte/ den Feind zu unterdrücken: Da nun Arnheim von Dreßden wieder in Schleſien kam/ und man hoffte/ die Tractaten ſolten nunmehro ein Ende gewinnen/ gab Wallenſtein vor: Er ſehe wohl/ daß man zu keinen beſtändigen Frieden kommen könte/ wenn man nicht zuvor die Ausländer aus Deutſchland geſchaffet hätte. Drum begehrte er/ die beyden Churfürſten ſolten ihre Völcker mit ihm conjungiren/ und den Schweden Schläge anbieten. Wenn dieſelben würden unterdrücket ſeyn/ ſo wolten ſie nach ihren Gefallen Friede unter einander machen. Da nun Arnheim in dieſes ungeſchickte Begehren nicht willigen wolte/ ſo verſchwand die Hoffnung zum Frieden auff einmahl/ darauff ſich ſo viel gefreuet hatten. Damahls ſtund es erſt gefährlich mit den Fœderirten/ indem ſie ſich auff ihre Armee nicht verlaſſen konten/ welche ſo gar dünne war/ und wenig Proviant und Ammunition hatte. Da hingegen Wallenſtein ſich bey geruhigen Tagen ſo treflich verſtärcket/ doch brachten die Sächſiſchen ihre Völcker von Breslau und Kant zuſammen/ welche denn ſtattlich Hunger leiden muſten/ ohne daß ſie zur Nothdurfft Brodt von den Breslauern kriegten. Hingegen Wallenſtein hielt bey Zeiten Rendezvous/ und hatte in allen Dingen Vorrath genung: Inzwiſchen gab der Graff Thurn Duwaln Ordre/ weil der Hertzog von Lauenburg verſichert/ daß von Arnheimen bey Oxenſtiernen und den Churfürſten alles nach Wunſch verglichen wäre/ ſo ſolte er mit ſeinen Völckern bey Kant zum Rendezvous kommen/ welches aber die Schwediſchen Officirer nicht thun wolten/ indem ſie unter den Sächſiſchen nicht zu dienen begehrten/ Duwal entſchuldigte ſich auch vornehmlich damit/ er müſte die Oder bewahren/ und brachte demnach ſeine Völcker bey Steinau zuſammen/ von dannen er nicht weichen wolte/ biß er von Oxenſtiernen Ordre erhielte. Wallenſtein hingegen griff wieder zu ſeinen alten Künſten/ nach dem die 3. Wochen um waren/ daß man wieder feindlich agiren ſolte/ und nahm erſtlich Schweidnitz ein/ welches nicht beſetzt war/ von dannen ging er nach Zittau/ in die Laußnitz/ und ſtellte ſich/ als ob er in Meiſſen fallen wolte/ brachte auch eine Rede aus/ als ob Piccolomini ſchon voran geſchickt wäre/ Torgau einzunehmen/ allwo man über die Elbe gehen wolte. Dannenhero brach Arnheim von Kant auff/ und ging ſo eilfertig mit der Armee in Meiſſen/ daß der Churfürſt ſelbſt geſtund: Er wüſte nicht/ was dieſer eilfertige March zu bedeuten hätte. Doch wurden 2. Sächſiſche und 2. Brandenburgiſche Regimenter zu Pferde bey den Graffen von Thurn gelaſſen/ welche mehr zur Parade/ als zur würcklichen Hülffe dienen muſten/ indem ſie kaum alle mit einander 300. Mann ſtarck waren. Dem Oberſten Dünen hatte Arnheim zwar befohlen/ daß er dem Graffen von Thurn pariren ſolte/ doch wenn er etwas wegen der Sächſiſchen und Brandenburgiſchen Beſatzung anfangen ſolte/ möchte er ſich widerſetzen. Ob nun wohl die Schweden/ welche bey Steinau lagen/ vor gewiß wuſten/ daß Wallenſtein zwiſchen dem Gebürge gantz geruhig ſäſſe/ und daß Arnheim neben ſeinem Läger in Meiſſen ginge/ ſo wurden ſie doch durch einiger Gefangenen Auſſage beredet/ daß Wallenſtein beſchloſſen/ Arnheimen nachzufolgen. Es waren auch allbereit 20. Cornet Reuter bey Liegnitz vorbey marchiret/ und der gantze Hauffen/ der nach dem Gebürge zuging/ war kaum eine Meile davon. Daher die Schweden nicht weniger/ als die Schleſier/ frölich waren/ und vermeinten/ der Feind wäre nun gantz weg. Deswegen gedachten ſie ſich der Oder biß an die Gabeluncke zu bemeiſtern/ und ihre Qvartiere in Ober-Schleſien auszubreiten. Sie ſtellten auch allerhand Ausfälle in Mähren an/ welches Vorhaben aber durch das inſtehende groſſe Unglück alſofort hintertrieben wurde.

Die Schweden ſetzen ſich bey Steinau.

Arnheim geht in Meiſſen.

1633.

24. Sept.

Was die G ſandten bey dem Könige in Franckre ausgericht

§.87. In Oberdeutſchland ging gleichfalls nicht alles wol von ſtatten. Sonderlich erfüllete die Geſandtſchafft an den König in Franckreich die gefaſte Hoffnung nicht. Die Urſache war dieſe/ weil Richelieu die Sache mit Fleiß ſchwer machte/ damit die Stände einiger maſſen gezwungen würden/ Franckreich um Hülffe anzuſprechen. Der Vorwand war dieſer; Weil etliche Mönche aus ihren Neſtern geworffen worden/ und weil man Philipsburg den Frantzoſen nicht alſofort übergeben wolte/ welche Stadt ſie doch ohne der Schweden Danck einnehmen wolten/ Oxenſtiern möchte auch einwenden was er könte. Welche beyde Puncte ſo wohl insgeheim/ als auch bey der öffentlichen Audientz zu St. Germain nicht ohne allerhand Nachdencken urgiret wurden; als welche des Königs Dignität/ und zum Theil auch ſein Gewiſſen beträffen/ welches er keines weges leiden würde. Er begehrte auch/ die Sache alſo anzuſtellen/ damit es nicht das Anſehen hätte/ als ob der Krieg wegen der Religion/ wie die Catholiſchen vorgaben/ ſondern wegen Profan-Urſachen geführet würde: Und verſprach/ beſſer mit ihrer Parthey zu halten/ und es dahin zu bringen/ daß mehr Catholiſche Stände von dem Kayſer treten ſolten/ wenn man in ſein Begehren willigen würde: Wo nicht/ ſo würde er von ihnen abſetzen/ und andere Conſilia ergreiffen. Worauff die Geſandten antworteten: Sie wären von andern gezwungen worden/ die Waffen zu ergreiffen/ und hätten ſich gantz nicht vorgeſetzet/ die Catholiſchen zu unterdrücken; Sondern nur ihre Religion und Freyheit/ die in den Reichs-Geſetzen gegründet/ zu erhalten. Wenn ſie den Catholiſchen einige Neutralität verſtatteten/ ſo gereichte ihnen dieſes nicht zur Erleichterung/ indem ſie ſich inzwiſchen wieder erholten: Vielmehr wäre dieſes zuträglich/ wenn ſie die bißherigen Anſchläge verlieſſen/ und ſich mit ihnen conjungirten/ die allgemeine Freyheit zu beſchützen. Wie nun dieſes alles von dem Könige in Franckreich muſte gebilliget werden: Alſo blieb er doch dabey/ das Bündnuß nicht ehe zu ratificiren/ biß der Punct wegen Duldung der Catholiſchen

4. Nov.

1633. ſchen alſo ausgeleget würde / daß ſich die Fœderirten erklärten / ſie wären vom Anfange des Heilbrunniſchen Convents dazu verbunden. Worein denn die Geſandten endlich willigten / damit die Sache nicht gar ins Stecken gerieth / und verglichen ſich über eben dieſen Punct dergeſtalt mit den Frantzöſiſchen Bedienten / daß der König dieſen Artickel im weitläufftigen Verſtande ratificiren / und daß man zugleich ein neu Inſtrument auffrichten ſolte / darin er ſich erklärte / wie ers verſtünde. Dazu die Geſandten noch dieſes ſetzen ſolten: Sie gläubten gleichfalls / daß dieſes der Alliirten Meynung ſey / und daß es mit dem Bündniſſe überein käme. Weil auch die Geſandten wegen Philipsburg keine Ordre hatten / auſſer / daß ſie die Sache entſchuldigten / ſchickte der König Monſ. de Gourne nach Franckfurt / der wegen der Ubergabe der Stadt tractiren ſolte. Welches aber Oxenſtiern auf den künfftigen Convent der Alliirten verſchob / und ſich darnach richten wolte / wie es inzwiſchen lauffen möchte. Wegen der Subſidien ſchwieg der König ſtille / und gab gnugſam zu verſtehen / daß man ihm andere Vorſchläge thun müſte / wenn man dergleichen erhalten wolte. Mit Lothringen war die Sache ſchon verglichen / und ob wohl den Fœderirten alles nicht anſtund / wolten ſie doch dem Könige nicht zumuthen / daß er wieder zurücke ziehen ſolte. Wie er denn auch dahin nicht zu bereden war / daß er öffentlich mit Oeſtereich gebrochen: Weil es der innerliche Zuſtand in Franckreich damahls nicht zuließ / ſich in einen euſſerlichen Krieg zu verwickeln / den er nicht wieder nach ſeinen Gefallen beſchlieſſen kunte. Ob nun wol den Geſandten nicht allerdings nach Wunſch geantwortet wurde / ſo empfingen ſie doch alle Ehren-Bezeugungen und Geſchencke / ehe ſie weggelaſſen wurden.

Was von den Holländern begehret worden.

§. 88. Von den Holländern begehrte man auch durch Ludwig Camerarium / ſie möchten doch verhindern / daß ſich die Spanier am Nieder-Rhein-Strom mit der Liga nicht conjungirten: Oder wenn die Spanier etwas wider Schweden anfingen / daß ihnen die Holländer Volck zuſchickten / und abſonderlich mit Gelde aushülffen / ſo viel ihnen von nöthen wäre. Welches aber in langweilige Deliberation gezogen wurde. Da nun das Geld bey den Fœderirten ziemlich dünne ward / und die Hoffnung zu auswärtiger Hülffe in den Brunn fiel: Der Feind hingegen ſich auffs Frühjahr grauſam rüſtete; Ging Oxenſtiern darauff / wie er nur einen und den andern auff des Feindes Seite abſchaffen möchte. Zu dem Ende / war er gern mit zu frieden / daß man mit Chur-Cöln wegen der Neutralität tractirte. Als aber die Cölniſchen Geſandten / welche ſonſt den Deputirten des Conſilii Formati in Reſpect der Cron Schweden die Oberſtelle gelaſſen / nochmahls durchaus wolten oben an gehen / ward die Handlung unverrichteter Sache auffgehoben. Ingleichen geriethen auch die Tractaten mit der Stadt Cöln ins Stecken.

Mit Cölln wird vergeblich wegen der Neutralität gehandelt.

Was mit Pfaltz-Neuburg vorgegangen.

§. 89. Zu der Zeit kam ein Geſchrey aus / Pfaltz-Neuburg / ſo bißanhero ſich noch nicht feindlich erkläret / hätte ſich zu den Ligiſtiſchen gewendet / auch das Generalat über ihre Armee angenommen / und wäre nunmehr mit allerhand neuen Werbungen geſchäfftig. Es riethen auch einige hitzige Köpffe / man ſolte dieſelben gleich anfangs zerſtreuen / ehe ſie eine Armee formirten. Allein Oxenſtiern hielt vor rathſamer / daß man durch die Finger ſehen ſolte / 1633. biß man erführe / ob ſie etwas wider die Schweden im Sinne hätten / damit man ſie nicht durch frühzeitige Gewaltthätigkeit in den Harniſch jagte; Es wurde auch an den Commendanten zu Siburg geſchrieben / er ſolte ſelbige Werbungen ungeſtöret laſſen / und ſich im übrigen allenthalben wohl in acht nehmen. An den Pfaltz-Graffen ſchrieb Oxenſtiern: Dieß und dieß würde von ihm ausgeſprengt. Drum ſolte er entweder ſeine Werbungen einſtellen / oder dieſelben nicht wider Schweden gebrauchen. Worauff er weitläufftig und ſpitzig antwortete: Welches aber von Oxenſtiernen unerſchrocken widerleget wurde. Es ſchien auch / daß es nach dieſen ſcharffen Brieffen zur Ruptur kommen würde / wenn nicht der Holländiſche Geſandte Cornelius Pavius die Sache dahin vermittelt / daß Pfaltz-Neuburg nochmals durch einen Geſandten um die Neutralität angehalten. Ob nun wohl Oxenſtiern den gantzen Vergleich auff den zukünfftigen Convent verſchob / und gleichwohl ihm nicht vortheilhafftig war / daß er ſich viel Feinde auff einmahl machen ſolte / auch aus der Pfaltz wenig Nutzen zu hoffen war; So erklärte er ſich / er wolte ſeinen Officirern Ordre geben / daß ſie die Beſatzungen aus allen Plätzen / ausgenommen / Siburg / Blanckenburg und Windeck heraus nehmen / auch alle Feindſeligkeit vermeiden ſolten / biß man wegen der Neutralität 19. Dec. einig worden. Hingegen ſolte der Pfaltz-Graff Bönningshauſen und andere feindliche Trouppen aus ſeinem Lande ſchaffen / denn ſonſt wäre es billich / ſeinen Feind anzugreiffen / wo man denſelben antrifft. Dem Commendanten in Siburg und andern / ward auch Ordre gegeben / daß ſie aus den Neuburgiſchen nichts nehmen / als was zu ihrer hohen Nothdurfft gehörte. Im übrigen wurden Revocatoria angeſchlagen / die Armee wiederum zu verſtärcken / welches denn Oxenſtierns meiſte Sorge war. Und weil die meiſten Deutſchen lieber zu Pferde dienen wolten / wurde Rutwen in Schottland geſchickt / daſelbſt etliche Regimenter zu Fuße auffzubringen. Nechſt dieſen dachte man auch auff Recreuten / und auff die Reſtitution der Krancken und Verwundeten. Und weil der Marggraff von Anſpach neue Zölle angeleget hatte / welche ſonderlich die Nürnberger druckten / daher denn endlich die Theurung über die Soldaten kam; ſo ſchrieb Oxenſtiern an den Gouverneur in ſelbiger Gegend / daß ſie den Zoll wieder abſchaffen ſolten.

Friedens-Handlung des Königes in Dennemarck.

§. 90. Wegen der Friedens-Tractaten hatten die Däniſchen Reichs-Räthe an die Schwediſche Regierung geſchrieben / und ihres Königes Zuneigung zum Frieden gerühmet / auch daneben Erinnerung gethan / ſie möchten ſich gleichfalls bemühen / damit die Sache zu einen erwünſchten Ende käme. Welcher Brieff erſt nach 3. Monaten übergeben wurde / 10. Octob. nachdem die Dennemärckiſchen Friedens-Handlungen ſchon zu Grunde gegangen waren. Denn als Wallenſteins Practiqven in Schleſien ausgebrochen / hat er ſeine Geſandten zurück beruffen / und die Schuld / daß nichts draus worden / auff Wallenſteinen geworffen / da er ſonſt die Schweden angeklaget / als ob ſie keine rechte Luſt zum Frieden hätten. 20. Octob. Auff ſelbigen Brieff antworteten die Schweden: Es ſolte bey ihm kein Verzug ſeyn / Friede zu machen / wenn es der Feind mit Ernſt meinen wolte. Eben dieſes wurde auch dem Däniſchen Geſandten zur 19. Nov.

Antwort

1633.
21. Octob.

Antwort gegeben/ als er zu Stockholm von dieſer Materie zu reden anfing. Nichts deſto weniger ſchrieb der König in Dennemarck an Oxenſtiernen und bat die Tractaten von neuen anzufangen; Allein an ſtatt Breßlau ſchlug er Mühlhauſen/ Marpurg/ oder Lübeck vor/ welches aber Oxenſtiern auff den nechſten Convent verſchob/ damit die geſamten Alliirten darüber einen Schluß machen könten/ bat auch/ der König möchte dazu einen Geſandten abfertigen. Hierauff ſtellte Oxenſtiern auff den inſtehenden Mertz zu Franckfurt einen Convent an/ und invitirte nicht allein die Foederirten Kreyße/ ſondern auch die übrigen Proteſtanten. Uberſchickte daneben die Artickel/ von welchen gehandelt werden ſolte/ als: von der Conjunction aller Proteſtantiſchen Stände/ von den Friedens-Artickeln/ von der Däniſchen Mediation/ und Satisfaction der Schweden/ wie auch von den nothwendigen Unkoſten zu Fortſetzung des Friedens. Es wurde auch von der Frantzoſen Begehren wegen Philipsburg und von der Neuburgiſchen Neutralität etwas gedacht. Etliche erinnerten dabey/ man ſolte auch den Feind auff dieſen Convent beruffen. Allein Oxenſtiern und die meiſten wolten nicht dran/ weil ſich die Alliirten in ſelbigem Convente beſſer einrichten/ und auch die übrigen Proteſtanten dazu nehmen müſten. Wenn man aber den Feind dazu lieſſe/ gäbe man nur Gelegenheit/ daß er einen und den andern auff ſeine Seite bringen könte. Daneben bat Oxenſtiern/ daß der Hertzog von Braunſchweig zu Ende des Januarii einen Convent in Nieder-Sachſen und Weſtphalen in Halberſtadt anſtellte; Dabey er ſich ſelbſt nothwendig einfinden/ und alles zu Vereinigung der Gemüther und Waffen befödern wolte. Weil ſeine Gegenwart verhoffentlich mehr gelten ſolte/ als eines andern Abgeordneten. Eh er nun dahin reiſete/ ſetzte er den Rheingraffen Otto inzwiſchen an ſeine Stelle/ und gab ihm gewiſſe Ordre/ was er in ſeiner Abweſenheit thun/ oder laſſen ſolte.

Die Kayſerlichen und Beyeriſchen gehen in Elſaß.

5. Octob.

§.91. Unterdeſſen hatte ſich der Duca di Feria und Altringer geſtellet/ als ob ſie ins Würtenbergiſche einfallen wolten: Da nun die Schweden ſich weiter hinein gemacht/ ſolchen Einfall abzuhalten/ kehrten ſie wieder zurück in die Waldſtädte/ und nach Brißgau/ und kamen etliche Tagereiſen vorweg/ ehe ihnen die Schweden nachſetzen kunten. Zu Seckingen verſahe es der Commendant/ daß er ſie den Paß über den Rhein wegnehmen ließ. Denn darauff gingen ſie nach Rheinfelden und federten die Stadt mit trotzigen Minen auf/ gebrauchten auch alſofort Gewalt. Croneck der Commendant that zwar alles/ was zu thun war/ allein da der Feind zu ſtarck ward/ wurde die Stadt mit Sturm erobert/ und alle Gvarniſon nebſt dem Commendanten niedergemacht. Die übrigen Städte nahm der Feind mit ſchlechter Mühe ein. Und da nun die Kayſerliche Armee näher kam/ griffen die Bauern zum Waffen/ und machten alles nieder/ was noch von Schwediſcher Seiten übrig war. Hierauff ging der Feind bey Baſel vorbey/ und ob zwar der Rhein-Graff an ſelbige Stadt ſchrieb/ ſie ſolten dem Feinde in keinem Stücke gratificiren/ ſo wandten ſie doch viel alte Bündniſſe mit den Oeſterreichern ein/ alſo/ daß ſie nicht wenig Getreyde/ welches die Bauern aus Sundgau in die Stadt gebracht/ dem Feinde übergaben. Von Enſisheim/ daraus die Gvarniſon auff des Rhein-Graffen Ordre nach Ruffach gegangen/ ging der Feind recta nach Briſach/ welches allbereit in der euſſerſten Noth ſteckte/ und wofern kein Entſatz hätte folgen ſollen/ hätten ſie ſich innerhalb 10. Tagen ergeben müſſen. Als aber der Rhein-Graff Johann Philip in Erfahrung kam/ daß der Feind über den Rhein gegangen wäre/ hob er die Belägerung auff/ zündete das Läger an/ und begab ſich nach Colmar. Eben dahin marchirte auch der Rheingraff Otto Ludwig/ und ließ die Belägerung vor Zabern und Hagenau aufheben; Satzte ſich auch an einen vortheilhafftigen Ort zwiſchen Collmar und Schletſtadt/ allwo er der Feinde Progreſſen hinderte/ und in etlichen glücklichen Scharmützeln 120 Mann zu Pferde erlegte/ und gefangen nahm. Er beunruhigte ſie auch in den Qvartieren/ und wenn ſie auff Fourage ausritten/ darüber denn die Kayſerlichen nicht wenig ungehalten wurden/ weil ſie ſich fette und geruhige Qvartiere daſelbſt einbildeten.

1633.
10. Octob.

11. Octob.
Briſach w
entſetzt.

Horn geh
wieder in E
ſaß.

§.92. Von den Schwediſchen Officirern/ die ſich zu Balingen auffhielten/ machte ſich Pfaltz-Graff Chriſtian und Horn eilfertig an den Rhein/ als ſie gehöret/ daß der Feind dahin marchiret wäre/ damit ſie in Elſaß und in Brißgau alles in guten Stand ſetzen möchte; Weil man wol ſahe/ daß der Feind nicht allzu viel Courage übrig hätte. Hertzog Bernhard ging an der Donau herunter/ und wolte dem Feinde anderweit zu ſchaffen machen. Die Evangeliſchen Schweitzer waren auch wegen des erlittenen Schadens rege gemacht worden/ davon ſchon 20000 Mann in Waffen ſtunden. Sie hatten auch von Hornen einige Mannſchafft zu Pferde erbeten. Deswegen machte ſich Horn ſelbſt mit 1500 Reutern nach Schaffhauſen/ (da inzwiſchen der Pfaltz-Graff durch den Kentzinger-Thal nach Offenburg ging) und wolte verſuchen/ ob er ſie zum Kriege wider den Kayſer ermuntern könte/ darum ſich auch Oxenſtiern nach der Zeit ſchrifftlich bemühete. Allein der Hertzog von Feria und Altringer entſchuldigten alles gantz ſorgfältig/ was in dem Schweitzeriſchen Gebiete gethan worden. Gleich als ob es wider ihr Wiſſen und Willen geſchehen. Sie gaben ihnen auch freye Macht die Partheygänger zu ſtraffen/ wenn ſie einige ertappen könten. Wodurch denn die Schweitzer wieder zu gute geſprochen wurden. Da nun Horn ſahe/ daß bey den Schweitzern nichts auszurichten wäre/ ging er gleichfalls nach Offenburg und ſtraffte unterwegens etliche feindliche Rotten. Von da ging er auff Kintzingen/ ſich dem Feinde entgegen zu ſetzen/ wenn er daſelbſt einfiel; Weil man aber wuſte/ daß er in Elſaß gegangen/ trug er vor den Rhein-Graffen Sorge/ und marchirte auch dahin. Weil nun ſonſten keine Brücke war/ ging er bey Straßburg über den Rhein/ und conjungirte ſich zu Colmar mit dem Rhein-Graffen. Nach geſchehener Vereinigung beſchloß er gleich des andern Tages auf den Feind zu gehen/ ob er ihn vielleicht deſto eher Abbruch thun könte/ wenn er nicht gantz beyſammen wäre. Allein ſie erhielten von einer und der andern Schildwache Nachricht/ und zogen ſich des Nachts zuſammen. Des andern Tages kamen die Schweden ſo nahe zu dem Feinde/ daß ſie nicht allein mit Stücken/ ſondern auch mit Muſqveten den gantzen Tag Feuer auff einander gaben. Und wiewohl die Schweden begierig waren/ eine Schlacht zu lieffern/ hatte ſich doch der Feind bey Sultz/ Gebweiler

16. Octob
18. Octob

1633. weiler und Watweiler an das Gebürge geſetzt/ allerhand Wagen vorgeſchoben / und ſich endlich gar verſchantzt/ alſo/ daß man zu nichts/ als zu einigen Scharmützeln kommen kunte / darin die Schweden alle mahl Meiſter ſpielten/ viel niedermachten / und 80. nebſt einem Oberſt-Lieutenant und Rittmeiſter gefangen nahmen.

Der Hertzog von Feria und Altringer vertheilen ſich.

§.93. Indem nun der Feind merckte / daß er Philipsburg nicht beykommen könte / wolte er die Zeit nicht verlieren. Deswegen begab ſich der Hertzog von Feria mit den Spaniern und Italiänern/ welche ziemlich mitgenommen waren / nach Thann / damit er ſich aus Burgundien und Lützenburg wieder verſtärcken möchte. Altringer aber ging mit den Kayſerlichen und Beyeriſchen Völckern zu Briſach wieder über den Rhein. Als Horn dieſes hörte/ ließ er den Rhein-Graffen mit den Elſaßiſchen Völckern zurücke/ auf den Hertzog von Feria achtung zu geben / und er ging mit dem Pfaltz-Graffen geſchwind über den Rhein / des Feindes Vorhaben zu verhindern / und ſich bey Kentzingen feſte zu ſetzen/ wenn er in Brißgau verziehen wolte. Wenn er aber durch den Schwartzwald ins Würtenbergiſche gehen möchte/ dahin er längſt ein Lüſtgen gehabt; So war er willens ihm durch den Kentzinger-Thal den Paß zu verhauen. Als Horn von Schletſtadt aufbrach/ kamen etliche Frantzoſen vom Marſchall de la Force/ welcher mit der Armee von 18000. Mann nach Remiremont gegangen/ und ſich mit Hornen conjungiren wolte. Darauff ſchickte Horn einige Abgeordnete / die ihn bitten muſten/ daß er weiter fortmarchiren ſolte/ oder wenn er mit der gantzen Armee nicht kommen wolte/ möchte er nur einige Mannſchafft entgegen ſchicken. Worauf er antwortete: Er hätte vom Könige Befehl/ wenn Altringer und der Hertzog von Feria in Elſaß blieben / daß er ihnen auff ihr Anſuchen mit der gantzen Armee beyſtehen ſolte: Würde aber Altringer über den Rhein gehen / und der Hertzog von Feria über die Moſel/ dem gemeinen Geſchrey nach in Niederland einfallen; So wäre vonnöthen/ daß er ihm Einhalt thäte/ und ihn / wenn es nicht anders wäre / mit einer Schlacht zurücke triebe. Drum könte er ein Theil der Armee nicht in Elſaß ſchicken. Unterdeſſen hatte Altringer das Schloß Lichteneck durch Verrätherey des Commendanten überkommen/ und zugleich Kentzingen auffgefodert / davor er ſchon die Stücke geführet/ und meinte auff derſelben Seite leicht nach Philipsburg zu kommen/ weñ ſich ſelbige Stadt erſt ergeben hätte. Solchen Anſchlägen vorzukommen/ lagerte ſich Horn bey Herboltzeim/ und befeſtigte daſſelbe an der Eltz. Nach deſſen Ankunfft ruffte der Feind die Völcker wieder zurücke/ die er in Beyern ſchicken wolte / und nachdem die Macht des Feindes den Tag zuvor Schläge bekommen/ ging Horn mit der Reuterey über die Eltz / und überfiel Rügeln/ darin 4. feindliche Regimenter zu Pferde lagen. Und ob ſie zwar von ſeiner Ankunfft zeitlich Nachricht erhalten/ und ſich ins freye Feld gemacht hatten / wurden ſie doch mit groſſen Verluſt abgeſchlagen/ und guten theils niedergemacht und gefangen weggeführet. Darunter ſich auch der Oberſte Graff von Broy befand. Aus den übrigen Qvartieren/ welche der Feind langſt dem Gebürge der Kayſer-Stuhl genannt/ einqvartiret/ zog er die Soldaten heraus/ und begab ſich nach Briſach/ dahin er die Stücken ſchon geſchafft hatte/ und vermiſſete nicht wenig von den Seinen. Horn befand es aber vor unrathſam/ ihn in dem böſen Wetter zu verfolgen/ ſonderlich weil die Armee des Hertzogs von Feria eben denſelben Tag vor Briſach vorbey marchiret / man kunte auch die Stücke ſo eilfertig nicht fortbringen. Alſo ließ er ihm nur eine zeitlang nachſetzen/ und begab ſich hernach wieder ins Qvartier/ daſelbſt auff des Feindes Vorhaben Achtung zu geben. Selbigen Tag ſind zum wenigſten 500. auff jener Seite geblieben/ die ſich etwas zu langſam aus den Qvartieren gemacht hatten. Unter andern wurde auch das Schloß Lichteneck vom Oberſten Hubald wieder erobert / darin ſich die Gvarniſon ohne Accord ergab. 1633.

Der Hertzog von Feria conjungirt ſich wider mit Altringern.

§.94. Der Hertzog von Feria / welcher Altringern in Elſaß zu wider war / hatte inzwiſchen Betfort eingenommen / von dar ging er zurück nach Alt-Kirchen/ dabey die Italiäner/ welche bey angehenden Herbſt die kalte Lufft nicht vertragen kunten/ um die Wette ſturben/ und alſo kaum noch 7000. Mann zuſammen waren. Ob gleich 3400. Burgundiſche Reuter dazu kommen / welches die beſten Brüder nicht waren. Als er nun dergeſtalt dünne worden / und ſich allein nicht mehr traute/ darneben auch Altringer Hornen allein nicht gewachſen war/ legte er in Thanne/ Ruffach/ Enſisheim und andere Plätze genugſame Gvarniſon/ und conjungirte ſich wieder mit Altringern. Darauff gingen ſie mit geſamter Hand nach Friburg und lagerten ſich über der Stadt gegen Stauffe. Damit nun Horn deſto ſorgfältiger auff des Feindes Vorhaben Achtung geben könte / ging er mit der Cavallerie biß nach Emerdingen / welches 2. Stunden von dem Feinde gelegen war. Als er nun hörte/ daß er die Plätze in Brißgau befeſtiget/ und durch den Kirchzacher Thal in Schwaben ging/ marchirte er auch durch den Kentziger Thal nach Rotweil/ und nahm den Rhein-Graffen mit 11. Nov.
ſeinen Regimentern aus Elſaß zu ſich; Welcher unterwegens mit dem Feinde einen und den andern Scharmützel hatte. Der Feind wolte ins Würtenbergiſche in die Qvartiere gehen/ darauff er die Soldaten vertröſtet / auch allbereit Kundſchaffer geſchickt hatte / welche wegen der Päſſe Nachricht einholen ſolten / davon man 8. ertapt und auffgehangen. Damit nun Horn dieſes verhindern möchte/ ging er dem Feinde immer auf der Seite nach/ biß er ihn endlich bey Dutlingen über die Donau zu marchiren zwang/ allwo er von den Schwediſchen Eſqvadronen übel empfangen wurge. Da er ſich nun die Luſt zum Würtenbergiſchen vergehen ließ/ und ſich nach der Iller zu wandte/ folgte ihm Horn auff dem Fuße nach/ und that ihm hier und dar Abbruch. Endlich als er nach Algöw kam/ dahin man ihn weiter wegen der engen Wege nicht verfolgen kunte / gingen die Schweden etwas zurücke / und lagerten ſich bey Mettingen/ biß ſich Horn / der nach Berchingen ging / mit Hertzog Bernharden berathſchlagte. Indem ſie daſelbſt ſtunden / brachte der Kayſerl. 23. Dec.
Oberſte Vitzthum aus der Memmingiſchen/ Bieberachiſchen und andern Gvarniſonen etwas Volck von 800. Mann zu Fuße zuſammen/ und bemühete ſich Einhauſens Regiment / welches zu Münderkingen im Qvartiere lag / zu überfallen. Nachdem aber der Oberſte Gaßion aus der benachtbarten Stadt Ehingen zu Hülffe kam/ wurde der Feind in die Flucht geſchlagen/ darüber 100. geblieben/ und 80. gefangen worden. Endlich ging

1633. der Duca di Feria und Altringer bey Schongau über den Lech wieder in Beyern.

Die Beyeriſchen gehen mit den Schlägen nach Hauſe.

Nachdem ſie auff dieſen letzten Marche von den Schweden um mehr/ als 5000 Mann gebracht worden/ ohne diejenigen/ die von ſich ſelbſt davon gelauffen/ und ſonſt geſtorben. Alſo/ daß von 30000 Mañ/ wie die Armee anfänglich geſchätzet wurde/ kaum 12000 übrig waren/ die des Krieges gantz überdrüßig worden: Anfänglich waren ſie weit ſtärcker als die Schweden/ und wolten doch niemahls eine Schlacht wagen/ ſondern zogen in den meiſten Treffen den kürtzern. Und da die Schweden gantze Compagnien von ihnen gefangen weggenommen/ haben ſie doch kaum einen Schweden gefangen.

Der Hertzog von Feria ſtirbt.

Kurtz darauff grämete ſich der Hertzog von Feria dieſes Unglücks wegen zu tode.

Wertan nimt Aichſtadt ein.

§. 95. Indem Horn und Pfaltz-Graff Chriſtian ſich dergeſtalt über den Feind hermachten/ hielt ſich Hertzog Bernhard nicht minder wohl in Beyern. Zwar Johann Wertan war vor dieſen in des Oberſten Sperreuters Qvartier eingefallen/ und hatte nicht wenig Schaden gethan. Bald darauff überkam er das Schloß Aichſtädt/ welches der Commendant Anton Claudius von Raſcha aus Nachläßigkeit übergab: Deswegen er nachmahls den Kopff laſſen muſte. Denn als Hertzog Bernhard vernommen/ das Wertan dahin marchiret/ hat er Kaggen mit etlichen Regimentern aus Francken nach Aichſtädt commandiret/ und Bellermonden zur Defenſion in Schwaben zurücke gelaſſen/ worauff er ſelbſt nachgegangen. Allein die Beſatzung/ welche allbereit aus Aichſtädt abgezogen/ begegnete ihm nicht weit von Donawert. Gleichwol wurde er dadurch nicht erſchreckt/ ſondern ſetzte ſeine Reiſe weiter fort/ und ließ bey Neuburg eine Schiffbrücke bauen/ darauf die meiſte Cavallerie unter dem Oberſten Curville über die Donau ſetzte. Er hingegen ging mit Kaggen nebſt der Infanterie und Stücken auff der lincken Seite des Fluſſes herunter. Tupadel wurde voran geſchickt/ und eroberte Kehlheim an der Donau/ allwo er ſtattlichen Proviant antraff/ welches der Armee treflich gelegen war; Wie auch eine Fähre/ darein 60 Pferde gingen. Sonſten hatte ſich Wertan eingebildet/ Hertzog Bernhard hätte ein Auge auff München/ deswegen begab er ſich nach Freyſingen. Alſo kante der Hertzog ſein Vorhaben auff Regenſpurg deſto leichter ins Werck ſetzen.

Regenſpurg wird von Hertzog Bernharden erobert.

Drauff ließ er 4. Brigaden Infanterie zu Kehlheim/ welche daſelbſt auff die groſſen Stücke warten muſten/ und er ging auff der andern Seite zu Curvillen/ nebſt welchen er Regenſpurg unverſehens berennte/ darin 15. Compagnien lagen/ meiſtentheils neugeworbene und ungeſchickte Kerlen. Auff der lincken Hand kam Kagge mit Tupadeln/ und reparirten eilfertig die Brücke über die Nabe/ welche der Feind abgeworffen; 26. Oct. Darauff kamen ſie nach Hoff/ Regenſpurg gegen über mit der Infanterie und Artollerie. Chur-Beyern entſatzte ſich nicht wenig über dieſen Vorhaben des Hertzogs/ indem er bey ſich bedachte/ wie viel ihm und dem Kayſer dran gelegen/ daß dieſe Stadt erhalten würde. Drum ſchrieb er einen Brieff an den Commendanten/ den Freyherrn von Troibreze/ daß er ſich auffs euſſerſte wehren ſolte/ immaſſen er gewiſſen Entſatz haben würde. Er ſchaffte auch in die Stadt/ was zur Erhaltung von nöthen war. Und ob zwar dieſer Brieff von den Schweden auffgefangen wurde/ hielt er ſich doch nichts deſto weniger tapffer/ 1633. 27. Octob. zündete die Vorſtädte an/ darüber die Stadt gleichfalls bald angegangen wäre/ und ließ einen Schwibbogen von der Brücke einreiſſen. Die Proteſtantiſchen Bürger wurden auch eingeſchloſſen/ daß ſie nichts tentiren kunten. Hingegen die Catholiſchen Bauern wurden gewaffnet/ und eine Compagnie wurde von den Pfaffen aufgebracht. Hingegen Hertzog Bernhard hatte zwar wenig Vorrath/ doch trieb er die Sache eiffrig fort/ 28. Octob. und ließ alles zum Anlauffe bey den Preprunniſchen Thore fertig machen. Der Commendant in der Stadt guckte einſten heraus/ und wurde am Halſe hefftig bleßiret/ welches nicht wenig beytrug/ daß die Ubergabe deſto ſchneller erfolgete; Sonderlich da auch des andern Tages der Oberſte Lieutenant Fincke fiel; Alſo/ daß das Commando an den Oberſten Wacht-Meiſter Johann Berno von Lichtenau kam/ 29. Octob. welches ein junger unverſuchter Mann war/ und wenig Reſpect bey den Soldaten hatte. Denn der Obriſt-Lieutenant Northauſen war nur abgeſchickt einen Tumult zu machen/ weil er aber ſchöne Gelegenheit hatte/ wagte er einen Sturm auff das Horn-Werck am Straubinger Thor/ und machte darauff den Oberſten-Lieutenant Funcken mit 70. Soldaten nieder. Er war auch allbereit über die Zugbrücke durch 2. Thore kommen/ alſo/ daß er nur durch das Gitter verhindert wurde/ welches er zu zerbrechen eine gantze Stunde bemühet war. Weil er aber nicht Pulver genug bey ſich hatte/ wurde er nicht ohne Verluſt zurücke geſchlagen. Die Cörper der Schweden und Beyern wurden in die Stadt geſchleppt/ damit die Anzahl der erſchlagenen Feinde den Soldaten in der Stadt einen gröſſern Muth machen ſolte, die man hernachmahls in die Donau werffen wolte/ darunter auch der Hauptmann Wildenſtein geriſſen wurde/ ungeachtet er noch beym Leben war/ und um Qvartier bat. 30. Octob. Nach dieſen wurde das Auſſenwerck an dem Preprunniſchen Thore mit Verluſt der Beyeriſchen erobert. Worauf man denn ſo weit kam/ daß die Belägerten ſich in die Stadt begeben muſten. Unterdeſſen zeigte ſich Wertan 2 Meileweges davon mit 800 Reutern/ entweder in die Stadt hinein zu dringen/ oder Abensberg einzunehmen/ und die Schwediſchen Fouragirer zu beunruhigen: Allein die fleißigen Wachten und der Obriſte Berghoff/ der mit ſeinem Regiment Abensberg defendiren muſte/ hinderten ihn in ſolchen Vorhaben. 3. Nov. Da man nun Krieges-Vorrath von Nürnberg empfangen/ wurde Breche geſchoſſen/ und des andern Tages noch hefftiger damit fortgefahren. 5. Nov. Es ward auch eine Mine angelegt/ und alles zum Sturme fertig gehalten. Darüber erſchracken die Belägerten/ und fingen an zu accordiren; Doch wurden in den Artickeln nur die Soldaten bedacht/ und der Biſchoff nebſt denen geiſtlichen und Beyeriſchen Bedienten auf Diſcretion übergeben/ von welchen hernach eine groſſe Summa Geldes gefodert wurde. Als ſie auch nicht nachlaſſen wolten/ allerhand Feindſeligkeiten anzufangen/ wurden ſie gäntzlich aus der Stadt getrieben/ und der Biſchoff nebſt den vornehmſten an ſtatt eines Bürgen behalten. Der Commendante muſte wegen der eilfertigen Ubergabe auff Befehl des Churfürſten von Beyern ins Gefängnis gehen/ ob ihm wohl die Geiſtlichen das Zeugnis gaben/ daß er von ihnen gebeten worden/ dem inſtehenden Untergange vorzukommen.

Hertzog Bernhard nimt Straubingen ein.

§. 96. Als nun Hertzog Bernhard zu Regenſpurg alles in Ordnung gebracht/ und Lars Kaggen zum Commendanten gemacht/ beſchloß er weiter hinein in Beyern zu gehen/ damit die Unluſt des Krieges dahin gebracht/ und den Evangeliſchen Provintzen ein wenig Ruhe gelaſſen würde: Bey welcher Gelegenheit man auch dem Feinde die Subſidia beſchneiden kunte/ darneben wolte er Oeſterreich über der Ens in den Harniſch bringen/ von dar man entweder eine neue Armee/ oder 1. Nov. zum wenigſten trefliche Recreuten haben könte. Es wär auch rühmlich/ daß ihnen die Religions-Freyheit wieder geſchaffet würde. Mit ſolchen Anſchlägen zog er nach Straubingen/ darin 500 zu Fuß unter dem Oberſten Haßlang lagen/ welcher ſich mit dem Beding ergab/ daß er nach Landshutte convoyret werden ſolte. Allein eben den Augenblick kam ein Brieff von Oxenſtiernen/ darin er begehrte/ weil die Kayſerlichen den Schwediſchen Beſatzungen in Schleſien keinen Accord gehalten/ ſo ſolte mans bey Gelegenheit wieder ſo machen. Dahero die Beyeriſchen gleich vor der Stadt entwaffnet/ und die Officirer gefangen wurden. Cham wird eingenommen. Auff der andern Seite an der Donau/ ergab ſich Cham freywillig/ dahin Tupadel geſchicket wurde. Nun waren ſie kaum daſelbſt angelanget/ als eine Eſqvadrone von den Kayſerlichen ankam/ und nichts davon wuſte/ was mit Regenſpurg vorgegangen; Indem ſie daſelbſt Qvartier nehmen wolten. Aber ſie wurden von den Schweden ſo empfangen/ daß ſie nichts mehr verlangten. Kurtz darauff wurde auch Burg-Lengenfeld eingenommen/ welches im Neuburgiſchen Gebiete liegt/ darin 21 Stücken und Proviant genung gefunden wurde. Bey welchen glücklichen Succeſſe der Oberſte Haßwert/ der in Neumarck comendiret war/ das feſte Schloß Volldorff/ und über dieß die Städte Lauterhoven/ Pfaffenhoven und Caſſel einahm.

Hertzog Bernhard geht über die Iſer.

§. 97. Nachdem Hertzog Bernhard Regenſpurg und Straubingen eingenommen/ wolte er auch im Winter ſein Glücke ferner verſuchen/ ging damit weit an der Donau fort/ und wolte Deckendorff einnehmen/ ſo an der Iſer liegt/ die unter der Stadt in die Donau fleuſt. Ob nun wohl Wertan von der andern Seite des Fluſſes in dem Winckel ſtunde/ da die Flüſſe zuſammen gehen/ und ſich in der Eil darin verſchantzt hatte: 18. Nov. So befahl dennoch der Hertzog diſſeit des Ufers etliche Graben/ zu Bedeckung des Fußvolcks/ auffzuwerffen/ die Stücke zu pflantzen/ und Schiffe herzubringen. Da er denn unter Löſung der Stücke die Völcker hinüber geſetzt/ und zwar mit ſo glücklichem Fortgang/ daß der Feind erſchrocken/ und alle ſeine Wercke verlaſſen. Womit der Hertzog ohne Verluſt eines einigen Mannes die Uberfahrt erlanget/ die nechſtanliegenden Städte erobert/ und bey Pättingen über die Iſer eine Brücke bauen laſſen/ ſich des Rückweges zu verſichern. So hatte er auch ſchon eine ſtärcke Mannſchafft nach Vilthoven voran geſchicket/ und wolte mit der gantzen Armee nachfolgen/ über die Inn zu gehen/ und in Oeſterreich einzufallen. Wiewohl er an der Iſer biß München und derſelben Gegend keine Stadt geſehen/ da er ſeinen Fuß ſicher hätte ſetzen können; Es kunte auch wegen des hartgefrornen Erdreichs keine Schantze auffgeworffen werden. Die Iſer war über dieß hin und wieder gar ſeichte/ daß man durchgehen kunte/ drum wolte er nicht für rathſam halten/ über die Inn weiter fortzugehen/ wenn er nicht wüſte/ wie er wieder zurück kommen ſolte/ abſonderlich da die andere Seite des Ufers an der Inn von Waſſenburg biß Paſſau mit feſten Städten uñ Schlöſſern verwahret. Diſſeit des Fluſſes aber/ auſſer Paſſau kein beqvemer Ort war/ ſich dieſes Stromes zu verſichern. Paſſau war auff der andern Seite des Ufers einer feſten Schantze unterworffen/ und zugleich mit einer ſtarcken Beſatzung unter Fernamond verſehen/ zu welchen von den Friedländiſchen Völckern Strozzi und endlich Gallas ſelbſt gekommen; Und ob es wohl leicht geweſen/ Paſſau einzunehmen/ weil es ſchwache Wercke hatte/ und die Bürgerſchafft gegen Beyern nicht gar zu geneigt war/ ſo hätte doch Gallas gar leicht über die Inn gehen/ ſich mit Wertanen conjungiren/ und den Hertzog von hinten anfallen können/ dergeſtalt/ daß er von Regenſpurg abgeſondert/ zwiſchen der Inn und Donau leichtlich in die Enge/ oder bey Denckendorff gar in die Ober-Pfaltz getrieben werden konte. Allwo ihn Wallenſtein bey Cham leicht/ da er mit beyden Armeen umgeben war/ zu einer unzeitigen Schlacht zwingen/ oder nach Entwendung der Lebens-Mittel überfallen können. Er hatte auch allbereit Cham auffgefodert/ und war zu befürchten/ wenn Hertzog Bernhard über die Inn gegangen/ möchte Tupadel umkommen/ und was in der Ober-Pfaltz erworben/ wieder verlohren werden. Dahero ſchien rathſamer/ das erworbene zu beſchützen/ und ſich der Qvartiere an der Donau zu verſichern/ auch zugleich zu verwehren/ daß der Feind keine Völcker könte zuſammen ziehen. Zu welcher Verrichtung ſich eine beqveme Gelegenheit darzubieten ſchien/ indem Wallenſtein ſich mit 10 Regimentern zu Fuß und 100 Standarten Reutern um Pfürt und Rüdingen gelagert/ die Belägerung Cham vorzunehmen/ zumahl die Seinigen zum fechten parat waren/ und Kagge anhielt/ man möchte Tupadeln zu Hülffe kommen. Deßwegen ging der Hertzog wieder über die Iſer gerade auff Wallenſteinen loß/ ihm eine Schlacht zu lieffern. Als er über die Donau gezogen/ kam Poſt/ daß Wallenſtein/ ſo bald er von deſſen Ankunfft vernommen/ ſich eiligſt wiederum nach Böhmen zurücke gezogen/ und nicht mehr/ als einige Croaten hinter ſich gelaſſen. Da nun Tupadel außer Gefahr geweſen/ hat er ſich zu ſeinen erſten Vornehmen gewendet/ die Iſer zu behalten/ und das Land zwiſchen ſelbigen Fluß und der Inn in Schatzung zu ſetzen/ geſtalt er damit ſeinen Weg wieder dahin genommen. Uber welchen Fluß unterdeſſen der Feind/ in Meynung Hertzog Bernhard ſey über die Donau gegangen/ mit der Reuterey in des Oberſten Ohms und Uslars Qvartier gefallen/ und einigen Schaden verurſachet; ſo bald aber die übrigen herzu gekommen/ iſt er mit Verluſt wieder zurücke geſchlagen worden. Deſto mehr eilte aber der Hertzog den Feind jenſeit der Iſer zur Schlacht zu zwingen/ oder mit ihm zugleich über den Fluß zu kommen/ und der Schiffbrücke ſich zu bemächtigen. Hingegen hatte ſich der Feind voller Schrecken ſchon bey Nacht-Zeit über die Brücke begeben/ und alle Uberfahrt mit Schantzen und Soldaten alſo verfertiget/ daß der Hertzog/ wenn er nicht Gegenwercke auffgeführet/ nicht durchkommen kunte/ welches die damahlige grim-

1633.

mige Kälte zumahl nicht zuließ. Da nun jenſeit der Iſer kein Ort war ſeine Völcker ſicher in die Winter-Qvartiere zu legen / und die abgematteten Pferde allerdinges der Ruhe benöthiget / hat er von ſolchen Vorhaben abgelaſſen / und auf dieſes Jahres beſchloſſen.

In Elſaß beginnt der Feind ſich wiederum zu regen.

§. 98. Als der Rhein-Graff aus Elſaß marchiret / und daſelbſt nichts mehr / als die Beſatzungen in Städten übrig waren / begunten die Kayſerlichen wiederum hochmüthig zu werden / wie denn Schaumburg etliche unvollkommene Regimenter im Lande vertheilet: Solche wieder vollſtändig zu machen / wurde der dritte Mann vom Land-Volcke auffgeboten. Dahero Horn / welcher mit Pfaltz-Graff Chriſtianen dem Feinde in Schwaben ſchon gewachſen / den Rhein-Graffen dahin ſchickte. Indem er nun ſeinen Weg durch Brißgau nahm / traff er unverſehens den Oberſten Eſchern an / welcher wenig Stunden zuvor das Schloß Lichteneck erobert / da er denn nicht wenig verlohren / und mit genauer Noth nach Edingen entkommen. Daſelbſt ward er vom Rheingraffen umringet / und kam wegen Unvorſichtigkeit der Soldaten nach Briſach. Lichteneck hat der Pfaltz-Graff darauff wieder eingenommen / und viel Land-Volck / ſo das Gewehr ergriffen / nieder machen laſſen. Von dannen iſt er in Elſaß gegangen / daſelbſt die Sachen in Stand zu bringen / dabey auch die Frantzoſen nunmehro iemehr und mehr anfingẽ ſich in die deutſchẽ Händel zu miſchen / allermaſſen der Marſchall de la Force durch den Obriſten Bloqvier der Bürgerſchafft in Buſchweiler andeuten laſſen / weil dieſelbe Stadt nebſt Ingweiler des Ertz-Biſchoffthums zu Metz-Lehn wäre / uñ der König von Franckreich / als deſſelben Ertz-Biſchoffthums Beſitzer / entſchloſſen / ſie wider alle feindliche Gewalt / welche ihm der Commendant zu Zabern angedrohet / zu beſchützen / ſo ſolten ſie Frantzöſiſche Beſatzung einnehmen. Ob nun wol die Schwediſchen Bedienten dieſes riethen / daß die Bürger ſolches unter den Vorwand des Heilbrunniſchen Bündnißes abſchlagen / und die gantze Sache auff Oxenſtiernen ſchieben möchten / ſo prævalirte doch die Hoffnung / auff ſolche Weiſe ihre Sicherheit zu erhalten / dergeſtalt / daß dieſe 3 Städte bald darauff ſich in Frantzöſiſchen Schutz begaben. Die Frantzoſen bewurben ſich nicht weniger um Philipsburg / mit dem es bald auff die Neige gekommen / wie denn der Geſandte Mirus bey Hornen / und Conte d' Arpajon bey Schmiedebergen um deſſelben Ubergabe anhielten / von welchen dieſer ſchon zu Landau angekommen war / und Magdeburg ein Schloß im Beveriſchen Gebiete mit Beſatzung beleget hatte. Weil aber die Schwediſchen für unbillig hielten / einen ſo wichtigen Ort / der ihm ſo viel Mühe gekoſtet / andern abzutreten / welche gar nichts darbey gethan / wurde dieſes Werck an Oxenſtiernen verwieſen. Es begehrte der Commendant in Philipsburg / daß iemand zu Altringern und zu Chur-Trier abgeſchicket würde / welches ihm aber Schmiedeberg gäntzlich abſchlug / und im übrigen ihm alle billige Vorſchläge zur Ubergabe anbot. Weil man ſich letzlich befahrete / die Frantzoſen möchten über ſolchen Repulß erzürnet werden / und ihre Völcker aus ſelbiger Gegend ziehen / da alsdenn die Spaniſchen Trouppen / ſo bey Lützenburg ſtunden / biß nach Philipsburg gar leicht durchdringen könten / beſchloß man alles Fahrzeug und Schiffe biß nach Straßburg / auff die andere Seite am Ufer des Rheins wegzuführen / und ſo lange bey Manheim zu verwahren. In der Nacht hatte Schmiedeberg das Zollhaus bey Philipsburg eingenommen / und darinnen alle Schiffe unbrauchbar gemacht / damit die Spanier / wenn ſie etwan einfallen wolten / keine Gelegenheit über den Rhein zu gehen haben könten. Dem Rhein-Graffen wurde zugleich Ordre gegeben / wenn ſich die Frantzoſen zurücke ziehen würden / ſolte er heimlich nach Speyer zugehen / und die Spanier von dort abhalten. Am Unter-Rheinſtrome wurde biß zu Ausgang des Jahres nichts merckwürdiges verrichtet / außer daß der Commendant zu Andernach Grimberg durch Ausſtreiffen den Schweden einen und den andern Schaden zugefüget / und unter andern eine Compagnie zu Pferde von dem gräflichen Naſſauiſchen Regimente geſchlagen. Hingegen ſind die Schweden / da ſie ſelbige Stadt durch einen plötzlichen Ausfall zu erobern ſich unterſtanden / nicht ohne Niederlage zurücke getrieben worden.

Die Frantzoſen trachten nach Philipsburg.

1633.

5. Dec.

Was in We-phalen vorgegangen.

§. 99. Nachdem der Land-Graff weiter fortgezogen Bönigshauſen nachzugehen / hatte der Feind in Weſtphalen Schönfliet mit 2000 Mann / wiewol nicht ohne Verluſt der Seinigen / einbekommen; Bald darauff zu Ahlen 150 neugeworbene Soldaten niedergemacht / von da er weiter nach Ludingshaußen gegangen. Wie er aber der Schweden Ankunfft gemercket / ſich geſchwinde nach Münſter begeben. Sintemahl der Land-Graff / als er Bönnigshauſen aus Heſſen getrieben / Kniephaußen gebeten / er möchte ſich mit ihm coniungiren. Da er nun zu ihm marchiren wollen / hat der Feind unweit Paderborn die vorgeſchickte Reuterey des Nachts angefallen / und ohngefähr 100 nebſt dem Wachtmeiſter niedergemacht; Zwey Cornet und 3 Fahnen erobert / und nebſt zwey gefangenen Rittmeiſtern weggeführet. So bald der Land-Graff ſich mit Kniephauſen zuſammen gezogen / iſt er auff den Feind loßgegangen / welcher damahls bey Bürern ſtund; So bald er aber von ihrer Ankunfft Nachricht erhalten / hat er ſich geſchwinde ins Bergiſche Land zurücke gezogen / und nur etliche wenige / ſo ſich verſpätet / eingebüſſet. Darauff hat ſich der Land-Graff nach Werla gewendet / die Stadt angezündet / und nach geſchoſſener Breche / zur Ubergabe gezwungen. Die Soldaten hingegen flohen ins Schloß / welches etliche Tage lang der Oberſte Kratzenſtein tapffer defendiret / endlich dennoch auff billigen Accord übergeben. Unterdeſſen hatte Kniephauſen gehofft Bönigshauſen zu ſchlagen / wenn er nicht durch den groſſen Platz-Regen in der Eilfertigkeit wäre verhindert worden / ſintemahl derſelbe kaum 3 Stunden lang vorweg gehabt. Amönoburg wurde auch von dem Land-Graffen mit Hunger gezwungen und wieder erlanget. Hingegen der Kayſerliche Obriſte Schellhammer war von Minden abgezogen / und hatte vergeblich auff Herverden einen Verſuch gethan. Endlich hatte er Jodoc Hermannen / Graffen zu Schaumburg / welchen er auff der Hinreiſe nach Hameln ertappet und nach Minden geführet / bey Lebens-Straffe anbefohlen / das Schloß Buckenburg in Kayſerliche Hände zu übergeben / worin die Kayſerlichen viel Geſchütze / groſſen Vorrath an Proviant und ſehr koſtbare Mobilien / ſo aus der Nachtbarſchafft dahin geflüchtet / erlanget / welche Beute 500000 Rthl.

5. Octob.

11. Octob.

Der Land-graff nimt Werle ein.

10. Nov.

Die Kayſ chen erob Buckenbu

17. Nov

1633. Rthl. geſchätzet wurde. Wie denn auch die Kayſerlichen aus Minden gefallen / und die neugeworbenen zu Bilefeld / ingleichen der Oberſte Eremita das Heßiſche Regiment unter Seekirchen / ſo zu Briel gelegen / und die Wachten nicht fleißig beſetzt gehabt / gantz geſchlagen: Wiewohl / indem ſich Bönnigshauſen unterſtund Stallhantſchen / welcher über die Rure nach Wetteren gehen wolte / unverſehens zu überfallen / traff er 60 Finnländer auff der Wache an / von denen er übel empfangen worden / daß ſeine Völcker gantz erſchrocken zurücke gewichen / und nicht wieder anzubringen geweſen / daß ſie noch einen Anfall gewaget hätten. Der Rittmeiſter der Finniſchen Trouppen aber / nachdem er etliche vom Feinde mit dem Schwerdte erleget / iſt tödtlich geſchoſſen und vom Feinde weggeſchleppet worden. Es wolte auch dem Land-Graffen ſein Vorſatz Brackeln geſchwinde zu überrumpeln nicht von ſtatten gehen / geſtalt er nachgehends / da er es beſchlüſſen wolte / und Eremita mit Schellhammern dazu kam / gantz unverrichter Dinge wieder abziehen muſte. Von 4. Dec. dannen iſt er nach Saltzkot gegangen / welches eine Meile von Paderborn gelegen / darinn die Beſatzung 340 Mann ſtarck durch allerhand Läſterungen und Schaden an den Schwediſchen und Heßiſchen ihren Muthwillen getrieben. Dieſes wäre etliche Tage beſchoſſen worden / wenn nicht Neuhauß der Commendante darinnen / durch einen abgefertigten Hauptmann die bißhero abgeſchlagene Ubergabe angeboten / und darbey gebeten hätte / ſie möchten ſo lange von allen Feindſeligkeiten abſtehen / biß die Accords-Puncte entworffen wären. Indem nun der Landgraff und Kniephauſen damit beſchäfftiget waren / haben die Belägerten etliche Schwediſche zu Fuß in das Thor gelocket / und ihnen Bier und Brodt angeboten. Da ſie nun in groſſer Menge und meiſtentheils unbewaffnet da ſtunden; Haben ſie die Belägerten plötzlich überfallen / auff ſie Feuer gegeben / und über 100 niedergemacht. Durch welche Untreu die Soldaten erzürnet / wiederum einen Sturm / wiewohl vergeblich / gewaget / und wie die Officirer ſie zurücke halten wolten / 3 Hauptleute tödtlich verwundet. Da nun durch die Stücken die Mauren niedergeworffen wurden / die Feuer-Kugeln häuffig in die Stadt flogen / und eine erſchreckliche Feuersbrunſt erweckten / ſind ſie in die Stadt hinein gedrungen / ihrer Cammeraden tod zu rächen / und dieſe Untreu zu beſtraffen. Und weil ſie vor Eiffer gleichſam brandten / haben ſie ſowohl Bürger als Soldaten / ausgenommen Weiber und Kinder / jämmerlich hingerichtet / dabey der groſſe Wind nicht zulaſſen wollen das Feuer zu dämpffen / welches ſo lange gewähret / biß die gantze Stadt in der Aſche gelegen. Der Commendant iſt nebſt 2 Officirern gefänglich weggeführet worden. Worauff der Land-Graff Stallhantſchen zu ſich genommen und nach Lipſtadt gegangen / welches bißhero unter dem Vorwandt der Neutralität ſich geweigert Beſatzung einzunehmen / von dar man aber itzo die Antwort ohne weitere Umſchweiffe gefordert. Worüber die Bürger erſchrocken / die Thore geöffnet / und auff gewiſſe Bedingung die Beſatzung eingelaſſen. Dem Lüne / Suſat / Hamm und andere Städte in der Marck nachgefolget. Ob nun wohl dieſes alles bey Chur-Brandenburg mit der Noth und Beſchaffenheit des Krieges kunte entſchuldiget werden / ſo erinnerte dennoch Oxenſtiern hiebey / der Land-Graff möchte die Soldaten ſcharff halten / daß denen Städten keine Gelegenheit gegeben 17. Dec. würde / ſich bey den Churfürſten zu beklagen. Bey Ausgang des Jahres hatte das Naſſauiſche Regiment beſchloſſen / die Winterqvartiere in Brühl zu nehmen / es ward aber ſelbiges von Bönnigshauſen plötzlich überfallen und geſchlagen / dergeſtalt / daß 70 Gemeine nebſt einem Obriſt Lieutenant und Wachtmeiſter gefangen / und 30 niedergemacht worden. Die übrigen haben in der Flucht ihr Leben errettet.

Der Land-Graff erobert Saltzkot.

1633.

Niederlage der Schweden bey Steinau.

§. 100. In Schleſien war Arnheim ſchon 16 Meilweges nach Meißen zugeeilet / gleich als ob er ſolches nimmermehr wieder ſehen würde / alſo / daß er ſich ſo geſchwinde nicht wieder wenden kunte / ehe der Feind ſein Vorhaben ins Werck gerichtet / noch durch einen Einfall in Böhmen einige Diverſion zu machen wuſte / weil es Gallas mit einer ſtarcken Armee beſchützte. Dahero denn Wallenſtein die längſt gewünſchte Gelegenheit ergriffen / und geſchwinde von dem Marche nach Meiſſen ſich wiederum zurücke gekehret / von dar er geraden Weges auff Steinau zugegangen / indem er 8 biß 9 Meilen einen Tag marchiret / dergeſtalt / daß er gantz unverſehens denen Schweden auff den Halſe geweſen; Abſonderlich da das Fuß-Volck / ſich an beyden Ufern zu verſchantzen / in der Arbeit begriffen / und die Reuterey ſich in die nechſten Oerter eingeleget. Damahls kunte man durch die Oder wegen des truckenen Wetters an vielen Orten gehen. Wie man denn abſonderlich gar leichte bey Köben / darin 2 Regimenter Schwediſche lagen / und Brieg durchkommen kunte. So bald nun Schaffgotſch mit 8000 Dragonern und Reutern über die Oder gegangen / hat er dieſe 2 Regimenter in die Flucht geſchlagen. Worauff die übrige Schwediſche Reuterey / welche bey Steinau in den Qvartieren vertheilet lagen / das Gewehr, ergriffen / und auff Schaffgotſchen loßgegangen. Sie ſind aber ſo hefftig zurücke getrieben worden / daß ſie die Flucht nehmen müſſen. Der Sächſiſche Obriſte Dähne war mit den meiſten nach Breslau entkommen / und hatte von der Stadt begehret / daß ſie ihr Geſchütze löſen / und die Flüchtigen wieder zuſammen bringen ſolten. Welche ſich aber entſchuldigten / ſie hätten dergleichen den Kayſerlichen auch niemahls gewilliget. Nachdem alſo die übrigen vollends zerſtreuet / hat ſich derſelbe mit 200 nach Brieg begeben. Als aber Schaffgotſch ſolcher Geſtalt über die Oder gekommen / und die Schwediſche Reuterey in die Flucht geſchlagen / hat er über den Fluſſe ſeine Völcker in Schlacht-Ordnung geſtellet / auff der andern Seite kam Wallenſtein mit dem Fuß-Volcke / und 70 Stücken / welche er in 3 Hauffen vertheilet / die Stücken pflantzen ließ / und mit Stürmen dräuete. So bald er hiebey vermerckte / daß die Schweden / derer Reuterey zerſtreuet / allen Muth verlohren / und den Sieg ohne Blutvergieſſen gerne erhalten wolte / hat er dem Graffen Tertzky befohlen / dem Graffen von Thurn die annahende Gefahr ſchrifftlich vor Augen zu ſtellen / und ſelbigen auff ein Geſpräch zu ſich einzuladen. Als dieſer ohne Verzug heraus gekommen / hat ihn der Graff vorgeſtellet: Wenn er ſich des Feindes Gnade ohne einige Exception übergeben wolte / könte er ſein und der Seinigen Leben erhalten. Es wurde ihm aber

1633.

nicht länger als eine halbe Stunde Bedenck-Zeit gelaſſen. Der Schweden waren nicht mehr/ als 2500 Fuß-Knechte/ und Dragoner/ und die Schantzen waren auch noch gantz unvollkommen/ einen ſolchen Ausfall auszuſtehen. Da man nun vor närriſch hielt/ zum Gewehr zu greiffen/ indem keine Hoffnung zum Entſatz vorhanden/ ergaben ſie ſich deſto geſchwinder. Wie denn Wallenſtein den Graffen von Thurn/ und alle Ober-Officirer/ Hauptleute und Capitaine mit eingeſchloſſen/ aus Gnaden das Leben ſchenckte/ und ihnen die Freyheit ließ/ abzumarchiren/ wohin ſie wolten. Die Unter-Officirer aber und gemeinen Soldaten muſten ſich bey den Kayſerlichen unterſtecken laſſen. Uber dieß waren dem Feinde über 60 Fahnen/ 16 Stück Geſchütze nebſt viel Ammunition und Proviant zu theil worden. Ob nun wohl dieſe Accords-Puncte ſehr ſcharff abgefaſſet waren/ hat ſie doch der Feind keines Weges gehalten. Sintemahl Thurn und Duwall/ gleichſam/ als ob ſie alle Oerter/ ſo ſie in Schleſien hatten/ zu übergeben verſprochen/ mit den vornehmſten Officirern/ Feltzen/ Stöſſeln/ Beyern/ Siron/ Krafforten/ Jochim und Tobias Duwalln in gefängliche Hafft gebracht wurden. Worauf endlich Thurn nach 8. Tagen loßgelaſſen worden/ Duwall aber hat noch länger geſeſſen/ und iſt endlich heimlich entkommen. Hingegen ſind beyde gezwungen worden/ an aller Städte Commendanten zu ſchreiben/ und ihnen anzubefehlen/ ſie ſolten ſich alſobald Wallenſteinen übergeben. Einige urtheileten damahls/ daß ſolche Niederlage durch Graff Thurn gar leicht hätte können abgewandt werden; Wenn er ſich nur nicht gewaget/ mit einer ſo wenigen Mannſchafft im Felde zu bleiben/ und ſich entweder in die feſten Oerter in Schleſien vertheilet/ oder nach Landsberg begeben hätte.

Liegnitz wird von Wallenſteinen erobert.

§. 101. Nach dieſen hat Wallenſtein Schaffgotſchen mit einem Theil der Völcker zurücke geſchicket/ die Städte wieder einzunehmen/ in welchen die Fœderirten Beſatzung hatten. Er ſelbſt ging nach Lignitz/ und bekam ſelbige Stadt durch Verrätherey des Commendanten und Obriſt-Lieutenants Andreas Lindeſay/ allwo er die gantze Beſatzung gezwungen/ und unter ſeine Völcker geſteckt. Das Schloß Grätzberg hat ohne einigen Schuß ſich alſofort ergeben. Die Beſatzung in Großglogau widerſetzte ſich ihm anfänglich behertzt genug/ da er die Stadt auffoderte. Es waren aber die Wälle der Stadt ſehr zerſchmettert/ und die Wercke unvollkommen/ auch ſonſt ein groſſer Mangel an Krieges-Rüſtung und Geſchütze: Durch die Oder kunte man hin und wieder waten: Die Soldaten waren uneinig/ und halb tod für Furcht. Uber dieß wurde denen in Beſatzung liegenden Schweden angekündiget/ wenn nur eine einige Muſqvete auff den Feind gelöſet würde/ ſolte Duwall vor ihren Augen auffgehenckt werden. Weil ſie aber nichts deſto weniger auff die Kayſerlichen heraus ſchoſſen/ wurde der Galgen gebauet/ und Duwall hatte ſich ſchon Chriſtlichen Gebrauch nach zum Tode bereitet. Worauf ſich die Stadt auff dieſe Accords-Puncte ergeben: Daß die Soldaten nach Krieges-Manier abziehen/ und nach Landsberg gebracht werden ſolten. Wiewohl man auch dieſes nicht gehalten; Sintemahl ſie bald hieher/ bald dorthin/ durch ſo viel Umwege geführet und abgemergelt worden/ daß ſie erſt nach Verlauff eines Monats kaum 300 ſtarck in Pommern angekommen. Als kurtz darauff eine Eſquadrone Reuterey/ ſo noch kein Geſchütz bey ſich hatte/ ſich vor Franckfurt ſehen laſſen/ hat der Commendant/ Volckmanns Oberſter Lieutenant ſelbige Stadt/ da noch kein Schuß geſchehen/ aus bloſſer Zaghafftigkeit übergeben. Von dannen Wallenſtein ein Theil ſeiner Völcker nach der Warte zugeſchicket/ damit man vermittelſt dieſes Fluſſes biß in Pommern und biß an die Seeküſte kommen könte. Er ſelbſt iſt mit den übrigen in die Laußnitz eingefallen/ allwo er Görlitz mit Sturm erobert/ geplündert und den Commendanten erſchieſſen laſſen. Darauff Gruppach Bautzen/ als er ſich kaum 2 Stunden gewehret/ übergeben. Und ob er wohl der Beſatzung einen freyen Abzug bedungen/ wurden doch über 400 zu Kayſerlichen Dienſten gezwungen/ daß kaum 150 zu den ihrigen gelaſſen werden.

5. Octob.

1633.

Franckfurt. 9. Octob.

Görlitz 10. Octob.

Bautzen.

Wallenſtein beut den Churfürſten Friedens-Tractaten an.

§. 102. Nichts deſto weniger griff Wallenſtein noch immer zu ſeinen alten Rencken und Künſten/ ob er gleich alle Treu und Glauben durch ſo vielerley Betrügerey verlohren hatte. Berufſte alſobald nach erhaltenen Siege bey Steinau den Hertzog von Sachſen-Lauenburg durch einen abgeſchickten Trompeter zu ein Geſpräche zu ſich/ mit Vorgeben: Er wäre geſonnen/ die bißhero unterbrochene Friedens-Handlungen wiederum hervor zu ſuchen/ und auffs neue anzufangen/ um dadurch die Churfürſten von der Schwediſchen Alliantz abzuziehen. Da er nun angekommen/ wurden gewiſſe Puncte übergeben/ welche die Churfürſten unterſchreiben ſolten/ derer gantzer Inhalt dahin ging: Die Churfürſten hätten in Erwegung der groſſen Verwüſtungen in Deutſchland/ auff Mittel und Wege gedacht/ durch welche ſolche gehemmet/ die Rauberey der frembden Völcker abgewendet/ und alles in vorigen Stand geſetzet werden möchte; Und dahero unter ſich beſchloſſen/ ihre Völcker mit denen Kayſerlichen zu conjungiren/ und Wallenſteins Direction zu untergeben (dem die Churfürſten ſicherlich trauen ſolten/ daß er alle ſeine Anſchläge zu ſolchen Abſehen gerichtet) und alſo mit geſamter Hand den Religion- und Profan-Frieden/ wie ſolcher vor dem Kriege geweſen/ in vorigen Stand zu ſetzen/ und wider alle Turbanten zu beſtätigen. So mangelte es auch nicht an etlichen Unterhändlern bey dem Churfürſten/ welche unterſchiedliche Urſachen anführten/ abſonderlich des Römiſchen Kayſers groſſe Macht/ ingleichen die vor Augen ſchwebende Gefahr/ und ſelbige bereden wolten/ dieſe und andere Vorſchläge zum Frieden anzunehmen. Allermaſſen auch von denen vertrauteſten/ welche bey Chur-Brandenburg in ſonderlichen Gnaden ſtunden/ (worunter Bergſtorff/ ein abgeſagter Feind der Schweden/ geweſen/) bekräfftigen wollen/ es habe ſich der Feind Berlin ſchon bemächtiget/ und finge an Spandau zu beſchieſſen/ wie ſich denn der Churfürſt von Alt-Brandenburg/ allwo er ſich damahls auffhielt/ nach Havelberg/ auch bald darauff über die Elbe nach Tangermünde begeben. Was Chur-Sachſen hierauff vor Antwort ertheilet/ hat man nicht erfahren. Chur-Brandenburg aber wuſte wohl/ wohin ſolcher Vertrag angeſehen wäre: Damit ſie nemlich ſelbſt von allen Völckern entblöſſet/ mit Schweden in Uneinigkeit zerfallen/ von aller Hülffe verlaſſen/ und endlich dahin gebracht würden/ daß ihr gantzes Glück allein von des Kayſers und Friedländers Willkühr

depen-

1633.
Chur-Brandenburgs Antwort auff Wallenſteins Friedens-Vorſchläge. 10. Octob.

dependirte. Geſtalt derſelbe ſich hierauff erkläret: Er begehrte und wünſchte zwar den edlen Frieden; Die vorgeſchlagene Mittel aber wären gantz ungeräumt/ und nicht mächtig/ ſolchen zu wege zu bringen. So könte er auch hierüber nichts gewiſſes ſchlieſſen/ ehe und bevor er mit Chur-Sachſen und den andern Bunds-Genoſſen ſich darüber vernommen. Jedoch trug er hiebey vor/ einen Stilleſtand auff einen Monat lang einzugehen/ ſolche Friedens-Handlung weiter fortzuſetzen.

Die Schweden bemühen ſich den Feind in Pommern auffzuhalten.

§. 103. In Pommern wurde Steno Bielcke/ welchem die Auffſicht und Vorſorge ſelbiger Provintz anvertrauet war/ nicht wenig beſtürtzt/ nachdem er die Bothſchafft von der Niederlage zu Steinau in Schleſien erfahren. Sintemahl die Beſatzungen in gantz Pommern/ nach dem viel von ſelbigen in Schleſien geſchickt worden/ ſo geſchwächet waren/ daß ſie kaum genug zu ſeyn ſchienen/ die Städte zu vertheidigen. Und wenn Stargard/ Gartz/ Damm und Wollin mit Soldaten genugſam ſolten beſetzet werden/ blieben vor Stetin kaum 1000 Mann übrig/ welche eine ſo weitläufftige Stadt wider Gewalt zu vertreten nicht mächtig ſeyn kunten. So hatte der Feind ſchon die Beſatzung weg bekommen/ welche er anfangs aus Glogau nach Landsberg zu beruffen entſchloſſen geweſen. Endlich muſte das Regiment/ ſo die Königliche Leiche mit der Schiffs-Flotte abzuführen angekommen war/ in Deutſchland bleiben/ und die Stände in Schweden/ ſo bald ſie die Niederlage bey Steinau gehöret/ muſten alſofort 4. Brigaden herzu bringen laſſen. Dahero Leßle eilends aus dem Bremiſchen zurück geruffen wurde/ den Krieg daſelbſt zu dirigiren. Von der Schleſiſchen Niederlage waren ohngefähr 700 überblieben/ welche dorthin zuſammen gelauffen. Dieſe wurden durch groſſes Verſprechen angelocket/ daß ſie wiederum zum Waffen griffen. Uber dieß wurde der Hertzog in Pommern angetrieben/ alſobald das auffgebotene Land-Volck nach Landsberg zu ſchicken/ und die Warte und Notetz zu verwahren/ auch an den König in Polen einen Geſandten zu ſchicken/ daß er dem Feinde keinen Durchzug durch ſein Land verſtatten wolte. Und weil Peter Bergens Regiment gleich damahls aus Preuſſen ankam/ wurde ſolches nach Landsberg geſchickt/ um diejenigen wieder zurücke zu ruffen/ welche nach Stetin gegangen. Daneben ward alles voller Gefahr und groſſer Schwürigkeit befunden: Allermaſſen diejenigen/ ſo aus Schleſien geflüchtet/ niemanden pariren wolten/ ſondern ihre Qvartire nach eigenen Gefallen nahmen/ und vorgaben/ weil ihre Armee verlohren gegangen/ wären ſie auch zu nichts weiter verbunden. Bevorab bezeugten ſich die Sächſiſchen Völcker nicht wenig ungeſtüm/ die dorthin geführet worden/ und waren auff nichts/ als auff Verwüſtung befliſſen/ ob ſchon der gröſte Mangel und Nothdurfft bey den Soldaten herein brach/ dergeſtalt/ daß es nöthig geweſen/ ſelbige wiederum zu den ihrigen fortzuſchaffen. In Pommern wurde der 5te Mann auffgeboten/ wiewohl ſie zu langſam auffbrachen/ da ſchon der Feind über die Warte gekommen. Doch bemühete ſich Lesle/ ſo viel die Zeit und die Anzahl der Soldaten zulieſſe/ Landsberg allenthalben zu verſehen/ und zu befeſtigen/ bey welcher Stadt ſich der Feind unter den Oberſten Ilowen und Johann Götzen ſehen lieſſe. Der Wachtmeiſter Guſtav Sabelli wehrte ſich darinnen 15. Tage lang tapffer/ indem er den Feind zugleich von der Uberfahrt des Fluſſes und allem Verſchantzen an beyden Ufern abhielte. Nach ihm wurde das Commando dem Oberſten Bergen aufgetragen. Endlich haben die Polen dem Feinde den Durchzug bey Flemen verſtattet/ darauf ſie ſich geſetzt/ und 8. Meilen von Landsberg bey Hochzeit auff Fähren/ 8. Compagnien Cüraßirer und Dragoner hinüber gebracht/ welche denn alſo fort an der Warte den Schweden in den Rücken gegangen/ das Schloß bey Zantoch eingenommen/ und daſelbſt über 150 Schweden niedergemacht. Worauff ſie Landsberg auffgefodert/ welchen anfänglich du Berge behertzt geantwortet/ ſintemahl man dafür hielt/ weil er mit 800 Mann verſehen/ würde er wohl den Ort beſchützen. Als ſich aber bald darauff Zaghafftigkeit und Faulheit gefunden/ da noch keine Gewalt vom Feinde angebracht/ auch kein Stücke auff ihn gelöſet worden/ hat er ſolche Stadt ſchändlich übergeben. Weshalber er denn in Banden nach Stetin gebracht worden/ daſelbſt ſeine Sache auszuführen/ und damit ſtund der freye Zutritt in Pommern biß an die Oſt-See offen. Nachdem aber Wallenſtein von Eroberung der Stadt Regenſpurg und Herzog Bernhards Fortgang durch einen Currier vergewiſſert wurde/ und ſich wegen der Kayſerlichen Erbländer nicht wenig beſorgte/ hat er die meiſten Völcker in Böhmen/ und von dar in die Ober-Pfaltz über Hals und Kopff gezogen/ und nur etliche 1000 Mann unter Johann Götzen und Graff Philip von Mansfeld im Sternbergiſchen hinterlaſſen. Indem die Schweden in Pommern ſich nun täglich verſtärckten/ und zugleich Arnheim von der andern Seite herzu kam/ wolten ſie ſich nicht unterſtehen etwas weiter anzufangen. Oxenſtiern hatte auch Tobias Pomicken an Chur-Sachſen geſchickt/ er ſolte durch dieſe Schleſiſche Niederlage nicht erſchrecken/ noch ſich etwan zu beſondern Tractaten mit dem Feinde bewegen laſſen/ ſondern von ihm der gewiſſen Hülffe verſichert leben. Chur-Brandenburg erinnerte er gleicher Geſtalt/ durch den Graffen von Solms/ Philip Reinharten/ er ſolte ſich nicht durch den Schaden ſeiner Länder bewegen laſſen: denn in feſten Oertern hätte man ſich wenig zu befahren/ wenn die Gvarniſon nur ihr Amt thäte/ abſonderlich bey inſtehendem Winter/ und da der Feind von Hertzog Bernharden ſchon zertrennet/ und an andere Orte wieder zurück gefodert würde. Daneben begehrte er/ er ſolte ſeine Völcker Banern geben/ welcher in Schleſien gehen ſolte. Dieſer war eben damahls beſchäfftiget/ bey der Elbe eine Armee auffzubringen/ welchem die Hertzoge zu Braunſchweig Friedrich Ulrich/ und George zu Lüneburg/ ſo damahls die Belägerung der Stadt Hildesheim vorhatten/ zu Hülffe kommen ſolten/ wenn ohngefähr um ſelbige Gegend der Feind einfallen möchte.

1633.
Landsberg ergiebt ſich. 25. Octob.

Schaffgotſchens vergebliches Unterfangen in Schleſien.

§. 104. Indem Wallenſtein ſeine Waffen durch die Marck und Laußnitz ausgebreitet/ hatte Schaffgotſch ſein Weſen in Schleſien/ wiewohl mit ſchlechtem Fortgange. Sintemahl diejenigen Brieffe/ welche Thurn und Duwall auffn Thum und Sande bey Breslau/ ingleichen zu Brieg/ Oppeln und Namslau geſchrieben/ dieſelben Städte zu übergeben/ mit lauter Verſpottung verworffen wurden. Doch hat er die Stadt Ohlau

ſamt

1633. ſamt dem Schloß mit Accord einbekommen/ den ſie aber nicht gehalten/ ſondern die Officirer gefangen weggeführet/ und die gemeinen Soldaten untergeſtecket haben. Hingegen erwieſen die Schweden/ daß ſie durch ſolche Niederlage noch nicht den Muth verlohren/ und fügten mit vielen Ausſtreiffen dem Feinde nicht wenig Schaden zu. Geſtalt ſie unter andern den Croaten Obriſten Rackonitz geſchlagen/ ſelbigen nebſt etlichen andern Officirern und 50. gemeinen gefangen genommen/ und über 100. erleget. Damit aber Schaffgotſch Brieg ins Enge bringen möchte/ hat er Hertzog Carl Friedrichen zu Oelß/ aus Furcht vor der angedroheten Plünderung/ gezwungen Kayſerliche Beſatzung in die Stadt zu nehmen. Nachdem nun Liegnitz verlohren/ und Brieg bloqviret war/ haben die Fürſtlichen Gebrüder Johann Chriſtian und George Rudolph/ als Hertzoge zu Liegnitz und Brieg/ ſich zu Hauſe nicht getrauet/ und ſeynd nach Thoren in Preußen gegangen. Nach der Zeit hat Schaffgotſch die Schweden aus dem Thum und Sande zu treiben/ mit denen Breßlauern zu handeln angefangen/ welche ihn aber anfänglich abgewieſen/ als er ihnen die Freyheit ihrer Religion/ ingleichen die Befreyung von aller Einqvartierung nicht zuſagen wollen/ oder können. Da ſich aber das Glücke wendete/ wolte auch bey ihnen die Gewogenheit gegen die Fœderirten abnehmen/ dergeſtalt/ daß ſie ſich ſehr hart gegen dieſelben bezeugten/ auch endlich dahin gebracht wurden/ 13. Nov. nachdem ihnen vorhero vom Kayſer und Friedländer gnugſame Sicherung/ wie ſie verlanget/ verſprochen worden/ daß ſie denen im Thum liegenden/ Proviant nebſt dem freyen Paſſe in die Stadt verweigerten/ mit Vermelden/ ſie möchten zuſehen/ wie ſie ohne Schaden der Stadt die Beſatzung von dannen abführen könten. Da nun die Stadt alſo von Schwediſchen abgewandt/ 15. Nov. unterſtund ſich Schaffgotſch/ den Thum mit Gewalt anzugreiffen/ geſtalt ſchon beſchloſſen/ ſelbigen mit Stücken ſcharff zu beſchieſſen/ und nach Eroberung des Horn-Wercks zu beſtürmen. Selbigen Tag aber haben die Belägerten einen Ausfall auf das Kayſerliche Lager gethan/ und ſie aus allen Aprochen zurück getrieben/ die Stücke vernagelt/ und als die Reuterey dazu kommen/ ſich ohne Schaden und mit guter Beute wieder in Sicherheit zurücke gezogen/ daß dahero die Kayſerlichen an dem Fortgange gezweiffelt/ die Belägerung auffgehoben/ und ſich nach Olau gewendet. Dieſe Sache hat darauff die Evangeliſchen Gemüther in gantz Schleſien nicht wenig auffgerichtet/ und die Breßlauer mit denen im Thum liegenden wiederum verſöhnet/ wie ſie denn zugleich von beyden Churfürſten zur Beſtändigkeit ermahnet wurden/ und von Oxenſtiernen Hoffnung erhielten/ daß bald Entſatz ankommen ſolte. Es war über dieß nichts von des Kayſers und Wallenſteins Verſicherung zu ſehen/ die man ihnen verſprochen hatte/ und ſchien es ſchon mehr als zu offenbahr/ daß dieſe Stadt/ wenn ſie des Kayſers Willen übergeben würde/ aller ihrer Freyheiten dürffte beraubet 14. Nov. werden. Es that auch dieſes nicht wenig dabey/ daß Duwall durch Liſt aus dem Gefängniß kam und eine kleine Mannſchafft in Schleſien ſandte/ mit ſelbiger die Brücke bey Ohlau abwarff/ die Vorſtädte anzündete/ und 200. zu Pferde vom Feinde niedermachte/ dahero ſie die Schwediſche Parthey wieder annahmen/ und hernachmahls beſtändig beſchloſſen/ denen Evangeliſchen anzuhangen/ und den Thum nebſt dem Sande mit ihren Stücken zu beſchützen. 1633. Es wurden darauff einige an den Commendanten des Thums abgeſchickt/ mit ſelbigem ſich zu vergleichen/ wie die darinnen liegende Beſatzung zu unterhalten/ und einander hülfliche Hand zu bieten/ welches alles ſie Oxenſtiernen zu wiſſen thaten/ und die Urſache der vorhergegangenen Sachen auff die damahls graßirende Peſt (wovon man doch nichts gehöret hatte) ſchoben. Wiewohl Oxenſtiern die Geſandten/ welche die Schleſiſchen Stände abgeſchicket/ gantz freundlich wieder von ſich gelaſſen/ und in derſelben Begehren/ ſo weit es die Gelegenheit 25. Nov. und Zeit zuließ/ gewilliget/ und dabey erinnert/ ſie ſolten durch keinen Unglücksfall den Muth verlieren.

Arnheim be-
lägert Franc
furt vergeb
lich.

§. 105. Außer dem hatte Oxenſtiern von Chur-Sachſen begehret/ weil Hertzog Bernhard in Beyern eingefallen/ und die gantze Krieges-Laſt von ſich auff ihn weggewendet/ daß er Arnheimen 20. Nov. befehlen möchte/ die Belägerung der Städte noch etwas auffzuſchieben/ und mit der gantzen Armee in Böhmen einzufallen/ den Feind zu zwingen/ daß er ſeine Macht vertheilen müſte/ welche hernachmahls von keinem Theile würde zu fürchten ſeyn; Damit auch der Feind/ wenn der Krieg in ſeine eigene Lande käme/ deſto leichter zu einen billigen und ehrlichen Frieden möchte gezwungen werden: Wie denn Baner allein dem Volcke ſchon gewachſen/ welches Wallenſtein hinterlaſſen. Wiewohl da ſich Arnheim in die Marck begeben/ ſtund gantz Franckenland/ Meißen und die benachbarte Länder dem Feinde offen. Es ging auch bereits das Geſchrey/ Gallas würde bey der Weſer durchbrechen/ und der Schweden Macht zu trennen ſuchen. Dahero Oxenſtiern Banern/ den er ſonſt in Schleſien zu ſchicken beſchloſſen/ numehr an die Elbe commandirte/ daß er den Nieder-Sachſen/ wo es die Noth erfoderte/ zu Hülffe kommen könte. Indem Wallenſtein in der Laußnitz biß an Dreßden und Torgau graßirte/ hatte Arnheim gantz ruhig geſeſſen. Als er aber hernach in die Ober-Pfaltz fortgegangen/ hat er ſich in die Marck gewendet/ gleich als ob ihn Chur-Brandenburg erbeten/ daß er ſeinem Lande zu Hülffe kommen ſolte/ wie es auch der Warheit ähnlich ſchien/ weil durch deſſen Ankunfft Berlin wiederum befreyet worden/ welches der Oberſte Volckmann/ ſo viel ihm möglich/ dem Feinde zum Raube übergeben/ nachdem er die Beſatzung heraus genommen/ wie denn der Feind ſchon 50000. Ducaten/ oder vor 5. Regimenter Einqvartierung gefordert hatte. So bald aber Arnheim ankommen/ iſt der Feind über die Oder zurücke gegangen/ weil er ſich befürchtet/ er möchte umringet und in die Enge gebracht werden. Von dannen er ſich nach Franckfurt gewendet/ welche Stadt mit Wällen und Beſatzung ſtarck befeſtiget/ auch durch Hunger nicht zu zwingen war/ abſonderlich/ da die Kayſerlichen auff der andern Seite des Ufers ſtunden. Nun hielt Chur-Brandenburg ſelbſt inſtändig an/ Baner möchte ſich in dieſe Belägerung mit einmiſchen. Er entſchuldigte ſich aber wegen des harten Winters/ weil zu ſolcher Zeit alle Belägerung vergebens vorgenommen würde/ und ſchlug es dahero gäntzlich ab/ die Soldaten mit vergeblicher Arbeit abzumatten. Wie denn Arnheim ſelbſt/ nachdem

er

7. Dec.

er ſelbſt gantzer 10 Tage lang vergeblich um ſolche Stadt geſtritten / viel von den Seinigen verlohren/ ſolche Belägerung auffgehoben/ und nicht ohne Beſtürtzung in einem Tage 6 Meilen biß nach Fürſtenwalde fortgeeilet. Damit er nun den Spott wegen dieſer vergeblichen und gantz unzeitigen Belägerung verhüten oder entſchuldigen möchte/ gab er vor: Er habe ſattſam vorhero geſehen/ daß zu Winters-Zeit die Belägerung einer ſolchen Stadt vergeblich vorgenommen würde/ welche zumahln mit einer ſo ſtarcken Beſatzung verſehen / doch er habe es auff des Volckes Bitten müſſen geſchehen laſſen. Weil er endlich gethan/ was bey ihm geſtanden/ wolte er wieder abziehen/ wiewohl in der That dieſer Krieges-Zug deswegen angefangen/ eine ſcheinbare Urſache zu bekommen/ der Schweden Anſuchen abzuſchlagen/ und derſelben Vorhaben zu verhindern / damit ſich Chur-Brandenburg mit Schweden nicht weiter conjungiren möchte. In Pommern hingegen verſchwand faſt alle Furcht vor dem Feinde/ als welcher ſich ſelbſt in das Enge zuſammen zog / und nicht wenig Furcht von ſich ſpüren ließ. Dahero Lesle ſeine Reuterey zu Piritz nicht weit von Landsberg ins Feld geſtellet / dem Feinde alle Zufuhre an Proviant und Lebens-Mitteln abzuſchneiden/ und die Schantzen zu verwehren/ welche die Kayſerlichen an dem Berge der Stadt auffwerffen wollen / darüber ſie durch tägliches Ausſtreiffen nicht wenig geputzt worden. Unter andern hatte der Oberſte Krockau mit 500. zu Pferde über die gefrorne Warte geſetzet / und des Oberſten Bucheims Regiment zu Fuß nebſt einer Compagnie zu Pferde/ welche nach Landsberg gehen wollen/ aus Hinterliſt unverwarneter Sache/ faſt biß auffs Haupt geſchlagen / 300. davon niedergemacht/ 200. gefangen / und 10. Fahnen / nebſt einer Standarte bekommen. Auff ſolche Weiſe ſind damahls der Schweden Sachen in Deutſchland gelauffen.

Die Kayſerli. werden in der Neumarck geſchlagen.

Chur-Brandenburgs Begehren wegen Pommern.

§. 106. Wegen Pommern wurde dieſes Jahr von Chur-Brandenburg ſehr viel geſuchet/ und ſo wol anderswo/ als in Schweden vorgenommen. Sintemahl ſelbige ſchon vorlängſt / groſſe Sorge getragen in Pommern Poſſeß zu nehmen / welches damals in der Schweden Händen war / wenn der Hertzog etwa mit Tode abgehen ſolte. Wie er denn ſchon zu Wolgaſt bey Gabriel Oxenſtiernen und Matthias Soop / Reichs-Räthen / und itzo Begleitern der Königlichen Leiche Guſtavi dieſe Sache berühret / unter dem Vorwandte mit der Cron Schweden ein feſtes Verbündnis zu ſchlieſſen/ wovon vorlängſt ſchon war gehandelt worden. Woſelbſt er auch dieſes vorbrachte: Es möchten ſich die Schweden nicht träumen laſſen / daß ſie Pommern behalten würden; Worauff Oxenſtiern behertzt geantwortet: König Guſtavus habe ſolches erobert und eingenommen / ſo wolte er daſſelbe auch / ſo viel das Verbündnis mit ſich brächte/ auffs möglichſte beſchützen. Endlich verſchoben ſie die Sache / weil ſie deswegen nicht bevollmächtiget/ auff den gantzen Rath / woſelbſt es der Churfürſt auch verſuchet/ ob nicht einer von des Königes Sigismundi Söhnen möchte zum Könige in Schweden angenommen werden/ welches ſie aber ſchlechter Dinges abgeſchlagen. Dieſer Vertrag iſt vom Königlichen Reichs-Rathe übel auffgenommen worden; Wiewohl es ſchien/ daß ſolches nicht im Ernſt von Chur-Brandenburg geſchehen / indem er nur ausforſchen wollen / was für Hoffnung zur Vermählung mit Chriſtinen und ſeinem Printzen zu faſſen. Als nun bald hernach der Hertzog in Pommern von einem Schlag-Fluſſe überfallen wurde / und Steno Bielke / der als Abgeſandter in Pommern vom Königlichen Rathe zu wiſſen begehrte / wie er ſich auff ſolchen Fall gegē Chur-Brandenburg zu verhalten; Hat ihm der Rath zur Antwort ertheilet: Er ſolte ſich genau nach dem Bündnis mit dem Hertzoge richten / und Chur-Brandenburg nicht alſofort zur Beſitzung der Provintz laſſen / ſo lange biß der Cron Schweden auff ſolche Weiſe/ wie das geſchloſſene Bündnis erfodert/ vollkommene Satisfaction gegeben würde. Mit ſolcher Inſtruction ward Bielcke verſehen / und da er ſonſt nach Schweden beruffen war / muſte er daſelbſt bleiben / und des Vaterlandes Nutzen beobachten/ auch mit einheimiſchen Soldaten und gebohrnen Schweden die Beſatzung in Pommern durchgehends verſtärcken / welche aus Schweden herzu geſchicket worden. Dieſes kunte ſo geheim nun nicht abgehandelt werden/ daß nicht der Churfürſt davon hätte ſollen Nachricht erhalten / dahero er in Zeiten der Sache vorbauen wolte / damit ihm nicht von Schweden einige Hindernis in Weg möchte geleget werden. Nachdem aber Chur-Brandenburg wohl merckte/ wenn der Vergleich mit den Schweden wegen ihrer Satisfaction mit den Ständen geſchehen / ſo würde auch ihr Recht auff Pommern zugleich auffgehoben ſeyn; So bemühete er ſich dieſe Sache bey den Proteſtirenden zur Richtigkeit zu bringen. Als nun die Verſamlung in Nieder-Sachſen zu Halberſtadt angeſtellet worden/ ſchickte er unterſchiedliche Geſandten an die Hertzoge zu Mecklenburg/ Braunſchweig und Lüneburg / ingleichen nach Lübeck und Hamburg/ und vermahnte ſie zur Einträchtigkeit/ ſo wohl in Fortſetzung des Krieges/ als wegen des Friedens / und rühmte dabey Königes Guſtavi groſſe Verdienſte gegen ſelbige: Welcher Geſtalt der Cron Schweden allerdings eine Belohnung zukäme / worüber man ſich billich zu vergleichen/ ehe zur Friedens-Handlung geſchritten würde. Wobey er dieſes vornemlich zu bedencken erinnerte / wie ein ſolches Denckmahl der Königlichen Wolthat zu ſtifften/ daß dem Königreiche Schweden auff gewiſſe Weiſe unter den Ständen des Römiſchen Reichs eine Stelle verbliebe / und ſelbiges Reich mit ihnen durch ein feſt Verbündnis verknüpffet würde / damit ſie ſich unter einander von beyden Seiten beſchützen könten. In Schweden beſchloß er einen Geſandten zu ſchicken/ der die Ratification von der Crone erhalten ſolte / daß er nach Abſterben des Hertzogs in Pommern an Einnehmung und Beſitz des Hertzogthums nicht ſolte gehindert werden. Er brachte auch die Pommeriſchen Stände dahin / daß ſelbige eben dergleichen durch ihre Geſandten vorbringen und ſuchen möchten/ weil ſie zumahl einige Linderung der Beſchwerden begehrten. Daher der Chur-Brandenburgiſche Geſandte Conrad Bertram Pful in Schweden gegangen/ und begehret / daß er zu erſt bey der verwittweten Königin zu Nyköping möchte Audientz haben. Weil aber ſolches die Rectores und zugeordneten Räthe der neuen Königin/ und ihrer Autorität zum Nachtheil zu reichen vermeinten/ wurde er nach Stockholm an den Königlichen Rath verwieſen/ woſelbſt er inſtändigſt be-

1633. gehret / daß er bey der Königin Chriſtina über ihres Herrn Vaters Tod die Condolentz ſeines Churfürſten / wie auch zugleich einen Glückwunſch wegen der Nachfolge im Reiche ablegen möchte; Welches ihm aber der Rath beyderſeits abſchlug. Als er nun endlich bey dieſem Rathe die gewöhnlichen Complimenten abgeleget / hat er von der Königlichen Frau Wittwen Heyraths-Gute / von dem Polniſchen Frieden und der Pommeriſchen Sache ſeinen Vortrag gethan. Nun wurde das erſte gar leicht ausgemacht / indem der Rath wegen der Königin Heyraths-Gut alles zu thun verſprach / was die Würde der Königin und des Reichs erforderte. Für die geneigte Vorſorge wegen des Friedens mit Polen ſagte man Chur-Brandenburg Danck / iedoch zweiffelte man / ob es dem Könige Uladislao mit dem Frieden ein Ernſt ſey / welcher ſich den Titel eines Königes von Schweden angemaſſet / die Verträge nach Guſtavi Tode in Zweiffel gezogen / und Abgeſandten nach Franckreich und Holland geſchicket / wider die Schweden Hülffe zuſammen zu bringen. Jedoch wolten ſie thun / was die Sache leiden würde. Wegen der Zeit und des Orts ſolcher Friedens-Handlung / wurde alles auff der geſamten Stände Verſamlung verſchoben. Endlich verſprach man Chur-Brandenburgs Nutzen dabey in acht zu nehmen / wiewohl wegen der Succeßion in Pommern ein groſſer Streit entſtund; Sintemahl der Abgeſandte weitläufftig an die alten Verträge zwiſchen Brandenburg und Pommern / an der Landſtände Huldigung und die Kayſerliche Ratification gedachte. König Guſtavus hätte ſchrifftlich betheuret / daß er nicht gekommen einem eintzigen von ſeinen Freunden etwas zu entziehen. Das Reſervat / welches dem Pommeriſchen Bündnis mit einverleibet / und Chur-Brandenburg anginge / wäre ohne ſeinen Vorbewuſt mit hinein gerückt worden / und über dieß hätte es bey denen Pommern nicht geſtanden darein zu willigen. Weil demnach des Königes Meinung niemahls geweſen / Chur-Brandenburg aus ſeinem Rechte zu ſetzen / ſo hätte er ſich etliche mahl bereit bezeuget / ſolchen Vergleich zu ratificiren / es ſey aber die Sache iederzeit durch unterſchiedliche Verhinderungen bey dem Könige verſchoben worden. Nunmehro aber wäre kein Verzug bey Brandenburg / ſelbiges zu befeſtigen und vor genehm zu halten. Dahero bäte er / daß Bielcken / oder wer ſonſt in Pommern zu thun hätte / anbefohlen werden möchte / daß er Chur-Brandenburg nach des Hertzogs Tode / in Beſitzung und Regiment des Hertzogthums Pommern nicht verhindern möchte. Im übrigen wolte der Churfürſt dem Verbündnis in allen Stücken / was gegenwärtigen Krieg beträffe / ein Genüge thun. Eben dergleichen brachten auch die Pommeriſchen Geſandten vor. Und thaten ſonderlich Erinnerung davon wegen der Erbhuldigung / ingleichen / daß ſelbiges reſervatum vom Könige allein mit hinein gerücket / worein weder der Hertzog noch die Stände iemahls eingewilliget. Geſtalt ſie dabey bezeugten / daß ſie daran keines Weges gebunden wären. Nachdem der Rath dieſe Sache hin und wieder überleget / befand er ſolche voller Schwürigkeit. Denn wenn ſie des Chur-Fürſten Begehren ſchlechter Dinges abgeſchlagen / würde er ohne Zweiffel deßwegen ſehr offendiret worden ſeyn / deſſen Freundſchafft ihn gleichwohl zum deutſchen Kriege ſehr nützlich ſchien. 1633. Hingegen wolte auch nicht rathſam ſeyn / dieſes Recht / welches Schweden durch das Pommeriſche Bündniß erlanget / mit einer Hoffnung künfftiger Freundſchafft und Hülffe zu verwechſeln / und eine Sache / die man in den Händen hätte / alſo wieder zu verlieren. Und zweiffelten verſtändige nicht unbillig / daß die Schweden mit Begebung des Hertzogthums Pommern nach einen Schatten ſchnappen würden / abſonderlich da Magdeburg und Mayntz / welche an deſſen ſtatt angeboten wurden / vom Königreiche Schweden allzuweit entlegen wären. Dahero man beliebete / die Mittelſtraſſe zu geben / und die Sache ſo lange auffzuſchieben / gleichſam als ob ſolche von ſo hoher Wichtigkeit wäre / daß ſie unter den allgemeinen Friedens-Handlungen künfftig müſte abgethan und verglichen werden. Unterdeſſen wolte man bey dem Bündniße beſtändig bleiben / auch von dem dadurch erlangten Rechte keines weges abweichen / und daſſelbe geheim halten / was man abſonderlich ſtatt der Belehnung verlangte. Dahero denen Abgeſandten die Gelegenheit des deutſchen Feldzuges und Pommeriſchen Bündnißes nochmals erzehlet und zur Antwort ertheilet wurde: Man hoffte / Chur-Brandenburg würde dieſelbigen Verträge ſo lange gültig ſeyn laſſen / biß man ſich durch neue und allgemeine Tractaten über alles und iedes verglichen. Abſonderlich weil der König mehr Sorge getragen / ſeiner Bundes-Genoſſen Wohlfahrt zu ſuchen / als etwa ſich eine gantz gewiſſe Satisfaction davor zu verſprechen / ſo nach den künfftigen Zeiten erſtlich eingerichtet werden müſte. Wiewohl dasjenige ſehr übel gedeutet wurde / was der Abgeſandte zur Entſchuldigung vorbrachte / als ob etwas heimlicher Weiſe mit in das Bündniß eingeſchlichen; Da doch ſolches reſervat ſo wol als die übrigen Puncte des Bündnißes von den Hertzog unterſchrieben worden. Mit welcher Antwort der Abgeſandte nicht zu frieden geweſen / ſondern dagegen angeführet / ſein Chur-Fürſt wäre an ſolch Reſervat / worein er niemals gewilliget / nicht gebunden. Die Beſchützung / welche der Cron Schweden vorbehalten worden / könte wider den Churfürſten nicht ſtatt finden. Er habe anfangs ſolches Bündniß vollziehen wollen / und wolte auch ſolches itzo noch vor genehm halten / bevorab da die Zeit zu ſolcher Ratification noch nicht verfloſſen / indem der Hertzog noch am Leben wäre. Die Hülff-Leiſtung und Befreyung des Hertzogthums Pommern vom Feinde habe der König von niemand verlanget / als von demjenigen / welcher Macht und Mittel gehabt / ſolches zu thun. Hingegen wäre der Churfürſt vom Kayſer damahls gedrücket worden / und nicht dazu vermögend geweſen. So bald er aber von der Kayſerlichen Armee befreyet / habe er alſofort Volck geworben / ſolches nach Schleſien geſchicket / von weiten Pommern zu bedecken / weil es nachgehends Pommern nicht weiter bedürfft. Endlich ſey niemand / der dem Churfürſten ſein Recht in Zweiffel zöge. Womit er dem voriges Anſuchen wiederholte / und kürtzlich hinzu fügte: Wenn ſie ſolches abſchlagen wolten / ſolten ſie ſich öffentlich erklären / ob / und warum ſie die Ratification dieſes Bündnißes verſchieben wolten? Wohin dieſe neue und allgemeine Handlung abgeſehen? Und ob ſie bey Abſterben des Hertzogs Chur-Brandenburg wegen der Poſſeß im Hertzogthum Pommern

wolten

1633. wolten einigen Streit erregen? Eben dieſes brachten auch die Pommeriſchen Geſandten bey / indem ſie zugleich öffentlich bekannten / ſie würden dasjenige auff ereignenden Fall thun / worzu ſie durch die Erbhuldigung verbunden / und den Churfürſten vor ihren Erb-Fürſten annehmen. Bey welcher Bewandtniß der Rath für überflüßig hielt / ſich mit den Geſandten in einen weitläufftigen Streit einzulaſſen: Und wie ſelbiger nicht gerne wolte / daß der Churfürſt durch eine abſchlägliche Antwort möchte beleidiget werden / alſo wolte er ſich dennoch die Hände nicht alſo binden laſſen / daß er nicht nach Gelegenheit der Zeiten und nach Bezeugung des Churfürſten gegen Schweden / bey ſeinem Rechte genau bleiben / oder von ſolchem entweder gantz / oder nur zum Theil abweichen könte. Dahero blieb es bey der erſten Antwort: Mit der Entſchuldigung / es ſey der Fall / warum man ſich itzo bekümmerte / noch nicht verhanden. So könte auch der Hertzog noch ſo lange leben / biß nach dem Frieden alles und jedes verglichen würde. Ubrigens könten ſich unterdeſſen die Zeiten verändern / daß auch in des Churfürſten Macht ſelbſt nit stünde / die Poſſeß zu nehmen / noch bey den Schweden / ihm ſolche zu geben. Es würde ſich die Königin bey ereignenden Falle ſchon ſo erweiſen / daß es die Welt würde rühmlich und gut heiſſen. Hierbey wurde mit wenigen abgelehnet / was wider das Reſervatum eingewandt worden; Nemlich / daß es damals die Zeit nicht zugelaſſen / den Churfürſten über ſolch Bündniß zu befragen. Es wäre überflüßig geweſen / weil damahls derſelbe zu Beſchützung des Hertzogthums Pommern nichts beytragen können. Es wäre etwas ſeltzames und wunderliches / daß Chur-Brandenburg alle Puncte des Bündnißes gut heiſſen und annehmen / hingegen in demſelben alleine ſich widrig bezeigen wolte / wo von einigen Nutzen der Cron Schweden gehandelt würde. Der Rath wüſte von keiner Proteſtation wider ſolch Reſervat. Die Bezeugung / ſo man einmahl gut geheiſſen / könte nicht ſo leicht nach eigener Willkühr wiederum zurücke gezogen werden. Endlich wüſte die Regierung nicht / auff was für Vorſchläge der Churfürſt König Guſtaven die Genehmhaltung dieſes Bündnißes angeboten / oder was den König bewogen / daß ſolches nicht geſchehen. Weil nun von ſolchen Dingen ohne Zweiffel der Reichs-Cantzler die beſte Nachricht hätte / wolte ſie den Churfürſten an denſelbigen gewieſen haben / mit dem er ſich weiter vernehmen könte. Es wolte aber auch dieſe Antwort dem Brandenburgiſchen Abgeſandten nicht gefallen.

5. Decemb. Da er nun gleich fortreiſen wolte / übergab er dem Reichs-Rathe eine weitläufftige ſchrifftliche Proteſtation / dabey er umſtändlich wiederholet / daß weder der Hertzog in ſolches Reſervat eingewilliget / und daß eine Sache / welche zwiſchen andern abgehandelt / dem Hertzoge nicht ſchaden könte / welcher ſich auch auf keinerley Weiſe daran wolte binden laſſen. Es ſolte die Satisfaction vielmehr aus des Feindes Landen begehret und geſuchet werden / und ſey unrecht / ſolche mehr von ihm und aus Pommern / als von andern zu erzwingen. Er wolte dieſe Antwort / die mit ſeinen Begehren nicht übereinſtimte / annehmen; nicht / als ob er ſolches gut hieſſe / ſondern / daß er ſolches ſeinem Herrn berichten und hinterbringen könte. Dem Reichs-Rathe war dieſe Schrifft um ſo viel deſto beſchwerlicher / weil dieſer Geſandte mit der Antwort / die nach der Zeit eingerichtet wurde / wie er ſelbſt urtheilen kunte / nicht zu frieden ſeyn wolte / und gantz von der Geſandten Manier abgewichen war / zumal in da er keine Vollmacht hatte / die Reichs-Räthe mit dergleichen Schrifft zu behelligen. So wolte es auch nicht allzu dienlich und rathſam ſeyn / über dieſen Reſervat und Prætenſion auff Pommern ſtracks alſobald nachzugeben / und alles einzugehen / nicht eben als ob man ewig darauff beharren wolte; Sondern weil es offenbar war / daß ſolches Reſervat ſtatt eines feſten Bundes dienete / Chur-Brandenburg auff der Evangeliſchen Seite feſte zu behalten / und zu einer beſtändigen Freundſchafft gegen die Cron Schweden zu verbinden. 6. Dec. Dahero die Räthe wider ſolche Schrifft eine andere Proteſtation eingeleget / daß ſelbige mit keinen andern Abſehen angenommen worden / als daß man an ſeinem Orte und zu rechter Zeit beweiſen wolte / auf was für ſchlechtem Grunde dieſe Schrifft des Geſandten beruhete. Sonſt wolte er nicht / daß ſolches der Königin oder dem Reiche Schweden zu einem Nachtheil und Betrug gereichen ſolte. Und damit ging dieſer Geſandte fort / nachdem der erſte Zwieſpalt zwiſchen Schweden und Brandenburg wegen Pommern ſich alſo ereignet hatte. Denen Pommeriſchen Abgeſandten wurde mit wenigen geantwortet: Daß die Cron Schweden bey ihrem Bündnis feſte und unbeweglich ſtünde / das übrige ſolte biß auff die allgemeine Friedenshandlung verſchoben bleiben. Und als ſelbige hierauf einwandten / daß ſie die Antwort etwas deutlicher erwarteten; Antwortete der Rath: Er ſehe nicht / wozu ſolches nöthig / ſo könte man auch wegen ſteter Veränderung nichts gewiſſes ins künfftige beſtimmen und eingehen. Was ſelbige ferner wegen der Zölle / Werbung und Beſatzung für Klagen geführet / daſſelbe wurde alles mit der böſen und unglückſeligen Zeit des Krieges entſchuldiget / und die Hoffnung gemacht / nachgehends von allen Beſchwerden Leichterung zu ſchaffen.

Der Polen Zuſtand und Verhalten in dieſem Jahr.

§. 107. Was die Cron Schweden ferner mit den übrigen Benachtbarten dieſes Jahr zu thun gehabt / wollen wir nunmehro hier anfügen. Wie denn bald nach des Königes Guſtavi Tode Herman Wrangel / welcher damahls über Preußen geſetzt war / dieſes Abſterben dem Könige Uladislao und dem Polniſchen Reichs-Rathe ſchrifftlich vermeldet / und begehret / daß ſie auch künfftig bey dem gemachten Stilleſtand der Waffen ſtehen möchten. Welche unnöthige Vorſorge der Schwediſche Rath / als ohne deſſen Wiſſen ſolche geſchehen / ſehr übel auffnahm. Sintemahl Uladislaus hierdurch Gelegenheit nahm / den Tittel eines Königes von Schweden wider die Schweden ſelbſt zu gebrauchen / und ſeine Prætenſion an das Königreich Schweden hervor zu ſuchen. Er bemühete ſich / Wrangeln auff ſeine Seite zu bringen / geſtalt er nicht wenig beſchuldiget wurde / daß er wider das Bündnis gehandelt / indem er es ſo hingeſtellet ſeyn laſſen / ob er bey den Verträgen des Stilleſtandes verbleiben wolte / oder nicht; Dergeſtalt / daß der Rath eine lange Zeit gezweiffelt / ob er Friede / oder Krieg am ſelbigen Orte haben würde. Man kunte ſich auch daraus nicht viel Freundſchafft verſprechen / was Uladislaus bey den Holländern / die auff den Preußiſchen Zoll nicht wohl zu ſprechen waren / angebracht: Denn da es biß anher noch ſo hingegangen / daß Guſtavus Sigismundi Verwandter die Cron Schweden beſeſſen/ die ſonſt Sigismundo gehöret/ ſo wäre es doch anitzo unleidlich / daß ſelbige durch eine Heyrath an einen Fremden kommen ſolte. Deswegen muſte er ſich um Hülffe umſehen / damit er ſich dieſes Reiches bemächtigen könne. Welche aber dieſes unanſtändige Begehren mit freundlichen Worten ablehneten / und verſprachen / alle Mühe anzuwenden/ damit die Uneinigkeit zwiſchen der Cron Polen und Schweden beygeleget würde. An den König in Deñemarck hatte Uladislaus damahls Dänhoffen geſchicket / und nachdem er beſchloſſen/ Brandenburg mit Kriege anzufallen/ uñ aus Preußen zu jagen/ weil er denen Schweden zu der Cron Polen gröſten Schadē den Weg in ſelbige Landſchafft geöffnet/ ſolte Dennemarck unterdeſſen ſich deß Meers verſichern / und verwehren/ daß keine Schwediſche Völcker dahin könten hinüber gebracht werden: Zugleich auch allen Fleiß anwenden/ Dantzig von dem Schwediſchen Zoll zu befreyen. Welchen Anſuchen der König in Dennemarck gar leichte Gehör gegeben. Es lieffen aber dieſe Anſchläge gar vergeblich ab / indem der Muſcowiter bey Smolenßko mit einer groſſen Macht einfiel. Damit ſich nun die Schweden nicht öffentlich auff der Muſcowiter Seite begeben möchten / muſte Uladislaus eine andere Larve anziehen/ ſich als ein Freund gegen Schweden bezeugen / bey der Verwitweten Königin durch Abgeſandten ſeine Condolenz ablegen / und ſich ſelbſt als einen Mittler des Friedens zwiſchen dem Kayſer und der Cron Schweden anbieten; Damit er ſelbſt dadurch Friede mit Schweden / oder weiter verlängerten Stilleſtand erlangen könte / nach welchen damahls bey ſo geſtalten Sachen auch die Polen ein groſſes Verlangen trugen. Hingegen wolten die Schweden keinen ewigen Frieden mit Polen eingehen/ indem ſie gnug vorhero ſahen/ daß dieſelben ihrer eingebildeten Prætenſion auff das Königreich Schweden nicht abſagen würden/ und daß ſie ſelbſt nichts anders aus ſolchen Friedens-Handlungen / als Haß bey andern Völckern/ zu gewarten hätten/ gleichſam/ als ob ſie den Frieden ſo ſehr haſſeten / wenn ſie nicht auf einigerley Weiſe die angebotene Mittel und Vorſchläge eingehen wolten. Jedoch hielte man vor beſſer / die Rathſchläge zu ergreiffen / den Stilleſtand allerdings ſo weit zu verlängern/ als es die Sachen auff beyden Seiten geben und fügen würden.

Die Moſcowitiſche Geſandſchafft.

§. 108. Im ſelbigen Jahre kam die Geſandſchafft vom Moſcowitiſchen Czar zu Stockholm an/ welche zwar an den König Guſtavum gerichtet war. Als ſie aber deſſen Tod zu Wiburg auff der Reiſe unterwegens erfahren / ſo lange ſtille gelegen / biß neue Vollmacht von ihrem Principal angekommen. Da nun dieſe Abgeſandten die Condolentz über Guſtavi Todesfall bezeuget/ begehreten ſie/ die Königliche Leiche zu ſehen/ welches der Rath abſchlug/ und ihren Belieben anheim ſtellete/ ob ſie den Sarg / darinne der Cörper läge/ anſehen wolten. Darauff wurde von Beſtätigung des Friedens ein Vortrag gethan / welcher denn an ſich ſelbſt keinen Zweiffel hatte / nur bloß / daß man ſtreitig ward / auff was für Weiſe ſolcher einzurichten. Denn weil die Königin annoch unmündig war/ wolten die Moſcowiter/ daß ſo lange zwey Reichs-Räthe den Frieden eydlich bekräfftigten. Hingegen ſolten in der Moſcau wiederum 2. andere Räthe des Czars ſolches durch Küſſung des heiligen Creutzes verrichten / ſo lange / biß Chriſtina erwachſen / und das Jurament / der Czar aber ſelbſt den Kuß des Creutzes verrichten könte. Welches dem Rathe mißfiel/ weil die Rectores der Cron Schweden / welche damahls die höchſte Gewalt hatten / vielmehr galten / als des Czars Bedienten. Wenn nun die Räthe ſelbſt ſchweren ſolten / müſte auch der Czar in Perſon den Kuß des Creutzes verrichten. Als ſie ſich nun hierüber nicht vergleichen kunten / wurde vorgebracht/ die Beſtätigung ſolte durch ein neues Inſtrument geſchehen; Wiewohl auch hierbey eine neue Schwürigkeit entſtund/ weil die Moſcowiter etwas von dem Bündnis wider Polen wolten eingebracht wiſſen/ welches die Schweden im Gegentheil verweigerten. Endlich wurde beliebet / weil ſonſt der Friede an ſich ſelbſt feſte genug beſtünde/ keine ſonderliche Beſtätigung darüber weiter zu gebrauchen / als daß beyde Theile ſich erkläreten/ ſolchen in Zukunfft auffs beſtändigſte zu halten. Ferner begehrten die Ruſſen / daß die Schweden mit ihnen ein neu Verbündnis wider Polen ſchlieſſen / und mit ihnen zugleich den Krieg wider ſie antreten ſolten. Allein die Schweden entſchuldigten ſich/ weil die Zeit des Stilleſtandes noch nicht verlauffen. Damit ſie aber ſelbige zum Kriege wider Polen verſtärckten / machten ſie zu dergleichen Verbündnis gute Hoffnung / ſo bald der Stilleſtand zu Ende gelauffen : Unterdeſſen möchten ſie nur den Krieg tapffer fortſetzen/ ſie wolten ihren Abgeſandten / die alſofort nach Moſcau gehen ſolten/ genugſame Vollmacht ertheilen/ ſolches Bündniß zu ſchlieſſen. In der That aber wolten die Schweden inzwiſchen wegen dieſes Bündnißes/ nach Beſchaffenheit der Zeiten/ zuvor Rath faſſen. Wobey die Moſcowiter/ wenn ſolches Bündnis nicht erhalten werden könte / nachdrücklich bezeugten/ daß ſie allezeit die Freyheit behalten ſolten/ ohne Vorbewuſt der Schweden ſich mit Polen zu vergleichen / oder Friede zu machen. Welches ſich die Schweden ebenfalls vorbehielten/ ſo lange biß ſolches Bündniß geſchloſſen / und von beyden Theilen zugleich der Krieg wider Polen geführet würde. Es begehreten auch die Ruſſen/ ihnen 5000. Mann zu Hülffe wider Polen zu ſchicken. Allein der Rath entſchuldigte ſich mit der groſſen Krieges-Laſt in Deutſchland / ſo dem Reiche auf dem Halſe läge/ welches auch den Moſcowitern zum beſten geſchähe/ weil der Kayſer dadurch abgehalten würde/ den Polen wider ſie Hülffe zu leiſten. Alſo wäre es dienlicher / daß ſelbige Soldaten in Schleſien geführet würden/ allwo ſie den Polen leichte einen Argwohn machen könten. Endlich als denen Abgeſandten ein Brieff an den Czar überreichet wurde / weigerten ſie ſich lange ſolchen anzunehmen/ weil im Titel/ (worinnen ſelbige Nation ſehr abergläubiſch) einige Veränderung gemacht worden; Als daß Guſtav Adolph der II. und Groſſe/ ingleichen / daß vor dem Namen Chriſtina das Wort Domina zweymahl ſtünde/ und daß itzo Königin über Ingermanland geſchrieben würde / da in denen Verträgen Herr zu Ingermanland ſtünde. Weil ſie nun wegen dieſer ungeräumten Dinge keine Entſchuldigung und rechtmäßige Urſachen wolten gelten laſſen/ deutete ihnen der Rath an/ ſie ſolten ſo lange zu Stockholm bleiben/ biß ein Geſandter von ihnen in Moſcau geſchicket würde / ſich über ihre Ungeſtümigkeit zu beſchweren. Da ſie ſich nun wegen dieſes abgeſchmackten Critiſirens einen ſchlechten Lohn zu

Hauſe

1633. Hauſe verſprachen/ lieſſen ſie endlich davon ab/ und baten/ man ſolte ſie bey Empfang dieſer Brieffe nur ſagen laſſen: Sie hofften/ daß die Titel darinnen recht ſeyn würden.

Die Tartariſche Geſandſchafft.

§. 109. Von denen Tartern hatte König Guſtavus begehret/ daß ſie in Ungern einfallen/ und dem Kayſer eine Diverſion machen ſolten. Sie gaben aber zur Antwort: Es ſtünde nicht bey ihnen/ es wäre denn/ daß ſie durch Siebenbürgen den Durchzug nehmen dürfften/ welcher ſchwer würde zu erhalten ſeyn. Dahero vom Crimmiſchen Tartar Cham wieder Geſandten an Guſtavum geſchickt worden; Welcher aber verzogen/ ihnen Audientz zu geben/ biß ſein Todesfall darzwiſchen gekommen. Dahero ſie nach Schweden gegangen/ und ihre Hülffe wider die Polen angeboten/ wenn ſelbiger Streit nicht möchte beygeleget werden. Wiewohl nun dieſer Völcker Treu und Glauben ſehr ſchlüpffrig/ und ihre Geſandſchafften faſt meiſtentheils auffs Betteln angeſehen/ ſo wolte dennoch die Regierung ihr Anerbieten nicht abſchlagen/ ſondern nahm ſolches mit weitläufftigen Worten an/ und bezeugte denſelben hinwieder alle Gewogenheit und Willfährigkeit/ ob ſie vielleicht etwan künfftig zum Polniſchen Kriege möchten nützlich ſeyn. Endlich ſchadete es nicht alle zu Freunden haben/ es möchte ſeyn/ wer es wolte.

Was mit dem Hertzoge von Hollſtein vorgangen.

§. 110. Der Hertzog von Hollſtein trachtete ſelbiges Jahr eine Handelſtadt von Perſiſchen und Indianiſchen Kauffmannswahren zu Friedrichs-Stadt auffzurichten/ und der Holländer Monopolia zu verhindern. Zu ſolchen Wahren begehrete er den Paß durch Ingermanland/ welches ihn die Schweden gerne zulaſſen wolten/ indem ſie ſelbſt einen und den andern Nutzen dabey zu machen verhofften. Dahero ſie ſich mit den Hollſteiniſchen Abgeſandten über den Zoll verglichen/ 6. Jun. daß ſie ſelbſt eine Summe Geldes zu ſolcher Handlung und Geſellſchafft beytragen möchten. Welches Werck ſie bey dem Moſcowitiſchen Czar anzubringen und zu befördern ſich bemüheten. Jedoch wolte es nicht dienlich ſeyn/ einen Abgeſandten an den Perſiſchen König/ wie man anfangs beliebet/ abzuſchicken: Weil man bey dieſen Orientaliſchen Königen nicht anders/ als mit Geſchencken ankommen darff/ deren Pracht und Reichthum nach denjenigen/ der ſolche ſchicket/ geſchätzet wird. Und weil man den Fortgang des Handels noch nicht wuſte/ wolte man darzu nicht ſo viel Geld und Koſten verſchwenden. Jedoch muthmaſten einige/ es wäre denen Hollſteiniſchen nach Moſcau reiſenden Geſandten anbefohlen/ den Muſcowitiſchen Czar heimlich zu überreden/ wenn der Friede mit Polen geſchloſſen/ da unterdeſſen die Schwediſchen Waffen in Deutſchland gleichſam hin und her wanderten/ Ingermanland anzufallen/ und an der Oſt-See einen feſten Fuß zu ſetzen/ wodurch alsdenn die Perſiſche Handlung viel ſicherer könte von ſtatten gehen.

Des Königes von Dennemarck Verhalten gegen die Schweden.

§. 111. Bey dem Könige in Dennemarck gingen die Anſchläge zuſammen dahin/ der Schweden hervor brechende Gewalt zu züchtigen/ und im Trüben in Deutſchland etwas zu erfiſchen. Da er nun hoffte/ nach des Königes Guſtavi Tode würde das gantze Königreich beunruhiget werden/ und alles in Deutſchland über einen Hauffen zerfallen/ dachte er; Nun wäre die beqvemſte Gelegenheit die Sache hinaus zu führen/ indem er abſonderlich auff einer Seiten Polen/ und auff der andern den Kayſer darzu anfriſchete. Wie er denn im Anfange dieſes Jahres die Schiffsflotte auffs fleiſſigſte ausrüſtete/ und etliche Schiffe nach dem neuen Sunde ſchicken wolte/ von den Stralſundern Zoll zu fordern/ im Fall ſie ſich weigern wolten/ ſelbige mit Gewalt darzu zu zwingen. Dahero ſich leicht ein Anfang zum Kriege wider die Schweden erheben könte/ wenn ſelbige dieſe Gewalt zurücke ſchlagen würden. Wiewohl Oxenſtiern rieth/ wenn der König in Dennemarck dergleichen vornehme/ ſolten die Schweden ſo lange durch die Finger ſehen: Weil dieſelbe Sache Stralſund genauer mit den Schweden verbinden würde. Dennemarck machte auch mit den Polen und Dantzigern ein Bündniß/ und die Engländer/ Holländer und Hanſee-Städte wurden durch das verhaſte Bild des Preußiſchen Zolls auffgehetzt/ der ihnen ſo gar ſehr in die Augen ſtach. Man ſuchte über dieß allerhand Beſchuldigungen wider die Schweden zuſammen/ dadurch der König in Dennemarck ſolte beleidiget worden ſeyn. Allein da Schweden im Lande gantz ruhig/ und im auswertigen Kriege glücklich war/ gab ers auch etwas gnädiger/ ſonderlich/ da der Dännemärckiſche Rath/ der im April zu Coppenhagen beyſammen war/ in den Krieg wider Schweden durchaus nicht willigen wolte. Der König ſtellte ihm vor: Numehr wäre es Zeit/ die Herrſchafft über die Oſt-See recht zu befeſtigen/ nachdem König Guſtavus geſtorben/ die Königin noch jung/ und die Schweden im deutſchen Kriege verwickelt wären/ welche leicht in alles willigen würden/ ſo bald er wider ſie auffbräche. Allein der Rath wuſte wohl/ daß ſeine Autorität im Friede beſtünde/ drum widerſetzte er ſich ſolchen Vorhaben; Sie hätten an den Schweden bißher gute Nachbarn gehabt; Es wäre unanſtändig/ daß man ein Mägdlein bekriegen wolte: Man ſolte ſich vielmehr die Schweden mit Freundſchafft verbinden/ damit ſie in die Heyrath zwiſchen ſeinen Printzen und der Königin Chriſtina willigten: Wegen des Preußiſchen Zolles wolten ſie die Sache in guten an die Schwediſche Regierung gelangen laſſen/ damit ſelbiger mit Manier eingefodert/ und der Mißbrauch abgeſchafft würde. Drauff bemühete ſich der König/ die Mediation über ſich zu nehmen/ und dadurch zu ſeinem Zweck zu kommen. Nichts deſto weniger hörte er noch immer auff das Anlocken des Kayſers/ der ihm auch zu Gefallen den Zoll auf der Elbe bewilligte/ und das Privilegium/ welches er den Hamburgern vor wenig Jahren gegeben/ wieder revociret. Endlich offerirte ihm der Kayſer alle Zölle/ ſo die Schweden an der Oſt-See inne hatten/ welches ihn ſonderlich wider die Schweden auffhetzen ſolte. Der gantze Krieg war alſo abgefaſſet: Wallenſtein ſolte mit einer ſtarcken Armee in Pommern einfallen/ und auch ein Theil der Völcker in Preußen ſchicken. Dennemarck ſolte inzwiſchen Meiſter auff der See ſpielen/ und die Hülffs-Völcker aus Schweden zurücke halten/ auch über dieß Pillau und andere Oerter einnehmen/ davon die Schweden Zoll einfoderten. Welches alles gemachter Hoffnung nach deſto gewiſſer von ſtatten gehen ſolte/ weil der König in Dennemarck vorgab/ es wären mehr nicht/ als 6000. gewaffnete Leute in Schweden übrig. Wie aber dieſe Anſchläge durch widerwärtige Zufälle turbiret wurden: Alſo war der König in Dennemarck darauff bedacht/ daß er auff allen Fall 1633.

1633. eine Gelegenheit an der Hand haben möge/ den Schweden Krieg anzukündigen/ wenn es ihnen beliebte. Deßwegen machte er viel Weſens/ wie unbillich die Schweden mit dem Zolle im Sunde umgegangen; Selbigen abzuhelffen wolte er ſie nunmehr zu Auszahlung deſſelben zwingen. Er ſchickte auch Schiffe in Preußen/und Recommendation-Schreiben dabey/gleich als ob ſelbige ſchon Freyheit genung bey ſich führten/ und wenn man ſie nicht wolte paßiren laſſen/ ſo ſolte dieſes an ſtatt einer groſſen Beleidigung ſeyn. Er drohete gar/ Krieges-Schiffe an die Preußiſchen Hafen zu ſchicken/ und eben ſo wohl/ als die Schweden/ Zoll einzufodern. Hierzu kam/ daß ſich der Dennemärckiſche Rath bey dem Schwediſchen ſchrifftlich beklagte/ Herman Wrangel hätte faſt vor 2. Jahren den Däniſchen Agenten Proſtium Cnuts Sohn auff der Gaſſe bey einem unvermutheten Gezäncke mit einem Prügel ziemlich abgedroſchen; Welches wider das Völcker-Recht wäre. Darauff aber die Schweden antworteten: Das wäre ein Privat-Streit/ welcher die beyden Cronen nichts anginge: Und wenn Proſt nach Recht verfahren wolte/ ſolte ihm nicht aus Handen gegangen werden. In einem andern Brieffe wurde Peter Spiring der Ober-Zolleinnehmer in Preußen beſchuldiget/ er hätte von des Königes in Dennemarck ſelbſt eigenen Wahren Zoll gefodert/ und noch dabey allerhand ſchimpfliche Worte gebraucht. Worauff dieſes zur Antwort gegeben wurde: Ein Bedienter hätte nicht Macht Freyheiten zu verſtatten; Würde aber der König in Dennemarck ſelbige bey dem Rathe ſuchen/ ſolte er ſie leicht erhalten. Könte auch Spiring überführet werden/ daß er Dinge geredet/ die von einem Könige nicht zu leiden ſtünden/ ſo ſolte ers nicht umſonſt gethan haben. Alſo wuſten die Schweden allen Vorwand zur Beleidigung gar artig abzuwenden/ und gaben im übrigen wohl Achtung auff Dennemarcks Verhaben/ furchten ſich auch um ſo viel deſto weniger/ weil ſie wuſten/ daß der Dennemärckiſche Reichs-Rath keine Luſt zum Kriege hatte. 1633.

Das ſechſte Buch.

Anhalt.

NÜſſchen der Schwediſchen Sachen in Deutſchland. 2. Beſchaffenheit der Stände in Deutſchland. 3. Der Schwediſchen Stände Schluß wegen ihrer Satisfaction. 4. Hertzog Wilhelm zu Weimar iſt zu Chur-Sachſens Directorio geneigt. 5. Die Sachſen beunruhigen die Schwediſchen Quartiere. 6. Zwiſchen dem Kayſer und Chur-Sachſen wird auffs neue vom Frieden gehandelt. 7. Was bey dem Convente zu Halberſtadt vorgegangen. 8. Chur-Brandenburgs und Oxenſtierns Zuſammenkunfft. 9. Klagen unter den Soldaten und Ständen. 10. Die Geſandſchafft in Engeland und Holland. 11. Friedens-Handlung mit dem Könige in Dennemarck. 12. Krieges-Rath vom künfftigen Feldzuge. Der Schweden Fortgang in der Ober-Pfaltz. Die Beyeriſchen werden geſchlagen. 13. Wallenſtein fällt aus des Kayſers Gnade. 14. Das Commando über die Armee wird dem Kayſerlichen Printze auffgetragen. Wallenſteins Conſpiration wider den Kayſer. Wallenſtein wird abgeſetzt. 15. Er entſchlieſt ſich zu den Evangeliſchen zu treten. 16. Hertzog Bernhard weigert ſich mit Wallenſteinen zu conjungiren. 17. Wallenſtein ſucht bey Marggraff Chriſtianen zu Culmbach Freundſchafft. 18. Wird ermordet. Sein Lob. 19. Die Kayſerliche Armee wird in Pflicht erhalten. 20. Ein feindlich Regiment wird geſchlagen. Hertzog Bernhard thut einen vergeblichen Verſuch auff Cronach. 21. Die Kayſerlichen jagen die Schweden aus der Ober-Pfaltz. Die Beyeriſchen erobern Straubingen. 22. Horn füget den Beyeriſchen Schaden zu. 23. Was mit den Schweitzern vorgangen. 24. Horn beſtrafft die Beyeriſchen. Erobert Bieberach/ Kempten/ und Memmingen. Die Kayſerlichen werden bey Wangen geſchlagen. 25. Verrichtung in Elſaß. Die Kayſerlichen werden geſchlagen. Die Frantzoſen nehmen Hohenbaar und Hagenau den Schweden vor dem Maule weg. 26. Der Kayſerlichen Vornehmen in Elſaß. Die Schlacht bey Watweiler. Des Rhein-Graffen Fortgang in Elſaß. 27. Philipsburg ergiebt ſich den Schwediſchen. 28. Die Spaniſchen brechen auff. 29. Was in Weſtphalen vorgegangen. 30. Die Belagerung vor Hildesheim gehet langſam von ſtatten. 31. Chur-Sachſen ſucht den Frieden. 32. Verlauff in Schleſien. 33. Auffruhr wegen des Friedländers Mord. 34. Landsberg wird erobert. 35. Was auff dem Franckfurtiſchen Convente vorgegangen. Oxenſtierns Vortrag. 36. Von Pfaltz-Neuburgs Neutralität. 37. Chur-Sachſens Vortrag.

trag. Der Bundes-Genoſſen Antwort. 38. Dem Könige von Dennemarck wird 1634.
wegen des Orts und der Zeit der Tractaten geantwortet. 39. Was mit den Schweitzern und Graubündern vorgegangen. 40. Die Frucht-loſe Geſandſchafft in Engeland. 40. Chur-Sachſens geführte Klagen. 42. Des Nieder-Sächſiſchen Kreyßes Erinnerungen. 43. Die Schleſiſchen Stände wollen ſich zu dem Bündnis ſchreiben. 44. Berathſchlagung über die Krieges-Unkoſten. 45. Streit wegen der Satisfaction vor die Schweden. 46. Streitigkeit wegen Pommern. 47. Die Brandenburgiſchen wollen kein Temperament treffen. 48. Der Schweden Begehren von Ubergabe der Stadt Philipsburg. 49. Beſchluß des Franckfurtiſchen Convents. 50. Hertzog Bernhard geht in die Qvartiere. 51. Die Kayſerlichen brechen auff. Und gehen auff Regenſpurg. Hertzog Bernhard geht von Regenſpurg zurücke. Hoff wird angegriffen. 52. Horn belagert Uberlingen vergebens. Buchhorn wird befeſtiget. Rheinfelden defendiret ſich tapffer. Hallenburg wird von den Schwediſchen eingenommen. 54. Was in Weſtphalen vorgegangen. Die Ligiſtiſchen werden geſchlagen bey Hörter. Hörter wird eingenommen. Die Heßiſchen werden geſchlagen. 55. Gleen nimt Hamm und Lüne ein. Will nicht ſtehen. Lüne wird von Schweden wieder eingenommen. Jngleichen Hamm. 56. Die Schwediſchen ſtellen dem Feinde bey Münſter vergebens nach. Die Beyeriſchen conjungiren ſich mit den Schweden. 57. Baner erobert Franckfurt. Die Sachſen verhindern die Schweden / daß ſie Glogau nicht belägern können. 58. Verlauff in Schleſien. Die Schlacht bey Liegnitz. 59. Der Churfürſt zu Sachſen fängt Tractaten mit dem Kayſer an. 60. Guſtav Adolphs Begräbnis. Der Schwediſchen Stände Schluß wegen der Satisfaction. 61. Der Feind ſcheinet vor Regenſpurg zu wancken. Hertzog Bernhard belagert Forchheim. Die Belägerung vor Regenſpurg. Der Feind nimt Kehlheim weg. 62. Handlung Hertzog Bernhards und Horns wegen der Conjunction. Horn erobert Aichr. Hertzog Bernhard conjungiret ſich unverſehens mit Hornen. 63. Regenſpurg ergiebt ſich. 64. Die Schweden bemühen ſich vergebens Regenſpurg zu entſetzen. Landshut wird erobert. Altringer fällt. Die Schweden weichen aus Beyern. 65. Was am Bodenſee und in Elſaß vorgegangen. Rheinfelden und Briſach leiden Hunger. 66. Börckem wird eingenommen. Widerwillen zwiſchen den Lüneburgiſchen und Heßiſchen. 67. Hildesheim wird eingenommen. Die Ligiſtiſchen werden geſchlagen. 68. Arnheim nimt Glogau ein. Gibt Banern den Rath in Mähren zu gehen. 69. Baner will nicht mit den Sächſiſchen zancken. Geht in Böhmen. Nimt Leitmaritz weg. 70. Horn conjungiret ſich abermahl mit Hertzog Bernharden. Nördlingen wird belagert. Die Schweden lagern ſich bey Bopfingen. Bringen Soldaten in Nördlingen. 71. Kratze kömmt zur Schwediſchen Armee. Der Rhein-Graff kömmt langſam. 72. Berathſchlagungen wegen der Nördlingiſchen Schlacht. Der erſte Scharmützel mit dem Feinde. 73. Horns Rath wird verachtet. 74. Die Schlacht bey Nördlingen. 75. Horn will ſich retiriren. Der Schweden Niederlage. 76. Oxenſtierns Anſchläge nach dieſer Niederlage. 77. Er bemühet ſich der Sache wieder zu helffen. 78. Es ereignen ſich allenthalben Schwürigkeiten. 79. Hertzog Bernhard gehet über den Rhein. 80. Man ſpricht die Ausländer um Hülffe an. 81. Was die Armee nach der Schlacht gethan. Der Rhein-Graff gehet nach Straßburg. 82. Der Feind breitet ſich nach erhaltener Victorie hier und dar aus. Seine Progreſſen im Würtenbergiſchen. Der Rhein-Graff entkömmt nach Straßburg. 83. Will Elſaß dem Frantzoſen übergeben. Stirbt. 84. Der Cardinal Jnfant gehet in Niederland. 85. Der Feind erobert viel Städte in Francken. 86. Was in Weſtphalen vorgegangen. 87. Hertzog George erzeigt ſich gantz widerwärtig. 88. Jn Böhmen wird die Zeit vergebens hingebracht. 89. Was die Geſandten in Franckreich gethan. Der Alliirten Bündnis mit dem Könige in Franckreich. 90. Bey ihnen ſieht es ſchlimm aus. 91. Der Convent zu Worms wird angeſtellet. Oxenſtierns Propoſition. 92. Der Stände Deliberation. 93. Neuburg erhält die Neutralität. 94. Von der Däniſchen Mediation. 95. Judicium wegen der Pirniſchen Tractaten. 96. Der Föderirten Militz kömmt noch mehr ins Abnehmen. 97. Elſaß wird dem Frantzoſen übergeben. 98. Die Beyeriſchen machen ſich an Heidelberg. Schorndorff wird eingenommen. 99. Der Graff von Manßfeld geht in die Wetterau. 100. Heidelberg wird nochmahls vergeblich angefallen. 101. Augſpurg leidet Hungers-Noth. Franckfurt ſtehet auff dem Sprunge. Die Kayſerlichen werden geſchlagen. 102. Die Kayſerlichen nehmen Schweinfurt ein. Jngleichen Würtzburg. Winsheim und Weißenburg. 103. Anſpach wird in Seqveſtration genommen. Die Heßiſchen werden geſchlagen. Minden wird eingenommen.

1634. men. 105. Widerſinniſche Gemüther in Sachſen gegen die Schweden. 106. Baner bleibt in Thüringen. Er trauet Chur-Brandenburg nicht. 107. Vielweniger Chur-Sachſen. Die Pirniſchen Tractaten. 108. Die Chur-Sächſiſchen ſtören Baners Winterqvartiere. 109. Der Streit wegen des Stiffts Brehmen. Der Schweden Intention darüber. 110. Hertzog Friedrich in Holſtein verlanget dieſes Stifft. 111. Die Brehmiſchen Stände incliniren auff den Printzen von Dennemarck, Friederich wird zum Biſchoff in Brehmen erwehlt. 112. Dennemarcks Verhalten gegen Schweden. 113. Berathſchlagung über das Bündnis mit den Reuſſen. 114. Geſandſchafft in Moſcau. 115. Von den Holſteiniſchen Commercien in Perſien. 116. Berathſchlagung wegen der Tractaten mit Polen. 1634.

Ausſehen der Schwediſchen Sachen in Deutſchland.

Nunmehro folget das Jahr/ welches wegen groſſer Glücksfälle/ wunderwürdiger Begebenheiten und Veränderung der Sache allerdings berühmt uñ denckwürdig iſt; indem durch die grauſame Schlacht und Niederlage der Schweden Waffen geſchwächt/ des Käyſers Krieges-Macht hingegen erhöhet worden und wiederum auffgekommen: Ungeachtet die vornehmſte Stütze/ worauff ſelbige bißher geſtanden/ Wallenſtein gefallen. Wie denn ſtracks im Anfange dieſes Jahres der Schweden Sachen in gantz Deutſchland übel ausgeſchlagen und ärger worden. Es waren die vier Creyſe Ober-Deutſchlandes/ worauff die Schweden ihr meiſtes Vertrauen geſetzt/ alle des Krieges ſatt und überdrüſſig/ aus Furcht vor dem veränderlichen Glücke/ und abſonderlich/ weil es ihre Mode/ daß ſie in Rathſchlägen keine Beſtändigkeit erwieſen. Der Soldaten Ubermuth und Boßheit hatte darneben alle Gemüther unwillig gemacht/ welche bey ermangelndẽ Solde ſich unmüglich bändigen lieſſen/ abſonderlich/ da in dieſem Kriege die Armeen nicht nach der Lande Einkommen gerichtet und geworben wurden; ſondern man ſahe nur auff derſelben Größe und Menge. Land-Graff Wilhelm/ welcher ſonſt vor andern beſtändig geweſen/ hatte ſeine beſondere Kriegs-Völcker und auch beſondere Rathſchläge. Der Adminiſtrator in der Pfaltz war ohne Zweiffel auff Einrathen der Engel- und Holländer beſchäfftiget/ eine eigene Krieges-Armada auffzurichten/ dem neuen Churfürſten/ wie man vorgab/ eine Autorität zu machen/ in der That aber/ damit man nicht länger von denen Schweden dependiren dürffte. Und alſo wurde das Bündnis mehr zerrüttet als unterhalten/ indem er ſeinem eigenen Kopffe folgete. Eben dergleichen unternahm ſich der Hertzog von Wärtenberg. Wenn nun dieſes geſchehen ſolte/ müſte der Krieg/ in zerſtreuete Theile/ als ein Beſen zerfallen/ und würde der Schweden Nahme allmählig verdunckelt werden. So wolten auch die Anſchläge des Königs in Franckreich verdächtig fallen/ als welcher ſich vorgenommen/ den gantzen Rheinſtrom und dieſelbige Gegend von Baſel biß an die Moſel ſeinem Reiche einzuverleiben/ zu welchen Ende er ein Parlament zu Metz beſtätiget/ Nancy und die feſten Oerter in Lothringen unter ſeine Gewalt gebracht/ uñ allbereit die Stadt Trier und Hermanſtein in Beſitz hatte; wobey man ſich befürchte/ er möchte die Catholiſchen in ſeinen Schutz nehmen/ und die Evangeliſchen entweder mit Güte/ oder mit Gewalt zwingen/ daſſelbe/ was ihnen abgenommen worden/ wieder herzu geben. Geſtalt er bald darauff Zabern/ Hagenau/ Münſter und Lüders in ſeinen Schutz nahm/ den fœderirten zu groſſen Nachtheil/ als welche auß ſelbigen Oertern ihre Zölle und Tribut einheben kunten. Weßhalben ſich auch Oxenſtirn ſo lange geweigert Philipsburg abzutreten/ und zwar nicht ohne groſſe Beleidigung des Königs in Franckreich. Wie ihn denn nicht wenig die Begierde Käyſer zu werden antrieb; Ob auch ſchon der Cron Schweden ſolches Vornehmen ſo wenig nützen/ als ſchaden kunte/ muſten dennoch die Anſchläge behutſamer vorgenommen werden/ nachdem der Cron Franckreich nicht weniger/ als Oeſtereich und Spanien die proteſtirende Religion zu wider wäre. Uberdiß hatte der König von Franckreich einen abſonderlichen Haß gegen Oxenſtiernen gefaſt/ weil er nicht durchgehends in alle ſein Vornehmen einwilligen wolte/ es möchte nun mit der allgemeinen Wohlfarth Deutſchlandes und der Gloire der Schweden übereinkommen/ oder nicht. So neideten auch die Holländer und Engeländer der Schweden Auffnehmen. Denn obwohl jene nach Zertheilung der Käyſerlichen Waffen mit leichter Mühe die Spanier von ſich abhalten und zurück treiben kunten; So ſchlugen ſie doch gäntzlich ab/ den Schweden mit einiger nachdrücklichen Hülffe beyzuſtehen/ gleich als ob ſie ſelbſt mit Kriege beſchweret wären und groſſe Schulden auff ſich hätten/ weil ſie den Heſſen geneigter waren wegen der Reformirten Religion/ die ſie in Deutſchland beſtätigen und fortpflantzen wolten. In Erwegung/ daß ſonſt überall die Lutheraner den Vorzug haben würden/ weñ der Schweden Macht allzuhoch ſteigen ſolte. Ingleichen begehrten ſie einen Theil von Weſtphalen und das Stifft Brehmen unter ihren Schutz zu erhalten. Bey den Engeländern war/ alter Gewonheit nach/ eine gar ſchläffrige und nachläſſige Sorge vor auswärtige und fremde Dinge/ indem ſie vermeinten/ daß ſie ſolches wenig angienge/ und ſich auff ihre eigene Kräffte verlieſſen. Uberdiß waren die Engeländer von Spaniſchen Rathſchlägen gantz eingenommen/ und die Spaniſche Faction prævalirte damahls bey ihnen: Sie blieben auch bey der alten Æmulation gegen Franckreich und waren alſo immer auf die andere Parthey geneigt. Uberdiß hatten ſie noch nicht die alten Rathſchläge vergeſſen/ und in vorigen Monaten dem Adminiſtrator in Unter-Pfaltz gerathen/ er ſolle das Lehn vom Käyſer ſuchen und empfangen. Gleichwohl hielte Oxenſtirn nicht vor unrathſam/ zu verſuchen/ ob er einige Beyhülffe von dieſen/ und den Holländern erhalten könte; nicht zwar daß er viel von ihnen hoffte/ ſondern bloß ihre Gunſt und gu-

1634. te Zuneigung zu erhalten / und damit ſie ſich nicht beklagen dürfften / als wären ſie von ihnen übergangen und verachtet worden.

Beſchaffenheit der Reichs-Stände in Deutſchland.

§. 2. Ferner wurden alle Stände des Reichs ingeſamt / welche der Freyheit gewohnet waren / auch wider ihren Willen genöthiget / Geld zuſammen zu bringen / und anders mehr / was die Zeiten erforderten / beyzutragen / und kunten kaum im Zaum erhalten werden ; allermaſſen derſelben groſſe Menge beſtändigen und feſten Rathſchlüſſen ſehr zuwider war / und die meiſten ſich einen abſonderlichen Zweck vorgeſetzt hatten. Unter denen / die noch nicht zu den allgemeinen Bündniß getreten / widerſetzten ſich die mächtigſten ſelbſt den Schwediſchen Rathſchlägen. Und nachdem alles mit einander verheeret und verwüſtet / waren keine Mittel zu ſehen / wie man dem Mangel abhelffen könte / alſo / daß es das Anſehen hatte / als ob ſie bald zerfallen / und ſolche Mittel ergreiffen muſten / welche zwar der gegenwärtigen Zeit einige Hülffe und Erleichterung ſchaffen ; aber künftig eine ſolche Peſtilentz einführen würden / der man auff keine Weiſe abhelffen könte. Unter andern führte Chur-Sachſen ſeine Waffen beſonders / und zwar / wie es ſchiene / zu ſchlechten Nutzen der allgemeinen Sache ; Sintemahl bey ſelbigen / ſo wohl vor dieſem / wider König Guſtavum / als gegen Oxenſtiernen eine groſſe Eiferſucht wegen Direction des gantzen Kriegs entſtanden war ; denn er meinte / daß ſolche ihm und ſeinem Hauſe zum Nachtheil gereichte / da doch Chur-Sachſen nach Guſtavi Tode ſolches Commando / als es ihm Oxenſtiern angeboten / abgeſchlagen / und ſich numehr beklagte / daß ihm die Macht benommen / nach Gefallen Friede zu machen / und den andern Geſetze vorzuſchreiben: wie er denn endlich eine ſolche Begierde zum Friede hätte / daß er ſich ohne gnugſame Erwegung nothwendiger Dinge der feindlichen Liſt allzuviel überlieſſe und den Friede auff einem ſolchen Weg ſuchte / da er ſchwerlich zu erhalten / daß nicht ein neuer Krieg wieder aus ſolchem Frieden entſtanden wäre. Zu welchem Ende zwiſchen dieſem Hauſe und dem Käyſer ſo viel Geſandſchafften abgefertiget wurden / daß Schweden kaum einige Freundſchafft von ſelbigen hoffen kunte: Zumahl / da durch Arnheimen der Schweden Vornehmen / ſo viel möglich / verhindert wurde. Dergleichen Beſchaffenheit halte es auch mit Brandenburg / nachdem die Hoffnung / den Printzen mit der Königin zu vermählen / verſchwunden ; wiewohl er über der Schwediſchen Direction im Kriege keinen Streit machte. Zumahl da zwiſchen ihm und Schweden / mit welchen er es ſonſten eifrig hielt / wegen Pommern nicht eine kleine Streitigkeit entſtund; immaſſen es nicht unbekandt war / daß die Schweden ein Auge darauff hatten; Da doch derſelbe niemahls ſich zu rechtmäßigen Tractaten einlaſſen / ſondern ſchlechterdings haben wolte / daß die Schweden / vermöge des Pommeriſchen Bündniſſes / ohne einige andere Vergeltung Pommern abtreten ſolten. Wiewohl man den anwachſenden Haß / der Gewonheit nach / mit freundlichen Worten und Bezeugung ſonderbahrer Freundſchafft zu verbergen fortfuhr. Hierzu kamen nunmehr Schwartzenbergs Anſchläge / welche den Schweden ſchon längſt ſchädlich geweſen / und bald darauff Arnheims / ingleichen Frantz Albertens zu Lauenburg Räncke / als welche offenbare Feinde der Schweden waren / wodurch Brandenburg ſo umgekehrt wurde / daß er mehr unter die Feinde / als Freunde zu zehlen geweſen. Der Hertzog in Pommern trug mit ſeinen Räthen und Ständen einen rechten Abſcheu vor den Schweden / wie mehrentheils unter Nachbarn geſchicht ; und auch vielleicht aus einiger Verachtung / oder weil ſie ſich für derſelben Herrſchafft befurchten / als unter welcher ſie ſich weniger Freyheit / als zuvor unter den Fürſten verſprechen kunten / und dahero gantz und gar auff Chur-Brandenburgs Seite inclinirten ; wie ſie denn ſtarck werben lieſſen / wider Schweden Volck in Bereitſchafft zu haben ; und über dieß durch allerhand Vorwand denen Schwediſchen Beſatzungen Proviant und Sold entzogen. Mit dem Hauſe Mecklenburg beſtund die gantze Freundſchafft faſt in lauter Worten / indem ſie wegen Wißmar und der Zölle wenig an die Wohlthaten gedachten. Die Hanſee-Städte / welche den Schweden vorlängſt nicht gut geweſen / waren itzo deſto feindſeliger worden / weil ſie derſelben Auffnehmen zu ihren Verderben und Verringerung auslegten. Dergleichen Gedancken hatten alle Stände des Niederſächſiſchen Kreyſſes ; Denn ob ſchon ſelbige ins beſondere mit Schweden keine Streitigkeit hatten / giengen dennoch ihre Rathſchläge / welche ohnedem in andern Dingen unter ſich ſelbſt uneins waren / dahin / daß ſie ſich Schweden widerſetzen wolten. Und ob ſie auch gleich der Schwediſchen Hülffe nicht entbehren kunten / ſo haſſeten dennoch die meiſten unter ihnen ſelbige nur deßhalben / weil ſie nothwendig denen Schweden ihre Unterhaltung muſten ſchuldig bleiben. Alſo wurde daſſelbe eine Urſache des Haſſes / welches ſie zur Ehre und Liebe gegen die Schweden bewegen ſolte. Unter denen Schwediſchen Generalen hatten einige ſchlechte Manier zu commandiren; Sintemahl man nicht wiſſen kunte / ob Kniephauſens Verrichtungen einer Nachläſſigkeit / oder Boßheit / oder einem geneigten Verſtändnis mit dem Feinde zuzuſchreiben wären. Hertzog Bernhard war ein vornehmer tapfferer General / von groſſer Autorität / aber auch allzu ehrgeitzig / und wolte der Soldaten Gemüther / ſo von Schweden abgewandt waren / ſich ſelbſt zuneigen / und niemanden / auſſer ſich ſelbſt / etwas zutrauen. Die übrigen Fürſten insgeſamt / welche als Generale unter dem Schweden dienten / waren von hohen Geiſte / und zum Theil unerfahren und nachläßig. Und wie man ihr Vornehmen nicht alles gut heiſſen kunte / ſo faſten ſie einen tödtlichen Haß auff die Schweden / dergeſtalt / daß dieſelben davor hielten / wenn jene nicht aus dem Wege geräumt würden / ſo könte man die Sache nach eigenen Willen nicht ausführen. Horn und Baner hatten das ihrige rühmlich gethan / weil aber der meiſte Theil ihrer Völcker aus Deutſchen beſtund / wolten ſie ſich lieber von ihren Lands-Leuten / als Fremden commandiren laſſen. Welches man doch leicht verbeſſern können / wenn nur Geld genug verhanden geweſen : Allermaſſen mit dem Geldmangel auch die Exiſtimation des Schwediſchen Nahmens abnahm. Hingegen kamen zu dem Feinde von allen Orten und Ecken neue Kräffte. So bald die Türckenfurcht verſchwunden / war überall von Ungern und Croaten ein groſſer Zulauff. Die Spanier ſtellten in Italien groſſe Werbungen an ; die Liga begun- 1634.

1634. te das äuſſerſte zu verſuchen. Wie man denn nicht eine kleine Hoffnung auff die Tractaten mit Chur-Sachſen und Brandenburg geſetzet / die Stände von einander zu vertheilen / und hernach mit der gantzen Laſt diejenigen vollends zu unterdrücken/ welche nicht in ihre Vorſchläge willigen würden. Dennemarck und Polen/ welchen der Schweden Auffnehmen nicht anſtund/ ergriffen alle Gelegenheit/ die Schweden zu bändigen; Sintemal ſie derſelben Feinde von freyen ſtücken baten/ ſie möchten ſich doch ihrer Hülffe bedienen. Hierzu kam/ weil ſich die Schweden in dieſem Kriege ſo vertieffet/ daß ſie ohne Verluſt ihrer Exiſtimation nicht gar wohl daraus kommen kunten/ wofern ſie nicht mehr Blut und Geld auffſetzen würden. Und gleichwohl ſchien es nicht rathſam / das ſeinige zu wagen und auffzuſetzen / wofern man nicht wegen der Belohnung verſichert wäre/ welche alle Welt denen Schweden zuſprach/ außer das Haus Sachſen/ bey welchem man vorgab: König Guſtav habe ausdrücklich geſagt / daß er in dieſem Kriege nicht vor ſeinen eigenen Nutzen handeln wolte; Was aber ſtatt der Belohnung ſolte gegeben werden/ daſſelbe wolte niemand ausmachen. Wie nun dieſer Saamen alles Ubels nicht lange hernach zur reiffen Frucht ausgeſchlagen/ wird ſich in den nachfolgenden Erzehlungen ausweiſen.

Der Schwediſchen Stände Schluß wegen ihrer Satisfaction.

§. 3. Nachdem nun die Schwediſche Regierung bey Anfang deſſelben Jahres die Brandenburgiſche Anforderung etwas genauer überlegte/ hat ſie alle Räthe/ ſo viel in Schweden damals verhanden waren/ zuſammen beruffen/ ihren Rath beyzutragen / was für Satisfaction von denen Reichsſtänden in Deutſchland zu begehren. Abſonderlich/ weil Oxenſtirn / indem dieſe Sache vornehmlich bey dem Halberſtädtiſchen Convente zu berühren/ ihrer Meinung darüber wolte vergewiſſert ſeyn. Ob nun wohl der Reichs-Rath auff nechſten Monat den Ausſchuß von den Ständen verſchrieben / ſo hatte er ſich gleichwohl zu vorhero ſtracks erkläret/ und zu ſolcher Satisfaction gantz Pommern mit Wißmar vorgeſchlagen/ worauff ſo wohl König Guſtavus / als er ſelbſt ſtets ſein Abſehen gehabt / weil es dem Königreich Schweden/ vor andern Ländern am allergelegenſten. Jedoch ſolte dem Hauſe Brandenburg und Mecklenburg / was ihnen allhier abgienge / durch andere Länder erſetzet werden. Wofern aber die Cron Schweden mit ihren Freunden deßwegen in Streit gerathen ſolte / welcher derſelben mehr ſchädlich als zuträglich ſeyn dürffte; ſo müſte man zum wenigſten Vor-Pommern/ nebſt der Inſul Rügen / Uſedom / nebſt Stralſund und Verden behalten; Wenn man aber auff allen Fall Hinter-Pommern Brandenburg laſſen müſte / ſolten die beyden Biſchoffthümer Bremen und Verden begehret werden. Jedoch ſolten die Stände in Deutſchland ihnen ſichere Beſitzung derſelben Länder verſchaffen/ auch ſich durch eine Alliantz mit Schweden darzu verbindlich machen. Ob nun wohl der Cron Schweden am gelegenſten geweſen/ wenn ſie ſolches Land/ es möchte nun ſo viel ſeyn/ als es wolte/ gantz und gar mit vollem Rechte den übrigen Schwediſche Provintzen incorporiren könte; weil man aber dafür hielt/ daß ſolches nicht ohne groſſe Mißgunſt würde können erhalten werden/ dergeſtalt / daß es auch der König Guſtavus nicht einmahl wollen vortragen laſſen/ als er im Nürnbergiſchen Läger die Friedens-Artickel auffzuſetzen befohlen; So beliebte man ſolches als ein Lehn vom Römiſchen Reiche anzunehmen / damit es nicht ſchiene / als ob von Deutſchland etwas abgenommen worden. Doch ſolle die Cron Schweden nach dem Rechte anderer Reichs-Stände auf Reichstägen und Creiß-Verſamlungē ihr Votum haben/ und durch ein ewiges Verbündnis dem Römiſchen Reiche einverleibet werden/ auch/ ſo öffentlich wider ſelbige Crone etwas vorgenom̄en werden möchte / die Gelegenheit behalten zu wiederſprechen/ und widerſinnige Rathſchläge zu hintertreiben. Dieſer Schluß wurde Oxenſtirnen überſchickt ſein Verhaben / ſo viel es die Zeit leiden wolte/ darnach einzurichten. Als er nach dieſem begehrte/ es möchte einer aus dem Rathe zu ihm geſchicket werden/ der in allen Dingen genauere Nachricht einholte / wurde Graff Peter 17. Febr. Brahe erwehlet/ Oxenſtirnen nachzufolgen / und ſeine Stelle zu vertreten / wenn er etwa mit Tode abgehen ſolte. Welcher den̄ alſofort dahin abgereiſet/ und ſich der Sorgen mit angenommen / biß er gegen den Herbſt zu den Preußiſchen Tractaten möchte verſchicket werden. Sonſt kam der Stände Meinung mit dem Schluſſe der Regierung gantz genau überein / als welchen zu berathſchlagen vorgetragen wurde: Ob man denen angefangenen Friedens-Handlungen mit Pommern auffs genaueſte nachſetzen/ oder aber eine gewiſſe Summe 22. Febr. Geldes fordern und annehmen ſolte / wenn ſolche angeboten würde / und was vor Verſicherung vom Feinde zu begehren? Nachdem ſie nun die Sache erwogen / vermeinten ſie/ der Käyſer und 5. Mart. die Catholiſchen würden auch nach dem Frieden einmahl wie das andere bleiben/ und den getroffenen Vertrag nicht länger halten/ als es ihnen belieben / oder nöthig ſeyn möchte. Dahero der Cron Schweden / und derſelben Bundes-Genoſſen ſonderlich daran gelegen / daß ſie ſelbſt einen feſten Fuß in Deutſchland ſetzten. Drum ſolte man mit den Ober-Creißen handeln/ daß ſie Chur-Brandenburg dahin beredeten/ dem Könige/ Pommern als ein Reichs-Lehn einzuräumen/ und an deſſen Statt Magdeburg/ Halberſtadt und ein Theil von Schleſien anzunehmen. Und wenn dieſes von demſelben nicht ohne Krieg könte erhalten werden/ ſolte man nur trachten/ die Inſeln Rügen/ Uſedom und Wollin/ und ſo viel Land / als die Beſatzung derſelben zu unterhalten vonnöthen / nebſt Stralſund zu erlangen. Von denen Ober-Creißen ſolte man 6000000. Rthl. fordern/ und ſo lange / biß ſie bezahlet / das Stifft und Land Brehmen / nebſt einem Theil von Weſtphalen mit der Stadt Wißmar zum Pfande begehren. Weil man aber unmüglich wegen Veränderung der Zeiten einen feſten Schluß faſſen könte / ſolte die Sache dem Gutbefinden des Raths anheim geſtellet bleiben / welcher Recht und Macht behalten ſolte / nach Erforderung der Sachen zu des Vaterlandes Nutzen ſolche Prætenſion zu moderiren und einzurichten. 1. Mart. Wie man nun ſolche Meinung der Stände vernommen/ iſt darauff dieſer Rathſchluß gemacht worden: Es ſchiene der Cron Schweden vor höchſt nöthig zu ſeyn / alles im Lande deſto beſſer zu befeſtigen und den Frieden in Deutſchland geſchwinde zu befördern. Wobey auch das erſte Decret wiederholet wurde / doch hätte man ſich nicht ſo genau an daſſelbe zu binden / daß man nicht

1634. nach Beſchaffenheit der Dinge etwas hinzuſetzen/oder abnehmen könte. Pommern ſey die allerbequemſte Belohnung/oder zum wenigſten der Hafen und die See-Küſte/doch müſte Churbrandenburg anderswo Satisfaction geſchehen. Woſern aber derſelbige durchaus nicht drein willigen wolte/ ſchien es beſſer / etliche Biſchoffthümer anzunehmen/ als wegen Pommern ſich in einen neuen Krieg zu verwickeln / iedoch / daß darzu noch ein anderer Hafen und etwas von der Seeküſte mit übergeben würde. Wenn auch kein Land zu erhalten / ſolte man an ſtatt der Befriedigung eine gewiſſe Summa Geldes annehmen/und endlich der Proteſtirenden Stände Freundſchafft durch Gutthaten ſich verbindlich machen / damit man mit Ehren aus dieſem Kriege kommen/ auch darbey ein Bündnis mit jenen ſchlieſſen könte/ krafft deſſen man einander mit Hülffe künfftig beyzuſtehen verbunden wäre. Welches doch alles Oxenſtierns Dexterität und Gutbefinden überlaſſen würde.

Hertzog Wil-
m von Wei-
ar iſt wegen
es Directo-
auff Chur-
Sachſen ge-
eizt.

§. Allein Oxenſtiern fiel wegen der Pommeriſchen Sache bey Brandenburg/ und wegen der Kriegs-Direction bey Chur-Sachſen in groſſen Haß und Ungelegenheit/ welches den̄ die vornehmſte Hindernis in ſeinen glücklichen Progreſſen war. Den̄ Chur-Sachſen beklagte ſich hin und wieder/ daß er das Com̄ando an ſich zöge/welches doch von Rechtswegen ihm zukäme / daneben reitzte er auch andere wider die Schweden auf/alſo daß der Graff von Solms Hertzog Wilhelmen von Weimar gantz anders befunden / als er auff der Reiſe nach Berlin zu Erfurt mit ihm geſprochen. Sintemahl er viel wider das Schwediſche Directorium geredet/ als ob ſelbiges denen Reichs-Ständen in Deutſchland zu groſſen Nachtheil gereichte/ und könte es dem Churf. zu Sachſen nicht verarget werden/wenn er ſich ſeiner Würde anmaſte. Geſtalt derſelbe bey Abſterben eines Käyſers des Römiſchen Reichs Vicarius wäre. Und worfür würde wohl itzo der Käyſer anders / als für todt / und vom Throne abgeſetzet gehalten? Worauf ihm der Graff von Solms geantwortet: dieſes Directorium der Waffen ſey von den geſamten Ständen dem Könige Guſtavo und nach ihm Oxenſtiernen auffgetragen worden. Chur-Pfaltz und Brandenburg erkenneten es/daß ihr gantzes Glück/nachdem ſolches Amt den Schweden auffgetragen/dadurch erhalten worden. So habe auch Chur-Sachſen nach des Königes Tode ſolches Directorium auff ſich nicht nehmen wollen; Die Stände hätten auch Chur-Sachſens Regiment und Glück nicht verlanget/wenn ſie ſich der Begebenheiten erinnerten/ welche nach dem Leipzigſchen Bunde vorgegangen. Der Schweden rechtmäſſige Urſachen wären dergeſtalt mit der Proteſtirenden Wohlfarth verknüpffet/daß man ſie anders nicht / als mit ihren euſerſten Untergange von einander trennen könte; So wären auch die übrigen Stände dem Hauſe Sachſen nicht unterthänig/daß ſie eben ſeiner Fahnen folgen müſten. Nachdem nun Hertzog Wilhelm auff ſolche Urſachen in etwas begütiget worden/hat ſich der Graff von Solms zum Churf. von Brandenburg nach Berlin begeben/und begehret/ er möchte den Heilbrunniſchen Bund mit unterſchreiben/und ſeine Völcker mit der Schwediſchen Armee conjungiren/welche Oxenſtiern beſchloſſen/ nach Verſicherung der Elbe/und wieder Eroberung der Oerter an der Oder/unter Baners Anführung in Schleſien zuzuſchicken/zugleich die Sicherheit an ſelbigen Orten nachgehends zu beſchützen. Und zwar ſchien aus der erſten Antwort/als ob die Ambaſſade des Grafen vō Solms nach Wunſch hinaus ſchlagen wolte/indem Chur-Brandenburg ſich ſonderlich beklagte / daß bey Chur-Sachſen und Arnheimen alles ſchläffrig getrieben würde / wie aus der neulichſten Probe bey Franckfurt zu ſchlüſſen. So bald aber des andern Tages Arnheim dahin gekommen / hat derſelbe über drey Tage mit dem Churfürſten und deſſen Bedienten Rath gehalten. Was von Arnheimen damahls vorgebracht worden/iſt dahin gegangen: Es könte im Römiſchen Reiche kein Friede erhalten werden/ ſo lange die Sachen nach der Schweden Willen regieret und geführet würden: Denn der Käyſer und die Catholiſchen Stände begehrten zwar den Frieden/ hingegen bemüheten ſich die Schweden / den Krieg länger auffzuhalten / und weit hinaus zu ſpielen/ſo lange/biß ſie einen feſten Fuß im Römiſchen Reiche geſetzet/damit ſie hernach deſto leichter Deutſchland und andere Benachbarten mit deutſchem Volcke und Gelde bekriegen könten/ ſintemahl ſie nicht gerne dasienige hergäben / was ſie einmahl eingenommen. Es ſey nicht rühmlich/daß Oxenſtiern/ als ein Fremder/ dem Käyſer wolte Geſetze vorſchreiben. Dahero ſolte Chur-Sachſen und Brandenburg 30000. Mann zuſammen bringen/ ſich mit einander vereinigen / Friede mit Wallenſteinen machen / und denen Schweden einige Satisfaction anbieten / welche doch dem Römiſchen Reiche in Zukunfft nicht könte nachtheilig fallen/ und hierzu des Königes von Dennemarck Mediation anwenden. Wenn ſich hernach die Schweden und andere ſolche Geſetze anzunehmen weigern möchten/ ſo ſolte Chur-Sachſen und Brandenburg / mit Beyhülffe der Käyſerlichen Macht / ſie mit Gewalt darzu zwingen. Weil aber die Schweden etliche Kreyße ſich verbunden/ auch ſehr viel mit Wolthaten auff ihre Seite gebracht / welche dieſen Rathſchlägen allerdings widerſtreben würden; So ſolte man mit Dennemarck handeln/ daß es durch ſeine Schiffs-Flotte verhinderte / daß zu Waſſer aus Schweden keine Hülffe herzu kommen könte. Zugleich auch die Zölle abſchneiden und einziehen / wodurch ſie den Krieg unterhielten / in Betrachtung / wenn ihnen dieſes entzogen / würden ihre Kräffte ſchon von ſich ſelbſt hinfallen. Man ſolte ferner die Pohlen ihnen über den Hals ſchicken / damit ſie an allen Orten zerſtreuet würden / und ihren Bundes-Genoſſen keine fernere Hülffe beytragen könten; Dadurch würden dieſelben gleichfalls zu einen ehrlichen Frieden gebracht werden / wenn ſie ſolcher geſtalt ihre Bunds-Genoſſen verſtümmelt ſehen würden. Er ſagte auch darneben: Er wolte ſichs vor ein Glück ſchätzen / wenn er ſelbſt bey ſolcher Sache etwas beytragen könte. Welches zwar Chur-Brandenburg im Hertzen gut mochte deuchten ; Jedoch weil er ſeiner Macht beſſer zu rathen meinte / wenn er mit einer verdeckten Verſtellung ſolches noch verſchwiegen hielte / bemühete er ſich ſo lange Zeit zu gewinnen / biß man ſehe / was für einen Ausgang die Tractaten haben würden / welche man mit dem Käyſer wegen des Friedens vornahm. Dahero er zwar gegen den Graffen von Solms ſich erkläret: Er wolte zu dem Heilbrunniſchen Bunde treten; Aber er ſetzte viel Bedingungen hinzu. Nehmlich: Alles das ſeinige/ ſo von ihnen abgenommen/ ſolte wiederum hergegeben/ auch nicht ehe Friede gemachet werden/ bevor er in allen vollkommen vergnüget werden/ abſonderlich müſte er/ durch Hülffe der Schweden/ die Jülichiſche Lande wiederum einbekommen/ welche ihm durch Neuburg und Spanien wären entwendet worden; Wie auch nicht weniger die ihm abgenommene Länder in Schleſien/ als Jägerndorff/ Troppau/ Oderberg und Beuten: Ingleichen wolte er über den Unterhalt ſeiner eigenen Völcker nichts an Gelde herſchieſſen; Und gnugſame Verſicherung haben/ daß er an der Succeßion in Pommern nicht ſolte verhindert werden. Wie er denn ſolche mit harten Worten begehrte: Es könte ihm kein Æqvivalent dafür vorgeſchlagen werden/ welches eben ſo wenig ſtreitig/ und ihm gelegen wäre. Was ihm vom Feinde ſolte gegeben werden/ könte nicht länger bleiben/ als es mit ſeinen/ und der Schweden Waffen vertheidiget würde. Er könte nicht das gewiſſe weggeben/ und dagegen erſt ſich um was ungewiſſes bewerben. Es wäre ſeinem Hauſe wenig Jahre nach den Churfürſtenthum ſolches Recht zugewachſen/ und wenn dieſes ſolte verlohren gehen/ müſte er ſelbſt demſelben was böſes propheceyen. Er hoffte nicht/ daß die Königin in Schweden begehren würde/ daß er unter allen der Unglückſeligſte und ſeiner Großväterlichen Rechte beraubet ſeyn ſolte. Wegen der Conjunction mit der Schwediſchen Armee begehrte er/ daß der General/ welcher derſelben vorgeſetzt/ ihm auch Treue verſpräche/ ſeine Officirer ſolten gegen die Königin dergleichen thun: Wann die Armee in ſeinem Lande ſtünde/ ſolte ihm das Commando gelaſſen/ jedoch nach Gutbefinden des Krieges-Rathes verwaltet werden/ und wann die Schweden einen wohlerfahrnen Commiſſarium hätten/ welcher dem General hülffliche Hand leiſtete/ müſte ihn frey ſtehen/ daß er auch einen dergleichen dabey halten dürffte: Ferner müſten ſeine Regimenter in gleichem Stande mit denen Schwediſchen gehalten werden: Und einen Antheil von anſehnlicher groſſer Beute bekommen: Wann man ins Feindes Lande ginge/ ſolte man allezeit darbey auff ſeine Lande zurück dencken/ und wann Gefahr verhanden/ ſelbigen alſobald zu Hülffe kommen: Auff welchen Unglücksfall er auch das Recht haben wolte/ ſeine Völcker alſobald zurück zu beruffen. Endlich könte der Sicherheit dieſer Lande am beſten gerathen werden/ wenn eine ſtarcke Mannſchafft zwiſchen der Oder/ Warte und der Spree/ und andern Orten an der Weſer geleget würde/ und eine andere bey der Elbe gleichſam zum Hinterhalte ſtehen bliebe: Ingleichen müſte Franckfurt/ Landsberg und Croſſen wieder erobert werden; Abſonderlich aber müſten dieſe Völcker bald nach der Elbe zugehen/ der Feinde weitern Fortgange Einhalt zu thun. Sonſt verſtund der Graff von Solms gar wohl/ daß Pommern das einzige ſeyn würde/ daran ſich die gantze Handlung ſtoſſen dürffte. Und ob er wol ſolches mit vielen Urſachen zu verſtehen gab: Es wäre allen Proteſtirenden Ständen ſonderlich daran gelegen/ daß die Schweden einige Landſchafften in Deutſchland behielten; So offte aber an Pommern gedacht wurde/ entſchuldigte er ſich: Er hätte darüber keinen Befehl/ und bat/ der Churfürſt möchte die Sache nur biß auff eine andere Zeit verſchieben. Wie er endlich ſahe/ daß der Churfürſt durchaus bey ſeinem Vorſatze bliebe/ ſagte er: Es ſtünde bey ihm nicht/ etwas wegen ſolcher Bedingungen zu ſchlieſſen/ davon der Churfürſt bereits an den Reichs-Rath in Schweden Bericht gethan/ viel weniger könte er von der Formul des Heilbrunniſchen Bundes weichen. Worauff Chur-Brandenburg geantwortet: Er wolte mit Oxenſtiernen/ wenn er ſelbiger Orten ankommen würde/ aus dieſer Sache reden. Und alſo hat damahls der Graff von Solms nichts mehr ausgerichtet/ als daß kurtz darauff eine Unterredung zwiſchen dem Churfürſten und Oxenſtiernen angeſtellet wurde.

Die Sachſen beunruhigen die Schwediſchen Qvartiere.

§. 5. Was aber die Sächſiſchen in Hertzen und Gemüthe wider die Schweden hegeten/ daſſelbige begunten ſie von Tage zu Tage mehr und mehr hervor zu weiſen. Sintemal dieſelbige unter andern ihre Regimenter in die Schwediſche Qvartiere einſchoben/ als in die Graffſchafft Henneberg/ Schwartzburg und Stolberg/ ob ſchon dieſelbe zu den Fränckiſchen Kreyße gehörig/ und in dem Schwediſchen Bündnis mit einverleibet waren. Da ſie hingegen vorgaben/ die erſte Graffſchafft ſtünde ihnen als ein Erbtheil zu/ die andern beyde aber wären Theile von ihrem Gebiete und Lande. Wiewohl nun dieſes einigen Schein des Rechtens hatte: So konte man doch nicht vertragen/ daß ſie auch ihre Qvartiere biß in das Anhaltiſche Fürſtenthum ausbreiteten/ welches von Chur-Sachſen gantz nicht dependirte/ zumahl auch das Kreyß-Amt dergleichen Macht und Freyheit nicht mit ſich brachte/ welches vom Churfürſten zum Schein angeführet wurde/ ob wäre der Leipzigſche Bund gleichſam in der Blüte unterdrücket worden. Weshalben denn Oxenſtiern bey geführter Klage der Fürſten von Anhalt/ Dietrich von Werdern nach Dreßden abgefertiget/ mit dem Churfürſten ſich zu vernehmen/ und anzuhalten/ daß er ſeine Regimenter aus dem Anhaltiſchen Gebiete ziehen möchten. Welchen Chur-Sachſen mit den Vorwande der Nothwendigkeit abgewieſen/ weil keine andere Gelegenheit wäre/ ſeine Völcker zu unterhalten. Wobey er auch Vitzthumen an Oxenſtiernen ſchickte/ und den gantzen Ober-Sächſiſchen Kreyß für ſeine Völcker zu Qvartieren begehrte. Welches er aber abgeſchlagen/ und die Bündniße vorgewendet/ womit dieſelben Stände der Cron Schweden verknüpffet wären/ mit Begehren/ Chur-Sachſen möchte anſtehen/ ſelbige mit gedoppelter Laſt zu beſchweren. Worauf er auch ſeine Qvartiere nicht weiter ausgebreitet. Wiewohl er auch diejenigen/ ſo er ſchon eingenommen/ nicht wieder abtreten wolte/ mit Vorgeben/ es würden ihm alle Mittel den Krieg fortzuſetzen benommen; Er hätte auch nicht genung von des Feindes Grund und Boden ſeine Völcker zu ernehren. Und wenn er nicht die allgemeine Sache verlaſſen ſolte/ müſte man ihm vor allen Dingen zu Hülffe kommen/ ſonſt würde er wider ſeinen Willen gezwungen/ den Krieg zu verlaſſen. Geſtalt man auch auff jener Seite/ indem die Sache täglich ſchwerer fiel/ nach nichts anders als den Frieden ſeuffzete. Weil nun dieſes Oxenſtiern ſahe/ daß er ohne groſſe Unordnung ſich nicht wohl verbeſſern kunte/ muſte er ſo lange nachſehen.

5. Febr.

1634.

Zwiſchen dem Kayſer und Chur-Sachſen wird von neuem vom Friede gehandelt.

§. 6. Daß aber die Sächſiſchen wieder Hoffnung zum Frieden gefaſt / entſtund aus denen Tractaten / welche mit Wallenſteinen auffs neue wiederholet wurden. Sintemahl Frantz Albert Hertzog zu Lauenburg von Wallenſteinen in Böhmen beruffen wurde / welcher auch mit Chur-Sachſens Willen dahin gereiſet. Dieſer hatte nun auffs neue mit vielen hochtrabenden Worten ſeinen Fleiß und Arbeit gerühmet / wie er ſich den Frieden ſonderlich angelegen ſeyn lieſſe/ und begehret/ Arnheim ſolte eilends zu ihm kommen/ und von iedwedem Churfürſten einen Rath mitbringen/ überſchickte ihm auch ſichere Geleits-Brieffe. 13. Jan. Unterdeſſen kam Heinrich Julius/ Hertzog zu Lauenburg/ ebenfalls zu beyden Churfürſten/ und bot im Nahmen des Kayſers ihnen die Wahl an/ ob ſie mit Wallenſteinen/ der mit gnugſamer Vollmacht darzu ſolte verſehen werden / ſich in Handlung einlaſſen / oder lieber ſelbſt an den Kayſerlichen Hoff Abgeſandten ſchicken wolten? Und gab dieſer Hertzog zu Lauenburg nicht undeutlich zu verſtehen/ daß eben dasjenige durch dieſe Handlungen itzo von neuen geſuchet werde/ was in vorigen allbereit vorgetragen worden. Der Kayſer trüge ſonderlich Sorge / durch dieſen Frieden zu verhindern/ daß die deutſche Nation nicht weiter von fremden Völckern zerrüttet und verheeret würde/ damit nicht das bißherige Temperament des Römiſchen Reichs auffgehoben/ und fremder Völcker Dominat mit Schimpff und Spott des freyen deutſchen Volcks eingeführet werden möchte; Als welches den fremden allzeit erſchrecklich / und niemahls unterthänig geweſen. 4. Jan. Worauff Chur-Brandenburg heroiſch geantwortet: Die Schuld/ daß das Römiſche Reich von Fremden verwüſtet würde / wäre derjenigen / welche die Freyheit der Stände zu unterdrücken geſuchet/ und andern/ ſo ſie in guter Ruhe gelaſſen/ Armeen entgegen geſchicket / und ſelbige faſt mit Gewalt in Deutſchland gezogen. Was im übrigen von ihm vorgebracht/ wäre von weitern Nachdencken/ und könte er vor ſich alleine nichts ſchlieſſen; Jedoch wolte er mit ſeinen Bundes-Genoſſen daraus reden/ und weil zumahlen der Franckfurtiſche Convent vor der Thür wäre/ könte die Antwort von allen insgeſamt deſto beſſer erhalten werden. Was Chur-Sachſen hierauff geantwortet / iſt mir unwiſſend/ weil daſſelbige Hauß damahls mit den Schweden/ abſonderlich wegen des Friedens/ ſich gar wenig vernahm. Daß aber des Kayſers Vertrag bey ſelbigen weiter gedrungen/ iſt daher zu urtheilen/ weil er alſofort Arnheimen zu Chur-Brandenburg abgeſchicket / zu erkundigen / ob ſich derſelbe mit 18. Jan. Wallenſteinen/ der nunmehro mit Kayſerlicher Vollmacht gnugſam verſehen / ohne Verzug zur Friedens-Handlung einlaſſen wolte. Zugleich auch / wenn der Friede nicht ſo vollkommen erhalten werden könte/ als man wünſchte / daß dadurch nehmlich die Religion und Freyheit der Stände/ Geſetze und Gerechtigkeit in vorigen Stand völlig wieder geſetzet würde: Was denn/ und wie weit/ wegen der allgemeinen Ruhe/ dem Feinde nachzugeben / damit nicht alles zu Grunde gehen möchte/ und wann billige Vorſchläge des Friedens angeboten würden/ ob ſolche / weil die Sache keinen Verzug lidte/ anzunehmen/ ehe ſich die andern erkläret? Jedoch daß niemanden/ welcher ſolche annehmen wolte / der Weg dazu ſolte verſchloſſen ſeyn, 9 Januar. Worauff Chur-Brandenburg weitläufftig erwieß/ daß zu Erhaltung eines ſichern und beſtändigen Friedens/ aus dem nicht wieder ein neuer Krieg entſtehen möchte/ allerdings nöthig wäre/ daß alle und iede / welchen daran gelegen/ zugleich mit einander ſolche Friedens-Handlung antreten. Wallenſtein hätte zugleich Oxenſtiernen ſelbige Vorſchläge andeuten ſollen. Und ſey hingegen ſehr verdächtig / wenn die Churfürſten vor ſich ſolche Handlung anfangen wolten: Da man noch nicht wüſte/ was Gegentheil darböte. Drum hätte man in Zeiten dahin zu dencken/ wie weit ihnen nachzugeben/ und was eigentlich einzugehen. Er würde ſich auff dem Franckfurtiſchen Kreyß-Tage mit Oxenſtiernen darüber vernehmen / man müſte ſich auch zuförderſt erkundigen/ ob Wallenſtein alleine vom Kayſer oder auch von den Catholiſchen Ständen Vollmacht habe / und wie weit ſich ſelbige erſtreckte: Und ob nicht eben daſſelbe zugleich mit der Cron Schweden abzuhandeln/ welche ihre Waffen mit denen Ständen conjungiret / und / weil ſie die meiſten Oerter in Deutſchland in Beſitz hätten / nicht dürffte ausgeſchloſſen werden. Endlich erinnerte er dabey/ weil man von des Feindes Meynung noch nichts gewiſſes erfahren; So müſte man wegen der unzeitigen Friedens-Hoffnung nichts deſto weniger ſehr behutſam gehen / und die Sache ſo einrichten/ daß der Feind / weil er nicht billige Vorſchläge annehmen wolte / mit Gewalt dazu könte gezwungen werden. Welches alles allein mit vereinigten Gemüthern/ Rathſchlägen und Waffen der proteſtirenden Stände zu erhalten. Dabey er inſtändig anmahnete/ er möchte ſelbſt darzu treten/ und Abgeſandten nach Franckfurt ſchicken. Und auff ſolche Weiſe ſchienen Chur-Brandenburg und Sachſen wegen des Friedens gantz auff widrige Meynungen zu fallen / indem jener alles auff die geſamten Stände und derſelben Bunds-Genoſſen ſchob; Dieſer hingegen kein Bedencken trug/ nunmehr offenbahr zu bezeugen/ daß er zu Particulier-Tractaten nicht geringe Luſt häte.

1634.

Was bey dem Convent zu Halberſtadt vorgegangen.

§. 7. Unterdeſſen zog Oxenſtiern nach Halberſtadt auff den Convent/ welchen Hertzog Friedrich Ulrich zu Braunſchweig im Ausgang des verwichenen Jahres mit ſeiner Bewilligung ausgeſchrieben hatte. Daſelbſt erſchienen die Stände des Niederſächſiſchen Kreyßes/ und ſchob man die Unterredung mit Chur-Brandenburg ſo lange auff/ zu welcher er war invitirt worden / theils in Perſon/ theils durch Abgeſandten/ ausgenommen der Hertzog von Hollſtein/ und die Stadt Lübeck. Die Weſtphaliſchen Graffen und Hanſee-Städte aber die zugleich mit dahin beruffen worden/ blieben auſſen. Die Puncta der Berathſchlagung wurden von dem Hertzog zu Braunſchweig vorgetragen. 4. Februarii. Ob nun wohl Chur-Sachſen ſie ſchrifftlich erinnerte/ ſie ſolten alles im vorigen Stande ſeyn laſſen/ und ſich nicht weiter in Bündniße einmiſchen; 18. Februarii. So wurde doch deſſen ungeachtet beſchloſſen / daß zwiſchen den Ständen ſelbiges Kreyßes eine feſte Vereinigung ſeyn ſolte; Worzu gleicher Geſtalt der Ober-Sächſiſche Kreyß und die Proteſtirenden Stände in Weſtphalen eingeladen wurden. Wie auch/ daß man mit denen vier Ober-Kreyßen und der Cron Schweden in ein feſtes Bündniß treten ſolte/ von deſſen Art und Weiſe in dem Franckfurtiſchen Convente ſolte gehandelt werden. Ferner wurde von einer Armee beſchloſ-

1634. ſen/ die aus 5200. zu Pferde und 16600. zu Fuß beſtehen ſolte/und was ein ieder zu derſelben Unterhaltung beytragen ſolte/ mit dem Anfügen/daß andere Beſchwerungen/ ſo in Particulier-Bündniſſen verwilliget worden/ und anderer Völcker Einqvartierung gäntzlich auffhören ſolten. Die völlige Macht wurde Oxenſtiernen auffgetragen/auff deſſen Einrathen Hertzog George zu Lüneburg und Johann Baner zu Feldmarſchallen erwehlet wurden. Was aber den Krieg hauptſächlich anginge/ſolte bey dem Conſilio Formato beſtehen. Es wurde auch beſchloſſen/den Troß und die Bagage enger einzuziehen/ingleichen wegen des Proviants und andern Krieges-Vorraths nöthige Verordnungen zu thun. Was durch die Waffen erworben/ und vorhero an keinen Bundsgenoſſen gehöret/ ſolte zu allgemeinen Nutzen angewendet werden; Die Zölle in Weſtphalen und bey den Hanſee-Städten / ingleichen die im feindlichen Lande angeleget worden/ ſolte man in die gemeine Caſſe bringen / den Kreyß zu überheben: Endlich ward beſchloſſen / die Belägerung Hildesheim und Wolffenbüttel vorzunehmen. Was die Belohnung der Schweden antraff/wurde ſelbige auf den Franckfurtiſchen Convent verſchoben. Weil aber dieſes alles Oxenſtiernen nicht allerdings anſtund/ ſo wurde auff deſſelben Erinnerung hinzu gefügt: Nachdem man Hoffnung hätte / daß zu Franckfurt alle Evangeliſche zuſammen treten/und ein Bündnis machen würden / daß alles über einen Leiſten gebracht werden möchte; Solte man vorhero ſich mit denen vier Kreyßen in Ober-Deutſchland vernehmen/ was/nach Beſchaffenheit der Dinge/bey dieſem Schluſſe zuzuſetzen / oder zu ändern und zu verbeſſern. Endlich wurde dieſe Erklärung gethan/daß ſolches Bündnis allein dahin angeſehen/ einen rechtſchaffenen Frieden wiederum herzubringen/ über deſſen Artickeln zu Franckfurt ſolte deliberiret werden: Und ſolten ihre Waffen keinen Proteſtanten noch ſonſt iemand an ſeinen Rechten / viel weniger denen Reichs-Satzungen ſchaden. Oxenſtiern erſuchte die Hertzogen in Hollſtein und die Lübecker ſchrifftlich / und ermahnete ſie dieſen Schluß zugleich mit anzunehmen/wie er ſie denn zum Franckfurtiſchen Convente mit einlud/welches auch Hertzog Adolph Friedrich zu Mecklenburg im Nahmen der Stände vornahm/ welche hingegen dieſe Sache ins weite Feld hinaus verſchoben. Allermaſſen der König in Dennemarck ſich ſonderlich entſchuldigte: Er habe dem Kayſer verſprochen/als er ihm in dem Lübeckiſchen Frieden Hollſtein und Jütland wieder übergeben/daß nichts feindliches wider ihn in Hollſtein entſtehen ſolte: So habe über dieß König Guſtavus zu den Däniſchen Geſandten bey Ingolſtadt geſaget: Er wolte ihm nicht rathen/ daß er den Lübeckiſchen Frieden einiger maſſen bräche. Dahero wolte er mit keiner Conjunctur wider den Kayſer zu ſchaffen haben. Mit denen Weſtphaliſchen Ständen tractirte Hertzog Auguſtus zu Braunſchweig. An Chur-Sachſen hatten die Lüneburgiſchen Geſandten abgeſchicket/ und begehret/ daß ſich ſelbiger mit ihnen conjungiren / und ſeine Regimenter aus den Anhaltiſchen Landen wegziehen möchte: Sie ſind aber unverrichteter Sache wieder zurück gekommen. Indem ſich Oxenſtiern zu Halberſtadt auffhielt / hat er Hertzog Adolph Friedrichen zu Mecklenburg das Biſchoffthum Butzau/ welches er vorlängſt erbeten/und welches bißhero die Schweden wegen des 1633. Krieges inne hatten / übergeben / ſelbigen deſto mehr der Cron Schweden zu verbinden/iedoch mit dem Bedinge / daß alles / was König Guſtav daſelbſt geordnet/ und verſchencket/ im alten Stande gelaſſen würde/und daß der Cron Schweden das Dominium directum verbleiben ſolte; Welche Ubergabe der Reichs-Rath in Schweden ratificirte. Wegen der Religion diſponirte Oxenſtiern in Magdeburgiſchen und Halberſtädtiſchen Biſchoffthümern / und ſetzte ein Conſiſtorium ein. Und weil die Calviniſten unter dem Anhaltiſchen Gouverneur und Cantzler Stallmannen hin und wieder einſchlichen / wurde beſchloſſen; Es ſolte kein Calviniſte zu öffentlichen Aemtern gezogen werden / und alle diejenige / die dazu auffgenommen würden/ ſolten Lutheri Lehre beſchweren. Als nun Stallmann vermerckte / daß ſolches Decret unter der Hand wäre / indem er der Calviniſchen Religion zugethan war / hat er freywillig von ſeinem Cantzler-Amte/ welches er bißhero vertreten/ abgedancket/ worüber Ludwig zu Anhalt und die Stadt Magdeburg ſich hefftig bey den Holländern beklagten/ gleich als ob dadurch eine rechte Verfolgung der Calviniſten angefangen würde. Welches Klagen aber die darauff einbrechende gäntzliche Zerrüttung wieder auffgehoben.

Chur-Brandenburgs und Oxenſtierns Zuſammenkunfft. 20. Febr.

§. 8. Da nun die Sache zu Halberſtadt vollbracht worden/ hat ſich Oxenſtiern nach Stendel zum Churfürſten von Brandenburg begeben. Welchen er anfänglich mit vielen Urſachen dahin zu bereden ſich bemühete/ daß er zu den Heilbrunniſchen Bündniſſe treten möchte. Es ſey kein ander und heilſamer Mittel wider alle einbrechende Gefahr von dem Feinde/ als die Einträchtigkeit/ und wäre alles Unglück bißhero bloß aus dem Mißtrauen entſtanden/ daß alle Rathſchläge ſelbſt wider einander geweſen. Er wäre/durch ſeine Brieffe mehr/als durch die vergangenen Exempel angefriſchet worden/ zwiſchen den deutſchen Ober-Kreyſſen ein ſo feſtes Bündniß zu ſchlieſſen / dazu auch ſeine Autorität ein groſſes beygetragen. Durch ſelbige Vereinigung habe man gute Progreſſen gethan: Hingegen wäre aus Mißtrauen in Schleſien alles zu Grunde gegangen. Welches dem Churfürſten nicht mißfiel/ alſo daß er auch verſprach/ ſolches Bündniß mit zu unterſchreiben; iedoch mit dem Bedinge/ wie er ſich in der Antwort an den Graffen von Solms erkläret. Da denn wiederum wegen Pommern der allerſchwerſte Knoten entſtund. Denn weil es mit des Hertzogs Geſundheit immer täglich ärger ward / begehrte nunmehro der Churfürſt ausdrückliche Erklärung von Oxenſtiernen / daß ihm nach Abſterben des Hertzogs die Poſſeß dieſes Hertzogthums ungehindert ſolte übergeben werden. Denn er hätte feſtiglich beſchloſſen / ſich auff begebenden Fall ſeines Rechtes zu gebrauchen / und das Regiment in ſelbige Provintz anzutreten / iedoch wolte er wegen der Beſatzung und Krieges-Sachen nichts verändern. Worauff Oxenſtiern geantwortet: Es ſey von König Guſtaven das Recht des Churfürſten zu Brandenburg niemahls in Zweiffel gezogen worden; Gleichwohl hätte er mit dem Hertzoge in Pommern / mit dem Mecklenburgiſchen Fürſten/ und andern Bündniſſe geſchloſſen / dabey er ſich allemahl etwas vorbehalten / welches wieder auffzuheben in ſeiner Macht nicht ſtünde; Es wäre billich / daß er ſich ſo lange

daran

1634. daran hielte/ biß den Schweden gnugſame Satisfaction geſchehen. Wobey Oxenſtiern bat/ der Churfürſt möchte ſolche Satisfaction beſchleunigen helffen. Zu welchem Ende dieſer Punct ſonderlich dem Ausſpruche der Franckfurtiſchen Verſamlung mit übergeben worden/ Chur-Brandenburg ſolte keinen Fleiß ſparen/ ſelbigen zu einen glücklichen Ausgange zu befödern. Voritzo wäre es genug/ wenn man ſolches Bündnis annehme; Von der Art und Weiſe ſolte zu Franckfurt gehandelt werden/ welches auch zu Halberſtadt beſchloſſen worden. Chur-Brandenburg ließ es dabey ſo lange beruhen/ und verſprach/ nicht allein nach Franckfurt Abgeſandten zu ſchicken/ ſondern auch Chur-Sachſen dahin zu bewegen/ daß er deßgleichen thäte; Weil man über dieß beſorgte/ die Sache möchte zu Franckfurt ſich in die Länge verziehen/ ſo wurde beſchloſſen/ in Ober- und Nieder-Sachſen Volck zu werben; Wobey Oxenſtiern erwehnte/ was er Banern für Völcker untergeben wolte; Zu welchen Chur-Brandenburg 4000. zu Fuß/ und 1600. zu Pferde ſchicken/ auch die alten Regimenter wieder recreutiren würde. Damahls verglich man ſich auch wegen des Proviants/ und andern nöthigen Krieges-Vorraths. Wiewol man darinnen uneinig ward/ daß der Churfürſt nur ſeinen Regimentern den Sold auszahlen wolte. Welches Oxenſtiernen mißfiel/ mit dem Vorwande/ ſolches lieffe wider die Eigenſchafft des Bündniſſes; Sintemahl alle Regimenter/ auch alle Bundsgenoſſen angingen/ und aus der gemeinen Einnahme zu unterhalten wären; So wäre auch die Menge der Soldaten nicht nach der Alliirten Vermögen/ ſondern nach der Feinde Macht einzurichten/ viel weniger könte man an eine allzugenaue Bezahlung der Monat-Gelder gedencken/ ſondern es ſey ſchon genung/ dann und wann/ ſo viel es die Sache lidte/ etwas auszutheilen; Es wolte ſich auch deßwegen nicht wol ſchicken/ daß iedwede Stände ihre Soldaten unterhalten ſolten/ weil etliche unter ihnen gantz erſchöpffet wären; Dahero denn geſchehen würde/ daß öffters die allerbeſten Regimenter am allerübelſten würden verſorget werden/ und aus ſolcher Ungleichheit dürffte lauter Haß und Gelegenheit zum Auffruhre entſtehen; Es würden auch auff ſolche Weiſe die Regimenter auff ihre Herren zurücke ſehen/ welches die Gewalt des Ober-Regiments nicht wenig zutrennen dürffte. Endlich wurde von Wiederaufbringung der Sachen in Schleſien viel gehandelt; Jedoch ſolte zu erſt der Feind aus Franckfurt und Landsberg getrieben werden/ welche Städte ins künfftige nur mit des Churfürſtens Soldaten ſolten beſetzet werden. Ob nun wohl Oxenſtiern lieber geſehen/ daß alles ſchrifftlich von dem Churfürſten wäre vollzogen worden; Weil man aber dennoch ohne Zweiffel etwas wegen Pommern hinein gerücket/ welches Oxenſtiern weder zu der Cron Schweden Nachtheil annehmen/ noch ohne Beleidigung verwerffen kunte/ ſo ward er gezwungen/ bey den bloſſen Worten/ und bey der beſchehenen Erklärung zu verbleiben. Bey dieſer Gelegenheit begehrte Chur-Brandenburg/ daß die Beſatzung aus Spandau möchte abgeführet werden/ welches auch Oxenſtiern nicht wohl abſchlagen kunte/ nachdem die Urſachen/ warum ſolche Feſtung ehmahls Guſtaven übergeben worden/ nunmehr auffgehöret/ damit er ihm auch alle Gelegenheit zum Argwohn benehmen möchte/ als ob die Schweden nach ſeinen Land trachteten. 1634. Und weil bekandt war/ daß der Graff von Schwartzburg viel bey ihm vermöchte/ hat man ſeine Güter in Weſtphalen von allen Kriegs-Beſchwerungen befreyet/ ihm deſto feſter dadurch zu verbinden. Hingegen ermahnte Chur-Brandenburg den Churfürſten von Sachſen ſchrifftlich; 26. Febr. Er möchte ſich mit den übrigen vereinigen. Er wäre mit den andern in einem Schiffe/ und alſo müſte er auch bey ihnen einerley Glücke wagen: Seiner Würde und Hoheit würde durch die Schweden nichts zum Nachtheil entzogen/ weil bey der Unruhe eines Reichs nicht alles nach der Richtſchnur der Geſetze könte erzwungen werden/ und bey widerwärtigen Winde müſte man die Segel nach denſelben kehren. Der Feind habe alle ſeine Hoffnung auff die Uneinigkeit der Evangeliſchen Stände geſetzet/ wenn ſolche auffgehoben/ würde man den Frieden mit guter Treu und Glauben ergreiffen. Das Vorhaben in Ober-Deutſchland wäre bißhero durch die Einträchtigkeit befördert worden/ anderswo hingegen durch Uneinigkeit zu Grunde gegangen. Eben dieſes erinnerte Oxenſtiern/ mit Anfügen/ weil der Feinde gantzes Vornehmen durch Wallenſteins Niederlage wancken würde/ ſo ſolte man deſto geſchwinder Rath und Kräffte wider ihn zuſammen ſetzen. 11. Martii. Auff Chur-Brandenburgs Brieffe wurde von Chur-Sachſen gar kaltſinnig geantwortet/ und dabey über viel Beſchwerungen geklaget/ daß man ihm das Ober-Cōmando entzogen/ und einem frembden gegeben/ welcher Deutſchland mit nichts verpflichtet. Er wäre verhindert worden/ daß er nicht einen allgemeinen Convent anſtellen könte; Ohne ſeinen Vorbewuſt hätte man ungewöhnliche Verbündniße geſchloſſen; Seinen Völckern würden die Lebens-Mittel abgeſchnitten; Es ſey der deutſchen Freyheit unanſtändig/ daß ſie von einem frembden Befehl annehmen ſolte; Der König in Schweden ſey nur denen Evangeliſchen zu Hülffe kom̃en: Dahero die Schweden bloß als Hülffs-Völcker zu achten/ und ſich alſo dieſes Directorii nicht anzunehmen hätten. Bey der Ausländer Macht müſte man vorſichtig handeln. Sein Printz Auguſtus würde vom Stifft Magdeburg ausgeſchloſſen/ unter dem Vorwande des Krieges-Rechts/ welches ohne alle Vernunfft wider denjenigen angeführet würde/ dem man zu Hülffe gekom̃en. Der gröſte Theil in Deutſchland würde durch Oxenſtiernen verſchencket/ und Schweden das Recht der höchſten Gewalt und Macht vorbehalten. Von den Schweden würde er zu Bündnißen und Participation der Gefahr beruffen/ von allen Nutzen und Vortheil aber ausgeſchloſſen. Die Majeſtät des Reiches ſey der Schutz aller Wohlfahrt. Die Franckfurtiſche Zuſammenkunfft ſey nicht von dem Conſilio Formato/ ſondern allein von Oxenſtiern ausgeſchrieben worden/ da doch der Kayſer keine Zuſammenkunfft der Stände anſtellete/ als mit Rath und Vorbewuſt der Churfürſten: Es würde der Churfürſtlichen Würde ſchimpfflich seyn/ wenn er ſelbſt dabey erſcheinen ſolte: Es wäre bey ihm und ſeinen Vorfahren gebräuchlich geweſen/ dem Kayſer allein zu pariren. Die Schlüſſe daſelbſt wären ſchon vorhero abgefaſt/ und hätte ſein Einwenden keine Statt mehr. Dahero müſte ein ſolcher Weg zum Friede geſucht werden/ wodurch dem Römiſchen Reiche/ und denen Churfürſten ihre Dignität erhalten würde.

§. 9. Unterdeſſen war im Ober-Deutſchland Klage unter

zwiſchen

1633. den Soldaten und Ständen.

zwiſchen den Ständen und Soldaten alles voller Klagen/ indem jene den ungezähmten Muthwillen/ Rauben und Stehlen der Soldaten anklagten/ und daß ihrer viel von ihren Regimentern lieffen/ und etwas zu gewinnen unter den neuen Werbungen ſich unterhalten lieſſen; Hingegen beklagten ſich die Soldaten über der Stände Unfreundligkeit/ indem ſie krancken und unbewehrten die Qvartiere abſchlügen. Etliche wolten gar keine Recreuten machen/ indem es bey den meiſten mehr an Macht/ als Willen fehlete. Unterdeſſen würden ſie immer ſchwächer/ und da ſie bey ihrer Arbeit kein Geld empfingen/ ungedultig. Damit nun dieſes Ubel nicht einen gefährlichen Auffſtand verurſachen möchte/ bemühete ſich Oxenſtiern/ ſo viel möglich/ die Generals-Perſonen zur Handhabung der Kriegs-Diſciplin anzumahnen/ und die ausgeriſſenen Soldaten wiederum zu ihren Fahnen zu beruffen: Den Ständen aber brachte er vor/ wie ihre gantze Wohlfahrt an der Soldaten Unterhaltung gelegen/ und wo die euſſerſte Noth hervor bräche/ daſelbſt wäre ſolche Kargheit allzu unzeitig.

Die Geſandſchafft in Holland und England.

§. 10. In Engeland war zu ſelbiger Zeit Deutſchlandes Zuſtand ſo verhaſt/ dz der Geſandte der Böhmiſchen Königin/ wie er dieſe Parthey etwas frey gehalten/ zu Londen in den Thurn geworffen worden. Wie auch der Engländiſche Miniſter Curtius/ da er im Namen der Pfaltzgraffen um Hülffe anſuchte/ die Beſatzungen zu unterhalten/ beynahe wäre vom Amte abgeſetzet worden. Uber dieß ſagten die Engländer in Deutſchland frey: Es ſchiene/ daß numehro ein Religions-Krieg ſolte geführet werden/ wobey die Evangeliſchen allzu mächtige Widerpart haben dürfften/ daß es am beſten wäre/ ſie griffen zum Frieden: Die Pfältziſche Sache könte ſchon durch Franckreich beygeleget werden. Daß alſo gar leicht zu ſchlieſſen war/ wie ſie die Friedens-Handlung mehr im Hertzen hegten/ als einige Hülffe zu der Proteſtanten Wolfahrt beytragen wolten. Jedoch weil der Engländiſche Abgeſandte Anſtruter ſich hin und wieder berühmte: man habe von ſeinem Könige keine Hülffe begehret/ dahero nicht zu verwundern/ daß dergleichen wenig von ihm erfolgte: Wenn ihn iemand darum anſpräche/ würde er wegen der Pfältziſchen Sache nicht ermangeln. Weil deñ die Engländiſchen Generale ſolches ſelbſt begehrten/ und vor ihre geſchwächte Regimenter einige Hülffe zu überkom̃en verhofften/ wurde des Cantzlers Sohn Johann Oxenſtiern zum Abgeſandten beneñet/ als welcher bey ſelbigem Hoffe ſchon vor dieſen bekañt/ auch nicht unangenehm geweſen. Dieſem wurde zugleich bey der Reiſe durch Holland auffgetragen/ von den vereinigten Staaden zu begehren/ ſie ſolten den Sommer über durch einen ſtarcken Feldzug der Spanier Kräffte ſchwächen/ und zurücke halten/ damit dem Kayſer aus den Niederlanden keine Völcker zu Hülffe könten geſchicket werden. Den Winter über ſolten ſie einen Theil ihrer Völcker an die Gräntzen gegen Cölln legen/ derſelben Rathſchläge zu verhindern. Wofern auch die Spanier über die Moſel in die Pfaltz einbrechen ſolten/ möchten ſie ihre Völcker zu denen Schwediſchen in Weſtphalen ſtoſſen laſſen. Welches die Holländer ſo weit bewilligten/ daß ſie ihren Völckern/ ſo um Rheinbergen ſtunden/ Ordre geben wolten/ wofern es die Nothdurfft erfoderte/ in das Münſter- und Bergiſche Land/ iedoch nicht weiter fortzugehen. Daß ſie aber Geld von Franckreich borgen ſolten/ dazu hatten ſie keine Luſt: Nichts deſto weniger verſprachen ſie 50000. fl. monatliche Subſidien-Gelder. Weil aber etliche Provintzien ennoch bey ſich anſtunden/ wurde dieſes Werck Ludwig Camerario fortzutreiben übergeben. Zu den Werbungen und Einkauff allerhand Krieges-Vorraths waren ſie gar völlig/ wie auch Franckreich anzureitzen/ wider Spanien Krieg anzufangen. Ingleichen daß ſie auf der Schweden Nutzen wolten bedacht ſeyn/ wenn vom Frieden gehandelt werden ſolte. Als Johann Oxenſtiern dieſes verrichtet/ iſt er weiter fort gegangē in England.

1633.

Friedenshandlung mit dem Könige in Dennemarck.

§. 11. Jemehr nun der Proteſtirenden Vorhaben durch Mangel des Geldes zu erkrancken begunte/ deſto weniger hielt Oxenſtiern vor rathſam die Friedenshandlungen abzuſchlagen. Als er nun Chur-Sachſen bey Ausgang des verwichenen Jahres zu verſtehen gegeben/ daß der König von Dennemarck ſich auffs neue bemühen wolte/ Frieden zu ſtifften; Gab er zur Antwort: Es ſolte weder bey ihm noch ſeinen Bundsgenoſſen einige Verzögerung zum Frieden ſeyn/ wenn es nur dem Feinde ein Ernſt wäre. Bald hierauff hat der König 10. Febr. von Dennemarck/ welchen Oxenſtiern zugleich auf die Franckfurtiſche Verſamlung eingeladen/ des Kayſers ſonderlichen Fleiß und Sorge um den Frieden weitläufftig gerühmet/ und daneben angemahnet/ ſie möchten ja alles auff den edlen Frieden richten. Weil er aber hörte/ daß daſelbſt von Conjunction der Waffen und Rathſchläge ſolte gehandelt werden/ hat er nicht vor billich geachtet/ Abgeſandten dahin zu ſchicken/ indem er Mediator wäre/ damit er ſich nicht bey dem andern Theile möchte verdächtig machen. 27. Febr. Wie er denn ferner der gantzen Verſamlung ſolchen Frieden nochmahls ſchrifftlich vortrug. Worauff Oxenſtiern gehöriger maſſen antwortete/ und auffs neue anhielt/ er möchte ſich bey der Verſamlung einfinden/ wo nicht als einer von den Reichs-Ständen/ dennoch nur als ein gewogener König/ ſintemahl die Conjunction der Waffen und Rathſchlüſſe zu keinem andern Ende geſuchet würde/ als einen rechtmäßigen und beſtändigen Frieden zu erhalten. 5. April. Dabey ihm die Stände nicht weniger bittlich anlagen/ Abgeſandten zu ſolcher Verſamlung zu ſchicken/ mit welchen über Beſchleunigung des Friedens zugleich könte gehandelt werden.

Kriegs-Rath von künfftigem Feldzuge. 3. Jan.

§. 12. Hertzog Bernhard und Horn hatte bey Anfang dieſes Jahres zu Berchingen im Aichſtädtiſchen Biſthum über den künfftigen Feldzug Rath gepflogen. Da denn jener groſſe Begierde trug den Krieg in Böhmen/ Beyern und Oeſtereich zu bringen/ Horn vermeinte hingegen/ es möchte um ſelbige Jahrs-Zeit und bey gegenwärtigem Zuſtande der Dinge nichts rechtſchaffenes ausgerichtet werden/ weil der Feind die beqvemſten und gelegenſten Oerter inne hätte; Da im Gegentheil der Hunger ihre zuſammen gezogene Armeen bald aufffreſſen und verheeren möchte. So ſey es dem Feinde gar leichte mit einem Theil ſeiner Völcker in der Bundsgenoſſen Länder einzubrechen/ und ihnen durch derer Verwüſtung die Mittel den Krieg zu führen/ vollends zu entziehen. Dahero am rathſamſten wäre/ daß man die Armee ausruhen lieſſe/ und ſolche zu verſtärcken allen Fleiß anwendete. Und alſo hat ſich Horn in Ober-Schwaben begeben/ denen neugeworbenen Regimentern daſelbſt Qvartier zu verſchaffen/ und zugleich zu verwehren/ damit der Feind nicht die Be-

ſatzun-

ſatzungen und Italiäniſchen Soldaten zuſammen ziehen/ und in Würtenberg einfallen möchte. Wie er auch willens war mit einer auserleſnen Mannſchafft einen Verſuch auff die Städte zu thun/ darinn der Feind in ſelbiger Gegend Beſatzung hatte/ und wenn er ſelbige erſetzen wolte/ Hertzog Bernharden den Weg zu öffnen/ daß er weiter in Beyern dringen könte. Und obwol Hertzog Bernhard begehrte/ Horn möchte ihm ſeine Reuterey ſo lange leihen/ biß er Amberg erobert/ wolte es doch Horn nicht vor rathſam halten/ dieſe Stadt mit Gewalt anzugreiffen/ welche der tapffere General Wahl mit einer ſtarcken Beſatzung inne hatte/ und überdieß die unbeqvemſte Zeit des Jahres verhanden war. Darauff beſchloß man/ daß ein iedweder ſeine Armeen beſonders haben ſolte/ und wenn der Feind auff einen oder den andern loßgehen möchte/ müſte dieſer unterdeſſen ſich an einem gelegenen Orte behelffen/ und vor Gewalt wehren/ der andere hingegen in des Feindes Land ausſtreiffen. Wofern auch der Feind zum Schlagen Gelegenheit gäbe/ oder ſich mit Belagerung einer feſten Stadt verwickeln möchte/ ſich alſo fort conjungiren. Es ſolten darbey die Birckenfeldiſchen Völcker nach ereigender Noth und Beſchaffenheit der Sache dieſem oder jenem beyſtehen. Es waren aber dieſe Völcker unter Vitzthums anführung (ſintemal Birckenfeld ſelbſt nach Worms gegangen) in die Oberpfaltz bereits marchiret/ und hatten Sultzbach/ Vilſeck/ Auerbach/ Hirßau/ und von dar Nabburg und Wald-München gar mit ſchlechter Mühe erobert. Das Pappenheimiſche Regiment 400. Mann ſtarck wurde gezwungen mit bloſſen Unter-Gewehre aus Weida abzuziehen/ alſo daß Amberg von allen Seiten ſehr eingeſchrencket wurde. Solchen Fortgang bemüheten ſich die Bäyeriſchen ſo über die Donau bey Viltzhofen geſetzet/ vergebens zu hemmen/ der Schweden Fouragiren abzuhalten/ und das Land-Volck ſo die Waffen ergriffen/ zu verſtärcken/ davō aber die meiſten von den Schwediſchen niedergemacht/ und ihre Dörffer in Brand geſtecket wurden. Unterdeſſen hatte Kagge das Schloß Donaſtauffe/ welches die Schiffarth auff der Donau zwiſchen Straubingen und Regenſpurg auffhalten kan/ zur Ubergabe gezwungen/ und ſolches mit Pulver geſprenget. Der Obriſte Karberg hatte das wohlbefeſtigte Kloſter Hohenaltach/ ſo mit einer Compagnie Dragonern beſetzt war/ mit Liſt einbekommen/ und weil ſich dieſe auff ein feſtes Gebäude retirirt/ und keine Mittel verhanden/ ſie daraus zu treiben/ hat er Feuer hinein geworffen. Das Schloß Falckenſtein hatte der Obriſte Lieutenant Waldau erobert. Der Stadt Wiltzburg/ ſo durch Hunger biß auffs euſſerſte gebracht/ wurde von Hertzog Bernharden vollends alle Zufuhre abgeſchnitten/ wohin Hertzog Bernhard Landgraffen Johann von Heſſen mit einer ſtarcken Mannſchafft geſchickt. Dieſer hat erſtlich Aichſtädt glücklich erobert/ und von der Beſatzung 160. niedergemacht/ die übrigen meiſtentheils gefangen bekommen. Nun hatte er zwar Ordre/ die Stadt anzuzünden/ weil er aber einen guten Vorrath an Proviant darinnen fand/ ſchlug er daſelbſt ſein Winterqvartier auff/ in der Hoffnung/ von ſelbigem Orte zu verhindern/ daß nichts in Wiltzburg eingebracht würde/ deßwegen er die Wege durch die Wälder verhauen ließ. Bald darauff kamen 4000. Bäyeriſche von Ingolſtadt mit vielen Proviant-Wägen und Pferden/ und weil die Schweden zerſtreuet waren/ und ſich nicht alſofort zuſammen ziehen kunten/ drungen ſie deſto leichter durch/ und verproviantirten das Schloß. Im Rückwege aber fiel der Landgraff hefftig auff ſie loß/ erlegte 600. von ihnen/ und nahm 1100. gefangen/ unter welchen die beyden Obriſten Haßlang und Schnetter nebſt viel andern Officirern geweſen: Wie er denn darbey zwey Stück Geſchütz und 4. Fahnen mit geringen Verluſt der Seinen erobert. Auff der andern Seite des Feindes war Johann de Wert in die Schwediſchen Qvartiere eingefallen/ und weil die ſtärckſte Reuterey abweſend/ hatte er Sattlers nnd Karbergs Regimentern einigen Schaden zugefüget/ die meiſte Bagage geplündert/ und ſich bald wiederum gegen das Gebürge zurücke gezogen/ doch haben ihm die Schweden nachgeſetzt und 80. zu Pferde mit 2. Officirern gefangen zurücke gebracht. Der Obriſte Berghoff/ ſo ſich in die Flancken der Feinde gewaget/ hatte darbey deſſen Regiment gantz getrennet/ und 200. Pferde erlanget/ allermaſſen de Wert ſelbſt vom Pferde geworffen und kaum auff das Gebürge in der Flucht davon gekommen.

er Schwe-
fortgang
der Ober-
falz.

Bäyeri-
en werden
ſchlagen.

Wallenſtein fällt aus des Käyſers Gnade.

§. 13. Unterdeſſen ſchien es/ als ob bey der Käyſerlichen Armee durch Wallenſteins heimliche Räncke und Unterfangen ſchwere Zerrüttung und groſſe Veränderungen obhanden wären; Sintemahl derſelbe nach der Schweden Niederlage bey Steinau/ da man glaubte/ er würde gantz Pommern überſchwemmen/ ſich wiederum zurück nach der Ober-Pfaltz begeben/ Hertzog Bernharden Einhalt zu thun. Weil aber der Winter vor der Thüre war/ iſt er wiederum nach Böhmen zurücke gegangen/ und hat daſelbſt in den Käyſerlichen benachbarten Ländern die Armee in die Winter-Qvartiere verleget. Wobey er zugleich die Friedens-Handlungen in Schleſien auffs neue anzuſtellen bemühet war/ die Evangeliſche von einander zu trennen/ oder ob er durch ſolchen Vorwand ſein Vornehmen zu bemänteln ſuchte. Wiewohl ihn vorlängſt einige Mißgünſtige bey dem Käyſer in Verdacht geſetzet hatten/ wie er denn hierzu wegen ſeiner grauſamen Gewalt bey einem Gewaltſüchtigen Herrn an Gelegenheit nicht ermangelte. Geſtalt gantz bekandt war/ was er in Schleſien bey den Evangeliſchen wider den Käyſer ſehr unhöfflich ausgeſtoſſen/ und was er vor ſich bedungen. Welches alles nicht geringes Nachdencken und Sorge bey argwöniſchen Gemüthern erwecket. Seine Kriegs-Thaten wurden meiſtentheils durch die Hechel gezogen/ daß er den gantzen Sommer in Schleſien mit lächerlichen Friedens-Handlungen ohne einigen Vortheil hingebracht/ da es ihm ein leichtes geweſen wäre/ Pommern und Mecklenburg wegzunehmen: Regenſpurg wäre durch Verweilung des Entſatzes verlohren gegangen/ die Käyſerlichen Erbländer mit Winterqvartieren beſchweret/ welche anderswo weit beſſer hätten können genommen werden: So habe er auch keinem Rathe des Käyſers gefolget/ alles nur nach ſeinen eignen Willen gethan/ alſo daß durch die überaus groſſe Plackereyen und Schatzungen viel Käyſerliches Land-Volck von Haus und Hoff gejaget worden. Er achtete des Käyſers Befehle und Recommendation gantz nicht/ es würde auch niemand zu einen Amte oder Dienſte erhoben/ welchen der Käyſer begehrete/ ſon-

1634. dern es muſte alles nach ſeinem Kopffe gehen. Welches alles dahin gedeutet wurde / als ob er ſeine eigene Gewalt dadurch befeſtigen wolte. So hatte auch das ungeſtümme Anfodern der rückſtändigen Beſoldung nicht eine kleine Beleidigung verurſachet / worauff ihm geantwortet worden; Daß er nach Wien kommen ſolte/ daſelbſt Rechnung zu thun. Qveſtenberg aber hatte ihn gewarnet/ daß er ſich nicht ins Netz ſolte werffen laſſen. Hierzu kam der brennende Haß der Jeſuiten und Pfaffen / wormit ſie dieſen Menſchen verfolgten/ als ob er bey ihrer Religion gar kaltſinnig wäre / und wider die Evangeliſchen nicht ſcharff genug verführe / weil er auch von den Jeſuiten in Schleſien vorgegeben, ſie ſolten als Friedens-Störer aus dem gantzen Römiſchen Reiche verjaget werden: Wie er denn ſehr übel vertragen kunte / daß ſich die Geiſtlichen um die Geheimnüſſe des Hoffs bekümmerten / weil es beſſer wäre / wenn ſie ihren Kirchen und Cathedern alleine vorſtünden. Uberdieß war Chur-Beyern über den alten Groll noch durch einen neuen Haß angefriſchet worden/ als ob er durch ihn zur Beute worden wäre; Darüber am Käyſerlichen Hofe grauſame Klagen geführet wurden. Abſonderlich haſſeten ihn die Spanier / und ihre Clienten auff das allerärgeſte/ alldieweil er ſich allen ihren Rathſchlägen entgegen ſetzte / und ſelbige Nation hochmüthig verachtete. Daher der Spaniſche Ambaſſadeur Graff von Ognata alle ſeine Freunde beſtochen / und ſelbſt den Fürſten Eggenberg von ihm abſpänſtig gemacht hatte; Auſſer Qveſtenberg / welcher biß auff die letzt treu bey ihm gehalten. Selbiger Geſandter ſchlug ausdrücklich ab / nicht das geringſte von der groſſen Summa Geldes / welche er aus Spanien zu Fortſetzung des Krieges empfangen / herzugeben / wenn nicht wegen des Feldherrn andere Anſtalt gemacht würde.

Das Comando über die Armeen wird dem Kayſerlichen Printzen auffgetragen.

§. 14. Durch dieſe und dergleichen Urſachen wurde der Käyſer bewegt Wallenſteinen von ſolcher hohen Gewalt von der Armee abzuſetzen/ und damit ſolches unter einem guten Vorwande geſchehe/ übergab er ſolches ſeinem Sohn Ferdinando / König in Hungarn/ mit Vorgeben/ die Hungarn/ von welchen er groſſe Hülffe zu erwarten/ wolten unter niemand als ihrem Könige fechten. Damit nun ſolches Wallenſteinen recht vorgebracht werden möchte/ wurde Anfangs Qveſtenberg/ und hernach ein beredter und argliſtiger Capuciner abgeſchicket: Welchem Wallenſtein zur Antwort gab/ er wolte ohne des Käyſers Willen ſolch Commando nicht länger behalten.

Wallenſteins Conſpiration wider den Käyſer.

Nichts deſtoweniger kränckte dieſe wiederholte Schmach ſein auffgeblaſenes Gemüthe auff das allerhefftigſte / und trieb ihn bloß dahin zu dencken/ wie er durch Hülffe der Soldaten ſolches Regiment behalten / oder ſeine Rache wider den Käyſer ausführen möchte. Dahero er denn öffentlich rühmete / er wolte ſein Amt abtreten/ des Hoffs Argwohn vom Halſe zu weltzen. Durch ſeine geheimeſte Freunde aber Illowen / und ſeinen Schwager Tertzky lieſſe er unter die Officirer ausſprengen: Die Käyſerlichen Bedienten giengen darauff/ daß die Belohnungen/ derer Austheilung er ſich ſelbſt vorbehalten/ ihnen als wohlverdienten Leuten möchten entzogen/ und auff die müßige Hoffſchrantzen gebracht werden. Die Spanier / ſo der Kayſerlichen Rathſchläge mächtig wären / zogen alle Gewalt über die Armeen an ſich/ dahero die Officirer/ die Wallenſtein eingeſetzet/ künfftig in keinen Anſehen mehr ſtehen/ keine Belohnungen empfangen/ und gleiche Abdanckung mit Wallenſteinen zu gewarten haben würden. Damit er ſich auch die gemeinen Soldaten deſto beſſer verbinden möchte / wurde vorgegeben: Wallenſtein wäre eben deswegen mit denen Kayſerlichen Räthen uneinig/ weil ſie die armen Soldaten bey der rauhen Winters-Zeit zum Feldzuge fortſtoſſen wolten. Da er hingegen vor billig hielte / daß die Völcker/ die durch ſo groſſe Arbeit erſchöpfft und abgemattet worden/ ſich in den Winter-Qvartieren wiederum erholen möchten. Durch ſolche Reden wurden die gemeinen Soldaten ſo wohl/ als die Officirer hefftig auffgehetzt/ daß ſie hin und wieder zuſammen lieffen / und zu murren anfiengen/ ſie könten dieſe Abdanckung nicht vertragen. Der Kayſer / die allgemeine Sache/ und ſelbſt die Armee würden den gröſten Schaden daraus zu gewarten haben: Sie hätten ihre einzige Hoffnung zukünfftiger Belohnung / darum ſie Gut und Blut hinwagten / alleine auff Wallenſteins Verſprechen geſetzet / und wenn ihnen deſſelben Schutz entzogen würde/ müſten ſie in das euſerſte Elend verfallen. Worauff Wallenſtein dieſe angefriſchte Officirer zu ſich nach Pilſen beruffen / und denenſelben die Urſachen / warum er von ſeinem Commando und Amte abtreten wolte / zu erkennen gegeben. Etliche riethen/ ſie ſolten Wallenſteinen bitten / daß er ſie doch nicht verlaſſen / und ſeine Abdanckung nur ſo lange auffſchieben möchte/ biß man ſähe / was für Mittel herzu geſchafft würden / die Armee zu unterhalten / drum ſolte er ohne ihren Vorbewuſt und Willen nicht von der Armee gehen. Und dieſes wurde durch gewiſſe Abgeordnete Wallenſteinen in aller Obriſten und Officirer Nahmen vorgetragen. Worzu er ſich denn ſehr fertig erklärte/ wenn ſie ihn nur ſelbſt wegen ihrer Treu und Glauben verſicherten / ihn nimmermehr zu verlaſſen / ſondern was zu ſeiner und der gantzen Armee Erhaltung dienen könte / nach allen Kräfften und Vermögen zu befördern / und alles das ihrige biß auff den letzten Blutstropffen auffzuſetzen. Drum ward eine Handſchrifft dieſes Inhalts auffgeſetzt / welche 42. Obriſten und andere Officirer unterſchrieben / und welcher davon abtreten würde / ſolte von den andern als ein treuloſer und unehrlicher Mann verfolget und zu erſinnlicher Rache gefordert werden. Diejenigen nun / welche ſolchen Unterfangen des Wallenſteins zuwider / oder / die aus deſſelben Untergange ihres Glücks Auffnehmen ſuchten / widerſetzten ſich demſelben in etwas / iedoch ſtellten ſie ſich / als ob ſolches alles auch von ihnen gut geheiſſen würde / da ſie ſich doch in Hertzen erfreuten / daß ſie numehr beqveme Gelegenheit erlanget / dieſen Menſchen aus dem Wege zu räumen. Darauff ward dieſe Sache / ſo immer gröſſer und gefährlicher ward / nicht ohne groß Schrecken nach Wien gebracht. Unter welchen die Vornehmſten Piccolomini und Marqvis de Grana waren. Allermaſſen daſelbſt die Sache übel auffgenommen wurde / daß alſobald ein Befehl ausgieng / darinnen alle Obriſten und Officirer nebſt allen Soldaten von Wallenſteins Gehorſam loßgeſprochen wurden / und daß ſie ſo lange Gallaſſen gehorchen

Wallenſt wird abgeſ

1634. horchen ſolten/ daneben wurde denen groſſe Belohnung verſprochen / welche dem Kayſer getreu verblieben und alle Conjuranten auſſer zwey ſolten Gnade haben.

Er entſchlieſt ſich zun Evangeliſchen zu treten. §. 15. Nunmehro hatte Wallenſtein geſehen/ daß es nicht allein an ſeine Würde und Hoheit/ ſondern auch an ſein Leben und Gut gienge/ dergeſtalt/ daß er keine andere Mittel wuſte / als zu den Evangeliſchen zu treten: damit er ſich nun mit Sachſen deſto genauer und feſter verbinden möchte / hat er einen Zutritt bey Hertzog Bernharden durch den Grafen Kintzky geſuchet. Geſtalt er auch ſchon zu ſelbiger Zeit mit den Frantzoſen durch Arnolden und Kintzky handeln ließ. Ehe aber ſolche Handlung vollzogen wurde / iſt er darüber zu Eger umkommen. Nachdem ſich nun alles zum Untergange neigte / und nichts verborgen war / was er vorzunehmē entſchloſſen/ wurde von Gallaſſen Befehl an die Armeen ertheilet/ daß niemand mehr Wallenſteinen / Illowen und Tertzky nebſt ihren Adhærentē Gehorſam leiſten ſolte. Wie deñ bald darauf der Kayſer in allen ſeinen und Beyeriſchen Ländern Befehl ausgehen ließ/ und Wallenſteinen vor einen Feind / Verräther und Rebellen erklärte. Allermaſſen ohne Verzug ſein Pallaſt zu Prage und deſſen Bagage / welche von Pilſen nach Eger gieng / geplündert/ und Barthol Wallenſtein / nebſt Bredauen und Kehrauſſen / ingleichen der Obriſte Schafftenberg zu Wien in Verhafft genommen wurden; ſonderlich wurde dieſer beſchuldiget/ er wäre willens / die Stadt Wien und den Kayſer ſelbſt in ſeine Gewalt zu lieffern. Drum kunte man an Wallenſteinen ſehen / wie eine gebrechliche Sache es um Gewalt ſey/ die nicht aus ſich ſelbſt beſtehet; Sintemahl alle Autorität / Macht und Anſehen/ welche er vom Kayſer bißhero übermäßig erhalten / bald zu verſchwinden begunte / da abſonderlich die meiſten Obriſten und Officirer / ihrer Unterſchrifft ungeacht/ zu Gallaſſen übertraten. Dahero er von Tage zu Tage immer ſchwächer worden/ und weil er den übrigen nicht mehr traute / auff die letzte nicht mehr wuſte/ auff wen er ſich verlaſſen ſolte. Wie er ſich deñ unter ſo wanckenden / und unbeſtändigen Gefärten nicht länger getraute/ und mit ſeinen vornehmſten Freunden/ Illowen/ Tertzky/ Kintzky und an- 11. Feb. dern / nebſt etlichen Trouppen zu Pferde/ ſo ihn begleiteten/ von Pilſen nach Eger fortgieng / damit er von Hertzog Bernharden nicht weit entfernet ſeyn möchte. Wie er denn auch von Pilſen aus Frantz Alberten zu Lauenburg nach Regenſpurg zu ihm geſchicket / des Käyſers Zorn und der Obriſten Conjuration zu hinterbringen / und ſelbſt das Original ihrer Unterſchrifft vorzulegen / auch daneben vorzuſtellen/ wie er durch des Kayſers Unbilligkeit höchſt genöthiget wäre/ auff der Evangeliſchen Seite zu treten. Geſtalt er auch zugleich Hertzog Bernharden erſuchen lieſſe/ er möchte ihm mit ſeinen Völckern / wenn es nöthig/ zu Hülffe kommen. Nun bezeugte dieſer mit Worten/ daß ihm nicht mißfiele/ was bey ihm vorgetragen worden. Er wolte aber nicht ſtracks alles glauben/ damit ihn Wallenſtein nicht etwa unter dem Vorwande der Tractaten in das Netz und Garn 4. Febr. locken möchte. Welches ebenfalls Oxenſtiern ihm unter den Fuß gegeben / er ſolte ja vorſichtig hierinnen handeln / und ſeine Völcker mit Wallenſteinen nicht conjungiren; iedoch ſolte er deſſelben Anſchlägen ſo weit folgen / daß er ſein eigen Vor- 1634. haben dadurch nicht verabſäumete; Wie denn bey dem Hertzoge nicht wenig Kummer entſtand/ daß Wallenſtein die meiſten Völcker um ſelbige Zeit bey Pilſen zuſammen gezogen/ das Geſchütz auff die Wagen bringen / und alles zur Reiſe fertig machen laſſen / auch einen Hauffen Reuterey gegen die Ober-Pfaltz vorangeſchicket / daneben auch die Spaniſchen und Beyeriſchen um die Iſer auffbrachen / als ob ſie nach Ingolſtadt gehen wolten/ welches bey ihm keine ſchlechte Furcht erweckte / der Friedländer möchte ihn von forne/ und dieſe von hinten anfallen / und alſo in die Mitten bekommen. Dahero er deſto behutſamer und vorſichtiger auff der Wache ſtund / und alle ſeine Regimenter fertig hielt. Seinem Bruder Hertzog Ernſten befahl er / die Völcker um Bamberg zu lagern / wenn etwa Wallenſtein geſinnet / ſie ohngefähr zu überfallen / und ſo es noth wäre / ſich nach Schweinfurt zu ziehen / und die am Mayn gelegene Städte zu beſchützen. Hingegen bemühete ſich der Hertzog von Lauenburg hefftig / Hertzog Bernharden allen Zweiffel und Kummer zu benehmen/ indem er das/ ſo bey Steinau vorgegangen / damit entſchuldigte; Er habe damahls nicht anders thun können/ damit ſeine unzeitige Anſchläge nicht alſofort ans Tagelicht ausbrechen möchten/ deñ wenn er dieſes nicht ſchon im Hertzen beſchloſſen / würde es näriſch geweſen ſeyn / wenn er nicht alle insgeſamt biß auffs Haupt geſchlagen; So hätte er ſchon gewuſt / daß die Gefangenen wiederum zu ihren alten Kriegs-Dienſten treten würden. Es wär ihm auch gar leichte geweſen / Regenſpurg zu entſetzen / oder ſelbige Stadt bald wiederum zu erobern. Allein er hätte Gallaſſen in Schleſien beruffen/ damit Hertzog Bernharden Gelegenheit gegeben würde / ſein Vorhaben auszuführen. Mit den Völckern / die er itzo beyſammen hätte / wäre es nicht dahin angeſehen / dem Hertzoge zu ſchaden / ſondern ſich mit ihm zu conjungiren / und auff einmahl dem Kayſer ein Theil ſeiner gröſten Macht zu nehmen. Er wolte ihm durch gläubliche Documenta alles vorſtellen / auch an Statt der Verſicherung Landsberg und Franckfurth an der Oder denen Schweden wieder abtreten.

Hertzog Bernhard wegert ſich mit Wallenſteinen zu conjungiren. §. 16. Bald nach der Ankunfft des Hertzogs von Lauenburg kam ein Curier nach dem andern von Wallenſteinen und Illowen gleichſam herzu geflogen / mit inſtändigen Begehren/ Hertzog Bernhard möchte nicht allein mit der Reuterey und Dragonern / ſondern auch mit einer Macht zu Fuſſe ſich an die Böhmiſche Gräntze machen/ Pilſen zu behaupten / allwo das Geſchütz verwahret ſtünde/ und die Beſatzung verdächtig worden: Zugleich auch geſchwinde Paſſau erobern / und Wallenſteins Stadt Mieſen im Durchzuge einnehmen / welches alles durch Dragoner geſchehen könte: Und weil Gallas zu Budeweiſe ſtünde und verhindern wolte / damit Ulefeld/ ſo in Oeſterreich über der Enß im Qvartier lage / mit ſeinen Regimentern ſich nicht zu ihm machen könte; ſo bäte er / Hertzog Bernhard ſolte ſich um den Paſſauiſchen Wald mit einiger Reuterey zeigen/ und die Bauren in Ober-Oeſterreich zum Kriege anfriſchen; welches Anſuchen ingeſamt bey dem Hertzog ein und andern Argwohn erweckt/ indem wegen dieſer Ubereilung nicht gnugſame und gründliche Urſachen kuntē beygebracht werden; als Wallenſteins

1634.

Schwachheit: Die Untreu der Stadt Pilſen; Und der Officirer Ungehorſam / und Hartnäckigkeit. Sonderlich war dieſes ſehr verdächtig/ daß er an ſo viel und unterſchiedliche Oerter beruffen wurde/ als nach Eger/ Pilſen/ Paſſau/ und in Oeſterreich über der Enß; Gleichſam als ob er im Sinne hätte/ ſeine Völcker hin und wieder zu vertheilen/ und in ungelegene Oerter zu ziehen/ und etwan hinterliſtig zu berücken. Jedoch fertigte er den Hertzog zu Lauenburg freundlich ab/ und nahm die Einräumung und Ubergabe der Städte Landsberg und Franckfurt zur Verſicherung völlig an/ mit Verſprechen/ wenn zwiſchen Wallenſtein und dem Kayſer öffentliche Feindſeligkeit ausbrechen ſolte/ ſo wolte er ihm gewiß mit Hülffe beyſpringen. Wiewol er deßwegen nicht ſo ſehr eilte/ weil er ſich nicht einbilden kunte / daß Wallenſtein ſo bald von den Kayſerlichen ſolte unterdrücket werden: Und es möchte auch die Sache lauffen/ wie ſie wolte / ſo meinte er doch / es müſte bey dem Feinde die gröſte Unordnung entſtehen/ wenn es einmahl zum Handgemenge gekom̃en. Weil er auch von Wallenſteins heimlichen Tractaten mit Franckreich Nachricht eingezogen/ wuſte er nicht/ wohin ſolche angeſehen. Dahero er ſich denn gar ſachte zum Marche ſchickte / und den General Illowen erwarten wolte/ welchem er auff ſein Begehren einen Paß und Trompeter entgegen geſchickt hatte/ durch welchen er verhoffte hinter den Grund zu kommen; Und wenn er rechten Ernſt ſähe / beſchloſſen hatte/ Wallenſteinen zu vergnügen/ wenn er nur ſeine Völcker den Schweden überlaſſen/ und die Plätze/ deren er ſich verſichert/ zur Caution einräumen wolte.

Wallenſtein ſuchet bey Marggraff Chriſtian zu Cullnbach Freundſchafft. 11. Febr.

§.17. Uber dieſes hatte Wallenſtein ſeinen Cantzler Johann Eberhard zur Eltz an den Marggraffen zu Cullmbach/ Chriſtian/ abgeſchickt/ ſelbigen von ſeinem Friedens-Eiffer zu berichten / weil er ihn eben in ſolche beſchwerliche Unruhe geſetzet hätte. Nichts deſto weniger wolte er doch nach dieſen Zwecke trachten / und weil er bißhero verſtanden/ daß der Marggraff nach den Frieden begierig wäre / und groſſe Autorität bey allen Ständen hätte / ſo begehrte er Zeit und Ort zu beſtimmen/ daß Wallenſtein mit einem geringen Comitat zu ihm kommen / und von der Sache ſich weiter mit ihm unterreden könte. Unterdeſſen ſolte er den Oberſten Muffel mit ſeinen Abgeordneten nach Eger ſchicken / welchem er alle Heimligkeiten eröffnen wolte. Allein der Marggraff ſchob alles auff die Alliirten/ und ſonderlich auff Chur-Brandenburg und Sachſen / als welche vor allen Dingen Part davon haben müſten/ ſo würde auch Wallenſtein die Sache nicht wenig befördern/ wenn er entweder ſelbſt/ oder durch Abgeordnete ſich bey dem Franckfurtiſchen Convente einfinden wolte. Muffel wurde endlich befehlicht/ nach Eger zu gehen / etwas genauere Kundſchafft von den Rathſchlägen und Mitteln des Friedens einzuziehen/ welchen aber auff der Reiſe die Poſt von Wallenſteins Morde zurücke gehalten.

Wallenſtein wird ermordet.

§.18. Der Commendant zu Eger Oberſt Lieutenant Johann Gorden Tertzky war von Wallenſteinen aus einem gemeinen Soldaten zu dieſer Charge erhoben wordē/ hatte auch ſonſt viel Wolthaten von ihm genoſſen; Deßwegen hielt Wallenſtein dieſen vor allen andern getreu / und begab ſich zu ihm/ als in einen ſichern Haffen; Allein dieſer gedachte nicht mehr an die vorigen Wolthaten/ ſondern an die künfftige Belohnung / die er erlangen könte / wenn Wallenſtein aus dem Wege geräumet würde. Er nahm den Oberſten Wachtmeiſter Walter Leßle / und den Oberſten Butlar zu Hülffe/ und damit kein Tumult entſtünde / bat er Illowen/ Tertzko/ Kinsky und Neumannen nebſt drey andern auffs Schloß zur Abendmahlzeit (denn Wallenſtein hatte einen Abſcheu vor allen Gaſtereyen/) welche ſich deñ nichts böſes beſorgten und zu ihm kamen. Als die Mahlzeit faſt vollbracht war / wurden die Wachen zu beſtimter Zeit zwiſchen 9. und 10. Uhr auffm Schloſſe und Marckte heimlich verſtärcket/ und eine Compagnie Dragoner unter Butlarn / welche aus lauter Irrländern beſtund/ zum Ober-Thore / und bald darauff ins Schloß gelaſſen / welches alſofort wieder zugemachet wurde. Welche denn unvermerckt mit bloſſen Degen in das Taffel-Gemach hinein drungen, und da Butlar/ Gorden und Leßle auff einer Seite beyſammen ſaſſen/ kehrten ſie den Tiſch um/ und brachten die andern alle/ ſie mochten ſich wehren / wie ſie wolten / oder auch hinlauffen / wo ſie wolten / mit deſto geringer Mühe um / weil die Diener in einem andern Gemache ſpeiſeten/ und darin verſchloſſen waren. Als nun dieſes geſchehen/ nahm Gorden die Wache auff dem Schloſſe und Leßle die auff dem Marckte in acht/ und Butlar ging mit einem Hauptmanne nebſt 12. gemeinen nach Wallenſteins Qvartiere/ darin ſie ein Geſchrey machten / und in ſein Zimmer hinein drungen. Als nun der Capitain Deveroux/ ein Irrländer von Geburt/ hinein kam/ und ihn im Hemde an dem Tiſche antraff / von dar er ans Fenſter lieff/ ſtach er ihn mit der Partiſane durch den Leib/ daß er kein eintzig Wort redte/ und gleich tod blieb. Ein ſolches Ende hat Wallenſtein genommen; Welcher deßwegen ſo hoch geſtiegen/ damit er deſto tieffer fallen können. Seine erſte Krieges-Künſte hat er im Friauliſchen Kriege wider die Venetianer gelernt/ wozu er dem Ertz-Hertzog Ferdinando etliche Compagnien Reuter auff ſeine Unkoſten geworben und offeriret. Dabey er ſich denn ſo wohl ſonſt / als abſonderlich in der Belägerung vor Gradiſca tapffer gehalten / und groſſe Gnade bey Ferdinando verdienet / dem er auch in dem Böhmiſchen Tumulte treulich beygeſtanden/ und bey der Gelegenheit mit dem Graffen von Harrach/ der beym Kayſer in groſſen Gnaden ſtund/ bekandt worden / und endlich ſeine Tochter bekommen / welches nicht wenig Urſach zu ſeiner Hoheit geweſen. Und hernach im deutſchen Kriege ward er aus einem Oberſten General-Feld-Marſchall mit unumſchränckter Macht / dabey er auch aus einem Baron zum Reichs-Fürſten gemacht wurde. Wie er ſich denn um die Kayſerlichen Wohlthaten herrlich verdiente: Immaſſen er nach der Leipzigſchen Schlacht und nach den grauſamen Progreſſen Königs Guſtavi der Kayſerlichen Militz dergeſtalt wieder auffgeholffen/ daß er mitten in dem Lauffe der ſiegreichen Waffen dahin gegangen. Insgemein wird er mit ſeiner widerwärtigen/ ſtürmiſchen und faſt närriſchen Natur durchgezogen / darunter er gleichwohl eine groſſe Liſt verborgen hielt. Auf Aſtrologiſche Eitelkeiten hielt er überaus viel; Deßwegen fragte er wenig nach dem Gottesdienſte / war auch ſonſt kein eiffriger Papiſte / welches die Urſache war/ daß er ſich mit den Geiſtlichen nicht allzuwohl vertrug. Sonſt war er hochmüthig/ jachzornig/ und führte

1634.

15. Febr.

Wallenſteins Tod.

1634.

führte ſcharff Regiment / welches zu Zeiten gantz grauſam heraus kam / doch wurde mans endlich mit der Zeit gewohnt. Dem Kayſer war er immer treu / und ſuchte ſeine Hoheit auff alle Weiſe zu befödern. Daß man alſo billich zweiffeln muß / ob er im Anfange der Tractaten mit Ernſt etwas wider ihn angeſponnen / weil er dergleichen Vorhaben im vorigen Jahre / da er ſein Läger nahe bey den Proteſtanten gehabt / viel eher hätte zu Wercke richten können. Als er ſich im Simuliren allzu bloß gab / allerhand ungebührende Reden ausſchüttete / und ſonſt in der Execution ſich nicht wohl in acht nahm / muſte der Kayſer argwöniſch werden. Zumahl da er von mißgünſtigen Leuten hierzu inſtigiret ward. Welches endlich dahin kam / daß er dieſelbe Conſpiration mit den Evangeliſchen / die er liſtig und heimlich angeſtellet / hernachmahls freylich mit Ernſte meinen muſte / wiewohl es damahls ſchon zu langſam war. Oxenſtiern hatte auch nicht vergebens von ſeinem Vorhaben geurtheilet / es wäre ihm unmöglich / ſolches auszuführen: Er finge gröſſere Dinge an / als er vollbringen könte. Denn nachdem ſeine Untreu ausbrach / ſahen die Soldaten mehr auff ihren Eyd / den ſie dem Kayſer geſchworen / als auff ſeine Autorität / deßwegen die meiſten von ihm abfielen / und auff die er ſich vornehmlich verließ / die waren ſeine eigene Todſchläger. Doch pflegte Oxenſtiern hernach zu geſtehen / daß er niemahls auff den Grund ſeiner Anſchläge kommen können / ob es wol ſehr glaublich ſchiene / daß er vor ſich ſelbſt eine Parthey anfangen wolte / zumahl da er nach Guſtavi Tode wieder hochmütig ward. Daß Arnheim nicht ungeneigt dazu geweſen / war bekandt / weil er den Schweden nicht gut war / und wenn nur dieſer wäre weggeſchafft worden / hätte man mit Wallenſteinen leicht zu rechte kommen können. Wallenſtein hatte auch mit den Frantzoſen correſpondiret / und durch ſeinen getreuen Kinsky dem Frantzöſiſchen Agenten Feuqvier zu Dreßden von ſeinen Verhaben Part gegeben. Welche ſich denn erboten / ihm treulich beyzuſtehen / wenn er Böhmen einnehmen wolte. Welches ihnen auch dermaſſen wohlgefiel / (ſonderlich / da ſie Oxenſtiernen nicht gut waren / weil er ihnen Philipsburg nicht übergeben wolte /) daß ſie aus der Hoffnung ſich mit Wallenſteinen zu conjungiren die Schweden anfingen zu verachten / und auff eine Alliantz mit den Deutſchen alleine zu dencken / als welche beſſer mit ſich tractiren lieſſen / oder auch damit ſie ſich wegen des Wachsthums der Catholiſchen Religion rühmen / und den Vorwurff der Oeſtereicher widerlegen könten / welche ihnen Schuld gaben / als ob ſie durch Bündniße mit den Proteſtanten ſelbige verhinderten. Daher Richelieu über Wallenſteins Tod hefftig erſchrocken / und dabey beſorgte / es möchte nunmehr Mühe koſten / die Freundſchafft mit den Schweden / welche bißanhero ziemlich erkaltet / wider eiffrig zu machen.

Die Kayſerliche Armee wird in Pflicht erhalten.

4. Febr.

§. 19. Unterdeſſen kam der Hertzog von Lauenburg von Regenſpurg wieder nach Eger / und wuſte nicht / was daſelbſt vorgegangen. Da er nun begehrte / man ſolte ihm eine Leibwache entgegen ſchicken / ward er von einer Compagnie Croaten nicht weit von Dirſchenreut gefangen nach Eger / und bald darauf nach Wien weggeführt. Daſelbſt wurde er als ein Gefangener gezwungen / daß er Brieffe an Hertzog Bernharden ſchreiben / und ſelbigen bitten muſte / nach Eger zu kommen / welcher Anſchlag doch vergeblich geweſen. Gleiches Unglück wäre Arnheimen begegnet / indem er ſelbſt nach Eger zuging / wenn er ſich nicht zu Zwickau ein wenig verweilet hätte. Damit aber dieſer Fall nicht einige Unruhe bey der Kayſerlichen Armee erwecken möchte / waren Gallas / Piccolomini und andere ängſtiglich bekümmert / die in Verdacht gezogene Regimenter mitten in Böhmen biß nach Prage zu ziehen / die Getreuen auff die Gräntzen des Reichs zu ſtellen / und die Beſatzungen hin und wieder abzuwechſeln. Durch welchen Fleiß ſie zu Wege gebracht / daß die Armee in ſchuldiger Pflicht und Gehorſam behalten / und dem ankommenden Könige in Ungern in guter Ordnung kunte übergeben werden. Daß aber die Sache / welche doch ſonſt groſſe Unruhe und Tumult zu erwecken ſchien / ſo leichtlich beygeleget worden / war die Urſache / daß die vornehmſten von Wallenſteins Parthey mit ihm ſelbſt gefangen und ermordet worden. Unter welchen Schaffgetzſch von Graff Coloredo zu Olau ertappet wurde / als welcher bißhero öffentlich bekennet / daß er Wallenſteinen beygepflichtet / da er beſchloſſen / die Armee biß vor Wien zu legen / diejenigen zu zwingen / welche ſich am Kayſerlichen Hoffe dem Frieden widerſetzten. Hingegen ward Chur-Beyern nach dieſes Feindes Untergang ſo hochmüthig / daß er nunmehr die Beſchützung nicht achtete / welche er kurtz vorhero für ſich und ſeinen Bruder am Frantzöſiſchen Hoffe geſuchet hatte / dieweil er ſich in Zukunfft alleine mit des Kayſers Hülffe und Waffen zu beſchützen getrauete.

Ein feindlich Regiment wird geſchlagen.

23. Febr.

§. 20. Ob nun wohl Hertzog Bernhard / nachdem er Wallenſteins Tod erfahren / ſich zur Reiſe fertig machte / einen Theil von deſſen Völckern an ſich zu ziehen und zu verſuchen / ob er Pilſen wegbekommen könte / welches auch Oxenſtiern ſchrifftlich erinnerte / ſo kamen doch wegen des beſchwerlichen Weges die Völcker gar langſam zu Weide an / woſelbſt der Oberſte Karpfe gegen den Feind einen Streiff zu thun abgeſchicket wurde. Da er denn das Corpuſiſche Regiment / ſo in 4. Dörffern unweit Eger vertheilet lag / indem er die Seinen auff 4. Theile ſtellete / in Mitternacht überfallen / 200. nieder gemacht / und viel gefangen bekommen. 600. Pferde mit allen Waffen und Zubehör wurden zur Beute / und der Oberſte war im Finſtern kaum entflohen. Ob nun ſchon dieſe Niederlage gnugſam bezeugte / dz Hertzog Bernhard nicht gar weit ſeyn müſſe / ſo erſchien doch niemand / welcher Wallenſteins Tod rächen / oder die Kayſerliche Parthey verlaſſen wolte. Dahero der Hertzog nicht vor rathſam hielt / weiter in Böhmen hinein zu gehen / da er ſich des Rückweges nicht genug verſichert / und dem Feinde nicht gewachſen war / weñ ihm nicht von andern Orten ſchleunige Hülffe zugeſchickt würde. Weil dannenhero kein ander Mittel zu ſeyn ſchien / die Evangeliſche Parthey zu erhalten / als den Krieg in des Kayſers Länder zu bringen / begehrte er inſtändig / die Sächſiſchen ſolten ſich mit ihm conjungiren / geſtalt er Arnheimen dieſe Sache ſchrifftlich nach allen Nutzen und Umſtänden vorgeſtellet / und dabey gebeten / er möchte ihn mit Rath und That beyſtehen / ehe der Feind ſeine Macht wiederum zuſammen brächte / um ſelbigen auffs euſſerſte zu verfolgen. Zu eben ſolchen Vorhaben hatte Oxenſtiern Chur-Sachſen ſchrifftlich angemahnet / und an ſelbigen Chur-

1634.

fürſten Marggraff Chriſtianen von Culmbach/ welcher bey ihm in groſſen Anſehen war/ abgeordnet. Damit nun Hertzog Bernhard gleichwohl nicht müßig ſitzen möchte/ unternahm er ſich die Ober-Pfaltz von den Feinden zu ſaubern/ und die Kayſerliche Beſatzung aus Kemnath und andern Oertern heraus zu treiben/ ſein Qvartier zu erweitern/ und Amberg deſto mehr zu preſſen. Damit er von den Sächſiſchen nicht allzuweit ſtehen möchte/ ging er von dannen mit einem Theil der Armee nach Cronach die Eroberung derſelben Stadt zu verſuchen. Allermaſſen er dieſelbe/ ob ſie ſchon mit Volck/ Munition/ Proviant und allen Krieges-Vorrath überflüßig verſehen/ mit Gewalt angegriffen/ und nach geſchehener Breche oder Umwerffung der Schantzen und Mauern einen hefftigen Sturm gewaget/ daß/ ob er wohl nicht ohne Verluſt zurücke geſchlagen/ er dennoch bald wiederum Hoffnung und Muth faſte/ ſelbige zu erlangen/ wenn nicht in Eil 6000. Kayſerliche zu Pferde in das Culmbachiſche eingefallen/ alles verheeret/ geplündert/ und mit Morden/ Brennen/ Rauben erſchreckliche Gewalt verübet hätten. Es war auch nicht allerdings gewiß/ ob ſie gerade auff Cronach zugehen/ oder ob ſie ſich zwiſchen des Hertzogs gegenwärtige Völcker und die zu Auerbach hinterlaſſene Armee ſtellen wolten. Weil nun Hertzog Bernhard nur ein Regiment zu Pferde und 3. Brigaden zu Fuß bey ſich hatte/ ward er gezwungen/ die Belägerung auffzuheben/ und in das Coburgiſche Gebiete zurücke zu gehen/ damit er nicht vom Feinde möchte umringet werden/ der ihm an Macht weit überlegen. Von dort iſt er zu Salfeld mit Arnheimen abgeredter maſſen zuſammen kommen. Welcher denn Anfangs/ von der Schweden wider Chur-Sachſen verübten Beleidigung/ und Oxenſtierns Privat-Haß ſich ſehr beklaget; Als aber der Hertzog ſolches alles widerleget/ hat er endlich geantwortet: Er wolte ſeinen Churfürſten dahin bereden/ daß er auff den Franckfurtiſchen Convent Geſandten ſchickte. Er wolte die Sächſiſchen Völcker mit dem Hertzoge conjungiren und angeloben/ künfftig rechte hülffliche Hand zu bieten.

Hertzog Bernhard thut einen vergeblichen Verſuch auff Cronach. 8. Martii.

Die Kayſerlichen jagen die Schwediſchen aus Ober-Pfaltz.

Die Beyeriſchen erobern Straubingen.

§. 21. Indem Hertzog Bernhard hiemit beſchäfftiget/ fielen die Kayſerlichen aus Böhmen und nahmen die ſchlecht beſetzten Städte in Ober-Pfaltz nebſt Cham weg/ dabey ſie die Beſatzung unter die Kayſerliche Armee ſteckten/ und die Schweden zwungen ſich aus ſelbiger gantzen Gegend weg zu begeben/ und nach Fürſten zurücke zu ziehen/ wie deñ auch die Bayeriſchen Straubingen mit Gewalt eroberten/ welches 800. Schweden unter dem Commendanten Borchauer inne hatten/ und ſelbiges zu ſchweren Accords-Puncten zwungen/ daß ſie nehmlich Fahnen und Geſchütze zurücke laſſen/ und mit Unter-Gewehr/ Sack und Pack abziehen/ und nach Regenſpurg ſolten convoyret werden. Und welche ehmahls unter dem Kayſer und Beyern gedienet/ ſolten zu ihren alten Fahnen wieder treten/ die übrigen ſolten die Freyheit haben Beyeriſche Dienſte anzunehmen/ welcher Accord ihnen aber nicht gehalten worden. Sintemahl außer den alten Beyeriſchen Soldaten die übrigen in Verhafft genommen/ und durch Hunger und Kummer genöthiget wurden ſich unter die Beyeriſchen unterſtecken zu laſſen/ außer 200. welche lieber ſterben wolten/ und dahero nach Scherdingen gefangen weggeführet wurden. Welche Untreue Altringer ſelbſt nicht billigen wolte. Der Vorwand zur Entſchuldigung war daher genommen/ weil Hertzog Bernhard/ wie er eben ſelbige Stadt erobert/ die Beyeriſchen Officirer und Soldaten wider alle Verträge gefangen weggeführet/ und zugleich ihnen Rantzen und Bündel geplündert hätte. Und damit wolte man dieſe ſo lange behalten/ biß jene wiederum loßgelaſſen und ausgewechſelt würden. Nach Eroberung der Stadt Straubingen ging Altringer über die Iſer in die Winter-Qvartiere. Gallas zog die Kayſerlichen aus der Ober-Pfaltz wiederum in Böhmen/ weil die Jahrs-Zeit noch nicht zuließ/ Regenſpurg zu belägern. Zu welchem Ende eine groſſe Menge Proviant und Krieges-Vorrath zu Landshutte/ Pilſen/ Cham und Ingolſtadt zuſammen gebracht wurde; Weil ſie ſahen/ daß es ihnen nun gelten würde/ wie ſich denn die Schweden hefftig bearbeiteten/ Regenſpurg mit Schantzen und andern Wercken zu befeſtigen. Weil aber Hertzog Bernhard ſehr gefährlich zu ſeyn erachtete/ dem Feinde ſo viel Zeit zu laſſen/ daß er alles zur Belägerung der Stadt Regenſpurg herzu ſchaffen und auff beyden Seiten des Ufers an der Donau ſein Läger auffſchlagen und befeſtigen könte/ hielt er bey Arnheimen inſtändig an/ ſeinen Verſprechen nach ſich mit ihm zu conjungiren/ welches eintzig und allein des Feindes Anſchläge hintertreiben könte. Arnheim aber antwortete nach ſeiner Gewonheit gar zweiffelhafftig/ und begehrte: Man ſolte zuförderſt etlichen Anſprüchen in Schleſien abhelffen/ und wegen des Krieges-Directorii genugſame Verſicherung ertheilen. Denn auff ſolche Gelegenheit könte man von denen Schweden billiche Vorſchläge erzwingen/ weil derſelben Sachen wegen der auffkommenden Gewalt nunmehro in des Feindes Gefahr zu ſeyn ſchienen. Welches Anbringen den Hertzog hefftig offendiret/ daß er ihm dahero in einen ſcharffen Brieffe ſeine Unbeſtändigkeit verwieſen und vermeldet/ er möchte ſolches Begehren an Oxenſtiernen gelangen laſſen/ weil itzo keine Zeit dazu wäre/ ſich wider die allgemeine Wolfarth damit zu entſchuldigen. Nachdem er nun ſahe/ daß weder auff Arnheimen/ noch die Sächſiſchen ein feſtes Vertrauen zu ſetzen/ hielt er vor rathſam/ mit Hornen wegen bevorſtehenden Feldzuges Rath zu pflegen.

1634.

Horn füget den Beyeriſchen Schaden zu. 8. Januar.

§. 22. Horn wolte in Ober-Schwaben ſeinen abgematteten und ermüdeten Soldaten ruhige Winter-Qvartiere verſchaffen/ und hatte ſich zu ſolchem Ende im Anfange des Jahres/ von Lauingen nach Bieberach gewendet/ ob er ſelbige Stadt dem Feinde wegnehmen könte. Als er aber erfuhr/ daß eine ſtarcke Mannſchafft zu Pferde von Beyeriſchen über den Lech gegangen/ welche die hinterlaſſene Völcker an der Donau ſchlagen/ auch darbey das Würtenberger Land mit Streiffen beunruhigen ſolte/ indem der Feind glaubte/ daß Horn mit dem meiſten Theil der Armee in die Ober-Pfaltz gegangen; Hat er die Belägerung auffgehoben/ (allermaſſen ſolche ohne dem die grimmige Kälte ſehr verhinderte:) und das Fuß-Volck meiſtentheils um Reutlingen in die Qvartiere vertheilet. Mit der Reuterey und Ausſchuß des Fuß-Volcks iſt er nach Ravensberg gegangen/ ob er etwan die Beyeriſchen daſelbſt von einander trennen könte/ und von dort den Winter in Ruhe zu zubringen. Als er aber nach Wald-See

15. Jan

gekom-

1634.

gekommen/ hat er erfahren/ daß die Fourirer und Qvartiermeiſter vom Grenßfeldiſchen Regimente zu Reuthe ſich auffhielten/ welche er ſelbſt mit den Vortrouppen unverſehens überfallen/ und nieder gemacht. Von dieſen erfuhr er/ daß 40. Fahnen der Feinde unter des Obriſten Logier Anführung durch Uberlingen/ Ravensburg/ Leutkirchen/ Jſna und Wangen vertheilet ſtünden. Dahero er alſofort den Obriſten Plato von Reuthe nach Ravensberg geſchicket/ daß er ſo lange die Stadt-Thore berennen ſolte/ biß er mit dem Fuß-Volck nachkäme; Bald darauff befahl er Roſteinen und Kanoffsky von Waldſee nach Wangen zu eilen/ und von dar nach Jſna zu gehen/ ob ſich vielleicht daſelbſt Gelegenheit ereigen wolte/ die in den feindlichen Qvartieren nieder zu machen. Wie deñ Plato zu Ravensberg den Obriſten Keßler mit ſeinem Regimente/ ingleichen den Graff von Ziele und Königs-Eck ſamt vielen Geiſtlichen unter ſeine Gewalt brachte. Kanoffsky hatte auch das Glück/ ein gantzes Regiment Croaten zu Wangen theils nieder zu machen/ theils gefangen zu nehmen: Die aber zu Leutkirchen und Jſna lagen/ hatten Roſteins Ankunfft erfahren/ und ſich dahero in Zeiten mit der Flucht nach Kempten begeben/ indem ihrer wenig von den Vortrouppen waren nieder gemacht worden. Nachdem nun der Feind alſo getrennet worden/ vertheilte Horn die Reuterey/ und legte ſich in die Ober-Schwäbiſchen Städte ſo lange/ biß die grimmige Kälte etwas nachgelaſſen. Bey dieſer Ruhe iſt nichts merckwürdiges vorgangen/ außer/ daß die aus Uberlingẽ uñ Rheinthal ausſtreiffende feindliche von den Schwediſchen ein/ und das andere mahl übel empfangen worden. Wie ſie denn durch einen Ausfall biß über die Jller/ bey 600. der Feinde/ worunter viel Officirer geweſen/ nieder gemacht. Und weil der Hertzog von Lothringen über den Rhein gegangen/ und durch Friburg bereits biß an die Waldſtädte gekommen/ in willens biß nach Coſtnitz oder Uberlingen/ wo möglich/ fort zu gehen: So kam ihm Horn zuvor/ und ging ihm mit einer außerleſenen Mannſchafft biß Stockach entgegen/ darauff ſich der Hertzog von Lothringen geraden Weges wiederum zurücke über den Rhein gezogen/ als er von ſeiner Ankunfft Part erhalten.

s mit den Schweitzern gangen.

Januar.

§. 23. Nach der Belägerung der Stadt Coſtnitz hatte die Verbitterung der Gemüther unter den Schweitzern von Tage zu Tage zugeñommen/ indem die Evangeliſchen der Catholiſchen Ubermuth mit Gewalt zu dämpffen ſuchten/ geſtalt ſie im Anfange deſſelben Jahres von Hornen 15. Compagnien zu Pferde zu Hülffe begehret. Er überredete ſie aber/ ihr Vorhaben noch in etwas zu verbergen/ biß er ſelbſt mit der völligen Armee in Ober-Schwaben/ wo er hingehen wolte/ angekommen wäre. Unterdeſſen wolte er ſich bey Oxenſtiernen Raths erholen/ was bey der Sache zu thun. Bald hierauff ſchickten die Schweitzer den Oberſten Ulrich an ihn/ mit Bitte/ er möchte nicht allein die Reuterey/ ſondern das gantze Krieges-Heer/ oder doch den meiſten Theil davon/ ihnen zu Hülffe ſchicken/ damit ſie in dem erſten Anfall ihre wiederwärtige dämpffen/ und die Berg-Schlöſſer alſofort wegnehmen könten/ die ſie hernach mit ihrem eignen Volcke vertheidigen wolten. Nun wolte Horn zwar auf Oxenſtierns Gutbefinden ihnen eine ſtarcke Reuterey leihen; Aber mit der gantzen Armee dahin zu gehen/ kunt er nicht vor rathſam befinden/ weil die Straſſen wegen der anlauffenden Waſſer gefährlich/ und die Recreuten der Regimenter durch einen unzeitigen Feldzug gäntzlich würden verhindert werden. Ja/ wenn er gantz und gar wegzöge/ ehe andere Völcker die Donau beſchützen könten/ würde dem Feinde ein freyer Zutritt in das Würtenbergiſche/ und anderer fremde Länder offen gelaſſen werden. Dahero er den Schweitzern dieſe Urſache vor Augen ſtellte/ und ſie dahin beredete/ ſie möchten die Sache ein wenig auffſchieben/ biß er ſelbſt kommen/ und Coſtnitz belägern könte/ ſintemahl er die gewiſſe Hoffnung hätte/ ſelbige Stadt bald zu erobern/ der Schweitzer Schiffe ſolten nur verhindern/ daß keine Hülffe über den Boden-See möchte eingebracht werden. Unterdeſſen wolte er die Schwäbiſchen Städte vollends unter ſeine Gewalt bringen/ dadurch den Beyeriſchen Einhalt zu thun/ daß ſie nicht dahin lauffen könten/ hiebey wolten es die Schweitzer bewenden laſſen/ und Horns Gutbefinden die gantze Kriegs-Anſtalt übergeben. Weil ſich aber dieſe Sache in die Länge verzog/ ſchien es/ als ob ihre Gemüther von beyden Seiten wieder nachlieſſen/ biß die Frantzoſen ſolche Gelegenheit ergriffen/ und durch ihre Darzwiſchenkunfft verurſachten/ daß dieſe Uneinigkeit in Güte beygeleget ward.

Horn ſtrafft die Beyeriſchen.

§. 24. Unterdeſſen hatte Horn Wallenſteins Tod erfahren/ ingleichen/ daß Hertzog Bernhard ſich gegen Böhmen gezogen/ dahero nicht für rathſam hielt/ länger ſtille zu ſitzen/ ſondern die Beyeriſchen zu trennen/ damit ſie ſelbigen nicht in Rücken gehen möchten/ dahero er zu erſt den Obriſten Lieutenant Peſchick mit einer fertigen Mañſchafft fortſchickte/ welcher alſofort zu Fronta 4. Regimenter/ ſo er kurtz vorhero geſchlagen/ nunmehro gäntzlich niedermachte/ darneben den Oberſten Logier und die meiſten Officirer gefangen bekam. Der Obriſte Plato eroberte Mündelheim mit Sturm/ und brachte 300. ſo die Stadt vertheidigten/ unter ſeine Gewalt. Kauffbeuern hatten die Feinde freywillig verlaſſen; Als Horn von Ravensberg weggegangen/ führte er die Armee vor Biberach/ bot dem Oberſten Straſoldi billige Vorſchläge an/ die Stadt zu übergeben. Welche er aber hochmüthig verworffen/ doch/ da den dritten Tag darauff an Mauren und Wällen ſchon ziemlicher Schade geſchehen/ bot er ſich dazu freywillig an/ und bedrohete dabey/ wo er keinen billichen Accord erlangen könte/ wolte er die Evangeliſchen Bürger auff das Rath-Haus einſperren/ und mit Pulver in die Lufft ſprengen. Ob nun wohl Horn die Soldaten und alles zum Sturm fertig hatte/ wurde er doch durch der Prieſter und Weiber Bitten beweget/ denen Belägerten ſolche Accords-Puncte zu verwilligen/ daß ſie nehmlich ohne Fahnen/ Muſqveten und Pferden nach Jngolſtadt geführet werden/ die Gefangenen aber und Uberläuffer ausantworten/ und die Bürger bey ihrer Freyheit bleiben ſolten/ welche ſie anderswohin in Verhafft geſchickt hatten. Sie begaben ſich aber insgeſamt unter die Schwediſchen Dienſte/ (außer den Obriſten und etlichen andern Officirern) und zwar 15. Compagnien zu Fuße/ und eine zu Pferde/ welche das Fuß-Volck ſtattlich recrutirte. Von dannen ging Horn mit einer außerleſenen Mannſchafft zu Fuß/ und etlichen Feld-Stücken vor Kempten/ fiel plötzlich darauff in die Vorſtädte/ und brach in die Stadt/ machte ein Theil der Beſatzung nieder/ die übrigen retirirten ſich auffs Schloß/ weil ſie ſich aber nicht getrauten

10. Martii.

Und erobert Biberach.

21. Mart. Kempten.

1634. trauten zu wehren/ baten ſie um Freyheit abzuziehen/ welche ihnen denn Horn deſto williger verſtattete/ weil er hier die Zeit nicht lange zubringen/ oder verſäumen wolte/ nachdem er von der Beyeriſchen Auffbruch vernommen. Von 560. zu Fuß/ und 70. zu Pferde ſind nicht über 150. zu den ihrigen/ ſondern die übrigen insgeſamt freywillig zu den Schwediſchen gegangen/ und ſich unterſtecken laſſen. Auff dem Schloſſe hat man 30. Stücke Geſchütz/ und nicht wenig Vorrath am Pulver / Ammunition und Proviant gefunden. Der Commendante hat nachgehends mit dem Kopffe bezahlen müſſen / daß er dieſes Schloß ſo geſchwinde übergeben;
Und Memmingen. 30. Martii. Hierauff wurde Memmingen von Hornen angefallen/ das Horn-Werck vermittelſt der Lauff-Gräben mit Sturm erobert/ und 200. von denen in der Stadt nieder gemacht. Nach dieſem wurde ihnen mit harten Bedrohungen anbefohlen/ ſie ſolten ſich ergeben/ alſo daß die Beſatzung drinnen in groſſes Schrecken gebracht worden / und
4. April. nachdem ſie einen ehrlichen Abzug bedungen / die Stadt übergeben. Es ſind hierbey von 18. Compagnien zu Fuße und einer Eſqvadron Reuterey nur 500. in vorigen Dienſten blieben/ die übrigen ſind zu den Schwediſchen übergetreten ; Unterdeſſen wolten ſich 18. Compagnien zu Fuße/ und zwey zu Pferde/ ſo aus Lindau/ Coſtnitz und Uberlingen ſich zuſammen gezogen/ den Kanoffsky/ wel-
30. Martii. cher ſich zu Wangen mit 4. Eſqvadronen zu Pferde auffhielt/ überfallen / und zwar mit Hoffnung zum glücklichen Fortgange/ weil er die meiſte Schantzen und Feſtungen der ohne dem ſchwachen Stadt kurtz vorhero ſelbſt nieder geriſſen/ wie er von Hornen daraus beruffen worden. Wiewol er ſelbige bey ſeiner Wiederkunfft in der Eil ziem-
Die Kayſerlichen werden bey Wangen geſchlagen. lich wiederum auffgeführet und ergäntzet. Dieſe hat nun nicht allein der Feinde Anlauf und Sturm tapffer zurücke geſchlagen / ſondern auch die Feinde durch einen Ausfall biß nach Neu-Ravensberg zurücke verfolget / und nebenſt dem Obriſten Schmied noch viel andere Officirer und 400. Ge-
5. April. meine gefangen bekommen. Um ſelbige Zeit hat er auch das Schloß Hohenzollern / welches durch nichts als Hunger zu zwingen war / in des Hertzogs von Würtenberg Gewalt gebracht. Hingegen wurden der Beyeriſchen hinterliſtige Anſchlä-
30. Martii. ge/ welche ſie zu Augſpurg unter Graff Fuggern angeſponnen/ und welche ein Uberläuffer verrieth/ zu nichte / indem ſolche der Oberſte Winckel durch fleißige Wachten nur verſpottet / dergeſtalt / daß der Feind unverrichter Sache wiederum zurücke nach München kehren muſten.

Verrichtung in Elſaß. §.25. In Elſaß waren die Kayſerlichen auff das hefftigſte bemühet/ auff nechſt bevorſtehenden Frühling eine ſtarcke Armee ins Feld zu ſtellen. Zu welchem Ende die Werbungen in Burgund und Lothringen ſtarck getrieben wurden. Wie denn der Graff von Salm aus denen Beſatzungen zu Hagenau/ Zabern/ und den benachtbarten Orten 2000. Mann zuſammen gebracht hatte/ und ſolche über das Gebürge gegen Briſach führen wolte/ nachdem er vorhero etliche Dörffer in der Graffſchafft Hanau und um Straßburg herum geplündert und eingeäſchert. Dieſen Auffbruch des Feindes wurde der Rheingraff Otto Ludwig gewahr/ und unterſtund ſich/ ehe eine rechte Armee daraus werden könte/ den Graffen von Salm zu ſchlagen. So bald aber dieſer des Rheingraffens Ankunfft gemercket/ hat er ſich in die benachbarten Dörffer und Flecken bey Zabern gezogen/ und von denen Lothringern/ denen er nur neulichſt die Stadt alleine angewieſen/ begehret/ daß ſie ihn hinein laſſen ſollen. Wie es ihm aber abgeſchlagen worden/ hat er ſich darauff mit den vornehmſten Officirern nach dem Schloß Hohenbaare begeben. Ob nun wol der Rheingraffe an unwegſamen Orten wegen der Weinberge die Reuterey nicht brauchen kunte/ hat er doch den Feind mit dem Fuß-Volcke angefallen / ſelbigen in die Flucht geſchlagen/ und 200. nieder gemacht / dabey etliche zu den Schwediſchen übergelauffen / nicht wenig gefangen/ und viel von ihm / ſo hin und wieder auff den Straſſen herum geſchweiffet/ von den Bauern und Landvolck umgebracht worden. Die gantze Bagage eroberten die
Die Kayſerlichen werden geſchlagen. Schwediſchen; Das übrige Volck von dieſer Niederlage war in Hohenbaare eingeſchloſſen/ darin ſie der Hunger in 2. Tagen zur Ubergabe gezwungen hätte / wenn nicht kurtz vorhero im Tumulte der Frantzöſiſche Oberſte Blocqvier zu Hohenbaare angekommen wäre. Weil nun der Graff von Salm auff die Frantzöſiſche Seite geneigter/ als auff die Schwediſche war / oder vielleicht / damit er zwiſchen beyden Uneinigkeit anrichten möchte / hat er ſich mit ihnen verglichen / daß ſelbiges Schloß zugleich mit Hagenau und Reichshoffen den Fran-
Die Frantzoſen nehmen Hagenau und Hohenbaare den Schweden vor dem Maule weg. tzoſen ſolte übergeben werden; Hingegen ſolte der Frantzoſe den Graffen und ſeine Völcker in Schutz nehmen/ und die Freyheit überlaſſen/ hinzugehen/ wohin er wolte. Von welchem Vergleiche Blocqvier den Rheingraffen / ſchrifftliche Nachricht ertheilte / und berichtete / daß er ſelbſt das Schloß im Namen des Königs von Franckreich in Beſitz genommen. Da nun der Rheingraff keinen Nutzen aus ſeiner angewandten Müh ſahe/ und übel zu frieden war/ daß ihm ein ander ſolchen vor dem Maule wegnahm ; Hat er ſich über ſolche Injurien durch einen Hauptmann bey dem Marqvis de la Force hefftig beklaget. Blocqvier hingegen / ſo durch ſchnelle reitende Poſten dahin eher angelanget/ hatte ſein Thun bey Force leicht gut gemacht. Und damit iſt dieſer Hauptmann vergeblich wieder abgefertiget und zurück geſchickt worden / wobey die Frantzöſiſchen Völcker immer näher herzu kommen/ und überall dem Rheingraffen im Wege ſtunden/ allermaſſen es nicht weit gefehlt / ſo wären von deſſelben Oberſten Lieutenant eine Eſqvadrone Frantzoſen in der Nacht aus Irrthum / weil er ſie vor feindliche gehalten/ niedergemacht worden. Als er nun ſahe/ daß er an ſelbigen Orten nichts dienliches ausrichten kunte/ achtete er vor rathſamer/ in Ober-Elſaß zu gehen/ damit es nicht einmahl zum Handgemenge mit denen anhetzenden Frantzoſen kommen möchte. Bald darauff wurden Hagenau und Reichshoffen mit Verſtattung des Graffen von Salm gleichfalls von den Frantzoſen eingenommen. Wie denn die Lothringiſchen anfänglich vor Hochmuth ziemlich pochten/ hernach durch einige Bedrohung des von Force erſchrecket wurden / und die Stadt Zabern den Frantzoſen übergaben/ ehe noch ein Schuß davor geſchehen.

Der Kayſerli chen Vorne men in Elſ §.26. Unterdeſſen hatten die Kayſerlichen in Briſach / ſo groſſen Hunger erlidten / aus der Schweitz auff den Rhein glücklich Proviant geſchafft/ und der von Schaumburg hatte ſich höchſt laſſen angelegen ſeyn/ im Suntgau die Soldaten zu conjungiren und zu zwingen / zu welchen der Graff von Salm mit ſeinem Uber-Reſt/ und der Beſatzung aus Hagenau/ nebſt den Lothringiſchen

geſtoſſen/

1634. geſtoſſen/ daß ſie auch die Stadt Collmar zu belägern droheten; Daher der Rhein-Graff ſolches Unterfangen zu verhindern/ mit 12. Eſqvadronen zu Pferde und 1000. Mann zu Fuß/ nebſt 3. Stücken nach Collmar zugereiſet/ und biß auff Sultza kommen/ daſelbſt er den Grafen von Lichtenſtein 2. Febr. nebſt vielen andern gefangen/ und dabey eine ſtattliche Beute erlanget: Die übrigen flohen ohne Verluſt auff das Gebürge. Zu Gebweiler hatte ſich Merſens Reuterey freywillig mit Schencken davon gemacht. Von dannen der Rhein-Graff nach Ruffach gegangen. Weil nun der 3. Febr. Commendant darinnen hefftigen Widerſtand that/ ließ er Breche ſchieſſen/ und an 4. Orten Sturm lauffen. Und ob gleich von den Seinigen nicht wenig fielen und verwundet wurden/ drung er dennoch in die Stadt/ und bekam 800. vom Feinde mit dem Hauptmann gefangen. Die übrigen flohen zwar in das Schloß: So bald aber das Geſchütze herzugeführet worden/ haben ſie ſich dem Willen des Rhein-Graffens übergeben. Unterdeſſen hatte der Feind um Thanne eine Armee von 6000. Mañ und drüber zuſammengezogen/ und lag nur eine Stunde von des Rhein-Grafens Qvartieren. Ob nun wohl der Rhein-Graffe ſchon längſt groſſe Begierde getragen/ ihm eine Schlacht zu lieffern/ ſo wurde er doch damals ſo wohl durch die anlauffende Ströhme/ als auch durch ſumpffichte Oerter/ ſo zu Anſchaffung der Stücken und Pferde gantz unbequem/ auch bald hernach durch die ein- 1. Mart. fallenden Platzregen verhindert. Endlich beſchloß er/ nachdem er ſich mit dem Zuloviſchen Regiment zu Pferde verſtärcket/ und des Feindes Lager wohl ausgekundſchafft/ auff ſie loß zu gehen. Seinen Bruder Johann Philip ſchickte er voran mit einer Mannſchafft zu Fuß und Pferde/ und unterſtund ſich durch einen plötzlichen Anfall ſie aus dem Vortheil des Orts zu treiben. So bald aber die Kayſerlichen des Rhein-Graffens Ankunfft durch die Bauern vernommen/ hatten ſie ſich ſchon in eine Schlacht-Ordnung geſtellet. Dahero die Die Schlacht bey Watweiler. Schlacht bald angegangen/ und das Schwediſche Fuß-Volck den Feind von der Höhe des Feldes gejaget. Die Reuterey hingegen/ weil der Feind auff ſie mit ſeiner Reuterey und einen Theil Fuß-Volck hefftig loß gieng/ auch aus den Stücken wiewohl ohne Schaden/ ſtarck Feuer gab/ begunte anfänglich aus den Gliedern zu weichen/ iedoch ſatzte ſie ſich bald wiederum feſte. So bald nun der Rhein-Graffe mit ſeinem Regiment zu Pferde und mit den übrigen Fuß-Volck und Stücken nachfolgete/ von ſeinem Bruder Nachricht erhielt/ eilete er/ ſo viel er kunte/ herzu/ und fiel den Feind von allen Ecken an/ dergeſtalt/ daß er ihn bald darauff in die Flucht geſchlagen. Auff der Wahlſtadt ſeynd der Obriſte Philip/ ein Officirer von groſſen Anſehen bey den Lothringern/ und viel andere hohe Officirer/ nebſt 1500. Gemeinen geblieben. Der Graff von Salm/ vor dieſen Commendant in Zabern/ Marggraff Baſſompierre/ der Lothringiſche Feld-Herr/ Obriſter Mercy wurden mit 500. Gemeinen und etlichen Stücken und Fahnen gefangen weggeführet. Die Uberwinder ſind den Flüchtigen biß nach Des Rhein-Grafens Fortgang im Elſaß. Thanne vor das Thor nachgefolget/ da denn abermahls unterwegens viel niedergemachet worden. Von Schwediſcher Seiten iſt keiner von den Officirern/ als ein Corporal und ohngefehr 50. Gemeine geblieben. 1634. Wattweil und Senna haben ſich noch ſelbigen Tag auff Diſcretion ergeben/ daſelbſt auch 600. Mann und die meiſte Bagage weggenommen worden. Von dannen hat er die 5. Mart. Armee vor Thanne geleget/ welches ſich nach eintägiger Beſchieſſung alſofort ergeben. Zweyhundert zu Fuß ſind alſofort zu den Schwediſchen getreten/ die Officirer aber gefangen worden. Enſisheim hatte der junge Graff von Lichtenſtein mit 300. Soldaten willig verlaſſen/ und ſich nach Briſach gewendet. Wie auch die Schantze bey Hün- 7. Mart. ningen/ welche die Kayſerlichen kurtz vorhero auffgeführet/ indem eine kleine Parthey von etlich 20. Pferden ankommen/ von ihnen verlaſſen wurde. 11. Mart. Befort bekam er gleicher geſtalt ohne Streit ein/ indem ſich die Beſatzung auff das Schloß ſalviret/ welche ſich endlich/ als das Geſchütz ankam/ auf dieſen Accord ergab: Daß die Officirer/ worunter 7. Hauptleute/ in ehrlicher und leidlicher Verhafft möchten behalten; die gemeinen Soldaten und gebohrne Deutſchen unter die Schwediſchen Fahnen geſtecket/ die frembden aber/ wohin ſie begehrten/ ſolten loßgelaſſen werden. Damit auch der Rhein-Graff Lüders nicht erlangen möchte/ widerſatzte ſich der Frantzöſiſche General Hebron hefftig/ ſintemahl es derſelbe allbereit auffgefordert. Und ob ſchon der Rhein-Graff darwider einwandte/ die Schweden hätten ihm ſolche Beſatzung geſchencket/ und dahero wäre das höchſte Unrecht/ wenn ihm ſolche von den Frantzoſen ſolten vor dem Maule weggenommen werden: So achtete doch ſolches Hebron nichts/ nahm die Stadt vor ſich ein/ und begehrte noch dazu/ daß ihm das Schloß Paſſavant als einen Anhang und Zugehör deſſelbigen Stifftes ſolte zugleich mit übergeben und eingeräumet werden; welches aber der Rhein-Graff abſchlug/ und ihn an Oxenſtiern verwieß. Unterdeſſen bemühete ſich Marggraff Wilhelm zu Baden ohngefehr 700. Mann/ die er nach der Schlacht zuſammen geleſen/ nach Briſach zu führen/ und die Beſatzung daſelbſt zu verſtärcken. Weil aber des Rhein-Grafens Bruder das Schloß Pfirt weggenommen/ alſo daß ihm der Paß verhauen war/ begab er ſich in Burgund. Einige Trouppen von den Schwediſchen ſtreifften aus der Schantze bey Hünningen/ eroberten viel Saltz und Mehl-Wagen/ und machten die Convoy nieder. Als auch der Rhein-Graff nach williger Ergebung der Stadt Altkirchen/ Brundrut zu überfallen gedachte/ verſprachen die Bedienten des Biſchoffs zu Baſel Tribut zu geben/ wenn ſie von Einqvartierung der Soldaten ſolten befreyet ſeyn. Wiewohl dieſelbe zugleich des Königs von Franckreich Schutz und Hülffe von ſeinem Generale begehret hatten. Indem nun wegen Ubergabe der Stadt mit dem Rhein-Graffen gehandelt wurde/ ſagte l' Haye im Nahmen des Königes von Franckreich zu Mümpelgard: Das Baſeliſche Biſchoffthum wäre unter Frantzöſiſchem Schutze/ daher er denn fernern Streit und Uneinigkeit zu vermeiden/ dieſſeit des Rheins wiederum zurück gegangen/ und Neuburg angefallen. Allwo die Belägerten den erſten Sturm abſchlugen/ den andern aber nicht erwarten wolten/ ſondern ſich nach Briſach begaben. Hierauff gieng er auff Friburg in Brißgau/ nahm die Vorſtadt mit Gewalt weg/ machte 150. Bürger und Bauern nieder/ die im Ge- 8. April.

1634

wehr ſtunden/ und bekam bald darauff die Stadt mit Accord. Das Schloß/ darin die Soldaten lagen/ wehrete ſich anfangs/ als aber die Stücken und Feuer-Kugeln auff ſie loß brandten/ wurden ſie gezwungen/ ſich auff Gnade und Ungnade dem Rhein-Graffen zu ergeben/ welcher denn die meiſten unterſteckte / und die übrigen gefangen behielt.

Philipsburg ergiebt ſich den Schwediſchẽ.

8. Jan.

3. Jan.
7. Jan.

§. 27. Im Anfang dieſes Jahres war Philipsburg in der Schweden Botmäßigkeit gekommen. Denn ob wohl der Commendante Bamberger alle Mühe und Fleiß ankehrte/ durch unterſchiedliche vergebliche Tractaten dieſe Stadt aus ihren Händen zu ſpielen/ wurde dennoch deſſen Beginnen und Vornehmen durch ſonderbare Wachſamkeit des Rhein-Grafens zu ſchanden/ indem er die euſſerſte Schantze mit dem Zollhauſe/ und andern Fiſcher-Häuſern wegnahm/ und alle Zufuhr und Päſſe zum Rhein abſchnitte. Biß endlich deſſelben Hartnäckigkeit gebrochen worden/ daß er ſelbſt zu dem Obriſten Schmidebergern gegangen/ und mit rechtem Ernſt wegen der Ubergabe zu handeln angefangen / wovon er die Accords-Puncte an den Rhein-Graffen geſchicket. Und ob gleich der Rhein-Gräffe wohl wuſte/ daß die Philipsburger groſſe Hungers-Noth hatten / und ſchon Pferdefleiſch und andere unnatürliche Dinge verzehren muſten/ dergeſtalt/ daß ſie innerhalb wenig Tagen ohne Accord zur Ubergabe hätten können gebracht werden; So hielt er doch allen Verzug wegen der Frantzöſiſchen liſtigen Nachſtellungen vor höchſt gefährlich/ und bewilligte ihnen gar billiche und ehrliche Artickel. Wiewohl noch drey Tage vorhero / ehe die Käyſerlichen nach dem Accord die Stadt räumen ſolten / ſind die gemeinen Soldaten wider ihre Officirer auffgeſtanden und habe ſich geweigert ihnen zu folgen. Wie ihnen denn die euſſerſte Lebens-Gefahr von dieſem unruhigen Volcke vor Augen ſchwebte/ wenn ſie ſich nicht unter der Schweden Schutz begeben / und ſelbſt gebeten hätten/ ihren Einzug in die Stadt zu beſchleunigen. Daß dahero keine Abführung der Beſatzung vonnöthen geweſen / indem die überbliebene 700. gemeine Soldaten alſofort unter die Schwediſchen traten/ und die meiſten von den Officirern nach Speyer / der Commendante aber nach Heilbrunn gieng. Das Commando dieſer Stadt iſt nachgehends dem Obriſten Schmideberger/ welcher zu derſelben Eroberung tapfferen Fleiß angewendet / übergeben worden; Und weil aller Proviant und Lebensmittel gantz verzehret geweſen/ iſt die Stadt mit dergleichen Vorrath wiederum reichlich verſehen worden.

Die Spaniſchen Völcker brechen auff.

14. Mert.

§. 28. An dem Unter-Rhein-Strohm hatte ſich der Obriſte Grimmberger Commendant zu Andernach unterſtanden Hachenberg plötzlich zu überfallen; Iſt aber mit groſſem Verluſt wieder zurücke getrieben worden. Kurtz hernach erweckte in ſelbiger Gegend der Marggraff von Celada ein groſſes Schrecken / welcher mit den Spaniſchen Völckern aus den Lützenburgiſchen über den Rhein gegangen war / des Vorhabens/ bey dem Weſter-Walde ſich mit den Chur-Mäyntz- und Cölniſchen / wie auch Neuburgiſchen Völckern und denen die in der Stadt Cölln gelegen/ zu conjungiren: Woraus man leicht abnehmen konte / daß eine ſtarcke Armee würde auffgerichtet werden. Nun konte man zwar nicht ſehen/ was man eigentlich vor Gewalt entgegen ſetzen ſolte; Damit aber dennoch nicht ein gantz offener Weg dem Feinde in die Wetterau möchte gelaſſen werden/ ſchickte man ohngefähr 2500. dahin / den Platz zu beſetzen / zu welchen der Land-Graff eben ſo viel ſolte ſtoſſen laſſen. Des Feindes Vornehmen aber lieff vergeblich ab / indem die Cölniſchen Auxiliar-Völcker / durch den daſelbſt entſtandenen Auffruhr auffgehalten worden; Zumal da der Hertzog von Neuburg die Waffen gantz niederlegte/ als welchen die Holländer auff Anſtifften der Schwediſchen gewarnet/ daß er ſtille ſitzen ſolte. So hatte der Printz von Uranien eine ſtarcke Macht nach Rheinbergen geſchicket / daſelbſt der Spanier Vornehmen zu beobachten/ daß dahero die Spaniſchen gantz erſchrocken waren / und ſich nicht unterſtehen wolten/ länger in ſelbiger Gegend zu verweilen / ſondern haben nach Plünderung etlicher Oerter wiederum über den Rhein geſetzet.

Was in We
phalen vor
gangen.

21. Januar.
7. Feb.

10. Mert.

§. 29. In Weſtphalen machten zu ſelbiger Zeit die Trouppen der Bauern nicht allein groſſen Aufſtand / ſondern 2000. Käyſerliche machten auch die Schwediſchen Qvartiere zu Münſter und in den benachbarten Städten ſehr unſicher/ und nahmen das Schloß Limburg an der Ruhre und Bentheim weg / erlangten aus Nachläſſigkeit des Commendanten das Schloß Ludingshauſen gar leichte/ da doch innerhalb drey Tagen der Entſatz zu Höchſt ſeyn ſolte. Die beyden Käyſerlichen Obriſten Oſterholt und Eremita haben mit 22. Compagnien Blomberg und hernach Uffeln eingenommen / und darin erbärmlich gehauſet. Dieſem feindlichen Vornehmen zu begegnen gieng der Heßiſche General-Lieutenant Melander mit 15. Compagnien zu Pferde / und etlichen 1000. zu Fuß ihnen bey Dulmen entgegen / und hat eine Compagnie zu Fuß / und 60. zu Pferde / und bald darauff von den Bönnighauſiſchen 5. Trouppen niedergemachet. Wie er aber von Dulmen nach Haltern gezogen / hat ſich der Feind in geſchwinder Eil nach Rheda gewendet/ die Stadt geplündert und angezündet / auch endlich wegen nachläſſigen Widerſtandes des Commendanten das Schloß erobert. Wodurch ſich der Feind einen Weg in die Graffſchafft Lippe und Tecklenburg/ ingleichen auff das Stifft Oſnabrüg gebähnet. Und damit ſich Gleen mit ihnen conjungiren möchte/ eilete dieſer mit einer Macht von Münden über die Weſer in Weſtphalen / welchem aber Erich Anders Sohn Trana ein Schwediſcher Obriſter alſofort nachgegangen / und nicht weit von Mellen etliche Trouppen deſſelben unverſehens überfallen / 130. in der Flucht niedergemacht / und nebſt 2. Fahnen nicht wenig gefangen bekommen. Es wolte auch Gleen nichts wider die Schweden anfangen / welche ſeiner ſtandhäftig erwarteten; Begab ſich dannenhero nach Wahrendorff/ und dieſe giengen wiederum zurücke zu den ihrigen. Um ſelbige Zeit wurde Guſtav Guſtavs Sohn durch Oxenſtierns Abgeordneten in das Biſchoffthum Oßnabrüg eingeſetzet/ welches ihm von der Königin in Schweden war geſchencket worden. Und ob wohl erſtlich das Thum-Capitel und die Canonici ihn nicht huldigen wolten / ſondern ihre alte Privilegia darwider einwandten / als ob man ſie wider das alte Herkommen erblich machen wolte. Und die Ritterſchafft

und

1634.

und Stadt aus Furcht für Gleenen ſich weigerten; Haben ſie doch endlich den Eyd der Treue abgeleget / auſſer etliche wenige von denen Canonicis / welche die Urſachen ihrer Verweigerung Oxenſtiernen vortragen / und ſich bey ihm entſchuldigen wolten.

e Belågerung vor Hildesheim gehet ngſam von atten.

§. 30. In Nieder-Sachſen hielte der Hertzog von Braunſchweig mit der Belågerung der Stadt Hildesheim / die er im verwichenen Jahre angefangen / noch immer / und zwar mit gröſſerm Eifer an / als der Fortgang ſich ereignen wolte / nachdem die Belågerten an der Zahl den Belågerern gleich waren. Und ob wohl Oxenſtirn rieth / dieſe Sache biß zu einer beqvemen Zeit auffzuſchieben / damit nicht die Regimenter / welche durch ſo ſchwere Arbeit / und ſonſt ſchon abgemattet wåren / vollends gar eingehen möchten / daß man hernach bey des Feindes Einfall die Belågerung mit Schimpff und Spott auffgeben müſte; So ſchlug er doch ſolches durchaus ab / mit Vorgeben ſeiner Lånder gantze Wohlfarth hienge an dieſer Stadt / und wenn Hildesheim erobert / würde Wolffenbüttel gar leichte nachgeben; Dahero Oxenſtiern dem Hertzoge zu gefallen / und die Sachen deſto beſſer einzurichten / den General Kniephauſen dahin abgeſchicket. Welcher denn alſobald wahrgenommen / daß die Belågerer nach ihrer geringen Macht gröſſere Arbeit angefangen / als ſie ausführen konten. Wiewohl er doch nichts / das der Mühe werth geweſen wåre / darbey verichten konte. Denn als Oxenſtiern die Vorſchlåge / welche Kniephauſen der Geiſtligkeit in Oſnabrüg als ein Evangeliſcher eingeråumet / wiederruffen hatte / weil ſolche zur groſſen Beſchwernis ausſchlagen dürfften / wurde Kniephauſen darüber dergeſtalt ungehalten / daß er ſeinen Abſchied begehrete / und erhielt; Jedoch ſolte er biß zum Ende der Belågerung Hildesheim bleiben / oder ſo lange biß ein ander an ſeine Stelle geſetzet würde. Da nun wegen ſolcher Dimiſſion die Officirer deſſelben Befehl wenig achteten / und ihm nicht eher pariren wolten / biß ſie Hertzog Georgen zuvor um Rath 1. Febr. gefraget; Iſt er aus dem Låger gegangen / und hat die Vorſorge ſolcher Belågerung Ußlarn überlaſſen. Sonſt hatten die Belågerten die Hornwercke zwar erobert / und waren biß an den Graben gekommen / welchen ſie gerne ausgefüllet håtten. Es wehreten ſich aber die Belågerten hefftig / und matteten die von auſſen durch öfftere Ausfålle ziemlich ab / dazu kamen auch die Kranckheiten / und die erfolgten Todesfålle / ingleichen die vielen Uberlåuffer / die ſie nicht wenig dünne machten / und wenn nicht mehr Völcker hinzu gekommen / wåre ſchlechte Hoffnung geweſen / die Stadt zu gewinnen. Weßhalben Oxenſtiern dem Obriſten Kingen anbefahl: Er ſolte ſich alſofort mit ſeinem Regimente und Hertzog Wilhelms drey Regimentern nach Hildesheim machen / welcher auch allbereit zu Pein 2. Meilen davon angekommen war. Hertzog Wilhelm aber contramandirte / und befahl ſeinen Regimentern nach dem Eichs-Felde zu gehen / die ſich auch bald von Kingen abſentirten / und wolten ihm nicht einmahl ſo viel zu gefallen thun / daß ſie ſich vor dem Abmarſche nur zum Schein vor der Stadt håtten ſehen laſſen / denen Belågerten ein Schrecken einzujagen. Alſo haben dieſe nichts weiter zu wege gebracht / als daß ſie den Proviant-Mangel bey den Belågerern vergröſſert. Um ſelbige Zeit beklagte ſich der Hertzog von Braunſchweig über 200. Schwediſche Reuter / welche die Stadt Braunſchweig im vorigen Jahre gebeten hatte / das Ausſtreiffen der Wolffenbüttelſchen Beſatzung zu verwehren / als von welchen ſeinen Landen die gröſſeſte Ungelegenheit zugeleget würde. Er begehrete aber vielmehr / die ſeinigen in die Stadt alleine einzunehmen / und die Schweden allmåhlich aus ſelbiger Gegend wegzubringen. Als nun die Stadt-Obrigkeit vorgab / ſelbige Reuterey wåre ihnen ſonderlich nöthig; So hat er die Sache auff einen andern Weg angegriffen / und Oxenſtiernen gebeten / daß ſelbige mit zur Belågerung Hildesheim möchten beruffen werden. Welches aber Oxenſtiern mit der Stadt Nothdurfft / und daß bey einer Belågerung die Reuterey ſchlecht zu gebrauchen / von ſich abgelehnet.

Chur-Sachſen ſuchet den Frieden.

§. 31. Bey Chur-Sachſen wurde die erſte Zeit dieſes inſtehenden Jahres unter geheimen Rathſchlågen mit Wallenſteinen hingebracht / deſſen Todes-Fall aber Hohe und Niedrige am ſelbigen Hofe über alle maſſen beſtürtzt gemacht / weil nunmehro auff ſolchem Wege alle Hoffnung abgeſchnitten / dem Kåyſer zu ſchaden: drum wünſchten ſie allbereit nichts / als den Frieden. Denn obwohl die Regimenter zu Zwickau zuſammen kommen ſolten / wurde doch 4. Mart. nichts weiter vorgenommen / ſondern alles biß zu Arnheims Ankunfft verſchoben. Es wolte aber die Sache nach deſſelben Ankunfft / die doch lange genung ausgeſtellet war / nicht beſſer von ſtatten gehen / als daß er ſelbſt / ich weiß nicht ob aus Ernſt oder nur zum Scheine ſich beklagte: Die ſchönſte Gelegenheit die Sache auszuführen würde durch das lange Verweilen verſåumet.

Arnheims tapfferer Entſchluß.

Er habe auff das allerhefftigſte gebeten / die Regimenter in Böhmen zu legen / und hielte auch noch drum an / und wenn nichts rechtſchaffenes und tapfferes beſchloſſen würde / wolte er abdancken und davon gehen. Es wurde aber dennoch deswegen nichts mehr vorgenommen / ſondern die Regimenter bey Zwickau zuſammen gezogen / und in die Winter-Qvartiere geleget. Deſto leichter war es dem Kayſer die bevorſtehende Unruhe wegen Wallenſteins Ermordung / und wegen des Auffſtandes der Soldaten beyzulegen / und weil er ſich von Såchſiſcher Seite keines Einfalls zu beſorgen / Hertzog Bernhards Qvartiere in der Ober-Pfaltz zu beunruhigen. So trug man auch kein Bedencken / den Vertrag / ſo Arnheim mit Hertzog Bernharden wegen Conjunction der Völcker geſchloſſen / zu wiederruffen. Um ſelbige Zeit wurde von dem Spaniſchen Geſandten Hertzogen von Oqvendo ein Currier mit Brieffen vom Könige in 4. Mart. Spanien an den Churfürſten von Wien abgeſchicket / worinnen derſelbe ſeine Vorſorge anbot / alle Uneinigkeit und Zwieſpalt zwiſchen ihm und dem Kayſer beyzulegen / welchem bald darauff der Hertzog vō Lauenburg Heinrich Julius als Abgeſandter 14. Mart. an beyde Churfürſten folgte / und alle beyde zu Annehmung der Friedens-Handlung invitirte. Es wurden vom Kayſer beſondere groſſe Verheiſſungen an Chur-Sachſen hinzu gefüget / welcher Geſtalt derſelbe ihm die gantze Krieges-Gewalt der

Armeen aufftragen wolte/ wenn er nur ſein Volck mit den Seinigen möchte conjungiren/ oder vor die Sächſiſchen in gantz Schleſien Qvartiere überlaſſen/ wenn er einen Stilleſtand beliebte. Was hierauf für Antwort erfolget/ iſt mir nicht bekandt worden. Es hat aber der Ausgang gewieſen/ daß ihnen die Friedens-Handlung nicht mißfallen. Churbrandenburg hingegen begehrte keinen Particulier-Frieden/ wenn ſolcher nicht alleſamt in ſich begriffe/ die er angienge/ und verſchob dannenhero dieſe Sache auff den zukünfftigen Convent zu Franckfurt.

Verlauff in Schleſien. 8. Jan.

§. 32. In Schleſien hatte der Kayſerliche General Heinrich von Donau das Schloß Wartenberg mit Accord einbekommen/ und der Oberſte Lauterno Namslau mit Sturm erobert/ und mit allerhand Geitz und Grauſamkeit drey Tage nach einander beängſtiget. Wie denn auch die Stadt Breslau wegen ihrer Zuneigung auff die Evangeliſche Seite blocqviret/ und alle Zufuhre verſchloſſen wurde/ worüber die in der Stadt nur ſpöttiſch waren/ weil ſie ſich vorhero bereits mit allen überflüßig verſehen/ und mit Hülffe der Schweden und Sachſen/ in Thume und Sande die Kayſerlichen durch vielfältige Ausfälle ziemlich 28. Jan. putzten. Geſtalt ſie unter andern des Oberſten Haſenburgs Regiment/ und bald nach dieſen 5. Schwadronen zu Pferde nieder gemachet.

Duwall begint ſich wieder zu regen.

Duwall/ welcher noch von Schmertzen über der erlittenen Niederlage bey Steinau kranck war/ und beſchuldiget wurde/ daß er alle ſeinen Ruhm/ den er in 30. Jahren erworben/ darüber verlohren/ begehrete nunmehro von Oxenſtiernen/ daß ſich alle Officirer/ welche daſelbſt geweſen/ vor den Krieges-Rath ſtellen ſolten/ die Sache auszuführen. Er unterließ auch nicht mit ſeiner ſchwachen Mañſchafft/ die er noch bey ſich hatte/ dem Feinde ſo viel er nur konte Abbruch zu thun. Nachdem er ſich auch eine zeitlang zu Briſach auffgehalten/ und nunmehr nach Breslau gehen wolte/ hat er unterweges die Brücke bey der Ohlau angezündet/ die 1. Mart. Schantzen an beyden Ufern mit Sturm erobert/ und die Beſatzung darinnen theils nieder gemachet/ theils gefangen genom̃en. Als er darauff von den Breslauern etliche Trouppen zu Fuß auff wenig Tage geliehen bekommen/ iſt er nach Oelſe mit 700. Mann fort gegangen/ woſelbſt ein Regiment Cüraßirer 600. Mann ſtarck/ und zwey Compagnien Dragoner ſtunden/ darauff er mit den früheſten die Stadt und das Schloß mit 4. Mart. Sturm erobert/ alle Officirer nebſt 450. Gemeinen gefangen genommen/ und die übrigen niedergemachet. Den General/ welcher ſchon anderswo in Verhafft ſolte geführet werden/ und viel von Adel riſſe er noch aus der Feinde Hände/ und brachte ſie insgeſamt nach Breslau. Da er aber von denen Breslauern Geld forderte/ die Völcker zu verſtärcken/ brachten ſie weitläufftige Entſchuldigungen vor/ ſagten: Sie wolten ſolches zuvor an Oxenſtiernen berichten/ dahero er aus Verdruß in eine Kranckheit fiel/ weil bey Ermangelung des Geldes nicht allein die Werbungen nachblieben; Sondern auch noch darzu diejenigen Soldaten/ welche er ſchon mit Mühe und Arbeit zuſammen gebracht/ ſich vollends verlieffen.

Auffruhr über Wallenſteins Mord.

§. 33. Zur ſelben Zeit hatte Schaffgotſchens Oberſter Lieutenant Freyberg/ Troppau mit 18. Compagnien beſetzet/ welcher bloß über Wallenſteins Tod und ſeines Generals Gefangenſchafft einen Tumult erregen wolte. Sintemahl derſelbe ſich ſonderlich Wallenſteins Parthey annahm/ zog deſſelben Regiment zu Fuß/ und die Böhmiſchen Dragoner an ſich/ brachte ſie auff Wallenſteins Befehl/ der doch ſchon tod war/ zuſammen/ zahlete ihnen einen gantzen Monat Sold aus/ und verband ſich dieſelben dadurch auffs beſte/ dergeſtalt/ daß er auch ſchon begunte 4. Regimenter zu Pferde zu werben. Er hatte in der Stadt 18. Stück/ auch Proviant und Ammunition überflüſſig. Nur einen General begehrete er/ der über alles recht befehlen und ordnen möchte; und eine ſtarcke Reuterey in Mähren recht auszuſtreiffen. Aus dieſer kleinen Funcke hätte leicht ein groſſes Feuer entſtehen können/ wenn Raum und Zeit dazu wäre gelaſſen worden. Weil aber die Kayſerlichen der Evangeliſchen Hülffe zuvor kamen/ wurde es ſtracks im Anfange gedämpffet. Geſtalt Götze alſobald mit etlichen 1000. zu Fuß und Pferde herzu eilete/ und nachdem er Leobſchütz und Jägerndorff/ welche dieſer Freyberg ſtarck beſetzt/ erobert/ Troppau belägerte. Er that zwar ein wenig Widerſtand/ weil er aber keinen Entſatz ſahe/ und Schaffgotſch aus dem Gefängniß ihn zur Ubergabe ermahnete/ Götze auch verſprach: Er ſolte deswegen nicht geſtraffet werden/ begab er ſich endlich auff des Kayſers Diſcretion. Nichts deſto weniger wurde er nach Wien in Verhafft geführet.

Landsberg wird erobert.

§. 34. Gleichwohl bediente ſich Lesle der Gelegenheit/ als die Kayſerlichen Officirer überall zu helffen/ dieſes entſtehende Feuer zu dämpffen/ und faſte den Schluß/ Landsberg anzugreiffen. Drum zog er in Pommern die Völcker zuſammen/ ging bey Drieſen über die Warte/ und brachte die Schantze an Ufer gegen Landsberg ohne Verluſt 15. Mart. unter ſeine Botmäßigkeit. Etliche wurden geſchickt/ die zerſtreueten in den Sterbergiſchen zu verfolgen: Auff der andern Seite wurden die Lauff-Graben nach der Stadt verfertiget/ welche Graff Schlick mit 12. Compagnien tapffer vertheidigte/ und öffters ſtarcke Ausfälle/ wiewohl nicht ohne Verluſt der Seinigen wagte. Endlich 25. Mart. wurde er doch gezwungen/ ſich auff billiche Vorſchläge zu ergeben/ und nach Groß-Glogau zu geben. In der Stadt hat man 27. Stück Geſchütz/ Proviant und Krieges-Vorrath in ziemlicher Menge gefunden.

Was auff de Franckfurtiſchen Conve vorgangen.

§. 35. Unterdeſſen war die Zeit heran kommen/ zu Franckfurt am Mayn den Convent zu halten/ zu welchem alle Evangeliſche in gantz Deutſchland waren eingeladen worden: Ob das Bündnis könte ausgemachet werden/ der feindlichen Macht die Wage zu halten/ und dadurch deſto geſchwinder und eher einen ehrlichen und ſichern Frieden zu erlangen. Es hatten ſich dahin die 4. Oberdeutſchen Kreyß-Stände zeitlich zuſammen gefunden/ etliche von den Sächſiſchen kamen etwas langſamer/ die Hollſteiniſchen aber blieben gar aus. Die Graffen in Weſtphalen entſchuldigten ſich wegen ihrer Abweſenheit/ durch vielerley Vorwand. Der Graff von Schaumburg hielt ſich faſt vor einen Gefangenen/ und der Graff in Oſt-Frießland für einen Unmündigen/ der denen Land-Ständen unterworffen. Der Oldenburgiſche wandte die verſprochene Neutralität vor/ und wie er ſich nicht unterſtehen dürffte/ ohne Vorbewuſt des Königes

1634.

renſtierns ortrag. 1. Mart. von Dennemarck dergleichen vorzunehmen. Oxenſtiern aber wolte nichts deſto weniger in der Sache einen Anfang machen; Und nachdem er vorhero ſeine Sorge und Fleiß den Krieg zur gewünſchten Endſchafft zu bringen/ bezeiget/ und des Feindes Liſt und Räncke erwieſen; Trug er die vornehmſten Puncte der zukünfftigen Verſamlung vor; Man habe Urſach Rathſchläge und Waffen zu conjungiren/ als welches das einzigſte Mittel wäre/ wodurch der Feind einen ehrlichen und gerechten Frieden zu ergreiffen könte gezwungen werden: Hiernechſt zu deliberiren/ auff was für Puncte der Friede zu ſchlieſſen: Was den König in Dennemarck/ der ſich von neuen zum Mittler anböte/ vor Antwort zu ertheilen? Wo der Schweden Belohnung und Satisfaction herzu nehmen? Und welcher Geſtalt Mittel herbey zu ſchaffen/ den Krieg tapffer und beſtändig fortzuſetzen? Wie dem Könige in Franckreich wegen Philipsburg Satisfaction zu ſchaffen? Ob dem Hertzoge von Neuburg die Neutralität ſolte ertheilet werden? Und auff was für Art und Weiſe auswärtige Fürſten und Republiqven/ wenn einige ſolches ſuchten/ ins Bündniß anzunehmen? Welche Puncte alſofort an den König in Dennemarck 9. Mart. und Chur-Sachſen von Oxenſtiernen überſchickt wurden/ damit ſie abnehmen könten/ daß ſie auff dem rechten Wege wären/ den Frieden wieder einzuführen/ geſtalt er ſie darbey bat/ ſie möchten zu ſolchem Zweck und Ende ihren Fleiß und Sorge mit beytragen. Ob nun wohl dieſe wichtige Sache allerdings erforderte/ mit der Berathſchlagung/ wegen des Feindes annahenden groſſen Gefahr/ zu eilen; So wolten dennoch die übrigen nicht an das Hauptwerck kommen/ weil die Sächſiſchen Stände noch nicht angelanget; Dabey zu beſorgen/ ſie möchten ſich beklagen/ als ob ſie übergangen oder verachtet/ und zu ihren groſſen Nachtheil beſchweret worden. Und weil Hertzog Bernhard damahls etliche von denen Ständen unverſehens mit Einqvartierung beleidiget/ ſo verurſachete dieſes anfänglich im Convent nicht wenig Schwürigkeiten. Indem der Stände Gemüther dadurch erbittert/ und auff gantz widrige Rathſchläge gebracht wurden/ alſo daß die Zeit/ ſo zur Abhandlung der wichtigſten und vornehmſten Dinge gewidmet war/ mit harten und weit ausſehenden Klagen muſte zugebracht werden. Wie denn dieſes Vornehmen des Hertzogs nicht gut zu heiſſen war/ welches er ohne Vorbewuſt der Stände angefangen/ und mit keiner Nothwendigkeit oder Krieges-Manier entſchuldigen konte/ ſonderlich da die Soldaten die Saat verhinderten. Damit lieff ein gantzer Monat vorbey/ daß nichts bey der Sache gethan wurde.

on Pfaltz- eburgs utralität. §. 36. Anfänglich wurde daſelbſt diſputiret/ wie Pfaltz-Neuburg von den Krieges-Beſchwerungen zu befreyen/ zwiſchen dem und Oxenſtiernen ſcharffe Brieffe gewechſelt worden. Immaſſen jener klagte: Er wäre ohne Urſach mit Krieg überfallen worden; und dieſer ihm nicht ohne Dräu-Worte erinnerte/ er ſolte ſich mit dem Ligiſtiſchen Bündniß unverworren laſſen. Wiewohl in dieſem Streite blieb es bey den bloſſen Worten/ und die Sache wurde auff ſelbigen Convent verſchoben/ allwo durch den Pfältziſchen Geſandten vor- 3. Apr. getragen ward/ was vor Schaden in den Jülichiſchen und Neuburgiſchen geſchehen/ da doch ſein Principal nichts feindliches wider die Schweden und ihre Bundes-Genoſſen tentiret/ alſo/ daß er Urſach genung gehabt ſich mit ihren Feinden zu conjungiren. Weil aber Hoffnung gemachet worden/ daß ſolches verbeſſert werden ſolte/ ſo bäte er nunmehr/ daß aus allen Pfältziſchen Landen die Schwediſchen Soldaten möchten heraus genommen werden/ und inſonderheit aus Sieburg/ darüber er Schutz-Herr wäre. Ingleichen daß ihm zum wenigſten ſeine entwandte eigenthümliche Güter möchten reſtituiret werden/ und daß er hernach mit ſeinem gantzen Lande der völligen Neutralität genieſſen könte/ welche er auch von dem Kayſer und den Ligiſten erhalten wolte. Bey dieſer Gelegenheit fing der Pfaltz-Graff von Sultzbach wegen des Hertzogthums Neuburg einen Streit an/ als welches von ſeinen Vorfahren/ Vermöge des Teſtaments/ auff ihn kommen wäre/ welches nunmehro von dem Hertzoge von Neuburg umgeſtoſſen worden. Weil es aber etwas unzeitig ſchien/ bey dieſer Beſchaffenheit der Sachen den Hertzog von Neuburg gäntzlich zu alieniren/ wurden die Sultzbachiſchen erinnert/ die Sache etwas höflicher zu tractiren/ und die Verfolgung ihres Rechtes auf andere Zeit zu verſchieben. Wegen der Neutralität vor die Jülichiſchen Lande wurde man bald eins; Allein wegen des Hertzogthums Neuburg und Siburg währete der Zanck den gantzen Sommer durch; Endlich rückten ſie zuſammen wegen der erfolgten Schlacht bey Nördlingen/ und weil zwiſchen dem Pfaltz-Graffen und ſeinen Land-Ständen ſich ein Streit angeſponnen: Immaſſen ſich dieſe bey dem Kayſer beklaget; Daß er ihnen ihre Privilegia gebrochen/ zu welchem Ende der Kayſer durch Graff Philippen von Mansfeld die Sache erkundigen laſſen/ und ſich bey dieſer Gelegenheit bemühet/ die Pfältziſchen Länder unter Contribution zu ſetzen. Die Stände hatten zugleich feindſelige Anſchläge wider ihren Fürſten. Drum wurde wegen Pfaltz-Neuburg reſolviret/ daß ſelbe denen Krieges-Beſchwerungen/ wie anderer Bundes-Genoſſen Lande/ ſolten unterworffen ſeyn/ doch der Jurisdiction und Einkünffte des Pfaltz-Graffens ohnbeſchadet biß es die Beſchaffenheit des Krieges zulieſſe/ daß ſelbige gantz frey ſeyn möchten. Die Schwediſchen Beſatzungen ſolten aus dem Hertzogthum Bergen und aus Siburg ſelbſt heraus genommen werden/ doch alſo/ daß die Feſtung daſelbſt zuvor geſchleiffet würde/ künfftig ſolte an ſelbigen Orten eine auffrichtige Neutralität ſeyn. Der Pfaltz-Graff ſolte ſeine Völcker abdancken/ und ſich gegen die Sultzbachiſchen Prætenſiones billich erzeigen/ und damit die abgedanckten Völcker nicht zu den Kayſerlichen gingen/ wurde mit dem Hertzoge von Uranien abgeredet; Er ſolte ſelbige an ſich ziehen. Im übrigen als der Hertzog von Neuburg dieſe Erklärung der Evangeliſchen den Catholiſchen Ständen in Cölln vortrug/ und bat/ ſie möchten ihm gleichfalls Verſicherung geben/ konten ſie die Kayſerliche Ratification nicht ſchaffen. Weil nun ihre Erklärung unvollkommen und dunckel war/ alſo/ daß ſie dem Begehren der Stände kein Genügen that/ konte das Werck zu keinem Schluſſe gebracht werden.

§. 37. Kurtz darauff/ als man mit dem Hertzoge von Neuburg zu tractiren angefangen/ redten die Chur-Sächſiſchen Geſandten von dem elenden Chur-Sachſens Propoſition. 3. Maji.

elenden Zuſtande in Deutſchland/ und erheben ihres Herrn geneigtes Gemüthe gegen den Frieden/ durch deſſen Antrieb er einen Convent aller Evangeliſchen Stände hätte anſtifften wollen/ Vermöge der Macht und Gewalt/ welche ihm auff dem Leipzigſchen Convente gegeben werden/ welches Vorhaben durch die Confœderation der 4. Oberſten Creyße mit den Schweden hintertrieben worden. Darauff vermahneten ſie nach aller Redner-Kunſt zu Annehmung des Friedens; ſie waren auch darauff gar deutlich ungehalte/ daß die Stiffter/ welche im Kriege eingenommen würden/ den geiſtlichen Gütern entzogen/ und ſecculariſiret würden/ man müſſe nicht alles auff den Krieg ankommen laſſen/ und da niemand dem Churfürſten etwas zu Unterhaltung ſeiner Völcker gäbe/ könte er die Unkoſten länger nicht ertragen/ ſondern man müſte in Zeiten zu den Tractaten greiffen/ und nicht alles ſo genau nehmen/ auch ſolche Friedens-Artickel vorſchlagen/ welche zu erhalten wären/ darüber man ſich vorher zu vergleichen/ und einen ſo grauſamen Kriege gleichwohl einem gewiſſen Zweck vorſetzen müſte. Wegen Belohnung der Schweden erinnerten ſie: König Guſtav hätte ſich erkläret: Er imputirte deswegen Sachſen nichts. Wiewohl es allerdings billich wäre/ daß die guten Dienſte ſelbiger Nation belohnet würden; Doch müſten die Schweden ihre Prætenſion moderiren/ damit man ihnen auch auff bequeme Weiſe Satisfaction geben könte/ ſonderlich weil König Guſtav ausdrücklich geſagt; Seine Waffen ſolten dem Römiſchen Reiche/ als von dem er nicht beleidiget worden/ zu keinen Schaden gereichen/ darauff wehlten die Fœderirten faſt nach Verlauff eines Monats/ welche wegen des Heilbrunniſchen Bündnißes gefeſſelt waren/ was nach dem Leipzigſchen Convente geſchehen/ und wie es die Beſchaffenheit der Sache nicht leiden wollen/ daß ſie auff Chur-Sachſens Convent warten können. Im übrigen wären ſie gleichfalls begierig zum Friede/ und hätten keine Urſache zum Kriege gegeben/ wie denn auch die Schuld/ daß ſelbiger ſo weit hinaus geſpielet worden/ nicht ihre wäre. Wegen der Friedens-Artickel waren ſie am meiſten bekümmert/ ſonderlich da Schweden einerley Urſach mit ihnen hatte/ und ſo viel Stiffter/ die es im Kriege erworben/ beſäſſe. Weil aber der Feind mit gantzer Macht nach ſeinem Zwecke trachtete/ ſo müſten ſie gleichfalls alles thun/ was zu ihrer Defenſion vonnöthen wäre/ biß man einen ehrlichen und ſichern Frieden erhalten könne/ über deſſen Artickeln ſie die Sächſiſchen wegen ihrer Meinung vernahmen. Sie wüſten ſo viel; Wie der Feind ſeine vornehmſten Anſchläge auff die Zertheilung der Evangeliſchen gründete/ alſo beſtünde ihre Wohlfahrt auff Vereinigung der Gemüther und Waffen. Dazu ſie Chur-Sachſen invitirten: Er möchte biß zu Ende des Krieges bey ihnen bleiben/ und ſeine Anſchläge mit ihnen conjungiren/ dagegen ſie ihre Hülffe weitläufftig verſprachen.

Der Föderirten Antwort. 31. Majt.

Antwort an den König in Dennemarck wegen Zeit und Ort der Tractaten, 30. Majt.

§. 38. Wegen Zeit und Ort der Tractaten wurde dem Könige in Dennemarck von den Fœderirten geantwortet: Lübeck wäre allzuweit entfernet/ Mühlhauſen wäre vom Krieg erſchöpfft/ und Marpurg ſchickte ſich wegen neulicher Contagion zu einem anſehnlichen Convente nicht: Dagegen ſchlugen ſie Erffurt/ Speyer und Worms vor/ wenn nur Franckfurt nicht anſtändig ſeyn ſolte/ was die Zeit beträffe/ beliebten ſie die Sache eheſtens anzufangen/ doch alſo/ daß zwiſchen Andeutung des Convents und Anfang der Tractaten zum wenigſten ein gantzer Monat verginge. Wegen der ſichern Geleits-Brieffe erinnerten ſie; Daß ſelbige nicht nur die Leipzigſchen Bundesgenoſſen; Sondern auch vornehmlich die Cron Schweden/ ingleichen die übrigen Könige und Republiquen/ welche ihre Geſandten dahin ſchicken wolten/ angehen ſolte; Davon ein Project/ und wie die Credentz-Brieffe einzurichten/ vorgetragen wurde. Als die Stände dieſes unterſchreiben ſolten/ entſtund ein Præcedentz-Streit zwiſchen der Ritterſchafft und den Reichs-Städten; Selbigen abzuwenden/ wurde ein abſonderlicher Brieff an den König in Dennemarck von der Ritterſchafft geſchrieben: Der König war ſo wohl mit andern Dingen/ welche von den Ständen vorgetragen wurden/ als auch mit den Friedens-Tractaten/ die zu Franckfurt ſolten angeſtellet werden/ zu frieden; Er ließ ſich es auch gefallen/ daß ſelbige auff den October angefangen würden/ und verſprach/ Fleiß anzuwenden/ daß es der Kayſer einginge/ da ſich aber hernach die Zeiten änderten/ war dieſes gleichfalls vergebens. Allein wegen der allgemeinen Conjunction und wegen Anſchaffung der Mittel zu Fortſetzung des Krieges wurde in dieſer gantzen Zeit nichts ausgerichtet/ ob wohl die anwachſende Macht des Feindes daſſelbe vor allen andern zu beſchleunigen rieth. Mit dieſem Zaudern der Stände/ welche die Zeit in einer ſo wichtigen Sache nur mit unnützen Reden zubrachten/ war Oxenſtiern nicht zu frieden/ und zog eine zeitlang nach Mayntz: Ob ſie vielleicht in ſeiner Abweſenheit die Sache ſchärffer angreiffen wolten.

Verrichtung mit den Schweitzern und Graub dern.

§. 39. Inzwiſchen war abſonderlich mit den Evangeliſchen Schweitzern und Zürichern gehandelt worden/ daß ſie ſich in das Heilbrunniſche Bündnis begeben ſolten/ und ob ſie wohl darzu nicht kunten gebracht werden/ ſo bezeugten ſie ſich gleichwol gantz geneigt gegen die Fœderirten/ und verſprachen den Völckern aus Italien den Paß über den Gotthardsberg zu verhauen. Die Graubinder waren gleichfalls bereit/ den Durchzug durch Valtellin in Tyrolen zu verhindern/ doch wolten ſie ſich nicht wagen/ die Sache allein ohne der Frantzoſen Hülffe anzufangen. Da ſie nun verzogen/ ſchrieben ſie an Oxenſtiernen: Er möchte ſeinen Fleiß bey den Frantzoſen anwenden/ damit ſie zu der Sache ſchritten. Wiewohl Oxenſtiern ſtimulirte die Frantzöſiſchen Bedienten vergebens/ alſo daß dazumahl die Alpen/ den Evangeliſchen zu groſſen Schaden/ nicht verſchloſſen wurden.

Fruchtloſe Geſandtſch in Engelan. 26. Martii.

§. 40. In England hatte Johann Oxenſtiern gleichfalls nichts rechtes ausgerichtet/ dahin er aus Holland gereiſet war. Selbiger wurde 3. Wochen nach ſeiner Ankunfft mit gewöhnlichen Solennitäten eingeholet/ wiewohl er den väterlichen Befehl hatte: Wenn etwas von den Ceremonien ausgelaſſen würde/ ſolte ers fahren laſſen. Da er nun öffentlich die Complimente abgelegt/ wolte er hernach zur geheimen Audientz bey dem Könige gelaſſen werden: Als er aber viel Vornehme und Grandes in dem Gemach ſahe/ denen er nicht allerdings trauete/ immaſſen dazumahl die Spaniſche Faction am ſelbigẽ Hoffe prævalirte/ redte er nur etwas her/ daß die Zeit verging/ und gedachte kaum mit einem Worte dran/ daß er kommen wäre/

1634.

re/ Geld und Soldaten zu begehren. Dem der König kurtz antwortete / man ſolte Friede ſuchen/ und gedencken / was er ſchon vor Unkoſten auffgewendet hätte. Als er aber endlich Gelegenheit überkommen / zeigte er ihm den gantzen Zuſtand in Deutſchland / und bat/ der König möchte ſich doch bemühen/ den Frieden zu befördern / darin ſich der König in Dennemarck nochmahls zum Mediator angeboten. Ingleichen/ daß er zu Continuation des Friedens Subſidien ſchicken / und Werbungen in England verſtatten ſolte. Hingegen der König ſagte anfänglich: Er wunderte ſich/ daß Oxenſtiern von der Königin in Schweden / oder von einigen Deutſchen Ständen kein Creditiv bey ſich hätte. Denn wenn er mit ihm als mit einem Geſandten wegen der Alliantz tractiren ſolte/ ſo müſte er ja wiſſen/ was er vor Autorität hätte. Oxenſtiern ſagte: Er hätte keinen Befehl/ wegen einer Alliantz mit dem Könige zu tractiren / ſondern wenn es dem Könige beliebte/ ſeine Meynung deßwegen zu entdecken / ſo wolte er wieder ſeine Meynung davon ſagen/ und es an die Seinigen berichten. Im übrigen wäre er von ſeinem Vater / der das gantze Directorium in Deutſchland und im Heilbrunniſchen Bündniſſe hätte / abgeſchicket worden; Er bedürffte auch keine andere Autorität / und bäte/ nur im Nahmen der Fœderirten um Geld und Soldaten. Worauff der König antwortete: Er dürffte anitzo ſein Reich nicht von aller Mannſchafft erſchöpffen / weil er wegen des künfftigen nicht verſichert wäre / und der Friede von dem Gefallen der Nachbarn dependirte. Sein Herr Vater und er hätten Unkoſten genug darauff gewendet / doch ohne Danck. Die Evangeliſchen hätten ihn offt um Subſidia angeſprochen / und hingegen keine vortheilhafftige Vorſchläge vor ſein Reich gethan. Er hätte ſich ſeiner Enckel Reſtitution genug laſſen angelegen ſeyn/ und thäte es auch noch: Sonſten ſähe er nicht / wem zu Gefallen / oder zu was Ende er ſich in den Krieg ſtecken ſolte / weil Deutſchland ziemlich weit von ihm entfernet / und ihn alſo wenig anginge / doch wolte er Fleiß anwenden/ daß wieder Friede würde/ welches der beſte und ſicherſte Weg wäre/ verdorbene Sachen wieder in guten Stand zu ſetzen. Da nun Oxenſtiern von dem deutſchen Zuſtande / von den Anſchlägen der Fœderirten/ und von andern Nothwendigkeiten genug geſaget / auch dabey erwieſen / wie ſehr ihm die Pfältziſche Sache anginge / ſchien es / als ob der König die Sache wohl gefaſſet / inmaſſen er wenig dawider einzuwenden wüſte. Doch antwortete er nachmahls ſchrifftlich; Weil Oxenſtiern nur kommen wäre / Vorbereitungen zur Alliantz zu machen / wolte er Anſtrutern nach Franckfurt ſchicken / welcher vollend darüber ſchlieſſen und wegen der Subſidien nach geſchloſſenen Bündnis handeln ſolte. Als aber Oxenſtiern nur einige Hülffe von des Königes Liberalität zu Erhaltung des itzigen Zuſtandes begehrte / wurde anders nichts geantwortet / als: man könte dergleichen vor dem Bündniße von ihm nicht begehren / und er könte es auch nicht leiſten. Endlich kunte man dieſes nicht einmahl erlangen/ daß man vor ſein eigen Geld Soldaten in England und Schottland hätte werben mögen / die Regimenter ſelbiger Nationen zu recreutiren/ welches doch vorher faſt einem iedweden/ der es nur begehret / zugelaſſen worden. Der Patritius Rutwen und Alexander Leßle mochten dawider einwenden/ was ſie kunten. Es wurde auch anders nichts zur Antwort gegeben/ als: Der König möchte vielleicht ſeine Soldaten eheſtens ſelber bedürffen / weil alle Nachbarn umher in Waffen ſtunden / und alle Ausländer hätten die Werbungen bey ihnen allenthalben verboten. Uber welcher Verweigerung die Fœderirten nicht wenig Geld einbüſten / weil viel Officirer dahin gereiſet / in Hoffnung Soldaten zu werben. Etliche muſten dieſelben / die ſie ſchon erhalten / wieder lauffen laſſen; Alſo zog Oxenſtiern wieder davon/ da er nichts erhalten kunte / und die koſtbaren Becher/ die ihm der König etliche mahl offeriret / ſich geweigert anzunehmen. Nach dieſem kam zwar Anſtruter / den der König kurtz darauff abfertigte / welcher aber außer etlichen Complimenten und Ermahnungen zum Frieden nichts mit brachte/ das etwas bey der Sache gethan hätte / ja er that noch dieſes/ daß er ſo wohl vor ſich/ als durch Auffhetzung des Adminiſtrators in der Pfaltz die gantze Sache nebſt dem Frantzoſen und Sachſen mehr turbirte.

1. April.

1634.

Die Chur-Sächſiſche Klagen. 2. Jun.

§. 41. Allein die Chur-Sächſiſchen Geſandten übergaben nach Oxenſtierns Abreiſe den Fœderirten Ständen eine neue Schrifft / welche mit lauter Klagen angefüllet war/ wie man dem Churfürſten / welcher ihnen zu Gefallen den Krieg in Frieden verwandelt / vor ſolche Meriten nichts wieder vergolten; Und wie vielmehr ſein Land überzogen worden. Die Stiffter Magdeburg und Halberſtadt / dazu ſein Sohn das nechſte Recht hätte / wären ihm vor dem Maule weggenommen worden / würden auch nunmehr durch allerhand Spendagen ſchändlich zerläſtert. Darauff begehrte er / daß derſelbe in ſeinem Rechte ungekränckt bleiben und die Boßheit der Soldaten geſtraffet werden möchte. Er begehrte auch/ beyde Sächſiſche Kreyße zu Unterhaltung ſeiner Soldaten/ welche ſonſten nirgend bleiben könten. Endlich rieth er ſo öffentlich / man ſolte das Directorium den Ausländern nicht überlaſſen / noch ihren Bündniſſen und Particulier-Verknüpffungen / ſo viel einräumen / ſondern ſich nach den Reichs-Geſetzen halten / daß man leichte mercken kunte / er wäre mit nichts zu frieden / was daſelbſt gethan würde. Und ob wohl die Föderirten Kreyße dieſes alles gründlich entſchuldigten/ oder über einen Hauffen wurffen / ſo wuſte man doch nunmehr / weſſen man ſich bey der allgemeinen Sache von ihm zu verſehen.

Erinnerungen des Nieder-Sächſiſchen Kreyßes.

§. 42. Mitler weile thaten die Nieder-Sächſiſchen Stände bey Oxenſtiernen nicht wenig ſchrifftliche Erinnerungen/ wegen ihrer Militz/ welches zwar an ſich ſelbſt gar billich ſchien/ ſich aber mit der Macht der Feinde und mit gegenwärtiger Beſchaffenheit der Sachen nicht allerdings reimte/ und weil der Feind noch mitten in ſelbigen Kreyßen ſtund/ und man ſich alle Tage eines neuen Anfalls beſorgen müſte, ſo lieſſen ſich ſolche Dinge beſſer ſchreiben / als thun / welches Oxenſtiern von Mayntz in einem langen Brieffe darſtellte. Kurtz darauff erklärten ſich die Stände in dem Ober- und Nieder-Sächſiſchen Kreyße / ausgenommen der Churfürſt von Sachſen einer weitläufftigen Schrifft / auff was vor Conditiones ſie ſich mit den 4. Ober-Kreyßen / und hernach mit der Cron Schweden in ein Bündnis einlaſſen wolten. Doch ſetzten ſie dieſe Bedingung vor

16. Jun. Vorſchläge/ wie ſich die Kreyße mit einander conjungiren wollen.

an/

29. Jun.

Uneinigkeit zwiſchen den Ober- und Unter-Kreyſſen.

an/ wenn man ſich zuvor mit den Schweden wegen ihrer Belohnung verglichen hätte/ ſonſt wolten ſie zu den übrigen/ was geſchehen wäre/ nicht gehalten ſeyn/ welches auff Eingeben des Churfürſten zu Brandenburg/ der ſich wegen Pommern beſorgte/ mit hinein gerücket werden. Etliche wolten auch dieſe Exception beyfügen/ der Churfürſt zu Sachſen ſolte ihnen/ wo nicht Vermöge eines Bündnißes/ doch ſonſt mit guter Freundſchafft zugethan verbleiben. Wenn man ſich hierüber in allen verglichen hätte/ ſo wolten ſie erſt ihre Meinung wegen des Ober-Directorii erklären. Nun deliberirten die Ober-Kreyße lange und ſorgfältig/ was bey dieſem Vertrage zu erinnern wäre/ über welchen Verzug Oxenſtiern ungehalten wurde/ und die benachbarten Stände/ inſonderheit Land-Graff Wilhelmen nach Franckfurt invitirte/ daß ſie durch ihre Autorität ſelbige Langſamkeit verbeſſerten. Da es nun endlich ſchien/ als ob die Sache wohl von ſtatten gehen würde/ kam er zu Ausgang des Junii ſelbſt wieder nach Franckfurt/ ob er vielleicht das Ende in der Sache finden könte. Die Ober-Kreyße ſagten auch allbereit ihre Meynung/ wegen der Sächſiſchen Vorſchläge/ welche abſonderlich darin uneins waren/ weil die Ober-Kreyße durch ſelbige Conjunction/ die gantze Evangeliſche Macht zuſammen bringen wolten/ welches auch Oxenſtierns Meynung war/ alſo daß kein Kreiß ein abſonderliches Krieges-Heer/ oder Ærarium hätte/ ſondern ſo viel als Kräffte verhanden wären/ müſten allen ingeſamt zukommen. Hingegen die Sächſiſchen hielten inſtändig an/ ſie könten ihre Soldaten/ und ihren eigenen Fiſcum nicht abtreten/ man müſte die Conjunction alſo einrichten/ daß einem iedweden Kreyße ſeine Völcker und freye Hand in der Ausgabe gelaſſen würde. Doch verſprachen ſie; Daß ihnen insgeſamt aller Erhaltung angelegen ſeyn ſolte/ und wenn etwa der Feind aus Sachſen geſchlagen würde/ oder wenn es ohne offenbahre Gefahr geſchehen könte/ ſo wolten ſie mit dem gröſten Theile ihrer Armee den Nothleidenden und zwar auff eigene Unkoſten zu Hülffe kommen/ dergleichen ſie ſich von ihnen wieder verſprächen. Hier kam es zu einen weitläufftigen Diſputat/ indem iedwedes Theil allerhand Urſachen zuſammen raffte/ ſeine Meynung zu behaupten. Die Ober-Kreyße ſahen zuvor/ wenn ihnen von den Sächſiſchen nicht geholffen würde/ daß bey anwachſender Krieges-Gefahr/ und bey Abnehmung ihrer Kräffte ihre Sache eheſtes über den Hauffen fallen würde. Drum bemüheten ſie ſich/ ſelbige auff ihre Meynung zu bringen/ immaſſen ſie hofften/ wenn alles in einen Klumpen zuſammen geſchmoltzen/ und dem freyen Willen des Feld-Herrn unterworffen worden/ ſo wolten ſie bey Gelegenheit ſich der Sächſiſchen Völcker und Gelder bedienen. Sonderlich da ihnen die Krieges-Laſt allbereit auff dem Halſe war/ und gleichwohl an ihrer Erhaltung das gantze Haupt-Werck dependirte. Welches ſonſt ſchwerlich würde zu erhalten ſeyn/ wenn ein iedweder Kreyß vor ſich zu diſponiren hätte/ und auff ſeinen Privat-Vortheil ſehen dürffte. Allein ie mehr die Ober-Kreyße ihre Meynung entdeckten/ deſto mehr zauderten die Sächſiſchen/ und wolten die Sorge vor ihre Armee und Cammer vor ſich behalten/ gaben auch vor/ ſie hätten anfangs genung Krieges-Beſchwerungen ausgeſtanden; König Guſtaven nicht weniger beygeſtanden/ als andere/ und könten alſo mit eben ſolchem Rechte von andern Hülffe begehren/ als ſie von ihnen. Alſo wolte ein iedweder davor angeſehen ſeyn/ daß er das meiſte bey dieſem Kriege erlidten/ auffgewandt und gethan hätte. Hernach wurde geſtritten/ wer das wenigſte ertrüge/ thäte und auffwendete/ und endlich: Was bey dem Haupt-Wercke vorginge. Doch bezeugten die Sächſiſchen/ ſie wolten ſich getreulich mit ihnen conjungiren/ und einerley Glücke mit ihnen ausſtehen. Sie ſuchten auch keinen Vorzug und wolten von der gemeinen Sache nicht laſſen/ noch ſich dem hohen Rathe entziehen. Allein die Conjunction/ welche ſie vorſchlugen/ war dergeſtalt umſchränckt/ daß der Privat-Reſpect allenthalben prævalirte/ und dem Ober-Commando wenig Macht vorbehalten wurde. Denn der Chur-Fürſt zu Brandenburg wolte ſeine Völcker nicht gerne allzuweit vom Lande wegführen/ damit er alſobald zugegen wäre/ wenn der Feind einen Anfall thäte. Die Nieder-Sächſiſchen wolten zuvor die Plätze/ welche der Feind iñe hätte/ wieder haben/ und alsdenn erſt/ was von den nothwendigen Beſatzungen überblieben/ den andern zu Hülffe ſchicken. Die Hertzoge von Altenburg/ Weimar und Anhalt gaben hiernechſt auff Anſtifften des Chur-Sächſiſchen Geſandten vor; Beyde Sächſiſche Kreyße ſolten ſich mit dem Weſtphäliſchen conjungiren/ und dem Chur-Fürſten zu Sachſen das Commando übergeben/ nur damit ſie die General-Conjunction verhindern/ und Oxenſtiernen von dem Commando bringen möchten. Doch ſchien es/ als ob dieſelbe Vereinigung leichter von ſtatten gehen würde/ wenn man mit den Nieder-Sachſen allein zu thun hätte. Ob wohl auch unter ihnen nicht alle gleiche Zuneigung hatten. Nachdem ſie ſich aber die Ober-Sachſen verbunden/ wurden durch beyde Chur-Fürſten gröſſere Difficultäten gemacht. Sachſen war gleich anfangs mit der Sache nicht zu frieden/ und bekam nunmehr noch beſſere Gelegenheit/ ſelbige zu turbiren/ ie langſamer ſo viel Köpffe unter einen Hut zu bringen waren. Die Sache wurde auch nicht wenig verhindert durch ſeine Tractaten mit dem Kayſer/ welche damahls eiffrig fortgeſetzet wurden/ und nicht allein die Sächſiſchen von der Conjunction abhielten/ ſondern auch etliche von den Ober-Kreyßen angelocket hatten. Denn als ſie bedachten/ was ſie allbereit im Kriege auffgewendet/ und was ſie noch vor Vermögen übrig hätten/ ingleichen mit was für Unkoſten der Krieg ferner zu unterhalten/ welche die erſchöpfften und verwüſteten Länder von Tage zu Tage ſchlimmer ertragen kunten; So fingen ſie inniglich an nach dem Friede zu verlangen. Weil es auch mit der Däniſchen Mediation noch im weiten Felde ſtund/ die Sächſiſchen Tractaten hingegen mit dem Kayſer dem Vorgeben nach einen auffrichtigen/ ſichern und allgemeinen Friede zu wege bringen ſolten/ ſo hatte man Hoffnung/ daß dadurch der Weg eröffnet werden würde/ die unendliche Kriegs-Laſt und die bevorſtehende Gefahr eheſtens von ſich abzuwenden.

1634.
ie Schleſi-
en Stände
ollen mit zu
m Bündnis
rechnet wer-
en.
22. Jul.

1634.

§. 43. Im währenden Streite kamen die Geſandten der Hertzoge von Liegnitz / Brieg / und Münſterberg / wie auch der Stadt Breßlau Deputirte im Nahmen aller Evangeliſchen in Schleſien hierzu / welche begehrten / man ſolte ſie zu dem Bündiſſe rechnen / welches dazumahl in Franckfurt gemacht wurde. Doch proteſtirten ſie / daß ſolches wider unbillige Unterdrückung / und zu Erhaltung ihrer Wohlfarth / Freyheit und Rechte geſchehe / dem Bunde ohne Schaden / damit ſie dem Königreiche Böhmen verbunden / wie auch ohne Verletzung des Vergleichs / den ſie mit der Cron Polen und Ungern hätten. Die Vorſchläge die ſie thaten lieffen da hinaus : Sie ſolten über ihre Soldaten und über ihren Fiſcum alleine zu ordnen haben / keinen Frieden machen / biß alle Gravamina abgethan / und ſie wegen ihrer Freyheit genugſame Verſicherung erhalten. Und biß ſie wegen dieſer Confœderation von allen ſchadloß gehalten würden. Nun war dieſes eine ſchöne Gelegenheit das Bündnis gröſſer zu machen / weil man aber mit den Kreyßen noch nicht einig war / und nicht wuſte / auff was vor Conditiones ſelbige zu conjungiren wären / ſo hätte man zur Unzeit den dritten in die Geſellſchafft genommen. Alſo wurde die Sache auff die lange Banck geſchoben / und die Schlacht vor Nördlingen kam darzu / daß alſo Oxenſtiernen die Sache auszumachen überlaſſen wurde / ſo gut es immer möglich wäre. Hernach wurde die gantze Sache umgekehret und die Tractaten zerſchlugen ſich von freyen Stücken.

athſchla-
g wegen
Kriegs-
ſten.

§. 44. Die Berathſchlagung wegen der Kriegs-Unkoſten / gab den Ober-Kreyßen nicht wenig Mühe / dazu die Tribute der Stände / die Zehenden der Früchte / und was im Kriege erlanget worden / ingleichen die Subſidien der Ausländer gewiedmet wurden ; Nun war es nicht minder eine ängſtliche Frage / wie es anzugreiffen / damit ſelbige Speſen fein ſparſam und genüglich gebrauchet werden möchten. Es wurden auch Klagen mit beygefügt / ſo wohl von den Ständen wider einander / welche vorgaben / die Kriges-Beſchwerungen wären nicht gleich eingetheilet ; Als auch wider die Uppigkeit der Soldaten / wider den Geitz der Commendanten / und wider ihre Autorität / derer ſie ſich zu groſſen Nachtheil der Stände anmaſſeten. Selbige Klagen / und was ihnen abzuhelffen vorgeſchlagen wurde / war wohl die Billigkeit ſelbſt / gleichwol weil man wegen der Haupt-Sache deliberirte / wurde dieſes gar zur Unzeit auffgeworffen / als wodurch die Sache nur deſto ſchwerer gemacht ward. Sonderlich da die Stände Tribut und was zum Kriege nöthig war / abſchlugen ; Wofern jenes nicht zuvor abgethan würde. Da doch die ſchwürigen Soldaten durch ſcharffe Diſciplin nicht wohl kunten gezwungen werden / es ſey denn / daß ihnen ihre Monatgelder un̄ was ihnen ſonſt gehörte / gezahlet würde. Im übrigen wurde die Sache bald ſo bald anders überleget / aber nichts gewiſſes beſchloſſen / vielweniger exeqviret. Viel Redens / viel Entſchuldigens / und nichts / das was zur Sache gedienet hätte.

rigkeit
der Sa-
ction vor
weden.

§. 45. Noch viel eine gröſſere Verhinderung brachte die Satisfaction der Schweden / davon Oxenſtiern auff der Stände Begehren ſeine Meinung zu erſt entdecken ſolte. Allein er hielt vor nöthiger / daß man die Gemüther vereinigte / und ſich mit allen Kräfften in Sicherheit ſetzte / wenn dieſes erhalten / könte man im übrigen leichter einig werden. Weil er aber bey etlichen Artickeln / welche von den Sächſiſchen vorgeſchlagen wurden / angemercket / daß ihn ſelbige wolgefielen / wenn man nur wegen der Schweden Satisfaction einig wäre / ergriffen die Sächſiſchen dieſe Gelegenheit und meinten die Sache könne ohne dieſes Capitel gar nicht ausgemachet werden / drungen demnach nochmahls auff ihn / er ſolte eine Art und Weiſe vorſtellen / wie man in ſelbiger Sache ſchlüßig werden könte. Wiewohl er hielt auff Reſpect / und furchte ſich vor Mißgunſt und für übeln Nachreden / die ihn und das Reich treffen würden / wenn er etwas vorſchlüge / das allen nicht angenehm wäre / und wolte demnach lieber anderer Meynung hören / als ſeine zuvor ſagen. Hierauff wurde dieſer Streit zu erſt unter den Ständen vorgenommen / deren etliche vorſchlugen : Die Sache ſolte biß zu den Friedens-Tractaten verſchoben / und daſelbſt ausgemachet werden. Weil man vielleicht bey gegenwärtigem Ausgange des Kriegs etwas verſprechen dürffte / das man hernach nicht halten könte. Wenn itzund etwas beſchloſſen würde / das einem un̄ dem andern mißfiele / ſo entſtünde Urſach zur Zänckerey unter den Ständen / und wenn es der Feind erführe / würde er nicht nachlaſſen / ſolches zu ſeinem Vortheil anzuwenden. Man würde auch des Chur-Fürſten von Sachſen und anderer abweſenden Intereſſenten Meinung darüber anders nicht / als bey den Friedens-Tractaten vernehmen. Man hätte auch Hoffnung / wenn alle zuſammen darüber rathſchlagten / daß die Sache glücklicher zu Ende lauffen möchte. Uber dieß ſteckte eine heimliche Urſache darunter / daß ſie bey Endigung des Kriegs / und wenn ſie auſſer Gefahr wären / den Schweden deſto leichter Vorſchläge nach ihren Gefallen auffdringen könten / als itzo / da ſie ihrer Hülffe bedürfften. Oxenſtiern ſelbſt hielt nicht vor rathſam / daß man die Sache allzueiffrig urgiren ſolte / damit er nicht unter den Ständen eine Zerrüttung machte / weil er ſahe / daß ſich die Schweden nicht mit guter Manier des Kriegs entbrechen könten / biß GOtt einen allgemeinen Frieden beſcherte. Gleichwohl überwand der gröſte Theil / welcher durchaus haben wolte / daß man in der Sache ſchlüßig werden müſte / weil es nicht wenig bey einer feſten Vereinigung thäte / wenn aller Saamen zum Mißtrauen ausgerottet würde. Es wäre unter den vornehmſten Berathſchlagungs-Artickeln auch dieſes vorgetragen worden. Nach langer Deliberation erklärten ſie ſich endlich ; Die Schweden könten auff dreyerley Weiſe zu ihrer Satisfaction gelangen / wenn man ihnen ein gewiß Land gäbe / wenn man ihnen wieder Hülffe leiſtete / oder eine Summa Geld auszahlete. Weil aber König Guſtav die Befreyung der unterdrückten Stände unter die Urſachen des Kriegs gezehlet / welche auch / ſo bald es möglich geweſen / zu Beförderung ſeines Vorhabens allen Fleiß angewendet / ſo hätten ſie Hoffnung / die Cron Schweden würde nichts begehren / dadurch den Bundesgenoſſen und Freunden etwas abgienge / und deßwegen müſte man ſich mit derſelben aus den eingenommenen feindlichen Ländern abfinden. Wegen der Gegenhülffe und Belohnung an Gelde würden ſie niemahls ermangeln. Oxenſtiern hielt davor/ die Satisfactions-Mittel wären von den Ständen gnugſam erwogen/ auſſer/ daß ſie nicht deutlich genug abgefaſſet worden. Da er nun ſelbſt nichts gewiſſes vorſchreiben wolte/ gab er durch ſeine Antwort/ welche die Sache etwas dunckel vorſtellete/ den Ständen Gelegenheit/ ſelbige ohne Weitläufftigkeit anzugeben. Und alſo wolte er nach der Vorſchrifft der Schwediſchen Regierung nach und nach fortgehen/ und welches am ſchwerſten zu erhalten war/ inſinuirte er anfänglich durch allerhand Umſchweiffe: Die Länder/ die man dem Feinde abgenommen/ wären ſo gelegen/ daß Schweden daraus keinen Vortheil haben könte. Welche aber mit etlicher Stände Ländern gar beqvem gräntzten; drum müſten ſich die Stände nach einer ſolchen Landſchafft umſehen/ welche etwas zu dem Wachsthum und zur Sicherheit der Cron Schweden beytrüge/ und welche ſie auch beqvem genieſſen und gebrauchen könte. Daß aber dadurch dem Reiche nichts entzogen würde/ darüber könte man ſich mit den Ständen ſchon vergleichen. Wegen der angebotenen Alliantz bedanckte er ſich. Vom Gelde ſagte er: Der Schweden auffgewandte Unkoſten wären ſo groß/ daß man ſie nicht ſchätzen könte/ ſonderlich/ da das Blut eines ſo unvergleichlichen Königs und ſo vieler tapfferen Mäñer vergoſſen worden. Es würde auch den erſchöpfften Ständen ſchwer fallen Geld auffzubringen. Weñ es ihnen nun beliebte ihr danckbares Gemüthe gegen die Schweden durch Abtretung einer Landſchafft zu bezeugen/ ſo hoffte er/ ſie würden etwas vorſchlagen/ daher die Cron Schweden einigen Vortheil vor die Unkoſten haben könte. Solte es das Anſehen haben/ als ob einem und dem andern von den Ständen dadurch etwas abgienge/ ſo könte es aus den eroberten Stifftern reichlich erſetzet werden/ welche die Stände ſchadloß halten würden.

Streitigkeit wegen Pommern.

§. 46. Allein die Brandenburgiſchen haten davor einen hefftigen Abſcheu/ und da ſie merckten/ daß Oxenſtiern nach Pommern trachtete/ wolten ſie nicht einen Nagel breit davon/ weder um Geld noch umſonſt abtreten/ zogen auch die Sächſiſchen Stände auff ihre Seite/ alſo/ daß ſie von dẽ wieder ablieſſen/ was ſie den Schweden einmahl zu ihrer Satisfaction bewilliget/ und Oxenſtiernen eine 9. Aug. gantz neue Erklärung offerirten/ welche denn dahinaus lieff; Man ſolte die Belohnung vor die Schweden aus des Feindes Lande holen. Zu dem könte daſſelbe nicht vor feindlich Gut gehalten werden/ welches ihm unlängſt unrechtmäſſiger weiſe abgenommen worden. Man könte auch das Kriegs-Recht wider die Bundes-Genoſſen nicht allegiren. Dannenhero dürfften ſie ſich nicht einbilden/ daß die Schweden etwas wider iemand von den Evangeliſchen prætendirten. Doch meinten ſie/ daß ſie ihr danckbares Gemüthe gegen die Schweden genugſam erwieſen hätten/ wenn ſie ſich mit ihnen in ein Bündnis wider den Feind einlieſſen/ und nicht eher Friede machen wolten/ biß ſie mit eingeſchloſſen würden/ und Satisfaction erhielten. Wenn ſie mit groſſen Unkoſten weitläufftige Armeen auffbrächten/ einen ewigen Frieden mit Schweden machten/ bereitwillige Hülffe nach erlangten Frieden/ und eine Zubuſſe von Gelde verſprächen. Daß ſie aber Unkoſten auff das allgemeine Vorhaben wenden ſolten/ das könte man von ihnen nicht begehren. Uberdiß berufften ſich die Brandenburgiſchen auff Anſtifften der Pommern weitläufftig auff ihre alte Rechte wegen des Hertzogthums Pommern/ welche bey Käyſerlichen Inveſtituren und der Unterthanen Huldigung befeſtiget worden. Wie ſie denn ſchon längſt den Titel und das Wapen geführet/ und das Land ſo lieb hätten/ daß ſie es nicht entrathen wolten/ wenn man ihnen gleich viermahl ſo viel davor gäbe/ als es werth wäre. Der Churfürſt könte doch wider ſeinen Willen nicht gezwungen werden/ das ſeinige zu vertauſchen/ es wäre auch dem Hauſe Sachſen und Heſſen wegen der Erb-Verbrüderung dran gelegen/ daß dieſes nicht geſchehe. Des Churfürſten Staat würde ſolcher geſtalt angegriffen/ weil Pommern gleichſam der Schlüſſel zu ſeinem Lande wäre und das Band/ dadurch die Marck und Preuſſen verknüpffet würden. Wenn ein Ausländer Pommern inne haben ſolt/ ſo hätte er einen Fuß zu der Marck und benachbarten Ländern. Die Schwediſchen Kriege würden ſie alle mit treffen. Die Commercien an der Oſt-See hätten die Schweden in ihrer Gewalt: Wenn man ſie bey entſtandener Uneinigkeit in den Reichs-Gerichten verklagen wolte/ ſo würde die Execution ſchwer fallen/ und die Artzney verdrießlicher ſeyn/ als die Kranckheit. Es würde ſich auch der gantze Zuſtand in Deutſchland verkehren/ wenn man daſſelbe in die Schwediſchen Kriege mit Polen und Dennemarck verwickeln müſte. Die Dänen hätten abſonderliche Prætenſiones auff Rügen/ und die Böhmen würden es nicht vertragen/ daß man die Oder dergeſtalt beſchweret hätte. Alſo würde dieſe Gegend unter den Schweden continuirliche Urſache zum Kriege geben/ und derſelbe möchte denn ablauffen wie er wolte/ ſo würden die Nachtbarn doch Schaden davon haben. Weil auch die Reichs-Gräntzen an ſelbiger Gegend geändert würden/ ſo würde der Käyſer und die Liga den Frieden nimmermehr recht halten. Es würde den Evangeliſchen eine Schande ſeyn/ daß durch ſie die Gräntzen des Reichs biß an die Oſt-See gebracht worden. Endlich würde eine grauſame Uneinigkeit zwiſchen den Schweden und Evangeliſchen Ständen entſtehen/ und beyden Theilen Schaden bringen. Da doch Schwedens Wolfarth zum Theil von der Gütigkeit der Proteſtanten dependirte.

Die Brande burgiſchen wollen kein Temperame treffen.

§. 47. Solchen Difficultäten abzuhelffen/ ſchlug Oxenſtiern dieſes Mittel vor; Weil die Schweden des Churfürſten Recht auff Pom̃ern in keinen Zweiffel zögen/ und er hingegen ihre Prætenſion wegen gemachter Alliantz nicht läugnen könte/ ſo ſolte man die Sache biß auff künfftige Tractaten verſchieben/ und unterdeſſen ſich ohne Verzug mit einander coniungiren/ und wider den allgemeinen Feind alles in gute Ordnung bringen. 18. Aug Allein Brandenburg blieb beſtändig drauff/ und begehrte: Man ſolte zuvor wegen der Satisfaction vor die Schweden beſchlieſſen/ und ihm ſein Recht auff Pommern verſichern. Denn es wäre nichts dem Grunde der Vereinigung mehr zu wider/ als wenn einer/ der bey dringender Gefahr ſich mit dem andern verbindet/ in ſteter Furcht ſchweben müſte/ daß ihm nach erhaltenen Siege/ das ſeine vor dem Maule weggenommen/ oder doch mit groſſen Widerwillen abdiſputiret werden würde. Deßwegen hielt der Churfürſt ſo

wohl

1634.
den Begehren
von der Uber-
gabe der Stadt
Philipsburg.

wohl durch Geſandten als ſchrifftlich bey Oxenſtiernen an/ er möchte ſich im Nahmen der Cron Schweden verbinden/ daß Pommern nicht mit unter die Mittel der Satisfaction gerechnet/ und er nach dem Tode des Hertzogs zur völligen Poſſeſſion gelaſſen werden ſolte/ davor er hingegen verſprach: Er wolte es mit den Beſatzungen in Städten und Häfen alles in gegenwärtigem Stande biß zu dem Ende des Krieges laſſen/ und wenn der Churfürſt allhier es mit Ernſt gemeinet wegen der Conjunction/wie es dazumahl vortheilhafftig ſchien/ ſo würde es leicht geweſen ſeyn/ ein Temperament zu finden. Denn man hätte dem Churfürſten entweder Pommern/auſſer der See-Küſte/ oder die vornehmſte Häfen/ darauff die Schweden ſonderlich ſahen/oder auch ein und das andere Biſchoffthum/nebſt einer Summa Geldes offeriren können. Man hätte auch auff Chur-Brandenburgs Begehren eine Declaration machen/ und die Satisfaction vor die Schweden biß auff eine andere Zeit verſparen/ ja wohl gar ſchencken/ und mit der Evangeliſchen Stände Freundſchafft vorlieb nehmen können/ wie denn Oxenſtiern geſtund/ daß ſeine Ordre endlich dahinaus gienge/ ehe man ſich mit den Alliirten in Streit einlieſſe. Etliche thaten den Vorſchlag/ man ſolte den Schweden gantz Preuſſen zuwende/ und ſie daſſelbe als ein Reichs-Lehn beſitzen laſſen/ alſo daß das Reich ſie in völlige Poſſeß einſetzte/ und wider die Polen beſchützte/welche es aus keiner rechten Urſachen angegriffen hatten. Den Churfürſten könte man vor ſeine Portion anderweit contentiren. Es meinten auch etliche/daß derſelbe hierzu nicht gantz ungeneigt wäre. Das iſt gewiß/ daß Oxenſtiern gleich zu Anfang des Kriegs darauff gedacht/ Pommern könte reſtituiret werden/ nebſt allen Städten in Deutſchland/wenn ſie Preuſſen zur Belehnung empfingen. Womit auch Hertzog Bernhard König Guſtaven flattiret/und ihm vorgeſtellet/ wie leicht es ſey/ hernach über gantz Deutſchland Meiſter zu werden. Allein die Brandenburgiſchen Geſandten kehrten den Proceß um/ und hatten Special-Ordre hierzu empfangen/ da ſie ſchon zu Franckfurt waren. Denn in der erſten Inſtruction ſtund die Vereinigung oben an und darauff folgte die Verſicherung wegen Pommern. Allein dieſes wurde hernach umgekehret/ und den Geſandten anbefohlen/ ſie ſolten vor allen Dingen die Caution wegen Pommern urgiren; und wenn dieſe erhalten wäre/ wegen der Vereinigung tractiren. Allein weil Chur-Brandenburg auff die Maſſe freye Hand erhielt/ daß er die Vereinigung nach ſeinen Gefallen verclauſuliren/ oder auch wohl gar verſpotten könte/ wenn er ſein Begehren erhalten hätte/ ſo hielt Oxenſtiern nicht vor rathſam/ſelbige Caution zu ſtellē. Daher es deñ kam/ daß Chur-Brandenburg dieſe Vereinigung der Stände nicht minder hintertrieb/ die er doch vor dieſen zu Zeiten des Heilbruñiſchen Bundes/ und hernach den Ständen in Ober- und Nieder-Sachſen recommendiret hatte. Etliche Ubelgeſinnte freuten ſich/ daß ſie ihren Widerwillen gegen die Schweden unter dieſem Vorwande bedecken/ und den Churfürſten von heilſamen Anſchlägen abhalten kunten. Indem ſie ihn beredten/ es würden alle Tractaten mit den Schweden wegen Pommern vergeblich ſeyn. Indem ſie nicht einen Fuß breit von dannen weichen wolten.

§. 48. Endlich thaten auch bey dieſem Convente die Frantzöſiſche Geſandten Feuqvier und Grange das ihrige/ welche Oxenſtiernen mit vielen Complimenten ihre Dienſte offerirten/ und dabey vermeldeten/ der König in Dennemarck hätte ſeinen natürlichen Sohn Ulrich Chriſtianum in Franckreich geſchickt/ welcher ſeine Mediation vortragen ſolte. Drum wolte der König in Franckreich gleicher Geſtalt iemanden in Dennmarck ſchicken/ der ſich in dieſer Sache mit dem Könige unterreden/ und zugleich verbeſſern ſolte/wenn etwas widerwärtiges wider die Cron Schweden daſelbſt angefangen würde. Derſelbe Geſandte ſolte von dar in Schweden gehen/ des Königes Gewogenheit zu bezeugen/und der Schweden Meinung wegen des Stilleſtandes oder Friedens mit Polen zu vernehmen. Endlich ſolte er auch in Polen ziehen/ und daſelbſt alles nach der Schweden Vortheil einrichten. Allein dieſes wurde nur zum Scheine vorgebracht/ und wenn man die Sache eigentlich anſahe/ſo hatten die Frantzoſen damahls zu Franckfurt keine andere Intention/ als/ daß ſie Oxenſtierns Autorität und Anſchläge über einen Hauffen ſtoſſen/ die Partheyen in der Gleichheit erhalten/ und alles dahin bringen wolten/ damit ſie im trüben deſto beſſer fiſchen könten. Daher ſie auch viel Proteſtanten (ſonderlich Landgraff Wilhelmen/welcher auch als ein General des Königs in Franckreich gegen Feuqvier den Eyd ablegte) auff ihre Seite zogen/ Chur-Sachſens Vorhaben wider die Schweden unterhielten/ und die Stände vertheileten. Ungeachtet ſie auch öffentlich dieſelben vermahnten/den Schweden Satisfaction zu geben/und ihr Vorhaben nach allem Vermögen zu befördern. So widerriethen ſie es doch heimlich/ und gaben vor/ der Schweden Macht würde allzugroß. Sie brachten auch etliche die mit in dem Conſilio Formato waren/ durch Geſchencke auff ihre Seite. Oxenſtiern hingegen wuſte auch zu diſſimuliren. Und da er die Geſandſchafft in Dennemarck nicht verhindern kunte/ ſo lobte er dieſelbe aus der maſſen. Sonſten wuſte man wohl/daß es den Frantzoſen nicht anſtund/ daß ſich die Schweden in Ober-Deutſchland feſte ſetzten/ und daß ſie ungehalten darauff waren/ weil ſie Oxenſtiernen nicht gebrauchen kunten als ein Werckzeug/ ihre Anſchläge durch ihn auszurichten/ vermöge derer ſie ſich alles impatroniren wolten/ was zwiſchen Franckreich und dem Rheine lieget. Sie meinten auch/ es wäre keines weges zu leiden/ daß Oxenſtiern das Mäyntziſche Gebiete haben ſolte/ welches ihm die Fœderirten Stände übergeben wolten. Worauff ſie nicht ſo wohl auff die Religion ſahen/welche zum Vorwande gebraucht wurde/als damit dieſer kluge Mann ihr Vorhaben nicht verhindern möge. Es waren Particulier-Conſilia zwiſchen ihnen und Wallenſteinen gemacht worden/ von der dritten Parthey/ welche ſo wohl dem Kayſer als den Schweden Geſetze vorſchreiben ſolte. Es wurde auch allbereit eine neue Faction mit Dennemarck angefangen/ die Schwediſchen Progreſſen zu verhindern/ wie denn der Dennemärckiſche Miniſter Trybe/ welcher biß anhero zu Pariß wenig geachtet worden/unverſehens in die Höhe kam. Und daneben 140000. Marck in Empfang nahm/ als ob ſie dem Könige wegen des neulichen Krieges noch rückſtändig wären; Welche Schuld ſie bißhero nicht erkennen wolten/ weil ſie mit der Auszahlung des Geldes verzogen/das ſie den Schwe-

1634. 11. Jun. den/ Vermöge gemachten Bündnißes/ ſchuldig wären. Hingegen bey den vereinigten Ständen hielten die Frantzöſiſchen Geſandten/ nachdem ſie ſelbige zur Einigkeit ermahnet/ und ihre Verweilungen heimlich verwieſen/ um Philipsburg an/ gleich als ob es ihnen/ Vermöge gemachten Bundes mit Chur-Trier/ gehörte/ alldieweil ihr König den Feind aus dem Trieriſchen vertrieben/ und die Spanier an der Moſel zurücke gehalten/ da es in ihrem Reiche ziemlich unter einander gegangen. Doch verſprachen ſie/ daß ſelbige Stadt nach geſchloſſenen Friede ſolte reſtituiret werden/ alldieweil anders nichts geſucht würde/ als die Ehre/ daß man den Ständen tapffer beygeſtanden. Dagegen Oxenſtiern einwandte/ Chur-Trier wäre dem Vergleiche nicht nachkommen/ Vermöge deſſen er ſelbſt die Stadt übergeben ſollen. Nunmehr hätte man ſelbige mit groſſen Unkoſten und vielfältiger Mühe erobern müſſen/ daraus den Nachbarn ſo viel Schaden geſchehen. Sie fügten auch dieſes bey/ man hätte dieſe Stadt wider Chur-Pfaltzens und der Stadt Speyer Berechtigung aus bloſſem Haſſe befeſtiget. Solte nun die Stadt nachmahls in der Oeſterreicher oder Spanier Hände kommen/ ſo dürffte es mit der Nachbarn groſſen Nachtheil geſchehen/ und die vorhabende Univerſal-Monarchie befördern helffen. Endlich wäre dieſelbe Neutralität niemals von den Ständen ratificiret/ noch nach Guſtavi Tode renoviret worden. Man hätte auch nicht wenig Feindſeligkeit von den Trieriſchen Unterthanen gegen die Stände verſpüret. Als die Stände mit dieſer Entſchuldigung noch nicht zu frieden waren/ ſchlugen die Stände vor/ ſie wolten die 11. Jul. Feſtung gäntzlich einreiſſen. Allein ſie waren auch damit nicht zu frieden/ und ſagten: Ihr König würde ungehalten deswegen ſeyn. Sie wunderten ſich/ warum man in einer ſo geringen Sache ſolche Difficultäten machte/ da ſie doch den Schweden die allerfeſteſten Plätze vertrauet hätten. Endlich da es die Geſandten ſchon vorher zu verſtehen gegeben/ wenn die Stände ja Philipsburg nicht entrathen wolten/ ſo könten ſie an deſſen Statt etliche Städte in Elſaß bekommen/ wie ſie denn Befort oder Schletſtädt offerirten. Doch ohne Præjuditz des Reichs. Weil aber dieſe Auswechſelung den Frantzoſen ſelbſt nicht anſtund/ ſo kam es zu einer wunderlichen Zerrüttung der Stände/ indem ſie auff einer Seite die Stadt gern behalten/ und doch auch den König nicht offendiren wolten/ zumahl da die Gefahr von Tage zu Tage wuchs/ und die Frantzoſen keine Hülffe mehr ſchicken wolten/ derer doch die Schweden höchſt benöthiget waren. Vornehmlich/ da ſie ſich auch beſorgten/ wenn die Frantzoſen ſelbige Stadt einbekämen/ möchten ſie den Nachbarn eben ſo viel Schaden zufügen/ als die Oeſtereicher/ welches Oxenſtiern durch den Marg-Graffen von Baaden und durch den Rheingraffen zu verſtehen 16. Jul. geben ließ. Endlich prævalirten doch die Frantzoſen/ alſo/ daß die Stände in die Ubergabe ſelbiger Stadt willigten/ mit dem Bedinge/ daß der König zwar in ſelbige Stadt einen Commendanten und 1000. Soldaten/ als nemlich 600. Frantzoſen/ und 400. Deutſche/ welche ſo wohl dem Könige als den Ständen ſchweren/ und vom Könige unterhalten werden müſten/ ohne der Nachbarn Beſchwerung hinein legen ſolte/ doch den Rechten des Reichs und der Stände unbeſchadet. Nach gemachten Friede ſolte der König die Stadt wieder abtreten/ und keine Penſion fodern: Würde er aber indeſſen ſterben/ hätten die Stände allein Macht über die Beſatzung. Die Nachbarn und Armeen möchten ſich auch auff begebenden Fall dahin retiriren. Damit nun die Stände deſto eher dazu beredet würden/ that Feuqvier den Vorſchlag: Der Ober-Commendant in ſelbiger Stadt ſolte aus den deutſchen Fürſten erwehlet werden. 163

§. 49. Uber ſolcher Streitigkeit war der gantze Sommer vergangen/ als die Stände nach erhaltener Poſt von der Nördlingiſchen Schlacht erſchrecket wurden. Damit es nun nicht ſchiene/ als ob ſie nichts gethan/ ſo machten ſie eilfertig einen und den andern Schluß/ über den Dingen/ die biß anher tractiret worden/ gleich als ob die Vereinigung der Sächſiſchen mit den Ober-Kreyſſen allbereit fertig wäre. Es wurden auch einige Artickel mit beygefüget/ wegen der Adminiſtration des gantzen Verhabens; Ingleichen wegen der Krieges-Unkoſten/ und wie die Sache ferner anzugreiffen. Selbige wurden aber weder von Oxenſtiernen/ noch von allen Ständen/ ſondern nur von etlichen unterſchrieben/ welches vielleicht etwas bey der Sache hätte thun können/ wenn eher daran gedacht werden wäre/ aber nunmehr/ da alles verlohren war/ kam es zu langſam. Dieſes waren die Verrichtungen von etlichen Monaten/ welches hier beyſammen erzehlet worden/ damit man es beſſer faſſen möge. Und damit die Erzehlung der Kriegs-Verrichtungen keine Hinderung hätte/ dahin wir nunmehr wieder kommen.

Beſchluß Franckfu ſchen Co vents. 3. S

§. 50. Hertzog Bernhard war inzwiſchen von Arnheimen wiederkommen/ und hatte die Armee zu Wilmersdorff nicht weit von Nürnberg angetroffen/ die er in Ober-Pfaltz verlaſſen. Da er denn darauff bedacht war/ wie er ſich mit Hornen conjungiren/ und in des Feindes Land fallen möchte/ als welches das eintzige Mittel war/ der Fœderirten Sachen zu unterhalten. Allein dieſes war ſchwer/ wie er die Armee ſo lange unterhalten ſolte/ alldieweil das Graß noch nicht groß genug/ und die gantze Gegend/ darinnen er lag/ nebſt der Pfaltz durchaus erſchöpffet war. Die Soldaten waren auch wegen der unauffhörlichen Arbeit gantz abgemattet/ und bedurfften der Ruhe. Damit er demnach der Armee einiger maſſen helffen möchte/ qvartierte er ſie bey Rotenburg an der Tauber zu Dünckelſpiel/ Nördlingen/ Hall/ Bopfingen/ Ahle/ Gemünde und den benachtbarten Orten ein. Da er nun merckte/ daß ſolches übel würde auffgenommen werden/ weil er es vor ſich ſelbſt angefangen/ reiſete er alſofort nach Franckfurt/ und wolte ſich bey Oxenſtiernen und den Ständen deßhalber entſchuldigen. Und gewiß nicht allein die Stände waren ungehalten darauff/ ſondern auch Horns Officirer beſchwerten ſich/ daß die Städte/ welche zur Beſoldung und zu den Recreuten beſtimmet wären/ anitzo ausgeſauget würden/ und da ſie derſelben biß anhero verſchonet/ kämen ihnen andere zuvor/ dabey ſie nichts als das längſt ausgezehrte Ober-Schwaben behielten. Es waren auch ſchon einige beſtimt/ welche mit dem Hertzoge deßwegen expoſtuliren wolten/ wenn es Horn nicht verhindert hätte/ indem er beſorgte/ die Armeen möchten daher verbittert werden. Der Hertzog entſchuldigte ſich mit der Nothwendigkeit/ welche ihn gezwungen/

Hertzog B bard a die Win Qvartier. 2. Apr

3. Ap 9. Ap

634.
Maj.

zwungen/ dieſes letzte Mittel zu ergreiffen/ wofern er nicht die Soldaten verderben/ oder aus Hunger in der Alliirten Land laſſen wollen. Aus ſelbigen Qvartieren brach der Hertzog erſt nach einen Monat auff/ und als er bey Dinckelſpiel Rendezvous gehalten/ marchirte er nach Ober-Pfaltz zu/ ſchickte auch Tupadeln vor an/ auf der Kayſerlichen Vorhaben achtung zu geben/ weil er Nachricht hatte/ daß ſie im Anmarche wären.

Kayſerli-
brechen
Maj.

§. 51. Selbige hatten inzwiſchen die Schweden ſicher zu machen ein Geſchrey ausgebracht/ als ob die Türcken unverſehens eingefallen wären/ denen der Kayſer ſeinen Sohn/ den König in Ungern/ mit der Armee entgegen geſchickt; Allein er hatte ſich zu allen fleißig gerüſtet/ und bey Pilſen Rendezvous gehalten/ da er denn 15000. zu Fuß/ und 10000. zu Pferde befunden/ dabey 117. groſſe und kleine Stücke ohne die Regiments-Stücken/ und viel Ammunition befindlich war. Da nun Tupadel von dem Einfalle dieſer groſſen Feindes-Macht Nachricht erhielt/ und nicht mehr als 3. Meilen von ihnen war/ alſo/ daß die Vortrouppen ſchon mit einander ſcharmitziret/ begab er ſich zeitig in Sicherheit. Der König in Ungern ging gleich auff Regenſpurg/ die Beyeriſchen waren unter Altringern zu Straubingen angekommen/ und hatten ſich auff 4500. Mann zu Fuße/ und 3000. zu Pferde ſtarck befunden/ welche ſich allein nicht getraueten vor der Kayſerlichen Ankunfft Regenſpurg anzugreiffen/ und ſich dannenhero bey Donaſtauff gelagert hatten. Da es nun gewiß war/ daß es Regenſpurg gelten würde/ machte ſich Hertzog Bernhard gleichfalls dahin/ und wolte die Stadt befeſtigen/ und zugleich verſuchen/ ob er die Beyeriſchen vor der Kayſerlichen Ankunfft übermeiſtern könte. Deswegen ging er von Rothe nach Dietfurt und von dar nach Kehlheim/ und ſetzte vermittelſt einer Schiff-Brücke über die Donau/ da er um deſto mehr eilete/ weil er in Erfahrung kam/ daß die Beyeriſchen unter Jean de Wert die Stadt bloqviret/ und bey Cloſter Prufflingen ſich geſetzet. Wie er denn zu überwinden begierig war. Allein die Beyeriſchen hatten Wind von ſeiner Ankunfft/ und waren zeitig wieder über die Donau zurücke gegangen/ alſo/ daß ſie nur 300. zu Pferde zurücke gelaſſen/ welche der Hertzog in Wertens Beyſeyn ergriff und nieder machte. Außer wenig Officirer/ denen er Qvartier gab. Des andern Tages ſchickte der Hertzog einige Mannſchafft zu Fuß und Pferde aus/ zu recognoſciren/ und die feindliche Infanterie aus Regenhaußen zu vertreiben/ welches mit ziemlichen Verluſt der Feinde geſchahe. Daſelbſt kam man in Erfahrung/ daß der König in Ungern da wäre/ und mit der gantzen Armee hinter dem Berge ſtünde. Darauff fing man alſofort an auff beyden Seiten von dem Berge Feuer zu geben/ dadurch wenig Schaden geſchahe. Außer daß der General-Wachtmeiſter Courville blieb. Wiewohl man nicht eigentlich wiſſen kan/ ob es der Feind/ oder iemand von den Seinigen gethan. Hierauff nahm der König in Ungern alſofort denſelben Berg ein/ und ſchlug hinter denſelben ſein Lager auff/ fing auch an die Feſtung am Hoff zu beſchieſſen. Allein Hertzog Bernhard beſorgte ſich/ er möchte vom Feinde umringet werden/ und nachdem er die Stadt mit Infanterie unter den Oberſten Haßvert und Brincken befeſtiget/ ging er zurücke/ und weil er ſich nicht wagen wolte/ bey Kehlheim über den Fluß zu gehen/ immaſſen der Feind allzu nah war/ ging er bey Forningen vermittelſt einer Schiffbrücke über die Donau. Ferdinandus hatte 2000. zu Pferde comendiret/ welche die letzten Trouppen anfallen ſolten; Allein ſie wurden tapffer zurücke geſchlagen/ und richteten ſonſt nichts aus/ als daß ſie den Oberſt-Lieutenant Friedrich Löwen auffingen. Der Hertzog ging nach Neumarck/ und ließ aus Nürnberg Proviant ſchicken/ ſeine ausgehungerte Soldaten wieder zu erqvicken. Daneben bat er Hornen unverzüglich: Er möchte ſich mit ihm conjungiren Regenſpurg zu entſetzen. Da nun Hertzog Bernhard weggegangen war/ griff der Feind Hoff mit mehr als 60. Stücken dergeſtalt an/ daß man den Schall davon biß auff 11. Meilen zu Weide hören kunte. Es wurd auch eine groſſe Menge Feuer-Kugeln/ wiewohl meiſtentheils ohne Schaden/ hinein geworffen. Nachdem nun Breche geſchoſſen/ thaten 2400. Mann Stürme auff das Hornwerck/ wurden aber alle mahl abgeſchlagen/ darunter 300. blieben/ nebſt dem General-Wachtmeiſter Dieterichſtein. Der Oberſte Philip Breuner/ wie auch die 2. Obriſt-Lieutenante Philip Coraske/ und Gottfried von Salis nebſt anderu Officirern waren bleßiret/ und in die Stadt gezogen worden. Die Schwediſchen Soldaten waren ſo eiffrig zum Fechten/ daß auch etliche von dem Walle zu dem Feinde herunter ſprungen/ davon man doch nicht mehr als 12. vermiſſet. Der Commendant in der Stadt Lars Kagge reparirte alſofort den Wall/ und machte inwendig an der Brücke einen Abſchnitt hinter dem Hornwercke. Bald darauff that er einen Ausfall/ und trieb den Feind nicht ohne Verluſt aus ſeinem Poſto. Als er auch nochmahls einen Sturm auff das Hornwerck verſuchte/ ſchlug er ihn gleichfalls zurücke. Da nun der Feind ſahe/ daß er an dieſem Orte nichts ausrichten würde/ indem die Belägerten alle ihre Kräffte dahin anwandten/ ging er mit dem gröſten Theil der Armee über die Donau/ und wolte die Stadt mit aller Gewalt angreiffen.

Kayſerli-
gehen auf
ſpurg.
Maj.
Maj.
Maj.
Bern-
von
urg
Maj.

1634.
26. Maj.
Hoff wird angegriffen.
26. Maj.
29. Maj.

Horn belägert Uberlingen vergebens
14. April.
17. April.

§. 52. Inzwiſchen hatte Horn Memmingen erobert/ und ging nach Uberlingen. Da nun Breche geſchoſſen/ und alles fertig war/ wagte er einen Sturm/ darin die Soldaten biß in die Stadt kamen/ ich weiß aber nicht/ durch was vor eine Confuſion wieder zurück geſchlagen wurden. Des andern Tages wurde der Sturm vergeblich wiederholet/ indem die Bauern ſich inwendig ſchon wieder verſchantzt. Als dieſes nicht angehen wolte/ legte man Minen an. Weil aber daſelbſt allzufeſter Boden war/ ging es langſam von ſtatten. Und inzwiſchen waren bey 2000. Mann durch die See in die Stadt gekommen. Deswegen wurde vor rathſamer befunden/ die Belägerung auffzugeben. Doch damit man ſich an den Bodenſee feſte ſetzen möchte/ wurde Buchorn eilfertig befeſtiget/ welches ein commoder Hafen war. Hiernechſt wurden Schiffe gebauet/ die anliegenden Städte an der See zu zwingen. Ob er nun wohl Ordre hatte/ auff die ankommenden Völcker aus Italien acht zu geben/ ſo war an Erhaltung der Stadt Regenſpurg mehr gelegen. Drum kehrte er wieder zurücke nach Augſpurg/ und wolte Hertzog Bernharden beyſtehen/ ob er vielleicht dem Feinde einigen Schaden beyfügen/ oder denſelben in ſeinem Vorhaben verhindern

16. Maj.
Buchorn wird befeſtiget.

könte/

konte/ ehe die Italiäniſchen Völcker ankämen. Doch damit die 3000. Mann bey Bregentzo das Vorhaben bey Buchern nicht verhinderten/ hinterließ er daſelbſt 4000. Mann unter dem Oberſten Kanoffsky.

Rheinfelden wehret ſich tapffer.

§. 53. Die Belägerung der Stadt Rheinfelden verhinderte die glücklichen Progreſſen der Schweden in Elſaß gleichfalls/ darin der Oberſte Mercy ein kluger und tapffrer Cavallier Commendant war/ und die Schweden mit nicht geringem Abbruche von der Stadt abſchlug; Und zwar um ſo viel deſto eiffriger/ weil ſie von Briſach abgehalten wurden/ indem ſie hier zu thun hatten. Doch hielt der Rhein-Graff alle Zufahre davon ab/ weil er in die nechſten Städte Beſatzung gelegt/ auch von Oxenſtiernen Befehl hatte/ damit ſie nicht in des dritten Hände käme. Immaſſen die Frantzoſen gleichfalls ein Auge darauff hatten. Dazumahl wurde zu Schletſtädt eine gefährliche Verrätherey entdeckt/ deren Urheber ihre Straffe leiden muſten.

Hellenburg wird von den Schweden ingenom̃en.

In der Nieder-Rheiniſchen Gegend hat der Schwediſche Commendant zu Dillenburg den Oberſten Schwartzenberg mit 8. Compagnien zu Pferde/ und 70. Mann zu Fuße in Hallenburg einer Cölniſchen Stadt des Nachts überfallen; Die Thore mit einer Petarde eingeſchmiſſen und die meiſten nieder gemacht/ oder gefangen/ außer daß der Oberſte mit etlichen wenigen im Finſtern davon gekommen.

18. Maj.

Was in Weſtphalen vorgegangen.

§. 54. In Weſtphalen hatte der Ligiſtiſche Feld-Marſchall Gleen eine ſtattliche Armee zuſammen gebracht. Nachdem die Schweden bey Warendorff entkommen/ Bönnigshaußens und andere hin und her vertheilte Völcker zu ſich genommen/ welche er bey Saltzkot gemuſtert und

1. April.

Paderborn bedrohet. Allein bald darauff ging er mit etlichen Regimentern zu Pferde durch die Weſer und nahm Holtzmünde ein/ an welchen Fluße er 2700. Reuter ſtellte/ damit man Hörter nicht entſetzen könte. Hingegen Hertzog George hatte den Oberſten Kagge mit einigen Reutern und Dragonern zu recognoſciren ausgeſchicket; welchen hinterbracht worden/ daß nur 500. zu Pferde diſſeit der Weſer zu Bevern im Qvartier lägen. Indem er nun ſelbige überrumpeln wolte/ traff er 3. feindliche Regimenter/ die in keiner Poſitur ſtunden/ an/ welche er übel empfing/ und zu andern 3. Regimentern fortjagte/ welche ſich anfänglich zur Wehre ſetzen wolten; Als ihnen aber die Schwediſchen ſcharff auff den Halß gingen/ gaben ſie gleichfalls die Flucht/ alſo/ daß von Bever biß nach Lothringen/ allwo ſie durchs Waſſer entkamen/ das Feld mit Todten bedecket wurde.

Die Ligiſtiſchen werden geſchlagen bey Hüxter.

Die Schweden machten auch nicht wenig von denen/ die ſich in den Wald verſteckt/ bey ihrem Rück-Marche nieder. Viel erſoffen in der Weſer. Daſelbſt erhielten die Schweden 6. Fahnen/ und viel Bagage und Gefangene. Auff ihrer Seite wurden über 20. nicht vermiſt. Diese Niederlage hielt zwar den Feind zurücke/ daß er Hildesheim nicht entſetzen kunte.

5. April.

Nichts deſto weniger ward Hüxter feindlich angefallen/ darin ſich ſo wohl die Soldaten/ als die Bürger/ aus Hoffnung zum Entſatz/ tapffer wehrten/ und alle Accords-Puncte/ die nicht eben gar zu profitable waren/ ausſchlugen. Da nun der Feind in die Stadt kam/ verſchonte er weder Soldaten noch Bürger/ ja es wurden auch etliche unmündige niedergemacht/ 500. todte Cörper wurden in die Weſer geworffen/ kaum 30. Bürger kunten ſich verſtecken.

Hörter wird eingenom̃en. 10. April.

Die Brücke wurde nieder geriſſen/ und die Stadt gäntzlich geplündert und verlaſſen. Von dar ging Gleen in Weſtphalen/ den Heßiſchen unter Melandern entgegen/ welcher auff Befehl des Landgraffen ſeine Völcker mit Hertzog Georgen conjungiren wolte. Als er nach Hervort ging/ ſchickte er den Oberſten Kratzenſtein mit 12. Compagnien auff Kundſchafft vor ſich her. Und ob er wohl von den Gefangenen Nachricht erhielt/ daß der Feind mit der gantzen Armee in der Nähe wäre/ hielt er ſich doch noch eine Stunde lang auff/ biß er von dem Feinde überrumpelt ward. Dabey er ſelbſt nebſt den meiſten gefangen wurde/ und in des Feindes Gewalt gerieth/ alſo/ daß ihrer wenig davon kamen.

Die H werden g ſchlagen.

Und Melander war kaum zu Hervort angekommen/ als ihm Gleen den March zurücke zu Hertzog Georgen verlegte. Eben zu der Zeit kam eine Mannſchafft von Münſter/ und überfiel die Heßiſchen/ welche zu Betkum allzu ſicher waren.

13. April.

§. 55. Inzwiſchen war Hertzog George durch der Ligiſten Einfall auffgewecket worden/ und indem er bey Hamel ſein Läger auffſchlug/ weil er ſeine Regimenter/ und was man bey der Hildesheimiſchen Belägerung entrathen kunte/ zuſammen zog. Auch Stallhantſchen nebſt den Schweden und Finnen zu ſich beruffen hatte/ als er hernach erfuhr/ daß Melander zu Hervort gantz eingeklemmet/ machte er ſich eilfertig auff/ ihm beyzuſtehen. Allein der Feind hatte nicht Luſt zu fechten. Drum verließ er Melandern/ und begab ſich in die Graffſchafft Riedberg/ damit er Zeit hatte/ zu Hertzog Georgen in die Graffſchafft Lippe zu kommen. Er hatte aber nur die Reuterey zu ſich genommen/ und die Infanterie nebſt den Stücken zurücke gelaſſen. Denn er war mit dem Landgraffen nicht wol dran/ und wolte zwar die Heſſen dem Feinde entreiſſen/ aber ſich gleichwohl mit ihnen nicht conjungiren.

Gleen n Ham u de ein.

Bey welcher Uneinigkeit Gleen nicht faul war/ ſondern ohne iemands Widerſtand Ham und Lide nahe an der Lippe wegnahm/ und ſtattliche Beute daſelbſt machte. Daneben ergab ſich auch Cham nebſt andern kleinen Stücken. Hierauff beſchloß er den Münſteriſchen zu Gefallen Koßfeld. anzugreiffen/ damit ſelbiges Stifft der Schweden loß würde. Solche Progreſſen des Feindes und Oxenſtierns Vermittelung bewegten den Hertzog endlich/ daß er ſich bey Suſat mit den Heßiſchen conjungirte.

1. M

Darauff gingen ſie nach Koßfeld/ und waren begierig mit dem Feinde zu treffen. Doch als derſelbe Nachricht von ihrer Ankunfft erhalten/ hat er die Belägerung verlaſſen/ und ſich davon gemacht.

Gleen w nicht ſe 6. M

Sonderlich hatte Bönnigshaußen keine Luſt zu fechten/ dazu doch Gleen nicht ungeneigt war. Nichts deſto weniger ſind die Schwediſchen und Heßiſchen dem Feinde in der Flucht ſo viel möglich nachgefolget/ und haben die letzten Trouppen noch ertapt/ auch viel Compagnien ſo wohl von der Cavallerie/ als Infanterie niedergemacht/ (darunter auch 7. Rittmeiſter befindlich/) und eine ziemliche Bagage davon gebracht. Wenn ſie auch den Feind wegen des böſen Weges hätten verfolgen können/ ſo hätte er ziemliche Stöſſe bekommen ſollen. Und weil er kurtz zuvor ausruffen laſſen/ man ſolte keinem Heſſen Qvartier geben/ vergelten ſie gleiches mit gleichen/ und machten alles nieder/ was ſie antraffen. Endlich ſetzte ſich der Feind an einen gelegenen

1634. Orte bey Lüne. Als aber die Schweden und Heſſen
nachkamen/ begab er ſich durch die Stadt über
Maj. die Brücke auff die andere Seite/ woſelbſt er ſich
gleichfalls nicht getrauete/ ſondern um Mitternacht
die Stücken und Ammunition theils zurücke
ließ/ theils in den Fluß ſenckte/ und ſich voller
Furcht davon machte. Dabey ſich die gantze
Infanterie zuſtreuete/ alſo/ daß er kaum 12.
Compagnien beyſammen behielt. Nach der Zeit
kam man in Erfahrung/ daß er ſich nach der Ruhr
und dem Rheine zu begeben wolte: Darauff
giengen die Schwediſchen alſofort durch die Lippe/
und beſchloſſen ihm nachzuſetzen; Da ſie aber
hinüber kamen/ erfuhren ſie/ daß er nach Ham
geflohen. Weil nun der Oberſte Lieutenant Landsberg
mit 2. Compagnien zu Pferde/ und 600. zu
Fuße/ Lüne inne hatte/ ſchien es nicht rathſam/
ſelbigen zurücke zu laſſen. Zu dem waren die Soldaten
und Pferde wegen des vielen Marchirens
wird von abgemattet/ daß ſie alſo der Ruhe auff etliche
Schwe- Tage bedurfften. Deswegen griffen ſie Lüne
wieder an/ darin die Beſatzung wegen der neulichen
genomen. Flucht noch gantz erſchrocken war/ und ſich alſo
9. Maj. auff ziemlich harte Vorſchläge ergab. Nemlich:
Daß ſie ungewaffnet ohne Pferde und Bagage
nach Unn convoyret werden ſolten. Wiewohl
die meiſten begaben ſich in Schwediſche Dienſte
1. Maj. außer 250. Darauff gingen die Schwediſchen
nach Unn/ daraus die Beſatzung nach Cölln geflohen
war/ wie auch nach Werle. Da ſie nun hörten/
daß der Feind bey Ham an einem beqvemen
Orte zwiſchen der Haſe und Lippe ſtünde/ marchirte
4. Maj. Hertzog George nebſt Melandern von Werle
nach Ham/ und fingen alſo fort an des Feindes
Lager zu beſchieſſen. Welcher ſich bald in die
Stadt begab/ und von dar des Nachts über die
Lippe nach Münſter zu flohe. Und da die Schweden
nicht gleich eine Brücke bey der Hand hatten/
kamen ſie eine Tage-Reiſe zuvor/ und begaben ſich
in Sicherheit. Da merckte man nun wohl/ daß
der Feind darauff ginge/ wie er die hin und wieder
zerſtreueten Schweden in dem verwüſteten
Münſteriſchen Gebiete herum führen/ und auffreiben
möchte. Er hingegen wolte bey Ham auff
dieſes oder jenes Ufer an der Lippe nach ſeinen Gefallen
gleichen gehen. Dannenhero reſolvirten ſich die
am. Schweden Ham anzugreiffen/ und dem Feinde
5. Maj. dieſe Gelegenheit abzuſchneiden/ oder ihn auch
zur Schlacht zu zwingen. Geſtalt ſie die meiſte
Cavallerie auff die Münſteriſche Seite hinüber
führten/ und auff der andern mit der Infanterie
gleich einen Anfall verſuchten. Der Commendante
Seibelsdorff hatte 1000. Mann zu Fuße
und 200. zu Pferde/ und verhoffte ſich zum wenigſten
6. Wochen lang zu wehren; Inzwiſchen
würde Gleen mit anderwärtiger Hülffe zum Entſatz
kommen; Daher ſie denn alle Accords-Puncte
ausſchlugen. Wiewohl kurtz darauff wurde
den Schweden durch einen gewiſſen Mann ein
Weg durch die Lippe gezeiget/ welche damahls
nicht allzugroß war/ da man durch die Mühle an
das Thor kommen kunte/ zumahl da ſich der Feind
16. Maj. am ſelbigen Orte keiner Gefahr beſorgte. Deswegen
wurde der Oberſte San-Andrean nach
Mitternacht dahin geſchickt/ da ſich inzwiſchen die
Schwediſchen auff der andern Seite ſtellten/ als
ob ſie einen Sturm wagen wolten/ den Feind dadurch
von jenem Orte abzuziehen. Der Anſchlag
ging auch von ſtatten/ und die 3. Thore wurden
den mit 3. Petarden über den Hauffen geworffen. 1634.
Hernach fiel der gantze Hauffe in die Stadt hinein/
die Beſatzung mochte ſich auch wehren wie ſie
wolte. Daſelbſt wolten ſich die meiſten von des
Feindes Seite aus Furcht verſtecken. Ein Theil
hatte ſich in der Kirche auf dem Marckte verſamlet/
als aber die Reuter auff ſie loßgingen/ wurden ſie
von einander getrieben/ der vierdte Theil wurde
niedergehauen/ die übrigen nebſt den Com̄endanten
ſind gefangen weggeführet worden. Von den Heſſiſchen
ſind nur 3. nebſt einem Ingenieur geblieben.
Die Heßiſchen Officirer und die eroberten Stücke
bekam man wieder/ weil aber der Einfall in der
Nacht geſchahe/ kunte man den Soldaten das
Plündern nicht verwehren.

Die Schwediſchen ſtellen dem Feinde bey Münſter vergebens nach.

§. 56. Als nun Ham erobert war und die gantze
Lippe/ gingen Hertzog George und Melander die
Victorie weiter fortzuſetzen ins Stifft Münſter.
Allein der Feind wolte ſie nicht erwarten/ und begab
ſich unter die Stadt/ führte auch die Infanterie
hinein/ und die Cavallerie zog er unter die Stücken/ 21. Maj.
dabey er aber nicht die geringſte Begierde zu
fechten ſehen ließ. Da nun aus Mangel der Fourage
und Zufuhre die Schweden daſelbſt nicht lange 22. Maj.
ſtehen kunten/ ſo beſchloſſen ſie/ den Feind entweder
daſelbſt abzuſchlagen/ oder mit Gewalt in die
Stadt zu treiben. Allein der Oberſte Lieutenant
Scharff/ der die Vortrouppen führte/ wurde nebſt
200. zu Pferde von der feindlichen Infanterie/ die
in den Gräben ſteckte/ übel empfangen/ und nebſt
dem Oberſten Kratzenſtein/ der unlängſt aus der
Gefangenſchafft kommen/ und Eppen gefangen/
dabey die meiſten Reuter geblieben. Als nun die
Schwediſchen Officirer merckten/ daß man dem
Feinde daſelbſt nicht beykom̄en könte/ lieſſen ſie zu
Abmarche blaſen/ und als ihnen der Feind eiffrig
nachſetzte/ ward er nicht ohne Verluſt zurücke geſchlagen.
Von dar gingen ſie nach Lüdingshauſen 25. Maj.
zu/ welches ſie alſofort beſchoſſen und zur Ubergabe
zwungen. Daſelbſt kamen die Beyeriſchen 30. Maj.
Trouppen von 4500. Mann zu ihm/ und wolten 18. Maj.
ihnen dergleichen thun/ als ſie vorm Jahre von ihnen
genoſſen. Selbige Soldaten waren von trefflichem
Anſehen/ aber der deutſchen Krieges-Beſchwerungen
ungewohnet; Sie kunten ſich auch
darein nicht finden/ daß ſie Waſſer trincken ſolten/
deßwegen auch ihrer viel dahin ſturben/ und die übrigen
auf Holländiſche Manier Sold begehreten.
Drum ſahe man wohl/ daß dieſe Soldaten wenig
nütze ſeyn würden/ wenn man nicht eheſtes
etwas mit ihnen vornähme.

Die Beyeriſchen conjungiren ſich mit den Schweden.

Baner erobert Francfurt.

§. 57. An der Elbe hatte Johann Baner aus
Ober-und Nieder-Sachſen eine Armee zuſam̄en
gebracht/ und Oxenſtiern gab ihm Ordre/ daß er
damit an die Oder und in Schleſien marchiren ſolte/
ob er vielleicht die Reliqvien von der Friedländiſchen
Faction noch auff ſeine Seite bringen könte.
Der Churfürſt zu Brandenburg hielt auch an/
man ſolte Franckfurt belägern/ indem der Feind
darinnen furchtſam wäre/ und ſich allbereit gegen
die Officirer ſetzte. Doch verzog ſich die Sache in
etwas/ weil er Stallhantſchen wider den Einfall
der Ligiſten Hertzog Bernharden zu Hülffe geſchickt.
So bald er nun wieder zurücke kam/ wolte
er die Sache angreiffen/ und hielt deswegen bey 8. Maj.
Münchenberg Rendezvous/ allwo er 8000. zu
Fuß/ uñ 8000. zu Pferde befand. Nach dieſen ging 12. Maj.
er auff Franckfurt/ darin ſich der Commendante
Manteuffel eben ſo tapffer hielt/ als die drauſſen. 23. Maj.

Endlich als die Lauffgraben fertig waren/ und der
1634. Commendante mit einem Steine bleßiret wurde/
ergaben ſie ſich auf die Bedingung/ daß die Gvarniſon
ohne Fahnen und Stücken abziehen ſolte.
Wiewol von 1000. Kayſerlichen/ welche abmarchiren
durfften/ ließ ſich die Helffte bey den Schweden
unterhalten. Darauf wurde Felß in Schleſien
28. Maj. geſchickt/ die Landſtände zu vereinigen/ und die
überbliebene Schwediſchen Völcker in acht zu nehmen.
Stallhantſch kam auch mit der meiſten Cavallerie
zu Groß-Glogau an/ und foderte die Stadt
auff/ darin der Commendante gantz trotzige Antwort
Die Sachſen verhindern die Schweden/ daß ſie Glogau nicht belägern können. gab. Allein des andern Tages kamen 4.
Sächſiſche Regimenter eben dahin/ und wolten die
Stadt bloqviren. Als Baner davon Nachricht
erhielt/ ſchrieb er an Arnheimen/ es würde
nicht nöthig ſeyn/ daß 2. Armeen zugleich auff eine
Stadt loß gingen. Und da die Schweden die Belägerung
29. Maj. angefangen/ ſo bäte er/ die Sächſiſchen
Regimenter zurück zu ziehen/ und ihn in ſeinem
30. Maj. Vorhaben nicht zu ſtören. Allein da inzwiſchen
Baner bey Croſſen geſchäfftig war/ kam Arnheim
mit der gantzen Armee/ und griff Glogau mit Gewalt
an/ ſagte auch zu Stallhantſchen: Er hätte
nicht gewuſt/ daß die Stadt ſchon auffgefodert wäre.
Weil er aber einmahl da wäre/ ſo könte er nun
nicht wieder zurücke gehen. Im übrigen begehrte
er ihm anderweit Satisfaction zu geben. Solches
hielt Baner wider Krieges-Manier zu ſeyn/ und
empfand es ſehr übel/ er hatte auch Vermögen genung/
ſich alſofort zu revengiren/ und Arnheimen
daſelbſt abzuhalten. Allein er wolte ſich lieber
moderiren/ damit die Freundſchafft mit Sachſen
nicht gäntzlich auffhörte. Zu dem durffte er ſich
auch auff die Brandenburgiſchen wenig verlaſſen/
wenn er ſich mit den Sächſiſchen hätte ſchlagen ſollen/
ſonderlich da die Officirer Arnheimen anboten/
wenn er ihnen dieſe Stadt übergeben wolte/
wären ſie willens/ ihm zu pariren. Deswegen ruffte
Baner ſeine Reuterey wieder zurücke/ ließ ſie ſo
lange ausruhen/ biß von Oxenſtierne andere Ordre
käme/ und wolte den Sachſen nachlaſſen/ ſo viel er
2. Junii. ohne der Schweden Nachtheil könte. Er brachte
inzwiſchen 700. Mann/ die in Croſſen lagen/ dahin/
daß ſie mit weiſſen Stecken aus der Stadt marchiren/
und ſich hernach biß auff die Officirer muſten
unterſtecken laſſen.

Verlauff in Schleſien. §. 58. In Schleſien hatte Johann Götze nach
Eroberung der Stadt Troppau Oels überfallen/
und da er einmahl abgeſchlagen worden/ ſich verſtärcket/
1. April. und nochmahls dran gewagt. Da die
Stadt eingenommen war/ ward ſie nach vielen
Morden/ Schänden und Plündern in Brand geſteckt.
Die 150. Mann/ welche das Schloß inne
hatten/ wurden wider die Accords-Puncte gefangen
5. April. weggeführet. Hingegen die Gvarniſon in
Brieg hatte ſich unvermerckt nach Olau gemacht/
die Mauren erſtiegen/ und alles/ was ſie vom Feinde
angetroffen/ nieder gemacht. Gleichwol kunten
ſie das Schloß nicht einbekommen. Die Croaten/
welche zu Praußnitz im Qvartiere lagen/ hatten die
7. April. Breßlauiſchen Vorſtädte angezündet; Deswegen
wolten ſich die Breßlauer rächen/ und nahmen die
Schwediſchen zu ſich/ überfielen Prußnitz früh
morgends/ und ſchlugen 5. Compagnien Croaten/
davon die meiſten blieben/ und der Oberſte Petrowitz
wurde nebſt einer ſtattlichen Beute gefangen
weggeführet. Von der Belägerung der Stadt
Oppeln zog Götze unverrichteter Sache ab/ indem
ſich die Belägerten hefftig wehrten/ und die Kayſerlichen
bey Ankunfft der Sächſiſchen ihre Völcker
zuſammen zogen. Denn der Churfürſt zu Sachſen 1634
hatte bey Torgau Rendezvous gehalten/ und war 10. Apri
in Ober-Laußnitz gegangen. Davon die Vortreuppen
9. Stücke wegnahmen/ die der Feind
nach Bautzen führen wolte/ und dieſelben/ die zur
Convoy mitgingen/ in Confuſion brachten. Als er 11. Apri
ſeine Völcker vor Bautzen führte/ zündeten die Kayſerlichen
die Vorſtadt an; Allein der Wind trieb
die Flamme biß in die Stadt/ und legte ſie in die
Aſche. In ſelbiger Feuersbrunſt ſind auff 700.
Bürger blieben/ welche der Commendante Goltz
auff vielfältiges Lamentiren/ und auf Arnheims
Begehren durchaus nicht zum Thore hinaus laſſen
wolte. Ob er nun wol durch dieſe Grauſamkeit das
äuſſerſte Unglück verdienet hätte/ ward ihm doch
zugelaſſen/ ohne Fahnen aus der verwüſtete Stadt 4. April.
zu ziehen. Löbau/ Görlitz und Lauben verließ der
Feind von freyen Stücken/ und zog ſeine Völcker
bey Hayn in Schleſien zuſammen/ auff welche der
Churfürſt Arnheimen commendirte/ der eine
Schlacht lieffern ſolte. Als der Churfürſt wieder
zurücke nach Dreßden gegangen/ ging Arnheim
nach Lemberg/ allwo er hundert zu Pferde antraff/
und nieder machte. Dadurch wurde der Feind ermuntert/ Die Schlach bey Liegn
daß er ſich von Hayn nach Liegnitz begab/
allwo er ſeine Soldateſca von 100. Compagnien
zu Pferde/ und 4. Regimentern zu Fuß ins Feld
ſtellte/ auch die Stücken an einen beqvemen Ort
pflantzte/ und alſo mit tapffern Muth die Sachſen
erwartete. Arnheim/ der nunmehr ſo weit kommen
war/ daß er ohne Schlacht nicht wieder zurücke
kunte/ hielt Krieges-Rath/ und beſchloß allerdings
eine Schlacht zu lieffern. Und zwar anfänglich
wurde mit Stücken geſchoſſen/ darüber die Sächſiſchen
einbüſſeten. Hierauf kam es zum Handgemenge
3. Stunden lang/ allwo ſich die Sächſiſchen
tapffer hielten/ und den Feind in die Flucht
ſchlugen. Auff der Wahlſtadt ſind 4000. von den
Feinden geblieben/ etliche 100. nebſt dem Oberſten
Ganſchitz und viel Officirern gefangen worden.
Die Uberwinder haben auch 10. Stücke/ 2. Mörſer/
und 42. Fahnen bekommen. Die meiſten von
des Feindes Seite flohen nach Glatz zu/ allwo ſie
im Durchzuge alle Grauſamkeit verübten. Da
nun Arnheim eine ſo ſtattliche Victorie erhalten/
ſetzte er dem erſchreckten Feinde nicht nach/ ſondern
ging nach Breßlau zu/ und ließ daſelbſt vermelden/
daß der Churfürſt von Sachſen ſich der Schleſiſchen
Protection/ auff die Art/ wie es Anno 21.
verglichen worden/ annehmen/ auch alles in vorigen
Stand ſetzen wolte/ drum ſolte man gewiſſe
Deputirte abfertigen/ mit welchen man ſich in allen
vergleichen könte. Daneben etliche Compagnien
Soldaten in die Stadt nehmen/ welches aber die
Breßlauer abſchlugen. Im übrigen hielten es die
Schleſiſchen Stände mit Arnheimen/ ob wohl der
gemeine Mann zu den Schweden inclinirte. Alſo/
daß die übrigen Völcker/ welche Duwall geführet/
in einen erbärmlichen Zuſtand geriethen/ ſonderlich
nachdem er geſtorben war. Und da ſie von 9. Ma
Arnheimen Qvartier und Proviant begehrten/ gab
er ihnen zur Antwort: Sie ſolten entweder bey
ihm Dienſte annehmen/ oder ſich aus Schleſien
machen/ ſonſt könte er ihnen nicht helffen; So gar
behielt er Schleſien vor ſich und ſeine Soldaten/
daß er niemand bey ſich leiden wolte; Und aus der
Urſache ließ er auch den Feind/ und begab ſich nach
Groß-Glogau/ daß er die Schweden nicht in
Schleſien dulden wolte.

§. 59.

1634.

Chur-
zu Sach-
engt Tra-
en mit
Kayſer

Maj.

§. 59. Indem Arnheim Banern abhielt/ gieng der Churfürſt unterdeſſen in die Schwediſchen Qvartiere/ die ſie von Anfange des Krieges inne gehabt/ und nahm das Anhaltiſche Gebiete nebſt der Graffſchafft Barby vor ſeine Soldaten ein/ Da denn die Schweden ausgeſchloſſen wurden. Es mochte im Franckfurtiſchen Convente beſchloßen werden/ was da wolte. Endlich ſchickte er auch öffentlich/ auff Anſuchen des Käyſers ſeine Geſandten nach Leutmeritz/ daſelbſt mit den Kayſerlichen Deputirten Unterredung zu halten. Inzwiſchen gab er vor/ man würde nur von præliminar Tractaten handeln/ damit man erführe/ was vor Conditiones die Catholiſchen eingehen wolten; Und damit alſo der Weg zur Däniſchen Mediation und zu den allgemeinen Friedens-Tractaten gebähnet würde. Solches hinterbrachte er dem Könige in Dännemarck ſchrifftlich/ und Oxenſtiernen/ durch einen Geſandten. Es wurde auch der Churfürſt zu Brandenburg/ durch den Hertzog von Lauenburg/ Heinrich Julium erſuchet/ daß er gleichfals ſeine Geſandten nach Leutmeritz ſchicken möchte/ um daſelbſt das Haupt mit den Gliedern wieder zu vereinigen/ und eine ausländiſche Herrſchafft abzuwenden. Welcher zwar ſein geneigt Gemüthe zum Frieden bezeigte/ daneben aber zur Antwort gab: Zu Franckfurt würde von einem beſtändigen Frieden gehandelt/ und ſolche Particulier-Tractaten wären gar verdächtig.

A-
Be-
ts.

Jun.

Schwe-
den Stän-
Schluß we-
der Sa-
faction.
Juli.

§. 60. Um eben dieſelbige Zeit hatten die Schwediſchen Stände einen Convent wegen des Leichbegängniſſes Guſtav Adolphs/ welchen ſie billig nach ſeinem Tode den Großen nanten/ ungeachtet ſie ſelbiges vor ſeine Tugend und Meriten nicht prächtig genug anſtellen kunten. Der verblichene Cörper wurde von Nycöping nach Stockholm geführet/ allwo er auff dem Riterholm in der Kirche daſelbſt/ und der von ihm ſelbſt angelegten Capelle beygeſetzet ward. Nach verbrachten Begräbnis-Solennitäten wurde von unterſchiedenen Reichs-Sachen deliberiret/ der Königin Chriſtinen Reich wurde nochmahls beſtätiget/ und dabey beſchloſſen/ daß ſie ohne der Stände Bewilligung nicht heyrathen ſolte. König Sigismund und ſeine Erben wurden nochmahls von der Cron Schweden ausgeſchloſſen/ die Regiments-Form promulgiret/ und den Häuptern in den 5. Collegiis die Königliche Vormunds-Regierung auffgetragen. Daneben auch von dem Ausgedinge der Königlichen Witwe/ von den Tractaten mit Pohlen/ von der Geſandſchafft in Moſcau/ von Befeſtigung der Reichs-Gräntzen/ von Vermehrung der Schiffs-Flotte und von den Werbungen auffs künfftige Jahr deliberiret. Dazu denn die Stände eine abſonderliche Anlage verwilligten. Allein die meiſte Sorge gieng auff den Deutſchen Krieg/ davon beſchloſſen wurde/ man ſolte keine Gelegenheit verſäumen ſelbigen auff anſtändige Manier zu beſchlieſſen. Wie denn auch die Däniſche Mediation beliebet wurde. Was aber vor Friedens-Articel einzugehen/ ſolches könte man anitzo nicht vorſchreiben/ ſondern man müſte es wegen der vielen Intereſſenten/ und ihres unterſchiedenen Abſehens/ auch wegen des unbeſtändigen Kriegs dem Lauffe der Zeit überlaſſen. Wegen der Satisfaction wurden gleichſam 3. Gradus gemacht/ darunter der erſte/ der den Schweden am vortheilhafftigſten wäre/ auff Pommern entweder gantz/ oder doch gröſten theils gienge/ ſonderlich/ daß man den Schweden die Seeküſte/ und die Stadt Wißmar abträte; Doch alſo/ daß die übrigen Stände Chur-Brandenburg und die Hertzoge von Mecklenburg dahin bereden wolten/ daß ſie von ihrem Rechte auff ſelbige Oerter weichen und anderswo ſich vergnügen lieſſen: Könte man Pommern nicht erhalten/ im Fall ſich Chur-Brandenburg und die übrigen Intereſſirten widerſetzten/ alſo daß man ſich beſorgen müſte/ wenn man allzueiffrig darauff dringen wolte/ daß es zu einiger Ruptur hinaus ſchlagen und den Schweden an ſtatt der Belohnung einen Krieg zu wege bringen möchte; So ſolte man um das Recht anhalten/ welches das Reich auff Preuſſen hat/ dergeſtalt/ daß die Schweden in völlige Poſſeß võ dem Reiche geſetzet würden; Im fall ſich auch dieſem Begehren Chur-Brandenburg widerſetzen/ oder das Reich deßwegen mit Polen nicht brechen wolte/ ſolte man endlich auff eine Summe Geldes kommen/ und zur Hypothec etliche See-Städte und ein Theil in Weſtphalen/ nebſt der Brehmiſchen Gegend inne behalten/ Deynemarck daraus abzuweiſen; Wenns aber darauff angeſehen wäre/ daß ſie vor ſo viel Unkoſten und vor ſo viel vergoſſenes theures Blut des vortrefflichſten Königs und ſo vieler tapfferen Kriegs-Helden mit leeren Händen und Beſchimpffung von dem deutſchen Boden weggebracht werden ſolten/ ſo ſolte man die innenhabenden Plätze/ und ſonderlich die See-Städte/ ſo viel möglich/ beſchützen/ und dem Glücke den Ausgang überlaſſen. Inzwiſchen wären ſie bereit Gut uñ Blut zu Fortſetzung des Krieges auffzuwenden; Doch wurde die gantze Sache von den Ständen dem Rathe überlaſſen/ indem man ſich in die Zeit ſchicken müſte. Solcher Schluß wurde Oxenſtiernen alſofort überſchicket; Doch kurtz darauff kam es mit ihnen ins Stecken/ indem der Schweden Autorität bey den Deutſchen zu fallen begunte/ als Regenſpurg verlohren gangen/ und die Polen mit den Ruſſen Friede gemacht: der Rath ſatzte auch dieſes zu Oxenſtierns erſter Ordre/ wenn man eines von dieſen erhalten könte/ ſo ſolte/ ehe es zu einer Sonderung oder zum Kriege mit den Evangeliſchen käme/ alles friedlich und ſchiedlich abgethan werden/ damit die Cron Schweden durch ihre Hülffe andern Kriegen deſto beſſer obliegen könte; doch müſte man die Prætenſion wegen der Satisfaction biß auff andere Zeit verſchieben.

18. Sept.

Der Feind ſcheinet vor Regenſpurg zu wancken.

§. 61. Allein in Deutſchland dachten alle darauff/ wie es mit der Regenſpurgiſchen Belägerung ablauffen werde/ davor im Anfang der König in Ungern die meiſte Cavallerie/ theils auff der Nabe Strom auff gegen Ober-Pfaltz/ theils unter J. de Wert nach Ingolſtadt geſchicket/ auff Hertzog Bernhards Vorhaben daſelbſt achtung zu geben/ ſelbiger Wert that einen Ausfall ins Rieß/ und eroberte Oettingen/ woſelbſt er 800. Mann vom Lande gefangen wegführte; Als aber Horn heran kam/ begab er ſich eilig nach Ingolſtadt/ man konte auch gleich anfangs nicht wiſſen/ ob es mit Belägerung der Stadt Regenſpurg dem Feinde ein Ernſt wäre. Denn ob wohl die Kayſerlichen/ nachdem ſie von Hoff abgeſchlagen worden/ über die Donau gegangen/ und vor der Stadt ein Läger formiret/ ſo zogen ſie doch bald darauff mit aller Bagage an dem Königs-Fluſſe ins alte Lager/ und lieſſen die Beyeriſchen alleine vor der Stadt / ein Theil der Reuterey ward nach Weida geſchicket / und hatte es das Anſehen / als ob ſie aus Furcht ſo lange trödelten / ob vielleicht die Sächſiſchen nach erhaltener Victorie bey Liegnitz ſich mit den Schweden coniungiren / und in die Kayſerlichen Erblande gehen möchten / welches Hertzog Bernharden / der damahls ſeine Soldaten ausruhen ließ / um ſo weit ſicher machte / daß er ſich wenig mehr um die Conjunction mit Hornen / die er doch biß anhero inſtändig begehret / bekümmerte / und auff ſeine eigene Kräffte trotzte / ſich auch nach Banern umſahe / der nicht ſo viel zu thun hatte als Horn / welcher auff die ankommenden Italiäner achtung geben muſte. Damit er aber inzwiſchen nicht müſſig wäre / beſchloß er

Hertzog Bernhard belägert Forchheim.

Forchheim anzugreiffen / daran dem Fränckiſchen Kreyße und der Stadt Nürnberg viel gelegen war / weil daraus die Partheygänger der gantzen Nachbarſchafft beſchwerlich waren. Indem aber ſelbige Belägerung langſam von ſtatten gieng / und durch allerhand Verhinderniſſe wenig ausgerichtet wurde / ſo muſte endlich die Belägerung wegen der Gefahr mit Regenſpurg unverrichteter Sache / und mit groſſem Verluſt der Zeit auffgehoben werden. Denn der König in Ungern hatte über Verhoffen dieſelbe Stadt mit unglaublichem Eyfer angefallen / indem er dieſelbe mit Stü-

Die Belägerung vor Regenſpurg.

cken / Feuer-Kugeln und Stürmen hefftig drückte / auch die Seinigen mit Ermahnen / Belohnungen und Straffen auffmunterte / und weder Pulver / Stücken noch Soldaten ſchonte. Der Commendante Lars Kagge wehrte ſich nicht minder tapffer / und machte den Feind durch continuirliche Ausfälle müde. Darunter ſonderlich drey
8. Jun. merckwürdig ſind : Da er in dem erſten 150. in
14. Jun. dem andern eben ſo viel / in dem dritten 400. gemeine nebſt dem Obriſten Straſoldo niedermachte. Proviant war genug verhanden / weil aber die Waſſermühlen verderbet / muſte man ſich der Roßmühlen bedienen. Es wurde auch eine Pulvermühle gebauet / immaſſen in der Stadt Materialien dazu waren. Im übrigen verhinderte

Der Feind nimt Kehlheim weg.

die Stadt Kehlheim die Zufuhre von Ingolſtadt ins feindliche Läger / war auch gar beqvem / daß man die Stadt daraus entſetzen kunte. Dannenhero wurde Altringer mit etlichen Regimentern dahin geſchickt / der Commendante daſelbſt Friederich Roſa hatte ſchon vorher an den Hertzog geſchrieben / daß er mit ſeinem Regimente kaum noch auff fünff Tage Proviant hätte. Nun verhin-
18. Jun. derte der Feind / der ſich um die Stadt gelägert / daß von dem Hertzoge nichts hinein geſchafft werden kunte; Welcher nebſt dem Obriſten Kratzen / der Forchheim mit etlichen Regimentern bloqviret / und mit der übrigen Armee Kehlheim entſetzen wolte. Allein der Feind hatte es ſchon weg / und zwar auff ſchlechte Accords-Puncte / indem die Beſatzung Fahnen und Gewehr hingegeben. Deßwegen die gemeinen Soldaten theils zu dem Feinde lieffen / theils nach Neumarck kamen / und niemanden pariren wolten / gleich als ob ihre Schuldigkeit mit dem Verluſt der Fahnen auffgehöret. Solches machte den Hertzog über aus beſtürtzt / daß es ihm zu Forchheim und Kehlheim mißlungen / und nunmehr ſchwer ſeyn würde Regenſpurg zu entſetzen. Es waren auch über 3000. von ſeiner Armee / theils geſtorben / theils davon gelauffen / und die Officirer waren aus Mangel ihres Geldes / ungehalten. Weil er nun einmahl von Forchheim zurücke gezogen / wolte
20. Jun. er nicht wieder dahin gehen / ſondern marchirte auff Schwabach / und wuſte nicht / was er anfangen ſolte. Unterdeſſen hatte der Feind Regenſpurg auff allen Seiten beſtürmet / war aber
26. Jun. glücklich abgeſchlagen worden. Kurtz darauff ſchickte er etliche Völcker auff einer Schiffbrücke an die oberſte Inſel in der Donau / welche daſelbſt eine Schantze eroberten / und eine gantze Compagnie / die darinnen lag / ohne den Hauptmann niedermachten. Nach dieſen wurde auch die unterſte Inſel eingenommen / ob ſich gleich die Schweden von der Brücke hefftig wehrten. Da nun die Defenſioner im Hoff von hinten zu bloß waren / und der Feind zugleich die Auſſen-Wercke beſtürmete / kunten die Schweden nicht ohne Verluſt über die Enge an der Brücke wieder in die Stadt kommen. Bey der Gelegenheit überkam der Feind die gantze ſteinerne Brücke nebſt den zugehörigen Thürmen biß an die Zugbrücke. Und nachdem er etliche Batterien auff beyden Inſeln erbauet / that er vornehmlich dem Prepruniſchen Thore und der angelegenen Schantze groſſen Schaden. Die Belägerten kunten auch nicht verhindern / ob ſie gleich das äuſerſte verſuchten / daß der Feind nicht wäre biß an die Schantze kommen. Allein er hatte gleichwohl auch ſeine Noth : Immaſſen täglich viel entweder blieben / oder ſonſt ſturben / oder auch aus Hunger davon lieffen. Nichts deſtoweniger ſetzte er ſein Vorhaben eiffrig fort / mit Vorgeben : Er wolte lieber die gantze Armee drauff gehen laſſen / als die Belägerung auffheben. Hiernechſt wurde das Läger verſchantzet / den Schwediſchen Entſatz abzuhalten / und damit Hertzog Bernhard deſto weiter umreiſen müſte / wurde Neuburg mit der gantzen Beyeriſchen Cavallerie und ſonſt befeſtiget. Indem nun die Belägerten das unnütze Geſindlein aus der Stadt jagten / ſchickten ſie zugleich einen liſtigen und getreuen Knaben heraus / welcher dem Hertzoge von dem Zuſtande der Stadt Nachricht gab / und um ſchleunigen Entſatz bitten muſte. Als nun derſelbe zum Hertzoge kam / wandte er alle Gedancken auff die Befreyung ſelbiger Stadt / und beſorgte ſich / es möchte ihm bey ſeinen Allürten nachtheilig ſeyn / wenn er Regenſpurg verlaſſen ſolte. Und ob er zwar nach Oxenſtierns Rathe / vermittelſt der Sächſiſchen und Baneriſchen den Feind divertiret / und Regenſpurg zu entſetzen beſchloſſen / alſo daß Horn in Schwaben gelaſſen wurde; So muſte er ſich doch beſorgen / der Feind würde nach anderweitigen Ausfällen wenig fragen / und nichts deſtoweniger bey ſeinem Vorhaben bleiben. Baner kunte auch nicht ſo geſchwinde ankommen / als es die Noth der Stadt erforderte. Es ſchickte ſich auch nicht / daß man die abgematteten Soldaten von der Reiſe alſofort vor den Feind führen ſolte. Da nun an Erhaltung dieſer Stadt das allermeiſte gelegen war / beſchloſſen ſie Hornen dazu zu nehmen. Denn es ſchien nicht / daß die Italiäniſchen Völcker alſofort in Ober-Schwaben dringen würden / und Kratze hätte inzwiſchen ein wachſames Auge auff Francken / biß Baner wieder zu ihm käme. Mit dieſem Anſchlage marchirte er gleich

nach

nach der Donau zu / und ſchickte einen Currier an Hornen / der ihm von ſeiner Ankunfft und Vorhaben Part geben muſte.

andlung vō r Conjun- en Hertzog rnharts t Horns.

§. 62. Horn hatte inzwiſchen bey Memmingen Rendezvous gehalten / und wolte nach Augſpurg gehen. Schickte demnach einen Currier an Hertzog Bernharden / und ließ ihn erinnern / weil er wegen der Italiäniſchen Völcker ſich nicht lange auffhalten könte / ſo möchte der Hertzog nach Befinden die Entſetzung der Stadt Regenſpurg beſchleunigen. Und weil es ihm zu weit wäre / daß er in Ober-Pfaltz marchiren ſolte / dieweil unterdeſſen Schwaben dem Feinde zur Beute werden dürffte / ſo möchte der Hertzog Francken verſorgen / und ſich in Beyern mit ihm conjungiren. Damit man entweder vor Ankunfft der Italiäniſchen Armee auff den Feind loß gehen / oder an der Iſer einen bequemem Ort einnehmen / und den Proviant auffangen / daneben auch in Ober-Oeſterreich ſtreiffen könte. 9. Jun. Nachdem er mit ſolchem Anſchlage von Memmingen auffgebrochen / erfuhre er / daß Jean de Wert ins Rieß eingefallen / deßwegen eilte er alſofort mit ſeiner Reuterey dahin / ob er ihn vielleicht ertappen könte. Allein ſie hatten ſich allbereit in Sicherheit begeben. Deßwegen marchirte Horn gleich nach Augſpurg zu. Und als er wieder zurücke kam / fand er den Currier von Hertzog Bernharden / welcher hinterbrachte / es würde Hornen freygeſtellet / wie die Sache anzugreiffen ſey. Allein er wäre der Gegend nicht kundig / wüſte auch keine Wege / und wolte daneben dem Hertzoge nicht vorſchreiben. Alſo begehrte er nochmahls ſeine Meinung darüber zu vernehmen. Als er nun ſo weit kommen war / n erobert e. gieng er über den Lech / und wolte Aicha erobern. 1. Jun. Streiffte auch mit der Reuterey in Beyern den Feind in Confuſion zu bringen und zugleich von Regenſpurg Nachricht einzuholen. In Aicha lagen 300. Mann / welche anfänglich aus Hoffnung zum Entſatz ſich defendiren wolten. Weil aber dieſelbe nachmahls verſchwand / zogen ſie mit ihrem Unter-Gewehr ab / wiewohl die meiſten in Schwediſche Dienſte traten. Jean de Wert war auch ſchon biß zwey Meilen von der Stadt gekommen / Aicha zu entſetzen / und Horns Läger gehling zu überfallen. Indem aber Horn ſolches von den Gefangenen erfuhr / machte er ſich mit der gantzen Cavallerie dahin / und wolte ihn ſelbſt in dieſe Grube ſtürtzen. Der Anſchlag wäre auch fortgegangen / wenn nicht die Schwediſchen Vortruppen allzuhaſtig geweſen / und dem Feinde groſſe Augen gemacht hätten. Gleichwohl brachte der Obriſte Lieutenant Helm Wrangel bey Dachau den Obriſten Corpuſius mit 800. Croaten ins Gedränge / davon viel blieben / und etliche gefangen wurden. 6. Jun. Zu Aicha bekam Horn Nachricht von Hertzog Bernharden / der ihn berichtete; Er wolte Forchheim verlaſſen / und ſich mit ihm conjungiren / wenn er ihn nur verſichern könte / daß er zum wenigſten drey Monat bey ihm bleiben / Proviant vor ſeine Armee geben / und den Paß über die Donau bey Neuburg einnehmen wolte / damit er ſeine Anſchläge deſto beſſer nach ihm richten / und Forchheim nicht gar umſonſt verlaſſen dürffte. Allein dieſes kam Hornen wunderlich vor / daß der Hertzog / der vor dieſem ſo inſtändig wegen der Conjunction Anſuchung gethan / anitzo ſelbſt Difficultäten machte / und ſolche Conditiones vorſchlug / darein der Hertzog nicht willigen kunte. Denn der damahlige Zuſtand / der ſich alle Stunden veränderte / wolte es nicht zulaſſen / daß er ſich auff eine gewiſſe Zeit verſchreiben könte / und wie leicht hätte es geſchehen können / daß an einem andern Orte mehr verſäumet worden. Neuburg war auch etwas entfernet / und hatte keinen Vorrath an Proviant. Wenn ſich nun die Schweden auff die Seite begeben ſolten / da allenthalben herum feindliche Guarniſonen lagen / würden die Croaten deſto mehr Courage genommen haben / ſie an allen Orten zu zwacken. Es würde dem Feinde auch ein leichtes geweſen ſeyn / mit einer außerleſenen Mannſchafft durch Ober-Schwaben zu ſtreiffen / und die hinterbliebenen Völcker an dem Boden-See zu unterdrücken. Deßwegen wolte er lieber bey Donawert über die Donau oder bey Rayne über den Lech gehen. Die Zufuhre wolte er treuhertzig mit ihm theilen; Wenn es aber mit Regenſpurg keine Noth hätte / ſo hielte er nicht vor rathſam / ſich zu conjungiren / und den Vortheil / den man anderweit in Händen hätte / zu verlaſſen. Doch ſolte man alles fertig halten / daß ſie einander / ſo bald es nöthig wäre / hülffliche Hand leiſten könten. Nachmahls ließ Horn die Gedancken wegen der vorgeſchlagenen Conjunction fahren / weil er wohl merckte / daß es dem Hertzoge kein rechter Ernſt damit wäre / und beſchloß demnach bey Landsberg über den Lech zu gehen / und auff die Italiäniſchen Völcker Achtung zu geben. Er war aber kaum von Aicha weg / ſo legte der Feind neue Beſatzung hinein / und gieng ihm in den Rücken. Er erfuhr auch / daß Altringer und de Wert nicht weit davon wären / welche der Stadt beyſtehen wolten / im Fall ſie nochmahls belägert würde. Allein Horn gieng deſto hurtiger wieder zurücke dahin / damit er Gelegenheit zu einer Schlacht geben möchte. Als ſich der Commendante nach geſchehener dreymahliger Aufforderung nicht ergeben wolte / wurde die Stadt mit Sturm erobert / und alles / was von Soldaten und Bürgern im Gewehr ſtund / nieder gemacht. Endlich die Häuſer gar / doch wider Horns Willen / angezündet. Der Commendant aber wurde an der Brücken auffgehangen / weil er iebevor von denen Schweden entlauffen / und anitzo durch ſolche thörichte Verwegenheit gemacht / daß ſo viel Blut vergoſſen worden.

Hertzog Bernhard conjungiret ſich unverſehens mit Hornen.

Unterdeſſen erhielt Horn unverſehens einen Brieff von Hertzog Bernharden / darinnen er berichtete / daß er gleich nach Donawert ginge / ſich mit ihm zu conjungiren / und Regenſpurg zu entſetzen. Deswegen Horn alſofort nach Donawert eilete und wegen der ſchnellen Veränderung unterreden wolte. Er ließ alles andere ſtehen und liegen / und qvartierte ſeine Völcker am Lech umb Augſpurg herum. Da wündſchte nun Horn / daß man Regenſpurg zwar längſt beygeſtanden hätte / ehe noch Kehlheim erobert worden / und ehe auch der Feind ſein Läger befeſtiget; Doch nunmehr war es unmöglich / die Stadt ohne eine Schlacht zu entſetzen / davor ſich der Feind leicht hüten kunte. Es war daneben auch Mangel an Proviant verhanden/ und die Italiäniſchen Völcker waren ſchon in Tyrolen ankommen. Weil ihm aber der Hertzog ſo gehling auff den Halß gekommen/ daß er nothwendig mit ihm fortgehen/ oder verhungern muſte/ ſo machte er ſich faſt wider ſeinen Willen zum Marche in Beyern fertig/ und hinterließ etliche Regimenter in Schwaben/ gab auch dem Rhein-Graffen Ordre: Er ſolte Rheinfelden verlaſſen/ und auff die Italiäner ein wachſames Auge haben/ würde er mercken/ daß ſie in Schwaben einfallen wolten/ ſolte er die Regimenter zu ſich nehmen/ und ſich mit den Völckern an dem Boden-See coniungiren. Er gab auch den Rath/ man ſolte bey Zeiten aus Sachſen und Weſtphalen eine Armee zuſammen bringen/ und die Ober-Kreyſſe befeſtigen/ wenn ſich etwas widriges darinnen ereignen ſolte. Daneben Augſpurg verproviantiren/ darin er groſſen Hunger würde leiden müſſen/ wenn er unverrichteter Sache aus Beyern zurücke käme.

Regenſpurg ergibt ſich.

§. 63. Indem ſich alſo die Schwediſchen Generale wegen der Conjunction verglichen/ kam es mit Regenſpurg auff die Neige. Denn zu Ende des Junii hatte Gallas Kaggen einen offenen

28. Junii.

Brieff/ dem Rathe aber einen verſiegelten geſchickt/ darin̄ er den Soldaten einen guten Accord und der Bürgerſchafft des Kayſers Gnade anbot. Da ſie aber Rath gehalten/ gaben ſie dem Trompeter ſonſten keine Antwort mit/ als ein Zeugnis/ daß er die Brieffe übergeben. Außer/ daß Kagge dabey ſagte: Es wäre nicht Krieges-Manier/ daß man verſiegelte Brieffe ſchickte. Dannenhero ſatzte der Feind die Belägerung mit groſſer Gewalt fort/ und fragte nichts nach dem Einfalle der Schweden in Beyern/ weil er vor beſſer hielt/ daß man eine offene Provintz einmahl plündern lieſſe/ als daß man Regenſpurg verlaſſen und hernach continuirliche Ausfälle daher gewärtig ſeyn müſte. Doch wurde aus dem Läger eine ziemliche Eſqvadron zu Pferde und zu Fuße geſchickt/ die vornehmſten Städte zu befeſtigen/ und ſo viel möglich den Schweden Widerſtand zu thun. Die Italiäniſchen Völcker/ welche 10000. zu Fuß/ und 2000. zu Pferde ſtarck waren/ kamen aus Valtellin und Tyrolen an/ wurden an die Inn commendiret/ damit ſich die Schweden nicht mit den Ober-Oeſtereichern conjungiren könten. Allein in der Stadt fehlte es den Soldaten nicht ſo wohl an Courage/ als an Pulver/ deſſen Hertzog Bernhard bey ſeinen Abmarche mehr nicht als 306. Centner hinterlaſſen/ davon über 50. nicht mehr übrig waren. Ob man zwar bey dem letzten Ausfalle nicht geſchoſſen/ ſondern nur mit Degen gefochten/ und alles unnütze Geplatze ernſtlich verboten. Deswegen foderte Kagge den Rath zuſammen/ und ſtellte vor/ wie nahe der Feind an die Stadt kommen/ und wie er allbereit an vielen Orten Breche geſchoſſen. Wenn er nun einen Sturm wagen ſolte/ wie die Uberläuffer berichtet/ ſo wäre zu befürchten/ es möchte mitten im Streite kein Pulver mehr verhanden ſeyn/ ſonderlich weil bey dem letzten Sturme 36. Centner auffgegangen/ da man doch die groſſen Stücken/ wie bey einem Haupt-Sturme vonnöthen wäre/ nicht gebraucht hatte. Deswegen wurde auff Bewilligung des Krieges-Rathes etliche Tage Stilleſtand erbeten/ daß man unterdeſſen an Oxenſtiernen ſchreiben und die ſcharffe Ordre auffheben laſſen könte/ Vermöge welcher ihnen befehlen war/ daß ſie eher ſterben/ als die Stadt übergeben ſolten. Indem ſie damit beſchäfftiget waren/ wagte der Feind einen vergeblichen Sturm/ an dem Preprunniſchen Thore. In währender Zeit ſchlug Gallas den Stilleſtand ab/ und offerirte den Accord auffs neue.

11. Julii.

Da man nun den Krieges-Rath zuſammen foderte/ wurde vorgeſtellet/ daß mehr nicht/ als 39. Centner Pulver übrig wären. Und weil in einer Stunde an einem Orte 6. Centner auffgegangen/ was würde geſchehen/ wenn morgen oder übermorgen der Feind auff allen Seiten ſtürmen würde. Deswegen beſchloß man bey Gallaſſen um Bedenck-Zeit zu bitten; Welcher denn bloß auff etliche Stunden darein willigte. Worauff zum drittenmahl der Rath zuſammen gefodert wurde/ mit Vorſtellen/ man könte den Abgang des Pulvers unmöglich wieder erſetzen/ indem täglich mehr nicht/ als 5. oder 6. Centner gemachet werden könten. Der Feind wäre allbereit an den Prepruniſchen Thore auff den Wall gekommen und hätte Breche geſchoſſen/ alſo/ daß alles zum Sturme fertig wäre/ und nunmehr, wegen Mangel des Pulvers unmöglich zurücke getrieben werden könte. Deswegen beſchloſſen ſie einmüthig ſich zu ergeben. Der Magiſtrat in der Stadt war gleichfalls damit zu frieden/ nur daß die Bürger auch dabey bedacht würden. Gleichwohl wurden die Tractaten einmahl interrumpiret/ weil man ſich wegen der Accords-Puncte nicht vergleichen kunte/ alſo/ daß es wieder zur Gewaltthätigkeit kam.

14. Julii.

Endlich brachte Kagge einen guten Vergleich/ ſo wohl vor die Soldaten/ als vor die Bürger zu wege/ erhielt auch vom Rathe ein Zeugnis/ wegen ſeiner Treu und Tapfferkeit/ und daß er bey der Ubergabe die Freyheit der Stadt unverſehrt erhalten. Die Guarniſon/ welche ohne die Officirer nicht recht 2000. Mann ſtarck war/ da ihrer doch anfangs über 3800. die Officirer mit gerechnet/ geweſen/ wurde nach Nürnberg convoyret/ immaſſen es Kagge nicht dahin bringen kunte/ daß er gleiches Weges zu der Armee marchiren dürffen. Die krancken und bleßirten aber/ welche nebſt 6. Stücken und viel Bagage zu Schiffe nach Donawert gebracht werden ſolten/ wurden lange auffgehalten. Endlich ſturben die meiſten vor Hunger/ oder muſten unter dem Feinde Dienſte nehmen. Der Feind hatte zeit währender Belägerung groſſe Gewalt gebraucht/ die Stadt mit 15000. Stück-Kugeln beſchoſſen/ 2000. Feuer-Kugeln hinein geworffen/ und 7. Stürme gethan. Auff des Feindes Seiten ſind auff 8000. geblieben/ darunter 807. Ober-Officirer/ ohne die 6000. Uberläuffer/ welche ſich davon gemacht.

Die Schweden bemühen ſich vergeblich Regenſpurg zu entſetzen.
2. Julii.
10. Julii.

§. 64. Unterdeſſen bemüheten ſich die Schwediſchen/ welche bey Augſpurg zuſammen getreten/ vergeblich/ Regenſpurg zu entſetzen/ von dar kamen ſie über Freiſingen und Moßburg zu Landshutt an/ und foderten es auff. Allein weil nicht nur 5. Compagnien zu Fuß/ ſondern auch 3. Regim. Dragoner in der Stadt lagen/ auch über dieß Altringer mit einem groſſen Theile der Kayſerlichen und Beyeriſchen Cavallerie nicht weit davon jenſeit der Iſer ſtund/ wolte ſie ſich nicht ergeben. Dannenhero wurde Gewalt gebraucht/ und 2. Tage hernach die Stadt ſamt dem Schloſſe mit Sturm erobert. Der Oberſte Hinderſon und viel Officirer wurden gefangen. Die Reuterey über

Landshut wird erobert.
17. Julii.

der

Der Schwedisch-und Deutschen

Eigentliche

A. Das Schloß.
B. Die Statt.

1

Reg
ergi

2

1634.

der Iſer ſahe/ was in der Stadt vorging/ und begab ſich eilfertig nach Regenſpurg zu. Daß man nun mit ſelbiger nicht ſchlagen kunte/ war die Urſache: Weil man über die Brücke filiren muſte. Weil auch die Soldaten zu Fuß über den Plündern begriffen waren. Im ſelbigen Tumulte hatte ſich Altringer in der Stadt verweilet/ und als er wegen des Volcks nicht über die Brücke kommen kunte/ bemühete er ſich durch den Fluß zu ſchwimmen/ und ward mit einer Kugel erſchoſſen. Er war von geringen Herkommen bey Lützenburg und anfänglich bey etlichen Frantzöſiſchen Freyherren Laqvey/ hernach Schreiber worden/ und endlich durch alle Gradus zum Generalat kommen. Bey der Eroberung Mantua hatte er ziemliche Beute gemacht. Zu Landshut fand man einen ziemlichen Vorrath an Proviante/ welches den hungrigen Soldaten ein treflicher Troſt war. Im übrigen waren allerhand Difficultäten dabey. Indem der Feind nicht nur mehr Soldaten auff dem Fuſſe hatte/ ſondern auch in einem feſten Läger ſaß/ dadurch man nicht ſo leicht in die Stadt kommen kunte. Daneben muſte man ſich beſorgen/ daß die Italiäniſchen Völcker von hinten zu einbrechen würden. Etliche ſagten: Man ſolte in Oeſterreich über die Ens gehen; Allein die Spanier/ welche ſich an die Inn gelagert/ waren dieſem Vorhaben zuwider. Die Kayſerlichen kunten auch von hinten zu mit der gantzen Armee einbrechen. Zu dem Ende reſolvirten ſie ſich gleich nach Regenſpurg zu gehen/ und ihr Heil zu verſuchen. Als ſie aber 4. Meilen von der Stadt kamen/ begegnete ihnen einer/ und erzehlte/ daß ſich Regenſpurg aus Mangel des Pulvers ergeben. Deswegen kehrten ſie wieder zurücke nach Landshut. Indem ſie nun nicht wuſten/ was weiter zu thun wäre/ brachte ein Currier mit/ daß alle feindliche Trouppen die Donau herauff marchirten/ und entweder ins Würtenbergiſche einfallen/ oder ſie von Augſpurg abhalten wolten. Dannenhero zogen ſie eilfertig aus Beyern nach Augſpurg/ und wolten ſich bey Donawert dem Feinde widerſetzen/ wenn er bey Ingolſtadt über die Donau gehen möchte. Zu welchem Ende ſie auch Hoffkirchen mit etlichen Regimentern voran ſchickten/ Donawert/ Laugingen/ Nördlingen und Dünckelſpiel zu befeſtigen. Allein der vielfältige Regen machte/ daß ſie einen beſchwerlichen March hatten/ und nicht wenig von der Armee einbüſten. Die noch übrig waren/ hatten ſich dergeſtalt abgemattet/ daß ſie der Ruhe höchſt bedurfften. Es wurde auch ausgebracht/ der König in Ungern wäre mit ſeiner Armee in Böhmen gegangen/ Baners Progreſſen zu verhindern. Die Beyeriſchen gingen darauff/ daß ſie bey Landsberg oder Schong ſich mit den Spaniern conjungirten/ dadurch denn Hoffkirch beweget wurde/ daß er nicht weiter ging/ als biß nach Augſpurg. Die Schwediſchen Officirer hieltens auch vor überflüßig/ daß ſie mit geſamter Hand nach Donawert zugehen ſolten/ immaſſen alles umher verwüſtet/ und keine Fourage verhanden war/ deswegen ſie ſich vertheilten/ und einer hieher/ der andere dorthin marchirte. Hertzog Bernhard machte ſich nach Laugingen/ und wolte ſeine Soldaten ein wenig ausruhen laſſen/ daneben auch auff den Feind Achtung geben/ wenn er bey Ingolſtadt über die Donau gehen wolte. Horn hingegen ging etwas weiter nach dem Leche zu/ daſelbſt ſich um Proviant zu bekümmern/ und wenn vielleicht die Beyeriſchen ſich mit den Spaniern conjungirten/ wolte er ſich an einen beqvemen Ort an der Iller ſetzen/ und ſie daſelbſt auffhalten/ biß ihm Hertzog Bernhard und der Rhein-Graff zu Hülffe käme/ welcher an der Donau über Ulm her zu marchiren beordert war/ damit er mit Hornen/ und Hertzog Bernharden nach Erfoderung der Sache zuſammen ſtoſſen könte.

27. Julii. Die Schweden weichen aus Beyern.

Was an Bodenſee und Elſaß vorgelauffen.

§. 65. An Boden-See war nach Horns Abzuge aus Coſtnitz/ Lindau und den benachbarten Städten einige Mannſchafft zuſammen gebracht worden/ womit Zelle/ welches die Schweden bißher inne gehabt/ angegriffen wurde. Allein Schavelitzky trieb ſie zurück/ alſo/ daß ſie ihre Stücke und übrigen Krieges-Vorrath im Stiche laſſen muſten. Zu Buchorn wurde der Schiffbau auff des Oberſten Siegrots Angeben eifrig fortgeſetzt/ allwo ſie unter andern auch ein Ruder-Schiff verfertiget/ darein man Stücken bringen kunte/ dergleichen daſelbſt noch nie geſehen worden/ welches Chriſtina genennet wurde. Man hoffte auch etwas daſelbſt auszurichten/ wenn nicht anderweit das Hauptwerck hingefallen/ und alſo auch kleine Sachen mit ſich eingeriſſen. In Brißgau ging einige Mannſchafft von Briſach nebſt den Bauern aus dem ſchwartzen Walde nach Rheinfelden/ und bemühete ſich vergebens die Belägerung daſelbſt auffzuheben. Denn als ſie des Nachts eine kleine Eſqvadrone Schwediſche Reuter antraffen/ ſchoſſen ſie alle auff einmahl loß; Als dieſes geſchehen/ legten ſie das Gewehr nieder/ und krochen zu Winckel/ da ihnen denn die Schweden nachſetzten/ und nicht wenig davon in der Flucht nieder machten. Eben zu der Zeit hatten ſich 400. Reuter in Burgund verſamlet/ Briſach zu überfallen. Sie warden aber verkundſchaffet/ und an dem Hartz meiſtentheils zerſtreuet/ oder nieder gemacht/ alſo/ daß kaum 100. nach Briſach kamen. Diejenigen/ welche neulich in den Schwartz-Wald gejaget worden/ verſtärckten ſich von Tage zu Tage/ und wolten Rheinfelden unverſehens entſetzen. Allein der Rhein-Graff Johann Philip fand nach Anweiſung der Bauern in Baden einen Weg über den Berg/ der nicht eben allzuſehr verwachſen war/ und kam ihnen mit Reutern und Fußgängern über den Hals/ da ſie ſich nichts weniger/ als des Feindes Ankunfft in ſelbiger wüſten Gegend verſahen/ daß ſie alſo um Qvartier bitten/ und ſo wohl Officirer/ als 300. Gemeine ſich den Schweden ergeben muſten. Gleichwol wolten ſich die Rheinfelder noch nicht zur Ubergabe verſtehen/ ob ſie gleich in dieſer Hoffnung betrogen worden/ ſonderlich weil viel Uberläuffer drinne waren/ die ſich vor den Auffhengen fürchteten/ wenn die Stadt überginge. Sie gaben auch heimlich Achtung auff den Commendanten Mertz/ damit er ſich nicht aus der Stadt partiren möchte/ und hatten eine Mine angelegt/ biß an der Schweden Batterie/ welche ſie anzünden/ und unter währendem Tumulte mittē durch die Belägerer davon lauffen wolten. Als aber die Mine nicht recht ſpringen wolte/ war dieſer Anſchlag vergebens. Inzwiſchen war alles Getreyde und Vieh verzehret/ alſo/ daß ſie den hungrigen Magen mit Eicheln und Pferde-Fleiſch einiger maſſen ſtillen muſten. Die Schweitzer/ welche vom Kayſer deßwegen erſucht wurden/ wolten die Waldſtädte nicht wieder in

5. Jun.

Rheinfelden und Briſach leiden Hunger.

1634. ihren Schutz nehmen / oder die Schweden von Rheinfelden vertreiben / ſondern lieber mit dieſem Kriege unverworren bleiben. Um eben dieſelbige Zeit ward Briſach von Hunger hefftig geplagt / und die gemeinen Soldaten lieffen um die Wette zu den Schwediſchen / alſo / daß der Rhein-Graff hoffte / innerhalb wenig Wochen ſich ſelbiger Stadt zu bemächtigen. Deswegen ging er ungerne / und erſtlich / nachdem er zweymal von Oxenſtiernen Ordre erhalten / zurücke in Schwaben / wiewol auch die Hülffsvölcker langſam zuſammen kamen. Als hiernechſt Hertzog Bernhard und Horn in Schwaben marchirten / meinte er / es wäre an ſeiner Gegenwart nicht viel gelegen / und hätte dieſelbe Rück-Reiſe faſt gantz vergeſſen.

Berckem wird eingenommen.

§. 66. In Weſtphalen war Ludingshauſen erobert worden / und nunmehr beſchloß man die Holländiſchen Völcker unter Pinſen nebſt einigen Schwediſchen nach Berckem zu ſchicken / darin 600. Mann lagen. Als ſich aber Pinſe an die Stadt machte / erhielt er vom Printzen von Uranien Ordre / daß er ſich keines Weges von den Schwediſchen und Heßiſchen ſepariren / noch vor ſich Feindſeligkeit wider die Münſteriſchen Städte vornehmen ſolte. Deswegen er alſobald abſetzte / und wenn nicht Hertzog George dazu kommen wäre / die Belägerung gäntzlich auffgeben wolte / der denn ſcharff drauff loß ging / und die Stadt zum Accord brachte. 16. Jun. Unterdeſſen erhob ſich einiger Widerwille zwiſchen den Lüneburgiſchen und Heßiſchen / indem ſich dieſe beklagten / daß die Landſchafft von jenen grauſam verwüſtet und in äuſſerſte Armuth geſtürtzt würde. Widerwillen zwiſchen den Lüneburgiſchen und Heſſiſchen. Dagegen die Lüneburgiſchen einwandten / dieſer Feldzug geſchehe nicht zu dem gemeinen beſten / ſondern nur dem Land-Graffen zu Gefallen. Daher ſie denn alles langſam / und mit Verdruß thaten / und der Heßiſchen Qvartiere übel mitnahmen; Sich auch beklagten / daß ihre Regimenter faſt auff die Helffte geputzt worden. Inzwiſchen hatte der Feind ſeine Armee vertheilet / und Gleen war mit einem Theile der Infanterie zu Münſter blieben. Bönnighauſen ging nach dem Rheine zu / und wolte daſelbſt Recreuten anſtellen / welchem Beckermont auff Befehl Hertzog Georgens nachſetzte / aber nicht einholen kunte. Die übrigen führte der Oberſte Horſt an der Weſer nach Hildesheim / die Belägerung daſelbſt auffzuheben / welche Gelegenheit Hertzog George ergriff / und da er ſich ſonſt mit den Heßiſchen nicht conjungiren wolte / ging er mit ſeinen Völckern dahin / nahm auch die Auxiliar-Völcker aus Ober-Deutſchland zu ſich / davon der Land-Graff einen Theil bey ſich zu behalten vergeblich gebeten hatte. Welches er ſo übel empfunden / daß er darauff bedacht war / wie er ſeine bißherige Parthey gäntzlich verlaſſen / und neutral verbleiben könte / wenn er ſich nicht durch Oxenſtierns Brieff wieder hätte begütigen laſſen. Als Hertzog George weg marchirt war / ging Pinſe mit den Holländiſchen Völckern wieder in Niederland / dahin commendirte auch der Land-Graff ſeine Leute / damit ſie von den Holländiſchen Völckern Beyſtand verlangen möchten / wenn es nöthig wäre. 3. Jun. Um eben dieſelbe Zeit traff der Oberſte Johan Gieſe in Weſtphalen bey dem Flecken Scherben 400. Straſſen-Räuber an / welche er übel empfing und hin und her zerſtreuete.

1634. Hildesheim wird eingenommen.

§. 67. In Sachſen war Hildesheim faſt auff die Neige kommen. Selbiges zu entſetzen / nahm der Graff von Waldeck die Soldaten zu ſich / welche Gleen unlängſt von Münſter geſchickt. Wie denn auch allbereit etliche Compagnien über die Leine gegangen / als der Oberſte Erich Andersſohn Trana von Hertzog Georgen aus Weſtphalen an die Weſer zurücke geſchicket worden / und nunmehr von Hameln herzu eilte / den Belägerern beyzuſtehen. Bey deſſen Ankunfft begab ſich der Feind alſofort in Sicherheit / und eben den Augenblick meinten die Belägerten / als ob ſie Entſatz kriegten / und fielen demnach aus der Stadt aus / dabey ſie den Braunſchweigern nicht wenig Schaden thaten. 21. Ju Uslar ward ſchon bey den Armen gefangen weggeführet / wenn nicht ein Reuter den Feind neben ihm nieder geſchoſſen / und ihn alſo noch errettet. 24. Ju Endlich da ſie lange wegen der Ubergabe vergebens gehandelt / beſchloß Uslar einen Sturm von allen Seiten zu verſuchen; Allein es fiel ein ſtarcker Platz-Regen / und der Feind war in der Nähe / welcher 3000. Mann auffgebracht / und eine Meile davon marchirte / 9. Ju Sarſted / darin die Braunſchweigiſchen ihren Vorrath hatten / nebſt der Brücke einzunehmen / und wenn ſie ſelbige erhalten / hätten die Belägerer von freyen Stücken Hildesheim verlaſſen müſſen. Da ſie nun bey Zeiten Nachricht davon erhielten / beſchloſſen ſie die Belägerung ſo lange zu verſchieben / und kamen ungefähr 2. Stunden ehe nach Sarſted / da ſie ſich denn hinter dem Berge nicht weit von der Stadt in Poſitur ſetzten. Als nun der Feind dahin gelangte / lagerte er ſich gleichfalls an dem nechſten Flecken / und meinte / es wären nur etliche Parthey-Gänger verhanden. Als er aber merckte / daß die gantze Armee angekommen / und zugleich mit Stücken incommodiret wurde / blieb er 2. Stunden ſtehen / hernach ließ er die Bagage fahren / und machte ſich Compagnien-weiſe zu rücke. Die Käyſerli ſchen wer geſchlagen. So bald die Schwediſchen und Braunſchweigiſchen dieſes merckten / ſetzten ſie dem Feinde mit groſſem Eiffer nach / und da ſie ſich einmahl nach den andern feſte ſetzten / ſchlugen ſie dieſelben endlich in die Flucht. Der Feind büſte ohngefähr 1500. ein. Von der Reuterey bekamen ſie 6. Standarten (denn das Fuß-Volck war ohne Fahnen angekommen.) Ingleichen 4. Stücke und eine ziemliche Bagage. Unter den Gefangenen waren 3. Oberſte Lieutenante / 2. Oberſte Wacht-Meiſter / und viel andere Officirer. Trana empfing von Hertzog Georgen wegen ſeines guten Verhaltens eine güldene Kette. In währendem Scharmützel / als das Läger gäntzlich verlaſſen war / hatten die aus Hildesheim einen Ausfall gethan / und die Zelte angezündet / auch die auffgeworffenen Schantzen einzureiſſen angefangen. Allein kurtz darauff kamen die Uberwinder wieder / und fingen die Belägerung von neuen an. Da nun kein Entſatz zu hoffen war / und der Mangel an Proviante immer gröſſer wurde / hat ſich Hildesheim endlich mit Accord ergeben. 500. von der Beſatzung nahmen bey den Schweden freywillige Dienſte an. 12. Ju Allein Hertzog Georgen gefiel es nicht / daß man der Stadt die doch gantz herunter kommen / ſolche gute Conditiones eingegangen / und daß man zugelaſſen hätte / daß die Soldaten bey ihrem Abmarche nach Münſter mitten durch ſeine Qvartiere gegangen.

1634. gangen. Dabey ſie denn Gelegenheit hatten/ heimlich nach Minden zu kommen/ darinnen ſehr wenig Soldaten lagen. Weswegen er auch beſchloſſen hatte/ ſelbiges zu überfallen. Dannenhero muſten ſie einen andern Weg durch Holtzmünde und Hörter ins Paderborniſche nehmen. Und ob wohl Hertzog George bey ſeiner Rückkunfft aus Weſtphalen über Vermuthen erfuhr/ daß nichts Vermöge des Halberſtädtiſchen Convents in Sachſen gethan/ und daß keine Recreuten noch Proviant/ noch Geld angeſchafft worden; Nichts deſto weniger rüſtete er ſich die übrigen Städte/ die der Feind noch inne hatte/ entweder zu belägern/ oder zu bloqviren. Und nachdem Uslar Neuſtadt zu erobern auff ſich genommen/ ging er auff Minden und nahm das Schloß Buckenburg zwiſchen Hameln und Minden ein. Die Soldaten/ die daraus abzogen/ traten alle bey ihm in Dienſte. Hernach ging es auff Minden loß. Unterdeſſen aber wurden 2. Regimenter von Lohauſen auf Oxenſtierns Befehl nach Wolffenbüttel zu commandiret/ die Ausfälle daraus zu verhindern/ und die Erndte zu verderben.

heim nimt gau ein. §. 68. In Schleſien brachte Arnheim Glogau mit geringer Mühe in ſeine Gewalt/ indem die Gvarniſon uneinig/ und zu Beſchützung ſolcher weitläufftigen Wercke nicht ſtarck genung war. Worauff ſie denn ohne Fahnen abziehen mochten. Als nun Baner begehrte/ daß ihm ſelbige Stadt oder zum wenigſten der Thum eingeräumet würde/ ſchlug es Arnheim rund ab/ und gab es einiger maſſen zu verſtehen/ daß er Ordre hätte/ gantz Schleſien zu ſeinen Qvartieren einzunehmen/ und die Schweden nicht hinein zu t Banern Rath in hren zu en. laſſen. Hingegen wolte er Banern bereden/ er ſolte in Mähren gehen/ und dem Feinde eine Diverſion machen/ welcher Hertzog Bernharden auf dem Halſe lag. Doch ſolte er die Schleſiſchen Städte den Sächſiſchen überlaſſen: Wolte er das nicht thun/ ſo würde er mit der Sächſiſchen Armee zwiſchen der Oder und Polen ſtehen bleiben; Es möchte auch daraus vor Schaden entſtehen/ was da wolte. Allein Banern kam es ungeräumt vor/ daß er in Mähren gehen ſolte/ da er noch keinen beqvemen Platz zur Reſerve eingenommen/ und die feindlichen Beſatzungen hinter ſich laſſen muſte/ und ſchlug hingegen vor: Man ſolte lieber mit geſamter Hand in Böhmen gehen. Gleichwohl kam Arnheim nochmahls zu Banern nach Freyſtadt/ wiederholte ſeine Erinnerung wegen des Feldzuges in Mähren/ und erwehnte alle mahl dabey/ er ſolte in Schleſien nichts einnehmen/ auch Neiße ſelbſt nicht/ dadurch er doch paßiren muſte/ wenn er nach Olmutz gehen wolte. Weil aber Baner nicht wolte/ daß ſeine Wohlfahrt von dem Belieben eines andern dependiren ſolte/ gingen ſie unverrichteter Sache von einander/ und Arnheim reiſte nach Dreßden/ als er ſeine Völcker über der Oder nach Polen zu einqvartiret.

ner will t mit den chſiſchen ken. §. 69. Nach dieſem berathſchlagte ſich Baner/ ob er weiter in Schleſien hinein gehen ſolte/ weil ihm die Schleſier nicht ungeneigt waren/ und Breslau ſelbſt Proviant anbot/ auch daneben frey gaben/ daß er ſich unter ihre Stücke retiriren dürffte. Etliche riethen: Er ſolte bey Breslau ein Läger formiren/ und erwarten/ was Arnheim anfangen würde; Sonderlich da den Schweden dran gelegen war/ Schleſien inne zu haben/ immaſſen der Stilleſtand mit Polen zu Ende lieff. Hingegen bedachte er: Weñ er weiter hinein ginge/ 1634. ſo blieben die Sächſiſchen Völcker über der Oder und Glogau zurücke. Daneben waren die Städte in Unter-Schleſien/ die den Schweden zuſtunden/ Arnheimen nicht gut. Alſo hätte er nothwendig ſich ſeinem Willen überlaſſen müſſen. Er beſorgte ſich auch/ wenn Arnheim nach Breslau käme/ daß er die Stadt auff andere Gedancken bringen dürffte/ und damit er nicht bey dieſen gefährlichen Zeiten vor die Evangeliſchen ihn zur Gegenwehre zwingen möchte. Auf die Brandenburgiſchen Völcker durffte er ſich gleichfalls nicht verlaſſen; Immaſſen ihm der Churfürſt deutlich genung zu verſtehen gegeben/ daß er ihm ſeine Völcker weiter nicht leihen würde/ ſo bald ein 12. Jun. Widerwille mit den Sächſiſchen entſtünde. Und auff ſolchen Fall hatte er ſeine Officirer beordert/ wenn etwa dergleichen zwiſchen den Schweden und Sachſen entſtünde/ ſolten ſie Banern weiter nicht pariren/ ſondern ſich von ihm abſondern. Und ob es der Churfürſt zwar verbot/ wurde es doch weit und breit ausgebracht/ mit groſſen Vergnügen derſelben/ welche dieſe Uneinigkeit wünſchten. Wie denn auch etliche Schweden-Feinde bey dem Churfürſten ausbrachten/ als ob Baner allbereit nach Breslau marchirte/ dem ſich Arnheim bey der Thum-Kirche mit ſeinem Läger entgegen ſetzen würde/ da es nothwendig auff eine Schlägerey hinaus lauffen müſte. Doch dieſe Calumnien widerlegte Baner in einem ernſthafften 16. Jun. Brieffe an den Churfürſten: Und hielt ſich inzwiſchen bey Neuenſaltz auff/ woſelbſt er erwarten wolte/ was Arnheim von Dreßden mitbringen würde. Und weil er nicht gleich zu auff den Feind loßgehen kunte/ ſo wolte er den Churfürſten zu Sachſen um den Durchzug durch ſein Land in Böhmen anſprechen. Zu gutem Glücke kam Pflug von dem Churfürſten und begehrte/ er ſolte ihm Schleſien überlaſſen/ und vielmehr in Böhmen gehen/ Hertzog Bernharden auszuhelffen/ und Regenſpurg zu entſetzen. Welches Baner um deſto williger annahm/ weil er es ſelbſt verlanget hatte. Nicht lange hernach kam auch Arnheim dazu/ und Baner geht in Böhmen. verglich ſich mit Banern über dieſem Marche: darauff er denn alſofort ſeine Völcker bey Sagan in die Laußnitz führte/ allwo der Churfürſt mit den übrigen Völckern ſtund. Von da ging Baner über Naumburg und Greiffenberg nach Zittau zu. Unter wegens traffen ſie etliche Compagnien Croaten an/ 11. Jul. welche die Schwediſchen Vortrouppen in Greiffenberg überfallen wollen; Allein es wurde ihrer ſo übel gewartet/ daß ſie zwey Cornet einbüſten. Bald darauff nahm Baner Friedland ein/ und verſorgte es mit Beſatzung. Unterdeſſen hatte der Churfürſt zu Sachſen Zittau mit Sturm erobert/ und Baner reiſete ſelbſt zu ihm/ um ſich zu vergleichen wegen des Feldzuges in Böhmen. Da ſich inzwiſchen ein harter Knoten fand. Deñ als Baner ſagte; Er müſte durch Leutmeritz marchiren/ und ſich daſelbſt feſte ſetzen/ ſchlug es der Churfürſt ab/ weil er den Kayſerlichen Geſandten/ welche daſelbſt Friedens-Tractaten angefangen/ Sicherheit verſprochen. Da nun keiner von ſeiner Meynung ablaſſen wolte/ ſind ſie nach zweyſtündiger Unterredung unverrichteter Sache wieder von einander gegangen. Nichts deſto weniger eilte Baner dahin/ dem Feinde vorzukommen/ damit er nicht eine ſtarcke Gvarniſon hinein legen möchte. Und beſchloß bey ſich/ weñ er Leutmeritz nicht erobern könte/ oder weñ der Feind von der Donau mit der gan-

tzen

1634. tzen Macht auf ihn loßgienge / ſo wolte er entweder jenſeit der Elbe zu Hertzog Bernharden gehen / oder diſſeit der Elbe in Meiſſen zurück marchiren. Auff welchem Fall ihm der Churfürſt nothwendig beyſtehen muſte / wenn er nicht zwey hungerige Armeen in ſein Land ziehen wolte. Zwar die Geſandten / die zu Leutmeritz vom Frieden handelten / waren in der vorigen Nacht nach Prage gezogen / und wolten kurtz darauff zu Pirne einen Convent anſtellen. In Leutmeritz lagen 2. Regimenter Dragoner und 1. Regiment zu Fuß. Davon zeigten ſich etliche Compagnien bey Baners Ankunfft vor der Stadt: Doch bald darauff wurden ſie über Hals über Kopff in die Stadt gejagt / und unterſtunden ſich nicht / die Stadt zu defendiren / ſondern verlieſſen dieſelbe / giengen über die Elbe / und zündeten die Brücke hinter ſich an.

Baner nimt Leutmeritz weg.

Da 11. Jul. nun die Brücke alſofort nicht kunte repariret werden / gieng Baner die Elbe hinauff / und als er etliche feindliche Compagnien über dem Fluſſe ſahe / ließ er dergeſtalt Feuer auff ſie geben / daß ſie ſich nach Prage ſalviren muſten. Melnick wurde gleichfals verlaſſen / indem die Beſatzung davon lieff. Daſelbſt bauete Baner eilfertig eine Brücke über die Elbe / und wolte auff Prage zu marchiren / 13. Jul. wenn er dem Feinde allein gewachſen wäre. Würde aber der Feind ſtärcker ſeyn / ſo wolte er ſich an der Mulde verſchantzen und die Sächſiſchen erwarten. Wäre es nun nicht nöthig / daß man ſich mit Hertzog Bernharden conjungirte / ſo wolte er nach Wien zu gehen / und dem Feinde / der ſolches Feldzuges wegen ſchon bekümmert war / daheime zu thun machen. Als nu Baner vorangegangen / folgten ihm die Sächſiſchen auff dem Fuße nach / und giengen bey Melnick über die Elbe. Unterdeſſen war auch Coloredi aus Schleſien ankom- 14. Jul. men / und nach dem er bey Podibran und Dauſin über die Elbe gegangen / hat er ſich mit den Kayſerlichen unter Lamboy und Marraden conjungiret. Die Schweden und Sächſiſchen giengen alſofort auff ſie loß / und machten ſich groſſe Hoffnung / richteten aber doch wenig aus. Denn als 16. Jul. ſie auff den Weiſſen Berg kamen / erblickten ſie zwar etliche feindliche Compagnien: Als aber Baners Vortrouppen auff ſie avancirten / begaben ſie ſich alſofort auff die kleine Seite in Prage / allwo der Feind an einem hohen Orte bey der Stadt ſein Lager formiret hatte / da man ihm nicht beykommen kunte: Und die ſich allzuweit hinzu wagten / wurden mit mehr als 20. Stücken wieder zurück getrieben.

Vergeblicher Verſuch auff Prage.

Als es nun vergeblich ſchien / den Feind an einem ſo unbeqvemen Orte anzugreiffen / beſchloß Baner die alte Stadt über der Mulda / darin keine Soldaten lagē / anzugreiffen: Die Sächſiſchen möchten ſich inzwiſchen ſtellē / als ob ſie auff der kleinen Seite ſtürmen wolten / und dem Feinde alſo eine Diverſion machen / mit welchem Anſchlage der Churfürſt zu Sachſen auch zufrieden war / und die Vollſtreckung biß auff den andern Tag verſchob. Doch änderte er nachmals ſeine Gedancken / und wolte lieber nach Melnick zurücke kehren / ſich daſelbſt an der Elbe nieder zu laſſen uñ den Feind deſto beſſer abzuhalten; ſonderlich weñ die Völcker võ Regenſpurg dazu kämē / 16. Jul. die er alle Stundē erwartete. Alſo zog man unverrichteter Sache von Prage wieder nach Melnick / allwo ſich die Sächſiſchen lagerten. Baner hingegē theilte ſeine Völcker um Leutmeritz ein / dabey die 20. Jul. Brandenburgiſchen Officirer viel Difficultäten machten / indem ſie zuverſtehen gaben / daß ſie lieber zu den Sächſiſchen oder nach Hauße gehen wolten / weil ſie ſo böſe Qvartiere hätten / und war allerdings zu beſorgen / die gantze Armee möchte dadurch verleitet werden / eine Conſpiration anzufangen. Inzwiſchen kam die Poſt von Eroberung der Stadt Regenſpurg / da ſich denn die Sächſiſchen befürchteten / der Feind möchte mit gantzer Gewalt in Böhmen dringen / und fiengen allbereit an ſich auff die Berge zu ſalviren / wenn nicht Baner eingewandt hätte / daß man ſich daſelbſt gleicher Gefahr zu beſorgen / und daß er ebenfalls in Meiſſen gehen müſte / wenn die Sächſiſchen von ihm marchirten. Drum wäre es beſſer an dem bißherigen Orte zu verbleiben / und daſſelbe zu beſchützen / was man in Böhmen eingenommen / immaſſen man ſich an der Elbe nach Erfoderung der Sache entweder über den Feind machen / oder in Sicherheit begeben könte. 1634

Horn conjungiret ſich abermahl mit Hertzog Bernharden.

§. 70. Die Schwediſchen Armeen / welche aus Beyern zurücke gegangen / hätten zwar wegen ihrer ausgeſtandenen Arbeit und groſſen Mangels der Ruhe wohl von nöthen gehabt / allein der Feind ließ ſie dazu nicht kommen. Denn als der König in Ungern vernommen / daß Prage auſſer Gefahr wäre / hat er nur wenig Regimenter in Böhmen geſchickt / und mit dem Troß nebſt den Beyeriſchen und Spaniſchen bey Ingolſtad über die Donau 2. Aug. geſetzt / dabey der Keyſer weitläufftige Macht gegeben / die widerwärtigen Stände in Gnaden anzunehmen / und ſie wegen ihrer Freyheiten und Religion zu verſichern. Als nun Horn von dieſem Marche hörte / der kaum biß nach Mündelheim gekommen war / conjungirte er ſich abermahl mit 6. Aug. Hertzog Bernharden bey Günßburg. Da er nun merckte / daß Horns Armee noch ärger mit genommen worden / als ſeine / ward er gantz kleinlaut / und bat Oxenſtiernen: Er möchte doch bey Zeiten die Völcker aus Nieder-Deutſchland beruffen; Allein die kurtze Zeit wolte ſolches nicht verſtatten. Inzwiſchen wehrten ſich die Schwediſchen ſo gut ſie kunten / und giengen bey Leichheim über die Donau / Würtenberg und andere Oerter in Francken und Schwaben zu beſchützen / daneben auch Nördlingen zu entſetzen. Unterdeſſen hatte der Feind Donawert eingenommen / allwo er viel von der Beſatzung nieder gemacht / und ging mit der gantzen Macht nach Nördlingen / ſchickte auch ſtreiffende Partheyen aus / welche Gingen / Ahle / Bopfingen / Heidenheim / Leipheim erobert und angezündet.

6. Aug. Nördlingen wird belagert.

Und ſonderlich Hochſtäd mit Sturm erobert / und alle Grauſamkeit darinnen ausgeübet. Auf der andern Seite ſtreifften Strotz und Wertan mit 9. Regimentern zu Pferde in Francken und plünderten viel Oerter. Als ſie ſich aber an Rotenburg / Mergentheim und Dünckelſpill ver- 20. Aug. geblich gerieben / ginge ſie bey Herannahung der Schwediſchen Armee wieder ins Lager / denn die Schwediſchen marchirten mit der gantzen Macht von Heidenheim nach Gingen / allwo der Obriſt Bellingshauſen auf Hertzog Bernhards Ordre 600. feindliche Cüraßirer anfiel / ihrer viel niedermachte / und nicht wenig gefangen nahm. Selbige ſagten aus / daß die feindlichen Regimenter hin und her vertheilet und de Wert ziemlich weit davon ſtünde / deßwegen riethen etliche: Man ſolte ſich der Gelegenheit bedienen / und da der Feind noch nicht beyſammen wäre / einen Anfall thun. Allein andere hielten davor; man müſte zuvor alles 11. Aug.

in Wür-

1634.

in Würtenbergiſchen in gute Verfaſſung bringen/ und ſich der Zufuhre von hinten zu verſichern. Darauf marchirte der Hertzog mit der Cavallerie voraus nach Ahlen/ allwo er über 1000. feindliche Parthey-Gänger niedermachte/ und 300. gefangen nahm.

Aug.

Schwe-
lagern ſich
Bopfin-

Des andern Tages erlegten die Vortrouppen bey Bopfingen über 100. daſelbſt beſchloſſen ſie ſich zu lagern und zu verſuchen/ ob ſie den Feinden das Ausſtreiffen verbieten/ und Nördlingen entſetzen könten. Worauf denn alſofort die Keyſerlichen Reuter/die daſelbſt hielten/ von der Höhe herunter geſchlagen wurden/ alſo daß die Schweden durch den Wald einen freyen Paß in die Stadt hätten. Da man aber Kriegs-Rath hielt/ befand es Horn nebſt den andern Officirern nicht vor rathſam/ gleich auf den Feind zu gehen/ weil man durch unwegſame Oerter zum Feinde/ der alle Vortheile inne hatte filiren muſte. Hingegen Hertzog Bernhard rieth allerdinges zur Schlacht/ dazu die Soldaten auch höchſtbegierig waren; denn man ſahe/ daß der Feind nachläßig genung wäre/ und die Soldaten hin und her ohne alle Ordnung ſpatziren lieſſe.

Aug.

Da ſie ſich nun zur Schlacht geſtellet/ marchirten ſie weiter fort/ und Hertzog Bernhard / der damals den rechten Flügel führte/ erhielt die Höhe/ welche die leichte Reuterey der Ungern / Croaten und Polen inne hatte / kam auch biß an die Eger / welche durch Nördlingen fleuſt/ und ſchlug alles/ was diſſeit geſtanden/ über das Waſſer hinüber. Allein da er den Paß in Augenſchein nahm / befand er / daß es unmöglich war / in Gegenwart des Feindes hinüber zukommen. Da er nun zum Feinde nicht kunte/ beſchloß er inzwiſchen die Stadt zu beſetzen/ biß der Rhein-Grafe und Kratz ankämen.

Schwe-
bringen
aten in
dlingen.

Alſo lagerte ſich Hertzog Bernhard an den Fluß/ da inzwiſchen Horn nach der Stadt marchirte / und ſchlug die Trouppen zweymahl ab / welche durch den Fluß dringen wolten/ alſo/ daß vor des Feindes Augen 250. Mußqvetierer in die Stadt gebracht wurden. Er ſelbſt ritt an das Thor / und vermahnte die Bürger zur Beſtändigkeit: Und weil ſie über Brodt-Mangel klagten/ verſprach er ihnen innerhalb 6. Tagen gewiſſe Befreyung / weil binnen ſelbiger Friſt der Rhein-Graff verhoffentlich kommen würde. Inzwiſchen da der Feind gleichſam erſchrocken war / thaten die Belägerten einen Ausfall und ſchlugen ihn aus den Lauffgräben zurücke/ riſſen auch alles nieder/ alſo/ daß er die Belägerung gleichſam von forne anfangen muſte. Nach dieſem zogen ſich die Schwediſchen zurücke / und der Feind ſetzte ihnen mit der leichten Reuterey nach / gegen welche Hertzog Bernhard ſeine Fronte herum kehrte / und ſie mit gutem Verluſt zurück trieb. Die Niederlage wäre auch noch gröſſer geweſen/ weñ er dem Streite nicht ſo gleich abgebrochen. Nunmehr war Hertzog Bernhard faſt nach Bopfingen gelanget/ als Wert mit den Croaten und 2000. Deutſchen zu Pferde nochmahls auff ihn loß gieng/ aber auch ſtattlich zurücke geſchlagen wurde.

Aug.

Alſo gelangten die Schweden ohne Schaden wieder nach Bopfingen / woſelbſt Vitzthum Hornen erinnerte/ er möchte inzwiſchen etwas weiter fort marchiren/ biß die verlangten Hülffs-Völcker ankämen. Wiewohl er ſolches abſchlug / weil der Feind gewiß nachfolgen/ und alſo in dieſelbe Gegend geführet werden würde/ die man doch beſchützen wolte. Wenn er auch Bopfingen verlieſſe/ ſo wäre keine andere Gelegenheit ſich zu lagern/ als bey Schorndorff/ dadurch denn dem Feinde der Weg geöffnet würde / daß er in Francken und Schwaben gehen / und ſich daſelbſt wieder auffreſſen könte. Die Völcker / welche Kratz und Schavelizky führten/ würden auch keinen ſichern Paß haben. Und weñ ſie davon giengen/ dürffte es leichte kommen/ daß Nördlingen aus deſperation ſich innerhalb wenig Tagen dem Feinde ergäbe. Immaſſen ſie ſchon ſchrifftlich einmahl über das andere erinnerten/ daß die Zeit der verſprochenen Hülffe nunmehr vorbey wäre. Und ob ſich zwar die Reuterey beſchwerte / daß ſie weit auff Fourage reiten müſten / dabey denn viel von den ſtreiffenden Croaten auffgefangen würden/ ſo war doch ſelbige Urſache nicht wichtig genug/ daß man deswegen ſich anderswo hätte lagern ſollen / und ward ihnen dieſer Rath ertheilet/ ſie ſolten ein ander mahl ſtärcker nach der Fourage gehen.

1634.

Kratze kömt zur Schwediſchen Armee.

§. 71. Unterdeſſen verließ Kratze auff Befehl Hertzog Bernhards die Stadt Forchheim / welche er biß anhero bloqviret / da er doch wenig ausgerichtet/ und conjungirte ſich mit den Völckern/ welche Kagge aus Regenſpurg gebracht/ daß er alſo faſt 5000. Mann bey ſich hatte.

Der Rhein-Graff kömt langſam.
19. Aug.

Dieſer kam einen Tag vor der Schlacht zu den übrigen Völckern; Aber der Rhein-Graff kam etwas langſam / weil er nach Eroberung der Stadt Rheinfelden die abgebrandte Brücke erſt repariret/ und die auffgeworffenē Schantzen demoliret/ ehe er ſich auff die Beine machte; Weil er auch Hoffnung hatte Briſach einzunehmen/ ſo gieng er ungern vom Rheine weg. Die Völcker/ welche der Adminiſtrator in der Pfaltz verſprochen/ kamen auch ſehr langſam/ indem ſie der Land-Graff in die Städte vertheilen/ und hingegen die alten Soldaten heraus nehmen wolte / damit er deſto fertiger zum Feldzuge wäre. Als er nun endlich diſſeit des Rheines Rendezvous gehalten/ ſchickte er 4. Compagnien unter Goldſteinen voran / welche auch der Schlacht beygewohnet/ und er hätte gleichfalls mit der gantzen Cavallerie zeitlich genug da ſeyn können / wenn er nicht zugleich die Infanterie mit ſich nehmen wollen. Allein / ſie waren vor Arbeit und Hunger gantz abgemattet / und marchirten langſam fort. Wenn nun der Rhein-Graff hätte von ihnen gehen ſollen / würden die meiſten entweder davon gelauffen ſeyn / oder ſich ſonſt des Marches entbrochen haben. Aus dieſer Urſache folgte er mit der Cavallerie nach/ welche aus 2000. Mann beſtund / an Infanterie hatte er 3000. bey ſich/ an alten und wohl verſuchten Soldaten / welche viel bey der Sache würden gethan haben / wenn die Schlacht nicht alſo beſchleuniget worden. Immaſſen ſie nur wenig Stunden noch davon waren. Doch ehe die Schwediſchen Officirer gewiſſe Nachricht von ihrer Ankunfft erhielten/ hatten ſie den Boten aus Nördlingen etliche Tage auffgehalten/ und endlich einen Brieff mit gegeben / darinnen ſie die Bürgerſchafft eriñert/ daß ſie ſich noch 6. Tage halten ſolten. Weñ ſie aber ſo lange nicht dauren könten/ ſolten ſie einen Currier ſchicken / oder das bewuſte Zeichen geben / ſo wolten ſie denn auff Kratzen und den Rhein-Graffen nicht länger warten/ ſondern alles verſuchen/ ſie zu entſetzen.

Berathſchlagung wegē der Nördlingiſchē Schlacht.

§. 72. Unterdeſſen griff der Feind die Stadt von Tage zu Tage härter an / dem ſich die Belägerten ſo viel möglich widerſetzten / einen Ausfall nach dem andern thaten / und des Feindes

1634. Wercke in Brand ſteckten. Der Feind lidte auch nicht wenig Noth; Immaſſen die Compagnien wechſels-weiſe ausſtreifften/ ſich vor den Hunger zu wehren. Hingegen wurden die Spaniſchen Völcker/ ſo aus Italien kommen waren/ herzu gefodert/weñ die Schweden etwa die Stadt entſetzen wolten/ weil ſie noch bey guten Kräfften wären/und Muth zu fechten hatten/alſo/ daß Ferdinandus ein groß Vertrauen auff ſie ſezte. Da nun der Currier nach Nördlingen abgegangen/wurde des Nachts auff dem Thurme ein Zeichē auffgeſteckt/dabey man erkandte/daß er glücklich ankommen; Allein die andere Nacht darauff erblickte man auff eben dem Thurme das Kenn-Zeichen/daß die äuſſerſte Noth verhanden/ wie denn der Feind allbereit von unterſchiedenen Batterien die Mauern eingeſchoſſen. Da erinnerte nun Hertzog Bernhard: Man müſte den Belägerten allerdings die Zuſage halten und die Hülffe beſchleunigen. Hingegen meinte Horn: Man müſte in einer ſo wichtigen Sache auch der andern Officirer Meinung hören. Da denn die meiſten vor rathſam befunden/ daß man zum wenigſten auff Kratzen warten ſolte/ wenn ja der Rhein-Graff ſo eilfertig nicht ankommen könte. Immaſſen der Feind durch die Spaniſche Trouppen verſtärcket worden. Dannenhero beſchloſſen ſie/ gleich nach Kratzens Ankunfft/ der ſchon zu Gemünde war/ die Stadt zu entſetzen. Darauff wurde berathſchlaget/ wie es eigentlich anzugreiffen? Da denn der General-Wachtmeiſter Vitzthum vorſchlug/ man ſolte das Läger nach Wallerſtein verlegen/ und von daraus Entſatz in die Stadt bringen. Allein dieſe Meinung ward verworffen. Immaſſen dergeſtalt die Zufuhre aus den Würtenbergiſchen verhindert würde. Daneben hätte der Feind Lufft in ſelbige Gegend und ins Ulmiſche zu gehen. Wenn man auch das Lager an einem wüſten Orte auffſchlüge/ ſo könte man keinen Proviant in Nördlingen bringen/ zu dem war auch zwiſchen Wallerſtein und Nördlingen lauter blach Feld/ und wenn ſich die Schweden an die Stad nahen würden/ wäre es dem Feinde ein leichtes/ ihnen in den Rücken zu gehen und die letzten Trouppen zu zwacken. Drum beſchloß man ſich näher nach Nördlingen zu ziehen/ doch alſo/ daß die Armee den Paß zum Proviante nicht entbehren dürffte. Und daß auch der Allürten Land dem Feinde nicht zur Beute würde. Daneben wurde ein Ingenieur geſchickt/ welcher einen beqvemen Platz zum Läger/ an dem Wege/ da man von Ulm nach Nördlingen gehet/ auff dem Arens-Berge ſuchen ſolte. Und weil die feindliche Reuterey hin und her in den Städten vertheilet war/ und man daneben nicht vermeinte/ daß ſich die Infanterie hinter den Schantzen vor machen würde/ ſo verhofften ſie ungehindert und aus dem hohlen Wege ins freye Feld zu kommen. 25. Aug. Dannenhero ward beſchloſſen/ daß man um den Abend mit dem Läger auffbrechen und verſuchen wolte/ ob man des andern Tages früh an den beſtimten Ort gelangen könte. Weil ſie aber Nachricht erhielten/ daß Kratz auff die beſtimte Zeit nicht da ſeyn könte/ wurde der Auffbruch noch dieſen Tag verſchoben. Weil man auch ſelbigen Tag von Mittag biß gegen Abend die Stücken nicht mehr hörte/ muthmaſten etliche/ die Stadt wäre ſchon übergangen/ oder tractirte doch wegen der Ubergabe. 1634 Als aber gegen Abend die Kundſchaffer einige Gefangene eingezogen/ erfuhr man von ihnen/ daß die Belägerten einen Sturm abgeſchlagen/ ob ſie ſich aber weiter würden wehren/ könte man nicht wiſſen. Des andern Tags ſetzte der Feind der Stadt hefftig zu/ 26. Au und biß dahin verzog ſich auch die Zeit wegen der verſprochenen Hülffe. Da nun die Belägerten 3. Nächte nach einander die äußerſte Noth zu erkennen gegeben/ war kein Zweiffel/ daß der Feind die Stadt erobern würde/ wenn man mit der Hülffe noch länger verzöge. Worauff denn die Reichs-Städte/ welche biß anhero die Kriegs-Onera getragen/ den Muth würden ſincken laſſen. Da neulich Regenſpurg und Donawert und nunmehro Nördlingen dem Feinde zur Beute worden. Deßwegen blieb es bey der erſten Reſolution/ daß man auff den Rhein-Graffen nicht länger warten wolte/ weil er doch kaum innerhalb 2. Tagen da ſeyn kunte. Weil aber der Feind wegen der Spaniſchen Völcker den Schweden weit überlegen war/ ſo reſolvirten ſie ſich das Läger nur näher an die Stadt zu bringen und eben keine Schlacht 28. Au zu lieffern; Alſo giengen die Armeen biß an den Artzberg. Und ob zwar der Feind ihren Auffbruch zeitlich merckte/ kunte er doch nicht wiſſen/ welchen Weg ſie ergreiffen würden/ und blieb deßwegen ſtille in ſeinem Läger ſitzen. Sie waren auch allbereit biß an des Feindes erſte Schild-Wache kommen/ welche zwar aus etlichen Regimentern Curaßirern beſtund/ und gleichwohl die Schweden aus dem Walde ins freye Feld ließ/ alldieweil ſie in den erſten Trouppen die beſten Fußgänger geſtellet/ und auch Feld-Stücken neben ſich führten/ ſondern erwarteten ihrer auff dem Berge/ allwo ſie ſich feſt geſetzet. Selbige fiel Hertzog Bernhard mit den erſten Trouppen an/ nachdem ſie Kratzen und Satlers Regiment abgeſchlagen/ trieb ſie auch nebſt ihren Auxiliar-Völckern in die Flucht/ alſo/ daß ſie weit davon erſt wieder Poſto faſſeten. Der er Scharmü mit dem F de. In ſelbigem Scharmützel hatte der Feind den Obriſten Aldo Brandini und viel Officirer nebſt 7. Fahnen verlohren. Auff Schwediſcher Seite blieb der Obriſt-Lieutenant Ohm; die beyden Oberſten Hoffkirch und Bodendorff wurden bleßiret.

§. 73. Dieſer glückliche Scharmützel gab Gelegenheit zu der nachfolgenden Niederlage. Horns Ra wird verach tet. Denn indem Hertzog Bernhard den Feind verfolgte/ machte er ſich zu weit vom Artzberge/ und hielt ſich nicht nach der genommenen Abrede/ ſondern ſtellte ſeine Reuterey an einen andern Ort ins Feld/ und commandirte den Ausſchuß der Infanterie auff einen andern Berg am Walde zur rechten Hand/ darauff 400. Spanier ſtunden. Und da dieſe abgeſchlagen wurden/ gab er Vitzthumen Ordre/daß er mit den Brigaden auff ſie loß gehen ſolte: Horn aber hätte lieber geſehen/wenn man/ der vorigen Abrede nach/ſich auff den Artzberg gelagert/ welchen man nebſt den Hügel zur lincken Hand hätte verſchantzen/ und die Wercke biß an die Eger/ die von Bopfingen nach Nördlingen fleuſt/ fortführen können/ welches alles in einer Nacht hätte können vollbracht/ und alſo der Weg nach Nördlingen eröffnet werden. Und wenn man bey dieſem Schluße geblieben/ ſo wäre es vielleicht gantz anders abgelauffen.

Denn

1634. Denn man hatte Gelegenheit/ die Stadt auffs neue zu befeſtigen/ und aus den Würtenbergiſchen und Ulmiſchen Proviant hinein zu bringen, So waren auch die Felder voller Fourage / da hingegen der Feind noch weiter eingeſchrencket wurde. Ferdinandus von Oeſterreich der Cardinal Infant würde auch über 10. Tage daſelbſt nicht blieben ſeyn / ſondern ſeinen March an den Boden-See durch Elſaß in Niederland mit den Spaniſchen Völckern genommen haben. Alſo hatte man gute Hoffnung / daß der König in Ungern in ſeinem Vorhaben wider Francken und Schwaben wurde zurücke geſetzet werden. Allein die guten Succeſſe / welche die Schweden bißanhero angelacht / hatten ihrer viel dergeſtalt ſicher gemacht/ daß ſie den Feind verachtet/ und alle vorſichtige Anſchläge als eine Nachläſſigkeit und Furchtſamkeit ausgelegt / oder auch davor gehalten / als ob die andern den Krieg mit Fleiß ausdehnen wolten. Und weil es im Anfange ſo wohl gerathen / zumahl / da man vorgab / die gantze feindliche Cavallerie wäre dabey geweſen / ſo gedachte man: Es würde wegen Eroberung des Berges nicht viel Mühe koſten. Wie denn unter andern Hoffkirch ein widerwärtiger Mann Hornen mit ſpitzigen Reden durchzogen / ob er denn weniger Courage hätte / als die andern? Aus der Urſache wolte Horn die Compagnien / welche allbereit weit voraus waren/ nicht wieder zurücke fordern laſſen / noch auff den vorigen Schluß dringen/ indem er ſelbſt einen beſſern Ausgang hoffete. Selbiger Berg liegt auff der Seiten an dem Walde ziemlich enge. Doch an dem Orte / da der Wald auffhöret / iſt eine Ebene auff der rechten Hand / wobey auch die Hügel befindlich/ auff welchen der Feind ſein Läger auffgeſchlagen. Daher man den Ort/ welchen die Spanier inne hatten/ und den gantzen Thal zur rechten Hand beſchieſſen kunte. Alſo muſten die Schweden/ nachdem ſie ſo weit kom̃en/ dieſen Berg allerdings inne haben / weil ſie ſonſt im ſelbigen Thale wegen des Feindes Stücken nicht ſtehen kunten. Hingegen/ wenn der Berg erhalten war / hätte man das feindliche Lager mit Stücken beſchieſſen / und wenn ſie daſſelbige verlaſſen / gar leicht mit ihnen fertig werden können. Zum wenigſten / hätte man ſich daſelbſt ſicher niederlaſſen / und ohne iemandes Widerſtand in die Stadt kom̃en/ auch die Straſſe nach Donawert unſicher machen mögen. Alſo daß der Feind ſich ſchwerlich daſelbſt länger hätte auffhalten dürffen. Ob nun wohl Hertzog Bernhard Vitzthumen allbereit commandiret / ſelbigen Berg einzunehmen/ weil aber der Feind ſich mächtig wider ihn ſetzte / und es nicht ſicher ſchien/ die beſte Infanterie daſelbſt wegzuführen/ und er daneben auch weit davon war / ſo nahm es Horn auff ſich und meinte / ſie würden in Zeiten dazu kommen: Denn es war befohlen worden/ daß die Stücken hinter den Vortrouppen ſolten geführet werden/ wenn man biß an den Wald bey dem Artzberge und biß an die engen Wege gekommen/ damit die Regimenter deſto geſchwinder fortmarchiren könten. Allein dieſe Ordre war vergeſſen worden / und die Stücke waren vor Horns Cavallerie gerathen / und im Finſtern hie und da mitten im Wege liegen blieben/ alſo daß die Cavallerie erſt um Mitternacht durch den Wald gehen können. Welches denn keine geringe Urſache geweſen / zu der nachfolgenden Niederlage. 1634. Immaſſen der Feind bey ſo geſtalten Sachen Zeit hatte ſelbigen Berg durch die Spanier einzunehmen; Wie hernach die Gefangenen ausſagten/ als die 4000. Spanier / welche man vor dem vergebens angefallen / hernach mit gröſſerer Gewalt aus ihren Poſten getrieben worden. Es wurde auch daſelbſt mit etlichen Stücken auff die Schweden Feuer gegeben / und in der Nacht hörte man das Geräuſche der Minirer. Da man nun merckte/ daß es wegen dieſes Berges einen hefftigen Streit ſetzen würde / ſo beſchloß Hertzog Bernhard und Horn Tumult zu vermeiden/ der in der Finſtern nicht ungemein iſt / bey der Nacht nichts weiter vorzunehmen/ biß es Tag würde / weil kaum noch 2. Stunden biß dahin waren. Man hoffte auch nicht/ daß der Feind binnen ſolcher Zeit die Schantzen hoch genug würde bringen können/ ſonderlich da man wegen des ſteinigten Bodens nicht wohl in die Erde kunte.

Die Schlacht vor Nördlingen. 27. Aug.

§. 74. Früh morgens hielt Horn ſeine Armee fertig/ der damahls den rechten Flügel commandirte / und avancirte gegen den Berg. Aus ſelbigem Walde / daraus die Spaniſchen Muſqvetierer geſchlagen worden / gieng ein hohler und dornichter Weg nach dem freyen Felde zu/ etwa einen Mußqveten Schuß lang/ da die Schweden durch muſten. Selbigen zu vermeiden/ wandte ſich Horn mit ſeiner Reuterey auff die rechte Hand / und hieß die Infanterie gleich zu marchiren. Die erſten Compagnien zu Pferde wurden unten an den Berg geſtellet / damit ſie vor den Stücken und andern feindlichen Geſchütze ſicher wären / auch zugleich die Flanqve der Infanterie bedeckten / mit welchen er die Schlacht anzugreiffen beſchloſſen hatte/ weil deß Feindes Infanterie hinter den angefangenen Schantzen ſtund. Indem aber die Infanterie etwas langſam marchirte / ritt er auff die Spitze des Berges / und wolte des Feindes Gegend verkundſchafſen/ die man ſonſt nicht ſehen kunte. Daſelbſt verſahe es der Obriſte-Lieutenant Witzleben/ entweder/ weil er ſeine Ordre nicht verſtund / oder weil er meinte/ es hätte ſich alles verändert/ weil Horn weiter hinauff geritten war / und kam mit dem Leib-Regimente / welches in 2. Eſqvadronen getheilet war / und die lincke Seite der Cavallerie bedeckte / oben auff den Berg hinauff / und ehe es Horn merckte / griff er eine Brigade der feindlichen Infanterie von 3. Regimentern an. Weil ſich aber ein Regiment Cüraßirer auff der Seiten ſehen ließ / machte ſich Witzleben über ſie her / ſchlug ſie in die Flucht / und verfolgte ſie biß unter den Berg. Und indem andere feindliche Trouppen dazu kamen / wurde er nicht ohne Schaden und mit Verluſt 2. Standarten zurück geſchlagen. Alſo ward Horn genöthiget/ ihm andere Völcker zu hülffe zu ſchicken/ und die abgefaßte Schlacht-Ordnung zu verändern. Dieſer Scharmützel geſchahe zwiſchen den Brigaden der feindlichen Cavallerie/ da denn aus den Stücken und Muſqveten die Kugeln gleichſam auff ſie loß regneten / alſo / daß die Glieder nicht wenig geputzt wurden / und ſich etwas weiter nach dem Berge zu ziehen muſten. Inzwiſchen war die Infanterie ankommen / und hatte den Berg/ darauff die Spanier ſtunden / anfallen wollen. Selbige ſtunden hinter 3. angefangenen Retrenchementen oder

1634. halben Monden/ und machten alſo gleichſam ein Kleeblat/ daher der gantze Berg beſchoſſen werden kunte. Von dieſen Retrenchementen war das erſte am meiſten ausgemacht/ und vorne/ da der Hügel anfängt abhängig zu werden/ gelegen. Alſo/ daß die Schweden vor ſelbigen nicht ſicher ſtehen/ noch ihr Geſchütze mit Nutzen brauchen kunten. Hingegen/ wenn ſie ſelbige Poſt erhalten/ hätten ſie ihre Stücke recht pflantzen/ auch mit gröſſerer Macht den Feind in den übrigen Schantzen angreiffen/ und alſo den Hügel/ an deſſen Gewinnung ihre gantze Wohlfarth lag/ gleichfalls erobern können. In ſelbigen halben Monden lagen 2. Regimenter/ worauff Horn 2. Brigaden auff beyden Seiten commendirte/ und dabey Ordre gab/ ſie ſolten zu frieden ſeyn/ wenn ſie den Feind hinaus geſchlagen/ und denſelben weiter nicht verfolgen/ ſondern in ihren Vortheil ſtehen bleiben. Hierauff thaten ſie einen Anfall/ und ſchlugen den Feind bald hinaus/ alſo/ daß er die Feld-Stücken zurücke laſſen muſte/ dabey nebſt vielen andern auch beyde Oberſten Wimmſer un̄ Salm blieben. Als aber dieſe Brigaden hin und her auff den Retrenchement herum ſprungen/ und einander ſelbſt begegneten/ geriethen ſie in Unruhe. Es wurde auch das Pulver angezündet/ welches der Feind hinterlaſſen/ darüber ſie nicht wenig beſtürtzt wurden. In ſolcher Confuſion kam eine Eſqvadron Cüraſirer und ſchlug ſie in die Flucht: Denn die Schantze war gegen dem Feind zu offen/ und da ſie einmahl abgeſchlagen worden/ kunten ſie nicht wieder dazu gebracht werden/ die Schantze nochmahls einzunehmen/ welche der Feind eine zeitlang verließ/ damit hatte der Feind Raum ſeine Regimenter wieder in vorigen Stand zu bringen. Selbige Flucht der zwey Brigaden hätte leicht verhütet werden können/ wenn ihnen einige Compagnien zu Pferde alſofort beygeſtanden/ da die Infanterie hinein gedrungen. Allein ſie hatten ſich nach dem erſten Treffen weiter davon gemacht/ als ſie befehliget worden/ und die Officirer kunten wegen des dicken Rauches nicht wohl erkennen/ was zu thun nöthig wäre. Indem nun ſelbige allzulangſam ankamen/ wurde der eroberte Platz wieder abgenommen/ und nachmahls beſſer verwahret. Allein da den Schweden ſo gar viel dran gelegen war/ daß ſie ſelbigen Berg inne haben muſten/ ſo wagten ſie nochmahls das äuſſerſte/ und commendirten friſche Brigaden dahin/ da ſich unterdeſſen die abgeſchlagenen wieder in Poſitur ſetzten. Weil man aber ſahe/ daß die Cavallerie in den lincken Flügel ohne Ordnung zurücke nach dem Artzberge ging/ ſo ließ die Schwediſche Infanterie den Muth ſincken/ und kunten die Spaniſchen Regimenter keines Weges heraus ſchlagen. Unterdeſſen ward der Graff von Thurn mit einer Brigade von 2. Regimentern dem rechten Flügel zu Hülffe geſchickt/ welcher aber zu allen Unglück nicht auff den offtgenannten Artzberg/ ſondern auf die lincke Seite gegen den Oberſten Lesle und auff die Italiäniſchen Völcker zumarchirte. Da er ihnen nun nicht gewachſen war/ faſte er in der Nähe Poſto/ und verhinderte/ daß die feindliche Infanterie ſich in das Holtz/ ſo zwiſchen den rechten und lincken Flügel gelegen/ nicht werffen/ oder dem rechten Flügel in die Flanqve gehen möge. Selbige Brigade hielt ſich lange tapffer genung/ ſchlug auch die Cüraßirer unterſchiedene mahl zurücke/ und bey der Gelegenheit ging das Treffen mit der Cavallerie an/ weil ſie ohne unterlaß das Fußvolck ſecundiren muſte. 1634 Darin ſich der Oberſte Lieutenant Witzleben wegen ſeiner beyden Eſtandarten/ die er im erſten Treffen verlohren/ ſtattlich revengirte. Weil aber die Schweden an keinem guten Orte ſtunden/ ſo wurde nichts hauptſächliches ausgerichtet. Sie kunten auch den Feind nicht verfolgen/ und wenn ſie einmahl loßgeſchoſſen/ ſtellten ſie ſich allemahl wieder zurück an den Hang des Berges/ doch muſte die Brigage nach einen langen und ſcharffen Gefechte/ mit andern Völckern abgelöſet werden/ welche denn noch wegen der erſten Niederlage erſchrecket waren/ und ſich alſo nicht lange wehrten/ ſondern dem Feind bald den Paß in den Wald eröffneten.

Horn will retiriren.

§. 75. Nunmehr hatten ſie faſt 8. Stunden chargiret/ und Horns Brigaden waren nach ſo viel Treffen ziemlich dünne worden/ indem ſich die Geſunden nebſt den Geqvetſchten aus der Schlacht begaben/ und die Cavallerie an dem lincken Flügel ſtund albereit fertig zur Flucht/ darüber die andern nicht wenig erſchracken. Hingegen der Feind/ der viel ſtärcker war/ führte immer friſch Volck an/ und der starcke Hinterhalt that ſich allmählig vor/ indem er auch nunmehr den Wald eingenommen/ darüber biß anhero geſtritten worden/ kunte er Hornen in die Flanqve gehen/ und ſeine Armee gäntzlich von dem lincken Flügel abſchneiden/ deßwegen die Officirer Hornen zum öfftern erinnerten/ er ſolte ſelbige Poſt verlaſſen/ und ſich in Sicherheit begeben. Weil es aber am Tage ohne ein gefährliches Treffen mit dem Feinde nicht geſchehen kunte/ ſchickte er iemanden an Hertzog Bernharden und ließ ſeine Meinung darüber vernehmen; Dieſer ſahe wol/ daß es mit der Retraicte bey Tage ſchwer hergehen würde/ und rieth demnach/ ſie ſolten ſich aufs äuſſerſte biß gegen Abend wehren. Weil es aber kaum Mittag war/ war es unmöglich an einem ſo gefährlichen Ort ſich zu halten/ deßwegen ſchickte Horn den General-Qvartier-Meiſter Morshaußen/ der ſolches dem Hertzoge remonſtrirte. Worauf der Hertzog verſprach/ daß er mit der Infanterie den Wald ſo lange beſchützen/ und mit der Reuterey den Feind aufhalten wolte/ biß Horn ſeine Völcker in Sicherheit gebracht. Darauf ſolte er ihn wieder mit ſeinen Stücken und Trouppen bedecken/ biß er ſich gleichfals ſalviret hätte/ und wenn diß geſchehen wäre/ hätte man die Sache biß auf des Rhein-Graffen Ankunfft verſchieben/ oder zum wenigſten ohne weitern Schaden und Haupt-Niederlage von dem Feinde kommen können. Allein Horn meinte/ er müſte ſich beſſer Platz machen/ und durch die Reuterey noch einen Anfall auf den Feind thun laſſen/ die Stücken zurück zu ziehen/ und die feindlichen Trouppen weiter fort zu treiben/ damit ſie der Schweden Retraicte nicht ſo leicht mercken/ oder alſofort nachfolgen könten. Welches alles glücklich von ſtatten ging. Die Stücke und die Vortrouppen marchirten voran/ endlich kamen auch die letzten nach/ und war niemand hinter ihnen/ vor dem ſie ſich hätten fürchten müſſen. In dem Thale an dem Artzberge lag ein Dorff/ welches von der Wahlſtatt etwan zwey Musqveten-Schöſſe entfernet war/ mit Nahmen Hirnheim/ das auf einer Seite ſich in die Höhe ſchloß/ von der andern Seite ein moraſtiges Bächlein hatte/ über ſelbigem Dorffe hatte Horn ſeine Trouppen nebſt den

Stücken

vroſeiſe

1634.

Stücken ſtehen heiſſen/ damit er den Hinterſten/ im Fall ihnen der Feind nachſetzen würde/ einen freyen Paß verſchaffen könte. Und wenn die Völcker nur bey ſelbem Orte vorbeygegangen wären/ hatte er beſchloſſen die Musqvetirer ſo lange in gedachtes Dorff zu ſchicken/ den Feind auffzuhalten/ biß oben auff dem Berge die Armee in gute Ordnung gebracht wäre/ die Stücke waren auch allbereit hinter das Dorff gekommen/ die Vortrouppen waren nahe darbey/ und die letzten waren über 300. Schritte nicht mehr davon/ als aus dem lincken Flügel/ welchen Hertzog Bernhard commendirte/ alles Bund über ging/ und etliche Regimenter Sporenſtreichs durch den Thal ritten/ und Horns Vor-Trouppen mit ſich in die Flucht zogen. Wiewohl nun Horn von den letzten Regimentern alſobald hervor eilete/ und ſich bemühete/ die Flüchtigen wiederum in Ordnung zu bringen/ und das Fußvolck auf den Berg zu führen/ ſo war doch alles vergebens/ indem die beſtürtzten Leute keine Ordre weiter reſpectirten/ und die Keyſerlichen waren auch dergeſtalt hinter ihnen drein/ daß ſie ſich unmöglich wieder in Poſitur ſetzen kunten. Darauf hatte ſonderlich das Fußvolck nicht mehr mit der Schlacht/ ſondern mit der Niederlage zu thun/ wie denn die meiſten niedergemachet wurden/ ohne was ſich in den Wald verſtecket/ ſehr wenig wurden gefangen/ die Cavallerie und wer ſich ſonſt bey Zeit aus der Schlacht gemacht/ funden noch ihre Retirade bey den Rhein-Gräffiſchen Völckern/ welche nur noch 3. Meilen von der Wahlſtadt ſtunden/ und des Feindes Croaten und leichte Cavallerie auffhielten/ man ſchätzte die Todten auf 6000. darunter auch der Marggraff Friedrich von Anſpach; Unter den Gefangenen befunden ſich die Oberſten Wittenberg/ Wachmeiſter/ Schneidewien/ Zerotin und Fels/ die General-Majores Roſtein und Schavelitsky/ der Feld-Marſchall Cratz/ welcher in ſolcher Gefangenſchafft mit dem Kopffe bezahlen müſſen/ weil er von den Beyeriſchen übergetreten; Allein der gröſte Verluſt war/ daß der Königl. Schwediſche Feld-Marſchall Horn zugleich gefangen war/ der in dieſer wiewohl unglücklichen Schlacht wegen ſeiner Tapfferkeit und Vorſichtigkeit ſehr berühmt worden/ und wenn es nach ſeinem Kopffe gehen ſollen/ ſo hätte dieſe unwiederbringliche Niederlage können vermindert werden/ Hertzog Bernhard wäre ſonder Zweiffel auch in des Feindes Hände gerathen/ wenn ihm nicht ein Hauptmann von Tupadels Dragonern ein Pferd gebracht hätte/ es kamen auch 130. Fahnen nebſt allen Stücken und Bagage in des Feindes Gewalt/ der Troß/ welcher zu Bopfingen hielt/ wurde von den Keyſerlichen überfallen/ wobey der Feind auch allen Vorrath/ und alle Pferde/ die Hertzog Bernharden zuſtändig waren/ wegnahm/ alſo daß er nichts behielt/ als das Kleid am Leibe. Auff feindlicher Seite ſollen unter andern geblieben ſeyn/ der Beyeriſche General Lieutenant Pillehö/ die Obriſten Aldobrandini/ Salm/ Wurmſer und Achatz/ welcher zwiſchen dem Könige in Ungern und dem Cardinal Infant mit einer Stück-Kugel aus dem Sattel gehoben worden/ an dem lincken Flügel der Schwediſchen war dieſes vornehmlich verſehen werden/ daß man die Reuterey allzuſehr aus einander gehen laſſen/ da im Anfange die leichte Reuterey der Croaten/ Polen und Ungern allerhand Scharmützel angefangen. Denn alſo denn war es dem Feinde ein leichtes/ ſie vollend in Confuſion zu bringen.

er Schwe-
en Nieder-
ge.

1634.

Oxenſtierns Anſchläge nach dieſer Niederlage.

§. 76. Dieſe Niederlage machte Oxenſtiernen viel Difficultäten/ dem auch ſonſt die Art der Ober-Stände ſeine Direction beſchwerlich gemacht/ welche gleichſam des Feindes vergaſſen und allerhand Privat-Zänckereyen unter einander anfingen/ und indem ſie ſich beſchwerten/ etwas zu Beförderung des gemeinen beſten beyzutragen/ darauff zu gehen ſchienen/ wie ſie der Schweden allmählig loß werden möchten. Denn nunmehr hörte die Krafft des Heilbrunniſchen Bündnißes gäntzlich auff/ und ob ſie zwar in der erſten Beſtürtzung noch nicht mit dem Feinde tractirten/ ſo wolten ſie doch weder Rath noch That ferner beytragen/ ſteckten die Hände gleichſam in den Schubſack/ und wolten in ſolcher Furcht erwarten/ was noch über ſie kommen würde: Alle Schuld ſchoben ſie auff die Schweden/ als welche ſie in dieſen Krieg verwickelt/ und an denen es gelegen/ daß es nicht lange Friede worden/ da ſie doch dieſelben kurtz zuvor/ als Beſchützer ihrer Freyheit/ biß in den Himmel erhoben/ welches Oxenſtiern ſchon lange gemercket/ und darauff gedacht hatte/ wie er die Cron Schweden auff anſtändige und ſichere Manier aus dieſen Troublen bringen möchte; Allein der Feind war zu liſtig/ und bemühete ſich durch Particulier-Tractaten es dahin zu drehen/ daß er die Proteſtanten unter einander vertheilen/ und ſie alſo deſto leichter unter das Joch bringen möchte; So hatten auch die Stände in dieſem Jahre ſolche wunderliche Anſchläge/ die ſich weder zum Krieg führen/ noch zum Friede machen ſchickten. Und nach erhaltener Victorie war der Feind ſo ſtoltz worden/ daß er weiter von keinen Tractaten hören wolte. Hätte man nun die einmahl angefangene Sache ſo ſtecken laſſen ſollen/ ſo wäre es dem Schwediſchen Nahmen auch ſchimpfflich geweſen. Dannenhero beſchloß Oxenſtirn/ der Sache ſo viel möglich wieder aufzuhelffen/ damit ſie Zeit hätten/ die Frantzoſen/ die er vor dem von den deutſchen Händeln entfernet haben wolte/ mit in den Krieg zu verwickeln/ den Feind von der See-Küſte abzuhalten/ oder aus Furcht vor dem Frantzöſiſchen Kriege zum Frieden zu bewegen. Deßwegen ſprach er den Ober-Creyß-Ständen einen Muth zu/ und begab ſich nicht in Sachſen/ wie ihm unterſchiedene den Rath gaben. Deñ auf ſolchen Fall wären ſie gleich deſperat gegangen/ und hätten mit dem Feinde einiger maſſen tractiret/ auch wohl die Schweden beſchuldiget/ als ob ſie von ihnen verlaſſen worden/ man ſahe auch daſelbſt keine Qvartiere vor die abgematteten Soldaten/ und gleichwohl war zu Schwedens Sicherheit viel daran gelegen/ daß der Feind dem Rheine zu gezogen würde: Deñ daſelbſt konte man in der Nachbarſchafft viel beqvemer mit den Frantzoſen tractiren. Weil er aber wohl wuſte/ daß es mit der Conjunction der Stände zu keinen Vortheil/ ſondern nur zu lauter Beſchwerung hinaus lieffe/ beſchloß er/ die Sache alſo einzurichten/ damit man bey ereignender Gelegenheit den Krieg mit guter Manier beſchlieſſen könte/ unterdeſſen müſte die See-Küſte auf alle Weiſe befeſtiget werden/ und gleichwie man den deutſchen Krieg nicht gäntzlich verlaſſen könte/ damit die übel-geſinnten Gemüther nur von Schweden abgehalten würden; Alſo müſte man doch nicht gar zu viel Geld noch gar zu viel Volck dar-

1634. auff wenden/ zu welchem Ende auch Oxenſtiern eine groſſe Summe Geldes/ welche ihm von den Schwediſchen Ständen angewieſen worden/ wieder zurücke geſchickt/ weil er ſahe/ daß die deutſchen Stände ſo gar langſam an die Schwediſche Satisfaction gingen/ und als Baner hernach bat/ daß man ihm Volck aus Schweden ſchicken möchte/ widerrieth es Oxenſtiern/ alldieweil man doch mit dieſem Vorrathe eine ſolche Niederlage ſchwerlich würde verbeſſern können/ zu dem müſte man auch wider die Polen Volck auff dem Fuße haben.

Er bemühet ſich der Sache wieder zu helffen.

§. 77. Indem er nun damit zu Rathe ging/ ſchrieb die Schwediſche Regierung einen Brieff an Oxenſtiernen/ und bezeugte/ daß ſie über die erlittene Niederlage nicht ſo gar erſchrocken/ und an dem Hauptwercke gantz verzweiffelt wären/ denn da ſie ſo viel Schlachten bißhero in Deutſchland erhalten/ war dieſes ja das erſte mahl/ daß ſie verſpielet/ zu dem hatten ſie auch die beſten Reichs-Städte noch innen; Es waren auch noch ſtattliche Völcker unter Banern/ Hertzog Georgen dem Land- und Rhein-Graffen/ und andern übrig/ welche nichts von dieſer Niederlage empfunden/ und durch welche man allerdings des Feindes Progreſſen noch hemmen kunte/ wenn die Stände mit geſamter Hand tapffere Conſilia ergreiffen wolten. Dannenhero ermahneten ſie Oxenſtiernen: Er ſolte ſeine gewöhnliche Tapfferkeit nicht fahren laſſen/ ſondern ſich äuſſerſt bemühen/ der Sache wieder auffzuhelffen. Im übrigen ſolte er ſich nach der Zeit richten/ und wenn er nicht allenthalben durchkommen könte/ ſich daran genügen laſſen/ daß er durchkommen wollen. Alſo war ſeine erſte Sorge/ die vertheileten Völcker wieder zuſammen zu bringen/ die vornehmſten Plätze/ da man ſich des Feindes Einfall beſorgete/ zu befeſtigen/ eine neue Armee auffzubringen/ und an andern Orten ſeine Kräffte zu vertheilen/ damit die Ober-Creyße Zeit hätten/ wieder zu reſpiriren. An Hertzog Bernharden und den Rhein-Graffen wurde geſchrieben/ ſie ſolten ſich der Päſſe ins Würtenbergiſche wohl verſichern/ die Flüchtigen zuſammen bringen/ und den Feind ſo lange auffzuhalten trachten/ biß man anderweit Volck zuſammen bringen und ihm entgegen gehen möchte. Die vornehmſten Stände wurden auch erinnert/ ſie ſolten den Muth nicht ſincken laſſen/ oder ſich dem gemeinen Weſen entziehen. Der Land-Graff und Hertzog George von Lüneburg/ ingleichen Hertzog Willhelm von Weimar wurden gebeten/ alles andere auff die Seite zu ſetzen/ und der gemeinen Wohlfarth in der Wetterau und Franckenlande mit ihren Völckern beyzuſtehen. Denn wenn alles daſelbſt zu Grunde gehen ſolte/ würde es auch über Sachſen kommen. Baner empfing Ordre/ ſich nach Eger zu begeben/ von dar er nach Gelegenheit weiter gehen könte. Der Churfürſt zu Sachſen wurde auch gebeten/ er möchte dem Feinde in Böhmen/ uñ ſonſt zu thun machen/ damit das Feuer nicht auch über ihn käme/ wenn es mit den Ober-Creyßen fertig wäre. Man brachte von den zerſtreuten Völckern nicht eine geringe Armee zuſammen/ ſonderlich an Cavallerie/ welche bey dem Rendezvous nicht viel ſchwächer befunden ward/ als ſie vor der Schlacht geweſen/ es waren auch hin und wieder nicht wenig Evangeliſche Trouppen übrig/ und wenn man dieſelben in der Zeit hätte zuſammen bringen können/ ſo dürffte es vielleicht mit Ober-Deutſchland etwas beſſer abgelauffen ſeyn. 1634

Es ereigen
ſich allenthal
ben Schw
rigkeiten.

§. 78. Allein Oxenſtiern mochte ſich wenden/ wohin er wolte/ ſo fand er allenthalben lauter Difficultäten. Die Chur-Sächſiſchen Völcker wolten ſich nicht rühren/ und der Churfürſt ſatzte die Tractaten mit dem Kayſer zu Pirne weiter fort. Die übrigen waren auch langſam/ und lieſſen dem Feinde Zeit/ daß er mitten unter ſie kommen/ und ihre Conjunction verhindern kunte. Andere ſchwiegen auff Oxenſtierns Erinnerung gantz ſtille/ und lieſſen ſich die gemeine Wohlfahrt deſto ſchläffriger zu Hertzen gehen/ je weiter ſie ihren Gedancken nach von dem Unglück entfernet waren. Wegen der Armee der Ober-Kreyße war dieſes die erſte Frage: Wer numehr Feld-Marſchall darüber werden ſolte? Horn wurde zwar von allen einmüthig beliebet/ allein er war gefangen/ und kunte ſich alſo nichts aufftragen laſſen. Nun war noch Hertzog Bernhard/ und der Pfaltz-Graff Chriſtian übrig; Allein jener konte ſeines gleichen/ un dieſer einen höhern nicht vertragen. Uñ ob ſie ſich gleich aller beyden bedienen wolten/ ſo kunte doch der Hertzog nicht beredet werden/ wechſelsweiſe zu commandiren/ oder ſein eigen Corpo zu führen/ und dem Pfaltz-Graffen auch eines zu laſſen. Alſo wurde endlich Hertzog Bernhard darzu erwehlet/ weil er die Soldaten auff ſeiner Seiten hatte/ und darneben auch etwas hurtiger war. Da er auch durch ſeine Verwegenheit die Sache verderbet/ war er um ſo viel deſto mehr gehalten/ ſie wiederum in guten Stand zu bringen. Der Pfaltz-Graff hingegen ward über dieſe Wahl ungehalten/ und begab ſich nach Worms. Die Regimenter/ welche vor Nördlingen eingebüſſet/ und bey Franckfurt ſich wieder verſamlet hatten/ erzeigeten ſich ziemlich widerſinniſch/ und begehrten nicht wieder an den Feind zu gehen/ wenn ſie nicht mit Gelde darzu gebracht würden. Ihre Monat-Gelder foderten ſie mit lauter Schnarchen und Pochen. Es funden ſich auch ſolche Leute/ welche ſie heimlich darzu inſtigirten. Es waren zwar viel Regimenter dem Nahmen nach/ aber die meiſten waren ziemlich dünne/ welche ſie nicht begehreten zu recreutiren/ und wenn man aus etlichen halben ein gantzes machen wolte/ ſo foderten ſie alſofort Geld/ und war gleichwol kein Vermögen etwas zu ſchaffen. Deñ der Hertzog von Würtenberg/ der an ſeinem Theile das meiſte beytrug/ und andere mehr/ waren alſofort von dem Feinde unterdrücket worden. Augſpurg/ Nürnberg und Ulm riſſen ſich von den andern ab. Die übrigen waren arm/ furchtſam/ des Krieges überdrüßig/ und fingen gar öffentlich an widerſinniſch zu thun/ mit Vorgeben/ ſie müſten ſich anderweit wegen ihrer Wohlfarth um Hülffe bekümmern. Alſo war alle Mühe/ die ſich Oxenſtiern machte/ vergebens/ weil er kein Geld hatte/ damit er die Soldaten begütigen kunte. Er hatte zwar nebenſt dem Rathe der Stände beſchloſſen von den Kauffleuten/ die damahls auff die Franckfurtiſche Meſſe kamen/ 200000. Rthl. zu borgẽ; allein ſie hatten nicht Ohren dazu. Deswegẽ man ihnen durch ein ſcharff Edict aufferlegte/ daß ſie Geld ſchaffen ſolten/ bey Vorenthaltung ihrer Wahren. Wiewol kurtz darauff merckte man/ daß die Franckfurtiſche Meſſe mehr durch Wechſel und Change/ als mit baarem Gelde war gehalten worden/ und der Magiſtrat ſelbiger Stadt wolte

auch

1634. auch mit den fremden Leuten/ denen man Treu und Glauben verſprochen/ nicht ſo ſcharff verfahren. Zudem waren etliche Frantzoſen unter ſelbigen Kauffleuten und Bürger von Metz / wie auch andere aus dem Gebiete der Fœderirten / da denn ein iedweder vor ſeine Unterthanen redte. Die übrigen kunten bey ſo geſtalten Sachen nichts ausrichten. Alſo war auch dieſer Anſchlag vergebens/ daß man alſo nicht ſehen kunte / woher die Armeen wieder auffzubringen.

Hertzog Bernhard geht über den Rhein.

§. 79. Indem ſich nun Oxenſtiern darüber vergeblich bemühete/ ſo war der Feind bey Aſchaffenburg ſchon über den Mayn gekommen / und ſtund nur noch 3. Meilen von Franckfurt. Daſelbſt wurde abermahl Rath gehalten / wohin die Armee/ die in der Schlacht übrig blieben/ hinzuführen. Hertzog Bernhard und andere riethen/ man ſolte in Sachſen damit gehen / weil man in dieſer Gegend nicht länger ſtehen könte / da die Leute anfingen untreu zu werden/ und nichts weiter zu dem gemeinen beſten beyzutragen. Oxenſtiern wurde auch erinnert/ daß er ſeine eigene Wohlfarth bedencken ſolte. Allein er war keines weges mit dieſem Anſchlage zu frieden/ weil die Stände gäntzlich deſperiren / und mit dem Feinde über Halß über Kopff zu tractiren anfangen dürfften/ wenn die Armeen von ihnen geführet / da man noch Hoffnung hatte/ ſich ſo lange zu halten / biß ſich eine beqveme Gelegenheit zu einen anſtändigen Frieden ereignete. Es war in Sachſen auch eben ſo wenig Vermögen / die Armee zu befriedigen / und der Feind wäre auff dem Fuße nachgegangen/ dem er doch lieber in dieſer Gegend zu ſchaffen gemacht hätte. Endlich wolte er ſichs nicht vorwerffen laſſen / daß er die Stände im Unglück verlaſſen. Sonderlich da er auff den König in Franckreich acht haben / und ihn mit in den Krieg verwickeln wolte/ muſte er in der Nähe bleiben. Andere riethē/ er ſolte ſich bey Franckfurt lagern / weil ſelbige Stadt gar beqvem wäre / den Krieg zu unterhalten / und damahls wegen allerhand gefährlicher Anſchläge nicht durffte verlaſſen werden. Weil aber die Völcker noch in keine Ordnung gebracht waren / indem ſie die neuliche Niederlage noch nicht verſchmertzen kunten/ uñ wegen Mangel des Proviants und Geldes ſchwürig wurden; Weil man auch ſo eilfertig/ mit Befeſtigung des Lagers nicht kunte fertig werden; Und über dieß zu beſorgen war / der Feind möchte zwiſchen Franckfurt und dem Rheine einbrechen / und den Paß zu der Maynziſchen Brücke wegnehmen / da er ihnen hernach in dem Rücken und in die Flanqve gehen könte; So beſchloß Oxenſtiern die Soldaten an den Rheine in die benachbarten Dörffer und Flecken bey Mayntz einzuqvartiren/ und begab ſich ſelbſt nach Mayntz/ die Gefahr abzuwenden: Allwo er dem Graffen von Witgenſtein das Directorium übergab. Allein an ſelbigem Orte war wenig Proviant verhanden / und weil ſie ſich ohne unterlaß für dem Feinde fürchten muſten/ begehrten die Soldaten / ziemlich importun/ über den Rhein geführet zu werden. Wiewohl daſelbſt waren eben ſo viel Schwürigkeiten. Denn wenn ſie über den Rhein gegangen wären / ſo hätten ſie das wenige / das die Stände daſelbſt noch übrig hatten/ ohne einigen Vortheil verzehret/ inzwiſchen würde der Feind diſſeit des Rheins ungehindert gewütet haben. Daneben beſorgte man/ die Frantzoſen und Deutſchen / die ihre Qvartiere beyſammen gehabt hätten/ möchten in einander gerathen/ 1634. und wenn alles verzehret wäre/ dürfften die Frantzoſen wohl gar wieder in Lothringen gehen/ welche ſie lieber alſo fort mit den Kayſerlichen zuſammen gelaſſen hätten. Hingegen war auch dieſes zu bedencken/ ob nicht die Völcker in Ermangelung des Proviants gar von einander gehen/ und alſo denn die übrigen Trouppen dem Feinde mit leichter Mühe in die Hände ſpielen dürfften. Allein die Armee that hierin ſelbſt den Ausſpruch / indem ſie wider Oxenſtierns Vorbewuſt / auff des Hertzogs Bewilligung/ über die Brücke bey Mayntz zu marchiren anfing. Dahero er alſofort eine gute Ordonnantz wegen der Qvartiere verfertigte/ und ſonſt andere Anſtalt machte / damit die Soldaten den Allirten nicht vollend den Garaus machten.

Man ſpricht die Ausländer um Hülffe an.

§. 80. Hierauff ſprach man die Ausländer um Hülffe an. Der König in England ward erſuchet ſeinen Enckeln beyzuſtehen. Zu den Venetianern wurde Galeatius Gualdus geſchickt / der den itzigen Zuſtand entdecken und vorſtellen ſolte/ was vor Gefahr über Italien kommen dürffte/ wenn die Proteſtanten von den Oeſtereichern unter das Joch gebracht würden. Drum ſolten ſie ihrer Macht bey Zeiten mit Rath und That entgegen gehen. Die vereinigten Niederlande wurden auch erſucht / ſie möchten in dieſer Noth eine Summe Geldes hergeben / und ihre Völcker an den Rhein bringen/ den Feind abzuhalten/ daß er nicht hinüber gehen könne / oder zum wenigſten alſo thun/ damit bey dem Feinde ein Argwohn deshalber erwecket würde. Allein das meiſte Vertrauen ſetzte man auff den König in Franckreich/ der wegen der Nördlingiſchen Schlacht in Sorgen ſtund / wenn die Schweden unterdrückt wären/ dürffte die gantze Krieges-Laſt über Franckreich kommen; Nun ſtund damahls ſeine wohlbeſtellte Armee unter dem Marſchall de la Force nicht weit vom Rheine: Drum bat Oxenſtiern/ er ſolte ſich mit ſeinen Völckern näher herbey machen/ und dem Feind abhalten / damit er ſeine vertheilte Völcker wieder zuſammen bringen könte: Jñaſſen er ſich ohne des Königs Vorbewuſt mit den Kayſerlichen nicht verwirren wolte. Damit 27. Sept. er auch den König deſto eher auf ſeine Seite bringen möchte/ übergab er ihm Philipsburg/ dann er den Hertzog von Würtenberg Everharden zum Ober-Commendanten machte/ und halb Frantzoſen / halb Schweden zur Beſatzung hinein legte. Nach dieſen wurde von einem heimlichen Bündniſſe mit den Frantzöſiſchen Geſandten gehandelt/ damit Franckreich dem Könige Krieg ankündigen möchte. Die Artickel waren nach der Frantzoſen Gefallen eingerichtet / und le Grange muſte ſie dem Könige überbringen. Selbiges auszumachen wurde Jacob Löffler / und Philip Streiff in Franckreich geſchickt/ mit der Ordre/ daß ſie den König auff alle Weiſe dahin zu bewegen trachten ſolten / daß er dem Kayſer Krieg ankündigte. Sie ſolten ihm auch Briſach offeriren / nebſt dem Städten in Elſaß und Benfeld/ damit er das Biſchoffthum Mayntz / wie das Trieriſche / in ſeinen Schutz nehmen könte. Doch alſo / daß ſelbige Städte bey erfolgten Frieden ihrem Eigenthums-Herrn ohne einige Penſion reſtituiret werden ſolten. Der König ſolte darneben auch auff die Freyheit und Berechtigung / wie auch auff der Schweden Satisfaction bedacht seyn. Wofern

ſich

ſich aber der König nicht in öffentlichen Krieg einlaſſen wolte / ſo möchte er doch den Alliirten eilfertig mit Gelde und Volcke beyſtehen/ ehe vollend alles zu Grunde ginge.

Was die Armee nach der Schlacht gethan.

Der Rhein-Graff gehet nach Straßburg.

§. 81. Die Völcker / die bey Nördlingen geſchlagen worden / plünderten alles / wohin ſie kamen/ un̄ funden ſich meiſtentheils bey Heilbrun̄ dem Verlaſſe nach/ wieder zuſam̄en. Dahin ſich auch der Rhein-Graff mit dem Seinigen begab. Weil aber keine Stadt in der Nähe war / darin man den Feind hätte zurücke halten können/ und dabey zu beſorgen ſtund/ die Soldaten möchten in ſolcher Confuſion gantz von einander gerathen / wen̄ man ſie weit von dem Feinde nicht ausruhen lieſſe; So ließ Hertzog Bernhard ſeine Völcker an den Rhein und Mayn gehen/ und nach dem er Beſatzung in Schorndorff und Aſchberg gebracht/ begab er ſich nach Würtzburg/ darin er den Graffen von Thurn zum Commendanten machte. Darauff machte er in Francken Anſtalt/ ſo gut er kunte/ und eilte nach Franckfurt. Er hatte aber vergeblich begehret / daß ſich der Rhein-Graff gleichfalls dahin begeben ſolte/ weil die überwundene Völcker keine Krieges-Diſciplin weiter reſpectirten/ und auch die gehorſamen Sodaten aufhetzen wolten. Man hoffte auch / wenn der Rhein-Graff von dem Hertzoge ſich anderweit hinmachte/ ſo würde dieſer beſſere Zeit haben/ ſich zu ſalviren / indem ein Theil des Feindes dem Rhein-Graffen nachginge. Sonderlich da in den Ständen in Elſaß kein Fuß-Volck lag / und die Schantze bey Kehl übel befeſtiget war. Wen̄ nun eine ſtarcke Mannſchafft darauff loß gegangen wäre/ ſo hätte man daſelbſt einen unwiederbringlichen Schaden leiden können. Alſo beſchloß er ſich nach Straßburg zu begeben/ nach dem er ſich/ ſo lange es die Zeit leiden wollen/ bey Franckfurt auffgehalten / und die zerſtreueten Völcker zuſammen gebracht.

Der Feind breitet ſich nach erhaltener Victorie hier und dar aus.

Des Feindes Progreſſen im Würtenbergiſchen.

Der Rhein-Graff entkömmt nach Straßburg 17. Sept.

§. 82. Des andern Tages nach erhaltener Victorie ergab ſich Nördlingen/ und der Feind vertheilte ſeine Armee hin und wieder / den Uberwundenen allenthalben nachzuſetzen/ und zu verhindern / daß ſie ſich nicht wieder zuſammen finden möchten. Ein Theil von den Beyeriſchen muſte Augſpurg bloqviren/ darin ſchlechter Proviant war. Die übrigen führte der Hertzog von Lothringen in Brißgau. Der König in Ungern ging ſelbſt mit den beſten Regimentern ins Würtenbergiſche/ darnach die Kayſerlichen ſo lange getrachtet. Der Cardinal Infant zog ſich nach dem Mayn zu in Niederland. Zu ſeiner Rechten marchirte Piccolomini und Iſolanus mit ſeinen Croaten/ die Proteſtanten in Francken zu unterdrücken. Welches ihnen alles meiſtentheils wohl von ſtatten ging. Denn gantz Würtenberg / außer die Veſtungen / wurde gleichſam überſchwemmet. Und der Hertzog ſelbſt begab ſich eilfertig nach Straßburg / als er von der Nördlingiſchen Schlacht Nachricht erhalten / und gab die Belägerung vor Villingen auff. Halle nahm alſofort den Feind ein. Wimpffen/ und die übrigen Oerter biß an Stutgart trugen den Uberwindern die Schlüſſel entgegen/ und damit ſie den Kayſer zum Freunde haben möchten / verriethen und thaten ſie alles/ was den Evangeliſchen zum Schaden gereichen kunte. Heilbrunn wolte ſich anfänglich wehren: Als aber Feuer hinein geworffen wurde/ und etliche Häuſer im Rauche auffgingen / wurden die Soldaten von den Bürgern zur Ubergabe gezwungen. Inzwiſchen eilte der Hertzog von Lothringen mit ſeinen Völckern durch den Kintzinger Thal nach Straßburg zu. Daher bemühete ſich der Rhein-Graff / der bißanhero gantz langſam durch Vaihingen und Pfortzhein marchiret / die Flüchtigen zuſammen zu bringen / und ſich der Straßburgiſchen Brücke zu bemächtigen. Geſtalt er die Infanterie um Kehl / und die Cavallerie um Offenburg herum vertheilte. Da er einsmals etliche Trouppé/ die nach Wildſtädt geſchicket waren/ mit 15. Reutern verfolgen wolte/ entfernte er ſich etwas von den Seinen/ die einen andern Weg gefunden hatten/ und gerieth mitten unter die Feinde / welche ihn denn alſofort erkanten / und mit groſſer Gewalt biß an die Kintzing verfolgten/ dabey ſie ihn einmahl über das andere mit groſſem Geſchrey Qvartier anboten / allein er wolte lieber ſterben / als ſich gefangen geben / und ſtürtzte ſich mit dem Pferde über ein ſchrecklich hoch Geſtade hinab/ und kam biß an das andere Ufer / da er den̄ vermittelſt des Gebüſches hinauff kletterte/ ungeachtet der Feind continuirlich Feuer dahin gab/ und ob ihm wohl unterſchiedene nachſetzten / ſo entkam er doch durch den Wald/ indem ihm ungefähr ein Bauer begegnete / und den Weg zeigete. Es war auch kein Zweiffel / wenn er nicht eben den Augenblick wieder kommen wäre / daß der Feind eine groſſe Niederlage unter den Völckern / die kein Haupt hatten/ würde gemachet haben. Denn der Hertzog von Lothringen und Jean de Wert/ kamen allbereit mit der Beyeriſchen Cavallerie und 2000. Mann zu Fuße angerücket/ darauff ließ der Rhein-Graff alſofort die Bagage über die Brücke ſchaffen / und hätte alſo die Völcker ohne Verluſt eines eintzigen Mannes in Sicherheit gebracht/ wenn nicht die Unhöffligkeit des Zöllners am Rhein-Paſſe / und des Capitains in der Kehler Schantze ihnen eine gantze Stunde verderbet. Denn als bey einbrechender Nacht der Feind ſich unter die letzten Trouppen miſchete/ und zugleich in die Schantze dringen wolte/ ſo muſte man ins Weſen hin Feuer geben / alſo daß dem Verlaute nach 300. Rheingräfiſche erſchoſſen oder geqvetſchet wurden; Inzwiſchen wäre der Marſchall de la Force nach Busweiler angekommen/ welcher vor dem ſeine Dienſte weitläufftig angeboten/ wenn ſich eine Gelegenheit ereignen würde/ den Fœderirten zu dienen. Da nun der Rheingraff einen Weg verkundſchaffte/ den Hertzog von Lothringen und die Beyeriſchen zu überfallen / wenn Force ihm auff 3. oder 4. Tage 6. biß 7000 Frantzoſen hätte leihen wollen / ſo ſprach er/ nebſt dem Hertzoge von Würtenberg / wie auch den Marg-Graffen zu Baden / und den Straßburgern ihn darum an. Allein er entſchuldigte ſich mit viel Complimenten/ und gab vor: Er dürffte die Armee nicht zertheilen; Oxenſtiern hätte ihn auch gebeten: Er ſolte nach Speyer kommen/ allwo eine Schiff-Brücke vor ſeine Völcker gebauet würde. Alſo muſte der Rhein-Graff ſtille ſitzen/ ſonderlich da ſeine Völcker hörten / daß die Geſchlagenen bey Nördlingen Geld bekommen ſolten/ ſo wolten ſie eben ſo gut ſeyn als jene/ und ſagten: Sie müſten ſich nur auch einmahl ſchlagen laſſen / damit ſie Geld kriegten. Daher kam es/ daß die Schwediſche Beſatzung die Stadt Kintzingen/ indem ihnen niemand zu Hülffe kam/ dem Feinde übergab.

Der Rhein-
Graff will
ſaß dem Fra
tzoſen überg
ben.

§. 83. Wiewohl jenſeit des Rheins war gleichwohl nicht alles ſicher. Denn der Marg-Graff

Willhelm

1634. Willhelm Reinacher und Mertz brachten bey Briſach ſo viel Volck zuſammen/ als ſie kunten/ und beſeſtigten die Briſachiſche Brücke gantz ungewöhnlich/ daher war zu beſorgen/ der Hertzog von Lothringen möchte mit einem Theil der Ligiſtiſchen Armee hinüber gehen und einen oder den andern Ort unverſehens einnehmen. Die übrigen waren noch ſtarck genug Collmar zu bloqviren/ auff ſolche Weiſe war der Weg mit den Frantzoſen wegen Elſaß zu tractiren abgeſchnitten/ da doch der Rhein-Graff lieber wolte/ daß ſelbiges in der Frantzoſen/ als in des Feindes Hände käme. Denn die Frantzöſiſchen Miniſtri hatten zum öfftern vorgegeben/ wenn die Sache ſo weit käme/ ſo würde der König/ der mit dem Kayſer noch nicht gebrechen/ den Ständen nicht weiter beyſtehen wollen noch können. Der Rhein-Graff gedachte auch dieſes/ daß man in Zeiten die hin und wieder vertheilte Beſatzungen zuſammen ziehen/ und ins freye Feld ſtellen müſte/ zu welchem Ende auch Buchhorn und Zelle an dem Boden-See/ wie auch Rheinfelden und andere kleine Städte waren verlaſſen worden. Nachdem die Frantzoſen Collmar und Schlettſtadt erhielten/ brachten ſie darin 1700. zu Fuß und 300. zu Pferde auff. Darauff wurde der Magiſtrat zu Straßburg zu Rathe gezogen/ und dem Schwediſchen Reſidenten im Elſaß Friedrich Reichhart 1. Sept. Mockeln Commißion ertheilet/ mit dem Frantzöſiſchen Miniſter Inſulan zu tractiren/ welche denn wegen der Ubergabe ſelbiger Städte ohne Oxenſtierns Vorbewuſt tranſigirten/ der allbereit Löfflern Commißion gegeben/ an dem Frantzöſiſchen Hoffe darüber zu handeln. Mit Collmar und Schlettſtädt wurden alle Plätze in Ober-Elſaß abgetreten/ weil dieſelben ohne dem in des Feindes Hände hätten kom̃en müſſen. Es wurde auch im ſelbigen Vergleiche beſchloſſen/ daß dieſe Ubergabe dem Reiche/ den fœderirten Ständen/ dem Heilbrunniſchen Bündniſſe zu keinem Nachtheil gereichen ſolte; die Städte ſolten allezeit in dem Stande gelaſſen werden/ darinnen ſie anitzo befindlich/ und der König ſolte ſie biß auff künfftigen Frieden wider den Feind beſchützen. Der Stadt Collmar wurde wegen ihrer Freyheit abſonderlich gedacht. Dieſer Vergleich/ welchen der Rhein-Graff und der Marſchall de la Force approbiret/ wurde dem Könige in Franckreich und Oxenſtiernen zur Ratification überſchicket. Weil aber bey Straßburg weiter keine Gefahr zu beſorgen/ in dē der Feind ſich weg begab/ brach der Rhein-Graff auff Oxenſtierns Ordre nach Worms auff/ allwo Der Rhein-Graff ſtirbt 6. Octob. er nach wenig Tagen geſtorben/ mit großem Verluſt der Foederirten Stände/ welche ſeine wohlverſuchte Tapfferkeit und ſein glückliches Vorhaben nicht wenig vermißten. Der Feind muſte ſich zwar für ihm fürchten/ und doch auch viel von ihm halten/ ſonderlich war er ein ſtattlicher Soldat zu Pferde.

Der Cardinal gehet in Niederland. §. 84. Da nun der Cardinal Infant dem Kayſer ſo gute Dienſte gethan/ gieng er mit ſeinen Spaniſchen Völckern welche 7000. zu Fuß und 2000. zu Pferde ſtarck waren/ daneben auch von Oſſa mit 6. deutſchen Regimentern verſtärcket wurde/ 19. Sept. nach Miltenburg an den Mayn/ welches ſich alſo fort ergab. Allein 500. Mann/ welche den Obriſten King überfallen ſolten/ und bey Wahlſtedt nicht weit von Aſchaffenburg ihr Lager auffgeſchlagen hatten/ wurden von Peter Anderſſohn tapffer zurücke geſchlagē/ darauff kam Aſchaffenburg und andere kleine Städte umher in des Feindes Hände. Durch dieſen Succeß der Kayſerlichen wurden die Völcker erſchrecket/ die bey Franckfurt ſtunden/ und giengen über den Rhein/ wie allbereit droben iſt gedacht worden. Oxenſtiern begab ſich auch nach Mayntz/ indem er den Franckfurtern nicht recht trauete/ welche auch des Grafen von Witgenſtein Compagnie/ mit welcher Oxenſtiern die Stadt noch mehr beſetzen wolte/ nicht einzunehmen begehrte/ ſondern ihnen Qvartiere und Proviant verſagten/ daß er ſie alſo nothwendig nach Höchſt führen muſte. Sie gaben vor/ ſie wolten ihre Stadt ſchon ſelbſt beſchützen/ und fingen an erſt Soldaten zu werben/ da der Feind ſchon ſo nahe war. Wiewohl es hatte damahls keine Noth/ und der Cardinal ließ ſich genügen/ daß er nebſt den ſeinigen geſund in Niederland kommen kunte. Das iſt gewiß/ daß die Italiäner und Spanier auff dem Sprunge ſtunden/ alſo/ daß man ſie mit leichter Mühe hätte bezwingen können/ wäre Oſſa nicht ihr Schutz geweſen. Dannenhero zogen ſie ihre Trouppen zuſammen und gingen durch die benachbarten Städte bey Hanau und Franckfurt. Unterdeſſen machten gleichwohl die aus Hanau eine und die andere Compagnie von den hinterſten Regimentern nieder/ darauff marchirten ſie durch Gelnhauſen nnd Friedberg nach dem Weſter-Walde zu und da ſie unterwegens Limburg beſtürmeten/ wurden ſie von der Frantzöſiſchen Beſatzung hurtig abgeſchlagen.

§. 85. Nachdem der Feind Nördlingen hatte/ ging es über Dünckelſpül her/ darin ſich der Oberſte-Lieutenant Wolmar von Roſa 8. Tage lang gegen Piccolomini tapffer wehrte. Der Feind gewinnet viel Städte in Francken. 4. Sept. Doch auff die letzte lieſſen die Bürger den Muth ſincken/ daß er alſo accordirte/ und mit ſeiner Gvarniſon nach Ulm zog. Mergentheim verlieſſen die Schweden von ſich ſelbſt/ weil ſie den Bürgern nicht traueten. In Rotenburg lagen nicht mehr als 200. zu Fuß: Da ihnen nun die Bürger das äuſſerſte Unglück dräueten/ muſten ſie ſich wohl zur Ubergabe beqvemen. 8 Sept. Man hielt auch den gemachten Accord nicht/ ſondern ließ nur die Officirer nach Königshoff marchiren/ die Gemeinen wurden zurück behalten. Darauff wandte ſich Piccolomini an den Mayn/ welchen Hertzog Willhelm mit 2000. zu Pferde/ 2000. zu Fuß und 400. Dragonern defendiren wolte. Weil man aber an vielen Orten durch den Fluß waten kunte/ wolte er ſeine Völcker nicht in Gefahr ſetzen/ ſondern verwahrte Würtzburg und Schweinfurt/ und begab ſich nach Schleußingen. Alſo kam Piccolomini ungehingert über den Mayn/ und nahm Kitzingen/ wie auch bald darauff Oxenfurt ohne Mühe ein. Iſolan hauſete mit ſeinen Croaten bey Nürnberg mit Morden und Brennen ſehr übel. Der Com̃endant in Rotenburg bediente ſich dieſer Gelegenheit und nahm das Schloß Reichelswange den Nürnbergern zu groſſen Schaden ein. Und als die Croaten wieder abmarchiret/ machte ſich der Obriſte Claus Haßwert wieder dran: doch ſtarb er daſelbſt an ſeiner empfangenen Wunde/ und erweckte bey den Nürnbergern groß Betrübniß.

Was in Weſtphalen vorgegangen. §. 86. In Weſtphalen hatte ſich der Landgraff mit dem Printzen von Uranien wegen Conjunction der Völcker zu einen gewiſſen Feldzuge verglichen. 22. Aug. Sie waren auch allbereit im Anzuge/ als der

1634. Land-Graff von Oxenſtiernen einen Brieff empfieng/daß er in der Wetterau beyräthig ſeyn ſolte. Kurtz darauff/als er von der Nördlingiſchen Schlacht gehöret/eilte er nach Franckfurt zu Oxenſtiernen/und befahl Melandern eilfertig nachzufolgen/damit er ſich wegen der Fortſetzung des Krieges Raths erholen könte / da denn beſchloſſen wurde: weil man die überwundenen Völcker nicht für den Feind bringen/ noch auch die Heßiſchen in dieſer Gegend brauchen könte/ ſolte der Land-Graff wieder in Weſtphalen gehen / und daſelbſt nebſt Hertzog Georgen eine Armee auffbringen/die man bey Gelegenheit dem Feinde entgegen halten könte. Indem nun die Heßiſchen in die Wetterau giengen / hatte der Feind inzwiſchen eine Mannſchafft zuſammen gebracht/ und Lünen eingenommen/ dahin der Land-Graff Melandern zum Entſatz ſchickte. Weil er aber allein dem Feinde nicht gewachſen war/ begehrte er von Hertzog Georgen 15. Compagnien zu Pferde / der ſich aber mit der Belägerung vor Minden entſchuldigte/ deßwegen er die Cavallerie nicht weglaſſen dürffte. Alſo eroberte der Feind Lüne / indem es keine Hülffe hatte.

Hertzog George erzeiget ſich gantz widerwärtig.

§. 87. Die Belägerung vor Minden/ welche Hertzog George angefangen / gieng gar langſam von ſtatten/weil nicht genug Fuß-Volck da war. Denn der Biſchoff in Bremen wolte ſeine Soldateſca nur zur Defenſion ſeines Landes brauchen. Und die Braunſchweigiſchen Trouppen kamen erſt im September an / mit welchen der Hertzog von Braunſchweig lieber Wolffenbüttel und Neuſtadt angreiffen wolte. Und ob wohl die Officirer wenig Ammunition und Proviant hatten/ſich auch auff die Bürger nicht viel verlaſſen durfften / ſo waren doch die Wercke dermaſſen befeſtiget/daß man ihnen mit wenigem Volcke nichts anhaben kunte. Damit war Hertzog George ſehr übel zu frieden/und ſagte: Was wäre ihm denn das Generalat nütze/weñ ein iedweder unter den Ständen die Soldaten/welche zu dem gemeinen Beſten geworben wären / nach ſeinem Belieben brauchen wolte/ und wenn die gemeine Sache ſolte hinten nach gehen/da ein ieweder auff ſeinen Privat-Nutzen bedacht wäre? Er würde mit ſeinen und den geſchlagenen Schwediſchen Völckern dem Feinde nicht gewachſen ſeyn/der ſich in Weſtphalen überaus verſtärckte. Er beklagte ſich auch deßhalben nicht ohne Urſach. Allein was er andern vorwurff/das hätte er ſich auch mit gutem Rechte vorhalten mögen; Indem er wider Oxenſtierns Willen ſich an die feſte Stadt machte/nur damit er das gantze Stifft Minden / welches ihm die Königin unlängſt geſchenckt/einbekommen möchte. Denn vor der Nördlingiſchen Schlacht hatte Oxenſtiern von ihm begehret/er ſolte eine taugliche Mañſchafft den Oberkreyßen zu Hülffe ſchicken. Dieſes wurde von dem Hertzoge übel auffgenommen / als ob man ihm die Ehre wegen Eroberung der Stadt Minden nicht gönnen wolte / zumahl da jene eben in ſo groſſer Gefahr nicht ſtünden. Doch damit es nicht das Anſehen hätte / als ob er Oxenſtierns Befehl nicht reſpectiren wolte/ verſprach er unter dem Obriſten Kingen Völcker zu ſchicken / die er bey ſich wohl entrathen könte. Allein die gantze Summa belieff ſich nicht über 13. Compagnien/welches denn bey weiten nicht genug war / wenn ſie gleich bey Zeiten ankommen wären. Zudem hielten ſie ſich noch hier und dorten auff/ gleich als ob ſie dazugeſchickt worden / daß ſie die Leute vexieren ſolten. Nach der Nördlingiſchen Schlacht vermahnte Oxenſtiern den Hertzog noch nachdrücklicher / er ſolte die feindliche Plätze nur ſchwach beſetzen/ und die gantze Macht in Ober-Deutſchland führen. Allein er ſchlug ſolches weitläufftig ab / und wandte ein/ wenn er abmarchirte / ſo ſtünde gantz Sachſen dem Feinde offen: Zu dem hätte er ſchlechte Mannſchafft / die ſich zu keinen neuen Feldzuge verſtehen würden/ wenn ſie nicht ihr Geld empfingen / und wegen eines guten Paſſes Verſicherung hätten. Und als ihm darauff geantwortet wurde: Man müſte ſonderlich auf das Hauptwerck ſehen / welches in Erhaltung der Ober-Kreyße beſtünde. Die Subſidien/welche von weiten kämen/würden immer gröſſer gemacht/ als ſie wären / und Sachſen wäre noch weit von der Gefahr; So blieb er doch bey ſeiner Belägerung vor Minden / man möchte ihm vorſtellen was man wolte / es mochte auch in den Ober-Kreyßen gehen / wie es kunte. Es giengen auch andere Dinge in Nieder-Sachſen vor/ daraus deutlich gnug abzunehmen / daß es nur darauff angeſehen war/ wie man des Schwediſchen Directorii loß werden / und vor ſich ſelbſt ſorgen möge. Denn Ußlar hatte der Kron Schweden nicht gehuldiget / und war doch wider Oxenſtierns Vorbewuſt zum General-Lieutenant vorgeſtellet. Wiewohl davon im Halberſtädtiſchen Bündniſſe nichts beſchloſſen war/ſondern nur von Banern / welchem zum Poſſen man dieſen/ allem Anſehen nach/ angenommen hatte. Die Stadt Braunſcheig ward nicht minder von dem Hertzoge zu Braunſchweig um Tribut angeſprochen/ Oxenſtiern mochte auch intercediren wie er wolte/ wegen des Bündniſſes / das ſelbige Stadt mit der Cron Schweden gemacht. Uberdieß ſetzte Hertzog George Oxenſtierns Diſpoſition wegen der Wißmariſchen Beſatzung gleichfalls auff die Seite/und begehrte bey dem Hertzoge von Mecklenburg / daß er ihm die Contributiones/ die in ſeinem Lande geſammlet würden/ geben ſolte/ ſelbige unter ſeine Regimenter zuvertheilen / wolte er es nicht thun / ſo würde er 4. Regimenter in ſein Land ſchicken. Endlich fragte er auch nichts weiter nach dem Rathe ſelbigen Kreyßes/ darinnen Oxenſtiern Directer war. 15. Aug. Sonſten iſt in dieſer Gegend nichts feindliches vorgegangen/ außer / daß die Oſnabrügiſche Beſatzung Löwerförde / welches Schellhammer vor etlichen Monaten eingenommen/des Nachts überfallen / und den Obriſten Biland nebſt etlichen Officirern/ die ſich in das Schloß retiriret/ gezwungen/ daß ſie ſich auff Diſcretion ergeben müſſen.

In Böhm
wird die Z
vergebens z
gebracht.

§. 88. In Böhmen ſtunden die Schwediſchen und Sächſiſchen ohne alle Bewegung an der Elbe/ auſſer/daß unter andern geringen Ausſtreiſſen Baners Leute die Stadt Satz erobert/ und daſelbſt 2. Compagnien ruiniret. Als hernach der König in Ungern nach Eroberung der Stadt Regenſpurg Böhmen fahren ließ / und in den Ober-Kreyßen Krieg führete / hielt Baner nicht vor rathſam oder anſtändig / daß man mit beyden Armeen gegen den Feind nichts vornehmen ſolte. Zu dem Ende gab er dem Churfürſten allerhand Anſchläge/ wie dem Feinde Abbruch zu thun. Allein er bekam nichts zur Antwort/ als daß er mit ihm nach Dreßden reiſen ſolte/ da wolte man weiter von der Sache reden. 15. Aug. Bald darauff ſagten die Gefangenen aus/ daß des Feindes Cavallerie

1634.

vallerie ſich ziemlich vertheilet. Darauff erinnerte Baner Arnheimen: Er ſolte ihm mit der Reuterey nachſetzen/inzwiſchen wolte er ſich auff Prage machen. Doch dieſer entſchuldigte ſich/daß er ohne des Churfürſten Bewilligung nichts anfangen könte. Der nur unlängſt nach Dreßden gereiſet war. Alſo ward Baner gezwungen/daß er ſich dahin begeben muſte. Ob nun wohl dazu im Kriegs-Rathe allerhand Wege vorgeſtellet wurden/dadurch man dem Feinde Abbruch thun könte/ſo beſchloß deñoch der Churfürſt in Baners Gegenwart nichts/ als daß Arnheim weitere Nachricht davon bringen ſolte. Da nun Baner weggereiſet war/ hatte der Churfürſt Verhinderung/daß der gantze Auguſt-Monat vergieng. Denn Baner kunte keine Hülffe ſich von den Sächſiſchen verſichern/wenn er etwas wider ihren Willen hätte anfangen wollen. Und inzwiſchen hatte ſich der Feind nicht wenig verſtärckt; ſie giengen auch darauff um/daß die Sächſiſchen von ihrer Seite treten ſolten. Wiewohl Baner war des Verzugs überdrüßig. Damit er nun die Zeit und die Armee/welche allbereit Noth zu leiden anfieng/ nicht zugleich verlieren möchte/ beſchloß er nach Eger zu gehen/ wenn die Sächſiſchen nicht alſo fort den Feind mit ihm angreiffen wolten; Daſelbſt war er willens ſich mit Kratzen/ welcher damals in Francken zu thun hatte/oder mit einer anderen Armee in der Nähe ſich zu conjungiren/ und alles in Ober-Deutſchland wohl in acht zu nehmen. Solches ließ er Arnheimen zu Dreßden durch Martin Opitzen wiſſen. Allein der Churfürſt wandte allerhand Urſachen ein/ und begehrte: Er ſolte noch ein wenig verziehen: denn Arnheim würde eheſtens bey der Armee ſich wieder einfinden/ und wegen des Krieges-Raths mit ihm berathſchlagen. Die Schweden meinten hernach/ der Churfürſt hätte mit dieſem Verweilen dahin geſehen/daß ſeine Länder durch die beyden ſtarcken Armeen ſo lange beſchützt/und beſſere Friedens-Puncte zu Pirna erhalten werden möchten. Indem man Baner einen Tag nach dem andern auff des Churfürſten Reſolution wartete/ kam inzwiſchen die Poſt von der Nördlingiſchen Schlacht. Deswegen nahm er ſich vor/gleich nach Pirne zu gehen/ und von dar neben dem Gebürge gegen Hoff und Ilmenau/wo er am füglichſten über den Thüringer Wald würde kommen können/zu marchiren/und Bamberg/ oder ſonſt einen beqvemen Ort am Mayne zu beſchützen. Deñ daß er nicht nach Eger/ da der kürtzeſte Weg in Francken gieng/ marchirte/war die Urſache/weil er bey Praag vorbey gehen muſte/allwo des Feindes meiſte Völcker ſtunden/ die ihn vielleicht hätten auffhalten können. Nach Magdeburg wurden ohngefähr 1000. Krancke geſchickt/damit ſie nicht nach ihrer Geneſung Sächſiſche Dienſte annehmen müſten. Als nun Baner aus Böhmen gieng/ wolten die Brandenburgiſchen Völcker nicht nachfolgen/indem ſie von ihrem Herrn Befehl deßwegen erhalten/ und blieben zurücke bey den Sächſiſchen. Sept.

es die Ge- ndten in ranckreich than.

§. 89. Die Geſandten/ die zum Könige in Franckreich geſchickt waren/ baten im Nahmen der Alliirten/er möchte mit ſeiner Armee über den Rhein ziehen/und ſich dem Feinde widerſetzen/daneben auch eine anſehnliche Summa Geldes vorſchieſſen/damit ſie ſich wieder auffhelffen könten. Der König wieß ſie auff den Cardinal Richelieu/ und als ſie wegen des Krieges wider den Kayſer und wegen des Geldes Anſuchung thaten/ging die Sache verdrießlicher von ſtatten/ als man ſich eingebildet hätte. Denn er gab vor: Es wäre eine ſchwere Sache/den Feind zu überfallen/ der im Kriege wohl verſucht/und wegen der neulichen Victorie ſtoltz wäre/ ſonderlich/ da ſie ſich noch fertig gemacht. Nun mochten die Geſandten vorbringen/was ſie woltẽ/ſo erhielten ſie nur dieſes zur Antwort: Man ginge allbereit heimlich darauf um/ wie man mit dem Käyſer brechen/ und ſich auch in gute Poſitur ſetzen könte. Er bat auch/ dieſes dem Churfürſten zu Sachſen/ uñ den übrigen deutſchen Fürſten zu hinterbringen/damit ſie keine Particulier-Tractaten vor die Hand nähmen. Doch ſolte man es heimlich halten/biß der Krieg ausgebrochen wäre. Als die Geſandten wegen der Subſidien-Gelder anhielten/und ſonderlich wegen derſelben/ die ſie ſchon vermöge des Bundes von Anno 32. ſchuldig waren/nebſt Darſtellung der groſſen Gefahr/wenn ſie es nicht alſobald thäten/ war diß die Antwort drauff: Der König wäre nicht weiter gehalten das Geld zu bezahlen. Denn worüber man ſich in dem Bündniſſe mit den Catholiſchen verglichen/das hätten die Alliirten gebrochen. Man hätte auch die ausgezahlten Gelder den Soldaten nicht gegeben/ unmaſſen allerhand neidiſche Leute ausgebracht hatten/ die Schweden hätten eine groſſe Suñe Geldes aus Deutſchland heimgeſchicket/ ſonderlich aber hinderte dieſes die Geſandten ſehr/was der Rheingrafe wegen Elſaß zu tractiren angefangen. Denn als ſie dem Frantzoſen Elſaß ohne Benfeld offerirten/war es den Frantzöſiſchen Bedienten lächerlich/ weil ſie alles ohne dergleichen Beſchwerungen ſchon erhalten hätten. Man gab auch vor/Philipsburg/ Collmar und Schletſtadt würden dem Könige nicht aus Affection angetragen/ ſondern weil es die Schweden nicht erhalten könten. Dannenhero dürfften ſie es nicht thun/ daß ſie Collmar und Schletſtädt defendirten/wenn ihnen nicht zugleich Benfeld abgetreten würde. Sonſt wolten ſie dem Marſchall de la Force befehlen/ daß er die Beſatzung aus ſelbigen Städten wieder heraus nehmen ſolte. Endlich wurde dieſes vorgetragen/der König wolte an ſtatt aller andern Hülffe 12000. Man zu Fuß werben/ und dieſelben biß zu Ende des Kriegs unterhalten. Als aber die Geſandten vorſtellten/wie viel an eilfertiger Auszahlung des Geldes gelegen wäre/ die Soldaten dadurch zu begütigen/ und nachmahls wider den Feind anzuführen/ offerirten die Frantzoſen 500000. Pfund und innerhalb 5. Wochen 6000. Mann zu Fuße/wolte man aber ihm Benfeld abtreten/ſo wolten ſie 12000. ſchicken. Weil aber Löfflers geheime Inſtruction ſich ſo weit nicht erſtreckte/durffte er dieſe Conditiones nicht eingehen. Zwar im Fall die Frantzoſen Benfeld nicht erhalten ſolten/ſchlugen ſie alle rechtſchaffene Hülffe ab/ ſonderlich als etliche Grafen mit Feuqvieres und Grange geredet/daß Oxenſtiern willens wäre/ Elſaß und Benfeld gegen eine gewiſſe Summe Geldes abzutreten. Deßwegen erinnerten ſie Löfflern/ wenn er keine Ordre dazu hätte/ ſolte er einen Currier an die Graffen ſchicken und bey Oxenſtiernen ſelbige Erklärung ausbringen laſſen. Alſo muſte endlich Löffler wegen Benfelden ja ſprechen. Doch verſahe ers darin/ daß er es ohne alle Condition übergab/ da ihm doch ein anders befohlen war. Und weil Oxenſtiern ſonderlich darauff ſahe/daß man dadurch eine ſtattliche Suñe Geldes bey den Frantzoſen erhalten könte/der allgemeinen Wolfarth dadurch auf die Beine zu helffen/ſo verſäumete der Geſandte nicht nur

1634.

1634. dieſes / ſondern ſagte auch denſelbigen Subſidien wieder ab / welche der König Vermöge des gemachten Bundes mit Guſtavo zu Heilbrunn ſchuldig war. Endlich als die Frantzoſen Hoffnung gemacht hatten / daß ſie dem Kayſer Krieg ankündigen wolten / ſo wurde das Bündnis dergeſtalt abgefaſſet / daß alle Reichs-Stände dazu ſolten eingeladen werden. Zumahl es kein ander Abſehen hätte / als daß der Feind mit geſamter Hand zu einen anſtändigen Frieden gebracht würde. Die Könige und vereinigten Stände ſolten ſich bemühen / daß die Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg nebſt andern Fürſten in Ober- und Nieder-Sachſen Satisfaction erhielten / weil ſie vor die Freyheit geſtritten. Der König in Franckreich ſolte 12000. zu Fuß in Deutſchland halten / welche ſo wohl den Ständen / als dem Könige verbunden wären / und von dem Feld-Herrn zu dem gemeinen beſten ſolten commendiret werden / im Fall er mit dem Hauſe Oeſtereich Friede machen wolte. Uber dieß ſolte auch eine ſtarcke Armee in der Gegend über dem Rheine gehalten werden / die es bey Gelegenheit mit dem Feinde annehmen müſte / 500000. Marck ſolten alſofort ausgezahlet und unter die Armee vertheilet werden / damit ſie ſich alſofort über den Rhein zurücke machen / und den Feind anfallen könten. Keine Parthey ſolte ohne des andern Willen Stilleſtand eingehen / die Alliirten ſolten in allen eroberten Plätzen die Catholiſche Religion wieder einführen laſſen / wie ſie Anno 18. in dieſem Seculo geweſen / und die Geiſtlichen in ihren Gütern nicht ſtören. Der König möchte ſeinen Völckern einen von den Fœderirten Fürſten vorſetzen / und daneben einen General-Lieutenant beſtellen / der mit dem Hertzoge allemahl conferirte. Er ſolte auch in dem Rathe der Fœderirten einen Aſſeſſor haben / und wenn der Friede geſchloſſen wäre / ſolten beyde Könige darauff bedacht ſeyn / daß er wohl gehalten würde. Wenn der König in Franckreich in einen öffentlichen Krieg ausbräche / ſolten die Fœderirten gantz Elſaß und Benfeld abtreten / doch müſten die Schwediſchen Beſatzungen den Fœderirten gleichfalls huldigen / und die übergebenen Städte bey ihren Freyheiten laſſen. Man ſolte ihm auch Briſach laſſen / und andere Städte diſſeit des Rheins nach Coſtnitz zu / welche die Fœderirten ſolten einnehmen helffen: Doch alſo / daß die Beſatzung demſelben gleichfalls ſchweren müſte / und ehe Briſach erobert würde / ſolte den Frantzoſen frey ſtehen / über die Straßburgiſche Brücke zu gehen. Doch bey erfolgten Friede müſte der König alle dieſe Plätze wieder hergeben / und keine Erſtattung der Unkoſten fodern / wie in den Friedens-Tractaten beſchloſſen worden. Hingegen ſolte der König weiter nicht gehalten ſeyn / die Million Marck Vermöge des erſten Bündniſſes zu bezahlen. Und ehe er ſich in den Krieg begäbe / ſolte ihm Verſicherung geſchehen / daß die Churfürſten und andere Sächſiſche Stände keinen Particulier-Frieden oder Stilleſtand machen ſolten. Endlich ſolte es dem Könige freyſtehen / die Stände in ſeinen Schutz zu nehmen / wenn etwa einige von dem Feinde abſetzen wolten / denen die Fœderirten die Neutralität verſtatten müſten. Als dieſes ausgemacht war / gingen die Geſandten im November wieder in Deutſchland.

Der Alliirten Bündnis mit dem Könige in Franckreich.

Bey den Alliirten ſiehet es ſchlim aus.

§. 90. Allein in Ober-Deutſchland ging alles zu Grunde. Denn die Soldaten federten ihr Geld mit Ungeſtüm / die Cavallerie war gantz aus dem Geſchirre geſchlagen / die Infanterie war dünne worden / die Artollerie ins Abnehmen kommen / und kein Geld war verhanden. Die überbliebenen Stände waren arm / furchtſam und des Krieges überdrüßig / zu den Winter-Qvartieren ereignete ſich ſchlechte Gelegenheit / und auff auswärtige Hülffe durffte man ſich nicht verlaſſen. Zwar nach der Nördlingiſchen Schlacht hatte Oxenſtiern die Völcker wieder ziemlich auffgebracht / indem er immer aus zweyen Regimentern eins gemacht; Er hätte ſie auch wohl wider den Feind gebrauchen können / wenn nicht die meiſten Stände durch eine unzeitige Sparſamkeit und wegen Erhaltung ihrer eigenen Länder ſich entzogen / und ihm alles allein auff den Halß geweltzet hätten. Das Geld und der Vorrath zum Kriege / der im Franckfurtiſchen Convente war angeordnet worden / wurde von gar wenigen geliefert. Der Adminiſtrator in der Pfaltz hatte das noch nicht bezahlet / was ſchon vorm Jahre gefällig war / geſchweige / daß er das neue hätte geben ſollen. Dieſem Exempel folgten die andern Stände in Nieder-Deutſchland nach / und wolten auch ihre Qvota nicht beytragen. Welches nicht die geringſte Urſache war / daß man die Armee über den Rhein verlegte / da denn ſelbige Gegend hefftig gedrücket wurde / indem die Soldaten nach keiner Krieges-Diſciplin etwas fragten / alſo daß wegen der engen Qvartiere unzehlbare Klagë bey den Ständen vorgingen / und die gantze Schuld ward auff Oxenſtiernen geworffen / nach deſſen Ordre und Anweiſung man / ſo viel möglich / wenig fragte. 4. Octb. Der Adminiſtrator in der Pfaltz ſchrieb auch einen harten Brieff an ihn; Dem es aber Oxenſtiern / der ſonſt dergleichen Gewäſche verachten oder verſchmertzen kunte / wieder gut ſagte. Die Qvartiere / die vorhin enge genung waren / wurden durch die Ankunfft der Frantzoſen noch beſſer eingezogen / welche mit Bewilligung der Stände ein Theil derer einnahmen / und die Fœderirten / die ſchon drinne lagen / wurden mit Gewalt daraus getrieben / Oxenſtiern mochte bey Feuqvier es intercediren / wie er wolte.

Der Con… zu Worms wird angeſ… lt.

§. 91. Da es nun von Tage zu Tage ſchlimmer ward / und die Soldaten und Stände immer verdrießlicher thaten / war Oxenſtiern der Sache allein nicht gewachſen / und beſchloß demnach mit den übrigen Fœderirten zu berathſchlagen / was vor Mittel bey ſo geſtalten Sachen zu gebrauchen. Zu welchem Ende er die Stände auff den 12. Nov. nach Worms beruffte / und ihnen die Urſache hiezu entdeckte / auch daneben bat / wenn iemand ſelbſten nicht dabey ſeyn könte / möchte er doch ſeine Geſandten mit gnugſamer Inſtruction ſchicken; Damit man deſto eher heraus kommen möchte. Selbiges Ausſchreiben brachte an den Tag / was viel unter denen Ständen vor widerwärtige Gedancken hatten. Die Franckfurter wolten nicht kommen / und brachten ein Hauffen Klagen zuſammen. Andere bezeugten auch / daß ihnen die Sache gar ſchläffrig zu Hertzen ginge / indem auff beſtimten Tag niemand da war / als Pfaltz-Graff Christian / die Graffen von Hohenlohe / der Graff von Erbach / Hanau und Limburg / welche ohne dem ſich eine zeitlang daſelbſt auffgehalten. 11. N… Es hatte auch niemand etwas wiſſen laſſen von ſeiner Ankunfft / als der Rhein-Graff. Dannenhero Oxenſtiern ſelbſt Bedencken trug / ob er ſich dahin bemühen

bemühen ſolte/ weil doch ſchlechter Fortgang zu hoffen wäre. Als aber kurtz darauff der Hertzog von Würtenberg/ und der Marggraff von Baden ankemmen waren/ ſo begab er ſich auff der Stände/ und des Frantzöſiſchen Geſandten Anhalten von Mayntz nach Worms/ dahin auch auf Begehren des Hertzogs von Würtenberg die Chur-Pfältziſchen und Zweybrückiſchen kamen.

22. Nov.
enſtiernus
ropoſition.

Oxenſtiern trug bey den verſamleten Ständen dieſes vor/ weil nach der Nördlingiſchen Schlacht die meiſten Fœderirten Stände vertheilet wären/ und die übrigen ſich der Sache wenig annähmen/ ungeachtet ſie von dem Bündniße noch nicht gäntzlich abgeſetzet/welches aber von ſich ſelbſt hinfallen würde/ wenn man nicht bey Zeiten beſſere Sorge darauff wendete; So möchten ſie einen Vorſchlag thun/ was ihnen hinführo beliebte: Wolten ſie das Bündniß noch länger continuiren/ ſo müſte man darauff bedacht ſeyn/ wie die Armee wieder in Stand zu bringen. Jngleichen wo Beſoldung/ Proviant/ Ammunition und Stücken herzu nehmen. Wie denn auch/was bey der Frantzöſiſchen Alliantz/ und bey den Chur-Sächſiſchen Tractaten mit dem Kayſer zu obſerviren/und was dem Hertzoge von Neuburg/ wegen der verlangten Neutralität/ingleichen dem Könige in Dennemarck wegen der übernommenen Mediation zu antworten.

Stände
liberation.

§. 92. Die Stände/ die zugegen waren/ hatten Willen genung das Bündnis zu continuiren/ aber ſchlecht Vermögen. Sonderlich ſchwiegen ſie wegen des Geldes gantz ſtille. Etwas Proviant und Ammunition wurde noch verſprochen/ wegen der Alliantz mit dem Könige in Franckreich brachten die Stände einige Dubia. Deswegen aber der Frantzöſiſche Miniſter etlicher Maſſen Satisfaction gab; Doch wolten ſie nicht zugeben/ daß einige Veränderung dabey vorgehen ſolte. Ob nun wohl dieſes harte Vorſchläge waren/ ſo lieſſen ſich doch der Adminiſtrator in der Chur-Pfaltz/ die Hertzoge von Zweybrücken/ Würtenberg/Heſſen/Baden/ und etliche Graffen bereden/ daß dieſelben Artickel ohne eintzige Exception ratificiret und unterſchrieben wurden.

8. Dec.
nſtiern
das
ndnis
t unter-
eiben.

Wegen der Cron Schweden Vortheil wurde die Sache biß auff einen abſonderlichen Convent mit Oxenſtiernen verſchoben. Als aber die Frantzöſiſchen Miniſtri Oxenſtiernen das Bündnis zu unterſchreiben brachten/ ſchlug er ſolches ab/ und gab vor: Es wäre an unterſchiedenen Orten gantz dunckel und zweiffelhafftig. Etliches könten die Stände ſelbſt nicht halten/ als wegen Verhinderung der Particulier-Tractaten Chur-Sachſens. Das Bündnis mit Franckreich und Schweden würde auch verſchmälert. Er beklagte ſich dabey/ die Schweden/ welche ſo lange mit Verluſt ihres Königes und ſo vieler Cavallier wider Oeſtereich gefochten/ ſolten nunmehr in dem Commando nachgeſetzet werden/ und dieſe Ehre auff einen Fürſten bringen laſſen/ und weil er davon keine Ordre hätte/ müſte ers der Königin hinterbringen. Ob nun wohl die Frantzöſiſchen Geſandten ſolchen Repuls übel empfunden/ ſo blieb doch Oxenſtiern bey ſeiner Meynung/ und ſagte: Er wolte einen abſonderlichen Geſandten an den König in Franckreich ſchicken/und ſeine Urſachen deßhalber entdecken laſſen. Zugleich auch neue Tractaten vorſchlagen/ darin ſo wohl der Stände/ als der Cron Schweden gedacht werden ſolte. Dazu denn Hugo Grotius zu Ende des Jahres in Franckreich erwehlet wurde.

Neuburg erhält die Neutralität.

§. 93. Der Hertzog von Neuburg hatte bey der längſt verlangten Neutralität noch einige Puncte auffgeſetzt/ die man wohl bedächtig annehmen muſte. Nehmlich: Man ſolte in den Städten/ daraus die Beſatzung genommen würde/ auch Proviant und Ammunition laſſen. Zu Sieburg ſolte man erſt nach Ubergabe der andern Städte die Feſtung raſiren. Wenn etwa einer von den Commendanten nicht heraus wolte/ ſolte der Pfaltz-Graff Macht haben/ ihn mit Gewalt heraus zu ſchlagen. Die Heßiſchen und Lüneburgiſchen ſolten aus der Marck und Ravensberg abgeführet werden. Endlich wolte er auch ſeine Völcker nicht abdancken/ unter dem Vorwande/ er müſſe ſein Land beſchützen. Da riethen nun unterſchiedliche: Man ſolte wegen Sieburg nichts eingehen/ die Commercia zwiſchen den vereinigten Niederlanden und Franckfurt zu unterhalten. Es war auch eine Rede ausgebracht/ der Hertzog von Neuburg hätte mit dem Cardinale/ welchen er gar höflich in ſeinem Lande tractiret/ ein Bündnis vor. Es muthmaſten daneben unterſchiedliche/ daß es mit dieſer Neutralität dahin angeſehen wäre/ damit die Evangeliſchen von den inhabenden Städten entſetzet würden. Weil aber der Pfaltz-Graff bißher öffentlich keine Parthey angenommen/ und itzo nicht wenig Volck auff dem Fuße hatte/auch daneben wegen ſeines gelegenen Landes viel bey der Sache thun kunte/ und es den Evangeliſchen nicht anſtund/ ſich noch mehr Feinde zu machen; So wurde beſchloſſen ihm die Neutralität mit guten Conditionen zu verſtatten.

Von der Däniſchen Mediation.

§. 94. An den König in Dennemarck hatte der Kayſer geſchrieben/ daß in der Jnſtruction und in den Päſſen ſeiner nicht honorable gnug gedacht worden. Und es wäre gleichwohl zwiſchen ihm und den Ständen noch ein Unterſcheid zu machen. Er begehrte auch/ daß man ihm ſolte einen Ort zum Tractaten vorſchlagen laſſen/ dazu er denn Bamberg benente. Von ſelbigem Brieffe ſchickte der König Abſchrifft an Oxenſtiernen/ und die Stände/ und bat/ ſie möchten gleichfalls ſelbige Stadt belieben.

26. Sept.

Welches zwar unfehlbar abgeſchlagen worden wäre/ weñ es mit den Schweden noch in gutem Zuſtande geweſen. Jmmaſſen die Stadt unbefeſtiget/etliche mal erobert/uñ die Gegend herum gantz verwüſtet war.

4. Dec.

Doch erklärten ſie ſich/ was dem Könige/ denen Churf. zu Sachſen und Brandenburg wegen dieſes Orts gefallen würde/ darein wolten ſie gleichfalls willigen.

Judicium wegen der Pirniſchen Tractaten.

§. 95. Von den Tractaten/ die zu Pirne zwiſchen dem Kayſer und Chur-Sachſen angeſtellet worden/machten ſich etliche groſſe Hoffnung. Der Churfürſt ſolte auch geſagt haben: Er könte und wolte keinen Particulier-Frieden machen/ſondern einen ſolchen/ der alle Evangeliſchen anginge/ und auch allen gefiele. Denn ſonſten wäre er doch nicht ſicher/ und das Reich wäre auch nicht ruhig/ es dürffte auch wohl Gelegenheit zu neuer Unruhe geben. Er hätte ſich nur vorgeſetzt/ zu vernehmen/ was Gegentheil für Vorſchläge thäte. Zu Vollführung der Tractaten müſte ein Convent aller Evangeliſchen Stände angeſtellet werden/ dabey man der Schweden wohl gedencken/ und ſie ſo wenig als ihre Fœderirten ausſchlieſſen ſolte. Was zu Pirne abgefaſſet worden/ ſolte den Ständen zuvor communiciret/und wenn es ihnen denn gefiele/

1634. unterſchrieben werden. Hingegen Oxenſtiernen war dieſe Heimligkeit ſehr verdächtig / weil der Churfürſt nicht einmahl ſeinem Vetter dem Hertzoge von Altenburg eine Copey überſchicken wolte. Und da es Land-Graff George Oxenſtiernen zu vorher zugeſagt / wolte er ihn die Tractaten nicht durchſehen laſſen / und entſchuldigte ſich damit : 11. Dec. Es wäre noch alles unvollkommen / was er bey ſich hätte. Und weil der Churfürſt alles publiciren würde / ſo trüge er Bedencken / ihm die Freude darüber wegzunehmen. Als aber inzwiſchen die Tractaten zu Pirne beſchloſſen wurden / darüber die Geſandten der Stände neue Ordre haben müſten / ſo wolten ſie die Sache biß auff inſtehenden Monat verſchieben.

Der Föderirten Militz kömmt noch mehr ins Abnehmen.

§. 69. Unterdeſſen wurde es mit der Militz nicht nur im Ober-Deutſchland / ſondern auch in Sachſen von Tage zu Tage ſchlimmer. Denn als Oxenſtiern die überbliebenen Völcker nach der Nördlingiſchen Schlacht an 163. Compagnien zu Pferde / und 104. Compagnien zu Fuß / über den Rhein gehen laſſen / damit ſie ein wenig ausruhen / und deſto hurtiger wider den Feind gehen möchten / ſo wurden dieſe heilſame Anſchläge auff unterſchiedene Weiſe verſtöret. Denn etliche von den Ständen wolten die aſſignirten Soldaten nicht einnehmen / die Stadt Worms machte dem Oberſten Hodiego und die Stadt Speyer Canoffsken das Thor vor der Naſe zu ; Brauchten auch Gewalt wider ſie. Der Adminiſtrator in der Pfaltz wolte das Schottländiſche Regiment Ruthwens zu Kreutzenach und den Oberſten Plato zu Neuſtadt nicht einlaſſen / welche Pläze er mit dem Ausſchuſſe des Land-Volcks / und mit Frantzöſiſchen Soldaten beſetzet. Denn die meiſten freueten ſich / ſelbige ins Qvartier zu nehmen / weil ſie ihre Gelder richtig empfingen / und alſo auff gut Commando hielten. Da hingegen die Soldaten der Stände in Ermangelung des Geldes allerhand Muthwillen ausübten. Dannenhero machten ſich dieſe Regimenter in fremde Qvartiere / und brachten alles in Confuſion ; Alſo / daß man an ihrer Unhöfligkeit billich Abſcheu hatte. Immaſſen dieſes ihr eintziges Thun war / daß ſie fraſſen und ſoffen / die Wirthe vexirten / und alles verwüſteten ; Gleich als ob ſie keinem Menſchen mehr unterworffen wären. Hertzog Bernhard kunte nichts ausrichten / ob er ſie zwar zum Gehorſam vermahnte / auch hier und dar die Qvartiere beſuchte. Alſo muſte man in kurtzer Zeit die ausgezehrte Gegend verlaſſen / und ſich nach neuen Qvartieren umſehen / geſtalt denn Hertzog Bernhard wieder über den Rhein ging / und ſie in die Wetterau führte / nur damit die Soldaten und Pferde ihre Verpflegung hätten. Wiewohl kurtz vorher Iſolan mit ſeinen Croaten auch daſelbſt geweſen / dabey die Franckfurter zuſehen muſten / wie ihre Aecker verwüſtet wurden / indem ſie keine Reuterey in der Stadt hatten. Gleichwohl hat die Beſatzung in Höchſt 50. Parthergänger nieder gemacht / uñ 30. gefangen weggeführet. Daneben hatte Hertzog Bernhard den Oberſten von Roſa mit etlichen Eſqvadronen geſchicket / ob er vielleicht in Schorndorff kommen / und ſich mit Tupadeln conjungiren könte. Weil er aber den Feind in ziemlicher Poſitur antraff / iſt er unverrichteter Sache wieder zurücke kommen. Denn der König in Ungern war zu Stutgard / und hatte ſeine gantze Armee umher vertheilet / auch die Feſtungen bloqviret / denn die Bauern hurtig zufielen / indem ſie lieber andere plündern / als ſich plündern laſſen wolten. 1634.

Elſaß und dem Frantzoſen übergeb

§. 97. In Elſaß war Colmar und Schletſtädt dem Frantzoſen übergeben worden / ohne erhaltenen Conſens von Oxenſtiernen / weil groſſe Gefahr da war. Sonderlich da der Frantzöſiſche Miniſter Inſulan betheuret / wenn der König ſelbigen Vergleich nicht ratificirte / ſo ginge er wieder zurücke. In die kleinen Städte wurden ſehr wenig geleget / die Licentz der Soldaten zu hintertreiben / aber an das Vogeſer Gebürge wurden 10000. Frantzoſen einqvartiret / Elſaß und Lothringen zu beſchützen. Ob nun wohl die Kayſerlichen die beſten Qvartiere voran weggenommen / ſo agirten ſie gleichwohl noch nicht feindlich wider ſie / außer daß einige von ihnen in Thanne einfielen / und die Frantzoſen daſelbſt nieder machten. Da ſie aber das Schloß erobern wolten / kam der Marſchall de la Force mit einer ſtattlichen Mannſchafft zu Pferde / und hieß ſie von dannen weichen / weil der König die Stadt und das Schloß in ſeinen Schutz genommen. Und als ſie ſich verweilten / nahm er ihnen unverſehens die Stücken weg / und ſchlug ſie aus der Stadt.

Die B[illegible] ſchen [illegible] ſich anh[illegible] berg. 3 Nov.

§. 98. Allein auff der andern Seite machten ſich die Beyeriſchen unter Gronsfelden über die Pfaltz / allwo Wert frühmorgens in die Heidelbergiſche Vorſtadt einfiel : und als darauff die Stadt beſchoſſen wurde / retirirten ſich die Soldaten auffs Schloß / denen die meiſten Bürger folgten. Bald darauff wurde das Schloß mit gantzer Gewalt angegriffen. Selbiger wolte Hertzog Bernhard aus der Wetterau zu Hülffe kommen / und ging über den Mayn durch Gerau dahin. Als der Feind von ſeiner Ankunfft hörte / gab er die Belägerung auff / und ging davon. 14. Nov. Schornd[illegible] wird eingenommen. Mit Schorndorff ging es den Kayſerlichen beſſer von ſtatten. Denn ob wohl Tupadel der Commendant darinnen wuſte / daß es ſonderlich mit Feuer von dem Feinde würde angegriffen werden / und zu dem Ende die meiſten Dächer hatte abtragen / und Schutt hinauff führen laſſen / ſo geſchahe es doch / daß die Stadt durch die erſte Feuer-Kugel angezündet / und mit allen Proviant verzehret wurde. Da er nun keine Lebens-Mittel hatte / ging er einen Accord ein / der ihm aber nicht gehalten worden. Denn die gemeinen Soldaten wurden zu Kayſerlichen Dienſten gezwungen / und die nicht wolten / nieder gemacht. Die Officirer wurden ohne Proviant zurücke gelaſſen.

Der Graf von Manſfeld gehet i die Wette 15. Nov.

§. 99. Herzog Bernhard war kaum aus der Wetterau gegangen / als eine andere Armee unter Anführung Philippi des Graffen von Manßfeld hinein kam / welcher bißanhero zu Cölln und andern benachtbarten Orten Werbungen angeſtellet und nunmehr auff der andern Seite die Evangeliſchen überfiel. Da er nun zu Andernach über den Rhein ging / kam Bönnigshaußen / und ein Theil der Ligiſtiſchen Armee aus Weſtphalen zu ihm / alſo / daß ſeine Völcker bey 10000. Mann ſtarck waren / dazu noch viel Geiſtliche aus der Fränckiſchen und Rheiniſchen Gegend ſtieſſen / welche wieder in ihre alte Qvartiere gehen wolten. Unterwegens hat er 200. Mann zu Fuß / welche Henrich Ludwig der Graff von Naſſau von Herborn nach Dillenburg führen wolte / überfallen / davon die Officirer mit genauer Noth entkamen. Das Schloß Braunfels / darin nur etliche Bauern lagen / ergab der

Graff

634.

Graff von Solms Conrad / ehe er ſich noch zu wehren anfing. In dem Schloſſe Friedeberg machte der Commendant Chriſtoph Schultheiß auch nicht lange Weſens / als man die Stücken vorbrachte / der aber zu Hanau deswegen mit dem Kopffe bezahlen muſte / indem er beſchuldiget ward / daß er das Pulver unnützlich verplatzt / und / ehe noch Breche geſchoſſen worden / die Stadt übergeben. In der gantzen Wetterau fand der Feind eine groſſe Menge Getreyde / weil es die Landleute nicht nach Franckfurt oder Hanau führen wolten / damit nicht etwa die Föderirten was davon genieſſen möchten.

elberg noch- ls vergeb- ngefal-

§. 100. Unterdeſſen ward der Feind durch etliche Regimenter des Oberſten Diodati verſtärcket / und fiel das Heidelbergiſche Schloß nochmahls an / beſchoß es auch 8. Tage lang hefftig mit Stücken. Da baten nun die verſamleten Stände zu Worms den Frantzöſiſchen Geſandten: Er möchte die Marſchallen de la Force und Breze dahin bewegen / daß ſie die Frantzöſiſche Armee zu Entſatz des Schloſſes / oder zum wenigſten nur die verſprochenen 6. Regimenter zu Fuß hergäben. Allein ſie verſprachen ihm mit der gantzen Armee zu Hülffe zu kommen / wenn Hertzog Bernhard gleichfalls wider den Feind auffbräche. So bald nun derſelbe Nachricht davon erhielt / kam er eilfertig herzu / die Frantzöſiſchen Generals-Perſonen gingen gleich über den Rhein nach Heidelberg / und der Oberſte Abel Moda muſte ihnen den kurtzen Weg weiſen. Bald darauf ſchmieſſen ſie die Kayſerlichen von dem Berge / von dem ſie das Schloß beſchoſſen / dabey viel blieben und gefangen / auch 13. Stücke erobert wurden / welche ſie hernach auff die Stadt richteten. Es waren darin bey 6000. Kayſerliche / die man unter 8. Fahnen gebracht. Da ſie nun ſahen / daß ſie von 8. Orten zugleich ſolten angefallen werden / ergaben ſie ſich die folgende Nacht / und zogen nach Gemünde / dabey ſie alle Stücken im Stiche lieſſen. Da nun dieſes geſchehen / machte ſich die Frantzöſiſche Armee über den Rhein / ohne 6000. Mann zu Fuß / und 13. Compagnien zu Pferde / welche ſich zu Ladenburg mit Hertzog Bernharden conjungirten. Dieſer war entſchloſſen / die Kayſerlichen an der Berg-Straſſe in ihren Qvartieren zu überfallen / als aber jene von der Entſetzung der Stadt Heidelberg Nachricht hatten / zogen ſie ſich eilfertig an den Oden-Wald. Allein der Hertzog wolte ſich nicht wagen ihnen nachzuſetzen / und ins Würtenbergiſche oder Schwäbiſche zu gehen / damit er nicht etwa umringet würde / wenn er ſich ſo weit hinein machte. Alſo hielten ſie ſich an der Bergſtraſſe auff / und thaten nichts / biß zu Ende des Jahres / allwo ihnen die Frantzoſen mit der gantzen Armee den Rücken hielten / daß ſie ſich ohne Gefahr über den Feind hätten machen können.

ſpurg lei- Hungers- h.

§. 101. In Schwaben hatte Augſpurg allbereit angefangen Hunger zu leiden / weil die Korn-Häuſer mit den vielen Durchzügen gantz erſchöpffet worden. Sie bemüheten ſich auch gantz vergebens nebſt dem Commendanten ſelbige wieder zu erfüllen / ſonderlich da die zu Ulm etwas unfreundlich gegen ſie waren / und nicht einmahl ledige Säcke vorſtrecken wolten. Nach der Nördlingiſchen Schlacht bat der deutſche Ordens-Meiſter ſchrifftlich / daß die Stände die Schwediſche Parthey verlaſſen / und des Kayſers Gnade annehmen ſolten. Als ſie ſich aber entſchuldigten mit dem Eyde / den ſie den Schweden gethan hätten / als ohne deren Willen ſie nichts vornehmen dürfften / ſo wurde alſofort von den Beyeriſchen ein Läger bey Güntzburg befeſtiget / und der Paß mit der Beſatzung aus Räine / und Landsberg dergeſtalt verbauet / daß nichts in die Stadt gebracht / und auch nicht einmahl ein Bote heraus gelaſſen werden kunte. Darauff ſchlug das Getreyde alſofort auf. Da es nun die gemeinen Soldaten und das arme Volck nicht zu bezahlen hatten / ſo wurden aus ienen viel Uberläuffer / und aus dieſen viel todte Cörper. Weil nun der Rath in Sachen / die den Proviant und Ammunition betraffen / zu diſponiren hatte / wäre die Stadt alſofort dem Feinde übergeben worden / wenn ſie nicht ſo gar auf der Schweden Seite geweſen. Deswegen beſchloß der Rath nebſt dem Commendanten das äuſſerſte zu verſuchen / biß ſie Entſatz erhielten. Da nun das Getreyde alles verzehret war / was in den gemeinen Korn-Häuſern auffgehoben wurde / theilte man den Vorrath der Privat-Perſonen gleich aus / und legte einen neuen Tribut an / damit die Soldaten bezahlet würden. Der Beyeriſche Feld-Marſchall Wahl / der mit der Belägerung zu thun hatte / bemühete ſich die groſſe Waſſer-Kunſt auffzufangen. Er wurde aber in einem Ausfalle zurücke geſchlagen. Dieſe Beſchaffenheit der Stadt ward Oxenſtiernen durch einen getreuen Menſchen genugſam entdecket / allein er war zu weit entfernet / und kunte ihnen alſo nicht zu Hülffe kommen. Sonderlich da er durch ſo viel Feinde am Mayne und Rheine zurücke gehalten wurde. Denn der Graff von Manßfeld ging darauff / daß er an dem Mayn biß in Rhingau ſtreiffen / un̄ Hanau / wie auch Franckfurt bloqviren könte. Weil er vielleicht Hoffnung hatte / dieſe Stadt mit leichter Mühe zu erobern / als welche ihr widerwärtiges Gemüthe täglich mehr zu erkennen gab. Man redete auch gar ſtarck davon / daß ſie ſich bey dem Kayſer wieder einlieben wolte / und damit es an einem Vorwande nicht ermangelte / hatten ſie von freyen Stücken vergeſſen / den Wall zu repariren. Allein die Entſetzung des Schloſſes zu Heidelberg hatte dem Feinde dergeſtalt das Concept verrückt / und die Frantzoſen / welche damahls ihre erſte Feindſeligkeit ſehen lieſſen / hatten dem Feinde eine ſolche Furcht eingejaget / daß Gallas einen Currier über den andern zu dem Graffen von Manßfeld ſchickte / und ihn um Hülffe anſprechen ließ. Welcher auch alſofort bey Aſchaffenburg Rendezvous hielt / und durch Umſtadt und Utzberg nach der Nicker zugehen wolte. Da er aber hörte / daß ſich die Frantzoſen allbereit über den Rhein gezogen / hielt er dieſen March vor unnöthig / und vertheilte ſeine Völcker um Aſchaffenburg und im Speſſart / woſelbſt ſie biß zu Ende des Jahres liegen blieben. Damit ſie aber nicht gantz müßig wären / ſchickte der Commendant in Hanau Ramſay / die beyden Oberſten Boullion und Tilly mit 450. Mann zu Pferde / und 150. zu Fuße auf die Regimenter des Graffen von Wartenberg / und des Barons de Monslede / welche 17. Compagnien ſtarck waren / um Mitternacht nach Michelbach / welche von jenen gantz geſchlagen wurden / alſo / daß ſie 4. Standarten (die übrigen waren verbrandt) / viel gefangen / und faſt alle Pferde einbüſſeten. Dadurch ward dem Feinde ein ſolches Schrecken eingejaget / daß er die Schwedi-

ſchen

. Sept.

. Sept.

1634.

Franckfurt ſtehet auf dem Sprunge.

23. Dec. Die Kayſerlichen werden geſchlagen.

1634.

diſchen nicht einmahl verfolgen wolte/ ſondern ſie ohne Verluſt eines eintzigen Mannes mit einer guten Beute zurücke ließ. Ungeachtet in der Nachbarſchafft 12. Regimenter zu Pferde lagen.

Die Kayſerlichen nehmen Schweinfurt ein.

§. 102. In Francken hatte Piccolomini innerhalb 3. Tagen Schweinfurt eingenommen/ weil die Bürger den Oberſten Lieutenant zwungen/ daß er accordiren muſte/ nachdem 3. Feuerkugeln hinein geworffen worden. Da nun ſelbige nach Kriegs-Manier abzogen/ ward ihnen der Accord nicht gehalten/ ſondern die Kayſerlichen nahmen ihnen alle Fahnen/ machten auch unterſchiedene Soldaten nieder/ die übrigen muſten Kayſerliche Dienſte annehmen/ alſo/ daß nur die Officirer nach Meiningen geführet wurden. Gleichwohl hat man den Bürgern wegen dieſer ſchleunigen Ubergabe den Accord nicht gehalten/ welche gantz entwaffnet/ uñ mit einer ſtarcken Beſatzung gedrücket wurden. Hierauff fiel Piccolomini ins Hennebergiſche/ und plünderte weit und breit/ indem er Hertzog Willhelms Völckern bey Sula nachtrachtete. Als aber dieſe von ſeiner Ankunfft Nachricht erhielten/ haben ſie ſich zeitlich davon gemacht/
25. Dec.
doch 100. dabey eingebüſt. Darauff verſuchte er Königshoffen mit Dräu-Worten und Feuer; Als aber keines von ſtatten gehen wolte/ zog er unverrichteter Sache wieder davon. Lamboy hatte Culmbach erobert/ und machte ſich numehr vergeblich ans Schloß Blaßenburg/ doch als die Stadt daraus beſchoſſen wurde/ muſte er wieder
Würtzburg. 11. Octob.
abziehen. Würtzburg kam in des Oberſten Johann Götzens Hände durch Verrätherey der Bürger: Dabey die meiſten vor der Beſatzung nieder gemacht wurden/ daß kaum noch 800. ſich auffs Schloß retiriren muſten. Da er das Schloß angreiffen wolte/ zwang er die Bauern zum Schantzen/ und Stücken hinauff zu ziehen: Als nun etliche darüber blieben/ lieffen die übrigen davon. Die Gvarniſon that ſtattliche Ausfälle/ und machte die Belägerer dadurch müde. Als der Oberſte Götze einsmahls von einem Uberläuffer hörte/ daß eine Uneinigkeit im Schloſſe zwiſchen den Soldaten entſtanden/ commendirte er die folgende Nacht 600. Mann/ welche hier und dar ein Geſchrey machen muſten/ gleich als ob auff allen Ecken geſtürmet werden ſolte/ denn er meinte/ die Soldaten würden ſich nicht wehren. Allein dieſelben wurden dergeſtalt empfangen/ daß ſie mit ziemlichen Verluſte zurücke weichen muſten. Alſo verzog ſich die Belägerung biß auffs zukünfftige
Winsheim. 12. Octob.
Jahr. Winsheim überfiel der Baron von Suis/ darin der Oberſte Lieutenant Balthaſar Boll mit 115. Mußqvetirern lag/ welche ſich dennoch tapffer wehreten/ ob ſie gleich kein Pulver hatten/ und etliche Ausfälle thaten. Als aber von den Kayſerlichen etliche Feuer-Kugeln hinein geworffen wurden/ begehrten ſeine Corporale/ er ſolte accordiren/ ſonſt wolten ſie es thun/ und ihn ausſchlieſſen. Alſo übergab er die Stadt und marchirte
19. Octob.
mit ſeinen Soldaten hinaus. Eben zu der Zeit hatten auch die Nürnberger nicht allzu gut Glücke: Denn Löffelholtz war mit einer Compagnie zu Pferde ausgeſchickt worden/ das Vich von der Weide um Bodenſtein her weg zutreiben; Indem er aber der Fiſcherey nachging/ wurde er von den Forcheimiſchen und Ambergiſchen Soldaten überfallen und aller Pferde beraubet. Das Schloß Velburg ward auch von dem Hauptmanne Gerden den Ambergiſchen aus Nachläßigkeit übergeben.
Und
burg.
Weißenburg im Nordgau/ darin der Oberſte Streitberg und nach ſeinem Tode der Major Chriſtian Selle commendirte/ hat eine zeitlang ſich mit wenigen und zum theil garſtigen Speiſen erhalten.
11. De
Als aber endlich alles verzehret war/ accordirten ſie/ und der Commendant ward mit 92. Muſqvetirern nach Nürnberg geführet/ da die andern alle zum Feinde getreten waren. Doch muſte er zuvor ſchweren/ daß er innerhalb 3. Monaten wider den Kayſer nicht fechten wolte.

in Seqve
men.

§. 103. In ſelbigen Progreſſen nahm der König in Ungern das Fürſtenthum Anſpach als ein Seqveſter ein/ und abſolvirte die Landſtände im Nahmen des Kayſers von dem Eyde/ damit ſie ihrem Fürſten verbunden waren. Es ward auch ein Lands-Hauptmann über das Hertzogthum Neuburg/ und über die beyden Marg-Graffſchafften/ Anſpach und Bayreut/ ingleichen über die Graffſchafft Oettingen/ und über die Reichs-Städte Nördlingen/ Dünckelſpül/ Rotenburg und andere an der Donau und am Mayne geſetzt/ dem ſie auff des Königes Befehl pariren muſten. In die Gegend bey Fulda war Iſolan mit ſeinen Croaten gekommen/ und hatte dieſelbe nebſt der benachtbarten Gegend um Hirſchfeld durch Hülffe der Einwohner in ſeine Botmäßigkeit gebracht. Daher ſtreiffte er in die Heßiſchen Gräntzen mit Sängen und Brennen. Nun bemühete ſich zwar der Land-Graff/ daß er ihm wiederſtehen und zugleich die rebelliſchen Bauern abſtraffen möchte/ davon er auch eine ziemliche Anzahl in Hünefeld nieder machte. Als aber der Feind von Tage zu Tage ſtärcker ward/ bat er Banern und Hertzog Willhelmen um Hülffe. Der Land-Graff verſprach ihn auf einen gewiſſen Tag 3000 Mann zu Pferde/ und 2000. zu Fuße bey Vache zu ſchicken. Deswegen auch der Land-Graff 4. Regimenter zu Pferde/ und 400. Mann zu Fuße unter dem Oberſten Curt von Dalwig auff beſtimten Tag nach Vache commandirte/ daß ſie ſich mit jenen conjungiren ſolten. Ungeachtet ſie nun 3. Tage daſelbſt verzogen/ ſo hörten ſie doch nichts von jener Ankunfft/ biß ſie endlich aus Noth wieder zurück nach Hirſchfeld gingen/ welches der Feind verlaſſen. Inzwiſchen brachte der Feind 8. Regimenter zu Pferde/ und 400. Dragoner zuſammen/ und da die Heßiſchen von Hirſchfeld marchirten/ überfiel er ſie bey einen dicken Nebel unverſehens. Dalwig ſelbſt nebſt vielen andern Officirern und 700. Gemeinen wurden gefangen. Die übrigen hat der Feind biß in Heſſen verfolget/ da ſie der Oberſte Bredau bey Ziegenhayn alle erleget.

§. 104. In Sachſen hatte der Oberſte Boye Wolffenbüttel mit 2. Regimentern bloqviret/ welches der General Major Sperreuter belägern ſolte. Bey einbrechenden Winter war Boye des Wartens überdrüßig/ uñ gab die Belägerung auf. Zu Minden ging es gleichfalls langſam võ ſtatten/ weil ſie wenig Volck davor hatten/ daneben auch die Schwediſchen und Branſchweigiſchen Officirer uneins worden waren/ indem immer einer den andern contramandirte/ daß alles die Qvere ging. Die Wachen waren ſo übel beſtellt/ daß ein Ober-Officirer mit 15. Reutern am hellen lichten Tage aus der Stadt nach Cölln ging/ den Entſatz zu beſchleunigen. Da nun die Belägerung 4. Monat gewähret hatte/ hätten ſie Zeit genung gehabt/ dieſelbe auffzuheben/ wenn nicht der Feind

alle

alle Kräffte aus Weſtphalen nach den Rhein und 1634. Mayn zu gewendet. Unterdeſſen brachten die Belägerer die Wercke langſam fort / hingegen die Belägerten wehrten ſich tapffer / und thaten nicht wenig Schaden. Darüber auch der General-Lieutenant Uſlar blieb / welcher ſeine Tapfferkeit durch unterſchiedliche Ausfälle erwieß. Endlich als man durch die Außenwercke an das Thor und an den Graben kommen war / wurde Breche geſchoſſen / und ein Sturm verſucht. Da nun bald im Anfange der Obriſte und General-Commiſſarius Octob. Trana erſchoſſen / und niemand anders da war / der ſeine Stelle vertreten hätte / war die Mühe vergebens. Endlich wurde die Stadt aus Mangel des Proviants ergeben / nachdem die Tractaten eine zeitlang bey den Geiſtlichen geſtanden / denen endlich Hertzog George ihr Begehren eingieng / damit er nur der verdrüßlichen Belägerung Octob. loß würde. Von den 16. Compagnien / welche aus der Stadt abzogen / haben 400. Mann und etliche Officirer von freyen Stücken bey den Schweden Dienſte angenommen. Bald darauff hat ſich Nov. das Schloß Stoltenau ohne dringende Noth ergeben. Nachdem nun Minden erobert worden / und der Land-Graff den Hertzog nochmahls erſuchte / daß er ſich mit ihm conjungiren ſolte / gab er vor: Man müſte die Soldaten / die nunmehr 8. gantzer Monat gearbeitet / auch wieder ausruhen laſſen / damit man bey angehendem Frühling den Feind aus Sachſen treiben / und hernach den nothleidenden Freunden aushelffen könte. Nicht lange hernach ſchickte er ſeine Völcker theils in 3. Nov. Weſtphaliſche / theils in die Sächſiſchen Winter-Qvartiere. Doch bald that er / als ob er ſeine Meinung geändert / und ſchickte Sperreutern mit 1000. Mann zu Pferde dem Land-Graffen zu Hülffe / welches gegen die feindliche Macht vor nichts zu achten war.

§. 105. Im übrigen brach nach Eroberung der Stadt Minden / die Widerwärtigkeit der Gemüther gegen die Schweden in Sachſen von Tage zu Tage beſſer aus / indem Hertzog George darauff dachte / wie er das Commando in ſelbiger Gegend zu ſich ziehen / und von niemand dependiren möchte. Der Kreyß-Rath that gleichfalls alles erſinnl. Gemüther Sachſen ge- die weden. nach ſeinen Gefallen / und gab deutlich genung zu erkennen / daß die Schwediſche Devotion bey ihnen nichts mehr gelten ſolte. Nachdem auch der General-Commiſſarius Trana todt war / der ſich mit ſeiner Autorität noch zu Zeiten widerſetzet / ſo hatte nunmehr ſelbiger Rath in den Weſtphäliſchen Kreyß Eingriff gethan / und Hertzog George verbot es / daß die Schwediſchen Officirer weiter keinen Tribut einfodern ſolten. Welcher auch das Stifft Bremen und Mecklenburg zu ſeinen Qvartieren ausſetzte / ungeachtet darüber die Schwediſchen Beſatzungen in Stade / Buxtehude und Wißmar in die eußerſte Armuth hätten gerathen müſſen. Denn es ward vorgegeben / dieſelbe Beſatzung gehörte nicht zu dem Kreyße / ſondern wäre nur zu Schwedens ſonderbaren Vortheil dahin logiret. Da doch nicht allein das Stifft Bremen / ſondern auch die Sicherheit der vornehmſten Flüſſe in Sachſen darauff beruhete / ingleichen damit nichts auff der Nord-See wider ſelbige Gegend tentiret würde / ſonderlich war Wißmar nöthig / die Schwediſchen Commercia auff der Oſt-See zu unterhalten. Ferner als Baner aus Böhmen zurücke kam / und etliche Plätze in Sachſen nebſt den Stifftern 1634. Magdeburg und Halberſtadt zu ſeinen Qvartieren eingenommen / war Hertzog George ſehr übel damit zu frieden / gleich als ob ſelbige Armee gar nicht in Sachſen gehörte. Man muthmaſſete auch / die Völcker unter Sperreutern wären nur zu dem Ende geſchicket worden / damit Baners Feldzug in Francken beſchleuniget würde. Denn es ſtunden ſchon Völcker auff dem Sprunge / welche indeſſen ſeine Qvartiere einnehmen ſolten. In Sachſen hatten die Braunſchweigiſchen Regimenter die guten Qvartiere eingenommen / ja ſie bemüheten ſich die unvollkommenen Schwediſchen Regimenter unter die Braunſchweigiſchen zu vertheilen / da es ihnen doch ein leichtes war / dieſelben zu recreutiren / biß endlich Baner die Schwediſchen Officirer erinnerte; Sie ſolten das nicht eingehen. Ob nun wohl die Sächſiſchen Stände Hertzog Georgens Thaten nicht allerdinges billigten / ſonderlich / da er ſeine Recreuten allzuhoch geſchätzt hatte; So kunten ſie doch ziemlich in ein Horn mit ihm blaſen / wenn es über die Schweden hergieng. Dannenhero auch in ſelbigem Creyß-Convente / den ſie anfänglich zu Ultzen / und hernach zu Lüneburg anſtellten / ohne der Schweden Vorbewuſt / die doch Magdeburg und Halberſtadt beſaßen / dieſes das vornehmſte war / daß ſie über die Schweden klagten. Weil Baners Regimenter Magdeburg / Halberſtadt / Mühlhauſen / Nordhauſen / Goßlar / Blanckenburg und die Graffſchafft Rheinſtein inne hätten; Die Weſtphäliſchen Anlagen würden dem Sächſiſchen Creyße entzogen. Die Gvarniſons in Stade / Buxtehude und Wißmar wären ihnen gleichfals beſchwerlich. Die vornehmſten Städte entzögen ſich von der Contribution / unter dem Vorwande: Sie hätten mit den Schwediſchen ein Bündnis / und was dergleichen mehr war. Da ſie nun der Schweden gantz überdrüßig waren / dachten ſie auff ein neu Regiment unter ſich: Allein wegen deß Directorii kunten ſie nicht einig werden. Etliche meinten: Man müſte mit dem Kayſer und dem Spanier wegen des Friedens handeln / und die Schweden ausſchlieſſen. Wenig ſtunden darauff / daß man es mit dem König in Franckreich halten ſolte. Doch die übrigen ſagten: Er wäre gar zu weit entfernet. Dannenhero ward vor rathſam befunden / daß man das Halberſtädtiſche Bündnis abſchaffen / und ſich mit den Churfürſten von Sachſen und Brandenburg genauer verbinden ſolte. Weil ſie auch groſſe Hoffnung auff den Pirniſchen Vertrag gemacht / ſchrieben ſie an den Churfürſten zu Sachſen: Er möchte bey den Oberſtänden einen Convent anſtellen / dahin auch ſie ihre Geſandten mit voller Gewalt ſchicken wolten / ihre Meinung wegen der Friedens-Artickel zu entdecken.

§. 106. Endlich kam Baner aus Böhmen zurücke / und vertheilte ſeine Armee in Thüringen / damit ſich die müden Soldaten wieder 10. Dec. erholten / und auff den Feind in Francken achtung gäben. Daß er aber nicht weiter nach den Ober-Creyßen zugieng / geſchahe nicht aus Furcht für dem Feinde / der keine Völcker in der Nähe hatte / die ihm gewachſen waren; Sondern weil er ſich vor ſeinen Freunden und Nachbarn am meiſten vorzuſehen hatte. Baner bleibt in Thüringen. Denn er wuſte wohl / daß gleich andere kommen dürfften / wenn er ſelbige Qvartiere verlieſſe / bey denen es alſo denn ſtehen würde / ob ſie ihm den Weg in den Belt verſchlieſſen wolten / wenn er ihn et-

Baner trauet Chur-Brandenburg nicht.

8. Dec.

wa nöthig hätte. Und dieſes war noch die einzige Armee der Schweden / die recht nützlich war / und die ſie in ihrer Gewalt hatten / vor welche man billig Sorge tragen muſte ; Damit nicht die Thüre zu der Oſt-See verſchloſſen würde / und ſie alſo in Ober-Deutſchland bleiben müſten. Baner kunte dieſes auch nicht zugeben / daß andere nach ſeinen Qvartieren graſeten / indem er mit dem Feinde zu thun hatte. Immaſſen ſie bey ſo geſtalten Sachen ihre Völcker mit Müßiggange recreutirten / und ihm die beſten Werbungen vor dem Maule weg nahmen. Drum war ſeine vornehmſte Sorge / wie er die Armee wieder in Stand bringen und vollmachen möchte. Es wurden auch keine Kriegs-Verrichtungen vorgenommen / auſſer etliche Ausſtreiffungen / und daß der Graff von Hoditz / der zu Eiſenach im Qvartier lag / 500. Pohlen und 600. Bauren / die ihn todt ſchlagen wolten / mit ziemlichen Feigen wieder zurücke wieß. Auſſer Hertzog Georgen / der den Städten / die zu den Sächſiſchen Creyßen gehörten / nachtrachtete / hatte auch Hertzog Wilhelm ein Lüſtgen auff die Schwediſchen Qvartiere / welcher damahls mit neuen Werbungen beſchäfftiget war / und wo es die Gelegenheit gab / ſeine Leute mit einrückte. Die beyden Oberſten / Mitzlaff und Roß / die ſich bey ihm auffhielten / waren den Schweden gleichfals nicht gut / und ſchienen auch nichts gutes vor ſie anzugeben / und dennoch ſagten beyde Fürſten; Wenn Baner wider den Feind auffbrechen wolte / ſo würden ſie ihn mit ihrem Beyſtande nicht entſtehen. Hertz Wilhelm ließ endlich noch wohl mit ſich umgehen / nahm auch Rationes an / und alſo hoffete man mit ihm wohl auszukommen. Allein vor den Churfürſten zu Sachſen und Brandengurg hatte er ſich mehr in acht zu nehmen / damit ſie ihm nicht einen Streich von hinten zu verſetzten / wenn er ſich mit dem Feinde verwickelt / und weiter ins Land gemachet hätte. Denn dem Churfürſten in Brandenburg lag die Succeſſion in Pommern ſtets im Kopffe / er begehrete auch / daß ihn Oxenſtiern nochmahls ſchrifftlich verſichern ſolte / und fügte auch dieſes bey : Es wäre den Schweden mehr daran gelegen / daß ſie der Nachbarn Freundſchafft erlangten / als ein Land erhielten / welches ſie doch ohne immerwährenden Krieg und ohne der Nachbarn Mißgunſt nicht erhalten könten : Es wäre ihnen auch beſſer / als eine groſſe Summe Geldes / die ſie unter dem Nahmen der auffgewendeten Unkoſten auspreſſen wolten. Inzwiſchen hatte man heimliche Conſilia mit den Pom̃eriſchen Geſandten zu Berlin vor / und da ſie nach Hauſe gekehret waren / wurde den Pom̃eriſchen Ständen ein Landtag angekündiget / darin man von neuen Werbungen zu Beſchützung der Provintz handeln wolte ; wiewol Baners 3. Regimenter zu Pferde / welche dahin in die Winterqvartiere geſchicket waren / kamen zu gelegener Zeit an und machten dieſe Anſchläge wieder zu nichte. Zwar der Churfürſt zu Brandenburg ſtellte ſich / als ob er von den Pirniſchen Tractaten nichts wüſte; indem er aber ſelbige Zuſam̃enkunfft nicht improbirte / und ſeine Völcker nach Baners Abzuge aus Böhmen unter Sächſiſchen Com̃ando gelaſſen hatte / ſo erweckte dieſes nicht geringen Verdacht / ſonderlich da er bey ihrer Wiederkunfft aus Böhmen viel Compagnien ins Magdeburgiſche über die Elbe verleget / und daneben von Banern ſchrifftlich begehrete : Er ſolte ſeine Völcker enger zuſamen ziehen / damit die Chur-Sächſiſchen Soldaten Platz hätten : Man wuſte auch zur Gnüge / was vor Gemüths-Neigung in ſelbiger Gegend nach der Nördlingiſchen Schlacht geweſen / weil ſie meinten / die Schweden hätten zu Hauſe kein Vermögen mehr / drum würde es leichte ſeyn / ſie zu unterdrücken. Zu dem waren etliche / welche vorgaben : Man ſolte die Haſen auffſangen / und was in Deutſchland von Schweden übrig wäre / unterdrücken.

[illegible] sen.

10. De

Die Pirniſchen Tractaten.

13. Nov.

§. 107. Der Churfürſt zu Sachſen hatte gleich nach Baners Abzuge ſeine Armee aus Böhmen zurücke geführet / und weiter nichts wider den Kayſer tentiret / da inzwiſchen die Pirniſchen Tractaten eiffrig fortgeſetzt wurden. Darin ſich ſonderlich des Churfürſten Eydam Land-Graff George ſehr bemühete. Da nun bey den Schweden das Mißtrauen immer gröſſer wurde / ſchrieb die Königin an den Churfürſten; Er ſolte ſich doch vor nachtheiligen Tractaten hüten / und es möchte nun entweder Krieg oder Friede geben / der übrigen Parthey nicht verlaſſen / und keinen Frieden vor rühmlich und ſicher halten / als darinnen ſie mit den übrigen Allürten eingeſchloſſen würde. An die vornehmſten Stände in Nieder-Sachſen / und ſonderlich an den Churfürſten zu Brandenburg ward eben dergleichen geſchrieben. Sonderlich erinnerte ſie den Churfürſten; Er ſolte fortfahren und den Churfürſten zu Sachſen bereden / daß er böſen Anſchlägen kein Gehör gäbe / als welche nur auff die Zertheilung der Allürten giengen. Es ſchien aber / als ob ſelbiger Brieff nicht viel ausrichten wolte / die Tractaten zu verhindern / darauff der Churfürſt alle Hoffnung geſetzt / ob er wohl zeitlich genug ankam. Sonderlich da die Kayſerlichen Legaten ſeinem Privat-Nutzen viel zu gefallen thaten / und ſeinem andern Printze den Magdeburgiſchen Dioeces abtraten / weil ſie merckten daß dieſes die beſte Gelegenheit ſeyn würde / die Schweden und Sächſiſchen in einander zu hetzen. Da nun die Gemüther alſo beſchaffen waren / gieng der Handel leicht von ſtatten / und endlich ward man in gewiſſen Puncten zu Pirna eins / die hernach zu Prage noch beſſer ſolten confirmiret werden. Es iſt aber lange hernach erſt ausgebrochen / und nicht wie der Prägiſche Friede öffentlich promulgiret worden. Weil aber alles zu erzehlen zu langweilig wäre / und vielmehr die Ordenantz in Deutſchland betrifft / gehöret es hieher nicht / und wird genung ſeyn mit wenigen zu erzehlen / was Schweden inſonderheit angegangen. Nehmlich: Wer dieſes Friedens theilhafftig werden wolte / muſte verſprechen dem Kayſer und den Catholiſchen zu helffen / damit er alles wieder einbekäme / was auswärtige Könige inne hättē. Chur-Brandenburg erhielt Kayſerliche Confirmation wegen ſeines Rechts auf Pom̃ern / wen̄ er den Frieden annähme / welches eben ſo wohl als Ober- und Nieder-Sachſen / wie auch Weſtphalen vō fremdē Soldaten zu befreyen. Und wenn die Hertzoge von Braunſchweig etwas dazu contribuirtē / ſolte ihnē Wolffenbüttel nebſt den andern Städten reſtituiret werden. Alle Stände ſolten ihre Völcker in eine Armee bringen / und ſelbige vō Römiſchen Reiche benen̄en / davon das gröſte Theil unter dē Kayſer / und das andere unter Chur-Sachſen ſeyn ſolte / der auch die andern zu Chore treiben ſolte / welche ſich dem Friede widerſetzen würden. Nun hatte der

Chur-

1634. Churfürſt zu Sachſen Franckreich / England Schweden/Holland in dieſen Frieden mit eingeſchloſſen/ doch alſo/ daß ſie ſich vor den 25. Febr. erklären müſten / ob ſie denſelben annehmen wolten. Er hatte auch über ſich genommen / mit Oxenſtiernen zu handeln / daß er Deutſchland die Ruhe nicht mißgönnen ſolte / welche in Vereinigung des Hauptes mit den Gliedern beſtünde. Wenn er nun ein Stücke Land vom deutſchen Boden begehrete / oder eine Defenſiv-Allianz und Hülffe bey andern Schwediſchen Kriegen verlangte / ſolte man ihm antworten : Das Reich könte von ſeiner Dignität nichts verſchencken / es würde ſich auch keiner von den Ständen etwas abziehen laſſen / und ſolche Allianzen wären wider die Reichs-Geſetze. Weñ er aber Geld verlangte/ſolte man ihm aufs höchſte 1000000. Rthl. verſprechen / welche man innerhalb 6. Jahren bezahlen wolte. Die Helffte verſprach Chur-Sachſen zu geben/und das übrige die andern Proteſtanten. Wenn die Schweden dieſes nicht annehmen wolten / ſolte man ſie mit Gewalt angreiffen.

Chur- ſiſchen Baners tier- reit.

§. 108. So bald dieſe Tractaten zu Ende kamen/ zog der Churfürſt ſeine Beſatzung aus Teſchen / welches noch das einzige war / ſo er in Böhmen hatte. Da er ſich nun nach Qvartieren vor ſeine Völcker umſahe / ereignete ſich nicht eine geringe Schwürigkeit. Denn des Kayſers Land ſtund ihm nicht mehr offen / und ſeines eigenen wolte er gerne ſchonen. Drum begehrte er von Banern / er ſolte ihm ein Theil von ſeinen Qvartieren abtreten / ſonderlich in Ober-Sachſen / welches unter ſeinem Schutze war / und im Magdeburgiſchen den Saal-Kreiß. Dieſes Begehren turbirte Banern nicht wenig / weil er ohne dem nicht gar zu viel Raum in ſeinen Qvartieren hatte. Denn wenn er es rund abſchlüge / ſahe er wohl / daß er den Churfürſten offendiren würde / daher es leicht Händel ſetzen dürffte / welches allerdings bedencklich war / indem er keine Ordre dazu hatte ; Gienge ers aber ein / ſo müſten die Schweden ſich ſelbiger Plätze gantz verzeihen. Es war auch ſonſten keine Gegend / dahin er die Völcker ziehen können / und wenn dieſelben enger zuſammen geleget würden / ſo müſte er nebſt den Einwohnern zu Grunde gehen. Allein der Churfürſt wartete nicht auff ſeine Antwort / ſondern marchirte mit der Armee nach Naumburg / und invitirte Banern dahin / gleich als ob er von der Cron Schweden und der gemeinen Wohlfarth mit ihm handeln wolte / dazu des Kayſers Brieff Gelegenheit gab. Dahin wurde auch Hertzog Wilhelm beruffen. Als aber Baner merckte / daß ſolches die Qvartiere betreffen würde / ſchickte er Alexander Erskeinen an den Churfürſten / ſeine Meinung zu erforſchen / welcher eilfertig nach Eißleben auffgebrochen war. Da nun Arnheim im Nahmen des Churfürſten wegen der Qvartiere und wegen Annehmung des Friedens / Hertzog Wilhelm wegen der Conjunction der Armeen Vorſchläge thaten / verſprach er ſolches an Banern zu berichten. Arnheim ſagte dabey : Er wäre nur als ein Mediator zugegen / und wolte gerne Fleiß anwenden / daß die Wurtzel der Uneinigkeit ausgerottet würde. Inzwiſchen unterlieſſen die Sächſiſchen vor und nach der Zuſammenkunfft nicht / die Schwediſchen Qvartiere bey Gelegenheit zu überfallen / und ſie heraus zu treiben. Woraus groſſe Verbitterung entſtund / welche endlich in einen grauſamen Krieg unter den Foederirten und Religions-Verwandten heraus brechen muſte.

Der Streit wegen des Stiffts Bremen.

3. Sept.

§. 109. In eben dieſem Jahre kam es den Schweden ſehr ungelegen / daß der Ertz-Biſchoff zu Bremen Johann Friedrich ſtarb. Nachdem nun ſolches Leßle / der in ſelbiger Provintz zu thun hatte / erfahren / commandirte er alſofort 4. Regimenter aus Wißmar / weil er merckte / daß es hierbey einen Streit ſetzen würde. Und gewiß / des Königs in Dennemarck Printz Friedrich wolte ſich dieſes Stiffts alſofort annehmen / welchen das Capitul und die Stände Anno 21. allbereit zum Coadjutor und Succeſſor beſtimmet hatten. In dem Lübeckiſchen Vergleiche hatte der König in Dennemarck der Prætenſion auff ſelbiges Stifft abgeſagt / weil es der Kayſer ſeinem Sohne Leopold Wilhelmen geben wolte. Allein Fridricus ſagte : Er hätte in ſelbige Ceßion niemahls gewilliget / darum ginge ſie auch nicht ihn / ſondern nur ſeinen Herrn Vater an. Und der Kayſer hingegen hätte in eben dieſem Frieden verſprochen / er wolte niemanden unter den Fürſten und Ständen / dahin er allerdings gehörte / etwas wider Recht und Billigkeit erweiſen. Deswegen ſchrieb er alſofort an Oxenſtiernen und die Stände : Er wäre willens ſein Recht zu behaupten / weil die Stände des Stiffts ihn annoch haben wolten / und bat demnach um Hülffe und Beyſtand. Allein Oxenſtiern hatte alſofort nach dem Tode des Biſchoffs an Leßle geſchrieben / er ſolte behutſam gehen / und ſonderlich zuſehen / daß die feſten Städte in der Schweden Händen blieben. Der Reſident Lorentz Grubbe muſte auch auff ſeines Vaterlandes Vortheil fleißig dencken. Denn es ſtund den Schweden nicht an / daß die Dänen dieſes Stifft wegfiſchen ſolten / weil ſie einander niemahls gut ſind. Alldieweil es ihnen ſehr gelegen / und wenn ein Krieg mit Dennemarck entſtünde / könte man es von hinten zu anfallen. Wiewohl nach der Nördlingiſchen Schlacht / da die Gemüther hin und wieder in Deutſchland abwendig gemachet waren / kunte man nicht ſehen / wie dieſe Gegend mit Gewalt zu behaupten. Drum ſchien es anſtändiger zu ſeyn / daß man ſie mit guten übergäbe / als daß man ſich daraus ſchlagen ließe. Dannenhero beſchloß man es zuvor zu verſuchen / ob die Land-Stände dahin zu bewegen / daß die Stelle unbeſetzt / und die Sache noch in integro bliebe. Inzwiſchen ſolten die Schweden die Adminiſtration behalten / biß man ſich darüber / bey dem allgemeinen Frieden / oder in Particulier-Tractaten verglichen. Denn Oxenſtiern wolte lieber / daß die Sache durch Hülffe der Stände ſtreitig gemachet würde / damit die Schweden ſich deſto mehr entſchuldigen könten / wenn ſie Friedericum nicht haben wolten ; Könte er aber von dem Stiffte nicht gebracht werden / ſo wolte er doch vorgeben / er ſey nicht dawider / daß Friedrich ſelbiges Stifft nicht erhielte / wenn er es nur bey der Königin gebührend ſuchte. Man hoffte auch / die Gelegenheit der Zeit würde hernach ſchon beſſern Rath an die Hand geben. Abſonderlich befahl Oxenſtiern die Beſatzungen zu verſtärcken / weil er merckte / daß es die Niederſächſiſche Stände gerne ſehen würden weñ die Schweden um ſelbige Landſchafft kämen / und Deñemarck hingegen die Poſſes erhielte / damit ſie ſich von ſelbiger Cron Hülffe wider die Schweden verſprechen könten. Denn ſie meinten : Dennemarck wür-

1634. de ſchwerlich etwas wider Schweden vornehmen/ ſo lange ſie ſelbige Gegend noch inne hätten. Alldieweil bey ſo geſtalten Sachen die Däniſche Schiffs-Flotte und Soldateſca leicht vertheilet werden kunte. Im übrigen wolten die Ober-Kreyß-Stände ihre Zuneigung gegen Fridericum bezeugen/ und gratulirten ihm zu der erlangten Würde/ alſo/ daß es Oxenſtiern kaum dahin bringen kunte/ daß ſie nochmahls an ihn ſchrieben: Selbiges Stifft wäre eine zeitlang vom Feinde beſeſſen worden/ hernach hätte ihn Guſtavus heraus geſchlagen/ 16. Dec. daher die Cron Schweden keine geringe Prætenſion darauff machen könte. Drum würde er am beſten thun/ wenn er die Sache alſo tractirte/ daß keine Gelegenheit zum Streite gegeben; Sondern daß ſie bey den Schweden zu einen gütlichen Vergleiche gebracht würde: Dabey ſie denn ihren Fleiß nicht ſparen wolten. Eben dieſes ſchrieb auch Oxenſtiern/ und rieth: Man ſolte die Sache biß auff einen Vergleich mit den ſämtlichen Intereſſenten verſparen. Denn er hätte deswegen keine Special-Ordre. Es wurde auch alſo an den König in Dennemarck geſchrieben/ und noch dieſes beygefüget: Dem Könige Guſtavo würde es von Hertzen lieb geweſen ſeyn/ wenn man ſich bey ihm wegen dieſer Succeßion befraget hätte. Weil aber nunmehr das Königreich Schweden ein ſo offenbares Recht auff dieſes Stifft erhalten; So wäre es billich/ die Sache biß auff gütlichen Vergleich zu verſchieben.

Hertzog Friedrich in Holſtein verlangt dieſes Stifft.

§. 110. Allein Friedrich eilte um ſo viel deſto mehr/ weil er gehöret/ daß Oxenſtiern dieſe Gegend des Printzen von Uranien ſeinem Sohne überlaſſen wolte. Es war auch allbereit ein Holländiſcher Geſandter in Bremen ankommen. Denn Oxenſtiern wolte es lieber einem andern gönnen/ es möchte auch ſeyn/ wer es wolte/ wenn es die Schweden nicht erhalten ſolten; Und ſonderlich hätte er Luſt zu den Printzen von Uranien/ damit er ſelbigen der Cron Schweden verbindlich machen/ und den Dänen einen mächtigen Nachtbar an die Seite ſetzen. Weil aber den Land-Ständen das Holländiſche Regiment nicht allerdings anſtund/ bemühete ſich Friedrich deſto eiffriger/ ihren Conſens zu erhalten/ worauff er das übrige leicht zu erhalten hoffte. Die Dänen waren auch willens die Schweden eben ſo aus Bremen zu bringen/ wie ſie vor dieſen aus Stralſund gebracht worden/ damit ſie ſich deshalber noch revengiren möchten. Der König in Dennemarck hatte auch ſchon vor dem bey Peter Sparren/ der als Geſandter zu ſeines erſten Printzen Hochzeit gekommen/ begehret/ er ſolte Friderici Sache bey der Königin und dem Rathe recommendiren/ und es dahin bringen/ daß die Schweden ihre Soldaten aus ſelbiger Gegend zögen/ die ſie anderweit beſſer brauchen könten/ er verſicherte auch/ daß ſolches der Cron Schweden zu keinem Nachtheile gereichen ſolte/ und Friedrich würde es allerdings mit den Proteſtanten halten/ ſo weit er wegen ſeines Landes in Nieder-Sachſen dazu verbunden wäre. Solches verſprach der Geſandte an die Königin zu berichten; Nichts deſto weniger ſuchte der König die Confirmation der erſten Wahl bey dem Kayſer/ darüber man im Lübeckiſchen Frieden einigen Zweiffel gehabt. Am allermeiſten aber ging man an die Landſtände in gedachtem Stiffte/ denen es der König anfänglich ſcharff verwieß/ daß ſie ihm und ſeinem Sohne den Hintrit des Biſchoffs nicht bald berichtet/ und vermahnte vornemlich die Canonicos/ die vorige Wahl zu renoviren/ und ſich keines Weges auff andere Gedancken bringen zu laſſen. 1634 Dabey er ihnen Recht und Verheiſſungen immer zugleich vorhielt. Der Kayſer hatte dem Vorgeben nach in dieſes Begehren nicht willigen wollen/ weil er nach der Nördlingiſchen Victorie des Königs in Franckreich Gunſt nicht ſonderlich mehr achtete/ und ſonder Zweiffel Hoffnung hatte/ dieſes Biſchoffthum nebſt andern zu erlangen. Zwar wenn andere Zeiten geweſen wären/ hätten die Schweden Urſach genung die Gewalt des Capituls zu eleviren. Deñ der Kayſer hatte die Proteſtantiſchen Canonicos als unächtige Leute ihrer Güter entſetzt. Darauff hatte König Guſtavus alle Güter/ welche die Ligiſten eingenommen/ hernach als verlaſſene Güter nach Krieges-Recht erlanget/ und in dem Bündniße zwiſchen Guſtavo und dem Ertzbiſchoffe ward an die Canonicos nicht gedacht/ ſondern nur an die Stände und Unterthanen/ darunter ſie damahls nicht gerechnet worden/ ſondern nur die Ritterſchafft und Städte. Es wurden auch dem Biſchoffe etliche Einkünffte verſtattet/ aber nur Zeit ſeines Lebens/ gleich als ob die Schweden nach ſeinem Tode ſich deſſen anmaſſen wolte. Wiewohl/ nach des Königes Guſtavi Tode maſſeten ſich die Canonici mehr aus Nachſicht/ als aus eigentlicher Permißion der alten Güter an/ und thaten/ als ob Sie Stände wären. Doch damals wolte es die Zeit nicht leiden/ daß man darüber einen Streit erwecken/ und den König in Dennemarck hätte irritiren ſollen. Dannenhero ſahe man vornemlich darauff/ daß die Sache ſo viel möglich/ biß auff künfftige Tractaten möchte verſchoben werden. Wenn aber der König hefftiger anhielt/ und man merckte/ daß man die Ceßion weiter nicht abwenden könte/ ſo ſchien es beſſer/ in einer Sache/ die man ohne dem nicht erhalten könte/ freygebig zu ſeyn/ und dadurch der gegenwärtigen Noth freywillig vorzukommen. Zu welchem Ende dem Reſidenten Lars Grubben 4. Nov. Commißion ertheilet wurde/ wenn Friedrich um die Ceßion des Stiffts anhielte/ ſolte er ihm freundlich antworten/ welcher Geſtalt die Königin auff ſein Begehren ziemlich geneigt wäre. Weil aber die Schweden das Stifft mit groſſen Unkoſten den Ligiſtiſchen abgenommen/ und noch 2. Städte ſtarck beſetzet hätten/ auch über dieß ſelbiges Stifft mit den Fœderirten Ständen im Bündnis ſtünde/ müſte man ſelbige zuvor fragen. Dannenhero Friedrich ſo lange warten müſte/ biß man durch gütlichen Vergleich/ oder bey dem Frieden ſich hierüber vergliche. Doch wurde dieſes beygefüget/ wenn er ſehen würde/ daß die Ligiſten aus Weſtphalen die Belägerung vor Minden auffhüben/ und einen Weg nach Bremen machten/ ſolte er die Tractaten mit Dennemarck beſchleunigen/ damit der König in des verſtorbenen Biſchoffs Stelle des Bündnißes wegen träte. Johann Skytte Schwediſcher Rath war unter andern auch an den König in Dennemarck geſchickt/ und hatte Commißion mit ihm deswegen zu handeln/ und zwar/ daß er ihm unverzüglich ſelbiges Stifft offerirte/ wenn er merckte/ daß der Kayſer darein willigen wolte/ wenn er es aber abſchlüge/ und ſelbige Gegend ſich von weiten kei-

ner

1634.

ner Gefahr des Feindes halber zu beſorgen hätte/ ſolte er die Sache biß auff die Friedens-Tractaten verſchieben. Wenn aber der König einige Gewaltthätigkeit ausüben wolte/ ſo ſolte er die Sache bewilligen/und den Krieg dadurch abwenden/ ſich aber andere Wohlthaten dabey ausdingen.

Bremi- Stände niren auf Printz von nemarck.

§. 111. Allein die Stände machten inzwiſchen einen Vergleich wegen Adminiſtration der Provintz wider der Schweden wiſſen/ kehrten auch unterſchiedenes um/ was der verſtorbene Biſchoff eingeſetzet/ und wolten Münche und Nonnen wieder in ihre Klöſter führen. Anfänglich zwar waren die Städte / und ſonderlich Bremen auff der Schweden Seite geneigt/ wegen des beqvemen Hafens zu Gotenburg/ daraus ſie ſich allerhand Nutzen verſprachen. Allein die Canonici ſahen einig und allein auff Friedrichen/in Hoffnung durch Hülffe dieſes neuen Herrn ihre verlohrne Güter wieder zu erlangen/ und ihm ſolche Conditiones vorzuſchreiben/ wie ſie ſelbſten wolten. Sie hatten auch die Ritterſchafft auff ihre Seite gebracht/ Octob. und albereit mehr Vota/ als die Städte / als Octob. Grubbe nach Bremervörde kam/ erinnerte er anfänglich die Stände gar weitläufftig / hernach öffentlich/ſie ſolten eben nicht eilen/ einen Biſchoff zu erwehlen/bevor ſie Oxenſtiernen um Rath gefragt/ und ſich mit den Schweden wegen ihrer Prætenſion verglichen hätten. Ingleichen/ daß ſie die alte Manier einen Biſchoff zu erwehlen/ auff die Seite ſetzen /und gütliche Tractaten eingehen ſolten. Durch dieſes Begehren wurden die Stände auff unterſchiedliche Sorgen geführet. Denn auff einer Seite gedachten ſie an der Schweden Recht/ welche auch die vornehmſte Plätze in ihrer Gewalt hatten / und ſonderlich Bremen auff ihre Seite gebracht. 7.Nov. Dannenhero ſie auch anfänglich dem Däniſchen Geſandten zur Antwort gaben: Der König ſolte einen kurtzen Verzug nicht übel deuten/ welcher aus entſtandenen Verhinderungen herrührte / und die Sache bey der Königin in Schweden nicht weiter urgiren. Gleichwohl beſorgten ſie auff der andern Seite/ wenn 3. Monat vorbey wären / die nach dem Päbſtlichen Rechte zu der Wahl eines Biſchoffs beſtimmet ſind/ ſo möchte der Pabſt und der Kayſer zugreiffen/ und ihnen einen Catholiſchen Biſchoff auffdringen. Und ob man zwar dieſes anführte/ daß bey rechtmäßiger Hinderniß auch nach dem Jure Canonico vergunt ſey/ die Wahl auffzuſchieben/ und daß ſie alſo ihr Recht behielten / ſonderlich / wenn ſie dawider proteſtirten: So hielt doch der König in Dennemarck inſtändig an/und die angewieſenen Qvartiere und Werbungen von Hertzog Georgen/ welche Lesle und Grubbe nicht abwenden kunten/ brachten ihm nicht wenig Gunſt zu Wege. Denn die Stände hofften durch der Dänen Hülffe davon befreyet zu werden. Der Schweden Autorität war auch in Ober-Deutſchland wegen der unglücklichen Schlacht nicht wenig herunter gekommen.

drich zum Bi- ff in Bre- erwehlt.

Dannenhero wurde Friedrichs Wahl verneuet / gleichwohl aber dieſes beygefüget / daß er aus gewiſſen Urſachen ſeine Ankunfft in das Stifft verſparen ſolte. Die Schwediſchen Miniſtri kunten damahls den deſignirten Biſchoff nicht abweiſen/noch ſich mit Gewalt über die Stände machen/ damit es nicht das Anſehen hätte / als ob ſie heimlich von ihrem Rechte gewichen / und wolten demnach / daß die Sache biß auff des Geſandten Skyttens Ankunfft ſolte verſchoben bleiben. Allein Fridericus war ſeines Wunſches ſchon gewehret/ und wolte keinen Verzug länger erdulden. 9. Dec. Deswegen ließ er den Ständen ankündigen / daß er eheſtes nach Bremen kommen wolte/ gleich als ob in ſeiner Gegenwart auff dem Convente der Stände alles beſſer expediret werden könte. 12. Dec. Da nun die Stände damit zu frieden waren / vermeldeten ſie Grubben zur Nachricht / ſie hätten Friedrichen deßwegen erwehlet/ die Beſchwerung von ſich abzuwenden/ welche ihnen bey währendem Interregno auffgedrungen worden. Doch würde dieſes Schweden zu keinem Nachtheile gereichen. Er würde auch in ſeines Anteceſſoris Bündnis treten/ Stade und Buxtehude überlaſſen / biß man ſich wegen des gantzen Werckes verglichen. Grubbe ging darauff: Weil die Tractaten ſchwer wären/ wenn die Sache ſchon halb verſpielet worden / ſie auch im übrigen keinen Befehl hätten/in Friderici Nahmen ſolche Vorſchläge zu thun / möchten ſie doch die Sache biß auff Skyttens Ankunfft verſchieben. Er bat auch Friedrichen / daß er ſeine vorhabende Reiſe ſo lange verſparen ſolte. Allein er gab zur Antwort: Er wäre nicht willens der Cron Schweden Vortheil zu verhindern. Er könte auch nichts gewiſſes auf den Convente der Land-Stände beſchlieſſen / bäte demnach die Sache alſo zu tractiren/ damit die Freundſchafft zwiſchen ſeinen Vater und den Schweden unverletzet bliebe. Grubbe war willens Friedrichen entgegen zu ziehen/ und ihn/wo er könte/auff der Reiſe zu verhindern; Weil er aber beſorgte/ er möchte ihn unterwegens verfehlen / ſo blieb er ſo lange / biß er vernahm / daß er zu Blanckeneß angekommen/ 21. Dec. da er denn zu ihm reiſte / und nochmahls begehrte/ er möchte doch nicht eher in die Provintz kommen/ biß die Tractaten angeſtellet wären. Allein Fridericus ließ ſich dadurch nicht bewegen / ſondern verſicherte / daß ſeine Reiſe der Schweden zu keinem Prœjuditz gereichen ſolte / es würde auch alles bey dem itzigen Zuſtande verbleiben / wenn nur die Tractaten zwiſchen den 8. Januar. angefangen/ und unverzüglich ausgemacht würden. Da nun Grubbe nichts ausrichtete/ proteſtirte er dawider/ daß die Schweden bey ihrem Rechte bleiben müſten. 24. Dec. Friedrich begab ſich nicht minder nach Bremen/ dem die Schwediſchen Miniſtri ſich mit Gewalt nicht widerſetzen wolten / weil ſie keinen Befehl dazu hatten / und zum Kriege nicht fertig waren / maſſen wenig Soldaten in den Beſatzungen/ wenig Ammunition und Proviant in den Städten/ und gar kein Geld im Vorrathe war. Deswegen ſchrieb Grubbe an den Cantzler Reventlow/ er ſolte die Tractaten eheſtens anfangen/ dazu Fridericus Bremen beſtimte/ den Ausgang werden wir im künfftigen Jahre vernehmen.

Dennemarcks Verhalten gegen Schweden.

§. 112. Sonſten erwieß dazumahl der König in Dennemarck ſich gegen die Schweden gar geneigt/ doch alſo / daß er heimlich ihren Vortheil zu hintertreiben nicht unterließ. Er war auch nebſt Chur-Sachſen auff Wallenſteins Seite/der ſich eine ſolche Macht zu wege bringen wolte / dem Kayſer und den Schweden zugleich Geſetze vorzuſchreiben. Er ſuchte auch bey der Mediation/ welche dieſes Jahr etwas nachläßiger getrieben wurde/ vornehmlich dieſes/ daß ſich die Schweden auff dem deutſchen Boden nicht feſte ſetzen ſolten/ und hielt davor: Es wäre genung/ wenn ſie ſo viel Geld zur Belohnung empfingen/ als ſie vordieſen vor Elſsburg gegeben. Er war auch mit Chur-Sachſen um ſo viel deſto mehr geneigt, die Schweden von dem deutſchen Boden zu bringen / weil ſchon zwiſchen ſeinem älteſten Printzen / und des Churfürſten Princeßin eine Heyrath geſtifftet war / bey welcher Gelegenheit er ſeinen Sohn Chriſtian Ulrichen in Franckreich und Spanien geſchickt / unter dem Vorwande / daß er ſelbige Könige zur Hochzeit invitiren ſolte. Allein das vornehmſte Abſehen war dieſes / daß er ſelbigen Königen vorſtellen ſolte / wie viel Gefahr andern Nationen ob handen ſchwebete / wenn die Schweden ſolche Macht an der See behielten / und wenn man nicht bey Zeiten ihnen die Nägel verſchnitte / die Zölle / Vermöge derer ſie ſolche groſſe Dinge thun könten / abſchaffte / und alles in vorigen Stand ſetzte. Es wurde auch nichts freundliches auff ſelbiger Hochzeit geſchmiedet / bey welcher unterſchiedene Legaten zuſañen kamen / unter welchen auch im Nahmen der Königin in Schweden / der Reichs-Rath Peter Sparr erſchien / welcher dieſes in Commißion hatte / daß er keinem andern Königlichen Geſandten die Præcedentz laſſen ſolte. Als er aber ſelbige nicht erhalten kunte / daß er andern entweder wegen Verwandſchafft der Königin mit den Contrahenten / oder wegen Freundſchafft der Königreiche vorgezogen würde, ſo enthielt er ſich von allen öffentlichen Zuſammenkünfften / dabey andere Geſandten waren / und hatte einen ſchönen Vorwand wegen des Traurens / indem Guſtavus nur unlängſt war begraben worden; Daß er alſo den Freuden-Feſten nicht beywohnen kunte. Gleichwol ſind die meiſten Geſandten unvergnügt von ſelbiger Hochzeit gezogen / ungeachtet man vorgab / daß 2000000. Thaler darauff gewendet worden. Daneben war auch der König nicht wenig ungehalten / als der König in Franckreich ſeinen Sohn Chriſtianum V. im Brieffe Bruder genennt / und er in der Antwort wieder dieſen Titel gebraucht / daß der Frantzöſiſche Geſandte d' Avaux den Brieff nicht annehmen wollen. Inzwiſchen ſuchte der König in Dennemarck allerhand Gelegenheit zu klagen / damit es ihm an vielē Urſachen nicht ermangelte / weñ er etwa mit den Schweden in öffentlichen Krieg gerathen ſolte. Dannenhero drohete er von den Schwediſchen Schiffen Zoll einzufodern / weil ſie / ich weiß nicht / was vor Betrügerey begangen. Darauff ward im Aprill ein Krieges-Schiff ausgeſchickt / welches in der Oſtſee herum ſchwiṁen / und im Fall die Schwediſchen Schiffe die Segel nicht ſtreichen woltē / Händel mit ihnen anfangen ſolte. Er war auch ziemlich hitzig worden / daß der Ober-Zollmeiſter Spiring auf dem Dantzigſchen Ufer einem Schiffe / welches den Zoll nicht entrichten wollen / willens geweſen die Segel abzuziehen / wenn ſie der Schiff Capitain nicht alſofort verſtecket hätte. Als aber dieſe Gelegenheit zum Zancke dem Könige entzogen worden / war er ſo ungehalten / daß er den Schiffmann wolte hencken laſſen. Da er nun alſo gegen die Schweden geſinnet war / ſo hatte man ſich nicht zu verwundern / daß ſie ihm wenig guts zutraueten. Als auch im Aprill ein Geſchrey auskam / daß die Schweden viel Völcker aus Deutſchland nach Hauſe ſchickten / ſo ward er nicht wenig perturbiret / ſonderlich da er muthmaſte / es wäre auff der Schweden Anſtifften geſchehen / daß der Nieder-Sächſiſche Creyß Tribut auff Hollſtein legen wolte; Und weil Oxenſtiern den Oberſten Joſias Rantzau. Rotenburg im Stifft Vehrden geſchenckt hatte / welches er vor ſeinen Sohn Friedrichen / dermahleins zu erlangen hoffte. Um ſo viel deſto lieber hörte ers / daß Regenſpurg verlohren gegangen / und daß die Schweden bey Nördlingen geſchlagen worden. Wie denn der Cantzler Chriſtian Frieße ſeine unzeitige Freude öffentlich nicht verbergen kunte. Und als der Polniſche Geſandte und Oberſte Korff zu Coppenhagen um die Freyheit bat / daß er in den Königlichen Landen werben dürffte / ingleichen daß der König den Polen mit Schiffen aushelffen ſolte / wenn die Friedens-Tractaten in Preußen zu Grunde gingen; So wurde er mit einer weitläufftigen Hoffnung zurücke gewieſen / das Bündnis aber ward ſo lange auffgeſchoben / biß man ſähe / ob die Schweden ſeinen Sohn Friedrichen in das Bremiſche laſſen würden oder nicht; Daneben freuete ſich der König über die ſchöne Gelegenheit / zu ſeinem Verhaben zu gelangen / weil es mit den Schwediſchen Sachen in Deutſchland gar mißlich ſtund.

Berathſch[illegible] [illegible] Bündnis zu den Ruſ[illegible]
10. Ja

§. 113. In Moſcau ſolten daſſelbe Jahr Geſandten geſchickt werden / den ewigen Frieden mit den Ruſſen zu befeſtigen / und wegen des Bündniſſes wider Polen / welches die Rußiſchen Geſandten geſuchet / zu tractiren. Da wurde nun berathſchlaget / ob dieſes Bündnis zuträglich wäre / oder nicht? Diejenigen / denen es mißfiele / ſagten: Der Moſcowiter wäre ohne dem auff der Schwediſchen Seite / dem man weiter nicht trauen dürffte / als die hohe Noth erfoderte / und welcher mehr nach Gelegenheit trachtete / die abgenommenen Länder von Schweden wieder zu erlangen / und wenn die Schweden ſolches Bündnis eingingen / ſtünde es ihnen nicht mehr frey bey den Tractaten mit Polen den Stilleſtand zu verlängern / weil ſie ſich auch vermittelſt eines Stilleſtandes mit Polen verglichen / daß vor Endigung deſſelben die Tractaten von neuen angefangen werden ſolten / ſo ſahe man nicht / wie man die Ruſſen dazu laſſen könte / außer daß man von den Schweden begehrte; Daß die Ruſſen in den künfftigen Vergleich mit eingeſchloſſen würden / welches doch den Polen ſchwerlich anſtändig ſeyn dürffte. Sie hatten noch nicht vergeſſen / daß Schweden vor dem durch Gelegenheit eines Bündnißes in einen langwirigen Krieg verwickelt worden. Es war auch billich zu beſorgen / die genaue Verbindung mit einer Scrupulöſen und mißtrauiſchen Nation möchte Gelegenheit zum Zancke geben. Dagegen wurde dieſes vorgebracht / man könne den Krieg mit Polen unmöglich vermeiden / und die Moſcowitiſche Staats-Raiſon wäre biß dato mit Schweden verbunden. Alſo / daß Schweden gleichfalls Schaden lidte / wenn Moſcau unterginge. Das Bündnis wäre ſchon von dem Könige Guſtavo angetragen worden / wolte mans nunmehr abſchlagen / ſo könten ſie auff deſperate Anſchläge gebracht werden / daß ſie ſich entweder mit Polen wider Schweden conjungirten / oder zum wenigſten Friede mit ihnen machten. Der König in Dennemarck würde auch nicht unterlaſſen / ſich bey den Ruſſen einzulieben / wie er ſchon durch Maltam Julum verſucht hätte. Und weil man beſorgen müſte / Polen und Dennemarck möchten Schweden zugleich überfallen / weñ es in Deutſchland mißlingen ſolte / ſo wäre es beſſer / die Ruſſen zu Alliirten haben / als zu Zuſehern. Die Polen würden auch billicher im Tractiren ſeyn / und die Schweden in Poſſeßion der Länder /

1634. die ſie beyden abgenommen / befeſtiget werden; Ja dieſes Bündnis würde auch die Polniſchen Anſchläge zu nichte machen / und ſich ihren Wachsthume widerſetzen. Endlich könte man Widerwillen aus dieſer Coniunction vermeiden / wenn beyde Völcker in unterſchiedenen Provintzen abſonderlich Krieg zu führen hätten / und wenn man ſie nicht obligirte / daß ſie einander beyſtehn müſten. Deßwegen beliebte der Rath / das Bündnis mit den Reuſſen wider Polen nicht auszuſchlagen. Doch aber auch daſſelbe nicht gar zu lange / und dabey mit unumſchränckten Worten abzufaſſen / daneben auch nur General-Artickel zu machen / daß keiner ohne des andern Bewilligung und Vorbewuſt mit Polen Friede oder Stilleſtand ſchlieſſen ſolte / wenn nicht Polen von dem Schwediſchen und Reußiſchen Titel abſtünde / und dem Moſcowiter Smolensko wiedergäbe / dem Schweden dasjenige überlieſſe / was er in Beſitz hätte. Wolten nun die Rußen in dieſe Artickel willigen / ſo hatte man gute Gelegenheit das Bündnis auszuſchlagen. Es ſchien auch rathſam / daß man noch eine gewiſſe Summa Geldes jährlich begehren ſolte / weil die Schweden nicht wenig Erleichterung von den Ruſſen zu hoffen hatte / wenn ſie in Krieg geriethen. Woſern man aber in dem andern überein käme / ſolte man dieſen Punct nicht allzuſehr urgiren. Dieſe Anſchläge wurden hernach dem Ausſchuſſe der Stände communiciret / und auch von ihnen beliebet.

ndſchafft ſcau. §. 114. Zu ſelbiger Geſandſchafft wurde der Reichs-Rath Philip Scheding / Heinrich Flemming / Erich Güldenſtiern und Andreas Buræus deſtiniret. Welche aber Zeit zu gewinnen / unbilliche Conditiones vorſchlagen / oder die Ruſſen zwingen muſten / daß ſie ſelbſt einen Vortrag thäten / biß man von den Ausgange der Polniſchen Tractaten judiciren könte. Sie muſten auch das Bündnis gantz von weiten inſinuiren / und ſich ſelbſt bitten laſſen. Allein alles was dieſes Bündnißes wegen reifflich genung war überleget worden / ward auff einmahl zu ſchanden / nachdem die Reußen bey Smolensko geſchlagen wurden / und wegen einer innerlichen Unruhe einen ziemlich ſchlechten Frieden eingingen / ungeachtet ſie die Schwediſchen Geſandten / welche noch nicht in Moſcau angelanget / ſchrifftlich zur Beſtändigkeit vermahnten / und hiernechſt zu verhindern ſuchten / daß der Friede von dem Czar nicht confirmiret würde. Wenn ſie auch bey Zeiten da geweſen wären / hätten ſie nach des Czars eigenen Bekäntnis leicht ihr Vorhaben vollziehen können. Allein hernach berichtete der Czar die Königin ſchrifftlich / daß er mit Polen Friede gemacht / und ſchob die Schuld auff ſeinen Feld-Herrn Scheinen / verſicherte auch / daß ſolcher Friede der Cron Schweden nicht zu Schaden gereichen ſolte. Man hielt davor / daß dieſes die vornehmſte Urſach ſelbigen Friedens geweſen / weil die Unterthanen vorgaben / ſie könten ihm nicht treu ſeyn / ſo lange ihnen das Inſtrument nicht wieder gegeben würde von dem Eyde / den ſie Uladislav geleiſtet. Alſo gedachte man mit keinem Worte an das Bündnis / und beſtellte nur das übrige / entſchuldigte auch abſonderlich / daß biß anhero die Geſandſchafft der Königin verſchoben worden / weil des Königes Leichnam noch nicht in Schweden gebracht worden / ob es ſonſt wohl Mode wäre / daß die neuangehende Regenten zu erſt Geſandten an andere ſchickten.

Aug.

Darauff wurde der ewige Friede befeſtiget / wiewohl nur ſchrifftlich / ohne Jurament und Auffrichtung eines neuen Inſtruments / welches ſonder Zweiffel beſſer war. Denn wenn man ſich gar zu ſorgfältig dabey bezeuget hätte / wären ſie auff die Gedancken kommen / als ob das Band deſſelbigen Friedens mit allen Fürſten auffgehöret hätte. Auſſer dem wurden von den Schwediſchen Geſandten einige Klagen vorgebracht / wegen der Uberläuffer in Ingermanland / die man in Reußen aufgenommen / dagegen die Ruſſen andere Klagen vorbrachten / ſie wurden aber beyderſeits gar leichte wieder geſtillet. 1634.

§. 115. Allein dieſes war Flemmingen und Buræo inſonderheit befohlen worden / daß ſie den Hollſteinern einen Paß durch Moſcau verſchaffen ſolten / Commercia in Perſien zu treiben / denen Arnd Spiring conjungiret war / der die Kauffmannſchafft überaus wohl verſtund / welcher erſt nach den andern ankam. Drum wolten ihn die Reuſſen lange nicht vor einen Geſandten erkennen. In ſelbigen Vorhaben ſahen die Schweden vornemlich darauff / daß ſie auch etwas in ſelbiger Societät gelten möchten / und daß in der Vergünſtigung ihrer ſowohl / als der Hollſteiner gedacht würde / und daß man ſagen ſolte / es wäre den Schweden zu Gefallen geſchehen. Wiewohl die Legaten nicht heimlich genung mit dieſem Arcano umgingen / und es vielmehr aus ihrer eigenen Invention / als aus erhaltenem Befehle urgirten. Da nun dieſer Anſchlag zur Unzeit bekandt worden / widerſtrebten die Hollſteiniſchen Geſandten mit Händen und Füſſen / weil ſie ſich beſorgten / es möchte hernach / wenn die Sache wohl von ſtatten ginge / bekandt werden / daß ſich die Schweden unter dieſen Vorwande des Vortheils alleine anmaſſen wolten / ſonderlich nachdem Spiring begehrte / die Reuſſen ſolten zwey Vergünſtigungs-Inſtrumenta verfertigen / davon eins den Schweden / und eins den Hollſteinern zugeſchicket würde / und der Engländiſche Geſandte Amſtruter hatte die Hollſteiner erinnert / ſie ſolten ſich vor der Schwediſchen Societät hüten. Die Reuſſen ſelbſt ſagten: Sie müſten ſich verwundern / warum ſie nicht lieber den König in Dennemarck ins Bündnis genommen / und warum ſie nicht lieber den Weg nach Archangel geſucht hätten / welche dieſe Urſache einwandten; Die Schweden müſten deswegen in die Sache mit verwickelt werden / damit nicht die Reuſſen in Anſehung ihrer ſelbige nach ihren Belieben abbrechen möchten. Zumahl da die Holländer ſich eiffrigſt bemühen würden / ſelbige Commercia zu verſtören / welche dazu angeſehen waren / damit ihnen die Perſianiſche Seide auffgefangen würde. Die Reuſſen überlegten die Sache auch reiflich / damit nicht etwa ihre Commercia bey den Perſianern und bey Archangel Schaden lidten. Sie beſorgten ſich auch / die Schweden möchten ihres Landes allzu kundig werden / und bedungen demnach dieſes ausdrücklich; Daß unter den Reiſenden kein gebohrner Schwede ſeyn dürffte. Begehrten daneben / ſie ſolten mit den Tartarn keine Freundſchafft machen / noch Waffen dahin führen / ſich des Reußiſchen Joches zu entbrechen. Welchem Verdacht ſie um deſto mehr nachhiengen / weil die Schweden ſchon vorher einen Geſandten an die Tartern / und dieſe wieder an die Schweden geſchicket hatten. Allein die Hollſteiner willigten in alles / was die Reuſſen begehrten / auch in unbillige

Von den Hollſteiniſchen Commercien in Perſien.

Dinge /

1634. Dinge / nur damit ſie ſelbige vor ſich allein behielten. Wie ſich denn die Reuſſen ſelbſt über ihre Willigkeit verwunderten. Die Tractaten aber wolten ſie nicht beſchlieſſen / biß eine neue Ratification aus Hollſtein käme. Denn die Summa Geldes / welche ſie den Reuſſen jährlich verſprachen / war weit gröſſer / als die Hoffnung des Gewinſtes / welcher aus ſelbiger Handlung kommen kunte. Nachdem die Reuſſen gewiſſe Wahren ausgenommen / damit ihren Kauffleuten nichts abgehen kunte. Welches dem Hertzoge von Hollſtein hernach Gelegenheit gab / über die Unbilligkeit der Schwediſchen Geſandten zu klagen / welchen doch der Rath durch Salvium wieder zu gute ſprechen ließ. Alſo ward daſſelbe Werck im ſelbigen Jahre nicht zu Ende gebracht.

Berathſchlagung wegen der Tractaten mit Polen.

§. 116. Endlich hatten die Schweden in dieſem Jahre auch neue Sorgen / wegen des zu Ende lauffenden Stilleſtandes mit Polen. Sonderlich da ſelbige Cron über Vermuthen den Reußiſchẽ Krieg ſo rühmlich beſchloſſen / und die Gefahr vor den einbrechenden Türcken-Kriege glücklich abgewendet. Ob es zwar ſonſten der Cron Schweden nicht undienlich zu ſeyn ſchien / daß die Reuſſen etwas gezüchtiget worden. Derohalben wurde anfänglich alles fertig gemacht / gleich als ob es wieder zu einen Kriege kommen ſolte / nachdem die Polen nach erhaltenen Frieden mit den Türcken ihre Völcker an die Gräntzen legten / damit ſie der Krieg nicht unbereitet überfallen möchte / und ſie bey den Tractaten deſto mehr Courage zu reden hätten. Doch muſte man die Tractaten allerdings vornehmen / nicht allein / weil es in dem Vergleiche des Stilleſtandes ſo verordnet war / ſondern auch weil es Schweden Vortheil brachte / bey der Minorennität der Königin Friede zu haben / und ſich im Reiche feſte zu ſetzen. Wenn man auch mit Polen Friede hätte / dürffte man ſich vor dem Könige in Dennemarck nicht weiter fürchten / welcher ſonſt eins mit dem Schweden wagen dürffte / wenn ſie ſich vor den Polen fürchten müſten. Endlich müſte man übel geſinnten Leuten auch die Gelegenheit zu läſtern abſchneiden / gleich als ob Schweden keinen Frieden vertragen könte. Zu dem Ende bekümmerte man ſich um die Artickel / welche bey ſelbigen Tractaten zu machen / und zwar anfänglich muſte man auff Uladislaum dringen / daß er den Schwediſchen Titel fahren lieſſe / ſonderlich weil er die Urſachen nicht hatte / welche Sigismundus einwandte. Denn Uladislaus hatte dieſen Titel gantz ungewöhnlich angenom̃en / welchen kein Königlicher Printz gebrauchen darff / bevor er nach den Reichs-Geſetzen die Capitulation beſchworen / und gekrönet / oder von den Ständen rechtmäßiger Weiſe deſigniret worden. Auff welchem Fall er gleichwol vor der Krönung unter den Titel eines erwehlten Königes herſchet. Hingegen Uladislaus wolte durch ſelbige Tractaten verſuchen / ob er die Cron Schweden überkommen könte / indem er vorgab: Er wolte es noch leiden / wenn einer von ſeinen Verwandten in Schweden König würde; Nunmehr aber käme die Crone an einen fremden / und das wäre unbillig. Er wolte Chriſtinen ſchon nach Würden verſorgen / und den Schweden ihre Religion und Freyheit laſſen; Wenn ſie aber dazu nicht Luſt hätten / ſo müſte er zun Waffen greiffen. Die Schweden hatten auch feſte bey ſich beſchloſſen / den Polen von Lieffland nicht ein Haar abzutreten.

1634. Allein wegen Preuſſen ſtund man noch im Zweiffel. Denn wenn man ſelbiges mit Gewalt hätte beſchützen wollen / ſo würde ein groß Theil von Europa damit nicht zu Frieden geweſen ſeyn. Wegen der Zölle beſchwerten ſich die Engländer / Holländer / Dänen und Hanſee-Städte / mit Vorgeben / man könte es noch einiger Maſſen leiden / daß in der Pillau Zoll gefodert würde: Allein daß man dergleichen auch bey Dantzig begehren wolte / das wäre wider alle Raiſon. Im Reiche waren auch die Bauern ſchwürig; Man hatte wenig Soldaten und Geld / alſo daß man wegen ſolcher Provintz das gantze Reich in Gefahr zu ſetzen nicht vor nöthig erachtete. Denn das Geld / welches in den Preußiſchen Zöllen einkam / muſte wieder auff die Soldaten gewendet werden / die man in Preußen und Lieffland hielt: In Schweden kam nichts / als die bloſſe Mißgunſt. Die Polen hatten auch Zeit den Krieg abzuwarten / nachdem ſie mit den Reuſſen und Türcken Friede erhalten. Dannenhero wurde beſchloſſen / nach Gelegenheit der Zeiten aus Preuſſen zu weichen / wenn der König in Polen den Titel von Schweden und Lieffland auff ewig fahren lieſſe. Könte man den Friede nicht erhalten / ſo möchte es ein langer Stillſtand ſeyn / denn mit einer kurtzen Ruhe war den Schweden nichts gedienet. Da nun auch der Churfürſt von Brandenburg auff ſelbige Tractaten hefftig drunge / und die Könige in Franckreich und England gleichfalls das ihrige thaten / wolte die Schwediſche Regierung nicht verziehen / ſondern benennten den Graffen Peter Brahen / die Reichs-Räthe / Herman Wrangeln / Steno Bielcken (welcher aber ſeiner Unpäßligkeit halber nicht fort kunte) Ako Axelſohn / daneben auch Johann Oxenſtiernen / und Johann Nicodemi zu Geſandten. Der Ort zu ſolchen Tractaten ſolte nach der Schweden Vorſchlage anfänglich Stetin ſeyn / damit Oxenſtiern deſto näher wäre. Drum nahm Chur-Brandenburg dabey Gelegenheit zu begehren / daß ihm ſelbige Stadt ſo lange in Seqveſtration gegeben würde / weil ſonſt die Polen wegen der Schwediſchen Beſatzung nicht erſcheinen dürfften. Weil aber die Schweden wohl merckten / worauff es angeſehen wäre / bewilligten ſie die Tractaten in Preuſſen anzuſtellen. Wegen der Zeit der Tractaten muſte man anfänglich eilen / wenn das Bündnis mit den Reuſſen nicht fortginge / und ſo lange die Polen noch mit dem Reußiſchen und Türckiſchen Kriege zu thun hatten / damit man bey der widerwärtigen Zeit beſſere Artickel erhalten möchte. Hernach aber änderten ſie ihre Gedancken / und die Schwediſchen Geſandten muſten ihre Reiſe in Preuſſen zwar beſchleunigen / doch alſo / daß ſie den Handel auffſchieben ſolten / wenn ſie merckten / daß die Polen Krieg im Sinne hätten / mit dem Vorwande / der Frantzöſiſche Geſandte wäre noch nicht da / wenn man ſich aber keiner Krieges-Gefahr zu beſorgen hätte / könten ſie die Præliminaria immer ausmachen: Doch ſolten ſie dieſelben nicht minder biß zu Ende des Stillſtandes auffziehen / damit nicht der Stillſtand vor der Zeit abgebrochen würde / wenn ſelbige etwa nichts nütze wären. Denn ſie ſuchten mit Fleiß Zeit zu gewinnen / biß ſie dahinter kämen / wie es mit den deutſchen Sachen lieffe. Weil aber die Geſandten von beyden Partheyen erſt ums Ende des Jahres in Preußen ankamen / ſo gingen die Tractaten im folgenden Jahre an.

Das ſiebende Buch.

Inhalt.

Der Reichs-Rath in Schweden ſehnet ſich nach dem Ende des deutſchen Krieges. 2. Die Beſchaffenheit der Schwediſchen Sachen in Deutſchland. 3. Oxenſtiern bemühet ſich vergeblich um den Frieden. Oxenſtierns Anſchlag wegen des Friedens. 4. Hugonis Grotii Verrichtung am Frantzöſiſchen Hofe. 5. Der Convent zu Wörms wird angeſtellet. Die Propoſition. 6. Hertzog Bernhard wird zum Feldherrn deſigniret. Berathſchlagungen von Erhaltung der Armee. 7. Brieffe an Chur-Sachſen. Und an den König in Dennemarck. 8. Der Inhalt des Pirniſchen Friedens bricht aus. Oxenſtierns Reiſe in Sachſen wird beſchloſſen. Entſchluß des Convents zu Worms. 9. Was Oxenſtiern vor Inſtruction von den Alliirten erhalten. 10. Die Ausländer werden um Hülffe angeſprochen. 11. Oxenſtiern bemühet ſich Sachſen und Brandenburg zu begütigen. 12. Vergebener Anſchlag Hertzog Bernhards auff die Wetterau. 13. Die Kayſerlichen graſſiren in der Wetterau. 14. Philipsburg wird von den Kayſerlichen eingenommen. 15. Der Graff von Naſſau nimt Braunfels weg. Die Kayſerlichen nehmen Speyer ein. 16. Berathſchlagungen der Frantzöſiſchen Officirer mit Oxenſtiernen. 17. Was in der Wetterau vorgegangen. Trier wird von den Spaniern eingenommen. 18. Vergeblicher Anſchlag des Hertzogs von Lothringen. 19. Augſpurg wird ausgehungert. 20. Die Kayſerlichen nehmen das Schloß Würtzburg / Pappenheim und Coburg ein. 21. Land-Graff Willhelm wird gedrücket. 22. Hertzog George wancket. 23. Das Biſchoffthum Bremen wird Friederico übergeben. 24. Widerwillen des Churfürſten von Sachſen. 25. Baner darff ſich nicht an den Feind machen. 26. Sachſen thut gegen die Land-Stände die Propoſition der Pirniſchen Tractaten. Macht einen Particulier-Stilleſtand. 27. Rüſtet ſich zum Kriege. Bringet Hertzog Willhelmen auff ſeine Seite. Ingleichen die Erfurter und die Anhältiſchen Fürſten. 28. Sachſen erſucht Brandenburg den Frieden anzunehmen. Chur-Brandenburg erkennet die Ungelegenheit des Pirniſchen Friedens. Suchet Dilation. 29. Bezeuget / daß er von den Schweden abgewandt ſey. 30. Die Schweden ſuchen Brandenburg wieder auff ihre Seite zu bringen. 31. Der Schwediſchen Regierung Berathſchlagungen vom Kriege. 32. Was Oxenſtiern in Franckreich und Holland verrichtet. 33. Verwirrter Zuſtand in Sachſen. 34. Oxenſtierns Anſchläge. 35. Er gehet auff Magdeburg. Und tractiret mit dem Brandenburgiſchen Geſandten. 36. Das Conſilium Formatum neiget ſich zum Untergange. Des Hertzogs von Lothringen vergebliches Vorhaben. 37. Die Schweden erhalten und verlieren Rhingau. 38. Hertzog Bernhard gehet nach Franckfurt. Die Kayſerlichen gehen bey Speyer über den Rhein. Hertzog Bernhard geräth in groſſe Noth. 39. Er begiebt ſich in Franckreich. 40. Worms ergiebt ſich dem Kayſer. Lautern wird eingenommen. 41. Mayntz wird belägert. 42. Marggraff Chriſtian von Brandenburg ergiebt ſich. Wie auch Nürnberg. Ulm und Memmingen. 43. der Prägiſche Friede. Franckreich bemühet ſich vergebens denſelben zu verhindern. 44. Arnheim dancket bey Chur-Sachſen ab. Die Schweden wollen ihm nicht trauen. 45. Die Schleſier beklagen ſich vergebens bey Chur-Sachſen wegen des Friedens. 46. Die Erfurter trauen dem Frieden nicht. Anhalt gehet den Frieden mit Bedingung ein. Hertzog Willhelm von Weimar inclinirt zum Frieden. 47. Chur-Brandenburg wancket anfänglich. Hernach wird er auff eine andere Seite gebracht. 48. Der Land-Graff und Lüneburger kommen zuſammen. Baners Rath. 49. Der Convent zwiſchen Weimar / Lüneburg und Heſſen iſt Banern verdächtig. 50. Was in dem Niederſächſiſchen Convent beſchloſſen worden. 51. Neuſtadt und Nienburg ergeben ſich. Sperreuter fällt von Hertzog Georgen ab. Hertzog Georgens verdächtige Handlungen. 52. Sperreuter will auff des Hertzogs Befehl nicht aus Weſtphalen. Oxenſtiern billiget Sperreuters Anſchäge. Er nimt Nienburg ein. 53. Conſpiration wider Banern wird entdecket. 54. Die Uneinigkeit unter den Officirern bricht aus. 55. Oxenſtierns Conſilia wegen

1635. der gegenwärtigen Läuffte. 56. Er fängt mit Sachſen an zu tractiren. Propoſition der Sächſiſchen Legaten. 57. Baner hält Rendezvous. Oxenſtierns Vergleich mit dem Land-Graffen. 58. Wie auch mit den Officirern. 59. Der Schweden vergebliche Legation an Sachſen. 60. Die Officirer verbinden ſich nochmahls. 61. Tractaten mit den Officirern in Nieder-Sachſen. 62. Eine andere Geſandſchafft an Chur-Sachſen. 63. Die Schweden rüſten ſich den Sachſen zu widerſtehen. Was in Schweden wegen des deutſchen Kriegs beſchloſſen worden. 64. Sachſen ſollicitiret die Schwediſchen Officirer. Die Avocatoria werden angeſchlagen. Die Gemüther der Schediſchen Armee werden alteriret. Sachſen gehet wider die Schweden zu Felde. 65. Die Schwediſchen Officirer fangen mit dem Churfürſten an zu tractiren. Er hält die Schweden verächtlich. Die Schwediſche Armee zieht ſich nach Magdeburg. 66. Oxenſtiern trägt dem Churfürſten die Artickel des Vergleichs vor. 67. Chur-Sachſen fällt im Magdeburgiſchen ein. Die Officirer tractiren nochmals mit ihm. 68. Oxenſtierns Anſchläge werden turbiret. 69. Oxenſtiern ſchreibt an den Kayſer. 70. Chur-Sachſens Vorhaben. Oxenſtiern ziehet von Magdeburg weg. 71. Der Prägiſche Friede wird in Ober- und Nieder-Sachſen angenommen. 72. Inſonderheit von Hertzog Willhelmen. 73. Von den Erffurtern. 74. Von dem Nieder-Sächſiſchen Kreyſe. 75. Von den Hertzogen zu Lüneburg Auguſto und Georgen. 76. Von den Hertzogen zu Mecklenburg. 77. Von dem Ertzbiſchoffe zu Bremen. 78. Von den Hanſee-Städten. 79. Von dem Churfürſten zu Brandenburg. 80. Von dem Hertzoge in Pommern. (die Kayſerlichen überrumpeln Gartz. Marazin fällt in Pommern ein. Die Pommern wancken.) 81. Von Land-Graff Willhelmen. Die Kayſerlichen fallen in Heſſen ein. Der Land-Graff fängt an mit dem Kayſer zu tractiren. Er wil ſich mit Banern vereinigen. Entſetzet Coßfeld. 82. Setzet die Tractaten mit dem Kayſer fort. 83. Die Tractaten der Officirer mit Chur-Sachſen werden fortgeſetzet. 84. Baner führet ſeine Armee ins Braunſchweigiſche. Die Gemüther der Officirer werden nochmehr turbiret. Die Officirer halten eine Convent zu Helmſtädt. 85. Baners Anſchlag. 86. Oxenſtiern legt Beſatzung in Dömitz. 87. Oxenſtiern verſorget die See-Küſte. Er will nicht tractiren. 88. Der Kayſerlichen Fortgang in Ober-Deutſchland. Franckfurt nimt den Frieden an und viel andere. Der Hertzog von Würtenberg wird ausgeſchloſſen. Die Straßburger wancken. 89. Das Conſilium Formatum wird gäntzlich auffgehoben. 90. Heydelberg ergiebt ſich. Mäyntz wird vergeblich belagert. Sachſenhauſen wird erobert. 91. Hertzog Bernhard und die Frantzoſen gehen über den Rhein. Sie gehen unverrichteter Sache wieder zurücke. Die Kayſerlichen folgen vergebens nach. 92. Was mit Sachſen wegen des Friedens vorgegangen. Die Hertzoge von Mecklenburg nehmen die Mediation über ſich. 93. Der Frantzoſe räth den Krieg fort zu ſetzen. 94. Baner marchirt aus dem Lüneburgiſchen. Oxenſtierns Rath bey ſolchen Schwürigkeiten. 95. Zwiſchen Schweden und Sachſen kömts zum Gefechte. Die Sächſiſchen fangen die Feindſeligkeit an. 96. Baner ſteckt in Difficultäten. Er kömt eher an die Elbe. Die Sachſen kriegen Schläge. 97. Baner gehet über die Elbe. Die Niederlage der Sächſiſchen Infanterie bey Dömitz. 98. Die Sächſiſche Brücke bey Lentzen wird eingeriſſen. 99. Die Kayſerlichen nehmen Stargard ein. 100. Die Preuſſiſchen Völcker kommen in Pommern. Die Kayſerlichen werden bey Wollin abgetrieben. 102. Meinung des Schwediſchen Raths wegen des deutſchen Zuſtandes. 103. Des Raths Befehl an Oxenſtiernen. 104. Entſchluß der Schwediſchen Stände. 105. Des Hertzogs von Mecklenburg Bemühung wegen des Friedens. 106. Der Frantzöſiſche Geſandte trachtet den Frieden zu hintertreiben. 107. Des Hertzogs von Mecklenburg Friedens-Handlung. 108. Harter Friedens-Knoten. 109. Streit wegen der Amneſtie/ vor diejenigen/ ſo vom Frieden ausgeſchloſſen. 110. Man bemühet ſich vergebens wegen des Stilleſtandes. 111. Der Auffruhr in Baners Armee wird geſtillet. 112. Die Preußiſchen Völcker werden zu Banern gebracht. 113. Kniephauſen tritt wieder zu den Schweden. 114. Oxenſtierns Anſchläge wegen des Kriegs und Friedens. 115. Der Schwediſchen Regierung Meinung wegen der Friedens-Artickel. 116. Baner treibt die Sachſen fort. Die Sächſiſchen werden etliche mahl geſchlagen. Baner nimt Havelberg ein. 117. Vergebene Handlung wegen des Stilleſtandes. 118. Baner nimt etliche Plätze in der Marck ein. Er will auff Berlin gehen. 119. Sperreuter gehet zum Feinde. Die Weſtphäliſchen Regimenter wancken. Sie werden wieder begütiget. Hertzog George iſt wanckelmüthig. 120. Der Land-Graff ſuchet Zeit zu gewinnen. Was in Weſtphalen vorgegangen. 121. Königshofen wird dem Feinde übergeben. 122. Wie

auch

auch Franckendal. Was in Elſaß vorgegangen. Mäyntz ergiebt ſich. 123. Johann Skyttens Geſandſchafft in Dennemarck. 124. In Holland. 125. Und in Engeland. 126. Die Tractaten mit den Polen kommen zu ungelegener Zeit. 127. Vorbereitung zu den Stumsdorffiſchen Tractaten. 128. Controvers wegen der Vollmacht. 129. Vitia in der Polniſchen Vollmacht. Die Schweden rüſten ſich zum Kriege. 131. Die Tractaten werden wieder vorgenommen. 132. Man zancket ſich vergebens wegen der Friedens-Artickel. 133. Handlung wegen des Stilleſtandes. 134. Von den Stilleſtands-Artickeln. 135. Die Polen gebens etwas gnädiger. 136. Was für Tumult in währenden Tractaten entſtanden. 137. Verkehrung der Tractaten. 138. Däniſche Sachen. 139. Reußiſche Sachen.

eichs- in en ſeh- nach de des en s.

WEil nun im vorigen Jahre der Schweden Vorhaben in Deutſchland nicht wenig Abbruch gelitten / und nunmehr der Stillſtand mit Polen zu Ende lieff / ſehnete ſich der Schwediſche Reichs-Rath nach dem Ende des deutſchen Kriegs; alldieweil man daſelbſt für anderer Leute Freyheit bemühet wäre / und doch ſchlechte Hoffnung zur Danckbarkeit und Belohnung machen könte; da man hingegen mit den Polen vor die Wohlfarth des Vaterlandes zu thun hätte. Deßwegen wiederholten ſie das vorige Decret / und ſchrieben an Oxenſtiernen: Wenn er zu Belohnung der bißherigen Mühe etwas Land erhalten könte / ſo wäre es wohl am beſten; Wo nicht / ſo ſolte er eine ſtatliche Summe Geldes auch nicht verachten; Wenn aber keines ohne einen neuen Krieg zu erhalten wäre / ſolte man lieber mit der Freundſchafft der Proteſtanten zu frieden ſeyn / als etwa mit einen und andern zuſammen gerathen / und alſo ohne Danck alles zu verlaſſen gezwungen werden; das übrige würde ſeiner Treu und Auffrichtigkeit heimgeſtellet / alſo daß er Macht haben ſolte nach Beſchaffenheit der Zeiten zu ſchlieſſen / wie es dem Vaterlande am vortheilhafftigſten ſeyn würde / auſſer / daß ſie ſich die Ratihabition dabey wolten reſerviret haben. Abſonderlich wurde ihm zu bedencken anheim geſtellet / ob es nicht thunlich wäre / daß man dem Begehren des Churfürſten von Brandenburg einige Satisfaction gäbe / damit er von der Kayſerlichen und Sächſiſchen Parthey abgeſondert würde / und es mit Schweden hielte / dadurch man denn zugleich den Neid von uns abwenden könte / der bey etlichen wegen Pommern entſtanden / weil man doch dieſes Land je eher je lieber an Brandenburg würde wieder abtreten müſſen / wie es damahls das Anſehen hatte.

ſchaf- der ſchen in land.

§. 2. Nun ſahe Oxenſtiern zu Anfang des Jahres groſſe Difficultäten vor ſich / und wuſte nicht wohl / wie die angefangene Sache zum Nutz des Vaterlandes und der Bundes-Genoſſen weiter fortzuſetzen wäre. Denn nach der Nördlingiſchen Schlacht kam es mit dem Schweden in Deutſchland ziemlich auff die Neige: Ihre Exiſtimation war nun bey den meiſten gefallen / welche mit ihren Stichel-Reden anitzo öffentlich herausfuhren / die ſie vor dem im Hertzen verborgen hatten. Viel hatten ihre widerſinniſche Anſchläge allbereit zu erkennen gegeben: Viel giengen darauff um / daß ſie dergleichen thun wolten. Die Stände der Oberſten Kreyße wären entweder vom Feinde ausgeſogen / oder von den andern abgeſondert / und kunten alſo in die gemeine Caſſe nichts mehr contribuiren; Die übrigen änderten ſich auch mit dem Glücke / und ſuchten entweder andern Schutz / oder nahmen diejenige Hülffe an / ſo ihnen angetragen wurde. In Nieder-Sachſen hatten ſich die Gemüther gantz geändert. Chur-Brandenburg war von wegen Pommern bekümmert / überdiß verhetzten ihn ſeine Räthe: Chur-Sachſen ſchien nach den Pirniſchen Tractaten ehеſtens ſich feindlich zu erklären / und wolte durch allzugeſchwinde Eilfertigkeit zu Kriege nichts / als den Feind verändern: Alle Unkoſten wurden Oxenſtiernen auffgebürdet. Da er nun nicht ſahe / wie dieſem Begehren und Nothwendigkeiten abzuhelffen / weil Schweden nicht allein etliche Jahr hero gantz unfruchtbar geweſen / ſondern auch durch den Polniſchen Krieg ziemlich erſchöpffet worden; So begunte die Zuneigung zu den Schwediſchen Nahmen ziemlich abzunehmen. Hienächſt wurden auch alle kleine Verdrüßligkeiten / ſo beym Kriege unmöglich ausbleibẽ / gröſſer gemacht als ſie waren / und den Schweden allein imputiret. Alſo ſchien es am allerſicherſten zu ſeyn / den Krieg mit guter Manier auffzuheben. Denn König Guſtavus ſelbſt hatte ſeiner ſchon genug gehabt / weil etliche unter ſeinen Alliirten ſo gar wunderliche Köpffe hatten / welches ſie gegen Oxenſtiernen weit hefftiger heraus lieſſen; Deßwegen er auch bey ſo zarten Alter der Königin den Frieden vor das Vortheilhaftigſte hielt / uñ itzo ohne dem nach der Nördlingiſchen Schlacht nicht ſehen kunte / wie das Werck vollend hinaus zu führen / oder wie er vor die vielfältigen Bemühungẽ einige Belohnung erhalten ſolte. Drum wünſchte er nichts mehr als eine bequeme Gelegenheit / da er ſeinem Vaterlande einen anſtändigen Frieden zu wege bringen könte.

Oxenſtiern bemühet ſich vergebens um den Frieden

§. 3. Wiewohl es war keine leichte Sache in einem ſolchen Kriege bey einem ſo mächtigen Feinde / und bey ſo verwirreten Rathſchlägen die Waffen mit guter Manier niederzulegen. Zwar man hätte ſie leicht können wegwerffen / und alles auff einmahl auffheben; Aber dabey wäre Exiſtimation / Vortheil und alles gefallen / und nach ſo vielen Blutvergieſſen und ausgeſtandener Arbeit hätte man nichts zu Lohne gehabt als Haß / Verachtung und Schaden. Der Kayſer und Catholicken wären nichts deſtoweniger Feind blieben / und hätten dem Polen bey entſtehenden Kriege alle mögliche Hülffe erwieſen / und alſo ein Thun war / ob man in Deutſchland / oder in Preußen mit ihnen zuſammen geriethe. Etliche Particulier-Tractaten der Alliirten verhinderten den Reſpect in etwas / als welche an keine Wohlthaten mehr dachten / und ungeachtet ſie Urſach hatten / bey Schweden zu ſtehen / lieſſen ſie ſichs doch angelegen ſeyn / ſeinen Vortheil zu verhindern / und auch diejenigen / ſo Schweden eydlich verbunden waren / bemüheten ſich mehr / ſolches zu unterdrücken / als auffzubringen / daß man alſo keine Urſache ſahe / warum man ſich ihrentwegen weiter

Oxenſtierns Anſchlag wegen des Friedens.

1635. ter Mühe machen wolte; Allein dieſes machte Oxenſtiernen beſtürtzt/ daß er keine beqveme Gelegenheit zu tractiren vor ſich ſahe; So war es auch unanſtändig und ſchädlich/ daß er Friede von dem Feinde bitten ſolte. Denn der Friede fleucht gleichſam vor denen/ die ihn zur Unzeit ſuchen. Allein wer ſich gegen den Feind tapfer bezeuget/ auf ſein Recht und auff den Vortheil der Republic ſiehet/ auch ſo viel dieſe zwey Stücke zulaſſen / den Frieden nicht ausſchläget / der kan beſſere Hoffnung haben das Schwerdt mit guten Vortheil einzuſtecke. Damit nun Oxenſtiern die Wolfahrt ſeines Vaterlandes den Feinden nicht in die Hände ſpielen möchte / beſchloß er den Krieg/ ſo viel es möglich wäre/ fortzuführen/ biß die Zeit eine Gelegenheit zum erwünſchten Friede an die Hand gäbe. Da nun zwey Wege offen ſtunden/ entweder zum Friede zu gelangen/ oder den Krieg hefftiger fortzuſetzen/ nemlich Chur-Sachſens Tractaten / und Franckreichs Vorhaben / ſo bemühete er ſich beydes zu ſeinen Vortheil zu gebrauchen. Den Pirniſchen Vertrag hielt man insgemein vor gar billig. Die Frantzoſen hatten die Belägerung der Stadt Heidelberg auffgehoben / und Hertzog Bernhards Völcker ziemlich verſtärcket/ verſprachen auch noch mehr Völcker den Alliirten zu ſchicke. Könte man nun der Exiſtimation unbeſchadet den Pirniſchen Frieden eingehen/ ſo wolte er dieſe Gelegenheit ergreiffen/ ſein Vaterland aus dem gefährlichen Kriege heraus zu wickeln/ und vorgeben: Schweden wäre des Krieges überdrüßig / und Sachſen ginge an dem geſchloſſenen Frieden nichts ab / wenn er nur den Ständen anſtünde; Würde aber dieſer Friede nachtheilig oder unbillich ſcheinen/ ſo wolte er lieber den Frantzoſen in ihren Vorhaben nachſehen/ oder auch wohl öffentlich beyſtehen/ damit die Oeſterreicher mehr zu thun kriegten/ und indem ſie in Ober-Deutſchland einen ſo mächtigen Feind hätten/ deſto beſſere Friedens-Artickel einzugehen könten gezwungen werden. Von dem Pirniſchen Frieden/ daran noch immer gearbeitet wurde / konte man zur ſelbigen Zeit noch nichts gewiſſes judiciren: Doch möchte er ablauffen / wie er wolte/ ſo ſchien er ihm zuträglich zu ſeyn / wenn es nur etwas näher bey ihm wäre. Drum beſchloß er/ ſo bald die Frantzoſen ſich in Ober-Deutſchland würden etwas feſter geſetzet haben / ihnen ſolchen Krieg zu überlaſſen / und in Sachſen zu gehen / welches auch die Schwediſchen Reichs-Räthe vor gut befunden; Und kurtz darauff gaben die Stände auff dem Convent zu Worms Gelegenheit dazu.

Hugonis Grotii Verrichtung am Frantzöſiſchen Hofe.

§. 4. Zu Ende des vorigen Jahres hatten ſich die Ober-Kreyß-Stände in gewiſſen Artickeln mit Franckreich eingelaſſen; Weil aber das Bündniß zwiſchen Franckreich un̄ Schweden eine gantz andere Art überkom̄en / wolte es Oxenſtiern nicht unterſchreiben. Damit nun ſolches bey den Frantzoſen keine Verbitterung verurſachte/ ſchickte er Hugonem Grotium als Geſandtē an den König/ daß er die Urſachen hievon vor Augen legen ſolte. Dieſer muſte im Anfange eine ſcharffe Diſputation bey dem Könige und bey den fürnehmſten Miniſtern ausſtehen/ als welche von dem Vergleich mit Löfflern/ der ohn alle Exception geſchloſſen wäre/ keines Weges weichen wolten/ und verwunderten ſich/ daß man deſſen Verrichtung diſputirlich machen wolte / da er doch ſo trefliche Inſtruction gehabt; Hingegen Grotius erwieß/ daß ſolches nicht gültig wäre / ohn Genehmhaltung derſelben / die das Werck anginge: So wäre es auch weder Rechtens noch Herkommens / daß die Geſandten in unbekandten Dingen ſo ſcharffe Vergleiche eingingen/ dadurch dero Principalen dergeſtalt obligiret würden; ſolche Krafft hätte keine Vollmacht/ wenn ſie gleich noch ſo general und weitläufftig eingerichtet wäre. So wäre der Vergleich von Anno 30. welchen Pater Joſeph mit dem Kayſer zu Regenſpurg geſchloſſen/ von dem Könige guten theils retractiret worden. Doch bezeugte er; Weil der gröſte Theil der Stände / ungeachtet die Städte contradiciret / dieſes Bündnis vor genehm gehalten / daß Oxenſtiern alles wohl in acht nehmen würde/ was die Stände beträffe/ doch ſo fern es ohne Gefährde des Schwediſchen Reichs geſchehen könte. So wolte der König auch inſtändig bey dem gehalten wiſſen / was er wegen der Catholiſchen Religion und dero Verwandten bedungen; Sonſt könte er ſich weiter in die Sache nicht einlaſſen. Er wolte zwar wegen einer fremden Religion niemanden haſſen oder verfolgen / doch wäre ihm ſeine Religion ſo lieb / als einem andern die Seinige: Und alſo könte er ſie von andern nicht untertreten laſſen. Wie man ſich nun deswegen leicht vertrug/ alſo wurde man auch über dem bald einig/ was in dem Bündnis des Feld-Herrn war geſetzet worden / nehmlich: Daß die Schweden/ ob ſie gleich nicht Reichs-Fürſten wären / von ſolcher Würde nicht ſolten ausgeſchloſſen ſeyn. Wegen Benfeld ſtritte man etwas ſchärffer / welches die Schweden zum Pfande behalten wolten / wegen der Satisfaction / ſo ihnen die Stände verſprachen / daraus ſie denn nicht weichen könten/ wofern man ſich nicht anderweit mit ihnen abfinden würde. Dawider die Frantzöſiſchen Miniſtri einwandten; Die Sache wäre bey den vorigen Geſandten ſchon abgethan. Und es iſt wahr/ der Schwediſche Geſandte hatte es mit in ſeiner Inſtruction / daß die Schweden dieſe Stadt bey ſolchen widerwärtigen Zeiten verlaſſen wolten/ wenn nur der König dem Kayſer entweder Krieg ankündigen/ oder eine gewiſſe Summa Geldes hätte hergeben wollen / welches denn ausdrücklich in dem Löffleriſchen Vergleiche war bedungen worden. Aber der vornehmſte Streit kam daher/ weil die Zubuße am Gelde/ ſo denen Schweden ehemahls verſprochen worden / durch dieſes neue Bündnis ihnen nunmehr entſtehen würde/ und daß alſo die vornehmſte Stütze der vorigen Alliantz wider ihr Wiſſen und Willen hinfiele. Sie mißgönneten zwar denen Ständen des Königes Freygebigkeit nicht; Wenn ihnen nur unverbrüchlich gehalten würde / was ihnen verſprochen worden/ und was ſie ihres Wiſſens noch nicht auffgehoben hätten: Der König in Franckreich hätte ſo viel Schätze / daß er ſo wohl den Ständen in Ober-Deutſchland Hülffe leiſten/ als auch den Schweden ihre Zuſage halten könte / die ſich auff ſein Angeben und wegen der Hoffnung ſeiner unausbleiblichen Hülffe in einen ſo gefährlichen Krieg verwickelt / da auch die Frantzoſen excipirten / das Geld und die Soldaten / ſo denen Ständen geſchicket würden/ käme ja auch dem Könige zu gute/ antwortete der Geſandte / es würde ihnen vielmehr die Gelegenheit benommen / ſolches zu ihrer Nothwendigkeit und Vortheil in Ober-Deutſchland oder Pommern / und andern Orten zu gebrauchen. Als die Frantzoſen weitläufftig zu verſtehen gaben / man hätte ſolche Subſidia anders-

wo

635. wo angeleget/ und nicht auff den Krieg gewandt/ beklagte ſich der Geſandte nicht wenig/ daß man ſolche Calumnien iemahls angehöret/ und gegläubet hätte. Was von denen Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg beygefüget war/ ging allein dahin/ (wie auch die Frantzoſen ſelbſt erkennen muſten/) im Fall der Friede mit dem Kayſer ſolte gebrochen werden. Deswegen führete Grotius an/ es wären noch andere Puncte/ ſonderlich wegen Ubergabe der Stadt Benfeld dahin angeſehen/ als welche ſo zweiffelhafftig eingerichtet/ daß man kaum errathen könte/ ob ſie von der vollen Ankündigung des Friedens/ oder nur von der Hülffe zu verſtehen wären. Daß man denen Catholiſchen Ständen die Neutralität verſtatten ſolte/ davon ſtünde zwar eine Condition; Allein es ſolte mit Conſens der Alliirten geſchehen; In der That aber ſtund es bloß bey dem Könige/ wen er von dem Kriege ausſchlieſſen wolte. Endlich machte dieſes keine geringe Uneinigkeit/ daß Grotius die zu Heilbrunn renovirte Alliantz zum Fundament in der gantzen Sache annehmen wolte; Und wenn man bey dem Lauffe der itzigen Zeiten etwas daran zu verändern hätte/ ſo wäre er bereit/ darüber zu tractiren. Allein die Frantzoſen wolten nicht dran/ und berufften ſich immer auff den Löffleriſchen Vergleich. Wenn auch Oxenſtiern etwas daran deſiderirte/ ſolte es in beſondern Artickeln angehenget und beygefüget werden. Alſo hat man zwar auff beyden Theilen die Sache genau überleget/ aber nichts gewiſſes beſchloſſen. Inzwiſchen hielt es Franckreich von Tage zu Tage mehr mit Ober-Deutſchland/ und vermahnete auch auff dem Convente zu Worms die Stände eiffrigſt zur Beſtändigkeit.

Convent rms angeſez- anuar. §. 5. Dazu war nun der 10. Januarii beſtimmet. Als aber Oxenſtiern auff beniemten Tag ſich daſelbſt einfand/ traff er einige Stände an/ welche ſich daſelbſt auffhielten/ weil ſie von dem Feinde aus ihren Ländern vertrieben waren. Etliche entſchuldigten ihre Abweſenheit mit der gefährlichen Zeit/ als welche ihnen ſolche weitläufftige Reiſen und Unkoſten nicht verſtatten wolte. Es wäre ihnen auch nicht möglich etwas zur Erhaltung der Soldaten ferner beyzutragen. Inzwiſchen begab ſich Oxenſtiern über den Rhein zu den Frantzöſiſchen Officirern/ und wolte mit ihnen wegen des Krieges ſich berathſchlagen/ nach dem Philipsburg eingenommen/ und der Feind allbereit über den Rhein gegangen wäre. Wiewohl die Frantzoſen thaten/ als wenn ihnen nichts drum wäre/ ob gleich andere ſo gar hefftig darüber beſtürtzet wurden. Jan. Und kurtz darauff kam der Frantzöſiſche Geſandte le Grange in die Verſamlung der Stände/ und nach dem er viel Weſens von dem Beyſtande und guten Willen ſeines Königes gemachet/ erinnerte er die Stände/ ſie möchten wegen der Eroberung dieſes feſten Platzes nicht erſchrecken. Denn nunmehr würde der König genöthiget ſeine Ehre auff alle Art und Weiſe zu beſchützen. Sie ſolten inzwiſchen nur feſte beyſammen halten/ und der allgemeinen Sache zum wenigſten ihren guten Willen nicht entziehen/ der König würde nach erhaltenen Frieden alles wieder hergeben/ was er von ihnen inne hätte/ und nicht einen Finger breit behalten. Denn es würde ihm genung ſeyn/ daß er Deutſchland die Freyheit und den Frieden wieder bracht/ dazu er alle ſein Vermögen anwenden würde. Der Friede zwiſchen dem Kayſer und Sachſen wäre noch nicht zu ſeiner Endſchafft kommen/ 1635. auch nicht von den Landſtänden approbiret worden/ welches der Churfürſt ſelbſt an den König berichtet hätte. Auſſer dem würde auch von Brandenburg eins und das ander daran deſideriret. Die Stände ſolten nur darauff bedacht ſeyn/ daß Schweden und Oxenſtiern in ihrer Alliantz erhalten/ und ſo wohl verdiente Leute auch in den Frieden mit eingeſchloſſen würden. Ihr danckbares Gemüthe würde den König dahin vermögen/ daß er ihnen deſto hurtiger beyſtünde/ und ihnen einen beſſern Frieden/ als zu Pirna im Anſchlage wäre/ zu wege brächte. Solche Verſprechungen machten den Ständen etlicher maſſen wieder ein Hertz/ daß ſie nachmahls an die übrigen/ ſo abweſend waren/ ſchrieben. 31. Jan. Da nun die Pfältziſchen Geſandten und etliche Grafen hinzu kamen/ daß die Anzahl der Stände etlicher Maſſen einem Convente ähnlich ſahe/ und Oxenſtiern von der Frantzöſiſchen Armee wieder zurücke kam/ trug man endlich die Artickel/ darüber berathſchlaget werden ſolte/ vor: 7. Febr. Propoſition. Mit was vor Inſtruction man Hertzog Bernharden zum Feld-Herrn machen/ woher die Soldaten ihren Unterhalt haben/ und was man bey den Pirniſchen Tractaten beobachten ſolte. Kurtz darauff kam auch Feuqvieres dazu/ 8. Febr. wiederholte was le Grange verſprochen/ und verſicherte/ daß ſein König ihnen auf alle Weiſe beyſpringen würde.

§. 6. Als nun die Stände durch ſo viel Verſprechungen auffgerichtet wurden/ Hertzog Bernhard wird zum Feld-Herrn deſignirt. ging es hurtig an ein Berathſchlagen/ und zwar anfangs gerieth man über die Conditiones/ mit welchen Hertzog Bernharden das Commando über die Armee ſolte auffgetragen werden. Er hatte gar viel vorgeſchlagen/ nemlich/ daß ihm frey ſtehen ſolle den Krieg nach ſeinen Gutbefinden zu führen/ Officirer zu machen/ die wohlverdienten zu belohnen/ wegen der Anlagen und Beute frey zu diſponiren/ ohne was er wegen ſeiner Beſoldung bedungen/ und daß man bey den Friedens-Tractaten ſeiner wohl gedencken ſolte. Nun ging man zwar das meiſte nach dem damahligen Lauffe der Zeiten ein. Allein das Commando/ welches er gantz abſolut haben wolte/ wurde dergeſtalt moderiret/ daß er in Sachen/ die das Hauptwerck angingen/ nach dem Gutbefinden des hohen Raths der Fœderirten/ und derer/ die dazu deputiret ſeyn würden/ verfahren ſolte. Von Erhaltung der Armee. Allein wovon man die Armee unterhalten ſolte/ kunte niemand ausdencken. Denn die Stände diſſeit des Rheins hatten zwar den guten Willen/ aber kein Vermögen/ weil ſie allbereit gantz ausgeſchälet waren/ und immer ſagten: Die Soldaten ſolten ihnen zuvor wieder ſchaffen/ was ſie verlohren/ ſo wolten ſie alles gerne beytragen. Jenſeit des Rheins ſchützte man auch das Unvermögen vor/ weil die Leute durch immerwährende Einqvartierungen gantz auff die Neige kommen wären/ ein ieder hatte ſeine Special-Urſachen/ die allgemeine Laſt von ſich abzuweltzē. Der Landgraff in Heſſen ſagte: Er hätte mit ſeinen Soldaten genung zu thun/ uñ könte alſo nichts beytragen. Doch wolte er zu dem gemeinen beſten ſein Kriegesvolck hergeben. Der Graff von Hanau beklagte ſich/ daß er kaum die Beſatzung in ſeiner Stadt erhalten könte. Die Straßburger gaben vor: Sie hätten ohn dem mehr beygetragen/ als ihnen zukommen/ indem ſie des Rhein-Graffen Völcker unlängſt unterhalten; Es wäre auch nichts geringes/ daß ſie

1635.

14. Febr.

den Paß über den Rheine beſchützten. Die zu Worms wolten auch ein übriges gethan haben/ indem ſie die Verwundeten geheilet/ die Todten begraben/ und die Gefangenen auffgenommen und ernehret. Hingegen ſagte Oxenſtiern; Daß ihm die Beſchwerungen der Stände/ und was ein iedweder vor ſich Schaden gelidten/ nicht unbekant wäre: Gleichwohl müſte man gedencken/ daß die allgemeine Wohlfarth dieſen allen vorgienge/ und wenn man dieſelbe liegen lieſſe/ hätte man bißhero nichts gethan. Denn wenn man keine Mittel ſchaffte/ könten die Soldaten unmöglich erhalten/ oder ſonſten etwas guts gethan werden/ und weil man ſonderlich Geld bedürffte/ ſo wohl die Soldaten auffzumuntern/ als auch zu andern nöthwendigen Ausgaben/ ſo ſchlug er 3. Wege vor. Erſtlich man ſolte Franckreich/ England und Holland um einige Subſidia anſprechen. Denn Franckreich hätte allbereit viel hergegeben/ uñ könte noch mehr bey der Sache thun/ weil man die Hoffnung hätte 200000. Rthl. von ihnen zu erhalten. England wäre wegen der Pfaltz etwas zu thun verbunden; Allein das dürffte man nicht in Rechnung bringen. Die vereinigten Niederlande hätten zwar mit ſich ſelbſt gnug zu thun/ doch müſte man verſuchen/ ob auff beyden Theilen etwas zu ſchneiden. Das beſte Mittel wäre/ daß ein iedweder nach ſeinem Vermögen beytrüge/ oder daß einem iedweden unter denen Ständen gewiſſe Regimenter aſſigniret würden/ mit dem Beding/ daß ihnen bey Reſtitution der Güter entweder mit Gelde/ oder mit Gütern Satisfaction geſchehen ſolte. Wegen des Proviants wurde auch allerhand vorgeſchlagen. Etliche ſagten: Man ſolte Franckreich darum anſprechen/ wiewohl dieſes den meiſten nicht gefallen wolte/ welche den König lieber zu gröſſern Subſidien auffheben wolten. Zudem ſtund der Getreyde-Handel in Franckreich bey einigen Privat-Perſonen/ welche ſich nichts würden abbrechen laſſen. Endlich wurde beſchloſſen/ man ſolte erſt ſehen/ wie man Geld zuſammen brächte/ und alsdenn die Korn-Juden den fünfften/ andere Leute aber den zehenden Theil ihres Getreydes hergeben laſſen. Das Pulver/ und die übrige Zurüſtung beſchloß man von den Gütern der Stände zu kauffen; Man ſahe aber wol/ daß ſolches zu einen ſolchen Kriege bey weiten nicht würde gnug ſeyn.

Brieffe an Chur-Sachſen.

1635.

Und an den König in Dennemarck.

§. 7. Was den dritten Punct betrifft/ ſo wurde beliebet/ an Chur-Sachſen und Brandenburg/ ingleichen an die Stände in Nieder-Sachſen zu ſchreiben/ daß ſie nicht à part mit dem Feinde tranſigiren ſolten; Weil man keinen rechtſchaffenen Frieden erhalten könte/ woferrn man nicht die allgemeine Sache mit geſamter Hand tractiren würde. Sie wären willens auch bey ihren gröſten Unglück das äuſſerſte zu verſuchen/ biß die vertriebenen wieder eingeſetzet/ ingleichen die Religion und Freyheit recht befeſtiget würden: Man zweiffelte auch nicht; Sie würden/ wie biß anhero geſchehen/ ſich der gemeinen Wohlfahrt annehmen. Im übrigen wünſchten ſie gleichfalls nichts mehr als einen raiſonablen Frieden/ geſtalt denn dieſes auch Franckreichs eintziges Verlangen wäre. Inzwiſchen ſolten ſie doch die Waffen in Händen behalten/ und mit Schweden/ wie auch denen übrigen Ständen ihre Anſchläge communiciren/ darneben ſolche Particulier-Tractaten/ als welche dermahleins beyden dürfften ſchädlich ſeyn/ vermeiden. So baten ſie auch den König in Dennemarck/ auff deſſen Mediation ſie ſich mehr verlieſſen/ als auff den Pirniſchen Frieden/ er möchte die über ſich genommenen Friedens-Handlungen befördern/ wie es die Nothwendigkeit des Reichs und der unterdrückten Stände erforderte.

Der Inhalt des Pirniſchen Friedens bricht aus.

Oxenſtierns Reiſe in Sachſen beſchloſſen.

§. 8. Inzwiſchen brachen die Heimligkeiten des Pirniſchen Friedens/ ob man ſie gleich mit Fleiß verbergen wolte/ von Tage zu Tage weiter aus/ und unter andern erfuhr man/ daß die Pfältziſche Sache gäntzlich wäre ausgeſchloſſen worden: deswegen waren die Pfältziſchen Geſandten gantz beſtürtzt/ und begehrten von den Alliirten/ ſie möchten ſich die Reſtitution der Pfaltz als eine ausgemachte Sache laſſen anbefohlen ſeyn/ und keine Tractaten eingehen/ die auff dieſen Grund nicht gebauet würden. Weswegen auch an die Stände in Ober- und Nieder-Sachſen/ an Franckreich/ England/ Dennemarck und Holland geſchrieben worden. Nechſt dieſen befürchteten ſich die übrigen Stände/ es möchte ihrer in den Pirniſchen Tractaten nicht allzu wol ſeyn gedacht worden. Drum befunden ſie für nöthig/ daß ſich Oxenſtiern/ der dieſen Vorſchlag that/ in Sachſen begeben/ und auff die Tractaten zwiſchen den Kayſer und Sachſen achtung geben ſolte/ damit ſo wohl Schwedens/ als der Alliirten Stände Wohlfahrt beobachtet würde. Hiernechſt erſuchte man Land-Graff Wilhelmen/ daß er ihm das Geleite geben/ und beyſtehen ſolte. Es wurde auch von den Fœderirten an Chur-Brandenburg geſchrieben/ und gebeten/ er möchte ihnen/ ſo viel möglich wäre/ beyſtehen/ und inzwiſchen zuſehen/ daß in den Pirniſchen Tractaten ein allgemeiner Vertrag getroffen würde/ und weil Oxenſtiern gleiches Weges nicht allzu ſicher in Sachſen kommen kunte/ ſo wurde inzwiſchen der Culmbachiſche Cantzler Fehliſch und Oelhafe von Nürnberg an Chur-Sachſen geſchickt/ daß ſie ſolche Tractaten vorzunehmen bitten ſolten/ darin alle Intereſſenten gehöret/ alles Mißtrauen nebſt allen fernern Urſachen zum Kriege gäntzlich ausgerottet/ und die Tractaten biß auff Oxenſtierns Ankunfft verſchoben würden/ nebſt beygefügter Verſicherung/ daß die Alliirten Stände keine Conditiones zu einen rechtſchaffenen Frieden ausſchlagen/ ſondern vielmehr darauff dencken wolten/ wie die Reichs-Satzungen/ ingleichen die Dignität und Rechte aller Stände unverbrüchlich möchten gehalten werden. Im übrigen wurde in des abweſenden Oxenſtierns Stelle von ihm und den meiſten Ständen der Rhein-Graff Otto geſetzet/ der in dem Krieges-Rathe inzwiſchen præſidiren ſolten/ weil er vor dem dieſes Amt in Sachſen herrlich verwaltet hatte; Allein die Pfältziſchen ſagten/ man ſolte es machen/ wie es in andern Collegiis gebräuchlich wäre/ daß der erſte unter den Aſſeſſoren in Abweſenheit des Præſidenten ſeine Stelle verträte. Und als ſie merckten/ daß die meiſten Vota auff die andere Seite inclinirten/ proteſtirten ſie darwider/ gleich als ob das Votum des Hauſes Pfaltz vor andern etwas gelten müſte/ oder als ob ihm nichts zum Præjuditz geſchehen könte. Allein Oxenſtiern ſagte/ er wolte es andern zu bedencken anheim ſtellen/ wie hoch man eines iedweden Votum zu æſtimiren habe/ oder was dem Hauſe Pfaltz zum Præjuditz geſchehen könte. Inzwiſchen hoffte er/ man würde Schwedens Meinung niemanden nachſetzen/ und Pfaltz würde daſſelbe gleichfalls nicht gering ſchätzen / ſonderlich / da die Schweden annoch das Mayntziſche Gebiete inne hätten / bey deſſen Beſitzung ſie von den Ständen / Vermöge des Heilbrunniſchen Bündnißes / müſten geſchützet werden. Worauff das Vice-Directorium dem Rhein-Graffen auffgetragen worden. Dieſes alles wurde zu Worms abgehandelt / und nach Art eines Decreti abgefaſſet / wiewohl es Oxenſtiern nicht unterſchreiben wolte / damit es nicht ſchiene / als ob er das Frantzöſiſche Bündnis den Schweden zum Nachtheil billigen wolte. Dergleichen that auch der Straßburgiſche Abgeordnete / und unterſchrieb bloß wegen der Benfeldiſchen Sache / und verſprach es im übrigen an ſeine Principalen zu berichten. Heſſen excipirte wegen der Neuburgiſchen Neutralität / welche dem Landgraffen nicht gefiel; doch der Fürſt von Neuburg / als er hörte / daß ihm die Neutralität von den Bundsgenoſſen bewilliget worden / reiſete nach Wien / ſelbige auch von dem Kayſer zu erhalten / und ſchrieb unterwegens an Oxenſtiernen einen Brieff / darin er bat / er möchte doch nicht zugeben / daß das Werck von Hertzog Georgen / Landgraff Willhelmen / und andern verhindert würde.

Martii.
ſchluß des
vents zu
rms.

§. 9. Oxenſtiern nahm ſeinen Weg durch Franckreich / und wolte von dar aus zu Waſſer in Sachſen kommen / damit er auff den geraden Wege nicht in Gefahr käme / und bey dem Könige in Franckreich ſeinen und ſeiner Alliirten Nutzen im Durchzuge beobachten könte. Denn als er wegzog / hatten ihm die Stände in den Ober-Creyßen auffgetragen / er möchte doch beym Könige in Franckreich anhalten / daß der Friede zu ſeinen Fortgange käme / und daß ihre Armee inzwiſchen Geld erhielte; Wenn er aber in Sachſen gelanget ſeyn würde / und der Friede zu Pirne wäre noch nicht ratificiret / ſolte er / wo es möglich / zuſehen / daß General-Tractaten daraus würden / da man alle hörte / und allen einen ſichern Frieden verſchaffen könte; Wofern aber Sachſen den Pirniſchen Frieden allbereit eingegangen wäre / möchte er ſich bemühen / Brandenburg und die Nieder-Sächſiſchen Stände dahin zu bewegen / daß ſie mit den Ober-Creyßen ſich berathſchlagten / und einen neuen Convent anſtelleten / darinn man die Pirniſchen Tractaten von neuen vornehmen / und ſich dabey Chur-Sachſens Interpoſition / wofern ſolche zu erhalten / bedienen möchte: Sie ſtellten ihm auch anheim / wie lang der König von Dennemarck wegen Continuation ſeiner Unterhandlung zu bitten ſey. Und damit zwiſchen ihnen und den Sächſiſchen Ständen ein gutes Vernehmen ſeyn möchte / ſo entſtund die Frage / auff was Art und Weiſe alle Intereſſenten des Friedens wegen unter einen Hut zu bringen: Endlich wurde auch angeführet / man müſte in ſolchem Friede zugleich die Exulanten aus Böhmen / Oeſterreich und andern Kayſerlichen Landen bedencken. Unterdeſſen ſchrieb Oxenſtiern zuvorher an den Churfürſten zu Sachſen / berichtete ihm ſeine Ankunfft / und bat / er möchte ſich doch die Wohlfahrt der vereinigten Stände und Schwedens Vortheil / ſo auff eben dem Grunde beſtünde / als ſein eigen Glück laſſen angelegen ſeyn / und bedencken / was ihm Guſtavus iebevor zu gefallen gethan / und biß auff ſeine Ankunfft die Sache in dem Stande laſſen / darin ſie anitzo wäre.

Oxen-
vor In-
ion von
lliirten
ten.

Martii.

§. 10. In dem man ſich zu Worms um die Verbeſſerung des deutſchen Zuſtandes alſo bemühete / wandte Oxenſtiern allen Fleiß an / einige Hülffe bey den Ausländern zu erlangen. Denn dahin war es mit der Legation Hugonis Grotii in Franckreich angeſehen / und Galeatius Gualdus ward zu den Venetianern geſchickt / ſie um Hülffe anzuſprechen / der doch nichts / als allerhand Entſchuldigungen erhalten hat: Ihre Republ. hätte von etlichen Jahren her groſſe Ausgaben gehabt / indem ſie die Beſatzung des Hertzogs von Mantua und noch 10000. Soldaten über die gewöhnliche Anzahl jährlich erhalten müſſen. England hatte bißher den Proteſtanten wenig genutzet / doch verſuchte man / ob die Pfältziſche Sache etwas beſſer durchdringen wolte / wenn ſie dem Könige / durch ſeine Schweſter die Königin in Böhmen / recommendiret würde. Deßwegen ſchrieb Oxenſtiern an dieſelbe / und erwehnte / was der König in Franckreich den vereinigten Ständen vor herrliche Promeſſen gethan: Er ſtellete ihr den Königlichen Zuſtand Deutſchlandes vor / auff welchem auch die Wohlfahrt oder der Untergang des Hauſes Pfaltz beſtünde / und begehrte demnach / ſie möchte bey ihrem Herrn Bruder anhalten / damit er ſich doch die Sache lieſſe zu Hertzen gehen / und mit Rath und That behülflich wäre. Die vereinigten Niederlande hatten Oxenſtiernen allbereit auff etliche Monat eine Zubuße an Gelde verſprochen / und hielten die Spaniſche Macht mit ihrem Kriege nicht wenig ab; wiewohl die Zahlung ging langſam von ſtatten / ehe man die Sache unter alle Provintzen eintheilen kunte. Deßwegen ſchrieb Oxenſtiern auch dahin / und erinnerte ſie ihrer Zuſage / bat auch noch etliche Monat zuzulegen / weil man groſſer Koſten benöthiget wäre / wofern ſich Deutſchland aus den bevorſtehenden Widerwärtigkeiten wickeln ſolte.

Ausländ-
werden
Hülffe an-
rochen.

18. Febr.

18. Febr.

§. 11. Weil auch Schweden in Sachſen alle Widerwärtigkeit von dem Magdeburgiſchen und Pommeriſchen Gebiete hatte / indem ihm jenes Sachſen / dieſes Brandenburg gern aus den Händen ſpielen wolte; So bemühete ſich Oxenſtiern / alle beyde zu begütigen. Zwar mit Sachſen hatte er die Sache ſchon etliche mahl vorgenommen; Allein man machte die Sache auff dieſer Seite ſo ſchwer / daß es zu keinen Tractaten kommen kunte / und weil von den Sächſiſchen Bedienten niemand da war / mit dem er ſich deßwegen hätte bereden können / ſo verſchob er ſolches biß auff ſeine Ankunfft in Sachſen. Daß aber Pommern nicht ſo leichtlich wieder verlaſſen wurde / dazu hatte Schweden wichtige Urſachen. Doch als der Kayſer und die Catholiſchen Stände darauff drungen / der Krieg mit den Polen wieder angehen ſolte / Dennemarck wegen des Hafens im Belt erzürnet war / und Schweden mit Macht daraus vertreiben wolte / Brandenburg ſich keines weges wolte begütigen laſſen / welchen Sachſen und vielleicht noch mehr proteſtirende Stände / nebſt denen Land-Ständen in Pommern ſelbſt beyſtehen wolten; So konte Oxenſtiern anders nicht urtheilen / als daß man endlich weichen müſte / damit er nicht die gantze Welt wider Schweden rege machen / und in dem er nach den Schatten ſchnapte / das Fleiſch verlieren möchte. Da er nun beſchloſſen hatte / ſich etwas genauer zu erklären / antwortete er anfänglich dem Churfürſten von Brandenburg auff ſeinen Brieff / der zu Ende des vorigen Jahres geſchrieben worden / und ſchob die Schuld auff die Stände / die zu Franckfurt verſamlet geweſen /

Oxenſtiern bemühet ſich Sachſen und Brandenburg zu begütigen.

1. Januar.

1635.

weſen/ daß die Pommeriſche Sache noch nicht abgethan worden/ als welche mit allerhand Streitigkeiten die Zeit zugebracht/ biß endlich die Schlacht bey Nördlingen alles mit einander fruchtloß auffgehoben. Er hätte zwar die Sache an den Schwediſchen Reichs-Rath berichtet; allein/ wegen des unſichern und weiten Weges hätte er noch keine Antwort erhalten. Deßwegen hätte er Gelegenheit genommen/ mit dem Cantzler Götzen/ als er noch in Franckfurt geweſen/ hierüber zu tranſigiren/ damit dem Churfürſten auff alle Weiſe Satisfaction geſchehen möchte: Er ſtellte es in ſeinen Gefallen/ ob er deßwegen eine abſonderliche Legation in Schweden abfertigen wolte. 11. Febr. Kurtz darauff wurden die Articel auffgeſchrieben/ darüber er mit Götzen tractiret; Doch mit dieſer ausdrücklichen Bedingung/ daß hiedurch der Königin nichts zum Præjüditz gereichen ſolte; Vielmehr ſolte es ihr frey ſtehen/ ſolche Tractaten anzunehmen/ oder zu verwerffen/ und daß er im übrigen zu nichts dürffte gehalten ſeyn/ als allen möglichen Fleiß anzuwenden/ damit die Königin zur Ratification möchte bewogen werden. Und eben dieſes war auch Götzens Verbehalt/ der keinen Befehl hatte/ hierüber zu tractiren/ ſondern nur um Antwort auff den letzten Brieff anzuhalten. Es verſicherte aber Oxenſtiern im Nahmen der Königin/ daß der Churfürſt nach Abſterben des Hertzogs in Pommern nicht würde verhindert werden/ die Poſſeß in ſelbiger Provintz zu nehmen. Götze hingegen verſprach/ daß ſein Churfürſt das Bündnis zwiſchen König Guſtaven und dem Hertzoge leichtlich vor genehm halten/ Schweden die vornehmſten Städte biß zu Ende des Kriegs zur Beſatzung überlaſſen/ auch daneben Fleiß anwenden würde/ damit Schweden wegen der beſchützten deutſchen Freyheit die Biſchoffthümer Magdeburg/ Halberſtadt und Oſnabrück auff ewig behalten möchte. Doch ſolte hiedurch dem Reiche nichts vergeben ſeyn. Der Churfürſt würde Schweden auch einen gelegenen Hafen/ eine Stadt und ein Amt in Pommern überlaſſen/ damit er deſto beqvemer nach Magdeburg kommen könte/ und wofern ja dieſes nicht zu erhalten/ ſolte der Churfürſt mit den Schweden nach dem Bündniße tranſigiren/ ſo mit dem Könige Guſtavo wegen Befreyung des Hertzogthums Pommern gemacht worden. Wiewohl aus dieſen Tractaten iſt nach der Zeit nichts worden/ ob ſie gleich den Schwediſchen Räthen gar wohl angeſtanden.

Vergebener Anſchlag Hertzog Bernhards auff die Wetterau.

§. 12. Inzwiſchen ob es gleich mitten im Winter war/ meinte Hertzog Bernhard/ er dürffte nicht ſtille ſitzen; Er hatte aber 152. Compagnien Reuter/ und 152. Fuß-Volck/ mit welchen ſich der Frantzöſiſche Obriſte Hebron conjungirte. Mit dieſem Volck ging er im Anfang des Jahres 1. Januar. bey Franckfurt über den Mayn/ daß er entweder die Mansfeldiſchen Völcker in den Winter-Qvartieren überfallen/ oder ihnen zum wenigſten in der Wetterau den Proviant abſchneiden möchte. Wiewol alle beyde Anſchläge zu nichte wurden. 3. Januar. Denn der Mansfelder hatte von ſeiner Ankunfft Wind gekriegt/ und dahero alle ſeine Völcker zu Aſchaffenburg zuſammen gezogen/ auch ſich in der Eil dergeſtalt verſchantzet/ daß er beyde Ufer am Mayn inne hatte. Etliche Croatiſche Regimenter/ die um Hirnheim lagen/ ſolte der Rhein-Graff Johann Philipp mit 2000. Reutern überfallen/ welche auch in ihren Neſtern gar artig wären angetroffen worden/ weñ nicht etliche gar zu langſam marchiret/ und die übrigen gar zu begierig zur Beute geweſen wären. Denn als die Schweden ankamen/ hatten ſich die Croaten auff den Kirchhoff retiriret/ welche man allda ſeyn ließ/ und zu Ausplünderung der Stadt eilete/ alſo daß man Unordnung zu vermeiden/ Feuer in die Stadt werffen muſte. Inzwiſchen hatte der Feind Gelegenheit/ über den Berg nach Aſchaffenburg zu kommen/ auſer/ daß ſie einen Hauptmann mit etlichen Reutern und 250. Pferden verlohren. Als dieſer Anſchlag nicht angehen wolte/ machte ſich Hertzog Bernhard nach Gelnhauſen/ welches der Feind verlaſſen/ und wolte ſelbigen aus der Wetterau vertreiben. Er hatte auch allbereit beſchloſſen Friedberg/ darin viel Getreyd aufgeſchüttet war/ und die benachtbarten Oerter zu überfallen. Er hätte ſich auch gewiß in dieſen Orten feſt geſetzet/ wenn ihn nicht der Feind zurück getrieben. Denn die Mansfeldiſchen merckten alſobald/ daß ſie entweder bey Aſchaffenburg müſten Hungers ſterben/ oder ſich dem Feinde gewaltig widerſetzen. Als aber aus dem Würtenbergiſchen 9. Kayſerliche und 6. Bayeriſche Regimenter unter Jean de Wert ihnen zu Hülffe kamen/ gingen ſie wiederum zurück über den Mayn/ und kamen auff der andern Seite der Kinzing nach Gelnhauſen zu/ alſo daß dieſer eintzige Fluß den Feind damahls zurücke trieb. Und es fehlte nicht wenig/ ſo wäre es zu einen Treffen gekommen/ indem der Fluß wegen grimmiger Kälte zugefroren war. Ob nun wohl Hertzog Bernhard mehr Proviant hatte/ als der Graff von Mansfeld; So erhielt doch dieſer von Tage zu Tage neue Kräffte/ und gab den Völckern/ ſo unter Bredauen um Fulda herum lagen/ Ordre zu marchiren. Es kamen auch dieſelben zu ihm/ welche unlängſt das Schloß Würtzburg belagert/ nach deſſen Eroberung der Proviant dem Feinde auch etwas abgeſchnitten wurde. Deßwegen ging Hertzog 15. Janu Bernhard nach Hanau/ und beſetzte Gelnhauſen und Wechtersbach mit Dragonern; Inzwiſchen kam die Zeitung/ daß Philipsburg eingenommen worden/ dadurch denn ſein gantzer Compaß verrücket wurde. Dahero ging er bey Franckfurt wieder über den Mayn/ daß er ſich mit den Frantzöſiſchen Officirern/ welche nach der Berg-Straſſe zugingen/ bereden könte/ was bey anwachſender Gewalt des Feindes und bey ſo glücklichen Progreſſen daſſelbſt zu thun ſey. Als Hertzog Bernhard hinweg war/ überfiel der Feind ſeine Soldaten/ ſo er in Gelnhauſen und Wechtersbach gelaſſen/ darüber denn 8. Fahnen verlohren gingen. Alſo ward hierdurch nichts anders ausgerichtet/ als daß die Armee in einer unbeqvemen Jahres-Zeit/ da die Frantzoſen der Kälte nicht gewohnet waren/ ſtattlich vexiret/ und die Plätze/ da ſie durchmarchiret/ verwüſtet und verbrant wurden.

Die Ker
chen gr
in der W
rau.

§. 13. Kaum hatten die Schweden dieſe Gegend verlaſſen/ als der Feind nochmahls hinein kam/ und viel Proviant/ auch etliche junge Mannſchafft/ welche die Stadt Cronberg inne hatten/ wegnahm. Ingleichen wurde auch das Berg-Schloß Falckenſtein/ und die Stadt Höchſt eingenommen/ welche die Schweden auff

Hertzog

635. Hertzog Bernhards Ordre verlaſſen / und die Feſtung nicht recht demoliret hatten. Alſo war es dem Feinde leicht / dieſelbe wieder auffzubauen und Franckfurt von Mayntz dadurch abzuſondern. Hernach befand zwar Oxenſtiern vor nöthig Franckfurt etwas beſſer zu beſetzen / weil man dieſer Stadt / im fall ſie ſolte belägert werden / anders nicht ſuccurriren könte / als durch eine ungewiſſe Schlacht; Allein die Franckfurter wolten nicht / ſondern ſchützten ihre Armuth und die theure Zeit vor. So ſuchten ſie auch Gelegenheit mit dem Kayſer zu tranſigiren. Indeſſen mißlunge es dem Feinde bey Bobenhauſen / welches ſie mit 4. ausgehungerten Regimentern belägerten / und von den ausfallenden Schweden zu Zeiten ziemliche Stöſſe kriegten. Sie richteten auch mit Feuer-Kugeln nichts aus / und ob ſie gleich nach geſchoſſener Breche an drey Orten zugleich ſtürmen kunten / wurden ſie doch mit Verluſt 200. Mann abgeſchlagen. Da ſie ſich nun lange genug vergebens bemühet hatten / führeten ſie ihre Stücke wieder nach Aſchaffenburg / und legten die Völcker in die näheſten Dörffer / welche denn hie und da durch die Partheygänger ziemlich übel angelaſſen wurden. Es ſchien auch / als ob ſich der Feind an Mayntz machen wolte / weil man die Stücken über den gefrornen Rhein führen kunte. Deßwegen ließ der Commendant Hohendorff die meiſten Stücken / wie auch Proviant genug in die angelegene Feſtung ſchaffen / und begoß die Wälle mit Waſſer / damit der Feind auff dem ſchlüpffrigen Eiſe nicht Sturm lauffen könte. Denn die weitläufftige Befeſtigung der Stadt konte wider Gewalt ſchwerlich beſchützet werden. Wiewol die Kälte kurtz darauff nachließ / und ihnen ſolchen Kummer wiederum benahm. Der Commendant zu Hanau Ramſay war zwar auch von dem Feinde um und um umgeben / allein er wuſte ſich durch gute Wachſamkeit für ihnen wohl zu hüten.

ſburg
n den
lichen
mien.

§. 14. Allein Philipsburg wurde nicht wohl in acht genommen / und kam den Alliirten zu groſſen Schaden in Kayſerliche Hände / über welchen Verluſt man unterſchiedene Muthmaſſungen hatte. Denn weil zugleich Deutſche und Frantzöſiſche Beſatzung darinnen lag / legte immer eine Nation die Schuld auff die andere / und kurtz darauff gab Arnold ein Buch heraus / darin er die Ubergabe der Stadt gäntzlich auff die Deutſchen ſchob / und bekam davor 100000. Marck zum Gratial. Wiewohl die meiſten Frantzoſen mit ſeinen handgreifflichen Lügen nicht zu frieden waren. Das iſt gewiß / daß in der Stadt über 500. Soldaten nicht gelegen / welche deñ einem ſo mächtigen Anlauffe unmöglich konten gewachſen ſeyn / indem die Waſſer um und um zugefroren waren / und alſo dem Feinde einen freyen Paß machten. Denn von den Frantzoſen anitzo zu geſchweigen / ſo waren in einer deutſchen Compagnie kaum 40. Soldaten / weil die meiſten jungen Kerl kranck waren / oder davon lieffen / und dieſes hatte Arnold der Frantzöſiſche General dem Hertzoge von Würtenberg bey Zeiten zu wiſſen gethan / auch gebeten / man möchte darauff dencken / wie die Beſatzung zu verſtärcken. Doch hatte er dieſes beygefügt / er wäre allein mit ſeinen Frantzoſen capable genung / die Stadt wider alle Gewalt zu beſchützen; deßwegen der Hertzog beſchloſſen ſein Regiment zu Fuß hinein zu legen / und die Reuterey umher zu ſtellen / damit ſie zu zeiten auff Parthey ausgehen könten / oder zum wenigſten ſolten von ſeinem Regimente die Compagnien in der Stadt recreutiret werden / biß man zu Worms neue Werbungen angeſtellet. Zugleich wurden auch dieſelben hingeſchickt / die man allbereit auffgebracht hatte; Allein der Frantzöſiſche Commendante verachtete beydes / und bähnete alſo dem Feinde den Weg / ſein Vorhaben in Stand zu ſetzen. Denn die in der Stadt wohneten / waren dem Kayſer gewogen / und gaben ihm von allen Beſchaffenheiten gute Nachricht / und die Bauern / die täglich Victualien hinein trugen / verriethen die Sache gleichfalls. Es war auch ſonſt in der Stadt nicht gute Anordnung gemacht / die Graben wurden etwas nachläßig von Schnee und Eiſe geſaubert / oder was man am Tage auffgebrochen hatte / ließ man des Nachts wieder zufrieren. Die Stacketen ſo auff dem Walle herum ſtunden / riſſen die Soldaten hinweg / damit ſie ſich des Nachts dabey wärmen kunten / ungeachtet an der Stadt ein groſſer Wald gelegen war: Die Soldaten ſolten ſich ſelbſt Pulver ſchaffen / dahero kam es / daß die meiſten nicht ein Korn im Vorrath hatten / und ob man zwar in der Stadt deſſen eine groſſe Menge hatte / ſo war doch auff dem Walle keine Wage / derer man ſich bey vorfallender Noth hätte bedienen können; Bey den Stücken war kein Menſch / der ſie loß ſchieſſen kunte. Auſſer dem hatte der Feind etliche Nächte nach einander blind Lärmen gemachet / darauff die Beſatzung zwar zuſammen lieff; Doch weil die unnütze Vexirerey etliche mahl wieder kam / wurde ſie dadurch ſicher gemacht / alſo / daß ſie ſich auch nicht furchten / da es rechter Ernſt war. Und da es den Deutſchen anbefohlen war / ſie ſolten ſich nach geſchehenen Trummelſchlage auff ihre angewieſene Poſten verfügen / ſo lieffen hingegen die Frantzoſen um die Qvartiere ihrer Officirer herum und verlohren nicht wenig Zeit darüber. Da nun der Feind von dieſem allen wuſte / gab er dem geweſenen Commendanten Bambergen Befehl / Philipsburg zu überfallen. Welcher denn bey Mentzingen Volck zuſammen zog / und von dar Leitern und Breter mit nahm / die Nacht darauff Philipsburg des Morgens frühe um 4. Uhr an 2. Orthen zugleich ſtürmen ließ. Doch alſo / daß er die gröſte Macht auff der rechten Seite zwiſchen den rothen Thurm und der näheſten Paſtey anbrachte / und weil der Graben nicht recht geeiſet / ſondern in der Nacht wieder zugefroren war / konten ſie leicht Breter legen / und hinüber kommen. In der Stadt war alles ſicher und auſſer der gewöhnlichen ziemlichen ſchwachen Schildwache war niemand parat. Und ob man wohl bald Lärmen ſchlagen ließ / waren doch die Soldaten ſolcher Schreck-Erbſen ſchon gewohnet / und ehe ſie ſich recht in Poſitur ſetzten / war der Feind auff dem Walle / und hatte die Schildwache nieder gemacht. Die Deutſchen / welche ihrer Gewonheit nach alſofort auff den Wall zu ihren Poſten lieffen / waren zwar zeitig genug da / ehe der Feind ſich feſte ſetzte / und ſchlugen ihn vom Walle wieder herunter. Und als der Sturm wiederholet ward / kamen ungefehr noch 50. Frantzoſen dazu / und ſchlugen ſie nochmahls zurück / da denn nicht wenig blieben und bleßiret wurden / ungeachtet man ſich meiſtentheils mit umgekehrten Muſqueten wehren muſte; Da ſie hier abgeſchlagen wurden / weil der Wall gantz befroren war / machten ſie ſich an den rothen Thurm / wo die Frantzoſen hätten Poſto faſſen ſollen / und kamen un-

1635.

4. Jan.

1635. vermercket auff den Wall/da die Frantzoſen noch bey den Qvartieren ihrer Officirer herum trödelten. Da nun keine Macht mehr verhanden war/ den Feind abzuſchlagen/ verlieſſen die Frantzoſen die Stadt/und begaben ſich mit dem Comendanten auffs Schloß/welches ſie auch bey angehenden Tage dem Feinde in die Hände ſpieleten. Worauf grauſame Beute in der Stadt gemachet wurde. Deñ der Feind kriegte 128. Meßingene Stücken/ viel Getreyde/ 100000. Säcke Mehl/ 4000. Tonnen Pulver/ 12000. Tonnen Saltz/ viel Wein/ 1600000. Frantzöſiſche Duplonen/ 2. groſſe Kaſten voll Gold/ und alles/ was die Nachbarn dahin geflüchtet hatten.

Der Graff von Naſſau nimt Braunfels weg. 18. Jan.

§. 15. Nach ſo groſſen Verluſte war es den Alliirten ein geringer Troſt / daß Heinrich Ludwig Graff von Naſſau das feſte Schloß in der Wetterau Braunfels ebẽ zu der Zeit erobert hatte. Daraus die Kayſerlichen die umliegende Landſchafft mit unerträglichen Brandſchatzungen vexirten. Solche zu hintertreiben gieng gedachter Graff von Dillenburg mit 300. Fußknechten/und 120. Reutern bey angehender Nacht nach Braunfels zu/ dahin er kaum bey anbrechenden Tage kam/ alſo/ daß ihn der Feind auff 100. Schritte allbereit ſehẽ kunte. Deßwegen der Graff eilen/uñ die Thore der Stadt unangegriffen laſſen muſte. Er fiel aber auf den halben Monden beym Schloß-Thor/und weil alles gantz unbeſetzt war/ kam er mit leichter Mühe hinauff/da er den Hauptmann niedermachte/und dadurch verhinderte/ daß die übrigen Soldaten in der Stadt dem Schloſſe nicht konten zu Hülffe koñen. Hierauff legte er Feuer ans Schloß-Thor/ und kam zuerſt hinein / worauff die Soldaten hurtig nachfolgeten/ohne daß es der Feind merckte. Alſo hat der Graff ohne Verluſt eines eintzigen Mannes das Schloß mit 150. Mann Beſatzung/ etlichen Officirern und 6. Fahnen erobert / wodurch der Oberſte Schellhammer dergeſtalt erſchrecket worden/daß er Wetzlau/und andere das Schloß Solms/Weilburg und Kloberg gantz furchtſam verlaſſen/welches aber den Fœderirten gar eine geringe Erleichterung war. Hingegen der Feind proſeqvirte ſeinen glücklichen Succeß und ſchickte unter Werts Anführung 5000. Mann über den gefrornen Rhein / welcher die Stadt Speier ohne Stücken mit bloſſen Dräu-Worten zur Ubergabe zwang. Hierauff gieng er nach Landau zu/und eroberte das unbeſatzte Schloß Magdeburg. Zwey Frantzöſiſche Compagnien Reuter/welche in Gebweiler lagen/ zwang er zur Ubergabe/ und ließ ſie ohne Pferde und Kleider wider Kriegs-Manier dahin lauffen. Als aber die Kälte etwas nachließ/ legte er zu Speyer ſtarcke Beſatzung ein/ und ging eilfertig wieder zurücke / damit er nicht durchs Waſſer verſperret würde.

Die Kayſerlichen nehmen Speier ein. 23. Jan.

Berathſchlagungen der Frantzöſiſchen Officirer mit Oxenſtiernen.

§. 16. Inzwiſchen war Oxenſtiern auff Anſuchen der Frantzöſiſchen Marſchälle de la Force und Breze nach Bentheim kommen/um ſich mit ihnẽ daſelbſt zu berathſchlagẽ/ darüber ſie deñ wegen dieſer grauſamen Zeitung nicht wenig turbiret wurden. Die Frantzoſen kunten zwar leicht der Kayſerlichen Feindſeligkeit mercken/ob ſie gleich ſich mit Hertzog Bernharden conjungiret hatten. Denn man hatte befohlen / alle Frantzoſen / die man antreffen würde/ohne Qvartier niederzumachen. Allein das kunten ſie ſich nicht einbilden/daß die Kayſerlichen würden anfangen auszuſchlagen/und alſo kam ihnen die Eroberung der Stadt Philipsburg gantz unvermuthet über den Hals. Unterdeſſen waren ſie hierüber wenig erſchrecken/ und meinten / der Verluſt eines eintzigen Platzes könte hiebey wenig thun / Franckreich würde darüber nicht zu Grunde gehen, es wäre ein Unglück/ das man mehr der Kälte als der Tapfferkeit der Feinde zuſchreiben müſte; Man könte die Stadt leicht wieder gewinnen/ wenn man ſich nur einen Muth faſſete der bey ſo einer gerechten Sache nicht auſſen bliebe. Ob nun wol etliche riethen: Man ſolte bey anhaltender Kälte Philipsburg eben auff die Art/ als es war weggenommen worden/ wiederum erobern/ ſo war doch keine Hoffnung/ daß man eine ſo ſtarcke Beſatzung unverſehens überfallen könte / und ſolte man die Sache öffentlich vornehmen / ſo wäre der Ausgang ungewiß/und bey ſolchen rauhen Wetter würden die Soldaten ohnfehlbar zu Grunde gehen. Drum befand man vor das rathſamſte/ über den Rhein zu gehen/und den Feind aus Speier zu vertreiben / auch ſo viel möglich/ ihm den Paß über den Fluß zu verhauen. Allein ſie wurden durch die Eißſchollen an dem Brücken-Bau verhindert/ 16. biß endlich die Frantzoſen bey Manheim über den Rhein gingen/ denen etliche Tage drauff Hertzog Bernhard folgte / da es denn ihr Vortheil war / daß ſie dem Brückenbau verhinderten/darüber die Philipsburger nach Speier kommen wolten / und durch die Schwediſchen alle Wagen auffingen/ welche die Materialien zuführen muſten. Darauff comandirten die Frantzöſiſchen Officirer ein groſſes Theil ihrer Armee und Hertzog Bernhard 7000. Fußknechte an Speier. 1. Mart. Und weil man merckte/daß der Feind auff dem andern Ufer des Rheins Entſatz in die Stadt bringen wolte / ſo fielen die Frantzoſen die Schantze/welche der Feind zwiſchen der Stadt und dem Fluß auffgeworffen/ hurtig an / eroberten auch dieſelbe/ darüber auff feindlicher Seiten über 400. blieben. Unterdeſſen ging der Hertzog auff der andern Seite nach dem Thore zu/ und verlegte den Paß / dadurch ſie den Entſatz hinein bringen wolten. 5. Mart. Der Commendant zu Gernsheim hatte etliche Soldaten mit Kähnen fortgeſchaffet ; Allein ſie konten in die Stadt nicht kommen / thaten auch ſonſt keinen Vortheil / als daß ſie die Qvartiere verderbten. 9 Mart. Hierauff entſtund ein harter Scharmützel/in welchem 2. Vorſtädte eingenommen/und an 5. Orten Breche geſchoſſen wurde. Drey Minen wurden angeleget/und alles zum Sturme fertig gemachet/ worüber die Belägerten erſchracken / und ſich ohne Accord ergaben. Alſo wurde der alte Commendant zu Heidelberg Metternich/ingleichen die beyden Oberſten Hardenberg und Goltz und andere Officirer gefangen genom̃en/ 7000. gemeine Soldaten unter die Regimenter der Fœderirten geſtecket. In Speier legte Hertzog Bernhard mit der Frantzoſen Beliebe Beſatzung ein/welche ihm auch zu Landau / Weiſſenburg und Germersheim weichen / damit ſich ſeine Soldaten einiger maſſen erholen kunten; Sie hingegen zogen ſich wiederum gen Lothringen zurücke/ die Frantzöſiſchen Gräntzen zu defendiren/nachdem der Hertzog von Roan/ der ſich biß anhero daſelbſt auffgehalten / in Graupünten und Valtellin marchirte.

Was in de Wetterau vorgang

§. 17. Inzwiſchen hatte Manßfeld / nachdem Hertzog Bernhard weggezogen / Darmſtadt und andere Plätze an der Bergſtraſſe mit Beſatzung befeſtiget/und ſeine Völcker in der gantzen Wetterau ausgebreitet/welche abſonderlich in der

Gegend

635.

1635.

Gegend bey Franckfurt übel haußhielten. Darzu kam auch die Unbarmhertzigkeit der Franckfurter/ welche durch ſchwere Contributiones dem armen Landmanne/ der zu ihnen geflüchtet/ das ſeine vollend auspreßeten: Hingegen was zur Defenſion der Stadt gehörte/ das ging langſam von ſtatten. Denn ſie bildeten ſich ein/ die Sache möchte lauffen/ wie ſie wolte/ ſo würden ſie ſchon guten Accord erhalten/ und nach Eroberung ihrer Stadt würde man deſto eher Friede machen.

Febr.

Eben zu der Zeit wurden die Frantzoſen an der Lane bey Limburg unverſehens von den Kayſerlichen überfallen. Hingegen überrumpelten ſie auch das Schloß Grentzau.

Mart.

Allein was der Feind für Anſchäge auf Mayntz machte/ das war vergebens/ indem dieſelben aufgehencket wurden/ welche ſich hatten vorgenommen/ die unfeſten Oerter der Stadt zu verrathen/ und die Bürger in der Stadt wider die Schweden auffzuhetzen.

wird
en Spa-
ange-
en.
Mart.

Allein zu Trier waren die Frantzoſen/ ſo zur Beſatzung driñen lagen/ allzuſicher/ deßwegen kamen die Spanier bey frühen Morgen hinein/ und machten alle Frantzoſen nieder/ die ſich zur Wehre ſetzten. Die übrigen/ ſo nicht in der Flucht entkamen/ wurden nebſt dem Churfürſten ſelbſt und Bußii des Commendanten Sohne gefangen genoñen. Welches nachmahls die Frantzoſen zum Vorwande nahmen/ da ſie dem Spanier einen öffentlichen Krieg ankündigen wolten. Hierin verſtärckte ſie der alte Haß zwiſchen Oeſterreich und Franckreich/ und ſonderlich weil man dahinter kam/ daß die Spanier dem Richelieu nach dem Leben ſtunden.

licher
lag des
gs von
gen.

§. 18. In Ober-Elſaß machte der Hertzog von Lothringen mit 6000. zu Pferde und viel tauſenden zu Fuß ein groß Schrecken/ von deſſen Vorhaben man unterſchiedliche Muthmaſſungen hatte. Deñ die Straßburger furchten ſich/ weil das Eiß noch allenthalben in ihren Feſtungen war. Und wofern er ſich zu den Kayſerlichen bey Philipsburg und Speyer geſchlagen hätte/ und von da nach Worms und Mayntz gegangen wäre/ ſo hätte man gläuben ſollen/ daß er der Fœderirten Vorhaben gantz hintertreiben würde. Allein die Frantzoſen beſorgeten ſich/ er würde einen Zulauff aus Burgundien und Lothringen bekommen/ und gar in Franckreich einfallen/ ehe ſie ihre Völcker zuſammen brächten/ ſonderlich wenn Jean de Wert und die Spanier aus den Lützenburgiſchen ſich mit ihm conjungirten. Wie deñ der Hertzog ſoll geſagt haben; Er wolte innerhalb 3. Wochen nicht weit von Pariß ſeyn. Die Kayſerlichen Officirer hatten ſich auch verlauten laſſen: Sie würden vor ihre Bemühung herrliche Provintzen in Franckreich bekommen/ und der Hertzog von Lothringen hätte gute Hoffnung zur Frantzöſiſchen Krone. So meinte auch der Commendant in Benfeld/ es wäre auff ihn angeſehen/ und machte demnach fleißige Anſtalt zur Gegenwehr. Und der Hertzog von Roan/ welcher dem Lothringer zu Pferde nicht gewachſen war/ begehrte bey Zeiten Hülffe von den übrigen Frantzöſiſchen Officirern. Allein der Hertzog von Lothringen mochte vorhaben was er wolte/ ſo iſt das gewiß/ daß ihn entweder die gute Wachſamkeit ſeiner Feinde/ oder die nachlaſſende Kälte und die angelauffenen Flüſſe in ſeinen Vorhaben verhinderten. Alſo beſtund ſeine damahlige Verrichtung in Plündern und Schatzung des Landvolcks/ darbey auch der Kirchen-Güter nicht verſchonet wurde/ und die Papiſten/ ſo ſich vor dem über ſeiner Ankunfft erfreuet/ fluchten itzo eben ſo wohl/ als die andern auff die ungerechte Räuberey und auff die unanſtändige Faulheit; Und wo ſie merckten/ daß man ihnen beykommen wolte/ da lieffen ſie bey Zeiten davon. Da auch Mangel am Proviant begunte einzureiſſen/ gingen nicht wenig von ſeinen Soldaten durch. Alſo marchirte er bey Briſach wieder an dem Rhein zurücke/ nach dem er ſein Volck vergebens abgemattet/ und nicht wenig von ſeiner Exiſtimation verlohren hatte.

15. Mart.

Nach ſeinem Abzuge wurde die Stadt Ruffach mit Sturm/ und das Schloß mit Accord von den Roaniſchen Völckern eingenommen/ welche in dieſer Gegend alles verheerten/ biß ſie zu Anfang des Aprils ſich nach Vall Tellin machten.

Augſpurg wird ausgehungert.

§. 19. In Schwaben war Augſpurg von der Nördlingiſchen Schlacht an bloqviret worden/ uñ litte groſſe Noth/ welche denn dem Commendanten Johann Georg Winckeln und ſeinen alten wohlverſuchten Soldatē/ wie auch den Bürgern ſelbſt/ die biß anhero gut Schwediſch geweſen/ um ſo viel deſto mehr zu Hertzen gieng/ weil ſie vor Hunger ſterben/ uñ kein Zeichen ihrer Tapfferkeit erweiſen ſolten. Man fing allbereit an ungewöhnliche und garſtige Sachē zu eſſen/ uñ weil die meiſten in ihren Häuſern nichts mehr funden/ baten ſie um Brodt aus den gemeinen Kornhäuſern. Als nun der Magiſtrat alle Privat-Häuſer fleißig durchſuchen ließ/ funden ſie kaum ſo viel Proviant/ daß ſie ſich auf einen eintzigen Monat kümerlich hätten erhalten können. Drum beſchloſſen ſie/ bey dem Feinde Anſuchung zu thun/ ob ſie iemand an Oxenſtiernē ſchickē dürfften/ der ihm die Beſchaffenheit der Stadt zu wiſſen thäte/ uñ um eilfertige Hülffe anhielte. Und ob gleich der Commendant ſolches widerrieth/ ſo ſchickten ſie doch deßwegen an den Bayeriſchen General Wahlen. Allein der Bote kam unverrichteter Sache wieder zurück. Der Comendant hingegen dachte mehr darauff/ wie er Getreyde wolte in die Stadt bringen/ und ſchrieb deßwegen an Hoffkirchen/ der ſich aus der Nördlingiſchen Schlacht nach Ulm begeben hatte/ wie auch an den Creyß-Rath Mentzing/ ſie ſolten auff einen gewiſſen Tag etliche Wagen mit Getreide beladen von Ulm nach Tamhauſen führen laſſen/ da er deñ ausfallen uñ ſolches herein nehmen wolte/ wiewohl dieſer Anſchlag war vergebens.

4. Januar.

Denn die Wege wurden von dem Thau-Wetter böſe; ſo kam auch Wahl zeitig hinter den Anſchlag und ließ den Wagen den Paß verhauen. Drauff bemühete man ſich vergebens durch Meñingen Getreyde anzuſchaffen/ ſo gar hatte der Feind der Stadt alle Zufuhre beſchnitten. Die Ausfälle in Beyern/ dahin man noch am beſten kommen kunte/ wolten bey weiten nicht zulangen/ ſonderlich/ da die Stadt Aichen erobert worden/ da die Bayeriſchen theils erſchlagen/ theils gefangen und mit allen eſſenden Wahren weggeführet wurden. Da nun alles Getreyde verzehret war/ gerieth die Stadt ins euſſerſte Elend: keine Hunde/ Katzen uñ Mäuſe waren mehr zu finden: das Pferde-Fleiſch war nur eine Delicateſſe vor die Reichen. Viel Menſchen fielen auff der Gaſſe um. Ja der grauſame Hunger zwang die Leute/ daß ſie der Todten ſelbſt nicht verſchoneten. Ein Soldate lieff nach dem andern zum Feinde/ uñ etliche übelgeſinnte ſtreueten Brieffe in der Stadt aus/ darin ſie die Bürger ermahneten/ ſie ſolten ſich an die Obrigkeit machen/ und die Stadt dem Feinde übergeben. Und ob zwar ſolche bey der getreuen Bürgerſchafft/ und bey den tapffern Soldaten wenig ausrichteten/ ſo meinten ſie doch/ ſie hätten ſich endlich gegen das unwidertreibliche Unglück genung gewehret / und dürfften wol mit dem Feinde tractiren; Doch auff keine andere Bedingung / als daß ihre Religion und Privilegia ungekränckt blieben / und die Schwediſchen Soldaten auf Krieges-Manier gehalten würden. Solches lieſſen ſie an den innern Rath gelangen / und zogen den Commendanten Winckel / auch den Oberſten Caſpar Ermel mit zu Rathe / welche zwar / ſo viel ſie kunten / ſich dawider legten / als aber die Noth von Tage zu Tage gröſſer ward / beſchloſſen ſie ihnen ein Zeugniß zu geben / daß ſie ihr Amt treulich verwaltet / und befahlen nochmals wegen des Proviants Hausſuchung zu thun. Weil ſie aber ſchon vorher wuſten / daß aller verhandener Vorrath kaum ſo lange zureichen würde / biß die Abgeordneten wieder kämen / ſchickten ſie alsbald einen Trompeter an Gallaſſen / welcher denen Deputirten einen freyen Paß verſchaffen ſolte. Unterdeßen ſahe man nach den eſſenden Wahren und befand ſo wenig Vorrath / daß nothwendig ihrer viel noch müſten hungers ſterben / ehe es mit 6. Febr. den Tractaten zu Ende käme. Deßwegen reiſeten die Deputirte von der Stadt und von der Beſatzung eilfertig dahin / daß ſie mit dem Feinde tractiren könten. In dem dieſes vorging / ſchickte Hoffkirch von Ulm einen andern Rathſchlag ein / als welcher beſorgte / der Feind möchte von ihrer Noth Part haben / und den Soldaten unanſtändige Artickel vorſchreiben / oder auch wohl aus Ubermuth wegen der Nördlingiſchen Schlacht den Accord nicht halten / wie in den meiſten eroberten Plätzen bißher geſchehen. Weil er nun die Soldaten gerne erhalten wolte / ſo rieth er / der Commendant ſolte / wenn keine Mögligkeit die Stadt weiter zu erhalten verhanden wäre / die Stadt unvermerckt verlaſſen / und mit den Soldaten Kriegs-Vorrath / Geiſeln und Stücken ſo viel er wegbringen könte / nach Ulm kommen / allwo er vor die Soldaten ſorgen wolte: Wiewol der Commendante befragte ſich deswegen mit ſeinen getreueſten Officirern / und befand / daß viel Difficultäten bey der Sache wären. Denn weil ihrer zwey die Thor-Schlüſſel in den Händen hatten / ſo müſten ſie nothwendig Nachricht davon erhalten / die denn ohne des Raths Verwiſſen nichts thun würden. Alſo könte es vor den Feind kommen / daß ihnen der Weg gar verſchloſſen würde. So kunten auch die ausgehungerten Soldaten kaum in 3. Tagen dahin kommen / und würden ihrer viel auff dem Wege umkommen ſeyn / wenn der Anſchlag mißlingen ſolte; außer dem würden ſo wohl Freunde / als Feinde darauff ſchmähen / und die übrigen Alliirten Städte würden durch diß Exempel nicht wenig offendiret werden. Endlich ſchien es unverantwortlich / daß man eine ſo wohl verdiente Stadt / die der Religion wegen ſo manches ausgeſtanden / dem Muthwillen der Feinde übergeben 10. Febr. ſolte. Deßwegen dauchte ſie es beſſer / ehe zu ver- 16. Febr. hungern / als die Stadt ſo zu verlaſſen. Im übrigen wurden die Augſpurgiſchen Geſandten / die zu Gallaſſen nach Stutgard gingen / erſt nach etlichen Tagen vorgelaſſen: Worauff ſie denen Officirern / ſo von Gallaſſen hierzu deputiret waren / die Accords-Puncte übergaben / welche ſie auch annahmen / und Hoffnung zu ſchleuniger Abfertigung machten. Allein bald darauff kam der Graff von Wolckenſtein und Johann Cran / welche Befehl vom Kayſer auffwieſen / über was für Artickel man mit den Augſpurgern tractiren ſolte / die denn alſofort anzeigten / und gleichſam Befehls-weiſe erinnerten / was der Kayſer wegen der Religion / und wegen des Stadt-Regiments haben wolte / ſie ſtrichen auch eins und das andere aus / ſonderlich / was ſich die Augſpurger wegen des Sächſiſchen Friedens vorbehalten hatten / und ſagten: Die Deputirten möchten mit dieſer Nachricht immer nach Hauſe gehen. Da war nun guter Rath theuer. Denn die vorgeſchlagenen Conditiones waren wider ihre Inſtruction / und alle Vorſchläge / alle eingewandte Urſachen / alles Bitten war vergebens: Man wolte ihnen nicht einmahl zulaſſen / daß ſie iemanden zurücke ſchicken dürfften / der die Meinung der Stadt hierüber vernommen hätte. Es wurde auch nichts anders zur Antwort gegeben / als: der Kayſer wolte es ſo haben / von deſſen Hoheit und Maieſtät / wie auch von der Hartnäckigkeit der Stadt man groß Weſen machte / und hiebey wurde ausdrücklich gemeldet / wenn ihnen dieſe Conditiones nicht anſtünden / ſolten ſie wieder den Weg nach Augſpurg ſuchen. Allein ſie ſolten verſichert ſeyn / daß nachmahls niemand wieder zu Gallaßen heraus gelaſſen werden ſolte: Es würde auch nach der Zeit an keine Tractaten mehr zu gedencken ſeyn / biß ſie alle verhungert wären. Der Kayſer wolte ihnen ihre Religion nicht verwehren / es wäre auch nicht zu zweiffeln / wenn er recht darum angeflehet würde / daß er noch mehr zulaſſen möchte / als itzo vorgeſchrieben wäre. Hiemit un- 3. Mart. terſchrieben die Abgeordnete die Artickel / welche zwar zur ſelben Zeit vor die Soldaten gut genung / aber der Stadt deſto härter waren / ob ſolches wol den Officirern zu wider war / die der Commendante mitgegeben. Als ſie hiermit nach Hauſe kamen / erklärete ſich der Commendant / und die übrigen Officirer: Er könte zwar leicht in die Conditiones willigen / ſo ihm vorgeſchlagen worden. Doch weil den Bürgern das meiſte abgeſchlagen wäre / ſo wäre er bereit / wenn ſie es vor beſſer befinden würden / mit ihnen zu verhungern. Allein man befund vor rathſamer der Nothwendigkeit zu weichen / weil man kaum noch ſo viel Brodt übrig hätte / daß man den hungrigen Soldaten ein Stückgen mit auff den Weg geben kunte. Alſo lieſſen ſich die Soldaten ein Zeugniß geben / daß ſie ihr Amt wohl verrichtet / und zogen 18. Mart. Vermöge des Vergleichs in das Thüringiſche. Ob nun wohl der Stadt ziemlich unfreundliche Conditiones waren vorgeleget worden / ſo wurden doch dieſelben nicht einmahl gehalten / ſondern die Proteſtantiſchen Bürger wurden dermaſſen vexiret und gedrückt / daß kurtz darauff in einer ſo volckreichen Stadt kaum noch 2400. Familien waren.

Die Kayſer lichen neh das Sch Würtzbur Pappenh und Cob ein.

§. 20. In Francken hatte der Feind 14. Wochen nach einander das Schloß zu Würtzburg mit aller Gewalt vergeblich belagert. Weil aber die einreiſſende Contagion die Beſatzung meiſtentheils dahin nahm / und die übrigen wenige von immerwährenden Wachen und Arbeiten gantz abgemattet wurden / lieſſen ſie an ihren Commendanten den Graffen von Thurn gelangen / welcher Geſtalt ſie das Schloß nicht länger defendiren könten / und über dieß muſten ſie bey Ermanglung des Holtzes grauſame Kälte ausſtehen / deßwegen accordirte er / und übergab das Schloß / ob wohl viel 8. Janu gemeine dem Glücke nachgingen / und Kayſerliche Dienſte annahmen. Der Feind bekam in dem

Schloße

635. Schloße nicht wenig Getreyde und Kriegs-Vorrath und groſſe Stücken. So wurden auch der Biſchoff von Regenſpurg und andere Geiſtlichen/ ſo bißanhero daſelbſt gefangen geſeſſen/ wieder loß gegeben. Allein Hertzog Bernhard war mit der Ubergabe nicht zu frieden/ und meinte/ man ſolte Kriegs-Rath über die Officirer halten/ ſonderlich über den Oberſten Freytag/ durch deſſen Verwarloſung die Stadt übergangen/ und über den Oberſten Lieut. Carl Martenſon/ dem man es beymeſſen wolte/ daß er als ehemahliger Commendant des Schloſſes nicht bey Zeiten angeſchaffet/ woran nach der Zeit Mangel geweſen. Das Schloß Pappenheim hatten die Soldaten freywillig verlaſſen/ und waren ohne Schaden nach Nürnberg kommen. Das Schloß zu Coburg bloqvirte Lamboy/ welchen der Churfürſt von Sachſen unter dem Vorwand des Stillſtandes/ ſo zwiſchen ihm und dem Kayſer getroffen worden/ ſich vergebens bemühete/ davon abzuhalten. Alſo ward es endlich auch durch den Commendanten/ den Oberſten Zehmen/ dem Feinde übergeben. Doch wurde dieſer beym Abzuge der Soldaten zurück gehalten/ weil er zeitwährenden Stillſtandes etliche Kayſerliche Soldaten mit Stücken erſchieſſen laſſen. Durch dieſen Succeß der Kayſerlichen Waffen wurden die Nürnberger erſchrecket/ und nahmen ihre meiſte Zuflucht zu den Sächſiſchen Vergleiche/ Jan. wie ſie denn dahin einen Abgeordneten ſchickten/ und ihre Sache beſter maſſen recommendiren lieſſen. Gleichwohl kriegten auch die Kayſerlichen zu Zeiten noch immer eins auff den Peltz. Denn der Oberſte Wachtmeiſter Selle fiel aus Altorff/ und brachte bey 500. neugeworbene Kayſerliche Soldaten in eine Confuſion/ daß ebruar. man nicht wuſte/ wo ſie hin kamen. Und als der Oberſte Freyberg mit etlichen wenigen Soldaten das Städtlein Hersbruck überfiel/ trieben ihn die Nürnberger davon/ ſchlugen 300. Mann/ und bekamen 5. Stücke.

Graff helm gerückt. §.21. In den übrigen Kreyßen waren wenig Stände mehr/ die es recht mit Schweden hielten/ außer Land-Graff Willhelm/ der zwar einen guten Willen hatte/ die allgemeine Wohfarth zu befödern: Allein er hatte zu Hauſe ſo viel zu thun/ daß er an fremde Dinge nicht wohl gedencken kunte. Seine meiſte Kräffte beſtunden in den Weſtphäliſchen Qvartieren/ welche doch von Freund und Feind zuweilen angegriffen wurden. Denn Hertzog Georg nahm einen groſſen Theil des Weſtphäliſchen Kreyßes vor ſeine Soldaten weg. Alſo muſten die Regimenter des Land-Graffen weichen/ und in dem ſie bald hie/ bald da waren/ geſchach ihnen nicht wenig Abbruch. Die Feinde kriegten auch etliche Münſteriſche Städte ein/ und brachten die Heßiſchen ins Gedränge/ und als ſich der Commendant zu Rhen der Oberſte Rabenhaupt bemühete/ ſolche wieder einzunehmen/ und Jan. zu dem Ende auff Wreda und Bochholt ging/ überfiel der Feind indeſſen die Stadt Rhen/ weil man die Graben nicht geeiſet/ welcher es zwar nachmahls auff gleiche Art überrumpeln wolte/ aber der Anſchlag wurde verrathen; In Heſſen gingen die Croatiſchen Officirer Iſolan/ Corpuſius und andere continuirlich auff Parthey/ welche doch offtmahls übel empfangen wurden. Denn der kleinen Scharmützel zu geſchweigen/ ſo er- Mart. tappte Willhelm Dalwig zu Neuſtadt 500. Kay- Mart. ſerliche Reuter/ welche ſich ſtattlich mit Beute beladen hatten. Und kurtz darauf erlegte der Graff von Eberſtein nicht weit von Eiſenach 12. Compagnien Croaten faſt biß auffs Haupt. 1635. Unterdeſſen machte der Sächſiſche Friede/ der nunmehr ans Tagelicht kam/ dem Land-Graffen nicht wenig Sorge. Denn es war vor diejenigen eine ſehr kurtze Zeit beſtimt/ die ihn annehmen wolten/ und die ausländiſchen Potentaten/ ingleichen auch die Pfältziſche Sache wurden gäntzlich ausgeſchloſſen. Außer dem wurden einige nicht einmahl mit Nahmen genennet/ ſo an dem Frieden kein Theil haben ſolten. Denn er muthmaſte nicht ohn Urſache/ daß er eben derſelbe wäre/ der in der Amneſtie nicht mit begriffen würde/ weil er von dem Sächſiſchen Stillſtande ausgeſchloſſen wurde/ weil auch unlängſt der Ertz-Hertzog Leopold Willhelm das Biſchoffthum Hirſchfelde ſich huldigen laſſen/ welches doch der Land-Graff von Anno 27. an in dieſem Seculo ruhig beſeſſen hatte/ welches denn der Land-Graff billich hätte behalten ſollen/ wenn er mit in den Frieden wäre eingeſchloſſen worden. Deßwegen ſchickte er einen Geſandten an Chur-Sachſen/ und ließ ihm weitläufftig vorſchlagen/ er möchte doch darauff dencken/ wie ein Convent vor alle Proteſtantiſche Stände könte angeſtellet werden/ darin man zuſamt den ausländiſchẽ Potentate/ die mit in dieſem Kriege verwickelt wären/ auf einen ſichern Frieden dencken/ und ohne ferners Mißtrauen die Waffen niederlegen könte. Darneben ließ er ſich auch erkundigen/ ob er zugleich des Friedens theilhafftig ſeyn ſolte? bat auch: Sachſen möchte den Stillſtand nicht weiter hinaus ſetzen/ weil die Kayſerlichen ſich dieſer Gelegenheit bedienten/ die übrigen Stände zu unterdrücken/ vielmehr ſolte er ſich wie die andern/ hertzhafftig dem Feinde widerſetzen/ weil man auff ſolche Weiſe viel eher zum Frieden kommen würde. Allein der Churfürſt 28. Martii. gab ihm keine andere Antwort/ als: Hertzog Willhelm von Weimar hätte Ordre mit ihm und Hertzog Georgen von Lüneburg zu tranſigiren.

§.22. Die Völcker des Nieder-Sächſiſchen Hertzog George wancket. Kreyßes unter Hertzog Georgen lagen in den Winter-Qvartieren/ und thaten faſt nichts/ ausgenommen/ daß ſie die ſtreiffenden feindlichen Partheyen von denen Plätzen/ ſo ſie noch inne hatten/ abhielten. Indeſſen ſahe man nicht/ wie viel ſich die Schweden auff ihn zu verlaſſen hätten. Den Pirniſchen Vertrag wolte er zwar nicht loben/ als auff welchen kein ſicherer Friede könte gebauet werden. Er ſagte auch öffentlich/ daß er ſolchen nimmermehr unterſchreiben könte. Und als ihm 12. Martii. Chur-Sachſen von dem Stillſtande Nachricht gab/ in welchen er mit ſeiner Armee gleichfalls eingeſchloſſen wäre/ gab er zur Antwort; Er müſſe Oxenſtiernen zuvor darum fragen/ weil er Schweden ſonderlich verbunden wäre: Welches denn 18. Martii. auch geſchehen. Wiewohl von Tage zu Tage mehr Kenn-Zeichen ausbrachen/ daß ſein Gemüth von Schweden abgewendet würde/ und mochte dieſes die Urſache ſeyn/ weil er den gantzen Nieder-Sächſiſchen Kreyß vor ſeine Völcker haben/ und nach eigenen Gefallen darinnen diſponiren wolte. Deßwegen beklagte er ſich ſehr/ daß Hertzog Ludwig von Anhalt im Nahmen des Magdeburgiſchen und Halberſtädtiſchen Biſchöfthums auff dem Lüneburgiſchen Convent nicht erſcheinen wollen/ auch denſelbigen Provintzen verboten hätte/ dasjenige anzunehmen/ was darin be-

1635. ſchloſſen worden. Er ſchrieb hiernechſt zum öfftern gar ſpitzige und nachdenckliche Klagen / daß Baner in dieſen Biſchoffthümern und andern Thüringiſchen Oertern / ſo zum Nieder-Sächſiſchen Kreyße gehörten / ſeine Winter-Qvartiere genommen hatte. Ingleichen ließ er auch an Banern vermelden / wenn er mit ſeinen Völckern nicht würde abmarchiren / welches doch dazumahl unmöglich war / ſo wolte er eben ſo viel Regimenter in die Biſchoffthümer einqvartiren ; Er legte auch den Städten / Lübeck / Hamburg und Bremen Tribut auff / und wolte ſie durch Soldaten exeqviren laſſen / wofern ſie ſich weigern würden / verbot ihnen mit einem andern Geſandten oder mit einem Schwediſchen Miniſter zu tractiren. Der Land-Graff hatte ihn gebeten / er möchte nach Embeck zu ihm kommen / und etliche Regimenter ſchicken / den Manßfelder abzuhalten; Allein er ſchlug beydes ab / und gab vor / er hätte beſchloſſen / alle Städte in Sachſen / ſo noch in Feindes Händen wären / eben zu der Zeit zu belagern / und als der Land-Graff vorſchlug / er wolte einen Reſidenten bey ihm halten / er möchte desgleichen wieder bey ihm thun / damit man deſto beſſer mit einander conferiren könte / gab er vor : Es wäre unnöthig 24. Mart. und ihm beſchwerlich. Er wieß auch Banern mit harten Worten ab / als er an ihn ſchrieb : Er möchte ſeine Völcker mit ihm coniungiren / und wegen des gemeinen Lauffs ſich mit ihm bereden / und gleichwohl gab er gegen Lohauſen und Heiden / die eben in der Sache zu ihm geſchickt waren / wenige Zeit darauff vor : Er wäre zu beyden willig. Solche widerſinnige Antwort gab deutlich genung zu erkennen / daß der Hertzog nicht wuſte / mit wem ers halten / oder wer ſich auf ihn verlaſſen ſolte.

Das Biſchoffthum Bremen wird Friderico übergeben.

§.23. Eben zu der Zeit wurde Friderico des Königs in Dennemarck Sohne das Biſchoffthum Bremen überlaſſen / welches die Schweden abermahls in einige Confuſion ſetzte. Der König hatte darum durch ſeinen Reſidenten Peter Wiben anhalten laſſen. Allein der Schwediſche Reichs-5. Januar. Rath hat zur Antwort gegeben ; Der Geſandte Johannes Skytte hätte Inſtruction in der Sache zu tractiren. Nun war dieſem gleich anfangs aufgetragen worden mit dem König in Dennemarck einen Vergleich deßwegen zu treffen / damit man ſich denſelben hiedurch verbinden möchte. Weil 7. Jan. man aber nachmahls vernahm / daß Fridericus ins Biſchoffthum gereiſet / und den Vergleich über ſich nehmen wolte / ſo gab man Skytten ferner Ordre / er ſolte nebſt Lars Grubben die Sache tractiren / und ſich möglichſt dahin bemühen / daß die Conditiones / ſo er bey ſich hätte / angenommen würden. Doch gab man ihm Vollmacht dabey / wenn ſolches in guten nicht zu erhalten wäre / ſolte er etwas nachlaſſen / ſo viel als die Gelegenheit und der deutſche Zuſtand zulaſſen würde. Und ſo ja mehr nichts zu erhalten wäre / ſolte er das Land überlaſſen / doch daß die Schwediſche Exiſtimation und Freundſchafft ungekränckt bliebe. Denn man beſorgte ſich / daß man es eheſtes ohn alle Tractaten würde verlaſſen müſſen / und alſo ſchien es allerdings beſſer / die Sache mit guten Willen zu verlieren / da man bey ſo ſchweren Zeiten doch nicht gewinnen konte / ſonderlich da Schweden etwas damahls dran gelegen war / die Freundſchafft des Königs in Dennemarck zu erhalten / und wenn man ſich denſelben weiter nicht verbinden könne / 1635. zum wenigſten keine Urſach zu einiger Beleidigung zu geben. Da nun Skytte die Sache bey dem König in Dennemarck anfing vorzutragen / und der König ſolche nach Bremen verwieß / doch daß er ſeines Sohnes Angelegenheiten gar genau dabey recommendirte / eilte Skytte dahin / und trug Hertzog Friedrichen / wie auch den Land-Ständen nebſt Lorentz Grubben die Conditiones vor / mit welchen Schweden dieſes Biſchoffthum über- 17. Jan geben wolte. Der Inhalt war dieſer / daß der König und das Reich Dennemarck / wie auch der Hertzog und die Stände Schweden davor alle Freundſchafft verſprechen ſolten / und ſonderlich ſolte der König bey dem Friedens-Schluß darauff bedacht ſeyn / daß der Cron Schweden anderweit Satisfaction gegeben würde / nebſt dieſen ſolte er in dem Polniſchen Kriege / ſo viel möglich / auff ſeiner Seite ſeyn : Der Hertzog ſolte in die Alliantz und Obligation des vorigen Biſchoffs treten : Die Königin in Schweden ſolte einen Coadjutor denominiren : (wie ſie denn Friedrichs andern Sohn aus der Pfaltz im Vorſchlage hatte.) man ſolte nach der Zeit den Schweden aus dieſem Hertzogthum keinen Schaden zufügen / ihnen Werbungen verſtatten / und hingegen ſolche ihren Feinden abſchlagen : Die Provintz ſolte eine gewiſſe Summa Geldes auszahlen / und die Beſatzung zu Stade und Buxtehude biß auff inſtehenden Frühling unterhalten : Der Hertzog ſolte dasjenige vor genehm halten / was Schweden verſchencket : Endlich ſolte auch dieſe Ceſſion den Hamburgern und Bremern an ihrer Freyheit / ſo ſie in der Elbe und Weſer hätten / nicht nachtheilig ſeyn ; Allein dieſe Conditiones ſtunden dem Hertzog und den Ständen wenig an. Denn vor den König trugen ſie Bedencken / etwas zu verſprechen / als welchen ſie hiebey nicht verbinden könten / zumahl da er bey der Sache weiter nichts zu thun / als daß er ſeinem Sohne mit gutem Rathe beyſtünde. Doch verſprachen ſie / den König / ſo viel möglich / dahin zu bewegen / ob ſie wohl hiedurch ſich zu nichts verbündlich machen wolten. Hiernechſt wolte auch der Hertzog mit dem Bündniße ſeines Vorfahren nichts zu thun haben ; Sondern nur das Pactum / welches Anno 33. gemacht worden / und das Halberſtädtiſche Decret annehmen / wegen des Coadjutors wolte er auch nicht dran. Doch offerirte er der Königin das Jus primariarum precum , Vermöge deſſen ſie einen vorſchlagen möchte / den man ſo leicht nicht abweiſen würde. Und hierauff drung der Hertzog nebſt denen Ständen. Und ob wohl nachmahls die Stände ein neues Bündniß nicht auszuſchlagen ſchienen / ſo hatte doch der Hertzog vor denſelben und vor aller Verbündligkeit ſeine Ohren gantz verſtopffet / und wolte das Biſchoffthum alſo haben / daß er Schweden nichts ſchuldig wäre. Drum wolten die Schwediſchen Geſandten inzwiſchen wieder wegziehen / und den Vergleich auffſchieben / biß ſie zuvor aus Schweden fernere Nachricht davon erhalten. Als aber die Stände eiffrig anhielten / man möchte doch das angefangene Werck voritzo zu Ende bringen / ſo wurde es endlich vermittelt / daß der Hertzog zwar neutral verbleiben / hingegen die Stände ſich zu der vorgeſchlagenen Alliantz verbinden ſolten / welches denn von allen Theilen beliebet / und alſo das Werck durch dieſen doppelten Vergleich mit dem Hertzoge und mit den Ständen angenommen wurde. Mit den Ständen 5. Fe hat

hat man zwar das Bündniß von neuen confirmiret/ 635. außer daß die Stadt Bremen bey dem Particulier-Vergleich/ ſo mit Schweden gemacht worden/ zeitwährenden Krieges gelaſſen werden ſolte/ im übrigen möchte ſie bey der alten Verbündniß Febr. mit dem Biſchoffthum verbleiben. Mit dem Hertzoge aber hat man ſich verglichen/ daß er neutral ſeyn möge/ und daß ihm zugefallen die Provintzen zu erleichtern alſofort die Beſatzung heraus gezogen werden ſolte/ und zwar aus Stade im Martio/ doch nach Erlegung einer gewiſſen Summa Geldes. Der Hertzog hingegen verſprach: Er wolte ſich dem Verſprechen der Stände und der gemachten Alliantz mit Schweden nicht widerſetzen/ biß ſie ihnen auff andere Weiſe Abtrag gethan: Es wurde auch hinzu gefüget/ daß die Königin in Schweden eine Præbende zu vergeben haben ſolte/ daß er die geſchehenen Donationes vor genehm halten/ und ſich des Stiffts Halberſtadt und Vehrden nicht eher anmaſſen wolte/ biß ein Vergleich mit Schweden deßhalben ergangen. Welches denn von dem Schwediſchen Reichs-Rathe Febr. unverzüglich ratificiret wurde. Alſo wurde Fridericus kurtz darauff zum Ertz-Biſchoff erkläret/ welcher nach Einnehmung des Stiffts ſich eiffrigſt bemühete/ daß er die Schwediſche Beſatzung gäntzlich hinaus bringen/ und das Stifft Vehrden eheſtes an ſich ziehen möchte. Da nun den Schweden ſchon das beſte aus den Händen geſpielet worden/ waren ſie zu den kleinen deſto eher zu bringen/ und übergaben demnach ſolches Friderico/ mit eben ſolchen Vorſchlägen/ als Bremen. Und ob wohl unter andern die zu Vehrden auch verſprochen hatten/ keinen andern Coadjutor anzunehmen/ als der von Schweden hierzu denominiret worden/ ſo wolte doch Fridericus hierzu nicht verbunden ſeyn: Und die Schweden meinten auch: Es wäre anitzo nicht Zeit/ die Sache allzu ſcharff zu urgiren; Wie ſie denn Friderico die Neutralität in beyden Stifftern verwilligten/ doch alſo/ daß er dieſelbe auch von ihren Widerpart erhalten müſte. Im übrigen ſolte Schweden die Prætenſiones biß zu Ende des Krieges behalten/ ſo ſie deswegen hatten/ weil ſie den Feind aus dieſen Landen vertrieben. Alſo iſt zu Ende des Julii die Schwediſche Beſatzung aus Staden abgeführet worden.

twiſchen hurfür- von ſen.

§. 24. Allein in Ober-Sachſen ſahe es viel verwirrter aus/ und ſchienen daher viel Ungelegenheiten zu kommen. Der Churfürſt zu Sachſen hatte zu Ende des vorigen Jahres begehret mit Banern zu reden/ welcher aus Thüringen gezogen war/ das Magdeburgiſche und Halberſtädtiſche Gebiete zu defendiren. Als aber der Churfürſt ſeine Völcker in beyden Bißthümern und im Anhältiſchen ausbreitete/ auch Banern aus ſeinen Qvartieren vertreiben wolte/ begehrte er nochmahls inſtändig mit ihm zu ſprechen; Ja er reiſete ſelbſten nach Egeln/ allwo ſich Baner auffhielt/ und gab alſo zu verſtehen/ wie nothwendig er mit ihm zu reden nuar. hätte. Dannenhero begab ſich dieſer auff Einreden der Anhältiſchen Fürſten zu dem Churfürſten nach Sandersleben/ da denn der Inhalt ſolcher Unterredung dahinaus lieff/ wie ſichs auch Baner zuvorher ſchon eingebildet hatte: Man ſolte alſofort dem Churfürſten alle Qvartiere in Thüringen und Anhalt/ als welche zu Ober-Sachſen gehörten/ überlaſſen; Sonſt würde er genöthiget werden in Ermanglung anderer Qvartiere ſeine Völcker in beyde Bißthümer einzulegen. Baner wolte 1635. zwar lange nicht dran/ doch damit er keine Urſache zu ſtreiten gäbe/ bewilligte er das meiſte/ ausgenommen Erffurt und die Graffſchafft Manßfeld und Hohenſtein. Als aber dieſer Vergleich zu Papier gebracht/ und von Banern und Arnheimen unterſchrieben werden ſolte/ entſtund eine groſſe Difficultät. Denn in das Exemplar/ das Baner unterſchreiben ſolte/ waren etliche weit ausſehende Worte mit eingerückt/ gleich als ob er dem gantzen Ober-Sächſiſchen Kreyße gäntzlich abſagte/ und daß die Bißthümer ihm nur dieſen Winter über wären gelaſſen worden. Denn man dachte/ er würde es beym Truncke nicht ſo genau obſerviren. Allein Baner wolte nicht unterſchreiben/ und bat um Erlaubniß wegzugehen. Der Churfürſt ruffte ihn in ſein Cabinet/ und redete ihn im Beyſeyn der Anhältiſchen Fürſten hart an/ mit der Bedrohung/ er möchte unterſchreiben oder nicht/ ſo würden die Sächſiſchen ihr Qvartier doch daſelbſt nehmen. Worauff Baner unerſchrocken antwortete: Das hätte vor etlichen Tagen geſchehen müſſen/ ehe er von Erffurt hieher kommen wäre/ nunmehr ſolte ihm dieſelben nicht leicht iemand nehmen/ und wer es verſuchen wolte/ müſte ihm die Finger abbrennen. Worauff der Churfürſt gefraget/ ob er ihm die Finger abbrennen wolte? Die Schweden ſolten ſich bey Zeiten vom deutſchen Boden wegbegeben/ oder er wolte ihnen Beine machen. Worauff Baner geantwortet: die Sprache hätte gar anders geklungen/ da ſie zu erſt in Deutſchland kommen: Es wäre zu beklagen/ daß es ſo weit gekommen. König Guſtav hätte dieſen Danck nicht verdienet. Worauff der Churfürſt etwas nachgelaſſen und verſichert/ daß die Schweden auch nicht unbelohnet bleiben würden/ womit er ſich gegen die Anhältiſchen Fürſten gewendet/ und zu Banern geſagt: Dieſe werdens euch geben. Denn ich will ſie ſchon dahin vermögen. Endlich ſind ſie in guten von einander gegangen/ ohne daß beſagtes Pactum unterſchrieben worden. Inzwiſchen wurde doch gehalten/ was ſie einander verſprochen/ und an ſtatt daß Sachſen die Baneriſchen Qvartiere einnahm/ gab er ihm einen Brieff an Chur-Brandenburg/ daß in der alten Marck etliche Regimenter möchten einqvartiret werden/ welches denn Brandenburg nicht abſchlagen würde/ weil er ohne dem Sächſiſche Völcker einnehmen müſte/ die der Churfürſte aber anitzo lieber bey ſich behalten wolte. Alſo ſchrieb Baner an den Churfürſten von Brandenburg/ was zu Sandersleben vorgegangen/ und bat von ſeinen 9. Regimentern/ die noch keine Qvartier hätten/ 5. in der alten Marck einzunehmen. Hierauff überſchickte er Chur-Sachſens Brieff/ und weil er ſich keiner abſchläglichen Antwort beſorgete/ commendirte er zugleich 4. Regimenter dahin. Wiewohl Arnheim hatte dem Churfürſten von Brandenburg die Sache vorher ſchon gar anders vorgetragen/ als ob Baner 12. Regimenter in die Marck führen wolte/ und alſo ſchien es nothwendig zu ſeyn/ ihm deshalben zuvor zu kommen/ wie er denn Frantz Alberten/ dem Hertzoge von Lauenb. Befehl ertheilete/ daß er unverzüglich aus Anhalt in die Marck käme/ und weder Freund noch Feind hinein lieſſe. Deswegen wurde Banern alſofort ſcharff von Brandenburg geantwortet/ wofern ſeine Regimenter nicht von ſich ſelbſt zurücke blieben/ ſo würde er ſie mit Gewalt abhalten. Ob es nun wol Banern ein leichtes geweſen wäre/ die Brandenburgiſchen

Brandenburg ſchlägt den Schweden die Quartiere ab.

1635. burgiſchen/ ſo fern ſie ſich mit Gewalt an ihn reiben wolten/ abzuhalten/ wenn es ohne Schaden des gemeinen Weſens hätte geſchehen können/ ſo moderirte er ſich doch/ und ließ die Regimenter alſofort aus der Marck zurücke marchiren.

Baner darff ſich nicht an den Feind machen.

§. 25. So wurden auch von den Sächſiſchen allerhand Verhinderungen in den Weg geleget/ daß Baner ſich nicht an den Feind machen kunte. Zu dem kriegten die Lüneburgiſchen und Heßiſchen Völcker/ welche ihm zu Hülffe geſchicket waren/ keinen Proviant/ daß ſie ſich alſo wieder zu den ihrigen wenden muſten. Da nun der Streit mit Sachſen wegen der Qvartiere in Zeiten beygelegt zu ſeyn ſchien/ bemühete er ſich nochmals ſein Volck zuſammen zu ziehen/ und zu verſuchen ob er durch Hülffe der Lüneburgiſchen/ Landgräflichen und Herzog Wilhelms Völcker Herzog Bernharden von ſeinem Feinde befreyen/ und ihm einige Zeit ſich wieder in Poſitur zu ſetzen verſchaffen könte. Zu dem Ende bat er den Landgraffen und Herzog Georgen/ daß ſie ſo ſchleunig ſie könten ihre Völcker zu ihm ſchicken möchten/ dazu zwar der Landgraff gar willig war/ und Banern hingegen bat/ er möchte nach Einbeck kommen/ dahin er ſich ſelbſt verfügen wolte/ auch Hertzog Georgen gebeten hätte/ damit man wegen Vereinigung der Völcker ſich bereden könte; Weil aber der Hertzog ſo wol die Zuſam̃enkunfft/ als auch die Vereinigung der Völcker ausſchlug/ da ihm doch ein groſſes Theil der Schwediſchen Macht untergeben war/ ſo wurde Baners Anſchlag zu nichte. Weil aber doch einige Zeit hernach der Hertzog gegen Lohauſen und Heiden darein willigte/ ſchloß Baner daher/ daß er ſelbſt mit ſich noch nicht eins wäre/ und reſolvirte ſich demnach ſelbſt nach Hildesheim zu ihn zu reiſen/ um zu verſuchen/ ob er ihm noch ſo lange könte auff ſeiner Seite erhalten/ biß Oxenſtiern wieder käme. Indeſſen bemühete er ſich/ alle Beleidigungen/ ſo viel möglich/ abzuwenden/ und die Armee in gutem Stande zu erhalten. Er verſicherte ſich auch zweyer Bißthümer und der See-Kante/ als woran Schweden in Deutſchland am meiſten gelegen war/ ſonderlich da allerhand Conſilia wider Schweden heraus brachen/ in dem der Pirniſche Vergleich allmählich an den Tag kam.

Sachſen thut gegen die Land-Stände die Propoſition wegen der Pirniſchen Tractaten. 11. Januar.

§. 26. Denn der Churfürſt von Sachſen hatte die Land-Stände zuſammen beruffen/ und ihnen vorgeleget/ was zu Pirne abgehandelt worden: Ob nun wohl alles nicht nach Hertzens Wunſche lieff; So muſte man ſolches den unglückſeligen Zeiten beymeſſen/ weil es doch beſſer wäre/ eine unglückſelige als keine Republic zu halten. Daneben fragte er/ was ihre Meynung hiebey wäre/ und ob er das Commando über ein Theil der fœderirten Armee annehmen ſolte/ darüber man noch Zeit hätte/ etwas zu ſchlieſſen. Ob nun wol die Stände eins und das andere deſiderirten/ weil in dieſen Frieden/ der ein allgemeiner Friede heiſſen ſolte/ einige Intereſſenten nicht gehöret/ andere ausgeſchloſſen worden/ und man leicht abnehmen kunte/ daß denen nicht zu trauen/ die vor ſo viel Wohlthaten lauter Grauſamkeit erwieſen hätten; Gleichwol aber/ weil ſie die Sache nicht ändern kunten/ ſo waren ſie damit zu frieden. Doch erinnerten ſie dieſes dabey; Es möchte doch die Sache dergeſtalt moderiret werden/ damit die Reichsſtände lieber freywillig als gezwungen darein conſentirten/ und daß auch die Pfältziſche Sache ebeſtens abgethan würde. Ob die auswärtigen Fürſten mit dieſem Frieden/ ſo ohne 1635. ihren Vorbewuſt geſchloſſen worden/ zu frieden ſeyn möchten/ oder ob ſie die Krieges-Zurüſtung nicht als eine Entſchuldigung zum Scheine annehmen/ und ſich zur Gegenwehr rüſten/ auch aus dieſem Frieden einen neuen Krieg entſpiñen möchten/ das könten ſie nicht wiſſen. Alſo hielten ſie vor nöthig/ daß man ſich mit Schweden abfinden ſolte/ welche ſich ſo leichte aus ihren inhabenden Plätzen nicht würden vertreiben laſſen/ und daß ſich der Churfürſt in den Oeſtereichiſchen und Schwediſchen Krieg nicht verwickeln ſolte. Uber dieß baten ſie; Wenn vielleicht die Stände/ oder die auswärtigen Potentaten ihre Meynung hiervon ſagten/ daß man nicht alſofort zun Waffen greiffen; Sondern zuvor gütige Mittel verſuchen möchte. Das Com̃ando über die Armee hielten ſie vor genehm/ weil ſie dadurch die Kriegs-Laſt von ſich abzuweltzen vermeinten; So könte auch der Churfürſt der Kayſerlichen Anſchläge theilhafftig werden. Die Anzahl der Soldaten war gröſſer/ als es von nöthen ſchien. Drum erinnerten ſie: Man ſolte zuſehen/ daß nicht in Ermangelung der Auflagen die Unkoſten ihnen auff den Halß geſchoben würden. Endlich ſchien dieſes ſehr verdächtig/ daß zu dieſer Verfaſſung auch die Nachkommen ſolten verbunden ſeyn/ und daß die Sache dergeſtalt ziemlich weit hinaus geſpielet wäre/ welches denn der freyen Wahl und den Vicariats-Rechten allerdings zu wieder lieff/ auch bey vielen den Argwohn einer affectirten Monarchie erweckte. Dieſes waren ihre Erinnerungen bey dem Pirniſchen Frieden/ zu deſſen völliger Endſchafft man zu Außig den 3. Jan. beſtimmet hatte. Weil aber die Kayſerl. noch hie und dar was zu verändern haben wolten/ ſo wurde die Zeit immer weiter hinaus geſchoben.

Sachſen macht ein Particulier-Stillſtand.

In währender Zeit iſt zwar zwiſchen den Kayſerlichen und Sächſiſchen nichts feindliches vorgegangen; gleichwol hielten es die Kayſerl. vor ihren Vortheil/ daß der Stillſtand durch einen gewiſſen Vergleich befeſtiget würde/ damit nicht etwan der Churfürſt des wartens überdrüſſig/ oder aus andern Urſachen wieder in den Harniſch gejagt werden möchte. Wozu deñ die Sächſiſchen nicht ungeneigt waren; Sondern vielmehr/ als der Kayſer alle Fœderirten zu ſolchen Stillſtande nicht laſſen wolte/ einen Particulier-Stillſtand eingingen/ darin außer denen Sächſiſchen Brandenburg/ Hertzog Wilhelm/ woſern er ſich zu dem Churfürſten ſchlagen wolte/ und Hertzog George von Lüneburg/ als General des Sächſiſchen Kreißes/ begriffen waren; Wider die andern/ ſo in dieſem Bündniß nicht ſtünden/ behielt ſich der Kayſer Freyheit zu fechten. Der Stillſtand ward erſt auff einen Monat gemacht/ hernachmahls immer verlängert/ biß der Pirniſche Friede geſchloſſen ward. Der Vorwand war dieſer/ weil der Kayſer keinen allgemeinen Stillſtand hätte bewilligen wollen: Zu dem wäre es ungewiß geweſen/ ob die übrigen Stände ſolchen würden angenommen haben. Inzwiſchen hätten ſie auff ſo kurtze Zeit abſonderlich im Winter/ wenig Gefahr vom Kayſer zu beſorgen. Abſonderlich entſchuldigte man ſich gegen den Langraffen und Banern/ weil jener allerdings in den Stillſtand kommen könte/ woſern er ſeine Trouppen mit den Sächſiſchen conjungiren wolte/ die inzwiſchen in denen feſten Orten ſicher genung ſeyn könten: Zwiſchen Banern und denen/ ſo in dem Kayſerlichen Stillſtande wären/ läge die Armee/ derer Qvartiere die Kayſerlichen nicht zu incommodiren verſprochen

1635.

ſprochen hätten. Von ſolchem Stillſtande wurde ſo wohl denen andern / als abſonderlich Lüneburg Nachricht ertheilet / mit Begehren / daß der Hertzog ſeine Meynung davon entdecken wolte.

ſen rü- zum

§. 27. Ob nun wohl der Churfürſt zu Sachſen mit allen Kräfften nach dem Frieden eilete / ſo rüſtete er ſich gleichwohl nicht weniger zum Kriege / indem die Trouppen verſtärcket / und die Regimenter recreutiret wurden / gleich als hätte man auff den nächſten Sommer einen Krieg auszuführen. Hiernechſt bemühete ſich der Churfürſt die übrigen Sächſiſchen Stände / ſo es nicht mit Schweden hielten / auff ſeine Seite zu bringen. Und Hertzog Willhelm von Weimar war allbereit in ſolchem Anſehen bey dem Churfürſten / daß er ihn an den Land-Graffen und Lüneburger abſchicken wolte / üm ſie zu gleicher Freundſchafft zu bringen. In Erfurt wolte Baner ein und das andere Regiment bringen / damit er die Liſt der Kayſerlichen und Sächſiſchen verhindern möchte. Als aber die Erfurter nicht wolten und kaum die Schweden in ihren Flecken und Dörffern einzunehmen bewilligten / bot ihnen Chur-Sachſen ſeine Hülffe wider die Schweden an. Dannenhero ſahen ſie eintzig und allein auf den Churfürſten und auff den Frieden / den er gemacht hatte / und vergaſſen die Schweden allmählich zu reſpectiren. Es wurde ihnen auch nicht weiter zugelaſſen / daß ſie daſelbſt Müntze mit der Königin Bildniße ſchlagen durfften. Deñ ſie beſorgten ſich / Chur-Sachſen möchte ſolches übel empfinden. Die Anhältiſchen Fürſten ſahen zwar wohl / daß es mit dieſem Frieden keinen rechten Beſtand haben würde / weil er ohne einiger Stände und der ausländiſchen Alliirten Conſens geſchloſſen war / beklagte ſich auch daneben / daß ſo gar wenig Zeit zur Deliberation gelaſſen würde; Gleichwohl da Sachſen ſich dieſen Frieden nicht gerne ausreden laſſen wolte / gaben ſie ihren Willen drein. Zu welchem Ende auch der Fürſt von Anhalt Ludovicus dem Churfürſten nicht beſchwerlich zu ſeyn / die Verwaltung des Magdeburgiſchen uñ Halberſtädtiſchẽ Stiffts / welche der Kayſerl. und Sächſiſche Printz habẽ ſolte / in Anſehung des künfftigẽ Friedens abgedanckt.

et Her- lhel- ff ſeine

e An- enFür-

en er- Bran- g den anzu- Jan.

§. 28. Chur-Brandenburg hatte kurtz vorher der Frantzöſiſche Reſidente Rorte im Nahmen ſeines Königs gar inſtändig erſuchet / er möchte mit den Pirniſchen Tractaten nichts zu thun haben. Als Chur-Sachſen Sebottendorffen und Johann Zeidlern dahin abfertigte / welche ihm Bericht abſtattẽ ſolten / was bißher in den Pirniſchen Tractaten vorgelauffen. Uñ weil es mit dem Hertzogthum Jägerndorff nicht allerdings nach Brandenburgs Willen ergangen / ließ er die Schuld auff die Hartnäckigkeit des andern Theils ſchieben / welche nach der Nördlingiſchen Schlacht überaus wäre verſtärcket worden / und zugleich muſten ſie anhalten / daß er den Frieden mit unterſchreiben möchte. Hiermit wurden die Friedens-Artickel offeriret / doch die Neben-Tractaten wegen Laußnitz / Magdeburg / Schleſien / und derer / die von der Amneſtie ausgeſchloſſen waren / hielte man zurück mit Vorgeben; Es wäre damit noch nicht ausgemacht / und der Kayſer hätte darüber noch nichts beſchloſſen; Allein auff dem Convent zu Außig ſolte davon mit mehren gehandelt werden. Allein was mit Oxenſtiernen würde beſchloſſen werden / davon hätte man zur Zeit noch keine Nachricht: doch wolte der Churfürſt ſelbſt an ihn ſchicken. Hierauff beklagte ſich Chur-Brandenburg / daß ſo gar wenig Zeit zur Deliberation übrig wäre / und daß man bey der Sache gantz keine Eriñerungen thun / oder einiges Temperament treffen könte: Da es allerdings billig geweſen wäre / alle Intereſſenten zu beruffen / damit ſie zugleich und mit geſamter Hand in ihrer Sache hätten tractiren können. Die Sächſiſchen führten auch diß an / daß die Kayſerlichen Deputirten ausdrücklich proteſtiret hätten / keine fernere Tractaten auff dem Convent zu Prage anzunehmen: So könte man auch wegen Auffſchub der Kayſerlichen Ratification nichts gewiſſes verſprechen. Weil nun der Churfürſt zu Brandenburg ein ſolches Werck vor ſich alleine nicht tractiren wolte / beruffte er ſeine Land-Stände / und fragte; Was zu thun wäre / weñ der Friede mit Gewalt aufgedrungen würde / ehe noch die übrigen Intereſſenten ihre Meinung davon geſagt hätten? Da denn unterſchiedene Politici wohl ſahen / daß dieſer Vergleich Deutſchland und ſonderlich denen Proteſtanten keinen beſtändigen Frieden bringen würde. Unter andern erwieß Levinus Kneſebeck in einer nachdencklichen Schrifft / was die Papiſten vor Vortheil und hingegen die Proteſtanten für Schaden von dieſem Vergleiche haben würden / weil die Urſache des Kriegs hiedurch nicht auffgehoben / ſondern nur auff 40. Jahr hinausgeſetzet würde. Und weil man die Reſtitution nicht nach dem Anfange des Kriegs / ſondern nach einer ſolchen Zeit machen wolte / da die Kayſerlichen Waffen allbereit im beſten Flor geſtanden. Inzwiſchen bliebe der alte Zunder zum Kriege: Keine Urſache der Uneinigkeit zwiſchen den Ständen wäre auffgehoben: Alles / was den Evangeliſchen zu gute kommen ſolte / wäre mit ſo vielen Bedingungen verclauſuliret / und endlich ſtünde ihre gantze Verſicherung auff bloſſen Worten / ohne daß iemand auff ihrer Seiten garantirte. Hingegen die Papiſten wären in allen Stücken wohl verſorget / ſie behielten die Waffen in den Händen: Und die Evangeliſchen wären exarmiret / denen man auch alle Hoffnung einiger Hülffe benehme / weil ſie allen Bündniſſen renunciren müſten / zumahl da man ſie auch mit ihrer Defenſion nicht hören wolte / und des Kayſers Vorhaben in allen approbirte. Ob nun wohl dieſes alles deutlich vorgeſtellet wurde / und dem Churfürſten auch nicht wenig zu Hertzen ging; Bedacht er doch hingegen auch / wie der Krieg das meiſte Vermögen ſchon gefreſſen / und wie der Feind in allen nicht nur gut Glück hätte / ſondern auch mit ſich ſelbſt recht einig wäre; Da hingegen die Evangeliſchen in ſo viel Partheyen vertheilet wären / und meiſtentheils von fremder Hülffe beſchützet würden. Deßwegen hielt er davor / man ſolte allerdings einen anſtändigen Frieden eingehen / ungeachtet man etwas nachlaſſen müſte / dadurch doch eben das gantze Haupt-Werck nicht verderbet würde. Am allermeiſten ging ihm die Kürtze der Zeit zu Hertzen / als welche nicht einmal zuließe / daß man ſich mit ſeinen Freunden und Alliirten darüber beſprechen könte. Und dannenhero beſorgete er; Es würden ſich nicht allein die übrigen beklagen / daß ſie hintergangen worden; Sondern ihrer viel / die ſich aus den bißherigen Bündnißen ſo ſchleunig nicht expediren könten / würden bey ſolcher Præcipitantz ſich noch mehr darein verwickeln: Damit wäre die Hoffnung des Friedens entweder bald verlohren / oder man

18. Jan.

Brandenburg erkennet die Ungelegenheiten des Pirniſchen Friedens.

ſuchet Dilation.

1635. müſte mit den bißherigen Alliirten in einen neuen Krieg gerathen. Alſo ſchien dieſes am ſicherſten zu ſeyn/ daß man ſich ein wenig Zeit nähme/ in der Sache zu conferiren/ damit alſo mit aller Bewilligung der Friede deſto gewiſſer würde/ oder daß man zum wenigſten nach der Zeit mit einem beſſern Scheine die Waffen ergreiffen könte/ wenn man einigen mit Warheit unter die Augen ſagen könte/ welcher geſtalt ihnen gute Satisfaction hätte werden können; Allein ſie hätten dem Reiche ſolche Ruhe nicht gönnen wollen. So hätte man doch Hoffnung/ daß man zum Frieden kommen könte/ wornach alle Proteſtanten verlangte/ in dem ſie des Kriegs lang überdrüßig wären/ ſo würden auch die Alliirten/ wenn man auff die Maſſe procedirte/ keine Urſache zu klagen haben/ und diejenigen/ welchen ſie bißhero beygeſtanden/ würden mit ihren guten Willen der Ruhe genieſſen/ und Gegentheil/ woſern es ihnen mit dem Friede ein Ernſt wäre/ und woſern nicht vielmehr bey der Uneinigkeit der Evangel. ein neuer Krieg geſuchet würde/ dürffte ſelbſt dieſe Art den gantzen Streit am allerbeſte auffzuheben nicht ausſchlagen; zumal da auch der Kayſer ohne Bewilligung der Catholiſchen Stände den Pirniſchen Frieden nicht ratificiren würde. In deſſen Erwegung bat der Churf. bey Chur-Sachſen/ man möchte den 15. Februarii/ der zur Publication des Friedens beſtimmet wäre/ allerdings prorogiren/ und indeſſen die Ratification auffſchieben; die Völcker inzwiſchen in Schleſien laſſen/ und den Ständen in Ober-Sachſen einen Convent ankündigen/ dazu man auch die Nieder-Sächſiſchen Stände/ nebſt denen Alliirten aus den 4. Ober-Creyßen/ wie auch die Frantzöſiſchen und Schwediſchen Geſandten invitiren ſolte. 20. Jan. Kaum waren die Sächſiſchen Geſandten mit dieſer Antwort zurück gezogen/ 21. Januar. als Arnheim vom Churfürſten zu Sachſen ankam/ und ihn entſchuldigen wolte/ daß die neuliche Einqvartierung der Schwediſchen Regimenter in der Marck ohne deſſen Schuld geſchehen. Inmaſſen er auch widerſprochen. Den Brieff/ den er an Brandenburg geſchrieben/ hätte ihm Baner abgetrotzet. Deßwegen auch nichts drinn enthalten wäre/ als daß es Baner begehret/ welches ihm zu keinen Præjudiß gereichen könte. Hiernechſt hatte er Befehl den Churf. zu bereden/ daß er den Pirniſchen Vertrag öffentlich und ohne Exception annehmen möchte; Allein ob wohl Brandenburg die Entſchuldigung leichtlich annahm/ ſo blieb er doch im übrigen bey der erſten Antwort/ und ſetzte noch dieſes hinzu: Chur-Sachſen würde ihm zum wenigſten zulaſſen/ daß er ſich in dunckeln Sachen eine Erklärung geben lieſſe/ und daß ein iedweder vor daſſelbe ſorgte/ was ihm nöthig ſchiene. Er erinnerte auch dieſes: Man möchte eheſtes die Pfältziſche Sache zu decidiren vornehmen/ und was ſonſten die Gemüther der Stände zertheilen/ und neue Unruhe erwecken möchte/ wozu man den König in Deñemarck als Mediator gebrauchen könte. Und da es nicht unbekandt wäre/ wie wohl ſich König Guſtav bey den Evangeliſchen verdienet; Ingleichen wie mächtig der König in Franckreich einer Parthey bißher gewogen geweſen; ſo ſolte man die Sache eheſtens an beyde Cronen gelangen laſſen/ zumahl/ da die Sächſiſchen Lande dergeſtalt mit Schweden verwickelt wären/ daß ſie mit ihnen nicht wohl möchten zu rechte kom̃en/ weñ ſie Feinde würden. Es wurden auch Arnheimen gewiſſe Artickel mitgegeben/ nach welchen der Pirniſche Vergleich an einigen Orten erkläret oder verändert werden müſte/ wenn man anders das Recht und die Sicherheit beobachten wolte. Als Arnheim zurücke gezogen war/ wurde alſofort der Graff von Schwartzenberg nach Dreßden geſchicket 1. F in eben dieſer Sache zu tractiren/ uñ abſonderlich in acht zu nehmen/ damit nicht etwas in der Jülichſchen Sache Brandenburg zum Nachtheil möchte gehandelt werden; welcher aber dem Vorgeben nach unverrichteter Sache 13 M von dannen wieder nach Hauſe gezogen.

§. 29. Ob nun wohl die Brandenburgiſchen Conſilia mit den Sächſiſchen noch nicht gäntzlich überein kamen/ ſo ſchien doch der Churfürſt von Schweden etwas abgewandt/ indem einige Rathgeber ihm ohne unterlaß groſſe Augen auf Pom̃ern machten/ alſo daß ihm alles verdächtig vorkam/ was die Schweden in dieſem Stücke thaten/ wie denn auch der Cantzler Götze/ welcher mit Oxenſtiernen/ wie oben erwehnet worden/ deßwegen einen Vergleich treffen wollen/ in des Churfürſten Ungnade fiel/ gleich als ob er allzuſehr auff der Schwediſchen Seite geweſen. 16. Jan Auſſer dem wurde auch ein harter Brieff an Banern geſchrieben/ daß er ſeine Regimenter alſofort aus der Marck ziehen ſolte/ wobey zugleich allerhand Bedrohungen beygefüget waren. Und da der Oberſte Karberg mit ungefehr 250. Reutern in die Marck gegangen war/ wurden ihm auf der Magdeburgiſchen Gräntze 600. Mann zu Pferde entgegen geſchickt/ welche ihn nach Berlin gefangen wegführten/ die meiſten Soldaten niedermachten/ und alle Bagage zu ſich nahmen/ wobey es denn an Angebern nicht ermangelte/ als hätten ſie im Durchzuge den Landmann übel tractiret. Da nun der Churfürſt bißher alle Kriegs-Beſchwerungen/ welche ſein Land getroffen/ gar gedultig vertragen/ gleich als ob die Sache alle angienge; So konte man leicht hieraus abnehmen/ daß der Schwediſche Reſpect auff dieſer Seiten ziemlich gefallen/ und daß die bißherige Freundſchafft nunmehr auff ſchwachen Füſſen ſtünde.

§. 30. Solche Gemüths-Veränderungen an dem Brandenburgiſchen Hoffe war denen Schwediſchen Reichs-Räthen nicht unbekandt; alldieweil er ſelbſt mit weitausſehenden Worten über Baners Einqvartierung ſich beklaget/ auch wegen Pom̃ern meldung gethan hatte/ daher deñ die gantze Urſache käme/ daß man ſich zu Franckfurt nicht hätte vergleichen können/ weil man nun in Schweden aus Pommern lieber weichen/ als Brandenburg und andere von ſich abwenden wolte/ ſo wurde ihm der Argwohn ſchrifftlich benom̃en/ 3. Apr daß ſie nicht geſonnen wären/ die Pommeriſche Sache zu ſeinem Schaden auszuſetzen. Man hoffte zwar vor die guten Meriten König Guſtavs eine Gnade zu erhalten. Doch dieſelbe gründete ſich am allermeiſten auf des Churfürſten Freundſchafft: ſie hätten auch an Oxenſtiernen Befehl geſchicket ihm deßwegen Satisfaction zu geben. Es wäre zwar Schweden nicht wenig daran gelegen/ daß es den Evangeliſchen in Deutſchland wohlginge: Doch Chur-Brandenburg und den übrigen Ständen wäre noch mehr daran gelegen/ weil ſie der Kriegs-Flamme näher wären/ und meinte man nicht/ daß Schweden wegen dieſer oder jener Privat-Sache würde verhindert werden dieſes Feuer zu dämpfen: vielmehr hoffete man/ weñ einiger Vorſchlag zum Friedẽ wäre/ Chur-Brandenburg würde darauff bedacht ſeyn/ daß es ein allgemeiner/ ehrlicher

und

635.

1635.

pril.

und ſicherer Friede würde / dabey man auch an Schwedens Satisfaction und an Franckreich gedächte; Solte aber der Krieg weiter fortgeſetzet werden/ ſo wäre viel daran gelegen/ daß die Evangeliſchen beyſam̃en hielten. Ihnen ginge der Friede dergeſtalt zu Hertzen/ daß ſie ſich vor dem Kriege nicht fürchteten. Auff gleiche Art wurden auch der Landgraff und Hertzog George/ welche viel bey der Sache thaten / ſchrifftlich erſuchet/ ſie möchten in der einmahl angefangenen Sache beſtändig fortfahren/ und die Waffen eher nicht nieder legen/ biß ein anſtändiger Friede erhalten worden. Kurtz darauff/ als ſich Hertzog George beklagte/ daß Baner ſeine Völcker im Braunſchweigiſchen einqvartieret/ entſchuldigten ſie ſolches mit der unumgänglichen Nothwendigkeit/ weil ihnen die Qvartiere in Thüringen wären genommen worden / ſo hätten ſie ſonſt kein ander Mittel gewuſt / die Völcker zu erhalte. Denn müſte man ſie nicht als fremde/ ſondern als ein Theil ſeiner eigenen Kräffte anſehen.

Schwe-
Otre-
Kriegs-
a.

§. 31 Da nun in Deutſchland alles ſo verwirret unter einander ging / wurden die Anſchläge in Schweden gleichfalls immer ſchwerer gemacht/ weil nunmehr nebſt dem deutſchen Kriege auch der Polniſche wieder angehen ſolte: Beyde zu führen/ ſchien etwas beſorglich. Deñ in Deutſchland hätte ſich leicht alles dergeſtalt verkehren können / daß Schweden auff ſeine Unkoſten das gantze Werck führen müſſen/ und wenn einer oder der andere Oberſte hätte mit Tode abgehen ſollen / würde man kaum gewuſt haben/ wer ſeine Stelle hätte vertreten können. Alſo wünſchten die Schwediſchen Stände entweder einen oder beyde Kriege loß zu werden. Deßwegen man in Preußen mit Polen Tractaten vorgenommen/ und Oxenſtiernen anbefohlen/ er ſolte keine Gelegenheit zum Vergleiche in Deutſchland ausſchlagen. Im übrigen/ da die Heilbrunniſche Alliantz ſich faſt zerſchlagen wolte / und die übrigen mehrentheils auff Franckreich ſahen / ſo verſtunden ſie wohl / daß das gantze Werck auff Baners Armee beruhete. Deßwegen ihm zugleich auffgetragen wurde : Er ſolte die Armee ſo viel möglich wäre / verſtärcken und leichtlich keine Schlacht liefern: Im übrigen die Stiffter Magdeburg und Halberſtadt beſchützen: Wolte Sachſen etwas tentiren / ſolte er ihn davon abmahnen/ uñ mit Oxenſtiernen tractiren laſſen: Weñ er proteſtiret hätte/ ſolte er ſich ſo viel möglich/ wider Gewalt wehren. Denn ob ſie ſich wohl von Sachſen wenig Freundſchafft verſprachen / wolten ſie doch um der andern Proteſtirenden willen nicht/ daß der Anfang des Widerwillens mit ihnē ſolte gemacht werdē. Auſſer dem ſolte er die Seekante in acht nehmē; ſich aber dahin gleichwol nicht begebē/ ſo lange er noch in Mittelländiſchen Orten ſubſiſtiren könte. Denn ie tieffer der Krieg in Deutſchland geführet würde / deſto beſſer wären die See-Städte verſorget. Solte er vom Feinde angegriffen werden/ ſo ſchien am ſicherſten / daß er ſich an der Elbe feſte ſetzte/ und wenn ihn der Feind auff einer Seite angriffe/ ſich auff das andere Ufer begäbe : Solte er auff beyde Seiten vertrieben werden/ ſo wäre beſſer/ daß er ſich in Heſſen oder Lüneburg begäbe/ als daß er ſich an die See machte/ allwo ihn der Feind mit gantzer Macht verfolgen / und den Vortheil auff dem Belte beſchneiden würde. Denn aus Schweden könte er ſich ſchlechte Hülffe verſprechen/ ſo lange der Polniſche Krieg währete. Es ſchien auch nicht rathſam ſich gegen Polen zu ſezzen/ ſonſt könten ihn auff einer Seite die Deutſchen/ auff der andern die Polen umringen; Weñ aber in Deutſchland Friede würde / könte er über die Warte in Polen gehen: Solte man mit Polen einig werden / müſte er das Volck über die Oder in Kayſerliche Lande marchiren laſſen. Wenn nun dergeſtalt die Frantzoſen und Holländer am Rhein zu thun machten / ſo hätte man doch beſſere Hoffnung zu einen anſtändigen Frieden / als itzo bey den Pirniſchen Tractaten; Müſte man aber auff beyden Theilen Krieg führen / ſo ginge der Polniſche Schweden mehr an / als der Deutſche. Denn dieſer käme meiſtentheils den deutſchen Ständen zu gute/ daher man doch wenig Danck oder Vortheil zu hoffen hätte : Was man mit Polen ausrichtete / ginge Schweden allein an: Alſo ſolte er auff begebenden Fall etliche deutſche Regimenter in Preußen coñendiren: die Schwediſchen und Finniſchen Soldaten/ die an ſtatt des Soldes mit der Beute zu frieden wären/ ſolte er wieder nach Hauſe ſchicken / daß man die neugeworbenen unterſtecken und deſto beſſer exerciren könte: Die übrigen ſolte er bey ſich behalten/ und mit deutſchen Soldaten recreutiren/ die Beſatzung aus Magdeburg und Erfurt ſolte er eher nicht herausziehen/ biß die gröſte Noth verhanden wäre. Doch wurde Baner an dieſe Ordre ſo genau nicht verbunden/ daß er nicht nach Gelegenheit der Zeit etwas hätte verändern dürffen.

pril.

Was Oxenſtiern in Franckreich gethan.

28. April.

§. 32. Inzwiſchen hatte Oxenſtiern den König in Franckreich auf der Reiſe durch Straßburg und Lothringē in Compigne angetroffen/ bey welchem er auch gar herrlich empfangen und gehalten worden. Richelieu offerirte ihm bey der Viſite die Oberſtelle; Als ſich aber Oxenſtiern weigerte / nahm er ſelbſt dieſelbige ein. Hernach als Oxenſtiern wieder fortreiſen wolte / kam er in Stieffel und Sporn zu ihm / gleich als ob er auff der Reiſe geweſen wäre / und ihm nur unverſehens die Viſite gäbe/ welches man dazumal ſo verſchmerzen muſte. Sonſten wurde daſelbſt nicht weiter an die Ratification der Löffleriſchen Alliantz oder der Ubergabe der Stadt Benfeld gedacht; Sondern das erſte Bündniß wurde verneuet / und die Artickel wurden ſo eingerichtet/ wie ſie ſich auff die gegenwärtige Zeit am beſten ſchickten. Ob nun wohl Oxenſtiern ſolcher Tractaten lieber wäre überhoben geweſen/ ſo kunte er es doch ohne des Königs Beleidigung nicht von ſich ſchieben / deſſen Freundſchafft man dazumahl allerdings ſuchen muſte. Es ſchien auch genug zu ſeyn / wenn man in der Welt davon redte / daß die Freundſchafft mit Franckreich verneuert worden. Hierzu kam / daß der König in Franckreich den Spanier oder dem Kayſer noch keinen öffentlichen Krieg angekündiget. Damit ſolches nun deſto eher geſchehen möchte/ muſte man Franckreich allerdings etwas nachgeben. Doch daß es nicht ſchiene / als ob etwas dem Vaterlande zum Nachtheil vorgenommen würde / ſo wurde alles auff die Ratification der Königin geſchoben / und wenn dieſe nicht erfolgete / wolte er zu nichts verbunden ſeyn. Die vornehmſten Artickel ſolcher Alliantz waren dieſe; Daß man mit Oeſterreich keinen Frieden oder Stilleſtand machen ſolte / es wäre dann / daß beyde Cronen darein willigten: Die Schweden ſolten das Exercitium der Catholiſchen Religion denſelben Oertern überlaſſen / ſo in dieſen Kriege eingenommen würden / und auch den Geiſtlichen den Nutzen ihrer Güter nicht entwenden / welches doch Oxenſtiern alſo wolte verſtanden haben / daß ſolches Exercitium der Augſpurgiſchen Confeßion zu keinen Præjuditz gereichen ſolte / und das unter den geiſtlichen Gütern die Einkünffte der Biſchöffe und der Ober-Prælaten nicht dürfften verſtanden werden: Keine Feſtung / ſo antzo von beyden Königen beſetzet würden / ſolte ohne beyder Conſens dem Feinde wieder abgetreten werden: Beyde ſolten auff gewiſſe Art den Alliirten Ständen in Deutſchland helffen: Der König in Franckreich ſolte Schweden in der Poſſeßion in Maintz und Worms / wie auch in andern Oertern / ſo ihnen von den Alliirten wegen gethaner Hülffe verpfändet worden / ſchützen. Und wenn Franckreich etwas hievon / ſo Schweden entwendet worden / wieder einnehmen möchte / ſolte es an Schweden wieder reſtituiret werden: Was Schweden weggeſchencket / ſolte vor genehm gehalten werden: Bey erfolgten Tractaten ſolte einer des andern Intereſſe beobachten: Was Franckreich vor Geld ſchicken wolte / und wie viel Völcker Schweden in Deutſchland haben ſolte / ſolches wurde auff eine andere Zeit verſchoben / und weil alle Artickel dazumahl nicht kunten expediret werden / verſprach der König eheſtens einen Geſandten in Sachſen zu ſchicken / der die Sache vollend beylegen / und Deutſchlandes Wolfarth nebſt Oxenſtiernen beobachten ſolte. An dem erkandte Oxenſtiern ſeinen Fehler / daß die Frantzoſen den Papiſten in Deutſchland getrauet / und ihre Freundſchafft ſo hoch gehalten hatten: Als Oxenſtiern wegzog / verehrete ihm der König einen koſtbaren Ring und viel Edelgeſteine: Worauff er ſich / nach dem er Pariß wohl beſehen / nach Dieppe begab / und von dar zu Schiffe nach Hag ging / allwo er herrlich empfangen wurde. Als er in den Staaden-Rath gelaſſen worden / trug er eins und das andere vor / von den Urſachen / die König Guſtaven zu ſolchen Kriege bewogen / ingleichen was derſelbe vor einen Endzweck und Fortgang habe / wie man alles nach der Nördlingiſchen Schlacht wieder in guten Stand hätte bringen können / wenn die groſſen Städte nicht das Geld zum Kriege abgeſchlagen / und wenn Sachſen nicht ſo gar zeitig nach den Frieden verlanget hätte. Hierauff lobte er der Niederlande Beſtändigkeit / dadurch ſie der gemeinen Wohlfarth zu groſſen Vortheil die Spaniſche Macht diſtrahiret hatten / bat auch: Sie möchten bey ſolchem Vorſatze verbleiben / und nicht zugeben / daß Deutſchland einem Herrn zu Theil würde / der es nachmahls den Nachbarn ſchwer genung vorlegen möchte. Vornehmlich ging er darauff / weil er ſich vorgeſetzt in Nieder-Sachſen einen Convent auszuſchreiben; Sie möchten doch ihre Geſandten dahin ſchicken / welche ihnen mit Rath und That beyſtünden / damit man die Stände zu Beförderung der allgemeinen Sache noch weiter bereden / und den Pirniſchen Frieden unterdrücken möchte / worauff gar freundlich doch mit etwas zweiffelhafftigen Worten geantwortet worden. Wegen Abfertigung der Geſandtſchafft kunten ſich die General-Staaden nicht vergleichen / und meinten ſie: Man hätte deßwegen damit nicht zu eilen / weil Zeit und Ort noch nicht beſtimmet wäre. Man meinte auch / Oxenſtiern wäre deswegen aus Ober-Deutſchland gereiſet / weil gantz Deutſchland auff des Kayſers Parthey fiele / nach dem mit Sachſen Friede gemacht worden / darin die übrigen mit begriffen würde. Dahero ſchien es den Holländern nicht rathſam / ſich in die Schwediſchen Conſilia gäntzlich einzumiſchen / viel weniger in alles zu willigen / und den Kayſer ſich öffentlich zum Feinde zu machen / den ſie lieber auf einigerley Weiſe bey guten erhalten wolten. Endlich als die Staaden deliberirten / ob man Oxenſtiernen mit etwas beſchencken ſolte / wurde beliebet / ihm gröſſere Ehre / als einem Legaten zu erweiſen / und im Logiament vor ihm zu bezahlen / ſonſt an keine Geſchencke zu gedencken.

30. April. Was er in Holland verrichtet. 15. Maji.

Verwirrter Zuſtand in Sachſen.

§. 33. Als Oxenſtiern aus Holland wieder in Sachſen kam / befand er den Zuſtand darin eben ſo verwirret / als er ihn in Ober-Deutſchland gelaſſen hatte / alſo daß man kaum ſehen kunte / wie der Sache zu rathen wäre. Zwar es ſchien ſo ſchwer nicht dem Feinde Widerſtand zu thun / weil der König in Franckreich ein groſſes Theil des Krieges auff ſich genommen / und nebſt den Holländern anfänglich gute Progreſſen hatte / daß es ſchien / als ob Spanien gantz Niederland verlieren würde / wofern ihm der Kayſer nicht mit allen Kräfften beyſtünde. Als er ſich nun dahin machen wolte / wurde er in Ober-Deutſchland nicht wenig geputzt; wofern auch Sachſen dazumahl hätte mit fechten wollen / ſo hätte man gute Hoffnung gehabt / die Sache ſo weit zu verbeſſern / und zu unterhalten / biß ein allgemeiner / anſtändiger und feſter Friede erfolget wäre; Allein der Neid / Ehrgeitz / Nachläßigkeit / und Unbeſtändigkeit / ſo bey den Alliirten mehr als zu gemeine waren / ſchlugen alle Hoffnung danieder: Sachſen hatte Frieden zu ſeinen Vortheil gemachet / welcher doch Schweden und andern nicht anſtund / in dem man von dem Feinde verlangete / was Schweden im Beſitz hatte / ohne daß Schweden einige Nachricht hievon erhalten: So war auch niemand von den Intereſſenten bey ſolchem Frieden mehr geſchäfftig; Die Alliirten wurden unvermerckt verlaſſen / und die Feinde wurden verſtärcket: Brandenburg blieb bey zweiffelhafftigen Anſchlägen / in dem einige Rathgeber prævalirten; Indeſſen ſahe er wohl / was ihm zum Præjuditz gereichte / und war mit den Proceduren nicht zu frieden. Dennoch wolte und kunte er nichts dawider tentiren. Die Nieder-Sächſiſchen Stände waren damals zu Braunſchweig verſamlet / und nahmen den Pirniſchen Frieden an / ohne / daß ſie an das Schwediſche Bündniß und an Guſtavi Meriten gedacht hätten. Hertzog George hatte zuweilen gute Anſchläge; Aber gleich ſchien er wieder umgekehret. Er hatte den Sächſiſchen Stillſtand mit angenommen / und in deſſen Betrachtung wolte er nichts feindliches gegen den Kayſer tentiren. Publicirte auch etliche Edicta / ſo den Feinden vortheilhafftig und Schweden ſchädlich waren. Im übrigen machte er bloß Reflexion auff den Nutz ſeiner Kreyß-Stände / ohne daß an Schweden hiebey wäre gedacht worden. Die Soldaten / ſo er unter ſich hatte / hielt er nicht mehr vor Schwediſch / und wo er merckte / daß ſich einige auff ihren alten Eyd berufften / dieſelben wuſte er ziemlich hart zu halten. Mit Banern wolte er nicht mehr zu thun haben / und brachte allerhand Klagen und Dräu-Worte über ihn vor. Landgraff Wilhelm blieb allein noch beſtändig / doch er war mit

ſeinen

35.

ſeinen Völckern von Banern allzuweit entfernet. In Baners Armee wurden ſo wol Officirer / als Gemeine ſchwürig / weil ſie keinen Sold kriegten / es ſchien auch / als ob das Feuer / ſo in der Aſchen glimmete / eheſtes in eine volle Flamme ausbrechen würde / und alſo ſchickte ſich alles zum gäntzlichen Untergange.

ſtierns
läge.

Julii.

§. 34. Da es nun allenthalben gantz aus zu ſeyn ſchien / und der Ausgang der Preußiſchen Tractaten noch im weiten Felde war / ſchien es Oxenſtiernen am thulichſten / ſich mit guter Manier des Krieges zu entſchlagen / und inzwiſchen die Trouppen in guter Bereitſchafft zu halten. Da ihm auch Baner alle ſeine Difficultäten entdeckete / redte er ihm zu / er ſolte nicht klein-laut / oder müde werden / ſondern lieber unter der Laſt liegen bleiben / als aus Überdruß das Werck unvollkommen laſſen. Und als der General-Major Sperreuter / dem Hertzog Georgens Vorhaben nicht anſtund / ſonderlich als er ihn an die Werre hinweiſen wolte / ſich bey Banern und Oxenſtiernen befragte: Was bey der Sache zu thun wäre? Erhielte er die Antwort: (aus Beyſorge / Schweden möchte gar um dieſe ſtattlichen Trouppen kommen) Er ſolte den March auffſchieben / und ſich auff Oxenſtierns Ankunfft beruffen / mit welchen er deswegen zuvor communiciren müſte. Inzwiſchen ſolte er in Weſtphalen verbleiben / und Nienburg / wenn ſichs ergeben würde / in ſeiner Gewalt behalten / biß man wegen des Hertzogs einen guten Rath ausgeſonnen. Weil er aber beſorgte / der Hertzog möchte ſolches übel empfinden / ſo verlangte er mit ihm ſelbſt zu ſprechen / ob er ihn vielleicht auff beſſere Conſilia bringen möchte / und ſchickte Lohauſen an ihn / der ſonſt gar wol bey ihm gelitten war / gegen den ſich der Hertzog auch erklärete; Er wäre bereit / wider den allgemeinen Feind die Waffen zu ergreiffen / und verlangte nichts mehr / als mit Oxenſtiernen zu ſprechen. Bald aber kam er auff andere Gedancken / und ſchob die Zuſammenkunfft auff / biß ihm die Regimenter wieder wären untergeben worden. Weil es aber Oxenſtiern nicht vor rathſam befand / iſt die Zuſammenkunfft nachgeblieben.

ſtern ge-
f Mag-
g.

§. 35. Weil nun Oxenſtiern merckte / daß er mit Sachſen viel zu thun kriegen würde / weil Baner allbereit von dem geſchloſſenen Frieden ſchrifftliche Nachricht erhalten hatte / ſo beſchloß er nach Magdeburg zu gehen / damit er die Sache in der Nähe tractiren könte / auch zugleich die ſchwürigen Gemüther der Officirer und gemeinen Soldaten beſänfftigen / und Gelegenheit mit dem Landgrafen und Chur-Brandenburg zu tractiren / finden möchte. Als er auff der Reiſe war / kam der Brandenburgiſche Geſandte Blumenthal zu Saltzwedel zu ihm / und zeigte ihm ein Exemplar von dem Prägiſchen Vergleiche / ſagte aber nicht / was er davon hielte. Hierauff begehrte er mit etwas harten Worten / daß man dem Churfürſten wegen der Pommeriſchen Succeßion Verſicherung geben ſolte. Er ſagte auch bey / daß Pommern neutral verbleiben müſte / wenn der Polniſche Krieg angehen möchte; Und weil der Churfürſt mit dieſem Kriege nichts zu thun haben wolte / ſolte man keine Völcker durchs Brandenburgiſche in Polen führen / auch die Cleviſchen Lande frey laſſen / und des Land-Graffen Völcker heraus nehmen. Als Oxenſtiern fragte; Ob er etwas mit ihm wegen der gemeinen Angelegenheiten zu tractiren hätte / ſagte Blumenthal: Nein. Doch wenn der Churfürſt wegen Pommern würde Verſicherung erhalten haben / ſo wolte er ihm ſeine Meinung davon auch ſagen. Daraus ſchloß Oxenſtiern / er wäre von übeln Rathgebern abgefertiget / daß er den Schweden bey ſo beſorglichen Zuſtande unbilliche Conditiones auffdringen möchte / oder im Fall er ſich weigern ſolte / der Churfürſt deſto mehr verbittert werden könte / deßwegen richtete er ſeine Antwort dergeſtalt ein / daß er ſeinem Vaterlande nichts vergab / und auch keinen Widerwillen erweckte; Er müſte erſt ſehen / ob der Churfürſt den Prägiſchen Frieden annehmen würde oder nicht / denn wenn der Friede beſtünde / ſo wäre die Sache ſchon abgethan / und dürffte keiner weitern Verſicherung. Widrigen Falls müſte man ſich erſt darüber vergleichen / was das gemeine Weſen anginge. Wenn nun der Churfürſt erwünſchte Conſilia ergreiffen würde / ſo wolte er ihm im Nahmen der Königin mögliche Satisfaction geben. Mit dieſer Antwort ließ er den Geſandten ziehen / und er ging nach Magdeburg.

tirt mit
Bran-
rgiſchen
dten.

1635.

Das Conſilium Formatum neigt ſich zum Untergange.

§. 36. Sonſten hat in Abweſenheit Oxenſtierns / der an ſeine Stelle geſetzte Director Rheingraff Otto und der übrige Rath mit Berathſchlagen und Ermahnen gantz vergeblich ſich bemühet / indem ſeine Autorität ziemlich gefallen war / alſo daß / da er von Hertzog Bernharden von Mayntz nach Franckfurt kam / ihn der Rath daſelbſt in 8. Tagen kaum complimentirte. Es iſt auch nichts ſonderliches gethan worden / auſſer da der Hertzog von Neuburg vorgab / der Kayſer hätte in ſeine Neutralität gewilliget / ſo bemühete er ſich / damit dasjenige gehalten würde / was die Alliirten dabey verſprochen. Inzwiſchen ging der Feind mit aller Macht nach dem Rheine zu / die Alliirten vollends auszurotten: Er verſuchte auff mancherley Art und Weiſe hinüber zu kommen / und ſein Vorhaben auszuführen. Nun war der Hertzog von Lothringen mit den Ligiſtiſchen Völckern bey Beiſach über den Rhein kommen / und hatte ſich ins Mumpelgardiſche begeben / daß er daſelbſt und in der benachbarten Graffſchafft Burgund ſeine Trouppen recrutiren / und in Lothringen / ja gar in Franckreich einfallen möchte / wie er denn dieſen Landen hefftig dräuete / auch eine Müntze ſchlagen ließ / da auff der einen Seite ein Donnerſchlag zu ſehen war / mit der Beyſchrifft: FLAMMA METUENDA TYRANNIS. Auff der andern Seite ein Schwerdt / welches die Frantzöſiſchen Lilien entzwey ſchnitt / dabey die Worte: TALEM DABIT ULTIO MESSEM. Daneben ſtund auch: DEO DUCE, AUSPICE CAROLO. Wiewohl es wurde nach der Zeit nichts gethan / das mit dieſer Pralerey wäre überein gekommen. Denn nach dem er etliche unbefeſtigte Oerter eingenommen / ging er wieder nach Mumpelgard / und ward daſelbſt ſtattlich abgeſchlagen. Hierauff nahm er Bruntrut / St. Georgen Thal und Spitzenberg ein / mit dem ſichs nicht der Mühe verlohnte. Die 2. neugeworbenen Degenfeldiſchen Regimenter Croaten drungen hurtig durch / wurden aber eben ſo empfangen. Nachmahls / als der Mangel einzureiſſen begunte / und über dieß die Frantzoſen ihre Völcker zuſammen zogen / nach dem ſie von Hertzog Bernharden 5. Regimenter Reuter bekommen / begab ſich der Hertzog von Lothringen / als er allen Pro-

Des Hertzogs von Lothringen vergebliches Vorhaben.

1635. viant vorher geſchickt/ nicht ohne Schrecken wieder an den Rhein / und wurde gleichwohl von den Frantzoſen noch ertappet; Da denn die letzten muſten Haare laſſen; Auſſer dem wurde auch noch 15. May. ein andere Parthey geſchlagen. Als er aber ſich in die Sundgau retirirte / welche gantz verwüſtet war/ wolten ihn die Frantzoſen weiter nicht verfolgen. 20. May. Hierauff ſchickte er die Bagage/ und das Fuß-Volck über den Rhein/ und ſtreiffte mit ſeiner Reuterey hier und dar. In dieſer Expedition hat der Hunger die Lothringiſchen treflich vexiret/ und da ſie ſich Anfangs rühmeten/ ſie hätten 6000. Reuter und 8000. Fuß-Knechte beyſammen/ befand ſichs/ daß ſie nachmahls kaum 4060. Reuter und 2200. zu Fuße zehlen kunten. Als aber Gallas über den Rhein kam / und die Frantzoſen ſich nach Lothringen gewendet hatten / ging der Hertzog von Lothringen nach Gemehra / und wolte mit Hülffe ſeiner Landsleute das Hertzogthum einnehmen/ oder zum wenigſten die Frantzoſen 23. Julii. verhindern / daß ſie Hertzog Bernharden wider die Kayſerlichen nicht beyſtehen könten.

Die Schweden kriegen und verlieren Rhingau.

§. 37. Unterdeſſen hatte der Commendant zu Mayntz Hohendorff mit etlichen Regimentern zu Pferde und mit der beſten Mannſchafft zu Fuß 1. April. auff Hertzog Bernhards Ordre ſich über den Rhein begeben/ Ringau eingenommen/ zu Weißbad 2. Bönnighauſiſche Compagnien / und was ſonſt zu Walloff / Elfeld/ und im Schloß Ehrenfelß war / nieder gemacht: Auch Bönnighauſen mit ſeinen Reutern und Dragonern / da er den Seinigen zu Hülffe kommen wolte / in die Flucht geſchlagen/ worauff er die eingenommenen Plätze nothdürfftig beſetzte / und ſich wieder über den Rhein machte; Allein der Feind nahm ſelbige ohne 10. April. groſſe Mühe wieder ein. Kurtz darauff überfiel Tupadel/ welchen Hertzog Bernhard mit etlichen Regimentern gegen das Würtenbergiſche geſchickt hatte / das Regiment eines Spaniſchen Oberſten/ das zu Schweiger im Qvartier lag/ und bekam trefliche Beute; Weil aber die Kayſerlichen Trouppen ſich hier und dar auffhielten/ wolte er ſich nicht weiter wagen / ſondern kehrte wieder zurück zu den Seinigen.

Hertzog Bernhard gehet nach Franckfurt.

§. 38. Da nun die Franckfurter gegen die Schwediſche Parthey ziemlich kaltſinnig wurden/ und nicht einmahl nöthige Beſatzung einnehmen wolten / ſich auch Vitzthumen der zu Sachſenhauſen Commendant war / auff allerhand Art und Weiſe widerſetzten / beſchloß Hertzog Bernhard dahin zu reiſen/ und ſie wieder auszuſöhnen/ weil an Erhaltung dieſer Stadt viel gelegen war. Daneben wolte er den Graffen von Manßfeld/ wo es möglich geweſen / aus der Wetterau vertreiben. Zu dem Ende nahm er die meiſte Reuterey und das beſte Fuß-Volck zu ſich / und ging bey Mayntz über die Brücke; Unterdeſſen ließ er Tupadeln mit gnugſamer Mannſchafft zu Speyer/ daß er daſelbſt den Feind abhalten ſolte. Denn ob er wohl wuſte/ daß die Kayſerlichen auff der andern Seite viel Volck zuſammen zogen / ſo meinte er doch/ Gallas würde den Spaniern zu Hülffe gehen / weil die Frantzoſen ſtarck in Niederland einfielen / und die Brücken/ ſo gebauet werden ſolten/ hielt er vor eine bloſſe Parade die Schweden damit zu ſchrecken. Es ſchien auch/ als hätte der Hertzog die Franckfurter allbereit auff eine gute Seite gebracht/ und der Feind war biß nach Friedeberg getrieben: Man beſchloß auch Höchſt einzunehmen/ damit die Commercia zwiſchen Franckfurt und Mayntz wieder könten getrieben werden; Als unvermerckt die Zeitung kam/ der Feind wäre bey Speyer über den Rhein gegangen/ deßwegen ſich der Hertzog gleichfalls über den Fluß begab. Denn die Kayſerlichen/ die bey Philipsburg viel Schiffe gebauet/ oder zuſammen gebracht/ und zwiſchen Heilbrunn und Pfortzheim eine Armee von 20000. Soldaten/ wie ſie vorgaben / geworben hatten / wolten unter Gallaſſens Anführung erſt nach Heidelberg gehen/ worinn ein Regiment Reuter lag. Daſelbſt wurffen ſie gehling 3. Schantzen auff/ und begehrten: Die Stadt ſolte ſich unverzüglich ergeben; Allein der Oberſte Wachtmeiſter Heßler zog die Sache biß morgen früh auff. Inzwiſchen ließ er die Bagage zurück/ und ſchwum mit ſeinen Reutern über die Necker/ womit er dem Netze/ das ihm geleget war/ entkam/ und keinen Mann verlohr. Gallas nahm hierauff die Stadt ein / wolte ſich aber ans Schloß nicht wagen/ und ſetzte ſich bey Ladeburg: Schickte einige Trouppen an den Rhein / und fing an die Brücke bey Rheinhauſen zu ruiniren. Sein Fuß-Volck wurde inzwiſchen mit 4. Schiffen über den Rhein geſetzet / und nahm die Schantze/ ſo am Ufer gebauet / und ungefähr mit 400. Fuß-Knechten beſetzt war/ im übrigen aber keine Stücken hatte/ ohne groſſe Mühe ein. Ob nun wohl Tupadel mit 2000. Soldaten alſofort von Speyer herzu kam / und den Feind/ ehe er ſich feſte ſetzte/ 5. mahl anfiel/ kunte er ſelbigen doch aus einem ſo gelegenen Orte nicht vertreiben / deßwegen begab er ſich wieder davon / nachdem er ungefähr 150. Mann und den Oberſten Lieutenant Topp eingebüßet; Wiewohl der Feind weit mehr verlohren. Und weil er nicht vor rathſam befand/ die Soldaten alſo auffzuopffern / hat er Speyer heimlich verlaſſen. Hertzog Bernhard/ welcher dieſe Poſt erfuhr/ und ſich alſofort über den Rhein begab/ ſchlug zwiſchen Franckenthal und Worms ſein Lager auff/ und war ziemlich in die Enge gebracht. Denn die fœderirten Städte/ die noch übrig waren/ und vom Feinde bloqviret wurden/ trachteten nur darauff / wie eine hie/ die andere da/ ſich von dem Untergange befreyen möchte. Die Stände jenſeit des Rheins lieſſen beym erſten Anfall des Feindes alſofort den Muth ſincken / und begaben ſich in ſichere Oerter. Allenthalben war groſſer Mangel am Getreyde/ und noch gröſſerer am Gelde. Keine Veſtung war/ die ſich nur auff einen Monat lang verproviantiret hätte. Die 12000. verſprochene Frantzöſiſche Auxiliar-Völcker waren nirgend zu ſehen/ ja der Hertzog muſte ſelbſt 5. Regimenter Reuter dem Marſchall de la Force in Elſaß zu Hülffe ſchicken; Vor ſich hatten ſie den mächtigen Feind / der ihnen an Kräfften weit überlegen war. Von hinten zu waren ſie auch nicht ſicher/ weil ſich Piccolomini mit dem Manßfeldiſchen conjungiret / und bey Weißbad ein Läger formirte: Alſo wuſte man nicht/ ob er im Rhingau über den Rhein gehen / und ihn von hinten zu überfallen würde / oder ob er mit dem Graffen von Manßfeld in Niederland ziehen möchte. Die Schantze/ welche gegen Mayntz gebauet war / die Brücke zu beſchützen/ hatte er des Nachts angefallen; War aber doch mit Verluſt 100. Mann wieder abgeſchlagen worden. Bey Elfeld hatten ſich einige

1635.

Die Ka[illegible] [illegible] Spe[illegible] den [illegible]

3. Ma[illegible]

Hertz. Ber[illegible] hard ge[illegible] groſſe No[illegible]

Trouppen

1635.

Trouppen an die nahgelegene Inſul gemacht/ welche doch der Oberſte Sigroth den Tag darauff mit 2. Stücken wiederum verjagte.

Junii.
beraubt
n Franck-

§. 39. Solche Difficultäten ſtellte Hertzog Bernhard dem Feuqvieres und Force vor/ mit Ermahnen/ ſie ſolten ihm alſofort ihre Regimenter und die Frantzöſiſchen Völcker zu Hülffe ſchicken. Hiernechſt zweiffelte er/ ob er ſich zu Mayntz feſte ſetzen dürffte/ weil daſelbſt wenig Proviant war/ biß ſich der Feind durch ſo chen Verzug ſelbſt auffriebe/ und er inzwiſchen Hülffe bekäme. Er ſchickte auch allbereit die Bagage nach Oppenheim/ und beſchloß ſo lang bey Worms zu verziehen/ biß der Feind mit gantzer Macht auff ihn loßgehen würde. Allein dieſer Anſchlag gefiel ſonderlich den Officirern zu Pferde nicht. Denn wenn ihnen Gallas auff den Halß gegangen wäre/ hätten ſie entweder eine Schlacht lieffern müſſen/ dazu ſie doch nicht gewachſen waren/ oder/ er hätte ihnen die Zufuhre abgeſchnitten/ und die Felder verderbet/ alſo hätten ſie verhungern müſſen. Würde aber der Feind unterhalb Mayntz einfallen/ ſo müſte man ſich bey Zeiten in die Stadt begeben/ weil man noch keinen Proviant für Menſchen und Viehe angeſchaffet hätte/ zumahl da es auch mit der Frantzöſiſchen Hülffe noch im weiten Felde ſtünde. Deßwegen riethen ſie/ man ſolte mit der Reuterey ans Gebürge marchiren/ von dar man leichte in Franckreich kommen könte/ welches auch der Hertzog that/ da der Feind mit gantzer Macht über den Rhein kam/ ſo beſetzte er Worms mit 2. Regimentern/ und Mayntz mit dem meiſten Fuß-Volcke. Er hingegen marchirte mit der Reuterey/ und mit 2. Regimentern zu Fuß nach dem Gebirge zu. Anfänglich wolte er weiter nicht/ als biß nach Kayſers Lautern gehen/ damit er nicht gar zu weit von ſeinen Leuten wäre/ und von hinten zu eine Diverſion machen könte/ wenn etwa der Feind einen Platz anfallen ſolte/ der nicht allzuſehr befeſtiget wäre/ damit auch die Frantzoſen ſich deſto eher mit ihm conjungiren könten. Zu dem Ende beſatzte er auch die meiſten Berg-Päſſe von Landau biß nach Creutzenach. Als aber der Feind ihm näher auff den Halß kam/ ließ er Beſatzung zu Kayſers Lautern/ und muſte ſich nach Sarbrücken/ und von dar weiter nach den Frantzöſiſchen Gräntzen zu begeben.

Julii.

rms er-
ſich dem
ſer.

§. 40. Als Hertzog Bernhard vertrieben war/ ging Gallas alſofort nach Worms zu/ pralte mit ſeiner Macht/ und begehrte/ man ſolte ihm die Thore eröffnen/ weil der Friede allbereit beſchloſſen wäre. Die Bürger in der Stadt verzogen auch nicht lange/ ſondern trieben den Oberſten Holtz fleißig an/ daß er ſeines Abzugs wegen mit dem Feinde tractiren möchte. Als dieſer nun nach Hagenau ging/ lieffen viel Soldaten davon: Viel von Adel/ ſo nach Worms geflüchtet/ gingen die Friedens-Artickel mit ein/ von den Straßburgern begehrte Gallas ingleichen/ daß ſie ſolche Friedens-Artickel annehmen ſolten: Mit den Franckfurtern tractirte man ebenfalls nicht mehr heimlich/ und machte ihnen den Frieden ſo ſüſſe/ daß ſich die Macht der Könige und vereinigten Stände nicht wenig dabey leiden muſten. Von Worms ſchickte Gallas Melcher Hatzfelden ohngefähr mit 7000. nach Kayſers Lautern/ allwo ſich aber der Oberſte Schönbeck auffs euſſerſte wehrete/ weil er Entſatz zu bekommen verhoffete. Endlich wurde die Stadt mit Sturm erobert/ die Beſatzung nieder gemacht/ und der Oberſte ſamt dem Oberſten Lieutenante Haßler gefangen genommen. Zweybrücken wurde auch mit Gewalt erobert.

ſers Lau-
wird ein-
nommen.

1635.

Mayntz wird belägert.

§. 41. Inzwiſchen war der Feind auch im Rhingau über den Rhein gekommen/ und Hohendorff hatte ſolches nicht verhindern können/ weil Gallas den Graffen von Falckenſtein mit einigen Trouppen dahin commandiret. Ein Theil davon hatte ſich bey Mayntz gelagert/ und die Zufuhre abgeſchnitten. In der Stadt waren 6000. Soldaten/ welche die Stadt-Mauren zu defendiren allzu wenig/ und in der Feſtung eingeleget zu werden allzu viel waren. So war auch nicht Proviant genung/ ſonderlich hatte man keine Lunte/ ob gleich noch etwas Pulver und treffliche Stücken da waren. Wiewohl ehe es mit der Stadt auffs euſſerſte kam/ langete der Frantzöſiſche Entſatz unter dem Cardinal Ludwig de la Valette an/ welches der Hertzog Hohendorffen zu wiſſen that/ und ihn ermahnte/ die Stadt tapffer zu defendiren/ der Entſatz würde innerhalb 4. Tagen gewiß ankommen/ und es war dem Hertzoge ein gefundener Handel/ daß es dem Frantzoſen ander weit wohl von ſtatten ging/ in dem ſie die Kayſerlichen bey Valtellin durch den Hertzog von Roan ſchlugen: Und weil der Hertzog von Savoyen Thomas in Niederland von Chaſtillen und Breze in einer groſſen Schlacht war erleget worden. Worauff Piccolomini mit 30. Compagnien Reutern von Gallaſſen nach Namur geſchicket worden/ welchem Beck mit 7. Regimentern durch Trier gefolget/ daß alſo die Kayſerliche Macht am Rheine nicht wenig zertheilet wurde.

30. Julii.

Marggraff Chriſtian von Brandenburg ergiebt ſich.

§. 42. In Francken nöthigte Lamboy nach Eroberung des Schloſſes Coburg Marggraff Chriſtian von Brandenburg/ daß er Kayſerliche Beſatzung ins Schloß Blaßenburg einnehmen ſolte/ oder er wolte ſie mit Macht hinein bringen. Und als der Marggraff einen kurtzen Aufſchub begehrte/ ſich mit ſeinen Anverwandten zu berathſchlagen/ und biß der Friede premulgiret würde/ welchen er alſofort anzunehmen beſchloſſen hätte/ wolte doch Lamboy durchaus nicht in Ruhe ſtehen. Damit er ſich nun vor ihn in acht nehmen könte/ ſchlug der Marggraff dieſes Mittel vor/ daß die Beſatzung auff dem Schloſſe ſo wohl dem Kayſer/ und dem Reiche/ als auch ihm ſchweren ſolte. Die Nürnberger drückte der Bayeriſche General Nahmens Wahl. Denn nach dem er Weida mit Sturm eingenommen/ brachte er auch die kleinen Städte umher/ als Horsbrück/ Lauff/ Altorff unter Kayſerliche Bothmäßigkeit/ und bemühet ſich die Stadt Nürnberg ie mehr und mehr in die Enge zu treiben. Aber zu guten Glücke hatte ſich die Stadt wohl verproviantiret/ daß ſie biß zur Promulgation des Prägiſchen Friedens aushalten kunte; Sonſt wäre es ihr vielleicht eben ſo ergangen/ wie der Stadt Augſpurg. So bald man hernach erfuhr/ daß der Friede geſchloſſen/ wurde die Beſatzung/ ſo bißher in Neumarck gelegen/ und der Oberſte Lieutenant-Magnus Hanſon/ in die Stadt beruffen/ zwar unter dieſem Vorwande/ weil an ihrer Defenſion viel gelegen wäre/ vornehmlich aber deßwegen/ damit er die Stadt an dem Vergleiche mit dem

Wie auch Nürnberg.

Kayſer

1635. Kayſer nicht hindern ſolte / wenn er die Ubergabe abſchlagen möchte. Deßwegen ſchickten ſie 17. Junii. dem Könige in Ungern / als er nach Neumarck kam / einige Deputirten entgegen / und unterwerffen ſich dem Prägiſchen Frieden. Doch dungen ſie dem beſagten Oberſten Lieutenant und andern Schwediſchen Officirern / die in der Stadt lagen / einen freyen Abmarch aus. Auch Ulm und Memmingen. In Schwaben wurden die Würtenbergiſchen Häuſer wegen anhaltender Krieges- und Hungers-Noth allmählig unter des Kayſers Joch gebracht / ausgenommen Twil. Ulm nahm auch nicht lange nach Nürnberg den Prägiſchen Frieden an. Endlich ergab ſich auch Memmingen / indem des Kayſers Macht allenthalben prävalirte / und alſo war der Evangeliſche Bund in Ober-Deutſchland gantz ausgethan.

Der Prägiſche Friede. 12. Martii. §.43. Inzwiſchen waren die Geſandten vom Churfürſten zu Sachſen und Land-Graff Georgen nach Prage gekommen / den Pirniſchen Frieden vollend auszumachen. Als ſie nun mit den Kayſerlichen Commiſſarien zuſammen traten / die Sache vorzunehmen / wurden ſie alſobald inne / daß die Kayſerlichen in dem Pirniſchen Inſtrument viel verändert / viel ausgelaſſen / und hinzu gethan / alſo daß die Churfürſtlichen ſolches zu unterſchreiben Bedencken trugen / und einige deßwegen nach Dreßden ſchickten / des Churfürſten Meinung darüber zu vernehmen / welcher denn von dieſem Frieden nicht Franckreich bemühet ſich denſelben zu verhindern. kunte gebracht werden / ungeachtet ihm der Frantzöſiſche Geſandte Baron de Rorte hefftig deßwegen anlag / auch im Nahmen ſeines Königes verſprach den unterdrückten Ständen mit einer ſtattlichen Armee beyzuſtehen / biß man einen allgemeinen / ſichern und beſtändigen Frieden auch vor alle Intereſſenten gebührende Satisfaction erhalten könne. Allein der Churfürſt war gar zu ſehr von der Liebe des Friedens eingenommen / und an ſtatt der Antwort / redete er viel von der Ungelegenheit des Krieges / von der Nothwendigkeit des Friedens / welchen man ſo lange gewünſchet hätte / und bey itziger nahen Hoffnung ergreiffen könte. Weil nun Rorte hieraus nicht vernehmen kunte / ob die angetragene Hülffe ſeines Königes möchte angenehm ſeyn / trug er eben dieſes nochmahls beym geheimen Rathe vor. Als es aber nach ſeinem Wunſch nicht ergehen wolte / ſagte er; Es wäre ſeinem Könige wenig dran gelegen / ob es der Churfürſt länger mit ſeinen Religions-Verwandten halten wolte oder nicht / Er hätte inzwiſchen doch beſchloſſen / ſeinen Freunden und 26. April. Bundes-Genoſſen zu ſuccurriren. Kurtz darauff als die Churfürſtlichen Deputirten wieder nach Prage gezogen waren / machte er ſich gleichfalls von Dreßden nach Berlin an den Brandenburgiſchen Hoff. Als nun dieſelben in Prag wieder angelanget / wurde das Werck in wenig Tagen zu Ende gebracht / und der geſchloſſene Friede proclamiret / auch alſofort dem Kayſer und dem Churfürſten zur Ratification überſchi- 20. May. cket. Es ſcheinet unnöthig und verdrießlich / allhier zu erzehlen / wie der Prägiſche Friede von dem Pirniſchen Vergleiche abgeſchritten / zumahl da ein eigenes Buch hievon heraus kommen iſt. Dieſes blieb gleichwohl auff beyden Seiten unverändert / daß man die auswärtigen Potentaten / woſern ſie nicht alles wieder hergeben wolten / was ſie bey dieſem Kriege in 1635. Deutſchland eingenommen / mit Gewalt dazu halten / und aus dem Reiche / wie auch die Frantzoſen aus Lothringen vertreiben wolte. Warum aber Sachſen in ſolchen Frieden gewilliget / der doch viel Dinge in ſich gehalten / ſo nicht eben gar zu vortheilhafftig waren / davon giebt man dieſe Urſachen / weil man nach der Nördlingiſchen Schlacht / dadurch der Proteſtanten Sachen gäntzlich verlohren gingen / keine Mittel weiter geſehen / wodurch die Kayſerliche Macht ferner abzuhalten / weil auch die Schweden alles nach ihren Gefallen in Deutſchland diſponiren wolten / und außer ihnen noch mehr fremde Potentaten in ſolchen Krieg verwickelt wurden / welche das Reich gäntzlich zu unterdrücken ſchienen. Der Chur-Fürſt hatte einige Zeit darauff zu dem Graffen Carl Chriſtoph von Schlippenbach geſagt; Er wäre ohne Zweiffel Schwedens Freund geblieben / wenn nicht König Carl Guſtav geſtorben. Denn nach deſſen Tode hätten die Schwediſchen Proceres alles ſo wunderlich unter einander gemenget / daß man den Endzweck des Krieges kaum weiter erkennen mögen: Man merckte auch / daß auff ſolche Weiſe Sachſens Autorität unter den Proteſtanten am beſten erhalten würde / wie denn auch Chur-Fürſt Moritz in dem Paſſauiſchen Vertrage vor die Religions-Freyheit geſorget / dabey der König in Franckreich ausgeſchloſſen wurde / welch Exempel man allhie imitiren wolte: Es waren auch etliche / welche den Churfürſten beredten / er möchte ſich gratuliren / daß die Sache ſo weit gekommen / es wäre auch kein Zweiffel / wenn nunmehr nach Vereinigung der verbitterten Gemüther / zwiſchen den Kayſer und den Ständen würde Friede ſeyn / daß der Churfürſt mit einem Worte bey dem Kayſer mehr erhalten könte / als wenn man noch zehen Jahr in Tractaten ſtünde; Allein die auswärtigen Könige und ſonderlich Schweden / denen dieſer Friede nicht anſtund / muſten ſich damit tröſten / daß der Kayſer nunmehr ein Hauffen Avocatoria gab / weil er wohl wuſte / daß der gröſte Theil der Schwediſchen Armee aus Deutſchen beſtünde / welche man bey Verluſt ihrer Ehre / ihrer Güter und ihres Lebens von Schweden abzuwenden ſuchte. Man gläubte auch gantz gewiß / wenn ſolcher Befehl würde promulgiret ſeyn / dürfften derer gar wenig werden / die ſich anitzo auff ihre groſſe Anzahl viel einbildeten. Das war gewiß / daß Land-Graff Georg viel zu ſolchen Frieden beygetragen. Denn man ſagte: Er hätte ſeinem Vater auff dem Tod-Bette ſchweren müſſen / daß er die Oeſterreichiſche Parthey nimmermehr verlaſſen wolte / deſſen Cantzler Wolff dem Kayſer darinn gar behülfflich war; Wie denn der Kayſer auch davor dem Land-Graffen das Amt Lauben und einen herrlichen Zoll zuwandte / ſo vor dieſen Chur-Pfaltz zugeſtanden / wie auch die Iſenburg-Budingiſche Graffſchafft / davon 15. Erben / ſo von dieſer Familie noch übrig waren / vertrieben wurden. Man ſagte auch: Der Sächſiſche Theologus Matthias Hoe hätte vom Kayſer 10000. Rthl. empfangen / ſeinem Herrn die Scrupel zu benehmen / welche bey dieſem Frieden leicht entſtehen kunten: Zu dem Ende wurde eine Betſtunde in Churfürſtlichen Landen angeordnet / 24. Mär und damit alle Wiſſenſchafft davon hätten / ward

1635.

das Gebet öffentlich gedruckt. Weil nun in den Ober-Creyßen alles dem Kayſer unterworffen war / zog der Churfürſt nach Leipzig / allwo er Rendezvous hielt / damit er mit den Schweden / ſo ihre Qvartiere im Magdeburgiſchen hatten / tractiren möchte.

§. 44. Mitten unter den Freuden des neuen Friedens begab ſich Arnheim ohne Vorbewuſt des Churfürſten von der Armee / über welche er geſetzet war / unverſehens nach Alt-Brandenburg / unter dem Vorwand / ſeiner Geſundheit abzuwarten. Die Urſache ſagte er ſelbſt / weil ihm der Friede nicht anſtünde / vermöge deſſen auch ſeine Wolfarth ziemlicher maſſen auffs ſchlüpffrige geſetzet würde. Er trug auch kein Bedencken gegen etliche Schwediſche Officirer / ſo ihn beſuchten / ziemlich hart zu reden / indem er ſagte; Er hielte ſolchen Frieden vor unbillich uñ einem Chriſten unanſtändig / welcher etliche Stände in des Käyſers freye Gewalt liefferte und nichts von der Schweden Satisfaction in ſich hätte; wenn der Churfürſt ſolche Rathgeber hören wolte / die ihn bereden dürfften / daß er die Schleſier wider die gethane Zuſage vom Frieden ausſchlieſſen / und der Tyranney der Babyloniſchen Hure übergeben dürffte / könten ſie auch leicht dieſes ausrichten / daß der Churfürſt Hand an ihn legen lieſſe: Er möchte die Sächſiſche Armee nicht weiter führen / welche allbereit Kayſerlich wäre; So könte er auch dem Kayſer nicht dienen / weil er ihn in Verdacht hätte / als ob er den Churfürſten zum Kriege beredet / ſeine Länder verwüſtet / Prag eingenommen / und ſeinen ſonſt getreuen Miniſter den Hertzog von Friedland verführet / es wäre auch nicht Oeſterreichiſch / daß man die angethanen Injurien ſo leicht vergäße: Auſſer dem ſchmählete er auff den Theologum Hoe / welcher dieſe ſeine Meinung von dem Prägiſchen Frieden vor eine wohlanſtändige / reputirliche / und zu Nutz der Proteſtanten und des Vaterlandes dienliche Meinung gehalten hatte / auch verſprochen / es dem Churfürſten zu hinterbringen / wofern er von ſolchem Friede nicht ablieſſe / würde er ſein Gewiſſen und die Erbarkeit ſelbſt beleidigen / und nichts deſtoweniger hätte er des folgenden Tages GOtt vor ſolchen Frieden gedancket / daß er nun ſelbſt geſtehen müſte / Er hätte GOtt gedancket / daß ſein Herr mit Verletzung des Gewiſſens und bey Hindanſetzung guter Raiſon den Frieden eingegangen: er fügte auch dieſes bey / wenn man mit gutem Gewiſſen bißanhero wider den Kayſer Krieg geführet hätte / ſo könte man auch ſolches wider Sachſen thun / nach dem dieſer Friede befördert worden. Allein die Schweden wolten dieſem offenhertzigen Manne nicht trauen / weil er ihnen allemahl zuwider geweſen / und die Pirniſchen Tractaten am meiſten angeſtifftet hatte. Denn ob dieſelben gleich etwas billicher ſchienen / als der Prägiſche Friede / ſo war doch eben ſo groſſer Mangel darbey / ſonderlich was die Schleſier betrifft / auf welche Mängel er anitzo bey dem Prägiſchen Frieden ſo gar ungehalten war. Weil ſie nun des Mannes Verſchlagenheit wohl wuſten / ſchloſſen ſie / daß alles nur zum Scheine gethan und geredt würde / damit er dem Volck ein Blendwerck machen / und daneben verhindern möchte / daß ſich Brandenburg mit Schweden nicht conjungirte. Wie er denn auch um dieſelbe Zeit ſich von Brandenburg eine Legation an Sachſen aufftragen laſſen / unter dem Vorwandte: Er wolte den Ständen mehr Zeit zur Declaration auswircken / und Schweden Satisfaction verſchaffen. Das wuſte man gewiß / daß er den meiſten Brandenburgiſchen Edelleuten eine Affection gegen Oeſterreich beygebracht / in dem er vorgegeben / König Guſtav wäre nur darauff gegangen / daß er die Freyheit des deutſchen Adels beſchneiden / und etlichen neuen Kerlen zu Gütern und Ehren verhelffen möchte / welch Unglück auch den Adel ſo lange treffen würde / als die deutſchen Fürſten prävaliren / welche alle Güter und geiſtliche Beneficia vor ſich und die ihrigen behielten / das übrige unter die Hoffleute austheilten / ſo bey ihnen in Gnaden ſtünden. Hingegen wenn das Haus Oeſterreich in guten Flor käme / ſo würde der deutſche Adel der geiſtlichen Güter genieſſen / und wenn die Fürſten recht eingeſchräncket würden / alsdenn könten ſie erſt zu ihrer rechten Freyheit gelangen / zu welchen Ende er auch zu den Pirniſchen Vergleiche gerathen.

Die Schleſier beklagen ſich vergebens bey Sachſen wegen des Friedens.

§. 45. Die Schleſiſchen Stände kunten mit gutem Recht auf dieſen Frieden ungehalten ſeyn / welche ſchon längſt die Sächſiſchen erſuchet hatten / weil ſie durch deſſen Armee ohne ihre Schuld auf eine Parthey gezogen worden / ſo möchte er doch nach ſeiner Zuſage es dahin vermitteln / daß ſie in dem Friedens-Inſtrument keinen Abbruch an ihrer Exiſtimation leiden / noch auch einiger Rebellion / und anderer Laſter beſchuldiget / und darneben einer harten Dienſtbarkeit unterworffen werden möchten. Worauff der Churfürſt verſprochen / daß ihnen der Vertrag / ſo Anno 21. in dieſem Seculo zu Dreßden gemacht / und vom Kayſer confirmiret worden / unverbrüchlich ſolte gehalten werden. In dieſer Hoffnung wurden ſie bey dem Beſchluß der Tractaten um ſo viel deſtomehr confirmiret / weil ihre Abgeordneten / wie ſehr ſie ſich auch darum bemüheten / von allen Tractaten nichts communiciret wurde: Dahero meinten ſie; Ihre Sachen wären ſo klar / daß ſie keines fernern Beweißes bedürfften. Als auch der Friede geſchloſſen war / wurde ihnen nicht das geringſte angedeutet / was Schleſien anginge. Da ſie aber hernach erfuhren / man hätte zu Prage dieſes renoviret / was zu Pirne wider ſie beſchloſſen worden / und noch härtere Conditiones hinzu gethan / man würde auch das euſſerſte mit ihnen verſuchen / wofern ſie ſolche Tractaten nicht eingingen; Haben ſie ihre Unſchuld in einer weitläufftigen Schrifft dargethan / wie ſie alle grauſame Unterdrückungen des Kayſers geduldig ausgeſtanden / und ſie theils durch Furcht / theils durch Zuſage dahin gebracht / daß ſie auff die Parthey der übrigen Evangeliſchen Stände getreten / und wie daher alles käme / was ihnen anitzo vorgeworffen würde. Dieſes alles führten ſie Chur-Sachſen zu Gemüthe / und baten: Man möchte ſie doch von dieſer Schande befreyen / und ihre Freyheit nebſt den Schleſiſchen Privilegien unverletzt erhalten: Wenn ſolches nicht geſchähe / ſo wolten ſie hiermit proteſtiret / und ſich ihr Recht wegen des Dreßdiſchen Vergleichs vorbehalten haben. Eben einen ſolchen Brieff ſchrieben ſie an Arnheimen / dem ſie alles zu Gemüthe führten / was er geſagt und gethan / und womit er ſie zu einer genauern Verbündniß bewogen hätte; Allein / weil dieſer allbereit ſich von dem Churfürſten weg begeben hatte / konte er nichts mehr bey der Sache thun / und der Chur-

9. Jun.

1635.

fürſt/ der bey den einmal getroffenen Frieden blieb/ wolte nicht gern von ihren Klagen hören.

Die Erfurter trauen dem Frieden nicht.
12. Jun.
9. Jul.
Anhalt gehet den Frieden mit Bedingungen ein.
Hertzog Wilhelm von Weimar incliniret zum Frieden.
8. Jun.

§.46. Die Stände in Ober-Sachſen waren wegen dieſes Friedens gleichfalls nicht einerley Meinung. Denn die Erfurter hielten ſolchen Frieden vor verdächtig/ und baten Oxenſtiernen: Er möchte doch bey den Sächſiſchen Tractaten ihrer im beſten gedencken/ welche Bitte ſie kurtz darauff wiederholeten/ mit beygefügter Urſache/ weil man den benachtbarten Ständen den geſchloſſenen Frieden unlängſt angekündiget/ und ſie dabey præteriret hätte. Die Anhältiſchen Fürſten wolten ſich zwar Sachſen nicht gerne widerſetzen. Zu welchen Ende auch Printz Ludwig die Verwaltung zweyer Bißthümer gäntzlich abgetreten/ und von Oxenſtiernen deßwegen ein Zeugniß begehret. Gleichwohl/ weil ſie hin und her an dem Prägiſchen Frieden etwas deſiderirten/ wolten ſie denſelben anders nicht/ als mit gewiſſen Bedingungen annehmen/ damit ſie ihrem Gewiſſen und der Billigkeit einiger maſſen rathen möchten/ nachdem es ihnen unmöglich war/ wider den Strom zu ſchwimmen. Hertzog Wilhelm von Weimar war Chur-Sachſen zwar mit genauer Freundſchafft verbunden/ gleichwohl ließ er durch ſeinen Geſandten Oxenſtiernen verſichern/ wie geneigt er der gemeinen Sache und den Schweden wäre/ bat auch/ er möchte ihm ferner gewogen bleiben/ und ſich der Proteſtanten Glücke laſſen angelegen ſeyn; Allein er blieb nicht lange bey dieſer Meinung/ vielleicht weil er ſich nur alſo geſtellet hatte. Doch betheuerte er im Anfange: Er hätte beſchloſſen/ den Frieden anzunehmen/ und ſich von dem Kriege zu abſentiren; Allein davor könte er nicht gut ſeyn/ daß ſeine Völcker ſich nicht zu der Kayſerlichen Armee ſchlagen/ und wider Franckreich und Schweden/ oder wer ſich ſonſt dem Frieden widerſetzen würde/ fechten ſolten. Hierzu hätte er wichtige Urſachen/ hoffete auch man würde mehr von ihm nicht fordern/ und damit er auch um ſo viel deſto behutſamer ginge/ wolte er ſeine Völcker ſo lange behalten/ biß er vom Churfürſten gnugſame Verſicherung erhalten; Solte er zu etwas mehr gezwungen werden/ als er in ſeinem Gewiſſen verantworten könte/ ſo müſte er andere Conſilia faſſen.

Brandenburg wancket anfänglich.
10. April.

§.47. Nachdem Schwartzenberg von Dreßden wieder zurücke kommen/ berufte der Churfürſt von Brandenburg den engen Ausſchuß der Land-Stände nach Berlin/ und wolte ihre Meinung vernehmen; Ob man es mit dem Churfürſten von Sachſen halten ſolte/ wenn er entweder auff des Kayſers Parthey träte/ oder für ſich etwas anfinge. Ob nun wohl unterſchiedene auff die Vereinigung mit Sachſen inclinirten/ vornehmlich ihres Landsmanns Arnheims wegen/ und weil ſie ängſtiglich nach den Frieden thaten/ wozu man auff dieſe Weiſe am allerbeſten zu gelangen vermeinte/ ſo zweiffelten doch etliche unter denen Räthen/ und mit ihnen der Churfürſt/ ob alſofort die Sächſiſche Parthey zu erwehlen. Denn auff ſolchen Fall hätte man Chur-Sachſen die Oberhand laſſen müſſen/ welches vieler Urſachen wegen hart zu ſeyn ſchien/ ſonderlich weil Sachſen viel prædentirte wegen der Preußiſchen Erbſchafft/ und wegen der Jülichſchen Succeſſion/ deswegen er vor die bißherigen Nutzungen 25000. Reichsthaler foderte/ alſo beſchloß man ein wenig zuzuſehen/ wie es mit der Sache ablauffen werde/ und alles biß auf Oxenſtierns Ankunfft zuverſchieben. Als aber nach der Zeit die Pirniſchen Articel hin und wieder verändert wurden/ zog der Churfürſt nicht nur ſeine Hoffleute/ ſondern auch ſeine Theologos zu rathe/ unter welchen Wolffgang Crell weitläufftig darthat/ der Churfürſt könte ſich mit dem Kayſer und Sachſen mit Recht wider diejenige nicht verbinden/ die von der Amneſtie ausgeſchloſſen/ und der Kayſerlichen Gnade ſchlechter dinges überlaſſen würden/ ungeachtet ſie verſprächen; Daß ſeine Länder/ ſeine Dignität und Religion ungekränckt bleiben ſolten. Er könte auch den Frieden nicht ratificiren/ darinn etliche Evangeliſche Stände ausgeſchloſſen würden. Deßwegen hoffte man/ der Churfürſt würde von der allgemeinen Sache nicht abſetzen/ wie er denn hievon Banern durch ſeinen Geſandten Heiden verſichern ließ. Wiewohl Schwartzenberg und ſeine Faction überwältigten des Churfürſten Gemüthe vornehmlich auff zweyerley Art. Denn als der Churfürſt eine Legation an Oxenſtiernen/ da er nunmehr in Sachſen angekommen war/ abfertigen wolte/ brachten ſie es dahin/ daß Blumenthal dazu erwehlet wurde/ welcher dem gedachten Graffen in allem zugethan war/ und daß er bey Hindanſetzung der gemeinen Sache bloß auff die Verſicherung wegen der Pommeriſchen Succeſſion gehen ſolte. Denn man wuſte wohl/ daß Oxenſtiern dieſelbe ohne alle Bedingung nicht eingehen würde/ da ſie denn auff erhaltenen Repulß den Churfürſten deſtomehr auffhetzen könten. Uber das ſtellte ſich Brandenburg auch das gefallene Glück in Oberdeutſchland vor. Ingleichen daß die Victorien der Frantzoſen in Niederland nicht continuiren wolten/ und daß ſich die Kayſerl. und Sächſiſche Macht ziemlich hervor thäte/ welches alles die abgünſtigen ſehr groß zu machen wuſten/ auch andere Dinge beybrachten/ den Churfürſten zu bereden/ es wäre mit den Schweden und Evangeliſchen numehr aus/ auch keine Hoffnung zu einiger Beſſerung verhanden. Das eintzige und ſicherſte Mittel ſich von dem Unglück zu befreyen wäre/ daß man den Frieden einginge. Durch ſolche Künſte brachten ſie des Churfürſten Gemüthe auff ihre Seite.

§.48. In Nieder-Sachſen hatte der Landgraff Hertzog Georgen endlich dahin gebracht/ daß zu Hildesheim ein Convent angeſtellet wurde/ wozu man auch Banern invitirte/ üm zu berathſchlagen/ wie ihre Völcker auff begebenden Nothfall einander zu hülffe kommen könten. Ob nun wohl Baner beſchloſſen hatte/ ſich dahin zu begeben/ ſo wurde er doch durch einige Unpäßligkeit davon verhindert/ zu dem wuſte er auch/ daß man ihn nur von der Armee abzuſondern ſuchte. Doch ſchickte er den Obriſten Werder dahin/ der bey dem Landgraffen ſonderlich in Gnaden ſtund/ um zu erweiſen/ welcher geſtalt er vor rathſam erachtete/ daß ſie ſo lange in ihren Qvartieren ſtille lägen/ biß man ſähe/ was zwiſchen dem Kayſer und Sachſen möchte beſchloſſen werden/ alsdenn könte man ſich erſt zu etwas gewiſſes reſolviren. Ihm ſchien es nicht thulich zu ſeyn aus den Qvartieren zu gehen/ weil auff einer Seite die Sächſiſchen/ auff der andern Seite die Brandenburgiſchen lägen/ und man nicht wiſſen könte/ weſſen man ſich zu ihnen zu verſehen hätte/ deßwegen müſte er nur laviren/ und erwarten/ was die Zeit geben möchte;

635.

te; Solte der Feind auff den Landgraffen loß gehen / müſte man die Päſſe und Feſtungen beſetzen / und mit der Armee nach der Weſer zu Hertzog Georgen gehen / und im übrigen die Landſchafft dem Feinde zur Beute überlaſſen / welche nicht minder verwüſtet werden dürffte / wenn die Armee daſelbſt verbliebe und der Krieg in dieſer Gegend geführet würde. Doch weñ der Land-Graff ja Hülffe begehrte / ſo hätte Hertzog George Vermögen genung ihm beyzuſtehen: Er wolte inzwiſchen ſo viel möglich an Eqvippage ſchicken. Doch rieth er dem Land-Graffen / er ſolte anitzo mehr auff die Erhaltung der Armee / als der Felder ſehen. Im übrigen verſprach der Lüneburger dem Land-Graffen etliche Regimenter / welche er mit verproviantiren ſolte. Weil aber der Land-Graff begehrte / man ſolte dieſen Regimentern zugleich Ordre geben / daß ſie ſich bey ereignender Gelegenheit mit den Heßiſchen Völckern uñ Hertzog Bernharden conjungiren und den Feind anfallen ſolten / ſo ſchlug ſolches der Hertzog von Lüneburg unter dem Vorwande des bewilligten Stilleſtandes ab. Alſo hat man endlich in dieſem Convente wenig ausgerichtet.

onvent
n Wei-
üneburg
eſſen iſt
n ver-

§. 49. In einem andern Convente zu Northauſen berathſchlagten ſich Wilhelm von Weimar / Georg von Lüneburg und der Land-Graff / was bey dem Prägiſchen Frieden zu thun ſey / welcher von den Pirniſchen Articeln ſo ſehr abwiche? Allwo ſie dieſes beſchloſſen haben ſollen: Wenn es ein allgemeiner und billicher Friede wäre / wolten ſie ſolchen annehmen; Würde man ihnen aber ſolchen zum Schaden auffdringen / ſo wolten ſie beſtändig bey der Allianz verbleiben / biß die Proteſtanten eine beſtändige Sicherheit erhielten. Zu dem Ende wolten ſie aus ihren Völckern eine Armee machen / mit welcher ſie ſich gegen hereinbrechende Gewalt ſchützen könten: Allein weil Baner von dieſer Verſamlung keine Nachricht erhalten / hielt er alles vor verdächtig. Denn ob er wol an des Land-Graffen Affection gegen die Schweden nicht zweiffelte / ſo waren ihm doch die übrigen ſuſpect / ſonderlich Weimar / der dem Churfürſten von Tage zu Tage mehr anhing. Deßwegen ſchloß Baner; Es wäre darauff angeſehen / daß Lüneburg von der Schwediſchen Parthey zurücke gezogen / oder zum wenigſten doch deſſen Völcker mit den ſeinigen conjungiret würde / welches er auf dieſe Art am beſten zu erhalten vermeinte / weil ſolche Armee zwar unterſchiedene Generalsperſonen haben / aber doch ſeiner Direction untergeben ſeyn ſolte.

in dem
r-Säch-
Con-
beſchloſ-
erden.
May.
Junii.

§. 50. Der Hertzog zu Braunſchweig Auguſtus hatte alle Nieder-Sächſiſche Stände nach Braunſchweig beruffen / allwo man auff ſeine gethane Propoſition beſchloſſen / man ſolte den Sächſiſchen Stillſtand allerdings eingehen. Es wäre auch beſſer den Pirniſchen Frieden zu unterſchreiben / als alles mit einander auff das zweiffelhaffte Glückſpiel zu ſetzen / oder die armen Unterthanen länger in den Krieg zu verwickeln: Doch müſte man allerdings zuſehen / daß Franckreich und Schweden mit guter Manier Satisfaction bekämen / wofern auch zu Prage den Pirniſchen Articuln etwas zugeſetzt oder abgebrochen worden / welches wider die göttliche Ehre und wider die Evangeliſche Lehre wäre / ſo ſolte man in einem neuen Convent darüber berathſchlagen. Inzwiſchen beſchloß man etwas zu Erhaltung der Armee / biß man rechte Gewißheit vom Frieden erhielte: Alſo war Nieder-Sachſen mit dem Churfürſten einig / außer / daß man ein wenig beſſer vor Schweden und Franckreich ſorgete / weil ſie noch eine ſtarcke Armee und viel Feſtungen inne hatten. Wofern man ſich nun nicht in Güte mit ihnen abfinden würde / ſo hätte es das Anſehen / daß dieſe Gegend in neue und vielleicht gefährlichere Ungelegenheit gerathen würde. Es ſchien ihnen auch nicht wohlgethan / daß der Land-Graff von dem Stillſtande ausgeſchloſſen werden. Denn wenn derſelbe aus Deſperation die Ausländer üm Hülffe anſprechen müſte / ſo würde das Kriegs-Feuer auch in Sachſen wieder angehen. Drum ſchrieb er an den Churfürſten; Es ſchien ihm gar billich zu ſeyn / daß man die Schweden bey güten erhielte / und wegen ihrer guten Meriten auff ihre billiche Satisfaction bedacht wäre: Im übrigen ſolte man allen beyden Cronen keine Gelegenheit zum Widerwillen geben / und den Landgraffen in den Stillſtand mit einſchlieſſen.

1635.

Neuſtadt und Nienburg ergeben ſich.
30. April.
19. Jun.

§. 51. In währender Zeit iſt in dieſer Gegend wegen des gemachten Stillſtandes wenig denckwürdiges gethan worden / außer daß die Kayſerlichen Neuſtadt an dem Rübenberge und Nienburg nach einer langen Bloqvade mit Hunger gezwungen / deren jenes im April / dieſes im Junio ſich ergab. In Nienburg wurde der Oberſte Werner Merode / der die Belägerung angefangen / Commendant. Kurtz darauff fiel der General Major Sperreuter mit etlichen Regimentern von Hertzog Georgen ab / welches allhier ausführlicher ſoll erzehlet werden. Nach dem der Hertzog den Stillſtand angenommen / hatte er ſeinen Völckern / und abſonderlich den Regimentern ſo Nienburg belagert / anbefohlen / ſie ſolten keine Feindſeligkeit wider die Kayſerlichen ausüben: Weil aber ſolches ohne Verbewuſt und zum Nachtheil der Schweden geſchehen war / entſtund die Suſpicion; als ob der Hertzog an den Sächſiſchen Tractaten zugleich Theil hätte; Zumahl da er nicht wenig Gelegenheiten vorbey gelaſſen / dabey er dem Feinde hätte können Abbruch thun. Denn Sperreuter hatte vorgegeben / man könte das Schloß Wiedenburg im Stifft Oßnabrück innerhalb wenig Wochen mit Hunger zur Ubergabe bringen / weil man daraus das Land umher mit unerträglichen Schatzungen belegte / welches doch der Hertzog unter dem Vorwande des Stilleſtandes nicht zulaſſen wolte; Wie er denn auch nicht wolte / daß Rheda ſolte befeſtiget und beſetzet werden / ungeachtet ſolches nicht wenig zur Sicherheit der Weſtphäliſchen Qvartiere gedienet hätte. Im übrigen war des Klagens und Dräuens wider Banern und ſeine Armee keine Maſſe noch Ziel: Er durffte auch wohl öffentlich ſagen: Er müſte itzo mehr auff ſeine Kreyß-Stände ſehen / als auff Schweden. Denn jene hätten allein die Kriegeslaſten ausgeſtanden / da hingegen die frembden keine Hülffe / aber Hindernis genug zu wege gebracht hätten. Man gab auch ins gemein vor / daß die Schwediſchen Regimenter und die auff ihrer Seite waren / etwas härter / hingegen die Braunſchweigiſchen Völcker weit herrlicher gehalten würden / damit jene von dieſen an der Zahl übertreffen würden / auſſer dem wolte ihm der Titel eines Schwediſchen Generals / welchen

Sperreuter fället von Hertzog Georgen ab.

Hertzog Georgens verdächtige Handlungen.

1635. er bißher gar gerne angenommen / nicht mehr anſtehen. Drum gab er vor / in der Würtzburgiſchen Alliantz / die er mit König Guſtaven gemacht/ wäre ihm frey gelaſſen worden ; Ob er das Directorium über die Sächſiſchen Kreyß-Völcker als ein deutſcher Fürſt / und nicht als ein bloſſer Schwediſcher General annehmen wolte: Nur daß er in dem Hauptwercke von des Königes Gouvernement dependirte ? Es verſchlüge auch nichts/ wenn er als ein freyer Reichs-Fürſt ſeinen geworbenen Völckern vorſtünde / und dem Könige/ ſo lang er lebte/ das Ober-Commando überlieſſe. Deswegen er auch in den Nienburgiſchen Accords-Puncten den Schwediſchen Titul ausließ / und ſich nur einen General des Sächſiſchen Kreyßes nennte. Als auch Baner / ſein Gemüthe zu erforſchen / Brieffe und Boten an ihn ſchickte/ weſſen er ſich zu ihm zu verſehen/ wenn er von den Kayſerlichen und Sächſiſchen ſolte angefallen werden? und zugleich etliche Schwediſche Regimen-
25. May. ter nebſt 34. Stücken begehrte / hat der Hertzog viel Weitläufftigkeiten hergemacht : Er könte ſeine Regimenter und Stücken nicht entrathen / er könte ſich auch nicht beſinnen: Ob etliche Schwediſche Regimenter unter ſeinem Com̃ando wären/ ſonderlich weil dieſe Regimenter den Sächſiſchen Ständen übergeben/ auch von ihnen angenom̃en/ und bißher unterhalten worden. Alſo ſtünde es nicht bey ihm / ſondern bey den Kreyß-Ständen: Ob ſie ſelbige wolten dimittiren. Er müſſe ſolche erhalten / und zum gemeinen Nutzen anwenden. Als über dieß Baner begehrte / daß der Hertzog/ weil er dem Feinde näher wäre / mit ſeinen Dragonern die Päſſe wohl verwahren ſolte / begehrte er auch darein nicht zu willigen.

§. 52. Da nun nach dem Vergleiche des Hertzogs / mit Hertzog Willhelmen von Weimar/ und dem Land-Graffen die Völcker zuſammen gezogen/ und an der Werre eine Armee ins Feld geſtellet werden ſolte / gab der Hertzog Sperreutern
21. May. Sperreuter will auff des Hertzogs Befehl nicht aus Weſtphalen weichen. Ordre/ er ſolte die Regimenter aus Weſtphalen zuſammen ziehen/ und über der Weſer im Braunſchweigiſchen an einem commoden Orte ein Läger auffſchlagen / auff den Feind fleißig achtung geben/ und Hertzog Willhelmen von Weimar / wie auch dem Land-Graffen fleißig Part von ſeinem Thun geben: Doch ohne ſeinen Vorbewuſt ſolte er ſich mit keinem verbinden. Hingegen Sperreuter ſtellete dem Hertzoge vor : Es würde ſich nicht ſchicken / Weſtphalen von Soldaten zu entblöſſen / ſonſt könte der Feind Nienburg/ mit dem es gantz auff die Neige kommen wäre/ leicht entſez-
28. May. zen : Allein der Hertzog wiederholte ſeine gegebene Ordre / und ſagte/ mit Nienburg hätte es keine Gefahr / weil die Spanier unlängſt in Brabant den kürtzern gezogen ; Solte auch iemand etwas tentiren/ könte man ſich ſchon bey Zeiten verſehen. Drum ſolte er an obbeſagten Ort eilen : Aber doch den Stillſtand in acht nehmen / ſich auch mit den Heßiſchen nicht vermengen ; Dieſer Befehl confirmirte Sperreutern in ſeiner Suſpicion nicht wenig / als ob der Hertzog auff die Sächſiſche Parthey inclinirte ; Sonderlich / da er erfuhr/ daß er ſich Hertzog Willhelmen unterwerffen ſolte/ der denn öffentlich Sächſiſch war. Drum meinte er: Es wäre darauff angeſehen/ daß er auch bey Lüneburg verdächtig werden / und aus Weſtphalen in einen ſolchen Ort ziehen ſolte/ da er entweder aus dem Wege geräumet/ oder in der Gewalt behalten werden könte. Alſo würde er zugleich 163 von den Regimentern / die Nienburg belagerten/ und Schweden ſonderlich zugethan waren / abgeſondert / daß man ſie hernach zugleich mit Nienburg in des Hertzogs Hände ſpielen könte. Deswegen beſchloß er / ſich hier und da auffzuhalten/ und inzwiſchen bey Banern nachzufragen: Was bey der Sache zu thun wäre? Wiewohl dieſem kam der Hertzog nicht minder verdächtig vor / er wolte es auch nicht vor thulich halten / daß Weſtphalen / und ſo viel Regimenter ſolten verlohren gehen/ deswegen ſchrieb er an Sperreutern: er ſolte die Regimenter bey ſich fertig halten / und inzwiſchen diſſimuliren / biß er ſchriebe / was weiter zu thun wäre Solte man mit Macht auf ihn dringen/ daß kein ander Mittel wäre ; Möchte er ſo viel Regimenter zuſammen ziehen / als er könte / den Hertzog verlaſſen / und ſich zu ihm begeben. Indem ſich Sperreuter alſo wehrte / wiederholte der Hertzog offtermahls ſeine gegebene Ordre. Indeſſen 30. Ma ſchickte jener Hammerſteinen an Oxenſtiernen/ welcher unlängſt aus Franckreich in Sachſen angekommen war / und wolte ausdrücklichen Befehl haben : Ob er des Hertzogs von Lüneburg Ordre ausſchlagen/ und ſich zu Banern begeben; Zugleich auch die Regimenter / ſo der Königin zuſtändig wären/ mit nehmen/ ob er auch Nienburg/ wenn es möchte übergeben / mit getreuen Soldaten beſetzen ſolte ? Ob nun Oxenſtiern wohl ſahe/ Oxenſtiern billiget Spe reuters A ſchläge. das Lüneburg dadurch würde hefftig beleidiget werden/ und dieſes vielleicht zum Vorwande annehmen/ wenn er auff die Sächſiſche Seite träte; So hielt er dennoch nicht vor rathſam / ſo viel Regimenter einer ſolchen Gefahr zu unterwerffen: Sonderlich lag ihm Nienburg im Sinn : Denn wenn der Hertzog von Lüneburg das bekommen hätte / ſo wäre Hameln und Minden ſchon ſo gut/ als ſeine geweſen/ und Schweden hätte keine Veſtung mehr an der Weſer gehabt / indem ſich der Hertzog den Paß über den Fluß wohl würde haben zu Nutze gemacht. Deswegen confirmirte er Baners Ordre / und befahl : Er ſolte für allen Dingen die Schwediſchen Regimenter in der Devotion erhalten/ und zuſehen/ daß er Nienburg überkommen möchte/ nicht allein wegen des Paſſes über die Weſer/ ſondern auch damit die Schwediſchen Stücke/ welche der Hertzog/ ungeachtet ſie ihm nicht zugeſtanden/ von Petersburg weggeführet/ ſo lange zum Pfande möchten behalten werden. Nach dem Sperreuter dieſe Ordre erhalten/ hinterbrachte er dem Hertzoge/ Oxenſtiern hätte contra mandiret / daß er ſeinem Befehl nicht nachkommen könte; er wüſte zwar nicht / was ihn dazu bewogen hätte / hätte auch nicht Urſache/ ſich darum zu bekümmern. Solches empfund der Hertzog überaus übel / und klagte hefftig über Sperreutern/ als ob er nicht des gemeinen Nutzens wegen/ ſondern nur die Graffſchafft Lippe auszuſaugen/ Oxenſtiernen mit falſchen Erzehlungen hintergangen hätte. Er machte darneben groß Weſen von ſeiner Treu und Beſtändigkeit / und wie er ſich an Sperreutern rächen wolte. Solchen Widerwillen bemühete ſich Oxenſtiern in einem Geſpräch zu benehmen/ wozu ſich der Hertzog anfänglich begierig anſtellete / nachmahls aber ſeine Meinung änderte/ biß ihm wegen der Regimenter Satisfaction geſchehen. Indeſſen ging Sperreuter mit dieſen 9. Regimentern erſtlich nach Höxter zu/ allwo er leicht Hameln hätte überrumpeln können/ wenn

1635.

reuter Nien- ein. Junii.

wenn er ſich unterſtanden/ ſolches aus eigener Autorität zu unterfangen. Hierauff wandte er ſich durch die Stiffter Oſnabrück und Minden nach Nienburg zu/ welches der Feind unlängſt übergeben/ womit er alſobald fertig wurde / nach dem er dem Commendanten Werner von Merode und dem Oberſten Stralendorff Oxenſtierns Befehl vorgezeiget / darinn enthalten war/ er ſolte Sperreutern hierinne folgen. Wie denn Stralendorff alſofort mit ſeinem Regimente abmarchiret / alſo/ daß Aſtons Leute allein drinnen blieben / weil auch wenig Proviant vorhanden war/ ſo wurde Meroden auffgetragen/ er ſolte aus den nächſten Aemtern alſofort etwas herbey ſchaffen.

onſpira- wider n wird ckt.

§. 53. Eben um dieſelbe Zeit wurde eine Conſpiration wider Banern entdecket / darin die Urheber waren Johann Stallmann/ der unlängſt im Stifft Magdeburg und Halberſtadt Cantzler geweſen/ und Jacob Capo von der Inſel Rügen bürtig. Denn jener war bey der Reformation vom Amte geſetzt worden/ und hatte das Gedächtniß der vorigen guten Tage in einen hefftigen Haß verwandelt: Dieſer war Polen auszukundſchaffen geſchicket worden/ und als ihm ſeine Mühe nicht recht bezahlet wurde/ fing er an böſe zu werden: Bemühete ſich auch den Oberſten Eraſmum Plato mit einzuwickeln/ auff welchen Baner unlängſt ungehalten worden. Sie hatten dieſen Vorwand / es wäre der deutſchen Ruhe viel daran gelegen/ daß dieſer Mann weggeſchaffet würde / der allein den Frieden auffhielte / und Schweden eben nichts zum Vortheil thäte. Allein ſo bald Plato hievon Nachricht erhalten / offenbarte er die Sache Banern/ ob er ihm wohl nicht gewogen war/ auch über dieß die Sache nicht auf Schweden angeſehen war. Wiewohl ſie mercktens / daß ſie verrathen wären / und begaben ſich in die Flucht. Einer davon iſt ertappet worden/ Stallmann wurde an der Polniſchen Gräntze angehalten/ und da er ſich aus Verzweifflung das Meſſer in den Leib ſtach/ und gleichwohl an ſolcher Wunde nicht ſtarb/ ins Gefängnis geſetzt/ daraus er doch nach der Zeit entkommen / und mit dem Corporal/ der ihn bewachen ſollen/ davon gelauffen.

April.

Sept.

Uneinig- zwiſchen fficirern aus.

§. 54. Bey den Officirern brachen gleichfalls allerhand Anzeigungen der Unruhe aus / nachdem man von dem Widerwille der Sachſen uñ anderer mehr gegẽ Schweden gnugſam verſtanden hatte; ſonderlich wie dieſelbe Armee von dem Prägiſchen Frieden ausgeſchloſſen worden. Denn daher nahmen ſie Gelegenheit / Banern zu fragen / wem ſie hinführo dienen / und von wem ſie ſich bezahlen laſſen wolten. Ob nun wohl Baner ſie künſtlich herum führen wolte/ indem er alle Oberſten bey ihren Regimentern ſtehen ließ/ gleich als ob er Oxenſtiernen bey ſeiner Ankunfft eine Ehre erweiſen / und auff begebenden Fall die Völcker deſto eher zuſammen ziehen wolte; So kunte ers doch nicht verhindern/ daß nicht die Oberſten Winckel / Hoditz/ Berghoff/ Dewitz und Crocau in einem Brieffe von ihm begehrten; Er ſolte die Generals-Perſonen und die Oberſten zuſammen beruffen / daß ſie in dieſen gefährlichen Läufften wegen Schwedens und der Armee Wohlfarth berathſchlagen könten. Wiewohl er ſagte / ſie ſolten verziehen/ biß Oxenſtiern käme. Im übrigen hatte Baner nicht wenig Sorge/ weil Arnheim dem Oberſten Werder angedeutet hatte / Sachſen würde gleich in Pommern hinein gehen/ weil er gegen den Graffen von Schwartzenberg gedacht; Er wolte ſelbiges Land Vermöge des Prägiſchen Friedens Chur-Brandenburg übergeben/ wobey er beſorgte/ der Churfürſt möchte die Päſſe über die Havel ſtarck beſetzen/ und Chur-Sachſen möchte ſeine Völcker bey Wittenberg und Torgau über die Elbe führen/ und eher dahin kommen / als er mit ſeinen Völckern durchdringen könte. Auff ſolchen Fall käme Schweden um die See-Küſte. Hingegen dacht er auch; Ob vielleicht dieſes Geſchrey mit Fleiß ausgeſprenget worden / damit er ſich aus dem Magdeburgiſchen in Pommern begeben ſolte; Weil ſie wohl wuſten/ daß er hierauff ohn unterlaß reflectirte. Alſo ſtund er allemahl parat/ Sachſen vorzukommen / wenn er etwas in Pommern tentiren wolte. Als er aber zu Leipzig Rendezvous hielt/ lagerte er ſich an der Saale.

May.

1635.

Oxenſtierns Conſilia wegen der gegenwärtigen Läuffte.

§. 55. Unterdeſſen war Oxenſtiern zu Magdeburg ankommen / welcher denn bey ſo verwirrten Sachen groſſe Difficultäten antraff. Denn Sachſen hatte nach den Prägiſchen Frieden die Schwediſche Parthey verlaſſen/ und gieng nur darauff/ daß er die übrigen Sächſiſchen Stände auff ſeine Seite bringen wolte / die von Tage zu Tage mehr zu wancken anfingen. Alſo hatte Oxenſtiern 2. Wege vor ſich / davon er einen nothwendig ergreiffen muſte. Entweder er muſte unverrichteter Sache mit dem Feinde tractiren / oder den Krieg weiter fortſetzen. Keines ſchien vortheilhafftig gnug zu ſeyn. Denn in den Tractaten muſte er vornehmlich auff die Exiſtimation/ Sicherheit und Satisfaction des Vaterlandes dencken. Die Exiſtimation beſtund darinn/ gleich wie er mit dem Kayſer und der Liga Krieg geführet / alſo muſte er auch mit beyden oder zum wenigſten mit dem Kayſer Friede machen/ welches nach den Sächſiſchen Tractaten nicht geſchehen kunte / es wäre denn / daß Sachſen vom Kayſer Befehl deswegen erhielte. Wie viel Sicherheit man ſich nun auff deſſen Caution verſprechen könte / das ſahe man aus dem neulichen Exempel der Schleſier. Endlich wolte man die aufgewandten Unkoſten nicht ſo gar hinſchencken / und gleichwohl ſahe man nicht/ was vor Land ohne einen neuen Krieg zu erhalten wäre. Daß man ſich mit etwas Gelde ſolte laſſen abſpeiſen / das ſchien vor aller Welt verächtlich. Wenn aber der Krieg angienge/ ſo hatte zwar Baner eine ſtattliche Armee / die der Sächſiſchen gewachſen war; Allein es waren meiſten theils ausländiſche und deutſche Soldaten. Drum wuſte man nicht: Ob man ſich bey ſo geſtalten Sachen auff ſie verlaſſen dürffte / ſonderlich weil die Officirer ohne dem ſchon einige Scrupel gemachet/ wovon ſie ins künfftige würden bezahlet werden. So gedachte man auch an den Staat in Schweden/ welches nach geendigten Polniſchen Stillſtande zwey ſolche Kriege ſchwerlich lange würde unterhalten köñen. Drum wäre es ſehr dienlich geweſen/ wann die Frantzöſiſchen uñ Holländiſchen Geſandten dem Verſprechen nach zeitig angekommen wären/ welche es durch ihre Autorität dahin bringen können/ daß entweder die Tractaten mit Sachſen ſich zerſchlagen/ oder daß die Stände alle auff einmahl ohne weitere Deliberation den Prägiſchen Frieden angenommen. Wiewohl Franckreich verzog ſeinen Geſandten zu ſchicken / damit ihm nicht die Schuld gegeben würde / daß er den deutſchen Frieden ins Stecken gebracht/ zumahl da er

1635.

in Franckreich und Italien das Anſehen haben wolte/ daß er nichts weiter triebe/ als ſeine Sache mit Lothringen/ und inzwiſchen gab er doch beyden Biſchöffen und bey Banern/ wie auch bey dem Kayſer ſelbſten vor/ daß er ſo begierig zum Frieden wäre/ als iemand/ und der Päbſtliche Nuncius Julius Mazarini machte den Proteſtanten zum Schaden unterſchiedene Friedens-Conſilia zwiſchen Oeſterreich und Franckreich. In Holland brachte man gleichfals viel Zeit zu/ ehe man mit dem Geſandten fertig werden kunte/ biß endlich die Sache dem Reſidenten in den Hanſee-Städten/ Foppo Aitzema aufgetragen wurde/ der doch ein ſchlecht Vertrauen und wenig Autorität von ſich erweckete/ alſo daß ſich Oxenſtiern ſchlechte Hülffe von ihm verſprechen kunte. Bißher hatten auch weder die Frantzoſen/ noch die Holländer die rückſtändigen und verſprochenen Subſidien bezahlet/ alſo daß Oxenſtiern kein Geld hatte. Denn wenn deſſen wäre gnung verhanden geweſen/ ſchien es leichte Baners Armee in guten Stand zu bringen/ auch wohl die Sachſen ſelbſt an ſich zu ziehen.

Oxenſtiern fängt mit Sachſen an zu tractiren.

§. 56. Nichts deſtoweniger bemühete ſich Oxenſtiern gantz allein/ und da er am wenigſten Geld hatte/ das Vaterlande aus einem beſchwerlichen Kriege durch gütliche Tractaten heraus zureiſſen; wozu deñ der Churf. zu Sachſen ſelbſt Gelegenheit gab. 24. May. Denn Baner hatte an ihn geſchrieben/ als er gemercket/ daß der Kayſer viel harte Knoten in die Pirniſchen Tractaten hinein gerücket; Er wäre bereit ihm mit der Armee bey zuſtehen/ wenn der Kayſer/ wie vor dem geſchehen/ unter dem Vorwande der Tractaten feindlich agiren wolte/ und ihn zugleich erinnert/ er möchte doch in ſolche Articul nicht willigen/ welche der gemeinen Wolfahrt der Proteſtanten und Schweden ſchädlich wäre. Darneben wolte er auch vernehmen/ was ſich Schweden vor Hülffe von Sachſen zu getröſten hätte. Worauff der Churfürſt anfänglich nichts als bloſſe Worte zurücke geſchrieben. Doch bald darauff Banern berichtet/ daß der Friede nunmehr geſchloſſen wäre/ und er wolte eheſtes mit ihm tranſigiren/ wie man ſich nach Billigkeit und Vermögen mit Schweden abfinden könte. Hierauff nahm Oxenſtiern Gelegenheit weitläufftig an Sachſen zu ſchreiben/ wie die Schweden und vereinigten Reichs-Stände allemahl Willens geweſen/ der Proteſtanten Glück in einen wohlanſtändigen Friede zu befeſtigen. Zu welchen Ende er ſonderlich vor rathſam befunden/ daß man Krieg und Frieden mit geſamter Hand tractiren müſte/ und wünſchete er/ daß ſolches auch anitzo geſchehen wäre; Weil es aber dem Churfürſten anders gefallen/ ſo hätte er gerne geſehen/ daß die Friedens-Artickel zugleich wären überſchicket worden/ damit man ſie bey guter Zeit hätte überlegen können. Denn was insgemein ausgebracht worden/ das könte er nicht vor wahr halten/ als ob Schweden feindlich angefallen/ und viel Evangeliſche Stände harten Vorſchlägen unterworffen werden ſolten. Zwar er wolte es dahin geſtellet ſeyn laſſen/ was er und andere Stände vor Deutſchlandes Glücke hielten: Immittels hätte ſich König Guſtav bey dem Churfürſten und den übrigẽ doch ſo verdient/ es wäre auch in der Alliantz verſprochen worden/ daß man ohne ſein Wiſſen und Willen keinen Frieden machen ſolte; Wofern aber dieſer Friede anſtändig und ſicher genung/ ſo wolte er zuſehen/ daß derſelbe ſeine Endſchafft erreichete.

16

11. Ju

12. Ju

Worauff der Churfürſt mit wenigen antwortete/ er wolte eheſtens einen Geſandten deswegen abſchicken. Kurtz darauff kam Johann Porta und Johann Paul Münch nach Magdeburg/ welche viel vorbrachten von des Churfürſten Eifer Deutſchland aus dem Unglück des Krieges zu reiſſen: Ingleichen was der Churfürſt vor Mühe wegen des Friedens gehabt/ und wie er verhoffete/ daß derſelbe Schweden nicht mißfallen würde: wie auch/ daß ſie das Stifft Magdeburg an des Churfürſten Printzen abtreten und ſich im übrigen dem Frieden gemäß bezeigen würden. Wie er begierig wäre/ Schweden Satisfaction zu verſchaffen; Alſo hoffete er auch/ ſie würden ein billiches fodern/ ſonderlich weil ſich König Guſtav bald im Anfang des Kriegs heraus gelaſſen/ ſeine vornehmſte Urſache in Deutſchland zu kommen wäre dieſe/ daß er ſich wegen der angethanen Injurien möchte rächen/ und Schwedens Sicherheit an der Oſt-See befeſtigen; Die Evangeliſchen Stände wären gantz erſchöpffet/ und es wäre genereux/ angefochtene Leute aus dem Unglück reiſſen und an ſtatt der Belohnung mit dem Ruhme vorlieb nehmen. Zum wenigſten hätte ſich König Guſtav erkläret/ daß er vom Churfürſten wegen geſchehener Hülffe keine Vergeltung verlangte. Sie brachten noch andere Motiven herbey/ welcher Geſtalt man ſich der Billigkeit befleißigen/ und nicht alles mit Waffen ausfechten ſolte. Als nun Oxenſtiern einige Scrupel über den geſchloſſenen Frieden machte/ zogen ſie ihre Vollmacht wegen der Schwediſchen Satisfaction heraus: Es wäre dem Reiche nicht zuträglich/ daß einige Landſchafften und Rechte davon kämen; Niemand von denen Ständen wolte und könte etwas von dem Seinigen miſſen: Die Catholicken hatten das ihrige wieder eingenommen/ daß man von den Proteſtanten itzo etwas begehren wolte/ wäre wider den Endzweck der Hülffe; Und die Waffen/ ſo nichts erhalten/ könten auch nichts deſtruiren. Deswegen ſchiene dem Churfürſten am rathſamſten/ daß Schweden eine anſehnliche Summa Geldes/ darüber man ſich vergleichen müſte/ ausgezahlet würde. Wenn er alle innhabende Plätze ohne Schaden übergeben/ und ſeine Soldaten gäntzlich zurück geführet/ auch alle künfftige Prætenſiones abgeſaget hätte. Horn und andere Schwediſche Gefangene ſolten ohne Rantzion auff freyen Fuß geſtellet werden: Wegen der Amneſtie hätte man allbereit in den Tractaten gnug geſorget/ wenn nur die ausländiſchen Fürſten ſolchen Frieden annehmen wolten: Die Zeit und das inſtehende Unglück würden es auch nicht zulaſſen/ daß die Sache erſt an den König in Franckreich/ und an die Stände/ ſo mit Schweden in Alliantz ſtünden/ oder auch in Schweden ſelbſt berichtet würde. Als aber ſolches Oxenſtierne nicht anſtund/ und er begehrete/ man ſolte ihm zuvor wegen des Schwediſchen Reſpects und Sicherheit/ davon im Prägiſchen Frieden nichts gedacht wäre/ wie auch wegen anderer Dinge Satisfaction geben/ ehe er die Stiffter einräumete; Und die Geſandten hingegen ſagten; Sie hätten keine weitere Inſtruction/ ſo hat er ſelbige unverrichteter Sache wieder von ſich gelaſſen/ und verſprachen; Er wolte eheſtens iemand an den Churfürſten abſchicken/ der ſich die Scrupel im Prägiſchen Frieden benehmen laſſen ſolte. Allein

Procede der Sä ſchen Lega

Die Sä ſchen G ten ziehen verrichte Sache w weg.

der

1635.
Julii.

der Churfürſt wolte nicht warten/ und ſchrieb einen Brieff/ die obgedachten Dubia zu benehmen / davon ſeine Geſandten etwas hinterbracht. Wegen Schwedens Sicherheit brachte er nichts anders vor/ als: Es ſolte in Ewigkeit vergeſſen ſeyn / was man ſonſten auff einer Parthey wegen geſchehener Hülffe urgiren könte: Hierneben bat er nochmals um ſchleunige Reſolution.

er hält
dezvous
Julii.

§. 57. Inzwiſchen hatte Baner bey Münch-Neuburg Rendezvous gehalten / und die Infanterie bey Gattersleben / die Eqvippage in den benachtbarten Flecken und Dörffern einqvartiret/ daß ſie innerhalb wenig Stunden zuſammen kommen kunten. Hiernechſt hatte er diejenigen / ſo in den Beſatzungen und Qvartieren zerſtreuet lagen/ wie auch Sperreuters Regimenter herzu beruffen. Solches bewog den Churfürſten / welcher ſeine Völcker noch nicht beyſammen hatte/ daß er den General Lieutenant Hanauen dahin ſchickte und fragen ließ : Was das bedeuten ſolte? Dem Baner gar glimpflich antwortete / es wäre ſo ſeine Art / und würde den Churfürſtlichen Landen oder Qvartiren zu keinen Schaden gereichen; Er hätte ſich auch zeit währender Tractaten nichts widerwärtiges zu beſorgen. Allein man wolte ſich auff die Tractaten wenig verlaſſen; Sondern ſchaffte allmählich an / was zum Kriege nöthig ſchien. So verglich ſich auch Oxenſtiern mit Land-Graff Willhelmen / welcher auff ſein Begehren dazumahl nach Magdeburg kommen war/ daß er im Nahmen der Königin die Schwediſchen Völcker zu ſich nehmen möchte / welche in Weſtphalen und da herum lagen / ingleichen die Regimenter Hertzog Willhelms von Weimar/ ſo ihre Qvartiere im Eichsfelde hatten / und wenn es von nöthen wäre/ ſolte der Land-Graff Banern zu Hülffe kommen/ dieſe und die benachtbarten Orte zu erhalten. Hiebey verſprach man/ daß keiner ohne dem andern wolte Friede machen / noch die Waffen niederlegen / biß mit beyder Conſens ein erwünſchter Friede erhalten worden. Man beſchloß auch daneben/ daß der Land-Graff die Schwediſchen Regimenter unter Sperreutern nebenſt den Weimariſchen Völckern zu ſich nehmen/ und über den Rhein gehen ſolte / ſich mit Hertzog Bernharden zu conjungiren / und alles daſelbſt in guten Stand zu bringen; auch die Franckfurter in der Devotion erhalten / oder es zum wenigſten dahin zu bringen / daß die Aſſeſſores des Conſilii Formati auff ihr inſtändiges Anſuchen in Sicherheit kämen. Als auch des Prägiſchen Frieden gedacht wurde / bedung ſich der Land-Graff ; Im Fall er ſolchen bey Vermeidung ſeines augenſcheinlichen Ruins nicht ausſchlagen könte / ſo ſolte man ihm nicht verargen/ wenn er aus groſſer Noth dieſes Mittel ſich zu ſalviren ergreiffen müſte.

ſtierns
gleich mit
Landgra-

Julij.

ſtiern
leicht ſich
den Offi-
n.
Julii.

§. 58. Hierauff berufſte Oxenſtiern Baners Völcker beym Gehorſam zu erhalten/ alle Ober-Officirer zu ſich / und ſtellete ihnen die Beſchaffenheit der gegenwärtigen Zeiten vor; Wie die Evangeliſchen Stände von dem Prägiſchen Friede ausgeſchloſſen worden / wie keine menſchliche Hülffe mehr übrig wäre/ als in dieſer Armee/ davor ſich die Feinde fürchten muſten. Wenn ſolche ruiniret würde/ ſo wäre alles aus; So würden die Soldaten keinen Sold kriegen / die Officirer würden um ihr Leben und Güter kommen / Schweden würde anſtatt der Belohnung Schimpff und Spott davon haben/ und den Krieg auffheben müſſen. Solchen nun vorzukommen/ und einen rechtſchaffenen Frieden zu erhalten/ wäre noch das eintzige Mittel verhanden / wenn ſie feſt beyſammen und bey Schweden hielten/ biß man ſeinen Zweck entweder durch gütlichen Vergleich oder mit gewaffneter Hand erhalten könte. Wozu ſie denn 4 Tage Bedenckzeit begehret / weil ſie wegen des Kriegs mit Sachſen nicht einig waren / und wegen der unterſchiedenen Nationen auch unterſchiedene Vota entſtunden / worein denn Oxenſtirn gar gerne willigte / und hiernechſt vorſtellete/ es wäre nothwendig / daß ſie unter einander ausbrächten : Man hätte beſchloſſen / keine Tractaten einzugehen / wenn die Soldaten und Schweden nicht volle Satisfaction erhalten. Hingegen verſprach er in den erfolgenden Tractaten ohne Bewilligung der Officirer nichts zu beſchlieſſen / auch zu dem Ende etliche deſignirte Obriſten allezeit um Rath zu fragen. Hierauff beſchloſſen ſie / wenn man 6. Officirer / ſo von ihnen erwehlet wurden / mit zu den Tractaten ziehen und ohne ihren Conſens wegen des Krieges und Fridens nichts beſchlieſſen würde/ ſo wolten ſie beſtändig bey der Armee halten / biß man mit Sachſen Frieden erhielte. Doch wenn es zum Kriege ausbräche/ ſolte es einem iedweden freyſtehen / nach Beſchaffenheit ſeines Zuſtandes abzudancken; Doch daß ſeine Regimenter und Compagnien bey Schweden verblieben / wobey ſie denn hoffeten/ daß ſie auch ihre Gelder kriegen würden. Die übrigen aber / ſo biß auff den letzten Mann auszuhalten verſprachen/ wolten wiſſen/ wo ſie ihre Gelder fodern ſolten / wenn der Krieg mit Sachſen mißlingen/ und ſie über Vermuthen vom deutſchen Boden vertrieben werden ſolten. Hierauff gaben ſie Oxenſtiernen die Hände / und verſprachen ihm getreu zu bleiben.

1635.

30. Julii.

Der Schweden vergebliche Legation an Sachſen.

1. Auguſt.

§. 59. Nach dieſen ſchickte Oxenſtiern den Graffen von Brandenſtein / den General Major Lohaußen / und Henrich Schwanenbergen an den Churfürſten nach Leipzig / und ließ ihm vermelden / er hätte ſamt den Ober-Kreyßen gehoffet / der Churfürſt würde den Friedens-Schluß biß auff ihre Ankunfft verſchieben / und die Evangeliſchen Stände mit ihren Erinnerungen eben ſo wol hören/ als der Kayſer die Catholiſchen; Doch hatte er bey ſeiner Ankunfft in Sachſen vernehmen müſſen / daß der Frieden den Evangeliſchen Ständen zum Schaden allbereit promulgiret/ dabey denn Schweden ausgeſchloſſen/ und ohne ſeine Schuld feindlich gehalten würde. Zwar er hätte den edlen Frieden allzeit gewünſchet/ doch daß man dabey in keine Dienſtbarkeit geriethe/ noch zu einen neuen und weit hefftigern Kriege Urſach gäbe; Sondern einen ſolchen Frieden hätte er verlanget / welcher auffrichtig und allgemein wäre/ dadurch die Religion/ die Reichs-Satzungen/ und die Freyheit der Stände befeſtiget würden / dabey man auch an die Ausländer gedächte / und vornehmlich an Schweden / ſo der Proteſtanten Glück mit ſeinem Blute und Vermögen erhalten hätte. Allein den Pragiſchen Frieden könten die Schweden mit gutem Gewiſſen und ohne Verletzung ihrer Exiſtimation nicht annehmen/ es wäre denn / daß man einige Verhinderungen abthun / und denſelben gantz umſchmeltzen wolte. Denn das Haus Pfaltz wäre ausgeſchloſſen / und andere Stände in den Oberkreyßen mehr. An

Franck-

1635.

Franckreich und die vereinigte Niederlande hätte man mit keinem Worte gedacht; Schweden hätte man auch übergangen / welches doch nicht ſo wohl in ſeinem als des Churfürſten und anderer Proteſtanten Nahmen wider den Kayſer gefochten / und alſo durch Particulier-Tractaten nicht könte verbunden werden: Es wären dieſelben Streitigkeiten nicht beygeleget / daraus der Krieg anfänglich entſtanden / noch auch an Schwedens Vergleich mit dem Kayſer und ſeinen Bundesgenoſſen gedacht worden. Man wolte den Schweden ſo ſchlechter Dinges befehlen / ſie ſolten alles wieder hergeben / und vom deutſchen Boden weichen. Nun wäre es ja mit des Churfürſten und der meiſten Bewilligung und Allianz geſchehen; Man hätte ſich alſo mit ihnen verglichen / daß ſie gewiſſe Plätze ſo lange inne behalten ſolten / biß ihnen Abtrag gethan würde. Endlich wären ſo viel Deutſchen in Schwediſchen Dienſten / für welche man gleichwohl auch zu ſorgen hätte. Hierüber ſolte nun der Churfürſt ſeine Meinung ſagen. 3. Aug. Allein es wurde nicht eben alles beantwortet; Man hätte die Tractaten mit dem Kayſer nicht auffheben oder länger auffſchieben können / welche auff Anſuchen etlicher Fürſten und mit Vorbewuſt des Churfürſten von Brandenburg wären angefangen worden / weil das vom Kriege gantz ermüdete Vaterland ſich nach der Ruhe geſehnet / und das widerwärtige Glück ſie in dieſen Hafen getrieben hätte / ſo wäre es auch nicht ohne Vorwiſſen der übrigen Stände und Oxenſtierns vorgenommen worden: Er wäre niemahls willens geweſen / Königs Guſtavi Meriten zu verkleinern: Das übrige ſtünde in dem promulgirten Frieden / darzu er nichts weiter ſetzen könte: Es würden ja alle ſo wohl ausländiſche als einheimiſche mit in die Amneſtie eingeſchloſſen / wenn ſie ſich nur den Friedens-Articeln gemäß bezeigen wolten / wie er denn noch mit dem Kayſer in Tractaten ſtünde / ſolche etwas weiter zu extendiren. Drum könte er keine andere Antwort geben; Als was er unlängſt durch ſeine Geſandten vermelden laſſen / und darauff ſolte ſich Oxenſtiern doch eheſtes erklären. Inzwiſchen nahmen die Churfürſtlichen in dem Amte Jüterbock / und Damen / wie auch in Burg Qvartiere. Ob nun wohl Baner davor hielt / man dürffte ſolches bey währenden Tractaten nicht leiden / ſo wolte doch Oxenſtiern nicht zulaſſen / ſolches mit Gewalt zu verhindern / ſondern ſchrieb an die Geſandten / ſie möchten es dem Churfürſten hinterbringen / daß ſolche Händel nachblieben / die bey ihnen einen Argwohn erweckten / als ob Schweden mit einer leeren Hoffnung abgeſpeiſet werden ſolte / in dem ſie nach ihren Gefallen die Friedens-Decreta exeqviren wolten / wiewohl ſolches bewegte den Churfürſten nicht / und 5. Auguſt. da die Geſandten nochmahls Satisfaction begehrten / wegen der auffgeworffenen Difficultäten / und dabey anführeten / wie ſolches der Billichkeit gantz gemäß wäre / und wie ſich Oxenſtiern wegen des Friedens eher nicht erklären könte / antwortete der Churfürſt nicht viel darauff / ſondern wiederholete die ehmahligen Vorſchläge / und ſagte: Es wäre der Maieſtät des Königs und des Reichs nicht anſtändig / wenn man den Frieden wieder umgieſſen und neue Tractaten machen ſolte: Es ſtünde auch nicht bey ihm / den Prägiſchen Frieden zu verbeſſern. Alſo ſind die Geſandten unverrichteter Sache wieder nach Magdeburg gezogen / und haben erzehlet / 1635. 9. Aug. der Churfürſt hätte ausdrücklich geſagt / wenn Oxenſtiern nicht alſofort die Stadt Magdeburg mit allen Zugehörigen hergeben / und mit den gethanen Vorſchlägen zu frieden ſeyn wolte / ſo würde er ſich mit gantzer Macht wider ihn ſetzen / und ihn mit ſeinen Schweden vom deutſchen Boden führen.

§. 60. Solches ließ Oxenſtiern an die Ober-Officirer / ſo er damahls nach Magdeburg beruffen / gelangen / und ſtellete ihnen vor: Die Of verbin ſich Weil der Churfürſt durchaus bey dem Prägiſchen Frieden verbliebe / der doch Schweden gäntzlich ausſchlöſſe / ſo ſähe man leicht / daß Schweden und die gemeine Wohlfarth der Proteſtanten / wie auch alle Officirer mit Schimpff und Schande aus ihren Rechten und Vortheilen würden geſetzet werden / wofern ſie nicht ſelbſt auff ihre Wolfarth bedacht wären / deßwegen confirmirten die Officirer dasjenige ſchrifftlich / was ſie Oxenſtiernen und Banern vor dieſen mündlich verſprochen hatten: ſie wolten beſtändig bey der Cron Schweden halten / und ob ſie wohl wünſchen möchten / daß einmahl Friede würde / und der Streit mit Sachſen glücklich könte beygeleget werden; Weil aber doch ſchlechte Hoffnung hiezu erſchiene / und man nicht wiſſen könte / was Sachſens Anſchläge wären / wolten ſie ſo lang beyſammen halten / biß Deutſchland Ruhe / Schweden einen ehrlichen Frieden und billiche Satisfaction / ſie auch insgeſamt wegen ihrer Wohlfarth / Exiſtimation und Beſoldung gewiſſe Verſicherung erhielten. Im übrigen wolten ſie den Officirern / ſo ihnen von der Königin in Schweden vorgeſetzet werden pariren / und gute Krieges-Diſciplin halten. Doch wo einer wichtige Urſachen hätte / möchte er vor ſeine Perſon abdancken. Hingegen verſicherten im Nahmen der Königin uñ des Reichs Oxenſtiern und Baner: Sie wolten ſie nicht verlaſſen / noch auch mit dem Feinde Friede machen / es wäre denn / daß auch ihnen gnugſame Verſicherung und Satisfaction geſchähe / und damit ſie hievon um ſo viel mehr verſichert wären / ſo beliebte man auff beyden Theilen etliche Officirer zu erwehlen / ohne derer Conſens nichts geſchloſſen werden ſolte / was der Soldaten Wolfarth anginge: Ingleichen / daß man in ſchweren Fällen die übrigen auch zu Rathe ziehen ſolte / und wenn ſie ja über Vermuthen aus Deutſchland vertrieben würdē / daß ſie in Schweden aufgenommen / und daſelbſt nach Vermögen des Reichs belohnet werden ſolten. Uber dieſe Puncte haben ſich dazumahl die Officirer verglichen und verbunden.

§. 61. An die übrigen Officirer der Lüneburgiſchen Armee und an die Stadt-Commendanten in Nieder-Sachſen und Weſtphalen ſchickte Tractaten den Offi in Nieder Sachſen Oxenſtiern Brieffe durch Lohauſen / darinn ſie zur Treu und Beſtändigkeit ermahnet wurden / biß man einen Frieden erhielte / der ihnen gleichfalls zuträglich wäre. Deswegen kamen alle Oberſten und ihre Gevollmächtigte nach Braunſchweig / allwo ſie einander verſprachen / daß 11. Aug ſie getreulich bey der Königin in Schweden halten wolten. Hierauff machten ſie Anſtalt / ihre Völcker zuſammen zu ziehen / und bey Minden an der Weſer eine kleine Armee zu formiren. Als aber Hertzog George ſolches vernahm / foderte er alle Officirer nach einander zu ſich / und ſtellete ihnen vor; In was vor Gefahr ſein Land ſtünde / wenn es gantz von Soldaten entblöſſet würde:

35,

1635.

in dem die Kayſerlichen ſchon an der Gräntze waren. Er wäre nicht willens feindlich wider Schweden zu agiren/ ſondern nur auf Mittel zu dencken wie ſie einen angenehmen Frieden erhalten könten/ welches denn viel eher geſchehen würde / wenn er noch Volck auff den Beinen hätte / als wenn er mit bloſſen Händen käme/ wodurch er denn die Oberſten bewegte / daß ſie noch länger bey ihm zu bleiben verſprachen.

dere
ſchafft
ſem.
guſt.

ug.

ug.

§. 62. Hierauff verſuchte man nochmahls: Ob Sachſen auff andere Gedancken zu bringen wäre? Zu welchem Ende Henrich Schwalenberg abgefertiget wurde/ welcher dem Churfürſten vortrug: Es würde wegen Ceſſion des Stiffts Magdeburg keine Difficultät geben/ wenn Schweden nur wegen eines billigen Friedens verſichert wäre. Uberdiß bat er; Der Churfürſt möchte ſich doch wegen der Satisfaction und wegen der auffgeworffenen Scrupel etwas genauer erklären; Er bezeugete auch/ wie viel Schweden daran gelegen wäre/ deſſen Sicherheit und Reſpect darauff beſtünde. Worauff der Churfürſt in einer weitläufftigen Schrifft antwortete: Es müſte Vermöge des Friedens nicht nur Magdeburg mit ſeinen Zugehörigen/ ſondern auch alle Plätze ihren vorige Herren wieder reſtituiret werden/ wegen der Schwediſchen Satisfaction/ welche anders nicht / als in einer Summe Geldes könte abgetragen werden/ wolte er ſchon eingedenck ſeyn. Im übrigen könte man von dem geſchloſſenen Frieden nicht weichen. Als Schwalenberg dieſe Antwort vor dem Churfürſtlichen Rathe durchleſen wolte / damit wenn etwas dabey zu erinnern / er ſich ferner mit ihnen bereden könte; Iſt ihm geantwortet worden: Man hätte itzo nöthiger zu thun. Weil nun Oxenſtiern ohne Abbruch des Schwediſchen Reſpects nicht zu frieden ſeyn konte / ſchrieb er noch einen Brieff/ und erwieß: Daß er durch fremde Tractaten nicht könte verbunden werden: Alldieweil der Friede nicht zwiſchen dem Kayſer und Schweden gemacht wäre. Und weil ſich denn Sachſen und Bayern / die doch des Kayſers Vaſallen wären/ vor ihre gehabte Mühe ſo wohl hätten vergnügen laſſen / ſo wäre es ja billig / daß auch Schweden ſein Blut und Geld nicht gar umſonſt verthan hätte: Er fügte noch hinzu/ der Prägiſche Friede ginge nicht die Schweden / ſondern die Reichs-Stände an/ der Churfürſt möchte den Frieden behalten/ er ſolte ihm nur ſo viel zu gefallen thun/ und die Tractaten bey dem Kayſer befördern/ daß nicht allein mit Schweden/ ſondern auch mit den übrigen Königen und Republiqven / wie auch mit denen Allürten Reichs-Ständen ein Vergleich getroffen würde. Weil aber beyde Armeen keinen längern Verzug litten/ ſo wäre er zu frieden / daß zu erſt mit dem Reiche Schweden tranſigiret würde; Darzu die andern nach ihren Gefallen treten möchten / und daß auch diejenigen ohne Gefahr wären / die unter Schweden Dienſte angenommen. Wolte man aber ſein Begehren nicht ſtatt finden laſſen / ſo wäre es ihm nicht beyzumeſſen / wenn allerhand Unglück daraus erfolgete. Auff dieſen Brieff meinte Oxenſtiern eine ſolche Antwort zu erhalten / welche zu erwünſchten Tractaten Gelegenheit geben würde; Allein der Churfürſt ließ ihn gar unbeantwortet / und ſagte zu dem Uberbringer: Er wüſte nicht/ was er antworten ſolte/ es würde auch ſeines Bedünckens wenig zum Vergleich helffen.

Die Schweden rüſten ſich den Sachſen zu widerſtehen.

19. Sept.

3. Sept.

26. Sept.

Was in Schweden wegen des deutſchen Friedens beſchloſſen worden.

19. Septemb.

§. 63. Da nun die Sache ſich täglich mehr zum Kriege anſehen ließ / berueffte Oxenſtiern Sperreutern mit ſeinen Regimentern / ſo der Land-Graffe bißhero bey ſich gehabt / damit er dem Churfürſten deſto ſtärcker begegnen möchte / dafern er etwas tentiren möchte / und damit ihm nicht etwa der Päß verleget würde / ſo wurde der Obriſte Lieutenant Rudwen mit etlichen Regimentern entgegen geſchickt/ welcher ihn bey Gernroda im Hartz Walde angetroffen/ und glücklich wieder zur Armee kommen. Wiewohl man bildete ſich weit mehr Hülffe wegen der Preuſſiſchen und Lieffländiſchen Völcker ein/ weil üm dieſelbe Zeit mit Polen Stilleſtand gemachet wurde/ dz man alſo Deutſchland hätte beſſer auf den Hals gehen können. Deßwegen wurde auch in Schweden auff den Monat November ein Reichs-Tag ausgeſchrieben/ darin wolte man von den deutſchen Kriege rathſchlagen. Nechſt dieſen wurden im Nahmen der Königin Brieffe an Chur-Sachſen geſchrieben / darin man des Polniſchen Stillſtandes erwehnete / und ihn erinnerte: Er möchte es nicht laſſen auff das euſſerſte kommen. Hierauff wurde Anſtalt gemacht/ daß die Völcker / ſo bißher in Preußen und Liefland geſtanden in Deutſchland übergeführet werden ſolten/ mit ſamt der Ammunition und Bagage / ſo man zum Polniſchen Kriege deſtiniret. Solche Meinung der Schwediſchen Regierung wurde auch Oxenſtiernen hinterbracht/ er ſolte die Gradus / ſo ihm ehmals vorgeſchrieben worden / in acht nehmen / und wenn er ſonſten nichts erhalten könte / zum wenigſten zuſehen / daß er friedlich und ſchiedlich aus Deutſchland käme. Sie wolten im übrigen lieber / daß er mit dem Kayſer ſelbſt tractiren könte / wo nicht / ſo ſolte er zuſehen / daß der Churfürſt / oder wer mit ihm tractiren würde / gnugſame Inſtruction vom Kayſer hätte / und daß die Liga / abſonderlich auch der König in Spanien mit eingeſchloſſen würde / damit die Schiffarth dahin ſicher könte fortgeſetzet werden / damit auch die Soldaten auff der Stände Unkoſten rechtmäſſig abgedancket würden / daß / ſo ferne Schweden ja keine Belohnung zu hoffen hätte / zum wenigſten dieſe Laſt ihm nicht auffgebürdet würde. Er ſolte ſich auch bemühen / daß des Königs in Franckreich und des Land-Graffen dabey gedacht würde / damit ſie nicht Urſach zu klagen hätten. Das übrige ſolte ſeiner Klugheit heimgeſtellet ſeyn. Wenn der Krieg angienge / wolten ſie ihm Hülffe ſchicken; wenn der Sieg auff Schwediſche Seite fiele / ſolte er ſich deſſelben nicht ſo wohl zu Fortſetzung des Kriegs bedienen / als neue Tractaten anzufangen / welche alsdenn am beſten gerethen / wenn man ihrer am wenigſten benötiget wäre. Wenn er dem Feinde nicht gewachſen wäre / ſolte er ſich bedächtig zurücke ziehen / und die Gewalt von ſich abhalten / auch mit Franckreich und andern Intereſſenten Freundſchafft pflegen; Für allen Dingen ſolte er die Seeküſte feſte halten / damit er auff allen Fall wüſte / wohin er ſich begeben könte / doch ſolte er ſich leichtlich dahin nicht machen / ſondern ſo viel möglich / auff dem feſten Lande bleiben / und ſich allemahl den Weg zum Vergleiche vorbehalten.

Sachſen ſollicitiret die

§. 64. Inzwiſchen hatte ſich der Churfürſt zu Sachſen auff einen andern Rath beſonnen / Schwe-

1635.

Schwediſchen Officirer. 18. Aug.

Die Avocatoria werden publiciret.

Die Gemüther der Schwediſchen Armee werden alteriret.

Sachſen zeucht wider Schweden zu Felde.

Schweden zu gewinnen / indem er an alle Officirer der Schwediſchen Armee Zeit währenden Conventes zu Leipzig einen Brieff ſchickte / darinn er verſicherte: Es wäre ihrer Sicherheit in den Friedens-Artickeln ſchon gedacht / wenn ſie ſich nur denſelben gemäß verhalten / dem Vater-Lande die Ruhe nicht mißgönnen und entweder die Waffen niederlegen / oder bey ihm Dienſte annehmen wolten / da ſie denn guten Sold / gut Qvartier und wegen der bißherigen Kriegesdienſte gute Belohnung erhalten ſolten. Eben zu derſelben Zeit wurde auch vom Kayſer ein Edict publiciret / und hin und wieder angeſchlagen / vermöge deſſen alle / die bißher unter dem Feinde gedienet / die Waffen niederlegen / oder Kayſerliche Dienſte annehmen ſolten / bey Vermeidung groſſer Straffe. Dieſes Verſprechen und Dräuen machte die Gemüther der Schwediſchen Soldaten ſtutzig / weil der gröſte Theil aus Deutſchen beſtund / davon die meiſten dem Reiche und den Ständen verbunden waren. Es ſchien auch allbereit / als ob die neuliche Verſchreibung wider dieſes Schrecken und Anlocken wenig Kräffte, haben würde / und wurde dieſe verdrüßliche Zeitung um ſo viel deſto eher bekand / weil die Infanterie in einem verſchantzten Lager bey Münch-Neuburg im Anhältiſchen an der Saale / und die Eqvippage in den nächſten Dörffern lag. Es kam auch der Sächſiſche Feld-Marſchall Baudis / welcher der Cron Schweden ohne dem nicht gut war / weil man in ſein allzubegieriges Anſinnen nicht willigen wollen / und hatte zuvorhero an den Reichs-Rath einen Brieff geſchrieben / darinn er klar genug zu erkennen gegeben / daß er ſich deßwegen rächen wolte. Dieſer war mit vielen andern Schwediſchen Officirern bekand: Es waren auch unterſchiedene andere Sächſiſche Officirer / derer Anverwandten unter den Schweden Dienſte hatten. An dieſelben ſchrieb er täglich Brieffe / welches man denn nicht verwehren kunte / weil die Soldaten wegen der rückſtändigen Gelder auch die Krieges-Diſciplin nicht reſpectirten / und weil ſich auch der Churfürſt noch nicht öffentlich für einen Feind erkläret hatte. Der Churfürſt hingegen / der hievon wohl wuſte / zog ſeine Armee von 12000. Mann zu Roß und 15000. zu Fuß aus Schleſien etwas näher zu den Schweden. Hierauff ging er nach Halle / und ſchickte einen Trompeter an den Commendanten daſelbſt / den Oberſten Crockow / begehrte von ihm: Er ſolte ihn mit ſeiner Armee durch die Stadt ziehen laſſen. Dieſer bat anfänglich / man ſolte ſein Qvartier verſchonen / weil man allenthalben durch die ſeichte Saale durchkommen könte; Es wurde ihm aber bald darauff geantwortet: Der Churfürſt könte ohne Brücke nicht über die Saale kommen / und müſte nothwendig durch die Stadt. Hierauff ſagte der Oberſte: Er hätte keine Ordre dem Churfürſten mit Gewalt den Durchzug zu verwehren. Drum müſte er es leiden / daß er nach ſeinem Abzuge den Paß hindurch nähme. Worauff er mit 2. Regimentern von Halle abmarchiret / das Schloß Moritzburg mit 2. Compagnien beſetzet / und dabey befohlen / wenn man ſie weichen hieſſe / ſolten ſie ſich auff Banern beruffen; Griffe man ſie an / ſolten ſie ſich wehren. Allein der Churfürſt ließ das Schloß unangegriffen / und nachdem er 2. Compagnien Dragoner zur Beſatzung hinein geleget / ging er nach Bernburg zu / und ſchickte einige zu Oxenſtiernen und Banern; Sie möchten ſeine Ankunfft nicht übel vermercken / denn er hätte in Leipzig keinen Proviant mehr / und ſeinem Sohne wäre gleichwohl vom Kayſer das Stifft Magdeburg aſſigniret worden: Wolte er ihm nun daſſelbe abtreten / ſo verſpräche er vor ſeine Soldaten beqveme Qvartiere zu ſchaffen / worauff Baner in Oxenſtierns Abweſenheit antwortete: Weil dieſer Vertrag Krieg und Frieden in ſich hielte / müſte er ſolches an Oxenſtiernen berichten. Eben den Tag ging der Churfürſt nach Bernburg / welche Stadt dieſſeit der Saale gelegen / die Baners Leute beſetzt und die Brücke abgeworffen hatten: Allda kehrte der Churfürſt ein / und ſchlug ſein Lager an der Saale auff. Alſo daß beyde Armeen kaum eine halbe Meile an beyden Ufern des Fluſſes von einander waren. Doch wurde auff beyden Theilen nichts feindliches vorgenommen / auſſer daß beym Fouragiren einigen die Pferde und Kleider genommen worden.

16

Die Sch
ſchen Of
fangen an
dem Ch
ſten zu
ten.

§. 65. Indeſſen kamen die Officirer zuſammen / und baten Banern: Daß ſie iemand von den ihrigen an den Churfürſten ſchicken möchten / um zu vernehmen / ob er als Freund oder Feind mit ſeiner Armee ſo nahe kommen wäre? Ob nun wohl Baner leicht ſahe / daß darüber allerhand wunderliche Meinungen würden ausgebracht werden; Gleichwohl unterſtund er ſich nicht zu verhindern / daß nicht zwey Oberſten in das Churfürſtliche Lager gingen / weil die Soldaten keinen richtigen Sold empfingen / und mehr auff die Deutſchen Fürſten / als auff Schweden ſahen. Da ſie nun wieder kamen / erzehlten ſie: Der Churfürſt hätte nichts feindliches wider Schweden vor; Sie ſolten ihm nur das Stifft abtreten und die Ruhe des Reiches nicht ſtören; Er wolte Schweden Satisfaction / und den Soldaten Qvartiere verſchaffen. Des andern Tages kamen ſie wieder in das Churfürſtliche Lager / allwo man viel von des Churfürſten Affection gegen die Schweden gedachte / und wie willig er wäre / ihnen einen erwünſchten Frieden zu verſchaffen: Wenn man nur etwas näher zuſammen rücken / und die Tractaten mit Ernſt anfangen wolte. Alſo / daß die meiſten Officirer bey Oxenſtierns Wiederkunfft in der Perſvaſion ſtunden / der Churfürſte ſuchte nichts mehr / als einen gütlichen Vergleich / den man gewißlich nicht ausſchlagen dürffte. Daneben waren ſie ungehalten / daß Oxenſtiern und Baner den Krieg weiter hinaus ſpielen / und ſolche gute Conditiones nicht annehmen wolten. Und ob wohl Oxenſtiern erwieß / daß des Churfürſten Gedancken mit ſeinen Worten überein ſtimmeten / und daß Schweden anders nichts im Sinne hätte / als daß man die Waffen mit guter Manier niederlegen möchte; So war doch die einmahl gefaſte Meinung ſo tieff bey ihnen eingewurtzelt / daß ſie ſchrifftlich bey ihm anhielten / weil Sachſen gute Vorſchläge thäte / möchte er doch die Sache dahin vermitteln / daß die Tractaten nicht vergeblich wären / und Schweden ſamt der Armee

in Un-

635.
Sept.

in Unglück geriethe. Damit nun die Officirer des Churfürſten Gemüthe deſto beſſer erkennen möchten / bewilligte Oxenſtiern / daß Lohhauſen und Crockow zum Churfürſten hinreiſeten / und ihm zu erkennen gaben / der Reſpect und die Sicherheit des Schwediſchen Reiches wolte es nicht leiden / daß ſie auff ſolche Weiſe wie der Churfürſt unlängſt vorgeſchlagen / in den Frieden eingeſchloſſen würden / weil König Guſtav anfänglich allein / da ſich noch keiner von den Ständen dazu verſtehen wollen / mit dem Kayſer Krieg geführet / deßwegen müſten die Schweden nicht als im P. S. gedacht / oder bloß unter die Auxiliar-Völcker der Stände gerechnet werden; Sondern man müſte auff Kriegs-Manier zwiſchen dem Kayſer und dem Schwediſchen Reiche / als die ſich mit einander geſchlagen / Tractaten anſtellen. Wie nun dieſes anzufangen / davon verlangte Oxenſtiern des Churfürſten Rath: Ob irgend iemand deßwegen vom Kayſer erwartet würde / oder ob er ſelbſt hiezu Vollmacht hätte; Wo nicht / ſo möchte er ſich beym Kayſer interponiren / damit die Sache auff ſolche Weiſe abgethan / und zugleich mit der Liga und dem Könige in Spanien Freundſchafft gehalten würde; Hierauff antwortete der Churfürſt: Er hätte Commißion vom Kayſer mit Schweden zu tractiren. Er wolte auch von ihm / und von dem Könige in Spanien und Ungern neue Declaration erhalten / wie ſie ſelbige verlangten: Oxenſtiern ſolte nur auffſetzen / wie viel er begehrte. Es wurden noch mehr angenehme Dinge beygefüget; Doch weil es itzo Abend würde / verſprach er / des andern Tages ſeine Antwort ſchrifftlich zu überſchicken. Allein des andern Tages brach er mit ſeinem Lager auff nach der Elbe zu / und überſchickte eine gar empfindliche Antwort: Welche mit dem nicht überein kam / was die Oberſten referiret. Den Frieden mit dem Kayſer / der Liga und Könige in Spanien zu erhalten / würde nichts dienlicher ſeyn / als daß Schweden zuvor die Stiffter dißeit und jenſeit der Elbe hergäbe. Hiernechſt / daß die Schwediſche Armee ſich unverzüglich vom deutſchen Boden weg machete; Wenn Oxenſtiern das verſprechen würde / ſo wolte er Krafft ſeiner erhaltenen Commiſſion verſichern / daß der Kayſer und das Reich alles / was die Schweden bißher gethan hätten / auff ewig vergeſſen würden. Er wolte auch hierauff vor den König in Spanien / und vor das gantze Haus Oeſterreich caviren. Wegen der Satisfaction könten ſie im währenden Abmarche einen Vorſchlag thun / auch wo ſie ſonſt eine Verſicherung Schweden zum Vortheil begehrten. Die Antwort wolte er nach Stralſund ſchicken / dahin ſich Oxenſtiern unter ſicherer Salvegvarde indeſſen begeben / und von niemand beleidiget werden ſolte. Zu gutem Glücke war der Sächſiſche General-Wacht-Meiſter Dietrich Taube bey Oxenſtiernen / als dieſe Antwort überbracht wurde. Da nun die abgefertigten Officirer und Oxenſtiern darüber klagten / ſagte er: Der Secretarius müſte es verſehen haben: Er wolte beym Churfürſten ſchon eine andere Antwort erhalten / welche mit ſeinen Reden übereinkommen ſolte. Des andern Tages baten die Officirer: Man möchte die Armee etwas weiter von den Sachſen entfernen / damit man nicht ohnegefähr in einander geriethe. Ob es nun wohl wieder Krieges-Manier war / und den Schweden zum Nachtheil gereichete; So muſte man es doch ihrer Importunität beymeſſen / ungeachtet man wohl wuſte / daß der Churfürſt alſofort nachfolgen / und ihnen alle Vortheile wegnehmen würde. Alſo brachen die Schweden von Münch-Neuburg auff / und kamen des andern Tages nach Magdeburg. Eben den Tag kam eine andere Antwort vom Churfürſten / dadurch die vorige ſolte verbeſſert werden. Es würde nicht begehret / daß man die Stiffter übergeben / und die Völcker eher abführen ſolte / als mit Schweden ein Vergleich geſchehen. Man ſolte nur die Artickel auffſetzen / und Stralſund ſo lange zum Pfande behalten / biß die Satisfaction geleiſtet worden. Wenn Oxenſtiern auſſer dem was zu erinnern hätte / ſolte er es bey zeiten thun.

ept.
hält
weden
ich.

1635.
Die Schwediſche Armee ziehet ſich nach Magdeburg.
3. Sept.

4. Sept.

Oxenſtiern trägt dem Churfürſten die Artickel des Vergleichs vor.

§. 66. Hiedurch nun / und weil die Churfürſtlichen Bedienten ohne Unterlaß vorſchlugen; Wenn des Churfürſten Conditiones nicht anſtändig wären / ſo ſolte Oxenſtiern andere auffſetzen / wurde er bewogen / daß er nochmals den Graffen von Brandenſtein zum Churfürſten ziehen ließ / und ihm gewiſſe Inſtruction mit gab. Da wolte er nun nicht / wie es ſonſt gleich anfänglich bey den Tractaten gebräuchlich iſt / daß man von dem Churfürſten Auffweiſung der Vollmacht ſodern; ſondern in Hoffnung zukünfftiger Genehmhaltung tranſigiren ſolte / alldieweil doch ſolches der Cron Schweden nicht könte nachtheilig ſeyn / wo die Kayſerliche Ratification erfolgte. Sonderlich da auch Oxenſtiern ſeine Inſtruction nicht vorzeigen kunte. Denn die er hatte / war einzig auff den Krieg und Frieden mit dem Kayſer und der Liga gerichtet. Allein nachdem ſich der Feind groſſen theils des Kriegs künſtlich entbrochen / und Schweden mit ſeinen Bundesgenoſſen in einander gelaſſen / war nunmehr gar ein ander Zuſtand / und alſo hatte auch der Befehl ſeine Krafft verlohren. Es war auch keine Zeit übrig / neue Inſtruction vor die gegenwärtigen Zeiten aus Schweden zu erhalten / die Artickel / ſo dem Churfürſten vorgetragen worden / waren vornehmlich dieſe: Auff einen reputirlichen / beſtändigen / auffrichtigen Friede mit dem Kayſer und deſſen Adhærenten: Auff der Soldateſca contentement ohne der Cron Schweden Beſchwer: Und auff der Cron Satisfaction zu ſehen. Nebſt dieſen Haupt-Puncten muſte er auch die Stände / ſo aus dem Prager Friede geſchloſſen / und die Cron Franckreich ein Auge haben. Hiervon hatte er unterſchiedliche Conditiones abgefaſſet; Welche alſo beſchaffen waren / daß er vermeinte; Wer ſich nicht von einiger Paſſion verleiten lieſſe / würde ſie einzugehen kein Bedencken tragen. Nur / daß vielleicht etliche Puncte eingeführet / welche bey den Tractaten wohl wären zu moderiren geweſen: Und beſtunden ſelbige in nachfolgenden Articeln. (1.) Daß aller Krieg und Feindſchafft zwiſchen dē Kayſer und Könige in Spanien und Ungern / auch der Catholiſchen Liga und dann der Königin und

1635. Cron Schweden auffgehoben / und dagegen die vorige Freundſchafft erneuert würde. Daß deswegen (2) der König in Spanien / gleicher Geſtalt wie der Kayſer / zu dieſen Frieden ſich verſtünde / und alſo alle vorige freye Commercien in ihren freyen Lauff hinwiederum beyderſeits geſetzet würden. (3) Daß alle Injurien / Schäden und Beſchwerungen / eines oder anders Theils begangen / vor und in dem Kriege / biß auff den heutigen Tag / beyderſeits auffgehoben. (4) Alle angefangene beyderſeits / inſonderheit Horn / ihrer Verhafftung / ohn einiges Entgeld / erlaſſen. (5) Der Königin und Cron Schweden / wegen geleiſteter Hülffe auch angewandten groſſen Expenſen / die Unkoſten nach Billichkeit / und auff gewiſſe Termine / nebſt den Zinſen erſtattet. (6) Pommern / oder gewiſſe Oerter zur Hypothec / biß zu völliger Auszahlung gelaſſen werden ſolten. (7) Daß alle der Cron Schweden und Evangeliſchen Bediente / Vermögens und Anwartungen gnugſam verſichert ſeyn und bleiben möchten / und nichts gegen ſie und die ihrigen / geandet oder gerochen würde. (8) Daß den Officirern und der Soldateſca ihre gebührende Prætenſionē gezahlet / und die Cron Schweden der Laſt eximiret. Ferner (9) Zwiſchen der Königin und Cron Schweden eines / dann dem Churfürſten und deſſen anverwandten Evangeliſchen Ständen im Reiche anders Theils / eine Mutuel-Alliantz geſchloſſen würde; Inſonders der Churfürſt und die Evangeliſche ſich zur Hülffe / auff allen Nothfall / hinwiederum verbinden möchten. (10) Daß obgedachte und nachfolgende Puncte von Churfürſten / im Nahmen des Kayſers und intereßirter Stände des Reichs / und von Oxenſtiernen / im Nahmen der Königin und Cron Schweden abgehandelt / und die Ratificationes richtig eingebracht / und zu beſtimter Zeit überlieffert würden. Alles mit der Abrede und Vorbehalt: Daß der Churfürſt nebſt der Königin zu Schweden ſeine Geſandten nacher Wien zu Abholung der Ratificationen abfertigen / und alsdenn der Königin freyſtehen ſolte; Beym Kayſer ihre Satisfaction / da ſolches erhalten werden könte / verbeſſern zu laſſen. (11) Daß die übrigen Stände / ſo den Prager Friede noch nicht angenommen / in die Amneſti auffgenommen / und den andern gleich gehalten werden. (12) Der König in Franckreich / nebſt den General-Staden der vereinigten Niederlande / wann ſie wolten / auch hierin begriffen ſeyn möchten / ſo bald dieſes abgeredet und unterſchrieben / auch beyderſeits überlieffert ward. (13) von ſtund an den Churfürſten das Ertzſtifft Magdeburg mit allen ſeinen Aemtern und Gerechtigkeiten eingeräumet werden: Außer der Stadt Magdeburg und zwey nechſt angelegenen Aemtern / ſamt dem Stifft Halberſtadt / welche / biß zu Uberliefferung der Ratification / bey der Cron Schweden / ingleichen dem Graffen von Brandenſtein die Graffſchafft Qverfurt wegen geleiſteter treuen Dienſte vorbehalten bliebe; Vermöge des Königes Guſtavi Verſchreibung. (14) So bald die Kayſerliche und Königliche auch der Liga Ratification erfolgte / wolte man Magdeburg / das Stifft Halberſtadt / Oſnabrück / Benfeld / Königshofen und alle andere Plätze / ſo die Schweden noch in ihrer Gewalt hätten / den Eigenthums-Herren reſtituiren: Außer denjenigen / ſo ihnen zur Hypothec gelaſſen würden. (15) Alle Stücke / ſo itzo verhanden / und mit des Kayſers oder der Stände Wapen gezeichnet / ſolte ein iedes an ſeinem Orte verbleiben: Die aber / ſo in den reſtituirten Orten mit der Königin Wapen bezeichnet / denenſelben ſicher nebſt allen Vorrath gefolget; (16) Die Soldateſca bezahlet und biß zur Ratification des Schluſſes mit nothwendigen Qvartier verſehen / dennoch aber (17) abgedancket / alle fremde / ſo ſich nicht ſelbſt aus freyem Willen unterhalten laſſen wolten / von des Reichs Boden abgeführet / und alſo weitere Schäden verhütet werden. Der Churfürſt bezog ſich in der Antwort meiſtentheils auf den Prägiſchen Frieden / womit aber Schweden ſchlecht zu frieden ſeyn kunte. Abſonderlich führte er an / der König in Spanien hätte bey dieſem Kriege als Principal nichts gethan / ſondern einen bloſſen Aßiſtenten gegeben; Daher ſeine Special-Erklärung nicht von der Subſtantz des Friedens / viel weniger ſich darin auffzuhalten wäre. Was auch die Commercia zwiſchen Spanien und Schweden anginge / ſolche lieſſen die deutſchen Reichs-Stände billich an ihren Ort. Beym fünfften wandte er viel Bedencken ein: Der Cron Schweden Satisfaction ſtreitig und geringe zu machen. Denn es hätte (1) der König ſich erkläret / daß er ſeine eigene Injurien vornehmlich rächen wolte: Drum würden die Unkoſten nicht gar auff die Evangeliſche geſchlagen werden können. (2) wenig Volck ſolte aus Schweden kommen / das meiſte in Deutſchland / und von deſſen Vermögen geworben ſeyn. (3) Wäre eine richtige Specification der Unkoſten vonnöthen: Da man nun nicht gefaſt wäre / würde es langſam hergehen. Noch langſamer wäre / (4) ſolche den intereßirten Ständen / wie in alle Wege nöthig / durch und durch zu communiciren. Wann dieſes (5) gleich erfolgte / würden ſie die Anlagen wollen abrechnen: Dadurch man in ſchwere Diſputaten kommen dürffte. (6) Ginge ihn dieſer Punct wenig an: Als gegen welchen der König ſich erkläret / daß er auff ihn nichts zu prätendiren. (7) Nach des Königes Tode hätte er ſich der Schwediſchen Aßiſtentz niemahls gebrauchet: Baner wäre freywillig in Böhmen gegangen. Wolte man (8) gleich meinen / der Churfürſt wäre wegen Magdeburg etwas zu geben ſchuldig / ſtünde doch zu bedencken: Wann man / Schwediſchen Theils / vor zwey Monat / da er ſo inſtändig drum angehalten / ſich auff etwas gewiſſes erkläret hätte / ſo wäre man verhoffentlich längſt in den Tractaten richtig / und ein ſolcher Schade durch die Einqvartierung / Durchzüge und anders verhütet; Davon den Schwediſchen Regimentern / wo nicht zwey / doch gewiß ein Monat Sold hätte können gereichet werden. Doch erbot ſich der Churfürſt; Er wolte nach euſſerſten Vermögen bemühet ſeyn / von den Evangeliſchen Ständen / 1000000. Meiſniſche fl. wo nicht ehe / doch innerhalb fünff oder vier Jahren / iedes Jahr 2. oder dritthalb hundert tauſend fl. in Stralſund / Lübeck / Hamburg / zu gütlicher Abfindung dergeſtalt zu erhalten / Daß die Soldateſca davon vornehmlich recompenſiret; Von keinem Stande in ſpecie etwas weiter gefodert; Und dero Obligationes ihm / zu deſto unwegerlicher Einbringung gedachten Geldes / ausgehändiget; Auch alle in Deutſchland habende Oerter / innerhalb kurtzer

Des Chur- fürſten De- ration.

1635. tzer Zeit geräumet; Endlich das Volck alſobald loß gelaſſen/ das ausländiſche ohne Schaden abgeführet/ und Deutſchland ſeine Ruhe würcklich gegönnet würde. Hingegen getröſtet er ſich; Oxenſtiern würde nicht Bedencken haben/ über itzt geſetzte Bedingungen/ und daß Deutſchland keiner Feindſeligkeit von Schweden ſich zu verſehen/ einen Gegen-Revers zu ertheilen. Beym ſechſten ſchlug der Churfürſt die Hypothec ab. Sintemal er vor ſich keines fremden Orts/ den er verhypotheciren konte/ bemächtiget. Doch hoffte er; Obige Summe auff Termine entweder ohne Hypothec bey den Evangeliſchen Ständen zu erlangen/ oder wäre doch des Vertrauens; Es würde die Stadt Stralſund dergeſtalt zur Hypothec erhalten werden; Daß ſie doch bey ihrem Recht und Gerechtigkeiten verblieben. Bey Hineinnehmung der Schwediſchen und Evangeliſchen in die Amneſti wolte er von denjenigen/ ſo von Anno 1618. biß 1630. Jahre paßiret/ nichts wiſſen; Alldieweil ſolches weder die Cron Schweden noch ihn anginge: Doch wolte er beym Kayſer einkommen. Wegen der Soldaten Prætenſion/ welche gleichwohl meiſtentheils aus des deutſchen Reiches Vermögen geworben/ und bißher unterhalten/ bezog er ſich auff den fünfften Punct: Wobey dieſes zugleich reſolviret wäre. Das Anmuthen im neundten Punct wegen der Alliantz/ vermeinte der Churfürſte würde beym Catholiſchen Theil neue Bündniße verurſachen. Müſte er alſo nothwendig ſich in den Schrancken der Reichs- und Creyß-Verfaſſungen halten. Beym zehenden war er erbötig; Unter ſeiner eigenen Hand Unterſchrifft und Secret inhabender Kayſerlichen Vollmacht/ vor den Kayſer/ und deſſen Zugehörigen/ einen Revers zu ertheilen: Das weder vom Kayſer noch von der Cron Spanien oder andern der Cron Schweden/ wegen bißhero in Deutſchland geführten Krieges/ einige Feindſchafft/ oder andere Widerwärtigkeit begegnen/ ſondern ſie hinfort in dem Stande/ wie ſie vorm Jahre 1630. ſich befunden/ deſſen allen ungeacht/ verbleiben ſolte. Dann die Spaniſche und anderer Aßiſtenten Ratification würde gar langſam hergehen/ und ſchwerlich zu erheben ſeyn: Er der Churfürſt wäre der Cron Schweden Ratification gnug/ und hätte ſich dieſelbe deßhalben nicht zu beſorgen. Der excipirten Stände halber erklärte er ſich/ daß deren bereit etliche angenommen/ und er gleich im Wercke wäre/ der übrigen halber vollends Richtigkeit zu treffen. Mit dem 15. Punct war er zu frieden: Angeſehen ſelbiger dem Prager Friedens-Schluß in allen gemäß. Wenn aber Stücken die mit keinem Wapen gezieret vorhanden/ ſolten ſie den rechten Herrn wieder gegeben werden. Der Qvartiere/ wenn man ſich vergliche/ würde es nicht bedürffen; Sondern das fremde Volck ohne Schaden des Reichs abgeführet/ das deutſche/ entweder ſich beym Churfürſten unter ſeinen führenden Kayſerlichen und des Reichs Krieges-Heer unterhalten zu laſſen/ gleicher Qvartiere/ und anderer Verpflegung zu genieſſen/ oder ſich zur Ruhe zu ſetzen/ verſtattet/ und dadurch auch der 17. Punct in Richtigkeit gebracht worden.

Sachſen
ins
gdebur-
ein.

24. May.

§. 67. Unterdeſſen ging er den Schweden über der Saale nach Barby/ Kalbe/ Berenburg/ Münche/ Neuburg/ Staſsfurt/ Salza und Schönbecken/ welches zwar kleine Städtgen waren/ die ſich eben nicht halten kunten/ aber doch der Armee manchen Vortheil brachten/ der nunmehro den Schweden entzogen wurde.

Die Officirer tractiren nochmals mit Sachſen.

Doch deſſen ungeachtet/ beſchloſſen die Officirer unter einander die Tractaten mit dem Churfürſten fortzuſetzen/ weil man Hoffnung hatte; Im Hauptwercke könte man leicht zuſammen kommen/ wenn man ſich nur wegen etlicher unnöthigen Formeln vergleichen wolte. Deswegen begehrten ſie nochmahls ihrer zwey an den Churfürſten abzufertigen. Ob es nun wohl ſehr gefährlich war/ daß dergleichen von Soldaten ſolte fürgenommen werden/ die dem Hauptwercke nicht eben allemahl recht nachzudencken wiſſen/ und nechſt dem allerhand beſorglichen Berückungen unterworffen ſeyn. Doch weil es meiſtentheils deutſche waren/ die gleichwohl für ihren Herren muſten Scheu tragen/ und bey Schweden eben ſo viel Belohnungen nicht zu gewarten hatten/ ſo kunten ſolches Oxenſtiern und Baner nicht hintertreiben. Hiemit ging Lohaußen und Croctau nochmahls an den Churfürſten und fragten ſchrifftlich: Warum er ihrer Bitte ungeacht/ über die Saale fortgerücket und was man ſich weiter von ihm zu verſehen? Weil auch die Tractaten mit Schweden einige Zeit erforderten/ wovon denn unterdeſſen die Armee ſolte unterhalten werden? worauff der Churfürſt geantwortet; was er gethan hätte/ das hätte er mit ſeinem Recht gethan: Er nehme ſich die Cenſur nicht über der Ausländer Vorhaben/ und würde ihnen ſolche auch über ſich nicht geben: Er hätte daſſelbe in Poſſes genommen/ was ihn gehörete; die Schweden würden ſeinem Sohne das Stifft nicht misgönnen/ das ihm lange zuvor wäre verdienet worden/ ehe der König Guſtav wäre in Deutſchland kommen/ zumahl da er vorgegeben: Er wäre gekommen/ den Freunden das ihrige zu reſtituiren. Keine Qvartire wäre ihnen weiter von nöthen/ weil nicht allein das Edictum Avocatorium/ ſondern auch die Billigkeit ſelbſt die Deutſchen hieſſe zur Sächſiſchen Armee treten/ oder die Waffen gar nicht mehr zu führen:

8. Sept.

Hierauff haben die Officirer excipiret/ die Ubergebung des Stifftes gehöre unter dieſelben Artickel/ darüber man mit Oxenſtiernen tractiren müſte/ der ſich denn gar billich erzeigen würde. In übrigen wolte ihr Eyd/ den ſie dem Schwediſchen Reiche geleiſtet/ wie auch ihre Verbindung unter einander nebeſt ihrer Exiſtimation nicht zulaſſen/ daß ſie der Schwediſchen Parthey abſagten. Bevor ein billicher und ehrlicher Friede geſchloſſen worden. Und als der Churfürſte ſich hiezu willig erzeigete/ begehrten ſie: Daß ihnen ſolange Qvartiere angewieſen würden/ biß die Tractaten zu Ende gingen. Allein der Churfürſt lag ihnen vielfältig an/ ſie möchten doch den Ausländern wider ihn nicht beyſtehen/ und den Schweden ihre Dienſte aufſagen: Alſo iſt man unverrichter Sache wieder von einander gangen.

15. Sept.

Einige Tage darauff als der Churfürſt denen Officirern die Declaration auff Oxenſtierns Vortrag communiciret/ haben ſie ſich ſchrifftlich bey dem Churfürſten beklaget/ welcher Geſtalt ein billicher und gebührender Vergleich von ihm ausgeſchlagen/ und hingegen denen Schweden wider den Reſpect ihres Reichs der Prägiſche Friede aufgedrungen wurde; Wie man auch die Soldaten/ die ſich ſo trefflich um das Vaterland ver-

1635. dienet / ſo verächtlich hielte / als einen alten Topff / den man an die Wand wirfft. Sie baten auch; Er möchte doch andere Gedancken kriegen / und führeten an / was vor Ungemach daraus entſtehen würde / wenn es zu einer Ruptur kommen ſolte / dabey man ihnen denn nichts würde imputiren können / weil ihre Anfoderung gar billich wäre. Man ſchickte auch Brieffe an die Sächſiſchen Generalen Vitzthumen und Tauben / ſie möchten doch zuſehen / wie der Churfürſt auff billichere Gedancken zu bringen / weil ſie den Reſpect ihrer Obrigkeit nicht verwarloſen dürfften. Hierauff iſt nichts geantwortet worden / als daß ſie der Churfürſt innerhalb 3. Tagen ins Läger nach Schönbeck 18. Sept. beſchieden da ſie ſeine völlige Meinung über alles und iedes vernehmen ſolten.

Oxenſtierns Anſchläge werden turbiret.

§. 68. Hierdurch wurden nun Oxenſtierns Anſchläge überaus turbiret. Denn er hatte ſchon längſt nichts dienlicher vor Schweden erachtet / als wenn er ſich mit guter Manier dem deutſchen Weſen entziehen könte; Und hierzu ſuchte er allenthalben Gelegenheit / allein das Schwerdt ließ ſich nicht ſo geſchwinde einſtecken / als es war ausgezogen worden / in dem ſo viel Alliirten / ſo viel und unterſchiedene Vortheile in einander verwickelt waren / die man nicht ſo leicht verlaſſen / und den Frieden vor Schweden allein ſuchen kunte. Nachdem aber die meiſten Stände ohne den Land-Graffen wiederum abſetzten / ſo ſchien es leicht genung / die Sache beyzulegen / wo nicht Sachſen ſolche Difficultäten gemachet hätte. Denn das Fundament des Friedens war / daß Schweden mit dem Kayſer und der Liga / als mit welchen er feindlich agiret / ſich vereinigen muſte; Allein hierbey wolte Sachſen zu thun haben / und mit den Schweden tractiren / da ſie doch mit ihm keinen Streit gehabt / oder ſie ſolten den Prägiſchen Frieden annehmen / der wider ihr Wiſſen und Willen gemacht worden. Dabey denn alle Gelegenheit mit dem Feinde rechtmäſſig zu tractiren verlohren ging: Man ſahe auch wohl / wie verächtlich der Kayſer Schweden hielt / in dem er mit ihm nicht tractiren wolte / ohne durch den Churfürſten / dadurch denn dieſes Reich der Königlichen Hoheit zu Schimpff / denen Reichs-Ständen gleich geachtet wurde. Und war dieſes um ſo viel bedencklicher / weil ſich der Kayſer nicht geweigert / mit dem Könige von Dennemarck / der doch aus gantz Deutſchland vertrieben worden / unlängſt zu tractiren / und gleichwohl die Schweden nicht ſo gut achten wolte / die noch ſo viel und feſte Städte in Deutſchland inne hatten. Deswegen hielt Oxenſtirn vor beſſer; Er lieſſe ſich mit Gewalt aus Deutſchland treiben / als daß man ihn auff ſolche Weiſe herauslocken / und den Friede vom Feinde gleichſam erbetteln ſolte. Denn jenes iſt vielen mächtigen Reichen und Republiqven widerfahren / und kunte den unglückſeligen Zeiten beygemeſſen werden; Dieſes Letztere aber war mit einem ewigen Schimpffe einiger Hinläſſigkeit Verbunden. Zumahl da man auff ſolche Weiſe gleichwohl keinen beſtändigen Frieden erhalten kunte. Denn wenn man gleich die Satisfaction des vaterlandes wegen ausgeſtandener Travaillen als verlohren ſchätzen wolte; So wuſte man doch nicht / wie man die auswertigen Soldaten mit ihrer Anfoderung loß werden ſolte. Denn hierzu wurde von dem Churfürſten keine Anſtalt gemacht / welcher bloß nach den Prägiſchen Frieden gehen wolte / 1635. der den deutſchen Ständen / geſchweige einem freyen Reiche nicht anſtändig war. Hingegen ſahe man kein Vermögen / den Krieg fortzuſetzen / indem die Stände abfielen / und die Soldaten anfiengen zu wancken. Zwar die Schweden hatten eine anſehnliche Armee / welche aus 12000. zu Roß und 14000. zu Fuß beſtund / und waren alſo den Sachſen gleich / allein ſie furchten ſich mit ihnen zu ſchlagen. Den gemeinen Soldaten trauete man es noch wohl zu / daß ſie das ihrige thun würden / ingleichen hoffete man dieſes auch von den Schweden / und von den Ausländern / wie auch von den Böhmiſchen Exulanten / von den Schleſiern / Mähren / Oeſtereichern und andern Deutſchen mehr; Allein die vornehmſten General Lohauſen / Wedel / Winckel / Sperreuter / und die Oberſten Erecow / Werder und andere / welche viel bey der Armee gegolten / traten auff die Hinter-Füſſe / und gedachten wenig dran / wozu ſie ſich unlängſt verſchrieben: Ja ſie ſagten ausdrücklich / ſie könten wider Sachſen und andere deutſche Fürſten unmöglich fechten / man ſolte die Sachen in güten beylegen: Ihrer viel fingen allbereit an Dimiſſion zu begehren: ſie wurden auch nicht beweget / weil ihnen der Churfürſt ihre Qvartiere genommen / und wie die Armee aus Mangel des Proviants nothwendig müſte zu Grunde gehen / wenn man nicht zu den Waffen griffe. Sie begehrten auch Oxenſtierns und Bauers Erinnerungen nicht anzuhören / und meinten / ſie gingen auff nichts um / als auff die Fortſetzung des Krieges. Alſo wuſte Oxenſtiern nicht / wo er ſich hinwenden ſolte: Die Soldaten waren bißher verwehnet worden / und wolten nicht fechten / auch nicht einmahl ihre Qvartiere defendiren / ſondern nach ihren Gefallen wegen des Friedens tractiren: Oxenſtiern / dem das Hauptwerck anvertrauet war / der ſolte ſich nach ihnen richten / und gleichwohl durffte man die Soldaten nicht abdancken / wo man nicht alles auf einmahl verlieren wolte. Alſo kunte er wegen der Alliirten keinen Friede erhalten / und wegen der verwehnten Soldaten keinen Krieg führen. Diß alles wuſte der Churfürſt haarklein / welcher 3. Stunden lang mit ſeiner Infanterie von den Schwediſchen in einem unverſchantzten Lager war / und die Reuterey biß über 24. Meilen an dem Elbſtrande vertheilet hatte; Und wenn nur die Soldaten hätten fechten wollen / hätte man ſelbige leicht überwältigen können.

Oxenſtiern ſchreibt an de Kayſer.

§. 69. Unterdeſſen zwang der Graff Brandenſtein Oxenſtiernen dahin / daß er ſelbſt mit dem Kayſer zu tractiren anfing / als mit welchem man vielleicht eher auskommen könte / weil der Graff von Kurtz unlängſt in dem Churfürſtlichen Lager verſichert / der Kayſer würde bey vorfallender Gelegenheit nicht ungeneigt ſeyn / dieſe Streit-Sache beyzulegen / er offerirte ſich auch / daß er nebſt einem andern Geſandten nach Wien verreiſen wolte / und damit er daſelbſt angenommen würde / begehrte er: Oxenſtiern ſolte einen Brieff an den Kayſer ſchreiben. Ob er nun wohl hierzu keine Ordre hatte / auch einige Urſachen ſolches widerriethen; So ſchrieb er doch den Graffen nicht zu 17. Sep offendiren an den Kayſer einen Brieff / etwan dieſes Inhalts: Weil man vernähme / daß der Kayſer mit den Reichs-Ständen / welche die Sache vornehmlich anginge / die erſten Uneinigkeiten beylegen wolte / ſo hätte er aus Schweden Ordre erhalten / im Fall ſich der Kayſer geneigt hiezu be-

635.

zeugen würde/ zu zuſehen/ ob der Krieg durch anſtändige Tractaten beyzulegen. Und ob er wohl Urſache genung hätte/ derentwegen er den Frieden ſelbſt nicht ſuchen dürffte; Zumahl da noch ſattſame Mittel verhanden den Krieg weiter fortzuſetzen/ ſo wolte Schweden doch nicht davor angeſehen ſeyn/ als ob es Deutſchland ſeine Ruhe mißgönnete. Und in deſſen Betrachtung hätte er dieſes geſchrieben. Zwar der Churfürſt von Sachſen hätte im Nahmen des Kayſers mit ihm tractiren wollen; Allein man hätte zu keinen gründlichen und anſtändigen Vergleiche kommen können. Drum wolte er lieber die Ehre des befriedigten Deutſchlands dem Kayſer/ als einem andern zuwenden: Es ſtünde nunmehr bey ihm/ ob er lieber Friede oder Krieg haben wolte? Wenn ihm der Friede gefiele/ ſo ſolte er vor den Graff Brandenſtein und Lorentz Grubben einen Salvum Conductum geben/ als welche er deswegen nach Wien zu ſchicken willens wäre. Solchen Brieff hat Brandenſtein an den Hoffrath Juſt Gebhard überſchicket/ worauff aber keine Antwort erfolget; Und alſo wolte auch dieſer Weg zum Frieden nicht angehen.

ens
ben.
ept.

§. 70. Der Churfürſt von Sachſen nahm inzwiſchen die kleinen Städte über der Elbe zwiſchen Magdeburg und der Havel ein/ ſchickte auch 6. Compagnie nach Havelberg/ welche die Brandenburgiſche Mannſchafft hinausjagten/ und ſich des Städtgens bemächtigten/ daher ſchloß man/ er wolte allmählich den Elbeſtrand wieder einnehmen/ damit er den Schweden den Paß hinüber verlegen/ und vermittelſt der Seeküſte verhindern möchte/ daß ſich die Preuſiſchen Völcker mit ihnen nicht conjungiren könten. Weil nun die Officirer faſt wider Oxenſtierns und Baners Wiſſen ihre Deputirten nach Schönbeck abgeſchicket/ ſo befand Baner/ und andere getreue Officirer Rudwen/ Leßle vor rathſam/ daß ſich Oxenſtiern nach der Seeküſte begeben möchte/ ſolche zu beſchützen/ die Preuſiſchen Soldaten deſto ſicherer anzunehmen/ wenn etwan die Deutſchen anfingen zu rebelliren/ damit nicht beyden der Paß verbauen würde. Denn wenn man die Seeküſte erhalten/ ſo möchte es mit den übrigen gehen/ wie es wolte/ man hätte doch noch Gelegenheit zu tractiren. Aber Baner wolte bey der Elbe bleiben/ und mit den getreueſten Soldaten ſich dem Churfürſten widerſetzen/ damit er nicht mit der Armee allzunahe an das Meer kommen dörffte. Alſo ging Oxenſtiern in derſelben Nacht mit etlichen Regimentern eilfertig nach Wiſmar zu.

iern
on
burg
ept.

eng
ſen wird
rägiſche
en an-
men.

§. 71. Indem nun der Churfürſt den Schwediſchen Soldaten dergeſtalt in den Ohren lag/ wurde das Kayſerliche Edict vom Prägiſchen Frieden hie und da promulgiret/ und der Churfürſt ließ nicht nach/ alle Ständte in Ober- und Nieder Sachſen dahin zu bewegen daß ſie ſolchen Frieden annahmen/ mit Vorgeben: Wenn nur die Schweden vom deutſchen Boden wären/ ſo wolte er durch Beyhülffe der übrigen Proteſtanten vom Kayſer ſchon beſſere Friedens-Conditiones erhalten. Es ging auch alles wohl von ſtatten. Denn die meiſten Stände nahmen ſolchen Frieden an; Er mochte nun ſo gut ſeyn als er kunte/ und ſchrieb immer einer nach den andern an Oxenſtiernen: Er hätte den Prägiſchen Frieden angenommen/ brachten auch allerhand Entſchuldigungen vor/ warüm ſolches geſchehen: Alſo daß Schweden in kurtzer Zeit von allen Alliirten verlaſſen war. Und es war zu verwundern/ daß alle an ſolchem Frieden etwas deſiderirten/ und ſich gleichwohl demſelben unterwurffen. Und ob wohl auch darinnen geſetzet war/ die Annehmung ſolte innerhalb 10. Tagen und ohne einige Exception geſchehen/ ſo lieſſen doch die meiſten ſolche Zeit vorbey ſtreichen/ und nahmen die Artickel mit gewiſſen Bedingungen an; Gleichwohl meinten ſie alle des Friedens theilhafftig zu werden. Alle bezeigten es auch mit Worten: Man müſte gegen die Schweden danckbar ſeyn/ und niemand wolte in der That etwas beytragen/ mit Vorgeben; Sie dürfften nichts wider den Prägiſchen Frieden ſich unterfangen/ da ſie doch/ ob ſie wohl für ſich ſelbſt zu ſchwach waren/ bey Schweden einen weit beſſern Frieden hätten erhalten können.

1635.

Inſonderheit von Hertzog Wilhelm.
10. Julii.

§. 72. Unter andern ergab ſich Hertzog Wilhelm zu Weimar/ welcher bißher Neutral verbleiben wollen/ gleichfals dem Prägiſchen Frieden/ und berichtete ſolches an Oxenſtiernen/ bezeugete auch/ wie fleißig er bey dem Churfürſten angehalten/ daß alle Stände in den Frieden möchten eingeſchloſſen/ und Schweden vergnüget werden. Anitzo müſte er auch der Noth nachgeben/ damit er ſich und ſeine Brüder nicht gäntzlich ruinirte/ welches Oxenſtiern ſo hätte hingehen laſſen/ wenn er nur nicht die Völcker/ ſo er unter ſich gehabt/ und welche dem Landgraffen zu Hülffe geſchicket werden ſolten/ ſich auch allbereit dazu erkläret hatten/ durch ſeine Künſte abſpenſtig gemachet/ daß ſie Schweden verlaſſen und zu Sachſen getreten/ dazu denn ſonderlich die Oberſten Ramſtorff und Mitzlaff behülflich waren. Des General Major Uslars Regiment/ und welche Dreuſch unter ſich hatte/ begaben ſich noch zu dem Landgraffen. Der Oberſte Broſſart und einige andere Officirer/ derer Soldaten davon gelauffen/ waren ihrer Pflicht noch eingedenck/ und kamen ohne Soldaten zu Banern; Und ob ſich wohl Uslar und Sperreuter gnung bemüheten/ ſolche Uberläuffer wieder zurück zu bringen/ ſo verhinderte doch ſolches Mitzlaff/ und der Hertzog ſelbſt verließ den Eichsfeldiſchen Diſtrict/ welchen er von den Schweden geſchencket bekommen.

Von den Erfurtern.

§. 73. Die Erfurter hatte Oxenſtiern bißher mit Brieffen zur Beſtändigkeit ermahnet; Als ihnen aber der Churfürſt ihre Privilegia zu erhalten verſprach/ wenn ſie die Schwediſche Beſatzung würden abſchaffen/ ſo griffen ſie ohne weitläufftiges Bedencken zu. Schrieben bald darauff an Oxenſtiernen/ er möchte ſeinen Soldaten befehlen/ daß ſie abmarchirten; Lieſſen auch dem Obriſten Arfwed Krabben vermelden/ daß ſie den Frieden angenommen und wünſchten die Schwediſchen Soldaten mit Manier loß zu werden. Dieſer ſchob die Sache auff Oxenſtiernen/ und hatte kaum noch 500. Mann bey ſich/ damit er dieſer Volckreichen Stadt nicht gewachſen war. Und damit nun die Erfurter Stärcker würden als ihre Beſatzung/ wolten ſie keine Soldaten weiter hinein laſſen; Als aber Oxenſtiern Krabben in ſeinem Qvartiere verbleiben hieß und inzwiſchen zwey Churfürſtliche Regimenter um Erfurt herum Qvartier genommen/ welche ausdrücklich ſagten/ ſie würden nicht eher von dannen ziehen/ biß die Schweden abgezogen wären/ ſo zogen ſie Anfangs ihre Stadt-Compagnien von den Schweden zurücke/ welche biß anhero gleichfalls von ihnen commandiret

6. Julii.
10. Julii.
17. Julii.

1635. mandiret worden/ und lieſſen ſie der Stadt auffs neue ſchweren. Hierauff nahmen ſie Krabben 28. Julii. das Commando/ und wolten den Soldaten ferner kein Qvartier und Unterhalt geben. Er mochte bitten wie er wolte; ſie ſolten doch nur verziehen/ biß Oxenſtiern geantwortet hätte: Er erinnerte ſie ihrer gegebenen Pflicht/ und wie ſich Guſtav um ſie verdient gemacht: Zum wenigſten ſolten ſie die Sache in dem alten Stande laſſen/ biß die Tractaten mit Sachſen zu Ende gebracht wären. Allein ſie ſtelleten ihm wieder vor: In was vor Unglück ſie gerathen würden/ wenn ſie ſich weigern wolten/ und wie ſchwach ſie ſich anitzo zum Widerſtande befünden: Sie berufften ſich auch höniſch auff die geſchloſſene Allianz/ darin enthalten wäre/ ſie ſolten nach geſchloſſenen Frieden der Beſatzung loß werden/ welches Oxenſtiern alles nicht widerlegen mochte. Alſo muſte er endlich den 29. Aug. Soldaten anbefehlen/ daß ſie ſich von Erfurt nach Halberſtadt oder Magdeburg begeben ſolten. Damit nun die Erfurter nicht gantz undanckbar zu ſeyn ſchienen/ ſchrieben ſie einen Brieff und rühmeten des Königes Guſtavi gute Meriten gegen die Pro- 5. Sept. teſtanten/ bedanckten ſich auch gegen Oxenſtiernen vor die erwieſene Guthaten/ und daß er die Schwediſche Beſatzung wieder hätte aus der Stadt nehmen wollen.

Von dem Niederſächſiſchen Kreyße.

§. 74. Bey den Ständen in Nieder-Sachſen hatte der Churfürſt von Sachſen mehr Autorität als das Schwediſche Bündniß/ indem ſie an des Kayſers Glück/ ingleichen an der Proteſtanten und Schweden ſchlechte Kräffte gedachten/ und nach dem Frieden höchſt begierig waren. In Anſehung deſſen hatte man zu Lüneburg im Monat Auguſto einen Convent im Vorſchlage über der Annehmung des Prägiſchen Friedens zu deliberiren/ darzu der beſtimmte Tag numehr ſchon längſt 14. Auguſti. vorbey war. Dahin hatte Oxenſtiern Jacob Steinbergern abgefertiget/ welcher ausführlich beweiſen ſolte; Wie unbillig man mit den Schweden umgegangen und wie der Prägiſche Friede des Kayſers Souverainität ſtabilirte/ hingegen den Grund der Proteſtantiſchen Freyheit niederriſſe. Darneben ſolte er auch bitten/ ſie möchten ſich in deſſen Annehmung nicht übereilen/ ſondern Rath und Fleiß anwenden/ wie man die neu-angehende Kriegs-Flamme bey zeiten auslöſchen 19. Auguſt. könne. Als er aber nach Lüneburg kam/ waren 13. Auguſt. die Abgeſandten der Stände allbereit von einander gereiſet/ welche war die Knoten des Prägiſchen Friedens wohl ſahen/ doch/ weil der Churfürſt vorgab/ er hätte mehr nicht erhalten können/ ſonderlich da ſich nach der Nördlingiſche Schlacht die Gemüther augenſcheinlich geendert/ ſo beſchloſſen ſie denſelben ſchlechter Dinges anzunehmen; Doch ſolten Geſandten an den Churfürſten geſchicket werden/ und mit ihm tractiren/ daß man ſich mit Schweden in guten abfinden/ und eine Summa Geldes geben ſolte/ weil es der Zuſtand des Reichs nicht leiden wolte/ einige der Landſchafften abzutreten/ ſie ſtellten auch die Gefahr ihres Kreyßes vor/ wenn es zu einen Kriege ausſchlagen ſolte/ baten daneben/ man möchte die ausgeſchloſſenen Stände mit in den Frieden nehmen/ und ſonderlich dasjenige mitigiren/ darüber ſich das Hauß Lüneburg und Mecklenburg gravirt befunden: Auch über diß den Landgraffen allerdings mit in den Frieden einſchlieſſen: Wegen Vereinigung der Völcker wolten ſie durch Geſandten miteinander tractiren.

22, 27 Aug.

§. 75. An den Hertzog zu Braunſchweig Auguſtum/ der damahls Kreyß-Director war/ ſchickte Steinberg eine Abſchrifft von ſeiner Ordre nach Zelle/ damit er nicht auch darein willigte/ indem er allbereit ſahe/ wie die von Wolffenbüttel hin und her wanckten/ welcher denn gar ſonderlich von Königs Guſtavi Meriten redete/ und hoch betheurete: Es wäre ihm und den übrigen Kreyß-Ständen nichts mehr angelegen/ als daß Schweden Satisfaction erhielte/ zu dem Ende wäre auch an Chur-Sachſen ein Geſandter abgefertiget wor- 29. Julii. den/ und deſſen Bruder Hertzog George ſchrieb an Oxenſtiernen einen Brieff/ nach dem der Friede öffentlich publiciret und GOTT davor gedancket worden/ darinn beklagte er ſich zuförderſt/ daß die 24. Regimenter/ ſo er bißhero commandiret/ ihm nicht zu geringen Schimpffe genommen worden: Es erwieſe auch/ wie er aus nachdrücklichen und unwiedertreiblichen Urſachen gezwungen worden/ den Frieden anzunehmen/ ſo gut er wäre/ als ſein gantzes Glück auff das Spiel zu ſetzen/ zumahl da er durch ſein Abtreten der allgemeinen Sache wenig nutzen oder ſchaden könte. Daneben bat er; Man möchte ihm ſeine Obligation/ die er dem Könige gegeben/ und Nienburg wieder reſtituiren/ auch befohlen/ daß Aſton mit Befeſtigung des Schloſſes Stoltenau einhielte. Worauff 30. Jul. Oxenſtiern vornehmlich dieſes antwortete: Es wäre Schwedens bey dem Frieden im geringſten nicht gedacht worden; Daß man ihm die Regimenter genommen/ wäre aus hoher Noth geſchehen; Sein Revers aber wäre in Schweden geſchicket worden; Nienburg und Stoltenau könte man aus Kriegs-Raiſon nicht entrathen; Wenn es aber mit ihren Sachen in beſſern Stand würde geſetzet ſeyn/ wolte mans ihnen nicht länger vorenthalten.

§. 76. Die Hertzoge von Mecklenburg hatte anfänglich die kurtze Zeit/ in welcher man ſich zu Annehmung des Friedens reſolviren ſolte/ wie auch einige Conditiones/ ſo ihnen gar unbillich vorkamen/ nicht wenig unwillig gemachet/ welche denn auch Schweden abſonderlich verbunden waren/ in dem ſie durch dero Vermittelung wieder zu den ihrigen gelanget: So ſchwebete ihnen auch das Unglück vor Augen/ welches in ihren Landen aus Wißmar und von der Schwediſchen Armee entſtehen würde/ wofern ſie von den Proteſtanten verlaſſen/ und biß in die See-Küſte getrieben werden ſolten. Zwar die beſtändige Wiedererlangung/ welche man wegen des Prägiſchen Friedens hoffete/ prävalirte allenthalben; Doch es ſchien beſſer/ verwüſtete/ als gar keine Länder zu haben. Denn wenn ihnen die Schweden Feind wären/ könten zwar ihre Güter verwüſtet werden: Allein wenn ſie mit dem Kayſer nicht wohl ſtünden/ könten ſie gar von Land und Leuten kommen; Jemehr ſie aber Schweden wegen der Wohlthat des Königs Guſtavi verbunden waren/ um ſo viel deſto mehr bemüheten ſie ſich bey Oxenſtiernen zu entſchuldigen/ und ſchickten demnach Geſandten an ihn/ welche ihm vorſtellen muſten; Welcher 29. Julii. Geſtalt ſie wegen ihrer und der ihrigen Gefahr auff dieſen Schluß endlich fallen müſſen/ doch wolten ſie allen möglichen Fleiß anwenden/ damit die Cron Schweden vergnüget würde. Inmaſſen ſie bekennen müſten/ daß ſie zu unſterblicher Danckbarkeit verbunden wären: Gleichwol könten ſie anitzo noch nicht bezahlen/ in dem ſie ihre Landſchafften noch nicht wieder bekommen/ und

alſo

635. alſo müſte Schweden auch die Früchte der erwieſenen Wohlthaten entrathen / dürfften auch wohl einen unangenehmen Nachtbar bekommen. Sie könten wenig zu den Schwediſchen Vorhaben beytragen / wären auch nicht Schuld an den gebrochenen Bunde / weil ſie mit dem Kayſer und mit der Liga das Bündnis nicht gemacht / ſondern nur / indem ſie ein gröſſer Unglück beſorget / angenommen. Wie ſie denn in Betrachtung deſſen es nicht hatten ausſchlagen können : Uber diß ſchickten ſie auch Geſandten an Chur-Sachſen / es dahin zu vermitteln / damit die Sache ohne Abbruch der Königlichen Dignität möchte beygeleget / und nach Verdienſte gut gethan werden : Sie ſolten auch dabey ſeyn / wenn etwa einige Tractaten zwiſchen Oxenſtiernen und den Sachſen möchten vorgenommen werden. Allein Steinberg / welcher zu ihnen gereiſet war / und durch den ſie Oxenſtiernen bitten lieſſen / bekam Sept. zweyerley zur Antwort : Er müſte etwas den gefährlichen Zeiten beymeſſen / und wofern nur erträgliche Conditiones vorgeſchlagen würden / ſolchen nicht gäntzlich zuwider ſeyn / damit doch Deutſchland nach dem erbärmlichen Kriege ſich einiger maſſen wieder erholen könte.

dem Ertz- off zu en.

§. 77. Der Ertz-Biſchoff zu Bremen bemühete ſich gantz Neutral zu werden / nach dem Stade und Buxtehude keine Schwediſche Beſatzung mehr hatte / damit ja dem Kayſer aller Prætext auff ihn möchte benommen werden. Zwar es ſchien mit ſeinem Zuſtande etwas gefährlich. Denn im Fall der Prägiſche Friede hätte bleiben ſollen / darinn die Lübeckiſchen Vergleiche nachmahls confirmiret wurden / ſo hätte er das Stifft verlaſſen müſſen / als welches Leopold Willhelmen des Kayſers Sohne war zugedacht worden / und das hatte der Churfürſt zu Sachſen ſeinem Vater dem Könige in Dennemarck allbereit angekündigt / und ſich dabey entſchuldiget / es hätte nichts anders erhalten werden können ; wodurch gedachter König nicht wenig beleidiget worden / indem er einen langen Brieff an gedachten Churfürſten geſchrieben / und ſeines Sohnes Recht behauptet / auch gebeten / er möchte ſo viel beym Kayſer ausrichtē / damit er nicht geringer gehalten würde / als die übrigen Beſitzer der Stiffter.

den Han- ſtädten.

§. 78. Die Hanſee-Städte Lübeck / Hamburg / Bremen und Braunſchweig hielten einen Convent / als ſie durch den Churfürſten Nachricht von dem Frieden erlanget / und waren gar leicht zu bewegen / daß ſie denſelben annahmen / weil ſie hörten / daß ſie darinn bey ihren Rechten und Gerechtigkeiten ſolten geſchützet werden / und berichteten ſolches wieder an den Churfürſten ; Fügten auch dieſes bey : Sie hätten gute Hoffnung / daß man ſich mit den auswärtigen Königen ebenfalls vergleichen würde / weil ſie ihrer Freundſchafft zu der Handlung bedürfften : Braunſchweig war Schweden mit einer abſonderlichen Alliantz verbunden. Drum ſchrieb man an Oxenſtiernen / und entſchuldigte ſich / weil die vereinigten Städte und das Haus Braunſchweig den Frieden angenommen hätten / ſo könten ſie ſelbigen ohne ihren gewiſſen Untergang nicht ausſchlagen. Auguſt. Darauff antwortete Oxenſtiern : Er lieſſe ſolche geſchwinde Veränderung an ſeinen Ort geſtellet ſeyn ; Doch bat er : Man möchte ihm die rückſtändigen Gelder auszahlen / und die Schwediſche Armée mit Proviant und andern Nothwendigkeiten ſubleviren. 1635.

Vom Churfürſten zu Brandenburg. 10. Julii.

§. 79. Der Churfürſt von Brandenburg hatte Arnheimen und den Obriſten Conrad Borgsdorff zu dem Churfürſten von Sachſen geſchickt / die es dem Berichte nach dahin vermitteln ſolten / daß die Zeit / darin man den Frieden annehmen ſolte / etwas weiter hinaus möchte geſchoben werden. Damit man der Sache beſſer nachdencken könte ; Ingleichen / daß man Schweden befriedigen ſolte / damit ſie ſich nicht über Undanckbarkeit zu beklagen hätten. So wolte er auch gerne wiſſen / wie es ihm nach dem Frieden in der Jülichſchen Sache ergehen würde ; Allein / was ſie in der That ausgerichtet / davon iſt keine Nachricht eingelauffen. Eben zu der Zeit hat der Churfürſt von Blumenthalen / den er an Oxenſtiernen abgeſchicket / vernommen / wie man ſonderlich darauff bedacht ſeyn müſſe / damit der Schweden ausdrücklich in dem Frieden gedacht würde / als welche mit dem Kayſer und dem Spanier völlig müſten ausgeſöhnet werden / und daß ſie auch vor ihre gute Dienſte belohnet würden. 8. Jul. Deswegē ſchrieb er an Oxenſtiernen : Er hätte wegen Pommern eine ausführlichere Antwort erwartet / und hoffete auch noch dieſelbe eheſtes zu erlangen. Im übrigē wäre zwar die Ausſöhnung Schwedens mit dem Kayſer nicht undeutlich in den Friedens-Articeln enthalten / doch wolte er zuſehen / daß hiervon eine abſonderliche Declaration zu erhalten : Im übrigen erinnerte er / man möchte doch mit einer anſehnlichem Summa Geldes zu frieden ſeyn / weil ſo viel Difficultäten verhanden wären / daß man anitzo nichts von Landſchafft abtreten könte. 16. Jul Hierauff antwortete Oxenſtiern ; Er merckte / daß ſeine Worte unrecht und Schweden zum Nachtheil wären verſtanden worden. Deñ er hätte gegen Blumenthalen mit keinem Worte an die Ausſöhnung gedacht. Das Königreich Schweden wüſte von keiner Subjection oder Schuld / deswegen man ſich verſöhnen müße. Denn es hätte auff vielfältiges Anſuchen einen gerechten und heiligen Krieg geführet. Sondern wenn die Sache zu gütlichen Vergleiche kommen ſolte / würde Schweden leicht in die Vergeſſenheit aller Feindſeligkeiten / die bey ſolchen Fällen vorzugehen pflegen / willigen. Auff dieſen Brieff wolte der Churfürſt eine zeitlang nicht wieder an Oxenſtiernen ſchreiben. Als aber nachmahls die Sache mit Chur-Sachſen zu einem Kriege hinaus ſchlagen wolte / ſo gab Oxenſtiern dem Abgeſandten Heiden / der ihn zu Magdeburg beſuchte und wieder nach Berlin reiſete / Commiſſion dieſes an den Churfürſten zu 4. Aug. berichten / weil die Tractaten von den Sachſen nur zum Scheine vorgenommen würden / damit man die Sache weiter hinaus ſpielen / und die Schweden aus ihrē Qvartieren verdringen / auch auff allerhand Weiſe beſchimpffen könte / ſo ſolte Chur-Brandenburg ſich mit den Schweden conjungiren / und einen beſſern Frieden als den Pragiſchen erhalten helffen ; Wo nicht / möchte er ſich zum wenigſten bey Chur-Sachſen interponiren / damit Schweden nicht ferner angelaſſen würde / ſich auff andere Wege zu helffen : Wegen Pommern wäre Oxenſtiern bereit / ihm Satisfaction zu leiſten ; Allein die Zeiten wären anitzo ſo beſchaffen / daß er ſich zu nichts gewiſſes reſolviren könte / bevor der Churfürſt ſich erklärte /

1635. was ſeine Meinung bey dem Frieden wäre. Denn wenn derſelbe angenommen würde / wäre ſchon alles ausgemacht. Allein das war alles zu langſam und umſonſt. Denn ob zwar des Churfürſten Gemahlin / wie auch ſeine Mutter / die aus dem Hauſe Pfaltz waren / auff Schwediſcher Seite ſtunden ; Auch die meiſten Räthe nichts von dem Prägiſchen Frieden hielten / und daneben vorſtelleten / wie viel Unglück darauff erfolgen würde / woſern ſich der Churfürſt darein mengte ; So prævalirte dennoch Schwartzenberg / als welcher den Churfürſten mit der Pommeriſchen Sache / ingleichen mit der Kayſerlichen und Sächſiſchen Macht unwillig und furchtſam machte. Deßwegen wurde dieſer al- 3. Aug. lein als Abgeſandter an Chur-Sachſen geſchicket / mit dem ausdrücklichen Befehl / Chur-Brandenburg könte in den Prägiſchen Frieden nicht willigen / bevor man ſich mit Schweden abgefunden und ſie in die Amneſtie mit eingeſchloſſen / darneben auch das Haus Pfaltz etwas bedacht / und ſich wegen der Jülichſchen 11. Aug. Sache verglichen hätte. Eben dieſes verſprach der Churfürſt gegen Johann Wolffgang Heiden zu urgiren / der von Oxenſtiernen zu ihm kommen war. Allein man ſagte: Er hätte hierneben heimliche Inſtruction gehabt / mit Chur-Sachſen eilfertig zu tranſigiren / welches auch der Aus- 18. Aug. gang ſelbſt bewieſen hat. Denn als er wieder nach Berlin zurück gekommen war / hielt man ſeine Verrichtung gantz heimlich / doch vertraute er bißweilen ingeheim: Brandenburg wolte den Prägiſchen Frieden aldenn erſt annehmen / wenn der Cron Franckreich und Schweden angenehme Conditiones würden vorgeſchlagen ſeyn. Allein 27. Aug. kurtz darauff benahm des Churfürſten Brieff allen Zweiffel / als in welchem er anfänglich ſeine Zuneigung gegen Schweden groß machte / von welcher er auch ins künfftige nicht laſſen wolte: Er hätte gewünſcht / daß Schweden zu völliger Satisfaction hätte gelangen können / und von Particulier-Tractaten hätte er nie etwas gehalten. Der Friede wäre allein von Chur-Sachſen geſchloſſen worden / zu welchem ſich die übrigen Stände gleichfalls begeben möchten: Er hätte in der Sache nicht eilen wollen / ſondern eins und das andere wegen der gemeinen Wohlfarth erinnert: Er wolte zwar wünſchen / daß man ſich in Sachen der Proteſtanten beſſer in acht genommen ; Nachdem aber die übrigen alle ſolchen Frieden eingegangen / würde es ſeinem Lande zum euſſerſten Ruin gereichen / wenn er ſich hätte weigern ſollen / und gleichwohl hätte er Schweden dadurch nichts helffen können. Alſo hätte er aus Noth den Frieden annehmen müſſen; Doch ohne Schaden der beyden alliirten Könige / als um welcher willen er ſich eiffrigſt bemühete / einen gütlichen Vergleich auszuwürcken / die Schweden würden hiervon alſo judiciren / als ob ſie in ſeiner Stelle wären: Er hoffete nichts deſtoweniger auch ins künfftige in ihrer Freundſchafft zu verbleiben ; Sie möchten es ihm nicht imputiren / wenn es ihnen nicht allerdings nach Wunſche 7. Sept. ginge. Oxenſtiern diſſimulirte ſeinen Verdruß hierüber / und ſchrieb zur Antwort: Er wünſchte / daß es wohl hinausſchlagen möge / was er aus Noth gethan. Hiernechſt führte er an / wie der Churfürſt zu Sachſen mit Schweden umginge / und weil bey entſtehendem Kriege ſich leicht 3. Armeen in ſeine Länder ſpielen dürfften / als möchte er in Zeiten darauff dencken / wie dem Ubel vorzukommen: Er wäre gantz bereit rechtmäßige Conditiones anzunehmen. Und als die Schweden kurtz darauff nicht allzufeſt im Magdeburgiſchen ſtunden / beſorgte der Churfürſt / ſie möchten den March durch die Marck nehmen / und ſchickte demnach Blumenthalen an Oxenſtiernen / mit Vermelden ; Wenn er ja durch die Marck gehen müſte / ſolte er ſolches doch zuvor anſagen / damit bey Zeiten Proviant könte angeſchaffet werden / und daß im marchiren gut Commando gehalten / und die Schweden nicht etwa hie und da zur Beſatzung in ſeinen Städten eingeleget / oder ſonſten einqvartieret würden / damit nicht eine andere Armee nachfolgen / und ſeine Lande zum Sitze des Krieges machen möchte ; Im Durchmarche ſolte ihnen alles was ſie bedürfften gegeben werden. Worauff Oxenſtiern nach vielfältigen Klagen über Chur-Sachſen antwortete ; Er wolte auff begebenden Fall allen möglichen Fleiß anwenden / daß ſeines Landes geſchonet würde. Sonſten hatte Chur-Brandenburg wegen des Sächſiſchen Vergleichs dieſe Gedancken / weil man den Frieden zu keinen neuen Tractaten bringen könte / noch auch ein und das andere Stifft / daran ſo wohl Catholicken als Proteſtanten Recht haben wolten / den Schweden bey ſo gefährlichen Zeiten abtreten dürffte / wie er deñ dieſes ſich ſchon längſt eingebildet; Als würde Oxenſtiern am beſten thun / wenn er mit einer gewiſſen Summa Geldes und mit der Proteſtanten ewigen Freundſchafft zu frieden wäre / ſonderlich wenn Sachſen vor die Schwediſche Sicherheit cavirte / und ſich bemühete / in einer gewiſſen Zeit eine ſchrifftliche Caution vom Kayſer / Könige in Spanien und der Liga auszuwürcken: Solte etwas an der Art zu tractiren deſideriret werden / ſo müſte man ſolches nicht ſo genau nehmen / daß man ſich nicht alſo zu reden in dem Porte des Friedens dem ungewiſſen Glücke eines neuen Krieges ergeben müſſe. Mit ſolchen Worten bezeugete nun Chur-Brandenburg / daß er denen Schweden ebē nicht ungeneigt wäre; Doch in der That ſelbſt conjungirte er ſeine Völcker mit den Sachſen / verſtattete auch dem Feinde den Durchzug durch Landsberg / Franckfurt uñ anderswo / welche Städte doch von den Schweden dem Churfürſten mit dem Beding wieder waren eingeräumet worden / daß ſie dem Feinde hinführo nicht ſolten offen ſtehen: Er unterhielt auch ſonſten der Feinde Vorhaben auff andere Weiſe / Schweden nur damit zu drücken.

§. 80. Der Hertzog in Pommern hatte es um ſo viel deſto ſchlimmer / da er ſich wegen des Prägiſchen Friedens reſolviren ſolte / weil in allen ſeinen Städten Schwediſche Beſatzung lag. Da ihm nun Chur-Sachſen den Frieden vermelden ließ / gab er zur Antwort ; Er müſte die Land-Stände zuvor darüber vernehmen / und als er dieſelben verſchrieben / wurde mit ihrer Bewilligung an Chur-Brandenburg geſchicket / ſeine Meinung hierüber zu vernehmen: Ob zwar alle Theologi / die man hierüber fragte / ſolchen Frieden verdamten. Inzwiſchen hatte Felß Baco 600. Fußknechte / welche bißher bey Breßlau gelegen / herzu gebracht / nach dem die Sächſiſchen die Thum-Kirche verlaſſen / und die Stadt ſich wieder zu Kayſerlicher Devotion beqvemet / dieſelben hatte Steno Bielcke unter die Pommeriſche Beſatzung zu allem Glücke vertheilet. Denn in dem der Hertzog mit einem neuen Land-Tage umging / Vom Herz in Pomm

die

635.

die Berathſchlagungen wegen des Friedens vollend zu endigen / ſtreifften etliche Trouppen von Kayſ. Reutern und Dragonern durch die Marck/ und beſchloſſen Gartz zu überfallen / überrumpelten es auch des Nachts/in dem es der Hauptmann darin bißlich verſahe.

Kayſerli. überrum. Gartz. Septemb.

Der Commendant in der Stadt Oberſt Lieutenant Rautenkrantz war damahls gleich zu Stetin/ und wolte mehr Völcker holen/ inzwiſchen hatte er ſeine Vices dem Hauptmanne Erico Suenonis Sohne ſorgfältig aufgetragen/ welcher zwar von des Feindes Ankunfft Nachricht erhielt/ gleichwohl aber die Wachen gar ſchlecht beſetzte/ auch kein Pulver unter die Soldaten austheilete. Da nun der Feind am Stetiniſchen Thore einen Anfall that/waren nicht mehr als 4. Schüſſe Pulver da / alſo wurde die Stadt von Käyſerlichen Soldaten eingenommen/ derer nicht vielmehr waren als in der Stadt: Es kam auch dieſes hinzu / daß der Hauptmann ſelbſt ſich in feindliche Dienſte begab / wiewohl er nach der Zeit gefangen und gebührend abgeſtraffet worden. Hierauff reparirte der Feind alſobald die Brücke/ und niemand konte ihm ſolches wehren/ weil die Marwitzer Schantze vor zwey Jahren von den Schweden nieder geriſſen worden/in dem man ſich darauff wegen der nahgelegenen Berge nicht wohl wehren kunte.

zinus Pom- en.

Eben um dieſelbe Zeit wurde den Kayſerlichen unter dem General Marazin der Durchzug bey Landsberg verſtattet/ worauff ſie gehling nach Stargard gingen / darin der Oberſte Behm mit 4. Compagnien lag.

Sept.

Als er nun mit etlichen Eſqvadronen ankam / und ihn zur Ubergabe vermahnet hatte/ wurden etliche von den Seinigen niedergemacht / worauff er wieder davon ging.

Sept.

Bald darauff wurde die Stadt vom Bielcken mit 200. Mann verſtärcket. Als Marazin weg war / kam ein Brieff vom Churfürſten zu Sachſen an die Stände in Pommern: Sie möchten es nicht übel auffnehmen / daß er etliche Völcker geſchicket/ welche ſich des Oder-Stroms verſichern/ und die Völcker aus Preuſſen zurück halten ſolten / ſie möchten doch ſeinen Soldaten nothdürfftige Lebens-Mittel geben/ und dem Feinde ſo viel möglich Abbruch thun/ ſeine Soldaten würden gut Commando halten.

Sept.

Eben auff die Art antwortete Chur-Brandenburg dem Hertzog in Pommern / als er ihm Nachricht ertheilete/ daß die Kayſerlichen Gartz eingenommen: Er wolte ſich bey Chur-Sachſen bemühen / daß von den Kayſerlichen gegen ſeine Unterthanen nichts feindliches vorgenommen würde; Es würde ihm aber doch lieb ſeyn / wenn der Hertzog wegen des Prägiſchen Friedens ſich reſolviren / auch gegen die Sächſiſchen Völcker geneigt bezeigen/ und den Schweden alles entziehen wolte / welches denn die Gemüther in Pommern nicht wenig umgekehret.

Pomern ken.

Denn die Schweden waren in ſelbigen Plätzen dem Feinde nicht gewachſen / kunten auch von Banern keine Hülffe erlangen: Man hörete auch noch nichts von Ankunfft der Preußiſchen Völcker. Hingegen die Kayſerlichen brachen mit gantzer Gewalt ein / wo das Land offen war / und niemand that ihnen einigen Widerſtand: Ja ſie wagten ſich an Stargard ſelbſt/ verſicherten darneben / daß ſie nicht als Feinde kommen wären/ ſondern den Frieden zu exeqviren / abſonderlich da Chur-Brandenburg auff ihrer Seite war / welcher in Pommern groſſe Autorität hatte / deswegen fingen ſie grauſam an zu wancken; Die Bürger in Stargard wolten nichts zur Defenſion anſchaffen / mit Vorgeben: Die Kayſerlichen wären ihre Freunde / welche ihnen im Nahmen der beyden Churfürſten den Frieden mitbrächten. Und ob ſie ſich zwar endlich auff Bielckens Einrathen die Stadt nebſt denen Soldaten zu defendiren reſolvirten / ſo bewieſen ſie doch bald darauff / daß ſchlechte Hoffnung auff ſie zu machen. Die Stetiner bezeigeten ſich gantz widerſinniſch gegen die Schweden und die Hertzoglichen Räthe ſagten Bielcken unter die Augen: Sie könten nicht ſehen/ womit ſie den Schweden helffen ſolten / nachdem die übrigen alle von ihnen abſetzten. Alſo ſahen ſie hier alle mehr auff den Prägiſchen Frieden/ als auff das Schwediſche Bündniß.

1635.

30. Sept.

Deßwegen ſchrieb auch der Hertzog an Oxenſtiernen/ er ſolte die von Sachſen angetragene Satisfaction lieber annehmen / welche den Proteſtanten ohne dem ſchwer genung fallen würde / und auch Schweden nicht ſchimpflich ſeyn könte / als daß er zu einen neuen Kriege unter ſeinen Glaubensgenoſſen Urſache geben wolte / welches ſonderlich ſeinen Landen ſchwer fallen würde. Ob es zwar in allen Stücken nicht ergangen/ wie es wohl hätte ergehen ſollen; So müſte man es der allgemeinen Ruhe zu gefallen thun.

17. Octobr.

Worauff Oxenſtiern antwortete: Die Sache ſelbſt könte vor ihn reden/ wie begierig er zum Frieden wäre; Allein da alles vergebens wäre / und Sachſen mit ſolcher Gefahr der Nachtbarn die Sache dahin brächte/ wäre er außer aller Schuld.

Von Land-graff Willhelmen.

§. 81. Unter allen deutſchen Fürſten hatte ſich der Land-Graf Wilhelm am allerbeſtändigſten bey der Schwediſchen Parthey erwieſen / wie er denn auch zu Magdeburg einen neuen Vergleich mit Oxenſtiernen machte / da ſchon die meiſten abgeſtanden waren.

Die Kayſerlichen fallen in Heſſen ein.

In ſeiner Abweſenheit war Bönnighauſen mit 14. Regimentern bey Amoenoburg in Heßen eingefallen / und hatte ſein Läger bey Hirſchfeld aufgeſchlagen / allwo er noch mehr Völcker erwartete. Er unterſtund ſich auch/ allbereit weiter zu gehen/ als Melander bey Milſungen die Heßiſchen Völcker zuſammen zog/ und ſich einen beqvemen Ort zum Läger ausſahe.

17. Julii.

Darauff ging dieſer gantz furchtſam zu rücke/ und vermiſſete ohngefehr 50. Mann; Hatte aber doch etliche Heßiſche Bagage-Wagen bekommen; Als ihm aber kurtz darauff der Marqvis de Grana mit zwölff Regimentern und etlichen Stücken zu Hülffe kam/befunden ſich die Heſſen zu ſchwach/ und begaben ſich in die feſten Städte / worauff denn der Feind auff dem Lande nach ſeinem Gefallen hauſirte.

19. Junii.

Eben um dieſelbige Zeit berichtete der Biſchoff von Worms als Director des Rheiniſchen Kreyßes an den Land-Graffen / daß der Friede zu Prage geſchloſſen / damit er durch ſolche Ankündigung / und durch die gewaffneten Leute deſto eher ſolte beweget werden. Sonſten kam dieß Unglück dazu / daß die Weimariſchen Völcker / ſo ſich mit ihm conjungiren ſolten / auff die Sächſiſche Parthey getreten/alſo daß von 5000 Mann/ welche man erwartete / kaum 300. in Heſſen kamen/und Sperreuter/ welcher ihm zu Hülffe kommen ſolte / machte ſich auch langſam auff / indem die Commendanten die Weſtphäliſchen Qvartiere nicht gerne verlaſſen wolten/ und er unterſtund ſich gleichfalls nicht bey ſeinem neuen Commando allzuſcharff zu ſeyn. Und als endlich Paul Straßburger / welchen Oxenſtiern deswegen

1635. gen abgeſchicket/ ſie zum Marche bewegen/ wurden etliche Regimenter unter dem Obriſten Glaubitz zu Banern gefodert/ alſo kamen Sperreuters Trouppen gar ſchwach/ und wegen des ausgeſtandenen Mangels im währenden Marche gar unvergnüget an.

Der Landgraff fänget an mit dem Kayſer zu tractiren.

In ſolchen Troublen bedachte der Land-Graff/ daß der Friede nahe/ die Gefahr groß/ und die Kräffte beyder Partheyen ungleich wären. Deßwegen fing er an mit dem Kayſer zu tractiren/ wozu ſich/ auf Seiten des Kayſers/ deſſen Rath/ Heinrich Chriſtoph Greisheim offerirte/ wiewol er keine Vollmacht auffweiſen kunte.

18. Julii. Dieſem ſtelleten die Deputirten des Land-Grafen vor: ehe der Land-Graf tractiren könte/ müſte man ihn zuvor verſichern/ daß der Land-Graf ohne Exception und weitere Erkäntniß mit in dem Frieden begriffen wäre/ daß er bey ſeiner Religion ungekräncket bleiben/ von niemanden wegen geſchehenen Schadens angeklaget/ keine Einqvartirung in ſeinem Lande haben/ Hirſchfeld wieder bekommen und ſich ſo lang gegen die Kayſerlichen zu wehren Macht haben ſolte.

27. Julii. Hierauff ſchrieb der Landgraff an Oxenſtiernen und beklagte ſich/ daß er von allen verlaſſen würde/ und wo man ihm laut des gemachten Vergleichs nicht alſofort zu Hülffe käme/ ſo müſte er ein Mittel ergreiffen/ welches auff ſolchen Fall in dem gemachten Bündniß nicht verboten wäre;

30. Julii. Doch kurtz darauff kam Sperreuter von Caſſel mit 3000. Mann zu Roß und Fuß/ wozu die Heßiſchen ſtieſſen. Allein wegen vieler Arbeit und Scharmützel waren ſie ſo dünne worden/ daß ihrer kaum 7000. zuſamen waren/ da doch der Feind 12000. Mann mehr hatte. Nichts deſtoweniger verlieſſen die Kayſerlichen das Fuldiſche Gebiete/ als ſie von ſolcher Vereinigung Part erhielten/ und beſorgten ſich/ die Frantzoſen und Hertzog Bernhard möchten über den Rhein ankommen: Vielleicht mochten ſie ſich auch die Schwediſche Hülffe ſtärcker einbilden/ welche denn der Land-Graf in ſolchen Schrecken verfolgen ließ; Als ſie ſich aber an einen beqvemen Orte feſt ſetzten und an der Zahl weit ſtärcker waren/ befand er nicht vor rathſam/ eine Schlacht mit ihnen zu wagen/ ſondern lagerte ſich bey Burckgemünde/ und von dar bey Homberg/ dabey denn nichts merckwürdiges vorgegangen/ auſſer daß zwiſchen ihm und Land-Graf Georgen/ deſſen Land man nothwendig mitnehmen muſte/ ſcharffe Brieffe gewechſelt wurden/ dadurch die verbitterten Gemüther noch mehr wieder einander aufgehetzet worden/ und Sperreuter war auch offendiret/ weil der Land-Graf begehrte/ er ſolte ſeine Fuß-Völcker und Stücken ſo lang in ſein Corpo geben und Graf Eberſteinen darüber commandiren laſſen/ indem er mit der Reuterey zu thun hatte/ welches Sperreuter übel empfund/ gleich als ob ihm ſeine Fuß-Knechte gar entzogen werden ſolten/ und ob es zwar ſchien/ als ob ihn der Land-Graff wieder zu gute geſprochen/ ſo blickte doch das ſchwürige Gemüth zu Zeiten hier und dorte vor: Die Officirer waren auch ungehalten/ daß ſie zwar genung Proviant/ aber wenig Geld bekämen/ welches denn unter andern verurſachte/ daß der Landgraff nichts wider den Feind tentiren wolte/ alſo daß er von dieſer Conjunction keinen andern Vortheil hatte/ als daß der Feind nach ſeinen Gefallen in Heſſen nicht hauſiren kunte/ ſondern in Päbſtiſchen Landen bleiben muſte/ davon der gröſte Theil kurtz darauff zu Gallaſſen ging. Da nun der Land-Graff den Feind loß war/ ging er erſtlich darauff um/ daß er mit Hertzog Bernharden/ und mit dem Land-Graffen ſich conjungiren wolte. Als aber die Franckfurter abfielen/ und keine Zufuhr verhanden war/ auch über dieß Gallas ſich an einem beqvemen Orte zwiſchen dem Rhein/ Mayn und Necker auffhielt/ ſo würde er ſchwerlich zu einer Schlacht zu bringen ſeyn. Da nun dieſer Rath nicht anging/ mit welchem auch die meiſten Officirer nicht zu frieden waren/ beſchloß er ſich mit Banern zu conjungiren/ und Sachſen gehling zu überfallen/ auch eine Schlacht zu verſuchen/ weil er keine Officirer von ſonderlicher Opinion hätte/ und die Soldaten wider ihre Glaubensgenoſſen auch ſchwerlich recht fechten würden. Und wenn dieſer Anſchlag fortgehen ſolte hätte Baner Gelegenheit in des Kayſers Erblande zu rücken/ und wo Gallas denenſelben zu Hülffe kommen wolte/ wäre Hertzog Bernhard von ſeiner Laſt befreyet; Dieſen Anſchlag ſchrieb er an Banern und entſchuldigte ſich/ daß er ſich bißher mit ihm nicht conjungiret: Er müſte ſich ſo lange in den Qvartiren auffhalten/ biß ihm das Glück die Gelegenheit gäbe/ hinter Gallaſſen herzugehen. Aus der Urſache verlegte er ſein Läger von Homberg an die Ohm/ und begab ſich über Bache nach Mühlhauſen. Im währenden Marche ſtreiffete Sperreuter mit 35. Compagnien Reutern um Fulda herum/ und entſatzte Königshoffen/ allwo er dem Feind 3. Stücke und alle Bagage nahm/ auch viel niedermachte. Hierauff ward Proviant in die Stadt gebracht und die unbewehrten Leute heraus genommen/ wiewol/ da die Gemüther der Officirer in Baners Regimente ſchwürig wurden/ kunte nichts feindliches wider Sachſen vorgenommen werden/ ſondern man müſte ihren umgekehrten Tractaten den Lauff laſſen. Darneben hatte auch der Feind in Abweſenheit des Land-Graffen und Sperreuters in Weſtphalen zu graßiren angefangen/ und das Benthemiſche Städtgen Neuenhauſen eingenommen/ welches zu befeſtigen der Oberſte Rabenhaupt geſchäfftig war. Cößfeld wurde auch von 3000. Soldaten und 7000. Bauern belagert/ welche Stadt den Heſſen ſehr beqvem war/ und gleichwol in groſſer Gefahr ſtund/ indem die Einwohner in der Stadt faſt ſtärcker waren/ als die Beſatzung/ und wenn dieſe hätte ſollen zu Grunde gehen/ ſo hätte der Land-Graff alle Qvartiere in gantz Weſtphalen verlohren. Da nun Sperreuter mit ſeinen Regimentern zu Banern gegangen war/ ſchickte der Land-Graff Melandern mit einigen Völckern in Weſtphalen/ worauff ſich der Feind alſofort auff den Weg machte.

§.82. Unterdeſſen lag der Churfürſt von Sachſen dem Land-Graffen inſtändig an/ daß er den Frieden annehmen ſolte/ und ſchickte den Oberſten Lieutenant Bodenhauſen ihn zu verſichern/ daß er mit in die Amneſtie eingeſchloſſen wäre/ und wo er etwas verlangte/ wolte er ſich bemühen/ ihm Satisfaction zu geben. Welches doch wenig von dem Landgraffen geachtet wurde/ welcher mehr auf die Tractaten mit dem Könige in Ungern ſahe/ ſo durch Greißheimen waren angefangen worden/ abſonderlich da ſich Oxenſtiern ſchrifftlich erkläret; Er könte das nicht improbiren/ was er wegen Abwendung einiges Unglücks vorhätte/ und überließ demnach ſeinem Gutbefinden/ wie er ſich am beſten zu rathen gedächte; Doch würde er verhoffentlich

ſeine

635.

. Aug.

Sept.

ſeine Gunſt gegen Schweden nicht fallen laſſen/ und ſeine Völcker dem Kayſer oder Sachſen nicht überlieffern. Greißheim überbrachte demnach die Declaration des Königs in Ungern auff des Land-Graffen Vorſchläge; Weil aber ſolches dem Land-Graffen keine volle Satisfaction gab/ ſchickte er Greißheimen wieder zurück an den König in Ungern/ und gab ihm ſolche Inſtruction/ daß er in des Kayſers Nahmen wolte verſichert ſeyn. Alſo verhielten ſich die Bundesgenoſſen der Schweden nach den Prägiſchen Frieden.

Tracta-
er Offici-
it Sach-
verden
ſetzt.
Sept.

§. 83. In währender Zeit waren Lohauſen/ Wedel und der Oberſte Crockaw/ welche von Baners Armee zu den Sachſen geſchickt worden/ wieder zurück gekommen/ und hatten des Churfürſten Antwort mitgebracht/ darinn er ſich erklärte; Er könne weiter nichts concediren/ als was des Kayſers Brieff und Befehl zulieſſe. Darinn hatte nun der Kayſer berichtet/ Schweden wäre allerdings mit in dem Frieden begriffen/ uñ alle Schweden/ wie auch alle Schwediſche Bedienten hätten einen ſichern und freyen Abzug vom deutſchen Boden; Allein/ daß man erſt deßwegen mit ihm und mit dem Könige in Spanien/ wie auch mit der Liga tractiren wolte/ das wäre nur eine Invention Zeit zu gewinnen/ und nachdem alle Stände verglichen/ auch alle Uneinigkeiten auffgehoben/ ein unnötiges Weſen. Der Kayſer hatte auch dem Churfürſten Macht gegeben/ alle Deutſchen/ die innerhalb 10. Tagen Schwediſche Dienſte verlaſſen würden/ in ſeinem Namen/ wiederum in die Kayſerliche Gnade und in die Amneſtie des Friedens anzunehmen. Als ſie mit ſolcher Antwort wieder nach Magdeburg zurück gingen/ wurden ſie durch Oxenſtierns ſchleunigen Abzug nicht wenig erſchrecket/ zumahl da unterſchiedlich davon geredet wurde. In nachfolgenden Tagen gingen ſie zwar unterſchiedene mahl in das Sächſiſche/ allein ſie richteten nichts aus/ außer daß der Churfürſt zu Sachſen daſſelbe Geld/ was man Schweden zu Bezahlung der Soldaten offeriret hatte/ auff funffzehen/ und hernach auff 20000. Gülden verbeſſerte/ welche Summa im Nahmen der Proteſtantiſchen Stände innerhalb 6. Jahren ſolte ausgezahlet werden.

Sept.

r führet
Armee
Braun-
igiſche.

§. 84. Da nun das Getreyde theuer ward/ kunte Baner bey Magdeburg nicht länger verbleiben/ ſondern muſte ſich ein ander Qvartier ſuchen. Nun hatte er zwar anfangs beſchloſſen/ in Thüringen an die Werre zu gehen; allein die Officirer wolten nicht/ und gaben vor/ man verhinderte die Tractaten mit Chur-Sachſen/ und auff ſolche Weiſe müſte man nothwendig in das Handgemenge kommen/ welches ſie denn weder zulaſſen könten noch wolten. Alſo war nichts mehr übrig/ als das Braunſchweigiſche und Hildesheimiſche Gebiete/ dahin ſie denn auch auffbrachen. Zu Magdeburg lieſſen ſie eine ſtarcke Beſatzung unter dem General Lohauſen: Damit auch der Hertzog von Braunſchweig nicht ungehalten würde/ berichtete ihm Baner ſeine Ankunfft/ und entſchuldigte ſich mit der unvermeidlichen Nothwendigkeit. Allein den Sachſen ſchien Oxenſtierns Abreiſe eine beqveme Gelegenheit zu geben/ die Gemüther der Schwediſchen Officirer noch mehr zu turbiren/ und Oxenſtiernen bey ihnen verhaſſet zu machen/ gleich als ob er und Baner alles nach ihren eigenen Belieben thäten/ es möchte dem Schwediſchen Reichs-Rath anſtehen oder nicht/ und dieſes wäre ihm ausdrücklich aus Schweden geſchrieben worden. Nun mangelte es an ſolchen Leuten nicht/ denen Oxenſtierns Anſchläge und Verrichtungen mißfielen/ weil es doch niemand allen Leuten recht machen kan. Dannenhero wurde denen Officirern beygebracht; Es wäre bekandt genung/ daß Oxenſtiern ſeine gantze Armee für verlohren hielte/ und ſeine eintzige Hoffnung auff die Preußiſchen Völcker geſetzet hätte; Zu welchen er ſich auch begeben/ ohne daß er vor die deutſche Armee noch einige Sorge trüge. Deswegen möchten ſie ſich doch in acht nehmen/ und nicht länger verziehen/ des Kayſers Gnade ſamt der Belohnung für ihre Dienſte anzunehmen. Der Churfürſt wolte den deutſchen Regimentern/ ſo unter Schweden dieneten/ 2000000 Gülden geben/ und alles/ was biß anhero geſchehen/ vergeſſen/ wenn ſie unter ihm dienen wolten. Der Schwediſchen Exiſtimation hätte er allbereit/ ſo viel die gegenwärtigen Zeiten zulaſſen wolten/ gerathen/ und wenn etwas von Schweden zum Gratial verlanget würde/ ſo wäre er willig dazu; Doch anitzo könte man in Abweſenheit Oxenſtierns nicht zugleich an die Belohnung der Soldaten und des Königreichs gedencken. Es thäte ihm wehe/ daß die Schwediſchen Officirer ihrem Glücke ſelbſt zu wider wären/ und ſolche treue Dienſte umſonſt wolten gethan haben. Hierzu kamen Brieffe von Chur-Brandenburg/ welchen die Schwediſchen Officirer wegen der Sächſiſchen Tractaten um Rath gefraget hatten. Drum rieth er: Sie ſolten ſich ja nicht weigern/ den angetragenen Vergleich anzunehmen. Leuchtmar ſchrieb auch an ſeinen Vetter Lohauſen: Er möchte ſich doch bemühen/ die andern Officirer zu bereden/ daß ſie die Sächſiſchen Offerten nicht weiter ausſchlügen. Da nun die Gemüther dergeſtalt ie mehr und mehr getrennet wurden/ beruffte Baner die ſämtlichen Ober-Officirer nach Helmſtädt/ und vernahm/ was er ſich zu ihnen zu verſehen hätte? Da that nun wohl einer und der ander gar weitläufftige Promeſſen; Allein einige/ darunter auch Sperreuter war/ ungeachtet er ſich nur neulich gegen Schweden ſo ſonderlich erkläret/ wie auch Wedel waren gar ſchwer daran zu bringen. Baner brachte auch den alten Anſchlag vor/ in Thüringen zu gehen/ welchem aber faſt alle wiederſprachen; Ja Wedel/ Sperreuter/ Beckermond/ Glaubitz und andere gaben es nicht undeutlich zu verſtehen: Man ſolte ſich mit den ſämtlichen Regimentern berechnen/ die Fahnen zerreiſſen/ und einen iedweden gehen laſſen/ wohin er wolte. Alſo wurde Baner genöthiget/ wenn er nicht die gantze Armee wolte untergehen laſſen/ die Soldaten im Braunſchweigiſchen und im Stifft Hildesheim einzuqvartieren/ auch etliche Regimenter in Weſtphalen zu laſſen. Und weil das Stifft Halberſtadt indeſſen von Chur-Sachſen war eingenommen worden/ welches den Regimentern Wedels und des Oberſten Duglaßens war zugedacht worden/ ſo muſten ſie gleichfalls in Hildesheim mit untergebracht werden. Der Oberſte Lieutenant Jeswitzki muſte mit im Werderiſchen Regimente die Gegenden an der Elbe Dömitz und Boizeburg erhalten. Im ſelbigen Convente vergaſſen die Officirer nicht die Tractaten mit Sachſen zu continuiren/ und weil der Graff Brandenſtein wenig nach dem Vortheil der Soldaten fragte/ und nebſt ihm Lohauſen in Verdacht kam/ als ob er nur ſeinen eigenen Nu-

Sept.

Gemü-
der Of-
r werden
mehr
tert.

1635.

20. Sept.

Die Officirer halten einen Convent zu Helmſtädt.

1635. tzen ſuchte/ ſo wurde ihm Wedel adjungirt/ welches denn ziemlich ungereimt war/ indem niemand im Nahmen des Schwediſchen Reichs/ wie bißher geſchehen/ zugeſellet wurde/ und ſich alſo diejenigen des Friedens vergeblich annahmen/ welche den 27. Sept. Krieg in ihren Namen nicht geführet hatten. Man gedachte auch in den Brieffen/ ſo an Sachſen geſchrieben worden/ nicht mehr an die Belohnung des Schwediſchen Reichs; Sondern nur an die Vergnügung der Soldaten/ welche die angebotene Summe gerne wolten vermehret haben/ und daß ſie inzwiſchen in ihren Qvartieren ruhen und ſicher ſeyn möchten/ biß die Sache vollend ausgemachet würde. Wiewohl auff dieſe letzte Abfertigung erfolgete nichts. Denn Wedel/ der in Halberſtadt ſein Qvartier haben ſolte/ muſte weiter fortmarchiren/ weil ihm die Sachſen den Biſſen vor dem Maule weggenommen. Drum wolte Lohauſen das Werck allein nicht über ſich nehmen/ ſonderlich/ da er keine Commißion deswegen hatte/ und es nicht gerne ſahe/ daß man ihn im Verdacht hielte.

Baners Anſchlag.

§. 85. Allein Baner hatte bey Austheilung der Winterqvartiere vornehmlich darauff geſehen/ wie die verdächtigen Regimenter unter Sperreutern am allerweiteſten wegzuſchicken/ damit die übrigen nicht auch inficiret würden; Die getreueſten legte er um die Elbe herum/ daß man ſie auff begebenden Fall innerhalb 3. Tagen zuſammen bringen kente. Hiernechſt war er willens/ ſeine inhabende Qvartiere mit Fleiß zu erhalten/ und an der Elbe/ ſo lang es möglich/ zu verbleiben/ weil er ſahe/ daß der Churfürſt ſonſt nichts ſuchte/ als nur ſeine Qvartiere ie weiter und weiter auszubreiten; Würde er aber etwas feindliches tentiren/ ſo wolte er an einem beqvemen Orte an der Elbe ein Läger formiren/ und eine Brücke oder Fähre die Soldaten hinüber zu bringen an der Hand haben: Und wenn er ſich daſelbſt nicht länger halten könte/ die Armee eilfertig hinüber führen/ die Brücke hinter ſich abwerffen/ oder die Fähren zerſchlagen/ und nach Havelberg oder weiter hinausgehen und ſich unverſehens im ſelbigen Lande feſte ſetzen: Auch nach Zuſammenziehung der Preußiſchen Völcker/ es daſelbſt erwarten/ was die 6. Octob. Zeit und das Glück geben werde. Unterdeſſen ſchrieb er einen modeſten Brieff an den Churfürſten zu Sachſen/ darin er Oxenſtierns Abzug wegen der im Pommern einfallenden Kayſerlichen berichtete/ abſonderlich weil ſeine Gegenwart zu Beförderung der Tractaten wenig hätte beytragen können/ als welche auch durch die Dexterität anderer Leute könten beſchloſſen werden: Die Armee hätte in dieſe Gegend müſſen verleget werden/ aus Mangel des Proviants/ und damit man nicht unverſehens mit Sachſen zuſammen geriethe. Ob er nun wohl des guten Vertrauens lebte/ der Churfürſt werde der Schwediſchen Meriten nicht vergeſſen; Weil aber doch ſeine Regimenter nach Wiedererlangung der Stiffter auch in dieſe Lande kämen/ ſo möchte er wiſſen/ mit was vor Gemüthe ſolches geſchehe. Weil auch täglich mehr Kennzeichen der Feindſeligkeiten bey den Sachſen ausbrachen/ ſchrieb Baner an alle Generale und Obriſten: weil die Ankunfft der Sachſen auff keine Freundſchafft ginge/ ſo möchten ſie ihrer Auffrichtigkeit gegen Schweden ingedenck ſeyn/ und ihm berichten/ wie weit er ſich darauff zu verlaſſen. Er befahl auch/ ſie ſolten ſich alle 1635. Stunden zum Marche fertig halten/ und im Fall ihnen Sachſen auf den Hals ginge/ ſich zu ihm begeben.

Oxenſtiern [illegible] in Dömitz

§. 86. Inzwiſchen hatte Oxenſtiern Tag uñ Nacht marchiren laſſen/ und war eilfertig auf Dömitz gekommen/ allwo er vernahm/ daß die Hertzoge von Mecklenburg den Obriſten Ellen zu ſich beruffen/ um Dömitz/ Pöl/ Schwerin und Roſtock mit denjenigen Völckern zu beſetzen/ die bey Hertzog Georgen verblieben waren: Sie hätten darneben auch verboten/ man ſolte die Schwediſchen Völcker nicht über die Elbe gehen laſſen. Weil nun Oxenſtirn merckte/ daß ſolches Schweden zum Nachtheil angeordnet worden/ zumahl/ da er mit genauer Noth eine Fähre erhalten können; So behielt er dieſelbe ſo lang bey ſich/ biß die Armee/ welche er etwas hinter ſich gelaſſen hatte/ mit der Bagage nachkäme. Hierauff befahl er dem Obriſten Lieutenant Goldſteinen/ der ihn convoyret/ er ſolte die Soldaten ins Schloß/ und in die Städte/ ſo noch unbeſetzet waren/ hinein legen. Kaum war er mit den übrigen nach Wiſmar zugegangen/ 21. Sept. ſo kam Ellen zu Dömitz an. Doch war ſein Anſchlag vergebens/ daß er einen andern Weg nach Mecklenburg ſuchen muſte. Dieſes Schloß hat Oxenſtiern kurtz darauff/ als er nach Wiſmar kam/ mit Munition und mehr Soldaten verſorget. Er legte auch Beſatzung in Pöl/ welches die Hertzoge mit ihren Völckern beſetzen wolten. Doch wolte er dieſelben Plätze/ wenn es die Hertzoge rechtſchaffen mit Schweden halten würden/ ihnen wieder reſtituiren: Würden ſie aber auff des Feindes Parthey treten/ ſo wär es beſſer/ daß ſie dieſe Gegend an der Elbe/ und die Thäle zu dem Wiſmariſchen Hafen in ihrer Gewalt hatten: Und weil ſich die Sachſen gerühmet/ ſie wolten noch mehr Oerter in dieſer Gegend einnehmen/ dahin es auch mit der Ankunfft des Obriſten Ellens angeſehen war/ ſo ließ er die Stadt Schwerin von ſeinen Soldaten einnehmen/ und das Schloß als einen Sitz der Hertzoge verſchonen/ welches doch nachmahls Ellens Soldaten eingenommen/ davon die übrigen auff Roſtock gegangen. Als der Hertzog fragte; Warum Schwerin eingenommen worden/ ſagte Oxenſtiern: Er müſte den Sachſen zuvor kommen/ beſchwerete ſich darneben auch/ daß man Lüneburgiſche Völcker eingenommen/ welche das Schwediſche Bündniß verlaſſen/ und wegen des Halberſtädtiſchen Decrets mehr vor Schwedens Feinde als Freunde 15. Sept. zu halten wären. Darneben vermahnte er auch die Roſtocker/ ſie ſolten den Schweden nicht 18. Sept. Anlaß geben/ übels von ihnen zu gedencken/ worauff ſie antworteten: Sie wären vermöge eines Bündniſſes gehalten den Hertzogen von Mecklenburg die Thore auffzumachen/ wenn ſie ſich dahin begeben wolten: Die Soldaten/ die man hinein gelaſſen/ hätten der Stadt ſchweren müſſen/ und wäre ſolches zu keines Menſchen/ geſchweige zu der Schweden Schaden angeſehen; Sondern nur darum geſchehen/ damit ſie der Dienſtbarkeit einer fremden Beſatzung nicht ferner unterworffen würden.

Oxenſtiern verſorget [illegible]

§. 87. Als nun Oxenſtiern gnugſam merckte/ was vor Gefahr verhanden wäre/ ſo war ſeine erſte Sorge/ wie er Wiſmar mit Soldaten und Wercken befeſtigen möchte. In Vor-Pommern wurde Leſle geſchicket/ und Hinter-Pommern verſorgete Steno Bielcke/ welcher zu Stralſund gantz

635.

1635.

verzagte Bürger / unvollkommene Wercke und ſchwache Beſatzung antraff. Die übrigen Städte außer Gryppswalde waren gleichfalls nicht wohl befeſtiget / und in der gantzen Provintz lagen kaum 2000. Soldaten / deßwegen muſte er die Stralſunder gar künſtlich tractiren / und nicht mehr von ihnen fodern / als ſie von freyen Stücken geben wolten / ihnen auch die vorigen Wolthaten zu Gemüthe führen / und ſie dadurch bey guten Gedancken erhalten / biß man zu einen rechten Frieden käme / darauff Schweden ſonderlich bedacht wäre. Man führte ihnen auch das Exempel der Stadt Elbingen zu Gemüthe / welche durch Beyſtand der Schweden ihre meiſten Privilegia erhalten. Und gewiß dieſes machte den Stralſundern einen Scrupel / daß die Amneſtie biß auffs dreyßigſte Jahr in dieſem Seculo reſtringiret wäre / da gleichwohl von den Hanſee-Städten ihnen hievon keine Nachricht gegeben worden. Alſo fing die alte Gewogenheit gegen Schweden allmählich wieder an zu leben / und Lesle ſchaffte alles herbey / was zur Defenſion vonnöthen war: Erinnerte auch die Commendanten in den Städten durch das neue Exempel der beſtrafften Boßheit zu Gartz. Aus Preußen wurden gleichfalls etliche Völcker gefodert / nebſt allen / was ihnen von Ammunition / Proviant und Gelde war deſtiniret worden. Eine kleine Schiffs-Flotte muſte ſich nahe an Pommern fertig halten / und Banern wurde angedeutet: Er ſolte ſich nicht ehe an die See-Küſte begeben / biß die höchſte Nöth da wäre. Endlich bemühete ſich Oxenſtiern auff alle maſſen / daß er zum wenigſten einen rechtſchaffenen Frieden von dem Feinde abtrotzen könte / wenn derſelbe auff andere Weiſe nicht zu erhalten. Und damit ja nichts unterlaſſen würde / hatte er den Graffen Brandenſtein zu Magdeburg / welcher auff begebenden Fall die Tractaten fortſetzen ſolte. Und als die Hertzoge von Mecklenburg durch ihre Geſandten nachfragen lieſſen / wie die Tractaten mit Sachſen ſtünden / und zugleich ihren möglichen Beyſtand hierzu anboten / ſo bat er ſelbſt / ſie möchten ſich interponiren / und ſtellete ihnen vor / was es vor eine gefährliche und beſchwerliche Sache wäre. Weil der Kayſer mit den Schweden in einem abſonderlichen Vergleiche nicht tranſigiren wolte / ſo müſten ſie ſich allerdings vorſehen / damit nicht Schweden vor ſo viel Wolthaten dieſer Schimpff erwieſen würde. Wenn nun Chur-Sachſen im Nahmen des Kayſers die Tractaten mit ihnen vornehmen wolte / welche man in wenig Puncten und in kurtzer Zeit abſolviren könte / alſo daß darin nur das vornehmſte abgethan würde / ſo würde man ſich im übrigen wegen der Satisfaction ſchon beqvemen.

nliche
en.

Sept.

Kayſerli-
Fortgang
der-
ſchland.
furt
den Frie-
n.
Julit.

§. 88. Allein in Ober-Deutſchland waren die Kayſerlichen froh / daß ſie durch den Prägiſchen Frieden den Churfürſten zu Sachſen mit ſeinen Alliirten in einander gehetzet / und bemüheten ſich möglichſten Fleißes / die Frantzoſen von den deutſchen Grentzen wegzubringen. Was auch noch von Proteſtanten übrig war / begab ſich freywillig / oder doch Vermöge der ſcharffen Artickel zu den Prägiſchen Frieden. Die Franckfurter beſchloſſen alſofort den Frieden anzunehmen / als er ihnen angekündiget ward / doch mit Conſens des Commendanten Vitzthums / welcher ſich nicht unterſtehen wolte / dieſer Legation zu contradiciren / wenn ihm nur ein freyer Abzug verſtattet würde; Vielleicht aus der Urſache / weil er mit ſeinen Völckern den Bürgern nicht gewachſen war / und kurtz darauff / als der Vergleich mit der Stadt geſchehen / kam einer von dem Könige aus Ungern / welcher mit ihm wegen des Abmarches tractirte / und als die Sache bald zu Ende gebracht war / hatte dieſer ſchon angefangen einzupacken; Als er aber von der Ankunfft Hertzog Bernhards gehöret / und daß die Belagerung vor Mayntz auffgehoben worden / hat er auffgehöret zu tractiren / und ſich nach Sachſenhauſen zu begeben beſchloſſen. Die Fürſten und viel andere Graffen und Edelleute / ſo ſich zu Straßburg auffhielten / ſahen alle nach den Frieden / und ſchickten einige an den König in Ungern / welche in ihren Nahmen tractiren muſten / davon etlichen gar gütige / andern hingegen gar harte Conditiones vorgeleget wurden. Doch der Marck-Graff von Baden hatte den Frantzoſen gefolget / und ſich durchaus in ſolche Tractaten nicht einlaſſen wollen. Den Geſandten des Hertzogs von Würtenberg / welche der König in Ungern ſelbſt nicht hören wolte / gab Curtz zur Antwort: Er wäre von dem Frieden ausgeſchloſſen / und müſte damit zu frieden ſeyn / oder die Sache ſolte biß auff den Convent der Churfürſten verſchoben werden / oder er müſte mit dem Kayſer ſelbſt tractiren / ob er ihm aus Gnaden ein Theil von ſeinem Lande wieder geben wolte. Unterdeſſen / ob gleich in den Friedens-Artickeln ſtünde / daß die Religion im Würtenbergiſchen bey dem alten Stande verbleiben ſolte / biß über der Ausſchlieſſung des Hertzogs von den Churfürſten oder von den geſamten Reichs-Ständen geſprochen würde / ſo wurde doch alſofort in den Klöſtern die Catholiſche Religion eingeführet / und die Schulen abgeſchaffet / auch viel Städte und Aemter wurden andern geſchencket. Als nun die Straßburger ſahen / daß der Feind immer näher käme / daß alle nach den Frieden eileten / ja daß dem Vorgeben nach Oxenſtiern ſelbſt mit dem Kayſer in Tractaten ſtünde / und daß die Frantzoſen ſamt Hertzog Bernharden ſchwerlich würden wieder kommen / ſo hielten ſie allerdings davor / es wäre nunmehr Zeit / daß ſie dem Kayſer eine Antwort berichteten / und in dem Friedens-Eiffer eben nicht die letzten wären / ſonderlich da der Marck-Graff von Baden Wilhelm verſprach / er wolte zuſehen / daß denjenigen Knoten abgeholffen würde / darüber ſie einigen Scrupel hätten. Dannenhero erklärten ſie ſich: Den Frieden mit der Bedingung anzunehmen / wenn ihnen die Thum-Kirche nebſt andern Gottes-Häuſern gelaſſen würde; Wenn man ſie wegen Einreiſſung der Klöſter nicht wolte zur Rede ſetzen; Ingleichen / daß ſie nicht wolten gezwungen werden / wider Franckreich und Schweden feindlich zu agiren / daß alle Clienten in der Stadt dieſes Friedens mit theilhafftig würden / und daß ſie frey alles dasjenige abführen möchten / was ſie hinein geflüchtet. Als aber wegen der Kirchen nicht nach ihren Wunſche geantwortet wurde / hielten ſie bey Sachſen um Interceßion an; Doch wurden ſolche Tractaten auffgeſchoben / in dem ſich der Schwediſche Reſident Mockel bey den Bürgern / die dem Prägiſchen Frieden ohn dem nicht gut waren / interponirte / darzu ſie auch der Frantzöſiſche Geſandte / der Vice-Comte von Roußillon inſtigirte; Doch ſchien es dabey / daß ſie ihrem Glücke gar leichte nachgehen dürfften.

Der Hertzog von Würtenberg wird ausgeſchloſſen.

Die Straßburger wancken.

§. 89.

Das Concilium Formatum wird gäntzlich auffgehoben.

§. 89. Die Aſſeſſores des Concilii Formati/ welche bißanhero zu Franckfurt tractiret/ befurchten ſich des euſerſten: Indem nunmehr/ ſo zu reden/ alles über einen Hauffen gefallen war/ und die Stadt ſelbſt in gefährliche Partheyen getheilet wurde. Da ſie nun vernahmen/ daß ſie vom Frieden ſolten ausgeſchloſſen ſeyn/ ſchrieben ſie an Chur-Sachſen und defendirten oder entſchuldigten/

10. Julii.

was ſie gethan hätten/ baten auch/ man möchte es ihnen nicht entgelten laſſen/ was ſie im Nahmen der Stände verrichtet. Eben auff die Art ſchrieben ſie auch an den Churf. zu Brandenburg/ und an die übrigen Stände in Nieder-Sachſen/ recommandirten auch Oxenſtiernen ihre Wolfahrt; Nichts deſtoweniger wolten ſie noch ihre alte Autorität exerciren/ und richteten dem Neuburger ein Inſtrument wegen der Neutralität auff: Schrieben auch an den Commendanten zu Elbing und an andere: ſie ſolten die Beſatzungen aus den Städten ziehen; Als ſie aber vernahmen/ daß ſie beſchuldiget wurden/ als hätten ſie ſich an der Majeſtät vergriffen/ und daß man von den Franckfurtern begehrte/ ſie in Kayſerliche Hände zu liefern/ auch über diß groſſer Mangel verhanden war/ ſo meinten ſie/ das Brodt wäre ihnen nunmehr ſchon gebacken; Der König in Ungern hatte ihnen auch den freyen Abzug abgeſchlagen/ damit ſie ſich um ſo viel deſtoweniger unterſtehen dürfften/ darum anzuhalten. Endlich hat der Rhein-Graf Otto durch Hülffe des Graffen von Falckenſtein erlanget/ daß er möchte von Franckfurt wegziehen/ in dem er ſeinen gefangenen Vetter den Graffen von Salm/ davor auff freyen Fuß ſtellete. Drum iſt er nach Mayntz/ von dar nach Straßburg gelaſſen worden/ und hat ſich weiter um nichts bekümmert. Die übrigen haben ſich bey ihren Freunden heimlich auffgehalten/ und ſind der Gefahr auff die Weiſe noch entgangen. Ein ſolches Ende hat dieſer Rath gehabt.

Heidelberg ergiebt ſich.

§. 90. Kurtz darauff hat ſich Dilsberg und nach dem Heidelberg aus Mangel des Proviants ergeben. Der Oberſte Abel Moda/ als Commendant zu Heidelberg/ hatte ſich die Freyheit bedungen zu Oxenſtiernen in Sachſen zu ziehen: Er wurde aber von den meiſten Soldaten verlaſſen.

Mayntz wird vergeblich belägert.

An Mayntz verſuchte Gallas ſein Heyl/ und kurtz zuvor war Beckermond mit ſeiner Reuterey/ der ohn dem hätte verhungern müſſen/ über den Rhein/ und durch Heſſen zu Banern gegangen. Es waren 3. Läger um die Stadt formiret/ und ſonderlich machte man Anſchlag auff die Schantze S. Albani. Hingegen Hohndorf der Commendant in Mayntz hielt alles fertig/ was zur Belägerung von nöthen war/ und that einen

9. Julii.

Ausfall/ darin der Oberſte Lieutenant Uculius blieb: Er antwortete auch Gallaſſen/ der ihm befahl die Stadt zu übergeben/ gar freymüthig.

10. Julii.

Darauff fing dieſer an die Stadt/ wie auch die angelegenen Caſtele und Guſtavs-Burg von unterſchiedenen Batterien zu beſchieſſen: Die Belägerten feuerten wieder hefftig hinaus/ und erlegten viel von denen Feinden/ darunter der General Wachmeiſter Diodatus/ der in groſſen Anſehen bey dem Kayſer war: Man ſchoß auch von Caſſel die 4. Schiff-Mühlen in den Grund/ die Stadt deſto eher mit Hunger zu zwingen. Welcher denn nach Auſſage der Uberläuffer und heimlicher Boten der Geiſtlichen ihnen allbereit nahe war.

21. Julii.

Doch ehe man einen Sturm verſuchte/ kam ein Brieff von Hertzog Bernharden/ in welchem er verſicherte/ daß er ihnen eheſtes zu Hülffe kommen wolte/ wodurch die Belagerten zur euſerſten Beſtändigkeit auffgemuntert worden/ und wenig Tage hernach/ als der Feind von der Frantzoſen und Hertzog Bernhards Ankunfft vernom̃en/ hat er das Läger angezündet/ die Infanterie und das Geſchütze nach Oppenheim vorhergeſchicket/ worauff des andern Tages die Reuterey gefolget; Von dannen hat er ſich gehling nach Worms begeben/ in dem er Hertzog Bernharden und dem Cardinal Valette nicht gewachſen war/ welche weit mehr als 20000. Mann auff dem Fuſſe hatten/ zumahl da Gallas wegen des Hungers und der Contagion faſt alle Tage 300. einbüſſete. So bald der Hertzog in Mayntz ankam/ ſchickte er 2.

19. Ju

Regimenter nach Rhingau/ da unterdeſſen die Frantzoſen Bingen einnahmen/

1. Aug.

daraus die Kayſerlichen alle auffs Schloß flüchteten/ welches doch kurtz darauff ohne einige Exception ſich ergeben/ daß mehr als 500. darunter viel Officierer/ in Frantzöſiſche Hände kom̃en. Hierauf befahl man eine Schiffbrücke bey Mayntz zu bauen/ damit man Vitzthumen/ der zu Sachſenhauſen belägert war/ zu Hülffe kommen möchte; Allein wie die Sache langſam von ſtatten ging/ war dieſes Städtgen ſchon verlohren. Denn ſo bald Hertzog Bernhard nach Mayntz gekom̃en war/ hatte ſich Vitzthum mit den Franckfurtern veruneiniget/ weil er wol merckte/ dz man darauff ginge/ wie er zur Stadt hinaus gebracht werden möchte. Drum berufte er die Völcker aus Franckfurt nach Sachſenhauſen/ und

2. Aug.

nahm noch 500. aus Hanau dazu; Nachmahls nahm er die Thürme ein/ und trieb die Raths-Wache hinaus/ daß alſo die gantze Stadt in ſeine Gewalt kam. Hierauf ſetzte er Schantz-Körbe auf die Brücke/ um die Leute aus der Stadt von den Mühlen abzuhalten. Als ſolches die Franckfurter nicht vertragen wolten/ ſchoſſen ſie mit Stücken

5. Aug.

nach den Körben/ fielen auch aus/ und riſſen dieſelben nieder/ trieben die Schweden von der Brücke und von den Mühlen weg/ und jagten ſie wieder nach Sachſenhauſen/ welche ſich doch wieder recollirten/ und die Bürger mit geſamter Hand wieder in die Stadt hinein ſtieſſen. In ſelbigen Scharmützel ſind auff beyden Theilen einige geblieben/ und die Mühlen angezündet worden. Da nun die Franckfurter ſahen/ dz ſie allein den Schweden nicht gewachſen wären/ haben ſie Gallaſſen um Hülffe angeſprochen/ welcher etliche tauſend Mann unter den Oberſten Lamboy und Kehraus geſchicket/ darauff wurde Sachſenhauſen auff der Seite/ da der

7. Aug.

Mayn vorbey fleuſt mit Stücken angegriffen/ auch an dem Unterthore Breche geſchoſſen.

5. Aug.

Hingegen die Schweden verbaueten und verſchantzten ſich/ ſo gut ſie konten. Des andern Tages gegen Abend

9. Aug.

wagten die Kayſerlichen einen Sturm auff das Rundell/ und kamen in die Stadt biß in die Kirche. Doch wurden ſie wieder heraus geſchlagen/ in dem man diejenigen mit Rauche zwang/ die den Thurm inne hatten. Des andern Tages ging der Lerm

10 Aug.

wieder an/ und wurden 2. Stücke an das Thor gepflantzet/ auch Feuer in die angelegenen Häuſer geworffen/ derer 26. abbrandten/ aus welcher Urſache Vitzthum gegen Abend anfing zu tractiren/ ſonderlich da die Einwohner ſo gar hefftig lamentirten. Allein die Artickel wurden nicht gehalten/

11. Aug.

ſondern da die Soldaten zur Stadt hinaus waren mit 4. kleinen Stücken/ mit Sack und Pack/

wurden

35.

wurden ſie von den Kayſerlichen angefallen / mit Vorgeben / man hätte zwar verwilliget / die Soldaten aus der Stadt zu laſſen / allein das ſichere Geleite biß nach Guſtavs-Burg ginge nur Vitzthumen an; Jnmaſſen darbey der Soldaten mit keinem Worte gedacht worden. Alſo wurde Vitzthumen alles genommen / daß nicht mehr denn ein eintziger mit ihm nach Guſtavs-Burg kam: Die Soldaten muſten alſofort dem Kayſer ſchweren / ob wohl die meiſten von Hanau wieder in ihre Beſatzung lieſſen.

g Bern-
nt die
ofen ge-
r den.

§. 91. Jnzwiſchen gingen die Schweden mit Hertzog Bernharden bey Mayntz über den Rhein / und verrichteten nichts denckwürdiges / indem die Hoffnung ſich mit dem Landgraffen zu conjungiren vergebens war / und weil auch Gallas in der Nähe war / wolten ſie ſich an Franckfurt nicht wagen / ſo kunten auch die übrigen aus dem Rathe der Alliirten / nebſt denen bey ſich habenden Documenten / in einem Anfall ſo geſchwinde nicht befreyet werden / ob ſie wohl inſtändig darum anhielten. Man kunte auch keine Soldaten in Hanau hinein bringen / allwo die Beſatzung allerdings hätte ſollen verſtärcket werden / indem die leidige Contagion innerhalb 2. Monaten 5000. Menſchen dahin geriſſen / welche alle zum Kriege geſchickt waren; Alſo blieb der Veſtungs-Bau unterwegen / und die Soldaten die noch übrig waren / reichten kaum zu die Wachen zu beſtellen. Doch wagte ſich Vitzthum / der um die gantze Gegend wuſte / und wolte den angethanen Schimpff rächen / wie er denn mit einer tapffern Mannſchafft die Kayſerlichen an ſich lockte / und ſie an einen Ort hinter ſich her zog / da ſie gute Stöſſe bekamen / auch unterſchiedene gefangen wurden: Hatzfelden wurde das Pferd unter dem Leibe niedergeſchoſſen / Lamboy wurde am Arme bleſſiret. Kurtz vorher hatte der Churfürſt zu Mayntz den Grafen von Stolberg mit Dräuworten gezwungen / daß er das Schloß Königſtein in ſeine Hände lieffern müſſen / ungeachtet er ſich unlängſt mit dem Kayſer verglichen / daß er ſelbiges mit ſeinen eigenen Soldaten beſetzen möchte. Als nun Valette und Hertzog Bernhard eine zeitlang zwiſchen Koſtheim / Caſſel und Hochheim geſtanden / gleichwohl keine Gelegenheit etwas zu verrichten gefunden / auch überdiß durch den Hunger und die rothe Ruhr / ſo von unreiffen Weintrauben entſtanden / getrieben wurde / beſchloſſen ſie endlich durch Sarbrücken nach Metz zu gehen / nachdem ſie Mayntz mit 7. Regimentern / welche aus 2500. Mann beſtunden / aber wenig Proviant hatten / und ſonſt mit Ammunition befeſtigte: Sie beſorgten ſich auch / der Feind möchte ſich von Tage zu Tage verſtärcken / und den Paß in Franckreich verlegen. Denn ſie hatten kaum den Weg nach Creutzenach vor ſich genommen / als der Feind eben zur ſelbigen Zeit bey Worms über den Rhein ging / und ihnen einige Reuterey nachſchickte / mit der übrigen Armee aber nach Meiſſenheim / Birckenfeld / Walderfang / da ſie durch muſten / fort eilete / damit er ihnen zuvor kommen / und den Weg in Franckreich verlegen möchte. Alſo muſten die Frantzoſen unter continuirlichen Scharmützeln marchiren / da ſie denn die Weimariſchen Völcker und Sobernheims 1000. Reuter / wie auch 2000. Dragoner vor ſich funden / welche doch 13. Feld-Schlangen / ingleichen den Obriſten Binder / 2. Obriſte Lieutenante und viel andere Officirer und Gemeine einbüſſeten / und alſo ins Lager nach Meiſenheim zurück getrieben wurden. Als auch bey Peres die hinterſten Trouppen von dem Feinde hefftig angefallen wurden / haben ſie ſich dergeſtalt gewehret / daß ſie 7. Fahnen bekommen / 400. niedergemacht / und unter andern Gefangenen auch den Obriſten Götzen und Langen mit ſich geführet / alſo ſind ſie nach ausgeſtandenen Hunger und Arbeit endlich tapffer entkommen / nachdem ſie wegen Mattigkeit der Pferde alle Reit-Säcke verbrand / und die groſſen Stücke im freyen Felde ſtehen laſſen / ob ihnen wohl Gallas mit mehr denn 30000. Mann auff dem Halſe war. Der Feind war auch von dem eilfertigen Marche ſo müde / daß er ſie hinter Walderfang nicht weiter verfolgen wolte. Die Frantzoſen haben ſich mit Hertzog Bernharden nach Metz gemachet: Gallas hat ſich nach Sarbrücken und Sarmund gekehret. Als er aber keinen Proviant und Fourage fand / iſt er nach Dickuſen zugegangen / damit er ſich mit dem Lothringer / der von weiten zu ihm eilete / conjungiren / und noch mehr Diverſion machen könte. Darneben hielten ſich auch die Frantzoſen zuſammen / und wolten mit Hertzog Bernharden dem Feinde entgegen gehen / wiewohl die deutſchen Regimenter wären untereinander bald uneins worden / weil Ponicka / den der Hertzog an den König in Franckreich geſchicket / keine gute Antwort zurücke gebracht. Der König wolte den geſetzten Proviant nicht reichen / noch auch ſie unter ſeine Soldaten nehmen. Deßwegen kamen die Officirer zuſammen / und lieſſen dem Hertzoge ſagen: Sie möchten gerne wiſſen wem ſie dieneten. Allein der Hertzog und der Obriſte Satler haben ſie endlich begütiget und verſichert / daß ſie vom König in Franckreich Gelder und Qvartiere haben ſolten: Daneben ſolten auch die gefangenen Officirer ranzioniret und bey erfolgten Frieden in die Amneſtie mit eingeſchloſſen werden / womit ſie denn zu frieden geweſen. Sonſten war diß der Frantzoſen Unglück in Deutſchland nicht allein; Sondern es ging auch in Jtalien und ſonderlich in Niederland gar nicht nach ihren Köpffen: Sonderlich da den Holländern das Concept wegen Eroberung Schenckenſchantz ziemlich verrückt wurde / welches alles die Kayſerlichen trefflich ſtoltz machte.

ept

hen un-
teter
wieder
ayſerli-
lgen
ens
Sempt.

1635.

18. Sept.

24. Septem.

Was mit den Sachſen wegen des Friedens vorgegangen.

6. Octob.

§. 92. Jn Sachſen neigete ſichs von Tage zu Tage mehr zum Kriege / indem der Churfürſt in ſeiner letzten Declaration an den Grafen Brandenſtein ſich zu nichts erklären wolte / als was man ſo vielmahl ausgeſchlagen hatte / nehmlich: Er wolte ſchrifftlich geben / daß Schweden mit in dem Prägiſchen Frieden begriffen wäre / und wenn ſie daran nicht genung hätten / ſolte des Kayſers Ratification darüber erfolgen. Jnzwiſchen ſolte man die Plätze ohne Verzug einräumen. An ſtatt der Satisfaction verſprach er 2500000. Gülden / welche die Proteſtanten auff gewiſſe Termine abtragen ſolten; Doch müſte man von dieſer Summa abziehen / was denen Soldaten vor ihre rückſtändigen Gelder verſprochen worden / und ſolte keiner von den Ständen zu einer abſonderlichen Satisfaction verbunden ſeyn: Stralſund möchten ſie ſo lange an ſtatt der Hypothec behalten / doch ihren Privilegien ohne Schaden / und daß die Nachbarn dabey nicht gedrucket würden. Um den König in Franckreich dürffte man ſich nicht bekümmern / weil zwiſchen ihm und dem Kayſer allbereit Tractaten angeſtellet wären. Uberdiß wurde Oxenſtiern in einem abſonderlichen Brieffe an Banern durchgezogen / als ob er mit allerhand unnöthigen Händeln den Frieden auffhielte. Worauff Oxenſtiern antwortete: Des Churfürſten Caution käme der Schwediſchen Dignität und Sicherheit nicht zu; Die Tractaten müſten ſo wohl von dem Gegenpart erhalten werden / als die Ratification: Mit dem Könige in Franckreich wolte man tractiren / der ſich doch nicht vor des Kayſers Feind erkläret; warum ſolte Schweden von den Tractaten ausgeſchloſſen ſeyn? Der Churfürſt als Kayſerlicher Commiſſarius ſolte mit ihm tractiren / weil er von der Königin in Schweden genugſamen Befehl dazu hätte: Den getroffenen Vergleich ſolte auff einer Seite der Kayſer / auff der andern die Königin confirmiren: Wenn man mit dem Hauptwercke würde fertig ſeyn / ſolte ſichs mit der Satisfaction wohl ſchicken: Die Beſoldung der Soldaten könte Schweden nicht als ein Gratial angerechnet werden: Von dem Vergleiche mit dem Könige in Franckreich wolte ſein Abgeſandter ſelbſt nichts wiſſen. In einem andern Brieffe weltzete er die Schuld wegen Auffhaltung des Friedens auff den Churfürſten / welcher bißher mit den Schweden befehlsweiſe umgegangen / als mit ſeinen Unterthanen oder Uberwundenen / alſo / daß es das Anſehen gehabt / als ob er mehr auff ſie ſchelten / denn billig mit ihnen tractiren wolte: Im Prägiſchen Frieden wären die Schweden nicht mehr eingeſchloſſen / als die Frantzoſen und Engländer: Von der Belohnung ſeines Vaterlandes wäre gar ſparſam gehandelt worden: Daß man vor die Soldaten Sold und Wiedererſtattung der auffgewandten Unkoſten foderte / wäre nichts ungereimtes / wie man aus dem Exempel der Sachſen und Bayern ſehen könte / welche als Vaſallen dem Kayſer die geleiſtete Hülffe theuer genug angeſchrieben: Daß nunmehr die Sächſiſchen Waffen denen Schweden bißhero beygeſtanden / wider ihre eigene Bundes-Genoſſen gerichtet würden / müſte man der Göttlichen Rache anheim ſtellen. Jemehr nun dergleichen Klagen zunahmen / jemehr verſchwand die Hoffnung zum Frieden. Nichts deſtoweniger blieb Oxenſtiern bey ſeinem Vorſatze / und wolte Schweden ſo viel möglich gerne vom Kriege befreyen / ſuchte auch deßwegen durch die Hertzoge von Mecklenburg einen andern Weg des Friedens; Weil ſie wegen der nahen Gefahr am meiſten bekümmert waren. Drum wurde Paul Straßburger an ſie geſchicket / der ſie in allen / was bißher vorgegangen / unterrichten ſolte; Sie hingegen ſchickten Geſandten an Oxenſtiernen / und lieſſen ihm vermelden / er ſolte bey den ausbrechenden Feindſeligkeiten die Hoffnung des Friedens noch nicht wegwerffen / darum ſie ſich nach allem Vermögen bemühen wolten. Solches lobte nicht allein Oxenſtiern / ſondern bat auch ſehr: Sie möchten eheſtens ſelbſt zum Churfürſten reiſen / ehe die Uneinigkeit weiter ausbräche / und ſo bald es möglich / rechtmäßige Tractaten auswürcken / daß man auf beyden Seiten mit gnugſamer Inſtruction an einem beqvemen Orte / und zu gewiſſer Zeit zuſammen käme / dabey man auch die Eſtimation des Schwediſchen Reichs gering hielte / und alles zu Deutſchlandes feſter Ruhe vernehme. Hiervon würde er nicht weichen / geſetzt / daß es auch auffs euſſerſte mit ihm kommen ſolte. Alſo iſt vermöge des Vergleichs unter dieſen beyden Brüdern Hertzog Adolff Friedrich zum Churfürſten gereiſet.

1. Octob.

Die Hertzoge von Mecklenburg nehmen die Mediation über ſich.

2. Octob.

Der Fran-
zöſiſchen Krieg
fortzuſetzen.
17. Octob.

§. 93. Als man dergeſtalt wegen des Friedens bekümmert war / kam hingegen der Frantzöſiſche Geſandte Marqvis de Chaumont zu Wißmar an / und bemühete ſich die Schweden bey den Kriegs-Gedancken zu erhalten / und den Frieden mit dem Kayſer zu widerrathen / berufte ſich auch auff das Bündnis / ſo mit Guſtavo gemacht / und zu Heilbrunn confirmiret worden; Ingleichen / wie man ſich mit Oxenſtiernen ſelbſt in Franckreich verglichen; Dargegen aber Oxenſtiern vorſtellete: Das erſte Bündniß hätte auffgehöret: Sein Vergleich bezöge ſich auff die Königliche Ratification / welche nicht erfolget. Doch wolte er ſo viel thun / als die Zeit und der Schwediſche Zuſtand leiden wolten. Der König in Franckreich hatte auch Geſandten bey den Ober- und Nieder-Sächſiſchen Ständen / welche ihnen rathen muſten / ſie möchten den Prägiſchen Frieden verachten / und mit Schweden im Bündniß ſtehen bleiben / biß man einen Frieden machte / der alle angienge; Allein es war allbereit zu lang geharret. Doch ſchickte der Geſandte / der ſonderlich bey dem Churfürſten zu Brandenburg die Sache vortragen ſolte / einen Diener nach Berlin / und ließ vernehmen; Ob dem Churfürſten ſeine Ankunfft angenehm ſeyn würde / oder nicht? Er begehrte auch von Oxenſtiernen / weil der Churfürſt ſonder Zweiffel wegen Pommern einen Streit machen würde / als ſolte er ihm doch die geſchriebene Declaration hierüber communiciren / worein dieſer willigte / damit Schweden auff Frantzöſiſcher Seiten mehr Gunſt erlangen möchte / wenn der Churfürſt durchaus bey dem Prägiſchen Frieden bleiben wolte. Oder / wenn er hiedurch bewogen würde / könte ſolches Schweden zu ſonderlichen Vortheil gereichen: Es erklärete ſich aber Oxenſtiern / es ſolte dem Churfürſten wegen Poſſeß dieſer Provintz keine Verhinderung in den Weg geleget werden / wenn der Hertzog zeit währenden Krieges ohne Männliche Erben verfallen möchte. Nach geendigten Kriege ſolten ihm alle Plätze wieder eingeräumet werden / doch daß Stralſund bey ihren Freyheiten bliebe: Die Wiedererſtattung der Unkoſten wurde dem Churfürſten auch nachgelaſſen / ungeachtet er vermöge des Pommeriſchen Bündniſſes dazu verbunden wäre; Doch daß er zu derſelben Summa Geldes / welche die Königin von den Proteſtanten zu empfangen hatte / ſein zubehöriges Theil conferirte. Bey der Gelegenheit ſchrieb Oxenſtiern zugleich einen Brieff an ihn / und beklagte ſich über dasjenige / was ihm von Sachſen angethan würde / und daß ſich Brandenburg mit ihm conjungiret / auch dem Feinde bey Franckfurt

than

und Landsberg den Durchzug verſtattet. Bat 35. darneben/ er möchte ſich wieder zu den Schweden halten/ und andere auch darzu vermahnen; Allein Brandenburg ſagte: Er könte dem Frantzöſiſchen Geſandten wegen des ſichern Paſſes und Repaſſes nicht gut ſeyn. Drum blieb der Geſandte darvon. Oxenſtiernen wurde weitläufftig geantwortet: Was er gethan/ müſſe man der Nothwendigkeit und den gegenwärti- Nov. gen Zeiten beymeſſen/ nunmehr wäre es nicht in ſeiner Gewalt/ ihn ſeiner Bitte zu gewähren. Eben zu der Zeit bat Auguſtus der Hertzog von Lüneburg Octob. durch ſeinen Geſandten/ man möchte doch zum wenigſten nur etliche Schwediſche Völcker aus ſeinem Lande ziehen/ und ſonderlich ſeiner Cammer-Güter und des Ampts Zelle verſchonen: Auch Nienburg wieder in ſeine Hände liefern/ da er denn die Feſtung ſchleiffen oder Neutral behalten wolte. Allein Oxenſtiern Oct. entſchuldigte ſich bey ihm wegen der Einqvartierung durch die Noth/ darein Sachſen die Schweden geſtecket: Wegen ſeiner Cammer-Güter hätte er an Banern geſchrieben: Nienburg behielte man aus Kriegs-Raiſon/ und weil ſein Bruder Hertzog George die Schwediſchen Stücken noch nicht hergegeben.

mar- us dem rgi- .

§. 49. Allein kurtz darauff muſte Baner ſeine Regimenter zuſammen ziehen und das Lüneburgiſche verlaſſen/ weil der Churfürſt zu Sachſen hinter ihm her war/ der ſich nun öffentlich als einen Feind erkläret. Da wuſte man ſo genau nicht/ was zu thun: Sachſen hatte eine ſtarcke Armee: Den Schweden waren die meiſten gram/ alſo/ daß ſie dieſelben entweder verfolgten oder verriethen. Von allen waren ſie verlaſſen/ nicht wegen eines Verſehens/ ſondern weil Sachſen den Anfang gemachet/ und weil man keine Hoffnung zu einem erwünſchten Fortgange hatte/ oder weil ſie meinten/ der Nutz deß Friedens würde ihnen von den Schweden abgeſchnitten: Ein groſſer Theil der Schwediſchen Armee war durch Sächſiſche Bedrohungen oder Verheiſſungen corrumpiret/ alſo/ daß ſie in dem nächſten Sommer nicht fechten wolten/ und die Schwediſche Sache durch Particulier-Tractaten in ungemeine Difficultäten brachten/ welche denn wegen ihrer wanckenden Treu und Beſtändigkeit nicht kunten verhindert werden. Indeſſen hatte Sachſen Gelegenheit nach ſeinen Gefallen zu verfahren. Und ob ſie wohl von ihrem Rechte weichen wolten/ ſo wurde es doch ſo geſpielet/ daß ſie ohne Verletzung ihrer Dignität die Waffen nicht kunten niederlegen/ und meinte Oxenſtiern/ es wäre beſſer/ daß er mit Gewalt vertrieben würde/ als daß er bittweiſe den Frieden erhalten ſolte; Zumahl/ da es auch auff ſolche Weiſe nicht möglich war. Drum hielt er vor rathſam: Baner ſolte bey Gelegenheit eine Schlacht lieffern. Denn ſolte er überwinden/ ſo würde alles auff einmahl reſtituiret; Solte es aber anders fallen/ ſo wäre es genug/ daß er davon käme/ weil die Armee ohne dem in ſolche Enge gebracht wäre/ darinn ſie umkommen müſte/ zumahl da die See-Küſte durch die Preußiſchen Völcker/ und die man aus Schweden hoffete/ gnugſam könte defendiret werden. Woſern ſichs aber mit der Schlacht wegen der ſchwachen oder unwilligen Soldaten nicht thun lieſſe/ ſolte er ſich ſo lange an der Elbe auffhalten/ als es möglich wäre: Könte er nicht länger ſubſiſtiren/ ſo müſte er dißſeit der Elbe in Mecklenburg und Pommern gehen. Drum ſolte er den Krieg/ der nunmehr von neuen anginge/ ſo lange auffhalten/ biß die Soldaten müde gemachet würden/ daß ſie ſich zu einen anſtändigen Vergleiche beqvemeten/ oder biß GOtt etwa ſonſt hülffe. Denn wenn man die See-Küſte biß auff den nechſten Frühling erhielte/ ſonderlich wenn aus Schweden Hülffe käme/ ſo würden die benachtbarten Fürſten durch die Verwüſtung ihrer Länder den Frieden zu ſuchen genöthiget werden. Ja man würde auch keine Gelegenheit zu rechtſchaffenen Tractaten überkommen/ wenn der Feind nicht innen würde/ daß ſich die Schweden nicht ſo leicht/ als man wohl meinte/ vertreiben lieſſen. Drum wurden die vornehmſten Plätze befeſtiget/ und Oxenſtiern hatte auch etwas Geld vor die Beſatzung angeſchafft/ und wo dieſes nicht zureichen wolte/ da ſtopffte man mit Sparſamkeit oder auff andere Weiſe zu. Leonhard Torſtenſohn/ der aus Preußen Völcker in Pommern brachte/ muſte Colberg beſetzen/ und Stetin ſamt der zubehörigen Landſchafft/ wie auch die Inſeln Wollin und Uſedom defendiren. Im übrigen ſolte er die Völcker in keine Gefahr führen/ ſondern den Krieg den Winter über ſachte fortſetzen/ auch die Regimenter/ ſo viel möglich/ recreutiren und exerciren/ damit ſie/ wenn es nöthig/ deſto geſchickter zum Kriege wären. Oxenſtiern ſelbſt/ nachdem er alles in Wißmar verſorget/ ging nach Pommern/ ſeine Sachen daſelbſt 27. Octob. in acht zu nehmen.

lerus bey ſol. Schwü. ten

Zwiſchen Schweden und Sachſen komts zum Gefechte.

6. Octob.

§. 95. Endlich kam es mit Schweden und Sachſen zum ausdrücklichen Kriege: Denn der Churfürſt beſchloß auff des Kayſerlichen Grafen Curtzens Anregung die Schweden in Aſchersleben zu bekriegen. Und eben den Tag/ da er die letzte Declaration wegen des Friedens heraus gegeben/ hat er auch den erſten Blut-Befehl/ wie er ihn ſelbſt hieß/ ſeinem Feld-Marſchal Baudißen gegeben: Weil er ſich bißher gantz vergebens bemühet hätte/ den Schweden und ihren Soldaten Satisfaction zu thun/ ſo ſolte er ihnen/ als Störern des Reichs/ ſo viel möglich und thulich wäre/ Schaden zufügen/ und weil Baner ſelbſt mit etlichen Regimentern ſich ins Braunſchweigiſche und Lüneburgiſche begeben/ und den General-Lieutenant Rudwen in der alten Marck mit etlichen eingeleget/ ſo theilte auch der Sachſe ſeine Armee/ den lincken Flügel hieß er unter den General-Wachtmeiſtern Damian Vitzthumen und Dähnen nach Garleben gehen/ daß er ſich zwiſchen Banern und Rudwen 10. Octob. in die Mitten ſchlüge: Er kam mit Baudißen an der Elbe herunter/ und ließ einige Mannſchafft über den Fluß nach Havelberg und Mecklenburg zu gehen/ welche die Schweden bey Dömitz und ſonſt nicht über die Elbe laſſen ſolten. Da nun die Sächſiſchen bey Tangermünde ankamen/ zog der Oberſte-Lieutenant Erich Slange aus der Stadt/ und begab ſich nach Stendel zu Tobias Duwaln/ welchen Baudiß alſofort durch einen Trompeter weichen hieß. Und da ſie nun mit geſamter Hand nach Saltzwedel zu Rudwen nicht kommen kunten/ weil der gantze

1635. lincke Flügel von der Sächſiſchen Armee dahin ginge/ ſo wandten ſie ſich auff die rechte Seite nach 11. Octob. der Elbe zu/ damit ſie deſto ſicherer zu den übrigen kommen könten. Zu Tangermünde antwortete der Sachſe auff Baners Brieff: Es wäre nicht zu leiden/ daß er aus einem ausgezehrten Lande in ein fettes ginge/ nach dem Oxenſtiern die Tractaten abgebrochen/ unter dem Vorwande/ daſelbſt das Ende des Vergleichs zu erwarten. Denn ſolchen Vorhaben müſte er entgegen gehen/ wie es die Reichs-Geſetze erforderten. Er legte auch ſeine letzte Meinung wegen des Friedens bey; 10. Octobr. Schrieb daneben an etliche Stände in Nieder-Sachſen: Oxenſtiern hätte die Tractaten/ ſo mit ihm angefangen worden/ turbiret; Alſo wären die Schweden und ihre Bundsgenoſſen vor Feinde zu halten. Die Sächſiſchen fangen die Feindſeligkeit an. Die Sächſiſchen fingen an feindlich zu agiren/ in dem ſie das Thor zu Egeln mit einer Petarde über den Hauffen wurffen/ ſchlugen auch 30. Schweden tod/ die übrigen lieſſen ſie gehen/ und ſagten: Sie hätten deſſen können überhoben ſeyn/ wenn nicht der Commendant dem Churfürſten das Nacht-Qvartier abgeſchlagen. Noch öffentlicher erkandte man die Feindſchafft zu Wolffsburg/ allwo ſie 2. Compagnien des Oberſten Pfuls nieder gemacht. Die Werber-Schantze griff der Oberſte Unger am frühen Morgen unverſehens an/ vermittelſt zweyer Schiffe/ da die Mannſchafft auff der andern Seite/ in dem es noch finſter war/ ziemlich nahe heran rückete/ und kein eintziger Schoß gethan wurde. Worauff der Commendant als der Oberſte Lieutenant George Patrulius gefangen wurde.

Baner ſteckt in Difficultäten. §. 96. Banern drückten die Sachſen nicht wenig. Denn ob er wohl eine ſtattliche Mannſchafft/ als nehmlich 180. Compagnien Reuter/ 134. Compagnien Fuß-Volck/ und 19. Compagnien Dragoner hatte/ ſo trauete er doch der Reuterey nicht/ in dem die gemeinen nach dem Exempel der Officirer widerſinniſch waren. Und ſolte man ſie ſo gehling zuſammen ziehen/ ehe ſie ſich etwas recolligiret/ ſo ſchien es/ als ob der Untergang nicht weit wäre. Es war auch ungewiß/ ob ſich die Regimenter die in Weſtphalen/ im Hildesheim- und Braunſchweigiſche einqvartieret waren/ ſich ſo bald wiederum moviren möchtē/ weil ſie kaum in die Qvartiere gerochen/ mit den übrigen allein war er dem Churfürſten nicht gewachſen/ und gleichwohl/ da er ſeine Feindſeligkeit ſehen ließ/ war kein ander Weg vorhanden/ als daß man die nechſten Regimenter zuſammen ziehen/ nach der Elbe zu gehen/ und bey Dañeberg/ Hitzkar oder Bleckeden die übrigen erwarten ſolte/ 9. Octobr. wie er denn auch ohne Verzug nach der Elbe zu marchirte/ und Rudwen aus der alten Marck eilfertig herzu kommen hieß; Die übrigen/ ſo etwas weiter abgelegen/ ſolten gleichfalls durch allerhand ſichere Umwege zu ihm kommen; Es war auch viel daran gelegen/ ob er oder die Sachſen eher an die Elbe kommen würden. Denn wenn Baner zuvor kommen ſolte/ könt er ſich an einem beqvemen Orte niederlaſſen/ und ſich hernach gegen Gewalt wehren/ auch ſo es thulich/ an das andre Ufer gehen. Allein wenn Sachſen hätte zuvor kommen ſollen/ ſo wäre Baners Armee verlohren geweſen/ oder hätte ſich ergeben/ und Baner kömt eher an die Elbe. unanſtändige Puncte eingehen müſſen. Ob nun wohl die Sachſen innerhalb 2. Tagen 14. Meilen mar- 25. Octobr. chirten/ ſo kam doch Baner eher an die Elbe/ welchen Rudwen zu Altenburg einholte. Alſo ſind alle Regimenter zu Fuß/ ausgenommen das Krachtiſche und Goltziſche/ wie auch die beſte Reuterey zu ihm gekommen/ und ob er ſich zwar etwas weiter hinauf an die Elbe ſetzen wolte/ etwan zu Danneberg oder Bleckeden/ ſo war es ihm doch genung/ daß er irgendwo den Fluß herüber/ zumahl da die Sachſen ſcharff dahinter her waren. Inzwiſchen revengirte ſich Pful wegen ſeiner beyden Compagnien/ in dem er zwiſchen Bleckede und Dornberg 150. Sächſiſche meiſtentheils niedermachte/ den Commendanten und die übrigen gefangen nahm. Hier war nun Baner wieder in Angſt/ weil die abgelegenen Regimenter noch nicht ankamen/ welche er nunmehr über der Elbe nicht ſo leicht mit ſich conjungiren kunte; Solte er aber jenſeit der Elbe auff ſie warten/ ſo war zu beſorgen/ die Sachſen möchten zu Teutzen/ darin der Oberſte Unger lag/ eine Brücke über die Elbe bauen/ und ihm den Paß in Mecklenburg/ Pommern und zu den Preuſſiſchen Völckern verlegen. Ja wenn auch dieſelben Regimenter ankämen und bey ihrem vorigen Sinne blieben/ dürfften ſie leicht mehr Schaden als Nutzen ſchaffen/ in dem ſie auch die übrigen aufwigeln würden; Da er doch dieſes zu verhüten ſie ſo weit weggeſchaffet hatte/ zumahl da er wegen der Treu der Preuſſiſchen Völcker ſattſam verſichert war. Drum ging er mit den bey ſich habenden Regimentern über die Elbe/ und wolte ſich mit den Preuſſiſchen Völckern conjungiren/ oder in der Marck dem Feinde eine Diverſion machen. An die übrigen Regimenter/ die weiter von ihm waren/ ſchrieb er: Er hätte ihre Ankunfft nicht erwarten können/ deßwegen ſolten ſie ſich mit Land-Graff Wilhelmen conjungiren/ und dem Feinde auff den Leib gehen. Nachmahls als Baner be- 19. kümmert war/ wie er die Völcker bey Altenburg überſetzen wolte/ kam Dähne zwiſchen Lüneburg und Bardewick mit den Sächſiſchen Vortrouppen an/ welche aus 10. Regimentern beſtunden/ und ſchickte Vitzthumen mit ſeinem Regiment/ wie auch noch andere außerleſene Reuter/ die ſich auff 1700. Mann belieffen/ biß nach Ludershauſen auf Kundſchafft/ da man gehling eine Schantze auffwurff/ welche mit 3. Schwediſchen Regimentern zu Pferde und 600. Mann Fuß-Volck beſetzet wurde. Als Baner ſolches inne wurde/ machte er ſich alſofort mit ſeinen Leuten aus dem holen Wege/ und wurde durch einen Gefangenen berichtet/ daß es der Feind wäre. Drum befand er nicht vor rathſam/ die gantze Armee zu erwarten. Da nun beyde Partheyen ſtehen blieben/ und die Sächſiſchen ſich leicht einbilden kunten/ daß ſie ohne Streit nicht würden von einander kommen/ fiel man alſofort über einander her/ da denn die Sachſen gleich in Confuſion gebracht wurden/ wiewohl nur drey Schwediſche Regimenter fochten/ und die übrigen drey hinter einander etwas langſam ankamen. Da ſie die Flucht gaben/ ſetzte ihnen Baner nach/ biß ihm die übrigen Sächſiſchen Regimenter in die Augen kamen/ worauff er denn ſich feſte ſetzte und ihre Ankunfft erwartete. Als ſie ſich aber nicht weiter heran wagen wolten/ ging er auch wieder zurück. Im ſelbigen Scharmützel ſind viel Sachſen geblieben/ die Haupt-Eſtandarte von Vitzthums Regimente/ wie auch etliche Officirer und ohngefähr 70. Gemeine mitgenommen worden. Unter den Schweden erwieſen ſich alle fertig zum Streit/ und die Infanterie/ welche dem Scharmützel nur von weiten zuſahe/ lachte

die

635.

die Sachſen laut aus; Es geſchehe ihnen recht/ weil ſie ihnen ihre Mühe nicht beſſer hätten belohnen wollen.

er gehet
die Elbe.

§. 97. Ob nun wol Baner dergeſtalt eine Probe hatte/ und leichtlich ſchlieſſen kunte/ daß ihm der Churfürſt nunmehr mit gantzer Gewalt auff den Halß gehen würde/ ſo befand er doch vor nöthig/ daß er ie eher/ ie beſſer über die Elbe ſetzte/ ungeachtet der Feind mitten inne lag/ weil er vernommen/ daß die Sachſen ſich an Dömitz machen wolten/ welches auch der Oberſte Unger ſchon etliche mahl vergebens tentiret. Deßwegen ſchickte er/ ihnen vorzukommen/ Rudwen mit der meiſten Reuterey und 1000. Fuß-Knechten eilfertig dahin/ daß er das Schloß entſetzen und den Brückenbau verhindern ſolte/ biß er mit der übrigen Armee/ und mit den Stücken/ ſo es nöthig/ nachkäme. Als dieſer nach Dömitz kam/ fand er Baudiſſen faſt mit 7000. Mann zu Fuß ohne Stücken und Fahnen/ weil ſie der Churfürſt gehling hatte laſſen überführen/ Dömitz einzunehmen. Da nun Baudiß ſeine bey ſich habende Reuterey nach Grabau 2. Meilen von dar geſchicket/ welche Johann Wachmeiſters Compagnie wegnehmen ſolten/ ſo beſchloß Rudwen den Feind anzufallen/ der keine Reuterey bey ſich hatte/ zumahl/ da eben um dieſelbe Zeit der Oberſte Lieutenant Jeswitzki ausfiel/ die Stadt anzündete/ und alſo die Sachſen ins freye Feld trieb/ welches denn ſo wohl gelungen/ daß von ſo viel tauſend Sächſiſchen Völckern der gröſte Theil nieder gemacht/ und bey 2500. Gemeine gefangen wurden/ welche alle Schwediſche Dienſte annahmen/ und ihre Fuß-Völcker nicht wenig verſtärckten. Es wurde auch der Oberſte Bunow gefangen/ welcher doch bald an ſeiner Bleſſure geſtorben/ ingleichen die beyden Oberſten Lieutenante Julius Chriſtoph Arnheim/ und Stammer. Baudis war bey dem Gehenck ergriffen worden/ allein er hatte es ſamt dem Degen fahren laſſen/ und war davon kommen; Der General Major Wilſtorff/ und der Oberſte Schneide waren zu Pferde entkommen. Solche Victorie hat den Schweden viel geholffen. Deñ die getreuen Regimenter wurden treflich confirmiret/ und die wanckenden wurden auff andere Gedancken gebracht.

Nieder-
der Säch-
Infan-
bey Dö-
tob.

ächſi-
rücke
ngen
inge-

§. 98. Da es alſo glücklich von ſtatten gegangen/ rückte Rudwen nach Lentzen/ allwo ſich die 200. zu Fuß/ ſo darinn lagen/ allbereit auff die Seite gemachet. Dahin kam auch Baner/ weil er meinte/ daß Rudwen allein mit der Brücke/ welche faſt gantz fertig war/ nicht zurechte kommen möchte. Alſo wurde des Nachts das Werck mit kleinen Stücken nieder geſchoſſen; Allein bey anbrechenden Morgen wurde die Brücke vermittelſt des groſſen Geſchützes gäntzlich über den Hauffen geworffen/ ob gleich die Sachſen auff der andern Seite vergeblich Feuer gaben. Unter deſſen/ waren eine halbe Meile davon etliche Sächſiſche Reuter unter dem Obriſten Schierſted durch die Elbe gegangen/ und dahin trachtete auch der Churfürſt mit 4. Regimentern zu Fuß und 8. Stücken/ denen die übrige Reuterey nachfolgete. Als Baner ſolches hörete/ ſchickte er den Obriſten Lieutenant Slangen mit einem Regiment dahin/ den Feind auffzuhalten/ biß er ſelbſt nachkäme. Kurtz darauff kam Baner mit ſeinem Regimentern nach und blieb die Nacht über liegen/ biß er ſahe/ daß dem Churfürſten die Luſt vergangen/ in dem er ſich wieder zurück machte. Hierauff beſchloß Baner den abgematten Soldaten ein wenig Ruhe zu laſſen/ welche er zu dem Ende in Dömitz biß nach Wahren einqvartirte; Allein der Sachſe ließ ſolches nicht zu/ in dem er biß nach Werben zu rücke ging. Denn weil er daſelbſt eine Schantze inne hatte/ kunte man ihm den Paß über die Elbe nicht verwehren. Nicht weit davon bey Sandau kunte die Reuterey gar gemächlich durch den Fluß kommen. Solches zwang Banern/ die Völcker wieder zuſammen zu ziehen. Gleichwol befand er nicht vor rathſam/ dem Feinde entgegen zu gehen/ weil er entweder ein Schlacht hätte liefern ſollen/ oder zum wenigſten die Stücke/ wo nicht gar die Infanterie im Stiche laſſen müſſen. Deswegen beſchloß er an einem beqvemen Orte Poſto zu faſſen/ und die Sachſen zu erwarten. Wie er ſich deñ auch gegen Außgang des Octobris bey Malchin niederließ/ und nach Ankunfft der Preuſſiſchen Völcker eine beqveme Gelegenheit zu agiren erwarten wolte.

1635.

Die Kayſerlichen nehmen Stargard ein.

§. 99. Hingegen war es den Kayſerlichen bey Stargard nach Wunſch ergangen/ indem bey ihrer Ankunfft die Stadt in vollem Feuer ſtund/ welches einige Verräther angeleget hatten: Andere hingegen meinten: es wäre eine Scheune angezündet/ und bey entſtandenem Winde das Feuer in die Stadt gebracht worden. Indem ſich nun die Einwohner bemüheten/ das ihrige zu retten/ that der Feind einen Anlauff nach den andern/ wurde aber doch etliche mahl hurtig abgeſchlagen. Weil aber das Feuer in die Proviant-und Zeughäuſer gerathen/ auch einige Thore und Pafteyen ergriffen/ und über dieß die Soldaten wegen des Rauchs auff dem Walle nicht ſtehen kunten/ ſo fing Bohm mit dem Feinde an zu tractiren/ abſonderlich da er durch den Magiſtrat der Stadt/ und durch das Geſchrey der Weiber und Kinder hierzu angehalten wurde. Allein der Feind wolte bey ſo geſtalten Sachen von keinen Tractaten hören/ und fuhr ohn unterlaß fort zu ſtürmẽ/ biß er um Mitternacht durch ein verbrandtes Thor mit Verluſt 50. Mann hinein drung/ worauff ſich die Schweden auff die Johannis-Schantze retirirten. Weil ſie aber keinen Biſſen Brodt in Vorrath hatten/ muſten ſie ſich des andern Tages dem Willen des Feindes übergeben. Alſo wurden bey nahe 600. gemeine und außerleſene Soldaten unter die Kayſerlichen Regimenter untergeſteckt/ und die Officirer gefangen genom̃en. Der Feind ließ in der abgebranten Stadt einige Mannſchafft/ und ging nach Damm zu/ allwo er einige Tage ſtille lag/ und den ungewiſſen Außgang einer Verrätherey erwarten wolte oder weil er ſich für der Ankunfft der Preußiſchen Völcker furchte/ wie er denn ſelbſt die Arme zu verſtärcken auff Sächſiſche/ Brandenburgiſche und Polniſche Völcker ſich bewarb.

Die Preußiſchen Völcker kommen in Pom̃ern.

§. 100. Von den Preußiſchen Völckern/ welche ſich auff die See begeben/ waren einige durch Ungewitter verſchlagen worden. Sechs Compagnien waren unter den Obriſten Fletwood in die Pillau getrieben. Andere unter Oberſten Kinnigham hatten Schiffbruch gelitten/ davon nicht mehr als 80. in die Pillau zurück gekehret/ die andern waren hier und dar zerſtreuet worden. Zwey tauſend zu Pferde/ und 6. Regimenter zu Fuße hatte der Schwediſche Feld-Herr Jacob de la Garde unter Torſtenſon und Axel Lilien zu Lande fortcommandiret/ welche

25. Sept.

1635.

6. Octob.

13. Octobr.

Die Kayſerlichen werden bey Wollin abgetrieben.

durch Schämmich in klein Pommern/und Stolpen nach Coßin kamen: Da ſie aber vernahmen/ daß es mit Stargard allbereit geſchehen/ und daß die Feinde in ſo groſſer Anzahl beyſammen wären/ beſchloſſen ſie an dem Ufer zu Wollin zu verbleiben/ und daſelbſt zu erwarten/was Oxenſtiern vor Ordre ertheilen würde. Als Marazin ihre Ankunfft vernommen/ hat er Damm verlaſſen/ und die Soldateſca theils nach Greiffenhagen geſchicket/ und iſt mit 4. Regimentern zu Pferde/ und einem Regimente Dragonern/nacher Wollin marchiret/ um daſelbſt den Zuſtand der Schweden zu erforſchen. Als ſie nun erfuhren/ daß die Schweden in dem engen Wege nach den Flecken zu marchirten/ um daſelbſt Qvartier zu nehmen/ bemüheten ſie ſich ſelbige unvermerckt darin zu überfallen. Allein Torſtenſon bekam Nachricht von ihrer Ankunfft/ uñ befahl ihnen näher zu der Stadt zu marchiren. Da ſie ſich kaum auff den Weg gemacht/ fiel der Feind mit gantzer Macht aus den Walde das Upländiſche Regiment an / welches ihn am näheſten war. Als der Scharmützel anging/ zogen ſie ſich immer näher und näher nach der Stadt hin/ biß die Oſt-Gothen dazu kamen. Da nun die meiſten auf Feindes Seiten nach den holen Wege zu gegangen waren / drungen die Schweden auff ſie loß / und ſchlugen ſie mit ihren ziemlichen Verluſte hinaus/ weil ſie aber von einigen Gefangenen Nachricht erhielten ; Es ſtünde an dem Wege ein Regiment Dragoner/ und noch ein ſtarcker Hinterhalt/ blieben ſie daſelbſt ſtehen/ biß das Zeichen zur Retirade gegeben würde.. Der Feind machte ſich nach Gollnow / und vermiſte nicht wenig / darunter auch 3. Rittmeiſter und einige andere Officirer / auff Schwediſcher Seite waren über 20. nicht geblieben/ oder bleßiret worden. Als nun dieſer erſte Anfall war gemacht worden / haben dieſe Völcker einen und den andern Ausfall auff den Feind gethan/ wie denn auch 31. Reuter nebſt einem Rittmeiſter dereinſten geblieben.

Die Poñern wollen ſich widerſetzen.

1635.

11. Oct

28. Octob.

30. Octob.

§. 101. Nun kamen die Preußiſchen Völcker gleich zu rechte / weil dazumahl die Pommern begunten auffſätzig zu werden. Denn der Land-Mann ging mit den Kayſerlichen um /wie mit guten Freunden. Der Hertzog ſchickte zu Zeiten ſeine Leute an die Kayſerlichen Officirer/ ungeacht Steno Bielcke ſich dawider ſetzte. Zur Urſach wurde eingewendet; Sie müſten dasjenige wieder einbringen / was ihnen entwendet worden: Gleich als ob ihnen volle Macht hierzu gegeben wäre. Als auch Steno Bielcke Proviant vor die Preußiſchen Völcker begehrte/ wurde ihm ſolches unter dem Vorwande abgeſchlagen / weil man Sachſen in eben dieſen Begehren nicht hätte willfahren wollen. Sie wolten auch niemand beſtellen/ der nur auff eine gewiſſe Zeit Victualien austheilen ſolte/ ungeachtet Bielcke proteſtirte / er würde nicht davor können / wenn ſich die Soldaten ſelbſt verſorgen und einen oder den andern Exceß dabey begehen würden. Aus allen Umſtänden ſahe man / es wäre darauff angeſehen/damit die Schwediſchen Völcker einigen Haß auff ſich laden ſolten / oder damit ſie ſich bey Chur-Sachſen und Brandenburg deſto beſſer entſchuldigen möchten. Gleichwohl bemühete ſich Torſtenſon/ ſo viel möglich/mit aller Gelindigkeit in den Qvartieren Proviant für die Soldaten zu verſchaffen. Hiernechſt trachteten die Hertzoglichen Räthe/ die Schweden von ſich weg zu ſchaffen/ oder zum wenigſten Neutral zu verbleiben. Zu welchem Ende ſie auch von Bielcken verlangten: Er ſolte die Beſatzung aus Stetin heraus nehmen/ worüber ſie denn viel Urſachen anführten/ nemlich der Hertzog könne die Stadt ſchon ſelbſt defendiren/ nach den Abmarche der Soldaten würde er ſich den Vergleich zwiſchen den Kayſer und Schweden um ſo viel deſto mehr laſſen angelegen ſeyn / wozu ihm itzo die Hände gleichſam gebunden wären. Wenn die Stadt würde erleichtert ſeyn/ würde es auch mit der Hoffſtadt des Hertzogs beſſer ſtehen / daß man alſo wegen Schwedens Vergnügung nachdrücklicher tractiren könte. Schweden bedürffte es nicht / ja es wäre ihm ſchädlich / ſolche weitläufftige Wercke zu beſchützen / welche von König Guſtaven auffgeworffen worden/nicht eine immerwährende Beſatzung darinne zu halten/ſondern ſelbige nur im Nothfall zu gebrauchen. Hierauff antwortete Steno Bielcke mit kurtzen: Die Sache wäre von gröſſern Nachdencken/ alſo/ daß er ſich in der Eil zu nichts reſolviren könte. Oxenſtiern würde ſchon wiſſen/ was recht und billich wäre / dem auch die Sache allbereit hinterbracht worden. Die Pommern baten auch den Churfürſten von Brandenburg/ er möchte ihnen doch mit Rath und Hülffe beyſtehen/ ſintemahl ein iedweder nach ſeinen Gefallen einfiele. Da ſie merckten / daß ſich der Hertzog nicht allerdings wehren könte: Welcher denn alſofort geantwortet: Es wäre der Sicherheit des Hertzogs allerdings daran gelegen / daß die Schwediſche Beſatzung aus Stetin heraus genommen / und das gantze Land von der Krieges-Laſt befreyet würde. Wolten nun die Schweden nicht weichen/ ſo müſte man die Hoffſtadt an einen andern Ort verlegen; Allein weil die Schweden ihres Nutzens wegen von Stetin nicht laſſen könten / ſo beſchloſſen die Hertzoglichen Räthe ſamt den Bürgern / denen Soldaten den bißherigen Proviant zu entziehen/und ſie dadurch um ſo viel deſto eher wegzubringen. Es lagen in Stetin 3000. Mann/ wenn man nun die Krancken abzog / und die andern / ſo in Damm und Laſtade lagen/ ſo blieben kaum noch 1600. welches denn eine mäßige Anzahl zu ſo weitläufftigen Wercken / und vor eine ſo ſtarcke Bürgerſchafft war. So durffte man auch keine mehr hinein quartieren / indem man ſich einer Rebellion beſorgen muſte / wenn man alles mit Gewalt hätte ſuchen wollen; Wozu doch Bielcke keine Ordre hatte. So war es auch gewiß / daß allenthalben Mangel an Proviant einbrechen wolte : Sonderlich wurden die fremden Soldaten bey der continuirlichen Arbeit / und bey ſo ſchlechten Tractamente ſelbſt auffſätzig / und fehlete es an ſolchen Leuten nicht/die alles auff die Schweden ſchoben/ welche ihnen mit ſo ſchwerer Arbeit und geringen Tractament mit Fleiß beſchwerlich wären. Bey ſolchen Difficultäten nahm man ſeine eintzige Zuflucht zu den Preußiſichen Völckern/ welche Stetin und andere Pommeriſche Plätze ſolten zu Chore treiben / wenn ſie mit guten nicht dran wolten.

Die Mein
des Schw
ſchen Rat
wegen de
deutſchen
ſtandes.

§. 102. Da nun dieſes alles nach Schweden berichtet wurde/konten die Rectores und der Rath zwar leicht ſehen / daß der Kayſer und Sachſe nechſt den übrigen Ständen allein darauf gingen/ damit die Schweden eheſtens vom deutſchen Boden möchten gebracht werden. Nun wäre es den

Leuten

1635. Leuten an der See-Küſte am liebſten geweſen/ wen̄ es durch güttlichen Vergleich hätte geſchehen können/ welche ſonſt mit dem Kriege am meiſten wären verwickelt worden. Allein nach dem Ausſpruche des Prägiſchen Friedens hatte gantz Deutſchland beſchloſſen/ ſie mit Gewalt auszutreiben. Und gewiß/ da ſich die Zeiten und die Gunſt der Leute ſo gar verändert/ hätte man Deutſchland leicht verlaſſen können/ wenn es nur auff eine ſichere und anſtändige Art geſchehen mögen/ und man wegen auffgewendeter Unkoſten einige Satisfaction erhalten hätte. Es waren auch ſelbſt in dem Schwediſchen Rathe einige/ welche allemahl riethen: Man ſolte nichts vom deutſchen Boden zur Satisfaction verlangen. Denn ſie meinten/ die Schwediſche Mannſchafft würde wegen der Plätze jenſeit des Meers diſtrahiret werden/ und viel zu unterhalten koſten/ gleichwohl zu nichts nütze ſeyn/ als daß man mehr Feinde bekäme. Im übrigen wenn eine beſtändige Sicherheit und Freundſchafft ſolte geſtifftet werden/ ſo müſten alle und jede gute Verſicherung erhalten/ welche bißanhero beſchäfftig geweſen. Damit nun ſolches auff anſtändige Manier geſchehen könte/ müſten ſich die Partheyen ſelbſt unter einander vergleichen. Allein der Churfürſt zu Sachſen hatte dieſe Art Friede zu machen gantz umgekehret/ und Schweden von den Tractaten mit dem Kayſer und der Liga gantz ausgeſchloſſen/ und wolte nun ſolchen Frieden ihnen auffdringen/ auch ſie vor ſich ſelbſt ſchadloß halten/ da er doch bißher nicht auff der feindlichen Parthey geweſen. Welches den Schweden nicht anſtund; Gleichwohl ſchien es ſchwer und gefährlich einen Krieg anzufangen/ ſo lange man noch Hoffnung zu gütlichen Tractaten hatte. Die Armee beſtund groſſen Theils aus Deutſchen/ welche ſich zu den Schweden ſchlechter Beſoldung/ von den Ständen aber gewiſſer Beſtraffung oder Belohnung verſahen. In Deutſchland waren faſt alle Bunds-Genoſſen nicht allein abgetreten/ ſondern auch auf die andere Parthey gegangen. Aus Franckreich und Niederland hatte man wenig Hülffe zu hoffen. Und was aus Schweden geſchickt wurde/ diente kaum dazu/ daß man die Sache wider einen ſo hefftigen Feind auffhalten kunte/ zumal da zur Winter-Zeit auff der See nicht fortzukommen war. Gleichwohl ſchien es viel beſorglicher/ ſich in den Friedens-Tractaten nach Sachſens Anſchlägen zu richten. Denn daß man mit ihm allein/ als einem Churfürſten tranſigiren/ und den Prägiſchen Frieden ohne des Kayſers Ratification/ bloß auff des Churfürſten Wort/ annehmen ſolte/ ſolches war dem Königreiche Schweden unanſtändig und unſicher. Der Prägiſche Friede war Schweden zu wider; So hatte ja Sachſen bißhero mit den Schweden nicht Krieg geführet/ ſondern der Kayſer und die Liga. Was konte man ſich nun bey der bloſſen Verſicherung des Churfürſten zu Sachſen vor Beſtändigkeit des Friedens verſprechen? Zu dem war bekandt/ daß Chur-Sachſen nur deßwegen in keinen neuen Frieden willigen wolte/ damit die Abſchaffung und Veränderung des geſchloſſenen Friedens nicht zu ſeinem Schimpffe/ und die Beſchlieſſung eines neuen zu eines andern Ehre hinaus ſchlagen möchte. Das iſt gewiß/ kein eintziger war unter allen deutſchen Ständen/ der mit dem Prägiſchen Frieden wäre zu frieden geweſen/ und nicht etwas dabey deſideriret hätte. Allein weil ſie meinten: Sie müſten Frieden haben/ ſo bezeugten ſie: Daß ſie ſelbigen allein dem Kayſer und Sachſen zu Gefallen annähmen; Weil ſie aber gleichwohl allerhand Conditiones einrückten/ und darin auff ihren eigenen Nutzen ſahen/ ſo ſchien es/ als ob ſie ſelbigen heimlich umſtoſſen wolten. Bey welchem Exempel denn auch die Schweden ihren Zweck zu erhalten vermeinten/ daß gleichwol der Prägiſche Friede/ den alle vor ſich vortheilhafftig zu ſeyn erachteten/ an ſeinen Ort geſtellet bliebe. Allein weil ſie nicht als Hülffs-Völcker/ ſondern als der vornehmſte Theil bey ſolchem Kriege geweſen waren/ ſo war allerdings vonnöthen/ daß die Freundſchafft zwiſchen ihnen/ dem Kayſer und der Liga durch beſondere Tractaten befeſtiget würde. Drum verhoffte man/ der Churfürſt würde deſto eher in der Schweden Begehren einwilligen/ wenn er ſehen würde/ daß nichts deſto weniger ſein gemachter Friede auff ſeinem Grunde ſtehen bliebe. Doch wenn es zum Tractaten kommen ſolte/ müſte gleichwohl ein Unterſcheid ſeyn/ unter dem Könige in Schweden und unter einen aus den Reichs-Ständen; Deßwegen könte man anders nicht tractiren/ als mit des Kayſers Gevollmächtigen/ und zwar/ daß des Kayſers Ratification darauff erfolge. Alſo vermeinten ſie ſich wegen der Dignität und Sicherheit des Schwediſchen Reiches gnugſam zu verſichern/ wegen der Satisfaction blieben ſie bey den ehmahligen Vorſchlägen/ darunter zu letzt auch war: Man ſolte den Anſchlag auf ein Stück Land fahren laſſen/ und ſich mit der Freundſchafft der Proteſtanten vergnügen. Denn es könte geſchehen/ daß man mehr auff die Beſchützung einer ſolchen Belohnung wenden müſte/ als ſie werth wäre/ gleichwohl ſey noch keine gewiſſe Hoffnung da/ etwas zu erhalten. Das Geld/ welches Chur-Sachſen anfangs anbot/ wäre zu gering/ daß man es annehmen ſolte. Doch möchte es hingehen/ wenn nur die deutſchen Stände die rückſtändigen Beſoldungen/ und was man zu ſolchen Kriege auffgeborget/ über ſich nehmen wolten. Deſſen ſie ſich denn/ wofern einige Scham verhanden/ nicht würden entbrechen können. Doch nachdem der Churfürſt die Geld-poſten vermehret und Stralſund zur Hypothec eingeräumet/ beſchloſſen ſie das Anerbieten nicht auszuſchlagen/ nicht ſo wohl wegen des Geldes/ als der Hypothec. Denn es war ihnen lieb/ daß ſie Stralſund oder Wiſmar nebſt einem guten Hafen oder beydes zuſammen rechtmäßiger weiſe inne haben ſolten/ biß man zum wenigſten ſehen könte/ wie heilig der Friede auff der andern Seite würde gehalten werden. Es war auch kein geringes/ daß ſie daſelbſt eine Beſatzung halten kunten/ ſo wohl wegen der Sicherheit der Cron Schweden/ als der Oſt-See. Nur darauff muſte man dencken/ wie man ſo viel Land dazu bekommen möchte/ als zu Unterhalt ſolcher Beſatzung von nöthen war.

Des Raths Befehl an Oxenſtiern.

10. Octobr.

§. 103. Solchen Beſchluß ließ der Rath an Oxenſtiernē gelangē/ ſchickten auch zugleich ein Blanqvet/ darauff der gantze Titul des Kayſers und des Churfürſten zu Sachſen ſtund/ damit an nichts einiger Mangel wäre. An Oxenſtiernen ſchrieben ſie/ ſie wären allerdings mehr zum Frieden als zum Kriege geneiget; Allein durch was vor einen Weg man zum Frieden kommen könte/ ſolches könte man wegen der veränderlichen Zeiten ſo eigentlich nicht vorſchreiben; Sondern über-

lieſſe

1635.

lieſſe es ſeiner Dexterität; Doch alſo/ daß die Ratification ihnen vorbehalten würde/ wenn der Friede im Winter geſchloſſen würde/ ſolte er den Soldaten ſo lange Qvartier ausdingen/ biß die See wieder auffginge; wenn aber der Friede nicht zu erhalten wäre/ ſolte er ſich mit aller Gewalt an die Seeküſte halten. Denn wenn man darin bliebe/ geſetzt daß alles zu Grunde gehen ſolte/ könte man gleichwohl noch ehrlich tractiren. Doch ſolte ſich die Armee ehe dahin nicht machen/ biß die höchſte Noth vorhanden. Denn ein iedwedes Land/ aus dem man weichet/ würde dem Feinde zu theil/ und im Winter könte man aus Schweden nichts ſchicken/ drum ſolten ſie die Beſatzung in den See-Städten verſtärcken/ die Armee ſolte ſich ſo viel möglich weiter oben auffhalten/ und ſich einbilden/ was aus Schweden geſchicket würde/ wäre nur vor die Beſatzung: Allein was ſie erübrigten/ ſolte ihr eigen ſeyn/ und die Armee ſolte gedencken/ daß ſie ſich mit ihrem Schwerdte ernehren müſte: Wenn ſie aber durch des Feindes Gewalt an die Seeküſte ſolten getrieben werden/ müſten ſie das Getreyde und Vieh in die feſten Oerter bringen/ damit der Feind nicht Hoffnung hätte/ ſie wegen Mangel an Proviant deſto eher zu gewinnen. Solte das Werck nicht nach Wunſch von ſtatten gehen/ müſte Oxenſtiern die Armee wohl verſorgen/ und nach Schweden kommen/ und inzwiſchen die Ordre wegen des Friedens Banern/ Steno Bielcken/ und Lorentz Grubben überlaſſen.

Entſchluß der Schwediſchen Stände.

§. 104. Kurtz darauff wurde ein Reichs-Tag angeſtellet/ und den Schwediſchen Ständen zu Gemüthe geführet/ was in Deutſchland für ein Zuſtand wäre. Drum möchten ſie anzeigen/ was bey der Sache zu thun ſey? Wie weit man ſich mit Sachſen in Tractaten einlaſſen/ und was man an ſtatt der Belohnung fodern ſolte? Ingleichen: Wie man nach erfolgten Friede die ausländiſchen Soldaten am beſten könte loß werden/ oder wie der Krieg am beſten fortzuſetzen? Da

30. Octobr.

denn die Abgeordneten der Stände eben dieſes vorſchlugen/ was der Rath allbereit beſchloſſen. Den Prägiſchen Frieden könte man unmöglich eingehen. Denn die Tractaten müſten allerdings mit dem Kayſer ſelbſt vorgenommen werden. Wolte ſich der Sachſe mit einmiſchen/ müſte er Kayſerlichen Befehl auffweiſen/ auch wenn er wegen der Schwediſchen Belohnung tranſigiren wolte/ müſte man wegen ſeiner Vollmacht von den Proteſtirenden Ständen verſichert ſeyn; Ja es wäre ihnen lieber/ wenn andere Stände die Mediation zwiſchen dem Kayſer und Proteſtanten über ſich nähmen/ als daß der Sachſe alles allein ausmachte/ welcher ſich in dem gantzen Kriege etwas hart erwieſen; Doch ehe man es zu einen Kriege kommen lieſſe/ ſolte man es lieber mit Sachſen anfangen. Könte man eine Belohnung erlangen/ welche dem Königreiche Schweden anſtändig wäre/ ſolte man es nicht ausſchlagen; widrigen Falls aber mit der bloſſen Freundſchafft der Proteſtanten zu frieden ſeyn/ und ein geringes Geſchencke lieber verachten. Doch müſte alles von dem Kayſer ratificiret werden/ und ſo lange müſte man Stralſund und Wiſmar oder zum wenigſten eins von beyden innen behalten/ und inzwiſchen die Beſatzung aus den andern Plätzen heraus nehmen/ doch weil ſich die Conſilia nach den Zeiten richten müſten/ ſo wolten ſie alles in die Vorſorge des Raths befehlen. Endlich wurde auch von den Ständen beſchloſſen/ ob wohl Sachſen die Sache weit anders tractiret/ als ſie hätte können tractiret werden; So wären ſie doch willens ihr billiges Gemüthe allen vorzuſtellen/ den Krieg von den Proteſtanten abzuwenden/ und der Schwediſchen Dignität und Sicherheit ohne Schaden die Sache beyzulegen/ wenn aber der andere Theil billiche Vorſchläge nicht annehmen und noch weiter unerträgliche Conditiones vorſchlagen wolte/ ſo würden ſie weder ihres Blutes noch Vermögens ſchonen/ biß ſie einen rechtſchaffenen Frieden erhielten.

16
u. J

Des Her
von Me
burg B
bung we
des Fr
19. Octo

§. 105. Ferner war nicht wenig Hoffnung zum Frieden wegen der Interpoſition des Hertzogs in Mecklenburg Adolff Friedrichs/ welcher nach Sandaw zu dem Churfürſten in Sachſen reiſete und ihm weitläufftig zu überreden ſuchte: Er möchte als des Kayſers Gevollmächtigter die Friedenshandlung mit Oxenſtiernen unternehmen/ und die abgehandelten Puncta noch mahls vom Kayſer und der Königin ratificiren laſſen: Denn das wäre die rechtmäßige und gewöhnliche Art zwiſchen hohen Potentaten zu tractiren. Man redete auch allbereit von Tractaten mit dem Könige in Franckreich/ der doch nichts bey der Sache gethan/ als daß er den Ständen beygeſtanden/ da hingegen Schweden den Krieg für ſich geführet. Es ginge ja dem Kayſer und dem Churfürſten nichts ab/ wenn doch der Prägiſche Friede in ſeinen Stande bliebe/ und Schweden nicht geſonnen wäre/ ſolchen durch neue Tractaten umzuſtoſſen. Es wurde auch vorgeſtellet/ was vor incommodität die benachbarten Länder davon haben würden/ wenn die Schweden aus ſo viel feſten Plätzen müſten heraus geſchlagen werden. Der Churfürſt blieb anfangs bey des Kayſers Reſcript/ als welcher nicht Luſt zu neuen Tractaten hatte/ mit vorgeben: Es wäre bloß darauff angeſehen/ daß man Zeit gewinnen und die Sache weiter hinaus ſpielen wolte: Zumahl da man noch nicht wüſte/ ob die Königin Chriſtina alles/ was nach dem Tode Guſtavi gethan worden/ vor genehm halten würde; Ingleichen ob ſie ſich wider den Kayſer und die vereinigten Stände feindlich erklären wolte/ und ob es bey ſo bewandten Sachen der Tractaten bedürffte? Hingegen der Hertzog führte das obige noch weiter aus/ benahm auch dem Churfürſten einige Scrupel/ und brachte es endlich dahin/ daß er ihm eine Vergleichs-Formul mitgab/ darin der Churfürſt anfangs bezeugte/ er hätte zwar von dem Kayſer keine ausdrückliche Vollmacht dergleichen Tractaten vorzunehmen/ es wären auch Urſachen vorhanden/ welche dieſes widerriethen. Doch wolte er auff Anſuchen des Hertzogs/ und der andern Stände ſo viel thun/ als dem Prägiſchen Frieden/ ingleichen dem Kayſer und dem Reiche nicht ſchädlich wäre. In ſelbiger Provintz waren dieſes die vornehmſten Haupt-Artickel: Es ſolte ſo hingehen/ daß ſich Schweden in dieſen Krieg eingewickelt: Zwiſchen dem Kayſer/ dem Reiche und Schweden ſolte der Friede und die Freundſchafft wieder feſte geſetzet ſeyn. Auff beyden Theilen ſolten die Commercia ungehindert fortgeſetzet/ und die Gefangenen ohne Ranzion ausgeantwortet werden. Nach geſchloſſenen Vergleiche ſolten die Schweden aus allen Städten in Deutſchland abziehen. Die deutſchen Soldaten/ die ſich entweder in

31. Octo

Sächſi-

635. 1635. Sächſiſche Dienſte / oder nach Hauſe begeben würden/ſolten der Amneſtie zugleich genieſſen. Die Schweden ſolten aus Deutſchland einen freyen und ungehinderten Paß haben. Die See-Städte ſolten nach dem Abzuge der Schweden keine Beſatzung haben / und in denſelben Stand geſetzet werden, darin ſie Anno 1627. geweſen. Die Stücken/ darauff das Schwediſche Wapen zu ſehen / möchten ſie mit wegführen / die übrigen ſolten zurück bleiben; Und ſolchen Vergleich ſolte der Kayſer ratificiren. Solche Artickel brachte der Hertzog 1. Nov. nach Stralſund an Oxenſtiernen / und bemühete ſich ſehr ihn dahin zu bringen/ daß er ſelbige annehmen möchte. Allein Oxenſtiern wieß hier und dar allerhand Mängel/und bat: Der Hertzog möchte ſelbſt ein ander Project auffſetzen / welches vor die Schweden etwas profitabler wäre. Ob nun zwar eines und das andere hinein gerückt wurde / wolte es Oxenſtiernen gleichwohl noch nicht anſtehen / deßwegen ſatzte er ſelbſt etwas auf/darinn die Dignität und Sicherheit des Schwediſchen Reichs beſſer beobachtet wurde / und dieſes ſonderlich mit vorkam: Die rückſtändigen Gelder ſolten den Officirern und Soldaten ohne Schwedens Beyhülffe von den deutſchen Ständen gut gethan werden; ſo müſte ihnen auch wegen der aufgewanten Unkoſten dem getroffenen Vergleiche nach billiche Satisfaction gegeben/ und inzwiſchen einige Plätze zur Hypothec überlaſſen werden; Ubrigens ſolten die ausgeſchloſſenen Stände/weñ ſie anders wolten/zur Amneſtie gehören. Bey dieſen Formular erinnerte zwar der Hertzog eins uñ das andere: Doch in etlichen Puncten erhielt er weitere Erklärung/ in etlichen gab Oxenſtiern etwas nach / und überreichte es zugleich ſchrifftlich / wie weit er mit dem Churfürſten tractiren wolte. Endlich als der Hertzog wegen der Satisfaction Nachricht verlangte / erklärte ſich Oxenſtiern; Weil nichts vom Lande zu erhalten wäre / mit einer Million Rthl. bey gegenwärtigen bedrängten Zeiten vor lieb zu nehmen/welche denn nach und nach ſolten abgeführet werden/wenn zuvor die Soldaten wegen ihrer Anfoderung und Reſte würden vergnüget ſeyn. Denn die Schwediſchen Stände hatten beſchloſſen die Satisfaction lieber gar zu ſchencken / als unter drey Millionen anzunehmen. Hierauff iſt Nov. der Hertzog von Stralſund weggezogen/und gleich als ob die Sache glücklich abgethan wäre / gantz freudig geweſen; Wie er denn auch Roſtock zu den künfftigen Tractaten beſtimte: Oxenſtiern ſelbſt hatte gute Hoffnung zum Frieden / weil es ſchien / als ob Sachſen der Sache etwas näher kommen wolte. Welches denn auch vornehmlich die Urſach war/ warum er die Reiſe in Schweden auffſchob / damit er ja nicht an einigem Verzuge Urſach ſeyn wolte.

Frantzö- e Geſand- achtet den den zu ntreiben. §. 106. Als nun das Geſchrey hiervon bey vielen Leuten gute Hoffnung eines ſchleunigen Friedens erweckte/ wurde der Frantzöſiſche Geſandte Chaumont / welcher damahls zu Hamburg war/ bewogen/daß er durch einen abgeordneten San-Roman/und kurtz hierauff durch Brieffe bey Oxenſtiernen hefftig anhielt: Er möchte doch nicht mit den Sachſen tractiren/ ſondern alles biß auff allgemeine Tractaten auffſchiebẽ/dabey er ſich deñ auff das gemachte Bündnis/und abſonderlich auff den Vergleich/den er ſelbſt zu Compigne gemacht/ beruffte: Allein Oxenſtiern erwieß / daß die alte Alliantz von Franckreich ſelbſt nicht in acht genommen worden / der Geſandten Löfflers und Streiffs Commiſſion/wären von den alliirten Ständen ergangen/welche ſo wohl ihre gegebene Inſtruction überſchritten / als auch mehr geſchloſſen / als der Schwediſchen Dignität anſtändig geweſen. Zu dem wäre dieſer Vergleich ſo beſchaffen / daß die vorige Alliantz ohne Vorwiſſen der Cron Schweden gäntzlich auffgehoben würde/zu welchen Ende er auch dieſe Tractaten zu Worms nicht vor genehm halten wollen. Die Handlung zu Compigne wäre auff Ratification der Principalen geſtellet/ welche nicht erfolget. In dem erſten Artickel ſtünde: Die Könige in Schweden und Franckreich / welche mit dem Hauſe Oeſterreich im Kriege verwickelt/hätte ſich mit einander verglichen. Nun wolte der König in Franckreich noch dieſe Stunde nicht mit dem Hauſe Oeſterreich/ſondern allein mit den Spaniern in Krieg verwickelt ſeyn. Drauff hätte man ſo wohl in Franckreich als Spanien Geſandten abgefertiget. Der Frantzöſiſche Reſident wäre noch zu Wien/der Kayſerliche zu Paris. Die Commercia wären zwar mit den Spaniern aufgehoben/aber nicht mit den Oeſterreichern, und ob ſchon der Krieg würcklich lichterloh brennete; Gleichwohl wolten ſie den Nahmen nicht haben / daß es ihr eigner Krieg ſey. Er vor ſeine Perſon hätte mehr nicht gethan/als was der Cardinal Richelieu und andere Miniſtri des Königs thäten/ ſo täglich auff des Pabſts Vermittelung wegen des Friedens mit dem Feinde negociirten/und alle Mittel die Sache beyzulegen verſuchten. Man hätte mit des Pabſts Nuncio von der Zeit des Vergleichs an tractiret / auch mit dem Kayſerl. Reſidenten darüber Conferenz gehalten/ und nicht einmahl mit dem Königl. Schwediſchen Ambaſſadeur Grotio communication daraus gepflogen. Die Umſtände hätten ſich ſeit dem mercklich verändert; Die Sache ware gantz im andern Stande und in ein ander Modell gegoſſen. Der gantze Krieg und die Alliantzen ingeſamt / zumahl auch das letzte Project zu Compigne/ wären zu der Confœderirten uñ unterdrückten deutſche Stände Conſervation und Reſtitution angeſehen/und nicht wider dieſelbige; Nun wären ſolche Stände gröſten theils abgetreten/uñ begehrten ſelbſt/daß man auſm Lande weichen / und ihnen ihre Ruhe laſſen ſolte: So daß der Krieg auff dieſer Seite nicht mehr mit dem Hauſe Oeſterreich wäre; Sondern mit den vorigen Bundsverwandten: Mit welchen Krieg zu führen / man zwar rechtmäßige Urſach hätte/doch nicht weniger auch wichtig Bedencken/ dem Kriege zu entweichen; Da es mit Ehre und Reputation geſchehen könte. Man hätte ihn mit Gelde und guten Rath verlaſſen/und da man verſprochen/den reſtirenden Termin der Subſidien vom Jahr 1632. ſtracks zu erlegen und einen Ambaſſadeur nachzuſchicken / der ihm die deutſche Stände in Devotion zu halten aſſiſtiren ſolte / wäre deren beyden jenes gar/ das letzte aber in Zeiten nicht geſchehen/noch der Ambaſſadeur kom̃en / ehe alles faſt verlohren und deſperat geweſen. Dieweil denn dieſer Grund nicht Stich hielt/ that der Frantzöſ. Envoye groſſe Vertröſtung hinzu; Wañ Oxenſtiern die Tractaten unterlieſſe und im Nahmen ſeiner Principalen / die Waffen biß zur allgemeinen Friedens-Handlung fortzuſetzen reſolvirte. Der Ambaſſadeur wolte Ordre ſtellen zu Erlegung des reſtirenden Termins: Hernach möchte Oxenſtiern ſelbſt vorſchlagen/auff was Manier er vermeinte/

1635. daß der König in Franckreich ihm unter die Arme greiffen ſolte / mit Volck oder Gelde. So wolte derſelbe auch ſich bey den Ständen bemühen/ſie wieder auff dieſe Seite zu ziehen: Wolte ferner die Frantzöſiſchen Trouppen/im Niederland ſeiner Direction ſie nach Gutdüncken zu gebrauchen untergeben; und dergleichen. Solche Offerten hielt Oxenſtiern nicht allerdings zu verwerffen / angeſehen der Ausgang der Friedens-Handlung noch ungewiß / fertigte alſo den Frantzöſiſchen Envoye mit guten Worten und einem Schreiben an den
4. Dec. Ambaſſadeur ab: Indem aber dieſes geſchehen / kam der Hertzog eben vom Churfürſten wieder zurücke: Darum Oxenſtiern zu Vermeidung alles Argwohns/als ginge man/andern zum Præjuditz / gar zu heimlich mit den Tractaten um/den Envoye auffhielt/und folgendes/ wie der Hertzog Relation gethan/mit einem andern Schreiben abfertigte: Worin er dem Ambaſſadeur von des Hertzogs fernern Verrichtung Nachricht gab; Daß nehmlich
7. Dec. Der Churfürſt zu Sachſen nicht ſo hart mehr auffm Prager-Frieden beſtünde / ſondern als ein Kayſerlicher Commiſſarius zu Wiederſtifftung Friedens und Freundſchafft zwiſchen ſeiner Königin und dem Kayſer auff billige Weiſe und Wege erbötig/ und zu Erörterung aller andern Dinge / welche mehrentheils die confœderirte und Proteſtirende Stände des Reichs angingen/ſelbige ingeſamt / ſo wohl aus Ober- als Nieder-Deutchland nach Lüneburg zu verweiſen willens wäre. Was nun daraus werden würde/und ob man die Tractaten mit Ernſt meinte/ ſtünde nicht leichtlich zu urtheilen. Der Hertzog von Mecklenburg und andere / auff deren Anmahnen er ſich des Wercks unternommen/ lieſſen ſichs wohl gewißlich von Hertzen angelegen ſeyn: Angeſehen ſie verſpüreten/daß der Krieg anders von ihren Landen nicht abzuwenden. Deren Interpoſition und Erinnerung gantz zu verwerffen / wäre faſt unfreundlich: Indem ſie noch auff dieſe Stunde nicht Feind ſeyn wolten/ und eben ihre Reſtitution König Guſtaven nicht die geringſte Urſache zu dieſem Kriege geweſen. Hierzu käme die Zuneigung der Soldateſca/ ſo meiſt aus Deutſchen beſtünde / und verwichenen Sommer wegen des Kayſers und der deutſchen Fürſten Avocatori-Mandaten wider die Chur-Sächſiſche zu fechten ſich lang geweigert: Unter andern auch derenthalben/ weil ſie in der Opinion / der Reichs-Cantzler ſuchte nur mit Fleiß den Krieg auff die lange Banck zu ſpielen/ welche Opinion ſeiner Königin und Vaterlande ſo viel bißhero geſchadet/daß ſie beydes die Reichs-Stände / zumahl in Ober- und Nieder-Sachſen wider ſie auffgewiegelt / und der Soldateſca Gemüther von ihne abwendig gemachet: Indem niemand von Freunden ſolchem Ubel vorzubauen ihn mit Rath und That beygeſprungen. Und zwar könte er nicht eigentlich ſchreiben/ob es mit dieſer Handlung ein Ernſt und wie ſie ablauffen würde. Kurtz darauff wurde San-Roman nochmahls von dem Marqvis de Chaumont abgeſchicket / welcher ſich äuſſerſt drüm bemühete den Krieg fort zu treiben und die Particulier-Tractaten zu verhindern. Dabey er denn verſprochen den reſtirenden Termin der Subſidien zu bezahlen. Doch daß Oxenſtiern dagegen von den itzigen abſtehen / und alles auff allgemeine Friedens-Tractaten verſchieben ſolte; Ferner eine neue Alliantz zu machen und daß keiner eine Handlung oder Vergleich eingehen möchte/ ohne mit des andern Conſens/Fürſten und Stände wieder auff dieſe Seite zu bringen / die Königl. Schwediſche Armee mit mehr Volck zu verſtärcken/ und jährlich fünff hundert tauſend Francken zur Armee Unterhalt herzuſchieſſen. Uber diß begehrte er nochmahln eine mündliche Conferentz zu Wißmar mit Oxenſtiernen; Ingleichen zu wiſſen/ ob der Convent zu Lüneburg vor ſich gehen würde/ und wer ihn ausgeſchrieben? Was daſelbſt tractiret werden ſolte/ und ob Oxenſtiern nicht zuwege bringen könte / daß er dahin gefordert würde? Endlich ob Oxenſtiern ſeine Conſilia mit ihm conjungiren wolte/die Fürſten und Stände wider den Kayſer auffzuwiegeln? Oxenſtiern forderte hierauf die Bezahlung des reſtirenden Termins als eine Schuldigkeit: Wegen der andern Puncten / als darzu eine neue Alliantz vonnöthen/bezog er ſich auf ſeine Principalen/die Königin und Cron Schweden / denen er es hinterbringen und fernere Ordre erhalten wolten; Wohin er auch den begehrten Congreß ausgeſtellet. Vom Lüneburgiſchen Convente wuſte er mehr nicht/denn daß der Hertzog von Mecklenburg berichtet/ der Churfürſt von Sachſen wäre Willens ihn auszuſchreiben/ und von der Cron Schweden Satisfaction daſelbſt zu tractiren. Sonſt wäre ſeine Autorität bey den Ständen/ ſonderlich bey den Churfürſten geringe/ ihn oder ſie dahin zu vermögen / daß ſie iemand zum Convent einladen ſolten / zumahlen den Ambaſſadeur/ weil der Frantzöſiſche Reſident ſo gar den Brandenburgiſchen Hoff qvittiren müſſen. Doch wolte er dabey ſein Beſtes thun/ſo viel er vermöchte. Letzlich wolte er mit dem Ambaſſadeur cooperiren / daß Fürſten und Stände wider den Kayſer in Harniſch kämen. Es käme denn die Sache zur Abhandlung und wiederführe der Königin und Cron Contentement und Abtrag. Mit welcher Reſolution der Envoye ſeinen Abſchied zum Ambaſſadeur gegen Ausgang des Jahres genommen.

§.107. Nachdem nun der Hertzog von Mecklenburg vierzehen Tage lang mit dem Churfürſten von Sachſen zu Parchheim des Friedens wegen gehandelt/iſt er wieder nach Stralſund gekommen/ und hat Oxenſtiernen erzehlet/welcher geſtalt nach einen langen Diſputat der Churfürſt endlich dahin bewogen worden/ daß er ein ander Friedens-Project entworffen/welches denn von Oxenſtierns Auffſatze wenig unterſchieden/auſſer in etlichen gar wenigen Puncten/darüber man doch leicht würde können einig werden. Denn der Churfürſt hätte nur zwey Puncte / ſo den Kayſer nicht angingen/ als nehmlich: Die Satisfaction der Cron Schweden/und die Auszahlung der rückſtändigen Soldaten-Gelder biß auff den nechſten Convent der Proteſtanten auffgeſchoben / welcher aber eheſtes zu Lüneburg ſolte angeſtellet werden. Da man in einem abſonderlichen Vergleiche hiervon handeln wolte. Bat demnach / weil mehr nicht zu erhalten / er möchte ſolch Project unterſchreiben / und Magdeburg / Nienburg wie auch Dömitz reſtituiren. Oxenſtiern gab hingegen dem Hertzog ein ander Concept/ da die beyden Puncte noch mit eingerückt waren / wegen der Stände/ ſo vom Friede ausgeſchloſſen waren / und wegen der ausländiſchen Potentaten / die man zugleich in den Frieden mit einſchlieſſen müſte. Hierauff überlegten ſie beyde gantz genau/ worin das Sächſiſche Project von Oxenſtierns unterſchieden war. Im Anfange des Wercks

Des Her
von
burg
tien wegen
Frieden.
4. Dec

hatte

635. 1635.

hatte Oxenſtiern zu des Königes Guſtavi Nahmen geſetzt/ Glorwürdigſten Andenckens/ davor der Churfürſt geſchrieben hätte: Weyland: Denn Oxenſtiern hielte davor/ man könte dieſen Titel auch heydniſchen Potentaten geben/ und wäre kein Zweiffel/ daß ihn der Kayſer ſelbſt vor einen Glor- und Ruhm-würdigen König und Kriegs-Held hielte. Doch weil man Gelegenheit ſuchte hieraus etwas zu erzwingen/ ſchien es nicht rathſam zu ſeyn/ deßwegen den Krieg fortzuſetzen. In den übrigen Puncte/ welche das Hauptwerck betraffen/ waren ſie ziemlich einig: Deñ Oxenſtiern war damit zu frieden/ daß wegen Schwedens Satisfaction und wegen der Gelder vor die Soldateſca auff dem Lüneburgiſchen Convent gehandelt würde; Nur daß derſelbe auffs längſte zwiſchen hier und den 18. Januar. angeſtellet würde/ und daß man zugleich die obigen zwey Puncte mit abthäte. Inzwiſchen wolte er an die vorigen Tractaten nicht gebunden ſeyn/ und die Friedens-Execution ſolte ſo lange auffgeſchoben werden. Wenn daſelbſt auffs neue etwas geſchloſſen würde/ das den Kayſer und das Reich anginge/ ſolt es der Churfürſt zu Sachſen vom Kayſer ratificiren laſſen/ und er wolte dem gedachten Convente ſelbſt beywohnen.

er Frie-
ktaten.

§. 108. Allein der Hertzog bat/ Oxenſtiern möchte vor beſagten Convente/ und weil der Vergleich über beſagte Puncte noch nicht getroffen/ das Haupt-Friedens Inſtrument unterſchreiben/ und was daſelbſt beſchloſſen worden/ exeqviren laſſen. Welches denn Oxenſtiern durchaus nicht zulaſſen wolte. Zwar der Hertzog remonſtrirte/ wenn das Haupt-Werck mit dem Frieden nicht ausgemacht wäre/ ſo würde der gantze Zweck der Tractaten umgekehret/ und bliebe im übrigen alles noch auff dem zweiffelhafftigen Ausgange des Krieges ſtehen. Es wäre auch keine Hoffnung/ daß vor Confirmation des Friedens und der Freundſchafft/ Sachſen den Convent der Proteſtanten ausſchreiben würde/ viel weniger dürffte der Kayſer ſolches zulaſſen/ alſo käme man in vorige Confuſion/ und alle ſeine angewandte Mühe wäre vergebens. Hingegen Oxenſtiern ſtellte ihm vor: Wenn man in dieſen beyden Puncten keinen rechten Schluß gemacht hätte/ ſo wären die übrigen Tractaten nichts nütze. Man könte auch mit gutem Gewiſſen von Schweden nicht begehren/ daß ſie die innhabenden Plätze wieder abtreten ſolten/ weil ſie wegen der andern Puncte noch keine Verſicherung hätten/ wolten ſie die Sache zu Lüneburg nicht gütlich abthun/ ſo müſte Schweden mit denen Proteſtanten in einen Krieg gerathen. Man entzöge ihm alle Mittel/ davon die Soldaten zu unterhalten/ und nähme ihnen dasjenige durch Tractaten/ welches man durch Waffen nicht erhalten könte. Die Hypothec wäre nicht genung zu alle dem/ was der gegenwärtige Staat erforderte: Die Soldaten würden die Waffen nicht niederlegen/ biß die Gelder ausgezahlet worden; Sondern vielmehr den Muth zu fechten behalten/ damit ſie gleichwohl ihr Blut nicht gantz umſonſt auffs Spiel geſetzt hätten/ und auff ſolchen Fall könte ihnen auch die Cron Schweden nicht entſtehen. Es war auch noch eine heimliche Urſache/ welche Oxenſtiernen im Kopffe lag/ daß er eben ſo ſehr nicht eilen durffte/ das Haupt-Werck zu vollziehen: Denn der Sachſe hatte noch gar wenig an diejenigen gedacht/ welche von dem Prägiſchen Frieden ausgeſchloſſen worden/ und die wolte Oxenſtiern allerdings beſſer verſorgt wiſſen. Weil ſich aber der Churfürſt von Sachſen ungern hierzu einlaſſen wolte/ hoffte Oxenſtiern: Es würde die Sache bey Zuſammenkunfft aller Proteſtanten mehr können urgiret werden; Weil dergleichen Reſervata beſſer das erſte mahl abgehandelt würden/ als wenn man hernach wieder zurück handelte. Solte er auch von den Proteſtantiſchen Ständen in dieſem Stücke nicht gehöret werden/ könte er die Schuld um ſo viel deſto beſſer von ſich abweltzen. Und dieſe Difficultät meinte der Hertzog zu heben/ wenn man eine neue Verſicherung hinzu fügte/ die Schweden ſolten die See-Städte ſo lange behalten/ biß der Friede auf beyden Seiten ratificiret/ und zugleich obbeſagte Puncte abgehandelt wären. Allein Oxenſtiern ſahe wohl/ worauff es angeſehen war/ nemlich daß die Schweden durch eine ungewiſſe Hoffnung aus der obern Gegend in die Enge am Meere geſteckt würden/ damit man ihnen hernach in dem Convente allerhand unangenehme Friedens-Artickel auffbürden möchte. Denn es war in dem erſten Vergleiche allbereit beſchloſſen worden: Man ſolte alle Plätze, ohne einige Exception wieder hingeben. Wenn nun des Hertzogs Vorſchläge gegolten hätten/ und hernachmahls aus den Lüneburgiſchen Tractaten nichts worden wäre/ ſo hätte man entweder dem obbeſagten Prägiſchen Vergleiche mit Schimpff und Schaden nachkommen müſſen/ oder im Fall man ſich geweigert/ hätte der Kayſer und andere/ die auff ſeiner Seiten waren/ Gelegenheit bekomen/ die Schweden wegen Verletzung des Friedens anzuklagen/ und ſie mit Schwerdt und Feuer in Deutſchland gäntzlich zu vertilgen. Doch erklärte ſich Oxenſtiern: Er wolte dem Haupt-Receß unterſchreiben/ allein mit dem Bedinge/ daß es mit den auffgeſchobenen Puncten gleichfalls zur Richtigkeit kommen müſte.

Streit wegen der Amneſtie vor diejenigen/ ſo vom Frieden ausgeſchloſſen worden.

§. 109. Hierauff entſtund ein langer Streit/ wegen der ausgeſchloſſenen Stände/ und wie dieſelben der Amneſtie zugleich genieſſen könten: Deñ nach Sächſiſchen Ausſpruche waren ſie der Gnade und Wilkühr des Kayſers überlaſſen worden. Hingegen Oxenſtiern wolte die Worte ſo abgefaſſet haben/ daß einige Obligation darin enthalten wäre. Der Hertzog führte an: Chur-Sachſen hätte es vor unmöglich gehalten/ daß man den Kayſer dazu verbinden könte/ und deßwegen hätte er doch lieber auff ſolche Art an ſie gedencken/ als ihrer gar mit keinem Wort erwehnen wollen. Alſo hielt es Oxenſtiern auch vor ſo nothwendig nicht/ daß ſich Schweden allein ihrent wegen in Gefahr geben ſolte; Abſonderlich da ſie das Bündniß gebrochen/ und mehrentheils vom Kayſer Perdon erhalten/ oder ſich noch darum bemüheten/ nach derer Erlangung ſie denn wenig nach Schweden fragen würden. Zu dem könte man die Schuld ſolcher Prætenſion leicht auff Sachſen/ oder die übrigen Stände ſchieben. Gleichwohl ſchwebte ihm die Gefahr noch vor Augen/ welche nicht nur die Proteſtanten in Deutſchland/ ſondern auch die benachbarten Reiche und Schweden ſelbſt treffen würde/ wenn nicht der Proteſtanten Glücke etwas beſſer befeſtiget würde. Und wie ſehr das den Schweden zum Ruhm gereichen künte/ wenn die verlaſſenen Stände von ihnen wieder auff freyen Fuß geſtellet würden. Da hin-

1635. gegen der Schwediſchen Exiſtimation nicht wenig abgehen möchte / wenn die Sache ſo gar ſchläffrig getrieben würde. Es war auch gute Hoffnung / die meiſten mit leichter Müh in vorigen Stand zu ſetzen. Endlich weil man wegen der übrigen Puncte vor dem Lüneburgiſchen Convente ſich nicht vergleichen kunte / hielt er es vor rathſamer / daß er gegen alle Proteſtanten ſich nochmahls euſſerſt hierum bemühete / und durch ſie ſelbſt in ſeinen guten Vorhaben verhindert würde; Als daß er hernachmahl dasjenige wieder auffwärmen ſolte / was ſchon einmahl abgethan worden. Drum ſtellte er dem Hertzoge zu bedencken anheim / ob nicht der Proteſtanten Autorität in dem Churfürſten Collegio grauſam würde gekräncket werden / wofern nicht die Stände der obern Kreyße alſofort in die Amneſtie mit eingeſchloſſen würden: Denn die Papiſten würden in Ober-Deutſchland gäntzlich prævaliren / auch in Ober und Nieder-Sachſen einige Bißthümer bekommen / und ihre Grentzen ie mehr und mehr erweitern. Sie hätten gleichwohl viel zu den gemeinen beſten contribuiret / und die meiſte Gewalt der Feinde ſich über den Halß gezogen: Auch durch ihre Beſtändigkeit es dahin gebracht: Daß ſich Chur-Sachſen / und die übrigen helffen können / das Reich würde in Ermangelung deſſen nicht recht beruhiget werden / und es könte ſo genau nicht abgehen / daß nicht zuweilen an der See-Kante etwas entſtünde / darüber ſich die Nachtbarn zu zancken hätten. Er wuſte zwar wohl / daß der Kayſer nicht gern würde daran wollen / weil es ſeinem Vorhaben / welches er zeit währender Regierung gnugſam erwieſen / zu wider lieffe. Doch weil er und die Spanier anitzo in ſchwere Kriege verwickelt wären / und Deutſchland gleichfalls noch nicht begütiget / auch auff andere Art und Weiſe ſchwerlich befriediget werden könte / ſo hoffte man / der Kayſer werde ſich ſo ſehr nicht ſperren / noch auch die Sache auff einen ungewiſſen Krieg ankommen laſſen. Der Hertzog erkandte dieſes alles vor wahr / und wünſchte ſelbſt / daß Oxenſtierns Vorſchläge möchten angenommen werden. Allein die allzugroſſe Begierde nach den Frieden machte / daß er ſeinen und der übrigen Proteſtanten Vortheil vergeſſen muſte. Drum bat er das Sächſiſche Project anzunehmen / und fügte unter andern mit dieſe Urſach bey: Der gedachte Artickel ginge ja nicht die Cron Schweden / ſondern die Reichs-Stände an. Zu dem hätte ſich Oxenſtiern erkläret: Er begehrte in dem Prägiſchen Frieden nichts zu deſideriren / was die Reichs-Stände anginge. Worauff Oxenſtiern antwortete: Er wolte denjenigen den Prägiſchen Frieden nicht mißgönnen / die damit zu frieden ſeyn könten; Gleichwohl könte er diejenigen nicht verlaſſen / welche von demſelben ausgeſchloſſen würden / und Schweden um Hülffe anſprächen. Hierauff diſputirte man wegen Hertzog Bernhards und des Land-Graffen / welche beyderſeits bey der Schwediſchen Armee geweſen waren / und welche auch noch mit Schweden im Bündnis ſtunden. Doch der Mecklenburger ſagte: Es würde mit ihnen keine Difficultät geben / wofern ſie nur ſelbſten keine machen wolten. Sonderlich wolte Oxenſtiern Stralſund deswegen verſorget wiſſen / weil ſie ihn darum angeſprochen / und der Tumult vor der Ankunfft Königs Guſtavi entſtanden war; Und gleichwol die Amneſtie des Prägiſchen Friedens ſich bloß auff daſſelbe erſtreckte / was nach dieſer Zeit vorgegangen. 163 Hingegen der Hertzog meinte: Es wäre nicht zuträglich / daß der Stadt Stralſund inſonderheit gedacht würde / weil doch der gantze Sächſiſche Kreyß und gantz Pommern in den Frieden mit eingeſchloſſen wären / ſonſt möchte dieſe abſonderliche Verſicherung der allgemeinen præjudicirlich ſeyn. Es begehrte auch Oxenſtiern / daß die Donationes Königs Guſtavi an die Stadt Magdeburg beſtändig gelten ſolten. Zumahl es nichts unbilliches wäre / damit ſie ſich wegen des erlittenen Schadens einiger maſſen erholen könten: Jngleichen / daß man Oßnabrück wegen der Augſpurgiſchen Confeßion Verſicherung thun ſolte / welche man vor dem unbillicher Weiſe ausgerottet / und wenn man im Gegentheil es wieder in vorigen Stand bringen wolte / ſo könte Schweden ſelbige Religion mit Recht beſchützen. Denn wie man nicht zuließ / daß die Catholiſche Religion daſelbſt ſolte geſtöret werden / alſo könte man auch ſeine Glaubensgenoſſen wider allerhand unverdiente Unterdrückungen nicht unbeſchützet laſſen. Endlich weil Sachſen begehrte / daß die Schwediſchen Soldaten vom deutſchen Boden abgeführet / und hingegen die Deutſchen entweder bey ihm Dienſte annehmen / oder ſich nach Hauſe machen ſolten; So wolte Oxenſtiern dieſen Artickel alſo abgefaſſet haben / daß die deutſchen Soldaten / welche Schweden nicht bedürffte / abgedancket / und niemanden in gantzen Regimenten oder Compagnie-weiſe / dem Reiche zum Præjuditz überlaſſen würde. So viel wurde wegen 16. De dieſer beyder Friedens-Formuln abgehandelt. 19. De Und der Hertzog bat nach ſeinem Abzuge ſchrifftlich: 21. De Oxenſtiern möchte etwas nachlaſſen. Allein er gab zur Antwort: Daß er von ſeiner einmahl erklärten Meinung nicht weichen könte.

§. 110. Uber dieß hatte der Hertzog auch an einen Stilleſtand gedacht / biß die Tractaten vollzogen würden; Worein denn Oxenſtiern gar leicht zu willigen verſprach / wofern es dem Sachſen nur ein Ernſt damit wäre / und der Schwediſchen Armee unterdeſſen gut Qvartier und Unterhalt verſchafft würde. Und weil denn durch einige Sächſiſche Officirer die Sache auch bey der Schwediſchen Armee war vorgetragen worden / ſo ſetzte Oxenſtiern Artickel auff / darunter das vornehmſte war / daß die Schwediſchen Völcker biß zu Ende des Stilleſtandes ihre Qvartier in Pommern / Mecklenburg / in der Marck / im Stifft Magdeburg und Halberſtadt / in der Graffſchafft Manßfeld / Hollſtein und Regenſtein nehmen ſolten / weil ſie ſonſt in Mecklenburg und Pommern in kurtzer Zeit würden hunger leiden müſſen. Mit ſolcher Condition waren die Sachſen nicht zu frieden / und nahmen daher Anlaß die Schweden zu beſchuldigen / als ob ſie keine rechte Luſt zum Frieden hätten / und Deutſchland iemehr und mehr beunruhigen wolten. Der Sächſiſche General Major Taube ſchrieb auch einen ſpitzigen Brieff 28. De an Torſtenſon; Bey Stillſtänden wäre nicht bräuchlich / daß man ſeinem Wider-Part ſein eigen Qvartier einräumte: Doch wenn der Friede würde geſchloſſen ſeyn / wolte der Churfürſt auff den Unterhalt der Schwediſchen Soldaten dencken / biß ſie zu beqvemer Zeit wieder in Schweden könten gebracht werden; anitzo könten die Schweden einen guten Frieden bekommen / wann ſie wolte / und wäre zu verwundern / daß ſie dem Churfürſten

Man bem
ſich weg
wegen des
Stillſta

635.

1635.

fürſten ſo gar wenig trauten/ es würde ihnen nicht bekommen/ daß ſie das Reich mit Kriege vexirten; Sie hätten keine beqveme Urſache zum Kriege/ weil Sachſen ſo billige Friedens-Vorſchläge thäte. Wenn er aber in guten nichts ausrichten könte/ würde er freylich gezwungen/ die Waffen zu ergreiffen. Und ſolte er nun glücklich damit ſeyn/ ſo möchten die Schweden zuſehen/ wo ſie nach der Zeit einen ſolchen Frieden hernehmen wolten/ als ſie anitzo verachteten. Da nun Oxenſtiern mit dieſer Beſchuldigung nicht zu frieden war/ ſchob er alles auff den Churfürſten zu Sachſen/ von dem die Schweden nicht allerdings wohl gehalten worden. Selbiger hatte ſo wohl zubedencken als die Cron Schweden/ daß es mit dem Kriege noch nicht gerathen wäre. Man müſte ſich wundern/ daß es Chur-Sachſen und die andern Stände nicht merckten/ warum die Oeſtereicher Catholiſche und Proteſtantiſche/ und dieſe wieder unter einander ſelbſt auffgehetzt/ dabey ſie in ihren Landen gute Ruhe hätten/ und zuſehen könten/ wie ſich die Stände unter einander ſelbſt mehr und mehr verwüſteten/ dadurch ihnen denn ein ſchöner Weg gezeiget wurde/ entweder beyden Theilē zu gleich/ oder einem nach dem andern das Joch anzulegen/ und die langſt erwünſchte ſouveraine Monarchie zu ſtabiliren. Ob nun wohl die Schwediſche Soldateſca der Ruhe höchſt benöthiget war/ und gleichwohl der Churfürſt keine gute Qvartiere verſtatten/ ſondern ſie vielmehr in Pommern und Mecklenburg locken wolte/ kunte Oxenſtirn leicht abnehmen/ daß der Churfürſt zu Sachſen mit darauff ginge/ wie er in währender Zeit ſeine Völcker zuſammen bringen und mit den Kayſerlichen und andern conjungiren möchte/ als denn wäre es ihm ein leichtes/ die Schweden bey ihren Mangel zu überfallen. Drum hielt er davor/ der Stilleſtand wäre bey ſo geſtalten Sachen nichts nütze/ und könte Sachſen auch auſſer dem/ wenn es ihm ein Ernſt wäre/ die Friedens-Tractaten fortſetzen.

uffruhr
aners
e wird
t.

§. 111. Da man ſich nun wegen des Friedens vergeblich bemühete/ fing Baners Armee nochmahls an unwillig zu werden/ und hätte die Sache leicht gefährlich ablauffen können/ wenn man nicht in Zeiten vorgebeuget. Die Gelegenheit hierzu gab Oxenſtierns Reiſe in Schweden/ da meinten ſie: Es wäre darauff angeſehen/ daß die Armee in feindliche Hände geliefert werden ſolte/ damit ihnen alle Hoffnung wegen ihrer rückſtändigen Gelder verginge. Es verdroß ſie auch auff die Preußiſchen Völcker/ welche ihren Gedancken nach in Hinter-Pommern gute Ruhe hätten/ da ſie hingegen Mühe und Noth ausſtehen müſten. Alſo meinten ſie/ die Regimenter würden ſich ſo nach und nach verzehren müſſen/ alsdenn würden die Officirer ohne einige Belohnung dem Feinde in die Hände geſpielet/ und die Gemeinen unter die Preußiſchen Regimenter untergeſteckt werden. Deßwegen kamen die Officirer zuſammen/ und ſchrieben einen Brieff an Banern/ darin ſie ſich beklagten: Oxenſtiern hätte gleichwohl wegen ihrer Qvartiere und rückſtändigen Gelder ſo viel Verſicherung gethan und nun würden die Preußiſchen Völcker viel herrlicher gehalten/ ja Oxenſtiern nähme ſich ihrer weiter nicht an/ und ginge in Schweden. Deswegen begehrten ſie zu wiſſen/ woher und von wem die Zuſage ſolte erfüllet werden. Und wenn keine Hoffnung wäre/ daß ſie zu ihrer Zahlung komēn könten/ ſo wolten ſie lieber abgedancket ſeyn/ und ſich in Zeiten mit dem Gegentheil vergleichen/ damit ſie zum Gratial für ihre langwierige getreue Dienſte nicht ins Exilium müſten. Sie bedroheten auch/ Banern ſo lange zum Pfande zu behalten/ wo man ihre Bitte nicht lieſſe ſtatt finden. Baner war hierüber nicht wenig bekümmert/ und als er die ſchwürigen Gemüther mit guten Worten nicht alſofort beſänfftigen kunte/ ſchrieb er an Oxenſtiernen/ ob er durch ſeine Autorität der Sache vielleicht beſſer abhelffen könte. Welcher denn auch unverzüglich den General-Wachmeiſter Jacob Kingen und Paul Straßburgern abfertigte/ und ihnen Brieffe und Ordre an die Armee mitgab/ darin er verſicherte/ es ſolte ihnen alles gehalten werden/ was zu Magdeburg abgeredet worden: Sie hätten ihre Beſoldung von Schweden zu gewarten/ hingegen wären ſie auch ſchuldig ſelbiger Cron getreu zu verbleiben/ biß der Krieg ſeine Endſchafft erreichte. Wenn ſie an den Pommeriſchen Qvartieren nicht genung hätten/ ſo müſten ſie durch ihre Waffen andere ſuchen. Die Preußiſchen Völcker wären nicht beſſer verſorgt/ als ſie/ und er lieſſe ſich ihre Wohlfahrt eben ſo angelegen ſeyn/ als jener. Er hätte es beſſer um ſie verdienet/ als daß ſie ſolche widerwärtige Gedancken von ihm ſchöpffen ſolten/ er müſte doch dahin gehen/ wohin ihn die Königin forderte; Die Reiſe in Schweden wäre ihnen zu gute angeſtellet/ und die vornehmſten Officirer hätten davon gute Wiſſenſchafft. Als dieſes proponiret wurde/ lieſſen ſich zwar etliche verlauten/ ſie wolten mit ihren Regimentern durchgehen/ doch die meiſten thaten etwas höflicher/ und ſchicktē auf Baners Einreden die zwey Oberſten Jaresſky und Goltzē nebſt einem Brieffe an Oxenſtiern/ darin ſie ihre Treu gegen die Schwediſche Cron nochmals verſprachen/ biß ein anſtändiger Friede und gute Belohnung zu erhalten wäre. Sie begehrten aber daneben/ daß zwey Oberſten mit zu den Sächſiſchen Tractaten genommen würden/ welche auff das Intereſſe der Soldateſca achtung geben ſolten; Denen Officirern ſolte man cheſtens etwas Geld und den gemeinen neue Montirung verſchaffen. Hiernechſt ſolte man den Regimentern Qvartier anweiſen/ damit ſie nach ſo vielen Travaillen der Ruhe genieſſen/ und auff Recreuten dencken könten. Inzwiſchen weil ſie ſtille ſäſſen/ ſolten die Preußiſchen Völcker angeſtrenget werden; Endlich ſo ſie gefangen würden/ ſolte man ſie wegen ihrer Ranzion verſichern. Je weniger Geld nun Oxenſtiern im Vorrath hatte/ deſto beſſere Worte gab er/ ſie zu beſänfftigen. Und weil die Officirer wohl wuſten/ was es damahl vor ein Zuſtand war/ und daß es Oxenſtiernen an guten Willen nicht ermangelte ihnen zu helffen/ ſo waren ſie mit der Hoffnung/ daß es cheſtes beſſer werden ſolte/ zu frieden. Wie denn auch die nachfolgenden glücklichen Progreſſen alle Unruhe leichtlich beylegen kunten.

Nov.

7. Nov.

10. Nov.

Die Preußiſchen Völcker werden zu Banern bracht.

§. 112. Dieß war die vornehmſte Urſache/ warum Oxenſtiern vor nöthig erachtete/ die Schwediſchen Völcker zuſammen zu bringen; Deswegen ſich Torſtenſohn auff empfangene Ordre mit den Preußiſchen Völckern durch Uſodom und Demmin zu Banern begab/ da inzwiſchen Axel Lilie zu Wollin verblieb: Denn ob gleich Steno Bielcke begehrte/ daß ſie Hinter-Pommern zu defendiren verbleiben ſolten/ ſon-

1635. derlich da man einen und den andern Anſchlag auff Stetin machte / worin es an ſolchen Leuten nicht ermangelte / die mit dem Feinde conſpirirten: Gleichwohl kunte Baner in ſeiner Enge länger nicht bleiben / ſonderlich / da die Officirer aufſätzig wurden / und den Preußiſchen Regimentern ihre ruhige Qvartiere nicht gönnen wolten. Alſo muſten die Völcker nothwendig zuſammen gebracht werden / um zu verſuchen / ob man die Sachſen mit Gewalt wegtreiben / und die Qvartiere erweitern könte. Inzwiſchen wurde Bielcke wegen der Hinterliſt und Anſchläge auff Stetin gewarnet / damit er ſich nicht erſchrocken ſtellte / und alle Gefahr / ſo viel möglich / abwendete; Er ſolte aber doch die Correſpondentzen nicht verbieten / alldieweil dieſes einen Schein der Feindſeligkeit hätte / und inzwiſchen eben ſo wohl ſeine heimliche Boten ſchicken; Doch am meiſten ſolte er ſich auff die Treue der Beſatzung verlaſſen / und alle Zuſammenkünffte in der Stadt fleißig hintertreiben.

Kniephauſen tritt wieder zu den Schweden.

§. 113. Zur ſelbigen Zeit offerirte Dodo Kniephauſen den Schweden nochmahls ſeine Dienſte / und zwar auff ſolche Condition / die man eben nicht ausſchlagen durffte / inmaſſen ſie der Schweden Glück in Weſtphalen wieder zu ſtabiliren gar dienlich waren. Denn er verſprach ſich mit den Sächſiſchen Völckern zu conjungiren; Und woſern ſich der Land-Graffe zu den Prägiſchen Frieden erklären wolte / ſo wolte er auch diejenigen Völcker an ſich bringen / welche in Weſtphalen und in Braunſchweigiſchen wären zurück blieben / als Baner eilfertig über die Elbe gegangen. Zum wenigſten ſolte Minden in Schwediſche Gewalt kommen / darinnen war Wolff Ludingshauſen / Kniephauſens Eydam / Commendant und hatte den gröſten Theil ſeines Regiments bey ſich / welches Hertzog George auff der Schweden Angeben geworben / auch der Cron Schweden hatte ſchweren laſſen. Nachdem er aber den Prägiſchen Frieden annahm / und das Schwediſche Generalat qvittirte / ſo hielt dieſer Obriſte vor unbillich unter dem Lüneburger zu bleiben / welcher bey Schweden nicht ſtehen wollen: Weil aber unter den Officirern niemand auff ſeiner Seite war / als der Oberſte Wacht-Meiſter Hieronymus Plettenberg / und die Gemeinen mehrentheils Lüneburg gewogen waren / muſte er ſeine Zuneigung heimlich halten / biß ſich eine beqveme Gelegenheit ereignen würde / ſelbe wiederum vorzuſuchen. Dieſes hinterbrachte er ſeinem Schwieger-Vater / welcher daher Hoffnung bekam Minden in der Schweden Hände zuſpielen. Solchen Vorſchlag nahm Oxenſtiern begierig an und machte Kniephauſen / welcher die Sache ausführen wolte / zum General und Feld-Marſchall über die Schwediſche Militz in Weſtphalen / und in den benachtbarten Orten herum / ertheilte ihm auch gnugſame Ordre hierzu / und beſtimte dieſelbigen Oerter zu ſeinen Qvartieren. Doch behielte ſich Oxenſtiern vor / Ober-Officirer und Commendanten in den Städten ſelbſt zu verordnen. Der Commendant in Minden und Plettenberg wurden hierdurch animiret / die Sache hurtig fortzuſetzen / und alſo iſt jener in Weſtphalen gegangen.

Oxenſtierns Anſchläge wegen des Krieges und Friedens.

§. 114. Sonſten ſehnte ſich Oxenſtiern dazumahl am meiſten nach den Frieden / weil der Krieg Schweden ſehr beſchwerlich / und wenn es länger währen ſolte / unerträglich fallen würde: Denn wenn man ſicher und mit gewiſſer Hoffnung dabey verfahren wolte / ſo ſolte die gröſte Macht der Armee aus einheimiſchen Soldaten beſtehen; Allein dadurch wurde das Reich von der Mannſchafft erſchöpfft / und die Kriegs-Diſciplin gerieth auch ins Abnehmen / wenn ſie ſahen / wie es fremde Soldaten machten. So wurde auch das Schwediſche Vermögen gäntzlich erſchöpffet / indem die Krieges-Unkoſten ſelbiger Cron allein auf den Hals geweltzet wurden / abſonderlich da eine Zeit her lauter Miß-Jahre geweſen / und auch die Bergwercke im Reiche nicht wenig Schaden gelitten: Weil ſich aber doch die Sache mehr zum Kriege als zum Frieden anließ / ſo muſte man den Frieden vor den Gewinn annehmen. Weil es doch nicht glaublich war / daß der Kayſer nach ſo herrlichen Profite die Gelegenheit alle Proteſtanten zu unterdrücken fahren laſſen würde / nachdem er hierzu die Proteſtanten ſelbſt gebrauchen könte. Drum muſte man ſich mit aller Macht zum Kriege rüſten / und die Hoffnung derjenigen Bundesgenoſſen zu Schanden machen / welche die Schweden mit Macht aus dem Lande treiben wolten / ſie auch daneben zu Erkäntniß ihres Irrthums und der gegenwärtigen Gefahr bringen / damit auch der Kayſer auffhörte / die Schwediſche Macht zu verachten: Denn das wäre der ſicherſte Weg zu einen ehrlichen Frieden; Und wie man ſich zum Kriege rüſtete; Alſo hätte man auch Friede zu hoffen. Und was den Schwediſchen Krieg bißanhero ſchwer gemacht / das war von der Unbeſtändigkeit der Stände / von der Untreu der Soldaten / und von Mangel nothwendiger Dinge meiſtentheils herkommen. Der Bundesgenoſſen Abfall bey Baners glücklichen Progreſſen gereichte den Schweden mehr zum Vortheil / als zum Schaden; Alldieweil man nunmehr ihre Länder freyer gebrauchen / und gelegene Plätze einnehmen durffte / nachdem man an keine Alliantz und Artickel gebunden wäre. Drum that Oxenſtiern dieſen Vorſchlag: Baner ſolte die Soldaten muſtern / gegen Fürſten und Edelleute in Worten höfflich ſeyn / und nichts deſto weniger in guten oder mit Gewalt benöthigte Plätze / ſo viel möglich / einnehmen. Er ſolte ſich an keine Vorſchläge der Fürſten kehren / ihre Völcker zerſtreuen / und die Werbungen hindern. Damit auch die Soldaten deſto beſſer in Zaum gehalten würden / beſchloß man keinen zum Ober-Officirer zu machen / der in Ober- oder Nieder-Sachſen zu hauſe gehörte / ſondern diejenigen vorzuſuchen / welche ſich dermahleins in Schweden niederlaſſen wolten. Wolte iemand ſeinen Abſchied begehren / ſo ſolt er ihm nicht verweigert werden; Doch mit dem Bedinge / daß er nicht bey dem Feinde Dienſt annehmen dürffte. Wenn auch einige Oberſten oder andere Officirer verdächtig wären / ſolte man ſie mit Manier wegſchaffen / die Regimenter / ſo zu Herzog Georgen gegangen wären / und abſonderlich die Officirer / ſolte man citiren / und im Fall ſie nicht erſchienen und ſich verantworteten / in die Acht erklären. Man ſolte auch die Correſpondentz mit dem Feinde durchaus verbieten / und den Officirern keine Zuſammenkünffte verſtatten. Damit man auch Soldaten genung hätte / wurde vor rathſam befunden / die Recreuten der Schwediſchen Regimenter ſolten aus Schweden oder Deutſchen aus den Qvartieren genommen werden. Und die Völcker / ſo in Preußen 1635.

1635. übrig/ ſolten nebeſt dem General Herman Wrangeln in Pommern beruffen werden. Das Geld ſolte man aus den Qvartiren nehmen/ welche Baner ſo viel möglich/ ie mehr und mehr ausbreiten und unter die Regimenter/ ſo wohl in den Beſatzungen/ als in dem Lager austheilen ſolte. Man ſolte auch zuſehen/ daß aus Schweden/ Franckreich und Engeland etwas Geld geſchaffet würde. Wenn man nun den Krieg in Keyſerl. oder Sächſiſche Länder ſpielen/ und Weſtphalen zugleich erhalten könte/ ſo ſolte es verhoffentlich einen guten Ausgang gewinnen. Könte man aber dahin nicht gelangen/ ſo müſte man ſich an der Elbe/ Havel und Oſt-See feſt ſetzen/ und ſich ſo lange wehren/ biß der Feind anſtändige Friedens-Conditiones vorſchlüge.

Schwedi. Regie- Met- wegen Friedens- Cel. Dec.

§. 115. Alles dieſes/ was Oxenſtiern bißanhero gethan/ wurde in Schweden vor genehm gehalten/ abſonderlich das Friedens-Project/ ſo er dem Hertzoge von Mecklenburg gegeben. Denn ob ſie gleich nicht wolten/ daß er mit den Churfürſten tractiren ſolte/ wenn er nicht Kayſerliche Vollmacht auffzuweiſen hätte; So war es doch gleich viel/ daß es auff ſolche Weiſe angefangen worden/ abſonderlich/ da man den Kayſer und die Königin in Schweden zu Haupt-Parteyen gemacht/ und daß der Sachſe nur an ſtatt eines Deputirten war. Könte man nun nicht alles erhalten/ was darinnen bedungen war/ ſo ſolte man die Erſtattung der Unkoſten lieber gäntzlich fahren laſſen/ als unter vier Millionen nehmen/ nur daß die Soldaten ihre Satisfaction ohne Beſchwerung des Schwediſchen Reichs erhielten. Es könte auch endlich genung ſeyn/ weñ man nur die jenigen vergnügte/ die in den nechſten 6. Jahren von anno 30. an wider den Kayſer gedienet. Ferner ſolte man ſich/ ſo viel möglich/ bemühen/ daß alle Stände in die Amneſtie mit eingeſchloſſen würden. Wenn es aber der Kayſer durchaus nicht thun wolte/ ſo hätten ſie ſich eben ſo verdient nicht gemacht/ daß man ihrentwegen den Krieg fortſetzen müſte. Es ſolte ihnen auch lieb ſeyn/ wenn Franckreich und Holland mit ausdrücklichen Worten in den Frieden mit eingeſchloſſen würden/ weil ſie doch in dieſem Kriege gute Dienſte gethan. Und weil man ihre Freundſchafft auch ins künfftige bedürffen möchte; Doch wäre es endlich beſſer/ ſie gäntzlich mit Stillſchweigen zu übergehen/ als eine verfängliche Clauſul zuzulaſſen. Im übrigen würde die Sache ſeiner Dexterität anheim geſtellt. Drum ſolt er zuſehen/ ob man durch einen auffrichtigen und ſichern Frieden bald nach Hauſe gelangen könte; Er ſolte aber doch alles mit dem Frantzöſiſchen Geſandten Chaumont überlegen/ und ſo viel möglich/ mit ſeinen guten gefallen die Sache expediren. Im übrigen zuſehen/ daß die ausgeſprengten Calumnien widerleget würden: Als ob Oxenſtiern die herrlichſten Vorſchläge zum Frieden verachtet/ und deßwegen die Friedens-Tractaten auff beyden Seiten öffentlich drucken laſſen. Es wurde auch im Nahmen der Königin an Chur-Sachſen geſchrieben:

Dec.

In welchem Brieffe ſie ihre Begierde zum Friede bezeugte/ und darneben vorſtellete/ wie unbillich man bißhero mit ihr umgangen. Eben auff die Art gingen Brieffe an die vornehmſten Proteſtanten;

Dec.

Man bat auch den König in Dennemarck/ er möchte nach ſeinen gutbefinden Chur-Sachſen in Betrachtung ihrer Freundſchafft von wiederſinnigen Anſchlägen abhalten. Und wofern es ſich nicht gewinnen laſſen wolt/ emit Schweden Freund verbleiben/ ſo lang es die Waffen zu ſeiner Defenſion führen müſte.

Baner treibt die Sachſen fort.

§. 116. Da man ſich nun alſo vergebens um den Frieden bemühete/ brachte Baner mit ſeinen Waffen etwas mehr zu wege. Denn der Churfürſt zu Sachſen war bey Werben über die Elbe kommen/ und durch Havelberg in Mecklenburg gegangen/ hatte auch bey der erſten Ankunfft Plauen/ welches die Schweden inne hatten/ eingenommen/ und einen Oberſten Wachtmeiſter/ nebſt zwey Haupt-Leuten gefangen/ andere zwey Hauptleute nebſt einigen gemeinen niedergemacht.

15. Nov.

Hierauff war er weiter fortgangen/ und hatte das Fuß-Volck in die Städte zwiſchen Dömitz und Wahren/ die Reuterey bey Malchin einqvartiret/

5. Nov.

allwo Baner ſein Qvartier genommen/ und faſt ſo viel Infanterie/ aber kaum halb ſo viel Reuterey hatte. Drum hielt er vor rathſam/ ſeine wenige Mannſchafft mit den Flüſſen und Seen zu bedecken/ wenn vielleicht der Churfürſt zu Sachſen mit gantzer Macht auff ihn loßginge. Ingleichen damit er ſich mit den Preußiſchen Völckern coniungiren könte.

8. Nov.

Hier waren die Officirer im Anfange widerſinniſch/ und verderbten die ſchönſte Gelegenheit: Denn als Baner Rudwen von Kummerow nach Wahren geſchickt/ daß er die Reuterey daſelbſt einqvartiren ſolte/ erfuhr er daſelbſt/ daß ein Troup Sächſiſche Reuter nicht weit davon ſtünde/ welche er unverſehens hätte überrumpeln können; Allein die Officirer wolten nicht mit dran/ und gaben vor: Sie wären nicht geſonnen/ wider den Churfürſten/ oder andere deutſche Stände weiter zu fechten/ weil ſie nicht wüſten/ ob ſie nach ſo langen Kriegs-Dienſten einige Belohnung zu hoffen hätten. Alſo muſte Rudwen unverrichteter Sache wieder zurück gehen. Doch kurtz darauff wurden die Gemüther durch Banern wieder begütiget/ und die vornehmſten Officirer zu Rathe gezogen/ da man denn beſchloß/ wider den Feind auszuziehen: Denn in ſelbiger Gegend war es unmöglich länger zu verbleiben/ in dem der Proviant abnahm; Es war auch nicht rathſam/ weiter nach der See zu gehen/ weil der Feind auf dem Fuße nachfolgete/ und die Schweden daſelbſt in die Enge bringen/ auch wohl zu ſchimpflichen Tractaten zwingē würde. Man fand auch in keiner Stadt ſo viel Proviant/ eine ſolche Menge Volcks auffzunehmen und zu ernehren. Alſo war kein ander Mittel da/ die Noth der Officirer und Gemeinen abzuwenden/ als daß man ſich durch den Feind durchſchlüge. Weil aber der Feind an zwey Orten Händel machte/ Marazin mit den Kayſerlichen in Pommern/ und die Sachſen in Mecklenburg/ ſo wurde beſchloſſen jene nicht anzugreiffen/ weil ſie doch bey Ankunfft der Schweden nicht ſtehen würden/ hingegen die Sächſiſchen würden den Schweden nachgehen. Da nun dergeſtalt drey Armeen in Pommern waren/ wäre das gute Land durch den Mangel/ den man abzuwenden ſuchte/ bald unterdrücket worden. Drum beſchloß man auff die Sächſiſchen loßzugehen/ und ſo viel es möglich/ ſie von der Oſt-See abzutreiben: Sonderlich da man hörte/ daß der Churfürſt 4. Regimenter an Marazin/ und 5. nach Magdeburg geſchickt/ die Stadt zu bloqviren/ daß die Sächſiſchen alſo nicht ſtärcker waren/ als 14000. zu Roß/ und

14000.

1635. 14000. zu Fuß: Alſo ſchienen die Schwediſchen nebſt den Preußiſchen Völckern / den Sachſen gleich/ oder auch wohl überlegen zu ſeyn. Und ob ſie wohl mehr Reuterey hatten / ſo hatte die Schwediſche Cavallerie doch mehr Witz. Solte der Anſchlag mißlingen / ſo hätten ſie doch noch ſo viel Volck / als zu Beſchützung der Städte in Pommern von nöthen war. Solte es aber glücklich ablauffen / ſo wäre dem Schwediſchen Verhaben auff einmahl ſehr geholffen. Dannenhero würden die Preußiſchen Völcker eilfertig durch Malchin nach Grubenhagen commandiret/ allwo Baner Rendezvous halten wolte/ und beſtund dazumahl die Schwediſche Armee aus 105. Compagnien Reutern / und 114. Compagnien zu Fuße. Nachdem nun Bericht eingelauffen/ daß 8. Sächſiſche Regimenter zu Pferde ſich um Goltberg herum auffhielten/ reſolvirte ſich Baner/ mit der Cavallerie einen Verſuch auf ihre Qvartiere zu thun/ biß die Infanterie bey Grubenhagen zuſammen käme. Und brach demnach von Teterow auff/ ging nach Dobin / von dar auff Streins Regiment/ welcher nur eine halbe Meile davon lag/ und ſo bald er von Baners Ankunfft Nachricht erhalten/ ſich ins freye Feld machte. Als aber 2. Schwediſche Sqvadronen auff ihn commandiret wurden / begab er ſich ohne einiges Chargiren in die Flucht / da denn der Oberſte ſelbſt / wie auch der Oberſte Lieutenant 3. Rittmeiſter und andere Officirer nebſt 300. Reutern von dieſem und dem Kallenſteinſchen Regimente / ſo ſich im nechſten Flecken auffhielte / gefangen/ viel erſchlagen/ und alle Bagage weggenommen worden. Indem aber Baner die übrigen Regimenter verfolgen wolte/ hatten die Flüchtigen allenthalben Lermen gemacht/ darauff ſie ſich eilfertig nach Parchim begeben / dahin Baner wegen der engen Wege nicht gehen mochte/ zumahl da ihm auch die Nacht auff den Hals kam. Kurtz darauff als Marazin aus Pommern über die Oder kam / und zu den Sächſiſchen ſtoſſen wolte / damit ſie die Schweden nach der See zu treiben möchten / ſo beſchloß Baner / die Sächſiſchen zu Parchim vor deſſen Ankunfft zu überfallen. Da nun der Churfürſt von ſeinem Anmarche Nachricht erhalten/ wolte er zu Parchim nicht bleiben/ ſondern brach gehling in der Nacht auff/ und ging nach Havelberg / ſchickte auch 8. Regimenter unter Vitzthumen und Dähnen nach Kiritz / Marazinen zu empfangen/ der ſchon zu Rupin angelanget war. Solchen Auffbruch der Sachſen erfuhr Baner zeitig von den Gefangenen / und beſchloß demnach ihnen nachzuſetzen/ ob er vielleicht die hinterſten noch einholen könte. Und es wäre auch bald angegangen/ daß er 2. Regimenter zu Schrebkow zwiſchen Kiritz und Havelberg überrumpelt. Doch es ſchien vortheilhafftiger/ die 8. Regimenter/ ſo nach Kiritz geſchickt worden/ zu verfolgen. Er traff ſie auch mit 4. Regimentern daſelbſt an / doch alſo/ daß ſie ſchon von der Schweden Ankunfft wuſten: Worauff ſie ſich denn alſofort gantz furchtſam in die Stadt / und durchs andere Thor auffs freye Feld begaben; Daſelbſt wehrten ſie ſich anfangs etwas gegen die Schweden; Doch kurtz darauff gaben ſie die Flucht/ ſo gar/ daß ihrer viel nicht einen Schuß thaten/ und gingen gleich nach Havelberg zu/ dahin ſie denn von den Schweden biß auf eine halbe Meile verfolget wurden. In ſolchem Scharmützel ſind viel geblieben / viel in den Moraſt gejaget / 2000. Reuter mit 10. Standarten und viel Officirern und aller Bagage weggenommen worden. In welchem Streite ſich ſonderlich Torſtenſon und die Curländiſchen Regimenter wohl gehalten. Marazin wäre ſelbſt ins Netze gekommen/ wenn er nicht von dieſer Rencontre vernommen / und ſich bey Fehrbellin über den Fluß gemacht. Ob nun wohl Baner leicht ſahe / daß er Marazins Conjunction mit dem Sachſen ſchwerlich würde verhindern können/ wozu auch etliche Lüneburgiſche Regimenter ſtieſſen/ ſo befand er doch vor rathſam / das günſtige Glücke zu proſeqviren / und ging mit einigen Stücken und Infanterie auff Havelberg. Als die Schweden an den Dom kamen/ traffen ſie daſelbſt 2. Regimenter zu Pferde an / mit welchen man alſofort chargirte: Da denn zu beyden Theilen ein Oberſter Lieutenant nebſt etlichen gemeinen geblieben. Als aber die Schwediſchen Eſqvadronen mit aller Macht auff ſie avancirten / ſind die Sachſen alſofort/ nachdem ſie nur einmal Feuer gegeben / mit ziemlichen Verluſte über den Fluß gejaget worden/ allwo die gantze Sächſiſche Armee im Felde ſtund. 600. Mann zu Fuße hatten ſich am Dom verſpätet/ denen Baner den Paß verlegte: Welche (nach dem ſie ſich ergeben/) perdonniret und untergeſtecket / die Officirer aber dimittiret wurden. In der Stadt Havelberg waren nach Ubergabe des Doms noch 600. Mann; Allein die Brücke zwiſchen den Dom und der Stadt war abgebrandt. Nach dieſen wagte Baner einen Sturm / als die Sächſiſche Armee noch zwiſchen Havelberg und Sandau in Battaille ſtund/ gewann auch die Stadt in einer halben Stunde ohne Verluſt eines Mannes: Und weil die Schweden/ ſo bald ſie hinein kamen / alle Thore beſetzten / kunten deſto weniger von den Sächſiſchen dem Tode oder der Gefangenſchafft entkommen. Unter andern wurde auch der Oberſte Trandorff ſelbſt nebſt einigen Haupt-Leuten und Stücken gefangen genommen.

Die Sächſiſchen werden etliche mahl geſchlagen.
28. Nov.

3. Dec.

7. Dec.

§. 117. Nach dieſem ließ der Churfürſt Banern zu wiſſen thun/ daß er zum Stillſtande nicht ungeneigt wäre / wenn er nur Luſt dazu hätte. Baner ſchob die Sache anfangs auff Oxenſtiernen Doch gedachte er zugleich an ſeine Soldaten / die wegen vieler Travaillen der Ruhe wohl bedurfften/ die man doch ohne einen getroffenen Stillſtand nicht erhalten kunte/ und wenn er ſich länger in dieſer Gegend auffhalten ſolte/ würden ſie ſich endlich in Ermangelung des Proviants ſelbſt conſumiren. Darneben hoffte er auch gute Conditiones zu erhalten / indem die Sächſiſchen gantz erſchrocken waren. Oxenſtiern würde es verhoffentlich nicht übel deuten/ wenn man zu tractiren anfinge/ da er in währender Zeit die Werber-Schantze einzunehmen verhoffte. Kurtz darauff wurde demnach beliebet / daß die Deputirten auff beyden Theilen in dem Churfürſtlichen Läger zuſammen kommen ſolten. Indeſſen wurde der General Major Kinge mit 4. Regimentern nach Werben commandiret / welchem Baner mit der Artollerie nachfolgete. Als King dahin kam / foderte er den Hauptman nicht ohne Dräu-Worte zur Ubergabe auff/ welcher denn alſo fort abmarchirte/ und nichts mehr bat/ als daß er nach Kriegs-Manier abziehen dürffte. Welches ihm Baner zwar anfänglich abſchlug / endlich aber mit dem Bedinge drein willigte / daß er ſich unverzüglich wegmachen

9. De

11. D

Vergeb
Haupt
wegen de
Stillſta
11. D

15. D

635.

machen ſolte. Alſo zog er mit 170. Mann zu Fuße ohne Löſung deß Geſchützes ab / ungeachtet alles wohl befeſtiget/ und mit 8. Stücken verſehen war. Nach dieſen wurde der Oberſte Drake mit 300. Mañ zu Fuſſe hinein geleget. Allein zu Sandau kunte man ſich wegen der Stillſtandes-Articel nicht vergleichen / weil die Schweden begehrten: Man ſolte ihnen die Stiffter Magdeburg und Halberſtadt nebſt der Marck zwiſchen der Havel und Elbe zu Qvartieren einräumen / die Kayſerlichen und Schwediſchen ſolten ihre Völcker aus Mecklenburg und Pommern heraus ziehen / und der Stillſtand ſolte biß zu Ausgang des Maji währen. Hingegen die Sachſen ſchlugen den Schweden die Qvartiere ferner ab/und wolten den Stillſtand nur auff kurtze Zeit ſchlieſſen/weil ſie wuſten/. was der Hertzog von Mecklenburg bey den Friedens-Tractaten ausrichten kunte. Als ſich die Schweden entſchuldigten/ſie hätten hiezu kein Ordre/ und muſten es demnach an ihre Obern berichten/mit Bezeugung: Baner würde ſein Verlangen nach dem Frieden zu bezeugen/alle Feindſeligſeligkeit auf gewiſſe Art unterlaſſen/biß ſie Reſolution von Oxenſtiernen erhielten. Kurtz darauff / als Baner auff 2. Wochen Stilleſtand verlangte/ damit die Soldaten könten montiret werden / wurde ſelches von den Sächſiſchen abgeſchlagen/ weil dieſe Zeit zukurtz war etwas von der Arbeit auszuruhen. Da nun die Meynungen ſo unterſchiedlich waren/ kam es endlich zum Geſechte.

Dec.

s nimt
Plätze
Marck

§. 118. Den Winter über thaten beyde Armeen nichts/als daß ſie einander in dem Lager verſperten/oder in den Qvartieren beunruhigten und hierzu ſchien es Banern beqvem zu ſeyn / daß er bey Fehr-Bellin über die Oder ging: Zu dem Ende wurde der General-Major Axel Lielie mit etlichen Compagnien commandiret / welcher den Oberſten Unger über die Brücke nach alten Brandeburg jagte. Kurtz darauff nahm der Oberſte-Leutenant Slange mit 500. Mañ ohne eintzigen Schuß Bützow ein/ und dimittirte den Brandenburgiſchē Hauptmann mit 200. Mañ nach Brandenburg. Zedenick ergab ſich in einem Tage an den Oberſten-Lieutenant Carl Guſtav Wrangeln/es wurde auch die Sächſiſche Beſatzung aus Mirow getrieben: Alſo hatte der Feind in Mecklenburg nichts als Plawen; Unterdeſſen ging der Churfürſt zu Sachſen mit der gantzen Macht nach Fehr-Berlin/weil er von den Uberläuffern vernommen / die Schweden hätten ſich auff 18. Meilen vertheilet / und wolte ſie in ſelbiger Enge überfallen/wie ſie deñ drey mahl die Schantze vergeblich ſtürmeten / die am Wege auffgebauet war; Doch als des andern Tages ein ander Hauptmañ dahin commandiret/ der den erſten ablöſen ſolte/ ward ſie erobert. Wiewohl Baner war ihnen eher auff dem Halſe/als ſie es vermeineten/drum ließ der Sachſe das Werck einreiſſen/die Brücke abwerffen/und begab ſich mit dem gröſten Theile ſeiner Armee nach Brandenburg/ um daſelbſt auszuruhen. Baner beſchloß gleichfals zwiſchen der Havel und Fuhr die Völcker einzuqvartieren und eine Zeitlang ſtille zu liegen. Allein / weil daſſelbe Land durch und durch ſumpfficht/daß man bey feindlichē Anfall die Völcker nicht alſobald zuſañen bringen kan / ſo machte er einen Anſchlag auff Berlin / welches drey Meilen von Buzow lag/und wolte den engen Weg von hinten zu beſetzen / damit ihn der Feind von dar nicht überfallen könte; Deßwegen war zu Berlin eine grauſame Furcht / der Churfürſt ſelbſt begab ſich ſo eilfertig nach Peitze/ daß er auch ſeiner Gemahlin nichts zu wiſſen that / welche denn an Banern ſchickte/und ihn bitten ließ: Er möchte doch der Churfürſtlichen Reſidentz verſchonen. Allein er antwortete: Wenn man ihm eine Feſtung einräumen/und verſichern wolte / daß der Churfürſt nichts feindliches tentiren würde / ſo wolte er nicht allein Berlin verſchonen/ſondern auch ſo viel möglich die Soldaten aus der Marck ziehen; Wofern aber das nicht geſchähe/hättē ſie ſich keiner Freundſchafft zu ihm zu verſehen Allein ſolche Furcht ward durch die Ankunfft des Sachſen auffgehoben/welcher von Baners Vorhaben Nachricht erhielt / und alſofort zu Brandenburg auffbrach / auch bey Spandau über die Havel ging / und ſich hinter Berlin zu Bernau aufhielt. In ſolchem Zuſtande kam das Ende des Jahres herbey/ und wurde beyden Armeen ſchwer genug/weil ſie keine Qvartiere hatten/und in die Enge gebracht waren. Man hörte unter den Schwediſchen Officirern allbereit einige Tumultuanten/welche begehrten/Baner ſolte Proviant ſchaffen. Die Sächſiſchen wurden auch durch unterſchiedene Regimenter dergeſtalt verſtärcket / daß man ohne groſſe Gefahr nichts tentiren kunte. Drum brachte auch Baner ſo viel Volck auff / als er kunte / den Feind entweder abzuhalten / oder auff eine andere Art beſſere Qvartiere zu verſchaffen / und die Soldaten zu befriedigen / denn daran war dazumahl am meiſten gelegen.

4. Dec.

7. Dec.

er will
Berlin

1635.

28. Dec.

Sperreuter geht zum Feinde.

§. 119. Es muß hier auch erzehlet werden / was die Regimenter gethan / welche nach Baners eilfertigen Abmarche über die Elbe in Sachſen und Weſtphalen blieben ſind: Deñ der General-Major Sperreuter war im Auguſto ungern in Heßen gegangen/ und wegen ſeiner Langſamkeit von Oxenſtiernen geſtrafft worden. Deßwegen hielt er um Dimißion an/wie er denn hernach bey Magdeburg wenig gute Dienſte gethan / und endlich im October zu Wißmar von Oxenſtiernen ſeine Dimiſſion erhalten/vorgebend: Er wolte in Lieffland gehen/und ſein Haußweſen daſelbſt abwarten/ ſein Regiment aber ſolte in Königlichen Schwediſchen Dienſten erhalten werden: Allein er verrieth ſich bald darauff/ was er im Sinn hätte. Denn man erfuhr aus etlichen auffgefangenen Brieffen von Landgraff Georgen und dem Marqvis de Grana / daß er nicht allein Kayſerliche Dienſte angenommen / ſondern auch verſprochen/ einige Regimenter zu lieffern/welcher Anſchlag aber doch nicht angegangen; Alſo/daß er im Anfange des folgenden Jahres dem Kayſer faſt gantz alleine geſchworen. Da nun die gedachten Regimenter vom October an kein Oberhaupt hatten/ zumahl da Landgraff Willhelm ſich in währenden Tractaten der Sache nicht annehmen wolte / ſo waren ſie bald hier bald dorten; Unter andern machte ſich das Merediſche Regiment von dem Eyde loß/brach die Fahnen entzwey / biß auff eine eintzige Compagnie/die übrigen waren faſt willens dergleichen zu thun / als der Schwediſche Rath/ Martin Chemnitz / welcher dazumahl wegen des Frantzöſiſchen Abgeſandten etwas an der Weſer zu thun hatte / zu Nienburg den Grafen von Hoditz / und kurtz darauff den Oberſten Glaubitz mit ſich nach Rechburg nahm/ woſelbſt die Regimenter Rendezvous hatten/und bemühete ſich dieſelben wieder zu gute zu ſprechen. Er foderte die Officirer zuſammen/und erinnerte ſie ihrer Schuldigkeit/ welche es hierauff den Soldaten vortrugen.

Die Weſtphäliſchen Regimenter wancken.

23. Octob.

1635. Da ſie ſich denn erklärten: Sie wären mit dem Merodiſchen Regimente nicht zu frieden / und wolten beſtändig und treu verbleiben. Allein da ſie keinen Anführer hätten / und auch zu Banern nicht kom̃en konten / ſo wuſten ſie nicht / was ſie anfangen ſolten. Und da man ihnen verſprach / ſie ſolten eheſtens einen General bekommen / waren ſie auch willig ſo lang in Ruhe zu ſtehen. Hierauff wurde mit ihrer Bewilligung Kriegs-Recht über das Merodiſche Regiment gehalten / uñ dieſe Uberläuffer öffentlich zu Schelmen gemacht / auch unterſchiedene / die ſich ertappen lieſſen / auffgehenckt. Da ſie nun alſo bey der Weſer ohne Haupt waren / hielt Hertzog George von Lüneburg darum an / unter welchen ſie vor dieſen meiſtentheils geweſen / mit Vorgeben: Er wäre nicht willens ſelbige der Cron Schweden zu entwenden / ſondern nur Sperreuters Anſchläge zu hintertreiben / er wolte darzu ſeine übrigen Leute bringen / und ſein Land damit beſchützen / auch ſonſten Schweden gute Dienſte thun / mit welchen er ſich eheſtens zu vergleichen geſonnen. Ob nun wohl Chemnitz darwider war / ſo waren doch die meiſten Officirer dazu bereit; Gleichwohl verſprachen ſie der Cron Schweden treu zu bleiben / und ſich nur ſo weit mit dem Hertzoge zu conjungiren / damit ſie ihn wieder auff Schwediſche Seite bringen möchten. Sperreuters Regiment hielt der Oberſt-Lieutenant Johann Chriſtoph Königsmarck noch ſo im Zaume / biß auff eine eintzige Compagnie / welche heimlich zu den Lüneburger ging / und conjungirte ſich mit Kratzenſteinen / der in Weſtphalen noch treu war. Der Graff von Heditz war mit ſeinem Regiment bald hier bald dort / biß Kniephauſen das Schwediſche Commando in Weſtphalen annahm. Das Kniephauſiſche Regiment blieb unter den Oberſten Wachtmeiſter Lohe auch beſtändig. Die Officirer von den übrigẽ Regimentern hatten ihrer Treu vergeſſen und capitulirten zu Hildesheim mit den Churfürſtlichen
15. Nov: Sächſiſchen Deputirten und Hertzog Georgen / daß ſie mit in die Amneſtie geſchloſſen / und nach Auszahlung ihrer rückſtändigen Gelder in Kayſerliche Dienſte genommen würden: Doch alſo / daß Hertzog George ihnen zu commandiren hätte. Solchen Vergleich unterſchrieben die beyden General-Wachtmeiſter Ußlar und Beckermond / die Oberſten Boy / Glaubitz und Kracht / und die deputirten Officirer von dem Crackowiſchen / Dewitziſchen und Berghofiſchen Regimente. Allein die meiſten Soldaten waren mit ſolchem Vergleiche
Sie werden wieder begütiget. nicht zu frieden / weil ſie nicht gerne wolten / daß ihre getreue Dienſte / welche ſie ſo lange unter Schweden gethan / nunmehr ein ſo ſchimpflich Ende nehmen ſolten. Und das war auch die Meinung einiger Officirer / ſonderlich waren die beſagten drey letzten Regimenter nicht zu frieden / daß ihre Deputirte zu Hildesheim zum Unterſchreiben gezwungen wurden / und ſtellten ſich ſo lange auff jener Seite / biß ſie Gelegenheit hätten zur Schwediſchen Armee zu kommen. Zu dem Ende baten ſie Hertzog Georgen: Er möchte ihnen doch ihre Qvartiere an der Elbe aſſigniren. Denn im Oßnabrügiſchen wäre alles verwüſtet und verheeret. Deßwegen wurde Dewitzens Regiment im Bremiſchen / Crackowens im Lübeckiſchen uñ Hamburgiſchen / Berghofens in der Graffſchafft Pinneberg einqvartieret / alſo daß es ihnen ein leichtes war / ihre gethane Zuſage Oxen-
12. Nov. ſtiernen zu halten / uñ ſich wieder an ihm zu ergeben. Zu den übrigen Regimentern ſchickte Kratzenſtein / uñ ließ ſie erinnern / daß ſie Schweden einmahl geſchworen hätten / welches auch Kniephauſen in Weſtphalen that / indem er an alle Oberſten ſchrieb / 163 welches denn gute Wirckung that / wie wir aus dem folgenden Jahre erkennen werden. Der Commendant zu Nienburg Aſton / wurde zwar von den Oberſten Glaubitz erſuchet: Er möchte ſich auf Lüneburgiſche Seite wenden / allein er wieß ihn mit einer ſchrecklichen Antwort ab. Den Com̃endanten zu Minden Ludingshauſen wolte er auch bereden / unter dem Vorwandte / daß der Hertzog eheſtes mit Schweden Freund werden würde: Allein Hertzog G
dieſer fragte Chemnitzen um Rath / und beſchloß / ge iſt wa
ſo lange freundlich mit ihm umzugehen und ihn in- müthig.
zwiſchen nicht zu offendiren / biß man ſehen würde / wo es hinaus wolte. Wiewol / Hertzog George war bald ſo bald anders / itzund erinnerte er die Schweden, ſie ſolten ſich vor dieſen und jenen Vorhaben Sperreuters in acht nehmen. Kurtz darauff unterredete er ſich mit ſeinen Brüdern und dem Churfürſten von Sachſen zu Werben und nahm öffentlich die Kayſerliche Partey an / ſchickte auch den Sachſen etliche Regimenter zu Hülffe. Kurtz darauff forderte er dieſelben auff Chemnitzens Einrathen wieder zurücke / mit Vermelden / wenn man ſie nicht gerne laſſen wolte / ſolten ſie eintzel davon lauffen. Im übrigen entſchuldigte er ſich mit dem ſchwachen Alter / daß er das Commando der Armee nicht weiter über ſich nehmen könte. Wie er denn auch von ſeinen Land-Ständen darum erſucht worden / immittelſt wäre es ihm nicht zuwider / wenn ſeine ehmahligen Regimenter zu Kniephauſen treten wolten. Als er Minden zu ſehen verlangte / welches noch an ſeinem Lande gelegen war / damit ſelbige Stadt nicht etwan in Kayſerliche Hände käme / ſo kunte man ihm ſolches vor dißmahl nicht wohl abſchlagen; Drum ward er mit einem Fürſtlichen Comitat hinein gelaſſen / und mit gebührendem Reſpect empfangen; Doch alſo / daß die Stadt und Gvarniſon auſſer Gefahr blieb; Er ließ ſich auch nicht mercken / daß er eine Neurung anzufangen willens wäre / wie denn auch die Schweden ihr Mißtrauen diſſimulirten / weil ſie verhofften / der Hertzog würde auff ihre Seite treten / abſonderlich da er die auffgefangenen Brieffe / ſo an Sperreutern geſchickt worden / den Schweden übergab. Darneben er auch dem Pragiſchen Friede ſo viel die Reſtitution des Stiffts und der Stad Hildesheim betrifft / keines weges trauen wolte / und die Pfaffen / ſo ſich vermöge gedachten Friedens angaben / übel abwieß / deßwegen auch der Commendant zu Minden / auff Oxenſtierns Ordre gegen den Hertzog einigen Gehorſam bezeugte.

§. 120. Allein der Landgraff Willhelm welcher Der Land
allein unter allen Ständen wegen des Prägiſchen ſuchet Zeit
Friedens tractiren durffte / hatte nunmehr 6. gantze gewinnen.
Monat zugebracht; Damit man ihn nun nicht öffentlich auslachen möchte / nahm er endlich den Pragiſchen Frieden mit gewiſſen Bedingungen an, daß alſo nichts mehr übrig war / als die Kayſ. Ratification: Allein er ſpielte es mit Fleiß heimlich dahin / daß er nur Zeit gewiñen / ſein Volck auff den Beinen behalten uñ den Grund legen möchte, daß auch die ausländiſchen Potentaten in ſelbigen Frieden mit eingeſchloſſen würden. Zu welchem Ende er ſolche Clauſuln mit hinein rückte / daß er vor der Kayſerl. Ratification / an welcher man nicht unbillich zweiffelte / ſich noch bedencken möchte / ingleichen auch die innhabenden Plätze und die Soldaten behalten dürffte / wie er deñ mit 10000. zu Fuß / und

30000.

35.

30000. zu Pferde den gantzen Diſtrict an der Weſer und um den Rhein nicht wenig incommodirte. Und dieſe Meinung ließ er durch ſeinen Geſandten Herman Wolffen an Oxenſtiernen gelangen/ verſprach auch in der gemachten Alliantz zu verbleiben/ und die Tractaten/ ſo lang es immer möglich/ auffzuſchieben. Welcher Ambaſſadeur hierauff von Oxenſtiernen eilends wieder abgefertiget wurde/ um den Landgraffen in ſolchen Vorhaben zu ſtärcken: Es kam auch der Frantzöſiſche Geſandte Jacob Graff von Hanau/ welcher ihn ebenfalls zur Beſtändigkeit in der Schwediſchen Alliantz veranlaſſete/ und viel Haß wider die Oeſtreichiſche Parthey zeigte/ mit Vorgeben/ wenn ſich Franckreich und Schweden trennen ſolte/ ſo wäre niemand verhanden/ der ſich um den allgemeinen Frieden weiter bekümmern würde; Er offerirte auch daneben Geld und Soldaten/ und wofern der Land-Graff allbereit mit dem Kayſer tranſigiret hätte/ ſo hatte er Befehl ſich zu bemühen/ ob er die Heſſiſchen Völcker in Frantzöſiſche Dienſte ziehen könte; Alſo waren bißanhero die Tractaten des Land-Graffen den Schweden noch ohne Schaden abgelauffen/ auſſer/ daß der Feind Gelegenheit hatte/ ſie in Weſtphalen etwas hefftiger anzugreiffen/ indem er nichts bey der Sache that: Denn ſie hatten gleichwohl in der Zeit die meiſten Städte in Weſtphalen und nachmahl Haſelüne/ Kloppenburg und Oſnabrüg dergeſtalt in die Enge gebracht/ daß ſich der Oberſte Lumsdain mit 600. Mann zu Fuße kaum erwehren kunte. Dieſen ging der Oberſte Kratzenſtein entgegen/ und ſchlug ihn aus einem und dem andern Platze mit guten Vortheil zurücke/ doch alſo/ daß er bißweilen ſelbſt dabey einbüſte/ biß Kniephauſen Feld-Marſchall daſelbſt wurde/ und ſich eiffrigſt bemühete/ eine recht formidable Armee auffzubringen. Bey Vecht erlegte er 8. feindliche Compagnien/ hingegen der Feind fiel unvermerckt bey Wilshauſen in ſeinem Qvartiere ein/ und that nicht geringen Schaden/ abſonderlich nahm er viel Pferde weg. Kniephauſen kam in Finſtern faſt nackend noch davon/ Königsmarck wurde gefangen. Um dieſelbige Zeit ward die Neuburgiſche Neutralität ausgemacht/ daran man ſo lange gearbeitet/ und zwar noch zu frühzeitig/ weil der Cardinal Infant ein groß Theil von Cleve weggenommen/ und der Hertzog dem Kayſer ſeine Soldaten überlaſſen muſte. Als aber vom Hertzog ein Befehl nach den andern kam/ auch über dieß die Pfältziſchen Miniſtri darauff drungen/ ſo übergab Abraham Loyſen Sieburg/ Blanckenburg und Windeck an den Neuburger; Als er aber durch keinen Weg zu der Schwediſchen Armée kommen konte/ ging er mit 500. Soldaten in Niederland/ und begab ſich in Schwediſche Dienſte.

Dec.

Weſt-
vorge-

Dec.

§. 121. In Francken hatten die Schweden noch die eintzige Stadt Königs-Hoffen/ welche lange bloqviret worden. Endlich wurde ſie vom Oberſten Steinhoff hart belägert; derſelbe hatte allbereit die Außenwercke inne/ und das Waſſer aus den Gräben heraus gezogen. Solches kunte der Oberſte Bruch Andreas Erichs Sohn/ als Commendant nicht hintertreiben/ weil er wegen der vielen Uberläuffer nicht mehr als 150. Gemeine und 30. Officirer bey ſich hatte/ welche auch wegen der unaufhörlichen Wachen und Travaillen bedroheten/ ſie wolten auff erfolgten Sturm das Gewehr niederlegen/ oder die Officirer über einen Hauffen ſchieſſen. Alſo wurde der Commendant zur Ubergabe gezwungen/ doch bedung er ſich eines und das andere in den Accords-Puncten/ welches aber nicht gehalten worden: Indem ein Theil der Soldaten freywillig zu dem Feinde gingen/ die übrigen zu feindlichen Dienſten gezwungen wurden/ alſo/ daß der Commendant nur mit wenigen Officirern zu den Seinen kommen.

hoffen
m
über-
lov.

1635.
3. Dec.

§. 122. An dem Rheine war Franckenthal durch Hunger gezwungen worden/ ſich in des Feindes Gewalt zu ergeben. Kurtz darauff kam Gallas unverrichter Sache wieder aus Lothringen/ und hatte ſein meiſtes Volck durch Hunger und Peſt verlohren/ worauff er Zabern und das Schloß Hohenbaar in Elſaß einnahm/ darin es der Commendant Burius ſchändlich verſahe. Hernach ging er auff Dachſtein/ darin ſich der Oberſt-Lieutenant Moſer tapffer wehrte; Allein es ging gleichwohl mit Sturm über/ und Moſer begab ſich mit den Soldaten auffs Schloß: Als ſolches vom Feinde mit groſſen Verluſt lange vergebens war beſtritten worden/ hielt man es endlich bloqviret/ worauff ſich die Beſatzung weg machte. Hagenau hatte der Feind beſchoſſen; Allein in Mangel des Proviants und bey anhaltender Contagion muſten ſie unverrichter Sache wieder davon ziehen. Unterdeſſen hatten die Soldaten/ ſo in Benfeld zur Beſatzung lagen/ den Kayſerlichen Partheygängern durch continuirliche Ausfälle nicht wenig Schaden gethan. Mayntz war nicht wohl verproviantiret/ und mit Ammunition verſehen/ gleichwohl wehrte ſich Hohndorff ſtattlich/ weil er hoffte Entſatz zu kriegen. Allein Hertzog Bernhards Brieff benahm ihm alle Hoffnung/ indem er ſchrieb: Er ſolte die Stadt verlaſſen/ und die Soldaten nach Coblentz führen: Als aber dieſes etwas gefährlich ſchien/ tractirte er endlich mit dem Graffen von Donau wegen der Ubergabe der Städte Mayntz/ Bingen/ Ehrenfelß und Lohnſtein/ und begehrte mit ſeinen Soldaten nach Hertzog Bernharden zu gehen/ und drey groſſe Stücke in Niederland zu ſchicken. Er brachte auch ſeine Soldaten nach Metz/ außer 500/ die unterwegens davon gelauffen; Die Stücken wurden zu Boppart behalten/ weil die Beſatzung in Lohnſtein die Tractaten nicht annehmen wolte/ ſondern ſich in Schwediſche Dienſte begab.

Wie auch Franckenthal.

Was in Elſaß vorgegangen.

18. Nov

Mayntz ergibt ſich.

§. 123. In eben dieſem Jahr hatten die Schweden auch außer dem deutſchen Kriege ſich vor der Polniſchen Unruhe zu fürchten; Dabey nicht die geringſte Sorge war/ daß ſie ſich erkundigen muſten/ wie die Nachbarn bey ſolchem Zuſtande geſinnet wären/ dabey ſie ſich denn/ ſo viel möglich/ bemühen muſten/ die Gemüther von den Polen abzuwenden. Nun kam ein Geſchrey: Die Polen hätten mit Engeland und Dennemarck ein heimlich Bündnis gemacht. Zu dem Ende wurde zu Ausgange des vorigen Jahres Johann Skytte in Dennemarck geſchickt/ welcher zu Coldingen dem Könige hinterbrachte/ welcher Geſtalt die Königin Chriſtina im Reiche ſuccediret/ und bat/ der König möchte ſich doch noch ferner dem Vergleich wegen des deutſchen Krieges laſſen recommendiret ſeyn/ beklagte ſich auch über das Unternehmen Uladislai Königes in Polen/ und hielt an/ der König möchte den Schweden Werbungen und Durchzüge verſtatten/ und den Polen abſchlagen. Worauff der König nach ge-

Johañ Skytens Geſandſchafft in Dennemarck.

1635. wöhnlichen Complimenten geantwortet: Wegen des Friedens wolte er ſich möglichſt bewerben / ob es zwar ſchwer hergehen würde. In der Polniſchen Sache wolte er ſich auch interponiren / wenn es würde verlanget werden. Den Durchzug wolte er Schweden nicht abſchlagen / wofern man ſich zuvor drüber vergleichen würde: Allein er könte ſolches auch den Polen wegen der alten Alliantz nicht verweigern. Doch die vornehmſte Urſache ſolcher Legation war / daß man gern erfahren wolte / ob zwiſchen Dennemarck und Polen eine neue Alliantz geſchloſſen worden / wie der Oberſte Nicolaus Korf / der unlängſt aus Polen in Dennemarck geſchickt worden / ausgebracht / deßwegen Skytte bat / der König möchte ſich ſchrifftlich darüber erklären / welches aber der König rund abſchlug / und ſich beklagte: Er würde durch ſolch ungewiß Geſchrey ſelbſt auff wunderliche Gedancken gebracht. Die übrigen am Hoffe verſicherten gleichfalls / es wäre nichts neues vorgegangen / außer / daß die vorige Alliantz durch Korffen wäre erneuert worden. Im übrigen entbrach ſich der König mit Fleiß aller verhaßten Reden / außer / daß er von dem Ausgange des deutſchen Krieges nichts gutes propheceyete / und die Schweden beſchuldigte: Sie hätten allzu ſcharff verfahren / und die Friedens-Tractaten dadurch verhindert. Unterwegens ſprach er dem Hertzoge von Hollſtein Friderico zu Gottorff zu; Es wurde aber weiter nichts tractiret / als daß man einander alle Freundſchafft erwieß.

In Holland. §. 124. Nachdem die Tractaten zu Bremen wegen dieſes Stiffts zu Ende gelauffen / begab ſich Skytte nach Holland / allwo er den General-Staaden anfänglich die Succeſſion der Königin Chriſtina hinterbrachte / und hiernechſt über die Unbilligkeit des Königes in Polen klagte. Als welcher ſich nicht geſcheuet auszubringen / er hätte mit andern Evangeliſchen Ständen und ſonderlich mit den vereinigten Niederlanden wider Polen ein Bündnis gemacht / welches doch die Schweden wider ihn nicht glauben wolten. Hiernechſt bat er / die Holländer möchten ihre Abgeſandten in Preußen zu den Tractaten ſchicken / und in Fall der König in Polen mit den Schweden brechen ſolte / demſelben keine Werbung verſtatten / oder Schiffe und Kriegszurüſtungen bey ihnen zu kauffen / welches ſie aber doch den Schweden vergönnen ſolten. Er begehrte hierneben auch zu wiſſen / ob es wahr ſey / was man von dem Bündnis zwiſchen ihnen und der Cron Polen ausgebracht / welches ſie denn beſtändig verneinten. Man hätte zwar ſolches durch den Polniſchen Geſandten Zawadzky geſuchet; Allein ſie hätten es abgeſchlagen: Die Holländer hingegen beklagten ſich hefftig über den Preußiſchen Zoll / und als Skytte erwieß / daß ſolches nach ihren eigenen Exempel zuläſſig wäre / ſagten ſie: Es würde nicht ſo wohl die Sache / als die Art und Weiſe der Execution / und abſonderlich die Schinderey der Einnehmer taxirt. Sonderlich war Spiring den Kauffleuten verhaſt / als welcher die Sache ſolte aufgebracht haben; Und ob ſie wohl Skyttens Entſchuldigung endlich annahmen / ſo wolte ſich doch der Zorn bey den Kauffleuten nicht legen. Im übrigen gab man Skytten gar eine freundliche Antwort: Man würde den Geſandten / ſo nach Preußen gehen ſolten / die Wolfarth des Schwediſchen Reichs gar ſonderlich recommendiren / ihnen auch befehlen / daß ſie wegen des Zolls keine öffentliche Klage führten / 163 im Nothfall ſolte den Schweden vergönt ſeyn / allerhand Kriegs-Waffen bey ihnen zu kauffen / weil ſie ohne dem ſelbige anders woher holen müſten / und zu Hauße kaum vor ſich genung hätten; Allein ſie könten dergleichen auch den Polen nicht abſchlagen / ſonſt möchten ſie daher Gelegenheit nehmen / die Mediation ihrer Abgeſandten auszuſchlagen. Zudem hätten die Schweden ja Macht ſelbige zu intercipiren / wenn ſie an feindliche Oerter gebracht würden. Skytte hatte einiger Maſſen an die Verneuerung der Alliantz gedacht / darzu ſich denn die Holländer alſofort parat bezeigten; Wiewohl er entſchuldigte ſich nachmahls / er hätte weiter keine Ordre / als nur zu vernehmen / wie weit ſie dazu inclinirten / und was vor Conditiones vorgeſchlagen würden. Selbige Alliantz hatte Anno 29. auffgehöret / zu welchen Ende der König Guſtav ſeinen Geſandten Ludovico Camerario Inſtruction gegeben: Er ſolte ſie länger extendiren / und nach den gegenwärtigen Zeiten einrichten: Nun waren ſie in den übrigen Puncten gar leichtlich einig worden / außer im ſechſten Artickel wegen der freyen Commercien / welcher denn immer ausgeſetzet worden. Skytte brachte es auch durch allerhand Promeſſen und Spendagen dahin / daß ſie 100000. Fl. zu den deutſchen Kriege verwilligten / da man doch eine ziemliche Zeit her nichts von ihm erhalten können.

§. 125. Bey dem Könige in Engeland erwehnte Skytte gleichfals / daß die Cron nunmehr an die Königin Chriſtina kommen wäre / daß Engeland mit Schweden von langen Zeiten in guten Vernehmen geſtanden / daß ihnen Uladislaus anitzo Gewalt thäte / und ſich rühmte: Er hätte mit Engeland wider Schweden ein Bündnis getroffen. Außer dem begehrte er: Der König möchte ſich doch die Preußiſchen Tractaten laſſen angelegen ſeyn und befehlen / daß man die Kauffleute mit ihren unzeitigen Klagen nicht höre: Solte der Krieg angehen / ſo möcht er doch den Schweden in Engeland Werbungen verſtatten / und Ammunition bey ihnen kauffen laſſen. Letzlich bat er / auff die Seite der Proteſtanten in Deutſchland zu treten / und ein Bündniß wegen ihrer Unterhaltung zu ſchlieſſen / auch die Artickel vorzuſchreiben / damit ſich die Königin darin erſehen und einen andern Geſandten zu Vollziehung der Sachen ſchicken könte. Und in Eng land 11. April

10. April In einem beſondern Convent der Ritter des Hoſen-Bandes übergab Skytte der Gewohnheit nach das Wapen gedachten Ordens / welches König Guſtavus getragen / und wurde darauf auff ſein Begehren geantwortet: Wer von beyden Theilen zum Mediator angenommen wäre / dürffte wegen der Prætenſion des Königs in Polen dem andern Theil zum Præjuditz nichts ſtatuiren / oder muthmaſſen. Und alſo dürffte man das jenige auch nicht leicht glauben / oder verleugnen / was den Portheyen zu gefallen und die Gemüther zu gewinnen ins gemein ausgebracht würde. Der König hatte auch heimlich gegen Skytten gedacht: weñ man die Mediation zwiſchen Schweden und Polen nicht ſo gar ſehnlich bey ihm geſucht / wolte er lieber davon ſeyn. Uladislaus hätte ihm auch hefftig angelegen / er ſolte die Arbitrage in der Sache über ſich nehmen / allein er hätte es ihm gäntzlich abgeſchlagen: Geſetzt / daß beyde Theile darein willigen möchten. Weil auch

George

1635.

George Duglas/ der in Preußen geſchickt worden/ nicht allzuſehr auff der Schweden Seite war/ bat Skytte: Man möchte ihm noch iemanden adjungiren: Allein der König cavirte davor/ daß er einem Theile nicht mehr beyſtehen ſolte/ denn dem andern. Doch die Kauff-Leute müſte er mit ihren Klagen allerdings hören/ und ihnen auch Hülffe ſchaffen. Wegen der Werbungen und Einkauffung des Gewehres wär es noch nicht Zeit zu tractiren; Es käme ihm auch nicht anders vor/ als wenn man nicht ſonderlich Luſt zum Frieden/ oder zum Stillſtande hätte/ und alſo dürffte man ſolches anitzo weder begehren noch verwilligen. Wegen des Bündnißes mit den Proteſtanten müſte im Parlamente gehandelt werden. Der König hätte offt genung ſeine Hülffe angeboten; Er würde auch wegen der Pfaltz ſich ſo offt und vergebens nicht bemühet haben/ wenn nicht diejenigen/ denen am meiſten daran gelegen/ immer anders Sinnes worden wären. Und als der Legate fragte: Wohin die Worte gedeutet wären? Antwortete der König: Auff die Fürſten in Deutſchland/ und auff Oxenſtiernen ſelbſt; Welcher im Anfange ſo hart und widerſinniſch gegen die Frantzoſen geweſen wäre. Als aber Skytte ſeine Entſchuldigung vorbrachte/ kam es auff den Churfürſten zu Sachſen. Nun hätte es wegen der Werbungen keiner ſolchen ernſthafften Antwort bedurfft/ weil ſolches nur als eine Verſuchung proponiret wurde: Und Skytte hatte ausdrücklichen Befehl: Er ſolte ſich wegen Werbungen der Engländiſchen Soldaten nicht bekümmern/ weil dieſelben insgemein im erſten Jahre der Krieges-Dienſte wegen der rauhen Lufft nicht austauren könten; Sondern daran war den Schweden mehr gelegen/ daß ſie ſelbige Nation bey guten erhalten/ als ein Bündnis mit ihnen machen wolten. Weil ſie doch ihre gantz beſondere Anſchläge haben/ und indem ſie von der gantzen Welt abgeſondert ſeyn/ nicht gläuben/ daß ſie mit andern Leuten Freundſchafft halten dürffen/ als was ſie von freyen Stücken und aus Gnaden thun. Allein nachdem man ſich mit Polen verglichen/ fragte man weniger als nichts nach dem Engliſchen und Holländiſchen Bündniße/ als welches mehr Beſchwerung denn Nutzen bey ſich zu haben ſchien. Doch wolte man ſolches nicht gar auffheben/ biß man ſehen könte/ wo es mit dem deutſchen Kriege hinaus wolte. Es bemühete ſich auch Skytte/ wenn etwa zwiſchen Uladislao und der Pfältziſchen Eliſabeth eine Heyrath geſchloſſen würde/ daß ſolches Schweden nicht zum Schaden gereichen möchte. Zu welcher Condition Uladislaus ſonderlich durch Radzivilen angetrieben wurde/ welcher durch dieſe Heyrath die Evangeliſche Religion in Polen einzuführen vermeinte: Sonderlich da Uladislaus ſelbſt die Oeſterreichiſche Schwägerſchafft ausgeſchlagen/ weil der Kayſer lieber ſeinem Bruder Joh. Caſimiro/ als ihm/ auff den Königlichen Thron helffen wolte. Zu dem Ende hatte er einen Legaten in Engeland geſchickt/ der ihm die Pfältziſche Braut holen ſolte. Der König bezeugte ſich auch nicht unwillig hierzu/ doch ſagte er: Man müſte ſolches bey der Mutter/ und bey der Princeßin ſuchen/ da ſich denn der Geſandte nicht allerdinges vergnügt bezeugte/ weil es das Anſehen hatte/ als ob der König die Sache etwas kaltſinnig tractirte/ weil man ausgebracht/ der König hätte eben um ſelbige Zeit/ auch um des Hertzogs von Florentz Schweſter angehalten: Ob wohl hernachmahls die Königin in Böhmen Eliſabeth/ als der Princeßin Mutter davor hielt/ man hätte ſolche Heyrath nur zum Schein geſucht/ Engeland von der Schwediſchen Parthey abzuziehen/ und hätte ſich hernachmahls mit der Proteſtantiſchen Religion entſchuldigt. Das iſt gewiß/ der König in Engeland wurde nicht wenig ungehalten/ als der Polniſche Geſandte Zawadzky begehrte/ er ſolte die Princeßin Eliſabeth zur Römiſchen Religion bereden/ wenn er anders begehrte/ daß dieſe Heyrath ſolte fortgehen. Doch ſagte es der König Skytten zu/ daß ſolche Heyrath Schweden keinen Schaden thun ſolte. Endlich als unterſchiedene in Engeland gläubten: Es ginge in Schweden nach dem Tode Guſtavi alles confuſe her/ wolte ihnen Skytte ſolchen Wahn benehmen/ und theilte demnach unterſchiedene Exemplaria von der Schwediſchen Regiments-Form unter die Proceres aus. Welches denn alle als ein ſonderbahres Kennzeichen der Klugheit rühmeten.

Die Tractaten mit den Polen kom̃en zu ungelegener Zeit.

§. 126. Sonſten kamen die Tractaten mit den Polen auff eine ſolche Zeit/ da es mit den Schweden gar übel ſtund: Indem die Königliche Schatz-Kammer wegen 4. unfruchtbarer Jahre und Eingang unterſchiedener Bergwercke erſchöpfft: Zu dem lag ihnen auch noch der deutſche Krieg auf dem Halſe/ welchen man weder mit guter Manier loß werden/ noch mit ohne groſſe Unkoſten unterhalten kunte; Der Polniſche Krieg war weit nothwendiger/ als der deutſche/ als welcher Schweden allein anging/ und andere wenig traff/ er möchte nun gut oder ſchlim ablauffen. Der deutſche Krieg hingegen wurde andern Leuten zum Vortheil geführet/ und wenn es übel damit ablauffen ſolte/ würden auch andere mit in die Gefahr gezogen werden. Abſonderlich wolte man ſich nicht gerne zu Abtretung der Preußiſchen Lande verſtehen. Denn wenn man die in Poſſeß behielte/ war Schweden wider alle Polniſche Anfälle verſichert/ und durffte ſich nicht allererſt zu einer Schiffs-Flotte ſchicken: Hingegen aus Preußen hatte Polen allemahl Gelegenheit Schweden zu turbiren/ und eine Flotte in die Oſt-See zu bringen: Da er hingegen mit wenig Leuten die Sicherheit ſeines Landes auff jener Seite erhalten kunte. So würden auch die Preußiſchen Zölle Schweden entwendet werden/ und den Polen zufallen. Uber dieß war es leichte/ die Tractaten auszuſchlagen/ wenn Polen den Titel und die Prætenſion auf Schweden nicht wolte fahren laſſen/ oder noch ferner Reſtitution des entwandten zu begehren: Die Ausländer könte man durch Moderation der Zölle gewinnen; Allein die verdrüßlichen Zeiten und der Zuſtand in Deutſchland/ mit dem es alle Tage ſchlimmer ward/ zwungen die Schwediſche Regierung/ daß ſie endlich beſchloſſen Preußen abzutreten/ und einen Stillſtand zum wenigſten auff 30. Jahr damit zu erkauffen. Indem die Bürger des Krieges überdrüßig/ und von allen Geld-Mitteln gantz erſchöpfft waren. Weil auch die Königsberger und Dantziger beſchloſſen es mit Polen zu halten/ und die Commercia von einem Jahre zum andern auffſchoben/ dadurch denn die Zölle/ ſo den Krieg vornehmlich unterhalten muſten/ hinfielen. Nicht lange hernach merckte man/ daß ſo wohl die Frantzoſen als Engeländer und Holländer den Schweden Preußen nicht gunten/ und eine heimliche Conſpiration unter dem Titel der Freunde und Schieds-Leute wider ſie deßwegen anſpennen.

Vorbereitung zu den Stumsdorffiſchen Tractaten.

§. 127. Im Anfange der Tractaten wurde durch Beyhülffe der Brandenburgiſchen/ welche damals allein von den Mediatoren zugegen waren/ die Sache dahin gebracht/ daß die Abgeordneten von beyden Theilen in Holland einer Preuſſiſchen Stadt zuſammen kamen / und dasjenige abthun wolten / was vor den Tractaten gebräuchlich iſt; Die Brandenburgiſchen Geſandten waren damahls Andreas Kreytz Gouverneur in Preußen; Johann George Saucke der Cantzler/ Bernhard Königs-Eck der Land-Rath und noch zwey Räthe/ George Rauſchke und Peter Bergiran. Die Subdelegirten waren auff Schwediſcher Seiten Johannes Nicodemi/ auff Polniſcher die beyden Secretarii Chriſtoph Lode und

14. Jan.

Daniel Nawarenski. Da man wegen des Orts beliebte/ daß die Geſandten zu Holland zuſammen kommen möchten; Hingegen die Schweden zu Elbingen/ die Polen zu Saalfeld logiren ſolten. Zu ſolchen Convente wurde der 14. Jan. angeſetzt. Wegen des Comitats der Geſandten wurde beſchloſſen einen iedweden außer den Hoffbedienten 100. Mann zu Roß und 100. zu Fuß zu vergönnen. Doch ohne Fahnen/ damit es nicht ein Anſehen des Krieges hätte. Sie meinten auch: Ihrer Sicherheit wäre durch die Stillſtands-Puncte genung gerathen/ welche doch noch ihre Krafft biß auff den erſten Julii haben ſolten. Man verglich ſich daneben / daß die Mediatores denſelben Geſandten zu erſt die Viſite geben ſolten / welche zu erſt nach Holland gekommen wären. Da nun die Geſandten den beſtimten Tag in gedachtem Holland zuſammen kamen/ beſchloſſen ſie nach der erſten Zuſammenkunfft und nach geſchehenen Viſiten ihr Creditiv mit wenigen Worten und ohne Königlichen Titel zu übergeben. Der Ort/ da ſie in der Kirche zuſammen kamen/ war dreyeckicht/ und mit Bretern verſchlagen. Ein Theil der Brandenburgiſchen Mediatorn nahmen an der Kirch-Thür die Schweden/ der andere die Polen/ welche eher kommen waren/ ein. Die Polniſchen Geſandten waren Jacob Zadzick/ Chriſtoph Radzwill/ Palatinus zu Wilde/ Raphael de Leino / Palatinus zu Bels/ Magnus Ernſt Dönhoff/ Caſtellanus zu Pernau/ Remigius Zaleſki/ Referendarius des Reichs/ die Legaten gaben einander die Hände/ und grüſten ſich freundlich: Man bat auch um glückl. Succeß. Nachdem ſie ſich niedergeſetzt/ fing der Brandenburgiſche Cantzler Saucke an zu reden/ dem der Polniſche Geſandte Zadzik folgete/ und unter andern auch dieſes mit einbrachte/ daß die vor dieſen vereinigte Völcker zu ehmahliger Freundſchafft und zu rechtmäßigen Gehorſam wieder möchten gebracht werden/ welches doch die Schweden damahls nicht obſervirten/ weil ers etwas unvernehmlich vorbrachte: Der Graff Peter Brahe machte der genommenen Abrede nach wenig Worte.

Controverſ wegen der Vollmachten.

§. 128. Hierauff trugen ſie den Brandenburgiſchen vor/ daß die Vollmachten von beyden Theilen in der Mediatorn Hände ſolten gelieffert werden; Doch die Schweden wolten / daß man ſolche zuvor anſehen und examiniren möchte: Die Polen hingegen wolten nicht dran / entweder weil ſie ſolche nicht bey der Hand hatten / oder weil ſie es gar bey Seiten ſetzen/ und die Schweden auff die Sache ſelbſt führen wolten/ mit vorgeben/ Es wäre kein Zweiffel/ daß ſolche vornehme Leute mit gnugſamer Ordre ankommen wären / und alſo keines Creditivs bedürfften: Allein die Schweden ſagten: Man könte ohne daſſelbe auch in privat-Sachen nichts recht beſchlieſſen. Alſo wurde damals abgeredt/ daß die Subdelegirten innerhalb 3. Tagen ſolche Vollmacht den Mediatoren einhändigen/ und zur Communication auff gewöhnliche Manier überlieffern ſolten:

17. Ja

Alſo giengen die Schweden nach Elbingen/ und ſchickten der Abrede nach die Schwediſche Vollmacht nach Holland an die Mediatores / durch den Secretarium Larding / welche denn fragten: Weil Chriſtina deſignirte Königin wäre/ ob ſie auch eine Vollmacht von dem Schwediſchen Reiche/ wie die Polen hätten/ worauff dieſer mit Nein antwortete; Weil die Königin allbereit die volle Gewalt im Reiche hätte/ ungeacht ſolches durch ihre Vormünde adminiſtriret würde: Hingegen zeigten die Brandenburgiſchen denen Schweden nur die Copie von der Polniſchen Vollmacht und nicht das Original ſelbſt / ja die Polen wolten nicht zulaſſen/ daß ſelbige nach Elbingen gebracht/ ſondern in öffentlicher Zuſammenkunfft angeſehen würde/

19. Ja

alſo wurde das Schwediſche Schreiben wieder nach Elbingen gebracht. Nach dieſen kamen etliche Brandenburgiſche nach Elbingen/ und baten: Die Schweden möchten nach Holland kommen/ und die Vollmacht anſehen; Solches wolten die Schweden nicht thun/ ſondern begehrten: Man ſolte beyde Vollmachten nach Holland bringen/ und durch die Mediatores einander communiciren / alſo wurde die Schwediſche Vollmacht abermahl nach Holland geſchickt.

21. Ja

Vitia in de Polniſchen Vollmach

23. Ja

§. 129. Des andern Tages kam der Brandenburgiſche Rath Bergman nach Elbingen/ brachte die Polniſche Vollmacht / und begehrte: wenn die Schweden ſolche durchgeleſen / ihm dieſelbe eilfertig wieder zu geben. Denn der Reichs-Tag zu Warſau wäre ſchon angegangen/ und wenn es auskommen würde/ daß die Tractaten ſofort im Anfange ins ſtecken kommen / würden die Polniſchen Stände ſonder Zweiffel zum Kriege rathen. Als die Schweden ſolche Vollmacht durchgeleſen / gaben ſie zur Antwort: Ob zwar anzügliche Worte genung darinen enthalten wären / daß man ſich deswegen der Tractaten wohl entbrechen könte/ biß die Vollmacht geändert würde/ ſo wolten ſie doch in Anſehung der Mediatorn nach Holland kommen/ und in ihren Logiamentern vernehmen/ was ſie vor Mittel erfinden würden / die Vollmacht zu ändern und die Tractaten zu befördern.

26. Ja

Als die Schweden nach Holland kommen waren/ ſtellten ſie auff Begehren der Mediatorn die Vitia der Polniſchen Vollmacht vor/ weil Uladislaus ſich den Schwediſchen Titel zueignete/ indem er am Ende geſetzt: **Im dritten Jahre der Schwediſchen Reiche**; Weil er auch die Königin Chriſtina mit keinem Worte gedächte. So könte man auch die Worte nicht paſſiren laſſen: **Beyde unſern und der Reiche Commiſſarien** / gleich als ob die Schwediſchen Legaten ſeine Unterthanen wären. Sie könten demnach keine Tractaten eher vornehmen / biß Polen den Königlichen Schwediſchen Titel fahren lieſſe / und ihn Chriſtinen zueignete. Doch wolten ſie hören: Ob die Mediatores einig temperament treffen könten. Damals war auch der Engeländiſche Geſandte George

35. orge Duglas angekommen/ und hatte den Agenten zu Dantzig Frantz Gordon bey ſich/ welchem die Polen alſo fort die Viſite gaben/ und er ihnen wieder. Doch ſchickte der Engeländiſche an die Schwediſchen/ mit vermelden: Er hätte ihnen gerne die Viſite zu erſt geben wollen/ wenn nicht die Polen zuvorkommen: Dann ob er ſich wohl gleicher Höffligkeit zu ihnen verſähe/ als ihm von den Polen erwieſen worden; So wäre doch die Legation nicht wegen unnöthiger Ceremonjen angefangen/ und deßwegen wäre er bereit ſie alſo fort zu beſuchen. Die Schwediſchen antworteten darauff/ weil ſie eher in die Stadt kommen wären/ als die Polen/ ſo wäre billich geweſen/ daß er bey ihnen auch zu erſt die Viſite abgeleget. Denn wenn er an den Ort gekommen wäre/ da ſich die Schweden aufhieltẽ/ ſo wäre man ihm die Ehre der erſten Viſite ſchuldig geweſen; Allein an dem Orte der Zuſammenkunfft wären die Mediatores ihnen ſolche Ehre ſchuldig. Als der Engliſche Geſandte hierauff zu den Schweden kam/ bat er: Man möchte wegen des Creditivs keine ſolche Difficultäten machen. Denn die Polen ſprächen: An dem Titel wäre am meiſten gelegen/ und wenn Uladislaus ſelbigen fahren lieſſe/ ſo wäre keine Controvers weiter übrig. Wenn die Tractaten zum Frieden hinausſchlügen/ ſo behielte die Königin Chriſtina ja den Titel und das Reich; Käme es aber zum Kriege/ ſo wären die Vollmachten auff beyden Theilen nichts nütze. Hätte doch Uladislaus beßre Sache/ als Sigismundus. Denn dieſer wäre im vierdten Jahre dieſes Seculi zur Schwediſchen Crone beruffen worden/ hätte aber wegen der Minorennität noch nicht dazu gelangen können. Nun könte man ihm wegen einer fremden That ſein Recht nicht nehmen: er hätte niemand unter den Schweden beleydigt/ und wäre ſeines Groß-Vaters Johannis rechtmäſſiger Erbe. Darauff antworteten die Schweden: Uladislaus hätte die Conditiones ſolcher Wahl weder in Kirchen/ noch Policey-Sachen erfüllet/ und könte alſo daher keine Prætenſion machen. Im übrigen ſagten ſie: Man würde unmöglich tractiren können/ wenn Uladislaus den Schwediſchen Titel nicht fahren lieſſe: Nach einer langen Unterredung ging der Engeländiſche endlich zu den Polniſchen/ und kam wieder zu den Schwediſchen mit Vermelden/ die Polen hätten proponiret: Wenn es den Schweden gefiele/ ſo wolte man das Haupt-Werck vornehmen/ und ſie verſichern/ daß man eine andere Vollmacht ſchaffen wolte. Allein die Schweden ſagten/ das wäre eben ſo viel/ als wenn man gar ohne Vollmacht tractirte/ welches durchaus unmöglich wäre: Deñ man müſte doch wiſſen/ mit wem man zu thun hätte. Der Engeländiſche Geſandte gab hierauff vor: Die Polniſchen Geſandten wolten Chriſtinen den Titel geben/ aber ihres Königes Titel würden ſie gar auslaſſen/ dieweil Uladislaus ſo ſchlechter Dings hierin nicht weichen könte: Allein die Schweden wolten auch damit nicht zu frieden ſeyn/ ſondern es erſt an ihre Principalen berichten. Hingegen der Engeländiſche drohete mit dem wegziehen. Darauff würde es nimmermehr zum Vergleiche mit den Polen kommen. Alſo hielt er davor: Die Sache käme zum Kriege/ ſagte auch zu den Umſtehenden die Worte des Poeten: Arma virumqve cano; und begab ſich hierauff zu den Polniſchen/ welche gleichfalls nicht weichen wolten/ mit Bedrohen/ ſie wolten auff den Reichstag nach Warſchau gehen/ allwo man ſonder Zweiffel einen Krieg beſchlieſſen würde. Und man ſahe 1635. wohl/ daß Duglas mit aller Macht darauff ginge/ zwiſchen Schweden und Polen einen neuen Krieg zu erwecken: Allein die Schweden lieſſen ſich ſolch Schrecken nicht zu Hertzen gehen/ ſondern reiſeten nach Elbingen/ ſolches nach Hauſe zu berichten. Kurtz darauff kam der Engeländiſche und Brandenburgiſche Geſandte dahin/ und berichteten/ die Polen wolten mit dieſem Verzuge nicht zu frieden ſeyn/ und würde man allerdings auff dem Reichs-Tage zu einen Kriege incliniren/ nur damit ſie ſelbigen eine Furcht einjagen möchten. Wie ſie denn auch etliche Vitia in der Schwediſchen Vollmacht weiſen wolten/ zum Exempel: Es wäre ein neuer Titel/ daß ſich Chriſtina **deſignirte Königin** geheiſſen/ daß ſie ſich den Titel von Eſthen zueignete/ da doch Sigismund dieſelbe Provintz den Polen geſchenckt/ endlich/ daß die Vollmacht nicht von der Königin/ ſondern nur von ihren Tutorn unterſchrieben/ auff welche Eitelkeiten die Schweden leichtlich antworten kunten. Das Wort **deſignirte Königin** ginge die Polen nichts an/ die Donation wäre wider der Schwediſchen Stände Vorbewuſt geſchehen/ und die erſte Urſach der Abdanckung Sigismundi geweſen; Die Unterſchrifft eines minderjährigen würde nach ihren Reichs-Satzungen nicht erfordert: Gleichwohl excipirten jene: Es wäre nur deßwegen von den Polen erinnert worden/ daß die Schweden mit ihnen nicht ſo ſcrupulöß verfahren ſolten. Die Polen wolten nochmahls zum Haupt-Wercke ſchreiten/ und ſchrifftliche Verſicherung geben/ eine gültige Vollmacht zu verſchaffen; Allein die Schweden blieben auff ihrer vorigen Meinung: Sie wolten nach Schweden ſchreiben/ und innerhalb 6. Wochen Antwort ſchaffen; Doch ſolte dieſer Verzug keines 11. Febr. weges die Tractaten/ viel weniger den noch währenden Stillſtand auffheben. Der Marg-Graff von Brandenburg Sigismund brachte noch ein ander Temperament vor: Man ſolte die Vollmachten alſo einrichten/ daß die Titel gäntzlich ausgelaſſen/ und hernachmahls nach dem getroffenen Vergleiche eingerücket würden. Womit die Schweden auch nicht zu frieden waren/ weil es eben ſo viel wäre/ als wenn man gar ohne Vollmacht tractirte/ man hätte auch gantz kein Exempel vor ſich/ und wenn man lange genung alles verſucht hätte/ ſo könte das gantze Weſen auff einmahl übern Hauffen geſtoſſen werden. Als nun auff die Weiſe die Tractaten 2. Monat auffgeſchoben worden/ gaben die Brandenburgiſchen vor: Man ſolte an einen andern Ort ziehen/ weil in Holland alles ſo theuer wäre. Und beliebte man endlich/ daß die Polen zu Marienwerder/ die Schweden zu Jonasdorff/ und die Mediatores zu Marienburg ihre Logiamenter haben ſolten/ und zu Stumsdorff wolte man zuſammen kommen. Inzwiſchen hatte der Churfürſt von Brandenburg geſchrieben/ die Schweden möchten ſich wegen des Titels nicht ſo rigoröſe bezeigen: Allein Oxenſtiern gab zur Antwort: Man könte allhier nichts vergeben/ weil von des Reichs Freyheit gehandelt würde.

Die Schweden rüſten ſich zum Kriege

§. 130. Als dieſer Anfang zun Tractaten in Schweden berichtet worden/ ſchöpffte man mäßige Hoffnung zum Friede/ und wuſte wohl/ daß der

Polen

1635.

Polen ihre Hartnäckigkeit durch die Anfriſchung des Pabſts und durch die Promeſſen des Kayſers/ der ihnen Geld und Volck anbot/ unterhalten würde. Und als man dergeſtalt muthmaſte/ daß man die Polen auff keine Weiſe zu billichen Verſchlägen würde bringen können/ als daß man ihnen von weiten einen Krieg zeigte/ ſo rüſtete man ſich mit aller Gewalt; Im gantzen Reiche wurden Werbungen angeſtellet/ die Ritterſchafft in Lieffland/ Eſthen und Ingermanland wurde gemuſtert und eine Schiffs-Flotte angerichtet/ daß Jacob de la Garde der Schwediſche Feld-Marſchall mitten im Frühlinge mit einer ſtarcken Armee/ welche auf 20000. Mann geſchätzt wurde/ in Preußen gehen ſolte. Man tractirte allbereit wegen der Neutralität mit den Hertzogl. Preußen/ mit dem Hertzog in Curland/ und mit den Dantzigern; Es ſchickte auch der Hertzog in Pommern/ welcher eben darum bat/ im Fall es zu einiger Ruptur kommen ſolte. Und zwar wegen der alten Freundſchafft/ die Pommern mit Schweden hatte/ worein der Rath gleichfalls willigte. Es iſt auch kein Zweiffel/ daß die Armee/ welche im Junio nach Preußen kam/ viel bey ſolchen Tractaten ausgerichtet. Im übrigen bewilligte die Schwediſche Regierung/ daß die Polniſche Vollmacht auff die Art/ wie Anno 29. eingerichtet werden möchte/ weil wenig daran gelegen wäre/ ob die Polen den Schwediſchen Titel darin brauchten oder nicht: Deñ weil man nur einen Stillſtand machte/ ſo behielte man doch die Prætenſion; Käme es aber zum Frieden/ ſo müſten ſie ſolchen allerdings abtreten.

Die Tractaten werden wieder vorgenommen.

§. 131. Im Majo wurden die auffgeſchobenen Tractaten wieder angefangen/ in Marienburg wurden anfänglich die Vollmachten ausgewechſelt.

4. Maj.

Die Schweden übergaben das vorige Exemplar/ weil die Polen nichts ſonderliches daran deſiderirten/ wie der Engeländiſche Geſandte mit den Brandenburgiſchen erkandte; Allein die Polen begehrten durchaus von den Schweden eine andere Vollmacht/ ſonſten könten ſie keine neue auffweiſen. Ingleichen/ daß die Schweden Uladislao den Schwediſchen Titel geben ſolten/ weil ſie der Königin Chriſtina den Polniſchen geben müſten; Die Mediatores wolten daneben auch wiſſen/ was ſie aus Schweden vor Antwort erhalten/ worauff die Schweden antworteten: Sie würden ſolches bey den Tractaten ſchon erfahren. Nach dieſem brachten ſie

6. Maj.

eine neue Vollmacht nicht als eine Schuldigkeit/ ſondern ihre Liebe zum Frieden zu bezeugen/ darin Uladislai Titel/ der im vorigen ausgelaſſen/ befindlich war. In den übrigen kam es mit dem vorigen Exemplar überein. Allein in der Polniſchen Vollmacht obſervirten die Schweden/ daß ſich der Pole den gantzen Schwediſchen Titel zueignete/ und Chriſtinen nur ſchlecht Königin in Schweden nennte. Ingleichen/ daß er ſich in einer beſondern Clauſul ſein Recht reſervirte und daß die Republic nicht unterſchrieben. Doch machte der Engländiſche Geſandte Hoffnung: man würde der Königin Chriſtina den gantzen Titel nebſt einer Proteſtation geben/ ausgenommen/ was Eſthen betrifft/ welches die Schweden endlich zuließen/ weñ nur der Titel alſo eingerichtet würde/ wie weit

6. Maj.

in Tractaten mit König Guſtavo geſchehen. Indeſſen kam der Frantzöſiſche Geſandte Claudius Memmius Comte d' Avaux aus Schweden an/ allwo er den Winter über geweſen war/ dem ſein König auffgetragen/ er ſolte allen Fleiß anwenden/ die Zwiſtigkeiten zwiſchen Schweden und Polen beyzulegen: Weil man beſorgen müſte/ wañ die Schweden/ ſo nach den Tode des Königes und nach der Nördlingiſchen Schlacht allbereit zieml. geſchwächt/ anderweit zu thun hätten/ ſo möchten die Oeſtereicher mit gantzer Macht auff Franckreich loß gehen; Welcher ſich denn auch eifrig darum bemühete/ daß er die Schweden/ die des deutſchen Krieges überdrüſſig waren und gröſſere Luſt zu den Polniſchen hatten/ in Deutſchland erhalten möchte/ deſſen Ankunfft war den Schwedẽ um ſo viel deſto lieber/ weil ſich die Engeländer und Brandenburger allzuſehr in die Karte gucken ließen/ daß ſie auf Polniſcher Seite waren: Wie deñ auch der Churfürſt zu Brandenburg ſeine Städte mit Polniſchem Volcke beſetzte. Wenig Tage hernach kamen auch die Holländiſchen Geſandten/ als Rochus Hönart/ Andreas Bicker/ und Joachim

4

Andreä bey der erſten Zuſammenkunfft/ in Stumsdorff/ grüſten die Schweden uñ Polniſchen einander/ und wurden die Schweden durch den Frantzöſiſchen und Holländiſchen/ die Polen durch den Engeländiſchen und Brandenburgiſchen begleitet. Daſelbſt erklärten ſich die Schweden: Uladislaus möchte den Schwediſchen Titel gebrauchen/ doch würden ſie in einem ſonderl. Artickel dawider proteſtiren. Hingegen ſolten die Polen der Königin Chriſtina den gantzen Titel geben/ und die Proteſtation auſſen laſſen/ wolten ſie aber in einer abſonderlichen Schrifft etwas thun/ ſo wolten ſie ſich ſtellen/ als ob ſie nichts davon wiſten/ auff andere Weiſe könte man unmögl. zum Vergleiche kommen. Und damit ſie nicht meinten/ als ob dieſes nur vergebene Worte wären/ ſo ſolten ſie ſehen/ ob nicht albereit Völcker aus Schweden ankämen.

11.

Kurtz darauff wurden die Vollmachten eingehändiget/ und befand ſich/ daß in den Polniſchen das Hertzogthum Finnland nicht das groſſe geneñet worden; Welches doch der Polniſche Cantzler nach einigen Wort Wechſel mit eigener Hand änderte/ womit auch die Schweden/ den Mediatern zu gefallen/ zu Frieden waren. Die Schwediſche Vollmacht wurde dem Engländiſchen/ die Polniſche dem Frantzöſiſchen eingehändiget. Beyde Theile proteſtirten/ daß die gegebenen Titel ihrem Könige und ihrem Reiche nichts præjudiciren ſolten/ wenn etwan die Tractaten zu keinen erwünſchten Ende kommen möchten/ welche Proteſtationes gleichfalls in der Geſandten Hände gegeben wurden/ und ſie hingegen gaben ein Atteſtatum/ daß ſie ſelbige erhalten/ mit einem beſondern Verſprechen/ daß ſie ſolche/ im Fall nichts aus der Sache würde/ wieder aushändigen wolten.

Man
ſich verg
wegen de
Friedens-
tickel

§. 132. Hierauff beſchloſſen die Mediatores denen Partheyen nachfolgende Friedens-Artickel vorzuſchlagen/ nemlich: Uladislaus ſolte für ſich und ſeine Brüder dem Schwediſchen Reiche mit der Condition renunciren/ daß nach Abſterben der Königin Chriſtina und ſelbiger Linie Uladislaus/ und deſſen Geſchlechte ſuccediren ſolte/ und alle Oerter/ ſo man durch dieſen Krieg in Preußen und Lieffland eingenommen/ ſolten der Cron Polen reſtituiret werden/ womit weder die Schweden noch die Polen zu frieden waren/ und zwar die Schweden begehrten/ Uladislaus ſolte zuvor vor ſich und ſeine Brüder alle Prætenſiones auf das Königreich Schweden fahren laſſen/ auch den Schwediſchen Titel und Wapen nicht ferner brauchen. Deñ hierüber müſte man einig ſeyn/ ehe man von der Renunciation handeln wolte/ hingegen die Polen wolten

zuvor

35. zuvor über die Reſtitution erkennen laſſen/ ehe man jenes vornähme/ da nun der Engeländ. und May. Brandenburgiſche Geſandte die Sache hefftig trieben/ erklärten ſich die Schweden nochmahls: Uladislaus ſolte eines beſtändigen Friedens wegen vor ſich und ſeine Brüder völlig renunciren/ ſie wolten an deſſen Stadt alle Plätze/ ſo ſie bißanhero in Preuſſen inne gehabt/ cediren. Da meinten etliche/ ſolche Declaration wäre allzugeſchwind geſchehen/ weil die Polen daraus beſchloſſen/ die Schweden müſten ſich für ihnen fürchten; Doch dieſes kunten die Schwediſchen Legaten leicht abnehmen/ daß ſie allerdings etwas vor die Renunciation anbieten müſten/ wenn ſie erweiſen wolten/ daß es ihnen mit dem Frieden ein Ernſt wäre/ ſie meinten auch/ auff ſolche Weiſe die Mediatores auff ihre Seite zu bringen/ wenn ſie erkennen würden daß ihnen an Preußen/ darum es den Polen zu thun war/ ſo gar viel nicht gelegen wäre; Endlich wäre es nicht nöthig geweſen/ mit demjenigen an ſich zu halten/ was die Polen ohne dem ſchon wüſten/ ob man zwar nicht eigentlich ſagen könte/ wer daran Schuld ſey. Hingegen die Polen wolten nicht recht daran/ machten mit zweydeutigen Worten eine weitläufftige Hoffnung zu ſolcher Renunciation/ und ſuchten nur Zeit zu gewinnen. Inzwiſchen wurde von dem Brandenburgiſchen Hoffnung zu neuen Vorſchlägen May. gemacht/ in welchen die Renunciation geſchehen ſolte. Nehmlich: Die Decreta/ ſo wider Sigismundi Stamm gemachet/ ſolten auffgehoben werden: Es ſolte den Schweden frey ſtehen/ wenn ſie ſich aus dieſer Familie einen König erwehlen wolten; dem König und ſeinen Brüdern ſolte aus Lieffland Satisfaction gegeben werden/ wie ſich der König mit den Polniſchen Ständen verglichen; die Königin Chriſtina ſolte einen ſolchen Herrn heyrathen/ der dem Königreiche Polen nicht feind wäre. Dergleichen wolte Uladislaus auch thun: Die Kinder/ ſo Uladislaus zeugen würde/ ſolten ſich mit den Kindern der Königin vermählen. Im übrigen ſolte man einander wider ſeine Feinde helffen. Allein die Schweden ſagten: Solches wäre theils unmöglich/ theils auch bey itzigen Zeiten unnöthig/ weil man itzo wegen der Renunciation/ und nicht wegen der Wahl eines neuen Königs zu handeln hätte; Daher baten die Mediatores/ die Schweden möchten auch die Reſtitution Lifflandes bewilligen/ darauff die Schweden ſagten: Es wäre daran nicht zu gedencken. Es wäre ſolches Land von Schweden und Polen zugleich dem Moſcowiter abgenommen worden/ hernach hätte ſich der König in Polen ſolches allein zugeeignet/ und den Schweden etliche Stücken gelaſſen. Man hätte auch vom Kayſer Carl V. Ferdinand I. und Maximiliano II. Brieffe in den Händen/ in welchen denen Schweden die Liffländiſche Protection auffgetragen worden. Schweden hätte auch das Recht auff Lieffland dadurch erhalten/ weil der König in den Orden der deutſchen Ritter auffgenommen worden/ denn daß man vorgäbe/ König Guſtav hätte Anno 1628. Lieffland und Preuſſen hingeben wollen/ einen Stillſtand zu erlangen/ ſolches wäre ein Gedichte. So wolten auch die Schweden darein nicht willigen/ daß man davor ein Stücke Geld nehmen ſolte. Bey welchen allen der Engeländiſche Geſandte ſeine Zuneigung auff die Polniſche Seite allzumercklich ſehen ließ/ und bemühete ſich die Holländer anzuſtifften/ daß ſie ſich wegen der Zölle beſchweren möchten. Welche ſich aber damit entſchuldigten/ ſie hätten nicht ſowohl Befehl über vergangene Dinge ſich zu beſchweren/ als vor das künfftige zu ſorgen. Alſo muthmaſſete der Frantzöſiſche Geſandte/ der Engländiſche wäre mehr geſandt worden den Frieden zu hintertreiben/ als zu befördern. Wie denn auch der Brandenburgiſche den Frantzöſiſchen bereden wolte/ der noch allein auff Schwediſcher Seiten war/ daß er mit ihnen zugleich im Nahmen der Principalen den Schweden Krieg ankündigen ſolte/ weñ ſie in die vorgeſchlagenen Conditiones nicht willigen/ und die Plätze/ ſo zu Schweden nur unlängſt kommen wären/ vor Uladislai Renunciation nicht abtreten wolten. Hingegen die Polen verſpotteten die Schweden öffentlich/ indem ſie bey dẽ Mediatorren vorgaben: Uladislaus würde vielleicht gar bald zur Renunciation zu bringen ſeyn/ wenn ihn die Schweden zum Könige/ und ſeinen Sohn zum Nachfolger beſtätigten/ auch ſeinen Geſchwiſter aus Finland und Ingermanland Satisfaction verſchafften. In deſſen Abweſenheit ſolte ſein Bruder Johann Caſimir das Reich verwalten/ Chriſtina ſolte ſich mit ſeiner Bewilligung verheyrathen/ und er würde alſo denn ſchon auff eine anſtändige Mitgabe bedacht ſeyn. Endlich weñ Eſthen wieder an Polen abgetreten würde/ ſolten die Exulanten wieder zurück beruffen werden. Und andere dergleichen Dinge mehr/ die man Uberwundenen kaum zumuthen dürffte. Wie ſie denn 29. May. endlich öffentlich vorgaben: Es wäre ihnen von ihrem Könige nicht befohlen worden/ daß ſie etwas renunciren/ ſondern vielmehr/ daß ſie Schweden wieder an ihn bringen ſolten. Es ſtünde zwar beym Könige/ wie weit er von ſeinem Rechte weichen wolte: Doch wenn er renuncirte/ wäre es billich/ daß ihm und ſeiner Familie anderweit Satisfaction gegeben würde. Denn die Ceſſion der Lande Preuſſen und Lieffland gehörte dem Reiche zu/ und käme ihm wenig zu gute. Und wenn der König gleich wolte/ würden doch die Stände ſchwerlich in ſolche willigẽ/ weil ſie Vermögen genug hätten/ das ihrige mit gewaffneter Hand wieder einzunehmen. Als nun die Schweden ſolche Verſpottungen nicht länger vertragen kunten/ gingen ſie nach Elbingen/ uñ verſicherten/ daß ſie zu dem Kriege eben ſo bereit wären/ und mit der gantzen Macht wider Polen gehen wolten/ es möchte in Deutſchland gehen/ wie es könte; Es würde ihnen auch ſo leicht nicht wieder ankommen/ daß ſie Preußen anbieten würden. Als ſie wegziehen wolten/ fragte der Engeländiſche Geſandte: Ob ſie nach verfloſſenen Stillſtande die Zölle weiter fodern würden? denn ſolches würde ſein König ferner nicht zulaſſen/ ſondern gar mit gewaffneter Hand verhindern. Die Brandenburgiſchen baten auch/ man möchte ihnen Memeln/ welches vor Marienburg zum Pfande gegeben worden/ vermöge des getroffenen Vergleichs wiedergeben/ und zugleich die eingeäſcherten Wercke wieder repariren/ oder ſie verſichern/ daß der Ort nach dem Stillſtande nicht ſolte angegriffen werden/ ſonſt würden ſie dieſelben Plätze/ ſo ihnen zum Pfande gegeben worden/ auch nicht wieder einräumen können. Worauff die Schweden antworteten: Wenn ſie den Schweden keine Feindſeligkeit erweiſen würden/ ſo hätten ſie ſich auch von ihnen nichts zu beſorgen. Memeln wäre weit von ihren Qvartieren entfernet/ die Einäſcherung der Feſtung wäre nicht durch Nachläſſigkeit der Soldaten ſondern durch Gewalt des Waſſers geſchehen. Handlung we-

§. 133. Da nun alſo die Hoffnung zum Frieden

1635. gen des Stillſtandes.

gantz verſchwunden/und endlich Uladislaus zwar renunciren wolte/aber nicht eher/als ihm Lieffland reſtituiret worden; Die Schweden aber diß flüchtige Recht ſo theuer nicht bezahlen wolten/ fiengen die Mediatores wegen Prolongation des Stillſtandes an zu tractiren. Der Frantzöſiſche Geſandte bat/den Stillſtand welcher iñer näher zum Ende kam/nur auf etliche Wochen zu verlängern/daß er Zeit hätte zu dem Könige Uladislao zu reiſen: Die Schweden hingegen ſchlugen ſolchen Verzug aus/ und gaben vor: Die Polen ſuchten nur Zeit zu gewinnen/ damit ſie ſich deſto beſſer zum Kriege rüſten könten. Als aber der Frantzöſiſche und Holländiſche Geſandte noch inſtändiger darum anhielt/ verwilligten ſie endlich eine Prolongation auff 14. Tage/wenn der Frantzöſiſche Geſandte von Thoren ſchreiben würde/daß der König in Polen zum Friede geneigt wäre/ ſonſt wolten ſie von keinem Verzuge länger wiſſen. Die Holländer verſicherten auch/ſie wolten ſich um einen Stilleſtand auff 25. Jahr gegen Ausantwortung des Preußiſchen 4. Jun. Landes bemühen/ weil ein ſolcher Stillſtand ſo gut wäre/als der Friede ſelbſt: Und inzwiſchen die Renunciation und den Streit wegen des Titels ſuſpendiren; Sie hofften auch gewiß ſolches zu erhalten. 11. Jun. Alſo wurde der Stilleſtand biß auff den 22. Julii extendiret/dabey der Engländiſche Geſandte betheuerte: Er wolte nichts damit zu thun haben/ weil vielleicht binnen ſolcher Zeit die Engelländiſchen Schiffe ankommen würden. Indeſſen 12. Jun. wurde Marienburg denen Schweden von dem Churfürſten zu Brandenburg wieder reſtituiret/ welches er biß anhero zum Unterpfande gehabt/ 2. Jul. welche dagegen Memeln auch wieder einräumeten. Als die Mediatores wieder von Thoren kamen/erzehlten ſie/ daß ſich Uladislaus erkläret: Er wolte renunciren/weñ ihm Preußen und Lieffland/ oder zum wenigſten ein Stücke davon reſtituiret würde; Doch ſolte man die Ehre ſeiner Familie mainteniren/und das Decret/ſo in Schweden wider ſie gemacht worden/wieder aufheben. Er zweiffelte auch nicht/ wenn ſolches auff dem Reichs-Tage in Schweden würde proponiret werden/ daß ſich die Stände allerdings würden gefallen laſſen/ da itzund die Sache durch einen und den andern mit Fleiß unterdrücket würde. Welches denn die Mediatores zu acceptiren riethen/und ſich zugleich offerirten/jemand in Schweden zu ſchicken/der in ihrer aller Nahmen ſolches proponiren ſolte. Der Engelländiſche Geſandte gab auch vor/ er hätte Commiſſion/wofern die Sache zur Ruptur kom̃en ſolte/den Zoll nicht länger zu verſtatten. Wolten ihn die Schweden mit Gewalt fordern/ möchten ſie es auff ihre Gefahr thun. Item er ſagte: Weñ die Schweden nicht Lieffland/oder zum wenigſten ein Theil davon hergeben würden/ ſo ſolte er ihnen nebſt den übrigen Mediatoribus im Nahmen ihrer Principalen Krieg ankündigen. Er ſchien auch gar frölich darüber zu ſeyn/daß es auf beyden Theilen zum Kriege kommen würde; Allein die Polen ſchlugen ſolchen Stillſtand aus/ mit Vorgeben/ wenn die Schweden Lieffland noch 30. Jahr behalten ſolten/ ſo wolten ſie es lieber gar vergeſſen/ als bey welchen die erſte Hitze die gröſte wäre. Und Uladislaus ſelbſt inclinirte mehr zum Frieden/ als zum Stillſtande/ weil er dadurch alle Hoffnung Schweden wieder zu bekommen verlohr. Als aber die Schweden feſt darauff beſtunden/ daß ſie den Polen keinen Strohalm von Lieffland abtreten 4. Jul. wolten/und albereit im Begriff waren/von Marienburg wieder nach Elbingen zu reiſen/ſo baten die Mediatores/ daß ſie bleiben ſolten.

1635.

Von der Stillſtands-Articuln.

§. 134. Hierauff wurden von denen Schweden nachfolgende Stillſtands-Puncte vorgetragen: daß ſelbiger auff 100. oder zum wenigſten auff 50. Jahr müſte geſchloſſen werden; Uladislaus ſolte ſich des Schwediſchen Titels enthalten; Sie hingegen wolten Preußen wieder einräumen/ und die Kriegs-Unkoſten erlaſſen/ auſſer was zu Abführung der Soldaten nöthig wäre. Indeſſen ſolte Lieffland bey Schweden verbleiben/darüber man nach geendigten Stillſtande auffs neue tractiren wolte. Allein die Mediatores wandten ein: Man würde den Stillſtand ſchwerlich über 25. Jahr bringen können. Und der Frantzöſiſche Geſandte ſtellte vor/man ſolte doch den Zuſtand in Deutſchland bedencken/mit dem es gantz auff die Neige käme/und daß ſolcher Stillſtand den Schweden in ihrem Lande ſelbſt zuträglich wäre: Er hielte auch dafür/die Schweden wären im Anfange allzu liberal geweſen/ denn wenn man den Polen einen Finger einräumete/ſo nähmen ſie die gantze Hand. Ob er ſich zwar hernachmahls gerühmet: Er hätte 11. Jul. die Schweden nur höniſch gehalten/ und indem er ſich geſtellet/ als ob er ihre geheimeſte Inſtruction wüſte/ſolche dadurch heraus gelocket. Hingegen brachten die Mediatores auch dieſe Erklärung der Polen vor: Sie hätten zwar gröſſere Luſt zum Frieden/doch alſo/daß ihnen Lieffland/oder zum wenigſten ein Stück davon eingeräumet würde/ welches ſie endlich mit Gelde reluiren könten; Doch den Mediatoribus zu gefallen wolten ſie in den Stillſtand willigen; Allein mit dem Bedinge/ daß Uladislaus nicht renunciren dürffte/und daß die Inſul Dalen/ an der Duna gelegen/Polen ſolte wieder gegeben werden; Und damit die Liefländer ſehen möchten/ daß der König die Hoffnung ſie wieder zu bekommen nicht gäntzlich fahren laſſen/ ſo ſolte der Stillſtand 12. Jahr währen; Man hätte auch Hoffnung/daß es wohl noch länger anſtehen dürffte. Als die Schweden bey ihrer vorigen Reſolution blieben/ſagte der Frantzöſiſche Geſandte: Man könte unmöglich mehr als 25. Jahr erhalten/ und die Schwediſche Regierung hätte es ihm heimlich ſchon zu wiſſen gethan/daß ſie damit zu frieden wären: Er wolte die Polen wegen der Littauiſchen Anfoderung begütigen/daß man aber die Sache wegen des Titels im Stillſtande ſuſpendiren wolte/ ſchiene etwas unbillich. Uladislaus/der albereit über 40. Jahr wäre/ würde nicht mehr 30. Jahr leben/und wenn er geſtorben/hörte der Streit wegen des Titels von ſich ſelber auff; Endlich als der Frantzöſiſche Geſandte Hoffnung gemacht/ Uladislaus ſolte ſich des Schwediſchen Titels zum wenigſten gegen die Königin enthalten/ erklärten ſich die Schweden in 30. Jahr zu willigen. Drum concipirte der Frantzöſiſche Ambaſſadeur die Artickel welche er Polen proponiren wolte. Nehmlich/ daß ein 30. Jähriger Stillſtand ſeyn: Die Schweden 17. Jul. den Preußen reſtituiren/Lieffland behalten; Polen/ Chur-Brandenburg und Dantzig den Schweden Sicherheit zur See verſchaffen/ und ihnen Geld gegebē werden ſolte/die Soldaten abzuführen/die Zölle ſolten ſie biß zu Ende des Jahres behalten/ und wieder ſo einrichten wie ſie vor dem Kriege geweſen/u. Uladislaus ſolte den Titel gegen Schweden nicht gebrauchen. Er bat auch noch 5. Jahr herunter zu laſſen/wenn es nöthig wäre. Alſo zog der Frantzöſiſche Geſandte/und einige von den übrigen Mediatoren eilfertig zu dem Könige nach Thoren

35.

ren zu dem Könige/ und ſchoben dē Stillſtand noch etliche wenige Tage auff/ welches biß zu Ende der Tractaten währete. Denn ob wohl die Schwediſche Regierung dergleichen kleine Prorogationes verboten; ſo befund doch de la Garde und die übrigen Abgeſandten nicht vor rathſam/ ſolche abzuſchlagen; Immaſſen man keine Gelegenheit ſahe/ etwas gutes auszurichten/ biß die Tractaten zu Ende gelauffen wären. So wolten auch die Kranckheiten/ welche ſo wohl zu Waſſer als zu Lande unter die Soldaten gekommen/ ingleichen der klägliche Zuſtand in Schweden und Deutſchland nicht wol zulaſſen das Schwerdt zu zucken/ ſo lange man noch Hoffnung zum Friede hätte. Weil aber ſolche Prorogationes in Liefland nicht genau waren berichtet worde/ war Radzivil über den Fluß Duna in Liefland eingefallen/ und hatte weit und breit geplündert: Er hatte aber nichts eingenommen/ als eine geringe Schantze zwiſchen Riga und Kockenhauß/ da die Schweden hingegen Duneburg eingenommen/ und auff der andern Seite über der Duna durch Plündern gleiches mit gleichen vergolten. Zur ſelbigen Zeit wurde auch eine gedruckte Schrifft unter dem Nahmen des Königs in Polen in Deutſchland und Dennemarck herum getragen/ darin er die Schweden mit vielen Gründen und Verſprechungen erſuchte/ ſie möchten ihm doch im Reiche ſuccediren. Dergleichen Exemplaria wurdē unterſchiedene zuſam̃en gepackt/ an eine Zollbedienten in Oreſund nach Gothenburg geſchickt: Es vagirten auch 2. Studenten herum/ die es hin und wieder ausſtreuten. Wie nun ſolches eine Rebellion zu erwecken/ erfunden war/ alſo promulgirte die Schwediſche Regierung ein Edict/ darin es bey Leib- und Lebens-Straffe verboten war/ dieſe Schrifft zu diſtrahiren/ zu haben oder zu leſen. Wiewohl Uladislaus betheuerte/ daß ſolches mit ſeinem Vorwiſſen nich herausgegeben worden/ als ſich die Legaten in Preuſſen wegen dieſes Unterfangens beſchwerten.

olen ge-
twas
ger.

Jul.

§. 135. Wiewohl als nunmehr die gantze Schwediſche Armee in Preuſſen ankommen war/ hielten die im Hertzogl. Preuſſen um die Neutralität an/ da ſie doch vor dem ziemlich groß gethan. So wurde auch den Polen das Concept nicht wenig verruckt/ die vor dem von den Königsbergern und Däntzigern zum Kriege waren angefriſchet worden/ weil ſie ihnen gar zu unverhofft über den Hals kamen. Als die Mediatores von Thorn zurück kamen/ brachten ſie gute Hoffnung mit/ die Tractaten zu einem erwünſchten Ende zu bringen. Und Uladislaus kam ſelbſt zu ſeinen Geſandten nach Marien-Werder/ damit er ihnen ſeine Meinung deſto beſſer entdecken möchte/ und damit ſie deſto eher zuſammen rücken könten. Die Mediatores ſtellten zwar den Polen die groſſe Macht des Kayſers vor/ der auch eine Prætenſion auff Preußen machte/ und wenn der Krieg wieder angehen ſolte/ könte er leicht Gelegenheit finden/ ſich deſſen zu bemächtigen. Deßwegen auch die Sächſiſche Geſandſchafft an Polen/ welche ihm Geld zum Kriege offerirte/ deſto weniger ſtatt fand. Hingegen der Comte d'Avaux ſchob es auff die Schwedē/ daß ſich ſein König mit in den deutſchen Krieg verwickelt/ und alſo wäre billich/ daß ſie auch itzo den Schweden etwas überlieſſen/ damit ſie ihr Vorhaben in Deutſchland deſto beſſer fortſetzen könten. Da nun Uladislaus die Sache wegen Suſpenſion des Titels dē Ausſpruche der Mediatoren überließ/ doch alſo/ daß ſolches keiner Parthey zum Præjuditz gereichen ſolte; So wurde endlich beſchloſſen/ daß er ſolchen Zeit währenden Stillſtandes gegen Schweden nicht gebrauchen ſolte. Die Polen wolten anfänglich die Königin Chriſtina nicht eine Erb-Princeßin heiſſen/ weil die weiblichen Erben in Guſtavi I. Teſtamente von der Regierung ausgeſchloſſen/ und hernach in einer neuen Conſtitution nach dem Tode Sigiſmundi auff gewiſſe Maſſe erſt wieder admittiret werden; Welches Uladislaus durch Unterſchreibung der Tractaten nicht approbiren wolte/ doch war er zu frieden/ daß ſie deſignirte Königin hieß. Wegen der Jahre wurde lange geſtritten/ weil die Schweden durchaus 30. haben wolten/ und hingegen Uladislaus nicht wohl zu 25. zu bringen war. Denn er ſagte: Weil er ſchwerlich über 20. Jahr noch zu leben hätte/ ſo dürffte er ſeinen Nachkommen ſo viel nicht præjudiciren. So wolten ſie auch nicht/ daß ihnen die Schweden mit Macht 30. Jahr obtrudiren ſolten. Endlich da die Schweden ſolches dem Gutbefinden der Mediatoren überlieſſen/ wurden 26. Jahr zum Stillſtande beſtimmet. Wegen der Unkoſten/ ſo auff den Abzug der Soldaten ſolten verwendet werden/ entſchuldigte ſich Uladislaus/ weil ihm ſolches ſchimpfflich wäre. Man hätte ſolchen dem Türcken ſelbſt nie verſtattet/ und er hätte ſchon längſt ſeine Völcker in Preußen führen können; Wenn ſie es aber anderswo kriegen könten/ wäre er zu frieden. Drum wurde beliebet/ daß die Schweden die Zölle biß zu Ende des Decembris behalten ſolten. Die Schweden begehrten es auch mit in den Stilleſtand hinein zurücken/ daß man keine Schiffe in den Schwediſchen Hafen ausrüſten ſolte/ weil die Schweden und Dennemärcker den Polen niemals einig Recht in der Oſt-See verſtatten. Hingegen erinnerten die Mediatores: Man ſolte dieſes etwas gelinder vortragen/ damit ſichs die Polen nicht zum Schimpff anzögen. Nun meinte die Schwediſche Regierung: Es wäre beſſer ſolches etwas zweiffelhafftig vorzuſtellen/ damit nicht in den Preußiſchen und Churländiſchen Hafen etwas vorgenommen würde/ welches Schweden zum Nachtheil gereichen könte/ als daß man ausdrücklich ſolte ſprechen: Polen ſolte keine Flotte haben oder ausrüſten/ noch auch andern verſtatten: Damit die Polen nicht daher Gelegenheit nähmen zu behaupten/ daß ihnen ſolch Recht allerdings zukäme/ und Schweden müſte ſolches erkennen. Die Ratification begehrten die Schweden erſt der Republic auffzuweiſen/ ehe die Völcker aus Preußen abgeführet würden: Zum wenigſten müſten 6000. Mann ſo lange daſelbſt verbleiben/ alſo/ daß man nur das meiſte Volck zurücke nähme. Hingegen die Polen verſprachen/ daß der König und die Commiſſarien/ wie auch alle Räthe/ ſo zugegen wären/ hievor Caution ſtellen würden. Es wurde auch vorgeſchlagen/ man ſolte Elbingen und Pillau zum Pfande geben/ welches aber den Schweden nicht anſtund/ weil ſie doch ſolche Plätze hätten verlaſſen müſſen. Endlich willigten die Polen in der Schweden Anſuchung/ und lieſſen ſie Elbingen und Pillau behalten/ biß die Ratification erfolgen würde/ welches denn verhoffentlich zwiſchen hier und den 10. Decembris geſchehen könte. Es war auch dē Schwediſchen Geſandten anbefohlen/ daß ſie vor die Sicherheit der Stadt Elbingen fleiſſig ſorgen ſolten: Damit ſie wegen ihres getreuen

1635.

4. Auguſt

1635. Beyſtandes zum wenigſten nicht übler verſorget würde als die Cron Schweden. Alſo war man 11. Auguſt. in den meiſten Artickeln einig/ und die Legaten kamen mit vieler Freundſchaffts-Bezeugung und Gratulation zuſammen. Als in währender Zeit zwiſchen den Holländiſchen und Brandenburgiſchen ein Præcedentz-Streit entſtund/ ſchien der Frantzöſiſche auff Brandenburgs Seite zu ſeyn/ die Schweden waren neutral/ und ſchlugen vor: Man könte die Sache ja ſtehende bald ſo/ bald anders tractiren.

Was für Tumult in währenden Tractaten entſtanden.

§. 136. Nun war noch übrig/ daß dieſer Vergleich zu Papier gebracht werden ſolte/ darüber ſich denn beyde Partheyen bemüheten/ und da fehlte es wenig/ ſo wäre das gantze Werck unver- 14. Aug. muthet im Anfange zu Grunde gegangen. Zadzick der deſignirte Biſchoff zu Cracau vermeinte die Päbſtliche Confirmation deſto eher zu erhalten/ und rückte bey dem Puncte/ da Liefland den Schweden noch überlaſſen wurde/ mit ein: Die Catholiſchen ſolten in Liefland ein freyes Religions-Exercitium haben/ und meinte nicht/ daß es die andern ſo leicht mercken würden. Eben dieſes urgirte der Frantzöſiſche Geſandte aus einem unnöthigen Religions-Eifer; Und ob zwar der Engeländiſche dawider war/ ſo gab er doch vor/ der Polniſche Cantzler würde es ſonſt nicht unterſchreiben/ als welcher ein Biſchoff wäre/ und die übrigen Polen würden eben das verlangen. Die Polen rühmten ſich auch: Wenn die Schweden Liefland unter den Titel eines ewigen Friedens hätten/ ſo könten ſie wegen der Religion nach ihren Reichs-Satzungen diſponiren/ wenn es aber ein Stillſtand wäre/ ſo müſte ſolches freylich nachbleiben. Der Engeländiſche und Holländiſche ſchlugen dieſes Mittel vor/ man ſolte die Worte alſo abfaſſen/ **dem Rechte der Catholiſchen Religion in Liefland unbeſchadt/ wo eine Verſamlung iſt:** Weil aber keine Verſamlung da wäre/ ſo wäre auch ſolche Clauſul übrig. Allein die Schweden ſagten: Man hätte ja in den vorigen Tractaten daran nicht gedacht: Die Polen ſuchten nichts mehr/ als die Tractaten zu hintertreiben/ und wenn es denn ja zum Kriege kommen müſte/ ſo wäre ihnen dieſe Urſach lieber/ als eine andere. Sonſt verſprächen ſie/ als rechtſchaffene Cavalliers/ daß ihnen wie bißher kein Uberlaſt geſchehen ſolte/ wenn ſie friedfertig leben würden; Allein ſolches in den Vergleich mit hinein zu rücken/ ſtünde nicht in ihrer Gewalt. Es wäre in 14. Jahren kein Römiſch-Catholiſcher Gottesdienſt darinne getrieben worden/ man wüſte auch nicht/ ob ein eintziger Catholiſcher Edelmann darinne wäre. Wenn es nun in den öffentlichen Vergleich mit hinein gerücket würde/ dürfften alſofort 17. Aug. geiſtliche hinkommen/ und ihrer Gewohnheit nach eins und das andere tentiren. Man brachte etliche Tage damit zu/ biß es endlich die Polen alſo wolten abgefaſſet haben; **Daß die Catholicken ihre Gewiſſens-Freyheit haben/ und niemand wider ſie inqviriren ſolte/ wenn auch einige ihren Catholiſchen Gottesdienſt bißhero privatim getrieben/ ſolte es ihnen zu keinen Schaden gereichen.** Doch begehrten ſie auch nicht ferner ſolches mit in die Artickel mit einzuſetzen/ oder ſonſt ſchrifftlich zu verſichern/ ſondern ſie lieſſen ſich an der mündlichen Zuſage genügen/ und waren zu frieden/ daß die Mediatores hiervon ein ſchrifftlich Atteſtatum ertheilten. 1635. Als die Schweden bey ihrer vorigen Declaration feſte blieben/ und der Frantzöſiſche Geſandte wegen Verſtattung des Privat-Gottesdienſtes einmal nach den andern Erinnerung that/ und ſie hingegen ſagten: Daß ſolches eben dahinaus lieffe/ ſie könten nichts weiter nachlaſſen/ ſo ſagte jener im Zorn: **So will ich auch kein Wort mehr ſagen/ ſie leben wohl/ ich komme nicht wieder.** Da nun die Mediatores lange keine Antwort von den Polen brachten/ beſchloſſen die Schweden den Streit zu endigen/ und bey anbrechenden Abend die Pferde anzuſpannen/ auch durch die Trompeter zum Abzuge blaſen zu laſſen/ welches vor dieſem auch geſchehen war. Im ſelbigen Augenblick wurde in dem Polniſchen Zelte wegen der Religion zwiſchen den Frantzöſiſchen und andern ſcharff diſputiret; Und weil der Frantzöſiſche die Declaration der Schweden etwas widerwärtig vorgebracht/ als ob ſie lieber Krieg haben/ als dieſes zulaſſen wolte; Schrie Jacob Sobieski der Polniſche Geſandte: **So ſollen ſie Krieg haben.** Welches Wort alſobald von einigen herum ſtehenden Dienern auffgefangen wurde. Und weil man zugleich den Schall der Schwediſchen Trompeten hörte/ fuhr Sobieski fort: **Hört/ da iſt die Muſic/ darin wir gezogen und gebohren ſeyn.** Hierauff ſchrie man nach den Pferden/ und auff Angeben des Oberſten Johann Oſtalinsky/ fielen die Huſaren biß ins Polniſche Zelt/ und würden mit ihren umgekehrten Lantzen ziemliche Händel gemacht haben/ wenn ſie nicht die Mediatores/ welche nunmehr wieder zu den Polen kamen/ und die Polniſchen Geſandten zurück gehalten. Als auch die Schweden ſolchen Tumult merckten/ commandirten ſie ihren Comitat/ und ſonderlich die beyden Finniſchen Regimenter zu Pferde zur Gegenwehre; Doch verboten ſie ihnen/ daß ſie nicht ausſchlagen ſolten. Ihrer viere waren auff beyden Theilen verwundet/ ehe man den Tumult ſtillen kunte/ weil der gemeine Pöbel unter einander in der Zeche ſaß. Zadzick ließ ſichs hernach gereuen/ daß er eine ſolche geringe Controvers mit ſolchem 10. Aug Eifer tractiret hätte/ und damit er ſich mit guter Manier heraus wickeln könte/ ſo richtete er die Worte alſo ein: **Man ſolte denen Leuten ihre Privat-Andacht verſtatten.** Denn unter dieſem Worte/ ſagte der Frantzöſiſche Geſandte/ wäre das Recht Prieſter in Liefland einzuführen/ oder Meſſe zu leſen/ nicht enthalten. Ob nun wol die Schweden eine zeitlang ſagten: Es ſolte nur eine Privat-Profeßion ſelbiger Religion frey 11. Au ſeyn/ ſo erklärten ſie ſich endlich doch/ dem unnöthigen Gezäncke abzuhelffen: Sie wären mit dem zu frieden/ was vor dieſen ſchrifftlich und mündlich verſprochen/ mit dem Bedinge/ daß die Mediatores ihre Meinung hierüber bezeugen ſolten. Welche überflüßige Declaration die Mediatores gerne zulieſſen/ und weiter nicht an die Erklärung ſolcher Formul gedencken wolten. Alſo wurde endlich/ nach dem alles genugſam ventiliret/ das Inſtrument dieſes Vergleiches auffgerichtet.

Verkehrun der Tracta

§. 137. Hierauff bemüheten ſich die Polen heftig/ daß innerhalb 2. oder 3. Jahren wegen eines ewigen Friedens ſolte tractiret werden/ weil der König vor den Stillſtande allemal einen Abſcheu gehabt: Aber die Schweden wolten an kei-

635. ne gewiſſe Zeit gebunden ſeyn. Der Hertzog von Curland begehrte auch/ daß ihm die Schweden etliche Plätze abtreten ſolten,; Welcher aber von den Polen an die Königin gewieſen wurde. Hiernechſt entſtund ein Streit unter den Mediatorn/ wegen der Præcedentz. Der Frantzöſiſche wolte die Ober-Stelle haben/ und der Engeländiſche wolte nicht weichen: Jener berufte ſich auff die Antiqvität/ auff die Macht ſeines Königes/ und auff die Autorität der Kirchen und Päbſte/ welche dieſe Stelle den Chriſtlichen Königen als ihren Söhnen eingeräumet: Er bezog ſich auch auff die lange Anzahl der Könige/ und was dergleichē mehr war. So hätten auch vor dieſen/ und in den neulichen Tractaten/ wegen des Holländiſchen Stillſtandes/ die Frantzöſiſchen Geſandten den Vorzug für den Engeländiſchen gehabt. Auch in dem ſechsjährigen Stillſtande/ ſo zwiſchen Schweden und Polen durch eben dieſe 2. Könige gemacht worden/ wäre der Frantzöſiſche Geſandte Hercules Charnaſſe über den Engländiſchen Rowen gegangen. Worauff dieſer verſetzte: Alle Könige wären gleich/ und wenn dem Frantzöſiſchen etwa eine Prærogativ zugeeignet worden/ das wäre von Römiſchen Päbſten geſchehen/ derer Autorität man in England ſchon lange nichts mehr geachtet. Was vor 6. Jahren geſchehen/ das wäre daher gekommen/ weil der Frantzöſiſche Geſandte eher in Preußen angelanget. Drum muſte er nunmehr/ da er zuvorkommen/ eben das Privilegium/ zum wenigſten bey den Polen genieſſen. Doch wäre ihm nichts dran gelegen/ er möchte im Schwediſchen Inſtrumento immer hin oben angeſchrieben werden/ wenn nur die Pacta von den Geſandten nicht unterſchrieben würden; So zanckten ſich auch die Holländer mit den Brandenburgiſchen/ dabey der Frantzöſiſche neutral war; Doch die Schweden thaten dieſen Vorſchlag/ in dem Schwediſchen Exemplar ſolte Brandenburg wegen Verwandſchafft mit der Königin/ in dem Polniſchen die Holländer oben an ſtehen. Doch wurde hernachmahls mehr beliebet/ daß man alles in Form einer Erzehlung abfaſſen ſolte/ ob zwar ſolches den Frantzoſen nicht recht an ſtund: Ingleichen/ daß niemand unterſchreiben ſolte/ als der Frantzöſiſche/ wiewohl er ſolches ohne der andern Vorbewuſt that. Wegen Abführung der Schwediſchen Armee in Pommern machten die Polen einen Scrupel/ daß es nicht etwa das Anſehen haben möchte/ als ob ſie durch Zulaſſung deſſen wider das Bündniß gehandelt. Sept. Endlich verglichen ſich die beyden Feld-Marſchalle de la Garde und Konipolsky/ daß den 12. Tag nach Einhändigung der Ratificatien des Königes und der Räthe/ die Schweden von Marienburg/ welches die Haupt-Stadt an der Weichſel iſt/ und geſchleifft werden ſolte/ ingleichen von der kleinen Inſul/ Brunsberg/ Tolcamit und Stuma abziehen ſolten. Doch ſolten ſie Elbingen/ die kleine Inſul mit zubehörigen Veſtungen und der Pillau behalten/ biß die Ratification der Republiqv erfolgete. Sept. Endlich da man zu Stumsdorff unterſchrieben/ recommendirten die Polen zum Kennzeichen der neuen Freundſchafft das Curländiſche Anſuchen. Die Schweden hingegen intercedirten bey den Polen/ daß die Fränckiſche Linie der Marggraffen zu Brandenburg in dem Hertzogthum Preußen zugleich inveſtiret würde. Wobey die Polniſchen Geſandten das ihrige zu thun verſprachen/ wofern der Marggraff Sigmund die Sache ſelbſt auf dem Reichs-Tage treiben wolte. 1635. 7. Sept. Als des Königs Ratification einlieff/ war auff dem Siegel der Titel der **Schweden/ Gothen und Wenden König**/ mit vollen Buchſtaben auffgedrücket/ alſo wolten es die Schweden nicht annehmen. Weil aber die Polen kein ander Inſiegel bey der Hand hatten/ war man damit zu frieden/ daß gedachter Titel von dem Polniſchen Cantzler im Wachſe ausgekratzt würde/ worüber doch der Cantzler kein ſchrifftlich Zeugniß ertheilen wollen/ weil man ſich in währenden Tractaten ausdrücklich verglichen hatte/ wegen ſolcher Auslaſſung keinen Artickel zu machen/ oder davon etwas aufzuſchreiben: Der Comte d' Avaux wolte den Polen gleichfalls kein Præjuditz machen. Ferner ſtellten die Schwediſchen Stände in dem Reichs-Tag auff inſtehenden October wegen des erhaltenen Stillſtandes ein allgemeines Danck- und Freuden-Feſt an. 8. Novembr. Der eintzige Streit wegen der Feſtung Pillau war noch übrig/ welche die Schweden erſt erbauet/ und dannenhero die Erſtattung der auffgewandten Unkoſten von Brandenburg begehrten/ ſonſt wolten ſie ſolche ſchleiffen. 29. Dec. Endlich wurde man eins/ daß Brandenburg den Schweden 10000. Rthl. bezahlen/ und die Prætenſion wegen des Elbingiſchen Zolles/ ingleichen wegen der 4. weggenommenen Schiffe/ und wegen der Schuld/ die Beſatzung zu Momeln gemacht/ die ſich auff 15000. Rthl. belieff/ fahren laſſen ſolte. Alſo wurde zu Anfange des folgenden Jahres die gantze Pillau dem Brandenburger übergeben.

Däniſche Sachen.

§. 138. Eben dieſes Jahr erklärte ſich der König in Dennemarck gegen Schweden um ſo viel deſto ſicherer/ weil er wohl wuſte/ daß er ſich vor ihnen wegen der deutſchen Händel nicht zu fürchten hatte. Drum redte er öffentlich von Oxenſtirnen und von ſeinen Thaten verächtlich; Es hätte nichts unbeſonneners von einem ſo klugen und berühmten Manne können vorgenommen werden/ denn daß er als ein bloßer Edelmann ſich der Ober-Herrſchafft in Deutſchland angemaſſet und Chur-Sachſen nebſt andern præteriret; Ingleichen/ daß er Hertzog Bernharden Francken und andere Länder verehren dürffen. Es wäre auch ungereimet/ daß er itzo die Kriegskoſten wieder foderte/ da er doch vorher geſtanden/ König Guſtavus hätte ſich an den Kayſer wegen angethaner Injurien rächen wollen. Es ſolte lange Friede in Deutſchland ſeyn/ wenn er zum Mediator wäre gebraucht worden; Welches doch der eintzige Oxenſtiern verhindert/ der ihn zwar mit Worten verlanget/ aber würcklich ausgeſchlagen/ und ſeine Meinung mit dunckelen Weitläufftigkeiten vorgeſtellet. Und ob er zwar geſtünde/ daß der Kayſer niemahls mit den Schweden tractiren wollen/ ſo hätte er doch ſolchen leicht abhelffen wollen/ wenn es den Schweden ein Ernſt geweſen wäre. Dem Kayſer verſprach er noch immer die Victorie/ ungeacht ſich Franckreich in den Krieg mit eingemiſcht. Doch wolte er den Prägiſchen Frieden nicht billigen; Theils weil ſeine Mediation/ die doch von allen angenommen worden/ gäntzlich hindangeſetzt worden; Theils auch weil ſo gar unbilliche Conditiones darinnen vorkamen. Ob nun wohl die Schweden hofften: Er würde nach Abtretung des Stiffts Bremen etwas gütlicher mit ihnen verfahren/ ſo ließ er ſich doch mehr denn zuvor verächtlich und widerwärtig gegen ſie aus:

1635. Weil er gläubte/ ſie würden ſich ſo leicht aus dem deutſchen Kriege nicht wickeln können/ ſonderlich da nunmehr die Polniſchen Händel dazu kamen. Er ſagte: Der König in Polen würde närriſch thun/ wenn er ſich itzund zu einen Frieden oder Stilleſtande bereden ließe/ da er ſo ſchöne Gelegenheit ſich zu revengiren hätte: Er meinte auch bey ſolchem Kriege Mediator zu werden; deswegen er auch/ da die Tractaten in Preußen etwas ins ſtecken gerathen/ 14. Kriegs-Schiffe im Oreſund ausrüſten ließ/ unter den Vorwande: Er wolte die Engeländer/ welche eine groſſe Flotte parat hatten/ von dem Belt abhalten. Doch war dieß das eigentliche Abſehen/ daß er einen Krieg anfangen/ und entweder allein/ oder mit den Engeländern die Schwediſchen Zölle in Preuſſen zerſtören; Ingleichen/ daß er Neutral ſeyn/ auch keine Werbungen den Schweden in Dennemarck verſtatten wolte/ wie er denn etliche ins Gefängnis werffen ließ/ die ſich deſſen unterſtunden; So ließ er doch den Polen zu/ daß ſie zu Coppenhagen gantze Schiffe ausrüſten/ Boots-Leute annehmen und Getreyde auffkauffen durfften. Ja er ſelbſt gab 2. Schiffe her/ mit aller Zurüſtung/ unter den Vorwandte/ als ob er ihnen ſolche verkaufft hätte. Dadurch denn die Schwediſchen Commercien könten verhindert werden/ wenn man nicht Friede machte. Er verſprach ſie auch in die Hollſteiniſche Hafen ein zu laſſen. Ob man wohl die Polen aus Geld-Mangel kaum 4. mäſſige Schiffe auffbringen kunten/ ſo wurden doch nach getroffenen Stilleſtande die Däniſchen Schiffe bald wieder abgeführet. Und man merckte wohl/ daß ihnen der Compas ziemlich verrückt worden. Inſelbigen Jahre wurden die Schwediſche Schiffe in dem Sunde mehr als vorhin vexiret/ indem die Zöllner vorgaben: Die Zoll-Zettel wären allzu alt/ man hätte das Datum verändert/ es ſchlupten ein Hauſen Holländiſche Wahren unter den Schwediſchen Nahmen durch; In Abweſenheit der Schiffer kamen die Zollbedienten die Schiffe durchzuſuchen/ ob etwa fremde Wahren darauff wären/ ſo nicht angegeben werden. Darauff viſitirten ſie die Schiffe/ ſchlugen die Kaſten entzwey und nahmen weg/ was ſie wolten/ bißweilen verwarffen ſie die Päſſe und Zollzettel gar als ungültig/ und wann die Schiffleute fort wolten/ druckten ſie ihnen Geld ab/ führten auch keine andere Urſach an/ als: Weil es ihnen alſo beliebte. Doch weil die Schweden wegen der verdrüßlichen Zeiten ſolche Injurien verſchmertzen muſten/ gab die Schwediſche Regierung dem Reſidenten Strömfeld Inſtruction: Er möchte vor ſich ſelbſt und in ſeinem Nahmen verſuchen/ ob man der Sache abhelffen könte; welcher doch wenig ausrichtete/ indem der Kayſer ſagte: Man müſte wegen der vielfältigen Betrügereyen der Kauffleute ſcharffe Inſpection halten. Er zog auch die Gothenburgiſchen Privilegia in Zweiffel/ und ſagte: die Holländer legten ihre Wahren daſelbſt ein wenig nieder/ und führten ſie hernach durch den Sund anders wohin/ nur damit ſie unter den Verwandte der Schwediſchen Freyheit keinen Zoll geben dürfften. Doch zu Ende des Jahres offerirte er ſich nochmals zu Stockholm durch ſeinen Reſidenten zum Mediator/ und meinte man: Es geſchehe darum/ weil er Chur-Sachſen von der inſtehenden Gefahr wolte befreyet wiſſen/ dem der Anfang des Krieges nicht allzu glücklich ſeyn wolte/ oder auch vielleicht deßwegen/ damit er die Nachtbarn befriedigen/ und der Ruhe zu gleich genieſſen möchte/ zumahl da er nun alt wurde/ und wohl ſahe/ daß ſein Sohn Chriſtian in Krieg- und Friedens-Sachen nicht allzugroſſe Dinge thun würde.

§. 139. Mit den Reußiſchen Sachen iſt dieſes Jahr nichts denckwürdiges vorgegangen; Man wolte denn dieß erzehlen/ welcher Geſtalt ſich Schweden mit ihnen verglichen/ daß die Ordinar Reſidenten/ ſo bißher auff deſſen Unkoſten gelebet/ bey dem ſie geweſen/ künfftig durch ihre Principalen ſolten unterhalten werden.

Das achte Buch.

Inhalt.

Wie es zu Anfang des Jahres geſtanden. Der Zuſtand in Holland. 2. In England. 3. Und in Franckreich. 4. Die Frantzoſen ſuchen die Ratiſication ihrer Alliantz. Welches die Schweden abſchlagen. 5. Der König in Dennemarck vermahnet zum Frieden. 6. Der Schwediſchen Regierung Berathſchlagung wegen des Friedens. 7. Und Krieges. 8. Oxenſtierns Anſchläge. 9. Der König in Dennemarck invitirt Oxenſtiernen zum Friede. 10. Was zwiſchen Chur-Sachſen und Oxenſtiernen des Friedens halber vorgegangen. Der Hertzog von Mecklenburg bemühet ſich das Frantzöſiſche Bündniß zu hintertreiben. Wie auch der König in Dennemarck. 11. Oxenſtiern fängt Tractaten mit dem Frantzöſiſchen Geſandten an. Streitigkeit wegen der Alliantz mit Franckreich. 13. Interims-Vergleich zwiſchen Oxenſtiernen und de St. Chaumont. 14. Oxenſtiern hat kein Geld. 15. Will 3. Armeen anrichten. 16. Die Art des Krieges ändert ſich. 17. Was in acht zu nehmen wegen Pommern. 18. Wegen Hertzog Willhelms von Weimar. Wegen des Ertz-Biſchoffs zu Bremen. Wegen des Graffen von Oldenburg. Wegen des Hertzogs von Neuburg. 19. Wegen Hertzog Georgens von Lüneburg. 20. Wegen Land-Graff Willhelms. 21. Baner gehet unverſehens über die Elbe. Ein Sächſiſch Regiment wird ruiniret. Mitzlaff wird zu Barby gefangen. 22. Der Churfürſt zu Sachſen eilet ſeinem Lande beyzuſtehen. Baner will nicht fechten. 23. Der Sächſiſchen vergebliches Vorhaben wider die Schweden. Die Sächſiſchen wollen nicht fechten. Baner geht von der Elbe weg. 24. Die Sächſiſchen werden geſchlagen. Baners Anſchläge. 25. Chur-Sachſen conjungirt ſich mit Hatzfelden und bricht wider Banern auff. Baner begiebt ſich über die Elbe. Er gehet wieder über die Elbe. 26. Lohauſen erhält ſeine Dimiſſion. 27. Baner unterdrückt die angeſponnene Conſpiration der Officirer. 28. Der Churfürſt zu Sachſen geht über die Elbe. Baner ſetzet ſich bey Werben. Ratenau wird eingenommen. 29. Chur-Sachſen belagert Magdeburg. Baudis danckt ab. 30. Baner bemühet ſich vergebens Magdeburg zu entſetzen. 31. Verlauff in Pommern. Wrangel kömmt dahin. Marazin geht nochmahls in Pommern. 32. Der Pommern Gemüthe gegen die Schweden. 33. Verlauff in Weſtphalen. Kniephauſen bleibt. Der Kayſerlichen Niederlage bey Haſelüne. Die Schweden müſſen über die Weſer weichen. 34. Leßle wird in Weſtphalen geſchickt. Hertzog George von Lüneburg will ſich nicht recht erklären. 25. Leßle locket die irrigen Regimenter zuſammen. Er geht über die Weſer. Uberfällt 2. feindliche Regimenter. 36. Minden kömmt in Schwediſche Gewalt. 37. Landgraff Willhelm iſt lange wanckelmüthig. 38. Er conjungirt ſich endlich mit den Schweden. 38. Was mit Hanau vorgegangen. 40. Die Belägerung vor Hanau wird auffgehoben. Leßle begiebt ſich an die Weſer. 41. Verlauff in Elſaß. Gallas thut ſich daſelbſt hervor. 42. Hertzog Bernhard reiſet nach Pariß. 43. Coloredi wird von dem Frantzoſen geſchlagen. 44. Ubler Zuſtand am Rheine. Der Cardinal de la Valette bricht in Elſaß auff. 45. Wie auch Hertzog Bernhard. Welcher Zabern belagert. 46. Chur-Sachſen ſchreibet an die Königin in Schweden. 47. Der König in Dennemarck will unnütze Tractaten zu Lübeck anſtellen. 48. Propoſition des Engeländiſchen Geſandten bey Oxenſtiernen. 49. Verlauff mit Mecklenburg wegen des Friedens. 50. Oxenſtiern reiſet in Schweden. Der Schwediſchen Stände Schluß. 51. Der Churfürſt zu Sachſen überkömmt Magdeburg. 52. Baner fodert Leßle zu ſich. 53. Er erobert Lüneburg und Winſen. 54. Der Feind bekömmt Havelberg / Werben / Ratenau und Brandenburg. 55. Baner gehet nach der Elbe zu. 56. Der Feind ſetzt ſich bey Perleberg. Baner geht auff den Feind loß. 57. Der Feind will nicht fechten. 58. Die Schlacht bey Wittſtock. Der Feinde Niederlage. 59. Gedancken nach dieſer Schlacht. 60. Des Königes in Dennemarck und Hertzogs von Lauenburg Vorhaben wird dadurch verhindert. 61. Baner verfolgt den Feind etwas langſam. 62. Beſchaffenheit des Feindes. 63. Baner geht auff den Feind loß. 64. Er treibt die Kayſerlichen

1636. hinter Heſſen. Erffurt tritt auff die Schwediſche Parthey. Baner geht in Meiſſen. 65. Verlauff in Pommern. Stargard wird eingenommen. Und vom Feinde wieder verlaſſen. Unvermutheter Scharmützel der Schweden mit dem Feinde. 66. Wrangel erobert Gartz. 67. Er gehet in die Marck. Macht ſich vergebens an Cüſtrin. Geht zurück in Pommern. 68. Stralſund wird vom Kayſer verſucht. 69. Verlauff in Weſtphalen. 70. Götze graßiret in Heſſen. 71. Hanauiſcher Zuſtand. 72. Verlauff in Elſaß. 73. Die Kayſerlichen gehen in Burgund. Stattliche Scharmützel Hertzog Bernhards. Er gehet mit den Frantzoſen aus Elſaß. 74. Gallas fällt in Franckreich ein. 75. Vergleich mit dem Ertz-Biſchoff zu Bremen wegen der Neutralität. 76. Friedens-Conſilia der Schwediſchen Regierung. 77. Der Hertzog von Mecklenburg bemühet ſich vergebens um den Frieden. 78. Der Konig dringt auff die Mediation in Schweden. 79. Der König will eine Heyrath ſtifften zwiſchen der Königin Chriſtina und ſeinem Sohne. 80. Die Satisfaction des Wiſmariſchen Bündnißes wird auffgeſchoben. 81. Die Frantzoſen haben die Alliantz nicht gehalten. 82. Die Schweden mögen nicht auf den Convent nach Collmar kommen. 83. Berathſchlagung wegen der Alliantz mit dem Land-Graffen. 84. Was auff dem Convente zu Regenſpurg vorgegangen. 85. Engländiſche Sachen. 86. Holländiſche Sachen. 87. Des Hertzogs von Curland Begehren.

Wie es zu Anfang des Jahres geſtanden.

OB zwar der Anfang des 36. Jahres den Schweden etwas erwünſchter ſchien/ indem die Furcht des Polniſchen Krieges verſchwunden/ und die Sachſen hin und wieder nicht wenig gezüchtiget worden/ ungeacht ſie ſich eingebildet/ mit dem erſten Anfalle die Schweden über die See fort zutreiben/ und numehr damit zu frieden waren/ daß ſie dieſelben von ihrem Lande abhalten kunten; So kam es gleichwohl mit den Schweden auff vorige Difficultäten/ indem ihre Kräffte gegen die Kayſerl. Macht/ ſo von Tage zu Tage mehr zunahm/ allzuſchwach werden wolten. Denn nach dem Prägiſchen Frieden hatte der Kayſer einen grauſamen Zulauff bekommen: Indem ihm die Ober-Creyße zufielen/ und der Churfürſt zu Sachſen ſelbſt auff ſeiner Seite war/ welcher auch andere Proteſtanten mit ſich gezogen. Alſo war es Sachſen ein leichtes/ den erlittenen Schaden eheſtens wieder zu erſetzen/ und die Schwediſchen Progreſſen zu hintertreiben/ als welche nunmehr faſt alle Bundesgenoſſen verlaſſen; Und wen ſonſt der Krieg angegangen war/ der ſetzte nunmehr die Sache bey weiten nicht mit ſolcher Hurtigkeit fort. Der einzige Land-Graff zu Heſſen Wilhelm blieb noch beſtändig auff der Schwediſchen Parthey; Allein er wurde um und um angegriffen/ ſo wohl mit öffentlicher Gewalt vom Feinde/ als auch heimlich durch ſeine Räthe/ daß man in Sorgen ſtehen muſte/ er würde ſich eheſtens auch zu den Prägiſchen Frieden beqvemen/ ſonderlich wenn ſich numehr der Mangel allbereit bey ihm angeben würde.

Der Zuſtand in Holland.

Die Holländer kunten weder durch die Schwediſchen Bedienten noch durch den Land-Graffen dahin gebracht werden/ daß ſie ſichs mit dem deutſchen Kriege einen Ernſt ſeyn lieſſen: Sondern ſie ſahen ſich nach des Kayſers Freundſchafft um/ damit ſie Neutral bleiben/ und ihre Handlung fein ungehindert fortſetzen möchten. Es ward auch von ihnen Foppo Aizema nach Wien geſchickt/ der nicht wenig Hoffnung machte/ das jenige zu erhalten/ was ſie wünſchten; Sonderlich da ſich der Churfürſt zu Cöln zugleich darum bemühete/ welcher ſonſt die erſte Beute war/ wenn der Kayſer und die Holländer in einander gerethen.

In Eng

§. 2. Die Engeländer hatten zwar gegen Johann Skytten einiges Verlangen bezeuget mit Schweden in Alliantz zu treten/ ſich auch zum öfftern verwundert/ warum im Winter niemand zu ihnen gekommen/ der die Sache zu Ende gebracht hätte; Gleichwohl prävalirte bey ihnen die Spaniſche Faction/ der ein iedweder verſchlagener Kopff zufiel/ wie ſie denn deutlich genung zu erkennen gaben: Es wäre leichter/ daß in Engeland ein Stück Land an den Pfaltz-Grafen abgetreten würde/ als daß man ſeine Länder im Reiche einzunehmen mit dem Kayſer und Spanien einen Krieg anfinge. Der Spaniſche Geſandte machte auch in Londen groſſe Promeſſen/ daß er wieder in ſeine Chur-Würde und Lande ſolte eingeſetzet werden. Und da nun die Engeländer den gantzen Winter über von einer Alliantz geredet/ kam numehr des Kayſers Brieff an; Darin er verſprach/ daß es mit Chur-Pfaltz leicht zu einem guten Ende kommen ſolte/ weñ der Abgeſandte deßwegen nach Wien geſchicket würde. Darüber vergaſſen ſie alle vorige Verſpottungen und übergaben ſich nochmals den Oeſterreichiſchen Künſten/ ſchickten auch den Grafen von Arundel Thomas Herward an den Kayſer. Welcher mit vielen Complimenten und ungewöhnlichen Ehrenbezeigungen auffgehalten/ und endlich nach Regenſpurg gewieſen wurde. Da er zwar eine weitläufftige Hoffnung erhalten/ aber doch zuletzt nach vielen vergebenen Auffſchube mit einer eitelen Antwort abgefertiget wurde. Der Pfaltz-Graf ſolte wieder reſtituiret werden/ wenn den Spaniern und Holländern ihre Unkoſten würden erſtattet ſeyn; Die Chur-Würde könte man Beyern nicht nehmen/ welchem ſie vor dieſen auch gehöret. Sonſten war der König von ihren Verſpottungen dergeſtalt bezaubert/ daß er auch den Schwediſchen Officirern/ ſo in Engeland geſchickt worden/ die Werbungen abſchlug/ aus der Urſache: Weil der Kayſer unlängſt Friedens-Conditiones vorgeſchlagen/ und er deßwegen ſeine Geſandten

36. ſandten nach Wien geſchickt/ ſo ſtünde es ihm nicht an/ daß er des Kayſers Feinden Werbungen bey ſich verſtattete/ biß er zuvor Nachricht erhielte/ was es mit der Geſandtſchafft vor einen Ausgang genommen. Und ob man zwar trotzte/ wofern der Kayſer nicht alſofort in der Engeländer Begehren willigen würde/ wolte man unverzüglich mit ihm brechen und biß dahin ſolten die Schwediſchen Officirer auffgehalten werden/ den Kayſer zu ſchrecken. Doch merckten verſtändige/ und die deſſelben Hoffs kundig waren/ wohl/ daß es bey den bloſſen Worten bleiben würde. So that auch der König in Engeland noch ſonſten etwas/ daraus man abnehmen kunte/ daß er zum Oeſterreichiſchen Bündniße keine Ohren hätte. Denn er begehrte von den Frantzoſen: Sie ſolten ihm Lothringen wieder geben/ damit der Kayſer deſto weniger einzuwenden wüſte/ wenn er die Pfaltz noch länger behalten wolte. Er wandte auch die Holländer von ſich ab/ indem er einen Streit wegen des Segelſtreichens und Heringsfanges mit ihnen anfing. Unterdeß ſtund er den Dünkirchern bey/ damit ſie von ihnen nicht könten unterdrücket werden/ welches ſie gleichfalls anzugehen ſchiene/ alſo/ daß ſie ſich nach der Spaniſchen Alliantz umſehen muſten.

nd. §. 3. Endlich ob zwar die Frantzoſen ſich gegen den Kayſer in Deutſchland zur Wehre geſetzt/ ſo waren ſie doch etwas langſamer und ſchläfriger zum deutſchen Kriege/ weil ſie die meiſte Macht wider Spanien in Niederland und Italien brauchen muſten. Da denn die Kayſerlichen Zeit hatten die gantze Gegend am Rhein außer Straßburg einzunehmen und den Frantzoſen den Paß in Deutſchland zu verhauen/ ungeachtet ſie ſich vergebens bemüheten in Franckreich einzufallen/ wie denn auch die Spanier nachmahls in Picardie einfielen/ und ſie zu Defenſion des ihrigen zurücke rufften. Die Kayſerlichen beſchloſſen auch/ wider Hertzog Bernharden ſolange mit einer geringen Armee zu agiren/ biß man auff der andern Seite die Schweden gäntzlich unterdrücket/ oder ſie zum wenigſten an der See-Kante ins Enge getrieben hätte. Es mangelte auch in Franckreich an ſolchen Leuten nicht/ welche das Königreich Schweden weit mehr als Franckreich unterdrückt zu ſeyn wünſchten; Und weil der Abgeſandte Grotius hierzu etwas widerwärtig ſchien/ ſuchte man ihn auff allerhand Manier fortzuſchaffen. Man inſtigirte auch den Venetianiſchen Geſandten/ daß er einen Præcedentz-Streit mit ihm anfangen ſolte/ unter dem Vorwand/ weil er nicht von der Königin/ ſondern nur von Oxenſtiernen ein Creditiv hätte: Ungeachtet er vor dieſen mit bedecktem Haupte bey dem Könige ſeine Worte angebracht. Und ob wohl Richelieu alle Anſchläge dahin richtete/ daß die Oeſtereichiſche Macht niedergedrücket würde/ dazu ihn denn eine Privat-Urſache ſtimulirte/ weil er wuſte/ daß ſie nach ſeinem Untergange trachteten/ ſo hatte er doch nicht geringe Difficultäten vor ſich/ indem es ihm am beſten mangelte/ und das Volck wegen der vielfältigen Anlagen ohne dem ungedultig wurde/ welches er noch immer mit der ſüſſen Friedens-Hoffnung beſänfftigte. Dem Churfürſten von Bayern war man in Franckreich auch nicht recht gewogen/ deßwegen auch hernachmahls Hertzog Bernharden nicht zugelaſſen wurde über den Rhein zu gehen/ weil er denſelben anfallen wolte. Endlich thaten auch die Erinnerungen des Pabſts ſehr viel dabey/ welcher zu dem Frieden mit dem Hauße Oeſterreich rieth/ wie denn ſonderlich Pater Joſeph/ der um alle Heimligkeiten wuſte/ offenbahrte/ welcher geſtalt ihm der Cardinals-Hut verſprochen worden/ weil er das Glück der Proteſtanten allenthalben unter dem Bilde eines Bündniſſes umgekehret. 1636.

Die Frantzoſen ſuchen die Ratification ihrer Alliantz.

§. 4. Weil nun den Frantzoſen allerdings viel daran gelegen war/ daß die Oeſtereicher mit den Schweden zuthun kriegten/ es möchte nun mit ihnen Friede oder Krieg werden/ ſo bemühete er ſich höchſten Fleißes den Frieden mit Sachſen zu hintertreiben/ er bat auch durch ſeinen Reſidenten d' Avancourt bey der Schwediſchen Regierung um Ratification der Bündniße/ welche von Löfflern zu Paris und von Oxenſtiernen zu Compigne abgehandelt worden. Und weil man wegen der Anzahl der Völcker/ die man in Deutſchland halten ſolte/ nichts gewiſſes bedungen/ ſo bat er deßwegen einen Vorſchlag zu thun. Hierauff wurde geantwortet: Die Ratification wäre nicht zu rechter Zeit geſucht worden. Nunmehr da die Sachen gantz eine andere Geſtalt gewonnen/ ſtünden ſie nicht unbillich in Zweiffel/ ob der König noch vor nothwendig erachtete/ dieſe alte Pacta/ ſo zu dem itzigen Zuſtande wenig dienlich/ zu beſtätigen? Und ob er nicht vielmehr begehrte/ neue Tractaten zu verſuchen/ oder doch die alten/ nach der Beſchaffenheit itziger Zeiten/ etwas näher zu accommodiren? Denn jene Alliantzen wären zur Aſſiſtentz der Bundes-Verwandten in Deutſchland vornehmlich angeſehen. Die itzt der Bündnis und Hülffe beyder Könige ſich nicht nur entſchlügen/ ſondern ſo gar feindlich entgegen ſetzten; Daher man ſelbige wider ihren Willen ihnen ja nicht auffdringen könte. Dieſes wäre der Zweck dieſer Alliantzen: Alldieweil nun dieſer auffgehoben/ bemühete man ſich um die Mittel ihn zu erreichen vergeblich. Uberdiß wäre der Königin weiter zu Ohren kommen/ daß der König auff des Pabſts Trieb in andere Tractaten gewilliget/ und es damit ſo gut/ als gethan. Nachdem nun von der Zeit gedachter Alliantz die Sachen in einen gantz andern Zuſtand gerathen/ dürffte man auch nicht ſo genau auff das Fundament gehen/ und müſte zuvor vernehmen/ was der Marqvis de St. Chaumont neues mitgebracht/ und was andere/ ſo darunter eben ſo wohl intereſſiret/ bey der Sache thun wolten; Sonderlich ob der König noch geſonnen/ dem Kayſer ausdrücklich den Krieg anzukündigen/ oder doch was von Wiederauffrichtung des gegenwärtigen ſo ſehr veränderten deutſchen Staats deſſen eigentliche Meinung ſey: Angeſehen auch die Entlegenheit der beyden Reiche/ Schwedens und Franckreich/ offt im Wege/ daß die Cōmunicationes nicht mit dergleichen Geſchwindigkeit/ wie der Sachen Nothdurfft erfodert/ hin uñ wieder berichtet werden könten. Als wolte die Königin ihrem Reichs-Cantzler Vollmacht geben/ gedachte Bunds-Artickel entweder zu reaſſumiren/ oder gar neue/ ſo auff die itzige Zeit beſſer gerichtet/ zu machen. Kurtz darauf bat der Frantzöſiſche Reſidente nochmahls dem Heilbrunner-Bunde gebührlich nachzuleben: Deñ ob ſchon der König die darin verſprochene Subſidien nicht auszahlete/ wäre doch genug/ daß er 12000. Mann unter Hertzog Bernharden zu Sachſen-Weimar zu unterhalten verſprochen. Um dieſer

21. Jan. welches die Schweden abſchlagen.

1636. und anderer anſehnlichen Aſſiſtentz willen/ ſo der König leiſtete/ und wegen des Pariſiſchen Vergleichs ſolte Elſaß/ Benfeld und Briſach in des Königs-Hand reſigniret/ uñ die Römiſch-Catholiſche wieder in ihre Güter eingeſetzet werden. Man ſolte auch ohne des Königes Vorbewuſt keine Stillſtands- oder Friedens-Artickel mit dem Feinde machen. Führte hierneben an/ was der Marquis de St. Chaumont Oxenſtiernen zu End des abgelauffenen Jahres/ wegen Erlegung des alten Reſts der Subſidien und ſonſten vor Offerten gethan: Und durffte ſchließlich wohl hinan hencken: Die Königin wäre durch ſo viel Tractaten gebunden/ daß ſie einer beſondern Handlung ohne Verletzung ihrer Treu und Glaubens keine ſtatt geben könte/ wenn ſie nicht eine Sache begeben wolte/ worüber ihr hiernechſt kein Potentat ferner mehr trauen würde/ daher der Schade ſo ihr hieraus entſtünde/ ſo groß ſeyn dürffte/ daß er durch einigen Nutzen und Vortheil/ ſo man aus abſonderlicher Handlung hoffen möchte/ nicht zu erſetzen wäre. Dieſem ward zur Antwort: Die Schweden hätten den Heilbrunner-Bund gehalten und die Ratification Oxenſtiernen ſtracks überſandt: Weil aber ſelbiger Bund folgends vom Könige zu Paris mit den confœderirten deutſchen Ständen ohne der Schweden Wiſſen und Willen guten theils caſſiret/ wären ſie daran/ ohne neue Handlung/ gantz unverbunden. So wäre ferner unläugbar/ daß Löfflers Abſendung nach Franckreich die Cron Schweden abſonderlich nicht angegangen/ ſondern von den Bunds-Verwandten geſchehen; Uberdiß hätten ſie ihre Inſtruction überſchritten und mehr gethan/ denn ſie Befehl gehabt. Zu Verkleinerung der Schwediſchen Nation wäre das Generalat einem Fürſten auffgetragen worden/ und was noch mehr/ wäre durch de 13. Artickel zu Pariß die Heilbrunner Allianz gantz und gar vernichtet/ daher auch Oxenſtiern derſelben widerſprochen. So wäre weder der Vernunfft/ noch Gewonheit hoher Potentaten gemäß/ daß man dieſe wenigen Artickel/ ſo den Schweden nur beſchwerlich/ ratificiren ſolte: Da im übrigen die Obligation beyderſeits auffgehoben wäre. Was die neue Offerten belangete/ wäre man das erſte Krafft voriger Bündniße zwiſchen beyden Reichen ſchuldig. Und wil de der Königin itzt nicht mit mehrern Fug vor eine Condition angeboten/ als er ihr und der Cron bißhero vorenthalten worden. Die andern Dinge wären ſo gethan/ daß ſie eine gantz neue Handlung wohl verdienten. Angeſehen nun der Vergleich zu Compiegne theils verändert/ theils gar auffgehöret/ wohl einer Erläuterung bedürffig/ auch Oxenſtiern dieſe neue Offerten ihr unlängſt hinterbracht/ ſie ihm dieſer Tage Gewalt und Befehl ertheilet/ und ferner/ da es vonnöthen/ ertheilen wolte/ mit dem Marquis de St. Chaumont am gehörigen/ und der Sache nechſt gelegenen Ort/ beydes wegen Erneurung voriger/ und Abhandlung neuer Conditionen/ Unterredung zu pflegen. Woſelbſt in allen Richtigkeit getroffen werden könte. Da nun inzwiſchen Oxenſtiern mit dem Churfürſten zu Sachſen und andern proteſtirenden Ständen über eins und anderes tractirte/ möchte der Reſident darbey erwegen/ daß ſolche zu der Zeit/ wie alle obgedachte Allianzen abgehandelt/ ihre Bundesgenoſſen geweſen/ und ihr gantz unverboten wäre/ mit denſelben in Tractaten zu treten/ als mit den ſie itzt mehr/ als mit dem Kayſer ſelbſt im Kriege begriffen. Im übrigen möchte er ſich doch der anzüglichen Worte enthalten und die Königin nicht beſchuldigen/ als ob ſie wider Treu und Glauben gehandelt/ maſſen den Schweden nichts eiffriger angelegen wäre/ ſie würden auch künfftig von ihrer Auffrichtigkeit und Treue keinesweges ablaſſen. Alſo ſuchte damahls die Schwediſche Regierung Zeit zu gewinnen/ biß man etwas genauer hinter die Sache kommen/ und ſich entſchlieſſen könte/ ob es zuträglich ſey/ daß man ſich um eine geringe Summa Geldes in einen Krieg verwickelte/ daraus man ohne Franckreichs Bewilligung nicht kommen könte? Dannenhero ſchoben ſie die Sache auff Oxenſtiernen/ daß er nach Beſchaffenheit der Zeiten darinne ſchlieſſen ſolte/ weil er nahe dabey wäre.

7. Febr.

Der Kön. Dennem. vermahn. zum Fr.

§. 5. Der König in Deñemarck hatte auch ſeinen Rath/ Tago Totten/ geſchickt/ welcher anfänglich ſeines Königs Begierde nach Deutſchlands Ruhe bezeuget/ und daneben gewünſchet/ daß die Cron Schweden aus einem ſo gefährlichen Kriege in Sicherheit möchte gebracht werden/ auſſer dem beklagte er ſich/ daß die Tractaten zu Breßlau ſo bißlich wären verhindert worden. Denn wenn etwas in dem Gleits-Brieffe wäre verſehen geweſen/ hätte es bey den Tractaten können verbeſſert werden. Weil man aber die Zeit damit verſtreichen laſſen/ wären hernach andere Dinge darzwiſchen gekommen/ daß man den Frieden nicht erhalten können/ den man damahls gehofft. Darauff vermahnte die Regierung nochmahls/ ſie möchten ſich es laſſen einen rechten Ernſt ſeyn/ Schweden in geruhigen Stand zu ſetzen; Stellte ihnen auch vor den Mangel ſolcher Fälle/ die Gröſſe des Krieges/ die Macht der Feinde/ die Unwilligkeit der Nachtbarn/ den Haß der Proteſtanten/ die grauſamen Kriegs-Unkoſten/ Gottes Zorn wegen Unterdrückung der Religions-Verwandten. Darauff wurde von dem Rathe geantwortet: Die Schuld wäre nicht ihre/ daß des Königes Bemühung ihren Zweck nicht erhalten. Daneben führten ſie an/ wie umgekehrt es Chur-Sachſen angefangen/ welcher des Königes Mediation auff die Seite geſetzt/ die doch alle angenom̄en/ und einen Particulier-Frieden angefangen hätten. Daß ſich der König noch weiter des Friedens annehmen wolte/ wäre ihnē ſehr lieb. Von ihrem Friedenseiffer könte dieſes Zeugnis genug ſeyn/ was mit dem Hertzoge von Mecklenburg gehandelt worden. Sie hätten Oxenſtiernen auch längſt Com̄iſſion gegeben/ daß er billiche Friedens-puncte nicht ausſchlagen ſolte.

5. Fe

Der Schw. diſchen Re. rung Ent. ſchl. gen des Fr. dens.

§. 6. Da nun die Schwediſche Regierung auff einer Seite zum Friede/ auff der andern zum Kriege bewegt wurde/ ſo ſchien es zwar/ daß man vornehmlich den Frieden wünſchen ſolte. Abſonderlich da man nunmehr mit den Religions-Verwandten/ und mit den vorigen Bundesgenoſſen Krieg führte. Denn man zweiffelte/ daß die Proteſtantiſchen Stände den Frieden mit rechtem Ernſt wünſchten/ und ob zwar die Papiſten ſchwerlich von ihren Vorhaben/ die Proteſtanten zu unterdrücken/ gebracht werden könten/ gleichwol wenn man die Sache beym Lichte beſähe/ ſchien es/ daß ſie eben ſo viel Urſach hätten/ den Frieden zu wünſchen als die Schweden; Sonderlich der Kayſer/ der auf einer Seite mit Franckreich/ auf der andern mit Schweden und den meiſten Malcontenten Ständen zu thun hatte/ wider deren Willen der Prägiſche Friede angenom̄en wordē. Deutſchland war auch durch den langwierigen Krieg gantz erſchöpf-

636,

1636.

erſchöpfft. Bey der Kayſerlichen Armee hatten ſich viel zu tode gehungert. Aus Italien und Spanien war keine oder ſchlechte Hoffnung zu neuen Recreuten. Ferdinand ſelbſt war alt und ſchwach / und wenn er unverſehens hätte ſterben ſollen/ehe noch die Succeßion ſeines Sohnes beſeſtiget worden / hätte die Kayſerliche Würde leicht auff eine andere Familie können gebracht werden. Dannenhero hoffte man in Schweden von dem Feinde einen guten Frieden zu erhalten: Dazu vornehmlich drey Wege gewieſen wurden. Denn der König in Franckreich hatte auch Tractaten vorgeſchlagen unter der Mediation des Pabſts. Der König von Dennemarck gab ſich von neuen zum Mediator an / und der Hertzog von Mecklenburg wolte gleichfalls in der Sache ziemlich weit gekommen ſeyn. Allein der Pabſt ſchien vor die Schweden nicht zu ſeyn / ob wohl d' Avancourt vorgegeben/ ſie könten keinen beſſern Mediator finden als den Pabſt/ der dem Kayſer und Spanier nicht gut wäre / und auff des Frantzoſen Seite ſtünde. Der König in Franckreich würde auch die Wolfarth der Proteſtanten nicht vergeſſen. Die Schweden hatten ohne dieß nicht groſſe Luſt zur Mediation des Königs in Dennemarck. Ob er wohl ſehr begierig nach dem deutſchen Frieden war. Denn er hatte vor dieſen die Schweden ſchlecht bedacht/und lachte ſie nunmehr aus / daß ſie Satisfaction begehrten. Daher man zum wenigſten dieſes abnehmen kunte / daß ers auff alle Weiſe verhindeen würde/damit die Schweden in Deutſchland nichts zur Hypothec behielten. Welcher Argwohn dadurch vermehret wurde / weil der Däniſche Geſandte das Werck ſo gar eiffrig trieb. Daneben gingen auch zwiſchen ihm und dem Kayſer allerhand Curirer hin und her / darunter etwas heimliches ſtecken muſte. Man wuſte auch ſonſt wie er geſinnet war. Denn er hatte den König in Polen Uladislaum einer Narrheit beſchuldiget/ daß er mit den Schweden Stillſtand gemacht. Er gab es daneben zu verſtehen / daß ſo wohl der Kayſer/ als Chur-Sachſen die Schweden nicht würdig hielten/ mit ihnen zu tractiren. Deßwegen hätten ſie den Hertzog von Mecklenburg ſubſtituiret. Weil man aber wohl ſahe / daß ſich der König der Sache mit Macht annehmen wolte/und daß man ihn/ ohne Beleidigung / davor man ſich damahls hüten muſte/ nicht abhalten könte/verſchmertzte man dieſes alles/ und brachte ein Hauffen Complimenten gegen ihn vor. Daneben wurde vors ſicherſte gehalten / das Friedens-Werck durch den Hertzog von Mecklenburg zu tractiren / zu welchem Ende die Schwediſche Regierung Oxenſtiernen Vollmacht gegeben/ nebſt denſelben mit dem Kayſer zu tranſigiren / und ſo viel möglich die Tractaten zu vollziehen/ ehe ſich andere Mediatores einmiſchten. Es ſchien auch viel an einem Convente aller Proteſtanten gelegen zu ſeyn/ den man zu Lüneburg ausſchreiben wolte / dazu die Mecklenburgiſche Interpoſition Gelegenheit gab. Auff denſelben ſolte ſich Oxenſtiern begeben/ wenn es die Zeit litte; Oder zum wenigſten tüchtige Leute dahin ſchicken/ damit es nicht ohne Frucht abginge. Man beſchloß auch/zwey Inſtrumenta wegen der Tractaten abzufaſſen: Eines/ damit man mit dem Kayſer tranſigirte / nach Anweiſung der Artickel/ welche Chur-Sachſen auffgezeichnet: Das andere/ wie man ſich mit den Proteſtanten / als Freunden vergleichen könne wegen der Bezahlung vor geleiſtete Hülffe / und dieſes ſolte die Materie des Lüneburgiſchen Convents ſeyn. Dabey man ſich auch bemühen ſolte/ die Proteſtantiſchen Stände in eine Defenſiv-Alliantz mit Schweden zu bringen. Wegen der Satisfaction blieb es faſt bey der erſten Meinung / außer/ daß der Rath anitzo vor beſſer hielt/ etwas weniges / als nichts zu empfangen/und zwar entweder am baren Gelde/oder an Pfande/ biß die Zahlung erfolgte. Da man vorhero willens geweſen/ entweder etwas rechtes/ oder nichts zu nehmen. Wenn man aber außer den Monat-Geldern vor die Soldaten nichts erhaltẽ könte / ſo wäre es beſſer / mit der Stände Freundſchafft verlieb zu nehmen/ als wegen der bloſſen Satisfaction noch länger Krieg zu führen; Zumal man doch nicht wüſte/ wie es ablauffen könte; Und ob es der Cron Schweden nicht zu gröſſerer Gefahr hinaus ſchlagen dürfte / wenn ſich die übrigen von dem Kriege entzögen / oder wenn noch mehr Feinde würden. Da doch der Schwediſchen Dignität genug gerathen wäre / wenn der Vergleich von dem Kayſer ratificiret würde. Der König in Franckreich dürffte ſich auch nicht beklagen/als ob das Bündniß nicht gehalten worden. Inmaſſen er es theils ſelbſt gebrochen/ theils gehörte es vor Schweden nicht/ und theils wäre es noch nicht ratificiret. Sonderlich da dem Verlaute nach auff Bemühung des Pabſts zu Wien und Paris Friedens-Tractaten unter handen wären.

Und Kriege.

6. Febr.

13. Febr.

§. 7. Wenn aber der Friede nicht von ſtatten ginge/ wolten ſie ſich noch genauer mit Franckreich verbinden. Zwar es ſchien nicht rathſam/ allzuſehr damit zu eilen / wie die Frantzöſiſchen Miniſtri begehrten / weil man hernach den Krieg eher nicht loß werden könte / als es den Frantzoſen gefiele : Und gleichwohl ſchien dieſes eben ſo wohl ſchädlich / den Frantzoſen bey ſo zweiffelhafften Dingen durch eine kurtze abſchlägliche Antwort zu beleidigen. Deßwegen ward die Antwort/welche d' Avaugour haben ſolte / auffgeſchoben und an Oxenſtiernen geſchrieben: Er ſolte ſehen/wie das Friedens-Werck von ſtatten ginge. Denn wenn dieſes zu einen erwünſchten Ende gebracht wäre/ würde es an Entſchuldigungen gegen die Frantzoſen nicht ermangeln/ und wenn der Frantzöſiſche Geſandte ja tractiren wolte / könte er etwas anfangen/wegen der Sicherheit beyder Königreiche/ wegen der Commercien und andern Sachen/darüber man vor dieſen eins worden. Wenn aber aus dem Frieden nichts würde / ſolte er die Tractaten alſo einrichten/ daß man ſich der Frantzöſiſchen Subſidien bedienen könte. Und da inzwiſchen Nachricht kam / der Hertzog von Mecklenburg hätte bey Chur-Sachſen gar eine kaltſinnige Antwort erhalten/ daraus man ſchlieſſen könte/ daß ihm der Friede wenig zu Hertzen ginge; So wurde Oxenſtiernen wieder anbefohlen: Wenn er merckte / daß man den Krieg nothwendig fortſezzen müſte / ſo ſolte er die Frantzoſen / Engeländer und andere zugleich auffmuntern. Wie denn auch hernach d' Avancourt / als er mit der gegebenen Antwort nicht zu frieden war / 200000. Rthl. jährliche Subſidien-Gelder offerirte. Und weil man erwieß/ daß ſolche Summa zu einen ſo groſſen Wercke bey weiten nicht zulangen würde/gab er vor/ man könte auch wohl noch einmahl ſo viel und drüber erhalten.

Oxenſtierns Anſchläge.

§. 8. Eben dergleichen Anſchläge hatte Oxenſtiern in Deutſchland. Allein ie mehr er mit der

1636. Sache zu thun hatte/ deſto ſchlechter war bey ihm die Hoffnung zu einen rechtſchaffenen Frieden. Chur-Sachſen/ mit dem er tractiren ſolte/ war ſo ungehalten/ daß man ohne allerhand empfindliche Reden ſchwerlich mit ihm eins werden würde. Uber dieß erhielt er auch alle Antwort von Wien. Die Zeit zu den Lüneburgiſchen Convente kam immer näher herzu; Auff ſelbigen hatten die Schweden ihr Abſehen gerichtet/ darauff hoffte auch die Königin in Böhmen/ welcher der Hamburgiſche Reſident aus England Joſeph d' Averi beyſtehen ſolte. Der Frantzöſiſche Geſandte Marqvis de S. Chaumont hatte auch ſein Abſehen darauff gerichtet/ und Oxenſtiern machte ſich gute Hoffnung daſelbſt auszumachen/ was wegen der Amneſtie und denen/ die davon ausgeſchloſſen worden/ noch auszumachen war. Wiewohl es war von Ausſchreibung dieſes Convents noch gantz ſtille. Es war auch wider des Kayſers Raiſon/ den Proteſtanten Gelegenheit zu geben/ daß ſie ſich nochmahls mit den ausländiſchen Cronen vereinigen könten. Drum war dieſes Oxenſtierns Meinung: Man ſolte zwar den Frieden nicht ausſchlagen; Weil es aber noch im weiten Felde damit wäre/ ſo hatte man daneben auch auf die Frantzöſiſchen Offerten zu reflectiren/ und ſich zu beyden fertig zu halten; Alſo daß man den Frieden annähme/ wenn er fortginge: Wo nicht; Daß man durch Hülffe der Frantzoſen den Krieg continuirte/ biß ſich die Sachen änderten/ und entweder die Proteſtanten den Prägiſchen Frieden wieder verlieſſen/ oder der Feind einen rechtmäßigen Frieden antrüge/ oder einginge.

Der König in Dennemarck invitirt Oxenſtiernen zum Friede. 2. Januar.

§. 9. Auſſer dem hatte der König in Dennemarck ſeine Mediation auch gegen Oxenſtiernen angeboten/ und ſeinen Secretarium Gleen nach Stralſund geſchickt/ welcher ihm zu wiſſen thun muſte: Der König vernähme es ungern/ daß es zwiſchen ihnen und Chur-Sachſen zur Ruptur gekom̄en wäre/ welches ihn und ſein Reich wegen der nahen Gefahr auch einiger Maſſen anginge. Deswegen erfoderte es ſeine und anderer Leute Wohlfahrt/ daß er ſich der Sache annähme; Zu welchen Ende er auch Geſandten nach Stokholm und Dreßden geſchickt/ gegen welche man auff beyden Theilen ein inniglich es Verlangen nach den Frieden bezeuget. Und dergleichen erwartete man auch von ihm/ aldieweil er vermöge ſeiner beywohnenden Prudentz leicht ſehen könte/ wie ſchwer es der Cron Schweden fallen dürffte den Krieg bey ſo geſtalten Sachen ferner zu unterhalten/ und wie gefährlich es auch vor Dennemarck ſchiene/ daß die Kriegs-Flamme in ihrer Nachbarſchafft graſſiren ſolte; Alſo daß der König wegen der nahen Gefahr/ ſeiner eigenen Sicherheit halber/ die Länge nicht würde zuſehen können. Demnach ſolte ſich Oxenſtiern erklären/ was ſeine Meynung bey der Däniſchen Mediation ſey. Was er vor Artickel vorſchlüge/ woran es biß anhero gelegen/ daß die Tractaten ſtecken blieben/ und daß er inzwiſchen einen Stilleſtand eingehen ſolte. Daraus ſahe Oxenſtiern zur Gnüge/ daß der König in Dennemarck nunmehr anfinge zu dräuen/ und die Schwediſche Macht zu verachten/ und daß er alſo ſchlecht auff der Schweden Seite ſeyn würde. Inmaſſen er ſich vorgenommen ihnen ſolche Conditiones mit Gewalt auffzudringen/ wie ihm ſelbſt beliebte. Gleichwohl wuſte er dieſes alles 9. Jan. heimlich zu verſchmerzen/ und des Königes Vorhaben mit groſſen Complimenten zu loben/ ſeine Friedensbegierde vielfältig zu bezeugen/ ſich auch weitläufftig zu entſchuldigen/ und die Schuld auff Chur-Sachſen zu ſchieben/ daß die Sachen in einen ſolchen Zuſtande gerathen. Er communicirte dieſes auch mit dem Hertzoge von Mecklenburg/ daß er deſto genauer abnehmen könte/ welcher Geſtalt er nichts billiches unterlaſſen.

16

Was zw Chur-Sa ſen und O ſtiernen b Friedens bey vorg ſen.

§. 10. Inzwiſchen hatte der Churfürſt zu Sachſen ſeine Erklärung auff Oxenſtierns Friedens-Project/ welches ihm der Hertzog von Mecklenburg überſchicket/ zurücke behalten unter dem Vorwande; Es wäre ein mißlich Werck/ und ſeine Räthe hätten anderweit zu thun: Doch wolte er eheſtens antworten. 7. Ja Und weil man etwas davon an den Kayſer berichten muſte/ ſo wurde es alſofort nach Wien geſchickt. Als Oxenſtiern dieſes von dem Hertzoge erfuhr/ kam er auff die Gedancken/ daß Chur-Sachſen in allen/ was bißhero gehandelt worden/ keine Gewalt und Vollmacht hätte/ etwas gewiſſes zu beſchlieſſen/ weil er in keinem Artickel ſeine Meinung deutlich entdecken wolte. 17. Ja Und dieſes berichtete Oxenſtiern an den Hertzog. Deßwegen wäre von nöthen/ auff Schwedens Glücke genauer achtung zu geben/ doch wünſchte Er: Daß der Hertzog alles zu einen guten Ende brächte. Er wolte einen anſtändigen Frieden durch keinen Verzug verhindern/ 12. Fe dieſen Brieff ſchickte der Hertzog an den Churfürſten/ als welcher das Werck befördern ſolte/ bat auch darneben: Er möchte doch ſeine Erklärung beſchleunigen/ den Krieg zu verhindern/ und gröſſere Verbitterung der Gemüther zu vermeiden. Allein der Churfürſt nahm Oxenſtierns Brieff ſehr übel auf/ als in welchem an ſeiner Treu und Auffrichtigkeit gezweiffelt würde/ und da man ihn beſchuldigen wolte/ als ob er ſich gröſſerer Gewalt anmaſſen wolte/ als ihm würcklich auffgetragen worden. Deßwegen zog er Oxenſtiernen wieder durch/ daß er ungewiß und wanckelmüthig wäre/ der allemahl Außflüchte wüſte/ und deſſen weitausſehende Antwort er genauer bedencken müſte. Alſo gingen die Tractaten mit Chur-Sachſen von Tage zu Tage mehr zu Grunde.

Der Herz von M burg ſich des F geſchäff ab zu treiben.

Nachdem ſich aber Oxenſtiern nach Wißmar begeben hatte/ daſelbſt mit Chaumont Tractaten anzufangen/ kam der Hertzog auch dahin/ ungeachtet er geſtund/ daß er wenig Hoffnung übrig hätte/ und vielmehr wuſte/ als er geſtehen wolte. Da er inſtändig anhielt/ er ſolte ſich ins Frantzöſiſche Bündniß nicht einlaſſen/ weil die Friedens-Tractaten dadurch nicht wenig verhindert werden dürfften. Hingegen erwieß Oxenſtiern/ daß die Frantzöſiſche Alliantz Schweden zu groſſen Schaden ſo lange aufgeſchoben worden/ in dem man dem Frieden ſo begierig nachginge. Und da nun ſchlechte Hoffnung dazu verhanden wäre/ in dem Chur-Sachſen ſein feindliches Gemüthe von Tage zu Tage mehr erwieſe; So könte mans ihm nicht verdencken/ wenn er/ mehr Feinde wider Schweden zu erwecken/ und die Gelegenheit ſich zu verſtärcken/ weiter zu verſäumen/ Bedencken trüge. 27. Mar Nichtsdeſtoweniger hielt der Hertzog an/ er ſolte doch die Chur-Sächſiſche Declaration/ die mit ſeiner meiſtentheils überein käme/ vor genehm halten. Die Außgeſchloſſenen müſte man des Kayſers Gnade überlaſſen/ davon man groſſe Hoffnung machte.

Wie der König Dennem

Der König in Dennemarck ſchrieb auch an Oxenſtiernen: Er

hätte

36. 1636.

hätte unlängſt durch ſeine Geſandten bey Chur-Sachſen des Friedens halber vernehmen laſſen; Und obwohl an der Sächſiſchen Declaration noch etwas mangelte/ ſo hätte man doch Hoffnung: Der angeſtellte Convent zu Lübeck würde ohne Nutz nicht abgehen. Drum bat er/ Fleiß anzuwenden/ daß die Schwediſchen Geſandten ſich bey ſelbigem Convente zeitlich einfinden möchten: Er wolte ſeinen Ambaſſadeur gleichfals hinſchicken. Aus ſelbigem Brieffe erkante Oxenſtiern zur Gnüge/ daß Chur-Sachſen keine gefällige Friedens-Puncta eingehen würde. Drum ſetzte er die Tractaten mit Chaumont fort/ und ſchob die Antwort auff des Königes Brieff etliche Tage auf/ biß man von dem Vortheile derſelben Dinge Nachricht erhielte/ derentwegen dieſes angefangen worden. Da nun die Tractaten mit den Frantzoſen zu Ende gebracht/ antwortete er dem art. Könige in Dennemarck: Das Hauptwerck bey dieſen Friedens-Tractaten beſtünde darauf: Daß die Schweden nicht allein mit Sachſen/ ſondern mit dem Kayſer und den vornehmſten Alliirten zu thun hätten. Denn ob es wohl nach ſeinem eigenen Gefallen mit Schweden gebrochen/ ſo wäre doch der gröſte Streit mit dem Kayſer. Drum wäre von nöthen/ daß der Geleits-Brieff von denen gegeben würde/ in deren Nahmen man zu tractiren hätte/ wie es bey Fürſten und Republiqven Mode wäre. Er fügte auch dieſes bey: Weil den Schweden bißanhero alle Hoffnung zu einen rechtſchaffenen Friede abgeſchnitten worden/ ſo hätte er die Frantzöſiſche Alliantz nicht ausſchlagen können/ darin man ſich verglichen/ wie man Friede machen/ und Krieg führen ſolte. Sonderlich da der König den Frantzöſiſchen Geſandten Chaumont ſelbſt verſichert/ daß er zu keinem Frieden Luſt hätte/ der nicht allgemein wäre/ und auch der König in Franckreich mit eingeſchloſſen würde; Und hingegen der Geſandte dem Könige in Dennemarck vorgeſtellet/ daß ſeine Vermittelung ſeinem Könige überaus lieb ſeyn würde. Daher bat Oxenſtiern; Der König möchte alles/ was zu dem Convente vorher nöthig/ dergeſtalt anordnen/ daß alle Intereſſenten auff beſtimten Tag daſelbſt zuſammen kommen könten/ damit das e Her- a Lü- Werck nicht gleich im Anfange ſtecken bliebe. Endlich ſchickten auch die Hertzoge von Lüneburg/ und ſonderlich Hertzog George Geſandten an Oxenſtiernen/ die ihre Mediation zu dem Friedens-Wercke offeriren/ ſich daneben über die Schwediſche Armee beklagen/ und um Reſtitution der Stadt Nienburg anhalten muſten. Darüber ſich aber Oxenſtiern mit der Nothwendigkeit/ und mit der Beſchaffenheit des Krieges entſchuldigte. Also wurden ſie von freyen Stücken auffgemuntert/ dz ſie auch andere Stände mit ins Spiel zögen/ und auf einen allgemeinen Frieden bedacht wären.

ſtiern Tracta- mit dem zöſiſchen dten

§. 11. Doch deſſen allen ungeacht fing Oxenſtiern die Tractaten mit dem Frantzöſiſchen Geſandten an/ weil man ſich bey Chur-Sachſen wenig Hoffnung zum Frieden machen kunte. Und wenn ſie ohne dem in Krieg gerathen ſolten/ ſo ſchien es beſſer/ mit geſamter Hand/ als allein mit dem Feinde zu thun haben. Und ob wohl durch dieſes Bündniß der Weg zu einem Particulier-Vergleiche abgeſchnitten wurde; So muſte man doch bey dem ungewiſſen Friede dergeſtalt auff künfftige Tractaten bedacht ſeyn/ daß man die Beſchaffenheit des gegenwärtigen Krieges nicht gantz bey Seite ſetzte. Es ſchien auch/ daß der bloſſe Ruff von dem Frantzöſiſchen Bündniſſe/ den Schweden zur Befeſtigung/ den Feinden zur Auffſicht/ den wanckelbahren Alliirten zur Beſtändigkeit/ und den Soldaten zur Ermunterung dienen könte/ ob zwar Franckreich zu Erleichterung der Krieges-Unkoſten ſchlechten Beytrag thäte. Hierzu kamen die Subſidien-Gelder/ welche der Frantzöſiſche Geſandte damahls anbot/ und die Oxenſtiern bey damahligen Geldmangel nicht verachten durffte. Und weil Chaumont allerdings darauff gehen würde/ daß man die Tractaten mit Chur-Sachſen auffheben ſolte/ ſo beſchloß er gleichwohl zu hören/ was er für Vorſchläge thun würde. Er hoffte auch/ daß dem Feinde dadurch einiger Verdacht erwachſen würde/ damit er den Vergleich deſto mehr beſchleunigte. Dannenhero begab ſich Chaumont auff Oxenſtierns Einladung nach Hamburg/ dahin er gleichfalls von Stralſund gekommen war. Allwo er anfänglich ſich ſtellete/ als ob er nicht Luſt zur Alliantz hätte/ und vorgab: Es wäre keines Bündnißes von nöthen/ weil ohne dem beyde Königreiche ſich tapffer an den Feind gemacht/ und Schweden hätte auch ſolche ſchwere Controverſien mit dem Kayſer nicht/ welche nicht alſofort könten beygeleget werden. Da hingegen Franckreich ſich wegen Lothringen mit dem Kayſer zanckte. Und weil dieſes eine offene Thür in Franckreich wäre/ ſo würde daraus ein immerwährender Krieg erwachſen/ ſonderlich wenn die unterſchiedenen Uneinigkeiten beyder Reiche zuſammen kämen. Die Bündniße hätten bißhero auch ſchlechten Effect gehabt. Worauff Chaumont antwortete: Wenn die beyden Königreiche nicht durch ein Bündniß verknüpffet würden/ ſo könte ſich leicht eins dem Kriege entziehen/ daß alſo die gantze Laſt auff das andere geweltzet würde. Nun würde Franckreich nicht ſo leicht/ als Schweden unterliegen. Die Vereinigung dieſer Reiche hätte groſſen Nachdruck/ und könte den allgemeinen Frieden deſto leichter zu wege bringen. Es wäre auch bißher nicht ſo gar ohne Nutzen geweſen/ und künfftig hätte man noch mehr zu hoffen. Darauff wurde lange diſputiret: Ob das erſte Bündniß auffgehoben wäre? Wobey Oxenſtiern ſagte: Es wäre durch der Frantzoſen Verſehen geſchehen; Chaumont hingegen defendirte die Seinigen. Weil aber dieſelbe Sache verhaſt war/ ſchien es rathſamer/ ſtille davon zu ſchweigen. Drauff trug Oxenſtiern dem Frantzöſiſchen Geſandten die Artickel vor/ welche nach der Schweden Vorhaben eingerichtet waren. Denn wenn jener proponiret hätte/ und die Puncta wären mit ſeinem Scopo nicht überein gekommen/ hätte er es nicht ſo leicht abwenden können/ oder hätte auch wohl eine und die andere Heimligkeit verrathen müſſen. Daneben kunten ſie auch alſo eingerichtet werden/ damit ſie den Deutſchen wohl gefielen/ und weil er der Frantzöſiſchen Anſchläge kundig war/ kunte er leicht eines und das andere hinein rücken/ welches ihm Gelegenheit zu excipiren gab/ wenn das Bündnis dem Schwediſchen Vortheil zu wider wäre/ oder wenn es die Königin nicht ratificiren wolte. Da nun Chaumont mit den vorgeſchlagenen Artickeln nicht zu frieden war/ brachte er andere/ davon Oxenſtiern etliche admittirte/ etliche verwurff/ oder klärer machte. Biß er ihm das 19. Mert. letzte Project/ dabey er auch bleiben wolte/ vor-

1636. wieß. Wenn ihm nun dieſes gefiele / wolte ers unterſchreiben / und der Königin zu ratificiren überſchicken; Wenn Chaumont es gleichfalls unterſchrieben hätte. Allein er ſagte: In ſtreitige Artickel könte er ohne Befehl nicht conſentiren / doch wolte er ſeinem Könige Nachricht davon geben. Daneben brachte er auch ſein letztes Project vor / 20. Mart. und wenn Oxenſtiern darein conſentirte / wolte ers gleichfalls unterſchreiben / und des Königes Ratification verſchaffen.

Streitigkeiten wegen der Alliantz mit Franckreich. §. 12. Darüber war nun der meiſte Streit / weil Oxenſtiern begehrte / daß der König in Franckreich den Kayſer und Alliirten vor Feinde erklären / und nebſt den Schweden einen öffentlichen Krieg wider ſie führen ſolte. Weil es keine Raiſon wäre / daß man ſich von Franckreich wolte verbinden laſſen / wider denſelben Krieg zu führen / den der König ſelbſt nicht vor ſeinen Feind erkennen wolte. Worauff Chaumont antwortete: Er müſte Oxenſtiernen Recht geben / weil er aber keine Ordre hierzu hätte / ſo könte er nichts bewilligen / ſonderlich da man in der erſten Alliantz dieſes nicht begehret / die Frantzoſen auch nicht wolten / daß ſich die Schweden gegen Spanien feindlich erklären ſolten. Da ſich doch die Frantzoſen verbinden wolten / mit Spanien eher nicht zu tranſigiren / biß die Schweden darein conſentiret. Oder wenn Oxenſtiern auff ſeinen Begehren bliebe / ſo wolte er wiſſen / ob die Schweden auch den Spaniern Krieg ankündigen wolten. Darwider replicirte Oxenſtiern: Die Ermanglung der Ordre könte zwar den Geſandten eine Entſchuldigung an die Hand geben / aber deswegen dürffte er nichts zulaſſen / das wider alle Vernunfft und Billigkeit wäre. Das erſte Bündniß wäre auch viel anders beſchaffen geweſen / als das itzige. Denn Vermöge deſſen hätte Schweden frey geſtanden mit dem Feinde zu tractiren. Welches der König in Franckreich nicht verhindert hätte / weil er dazumal keine Widerwärtigkeit mit Oeſterreich gehabt / ſo gar / daß er auch hätte können Mediator werden / wenn er ſonſt gewolt. Uber dieß müſte man die Alliantzen nach der Zeit einrichten / wegen Spanien hätte er keinen Befehl / und es wäre auch den Schweden nichts dran gelegen: Franckreich möchte mit Spanien Friede machen / wenn es wolte. Welches er ihm denn deſto freyer verhalten kunte / weil er wuſte / daß ſich die Frantzoſen nicht ſo leicht aus dem Spaniſchen Kriege wickeln kunten. Daneben wurde wegen des Heilbrunniſchen Bündniſſes / und wegen des Generalats / welches darauff gegründet / diſputiret. Der Frantzöſiſche Geſandte hätte dieſen Punct lieber auff die Seite geſetzt / Oxenſtiern aber urgirte ihn mit Fleiß / die Stände dadurch anzulocken / als derer Freyheit und Nutzen geſucht würde: Ingleichen der Cron Schweden Exiſtimation zu behaupten. Wegen der Donationen / die in Guſtavi und Chriſtinen Nahmen geſchehen / kunte man nicht einig werden. Wiewohl dieſer Punct nicht von der Wichtigkeit war / daß die Tractaten deswegen ins ſtecken gerathen ſolten. Bey den Subſidien offerirte der Frantzöſiſche Geſandte nur die Helffte / von dem / das Oxenſtiern begehrte / weil dieſes der vornehmſte Punct war / daher die Cron Schweden einigen Vortheil hatte. Chaumont begehrte: Die Schweden ſolten ſich verbinden / eine gewiſſe Anzahl Soldaten in Deutſchland zu halten. Dagegen verlangte Oxenſtiern / daß die Frantzoſen zu einer gleichmäßigen Anzahl müſten gehalten ſeyn. 163 Die Frantzoſen wolten auch / daß ihnen freyſtehen ſolte / an den Orten / die Schweden erobert / freye Werbungen anzuſtellen / welches aber Oxenſtiern abſchlug / weil die Schwediſchen Soldaten bey itziger Licentz mehrentheils nach dem Frantzöſiſchen Gelde lauffen würden / dadurch die Schwediſche Armee nicht wenig dürffte verringert werden. Welches Unheil abzuwenden der Frantzöſiſche Geſandte dieſes beyfügte: Sie wolten keinen annähmen / der ſchon bey Schweden in Dienſten ſtünde. Allein es war eine heimliche Urſache drunter verborgen / daß die Frantzoſen damahls eine neue Armee unter Arnheims / oder Frantz Alberts von Lauenburg Anführung in ſelbiger Gegend auffbringen wolten / welches Oxenſtiern dergeſtalt zu verhindern ſuchte. Und dieſes war die Urſache / daß ſie nicht gantz einig werden kunten / und daß alles biß auff die Declaration ihrer Principalen verſchoben wurde / dazu man 4. Monat ausſetzte / binnen welcher Zeit die Ratification erfolgen ſolte. Denn weil Oxenſtiern nicht gern etwas vergeben wolte / wenn etwa ſolches Bündnis dem Reichs-Rathe nicht anſtünde / und inzwiſchen Gelegenheit käme / dabey man des Krieges mit Manier loß werden könte; So hatte er gute Gelegenheit / ſich aus den Tractaten heraus zu wickeln. Wenn ihm aber daſſelbe anſtändig wäre / ſo kunte er ſich neue Gunſt damit erwerben. Darauff wurde gefraget: Wie ſich beyde Partheyen in dieſen 4. Monaten gegen den Feind verhalten ſolten? Oxenſtiern hielt davor: Man ſolte den Krieg auff beyden Theilen ſo viel möglich fortſetzen / doch daß man inzwiſchen die Freyheit behielte / Friede zu machen. Hingegen Chaumont wandte ein: Solches würde aller beyder Conſilia verſtören / und dem Feinde Gelegenheit geben / ihr Vorhaben zu hintertreiben. Denn er bemühete ſich / die Schweden von Particulier-Tractaten abzuhalten / indem er ſich beſorgte / die Schweden möchten ſich des Krieges entziehen. Da nun Oxenſtiern dieſes Abſehen merckte / wünſchte er / daß Chur-Sachſen die Sache darnach angeſtellet hätte / daß man ſich Hoffnung zu gütlichen Vergleiche machen könte. Weil aber ſelbige noch im weiten Felde war / ſo bewilligte er es endlich / den Feind dadurch zu ſchrecken / und die Alliirten und Soldaten wieder zu ermuntern.

§. 13. Alſo wurde endlich ein Vergleich zwiſchen ihnen getroffen / nach dem ſie ſich biß zu Ende der 4. Monaten halten ſolten. Nehmlich / ſie wolten ohn unterlaß vorgeben / als wenn alles zwiſchen ihnen ausgemachet wäre. Daher auch die Schweden den König in Dennemarck / und andere Mediatores biß auff die allgemeinen Tractaten / darin beyde Königreiche mit eingeſchloſſen würden / zu verweiſen / immaſſen ſie vor dem erſten Auguſti keinen Frieden mit dem Kayſer und ſeinen Alliirten eingehen / auch keinen Stillſtand machen würden / als nur auff wenig Tage / die Soldaten wieder zu verſtärcken. Wenn ſich aber inzwiſchen ein Mediator angäbe / ſolte beyden Partheyen frey ſtehen / die Vorſchläge anzuhören / und ihre Friedens-Neigung zu bezeigen / doch müſte dabey nichts vergeben / und alles mit der andern Parthey fleißig communiciret werden. Uber dieß gab Oxenſtiern dem Frantzöſiſchen Geſandten einige Artickel / darüber er ſeines Königes Declaration verhoffen ſolte. Als: wegen der Stiffter Mayntz und Worms /

Interims-Vergleich z ſchen Oxen- ſtiernen u Chaumont. 1. Apri

636.

ril.

636. die man den Schweden wieder geben ſolte. Ingleichen / daß er ihre Donationes ratificiren/ und wenn iemand aus der Poſſeß gekommen / ſelbigen wieder hinein helffen ſolte. Wenn etliche Kayſerliche oder Bayeriſche Officirer von den Frantzoſen gefangen würden/ ſolten ſie gegen Guſtav Hernen ausgetauſchet werden: Nechſt dieſen ſolten der Schweden Qvartiere in Elſaß / in Benfeld und Dachſtein nicht geſtöret/ und das verſprochene Geld vor die Schweden aus Franckreich baar heraus gelaſſen werden / damit man die Unkoſten mit den Wechſeln erſparen möge. Auff die letzte wurden damahls von dem Könige in Franckreich die rückſtändigen Subſidia an 60000. Rthl. ausgezahlet / welches ſehr beqvem war eine Armee in Weſtphalen auffzurichten/ und ſich in andern nöthigen Ausgaben zu helffen. Weil aber nach der Ratification dieſes Bündnißes wegen eines langwierigen Krieges Rath zu faſſen war / wurde der Ausſchuß von den Ständen von der Schwediſchen Regierung auff den May zuſammen beruffen/ daß man nach ihrer Meinung wegen des Krieges und Friedens einen Schluß faſſen köñe. Weil man aber zur Genüge wuſte / daß die Frantzoſen durch dieſes Bündnis nichts anders ſuchten/ als die Schweden durch eine mäßige Summa Geldes in den Krieg zu verwickeln/ welche doch lieber Friede haben wolten / ſo durffte man keine Gelegenheit vorbey laſſen / ſelbigen zu erhalten. Deswegen ſolte ſich Oxenſtiern ſelbſt bey den Tractaten einfinden / welche der König in Dennemarck zu Lübeck angefangen / wenn ſich die Kayſerlichen Geſandten auch einſtellten / oder er ſolte Deligirte dahin ſchicken / wenn auch die Kayſerlichen Geſandten lieber durch Gevollmächtigte handeln wolten. Doch ſolte er keinen Frieden machen: Welches wegen des Vergleichs mit Franckreich nicht zugelaſſen war; Sondern nur den Grund dazu legen/ und wenn man es nach verfloſſenen 4. Monaten zu Ende bringen könte/ ſo hätte man der Ratification des Frantzöſiſchen Bündnißes nicht von nöthen. Zu dem Ende wurde Johann Salvius in Deutſchland geſchickt; Hingegen Oxenſtiern muſte in Schweden kommen/ und die Directores von ausländiſchen Dingen deſto beſſer informiren; Auch den Zuſtand des Vaterlandes in genauern Augenſchein nehmen. Damit nun inzwiſchen nichts verſäumet würde/ wurde das Directorium Steno Bielcken ſo lange auffgetragen. Denn anfänglich hatte man beſchloſſen / gleich nach vollbrachten Convente der Stände Oxenſtiernen wieder in Deutſchland zu ſchicken/ hernach wurde vor rathſamer befunden/ das Hauptwerck durch ihn / als in einem Centro zu tractiren.

tern
n Geld.

1636.

28. Mart.

§.14. Inzwiſchen bemühete ſich Oxenſtiern die Militz in gute Ordnung zu bringen / und da empfand er groſſen Mangel an Gelde / weil aus Schweden alles langſam angeſchaffet wurde/ und die Qvartiere / die am Belt noch übrig waren/ kunten kaum ihre Beſatzungen ernehren. Die Frantzoſen hatten ihre Schulden wegen des gemachten Bündniſſes lange nicht abgetragen; Die Holländer ihre Beutel gleichfals zugemacht und entſchuldigten ſich / daß ſie vor ſich ſelbſt genung zu bezahlen hätten. Es ſtund ihnen auch nicht an / daß die Schwediſchen Soldaten in Weſtphalen wieder auffkommen ſolten / indem ſie ſich beſorgten / die Oeſterreichiſchen Soldaten möchten ſich mit an ihren Gräntzen vergreiffen/ die ſie doch weit davon wünſchten. Aus Engeland war nichts zu hoffen/ ob es wohl das Anſehen hatte/ als ob ſich der König die Pfältziſche Sache recht zu Hertzen geben laſſen wolte. Weil aber der Krieg entweder fortzuſetzen/ oder mit Schimpf und Schande zu verlaſſen war/ ſo war dieß die erſte Sorge / wo man Geld hernehmen wolte. Zu dem Ende wurden in Pommern und Mecklenburg etlichen Regimentern Qvartiere angewieſen/ welches die Einwohner mit einer gewiſſen Sūma Gelds erkaufften und einen Tribut anlegten. Es wurde auch etwas auffgeborgt/ und Peter Spiering muſte bey den Holländern Pfennige heraus klopfen / der dieſelbige Nation gar ſonderlich zu gewinnen wuſte. Hierzu kam das Frantzöſiſche Geld / davon ſchon gedacht worden. Es wurde auch an die Königin in Böhmen und an den Pfaltz-Graffen Carl Ludwigen geſchrieben / welche ohne dem die Wohlfahrt ihres Hauſes den Schweden recommendirten: Sie möchten bey dem Könige in England anhalten/ daß er andere Conſilia als bißanher geſchehen / vor die Wohlfahrt der Pfältziſchen Familie faſſen ſolte; Sonſt würde man es den Schweden nicht übel deuten können/ wenn ſie allein die gantze Laſt auff dem Halſe behielten und von allen verlaſſen würden/ daß ſie ſich gleichfalls dem allgemeinen Haſſe entzögen / ihre Wolfarth bedächten / und ſich aus einem ſo ſchweren Kriege heraus wickelten.

Oxenſtiern will 3. Armeen anrichten.

§.15. Weil man aber nicht allein auff Chur-Sachſen achtung zu geben hatte / welches allbereit durch etliche Niederlagen geſchwächet worden/ ſondern Gallas war zurücke aus Lothringen kommen / und hatte einen groſſen Theil ſeiner Armee in die Weſtphäliſchen Winterqvartiere geſchickt: Darneben auch in Schleſien viel Volck geworben ward; So beſchloß Oxenſtiern gleichfals die See-Küſte zu befeſtigen und an die drey Flüſſe/ als die Elbe/ Oder und Weſer / auch drey Armeen zu legen. An der Elbe commandirte Baner die vornehmſte Armee / und als er ins Sächſiſche gehen wolte / ermahnte ihn Oxenſtiern: Er ſolte ſich / ſo viel er könte / durch neue Werbungen verſtärcken / und viel Getreyde nach Magdeburg bringen laſſen. Herman Wrangel wurde an die Oder geſchickt / welcher aus den Preußiſchen Völckern und aus den neuen Werbungen ein Corpo zuſammen gebracht / damit er entweder Banern zu Hülffe kommen / oder des Feindes Progreſſen in ſelbiger Gegend hemmen / auch wohl von freyen ſtücken bey Gelegenheit wider ihn aufbrechen ſolte. In Weſtphalen war der Marqvis de Grana nach Kniephauſens Tode mit vielen Regimentern kommen / und hatte den Oberſten Kratzenſtein / ungeachtet er ſich tapfer wehrte / über die Weſer geſchlagen / auch ſonſt die Schweden daſelbſt faſt um alle Qvartiere gebracht. Doch waren noch etliche Plätze übrig/ darin Schwediſche Beſatzung lag / abſonderlich Oſnabrüg und Nienburg/ welche aber ſchon auff dem Sprunge ſtunden / wann ihnen nicht Entſatz geſchickt würde. So kunte auch der Feind über die Weſer kommen / und Banern ohne einigen Widerſtand von hinten zu anfallen. Es kam noch dieſes dazu / daß ſich der Land-Graf willig bezeugte/ ſeine Völcker in Weſtphalen mit den Schweden zu conjungiren. Und Hertzog George von Lüneburg/ ob er zwar die alte Parthey noch nicht öffentlich ergriffen / that doch dieſes / daß er den Feind

nicht

1636. nicht über die Weſer laſſen wolte/ und Oxenſtiernen durch Thaumont wiſſen ließ: Er wolte leicht die Schwediſche Parthey wieder ergreiffen/ wenn er nur Vermögen gnung in ſeiner Nachtbarſchafft ſähe/ darauff er ſich verlaſſen könte. Wenn man nun einige Mannſchafft in ſelbiger Gegend auffbringen könte/ ſo war gute Hoffnung/ daß ſich der Land-Graff und Hertzog George wieder herzufinden würden/ wo nicht/ ſo war kein Zweiffel/ daß ſie entweder ſtille ſitzen/ oder theils aus Noth/ theils freywillig ſich zu dem Feinde ſchlagen würden. Drum muſte man allerdings darauff bedacht ſeyn/ dieſer Ungelegenheit vorzubauen. Zu dem Ende wurde beſchloſſen 3000. zu Fuſſe und 3000. zu Pferde von den alten Regimentern/ oder von neuen Werbungen daſelbſt auffzubringen/ über welche Alexander Leßle ein alter und treuer Schwediſcher General geſetzet wurde. Sein General-Lieutenant ward Jacob Kinge und der General-Maior Martin Kratzenſtein. Wenn man nun dieſes Vorhaben ausführen könte/ ehe der Feind ankäme/ ſo war gute Hoffnung/ die Schwediſchen Armeen in einen ſolchen Zuſtand zu bringen/ daß ſie einander hätten beyſtehen können. Allein weil Hatzfeld mit einer ſtarcken Mannſchafft Chur-Sachſen zu Hülffe kam/ und Banern ſehr auff dem Halſe lag/ damit er ihn von der Elbe wegbringen/ und den Krieg in Pom̃ern und Mecklenburg ſpielen möchte/ ſo begehrte Oxenſtiern: Daß die beſtimten Regimenter/ ie eher ie beſſer aus Schweden gebracht werden ſolten. Und wenn dieſelben in Zeiten ankommen wären/ ſo hätte man gute Hoffnung den Feind von der Seeküſte wegzutreiben/ und ihn auff ernſthaffte Friedens-Gedancken/ die bißher nicht recht zu Hertzen gegangen/ zu bringen.

Die Art des Krieges ändert ſich.

§. 16. Gleich wie nun der Krieg biß anhero gantz anders ausgeſehen/ indem dieſelben zu dem Feinde getreten waren/ welche die gemeine Wolfarth annoch defendiret/ alſo wolte Oxenſtiern auch einen gantz andern Grund legen. Denn bißanhero hatte alles auff Bündnüßen beſtanden/ in welche die Cron Schweden mit den deutſchen Ständen getreten. Da nun ein iedweder ſich bemühete/ die Verdrüßligkeit des Krieges von ſeinem Lande abzuwenden/ ſo kunte Oxenſtiern nichts zum Haupt-Zwecke erhalten/ als biß er nach langen Gezäncke die Fœderirten auff ſeine Meinung brachte/ welche aber wegen ihres unterſchiedenen Abſehens/ und wegen Beſchaffenheit ihrer Anſchläge auff allerhand Partheyen geriethen; So wurde viel nützliches verhindert/ und viel böſen Dingen der Weg geöffnet. Als aber nunmehr das Bündnis von den Ständen ſelbſt zuriſſen war/ ſo kunte der Krieg nach Schwedens Gutdüncken geführet werden; Zwar mit geringerer Macht/ aber doch mit gröſſerer Gleichheit der Anſchläge. Geſetzt nun/ daß vielleicht einer und der andere ſich zu Erneurung des Bündnißes geneigt bezeigen dürffte/ ſo hielt Oxenſtiern doch davor/ daß man ſolches nicht achten ſolte/ weil man nunmehr ihre Länder mit wenigern Reſpecte zu der Krieges-Nothdurfft brauchen kunte. Dieſes eintzige war noch vonnöthen/ daß man die deutſchen Soldaten zu erhalten/ einen und den andern von den Ständen noch im Bündniße behielt/ damit es nicht das Anſehen hätte/ als ob der Krieg wider das gantze Reich geführet würde. Dannenhero wurde Banern 20. Jan. und etlichen Officirern dieſes aufferleget/ ſie ſolten gegen alle Stände/ derer Land ſie beträten/ ausgenommen Chur-Sachſen/ ſo ſich am feindlichſten bezeuget/ freundliche Worte brauchen/ und gute Diſciplin halten. Ihnen die begangene Irrthümer und der Schweden Gewogenheit vorſtellen/ welche ſie noch nicht verlaſſen/ ſondern bereit wären/ ihre Religion und Freyheit zu beſchützen. Wenn nun einer von ſich ſelbſt wieder in das Bündnis verlangte/ ſo ſolten ſie die vorgeſchlagenen Artickel zwar anhören/ und von der Schweden Zuneigung Verſicherung thun; Im übrigen aber alles an Oxenſtiernen oder an die Schwediſche Regierung verweiſen. Inzwiſchen ſolten ſie allerhand bequeme Plätze/ daraus man dem Feinde Abbruch thun könte/ einnehmen/ und Beſatzung hinein legen. Doch müſten ſie bey den unterſchiedenen Ständen auch unterſchiedene Anſchläge gebrauchen.

§. 17. In Pommern waren ihrer viel/ ſonderlich der Magiſtrat den Schweden weiter nicht gewogen/ als es die Noth erfoderte. Denn theils richteten ſich nach den Glücke/ und die meiſten dependirten vom Brandenburgiſchen Hoffe. Da nun Steno Bielke die Land-Stände in dem damahligen Convente zur Treue und Beſtändigkeit gegen Schweden bey währendem Kriege vermahnen und zu einer neuen Caution zwingen wolte; Hielt Oxenſtiern ſolches vor unnöthig/ weil die Schweden/ nechſt GOtt/ das meiſte Vertrauen auff ſich ſelbſt/ und auff ſtarcke Beſatzungen in den Städten ſetzen muſten. Die Erfoderung einer neuen Caution würde nur Urſache zu einen neuen Streit gegeben haben/ und doch nichts nütze geweſen ſeyn. Drum hielt er davor: Man ſolte es bey einer bloſſen Vermahnung gegen die Stände bewenden laſſen/ daß ſie ihr Bündnis hielten; Doch könte man einiger maſſen dabey beruhen: Man wüſte wol/ wie weit ſie der andern Parthey zugethan wären. Unter allen deutſchen Fürſten hat niemand des Königes Guſtavi und hernach Oxenſtierns Vorhaben mehr verhindert/ als der Churfürſt von Brandenburg/ der mit Worten eine gute Zuneigung gegen die Schweden bezeugte/ und doch unter dem Deck-Mantel der Freundſchafft dem Gegentheil zugethan war. Und ob ſich Oxenſtiern gleich bemühete ihm auff alle Weiſe Satisfaction zu geben/ ſo prævairten doch die Rathſchläge des Graffen von Schwartzenburg; Man hatte auch keine Hoffnung/ daß es anders werden ſolte/ ungeachtet die Frantzoſen den Graffen/ und durch denſelben den Churfürſten auff ihre Seite bringen wolten. Auch zu dem Ende ſeinem Sohne/ der in Franckreich war/ ein Hertzogthum verſprochen. Der Chur-Fürſt ſelbſt agirte öffentlich feindlich/ und hatte ſich mit Sachſen conjungiret/ auch die Schweden durch ein gedruckt Edict öffentlich vor ſeine und des Reichs Feinde erkläret/ welches er im gantzen Lande ausbreiten ließ. Er ſchlug daneben Avocatoria und Confiſcations-Edicta wider dieſelben an/ die in Schwediſchen Dienſten waren/ welche auch an Pfulen/ Zabeltitzen und andern exeqviret wurden. Doch hatte des Chur-Fürſten Gemahlin keine Luſt dazu; Und weil ſie auff der Schweden Seite war/ bat ſie Oxenſtiernen; Er möchte ihr Leib-Gedinge/ und

die

636.

die Stadt Berlin verſchonen. Wegen ihrer Güter bezeigte er ſich alsbald willig; Aber wegen Berlin ſchob er die Sache auff die Schwediſche Regierung / ſo wohl wegen anderer Urſachen/ als damit er den Churfürſten auff andere Gedancken bringen möchte. Er fügte auch dieſes hinzu: Wenn der Churfürſt der Feindſeligkeit abſagen/ und die vorige Freundſchafft wieder ergreiffen wolte/ ſo würden die Schweden gleichfals beweiſen/ daß ſie nicht willens geweſen ihre Freunde zu bekriegen/ ſondern mit allerhand Dienſten und Freundſchaffts-Bezeugungen mit ihnen zu ſtreiten.

n Her-
Will-
s von
mar.

Jan.
n des
biſchoffs
emen.
Febr.

des
n von
burg.

n des
ogs von
rg.

Febr.

§. 18. Hertzog Willhelmen von Weimar wolte Oxenſtiern wieder annehmen/ wenn er ſich nochmahls auf Schwediſche Parthey begäbe; Doch alſo/ daß ihm das Kriegs-Commando weiter nicht überlaſſen würde. Zu dem Ende wurde Baner erinnert / er ſolte ihn bey Gelegenheit dazu invitiren. Wegen des Ertzbiſchoffs zu Bremen erhielt Alexander Leßle und Lorentz Grubbe Befehl / daß ſie ſich um ſeine Gunſt bemühen ſolten. Sonderlich / wenn ſie merckten/ daß ihn der Kayſer von dem Stiffte removiren wolte / dabey er ſelbſt nach der Conjunction mit Schweden Verlangen tragen würde/ ſo ſolten ſie ihn auff alle Art und Weiſe auff ihre Seite ziehen. Bey den Land-Ständen ſolten ſie ſich bemühen / daß ſie einen Monatlichen Tribut und andere Krieges-Nothdurfft bewilligen möchten. Bey den Graffen von Oldenburg/ Delmenhorſt und Oſt-Frießland ſolten ſie gleichfals um einige Subſidia heimlich anhalten/ und daneben begehren / daß ſie ſolche Befreyung bey dem Feinde erlangen möchten / als ihnen die Schweden verſtatteten. Wenn aber der Feind in ſelbigen Graffſchafften ſeine Qvartiere auffgeſchlagen; Solten ſie an keine Freyheit gedencken / ihn herausſchlagen / und in ſelbigen Gegenden Tribut und Qvartiere fordern. Worüber man ſich mit dem Hertzoge von Neuburg wegen der Neutralität verglichen / das war von den Schweden würcklich erfüllet/ indem Siburg und andere Schlöſſer abgetreten/ und das Inſtrument Ludwig Camerario nach Holland geſchickt worden/ daſſelbige zu übergeben/ wenn auff der andern Seite alles richtig wäre, Als aber die Kayſerlichen nach ſelbigen Vergleiche wenig fragten / und faſt das gantze Hertzogthum Jülich eingenommen hatten/ ſo durffte ſelbiges Inſtrument den Neuburgiſchen nicht übergeben werden. Leßle hatte auch Ordre ſelbigen Vergleich zu verlaſſen / und des Neuburgiſchen Gebieths ſich nach Erforderung des Krie- zu bedienen.

en Her-
Georgens
üneburg.

§. 19. Wiewohl das meiſte Abſehen war auff Hertzog Georgen von Lüneburg und den Landgrafen gerichtet/ welche noch ſtatliche Völcker auf den Beinen hatten / davon jener mit dem Prägiſchen Frieden nicht zu frieden war / wegen des Stiffts und der Stadt Hildesheim / davon er durchaus nicht weichen wolte. Er bezeugte auch / daß er den Schweden und ſonderlich Oxenſtiernen nicht ungeneigt ſey. Doch kunte er ſich ſeiner Gewohnheit nach nicht bald zu etwas gewiſſes reſolviren. Weil aber die Schwediſche Armee nicht wenig würde verſtärcket werden/ wenn er ſich mit derſelben conjungirte / ſo hatte Oxenſtiern Leßle und Grubben gewiſſe Orde gegeben/ ſie ſolten verſuchen mit dem Hertzoge zu tranſigiren / wie es ſein Inſtrument leiden wolte. Denn wenn er Luſt hätte/ das Commando über die Soldateſca in ſelbiger Gegend nochmahls über ſich zu nehmen/ ſo ſolten ſie ihm dieſe Conditiones vorſchlagen: Daß die Weſtphäliſchen Völcker ſich alſofort mit ihm conjungiren / und daß man ihm wegen des Stiffts Hildesheim und Minden Verſicherung ſchaffen / und keinen Frieden eher eingehen ſolte / biß er darüber Satisfaction erhalten. Hingegen müſte er die alte Obligation wiederholen / und zugleich mit Banern wegen der Qvartiere / und mit dem Landgrafen wegen der Conjunction einen gewiſſen Schluß faſſen / alle Uneinigkeit dadurch zu vermeiden. Wenn ſelbige Condition dem Hertzoge nicht anſtändig wäre/ ſo hatten die Schweden genug/ wenn er entweder auff ſeine eigene Unkoſten Volck werben/ und in dem Schwediſchen Bündniſſe wider den allgemeinen Feind fechten wolte: Oder daß er ſich zwar zu dem Präger-Frieden bekennte / heimlich aber auff der Schweden Seite wäre. Wenn er nun auff ſelbigen Fall geſonnen / den Schweden zeit währenden Krieges Minden abzutreten / die zurück behaltenen Stücke zu reſtituiren / die Regimenter zu überliefern/ und auff den Nothfall ſeine Städte zum Durchzuge und zur Retirade herzugeben/ ſo wolten ſie hinwiederum aus Nienburg die Beſatzung heraus nehmen/ die Veſtung ſchleiffen und wegen der beſagten Stiffter gute Verſicherung ſchaffen. Wofern nun der Hertzog zu einen Vorſchlage hiervon bewegt werden könte/ ſo wurde Leßle befehliget / er ſolte Fleiß anwenden / damit die Freundſchafft zwiſchen ihm unverrückt erhalten würde: Wenn er aber merckte/ daß er ſich entweder wider Schweden ſetzte / oder zu nichts reſolvirte / ſolte er alle ſein Vorhaben und alle ſeine Progreſſen verhindern / inſonderheit die Regimenter / die er den Schweden entführet / auff alle Weiſe von ihm zu bringen / und Minden vermittelſt Ludingshauſen und Plettenbergen zu erobern ſich bemühen.

1636.

Wegen Land-Graff Willhelms.

§. 20. Gleich wie nun der Land-Graff ſeine Gewogenheit gegen die Schweden aus Furcht verborgen hielt: Alſo trauete er dem Vergleiche mit dem Kayſer / den er noch nicht ratificiret / überaus wenig. Doch wolt er ſich noch nicht wagen wider ihn zu brechen/ indem er nicht Kräffte genug hätte / und wenn ihm nicht anderweit beygeſtanden würde/ könte er ſich leicht den Untergang über den Hals ziehen. Deßwegen ſahe er bald auff Hertzog Georgen / bald auff die Schwediſchen Progreſſen. Nachdem der Marqvis de Grana ſeine Völcker dergeſtalt zwiſchen des Landgraffen Qvartiere geſetzt / daß er ſich weder regen / noch ſeine Völcker zuſammen bringen kunte / wo nicht iemand anders dem einbrechenden Feinde eine Diverſion machen möchte. Da nun an des Landgraffen Zuneigung nicht zu zweiffeln war / hoffte Oxenſtiern / Leßle würde Gelegenheit haben / ihn wieder in den Harniſch zu bringen / da er mit einer ſtatlichen Mannſchafft in Weſtphalen ging. Deßwegen muſte er ihm alle Freundſchaffts-Bezeugungen erweiſen / ſeine Anſchläge mit ihm communiciren; Auch auff ſein Begehren ſich mit ihm conjungiren / und ſeiner Hülffe gebrauchen/ wo es die Noth erfoderte / und ſo viel ohne Gefahr der Weſtphäliſchen Armee möglich wäre. Weil auch der Frantzöſiſche Geſandte Chaumont darauff bedacht war / wie er ſelbige Fürſten alle beyde zum Kriege auffmuntern möchte; Zu welchen Ende er ſich auch von Ham-

1636. burg nach Minden begab/ſo ward dem Reſidenten Grubben befohlen/daß er ſich zugleich mit ihm deßwegen bemühe ſolte/damit man nach geſchehener Conjunction mit einer ſtatlichen Macht dem Feinde an der Weſer eine Diverſion machen könte.

Baner gehet unverſehens über die Elbe.

§. 21. Doch damit wir wieder zu den Kriegs-Verrichtungen kommen/ ſo ſahe Baner zu Anfang deſſelben Jahrs gnugſam/ daß er nebſt den Sächſiſchen zugleich an dem Orte/den er eingenommen/ nicht länger würde ſubſiſtiren können: Denn Chur-Sachſen brach allmählich nach Pommern auff/ und wolte Banern allem Anſehn nach von der Havel auch dahin ziehen/ da er denn Hunger und Mangel genung würde ausſtehen müſſen/ und keine Ruhe im Qvartiere dazu haben. Daneben wolte er bey Gelegenheit einen Verſuch auff die Pommeriſchen Stände thun/ und Herman Wrangels Ankunfft aus Preußen verhindern. Oder deßwegen/ weil er im Sinne hatte/Banern von hinten zu überfallen. Hingegen Baner empfand von Tage zu Tage gröſſern Mangel/ und hatte zwey Wege vor ſich/ die Armee zu erhalten; Entweder er muſte mit dem Feinde eine Schlacht wagen/oder ihm durch einen unvermutheten Außfall eine Diverſion machen. Wiewohl bey dem erſten dachte er an den ungewiſſen Ausgang der Schlachten/ und daß der Schweden gantzes Glücke in Deutſchland auffs Spiel geſetzet würde; Sonderlich da der Feind neue Völcker aus Magdeburg und Schleſien erhalten. Wenn nun der Feind ſich in feſten Orten auffhielte/ und nicht ſtehen wolte/ ſo müſte er allmählich ins Meckelnburgiſche und in Pommern gehen. Darinn vorhin alles verwüſtet wäre/ alſo daß die Soldaten verhungern müſten/ ehe die neuen Völcker aus Schweden ankämen/und ehe man die Reuterey wegen des jungen Graſes ins Feld führen könte; Damit würde alles der Gefahr unterworffen/ was die Schweden noch in Deutſchland hätten; Und die Soldaten/ die ohne dem nicht zu ſprechen/ dürfften ſich leicht widerſetzen. Dannenhero wurde es vor rathſamer befunden/ unvermerckt in Sachſen einzufallen/ und die Churfürſtlichen Völcker zur Defenſion des ihrigen zurück zu ziehen; Zumahl/da man bey Magdeburg oder Werben leicht über die Elbe kommen könte/ daß es Chur-Sachſen wegen der engen Päſſe ſo leicht nicht erfahren/ und wenn ſie weit genung hinein gekommen/ ſie ſo bald nicht einholen würde. Wenn gleich Chur-Sachſen mit der gantzen Armee nachfolgen ſolte/ ſo war doch die See-Küſte vom Feinde befreyet/ und kunte von den Schweden wieder genutzet werden; Wrangel hätte auch einen freyern Paß in Pommern. Wenn er aber weiter hinein in Pommern ginge/ ſo würde er bey der Zeit des Jahres doch wenig ausrichten. Zumahl da die Städte ſtarck beſetzt waren/ und dagegen das gantze Land über der Elbe den Schweden zur Beute ſtund. Wolte Chur-Sachſen ſeine Völcker theilen/ ſo war er auff keiner Seite gewachſen. Auff ſolche Weiſe wurden alle Anſchläge des Churfürſten hintertrieben/ die Belägerung vor Magdeburg nicht ohne der Schweden Ruhm auffgehoben/ und bey ſo geſtalten Sachen hoffte man beſſere Friedens-Artickel zu erhalten. Der Hertzog von Mecklenburg kunte Banern auch davon nicht abhalten/ indem er einen Stillſtand anbot/ darein Chur- 1636.
Sachſen ſchon gewilliget hatte; Doch Baner wieß 7. Jan.
ihn auff ſeine Principalen. Alſo brach er unver- 11. Jan
ſehens in dem Läger auff/ und hinterließ 500. Mann zu Pferde/ die auff den Feind achtung geben muſten/ und eilete gleich nach Havelberg und Werben. Die Cavallerie muſte unter Rudwen und Axel Lilien dißeit der Elbe marchiren und bey Magdeburg hinüber gehen/ damit die Zeit bey den Überſetzen nicht verginge. Baner hingegen führte die Infanterie und Artelle- 11. Ja
rie bey Werben über/und wolte ſich zu Magdeburg mit der Cavallerie conjungiren/ damit ſie bey Gelegenheit die Brücken bey Wittenberg und Torgau abwerffen/ oder über den Saal-Kreyß biß on Naumburg Meiſter werden könten. Die Cavallerie kam den dritten Tag darauff durch Havelberg und Jericho nach Magdeburg. Worauff alſofort der Oberſte Johann 16. Ja
Wachtmeiſter nach Wansleben geſchickt wurde/ Dähnens Regiment zu überfallen und zu ruiniren. Rudwen ging alſofort mit einem Ausſchuſſe von der Magdeburgiſchen Guarniſon nach Bar- (Ein Sä
by/ darin der Oberſte Mitzlaff commandirte/ und Regiment
ſich nicht ergeben wolte. Deßwegen er ihn ſo wird ru
lange blocqvirte/ und inzwiſchen Kalbe/ darin eine Compagnie von Mitzlaffs Regimente lag/ und Berenburg in ſeine Gewalt brachte. Unterdeſſen kam Baner auch nach Magdeburg/ und nahm 2. complete Regimenter daraus/ an deren
ſtatt er den Oberſten Dracken daſelbſt ließ. Un- 16. Ja
terwegens iſt eine Compagnie neugeworbene zu Stendel und ein Hauptmann mit 60. Muſqvetierern zu Haldensleben von dem Oberſten Pful geſchlagen worden. Der Oberſte Brinck hatte ſich bey zeiten nach Halberſtadt retiriret. Kurtz darauf ergab ſich auch Garleben/ darin die Beſatzung mehrentheils aus Soldaten beſtund/ die in Werben waren gefangen worden. Alſo ward der Hauptmann dimittiret/und die Soldaten nahmen wieder ihre alte Dienſte an. Nechſt dieſen lag Mitzlaff zu Barby mit 3. Compagnien alten und 8. Compagnien neugeworbenen Soldaten/ hatte auch das Schloß in der Eil gnugſam befeſtiget. Als Baner dahin kam/wolte er der Soldaten ſchonen/ und forderte die Stadt auff. Weil ihm aber nichts
zur Antwort gegeben ward/ befahl er auff allen 17. Ja
Seiten zu ſtürmen. Es währete auch nicht lange/ſo 19. Ja
that man allenthalben einen Anfall/ und Mitzlaff Mitzlaf
nebſt dem Oberſten-Wachtmeiſter Koßpot und zu Barb
andern Officirern/wie auch 500. Gemeinen würde fangen.
gefangen: Etliche Officirer und bey nahe 300. Gemeine niedergemacht. Auff Schwediſcher Seiten ſind ohngefehr 30. geblieben/ und etwa ſo viel bleßiret worden. Sonſten war dieſer Mitzlaff/ weil er in Schwediſchen Dienſten war/ immer auffrühriſch/auch der gröſte Urheber der Rebellion bey Donawert geweſen/ hatte ſich auch Oxenſtierns und der Schweden Vorhaben/ ſo viel ihm möglich/ widerſetzt/ und war gewohnt ſchimpfflich von den Schweden zu reden. Er war auch eben derjenige/ der zwiſchen Hertzog Bernharden und Guſtav Hornen die Uneinigkeit geſtifftet/ dem gemeinen Weſen nicht zu geringen Schaden/ ja damit er ſeinen Haß gegen die Schweden noch deutlicher zu erkennen gäbe/ ging er ohne Diſmiſſion von den Schweden zu den Sächſiſchen/ allwo er ſich eiffrigſt bemühet/ die Gemüther der Sächſiſchen zu turbiren. Da er nun ohne

allen

636.

allen Accord in der Schweden Hände kommen war/ es auch ſonſten nicht verdienet hatte/ daß er gleich den andern gefangen ſolte gehalten werden; Und gleichwol nicht rathſam ſchien/ daß man ihn vor den Kriegsrath ſtellen/ oder bey den Deutſchen ungewöhnlich hinrichten ſolte/ ſeine Nation nicht zu offendirẽ/ ſo ſchickte ihn Baner nach Stralſund an Oxenſtiernen/ von dar er weiter in Schweden geführet/ uñ ins Schloß Wiburg geſteckt wurde/ wiewol er doch wieder entkom̃en/ indem er die Wache beſtochen. Nach Eroberung Barby gingen die Schweden nach Halle/ darin 600. zu Fuß unter den Obriſten Lieutenant Wolfframsdorff und 13. Compagnien Dragoner unter einen Frantzöſiſchen Oberſten lagen. In der Moritz-Burg lag Fabian Ponica mit 500. Muſqvetirern. An ſelbige Stadt war der Obriſte Lieutenant Dörffling mit 200. Mann zu Pferde voran geſchickt/ als er nun dahin kam/ traff er die gedachte Reuterey vor der Stadt an/ welche ſich auff den erſten Anfall gleich hinein machte/ und folgends nach Merſeburg und Weißenfels retirirte. Alſo kamen die Schweden in die Stadt/ welche von den Sächſiſchen verlaſſen war. Das Schloß ſetzte ſich zur Wehre/ drum wolte man Minen anbringen/ als es aber langſam von ſtatten ging/ kam inzwiſchen der Churfürſt und hob die Belägerung auff.

Jan.

urfürſt
in ei-
lan-
le.

§. 22. Denn der Churfürſt von Sachſen/ welcher zu Anfang des Jahres zu Bernau/ nicht weit von Berlin geſtanden/ hatte ſich von dar nach Templin gemacht/ damit die Schweden ſelbige Stadt nicht überkommen möchten/ und Marazinen zu Bernau näher bey Banern gelaſſen/ entweder/ weil er Banern dahin locken/ oder etwas mit Stetin verſuchen wolte. Als er aber hörte/ daß die Schweden nach der Elbe zugingen/ machte er ſich geſchwinde von Templin wieder nach Bernau und von dar über Spandau nach Wittenberg. Alwo er ſeine Völcker über die Brücke führte und ſich mit etlichen Regimentern/ die daſelbſt einqvartieret waren/ wie auch etliche Kayſerlichen aus Francken/ verſtärckte/ Moritz-Burg zu entſetzen. Bald darauff kam er mit 23. Regimentern zu Pferde und mit einer ſtarcken Infanterie/ wie auch viel Stücken vor Halle ins Feld. Baner hatte auch nicht ſchlimme Luſt zu ſchlagen/ weil ſeine Armee mehr Schaden vom marchiren/ als von einer Schlacht zu haben ſchien; Zumahl da ſie in keine Qvartiere kamen. Allein ſie waren einander gar zu ungleich/ weil ein Theil der Infanterie zu Defenſion der Päſſe zurücke gelaſſen/ die übrigen/ wegen der Kranckheit und wegen des continuirlichen Marchirens gantz abgemattet waren. Die Sächſiſche Cavallerie war auch viel ſtärcker/ weil Krockauens/ Dewitzens und Berghoffens Regimenter/ welche Baner zu zu ſich beruffen/ noch nicht da waren. Man durffte ſich auch im Läger bey Halle nicht trauen; Immaſſen Moritzburg noch dahinten war/ und der Ort ſelbſt/ wegen der vielen Hügel und Thäler/ ſich zur Defenſion nicht ſchickte. Die unverſehene Ankunfft des Feindes ließ auch nicht zu/ daß man ſo weitläufftige Wercke hätte zu Ende bringen können. Deswegen ließ er die Stadt/ und ging des Nachts über die Saale/ dabey er etliche wenige/ die ſich voll geſoffen hatten/ oder ſonſten zauderten/ einbüſte. Darauff wurde die Brücke abgebrandt/ und auff der andern Seite eine Bruſtwehre auffgeworffen/ und Stücken auf die Batterie gepflantzet. Dahin ging die meiſte Infanterie. Unter halb Halle wurden Compagnien an beqveme Oerter geleget/ den Feind nicht hinüber zu laſſen: Welche man bey Erfoderung der Sache bald wieder zuſammen bringen kunte. Baner ging mit einem Theile der Reuterey nach Merſeburg und Naumburg/ den Feind daſelbſt gleichfalls über den Fluß zu verhindern/ oder auch Belli Sedem in ſeinem Lande zu conſtituiren. Da nun die Brücken bey Merſeburg und Weißenfels ruiniret/ nahm er Naumburg ohne iemandes Widerſtand ein. Als aber der Churfürſt zu Sachſen von Baners Auffbruche gehöret/ bemühete er ſich 7. Regimenter unter Boſens Anführung über die Saale zu bringen. Da er nun bey Bernburg einen vergeblichen Verſuch gethan/ lieff er in der Nacht zu Kalbe 6. mahl Sturm/ wurde aber mit ziemlichen Verluſt abgeſchlagen. Auff der andern Seite wurden auch etliche Regimenter nach Lützen geſchickt/ welche den einbrechenden Schweden entgegen gehen ſolten. Daß ſich nun Baner über dieſelben nicht hermachte/ geſchahe wegen des Hauptwercks/ das er bey Halle beobachten muſte. Dannenhero legte er Rudwen mit der Cavallerie an die Saale und Unſtrut: Den übrigen Regimentern wieß er gewiſſe Qvartiere an/ welche ihnen Proviant und Geld ſchaffen muſten/ weil ſie im Läger wider den Feind ſtunden. Es ward auch ein Edict an die Meißner publiciret/ darin ſie mit freundlichen Worten eingeladen wurden/ ſie ſolten der Verwüſtung ihrer Aecker vorzukom̃en/ wegen des Unterhalts vor die Soldaten ſich mit ihm vergleichen; dabey er denn verſprach/ daß die Soldaten alle Beſcheidenheit gebrauchen ſolten. Und es iſt gewiß/ daß viel mit den damahligen Proceduren nicht zu frieden waren. Die Sächſiſchen Soldaten waren auch viel ärger/ als der Feind ſelbſt. Ja der gemeine Mann war den Schweden gar nicht gram/ ſondern ſagte: Es wäre unbillich/ daß man wider die Schwediſchen Religions-Verwandten/ welche ſie vor dieſen beſchützt/ Krieg führte; Es würde auch kein Glücke dabey ſeyn. Dieſes gab dem Prägiſchen Frieden einen groſſen Stoß/ daß der Churfürſt zu Mayntz den Erffurtern ihre Religions-Freyheit in Zweiffel zog. Und daß die Schleſier/ abſonderlich aber die Breßlauer/ die doch zu allen Gehorſam bereit waren/ den Kayſer gar ungnädig befunden/ da ſie ſichs gar anders eingebildet. Hingegen bey den Sächſiſchen wuchs der Haß gegen die Schweden von Tage zu Tage; wie denn zu Halle nachmahls ein Kayſerlich Edict angeſchlagen wurde/ darin alle Deutſche/ die noch in Schwediſchen Dienſten waren/ mit grauſamen Worten und mit Bedrohung der höchſten Straffe zurück geruffen wurden. Gleich als ob die Schweden die vorgeſchlagenen vortreflichen Conditiones aus Haß zum Frieden/ und aus Privat-Nutz abgeſchlagen. Welches bißanher unter dem Deck-Mantel/ daß ſie ihren Alliirten beyſtünden/ verborgen geweſen.

Jan.

Mart.

Jan.

Jan.

will
chten.

1636.

12. Febr.

1. Febr.

Der Sächſiſchen vergebliches Vorhaben wider die Schweden.

§. 23. Ob nun wohl die Schwediſche Infanterie bey der groſſen Kälte durch immerwährende Arbeit und Wachen nicht wenig abgemattet wurde/ ſo reſolvirte ſich doch Baner die Sächſiſchen nicht über die Saale zu laſſen/ ſo lange es möglich wäre/ damit er deſto länger ſein eigen Land auszehren müſte. Denn wenn Baner weiter gegangen

1636. wäre/hätte er ihm bald nachfolgen ſollen. Da er nun eine zeitlang nach Magdeburg reiſete wegen der tödlichen Kranckheit ſeiner Liebſten/ und wegen ſeiner eigenen Unpäßligkeit/ committirte er inzwiſchen die Sache Torſtenſonen/ der auch alles ſorgfältig in acht nahm/ alſo/ daß der Feind etliche mahl nicht ohne Verluſt zurück geſchlagen wurde/ 18. Febr. als er ſich über die Saale machen wolte. Unter andern waren 2. Sächſiſche Regimenter durch die Saale bey Merſeburg gegangen/ wurden aber 23. Febr. wieder über den Fluß geſchlagen/ dabey ſie 30. von den ihrigen einbüſten. Als nun das Waſſer fiel/ kamen 500. zu Pferde bey Giebichenſtein ſtillſchweigend über den Fluß/ und gingen nicht weit davon bey der Schild-Wacht vorbey/ da ſie denn die beyden Oberſten/ Schulmannen und Pfulen/ unverſehens anfielen/ den Major niedermachten/ und den Oberſt Lieutenant Printzen mit 2. Fahnen gefangen nahmen. Doch waren derer/ ſo auff beyden Seiten blieben/ nicht über 20. Als nun Dewitz dieſen Tumult hörte/ kam er eilfertig herzu/ und ſchlug den Feind über den Fluß/ welcher auch etliche Gefangene hinterlaſſen muſte. Von dar iſt er auff die andere Seite gekommen/ die Muſqvetirer und etliche Stücke zu bedecken. Bey Merſeburg bemüheten ſich auch 8. Regimenter zu Pferde und etliche Compagnien zu Fuße durchzukommen. Sonſt waren allbereit 6. Compagnien hinüber/ als der Oberſte Slange von Torſtenſon verſtärcket wurde/ und ſie wieder zurücke ſchlug/ davon etliche im Waſſer erſauffen muſten. Bey Halle hatten die Sächſiſchen auch eine Brücke von Kähnen gebauet/ und weil aus den Stücken continuirlich Feuer gegeben wurde/ kunten die Schweden ſolches nicht verhindern. Darüber waren 1000. Reuter marchiret/ wurden aber al- Die Sächſiſchen wollen nicht fechten. ſofort wieder zurücke geſchlagen. Die Sächſiſchen zeigten ſich auch in einer Bataille an dem Fluße/ gleich als ob ſie mit Gewalt hindurch dringen wolten. Hingegen Baner kam wieder zur Armee/ welche er deßwegen zuſammen gezogen/ damit dem Feinde die Gelegenheit beſchnitten würde/ etwas wider die vertheilten Völcker zu tentiren. Und ob er wohl weit ſchwächer war/ ſo hatte er doch Luſt eine Schlacht zu lieffern. Weil auch der Feind in ſeiner Gegenwart über den Fluß ſchwerlich führen würde/ zog er ſich etwas zurücke/ und ließ ihm Zeit und Raum dazu. In einer viertel Stunde gab er achtung darauff/ ob der Feind etwa Luſt zu fechten hätte. Allein er blieb unbeweglich an der Saale ſtehen/ und ging allen Anſehen nach darauff/ daß er die Schweden daſelbſt beyſammen behalten wolte/ damit ſie ſich/ wenn alles verzehret wäre/ ſelbſt auffrieben. Dannenhero war kein Zweiffel/ daß man das Läger anderswo aufſchlagen/ und des Feindes Vorhaben ſonſt verhindern müſte. Und weil es nicht vor rathſam angeſehen wurde/ in Meißen oder Thüringen zu gehen/ allwo die Schweden von Pommern abgeſondert/ und auff einer Seite von den Sächſiſchen/ auff der andern von den Kayſerlichen in die Enge gebracht werden möchten/ ſo beſchloß Baner nach Baner geht von der Saale weg. Halberſtadt zu gehen/ die Armee näher an Magdeburg zu bringen/ und ſich der Brücke daſelbſt bey Gelegenheit zu bedienen; Damit die Soldaten inzwiſchen ausruhen/ und ſich deſto beqvemer mit andern Völckern/ und mit Leßle conjungiren könten. Dannenhero ſchickte Baner die Bagage und 4. Mart. Artollerie voran/ und begab ſich nach Aſchersleben/ allwo er etliche Tage blieb/ auff des Feindes Vorhaben achtung zu geben/ und Magdeburg zu verproviantiren. Wenn nun der Feind mit gantzer Gewalt auff ihn loßginge/ beſchloß er eilfertig zu Magdeburg über die Elbe zu gehen/ und Wittenberg anzugreiffen/ damit der Churfürſt zurück beruffen würde/ das Feuer in ſeinem Lande auszuleſchen. Deswegen griffen die Sächſiſchen Bernburg über der Saale an/ darin der Hauptmann 2. Stürme tapffer zurücke ſchlug: Allein im dritten war der Feind zu mächtig/ und als er hinein kam/ nahm er den Hauptmann und Fähnrich gefangen/ die 66. Gemeinen aber/ die das Schloß defendiret/ wurden niedergemacht. Es fehlte auch wenig/ ſo wäre der Fürſt von Anhalt erſtochen worden/ deſſen Frauenzimmer ſich von den räuberiſchen Soldaten allerdings muſte plündern laſſen. Drauff ruhete der Feind über der Saale in den Qvartieren aus/ und erwartete Hatzfelds Ankunfft.

§. 24. Indem nun Baner zu Aſchersleben war/ hielten ſich ſeine ausgeſchickten Partheyen ein und das andere mahl ziemlich wohl. Bey Alsleben fand Slangens Regiment einen ſeichten Ort durch die Saale/ da ſie zu Fuße durchkommen 17. kunten/ und des Oberſten Gallens 12. Compagnien Dragoner überfielen/ ein groß Theil davon niedermachten/ und gefangen nahmen. Der Ober- 18. ſte Lieutenant Häcking traff gleichfalls 2. Compagnien/ die von Mansfeld kamen/ unterwegens an/ welche auch ruiniret worden. Allein in Aſchersleben war es unmöglich länger zu bleiben/ wegen Mangels an Fourage. Es war auch keine Gelegenheit Krieges-Rath zu halten/ und eine Schlacht zu 20. verſuchen/ weil der Feind/ der auff den Hatzfeldiſchen Succurs wartete/ ſchwerlich darein willigen würde/ und wenn die Schweden über die Saale gingen/ und nicht gleich zur Action kämen/ ſo hätten ſie in der wüſten Gegend verhungern müſſen. Wenn nun der Churfürſt ſich zurück nach Hatzfelden machte/ ſich mit ſeinen Völckern zu verſtärcken/ und die Schweden hinter ſich herzöge/ ſo müſten ſie allerdings in groſſe Schwürigkeiten gerathen; Wenn ſie aber nach der Unſtrut zugingen/ Hatzfeldens Conjunction mit dem Churfürſten zu verhindern/ ſo war zu beſorgen/ er möchte einen andern Weg über die Saale nach Meißen zu nehmen/ und zu dem Churfürſten kommen/ ſich darauff bey Halle feſte ſetzen/ und die Schweden zu Magdeburg und in Pommern gantz von einander bringen/ oder ſie von hinten überfallen. Drum beſchloß er Aſchersleben zu verlaſſen/ und ſich an die Bode zu ſetzen. Doch wolte Baner zuvor etwas gegen die 12. Sächſiſchen Regimenter verſuchen/ welche dem Verlaute nach nicht weit von Bernburg marchirten/ und ſchickte demnach die Reuterey gegen Münch-Neuburg/ ingleichen 1000. auserleſene Muſqvetirer und 10. Regiment-Stücken auff der Kalbiſche Brücke über die Saale. Darauff wurde der Oberſte Gunn mit 400. Mann zu Fuße commandiret/ Bernburg zu bloqviren/ darin 7. Sächſiſche Compagnien waren. Nach dieſen wurden Warburgs und Schavelitzkens Regimenter bey Grobſche überfallen/ und nebſt vielen Gefangenen etliche Standarten erobert. Da nun die Schweden weiter fort/ jenſeit Körnern marchirten/ traffen ſie an dem Petersberge 12. Chur-Sächſiſche Regimenter in voller Battaille an. Auf dieſelben that der Vortrab/ welcher aus den Lieffländiſchen/

36.

ländiſchen/Chur-Ländiſchen und Frantz-Henrichs/ Hertzogs zu Lauenburg Regimente beſtund/ einen Anfall/ gegen welche ſich der Oberſte Schavelizky mit 3. ſtarcken Compagnien zur Wehre geſetzt; Ließ auch zweymahl das Gewehr auff die Liefländer löſen/ da denn 2. Rittmeiſter geqvetſchet wurden. Hingegen der Oberſt Lieutenant Friedrich Löwe griff den Feind mit den Liefländern tapffer an/ erlegte Schavelizken mit eigener Hand/ und brachte die 3. Compagnien in Confuſion: Wobey noch viel in der Flucht niedergemacht und gefangen wurden. Darunter auch der Oberſte Wachtmeiſter Samthier/ 4. Rittmeiſter und viel andere Officirer waren. Sie eroberten auch 4. Standarten. Hierauff verfolgte Baner den Feind in der Flucht mit hellen Hauffen/ machte unterſchiedene nieder/ und viel nahm er gefangen. Die übrigen trieb er biß nach Halle unter die Stücke. Von den Schweden blieben ſehr wenig. Sie hätten den Feind noch weiter verfolget/ wenn nicht die Pferde allzu müde geweſen/ indem ſie innerhalb 2. Tagen 16. Meilen gelauffen. Da ſie nun zurück marchirten/ blieben ſie über Nacht zwiſchen Halle und Bernburg/ ihre Tapfferkeit zu beweiſen/ der Oberſte Gunn wurde von der Belägerung des Schloſſes Bernburg abgefodert. Deñ wenn man es gleich einbekommen hätte/ wäre es doch nichts nütze geweſen: Deswegen wurden die Völcker über die Kalbiſche Brücke wieder nach Aſchersleben geführet. Darauff faſten ſie Poſto an der Bode/ weil man berichtete/ daß Hatzfeld allbereit in Thüringen angekommen wäre/ ſich mit dem Churfürſten zu conjungiren. Im übrigen waren Baners Anſchläge damahls darauff angeſehen/ wie er den Feind mit Arbeit und Mangel auffreiben könte. Damit er nun zwiſchen der Saale und Elbe biß nach Lüneburg keinen Proviant finden möchte/ ließ er alles Getreyde von Qvedlinburg/ Aſchersleben/ Halberſtadt und andern Orten nach Magdeburg zuſammen führen/ hernach bediente er ſich der Magdeburgiſchen Brücke/ und wolte ſich bald auff dieſe/ bald auff jene Seite begeben/ den Feind mit vergeblichen Marchiren müde zu machen/ und indeſſen Gelegenheit zu finden/ wie er ihm einigen Abbruch thun möge.

An-

Sach-
ſen-
mit
en/ uh
wider
auf.

§. 25. Allein Chur-Sachſen hatte ſich zu Eisleben mit dem Hatzfeldiſchen Succurs conjungiret/ den ihm der Kayſer geſchicket/ auff ſein Vorhaben deſto beſſer acht zu geben/ und zog mit der gantzen Armee auff die Schweden loß/ ob er ihnen vielleicht unverſehens/ weil ſie noch hin und her zerſtreuet/ groſſen Abbruch thun könte. Allein Baner hatte von ſeiner Ankunfft zeitig Nachricht erhalten/ und die Armee bey Staßfurt an den Fluße zuſammen gezogen. Ausgenom̃en 7. Compagnien/ die er auff der andern Seite bey ſich behielt/ mit welchen er ſich näher zu dem Feinde machte/ ſeine Macht zu erforſchen. Inzwiſchen ließ er 1000. Muſqvetierer auff der andern Seite an der Bade in die Graben legen/ und 10. Stücken dazu pflantzen/ damit ſie eine ſichere Retirade hätten. Es währete auch nicht lange/ ſo war Morazini mit 11. Compagnien zu Pferde da/ dem die gantze Armee nachfolgete/ da man nun mit ihm nicht ſchlagen wolte/ zog ſich Baner mit den ſeinigen an dem Fluße zurücke/ und befahl die Stücken zu löſen/ wenn er ihnen zu nahe käme. Wie er ſich denn nach einen kleinen Scharmützel alſo fort zurücke begab/ da er etliche eingebüſſet hatte. Allein Baner wolte an der Bade nicht bleiben/ weil man bey dem dürren Wetter an unterſchiedenen Orten zu Fuße durchgehen kunte. Und weil es dem Feinde ein leichtes war/ bey Egeln oder ſonſt hinüber zu kommen/ und ihn alſo von hinten zu überfallen. Es begunte auch daſelbſt an Proviant und Fourage zu mangeln. Da ſie nun biß an den Abend in Bereitſchafft geſtanden/ begaben ſie ſich des Nachts nach Magdeburg. Der Feind aber ſetzte ihnen nicht nach. Die Infanterie wurde in die Stadt eingenommen/ hingegen die Cavallerie über die Elbe biß nach Zerbſt/ und Koſwick einqvartiret. Da nun der Churfürſt bey Staßfurt Rendezovus hielt/ ſchickte er Marazini in Pommern/ den Schweden daſelbſt eine Diverſion zu machen/ weil er ohn dem mehr Soldaten bey ſich hatte/ als die Schweden. Und als er ſein Läger bey Egeln auffgeſchlagen/ machte er alles zur Magdeburgiſchen Belägerung fertig. Darauff ließ er zu Wittenberg eine Schiffbrücke bauen/ welche er den Fluß herunter bringen/ und an einen beqvemen Ort ſtellen wolte. Hingegen Baner/ welcher Marazini vergebens nachſetzte/ weil er ſchon weit voraus war/ ſchickte Axel Lilien mit 8. Regimentern zu Pferde/ und ſo viel Compagnien Dragonern/ Alt-Brandenburg und Ratenau zu überrumpeln/ und den Paß daſelbſt zu befeſtigen. Eine andere Eſqvadrone wurde unter den Oberſten Pful nach Koswick geſchickt/ daſelbſt die Schiffbrücke zu ruiniren/ die man von Wittenberg weiter führen wolte. Da nun der Feind keinen andern Weg über die Elbe zu gehen hatte/ als bey Wittenberg/ ſtellte Baner ſeine Infanterie auff der andern Seite Barby gegen über/ und zu Scrubke nicht weit von Zerbſt/ da die Elbe gar enge iſt/ ließ er eine Schantze auffwerffen/ damit man keinen Kahn zu einer Schiffbrücke vorbey führen kunte. Darauff ſtellte er ſich/ als ob er auff Wittenberg/ oder auff die Brücke einen Verſuch thun wolte/ damit er den Churfürſten dahin ziehen möchte. Weiter ging er bey Magdeburg wieder über die Elbe/ und wolte nach Leipzig gehen/ daſelbſt bey Gelegenheit einen Verſuch zu thun. Damit er auch dem Feinde mit Hunger ſchaden könte/ ließ er aller Orten das Getreide nach Magdeburg führen. Allein der Feind hielt nicht vor rathſam/ lange daſelbſt zu ſtehen/ weil er die Zufuhre weit her aus Meißen und Thüringen haben muſte. Darneben auch die Peſt unter die Kayſerlichen Völcker gerathen war. Drum führte er die gantze Armee bey Wittenberg über die Elbe. Als Baner dieſes hörte/ ging er zu Magdeburg über die Elbe/ weil er aber bey Ermangelung des Proviants weder an der Saale/ noch zu Barby ſich feſte ſetzen kunte/ und gleichwohl den Vorrath zu Magdeburg leicht verzehren würde/ wenn er immer allda verbleiben ſolte; Inmaſſen kein neuer Verath zu ſehen war: ſo beſchloß er Magdeburg wohl zu beſetzen und ſich etwas weiter unter der Elbe zu lagern; Sonderlich da man erzehlte/ daß ſich Marazin zurücke nach der Elbe zöge/ und Banern von hinten zu überfallen wolte/ damit der Churfürſt Zeit hätte/ ſein Vorhaben an Magdeburg auszuüben: Hingegen Baner wolte den Churfürſten mit der Belägerung derſelben Stadt auffreiben/ und wenn ſeine Soldaten ausgeruhet hätten/ auch mit neuen Trouppen aus Schweden verſtärcket worden/ mit deſto gröſſerer Macht auff ihn loß gehen.

Baner begiebt ſich über die Elbe.

4. April.

10. April.
11. April.

2. April.
Baner geht wieder über die Elbe.
24. April.

1636.
Lohauſen; erhält ſeine Dimißion.

§. 26. Sonſten war Lohauſen zu Magdeburg lange Commendant geweſen. Und ob er wohl im vorigen Jahre mit in dem Auffruhre der Officirer verwickelt war/ ſo wurde er doch daſelbſt gelaſſen/ die deutſchen Soldaten nicht zu offendiren/ weil er von ſeiner Treue gegen Schweden gute Verſicherung that. Als aber anfänglich Baner ſeine beſten Regimenter aus der Stadt zog/ und Drackens abgemattete Soldaten davor hinein legte/ war Lohauſen damit nicht zu frieden. Und nachdem er ſich eine Zeit lang dem Feld-Marſchal widerſetzet/ fing er an ſeine Dimiſſion zubegehren. Worauff ihn Baner an Oxenſtiernen wieß/ der ihn eingeſetzet hatte. Ob wohl nicht wenig Kennzeichen hervor brachen/ daß ſein Gemüthe von den Schweden gantz abgewendet wäre/ wie er denn auch zu Staßfurt vorgegeben/ als er mit Torſtenſon uneins worden: Die Schweden hätten wunderliche Köpffe/ daß ſie wider alle Chur- und Reichs-Fürſten Krieg führen wolten. Als hernach Baner von Staßfurt nach Magdeburg zurücke kam/ und vernahm/ daß er ſeine Sachen einpackte/ wolte er die Urſache wiſſen. Da denn Lohauſen antwortete: Man hätte ihm Hoffnung gemacht/ daß ihn Oxenſtiern dimittiren würde/ deswegen wolte er auch bey dieſer Station nicht länger bleiben. Darauff ſagte Baner: Es ſtünde bey Oxenſtiernen/ die Commendanten zu verändern; Wenn er aber ja wegziehen wolte/ ſo ſolte einer ſo lange ſeine Stelle vertreten/ doch daß er das Commando behielte. Darauff erklärte ſich Lohauſen: Er wolte endlich das Commando behalten/ ungeachtet der Feind ſchon im Anzuge auff die Stadt wäre/ biß er dimittiret würde/ wenn man ihm dieſelbe ohne allen Verdacht vertrauen/ und alles/ was zur Defenſion vonnöthen/ hinein ſchaffen wolte/ als 3000. Mann zu Fuße/ 500. Reuter und Dragoner/ Geld/ Proviant/ Futter/ Ammunition/ Stücken/ Holtz u.d.g. Abſonderlich auch gewiſſe Ordre/ darnach er ſich zu richten. Ob nun wohl dieſes Begehren an ſich ſelbſt hingegangen wäre/ ſo kunte man doch wegen der damaligen Zeiten nicht drein willigen. Da nun der Abſchied von Oxenſtiernen ankam/ den er gar gerne gegeben/ danckte Lohauſen ab/ und zog von Magdeburg weg. Selbige Stadt zu beſchützen/ wurden 6. Regimenter zu Fuß/ und genung Proviant und Ammunition zurück gelaſſen. Das Commando wurde den beyden Oberſten Johann Draken und Salomon Adami gegeben/ welche es mit geſamter Hand verwalten/ und ſich ehe nicht ergeben ſolten/ biß es erwieſen wäre/ daß aller Proviant und Ammunition zu gebührender Zeit und mit beſcheidener Mäßigkeit verbrauchet worden. 27. April. Da nun alles dergeſtalt eingerichtet worden/ ging Baner nach Tangermünde/ da unter wegens ein falſcher Bote von des Feindes Ankunfft die Armee die gantze Nacht über in der Battaille erhalten hat.

Baner unterdrückt die angeſponnene Conſpiration der Officirer.

§. 27. Zu Tangermünde fehlte es wenig/ ſo hätten die Officirer eine Conſpiration angefangen/ indem die Oberſten die Köpffe zuſammen ſteckten und Banern um Erlaubnis baten/ daß ſie die beyden Oberſten Krockauen und Herberſteinen an Oxenſtiernen ſchicken möchten. Da ers ihnen abſchlug/ ſchrieben ſie einen Brieff an Oxenſtiernen/ dieſes Inhalts: Weil ſie hörten/ daß er nach den geſchloſſenen Bündnis mit dem Könige in Franckreich ein groß ſtücke Geld empfangen hätte/ ſo ſolte er doch auch etwas unter die Regimenter austheilen. Denn wenn man gleich in den angewieſenen Qvartieren etwas auffgebracht/ ſo wäre es wieder auff die Werbungen gewendet werden; Zudem ſo hätte der Feind die meiſten Qvartiere ruiniret/ daß alſo viel Regimenter gantz herunter kommen wären. Dieſen Brieff ſolten alle Officirer/ Deutſche/ Schottländer und Schweden/ und wer über die Soldateſca geſetzt war/ unterſchreiben. Sie kamen auch zu Banern ihm dieſes vorzutragen. Allein er merckte es ſchon vorher/ und da inzwiſchen Klage wider etliche Soldaten bey ihm eingelauffen war/ nahm er daher Gelegenheit/ es allen ſcharff zu verweiſen/ ehe ſie noch ihre Worte verbringen kunten/ und fügte dieſes bey: Er wolte dieſe Räuber laſſen auffſuchen/ und wenn er etliche ertapte/ nicht nur ſie/ ſondern auch ihre Officirer abſtraffen. Darauff ging er ins Gemach/ damit ihn niemand deswegen anreden könte/ und ruffte Krockauen alleine zu ſich/ gegen dem er gedachte: Es wäre ihm bekandt genung/ was ſie vor eine Geſandſchafft an Oxenſtiern vorhätten. Er hielt es vor eine Conſpiration/ und würde es nicht ſo ungeſtrafft hingeben laſſen/ wie im vorigen Jahre/ ſondern die Urheber bey dem Kopffe nehmen; Sie ſolten ihr Amt verrichten/ ſeiner Gelindigkeit nicht mißbrauchen/ ſich alſofort ein ieder zu ſeinem Regimente begeben/ und die Boßheit der Soldaten beſtraffen. Er commendirte darneben auch Krockauen mit 200. Reutern die Parthey-Gänger auffzufangen/ welcher es anfänglich entſchuldigte/ daß man dieſe Zuſammenkunfft vor keine Conſpiration zu halten hätte; Sie hätten nur ihr Verlangen entdecken/ aber deswegen nichts wider ihre Obern tentiren wollen. Darauff that er/ was ihm befohlen worden/ und brachte vier böſe Buben und 20. vagirende Kerlen herzu geführet; Alſo ward dieſe Conſpiration in ihrer erſten Blüte erſtickt. Krockau ſchrieb hernach einen Brieff an Banern/ darin er dieſes Unternehmen entſchuldigte; beklagte ſich auch hefftig/ daß er eben als der Urheber wäre geſcholten worden. Dem aber Baner antwortete: Es ſtünde keinem Officirer zu/ ohne Vorbewuſt des Feld-Marſchalls die andern auff eine Zuſammenkunfft zu beruffen/ wie er gethan hätte. Im vorigen Jahre hätten ſolche Unterredungen die Armee turbiret/ und Oxenſtiernen viel zu ſchaffen gemacht; Man wüſte auch wol/ was die Principalen vor eine Affection zu den Schweden trügen.

§. 28. Der Feind war inzwiſchen eilfertig und ohne Bagage über die Elbe gegangen/ in der Hoffnung Banern bey Zerbſt unvermerckt zu überfallen. Allein er war zu wachſam dazu: Drum ließ er viel Kähne aus Böhmen zuſammen bringen/ und ehe man ſichs verſahe/ bauete er eine Schiffbrücke bey Wuſterhaußen/ eine Meile von Magdeburg/ ſchlug auch daſelbſt ſein Läger auff/ und ſtellte ſtarcke Schildwachen an die Stadt. Slange wurde dahin zu recognoſciren geſchickt/ und kam ſo weit/ daß er biß an die Vorſtadt ſtreiffte. Da er denn viel gefangen nahm/ und über 20. nebſt einen Rittmeiſter niedermachte. Dazumahl überfielen etliche Brandenburgiſche Eſqvadronen 2. Schwediſche Compagnien/ die ſich zu Witſtock auffhielten/ und als Baner dachte/ der Churfürſt von Sachſen würde Magdeburg nur mit einer geringen Mannſchafft bloqviren/ und mit der gantzen Armee auff ihn loßgehen/ dabey ihm denn Marazin von hinten zu beykomen könte/ ſo verließ er Tangermünde/ und reſolvirte ſich bey Werben niederzulaſſen/ dahin er Proviant ſchaffen/ und die alten Feſtungen repa-

riren

riren ließ/ wenn ihn etwa die Noth über die Elbe triebe. Doch blieben 7. Regimenter zu Pferde unter den Oberſten Dewitz zu Tangermünde und Stendel/ welche auf des Feindes Auffbruch nach Magdeburg achtung geben muſten/ und wenn er ihnen näher käme/ hatten ſie Ordre/ ſich nach und nach auff Werben zu machen. In eben derſelben Nacht/ da die Schwediſche Infanterie nach Werben kam/ wurden einige Trouppen unter Schönickeln/ und Johann Hinderſon abgefertiget/ au wird omen. die Schwediſchen zwiſchen Brandenburg und Ratenau zu überrumpeln. Selbige fielen unverſehens die Außenwercke zu Ratenau an/ und drungen hernach in die Stadt ſelbſt/ darein ein Liefländiſch Regiment und 400. Dragoner lagen. Inzwiſchen waren die Schweden aufgewacht/ und zu Pferde kom̃en/ und weil ſie ſich nothwendig durchſchlagen muſten/ machten ſie ſich über die 3000. Cüraßirer her/ und ſchlugen ſie mit ziemlichen Verluſt zurücke. Auff ihrer Seite vermiſten ſie einen Oberſten Lieutenant/ und etliche Reuter/ kamen gleichwohl aus der Stadt über den Fluß/ und wurffen die Brücke hinter ſich ab. Selbige Stadt hat hernach der Oberſte Hinderſon mit 400. Dragonern beſetzt/ die übrigen ſind mit Schönickeln wieder zurücke gekehrt. Als dieſer Tumult zu Brandenburg bekandt ward/ marchirte der Oberſte Jonas Hadesleben mit ſeinem Regimente fort/ holte den Feind ein/ und griff ihn auff freyen Felde dergeſtalt an/ daß er den Vortrab in Confuſion brachte/ und zu den andern/ die nicht allzuweit davon ſtunden/ zurücke ſchlug. Alſo wurden ſie alle in die Flucht getrieben/ ungefähr 200. niedergemacht/ und faſt 800. gefangen. Der Oberſte Schönickel ſelbſt iſt wegen ſeiner Bleſſure kaum davon kommen. Als Baner von Eroberung der Stadt Ratenau gehöret/ und daneben ausgebracht worden: Hatzfeld wäre ſelbſt da/ und wolte etwas groſſes an dieſem beqvemen Orte verſuchen/ zog er mit 8. Regimentern zu Pferde/ mit 1000. Muſqvetirern und 8. Stücken bey Werben eilfertig über die Elbe. Schickte auch Torſtenſon voran/ der den Zuſtand des Feindes und die Beſchaffenheit der Stadt Ratenau erkundigen muſte. Die in der Stadt waren/ ſetzten ſich anfänglich hefftig zur Gegenwehre; Nachdem ſie aber ſahen/ daß Ernſt gebraucht wurde/ ergaben ſie die Stadt/ und dungen ſich nur dieſes aus/ daß ſie mit ihren Untergewehr abziehen dürfften. Doch ſind die meiſten gemeinen biß auff 60. in Schwediſche Dienſte getreten. Baner legte nachmahls Beſatzung in Brandenburg und Ratenau/ weil der Feind in ſeiner Gegenwart nicht leicht etwas auff ſelbige Plätze wagen würde/ daß er ihnen nicht alſofort zu Hülffe kommen könte. Im übrigen gingen Baners Anſchläge dazumahl darauff/ daß er hoffte/ wenn der Feind eine rechte Belägerung vor Magdeburg anfinge/ daß er vom Hunger und andern Beſchwerligkeiten nicht wenig würde incommodiret werden. Da inzwiſchen ſeine Armee ſich in guter Ruhe recreutiren/ und hernach mit neuen Kräfften auff den Feind loßgehen könte. Um Werben herum war alles dergeſtalt erſchöpft/ daß der Feind kaum drey Tage daſelbſt bleiben könte. Wenn aber der Feind ſeine Armee theilte/ ſo würde er ſchon ſeinen Widerſtand finden/ er möchte hingerathen/ wo er wolte.

Sach- lagert burg. §. 29. Inzwiſchen kam der Churfürſt über eine Schiffbrücke nicht weit von Magdeburg über die Elbe. Er ſelbſt ging vor die Stadt/ und Hatzfeld campirte auff der andern Seite. Denn ob er wohl Mangel an Victualien hatte/ und ſich aus Furcht vor den Schwediſchen Einfalle deſto enger zuſammen halten muſte/ dabey die Kranckheiten je mehr und mehr zunahmen/ auch über dieß wegen der vielen Uberläuffer ſchwächer wurde; Dennoch beſchloß der Churfürſt ſich der Stadt zu bemächtigen/ es möchte auch koſten was es wolte: Geſetzt/ daß die gantze Infanterie drüber zu Grunde ginge/ weil ſich die Schweden dieſer Stadt ſo vortheilhafftig bedienen und ihre Verfolger bald auff dieſe/ bald auff jene Seite vexiren könten/ weil es auch gefährlich ſchien/ dieſelben weiter zu verfolgen/ ſo lange dieſe Stadt noch zurücke wäre. Dannenhero thaten die Hatzfeldiſchen den erſten Anfall auff die Schantzen an der Brücke/ und da ſie zweymal abgeſchlagẽ wurden/ ſchickten ſie ſich zum dritten Sturme; 18. Maj. Allein die Defenſioner waren dieſer Macht zu ſchwach/ und verlieſſen die Schantze/ wurffen die Brücke ab/ und begaben ſich in die Stadt. Darauff ſchlug Hatzfeld ſein Läger auch über der Elbe auff/ und bemühete ſich nebſt dem Churfürſten ſo viel möglich an die Stadt zu kommen. Die Belägerten widerſetzten ſich tapffer/ und ermüdeten den Feind Tag und Nacht mit continuirlichen Ausfällen. Unter vielen erſchlagenen und Verwundeten ward auch Baudis durch die Hüffte geſchoſſen/ welches der eintzige Vortheil war/ daß er ſeine Dienſte geändert. 8. Jun. Denn kurtz darauf kunte er kaum am Stecke fort kom̃en. Baudis danckt ab. Drum danckte er bey dem Churfürſten ab. Beklagte ſich auch hernachmahls hefftig/ daß er keine Belohnung/ keine rückſtändige Beſoldung/ auch nicht einmahl 100. Thl. zur Zehrung empfangen. Und darüber hatte er ſeine Geſundheit/ ſeinen Reſpect und ſein Glücke zugeſetzt. Hernach ging die gantze Macht des Feindes vornemlich auff die neue Schantze/ daran ſie ſchon ſo nahe kommen waren/ daß man ſie aus der Stadt mit den Stücken nicht mehr treffen kunte. 15. Jun. 22. Jun. Drauff wurde die Feſtung 8. Tage lang von 3. Batterien beſchoſſen/ und als dieſe Zeit vorbey war/ baten die Belägerten/ daß man die Bürger mit Weib und Kind abziehen laſſen ſolte. 25. Jun. Nicht lange hernach baten auch die Corporale bey den Churfürſten um Gnade/ und daß er der Bürger ſchonen/ und der Schwediſchen Beſatzung einen guten Accord geben wolte. 27. Jun. Kurtz darauff fiel der Feind mit der gantzen Cavallerie und etlichen 1000. Muſqvetierern Tangermünde unverſehens an/ darin 3. Schwediſche Regimenter zu Pferde lagen/ welche endlich mit gewaffneter Hand ſich ins Feld machten. Weil aber der Feind ſtärcker war/ muſten ſie zurücke weichen/ da ſie denn nicht wenig vermiſten/ und unter andern auch die beyden Oberſten Schulmann und Jaroffsky nebſt einen Oberſtẽ Lieutenant von dem Liefflandiſchen Regimente gefangen wurden. Endlich als der Feind noch weiter kam/ und es den Belägerten an Pulver gebrach/ welches ſie anfänglich gar zu liberal verthan/ indem ſie den gantzen Junium durch ſich tapffer gewehret/ und den Feind durch vielfältige Ausfälle incommodiret/ fingen ſie an zu accordiren.

30. Jun. Baner bemühet ſich vergebens Magdeburg zu entſetzen. §. 30. Dazumahl war Baner bey Werben im Läger/ und wolte die Armee ausruhen laſſen/ welche 5000. Mann zu Fuß/ und 4000. zu Pferde ſtarck war; Deren Muthwillen gegen das Land-Volck zu beſtraffen/ er gar ernſthaffte Ordre gab/ vermahnte auch die Bauern/ ſie ſolten ihre Arbeit verrichten/ und ſich zur Erndte ſchicken. Weil aber in der Marck keine Victualien mehr waren/ und die

Cavel-

1636. Cavallerie von dem gemeinen Vorrath Unterhalt haben muſte/ auch über dieß der Brieff von der euſſerſten Noth zu Magdeburg ankam/ beſchloß er mit ſeinen bey ſich habenden Völckern von da auffzubrechen/ ob ſchon die Völcker noch nicht ankommen waren/ nicht zwar/ daß er eine Schlacht hätte lieſſern wollen/ ſondern nur dem Feinde eine Diverſion zu machen/ und den Belägerten Gelegenheit zu ſchaffen/ deſſelben Wercke einzureiſſen/ und ſich zu recolligiren. Und ob es wohl eine gefährliche Sache zu ſeyn ſchien/ ſich dahin zu begeben/ da man ſeine Retirade auff 10. Meilen ſuchen müſte/ dennoch weil kein ander Weg verhanden war/ die Stadt zu erhalten/ beſchloß er zu verſuchen/ was das Glücke bringen würde/ wenn ihn nicht die unvermuthete Ubergabe der Stadt gezwungen hätte/ auff etwas anders zu dencken.

Verlauff in Pommern.

§. 31. In Pommern ſchien der Churfürſt zu Sachſen zu Anfange dieſes Jahres auf Stetin zugehen/ davon der Hertzogliche Rath Wiſſenſchafft hatte/ dem es der Churfürſt berichtet. Weil aber Baner in Meiſſen einfiel/ ward aus dieſen Vorhaben nichts/ dabey auch Marazin wegzog. Daß alſo in ſelbiger Gegend nichts vom Feinde überblieb/ als 2. Regimenter/ die kaum 700. Mañ ſtarck waren/ und 2. Compagnien Croaten. Stargard wurde auch verlaſſen/ die meiſten Stücke nach Landsberg geführt/ und die Feſtung/ ſo viel möglich/ nieder geriſſen. Weil aber in Pommern nicht einmal eine Compagnie Schwediſche Reuter war/ ſo hatte der Feind in Landsberg/ Gartz und Löcknitz frey ſtreiffen. 1. Jan. 5. Jan. Weil auch die Muſqvetirer/ welche Polen abgedanckt/ in Schleſien gegangen ſeyn ſolten/ beſorgte man ſich eines neuen Einfalls/ welche Sorge aber Herman Wrangel bald benahm/ welcher nach Ubergabe der Stadt Elbingen und der Pillau an Chur-Brandenburg 3450. Mann zu Fuß und etwas Ammunition/ aber nur 60. Reuter aus Preußen brachte. Wrangel kömt in Pommern. Durch deſſen Ankunfft wurde der Feind erſchreckt/ der in der Schantze bey Marwitz lag/ welche er auch verließ/ und ſich nach Gartz begab. 5. Febr. Bald darauff wurde ſie mit 150. Muſqvetirern beſetzt. In Grieffenhagen wurden auch Soldaten eingelegt/ und in die Neumarck nach Soldin/ Königsberg und anders wohin wurden Exeqvirer geſchickt. 1. Mart. Dazumal brachte der Lieutenant Johann Muhr 70. Schweden wieder nach Stetin/ welche im vorigen Jahre zu Gartz gefangen/ zu andern Dienſten gezwungen/ und aus Cüſtrin zu einer andern Verrichtung waren geſchickt worden. Nechſt dieſen beſchloß Wrangel Löcknitz zu erobern/ des Feindes Ausfälle dadurch zu verhindern/ darin ſich ein Spaniſcher Oberſter Lieutenant tapffer wehrte. Weil es aber zu ſpat ſchien/ ſich an die Stadt hinan zu arbeiten/ (deñ wie leichte hätte ſich der Feind zuſammen ziehen/ und da keine Cavallerie verhanden war/ Oberhand behalten können?) So wurde die Stadt einen gantzen Tag beſchoſſen/ und in der Nacht drey Stürme angebracht/ darin er ſie auch eroberte/ und nur 5. von den Seinen vermiſte. Der Commendant und die übrigen Officirer wurden gefangen weggeführet: Die Gemeinen bey den Schweden untergeſteckt. Hierauff fing er an Gartz zu bloqviren/ darin groſſer Mangel an Victualien und ſtarcke Beſatzung war/ alſo daß man mit wenigen Volcke nichts ausrichten kunte. Der Oberſte Strein kam ihnen mit 4. Regimentern zu Hülffe/ und hatte vorhin ſchon 200. Reuter hinein gebracht. Indem er aber mit 60. Reutern nach der Stadt zuging/ ward er mit 30. Mann von dem General Wachtmeiſter Dremonden nicht weit von Vierraden gefangen. Dreüber die 4. Regimenter erſchracken/ und zurück gingen. Da ſie aber hernach bey Cüſtrin in die Neumarck marchirten/ überrumpelten ſie die Schwediſchen/ die zu Königsberg lagen/ aus Verſehen des Commendanten/ der bey der erſten Ankunfft des Feindes accordirte/ da er doch mehr nicht als 100. Muſqvetirer bey ſich hatte/ und mit dem Lieutenante alſofort abmarchirte/ als es der Feind begehrte/ der ihn denn ohne einige Tractaten gefangen genommen. Im übrigen hatten die Schweden die Päſſe bey Gartz zu Waſſer und zu Lande kaum eingenommen/ als Dromond von Marazins Ankunfft Nachricht erhielt/ und ſich alſofort von Vierraden nach Penkun retirirte/ damit Bielcke und Wrangel nicht zu frieden waren/ welche lieber gewolt/ daß man noch gewartet hätte/ biß man von des Feindes Marche genauere Kundſchafft eingeholet; Sonderlich da ſich die zu Gartz ohne dem aus Mangel des Proviants cheſtens hätten ergeben müſſen: Dromond hatte auch allbereit Ordre ſich wieder an ſeine Poſt zu verfügen. Weil man aber Marazins Ankunfft allenthalben bekräfftigte/ ſo wurde beliebt/ die Völcker nach Stetin zurück zu ziehen. Denn nach Hatzfelds Ankunfft war er von Chur-Sachſen dimittirt worden und war einen weiten Weg durch Wittenberg nach Cüſtrin gegangen; Von der kam er weiter/ und that mit ſeinen Dragonern einen Anfall auff Grieſenhagen/ wurde aber tapfer zurücke getrieben/ dabey er nicht wenig vermiſſet. Darauff fing er an zu drohen/ und richtete eben ſo wenig aus. Da es nun alles vergebens war/ zog er wieder ab/ und lagerte ſich bey Piritz. Er hatte 14. Regimenter zu Pferde/ welche aber kaum 4000. Mann ſtarck waren und einige Dragoner; Die Infanterie wurde aus Schleſien erwartet: Ohne welche er gegen feſte Städte nichts verſuchen kunte. Im übrigen bedienten ſich die Kayſerlichen des beqvemen Paſſes bey Schwet/ und ſtreifften in die gantze offne Provintz auff beyden Seiten der Oder ungehindert/ hingegen die Schweden gingen nur darauff/ daß ſie die Städte erhalten möchten/ wie ſie denn auch auff der Inſel bey Griefenhagen eine neue Schantze bauten/ den Paß über die Oder zu beſchützen; Und den Jungen Skytten mit ſeinem Regimente nach Stargart ſchicken/ ob es wohl gantz ausgebrandt war; Und da er von Marazin bloqviret wurde/ fing es erſtlich wegen der vielen Außfälle am Pulver und hernach an Mehle zu gebrechen. Daher wolte Bielcke 30. Reuter dahin ſchicken/ welche alle Pulver-Säcke hinter den Sattel gebunden hatten: Darneben führten auch 50. Muſqvetirer etliche Mehl- und Saltz-Wagen dahin. Selbige reiſeten des Nachts von Damm weg und hofften leicht in die Stadt zu kommen/ weil die gantze Straſſe ledig/ und nur nahe bey der Stadt einige ſchwache Schildwachen beſtellet waren. Den Reutern ging es auch wohl von ſtatten/ welche die feindliche Schildwache abſchlugen/ 15. niedermachten und 5. gefangen bekamen/ auch mehr nicht als einen einbieſſeten und alſo in die Stadt kamen/ obwohl die meiſten im Scharmützel ihre Pulver-Säcke weggeworffen; Arenſen ihr Officirer möchte es ihnen verbieten/ ſo ſehr er wolte. Hernach als ſie daſelbſt keine Victualien hatten/ drung er wieder mitten durch die Feinde und entkam ohne Schaden nach Wollin. Allein die Fußgänger

wurden

36. wurden vom Feinde umringet / und nachdem ſie ſich anfangs vergeblich gewehret / kamen ſie alle mit einander nebſt den Wagen in des Feindes Hände. Die Belägerten hingegen gingen mit dem Pulver ſparſam um und baueten eine neue Mühle / daß ſie kunten Mehl machen.

oñern
ung
die
een.

§. 32. Marazin bezeugte gegen die Pommern ſich nicht eben feindlich / ſondern begehrte mit etlichen von des Hertzogs Räthen ſich in ein vertraulich Geſpräche einzulaſſen / dazu ſie ſehr willig waren; Ob ſie wohl verſprochen hatten alles mit Bielcken zu comuniciren und nichts vorzunehmen / das Schweden zum Nachtheil gereichen könte. Sie hatten auch den Abgeſchickten dieſe Inſtruction gegeben / Marazin ſolte ſeine Soldaten nicht Muthwillen verüben laſſen / den Tribut nach der Leute Vermögen einrichten / ſelbigen auch nicht durch Soldaten / ſondern durch die Obrigkeit abfordern / des Hertzogs Cammer-Güter von allen Einqvartierungen befreyen / auch ſeine Sachen frey paſſiren laſſen. Und weil das erſchöpffte Land eine ſolche Armee nicht ernehren könte / müſte den Nachtbarn ein Theil der Laſt aufferleget werden. Als nun Bielcke erwieß / daß ihm dieſe Commercia überaus misfielen / weil ihm dadurch von freyen Stücken Mittel angeboten würden / die Schweden zu bekriegen / und aber keinen Befehl hatte / ſolches mit Gewalt zu hintertreiben / muſte er ſolch Unterfangen an ſeinen Ort geſtellt ſeyn laſſen. Doch wolte er Oxenſtiernen Part davon geben. Kurtz zuvor hatten ſie auch im Nahmen des Hertzogs an den Kayſer geſchrieben / und gebeten: Er möchte doch die Schweden mit guten aus Deutſchland bringen / weil den Leuten an dem Belt viel dran gelegen / daß ſie dieſe Nation zu Freunden hätten. Sie könten auch ohne Ruin dieſer Gegend aus ſo viel feſten Oertern mit Gewalt nicht getrieben werden. Allein dieſes war noch ein gröſſer Kennzeichen ihres abgewandten Gemüths / daß ſie von den Geiſtlichen begehrten; Sie ſolten das gewöhnliche Kirchen-Gebet ändern / und des Kayſers ausdrücklich darinn gedencken / auch die Formul auslaſſen: GOtt wolle doch die Papiſten und Calviniſten ſtürtzen; damit man den Kayſer und den Churfürſten von Brandenburg nicht offendiren möge. Weil auch eben deswegen der Feind mit den Pommeriſchen Prieſtern grauſamer umginge / als mit andern Leuten. Allein die Prieſter ſchlugen es ab und ſagten: Das Gebet wäre nach den gegenwärtigen elenden Zuſtande eingerichtet; des Kayſers würde unter dem Namen der Chriſtlichen Potentaten gedacht / und es wäre von langen Zeiten Mode geweſen / wider unſere Religions-Feinde zu beten. Die Veränderung würde doch nichts ausrichten / ja der Feind würde nur drüber lachen. Es wäre gar nicht Theologiſch / daß man ſich ſo furchtſam nach den Zeiten richten wolte: Vor die Feinde müſte man beten / nicht / daß GOtt ihr Vorhaben befördern / ſondern daß er ſie bekehren / und ihre Halsſtarrigkeit brechen wolle.

pril.

art.

ff in
halen.

§. 33. In Weſtphalen hatte ein denckwürdiger Scharmützel den Anfang des neuen Jahrs berühmt gemacht. Denn Kniephauſen war zu Ende des vorigen Jahres nach Moppe zurück marchiret / nachdem er ſich vergebens an Haſelüne gemacht. Kurtz darauff hatte er Neuhauſen eingenommen / und den Feind von der Ems geſchlagen. Als er aber am erſten Tage im neuen Jahre von Moppe nach Oſnabrüg marchirte / ſich mit Hoditzens und Sperreuters Regimente / über welches letztere Königsmarck nunmehr geſetzet war / zu conjungiren / ſo waren über 3000. Mann vom Feinde bey Haſelüne unter dem General-Wachtmeiſter Vehlen und Oberſten Lautersheim zuſammen kommen / in willens / die Schwediſchen auff dem Marche zu überfallen / indem ſie den Vortheil voran weggenommen / und ſich darauff verlieſſen / daß ihrer mehr wären. Da nun Kniephauſen ſich nicht entbrechen kunte / ſondern nothwendig fechten muſte / und die ſeinigen zur Tapfferkeit ermahnte / ward er mit einer Kugel durch den Kopff getroffen / weil er die erſten Trouppen führte. Ob nun wohl des Feld-Marſchals Todes-Fall die Schwediſchen etwas perplex machte / ſo munterten ſie ſich doch nach dem Zureden des Oberſten Kratzenſteins alſobald wieder auff / und da ſie drey Salven von der Infanterie ausgehalten hatten / gingen ſie ſcharff über den Feind her / alſo / daß er in die Flucht geſchlagen ward / und mehr als 1000. nebſt 4. Stücken auff der Wahlſtatt laſſen muſte. Ihrer viel erſoffen im Waſſer / darunter auch der Oberſte Kollort befindlich. Der Oberſte Lautersheim / 2. Oberſte-Lieutenante / etliche Rittmeiſter / Hauptleute und andere Officirer wurden mit mehr als 500. Gemeinen gefangen. Wiewohl Lautersheim ſaß eine zeitlang zu Buxtehude gefangen / und entkam hernach mit Liſt nach Hamburg / und von dar wieder zu den ſeinigen. Im ſelbigen Scharmützel hatte ſich Kratzenſtein überaus wohl gehalten / deßwegen ihn auch Oxenſtiern zum General-Major machte / dazu ihn Kniephauſen allbereit deſtiniret. Der Oberſte Jordan hatte das ſeine auch dabey gethan / davor wurde ihm Kniephauſens Regiment gegeben. Deſſen Tod allen ſchmertzlich vorkam. Denn er hatte allbereit einen guten Anfang gemacht / die Gemüther der Soldaten zu befriedigen / und weñ er gelebt hätte / würde er verhoffentlich den Schweden gute Dienſte gethan haben. Kratzenſtein hatte zwar keine Ordre / doch nahm er ſich der Adminiſtration in ſelbiger Gegend an / und nachdem er Vecht mit etlichen Compagnien zu Pferde bloqviret / zwang er Kloppenburg mit der übrigen Soldateſca zur Ubergabe. Daß er aber nichts weiter tentiren kunte / machte der Marqvis de Grana / welcher dazumahl ein Theil der Kayſerlichen Armee / welches aus Lothringen zurücke kam / in gantz Weſtphalen einqvartirte. Sie ſchätzten ſich auff 70. Regimenter. Allein der Hunger und die Kranckheiten hatten ſie dergeſtalt mitgenommen / daß ſie kaum 7000. Mann auffbringen kunten. Alſo wurde der Feind / der bey Haſelüne geſchlagen worden / dergeſtalt verſtärcket / daß er Kratzenſteinen viel zu ſchaffen machen kunte. Sperreuter war auch angekomen / welcher ſeine Leibcompagnie von Nienburg zu ſich beruffen / war auch um ſein alt Regiment ſehr geſchäftig. Da nun der Feind ſo gar viel ſtärcker war / beſchloß Kratzenſtein ſich über die Weſer zu begeben / und ſeiner Soldaten zu ſchonen. Zu dem Ende brach er nach Wiltzhauſen auff / darinn Sperreuters Regiment lag / ehe er aber dahin kam / war in Königsmarcks Abweſenheit der enge Paß nicht wohl bewachet worden / daher der Feind gehling auff ſie loß kam / und das Regi-

m.

1636.

Kniephauſen bleibt.

Der Kayſerlichen Niederlage bey Haſelüne.

20. Jan.

Die Schweden müſſen über die Weſer weichen.

1636. ment in Confuſion brachte/alſo/daß Kratzenſtein in einem Kahne nach Bremen ſchwimmen / und ſich von allen ſeinen Leuten abſondern muſte. Doch 6. Feb. die übrigen Regimenter / welche man in Bremen nicht durchlaſſen wolte / kamen bey Petershagen über die Weſer / weil ſie auff Nienburg nicht gelangen kunten. Das Sperreuteriſche Regiment kam auch mit genauer Noth nebſt den übrigen davon/und büſte alle Bagage und Hand-Pferde ein. Dieſe Regimenter waren kaum über die Weſer gekommen/ als Hertzog George eine Verdrüßligkeit anfangen wolte/ indem er ausruffen ließ: Wer in ſeinem Lande wäre / der ſolte ihm und dem Römiſchen Reiche huldigen / und damit er die Widerſinniſchen bald bey dem Kopffe nehmen könte/ hatte er den Oberſten Boy darzu beordert. Allein es war vergebens. Denn es kam nicht mehr als ein einiger Rittmeiſter heimlich zum Hertzoge. Die übrigen Regimenter retirirten ſich über die Alter und Leine/ wiewohl ihrer ſehr wenig wor- 13. Feb. den waren/ alſo/ daß ſie alle miteinander kaum noch 600. Mann zuſammen bringen kunten. Kurtz darauff begehrte Sperreuter nebſt dem Oberſten Weſterhold und dem Kayſerlichen Commiſſario von den Bremern eine groſſe Summa Geldes/ Ammunition/ Proviant und einen freyen Durchzug durch die Stadt/ die Schweden gäntzlich zu zu vertilgen. Damit ſie nun dieſes einiger maſſen abwenden möchten / boten ſie 500. Reichsthaler an. Denn ob wohl der Rath in ſolch Begehren leicht hätte willigen dürffen/ſo war doch der gemeine Pöbel den Kayſerlichen nicht gut / und da aus einer geringen Urſache eine Zänckerey entſtund / hätte derſelbe Sperreutern bald beym Kopffe genommen/ wenn der Rath nicht ſein Wort geredet / und ihn mit 500. Muſqvetierern aus der Stadt bringen laſſen. Da nun die Schweden aus den offnen Orten in Weſtphalen wichen / hatten die Kayſerlichen weitläufftigere Qvartiere/und recreutirten ihre Regimenter mit Bauern und Straſſenräubern. Oſnabrüg war auch in groſſer Gefahr / nicht allein wegen der hefftigen Belägerung / ſondern auch weil der Biſchoff den Bürgern ein frey Exercitium der Augſpurgiſchen Religion und andere Privilegia verſprochen/und ſie dergeſtalt auffgehetzet hatte / daß ſie der Commendante nicht mehr bey ihrer Pflicht erhalten kunte.

Leßle wird in Weſtphalen geſchickt. 14. Febr. 19. Feb.

§. 34. Alexander Leßle war von Oxenſtiernen mit dem Titel eines Generals in Weſtphalen geſchicket worden/daß er daſelbſt die zerfallenen Sachen wieder auffrichten ſolte. Da er nun voran auff Hamburg ging/ und die Völcker aus Pommern nachfolgten/erinnerte er die Bremer ſchrifftlich / welche damahls ſehr auff des Kayſers Seite hingen/ſie ſolten von den Schweden nicht abſetzen/ dem Feinde auch keinen Proviant und Durchzug/ 21. Febr. noch ſonſten etwas verſtatten. Uberdiß ward an den Biſchoff geſchrieben: Er möchte die Bremer von des Kayſers Parthey bringen / und bey anhaltender Kälte verhindern / daß die Kayſerlichen nicht über die gefrorne Weſer lieffen. Daneben ward auch der General Major Jacob King und

Hertzog George von Lüneburg wil ſich nicht recht erklären.

Lorentz Grubbe an Hertzog Georgen abgefertiget mit ihm zu tractiren / daß er ſeine Völcker mit den Schwediſchen conjungiren/ und wider den Feind gebrauchen möchte. Denn alſo würde ſein Land überaus erleichtert / weil er ſonſt an der Aller Poſto faſſen / und den Krieg in ſein Land bringen müſte. Wenn er aber das Commando über die Schwediſchen Völcker wie vor dieſen auff ſich nehmen wolte / ſo wären ſie und die übrigen bereit ſeine Ordre zu reſpectiren. Worauff der Hertzog antwortete : Er wäre faſt gezwungen worden/den Prägiſchen Frieden anzunehmen/ nachdem ihm die Schweden das Volck genommen/ und überdiß noch andere Injurien angethan. Weil er nun einmahl unterſchrieben/ ſo könte er nicht wieder zurück. Drum ſtünde es nicht bey ihm das auffgetragene Commando anzunehmen. Doch wolte er gut Schwediſch bleiben/ und zugleich einen Mediator zwiſchen dem Kayſer und ihnen abgeben ; Würde er auch ſehen/daß der Widerpart etwas anders ſuchte/ als einen billichen Frieden / ſo wolte er ſolche Conſilia faſſen / die den Schweden gefallen würden. Er verſprach auch dieſes zu verhindern/ daß die Kayſerlichen nicht über die Weſer gehen ſolten. Darzu er ſeine Völcker ſelbſt vonnöthen hätte. Endlich bat er/die Schweden möchten kein Volck in ſein Land legen / weil ſonſt die Kayſerlichen dergleichen thun würden/und Baner ſolte ſeine Leute doch nicht ſo ſcharff exeqviren laſſen. Dieſe ungewiſſe Antwort gab den Deputirten ſchlechte Satisfaction / weil ſie vorhin ſchon aus gewiſſen Urſachen an der Auffrichtigkeit des Hertzogs zu zweiffeln hatten. Doch befand man nicht/ daß er den Kayſerlichen mehr zugethan geweſen wäre / ungeachtet Gleen und andere Kayſerliche Officirer ihn durch allerhand Liebkoſungen und Verſprechungen flattirten/ auch Hoffnung machten/daß es mit der Hildesheimiſchen Sache zum gütlichen Vergleiche kommen würde. Und als die Kayſerlichen über die Weſer gehen wolten/legte er ſeine Völcker an den Fluß/ und befahl Gewalt zu brauchen/ wenn ſie mit Macht durchdringen wolten. Man ſagte auch : Er würde ſich um eine Arme bekümmern / Nieder-Sachſen damit zu defendiren; Alſo / daß er weder Schwediſch noch Kayſerlich wäre. Und weil er dieſes allein nicht præſtiren kunte / ward vorgegeben / er wolte mit dem Könige in Dennemarck ein Bündnis machen / und dieſer hingegen wolte ſich bemühen / die Hildesheimiſche Sache beyzulegen/und nebſt dem Sächſiſchen Kreyße die Stiffter Brehmen und Hildesheim zu behaupten.

Leßle ſuch
trigen Re
menter zu

§. 35. Da nun Leßle den Hertzog nicht überreden kunte / auff Schwediſche Seite zu treten/war er nach der Zeit darauff bedacht/wie er die Schwediſchen Regimenter / welche unlängſt zu dem Hertzoge getreten/ wieder an ſich bringen möchte / welche auch dem Vergeben nach auff die Schwediſche Seite gar geneigt waren. Drum ſchrieb anfänglich Oxenſtiern an ſie / hernach that Leßle und Grubbe deßgleichen. Worauff ſie alſo antworteten : Sie wünſchten zwar / daß ſie ſich mit den übrigen Schwediſchen Völckern conjungiren dürfften ; Allein wegen des neulichen Vergleichs mit Hertzog Georgen / und weil ſie den Schweden allerdings zum groſſen Vortheil von demſelben zu Beſchützung der Weſer commandiret wären/ ſo könten ſie nicht von ihm abfallen/ſonſt blieben ſie den Schweden beſtändig beygethan / und würden nach ihrem Vortheil mit Fleiß trachten. Doch bald darauff war Martin Chemnitz unter dem Vorwande einer andern Commiſſion an den Hertzog geſchickt worden und hat ihn gantz auff eine gute Seite gebracht / daß er verſprach ſeine Völcker mit Leßle wider den Feind

636. Feind zu conjungiren. Da nun Leßle eine Zeitlang an der Aller geſtanden / zog er ſich allmählich wieder zurücke an die Weſer gegen den Feind/ ungeachtet derſelbe viel ſtärcker war. Zu welchen Ende er auch etliche Schiffe nach Nienburg zu Aufferbauung einer Schiffbrücke bringen ließ. Hingegen der Feind machte ſich auch an Nienburg / verwüſtete alles umher/ und war ſehr beſchäfftiget / mit dem Veſtungs-Bau um Peters- April. hagen / der Schweden Einfall dadurch zu verhindern. Da nun Leßle bey Stochen Rendezvous hielt / befand er zwar ſtattliche Leute / aber Aprill. es waren ihrer nicht viel über 4000. In der Nacht gehet ü- Weſer. ging er geſchwinde über die Weſer bey Nienburg. Des Feindes Völcker / die ſich zu Liebenau auffgehalten / wolte er überfallen; Allein ſie hatten ſeine Ankunfft verkundſchafft / und ſich retiriret. Von da wandte er ſich nach Petershagen / darin der Baron Kettler mit ſeinem ziemlich ruinirten Regimente lag. Selbiger wolte ſich Anfangs bey der Auffoderung zu nichts verſtehen. Als er aber ſahe/ daß alles zum Sturme fertig gemacht würde / ergab er ſich auff Gnade und Ungnade/ und wurde mit 30. Officirern/ wie auch 185. Ge- prill. meinen/ nach Nienburg gefangen weggeführet. Von dar ging er nach Stoltenau zurücke / und conjungirte ſich mit Glaubitzens / Boyens und Brünecks Regimentern / wie auch mit Beckermonds 4. Compagnien / welche bißanhero unter Hertzog Georgen geweſen waren. Damit be- Aprill. ſchloß er Oßnabrüg zu entſetzen. Des andern Tages überfiel er von den Kayſerlichen Metternichs it 2. che Re- ter. und Loirs Regimenter / welche nach Wittlagen und Eßen gingen / machte ſie auch meiſtentheils nieder/ und bekam 200. darunter auch 2. Rittmeiſter und andere Officirer / nebſt 8. Fahnen gefangen. Nachdem die Belägerung vor Oßnabrüg auffgehoben worden / kam er in Erfahrung/ daß der Feind nach Warendorff gegangen/ ſich daſelbſt zu verſtärcken. Drum beſchloß er bey Lemgow zu bleiben/ und achtung zu geben/ was Baner vor Progreſſen machen würde / that auch nichts ſonderliches / auſſer daß ſeine Partheygänger dem Feinde faſt täglich Abbruch thaten.

en kömt Schwe- nde. §. 36. Allein dieſes verlohnte ſich etwas beſſer der Mühe / daß Minden erobert wurde / darin der Commendant Wolff Ludingshauſen / und der Obriſte Wacht-Meiſter Hieronymus Plettenberg beſtändig bey den Schweden hielten / wiewohl die Soldaten in der Guarniſon waren meiſtentheils in Hertzog Georgens Lande gebohren/ und ihm als ihrer Obrigkeit verbunden. Die Bürger gaben auch ſehr achtung auff ſie. Drüm ſchien es vonnöthen / ſelbige Stadt gäntzlich in der Schweden Gewalt zu bringen. Deßwegen man auch bey Kniephauſens Lebzeiten heimlich mit dem Commendanten tractiret. Als er aber mit Tode abgegangen / gerieth die Sache ins ſtecken / daß ſie Leßle erſt bey ſeiner Ankunfft ausmachen muſte. Darauff wurde dem Commendanten Ordre gegeben / daß er forthin nicht mehr dem Hertzoge/ ſondern allein dem General Leßle pariren/ mehr Soldaten in die Stadt einnehmen/ der Schwediſchen Armee den Durchzug verſtatten/ und ſonſt beyſtehen ſolte. Oxenſtiern hielt auch davor: Es wäre Zeit zu eilen / weil man vorgab / der Hertzog hätte mit dem Feinde wegen des Stiffts und der Stadt Tractaten vor. Als der Commendante auff Kniephauſens Begräbniß verreiſet war / nahm Plettenberg 1636. 26. April. die Sache auff ſich. Die Schwediſchen Trouppen gingen alle Tage ungehindert durch die Stadt. Drauff kam der Graff von Hoditz früh Morgens mit ſeinem / ingleichen mit des Oberſten Bergens Finniſchen Regimente / welchem Leßle dieſes auffgetragen hatte / vors Thor / und ſtunden dichte in einander / hatten die Infanterie untermenget und die Muſqveten nach der Erden zu gehalten. Als aber Hauptmann Standing von dieſem Vorhaben nichts wuſte / und das Thor nicht öffnen wolte / weil es noch nicht helle genug war / kam Plettenberg gleich dazu / und befahl das Thor auffzumachen. Drauff marchirte Hoditz hinein / dem die andern alſofort folgten. Die Reuterey ſtellte ſich auff den Marckt / die Infanterie ging auff beyden Seiten zu Walle / und hieß die Schild-Wachten heim gehen. Nach dieſem wurde das Wolfiſche Regiment auff den Platz bey der Thum-Kirche gefordert / und dabey erwehnet / welcher geſtalt es auff der Königin in Schweden Unkoſten geworben / und alſo in ihren Dienſten wäre. Sie würden auch unbeſchwert das Jurament anitzo wiederholen. Zwar Anfangs weigerten ſich etliche Officirer / weil ſie Hertzog Georgens Unterthanen wären / wolten auch die Gemeinen auff ihre Seite bringen. Bald darauff bewilligten ſie es / weil ihnen frey gelaſſen worden / daß ſie mit ihrem Vorrathe abziehen möchten / wenn ſie nicht von freyen Stücken ſchweren wolten. Eben den Tag gab Leßle Hertzog Georgen ſchrifftlich Nachricht hiervon/ und wandte dabey ein / daß man aus vielen Kenn-Zeichen gemercket / daß der Hertzog in Tractaten ſtünde / ſelbige Stadt dem Feinde zu übergeben / und daß ſie auch ſehr begierig darnach wären: Welchem Vorhaben man bey Zeiten hätte vorbauen müſſen. Doch thäte dieſes dem Rechte des Hertzoges keinen Schaden / ſondern wäre zu Beſchützung ſeiner und ſeines Landes an- 29. April. geſehen/ wie ihm denn nicht allein Minden/ ſondern auch die gantze Armee zu Dienſten ſtünde. Allein der Hertzog wurde durch dieſen Brieff nicht verſöhnet/ ſondern war trefflich ungehalten/ foderte auch Ludingshauſen mit der gantzen Armee zurücke. Citirte ſonderlich Plettenbergen zur Verantwortung/ warum er ſich an der Majeſtät vergriffen. Auſſer dem ſchrieb er einen ſcharffen Brieff/ und begehrte Leßle ſolte ihm die Stadt zugleich mit Plettenbergen übergeben. Hingegen Plettenberg erwieß / er wäre längſt der Cron Schweden verbunden geweſen / als er Anno 31. zu Hamburg unter dem Hertzog zu Lauenburg Frantz Carln Hauptmann worden. Nun wäre ihm niemahls in Sinn kommen ſelbige Dienſte zu verlaſſen / und die Sache am Ende ſo zu verderben. In dem Diplomate / damit ihn der Hertzog 2. Jahr hernach auff die Werbungen ausgeſchicket / hätte er ihn als einen Schwediſchen General reſpectiret / da er ſamt dem gantzen Regimente der Cron Schweden geſchworen. Alſo wäre ſeine Treue gegen Schweden niemahls auffgehoben worden / als er unter ihm Dienſte angenom̃en. Er hätte auch niemals ein ander Com̃ando bey dē Hertzoge reſpectiret / als welches ihm König Guſtavus auffgetragen. Hertzog George hätte in unterſchiedenen Brieffen / die Völcker über die er zu com̃andiren hatte / eine Königliche Armee genennet.

1636. Zwar er wolte den Hertzog nicht anklagen / daß er ſich von Schwediſchen Dienſten begeben / gleichwol hätte er wegen ſeiner alten Treue nicht verdienet / daß er anitzo dergeſtalt beſchuldigt / und daß ſein Reſpect mit ſolchen Schmähworten und unbilligen Proceß beflecket werden ſolte. Er hätte dem Hertzoge niemals Parol gegeben: Er könte auch deswegen nicht beſchuldiget werden / daß er den alten Eyd gebrochen / und einen neuen abgeleget hätte / weil er unlängſt bey ſeinem Abzuge von Minden ſeine Aufwartung mit gemeinen Complimenten abgeſtattet. 8. Maj. Leßle ſchrieb hierbey an den Hertzog: Er möchte ſich mit ſolchen Befehlen wider das Regiment und Plettenbergen keine Mühe machen / 1. Jun. erinnerte auch Oxenſtiernen: Er ſolte ihn mit ſeiner Autorität beſchützen / und gleiches mit gleichen zuvergelten / den Oberſten Lieutenant Beßel von dem Wolffiſchen Regimente / der zu Hameln bey dem Hertzoge war / gleichfals citiren / weil er ohne Dimißion aus Schwediſchen Dienſten gegangen. Allein es ward aus beyden nichts. 28. Jun. Sonderlich als Oxenſtiern einen ſcharffen Brieff Plettenbergs wegen an den Hertzog geſchickt: Plettenberg hätte recht gethan / und müſte von der Königin in Schweden allerdinges defendiret werden / der Hertzog könte ſich nur dergleichen anzüglichen Worten künfftig enthalten. Damit ſich nun der Hertzog nach dieſen Verluſte der übrigen Völcker verſichern möchte / zwang er ſie / daß ſie nochmals dem Kayſer und dem Reiche ſchweren muſten. 28. Maj. Als dieſes Leßle erfuhr / ſchrieb er an den Hertzog / und erforſchte / weil dieſe Sache der Cron Schweden / welche noch in öffentlichem Kriege mit dem Kayſer verwickelt / zum höchſten Präjuditz gereichte / wolte er wiſſen: Ob er Freund oder Feind wäre? Worauff der Hertzog antwortete: 2. Jun. Er wäre fleißig darauff bedacht / mit den Schweden und Frantzoſen gütlichen Vergleich zu treffen. Er hätte nichts wider die Reichs-Geſetze gethan. In dem Vergleich mit König Guſtaven wäre dieſes bedungen / daß er ſeine Armee wieder das Reich zu führen nicht ſolte gehalten ſeyn. Wegen der gemeinen Sache der Proteſtanten würde er ſich nach Möglichkeit bemühen / und wider unbillige Zunöthigungen würde er ſich wehren / ſo viel das Völcker-Recht zulieſſe. 29. April. Nachdem er nun mit Leßle ſeine Sachen zu Minden in Ordnung gebracht / ſetzte er dem Feinde nach / und kam biß nach Hervord. Nachdem er auch hörte / daß er ſein Läger an einem beqvemen Orte / biß unter Bileſeld befeſtigte / und 23000. Regimenter zu Pferde und 6. zu Fuſſe hätte / faſte er gleichfalls bey Hervord Poſto / und wolte auff Gelegenheit etwas anzufangen warten.

Land-Graff Wilhelm iſt lange wanckelmüthig.

§. 37. Vom Landgraff Wilhelmen bildete man ſich ein neues Wachsthum bey der Armee ein; Denn die Tractaten / welche er zu Ende des vorigen Jahres mit dem Könige in Ungern beſchloſſen / geriethen ins ſtecken / und des Kayſers Ratification / welche den 24. Januarii da ſeyn ſolte / war nirgends zu ſehen; Sondern man gab vor / ſie wäre von Cölln nach Wien zurücke geſchicket worden / weil eins und das andere / dabey zuerinnern geweſen. Der Landgraff ſelbſt machte ſich wenig gute Hoffnung von ſelbigem Vergleiche / weil er ſich mehr darinne bedungen / als der Kayſer zulaſſen kunte. Der Darmſtädtiſche Cantzler Wolff von Todenwart hatte auch vorgegeben; Der Kayſer hätte das Jus Tertii nicht vergeben können / und der Schaden / welchen 1635. Landgraff Wilhelm ſeinen Fürſten gethan / würde vor 2500000. Rthl. geſchätzt / welche man nicht ſo leicht hinſchleudern könte. Man ſagte auch: Der Kayſer hätte ſich ſchrifftlich gegen den Landgraffen von Heſſen Darmſtadt erkläret: Er könte und wolte niemand etwas von ſeinem Rechte nehmen. Eben dieſes ſagte auch Chur-Brandenburg von dem Schaden / den er in Weſtphalen gethan. Deswegen hatte der Landgraff beſchloſſen bey Ankunfft der Kayſerlichen Ratification zu begehren / daß Chur-Brandenb. und der Darmſtädtiſche den Vertrag gleichfals unterſchreiben ſolte. Da nun der Schwediſche Geſandte Herman Wolff inſtändig darum anhielt / gab er ſeinem General Lieutenante Melandern Ordre: Er ſolte die Kayſerlichen Qvartiere in Weſtphalen unverſehens überfallen / hernach Coblentz und Hanau entſetzen / und die Schwediſchen Regimenter ſamt den Frantzoſen / die ſich in den vereinigten Niederlanden unter dem Marſchal de Breze aufhielten / zu ſich nehmen. Wiewohl die Frantzoſen waren auch albereit wieder zu Schiffe nach Hauſe gereiſet / und Melander weigerte ſich dem Befehle nach zu kommen / und wuſte viel wider dieſen Anſchlag einzuwenden; die Urſachen / um welcher willen die Tractaten angefangen worden / wären nicht auffgehaben / ſondern vermehret worden: Man hätte anitzo nicht nur mit dem Kayſer / ſondern mit den Ständen zu fechten. Die Mittel ſelbigen zu unterhalten nähmen von Tage zu Tage ab. Der Bundesgenoſſen Vermögen und Gewogenheit würde auch verringert / und man könte nicht ſehen / wie der Krieg von neuen angefangen werden ſolte. Man müſſe warten / biß die Frantzoſen / Engländer und Holländer öffentlich eine Parthey erwehlet. Endlich / wenn es ja müſte gefochten ſeyn / ſolte man ſich zuvor bey dem Kayſer beklagen / mit den Alliirten recht einig werden / und die nothwendige Zubereitung zum Kriege anſchaffen. Sich darauff nach einen ſichern Wege umſehen / wie die Sache anzugreiffen. Er hätte nun mehr zu thun / als er ertragen könte. Bat auch um Erlaubniß nach Holland zu reiſen; Welches ihm der Land-Graff nicht abſchlagen wolte. Alſo war der Anſchlag damahls vergebens. Der Land-Graff ging demnach bey ſo zweiffelhafften Dingen behutſam / und wolte die Tractaten mit dem Kayſer nicht gerne abbrechen / ſondern verbarg ſein Mißtrauen / und ließ nichts weiter ſehen / als ſein Verlangen nach den Friede. Gegentheil zog den Fuchsbalg gleichfalls an / und Gleen entſchuldigte ſich mit der Nothwendigkeit / daß er ſein Qvartier in Weſtphalen genommen / und ſagte dabey: Die Heſſen hätten ſich alles gutes zu ihm zu verſehen. Uber dieß kamen unterſchiedene Brieffe von Wien / welche gute Hoffnung machten. daß die Kayſerliche Ratification eheſtes erfolgen ſolte. Wie nun der Land-Graff Zeit zu gewinnen und Gelegenheit ſuchte / davon zu kommen / dabey er inzwiſchen ſeine Völcker in den reichen Winter-Qvartieren nicht wenig verſtärckt / welche 10000. Mann zu Fuße / 2400. zu Pferde ſtarck waren / und wenn man gleich die Gvarniſon abziehen wolte / doch zum wenigſten 4000. zu Fuße / und 2000. zu Pferde behielt / die er ins Feld ſtellen kunte: Alſo lieſſen die Kayſerlichen die ihrigen gleichfalls ausruhen / und wolten mit deſto gröſſern Kräfften den Land-Graffen überfallen. Sie

bemühe-

1636.

bemüheten ſich auch den Heßiſchen die Lebens-Mittel zu entziehen / und ſie alſo von einander zu bringen/ daß ſie nicht leicht wieder zuſammen kommen könten. Indem ſich die Kayſerlichen Regimenter mit in die Heßiſchen Qvartiere eindrungen. Dieſer Verdacht wurde noch gröſſer/ weil der Biſchoff von Würtzburg den Land-Graffen zu einen neuen Friedens-Convente invitirte. Gleich als ob der Kayſer mit dem Convente ſchon zu friede wäre / und nur noch etliche Knoten übrig wären/ welche die Wirckung dieſes Vergleichs beträffen. Denn man merckte wohl/ daß es darauff angeſehen wäre / daß ſich die Kayſerlichen bey ſolchen Verzuge noch beſſer verſtärcken / und ihn hernach auff einmahl nieder ſchlagen ſolten. Weil aber Hertzog George von Lüneburg noch in Zweiffel ſtund/ ob er ſich wieder zu den Schweden begeben ſolte / und der Schweden Auxiliar-Völcker weit davon waren/ muſte er noch hinter den Berge halten / weil er allenthalben vom Feinde umringet war. Drum gab er zur Antwort : Wegen des Hauptwercks bedürfft es keiner neuen Tractaten/ wenn aber etwas anders zu erinnern wäre/ ſo wolte er iemanden ſchicken / der es anhören / und ihm wieder hinterbringen ſolte. Denn allein kunte er nichts verſuchen/ ſonderlich/ da er keinen beqvemen Feld-Marſchall hatte / dem er ſicher trauen durffte. Denn Melanders neuliche Verweigerung hatte ihm einen Scrupel erwecket/ und der Graff von Eberſtein hatte um Dimißion angehalten/ ungeachtet ihm ſo gute Vorſchläge gethan worden. Dem Vorgeben nach hat er ſich vor den Churfürſten zu Brandenburg gefurcht / welcher ihm ſeine Güter confiſciren wolte. Die Kayſerlichen dergeſtalt in die Heßiſchen Qvartiere eingeflochten/ daß ſich dieſe unmöglich zuſammen finden kunten/ wenn jene nicht ſonſt zu thun kriegten. Da nun Wolff auff Oxenſtierns Ordre den Land-Graffen nochmahls erinnerte / daß er zum Gewehre greiffen ſolte / bezeugte er ſich gar willig / wenn nur bey Ankunfft des Oberſten Leßle die Hinderniſſe / welche ihm im Wege ſtunden / abgethan würden. Als dieſes die Kayſerlichen rochen / bemüheten ſie ſich durch allerhand Nachſehen / die Sache zu hintertreiben / verſicherten auch bey der Zuſammenkunfft der Heßiſchen mit dem Biſchoffe zu Würtzburg: Der Kayſer wäre mit dem getroffenen Vergleiche des Landgraffens wegen wol zu frieden. Nur daran würde noch gezweiffelt/ ob er anno 27. das Stifft-Hirſchfeld allein beſeſſen. Denn Chur-Maintz gäbe vor: Er hätte 2. Jahr zuvor im ſelbigen Stiffte Poſſeß genommen. Könte aber der Landgraff ſeine Poſſeß erweiſen / ſo wäre weiter kein Zweiffel. Wiewol / die Heßiſchen Völcker wurden bald darauff in Weſtphalen eingetrieben / da Hatzfeld aus Francken einfiel / deſſen Hülffe Chur-Sachſen allen Anſehen nach höchſt bedürffte. Da denn die Kayſerlichen gar ſpröde thaten un̄ das meiſte in Zweiffel ziehen/ etliches gar verändern wolten. Der Churfürſt hatte auch zuvor begehret: Der Land-Graff ſolte ſeine Völcker abdancken/ weil des Kayſers Ratification gewiß erfolgen würde. Und als dieſer vorgab/ es wäre unrecht/ daß man wider ſeine getreueſten Mitgenoſſen fechten wolte/ begehrte Chur-Sachſen noch hefftiger / dieſelbigen Völcker dem Kayſer zu überlaſſen. Deswegen wurde auch der Hoff-Marſchall Günterrod an Hertzog Georgen von Lüneburg geſchickt/ welcher ihn auff ſeine Seite bringen ſolte. Als es aber nicht anging / ſahe er ſich endlich eintzig nach den Schweden um / und war froh/ daß Hatzfeld in Sachſen ging/ und daß die Kayſerlichen in Weſtphalen noch ſtille lagen. Wie er denn alſofort iemand an Leßle ſchickte / da er ſchon nach Weſtphalen zuging/ welcher nach ſeinen Vorhaben fragen / und darneben begehren ſolte : Er möchte einen getreuen Mann an den Land-Graffen ſchicken/ mit welchem er ſich wegen der gemeinen Sache unterreden könte. Er ließ daneben auch vermelden / daß er nicht ungeneigt wäre / ſich zu conjungiren / wenn er nur Zeit zum Rendezvous hätte. Nachdem nun Leßle bezeuget/ daß ſein meiſtes Abſehen darauff gerichtet wäre/ wie er den Land-Graffen beyſtehen könte/ ſein Gemüthe auch weitläufftig gelobet/ ſchickte er den Oberſten Steinacker nach Caſſel/ welcher mit ihn wegen der Conjunction tranſigiren ſolte. Da funden ſich unterſchiedene / welche ſich dieſen Vorhaben widerſetzten und vorſtellten / was es vor ein gut Ding um den Frieden wäre / und wie mißlich es mit dem Kriege ſtünde. Man könte die Tractaten mit dem Kayſer unter keinen tüchtigen Vorwande auffheben : Es wäre kein Proviant und nothwendiger Krieges-Vorrath bey der Hand. Der Biſchoff zu Würtzburg ſpeiſete ihn auch mit freundlichen Worten ab : Der Land-Graff ſolte nur ſelbſt auffzeichnen/ was er begehrte; Er wolte ſchaffen/ daß alles vom Kayſer confirmiret würde. Dadurch wurde der Land-Graff zweiffelhafftig gemacht / und ſchickte Steinackern mit einer kaltſinnigen Antwort zurücke. Machte auch viel Worte von ſeiner Gewogenheit gegen die Schweden; Allein zur Conjunction wolte er ſich nicht verſtehen. Denn Vermöge des gemachten Vergleichs hätte er den Stilleſtand zuvor auffkündigen müſſen. Er hätte auch wegen des Geldes und Gewehres in Holland geſchickt ; Endlich wäre Melander abweſend : Alſo wolte er ſich innerhalb einer Monats-Friſt völliger erklären.

4. April.

Der Land-Graff conjungirt ſich endlich mit den Schweden.

§. 38. Doch bald darauff/ als ihm die Entſetzung der Stadt Hanau / mit welcher es nunmehr aufs äuſſerſte kommen war / ſehr zu Hertzen ging/ ruffte er die Abgeſandten an den Biſchoff von Würtzburg wieder zurücke/ welchen er einen ſcharffen Brieff mitgegeben / wofern die Stadt Hanau nicht eheſtens entſetze würde / ſo müſte er ſelbſt zum Gewehre greiffen. Und als die Schweden allerhand Kriegs-Vorrath brachten / auch in den Qvartieren noch etwas Proviant übrig war/ fragte er endlich nichts mehr nach Melandern/ ſondern machte durch die Tractaten mit dem Kayſer ein Loch / und reſolvirte ſich nebſt den Schweden Hanau zu entſetzen/ dazu ihn ſonderlich ſeine Gemahlin auffmunterte. Wie denn auch der Oberſte Kallenberg/ der durch Käyſerlichen Ausſpruch zu den Schweitzern verwieſen war / und Wolffskehle / welche beyde vor dieſen Aſſeſſores im Conſilio Formato geweſen/ nebſt Wetffen ſich denen hefftig wiederſetzten / welche etwas darein ſprechen wolten. Als nun Hertzoge George an ihn ſchrieb/ daß Minden übergegangen / ermahnte er ihn dabey / daß er ſich in Acht nehmen ſolte. Da denn der Landgraff vorgab/ die Schweden kämen ihm verdächtig vor: Er wäre auch des Friedens gewiß/ drum wolte er ſeine Völcker abdancken/ und unter dieſen Vorwande brachte er ſie zuſammen; Er ſchickte aber heimlich iemanden nach Hervord/ und ließ mit Leßle wegen des Orts und der Zeit

1636. zu der Conjunction reden / und begehren; Leßle ſolte den Feind aus ſelbiger Station vertreiben/ damit die Heßiſchen deſto mehr Platz hätten/ zu ihrer
2. Maj. Verſamlung. Darüber wurde Leßle frölich/ und furchte ſich zwar nicht den Feind anzugreiffen; Allein wenn es mit der Schlacht nicht wohl abgelauffen wäre/ ſo hätte der Land-Graff in höchſter Gefahr geſtanden. Drum hielt er vor beſſer / daß man ſich zuvor conjungirte / und hernach auff den Feind loßginge. Dannenhero ſchickte der Land-Graff von Heßen einen Trompeter an den Marqvis de Grana und an Vehlen/ welcher ſich beklagen muſte daß man ihn mit vergeblichen Friedens-Tractaten auffgezogen / deßwegen er gezwungen würde
10. Maj. den Stilleſtand auffzukündigen. Bald darauff ſchickte er den Oberſten Kalenberg mit 1200. Mann zu Pferde voran zu Leßle / und er wolte mit den übrigen Völckern und Stücken bald nachfolgen. Wie er denn 2500. Mann zu Pferde und 3000. zu Fuſſe auffbrachte / dadurch Leßle nicht wenig verſtärcket wurde. Weil aber der Stilleſtand erſt den 8. Maii zu Ende ging / durffte er vor ſelbigen Tage nichts feindliches wider die Kayſerlichen anfangen. Indem nun Leßle dergeſtalt auff die Heßiſchen wartete/ that er tägliche Ausfälle / und brachte nicht wenig Gefangene ein. Unter andern ſchlug er / 200. Reuter / nebſt 40. Dragonern / davon er den Oberſten Chriſtian von Münſter und andere Officirer gefangen bekam. Es ſolten auch 4. Lüneburgiſche Compagnien zu Pferde in Sächſiſche Dienſte gehen / weil ſie aber dazu nicht Luſt hatten / kamen ſie an Leßle. Als nun der Feind von dem Vergleiche der Heßiſchen und der Schweden hörte / wolte er ſich nicht trauen / ſondern begab ſich nach Warendorff und von dat nach Münſter / da ihm denn niemand nachſetzte; Weil wieder neue Difficultäten bey dem Land-Graffen entſtanden waren/ darüber die Zeit verging. Denn Melander war aus Holland zurücke kommen / und widerſetzte ſich der Conjunction ſehr eiffrig/ mit Vorgeben/ er könte ohne Verletzung ſeines Reſpects ſich in ſelbigen Krieg nicht begeben/und einem andern pariren; der Land-Graff würde ſich die gantze Laſt des Krieges über den Hals ziehen. Piccolomini und Jean de Wert würden eheſtens bey Vehlen ſeyn / weil die Holländer dieſes Jahr nicht zu Felde zögen. Die Sache mit Lüttich wäre beygelegt: Franckreich bemühete ſich auff alle Wege um den Frieden: Dennemarck finge an zu werben: Hertzog George hätte die Beſatzung zu Hameln gezwungen / daß ſie den Kayſer huldigen müſſen und würde ſich mit Vehlen conjungiren. Es wäre mit der Schwediſchen Hülffe / wie man eine Hand umkehrte. Hanau könte nicht entſetzt werden/ weil Gallas von ferne/ Vehlen und Piccolomini von der Seite und hinten ankämen / welche ihn leicht nicht wieder in ſein Land laſſen dürfften. Da er nun den Landgraffen dergeſtalt wanckelmüthig gemacht / ging er auff Ham/ gleich als ob er auff Leßle böſe wäre/ der ihn bey den Schweden vorgezogen/ ungeachtet er länger in Dienſten geweſen. Der Biſchoff zu Würtz-
26. Maj. burg verſicherte auch ſchrifftlich / daß die Kayſerliche Ratification nicht weit wäre / und invitirte den Land-Graffen nach Neuſtadt an der Saale zu einer neuen Conferentz. Alſo war er wieder umgekehret. Drum kunten auch die Tractaten mit dem Frantzöſiſchen Geſandten Chaumont ſchlechten Fortgang gewinnen. Indem der Land-Graff vorgab / er hätte ſich einmahl verbunden/ 163
daß er nach der Kayſerlichen Ratification den Frieden annehmen muſte. Darauff der Geſandte etwas hitzig antwortete: Sein König würde auch hernach nach ihn wenig fragen / wenn er bey den andern die Schippe gekriegt/ alſo/ daß es wenig fehlte/ ſo wäre aus den Tractaten gar nichts worden. Der Land-Graff ließ ſich auch gegen Leßle vernehmen: Er wolte zu ſelbiger Conjunction mit ihm länger nicht gehalten ſeyn/ als es ihm gefiele.
Doch ſeine Gemahlin Amalia Eliſabeth ſchrieb an 1. M
Melandern / er möchte ſich doch ihren Anſchlägen weiter nicht widerſetzen/ und ihren Gemahl dahin bringen/ daß er Hanau nicht unentſetzt lieſſe. Alſo ſchaffte er endlich alle Difficultäten auff die Seite / und verglich ſich mit dem Frantzöſiſchen Geſandten dergeſtalt: Er ſolte eine gewiſſe Anzahl 2. J
Soldaten wider den gemeinen Feind biß zu Ende des Krieges halten. Voritzo nebſt Leßle Coblentz und Hanau entſetzen / und Ammunition/ wie auch Proviant hinein ſchaffen / welches der König in Franckreich bezahlen würde. Bey der Armade ſolte er entweder in ſeine/ oder in des Königes von Franckreich Nahmen ſeyn; Wegen der eroberten Städte wolte man ſich hernach vergleichen. Inzwiſchen ſolte er ſelbige ohne Vorbewuſt des Königes niemand anders zukommen laſſen. Die Frantzoſen und Schweden ſolten Macht behalten/ den andern Ständen Bündniſſe/ oder Neutralität zu verſtatten/ wie ſie wolten / welches auch der Land-Graff zu beobachten hätte. Doch alſo / daß er nicht gehalten wäre/ die eroberten Städte wieder herzugeben/ noch ſeinen Tribut zu verringern. Endlich ſolte er auch die Catholiſche Religion in den eroberten Städten laſſen/ wie ſie Anno 28. geweſen/ und keine Neuerung darüber anfangen. Dagegen verſprach der König eine jährliche Penſion zum Kriege / und darauff wurde erſt mit Ernſt von Entſatz der Stadt Hanau deliberiret.

§. 39. Selbige Stadt hatte Lamboy im vorigen Jahre zubelägern angefangen/ auch unterſchiedene Schantzen und Lauffgraben auffgeworffen nicht ohne Verluſt vieler Soldaten. Er war aber über 3000. Mann nicht ſtarck / und hatte aus der Nachbarſchafft wenig Proviant. Die Darmſtädter und Franckfurter waren der Zufuhre auch überdrüſſig. Deßwegen ging die Belägerung langſam von ſtatten / und die Feuerkugeln / die er in groſſer Menge hinein geworffen/ hatten nicht einmahl einen Stall angezündet. Hingegen thaten die Belägerten dem Feinde in unterſchiedenen Ausfällen Abbruch. Es wurden auch einsmahls 2. Poſten eingenommen / dabey 50. Soldaten nieder gemachet/ und etliche Officirer/ nebſt 2. Stücken in die Stadt gezogen. Und über dieß / daß in der Stadt die Peſt viel Menſchen hingerichtet/ ging man auch mit dem Proviante ſparſam um. Darum war noch Brodt und Wein genung darinnen. Allein an ſtatt der übrigen Victualien/ brauchte man Pferde / Hunde und Katzen-Fleiſch. Wegen ſelbiger Stadt hatte der Graff von Hanau / Philip Moritz und der Burg-Graff von Donau / als Gouverneur in Mayntziſchen zu Metz einen Vergleich gemacht / darin dieſer verſprach: Es dahin zubringen / daß die gantze Familie der Graffen von Hanau in die Amneſtie mit eingeſchloſſen / und wieder zu ihrigen vorigen Gütern gelangen ſolte/ wenn Hanau übergeben würde/ Ramſay ſolte

Was zu
nau verg
gangen.

nach

636. nach Krieges-Manier loßgelaſſen worden/ und die Völcker/ die in der Stadt blieben/ ſolten dem Kayſer und den Graffen huldigen. Der Graff hatte auch andere Erinnerungen beygefüget/ welche von den ſeinen beobachtet werden ſolten/ indem man über den Artickeln beſchäfftiget wäre. Aber dieſer Vergleich war vergebens. Denn die Boten/ die ihn in die Stadt ſchaffen ſolten/ wurden von Lamboy gefangen/ und auffgehangen. Indem aber ſo ſchlechte Hoffnung zum Entſatz war/ fing Ramſay an mit Lamboy zu tractiren/ und begehrte anfänglich: Man ſolte ihm verſtatten/ iemand an Oxenſtiernen und Hertzog Bernharden zu ſchicken/ welches Lamboy abſchlug/ mit Vorgeben: Jener wäre in Schweden/ und dieſer in Franckreich gereiſet. Darauff begehrte er/ daß der Graff wieder in ſeine Güter eingeſetzet/ und des Prägiſchen Friedens theilhafftig werden ſolte. Welches Lamboy gleichfalls abſchlug/ indem er die Stadt und Graffſchafft dem Kayſer ohne alle Exception lieffern wolte. Ramſay wurde auch nicht gehöret/ als er begehrte: Man ſolte die Stadt ſo lange einem Potentaten/ der neutral wäre/ als dem Könige in England/ oder dem Printzen von Oranien übergeben. Endlich ſchlug er den Churfürſten von Mayntz/ den Biſchoff zu Worms/ den Landgraffen zu Darmſtadt als Mediatores vor/ davon Lamboy den letzten annahm/ als den nechſten Nachbar/ der es gerne ſehen muſte/ daß die Schweden ſelbige Stadt nicht einbekämen. Selbiger ſchickte demnach alſofort Jan. ſeinen Rath Porſen nach Hanau/ den Commendanten zu überreden/ daß er ſich genügen lieſſe/ wenn er vor ſich und ſeine Soldaten einen guten Accord bekäme/ und die Stadt räumte. Von den Schweden hätte er doch keine Hülffe: Er könte es auch mit gutem Reſpecte thun/ weil er die Commendanten zu Mayntz/ Bringen/ und Königshoven zu Vorgängern hätte. Wolte er das äuſſerſte erwarten/ ſo müſte er endlich ſich auff Diſcretion ergeben. Der Land-Graff ſchrieb auch an des Graffen Räthe: Sie ſolten Ramſay überreden/ daß er nur vor die Soldaten einen guten Accord ausbrächte/ und im übrigen an die Graffen/ oder Graffſchafft nicht gedächte/ nebſt beygefügter Bedrohung/ wenn die Ubergabe nicht bald erfolgte/ ſo würde er von ihnen Erſetzung des Schadens fodern/ der in ſeinem Lande geſchähe. Allein Ramſay wieß Porſen mit einer kurtzen Antwort ab: Es wäre noch lange nicht an dem/ daß er ſich ergeben müſte. Und weil es nicht in der Hanauiſchen Räthe/ ſondern in der Schwediſchen Königin Gewalt Febr. ſtünde/ ſo müſte man ſie drum fragen. Nichts deſto weniger ſchrieb der Landgraff von Darmſtadt einen Convent nach Nidda aus/ dahin Lamboy und Ramſay iemand von den ihrigen mit gnugſamer Inſtruction abfertigen ſolten. Fügte auch dieſes bey: Wen̄ etwa Ramſay etwas auſſer den Soldaten-Accord mit einmiſchen/ oder ſeine Principalen zuvor befragen wolte/ ſolte man lieber im Anfange davon bleiben. Ob nun wohl Ramſay um des Hertzogs Gedancken ſattſame Nachricht hatte/ hielt er doch nicht vor unnöthig/ etliche Tage zu gewinnen/ damit ſich die Soldaten wieder erholen könten. 6. Febr. Drum bat er: Man möchte doch den Convents-Tag verſchieben/ damit er Zeit hätte/ ſeine Deputirten recht zu informiren. Er führte auch daneben an: Es käme ihm zu/ die Puncta vorzuſchlagen/ darüber man deliberirē ſolte. Man könte 1636. auch von ihm nichts fodern/ das wider die Vernunfft wäre; Allein ſelbiger Convent war vergebens/ weil Lamboy nur Befehl hatte/ vom Soldaten-Accord zu handeln/ und die Stadt Hanau nebſt der Graffſchafft dem Kayſer vorzubehalten; Alſo daß der Graff ausgeſchloſſen würde/ womit auch die Darmſtädtiſchen Deputirten übereinſtimten. Wiewohl Ramſay hatte ſeinen Leuten gar andere Inſtruction gegeben/ er ruffte ſie auch bald wieder zurück/ und gab vor: Er hätte wegen etlicher Artickel mit ihnen zu reden/ hernach wolte 14. Maj. er ſeine Meynung deutlicher erklären. Da ſich nun 17. Maj. der Landgraff ſehr hierüber beſchwerte/ antwortete Ramſay: Er hätte aus der Ordre/ die er ſeinen Deputirten gegeben/ genugſam erſehen/ daß aus dieſen Tractaten nichts werden würde. Doch begehrte er nochmahls/ daß ihm entweder frey ſtehen ſolte/ an ſeine Principalen zu ſchicken/ oder daß der Land-Graff von Heſſen-Darmſtadt einen gewiſſen Mann an Lamboy/ und von dar an ihn abfertigte/ der beyder Meynung anhörte/ welches alles vorgetragen wurde Zeit zu gewinnen. Denn er hatte feſt bey ſich beſchloſſen/ das äuſſerſte zu erwarten/ ehe er eine ſo importante Stadt übergäbe: Und da er noch biß auff den Junium verproviantiret war/ ſo hoffte er unterdeſſen Entſatz zu erhalten. Inzwiſchen that er einen Ausfall über den andern/ ruinirte auch einsmahls 2. Schantzen/ darüber viel von des Feindes Seite blieben. Und indem er die Schildwache zu Pferde niedermachte/ bekam er etwas Beute. In einem andern Ausfalle wurde Lamboy hefftig verwundet/ noch in einem andern trieb er den Feind aus der Schantze am Mayn/ und bekam 2. Schiffe mit koſtbaren Wahren beladen. Uber dieß hielt er mit ſeinem Mangel gegen Lamboy hinter den Berge/ trieb allerhand Kurtzweil und Schertz deßwegen mit dem Feinde/ und theilte Brodt und Wein ſo manierlich aus/ daß er länger Vorrath hatte/ als man ſich einbildete/ ſonderlich da alles Fleiſch ſchon längſt verzehret war. Die Franckfurter/ welche ſchon wuſten/ wohin des Kayſers Anſchläge gingen/ waren den Hanauern heimlich gewogen/ wo ſie kunten/ und wünſchten ihnen Entſatz/ weil nach Ubergabe derſelben Stadt die Reihe gewiß an ſie gekommen wäre. Sonderlich da man merckte/ daß ſich 4000. Kayſerliche bey Darmſtadt verſamlet/ und willens geweſen/ Sachſenhauſen eilfertig zu überfallen. Welche aber unverrichteter Sache wieder zurücke gingen/ indem die Franckfurter Kundſchafft davon hatten/ und auff alles gute Achtung gaben. Sie entſchuldigten ſich dabey mit einem artigen Poſſen: Der Schreiber hätte es verſehen/ daß ſie dahin kommen wären/ weil er vor Hanau Hagenau ſetzen ſollen.

Die Belägerung vor Hanau wird aufgehoben.

§. 40. Land-Graff Wilhelm hatte ſich nunmehro gute Hoffnung gemacht/ Hanau zu entſetzen/ weil man von Gallaſſens Auffbruche weiter nichts hörte/ und Piccolomini zu Lüttich/ Götze zu Hermanſtein müſſig ſäſſen; Vehlen hätte wegen Mangel des Proviants mit ſeinen unruhigen Soldaten genung zu thun/ und Hertzog George von Lüneburg ſahe nicht darnach aus/ daß er den Krieg in ſein Land bringen wolte. Leßle war gar geneigt/ damit nicht ſeine Widerwärtigen/ im Fall er ſich weigern ſolte/ Gelegenheit nähmen/ den Land-Graffen von den Schweden abzuſondern/ und die Schuld auff ihn zu werffen. Drum 3. Jan. reiſeten ſie auch durch die Graffſchafft Waldeck un̄

kamen

1636. kamen etwas langſam nach Kirchheim / theils wegen des böſen Weges / theils auch weil ſie etliche Proviant-Wagen bey ſich hatten. Der Land-Graff ging hierauff mit einer tapffern Mannſchafft voran / des Feindes Zuſtand zu erkundigen / und ſetzte ſich zu Windeck / biß Leßle / ſo geſchwind es möglich war / mit der gantzen Armee ankam. Worauff ſie den Belägerten ein Zeichen ihrer Ankunfft durch 2. Feuer und 2. Carthaunen-Schöſſe gaben. Lamboy hatte alle Päße zur Stadt eingenommen / und ſich ziemlich verſchantzt / auch gute Soldaten eingelegt / indem er hoffte ſich ſo lange im Läger zu halten / biß ihm Gallas zu Hülffe käme / der ſeine Völcker bey Speyer und Worms zuſammen zog. Allein der
13. Jun. Land-Graff und Leßle griffen den vornehmſten Paß auff Hanau frühmorgens an / und ſchlugen die Kayſerlichen davon ab. Schickten darauff eine ſtarcke Eſqvadrone an Lamboy / der nicht weit davon mit ſeinen Soldaten ſtund / und trieben ihn nach einen hefftigen Scharmützel davon / daß er ſich gehling über die Brücke bey Steinheim ſalviren muſte. Unterdeſſen wurden die 20. Schantzen um die Stadt herum / darin 2000. Muſqvetierer lagen / innerhalb 4. Stunden erobert / und alles / was ſich darinnen befand / niedergemacht; Darüber über 10. nicht blieben / auſſer etliche / welche mit der einen Schantze in die Lufft geſprenget wurden. An der Franckfurtiſchen Straſſe war noch eine einzige feſte Schantze übrig.
14. Jun. Da nun ſelbige des andern Tages mit Stücken angegriffen wurde / wolten ſich die Kayſerlichen ergeben / weil die Soldaten über den glücklichen Fortgang unwillig wurden. Es war auch dem Land-Graffen und Leßle nichts dran gelegen. An der Schantze war ein Graben / darein retirirten ſich die Muſqvetierer / und wolten gerne andere Dienſte annehmen; Allein die Reuter hetzten einander auff / und machten alles nieder / rufften auch der Infanterie zu / der Feind finge an ſich aus der Feſtung zu machen: Welche denn darauff ohne alle Ordnung und ohne Waffen nach der Schantze lieffen / gleich als ob niemand mehr da wäre / der ſich wehren könte. Sie wurden aber dergeſtalt empfangen / daß ihrer 50. blieben / darunter auch 2. Haupt-Leute / und etliche bleſſiret worden. Nachdem ſie aber den Sturm abgeſchlagen / ergaben ſie ſich alſo fort auff Gnade und Ungnade. Darauff wurden 2. Oberſte-Lieutenante / 7. Haupt-Leute nebſt andern Unter-Officirern / und 525. Gemeinen / wie auch 3. Stücken weggeführet. Da nun Hanau entſetzet war / machte dieß unter den Papiſten in ſelbiger Gegend ein groß Schrecken / alſo / daß ſich der Churfürſt von Mäyntz allbereit davon machte. Die Wüſteney in der Wetterau und in den benachbarten Oertern wolte es nicht zulaſſen / daß man Steinheim oder Friedberg nach dieſen angegriffen hätte. Da man nun Proviant und neue Beſatzung in die Stadt geſchafft / wurden die Wercke umher repariret / ehe die Völcker wieder zurück giengen / welche darauf im Darm-
16. Jun. ſtädtiſchen etwas ausruhen / und inzwiſchen auff
17. Jun. Lamboy / Gallaſſen und Götzen achtung geben wolten. Auf ſelbige Marche begehrte Leßle / auf Zulaſſen Land-Graff Wilhelms / von den Darmſtädtern auf einen Monat Beſoldung / und ließ Land-Graff Georgen vermelden: Wenn er Freund wäre / ſolte er ſich mit ihm conjungiren; Wo nicht / ſo würde er das äuſſerſte mit ihm wagen. Worauff er aber keine Antwort gegeben. Doch die Leute auff dem 16 Lande krochen zu Creutze und verſöhnten Leßle / durch Land-Graff Hanſen / indem ſie 100000. Rthl. verſprechen lieſſen / welche theils baar / theils auff Termine bezahlet werden ſolten. Wiewol ſie hernach wenig gehalten. Und weil ein Geſchrey entſtund / Gronsfeld und Götze hätten Hermanſtein verlaſſen / und wären nebſt Gleen im Anmarche / ſo wurden 500. Reuter unter den Oberſten Königsmarck zu recognoſciren ausgeſchickt / welche bey Rotkirchen im Weſt-Walde eine ſtattliche groſſe Eſqvadron des Graffen von Dillenburg / welche feindlich agirte / übermannten / und den Graffen von Solms gefangen nahmen. Dazumahl fielen die Heßiſchen auch aus Dortmünde aus / und geriethen über ein Gräflich Dillenburgiſches Regiment / davon die meiſten nieder gemacht wurden / und unter andern auch der Graff von Witgenſtein. Als der Landgraff und Leßle weiter fortgingen / nahmen ſie Amönoburg unter Mayn-
ziſchen Gebiete mit Accord ein / darein der Land- 11. Ju
Graff ſeine Soldaten zur Beſatzung legte / weil man dadurch in ſein Land kommen kunte / und Leßle nicht Luſt hatte ſeine Infanterie zu vertheilen. Darauff wurde die Cölniſche Stadt Bergen auf
den hohen Berge angegriffen / darinnen Soldaten 4. Jul.
und Räuber lagen. Da ſie ſich nun nicht ergeben wolte / fing man ſie an zu beſchieſſen; doch bald darauff fiel ein Platzregen nach den andern / daß der
Landgraff die Belägerung vielmehr aufgeben / als 5. Jul.
die Soldaten bey den ungeſtümen Wetter abmatten wolte, ſonderlich da man vorgab / der Feind wäre im Anmarche / die Stadt zu entſetzen. Alſo gingen ſie nach Paderborn zu. Da wuſte nun Leßle nicht / Leßle begib
was weiter zu thun wäre. Denn als der Landgraff ſich an die
nach Hanau gegangen war / gab man vor / daß zu Weſe.
Caſſel neue Friedens-Tractaten vorgeſchlagen worden. Die Kayſerlichen wuſten ihren Verdruß auch artig zu verſtellen / daß ihnen dieſer fette Biſſen aus den Zähnen gerücket worden / indem ſie vorgaben: Dieß würde dem Frieden keinen Stoß geben / wenn der Landgraff nur zuvor thäte / was er verſprochen. Es war auch zu beſorgen / die Räthe und Bürger / welche alle nach dem Frieden Verlangen hatten / würden den Landgraffen endlich überwältigen. Der Feind ſolte dem Vorgeben nach 20000. Mann effective ſtarck ſeyn. Und weil man ausgebracht / er würde gleich nach Caſſel und Ziegenhayn gehen / ſo vertheilte er die meiſten Völcker in die bequemſten Plätze / in ſeinem Lande / und ließ nur 600. Mann bey Leßle / alſo daß er numehr dem Feinde allein nicht gewachſen war. Die Soldaten waren daneben ungedultig / und wegen der vielfältigen Reiſen durch allerhand wüſte Oerter nicht wenig mitgenommen worden. Das Geld aus Darmſtadt / welches den Soldaten zu gute kommen ſolte / war viel weniger / als anfänglich verſprochen worden / weil Landgraff George alſo bald nach den Schwediſchen Abzuge bey Lebensſtraffe verboten / das übrige zu bezahlen. Alſo beſchloß Leßle an einem beqvemen Orte an der Weſer Poſto zu faſſen / und die Soldaten wieder zu erfriſchen; fürnehmlich da es wegen der Magdeburgiſchen Belägerung immer ſchlimmer ward / ſo kam er Banern näher / wenn er etwa ſelbige Stadt zu entſetzen ſeiner Hülffe bedürffte.

§. 41. In Elſaß begunte der Mangel zu Verluſt
Colmar / Schletſtadt / Hanau einzureiſſen. Elſaß.
Selbigem Ubel vorzukommen hatte ſich der

Frantzö-

Frantzöſiſche Hoff hefftig bemühet / mit Vorgeben: Wenn ſelbige Plätze nicht verſorget würden / dürfften ſie von freyen Stücken in Kayſerliche Hände gerathen. Drum wurde dem Cardinal Valette und dem Marſchal Renzauen committiret / daß ſie Getreyde und Ammunition in Colmar und Schlettſtadt ſchaffen ſolten / weil es mit Hagenau ſchon verlohren zu ſeyn ſchien. Da ſie nun durch Eſpinal mit 4000. zu Fuße / und faſt 2000. zu Pferde dahin rückten / begaben ſich die Kayſerlichen / welche im Ober-Elſaß im Qvartiere gelegen / und durch Kranckheit und Hunger ziemlich dünne worden / nach Dambach. Rantzau / welcher nach Schletſtadt kommen war / hielt davor: Man ſolte ihm in dieſer Furcht nachſetzen / und ſchlug anfänglich 100. Cüraßirer / die zu Ehrſtein waren ausgetrieben worden / bey Geiſpitz in die Flucht. Davon er 36. gefangen nahm / und die übrigen niedermachte / oder ins Waſſer jagte.

Jan.

Der Commendant aus Collmar nahm darauff Gehmern vermittelſt der Stücken ein / und Hebron ging nach Dambach; Allwo er in Erfahrung kam / daß ſich die Kayſerlichen eilfertig nach Zabern begaben; Und Ehenheim / wie auch Moltzheim wäre zwar von der Beſatzung verlaſſen worden / doch hätten ſie das Schloß Dachſtein / darin ſich der Oberſte Lieutenant Möſer tapffer wehrte / entſetzet. Daher bemühete ſich Rantzau und der Commendant in Benfeld / Quernheim / dem hungrigen und furchtſamen Feinde nachzuſetzen; Allein Valette gab vor / er dürffte ohne Befehl nichts anfangen. Doch brach Rantzow und der Graff von Guiche mit einer tapffern Mannſchafft nach Straßburg auff / Hagenau mit Proviant und Munition zu verſorgen.

thut
Elſaß
Jan.

Als ſolches Gallas hörte / der ſichs eine Zeitlang zu Zabern hatte wohlgehen laſſen / ungeachtet die Peſt daſelbſt hefftig graſſirte / begab er ſich mit allen Völckern / die ſich zu ihm begeben / eilfertig nach Weißenburg / und bekante ſelbſt / daß er leicht hätte können überrumpelt werden / wenn die Frantzoſen die kleinen Städte hätten liegen laſſen / und ſich alſofort nach Zabern begeben. Als er auch hörte / daß die Frantzoſen in Wantzenau marchiret / zog er ſich alſofort von Weißenburg und büßte zwiſchen dieſer Stadt und Landau 1000. Mañ vor Hunger und Mattigkeit ein. Man ſagte auch: Es wären von den Völckern / die er aus Lothringen in Deutſchland gebracht / zwey drittheil verhungert und an der Peſt geſtorben. Wie denn hin und wieder unbegrabene Leichen lagen / davon die Hunde fraßen und raſend wurden / alſo / daß ſich auch die Lebendigen vor ihnen fürchten muſten. Alſo hätten die Frantzoſen in dieſem Feldzuge zwar mehr ausrichten köñen / weñ ſie ſich der Gelegenheit hätten bedienen wollen. Doch verlohnte ſichs noch der Mühe / daß ſelbige Städte erhalten / und der Kayſerlichen Vorhaben hintertrieben / daneben auch durch einen einzigen March in Hungers-Noth geſetzet / und von Straßburg weiter weggeſchaffet werden. Welche Stadt dem Vorgeben nach / nebſt Galaſſen von freyen Stücken mit Hunger und Peſt zu ſchaffen kriegen muſte / weil ſie aus einer unzeitigen Barmhertzigkeit bey 30000. Leute vom Lande / die von ihrer Arbeit entlauffen waren / in die Stadt nahmen. Dieſem Ubel zu begegnen / ließ der Magiſtrat einen Befehl ausgehen / daß ſich alle verlauffene Leute aus der Stadt packen / und nur etliche gewiſſe ihren Auffenthalt darinnen haben; Ingleichen daß die Einwohner den Kayſerlichen keinen Proviant zuführen ſolten.

Hertzog Bernhard reiſet nach Pariß.

§. 42. Die Alliirten Völcker / die noch übrig waren / hatten bey Hertzog Bernharden böſe Tage / indem die Hoffnung wegen der Winter-Qvartiere in den Brunn fiel. Denn in den Städten / die ihnen angewieſen wurden / war nichts zu holen. Es war auch gar zu weit an den Luxenburgiſchen / daß man vor des Feindes Ausſtreiffen nicht ſicher war. Dabey denn die Soldaten durch vieles Wachen und Recognoſciren faſt eben ſo mitgenommen worden / als wenn ſie im Felde ſtünden. Die Soldaten kunten auch daher nicht in Deutſchland kommen neue Völcker zu werben.

26. Octob. 1635.

Der Hertzog hatte überdiß zu Ende des vorigen Jahres mit dem Könige in Franckreich durch Ponicken einen Vergleich getroffen / darin der König jährlich 4000000. Francken verſprochen / ſo lange der Krieg währen würde / mit dem Bedinge / daß der Hertzog ſeine Völcker / biß auff 6000. Reuter und 12000. deutſche Muſqvetierer verſtärcken / auch alle Unkoſten zu ihren Unterhalt anwenden ſolte. Darneben müſte er ſich auff eine gnugſame Artollerie befleißigen / die Auszahlung ſolte durch die Königlichen Comiſſarien nach dem Rendezvous erfolgen. Wenn ſich nun daſelbſt die rechte Anzahl nicht befinden würde / wolte er vor einen ieden Reuter 40. und vor einen Muſqvetierer 12. Francken abziehen / und nach dieſer Proportion auch mit den Officirern verfahren. Doch damit der König in dieſer Geld-Poſt erleichtert würde / ſolte ſich der Hertzog bemühen / zu Unterhalt der Soldaten etwas dem Feinde abzunehmen. Wenn der Hertzog die beſtimte Zahl nicht auffbringen könte / wolte der König mit ausländiſchen Soldaten recreutiren. Im übrigen ſolte er wider des Königs Conſens mit dem Kayſer nicht tractiren. Dagegen verſprach der König: Er wolte keinen Frieden machen / es ſey denn / daß der Hertzog und ſeine Armee mit eingeſchloſſen würde. Wenn auch etliche Officirer gefangen würden / wolte er auff ihre Freyheit bedacht ſeyn. Und wenn der Hertzog etwa in der Schlacht viel Volck einbüſte / wolte der König zuſehen / daß ſie wieder erſetzt würden. Bey dieſem Vergleiche wurden noch etliche gemeine Artickel mit angehänget: Der Hertzog ſolte die Armee / die der König unterhielte / in ſeinem Nahmen guberniren / und ihm damit wider alle beyſtehen / wenn gleich iemand contramandiren wolte. So ſolte er die Armee auch in dieſe Oerter führen / die dem Könige zu ſeinem Vorhaben gefallen würden. Doch der Direction des Hertzogs in Kriegs-Sachen unbeſchadet / welche er am beſten würde erkundigen können / nachdem er den Vortheil der gemeinen Wohlfarth dabey befinden / oder auch Rath erhalten würde / von denen die bey ihm im Nahmen des Königs und der Alliirten Fürſten reſidiren ſolten. Doch dürffte er nicht über den Rhein gehen / und keine groſſe Belägerung vornehmen / auſſer wo der König darein willigte / damit er ſein ander Vorhaben darnach einrichten könte. Dem Hertzoge wurde abſonderlich 400000. Marck verſprochen / und nach geſchloſſenen Friede ſolte er eine jährliche Penſion von 150000. Marck ſein lebetage empfangen. Uberdiß wurde ihm die Land-Graffſchafft Elſaß und das Amt Hagenau verehret / welches von

1636. dem Könige dependiren ſolte mit allen Rechten/ die zum Hauſe Oeſterreich gehöret. Doch ſolte die Catholiſche Religion nebſt den geiſtlichen Gütern nicht turbiret werden. Der König wolte ſich auch bemühen/ daß der Hertzog in den Friedens-Tractaten Elſaß/ und was ihm von den Schweden geſchenckt worden/ behalten ſolte. Könte man es aber dahin nicht bringen/ ſo wolte er dem Hertzoge doch ein Aeqvivalent ſchaffen. Allein dieſer Vergleich war bißanhero faſt nichts nütze geweſen/ indem die Gelder kaum auff einen halben Monat ausgezahlet wurden. Dannenhero waren des Hertzogs Soldaten unwillig/ und ſagten: Sie wären gleichſam Franckreichs Wall/ und bey der Gefahr die erſten; Aber bey der Beſoldung die letzten. Wie denn alles überaus theuer verkaufft wurde/ ſonderlich bey denen/ die nicht Frantzöſiſch kunten. Alſo lieffen die Soldaten von einander/ daß kaum noch die Helffte davon da war: Ihrer viel waren gar wieder in Elſaß gegangen/ und hatten andere Dienſte angenommen. Damit nun die Armee nicht gantz zu Grunde ginge/ beſchloß der Hertzog ſelbſt nach Pariß zu reiſen/ und die Sache bey dem Könige und Richelieu zu befördern/ ob ſchon ſein Thun dem Hoffe nicht allerdings anſtund. Denn er ward beſchuldiget/ daß er die ſchönſten Gelegenheiten zu fechten vorbey gelaſſen. Entweder aus Furcht/ wenn er an die Nördlingiſche Schlacht gedachte/ oder weil er die Soldaten gar zu ſehr ſchonte/ welche der eintzige Schutz ſeiner Wohlfarth/ und ſeiner Autorität waren. Worauff des Hertzogs Leute antworteten/ die Frantzoſen hätten gar zu ſparſam mit dem Gelde gethan/ und nur die Ausländer in Gefahr ſetzen wollen. Da es auch Zeit geweſen/ über den Feind herzugehen/ hätten ſie den Grafen Soiſſon zurücke beruffen. Im übrigen hatte der Hertzog bey ſeiner Ankunfft zu Pariß ſich zwar wegen des Sächſiſchen Herkommens viel höher geachtet/ als die Nachkommen und Vaſallen der Päbſte/ und dannenhero vor billich gehalten/ daß er zum wenigſten eben ſo viel Reſpect hätte/ als der Hertzog von Parma/
4. Mart. welcher kurtz zuvor den König mit bedecktem Haupte angeredet. Da er nun vor den König gelaſſen worden/ und etwas weniges vorgebracht/ hatte er ſich ungeheiſſen bedeckt; Als der König dieſes vorher gethan. Man ſahe es dem Könige an den Augen an/ daß es ihn verdroſſen/ wie er ſich denn wieder entblößte/ alſo/ daß der Hertzog dergleichen thun muſte/ und die Unterredung gar kurtz machte. Nach der Zeit ſind ſie beyde bey der Königin geweſen/ der König mit bedecktem/ und der Hertzog mit entblößtem Häupte/ welches er vor eine Frantzöſiſche Complimente gegen das Frauenzimmer ausgab; Die Frantzoſen aber meinten: Er hätte das vorige Verſehen dadurch verbeſſern wollen; Und ſagten zu ihm/ der König würde es ihm nicht verwehret haben/ daß er den Hut auffgeſetzet/ wenn er ſich von Francken/ oder ſonſt von einem andern Lande ſchriebe; Denn es wäre nicht Mode/ daß es den bloſſen Printzen von Geblüte verſtattet würde.

Coloredo wird von den Frantzoſen geſchlagen.

§. 43. Unterdeſſen hatten die Frantzoſen ſchöne Gelegenheit ſich wider die Kayſerlichen wohl zu halten/ denn der Kayſerliche General Coloredo/ welcher ſich aus Lothringen vorgemacht/ und in das Baſeliſche Biſchoffthum einqvartieret hatte/ wolte über die Moſel ins Lützenburgiſche gehen/ weil er allhier gleichfalls alles verzehret; Nahm auch unterwegens die hin und her zerſtreueten Trouppen zu ſich/ darauff er ſich mit den Spaniſchen Völckern unter Piccolomini conjungiren und eine groſſe Armee wider die Frantzoſen auffbringen wolte/ damit Gallas Zeit hätte ſich zu erholen/ und auff die Schweden loß zu gehen. Allein der Marqvis de Force/ der in Abweſenheit ſeines Vaters die Armee commandirte/ erhielt Nachricht von dieſem Marche/ und ſchickte demnach den Oberſten Gaſſien mit 600. Pferden voran/ und er folgte mit 2000. Muſqvetirern/ und 1500. Reutern nach/ kam auch unvermerckt zu Blamont an/ drey Meilen von St. Diey, oder St. Dieudenne/ allwo Coloredo den Tag zuvor angelanget war. Da er ſich nun gern davon machen/ und Gallaſſen entkommen wolte/ kam ihm Force zuvor und überfiel ihn zwiſchen Raon und Baccarat/ dabey Degenfelds Regiment den erſten Anfall that. Nach dreyſtündigen ſcharffen Gefechte/ erhielten die Frantzoſen die Victorie. Von den Kayſerlichen wurden 600. auff der Wahlſtadt gefunden; Uber 600. darunter 46. Officirer und Coloredo ſelbſt muſten als gefangene nach Nancy gehen; Daneben ward alle Bagage und 13. Standarten erobert. An dieſen lieſſen ſich die Frantzoſen genügen/ und ſetzten dem Feinde weiter nicht nach.

§. 44. Dazumahl war in der Gegend jenſeit des Rheins grauſame Hungersnoth. Man hörte auch hin und wieder ſolche Exempel/ darüber man ſich entſetzen muſte. Bey Ruffach hatte man eine Frau und einen Knaben bey einem Aaſe gefunden/ welche mit den Hunden und Raben um die Wette gefreſſen. In Unter-Pfaltz hat eine Mutter ihr eigen Kind geſchlachtet/ eingeſaltzen und gegeſſen/ welche deßwegen ins Gefängnis geworffen/ und hernach tod daſelbſt gefunden worden. Zu Neuſtadt muſte man Wächter an den Kirchhoff ſetzen/ daß die Todten nicht ausgegraben wurden. Die Kayſerlichen waren auch ſo grauſam/ daß ſie den armen Leuten ihren geringen Vorrath noch vollends aus den Zähnen riſſen. Dabey der Krieges-Commiſſarius Wallmerode ſagte: Es wäre beſſer/ daß alle Bürger verhungerten/ als daß des Kayſers Dienſte nachblieben. Zu Worms und Oppenheim wurde der Rath in ein Gemach verſchloſſen/ darin weder Banck noch Bette war. Sie hatten auch nicht einmahl Stroh/ darauff ſie liegen kunten/ und da es in der grauſamſten Hitze war/ gab man ihnen nicht einmahl Brodt und Waſſer genug/ biß ſie 20000. Gülden ausgezahlet hätten. Da ſie nun ihre gantze Hoffnung wegen der Erndte und Weinleſe und alles übrige Vieh anboten/ bekamen ſie zur Antwort: Das wäre ohne dem der Soldaten. Ob nun wohl die Thore bewachet wurden/ machten ſich doch die meiſten Bürger heimlich davon. In Unter-Pfaltz ſolten kaum noch 200. Bauern übrig ſeyn/ wegen des Hungers und der Peſt/ und weil die Kayſerlichen alle/ die ſie antraffen/ zum Kriege zwungen oder tod ſchlugen. Gallas

aber

636. aber wolte dem Anſehen nach in ſeiner verwüſteten Gegend unbeweglich biß gegen die Erndte bleiben. Er hatte auch der Beſatzung zu Ehenheim und Meltzheim Mehl zugeſchickt / damit den Benfeldern ihre Erndte verderbet würde. Den Straßburgern wurde hefftig zugeſetzt/daß ſie den Prägiſchen Frieden annehmen ſolten; Allein ſie wolten nicht ins Netz gehen/weil man ihnen wegen der Kirchen keine rechte Verſicherung gethan. Von Kriegs-Händeln ging inzwiſchen nichts vor/ auſſer/daß die Benfelder eine Parthey geſtrafft / welche ihnen das Vieh wegtreiben wolte. Kurtz darauff brach der Cardinal de la Valette mit Maj. e bricht ß auff. Maj. 6000. Mann nebſt Hertzog Bernhards 4. Regimentern aus den Winter-Qvartieren in Elſaß auff / und wolte die Beſatzungen verproviantiren/abſonderlich aber Hagenau entſetzen. Selbiger ſchlug unterwegens 4. Regimenter Croaten/ die ſich hier und dar etwas wehrten/in die Flucht. Welche darauff der Oberſte Hebren mit 1000. der beſten Reuter bey Dachſtein / unerachtet ſie ſcharffen Widerſtand thaten / gäntzlich ruinirte/ etliche 100. davon nieder machte / und nebſt anderer Beute 1500. Pferde bekam. Als er von dar nach Hagenau zu ging / begaben ſich die Soldaten/welche dieſe Sadt bloqvirten/eilfertig nach Weiſſenburg. Alſo kunte man ohne iemandes Widerſtand Proviant hinein bringen.

ch Her- nhard. §. 45. Allein Hertzog Bernhards Völcker waren in den ſchlechten Qvartieren ſehr dünne worden/weil man keine Mittel wuſte/ſie zu recreutiren. Drum wurden ſie in die Graffſchafft Burgund/ als in ein reiches Land geſchickt / darin ſie ſich in kurtzer Zeit ſtattlich erholten. Der Hertzog ſelbſt machte einen neuen Vergleich mit dem Könige / und kam mit einer ſtattlichen Summa Geldes / und mit groſſen Geſchencken zurücke. Und ſo bald Jun. er wieder bey ihnen angelanget / ging er durch Pfaltzburg in Elſaß/ alwo er mit 1000. Muſqvetierern/nebſt 500. Reutern voran zog / und unverſehens/ehe es noch Tag ward / die Schantze über er Za- elägert. Zabern/ohne Verluſt eines eintzigen Mannes/einnahm. Daraus ihn die Beſatzung nicht wieder bringen kunte. Dieſe Gelegenheit Zabern zu belagern ergriff der Hertzog / weil aber die Stücke Jun. noch nicht da waren/ hatten die Belägerten Zeit/ ſich zur Gegenwehr zu ſchicken. Als die Stücken ankamen/wurde Breche geſchoſſen / und gegen Abend geſtürmet. Die Frantzoſen gingen voran/ welche Valette geſchickt hatte / und die Deutſchen ſetzten nicht minder tapffer nach. Man hatte ſich auch allbereit 3. Stunden nacheinander an der zerſchoſſenen Mauer bearbeitet. Weil man aber doch nicht hinein kom̄en/und im übrigen bey einbrechender Finſternis weder Freund noch Feind erkennen kunte/muſte man unverrichteter Sache wieder abziehen. Darüber 400. Mann verlohren gegangen/ darunter auch der Oberſte Gaudecker / nebſt etlichen Oberſten Lieutenanten und Majoren. Und Jun. abſonderlich Jacob Johannes der Graff von Hanau. Dem Hertzoge ſelbſt wurde der Zeigerfinger an der lincken Hand weggeſchoſſen / und das Schinbein geſtreifft. Als er darzu kam/und meinte: Es wär alles ausgemacht. Nichts deſtominder wurde bey einer neuen Breche noch ein Sturm gewagt / darin man in die euſſerſte Stadt kam / und als die meiſten Häuſer in Brand geſteckt wurden / begaben ſich die Bürger hinein in die andere 1636. Stadt. Selbigen Tag ware 200. Dragoner von Bockenheim an der Sare/ und Hohenbaare/und von dannen durchs Gepüſche biß nach Zabern gekommen/ welches noch nicht allenthalben umringet war. Zu ſelbigen wolte der Oberſte Mühlenheim und andere Officirer entwiſchen / weil ſie ſich nichts guts bewuſt waren/ weil ſie vor dieſen nach der Ubergabe der Stadt Schorndorff der Alliirten Dienſte verlaſſen / und ſich nunmehr vor der Straffe furchten / wurden aber / alles Widerſtandes ungeacht / in die Stadt zurück geſchlagen/dabey 30. von ihnen blieben/und 20. gefangen wurden. Nun hatte der Hertzog bißanhero die Belägerung ungehindert abgewartet / auſſer daß 5. Regimenter Croaten/die zu Weiſſenburg ſtunden/ einsmahls die Parthengänger / und ſonſten Reiſende zwiſchen dem Läger und Straßburg auffgefangen/darunter auch der Oberſte Wurmbrand war. 18. Jun. Als aber Gallas näher hinzu kam/ forderte der Hertzog gleichfalls alle ſeine Völcker und Valette den Turennen mit der Armee herzu: Darauff wurde die innere Stadt geſtürmet/und ungeachtet ſich die Belägerten hefftig wehrten / hatten doch 100. Soldaten allbereit ein Haus eingenommen/ wurden aber nicht ohne Verluſt wieder davon geſchlagen. Darauff beſchloß der Hertzog das Volck zu ſchonen/ und mehr mit Stücken auszurichten; Immaſſen der Commendant zu Benfeld/nach gegebener Verſicherung / daß ihm alles 25. Jun. ſolte reſtituiret werden/Kugeln genug hergab. Als nun ein groß Loch in die Mauer gemacht worden / und alles zum Sturme fertig war/inzwiſchen aber das Geſchrey von der Ankunfft der Kayſerlichen immer gröſſer ward / muſte derſelbe nachbleiben. Eben dieſen Tag wolte Hebron ſeine Tapferkeit ſehen laſſen/und ging etwas langſam / die Wercke zu beſichtigen / hierüber wurde er in den Hals geſchoſſen / daß er eine Stunde darnach den Geiſt auffgab. Turenne wurde auch etwas an den Arm geſtreifft/dennoch lieſſen die Belägerten nicht ab von ihrer Beſtändigkeit / ob ſie wohl von innen groſſen Hunger und von auſſen groſſe Gefahr ausſtehen muſten. Der Commendant Mühlenheim ließ dem Hertzoge ſagen : Es wäre ihm befohlen / daß er ſich einen gantzen Monat halten ſolte / damit er nicht etwan meinte : 19. Jun. Er wolte ſich aus Halsſtarrigkeit nicht ergeben. Indem dieſes bey Zabern vorging / nahm der Commendante zu Mümpelgard Comte de Suſe Befort ein / darinn wenig Beſatzung lag. Der Commendante zu Benfeld Qvernheim griff auch mit etlichen auſſerleſenen von ſeinem Regimente und 500. Frantzoſen Oberchenheim an / und brachte Minen an / ohne Abgang der Soldaten. Darauff wurde an 2. Orten Breche geſchoſſen / und eine Mine angezündet / welche 19. Jun. 30. Mann in die Lufft ſprengte / darauff wur- 23. Jun. de geſtürmet / und ein Theil von der Mauer nebſt dem groſſen Thurme eingenommen. Alſo fing der Commendant Oberſte-Lieutenant Briaumont an zu accordiren/ergab auch Unter- 24. Jun. Ehenheim und Moltzheim. Die Befeſtigung war allenthalben ruiniret/und hätte viel Mühe gekoſtet wieder auffzubauen. Drum wurde ſie gar geſchleifft. Selbige Ubergabe kam ſehr zu gelegener Zeit / weil Gallas 2000. zu Pferde geſchickt/die Stadt zu entſetzen/davon der Vortrab

1636.

nur noch 2. Stunden davon war: Als ſie aber hörten/ daß es ſchon übergegangen/ nahmen ſie ihren March wieder zurücke. Sonſten waren die Kayſerlichen über der neulichen Ankunfft der Frantzoſen ſehr erſchrocken/ alſo daß ſie die Schantzen bey Biſchoffsheim und Druſenheim verlieſſen/ auch allen Proviant vergaſſen/ da ſie noch nicht zu Bruntrut angekommen waren. Sie waren auch ſo übel mitgenommen/ daß ſie Hertzog Bernharden und den Frantzoſen nicht gewachſen waren/ ſonderlich da auch die Polen auffrühriſch wurden. Indem er aber bey Zabern geſchäfftig war/ hatte Gallas Zeit/ bey Speyer eine ſtattliche Armee auffzubringen/ und ſich ſonderlich mit dem Fuß-Volcke zu verſtärcken/ welches aus Hanau getrieben worden. Dannenhero brach er zu Ende des Junii nach Druſenheim auff/ weil er ſich aber nicht weiter wagen wolte/ befeſtigte er daſelbſt ſein Läger/ indem er vor beſſer hielt/ die Ubergabe der belägerten Stadt von weiten anzuſehen/ als die Armee bey der Schlacht in Gefahr zu ſetzen.

Der Churfürſt zu Sachſen ſchreibet an die Königin in Schweden.

§. 46. Indem die Luſt zu fechten dergeſtalt immer gröſſer ward/ bemühete man ſich vergeblich um den Frieden. Der Churfürſt zu Sachſen hatte zwar einen Brieff von der Königin aus Schweden empfangen/ auff deſſen Uberſchrifft er den Titel eines Alliirten anfänglich nicht inne worden/ biß ihn endlich Marazin erinnerte/ und vorgab: Es gereichte ihm zu groſſen Præjuditz. Drum wurde dieſer Titel in einem abſonderlichen Brieffe refutiret: Es wäre bey ſeinem Hauſe nicht Mode, daß er Bündniße machte/ welche auch auff die Nachkommen erbten. Das Bündniß/ welches er mit König Guſtaven geſchloſſen/ hätte mit ſeinem Tode auffgehöret/ und wäre auch wider diejenigen abgefaſſet worden/ die allbereit geſtorben wären: Die Urſachen hätten gleichfalls ihre Endſchafft erreichet; Und was nach dieſen vergegangen/ hätte damit nichts zu thun. Nach des Königes Tode hätte er ſich niemahls mit den Schweden conjungiret/ ſo lange er noch mit dem Kayſer zu ſtreiten gehabt. Oxenſtiern hätte auch zu Dreßden mit keinem Worte dran gedacht/ daß er noch an das Bündniß verbunden wäre: Er hätte vielmehr freywillig erkannt/ daß ſeine Obligation auffgehöret. Von ſelbiger Zeit an hätte er ſich von Schweden abſentiret/ und bemühet/ Frieden im gemeinen Weſen zu ſtifften. Allein auff dasjenige/ was ihm die Königin vorgeworffen/ gab er zur Antwort: Die Schwediſchen Geſandten und Officirer hätten in ſeinen und ſeiner Freunde/ oder Vaſallen Landen groſſen Schaden gethan/ ſein Vorhaben in Schleſien gehindert/ zu Abwendung der feindlichen Macht nichts beygetragen/ und alſo in der That bezeuget/ daß kein Bündniß mehr übrig wäre. Nachdem das Bündnis auffgehoben worden/ hätte er bey den Pirniſchen Tractaten nichts gethan/ oder zugelaſſen/ das wider ſein Amt oder wider die Billigkeit geweſen wäre. Es ſtünde auch nicht im Bündniße/ daß er ohne der Schweden Bewilligung nicht dürffte Friede machen. In dem Franckfurtiſchen Convente hätte es niemand ſeinen Geſandten vorgehalten/ daß er nicht könte Tractaten anfangen/ davon man allbereit Nachricht gehabt hätte. Oxenſtiern hätte vielmehr daſelbſt vermahnet; Man ſolte fleißig nach den Frieden ſtreben/ damit nicht ein neuer Krieg aus Franckreich entſtünde; Es hätte aber nicht bey ihm/ ſondern bey dem Kayſer geſtanden/ den Tractaten eine Form zu geben; In dem Frieden würden alle begriffen/ welche einer oder der andern Parthey behülfflich geweſen/ wenn ſie nur das den vorigen Beſitzern wieder gäben/ was ſie eingenommen. Alles/ was im Kriege begangen worden/ ſolte vergeſſen ſeyn. Der Kayſer hätte ſich auch abſonderlich erkläret/ daß die Schweden in dem Friede mit begriffen würden/ und daß ſie einen freyen Abzug aus Deutſchland nach Hauſe haben ſolten. Daß man aber abſonderliche Tractaten hierüber anfangen wolte/ wäre unnöthig/ und nur dazu angefangen/ daß die Zeit vergeben ſolte. Es wäre auch um ſo viel deſto ſchlimmer/ daß der Friede von etlichen Bedienten der Könige geläſtert würde/ welche auf unerhörte Weiſe Deutſchland Geſetze vorſchreiben wolten; Wie man zwiſchen den Haupt und Gliedern zu tractiren hätte. Man könte ſichs auch nicht einbilden/ daß ſolches auff der Königin Befehl geſchehen/ oder von ihr gebilliget würde/ was ſie nach des Königes Tode in Deutſchland verübet/ oder die Königin müſte mit dem gantzen Römiſchen Reiche Feind ſeyn. Der Friede würde der Cron Schweden wider ihren Willen nicht auffgedrungen; Sondern er hätte ſich nur bemühet/ daß ſie in den Frieden eingeſchloſſen worden/ wie es zwiſchen Alliirten gewöhnlich/ und weil er muthmaſſe/ daß ſolcher Friede der Cron Schweden zuträglich ſey. Er hätte der Königin auch nicht gewehret/ mit dem Kayſer ſelbſt zu tractiren. Die Vergleichs-Articel mit Oxenſtiernen wären dem Hertzoge von Mecklenburg gar billich vorgekommen; Alldieweil man aber alles vor ausgemacht gehalten/ hätte er ſolch Ding vorgenommen/ daraus man ſchlieſſen können/ wie wenig ihm der Friede zu Hertzen ginge. Der Lüneburgiſche Convent/ den man wegen der Schwediſchen Satisfaction angefangen/ wäre durch Baners Einfall ins Magdeburgiſche verſtöret worden. Deſſen mehr als Barbariſche und Türckiſche Grauſamkeit niemand unter den Verwandte der Defenſion entſchuldigen könte. Die Schwediſchen Officirer gingen nur darauff/ wie ſie Deutſchland braviren wolten. Er hätte die Stände mit Recht vermahnet/ daß wider das Reich kein Bündnis etwas gelten könte/ und die Soldaten/ daß ſie nicht wider ihr eigen Vaterland fechten ſolten. Die Königin würde ein unſterbliches Lob verdienen/ wenn ſie die Schweden nach Hauſe forderte/ und Deutſchland Friede lieſſe: Wo nicht/ ſo ſolte man ihm die Schuld nicht geben/ wenn bey Fortſetzung des Krieges allerhand Unglück entſtünde. Hierauff ſchrieb er auch an die Schwediſchen Stände/ und beſchuldigte Oxenſtiernen und Banern/ ſie hätten allerhand falſche Dinge von ihm ausgeſprenget/ ſähens gerne/ daß viel Blut vergoſſen/ und viel Land verwüſtet würde. Führten auch nach ihren Gefallen einen unrechtmäßigen Krieg wider das Reich/ dahingegen er nichts ſuchte/ als Friede/ zu welchem er ſie hiemit vermahnte.

8. Febr.

5. Mart.

Der Kön Dennem will unte Tractate lich an len.

18. Apr

§. 47. Im übrigen hatte ſich der König in Dennemarck nochmals durch ſeine Geſandten bey dem Kayſer zum Mediator angegeben/ welcher auch dem Churfürſten zu Sachſen/ ob wohl erſt etliche Monat hernach/ Vollmacht überſchicket/ in ſeinem Nahmen zu tractiren. Davon ſchickte er Copey an den König/ und ſetzte hinzu: Der Kayſer wäre mit den vornehmſten Articeln zu frieden/ darin nach Oxenſtiern Meinung der Reſpect

und

636. und die Sicherheit der Cron Schweden begriffen wäre / die Satisfaction vor die Schweden ginge den Kayſer nichts an/ſondern müſte unter den Proteſtanten ausgemacht werden. Es wäre auch wegen der Amneſtie keine Difficultät mehr übrig/ weil der Engliſche Geſandte vor den Pfaltz-Grafſen/ der Hertzog von Würtenberg und der Land-Graff vor ſich ſelbſt bey dem Kayſer tractirten. Allein darin beſtünde das Haupt-Werck/ daß Oxenſtiern die inhabenden Städte nicht eher abtreten/ oder ſeine Soldaten heraus nehmen wolte/ ehe die Sache mit der Satisfaction der Schweden und Soldaten ausgemachet worden. Er wolte auch mit einer Handſchrifft/ oder Hypothec nicht zu frieden ſeyn/ ſondern entweder baar Geld/ oder ein Stücke Land haben; Da doch jenes über der Stände Kräffte/ und dieſes wider die Reichs-Geſetze wäre. Drum möchte doch der König darauff dencken/ wie Oxenſtiern dahin zu bereden/ daß er die Plätze cedirte/ die Soldaten abmarchiren lieſſe/ und darneben mit einer erleidlichen Summa Geldes/ die man nach und nach abführen wolte/ zu frieden wäre. Denn wenn man bey ſeiner vorigen Meinung bliebe/ ſo wären die Tractaten vergebens; Doch wolte er
Maj. ſeine Geſandten nach Lübeck ſchicken. Darauff ſchrieb der König an die Königin in Schweden: Es wäre nochmals auff den 15. Junii zu Lübeck ein Convent von ihm angeſtellet worden; Sie möchte doch ihre Geſandten mit gnugſamer Inſtruction dahin ſchicken. Er berichtete daneben/ was bey dem Kayſer zu erhalten wäre/ und vermahnte ſie mit vielen Motiven/ die vorgeſchlagenen Conditiones eheſtens anzunehmen. Auff
Maj. eben die Art ſchrieb er auch an Oxenſtiernen; Alleine der Brieff kam erſt am 21. Junii zu Stockholm an/ und der andere/ der an Oxenſtiernen gehörte/ wurde aus Verſehen von Hamburg nach Stockholm geſchickt/ weil man davor hielt/ er wäre albereit nach Schweden auffgebrochen. Ob er wol ſonſten die Copey der Sächſiſchen Vollmacht dahin auch langſam genung erhielt. Alſo kunte weder die Königin noch Oxenſtiern auff beſtimten Tag nach Lübeck ſchicken; Und die Kayſerliche Vollmacht war alſo eingerichtet/ daß kaum eine Privat-Perſon ſich unterſtehen können/ Tractaten darauff anzufangen. Man merckte auch/ daß der König in Dennemarck in ſelbigen Tractaten den Schweden rathen würde/ ſie ſolten alle Satisfaction vor die Cron und Soldaten fahren laſſen/ oder wann ihnen ja ein Stück Geld verſprochen würde/ ſolten ſie ſich an der Handſchrifft/ ohne Hypothec genügen laſſen. Ingleichen wuſte man/ wie verächtlich der König die Schweden hielt/ weil er vorgab/ ſie hätten kaum noch 12000. Soldaten in Deutſchland/ wenn man auch dieſelben dazu rechnete/ welche unterwegens waren/ zu ihnen zu ſtoſſen. Und gewiß/ er ging auff nichts anders um/ als daß er die Schweden braviren und dahin bringen wolte/ daß die Königlichen Geſandten mit des Kayſers Gevollmächtigten tractiren ſolten/ wozu er vor dieſen in Lübeck gezwungen worden. Denn alſo hätte Schweden ſeinen Vortheil fahren laſſen/ und nicht rühmlicher als er vor dieſen/ aus Deutſchland weichen müſſen. Die Däniſchen Miniſtri gaben auch vor/ Chur-Sachſen wäre gar zu liberal geweſen wegen der Satisfaction und offerirten Hypothec/ welches doch der König in Dennemarck vor allen Dingen corrigiren/und dadurch 1636.
der Proteſtanten Gunſt erwerben wolte. Wie es nun ungereimt ſchien/ daß man an ſtatt der Sache ſelbſt ungewiſſe Verheiſſungen annehmen ſolte/ alſo muſte man auch ſeine Gemüths-Beſtändigkeit gegen ihn erweiſen. Und wenn ja aus Beyſorge eines gröſſern Unglücks etwas einzugehen/ ſo war es anſtändiger/ daß man ſich von dem Kayſer/ als von Dennemarck ſchrecken lieſſe.
Unterdeſſen ſchrieb die Königin an den König zu- 19. Jun.
rücke/ ſie hätte gewünſcht/ daß ſein Brieff/ darin ſie zum Convente invitiret worden/ nicht erſt nach den beſtimten Convents-Tage übergeben worden/ nunmehr müſte ſie es verſchieben ihre Geſandten dahin zu ſchicken/ biß ſie erführe/ ob auch ſonſt iemand dahin gekommen wäre. Darauff wurden die Defecte in der Kayſerlichen Vollmacht gewieſen/ welche doch das Fundament der Tractaten wären. Darin wäre nur des Schwediſchen Reichs/ aber nicht der Königin gedacht worden. Es wäre dem Churfürſten auch mit gegeben: Er ſolte nichts berühren/ was Deutſchlandes Zuſtand beträffe/ ſondern nur darauff dencken/ wie die Schweden vom deutſchen Boden gebracht würden/ ſo gar wäre der Kayſer auff ſeine Exiſtimation bedacht/ und der Schwediſchen ſolte vergeſſen werden. Endlich ging man darauff/ den Schweden mit ungewiſſen und weitausſehenden Verſprechungen die gewiſſe Sache aus den Händen zu ſpielen. Es würde ihr fälſchlich vorgeworffen/ daß ſie auff ihren Eigen-Nutz bedacht wäre/ daß ſie ihre Gräntzen gern erweitern wolte/ daß ſie die Evangeliſchen zu unterdrücken ſuchte/ da doch die Schuld/ daß kein Friede würde/ derjenigen wäre/ welche ſie ſo verächtlich gehalten/ und nicht einmahl eines Vergleichs würdigen wollen/ der einer Königin anſtünde. Im übrigen wenn Gegentheil von der verkehrten Manier zu handeln abſtünde/ ſo wolte ſie ihren Friedens-Eiffer der Welt ſchon zu erkennen geben. Oxenſtiern hätte zwar zeitig Nachricht von dieſem Convente gehabt/ doch hätte er auff ſolche ſchimpfliche Vollmacht ſich nimmermehr in Tractaten einlaſſen können. Es ſchien auch/ als ob die Reſtitution der ausgeſchloſſenen Stände von dem Kayſer gantz auff die Seite geſetzet worden/ darüber man ſich mit ihm vergleichen müſte/ wenn die Proteſtantiſchen Stände die Satisfaction über ſich genommen. Drum wurde an den König
geſchrieben: Wenn die Reſtitution der Stände 14. Jun.
auffgehoben wäre/ ſo bliebe nichts mehr übrig zu tractiren. Allein es wäre auch unerhört/ daß man Tractaten mit falſcher Vollmacht anfinge. Es wäre ein iedweder König eben ſo wohl/ als der Kayſer auff ſeine Exiſtimation bedacht. Und daß die ausgeſchloſſenen Stände reſtituiret würden. Daran wäre auch den benachbarten Reichen gelegen/ weil ſonſten kein beſtändiger Friede in Deutſchland ſeyn würde. Man müſte die Sache auch mit den Frantzöſiſchen und Engländiſchen Geſandten überlegen/ welche Hoffnung zu allgemeinen Friedens-Tractaten gemacht hätten; Wenn man aber ja zu Lübeck tractiren wolte/ würde der König gebeten/ er möchte es mit ſeiner Autorität dahin bringen/ daß die Vollmacht geändert/ und die vornehmſte Materie/ darüber man zu tractiren hätte/ nicht auff die Seite geſetzet/ ſondern ein beſtändiger Friede in Europa befördert würde. Auff ſolche Weiſe iſt

1636.

niemand von den Schweden auf ſelbigen Convent gekommen / es hat auch niemand dahin kommen können. Der Churfürſt zu Sachſen entſchuldigte ſich ſelbſt : Er hätte keinen Bedienten übrig/ den er dahin ſchicken könte/ weil er eine Legation auff Regenſpurg abfertigen müſte. Allein es war ihm mit dem Frieden kein rechter Ernſt/weil er ſahe /daß es ihm bey Magdeburg gelungen. Denn nach Eroberung ſelbiger Stadt hoffte er die Schweden an der See-Küſte bald ins Enge zu bringen. Man wuſte auch dieſes/daß die Däniſche Mediation dem Kayſer / dem Churfürſten zu Sachſen / und dem Hertzoge von Mecklenburg nur deßwegen gefallen/ weil er ſich vorgeſetzt/ die Schweden aus Deutſchland und von der Seekante zu bringen. Außer dem that er ihnen keinen Dienſt/ weil ſie ſich beſorgten : Er möchte ſich ſelbſt bedencken/und dem Prägiſchen Frieden Abbruch thun.

Propoſition des Engländiſchen Geſandten bey Oxenſtiernen. 11. Jun.

§. 48. Unterdeſſen hatte der König in England ſeinen Reſidenten zu Hamburg Joſeph Averi/ welchen er zu den Lüneburgiſchen Convente deſtiniret / daß er den Ständen die Pfältziſche Sache recommendiren ſolte/ an Oxenſtiernen geſchickt/ welcher ihm anfänglich ſeines Königes Brieff an die Königin übergab/ darin er ſich vor die Gewogenheit gegen das Pfältziſche Haus bedanckte/und der Königin wegen erhaltener Victorie gratulirte. Und darauff eine lange Oration eben dieſes Inhalts hielt/ und unter andern gedachte / was man zu Wien vor Hoffnung gemacht / und wie der Graff von Arundel dahin geſchickt werden/ die endliche Meinung des Kayſers wegen der Pfältziſchen Sache zu vernehmen/ und wenn ſolche dem Könige nicht gefallen würde / ſo würde man endlich Gewalt brauchen. Er führte auch an/ wenn der Kayſer geneigt zum Frieden wäre/ſo hätte Arundel Befehl / nebſt den Däniſchen Geſandten/ darauff zu dencken/ daß ein beſſerer und ſicherer Friede vor die Schweden / als der Prägiſche zu wege gebracht würde. Darneben ſolte er ihn doch berichten/wie es mit der Friedens-Handlung ſtünde / und ob es den Schweden anſtändig wäre/ daß England und Dennemarck zugleich ſich wegen des Friedens bekümmerten. Darauf antwortete Oxenſtiern hinwieder mit viel Complimenten: Wenn der Cron Schweden nicht der allgemeine Friede/ und abſonderlich die Pfältziſche Reſtitution ſo gar ſehr zu Hertzen gangen wäre/ ſo hätte ſie längſt Mittel und Wege finden können/ ſich aus dem Kriege heraus zu wickeln/ und wenn künfftig andere Intereſſenten nichts beytragen/ ſondern die gantze Laſt den Schweden über den Halſe laſſen wolten/ ſo könte man ſie nicht verdencken/ wenn ſie in Particulier-Tractaten ſich ſelbſt bedächten. Man müſte tapffere Conſilia ergreiffen/ und die Reſtitution der Pfaltz würde nicht durch Geſandtſchafften erhalten werden / wofern man nicht daneben die Waffen ergreiffen wolte. Man würde der Sache auch viel beſſer helffen/ wenn ſolches entweder ie eher / ie beſſer geſchehe/ oder den Schweden Subſidia gegeben würden. Damit nicht durch den König von Dennemarck/ und Hertzog von Mecklenburg Friede gemacht würde/ ehe noch die Wolfarth des Königes in England/und ſeiner Anverwandten recht beobachtet worden. Dazumahl recommendirte der Churfürſt zu Heidelberg Carl Ludwig Oxenſtiernen auf dem Lüneburgiſchen Convente ſeine Sache ſchrifftlich: Er hatte ſich aber bey dem gegenwärtigen Zuſtande etwas zu frey heraus gelaſſen/und es gleichſam als eine Schuldigkeit von den Schweden begehret.

§. 49. Der Hertzog von Mecklenburg hätte gleichfalls noch nicht auff ſich wegen des Friedens zu bekümmern / und hatte Oxenſtiernen erinnert; Er möchte doch den Frieden denienigen zu Gefallen nicht aufhalten/ welche im Prägiſchen Frieden ausgeſchloſſen worden/ſondern ſie der Kayſerlichen Gnade überlaſſen. Worauff Oxenſtiern geantwortet : Es wäre dem gantzen Reiche und allen Ständen daran gelegen / daß ſie reſtituiret würden. Deutſchland hätte auch ſonſt keinen beſtändigen Frieden zu hoffen / und niemand unter den Ständen wäre ſeines Staats wegen genugſam verſichert. So wäre auch allen Nachbarn dran gelegen / daß die alte deutſche Einigkeit und Freyheit wieder eingeſetzet würde. Schweden hätte ſo viel Blut drauff wenden müſſen / und könte es alſo mit gutem Gewiſſen und Reſpect nicht zulaſſen/ daß ſo viel vornehme Familien im Exilio umkämen. Und da König Guſtav verſprochen: Er wolte ſich dahin bemühen / daß ſie alle in den Frieden mit eingeſchloſſen würden / ſo müſte ſeine Nachfolgerin dieſe Zuſage allerdings erfüllen und nicht zugeben / daß der König nach ſeinem Tode den Vorwurff hätte / als ob einer von den Ständen ſeinet wegen Schaden gelitten. Wenn aber entweder die Churfürſten auff dem künfftigen Convente zu Regenſpurg / oder die proteſtirenden Stände in dem Convente/ welchen Chur-Sachſen anſtellen wolte/ einen beqvemern Weg zu ihrer Reſtitution/ oder zu des Reichs Beruhigung finden könten/ſo würde Schweden einer groſſen Mühe überhoben werden. Allein der Hertzog vernahm Chur-Sachſens Meinung darüber/und bemühete ſich nochmahls zu verſuchen / ob er den Krieg zu Ende bringen könte. Deßwegen ließ er Oxenſtiernen durch Johann Cottmannen berichten: Weil es mit den übrigen faſt ſeine Richtigkeit hätte/ und nur der eintzige Punct wegen der Amneſtie vor die ausgeſchloſſenen übrig ſey / hatte der Kayſer auff Chur-Sachſens Anhalten nicht wenig nachgelaſſen. Es wäre auch gute Hoffnung/daß es mit dem Hertzoge von Würtenberg und mit dem Pfaltz-Graffen / durch Vermittelung des Engländiſchen Geſandten bald zum leidlichen Ausgang kommen ſolte. Darwider wandte Oxenſtiern ein: Der Kayſer hätte ſich zu nichts verbunden/ ſondern nur Hoffnung gemacht. Es wäre auch nicht nur wegen des Hertzogs von Würtenberg/ und wegen des Pfaltz-Graffen / ſondern wegen vieler andern vornehmen Stände zu tractiren/ derer weder der Kayſer noch der Churfürſt von Sachſen gedächte; Und doch wäre ſo wohl wegen des Friedens/ als wegen der deutſchen Freyheit ſo viel daran gelegen. Welches er alles mit weitläufftigen Motiven erwieß. Es wäre auch kein Zweiffel/ daß der Kayſer endlich gleichfalls darein willigen würde/ wenn nur die Stände darauff dringen wolten. Drum müſte ſich der Hertzog bey Chur-Sachſen drum bemühen/daß man auch wegen der Satisfaction vor die Cron Schweden und Soldaten tranſigirte/uñ daß zu dem Ende ein Convent der Proteſtanten eheſtens angeſtellet würde. Von dieſen allen gab Oxenſtiern den Ständen / die ſich noch nicht mit dem Kayſer verglichen / Nachricht/ und erinnerte dabey ; Sie möchten ihm nicht nur

mit

635.

mit gutem Rathe beyſtehen/ ſondern auch die Churfürſten und Stände nebſt dem Könige in Dennemarck zur Conjunction bewegen/ damit der Cron Schweden nicht allein die Laſt auff dem Halſe läge.

ſtiern
in
eden.

§. 50. Oxenſtiern war albereit im Begriffe eine Reiſe in ſein Vaterland zu thun/ als ihm Chaumont wegen der Friedens⸗Tractaten/ welche auff Vermittelung des Pabſts ſolten angeſtellet werden/ Nachricht gab. Und wenn er ſelbſt als Ambaſſadeur dahin reiſen wolte/ ſo würde es ſeinem Könige höchſt angenehm ſeyn. Allein er ſchob die Sache auff die Schwediſche Regirung. Eben derſelbe verlangte mit ihm zu reden/ nachdem das Bündniß mit Land⸗Graff Wilhelmen geſchloſſen/ und die Satisfaction der Wiſmariſchen Alliantz angekommen war. Allein er entſchuldigte ſich mit ſeinen Geſchäfften/ und daß er die Reiſe ohndem ſchon allzulange auffgeſchoben hätte. Es war auch mehr daran gelegen/ daß er alle Schwediſche Bediente in Deutſchland/ und abſonderlich die hohen Generals⸗Perſonen Banern/ Wrangeln und Leßle ihres Amts erinnerte/ dieſem auch nebſt dem Land⸗Graffen die Entſetzung der Stadt Magdeburg recommandirte/ weil man hernach den Krieg deſto leichter in die Kayſerlichen Erblande ſpielen kunte. Sten Bielcken wurde das Friedens⸗Werck auffgetragen/ Salvius nebſt Jacob Steinbergen wurde ihm adjungiret. Alſo brach er von Stralſund auff und kam in Schweden/ wurde auch von allen Ständen mit groſſen Ehrenbezeigungen empfangen/ wie eines ſolchen Mannes Meriten erfoderten. Und als er in dem Rathe von ſeinen Verrichtungen Nachricht gegeben/ und darneben angeführet: Wie er ſich zwar höchſt bemühet/ doch aber durch etliche importune Leute/ und durch unglückliche Zeiten verhindert worden/ ſein Vorhaben auszuführen. Darneben auch bezeugte/ daß er von allen und jeden Verrichtungen Rede und Antwort zu geben willig ſey/ hielt der Rath alles vorgenehm/ worauff er ſich reſolvirte/ die Charge eines Cantzlers ins künfftige zu bekleiden/ und erinnerte dieſes dabey: Man ſolte hinfüro niemanden ſolche weitläufftige Vollmacht des Krieges und Friedens wegen geben/ als er gehabt. Denn wenn er ſolches hätte mißbrauchen wollen/ ſo wäre ihm manche Gelegenheit in die Hände kommen/ ſein Privat⸗Glücke überaus zu vermehren/ wenn ihn nicht die Liebe und Treue gegen ſein Vaterland über alles gefallen hätte.

ulii.
Julii.

Schwedi⸗
Stände
uß.

Dazumal war ein Convent von dem Ausſchuß der Stände welche etliche Wochen auff Oxenſtierns Ankunfft gewartet hatten. Damit ſie von ihm beſſere Nachricht võ dem Zuſtande in Deutſchland erhalten möchten. Wie denn alle wünſchten dieſes erſchrecklichen Krieges loß zu werden/ und das Vaterland/ welches lange genug in der Gefahr geſtanden/ durch den annehmlichen Frieden wieder zu erfreuen. Dazu ſie einige Hoffnung wegen der Mecklenburgiſchen Tractaten empfunden. Die meiſten hielten auch davor: Man ſolte die Wiedererſtattung der Unkoſten fahren laſſen/ und damit zu frieden ſeyn/ Wenn die Proteſtirenden Stände die rückſtändigen Beſoldungs⸗Gelder der Deutſchen und fremden Soldaten über ſich nehmen wolten. Darauff wolten ſie ihre eigene Soldaten contentiren/ und alle deutſche Städte abtreten. Weil aber die Friedens⸗Motiven von keiner ſonderlichen Nothwendigkeit waren/ hielten andere davor/ man hätte eben mit dem Frieden nicht ſo zu eilen/ daß man ſich bey dem Friede und von der gantzen Welt auslachen lieſſe. Denn einen ſolchen Frieden/ den der Feind itzo geben wolte/ könte man allemahl erlangen/ wenn man ſich tapfer hielte/ und itzo hätte man einen ſchönen Vorwand/ daß ſelbiger nicht angenommen würde/ weil etliche Stände davon ausgeſchloſſen worden. Und wenn es endlich ja alles mißlingen ſolte/ daß ſie vom deutſchen Boden getrieben würden/ ſo könte man doch in Oeland und bey Calmar etliche Regimenter einlegen und den Feind verhindern/ daß er ihnen biß in Schweden nicht nachſetzen dürffte. Und weil ſie durch Königs Guſtavi Glückſeligkeit anitzo alle Oerter inne hätten/ davor ſich die Cron Schweden anfänglich zufürchten gehabt/ ſo wäre es unbeſonnen/ wenn man ſolchen Vortheil liederlich wieder wegwerffen/ und ſich gleichſam von freyen ſtücken entblöſſen wolte/ welches den Schweden kein geringer Schade ſeyn dürffte/ wenn entweder der König in Dennemarck alleine/ oder nebſt den Polen einen Krieg wieder ſie anfinge. Endlich ob gleich der deutſche Krieg beygeleget würde/ könte man doch ſich keine Hoffnung zu einer beſtändigen Ruhe machen/ nicht weil die Schweden ſolche Luſt am Kriege hätten/ ſondern wegen des unbilligen Haßes und Vorhabens der Nachbarn. Demnach wiederholten die Stände erſt die vorigen Decreta/ daß man einen ehrlichen und ſichern Friede auff alle Weiſe ſuchen ſolte/ deſſen Articel die Regierung nach der Zeit wohl einrichten müſten. Wenn aber der Feind die ſchimpfliche Manier mit Schweden zu tractiren/ wie bißanhero geſchehen/ nicht unterließe/ und ſich nicht anders bezeugte/ ſo wolten ſie ihres Vaterlandes Ehre zu befördern weder Gut noch Blut ſchonen.

1636.

21. Julii.

Der Churfürſt zu Sachſen überkömmt Magdeburg.

§. 51. Allein in Deutſchland ging es anfänglich nach Oxenſtierns Abzug nicht allzu glücklich/ denn Baner war mit 35. Compagnien/ welche Guſtav Guſtavs Sohn aus Pommern gebracht/ verſtärcket. Da er nun darauff umging/ wie er Magdeburg entſetzen wolte/ wo nicht mit öffentlicher Gewalt/ doch dem Feinde eine Diverſion zu machen; Erfuhr er/ daß die Stadt allbereit in des Feindes Hände kommen wäre. Die Commendanten kunten keine andere Urſache anführen/ als daß ſie Mangel an Pulver gehabt/ welches ſie anfänglich gar zu liederlich verthan. Die Gvarniſon befand ſich noch ziemlich ſtarck/ es waren auch die Auſſenwercke noch nicht erobert/ und kein General⸗Sturm gewaget worden. Die Beſatzung erhielt gar billiche Accords⸗Puncte/ aber der Bürger wurde keines Weges verſchonet/ ungeachtet es ihnen die Commendanten viel anders verſprochen/ denen ſie ihre Wolfarth vertrauet. Die Deputirten wurden auch eher nicht aus der Stadt gelaſſen/ biß der Soldaten Accord vorbey war; Daß ſie alſo des Churfürſten Geſetze wohl annehmen muſten. Deßwegen wurden die Commendanten Johann Drake und Salomon Adami alſofort nach Werben gebracht/ und von dar ins Gefängnis geworffen/ daß ſie Rede und Antwort wegen der Ubergabe geben ſolten. Da denn dieſes nicht angenommen wurde/ daß ſie ſich mit dem Mangel des Pulvers entſchuldigten/ weil ſie 253. Tonnen unnützlich verthan. Und als Baner die Schwediſche Regierung hierüber fragte/ wurde ihm

3. Julii.

5. Julii.

15. Julii.

1636. ihm geantwortet: Er ſolte alſofort Krieges-Rath nicht nur über dieſe/ ſondern auch über andere Böſewichte halten/ und was daſelbſt würde ausgeſprochen werden/ alſofort exeqviren/ und ſie nicht einmahl weiter drüber fragen. Wiewohl ihnen doch das Leben hernach geſchenckt worden. Dieſe unverhoffte Ubergabe machte Baners Anſchläge nicht wenig zu ſchanden/ welche deßwegen noch zu Werben bleiben/ und auff den Feind acht haben muſte. Die Cavallerie wurde auch in das Läger genommen/ damit ſie nicht von dem Feinde überfallen würde. Und weil er ſich nicht wagen wolte den Feind mit ſeinen ſchlechten Trouppen anzugreiffen/ ſo muſte er verziehen/ biß er durch mehr Regimenter verſtärcket würde. Doch wolte er dißeit der Elbe bleiben/ damit ihm Leßle näher wäre/ damit er auch auff Hertzog Georgen von Lüneburg/ und auff den König in Dennemarck achtung geben könte. Der Feind hingegen hielt ſich einen gantzen Monat um Magdeburg herum auff/ und brachte nicht allein alle Ammunition/ ſondern auch allen Proviant durch. Selbigen Verzug konten die Schweden bey Werben länger nicht vertragen/ indem es ihnen an Proviant gebrach/ wie ſie denn 8. Meilen weit auff Fourage reiten/ und nicht ohne Schaden der Reuterey ſelbige biß von Braunſchweig holen muſten. Denn wenn die üppigen Soldaten über die Elbe wären gelaſſen worden/ ſo beſorgte man ſich/ ſie möchten die Gegend an der Pegnitz und das Mecklenburgiſche verwüſten/ und wenn dieſes ausgezehret wäre/ hätte man endlich ſich gar an die See-Küſte machen müſſen/ wenn der Krieg über Vermuthen dahin gerathen wäre.

Baner fodert Leßle zu ſich.

§. 52. Weil aber Baner allein nichts wichtiges ausrichten kunte/ und Wrangel die Völcker/ die aus Schweden geſchickt worden/ in Pommern bey ſich behalten wolte/ allwo die Kayſerlichen ſehr mächtig wurden/ wie er denn ſeine Urſache allerdings wuſte/ wurde Andreas Trotzig an Leßle geſchickt/ der ihm den Zuſtand bey Banern und deſſen Vorhaben entdecken/ daneben auch um eilfertige Conjunction bitten muſte. Weil man ſich aber beſorgte/ der Feind möchte den Anſchlag mercken/ ſich ins Lüneburgiſche begeben/ und Hertzog Georgen zu ſich nehmen/ da denn der Feind zwiſchen ihm und Leßle zu ſtehen kommen dürffte/ beſchloß Baner von Werben auffzubrechen/ und Leßle/ der von der Weſer durch Nienburg marchiret war/ im Lüneburgiſchen zu begegnen/ der Ort der Zuſammenkunfft ſolte die Stadt Lüneburg ſeyn/ welche ſie nebſt Winſen zu erobern ſich bemühen wolten. Nachdem ſie ſich conjungiret/ hatten ſie einen Anſchlag ſich der Braunſchweigiſchen und Halberſtädtiſchen Gegend zu bemächtigen/ von dar über die Saale zu gehen/ in des Churfürſten Land einzufallen/ und im Fall er ſich widerſetzen ſolte/ eine Schlacht zu wagen.

Baner erobert Lüneburg und Winſen.

§. 53. Alſo brach Baner von Werben ins Lüneburgiſche auff/ nachdem er die Städte an der Havel und Elbe genug beſetzet/ und ſchickte den Oberſten Krockau voran/ daß er die feindlichen Trouppen um Ultzen vertheilen ſolte. Allein ſie hatten ſich ſchon ſalviret/ ehe er hinkam. Ultzen war mit Lüneburgiſchen Soldaten beſetzt/ welche ſich ſehr feindlich erzeigten; Doch Baner trieb ſie mit ſeiner Armee bald zu Thore. Von dar gieng er nach Lüneburg/ dazu ihn unter andern auch dieſes bewegte/ weil er nach Eroberung der Stadt Magdeburg vermittelſt dieſer Stadt ſich der Hamburgiſchen Commercien bedienen kunte/ wenn er vielleicht noch einmahl in Meiſſen hätte gehen müſſen. Dazumahl brach auch Leßle in Weſtphalen auff/ und übergab das Commando Kratzenſteinen/ welchem er 3. Regimenter zu Pferde und 3. Compagnien Dragoner übergeben hatte. Die übrigen Trouppen/ welche 15 Compagnien zu Fuſſe und 2500. zu Pferde ſtarck waren/ führte er nach Lüneburg zu Banern/ welchen March Hertzog George ſich vergebens zu verhindern bemühete. Leßle hatte beſchloſſen/ wenn er Banern die Völcker würde übergeben haben/ abzudancken/ und ſich nach Hauſe zubegeben/ alldieweil er ſich beklagte/ daß er in ſeinen 30. jährigen Kriegs-Dienſten nicht wenig von ſeiner Geſundheit eingebüſſet. Baner aber beredte ihn/ daß er noch eine Zeitlang blieb. Den Lüneburgern ließ Baner zuentbieten/ und begehrte: Sie ſolten Beſatzung einnehmen/ welche etwas Geld offerirten/ und ſich erklärten/ ſie wolten eher das äuſſerſte erwarten/ als Soldaten einnehmen. Als er aber Gewalt brauchen wolte/ erſchracken die Bürger/ und verſprachen das alte Bündnis/ das ſie mit Guſtavo gemacht/ zu erneuern/ und Soldaten ins Schloß Kalkberg einzunehmen. Ob nun wohl Baner Kräffte genung hatte die Stadt zu ſaubern/ wolte er doch die Zeit über der Belägerung nicht zubringen/ und die Armee auff 3000. Muſqvetierer verringern/ (denn ſo viel muſte man zu Beſatzung dieſer weitläufftigen Stadt haben/) und beſchloß die Offerte anzunehmen; Sonderlich da man die Stadt vermittels des Schloſſes genugſam in Zaume halten kunte. Dannenhero wurde das Bündnis/ darin die Stadt den Schweden alle Treue verſprach/ renoviret/ und 300. Muſqvetierer ins Schloß zur Beſatzung geleget. Kurtz darauff wurde auch das Schloß Winſen von den Schwediſchen Soldaten überrumpelt/ indem der Commendante ſich unvorſichtig heraus machte mit einem alten Freunde unter den Schwediſchen Officirern zu reden.

§. 54. Inzwiſchen hatte ſich der Churfürſt mit Hatzfelden conjungiret/ und war von Magdeburg nach Tangermünde gegangen/ woſelbſt er eine Schiffbrücke über die Elbe gebauet/ auff welchen Baner/ der albereit Volck genug hatte/ gleich loß gehen/ und im Fall er keine Schlacht lieffern würde/ den Krieg in Thüringen und Meiſſen ſpielen wolte. Wiewol ſelbiges Vorhaben verhinderten des Feindes Progreſſen an der Havel und Elbe/ welche er mit wenig Trouppen unter Klitzingen über vermuthen erhalten hatte. Denn derſelbe hatte anfänglich Havelberg überfallen/ darin 4. Compagnien gelegen/ welche ſich eine Zeitlang etwas wehrten. Als hernach auch die Stadt auff der andern Seite umringet wurde/ ließen ſie den Muth gleich ſincken/ und zwungen die Officirer/ daß ſie einen ſchlechten Accord eingehen muſten/ ohne Gewehr und Fahnen abzuziehen. Kurtz darauf begehrte Klitzing von dem Oberſten-Lieutenant Watzen/ der unlängſt in Havelberg Commendant geweſen/ ſie ſolten ſich an die Werber-Schantze machen/ und die Soldaten zur Ubergabe bereden. Als ſie ſich weigerten/ wurde ein gemeiner Soldate/ der ſich ſelbſt dazu anbot/ mit einem Drommelſchläger fortgeſchickt/ um zu berichten/ was ſich bey Havelberg begeben/ ſie auch zu bedrohen/ wenn ſie ſich nicht alſofort ergeben würden/

36. würden/ ſo ſolten ihre Abgeſchickten vor die Stadt geführet und vor ihren Augen niedergemachet werden/ hernach ſolte es ihnen allen eben ſo gehen. Dadurch wurden ſie erſchrecket/ wurffen das Gewehre nieder/ und ergaben ſich ſchimpfflich genug/ um ſo viel deſto eilfertiger/ weil der Commendant vor 4. Tagen geſtorben. Ratenau wurde mit Sturm erobert/ und die meiſten von der Guarniſon niedergemacht/ dabey der Feind 4. Fahnen überkam. Zu Brandenburg wurde alſofort nach des Feindes Ankunfft die alte Stadt und Thum-Kirche verlaſſen. Die Neuſtadt ließ ſich zwar mit Gewalt angreiffen/ weil aber kein Pulver verhanden war/ muſten ſie accordiren. Alſo wurden die Schweden mit leichter Mühe von der gantzen Havel geſchlagen. Doch haben ſich hernach die Soldaten/ die in Havelberg gelegen/ vor dem Kriegs-Rathe verantworten müſſen. Die Officirer/ welche zwar die Schuld auff die gemeinen Soldaten geſchoben/ wurden nicht gäntzlich frey geſprochen/ weil ſie ihre Widerwärtigkeit nur mit Worten beſtrafft/ und kein Exempel ſtatuiret hatten. Aber unter den Gemeinen muſten die vornehmen Urheber mit dem Kopffe bezahlen. Von den übrigen ſolte allemahl der zehende Mann den Kopff laſſen; Allein es blieb doch bey einen und den andern.

gehet
Elbe

§. 55. Indem Klitzing an der Havel geſchäfftig war/ hatte ſich Baner von Lüneburg nach Saltzwedel gemacht/ und wolte weiter in Meißen marchiren/ als er die unverhoffte Zeitung von Eroberung der Städte an der Havel erhielt. Deßwegen er zurücke bleiben/ und nach Dömitz zugehen muſte/ damit es daſelbſt nicht auch ſo ginge. Als er daſelbſt Kriegs-Rath hielt/ beliebten die meiſten: Man ſolte ſich näher zu Wrangeln machen/ damit man ihm und der Seeküſte beyſtehen könte. Allein Baner hielt davor/ daß ſolches mit dem Schaden der Schwediſchen Sachen und der Armee verbunden wäre. Denn wenn er ſich in Mecklenburg machte/ würde der Feind nach ſeinem Abzuge ſich des gantzen Elbſtroms bemächtigen. In Weſtphalen würde gleichfals alles über den Hauffen fallen/ und den Landgräffen bewegen/ daß er aus Deſperation mit dem Kayſer zu tractiren anfinge. Die Frantzoſen würden auch andern Rath faſſen/ und wenn ihr letztes Refugium Pommern und Mecklenburg anitzo erſchöpfft würde/ ſo würde hernach die Armee zu Grunde gehen/ damit wäre es mit ihrer Autorität geſchehen/ und die deutſchen Officirer würden eine Rebellion anfangen. Wolte man aber aus Mecklenburg auff den Feind loß gehen/ ſo war zu beſorgen/ er möchte ſich an einem feſten Orte niederlaſſen/ und keine Schlacht lieffern. Gingen ſie in Pommern/ ſo wäre das beſagte Unglück auch da; Oder wenn ſie nochmahls an dieſelben Städte zögen/ da ſie den gantzen Sommer über geweſen/ ſo müſten ſie verhungern/ und der Feind würde doch in ſeinem Vorhaben nicht verhindert. Drum hielten ſie vors beſte/ einen Einfall in Meißen zu thun/ und den Feind dahin zu locken/ auch zu verhindern/ damit ſich Hertzog Georgens Völcker/ die von Tage zu Tage ſtärcker wurden/ mit ihm nicht conjungiren könten. Wenn nun der Churfürſt von Sachſen das ſeine würde defendiren/ und Marazinen zugleich aus Pom̃ern fodern wollen/ hätte Wrangel Gelegenheit ſich wieder feſte zu ſetzen/ und die abgenommenen Städte wieder zu erobern. 1636. Indem er aber allbereit geſchäfftig war/ dieſes Vorhaben auszuüben/ ſagten etliche Gefangene aus: Es wären 5. Regimenter zu Pferde und ſo viel zu Fuße unter Dähnens Anführung zu Perleberg angekommen/ welche entweder auff der Schweden Schiff-Brücke/ oder gegen Wrangeln einen unvermutheten Anfall thun würden. Dannenhero wurde der vorige Anſchlag bey Seite geſetzt/ und beſchloſſen/ ſelbige zu überfallen. Wenn ihnen auch der Feind mit gantzer Macht zu Hülffe kommen wolte/ eine Schlacht zu wagen. Bald darauff kam die Zeitung/ ſelbige Völcker wären zur Armee zurücke gegangen/ und Marazin hätte ſich mit der gantzen Reuterey/ und mit ſeinen Dragonern zu dem Churfürſten und Hatzfelden geſchlagen. Es kam auch aus: Hertzog George von Lüneburg und Götze welten ſich mit den Kayſerlichen conjungiren. Welcher alſo denn mit ſo viel ſtattlichen Leuten über die Schweden hergehen wolte. Drum beſchloß Baner/ Wrangels Völcker herbey zu ruffen/ damit er ſich nicht unbedächtig in die Gefahr begäbe; Sonderlich weil niemand von dem Feinde mehr in Pomern übrig war/ auſſer etliche/ die in den Guarniſonen lagen. Er lagerte ſich bey Parchim/ und ließ ſcharffe Edicta bey Leibes-Straffe publiciren/ die liederlichen Soldaten dadurch im Zaume zu halten.

Der Feind ſetzt ſich bey Perleberg.

§. 56. Der Feind hingegen hatte ſein Lager bey Perleberg befeſtiget/ und wolte dem Anſehen nach nebſt den Schweden Pommern und Mecklenburg erſchöpffen/ und ſo wohl die Armee/ als die Beſatzungen ruiniren; Inzwiſchen ſich mit den Lüneburgiſchen und Götziſchen Völckern alſo verſtärcken/ daß er Banern allenthalben gewachſen wäre/ er möchte ſich auch durchzudringen bemühen/ wo er wolte. Da nun Wrangels Völcker unter der Anführung des General-Lieutenant Vitzthums ankommen waren/ hielt Baner Rendezvous/ und befand 9150. zu Pferde/ und 7228. zu Fuße/ und weil er ſahe/ daß der Feind allbereit dahin gegangen/ daraus er nicht leicht wiederkommen konte/ und vielleicht auch nicht wolte/ maſſen er ſich auff ſeine Menge verließ; So beſchloß er ſich gegen ihn zu wenden/ und eine Schlacht zu verſuchen/ ehe noch die Götziſchen und Lüneburgiſchen ankämen/ als zuzugeben/ daß er mit der Armee in ſolch Unglück getrieben würde. Wolte der Feind nicht ſtehen/ ſo könte er ſich zwiſchen ihm und der Havel einflechten/ allen Proviant auffzufangen. Wenn ſich nun der Feind bemühete ſolches zu verhindern/ ſo hoffte man/ daß es zur Schlacht kommen würde. Wenn er ſich aber vertheilte/ und mit einem Theil der Armee nach der See zuginge/ hätte man ſich in den feſten Städten um ſo viel deſtoweniger vor ihm zu fürchten/ weil das Jahr allbereit zum Ende lieffe. Die andere Parthey/ die auff ihn loß ginge/ müſte nothwendig Schläge kriegen. Wen̄ er aber mit der gantzen Armee auff ihn loß ginge/ ſo kunte er leicht in eben dieſelbe Grube fallen/ die er den Schweden gegraben/ und alſo von der See/ wie auch von dem Kayſerlichen und Sächſiſchen Gebiete ausgeſchloſſen werden/ wenn ihm Baner nachfolgte. Hierzu kam/ daß ſeine Armee nicht eben beym beſten ſtund/ indem die Cavalle-

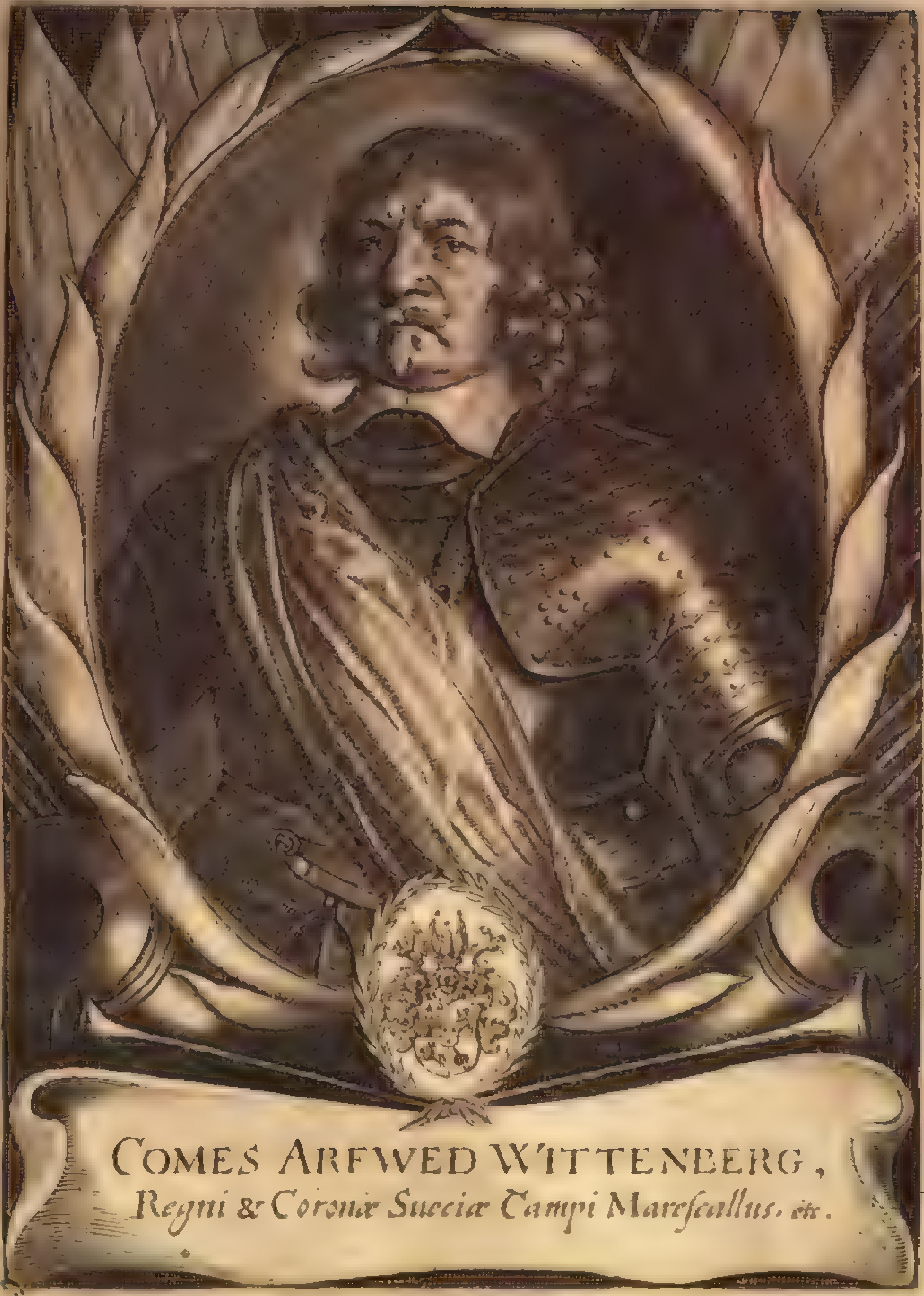
Baner gehet auff den Feind loß.

1636. rie hier und dort herum vagirte/ und die Infanterie ziemlich ins Abnehmen kam / alſo / daß er 23. Sept. auff den neulichen Marche zwiſchen Dömitz und Grabow 300. Uberläuffer vermiſſet. Dabey auch allerhand Mangel einfiel / daß ſie alſo entweder fechten oder Hunger leiden muſten. Darauff brach er aus dem Läger vor Parchim auff/ und ging nach Putlitz/ und von dar nach Wolffshagen / als ſich 5. Regimenter Cüraßirer/ und der Oberſte Unger mit ſeinen Dragonern zeigte/ und weil die Straſſe zwiſchen Wolffshagen und Perleberg an unterſchiedenen Orten wegen der Flüſſe und Sümpffe gantz enge war/ haben ſie der Schweden March von einer Enge zur andern mit einer ſchlechten Mannſchafft auffgehalten; Sind aber auff die letzte tapffer zu den ihrigen ins Lager zurück geſchlagen worden/ wie die Gefangenen ausſagten / hatten ſie darüber 400. Mann eingebüſſet / alſo / daß Unger mehr nicht als 600. zurückgebracht. Alſo kam Baner näher unter das Sächſiſche Läger und ſtellte ſeine Völcker in eine Schlacht-Ordnung.

Der Feind will nicht fechten.

§. 57. Allein der Feind / welcher 13. Brigaden zu Fuß/ und 15000. Mann zu Pferde hatte/ wolte aus ſeinem Läger nicht heraus / welches er hinter einer Schantze und 2. Graben auffgeſchlagen hatte/ dabey auswendig noch Moraſt und allerhand Gepüſche war/ alſo daß man keinen Feind anſichtig werden kunte. Die Schlachtordnung hatte er hinter ſelbige Schantze geſtellet. Drum wolte Baner ohne fernere Berathſchlagung denſelben an einem ſo gefährlichen Orte nicht angreiffen. Da es nun Abend war/ zog er ſich eine Viertel Meile zurücke/ allwo er nach gepflogenen Kriegs-Rathe vor gut befand / den Feind am ſelbigen Orte nicht anzugreiffen. Doch des andern Tages 15. Sept. rückte er wieder vor des Feindes Läger in voller Bataille/ welcher aber unbeweglich drinnen blieb/ auſſer daß 500. Reuter heraus kamen / die einen kleinen Scharmützel anfingen. Da nun der Feind nicht ſchlagen wolte / ſuchte ihn Baner auff andere Weiſe zur Schlacht zu bringen. Denn er ging bey 16. Sept. ſeinem Läger vorbey nach Wilſenach/ und ſchickte Vitzthumen mit einiger Mannſchafft Havelberg einzunehmen / welchem er mit der gantzen Armee folgte/ die Werber Schantze zugleich anzugreiffen. In Havelberg lagen 100. Muſqvetierer / welche 17. Sept. ſich auff Diſcretion ergaben. Unterdeſſen ruinirte Baner des Feindes Schiffe / damit ſie der Feind nicht weiter zur Brücke brauchen könte/ fand auch daſelbſt nicht wenig Proviant. Kurtz darauff wäre auch die Werber-Schantze in ſeine Gewalt gekommen/ wenn nicht Baner von des Feindes Auffbruche gehöret / und gleich auff ihn loß gegangen. 19. Sept. Denn derſelbe hatte das Lager bey Perleberg verlaſſen/ und wolte die 3500. Mann / welche unter Klitzingen dimittiret worden / nach Eroberung der Stadt Brandenburg zu ſich ziehen. Als er aber von Baners Rückmarche hörte/ faſte er ſich wieder bey Witſtock Poſto. Deſto mehr eilte Baner / damit ſich der Feind nicht etwa wieder aus dem Staube machte/ oder durch Klitzings Völcker verſtärckte/ und weil er aus den vorhergehenden Verrichtungen abnahm/ daß er darauff umginge/ daß er in dem feſten Läger die Schweden mit dem Mangel des Proviants kämpffen lieſſe; So blieb er bey der einmahl gefaßten Reſolution/ und wolte es lieber auff einen andern Weg verſuchen/ als die Soldaten mit dem Hunger ſtreiten und rebelliren laſſen. Eine Meile von des Feindes Lager / war ein 163 Fluß/ der auff beyden Seiten Moraſt hatte/ darüber 23.Se ließ er die abgeworffene Brücke wieder repariren/ ſchickte auch alſofort 1000. Mann zu Fuß/ nebſt 2. Regimentern zu Pferde nach Wernſtadt. 4 Se

§. 58. Deß andern Tages filirte die Armee von Morgen biß gegen Mittag über die Brücke/ allwo Die S einem iedweden ſeine Poſt angewieſen wurde. Bey dem rechten Flügel war Baner und Leonhard Torſtenſon. Das mittelſte Treffen commandirte Leßle/ und den lincken Flügel hatten Jacob King und Stallhantſch inne. Das andere Treffen führte Vitzthum. Sie muſten aber eine halbe Meile durch den Wald / ehe ſie ins freye Feld zur Schlacht-Ordnung kamen / und den Feind anſichtig werden kunten/ welcher zurück auf einem hohen Berge Poſto gefaſſet/ und nebſt einem hohen Walle auch die Wagen herzu geführet und die Stücken vorgepflantzet hatte. Indem nun Baner vor verwegen hielt/ den Feind an dieſem vortheilhafftigen Orte anzugreiffen/ muſte der lincke Flügel um den Wald und Berg herum marchiren/ und ihm von der Seite beykommen; Er hingegen führte den rechten Flügel auff die rechte Seite des Waldes nach der Stadt zu unten an dem Berge/ den der Feind inne hatte / damit er ihn aus ſeinem Vortheil bringen möchte. Es ging auch an/ indē der Feind ſeine Poſt verließ / und Banern die gantze Reuterey durch den Eichwald entgegen ſchickte/ daß alſo die gantze Macht des Feindes auf dē rechten Flügel loß ging. Da kam es nun zu einem harten Gefechte/ daß Baner ſelbſt geſtund: er hätte dergleichē nicht geſehen/ indem kein Glied im ſelbigen Flügel war/ das nicht 6. 8. oder 10. mahl mit dem Feinde chargiret. Ob nun wohl die Officirer und Gemeinen ſich überaus tapffer hielten/ alſo/ daß unter andern das Lieffländiſche / Wittenbergs und Wachmeiſters Regiment den gantzen rechten Flügel des Feindes repouſſirten/ ſo wurden ſie doch nach ſo viel Scharmützeln / da die meiſten blieben oder verwundet wurden/ vor Mattigkeit dahin gebracht/ daß ſie ſich nach der Flucht umſahen. Die feindlichen Officirer beredten auch ihre Soldaten/ Baner wäre todt oder gefangen. Deßwegen fingen ſie allbereit an die Victorie auszuruffen; Allein Leßle kam mit 5. Brigaden zu Fuß bey guter Zeit an / welche den rechten Flügel der Schweden / den der Feind von der rechten Seite angreiffen wolte/ glücklich entſetzte/ und der Cavallerie wieder Lufft machte. Als aber des Feindes Curaßirer dazu kamen / ging der Streit von neuen an/ und 2. Schwediſche Brigaden wurden ſehr übel mitgenommen / indem die meiſten blieben/ oder geqvetſcht wurden / auch etliche Fahnen verlohren/ welche doch die Reuterey dē Feinde hernach wieder abgenommen. Der rechte Flügel kam in dieſes Unglück / weil der lincke weit um den Berg herum marchiren muſte/ uñ weil das andere Treffē ſo langſam marchiret/ als es gemercket/ daß das erſte mit dem Feinde zuſammen gerathen. Da denn die übrigen Oberſten die Schuld auff Vitzthumen ſchoben / welcher ſie nicht geſchwinde hätte wollen marchiren laſſen / wenn ſie nicht wider ſeinen Willen geeilet hätten / ſo wären ſie noch langſamer kommen. Und als Baner einen Currier ſchickte / ſie ſolten fein geſchwinde herzurücken / gab er zur Antwort: Er wüſte ſchon / wenn es Zeit zu kommen wäre. Er hatte auch zuvor geſaget: Es würde mit dieſer Schlacht eben ſo ablauffen / wie mit der



COMES ARFWED WITTENBERG,
Regni & Coronæ Sueciæ Campi Mareſcallus. etc.

536.

der Nördlingiſchen. Endlich als bey einbrechendem Abend der lincke Flügel mit dem Feinde zu ſchlagen anfing / und zugleich das andere Treffen der Schweden von weiten ankam / ward der Feind erſchrecket / kam in Confuſion / und gab mit vollen Hauffen die Flucht.

einde
rlage.

Auff der Walſtadt wurden vier biß 5000. erſchlagene von den feindlichen gefunden / außer diejenigen / die in der Flucht umkamen / darunter 11. Compagnien zu Pferde waren. Allein die gröſte Niederlage war über die Kayſerl. Infanterie kom̃en / welche faſt biß auf's Haupt geſchlagen würde. Von den feindlichen Officirern waren blieben der Oberſte Wildberg / der junge Hatzfeld / und der Graff von Falckenſtein. Die Schweden überkamen 127. Fahnen / 19. Standarten / 5. Dragoner-Fahnen / nebſt 33. Stücken und 2. Feuer-Mörſern / wie auch andern Krieges-Verrathe und aller Bagage / ingleichen des Churfürſten ſilbernen Servis. Von der Schwediſchen Armee waren 767. zu Pferde / 378. zu Fuße blieben. Bleßiret waren 764. Reuter / 1481. Fußgänger. Von den Officirern waren blieben die Oberſten Berghoff und Kunigam. Die Oberſten Lieutenante Perſchkofsky un̄ Saborzky. Unter den Bleßirten war der Oberſte Krockau / der Oberſte Lieutenant Gadau / viel Rittmeiſter und Unter-Officirer. Den Oberſten Thur Bielcken / der ſich tapffer gehalten / hatte der Feind gefangen genommen; Alſo daß dieſe Victorie den Schweden Blut genug koſtete / zu welcher nechſt Banern Torſtenſon nicht wenig contribuirte.

ept.

Des andern Tages früh ſchickte Baner Kingen und Stalhantſchen mit dem lincken Flügel dem Feinde in der Flucht auff unterſchiedenen Straſſen gegen Pritzwalde und der Werber-Schantze nach / welche mehr als 2000. gefangen nahmen / und auff dem Wege nach Pritzwalde eine groſſe Anzahl niedermachten. Die übrige Cavallerie ging bey der Werber-Schantze eilfertig über die Havel / die Infanterie wurde zu Schiffe über die Elbe gebracht / und ging nach Magdeburg. Dieſe Victorie war um deſto vortreflicher / weil die Schweden auff den mächtigen Feind / der den Vortheil voran weggenommen / von einem unbeqvemen Orte loßgingen / und ihn aus ſeinen Schantzen brachten / auch nur mit einem Theile der Armee ſchlugen.

nden
dieſer
cht.

§. 59. Dieſe Victorie machte in dem gröſten Theile Europens allerhand Auffſehen / nachdem es einer mit dieſer oder jener Parthey hielt. Und ob ſich zwar die Schweden freueten / daß ſie abermahl ſolche Ehre eingeleget / des Feindes Hochmuth geſtürtzet / ſich wegen ſo vieler Injurien an ihm gerochen; So hielten ſie dieſes doch vor beſſer / daß nunmehr eine gute Gelegenheit vorhanden / einen rechtſchaffenen Frieden zu erhalten. Denn bißanhero ſchien es / als ob man den Frieden mit Furcht und Deſperation geſucht. Nunmehr war dieſes vortreflich / daß man im Glücke keinen Hochmuth ſehen ließ. Es brachte auch hier und dar die gröſte Gunſt zu wege / daß man bey ſo glücklichen Waffen nach den Frieden verlangete. Und daneben kunte die Schuld deſto beſſer auff andere geworffen werden / daß der Krieg noch immer weiter hinaus geſpielet ward. Unterdeſſen aber wurde die Sache nicht ſchläffriger getrieben / gleich als ob der Krieg gantz ausgemacht wäre; Sondern man hielt ſich zu allen ferner fertig / nicht nur Deutſchland zu erhalten / ſondern auch Dennemarck einzutreiben. Denn als derſelbe König die Poſt von dieſer Schlacht zu Rensburg erhalten / hat er den Hut auff den Tiſch geworffen / und den höchſten Widerwillen ſehen laſſen / gleich als ob nunmehr ſeine Anſchläge wider Schweden alle in den Brunn gefallen. Die Hanſee-Städte und Provintzen an der See hörten dieſe Victorie gerne / nicht ſo wohl aus Liebe gegen die Schweden / ſondern weil ſie hofften / der Krieg würde nunmehr wieder in Ober-Deutſchland gebracht werden. Allein die Stände in Ober-Deutſchland muſten ihre Freude verbeiſſen / weil ihnen die Kayſerlichen zu nahe auff dem Halſe lagen / ungeachtet ſie gute Hoffnung hatten / einen beſſern Frieden zu erhalten / als der Prägiſche geweſen war. In Franckreich / England und Holland participirte man auch von dieſer Victorie. Weil aber die Frantzoſen und Holländer des Krieges überdrüßig waren / ſo beſorgte man: Sie möchten ſich dieſer Gelegenheit bedienen / mit dem Feinde in ſolchen Schrecken zu tranſigiren / und den Krieg andern auff den Hals zu weltzen / welches die Schweden nicht wenig nöthigte / Friedens-Gedancken zu behalten. Ob zwar in Franckreich Richelieu ſonderlich groſſe Freude über ſolche Victorie empfunden / welchem es bißher nicht recht nach Wunſche ging / indem ihm der Pabſt den Frieden aufdringen wolte / der ſeinem Privat-Deſſein ſchlechten Vortheil brachte / welchen er nunmehr deſto ſicherer verſpotten kunte. Der Spaniſche Geſandte lag dem Kayſer zu Regenſpurg an; Er ſolte Friede machen / und ſich die Schweden vom Halſe ſchaffen / zu welchem Ende er auch Geld anbot / die Soldaten damit zu bezahlen / und hernach mit der gantzen Macht auff Franckreich loßzugehen. Der Oberſte Paradiß ward auch zu dem Ende an Chur-Sachſen geſchickt / ihn gleichfalls zu den Frieden zu überreden.

Des Königs in Deñemarck und Hertzogs von Lauenburg Vorhaben wird dadurch verhindert.

§. 60. Dieſes war auch keine geringe Frucht von ſelbiger Victorie / weil dadurch alles Vorhaben in Nieder-Sachſen wider die Schweden von ſich ſelbſt über einen Hauffen fiel. Der König in Dennemarck wurde vor den vornehmſten Urheber gehalten / von deſſen heimlichen Commercien mit dem Kayſer man allerhand zu erzehlen wuſte: Ob wäre zwiſchen ihm und dem Hauſe Oeſterreich ein Bündniß geſchloſſen worden / darin ihm im Namen des Reichs die Oberauffſicht über die Oſt- und Weſt-See / wie auch über die angelegenen Haffen ſolte auffgetragen werden. Die Inſul Rügen wäre ihm als ein Lehn überlaſſen worden. Das iſt gewiß / daß der Kayſer ſeinem Printzen das Stifft Bremen verwilliget / mit dem Bedinge / daß ſich der König wegen des Hertzogthums Holſtein und ſein Printz / nebſt dem Capitul dem Prägiſchen Frieden unterſchreiben / und wider die Schweden als Reichs-Feinde Krieg anfangen ſolte. Der Churfürſt von Sachſen erinnerte ihn durch ſeinen Geſandten auff dem Convente der Holſteiniſchen Stände zu Kiel / er ſolte die Schweden über den Belt nicht herrſchen laſſen / und ſeine Waffen fertig halten / ſich mit ihm wider ſie zu conjungiren / wenn ſie keinen billichen Frieden eingehen wolten. Darauff fing der König an / ſich allmählich zu Waſſer und zu Lande zu rüſten / und ſeinen Widerwillen wider die Schweden in unterſchiedenen Kennzeichen zu erweiſen. Die Graffſchafft Pinneberg / darin ſie bißanher Qvartier gehabt / abzuziehen / die Elbe mit ſeinen Kriegs-Schiffen zu verſchlieſ-

1636.

1636. ſchlieſſen/und den Durchzug durch Holſtein täglich ſchwerer zu machen/ etliche die daſelbſt angetroffen wurden/ zu plündern/ zu fangen und zu tödten. Und wo er dieſes alles nicht befohlen hatte/ ließ er es doch zu/ da hingegen die Kayſerlichen und Sächſiſchen gantz ſicher daſelbſt waren. Nebſt dem Könige in Dennemarck wurde das Hauß Lüneburg und ſonderlich Hertzog George in dieſe Anſchläge mit verwickelt. Es wurde auch zwiſchen ihm und dem Könige ein Currier nach den andern geſchicket. Der Hertzog ſtellte öffentliche Werbungen an/ die alten Regimenter zu recreutiren/ oder neue auffzubringen. Der Ausſchuß vom Lande wurde gemuſtert/ die Päſſe und Städte beſetzt/ und niemanden etwas zu Qvartieren eingeräumet. Man zweiffelte auch an dem Hertzoge von Mecklenburg/ deſſen Unterthanen ſich ſehr trotzig erzeiget/ wegen der Beſchwerungen/ die man zu Unterhaltung der Armee unvermeidlich hatte auflegen müſſen. Wie ſie denn vorgaben/ der Hertzog hätte es ihnen verboten ſolche zu tragen. Hierzu kam/ daß er heimliche Werbungen anſtellte/ und nicht wenig Schwediſche Uberläuffer annahm. Er weigerte ſich auch die Krancken/ welche bey ihm zurücke blieben/ wieder zur Armee zu laſſen/ mit Vorgeben; Er wäre ihrer anitzo ſehr benöthiget. Die Ritter-Pferde wurden doppelt auffgeboten/ Schwerin/ Güſtrow/ Butzow befeſtiget/ da hingegen die Befeſtigung vor Wißmar liegen blieb/ indem man die Arbeits-Leute davon nahm. Der Geſandte/ welchen der Hertzog an Banern ſchickte/ leugnete es auch nicht/ daß dieſe Anſchläge nach dieſer Victorie unter handen geweſen. Zu dem Ende hatten die Hertzoge von Lauenburg um eben dieſelbe Zeit zu Franshagen einen Convent angeſtellet/ deſſen Protection der König in Dennemarck dem Verlaute nach über ſich nehmen wolte. Unter welchen Frantz Alberten nach Baudiſſens Dimiſſion das Generalat bey der Sächſiſchen Armee/ wiewohl mit ziemlich harten Conditionen/ auffgetragen ſeyn ſolte. Endlich bemühete man ſich auch Lübeck und Hamburg in ſelbige Societät zu bringen/ welche ſich aber aus Furcht vor dem Bündniſſe zwiſchen Franckreich und Schweden darein nicht miſchen wolten. Sonderlich als Chaumont vorgab: Wenn iemand Schweden etwas thäte/ wolten es die Frantzoſen annehmen/ als ob es ihnen ſelbſt gethan worden. Im übrigen gingen ihre Anſchläge/ welche der Churfürſt zu Sachſen ſonderlich urgirte/ mit Worten auff die Defenſion des Sächſiſchen Kreyßes/ faſt auff die Art/ wie vor dieſen der König in Dennemarck wider die Kayſerlichen und Ligiſtiſchen angefangen: Doch voritzo wolte er ſich weiter darein nicht vertieffen/ als dem Hertzoge von Holſtein zukäme. Wiewohl die Sache muſte auff Hertzog Georgens Gutbefinden angefangen werden/ der damahls Kreyß-Director war. Und inzwiſchen hatte Arnheim das Commando bey der Armee/ der ſich bald beym Könige/ bald beym Hertzoge geſchäfftig erwieß. Daraus kunte man leicht mercken/ was die Schweden zu gewarten hätten/ vor denen ſich nicht nur dieſe zweiffelhafftige Leute/ ſondern auch die öffentlichen Feinde fürchten muſten. Denn als ſie ihre Armee zwiſchen der Elbe und den Belt zuſammen gebracht/ hatten ſie ſich vorgenommen/ den Schweden nochmahls Friedens-Artickel anzubieten/ und wenn ſie nicht dran wolten/ ſie nebſt den Sächſiſchen Völckern zu überfallen/ mit deſto gröſſerer Hoffnung zur Victorie/ weil im Winter aus Schweden keine Völcker herzu gebracht werden könten. Es ſchien auch/ als ob dieſes Vornehmen allbereit ausbrechen wolte/ wenn nicht die Victorie bey Witſtock dazwiſchen gekom̃en wäre/ nach derer Ausbreitung der König in Dennemarck alle Werbungen unterdrückte. Die übrigen ſchwiegen gleichfalls ſtockſtille.

§. 61. Daß aber Baner dem Feinde nicht alſofort nachſetzte/ geſchah aus der Urſache/ weil er ohne Bagage in dem verwüſteten Lande nicht marchiren kunte. Selbige über die Elbe zu führen/ hatte er weder Schiffe noch Brücken/ weil die Schiffbrücke nach entſtandenen Geſchrey wegen der unglücklichen Schlacht von Dömitz nach Lauenburg geführet werden/ daß man alſo Zeit bedurffte/ ehe ſie wieder herauffgebracht werden kunte. Alſo ging die erſte Sorge dahin/ wie 3000. und mehr Bleſſirten in die Gegend bey Mecklenburg/ Pegnitz und Ruppin könten einqvartiret werden. Gegen welche ſich ſonderlich die Mecklenburger ſehr unfreundlich bezeugten/ und ſie an vielen Orten nicht unter das Dach laſſen wolten. Alſo/ daß die meiſten/ die ſonſt hätten können erhalten werden/ in dem kalten Wetter umkommen muſten. Der Hertzog von Schwerin hatte es auch in einem Edicte verboten/ daß ſie kein Qvartier und keine eſſende Wahren hergeben ſolten/ wenn es die Schweden gleich bezahlen wolten. Dannenhero in einer Nacht 13. Bleſſirte vor dem Thore erfrieren muſten. Darunter auch der Oberſt-Lieutenant Gadau befindlich war/ ein alter verſuchter Officirer/ und der in der neulichen Schlacht etwas beſſers verdienet hatte. Weil nun des Feindes Reuterey ſich meiſtentheils ſalviret/ und Götze den ſeinigen aus Weſtphalen zu Hülffe kommen wolte: Hingegen die Schwediſchen Regimenter in dieſem ſcharffen Treffen ziemlich mitgenommen worden; Hielt Baner vor rathſam/ daß Leßle mit ſeinen Völckern/ und den meiſten Trouppen/ die Wrangel geſchickt/ bey ihm bleiben ſolten/ biß der Feind vollend abgeſchlagen wäre. Alſo zog er auff die Werber-Schantze/ und nach Eroberung derſelben wurde die Armee über die Brücke daſelbſt geführet/ und von dar ging es auff Garleben. Inzwiſchen brachten die beyden Oberſten Plato und Mortaigne das Schloß Plauen zur Ubergabe/ und zwungen die 300. Muſqvetierer/ ſo drinne lagen/ zu Schwediſchen Dienſten. Von Garleben ſchrieb Baner an Hertzog Georgen/ der unlängſt ſeinen verſtorbenen Bruder Auguſto ſuccediret/ und ermahnte ihn/ die alte Freundſchafft mit Schweden wieder anzufangen/ und ſeine Anſchläge von dem Feinde abzuſondern/ damit man erführe/ weſſen man ſich künftig zu ihm zu verſehen/ der Hertzog antwortete gar zweiffelhafftig/ und erzehlte viel/ was ihn gezwungen den Prägiſchen Frieden anzunehmen. Er hätte bißher nichts eiferiger begehrt/ als daß die Schweden Satisfaction erhalten möchten. Hingegen ihm und ſeinem Hauſe wären die gröſten Injurien angethan worden/ und es würde billich ſeyn/ daß er ſich derſelben künfftig erwehrete. Endlich rieth er Banern/ er ſolte ſich den Frieden laſſen recommendiret ſeyn; Deßgleichen wolt er auch thun.

§. 62. Der Feind hingegen hatte nach erlittener Niederlage ſeine Völcker vertheilet/ alſo daß Hatzfeld ins Halberſtädtiſche und der Churfürſt

1636.

Baner ver-
folget den
Feind etw
langſam.

11. Decemb.

17. Decemb.

19. Decemb.

Beſchaf-
heit des
des.

636, in Meißen gegangen/ welcher kaum 2000. zu Fuß auffbringen kunte. Die Cavallerie war auch ziemlich ins Abnehmen kommen/ indem ſie faſt alles Gewehr und Bagage verlohren. Selbigen wieder auffzuhelffen/ wurden die benachbarten Provintzen hefftig mitgenommen von den Erfurtern allein wurden 18000. Thl. monatlich gefodert/ ohne das Getreyde vor 4000. Thl. Dazu kam noch ein ander Unglück/ daß 30. Compagnien Polen/ welche Gallaſſen am Rheine verlaſſen/ durch dieſe Gegend wieder nach Hauſe gingen/ und alles wohin ſie kamen verwüſteten. Den Kayſerl. ging es nichts beſſer/ davon wenig Muſqvetierer übrig waren. Deswegen auch Hatzfeld Götzen zu ſich erfodert/ uñ wolte auch nach des Churfürſten gutachten nach Zelle zu Hertzog Georgen reiſen/ ſelbigen zur Conjunction zu bereden.

r gebet n Feind §. 63. Allein Baner war durch allerhand falſche Zeitungen berichtet worden. Der Feind hätte Götzens und des Hertzogens von Lauenburg Völcker zu ſich genommen/ und eine gröſſere Armee auffgebracht/ als bey Witſtock; hätte auch albereit bey Eißleben Rendezvous gehalten/ und ginge auff ihn loß. Ob es ihm nun wohl eine harte Nuß auffzubeiſſen war/ daß er den Vortheil der erhaltenen Victorie wieder auffs Spiel ſetzen ſolte; Dennoch beſchloß er nochmahls mit dem Feinde zu ſchlagen/ weil die Magdeburgiſche und Halberſtädtiſche Gegend durch Hunger und Peſt dergeſtalt verwüſtet worden/ daß man in der ſonſt volckreichen Gegend faſt keinen Menſchen ſahe/ daß er alſo Octobr. weiter mit dem Volcke gehen muſte. Drum brach Nov. er von Garleben auff/ und foderte das Schloß Manßfeld zur Ubergabe. Als ſich der Commendant weigerte/ und es ſich gleichwohl der Mühe nicht verlohnte über einem ſo geringen Dinge die Zeit zu verderben/ wurde es durch etliche Dragoner bloqviret/ und Baner ging nach Sangerhauſen. Daſelbſt kam er in Erfahrung/ Hatzfeld ſtünde mit der Kayſerlichen Armee und 17. Säch- Nov. ſiſchen Regimentern über der Unſtrut. Drum nahm er Torſtenſohn und 9. Regimenter zu Pferde/ ingleichen 500. der beſten Muſqvetirer zu ſich/ und zog mit etlichen Stücken in ſelbige Gegend/ die Kayſerlichen aus den Qvartiren zu ſchlagen. Allein Hatzfeld war mit der Armee ſchon voran gegangen/ und hatte den Oberſten Schönickel mit mehr nicht als 800. Mann zu Pferde da gelaſſen/ welche ſich eilfertig davon machten/ als ſie von der Schweden Ankunfft Nachricht erhielten/ und bey Schwanſee 150. einbüſten. Als dieſes Hatzfeld hörte/ der allbereit die Infanterie und Bagage voran geſchickt/ eilte er mit einer fliegenden Armee alſofort durch Langenſaltze und Creutzberg/ und ging bey der Nacht über die Werre zu Götzen. Nun hätte ihm Baner zwar gerne nachgeſetzt; Allein der verdrüßliche und kothichte Weg hielt ihn auff/ dadurch die Infanterie mit genauer Noth kam/ geſchweige daß man hätte Stücken fortbringen ſollen. Damit er nun die vorhin abgematteten Soldaten nicht gar zu ſchanden treiben möchte/ hielt er mit Nachſetzen inne/ und commendirte nur etliche Trouppen/ welche dem Feinde nachgehen/ und auff ihr Vorhaben achtung geben ſolten. Denn wenn ſie Luſt zu ſtehen hätten/ wolte er noch eine Schlacht lieffern/ würden ſie aber weiter fortmarchiren/ war er willens/ ſeine Leute in die Winter-Qvartire zu verlegen/ und ſich der Erffurter zu bemächtigen. Denn Baner ſchrieb an ſie: Sie ſolten wieder in das Bündnis treten/ 1636. das ſie mit Guſtavo gemacht/ und ſeiner Armee Proviant ſchaffen. Allein ſie ließen den Trom- 6. Nov. peter anders nicht als mit verbundenen Augen in 7. Nov. die Stadt/ und gaben ihn dieſe Antwort: Sie hätten bey dem Schwediſchen Bündniße gehalten/ weil der Krieg gewähret/ nach der Zeit hätten ſie den Schweden nichts gethan. Drum bäten ſie/ man ſolte ihnen auch keinen Uberlaſt und Schaden thun. Den Proviant ſchlugen ſie ab/ und gaben vor/ ſie könten bey gegenwärtigem Zuſtande in der Stadt nichts entrathen. Darauff ſchloſſen ſie die Thore zu/ und lieſſen keinen Schweden in die Stadt. Und als Baner bedrohete: Er würde ſie mit Gewalt angreiffen/ wenn gute Worte nichts helffen wolten/ machten ſie ſich zur Gegenwehre fertig.

§. 64. Unterdeſſen hatte Götze von der Niederlage bey Witſtock gehöret/ und eilte dennoch aus Baner treibet die Kayſerlichen hinter Heſſen. Weſtphalen Hatzfelde wider die Schweden beyzuſtehen/ ging bey Münde über die Weſer/ und traff ..Nov. ihn zu Creutzberg an. So bald Baner dieſes erfuhr/ 10. Nov. ließ er es mit Erffurt anſtehen/ und ging mit ſeinen Völckern auff den Feind loß/ vermeinte auch zum wenigſten ſo viel auszurichten/ daß die Heſſen/ wenn ſie nunmehr vor dem Feinde würden befreyet ſeyn/ deſto beſtändiger auff der Schweden Seite bleiben ſolten. Denn ob ſie wohl die Heßiſchen Stände von der Schlacht bey Witſtock einen Convent zu Altendorff gehalten/ und beſchloſſen/ den Prägiſchen Frieden anzunehmen/ ſolches auch albereit dem Kayſer und Könige in Ungern zu wiſſen gethan; So verachteten ſie doch den Frieden nach dieſer Schwediſchen Victorie/ als der Feind nirgends ſtehen wolte/ und war ihr einziges Verlangen nach Banern/ welcher bald darauff nach Eiſenach/ ſo guten Theils abgebrand war/ und von dar nach Creutzberg in Heßen ging: Allein der Feind wich allemahl zurücke und kam nicht ohne Schrecken bey Rothenburg über die Werre und von dar über die Fulde. Und wie wol die Heßen Banern einen kurtzen Weg über Eſchweg und Witzenhauſen vorſchlugen/ auch bey Caſſel eine Schiff-Brücke baueten/ kunte er doch auch daſelbſt den Feinde nicht zuvor kommen/ welcher ſich allbereit nach Warburg und Dimeln/ von dar nach Stadberg begeben/ auch etliche 100. Wagen und 2. Stücke zurücke gelaſſen hatte. Da nun Heßen befreyet war/ ſchickte Baner Leßle wieder in Weſtphalen zurücke/ und kehrte in Thüringen und Meißen/ alwo er die Sächſiſchen Völcker/ die ohnedem gnug mitgenommen waren/ aus einander bringen wolte/ damit ſie ſich nicht wieder feſte ſetzen könten. Daneben wolte er auch ſeine Soldaten ins Qvartier ſchaffen. Doch war es hochnöthig zu ſeinen Vorhaben/ daß er Erffurt zuvor in ſeine Gewalt brächte/ und da er ſie ſieben Tage nach einander vergeb- 13. Dec. lich ermahnet/ wolte er endlich in die vorgeſchla- 19. Dec. gene Neutralität auch nicht willigen/ und griff ſie mit Gewalt an/ ließ auch Feuer hinein werffen/ mit ſolchem Fortgange/ daß es in einer Stunde an 6. Orten zu brennen anfing. Erffurt trit auff die Schwediſche Parthey. Dadurch wurden die Bürger erſchreckt/ und machten mit Bewilligung der Mäyntziſchen Bedienten einen Accord: Hiermit waren ſie wieder auff der Schweden Parthey. 22. Nov. Die vornehmſten Puncte waren dieſe: Die Stadt ſolte in Cyriacksburg 200. Schweden einnehmen uñ unterhalten/ auch einen Schwe-

1636.

Baner geht in Meißen.

30. Dec.

diſchen Commendanten annehmen/ der der Königin und Stadt geſchworen. Daß die Stadt keine Beſatzung einnehmen durffte/ davor gaben ſie ein ſtücke Geld und Soldaten-Kleider. Im übrigen wolten ſie der Stadt alle Gewogenheit und den Durchzug verſtatten. Hingegen Baner verſprach bey erfolgtem Friede Cyriacsburg wieder zu geben/ auch alle Rechte/ ungekränckte Land-Güter/ ſichere Straſſen/ und Freyheit von Kriegs-Beſchwerungen zu verſchaffen. Ingleichen daß die Stadt ſo lange von den Schweden defendiret und in dem Frieden ausdrücklich bedacht werden ſolte. Die damahlige Jahres-Zeit that nicht wenig dabey/ daß der Stadt ſolche gute Accords-Puncte eingegangen wurden. Indem man eine langweilige Belägerung nicht ausſtehen kunte/ und der Feind auf die Meißniſchen Qvartiere loßging/ nachdem er die andern Länder verwüſtet. Hierzu kam/ daß der Churfürſt ſeine Völcker zuſammen brachte/ und ſie mit Klitzingen conjungiren wolte/ Wrangels Vorhaben dadurch zu verhindern. Dannenhero wandte er ſich gleichfalls nach Torgau/ ſelbige Anſchläge zu hintertreiben/ bemächtigte ſich auch der Brücke/ und ſchickte ſeine Völcker biß nach Dreßden. Unterwegens ergab ſich ein Oberſter Lieutenant mit 150. Dragonern zu Naumburg auff Diſcretion/ nachdem er ſich eine kurtze Zeit gewehret. Der Oberſte Lieutenant wurde nebſt den Officirern gefangen eingebracht/ und die Gemeinen nahmen Schwediſche Dienſte an. Weil nun die Kayſerlichen und Sächſiſchen Meißen nicht wenig erſchöpfft hatten/ wurden etliche Regimenter in die Graffſchafft Henneberg einqvartiret/ damit die andern deſto beſſer Raum hätten. Denn dieſes war damals Baners meiſte Sorge/ wie er die Armee den Winter über ausruhen laſſen/ und ſtattlich vermehren möchte/ damit er dem Feinde/ der ihm in dieſem Stücke überlegen war/ gewachſen ſeyn könte. Den Landſtänden wurde es durch ein Patent anbefohlen/ daß ſie iemand ſchicken ſolten/ welcher ſich darüber vergleichen möchte/ was man der Armee zu geben ſchuldig wäre. Ingleichen/ daß ſie bey ihren Häuſern bleiben/ von den Soldaten beſchützet/ widrigen Falls aber abgeſtrafft werden ſolten. Welches ihnen ziemlich unverhofft über den Hals kam/ indem ſie bißanhero falſche Nachricht erhalten/ als ob die ihrigen bey Witſtock victoriſiret. Nunmehr fingen ſie an die bittern Früchte des Prägiſchen Friedens vergeblich zu verfluchen. Der Churfürſt hingegen blieb beſtändig bey ſeiner Meinung/ und wehrte ſich ſo lange/ biß Kayſerliche Hülffe ankam. Leipzig wurde auch mit 3. Regimentern beſetzt/ unter dem Oberſten Trandorff/ welcher ſich vor dem in der Breßlauiſchen Thum-Kirche wohl gehalten.

Verlauff in Pommern. Stargard wird erobert 6. Julii.

§. 65. In Pommern nahm Marazin Stargard eben zu der Zeit ein/ als der Churfürſt von Sachſen Magdeburg bekam. Er hatte ſich etliche mahl vergebens dran gemacht/ biß er endlich mit einigen Fuß-Volck von Glogau verſtärcket wurde/ und die Reuter von den Pferden abſteigen ließ/ darauff er im Finſtern einen Sturm wagte/ und auch in die Stadt kam/ ungeachtet ſich die Beſatzung hefftig wehrte. Der Oberſte Johann Skytte/ als Commendant in der Stadt hatte ſich tapffer gehalten/ und als der Feind ſchon über die Mauern gekommen/ noch allerhand Abſchnitte bey dem Fluße in der Stadt gemacht/ und den Feind abgehalten/ daß er nicht über den Fluß kommen könte/ biß er durch die Hüffte getroffen worden/ darüber er hingefallen/ ſonderlich da ihm das eine Schienbein entzwey geſchoſſen/ und alſo in der Feinde Hände gekommen/ allwo er etliche Tage hernach geſtorben. Der Oberſte Lieutenant Bethon begab ſich mit viel Soldaten auff den Johannis-Thurm; Doch nachdem er ſich eine zeitlang vergebens gewehret/ muſte er ſich des Feindes Diſcretion übergeben. Denn die meiſten ſchrieben den Verluſt dieſer Stadt nicht ſo wohl den Kräfften des Feindes/ als etlichen verrätheriſchen Bürgern und der Nachläßigkeit eines und des andern Officirers zu. Nach Eroberung der Stadt Stargard that Marazin weiter nichts/ als daß er etliche Parthengänger ausſchickte/ und ſahe ſich vielmehr nach der Sächſiſchen Armee um. Zu dem Ende bauete er auch bey Suet eine Brücke über die Oder/ und verſchantzte ſie auff beyden Seiten. Darüber ging er mitten im Auguſt nach Templin zu/ und legte in Stargard und in das Schloß Wildenbruck Beſatzung ein. Doch bald hernach ließ er die Wercke an der Stadt wieder einreiſſen/ die Stücken theils zerſprengen/ theils wegführen und ging über Landsberg nach Cüſtrin zu. Alſo war in Pommern vom Feinde nichts mehr übrig/ auſſer die Guarniſon in Gartz/ Suet und Königsberg. Da nun Wrangel von dieſem Aufbruche des Feindes hörte/ begab er ſich von Stetin in Vor-Pommern des Feindes Einfall daſelbſt zu verhindern. Beſtimte auch ſeinen Völckern den Tag zum Rendezvous bey Friedland/ welche ſich auff 1850. zu Pferde und 1400. zu Fuße ſtarck befanden. Hingegen bemüheten ſich des Feindes Vortreuppen vergeblich/ eine Schwediſche Compagnie Dragoner in Paſewalk zu überfallen. Weil ſie ſich zeitig davon gemacht/ und mehr nicht/ als 5. von den ihrigen/ nebſt der meiſten Bagage eingebüſt. Bald darauff ſtund der Feind bey Friedland an dem Paſſe/ indem er ſeine Fronte umgekehret/ da er ſich zuvor geſtellet/ als ob er nach Zedenick marchiren wolte/ und wolte mit 5000. zu Pferde und 18. Compagnien Dragonern dem Anſehen nach den Oberſten Guſtav Guſtavs-Sohn/ welcher zu Friedland ſein Regiment zu Pferde recreutirte/ uñ andere Schwediſche Trouppen daherum überfallen. Allein er begab ſich mit dem Regimente und der Bagage alſobald aus Friedland über den Fluß/ und ließ 100. Muſqvetirer an dem andern Uffer/ welche/ ſo bald der Feind ankam/ ſich über den Fluß zur Cavallerie retirirten/ und keinen Mann vermiſten. Unterdeſſen war der Oberſte Kinnemund und nach ihm Thur Bielcke mit ſeinen Regimente angekommen. Kinnemund ſchickte 2. Compagnien zu Fuß und ließ etliche von des Feindes Seite über den Fluß ſchlagen/ allwo die gantze Armee in Battaille ſtund. Als aber die übrigen Schwediſchen Trouppen herzu eilten/ und über die Brücke zu marchiren anfingen/ wurde aus etlichen Stücken auff den Feind Feuer gegeben/ worauff ſie ſich ſo eilfertig von Friedland nach Straßburg begaben/ daß die Schwediſchen Trouppen/ die ihnen nachſetzten/ ihrer wenig einholen kunten. Die Schweden vermiſten dabey mehr nicht/ als 3. Soldaten/ da auff des Feindes Seite 30. geblieben und 60. gefangen worden. Als hernach Wrangel von ſei-

nen

36. nen Kundſchaffern hörte / daß Marazin zu dem Churfürſten von Sachſen eilte / befeſtigte er zu Oſten nicht weit von Demmin ſein Läger / die Peen zu verwahrẽ / damit er ſich deſto beqvemer mit Banern conjungiren könte. Und als die Schlacht in der Nähe war / hätte er ſich unfehlbar zu ihm geſchlagen / wenn ihm nicht die Sorge wegen Pommern ſonderlich recommendiret geweſen / davon er ſich nicht gern weit machen wolte. Sonderlich / weil er nicht allzuwohl auff war / und auch Steno Bielcke an einer gefährlichen Kranckheit danieder lag. Drum ließ ers daran genug ſeyn / daß er die meiſte Reuterey und Kunigams Regiment zu Fuſſe Banern zuſchickte. Sept. Unterdeſſen hatte ſich der General Major Dermond bemühet / die Brücke bey Suet zu ruiniren; Weil er es aber nicht heimlich genung hielt / und die Völcker allzu langſam heran marchirten / ward aus dem Anſchlage nichts / indem der Feind bey ihrer Ankunfft fertig ſtund / und ſie alſo leicht zurücke ſchlagen kunte.

gel ero-
Gartz.
Sept.

§. 66. Als nun Wrangel ſahe / daß Mecklenburg und Vor-Pommern wegen Baners naher Gegenwart ſich keiner Gefahr zu beſorgen / und viel dran gelegen / daß Gartz erobert / und die Oder befreyet würde; Ging er von Oſten wieder zurück nach Stetin / daſelbſt Stücken zu ſich zu nehmen / und über die Brücke bey Suet nach Gartz zu gehen. Nachdem der Feind von ſeinem Aufbruche hörte / und ſich einbildete / er würde über Stetin weiter hinein in Hinter-Pommern gehen / führte er ſeine Trouppen auff die andere Seite an der Oder / ept. davon eine Compagnie von dem Borgedorffiſchen Regiment zu Piritz die Bürger exeqvirte / und von den Schweden ertapt und geſchlagen wurde / dabey 18. blieben / und ein Obr. Wachtmeiſter nebſt 2. andern Officirern und 27. Gemeinen gefangen wurde. Durch dieſen Auffbruch des Feindes wurde Wrangel in ſeinen Vorhaben geſtärcket / und ſchickte den Oberſten Bohm mit 400. Mann zu Fuße und 2. Cartaunen zu Schiffe Sept. die Oder hinauff. Er aber ging mit den übrigen Völckern zu Lande nach Suet / allwo er alle Wercke verlaſſen / und die Brücke abgedecket fand / weil der Oberſte Roſtock mit 1500. Mann zu Fuße ſich zaghafftig über die Oder und weiter unter die Watte begeben. Die Schweden griffen Sept. Gartz deſto getroſter an / machten auff beyden Seiten Lauffgraben / baueten Batterien / ungeacht die in der Gvarniſon continuirlich heraus ſchoſſen. Kurtz darauff wurde von den Batterien und aus den Schiffen Feuer gegeben / und die Schantze an der Brücke nebſt dem Hormwercke erobert / daher der Feind erſchrecket ward / und eine Unterredung nebſt einem Stillſtande auf 6. Tage verlangte. Weil aber Wrangel in ſolchen Verzug nicht willigen wolte / fing man von neuen an Feuer zu geben / nahm auch das andere Hornwerck 0. Sept. ein. Alſo ergaben ſich die Belägerten / denen auch Wrangel einen guten Accord einwilligte / weil die Jahrszeit nicht darnach war / daß man eine lange Belägerung hätte außhalten können / und 6000. Mann dem Vorgeben nach den Belägerten zu Hülffe kommen ſolten. Der Commendant in der Stadt Felix Zuniga Gußman brachte 140. zu Pferde Ungern und Croaten / nebſt einer grauſamen Anzahl vom Troß. Von den Schweden ſind in ſelbiger Belägerung nicht über 20. geblieben oder bleßiret worden. Zwey Stunden nach geſchehener Ubergabe kam die Poſt von der Victorie bey Witſtock / da man die guten Accords-Puncte nicht mit Manier wieder revociren kunte. 1636.

Wrangel geht in die Marck.
21. Octob.

§. 67. Damit nun Wrangel den Nutzen ſelbiger Victorie auch in dieſer Gegend empfinden möchte / ging er auff Bielckens Gutbefinden in die Mittel-Marck / ſeinen Soldaten mehr Qvartiere zu verſchaffen / und weil er Hoffnung hatte / Chur-Brandenburg bey dieſer Beſchaffenheit auff Schwediſche Seite zu bringen / oder zur Ubergab einiger Städte zu bewegen. Dannenhero erwieß er denen Ständen / wenn er dergeſtalt von hinten zu ſicher wäre / könte der Krieg leicht in ein ander Land gebracht werden. Er ſchrieb auch an Marckgraff Sigmunden / der in Abweſenheit des Churfürſten Stadthalter war: Er ſähe keinen andern Weg dieſe Gegend von der Kriegsbeſchwerung zu befreyen / als wenn Cüſtrin / da die feindlichen Trouppen heraus kamen / den Schweden übergeben würde / zum wenigſten mit dem Bedinge / daß die Helffte von der Gvarniſon Schweden / und die andere Helffte Brandenburgiſche ſeyn ſolten; Da denn die Schweden dem Churfürſten und die Brandenburgiſchen der Königin ſchweren müſten. Worüber er auch zu 30. Octobr. Blumberg mit ihm conferirte. Da unterdeſſen der Oberſte Unger mit ſeinem Regimente zu Lübben überfallen / und ſelbſt gefangen worden. Als aber der Churfürſt nicht recht antwortete / wie mans gerne gehabt hätte / fing er an zu drohen und ſchickte zwey Oberſten an den Magiſtrat in Berlin mit vermelden; Des andern Tages würde die gantze Armee ankommen / und Qvartier bey ihnen ſuchen / drum ſolten ſie die Gelder und Kleider fertig halten. Denn er meinte / der Churfürſt würde eher wegen Cüſtrin bewilligen / als ſeine Reſidentz und alſo ſein gantzes Land dem Feinde zur Beute geben / darauff die feſten Städte nichts deſto minder könten ausgehungert werden. 4. Nov. Als aber die Bürger und Geiſtlichen / wie auch Marggraff Sigmund baten / man möchte die Stadt mit Einqvartirung verſchonen / immaſſen da durch das Vaterland der Königlichen Frau Mutter verwüſtet werden dürffte; ſo war Wrangel um ſo viel deſto geneigter / noch etwas damit anzuſtehen / weil es ihm gar kein rechter Ernſt war: Schickte auch auff des Marggraffen Begehren die Oberſten Erich Steenbocken und Satlern / welche wegen der Ubergabe der Veſtung Cüſtrin weiter tractiren ſolten. Gegen ſelbige machte der Marggraff viel Worte von des Churf. Gewogenheit gegen die Schweden / und wie er ſich ungern mit dem Feinde conjungiret / auch den Prägiſchen Frieden nur mit Bedingung angenommen / deſſen ſchädliche Früchte ſich täglich äuſſerten. Allein wenn er Cüſtrin übergäbe / ſo könte man ihn beſchuldigen / daß er öffentliche Feindſeligkeit wider den Kayſer angefangen; Drum ſolte man ihn bey der Zeit damit verſchonen. Man möchte nur auff 6. Wochen Stilleſtand machen / damit der Churfürſt auff dem Convente zu Regenſpurg entweder den Frieden mit rechtem Eiffer ſuchen / oder im Fall ſelbiger nicht erfolgen ſolte / einen andern Rath faſſen könte. Und ſolange ſolte man Berlin ſicher laſſen. Es wurde auch den Schweden ein freyer Paß durch Cüſtrin offeriret. Allein Bielcke merckte wol / daß ſolcher Stilleſtand nur zum Schein vorgeſchlagen worden / biß man vor Berlin anderweit Rath ſchaffen könte / und Oxenſtiern hatte ausdrücklich vorgeſchrieben:

Wenn

1636. Wenn etwas wegen des Stilleſtandes vorginge/ ſolte man ſich entſchuldigen/ wie es die Zeit leiden wolte. Doch hielt er nicht vor undienlich / die Feindſeligkeit auff die Seite zu ſetzen/ und ſich des Landes zum Nutzen der Armee zubedienen. Wenn ſich auch eine Gelegenheit ereignete / eine Veſtung zu überkommen / ſelbige nicht auszuſchlagen. Als ſich aber der Churfürſt endlich erklärte: Er wolte eher alles erwarten / als eine einzige Veſtung abtreten/ begehrte Wrangel von der Stadt Berlin eine Summa Geldes/ und Soldaten-Kleider/ und da er es erhielt / zog er die 12. Compagnien welche vor dem darinne gelegen / heraus / hernach fing er an Cüſtrin zu bloqviren / er konte ihm aber ſo nahe nicht beykommen / daß ſie Hunger gelitten hätten. Er hielte es auch nicht vor rathſam/ Landsberg im Winter anzugreiffen/ darinne 700. zu Fuß und 100. zu Pferde lagen. Doch nahm er Franckfurt ein / dahin die Völcker/ welche er hinein qvartieren wolte/ etwas langſam ankamen. In Schleſien zu gehen / und ſich ſo weit von Pommern zu machen / hielt er nicht vor dienlich. Denn der Feind hatte bey Guben 3000. zu Pferde und 4000. zu Fuße auffbracht. Er hingegen hatte wenig Reuterey / und zu dem war das neue Regiment zu Pferde / welches Woperſchnau unlängſt geworben / von einer feindlichen Eſqvadron zu Beskau geſchlagen / viel niedergemacht und gefangen worden. Die Schweden und Finnen/ die zu Fuß dienten/ waren zwar noch 6000. Mann ſtarck; Allein man muſte ihrer mit fleiß ſchonen/ und allemahl auff die Seeſtädte ſehen / darinnen wenig Gvarniſon lag/ damit der Feind mit unvermuthen Einfällen keinen Schaden thun könte. Als aber etliche Sächſiſche Regimenter zu den Kayſerlichen kom̃en waren / und die Oder zugefroren/ daß man hin und wieder hinüber kommen kunte/ Franckfurt auch keinen Proviant hatte/ die Soldaten zu unterhalten / beſorgte ſich Wrangel / der Feind möchte zwiſchen ihm und Pommern kommen / verließ demnach Franckfurt / und legte ſeine Regimenter etwas weiter herunter an der Fuhre in Neuſtadt/ Freyenwalde und andern benachtbarten Städten ein/ und ging wieder nach Stetin. Kaum waren die Schweden ins Qvartier kommen / als 19. Kayſerliche/ Sächſiſche und Brandenburgiſche Regimenter zu Pferde unter den Generalen Klitzingen und Saradezky in 2. Tagen 18. Meilen marchirten/ uñ unverſehens ankamen/ in Meinung die Schweden noch zu ertappen. Allein man erhielt von ihrer Ankunfft zeitig Nachricht. Drum zog Vitzthum die Völcker bey Neuſtad zuſammen / und brachte ſie ohne Schaden nach Angermünde / von dar nach Gartz / und Stetin zurücke. Dahingegen Harald Stax von Angermünde nach Oderberg geſchickt ward / woſelbſt er Knobelsdorffs Regiment ſchlug/ 3. Fahnen und etliche Officirer wegnahm. Die feindlichen Trouppen ſtreifften hernach in Pommern und Mecklenburg. Einſten überfielen ſie den Oberſten Lieutenant Stuart und brachten ihn um 30. Reuter. Man muthmaſte auch/ der Feind hätte ein heimlich Läſtgen auff eine und die andere Stadt in Pom̃ern/ ſonderlich da es ausbrach/ was dazumal die Stralſunder zu beſtechen vorgenommen wurde.

Macht ſich vergebens an Cüſtrin.

Wrangel geht zurück in Pommern.

Stralſund wird von dem Kayſer verſucht.

§. 68. Zu ſolchen Vorhaben hatte dieſes Gelegenheit gegeben/ weil der Kayſerliche General Sparr an dem Kayſerlichen Hoffe erzehlet / die Stralſunder hätten ſich bey Wallenſteins Zeiten in einem heimlichen Vergleiche nicht ungeneigt bezeuget / die Schwediſche Beſatzung heraus zu ſchlagen / und ſich dem Kayſer wieder zu ergeben. Drum erhielt Alexander Greiffenklau / Kayſerlicher Reſident am Polniſchen Hoffe Befehl: Er ſolte die Stralſunder mit allerhand Verheiſſungen locken / daß ſie die Schweden abſchafften. Dieſer begab ſich nach Lübeck / und überſchickte eine Copey von ſeinem Befehle / brachte auch ſeine Verheiſſungen vor: Weil die Häupter der Schwediſchen Faction in der Stadt meiſtentheils geſtorben/ und dieſelben gleichfalls nicht mehr verhanden/ die vor Zeiten der Stadt bey dem Kayſer Ungelegenheit gemacht haben ſolten; So möchte er wiſſen / ob ſie dem Kayſer wieder Gehorſam leiſten wolten / wenn ſeine Armee an den Belt käme. Worauff die Bürger geantwortet: Sie hätten von der Zeit / als ſie mit Wallenſteinen tractiret/ immer Luſt gehabt in Kayſerlichem Gehorſam zu leben/ und zu ſterben/ nur dieſes möchten ſie wünſchen / daß der Krieg auff eine beqveme Manier geendiget / und der Ausländer Hülffs-Völcker in guten abgeführet würden. Dieſes alles hinterbrachten ſie / allen Verdacht bey den Schweden zu vermeiden/ den Com̃endanten Reinhold Metſtacken / welcher mit der zweiffelhafftigen und kaltſinnigen Antwort nicht allerdings zu frieden war. Ingleichen/ daß man ihm die Sache nicht anfänglich hinterbracht hätte. Der Kayſerliche Miniſter hatte ſich inzwiſchen nach Roſtock begeben/ und ruhete nicht/ ſondern hielt in neuen Brieffen an/ ſie ſolten ſich doch etwas deutlicher erklären/ worauff aber die Stralſunder gar nicht antworteten. Welches auch den Schweden ſelbſt gefiel/ indem ſie etlicher maſſen zu erkennen gaben / daß ihnen das vorige nicht angeſtanden hätte. Gleichwol wurde Adolph Hard die Beſatzung zu verſtärcken dahin geſchickt/ und Erich Steinbock muſte die Päſſe an der Pene verwahren. Die übrigen Völcker wurden in der Neumarck in die Winterqvartiere geleget. Selbige zu vertreiben/ war Klitzing allbereit nach Britzen biß in die Oder gekommen. Allein ſein Vorhaben wurde durch Baners Progreſſen in Meißen zu nichte gemacht/ indem er auff Begehren des Churfürſten zu Sachſen mit den Sächſiſchen und Brandenburgiſchen Regimentern ſich eilfertig dahin begab/ nachdem Saradezky mit den Kayſerlichen in Schleſien ging.

§. 69. In Weſtphalen war Leßle von Hanau biß nach Artzen zurücke kommen / und wolte nebſt Banern verſuchen/ Magdeburg zu entſetzen. Als er aber hörte/ daß es allbereit übergangen/ reſolvirte er ſich die Völcker/ welche ohne dem bey dieſen langwierigen Feldzuge / und bey anhaltenden gefährlichen Kranckheiten ziemlich mitgenom̃en worden/ in den Winter-Qvartieren an der Weſer ausruhen zu laſſen. Als ſie aber ſelbige kaum gekoſtet/ wurden ſie von Banern wieder zurück gefodert. Ob nun wol dazumahl der Land-Graff den Oberſt-Lieutenant Baumbach an ihn ſchickte / und ihn wider Götzens Einfall in Heſſen um Hülffe anſprechen ließ / ſo war doch das meiſte an Baners Armee gelegen. Deßwegen entſchuldigte er ſich bey dem Landgraffen mit der Nothwendigkeit/ und foderte ſeine Völcker alſofort bey Nienburg zuſammen / ging daſelbſt über die Weſer / und kam bey Lüneburg zu Banern. Kratzenſtein aber war unterdeſſen in Weſtphalen zurücke gelaſſen wordē/

und

und muſte ſich bey Götzens Einfall nach Minden begeben. Bald darauff machte ſich Götze über die Heßiſchen Qvartiere / und Kratzenſtein nahm 500. zu Fuße / 300. Dragoner und 600. zu Pferde zu ſich / marchirte eilfertig nach Lemgau und ſchlug daſelbſt 2. Kayſerliche Compagnien / bekam auch Sperreutern gefangen. Darauff ſchickte Hertzog George von Lüneburg etliche Regimenter ins Stifft Minden / die übrigen vertheilte er an die Aller / und wolte durch Hülffe der Kayſerlichen Minden und Nienburg bloqviren / darinn nicht viel Proviant war. Zu welchen Ende er auch den Bremern andeuten ließ / ſie ſolten den Schweden keine Victualien zuführen laſſen / ſonſt würde man ſelbige wegnehmen. Allein die Victorie bey Witſtock machte / daß daraus nichts ward. Hernach ging Leßle von Banern wieder zurücke und machte ſich nebſt dem Land-Graffen / wegen der grauſamen Kälte vergeblich über Minden her. Ging demnach bey Witzenhauſen über die Werre nach Northeim / von dar ſchickte er etliche an die Hertzoge von Braunſchweig und Lüneburg / und ließ wegen der Winter-Qvartiere in ihren Landen Anſuchung thun. Inzwiſchen blieb er zu Oldendorff / biß die Antwort zurücke kam. Allein die Hertzoge ſchickten ihre Geſandten / und weigerten ſich wegen der Qvartiere / lieſſen hingegen wegen der Neutralität Anſuchung thun. Welche aber Leßle nach Hildesheim verwieß. Damit ſie deſto angenehmere Antwort zurücke bringen möchten. Inzwiſchen hielt er gleichwohl inne die Völcker in die angewieſenen Qvartiere zu vertheilen / darin man wider der Hertzoge Willen ſchlechten Vortheil würde gehabt haben / indem ſie die Bauern in die feſten Städte lauffen hieſſen / daß man ihnen wegen des kalten Wetters nicht beykommen kunte. Inzwiſchen hatten Hatzfeld / Götze / Gleen und de Salis eine ſtattliche Armee zuſammen gebracht. Selbige zu verſtärcken waren etliche Sächſiſche Regimenter angekom̃en / und Landgraff George hatte unter ſeinem Bruder Hanſen etliche 1000. Soldatē zu Hülffe geſchickt / durch derer Ankunfft Leßle an der Weſer turbiret ward / und alſo ſeine Völcker niche durffte in die Qvartiere gehen laſſen. Im übrigen war er dē Feinde nicht gewachſen / welcher bey der grim̃igen Kälte allenthalben über die Weſer zu ihm kommen kunte. Er trauete auch Hertzog Georgen nicht / weil er meinte / auff ſein Begehren wäre der Feind angekommen. Drum beſchloß er wieder in Thüringen zu gehen / damit er nicht entweder vom Feinde geſchlagen / oder Baner demſelben allein nicht gewachſen wäre. Deßwegen begab er ſich nach Northauſen / und wolte Baners Meinung wegen der Conjunction erwarten. Denn er wolte mit geſamter Hand auff den Feind loß gehen / ſelbigen im Braunſchweigiſchen zu incommodiren / und in Weſtphalen zurücke zu ſchlagen / allwo er Hunger leiden müſte. Baner hingegen hielt vor nöthwendiger / Wrangeln vom Feinde zu befreyen. Drüm wolte er lieber / daß ſich Leßle ſo lange in Minden und Nienburg auffgehalten / und den Feind an dem beqvemen Paße bald hieher / bald dorthin vexiren ſolte.

§. 70. Unterdeſſen ging das gröſte Ungewitter in Heſſen an / indem nach Baners und Leßle Conjunction Götze mit 10000. Mann zu Pferde und 4000. zu Fuße eingefallen war / und mit Rauben /
Plündern / Sengen und Breñen / grauſam dariñe 1636.
verfuhr. Anfänglich hatte er Amœneburg weggenommen /
und kurtz darauff ſich über Homburg gemacht /
darin die Beſatzung ſich auffs Schloß retirirte.
Da er nun einen Sturm verſuchte / ward er 16. Jul.
abgeſchlagen / worüber er 200. vermißte / darunter
den Oberſten Reinacker eine Frau mit einem Steine
den Kopff eingeworffen. Weil ſie aber vor die
groſſe Menge weder Eßen noch Waſſer genung
hatten / accordirte der Commendant / und zog nach
Kriegs-Manier ab. Die vom Lande wurden ſo
lange darin gefangen behalten / biß ſich ein iedweder
nach ſeinem Vermögen ranzionirte. In Paderborn
wehrte ſich der Oberſte Geiß mit 2. Compagnien
zu Pferde / und 7. Compagnien zu Fuß 20.
Tage tapffer. Doch auff die letzte muſte er ſich auf 5. Aug.
Diſcretion ergeben / und wurde nebſt den übrigen 25. Aug.
Officirern gefangen eingezogen / die Gemeinen aber
untergeſteckt. Zwar der Landgraff ſchrieb an
Götzen einen Brieff / und verſuchte / ob er die Feindſeligkeit 16. Jul.
von ſich abwenden könte / unter dem Vorwandte /
daß er mit dem Kayſer in Tractaten ſtünde /
und einen Stilleſtand machen wolte. Allein er 21. Jul.
bekam zur Antwort: Die Friedens-Com̃ercia wären
durch den Anmarch nach Hanau auffgehoben
worden / und wenn er etwas verlangte / müſte er an
den König in Ungern gehen. Weil nun der Feind
prævalirte / begab er ſich wieder in Weſtphalen / ſeine
Völcker daſelbſt zuſammen zu ziehen und allenthalben
Völcker zu ſuchen; Wie er denn anfänglich
die Schwedē / hernach die Niederländer um Hülffe
anſprach / auch perſönlich in Holland reiſete. Nichts
deſto minder wurde inzwiſchen wegen des Friedens
tractiret / dazu die Kayſerlichen Bedienten gute
Hoffnung machten / die meiſten in Heßen waren
auch dazu geneigt. Nach Eroberung der Stadt
Paderborn / ging Götze auff Suſat und Dortmünde / 17. Sept.
und zwang beydes mit Feuer zur Ubergabe.
Das Schloß zu Werten und Hamm wurde 24. Sept.
gleichfalls eingenommen; Dorſten aber vergeblich
angegriffen. Dem Anſehen nach hätten die Heßiſchen
gantz aus Weſtphalen können getrieben werden /
weñ nicht die Schlacht bey Witſtock Götzens
Vorhaben verhindert. Deñ in den übrigen Städten
war wenig Proviant mehr verhanden / und die
meiſten Officirer waren ſchwürig / und begehrten
ihre Dimiſſion / welche Melander heimlich anſtifftete.
In Holland war auch wenig Hülffe zu erhalten /
indem ſich die Cölniſchen und Brandenburgiſchen
Bedienten darwider ſetzten / und wegen
Vorenthaltung der Städte in der Marck Difficultäten
machten. Die Niederländer ſelbſt bekümmerten
ſich um die Neutralität mit dem Kayſer
und dem Reiche. Da es nun mit der Schwediſchen 26. Sept.
Hülffe noch im weiten Felde ſtund / machte er zu
Weſel mit den Frantzoſen eine neue Alliantz / allwo
der Frantzöſiſche Geſandte Chaumont war / ſonderlich
weil keine Hoffnung zum Frieden mit dem
Kayſer verhanden; wie denn Götze vorgab: Der
Kayſer hätte ihm befohlen / den Landgraffen auff
alle Weiſe zu verfolgen; Der Churfürſt von Sachſen
und der Landgraff von Darmſtadt auch eiffrig
begehrten / der Kayſer ſolte ihn wegen des angethanen
Schadens nicht ſo hin paßiren laſſen. Da nun
der Landgraff von der Schlacht bey Witſtock hörte /
begab er ſich alſofort nach Hamburg und wolte
ſich mit Banern und Leßle wegen des Kriegs ins
künfftige bereden / wie er denn bereit wäre einen
Theil von ſeinen Völckern mit ihnen zu conjungi-

1636.

ren/davor er nichts begehrte/als daß er mit in den künfftigen Frieden eingeſchloſſen würde. Als er aber mit genauer Noth nach Lüneburg entkommen war/wolte er ſich weiter nicht wagen/ſondern ging wieder zurücke nach Hamburg/ und hernach über Weſtphalen nach Hauſe.

Hanauiſcher Zuſtand.

§. 71. Als der Commendant zu Hanau Ramſay war entſetzt worden/ſtreiffte er weit und breit/ that zum öfftern dem Feinde nicht geringen Schaden/und machte viel Beute. Gallas trug ihm einen Stillſtand an/ und der Churfürſt zu Mayntz tractirte mit ihm wegen der Neutralität: Deßwegen er auch keine Feindſeligkeit wider ſie ausübte. Gegen die Grafen von der Wetterau und Franckfurter war er bald Freund/ bald Feind/ nachdem ſie ſich mit der Zufuhre nach Hanau geneigt/oder ungeneigt erwieſen. Am allerfeindſeligſten bezeugte ſich Landgraff George von Darmſtad/der es bey Leib und Lebens-Straffe verbot/daß niemand von ſeinen Unterthanen Tribut nach Hanau geben ſolte/und wenn er merckte/ daß iemand einen Brieff in die Stadt bringen wolte/ ließ er ihn gleich bey dem Kopffe nehmen/und hinrichten. Die Hanauer hingegen waren ihm wieder nicht gut/und vexirten ſeine Unterthanen wo ſie wuſten und kunten. Dannenhero berufte der Landgraff ſeine Völcker von Götzen und Chur-Sachſen zurücke/und wolte ein eigen Corps formiren/die Hanauer züchtigen/ ihnen die Zufuhre abſchneiden/und ſie alſo zur Ubergabe zwingen. Deſtomehr eilten die Hanauer und ſchafften alles was nöthig war/in die Stadt. Beſetzten auch ſo lange Offenbach am Mayn/ die Zufuhre zu bedecken. Hernach wurde der Vergleich mit den Mayntzern und Franckfurtern wegen der Neutralität geſchloſſen: Darein ſich endlich auch Landgraff George begab/nachdem ſeine Völcker wider die Schweden in Meiſſen gefodert worden; Immaſſen zwiſchen ihm und dem Churfürſten zu Mayntz der Streit immer gröſſer wurde/wer unter ihnen ſelbige Stadt haben ſolte/den Hanauern zu groſſem Vortheil/ indem ihnen der Churfürſt von Mayntz zu gefallen that was er wuſte/ ſie auff ſeine Seite zu bringen.

Verlauff in Elſaß.
4. Jul.

§. 72. In Elſaß ergab ſich endlich Zabern mit dem Schloſſe Hohenbaar/und ob zwar die Stadt überaus mitgenommen worden/ muſte ſie doch Schwediſche Beſatzung einnehmen. Drum hatte Hertzog Bernhard den Anſchlag: wenn die Straßburger auff ſeiner Seite ſtehen wolten/ ſo wolte er daſelbſt über den Rhein gehen/ und auff dem Necker Strom Gallaſſens Zufuhre verhindern/ oder den Krieg an die Donau bringen. Valette bildete ſich ein/ man könte die Straßburger ſchon mit harten Worten dazu zwingen/ daß ſie den Paß über die Brücke verſtatten müſten. Wie er denn von der Stadt nicht nur freyen Gebrauch der Brücke/ ſondern auch Getreyde auff 3. Monat vor 30000. Mann/ ingleichen 40000. Rthl. eine groſſe Menge Pulver und freyen Marck in der Stadt begehrte. Er bedrohete ſie auch/ wenn ſie nicht vor Abends Antwort gäben/ ſo wolte er davon ziehen/ und ihre Stadt nebſt der gantzen Provintz dem Muthwillen der Kayſerlichen übergeben. Allein ſie wurden durch dieſes unhöffliche Begehren offendiret/ und ſchlugen ihm alles ab/ auſſer den Marckt und etwas weniges vom Getreyde. Da der Schwediſche Reſident Mockel und der Hertzog ſelbſt davor hielten/ man hätte mit Gelindigkeit vielmehr heraus bringen können. Nach der Zeit richtete man mit guten Worten wenig aus. Immaſſen es Gallas gleichfals daran nicht ermangeln ließ/ und die Stadt ſich ohne dem bemühete beyde in Güte zu erhalten. Denn ob zwar die meiſten auff die Schwediſche Parthey inclinirten/ſo wolten ſie doch die Kayſerlichen nicht vor den Kopff ſtoſſen/ damit ihre Commercia zu Baſel und Franckfurt aus dem Würtenbergiſchen nicht verhindert würden. Inzwiſchen litte der Feind in dem Läger bey Druſenheim groſſen Mangel/ die Soldaten ſturben von unreiffem Obſte häuffig weg/oder lieffen davon/wurden auch zu Zeiten auf Partheyen gezüchtiget. Die Frantzoſen uñ Hertzog Bernhard machten ſich näher zu ihm/uñ lieſſen ſich eine Stunde von des Feindes Läger zu Brumat nieder. Allwo der Hertzog innerhalb 2. Tagen 500. Uberläuffer und Gefangene bekam. Sie hatten auch beſchloſſen/ mit dem Feinde zu fechten/weñ Gallas hätte ſtehen wollen; Widrigen falls ihr Läger gegen über auffzuſchlagen/ und den Feind müde zu machen: Weil ſie Fourage genung in der Nähe hätten/ der Feind hingegen alles über den Rheine holen muſte. Der Hertzog von Weimar hatte 4000. Mann zu Pferde/ und 18. Compagnien zu Fuße. Der Frantzoſen waren 6000. zu Fuß/ und 2500. zu Pferde/ alles ſtattliche Soldaten/ und die was rechts gegen den Feind hätten ausrichten können/ wenn die Straßburger gethan hätten; Indem ſie wieder ihr ehmahliges Verſprechen den Frantzoſen kein Getreyde verkauffen wolten. Daher der Hertzog von Weimar/ der auff andere Wege Getreyde ſchaffen wolte/den Soldaten Erlaubnis gab/ die Saat nach ihren Gefallen abzumeyen/ und an gewiſſe Orte zu bringen/ allwo er ſie verkauffen/ auch der Armee und Städten/ Zabern und Hagenau/ damit aushelffen wolte. Als aber die Soldaten das meiſte nach Straßburg brachten/ ließ der Hertzog eine Schild-Wache dahin ſtellen/ſolches zu verhindern/ welches die Straßburger nicht wenig verdroß.

1636.

4. Jul.

Die Kö
chen geh
Entgeg

§. 73. Immittelſt kam der König in Ungern ins Läger bey Druſenheim/ allwo er nur wenig Stunden verzog/ und/ dem Verlaute nach/ einige Widerwärtigkeiten der Officirer beylegen wolte. Kurtz darauff eilte Lamboy mit 4000. Reutern und Dragonern auff der andern Seite am Rheine nach Briſach/ und von dar über die Brücke in Burgund/ dahin auch Mercy/welcher bißanhero zu Bockenheim an der Saare geſtanden/ mit 4000. zu Pferde und 2. Regimentern zu Fuße ging/ auch anderweit Völcker zu ſich nahm/ Dola zu entſetzen. Gallas ſolte dem Vorgeben nach über 6000. Mann im Läger nicht haben. Drum kam Hertzog Bernhard nochmahls auff den Anſchlag/ daß er eine Schiffbrücke über den Rhein bauen und Gallaſſen ruiniren wolte. Allein es ward nichts draus/ weil die Straßburger weder Schiffe noch Breter verkauffen wolten. Unterdeſſen bemüheten ſich die Kayſerlichen die Eſquadrone/welche unter dem Comte de Guiche Getreide in Hagenau bringen wolte/ auffzufangen. Dazu ſie von allen Regimentern zu Pferde eine Compagnie nahmen. Von dieſen ſtellten ſich 200. Croaten an den Fluß/ da man hinüber muſte/ die übrigen hatten ſich hinter das Gepüſche verſtecket. Allein 25. Weimariſche Reuter/ welche voran geritten waren/ thaten einen Anfall auff die Croaten/ und ſchlugen ſie in die Flucht/ wel-

4. J

27. J

che

ʃ36.

che zu den übrigen kamen / und ſie dergeſtalt erſchreckten / daß ſie in den Moraſt ſprungen / meiſtentheils ihre Pferde und Bruſtſtücken einbüſten / und alſo wieder ins Läger kamen. Da denn ein ſolch Schrecken entſtand / daß die Regimenter allbereit anfingen mit ihrer Bagage ſich über den Rhein zu ſalviren. Da ihnen doch niemand in der Flucht nachſetzte. Denn als Guiche die Cüraſſirer von ferne in ihrer Ordnung ſtehen ſahe / behielt er ſeine Soldaten zurücke / daß alſo mehr nicht / als ein Rittmeiſter / 2. Lieutenante / und 50. Pferde in der Weimariſchen Hände kamen. Doch waren ihrer viel in dem Moraſte umkommen. Wie denn auch die Kayſerlichen in den Ausfällen faſt alle Tage geklopffet wurden / welches aber zum Hauptwercke wenig that. Allein da Hertzog Bernhard kein ander Mittel wuſte / über den Rhein zu gehen / und Gallas hinter ſeinen Befeſtigungen gantz ſicher mit ihm um die Wette hungern wolte / da inzwiſchen die Kayſerlichen durch Burgundien in Franckreich drungen / beſchloß er Hagenau und Zabern mit Soldaten und Proviant zu beſorgen / und weil im Elſaß keine Belägerung zu beſorgen war / mit der meiſten Reuterey weg zu marchiren. Valette trieb es am meiſten / weil die Spanier in die Piccardie eingefallen / und der Hertzog von Lothringen im Auffbruche war / Dola zu entſetzen. Doch ehe er abmarchirte / machte ſich der Hertzog von Weimar / ſeine Tapfferkeit zu beweiſen / bloß mit ſeinem Leib-Regimente an des Feindes Lager / und nachdem er die Schildwache niedergemacht / blieb er ſo lange ſtehen / biß die gantze Cavallerie des Feindes heraus käme. Ob nun wohl Valette welchen er ohne Vorbewuſt deſſen mit ſich genommen hatte / den Rath gab / man ſolte die übrigen Regimenter auch herzu ruffen; So verließ er ſich doch auff die Tapfferkeit ſeiner Soldaten / und chargirte mit dem Feinde 2. Stunden lang: Endlich als es finſter ward / begab er ſich in guter Ordnung zurücke / und vermiſte nicht mehr als einen Reuter / da doch auff des Feindes Seite ihrer 30. blieben waren. Damit wuſten ſich die Frantzoſen ſehr viel: Ob es wohl etlichen nicht anſtändig war / daß 2. Häupter der Armee ſich in unnöthige Gefahr geſtecket. Alſo brach der Hergog von Weimar aus dem Läger auff / und hatte ſeine Trouppen nicht wenig vermehret. Er ging über Zabern und Pfaltzburg in Lothringen / wurff auch den Straßburgern in einem Brieffe vor / daß durch ihre Verweigerung die ſchönſte Gelegenheit / wider den allgemeinen Feind mit Vortheil zu agiren / wäre verderbet worden. Gallas brach bald hernach mit einer zimlichen Menge gleichfals auff / und ging über den Rhein nach Briſach / von dar in Burgund / dahin ſich auch die leichte Reuterey durch Elſaß machte.

cher
ützel
Bern-

et mit
ntzoſen
lſas.

fälle in
reich

§. 74. Unterdeſſen kam Nachricht / daß der Hertzog von Conde Dole verlaſſen / worüber die Kayſerlichen ſehr groß thaten. Es verſtörte auch die Frantzöſiſchen und Hertzog Bernhards Anſchläge nicht wenig / welche ein groſſes Vertrauen auff die Condeiſche Armee geſetzet hatten / als welche beordert war / nach Eroberung der Stadt Dole an den Rhein aufzubrechen / und von dar weiter in Deutſchland zu gehen. Da nun die Kayſerlichen von der Frantzoſen Conſternation Nachricht hatten / zogen ſie allenthalben ihre Völcker zuſammen / und wolten in Burgund einfallen. Selbige auffzuhalten / wurde nicht nur Valette / der in die Piccardie marchirte / ſondern auch der Hertzog von Weimar aus Lothringen / allwo er inzwiſchen Blamont und Ramberville erobert / zurück beruffen. Welcher doch zuvor 2. Regimenter in Elſaß ſchickte / des Feindes Ausſtreiffen zu verhindern / welche ſich auch etliche mahl tapffer gehalten / und unter andern Diſchlers Regiment bey Weiſſenburg geſchlagen. Eben zur ſelben Zeit promulgirte der König in Ungern zu Briſach / allwo der Vorrath durch ſeinen Comitat nicht wenig ausgezehret wurde / in einem Edicte die Urſache / warum er wider Franckreich Krieg angefangen. Nehmlich: Es wäre alsbald nach dem Mantuaniſchen Frieden mit dem Könige in Schweden ein Bündnis wider den Kayſer gemachet / bey andern Königen feindliche Conſilia wider ihn geſchmiedet / die Reichs-Stände auffgewiegelt / viel Städte erobert / oder vom Feinde gekaufft / wider die Kayſerliche Armee Gewalt gebraucht und Lothringen eingenommen worden. Darauff wurden die Frantzoſen erſucht / ſie ſolten ſich an die Urheber dieſer böſen Anſchläge nicht hengen / ihm und ſeiner Arme alle Gunſt erweiſen / als welche nicht zu Franckreichs Schaden / ſondern nur deßwegen dahin gebracht worden / daß der König zu einen billigen Frieden genöthiget würde. Allein in Burgund ließ Gallas zu Champliete / an einem beqvemen Orte / ſein Läger abſtechen / davon die Frantzöſiſche und Weimariſche Armee kaum 3. Meilen ſtund. Gallas hatte bald Mangel am Proviant. Da hingegen dieſe alles zur Genüge hatten. Er wurde auch durch kleine / aber vielfältige Ausfälle incommodiret / und allemahl zurücke geſchlagen / wenn er etwas wider die Frantzoſen anfangen wolte. Unter andern gingen auch die Bauern auff ſie loß. Nebſt dem Hunger traff ſie die Peſt; Sonderlich ging es über die leichte Reuterey her / als Ungern / Croaten und Polen / deren von 5000. Mann kaum noch 1000. übrig waren. Ihr Läger überfiel der Hertzog von Weimar mit Hülffe des Marſchall Rantzauens unverſehens mit der Cavallerie / und trieb ſie zu den Muſqvetierern / darüber er eine groſſe Beute und 2000. Pferde bekam. Durch dieſe Niederlage wurden die Croaten erzürnet / daß ſie auch die Gefangenen niedermachten / welche ſie bißanhero bey ſich gehabt. Davor aber die Frantzoſen gleiches mit gleichen vergolten. Fünff Wochen war Gallas in ſelbigem Läger geweſen / als er mit neuen Völckern unter dem Marqvis de Grana / und Oberſten Butlar verſtärcket wurde / und hernach weiter in Burgund zu gehen beſchloß. Deßwegen brach er von Champliete auff nach Beaument und Dyon / allwo er das Schloß Mirabelle einnahm und viel Getreyde und Wein daſelbſt fand. Der Hertzog von Weimar folgte ihm zwar auff dem Fuße nach; Weil ſie aber nicht ſtehen wolten / konte er ihn wenig Schaden zufügen. Darauff nahm Gallas S. Jean de Laune mit Gewalt ein / nachdem er etliche Stürme gethan. Als er aber mit Verluſt zurücke geſchlagen ward / ging er unverrichteter Sache in die Graf-

1635.

8. Sept.

30. Sept.

20. Octob.

1636. ſchafft Burgund / darüber er viel Ungemach ausſtund / indem die Wege ſehr kothicht waren / und die Frantzoſen nebſt den Weymariſchē ihm auff den Hals gingen. Er geſtund auch ſelbſt / daß er in ſelbiger Retraicte mehr als 5000. Mann verlohren / ohne die vielfältige Bagage: Die übrigen wären vom Hunger und von dem böſen Wetter erbärmlich mitgenommen worden. Caſpar Mertzens Regiment war auch von Tupadeln zu Juſſy geſchlagen und Jonville von Hertzog Bernharden eingenommen worden. Nunmehr ſahe ſich Gallas nach den Winter-Qvartieren um / als er nochmahls nach den Abmarche der Frantzoſen auff den Hertzog von Weimar loßging / welcher in der Franche Comte ſeine Winter-Qvartiere nehmen wolte; Welcher denn allein zu ſchwach war / und ſich in das Hertzogthum Bar von Jonville begab / da er wenig Schadē that und empfing. Alſo war Gallaſſens Vorhaben auff Franckreich auch auff dieſes Jahr vergeblich / und verſtändige Leute urtheilten ſchon / daß es mit dem Marche in Franckreich kein gut Ende nehmen würde. Denn die Dörffer würden alſofort verlaſſen / und alles in die feſten Städte geflüchtet / welche man mit hungrigen Soldaten nicht einnehmen könte. So wäre auch mit einer kleinen Armee nichts anzufangen / und eine groſſe zu unterhalten müſte man den Proviant anders wo herzu ſchaffen.

Vergleich mit dem Ertzbiſchoff zu Bremen wegen der Neutralität.

§. 75. Unterdeſſen wurde mit Friedrichen dem Ertzbiſchoffe zu Brehmen / wegen der Neutralität vor ſelbiges Stifft tranſigiret; Alſo daß er von allen Kriegsbeſchwerungen ſolte befreyet ſeyn. Doch den Schweden ohne Nachtheil / und daß ſie hingegen einen freyen und unſchädlichen Durchzug durch ſelbiges Land haben / auch andere Freundſchafftsbezeugungen genieſſen / und in übrigen alles im vorigen Stande laſſen ſolten / was mit dem Coadjutor vor dieſen abgehandelt worden. Vor die Ubergabe der Stadt Buxtehude verſprachen die Landſtände eine gewiſſe Summa Geldes / welches aber alsdenn erſt ſolte ratificiret werden / wenn man innerhalb 6. Monaten von dem Kayſer eine gleiche Freyheit erhielte. Sonſt ſolte die Sache im vorigen Stande bleiben / faſt auff eben die Condition verglich man ſich wegen des Stiffts Vehrden / deſſen Direction Friedrichen übergeben wurde / doch ohne Verletzung des Vergleichs der Königin mit dem Capitul / und daß man ſich 23. Sept. wegen Rotenburg mit Joſias Ranzowen vergleichen ſolte. Dieſe Pacta wurden von der Schwediſchen Regierung ratificiret / und daneben Banern und Leßle angedeutet / daß gedachte Stiffter derſelbigen zu genieſſen hätten.

Friedens-Conſilia der Schwediſchen Regierung. 4. Aug.

§. 76. Indem nun der Krieg dergeſtalt fortgeführet wurde / unterließ die Schwediſche Regierung niemahls an den Frieden zu gedencken. Als demnach der Creyß-Convent aufgehoben worden / wurde die Sache von neuen in dem Rathe vorgenommen / weil nach Oxenſtierns Wiederkunfft in Schweden die bißherige Manier Zeit zu gewinnen / und die Antwort bald auff den Rath / bald auff Oxenſtiernen zu ſchieben auffgehöret hatte. Weil demnach bey den Tractaten mit Chur-Sachſen noch über 3. Puncte geſtritten ward / als nemlich: Uber der Reſtitution der ausgeſchloſſenen Stände / über der Satisfaction der Schweden / und über den Monat-Geldern vor die Soldaten. So wurde beſchloſſen / man ſolte die Reſtitution der Stände ſo viel möglich urgiren. Denn 163 das war ein Gott-gefällig Werck / welches mit Guſtavi Vorhaben ausbündig überein kam / den Schweden rühmlich ſeyn / und ſo wohl der deutſchen / als der benachbarten Gunſt zu wege bringen kunte. Es war auch der Schwediſchen Sicherheit daran gelegen / daß ſelbige reſtituiret / und der alte Zuſtand in Deutſchland wieder eingeſetzet wurde / welcher der Oeſterreichſchen Macht kunte gewachſen ſeyn. Weil es aber der Schweden Zuſtand nicht leiden wolte / daß man ohne Noth einen Krieg führte / davon andere Nutzen und ſie den Schaden hätten / auch über dieß die meiſten Proteſtanten zu dem Feinde getreten waren / die übrigen mit dem Kayſer Particulier-Tractaten anfingen / und alſo von keinem einige Subſidia zu hoffen / vielmehr zu beſorgen; Sie möchten ſich unter einander und mit den Nachbarn wider Schweden conjungiren; So war es keine Raiſon / daß man ihrente wegen den zweiffelhafftigen Krieg noch weiter fortſetzen; ſolte / wenn man in den übrigen Artickeln einig wäre / und alle Mittel angewendet hätte / ſie mit dem Kayſer auszuſöhnen. Wie denn die Schuld gar leichte auff die Stände ſelbſt könte gebracht werden / welche in dieſe Ausſchlieſſung gewilliget / und die Schweden / die ſich deßwegen bemühet / verlaſſen / als welche vor ſie intercœdiren / und ſich alſo mit guter Manier des Krieges äuſſern könten. Allein dieſes Vorhaben muſte ſehr heimlich gehalten werden / weil die Stände den hefftigſten Haß auff die Schweden geworffen hätten / ſo bald ſie gemercket / daß ſie von ihnen dergeſtalt ſolten verlaſſen werden. Sie muſten ſich auch ſtellen / als wüſten ſie nicht / daß die Stände wegen ihrer Ausſöhnung beym Kayſer bemühet wären. Doch mit dieſem Puncte kunte man die übrigen auch tractiren / und die Tractaten unter den Vorwande des erſten Puncts deſto beſſer umgeſtoſſen werden / wenn es mit den andern beyden nicht recht gehen wolte. Vor die Unkoſten ſolte man 6. Millionen fordern / wofern man alle Städte in Deutſchland abtreten müſte. Doch ſolte man drey nachlaſſen / wenn die Stände die Schulden zu bezahlen über ſich nehmen wolten / welche die Cron Schweden dieſes Krieges wegen gemacht hatte. Und wenn ſie auch den Soldaten ihre rückſtändigen Gelder auszahlen wolten / würde die Cron Schweden mit einer Million zu frieden ſeyn / und an ſtatt der Hypothec etliche Städte an der See mit dem zugehörigen Gebiete annehmen / ſo viel als zu Erhaltung der Gvarniſon von nöthen wäre / damit die Cron Schweden keine Beſchwerung davon hätte / wenn etwa die Stände nicht bald bey Gelde wären. Doch wolten ſie eher alles fahren laſſen / als ſich um dieſer Urſach willen in einen weitläufftigen Krieg verwickeln. Wiewohl dieſes ſo viel möglich zu urgiren / und dabey vorzugeben / es könte ohne dem kein Friede werden: Doch müſten die Stände die Soldaten allerdings bezahlen / und Schweden hierin ſubleviren / weil ſie doch vor der Stände Freyheit ſtritten. Nachdem man aber nicht wuſte / ob auch der Feind billiche Conditiones eingehen würde / ſo muſte man ſich abſonderlich um der Frantzoſen Freundſchafft bekümmern. Man hofft daneben / mit den Holländern in genauere Vereinigung zu kommen / welche allbereit ungehalten waren / daß der König in Dennemarck Zoll einforderte / und an dem Norwegiſchen Uffer die Veſtung Fleckern auffbauen wolte / die Schiffe auffzumiethen / welche

636. che in dem Belte gingen. Darüber ſie denn nicht geringe Beſchwerung würden empfunden haben. Auff die Engländer kunten ſie wenig Hoffnung machen/ weil ſie ohn unterlaß mit den Frantzoſen und Holländern uneins ſind. Doch wolte man ſie auch nicht gar vor den Kopff ſtoſſen/ ſondern eben ſo mit ihnen umgehen/ wie ſie bißanhero mit den Schweden umgegangen/ mit Worten allerhand Freundſchafft und Alliantzen vorgeben/ daß man zum wenigſten Freyheit zu werben daſelbſt behielte/ ſonderlich/ da die Heyrath der Pfaltzgräfin Eliſabeth mit dem Könige in Polen Uladislao fortging. Daneben wurde vor rathſam gehalten/ die Ratification der Frantzöſiſchen Alliantz unter einen und den andern Vorwande auffzuſchieben/ biß man merckte/ wohin Chur-Sachſens Anſchläge gerichtet wären/ und was Baner ausrichten würde. Im übrigen war zu wünſchen/ daß der Friede vornehmlich durch Vermittelung des Hertzogs von Mecklenburg geſchloſſen würde/ als welchem am meiſten dran gelegen war/ daß man die Sache gütlich beylegte. So kunte auch ſein Widerwillen die Sache wenig verderben.

ertzog ecklen- emühet gebens Frie-

§. 77. Allein der Hertzog von Mecklenburg kunte bey dem Frieden wenig ausrichten/ ob er ſich zwar eiffrig drum bemühete. Er hatte an den Churfürſten von Sachſen geſchrieben/ was ſein Abgeſandter Johann Cottmann vor Antwort von Jun. Oxenſtiernen gebracht/ und dabey gebeten/ daß der Convent der Proteſtanten eheſtes angeſtellet würde. Und weil Oxenſtiern/ ungeachtet er von dem Könige in Franckreich und andern zum Kriege erſuchet würde/ dennoch ſeine Begierde zum Frieden bezeuget/ ſo möchte er nochmahls bey dem Kayſer wegen Reſtitution der ausgeſchloſſenen Stände anhalten/ damit er ſolches dem gemeinen beſten zu ult. gefallen thun möchte. Allein der Churfürſt machte eine neue Difficultät in ſeiner Antwort/ als ob Oxenſtiern begehrte/ daß die Schweden auch nach gemachten Vergleiche alle Plätze/ die ſie inne hätten/ behalten/ und die Armee nicht eher abführen ſolten/ biß man ſich wegen der Satisfaction verglichen/ gleich als ob keine gnugſame Caution/ oder Hypothec könte gegeben werden/ welches doch der gegenwärtige Zuſtand in Deutſchland keines Weges lidte. Sonſt wolte er die Sache dem Kayſer recommendiren. Er ließ ſichs auch nicht weniger/ als die Schweden/ angelegen ſeyn/ daß die ausgeſchloſſenen ſolten reſtituiret werden/ wenn er nicht beſorget hätte/ daß aller Proteſtanten Glücke über drey oder vier Stände von der geringen Gattung in Gefahr geſetzet würde/ zumahl da jenes Turbanten wären/ welche weiter gegangen/ als der Abſchied bey Leipzig zugelaſſen/ und die Reichs-Geſetze hindan geſetzet/ auch noch biß dato den Prägiſchen Frieden nicht annehmen wolten. Als nun nach Oxenſtierns Abreiſe in Schweden ausgebracht wurde/ daß die Friedens-Tractaten/ welche zum bloſſen Schein bißanhero vorgenommen worden/ auff die Weiſe durchlöchert/ oder auff die lange Banck geſchoben würden/ kam Salvius zu dem Hertzoge von Mecklenburg/ und wolte ihm dieſen Argwohn benehmen/ auch daneben/ ſo viel möglich/ zu Fortſetzung der angefangenen Friedens-Handlung auffmuntern/ damit Gegentheil keine Urſach hätte/ die Schweden deßDec. wegen zu verläſtern. Im übrigen als der Hertzog Chur-Sachſens Brieff empfangen/ ſo benahm er ihm den Irrthum/ den er über Oxenſtierns Begehren hatte. Vermahnte ihn auch zum Frieden/ 1636. und wenn es ihm gefiele/ wolte er ſelbſt zu ihm kommen. Allein Chur-Sachſen war damahls im Kriege vertiefft/ und alſo kunten die Friedens-Gedancken nicht ſtatt finden. Die Sächſiſche Unterhandlung ging auch den Kayſerlichen ſelbſt nicht ſehr zu Hertzen/ damit er ſich nicht unter dieſen Vorwande gleichſam eine Königliche Herrſchafft über die andern Proteſtanten/ und ſonderlich über die Sächſiſchen Stände machen möchte. Es wurde auch bald darnach auff dem Regenſpurgiſchen Convente ein anderer Grund zu den Friedens-Tractaten geleget/ alſo daß die Mecklenburgiſche Bemühung wenig weiter gelten kunte.

Der König dringet auff die Mediation in Schweden.

§. 78. Allein der König in Dennemarck bot damals ſeine Mediation den Schweden nochmahls an/ ungeachtet ſie ihm nicht allerdings angenehm war: Er hatte auch ſonſt von der Friedens-Handlung geſagt: Der Kayſer würde ſchwerlich beſſere Artickel machen/ nach dem er Chur-Sachſen mit Schweden in einander gehetzt/ und es von Hertzen gerne ſähe/ daß ſie einander auffrieben. Die Schweden hätten keine Urſach ſich wegen der ausgeſchloſſenen Stände zu bemühen/ weil die Sache die Deutſchen ſelbſt am meiſten anginge/ und weil doch der Pfaltz-Graff vom Kayſer über lang/ oder kurtz muſte reſtituiret werden; Unter den übrigen ſorgte ein ieder vor ſich ſelbſt. Wegen der Belohnung hätten die Schweden nichts zu gewarten/ denn vom Lande könte man nichts geben/ und die Stände hätten kein Geld. In Handſchrifften wäre wenig Sicherheit/ und der Kayſer würde es nicht leiden/ daß die Schweden unter den Titel einer Hypothec etwas behielten. Endlich könte man auch auff der Soldaten Beſoldung eben ſo ſehr nicht dringen/ weñ man bedächte/ was ſie von den Ständen empfangen/ und was ſie hingegen davor gethan hätten. Im übrigen würden die Schweden den Kayſer nicht zu tode fechten/ und thäten nichts mehr/ als daß ſie bey dem langwierigen Krige den Nachtbarn beſchwerlich wären/ und ſich ſelbſt ruinirten. Von den Frantzoſen hätten ſie keine Erleichterung zu hoffen. Da er nun ſolche Gedancken hatte/ und zu- 31. Aug. gleich allerhand Widerwillen im Gemüthe führte/ ſchrieb er an die Königin einen Brieff/ darin er ſich beklagte/ daß ſeine Mühwaltung wegen des Friedens ſo gar vergeblich geweſen/ auch wohl von etlichen in Verdacht gezogen worden/ alſo/ daß er Urſache genung hätte/ ſelbige ins künfftige gäntzlich fahren zu laſſen. Doch triebe ihn ſeine Zuneigung gegen die Königin und die Verwandſchafft der Mitternächtiſchen Reiche dazu an/ daß er das Werck noch weiter urgirte. Und weil Chur-Sachſen ihre vorgeſchlagene Puncte nicht bewilligen wolte/ bat er/ ſie möchte andere auffſetzen laſſen/ welche Gegentheil verhoffentlich eingehen würde; Und ſolte doch wegen einer geringen Summa Geldes/ oder wegen der Poſſeſſion etlicher Seeſtädte auff eine ungewiſſe Zeit Schwedens Glücke nicht der geſtalt auffs Spiel ſetzen. Daneben möchte ſie ihm in Vertrauen entdecken/ auff was vor Artickel ſie Friede machen wolte/ wenn er befinden würde/ daß ſolche billig wären/ wolte er die Friedens-Tractaten mit höchſtem Fleiſſe wieder anſtellen. Es wurde auch der groſſe Krieg vorgeſtellet/ welcher nicht nur mit dem Kayſer/ ſondern mit dem gantzen Reiche zu führen wäre/ und in welche Gefahr/ nebſt den Schwe-

1636. den/ ſo wohl die Nachtbarn/ als er inſonderheit gebracht würden. Und ob er wohl bezeugte/ daß ſich Schweden wegen Dennemarck nichts böſes zu beſorgen hätte/ ſo müſte er doch wegen des Hertzogthums Holſtein/ welches mit dem Reiche verbunden/ eine andere Perſon agiren. Der Prägiſche Frieden wäre in Deutſchland faſt zu einem Geſetze worden/ und ſolte zu Regenſpurg nochmals confirmiret werden. Und weil ihn andere Hertzoge von Holſtein albereit angenommen/ könte er ihn gleichfals länger nicht ausſchlagen. Es wäre ihn auch nicht zu rathen/ daß er einem andern zu gefallen/ den Kayſer und das Reich wider ſich auffreitzen/ oder Holſtein in Gefahr ſetzen ſolte. Endlich ſolte die Königin ihre und ihrer Feinde Kräffte gegen einander halten/ und ſich es vor eine Ehre ſchätzen/ daß ſie ohne Abbruch ihrer Provintzen des Krieges loß würde. 4. Sept. Der Dennemärckiſche Reichs-Rath ſchrieb einen Brieff an den Schwediſchen von gleichem Inhalte/ und erwieß/ wie viel Gefahr ſie auszuſtehen hätten/ indem ſie mit Deutſchland mehr benachbart wären. Sie ſolten ſich doch durch einen und den andern Succeß nicht bewegen laſſen/ den Krieg weiter zu continuiren/ oder den deutſchen Bündniſſen zu trauen/ als derer Unbeſtändigkeit ſie vor dieſen empfunden. Franckreich würde mit aller Macht angegriffen/ daß es vor ſich Tractaten anfangen ſolte/ und damit man Schweden/ welches ſich mehr an den Kayſer vergriffen/ zu deſto ſchlimmern Artickeln zwingen könte. Dannenhero würde ſich der am beſten rathen/ der am erſten Friede machte. Darauff baten ſie/ daß ſie ihre endliche Meinung wegen des Friedens erklären/ und alſo einrichten ſolten/ damit man gute Hoffnung zum guten Succeſſe hätte. Anitzo könte man ſo einen guten Vergleich ſchwerlich erhalten/ wie vor dieſem. Es wäre auch wegen der ſchlimmen Zeiten ſchlechte Hoffnung/ daß ſie wegen Königs Guſtavi Meriten auf einige Belohnung dencken dürfften. Vielmehr ſolte man dieſes vor ſeinen Vortheil halten/ wenn man einen raiſonablen Frieden ohne der Cron Schweden Schaden erhalten könte. Dazumahl wurde auch vom Könige in Dennemarck Gleen an Salvium geſchickt/ welcher die gantze Schuld auff die Schweden ſchob/ daß ſich ſein König bißanhero ſo vergeblich um den Frieden bemühet hätte: Weil ſie die Kayſerliche Vollmacht/ welche der Churfürſt zu Sachſen erhalten/ gantz verworffen/ da man ſelbige doch zum wenigſten biß zu Anfange der Tractaten hätte können gelten laſſen. Außer dem hätten ſie auch keinen Menſchen auff den Lübeckiſchen Convent geſchickt/ und nach Oxenſtierns Abreiſe in Schweden wäre der Friedens-Tractaten gantz vergeſſen worden. Ob es denn nicht bald einmahl Zeit wäre/ einen ſo blutigen Krieg zu endigen? Der Zweck deſſelben wäre ja erhalten; Niemand wäre mehr verhanden/ der der Schweden Hülffe begehrte/ und ſie hätten ſich auch ſelbſt wegen angethaner Injurien gerochen; Drum ſolte man den Frieden ergreiffen/ damit die Nachbarn nicht zu den Waffen greiffen müſten/ die Unterdrückung der Proteſtanten zu hemmen. Sie möchten ſich auch vorſehen/ damit nicht zu Regenſpurg im Nahmen des gantzen Reichs den Schweden Krieg angekündiget würde. Und wie leicht ſie nicht nur von den Frantzoſen/ ſondern auch von ihren eigenen Soldaten könten verlaſſen werden. Nach welcher Gelegenheit auch Polen gantz begierig trachtete. Salvius verſprach/ er wolte es an ſeine Principalen berichten. Als auch die Dähnen vorgaben: Die Schweden begehrten keinen Frieden zu machen/ und ihre Staats-Maximen lieſſen es nicht anders zu/ als daß ſie im Kriege blieben. So erinnerte der Rath Salvium: Er ſolte dieſer Meinung/ ſo viel möglich/ widerſprechen/ ob ſie wohl ſonſten mit ſolchem Geſchrey ſo gar übel nicht zu frieden waren; Sich auch keinen ſonderlichen Schaden dabey einbildeten/ alldieweil niemand beſſer von den Injurien der Nachtbarn befreyet iſt/ als von dem man ſich einbildet/ daß ers nicht leiden würde. Dieſe Propoſition des Däniſchen Geſandten ging zwar nicht undeutlich auff lauter Dräu-Worte um. Doch ſtelte ſich die Schwediſche Regierung gantz freundlich/ und gab dem Könige zur Antwort: Die Schuld läge an dem andern Theile/ daß er ſich bißanhero vergeblich wegen des Friedens bemühet hätte. Selbiger hätte auch deswegen ſeine Mediation in Verdacht gezogen/ damit der Prägiſche Friede nicht dürffte umgeſchmeltzet werden. Und weil ſie ihren endlichen Entſchluß wegen des Friedens niemanden weniger als den Schweden zu offenbahren willens waren/ ſo antworteten ſie durch allerhand Umſchweiffe/ man könte von ihnen begehren/ daß ſie ihre Meinung deutlicher ſagen ſolten/ biß man merckte/ was Gegentheil vor Anſchläge faſſen möchte. Wenn jener die Sache mit Ernſt angreiffen würde; So wolten auch ſie ihre Billigkeit vor der gantzen Welt erweiſen. Auff eben dieſe Weiſe wurde den Dennemärckiſchen Reichs-Rathe geantwortet: Der Krieg wäre vom Könige Guſtav Adolffen angefangen worden/ die Oeſtereichiſche Macht von dem Belte wegzuſchaffen/ (welche ſonſt dem Könige in Dennemarck zu thun genung machen würde) und zugleich die Unterdrückten wieder einzuſetzen. Nun wäre Chur-Sachſen ſchuld daran geweſen/ daß man dieſes Vorhaben zu keinen gewünſchten Ende bringen können/ welcher feindlich wider ſie agiret/ daß ſie alſo nothwendig gezwungen worden/ den Degen nochmahls zu zucken. Wenn der Kayſer die Streitigkeit wegen der ausgeſchloſſenen Stände auf andere Weiſe beylegen/ und die Schweden dieſer Mühe überheben wolte/ ſo könten ſie leicht damit zu frieden ſeyn/ daß ihrer im Frieden nicht gedacht würde. Daß man die Soldaten contentiren müſte/ hätte auch der Churfürſt von Sachſen vor billich befunden. Wegen der Belohnung vor Guſtavi Meriten hätte man noch nichts gewiſſes gefodert. Die Sache würde ſich auch beſſer bey den Tractaten ſelbſt abthun laſſen. Es wurde auch Peter Wiben dem Däniſchen Reſidenten zu Gemüthe geführet/ und dabey erwehnet/ entweder der Feind müſte ihnen zulaſſen/ daß ſie mit guter Manier aus Deutſchland kämen/ oder er müſſe ſie mit Gewalt heraus ſchlagen. Allein nach der Victorie bey Witſtock trieb der König in Dennemarck die Mediation etwas ſchläffriger/ weil er meinte: Sie möchten die Artickel noch höher ſpannen; Zu dem war der Krieg von ſeinen Gräntzen weiter entfernet/ er wolte auch erwarten/ was die Convente zu Regenſpurg und Cölln aushecken würden. Deßwegen wurde nur gantz kaltſinnig wegen der Tractaten bey ihm geredet. Die Schweden ſtelten ſich/ als wüſten ſie kein Wort von ſeinen Verhaben/ ſchrieben auch an Strömfelden ihren Reſi-

denten

6.

1636.

denten in Dennemarck: Er ſolte öffentlich und heimlich von der Schweden Zuneigung gegen Dennemarck Zeugnis ablegen / und ihnen keinen widerwärtigen Argwohn laſſen. Nur gegen einen und den andern ſolte er ungefähr gedencken/ es käme aus Deutſchland allerhand verdrüßliche Nachricht / damit er nur ihre Meinung heraus locken möchte. Und damit der König in Dennemarck ja nicht die geringſte Urſach zu klagen hätte/ ſo wurde ein Schwediſcher Bürger nachdrücklich geſtrafft / daß er fremde Wahren vor ſein Gut ausgegeben/ und alſo den Oreſund um den Zoll betrogen hatte. Und dem Reſidenten wurde anbefohlen: Er ſolte alle Zoll-Zettel der Schiff-Leute genau anſehen/ und wenn er etwa einigen Betrug merckte / ſolches an die Schwediſche Regierung berichten. Gleichwol aber wolte man deßwegen dem Könige in Dennemarck zu gefallen von ſeinem Rechte nichts fahren laſſen. Und als er ſich beklagte: Seine Unterthanen würden in Liefland wider den Stetiniſchen Vergleich mit ſchweren Zöllen gedrücket / ſo ſagten die Schweden: Es wäre nicht wider den Vergleich / als welcher damahls gemachet worden / da Liefland noch nicht unter Schweden geweſen. Ingleichen als er in eben demſelbigen Jahre begehrte; Man ſolte ihm die Silberbergwercke in Lapland und das Metall/ welches heraus gegraben worden/ wieder geben/ ſo ward dieſes Anſuchen verworffen / und erwieſen/ daß ſelbiger Ort in der Pithäiſchen Gegend über den Bergen gelegen / welche Schweden und Norwegen entſcheiden.

ng Hey- ten der Chri- o ſei- hne. br.

§. 79. In eben demſelbigen Jahre ſchickte der König in Dennemarck Hannibal Seſteden an Oxenſtiernen / wegen der Heyrath zwiſchen der Königin in Schweden und ſeinem Sohne Friedrichen/ dazu er ſeinen Rath und Beyſtand begehrte. Welches aber Oxenſtiern mit guten Worten abwandte; Weil bey dieſer Heyrath das gantze Königreich an ſtatt der Morgen-Gabe erfolgen müſte/ ſo hätte nicht nur die Königin/ ſondern auch die Schwediſchen Stände Macht zu ſchlieſſen. Es wäre niemand befugt/ ſolche Conſilia zu ſchmieden / welche die freye Bewilligung der Königin auff einige Weiſe verbündlich machten. Die Schwediſche Regierung hätte auch keine Vollmacht hierin zu ſchlieſſen. Drum wäre das beſte/ die Sache würde noch eine zeitlang auffgeſchoben; Gleichwohl ließ er nicht nach/ Oxenſtiernen deswegen mit allerhand Fragen zu fatigiren: Ob er meinte/ daß er bey der Königin Meldung thun ſolte deswegen/ und ob man Hoffnung hätte/ einige Antwort und Zuſage zu erhalten/ ehe die Königin Mannbar würde? Worauff Oxenſtiern mündlich antwortete / weil er Bedencken trug/ ſich ſchrifftlich deßwegen heraus zu laſſen: Er könte dem Könige nicht rathen / was er thun ſolte; Allein das wüſte er wohl/ daß der König in der Zeit keine gewiſſe Antwort kriegen würde. Darauff wurde gefraget: Wie lange die Königin noch Zeit haben müſte/ ehe ſie ſich ſelbſt erklären könte? Worauff Oxenſtiern antwortete: Die Königin würde im achtzehenden Jahre die Helffte der Regirung / und im vier und zwanzigſten das gantze Regiment auff ſich nehmen. Wie ſich aber dieſe Zeit rechnung/ welche von alten Zeiten her beſtimmet worden / gegen die Heyrath verhielte/ das müſte der Reichs-Rath abthun. Darauff drung Seeſted hefftig: Man ſolte zum wenigſten ſelbige Heyrath ſonſt niemand vergeben: Auff welches Begehren Oxenſtiern antwortete/ daß es mit einem groſſen Präjuditz verbunden wäre / weil es ungereimt heraus käme / daß man ſich ohne Noth ſeiner Freyheit begeben wolte. Und wenn ſich auch iemand dergleichen unterſtünde / ſo würde er ſich bey der Königin ſchwerlich entſchuldigen. Denn wenn hernach der Zuſtand des Reichs dergleichen Conſilia erfoderte / ſo wäre die freye Macht zu beſchlieſſen albereit verlohren / und man müſte hernach nach eines andern Willen leben. Wenn auch dieſe Condition der Königin oder den Ständen hernach nicht anſtünde/ ſo würde der Repuls deſto verdrüßlicher ſeyn. Es könte auch ſchwerlich in ſo langer Zeit an unterſchiedenen Reden und Streitigkeiten darüber mangeln. Andere/ die ſich gleichfals Hoffnung zu ſolcher Heyrath gemacht/ würden ungehalten darauff werden/ und Schweden zu beunruhigen trachten. Weil auch wegen der zarten Jugend der Königin niemanden eine gewiſſe Antwort könte gegeben werden; So wäre es ungereimet/ daß man einem vertröſten/ und den andern offendiren ſolte. Es würde auch am unrechten Orte angefangen / wenn man einem Hoffnung zur Heyrath machte / und ſich doch wegen der Eheſtifftung noch nicht vergleichen könte. Denn weil auff dieſe Heyrath auch das Königreich erfolgen müſte / ſo würden die Stände nicht anders drein willigen / als daß Schwedens Nutz und Befeſtigung daraus erwachſen ſolte. Und weil es dergeſtalt wie ein freyes Wahl-Reich wäre/ ſo würden ſie ſich ihre Vota dergeſtalt nicht abdringen laſſen. Und alſo hielt Oxenſtiern davor / daß der König nicht nur keine angenehme Antwort erhalten möchte; Sondern weil dieſes Begehren gar leicht eine Uneinigkeit erwecken könte/ dürffte es wohl gar dahin kommen / daß ein öffentlich Verbot darauff geleget würde. Endlich als Oxenſtiern gebeten ward: Er möchte doch die Sache in Schweden ſeinen Collegen vortragen / und dem Könige Antwort ſchreiben / auch wenn die Königin zum rechten Alter käme / wegen dieſer Heyrath auff ſeiner Seite ſeyn; So wolte er ſich auff keinerley Weiſe verbindlich machen. Eben dieſes ließ der König nach der Zeit durch Peter Wiben bey der Schwediſchen Regierung inſinuiren. Sie baten aber ſchrifftlich / der König möchte ſie damit verſchonen / und wandten eben dieſe Urſachen gegen Wiben ein.

4. Aug.

art.

Die Ratification des Wiſmariſchen Bündniſſes wird auffgeſchoben.

§. 80. Im übrigen / als die 4. Jahre verfloſſen/ welche zu Ratification der Alliantz/ ſo zwiſchen Oxenſtiernen und Chaumont/ die ſie zu Wißmar mit einander geſchloſſen/ beſtimmet waren/ hielt der Frantzöſiſche Reſident d' Avancourt inſtändig an/ daß die Ratification erfolgen ſolte. Darüber wurde in dem Rathe lange und ſorgfältig diſputiret / immaſſen ſich auff beyden Theilen wichtige Urſachen angaben. Denn es ſchien ungereimt und gefährlich/ ſelbige gäntzlich abzuſchlagen und die Frantzöſiſche Alliantz auffzuheben / da man noch im ſchweren Kriege verwickelt war. Denn ſonſt hätte Franckreich können Gelegenheit nehmen/ vor ſich mit dem Feinde zu tractiren / und die Schweden allein im Kriege ſtecken zu laſſen. Die Subſidien-Gelder wurden entzogen/ welche Vermöge des gemachten Bündnißes zu Unterhaltung des Krieges ſolten ausgezahlet werden. Die Frantzoſen kunten die Schweden auch beſchuldigen/ daß man ſie mit vergeblichen Tractaten auffgezogen/

und

1636. und alſo nebſt andern über ſie hermachen; Außer dem wuſte man nicht/ ob die Schweden/ wenn ſie ſich von Franckreich abgeſondert/ einen billichen Frieden erhalten könten. Und der Kayſer würde ſonder Zweiffel alle ſein Vermögen angewendet haben/ wenn er ſich mit Franckreich verglichen/ ſich an den Schweden zu rächen/ und wenig darnach fragen; Ob ſelbiges zum Ruin der Proteſtantiſchen Länder hinaus ſchlagen würde. Die Soldaten/ und wer in Deutſchland auf Schwediſcher Parthey wäre/ würden dadurch auffgemuntert werden/ da ſonſten der Landgraff ſchon auff dem Sprunge ſtund/ mit dem Kayſer zu tractiren. Endlich wenn die Schweden auff einer Seite und die Frantzoſen auff der andern einfielen/ müſte ſich der Feind vertheilen. Daneben erfoderte der Zuſtand beyder Reiche und der Proteſtanten/ daß ſelbige Conjunction vor ſich ginge. Gleichwohl war auch dieſes nicht zu verachten/ was dagegen eingewendet wurde/ wenn die Schweden dieſes Bündnis ratificirten/ ſo dürfften ſie denn angebotenen Friede nicht annehmen/ und müſten ſich in einen Krieg ſtecken/ davon man kein Ende ſehen könte. Man müſte der Däniſchen und Mecklenburgiſchen Mediation/ die man einmahl angenommen/ wieder abſagen oder zum wenigſten vermelden/ daß ſie ſelbige auff eine andere Weiſe anfingen. Dieſes wäre der Frantzoſen einziges Abſehen/ daß ſie die Schweden noch weiter in den Krieg verwickeln möchten/ biß ſie ſich ſelbſt heraus gefunden: dabey ſie ſich denn beſorgten/ die Schweden möchten Friede machen/ und ſie allein baden laſſen. Das Fundament des Schwediſchen Staats und der Schwediſchen Waffen beſtünde darin/ daß der Proteſtanten Religion und Freyheit beſchützet würde/ welches aber den Schweden weiter nicht zu Hertzen ginge/ als ſo weit es ihren Vorhaben zuträglich. Die Proteſtanten würden in Deutſchland zur Deſperation gebracht werden/ gleich als ob der Krieg unauffhörlich währen ſolte/ wegen der grauſamen Streitigkeiten zwiſchen Franckreich und Oeſtereich. Es würde den Frantzoſen dergeſtalt gleichſam das Arbitrium über die Schwediſchen Sachen gegeben/ und ihre Beſchwerungen würden hernach der Cron Schweden auff dem Halſe liegen. Denn was die Frantzoſen vor Subſidien beytrügen/ das wäre ein eben thun. Die Streitigkeiten wären gar zu unterſchiedlich/ welche beyde Königreiche mit dem Kayſer hätten. Es wäre auch zu beſorgen/ wenn man hernach zugleich tractiren müſte/ daß ſich Franckreich wohl die Oberſtelle heraus nehmen/ und allemahl voran ſtehen/ und alſo die Schweden nur für einen Anhang halten dürffte. Franckreich wäre ſo tieff in den Krieg verwickelt/ daß es faſt nicht heraus kom̄en könte. Und das wäre eben ſo ein gutes Band/ als eine Alliantz. Er hätte die vorigen Bündniſſe eben ſo gewiſſenhafftig nicht gehalten/ und vielleicht würde er auch in dieſen ſchon eine Ausflucht zu finden wiſſen/ wenn er ſeinen Vortheil erſähe. Itzo könte Schweden nach ſeinen Gefallen Friede machen: Wenn das Bündnis befeſtiget wäre/ ſo müſte es nach eines andern Pfeiffe tantzen.

Die Frantzoſen haben die Alliantz nicht gehalten.

§. 81. Bey dieſer Gelegenheit wurde wiederholet/ wie ſich die Frantzoſen den gantzen Krieg über wider Schweden bezeuget. Nachdem König Guſtav von Charnaſſe in den Harniſch gebracht werden/ ſo hätten die Frantzoſen ſich ſeines Succeſſes in Deutſchland allemahl zu ihren Vortheil bedienet. Die Frantzöſiſchen Bedienten hätten die gantze Zeit über viel Verſprechungen von Geld und Soldaten gethan: Wenn man ſie aber erinnert/ daß ſie ihre Zuſage halten ſolten/ hätten ſie allerhand Entſchuldigungen dagegen eingewendet/ und der Schweden Anſchläge in Deutſchland allemahl turbiret; Und weil unterſchiedene Stände nicht eben ſo vorſichtig wären/ als es wohl ſeyn ſolte/ und ſo wohl unter einander ſelbſt/ als gegen die Schweden/ ohne Noth Widerwillen trügen/ ſo hätten die Frantzoſen dieſes alles auff unterſchiedene Künſte unterhalten/ und etliche mit jährlichen Penſionen/ andere ſonſten zubeſtechē/ und von der Schwediſchen Parthey abzuhalten gewuſt; Und gleichwohl gäben ſie vor/ es geſchehe alles zu dem Ende/ daß die Stände in dem Gehorſam gegen die Schweden befeſtiget würden. Nach der Nördlingiſchen Schlacht hätten ſie nichts gethan/ ſo lange Oxenſtiern noch in Ober-Deutſchland geweſen/ als daß ſie die Schweden ſchimpfflich tractiret/ und mit Worten die Proteſtanten zu erhalten/ in der That aber zu verderben geſucht. Daß Oxenſtiern zu Compigne einen Vergleich eingegangen/ dazu hatte ihn nicht ſo wohl die Inclination/ als die unvermeidliche Noth getrieben/ weil man ſonſten nicht wüſte auszukommen/ als mit Franckreich. Weil man auch ſelbigen Hoff nicht aus der Wiege werffen durffte/ und weil es der Cron Schweden ſo wohl in Polen als Deutſchland nicht zuträglich war/ daß der König und ſeine Bedienten öffentlich beleidiget werden ſolten. So war es auch ſehr dienlich/ daß damahls ausgebracht wurde: Man wäre in guten von einander kommen; Sonderlich weil dazumahl die Frantzoſen noch keinen öffentlichen Krieg wider Spanien und Oeſtereich angefangen/ auch alle Mittel und Wege herverſuchte/ ſelbigen von ſich abzuwenden. Es wäre den Frantzoſen auch ein leichtes geweſen/ ſich gäntzlich davon zu befreyen/ wenn die Schweden nur ein wenig nachgegeben. Weil nun Schweden ſchon in den Krieg verwickelt war/ und man noch nicht wuſte/ ob die Frantzoſen brechen würden/ oder nicht; So muſte ihnen Oxenſtiern wohl zu willen ſeyn. Da er aber merckte/ daß der Cardinal Richelieu und andere Frantzöſiſche Bedienten darauff gingen/ daß ſie zwar nichts bey der Sache thun/ und die Schweden doch verbindlich haben wolten/ und daß alle ihre Anſchläge damals dahin angeſehen wären/ wie ſie mit guten Worten/ mit groſſen Verheiſſungen und mit einem bißgen Golde anderer Nationen Arbeit/ Gefahr und Blut erkauffen möchten/ ihre Sicherheit zu befeſtigen/ und ihr Vorhaben auszuführen; So ſagte Oxenſtiern freylich mehr zu/ als er wolte/ doch war er auch auff eine Ausflucht und auff eine Caution bedacht/ damit ſelbiger Vergleich der Cron Schweden nicht nachtheilig wäre. Denn theils ſchloß er das Bündniß mit dem Bedinge/ daß es die Königin ratificiren ſolte/ welches er hernach ſelbſt widerrieth; Theils hatten auch die Frantzoſen den erſten Punct nicht gehalten/ Vermöge deſſen ſie dem Kayſer ſolten Krieg ankündigen. Da doch die Holländer in das Bündniß mit dem Frantzoſen gleichfalls nicht willigen wolten/ biß ſie den Spaniern Krieg ankündigten. Und da man beſchloſſen hatte/ es ſolte kei-

1636.

te keiner ohne den andern vom Friede handeln/ ſo hatten doch die Frantzoſen von dem erſten Augenblicke des gemachten Bündnißes durch den Päbſtlichen Nuntium und andere ſich um den Frieden beworben. Hernach als ſie ſich beſorgten/ die Frantzoſen möchten mit dem Kayſer eins werden/ waren ſie zwar mit Worten viel freygebiger; Nichts deſto weniger bemühete ſich Chaumont zu verhindern/ daß ſie mit den Proteſtanten nicht tractiren könten. Beſuchte auch hin und her die deutſchen Fürſten/ ſie noch länger auffzuhalten. Er machte auch die Schwediſchen Officirer unruhig/ mit der Hoffnung/ daß ſie mehr Geld und neue Werbungen anſtellen ſolten. Daneben communicirte er ſeine Anſchläge mit Arnheimen/ mit Frantz Alberten von Lauenburg und andern; Zu keinem andern Ende/ als der Schweden Vorhaben dadurch zu hintertreiben. Doch kam Oxenſtiern mit Chaumont in Wißmar zuſammen/ nur daß die Leute etwas zu reden hätten/ und ſich nicht einbildeten/ als ob die Schweden mit dem Frantzoſen uneinig wären/ doch alſo/ daß der Königin das Recht vom Friede und Kriege zu beſchlieſſen ſolte reſerviret werden. Da nun dieſe Rationes auff beyden Theilen erwogen wurden/ kam endlich der Schluß heraus/ daß man die Alliantz/ Franckreich nicht zu beleidigen/ zwar unterſchreiben/ aber doch mit Ausantwortung des Inſtruments noch etwas verziehen ſolte/ weil der Frantzoſe allen Anſehen nach den Krieg ſo leichte nicht verlaſſen kunte/ ob er zwar mit Händen und Füſſen darnach ſtrebte. Drum wurde auch an Salvium geſchrieben/ daß er ſich mit Chaumont über demjenigen bereden ſolte/ was in dem Bündniſſe noch nicht ausgemacht wäre/ und Zeit zu gewinnen/ ſonderlich dieſelben Artickel urgiren/ dazu die Frantzoſen nicht Luſt hatten. Denn es ſchien beſſer zu ſeyn/ die Sache ein wenig auffzuhalten/ damit die Königin bey ihrer Freyheit bliebe/ die Zeiten möchten ſich nun zum Friede/ oder zum Kriege ſchicken. Und wenn denn Franckreich ja beſchloſſen hätte/ ſich mit dem Kayſer zu vergleichen/ ſo würde die Sache durch dieſes Bündnis nicht auffgehalten werden. Drum erhielt d' Avaugour dieſe Antwort: Die Schwediſche Regierung wäre bereit/ das Inſtrument von der Alliantz zu übergeben/ wenn ſich nur der König in Franckreich zuvor gegen den Kayſer feindlich erklären/ und etliche wenige Artickel/ darüber Chaumont ſeinen Vorgeben nach keinen Befehl hätte/ eingehen wolte.

§. 82. D' Avaugour begehrte auch/ daß Geſandten nach Cölln ſolten geſchicket werden/ allwo man durch Beyhülffe des Pabſts vom Friede tractiren wolte. Zwar der Pabſt Urbanus VIII. hatte begehret/ der Convent ſolte zu Rom angeſtellet werden. Da nun die Frantzoſen vor ſeinen Augen nicht tractiren wolten/ wandten ſie vor: Man könte keinen allgemeinen Frieden machen/ wenn nicht dem Verlangen der meiſten Proteſtirenden Stände Genüge geleiſtet würde/ welche ihre Geſandten ſchwerlich nach Rom ſchicken dürften. Hingegen der Kayſer/ welcher nicht nur die Proteſtanten/ ſondern auch viel Catholiſche von den Tractaten auszuſchlieſſen Luſt hatte/ war mit Rom gar leichte zu frieden/ damit er mit ihren Geſchäfften umgehen könte/ wie er wolte; Er gab auch gute Verſicherung/ daß es den Spaniern nicht minder gefallen würde. Als aber die Frantzoſen nicht wolten/ ſchlug er Speyer/ Augſpurg/ Coſtnitz und Trident vor. Wie ſie auch hierzu nicht Luſt hatten/ blieb es bey Cölln. Allein die Schwediſche Regierung trug aus unterſchiedenen Urſachen Bedencken/ dahin zu kommen. Denn ſelbiger Convent war wider der Schweden Wiſſen angeſaget worden. Zu welchen ſie nicht von dem Mediator/ oder von ihrem Wiederpart/ ſondern von dem Könige in Franckreich waren eingeladen worden/ der ihr Freund und Bundes-Verwandter/ auch ihrer Feinde Feind war. Welches denn der Cron Schweden nicht anſtund/ als ob ſie nur einen Anhang bey andern Geſchäfften abgeben ſolten; Da doch durch ihre Sorge der Krieg war angefangen worden. Es ſchien auch/ als ob ſelbige Einladung etwas von einem heimlichen Befehle bey ſich hätte. Uber dieß hatte ihnen niemand ſeine Mediation angetragen/ und ob wohl der Pabſt als ein Schiedsmann erwehlet ſeyn ſolte/ ſo hatte er doch den Schweden davon nichts wiſſend gemacht. Die Tractaten kunten auch auff ſein Einrathen nicht wohl und ſicher genung angefangen werden. Daneben wuſte man ſchon/ wie viel gutes man von denſelben erwarten kunte/ der ein Jubilæum ausgeſchrieben/ und in der gantzen Chriſtenheit zu beten befohlen hatte/ daß alle Ketzer möchten ausgerottet werden/ in welcher Claſſe ſie auch die Proteſtanten führen. Es ſchien auch nicht/ daß man ihn bereden würde/ die unvermeidliche Friedens-Condition iemahls einzugehen/ daß die Proteſtanten alle geiſtliche Güter behalten ſolten/ welche ſie nach den Paſſauiſchen Vertrage eingenommen. Und ſein Abgeſandter hatte dieſes in Commißion; Er ſolte ſich auff alle Weiſe widerſetzen/ damit die Pfältziſchen nicht wieder zu der Chur-Würde gelangen möchten. Außer dem wurden die gewöhnlichen Præparatoria bey dieſem Convente nicht beobachtet/ und die Schweden wuſten nicht/ ob der Feind auch Luſt hätte/ mit ihnen zu tractiren/ ſo wenig als der Feind wuſte/ wozu die Schweden Luſt hatten. Zwar die Frantzoſen gaben vor: Die Proteſtanten hätten ſich nichts böſes zum Pabſte zu verſehen. Denn er würde ſich nur in ſeiner Glaubens-Genoſſen Händel miſchen/ vor die Proteſtanten aber würde der König ſorgen. Allein die Schweden hatte ihn um dieſes Patrocinium nicht gebeten/ und bedurfften keines Vormundes. Etliche machten auch darüber einen Scrupel/ wie man den Pabſt tituliren ſolte. Deñ als Carolus annoch Hertzog von Sudermanland war/ hatte er ihn A. 1599. in einem Brieffe den heiligen Vater der Römiſchen Kirche/ ingleichen ihre Heiligkeit geheiſſen. Nun beſorgte man ſich/ der Päbſtiſche Geſandte möchte dieſen Brieff allegiren. Wiewol ſelbige Autorität kunte man leicht verwerffen/ weil Carolus dazumahl noch nicht König in Schweden war/ und wenig Tage hernach den Titel geändert/ und ihn den Hochwürdigen und Großmächtigſten Pabſt in der Römiſchen Kirchen/ ingleichen Eur Hochwürden genennet hatte. Dannenhero wurden dem Geſandten d' Avaugour die Urſachen vorgeſtellet/ warum die Schweden ihre Geſandten nicht mit Reputation auff den Convent ſchicken könten. Im übrigen wolten ſie bequeme Mittel nicht ausſchlagen/ dadurch man den Friede in Deutſchland befödern könte. Allein der Cardinal Richelieu trieb aus dieſem Cölniſchen Convente/ und aus andern Geſprächen nur ſeinen Spott/ und ſuchte die Sache allemahl künſtlich zu

1636.

verhindern/ indem er dem Könige den glücklichen Succeß der Frantzöſiſchen und Schwediſchen Waffen/ dem Pabſte ſonſten was in den Weg warff/welches dem Spaniern nicht anſtund. Denn er ſahe/ daß der Pabſt keine Hoffnung zum Friede machte/ biß die Königliche Frau Mutter wieder kommen möchte/ welches er aber vor höchſt ſchädlich hielt; Hernach ſtifftete er eine Heyrath mit dem Hertzoge von Orleans und der Princeßin von Lothringen; Doch kunte er nunmehr die Reſtitution der Feſtung Pignerol und Lothringen nicht vermeiden/ welches ein groß Stücke von ſeinem Ruhm abzwackte. Welche Künſte denn deſto leichter von ſtatten gingen/ nachdem der König nach der Victorie bey Witſtock/ und andere/ welche wegen des Geld-Mangels und ſonſten hochgeneigt zum Frieden waren/beſſere Hoffnung hatten.

Berathſchlagung wegen der Alliantz mit dem Land-Graffen. 19. Nov.

§. 83. Selbige Deliberation/ da Land-Graff Wilhelm um eine neue Alliantz bat/ hatte nicht ſo viel Difficultäten/und es waren unterſchiedene Urſachen/ warum man es ihm nicht abſchlagen durffte. Denn außer dem/ daß man noch kein Ende vom Kriege ſahe/ kunten die Schweden unter dem Vorwande dieſes Bündnißes nicht nur vor ihr Reich/ſondern auch vor die Reichsſtände tractiren. Und er war der einzige in Deutſchland/ dem man die Armee ſicher vertrauen kunte; Ubertraff auch leicht die andern an Klugheit. Zu dem kunte man ſich ſeiner mit guten Nutzen gebrauchen/ wenn etwa eine Unruhe unter den deutſchen Officirern entſtünde. Er ſchickte ſich über dieß am allerbeſten die Stelle eines Legaten in England und Holland mit Schwedens groſſer Reſpecte zu bekleiden. Mit einem Worte: Seine Beſtändigkeit hatte es allein verdienet/ daß man ſeiner wieder gedachte.

Was auff dem Convente zu Regenſpurg vorgegangen. 5. Sept.

§. 84. Allein in Deutſchland war der Kayſer nicht minder auff ſeinen Vortheil bedacht/ indem er zu Regenſpurg einen Convent der Churfürſten anſtellte/ worin er wegen der Krönung ſeines Sohnes Ferdinandi zum Römiſchen Könige. und wegen Deutſchlands Beruhigung proponirte. Und zwar wegen des Friedens wurde meiſtens gefragt/ wie die Frantzoſen und Schweden aus Deutſchland zu bringen/ und ob man alle/ die vom Prägiſchen Frieden ausgeſchloſſen worden/ mit hinein nehmen ſolte? Es wurde auch vorgebracht/ daß man mit den Schweden alleine Tractaten anfangen ſolte/dazu der Holländiſche Geſandte Foppo Aizema bey dem Kayſer Gelegenheit gegeben hatte/ indem er ſeinen Sohn nach Hamburg an Salvium geſchickt/ welcher viel von des Kayſers und Ungeriſchen Königes Begierde mit den Schweden zu tractiren bezeugte/ ſonderlich/ wenn die Königin einen Geſandten nach Prage oder Wien abfertigen wolte/ allwo er ſonder Zweiffel genugſame Satisfaction und eine beqveme Hypothec erhalten würde. Ob nun wohl Salvius einwandte/ er hätte in dieſe Propoſition niemals gewilliget/und aus Mangel der Inſtruction die Sache an ſeine Principalen gewieſen; So hatte ihn doch Aizema nicht recht verſtanden/ oder übel berichtet. Wofern dieſes nicht gläublicher iſt/daß der Kayſer und die Churfürſten/ (welche zwar mit den Schweden tranſigiren wolten/doch nur ohne Vermittelung des Königes in Dennemarck/ und des Hertzogs von Mecklenburg/) einige Gelegenheit/ſie möchte ſeyn wie ſie wolte/ ergriffen/und darin eine Gloire geſucht/weñ die Geſandten zu ihnen kämen/ und alſo den Friede gleichſam ſelbſt ſuchten. Drum wurde beſchloſſen/daß man dieſe Tractaten an dem Kayſerlichen Hoffe ſolte gelten laſſen/ welchen im Nahmen des Churfürſten-Collegii der Churfürſt von Mayntz und Brandenburg beywohnen ſolten/ doch möchten ſich die übrigen Churfürſten auch dazu einfinden/wenn es ihnen beliebte. Darauff wurde Marggraff Sigismunden auffgetragen/ſolches Steno Bielcken zu berichten/ und die Sache mit allem Fleiße zu befördern/auch daneben zu vermelden: Die ſichern Geleits-Brieffe ſolten alſofort von dem Kayſer geſtellet werden/weñ man der Geſandten Nahmen erführe. Es war aber Hoffnung auffs kürtzeſte mit den Schweden zu tractiren/ weil man in den meiſten Artickeln ſchon eins worden war. Und der Spaniſche Geſandte offerirte ſich den Proteſtanten Geld zu leihen/ damit ſie ſich bey den Schweden bald abfinden könten. Inzwiſchen wurde die Däniſche Mediation ſuſpendiret/ biß man erführe/ was die Sache vor einen Fortgang haben würde. Zu den Streitigkeiten zwiſchen Oeſterreich und Franckreich gab ſich der Pabſt zum Mittler an/ welchen Tractaten zu Cölln der Cardinal Ginetti im Namen des Pabſts beywohnen wolte. Worein der Kayſer leicht willigte/und groſſe Hoffnung zu einen guten Fortgange machte. Allein der härteſte Knoten war wegen der Stände/ die im Prägiſchen Frieden ausgeſchloſſen worden/ welche die Geſandten der beyden Proteſtirenden Churfürſten durchaus in die Amneſtie mit gerechnet haben wolten; Sonſt hätte man im Reiche keine Ruhe zu hoffen. Inſonderheit hatte Chur-Sachſen ſeinen Abgeſandten feſt eingebunden/ ſie ſolten ehe nicht zur Wahl ſchreitē/als dieſes Werck ausgemachet werden. Sie drungen auch nicht ſchlaffrig bey dem Kayſer und Churfürſten-Collegio drauff/ hatten die Brandenburgiſchen anfänglich auff ihrer Seite/und dem Anſehen nach/ meinte man den Kayſer leicht dahin zu bringen/ daß er eine General-Amneſtie einginge/ weil ihm an der Wahl ſeines Sohnes viel gelegen war/wenn nicht die Brandenburgiſchen/ und ſonderlich der Catholiſche Graff von Schwartzenberg die Sächſiſchen verlaſſen/ welche hernach alleine einem ſolchen Wercke nicht gewachſen waren. Deñ als der Kayſer kurtz darauff der Churfürſten Meinung darüber vernehmen wolte/ hielten ſie alle außer den Sächſiſchen davor/ man könte den Kayſer voritzo mit dieſen Anſuchen verſchonen. Doch wurde dem Hertzoge von Würtenberg einige Hoffnung zur Reſtitution gemacht/ ob zwar mit verdrüßlichen Bedingungen. Hingegen waren die Befehle allbereit verhanden/ daß Landgraff Wilhelm in die Acht erkläret/und Landgraff Georgen die Execution auffgetragen werden ſolte/ wenn nicht die Niederlage bey Witſtock den Zorn etwas geſtillet/ und lieber zu gütlichen Tractaten gerathen hätte. Wegen der Reſtitution des Churfürſten von der Pfaltz bekümmerte ſich der Engländiſche Geſandte Thomas Howard Graff von Arundell. Der Pfaltzgraff ſchrieb auch ſelbſt an das Churfürſten-Collegium und erwieß weitläufftig/ daß er mit keinem Rechte von ſeiner alten Würde und Landſchafft geſtoſſen werden könte/als welche nicht durch Erbſchafft ſondern Vermöge der erſten Bewilligung auff ihn gekommen. Hätte ſein Vater etwas geſündiget/ ſo könte ihm dieſes nicht ſchaden. Drum bäte er: Sie möchten doch helffen/ daß er zu ſeinem Recht käme. Allein wegen der Chur-Würde wurde es Arundeln gantz abgeſchlagen/ ſo lange die Wilhelmiſche Linie übrig wäre. Sonderlich weil dazumahl der Churfürſt von Beyern einen Sohn

gezeuget/

636. gezeuget/ dem man auch die Ober-Pfaltz nicht entwenden könte. Wegen der Unter-Pfaltz wurde noch aus Gnaden einige Hoffnung gemacht: Doch mit dem Bedinge/ daß der König in England den Beyern die auffgewandten Unkoſten wieder erſtatten ſolte/ welche auff 3. Millionen Gülden geſchätzt wurden. Den König in Franckreich ſolte er dahin bringen/ daß er Lothringen wieder hergäbe. Mit den Oeſterreichern ſolte er ein Bündnis machen/ den allgemeinen Friede zu befördern/ und den Catholiſchen ihre Religions-Freyheit in Unter-Pfaltz verſtatten. Auf dieſe Antwort ward der Geſandte unwillig/ und zog davon. Im übrigen kam es mit Ferdinandi III. Wahl leicht zu Ende. Denn Chur-Mayntz war den Oeſterreichern längſt verbunden/ welchen auch die Spanier bißher herrlich unterhalten/ indem ſie die Zölle vom Rheine zu Pfande bekommen; Auch eine anſehnliche Summa Geldes voritzo nach Regenſpurg geſchicket hatten. Chur-Trier wurde wenig geacht. Chur-Cölln hielt es mit ſeinem Bruder dem Hertzoge von Beyern/ welchen Ferdinandus und der Spaniſche Geſandte bey der Chur-Würde und dem zugehörigen Lande zu ſchützen verſprach. Die Brandenburgiſchen wurden mit guten Verheiſſungen wegen der Jülichiſchen und Pommeriſchen Sache angelocket/ zumahl da der Graff von Schwartzenberg ſchon längſt Oeſterreichiſch war. Alſo kunten die Sächſiſche allein nichts ausrichten. Welche ſich vielleicht auch deßwegen etwas gelinder dabey bezeugten/ weil ſie meinten/ wenn gleich die Wahl ergangen wäre/ ſo ſolte doch die Krönung ſuſpendiret werden/ biß man ſich über der Amneſtie vergliche. Allein ſie wurden in ihrer Hoffnung betrogen/ immaſſen gleich etliche Tage hernach die Krönung vorgenommen wurde. Im ſelbigen Convente hat der Kayſer ſeine Familie ſeinen Gedancken nach ſtattlich befeſtiget/ indem er Deutſchland durch den Prägiſchen Frieden unters Joch gebracht/ und durch Particulier-Tractaten auff einer Seite die Schweden/ auf der andern die Frantzoſen vom deutſchen Boden ſchaffen wolte. Mit den Holländern wurde die Neutralität befeſtiget. Engeland wurde verachtet. Wiewol/ als Febr. er wieder nach Wien zurücke kam/ iſt er das folgende Jahr hernach geſtorben/ nachdem er unter vielen Verdrißligkeiten ums Ende ſeines Lebens noch zu dem höchſten Glücke gekommen/ wenn nicht die Niederlage bey Witſtock demſelbigen einigen Abbruch gethan/ wie man den̄ gläubte/ daß der darüber entſtandene Gram ſeine Kranckheit nicht wenig vermehret.

ändiſche
en.

§. 85. Die Engländer/ welche zu Regenſpurg ſo verächtlich von dem Kayſer waren gehalten worden/ fingen nunmehr an etwas lauter zu reden/ und zwar der Hamburgiſche Geſandte Joſeph d'Averi zog im Nahmen des Königes nach der Witſtockiſchen Schlacht zu Banern in Thüringen/ und erſuchte ihn mit vielen Complimenten/ wegen Beförderung der allgemeinen Wohlfarth der Proteſtanten/ und ſonderlich wegen der Pfältziſchen Sache. Welchem Baner antwortete: Weil mans von der Cron Schweden nicht begehren könte/ daß ſie alleine die Beſchwerung des Krieges andern zum Vortheil tragen ſolte; So wäre billich/ daß ſie von den Engländern Subſidia erhielte/ damit ſie nicht nach anderer Exempel ſich auch um einen Vergleich vor ſich bekümmern müſte. Worauff d'Averi antwortete: Weil der König mit guten von Oeſterreich nichts erhalten könte/ ſo 1636. 16. Dec. würde er eine Armee auffbringen/ welche Chur-Pfaltz un̄ Rudwen com̄andiren ſolten. Der Oberſte Fleetwod kam auch aus England in Stockholm an/ welcher daſelbſt hatte Soldaten werben ſollen. Weil es aber der König nicht zulaſſen wolte/ beſchloß er wieder in Schweden zu gehen/ da ſich den̄ der König entſchuldigte/ weil ſein Abgeſandter bey dem Kayſer wäre/ dürffte er ſolches ſchwerlich zulaſſen. Doch dürffte man antzo neue Regimenter werben/ und die alten recreutiren. Er ſetzte auch hinzu: weil keine Hoffnung wäre/ ſich mit dem Kayſer gütlich zu vergleichen/ ſo hätte er ſeinem Geſandten befohlen/ er ſolte mit dem Frantzoſen ein Bündnis machen/ darüber man ſich doch bißanhero mit ſchlechtem Succeß bemühet/ wie die Engländer klagten. Weil damahls faſt alles nach des Pabſtes Kopffe bey den Frantzoſen gehen muſte/ die auch Carl Ludwigen den Titel des Churfürſten zu Pfaltz nicht geben wolten/ aus Zuneigung gegen Beyern/ welcher in dieſem gantzen Kriege mit dem Frantzoſen heimlich unter einer Decke lag/ oder weil es die Frantzoſen nicht gerne ſahen/ daß ein mächtiger proteſtirender Fürſt in ihrer Nachbarſchafft wohnen ſolte/ indem ſie noch immer dran gedachten/ wie Chur-Pfaltz vor dieſem den Hugonotten bey ihnen auffgeholffen. Der König in England bot auch dieſes an/ ſeine Flotte ſolte die Schwediſche Schiffe ſchadloß halten. Endlich begehrte er von den Schweden zu wiſſen/ was er wol bey der gemeinen Sache thun könte? Denn er wäre bereit/ ſo viel wegen des abgelegenen Ortes möglich/ zur Reſtitution der deutſchen Freyheit und der Pfaltz anzuwenden. Worauff geantwortet wurde: Es wäre überflüßig davon zu handeln/ biß man wüſte/ ob der König in England vor ſich wider den Kayſer Krieg führen/ oder nur den Schweden Hülffe ſchicken wolte/ welches Fleetwod an den König zu berichten verſprach/ weil er vor ſich wenig darauff zu antworten wuſte. 18. Dec. Eben dergleichen wurde auch von Alexander Forbes proponiret/ welchen der König zu dem Ende abgefertiget/ welcher auch bat/ man ſolte den Engländiſchen Völckern eine oder die andere Stadt in Weſtphalen zur Retirade einräumen/ welches aber damahls auffgeſchoben worden.

Holländiſche Sachen.

§. 86. Ob zwar die Holländer im ſelbigen Bündniße nicht verbunden waren/ und ſelbſt von den Frantzoſen Geld empfingen/ trugen ſie doch auff 3. Monaten Subſidien-Gelder bey/ nicht ſo wohl/ weil ſie den Schweden ſo geneigt waren/ als wegen Peter Spirings/ welcher ſelbige Leute mit Freygebigkeit und artigen Künſten zu gewinnen wuſte/ da er doch zu Zeiten auch bedrohete/ wenn ſie den Schweden nicht beyſtünden/ ſo würden ſie ſich des Krieges entbrechen/ und nichts nach ihnen fragen. Welches ſie auch meiſtentheils in den nachfolgenden Jahren thaten.

Des Hertzogs von Churland Begehren. 25. Aug.

§. 87. Der Hertzog von Chur-Land Jacob ſchickte Wolder Ludingshauſen/ und begehrte/ daß man ihm die groſſe Schantze an der Dune/ den Ballenſiſchen Diſtrict/ das Hauß auff der Dalenſiſchen und Spilvenſiſchen Inſel nebſt den ſo genannten Gütern Friedrich Soldersbacks reſtituiren ſolte. Welches aber die Schwediſche Regierung abſchlug/ weil ſelbige Oerter zur Zeit des Stillſtands die Gräntzen zwiſchen den beyden Königreichen Schweden und Polen wären/ die ihnen in öffentlichen Vergleichen zugeſchrieben worden/ und ſonderlich die Stadt Riga bedeckten. Alſo/ daß allhier einige Veränderung leicht

1636. Gelegenheit zum Zancke hätte geben können / ſonderlich da dem Hertzog wenig dran gelegen / daß er ſelbiges Ufer inne hatte. Es wurde ihm auch die Befreyung von den Zöllen im Rigiſchen Hafen abgeſchlagen / weil man nicht gern Confuſion machen wolte / und weil der Hertzog zu Libau und Windau Hafens genung hatte.

Das neundte Buch.

Inhalt.

WJe es im Anfange dieſes Jahres ausgeſehen. 2. Der Schweden Fried-und Krieges-Conſilia. 3. Baner treibt die Sachſen bey Eilenburg in die Flucht. Er nimt Torgau ein. Pful hält ſich in Henneberg wohl. 4. Die Sächſiſchen verlaſſen die Schantze bey Wittenberg. Baner belagert Leipzig. Er zeucht unverrichteter Sache wieder ab. 5. Hatzfeld und Götze kommen in Meißen. Baners Anſchläge. Er begiebt ſich nach Eilenburg. 6. Vergebene Vorſchläge zum Stillſtande. Baner ſetzt ſich bey Torgau. 7. Seine Anſchläge daſelbſt. 8. Scharmützel bey Torgau. 9. Der Feind will Banern bey Torgau ins Enge bringen. 10. Baner will von Torgau auffbrechen. Er begiebt ſich in Pommern. Und kömmt glücklich dahin. 11. Was in Pommern vorgegangen. Die Brandenburger verlangen Stillſtand. Die Schweden nehmen Landsberg ein. 12. Beſchaffenheit der Schwediſchen Völker daſelbſt. Was die Schweden in der Marck vor Schaden erlitten. 13. Brandenburg läſt Avocatoria anſchlagen. Was ſonſt in Pommern vorgegangen. Die Stralſunder werden nochmahls vom Kayſer verſucht. 14. Baner kömmt in Pommern an. Uble Beſchaffenheit der Schwediſchen Armee. Der Feinde Progreſſen. Der Feind geht in Vor-Pommern. 15. Die Schweden thun dem Feinde Abbruch. Der Feind ſetzt ſich bey Anklam. Er weicht davon. 16. Was in Hinter-Pommern vorgangen. 17. Der Feind geht wieder in Vor-Pommern. Die Schweden ſetzen ſich bey Ribbenitz. Der Feind weicht wieder. Baner geht in Hinter-Pommern. Der Feind folgt ihm nach. 18. Die Kayſerlichen fallen in Pommern ein. Die Schwediſche Reuterey wird in die Flucht geſchlagen. Die Stralſunder thun verdrüßlich. 19. Gallas fällt in Pommern ein. Es ſteht übel mit den Schweden. 20. Der Feinde Progreſſen in Pommern. 21. Die Kayſerlichen erobern Uſedom. 22. Baners Anſchläge. 23. Wolgaſt wird erobert. Demmin ergiebt ſich dem Feinde. 24. Die Kayſerlichen weichen abermahl aus Pommern. 25. Was in Nieder-Sachſen und Weſtphalen vorgelauffen. 26. Die Schweden erlegen den Feind bey Stadhagen. 27. Sie verlieren etliche Plätze in Sachſen. Hertzog George ſtellt den Schweden nach. 28. Was der Land-Graff gethan. Die Schweden nehmen ſamt den Heßiſchen Vecht ein. 29. Sie verlieren Ratenau. Havelberg. Die Werber-Schantze. Dömitz. 30. Lüneburg und Winſen. 31. Der Land-Graff dringt in Frießland. Und ſtirbt. Land-Graff George will Nieder-Heſſen haben. 32. Was die Heßiſchen nach des Land-Graffen Tode gethan. 33. Des Hertzogs von Mecklenburg zweiffelhaffte Anſchläge. Die Wiſmariſchen thun dem Feinde Abbruch. Hertzog George erklärt ſich feindlich gegen Schweden. 34. Die Erffurter werden auff des Feindes Seite gebracht. 35. Ramſay bringt Proviant in Hermanſtein. Hermanſtein wird durch Hunger erobert. Was die Hanauer gethan. 36. Man vergleicht ſich wegen Hanau. Der Graff kömmt wieder nach Hanau. Ramſay ſetzt den Graffen gefangen. 37. Der Kayſerlichen Vorhaben. 38. Hertzog Bernhard will in Deutſchland gehen. Er fällt in Burgund ein. Der Hertzog von Lothringen kriegt Schläge. 39. Der Hertzog von Weimar geht über den Rhein. Er geht wieder zurück vom Rheine. 40. Die Schantzen am Rheine werden vom Feind erobert. 41. Der Streit wegen der Pommeriſchen Succeßion / und was Schweden und Brandenburg dabey vor Rationes gehabt. 42. Von dem Vorbehalt des Pommeriſchen Bündnißes. 43. Der Schweden Ausflüchte. 44. Des Brandenburgers Antwort. 45. Anſchlag der Pommeriſchen Stände wegen des Regiments im ſelbigen Lande. Sie wancken. Der Hertzog in Pommern ſtirbt. 46. Brandenburg

denburg will Poſſeß in Pommern nehmen. Bielcke widerſetzt ſich. 47. Andere Propoſition der Stände. Bielcke iſt nicht damit zu frieden. Brandenburg beſchleuſt Pommern mit Gewalt einzunehmen. 48. Das Decret der Pommeriſchen Stände. Womit Bielcke nicht zu frieden iſt. 49. Es wird noch einmahl davon gehandelt. Der Schweden Meinung bey ſolchem Rathſchlage. 50. Der Schweden Gedancken wegen des Friedens. 51. Man zweiffelt/ daß der Kayſer Luſt zu Frieden habe. 52. Des Graffen von Brandenſtein vergebene Mühe wegen des Friedens. 53. Foppo Aizema bemühet ſich vergebens. 54. Tractaten mit Marg-Graff Sigismund. Der Marggraff will nach Stetin kommen. Bielcke ſchlägt es ab. Die Zuſammenkunfft zu Vierraden. 55. Arnheim wird gefangen. 56. Der Abgeordneten Zuſammenkunfft. Streitigkeit wegen der Schwediſchen Vollmacht. 57. Bielcke will keinen andern Convent bewilligen. Mangel an der Kayſerlichen Vollmacht. Die Tractaten mit dem Marggraffen hören auff. 58. Auguſti Hertzogs zu Sachſen Bemühung wegen des Friedens. Vorgeben des Kayſerlichen Bedienten. 59. Hertzog Auguſti Anſchläge. 60. Bemühung der Hertzoge von Lauenburg wegen heimlicher Tractaten. 61. Der König in Dennemarck nimt ſich des Friedens gar kaltſinnig an. 62. Bemühung des Hertzogs von Mecklenburg. 63. Die Schweden wollen nicht auff den Schwediſchen Convent kommen. Die Venetianer offeriren ihre Mediation. 64. Von dem ſichern Geleite auff dem Convent zu Cölln. Neue Propoſition der Frantzoſen/ wegen des Orts/ da man tractiren will. 65. Die Frantzoſen wollen Ferdinandum III. nicht vor den Kayſer erkennen. 66. Der Kayſer will die deutſchen Stände nicht zun Tractaten laſſen. 67. Der Frantzoſen Vortrag wegen des Stillſtandes. 68. Die Frantzoſen dringen auff die Ratification des Bündnißes. Sie laſſen auff Banern achtung geben. 69. Der Schweden Argwohn. 70. Sie ſuchen Zeit zu gewinnen. 71. Conſentiren endlich in die Alliantz der Frantzoſen. Und verziehen dennoch. 72. Sie vermahnen den König in Franckreich zum Kriege. 73. Streit zwiſchen d'Avaux und Salvio wegen der Alliantz. D'Avaux ſchlägt eine neue Alliantz vor. Streit über den Anfang der Alliantz. 74. Der Frantzoſen Meinung wegen der übrigen Artickel. 75. Man weiß nicht wie die Engländer geſinnet ſeynd. 76. Das Bündnis zwiſchen Franckreich und England kömmt ins Stecken. Fleetwod erhält Antwort. 77. Der König in England will mit Schweden ein Bündniß machen. Der Schweden Urtheil davon. Sie antworten. Schlechte Hoffnung zu der Engliſchen Alliantz. 78. Vortrag wegen der Heyrath der Königin mit dem Pfaltz-Grafen 79. Veruneinigung des Schwediſchen und Engländiſchen Geſandtens. 80. Schwürigkeiten des Frantzöſiſchen und Engliſchen Bündniße. 81. Schweden wird dazu eingeladen. 82. Des Land-Graffen Begehren. Der Schweden Bedencken. 83. Der Land Graff hält noch einmahl an. Der Schwediſchen Regierung Vorſchläge. 84. Ragozi unordentliche Legation. 85. Däniſche Sachen. 86. Der Pole vexiret die Schweden vergeblich.

1637.

JEmehr ſich nun im Anfange des ſieben und dreyſſigſten Jahres die Schweden bemüheten/ nach dem erlangten Glücke bey Witſtock mit ihrẽ Waffen weiter hinein zu dringen/ deſto eiffriger waren die Kayſerl. mit ihren Alliirten/ ſolche Progreſſen zu hintertreiben. Die Frantzoſen hatten genung/ daß ſie den Feind von ihren Gräntzen abgehalten/ und thaten allen Anſehen nach nichts anders/ als/ daß ſie ſich von dem Kriege loßmachen wolten. Weswegen die Schweden die Ratification der Alliantz/ ſo ſie mit ihnen gemacht/ auffſchoben. England machte durch Fleetwoden einige Hoffnung; allein man kunte ſchlechte Thürme darauff bauen. Doch wolte man die angebotene Freyheit/ in Schottland zu werben/ nicht ausſchlagen/ weil man doch zum wenigſten die Regimenter dadurch recreutiren/ oder auch des Königes Gemüthe recht erforſchen kunte/ wenn er ſolche Zuſage wieder revociren möchte. Von Polniſchen Werbungen hörte man gleichfalls; Allein man kunte die eigentliche Urſach nicht erfahren/ indem etliche muthmaſten; Es wäre auff die Türcken und Tartern angeſehen; Andere ſagten: Er wolte dem Kayſer Hülffe ſchicken. Nichts deſto weniger hatten ſich die Schweden vorzuſehen/ damit nicht etwas wider ſie angeſponnen würde. Man gab auch vor: Er machte mit Dennemarck Conſilia/ die Schweden auff der See zum Frieden zu bringen. Daß Dennemarck einen heimlichen Anſchlag hatte/ ſchien nicht unglaublich/ indem Arnheim bald hier/ bald da geſchäfftig that. Doch ſahe man wohl/ daß es noch nicht reiff zur Execution war. Sachſen/ Brandenburg und Lüneburg waren öffentliche Feinde/ Mecklenburg war auch verdächtig/ und weil der Hertzog von Pommern bald ſterben wolte/ bemühete ſich Brandenburg ſehr/ ſelbige Provintz in Poſſeß zu nehmen/ und die Schweden waren nicht weniger bekümmert/ ihn davon abzuhalten. Die übrigen Proteſtantiſchen Stände waren faſt unterdrücket/ und weil ihnen der Krieg auff dem

1637. Halſe lag/ gingen ſie immer mehr und mehr zu Grunde: Allein des Kayſers und ſeiner Alliirten Krieges-Macht war wohl verſehen.

Der Schweden Fried- und Krieges-Conſilia. §. 2. Bey ſo geſtalten Sachen war diß der Grund aller Anſchläge/ daß man den Feind mit Gewalt zwingen müſte/ wenn die Schweden einen rechtſchaffenen Frieden erhalten ſolten. Denn wenn die Furcht verſchwunden/ war nichts billiches zu erhalten. Zu dem Ende muſte man ſich auch bemühen/ daß man den Sächſiſchen/ Brandenburgiſchen/ und Lüneburgiſchen die noch übrigen Waffen aus den Händen brächte/ und ihre Provintzen zu Unterhaltung der Schwediſchen Armee gebrauchte/ von dar aus in die Kayſerliche Erblande einzufallen. Nun meinte man/ der Weg dahin ſtünde offen/ weil Baner bey Torgau den Paß über die Elbe eingenommen/ da indeſſen Wrangel auff der andern Seite in Schleſien einfiel. Wiewohl alles Baners Dexterität anheim geſtellet wurde/ wie die Sache daſelbſt anzufangen/ weil man aus Schweden gar langſamen Rath hierüber einholen konte. Doch wurde dieſes gerathen; Er ſolte nicht alles auff eine Schlacht ankommen laſſen; Es wäre denn die höchſte Noth/ oder gewiſſe Hoffnung zur Victorie vorhanden. Zum Frieden war ſchlechte Apparence/ und ſonderlich bemüheten ſich die Frantzoſen ſelbigen zu hintertreiben. England war gleichfalls des Friedes wegen ſchlecht bekümmert. Dennemarck offerirte nochmahls ſeine Mediation; Allein man merckte wohl/ worauff es angeſehen war. So konte man auch von Marg-Graff Sigismunden wenig zuträgliches hoffen. Von den Tractaten/ ſo zu Mecklenburg angefangen worden/ war es gantz ſtille. Der übrigen Bemühungen wegen des Friedens dienten mehr zu einer fliegenden Rede/ als zu einer feſten Hoffnung. Weil man aber doch den Krieg des Friedens wegen führte/ und gleichwohl hierzu anders nicht/ als durch Tractaten zu gelangen war/ ſo hörte man einen iedweden/ der etwas hievon proponirte. Zum wenigſten konte man dadurch der Leute Affection gewinnen. Drum wurde Stens Bielcken und Johann Salvio Ordre gegeben/ ſie ſolten keine Gelegenheit verſäumen/ da man vom Friede handeln könte/ und allenthalben den Weg dazu bähnen. Baner muſte auch wohl/ wo es die Gelegenheit gab/ von der Schweden Verlangen nach dem Friede gedencken/ und die Urſache des anhaltenden Krieges auf die Feinde ſchieben.

Baner treibt die Sachſen bey Eilenburg in die Flucht. 1. Jan. §. 3. Es hatte auch Baner im Anfange dieſes Jahres guten Fortgang/ indem er aus Thüringen nach Torgau ging/ und den General-Wachtmeiſter Döhnen mit etlichen Regimentern in ſeiner Sicherheit überfallen wolte; Allein dieſer hatte eine halbe Stunde zuvor Wind bekommen/ und ſich von dar weggemacht. Doch ſetzte ihnen Stallhantſch nach/ und erlegte/ oder fing mehr als 300/ darunter der Oberſte Schleunitz war/ bekam auch vier Reuter-Standarten und alle Dragoner-Fahnen. Döhne hatte kaum zu Fuße nach Torgau kommen können. Daſelbſt waren nun/ auſſer dieſen flüchtigen zwey Regimenter zu Fuß/ unter den General-Wachtmeiſter Wilsdorffen. Er nimt Torgau ein. Baner beſchloß alſofort Torgau zu belägern/ zwang ſie auch mit harten Puncten zur Ubergabe/ nemlich: Die Officirer ſolten nach Dreßden gehen/ und alle Waffen und Fahnen den Schweden überlaſſen; Die Gemeinen ſolten gefangen bleiben; Ob ſie wohl kurtz darauff wieder loß kamen/ und Schwediſche Dienſte annahmen. Unterſchiedene Officirer/ die zu ſelbigen Regimentern nicht gehörten/ wurden zu Torgau gefunden und behalten. Zwölff Fahnen und 32. Eſtandarten wurden übergeben. Alſo waren innerhalb drey Tagen 8. feindliche Regimenter ohne der Schweden Schaden zu nichte gemacht. Nachdem man daſelbſt Schantzen auffgeworffen/ beſchloß Baner nach Leipzig zu gehen/ damit er dem Oberſten Leßle näher wäre/ wenn er aus Weſtphalen getrieben würde/ ſich auff begebenden Fall zu conjungiren/ und wieder eine Schlacht zu wagen. Doch ſo lange von Leßle gewiſſe Boten kämen/ wolte er um Leipzig herum campiren/ und wenn man ſich des Feindes wegen in Weſtphalen nichts zu beſorgen/ ſelbige Stadt gar angreiffen. Denn man hoffte ſelbige zu erobern/ und die Armee den Winter über dermaſſen zu verſtärcken/ daß man den nechſten Frühling ziemlich ſtarck zu Felde gehen könte. Unterdeſſen war der Oberſte Pful mit 4. Regimentern zu Pferde/ und einem Regiment Dragonern über das Thüringiſche commandiret worden/ daß er ſich um Smalkalden herum recolligiren ſolte: Da er nun ſahe/ daß die feindlichen Trouppen wider ihn zuſammen gezogen werden/ beſchloß er ſelbige erſt anzufallen. Zu dem Ende ſchickte er den Oberſten Carl Guſtav Wrangeln und den Oberſten Lieutenant Dörffingen voran/ welche bey Meinungen die feindliche Cavallerie in die Flucht jagten. Darauff ſetzte ihnen Pful nach/ und kriegte auff den Meinungiſchen Wege unterſchiedene Officirer/ und mehr als hundert Dragoner gefangen. Nach dieſen ging er bey Mellerſtadt vorbey/ und brachte eine halbe Meile von Königshoffen die feindliche Infanterie in Confuſion/ nahm auch 3. Stücken und alle Bagage weg/ bekam ungefähr 1000. Soldaten gefangen; Darunter auch die Oberſten Wolfframsdorff und Manteuffel waren/ mit geringen Verluſt der Seinigen/ weil ſich der Feind gar ſchlecht wehrte.

§. 4. Ferner als die Sächſiſchen in Meißen die Schantze an der Wittenbergiſchen Brücke freywillig verlaſſen/ die Brücke abgeworffen/ und in die Stadt geflohen waren/ ſchickte Baner eine Compagnie dahin/ welche ſelbige einnehmen muſte: Allein/ weil gegen die Stadt zu alles offen war/ und man in die gefrorne Erde mit Hacken und Spaden nicht wohl kommen kunte/ inzwiſchen aber aus der Stadt continuirlich Feuer gegeben ward/ wurden die Soldaten wieder zurück beruffen: Doch alſo/ daß ſie zuvor/ ſo viel möglich/ die Brücke ruiniren ſolten/ daß ſie nicht leichtlich wieder könte gebauet werden. Hierauff wurde Leipzig angegriffen/ darin etliche Regimenter zu Fuß unter den Oberſten Adolff Trandorffen lagen/ daneben auch die Bürger hurtig mit zu Walle gingen. Als ſie ſich nach der Aufforderung nicht gleich ergeben wolten/ wurden Steine und Feuer hinein geworffen; Als man auch damit nichts ausrichtete/ wurden Minen angeleget. Nachdem man nun das Grimmiſche Thor mit Stücken ruiniret/ und die Ubergabe nochmahls mit trotzigen Dräu-Worten begehret/ und Trandorff ſolches noch verweigerte/ ließ man die Mine an gedachtem Thore ſpringen/ nach dieſen ſchoß man innerhalb zwey Tagen 24. Ellen von der Mauer ein/ und zündete noch 2. Minen an: Allein der Graben wurde

nicht

nicht recht verſchüttet/ und die Belägerten verbauten ſich ſo gut ſie kunten/ erwarteten auch auff den Wällen / ſo ſie inwendig auffgeworffen / biß man einen Sturm wagen würde. Es war ſonſt alles darzu fertig/ als gleich den Augenblick die Poſt kam/ daß die feindliche Armee im Anzuge wäre/die Stadt zu entſetzen. Drum blieb der Sturm nach/ und des Nachts ließ Baner die Stücke wegführen / gab die Belägerung auff / und ging nach Zwencke an der Elſter.

§.5. Denn die Kayſerlichen Generale Hatzfeld und Götze gingen aus Heſſen in Weſtphalen/ als Baner ihnen auff den Halß kam. Nachdem er ſich aber in Meißen gewendet/ kehrten ſie wieder an die Weſer/ und wolten dem Oberſten Leßle überfallen/ oder von Banern abſondern. Allein er hatte ihren Anſchlag zeitig gemerckt/und ſich in Thüringen begeben/deswegen nahmen ſie Landgraff Georgens von Darmſtadt Völcker/ welche 5500. Mann austragen ſolten / und die Lüneburgiſchen Regimenter zu ſich/marchirten nach Meiſſen zu/ und wolten dem Churfürſten zu Sachſen/ der ängſtlich um Hülffe bat/ beyſtehen. Dazu ihnen denn Hertzog George bey Hameln die Schiff-Brücke geliehen / auch ſonſten mit Proviant und Ammunition ausgeholffen. Nun waren ſie allbereit biß nach Nordhauſen kommen/ als Leßle ſich näher zu Banern machte. Allein Baner hatte die Belägerung zu Leipzig angefangen/ da die Regimenter kaum in die Winter-Qvartire gegucket/ und alſo kamen ihnen dieſe Feinde gar zu ungelegener Zeit. Zumahl da ſie ihnen an der Anzahl gleich/ auch wohl überlegen waren / und darauff umgingen / daß ſie eine Schlacht lieffern / oder Banern zurücke treiben wolten. Ob er nun wohl vor gefährlich erachtete/daß ers auff ein Treffen ſolte ankommen laſſen/ und ſich gleichwohl vor den Mangel und vor der Ungedult der abgematteten Soldaten furchte/ wenn er wieder nach der See zugehen ſolte; So beſchloß er Anfangs/ es lieber tapffer zu wagen / als ohne Scharmützel zu weichen/ und die Armee eben ſo wohl zu ruiniren: Wenn aber der Feind allzu ſtarck ware / daß er es mit einer Schlacht nicht wagen dürffte/wolt er ſich nach Torgau wenden / und an einem beqvemen Orte am Fluſſe den Feind bald hieher/ bald dorthin locken. Doch wolte er ihnen nicht entgegen gehen/ weil ſie noch weit davon waren/alldieweil er Hoffnung hatte / Leipzig indeſſen zu bekommen. Und weil auff der andern Seite Klitzing aus den Pommeriſchen Gräntzen über Fürſtenwalde nach Torgau zuging / welcher unterwegens Alt-Brandenburg durch Verrätherey einbekommen/ die Dragoner/ ſo darinnen lagen/ nieder gemacht/ und den Oberſten Boy gefangen; Auch nun allbereit biß auff Biſchoffswerde kommen war. Damit nun dieſer nicht die überbliebenen Sächſiſchen Völcker zu ſich nehmen / Torgau wieder erobern / und Banern den Weg in Pommern abſchneiden möchte/ beſchloß Baner/ ſo viel möglich/ um Leipzig herum ſich auffzuhalten/auff Torgau ein wachſames Auge zu haben/ und der Kayſerlichen Einfall an der Unſtrut / oder Saale abzuhalten. Zu dem Ende wurde Pful eilfertig aus dem Hennebergiſchen zurück beruffen. Es wurde auch Stallhantſchen/ der bißanhero mit der meiſten Reuterey um Getha und Arnſtadt herum gelegen / Ordre gegeben / daß er ſich mit dem Oberſten Leßle conjungiren/ die Brücken allenthalben abwerffen/ und den Feind nicht über die Unſtrut laſſen ſolte. Und ob wol Pfulen Bredau mit 8. Regimentern nachſetzte ; So kam er doch glücklich nach Arnſtadt: 18. Jan. Allein Stallhantſch marchirte nach Pfulens Ankunfft nicht gleiches Weges zu Leßle/ ſondern ging bey Jena über die Saale nach Naumburg/ damit er nicht durch den engen Weg dürffte. Alſo wurde Baner ſehr ungehalten / daß man die Unſtrut nicht in acht nahm / weil Leßle allein dieſelbe nicht manteniren kunte ; 23. Jan. Welcher denn auch bey der Pforte über die Saale ging / ungeachtet nur kleine feindliche Partheyen ankamen/ und die gantze Armee noch weit davon war/ von derer Gröſſe und Verhaben man noch nichts gewiſſes wuſte. Alſo kunte der Feind ungehindert über die Unſtrut kommen. Hierauff commandirte Leßle und Stallhantſch / den Oberſten Mortaigne die Jeniſche Brücke zu beſetzen / und die übrigen Regimenter an beqveme Oerter bey der Saale zwiſchen Jena und Merſeburg zu legen / und den Feind alſo bey der Saale auffzuhalten; Auch fleißig Kundſchaffer über den Fluß auszuſchicken/damit der Feind nicht Banern bey Leipzig unverſehens über den Hals komen möchte: Allein auch dieſes war vergebens. Denn ob ſie wohl 24. Regimenter zu Roß/3. Regimenter zu Fuß/nebſt einigen Dragonern und Stücken beyſamen hatten / ſo getraueten ſie ſich gleichwohl des Feindes Ankunfft an dem Fluße nicht zu erwarten / weil man ausgebracht / ſie wären über 30000. Mann ſtarck. Alſo gingen ſie ungehindert über die Saale. Solches zwang Banern die Belägerung vor Leipzig eilfertig auffzuheben/ ungeachtet alles zum Sturme fertig war/ und dem Oberſten Leßle nach Zwenkau entgegen zu gehen / der allbereit zu Weißenfelß und Lützen angelangt. Hierauff hörte Baner/ daß 2000. Mann von den Feinden ſich bey Pegau herum auffhielten / 9. Febr. und nahm etliche Regimenter zu ſich / ſelbige zu überfallen. Wie er denn auch viel nieder machte/ und viel gefangen wegführte/darunter der Oberſte Meuter war.

Baner begiebt ſich nach Eilenburg.

Als nun alle feindliche Trouppen in der Nähe ſtunden/ beſchloß er ſich nach Eilenburg zu begeben/ und/ ſo viel möglich/ ſich daſelbſt auffzuhalten/ oder wenn er nicht länger daſelbſt bleiben könte/ nach Torgau zu gehen / allwo man allbereit anfing das Läger zu befeſtigen.

Vergebene Vorſchläge zum Stillſtand.

§.6. Als er ſich dahin begab/kam Bertram Pful/ welchen der Marggraff Sigismund geſchickt/und bat mit dem Churfürſten zu Sachſen einen Stillſtand einzugehen/damit man von dem Frieden tractiren könte / welches das Churfürſten-Collegium zu Regenſpurg Chur-Mayntz und Brandenburg auffgetragen hätte. Jngleichen die Commercia auff der Elbe ungehindert zu laſſen. 12. Febr. Allein Baner ſchob die Friedens-Handlung auff Bielcken; Den Stillſtand könte er vor ſich nicht eingehen; Wegen der Commercien wolte er thun/was Kriegs-Manier wäre. Nun hatte die Schwediſche Regierung keinen Stillſtand zu machen verwilliget/ als welcher nur darzu erfunden wäre/daß man Zeit gewinnen könte. Zu Eilenburg erwartete Baner den Feind ſteiff und feſte: Allein ſie wolten nicht dran/ und hielten ſich in Pegau / Bornä und Grimme/ bald zwiſchen Colditz und Leißnick in ihren Qvartiren auff. Deßwegen rückte Baner mit der Reuterey und beſten Jnfanterie gegen die Mulde zu / um daſelbſt gegen den Feind etwas zu tentiren / oder zum wenigſten zu erforſchen/ wie ſtarck er wäre: Allein ſie konten mit genauer Noth

zwiſchen

1637.

3. Martii.

Baner ſetzt ſich bey Torgau.

zwiſchen Wurtzen und Grimma über den angelauffenen Fluß kommen. Da denn Kratzenſtein mit etlichen Regimentern zu Pferde über die Mulde geſchickt wurde/ welcher 600. Mann zu Pferde antraff/ und ſie aus den holen Wegen und Graben heraus trieb/ dabey er über 400. nieder machte/ und einige gefangen bekam/ welche ausſagten: Daß die Feinde nicht ſo ſtarck wären/ als ſie vorgäben; Doch wären ſie weit ſtärcker als die Schweden. Denn ſie hätten über 70. Regimenter zu Roß/ und 13. Regimenter zu Fuß/ daneben auch 31. Stücke. Dannenhero/ als der Feind bey Leißnick über die Mulde ging/ und ſich nach Meißen zuwandte/ hielt es Baner nicht vor rathſam/ länger bey Eilenburg zu verbleiben/ ſondern begab ſich in das befeſtigte Läger bey Torgau/ da behielt er das Fuß-Volck nebſt den Stücken und 8. Regimentern zu Pferde bey ſich/ und den gröſten Theil der Reuterey ſchickte er unter Stallhantſchen/ Kratzenſteinen und Pfulen über die Elbe nach Dreßden zu/ allwo ſie beſſere Fourage hatten/ und zugleich verhindern kunten/ daß der Feind nicht nahe bey ihnen eine Schiff-Brücke über die Elbe bauen kunte. Item/ daß die Zufuhre nach Torgau befördert/ und wider Klitzingen/ der nach Hayn zuginge/ bey Gelegenheit etwas tentiret würde. Alſo wurde Meißen von ſo vielen groſſen Armeen gantz überſchwemmet/ und erbärmlich mitgenommen. Die Kayſerlichen/ die doch als Freunde kommen wolten/ graßirten mit Morden/ Peinigen/ Brennen und Plündern gantz grauſam/ gleich als ob ſie dazu beruffen wären/ daß ſie ſelbige Provintz verderben ſolten/ und die Schwediſchen meinten: Sie hätten eben ſolch Recht als jene zu rauben und zu verzehren/ was ihnen in den Wurff kam/ ſonderlich da ſich der Churfürſt nicht nach ihren Wunſche um ſie verdient hatte.

Seine Anſchläge bey Torgau.

§. 7. Nach dieſen ſahe es für Banern bey Torgau nicht allzu gut aus. Denn weil der Feind/ den er doch offtmahls anlockte/ nicht ſtehen wolte/ und ſich an beqvemen Oertern nieder ließ/ dabey denn faſt gantz Deutſchland auffgeboten worden; ſo kunte er leicht mercken/ daß es darauff angeſehen wäre/ wie man ihn mit der Menge Volcks unterdrücken möchte. Nun war Marazin und der Manßfelder allbereit aus Schleſien nach Spremberg mit 2. ziemlichen Armeen gegangen; es kam auch Nachricht/ daß Gallas aus Ober-Deutſchland anmarchiret käme. Wie es nun bey ſo geſtalten Sachen verwegen ſchien/ eine Schlacht zu verſuchen/ alſo war es auch nicht rathſam/ nach Pommern zu gehen. Denn auff ſolche Weiſe würde er allzu weit von Weſtphalen entfernet/ da man dem Schwediſchen Deſſein/ wenn es einmahl zu Grunde gegangen/ nicht leicht wieder auffhelffen könte. So befürchtete man auch/ die Soldaten/ die ſich mit ihrer Treu immer nach der Zeit richteten/ möchten den Muth ſincken laſſen/ und ſich wohl gar widerſetzen. Und ob zwar Herman Wrangel zu ihm kommen könte/ wenn er ſich in die Marck begäbe/ da er denn dem Feinde leicht die Wage halten könte/ ſo hätte es doch bey den Gutdüncken des Feindes geſtanden/ ob er folgen/ und eine Schlacht lieffern wolte; Wie es denn bekandt genung war/ daß alles fürſichtig und bedächtig fürgenommen würde. Ja man hatte ſich zu befürchten/ wenn der noch übrige Proviant in der Marck/ Mecklenburg und Pommern würde verzehret ſeyn/ ſo würde ſich der Feind indeſſen grauſam vermehren/ und ihnen auff den Halß gehen/ und ſie zur Unzeit zu einer Schlacht nöthigen/ oder auch an der Seeküſte in die Enge treiben/ und aushungern. Drum beſchloß er bey Torgau feſt zu ſtehen/ und Wrangeln mit ſeinen Völckern herbey zu ruffen/ damit man eine Schlacht wagen könte/ ehe ſich die Feinde recht vermehrten/ ingleichen auch den Feind zu diſtrahiren/ und ein Theil von ſich abzuwenden. Zu welchem Ende er einige Regimenter unter Kingen und Rudwen an die Weſer ſchickte/ daß ſie daſelbſt ihre Compagnien ergäntzen/ die hier und da verſtreueten Schwediſchen Völcker zu ſich nehmen/ und ihr Verhaben in Weſtphalen wieder fortſetzen ſolten. Die Plätze/ ſo die Schweden in ſelbiger Gegend inne hätten/ ſolten ſie wohl verproviantiren/ und die Werbungen Hertzog Georgens von Lüneburg/ welcher ſich zu den Kayſerlichen geſchlagen/ verhindern. Sie ſolten auch den Landgraffen anſprechen/ ob er ſich mit ihnen conjungiren wolte/ weil er bey Caſſel 3000. Mann auffgebracht/ und damit er ihnen deſto eher gratificirte/ trat ihm Baner das Amt Schmalkalden ab/ welches er bey gegenwärtigen Zuſtande ohne dem wenig nutzen kunte.

§. 8. Inzwiſchen gingen unter beyden Armeen einige Scharmützel vor/ dabey die Schweden offtmahls gut Glücke hatten. Bey dem Rieß/ allwo Götze ſein Läger auffgeſchlagen/ waren 400. Kayſerliche Reuter durch die Elbe gegangen/ und als ſie ſahen/ daß die Schweden auff ſie loß kommen/ lieffen ſie eiligſt wieder zurück/ und kamen mehrentheils durchs Schwerdt oder im Waſſer um. Bey Häyn ertapte Pful mit 4. Regimentern 2. feindliche/ welche ſich zwar anfangs etwas wehrten/ aber doch in die Flucht geſchlagen wurden; Alſo/ daß ihrer über 150. blieben/ und 100. gefangen wurden: Die übrigen verfolgte er/ biß unter Alt-Dreßden; Doch wolte er ſich nicht wagen/ Häyn/ ſo mit gutẽ Wercken uñ 7. Compagnien Dragonern befeſtiget/ zu belagern/ und bloqvirte es dannenhero mit ſeinem beſten Volcke. Kurtz darauff thaten ſie einen gefährlichen Ausfall/ darin der Oberſte Carl Guſtav Wrangel mit einer Kugel am Haupte bleßiret/ und allbereit gefangen weggenommen wurde/ welchen aber doch ſeine Soldaten dem Feinde wieder abnahmen. Diſſeit der Elbe hatte der Kayſerliche General Bredau beſchloſſen/ mit 8. Regimentern die 2. Schwediſchen Regimenter/ welche eine halbe Meile von dem Läger campirten/ zu überfallen: Zu welchem Ende er 400. Mann zu Pferde einen Anfall auff ſie thun ließ; Er hingegen hielt ſich mit den übrigen im Walde auff. Als aber die Schweden ihrer Ankunfft bald inne wurden/ begaben ſie ſich alſofort ins freye Feld/ und trieben ſie tapffer zurücke/ machten viel nieder/ und kriegten 70. Gefangene/ meiſtentheils Officirer; Auff Schwediſcher Seiten vermiſte man nicht mehr denn achte. Und weil man alſofort die Armee im Läger allarmirte/ muſte Bredau unverrichter Sache abziehen. Hierauff ſchickte Baner die Oberſten Slangen und Wrangeln/ welche die Schantze bey der Wittenbergiſchen Brücke/ ſo von den Sächſiſchen repariret worden/ unvermuthet überfielen/ und 60. Sächſiſche Soldaten/ ſo darauff lagen/ entweder nieder machten/ oder in die Elbe jagten/ und ſelbſt Beſatzung hinein legten. Eben den Tag war beſchloſſen/ daß die gantze feindliche Cavallerie beym Rieß durch die Elbe gehẽ ſolte/ es

37. waren auch allbereit 3. Regimenter durchkommen / welche aber von den Schweden dergeſtalt empfangen wurden / daß die wenigſten wieder heimkamen ; Indem viel blieben / und Mart. viel im Waſſer erſoffen. Nach dieſen ging Baner ſelbſt auff den Feind loß / und griff ihre erſte Wache an / welche aus 20. Compagnien beſtund / davon wenig entfliehen kunten. Slange ſetzte auch Colditz und Leißnick in Brandt / machte etliche Compagnien des Feindes nieder / und bekam die meiſten Officirer gefangen. Da nun inzwiſchen der Feind anderweit durch die Schweden verhindert wurde / fing er endlich an / nicht weit von Dreßden eine Schiff-Brücke zu bauen / und die Mart. Völcker über die Elbe zu führen; Weil Baner ſeine Reuterey / welche bißanhero auff der andern Seite der Elbe gelegen / nach Torgau beruffte ; Die denn auch glücklich hinüber kam / auſſer / daß man einige Fouragirer vermiſte / und daß der Oberſte Mortaigne unter währenden recognoſciren den Feinden in die Hände gerathen. Da nun der Feind auch auff der andern Seite Händel machte / ſo war Baner zwar zu frieden / daß man ihn abhalten kunte ; Gleichwohl waren die Soldaten zu allen willig / und thaten dem Feinde durch continuirliche Ausfälle nicht wenig Schaden / auſſer / daß einige / welche mehr nach Beute / als Reputation trachteten / ein wenig unwillig wurden. Doch hatte Baner beſchloſſen / ſie entweder ihrer Dienſte zu erlaſſen / oder ſonſt zu ſtraffen.

nd will bey ins ingen. §. 9. Gleichwohl kam mitten unter den glücklichen Progreſſen zu Zeiten etwas unglückliches mit unter : Denn Dörffling / welchen Baner in Thüringen geſchickt / daß er die Graffſchafft Manßfeld / und die umliegende Gegend zu einer Brandſchatzung und Werbe-Geldern zwingen ſolte / wurde zu Heckſtädt von dem Oberſten Druckmüller überfallen / allwo auff Schwediſcher Seite 400. Mann blieben / und einige Fahnen ſamt der Bagage / wie auch vielen Gefangenen verlohren gingen / alſo / daß Dörffling ſelbſt den Feinden kaum entkommen kunte. Eben um dieſelbe Zeit kam die gantze feindliche Armee unverſehens gegen die Schantze an der Brücke / auff der andern Seite zu marchiret / daſelbſt einen Tumult zu erwecken / und in der Stadt Gelegenheit zu verſchaffen / daß man durch Verrätherey allen Proviant und Ammunition verderben / indem alle auff den Feind achtung gaben / oder zum wenigſten die Schiff-Mühlen / oder die Brücke ſelbſt ruiniren könte. Allein Baner bekam zeitlich Nachricht von ihrer Ankunfft / ſetzte zu Torgau alles in gute Verfaſſung / und damit er ihnen eine Diverſion machen möchte / ging er mit der beſten Reuterey und etlichen Stücken an dem Fluße nach Meißen zu / gleich als ob er die 13. Sächſiſchen Regimenter / ſo ſich daherum auffhielten / überfallen wolte. Worauff der Feind wieder umgekehret / und gleichfalls dahin gegangen. Da nun Baner ſeinen Zweck erhalten / ging er wieder nach Torgau / und ruinirte die Schantzen / ſo der Feind beym Rieß auffgeworffen. 1637. Hierauff veränderte der Feind ſein Poſto / und legte die Infanterie bey Meiſſen in einen beqvemen Orte ins Läger / die Cavallerie aber marchirte nach Ober-Laußnitz ohne dringende Noth / weil man alles / was nöthig war / aus Böhmen überflüßig herzu führen kunte. Da hatte nun Baner Gelegenheit / daß er auch ſeine Regimenter etwas aus einander bringen / und Stallhantſchen an die Havel ſchicken kunte / den Krieges-Vorrath ſamt 2. Regimentern zu Pferde / und einigen Fuß-Völckern ins Läger bey Torgau zu bringen. 2. Maj. Kurtz darauff brach der Feind gegen die Mulde auff / und vertheilte die Völcker an beyde Ufer / ſchlug auch bey Eilenburg ein Läger auff ; Zu welchem Ende Baner ſein Regiment / ſo daſelbſt im Qvartire lag / bey Zeiten zurücke nahm. Er hingegen hatte viel Urſachen / warum er aus dem Torgauiſchen Läger nicht weichen wolte. Denn es war zu beſorgen / wenn er ſich allzuweit davon machte / möchte der Land-Graff Willhelm / und der Hertzog zu Weimar in einander gerathen / und indem beyde Armeen in Sächſiſchen Landen ſtunden / hatte der Chur-Fürſt deſto mehr Urſach / bey dem Kayſer um Friede mit Schweden anzuhalten. Weil aber der Feind mächtiger war / ſo hatte Baner genung / daß er ſich ihrer Gewalt erwehren kunte / biß ihm Hülffe aus Schweden würde zugeſchickt werden. Denn er meinte dem Feinde leicht gewachſen / oder auch überlegen zu ſeyn / wenn er nur mit 5. biß 6. Regimentern verſtärcket würde. Es war auch daher eine Erleichterung zu hoffen / indem Wrangel in Schleſien einfiel / und alſo die Maraziniſchen und Manßfeldiſchen Trouppen zu ſich zog / welche bißher an dem Ufer der Elbe die Zufuhre aus Laußnitz verhindert hatten : Denn daß man einige Mannſchafft / ſie wegzutreiben / hätte commandiren ſollen / ſchien nicht rathſam zu ſeyn / indem ihnen der Feind auff dieſer Seite ebenfalls auff dem Halſe war / und die Soldaten ohne dem genung zu thun hatten. Wenn aber Marazin und der Graff von Manßfeld würden weggezogen ſeyn / ſo hatten ſie ſich vor der feindlichen Armee weiter nicht zu fürchten. Zumahl da auch der Weg zum Proviant wieder offen würde. Weil auch Baner muthmaſte / der Feind würde unter Torgau eine Brücke bauen / muſte Leßle mit genungſamer Mannſchafft auff der andern Seite gegen Wittenberg zu / die Schiffe ruiniren / welches wohl von ſtatten gegangen wäre / wenn nicht Leßle ſich zur Unzeit an eine Schantze gemacht / und darüber dem Feinde Zeit gelaſſen hätte / die Schiffe an die Stadt zu bringen. Kurtz darauff wurde er nebſt Pfulen nach Lucka geſchickt / darin 3. Sächſiſche Compagnien zu Pferde lagen / und weil der Ort durch den Moraſt ziemlich befeſtiget war / wehrten ſie ſich eine zeitlang tapffer / biß ſie endlich 13. Maj. auff anſtändige Conditiones die Stadt übergaben. Daſelbſt fand man viel Getreyde / welches nach Torgau geführet wurde. Nach dieſen bemühete ſich der Feind / die Schantze bey Wittenberg wieder einzuneh-

1637. men / weil nunmehr die Brücke bey Meiſſen fertig / und noch eine unter Torgau angeleget wurde. Und weil man ſich einbildete / die Schweden würden von Torgau auffbrechen / und ſich nach der See zu begeben / wurde der gröſte Theil der Armee unter Torgau an die Elbe commandiret / die Schweden daſelbſt zu empfangen. Marazin und der Graff von Manßfeld ſolten inzwiſchen verhindern / damit von Wrangeln / oder aus Mecklenburg keine Hülffe käme. Solte ſich nun Baner zeitig von dar weg begeben / ſo hatte der Feind ſo viel erhalten / daß er die Schweden von der Elbe / und aus gantz Meißen zurück gezogen / alſo / daß man ihn hernach an der See viel leichter in die Enge bringen könte. Solte aber Baner verziehen / biß die Brücke unterhalb Torgau verfertiget / ſo wäre gewiſſe Hoffnung / daß man ihn mit ſamt ſeiner Armee einſperren / und entweder mit gewaffneter Hand / oder mit Hunger verderben könte. Alsdenn würden ſich die Schweden gern dem Prägiſchen 13.Maj. Friede unterwerffen. Solches auszuführen / gieng der Feind über die Mulde auff die Schantze bey Wittenberg loß / darin der Oberſte Lieutenant Oſterling mit einem Regimente 20.Maj. lag. Da nun Baner darauff bedacht war / wie er ihr Entſatz ſchicken wolte / war ſie allbereit durch die rebelliſchen Soldaten dem Feinde in die Hände geſpielet worden / zumahl / da es ohne dem nicht groſſe Müh brauchte / ſolche zu erobern. Die meiſten treuloſen Kerlen blieben bey dem Feinde / und Oeſterling kam mit wenigen Officirern und andern / ſo nicht mit rebelliret / wieder zu Banern. Hierauff reparirte der Feind die Brücke bey Wittenberg / und marchirte auff die andere Seite über die Elbe / bemühete ſich auch die Schiff-Brücke 28.Maj. weiter hinauff zu bringen. Damit nun ſelbige ruiniret würde / ſchickte Baner einige Mannſchafft dahin / welche bey Pretſch etliche 29.Maj. Schiffe einſenckten. Er ſelbſt folgte bald hernach / und wolte das Schloß Pretſch / darin feindliche Dragoner lagen / erobern: Allein der Feind feuerte auff der andern Seiten mit Stücken nach ihm / und die Elbe war dazumahl ſo ſeichte / daß man gar wohl durchkommen kunte. Man kunte auch von der nahgelegenen Inſel / ſo der Feind innen hatte / immer neue Soldaten zuſchicken / daß alſo ſelbige Eroberung viel Blut gekoſtet haben würde / und der Feind kunte ſich über die Wittenbergiſche Brücke gar leicht mit geſamter Hand herbey machen. Drum unterließ man ſolche Belägerung / und zwang den Feind / durch Löſung der Stücken / daß er das Lager jenſeit der Elbe verlaſſen muſte. Als Baner zurück gegangen / wurde die Brücke bey Pretſch vom Feinde verfertiget. Da nun der Feind eine Meile von ihm campirte / ſchien es etwas hart zu ſeyn / ſich zu erhalten / nichts deſto weniger bezeugte Baner eine gute Hoffnung / die Gemüther der Seinigen auffzurichten; Es würde dem Feinde lang genung werden / ehe ers erwarten ſolte / daß ſie verhungern müſten. Zum wenigſten ſolte ers nicht verhindern / wenn er das Läger verlaſſen / und eine Schlacht verſuchen / oder ausſchlagen wolte / nachdem es die Beſchaffenheit der Sache zulaſſen würde: Er wäre zwar nicht willens / daß er das gantze Glücke in einer ungewiſſen Schlacht gleichſam auffs Spiel ſetzen ſolte; Gleichwohl hätte er ſich auch vor dem Feinde nicht zu fürchten; Inzwiſchen wolt er zuſehen / daß er nichts unbeſonnen anfinge / und auch nichts liederlich verſäumte.

§. 10. Ob nun wohl Baner ſahe / daß es ihm bey Torgau ſo gar geſchwinde an Zufuhre und Futter nicht ermangeln würde / ſich auch an dem gegenwärtigen Orte vor dem Feinde wenig zu fürchten hatte / gleichwohl hielt er nicht vor rathſam / länger da zu bleiben / nachdem Gleen / der bißher über die Helffte von Gallaſſens Armee zu Erffurt bey ſich gehabt / wie auch Gallas ſelbſt / und Iſolan mit zehen / der Graff von Schwartzenberg mit drey tauſend Croaten aus Thüringen und Böhmen ankamen / und ſich mit den übrigen conjungiren wolten. Denn wenn er mit einer ſo groſſen Anzahl allenthalben umgeben würde / müſte er freylich entweder Hungers ſterben / oder eine ſchändliche Flucht ergreiffen. Wiewohl / er beſchloß zuvorher / ehe er Torgau verlieſſe / in Ober-Deutſchland zu gehen / allwo er ſich mit den Frantzoſen und Hertzog Bernharden conjungiren / und alſo dem Feinde genung zu ſchaffen machen wolte. Da hingegen Wrangel Pommern defendiren ſolte. Weil aber die Schwediſche Regierung vor allen andern ein wachſames Auge auff die See-Küſte zu haben / anbefohlen / und die Recreuten aus Schweden noch nicht ankommen / auch vielleicht dem Feinde nicht gewachſen ſeyn würden / und über dieß Gallas von ferne / andere von hinten auff ihn loßgingen / ſo ſchien es am ſicherſten / ſich nach Pommern zu erheben. Alſo ließ er die unnöthige Bagage zurücke / und nachdem er von Torgau auffgebrochen / kam er den erſten Tag über die Elſter. So bald der Feind von ihrem Auffbruche gehöret / kam er auch gedachten Tages biß nach Jeſſen / und commandirte den Oberſten Schültzen mit 1000. außerleſenen Reutern / und einigen Croaten / welche den Nachtrab der Schweden anfallen muſten. Als ſich aber einige Schwediſche Compagnien gegen ſie gewendet / gingen ſie wieder zurücke. Des andern Tages kamen die Schweden biß nach Lucka / der Feind biß nach Jüterbock / des Abends wurde Pful mit 6. Regimentern nach Lübben geſchickt / das Croatiſche Regiment / welches daſelbſt lag / anzufallen; Allein ſie hatten von ſeiner Ankunfft Nachricht erhalten / und ſich davon gemacht / daß ſie alſo nur etliche wenige und einen Ober-Wachtmeiſter verlohren. Als die Schweden von Lucka fortgingen / zeigte ſich Schültze mit ſeinem Volcke / und mit den Croaten / die unlängſt unter dem Grafen von Schwartzenberg ankommen waren / und aus 4000. Mann beſtehen ſolten / hinter Baners Armee; und da man etliche Compagnien auff ſie commandirte / kehrten ſie wieder zurücke / und wolten nicht fechten.

1637.

37.

fechten. Deßwegen hielt Baner davor / ſie wären nur auff Kundſchafft ausgeſandt worden / und etwa einen und den andern Gefangenen einzubringen. Hieß dannenhero die andern fortmarchiren / und er blieb nebſt den Oberſten Slangen und der beſten Mannſchafft dahinten. Da denn unverſehens der Feind ſich nochmahls præſentirte / alſo / daß es nicht möglich war / die Regimenter / welche allbereit voran marchiret / wieder zurück zu ruffen. Drum griff er ſie mit ſeinem bey ſich habenden Regimente an / und ſchlug ſie in die Flucht / verfolgte ſie auch auff eine gantze Meile / dabey denn viel geſchlagen und einige gefangen worden. Hierauff kam er bey Lübben über den Fluß / und blieb des Nachts zwiſchen gedachter Stadt und Lübberoſe liegen / da der Feind indeſſen auff Bayreut ging. Jun. Als die Schweden fortmarchirten / kam ihnen der Feind in einem engen Wege / der auff beyden Seiten Waſſer hatte / auff den Hals / dahin ſich etliche Schwediſche Trouppen retirirten / und dem Feinde den Weg verlegten / daß ſie alſo die meiſten nieder machen / oder ins Waſſer treiben kunten. Hierauff gingen die Schweden ungehindert / biß hinter Lübberaſe fort / und ſchickte Pfulen mit 6. Regimentern voran / um zu verſuchen / ob man durch die Oder kommen könte. Darneben auch Kähne und Fehren anzuſchaffen. Die Kayſerlichen campirten inzwiſchen bey Fürſtenwalde / und die gantze Schwediſche Armee ging bey Fürſtenberg mit ihren Stücken und Bagage durch die Oder / vermiſten auch in ſolchem Durchzuge niemanden von den ihrigen. Nach dieſen wurden 2. Regimenter zu Pferde / und ein Regiment Dragoner unter den Oberſten Hadersleben nach Landsberg voran geſchickt. Selbige Nacht lagen die Schweden an der Oder / und die Kayſerlichen zu Fürſtenwalde. Des morgends früh wandten ſich die Schweden nach Droſſen / und da kam gehling ein Geſchrey / der Feind ſetzte ihnen mit gantzer Macht nach. Als aber Baner mit einiger Mannſchafft wieder zurück marchirte / fand er nicht mehr als 300. Croaten / welche mit leichter Müh wieder zurück geſchlagen wurden. Eben dieſen Tag war Marazin mit ſeinen Völckern eilfertig über Cüſtrin nach Landsberg gegangen / um daſelbſt den Schweden den Paß in Pommern zu verlegen. Er bemühete ſich auch / wiewohl vergebens / die Stadt zu überrumpeln / und die Brücke zu ruiniren. Des andern Tages / als Marazin Stücken vor die Stadt bringen wolte / trieben ihn die Schwediſchen Regimenter / welche unter Hadersleben voran geſchickt waren / unvermerckt zurücke / machten viel nieder / und bekamen 30. Gefangene. Unterdeſſen war Baner die Nacht über zwiſchen Droſſen und Landsberg blieben. Des andern Tages kam er nach Landsberg / und wolte daſelbſt über die Warte gehen ; Allein er wurde gewahr / daß der Weg verleget worden. Denn die gantze feindliche Armee / welche 60000. Mann ſtarck ſeyn ſolte / aber doch in der That ſich über 30000. belieff / war eilfertig über die Cüſtriniſche Brücke gegangen / und wartete nunmehr an dem Ufer der Warte auff der Schweden Ankunfft / hatte auch ſolche gute Hoffnung zur Victorie / daß die Officirer allbereit an ihre Principalen ſchrieben : Die Schweden wären nunmehr im Netze / daraus ſie nicht entgehen ſolten. In ſolchen Aengſten ſchien es Banern nicht rathſam / den Feind gleich anzufallen / zumahl / da er weit ſtärcker war / und ſich an einen bequemen Orte nieder gelaſſen / abſonderlich da die Schwediſchen Trouppen / theils wanckelmüthig / theils auch ziemlich verringert waren. Man kunte auch durch Polen ohne des Königes und der Stände Conſens nicht kommen / weil man ſich befürchten muſte / der Feind möchte von den Polen ſelbſt Nachricht davon erhalten / und ihnen zuvor kommen. Alſo war nichts übrig / als daß er wieder zurück an die Oder ginge ; Und damit der Feind ſolchen Anſchlag nicht verhindern kunte / brachte Baner aus / er würde allerdings durch Polen gehen / befahl auch den Officirern / ſie ſolten ohne iemandes Verletzung durchmarchiren / und vor baares Geld Proviant kauffen. Seine Gemahlin muſte mit ihren Frauen-Zimmer eben dieſen Weg voran ziehen / und damit die Reiſe deſto hurtiger von ſtatten ginge / wurde die geringſte Bagage zu nichte gemacht / und mit den 4. gröſſeſten Stücken / dazu man keine Pferde hatte / wurde ſo lange Feuer gegeben / biß ſie ſprungen. 30. Jun. Nachdem er hierauff Landsberg mit 300. Mann zu Fuße beſetzt / ging er eilfertig nach der Oder zu / und der Feind / da er von ihrem Abmarche vernommen / machte ſich vergeblich an die Warte / ſie daſelbſt in dem Marche durch Polen zu verhindern. Alſo hatte Baner Zeit / ſeine Völcker ſamt der Ammunition und übrigen Bagage zum andern mahle durch die Oder zu führen. Dieſen Tag marchirte er eine Meile hinter Britzen ; des andern Tages kamen ſie nach Freyenwalde / und alſo war die Armee über Verhoffen in Sicherheit gebracht / indem ſich Baner nunmehr ungehindert mit den Völckern bey Svet conjungiren kunte.

Baner kommt glücklich in Pommern.
2. Julii.
3. Julii.

Was in Pommern vergangen.
Die Brandenburger verlangen Stillſtand.
18. Jan.

§. 11. In Pommern hatte der Churfürſt von Brandenburg zu Anfang des Jahres Adam Winterfelden geſchickt / welcher auff etliche Monat Stilleſtand begehrte / unter dem Vorwande / es wäre ihm nebſt den Chur-Fürſten zu Mayntz von ſeinen Collegen auffgetragen worden / daß er den Vergleich zwiſchen den Kayſer und der Königin in Schweden befödern ſolte. Und zu ſolchen Vorhaben müſte er billich mit ſeinen Räthen Ruhe haben. Hierzu wurden nur folgende Artickel vorgetragen : Die Schweden ſolten aus der gantzen Marck abziehen / und ſie ſo lange von allen Krieges-Beſchwerungen frey laſſen : Man ſolte aus Pommern und Mecklenburg Banern kein Volck zuſchicken. Hiernechſt bezeugte er / wie auffrichtig es der Chur-Fürſt mit dem Frieden meinte / und wie ſehr ſich die Schweden vor der Däniſchen Mediation zu hüten hätten. Weil es aber nicht unbekandt war / was man mit ſolchem Stillſtande ſuchte / ſo wurde die Antwort aufgeſchoben : Alldieweil man es zuvor mit Banern und der Schwediſchen Regierung überlegen müſte / welche aber alſofort urtheilte / daß es nur den Schwe-

Die Schweden nehmen Landsberg ein.

Belagern Drieſen vergebens.

12. Febr.

Schweden zu Spott begehret würde/ und man alle Moderatien bey ihnen vergebens anwendete. Sonſten hatte Herman Wrangel Pommern zu erleichtern/ und dem Feinde den Vortheil wegzunehmen/ die Völcker in die Neue Marck einqvartiret. Da nun der Feind aus ſelbiger Gegend wider Banern in die Laußnitz gegangen/ bediente ſich der Feind dieſer Gelegenheit/ und gab Vitzthumen Ordre; Er möchte einen Verſuch auff Landsberg und Drieſen thun/ auch die Brücke zu Cüſtrin verwüſten/ damit dem Feinde der Paß in Hinter-Pommern abgeſchnitten würde. Nun hatten die Brandenburger auff Zulaſſung des Churfürſten Landsberg freywillig verlaſſen/ zu der Zeit/ als Vitzthum ſich dahin machte; Doch hatten ſie die Stücken und Ammunition gantz verderbet. Die Befeſtigung der Stadt aber kunte von den Schweden leicht repariret werden. Drieſen war von Natur und Kunſt befeſtiget; doch meinte man wegen der ſchlechten Beſatzung/ wegen des geringen Vorraths und gefrornen Waſſers leicht hinein zu kommen/ die Schweden hatten auch allbereit die Stadt und das Schloß 2. mahl inne/ und meinten/ die in einer Inſel gelegene Schantze zu überkommen: Allein Vitzthum muſte 2. mahl davon abziehen. Endlich wurde der General-Major Dromond mit einem ausdrücklichen Befehl dahin abgefertiget/ daß er entweder dieſes Neſt mit Gewalt zerſtören/ oder aushungern ſolte. Es wurde auch Vitzthumen verboten/ ſelbigen zurücke zu ruffen/ es wäre denn/ daß der Feind allzuſtarck käme/ dabey man die Belägerung auffheben müſte. Nun war Dromond allbereit biß in den Graben kommen/ und die Belägerten baten ſchon um Stillſtand/ welches denn ein Kennzeichen war/ daß ſie ſich ergeben wolten/ als Vitzthum Ordre gab; Man ſolte die Belägerung auffgeben/ unter dem Vorwandte/ es lieſſen ſich etliche feindliche Regimenter über der Oder ſehen. Ob nun wohl Dromond nicht pariren wolte/ da er ſo gute Hoffnung hatte/ die Schantze zu bekommen/ und bat/ man möchte verziehen/ biß gewiſſere Nachricht von des Feindes Ankunfft einlieffe/ auch Mittel vorſchlug/ wie man vor einen gehlingen Uberfalle könte ſicher ſeyn; So wurde doch ſolche Ordre zwey- dreymahl wiederholet/ daß er endlich/ wiewohl ungern/ pariren muſte: Da denn Wrangel nicht minder ungehalten war/ daß dieſes Werck ſo unzeitig verhindert worden. Es war auch vergebens/ was man mit Anzündung der Cüſtrinſchen Brücke verſuchte.

Beſchaffenheit der Schwediſchen Völcker daſelbſt.

§. 12. Sonſt hatte Wrangel dazumahl gar wenig Volck/ alſo/ daß man kaum 2300. zu Fuß/ und 1500 zu Pferde ins Feld ſtellen kunte; Wiewohl/ wenn man Geld gehabt hätte/ wäre Gelegenheit genung da geweſen/ die Regimenter zu verſtärcken/ denn 32. Polniſche Eſqvadronen hatten die Kayſerliche Armee verlaſſen/ weil ſie kein Geld bekommen/ und ſtreifften in Mähren umher/ welche Manßfeld einiger maſſen gezüchtiget/ und nachmahls mit Auszahlung etlicher Monat-Gelder abgedancket. Dieſe wolten ſich nun gerne rächen/ und verlangten Schwediſche Dienſte: Weil ſie aber über ihre monatliche Beſoldung/ die man zu gewiſſer Zeit auszahlen ſolte/ auch freye Qvartire/ und/ wenn es ihnen beliebte/ ihren Abſchied haben wolten; So mochte ſich Wrangel dazu nicht verbindlich machen/ und behielt ihrer nicht mehr/ als etwan 500. Denn wofern man ſie alle beyſammen behalten/ hätten ſie vielleicht eben den Poſſen machen können/ den ſie dem Kayſer mitgeſpielet. Weil er nun ſo wenig Volck hatte/ auch über dieß der Todes-Fall des Hertzogs in Pommern um dieſe Zeit dazwiſchen kam/ konte er weder Banern bey Torgau Hülffe ſchicken/ noch auch ſich allzuweit davon machen/ weil er es vor nothwendiger hielt/ die Künſte des Churfürſten von Brandenburg zu hintertreiben/ und bey den wanckelmüthigen Ständen ſich in Pommern feſt zu ſetzen. Inzwiſchen wurden die Schweden in der Marck durch allerhand unvermuthete Ausfälle bald hier/ bald dar geputzt. Der Oberſte Capſpun lag mit ſeinen Völckern zu Berwalde; Allein der Feind that aus Cüſtrin einen Ausfall und erlegte 60. Mañ/ kriegte auch den Oberſten Wachtmeiſter nebſt andern gefangen. Deßwegen ſie ſich doch einiger maſſen rächeten/ da ſie die Cüſtrinſche Vorſtadt anzündeten. Der Oberſte Lieutenant Stuart kriegte gleichfalls bey Neuſtadt an der Fuhre Schläge; Alſo/ daß ihrer wenig davon kamen. Kurtz darauff kamen 900. Reuter und 100. Dragoner unter dem Oberſten Lieutenant Rochowen/ und wolten die Schwediſche Cavallerie/ die zu Göritz und Sonnenburg im Qvartier lag/ überfallen: Allein der Schwediſche Oberſte Lieutenant Haraldus Stacks ſchickte die Fahnen und Bagage nach Landsberg/ und weil er meinte/ der Feind könte ſo ſtarck nicht ſeyn/ als man vorgab/ wolte er zuvor eins mit ihnen verſuchen. Alſo kam es unter ſo kleinen Partheyen zu einen ſcharffen Gefechte/ dabey mehr als 200. auf feindlicher Seite blieben/ oder verwundet/ uñ mit Rochowen gefangen wurden. Wenige Zeit darauff wurden des Oberſten Karbergs 6. Compagnien/ ſo nur unlängſt geworben/ bey Friedeberg geſchlagen/ alſo/ daß ihrer kaum 30. davon kamen/ und der Oberſte ſelbſt gefangen weggeführet ward. Eben dieſes Unglück traff auch Montroms Dragoner bey Dramburg/ davon kaum 20. überblieben. Da nun das Unglück ſo gar offt über die Schweden kam/ wurde den übrigen eine ſolche Furcht eingejaget/ daß ſie ſich alſofort in Sicherheit begaben/ wenn ſie nur vom Feinde hörten. Daher ſich auch Vitzthum mit alle ſeinem Volcke nach Stargard begab/ als er hörte/ daß 14. Kayſerliche Compagnien da wären/ welche den Polen bey Cüſtrin herum nachſtellten. Doch als dieſes Geſchrey verſchwund/ kam er wieder nach Königsberg. Hierauff ſolte er bey Svet ein Läger formiren; Weil aber wenig Proviant und Fourage daſelbſt war/ beſchloß er in die Ucker-Marck zu gehen. Wiewohl/ da er kaum über die Oder kommen/ ward ihm angeſagt/ daß Peter Götze mit 2000. Reutern und 500. Dragonern nach Angermünde kommen wäre; Drum gieng er mit ſeinen wenigen und übel zugerichteten Völckern eilfertig nach Stetin/ da er den gantzen Winter über keine Gelegenheit gehabt/ ſich wieder zu erholen.

§. 13. Der Churfürſt zu Brandenburg verſuchte der Schwediſchen Armee auch auff andere Art Abbruch zu thun/ indem er in der Marck und Preußen Edicta publiciren ließ/ in welchen ſeine Lands-Kinder und die Pommern/ ſo in Schwediſchen Dienſten wären/ zurück gefodert wurden/

637.

ſonſt in
nen vor-
n.

April.

Maj.

wurden/ bey Leib- und Lebens-Straffe/ auch Confiſcation ihrer Güter: Welche Straffe auch an etlichen exeqviret wurde. Und die Schweden ſchrieben an den Churfürſten zu Brandenburg: Sie wolten ſich an ſeinen Vaſallen und Bedienten deßwegen rächen. Von Stetin zog Wrangel ſeine Völcker wieder nach Löckenitz/ beſchloß auch die feindlichen Officirer/ welche zu Prentzlow im Qvartiere lagen/ zu überfallen; Doch eben in der Nacht/ da man ſolches vornehmen wolte/ hatten ſie ſich davon gemacht/ und waren in die Mittel-Marck gegangen/ indem ſie ſich vor derſelben Parthey/ welche Baner nach der Havel zugeſchicket/ furchten; Und weil dieſer an den Marggraffen Sigismund geſchrieben/ er möchte zu Berlin alles fertig machen/ die neuen Gäſte anzunehmen. Deswegen zogen ſich die Kayſerlichen zurücke/ ſelbige Stadt zu beſchützen/ denen Wrangel den Oberſten Lieutenant Dremond nachſchickte/ welcher doch wenig von ihnen angetroffen/ und alſo unverrichteter Sache wieder ankommen. Allein über die Oder hatte der Brandenburgiſche Oberſte Lieutenant Vorhauer die Polen/ welche zu Dramburg Qvartier machten/ unverſehens überfallen/ doch wurde er von ihnen in einem hefftigen Scharmützel zurück geſchlagen/ alſo/ daß auff der Polen Seite nicht mehr denn 20. blieben/ oder verwundet worden. Eben dieſer Vorhauer eroberte kurtz darauff mit leichter Mühe das Schloß Satzig/ welches die Pommern bißanhero innen gehabt/ von dar ging er nach Stargard/ und ſchatzte die Pommeriſchen Edelleute/ berуffte ſie auch zur Huldigung/ welche ſie dem Churfürſt von Brandenburg leiſten ſolten: Allein es wolte niemand auff ſeinen unnützen Befehl pariren. Dadurch wurde Wrangel bewogen/ daß er wieder nach Stetin ging/ und Vitzthumen mit Reutern und Dragonern auch 400. Mann zu Fuß über die Oder commandirte/ Vorhauern zu überfallen und Satzig wieder einzunehmen/ ehe die Brandenburger ſich daſelbſt feſte ſetzten. Allein er hatte ſich zeitig von Stargard weggemacht. Satzig wurde nach dreytägiger Belägerung aus Mangel des Pulvers übergeben/ daraus die Kayſerlichen Dragoner gelaſſen wurden; Doch die Brandenburgiſchen muſten ſich dem Schwediſchen Willen unterwerffen. Auff Schwediſcher Seite wurden 24. Mann/ und darunter der Oberſte Lieutenant Kulemann vermiſſet. Kurtz darauff wurde von den Brandenburgern das in der Oder gelegene Schloß Oderberg eingenommen/ und gehlingen befeſtiget. Solche heraus zu treiben/ wurde Dromond abgefertiget; Allein indem er etwas langſam daran ging/ wurden die Wercke inwendig repariret/ daß er alſo mit ziemlichen Verluſt der Seinigen wieder abgeſchlagen wurde. Daß aber die Schweden nicht in der Neumarck blieben/ und daſelbſt Pommern für den Brandenburgiſchen Einfällen beſchützten/ das verurſachte der Mangel an Proviant und Futter. Dannenhero fragte der Commendant zu Drieſen Vorhauer wenig nach der Reuterey/ ſo in Satzig lag/ und ſtreiffte hin und wieder ungehindert. Wrangel ging inzwiſchen von Stetin nach Löckenitz/ und von dar nach Prentzlow/ allwo er ſich ſetzte; Als er aber Nachricht erhielt/ daß Marazin ankommen/ und daß die Schantze bey Wittenberg verlohren gegangen; Ingleichen daß Hatzfeld über die Elbe gerückt/ befeſtigte er Gartz und Svet/ und begab ſich zurücke nach Paſewalck/ damit er bey vorfallender Noth ſich nach Stetin/ oder an die Peen begeben könte/ biß aus Schweden Hülffe ankäme. Unterdeſſen ſchrieb Alexander Greiffenklow Kayſerlicher Reſident in Polen von Warſchau einen Brieff an die Stralſunder/ und lag ihnen nochmahls an/ ſie ſolten die Schweden heraus treiben; Allein ſie berufften alſofort den Schwediſchen Reſidenten Hallen auffs Rathhaus/ und zeigten ihm den Brieff/ ſagten dabey: Sie hätten mit Greiffenklowen nichts zu thun. Man merckte es auch ſonſt/ daß dieſer Brieff bey den Bürgern nichts ausgerichtet. Eben um dieſelbe Zeit raffte der Oberſte Krockau ſo viel Geld zuſammen/ als er kunte/ und ging ohne gebetene Erlaubnis fort in Polen/ gab vor: Er hätte vom Könige in Polen eine Citation bekommen/ da er doch in Pommern gebohren war/ und nur ein geringes Gut in Polen hatte. Und ob er wohl gegen Belcken bezeugte/ er wolte von den Schweden nicht abdancken/ ſo iſt er doch nach der Zeit nicht wieder gekommen.

1637.

Die Stralſunder werden nochmals vom Kayſer verſucht.

7. April.

Baner kömmt in Pommern an.

§. 14. Als nun Baner von Torgau wegziehen wolte/ hatte er Wrangeln von ſeiner Ankunfft zeitlich Nachricht gegeben. Deßwegen begab ſich dieſer von Paſewalck auff Svet/ damit er ihn nach Gelegenheit entweder diß- oder jenſeit der Oder empfangen könte. Nun hatte er ſeine Völcker bey Svet kaum zuſammen gebracht/ als der Feind mit der gantzen Macht über die Oder kam/ dem ſie nicht gewachſen waren/ wenn ſie gleich alle ihre Völcker zuſammen gebracht hätten. Drum gingen ſie anfänglich auff Gartz/ und von dar auf Stetin. An dieſer Stadt ſchlug Baner ſein Läger auff/ an dem Orte/ den König Guſtav vor dieſen befeſtiget/ alſo/ daß er die Wercke nur repariren durffte. Die meiſte Reuterey wurde über die Oder in Hinter-Pommern einqvartiret/ damit ſie ſich daſelbſt etwas erholen könte. Wrangel begab ſich/ Vor-Pommern zu beſchützen/ nach Anklam/ und qvartirte die Völcker an der Peen ein. Sonſten war es ein widerwärtiger Zuſtand mit Baners Armee. Die Infanterie war von Hunger/ Arbeit und Müdigkeit gantz abgemattet/ die Officirer hatten ihre Bagage freywillig zurücke gelaſſen/ und die Pferde die Stücken zu ſalviren hergegeben. Gleichwol war nun kein Geld verhanden/ ſolchen Schaden zu erſetzen. Viel Reuter hatten ihre Pferde verlohren/ und die angewieſenen Qvartire waren vor eine ſolche Menge viel zu wenig; Man kunte ſich auch nicht einbilden/ daß man dieſelbe lange behalten würde/ indem der Feind ſo gar ſtarck ankam. Doch kamen die meiſten zu Fuß/ welche vor Müdigkeit zurück geblieben waren/ nach und nach in das Stetiniſche Läger/ alſo/ daß man es kaum merckte/ ob der Schwediſchen Armee durch ſolchen March etwas abgegangen. Hierauff kriegten die Reuter meiſtentheils neue Pferde. Ob nun wohl die Armee einige Erleichterung erhielt/ indem man aus 2. verringerten Regimentern eins machen/ und viel Officir-Chargen einziehen kunte/ ſo wolte doch Baner es noch nicht dahin kom̃en laſſen/ damit er nicht die Officirer zornig machen/ und bey ihrer Abdanckung auch die Gemeinen verlieren möchte/ zumahl da man Hoffnung hatte/ die Qvartiere wieder zu erweitern/ ſo bald der Feind wieder zurück getrieben wäre. Es ſchien auch/ daß ſich die Kayſerliche Armee ſelbſt ruiniren würde/ welches man ſonderlich daher abnehmen kunte/ weil 26. Ober-

Uble Beſchaffenheit der Schwediſchen Armee.

Maj.

1637.
Der Feinde Progreſſen.

Ober-Officirer dabey waren / und 26300. Bagage-Wagen bey ſich hatten. Hierauff nahmen ſie Landsberg mit leichter Müh ein / mit dem Beding / daß die Officirer loß gelaſſen / und die gemeinen Kayſerliche Dienſte annehmen ſolten. Hernach ging Klitzing mit den Brandenburgiſchen-Völckern von der Armee / und wolte die Schwediſchen Beſatzungen an der Havel und Elbe heraus treiben: Denn der Churfürſt von Brandenburg hatte Geld von den Spaniern / und den Graffen von Schwartzenberg / davor er fleißig Soldaten warb / auch nicht wenig Schweden auffing / welche auff der neulichen Retraicte Baners Armee verlaſſen / die doch nach der Zeit meiſtentheils wieder zu den Schweden kamen. Aus Preußen wurden auch nicht wenig Soldaten herzu gebracht / davon der Oberſte Slange Dargitzens Regiment bey Schifelbein / welches aus 500. Mann beſtund / nieder machte / alſo / daß der Oberſte ſelbſt mit genauer Noth entkam. Die übrige feindliche Armee ging abermals bey Cüſtrin über die Brücke nach Svet / allwo man die Brücke und die Schantze / welche die Schweden etwas eingeäſchert hatten / wieder reparirte / und das Läger befeſtigte. Hingegen ſchickte Baner Torſtenſonen mit außerleſenen Soldaten auff der andern Seite der Oder eben dahin: Und ob ſie wohl erſt ankamen / da Svet von den Kayſerlichen ſchon eingenommen war / ſo formirten ſie doch an dem Fluß Melſe ein Läger / und verhofften es zu verhindern / daß die Kayſerlichen nicht in die Neu-Marck eindringen ſolten. Weil aber der Feind bey Oderberg eine Brücke gemacht / und über den Fluß gegangen war / hieß ihn Baner wieder nach Greiffenhagen zurücke gehen. Da nun der Feind bey Oderberg und Svet eine Brücke hatte / befeſtigte er ſein Läger / damit er bey Gelegenheit die Schweden an beyden Ufern angreiffen möchte. Baner hingegen befahl Greiffenhagen und Gartz wol zu befeſtigen / damit die feindliche Progreſſen etwas auffgehalten würden; Und da er aus ſelbigen Orten vertrieben worden / beſchloß er bey Dam ein Läger auffzuſchlagen / damit er den Feind / wenn er weiter in Hinter-Pommern hinein ginge / von hinten zu beunruhigen könte. Zu welchem Ende er Stargard mit viel Soldaten beſetzte.

13. Aug.
Der Feind will in Vor-Pommern gehen.

Als aber die Kayſerlichen Gartz / und kurtz darauff Löckenitz belägern wolten / gleichwohl aber keines von beyden berührten; Sondern bey Svet vorbey nach Prentzlow gingen / rückten ſie endlich von dar in Vor-Pom̃ern / zumahl / da ſie mit dem Hunger und allerhand Kranckheiten viel zu thun kriegten. Es ſchien ihnen hiernechſt diſreputirlich zu ſeyn / daß ſie die Zeit vorbey laſſen / und nichts verrichten ſolten. Vielleicht war auch diß die Urſache / weil ſie merckten / daß ſie vor Grieffenhagen und Gartz nicht viel ausrichten würden. Drum wurde ſtattliche Mannſchafft nach Ucker-Münde geſchickt / welches der Oberſte Lieutenant Dromond / nachdem er ſich drey Tage lang tapffer gehalten /

21. Aug.

mit dem Beding übergeben muſte / daß die Officirer zu ihren Regimentern gehen / und die gemeinen Kayſerliche Dienſte annehmen ſolten.

19. Aug.

Das gröſte Theil der Armee kehrte nach Anklam / und als Baner von des Feindes Marche Nachricht erhielt / ſchickte er alſofort den General-Major Zabeltitz mit 3 Eſqvadronen Fuß-Volck zu Schiffe nach Anklam / er ſelbſt folgte alſobald nach /

21. Aug.

und ließ Torſtenſonen zu Stetin bey der Armee mit dieſer Ordre: Wenn der Feind in Vor-Pommern gehen würde / ſolte er alſofort über Wollin mit der gantzen Armee nachfolgen; Doch ſolte das Läger bey Stetin und Dam wohl befeſtiget / und Pfulen das Commando gegeben werden. Unterdeſſen hielten ſich ſonderlich die Polen / welche unlängſt von der Kayſerlichen Armee zu den Schweden kommen waren / trefflich wohl / indem ſie bey Löckenitz alle Tage ausfielen / den Kayſerlichen Abbruch thaten / und bald hier / bald dar einige nieder machten / auch über 900. gefangen nahmen / da doch von ihnen mehr nicht / als ein eintziger von dem Feinde auffgefangen / und gar grauſam gemartert worden / indem man ihm zerſchmeltzen Bley in den Halß gegoſſen / und ihn alſo getödtet / welches aber die andern deſto mehr auffgereitzet hat.

[illegible]

§. 15. Indem aber Baner bey Stetin lag hatte Wrangel in Vor-Pommern commandiret / und zu Anklam ſich gelagert / ſein Sohn Carl Guſtav hatte 800. Reuter bey ſich / und ſchlug damit zu Neu-Brandenburg 700. feindliche Dragoner und

21 Jul.

300. Reuter / davon denn die meiſten ums Leben kamen / und drey Oberſt-Lieutenante / wie auch viel andere Officirer nebſt 300. Gemeinen und aller Bagage gefangen weggeführet wurden. Kurtz darauff hat der Oberſte Thur Oxenſtiern zu Stargard in Mecklenburg 500. feindliche geſchlagen / und ſo viel gefangen genommen. Sein Lieutenant überfiel kurtz darauff bey Penslin 150. Mann / und brachte 30. Gefangene. So erlegte auch Harald Stacks mit einer Compagnie zu Pferde bey Treptow 100. Mann / und führte 50. gefangen weg. Hingegen gerieth der Rittmeiſter Müller mit 24. Reutern und 12. Dragonern bey Friedland in des Feindes Hände;

19 Jul.
Der Feind [illegible] Anklam.

Es wurde auch Thur Oxenſtiern bey der Ankunfft des Feindes zu Anklam von den Seinigen verlaſſen / und weil ſein Pferd unter ihm niederfiel / gefangen genommen. Als nun der Feind die Schantze bey Anklam einbekommen / hat er daſelbſt mit einem Theile der Armee 3. Läger formiret. In der Stadt hatte Wrangel ſtarcke Beſatzung gelaſſen / und er defendirte mit der übrigen Armee die Päſſe / ſo an der Peen und ſonſten waren / biß Baners Armee dazu käme.

25. Aug.

Hierauff wurde von dem Feinde bey Stolpen ein Einfall in Vor-Pommern verſucht / allwo ſie ſchon mit 200. Kähnen über den Fluß gekommen / und eine kleine Schantze auff dem andern Ufer eingenommen. Doch wurden die meiſten hiervon von dem Oberſten Steinbock nieder gemacht / oder ins Waſſer getrieben / 30. gefangen genommen / und gar wenige / die ſich geſchwinde in die Kähne begaben / kamen davon. Nach zweyen Tagen / wurden ſie wieder mit 30. Kähnen und Fehren übergeſetzet / un̄ eroberten eben dieſelbe Schantze / wurden aber auch dißmahl abgeſchlagen / alſo /

28. Aug.

daß nicht wenig auff beyden Seiten blieben. Da nun der Feind bey Anklam nichts auszurichten vermeinte / zündete er das Läger an / und wolte dem Anſehen nach einen andern Weg in Pommern ſuchen. Dannenhero lagerte ſich Baner zwiſchen der Peen und Tribſes; Wrangel begab ſich nach

1. Se

Loitz / damit ſie einander bey Gelegenheit beyſtehen könten. Der Feind hingegen ſchlug ſein Läger bey dem alten Schloſſe Dem̃in auf / und fing an zwiſchē der Peen und den Tolliſchen Fluße eine Schantze auffzubauen. Damit war Torſtenſon nicht zu frieden / der inzwiſchen / weil Baner nach Uſedom gereiſet /

1637.

reiſet / über die Armee commandirte / und ſchickte deßwegen theils zu Lande / theils zu Waſſer Soldaten in dieſelbe Gegend ; Wrangel aber machte zu Broock und Oſten einen Tumult den Feind zu divertiren. Da denn die 500. Mann / welche man daſelbſt angetroffen / meiſtentheils nieder gemacht / und die übrigen gefangen worden. Darunter auch der Oberſte Felix Zuniga Gußmann / ein Oberſter Lieutenant und zwey Hauptleute waren. Auff Schwediſcher Seite hat man niemand ſonderlich / als einen Hauptmann vermiſſet. Eben um dieſelbe Zeit / wurde auch eine Schildwache in einem Dorffe / nicht weit davon / verjaget. Nach ſolchen erlidtenen Schaden begab ſich der Feind nach Malchin ; Welchem der Heßiſche Oberſt-Lieutenant Eppe ſein Vorhaben auszukundſchaffen folgete / und eine halbe Meile von Demmin 200. zu Pferde überfiel / welche wegen des nahgelegenen Teiches nicht entkommen kunten / und alſo meiſtentheils nieder gemacht / oder mit dem Obriſt-Lieutenant / Wachtmeiſter und andern Officirern gefangen wurden / welche denn ausſagten / daß der Feind weiter hinein gehen wolte. Kurtz darauff berichteten etliche Uberläuffer : Es wäre nur auff diß angeſehen / welches man etwan mit Gewalt oder durch Verrätherey zu kriegen vermeinte. Welches denn um ſo viel deſto glaublicher ſchien / weil man den in der Stadt ertapt hatte / welcher einige von den Bürgern beſtechen wollen / damit ſie deſto williger zur Ubergabe ſeyn möchten. Wiewohl alle dieſes verrätheriſche Geld verachteten. Deßwegen commandirte Baner alſofort eine Eſqvadrone Fuß-Volck nach Stralſund / woſelbſt ſie zu Schiffe gehen muſte / und wenn es die Stadt Anklam gewiß treffen ſolte / wolt er ſelbſt dahin nachkommen. Unterdeſſen ſchickte Wrangel ſeinen Sohn Carl Guſtaven mit 1000. Mann zu Pferde und 500. zu Fuß / welche den Feind aus den Pommeriſchen Päſſen treiben ſolten. Welcher denn Oſten / Klempenau / Friedland ſamt der Gabeluncke und Broock mit eben ſolchen Conditionen einnahm / als die Schweden Uckermünde bekommen ; Nemlich : Daß die Officirer ſolten abmarchiren / und die Gemeinen unter die Schwediſchen Regimenter geſteckt werden ; Deren man daſelbſt über 300. gefunden.

Feind
t von An-

Sept.

Sept.

Sept.

in Hin-
Pommern
gangen.

§. 16. Inzwiſchen machten die 36. Ungeriſchen Eſqvadronen in Hinter-Pommern einigen Tumult / welche des Kayſers Schweſter / als Königes Uladislai Braut an die Polniſche Gräntze begleitet / und ſich bereden laſſen / dem Kayſer auch in dieſer Gegend einen Dienſt zu thun. Selbige rückten durch Landsberg in die Neue Marck und Pommern / biß zwiſchen Piritz und Schönfließ / welchen aber Pful eine Eſqvadron von 200. Reutern und 80. Dragonern entgegen ſchickte / welche 2. Meilen hinter Piritz ſie von hinten zu überfielen / und einige / ſo ſichs im Qvartire ließen wohlgehen / auffttrieben / auch unterſchiedene gefangen nahmen. Durch dieſen Tumult wurden auch die andern ermuntert / und kamen alle zuſammen. Als aber die Schweden ſahen / daß ſie zu ſchwach wären / gingen ſie eine gantze Meile unter continuirlichen Scharmitziren wieder zurücke nach der Stadt / allwo ſie den Feind ſo lange auffzuhalten vermeinten / biß ſie in Finſtern wieder zurück kommen könten : Allein die Ungern waren ihnen allenthalben auff den Halſe / und brachten ſie in lauter Confuſion. Die meiſten kamen noch in den nechſten Walde und im Moraſte davon / außer daß die Dragoner / weil ſie keine flüchtigen Pferde hatten / meiſtentheils vor dem Walde bleiben muſten. Solche Scharte wolten die Polen wieder auswetzen / und baten um Erlaubnis ſie nochmals anzufallen / wie ſich denn anfangs das Glücke gar gut vor ſie anließ ; Allein da ſie ſich allzuweit unter Piritz gemacht / und die gantze Ungeriſche Mannſchafft ins freye Feld kam / brachten ſie die Polen zum Handgemenge / welche denn an der Anzahl jenen nicht gleich waren / und alſo die Flucht geben muſten. Die Ungern ſetzten ihnen nach / biß nach Dam / kriegten auch einige Polen gefangen / welche nicht allzu flüchtige Pferde hatten. Als nun Pful Nachricht erhielt / daß die Ungern einmahl über das ander wieder in das Kayſerliche Läger gefordert würden / beſchloß er ſie unterwegens anzufallen / und rückte mit ſeiner Reuterey nach Svet zu ; Daſelbſt traff er ungefähr 5. Compagnien Croaten an / welche eilfertig nach der nechſten Stadt zu marchirten / und von ihn verfolget / nieder gemacht / oder gefangen wurden. Darunter zwey Rittmeiſter nebſt einen Lieutenante und Fähnriche befindlich waren. So wurde ihnen auch alle Bagage zur Beute : Allein von den Ungern war niemand zu ſehen. Denn die deutſche Krieges-Manier ſtund ihnen nicht an. Drum fragten ſie nichts nach Gallaſſens Ordre / und begaben ſich über die Warte wieder nach Hauſe. Außer dem iſt wenig denckwürdiges vorgegangen / ohne daß Vorbauer hin und wieder in Pommern plünderte / weil Pful ſelbigen nicht abhalten kunte / indem er auff die Ungern ein wachſames Auge zu haben hatte / die Cavallerie muſte allzuweit nach Fourage reiten / und war alſo zu den Ausfällen wenig nütze. Nachmals als Pful in Vor-Pommern gefodert wurde / graſſirte dieſer nach ſeinen Gefallen. Wie er ſich denn auch unterſtund einen Verſuch auff Stargard zu thun / allwo er aber nicht ohne Verluſt abgeſchlagen wurde. Und kurtz vorher hatte Dromond 300. Mañ zu Fuß von Gartz ausgeſandt / welche Vierraden erobert / und die Beſatzung theils nieder gemacht / theils gefangen genommen. Darunter auch der Schwediſche Hauptmann Erich Svenonis gefunden wurde / welcher vor dieſen Gartz muthwillig übergeben / und nunmehr den Kopff deswegen laſſen muſte. Nach dieſen wurde der Oberſte Bohm / indem er mit einigen von Gartz auff die Jagt ritte / von den Brandenburgiſchen gefangen weggeführet.

1637.

18. Sept.

27. Sept.

13. Octob.

8. Sept.

11. Sept.

Der Feind
geht wieder in
Vor-Poñern.

§. 17. Nachdem der Feind aus Vor-Pommern in Mecklenburg gegangen war / verfolgte ihn Torſtenſon / der in Baners Abweſenheit über die Armee geſetzet war / über die Pene biß nach Gnoye und Dargum / allwo er mit einer tapffern Mannſchafft die feindlichen Qvartire angreiffen wolte ; Als ihm aber 10. Regimenter entgegen kamen / indem ſein Anſchlag verrathen worden / ging er unverrichteter Sache wieder zurücke / und der Feind / der ſich einige Tage in Goldberg und Sternberg auffgehalten / und ſich mit den Sächſiſchen und Brandenburgiſchen Völckern / welche Vitzthum und Klitzing commandirten / verſtärcket / wolte Pommern nochmahls überfallen / welches aber Baner merckte / und ſeine Völcker / die er nach Wißmar ſchicken wolte / deßwegen wieder zurück forderte. Als auch Torſtenſon dieſes erfuhr / rückte er mit der Armee wieder nach Triebſeß / und ging von da auff Damgarten / dahin auch Baner

und

1637. und Wrangel/ welche bißanhero kranck geweſen/ kamen. Da man nun eine Berathſchlagung hielt/ſahe die Armee ſo elend aus/daß die Officirer ſich kaum eines ſolchen Zuſtandes erinnern kunten. Die gemeinen Soldaten hatten keine Kleider / die Unter-Officirer kein Geld / an Proviant und Ammunition war allbereit der gröſte Mangel / die gantze Provintz war durch die vielen Durchzüge erſchöpfft ; Nichts deſto weniger beſchloſſen ſie/ bey Ribbenitz zu verbleiben/und einen Platz zur Schlacht auszuſehen. (Die Schweden ſetzen ſich bey Ribbenitz.) Worzu ſie denn die Gelegenheit des Ortes/und die Willigkeit der Soldaten anlockte/ als welche daher einige Linderung im gegenwärtigen Mangel hofften. Der Feind kunte auch wegen der ruinirten Brücke nicht ſo geſchwinde fortkommen/und alſo hatten ſie Zeit/ ſich zu verſchantzen. Allein/als er eine halbe Meile von dem Schwediſchen Läger kommen war/und vier Tage ſtille gelegen/ verlohren ſie dem Eifer zu fechten / oder gingen ſonſt aus gewiſſer Urſache an die Warne / formirten daneben bey Schwan ein Läger / und quartirten die Völcker im Roſtockiſchen ein ; (Der Feind weicht wieder.) Weil man dasjenige / was in ſelbiger Gegend zu finden / auff der See gar beqvem hinſchaffen könte. Bey ſo geſtalten Sachen/war es nun den Schweden wohl am rathſamſten/ daß ſie in ihrem Läger bey Ribbenitz verbleiben ſolten/ damit/ wenn der Feind nochmahl etwas tentirte / ſie mit geſamter Hand widerſtehen könten. Weil man aber die Gegend ziemlich ausgezehret / und keine Lebens-Mittel vor die Armee ſahe / ſo that Baner dieſen Vorſchlag ; Er wolte zwiſchen der Peene und den Tolleniſchen Fluße nach der Oder zu marchiren / und den Feind von dieſer Gegend abziehen. (Baner geht in Hinter-Pommern.) Als dieſes im Kriegs-Rathe gebillichet wurde / ließ er Wrangeln mit fünff incompleten Regimentern Fuß-Volck zurücke / (10. Octob.) ging durch Damgarten noch Loitz/ und kam daſelbſt über die (14. Octob.) Peene nach Iſſa ; Wo er aber hinkam / fand er nicht einen Strohalm Futter ; Aber allenthalben lagen Leute genung / die nicht begraben waren. Nun hatte er beſchloſſen / nach Eroberung der Stadt Svet eine Schantze auffzuwerffen/und die Cüſtriniſche Brücke zu berennen / auch nach Eroberung der Stadt Landsberg / die Brandenburgiſchen Werbungen zu hintertreiben / ſeine Völcker in der Neu-Marck und Pommern zu ergäntzen / und Schleſien mit einem Einfalle zu erſchrecken: Denn auff ſolche Weiſe meinte er den Feind von der See-Küſte abzuziehen / und nach Gelegenheit bey Stetin und Gartz bald hieher/ bald dorthin zu vexiren. (11. Octob. Der Feind folgt ihm nach.) Als der Feind von ſolchem Auffbruche Nachricht erhalten / zog er ſich gehling von Schwan nach Teßin und Sult/ von dar er die Reuterey den Schweden ſo gehling über den Hals ſchickte/ daß ſich die Schweden allbereit reſolvirten/wieder nach Anklam zu gehen. Weil man aber zwey gantzer Tage hätte haben müſſen/ ehe die Stücken und Infanterie über den Fluß (18. Octob.) gebracht werden können / ging er eilfertig nach Svet / bey deſſen Ankunfft der Feind alſofort das Städtgen und Schloß verließ / und ſich auff die Schantzen an der Oder begab/welche doch des folgenden Tages mit ſtürmender Hand eingenommen wurde. Da auff Schwediſcher Seite etwa 40. bleßiret/ auff des Feindes Seite hingegen viel verwundet/ und viel gefangen wurden. Daneben bekam man auch vier Stücke. Nun war die Schantze in der Inſel noch übrig / welche mitten im Waſſer lag / dahin ihrer viel von den Feinden geflohen/ weil ſichs aber der Mühe nicht verlohnte/ ſelbige mit groſſen Unkoſten anzugreiffen / ſonderlich da kein Proviant umher war / ließ Baner 2. Brigaden zur Bloqvade zurücke / ruinirte die Brücke / und begab ſich nach Gartz / allwo er das Fuß-Volck / und zu Stetin die Reuterey in Hinter-Pommern ſchickte. Gallas / der keine Hoffnung mehr hatte / Banern einzuholen / lagerte ſich zwiſchen der Peene und Reckenitz bey Malchin und Dargum / allwo er unterſchiedene Brücken von ledigen Weinfäſſern machen ließ / und / wie man vorgab / Anklam angreiffen wolte. Hingegen Wrangel ging nach Loitz / und beſetzte Anklam/ wie auch alle Päſſe an der Peene. Aus welcher Urſache der Feind wieder zurücke ging / und bey Malchin über den Fluße ſeine Armee in drey Hauffen theilte; Ein Theil ging nach Prentzlow; Das Fuß-Volck nach Galenbeck und Lammerdorff ; Die übrigen nach Treptau. Hierauff zog Wrangel ſeine Völcker gehling zuſammen/ und führte ſie über den Fluß nach Loitz / gab hierauff Vitzthumen Ordre die 6. feindliche Regimenter zwiſchen Treptau und Klempenau an zwey Orten anzufallen / dergeſtalt / daß Harald Stack über Broock / und er über Klempenau marchirte: Allein er lebte ſolcher Ordre nicht nach/ ſondern ging mit der gantzen Macht nach Klempenau/ und ſchickte Stacken des Nachts mit 300. Mann zu Pferde voran. Da ſich denn Anfangs alles gut genung anließ / indem ſie die Wachen nieder gemacht/und allbereit unter die Stadt kommen waren; Doch als ein eintziger Trompeter Lermen bließ/ erſchrack Vitzthum/ und zog unverrichter Sache davon. Inzwiſchen war Gallas mit ſeiner Armee nach Neu-Brandenburg und Prentzlau gegangen/ und hatte Bredauen zurücke gelaſſen / den Nachtrab und die Krancken zu defendiren. Welchen die Schweden nichts deſto weniger angriffen/und viel gefangen wegnahmen. Da nun Wrangel meinte / die Gefahr wäre an dieſem Orte gäntzlich überwunden/und in den Gedancken ſtund/der Feind ginge auff Banern loß/ begab er ſich nach Gripswalde/ und wolte mit Lehle/ der unlängſt aus Schweden kommen war/ ſich unterreden. Inzwiſchen trug er das Commando Vitzthumen auff. Hierauff beſchloß er die Städte in Vor-Pommern mit Fuß-Volcke zu beſetzen/ und die Reuterey Banern über Uſedem zu zuſchicken/ wie es unter ihnen war abgeredet worden/ wenn der Feind mit gantzer Macht auff ihn loßgehen ſolte.

§. 18. Unterdeſſen kam ein Pommeriſcher Edelmann Kußow zu Gallaſſen/ und verſprach ihm einen Paß in Pommern zu weiſen/dem er viel Promeſſen that/und Bredauen zurück ſchickte; Er hingegen blieb mit einigen Trouppen noch bey Treptow. Bredau ging nach Triebſeß / und kam des Nachts glücklich durch / indem ihm Kußow und noch einer George Rehr den Weg wieſen / als welche darauff ungehalten waren / daß ihnen die Schweden die Pferde genommen. Zu dem Ende wurden von Malchin 2. Kähne auff der Achſe fortgeführet/ und eine viertel Meile über Triebſeß mit Stricken auff den Sümpffen biß in den Fluß gezogen / darauff denn 100. Mann zu Fuße meiſtentheils Unter-Officirer hinüber gebracht werden. Als ſie an die Feſtung kamen / redete ein Officirer aus Schottland die Schild-Wache/ welche

163

11. Oct

15. Oct

21. Oct

Die Kai
chen fal
Pomm

23 Oct

1637. welche der Oberſte Fleetwood unlängſt in Engeland geworben/ gar freundlich an; Sie ſolten nicht dencken/ daß etwas widerwärtiges vorginge/ und keinen Tumult machen. Und allerdinges verſahens dieſelben Engländer/ daß ſie nicht einmahl dieſelben Breter/ die man an ſtatt der Brücken brauchte/ des Nachts zurücke nahmen. Denn alſo kunten die Kayſerlichen leicht vermittelſt ſolcher Breter in die Feſtung kommen; Da ſie denn alles nieder machten/ und den Commendanten ſelbſt im Bette antraffen. Hierauff eilten 19. Regimenter Reuter und 3. Regimenter Dragoner/ welche an dem Fluße fertig ſtunden/ herzu/ und drungen über die Zug-Brücke/ die man alſofort hernieder ließ/ hinein. Als es Tag wurde/ ergab ſich die Stadt nebſt allen Soldaten in des Feindes Willen. Alſo gingen fünff Compagnien von Fleetwoods Regimente verlohren. Solcher Einfall wurde mitten in der Nacht durch einen Engliſchen Soldaten/ der aus der Feſtung entlauffen/ der Reuterey in ihren Qvartiren zu wiſſen gethan/ welche alſofort zuſammen kamen/ und 50. Mann auff Kundſchafft ausſchickten; Inzwiſchen berathſchlagten ſich die Officirer zuſammen/ und beſchloſſen endlich zu dem Fuß-Volcke/ und zu der Artollerie/ welche nicht weit davon lag/ zu marchiren. Eben dieſes hatte ihnen auch der Feldmarſchall anbefohlen/ als er von dem Tumulte Nachricht erhalten. Da ſie ſich nun auf den Weg machten/ kam Vitzthum/ und brachte mit/ daß der Feind allen Anſehen nach auff Grimme gehen würde; damit ſie nun folgen möchten/ blieb Vitzthum ſtehen/ da er auff der Seite einige Trouppen merckte/ doch ließ er ſeine Leute im Felde nicht in Ordnung ſtellen/ ſondern ſchickte einen Corporal mit einigen Reutern/ welche vernehmen ſolten/ ob ſie Freund/ oder Feind wären/ welcher aber geſchwinde wieder kam/ und verſicherte/ daß der Feind mit einem groſſen Heer angezogen käme. Drum ließ Vitzthum dieſen Weg/ und eilete ins Läger/ da die Fuß-Völcker waren. Indem aber alles langſam und confuſe unter einander herging/ kam der Feind ſpornſtreichs auff der Seite an/ und jagte die Schweden mit leichter Müh in die Flucht; Bekam auch von dem Oſt-Gothiſchen Regimente 4. Eſtandarten/ und machte einige Oberſte Lieutenante von den Finniſchen und Upländiſchen Regimentern/ wie auch andere Officirer nieder.

Schwedi- Reuterey a die htgeſchla-

Hierauff flohen ſie biß zu den Güntersbergiſchen und Kinnemundiſchen Regimentern/ welche nicht weit davon in einem Flecken waren/ und der Feind ſetzte ihnen allenthalben nach. Alſo entkam Vitzthum noch mit den übrigen/ weil man nicht weit davon die Stücken hatte/ vor welchen ſich die Kayſerlichen furchten. Hier waren verſtändige Leute mit Vitzthumen nicht zu frieden/ daß er ſich nicht alſofort/ nach der andern Officirer Abrede/ zu der Infanterie gemacht/ damit man mit geſamter Hand den Feind angreiffen/ und Abbruch thun mögen/ dem er allein freylich nicht gewachſen war. Andere wolten noch auff was garſtigers muthmaſſen. Zum wenigſten ſahe man/ daß es ihm an Standhafftigkeit gefehlet; 26. Octob. Nach dieſer Niederlage begab ſich Vitzthum nach Gripswalde/ allwo die zerſtreueten Reuter wieder zuſammen kamen/ und ohngefähr 1200. Mann austrugen. Doch wurde Wrangel wegen der wenigen und gantz abgematteten Soldaten zurück gehalten/ daß er den Feind nicht alſofort aus Pommern vertreiben kunte/ ehe noch die übrigen Völcker mit Gallaſſen dazu kamen. Drum beſchloß er erſt eilfertig Hülffe von Banern zu verlangen/ immaſſen die Infanterie über den Fluß/ und die Cavallerie bey Torgau gar leicht fortkommen kunten. Weil aber dieſe Hülffe allbereit zu langſam kommen würde/ indem Gallas mit der gantzen Armee ſchon auff Triebſeß ging/ ſo wolte man lieber auff die Befeſtigung der vornehmſten Plätze dencken/ und als er erfuhr/ daß Bredau nach Barte gekommen wäre/ ſo beſorgte er: Man möchte ihm den Weg nach Stralſund verlegen: 28. Octobr. Drum ging er mit allen bey ſich habenden Völckern dahin/ und lagerte ſich in den Flecken Luderſhagen/ allwo er die Bürger bat/ ſie möchten ihn doch mit ſeiner Soldateſca und Artollerie einnehmen. 30. Octobr.

Die Stralſunder thun verdrüßlich.

Allein ſie begehrten biß auff den dritten Tag Bedenck-Zeit/ und wolten endlich doch in ſolch Begehren nicht willigen/ mit Vorgeben; Die Stadt wäre ohne dem mit Leuten überfüllet/ man hätte kein Getreide/ und auch wenig Mühlen/ ſolches zu mahlen. Die deutſchen Soldaten wären insgemein gar auffrühriſch/ und der König Guſtav hätte ſie davon befreyet; Unterdeſſen kam Zeitung/ daß Bredau mit 1000. Mann zu Fuße/ und etlichen 1000. Mann zu Pferde cheſtens zu Franshagen ankommen würden. Drum ließ Wrangel den Oberſten Salter mit 31. Octobr. einigen Trouppen bey Stralſund/ und er begab ſich eilfertig nach Gripswalde. Die meiſte Reuterey ließ er in die Inſel Uſedom marchiren/ und von dem Fuß-Volcke ſchickte er einige nach Wolgaſt/ andere nach Anklam. Zu Gripswalde brachte er alles in gute Ordnung/ befahl ſeinem Sohne/ Carl Guſtaven/ das Comando/ und begab ſich zu Schiffe nach Stralſund/ allwo erſt nach langer Verweigerung das Schwediſche Regiment Guſtav Otto Steinbocks eingenommen wurde. Hingegen das deutſche Regiment unter Felſen/ wie auch Harald Stackens Trouppen muſten abziehen/ unerachtet man ihrer ſehr nothwendig bedurffte/ zu Kundſchafften uñ Ausfällen wider allerhand Gewaltthätigkeiten/ dergleichē die Feinde mit Rauben und Morden alle Tage biß unter das Thor wagē durften. Vitzthum ging in Schweden/ da der Reſpect ſo gar zu fallen begunte/ und wolte daſelbſt von ſeinen Verrichtungen Rechenſchafft geben/ und zugleich um Dimißion anhalten/ welche ihm ſo leicht nicht kunte abgeſchlagen werden. Ob er nun wohl nicht gäntzlich zu entſchuldigen war/ ſo beliebte doch Oxenſtiern/ daß man ihn mit guter Reputation loß laſſen ſolte. Doch ein Jahr hernach machte er ſich heimlich aus Schweden/ welches die Regierung gar gern ſahe/ indem ſie eine verdrüßliche Sache loß wurden/ weil er die Schuld mit auff Herman Wrangeln ſchieben wolte.

Gallas fällt in Pommern ein.

§. 19. Da ſich nun die Schweden ein gantzes Jahr mit dem Feinde herum vexirt hatten/ kam es endlich gantz gehling auf die Neige mit ihnen/ ungeachtet die Hoffnung einer ziemlichen Erleichterung ſehr nahe war. Denn die feindlichen Trouppen waren von Hunger/ von Kranckheit/ von Arbeit/ von Entlauffung der ihrigen und von feindl. Waffen eben ſo hingerichtet/ als wenn ſie in einer Schlacht überwunden worden. Da ſie nun dergeſtalt ins Abnehmen kamen/ wolte ſie Gallas nach dem Eichsfeld führen/ und hin und wieder in den Qvar-

1637. 17. Octobr. tiren der Ruhe genießen laſſen: Allein er ſahe ein Glücke vor ſich/ und ging wieder zurücke in Neu-Brandenburg nach Prentzlow/ und von da nach Triebſeß/ worauff er gantz Vor-Pommern überſchwemmete. Es ſtehet übel mit Schweden. Damahls waren die Schweden in euſſerſter Gefahr. An keinem Orte war Vorrath; Allenthalben lebte man in den Tag hinein; Der Feſtungs-Bau an den Städten war meiſtentheils liegen blieben; Es war auch nirgends Vorrath genung eine Belägerung auszuhalten: Sonderlich waren zu Stralſund die meiſten Wercke eingegangen/ weil die Soldaten der bißherigen Ruhe gantz faul worden waren/ alte Kleider und keine Schuhe anhatten; Es war auch kein Vorrath an Holtze da. Zur Defenſion der Inſel Rügen waren mehr nicht verhanden/ als 1200. Mañ zu Roß und Fuß/ welche nirgend hin wuſten; Im Fall das Waſſer zuſammen frieren/ und den Feind auch dahin bringen ſolte. Die Land-Stände waren nach Ankunfft der Schwediſchen Armee alle gantz kaltſinnig/ und der Schweden überdrüßig/ alſo/ daß ſie nichts mehr/ als Frieden verlangeten. Und alſo waren ſie durch das neue Unglück beſtürtzt gemacht; Alles war voller Verrätherey/ und die Schweden durfften nichts vornehmen/ das nicht alſofort dem Feinde wäre hinterbracht worden. Hierzu kam die groſſe Sicherheit bey den Stralſundern/ und der unzeitige Verwurff der gemachten Alliantz/ alſo/ daß man mit groſſer Bitte kaum ſo viel erhalten kunte/ daß man die Völcker durch die Stadt paßiren lieſſe/ die nach Rügen gehen ſolten. Steinbocks Regiment muſte gantzer acht Tage im Schiffe liegen/ ehe es eingenommen wurde/ da unterdeſſen 8. Krancke erfrieren muſten.

Der Feinde Progreſſen in Pommern. 1. Nov. §. 20. Da nun Bredau durch die Pommeriſchen Päſſe gedrungen war/ nahm er innerhalb zwey Tagen Loitz ein/ darin 100. Mann zu Fuß lagen/ welche nach der Ubergabe/ nach Grypswalde geſchickt wurden. Hierauff ging eine Parthey nach Demmin/ darin ſich der Oberſte Burtius mit ſechs Compagnien ſtattlich wehrte. Die Reu-
8. Nov. terey wolte die Zufuhre nach Anklam auff der Pene abſchneiden/ wurden aber von den Schweden in einem Ausfalle zurücke getrieben/ und kurtz darauff lieff der Fluß alſo an/ daß ihnen das Durchreiten wohl verboten wurde. Und weil Leßle kurtz vorher 2. Eſquadronen von Baners Armee hingeſchicket/ warff der Feind etliche Schantzen bey den Graben außerhalb der Stadt auf/ und beſetzte alle Wege mit einer ſtarcken Schildwache. Hierauff ging er nach Wolgaſt/ darinnen Baners Regimenter lagen/ welche ſich biß mitten in die Nacht tapffer wehrten; Weil aber die Mauren für keinen rechten Anfall waren/ begaben ſie ſich auffs Schloß/ alſo daß nur wenig Bleßirte zurück blieben/ und ruinirten die Brücke zwiſchen dem Schloſſe und der Stadt. Alſo wurde das Schloß mit Soldaten und Officirern/ derer faſt ſo viel waren/ als jener/ mehrentheils erfüllet/ welche denn mit dem Proviant und Holtz gar nicht ſparſam umgingen/ zumahl/ da der Commendante Haqvinus Skytte unter ſo viel Oberſten wenig Autorität hatte. Und ob wohl bey der Ubergabe der Stadt einige Häuſer abgebrandt/ ſo waren doch die übrigen um ſo viel deſto beqvemer/ die Belägerung vollends auszuführen.

Die Kayſerlichen erobern Uſedom. §. 21. Damit nun die Kayſerlichen in die Inſel Uſedom fahren könten/ führten ſie Kähne auff Wagen dahin/ und merckten wohl/ daß die Schiffer und Bauren die meiſten verſteckt/ oder eingeſencket hatten/ ob ihnen gleich anbefohlen worden/ daß ſie alles Fahrzeug auff das andere Ufer ſchaffen ſolten. Die Auffſicht über die Inſel war dem Oberſten Iſaac Axel Silberſparren auffgetragen worden/ welcher ſich aber in dem Kloſter Puddegel auffhielt/ und etwa 20. biß 30. Reuter ans Ufer ausſchickte. Als der Feind dieſe Nachläßigkeit vermerckte/ wurden alſofort einige Fuß-Völcker hinüber gebracht: Und als ihnen niemand entgegen kam/ gingen die andern auch dahin. Nun wurde zwar dem Schwediſchen Oberſten alſofort durch einen Reuter von dem Einfalle der Feinde Nachricht ertheilet: Allein ehe dieſer in ſein Qvartier/ und jener mit dem Volcke ans Ufer kam/ hatte der Feind Zeit genung nicht nur das Fuß-Volck/ ſondern auch einige Cavallerie hinüber zu bringen. Denn die Sattel wurden in den Kahn gelegt/ und die ſchwimmenden Pferde bey den Zügeln nachgezogen. Und weil ſich der Oberſte davor furchte/ wolt er nicht einmahl an den Ort/ da ſie hinüber gekommen/ gehen/ damit er die Anzahl der Feinde eigentlich hätte erfahren können; ſondern er war mehr bekümmert/ wie er ſich retiriren/ als wehren ſolte/ und begab ſich mit der Reuterey/ die wegen der neulichen Niederlage noch gantz erſchrocken war/ mit ſolcher Furcht nach der Zwine/ daß er den Finnen nicht einmahl Part von ſeinem Abzuge geben ließ. Als der Feind 900. Mann zu Fuß und 1000. zu Pferde hinüber gebracht/ ging er alſofort den flüchtigen Schweden nach: Allein die meiſten waren ſchon mit dem Oberſten gegen die Zwine in Sicherheit gekommen/ doch hatten ſie viel Pferde und Bagage zurück gelaſſen. Allein über die Finnen/ welche des Feindes Ankunfft langſam erfahren/ ging es am meiſten her/ als über welche ſich etliche Campagnien machten. Sie ſchlugen zwar den Feind etliche mahl tapffer zurücke/ doch wurden ſie endlich in Confuſion gebracht/ und theils nieder gemacht/ theils ins Waſſer gejagt/ alſo/ daß ihrer wenig davon kamen. Auff ſolche Weiſe nahm der Feind die Inſel ein/ von welcher er ſo leicht hätte können abgehalten werden/ und bekam viel Proviant/ welchen Baner der Schwediſchen Armee zu gute hatte hinſchaffen laſſen. So war nunmehr Banern auch der Paß zu Wrangeln verrant/ und Anklam/ wie auch Wolgaſt waren in weit gröſſerer Gefahr/ ja die Schiffarth nach Stetin war gleichfalls nicht wenig geſperret/ ſonderlich war dieſes verdrüßlich/ daß der Beruff der Schweden und Finnen ſo gar ins Abnehmen und in der Feinde Verſpottung gerathen ſolte. Hierauff beſatzte der Feind die Schantze gegen Wolgaſt über/ damit man aus der Inſel Wollin dem Schloſſe zu Wolgaſt keinen Entſatz ſchicken könte/ welches der Hertzog von Florentz zu belägern willens war. Die übrige Armee qvartirte Gallas in der gantzen Provintz/ ſonderlich an der Peene von Damgarden/ biß nach Anklam und Wolgaſt ein/ welche denn nicht allein Proviant genung fand/ ſondern auch zu Loitz einen guten Vorrath ſamlete. Alſo wurden die Schwediſchen Officirer in ihrer Hoffnung betrogen/ daß der Feind ſich aus Mangel des Proviants in dieſer Gegend nicht lange auffhalten würde/ indem ſie ſich durch der Leute Klagen verführen lieſſen/ welche

welche die rechte Speiſe-Kammern nicht auffthun wolten. Nun war es wohl an dem / daß die Schweden das Land / Vermöge des gemachten Bündnißes/ nicht ſehr mitnehmen wolten / ſonſt hätten ſie leicht Gelegenheit gehabt / ihre Armee beſſer zu verſorgen/ und den Feind auszuhungern/ wofern die gemachten Articel der Noth hätten weichen dürffen.

ners Anläge.

§. 22. Als nun Baner von des Feindes Einfall gehöret / gab er alſofort dem Oberſten Leßle zwey Eſqvadronen Fuß-Volck / die er nach Anklam führen/ und ſelbige Stadt wohl beſetzen ſolte. Es ſchien auch nicht rathſam in Schleſien zu gehen/ ob wohl dieſes der beſte Weg geweſen wäre/ den Feind aus Pommern heraus zu bringen / indem man ſich beſorgte/ wenn die Waſſer gefrieren würden / möchte ihn der Feind gar nicht mehr an die See und in Pommern laſſen. Drum befand er vor rathſamer/ die Armee wieder zu recreutiren / und die Qvartire in der Neu-Marck und Hinter-Pommern auszutheilen/ auch viel Getreyde nach Stetin zu ſchaffen. Unterdeſſen war Vorhauer mit 600. Reutern von Drieſen marchiret / und hatte ſich zwey Tage im Walde auffgehalten / weil er gerne Erich Slangens Regiment ertappen wolte / welches zwiſchen Lippäne und Piritz ſtreiffte: Allein die Sache wurde verrathen/ und Slange ſuchte jenem ſelbſt auff/ brachte ihn auch in Confuſion / und trieb ihn biß nach Drieſen/ darüber 50. blieben/ und nicht wenig gefangen wurden. Hingegen der Oberſte Jaroſsky ging mit ſeinem Regimente und etlichen Dragonern von Paſewalck ; Und als er wider Baners Ordre gar zu langſam auff Kundſchafft ausgeſchickt / wurde er unverſehens überfallen/ und muſte die meiſten im Stiche laſſen. Inzwiſchen hatten die Kayſerlichen Peter Götzen nebſt Klitzingen mit Brandenburgiſchen und Sächſiſchen Völckern in die Neu-Marck geſchickt/ auff Baners Vorhaben acht zu haben; Daher es denn kam / daß Baner den Anſchlag auff Landsberg fahren ließ / und die Brücke zu Gartz reparirte / auch die Fuß-Völcker in Greiffenhagen und Dam / die Reuterey um Satzig herum einqvartirte/ damit er biß gegen Neu-Brandenburg auff den Feind ſtreiffen konte / weil er wohl ſahe / daß der Krieg dieſen Winter über in Pommern würde geführet werden. Als er aber vernahm / daß Uſedom eingenommen wäre / wuſte er nicht / was er thun ſolte. Denn er muſte ſich vorſehen / daß nicht Peter Götze und Klitzing / welche Volck genung um Cüſtrin herum hatten / in Hinter-Pommern einfielen/ und die noch übrigen Qvartire daſelbſt auch verſtörten. Uſedom wieder einzunehmen/ erforderte die Krieges-Beſchaffenheit/ damit er die Regimenter in dem Schloſſe zu Wolgaſt erretten/ und Proviant hinein bringen könte. Denn ſonſt war die Menge zu groß/ alſo/ daß der wenige Vorrath ſie bald dem Feinde würde übergeben haben. Damit er ſich nun allenthalben in acht nehmen könte / qvartirte er die meiſte Cavallerie um Stargard bey der Ihne ein. Er begab ſich nach Wollin/ und hieß die Infanterie und etliche Regimenter ſachte nachfolgen. Als er nun an die Schwine kam/ merckte er zwar/ daß man das Fuß-Volck hier und dar in Uſedom bringen könte: Allein mit der Reuterey wolt es nirgend angehen/ als an dem ordentlichen Porte. Doch der Feind merckte dieſen Anſchlag/ und beſatzte den Paß mit mehrem Volcke / pflantzte auch Stücken dahin/ und unterließ nichts/ was zu Befeſtigung des Platzes diente. Nun wäre es Banern wohl ein leichtes geweſen/ das Fuß-Volck auff der andern Seite in die Inſel zu ſchaffen / und eine Schantze auffzuwerffen/ weil man aber auff keine Art und Weiſe Pferde hinüber bringen kunte / ſo ſchien es nicht rathſam / die Infanterie allein in Gefahr zu ſetzen/ zumahl / da der Winter vor der Thüre war; Dabey man ſich allerdings beſorgen muſte/ ſie möchten ihm über das gefr[illegible] alle auff den Hals gehen. [illegible] allem Vermögen ſahe/ Uſedom wieder einzunehmen/ wurde Wollin mit ſtarcken Schild-Wachen verwahret/ die Infanterie zwiſchen Wollin und Gollnow/ die Cavallerie biß gegen Stargard und Zachan einqvartiret / damit man das Volck eilfertig zuſammen bringen könte/ wenn ſich Klitzing näher hinzu machen wolte; Wenn aber der Feind mit der gantzen Macht dahin käme / ſo hatte er beſchloſſen/ nach Stetin ins alte Lager zu gehen/ und den Feind durch langen Verzug auffzureiben. Wolgaſt zu entſetzen / war keine Gelegenheit vorhanden / es wäre denn / daß man die Armee in äußerſte Gefahr führen wolte / auff welcher damahls das Glücke des gantzen Deutſchlandes beſtund. Durch Uſedom konte man dahin nicht kommen/ ſolte man die Völcker zu Schiffe bringen und bey Anklam ausſetzen/ daß ſie von dar nach Wolgaſt gingen / das ließ ſich ſo geſchwind und heimlich nicht practiciren / und muſte man in Sorgen ſtehen / der Feind möchte ſie übel empfangen ; Und wenn inzwiſchen der Fluß zufrieren ſolte / daß die Schiffe nicht wieder zurück könten/ ſo wären ja die Völcker der augenſcheinlichen Gefahr unterworffen. Wenn man aber mit der gantzen Armee durch Vor-Pommern von Stetin nach Wolgaſt gehen wolte; So muſte man vor eins gewärtig ſeyn/ daß es unterwegens zu einer Schlacht kommen möchte: Außer dem hatte ſich der Feind bey Anklam und Demmin ſo verſchantzt / daß gar ſchwerlich durchzukommen war. So war auch in ſelbiger Gegend nicht der geringſte Vorrath an Proviante. Klitzing wäre in Baners Abweſenheit auch ohne Zweiffel in Vor-Pommern eingefallen / und wenn man gleich das Schloß bey Wolgaſt erhalten hätte / ſo war es noch ungewiß / ob man dem Feinde die Schiffarth auff dem Fluße verbieten könte.

Wolgaſt wird erobert.

§. 23. Indem Baner alſo zu Rathe ging/ beſchoß der Hertzog von Florentz Matthias das Schloß zu Wolgaſt unauffhörlich mit Stücken. Hierauff bekleidete er die Schiffe auff beyden Seiten mit ſtarcken Bretern/ und ſetzte das Volck dadurch in die Inſel / auff welcher das Schloß war. Nach dieſen ſprach man die Belägerten um die Auffgabe des Schloſſes an; Den beyden Oberſten Kirch-Baumen und Baren Herberſteinen wurde die Kayſerliche Gnade angeboten/ weil ſie Oeſtereicher waren : Allein ſie entſchuldigten ſich/ daß ſie in Schwediſchen Dienſten wären / und baten / man möchte ihnen ein wenig Zeit laſſen/ biß ſich die Officirer wegen der Ubergabe mit einander beredet. Doch der Hertzog wolte nicht / ſondern ließ mit Schieſſen fortfahren / und einen Sturm verſuchen. Von Frühmorgends an biß um zwey nach Mittage wurde hefftig geſtritten / biß der Feind die Außen-Wercke einbekam. Darauff wolten ſie ſich ergeben/ und der

1. Dec.

1637. Hertzog war auch damit zu frieden; Die Soldaten aber wolten gerne Beute machen / und drungen mit Macht hinein / darüber viel Schweden geſchlagen und gefangen wurden. Worunter auch drey Oberſten / vier Oberſt-Lieutenante / 6 Oberſt-Wachmeiſter / 32. Hauptleute / ohne die Unter-Officirer und 485. gemeine waren. Daneben bekamen ſie auch 46. Fahnen / 8. Stücken / alle Munition / und auch was von Proviante. Etliche / die bald darauff vom Feinde loßgelaſſen wurden / ſchoben die Schuld eintzig und alleine auff die Unachtſamkeit der meiſten Officirer / als welche den Oberſten Schlammersdorff und andere mit 50. gemeinen in den Außenwercken verlaſſen / auch das Thor zugeſchloſſen hätten / da er vom Feinde übermannet worden und um Hülffe geſchrien. Deßwegen auch der Oberſte mit allen bey ſich habenden vom Feinde umgebracht wurde / wie denn auch Herberſtein eben zu der Zeit / ohne der andern Officirer Vorbewuſt einen Hauptmann durch ein verborgenes Thor zum Feinde geſchickt / und vermelden laſſen / daß er mit einigen Fahnen bald nachfolgen wolte: Unter welchen Tumulte die andern nieder gemacht und gefangen wurden. Demmin ergab ſich hierauff mit dem Bedinge / daß die Soldaten mit Sack und Pack / auch Ober- und Untergewehr nach Stralſund geführet werden ſolten. Doch wolten ſie die Fahnen zurücke laſſen. Alſo war damahls gantz Vor-Pommern außer Stralſund / Gripswalde und Anklam in des Feindes Händen / die Inſel Rügen war wegen des gelinden Winters noch ſicher.

Demmin ergiebt ſich dem Feinde.
13. Nov.

Die Keyſerlichen weichen abermahl aus Pommern.

§ 24. Ob es nun wohl das Anſehen hatte / als wenn Gallas lange in dieſer Gegend verbleiben wolte / indem er viel Proviant und Ammunition anſchaffte / auch die unnöthige Bagage von ſich that / ſo beſchloß er doch um das Ende des Jahres andere Qvartire zu ſuchen / indem er ſich beſorgte / daß eine ſo groſſe Armee in dieſer Gegend leicht in Hungersnoth gerathen dürffte. Dahero wurde erſtlich das Läger an der Schwine / und die Inſel Uſedom verlaſſen / wohin Baner alſofort den Oberſten Arfwed Wittenberg ſchickte / welcher noch etliche von den Feinden bey Mellentin antraff / und ſie meiſtens nieder machte / auch einen Rittmeiſter / und andere gefangen nahm. Hierauff beſetzte er Wolgaſt / Loitz / Uckermünde / und gab die Belägerung vor Anklam auff / ruinirte auch die auffgerichteten Wercke / und ging mit der gantzen Armee über die Peene und Reckenitz / weil er dem Vorgeben nach im Mecklenburgiſchen / Lüneburgiſchen / Braunſchweigiſchen und Hollſteiniſchen den Winter über bleiben wolte. Gantz Pommern ward grauſam verwüſtet / ſonderlich um Anklam herum / und in der Inſel Uſedom verbrandte man alles Stroh / damit Baner mit ſeiner Reuterey daſelbſt kein Futter finden möchte. Inzwiſchen ſetzte Baner alles wieder in guten Stand / und vermahnte die Seinigen zur Beſtändigkeit / hielt wiederum gute Kriegs-Diſciplin / und ſchaffte den Soldaten Kleider und Pferde. Was noch an Getreyde auff dem Lande war / ließ er in die feſten Städte zuſammen bringen / damit der Feind / wenn er wieder käme / nichts antreffen / und er inzwiſchen mit ſeinen Soldaten Ruhe haben könte. Und weil das meiſte an Stetin gelegen war / ſo muſten alle diejenigen aus der Stadt ziehen / die aus der Marck gebürtig waren / und den Schweden nicht gehuldiget hatten / damit ſie ihr Vorhaben dem Feinde nicht verrathen / oder es mit ihren Anſchlägen verhindern möchten. Und dieſes iſt im gegenwärtigen Jahre bey der Schwediſchen Haupt-Armee vorgegangen.

25. Dec.
16. Dec.

163

Was in Ni
der Sach
und Weſt
len vorgegan
gen.

§. 25. In Nieder-Sachſen / Weſtphalen und Heſſen ging im Anfange dieſes Jahres wenig denckwürdiges vor / weil das gantze Krieges-Weſen in Meißen geſpielet wurde. Doch fing einer Nahmens Herman einen neuen Tumult an / welcher von der Wolffenbüttelischen Beſatzung 100. Reuter auff Götzens Befehl zu ſich nahm / und unverſehens nach Boitzenburg kam; Allwo er gar auff beſondere Art Werbungen anſtellete. Zu guten Glücke kam damahls Jacob Kinge in dieſe Gegend / welchen Baner von Torgau nach der Weſer zugeſchickt / daß er durchs Stifft Magdeburg und Halberſtadt nach Winſen / und durch Lüneburg in Weſtphalen gehen / auch unterwegens alle vertheilte Trouppen zu ſich nehmen ſolte. Dieſer wurde von Salvio erinnert / und führte Boothen nebſt den Seinigen nach Winſen gefangen weg. Der Anſchlag war dem Vorgeben nach alſo gemachet worden: Wenn Booth Ratzeburg und Travemünde eingenommen hätte / wolte Lautersheim / Wert und Iſolan dazu kommen / aus Roſtock / Schwerin und Butzow die Beſatzung nehmen / und Wißmar belägern. Sie wolten auch den König in Dennemarck zu Hülffe ruffen. Denn daß die Mecklenburger nichts gutes im Sinne hatten / kunte man daraus wohl ſchlieſſen / weil die Roſtocker den auffgelegten Tribut durchaus nicht entrichten wolten / und den Feind bey ihnen werben lieſſen; Dazu denn der Hertzog und Lohauſen ſtille ſchwiegen / welcher einen hefftigen Haß gegen die Schweden hatte / nachdem er abgedancket / und ihnen alles zum Poſſen that. Deßwegen ſchickte auch Baner den Oberſt-Lieutenant Udersky von Torgau nach Mecklenburg / und gab ihm gewiſſe Ordre / daß er auff das Verhaben dieſer böſen Leute wohl achtung geben / ihre Werbungen verhindern / Roſtock wegen der Anlage exeqviren / und den Land-Mann wider die Uppigkeit der Soldaten ſchützen ſolte. Da auch der Hertzog begehrte / man ſolte die Wercke auff dem Schloſſe Plauen ruiniren / ſchlug Baner ſolches ab / weil dieſer Ort gar beqvem war / die Mecklenburgiſchen Händel zu hintertreiben.

13. No

Die Schw
erlegen den
Feind bey
Stadhagen
6. Febr.

§. 26. In Weſtphalen zog der Oberſte Königsmarck die Beſatzung aus Meppe und Minden zuſammen / und überfiel 6. Compagnien zu Fuß / und eine Eſqvadre Reuter zu Stadhagen / indem er die Stadt mit Leitern erſtieg / und da ſie ſich drinne wehren wolten / machte er 100. nieder / und nahm die übrigen gefangen / weil ſie 2. Thore der Stadt verſchüttet / und zum dritten kamen die Schweden hinein. So hatte auch der Oberſte Geiß aus Heſſen den Oberſten der Croaten Budeanum / welcher in den Fuldiſchen Gebiete zu Burglengenfeld im Qvartire lag / übel mitgenommen / alſo daß er viel von den Seinigen verlohr / und kurtz darauff zu Fulda an ſeinen Wunden ſtarb.

Die Schw
[illegible]
Plätze
ſen.

§. 27. Da nun Baner bey Torgau in die Enge gebracht war / zupffte man die Schweden hier und dar etwas freyer / und gab ſeine widerwärtige Gedancken gantz zu erkennen. Von den Sächſiſchen wurde die Stadt Halle gar leicht eingenommen / und der Oberſt-Lieutenant Ponica belagerte Moritzburg / welches endlich im October durch einen falſchen Brieff / den Baner geſchrie-

637. ben / und darinnen zur Ubergabe gerathen haben ſolte / eingenommen wurde. Jan. Egeln zwang man auch zur Ubergabe; die Officirer wurden loßgelaſſen/ und die Gemeinen untergeſteckt. Die 70. Mann zu Fuße / welche in Garleben lagen/ wurden nach Ubergabe der Stadt nach Werben geſchickt. Den Heßiſchen Oberſten Wiederholten/ der mit 600. Neugeworbenen in der Graffſchafft Pinneberg Qvartier machen wolte / ſchlugen die Bauren mit Gewalt zurücke/ alſo/ daß auff beyden Seiten 50. blieben. Der König in Dennemarck vermeldete auch/ er würde es weiter nicht zulaſſen/ daß die Soldaten / welche die Schweden in Engeland geworben / in der Elbe / oder Weſer auffs Land geſetzet würden / wiewohl er ihnen nicht wehrte/ durch den Sund in Pommern zu ſchiffen. Doch ließ er ein und das andere Schiff mit ſolchen Soldaten nach Glückſtadt paßiren ; Allein mit dem Beding: Daß die Soldaten nicht unter Hamburg ausſteigen ſolten. So wurde auch den Hamburgern und Lübeckern ſchrifftlich verboten / daß ſie keine Werbungen den Schweden bey ſich verſtatten/ noch ſonſten etwas zu gute thun ſolten. Lieſſen auch zu dem Ende des Königes in Dennemarck Avocatoria in ihren Städten anſchlagen/ und alle Schwediſche Officirer und Soldaten muſten von dannen weichen: Welches denn die Werbungen nicht wenig verhinderte. Doch der Ertz-Biſchoff zu Bremen hatte endlich von dem Kayſer erhalten/ daß er durffte neutral ſeyn/ es wurde auch ſelbiges Stifft von allen Beſchwerungen befreyet/ welches g Geor- t den eden er Salvio zu wiſſen that/ und die Ratification des Stadiſchen Vergleichs begehrte. Endlich forderte Hertzog George von Lüneburg 500. Mann von den Kayſerlichen / welchen er ſeine Regimenter übergeben / Minden und Nienburg damit zu bloqviren; Als es ihm aber abgeſchlagen wurde/ that er gegen den Kayſerlichen General Wahlen gar verdrüßlich / welchem Wahl ſchimpflich antwortete: Wenn es ihm vom Kayſer nicht ausdrücklich anbefohlen/ daß er ihn als einen Jungen tractirte/ ſo ſolt es ihm bald ärger gehen. Welches denn den Hertzog hefftig verdroß/ zumahl / da es ihm kurtz darauf vom Kayſer mit der Churfürſten Bewilligung aufferleget wurde: Er ſolte aus dem Stifft und aus der Stadt Hildesheim weichen. Wie er denn allbereit ſeinen Cantzler Drebbern an Salvium ſchickte/ der von ſeines Herrn Gewogenheit gegen die Schweden viel Weſens machte/ und was bißanhero vorgegangen/ mit der unvermeidlichen Nothwendigkeit entſchuldigte. Nichts deſto weniger verlangte er mit vielen Verheiſſungen unter ſolchen Freundſchaffts-Bezeugungen von dem Oberſt-Lieutenant Nageln ; Er ſolte ihm Nienburg übergeben/ welcher aber an ſeine Pflicht gedachte / und ſolch Zumuthen den Königlichen Miniſtris notificirte.

der Land- f gethan. §. 28. In Heſſen hatte Gleen abermahl mit Sengen / Plündern und anderer Grauſamkeit groſſen Schaden gethan ; Solchem zu widerſtehen / hatte der Land-Graff Kingen / welcher mit einigen Schwediſchen Regimentern unlängſt nach der Weſer zugegangen/ zu Hülffe geruffen/ welcher April. denn gleich nach Caßel zuging / allwo ſie 2500. zu Roß/ und 4000. zu Fuß zuſammen brachten/ denen der Feind nicht gewachſen war/ indem er kaum 3000. Mann hatte / und ſich deßwegen ins Stifft Fulde begab. Dabey denn nicht wenig blieben/ ſonderlich / die ſich etwas langſam auffgemacht/ und die zu Allendorff im Qvartire lagen. 1637. Bey Eſchweg wurden gleichfalls etliche Trouppen zerſtreuet; Hingegen kriegten auch die Croaten hin und wieder etliche Partheygänger. Als aber Gleen durch Lamboy und Wahlen aus Weſtphalen verſtärcket wurde/ und den Heßiſchen überlegen war/ beſchloſſen ſie nochmahls über die Weſer zu gehen/ und ſich mit Rudwen zu conjungiren / welcher unterdeſſen mit ſeiner wenigen Mannſchafft Lewenförde und Diephoite eingenommen / und ſich nunmehr mit Melandern conjungiret / auff Vecht zu gehen. 27. Apri. Mit ſolchen Anſchlägen brachen ſie von Allendorff auff/ gingen bey Caßel über die Schiff-Brücke/ und kamen nach Rinteln. Auf ſelbigem Marche begegneten ihnen 200. Reuter und 100. Dragoner/ welche Wahl in Heſſen geſchickt / das Vieh wegzutreiben / welche 20. Heßiſche Reuter überfielen ; Als ſie aber wichen / gingen ſie ihnen nach/ und kamen biß an die Vortrouppen/ woſelbſt ſie geſchlagen wurden/ und den Oberſt-Lieutenant Peter Götzen nebſt einen Rittmeiſter und Dragoner Hauptmanne/ wie auch 100. Gemeine zurücke ließen. Die übrigen begaben ſich in ein Städgen/ darinnen 200. Reuter von den ihrigen lagen/ und als dieſe ihren Cammeraden beyſtehen wolten/ ging es ihnen wie den vorigen/ alſo / daß ſie einen Rittmeiſter und andere Officirer vermiſten. Weil nun der Feind den Land-Graffen nicht verfolgte/ beſchloſſen ſie Vecht zu überfallen/ welches ſie anfänglich nur bloqvirten/ biß ſie von des Feindes Auffbruche Nachricht erhielten. 29. Ma[illegible] Die Schweden nehmen [illegible] den [illegible] Vecht ein. Alſo kamen ſie von weiten / und forderten den Oberſten Lautersheim zur Ubergabe/ welcher auff Krieges-Manier abzog. Hierauff gingen ſie nach Bilefeld/ darin der Oberſte Boſe mit einigen Trouppen lag/ und ehe er ſich anderswo hin begeben kunte/ kamen ſie ihm über den Halß/ daß er ſich bald ergeben muſte. Doch ſahe es der Land-Graff und Kinge nicht gerne / daß die meiſten Soldaten davon genommen wurden/ und der Oberſte mit den Officirern allein zurücke kam. Diejenigen feindlichen Trouppen/ welche nach Lemgau gingen / hatten ſich zeitig 13. Jun. nach Paderborn gemacht ; Dahero wurde beſchloſſen nebſt Rantzowen / welcher 2000. Mann vor die Frantzoſen daſelbſt geworben / Hermanſtein zu entſetzen. Weil ſichs aber allbereit aus Hunger dem Feinde ergeben / ging der Landgraff wieder zurück ins Stifft Paderborn/ und eroberte Geſeck/ dadurch er Jean de Wert Urſach gab/ Hanau / welches er nach Hermanſtein belagerte/ zu verlaſſen/ und ihm auff den Hals zu gehen/ welchen aber der Land-Graff abwieß / und ſich nach Rintein begab/ allwo er eine Brücke bauete / und den Feind erwarten wolte.

Die Schweden verlieren Ratenau. §. 29. An der Elbe kam es mit den Schweden gantz auff die Neige / nachdem ſich Baner von Torgau nach Pommern begeben hatte : Denn Klitzing und Vitzthum belagerten anfänglich Ratenau/ welches der Commendant gleich übergab/ Havelberg; 27 Julii. Havelberg/ darin nur 120. Mann zu Fuße lagen/ wurde mit Sturm eingenommen/ und 92. Mann/ darunter 21. Officirer / wurden nieder gemacht/ die übrigen gefangen. Die Werber-Schantze. 5. Aug. Die Werber-Schantze/ darin Proviant und Ammunition genung war/ übergab der General-Major Ruth ohne einige Gegenwehr von freyen Stücken/ deßwegen er hernach zu Wißmar den Kopff laſſen muſte. Dömitz; Allein Otto Sack der Commendant zu Dömitz wolte ſich nicht ergeben. Drum ließ der Feind eine Mine ſprun-

1637. gen/ und that der Feſtung groſſen Schaden. Daher
ſich auch die Belägerten/ ſonderlich da ſie nicht
Pulver und Soldaten genung hatten/ auff gute
Accords-Puncte ergaben.

Lüneburg und Winſen; §. 30. Hierauff rüſteten ſich die Kayſerlichen
nebſt den Sächſiſchen und Brandenburgiſchen auf
Lüneburg zu gehen; Allein die Lüneburger kamen
ihnen zuvor/ und fragten mit ziemlich harten Worten :
Was ſie mit ihrer Stadt zu ſchaffen hätten?
Doch weil ſie darin alle einig waren / daß die
Schweden ſolten hinaus getrieben werden, ſo wurde
17. Julii. der Streit zwiſchen ihnen leicht beygeleget. Die
Hauptleute der Bürgerſchafft hatten allbereit bey
Banern angehalten/ er möchte das Regiment heraus
nehmen/ weil ſich die Stadt wegen ihrer Situation
und ſchlechten Befeſtigung doch nicht halten
könte. Als er ſie nach Hamburg an Salvium
wieß/ ſchickten ſie kurtz darauff jemanden nach Zelle
an Hertzog Friedrichen um zu bitten / daß er die
anmarchirenden Völcker ſo lange auffhalten wolle/
biß man ſich gütlich mit den Schweden verglichen.
Nun war Baner zwar willens Stammers
Regiment heraus zu nehmen / wenn ihn nur die
Bürgerſchafft verſicherte/ daß der gemachte Vergleich
unverbrüchlich bleiben möchte : Hingegen
ſolte Stammer nur mit 200. Mann das Schloß
Calckberg beſetzen/ und alles/ was er bedürffte, aus
der Stadt empfangen. Stammern wurde daneben
anbefohlen / wenn er aus Noth/ im Fall die
Bürger von den Schweden abſetzten / ſich auffs
Schloß begeben müſte/ ſolte er ſich biß auffs euſſerſte
wehren. Allein in der Stadt waren die Bürger
mit dem Rathe uneins/ darunter ſonderlich der
Buchdrucker Johann Stern einer von den Auffwieglern
war/ welche vorgaben/ ſie wüſten nichts
davon / was Baner mit dem Rathe vor einen
Vergleich gemacht. Sie wären ihrem Fürſten verbunden/
und würden wider ihn nicht fechten : Sie
lieſſen ſich auch gegen den Rath mit allerhand Bedrohungen
aus. Stammer mochte ſich interponiren/
28. Aug. ſo gut er kunte/ ſo blieben ſie dabey: Wider
die Kayſerlichen und Chur-Sächſiſchen wolten ſie
die Stadt nebſt ihm biß auffs euſſerſte defendiren;
Allein wider Hertzog Georgen könten ſie keine
Waffen ergreiffen. Kurtz hernach / als er das
Schloß mit Waſſer verſehen wolte/ befand er, daß
die Bürger alle Plumpen verſtopffet. Als er auch
mit Bewilligung des Raths das Lüner-Thor verſchütten
wolte/ machte das Volck einen Aufflauff
2. Sept. ſolches zu verhindern. Inzwiſchen kam der Oberſte
Wurm mit 500. Mann zu Roß von Hertzog
Georgen/ und faſte hinter dem Kloſter Lüne
Poſto. Als Stammer mit Stücken wolte Feuer
auff ſie geben laſſen / ſetzten ſich die Bürger darwider/
und ſagten; Er ſolte ſich auffs Schloß begeben/
ſie wolten die Stadt ſchon ſelbſt defendiren:
Denn drauſſen wären keine Feinde. Kurtz darauff
kam der Hertzog mit dem übrigen Volcke auch an.
3. Sept. Deßwegen begab ſich Stammer mit ſeinen Soldaten
auffs Schloß / und war zu ſeiner Defenſion
nichts mehr nöthig/ als daß er die Stadt in Brand
ſteckte/ und ſie dadurch zum Gehorſam brächte
Weil aber ſolches ohne Untergang der Stadt
nicht geſchehen kunte / ſo wolte er dieſes Extremum
nicht gern ergreiffen. Unterdeſſen wurden
die Bürger und der Hertzog bald einig/ indem ſie
ſich ſelbſt zu allen Gehorſam offerirten / und nichts
nach den Abgeordneten des Raths fragten/ welche
nur ſagen ſolten: Ob ſie wolten helffen das Schloß
wieder einnehmen/ und hiernechſt geſtrafft wurden/ daß ſie bey einem und dem andern Dinge verbleiben wolten. Hierauff wurden 500. Soldaten ohne Vorbewuſt des Raths in die Stadt gelaſſen/ und weil man ſich für den Feuer-Kugeln aus dem Schloſſe am meiſten fürchtete/ ſo ließ der Hertzog Stammern andeuten : Wofern er eine eintzige Feuer-Kugel in die Stadt werffen würde/ ſo ſolte kein eintziger von ihnen mit dem Leben davon kommen: Daneben wurde allenthalben Waſſer hingeſetzet/ das Feuer auszulöſchen. Allein Stammer wagte gar nichts/ und übergab Kalckberg/ wie auch Winſen/ darin Soldaten von ſeinem Regimente lagen/ und begab ſich mit 600. Mann nach Wißmar/ allwo man gleich Krieges-Rath über ihn gehalten/ und ihn am Leben geſtrafft hat. Hierauff hatte der Feind beſchloſſen/ auf Wißmar zu gehen/ und weil ſelbige Belägerung währte / ſolten die Hamburger und Lübecker eine groſſe Summa Geldes und viel Proviant herſchaffen. Weil es aber Winter ward/ und Baner ſie aus Pommern von hinten zu angreiffen möchte / ließ ers bleiben/ zumahl da man auch zur See alles nach Wißmar ſchaffen kunte.

§. 31. Inzwiſchen ging der Land-Graff und Kinge/ welche eine zeitlang zu Rinteln gelegen/ durch Minden ins Stifft Oßnabrück/ nahmen die Frantzöſiſchen Völcker/ die aus Niederland kommen waren/ nebſt Ranzowens Trouppen zu ſich/ und belagerten Fürſtenau. Da ſie ſich nun einige Tage daſelbſt auffgehalten/ erfuhren ſie/ daß die Feinde ſich in Weſtphalen zuſammen zögen/ und daß die Kayſerlichen ins Braunſchweigiſche kämen/ deßwegen gaben ſie die Belägerung auff/ und gingen nach Haſelüne. Denn ob wohl Baner bat, man möchte doch den Feind an der Elbe zurück halten/ damit er ihm nicht auff den Halß käme; So wolte doch der Land-Graff nicht/ ſondern vermeinte in Oſt-Frießland ſeine Armee in ſolchen Stand zu bringen/ daß er ſich mit Chur-Pfaltz conjungiren/ und gehen könte/ wohin er wolte : Und Kinge hielt inſtändig an ſich gleichfalls dahin zu begeben/ weil ihm anbefohlen wäre/ daß er den Landgraffen nicht verlaſſen ſolte. Allein der Land-Graff ſchlug ihm ſolches ab / mit Vorgeben/ die Holländer wolten keine fremde Soldaten dahin führen laſſen. Er hätte ſonſten keine Quartire gewuſt; Drum hätte er ſelbige müſſen einnehmen / ehe ihm andere zuvor kommen/ oder ehe bey dem inſtehenden Winter der Paß verfrieren möchte. Solches nahm die Schwediſche Regierung übel auff / gleich als ob der Land-Graff die Schwediſchen Regimenter nur nach ſeinem Vortheil brauchen wolte/ und ſich im übrigen wegen des gemeinen beſten wenig bekümmerte. Andere ſagten: Sie wären deßwegen getrennet worden / weil ein Special-Vergleich zwiſchen dem Land-Graffen und dem Stifft Münſter und Paderborn unterhanden wäre. Wovon man aber keine rechte Nachricht hat: Das iſt gewiß/ daß der Land-Graff vorgab : Weil der Feind immer näher an das Lüneburgiſche käme/ ſo wäre es beſſer/ daß die Schwediſchen Völcker an der Weſer eingetheilet/ und von Proviant / ſo viel möglich/ zugeführet würde. Da ſich nun Kinge dahin machte/ nahm er aus Oßnabrüg / Minden und Nienburg die Beſatzung/ und eroberte des Nachts Lemgow/ allwo er nicht wenig von Sperreuters Cavallerie wegnahm. Doch nahm der Land-Graff Ranzowens Compagnien/ die ſehr übel zugerichtet waren/

1637.

Landgraff
…t.
…4 Sept.

…raff Ge-
… Un-
…ſen ha-

Octob.

…-Octob.

… Nov.

… Nov.

ren/ mit ſich; Weil er weder ihm / noch Melandern wolle unterworffen ſeyn / und ging in Hollſtein/ daſelbſt ſein Intereſſe zu beobachten. Nach dieſem kam der Land-Graff durch das Rheidenſche in Frießland / und welche Plätze der Graff nicht gutwillig übergeben wolte / die nahm er mit Gewalt ein/ als Grietſiele/ Friedenberg/ wie auch die Schantzen bey Potshauſen und Dele. Als er aber vor Stickhauſen lag / welches der feſteſte Ort in der gantzen Provintz war / wurde er gefährlich kranck/ und ſtarb; Ob es natürlicher Weiſe zugegangen / oder ob ihm etwas beygebracht worden/ kunte man ſo eigentlich nicht wiſſen. Der Medicus Laurell ſagte öffentlich: Daß ihm durch Melandern ſelbſt / oder zum wenigſten mit ſeinem Vorbewuſt/ Gifft gegeben worden. Nichts deſto weniger zwangen die Heßiſchen Stickhauſen zur Ubergabe/ und verglichen ſich mit den Graffen von Frießland: Die Provintz ſolte alle Monat 15000. Rthlr. zahlen; 20. Compagnien zu Fuß/ 5. Compagnien zu Roß / und 2. Eſquadronen Dragoner ſolten daſelbſt bleiben/ die Päſſe und Feſtungen zu beſchützen: Die übrigen Völcker ſolten abmarchiren. Als nun der Land-Graff bey ſo gefährlichen Läufften mit Tode abgegangen/ nahm deſſen Gemahlin / Amalia Eliſabeth/ eine tapffere und behertzte Fürſtin/ die Vormundſchafft der unmündigen Kinder auf ſich/ wie es der Landgraff begehret/ und begab ſich mit denſelben nach Gröningen/ weil ſie wegen der Peſt und andern Gefährligkeiten in Heſſen nicht ſeyn kunte. Ob nun wohl die Caſſeliſchen Räthe / nach dem ſie des Fürſten Tod vernommen/ die Land-Stände und Soldaten ſeinem Sohne Georgen huldigen lieſſen / auch alle gantz geneigt gegen ihn befanden: So waren doch etliche / die ſie abwendig machen wolten/ darunter der Hertzog von Darmſtadt die Achts-Erklärung Ferdinandi II. welche Ferdinandus III. confirmiret / aber noch nicht publiciren laſſen / nach Caſſel ſchickte/ nebſt einem Brieffe/ darin er ſchrieb/ die Adminiſtration der Provintz käme ihm Vermöge des Kayſerlichen Befehls zu / und wer ſich widerſetzen wolte/ hätte des Kayſers Straffe zu gewarten / zielte auch von weiten auff die Kayſerliche Armee. Kurtz darauff beſtellte er die Heßiſchen Stände auff den Convent nach Alßfeld/ darein ſich aber die Caſſeliſchen legten/ und ihrem Fürſten das Wort redeten: Der Churfürſt zu Sachſen ermahnte ſie noch in einen Brieffe/ ſie ſolten ſich des Kayſers Willen / und dem Prägiſchen Frieden unterwerffen/ und damit dergleichen Erinnerungen deſto gröſſere Krafft hätten / muſte Götze mit einer Armee nach Heſſen zu gehen / und einen ſcharffen Brieff machen/ ſie hätten das euſſerſte Unglück zu erwarten / wenn ſie dem Kayſer nicht gehorchen wolten. Dieſem ging Melander nebſt Kingen entgegen: Weil ſich aber Götze immer mehr verſtärckte/ muſte er wieder zurück weichen. Worauf er die Verwaltung der Provintz Darmſtadt/ welche ihm vom Kayſer auffgetragen worden/ ſcharff ſuchte. Deßwegen die Caſſeliſchen auff Begehren vieler Fürſten / und der Heßiſchen Land-Stände zu Marpurg mit dem Hertzog von Darmſtadt zu tractiren anfingen/ darin er wegen der Adminiſtration und Wieder-Erſtattung der auffgewandten Unkoſten / welche er auff etliche Tonnen Goldes ſchätzte / etwas nachließ: Weil er aber ein unleidlich Jurament vorſchrieb/ ward damahls aus den Tractaten nichts. Kurtz hernach wurde des Land-Graffen Teſtament und die geſchehene Huldigung durch ein Kayſerlich Edict vor nichtig erkläret/ und zugleich aufferlegt: Man ſolte die Darmſtädtiſche Adminiſtration annehmen/ die Völcker zu den Kayſerlichen ſchlagen/ die eroberten Plätze wieder ausantworten/ dem Prägiſchen Frieden unterſchreiben/ die Bündniße mit den Ausländern auffheben / welches der Hertzog von Darmſtadt nebſt ſeinen Erinnerungen überſchickte. Da nun die Land-Gräfin ſahe/ daß Melander und Kinge dem Feinde nicht gewachſen waren/ bewilligte ſie / daß man Zeit zu gewinnen neue Tractaten anfangen/ aber doch alles auff ihre Ratification ſchieben ſolte. Welchen Anſchlag ſie den Schwediſchen Bedienten in Deutſchland zu wiſſen that/ und ihre Beſtändigkeit/ die allgemeine Wohlfarth zu befördern/ bezeugete/ daneben ſprach ſie auch die Schweden zu ihren Verhaben um Hülffe an.

14. Dec.

Was die Heſſiſchen nach dem Tode des Landgrafen gethan.

§. 32. Nach dem Tode des Fürſten ging Melander auff Befehl der Land-Gräfin in Heſſen/ nachdem er in Frießland alles wohl beſtellet / und nahm bey Hervord Kingen zu ſich. Als ihnen Götze nun nicht gewachſen war / indem er unlängſt 2000. Mann an den Rhein geſchickt / ging er wieder zurücke. Daher hatten ſie Gelegenheit die Städte zu befeſtigen/ und mit aller Nothdurfft zu verſehen. Als ſie aber Götzen verfolgen wolten/ wurde er vom Hertzoge Georgen durch Wahlen mit 800. Mañ zu Roß uñ 700. zu Fuß verſtärcket/ alſo muſten ſie zurücke nach Lübeck / und Lemgow beſetzen. Von dar gingen ſie durch Quackenburg nach der Ems / und da neu Volck aus Frießland ankam/ marchirten ſie wieder zurück nach Leuenförde an dem Fluß Hunte: Doch wolten ſie gegen den Feind nichts tentiren / ob ſie ihm wohl gewachſen waren. Indeſſen zwang Götze und Wahl Lemgow zur Ubergabe / und die nicht Kayſerliche Dienſte annehmen wolten / wurden geplündert und gefangen weggeführet. Als aber Melander und Kinge etwas langſam auff die Entſetzung der Stadt Lemgow dachten / und den Feind gegen ſich ankommen ſahen / gingen ſie wieder zurücke/ und Melander nahm bey Cößfeld / Lipſtadt und andern benachbarten Orten ſein Qvartier: Kinge hingegen vertheilte die Schwediſchen Regimenter in die Städte an der Weſer: Der Feind befeſtigte Lemgow und Bilefeld/ und ging in Bergen und in die Marck.

Des Hertzogs von Mecklenburg zweiffelhaffte Anſchläge.

§. 33. Um dieſelbe Zeit ging der Hertzog von Mecklenburg mit neuen Anſchlägen um / und ließ Soldaten werben/ ſein Land ſo wohl von den Kayſerlichen / als Schweden zu befreyen. Und zwar bey den Kayſerlichen gab er vor / er wolte die Schweden durch Tractaten aus ſeinem Lande und aus Wißmar bringen/ und ihnen ein Stück Geld geben; Bey den Schweden ſagte er: Die Werbungen wären deßwegen angeſtellet worden/ damit er ſich gegen die Unbilligkeiten der Soldaten wehren / und den Brandenburgern Dömitz wieder nehmen könte / welches er vor ſich behalten wolte/ gleich als ob ers dem Feinde abgenommen/ zumal da ihm der Kayſer den Zoll an der Elbe verehret. Allen Argwohn zu vermeiden / wolte er einen ſolchen General über die Armee ſetzen / welcher der Königin heimlich geſchworen/ und verſprochen mit den Schweden beſtändig zu halten. Er begehrte daneben/ man ſolte ihm ſeine Städte/ außer Wißmar / Pöl / Warnemünde und Wüſtrow mit

1637. ſeinen Soldaten beſetzen laſſen. Sein Land ſolte von allem Tribute frey ſeyn/ ohne was zur Beſatzung der Stadt Wißmar vonnöthen/ und wegen des Zolls zu Warnemünde muſte man ſich mit ihm vergleichen. Wißmar unterſtund er ſich nicht öffentlich zu begehren. Drum gab er vor: Er wolte nur zum Scheine davon tractiren; Damit er unter dieſem Vorwande die Kayſerlichen von der Belägerung ſelbiger Stadt abhalten/ und ſein Land von der Verwüſtung befreyen möchte: Die Schweden hingegen ſolten ausbringen/ ſie wolten wegen Wißmar gern mit dem Hertzoge tractiren/ wenn er nur Kayſerlichen Conſens erhalten könte. Allein den Schwediſchen ſtund nichts hiervon an/ und weil ſie beſorgten/ es möchte etwas dahinten ſtecken/ befeſtigten ſie Wißmar noch mehr: Schafften auch Stammers Regiment/ welches nach Ubergabe der Stadt Lüneburg dahin kommen war/ auff die Seite/ weil die meiſten Soldaten aus Mecklenburg bürtig waren.

Die zu Wißmar thun dem Feind Abbruch.

Inzwiſchen that der Commendant in Wißmar Jenas Lillieſpar dem Feinde hier und dar Abbruch: 24. Octob. Uberfiel den Kayſerlichen Oberſten Lieutenant Schönbergen/ und nahm einen Hauptmann und 100. Mann zu Fuß gefangen. 1. Dec. Auff deſſen Befehl hat auch der Oberſte Lieutenant Ewald Bruno mit 400. Mann zwey Kayſerliche Regimenter/ die zu Wahren lagen/ und Wißmar bloqviren ſolten/ meiſtens niedergemacht/ uñ über 50. gefangen/ darunter 2. Rittmeiſter/ 2. Lieutenante/ 4. Standarten/ und mehr als 400. Pferde. Der Oberſte Kneckenberg war allein durch den Moraſt zu Fuſſe entkommen/ dazu ihm die Bauren den Weg gewieſen.

Hertzog George erkläret ſich feindlich gegen Schweden.

Nechſt dieſen hatte ſich Hertzog George erkläret; Wenn ſein Land von den Schweden würde gereiniget ſeyn/ wolte er ſeine Völcker dem Kayſer übergeben. Dieſer Zuſage erinnerte ihn der Kayſer/ nach dem er Lüneburg wieder bekommen. Und die Kayſerlichen Officirer bemüheten ſich gleichfalls/ ihn auff ihre Seite zu bringen. Zu welchem Ende auch Götze vom Kayſer 30000. Rthlr. begehrte/ einen und den andern Miniſter zu beſtechen. Alſo ließ ſich der Hertzog behandeln/ und fing mit den Kayſerlichen an zu tractiren/ kam ſelbſt mit Götzen und Wahlen in Hameln zuſammen/ allerhand Conſilia wider die Schweden zu ſchmieden. Und nachdem er ihnen 800. zu Pferde und 700. zu Fuß übergeben/ formirte er mit den übrigen zu Minzel in der Graffſchafft Schauenburg ein Läger/ und zupffte die Schweden/ wo er wuſte und kunte.

Die Erffurter werden auff des Feindes Seite gebracht.

§. 34. Indem Baner bey Torgau lag/ bemühete ſich der Feind die Schweden von Erfurt zu bringen: Drum kam Gleen mit den meiſten Galaßiſchen Völckern aus Ober-Deutſchland/ und wolte es bloqviren; Mit welchen aber nur etliche kleine Scharmützel vorgegangen: Wie denn einsmahls 50. Reuter und wenig Fuß-Knechte ausgefallen/ und mit 300. Mann von des Feindes Seite biß unter das Thor tapfer gefochten/ mehr als 30. nieder gemacht und verwundet/ darunter ein Oberſter Lieutenant und ein Oberſter Wachmeiſter; Da auff ihrer Seite nicht mehr als 2. vermiſſet worden. Weil aber die Belägerung einer ſo groſſen und feſten Stadt viel Zeit und Geld erfodern wolte/ dabey die benachbarte Gegend nicht wenig würde mitgenommen werden; So ſchien dieß der nechſte Weg zu ſeyn/ daß man die Bürger gegen die Schweden auffhetzte: 19. Apr. Zu welchem Ende der Kayſer einen Brieff ſchrieb/ und ſie beſchuldigte/ 1637. ſie hätten ohne Noth Schwediſche Beſatzung eingenommen/ begehrte auch/ ſie ſolten die Schweden wegſchaffen/ und Kayſerliche Soldaten einnehmen/ ſo lange dieſe gefährliche Zeiten währeten/ und im übrigen ſich zu den Schwediſchen Frieden beqvemen. Solchen Brieff ſchickte Grießheim in 12. Mar. die Stadt/ und bat iemanden abzuordnen/ mit dem er ſich unterreden könte. Allein der Rath in der 16. Mar. Stadt antwortete auff des Kayſers Brieff; Sie wären gezwungen worden/ weil keine Hülffe in der Nähe geweſen/ mit den Schweden zu tractiren/ und nun ſtünde es in ihrer Gewalt nicht/ die Schweden wieder wegzuſchaffen/ baten auch/ man möchte nichts feindliches wider ſie vornehmen. Mit Grießheimen wolten ſie nicht zuſammen kommen. Als nach dieſen Baner in Pommern ging/ ſtellte ſich der Churfürſt zu Sachſen/ als ob er die Stadt belägern wolte/ ſchickte deßwegen den Oberſten Boſen mit 5. Regimentern zu Pferde biß eine Meile von der Stadt/ ſchrieb auch einen Brieff deßwegen an die Bürgerſchafft. 6 Jul. Allein die benachbarten Hertzoge von Sachſen/ als der Altenburgiſche/ Weimariſche und Eiſenachiſche ſtunden wegen ihrer Länder in Sorgen/ und bemüheten ſich die Sache zum gütlichen Vergleiche zu bringen. Zu dem Ende ſchickten ſie ihre Geſandten nach Erfurt/ welche es dahin bringen wolten/ daß der General Götze mit ſeinem Regimente freywillig abziehen ſolte. 17. Jul. Allein die Bürger ſagten/ das ſtünde bey ihnen nicht/ indem die Schweden Ziriacksburg innehatten: Darauff ſchlugen ſie einen Stillſtand vor. Ingleichen die Stadt ſolte die Soldaten ſelbſt unterhalten/ und von den Nachbarn keine Zubuße mehr fodern/ auch in Chur-Sächſiſchen Landen nichts feindliches tentiren. Dieſe Conditiones ſtunden zwar den Bürgern an; Allein Götze hatte groß Bedencken dabey. Denn wenn man dieß einginge/ fielen alle Einnahmen/ ſamt den Werbungen/ und andern Mitteln Ziriacksburg zu defendiren/ weg/ und die gantze Nachbarſchafft würde den Kayſerlichen oder Sächſiſchen zu freyen Gebrauche überlaſſen; Solte ers aber abſchlagen/ ſo war zu beſorgen/ der Churfürſt zu Sachſen möchte unter dem Vorwande einer Belägerung ſeine Völcker in ſelbiger Gegend einqvartiren/ und die Schweden aus ihren beſten Vortheilen in euſſerſte Armuth ſetzen/ zumahl/ da er von der Stadt nichts fodern durffte. Deßwegen ſchickte er iemand an Banern/ ſeine Meynung hierüber zu vernehmen/ weil er aber ziemlich weit entfernet war/ und man ſo geſchwinde keine Reſolution von ihm erhalten kunte/ ſo willigte er endlich in den vorgeſchlagenen Stilleſtand/ deſſen vornehmſte Artickel dieſe waren: Man ſolte von den benachbarten Reichs-Ständen keinen Tribut/ oder andere Krieges-Unkoſten fordern/ die Beſatzung nicht verſtärcken/ den Feſtungs-Bau liegen laſſen; Die Commercien nicht verhindern; Gegen die Stadt und zubehörige Landſchafft nichts feindliches tentiren; Die Völcker ohne Zuwendung einiges Schadens abführen; Und/ wenn es einem Theile gefiele/ den Stillſtand nicht zu verlängern/ welcher anfänglich auff einen Monat gemachet wurde/ ſo ſolte man es 8. Tage zuvor anſagen. Unterdeſſen ſolte iemand an den Kayſer und Banern wegen ſolcher Verlängerung geſchickt werden. 30. Der Churfürſt zu Sachſen war damit zu frieden/ und befahl Boſen aus den Erfurtiſchen

37. furtiſche Gegend nicht berühren ſolte. Allein Banern/der vor dieſen hievon nichts gehöret/ wolte die Sache gantz nicht gefallen; doch was
Sept.
ſchon beſchloſſen war/wolte er nicht wieder umſtoſſen. Drum gab er Goltzen Ordre/er ſolte ſich weiter in keine Tractaten einlaſſen/und weñ ſich die Bürger widerſetzen wolten/ ſolte er ſich in Cyriacksburg begeben/ und gegen die Stadt feindlich agiren. Weil aber doch dieſer Stilleſtand gar gelegen war/ allerhand Nothwendiges in die Stadt zu bringen/ ließ er ſolchen ratificiren. Doch ſolte er über zwey Wochen nicht auffgeſchoben werden. Nachdem nun die Zeit vorbey war/und der Feind ſolchen Stillſtand nicht auffſagte/ merckte Goltz/ daß ſolches zu ſeinen Vortheil wenig dienen würde/ indem er Vermöge des gemachten Vergleichs die Werbungen nicht fortſetzen/ noch die Stadt befeſtigen durffte: Weil aber die Freyheit der Commercien der Stadt bißanhero trefflich angeſtanden/durffte er ſich nicht wol unterſtehen/den Stillſtand wieder aufzukündigen; Wie denn auch die Mediatores inſtändig anhielten/ ſolchen zu continuiren. Die Erffurter baten Goltzen/ er ſolte an Banern ſchreiben/ und den Stillſtand prorogiren laſſen/ welches er auch that/ und darneben um Artickel anhielt/darüber er tractiren ſolte. Nichts deſto weniger verſahe er Cyriacksburg mit aller Nothdurfft/ ordnete auch/ was der Commendant auf allen Fall thun ſolte. Da ſich aber der Schweden Sachen in Pommern etwas ſchlim anließen/ änderten die Erffurter mit dem Glücke das Gemüthe/ und ſprachen die Mediatores um etwas an/
De.
das mehr zu bedeuten hatte. Sie ſolten ihnen vom Kayſer ihr freyes Religions-Exercitium ausbringen/nach dieſen wolten ſie Banern um Abführung der Soldaten erſuchen. Und da ſich Goltz über dergleichen Vornehmen beſchwerte/entſchuldigten ſie ſich damit: Es geſchehe zu keinem andern Ende/ als/ daß ſie die Belägerung von ihrer Stadt abwenden möchten/ indem man ja hörte/ daß ſich die Kayſerlichen und Sächſiſchen allbereit zuſammen zögen; Biß die Schweden wieder auffkämen/daß ſich jene anderswo hinmachten.

bringt
nt in
ſtein.

§. 35. Der Commendant zu Hanau Ramſay/ hatte mit den Nachbarn/ nemlich Mayntz/ Darmſtadt und Franckfurt einen Stillſtand biß auff den May gemacht/ darin den Hanauern frey gelaſſen wurde/ daß ſie Getreyde und andere nothwendige Dinge einkauffen/ und in die Stadt führen möchten. Alſo wurde die Stadt/ welche faſt gantz von Lebens-Mitteln entblöſſet war/ anderweit wieder verſorget. Hierauff bemühete ſich Ramſay Proviant in Hermanſtein zu bringen/ weil man darin groſſe Hungers-Noth ausſtund/ und dasjenige/ was die Heßiſchen im Januario aus Weſtphalen hinein ſchaffen wollen/ von Jean de Wert vor ihren Augen weggenommen; Daneben auch 600. in die Flucht geſchlagen wurden/ welche dieſen Proviant convoyrten. Mit beſſerm Glücke brachte Ramſay 2. Schiffe von Hanau auff den Mayne/ welche die Franckfurter
ril.
nicht einmahl inne wurden. Von dannen führte
Maj.
er ſie auff dem Rhein nach Hermanſtein. Als er nun kurtz darauff ein ander Schiff beladen/ und ſolches bey Mayntz vorbey paßirte/ wurde es zu Bing auffgefangen. Alſo muſte ſich das faſt unüberwindliche Schloß ergeben/ nachdem man alle Pferde/ Eſel/ Hunde/ Katzen/ Mäuſe und Ratten/derer der Comendant Buſſe ſelbſt 80. verzehret/gegeſſen hatte. Der Churfürſt von Cölln beſetzte ſolches als ein Pfand/ welches er dem Chur- 1637. fürſten zu Trier cheſtens wieder geben ſolte. Die Beſatzung wurde auff Krieges-Manier nach Orſoy begleitet/ die Völcker/ welche Hermanſtein belagert/ wurden meiſtentheils vor Hanau geführet: Denn Ramſay hatte ſich bißher vergebens bemühet/ den Stillſtand zu verlängern/ weil er
Was die Hanauer gethan.
Hermanſtein auch gerne mit einſchlieſſen wolte. Als nun derſelbe zu Ende gegangen/und der Churfürſt von Mayntz zur Eroberung Hermanſtein geholffen/ indem er das Schiff mit Getreyde weggenommen/ ſo erklärte ſich Ramſay nochmahls vor ſeinen Feind/ und ging mit 300. Mann nach Aſchaffenburg/ welches er des morgends früh bald eroberte/ und die Beute nach Hanau führte. Hierauff nahm er Slingſtadt ohne groſſe Mühe ein/ und beſatzte es mit 300. Mann/ welches aber Chur-Mayntz durch Hülffe der Franckfurter bald wieder einbekam/ nachdem ein Sturm abgeſchlagen worden/darüber 170. Mann geblieben. Doch wurden die Hanauer/welche das Bündniß gebrochen/ und mit ausgefallen/geplündert/ und zu neuen Gehorſam gezwungen/ indem man vorgab/ ſie hätten zur Unzeit die Trommel gerühret. Hierauf wurde Hanau wieder von etlichen Kayſerlichen Regimentern belagert/ damit die Erndte verſtöret würde/ welche doch der Landgraff Willhelm/ der ins Stifft Paderborn einfiel/ wieder zurücke zog/ daß die Hanauer ihre Erndte ungehindert halten kunte.

Man vergleicht ſich wegen Hanau.

§. 36. Als nun die Kayſerlichen in ihrer Hoffnung betrogen worden/ alſo/ daß ſie Hanau nicht aushungern kunten/ ſo wurden die Tractaten wieder vor die Hand genomen. Zu welchem Ende der Graff von Hanau von den verſtorbenen Kayſer allbereit einen ſichern Geleits-Brieff empfangen/ indem Ramſay vorgab: Er ſuche nichts mehr/ als den Graffen bey den Kayſer auszuſöhnen/ damit er wieder in ſein Land eingeſetzet würde. Endlich verglich man ſich zu Mayntz durch Verhülffe der Mayntziſchen/ Darmſtädtiſchen und Franckfurtiſchen Abgeordneten/ wobey Albert Otto der Graffe von
21. Aug.
Solms des Graffen von Hanau Stelle vertrat. Durch ſolchen Vergleich wurde die Stadt Hanau und die gantze Graffſchafft/ wie auch der Graff Philip Moritz nebſt allen/ die ihm angehörte/ in den Prägiſchen Frieden aufgenomen. Es wurde auch beſchloſſen/ das Kloſter Schluchter ſolte dem Grafen überbleiben/ und in Hanau ſolte niemand Beſatzung legen/ als der Graff/ welche Beſatzung aber doch auch dem Kayſer verbunden ſeyn müſte. Ramſay wurden 50000. Rthlr. verſprochen/ und was ihm die Schweden in Mecklenburg vor Güter verehret/ die ſolte er auff Recommendation des Kayſers behalten/ oder er ſolte andere von gleichem Werthe bekomen. Wenn nun dieſes alles gethan worden/ und der Kayſer auch den Vergleich ratificiret/ welches Chur-Mayntz zu verſchaffen über ſich nahm/ ſo wolte er aus der Stadt marchiren; Doch müſte man zuvor einige Geiſel an Kingen ſchicken/ welche ſo lange daſelbſt verblieben/ biß er glücklich zu den Seinen käme. Als dieſer Vergleich geſchloſſen war/ davon auch der Landgraff dem Vorgeben nach wuſte/ ſo wurden die Kayſerlichen Soldaten aus der Graffſchafft genomen/ und die Comercia wurden wieder frey getriebẽ. Weil aber etliche gut Schwediſch waren/ und wegen dieſes Vergleichs mit Ramſay ſchrifftlich expoſtulirten/ gab er gar eine ſpitzige Antwort: Er hätte 22000. Rthlr. die Beſatzung zu erhalten

1637.

auffgewandt/ über die 72000. die er Beute gemacht. Und da nun alles verzehret wäre/ hätte er nichts mehr übrig. Er wolte den Vergleich allerdinges halten/ wenn der Feind nur bey ſeinen Worten bliebe/ daran er aber ſehr zweiffelte/ weil er ihn nicht das erſte mahl betrogen. Ob nun wol wegen des Kloſters Schluchter der Biſchoff zu Würtzburg einen Streit anfing/ ſo ſchrieb doch der Churfürſt von Mayntz/ der die Sache gern ausmachen wolte/ an den Graffen in Holland/ allwo er gefährlich kranck lag: er ſolte wieder in ſein Land ziehen/ und nach der Würtzburgiſchen Prætenſion nichts fragen.

Der Graff kom̃t wieder in Hanau.

Der Graff verlangte auch ſehr dahin zu kommen/ weil er nichts mehr hatte/ davon er ſich erhalten kunte/ und wolte auch die einmal gefaſte Reſolution nicht ändern/ ungeachtet der Frantzöſiſche Secretarius Braſet ſolches etliche mal widerrieth/ und von ſeinem Könige eine gewiſſe Summe Geldes verſprach.

3. Nov.

Allein kurtz darauff empfund er den Nutzen dieſer Eilfertigkeit/ indem ihm die Poſſeß des gedachten Kloſters zu Cölln abgeſprochen wurde/ ungeachtet ers vor den Paſſauiſchen Vertrage eingenommen/ alſo/ daß er nichts behielt/ als die Prætenſion; Was er bißher daraus genoſſen/ das wurde ihm als eine groſſe Wolthat verehret.

11. Nov.

Alſo kam er endlich ziemlich geputzt nach Hanau. Ramſay hatte ſich indeſſen gegen die Nachbarn ſo verhalten/ daß ſie alle meinten/ wenn das Geld würde ausgezahlet und die Geiſel übergeben ſeyn/ ſo würde er ſeinen Verſprechen nach aus der Stadt weichen: Allein unvermuthet kam ein Streit mit ihn und den Grafen dazwiſchen/ daß ſichs immer aufzog. Denn er wolte es nicht leiden/ daß der Graff vor der Auszahlung des Geldes wegen der Soldaten/ und ſonſt eins und das andere anordnen wolte/ und die Königin/ wie auch das gantze Königreich Schweden in dem öffentlichen Gebete auszulaſſen beſtellte. Da er ſich nun befurchte/ man möchte die gethane Zuſage nicht halten/ und ihn mit Liſt aus der Stadt bringen/ ließ er den Graffen nebſt den Graffen von Solms/ welcher bey den Tractaten geweſen war/ unvermuthet in gefängliche Hafft nehmen.

Ramſay ſetzt den Grafen ins Gefängniß.
13. Dec.

Kurtz darauff muſten die Soldaten nochmahls ſchweren/ und alles ward herbey geſchafft/ was zu Erhaltung der Stadt vonnöthen war. Ob wohl die Sache nicht gut von ſtatten gegangen/ wie wir in dem künfftigen Jahre hören werden.

Der Kayſerlichen Vorhaben.

§. 37. Gegen Ausgang des vorigen Jahres getrauete ſich Gallas nicht länger in Franckreich zu bleiben/ und hatte ſich demnach in die Franche Comte begeben. Als aber die Stände baten/ man möchte ſie mit ſolcher Beſchwerung verſchonen/ auch über diß die Spanier nicht allzu ſehr auff ſeiner Seite waren/ und die Schweden an der Elbe ſolche Progreſſen hatten/ ſo ging er zurück an den Rhein/ und begab ſich nach Friburg ins Qvartier/ und ſeine Armee legte er in die Gegend über dem Rheine. Weil aber der grauſame Hunger die Leute daſelbſt ſehr plagte/ und alſo nichts verhanden war/ davon ſich die Soldaten wieder erholen können/ muſten ſie in Franckenland und Schwaben gehen/ allwo ſie ſich ſtattlich vermehrten/ indem die Einwohner wegen der theuren Zeit und anderer Beſchwerungen ſich häuffig unterhalten lieſſen. Es war zwiſchen den Kayſer und Beyern ein Vergleich geſchehen/ daß man die Kayſerlichen Länder und den Bäyeriſchen Kreyß nebſt denen zugehörigen Oertern beſchützen/ und den Krieg in andern Ländern fortſetzen wolte/ weil man vermeinte; Wohin ſich die Schwediſchen Reliqvien/ (wie ſie ſprachen) wenden würden/ da wäre alles ausgezehret/ daß ſie ſich aus Mangel ſelbſt würden ergeben müſſen. Den Frantzoſen hingegen wolten ſie eine andere Armee über den Halß ſchicken/ und die Völcker aus Italien dazu nehmen/ immaſſen ſie daſelbſt durch den Abfall der Graubinder und des Hertzogs von Parma ziemlich geſchwächet worden. Denn die Graubinder kunten es nicht vertragen/ daß die Frantzoſen ſich ſo lange bey ihnen aufhielten/ und allerhand Muthwillen wegen ihres Soldes trieben. Drum machten ſie ein heimlich Verſtändniß mit den Spaniern/ und hieſſen den Hertzog von Roan mit ſeinen Völckern davon ziehen/ welches denn geſchehen muſte/ nebſt der Ubergabe aller Feſtungen und Päſſe/ wenn er nicht mit allen ſeinen Leuten wolte umgebracht werden. Der Hertzog von Parma hatte ſich auch heimlich mit den Spaniern verglichen/ und die Frantzöſiſche Beſatzung unter den Vorwande der Muſterung außerhalb der Stadt geführet und abgedanckt.

§. 38. Unterdeſſen war der Hertzog von Weimar nach Pariß gereiſet/ indem die Völcker in den Winter-Qvartiren lagen/ und alſo ging es mit der Zurüſtung langſam von ſtatten. Endlich da er eine Sum̃e Geldes erhalten/ kam er zu Ausgange des Aprils wieder zurücke. Und Hailer muſte mit etlichen tauſend Mann vom Hertzoge Ordre annehmen/ weil der König noch nicht vor ſich ſelbſt Krieg wider den Kayſer führen/ ſondern nur Hülffs-Völcker ſchicken wolte. Doch der Hertzog ſoll offt geſagt haben/ nachdem der Cardinal Valette ſeine Autorität ſehen ließ/ er könte es auff die Art nicht länger ausſtehen/ und wenn er nicht eine eigene Armee überkäme/ ſo wolte er ſich von Franckreich gantz loß machen. Drum wurde er endlich mit voller Gewalt/ den Krieg nach ſeinen Gutachten zu führen/ abgefertiget. Nun war er willens über den Rhein zu gehen/ und den Krieg an den Neckar und Mayn-Strom/ oder an die Donau ſelbſt zu ſpielen/ welches denn gar leichte geweſen wäre/ weil die Kayſerlichen mit Banern anderweit zu thun hatten/ wenn es den Frantzoſen in ſelbigen ein Ernſt geweſen wäre/ die deutſche Parthey anzunehmen. Allein der Geld-Mangel/ oder der Spaniſche Einfall nebſt den Künſten einiger Bedienten/ brachten es dahin/ daß des Hertzogs Eifer vergeblich war. Man gläubte/ daß das meiſte von Pater Joſephen käme/ welcher Zeit währender Unpäßligkeit des Richelieu alles dirigirte/ und ſich aus Hoffnung zu dem Cardinals-Hute den Pabſt gerne zum Freunde machen wolte. Und da nun der Pabſt auff des Beyern Seite war/ deſſen Land der Hertzog von Weimar angreiffen wolte/ ſo muſte ers den Frantzoſen zu Gefallen wol bleiben laſſen. Sonſten wäre es am beqvemſten geweſen/ über den Rhein zu kom̃en/ weñ man ſich der Straßburgiſchen Brücke hätte bedienen können; Wie denn Qvernheim der Commendant zu Benfeld ſchon vor dieſen/ und anitzo der Hertzog ſelbſt durch den General-Kriegs-Commiſſarium Schafelitzki bey den Straßburgern anhalten ließ; allein ſie hatten feſt beſchloſſen/ die Neutralität/ welche ihnen der Kayſer auff eine gewiſſe Zeit verſtattet/ nicht zu brechen. Doch verſprachen ſie: Wenn der Hertzog anderweit hinüber käme/ und die Sache gut von ſtatten ginge/ wolten ſie ihn heimlich mit Pulver uñ Kugeln

aushelffen

37. 1637. aushelffen. Hierauff beſchloß man Lauffenburg und Rheinfeld anzugreiffen; Allein der Hertzog war nicht bey Zeiten da/ und Schafelitzky/ der 2300. Mann zu Fuße bey ſich hatte/ nahm inzwiſchen Ruffach/ Sultza/ Gebweiler und Alt-Kirchen ein/ aber an die gedachten Oerter wolt er ſich nicht wagen/ weil er keine Reuterey bey ſich hatte/ und auff einer Seite den Hertzog von Lothringen/ auff der andern Briſach auff dem Halſe hatte. Unterdeſſen hatten die Kayſerlichen Zeit die Päſſe über den Rhein von den Berg-Städten an biß nach Speyer zu befeſtigen. g Bern- lt in und ein. Denn der Hertzog von Weimar brach auff Begehren der Frantzoſen erſt mit dem Ausgange des Maji auff / allwo 18. Städte und Schlöſſer innerhalb wenig Tagen erobert/ und Proviant vor die Armee zu ſchaffen gezwungen wurden/ weil in den Flecken und Dörffern nichts verhanden. Hertzog ringen Schlage. Kurtz darauff wurde der Hertzog von Lothringen/ mit dem ſich einige Kayſerliche und Burgundiſche unter Mercy conjungiret/ in der Schlacht bey Cruſa geſchlagen/ darüber 800. von den Seinigen nieder gemacht/ und mehr als 1200. gefangen wurden/ darunter ein Oberſter Graff Reuß/ 3. Oberſte Lieutenante/ 13. Rittmeiſter/ und viel andere Officierer/ wie auch 17. Eſtandarten mit aller Bagage verlohren gingen. Die übrigen flohen nach Beſantzon.

tzog mar er den §. 39. Nach ſolcher Victorie ſtund zwar dem Hertzoge die gantze Provintz offen/ und ſeine Soldaten hatten Proviant und Beute genung: Doch war vonnöthen / daß er ſich an dem Rheine auffhielt/ und Mumpelgard verproviantirte. In währendem Marche wurde Ludersburg 3. Tage lang beſchoſſen und zur Ubergabe gezwungen. Die Soldaten durfften nur mit dem Untergewehre abziehen/ wiewohl die meiſten Weimariſche Dienſte annahmen. Als er an den Rhein ging/ begehrten die Schweitzer in einem Brieffe: Er ſolte ihnen oder den angräntzenden Oeſterreichiſchen Landen nicht zu nahe kommen / ſonſt würden ſie ſich zur Wehre ſetzen. n. An dem Ufer des Rheins war niemand von den Kayſerlichen Officirern als Jean de Wert/ der ſich kaum mit 3000. Mañ auf Bayeriſche Ordre aus der Wetterau dahin begeben. Als die Straßburger noch nicht den March über ihre Brücke verſtatten wolten/ war die Benfeldiſche Beſatzung dem Hertzoge wegen des Marches über den Rhein ſehr behülflich/ indem ſie unterſchiedene verwahrte Kähne hergaben/ die man aus der Ille zu Lande fortführte. Hierzu wurden 4. Regimenter außerleſen / zu welchen aus Colmar 500. Frantzoſen und 200. Schwediſche aus Benfeld kamen. Hailer muſte mit den Frantzöſiſchen und 3. deutſchen Regimentern dem Feinde bey Baſel eine Diverſion machen/ gleich als ob er daſelbſt über den Rhein gehen wolte. Die Oberſten Roſa und Caldenbach gingen nach Marckelsheim. Tupadel zeigte ſich mit 3. Regimentern zu Briſach. Der Rhein-Graff Johann Philip führte das Fuß-Volck und die Stücken vor Enſißheim/ welches er auch in wenig Tagen eroberte. Da nun alles fertig gemacht/ ſetzte der Oberſte Schönbeck die Soldaten bey Rheinau über/ und kriegte auff dem andern Ufer 3. groſſe Schiffe/ dadurch etliche Compagnien Fuß-Volck hinüber gebracht wurden / die bey Wittenweir eilfertig eine Schantze auffwurffen. al. Als hernach mehr dazu kamen/ und das Werck beſſer von ſtatten ging / that Jean de Wert eilfertig mit 16. Compagnien zu Pferde einen Anfall: welcher anfänglich durch die Cavallerie auffgehalten wurde; Als er aber nachmahls ſahe / daß mehr Soldaten verhanden waren/ als er ſich eingebildet/ wurde er vom Hertzoge weit zurück getrieben. Bald darauff wurden alle Schantzen in ſelbiger Gegend verlaſſen. Man bat die Straßburger/ ſie ſolten doch zum wenigſten die Stücke laſſen über die Brücke führen; Allein ſie ſchlugens gleichfalls ab. Doch lieſſen ſie dieſes zu / daß man 6. kleine Schiffe von ihnen kauffen durffte. 31. Jul. Nach dieſem als ſich Wert verſtärcket/ fiel er die Schantzen/ ſo diſſeit des Rheins auffgerichtet worden/ eifrig an/ indem er die Soldaten mit Weine behertzt gemacht. Allein er wurde übel empfangen/ und nach zweyſtündigen Gefechte mit ziemlichen Verluſte zurück geſchlagen. 2. Aug. Zwey Tage hernach wurde von dem Hertzoge eine Parthey von 80. Mann zu Pferde ausgeſchickt / welche er mit 5. Compagnien verfolgte: Allein Wert machte 40. Mann davon nieder. Der Hertzog ſelbſt ging zurücke/ als man Feuer auff ſie gegeben. 7. Aug. Indeſſen war Wert mit 1300. Croaten und Ungern verſtärcket worden / welche die Partheygänger/ die ſich etwas unvorſichtig biß unter des Feindes Läger gemacht/ ertapt und meiſtentheils mitgenommen. 11. Aug. Einige Zeit nach dieſen war Wert begierig nach der Beute/ und nahm alle Croaten und ein Regiment Cüraßirer zu ſich. Allein der Oberſte Lieutenant Wilhelm Otto Graff von Naſſau hatte ſich in einem Walde mit 400. Mann zu Fuß verſteckt / um die Partheygänger zu bedecken / und brachte ſie in ſolche Confuſion/ daß unterſchiedene blieben und 30. gefangen wurden. Unterdeſſen hatte der Hertzog mit groſſer Mühe die Stücken und Hailern ſamt den Frantzoſen/ die nicht dran wolten/ über den Rhein gebracht/ nachdem er eine Schiff-Brücke gebauet / wozu die Straßburger den Zeug hergaben / und verſuchte etliche mahl Jean de Wert zu überfallen/ oder zu einer Schlacht zu bringen. Allein er hielt ſich an einem beqvemen und feſten Ort auff/ und verſtärckte ſich von Tage zu Tage/ ſchaffte auch in Offenburg allerhand Vorrath zuſammen / den Hertzog am Rheine auffzuhalten / und endlich wieder zurück zu treiben. Und ob wohl deſſen Armee alle Tage durch gefährliche Kranckheiten verringert wurde/ ließ er doch den Feind deßwegen nicht durchkom̃en. Und damit es nicht gemerckt würde/ brachte er alle Tage neu Volck herzu. Zwar der Hertzog ſelbſt/ wie auch ſein Abgeſandter Grotius bemüheten ſich ſehr aus Franckreich einige Hülffs-Völcker zu erhalten/ weil der Feind/ der mit gantzer Macht auff Pom̃ern ging/ in Ober-Deutſchland gezogen würde; Dagegen ſich zwar der König gut erklärte/ auch einige Regimenter beſtim̃te/ welche dahin gehen ſolten: Allein es kam niemand/ als etliche hundert neugeworbene/ die Hailern bey ſich hatten / begehrten nicht über den Rhein zu gehen/ und waren über diß auch nicht über vierhundert ſtarck / indem Hailer nicht nur diejenigen loß ließ/ die es begehrten / ſondern auch diejenigen abdancken wolte / die es nicht verlangten. Deßwegen auch der Hertzog ſagte: Er merckte wohl/ es wäre mit den Frantzoſen nur darauff angeſehen/ daß ſie ihn verderben wolten/ wie ſie den Hertzog von Roan verderbet hätten: Allein er würde ſich bemühen/ wenn er ja untergehen müſte/ daß es ehrlicher Weiſe geſchehe/ welches Ponica/ einer von ſeinen Miniſtern zu Pariß erzehlet/ wiewol er nicht gethan/ als ob es ihm ſein Hertzog befohlen. Doch die Frantzoſen hatten auch dieſen mit einer

1637.

Hertzog Bernhard geht wieder zurück vom Rheine.

29. Sept.

5. Octob.

jährlichen Penſion von 18000. Marck auff ihre Seite gebracht / damit ſie ſeinen Herrn nach ihren Gefallen herum kehren möchten. Das iſt gewiß / die Frantzoſen furchten ſich / der Hertzog möchte ſich am Rheine feſte ſetzen / und ihnen / wie bißher geſchehen / nicht weiter gehorchen. Als nun der Hertzog ſahe / daß er dem Feinde nicht gewachſen war / gab er die Schantzen an beyden Ufern und die nahgelegene Inſel / Manicampo und den Frantzoſen zu defendiren / oder mit ihrer Schande zu verlieren / wobey vier Compagnien vom Schmiedebergiſchen Regimente waren. Er ging mit den Seinen nach Elſaß zurücke / allwo er Marckelsheim / welches 100. Räuber inne hatten / eroberte: Nach dieſen kam er in das Amt Bruntrut / oder in den Delſperger-Thal / allwo er viel Pferde fand / alſo / daß ſich die Cavallerie in kurtzer Zeit erholen kunte. Aus Burgund brachte man auch groſſe Beute; So kriegte auch die Infanterie wieder ein Anſehen / indem neue Regimenter geworben / und die alten recreutiret würden / zumahl / da der König aus Franckreich Geld geſchickt hatte. Zwar die Schweitzer waren mit dem Einfalle ins Stifft Baſel nicht zu frieden / ſonderlich die der Catholiſchen Religion zugethan waren / welche doch Schafelitzki wieder ausſöhnen wolte / und da ſie ſahen / daß ihren Unterthanen kein Leid widerfuhr / hat ſich der Zorn wieder gelegt / alſo daß ſie die Weimariſchen frey bey ſich handeln lieſſen.

Die Schantzen am Rheine werden vom Feind erobert.

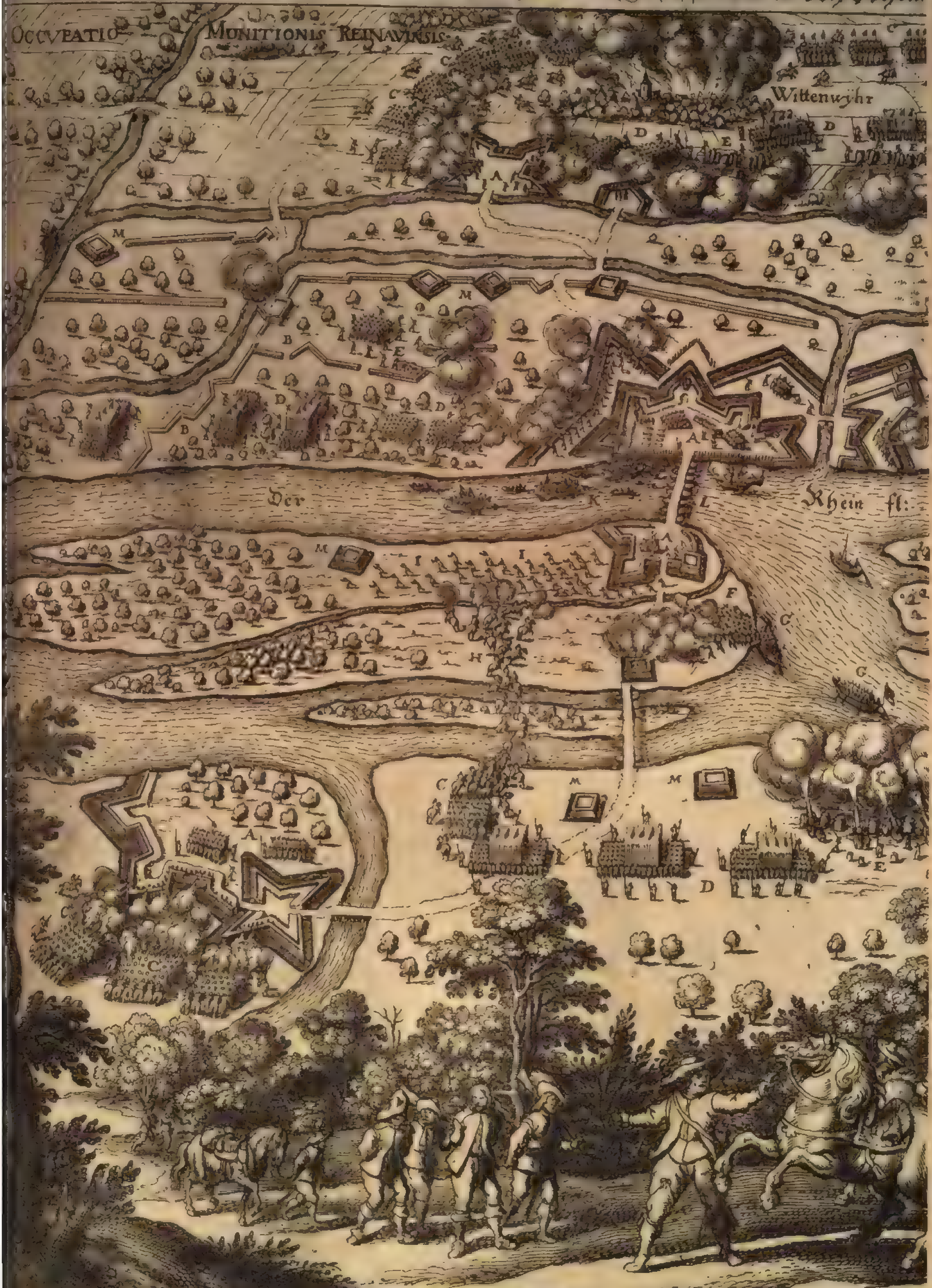
22. Octob.

§. 40. Als der Hertzog zurücke gegangen / hat Jean de Wert beſchloſſen / die Schantzen / welche er am Rhein auffgerichtet / zu erobern / indem er ſeine Völcker in drey Theile getheilet. Auff die Elſaßiſche Seite / allwo die Schantze nicht eben gar feſte war / zog er ſelbſt mit dem meiſten Volcke: Auf der Brißgauiſchen Seite fiel Enckefort ein; Die Brücke wolte der Oberſte Wurtz vermittelſt einiger Schiffe / die er mit Soldaten beſetzte / einnehmen. Manicampus / welcher damahls Unpäßligkeit halber zu Straßburg war / verließ ſich auff ſeine Leute / die ſich damahls ſehr ſchlecht hielten: Denn 300. die auff der Elſaßiſchen Seite die euſſerſte Schantze inne hatten / hörten den Schall der Trompeten und Paucken von Werts Armee / und / ungeacht noch kein Schuß auff ſie geſchehen / legten ſie doch das Gewehre nieder / und lieffen theils in die Schiffe / theils über die Brücke / welche über einen Arm des Rheines nach einer Inſel zu gebauet war / und riſſen dieſelbe hinter ſich ein. Etliche wenige / die ſich zu langſam auffgemacht / wurden auff der Schantze ertapt / und nieder geſtoſſen. Wert reparirte die Brücke / und begab ſich auf die Inſel / allwo er die Schantze mit Macht anfallen wolte / weil er vermeinte / die Frantzoſen hätten die vorige verlaſſen / damit ſie dieſe deſto ſchärffer defendiren könten; Allein die Hauptleute thaten keinen Schuß / ſondern ergaben ſich alſofort auff des Feindes Diſcretion / wuſten auch keine andere Urſach vorzuwenden / als weil ſie ſo geringe Kleider hätten. Nun war noch die Haupt-Schantze auff dem andern Ufer übrig / dahin ſich Enkefort machte. Als nun de Wert ein eintzig mahl die Stücken auff der Inſel gelöſet / fing der Commendant Privatus alſofort an kleinmüthig zu werden / und auff unanſtändige Conditiones zu tractiren. Als auch Wert einen Oberſten Lieutenant hinein geſchickt / hat er denſelben auff der gantzen Feſtung herum geführet / ſich über den Mangel des Proviants und Ammunition beklaget / und auff Gnade und Ungnade ergebē. Nachdem Wert hinein gekom̃en / haben die Frantzoſen alſobald auff ergangenen Befehl die Lunte ausgeleſcht / die Waffen nieder geleget / zu weinen angefangen / alſo / daß ſich auch der Feind über ſolche Zaghafftigkeit verwundert. Von Schmiedebergs Infanterie waren etwa 60. da / welche ſich auff einer abſonderlichen Schantze ſtattlich wehrten / und etliche von den Feinden niedermachten. Endlich muſten ſie ſich gleichfalls ergeben / und Kayſerliche Dienſte annehmen. Es war auch dieſes kein geringes Verſehen / daß ſie nur auff einen Monat mit Proviant verſorgt waren / zumahl / da der Feind ſelbſt bekannte / er hätte ſich zu keiner Belägerung geſchickt. Man wuſte ſonſt gewiß / daß ſie wegen hereinbrechenden Mangels und continuirlichen Regens über 3. Tage nicht würden ſtehen können. Und Privatus beklagte ſich bey Jean de Wert nicht ohne Thränen; Er hätte dem Könige vor 8. Tagen den Riß von den Schantzen zugeſchickt / und dabey verſichert / daß ſie unüberwindlich wären / und ſich vor keinen feindlichen Anfalle fürchten dürfften. Mit eben ſolcher Zaghafftigkeit ergaben ſich die Frantzoſen / welche in der Feſtung bey Druſenheim lagen. Denn als ihnen der Feind nur die Stücken wieß / fingen ſie gleich an zu tractiren. Drum nahmen ihnen die Kayſerlichen das Gewehre / und ſchickten ſie mit weiſſen Stöcken nach Hagenau. Alſo nahmen die Kayſerlichen den Rhein-Strom wieder ein / und begaben ſich in die Winter-Quartire. Nach Straßburg wurde durch einen Kayſerlichen Befehl alle Zufuhre verboten / weil ſie den Weimariſchen geholffen hätten. Drum fing das gemeine Volck an ungedultig zu werden / und ſich nach den alten Freunden umzuſehen: Allein der Rath wolte durchaus neutral verbleiben. Ums Ende des Jahres / willigte der Hertzog von Würtenberg in etliche ſchwere Conditiones / und nahm ſein Land ziemlich verſtümmelt wieder an / weil er nichts beſſers erlangen kunte. Ob wohl der Hertzog von Weimar ſich in acht genommen / daß das unüberwindliche Schloß Twil / welches der Kayſer vor ſich behalten wolte / nicht kunte übergeben werden / indem der Hertzog den Commendanten Wiederholt mit guten Verheiſſungen und einer groſſen Summa Geldes auff ſeine Seite gebracht.

§. 41. In dieſem Jahre kam die Streitigkeit wegen Pommern auff / nachdem Bugislaus der vierzehende und letzte aus dem Stamme der Pommeriſchen Hertzoge verſtorben war / deſſen Erbſchafft der Churfürſt von Brandenburg durchaus haben wolte / und brachte hin und wieder aus / die Schweden wolten ihm daſſelbe vorenthalten / was nicht ihre wäre. Es wird der Mühe werth ſeyn / daß man die Urſachen beyder Partheyen alhier erzehlet. Die Schweden gründeten ſich auff das Krieges-Recht / weil ſie den Kayſer als ihren Feind aus Pommern getrieben / und hernach drinne blieben wären / als der Churfürſt mit dem Prägiſchen Frieden auch die Feindſeligkeit wider ſie angenommen. Ob wohl der König Guſtavus wegen der Religion und wegen der Verwandſchafft / damit er dem Churfürſten ſo wohl / als dem Hertzoge in Pommern verbunden wäre / von ſolchem Rechte gewichen / und ein Bündnis daraus gemacht / darin er ſich die Succeſion vorbehalten / wenn der Hertzog ohne männliche Erben abgehen ſolte / ehe

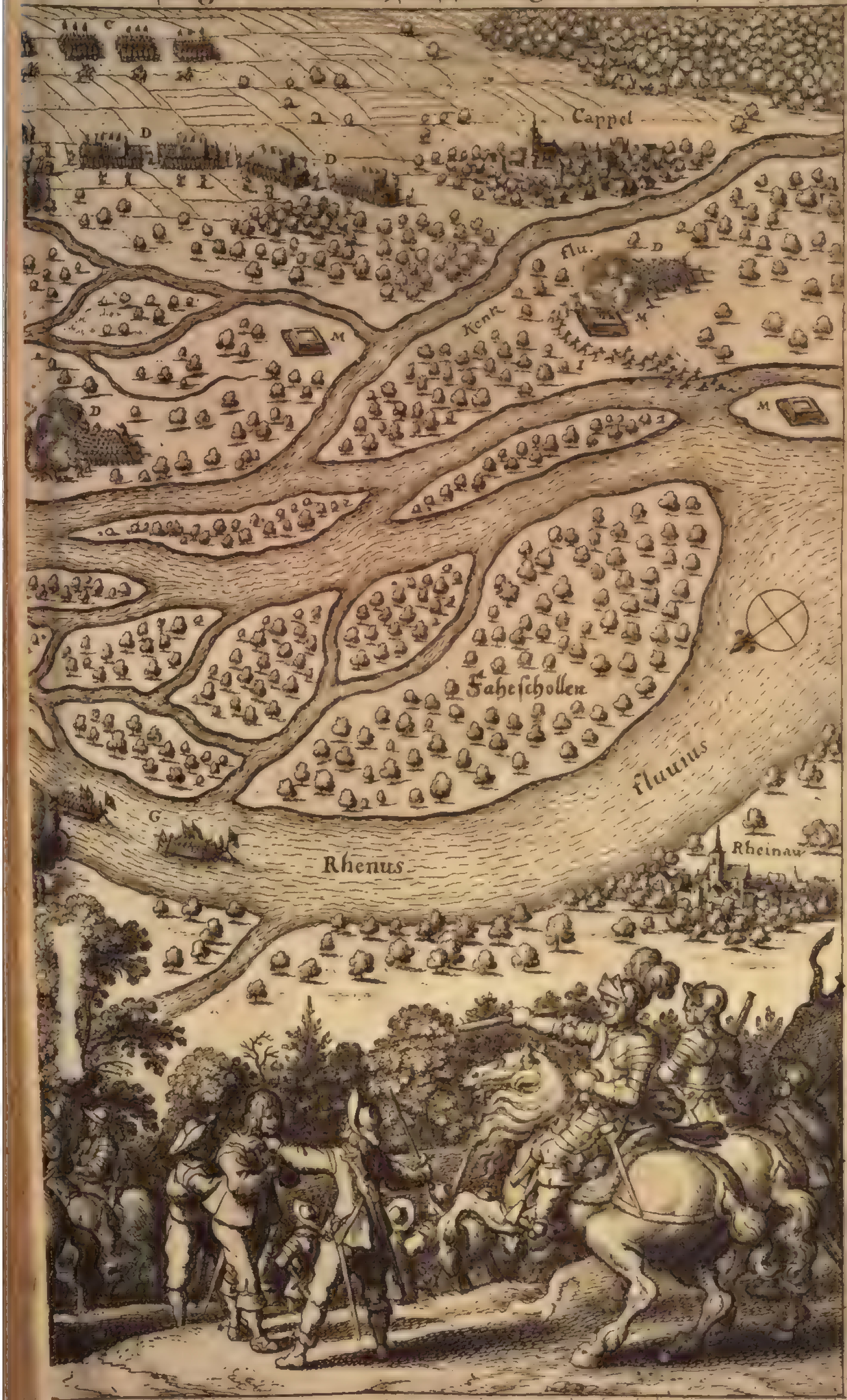
der

ahre DELINEATION der Schwediſchen Schantzen vnd Schiſſbrücken beÿ Rhein


OCCUPATIO MUNITIONIS REINAVIENSIS
Wittenwÿhr
Der Rhein fl:
A
B
C
D
E
F
G
H
I
K
L
M

wediſche Schantzen. C. Kayſeriſche Reüterei. E. Kayſ: Artellereÿ. G. Kayſ: Schiff mit

Newe unaußgemachte Wercken. D. Kayſ: Fußvolck. F. Allhier ſein die Kayſ: angeländet. H. Kays. Reüter ſo dur aw, vnd wie ſelbige von den Kayſeriſchen eingenohmen worden 1637.


C
D
D
Cappel
flu.
D
Kenk
M
M
M
I
D
Faheſchollen
fluuius
G
Rhenus
Rheinau

Volck. I. Frantzöſiſche flucht. L. Schw: Schiffbrücke.
ber geſetzt. K. Schwediſche flucht. M. Schwed Reduten.

der Churfürſt/ als ein Hæres præſumtivus ſolch Bündnis ratificirte/ oder zu Befreyung der Provintz etwas beytrüge. Der König und ſeine Nachfolger ſolten es ſo lange als Schutz-Herren behalten/ biß man ſich wegen der Succeßion verglichen/ und biß der Succeſſor die Krieges-Unkoſten/ ohne des Landes Beſchwerung wieder erſtattet/ und ſolch Bündnis ratificiret hätte. Hingegen ſagte der Churfürſt/ die Provintz ſtünde ihm zu/ wegen der alten Bündniße/ Vermöge derer die Streitigkeiten zwiſchen ſeinen Vorfahren/ und den Pommeriſchen Hertzogen alſo wären beygeleget worden/ daß es auf die Brandenburgiſchen Land-Graffen fallen ſolte/ wenn etwa die männlichen Erben abgehen ſolten. Solcher Vergleich wäre von den Kayſer und Reichs-Ständen confirmiret/ bey allen Succeßionen eines neuen Hertzogs renoviret/ durch zugleich geſchehene Inveſtitur/ wie auch der Land-Stände Huldigung ſtabiliret worden; Es wäre bißanhero niemand geweſen/ welcher deßwegen einen Streit angefangen/ die Schweden ſelbſt hätten niemahls daran gezweifſelt/ und ſie hätten ſich des Pommeriſchen Titels ohne einigen Scrupel angemaßet. Die Schweden hingegen ſagten/ ſie lieſſen ſolche Succeßion an ſeinen Ort geſtellet ſeyn; Allein bey dem gegenwärtigen Zuſtande in Deutſchland hätten ſie beſſer Recht/ Krafft deſſen ſie des Churfürſten Prætenſion zwar nicht gantz auffheben/ ſondern nur ſuſpendiren wolten/ biß Friede gemacht würde. Sie hätten zwar gedacht/ Pommern wäre wegen der Nachtbarſchafft mit Schweden eine feine Belohnung für ſie/ wegen der angewandten Müh im deutſchen Kriege. Doch wolten ſie ſo gar eiffrig bey dieſer Anforderung nicht bleiben/ ſondern nach Gelegenheit der Krieges-Fortun entweder weichen/ oder ſich anderweit bezahlen laſſen/ welches der Churfürſt alles deutlich genung wuſte. Alſo wurde Brandenburg ſeiner Prætenſion nicht beraubet/ ſondern die Sache ward nur biß auf künfftige Friedens-Tractaten verſchoben.

§. 42. Allein es ſchien dem Churfürſten von Brandenburg zu lange/ daß er biß dahin warten ſolte/ welcher ſich freuete/ alſobald Poſſeß zu nehmen. Er wolte auch die Schweden abweiſen/ indem er ſagte: Das letzte Capitel in dem gemachten Bündniße wäre allein des Königes Guſtavi Reſervat/ und ihm zum Nachtheil angehenckt worden/ wie denn der Hertzog und die Landſtände widerſprochen: Sie hätten auch wegen der alten Verträge darein nicht willigen können. Er hätte die Artickel ſolches Bündnißes/ ſo viel möglich/ gehalten/ und was ginge ihn ſolch Bündnis an? Eine fremde Sache könte ihm ja nicht præjudicirlich ſeyn; als deſſen Recht auff Pommern nicht von der Kayſerlichen Inveſtitur und alten Pactis herrührte. Er hätte wider ſolch Reſervat bey allen Gelegenheiten proteſtiret/ und zum Uberfluß noch bey Lebzeiten König Guſtavs/ auch nach deſſen Tode angehalten/ ſelbiges wieder abzuthun/ und ihn an ſeiner rechtmäßigen Succeßion nach dem Tode des Hertzogs nicht zu hindern. Das Krieges-Recht/ welches die Schweden anführten/ gehörte hieher nicht; Der König hätte mit dem Reiche und inſonderheit mit dem Churfürſten und dem Hertzoge keine Feindſeligkeit gehabt. So hätten ſie auch nichts zu thun gehabt mit den Völckern/ die der Kayſer in Preußen geſchickt/ weswegen er den Krieg in Deutſchland geſpielet. Da nun der Churfürſt und der Hertzog an der Urſach des Kriegs keine Schuld hätten/ ſo könte der König deßwegen kein Recht auff Pommern ſuchen/ ſonderlich/ da ſich der König im Anfange heraus gelaſſen: Er wäre kommen nicht etwa iemand das Seinige zu nehmen/ oder ſeine Gräntzen zu erweitern/ ſondern ſeine Nachtbarn zu befreyen. Es wäre ungereimt/ daß man das Krieges-Recht wider diejenigen anführen wolte/ welche man von der Krieges-Macht hätte erretten wollen. Der Hertzog und der Churfürſt ſelbſt wären zwar von Kayſerlichen Soldaten gedrückt worden; Doch hätten ſie keinen Krieg wider den Kayſer gehabt/ wären auch durch ihn nicht von ihrem Lande vertrieben worden; Der König könte dieſes dem Kayſer nicht nehmen/ was er niemahls vor ſein Eigenthum erkant; Sondern es hättens des Königes Freunde beſeſſen/ welche mit dem Kriege nicht zu thun gehabt. Endlich könte das Krieges-Recht weiter nicht extendiret werden/ als/ daß er nach dem Exempel der Kayſerlichen ſeine Völcker aus ſelbiger Provintz unterhielte/ und wenn alſo das Krieges-Recht umgeſtoſſen/ ſo fiele auch das Bündnis hin/ welches darauff gegründet würde.

Der Schweden Ausflüchte.

§. 43. Die Schweden hingegen ſagten: Daß der letzte Punct in dem Bündniße von dem erſten unterſchieden wäre/ käme daher/ weil dieſe den König und Hertzog zugleich, jener den König allein anginge. Deßwegen hätte der König zugelaſſen/ daß es abſonderlich auffgeſchrieben worden/ und der Hertzog hätte es begehret/ damit er ſich bey den Churfürſten deſto beſſer entſchuldigen könte/ als ob er durch die gegenwärtige Armee darzu getrieben worden. Der Hertzog hätte zwar nebſt ſeinen Räthen in Reſpect des Churfürſten nicht gern daran gewolt/ als aber der König nicht nachgelaſſen/ hätten ſie ſich endlich ergeben. Die Beſchaffenheit des Krieges und ihr Glücke/ welches ſich eben an keine Geſetze binden lieſſe/ ſtünden bey dem nechſtē Bündniße wider die alten Pacta. Der Churfürſt hätte die Conditiones nicht erfüllet/ indem er weder das Bündniß ratificiret/ noch auch/ Pommern von den Kayſerlichen zu befreyen/ etwas beytragen. Nach dieſen hätte er ſich zwar mit den Schweden conjungiret; Allein/ da wäre es ſchon zu langſam geweſen. Kurtz darauff hätte er ſeine Völcker wieder zurücke geruffen/ und ſich feindlich erkläret; Der Churfürſt wäre zu keinen Bündniße gehalten/ darein er niemahls gewilliget; Wolte er ſein Recht durch zulängliche Mittel ſuchen/ ſo ſtünde es ihm frey. Inzwiſchen würden die Schweden ihr Recht auch nicht fallen laſſen. Der Kayſer wäre ja allerdings des Königes Feind geweſen/ und deſſen Völcker hätte der Hertzog und der Churfürſt ins Land genommen und unterhalten/ ſich auch an dem Kayſerlichen Hoffe über ihre Unbilligkeit beſchweret/ und aus ihrem Lande wäre die Armee in Preußen wider den König geführet worden. Deßwegen hätte der König den Churfürſten und Hertzog allerdings vor ſeine Feinde halten können/ weil ſie ſeines Feindes Vaſallen und Unterthanen wären; Welches auch der König den Pommeriſchen Geſandten/ die in den Elßnabbiſchen Hafen zu ihm gekommen/ hinterbracht. Zwar der König hätte in einer öffentlichen Schrifft bezeuget/ daß er keine Feindſeligkeit wider die Reichs-Stände hegte/ nicht/ daß er kein

1637. Recht hierzu hätte / ſondern aus Klugheit / weil er ſich den Krieg dadurch leichter zu machen gehofft / wenn ers hiedurch dahin bringen können / daß die Stände mit ihm zuſammen treten / oder zum wenigſten neutral verbleiben wolten. Hiezu käme / daß ſie eine Religion hätten / und einander verwandt wären / deßwegen der König ſie vor ſeine Freunde zu halten / beſchloſſen / wenn ſie ſich nach ihm richten wolten. Zu welchem Ende auch der König ſich mit dem Hertzoge / als er von Stetin gegangen / verglichen / und lieber nach dem Bündniße / als nach ſcharffen Krieges-Rechte mit ihm verfahren wollen. Nach den Prägiſchen Frieden hätten die Schweden ein neu Recht wider Brandenburg / deßwegen ſie Pommern behalten könten / indem er nebſt ihren Feinden / eine und die andere Feindſeligkeit wider ſie ausgeübet.

Chur-Brandenburgs Antwort.

§. 44. Weil nun ſolches der Churfürſt nicht läugnen kunte / wandte er doch ein / er hätte den Prägiſchen Frieden nicht gemacht / und alſo könte man auch mit ihm keine Händel anfangen. Er wäre mit Schweden in keinem Bunde geweſen: Drum könte man ihn keines Abfalls beſchuldigen / weil er nach anderer Exempel ſich mit dem Kayſer vertragen. Da ihn die Schweden nicht hätten defendiren können / ſo wäre unbillich / daß man von ihm begehret / er ſolte ſich mit ſeinen und der Seinigen gewiſſen Untergange in ihre Gnade befehlen. Die Schweden hätten ſich auch zu der Zeit wegen Pommern nicht verſichern laſſen. Nach Annehmung des Prägiſchen Friedens wäre ſein Wille nicht geweſen / etwas feindliches wider Schweden vorzunehmen: Er hatte auch die Feindſeligkeit nicht angefangen / oder ihnen zum Schaden ſich mit dem Feinde conjungiret. Allein da er die Infanterie in die Städte verleget / hätte er der Cavallerie nicht verwehren können / der Reichs-Armee nachzugehen. Er hätte vielmehr darauf gedacht / wie er mit den Schweden Freundſchafft halte / und einen ſichern Frieden erlangen könte. Allein von den Schweden wäre allerhand Feindſeligkeit ausgeübet worden / dagegen er ſich wohl hätte wehren müſſen. Noch hätte er deßwegen die Friedens-Gedancken nicht fahren laſſen / auch von den Schweden nicht verlanget / daß ſie nach eines andern Gefallen die Waffen niederlegen ſolten: Sondern als man befunden / daß ihnen mit dem Prägiſchen Frieden nicht gedienet / habe ſich der Churfürſt bemühet / Particulier-Tractaten vor ihn auszubringen. Allein dieſes ſchien nicht ſo wichtig zu ſeyn / daß die Schweden den Churfürſten nicht vor ihren Feind halten können. Denn es wäre genung geweſen / daß er den Prägiſchen Frieden angenommen / wodurch er zwar eben nicht vor bundbrüchig gehalten / gleichwohl aber wäre er ſchlechter Dinges zum Feinde getreten. Es würde ihnen an Mitteln ſich zu defendiren nicht gefehlet haben / wenn ſie nicht unter einander uneins worden / und die Schweden verlaſſen hätten. Man könte zwar unter dem Vorwandte der Nothwendigkeit den Churfürſten entſchuldigen: Allein deßwegen bliebe er doch der Schweden Feind. Denn wer den Prägiſchen Frieden angenommen / der wäre nicht mehr Freund / weil er auff des Feindes Seite getreten; noch neutral / weil er ſich wegen der Neutralität mit den ſtreitenden Partheyen nicht verglichen: Alſo wäre nichts übrig / als / daß er müſſe Feind ſeyn / biß man wieder Friede machte. Daß die Schweden nicht ſo gar ungeneigt geweſen / den Churfürſten wegen Pommern zu verſichern / könte man daraus abnehmen / weil man deswegen zu Franckfurt mit Cantzler Götzen / und nach dieſen mit den Frantzöſiſchen Geſandten tractiret: Allein die Brandenburger hätten Caution haben / und gleichwohl ihre Meinung wegen des Prägiſchen Friedens nicht entdecken / oder die Schweden wieder verſichern wollen / ob ſie länger auff ihrer Seite zu bleiben gedächten. Drum hätte man nicht vor rathſam befunden / denjenigen Caution zu ſtellen / die bald auff des Feindes Seite treten wolten. Daß der Prägiſche Friede angenommen worden / der Schwediſchen Freundſchafft unbeſchadet / ſolches wäre eine Proteſtation / die der That zu wider wäre / und dergleichen Beſcheinigungen wären ſchon längſt widerlegt. Nach den Prägiſchen Frieden hätte man doch ſo viel geſehen / daß allerhand Feindſeligkeiten ausgeübet würden; Die Tractaten / welche der Churfürſt angeſtellet / wären ſo wichtig nicht / daß er deßwegen nicht der Schweden Feind bliebe. Endlich daß man ihnen ſo offte vorwürffe / worzu ſich Guſtavus bey ſeiner erſten Ankunfft reſolviret; So wäre zwar gewiß / daß er im Anfange an keine Erweiterung der Gräntzen gedacht; Allein nach dem ihm das Glücke wohl gewolt / hätte er die Gelegenheit nicht auszuſchlagen beſchloſſen. Nun ſchiene Pommern Schweden am allergelegenſten / nicht / als ob man dem Churfürſten das Seine nehmen wolte; Sondern daß man ihm anderweit vom feindlichen Lande ſolte Satisfaction geben: Nach dem Tode des Königes wären die Schweden auff dieſe Gedancken nicht gerathen / daß man deßwegen alles verkehren / und den Churfürſten hefftig beleidigen müſte / ſondern man hätte allbereit beſchloſſen / ſelbige Prætenſion fahren zu laſſen. Nachdem aber der Churfürſt auff des Feindes Seite getreten / ſo wäre nun wenig dran gelegen / ob man wider / oder mit ſeinem Willen das Land behielte. Ja es wäre billich / daß man ihn noch ein Stück von der Marck dazu nähme. Es wäre Königs Guſtavi Meinung nicht geweſen / daß der Churfürſt und andere Proteſtanten ſeine Freunde heiſſen / und ihre Güter als ein Heiligthum behalten ſolten / ſie möchten nun thun / was ſie wolten / und entweder auf ſeiner / oder des Feindes Seiten ſtehen / gute / oder ſchlimme Anſchläge machen; Sondern, alsdenn könten ſie ſeine Freunde ſeyn / wenn ſie ſich nach ihm richten / und im übrigen keine Gelegenheit zum Widerwillen geben wolten. Im übrigen wäre es nach den natürlichen und allgemeinen Völcker-Rechte billich / daß man diejenigen / welche auff des Feindes Seite treten / vor ſeine Feinde halten / und ihr Vermögen angreiffen dürffte / biß man ſich vermittelſt eines Friedens wieder vergliche.

Anſchlag der Pommer Stände we des Regiments im fal gen Tod. 25. Febr.

§. 45. Da es nun mit des Hertzogs Kranckheit ſich zum Tode ſchickte / kamen die Pommeriſchen Stände in Stetin zuſammen / und wolten wegen der Regierung nach ſeinem Tode etwas beſchlieſſen / welche denn nach gehaltener Deliberation durch einige Deputirten Bielcken zu wiſſen thaten: Es ſchiene kein beſſer Mittel zu ſeyn / den Untergang von dieſem Lande abzuwenden / als daß man ſich bemühete / den Churfürſten dahin zu bereden / er möchte ſein Recht ſo lange ſuſpendiren / biß es zwiſchen ihm und den Schweden zum Vergleiche käme. Indeſſen ſolte er nichts feindliches gegen Pommern tentiren / auch die Huldigung ſo lange auffſchieben. Inzwiſchen ſolte die Regie-

rung

637.

1637.

rung im Nahmen der Stände verwaltet werden/ nach Art des Projects/ſo vor drey Jahren gemacht worden. Die Brieffe ſolten mit dem Pommeriſchen Siegel verwahret/und die Hertzoglichen Einkünffte/ die Schulden zu bezahlen/ angewendet werden: Denn alſo meinten ſie den Schweden Satisfaction zu geben. Bielcke gab zur Antwort: Es mißfiele ihm nicht; Doch wolte ers an die Königin berichten/ und wenn der Hertzog würde todt ſeyn/ wolte er die Stände nicht ſtören. Allein mit dem Bedinge/ daß ſie den Churfürſten von Pommern abhalten/ und ihm keines Weges beförderlich ſeyn ſolten/ in das Land einzudringen. Doch ſie ſagten: ſie könten hierin nichts verſprachen/ biß ſie zuvor des Churfürſten Meinung hierüber vernommen/ und baten deßwegen um ſicher Geleite/ daß ſie einige Deputirte an den Churfürſten ſchicken könten. Hierauff antwortete der Reſident: Er müſte ſolches erſt mit Wrangeln überlegen. Kurtz darauff kamen die Stände ſchrifftlich deswegen ein; Allein ſie hatten die Worte in vielen Stücken treflich auff Schrauben geſetzt. Denn es wurde alles des Churfürſten Bewilligung überlaſſen/von der Suſpenſion des Churfürſtlichen Rechts wurde nichts gedacht; Es ſtund auch dabey: Die Schweden ſolten von ihnen nichts begehren/ was ihrer Pflicht gegen den Churfürſten zu wider wäre. Und wenn dem Churfürſten ihre Anſchläge etwa nicht anſtünden/ ſolten ſie ſeinem Rechte nichts præjudiciren. Welches Bielcke gantz verworffen/und ausdrücklich geſagt: Er hätte mit den Churfürſten als mit Schwedens öffentlichem Feinde/ oder ſonſt mit iemand unter ſeiner Ratification zu tractiren. Er begehrte auch/ die Stände ſolten ihn verſprechen/ wenn etwa der Churfürſt in die gethanen Vorſchläge nicht willigen möchte/ daß ſie ihn nicht ins Land laſſen/ oder ſeinen Befehl reſpectiren wolten. Darein wolten aber die Stände nicht willigen/mit Vorgeben: Es wäre allzufrüh/ſolches zu verſprechen; Sie wolten alles zuvor an den Churfürſten gelangen laſſen/ und wenn da nichts zu erhalten/ mit den Schweden umgehen/ als ehrlichen Leuten zukömmt. Der Brieff wurde nach Bielckens Meinung verändert; Allein das ſtund ihm nicht an/ daß Abgeordnete zu dem Brandenburger gehen ſolten; Weil man es wohl durch Brieffe verrichten könte. Da ſie aber inſtändig anhielten/ ſagte er weder ja/noch nein dazu; Doch ſchlug er ihnen den Geleits-Brieff ab. Deſſen ungeacht/machten ſie ſich gleichwohl auff den Weg; Sie waren aber kaum nach Cüſtrin gekommen/ als der Hertzog ſtarb/ (welcher unter den langweiligen Streitigkeiten allererſt den 25. Maj. Anno 1654. von der Königin und dem Churfürſten begraben worden.) Worauff alſofort des andern Tages Bielcke die Stände ſchrifftlich ermahnte/ſie ſolten das Bündniß feſte halten/ und nicht zulaſſen/ daß ſich der Churfürſt der Regierung anmaſſen/ oder etwas neues wider das Bündniß anfangen dürffte/ ſonſt würde er Schwedens Recht behaupten.

Pomme-
Stände
en.

Hertzog
Pommern
t.
Mart.

denburg
Poſſeß in
mern
en.
Mart.

§. 46. Allein der Churfürſt von Brandenburg wolte unverzüglich Poſſeß in Pommern nehmen/ und bat anfänglich die Königin ſchrifftlich; Sie möchte Bielcken und ihren andern Bedienten anbefehlen/ daß ſie ihn hierin nicht hinderten. Hierauff ließ er ein Edict drucken/ darin er die Landſtände vermahnte; Sie ſolten ihn vor ihren rechten Herrn erkennen/ und ſich von andern von der ſchuldigen Pflicht nicht abwendig laſſen machen. Solche Exemplaria wolte er den Abgeordneten der Stände mit geben; Und ſie hatten genung zu thun/ daß ſie ſich deſſen erwehrten. Sonſt hatten ſie dieſe Antwort erhalten: Der Churfürſt würde bey ſeiner Succeßion verbleiben/ und ſich um das Schwediſche Bündniß unbekümmert laſſen. Von den übrigen wolte er weiter mit ihnen reden. Die Schweden zweiffelten Anfangs/ daß es des Churfürſten Ernſt wäre. Deñ es wäre allerdings beſſer geweſen/ daß er unter den Namen der Stände die Adminiſtration hätte/ als daß den Schweden Urſach gegeben würde/ ſich des Regiments gäntzlich anzumaſſen. Drum hätte er ſeinen Conſens deßwegen zurücke gehalten/ damit es nicht ſchiene/ als ob er von ſeinem Rechte etwas nachgelaſſen. Und wenn er dieſen Weg gegangen wäre/ hätten vielleicht auch die Schweden ſo lange die Sache unerörtert gelaſſen/ biß ſichs mit der Zeit geſchickt hätte. Nichts deſto weniger beſchloſſen Bielcke/ und Wrangel alle diejenigen vor Schwedens Feinde zu halten/welche Befehl von dem Churfürſten bringen/ oder annehmen würden. Es wurde auch ein ander Edict auffgeſetzt/ welches man publiciren wolte/ woſern ſich der Churfürſt der Regierung anmaſſen würde. Wenig Tage hernach kam ein Trompeter vom Churfürſten/ und brachte das Edict nebſt einigen Brieffen an die Stände und Bielcken/ welchen Bielcke ins Gefängnis werffen ließ/ und ihn hätte tödten laſſen/ wo nicht des Hertzogs Wittwe intercediret/ auff derer Bitte er wieder loßgelaſſen wurde/mit der Erinnerung/daß weder er noch ein ander auff ſolche Weiſe wieder käme. Das Edict und der Brieff an die Stände wurden unterdrückt/ und der andere/ der an Bielcken geſchrieben war/ wurde wieder zurücke geſchickt/ mit der Antwort: Es wäre ungereimt/ daß man Zeit währenden Krieges mit Schweden ſich des Regiments über ihre umhabende Länder anmaſſen wolte; Sonderlich da ſie ſo ein treflich Recht dazu hätten. Sie würden ſich ſolchen Vorhaben auff alle Weiſe widerſetzen. Man ſolte dergleichen von den Ständen weiter nicht begehren. Im übrigen bezeugten die Stände ihre Zuneigung gegen Schweden/ und gingen damahls/ ob wol wider Bielckens Willen/von einander/und wolten kurtz darauff in einer andern Zuſammenkunfft ſich ausführlich erklären.

20. Mart.

Bielcke widerſetzt ſich.

Andere Propoſition der Stände.

§. 47. Als nun die Stände wieder zuſammen kamen/und merckten/ daß ihr neulicher Vorſchlag dem Churfürſten nicht gefallen/ ſo gingen ſie darauf/daß die Regierung der Provintz nach dem bißherigen Projecte ſolte angeſtellet werden; Doch unter des Churfürſten Nahmen/ und ſolte hinfüro die Churfürſtliche Pommeriſche Regierung genennet werden. Dabey man ſich inzwiſchen des Hertzoglichen Inſiegels gebrauchen wolte. Solchen Schluß übergaben ſie Bielcken/ mit Bitte/ er möchte denſelben approbiren/ und iemand an den Churfürſten ſchicken laſſen/der von ihm die Ratification holte. Doch verſicherten ſie/ daß ſie bey dem Bündniße beſtändig halten wolten. Nun bemühete ſich der Präſident Philip Horn/ nebſt den Cantzler Schwalenbergen Bielcken zu bereden/er ſolte nichts böſes daraus ſchlieſſen. Denn es wäre nur zum Schein alſo beſchloſſen/ damit ſie ſich bey dem Churfürſten entſchuldigen könten: Allein Bielcke war gar nicht damit zu frieden/ weil er ſahe/ daß der Churfürſt gar leicht darein willigen

2. April.

Bielcke iſt nicht damit zu frieden.

würde/

1637.

6. April.

18. April.

Brandenburg beſchlieſt Pommern mit Gewalt einzunehmen.

15. April.

10. April.

würde/ weil er auff ſolche Weiſe das Regiment über die Provintz ohne vorher gegangenen Vergleich mit Schweden überkäme / und vermahnte die Stände ; Sie ſolten von ſolchen weitausſehenden Dingen abſtehen. Darauff baten ſie: Er möchte nochmahls Deputirten an den Churfürſten ſchicken/ und den erſten Vorſchlag ratificiren laſſen. Jngleichen/ daß ſie ſo lange zu den ihrigen ziehen möchten ; Auff den erſten May wolten ſie wieder kommen. Welches er aber beydes abſchlug / weil er Befehl hatte/ dergleichen Handlungen mit dem Churfürſten zu hintertreiben. So ſchien auch dieſelbe Abfertigung unnöthig und gefährlich. Wolten ſie etwas an den Churfürſten berichten / könten ſie es ſchrifftlich thun ; Jnzwiſchen ſolten ſie verziehen/ und ihre Berathſchlagung zu Ende bringen / wie ſie verſprochen : Sonſt müſte man gläuben/ ſie gingen nur darauff/ daß ſie Zeit gewinnen / und ihren Vortheil erſehen könten. Wenn ſie aber ja wolten/ daß die Sache ſolte auffgeſchoben werden / ſo hätte er zwar keinen Befehl/ ſie mit Macht dazu anzutreiben ; Gleichwohl wolt er ihnen vorſtellen/ was aus ſolchem Verzuge kommen könte. Allein die Stände fragten darnach nichts/ und wolten von einander gehen/ baten inzwiſchen/ die Sache bey dem alten Stande zu laſſen/ weil ſie nicht alle beyſammen wären ; Welches auch Bielcke verſprach/ nur daß ſie inzwiſchen auff keine widerwärtige Anſchläge geriethen / oder den Churfürſten ins Land lieſſen/ noch ſonſt einige Poſſeß zu nehmen verſtatteten. Hierauff ſchrieben ſie an den Churfürſten einen Brieff/ welcher von Bielcken in dem Puncte/ was die Unterthänigkeit betraff/ corrigiret wurde. Darin erwehnten ſie/ daß ihre andere Propoſition von Bielcken verworffen worden / baten demnach/ der Churfürſt möchte mit der erſten zu frieden ſeyn. Denn ſie wären nicht willens ſein Recht zu kräncken/ oder ſich ihrer Schuldigkeit zu entziehen / ſondern alles in ſeinem Stande zu laſſen/ uñ den Untergang des Vaterlandes abzuwenden ; Wie ſie denn hoffeten/ er würde nichts feindliches anfangen. Allein dieſes wolte dem Churfürſten nicht gefallen / es wäre denn/ daß die Adminiſtration bloß unter ſeinem Nahmen geführet würde; Der Kayſer und andere Reichs-Stände widerriethen es / daß er darein willigen ſolte. Er bemühete ſich auch auff alle Weiſe die Pommern wider die Schweden auffzuhetzen. Er ſelbſt wurde von Tage zu Tage mehr gegen die Schweden erbittert/ und ſahe ſich allenthalben nach Rath und Hülffe um / ſie mit Gewalt auszutreiben. Kurtz vor des Hertzogs Tode/ hatte er die Sache an den Kayſer gelangen laſſen/ der es den Reichs-Ständen recommendirte/ und ſie zugleich ermahnte: Sie ſolten ihm hülfliche Hand leiſten. Es wurden auch die benachbarten Könige und ſonderlich Deñemarck auffgereitzet / indem man ihm vorhielt / wie viel ihm dran gelegen / daß die Provintz im vorigen Stande bliebe/ und den Schweden nicht zufiele. Drum ſolte er die Königin bereden / daß ſie mit den ihrigen zu frieden wäre / und nichts verlangte / was dem Churfürſten zuſtünde. Daneben wurde auch an die Stände in Ober- und Nieder-Sachſen geſchrieben / ſie möchten die Schweden davon abmahnen/ und hülfliche Hand leiſten/ den Schweden daſſelbe wieder zu nehmen / was nicht ihre wäre; Allein die Schweden hatten einmahl feſt beſchloſſen / den Churfürſten von Pommern abzuhalten. Deßwegen verboten ſie den Pommern alle Gemeinſchafft mit den Brandenburgern/ und wenn jemand an die Stände geſchicket worden/ oder andere ſich ſonſt einmengen würden/ wolte man ſie vor Feinde halten. Die Königin führte auch die Urſache ihres Vorhabens in einem weitläufftigen Brieffe an/ und bat/ die Sache ſo lange auffzuſchieben/ biß auff die zukünfftigen Friedens-Tractaten.

163

16. M

Entſchl Pommeri Stände. 9. Mai.

§. 48. Jn der dritten Zuſammenkunfft beſchloſſen die Stände / daß die Räthe und Obrigkeiten ihre Aemter hinfüro nach der abgefaſten Formul verwalten ſolten; Als welche von dem Hertzoge verlaſſen worden ; Und beſchloſſen/ ſich mit einander zu wehren/ weñ etwa wegen dieſes Schluſſes von Brandenburg / oder ſonſt jemanden etwas tentiret würde. Die Regalien und andere Rechte / welche ohne Special-Conſens des Fürſten nicht könten exerciret werden / ſolten ſo lange liegen bleiben. Man proteſtirte auch/ daß man weder des Hertzogs Recht angriffe/ noch auch unbilliche Gewalt exercirte ; Am wenigſten wolte man von ſeinen Freyheiten was abgehen laſſen. Ob ſie nun gleich wolten davor angeſehen ſeyn/ als hätten ſie die erſte Propoſition/ welche Bielcke nach der Königin Gefallen verworffen/ confirmiret: So wurden dennoch in dem Auffſatze allerhand Mängel befunden/ und die Stände hatten im Proceſſe verſtoſſen / daß ſie einen heimlichen Schluß unterſchrieben und beſiegelt/ und meiſtentheils ſchon wieder von einander gegangen da ſie ſolches dem Geſandten als ein Geſetze communiciret / darein er allerdings willigen müſte. Sie ſchickten ſich auch alſofort/ die Adminiſtration ohne Bielckens Vorbewuſt zu verwalten ; Deswegen proteſtirte er dawider / und erklärte es vor nichtig/ biß man mit ihm daraus conferiret. Alſo wurde noch ein Tag zu einem neuen Convente beſtimmet.

Damit Bi nicht zu

§. 49. Als nun die Stände nochmahls zuſammen kamen/ hielt ihnen Bielcke vor/ was ſie neulich verſehen / und wie eins und das ander der Cron Schweden zum Nachtheil darin enthalten. Man hätte ohne ſein Wiſſen das Biſchoffthum Camin dem Hertzoge von Croy gegeben; Jm Eingange ſtünde : Sie wären nach dem Tode des Hertzogs alles menſchlichen Schutzes beraubet/ da doch die Beſchützung ſelbiger Provintz der Cron Schweden zukäme: Man gedächte weder der gemachten Alliantz / noch daß man mit den Geſandten daraus conferiret. Es wäre auch verdächtig/ daß die Aemter nach der vorigen Obligation ſolten continuiret werden/ womit ſie heimlich auff Brandenburg zielten/ dem man allbereit die Eventual-Huldigung geleiſtet hatte. Jngleichen/ daß ſie ihn **ihren gnädigſten Herrn** hieſſen. Und ob wohl die Stände allerhand gute Erklärungen hierüber machten/ ſo wolte es Bielcke doch geändert wiſſen/ welches ſie aber abſchlugen/ indem ſie nicht alle beyſammen waren. Kurtz darauff als ſich der Krieg in Pommern ſpielte/ wurden die Tractaten verſtöret/ und den Schweden war dazumahl ſchon damit gedient/ daß einige Mängel corrigiret wurden / und daß die Stände Treu und Standhafftigkeit verſprachen. Zwar Bielcke hatte Befehl zu verſuchen / ob er die Stände bewegen könte/ daß ſie der Königin das gantze Regiment über Pommern aufftrügen/ oder

Der Sch den Mein bey ſolche Rathſchl

ihr

637. ihn zum wenigſten in den hohen Landgerichte zum Præſidenten machten: Allein er hielt es nicht vor rathſam/ ſolches damahls verzuſchlagen/ und nahm nur dieſes aus/ daß die Lands-Regierung nach der beliebten Vorſchrifft bey den Ständen/ und hingegen die Krieges-Sachen allein bey der Königin ſtehen ſolten. Und dieſes beliebte auch die Schwediſche Regierung; Doch mit dem Bedinge/ daß des Churfürſten nie dabey gedacht/ noch etwas ohne des Geſandten Vorbewuſt mit ihm vorgenommen würde. Doch wolte Bielcke nicht mit heraus/ daß ſolches von der Schwediſchen Regierung ratificiret worden/ weil er es vor vortheilhafftig hielt die Sache im Zweiffel zu erhalten/ damit man bey Veränderung der Zeiten die Tractaten von neuen anfangen/ und andere Conditiones vorſchlagen könte. Alſo blieb das Krieges-Recht bey den Schweden/ wie vorhin/ und die Obrigkeit der Provintz hatte mit den Juſtitz-Sachen zu thun/ wobey ſie auch die Intraden zu der Fürſtlichen Tafel und andere geringe Dinge/ die mehr beſchwerlich als zuträglich waren/ verwalteten.

Schwe- Gedancken s des ens.

§. 50. Unterdeſſen bemühete ſich einer auf dieſe/ der andere auff jene Weiſe wegen des Friedens. Und die Schweden hatten wichtige Urſache keinen Weg auszuſchlagen. Franckreich war von dem Kayſer mit einer groſſen Armee überfallen worden/ und wolte von keinem Kriege ferner wiſſen/ ſondern lieff/ ſo zu ſagen/ ſpornſtreichs nach den Friede/ indem das Volck bißanhero treflich mitgenommen/ und das Land ſo wol durch fremde/ als einheimiſche Soldaten ausgezehret worden. Der Cardinal Richelieu hatte alle ſeine Künſte verbraucht/ nun war es ſein eigen Intereſſe/ daß man Friede machte. Der Feind hatte in der Piccardie Chatelet und Chapelle; In der Gegend nach Spanien Cibora und Socoa; In der See die gantze Inſel Honorati und den gröſten Theil von der Inſel Margarita. Es waren bißanhero ziemliche Schiffs-Flotten zu Grunde gangen; der Hertzog von Modena und Parma/ und die Graubinder waren abgefallen. Von Mantua und Savoyen muſte man gleiches beſorgen. Das Weimariſche Vorhaben ging gar langſam von ſtatten; Franckreich hatte mit Spanien zu thun/ und kunte alſo ſeiner eigenen Angelegenheiten wegen Deutſchlands Vortheil leichte liegen laſſen. Drum gingen albereit Brieffe und Currirer nach Brüſſel. Die Engländer hörten noch nicht auff/ Zeit und Geld durch fruchtloſe Tractaten zu verderben/ und/ wenn ſie nur halbicht wegen Pfaltz Verſicherung erhielten/ ſo ſchien es/ daß ſie ſich im übrigen um Deutſchland wenig bekümmern würden. Und was war es denn/ daß ſie durch Fleetwoden anbieten lieſſen/ die Schweden möchten bey ihnen Volck werben? Hatten ſie doch ſolches den Spaniern offt verſtattet. Man brachte zwar aus/ der König wolte dem Pfältziſchen mit etlichen Schiffen aushelffen/ aber dadurch kunt er ſein Land nicht wieder kriegen/ noch ſonſt den Oeſtereichern groſſen Schaden thun. Man ſahe auch wohl/ daß dieſelbe Flotte nichts mehr ausrichten würde/ als daß die Handlung den Holländern und Spaniern verſperret/ und dem Engländern würde zugewendet werden. An welchem Vortheil denn ihnen mehr gelegen war/ als an der Reputation des Hauſes Pfaltz/ und an der Freyheit der deutſchen 1637. Stände. Die Holländer wolten mit dem Kayſer keinen Krieg haben/ und mit den Spaniern ſtunden ſie heimlich in Alliantz. Die Armee wolte ſie nicht eher von der Stelle führen/ biß das Geld von Franckreich ausgezahlet wäre. Der König in Polen war in ſeinen beſten Jahren/ hatte mit ſeinen Thaten Ehre genung erworben/ die Polen auff ſeiner Seite/ war mit den Oeſtereichern verwandt/ und machte ſich Hoffnung auff Schweden/ deswegen durffte man ſich auff ihn nicht verlaſſen. Daß er zu Waſſer wolte mächtig werden/ ſahe man augenſcheinlich. Diejenigen kunt er leicht auf ſeine Seite bringen/ die den Schweden nicht gut waren. Die deutſchen Fürſten waren meiſtentheils wider Schweden/ ohne den Land-Graffen und Hertzog Bernharden/ welche beyde zu Franckreich getreten. Die Landſchafften/ darinnen der Krieg geführet ward/ wurden von Tage zu Tage mehr erſchöpfft/ daß man alſo mehr/ als bißher aus Schweden zubüßen muſte/ allwo man die Krieges-Beſchwerungen nicht wenig empfand. Auff ſolche Weiſe muſte man zwar den Frieden auff alle Wege ſuchen und annehmen; gleichwol aber auch das Verlangen nach denſelben nicht mercken laſſen/ damit der Feind nicht auff die Gedancken käme/ als ob man die Friedens-Tractaten heimlich angeſtellet hätte. Und weil ſich ihrer ſo viel um den Frieden beworben/ da einer immer anders verfuhr/ denn der andere/ ſo muſte man ſich in acht nehmen/ biß man erfuhre/ wo es der Feind mit Ernſt meinte/ damit man ſich nicht durch Eilfertigkeit aus ſeinem Vortheil ſetzte.

Man zweiffelt/ daß der Kayſer Luſt zum Frieden habe.

§. 51. Denn es war ſehr ungewiß/ ob der Kayſer rechte Luſt zum Frieden hätte. Zwar ihrer viel machten groß Weſen davon/ wie willig er darzu ſchiene. Er wäre des Krieges mit den Schweden überdrüßig/ denn ſie klebten an der Seeküſte/ und könten von dem ihrigen nichts verlieren. Der Krieg mit den Türcken ginge wieder an/ als welche mit den Perſianern Friede gemacht/ und ſonder Zweiffel von dem Feinde zum Kriege wider den Kayſer auffgemuntert würden. Man muſte ſich auch beſorgen/ die deutſchen Stände/ welche bißhero dergeſtalt mitgenommen worden/ möchten endlich auff deſperate Anſchläge kommen/ und mit den Schweden/ Frantzoſen/ Engeländern und Holländern in ein Bündnis treten. Er wäre begierig/ ſich an den Frantzoſen zu rächen/ denen er ſonderlich nicht gut wäre/ wegen der Mantuaniſchen Sache/ und wegen deſſen/ was er in Lothringen und in dieſem deutſchen Kriege gethan. Er wolte es auch nicht leiden/ daß ſie Lothringen haben ſolten; Er wäre den Jeſuiten nicht gut/ und wolte ihren grauſamen Anſchlägen nicht folgen/ beklagte es auch/ daß ihnen ſein Vater gefolget. Er hätte zu ihnen geſagt: Sie ſolten ſich hinfüro keine Mühe machen/ ſich in die Reichs-Geſchäffte zu mengen. Denn kluge Leute ſagten; Wenn Fürſten und Herren ſo abergläubiſch würden/ daß ſie ſich die Geiſtlichen regieren lieſſen/ ſo lieffe es gewiß auff grauſame und gefährliche Anſchläge hinaus/ die dem Pabſte mehr nützten/ als dem Fürſten. Er glaubte gewiß/ daß dem Hauſe Oeſtereich nichts zuträglicher wäre/ als die Proteſtanten und Catholiſchen in Deutſchland bey der Gleichheit zu erhalten/ und bald durch erwieſene Gnade/ bald durch erweckte Furcht ſeinen Vortheil zu ſuchen/ wie Rudolphus und vor ihm Ma-

1637. ximilianus gethan. Etliche meinten/ er hätte Luſt dazu/ daß die Schweden ein Theil von Pom̃ern bekämen/ damit ein reformirter Potentat nicht allzu mächtig/ und die Macht der Polen und Dänen/ wie auch der Sächſiſchen Fürſten zertheilet würde. Dergleichen wurde gar ſcheinbar vorgebracht; Doch merckte man hernach/ daß der Kayſer ſolche Tractaten nur zu dem Ende proponiret/ damit die Frantzoſen von den Schweden abgeſondert/ und hernach deſto beſſer von dem Kayſer könten angegriffen werden. Zu welchem Ende auch von den Kayſerlichen Bedienten ausgebracht wurde/ die Schweden wären gantz begierig zum Frieden/ damit ſie ihren Vortheil bey Franckreich und Holland beobachten könten. Ob wohl die Schweden davor hielten/ es könte nicht ſchaden/ daß jene auff die Gedancken geführet würden/ als ob die Schweden mit dem Kayſer zu tractiren willens wären. Denn bißhero hatten ſie faſt nichts bey der Sache gethan/ und wenn ſie demnach wolten/ daß Schweden länger im Kriege ſolte verwickelt ſeyn/ müſten ſie beſſer in die Büchſe blaſen. Die Staats-Leute merckten auch daher/ daß dem Kayſer wenig an dem Frieden gelegen wäre/ weil er unter dem Prætexte zu helffen/ die vornehmſten Proteſtanten zuvor auffreiben wolte; Und die Papiſten freueten ſich/ daß jene ſelbſt Gelegenheit dazu gaben: Wie denn die Kayſerlichen Officirer ungeſcheuet ſagten: Sie hätten Banern bey Torgau leicht kriegen können: Allein ſie hätten nicht gewolt. Denn er wäre gut dazu/ daß er den Sachſen die Flügel verſchnitte. Nunmehr brauchte man ſeiner auch Brandenburg zu demüthigen: Hernach wolte man mit ihm ſchon fertig werden. Endlich als Baner weit von den Kayſerlichen Gräntzen war/ wolten die Kayſerlichen nicht/ daß alle Stände ſolten reſtituiret werden/ ſondern nur diejenigen/ mit welchen es bey Ankunfft der Schweden in Deutſchland wohl geſtanden. Ja ſie ſagten: Wenn die Schweden ſo ſehr auff die Reſtitution der Stände dringen wolten/ ſo müſten ſie Pommern gleichfalls abtreten.

Des Graffen von Brandenſtein vergebene Mühe wegen des Friedens.

§. 52. Unter andern Friedemachern war dazumahl auch der Graff von Brandenſtein/ der vor dieſem am Kayſerlichen Hoffe in groſſen Gnaden war. Der hatte ſich im vorigen Jahre gegen Oxenſtiernen erboten/ eine Reiſe nach Wien zu thun/ und Friedens-Tractaten zu verſuchen. Er hatte ihn auch dahin gebracht/ daß er an den Kayſer ſchrieb/ und ihm Inſtruction deswegen ertheilte. Wie er denn ſagte: Er wolte Schweden beſſer helffen/ als die groſſen Mediatores/ welche mehr auff ihre Staats-Raiſon/ als auff Schweden bedacht wären: Allein die Kayſerlichen waren damahls vom Glücke ſtoltz gemacht/ und redten von nichts/ als wie ſie Schweden vom deutſchen Boden ausrotten wolten. Nach der Zeit/ da ſie in ihrer Hoffnung betrogen worden/ gedachten ſie wieder an Brandenſteins Propoſition/ und Juſtus Gebhard/ an welchen Oxenſtiern den Brieff überſchicket/ erhielt Befehl/ daß er darauff antworten ſolte: Es würde dem Kayſer nicht unangenehm ſeyn/ wenn man die Tractaten in ſeiner Hoff-Stadt/ Zeit zu gewinnen/ anfinge/ nur daß die Schweden iemand ſchickten/ der genugſame Inſtruction hätte. Brandenſtein wurde auch an den Kayſerlichen Hoff beruffen/ und erhielt ſicher Geleite. Da es aber mit den Schweden etwas beſſer zu werden begunte/ ſchien es nicht rathſam/ von freyen Stücken einen Geſandten nach Wien abzufertigen. Denn wenn die Sache nicht wäre fortgegangen/ wäre es Schweden ſchimpflich geweſen/ gleich als ob es auffs höchſte mit ihnen kommen/ alſo/ daß ſie um den Frieden betteln müſten. So ſchien es auch den Schweden beqvemer/ etwa zu Hamburg/ oder ſonſt an einem benachbarten Orte zu tractiren. Zu dem Ende wurde Brandenſteins Ordre von der Schwediſchen Regierung wieder revociret. Der Brieff kam aber allzu langſam in Baners Läger bey Torgau/ indem er allbereit fortgereiſet. Ungeachtet er nun ſicher Geleite vom Kayſer hatte/ ſo wurde er doch zu Dreßden nebſt ſeiner Gemahlin/ die hoch ſchwanger war/ ins Gefängniß geworffen/ darin er etliche Jahr ſtecken muſte/ biß er den Geiſt auffgab. Baner beklagte ſich unterdeſſen bey Hatzfelden vergebens/ daß man den Kayſerlichen Salvum Conductum ſo ſchlecht reſpectirte. Man hielt davor/ er hätte dem Kayſer die Vorſchläge thun wollen/ daß die Schweden gantz Pommern/ und der Churfürſt von Brandenburg Nieder-Lauſitz bekommen ſolte. Die Urſache/ warum der Churfürſt zu Sachſen Hand an ihn legen laſſen/ ſolte dieſe ſeyn/ weil er ſeine Avocatoria nicht reſpectiret/ und bey den Schweden wider ihn Conſilia gemacht.

§. 53. Nechſt dieſem bemühete ſich der Holländiſche Ambaſſadeur Foppo Aizema an dem Kayſerlichen Hoffe wegen des Friedens. Er hatte auch im vorigen Jahre zu Regenſpurg vorgegeben: Salvius hätte an ihn geſchrieben/ die Schweden wolten am Kayſerlichen Hoffe Tractaten anfangen/ welches doch Salvius leugnete. Hierzu excerirte er nun ſeinen Fleiß/ und machte Hoffnung zu guten Fortgange. Er ſchmälte auch auff Brandenſteinen/ welcher allzu zeitig von Friedens-Articken geredet: Allein es ſtund den Schweden nicht an/ daß ſie ſich von den Oeſtereichern ſolten verhönen laſſen/ und Aizema war der Sache auch nicht gewachſen/ indem ihn alle/ die ihn kandten/ auslachten/ daß er ſich in ſolche Sachen mengen wolte; Sonderlich/ da er Catholiſch worden war/ kunte man leicht ſchlieſſen/ daß er auff des Kayſers Seite ſeyn würde.

§. 54. Die Mayntziſche und Brandenburgiſche Interpoſition/ welche im Nahmen des Chur-Fürſten-Collegii angefangen worden/ ſchien etwas wichtiger/ und war auch allbereit der Marg-Graff Sigismund abgefertiget/ gute Anſtalt dazu zu machen; Wiewohl ſich die Schweden auch von dieſem ſchlechte Hoffnung machten. Indem die Churfürſten auff ihres öffentlichen Feindes Seite getreten/ zumahl auch wegen Pom̃ern der gröſte Streit mit Brandenburg ſeyn würde/ deſſen Geſandten die Schweden hefftig angegriffen. Der Marg-Graff war auch bey dem Kayſer in ſolchen Anſehen nicht/ daß man ihn zu einer ſo wichtigen Sache vor capable hätte halten ſollen. Ja man muſte muthmaſſen/ daß ſolche Tractaten nur angefangen wären Zeit zu gewinnen/ biß die Kayſerlichen Völcker alle zuſammen kämen. Dennoch wolte man es nicht gäntzlich ausſchlagen/ ſondern ihre Vorſchläge anhören; So könte man kaum erfahren/ was ſie im Sinne hätten/ und ſie doch hernachmahls auffhalten. Anfänglich erbot ſich der Marg-Graff: Er wolte nach Stetin kommen/ und weil Bielcke wegen wichtiger Geſchäffte nicht abkommen könte/ wegen der Tracta-

Der M
Graff w
nach St
kommen.

637.

. Jan.

cke ſchlägt
b.

Tractaten mit ihm conferiren. Inzwiſchen ſolte man nichts feindliches wider den Churfürſten tentiren/ und ſonderlich ſeine Reſidentz verſchonen. Bielcke war leicht damit zu frieden/ weil er meinte/ es wäre der Königin gar rühmlich/ daß der Marg-Graff zu ihm käme. Wegen Berlin ſchob er die Sache auff Banern; Die Schwediſchen Völcker würden in den Brandenburgiſchen ſo höflich ſeyn/ als man ſie haben wolte. Mit dieſer Antwort war der Marg-Graff nicht zu frieden/ und begehrte nochmahls wegen Berlin eine gute Erklärung/ weil ihm dieſes ſonderlich auffgetragen worden/ alſo/ daß er ſich nicht eher von dannen machen könte/ biß er die Verſicherung davon in den Händen hätte. Doch kurtz darauff über legte Bielcke die Sache beſſer/ und befand nicht vor rathſam/ daß der Marg-Graff nach Stetin käme. Denn es wurde grauſam Ding geredt von Arnheims Unterfangen/ davon die Brandenburgiſchen Part haben ſolten; Und wenn der Hertzog ſterben möchte/ würde er ſonder Zweiffel im Nahmen des Chur-Fürſten Poſſeß nehmen. Sonderlich da man merckte/ daß die Stände in ihrer Zuſammenkunfft mit Verlangen auff den Marg-Graffen warteten/ und den Land-Tag nicht endigen wolten/ ungeachtet ſie alles darin beſchloſſen. Drum ergriff Bielcke die Gelegenheit mit beyden Händen/ dasjenige zu wiederruffen/ was er allbereit bewilliget/ indem der Marg-Graff ſelbſt Bedencken trug/ nach Stetin zu kommen/ wenn man ihn wegen Berlin nicht verſichern wolte/ ſonderlich da eben zu der Zeit die Schweden von den Brandenburgern zu Berwalde geſchlagen werden. Deswegen ſchlug er ihm nochmahls die Verſicherung vor Berlin/ und die Unterlaſſung der Feindſeligkeit ab. Und weil die Brandenburger nach gegebenen ſichern Geleite ſolche Feindſeligkeit ausgeübet/ wäre auch daſſelbe nicht mehr gültig. Doch wolt er einen neuen Brieff ſchicken/ wenn der Marg-Graff zu Svet/ oder zu Prentzlow zu ihm kommen wolte. Hierauff ließ der Marg-Graff den Punct wegen der Berliniſchen Caution aus/ und that/ als ob er von der Veränderung des Orts nichts gehöret; Sondern bat nur ſchlechter Dings um einen neuen Geleits-Brieff. Daraus muthmaſte Bielcke/ es wäre dem Brandenburger nicht um die Tractaten zu thun/ ſondern nur/ damit er mit den Pommeriſchen Ständen wegen der Succeſſion handeln könte; Worauff denn auch die Pommern ſelbſt begierig warteten. Allein Bielcke that/ als ob ers nicht merckte/ und gab nur dieſes zur Antwort/ wenn ihm etwa Svet/ oder Prentzlow nicht gefiele/ ſolte er nur einen andern Ort zu der Zuſammenkunfft beſtimmen/ und wenn ſie darin würden einig ſeyn/ wolte er ihn mit dem ſichern Geleite nicht auffhalten. Da nun der Marg-Graff merckte/ daß die Künſte nicht angehen wolten/ bewilligte er endlich zu Vierraden mit ihm zu tractiren. Daſelbſt machte der Marg-Graff von dem Anſchlage der Churfürſten eine Vorrede/ und hielt Nachfrage wegen der Zeit uñ des Orts/ da die Tractaten ſolten angeſtellet werden/ ingleichen/ was die Königin vor Geſandten ſchicken wolte; Hierauff begehrte er ſicher Geleite für die Kayſerlichen und Churfürſtlichen Geſandten; Allein Bielcke wolte vor allen Dingen des Marggraffens Creditiv/ als das Fundament des gantzen Werckes/ ſehen/ worauff er denn auch ſeine Inſtruction vorzeigen wolte. Der Marg-Graff gab zur Antwort: Es wäre kein Zweiffel/ daß der Kayſer ſeinen Geſandten genungſame Vollmacht gegeben/ er hätte nichts weiter vorzutragen/ als was er albereit erwehnet. Der Churfürſten Vollmachten wären zu Cüſtrin; Er ſolte inzwiſchen nur ſagen/ was ſeine Meinung bey dem Frieden wäre? Wiewohl nun Bielcke ſahe/ daß auff ſolche Weiſe wenig würde auszurichten ſeyn/ ſo wolte er doch keine Gelegenheit zu allerhand Calumnien geben/ als ob die Schweden keine rechte Luſt zum Frieden hätten/ und fing demnach von den vorgelegten Fragen an zu diſcuriren/ doch alſo/ daß nichts beſchloſſen/ ſondern alles dem Gutbefinden der Obern überlaſſen würde; Welches auch der Marg-Graff thun wolte. Denn es wäre ungereimt geweſen/ wenn er ſich im Nahmen der Königin zu etwas hätte verbinden wollen/ welches doch der Kayſer nach ſeinen Gefallen hätte annehmen/ oder verwerffen können. Bielcke erinnerte auch/ es müſſe nicht nur das Creditiv/ und die Vollmacht wegen der Präliminar-Tractaten; Sondern auch wegen des Haupt-Wercks vorgezeiget werden/ und ſelbige müſten vom Kayſer/ nicht allein vom Chur-Fürſten kommen/ als welche ſich nur bey dem Kayſerlichen Kriege mit angehänget hätten. Hiernechſt würde zu Beſchleunigung des Werckes höchſt dienlich ſeyn/ daß man den Convent/ ie eher/ ie beſſer anſtellte/ da man wegen der Amneſtie/ wie auch wegen Schwedens und der Soldaten Satisfaction ſich vergleichen könte; Damit dieſes mit dem Haupt-Wercke zugleich könte ausgemachet werden. Zu den Schwediſchen Abgeſandten wäre er Johann Salvius und Jacob Steinberg ernennet. Hamburg würde wohl der beqvemſte Ort vor beyde Partheyen ſeyn; Ob wol der Marggraff an Lübeck/ Braunſchweig und Franckfurt an der Oder gedachte; Vor dem Pfingſt-Feſte könte man doch kaum anfangen. Das ſichere Geleite begehrte der Marg-Graff auch vor die Geſandten der übrigen Chur-Fürſten Solches verſprachen beyde an ihre Principalen zu berichten/ und weil nichts beſchloſſen worden/ ſchien es unnöthig/ etwas auffzuſchreiben. Also gingen ſie von einander.

Febr.

6 Febr.

Febr.

Zuſam-
kunfft zu
rraden.
Ma

1637.

Arnheim wird gefangen.
4. Mart.

§. 55. Als Bielcke von Vierraden wieder nach Gartz ging/ erfuhr er/ daß Arnheim auff ſeinem Gute Boitzeburg in der Ucker-Marck war; Nun war dieſer Mann den Schweden lange Zeit ſchädlich geweſen/ und hatte ihre Anſchläge und Progreſſen verhindert/ wie er denn ſchon bey Lebzeiten Guſtavi den unglückſeligen Prägiſchen Frieden angefangen. Er hatte ſich auch zu Ausgange des vorigen Jahres durch vielfältige Converſation mit den Kayſerlichen Bedienten/ wie auch durch offtmahlige Reiſen zu den Polen/ Dänen/ Sachſen/ Brandenburger/ Lüneburger/ Heſſen ſehr verdächtig gemacht/ als ob er gefährliche Anſchläge wider Schweden vorhätte. Das war gewiß/ daß er die Könige in Polen und Dennemarck ſtimulirte/ mit gewaffneter Hand die Mediation anzufangen/ und den Schweden ſolchen Frieden/

1637. wenn ſie mit guten nicht wolten / ſolchen auffzudringen. Die Schwediſche Regierung hatte vor dieſen dem Commendanten zu Wißmar ſchon 6. Mart. befohlen / er ſolte ihn auffangen / weil er ſich offt zwiſchen Lübeck und Schwerin auffhielte. Deswegen ſchickte Bielcke den Oberſten Bohm von Gartz / welcher ihn greiffen / und des andern Tages nach Stetin bringen muſte. Anfänglich entſchuldigte er ſich etwas kleinmüthig / und redte viel von ſeiner Unſchuld / und von ſeinem Eifer zum Frieden: Als er aber hörte / daß ſich etliche / und ſonderlich der Hertzog von Mecklenburg ſeiner annähmen / ward er trotziger / und wolte Rechenſchafft von denen fodern / welche ſich unterſtanden / ihre Hand an ihn zu legen: Allein man fragte nichts nach ſeinen Dräuen / und hielt vor rathſam / ihn zum wenigſten bey gegenwärtigen Zeiten im Gefängniße zu behalten / da er ihnen nicht vielmehr ſchaden könte. Zu welchem Ende er auch kurtz darauff nach Schweden geſchicket wurde; Allwo er aber das nechſte Jahr entkommen / weil man ihn auff dem Schloſſe bey einem Panqvete nicht gut bewachet.

Der Abgeordneten Zuſammenkunfft. §. 56. Was zu Vierraden abgehandelt worden / wurde von dem Brandenburger an den Kayſer und Chur-Mayntz geſchicket / indem dieſer wegen des Ortes alles dem Kayſer und Brandenburger überließ. Der Kayſer aber hatte dem Marg-Graffen Vollmacht gegeben / wegen der 5. April. Zeit und wegen des Orts die Sache auszuma- 25. April. chen. Hiervon gab der Marg-Graff Bielcken alſofort Nachricht / und verſprach ihm ſolche zu überſchicken / wenn er ihn zuvor ſein Exemplar ſehen ließe; Wolte auch Zeit und Ort wiſſen / da man die Original-Vollmachten anſehen / und die nöthigen Vorbereitungen ausmachen könte. Damit nun Bielcke dem Marg-Graffen keinen Vorzug ließe / überſchickte er ſeine Vollmacht / und ſchrieb dabey: Man ſolte die Abgeordneten die Originalia ſelbſt anſehen laſſen / womit auch der Marg-Graff zu frieden war / und wurde demnach beliebet / daß ſie zwiſchen Oderberg und Swet auff einer Inſel in der Oder zuſammen kommen 1. Jun. ſolten. Auff beſtimten Tag kam Johann Lilieſtröm von Bielcken / und Johann George Born / nebſt Johann Marenholtzen von des Marggrafen Seite / welche anfänglich auff dem Schiffe / nachmahls auf dem nechſten Ufer die Brieffe einander ausantworteten. An Bielckens Vollmacht Streitigkeit wegen der Schwediſchen Vollmacht. tadelten die Brandenburger / daß ſolche nur auff das Hauptwerck eingerichtet / und an die Præliminar-Tractaten nicht gedacht wäre; Daß an einem Orte der Königin Nahme vor des Kayſers Nahmen geſetzt wäre; daß der Kayſer der Widerpart genennet würde / der itzo näher zum Frieden ginge / gleich als ob er zuvor einen Abſcheu davor gehabt / und denſelben anitzo erbitten müſte; ſie vermiſten auch die Unterſchrifft der Stände. Worauff Lilieſtröm damahls antwortete; Die geringere Macht wäre unter der gröſſern enthalten / andere Könige lieſſen den Kayſer die Præcedentz wegen der alten Gewonheit / in ihrem Reiche wären ſie eben wol die höchſten. Und weil denn ſolche Brieffe Vermöge der Majeſtät gemacht würden / ſo hätte man keine Urſache ſich andern nachzuſetzen / welches der andere gleicher Geſtalt thun möchte / und weil denn der Kayſer einen öffentlichen Krieg mit der Königin hätte / ſo hätte das Wort Widerpart gar einen gelinden und höflichen Verſtand in ſich; wenn aber etwas hart zu ſeyn ſchiene / könte man es leicht verändern. Im übrigen müſte man die unſchuldigen Worte nicht wider die Meinung des Schreibers verdrehen. Es wäre auch nicht gebräuchlich / daß die Confirmation der Schwediſchen Stände zu allen käme / was von dem Könige / oder den Vormündern mit fremden Fürſten tractiret würde. Hierauf waren die Brandenburgiſchen meiſtentheils zu frieden / ohne das Wort Widerpart wolten ſie geändert wiſſen; Doch verſprachen ſie alles an ihre Principalen zu berichten / die Kayſerliche Vollmacht laſen ſie zwar dem Schwediſchen Abgeordneten vor / aber in ſeine Hände wolten ſie ſelbige nicht geben / erwehnten auch / daß der Kayſer ſchwerlich auff Hamburg / oder Lübeck willigen dürffte / und hierauff gingen ſie wieder von einander.

§. 57. Der Marg-Graff begehrte hierauff ſchrifftlich einen andern Convent. Da nun Bielcke ſahe / daß die Kayſerlichen nur darauff gingen / wie ſie ihren ſonderbaren Eifer zum Frieden erweiſen / und die Schuld des Verzuges auff die Schweden bringen möchten / wolte er darein nicht willigen / weil er wol merckte / dz doch nichts daraus werden würde. Denn er müſte doch nach Schweden berichten / was ſie bey der Vollmacht erinnert; Zu dem hatte er von keiner andern Stadt Vollmacht / als von Hamburg und Lübeck / dahin die Mediatores nicht wolten. Er muſte auch berichten / was er an der Kayſerlichen Vollmacht deſiderirte / wie ihm denn verdächtig vorkam / daß man ihm die Copey nicht in die Hände geben wolte. Drum wolte er ſchrifftlich bey dem Marg-Graffen vernehmen: Ob er wegen der gemachten Scrupel Satisfaction erhalten / oder ob er derſelben ungeacht von dem Anfange der Tractaten mit ihm handeln wolte: Allein der Marg-Graff drung auff den Convent / allwo man die Dubia beſſer benehmen könte. Hierneben ſtraffte er Bielcken / als ob er durch Erfoderung eines Convents der Proteſtanten dem Kayſer Geſetze vorſchreiben / und die Sache auffſchieben wolte. Hingegen dieſer ſagte: Es wäre vergebens / daß man zuſammen kommen wolte / wenn ſich der Marg-Graff nicht zuvor erkläret / ob er mit Auflöſung der gemachten Scrupel zu frieden ſey; wenn er das nicht thun wolte / ſo ſahe man klar genung / dz es ihm mit dem Frieden kein Ernſt wäre. Hierauf wurden unterſchiedene Brieffe gewechſelt / dadurch doch im Hauptwercke nichts ausgerichtet wurde. Sonderlich hatten die Kayſerlichen angemerckt / daß der Kayſer nur Ihre Durchlauchtigkeit und nicht Ihre Majeſtät genennet worden / da ihm doch alle Könige ſolchen Titel gäben: Zwar König Guſtavus hätte in einem Brieffe auch nur den Titel Durchlauchtigkeit gebrauchet: Allein eben deswegen hätte man nicht darauff geantwortet / und würde ihn gar zurücke geſchickt haben / wenn er nicht etwas langſam übergeben worden. Nun war es gewiß / daß der Kayſer von dem Könige in Engeland / und in den Stetiniſchen Vergleiche von Johanne / Könige in Schweden / und Friderico Könige in Dennemarck Ihre Majeſtät war genennet worden. Drum ſagte Bielcke: Es ſolte derſelbe dem Kayſer nicht abgeſchlagen werden / wenn andere Könige in ſolchen Fällen dergleichen thäten: Hingegen tadelte Bielcke an der Kayſerlichen

Voll-

37.

Vollmacht/ daß die Königin nur Durchlauchtige und nicht Durchlauchtigſte wäre genennet worden. Denn ob wohl der König in Schweden im Stetiniſchen Vergleiche nur wäre Durchlauchtiger genennet worden/ ſo wären gleichwohl nach der Zeit die Titel geſtiegen/ und hätte man andere Könige Durchlauchtigſte genennet/ alſo könte man ſolches auch der Königin nicht abſchlagen. Es ſchien auch ungereimet/ daß man geſetzt hatte/ der Kayſer wolte **gnädig** beobachten/ was beſchloſſen worden/ welch Wort Majeſtätiſche Perſonen gegen einander nicht gebrauchen. Drum ſagte der Marg-Graff: Der Secretarius hätte es verſehen. Unterdeſſen ſchrieb er noch einen Brieff an Bielcken/ weil er vom Churfürſten/ als ein Ambaſſadeur auff die Hochzeit des Königs in Polen geſchicket würde. So hätte er indeſſen andere beſtellet/ die wegen der Präliminarien mit ihm oder ſeinen Deputirten tractiren ſolten: Allein Bielcke konte ſolches nicht eingehen/ weil in des Marg-Graffen Vollmacht nicht gedacht war/ daß er Macht hätte/ iemand anders zu ſubſtituiren; Weil auch die Königin nur **Durchlauchtige** genennet wurde/ und die deutſchen Fürſten die Könige niemahls anders als **Durchlauchtigſte** und Großmächtigſte titulirten. Als ſolches vor den Kayſer gebracht worden/ hat er den Titul **Durchlauchtigſt** verſtattet/ auch das Wort **Gnädig** auszulaſſen befohlen; Allein er wolte den Titel **Majeſtät** haben. Er gab dem Marggraffen auch ausdrücklich Macht einen andern zu ſubſtituiren. Was ſonſten der Marggraff in der Schwediſchen Vollmacht angemercket hatte/ das nenten ſie Schulfüchſerey. Und die Schweden hielten von Tage zu Tage weniger von der Brandenburgiſchen Unterhandlung; Immaſſen die Gemüther immer hefftiger verbittert wurden/ ſonderlich da die Brandenburgiſchen in den neulichen Schrifften von der Pommeriſchen Succeßion den König Guſtavum höniſch durchgezogen/ und Bielcken ſchimpflich tractiret hatten. Man wuſte auch/ daß ſie zu Wien den Frieden mehr vorhinderten/ als beförderten; Indem ſie dem Kayſer vorhielten: Es wäre nun leicht die Schweden vom deutſchen Boden zu bringen. Deswegen wurde vor rathſam befunden/ die Tractaten zwar nicht auffzuheben/ aber doch ſo lange zu verſchieben/ biß man ſähe/ wo es mit der Ratification des Frantzöſiſchen Bundes hinaus wolte. Hierzu kam/ daß Bielcke kranck wurde/ und ſich alſo des Wercks nicht recht annehmen kunte. Als demnach die Brandenburgiſchen Geſandten einen neuen Convent haben wolten/ wurde ihnen zur Antwort gegeben/ die Schwediſche Regierung hätte ſich wegen der gemachten Scrupel noch nicht erkläret Kurtz darauff ſtarb Bielcke in dem nechſten Frühlinge/ und alſo nahmen auch die Tractaten ein Ende.

Jul.
ractaten
Marg-
hören

Octob.

ſi Her-
Braun-
Bemü-
wegen
iedens.

§. 58. In dieſem Jahre fing auch der Hertzog zu Braunſchweig Auguſtus durch ſeinen Unterhändler Werdenhagen heimliche Tractaten mit Salvio zu Hamburg an/ und der Kayſerliche Reſidente Mentzel hatte die Hand mit im Sode. Ob nun wol die Schwediſche Regierung die deutſchen Fürſten durch und durch verdächtig hielt; So ſchien es doch/ als ob man ſich dieſes Unterhändlers am allerbeſten bedienen könte. Denn er war klug/ und durffte nicht alles von ſeinen Miniſtris lernen; Er war des Kayſerlichen Hoffes kundig/ und daſelbſt bekandt; Er hatte auch eine ſtattliche Erbſchafft bekommen/ und war vielleicht von gröſſerer Autorität/ als die andern; Es war ihm ſelbſt auch dran gelegen/ daß Friede würde: Allein was die Schweden gern gehabt hätten/ das ging ihm wenig zu Hertzen. Derſelbe ſtellte es nun alſo an: Daß Salvius und Mentzel mit Werdenhagen/ der ſichs ſehr angelegen ſeyn ließ/ die Präliminar-Tractaten ausmachen ſolten. Hierauff ſolte iemand von den Kayſerlichen Rathen nach Hamburg kommen/ der mit Salvio wegen der ſtreitigen Artickel heimlich tranſigirte. Endlich wolte der Hertzog/ und der Biſchoff von Oßnabrüg auff Kayſerlichen Befehl die Tractaten mit gewöhnlichen Solennitäten beſchlieſſen/ welches man Schweden zu Ehren thun muſte. Er bezeugte ſonderlichen Fleiß hierin/ und begehrte von Salvio Friedens-Artickel/ biß die Kayſerliche Vollmacht ankäme: Allein dieſer verwieß ihn an Oxenſtierns Tractaten mit den Sachſen/ und gab vor/ er könte nicht weiter condeſcendiren/ biß er ſähe auf was vor einem Grunde das Werck beruhete. Wobey ſonderlich zu verwundern/ daß Mentzel der übrigen Bemühung geringſchätzig hielt/ und die Schweden von freyen Stücken vermahnte/ ſie ſolten nicht gar zu eifertig in der Sache verfahren. Der Kayſer müſte zwar alle hören/ die einen Vorſchlag zum Frieden thäten/ damit es nicht ſchiene/ als ob er keine Luſt dazu hätte; Allein es würde keiner das Werck ausmachen; Er führte auch an/ daß dem Kayſer die Conſpiration zwiſchen Polen/ Dennemarck/ Sachſen und Brandenburg gar verdächtig vorkäme; Und zu dem Ende wolte er ſich mit Schweden deſto eher und beſſer vergleichen. Der König in Dennemarck wolte über die Krieges-Sachen in Nieder-Sachſen geſetzt ſeyn/ und über die See Herr werden/ wozu ihm Sachſen/ Brandenburg und Mecklenburg behülflich ſeyn wolten. Er hätte auch dem Kayſer offeriret/ mit Schweden Vermöge des Prägiſchen Friedens zu brechen/ und die vornehmſten Officirer zu beſtechen. Mit dem Spanier hätte er ein Bündniß/ welcher eine groſſe Summe Geldes vorſchüſſen wolte. Die Polen verrichteten alles durch Johann Caſimir/ welcher an den Preußiſchen Vergleich nicht gebunden wäre/ und hätten ſich vorgeſetzet/ die Schweden nicht nur in Deutſchland anzufallen/ ſondern auch in Schweden zu gehen; Zu dem Ende würden zwey Schiff-Flotten in der Oſt-See ausgerüſtet/ davon eine in dem Hollſteiniſchen Hafen/ die andere bey Dantzig ſtehen ſolte; Er nennte auch iemanden/ der die Schwediſche Schiff-Flotte anzünden wolte. Mit des Marggraffen Tractaten wäre es nur ein Spiegelfechten/ und würde alles durch Däniſche und Polniſche Anſchläge dirigiret/ und wenn man ihrer nun nicht loß werden könte/ ſolte die Sache nur ſchrifftlich ohne weitere Zuſammenkünffte abgehandelt werden Dennemarck und Polen redten ſchon davon/ wie ſie ſich in Schweden theilen wolten. Drum hielt der Kayſer davor: Es wäre beſſer/ daß Schweden in dem alten Stande bliebe/ als daß die Nachtbarn dadurch reich würden; Er rieth auch/ ſie ſolten ſich durch keinen Stillſtand verführen laſſen/ und/ ſo viel möglich den Sächſiſchen und Brandenburgiſchen Abbruch thun/ als welchen der Kayſer ſelbſt nicht viel zutraute Nun wuſte man nicht/ ob es wahr wäre/ was des Feindes Miniſter erzehlte/ oder ob es nur darzu erfunden

1637.

Vorgeben des Kayſerlichen Bedienten.

1637.

worden/ dz man die Schweden furchtſam machen/ und deſto eher zum Friede bringen wolte; Sonderlich da man Werdenhagen vor leichtgläubig/ und Mentzeln vor einen Praler hielt. Allein es mochte etwas/ oder nichts dran ſeyn/ ſo hatte man doch Urſache/ ſich/ ſo viel möglich/ vorzuſehen.

Hertzog Auguſti Anſchläge.

§. 59. Sonſten war bekandt/ daß Hertzog Auguſtus ſich bey den übrigen Proteſtantiſchen Fürſten angab/ damit der Friede mit Schweden nicht wider ihren Vorbewuſt geſchloſſen würde. Und es ſchien/ als ob ſie heimlich alle darauff gingen/ daß ſie mit geſamter Hand ſich zwiſchen den Kayſer und der Königin interponirten/ damit ſie ihren Vortheil deſto beſſer beobachten könten: Sonderlich merckten die Braunſchweigiſchen und Lüneburgiſchen Fürſten augenſcheinlich/ daß durch den Prägiſchen Frieden und durch die Zuſammenkunfft der Churfürſten zu Regenſpurg/ einige Sicherheit in Deutſchland geſtifftet worden/ und daß vielmehr die Wolfarth und Freyheit der Stände/ ſonderlich auff Seiten der Proteſtanten/ auffs ſchlüpffrige geſetzt/ und ihrer Hoheit nicht wenig entzogen wäre/ weil ſie zu den öffentlichen Berathſchlagungen nicht mehr gelaſſen wurden. Drum kamen die Fürſten aus ſelbiger Familie zu Hildesheim zuſammen/ und erkannten leicht/ daß die Ruhe in Deutſchland nicht eher würde feſt geſetzt werden/ biß alle Stände zu den Ihrigen kämen; Denn die Verjagten würden das äußerſte verſuchen; Die Auswärtigen würden unter dieſen Vorwande ſich immer mehr und mehr in Deutſchland feſte ſetzen/ wenn der Krieg lange genung würde hinaus geſetzet worden ſeyn/ würde endlich die Autorität des Reichs/ davor ſich bißhero alle gefürchtet/ verſchwinden/ die Provintzen verwüſtet werden/ und die Stände zu Grunde gehen. Es wäre auch gefährlich/ wenn man alles auff den Krieg wolte ankommen laſſen: Man würde unerhörte Mühe und Unkoſten anwenden müſſen/ die Schweden wieder von der See-Küſte zu bringen. Und wenn die Kayſerlichen ſolten glücklich fechten/ dürffte Sachſen grauſam mitgenommen werden. Drum wäre dieß das erſte/ daß alle/ die den Frieden annehmen wolten/ in die Amneſtie gehören/ und das ihrige wieder haben müſten. Hiernechſt müſte man die Satisfaction der Cron Schweden nicht allein den Proteſtanten auff den Hals ſchieben/ ſondern alſo eintheilen/ daß diejenigen auch etwas zu tragen hätten/ welche bißanhero von den Krieges-Beſchwerungen frey geweſen. Drum müſte man eheſtens einen Convent anſtellen/ darin von dieſen allen gehandelt würde. Endlich dürffte man nicht leiden/ daß ihnen und den andern Ständen von der Friedens-Handlung nichts communiciret würde/ weil die Befeſtigung der allgemeinen Wohlfarth auch durch allgemeinen Conſens müſſe befördert werden/ alſo/ daß es nicht allein bey den Churfürſten ſtünde/ welche man ſonſt in ihrem Werthe ließe. Und dieſes trugen ſie dem Kayſer und dem Churfürſten-Collegio ſchrifftlich vor/ und baten: Man möchte

16. April.

ſie und die übrigen Stände mit zu den Friedens-Handlungen nehmen/ ihr Anliegen hören/ und was alle anginge/ auch von allen entſcheiden laſſen. Dem Churfürſten von Sachſen recommendirten ſie dieſes in einem ſonderlichen Schreiben/ und baten/ man möchte eheſtens einen Convent der Proteſtanten anſtellen. Dergleichen thaten ſie auch bey Brandenburg. Allein/ wie hierdurch die Heimligkeiten des Prägiſchen Friedens über einen Hauffen fielen; Alſo war es kein Wunder/ daß Hertzog Auguſtus nach der Zeit bey dem Kayſer in ſchlechten Anſehen war/ als welchem es nicht anſtund/ daß die deutſchen Fürſten gar zu tieff in ſein Vorhaben gucken/ und ihren Nutz bey den Tractaten mit einmengen wolten. Alſo wurde auch dieſe Unterhandlung in ihrer Blüte erſticket. Zwar nach langer Zeit kam Werdenhagen wieder an Salvium/ und entſchuldigte ſich/ daß ſein Principal ſo lange nichts geſchrieben/ weil er die Tractaten des Marg-Graffen Sigismundi nicht hätte verſtören wollen. Nunmehro aber hätte ſich der Kayſer erkläret/ daß die Tractaten ohne groſſe Ceremonien zu Hamburg ſolten vorgenommen werden. Darauff ſolte der König von Dennemarck dazu kommen/ und der Sache ein Anſehen geben. Doch dieſes wurde als eine offenbare Eitelkeit ausgeſchlagen. Und hielt man davor/ er thäte es nur dem Frantzöſiſchen Geſandten d' Avaux zu gefallen/ damit er der Schweden Vorhaben ausforſchen möchte: Denn die Frantzoſen waren ſehr bekümmert/ die Schweden möchten ohne ſie mit dem Kayſer tractiren. Drum ließ ihn Salvius mit einer zweiffelhafftigen Antwort wieder von ſich/ alſo/ daß man weder ſagen kunte/ ſie hätten keine Luſt zum Frieden/ noch daß die Frantzoſen auff einen Argwohn geriethen.

§. 60. Die beyden Brüder und Hertzoge von Lauenburg/ Franciſcus Albertus und Henricus Julius/ bemüheten ſich auch dem Frieden wieder auffzuhelffen/ wie denn dieſer ins Läger bey Torgau kam/ allwo er Banern und Torſtenſonen heimlich vortrug: Der Kayſer hätte ihm anbefohlen/ Banern zu fragen/ ob er Vollmacht zu Friedens-Tractaten hätte? Er wolte nicht unangenehme Conditiones vorſchlagen. Baner ſagte: Er hätte keine Ordre dazu/ und dürffte es auch vor ſich ſelbſt nicht anfangen: Doch wuſte er/ daß die Königin einen rechtmäßigen Frieden nicht ausſchlagen würde Solches verſprach der Hertzog an den Kayſer zu berichten/ ſagte auch: Der Kayſer hätte ihn verſichert/ als er von Wien abgereiſet/ wenn die Schweden kein Land begehrten/ (welches zu geben bey ihm nicht ſtünde) und im übrigen den Prägiſchen Frieden ungekränckt lieſſen/ wolte er ein Blanqvet ſchicken/ darauff ſie ſelbſt nach ihren eigenen Gefallen die Friedens-Artickel ſchreiben könten. Hierauff fing der Hertzog zu Hamburg mit Salvio alſobald heimlich zu tractiren/ verſicherte/ daß der Kayſer willig zum Frieden wäre/ wegen der Amneſtie und Beſoldung der Soldaten würde es keine Difficultäten ſetzen. Er ſagte auch: Wenn er gewuſt hätte/ daß ſeine Unterhandlung den Schweden anſtehen würde/ hätte er alſofort Vollmacht mitbringen wollen: Allein er hätte ſich beſorget/ es möchte ihm gehen/ wie Arnheimen; Wolte man aber mit ihm tractiren/ ſo verhoffte er die Sache in guten Stand zu bringen. Salvius lobte ſein Verhaben/ und verſicherte ihn/ daß er ſich nichts böſes zu befürchten hätte. Wenn Arnheim ſonſt nichts gethan/ ſo hätte ers doch darinne grauſam verſehen/ daß ein ſolcher vornehmer Officirer ohne ſicher Geleite unter die Feinde gegangen wäre. Die Königin wäre gar geneigt zum Friede/ und wenn er vom Kayſer Commißion hätte/ würde man gar gerne mit ihm tractiren. Auff ſolche Antwort freuete ſich der Hertzog/ und verſicherte/ daß der Kayſer ſehr begierig wäre/ mit den Schweden zu tranſigiren/ begab ſich auch nebſt ſeinem Bruder Franciſco Carolo und Mithoben/ den er zum Rathe angenommen/ auff die Reiſe nach Wien. Damahls waren die Frantzöſiſchen Geſandten Chaumont und d' Avaux ſehr bekümmert/ die Schweden möchten mit dem Kayſer einen Particulier-Frieden machen/ und bemüheten ſich demnach/ den Schweden vorzukommen; Wie ſie denn den Hertzog baten: Er möchte ſich bemühen/ daß man mit den Frantzoſen und Schweden zugleich tractirte; Wo nicht/ ſolte doch mit den Frantzoſen der Anfang gemacht werden. Verſprachen davor 10000. Cronen/ ohne die übrigen Spendagen/ welche zu Hamburg alſofort ſolten ausgezahlet werden. Als der Hertzog nach Wien kam/ befand er/ in dem Anfange der Tractaten wenig Difficultät/ außer/ daß die Kayſerlichen an ſtatt Hamburg/ Franckfurt an der Oder/ Erffurt und Breßlau vorſchlugen/ und a part mit den Schweden ohne die Frantzoſen tractiren wolten. Und wenn Baner bey Torgau bleiben/ oder in des Feindes Land hätte rücken können/ ſo hätte die Sache bald ſollen ausgemachet werden; Allein da ſie ſich wieder an die Seekante treiben lieſſen/ wurden nicht nur diejenigen kleinlaut/ die auff Schwediſcher Seite waren/ ſondern die Kayſerl. meinten auch/ bald mit ihnen fertig zu werden. Deswegen erhielt der Hertzog Franciſcus Albertus eine kaltſinnige Antwort: Der Marg-Graff Sigismund hätte ſchon Commißion darüber/ und Julii. wartete auff der Königin Erklärung/ wofern dieſelbe nun billich ſeyn würde/ ſolte die Sache länger nicht verſchoben werden. Man würde ſich auch wohl nach Gelegenheit des Hertzogs dabey bedienen. Da bekante der Hertzog: Vorhin hätte er gegläubet/ daß es dem Kayſer ein rechter Ernſt mit dem Frieden geweſen; doch nun ſähe er/ daß es lauter Simulation wäre/ wie er denn kurtz darauff zornig wurde/ und die Sache gar liegen ließ/ ſeine Brüder möchten es ausmachen. Der Kayſer hielt ihn verdächtig wegen der reformirten Religion/ welche damahls ſehr verhaſt war/ und weil er vorſchlug/ daß man zugleich mit Schweden und Franckreich tractiren ſolte/ welches dem Kayſer gar nicht eben war. Nach der Zeit iſt ſeinen Brüdern/ die ſich in der Sache weiter bemüheten/ gleichfalls geantwortet worden/ weil der Marg-Graff Sigismund noch in den Sept. Præliminar-Tractaten ſtünde/ und Bielcke ſolches an die Königin berichtet hätte/ ſo könte man eher nicht weiter fortgehen/ biß man zuvor ihre Erklärung erhielte/ damit nicht die vorigen Tractaten durch die neuen verhindert würden; Doch ſtünde es bey ihnen/ wenn ſie bey Salvio in ihren Nahmen nachfragen wolten/ ob er Vollmacht hätte allein wegen des Friedens zu tractiren. Und wenn die Brandenburgiſchen Tractaten nicht vor ſich gingen/ wolte man ihr Anbiethen nicht ausſchlagen. Nichts deſto weniger gaben ſie vor/ die [illegible] Particulier-Tractaten ſolten ſchon von ſtatten gehen/ wenn der Kayſer Ihre Majeſtät genennet würde/ und wenn man vor Hamburg/ Braunſchweig belieben wolte: Denn der Kayſer wolte zu Hamburg nicht tractiren wegen der Geſandten/ die das Werck ſonder Zweiffel hintertreiben würden; Allein ſolches kam den Schweden ſehr verdächtig vor/ und die Veränderung des Orts kam gantz nicht mit dem überein/ daß man ingeheim tractiren wolte: Immaſſen ſich Salvius von Hamburg nach Braunſchweig nicht begeben kunte/ daß ſolches die Frantzöſiſchen Geſandten nicht hätten erfahren ſollen/ und wenn man auch die Artickel anſahe/ darüber tractiret werden ſolte/ ſo ſchloß der Kayſer nach ſeinen Gefallen aus/ wen er wolte/ ſonderlich die Pfaltz-Grafen. Die Satisfaction vor die Schweden/ und die Bezahlung der Soldaten ſchob er auff die Proteſtanten. Drum war allerdings zu zweiffeln/ ob er ſolches vor ſich allein thun könte. Alſo muſte man ſehr behutſam gehen/ weil man wohl ſahe/ daß der Kayſer nichts anders im Sinne hatte/ als die Schweden auffzuziehen/ und ihre Anſchläge zu verhindern. Gleichwohl hörte der Hertzog Franciſcus Carolus/ welcher ſeinen Bruder Heinrich Julium zu Wien gelaſſen/ und nebſt Mithoben wieder nach Hamburg kommen war/ nicht auff/ bey Salvio ferner anzuhalten/ und den Eifer zum Frieden auff Kayſerlicher Seite zu rühmen; Ingleichen Braunſchweig vor Hamburg zu erwehlen/ wohin er die Frantzöſiſchen und Engländiſchen Geſandten nicht laſſen wolte/ welche den Vergleich zu Hamburg verhinderten. Der Kayſer wolte alle in die Amneſtie mit einſchlieſſen; Allein was bey einem ieden zu beobachten wäre/ müſte in dem Convente der geſamten Stände abgethan werden. Die Schweden ſolten eine Summa Geldes kriegen/ und in Pommern eine Hypothec haben. Wegen der Soldaten würde man ſich leicht vergleichen. Hingegen Salvius blieb zu Hamburg/ wie ihm befohlen/ er hatte auch genugſame Vollmacht zu tractiren; Doch dürffte man ſelbige von ihm nicht eher fordern/ biß man ihm die Kayſerliche gewieſen. Die Königin würde dem Kayſer den Titel/ der ihm von den Proteſtanten gegeben wird/ nicht verweigern; Hingegen wolte ſie auch ſo heiſſen/ wie andere Erb-Könige genennet würden. Man ſolte nur den Kayſerlichen Befehl kommen laſſen/ damit man ſähe/ daß es ihnen ein Ernſt wäre/ ſonſt würden die Schweden gezwungen werden/ den Wißmariſchen Vergleich zu confirmiren/ und ein Bündnis zu ſchlieſſen. Denn dieſes war Salvio befohlen/ daß er die Frantzoſen mit Vorhaltung der Tractaten/ zu Beobachtung der Alliantz/ und durch die Alliantz die Kayſerlichen zum Frieden bringen ſolte. Der Hertzog hingegen hielt inſtändig an/ er ſolte ſich mit dem Frantzöſiſchen Bündnis nicht præcipitiren/ denn ſonſt würde die Hoffnung zum Frieden auf etliche Jahr verſchwinden. Man müſte ja die Krieges-Gefahr und den Nutzen des Friedes weit höher ſchätzen/ als den Vortheil/ der aus dem Frantzöſiſchen Bündniß käme/ und weil man wegen des Orts nicht einig werden kunte/ ſo erbot er ſich wieder nach Wien zu gehen/ und dieſe Hinderniß abzuthun/ auch eine Vollmacht mitzubringen; Allein dieſe Particulier-Tractaten ſtunden den Schweden von Tage zu Tage weniger

1637. ger an/ wenn ſie bedachten/ wie der Kayſer dabey procedirte/ und was er vor Leute dazu nähme/ nemlich die Hertzoge von Lauenburg und Mithoben/ derer Künſte iederman wohl wuſte; und man kunte nicht anders urtheilen/ als daß ſie den Schweden zu Schimpff hierzu gebraucht würden. Man kunte auch nicht ſehen/ wie ſich Salvius von Hamburg nach Braunſchweig begeben ſolte: Da doch dieſe Tractaten ſolten heimlich vorgenom̃en werden. Drum mercke man aus allen Umſtänden/ daß die Kayſerlichen die Sache nur ins weite Feld ſpielen/ und den Verſchub des Friedens auff die Schweden weltzen wolten/ damit ſie dieienigen von ihnen abwenden möchten/ welche ihnen bißher noch was zu gute gethan.

Der König in Dennemarck nimt ſich des Friedens gar kaltſinnig an.

§.61. Da nun ihrer ſo viel wegen des Friedens geſchäfftig waren/ wurde die Mediation des Königes in Dennemarck etwas laulicht/ welche gleich anfänglich den Schweden unangenehm/ und hernach dem Kayſer ſelbſt verdächtig war: Indem man davor hielt/ er würde auff der Schweden Seite ſeyn/ weil er ſich Hoffnung machte/ daß ſein Sohn die Königin in Schweden heyrathen würde. Der Kayſer hatte auch geſagt: Er müſſe einen kurtzen Weg zum Frieden haben; Inzwiſchen wurde gleichwol der Däniſche Cantzler Chriſtoph Lippe nach Berlin geſchickt: Und als er durch Stetin paßirte/ erzehlt er Bielcken/ es nähme ſeinen König wunder/ daß man ſo viel Friedens-Wege ſuchte/ oder annehme/ da man doch im vorigen Jahre ſeine Mediation in Schweden angenommen. Drum wolt er wiſſen/ wie es mit der Sache ſtünde/ und was vor Friedens-Hoffnung da wäre; Wenn die Friedens-Handlung auff ſolche Weiſe nicht von ſtatten ginge/ ſo müſte er auff andere Mittel bedacht ſeyn/ weil ihn am meiſten daran gelegen/ daß die Tractaten beſchleuniget würden. Worauff Bielcke zur Antwort gab: Es wäre der Königin leid/ daß des Königes in Dennemarck angewendete Mühe bißanhero fruchtloß geweſen. Die Schuld wäre nicht an ihr; Sondern der Kayſer hätte andere Gelegenheiten ergriffen/ ihn vorbey zu gehen. Hierauff erzehlte er/ auff was Art und Weiſe die Tractaten mit Marg-Graff Sigismunden angefangen. Dahin wäre es mit den Schweden noch nicht kom̃en/ daß ſie den Kayſer um Friede bitten müſten; Es würde auch dem Könige nicht entgegen ſeyn/ dieienigen anzuhören/ die vom Friede redten/ nur daß er hinter ihre Meinung käme. Lippe ſtellte im übrigen in Privat-Unterredungen vor/ ſein König würde gerne ſehen/ wenn die Tractaten beſchleuniget würden; Nur damit er dahinter käme/ wer an dem Verzuge ſchuld hätte. Er führte auch an/ Schweden würde gar leicht einen raiſonablen Frieden bekommen: Allein die Proteſtanten würden durch den Prägiſchen Vergleich/ ſo wohl des Religions- als Profan-Friedens beraubet werden. Und man könte ſich nicht einbilden/ was ſie ſich vor eine Dienſtbarkeit auff den Hals gezogen/ daß ſie im Prägiſchen Frieden den Kayſerlichen Hoff vor ihren Richter-Stuhl erkant. Worauff geantwortet wurde: Es hätte an den Schweden nicht gelegen/ daß ein rechtſchaffener Friede nicht eher wäre erhalten worden. Die Beſchwerungen des Prägiſchen Friedens würden leicht abzuſchaffen ſeyn/ wenn ſich andere/ denen eben ſo wohl dran gelegen/ mit den Schweden zugleich darum bekümmern wolten. Ob er nun wohl damahls/ ingleichen auch/ als er wieder zurück kam/ von lauter Frieden redete/ ſo war doch zu beſorgen/ er hätte etwas heimliches wegen Pommern/ und ſonderlich wegen der Inſel Rügen vor. Man befand auch nach der Zeit/ daß der König ſelbſt nicht gar zu bedachtſam gegangen/ als er Salvium/ den er zu Glückſtadt herrlich empfing/ unter andern auch gar vertraulich erinnerte; Die Schweden hätten nicht Urſache den Frantzoſen viel zu trauen. Denn wenn ſie ihre Gelegenheit erſehen würden/ ſo würden ſie Friede machen und die Schwedē ausſchlieſſen/ welches er auch kurtz zuvor von den Schweden den beyden Frantzöſiſchen Geſandten Chaumont und d' Avaux zu Gemüthe geführet hatte. Ja er durffte wohl beyfügen/ er und andere Intereſſenten würden lieber alles den Krebsgang gehen laſſen/ als daß Schweden mit ihren Willen etwas vom deutſchen Boden erhalten ſolte. Doch nach der Zeit/ nahm der Kayſer des Königes Mediation wieder an/ und der König ſchickte ſelbigen Brieff an Salvium/ fragte auch zugleich/ wie es auff Seiten der Schweden mit den Tractaten ſtünde/ und wie weit er ſelbige über ſich nehmen könte. Worauff Salvius zur Antwort gab: Die Königin hätte noch volle Gewalt/ Friede zu machen/ und aus Liebe zu denſelben hätte ſie auch die Ratification der Frantzöſiſchen Alliantz bißher auffgeſchoben/ weil ſie den Friedemachern noch immer Gehör verſtattet. Nachdem ſie aber ſähe/ daß es ihren Widerpart kein Ernſt wäre/ ſo wäre vonnöthen/ daß ſie ſich etwas genauer mit ihren Bundes-Genoſſen einlieſſe/ und wenn dieſes geſchehe/ ſo könte ſie ohne Franckreich ferner nicht tractiren.

5. Maj.

15 Au.

11. Au.

§.62. Des Hertzogs von Mecklenburg Adolph Friedrichs Unterhandlung hatte zwar eine ſchlechte Hoffnung von ſich erweckt: gleichwohl befand die Schwediſche Regierung nicht vor rathſam/ ſelbige gäntzlich zu verwerffen; Vielmehr ſchrieben ſie nochmals an ihn/ es würde ihnen nicht unangenehm ſeyn/ weñ er die Sache bey den Sachſen oder bey dem Kayſer noch weiter urgirte; Er meinte auch/ die Sache weit eher auszumachen/ weil die hohen Officirer ſo nahe zuſam̃en kamen/ nachdem beyde Armeen in Mecklenburg beyſam̃en ſtunden. Drum fragte er Banern/ ob es ihm anſtünde/ daß er ſich der Sache annähme? Er wolte alles treulich und fleißig verrichten. Worauff Baner antwortete: Er hätte wegen des Friedens keine Ordre/ ſolte er aber ſehen/ daß die Kayſerlichen Bedienten genungſame Inſtruction zu tractiren hätten/ wolte er auff Schwedens Seite bald Vollmacht ſchaffen. Nun bemühete ſich der Hertzog/ die Sache alſo einzurichten/ wie er vor dieſen zwiſchen Oxenſtiernen und Sachſen gethan/ alſo/ daß die Tractaten angeſtellet/ und dasjenige/ worüber ſie ſich ſchon verglichen/ unverbrüchlich gehalten/ die übrigen Puncte antzo abgehandelt/ und von beyden Principalen ratificiret würden. Alſo könte man der verdrießlichen Præparatorien überhoben ſeyn/ dergleichen man bey den Tractaten mit dem Marg-Graffen befunden. Solches trug er bey Gallaſſen vor/ bat auch: Salvius möchte cheſtens nach Wißmar kommen/ und bey ſeiner Mediation mit Gallaſſen heimlich tractiren. Allein ſolche Tractaten kunte zwar Oxenſtiern eingehen/ der keinen umſchränckten Befehl hatte. Salvius aber war an ſeine Ordre gebunden/ und durffte ſolches vor

1. Nov.

37. ſich nicht wagen; Sonderlich da er wuſte/ daß der Kayſer nicht leicht einem Officirer die Friedens-Handlung aufftragen würde/ wie vor dieſen dem Friedländer geſchehen. Drum entſchuldigte ſich Salvius/ und ſchob die Sache auff/ biß zur Ankunfft des Kayſerlichen Geſandten Graffen von Curtz. Selbiger war abgefertiget/ die Regimenter einzuziehen/ und wegen der Winter-Qvartire Anſtalt zu machen: Allein man hatte ausgebracht/ er käme des Friedens wegen/ und war gute Hoffnung/ daß die Sache zum Stande kommen würde/ wenn nur nicht die Ratification der Frantzöſiſchen Alliantz dazwiſchen käme. Drum ſchrieben die Fürſten und Städte hier und dar an Salvium/ er möchte doch an keine Alliantz gedencken/ da die Hoffnung des Friedens ſo nahe wäre; Und nicht allein der Hertzog von Mecklenburg/ ſondern auch der von Lauenburg bemüheten ſich die Sache zu beſchleunigen: Allein es war eine vergebene Hoffnung/ weil Curtz kein Wort von der Friedens-Handlung wuſte/ ſondern dazu abgefertiget war/ daß er das Volck in die Qvartire bringen ſolte/ damit es ſich daſelbſt erholen/ und gegen inſtehenden Frühling wieder zu Felde gehen könte; Daß der Prägiſche Friede exeqviret/ die Gemüther wider Schweden auffgehetzt/ und ihre Commercia mit den Hanſee-Städten turbiret würden. Bey den Hamburgern hielt er auch an: Sie ſolten den auswärtigen Geſandten keinen Platz vergönnen/ da ſie ihre Alliantz nicht ſchmieden könten. Kurtz darauff/ als er mit Gallaſſen geredt/ iſt er wieder nach Wien gezogen. Und der Lauenburgiſche Miniſter ſchrieb von Wien/ ſeine Hertzoge wären von den Kayſerlichen wegen der Friedens-Tractaten mit der langen Naſen herum geführet worden/ weil man ſie nicht vor capable zu einen ſolchen Wercke hielt.

Nov.

chweden nicht Cöll. Con- nmen.

§. 63. Die Tractaten/ welche zu Cölln angeſtellet wurden/ hatten keinen beſſern Fortgang; Drum war es bey den Schweden feſt beſchloſſen/ daß man dahin keine Geſandten ſchicken wolte. Denn außer dem/ daß ihnen die gantze Stadt nicht gut war/ wolten die Päbſtlichen Geſandten andere/ die nicht ihrer Religion waren/ nicht einmahl anſehen/ ſo gar/ daß einige bey dem Verviniſchen Frieden ausdrücklich geſagt: Sie wolten davon gehen/ wenn der Engländiſche Geſandte dazu käme. Man beſorgte ſich auch/ daß es an Præcedentz-Streiten zwiſchen den Geſandten nicht ermangeln würde/ dadurch die Gemüther nur noch mehr erbittert werden dürffen. Franckreich wolte den nechſten Rang nach den Römiſchen Reiche haben. Nun wäre zwar auff den Conciliis/ da es die Kirche angegangen/ nichts anders obſerviret worden/ als daß die Reiche Platz genommen/ nachdem ſie ſich zur Römiſchen Kirche begeben. Das ginge aber politiſche Sachen nicht an. So wäre gleichwohl auch vorzeiten auff dem Concilio zu Baſel diſputiret worden/ daß dem Ertz-Biſchoff zu Upſal wegen des Alters die Oberſtelle gehörte. Wenn man ſonſten auff das Alter und auff die Gröſſe des Landes ſehen wolte/ würde Schweden leicht überwinden. Wolte man einwenden/ die Könige in Franckreich wären in Poſſeß/ ſo müſte man ſagen: Geſetzt/ daß ſolches ſey/ ſo wäre dennoch ſolche Poſſeß nur auff diejenigen zu extendiren/ welche gewichen ſind. Die Schweden hätten außer ihrer mitternächtiſchen Welt lange nichts zu thun gehabt/ und darin wären ſie niemand gewichen. 1637. Nachdem ſie durch ihre Tugend weiter kōmen/ hätten ſie mit Franckreich nach Recht und Billigkeit gehandelt. Nichts deſto weniger hielt d' Avaugour zu Stockholm an/ man möchte Geſandtē abſchicken. Der Pabſt würde ſich in nichts mengen/ als in die Catholiſchen Streitigkeiten. Die Proteſtantiſchen Sachen würden von den Venetianern und andern abgehandelt werden. Der König in Franckreich würde vielleicht ſeine Geſandten voran ſchicken; Doch würde vor der Schweden Ankunfft nichts gethan werden. Drum möchten ſie ihre Geſandten eilfertig nach Holland ſenden/ damit ſie durch den Venetianiſchen Geſandten ſicher Geleite empfangen/ und nach Cölln kommen könten: Allein dieſes ſtund der Schwediſchen Regierung nicht an. Denn den Venetianern ging die Schwediſche Sache wenig zu Hertzen/ indem ſie mehr auff die Könige in Spanien/ Franckreich und Engeland ſahen/ wie ſie denn auch auff Spaniſcher Seite waren/ als die Frantzoſen in Italien ungücklich wurden/ und nach ihrer alten Mode/ auch damahls den Mantel nach dem Winde hingen. Auſſer dem hätten die Venetianer der Königin ihre Mediation noch nicht angebotē. Man hatte ſich auch ſonſt mit keinem Könige deswegen unterredet/ ohne mit den Frantzöſiſchen Bedienten: Da es doch allerdings nöthig wäre/ daß die Mediatores ihre Bereitwilligkeit offerirten/ und der Königin ſo wohl/ als ihren Feinden/ ihr Vorhaben entdeckten/ beyde Partheyen hörten/ wegen der Præliminar-Tractaten beyder Conſens erhielten/ und auch auff beyderſeits Reſpect und Sicherheit gedächten; Welches alles die Schwediſche Regierung dem Comte d' Avaugour remonſtrirte. 6. Febr. Drum würde mans ihnen nicht vor übel halten/ daß ſie nicht ſo gleich zuplumpten: wenn die Sache recht angefangen würde/ wolten ſie ihres Orts nicht entſtehen. Die Venetianer offeriren ihre Mediation. Hierauff ſchickten die Venetianer einen Brieff an die Königin/ und offerirten ihren Fleiß wegen der Friedens-Handlung; Allein er ſtund der Königin nicht an/ weil ſie nur **Durchlauchtigſte** und nicht zugleich **Großmächtigſte** genennet worden: Welches nachgehends der Venetianiſche Geſandte bey dem Schwediſchen Hugone Grotio entſchuldigen wolte. Es wäre nicht geſchehen/ daß Königreich Schweden geringer/ als andere Königreiche zu halten/ ſondern bloß nach ihrer alten Mode/ wie ſie denn an den König in Franckreich nie anders ſchrieben; Als: Dem **Durchlauchtigſten und Allerchriſtlichſten**/ und an den König in Spanien/ dem **Durchlauchtigſten und Catholiſchen**. Worauff Grotius antwortete: Er hätte den Venetianern nichts vorzuſchreiben. Sonſt wären die Könige in Schwede von den Königen in Franckreich und Engeland alle mahl Durchlauchtigſte und Großmächtigſte tituliret worden: Es wäre auch nicht billig/ dz ihnen dieſer Titul von andern entzogen würde; vielleicht ſchätzten die gedachten Könige den Titul/ **Allerchriſtlichſter** und **Catholiſcher**/ eben ſo hoch/ als andere den Titel **Großmächtigſter**. Wiewohl man leicht ſahe/ weswegen die Venetianer dieſen Irrthum begangen. Denn der Römiſche Hoff ſetzt die Wahl-Reiche den andern nach/ und nennet ſelbige Könige nur Durchlauchtigſte/ welches die Kayſerlichen und Venetianer alſo beobachten. Allein ſie muſten nicht wiſſen/ was unter Guſtavo vor eine Veränderung im Königreich Schweden entſtanden. Doch es mechte ſeyn wie es wolte / ſo war das gewiß / daß es der Pabſt angeſtifftet / und weil die Venetianer auff das Hauß Oeſterreich / und die Freundſchafft mit Polen inclinirten / und ſich zu Schweden weder gutes / noch böſes verſahen. Wie denn auch der Venetianiſche Geſandte Grotio zu Pariß etwas von ſeinem Reſpecte abbrechen wolte / welches das Jahr hernach ſein Succeſſor noch ärger machte / ohne Zweiffel auff Angeben des Pabſts / oder anderer Schweden Feinde. Zum Vorwand brachte man dieſes vor: Er hätte ſein Creditiv nicht von der Königin / ſondern nur von Oxenſtiernen; Wiewohl er hernachmals an Grotium ſchickte / und wegen des begangenen Fehlers um Verzeihung bitten ließ; Es wäre nicht aus Vorſatz / ſondern aus Unbedachtſamkeit geſchehen.

Von dem ſichern Geleite auff dem Convent zu Cölln.

§. 64. Inzwiſchen hatten die Venetianer auff Anſtifften der Frantzoſen bey dem Kayſer angehalten / wegen des ſichern Geleites vor die Frantzöſiſchen Geſandten / und der übrigen ſonderlich der Königin in Schweden und Proteſtirenden Stände in Deutſchland. Ob es wohl den Schweden nicht anſtund / daß die Frantzoſen von freyen Stücken ſich ihrer Sachen anmaſten / und ſich den Oeſterreichern verkaufften / gleich als ob ihnen Schweden etwas angehörte. Nun hatte der Kayſer in den Salvum Conductum der Frantzöſiſchen Geſandten dieſe Worte mit eingerücket: **Wenn ſie modeſt und auffrichtig handeln / und den Prägiſchen Frieden ungekräncket laſſen würden**; Welche Worte denn ſehr bedencklich ſchienen / und genungſam bezeugten / wie ſchlechte Luſt der Kayſer zum Frieden hätte. Der König in Spanien hatte zwar den Schweden ſicher Geleite gegeben / aber den Holländern nicht. Hingegen hatte der Kayſer / wiewohl mit einer wunderlichen Formul / ſolches den Holländern gegeben / und den Schweden und Proteſtantiſchen Ständen hatte er ſelbiges rund abgeſchlagen. Nichts deſto weniger wolten doch die Oeſterreicher den Pabſt und andere bereden / die Schuld wäre der Frantzoſen / daß die Friedens-Händlung ſo ſchlecht von ſtatten ginge. Zu welchem Ende auch der König in Spanien ſeine Geſandten Johannem de Melo und den Meyländiſchen Cantzler im April nach Cölln ſchickte. Solches widerlegte der König in Franckreich anfangs ſchrifftlich; Hernach durch den Päbſtlichen Nuncium Gardi / dadurch er bewieß / daß die Schuld wegen des verzögerten Friedens ihm nicht könte beygemeſſen werden.

Neue Propoſition der Frantzoſen wegen des Orts / da man tractiren ſoll.

Ob nun wohl der König in Franckreich in den Cöllniſchen Convent gewilliget / daneben aber ſahe / daß die Schweden nicht ohne Urſache mit dieſem Orte nicht zu frieden waren / und ſich beſorgte / wenn man dabey bleiben wolte / möchten die Schweden deſto eher auff Particulier-Tractaten gedencken / ſo ließ er durch Chaumont und d' Avaux vermelden / wenn die Schweden ja nicht nach Cölln zu bringen wären / ſo wolte er Lübeck / oder Hamburg bewilligen: Wenn aber die Schweden lieber a part tractiren / oder wenn Gegentheil mit beyden zugleich nicht handeln wolte / ſo hatte d' Avaux Befehl / daß er den Schwediſchen Tractaten zu Hamburg beywohnen ſolte. Doch ſolten die Schweden wieder Macht haben / jemand nach Cölln zu ſchicken / der daſelbſt beobachtete / was gethan würde. Wiewohl ſonſt die Frantzoſen Particulier-Tractaten widerriethen / mit Vorgeben / man könte mit geſamter Hand die Sache viel weiter bringen; die Tractaten / ſo an unterſchiedenen Orten angeſtellet würden / wären eine Anzeigung / daß die Cronen unter einander uneins worden; die Oeſterreicher würden dadurch Gelegenheit nehmen ſie zu trennen. Welches alles dahin angeſehen war / damit die Schweden nicht ohne Vorbewuſt der Frantzoſen mit dem Kayſer tractiren ſolten.

§. 65. Kurtz darauff als Ferdinandus II. geſtorben / kam neue Verhinderung in die Cöllniſchen Tractaten / weil die Frantzoſen Ferdinand den III. nicht wolten Römiſchen König / oder Kayſer nennen. Die Urſachen waren dieſe: weil der Churf. von Trier gefangen gehalten würde; Der von Mayntz ſchon fünff Jahr her von der Spaniſchen Penſion lebte / wie er denn auch 60000. Rthlr. bekommen / daß er ſich nach Regenſpurg begeben müſſen; Des Beyern Recht auffs Churfürſtenthum wäre noch zweiffelhafft / weil ihm der Pfaltz-Graff Einſpruch thäte; Chur-Cölln wäre ſeinem Bruder dem Beyer-Fürſten verbunden / und hätte daneben auch Spaniſche Penſion; Er hätte auch dem Spaniſchen Geſandten Ognata verſprochen / es dahin zu bringen / daß die Spanier nicht alleine die Graffſchafft Sarwerden und das Hertzogthum Zweybrücken / ſondern auch die gantze Gegend über den Rheine bekommen ſolte / welches alles von dem Reiche dependirte; Die Sächſiſchen und Brandenburgiſchen Geſandten wären von Ognaten verführet worden / und hätten ihren Befehl überſchritten; Ferdinand hätte ſich ſelbſt ſein Votum gegeben / da er doch noch keine Macht über das Königreich Böhmen gehabt; Der Kayſer hätte die Churfürſten vexiret / indem er ſie wegen des Friedens und wegen der General-Amneſtie zuſammen beruffen / und doch hernach die Propoſition wegen ſeines Sohnes gethan. Man hätte ſolches ſonſt zu Franckfurt angeſtellet. Regenſpurg hätte damahls ſeine rechte Freyheit nicht gehabt; Indem man 2000. Soldaten zur Beſatzung hinein gelegt / welche vom Kayſer und Beyern dependiret. Man hätte auch daſelbſt viel Gewaltthätigkeiten ausgeübet. Der Hoffmeiſter des Engländiſchen Geſandten wäre erſchlagen / und ſeine Diener mit Prügeln abgedroſchen worden. Viſolicus / ein kluger und verſtändiger Mann / wäre auff Ognatens Anſtifften mitten in der Nacht getödtet worden / weil er nur geſagt hatte: Der Anfang zum Reichs-Tage ſolte gemacht werden von einem ſolchen Frieden / der zur Ehre Gottes und zur Wolfarth der Chriſten angeſehen wäre. Endlich hätten die Spanier zu Regenſpurg alles ausgemacht / Ognate wäre Präſident geweſen / ein blutdürſtiger Mañ / der die Churfürſten mit Gelde beſtochen. Alſo / daß dieſelbige Wahl nichts anders wäre / als eine Spaniſche Conjunction wider die deutſche Freyheit. Sonderlich drungen ſie darauf / welches ſie vor dem von Beyern gelernet / der Römiſche König könte nicht wie der Kayſer durch die meiſten erwehlet werden / ſondern die Vota müſten alle einig ſeyn; Weil es eine Extraordinar-Dignität wäre / deren man eben ſo nöthig nicht bedürffte. Als nun die Frantzoſen dem Pabſte anlagen / er ſolte auch mit Ferdinando einen Streit hierüber anfangen / wolte er nicht dran / ſondern erkannte ihn alſofort als einen Kayſer. Und / als der Frantzöſiſche Baron de Rorte die

37. Schwediſche Regierung deswegen erſuchte/ befunden ſie nicht vor rathſam / deswegen einen Streit anzufangen. Denn alſo wäre der Weg zum Vergleiche gantz abgeſchnitten worden/ und Ferdinand möchte wol Gelegenheit nehmen / das Recht der Königin diſputirlich zu machen; Sonderlich da alle Churfürſten von den Schweden abgeſetzt / und zu Ferdinando getreten. Geſetzt auch/ daß ſie wider die güldene Bulle gehandelt/ ſo ginge ſolches die auswärtigen Fürſten nicht an/ wenn die geſamten deutſchen Stände ihn vor den Kayſer halten wolten. Wie denn Ferdinand hierüber lachte/ und ausdrücklich ſagte : Wenn ihn Ludovicus nicht wolte vor den Kayſer erkennen/ ſo wolte er ihn auch nicht vor den König in Franckreich halten. Bald darauff lieſſen die Frantzoſen ſolchen Streit liegen/ und Stella/ der ein Buch wider dieſe neue Wahl geſchrieben / wurde erinnert: Wenn ers heraus geben wolte / ſo ſolte er weder ſeinen Nahmen noch eine Frantzöſiſche Stadt darauff ſetzen; Denn kluge Leute ſagten: Durch ſolche Bücher würde der Feind zwar gereitzet / aber nicht geſchlagen. Die Oeſtereicher hieltens auch vor ungereimt / daß die Frantzoſen dieſen Streit anfingen/ nicht nur weil ſie es nichts anging / die Deutſchen mochten ſich einen Kayſer erwehlen/ wie ſie wolten / ſondern auch / weil bey dem gegenwärtigen Kriege das Königreich Ungern nichts zu thun hätte. Dannenhero/ weil ſie mit Ferdinando zu tractiren ungeneigt waren/ ſo war er nicht als König in Ungern / ſondern als Römiſcher Kayſer anzuſehen; Weil die Frantzoſen nebſt ihren Alliirten den Krieg nicht in Ungern/ ſondern in Deutſchland führten. Wenige Zeit hernach hielt man ihnen vor / daß ſie ſich ſelbſt zuwider wären; Indem ſie von Ferdinando begehrten/ er ſolte es ihnen zuſagen/ daß er Chriſtinen vor die Beſchützerin und Regentin in Savoyen halten wolte; Welches denn wiederum dem Römiſchen Kayſer und nicht dem Könige in Ungern zukam. Endlich hätte Ferdinand bey der Kayſerlichen Wahl keinen Competenten gehabt/ und wäre alſo in rechtmäßiger und ruhiger Poſſeß.

ayſer
deut.
Stände
m Tra-
laſſen.
Sept.

§. 66. Im übrigen hatte der König in Franckreich einmahl beſchloſſen/ ohne ſeine Alliirten nahmentlich die Schweden und Holländer keine Tractaten einzugehen/ welches er auch dem Päbſtlichen Geſandten Cardinal Ginetto angedeutet: Hingegen als der Venetianiſche Geſandte bey dem Kayſer um ſicher Geleite für die Frantzöſiſchen Bundesgenoſſen anhielt/ wurde anfänglich geantwortet : Wenn die Schweden einen Salvum Conductum haben wolten / möchten ſie ihn ſelbſt ſuchen / ohne der Frantzoſen Hülffe. Was die Holländer beträffe / wolte ſich der Kayſer nach Spanien richten. Doch hat man nach der Zeit beyden Diplomata zugeſchickt : Allein es ſtund darin/ daß ſolche nicht gelten ſolten/ wenn der König in Franckreich dem Kayſerlichen Geſandten nicht dergleichen geben wolte / welche ſchon etliche Monat zu Cölln waren. Welches man dahin auslegte/ daß Franckreich Ferdinando den Kayſerlichen Titel geben müſte/ welcher ihm bißhero verſaget worden : Wofern der König nicht die Schuld über ſich nehmen wolte/ daß er den Frieden auff die lange Banck gebracht. Allein den deutſchen Ständen wurde es glatt abgeſchlagen/ theils / weil etliche unter ihnen ſolches ſelbſt nicht haben wolten/ als der Hertzog von Würtenberg und die Stadt Straßburg. Und weil ſie nicht zugleich des Kayſers Unterthanen und der Frantzöſiſchen Bundesgenoſſen Vaſallen ſeyn könten. Es wäre billich / daß man einem iedweden Potentaten wegen ſeiner Unterthanen, freye Gewalt ließe. Es wäre auch in dem Regenſpurgiſchen Vergleiche mit Franckreich eins von den vornehmſten / daß man des andern ungehorſamen Unterthanen nicht beyſtehen ſolte. Und der Kayſer ſagte: was die Venetianer bey der Sache thäten/ geſchähe mehr darum / weil ſie es den Frantzoſen nicht abſchlagen könten / als daß ſie dieſe Anforderungen vor billich hielten. Wenn auch einige von den Ständen dem Prägiſchen Frieden ſich nicht unterwerffen / und um Verzeihung bitten wolten/ ſo hätte er mehr Recht ſie als Rebellen zu beſtraffen/ als die Holländer ſolche Tractaten mit Recht zu begehren. Doch ſchien es/ als ob die Kayſerlichen auff die letzt damit zu frieden ſeyn wolten/ wenn die Frantzöſiſchen Geſandten bey den Tractaten ſich ihrer zugleich annehmen würden / worauff die Frantzoſen antworteten : Es hätte mit den deutſchen Ständen gar eine andere Bewandniß/ als mit den Unterthanen in den übrigen Reichen: Sie wären von vielen Zeiten her in Poſſeſſion Bündniße zu machen / welche dem gemeinen Weſen nicht ſchaden. Die Kayſer ſelbſt hätten Allianzen mit ihnen gemacht : Warum ſolten ſie nicht Macht haben wider die unbillichen Unterdrückungen der Kayſer durch Hülffe der Ausländer ihr Recht zu behaupten ? Und alſo auch den Friedens-Handlungen beyzuwohnen / und ihre Sicherheit daſelbſt zu beobachten. In dem Vervinischen Frieden hätten die Könige in Franckreich und Spanien viel deutſche Fürſten / als Alliirte befunden; den Savoyiſchen Geſandten hätte man einen Salvum Conductum gegeben/ welcher doch ein Vaſall des Reichs wäre/ und ſein Vicarius in der Lombardie. Denn daß die deutſchen Fürſten außer der Huldigung auch vor der Cammer zu Speyer ſtehē müſten/ darin hätten ſie ſo viel Recht wider andere/ als andere wider ſie; Und ſo viel ihnen abginge/ ſo viel ginge ihnen auch wieder zu. Denn die Richter und der Kayſer ſelbſt könten daſelbſt belanget werden / wenn der Streit aus ſeinen Ländern käme. Als nichts deſto weniger der Kayſer denen Ständen den Geleits-Brieff beſtändig abſchlug/ ſtund der König bey ſich an/ ob er dem Kayſer hierin̄e weichen/ und die Wolfarth der Stände bey den Tractaten ſelbſt beobachten wolte/ damit es nur nicht das Anſehen hätte / als ob er die Friedens-Tractaten auffgehalten. Welches denn damahls rathſamer zu ſeyn ſchien / als daß man alle Friedens-Hoffnung verlieren / und in immerwährenden Kriege verwickelt ſeyn ſolte. Er gab auch davon der Königin in Schweden und durch Hailern dem Hertzoge zu Weimar Nachricht: Er wolte ihn nochmahls verſichern / daß er keinen Frieden mit den Oeſtereichern eingehen würde / als darin die Alliirten / und inſonderheit der Hertzog begriffen wäre ; Von dem er ſich niemahls trennen würde: Er wolte auch vor daſſelbe ſtehen/ was ihm in dem Frieden würde verſprochen werden. Allein der Hertzog brachte viel Urſachen vor / warum man dem Kayſer diß nicht einräumen ſolte: Die Vortheile und Urſachen wären allen Legaten nicht bekandt / und könten alſo auch nicht beobachtet werden. Die Freyheit und Reputation der deutſchen Stände ſtünde darauff/

1637.

1637. welche den Kayſer bald unter ſein Joch bringen würde/ wenn ſie nicht dürfften gehöret werden. Und dieſes ginge nicht allein ſie/ ſondern auch den König an/ dem man hernach vorwerffen würde/ daß er ohne rechtmäßige Urſache die Waffen ergriffen/ und mit fremden Unterthanen eine unrechtmäßige Alliantz gemacht/ daß ſie ſich wider ihren Fürſten auflehnen könten; Ihre Hülffe würde auch ins künfftige Franckreich nichts nütze ſeyn/ als deret Autorität mit dem Vermögen zugleich unterginge. Drum wäre dem Könige in Franckreich viel daran gelegen/ daß die alte Freyheit der deutſchen Fürſten von den Oeſtereichern nicht unterdrücket werde. Es wäre auch den Königlichen Waffen nicht rühmlich/ wenn man ſagte: Es wäre nunmehr dahin kommen/ daß ſie ihre Bundes-Genoſſen nicht defendiren könten; Sondern ſich dem freyen Willen der Oeſtereicher unterwerffen müſten.

Der Frantzoſen Vortrag wegen des Stillſtandes.

§. 67. Unterdeſſen hatte der Päbſtliche Geſandte bey dem Könige in Franckreich einen Vorſchlag wegen eines allgemeinen Stilleſtandes auf 6. biß 10. Jahr gethan; Ehe er ſich nun hierzu reſolvirte/ muſte de Rorte zuvor die Schwediſche Regierung darum befragen/ nach welcher Außage er ſeine Antwort einrichten wolte. Er überließ ihnen ihren freyen Willen darinne/ und wolte weder zu- noch abrathen. Die Artickel ſchlug er ſo obenhin vor/ ein iedweder ſolte indeſſen behalten/ was er hätte; Und ſonderlich würde ſich der König in Franckreich bemühen/ daß die Schweden Pommern behielten: Inzwiſchen wolte man von einen beſtändigen Frieden handeln. Hierüber wurde in Schweden berathſchlaget. Wider den Stillſtand wurde angeführet: Der Kayſer/ der itzund faſt gantz Deutſchland unter ſich gebracht/ würde hernach den Krieg deſto hefftiger wieder anfangen: Itzund müſten ſich die Nachbarn vor den Schweden fürchten/ damit ihre Krieges-Macht nicht über ſie käme: Wenn ſie aber die Waffen niederlegten/ würden jene darnach greiffen/ und ſich bemühen/ ſie vom deutſchen Boden zu bringen/ ſonderlich da man ein groß Theil der Soldaten abdancken müſte: Und nichts deſto weniger würden doch grauſame Unkoſten erfordert werden die Beſatzungen zu unterhalten: Der Feind kriegte nur Zeit etwas wider die Schweden anzufangen/ weil man doch für ſeinen Anfällen nicht genung verſichert wäre: Und die Herrſchafft über die deutſchen Stände würde deſto tieffer einwurtzeln. Hingegen vor den Stillſtand ward dieſes angeführet: Man könte inzwiſchen die Republic zu Hauſe beſſer beſtellen/ und die Schulden/ welche in dem langen Kriege gemacht worden/ bezahlen/ die Commercia mit Spanien auff feſten Fuß ſetzen/ in Pommern unüberwindliche Feſtungen bauen/ die Zölle an der See-Küſte und die Einkünffte daſelbſt zu Unterhaltung der Soldaten gebrauchen/ mit Brandenburg beſſer tractiren/ wenn er die Waffen niedergeleget; Die deutſchen Fürſten wären des Krieges überdrüßig/ und hätten die Süßigkeit des Friedes ein wenig gekoſtet/ alſo/ daß ſie ſich ſchwerlich wieder in den Harniſch würden bringen laſſen; Wenn man keinen Frieden erhalten könte/ müſte man einen Stillſtand ergreiffen/ darin man offtmahls beſſer von dem Frieden handeln könte/ als bey dem wanckelmüthigen Krieges-Glücke. Inzwiſchen würde mit der Zeit Rath kommen/ und der Kayſer oder die Polen dürfften vielleicht mit den Türcken zu thun kriegen; Und was das vornehmſte wäre/ ſo käme Chriſtina inzwiſchen etwas zu Jahren. Als man nun ſolche Rationes auff beyden Theilen überleget/ ſchien es/ daß man ſonderlich darauff zu ſehen hätte/ wie man die innhabenden Plätze in Deutſchland behalten könte. Worzu man entweder eine Armee/ oder eine ſo ſtarcke Beſatzung bedürffte/ die einer Armee nicht unähnlich wäre/ damit man alſofort den Krieg wieder anfangen könte/ wenn der Feind den Stillſtand nicht halten/ oder nach verfloſſener Zeit keinen Frieden eingehen wolte. Nun wäre dieſes der Cron Schweden allerdings ſchwer werden/ zumahl wenn die Qvartiere und Anlagen in dem feindlichen Lande würden auffhören: Alſo/ daß der Krieg ſelbſt ſo ſchwer nicht fallen dürffte/ als der Stillſtand/ darüber man ſein Vermögen auszehrte/ und den Feind verſchonte. Drum müſte man vor allen Dingen wiſſen/ was Franckreich Zeit währenden Stillſtandes vor Subſidien geben wolte. Aus dieſer Urſache beſchloß man/ Stillſtands-Puncte auffzuſetzen/ und ſich darüber mit Franckreich zu vergleichen/ welche dahin auslieffen: Die Schweden ſolten Zeit währenden Stillſtandes Vor- und Hinter-Pommern behalten/ und auch die Städte haben/ die der Feind eingenom̃en. Ingleichen ſolten ſie alles behalten was ſie anitzo inne hätten/ als Wißmar und Pöel/ ingleichen die Walfiſch- und Wärnemünder-Schantze/ Benfeld und Dachſtein im Straßburgiſchen Stiffte/ und in Weſtphalen Oßnabrück und Minden mit beyden Stifftern/ Nienburg/ Hoye/ Meppe/ Neuhauſen/ Vecht/ Kloppenburg/ Wiltzhauſen mit ihren Zugehörigen. Der Land-Graff ſolte auch Frießland und die Plätze in Weſtphalen behalten. Hertzog Bernhard ſolte bey ſeiner Dignität und Rechten bleiben/ biß ein allgemeiner Friede käme/ darüber man inzwiſchen mit geſamter Hand/ nebſt Zuziehung aller Bundesgenoſſen/ tractiren wolte. Die proteſtirenden Stände ſolten inzwiſchen den Soldaten die rückſtändigen Gelder bezahlen/ und die Schweden/ zu Unterhaltung ihrer Soldaten/ die Pommeriſchen und Mecklenburgiſchen Einkünffte haben; Der König in Franckreich ſolte zu den bewilligten Subſidien-Geldern noch 200000. Rthlr. ſetzen/ und inzwiſchen caviren/ daß die Schweden Pommern an ſtatt ihrer Satisfaction ſo wohl im Friede/ als im Kriege behalten möchten. Man ſolte auch vor die deutſchen Stände ſorgen/ welche biß anhero noch von ihrem Lande vertrieben wären. Endlich ſolten die Gefangenen/ und ſonderlich Guſtav Horn auff freyen Fuß geſtellet werden: Wiewohl dieſe Conditiones empfing Rorte nicht ſo deutlich von der Schwediſchen Regierung ſondern man hörte nur von weiten/ wie ſich der König mit dem Pabſte hierüber vergliche; Und was ſie vor einen Zweck hätten; Was vor Articel der König vortragen wolte; Wie man die Schweden wegen Pommern/ und was ſie ſonſt in Deutſchland haben/ verſichern wolte; Was der Land-Graff thun ſolte? Auff welche Fragen Rorte nichts zu antworten wuſte/ ſondern bloß begehrte/ ſie möchten nur ihre Meinung entdecken und die Articel ausſetzen. Drum erhielt d'Avaux zu Hamburg Befehl/ mit Salvio darüber zu conferiren/ welcher aber gleichfalls nur obenhin davon redte. Es ſchiene/ als ob der Stillſtand Schweden nicht undienlich wäre; Pommern

könte

37.

1637.

könte die Beſatzung ernehren / und man hätte es inzwiſchen zu gebrauchen: Man könte ſich auch mit Franckreich vergleichen/ daß vom ſelbigen Hofe ein Jahr vor dem Ende des Stillſtandes 200000. Rthlr. ausgezahlet würden/ neue Werbungen anzuſtellen / und ſich wieder zum Kriege zu rüſten. Welches aber Salvio nicht anſtund indem Pommern gantz erſchöpfft war/ und eine ſo ſtarcke Beſatzung unmöglich erhalten kunte. Alſo wäre das gröſte Theil der Beſchwerung auff Schweden gekommen / welches eben ſo wohl / als im Kriege/ die Waffen unterhalten müſte. Unterdeſſen ginge auch der Polniſche Stillſtand zu Ende/ daher man vielleicht wieder einen neuen Krieg zu beſorgen. Hieraus konte man leicht ſchlieſſen/ was aus den gantzen Wercke werden würde; Man wuſte auch / daß den Spaniern ſolcher Stillſtand nicht anſtund/ wenn ſie nicht zuvor hörten/ was die Meinung des Königes in Franckreich wegen der Artickel wäre: Alldieweil ſolcher Stillſtand denen Frantzoſen einige Poſſeß fremder Dinge einräumen würde/ daraus mit der Zeit gar ein Recht werden dürffte.

rantzo- gen auff ifica- Bünd.

§. 68. Aus was vor Urſachen die Schwediſchen Räthe die Ratification der Frantzöſiſchen Alliantz auffgeſchoben / das iſt droben angeführet worden. Nun hielten die Frantzöſiſchen Bedienten zu Stockholm und Hamburg inſtändig an / die Sache auszumachen; Auff Seiten ihrer wäre alles fertig / was zu Erfüllung ſolcher Alliantz gehörte. Die Frantzoſen erkandten auch ihre Gefahr genungſam / wenn ſie allein im Kriege ſolten gelaſſen werden. Drum ſuchten ſie die Schweden auff alle Weiſe bey den Kriegs-Gedancken zu erhalten. Diß war aber verdächtig / daß Dennemarck Brandenburg und andere Mediatores allein auff Particulier-Tractaten mit den Schweden gingen Drum kam Chaumont und nach ihm d'Avaux nach Hamburg / der Schweden Vorhaben zu erkundigen / und die Particulier-Tractaten zu verhindern Beyde ſtellten Salvio vor / wie nöthig es ſey / daß Schweden und Franckreich zuſammen Krieg führten / oder Friede machten. Sie führten auch daneben an die Streitigkeit der Schweden mit Polen / ſamt ihren Vorhaben / den unverſöhnlichen Haß des Hauſes Oeſterreich wider Schweden / und die Schwägerſchafft der Polen mit Oeſtereich. Man müſſe die alten Freunde / und ſonderlich die Frantzoſen deſto feſter halten. Wenn aber die Schweden über Verhoffen andern Rath faſſen wolten / würden ſie auch den Weg zum Friede finden. Wie man denn genugſame Nachricht hatte / daß ſie wegen des Friedens den Schweden gerne zuvor kommen wolten. Und weil ſie ſich beſorgten / Baner möchte mit dem Feinde heimlich tractiren / wurde Belloregarde ins Torgauiſche Läger geſchickt / als ob er wegen ſeines Königes mit ihm etwas zu communiciren hätte / wobey er verſicherte / daß ſein König nimmermehr a part tractiren würde / wenn ihm gleich der Feind noch ſo herrliche Conditiones vorlegte: Der König æſtimirte ſeine Tugend überaus / und wolte gerne ſeine Meinung von dem gantzen Kriege hören; er hätte ihm auch befohlen / daß er ihn einmahl durch die gantze Armee begleiten ſolte. Worauff Baner / der dieſe Künſte wohl verſtund / mit gleicher Höfligkeit antwortete. Von ſich redte er modeſt / von dem Könige prächtig. Doch fügte er dieſes hinzu: Seine Armee hätte zwey Winter nach einander unbeſchreibliche Arbeit ausgeſtanden / indem ſich die Alliirten zeitig in die Qvartire begeben / und dem Feinde alſo Lufft gelaſſen / daß er mit gantzer Macht auf ihn loßgehen können. Er erinnerte auch / der König möchte doch eheſtens die Oeſtereicher durch einen Einfall anderweit diſtrahiren; Immaſſen ſolcher Verzug dem Feinde ſehr vortheilhafftig / aber den Schweden deſto ſchädlicher wäre. Im übrigen wolte er gerne mit denen Bundesgenoſſen ſeine Anſchläge und Vermögen anwenden Doch war dieſer Auffſcher ihm nicht wenig beſchwerlich / weil er keinen andern Vorſatz hatte / als nur zu beobachten / was wegen des Friedens vorginge / die Schweden von allen Tractaten abzuhalten / und ihr Vorhaben mehr zu verſtören / als zu befördern. Immittelſt muſte man Franckreich nicht zu beleidigen ein wenig nachſehen / und ihn vor einen Geſandten halten. Dieſes war gleichwohl der Schwediſchen Regierung angenehm / daß ſich die Frantzöſiſchen Bedienten erboten / mit Polen nicht zu tractiren / als was die allgemeine Wohlfarth anginge. Da ſie nun der Schweden Meinung hierüber vernehmen wolte / wurde ihm geantwortet: Es würde nicht undienlich ſeyn / wenn dem Könige und der Republic in Polen im Nahmen des Königes in Franckreich vorgeſtellet würde / wie gefährlich und beſorglich die Oeſtereichiſche Regierſucht der Chriſtenheit / und ſonderlich den benachtbarten Ständen ſey; Zumahl da der gegenwärtige Zuſtand in Deutſchland und der Prägiſche Friede / den ſie nach ihren Gefallen gemacht / nicht wenig dabey thäte. Und weil denn daher ſonderlich auch Polen in groſſe Gefahr gerathen könte / ſo hätte man die gute Hoffnung / ſie würden alles reifflich überlegen. Wenn nun Polen auff ſolche Weiſe und mit Beyfügen / daß ſie Schleſien / welches ihm vor deſſen zugeſtanden / wieder bekommen könten / gegen den Kayſer könte auffgemuntert werden / ſo würde daher nicht wenig Erleichterung kommen. Sie baten auch / in Pommern Qvartier vor 4000 Coſacken anzuweiſen / welche ſie mit Frantzöſiſchen Geldern werben / und Wrangeln / oder dem Landgraffen zuſchicken wolten. Welches den Schweden wenig anſtund. Sie entſchuldigten ſich demnach mit der Beſchaffenheit des Landes / welches mit dieſer neuen Beſchwerung nicht würde zu frieden ſeyn. Doch damit ſie kein Mißtrauen erweckten / ſchoben ſie alles auff die Officirer in Deutſchland.

antzoſen ng. Ba- chtung

Der Schweden Argwohn. 29. April.

§. 69. Hingegen die Schwediſche Regierung merckte aus vielen Dingen / daß der König in Franckreich den Kayſerlichen nicht ſo gram wäre / als ſeine Bedienten vorgaben. Lange nach dem Tode Ferdinandi II. legte er die Trauer an / ließ auch den Geſandten vermelden / es ſolte niemand zu ihm kommen / ohne im ſchwartzen Habite / wiewohl ſich Grotius lieber indeſſen der Königlichen Converſation gar enthalten wolte. Die Controvers mit Ferdinando wegen des Kayſerthums hatte gleichfalls bald ein Ende genommen. Noch mehr war es / daß die Frantzoſen / da doch die Schweden im vorigen Jahre eine groſſe Gefahr von ihnen abgewendet / anitzo nichts wider Deutſchland tentirten / ſondern dem Feinde Zeit lieſſen / daß er die gantze Macht wider Banern richten kunte / ungeachtet offtmahls ſchöne Gelegenheit zu fechten kam. Es ſchien auch nicht gläublich / daß die Frantzoſen zum Kriege wider den Kayſer würden zu bringen ſeyn / weil die Päbſtlichen Bedienten mit aller Macht ſich bemüheten / einen Frieden / oder

1637. Stilleſtand / zwiſchen den Catholiſchen Potentaten zu ſtifften. Nun ſahe damahls Franckreich dem Römiſchen Hoffe mehr nach / als vonnöthen war / welchen zu gefallen / auch bißhero das Glück der Proteſtanten war verhindert worden. Pater Joſeph / welchem Richelieu bey ſeiner Unpäßligkeit die meiſten Sorgen auffgetragen / that gleichfalls / was er kunte / den Cardinals-Hut wegzukriegen. Als auch Bellevray / als Frantzöſiſcher Ambaſſadeur / nach Engeland ging / muſte der Jeſuit dabey ſeyn / welches andern auch widerfuhr. Es war auch einer / mit Nahmen Fleur / in der Compagnie des Frantzöſiſchen Geſandten d' Avaux / als er zu den Schweden zog / welcher alles / was er erforſchen kunte / an den Cardinal Barberini ſchrieb / wofür er nachmahls eine reiche Belohnung zu Verdun erlangte. Zwar / daß Richelieu nicht ſonderliche Begierde nach dem Friede hatte / das hatte ſeine Urſachen: Denn er und ſeine Anverwandten kunten ihre Pfeiffen unter dem Deckmantel der Krieges-Koſten deſto beſſer ſchneiden. Zu dem war ihm auch dran gelegen / daß diejenigen anderweit vertheilet und beunruhiget würden / die ſich ſeiner Macht widerſetzen kunten. Wiewohl der König war etwas wanckelmüthig / und ihrer viel in Franckreich hatten Verlangen nach dem Friede / wie denn auch die Königin ſoll geſagt haben / wenn ſie die Wahl hätte / entweder einen Dauphin zu bekommen / oder Friede zu machen / ſo wolte ſie das letzte erwehlen. Die vornehmſten in Franckreich waren auf des Beyern and Brandenburgers Seite / weil ſie hofften / die Sache durch ſie dahin zu bringen / daß die Kayſerliche Würde von dem Hauſe Oeſtereich auff eine andere Familie käme. Drum ſtund man in Sorgen / daß ihre Prätenſiones auf Pfaltz und Pommern / als die härteſten Friedens-Knoten / von den Frantzoſen möchten unterhalten werden. Und gewiß / es wurde viel in Franckreich geredt wider der Schweden Recht auff Pommern / und ausdrücklich dabey geſagt / es wäre genung / daß ſie Stralſund behielten / dadurch ſie in Deutſchland kommen könten / wie etwa die Frantzoſen Pignerol hätten.

Die Schweden ſuchen Zeit zu gewinnen.

§. 70. Da nun inzwiſchen die Frantzöſiſchen Bedienten die Wißmariſchen Tractaten zu beſchleunigen ſuchten / mit Vorgeben / wenn die Schwediſche Ratification da wäre / wolten ſie alſofort das Inſtrument wie es ihr König confirmiret / auffweiſen; Sagte Salvius: Sie würde eheſtens ankommen / und verſicherte dabey / daß die Schweden ſich von Hertzen nach den Frieden ſehnten / Allein er begehrte auch / daß ſich die Frantzoſen der Sache etwas beſſer annehmen ſolten / damit die Schweden nicht gezwungen würden / auff Particulier-Tractaten zu dencken. Drum möchten ſie den König erſuchen / daß er den Feind auff der andern Seite recht angreiffen ließe / damit nicht alles auff die Schweden loßginge. Doch wolte Chaumont nicht länger warten / ſondern zog voll Verdruß von Hamburg weg / mit Vorgeben: Er ſähe wohl / daß die Schweden zu der Sache keine rechte Luſt hätten / und die Zeit nur vergebens vorbey ſtreichen lieſſen; Die Frantzoſen würden ſich auch eheſtens Rath ſchaffen. Allein die Frantzoſen waren nie willens geweſen / die Sache ſo kurtz zu tractiren / ſonderlich / da ſie wuſten / daß Oxenſtiern Luſt hatte den Krieg fortzuſetzen. Es war auch dieſes nicht die rechte Urſache / warum Chaumont von Hamburg gefodert ward / ſondern weil er mit dem Königlichen Gelde übel umgegangen / indem man 150000. Rthlr. auffgefangen / deßwegen er übel empfangen wurde. An ſeine Stelle kam d' Avaux / welcher bey dem Preußiſchen Stillſtande / wegen ſeiner Dexterität ſehr gelobet wurde / daß er die angefangene Sache zu Hamburg vollends ausführen ſolte.

[illegible]

§. 71. Jemehr nun die Hoffnung zum Frieden in Schweden abnahm / deſto geneigter wurde die Regierung zum Frantzöſiſchen Bündniße. Zwar einige ſagten: Man bedürffte einer ſolchen Alliantz nicht / dabey Schweden nicht mehr frey bliebe: Geſetzt auch / daß Franckreich vor ſich mit dem Kayſer tranſigirte / und Schweden im Kriege verwickelt bliebe / ſo würde Franckreich doch von Schwedens Parthey nicht laſſen / wegen der Gefahr / die es von Spanien zu beſorgen hätte. Darneben wäre auch die Religion und die Staats-Maximen beyder Reiche unterſchiedlich. Denn Franckreich fragte nichts nach der Evangeliſchen Religion / und ginge nur auff Lothringen und Valtelin / da Schweden ſeine Augen auff Pommern und auff den Belt gerichtet. So beſtünde auch ſeine Sicherheit auff Erhaltung der Proteſtantiſchen Stände / derer Vorhaben man nicht in den Wind ſchlagen dürffte. Drum wäre Schweden am meiſten daran gelegen / daß die Religion der Proteſtanten und ihre alte Freyheit ungekräncket bliebe / als welche beyde ſo genau verbunden wären / daß bey Abſchaffung der Religion auch der Staat zu Grunde ginge. Hingegen nach den Frantzöſiſchen Abſehen wäre es genung / wenn die Oeſtereichiſche Macht durch Beyern und andere Catholiſche Stände bey einer Gleichheit erhalten würden. Doch waren die Urſachen / welche zu dem Frantzöſiſchen Bündniße riethen / weit wichtiger. Denn wenn man Franckreich itzo verlaſſen wolte / ſo möchte es von dem Kayſer und Spanier hefftiger angegriffen werden / als Schweden lieb wäre. Wenn Baner an die Seeküſte getrieben würde / hätte er kein ander Mittel / als die Frantzöſiſchen Subſidien / die Armee zu unterhalten / darauff itzund die gantze Sache beſtünde, und wenn die einmahl zerſtreuet würden / könte man ſie ſchwerlich wieder zuſammen bringen. Man hätte eben ſo wenig Hoffnung zum Friede / als Franckreich. Da nun beyderſeits noch eine zeitlang im Kriege bleiben müſten / ſo wäre wohl beſſer / daß ſie mit einander thäten / was ſonſten einer verrichten müſte / und daß Schweden mit fremden Gelde unterhalten würde. Wenn die Schweden allein den Krieg führen ſolten / ſo geſchähe es entweder mit ſchlechtem Fortgange / und alſo würden ſie ihren Feinden bald verächtlich werden; Oder wenn ſie gleich zuweilen ein Glücke hätten / würde der Feind dennoch hoffen / einen Frieden nach ſeinem Gefallen zu behaupten. Wenn ſich ihrer zwey verbunden hätten / könte der Krieg weit beſſer fortgeſetzet werden / da es itzund gar ſchläffrig zuginge / und zu beſorgen wäre / daß endlich alle beyde vom Feinde möchten unterdrücket werden / wenn ſie nicht zuſammen ausſchlügen. Man dürffte auch nicht dencken / daß ſich Franckreich des Krieges entbrechen würde / weil es tieff genung darin verwickelt / und itzo würde es auffs neue darzu verbunden. Der Feind ginge den Schweden ſchon hefftiger auff den Hals / als im vergangenen Herbſte / nach der Victorie bey Witſtock / da man gegläubet hätte / er würde rechte Luſt zum Frieden bekom-

bekommen/ welches denn auch nicht wenig verurſacht/ daß die Ratification des Bündnißes auffgeſchoben worden. Nun hätte es ſich umgekehret/ und aus den Regenſpurgiſchen Acten ſähe man wol/ daß ſich der Feind vorgeſetzt/ die Schweden mit Gewalt aus Deutſchland zu vertreiben/ und alle Proteſtanten zu unterdrücken/ welches itzo um ſo viel deſto leichter zu ſeyn ſchiene/ weil Sachſen entkräfftet/ und deſſen Armee/ welche nach Arnheims Ausſage aus 36000. Mann beſtund/ gäntzlich ruiniret/ und unter dem Vorwande der Hülffs-Leiſtung gantz ausgezehret würde. Uber dieß wäre der Kayſer noch jung und des Frantzoſen Æmulus, welcher genug daran hätte/ daß der Krieg von ihm abgewendet würde. Wenn der Kayſer in einer Schlacht gewinnen ſolte/ ſo würde er nach Deutſchlandes Unterdrückung dem Reiche allerdings erſchröcklich werden. Die Urſachen/ welche im vergangenen Herbſte vor das Bündnis angebracht worden/ wären anitzo viel nachdrücklicher/ weil dazumahl die Victorie bey Witſtock noch neu/ Ferdinand noch nicht erwehlet und auch beſſere Hoffnung zum Frieden geweſen. Man hätte längſt geſehen/ daß unter dem Titel der Tractaten von dem Kayſer anders nichts geſucht würde/ als daß er Franckreich und Schweden trennen/ und deſto leichter unterdrücken möchte. Was wegen des Friedens vorgegeben würde/ rührte mehr von den Wünſchen der armen und gedrückten Unterthanen/ als von dem Willen des Kayſers her. Endlich wäre viel daran gelegen/ daß die Oeſtereichiſche Macht recht in der Gleichheit erhalten würde. Den Schweden wäre es unanſtändig/ daß ſie ihr angefangenes Werck nicht vollends hinaus führen/ und daß ſie die Frantzoſen wegen des getroffenen Vergleichs bey der Naſe herum führen ſolten/ die noch alleine mit Schweden gut Freund ſeyn könten/ weil man mit ihnen keine Ungelegenheit/ aber wohl viel Urſachen zur Freundſchafft hätte. Demnach beſchloß der Rath/ das Inſtrument ſolcher Alliantz an Salvium nach Hamburg zu ſchicken/ damit es d' Avaux bey ihm ſehen/ und das Frantzöſiſche dagegen zeigen möchte. Gleichwohl gaben ſie ihm Ordre/ er ſolte ſolche Auswechſelung nicht eben ſo eilfertig anſtellen/ ſondern noch verziehen/ biß man ſähe/ wie die Tractaten mit Marggraff Sigismunden/ und mit dem Hertzoge von Lüneburg Franciſco Alberto ablieffen; Sonderlich da es das Anſehen hatte/ daß der Feind vor dem Ausgange ſolcher Unterhandlung ſchwerlich etwas anfahen würde. Inzwiſchen könte man nachforſchen/ ob es die Frantzoſen rechtſchaffen mit der gemeinen Wolfarth meinten/ und das Geld würcklich auszahlen wolten? So würde auch darneben der Schweden Begierde nach einen rechtſchaffenen Frieden deſto bekandter werden. Doch damit man ohne Franckreichs Beleidigung Zeit gewinnen könte/ muſte Salvius zuvorher mit dem Abgeſandten d' Avaux conferiren/ auff was Art man zuſammen tractiren wolte/ wie man den Convent zu Cölln verkürtzen könte/ was vor Mediatores anzunehmen/ ingleichen/ daß die verſprochenen Subſidien-Gelder zu Reichsthalern müſten gerechnet werden/ weil indeſſen eine Veränderung in der Frantzöſiſchen Müntze vergegangen wäre; Wenn auch mit der Auszahlung des Geldes nicht recht eingehalten würde/ ſo würden ſich die Schweden gleichfalls ſo genau an die Alliantz nicht binden laſſen. Unterdeſſen vermeinten ſie einen Keil mit dem andern zu treiben/ und mit dem Bündniße den Kayſer zu einen guten Frieden/ mit den Particulier-Tractaten den Frantzoſen zu Erfüllung der Alliantz zu bringen. Und wenn dieſes geſchloſſen worden/ ſo hätten ſie einen guten Prätext die Tractaten mit dem Kayſer auszuſchlagen: Man hätte die Frantzöſiſche Alliantz ſo lange auffgeſchoben/ zu welcher man doch nun endlich greiffen müſſen/ nachdem man geſehen/ daß es dem Kayſer kein Ernſt geweſen. Hingegen/ wenn die Alliantz nicht fortgehen ſolte/ und Friede mit dem Kayſer gemacht würde/ hatte Salvius Befehl wegen Schwedens und der Soldaten Satisfaction vor allen andern zu handeln/ und die Amneſtie auf die letzte zu verſparen/ nachdem man ſehen würde/ wie ſich der Kayſer gegen das erſte heraus gelaſſen; Weil es rühmlich ſeyn würde/ daß man/ ſeine Freunde nicht zu verlaſſen/ lieber die Tractaten ausgeſchlagen; Oder/ wenn ſie genugſame Satisfaction erhalten/ hätte Schweden eben nicht Urſache/ wegen fremder und theils undanckbarer Leute/ ſich in einen unauffhörlichen Krieg zu verwickeln; Wenn er an ſtatt der Satisfaction nicht Pommern und Wißmar erhalten könte/ ſolte er 3. Millionen nehmen/ welche doch innerhalb 10. oder 15. Jahren müſten ausgezahlet werden. Unterdeſſen ſolte Vor-Pommern/ Wißmar und Warnemünde ſamt den zugehörigen Zöllen zur Hypothec verbleiben. Wenn die Reſtitution der ausgeſchloſſenen Stände keines weges zu erhalten/ ſo ſolt er anfänglich wegen Pfaltz nachlaſſen/ als deſſen Sache die allerſchlimſte wäre/ und inzwiſchen ſehen/ ob mit vorbitten und recommendiren etwas auszurichten ſey.

1637.

Die Schweden vermahnen den König in Franckreich zum Kriege.

§. 72. An den König in Franckreich ſchrieb die Schwediſche Regierung/ und recommendirte ihm die gemeine Wohlfarth. Als der Geſandte Hugo Grotius ſolchen Brieff übergab/ hielt er eine lange und ausführliche Oration/ darin er anführte/ wie unerſchrocken Orenſtern geweſen/ als er aus Franckreich in Deutſchland kommen/ ob er wohl von den deutſchen Fürſten nicht nur verlaſſen/ ſondern auch angefochten worden. Er hätte auch damahls in ſelbigen Orten können erhalten werden/ wenn der Feind auff der andern Seite zu thun bekommen: Allein da ſolches nachgeblieben/ wäre alles auff die Schweden loßgegangen/ daß ſie ſich nothwendig an die Seeküſte machen müſſen. Und alſo wäre es anitzo wiederum hergegangen. Der König wüſte wohl/ mit was vor Tapfferkeit und mit was vor guter Hoffnung Baner mitten in Deutſchland geſtanden: Allein da der Feind ſonſt nirgend zu thun bekommen/ hätten ſich 5. Armeen zuſammen geſchlagen/ und ihren Vorgeben nach 60000. Mann zuſammen ausgetragen/ dadurch wäre er gezwungen worden/ ſich wieder an die See-Küſte zu machen/ woſelbſt er noch in der Enge ſteckte. Was nun noch für Unglück folgen möchte/ wenn der gewaltige Feind auch künfftig nicht abgehalten würde/ davon wolte er lieber ſchweigen/ als böſes propheceyen. Aus Schweden würden faſt noch alle Tage Recreuten geſchickt; Allein/ daß ſolches nicht zulangen wolte/ käme daher/ weil Schweden drey verdächtige Nachbarn um ſich hätte. Polen hätte

nicht

1637. nicht Friede/ ſondern nur einen Stillſtand mit ihm/ und könte man nicht wiſſen/ wie bald der Kayſer dieſen neuen Schwager auff ſeine Seite bringen würde. Mit Dennemarck und Moſcau hätte man auch genung zu thun/ und müſte man dergeſtalt das Land an drey Orten wohl verwahren. Der Feind ginge augenſcheinlich darauff/ weil er in Deutſchland keinen andern Feind/ als Schweden hätte/ ſelbige wegzuſchaffen/ und ſich alsdenn an Franckreich zu machen. Das Hauß Oeſterreich hätte auch ohne das Röm. Reich groſſe Macht: Ungern/ Oeſterreich/ Böhmen/ Schleſien/ Mähren/ Tyrol/ Kärndten/ Dalmatien/ Croatien/ wären weitläufftige Länder/ daher könte man viel Volck und Geld nehmen. Die Cron Spanien wäre ihm nicht nur mit Blutfreundſchafft und Schwägerſchafft/ ſondern auch wegen der Alliantzen und Succeßion verbunden/ und breitete ſich in alle vier Theile der Welt aus/ alſo/ daß dieſe beyde Häuſer vor ein Corpus zu halten. Wenn nun Deutſchland dazu käme/ das groſſe/ ſchröckliche Theil von Europa/ und er ſolches nicht durch einſtimmige und umſchränckte Wahl/ ſondern durch Kriege erlanget/ durch Waffen erhalten/ und eben ſo unterthänig hätte als Böhmen/ ſo könte ſolche Macht dem Könige Krafft ſeiner beywohnenden Klugheit nicht unbekandt ſeyn. Der Kayſer und die es mit ihm halten/ wüſten wol/ daß ſeiner Souverainität nichts mehr zu wider wäre/ als Franckreich/ welches gleichſam der Wall um die Chriſtenheit wäre: Selbigen niederzureiſſen/ würden ſie keine Arbeit ſparen. Die Kayſer wären auch dem Könige in Franckreich allemahl auffſetzig geweſen/ ehe noch das deutſche Reich zu dem Hauſe Oeſterreich gekommen/ welches ſich in allen auff groſſe Dinge Hoffnung machte: Wie vielmehr anitzo/ nachdem die Kayſerl. Würde bey einem vorhin mächtigen und reichen Hauſe ſo tieff eingewurtzelt. Geſetzt auch/ daß der Kayſer wieder abtreten wolte/ was er unlängſt mit Waffen erlanget/ welches man ſich von einem ſo großmüthigen Könige faſt nicht einbilden könte/ ſo würde doch ſolches nichts zum Friede helffen/ weil die Kayſerlichen ſchon offt Metz/ Tull und Verdun wieder haben wollen. So rechneten ſie auch zu den Römiſchen Reiche das Arelatenſiſche Königreich/ unter welchen Titel die vornehmſten Theile von Franckreich/ als das Hertzogthum Burgundien/ die Provence und Daufine begriffen würden. Man hätte die Feindſeligkeit wider Franckreich nicht nur in Worten/ ſondern auch in Thaten erkandt. Kayſer Carl V. hätte groſſen Tumult in der Provence gemacht/ in Burgund hätte man unlängſt die Kayſerlichen Fahnen mit groſſer Gefahr des gantzen Königreichs geſehen. Sie wären auch nicht gewohnt allein nach Krieges-Recht und mit öffentlicher Gewalt zu agiren/ ſondern ſie hätten Geld/ Künſte und Courage genung/ allerhand Mißverſtändniße im Königreiche zu erwecken/ und wüſten es manierlich zu unterhalten/ wenn etwa unter den Fürſten/ oder unter dem gemeinen Volcke einige Unruhe entſtünde. Nicht allein die Kayſerl. wären alſo geſinnet/ ſondern auch die Sächſ. daher man von den übrigen von eben der Parthey muthmaſſen müſte/ daß ſie hefftig genung gegen Franckreich aufgehetzt würden/ indem ſie auch der Schweden Bündniß mit Franckreich vor ſo wichtig hielten/ daß ſie deßwegen von Schweden und ihrer Freundſchafft abließen. Drum wäre nicht die Frage: Ob man ſich einer ſo groſſen feindſeligen Gewalt widerſetzen ſolte? Denn das würde die hohe Nothwendigkeit erfordern; Sondern wenn/ und wie es anzufangen/ daß es Franckreich am vortheilhafftigſten ſey. Man könte aber aus guten und böſen Exempeln vornemlich drey Vorſchläge thun/ wenn nicht der König bißanhero genungſam bewieſen/ daß ſolche in ſeinem Gemüthe tieff eingewurtzelt/ alſo/ daß man dieſelben Regeln aus ſeinen bißherigen Verrichtungen am allerbeſten erkennen müſte. Die Vorſchläge aber hieſſen alſo: Man müſſe der zunehmenden Macht entgegen gehen/ weil noch ſolche Leute verhanden/ welche dem Untergange am nechſten ſind. Man müſſe nicht verziehen/ biß die Nachbarn die feindliche Macht verſtärckten/ und biß die überwundenen zugleich gezwungen würden/ andere zu überwinden. Der Krieg würde am ſicherſten im feindlichen Lande geführet/ und machte weniger Unkoſten/ wäre auch die beſte Verſicherung vor einer innerlichen Unruhe. Aus ſolchen Urſachen bat er den König/ er möchte nicht verziehen/ den Feinden eine Diverſion zu machen/ und einiger maſſen von den Schweden abzuziehen: Itzo wäre ſchöne Gelegenheit dazu/ weil der Hertzog von Weimar nicht nur über den Rhein gegangen/ ſondern ſich auch daſelbſt feſte geſetzt. Allein/ das wäre nicht genung/ daß er Volck hätte/ ſolches zu beſchützen/ man müſte ihm den Weg mitten in Deutſchland eröffnen/ welches anders nicht/ als mit einer groſſen Armee geſchehen könte. Indem nicht allein Iſolan eine ziemliche Anzahl Croaten zu Jean de Wert gebracht/ ſondern auch Goltz und andere mit einer gewaltigen Macht auff ihn loßgingen. In Beyern und bey dem Biſchoffe zu Würtzburg/ Saltzburg und andern würden die Werbungen fortgeſetzt. Und ſo bald ſich der Hertzog von Weimar in Deutſchland hinein gedrungen/ und das aufgerichtete Zeichen zur Freyheit würde blicken laſſen/ würden gleichfalls alle andere Fürſten auffwachen/ welche itzo danieder liegen/ und die Städte würden wieder Muth kriegen/ welche anitzo über ihre entwandte Privilegia ſeufftzeten. Die Schweden würden auch den Weg wieder in Deutſchland finden/ oder die alten Schätze in Oeſterreich angreiffen/ ſo bald diejenigen zurück gezogen werden/ welche ihnen anitzo auf dem Halſe lägen. Der König hörte dieſen allen mit groſſer Auffachtſamkeit zu/ und ließ ſichs treflich wohl gefallen/ verſprach auch alles zuthun. Hierzu kam noch ein ander Fall/ dadurch der König wider die Oeſterreicher erbitzet wurde; Indem nach dem Tode des Hertzogs von Savoyen die Oeſterreicher ſeiner Schweſter/ als hinterlaſſener Wittwen/ die Vormundſchafft des jungen Printzen nicht verſtatten wolten; ſonderlich da die beyden Brüder des verſtorbenen Hertzogs Thomas in Spaniſchen Dienſten/ und der andere zu Rom Cardinal war/ welche es öffentlich mit der Oeſterreichiſchen Parthey hielten; Welche auch vorher zu Rom ſich ein Zeugniß geben laſſen; Ihr Bruder/ der Hertzog von Savoyen/ wäre kein rechter Mann. Und alſo wolten ſie mit den Kindern/ welche des Königes in Franckreich Schweſter gezeuget/ einen Streit anfangen. Wiewohl etliche ſchlaue Köpffe machten einen Poſſen daraus/ und ſagten: Die

Hertzogin könte nicht Ehebruchs beſchuldiget werden: Denn welche keinen Mann hätte/ die könte auch keine Ehebrecherin ſeyn.

§. 73. Ehe nun die Ratification der Alliantz aus Schweden ankam/ hatte d' Avaux zu Hamburg bey Salvio vorgegeben: Was man zu Wißmar abgehandelt/ wäre kein recht Bündniß geweſen/ ſondern ein bloſſer Abriß deſſen/ darüber man tractiren wolte. Man hätte auch die Alliantz damahls nicht unterſchrieben/ ſondern dieſe Bedingung hinzu geſetzt/ man wolle inzwiſchen ausbringen/ als ob man ſich gäntzlich verglichen/ biß die Ratification auff beyden Theilen erfolgte. Drum wäre nicht genung/ daß man antzo die Ratification über die damahligen Artickel auswechſelte; Weil man nichts vor genehm zu halten pflegte/ als was zuvor richtig beſchloſſen worden. Sondern es würde vonnöthen ſeyn/ das Werck nochmahls umzuſchmieden/ und die Alliantz nach den itzigen Zeiten einzurichten. Oder wenn das zu weitläufftig ſchiene/ ſo müſte ein ander Inſtrument gemacht werden/ darin die vornehmſten Artickel enthalten würden/ welches er und Salvius hernach unterſchrieben/ wie ſie neulich im Auguſto/ nachdem Chaumont von Hamburg abgereiſet/ gemacht hätten. Was d' Avaux hiermit haben wolte/ kunte man nicht leichtlich wiſſen. Entweder er meinte/ Schweden die Subſidien-Gelder zu entziehen/ deren Termin ſchon verlauffen war; oder Franckreich hatte heimlich mit dem Feinde tractiret; Oder das Geld war nicht verhanden/ welches Vermöge der Alliantz ſolte ausgezahlet werden; Oder es geſchah aus Ehrgeitz und Neid wider Chaumont/ weil er einem andern nicht gerne nacharbeiten/ und ſich lieber die Ehre des gantzen Werckes zueignen wolte. Gleichwohl/ als die Ratification des Bündnißes aus Schweden ankam/ ließ man dergleichen Händel fahren/ und griff das Hauptwerck ſelbſt an. Und zwar Anfangs machte d' Avaux einen Scrupel wegen des Anfanges der Alliantz/ weil in dem Schwediſchen Inſtrumente/ der 1. Auguſt 1636. geſezzet war/ da in den Frantzöſiſchen 37. ſtund/ und zu dem Monat und Tage Raum gelaſſen war: Denn auff ſolche Weiſe waren ſchon drey Termine verfloſſen. Drum ſagte d' Avaux; Man müſte den Anfang nicht von dem Tage rechnen/ da die Tractaten angegangen/ ſondern da die Ratification angekommen. Welches Salvius nicht zugeben wolte/ indem auff ſolche Weiſe ein Bündniß/ welches man auff 3. Jahr geſchloſſen/ kaum zwey Jahr austragen würde. Die Königin hätte im vorigen Jahre genungſam gehalten/ was Vermöge des Bündnißes von ihr erfordert würde/ und darin beſtünde eben das Haupt-Werck/ daß ſie den Feind aus Lothringen und Burgundien ſich über den Hals gezogen. Das Bündniß wäre alſofort von der Schwediſchen Regierung unterſchrieben worden; Allein daß es nicht können übergeben werden/ daran wären die Frantzoſen ſelbſt ſchuld/ indem ſie allerhand Händel mit dem Cölniſchen Convente angefangen. Indem nun d' Avaux nicht leugnen kunte/ daß Schweden im nechſten Jahre Franckreich gute Dienſte gethan/ ſo erbot er ſich zu einen Termine; Allein den andern wolt er nicht auszahlen/ mit Vorgeben: Er könte weiter nichts zuſetzen/ wenn ſie diß nicht nehmen wolten; hätte auch weiter keinen Befehl/ ſondern müſte es an den König berichten. Als Salvius unter andern anführte/ es wäre Franckreich ſo ſehr viel daran gelegen/ daß Baner Geld kriegte/ ſo gar/ daß man ihm auch ohne der gemachten Alliantz auff alle Weiſe beyſtehen ſolte: Rühmte d' Avaux hingegen/ was ſein König im vorigen Jahre gethan: Er würde nichts mehr geben/ damit es nicht ſchiene/ als ob Franckreich dergeſtalt in die Enge gebracht worden/ daß es alles eingehen müſte/ was die Schweden haben wolten; Gleich als ob es ihre Freundſchafft zu erkauffen gezwungen wäre. Endlich könte er nichts wider ſeine Ordre thun. Dieſes ſchien nun den Schweden um ſo viel deſto mehr unerleidlich/ weil man eben daraus abnehmen wolte/ ob es den Frantzoſen ein rechter Ernſt mit dem Bündniße ſey. Denn wenn ihnen die Sache recht zu Hertzen ginge/ ſo würden ſie um 200000. Rthlr. kein Loch in die Tractaten machen. Kurtz darauff erfuhr man die ſchöne Krämerey aus dem Brieffe/ welchen Chaumont an d' Avaux geſchrieben/ darin er bat/ er möchte von der Summe/ welche der König den Schweden verſprochen/ 100000. Rthlr. abziehen/ welche ſie unter ſich theilen wolten. **Denn das wäre den Schwediſchen Ketzern kein Schade.** Das Geld hatte Chaumont ſchon lange durch Wechſel empfangen; Allein er hatte es ſonſten verbraucht. Hierauff wolte d' Avaux Salvium überreden/ er ſolte mit der angebotenen Summe zu frieden ſeyn. Denn wenn die Sache erſt an die Principalen ſolte berichtet werden/ würde viel Weitläufftigkeit daraus folgen. Inzwiſchen verlieffe die Zeit/ und das Bündniß ginge halb aus/ ehe es zu Stande käme. Es käme auch ein neuer Termin/ und hernach würde es dem Könige zu ſchwer/ ſo viel auff einmahl auszuzahlen. Es könte auch kommen/ daß ſie beyderſeits widerwärtige Ordre von Hauſe bekämen. Alſo würde die Sache noch weiter auffgeſchoben. Salvius gab zur Antwort: Er wüſte die Ungelegenheiten wohl/ und die Kayſerlichen würden ſich dieſes Verzuges wohl zu bedienen wiſſen. Die Engländiſche Alliantz geriethe inzwiſchen ins Stecken; Die Armee/ und was noch in Deutſchland auff ihrer Seite wäre/ würde zur Deſperation gebracht. Und damit er dieſen Frantzoſen noch mehr bewegen möchte/ ſo geſtund er/ daß er von viel Fürſten gebeten würde/ die Ratification zu verhindern/ weil man gute Hoffnung zu einen rechtſchaffenen Frieden hätte/ mit welchem es doch ausſeyn würde/ ſo bald das Bündniß zur Richtigkeit gekommen. Welches d' Avaux nicht leugnen wolte/ ſondern hinzu fügte: Es wäre zu Wien geſchloſſen/ den Schweden eine Summe Geldes/ und Pommern zur Hypothec zu geben; Allein/ damit er Salvium wieder erſchrecken möchte/ erzehlte er/ daß gefährliche Anſchläge wider die Schweden gemacht würden. Denn ſo bald ſie durch den Frieden würden eingeſchläfft ſeyn/ würde man ſie aus Pommern wieder heraus werffen; dazu man denn keinen andern Prætext bedürffte/ als/ weil es die Stände auf dem Reichs-Tage ſo beliebet. Alſo denn würde es mit den Schweden ausſeyn. Uber dieß hätte auch der Kayſer mit dem Spanier und Polen ein Bündniß gemacht/ und würden ihm zu Waſſer und Lande beyſtehen/ damit ſie ſich an den Schweden rächen könten. Wozu albereit

1637. ein kleiner Anfang gemachet würde / indem die Polen wider den getroffenen Stillſtand zu Dantzig Zoll einfoderte. Drum hätten ſich die Schweden vor des Kayſers Frieden wohl in acht zu nehmen / und es vielmehr mit der Frantzöſiſchen Freundſchafft zu halten / als ſich von den Oeſtereichern berücken zu laſſen. Worauff Salvius antwortete / die Kayſerlichen hätten ſich gar wohl heraus gelaſſen / den Schweden Satisfaction zu geben / wofern ſie ſich mit der Frantzöſiſchen Alliantz nicht verwickeln würden; Ob es zu dem Ende geſchehen / daß ſie ſolten eingeſchläfft werden / könte er nicht wiſſen; Allein die Schweden würden ſo ſchläffrig nicht ſeyn / daß ſie den Kayſer nach ſeinen Gefallen in Pommern würden handthieren laſſen. Keine Republic trauete auf der andern bloſſe Worte / und die Vergleiche müſten auff feſtem Grunde ſtehen / als auff Tinte und Papier. Wegen der Alliantz der drey Potentaten wider Schweden / wäre es ſchon was altes / die Polen hätten längſt von dieſem Mährlein geſungen. Der Kayſer und Spanier wären ſo ſinnloß nicht / daß ſie den Polen zu einen Monarchen über Mitternacht machen würden / wenn es gleich auch der Vater oder Bruder wäre; weil er bey ſo geſtalten Sachen eben ſo eine Monarchie auffbringen könte / als ſie im Sinne hätten. Geſetzt auch / daß ſolches beſchloſſen worden / ſo würden doch die Schweden dieſer Sorge wegen ihrem Schlaffe nichts abbrechen: Denn wenn ſie gleich ſchlieffen / ſo könten es doch die Frantzoſen / Engländer / Dänen und Holländer nicht leiden / daß Oeſtereich / oder Polen über den Belt zu gebieten hätte. Die Reußen und Dänen würden ſich auch von freyen Stücken den Polen widerſetzen / weil nach der Vereinigung der Cron Schweden und Polen ihr gewiſſer Untergang verhanden wäre. Sonſten wären zwar einige Vorſchläge zum Frieden geſchehen; Allein die Schweden hätten in die Tractaten noch nicht willigen wollen / biß man ſehen könte / was aus der Ratification des Bündnißes werden möchte. Drum müſte man die Sache mit ſo geringen Dingen nicht auffhalten / indem ſich die Sache auff kahle 200000. Thaler belieffe; Da man doch auff die Holländer jährlich zwey Millionen wendete / und niemand den Frantzoſen beſſer helffen könte / als Schweden. Als aber d' Avaux ſchwur / er dürffte nichts mehr geben / und Salvius Vermöge des Befehls nicht weniger nehmen wolte / ſo muſte die Sache an beyderſeits Principalen gelangen.

Der Frantzoſen Meinung wegen der übrigen Articel.

§. 74. Mit dem übrigen / das auch in dem Bündniße enthalten war / vermeinte man leichter auszukommen. Und zwar / daß der König dem Kayſer Ferdinando Krieg ankündigen ſolte / darein willigte der Frantzöſiſche Geſandte / nachdem er ſich etwas geweigert. Wegen der gemeinen Friedens-Tractaten ſtellte ers in der Königin Gefallen / ob ſie einen Geſandten nach Cölln ſchicken wolte / oder / ob das gantze Werck zu Hamburg ſolte ausgemacht werden / darein die meiſten willigen würden / ohne den Pabſt. Wenn ihr keines von beyden gefiele / ſo wolte der König vor ſich zu Cölln tractiren; Die Königin möchte zu Hamburg desgleichen thun. Dabey einer von den Frantzöſiſchen Bedienten ſeyn ſolte / der nur bloß achtung gäbe / was gethan würde: Die Königin ſolte Macht haben / auch iemand nach Cölln zu ſchicken. Zu Hamburg könte man ausmachen / was Schweden und die deutſchen Stände mit einander hätten: Zu Cölln würde beygeleget / was denen Frantzoſen mit Deutſchland / Spanien und Italien biß anhero zu ſchaffen gemacht. Wenn man von dem Kayſer dieſes nicht erhalten könte / daß die deutſchen Alliirten / als ſeine Unterthanen / zu den Tractaten gelaſſen würden; ſo müſte er doch dieſes zugeben / daß die Königlichen Geſandten zu ihnen reiſen / und ſich mit ihnen ihres Vortheils wegen bereden dürfften. Wolte nun die Königin die Däniſche Mediation annehmen / ſo wolte der König auch damit zufrieden ſeyn / wo nicht / ſo ließ er ſich auch den Vorſchlag wegen der Venetianer gefallen / die Bundesgenoſſen müſten ſo wohl in die Hamburgiſchen / als Cölniſchen Tractaten eingeſchloſſen werden: Doch müſte man ſich zuvorher mit ihnen vergleichen. Endlich müſten beyde Cronen wegen des Friedens einander ſchadloß halten. Von der Schwediſchen Satisfaction ſagte d' Avaux / er hätte Befehl nicht wegen gantz Pommern / welches wie ein mäßig Königreich wäre; Sondern wegen eines Stückes davon ſich zu bewerben. Er zielte auch gar mercklich auf die Stadt Stralſund / oder auffs höchſte auf die Inſul Rügen / damit Schweden allemahl der Weg offen ſtünde / die Oeſtereicher mit Hülffe der Frantzoſen im Zaume zu halten. Und als Salvius einwandte / Stralſund oder ein klein Stücke von Pom̃ern würde den Schweden mehr beſchwerlich ſeyn / weil ſie eine ſtarcke Armee darin halten müſten; Deßwegen hoffte er / Avaux würde auff andere Mittel dencken / ſchwieg dieſer ſtille. Endlich gedachte er auch an die Zölle / und wolte des Frantzöſiſchen Geſandten Meinung darüber vernehmen; Allein er antwortete gantz kaltſinnig. Endlich meinte Avaux / wegen der Pfältziſchen Sache könte man ein Mittel finden / welches beyden Theilen genug thäte; Wenn Pfaltz erſt nach des Beyerfürſten Tode die Chur-würde wieder anträte: Denn davon wurde damahls diſputiret.

Man r[illegible] nicht mit Engländ[illegible]

§. 75. Wegen des Engländiſchen Bündnißes wurde in dieſem Jahre viel geredet / und wenig gethan. Des Königes Geſandter Arundel ward zu Regenſpurg ausgelacht / in der Rück-Reiſe bey Coblentz von dem Kayſerlichen Commendanten bewachet / und geſtund alſo in Holland gegen den Schwediſchen Geſandten Ludwig Camerarium offenhertzig / daß man in der Pfältziſchen Sache anders nichts ausrichten könte / als mit Waffen. Er würde auch nicht ermangeln den König zu vermahnen / daß er tapffere Anſchläge ergreiffen / und ſich mit Schweden genauer verbinden ſolte. Kurtz darauff gedachte auch der Engliſche Reſident Boßwell von freyen Stücken bey Camerario an eine Defenſiv- und Commercien-Alliantz zwiſchen Schweden und England / und bat / er möchte ſich aus Schweden deswegen Vollmacht geben laſſen. Man müſte den König in England nicht ſo eilfertig / ſondern fein ſachte zu den deutſchen Kriege bringen: Und wenn das Bündniß nur einmahl angebracht; würde der König von freyen Stücken Hülffe ſchaffen. Doch es waren viel Urſachen / deßwegen man hierauff nicht bauen durffte. Die den Engliſchen Hoff genau erkandten / ſagten: Die Engländer redten den gantzen Winter vom Kriege /

ge/ und wenn der Som̃er käme / thäten ſie nichts. Der Päbſtliche Agente hatte wie ein Nuncius zu Londen eine offene Capelle. Nach Arundels Ankunfft hatte der Spaniſche Geſandte nicht nur mit dem Könige eine lange Conferentz / ſondern war auch mit Arundeln zu Gaſte. Es war auch kaum glaublich/daß der neue Römiſche König ſich ſo offentlich in die Pfältziſche Sache ſtecken würde/ wenn er nicht gehoffet/ etwas auszurichten / dadurch er ſich bey ſeinem neuen Reiche einige Freundſchafft erwerben könte. Denn obwohl um eben dieſelbige Zeit Unter-Pfaltz den Spaniern nochmahls von dem Kayſer übergeben worden; So hatte man gleichwohl noch einige Hoffnung dazu. Zu dem Ende blieb der Engliſche Reſident Tailler noch zu Regenſpurg/ und Curtz wurde von dem Kayſer in Beyern geſchickt/ ob er den Churf. durch Verſprechung anderer Satisfaction bewegen könte/die Pfaltz abzutreten / und daß die Chur-Würde nochmahls Wechſels-weiſe bey der Willhelmiſchen und Rudolphiſchen Linie ſeyn ſolte; Wie ſich hiebevor Ludwig von Beyern und ſeines Brudern Rudolphi Kinder mit einander verglichen haben ſolten. Es wurde auch an Tailler im Nahmen des Königes von Ungern geſchrieben/ welcher Geſtalt er ſich annoch bemühete / dem Könige wegen der Pfältziſchen Sache Satisfaction zu geben. Man würde auch wegen der Chur-Würde einiges Temperament finden/ ſo lange die Willhelmiſche Linie noch währete. Er ſolte ſeinem Könige dieſes berichten/ und um Ordre deßwegen zu tractiren anhalten. Das Buch/welches in England vor Pfaltz geſchrieben war / wurde unterdrücket. Die Engländiſchen Geſandten wurden auch in Franckreich nicht offendiret / daß die Frantzoſen den Churfürſtlichen Titel / welcher Pfaltz in England gegeben wurde/ verſchwiegen.

§. 76. Das Bündniß/ welches zu Paris zwiſchen Franckreich und England gemacht wurde/ ging auch gar langſam von ſtatten / davon man die Artickel in England ſchickte. Werauff ſich der König erklärte/er hätte beſchloſſen/dem Churfürſten von Pfaltz 15. Krieges-Schiffe zu geben/ mit ſelbigen auff der See zu ſtreiffen ; Damit nun ſolches unter einem beſſern Vorwande des Rechten geſchehen könte/wolte ihm der König in Franckreich das Recht zu Repreſſalien geben. Zu ſelbigen Schiffen möchten die Bürger noch andere mehr bringen. Er wolte es leicht verſprechen/ dem Kayſer oder dem Spanier auff keinerley Weiſe beyzuſtehen/ oder Particulier-Bündniße mit ihnen zu machen. Er wolte auch diejenigen eine gewiſſe Anzahl Soldaten werben laſſen/ welche wider den Kayſer oder Spanien ſtreiten. Hingegen bat er/ die Frantzoſen/ Schweden / Holländer / möchten wider ſein Vorwiſſen keinen Frieden oder Stilleſtand machen / biß ſie alle mit einander/ auch Dennemarck/ zuſammen kämen: Da denn alle frey vortragen ſolten/ was für Artickel ſie vor billich und zuträglich hielten. Sie ſolten ſich auch zugleich verbinden/die Waffen nicht eher niederzulegen / biß ſelbige Artickel erhalten worden. Solcher Convent ſolte iñerhalb 3. Monat gehalten werden; Iñerhalb eines Monats ſolte man aller uñ jeder Begehren dem Kayſer vortragen / und würde er es nicht eingehen/ wolten ſie zuſam̃en eine Offenſiv-und Defenſiv-Alliantz machen/biß den Proteſtanten alles/ was ſie vor dem gehabt/ wieder gegeben würde. Allein man ſahe wohl/ daß der König in England in einen fremden Finger ſchneiden/und doch den Frieden nach ſeinem Gefallen machen wolte; Ingleichen daß er die blühenden Commercia ſeiner Unterthanen nicht leicht verſtören würde. Die Tractaten wegen des Bündnißes waren zu nichts anders angeſehen/ als / daß er partheyiſch werden/ Zeit gewinnen/ und Gelegenheit ſuchen könte / ſeine Sachen beſſer hinaus zu führen / wenn ſich der Staat geändert hätte ; Damit er hernachmahls die Schuld auff andere werffen / und ſich entſchuldigen möchte/ daß er bey der Sache nicht mehr thäte. Es war auch keine Gleichheit zwiſchen dem/was er begehrte/und was er dagegen thun wolte. Die Schiff-flotte gehörte mehr zur Räuberey/als zum rechtmäßigen Kriege; und würde nicht ſo wohl die Spanier / als die Holländer und Hanſee-Städte / welche in Spanien handelten/ betreffen. Und wenn gleich das Frantzöſiſche Ufer offen bliebe / ſo that doch ſolches nichts zum deutſchen Kriege. Deßwegen antwortete auch die Schwediſche Regierung dem Oberſten Fleetwod/ welcher im vorigen Jahre viel von dem Könige in England verſprochen/wie er der gemeinen Sache beyſtehen / Werbungen verſtatten/ auch wohl gar ein Bündniß machen/ und eine Flotte hergeben wolte. Auff ſolche Mittel würde der allgemeinen Sache nicht gerathen. Wenn die übrigen Intereſſenten nur zuſehen/und aus der andern Schaden ihren Vortheil befördern wolten/ ſo würde endlich daraus folgen/daß diejenigen/ die allein mit dem Kriege zu thun hätten/ endlich müſten unterliegen/ oder die Waffen aus Ungedult wegwerffen. Denn wenn die Fürſten geſchlagen wären / würde vollend alle Hoffnung zur Reſtitution verſchwinden / und den benachbarten Reichen die gröſte Gefahr auff dem Halſe liegen. Drum ermahnten ſie den König/er möchte die Sache mit Ernſt angreiffen / und ihnen entweder mit Gelde/oder mit Soldaten beyſtehen; Oder auch auff ſeine eigene Unkoſten eine Armee in Deutſchland halten / welche mit den übrigen zugleich das Werck forttreiben möchte. Auff welchen Fall ihnen die Königin die innhabenden Städte am Rhein und an der Weſer abtreten wolte/ allwo er ſich feſte ſetzen/ und entweder in die Pfaltz/ oder anders wohin gehen könte. Und weil ſie meinten/ der Vorſchlag würde dem Könige wohlgefallen; So verſprachen ſie innerhalb 3. Monaten noch keinen Friede zu machen/ geſetzt/daß ſich Gelegenheit hierzu ereignete; Damit ſie Zeit hätten / die Sache reiflich zu überlegen. Wolte man die Sache weiter hinaus ſpielen/ ſo würde die Königin entſchuldiget ſeyn/ weñ ſie nach ihren Vortheil Friede machte. Solchen Vorſchlag legten die Frantzoſen alſo aus/als ob man ein Mißtrauen in ſie ſetzte / weil die Schweden anitzo ſo gar willig wären/ Weſtphalen abzutreten / da ſie doch vorher wegen Philipsburg ſolche Difficultäten gemacht; Alſo daß ſie an Benfeld nicht weiter gedencken wolten/ ungeacht ſie ſelbige Stadt gerne gehabt hätten. Allein Oxenſtiern hatte damahls Raiſon genug/ damit die deutſchen Fürſten nicht auff die Gedancken geriethen / als ob ſich Schweden und Franckreich in Deutſchland getheilet.

6. Febr.

Fleetwod erhalt Antwort.

Der König in England will mit Schweden ein Bündnis machen.

§. 77. Kurtz darauff kam Johannes Barclajus von dem Könige in England in Schweden

1637.

an/ welcher weitläufftig vorſtellte/ wie begierig ſein König wäre/ die bißherige Freundſchafft noch mehr zu verknüpffen/ und wie feſt er ſichs vorgeſetzt/ dem Churfürſten zu Pfaltz mit Rath und That beyzuſtehen. Zu dem Ende hätte er den Schweden freygeſtellet/ Soldaten bey ihm zu werben/ und ihnen ſonſt zu Waſſer und zu Lande an die Hand zu geben/ verlangte auch ein Bündniß mit ihnen zu machen. Solches zu beſchleunigen/ bat er eheſtens Geſandten mit genugſamer Vollmacht nach Haag oder ſonſten wohin zu ſchicken/ dahin ſich ſeine Geſandten/ (ſo bald Zeit und Ort würde beſtimmet ſeyn) einfinden/ und wegen einer Alliantz mit ihnen unterreden ſolten: Ob man vielleicht dem Hauſe Pfaltz wieder auff die Beine helffen/ und ſonſten einigen Vortheil in beyden Königreichen befördern könte. Doch aus andern Reden dieſes Barclaji kunte man abnehmen/ daß der König in England ſchwerlich die Waffen ergreiffen/ ſondern Pfaltz nur ſo lange beyſtehen würde/ biß es ihm gefiele/ von dieſer Seite wieder abzutreten.

Der Schweden Urtheil davon.

Es wäre auch voritzo auff nichts anders angeſehen/ als/ daß er von der Krieges-Laſt befreyet/ und Schweden deſto mehr verwickelt würde/ damit ſie ſich nicht nach ihren Gefallen von dem Kriege abſondern könten. Drum ſtund es der Schwediſchen Regierung nicht an/ ſich zu der Reſtitution Chur-Pfaltzes verbindlich zu machen; Zumahl da man nicht ſehen könte/ was man für Vortheil davon haben ſolte/ wenn die Sache wol von ſtatten ginge. So kunten auch dazumahl keine andere Conditiones vorgeſchlagen werden/ als welche Fleetwood allbereit wuſte/ darauf man doch anitzo nichts/ als bloße Worte zur Antwort gab. Es ſchien auch ungereimt/ daß man eher Geſandten nach Haag ſchicken ſolte/ als man wüſte/ was die Engländer im Vorſchlage hätten. Und ſolch hin und wiederreiſen/ nähme viel Zeit weg/ und ſperrte den Leuten die Augen auff/ da es doch viel beſſer wäre/ wenn man ohne Tumult tractiren könte. Und weil das Bündniß bey der Minorennität der Königin ohne Vorbewuſt der Reichsſtände nicht könte beſchloſſen werden; ſo ſchien es am zuträglichſten zu ſeyn/ daß man die Sache in Schweden vornähme. Drum merckte man wohl/ daß der König in England ſolches nur aus Pralerey that/ gleich als ob er auch etwas zu der allgemeinen Wolfarth beytrüge. Zu welchem Ende er auch einen geringen Kerl geſchickt/ der keinen Befehl hatte wegen der Bundes-Artickel zu proponiren. Gleichwohl beſchloß man die Antwort alſo abzufaſſen/ damit der König in England nicht klagen dürffte/ er hätte wegen der deutſchen Sachen ein Bündniß machen wollen/ aber die Schweden hätten nicht gewolt.

Die Schweden antworten.
5. Jan.

Sie wären es zu frieden/ daß zu Haag ein Convent angeſtellet würde/ und damit keine Hinderung bey der Sache vorginge/ hätten ſie Ludovico Camerario befohlen/ die Tractaten daſelbſt anzufangen/ ſo bald die Engländiſchen Geſandten alldar ankommen würden. Doch ſetzten ſie dieſes hinzu/ ſie ſähen ungern/ daß die Sache ſo ſchläffrig tractiret würde/ und daß man ihnen mehr mit Worten und Wünſchen/ als in der That helffen wolte/ da ſie unter der grauſamen Krieges-Laſt ſeuffzen müſten. Wenn andere/ denen die Sache eben ſo nahe ginge/ etwa nur nach ihrer guten Gelegenheit Hand anlegen wolten/ ſo würde mans ihnen auch nicht vor übel halten können/ wenn ſie mit Hindanſetzung der gemeinen Welfarth ihr Glücke auch bedächten/ und ſich von der Krieges-Laſt entzögen. Dannenhero möchten ſie wünſchen/ daß ſich der König etwas deutlicher wegen der Alliantz erklärete/ damit ſie bey der Minderjährigkeit ihrer Königin die Sache auch etwas reifflicher überlegen/ und ihren Geſandten genugſame Inſtruction ertheilen könten. Die Weitläufftigkeit der Tractaten könten auch kürtzer abgefaſſet werden/ wenn nur der König ſich kurtz und gut erkläret/ was ihm von den Artickeln/ welche Fleetwoden vorgeſchlagen/ gefallen hätte. Allein es war klar genung/ daß aus dem Bündniße nichts werden würde/ und die Engländiſchen Bedienten brachten ſelbſt aus/ daß der König mit den Promeſſen zu frieden wäre/ die er wegen Pfaltz erhalten. Die Oeſterreicher hätten Unter-Pfaltz umſonſt wieder herzugeben verſprochen/ vor die Ober-Pfaltz wolten ſie 6. Millionen haben/ davon der König in Spanien ſelbſt wegen guter Freundſchafft mit England ein Theil bezahlen wolte: Dabey wäre bedungen/ daß England hinwieder ſich mit Oeſterreich und Spanien wider ihre Feinde verbinden ſolte. Wegen der Chur-Würde/ würde ſich England nicht viel bekümmern/ wenn der Pfaltzgraff nur Hoffnung hätte/ ſolche künfftig einmahl wieder zu bekommen. Aus dieſer Urſache wurde der Rath wegen der Schiffs-Flotte/ die man demſelben geben wolte/ nicht ausgeführet. Und verſtändige Leute muthmaſten/ der König in England hätte durch das Geſchrey von ſeinen Krieges-Rüſtungen und von ſeinem Bündniße mit Franckreich und Schweden den Oeſterreichern nur einen Scrupel machen wollen/ damit ſie deſto billichere Conditiones in der Pfältziſchen Sache eingehen ſolten.

§. 79. Mit Barclajo kam zugleich ein geiſtlicher Eleazar Borthwick an/ der mit einem und dem andern in Schweden correſpondiret: Dieſer brachte von dem Marqvis d'Hamilton an den Reichs Drotzet Gabriel Oxenſtiernen einen Brieff/ darin die Heyrath der Königin mit dem Churfürſten von Pfaltz vorgetragen wurde. Es wurde auch etwas von der Heyrath zwiſchen Carl Guſtaven aus der Pfaltz/ und der Tochter der Königin in Böhmen gedacht. Allein es ſtund den Schweden nicht an/ daß ſie das Engländiſche Bündniß ſo theuer kauffen ſolten/ ob gleich die Engländer ausdrücklich dabey vermeldet/ die Alliantz würde ſchwerlich vor ſich gehen/ wofern aus der Heyrath nichts werden ſolte. Denn auſſer dem/ was Dennemarck zur Antwort gegeben worden/ ſtund die ungleiche Religion/ und der unglückliche Zuſtand des Fürſten im Wege/ dadurch Schweden leicht in ein neu Unglück hätte gerathen können. Doch wurde an Hamilton gar höflich geſchrieben: Die Reichs-Geſetze lieſſen nicht zu/ daß man bey der Minderjährigkeit der Königin hievon handeln ſolte.

§. 80. Kurtz vorher war zu Pariß der Schwediſche Geſandte Hugo Grotius/ und der Engliſche Geſandte Graff von Leiceſter in einander gerathen/ als der Holländiſche Geſandte mit öffentlicher Pracht in Pariß einzog. Grotius hatte ihm ſeine Caroſſe entgegen geſchickt/ wie auch der Graff von Leiceſter mit allen ſeinen Leuten/ deren doch Grotius nur wenig mit gegeben hatte. Die Schweden hatten die Oberſtelle vor

den

37. den Engländern genommen/ auch eine zeitlang behalten; Als es aber zum Streit kam/ und die Degen ausgezogen wurden/ interponirte ſich der Marſchall de la Force/ welcher von dem Könige geſchickt war/ den Geſandten einzuholen. Da die Schweden ſagten; Sie thäten nichts unbilliches / antwortete dieſer: Es wäre zu Zeiten Henrici III. beſchloſſen worden / daß die Engländer vor den Schweden die Oberſtelle haben ſolten. Die Schweden ſagten: Sie wüſten nicht / ob dazumahl eine Legation in England kommen; Und der Frantzoſen Urtheil könte ihnen auch nicht ſchaden. Sie hätten wegen ihres alten Reichs gerechte Sache. Weil aber der Streit hätte ungleich ablauffen können/ nahmen die Schweden dieſe Condition / doch ohne Schaden ihres Rechts an / daß beyde Kutſchen zugleich von dem Einzuge bleiben ſolten. Der Graff von Leiceſter beklagte ſich hierauff bey Grotio/ daß man ihm die Oberſtelle nicht laſſen wollen/ da doch der König von Dennemarck und Norwegen/ welches auch alte Reiche wären/ den Engländern hierinne wichen. Darauff gab Grotius zur Antwort: Er wüſte nicht / was andere thäten/ und warum es geſchehe; Geſetzt auch/ daß es wäre/ ſo könte ſolches der Schweden Recht nicht kräncken. Daß die Schweden langſam Chriſten worden/ thäte nichts bey der Sache/ weil auch die Heyden und Türcken mit gleichem Rechte regierten. In den Bündnißen mit Franckreich und deren Documenten / würde Schweden Wechſels-weiſe oben angeſetzt; Da es doch vor dieſen gebräuchlich geweſen / daß die Engländer den Frantzoſen allemahl gewichen / ob ſie zwar in den nechſten Jahren deßwegen einen Streit erwecket; Und gewiß/ das Inſtrument des Frantzöſiſchen Bündnißes mit England / welches nachmahls vorgebracht wurde/ erwieß/ daß des Frantzöſiſchen Königes Nahme in beyden Exemplaren obenan ſtund. Wiewohl man hernach erfuhr/ daß die Frantzoſen in dieſer Controvers auff der Engländer Seite waren. Und in den wöchentlichen Gazetten hatte der Erzehler/ der nichts ohne Vorbewuſt der Obern that/ dieſe Begebenheit erzehlet/ welches wohl hätte mögen außen bleiben / und mit Fleiß der Engländer Nahmen denen Schweden vorgeſetzt; Auch hinzu gefüget/ daß die Streitigkeit ſchon beygeleget wäre. Grotius hielt zwar an/ daß beydes möchte corrigiret werden/ allein es war vergebens.

rgleich.
Fran-
en und
dern
ffts.

§. 80. Ferner war auch eine Alliantz zwiſchen Franckreich und England ſchon lange in der Mache geweſen / dabey denn die Engländer auff die Reſtitution der Pfaltz drungen / und ſelbige ausdrücklich mit in die Artickel hinein zu ſetzen begehrten. Gleichwohl aber davor nichts / als etliche Schiffe offerirten / daneben auch bloß mit dem Kayſer/ keines Weges mit dem Spanier zu thun haben wolten. Den Frantzoſen hingegen ſchien es unbillich/ ſich in die Pfältziſchen Händel zu mengen/ die vielleicht einen unendlichen Krieg nach ſich ziehen könten/ wenn ſich England nicht in die gantze Krieges-Geſellſchafft begeben wolte; Sonderlich da die Spanier ein groſſes Theil von derſelbigen Provintz/ die man wieder ſchaffen ſolte / innen hatten. Und es war warlich ungereimt/ daß ſie ſich gegen denjenigen feindlich erklären wolten/ dem ſie nicht ſchaden konten. Die Engländer ſchlugen auch Lothringens Reſtitution vor/ gleich als wolten ſie die Pfaltz dadurch erkauffen; Welches den Frantzoſen ohne Grund zu ſeyn ſchiene/ weil ſelbiges Land/ das ſie mit Waffen eingenommen/ die Engländer nicht anginge. Hingegen wolten die Frantzoſen die Holländer mit in das Bündniß verwickeln/ und zugleich den Streit wegen der See-Herrſchafft/ und wegen des Fiſchfanges abthun: Weil aber die Engländer nicht Luſt dazu hatten/ wurde der Streit auffgeſchoben. Endlich faſte man die Artickel ab / die doch alsdenn erſt gelten ſolten/ wenn die Schweden und Holländer darein willigen würden. Zu dem Ende wurde eine Zuſammenkunfft der Legaten in Hamburg angeſtellet; Unterdeſſen durfften die Schweden und Holländer nicht wiſſen/ was jene mit einander vorhätten/ die Engländer ſchoben den Verzug auff die Frantzoſen/ weil ſie ohne Conſens ihrer Bundesgenoſſen nichts beſchlieſſen wolten. Hingegen die Frantzöſiſchen Bedienten ſtellten ſich zwar öffentlich anders; Doch geſtunden ſie heimlich/ man hätte ſich zu England nichts erſprießliches zu verſehen: Deßwegen wäre auch nichts beſchloſſen/ ſondern alles auff den Convent der Allirten verſchoben worden. Inzwiſchen würden ſie durch Tractaten auffgehalten/ damit ſie ſich nicht zum Spaniern ſchlügen. 1637.

Schweden wird dazu eingeladen.

§. 81. Die Königin in Schweden erſuchte Rorte im Nahmen des Königes in Franckreich/ und d' Averi im Nahmen des Königes in England/ daß ſie ihre Geſandten mit genugſamer Inſtruction nach Hamburg ſchicken / und wegen eines allgemeinen Bündnißes daſelbſt deliberiren laſſen wolte; Die Artickel aber wurden nicht zugleich mitgeſchickt. Die Schwediſche Regierung hatte zwar längſt gewünſchet/ daß ſich England in dieſen Krieg mit einlaſſen ſolte: Doch wolte man ſich lieber mit ihm allein vergleichen / als bey andern Tractaten ſich anhängen. 23. Aug Nichts deſto weniger antworteten ſie Averi / man müſſe zuvor die Artickel anſehen / ehe man etwas gewiſſes beſchlieſſen könte; Und zugleich wiſſen / auff was vor einem Grunde die Tractaten beſtünden. Im übrigen wolten ſie nichts unterlaſſen/ was zu Befeſtigung der Freundſchafft beyder Cronen/ zu Beförderung der gemeinen Sache und Reſtitution der Pfaltz würde können beygetragen werden. Auf eben dieſe Art hatten die Holländer dem Engliſchen Miniſter Boßwellen geantwortet / welche eben ſo wohl das Project von der Alliantz nicht bekommen hatten. Nun wolten ſie es von freyen Stücken nicht fordern/ und Boßwell wolte es vor ſich ſelbſt nicht ſchicken/ biß er wüſte / ob die Holländer einen Geſandten abfertigen wolten. Kurtz darauff laß er zwar die Artickel vor; Allein er wolte keine Abſchrifft davon aushändigen: Und die Holländer wolten nichts gewiſſes beſchlieſſen/ biß ſie die Sache mit dem Printzen überleget / der damahls mit der Belägerung vor Breda zu thun hatte. Allein es that ſich auch der Streit zwiſchen den Engländern uñ Holländern wegē des Heringfanges vor / und zu allem Unglücke ſtarb auch der Frantzöſiſche Geſandte Charnaſſe / welcher die Sache eiffrig fort trieb. Endlich ſchickten noch die Holländer ihren Bedienten Carl Crockauen/ der bißher in Dennemarck geweſen / nach Hamburg/ daß er ſehen ſolte / was daſelbſt vorginge. Alſo war es mit dem Bündniße noch im weiten Felde/ und verſtändige Leute merckten ſchon / daß die Engländer ihre blühende Handlung durch keinen Krieg verſtören würden; Zumahl / da zwi-

1637. ſchen Franckreich und England nicht eine geringe Picanterie entſtund / indem die Frantzoſen in der Normandie die Engländiſchen Schiffe und Wahren antaſteten / um dadurch Repreſſalien zu machen / wegen der Schiffe / welche die Engländer denen Frantzoſen weggenommen ; Weil es die Frantzoſen nicht leiden wolten / daß ſie ſich der Spaniſchen Schiffarth frey bedienen ſolten. Der König in Dennemarck hatte Salvio auch im Vertrauen erzehlet / er wolte ſeinen Kopff zu Pfande ſetzen / daß der Engländer zu Reſtitution der Pfaltz / und zu der gemeinen Sache der Proteſtanten nichts beytragen würde. 11. Octob. Endlich wurde doch ein Project des Bundes in Schweden geſchickt / und der König in England bat nochmahls ſchrifftlich / die Königin möchte ihre Geſandten mit nothwendiger Vollmacht nach Hamburg / oder Haag abfertigen: Er hätte ſeinen Bedienten Ordre gegeben / an beyden Orten zu tractiren. d'Averi gab auch bey Salvio zu Hamburg vor / ſein König hätte vor dieſem das Vorhaben des Böhmiſchen Königes nicht gebilliget / deßwegen hätte er ſich auch ſeiner nicht annehmen wollen ; Nunmehr aber könte er den unſchuldigen Kindern nicht aus Handen gehen. An dem Engländiſchen Hoffe prævalirte die Frantzöſiſche Faction vor der Spaniſchen / welche der Sache bißher zu wider geweſen. Der König hätte Mittel genung den Krieg zu führen / wenn gleich das Parlament nichts dabey thäte. Und doch / als eben zu der Zeit Grotius zu Pariß auff den Engliſchen Geſandten drang / er ſolte zum wenigſten etwas Geld zum Kriege ſchaffen / hat er geantwortet : Der König hätte kein Geld. Worauff Grotius verſetzet : Es könte nicht ſeyn : Indem itzo die Handlungen faſt aus gantz Europa nach England gingen / daß der König nicht viel in den Zöllen einnehmen ſolte: Wie man denn ſagte / daß ſich ſelbige auff 6. Millionen Engliſche Pfund belieffen. Ob nun wohl die Engländer das Anſehen haben wolten / als ob es ihnen mit dem Bündniße ein Ernſt wäre ; So wolten ſich doch ihrer wenig einige Hoffnung darauff machen. Die Tractaten hätten auch mögen von ſtatten gehen / wie ſie gewolt / ſo hätten ſich groſſe Difficultäten ereignet / indem eines iedweden Anforderung vorgebracht / auch wohl nach Gelegenheit dem Kayſer überſchickt werden muſte. Alſo ſchien es ſchwer zu ſeyn / ſo viel Köpffe unter einen Hut zu bringen / indem ein iedweder ſeinen Vortheil beobachten wolte. Abſonderlich hielt man davor / daß die Holländer ſchwerlich wider den Kayſer würden auffzuwecken ſeyn / welches doch der vornehmſte Zweck des Bündnißes war. Unterdeſſen durfften die Schweden keine Tractaten ausſchlagen / geſetzt / daß man genugſam wuſte / daß nichts draus werden dürffte ; Denn ſonſt hätte der Feind einen Argwohn bekommen / man hätte auch vielleicht die Subſidien nicht erhalten / und die Werbungen ſo frey fortſetzen dürffen ; Zu geſchweigen / daß die Schottländiſchen Officirer dadurch begütiget worden. Durch ſolche Tractaten kunte man auch hinter manches kommen / welches bißanhero verſchwiegen geweſen. Zum wenigſten kunte man ſehen / was Franckreich und England wegen Pommern im Sinne hatte ; Zumahl da man beſorgte / ſie möchten eben ſo übel darauff zu ſprechen ſeyn / als vor dieſen wegen Preußen geſchehen. Das iſt gewiß / die Engländiſchen Bedienten wuſten haarklein / worauff ſich der Churfürſt von Brandenburg verließ : Damit nun Grotius hinter ihre Heimligkeiten käme / lag er ihnen offtmahls zu Pariß an / ſie möchten doch nur ſagen / auff was Art und Weiſe die Schweden rechtmäßig Friede machen könten. Und alſo denn wolten ſie wegen der Allianz nach ihren Vortheil tractiren.

§. 82. Eben dieſes Jahr begehrte Landgraff Wilhelm von den Schweden / ſie ſolten ihm die Städte / welche ſie in Weſtphalen hätten / abtreten und ihm zugleich mit Volcke / Geld / Proviant und Ammunition beyſtehen. Als hiervon im Rathe gehandelt wurde / ſchien es zwar nicht undienlich / dieſes Fürſten Freundſchafft zu unterhalten / als welcher zu erſt in Deutſchland zu den Schweden getreten / und biß auff die letzte geblieben. Es war auch gut / etliche Fürſten auff der Schweden Seite zu behalten / damit man die Soldaten beſſer bendigen / und den Schwediſchen Waffen der Leute Gunſt zuwege bringen könte. Hingegen ſtund dieſes wieder im Wege / daß alle dieſe Fürſten ihren eigenen Profit ſuchten / und bißanhero gar wunderliche Wege gegangen waren. Sie pflegten ſich gar leicht durch Particulier-Tractaten zu beſſern / wenn es den Schweden wohlginge / redten ſie gutes von ihnen ; Wenn es aber anders käme fingen ſie an auff ſie zu poltern / was ihnen nicht anſtehet zu tadeln / und fragten wenig darnach was die Beſchaffenheit der Sachen mit ſich brachte. Darneben hielten ſie auch gar zu viel von ſich ſelbſt und rechneten alles zu ihren Gräntzen. Wiedern der Landgraff ſelbſt von ſeiner Art / und von ſeinen Anſchlägen eine gute Probe abgelegt. Drum hielt die Schwediſche Regierung davor : Wenn man England nicht in den Harniſch bringen könte / ſo ſolte es mit dem Landgraffen in dem alten Stande bleiben / daß er frey haben ſolte / ſeine Völcker mit den Schwediſchen zu conjungiren / oder vor ſich ſelbſt etwas anzufangen ; Wenn er nur auff ihrer Parthey verbleiben wolte ; Sie würden ihn hingegen wieder nicht verlaſſen: Wenn aber England zu Felde zöge / ſo müſte man ſehen / daß ſeine Völcker mit den Engländiſchen vereiniget würden. Hiemit wurde ihm geantwortet : Es ſtünde nicht bey Schweden ſein Verlangen zu erfüllen ; Sondern wenn der Engländiſche Bund ſeinen Fortgang haben ſolte / (welches er denn fleißig treiben möchte) ſo würde man Gelegenheit finden in ſein Begehren zu willigen.

§. 83. Kurtz vor ſeinem Tode kam der Oberſte Johann Heinrich Günterod in Schweden / welcher hernach / als der Landgraff geſtorben / im Namen der Witwe und Kinder die Sache auszuführen beſchloſſen. Dieſer ſatzte zu den vorigen Begehren noch dieſes : Man ſolte der Landgräfin zulaſſen / von Kniphauſens Erben Meppe zu kauffen ; Die Subſidien / welche man aus Holland erhielte / ſolte man ihr zuwenden ; Ihrer bey dem künfftigen Frieden gedencken : Und wenn ſie etwa aus ihrem Lande vertrieben würde / 16000. Rthlr. jährliche Penſion bezahlen / wie König Guſtav vor dieſem verſprochen. Sie hingegen verſprach es beſtändig mit Schweden zu halten und ohne der Königin Vorbewuſt / nichts mit dem Feinde vorzunehmen / oder zu beſchlieſſen ; Wenn ihr gleich Particulier-Tractaten angeboten würden. Kurtz darauff brachte der Schwediſche Geſandte Herman Wolff / welcher zu Caſſel geweſen / von der Land-Gräfin einen Brieff / darin ſie ſchrieb: Sie wolte ihres Gemahls Vorhaben beſtändig fort-

7.

wedi- gte. s.

embr.

ſetzen / begehrte auch / von der Königin zu wiſſen / welcher Geſtalt die Alliantz zwiſchen Schweden und Heſſen könte erhalten werden. Schrieb daneben / was ſich nach ihres Herrn Tode vor Schwürigkeiten ereignet hätten: Allein bey Günterodens Begehren waren nicht wenig Scrupel. Man wolte ſolche wackere Städte nicht gerne umſonſt hinſchleuderen: An Gelde hatten ſie ſelbſt Mangel: Die Soldaten einem andern ſo hinzugeben / der ſie nach ſeinen Gefallen brauchen könte / ſchien nicht thulich zu ſeyn; Denn eben dieſes hatte Schweden ſchon den meiſten Schaden gethan. Melander war verdächtig / und auff der Holländer Seite / die nur auff ihren Vortheil ſahen. Es war auch allen Heßiſchen Räthen nicht zu trauen / als welche ſchon ſo viel Courage hatten / mit dem Kayſer zu tractiren / wenn ſie ihren Vortheil abſehen würden. Mit gantz Heſſen ſtünde es ſehr ſchlim / wenn Caßel verlohren ginge. Welches denn durch des Commendanten Nachläßigkeit / oder Untreu gar leicht geſchehen könte. Da denn die Heſſen genung haben würden / wenn ſie bey dem Kayſer zu Creutze kriechen dürfften. So wuſte man auch nicht / wie es nach des Landgraffen Tode werden würde / ob auch die Bürger und Soldaten einer Frau pariren möchten. Drum wäre vonnöthen / wenn man Heſſen ſolche importante Plätze abtreten ſolte / daß ſie hingegen wieder Schweden gute Verſicherung thäten. Daß ſie vor ihre gemeine Wolfarth beſtändig fechten helfſen / und die Waffen eher nicht / als mit der Schweden Bewilligung niederlegen wolten. Aus dieſer Urſach wurden dem Geſandten einige Artickel vorgeleget / darüber ſie ſeine Erklärung verlangten. Alles / was beſchloſſen werden ſolte / muſten die Landſtände bewilligen / man ſolte zugleich erweiſen / daß die Vormundſchafft der Landgräfin rechtmäßig zukäme / das Directorium der Waffen ſolte bey der Königin ſtehen; Sie ſolte auch Macht haben den Feld-Herrn zu ſetzen; Alle Officirer und Soldaten ſolten der Cron Schweden ſo wohl / als der Landgräfin ſchweren; Die eingenommenen Plätze / und die noch eingenom̃en werden möchten / ſolten der Königin und Landgräfin zugleich huldigen; Die Landgräfin / oder die Heßiſchen Stände / ſolten wegen eines Stillſtandes oder Friedens nichts beſchlieſſen ohne Bewilligung der Königin / und wenn ſolches geſchehe / ſolten die Soldaten und eingenom̃enen Städte der Schweden ſeyn; Die Königin ſolte ihren Abgeſandten bey der Armee in Weſtphalen haben / durch deſſen Beyrathung man wegen des Krieges und Friedens ſchlieſſen müſte. Die Weſtphaliſche Armee ſolte mit Banern / oder wer an ſeine Stelle kommen würde / fleißig communiciren / und / nach Erfoderung der Sache / Hülffe ſchicken / oder annehmen. Wenn auch beyde Armeen vereiniget werden müſten / ſolte Baner das Commando haben. Wofern nun die Königin wegen dieſer Artickel vergnüget würde / wäre ſie bereit / der Landgräfin die begehrte Städte zu übergeben. Weil aber der Geſandte hierzu keine Vollmacht hatte / und die Schwediſche Regierung mit ſeinen Vorſchlägen nicht zu frieden ſeyn kunte / wurde der Landgräfin auff Angeben ihres Geſandten geantwortet: Es ſolte eheſtens iemand an ſie geſchicket werden / welcher in allen / was zu Schwedens Sicherheit und zu ihren Verlangen gehörte / tranſigiren ſolte. Inzwiſchen ſolte ſie / Vermöge der Alliantz / ihre Sache alſo anſtellen / daß ſie den Schweden / wo es nöthig / helffen könte / und dem Feinde keine Gelegenheit / geben einiges Mißverſtändnis unter ihnen zu erwecken / oder gar ihre Freundſchafft auffzuheben; Die Königin wolte hinwieder bey allen Tractaten ihren Nutzen befördern.

1637.

Ragotzi unordentliche Legation.

17. Sept.

19. Octobr.

§. 84. Um eben dieſelbige Zeit kam Henrich Meerbott auff eine neue Legaten-Manier zu Stockholm an / welcher ſich für einen gevollmächtigten Geſandten des Hertzogs von Siebenbürgen George Ragotzi an die Proteſtantiſchen Stände des Reichs / und an das Königreich Schweden ausgab. Dieſer wolte anfänglich nicht auff gewöhnliche Art in den Rath geführet werden: weil ſein Anbringen heimlich / und er ein Geiſtlicher wäre / als er in den Rath gekommen / ſolte er ſein Creditiv auffweiſen; allein er gab zur Antwort: Er hätte ſonſt nichts als dieſes / welches er übergab. Darinnen ſtund nur: Er ſolte allerhand Künſtler in Deutſchland miethen / und nach Siebenbürgen ſchaffen. Man hätte aber die Sache deßwegen ſo weitläufftig angefangen / damit ihm nicht etwan die Brieffe in Polen genommen / und ein Gefängniß angewieſen würde / weil er aus verdächtigen Orten kam. Zu welchem Ende er auch vom Könige in Polen ſicher Geleite vor die gedachten Künſtler mitgenommen. Wolte man an ſeiner Ordre zweiffeln; So wäre ihm befohlen die Sache mit einem Eyde zu bekräfftigen: und wenn dieſes nicht genung wäre / ſo wäre ihm anbefohlen / die Tractaten gäntzlich zu unterlaſſen. Als man ihm vorhielt / es wäre gantz ungewöhnlich / daß ein Geſandter ſich dergeſtalt legitimirte; So wiederholte er / was er ſchon geſaget: Er könte keine andere Vollmacht bringen / hätte auch bey keinem Potentaten etwas anders auffzuweiſen; Es wäre ihm befohlen / er ſolte verſuchen / was in Schweden zu thun wäre / und wenn es da nicht von ſtatten ginge / ſeine Reiſe gar einſtellen. Er brachte hernach einen Brieff vor / den Ragotzi mit eigener Hand und mit verborgenen Characteren geſchrieben haben ſolte / welcher ihm in einer Piſtole / da er ſchon hinter Dantzig geweſen / nachgeſchicket worden: Und bat / ſo ſehr er bitten konte / man möchte doch die Sache heimlich halten / weil es in gantz Siebenbürgen / außer dem Könige und ihm / niemand wüſte / als Johann Henricus Alſtedius / und noch ein Theologus: Er klagte auch ſehr über Paul Strasburgen / als welcher vor dieſem ſeinen Herrn verleumdet: An dem er ſich zu rächen ſchon Gelegenheit finden würde. Hierauff klaubte er aus ſeinen Kennzeichen die Artickel des Bündnißes / welches Ragotzi machen wolte: Die denn mehrentheils mit dem überein kamen / was ſchon vor dieſem von ihm vorgeſchlagen worden. Hierauff begehrte er gar importun / man ſolte ihm die gewöhnliche Legaten-Ehre erzeigen: Allein die Schwediſche Regierung meinte / es wäre ungereimt / daß man einem die Ehre eines Geſandten erweiſen / oder in ſolche Tractaten einwilligen ſolte / welcher keine genugſame Ordre auffweiſen könte; Es ſchien auch nicht der Mühe werth / daß man ſich andere Leute ſolte auslachen laſſen. Drum wurde zur Antwort gegeben: Die Schwediſche Regierung ließe ſichs wohlgefallen / daß der Fürſt die allgemeine Sache der Proteſtanten befördern wolte; Es wäre nur zu wünſchen geweſen /

1637. ſen/ daß Meerbott zu einen ſo heilſamen Wercke geſchickte Vollmacht mitgebracht hätte damit die Sache alſofort zu Ende können gebracht werden: Allein weil er es nicht recht zu beweiſen gewuſt/ dz ihm Macht zu tractiren wäre gegeben worden/ ſo hätte man ihn nicht zur Audientz laſſen können/ wie ſonſt unter Königen und Fürſten gebräuchlich. Man könte auch nicht ſehen/ was anders hierbey zu thun/ als daß Meerbott inzwiſchen anderswohin reiſete/ und ſich von Ragotzi ein rechtſchaffen Creditiv ſchicken lieſſe; So denn würde man dem Willen ſeines Fürſten gebührend entgegen gehen. Mit welcher Antwort aber dieſer nicht zu frieden ſeyn wolte/ und zwar dieſes geſtund/ daß es etwas ungewöhnliches wäre. Gleichwohl würde ſein Herr nimmermehr einen andern Brieff ſchicken. Endlich zog er nach vielen verdrüßlichen Reden wieder fort.

Däniſche Sachen. §. 85. Im Anfange dieſes Jahres hatte der König in Dennemarck den Schweden einen Argwohn erwecket/ als ob er eine Schiffs-Flotte ausrüſtete/ die Gräntz-Feſtungen in Schonen beſichtigte/ und allenthalben Geld zuſammen brächte. Ob wohl verſtändige ſagten: Er würde nicht leicht mit öffentlicher Gewalt etwas tentiren/ weil die meiſten Räthe Abſcheu vor dem Kriege hätten/ und weil ſie ſich gewiß einbildeten/ Schweden würde über den deutſchen Kriege zu Grunde gehen. Nach der Zeit erfuhr man/ daß die Flotte deßwegen ausgerüſtet würde/ weil Chur-Pfaltz eine Flotte aus England bringen wolte/ welcher man das Rauben in Dennemarck verbieten müſte. Daneben wolte er auch etliche Schiffe in die Elbe lauffen laſſen/ daſelbſt den Zoll mit Macht auffzubringen: Welche Schiffe die Segel mit dem Hollſteiniſchen Wapen bezeichnet haben ſolten/ damit die Majeſtät des deutſchen Reichs nicht beleidiget würde/ wenn man Däniſche Segel auff den Flüſſen des Römiſchen Reichs zu ſehen kriegte.

Der Pole vexiret die Schweden vergeblich. §. 86. Der König in Polen hatte an den Dantzigſchen Hafen gewafnete Schiffe geleget/ daſelbſt den Zoll einzutreiben/ ohne Zweiffel die Schweden auffzuhetzen/ weil ſie ſich gar anders mit einander verglichen. Und glaubte man/ daß ſolches von dem Kayſer angeſtifftet worden/ welcher die Schweden und Polen gerne in einander hetzen wolte. Nun waren allbereit viel Officirer/ darunter auch Sparr zu Warſchau geſchäfftig/ in Liefland einzufallen/ wofern die Kron Schweden deßwegen etwas anfangen wolte. Allein die Schweden beſchloſſen/ hierinnen durch die Finger zu ſehen/ weil Polen auff ſolche Weiſe ſeine eigene Unterthanen und andere Völcker als Engländer/ Dänen und Holländer beleidigte/ welche des Dantzigſchen Hafens nicht entrathen kunten. Und wenn es mit den Dantzigern zum Kriege kommen ſolte/ ſo würde er ſich ſelbſten Schaden thun/ und den Schweden Gelegenheit geben/ ſich ſelbige Stadt zu verbinden; Wenn auch etwa Polen mit dem Türckiſchen oder Reuſſiſchen Kriege zu thun kriegen möchte/ alsdenn würde es Zeit ſeyn/ nachzufragen/ warum ſie den Stilleſtand gebrochen? Und weil der Zoll vornehmlich diejenigen druckte/ welche den Schweden vor dieſen Preußen nicht gegönnet hatten; ſo ſchien es närriſch zu ſeyn/ derſelben Leute wegen ſich in unnöthige Weitläufftigkeit einzulaſſen. Alldieweil derſelbe Artickel mehr ihres/ als des Schwediſchen Nutzens wegen mit in den Vergleich gerücket worden. Man muſte ſich auch deſſen beſorgen/ wenn ſie ſelbſt ſich über den Zoll beklagen würden/ ſo möchten die Polen Gelegenheit nehmen/ wegen der Schwediſchen Anlage in Liefland einen Streit anzufangen. Kurtz darauf ſchickte der König in Dennemarck etliche Schiffe/ welche die Polniſchen von dem Dantzigſchen Ufer wegtreiben muſten/ deren zwey nach Coppenhagen gebracht: Die übrigen nach Pautzke getrieben wurden. Man wolte gläuben/ daß Iſaac Spiring ſolche Zölle vor ſich angelegt: Und wenn ihn der König ertapt hätte/ ſo würde er ihn wegen der alten Jalouſie als einen See-Räuber tractiret haben. Denn er hielts in dem Königreiche Dennemarck vor unerträglich/ wenn auſſer ihm und Schweden iemand anders eine Flotte im Belt haben wolte. Doch nach der Zeit hat man erfahren/ daß es von den Oeſterreichern und Spaniern hergekommen/ welche ſo vielmahl abgewieſen worden/ und gleichwohl noch nicht nachlieſſen/ den Belt anzugreiffen. Denn nach dem des Friedländers Vorhaben durch Schweden hintertrieben worden/ höreten ſie dennoch nicht auff/ den König in Polen anzureitzen/ daß er einen Zoll von den Dantzigern fodern ſolte: Wenn er dieſen erhalten/ ſo wäre Geld genung da/ Schiffe zu bauen/ und mit der Zeit könte er gar Herr über ſelbigen Hafen werden; Oder wenn ſie nicht dran wolten/ hätte der König rechtmäßige Urſach/ die Einwohner ſelbiger Stadt als widerſpenſtige Leute zu tractiren. Zu dem Ende beſchloſſen ſie den Polen mit Gelde/ Völckern und ſonſten beyzuſtehen/ nachdem ſie in Deutſchland glücklich werden/ damit ſie durch Hülffe dieſes alliirten und beſchwägerten Königes denſelben Ort erlangen möchten/ aus welchem ſie ſo wohl die Holländer/ als die mitternächtiſchen Cronen bändigen könten. Drum vermahnten ſie ihre Clienten in Polen/ daß ſie dem Könige und den Ständen die Dantziger/ ſo viel möglich/ zu wider machten/ und brauchten hierzu ſonderlich den Vice-Cantzler George Oſſolinsky. Denn derſelbe hatte von Ferdinando II. den Titel eines Reichs-Fürſten bekommen/ und Carolus V. hatte ſeine Vorfahren zu Grafen gemacht: Damit er ſich nun wieder danckbar bezeigen möchte/ hat er mit allen Kräfften zu der Oeſterreichiſchen Heyrath und zu den Dantzigſchen Zolle gerathen. Gleichwie er nun bey dem Könige in groſſen Gnaden war/ alſo lag er denſelben allenthalben in den Ohren/ der Dantzigſche Zoll wäre allerdings mitzunehmen/ mit welchem er ſich in Polen einige Autorität machen und ein Erb-Königreich zu wege bringen könte. Denn wenn er nicht den Königlichen Titel hätte/ ſo wäre er nicht beſſer/ als etwa ein Fürſt in einem Rathe/ wie zum Exempel der Hertzog von Venedig und Genua; Maſſen der geringſte Land-Bote ſich den Königlichen Anſchlägen widerſetzen könte. So lange er keine Hafen und Flotten hätte/ würde er Schweden nicht wieder bekommen. Drum ſolte er doch auff ſeinen und ſeiner Nachkommen Vortheil bedacht ſeyn/ und den Dantzigſchen Hafen einnehmen/ daraus Geld genug kommen würde/ eine Flotte auffzurichten und die Polen zu züchtigen/ dazu denn Oeſterreich gerne behülfflich ſeyn würde. Durch ſolche Rationes ließ ſich Uladislaus bewegen/ den Dantzigſchen Zoll noch dieſes Jahr anzulegen. Allein die Dantziger hielten feſt an ihrer Freyheit/ und waren bereit dem einbrechenden Ungewitter anfänglich

mit

mit Bitten und Vermahnen/ hernach mit Gewalt und Waffen zu begegnen. Drum ſchickten ſie Geſandten nach Warſchau/ um zu erweiſen/ wie ſie ſich vorzeiten wegen Kränckung ihrer Privilegien/ und wegen eines angelegten Zolles in Preuſſen den Creutz-Herren entzogen/ und ſich dem Könige Caſimiro 1454. freywillig unterworffen/ welcher vor ſich und ſeine Nachkommen verſprochen/ die Preußiſchen Rechte und Privilegia zu erhalten/ und wenn die Herrſchafft würde geändert ſeyn/ ſolte ſich auch die Unterdrückung endigen; Welches nachmahls von den folgenden Königen in Polen renoviret/ und von Uladislao ſelbſt confirmiret worden. Drum wären ſie unſchuldig/ und hätten ſich beſſer um die Polniſche Republic und um die Königliche Familie in dem vorigen Schwediſchen Kriege verdienet/ als daß ihnen von mißgünſtigen Leuten ein ſolcher Vortheil ſolte entwendet werden: Bäten demnach inſtändig/ die Sache in dem alten Stande zu laſſen. Allein Uladislaus fragte nichts nach dieſer unangenehmen Oration/ und blieb begierig ſein Vorhaben auszumachen. Recommendirte auch den beyden Spiringen/ welche vor dieſen unter König Guſtaven den Pillauiſchen Zoll auffgebracht/ die Execution der Dantzigſchen Maut. Zu welchem Ende drey Krieges-Schiffe an dem Einfluße der Weichſel auffwarten/ und alle/ welche ſich dieſes Hafens bedienten/ zum Zolle zwingen muſten. Allein die Dantziger waren auff Beſchützung ihrer Freyheit bedacht/ und lieſſen kein Schiff aus ihren Hafen abſegeln/ indem ſie das eußerſte erwarten wolten. Solches hat den König in Dennemarck abſonderlich bewogen/ weil ihm der vortheilhafftige Zoll im Sunde abging/ daß er nicht warten wolte/ biß der König in Polen eine rechte Schiff-Flotte auff den Belt bringen könte: Und ſchickte demnach ſeine Schiffe/ welche die Polniſchen faſt unbewaffnet und ungeſchickt zur Gegenwehr um Mitternacht antraffen/ da es denn leichte war/ ſelbige zu fangen/ und in Dennemarck wegzuführen. Von den Seinigen hinterließ er etliche zu Dantzig/ welche die Sicherheit deſſelbigen Hafens beſchützen muſten. Alſo wurde die Schiffarth/ die etliche Monat auffgehalten wurde/ wieder angefangen. 1637. 29. Dec. Wegen dieſer Schiffe hat Uladislaus einen ſpitzigen Brieff an den König in Dennemarck geſchrieben/ und unter andern auch dieſe Worte gebraucht: O um kunte ich bey Beobachtung der menſchlichen Rechte und Erhaltung der allgemeinen Sicherheit/ auch wegen unſer Freundſchafft nichts widerwärtiges oder verdrüßliches von Ew. Durchlauchtigkeit vermuthen; Geſchweige denn/ daß ich eine ſo unvermuthete Injurie und Feindſeligkeit in meinem Hafen erwarten/ und bey nächtlicher weile wider zwey Schiffe/ wider meine Leute und Autoritat einer ſolchen Hinterliſt gewärtig ſeyn ſolte. Die Sache iſt der Finſterniß werth/ wenn ſie nur nicht länger als die Finſterniß getauret. Und wenn die Proceduren bey hellem lichten Tage nur die Unbilligkeit und Verdrüßligkeit nicht vermehret hätte. Es iſt wärlich in vielen Zeiten eine ſolche Injurie nicht erhöret worden; Welche nicht allein Freunden und Nachbarn übel anſtehet/ ſondern auch bey Barbarn übel lautet. 13. Jan. 1638. Hierauff antwortete der König in Dennemarck: Er wäre wider ſeinen Willen von den Kauffleuten dazu bewogen worden; Weil ſonſten ihre Wahren verſchimmelt/ und ſeine Zölle verringert worden wären. Uber dieß käme ihm wegen der Ober-Herrſchafft über den Belt auch die Beſchützung der Commercien zu. Einige Zeit hernach/ hat er den Polen die Schiffe wieder gegeben/ doch mit dem Bedinge/ daß er ſelbige nicht mehr zu Beunruhigung der Schiffarth gebrauchen ſolte. Es wurde auch im ſelbigen Jahre ein Brieff auffgefangen von einem Manne/ der den Oeſterreichiſchen Staat wohl inne hatte/ welcher an einen Freund aus Ungern geſchrieben war/ und unter andern auch dieſe Worte in ſich hielt: So lange Mitternacht in dem itzigen Stande verbleiben wird/ werden weder die Feinde des Hauſes Oeſterreich über einen Hauffen geworffen/ noch die Anſchläge von der Univerſal-Monarchie der Catholiſchen Kirchen der Welt zu gute können ausgeführet werden. Allein ob gleich die Oeſterreicher mit dieſem Anſchlage zu kurtz kamen/ haben ſie doch kurtz darauff bey dem Churfürſten zu Brandenburg George Wilhelmen einen Vorſchlag gethan/ wegen der Erkauffung des Hafens zu Memel/ welches aber auch nicht von ſtatten gangen/ indem es vor unrathſam gehalten wurde/ daß man ſich mit ſeiner eigenen Gutthätigkeit das Joch über den Hals ziehen ſolte.

Das zehndte Buch.

Anhalt.

DEr Zuſtand bey Anfange des Jahres. 2. Mittel wider das Unglück ſind entweder ein Particulier-Friede/ oder die Frantzöſiſche Alliantz. Man trauet den Particulier-Tractaten nicht. 3. Man bedarff das Frantzöſiſche Bündnis. Der Venetianer Mediation wird angenommen. 4. Difficultäten bey dem Kriege. Schluß der Schwediſchen Stände. 5. Handlung wegen der Frantzöſiſchen Alliantz. 6. Von Ankündigung des Krieges. 7. Von der Anzahl der Soldaten. 8. Wegen der Religion. Wie lange das Bündniß währen ſolle? 9. Wegen der Subſidien giebt es den meiſten Streit. 10. Von dem Orte der Tractaten. 11. Von den Bundesgenoſſen. 22. Von der Garantie. 13. Von einigen andern Puncten des Stillſtandes. Die Frantzöſiſche Alliantz wird zu Ende gebracht. 14. Manifeſt der Frantzöſiſchen Alliantz. 15. Der hinzugethane Vergleich. 16. Die Provisional-Regierung

1638. rung in Pommern höret auff. 17. Der Schwediſchen Räthe Berathſchlagung in dieſer Sache. 18. Baner ruhet den Winter über. 19. Und im Frühlinge wider ſeinen Willen. Der Feind erobert Gartz. Bielcke ſtirbt. 20. Der Kayſerlichen elender Zuſtand. Die Schantze bey Warnemünde wird von den Kayſerlichen eingenommen. 21. Die Dänen bringen Victualien in Wolgaſt. Und thun gar groß an dem Roſtockiſchen Hafen. 22. Baner bricht aus den Winter-Qvartiren auff. Gartz wird wieder eingenommen. Jngleichen Loitz. Tribſes/ und Damgarten. Die Kayſerlichen werden geſchlagen. 23. Ausfall aus Wißmar. Slange hält ſich tapffer. 24. Wolgaſt ergiebt ſich. 25. Baner reſolvirt ſich auff den Feind loßzugehen. Gallas weicht. Baner lagert ſich in Mecklenburg. 26. Gallas thut den Schweden Abbruch. Die Roſtocker reißen Warnemünde nieder. 27. Die Schweden repariren ſelbiges wieder/ ungeacht Dennemarck widerſpricht. Der König in Dennemarck ſucht die Neutralität vor die Lüneburger. 28. Die Kayſerlichen werden geſtrafft. Gallas geht über die Elbe. Jngleichen ins Kayſerliche Gebiete. 29. Baner reſolvirt ſich über die Elbe zu gehen. Die Lüneburgiſchen bezeugen ſich feindlich. 30. Der Kayſerlichen Vorhaben auff Hinter-Pommern. Uckermünde wird wieder eingenommen. 31. Was mit den Erffurtern vorgegangen. Baner bemühet ſich Erfurt zu erhalten. Die Erffurter tractiren wegen ihrer Reconciliation. Sie hincken. 32. Es werden ihnen härtere Conditiones vorgeſchlagen. 33. Sie wollen die Schweden mit Hunger aus der Stadt treiben. 34. Die Heßiſchen tractiren nochmahls mit dem Feinde. Heßiſcher Stillſtand in Weſtphalen. Die Heßiſchen halten ſich wol. 35. Der Friede zwiſchen dem Kayſer und Heſſen wird geſchloſſen. Der Kayſer will ihn nicht ratificiren. 36. Kinge will ſich mit dem Churfürſten conjungiren. Er hält ſich wohl in etlichen Scharmützeln. 37. Meppa geht verlohren. 38. Mit Chur-Pfaltz wird vergeblich wegen des Friedens tractiret. 39. Churpfältziſche Negotiation in Schweden. Der Schwediſchen Regierung Bedencken wegen der Pfältziſchen Alliantz. 40. Antwort/ ſo den Pfältziſchen Bedienten gegeben worden. 41. Der Churfürſt von Pfaltz conjungiret ſeine Völcker mit Kingen. Was die Schwediſchen gethan nach der Conjunction mit den Pfältziſchen. Jhre Niederlage bey Flothe. 42. Hatzfeld wird von Witlagen abgetrieben. 43. Bemühung in Nieder-Sachſen. Kreyß-Tag daſelbſt. 44. Hanau wird weggenommen. 45. Hertzog Bernhard geht nochmahls nach dem Rheine zu. Nimt Seckingen und Lauffenburg ein. Belägert Rheinfelden. 46. Die Kayſerlichen gehen Hertzog Bernharden entgegen. Scharmützel bey Bucking. 47. Die Schlacht bey Rheinfelden. Eine Kayſerliche Eſqvadron wird geſchlagen. 48. Rheinfeld wird eingenommen. Wie auch Röteln und Friburg in Brißgau. Twil will ſich den Kayſerlichen nicht ergeben. 49. Hertzog Bernhard ſetzt ſich feſte. Wert und Enckefort werden in Franckreich geſchickt. 50. Götze kömmt an. Bringt Proviant in Briſach. Das Magazin daſelbſt gehet auff. 51. Hertzog Bernhards und Götzens Vorhaben gegen einander. 52. Die Schlacht bey Witteweir. 53. Briſach wird beſſer in die Enge gebracht. Die Kayſerlichen werden abgetrieben. Die Croaten bringen Getreyde in Briſach. 54. Die Kayſerlichen bemühen ſich Briſach zu entſetzen. Der Hertzog von Lothringen wird geſchlagen. 55. Briſach wird enge eingeſchloſſen. Götze bemühet ſich ſolches zu entſetzen. Die Kayſerlichen werden zurück geſchlagen. 56. Die Lothringiſchen erobern Enſisheim. Sie werden ruiniret. 57. Briſach wird wieder ins Enge gebracht. Es ergiebt ſich. 58. Die vornehmſten Artickel der Frantzöſiſch- und Holländiſchen Tractaten. 59. Heimliches Abſehen bey dieſen Tractaten auff Seiten der Frantzoſen. Der Engländer. Der Holländer. 60. Judicium der Schwediſchen Regierung. 61. Handlung wegen der Engländiſchen Alliantz. 62. Chur-Pfaltzens Propoſition. 63. Von den Particulier-Friedens-Tractaten vermittelſt der Mediation der Hertzoge von Lauenburg. Sie machen viel Weſens von ihrer Friedens-Begierde gegen den Kayſer. 64. Die Kayſerlichen Geſandten erwecken ungleiche Gedancken. 65. Die Lauenburgiſchen rathen zum Particulier-Friede. Salvius bemühet ſich des Kayſers Meinung zu erforſchen. 66. Difficultaten bey den allgemeinen Tractaten. Was der Kayſer den Schweden offeriret. 67. Die Lauenburgiſchen Hertzoge reiſen wieder nach Wien. Kurtz tentirt Salvium. 68. Die Schweden halten die Particulier-Tractaten vor verdächtig. 69. Der König in Dennemarck invitirt die Schweden zu den Friedens-Tractaten nach Lübeck. 70. Er dringt zu Hamburg auff den Frieden. Und eilet mit den Lübeckiſchen Tractaten. 71. Es wird gefragt: Wer durch die Föderirten zu verſtehen? 72. Die Kayſerlichen Geleits-Brieffe werden vorgebracht. Streit wegen der Präliminar-Tractaten. Auch wegen der deutſchen Fürſten / die zu den Friedens-Tractaten ſolten gelaſſen werden. 73. Die Mediato-

res

38. res wollen den Frantzöſiſchen Geſandten nicht zu den Präliminar-Tractaten laſſen. Endlich laſſen ſie ihn dazu. 74. Präliminar-Tractaten. Wegen der Vollmachten. Wegen der Geleits-Brieffe. 75. Salvius expoſtuliret wegen des ſichern Geleites der Föderirten. Der Kayſerlichen Exceptiones. 76. Was Salvius und d'Avaux dagegen repliciret. 77. Wegen der Frantzöſiſchen Allirten außer Deutſchland. 78. Wegen der Zeit. 79. Ob wegen der Frantzöſiſchen Verzögerungen die Tractaten auffzuſchieben? 80. Kurtz invitirt den König in Dennemarck zu einer Alliantz. Des Königes in Dennemarck Propoſition bey der Schwediſchen Regierung. Ihre Antwort. 81. Des Königes in Dennemarck neuer Verſuch wegen des Friedens. Salvius giebt etwas mehr zu. 82. Des Schwediſchen Raths Meinung wegen der Frantzöſiſchen Auffzüge. 83. Die Schweden wollen von dem Frantzoſen nicht getrennet ſeyn. 84. Welches dem Könige in Dennemarck mißfällt. Er dringet auff die Ausfertigung der Geleits Brieffe. 85. Der Kayſerliche Geleits-Brieff kömmt. Streitigkeit wegen deſſelben. 86. Temperament / welches Dennemarck vorgeſchlagen. Selbiges darff wegen der Frantzoſen nicht zugelaſſen werden. 87. Der König in Dennemarck wird den Schweden noch mehr verdächtig. 88. Salvii Streit mit den Dänen. 89. Der Zuſtand des Friedes zu Ende des Jahres. 90. Was auff dem Convent zu Cölln vorgegangen. 81. Was wegen des Stillſtands vorgegangen. 92. Der König in Dennemarck begehrt Wißmar zu entledigen. 93. Dennemarck läſt Volck werben. Er iſt den Schweden feind. 94. Die Dänen vexiren die Schweden im Sunde. 95. Polniſche Sachen. 96. Siebenbürgiſche Sachen. 1638.

u land fange res.

All Ende des vorigē Jahres ſahe es mit den Schweden in Deutſchland gantz deſperat aus/ indem der Feind in Pom̃ern eingefallen/ Wolgaſt und Dem̃in weggenom̃en/ und die Schiffarth auff der Pene und Schwine verhindert hatte. Der Feind war über die maſſen trotzig / gleich als ob er die Victorie ſchon in den Händen hätte / ſatzte auch ſeine Progreſſen hurtig fort / und hatte die Schweden in Stralſund/ Gripswalde und Anklam eingeſperret; Hernach ging er davon/ und ließ die Provintz faſt gantz entblöſſet. Hinter-Pommern wurde durch Baners Leute erſchöpfft/ die Officirer/ welche Baner mit ſeiner anſehnlichen Dexterität biß her im Zaume gehalten / fingen wegen des Geld-Mangels an/ unwillig zu werden/ und ſolche Conſilia zu faſſen/ wie vor dieſen bey Magdeburg. Die Einwohner trachteten ängſtiglich nach den Ausgange des Krieges. Der Adel war ſchwürig wegen der vielen Auflagen / welchen man bey dieſen ſchlimmen Zeiten nicht abhelffen kunte. Die Stralſunder gaben es auch zu verſtehen / daß ſie wolten Oberhand haben / und wolten es nicht leiden / daß die Beſatzung wider ihr Belieben verſtärcket würde/ oder daß man ſonſt zu Befeſtigung der Stadt mehr anſchaffte/ als ihnen gefiele. Zu Stetin mangelte es auch an ſolchen Leuten nicht/ denen man nicht allzuſehr trauen durffte. Und ob zwar die feindliche Armee ziemlich mitgenommen worden/ ſo kunte ſie ſich doch des gantzen Deutſchlandes hinter ſich bedienen; Da hingegen Baner nunmehr alles aus Schweden haben muſte.

wider glück eder ticulier- oder die öſiſche

§. 2. Bey ſolchem unglückſeligen Zuſtande muſten die Schweden entweder einen Particulier-Frieden mit dem Kayſer machen / oder das Frantzöſiſche Bündnis mit Ausantwortung der Ratification beſchlieſſen / und alſo mit geſamter Hand auff den Feind loßgehen. Von den Tractaten hatte Gegentheil bißher viel ausgebracht / und friedliebende Gemüther hatten das meiſte geglaubet; Als aber der Graff von Kurtz wieder an den Kayſerlichen Hoff kam / gedachte man faſt mit keinem Wort an den Frieden. Ja die Kayſerlichen durfften öffentlich ſagen: Nachdem nunmehr die Schweden ins Enge gebracht / wolte man die Victorie immer proſeqviren. Jemehr aber vom Friede geredt wurde / deſto mehr bemüheten ſich die Frantzöſiſchen Miniſtri der Schweden Actiones zu erforſchen. Sie fingen auch an zu drohen: Wenn Schweden länger bey ſich anſtehen / und Franckreich wegen des Bündnißes noch weiter auffhalten würde / ſo wolten ſie gantz abſetzen/ und mit dem Kayſer tractiren. Das iſt gewiß/ daß man zu Pariß nicht wenig erſchrack/ als man ausgebracht / der Graff von Kurtz überbrächte den Schweden den Frieden; Und Richelieu/ der dieſen Krieg ſonderlich urgirte/ wäre bald in des Königes Ungnade gefallen. Deſſen widerwärtige auch heimlich darauff gingen/ wie ſie dem Könige bey Fortſetzung dieſes Krieges ein Gewiſſen machen möchten. Ob man nun wohl wuſte/ daß Schweden nicht ſo leicht aus dem Kriege kommen kunte/ ſo war es doch beſſer/ daß man endlich was gewiſſes beſchloß/ als daß man immer in zweiffelhafftigen Gedancken ſtund; alſo muſte entweder das Bündniß mit Franckreich ausgemacht/ oder mit dem Kayſer tractiret werden. Zwar der Schweden widerwärtiger Zuſtand rieth/ daß man den Frieden/ ſo viel möglich/ ergreiffen ſolte: Abſonderlich da gute Hoffnung gemacht wurde/ daß der Kayſer ihren Verlangen bey ſolchen Tractaten Genüge leiſten würde / welches man vielleicht hernach bey Veränderung der Zeiten nicht erhalten könte. Allein kluge Leute merckten ſchon/ daß ſich der Kayſer nur deßwegen ſo begierig zum Friede ſtellte / damit er dem gemeinen Manne einen blauen Dunſt machen/ und die Schuld wegen Fortſetzung des Krieges auff die Schweden ſchieben möchte / damit ſie als friedhäßige Leute verhaſt/ und bey ihren Freunden und Bundesgenoſſen verdächtig gemacht würden. Der Graff von

Man trauet den Pariſer Tractaten nicht.

1638. Kurtz / und der Hertzog von Lauenburg Frantz Carl/ waren nebſt Mithoben nach Wien gekommen/ ob aber ſie oder andere die Tractaten von neuen anſtellen würden / kunte man nicht wiſſen. Man hielt vielmehr davor / daß ſie vom Feinde gebraucht würden/ mehr als Werckzeuge andere Leute zu berücken/ als eine ſo wichtige Sache anzugreiffen. Denn wenn aus der Sache nichts worden/ ſo kunte er ſichs deſto weniger verdrüßen laſſen. Es war auch mit den angefangenen Tractaten noch lange nicht zu Ende / und wenn gleich alles ausgemacht geweſen / hätte ſie der Kayſer doch mit der Ratification auffhalten können. Auff die Weiſe wäre das Bündnüß mit Franckreich verloſchen / die Freunde beleidiget und abgewendet werden/ und das verhoffte Geld/ deſſen man ſo ſehr bedurffte/ in den Brunn gefallen. Und gleichwohl hätte man noch weiter in dem Kriege alleine weit beſchwerlicher / als vor dieſem baden müſſen. Geſetzt auch / daß die Schweden die Kayſerliche Ratification und den Frieden auff eine zeitlang erhalten / ſo hätte man doch ſeine Freunde vor den Kopff geſtoſſen. Die Oeſtereicher/ denen alle Soldaten in Deutſchland zulieffen/ wären mit grauſamer Macht auf Franckreich loßgegangen. Und wenn ſie ſelbiges nicht unterdrücket/ ſo hätten ſie ihnen doch Geſetze nach ihren Gefallen vorgeſchrieben. Alſo hätte des Kayſers Gewalt grauſam zugenommen / und die Proteſtanten in Deutſchland wären mit höchſter Gefahr ihrer Nachbarn/ dennoch Sclaven blieben.

Man bedarff das Frantzöſiſche Bündniß.

§. 3. Um dieſer Urſachen willen war es feſt beſchloſſen die Frantzöſiſche Alliantz zu ergreiffen/ weil man ſonſt kein beqvemer Mittel wuſte / den Oeſtereichern gewachſen zu ſeyn/ und die Proteſtantiſchen Religionen wider die Päbſtler/ ingleichen Schweden wider die Nachtbarn / und inſonderheit wider Polen zu befeſtigen. Es wurden aber durch dieſe Conjunction alle bey güten erhalten / welche mit den Oeſtereichern nicht eins waren/ und welche es lieber mit den alten Freunden/ nemlich Franckreich/ England und Holland / als mit den neuen und ungewiſſen hielten. Es war auch in dem Bündniße ſo beſchloſſen/ daß Franckreich nicht a parte mit dem Feinde tractiren ſolte/ oder wenn ſichs ja deſſen unterfangen möchte/ ſo wuſte man ſchon eine beqvemere Gelegenheit/ ſolches zu verhindern. Dannenhero ward beſchloſſen / daß man länger nicht verziehen / ſondern die Sache endlich beſchlieſſen wolte/ damit man alsdenn ſeine Anſchläge darnach einrichten/ und das Geld bey Zeiten zu ſeinen Nutzen anwenden könte. Daraus denn folgte / daß man alle Particulier-Tractaten auff die Seite ſetzen / und ſich um einen Univerſal-Frieden bekümmern würde. Und ob wohl wegen des unterſchiedenen Abſehens ſich viel Difficultäten dabey ereignen würden/ daß man ſo bald nicht heraus kommen dürffte/ ſo war doch auch beſſer Reſpect und Sicherheit dabey zu hoffen. Und weil man den Venetianern / welche ihre Mediation angeboten / bißanhero noch nicht geantwortet hatte/ weil man keine Geſandten nach Cölln ſchicken wolte; Die Frantzoſen aber nunmehr wolten/ daß die Tractaten zu Hamburg möchten angeſtellet werden/ ſo wurde ihnen geantwortet: Wenn der Kayſer zu einen billichen Frieden geneigt wäre/ und zu dem beſagten Orte Luſt hätte/ ſo möchten ſie ſichere Geleits-Brieffe ausbringen/ ſo wohl für ihre Geſandten/ als auch vor die Boten / welche zwiſchen Cölln und Hamburg paßiren / und für dem / der im Nahmen der Königin bey den Cöllniſchen Tractaten ſeyn würde. Ingleichen / wenn ſonſt iemand von den Schwediſchen/ oder Frantzöſiſchen Bundesgenoſſen aus Deutſchland ſich bey den Tractaten einfinden wolte.

Der Venetianer Mediation wird angenommen.

§. 4. Gleich wie nun durch die Unbillichkeit des friedhäßigen Feindes die Schweden endlich zu den Frantzöſiſchen Bündniße genöthiget wurden/ nachdem ſie ſich faſt 2. gantzer Jahr geweigert; Alſo war vielmehr zu wünſchen/ daß man endlich aus dieſem blutigen Kriege kommen möchte/ zumahl da man einen ſo mächtigen Feind hatte/ und in Pommern ins Enge gebracht worden/ auch über dieß an Gelde/ Ammunition und Soldaten Mangel lidte. Das Land/ darein der Krieg nunmehr gekommen war/ kunte wenig / oder nichts beytragen/ der Armee wieder auffzuhelffen; Alſo daß das meiſte aus Schweden muſte herzu geführet werden. Weil man aber auf keinem andern Weg zu einen guten Frieden kommen kunte/ ſo muſte man ſich freylich mit gewaffneter Hand bemühen / da der Feind anders nicht zu billichen Tractaten könte gebracht werden. Indem er auch im nechſt verfloſſenen Jahre mit der gröſten Macht auff die Schweden loßgegangen/ und die Frantzoſen nur halbicht abgehalten / kunte man wohl mercken / daß er ſich vorgeſetzt die Schweden zu erſt zu unterdrücken: Es möchte mit den andern werden/ wie es wolte. Dazu Chur-Sachſen und Brandenburg/ und vielleicht auch andere das ihrige beytrugen / welche aus Haß / Deſperation/ Furcht und Hoffnung ſich eintzig und allein Friede verſprachen/ wenn die Schweden aus Deutſchland geſchlagen wären. Um ſo viel deſto hefftiger muſte man ſich dem Feinde widerſetzen/ und ſich verſtärcken / damit der Feind ſein Verhaben nicht ausführen könte. Zu dem Ende wurde bey Anfang des Jahres ein Convent der Schwediſchen Stände ausgeſchrieben/ damit die Sache mit aller Bewilligung angefangen / und alle nothwendige Zubehör herbey geſchaffet würde. Bey ihrer Verſamlung wurde vorgetragen/ was bißanhero wegen des Krieges und Friedens gethan worden/ wie die Armee ins Enge gebracht/ und der Friede vergeblich geſuchet worden. Deßwegen bedurffte man reiffe Rathſchläge/ hurtige Zuneigung und genugſame Hülffe/ die Gefahr von dem Vaterlande abzuwenden. Als nun die Sache wohl überleget worden/ ward endlich dieſes beſchloſſen / man ſolte keine Gelegenheit zu einen billichen Frieden ausſchlagen. Weil es aber ſchien / daß der Feind ſeine gantze Hoffnung auff die Waffen geſetzt/ und ihrer mit dem bloſſen Friedens-Worte nur ſpotten wolte/ muſte man Werbungen anſtellen / und Soldaten borgen / die Schiffsflotte armiren/ die Gräntzen des Reichs befeſtigen/ und die Armee in Deutſchland / ſo viel der innerliche Zuſtand des Reichs zulieſſe / verſtärcken / damit man ſich wider Gewalt ſchützen könte. Es wurde auch ein groſſer Verrath an Gelde/ Proviant und Ammunition zuſammen gebracht / und das übrige der Regierung zu ihrer Dexterität anbefohlen / welche beſchloſſen Baners Armee mit 9800. Mann zu Fuße / und mit 2350. zu Pferde zu verſtärcken / und ſelbige im May aus Schweden abzufertigen. Hierzu ſolten noch 12. Compagnien kommen/ welche in Lieffland geworben würden.

§. 5. Darauff wurde Salvio befohlen/ er ſolte endlich die Frantzöſiſche Alliantz beſchlieſſen/ welche Sache ſchwerer von ſtatten ging/ als man ſich eingebildet hatte. Wegen des wunderlichen Kopffes des Frantzöſiſchen Geſandten / welcher immer neue Scrupel machte/ und was er einmahl zugelaſſen/ wieder zurücke ziehen wolte/ auch wohl ſagen durffte: Was man nur zum Schein verſpräche/ das könte einen nicht verbindlich machen. Und was er einen Tag hefftig widerſtritten/ damit war er des andern Tages wohl zu frieden; Als er wieder darum angeſprochen wurde/ ſagte er abermahl: Er könte es nicht unterſchreiben. Durch dieſe Verdrüßligkeit wolte er allen Anſehen nach die Schweden recht ausholen. Damit man aber hinter ſeine Gedancken nicht käme / ſo wolte er durchaus keine Urſach ſagen / warum er mit dieſen oder jenen nicht zu frieden wäre. Dieſe Weitläufftigkeiten abzuſchneiden / wolte Salvius ſchrifftlich mit ihm verfahren; Allein der Franzoſe wolte wieder nicht dran. Alſo hatte man groſſe Mühe / und muſte alles von neuen durchgegangen/ und wohl zehen mahl umgegoſſen werden/ ehe es nach ſeinem Kopffe war. Salvius bemühete ſich auch die Schweden beſſer zu bedencken / und das gantze Werck nebſt ſeinen Endzwecke deutlicher zu machen. Und wenn an einem Orte was nachzugeben war / ſolches an dem andern wieder einzubringen.

§. 6. Und zwar anfänglich begehrte Salvius: Der König in Franckreich ſolte dem Kayſer ſolenniter Krieg ankündigen / welches d' Avaux nicht nur vor unbillich / ſondern auch vor unnöthig hielt/ weil der König ſchon 2. Jahr lang in öffentlichem Kriege mit dem Kayſer ſtünde. Drum gab er vor: Es wäre zur Ankündigung des Krieges genung / wenn man dieſen Punct der Alliantz in gantz Deutſchland kundbar machte / oder wenn der König öffentliche Edicta an den Hertzog von Weimar ſchickte / daß der Krieg ſchon angekündiget ſey / oder wenn der König an den Päbſtlichen Nuncium ſchriebe/ daß er Ferdinandum vor ſeinen Feind hielte. Endlich willigte der Frantzoſe in dieſe Worte: **Es ſey beſchloſſen!** Welches er aber nicht allein von dem Könige in Franckreich / wie Salvius begehrte / ſondern auch von der Cron Schweden wolte verſtanden haben. Drum wolte er des verſtorbenen Kayſers Sohn weder ſeines Vatern Succeſſor/ noch Ferdinand den III. nennen/ damit es nicht das Anſehen hätte/ als ob er ihn vor den Kayſer erkennte. Er wolte auch dieſes nicht mit hinein ins Inſtrument rücken laſſen: **Es ſey offentlich beſchloſſen!** Gleich als ob ſelbiger Krieg nicht ſolenne genug wäre / und alſo leicht könte auffgehoben werden. Weil aber Salvius Ordre hatte/ dieſen Punct lieber gar auszulaſſen/ ſo konte er ſich leicht accommodiren. Doch hielt er vor beſſer/ daß er dergeſtalt abgefaſſet / und mit ins Bündniß gerücket / als gäntzlich ausgelaſſen würde.

§. 7. Uber dieß begehrten die Schweden: Der König in Franckreich möchte ſich obligiren / über den Rhein zu gehen/ und den Krieg über ſelbigen Fluße in Deutſchland zu führen/ ſchlugen auch die Anzahl der Soldaten vor/ und begehrten/ daß der Hertzog von Weimar gnugſam verſtärcket würde/ damit er einen ſtarcken Anfall wagen könte. Sonderlich / da ſie allbereit in Deutſchland zu thun hätten/ und alſo verhinderten/ daß der Kayſer nicht mit geſamter Hand auff ſie loßgehen könte. Sie hatten auch aus dem Verlauff des vorigen Jahres gelernet / daß etwas gewiſſes müſte beſtimmet werden. Hingegen der Frantzöſiſche Geſandte entſchuldigte ſich / daß er keine Inſtruction dazu hätte / und daß man zu Pariß beſſer davon handeln könte. Und wenn es ja ins Bündniß mit hinein gerücket werden ſolte; So müſte es auff Schwediſcher Seite auch ſtehen. Die Frantzoſen wolten zu dem gehalten ſeyn / was möglich wäre. Mehr könte man von ihnen nicht fodern. Was ſonſten Salvius allhier vorbrachte/ das retorqvirte d' Avaux alles auff die Schweden; Daß endlich vor beſſer gehalten wurde/ die Sache mit dieſen Worten zu exprimiren: Es ſolte alles mit **höchſten Kräfften** auff beyden Theilen getrieben werden.

Wegen der Religion.

§. 8. Der Evangeliſchen und Catholiſchen Bundesgenoſſen nochmahl zu gedencken ſchien nicht nöthig zu ſeyn/ weil es in den Wißmariſchen Artickeln allbereit geſchehen. Doch muſte man dem Frantzöſiſchen Geſandten etwas zu gefallen thun/ welcher es inſtändig begehrte / damit er gegen den Pabſt ſeinen Eifer zu der Catholiſchen Religion erweiſen möchte. Man ſagte aber: **Die Catholiſchen und Proteſtanten**: Weil es d' Avaux vor eine Sünde hielt / wenn er hätte ſprechen ſollen: **Die Evangeliſche Religion.** Wegen der Duration dieſes Bündnißes waren zwey Wege/ nemlich: Man ſolte zu den 3. Jahren/ die zu Wißmar beliebet worden / noch eins hinzu ſetzen / oder den Anfang deſſelben Triennii von der Ratification an rechnen. Nach der erſten Rechnung wäre das Ende dieſes Bündnißes auff den 1. Auguſt Anno 1640. gefallen; Nach der andern kamen nach 6. Monat dazu. Der Frantzöſiſche Geſandte begehrte/ man ſolte es zum wenigſten biß zum Ende des 40ſten / oder biß in den April des folgenden Jahres verſchieben. Wie aber Salvius dieſes wegen ſeiner habenden Inſtruction nicht zulaſſen durffte; Alſo wolte er mit dem erſten gern zu frieden ſeyn / wenn d' Avaux den letzten Termin wegen der Subſidien nicht in Zweiffel gezogen hätte. Drum wurden ſie endlich eins: Den Anfang der beliebten drey Jahre von der Zeit der Ratification zu rechnen/ doch mit der Verſicherung/ daß dem letzten Termine nichts abgehen ſolte. Der Frantzöſiſche Geſandte begehrte: Man ſolte es ausdrücklich auffſetzen/ daß die Rechnung von dar anginge / welches Salvius keines Weges leiden wolte/ damit nicht in Anſehen der ſchon verfloſſenē Zeit die Krafft des Wißmariſchen Bündnißes auffhören möge / und die Obligation dennoch bliebe/ mit welcher die Frantzoſen der Cron Schweden verbunden wären/ wegen bißanhero geleiſteter Dienſte. Drum wurde die Zeit nur ſchlecht hin benennet / wie lange es währen ſolte.

Wie lange das Bündniß währen ſolle?

Wegen der Subſidien gab es den meiſten Streit.

§. 9. Der Reſt aus dem vorigen Bündniße war ſo lange zurück behalten worden / daß man nunmehr einen neuen Artickel deßwegen machte/ oder es noch einmahl rechnete. Von der Zeit des Wißmariſchen Vergleichs wurden 200000. Rthlr. abgezogen. Der Frantzöſiſche Geſandte gab auch vor: Sein König wäre von der Zeit an zu nichts gehalten / weil der Wißmariſche Vergleich nichts anders geweſen / als ein Project der

1638. gegenwärtigen Alliantz. Und geſetzt/ daß es gantz ausgemacht geweſen / ſo bekäme es doch ſeine Krafft erſt von der Ratification. Drum wolte er: Man ſolte es vor eine Freygebigkeit des Königes/ und nicht vor eine Schuldigkeit halten/ daß vor die verfloſſene Zeit 400000. Rthlr. offeriret würden. Und dieſes müſte ausdrücklich mit in den Vergleich geſetzt werden. Hingegen bemühete ſich Salvius / ſo ſehr er kunte/ die noch rückſtändigen 200000. Rthlr. heraus zu bringen. Er war auch bereit den Termin noch auff eine zeitlang zu verſchieben/ wenn etwa das Geld nicht parat wäre. Allein d'Avaux ſchlug alles aus/ und wieß ſeine Ordre vor / wolte auch weiter in den Tractaten nicht fortfahren/ biß die angebotene Summa angenommen würde. Dannenhero willigte endlich Salvius / damit die Zeit nicht ſo verginge. Doch war er mit den Worten nicht zu frieden/ welche jener hinein rücken wolte; Gleich als ob der König ſelbige Sum̃a nicht aus Schuldigkeit / ſondern nur aus Freygebigkeit bezahlet. Die Termine ſolcher Auszahlung/ die zu Wißmar geſetzt worden / waren der 1. Octobr. und der 1. Apr. Selbige verlegte d'Avaux auff den Januarium und Julium / weil der erſte Termin hiemit verfloſſen/ und er in ſeiner Gewalt nicht hätte / zu der vorigen Summa noch 200000. Rthlr. zu ſetzen. Der Cron Franckreich käme es viel ſchwerer an/ eine ſolche Summa in Deutſchland zu bezahlen/ als den Schweden / dieſen Verzug zu erdulden. Die Termine würden künfftig deſto ſorgfältiger gehalten werdẽ. Er möchte zu dem nit verbunden ſeyn/ was er nit haltẽ könte/ damit es nicht das Anſehen hätte/ als ob er ſie gleich im Anfange der Alliantz betrügen wolte. Als aber Salvius inſtändig begehrte: Man ſolte doch die einmahl geſetzten Termine nicht verändern/ ſo willigte endlich Avaux darein / doch daß man bey dem erſten Termine etwas warten müſte. Hingegen wolte er dieſes haben/ daß die Zahlung nicht mit Species-Thalern / ſondern mit Touriſchen Francken geſchehen ſolte / wie zu Wißmar abgeredet worden. Salvius/ der einmahl allen Verzug zu vermeiden befehliget worden / und wohl wuſte / daß die Armee des Geldes höchſt benöthiget war/ hielt vor beſſer / daß die Termine auffgeſchoben / und hingegen alles mit Reichs-müntze bezahlet würde/ welches wichtiger war / und von den Holländern unlängſt nicht hätte erhaltẽ werden köñen. Endlich rückten ſie auff beyden Theilen zuſammen / daß die Termine zu ſolcher Bezahlung ſeyn ſolten der 15. May und November neues Calenders. Doch machte der Frantzöſiſche Geſandte einen neuen Scrupel / indem er einwandte: Alle Termine würden voraus bezahlet / vor das nachfolgende halbe Jahr / dadurch die Schweden in dem letzten Termine mercklich zu kurtz kommen wären. Hingegen Salvius begehrte / daß die Zahlungen vor das albereit verfloſſene halbe Jahr geſchähen. Endlich wurden ſie eins / weil der erſte Termin 2. Monat nach Ausantwortung der Ratification einfiele / ſo ſolten alle Auszahlungen auff 2. vorhergehende und 4. folgende Monat gerechnet werden. Auff die Weiſe behielten die Schweden den letzten Termin/ der auff den 15. November Anno 40. gefällig war/ ungekräncket / weil vom ſelbigen Tage / biß zu Ende der Alliantz noch 4. Monat übrig waren. Wegen der Müntze wolte d'Avaux nicht ſetzen laſſen / Reichs-Müntze / oder 40000. Rthlr. vor eine Million Touriſche Francken/ indem er ſagte: Es ſtünde bey ihm nicht/ den König zu Auszahlung fremder Müntze zu verbinden/ weil es bey ihnen bißhero noch nicht gebräuchlich geweſen. Weil aber der Werth des Frantzöſiſchen Geldes inzwiſchen ſehr gefallen / und Salvius wegen der Termine nachgelaſſen / bewilligte er endlich harte Thaler / doch thät er dieſes wider ſeine Inſtruction/ nur damit das Bündniß befördert würde. Hinwieder wolte d'Avaux nicht zulaſſen / daß Salvius mit hinein rücken ſolte / die Zahlung müſte ohne Abkürtzung / oder gantz erfolgen. Denn es verſtünde ſich vorhin/ wenn einer verſpräche eine gewiſſe Summa Geldes an einem gewiſſen Orte zu bezahlen / daß ſolches auff ſeine Unkoſten und Gefahr / ohne des andern Schäden übermacht werden müſte. Dieſe Worte gereichten ihm und den andern Frantzöſiſchen Bedienten zum Schimpffe/ gleich als ob ſie etwas davon abzwacken wolten: Stünde es doch in der Schweden Gewalt / es nicht anzunehmen/ wenn nicht genung bezahlet würde. Nechſt dieſen ließ Salvius wieder etwas nach/ wegen des Orts da die Zahlung geſchehen ſolte. Indem er vor Hamburg/ Amſterdam beliebte. Und ob wohl Hamburg allerdings beqvemer war / das Geld unterzubringen / ſo ſchien es doch ſicherer / ſelbiges in Holland zu haben; wie denn der Hamburgiſche Rath ſelbſt Salvium gebeten / er möchte nicht gar zu viel Geld in ihr Banco deponiren / weil dem Kayſerlichen Geſandten Stralendorffen anbefohlen wäre/ ſich daran zu vergreiffen.

§. 10. D'Avaux begehrte auch dieſes wegen der allgemeinen Friedens-Tractaten mit einzurücken: Wenn ein Ort allen Intereſſenten beqvem und ſicher vorkäme / ſo ſolte das Werck dahin gebracht werden; Ob er zwar kaum glaubte/ daß man einen ſolchen Ort finden würde. Damit war Salvius leicht zu frieden / weil doch die Königin den beſtimten Ort leichte verwerffen kunte / als ob er nicht beqvem und ſicher genung wäre. D'Avaux meinte aber/ alſo könte man den Kayſer und den Pabſt leicht für den Kopff ſtoſſen/ und die übrigen würden ſchon mit Hamburg zu frieden ſeyn. Wenn aber die Königin/ Widerwillen zu vermeiden / die Sache an einem beſondern Orte vornehmen wolte/ ſo würde der König leicht zugeben / daß die Frantzöſen zu Hamburg / und die Schweden zu Lübeck die Sache vornehmen möchten; Da man gleichwohl gar beqvem mit einander communiciren könte. Alſo wurde in dem Bündniße bloß an Lübeck und Hamburg gedacht.

§. 11. D'Avaux begehrte ferner/ daß zu Cölln nicht nur die Streitigkeiten abgethan würden/ welche ſein König mit dem Kayſer hätte / ſondern auch die übrigen/ mit den Spaniern / in Italien/ Holland und anderswo. Er bemühete ſich auch die Italiäniſchen Fürſten und Holländer dahin zu bringen/ und begehrte es mit einzuſchreiben/ alſo/ daß die Königin ehe nicht Friede machen könte/ bevor dieſes alles beygeleget wäre/ dazu ſie ſich gegen Franckreich obligiren müſte. Weil aber die Königin ſich dergeſtalt nicht nur in Franckreichs/ und derer mit ſelbiger Cron verbundenen Händel ſtecken müſte / ſondern auch mit den Spaniern zu thun bekom̃en hätte/ wolte Salvius darein nicht willigen. Doch könte er dieſes leichte leiden/ daß ſich die Frantzoſen bemüheten / ob ſelbige Händel bey den allgemeinen Tractaten / und bey dem

glück-

glücklichen Succeß der Alliirten Waffen könten beygeleget werden. Nur daß bey gegenwärtiger Handlung daran nicht gedacht würde.

§. 12. Wegen der Evictionen auff beyden Theilen begehrten die Frantzoſen anfänglich / die Sache nur generaliter abzufaſſen / daß beyde Partheyen ſolten gehalten ſeyn / einander auszuhelffen; Nicht nur wenn einer von beyden vom Kayſer wegen dieſes Bündnißes auff einerley Weiſe angegriffen würde / ſondern auch wenn er ſonſt in einen Krieg geriethe. Nun war dieſes nicht uneben / ſondern einem Theile ſo wohl zuträglich, als dem andern. Denn wenn der Kayſer Franckreich unter den Nahmen des Hertzogs von Lothringen / oder eines Italiäniſchen Fürſten / oder des Königes in Spanien angreiffen kunte: Alſo muſte ſich auch Schweden deſſen im Nahmen des Churfürſten zu Brandenburg / oder eines andern deutſchen Fürſten / oder der Stadt Lübeck / oder des Königes in Polen beſorgen. Weil aber dieſes noch alles im weiten Felde ſtund / ſo ſchien es beſſer zu ſeyn auff den gegenwärtigen Krieg zu ſehen / und das übrige vor künfftige Tractaten auffzuheben.

§. 13. Endlich begehrte d' Avaux: man ſolte wegen des Stillſtandes einen abſonderlichen Artickel hinein rücken / doch nur mit General-Worten / damit man Gelegenheit hätte Tractaten darüber anzufangen. Weil aber Salvius darüber keinen Befehl hatte / wurde die Sache nach Pariß gewieſen. Die übrigen Puncte / welche Oxenſtiern dem Frantzöſiſchen Geſandten Chaumont zu Wißmar recommendiret / begehrte Salvius mit ins Inſtrument zu rücken. Allein d' Avaux entſchuldigte ſich / daß er keine Ordre dazu hätte; Doch verſprach er die Sache bey Hofe fleißig zu recommendiren. Und dieſes war Salvio ſchon genung / daß die Sache unausgemacht bleiben ſolte. Allein d' Avaux wolte die Cron Schweden wegen Erlangung des Hertzogthums Pommern nicht verſichern; Wenn ſie ihm nicht dagegen zur Poſſeß in Lothringen helffen wolte. Deßwegen ward endlich vor beſſer befunden / beydes biß auff die Friedens-Tractaten zu verſchieben. Da nun alles auff beyden Theilen ſorgfältig überleget worden / iſt endlich dieſe Alliantz / dadurch das Wißmariſche Bündniß erkläret ward / von Salvio und d' Avaux unterſchrieben und beſchloſſen worden / da denn die meiſten Artickel von neuen in Betrachtung kamen / weil ſich d' Avaux mit der Weitläufftigkeit etwas einbildete. Einige Tage hernach ſind auch die Inſtrumenta der Haupt-Alliantz ausgeantwortet worden.

§. 14. Weil auff dieſer Alliantz der gantze nachfolgende Krieg und Friede beruhet / ſoll ſie hierbey angeführet werden / wie ſie zu Wißmar von Oxenſtiernen und Chaumont abgefaſſet worden.

I. Es ſoll eine Mutuel-Alliantz zwiſchen der Königin und Cron Schweden auff einer / und dem Könige und Cron Franckreich auff der andern Seite geſchloſſen ſeyn / und der Krieg nach beyder Partheyen Möglichkeit geführet werden / wider das Hauß Oeſtereich / abſonderlich wider den Römiſchen Kayſer und ſeine Adhärenten / zu Beſchützung beyder Cronen / und ihrer reſpective beyderſeits Freunde / zu Erhaltung der deutſchen Freyheit / und Beförderung der Sicherheit auff der Oſt-See / und endlich zu Erhaltung und Erſetzung eines gerechten / und beyderſeits Cronen anſtändigen Friedens. II. Die Königin in Schweden ſoll dem Kayſer und ſeinen Adhärenten in Deutſchland eine Diverſion machen / und ſich bemühen in die Kayſerlichen Erblande zu dringen / und den Sitz des Krieges daſelbſt zu conſtituiren. Der König in Franckreich ſoll mit ſeinen Waffen gleichfalls nach dem Rheine zugehen / und wenn er dahin gekommen / hinüber ziehen / und in Deutſchland auff der andern Seite dem Kayſer und ſeinen Adhärenten zu ſchaffen machen / ſich auch bemühen den Krieg in deſſen Lande zu ſpielen. III. Beyde Cronen / Schweden und Franckreich ſollen ſich nach Möglikeit bemühen / daß die Reichs-Fürſten und Stände / welche bißanhero bey den Alliirten beſtändig gehalten / bey ihren Landen geſchützt / und wofern ſie durch den Lauff des Krieges daraus vertrieben / wieder reſtituiret werden möchten. Die ſich widerſetzet / und mit dem Feinde conjungiret / ſollen durch allerhand Motiven auff andere Gedancken gebracht / oder / wo ſie nicht wollen / mit Gewalt zu der Heilbrunniſchen Alliantz gezwungen werden. Damit durch gerechte Geſetze geordnet werde / was ſo wohl den beyden Cronen / Schweden und Franckreich / als auch dem Zuſtande des Reichs anſtändig / und beyden Cronen ihre Ehre / Wohlfarth und Sicherheit erhalten werde. IV. Beyde Cronen ſollen ſich dahin bemühen / und dieſes den Zweck des Krieges ſeyn laſſen / daß / nachdem allen Königen in Europa daran gelegen / den Zuſtand in Deutſchland / welcher vor dieſer Unruhe geweſen / zu erhalten / wie er Anno 1618. vor dem Anfange dieſer Unruhe / befunden worden / ſo wol in den Religions- und Kirchen-Sachen / als in der allgemeinen Freyheit / wieder eingeführet werde; Und wenn demnach etliche Provintzen und Städte / ſo der Römiſch-Catholiſchen Religion zugethan / Zeit währenden Krieges allbereit in der Königin Gewalt gekommen / oder noch kommen möchten / ſollen ſie ohne alle Hinderniß und Beunruhigung ihr freyes Religions Exercitium / und ihre Einkünffte genieſſen; Und hingegen / wenn etliche Evangeliſche Provintzen und Städte in währendem Kriege in des Königes von Franckreich Gewalt gekommen / oder kommen möchten / ſollen ſie gleichfalls ungehindert ihr freyes Religions Exercitium / und ihre Einkünffte genieſſen / auch in Religions- und Kirchen-Sachen keine Veränderung in dem Zuſtande geſchehen / welcher vor dem Kriege geweſen. V. Beyde Cronen ſollen ſich ihre Wohlfarth und Vortheil gegen einander laſſen angelegen ſeyn / und der König in Franckreich ſoll den Krieg nicht eher fahren laſſen / biß die Cron Schweden Satisfaction erhalten. Hinwider ſoll auch die Cron Schweden in dem Kriege verbleiben / biß man ſich mit Franckreich abgefunden. VI. Beyde Könige ſollen ſich bemühen / daß die Reichs-Fürſten und Stände in Ober- und Nieder-Sachſen von der Kayſerlichen Parthey abgezogen / und mit ihnen zu der gemeinen Wohlfarth conjungiret werden. VII. Wenn es die Beſchaffenheit des Krieges erfoderte / daß die Königin in Schweden / oder der König in Franckreich die Armee / oder ein Theil davon aus einem Orte in den andern führen wolte / wenn es die Kriegs-Raiſon alſo mitbrachte / und aber ſolches nicht geſchehen könte / es ſey denn / daß man durch des andern Quartire in Deutſchland zöge / ſo ſoll dieſes frey / und keines Weges verſaget ſeyn / nur daß der Durchzug ohne Schaden geſchehe / und die Sache denjenigen / die daſelbſt zu commandiren / in Zeiten zu wiſſen gethan werde. Auf welchem Fall ihm der andere um gröſſerer Sicherheit willen / wo es nöthig / beyſtehen / und in allen / ſo viel es die Beſchaffenheit leiden wil / befördern ſoll. VIII. Wenn die meiſten confœderirten Fürſten und Stände in Deutſchland wieder zu der Alliantz und beyder Cronen Parthey gebracht worden / ſoll das Directorium nach der Vorſchrifft des Heilbrunniſchen Bundes und der nachfolgenden Alliantzen / nebſt ſeinem Conſilio Formato, wenn es den confœderirten Ständen alſo gefiele / wieder eingeſetzet / und mit neuen und nothwendigen Geſetzen nach dem gegenwärtigen Zuſtande verſehen werden. IX. Was ein iedweder von den Confœderirten Königen dem Feinde in dieſem Kriege abgenommen / ſoll er Zeit währenden Krieges genieſſen und behalten: Ausgenommen / worüber man ſich anders verglichen. Dem Feinde ſoll ohne beyder Conſens nichts wieder gegeben werden. X. Wenn bey anhaltendem Kriege beyden Königen und Reichen / oder einem davon / ein neuer Feind / oder auch mehr / aus waſerley Gelegenheit / erwüchſe / ſoll der andere die Sache gütlich beyzulegen ſuchen / oder wenn der Krieg nicht beyzulegen / demſelben auff die Weiſe beyſtehen / wie man ſich vergleichen würde. XI. Der König in Franckreich ſolte bey Uberreichung der Ratification gegenwärtigen Vergleichs der Königin in Schweden alſofort 500000. Touriſche Pfund / als den letzten Termin von der verſprochenen Million Anno 1632. auszahlen; Und hinfüro jährlich Zeit währenden Krieges gedachter Königin eine Million Touriſche Pfund Subſidien geben / die Helffte nemlich nach Touriſcher Rechnung 2. Monat nach Ausfertigung der Ratification / das iſt / den 1. October neuen Calenders; Die andere Helffte nach eben ſolcher Rechnung 6. Monat hernach / das iſt / den 1. April / neuen Calenders / Anno 1637. welches unverzüglich zu Amſterdam / oder Pariß / wo es die Königin verlangen würde / auszuzahlen. In den nachfolgenden Jahren ſolten die Zahlungs-Termine gleich-

1638. gleichfalls der beſagte 1. April und 1. October ſeyn/ und an beſagten Orten/ welchen die Königin in Schweden erwehlen würde/ die Auszahlung erfolgen. XII. Mit dem Kayſer oder ſeinen Adhärenten ſolten keine Friedens- oder Stillſtands-Tractaten/ weder directè noch indirectè, weder öffentlich noch heimlich angeſtellet werden/ ohne mit geſamter Hand/ und mit Rath und Bewilligung der Königin in Schweden/ und des Königs in Franckreich. Doch möchten beyde eine Suſpenſion der Waffen eingehen/ nachdem es die Nothdurfft erfodern würde/ nur daß ſolche über 3. Monate nicht währete/ noch ohne Conſens des andern weiter verlängert würde. Gabe ſich iemand zum Mediator an/ ſolte man ihn etliche mahl hören/ und es alſofort mit der andern Parthey communiciren. Im übrigen ſolte man weder mit dem Mediator/ der ſich offerirte/ handeln/ viel weniger mit Gegentheil ohne mit Vorbewuſt und Conſens der andern Parthey. XIII. Damit auch die Communication deſto bequemer könne angeſtellet werden/ ſolten beyder Cronen Könige ihre Geſandten an des andern Hoffe halten/ oder/ wenn es wegen Abgelegenheit der Oerter/ da die Sache getrieben wird/ ihnen nicht belieben ſolte/ bey denen/ die in Deutſchland ihre Stelle vertreten würden. Mit ſolchen Geſandten ſolte auff beyden Theilen alles auffrichtig überlegt/ und in Sachen/ ſo die Allianz betraffen/ ihre Conſilia und Vota gehöret werden/ damit alſo die Allianz bey ihren Vigor bliebe/ und alles recht berichtet werden könne. Dannenhero ſolten beyde Königl. Majeſt. in ihrem Gebiete und bey ihren Armeen zur Sicherheit der Poſten deſto beſſere Anſtalt machen. XIV. Wenn es zu Friedens- oder Stillſtands-Tractaten kommen ſolte/ müſte die Sache beyder Cronen zugleich/ und in eben dem Moment vorgenommen/ überleget/ und abgethan werden. XV. Zu den Tractaten ſolte man einen ſolchen Ort erwehlen/ der einem Theile ſo bequem und ſicher wäre als dem andern/ wie zum Exempel anitzo Cölln zu ſeyn ſchiene. XVI. Wenn nach gemachten Friede einem von den Allirten dasjenige nicht ſolte gehalten werden/ was ihm bey den Friedens-Tractaten verſprochen worden/ oder einer wegen und nach Gelegenheit dieſer Allianz mit Kriege überzogen würde/ wären beyderſeits Allirten gehalten/ die Waffen unverzüglich und ohne Verweigerung zu ergreiffen/ und dergleichen Unbillichkeit abzuhalten/ gleich einen Monat hernach/ ſo bald der andere von dem beleidigten Theile deßwegen erinnert worden: und dieſes möchte auff 10. Jahr nach dem Friedens-Schluſſe gelten. XVII. Solcher Vergleich möchte geſchloſſen ſeyn unter freyer und ſolenner Ratification der Königin in Schweden/ und des Königes in Franckreich/ welcher den nechſtfolgenden 1. Auguſt/ neuen Calenders auff beyden Theilen beyzufügen/ wenn es beyden Partheyen beliebte/ ſolchen zu ratificiren. Wenn er aber ratificiret und ausgewechſelt wäre/ ſolte er nicht allein die Königin und Cron Schweden/ wie auch den König und Cron Franckreich verbinden/ ſondern auch bey den Nachfolgern gelten. XVIII. Er ſolte aber 3 Jahr währen: Es wäre denn/ daß man vor dem Ausgange beſagter 3. Jahre ſich mit dem Gegentheile vereinigte. Und wenn der Krieg inzwiſchen nicht auff billiche Conditiones geendiget würde/ ſolte es beyden Partheyen frey ſtehen/ ob ſie ihn verlängern wolten oder nicht. Wißmar den 20. Martii Anno 1636.

Der hinzugethane Vergleich.

§. 15. Was zwiſchen Salvio und d'Avaux abgehandelt wurde/ beſtund darinnen/ I. Abſonderlich ſoll nach dem Tode Ferdinandi II. Römiſchen Kayſers/ wider welchen der 1. Artickel des Wißmariſchen Vergleichs gemacht worden/ ein Krieg von der Durchl. Königin in Schweden und dem allerchriſtlichſten Könige wider deſſen Sohn Ferdinandum/ und das Hauß Oeſterreich nebſt ſeinen Adhärenten beſchloſſen ſeyn/ geführet und fortgeſetzet werden. II. Und damit ſie endlich zu einen billichen und durchgehenden Frieden deſto mächtiger angehalten werden/ ſolten beyderſeits Majeſtäten und zwar die Königin in Schweden in Sachſen/ der König in Franckreich aber in Ober-Deutſchland nach allen Vermögen/ mit ihren Waffen in die Oeſterreichiſchen Erblande dringen/ und den Sitz des Krieges daſelbſt zu befeſtigen ſuchen. III. Der vierdte Artickel/ ſo den Catholiſchen zu gefallen gemacht worden/ daß ſie ihr freyes Religions-Exercitium und ihre Einkünffte haben ſolten/ ſoll nach Inhalt der Allianz genau gehalten werden. Eben dieſes ſoll auch den Proteſtanten zum Vortheil geſagt ſeyn. IV. Die geſetzte Zeit zur Allianz ſoll Vermöge des 17. und 18. Artickels nach Ausantwortung der Ratification auff 3. Jahr gerechnet werden vom 15. dieſes Monats biß auff den 15. Martii Anno 1641. incluſive. V. Wegen der Subſidien/ darüber im andern Artickel geſtritten worden/ hat man ſich alſo verglichen/ daß ungeachtet die Ausfertigung der Ratification biß anhero ſuſpendiret worden/ ſolte doch zu Erleichterung der Kriegs-Beſchwerungen/ welche die Durchl. Königin in Schweden von dem erſten Tage beſagter Allianz an/ biß dato erlitten/ der allerchriſtlichſte König ihr alſofort hier in Hamburg (ohne den Rückſtand von Anno 1631.) 400000. Rthlr. geben/ wenn ſolches rechtmäßig nebſt dem beſagten Reſte ausgezahlet werden/ ſolte die Königin in Schweden von dem Könige in Franckreich biß auff dieſen Tag weiter nichts wegen ſolcher Allianz zu prätendiren haben. VI. Wegen der 3. nachfolgenden Jahre aber/ auff welche ſich die Allianz erſtreckt/ nemlich vom 15. Martii 1638. an/ biß auff eben dieſen Tag Anno 1641. incluſive ſoll die Königin in Schweden von dem allerchriſtlichſten Könige jährlich eine Million Tourniſche Pfund zu [illegible] empfangen: Die Helffte 2. Monat nach der Ratification/ das iſt/ den 15. May 1638. Die andere Helffte 6. Monat hernach/ nemlich den 15. November beſagten Jahres/ und alſo weiter/ ſo wol vor die vergangenen zwey Monate als auff Abſchlag der 4. nachfolgenden ſoll die Zahlung erfolgen auff eben die beſagten Tage den 15. May und 15. November iedes Jahres. Weil aber die Frantzöſiſche Müntze in gegenwärtigen Ländern nicht allerdings bequem iſt/ ſoll der König in Franckreich der Königin in Schweden mit Reichs-Müntze gratificiren/ und ihr auff iede Termin 400000 Reichsthaler an Specie auszahlen. VII. Und da zu Anordnung der Tractaten mit dem Feinde/ ſo wol die Durchl. Königin in Schweden/ als auch der allerchriſtlichſte König durch unterſchiedene Freundſchaffts-Bezeugungen einiger Fürſten invitiret werden/ ſo ſolten ſie erweiſen/ daß ſie nichts an ſich erwinden laſſen/ und keine rechtmäßige Vorſchläge zum allgemeinen Frieden ausſchlagen wolten/ und je eher je beſſer den Mediatorn zu wiſſen thun/ ſie hätten beſchloſſen vom Friede und Stillſtande anders nicht/ als mit geſamter Hand zu handeln/ nichts ohne beyderſeits Conſens abzuthun/ und beyde Negotia zugleich und auff einmahl zu tractiren/ damit die Mediatores ſelbſten ſich darnach richten könten. VIII. Doch auf was Art und Weiſe ſolches ins Werck gerichtet werden könte/ darüber verglichen ſie ſich alſo; Wenn eine Stadt allen Intereſſenten zu den Tractaten ſicher und bequem ſcheinen würde/ ſolten die Schwediſchen und Frantzöſiſchen bevollmächtigten Geſandten mit den Abgeſandten der Feinde und ihrer Allirten zugleich handeln und tractiren: Wo nicht/ ſo ſolten zwar beyde Partheyen ſich an einem beſondern Orte befinden/ doch müſten die Sachen/ davon ſie handelten/ gleich ſeyn/ und zwar die Königl. Schwediſchen zu Lübeck oder Hamburg/ die Königl. Frantzöſiſchen zu Cölln/ dahin denn ihrer beyderſeits Allirten und Freunde aus Deutſchland zu beruffen. IX. Zu Hamburg oder Lübeck ſolten die Schwediſchen/ zu Cölln die Frantzöſiſchen und an beyden Orten der Allirten deutſche Sachen abgethan werden. Jedoch möchte den Hamburgiſchen Tractaten der Frantzöſiſche und den Cöllniſchen der Schwediſche Agent beywohnen/ und zwar beyderſeits ohne Macht mit dem gemeinen Feinde zu tractiren/ ingleichen ohne Voto; Doch ſolten ſie eine anſtändige Seſſion haben/ damit ſie alles anhören/ und iedweder an ſeine Obrigkeit ſolches berichten/ auch wenn es nöthig/ etwas erinnern möchten. Gleichwohl aber ſolte nichts auff beyden Theilen ohne ihren Rath und Vorwiſſen tractiret werden. X. Beyderſeits Majeſtäten ſolten von dem Feinde Geleits-Brieffe/ und ſonſten Sicherheit durch die Mediatores verſchaffen/ ſo wol vor ihre beyderſeits Geſandten und Agenten/ als vor der Allirten Abgeordnete/ Boten/ Currirer und Brieffe; Auch eher nicht nach Hamburg/ Cölln/ oder ſonſt wohin ſchicken/ bevor ſie auff beyden Theilen beſagte ſichere Geleits-Brieffe erhalten/ und dieſes ſolten ſie bey den Mediatorn beſtändig vorgeben. XI. Wenn aber Ferdinand die Paß-Porte vor die Allirten der Cronen in Deutſchland abſchlüge/ ſolten ſich beyde Majeſtäten bey dem Mediatorn dahin bewerben/ daß ſie zum wenigſten von ihm ſchrifftliche Verſicherung vor diejenigen erhielten/ welche beſagte Fürſten und Städte in Deutſchland zu beyden Conventen abfertigen wolten. XII. Beyde Zuſammenkünffte müſſen ſich an einem Tage anfangen/ und an einem Tage enden: Es ſolte an beyden Orten alles mit vereinigten Rathſchlägen fortgetrieben/ und auch zugleich mit Weile geendet werden. XIII. Es dürffte nichts an einem und dem andern Orte beſchloſſen werden/ ohne beyderſeits ausdrücklichen Conſens/ darüber ſich die Schwediſchen und Frantzöſiſchen Geſandten durch beſagte Agenten erklären könten. XIV. Beyde Convente ſolten von einander dependiren/ und ſo feſt an einander hangen/ daß man entweder an beyden Orten Friede machte/ und alſo von einander gienge/ oder an beyden Krieg behielte. Dannenhero ſolten keine Friedens- oder Stillſtands-Tractaten unterſchrieben werden/ biß vor man durch den Frantzöſiſchen Agenten gantz genau erfahren/ daß es mit den Tractaten zu Cölln gleichfalls bald zur Unterſchrifft kommen würde: Und hingegen ſolte eben dieſes zu Cölln von den Frantzöſiſchen Geſandten beobachtet werden/ biß ſie von den Schwediſchen Agenten erfahren/ daß man den Vergleich auch zu Hamburg unterſchreiben würde. XV. Die Königin in Schweden ſolle wegen der Cöllniſchen Tractaten/ der König in Franckreich

38. reich wegen der Hamburgiſchen garantiren; Und zwar alſo: Wenn eins von beyden directè oder indirectè ſolte violiret/ oder einem von den Alliirten wegen und nach Gelegenheit dieſer Allianz Krieg angekündiget werden/ ſo ſolten beyde Cronen unverzüglich und ohne Weigerung gehalten ſeyn/ ſolchem Unrecht mit geſamter Hand zu widerſtehen: Und dieſes ſolte 10. Jahr lang von dem Tage der Friedens Ratification an zu rechnen/ beobachtet werden. XVI. In beyde Tractaten ſoll der obbeſagte Artickel hinein gerücket/ und deßwegen beyde Tractaten hin und wieder geſchickt/ und von den Schwediſchen und Frantzöſiſchen Gevollmächtigten reſpectivè unterſchrieben werden. XVII. Was von Hamburg und Cölln geſaget worden/ ſoll auch von andern Orten/ da man etwan tractiren möchte/ zu verſtehen ſeyn. XVIII. Wenn ein Haupt-Stillſtand auff 8. oder 10. Jahr zu erhalten/ ſolte man denſelbigen nicht ausſchlagen/ wenn nur beyde Majeſtäten das/ was ſie erobert/ mit bequemen Vorſchlägen erhielten. Und ſolches entweder an einem/ oder beyden Orten zugleich auff beſchriebene Art abgehandelt würde.

reviſio- gierung mmern uff.

§. 16. Pommern wurde außer den gefährlichen Kriege/ mit welchem es gantz überſchwemmet ward/ auch durch einen andern Zufall nicht wenig verunruhiget. Die Adminiſtration ſelbiger Provintz wurde nach des Königes Tode durch die überbliebenen Räthe verwaltet. Da denn die Schweden mehr connivirten/ als ausdrücklich darein willigten. Weil die Tractaten/ ſo deßwegen zwiſchen Bielcken und den Ständen angefangen worden/ durch die Ankunfft der Armee von Torgau waren verſtöret worden. Und man ließ ſich daran genügen/ weil dem Churfürſten/ auff deſſen Seite ſie waren/ alle Gelegenheit abgeſchnitten worden/ einige Jurisdiction zu exerciren. Da auch die Stände bey Bielcken um Erlaubniß baten/ an den Churfürſten zu ſchreiben/ daß er den Frieden beſchleunigen möchte/ den Untergang von ihnen abzuwenden/ wurde es ihnen abgeſchlagen/ als etwas unnöthiges. Denn man beſorgte ſich/ der Churfürſt möchte daher Gelegenheit nehmen/ ſich als ihre Obrigkeit zu bezeigen. Weil es aber nach ihrer alten Gewonheit dazu kam/ daß ſie die Wittenbergiſche Juriſten-Facultät in ſchweren Sachen befragten/ ergriffen ſie dieſe Gelegenheit/ und gaben den Abgefertigten Päſſe mit/ befahlen ihnen auch/ den Weg durch Berlin zu nehmen/ welche der Churfürſt ergreiffen ließ/ hefftig ausrichtete/ und endlich/ als ob ſie aus Unwiſſenheit betrogen worden/ wieder von ſich ließ. Doch drohete er ihnen mit Leibes-Straffe/ wenn ins künfftige jemand ſich auff ſolche Päſſe vor dieſer Regierung verlaſſen/ und über Land reiſen würde. Als ſie

ſetz.

wieder zurücke kamen/ ward ihnen das Churfürſtliche Decret übergeben/ darin er ſchrieb: Er hätte niemals in ſolche Viceregierung gewilliget/ die ſeinem Rechte zu wider/ uñ durch Beruhigung des Landes ſchädlich wäre. Sie wäre vielmehr dazu erfunden/ daß man ihn in ſeinem ungezweifelten Rechte kräncken/ und einen fremden Gebrauch ſtabiliren wolte. Weil denn alle Rechte der alten Hertzogen auff ihn gekommen wären/ ſo beſtünde die Regierung/ damit er nicht zu frieden wäre/ und dadurch ihm der gebührende Gehorſam entzogen würde/ auff keinem Rechte; Er würde ſich auch zu ſeiner Zeit dieſer Injurie wegen ſchon zu rächen wiſſen. Als ſolches Decret einlieff/ wurden die Räthe gleichſam gantz tod darüber/ und deuteten es den damahls verſamleten Ständen zu Stetin an/ welche nicht weniger erſchracken. Man beſchloß auch alſobald die Siegel nieder zu legen und abzudancken/ welchen ſie alſofort folgten/ und ſich keiner Regiments-Sorge mehr annahmen.

1638.

Der Schwediſchen Regiern Berathſchlagung in dieſer Sache.

§. 17. Als dieſes der Schwediſchen Regierung angedeutet wurde/ wunderten ſie ſich ſehr über des Churfürſten Anſchlag/ weil er ſich viel beſſer gerathen hätte/ wenn er die Stände in Pomern bey dem vorigen Zuſtande gelaſſen/ daß ſie der Cron Schweden anders nicht/ als Vermöge der Alliantz verbunden wären. Man hielt davor/ der Graff von Schwartzenberg hätte dieſen Rath ausgeſonnen/ den Weg dadurch zu bähnen/ damit er die Privilegia der Stände über einen Hauffen ſtoſſen/ und ihre Güter confiſciren könte/ die es mit den Schweden ſolten gehalten haben; Sonderlich da ſchon vor dieſen zwiſchen den Pommern und Märckern nicht geringe Zwiſtigkeiten entſtanden; Daneben auch die Schweden bey den Einwohnern verhaſt zu machen/ als von denen es herkäme/ daß die Republic kein Anſehen mehr hätte/ damit das Bündniß auff ſolche ungleiche Wege gantz auffgehoben würde. Da hingegen die Schweden auch nur deßwegen genöthiget wurden/ und einen Prætext erhielten/ ſich der Regierung über das Land anzumaſſen. Zwar es mangelte an ſolchen Leuten nicht/ die hingegen ſagten: Es wäre eine verhaſte Sache/ und könte vielen Gelegenheit zu läſtern geben/ gleich als ob man ſich unter dem Vorwandte der Bündniße des Regiments anmaſſen wolte. Es könte dahin koñen/ daß man mit Polen zuſamen geriethe/ welches mit den Hertzogen in Pommern einige Vergleiche/ und wegen der Grentzen einige Streitigkeiten hätte. Deñemarck hätte die Decimas aus Rügen zu fodern/ auch ſonſten Prætenſiones auf dieſe Inſel/ und weñ nun mit ihnen einige Streitigkeit entſtehen ſolte/ könte es anitzo auf die Land-Stände geſchoben werden. Endlich würden die Nachtbarn auffgehetzt/ daß ſie ſich den Schwediſchen Vorhaben deſto mehr widerſetzten. Doch die meiſten hielten davor: Man ſolte die gute Gelegenheit ſich der Provintz zu bemächtigen nicht aus handen laſſen/ da man den ſchönen Vorwand hätte/ weil es die Stände ſelbſt vor verlaſſen hielten/ ohne daß ſie von den Schweden dazu veranlaſſet worden. Es wäre der Cron Schweden viel daran gelegen/ daß die Stände von der Regierung gebracht würden/ als welche ſich dem Vorhaben der Königin und der Nothwendigkeit des Krieges nicht wenig widerſetzet. Weil ſie auch in die feſten Städte ihre Beſatzungen geleget/ darauff der Grund der Schwediſchen Sachen in Deutſchland beſtünde/ ſo könte man das Land/ darin keine Ober-Herrſchafft wäre/ ja nicht verlaſſen. Ja wenn ſich die Schweden des Regiments gleichfalls entziehen wolten/ würde endlich gar kein Regiment mehr da ſeyn. Die Stände könten ſich nicht beklagen/ daß ſich die Schweden deſſen angemaſt/ was ſie weggeworffen. Man hätte ſich für derer Feindſchafft nicht ſonderlich zu fürchten/ die ſich nicht geſcheuet/ den Kayſer zu bekriegen. Drum beſchloß der Rath/ daß man ſich der Regierung in der Provintz allerdings annehmen ſolte; Doch ohne allen Tumult/ gleich als ob nichts neues angefangen würde. Es ſolten eben die Geſetze und Statuta/ wie auch eben die Titel der Beamten bleiben/ nur/ daß die Perſonen geändert/ und an deren ſtatt/ welche abgedancket/ andere eingeſetzet würden/ mehrentheils Deutſche/ doch deren Treu gegen Schweden man erkandt hätte. Und dieſes alles müſte gleichſam nur auff eine Zeit eingeführ-

1638. ret werden/ damit die Geſetze nicht gantz brache lägen; Unter den Nahmen der Krieges-Direction ſolte man allmählig alle Rechte der höchſten Gewalt ausüben. Das iſt gewiß/ daß es den Churfürſten und die Pommeriſchen Räthe gereuet/ und daß ſie gewünſchet/ die Sache wieder in vorigen Stand zu ſetzen. Allein da ſie ſich einmahl ſelbſt ausgeſchloſſen/ war es den Schweden ein leichtes/ ſie vollend abzuweiſen.

Baner ruhet den Winter über.

§. 18. Doch daß wir wieder auff die Krieges-Verrichtungen kommen/ ſo war Baner darauff bedacht/ als der Feind zu Ende des vorigen Jahres aus Vor-Pommern zurücke gegangen/ wie er alles Getreyde aus Hinter-Pommern nach Stetin und Colberg zuſammen bringen möchte/ damit wenn der Feind ja hinein käme/ er doch in Ermangelung des Proviants daſelbſt nicht lange ſtehen könte. Weil man aber wuſte/ daß er gar ſorgfältig in die Winter-Qvartire gegangen/ hielt er vor rathſam/ auch ſeinen Soldaten nach dreyjährigen unauffhörlichen Travaillen ein wenig Ruhe zu laſſen. Doch vertheilte er ſeine Regimenter alſo/ daß ſie im Fall der Noth in kurtzer Zeit zuſammen ziehen kunten. Allein es war ein elend thun um ſelbige Qvartire/ indem die Provintz durch Freund und Feind faſt zur Wüſteney gemacht worden. Die Bauern waren theils geſtorben/ theils aus Furcht für den Soldaten und auff Einrathen der Stände in die Polniſchen Gräntzen gelauffen/ und hatten alſo den Soldaten die ledigen Häuſer überlaſſen. Dazu kam eine grauſame Peſt/ welche das Vieh unerhört mitnahm/ und dieſes war nicht eine geringe Urſach/ welche der Soldaten Räuberey vermehrte/ alſo/ daß ihr auch durch tägliche Leib- und Lebensſtraffe nicht kunte Einhalt gethan werden. Und wenn nicht Baner durch ſeine Vorſichtigkeit noch etwas Proviant in die Städte zuſammen geſchafft hätte/ ſo hätten die Soldaten nebſt den Bauern verhungern müſſen; Indem alles/ was auff dem Lande zu finden/ verzehret war. Doch tröſteten ſich die Soldaten mit der Hoffnung wegen des Frantzöſiſchen Geldes/ welches ſie Vermöge der Alliantz bezahlen muſten. Und wenn das nicht gethan hätte/ ſo wären die Nothleidenden vollends leicht deſperat worden.

Er ruhet auch im Frühlinge wider ſeinen Willen.

§. 19. Ferner als der Feind beſchloſſen/ die Frantzoſen und den Hertzog von Weimar an dem Rheine zu verlaſſen/ und mit der gantzen Macht auff Banern loßzugehen/ ſo wäre es zwar am beſten geweſen/ wenn er zeitig wider ihn auffgebrochen/ ehe er ſich noch in den Winter-Qvartiren recht erholen können/ wo nicht die Beſchaffenheit der Armee ſolches verhindert. Reuter genung/ und auch wolfeil zu werben/ aber die meiſten waren Deutſche. Die Schweden und Finnen hatten treflich abgenommen; Drum muſte man ſie aus Schweden recreutiren/ damit die Kräffte der ausländiſchen Soldaten mit den Lands-Leuten in gleicher Wage wären. Allein Fuß-Volck kunte Baner in Deutſchland unmöglich auffbringen/ und gleichwohl ſolten die Gvarniſons in den Städten ſtarck ſeyn/ weil der Feind in der Nähe war. Wenn ſie ſich auch ins Feld machten/ war keine Fourage vor die Pferde verhanden/ und der Feind ſtund über der Elbe und Havel/ da er die Schweden leicht zurücke halten kunte/ daß ſie in der verwüſteten Gegend bald hätten verhungern müſſen/ da ihnen inzwiſchen die Brandenburgiſchen von hinten zu auff den Hals gegangen wären. Hätten ſie ſich über die Brandenburger wollen hermachen/ als die Kayſerlichen über die Elbe gingen/ ſo hätte er nur dürffen zurücke weichen/ und ihn alſo in ſeinen Vorhaben verhindern. Und ob ihnen wohl der Weg in Schleſien offen ſtund/ wenn die Brandenburgiſchen wären geſchlagen worden/ ſo war doch Gallas zurücke/ der ihnen gleich den Paß nach der Seeküſte würde abgeſchnitten haben. Alſo war nichts übrig/ als daß ſie Völcker aus Schweden erwarteten/ welche Baner auff Schiffe zu bringen bat/ ſo bald es die Jahres-Zeit leiden würde/ damit er Gallaſſen zuvor kommen/ und die annoch vertheilten Feinde anfallen könte/ ehe die neugeworbenen Brandenburgiſchen Völcker aus Preußen ankämen. Alſo ging ſelbigen Winter keine Krieges-Action vor/ außer daß/ da Baner etliche Compagnien nach Uſedom überführte/ ſelbige Inſel vom Feinde gäntzlich zu befreyen/ die Gvarniſon/ welche in der Schantze Wolgaſt gegē über lag/ vermittelſt etlicher Kähne ſich nach Wolgaſt begab/ ſo bald ſie die Schweden anſichtig worden. Baner legte alſofort Beſatzung in die verlaſſene Schantze. Hingegen weil er nicht zu Stralſund war/ und mit Wrangeln wegen des Krieges Rath faſſen wolte/ kam Klitzing mit 2000. Mann zu Fuß/ 3000. zu Pferde/ und 400. Dragonern des Nachts vor Gartz/ darin Dromond mit ſeinem Regimente lag/ welches nicht eben allzuſtarck war. Des andern Tages ſtürmete er über eine Stunde/ und kam alſo in die Stadt. Welche in der erſten Hitze entkommen waren/ wurden in die Gefangenſchafft weggeführet. Dromond ſelbſt ſtarb nicht lange hernach zu Spandau im Gefängniße/ dem man keine Schuld oder Verſäumniß beymeſſen kunte/ weil man wuſte/ daß der Feinde zu viel waren. Doch blieb die Marwitzer Schantze/ welche Gartz gegen über lag/ in der Schweden Gewalt/ alſo/ daß der Feind nicht über die Oder kunte. Deſſen Progreſſen zu verhindern Baner nicht nur ſelbige Schantze/ ſondern auch Grieffenhagen und Damm ſtarck beſetzte. Kurtz darauff ſtarb Steno Bielcke zu Stetin/ ein Mann von groſſem Verſtande und Erfahrung; und Herman Wrangel/ der vor Alter/ und wegen ſeiner iebevor empfangenen Wunden nicht mehr fort kunte/ ging auff Vergünſtigung der Königin wieder in Schweden; Damit nicht etwa die Æmulation zwiſchen ihm und Banern dem gemeinen Weſen noch Schaden zufügte. Alſo wurde Banern nicht nur alle Krieges-Direction in Deutſchland/ ſondern auch die Regierung in Pommern zu adminiſtriren auffgetragen/ welchen Johann Liliehöck und Axel Lille beyſtehen ſolten; Davon jener in Hinter-Pommern/ und dieſer in Vor-Pommern Gouverneur ward.

16

11 Ja

Da Fein
obert G
zu F.

Bielck
6.

Der Kay
chen el
Zuſtand.

§. 20. Gallas hatte Pommern verlaſſen/ und ſich näher in Mecklenburg und die Marck nach der Elbe zu/ mit der Armee begeben; Welche der Hunger/ die Blöſſe und unterſchiedene Kranckheiten/ (die ſo wohl über Menſchen/ als über Vieh kamen/) erbärmlich mitgenommen hatten. Außer dem war die gewöhnliche Licentz der Kayſerlichen Soldaten durch die Armuth noch weit höher geſtiegen/ alſo daß ſie ſo wohl ihre eigene Cameraden/ als die Leute auff dem Lande plünderten und umbrachten. Dazu kam/ daß viel Uberläuffer waren/ alſo/ daß die Armee/ welſo ſich auff 120. Regimenter ſchätzte/ hernach auff 11000. Mann zu Pferde und 4000. zu Fuße eingeſchmeltzen war. Selbige wieder zu recreutiren/ ging Gallas hefftig über die Nieder-Sächſiſchen Provintzen her: Als er aber in Hollſtein dringen wolte/ verhinderte ihn der König in Dennemarck der ſein Läger bey Oldeslow auffſchlug / und die Unterthanen in gantz Jütland auffbieten ließ. Doch damit es nicht ſchiene / als ob er feindlich wider den Kayſer agirte / hat er ſich mit Gallaſſen um 160000. Rthlr. verglichen. Dieſem Exempel folgte das Stifft Lübeck; Ingleichen das Land um Hamburg und Lübeck. Der Ertzbiſchoff zu Bremen berieffe ſich auff die Freyheit / die ihm der Kayſer verſtattet / und hielt ihn von ſich ab/ indem er das tieffe Land unter Waſſer ſetzte. Doch als die erhabenen Oerter in der Provintz ausgezehret waren / gab er ihnen Geld/ und ließ ſie gleichfalls lauffen. Weil ſie aber an einem Orte ihre Winter-Qvartire haben muſten / ſo kunten es die Lüneburger und Braunſchweiger endlich nicht verhindern / daß ſie nicht den halben Theil ihres Landes eingenommen hätten. Wiewohl / ehe Gallas weiter fortmarchirte / ſchickte er 4000. Mann unter Damian Vitzthumen/ die Schantze an der Warnemünde anzugreiffen. Als dieſes der Commendant zu Wißmar erfahren / hat er die Schantze mit 50. Muſqvetirern beſetzet. Baner wolte noch mehr hinein bringen; Allein der Hauptman Stiago/ Arſids Sohn hatte ſich allbereit nach viertägiger Beſtürmung auff gute Conditiones ergeben; Nachdem er ſich tapffer genung gewehret / und mehr als 60. auff des Feindes Seite erleget / darunter Vitzthum ſelbſt geblieben war / als er die Lauffgraben beſichtiget.

antze
ne-
rd
Kag-
nge-
t.

§. 21. Die Kayſerlichen Gvarniſons/ welche in Pommern gelaſſen worden/ muſten eben ſo wol ziemlich Hunger leiden / ſonderlich in Wolgaſt/ welches allenthalben bloqviret war / alſo / daß man Hoffnung hatte / es ſolte ſich eheſter wider die Schweden ergeben. Auff ſelbiges Schloß wurden aus einem Däniſchen Schiffe / welches bey der Inſel Rügen vor Ancker lag / die Zölle einzufodern / unterſchiedene mahl Victualien verſtolener Weiſe hinein gebracht. Und als ſolches Baner von den Gefangenen hörte / ſchrieb er einen Brieff an den Zöllner / und beſchwerte ſich darüber / begehrte auch / man ſolte ins künfftige dergleichen unter wegen laſſen / oder er wolte es mit Gewalt verhindern. Denn man kunte es um ſo viel deſto weniger leiden / weil in dem Däniſchen Kriege mit dem Kayſer der Schweden Wahren von denen angegeben wurden / welche in die Kayſerlichen Hafen ſchifften. Allein der Zöllner gab nebſt dem Schiff-Capitain gar eine unverſchämte und ungeſchickte Antwort. Deßwegen wolte Baner mit dieſen Kerlen weiter nicht expoſtuliren / ſondern ließ ein Schwediſch Schiff nebſt dem Däniſchen Ancker werffen/ und befahl/ ſie ſolten ſich gegen die Dänen zwar nicht feindlich bezeugen/ doch genaue Achtung auf ihre Betrügereyen geben; Stellte hiernechſt an beqvemen Orten Wachen auf/ welche die Kähne/ die nach Wolgaſt dachten/ auffangen ſolten. Es wurden auch 3. Krieges-Schiffe an den Einfluß der Warne geſtellet / damit aus ſelbigem Hafen nichts feindliches vorgenommen würde. Zwey muſten an dem Uffer hin und hergehen / und damit der König in Dennemarck keine Urſache zum Streite daher nehmen könte / der die Schweden dazumahl verächtlich genug hielt / wurde Strömfelden committiret / er möchte ihm doch beybringen: Die Schweden wären nicht willens Zoll daſelbſt einzufodern / ſondern nur zu verhindern/ damit ihnen die Kayſerlichen aus ſelbigem Hafen keinen Schaden thäten. Nichts deſto weniger kam doch ein Däniſcher Schiff-Capitain mit 4. Krieges-Schiffen/ und begehrte: Man ſolte den Dänen die freye Schiffarth nach Roſtock/ ſo denn auch die Befreyung von allen Zöllen laſſen. Sonſt hätte er nichts weiter zu beſtellen: Wenn er dieſes erhalten / wolte er ſich alſofort wieder von dannen machen / wo nicht / ſo würde er ſelbigen Hafen den Däniſchen Schiffen mit Gewalt eröffnen. Es würde ihm auch an andern Schiffen/ aus Dantzig und Coppenhagen nicht ermangeln. Man brachte hiernechſt dieſes zum Scheine bey: es geſchähe / den König in Polen zu begütigen. Denn wenn er ſehen würde / daß dem Könige in Denemarck die Freyheit des Belts ſo ſehr zu Hertzen ginge / würde er ſich die Injurie bey Dantzig deſto weniger zu Gemüthe ziehen. Als dieſes Banern erzehlet wurde / war zwar wegen Verſtattung der Schiffarth kein Zweiffel: Immaſſen die Königin dieſes ausdrücklich befohlen. Denn ob man wol Urſache hatte / ſelbigen Hafen zu verſperren / den der Feind zu ſeinen Nutzen gebrauchen kunte / ſo hielt man doch vor beſſer / etwas nachzuſehen / weil man ſich beſorgen muſte / der König in Dennemarck / der damahls ziemlich trotzig war / möchte etwas anfangen / wie im vorigen Jahre an dem Dantzigſchen Hafen. Welche Injurie die Schweden nicht kunten auff ſich ſitzen laſſen. Gleichwol ließ es auch die damahlige Zeit nicht zu / daß man den Frieden vor der Zeit auffkündigen ſolte. Es ſchien auch nicht der Mühe werth den Zoll ſo lange auffzuſchieben/ biß die Schantze wieder eingenommen worden. Drum befahl er den Seinigen: Sie ſolten die Dänen frey und ohne Zoll in ſelbigen Hafen ſchiffen laſſen/ und ſich modeſt gegen ſie bezeugen/ auch alle Gelegenheit zu einiger Beleidigung vermeiden. Doch dem Reſpecte der Königin ohne Schaden. Da nun die Däniſchen Schiff-Capitaine gar freundlich mit der Warnemündiſchen Beſatzung umgingen / und ſchmauſeten / verſchmertzten ſolches die Schweden/ und erwarteten beqvemere Zeit ſich deß und anderer Dinge wegen zu revengiren.

nen
Bi-
in

ap.

Und thut gar groß an dem Roſtock.ſchen Hafen.

§.22. Endlich als die längſt verlangten Völcker zu Ende des Junii aus Schweden ankamen/ hielt Baner bey Stetin Rendezvous / und ſchickte ſich zum Feldzuge. Bey der Muſterung hatte er 11. Brigaden zu Fuße. In der erſten war das alte blaue Regiment Baners und Magni Hanſons; In der andern die uncompleten Regimenter Torſtenſons/ Telſens und Braunens; In der dritten des General-Major Zabelitzens eigenes Regiment und 6. Compagnien Oſt-Gothen. In der vierdten der beyden Oberſten Baners und Mortaignens. In der fünfften und ſechſten Erich Johann Ulffſpatrens und Jeſwitzkens; In der ſiebenden Lindeſajens/ Kinnemunds/ Kunigams und Fleetwards. In der achten drey Heßiſche Regimenter. In der neundten Guſtav Otto Stenbocks. In der zehenden Acko Joh. Ulffſparrens. In der eilfften Oeſterlings u. Flatovens Regimenter/ welche

Baner bricht aus den Winter-Qvartiren auff.

1638. che faſt 10000. Mann machten / daneben waren 32. Regimenter zu Pferde. Stallhantſchens / des General Wachtmeiſters / das Deutſche und Finniſche / Thuro Bielckens / Wittenbergs / Wachmeiſters / das Liefflándiſche / das Chur-Låndiſche / Frantz Henrichs des Hertzogs von Lauenburg / Dewitzens / Leßlens / Pfulens / des General Major Duwallens / Jonas Haderslebens / Duglåſſens / Höckings / Würtzburgs / Slangens / Witzlebens / das Leib-Regiment / Torſtenſons / des Graffen von Hoditz / Cratzenſteins / Glaubitzens / Königsmarcks / Knyphauſens / Eberſteins / Dalwigs / Eppens / Harald Stacks / das Oſt-Gothiſche / das Upländiſche / und Johann Wrangels / welche faſt 11000. Mann austrugen. Die neuen Soldaten zu Fuß / die aus Schweden kamen / wurden meiſtentheils in die Guarniſonen verleget / weil ſie mit geringen Unkoſten kunten ernehret werden / auch guter Diſciplin gewohnet waren / und im Mangel nicht leicht rebelliren / oder es mit dem Feinde halten / noch ſonſt mit Weibern und Troß den Burgern beſchwerlich ſeyn würden. So kunten ſie auch in den Städten der Soldaten Dienſte und der fremden Lufft gewohnen. Die alten Soldaten wurden ins Feld geführet. Gallas hingegen hielt gleichfalls Rendezvous / und muſterte ſeine Regimenter bey Dönitz / zu denen ſich die Brandenburgiſchen unter Klitzingen ſchlagen wolten / 30. Jun. auch deßwegen allbereit nach Neu-Brandenburg gegangen waren. Es ſchien / als ob er ſich vorgeſetzt / ſich bey Franckfort zu lagern / und den Schweden den Paß in Schleſien zu verbauen / damit ſie an der Seekuſte gantz eingeſchloſſen / und weil an Victualien daſelbſt nichts mehr vorhanden / auffgerieben würden. Gartz wird wieder eingenommen. Damit nun Baner dieſem Anſchlage zuvor kommen möchte / brach er aus dem Låger bey Steine auff / und kam erſt nach Gartz / welches er des andern Tages mit Sturm eroberte / ohne ſonderlichen Verluſt der Seinigen. Die 600. Mann / welche zur Beſatzung drinne lagen / wurden unter die Schwediſchen Regimenter geſteckt. Der Oberſte Dargitz / nebſt den übrigen Officirern gefangen weggeführet. 18. Jul. Weil aber ſelbige Stadt nach Baners Abzuge gar leichte wieder kunte weggenommen werden / und die Beſatzung / die man hinein legte / nur vergebens verſchwendet ward; Gleichwohl aber der Feind daraus in der gantzen Provintz groſſen Schaden thun kunte / ſo wurden die Wercke / Thore und Thürme nieder geriſſen / die übrigen Häuſer nebſt der Brücke verbrandt. 26. Jul. Von dar ging Baner in Vor-Pommern / und als er von Paſewalck auffbrach / ſo verließ der Feind von freyen Stücken die Städte / welche er herum inne hatte / als Torgelow / Spankow / Klempenow / und die Kabeluncke. Weil auch erzehlet wurde / daß ihm Gallas mit dem gröſten Theile der Armee entgegen gehen / und die übrigen nebſt den Brandenburgiſchen und Sächſiſchen Regimentern in Hinter-Pommern ſchicken wolte / legte Baner noch etliche Compagnien in Stetin / er ſelbſt wolte an der Pene und an den Gräntzen in Vor-Pommern Poſto faſſen / auff des Feindes Vorhaben achtung zu geben; Und bey Gelegenheit eine Schlacht zu lieffern / oder ihn ſonſt an den Flüſſen und Seen auffzuhalten. Igleichen Loitz. 30 Jul. Von Anklam ging er nach Loitz / darin die Beſatzung alſofort ihre 12. Fahnen / ſamt dem Gewehre niederlegte / und ſich ohne Exception ergab. Die meiſten nahmen Schwediſche Dienſte an / und die übrigen wurden gefangen. Die 300. Käyſerlichen / welche die Schantze bey Tribſes bewahrten / hatten ſich nach Baners Ankunfft davon gemacht / die Brücke hinter ſich abgeworffen / und waren durch den Moraſt entkommen. In der Stadt wurde ein Lieutenant und 40. Muſquetirer gefangen / welche in Schwediſche Dienſte traten. Die in Damgarten lagen / ergaben ſich bald auff Baners Diſcretion. Allein Gallas unterließ den Anſchlag wegen Vertheilung der Regimenter / nahm bey Mirow die Sächſiſchen und Brandenburgiſchen Regimenter zu ſich / und marchirte nach Prentzlow; Von dar weiter zu Banern / allwo er vermuthlich erwarten wolte / ob er eine Gelegenheit finden würde / denſelben anzugreiffen / wenn er ſich mit der Belägerung Demmin verwickelte. Denn ſonſt ſahe man nicht / warum er die Soldaten in dem ausgehungerten Lande abmatten wolte. Als hernach Baner von den Gefangenen vernahm / daß die feindlichen Trouppen hin und wieder in den Städten vertheilet waren / welches wegen des erſchöpfften Landes nicht anders ſeyn kunte / fertigte er Torſtenſonen und Stallhantſchen mit etlichen Regimentern zu Pferde / und einigen Trouppen zu Fuſſe ab / welche nicht weit von Malchin unterſchiedens über einen Paß kamen / den der Feind nicht wuſte / und den Oberſten Münſter mit 14. Compagnien Deutſchen / und 7. Compagnien Croaten zu Pferde überfielen. Davon wurden die meiſten nieder gemacht / der Oberſte ſelbſt / nebſt unterſchiedenen Officirern und Gemeinen / auch 11. Standarten weggeführet / wenig / die ſich verſteckt hatten / kamen davon. Da ſie zurücke nach Malchin gegangen / führten ſie 50. zu Fuſſe gefangen weg; Alſo lagerten ſich die Schweden bey Tribſes an den Fluß / und Gallas an der Seite bey Malchin. Baner ſahe es auch nicht ungern / daß der Feind beſtändig bey dieſer Poſt blieb / weil er hoffte / es würde eheſtes wegen Mangel des Proviants aus mit ihm werden. Denn die Schweden lebten doch ſehr ſparſam / und hatten kaum genung. Sie waren auch von allen anſteckenden Kranckheiten / die ſonſt in gantz Pommern herum gingen / noch befreyet. Die Pferde fielen häufig um. Allein das traff den Feind noch mehr / und da Baner Geld genung hergab / kunte man leicht andere Pferde haben. Damit auch die Soldaten nicht durchgingen / wurden alle / die ohne ſein Erlaubniß wegreiſen wolten / gefangen geſetzt.

§. 23. Inzwiſchen waren 200. Mann zu Fuß / und etliche zu Pferde aus Wißmar ausgefallen / und hatten des Oberſten Kröckbergs Regiment zu Pferde zu Greſſsmöhle angefallen / und / ob er ſich wohl hefftig gewehret / dennoch in die Flucht geſchlagen. 17. Gefangene nebſt aller Bagage und mehr als 200. Pferde bekommen. Damit nun die feindlichen Trouppen / welche hier und dar herum ſchweifften / deſto beſſer angegriffen / und die Zufuhre nach Roſtock auffgefangen würde / ſolte der Oberſte Erich Slange mit 500. Reutern nach Wißmar gehen. Doch befahl ihm Baner zuvor / daß er des Feindes Quartiere von weiten umreiten ſolte. Selbiger ergreifft bey Güſtrow 40. Proviant-Wagen / und macht die Salve-Guarde nieder. Von dar ging er nach Stern-

Sternberg/ Wahrin und Plana/ und wolte ein Regiment zu Pferde/ welches von Parchim kam/ auffangen. Als er aber hörte/ daß ſie ſchon nach Neuſtadt kommen wären/ ſetzte er ihnen nach/ und traff ſie zwiſchen ſelbiger Stadt und Perleberg an/ da er ſie dergeſtalt ſtraffte/ daß die meiſten niedergemacht/ oder als Gefangene nechſt 7. Standarten in ſeine Hände kamen. Darunter auch ein Oberſter Lieutenant/ 2. Rittmeiſter und andere Officirer waren. Alſo kam er mit guter Victorie nach Wißmar/ darein er alles Getreyde aus der Nachbarſchafft/ ſo viel möglich war/ zuſammen brachte.

§. 24. Der Commendant in Wolgaſt/ der Oberſte Anton Webel ſprach den Oberſt-Lieutenant Strick/ der das Schloß belagerte/ aus Mangel des Proviants um einen ehrlichen Accord an. Ob nun wohl Webel mit Hunger hätte können gezwungen werden/ daß er ſich ohne Accord ergeben müſſen/ ſo wurde doch mit Baners Conſens den alten Kayſerlichen Soldaten zugelaſſen/ daß ſie ihre Fahnen und Gewehre niederlegen/ und mit Sack und Pack abziehen möchten: Weil den Schweden viel dran gelegen war/ daß ſelbiges Schloß eheſtens in ihre Hände kam. Weil man auch die Völcker/ die davor lagen/ anderswo gebrauchen kunte. Wiewol die meiſten Gemeinen von freyen Stücken zu den Schweden traten/ weil es dazumahl bey allen beyden Armeen gebräuchlich war/ daß ſie daſelbſt Dienſte annahmen/ wo ihre Fahnen blieben.

§. 25. Gallas blieb indeſſen in ſeinem Läger feſte ſtehen/ ungeachtet er Hunger und Kummer genung ausſtehen muſte/ weil er ſich beſorgte: Baner möchte ihm in der Retraicte/ wie es zu geſchehen pfleget/ am meiſten ſchaden. Er hatte auch unlängſt 3. Regimenter/ welche bißanhero an der Warte geſtanden/ zu ſich gefodert/ alſo/ daß man leichte mercken kunte/ wenn ihn nicht die äußerſte Noth dazu triebe/ dürffte er ſelbige Gegend ſchwerlich verlaſſen. Hingegen Banern ward die Zeit ſchon zu lang. Drum beſchloß er näher an den Feind zu rücken/ und die Zufuhre auff der Elbe unſicher zu machen/ oder auch ihn von den Städten/ die er inne hatte/ wegzuſchaffen. Und ob es wohl ſchien/ daß man ſich einer Schlacht ſchwerlich würde entbrechen können; Immaſſen doch der Feind dieſen Vorhaben widerſtehen würde/ und wenn es unglücklich ablauffen ſolte/ wäre eine ſo ſchöne Armee nicht ſo leicht wieder auffgebracht: So hielt er doch davor/ daß er an dieſem Orte in eben ſolche/ wo nicht noch in gröſſere Gefahr gerathen könte. Denn dem Feinde ſtund gantz Deutſchland hinter ihm offen; Darin er ſich erholen/ und den nechſt kommenden Frühling mit vollen Regimentern wieder zu Felde gehen könte. Hingegen er hätte ſich den Herbſt und Winter über ſelbſt verzehren müſſen/ und auff inſtehenden Frühling war keine Hoffnung zu einigen Recreuten. Die Pferde ſturben auch von Tage zu Tage häufiger/ und in den ausgezehrten Pommern kunte man ſich keine Winter-Qvartiere verſprechen. Wenn nun die Armee in dieſer Gegend wäre eingeſperrt worden/ hätte ſie der Hunger leicht ruiniret. Daneben hatte man ſich auch vor der Contagion zu fürchten/ welche aus Hinter-Pommern in Vor-Pommern kam. Da nun Baner dieſe Urſachen auff beyden
Theilen überlegte/ befand er vor rathſamer/ eine 1638.
Schlacht zu wagen/ als mit ſtille liegen ein unberühmtes
Ende zu erwarten. Mit dieſen Gedancken 25. Sept.
brach er aus dem Läger auff/ und kam über
den holen Weg bey Tribſes nach Gnoye/
und von dar ging er nach Mälchin. Allein der Gallas weicht.
Feind wurde deßwegen gewarnet/ und weil er 24. Sept.
Banern nicht erwarten wolte/ nahm er ſeinen
March eilfertig nach Wahrin/ welchem Baner
alſofort nachſetzte/ entweder eine Schlacht zu wagen/
oder ihm ſonſt ſo viel möglich Abbruch zu
thun. Er kam auch allbereit an des Feindes Flanqve/
in gewiſſer Hoffnung/ ihn zum Stande
zu bringen; Als er ſich ſalvirte/ nicht anders/ 27. Sept.
als ob er gar die Flucht geben wolte/ weil er wohl
wuſte/ daß ſeine abgemattete Völcker zu einer
Schlacht nicht geſchickt wären. Daher wurden
hin und wieder krancke und geſunde Reuter und
Fuß-Knechte vor Müdigkeit in den Flecken und
Feldern zurücke gelaſſen. Baner hingegen ſetzte 30. Sept.
bey Ellenburg über den Fluß/ und kam mit der
gantzen Armee eher nach Witſtock/ überfiel
auch den Nachtrab/ welcher aus 15. Regimentern
zu Pferde beſtund/ und von dem Graffen von
Ritberg geführet wurde. Indem aber die Officirer/
welche ſelbigen aufhalten ſolten/ nicht vorſichtig
genug dabey waren/ hatten ſie Zeit davon
zu kommen: Wiewohl auch auff die Weiſe die
meiſten auffgefangen wurden. Darunter auch
der Bote war/ welcher Ritbergen von Gallaſſen
Ordre brachte: Er ſolte/ ſo viel möglich/ zu ihm
eilen/ und wenn die 15. Regimenter/ die er bey
ſich hätte/ alle zu Grunde gingen/ ſo ſolte er zum
wenigſten ſich ſalviren: Alſo entkam damahls
Gallas an die Havel/ doch vermiſte er faſt 3000.
Soldaten/ welche von den Schweden waren niedergemacht/
oder gefangen worden. Daß aber Baner lagert ſich um Mecklenburg.
Baner dem Feinde nicht alſofort nachfolgte/ ihm
keine Zeit zum Widerſtande zu laſſen/ dazu trieben
ihn wichtige Urſachen. Denn der Feind war
ſchon an die Havel und Elbe kommen/ da ihm der
Proviant leicht kunte zugeführet werden. Er hatte
auch beqveme Plätze inne/ alſo/ daß er ohne Stücke
und ohne Cavallerie nicht kunte angefallen
werden. Hingegen Baners Pferde waren meiſtentheils
umgefallen/ und die noch übrig/ waren
von dem geſchwinden Marche ſo müde/ daß man
nicht einmahl die Stücke fortbringen kunte. Und
ein gut Theil Reuter trugen Sattel und Zeug
auff dem Buckel/ und ſchlepten die abgemergelten
Kracken hinter ſich her. Das Land/ darin
ſie itzo ſtunden/ war gantz erſchöpfft; Man hatte
auch keine Wagen in Mecklenburg/ daß man
anderswo Proviant hätte holen können. Alſo
trieb ihn die Noth dazu/ daß er wieder muſte in
Mecklenburg gehen/ und die Armee etwas ausruhen
laſſen/ auch neue Pferde ſchaffen/ weil
man davor hielt/ die vorigen wären von alten
Weibern zu tode gehext worden; Wie denn etliche
Soldaten-Weiber mit dem Kopffe bezahlen
muſten/ weil ſie geſtunden: Sie hättens gethan/
damit der Krieg deſto eher zu Ende käme. Damit 30. Octobr.
aber die Soldaten durch Licentz die Provintz nicht
verwüſten/ und ſich ſelbſt in Hungers-Noth
ſtürtzen möchten/ ließ Baner ſcharffe Patente anſchlagen/
und befahl ernſtlich/ was man zu Erhaltung
der Provintz und der Armee thun ſolte;
Entdeckte auch dem Hertzoge die Urſachen dieſer
Einqvartierung/ und vermahnte die Leute auff

1638. dem Lande/ ſie ſolten wieder zu ihren Gütern kommen/ und den Soldaten Unterhalt geben / damit ſie ſich ſelbigen nicht ſelbſt nehmen dürfften. Er war aber willens/ ſo bald ſich die Armee etwas erholet/ in Meißen oder Laußnitz / und von dar in Schleſien zu gehen; Allwo er vermeinte/ daß die Leute wieder auff ſeine Parthey treten / und der Armee dergeſtalt auffhelffen würden / daß er ſich folgenden Frühling dem Friede zu groſſen Schrecken würde können entgegen ſetzen.

Gallas thut den Schweden Abbruch.

§. 26. Allein Gallas hatte aus der Prieganitziſchen Gegend/ allwo er ſich eine zeitlang auffgehalten/ 1000. Mann zu Pferde abgefertiget/ welche des Oberſten Glaubitzens Regiment/ und des Oberſt-Lieutenants Andreas Trotzigs bey ſich habende Compagnien/ die bey Boitzenburg ſtunden/ 19. Octob. überfallen ſolten. Weil nun dieſe etwas ſicher waren / wurden ſie von ihm überfallen/ alſo/ daß ungefähr 40. niedergemacht / alle Bagage/ viel Pferde / 3. Standarten / und nebſt einen Rittmeiſter viel Gemeine weggenom̃en werden. Dazumahl hielt Gallas bey Kiritz Rendezvous / und war willens/ nach Grabow zu gehen; Gleich als ob er Banern mit der gantzen Armee überfallen 21. Octob. wolte. Als nun Baner von dieſem Auffbruche durch den Oberſten Slangen / der ſich zu Parchim auffhielt / Nachricht erhalten / hat er alſofort ſeine Regimenter bey Schwerin zuſammen gefodert. Dannenhero wandte ſich Gallas/ der ſich vielleicht eingebildet/ die Schweden in ihren Qvartiren zu überfallen/ nach der Elbe zu/ und lagerte ſich bey Lentzen / welcher Ort zwar ſonſten gar beqvem lag/ aber wenig Futter vor die Pferde hatte. Weil nun Baner leichte leiden kunte/ daß er ſeine Soldaten daſelbſt verhungern ließe/ führte er ſeine Regimenter auch wieder zurücke 20. Octob. in die vorigen Qvartire. Carl Guſtav Wrangel/ welcher unlängſt com̃andiret worden/ die Schantze an der Warnemünde einzunehmen/ muſte ſich nochmahls dahin machen/ weil er unlängſt zurück beruffen worden / nachdem man von des Feindes Auffbruch hörte; Doch ehe er ſich wieder dahin wenden kunte / hatten die Roſtocker albereit die Veſtung eingeriſſen/ und die Häuſer angezündet. Denn der König in Dennemarck und Gallas hatten ſich verglichen/ daß dieſer die Einäſcherung ſelbiger Feſtung zulaſſen / und jener hingegen die Kayſerliche Beſatzung zur See nach Travemünde führen ſolte. 22. Octob. Von dieſem Vergleiche hatte Lohauſen der Commendante zu Roſtock Banern part gegeben / daß er ſelbſt auch in die Einäſcherung ſelbigen Caſtels willigen möchte/ welches man mit leichter Mühe wieder bauen könte / und welches faſt nichts nütze wäre/ als die Commercia zu drücken. 26. Octob. Allein die Roſtocker warteten nicht auff Baners Antwort/ und brachten die Kayſerliche Beſatzung in zwey Schiffe/ darin ſie in Begleitung der Däniſchen Schiffe nach Travemünde geführet wurde. Und da ſie von der Schweden Ankunfft hörten / brachten ſie 16. Stücke davon/ andere verderbten ſie/ wie ſie kunten/ 28. Octob. und begaben ſich zu Schiffe.

Die Roſtocker reiſſen Warnemünde nieder.

Die Schweden repariren ſelbige wieder/ ungeachtet Dennemarck widerſpricht.

§. 27. Nichts deſto weniger erhielt Wrangel Ordre/ die Schantze zu repariren/ und mit Beſatzung zu befeſtigen / nicht ſo wohl wegen der Zölle/ als damit der Feind aus ſelbigem Hafen vermittelſt der Roſtockiſchen Schiffe die Seeküſte in Pommern und Rügen nicht beunruhigen könte. Darauff ſchrieb Baner einen ſcharffen Brieff an die Bürger/ und verwieß es ihnen/ daß ſie den Feind weggeführet / der allbereit in der Schweden Händen geweſen / und daß ſie die Stücken weggebracht. Er begehrte demnach/ ſie ſolten ſelbige wieder ſchaffen / und was eingeriſſen/ wieder auffbauen; Sonſt ſolte es ſo ungeſtrafft nicht hingehen. Als aber der König von Wiederauffbauung der Schantze gehöret/ hat er an Banern geſchrieben: Er hätte im vorigen Sommer ſelbigen Hafen mit ſeinen Schiffen verwahret/ damit nicht die Kayſerlichen die Commercia vornehmlich ſeinen Bürgern zum Nachtheil beſchweren möchten. Dannenhero als die Kayſerlichen ihm dieſe Schantze offeriret/ hätte er ſie lieber wollen demoliren/ Mißgunſt zu vermeiden/ ſonderlich da es gleich anfangs erbauet worden/ ſeine Unterthanen auszuſaugen. Er ſuche weiter nichts/ als die alte Freyheit des Hafens; Welches auch die Schweden vor eine Urſache ihres Krieges anführten / nehmlich/ daß alles in vorigen Stand ſolte geſetzet werden. Es könte ihm ſelbige Feſtung einmahl ſelbſt zum Schaden gereichen/ indem die Commercia im ſelbigen Hafen dadurch verringert würden. Ihm wäre aber anitzo mehr daran gelegen / als zuvor/ weil er der Urheber ſolcher Einäſcherung geweſen/ und den Kayſerlichen Zoll verboten hätte. Die Reparirung wäre den Schweden wenig nütze/ und brächte Roſtock gewiß ins Unglück. Drum begehrte er/ die Wiedererbauung zu unterlaſſen/ und dem Hafen ſeine alte Freyheit zu verſtatten/ auch ſeine Bürger wider Manier und Vergleich nicht zu beſchweren/ noch zu verhindern/ daß er dem Kayſer ſeine Zuſage halten könte. Weil aber des Königes Vergleich mit dem Kayſer die Schweden nichts anging / und der König gar zu imperiöſe verfahren wolte/ ſo hielt Baner davor: Man ſolte es durchaus nicht thun / damit es nicht ſchiene/ als ob man ſich vor dem Könige in Dennemarck fürchten / und ſeinen Befehl annehmen müſte. Damit er ſich nicht die gantze Hand heraus nähme/ wenn man ihm einen Finger loß ließe. Indeſſen wurde gar höflich geantwortet: Er hätte von dem Vergleiche des Königes mit dem Kayſer nichts gewuſt: Er ſähe auch nicht auf den Zoll / ſondern auff die Sicherheit der Pommeriſchen Seeküſte/ und des gantzen Belts/ welche aus ſelbigem Hafen könte verſtöret werden. Sonſten hätte ſich die Königin in Schweden feſte vorgeſetzt / alle Urſach zur Beleidigung des Königes zu vermeiden. Weil ſich nun der König in Dennemarck die Sache ſo eiffrig annahm/ hielt Salvius und andere dafür: Man ſolte den Feſtungs-Bau auff eine zeitlang unterlaſſen/ wenn nur die Roſtocker die Stücke wieder gäben/ und wegen ihres Hafens Verſicherung thäten/ daß ſelbiger von keinem andern ſolte beſeſſen werden/ indem es handgreiflich/ daß ſich die Kayſerlichen dieſer Gelegenheit bedienen würden/ Schweden und Deñemarck in einander zu hetzen. Allein Baner hielt davor: Es hätte mit des Königs trotzigen Worten nichts zu bedeuten/ weil weder die Hollſteiniſchen/ noch Dennemärckiſchen Stände zugeben würden / daß ſich der König in einen unnöthigen Krieg verwickelte/ da die Schwediſche Armee in der Nähe wäre. Und ob man zwar nach den Zöllē wenig fragte/ ſo war der Sicherheit dran gelegen/ daß ſelbiges Caſtel nicht verlaſſen wurde / welches auch die Schwediſche

Regie-

1638.

Regierung ausdrücklich befohlen. Alſo bauete er in kurtzer Zeit die Feſtung noch viel beſſer auf/ als zuvor/ und legte 200. Mann zu Fuß hinein. Kurtz vorher/ als ſich Baner zur Elbe nahete/ gerieth der König auff den Argwohn: Es wäre auff das Lüneburgiſche angeſehen/ und ſchrieb einen Brieff an Banern/ darin er begehrte: Er möchte ſich dieſes Landes enthalten. Es wäre ihm wegen gleicher Religion und wegen ſeiner Verwandſchafft viel daran gelegen/ daß der Krieg nicht dahinein geſpielet würde. Baner wuſte wohl/ daß alle/ welche die Schwediſche Parthey verlaſſen/ und den Prägiſchen Frieden angenommen/ keine Gelegenheit vorbey laſſen würden/ den Schweden zu Schaden. Deßwegen hatte er auch nicht Urſach/ warum er ihrer ſchonen ſolte. Doch damit er die Hertzoge nicht zur Deſperation brächte/ oder den König mit einer kurtzen Antwort vor den Kopff ſtieße/ ſonderlich/ da er dazumahls willens war/ das Lüneburgiſche nicht zu berühren/ ſondern über die Elbe in Meißen oder Laußnitz zu gehen/ ſo machte er Hoffnung: Wenn Hertzog George ſeine Völcker mit dem Kayſer nicht conjungiren/ und deſſen Soldaten Qvartire/ Durchzüge und andere Beqvemligkeiten abſchlagen wolte/ ſo wolte er ſeine Länder wieder ſchonen/ ungeachtet ers mit ſeinen Anſchlägen und Thaten nicht verdienet hätte. Den König zu flattiren ward dieſes beygefüget: Wenn etliche Partheygänger in ſeine Provintzen kämen/ ſo geſchähe es wider ſeinen Willen; Er würde es auch nicht ungeſtrafft laſſen. Eben darum hielt der König kurtz hernach bey der Schwediſchen Regierung an/ welche es bewilligte: Wenn nur mit den Kayſerlichen eben ſo verfahren würde/ und der Kayſer ſelbſt davor cavirte/ Hertzog George die vor dieſen geliehene Stücke hergäbe/ und dem Feinde keine Hülffe erwieſe.

§. 28. Inzwiſchen hatte Gallaſſens Armee bey Lentzen mit dem gröſten Mangel an Proviant und Futter zu thun gehabt/ und Pful verhinderte mit etlichen Regimentern/ daß mit Schiffen von Hamburg nichts konte herzugebracht werden. Baner ruhete auch nicht/ und als er erfuhr/ daß 7. Regimenter Cüraßirer ſich um Perleberg herum auffhielten/ beſchloß er ſelbige anzufallen. Er brachte auch eilfertig den gröſten Theil ſeiner Reuterey zuſammen/ und kam unvermerckt nach Perleberg/ da er zwar nicht die Cüraßirer antraff/ ſondern 2. Sächſiſche Regimenter/ welche Marazin aus Meißen unlängſt herzu bracht/ denen die Cüraßirer ihre Qvartire abgetreten. Von ſelbigen traff Baner 800. an/ machte die meiſten nieder/ und nahm nicht wenig gefangen/ darunter auch der Oberſt-Lieutenant Knoche/ 3. Rittmeiſter/ und der Dragoner-Hauptmann Abraham Kluge. Den übrigen wurde Stallhantſch auff den Hals geſchickt/ welcher dieſe beyde Regimenter vollend ruinirte; Ob wohl der Oberſt-Lieutenant Callenberg mit den Standarten entkam. Durch dieſen Tumult wurden die Cüraßirer auffgewecket/ und da ſie den ihrigen zu Hülffe kommen wolten/ von Stallhantſchen dergeſtalt empfangen/ daß 100. auff dem Platze blieben/ die übrigen meiſtentheils ihre Bruſt-Stücken weggeworffen/ und ſich nach der Elbe zu ins Läger wandten. Nach dieſem blieb Baner 3. Stunden lang unter dem Läger ſtehen. Und wie es keine Raiſon war/ ſelbiges mit der Reuterey allein anzugreiffen; Alſo war niemand unter den Feinden/ der ſich hätte rücken/ oder ihm nachſetzen wollen. Im Rückmarche griff Stallhantſch und Slange mit einer Compagnie zu Pferde Perleberg an/ darin 300. zu Fuße lagen/ und da ſie ſich vergebens widerſetzten/ kamen ſie in die Stadt. Auf den erſten Anfall wurden 100. geſchlagen/ 2. Hauptleute/ 5. Lieutenante und 200. Gemeine gefangen. Gleich dazumahl hatte Gallas beſchloſſen/ über die Elbe zu gehen. Welches Vorhaben ſelbiger Tumult deſto mehr beſchleunigte/ alſo/ daß ſie mit groſſen Zittern über die Brücke gingen/ indem auch ein iedweder für ſich ſelbſt eilete/ brach ein Theil von der Brücke ein/ alſo/ daß nicht wenig ins Waſſer plumpten. Da ſie nun über den Fluß waren/ lagerte ſich Gallas erſtlich bey Seehauſen. Von dar legte er ſeine Regimenter in die Alte Marck/ und in die benachbarten Lüneburgiſchen Aemter/ welche nicht minder auch daſelbſt Hunger leiden muſten/ anders/ als ſie ſich eingebildet. Denn weil man einen gantzen Reichs-Tag wegen der böſen Zeiten nicht anſtellen kunte/ hatte der Kayſer vor den kürtzeſten Weg gehalten/ daß man nur gewiſſe Creyß-Tage anſtellen ſolte/ wozu er ſelbſt Commiſſarien abfertigte/ ſie zu bereden/ daß ſie ſeinen Soldaten den Winter über Qvartier und Unterhalt geben möchten. In welcher Hoffnung er beſchloſſen hatte/ im nachfolgenden Jahre den Krieg mit 4. Armeen/ welche aus 80000. Mann beſtehen ſolten/ zu führen. Und darüber ſolte Gallas/ Piccolomini/ Hatzfeld und Götze geſetzet werden. Zu Gallaſſen ſolten die Brandenburgiſchen und Sächſiſchen Völcker ſtoſſen/ darunter jene durch Marazin commandiret wurden/ dieſe aber muſten auch dem Kayſer ſchweren. Ihre Fahnen hatten ſie auff einer Seite mit des Kayſers und auff der andern mit ihren eigenen Wapen bezeichnet. Selbige Armee wolte er mit 18000 Mann zu Fuß/ und 8000. zu Pferde vermehren. Zu ihren Qvartiren wurden beyde Sächſiſche Kreyße angewieſen. Hertzog George wurde auch erſucht/ ſeine Völcker mit Hatzfelden zu conjungiren/ welche Banern ſolten zu thun machen/ biß ſich Gallaſſens Armee in den Winter-Qvartiren erholet. Weil aber ſelbiges Vorhaben vergebens war/ und der Mangel von Tage zu Tage gröſſer ward/ dabey auch die Drömlingiſchen Bauern/ derer Grauſamkeit daſelbſt gar bekandt iſt/ hin und wieder viel Soldaten tod ſchlugen; So verließ Gallas die Marck/ und begab ſich ins Magdeburgiſche/ da er weit und breit ſtreiffte. Als aber auch daſelbſt der Mangel einbrach/ begab er ſich zu Ende des Jahres mit ſeinen hungerigen Trouppen/ welche auch wegen der vielen Überläuffer ſehr verringert worden/ bey Magdeburg über die Elbe in Schleſien und Böhmen.

Gallas gehet über die Elbe.

21. Nov.

Gallas geht ins Kayſerliche Gebiete.

§. 29. Da die Kayſerlichen weg waren/ überlegte Baner deſto ſorgfältiger/ was er hernach anfangen ſolte/ weil ihm des Königes in Dennemarck uñ der Hertzogen von Lüneburg Vorhaben nicht wenig verdächtig war. Das Mecklenburgiſche und Lauenburgiſche Gebiete/ darin der Mangel auf den äußerſten Grad gekommen war/ wolte auch ſo viel Zeit nicht verſtatten/ daß man die Schwediſche Regierung darüber hätte fragen können. Zwar anfänglich hatte er nicht Luſt über die Elbe zu gehen. Drum ſchien es wunderlich zu ſeyn/ daß er der König in Dennemarck Hertzog

Baner reſolvirt ſich über die Elbe zu gehen.

13. Nov.

1638.

Georgen ſchrifftlich erinnerte/ als ob die Schweden in ſeinem Lande Winter-Qvartire nehmen wolten. Denn ob wohl die Soldaten etwa davon geredet/ oder darnach gewünſchet/ hatte doch Baner noch nicht dran gedacht; Sonderlich nachdem der König in Dennemarck vorgegeben/ daß er Lüneburg defendiren wolte. Solches widerrieth auch Salvius hefftig/ damit der König und die Lüneburgiſchen nicht öffentlich feindlich agirten. Er hielt auch vor beſſer/ daß man den March nach Berlin zunähme: Allein Baner war vor allen Dingen auff die Erhaltung der Armee bedacht. Solte er ſich auff die lincke Hand wenden/ ſo wurde die Sache in Weſtphalen und Erffurt vor verlohren gehalten. Die verwüſteten Länder gaben auch auff 40. Meilen weder Proviant noch Futter. Uber dieß würde Spandau und Cüſtrin zurücke gelaſſen/ dadurch die Communications-Linie mit Pommern abgeſchnitten würde. Wenn man nun gleich Landsberg hätte/ ſo könte man doch Franckfurt wegen Mangel des Proviants nicht erhalten. Und wenn ſie die Belägerung ausſtünden/ müſte die Armee verhungern. Wolte der König in Dennemarck und die Nieder-Sachſen ja brechen/ ſo würden ſie deßwegen ihr Vorhaben nicht unterlaſſen. Ja ſie hätten dabey Raum ſelbiges auszuführen/ und wo ſie eine Armee fänden/ würden ſie ſich bemühen/ ſelbige zu putzen. Darauff würde man ſich viel ſchwerlicher retiriren können/ als vor dieſen bey Torgau. Und wenn man gleich mit der ruinirten Armee wieder in Pommern käme/ ſo müſte man doch Hungers ſterben. Dannenhero blieb es dabey/ daß man über die Elbe gehen/ und ſich bey Gelegenheit darauff Raths erholen wolte. Weil es aber eine ſchwere Sache war/ eine Brücke über die Elbe zu bauen/ da man keine Zeit dazu hatte/ und die Lüneburgiſchen auff der andern Seite auffpaſten/ muſte man erwarten/ biß der Fluß zufröre. Doch beſchloß er ohne Schaden der Leute durchs Lüneburgiſche zu marchiren/ weñ nicht der Hertzog erſt ausſchlüge/ welches auch bald geſchehen. Denn als zu Anfang des Decembris das Eiß an etlichen Orten hielt/ ging Pful mit einigen Regimentern zu Pferde bey Lauenburg über die Elbe/ und wolte die feindlichen Korn-Schiffe verderben. Als er über den Fluß kam/ traff er den Lüneburgiſchen Oberſten Meyer mit ſeinem Regimente zu Pferde an/ dem er anfänglich vermeldete: Er wäre kommen/ die Lauenburgiſchen Städte/ die ihm zu ſeinen Qvartiren angewieſen worden/ einzunehmen/ und die feindlichen Schiffe zu ruiniren; Ihm aber würde er keinen Schaden thun/ wofern er die angewieſenen Qvartire gutwillig abträte/ und ihn nicht verhinderte/ indem er zu den Schiffen ginge. Allein die Lüneburgiſchen bedroheten/ ſie mit voller Gewalt zu empfangen; Un der Oberſte ſelbſt machte den Anfang zum Streite/ indem er ein Pferd nieder ſchoß. Darauff wolten die Schweden gleiches mit gleichen vergelten/ und thaten einen Anfall auff ſie/ trieben ſie auch biß ans Schloß Butlingen/ darin 300. Mann zu Fuße lagen/ von dar ſchlugen ſie ſelbige weiter biß nach Lüneburg zu. Weil aber die Kälte nachließ/ blieb Butlingen liegen/ und Pful zündete die Korn-Schiffe an. Darauff begab er ſich mit den Seinigen über die Elbe. Da nun Hertzog George auff Anſtifften des Königes in Dennemarck Feindſeligkeit angefangen hatte/

Die Lüneburgiſchen bezeigen ſich feindlich.
5. Decembr.

trug Baner weiter kein Bedencken/ ihm auf gleiche Weiſe zu begegnen. Inzwiſchen hatte der Oberſte Slange 2. Brandenburgiſche Compagnien zu Pferde bey Zedenick/ und eben ſo viel bey Nawe ruiniret. Zu Ende des Jahres zog Baner ſeine Regimenter um Dömitz zuſammen/ und damit er die Communication mit Wißmar und Pommern erhalten möchte/ beſatzte er Gadebuſch/ Neuhauſen/ Boitzenburg/ Lauenburg/ Güſtrow/ Butzow/ und Schwanen. 12. krancke Compagnien wurden hin und wieder im Mecklenburgiſchen gelaſſen; Dagegen man 3. Mecklenburgiſche heraus nahm/ welche bißanhero in Güſtrow und Butzow gelegen. Die Fahnen wurden dem Hertzoge mit dem Bedinge gegeben/ daß er keine neue Compagnien dagegen werben ſolte.

§. 30. Indem ſich Baner in Mecklenburgiſchen auffhielt/ hatten die Kayſerlichen einen unverſehenen Anfall auff Hinter-Pommern thun wollen. Welcher Anſchlag aber durch die Niederlage der Sächſiſchen Völcker/ bey Perleberg zu nichte worden. Es hatte ſich auch einer/ Nahmens Lorentz Broſe/ offeriret/ etliche Schiffe in Preußen zu ſich zu nehmen/ und mit 3000. Mann die Seeküſte in Pommern anzufallen. Welcher Anſchlag Banern durch einen Oberſten Lieutenant Jacob Ramtugne von Camin/ gerathen worden/ mit Beyfügen: Es wäre ein groſſer Potentat/ entweder der König in Dennemarck oder Polen/ der dieſes Vorhaben unterhielte. Man gerieth auch auf den Verdacht/ daß die neugeworbenen Brandenburgiſchen Völcker in Preußen nicht weit von den Pommeriſchen Gräntzen ſtehen würden; Gegen welche Baner alles wohl beſtellen ließ. Wiewohl ſelbiger Rath von ſich ſelbſt verſchwunden/ indem gedachter Obriſt-Lieutenant/ als er von Lübeck in Preußen geſchifft/ im Schiffbruche umgekommen. Hingegen Johann Liliehöck/ der in Hinter-Pommern commandirte/ that anfänglich einen liſtigen Verſuch auf Uckermünde; Hernach griff er es mit Gewalt an/ und zwar die Stadt bekam er leicht ein/ darüber er nicht mehr als 3. Soldaten einbüſte/ und 12. verwundete hatte; Als aber die Stücken herzu gebracht wurden/ das Schloß anzugreiffen/ kam ein Geſchrey/ der Feind wäre in Pommern eingefallen/ und ſtünde ſchon bey Damm. Deßwegen eilte er nach Stetin/ und hinterließ Haqvin Skytten bey der Belägerung des Schloſſes. Wiewohl ſelbiges Geſchrey war erlogen/ außer daß der Feind einige Trouppen auff Piritz geſchickt/ welche aber hurtig abgeſchlagen worden/ und unverrichteter Sache zurücke gehen müſſen. Die Beſatzung im Uckermündiſchen Schloſſe iſt gleichfalls einen ehrlichen Accord eingegangen.

§. 31. Die Erffurter waren im vorigen Jahre durch der Schweden glückliche Progreſſen auch zu kurtz kommen/ und gingen darauff/ daß ſie durch Beyhülffe der Hertzoge zu Sachſen a part tractiren möchten. Zu dem Ende baten ſie Banern ſchrifftlich: Er möchte den Oberſten Goltzen Ordre geben/ daß ihnen vergönt wäre/ wegen ihrer Religion und Privilegien zu tractiren. Doch wolten ſie nichts eingehen/ als mit Ratification der Königin in Schweden. Allein Baner merckte wol/ wohin das angeſehen wäre/ und erinnerte ſie in der Antwort ihres gemachten Bündnißes: Es ſolte hingegen alles treulich gehalten werden/ was ihnen verſprochen worden. Es ſolte ihnen auch zeitlich Hülffe wiederfahren/ wenn

iemand

iemand Gewalt wider ſie brauchen würde; Chur-Mayntz und Sachſen wären ihnen nicht allzu gewogen/ und wenn ſie ſich ihren Wohlgefallen unterwürffen/ ſo dürffte es leicht um ihre Freyheit gethan ſeyn; Alſo hätten die Lüneburger durch eine unbedachtſame Ubergabe ihre Freyheit verlehren. Ihre Sicherheit könte anders nicht/ als im allgemeinen Frieden befeſtiget werden/ darauf die Königin bedacht ſeyn würde. Dem Oberſten Goltz wurde anbefohlen: Er ſolte den Bürgern doch zureden; Wenn ſie aber keinen guten Rath annehmen wolten/ ſolte er ſich bey Zeiten auff die Cyriacksburg begeben/ und ſelbige zu beſchützen/ alles äußerſte verſuchen und erwarten. Eben diß wurde auch dem Commendanten im Schloſſe anbefohlen/ und wenn etwa Goltz nicht hinein gelaſſen würde/ ſolte er ſich an ſeine Ordre nicht kehren/ wenn er ihm gleich befehlen würde/ das Schloß zu übergeben. Er ſolte ſich auch nicht betrügen laſſen/ wen̄ etwa iemand vorgeben wolte/ Baner wolte es haben. Inzwiſchen hat der Churfürſt von Sachſen den Erffurtern nochmals ſchrifftlich verſprochen; Er wolte ſie in den Stand bringen/ darin ſie Anno 27. geweſen/ auch von dem Churfürſten von Mayntz die Ratification erhalten/ und ſie von allen Injurien frey machen/ wenn ſie nur die Schwediſche Beſatzung abſchaffen. Bey der Gelegenheit wurden auff Vermittelung der Hertzoge zu Sachſen in Weimar Tractaten angeſtellet/ allwo die vornehmſte Difficultät darinne beſtund/ weil die Sächſiſchen begehrten/ die Erffurter ſolten ſie zuvor wegen Abſchaffung der Schweden verſichern. Denn wenn ſie des Kayſers Ratification mit groſſer Mühe erhalten/ dürfften ſie hernach ausgelacht werden/ wenn die Schweden nicht heraus wolten. Hingegen die Erffurter wolten vor allen Dingen/ daß ihnen wegen ihrer Privilegien/ wegen ihrer Religion/ und wegen Verzeihung deſſen/ was ſie bißhero begangen/ Verſicherung gegeben würde; Sonſt könten ſie ja mit keinem guten Prætexte die Beſatzung zum Abzuge bereden. Wenn ſie aber ſolche Verſicherung erhalten hätten/ wolten ſie ſich äußerſt bemühen/ daß die Schweden von ſich ſelbſt abziehen ſolten. Sie ſchwuren auch/ alles getreulich und auffrichtig zu halten. Darauff wurden die Artickel auffgeſetzt/ doch unter des Kayſers und des Churfürſten Ratification/ darin den Erffurtern nach geſchehener Abbitte und verſprochener künfftigen Treue und Bemühung die Schwediſche Beſatzung abzuſchaffen/ die Beneficia des Prägiſchen Friedens/ Vergeſſung des vergangenen/ ihre alte Privilegia und Rechte/ ſamt der Religions-Freyheit verſprochen wurde. Es ſolte auch der Schwediſchen Beſatzung freyſtehen/ ungehindert zu den ihrigen zu gehen. Selbiger Vergleich wurde von den Erffurtern unterſchrieben/ ungeachtet Goltz dawider proteſtirte/ auch dem Churfürſten zu ratificiren überſchickt. Darauf wurde Baner ſchrifftlich gebeten: Er ſolte Goltzen aus der Stadt und dem Schloſſe ziehen heiſſen. Es wurden auch heimliche Scartecken ausgebracht/ die Bürger wider die Schweden auffzuhetzen/ darinnen vorgegeben ward: Weil die Schweden der Stadt den verſprochenen Schutz nicht leiſten könten/ wären ſie an den Vertrag weiter nicht gebunden. Der Churfürſt von Sachſen ſetzte allerhand Bedrohungen hinzu. Er hatte auch allbereit beſchloſſen/ ſich dahin zu begeben/ wenn nicht Hertzog Bernhards Succeß am Rheine die Kayſerlichen Völcker zurücke gehalten hätte. Im übrigen wolte Götze anfänglich die Tractaten nicht hintertreiben/ alldieweil ſie auch wider ſein Wiſſen Gelegenheit zu tractiren gehabt/ wenn es ihnen ſonſt gefallen hätte. Man gab daneben vor/ daß ſolches nur Zeit zu gewinnen/ angefangen wäre. Da ſie aber hernach weiter kommen waren/ als er ſich eingebildet/ kunte er ſie weiter nicht verhindern. Und ob ſich wohl die Bürger bemüheten/ ihm den Verdacht zu benehmen/ ſo wolten ſie doch öffentlich ihre Meinung nicht erklären: Ob ſie auch bey dem gemachten Pacto bleiben/ und es auff des Feindes Macht ankommen laſſen wolten/ wenn die Königin ſolchen Vergleich nicht billichen möchte. Alſo ſtund es mit Goltzen gar mißlich/ und ſein Regiment ward auch nicht ſonderlich wohl gehalten/ deßwegen ihrer viel davon lieffen. Jedennoch wurde Cyriacksburg mit Proviant und Ammunition auff eine lange Zeit verſorget/ welches noch das eintzige war/ damit man die Bürger im Zaume halten kunte. Baner bemühete ſich auch in einem langen Brieffe ihnen einen Muth zuzuſprechen/ und verſprach ihnen unfehlbare Hülffe/ wenn Noth an den Mann ginge. Goltzen wurde anbefehlen: Er ſolte ihnen/ wo möglich/ die Köpffe mit guten Worten zu rechte rücken; Wenn ſie aber einen Tumult anfingen/ ſich auffs Schloß begeben/ und ſolches zu erhalten keine Mühe ſparen. Als Baner etliche Compagnien zu Pferde hinſchicken wolte/ der Bürger Aecker zu beſchützen/ ſchlugen ſie ſolches aus/ weil auff die Weiſe ihr Stillſtand und Tractaten auffgehoben würden/ dadurch ſie verhofften ihrem Glücke beſſer zu rathen/ als wenn ſie auff den allgemeinen Frieden warten müſten. Allein daß ſie die Schweden mit Gewalt heraus ſchlagen ſolten/ wie der Churfürſt zu Sachſen begehrte/ hielten ſie vor unbillich/ und vielleicht auch vor unmöglich. Doch verhofften ſie mit guten Worten es dahin zu bringen/ daß ſie von ſich ſelbſt abzögen. Zu dem Ende ſchrieben ſie nochmahls an Bänern/ und führten vielfältige Urſachen an/ welche er aber in ſeiner Antwort widerlegte/ und die Gefahr geringe machte. Inmaſſen ſie ſich ohne Noth fürchteten/ da er auff einer/ und der Hertzog von Weimar auff der andern Seite dem Feinde auff den Hals gingen; Daß er alſo keine Zeit haben würde/ ſich an eine ſo wol beſetzte Stadt zu machen.

furter we- Re- en. uar.

br.

Die Erffurter hincken.

13. Mäy:

14. Jun:

28. Jun.

§. 32. Nach dieſen wären die Erffurter nochmahls auff den Convent zu Weimar invitiret/ Goltz aber verbot es/ daß ſie nicht dahin kom̄en ſolten. Wenn die Sächſiſchen etwas tractiren wolten/ was die Wolfarth der Stadt beträffe/ ſo möchten ſie es mit ihm anfangen/ und entweder ihre Leute nach Erffurt ſchicken/ oder ſeine Deputirte zu Weimar erwarten. Er drohete ihnen dabey; Wenn ſie Feindſeligkeiten verhätten/ ſo würde er ſich auffs äußerſte opponiren. Es ſolte ihm auch an Hülffe zur Revenge nicht ermangeln. Allein deſſen ungeacht/ ſchickten die Erffurter doch nach Weimar/ nur zu hören/ was daſelbſt paßirte. Sie zeigten auch/ Goltzen zu begütigen/ die Copey von ihrer Ordre/ welche den Deputirten mitgegeben würde. Zu Weimar wurde ihnen viel vorgeworffen/ als ob ſie dem Kayſer vorſchreiben/ und denſelben zu ge-

Den Erffurtern werden härtere Conditiones vorgeſchlagen.

1638. wiſſen Præſtandis, ſich aber nur zu einiger Bemühung obligiren/ und endlich alles auff Baners Ausſpruch ſchieben wolten. Darauff wurden ihnen gantz neue Artickel vorgelegt/ die weit anders waren/ als die vorigen/ daß ſie/ ſo bald man von der Kayſerlichen Ratification Nachricht hätte/ die Schwediſche Beſatzung auch wider ihren Willen abſchaffen/ 600000. Rthlr. zu Unterhaltung der Sächſiſchen Armee hergeben ſolte. Die Feſtung der Stadt müſte bleiben/ wie es der Churfürſt haben wolte/ dem es auch frey ſtünde/ wie viel Beſatzung er nach den Schweden hinein legen wolte. Als dieſes zu Erffurt bekandt wurde/ erſchracken die Bürger nicht wenig. Und weil gleich damahls von der Schwediſchen Regierung und von Banern Brieffe ankamen/ darin ihnen dieſe Tractaten verwieſen wurden; auch Klagen damahls von den benachbarten Städten aus Mühlhauſen und Northauſen einlieffen/ welche von den Kayſerlichen und Sächſiſchen Völckern über alle Weiſe hart gehalten wurden; So ſchwebte den meiſten die Gefahr vor Augen/ wenn ſie ſich nicht wohl in acht nähmen.
10.May. Dannenhero ſchickten die Erffurter einen Brieff an die Sächſiſchen/ darin ſie betheuerten/ daß ſie ſolche unmügliche Dinge nicht eingehen könten. Von der Zeit an/ handelten ſie nicht mehr ſo widerſinniſch mit Goltzen/ außer/ daß ſie ſich über die groſſen Unkoſten zu Unterhaltung der Armee und andern Krieges-Nothwendigkeiten deſto hefftiger beſchwerten/ als ihre Nothdurfft erfoderte. Hingegen der Churfürſt zu Sachſen vertheilte ſeine Regimenter in Thüringen/ und zog auch gelindere Saiten auff/ gleich als ob er die Gewalt nur von weiten gewieſen/ und ließ an der Geld-Straffe 100000. Rthlr. nach. Damit hofften die Bürger auch im übrigen einigen Remiß zu erhalten. Die Sächſiſchen/ ſonderlich die zu Eiſenach/ lieſſen gleichfalls nicht nach/ die Erffurter zu Annehmung des Vergleichs anzumahnen. Und außer den obigen führten ſie ihnen dieſes zu Gemüthe: Es wäre nicht wider den Vergleich mit den Schweden/ wenn ſie aus der Stadt ins Schloß gelaſſen würden. Denn der Vergleich erſtreckte ſich nur dahin/ daß ſie Beſatzung ins Schloß einnehmen/ nicht daß ſie ein gantz Regiment in der Stadt ernehren ſolten/ welches aus 600. Mann beſtünde/ und von 12000. gewaffneten Bürgern mit leichter Mühe könte heraus geworffen werden: Man könte es auch leicht verwehren/ daß ſie der Stadt mit Feuer nicht ſchaden könten. Aus Cyriacksburg hätte man ſich gleichfalls keiner Gefahr zu beſorgen.

Die Erffurter wollen die Schweden mit Hunger aus der Stadt treiben.

§. 33. Darauf gingen die Tractaten von neuen an/ und die Erffurter geriethen auff dieſes Mittel/ deſſen ſie ſich ſchon einmahl bedienet/ und die Schweden dadurch vom Halſe geſchafft/ indem ſie ihnen die Lebens-Mittel entziehen wolten. Deßwegen lieſſen ſie Goltzen vermelden: Sie könten die Soldaten nur noch auff eine kurtze Zeit erhalten. Darauff drungen ſie Banern mit vielen Brieffen: weil Chur-Sachſen von ſeinem Begehren etwas nachließe/ ſolte er doch Goltzen anbefehlen/ daß er ihren Tractaten weiter nicht verhinderlich wäre/ ſondern nach Beſchluß derſelben die Soldaten abführte/ weil die Stadt ſelbigen über 2. Monat nicht Unterhalt zu ſchaffen vermöchte. Sie könten auch nicht zulaſſen/ daß die Nachbarn aus ihrer Stadt moleſtiret/ und der Stillſtand vor der Zeit aufgehoben würde. 1638 10.Ju Selbige bemühete ſich Baner nochmahls in einem Brieffe zu gute zu ſprechen/ verſprach auch etwas Geld an Goltzen zu übermachen; Damit die Stadt eine Erleichterung hätte. Gab demnach Kingen Ordre/ daß er ſich der Guarniſon in Erffurt zu gute/ aus Weſtphalen auffs Eichsfeld und Thüringen begeben/ ſelbige zinßbar machen/ und die Beſatzung in Erfurt an gewiſſe Aemter weiſen ſolte. Salvius ſchrieb hiernechſt an ſie: Es ſolte ihrer beſſer bey den allgemeinen Frieden gedacht werden/ als bey dieſem Particulier-Vergleiche. Nichts deſto weniger blieben ſie bey ihrem Vorſatz/ ließen es an Banern/ Salvium und Goltzen gelangen: Chur-Sachſen und Mayntz wären zu billichern Artickeln geneigt/ mit den allgemeinen Friedens-Tractaten ſtünde es noch im weiten Felde. Denn die Schweden hätten keine Luſt zum Frieden/ indem ſie begehrten/ was man nicht eingeben könte. Drum könten ſie den angebotenen Friedens-Weg nicht ausſchlagen. Darauff wurden die Tractaten ohne Goltzens Vorbewuſt fortgeſetzet; Ob er zwar einwandte/ die Stadt hätte ſich keiner Gefahr zu beſorgen/ die meiſten Sächſiſchen Völcker würden auch zu Gallaſſens Armee gefodert. Allein die Reichen furchten ſich wegen ihrer Güter/ und machten die andern/ die noch auff der Schweden Seite waren/ zugleich abſpenſtig. Es entſtund auch nicht lange hernach ein Tumult in der Stadt/ als der Rath neue Billete ausgetheilet/ welche bey dem Zuſammenlauffe ſich nicht ſo wohl über die Laſt/ als über die Ungleichheit beſchwerten; Indem die Reichen meiſtentheils verſchonet blieben. Dahero gab Goltze inzwiſchen vor die nothleidenden Soldaten ſelbſt etwas her/ befahl auch/ ſie ſolten ihren Unterhalt bey den Bürgern nicht mit Ungeſtüm ſuchen/ weil er ſich beſorgte: Man möchte ſich dieſer Gelegenheit bedienen/ die Bürger mit den Soldaten in einander zu hetzen. Es waren genung übelgeſinnte Leute/ welche nicht unterlieſſen/ den Pöbel anzufriſchen/ und vorzugeben: Die Stadt wäre Vermöge des gemachten Vergleichs nicht gehalten/ die Beſatzung zu ernehren. Der Bürgemeiſter Rennemann ſagte auch in öffentlicher Verſamlung: Er könte nicht zulaſſen/ daß man die Bürger mit ſolchen Tributen beſchwerte/ welche dem Kayſer zum Schaden angewendet würden. Drum müſte man ſich bemühen/ die Schweden auff einigerley Weiſe aus der Stadt zu bringen. Gleichwohl war durch die meiſten Vota beſchloſſen: Man ſolte noch 2. Monat/ biß zu Ende des Septembers damit fortfahren/ und ſich inzwiſchen bemühen/ der Schweden mit guter Manier loß zu werden. Alſo ſtund Goltze gar im ſchlüpffrigen/ und durffte aus der umliegenden Gegend keinen Tribut fodern/ weil die Erffurter den Stillſtand nicht brechen wolten/ alſo/ daß er ſich nach der Retirade in Cyriacksburg umſahe/ welches auch die Sächſiſchen gern gehabt hätten/ damit nur die Schweden anfänglich aus der Stadt gebracht würden; Hernach meinten ſie ſelbige vollend leicht aus dem Schloſſe zu ſchaffen. Die Erffurter ſchrieben auch 3. Brieffe an Banern/ und erwehnten viel von ihrer Armuth/ damit das Regiment aus der Stadt genommen/ und die Beſatzung nur im Schloſſe gehalten würde. Der Stillſtand ſolte biß zu den allgemeinen Frieden prolongiret werden.

1638.

den. Baner hingegen vermahnte ſie zu einer kleinen Gedult; Es würde bald ein Ende damit nehmen. Es wäre der Sicherheit der Stadt ſelbſten dran gelegen / daß ſelbiges Regiment nicht heraus gezogen würde / ſonſt dürffte ſie leicht in der Feinde Gewalt gerathen. Goltzen wurde auch Hoffnung zum Gelde / und zur Hülffe aus der Nachbarſchafft gemacht. Ums Ende des Septembris / da der Schweden Autorität wegen der glücklichen Progreſſen des Hertzogs von Weimar / und wegen des übeln Zuſtandes der Kayſerlichen Armee wieder etwas aufzukommen begunte / und die Erffurter den Stillſtand mit den Nachbarn nicht abbrechen wolten / bewilligten ſie nochmahls das Regiment zu ernehren / ungeachtet es überaus ſparſam damit zuging / weil damahls Thüringen mit ungewöhnlicher Theurung gedrückt wurde. Doch begunten die Erffurter allmählig an dem Succeſſe ihrer Tractaten zu verzweiffeln / weil man wuſte / daß die Schweden nicht freywillig aus der Stadt gehen würden / und wenn man deßwegen nicht Verſicherung hätte / würden auch die Sächſiſchen wegen der Tractaten ſich weiter keine Mühe machen wollen.

§. 34. In das Heßiſche hatte der General Wachtmeiſter Horſt zu Anfange des Jahres / und zwar im Anfange des Jan. ein groſſes Theil der Götziſchen Armee gebracht. Deßwegen hatten die Landſtände gröſſere Begierde nach dem Frieden / und fingen nochmahls mit dem Land-Graffen zu Marpurg Tractaten an, dawider ſich die Caſſeliſche Regierung nicht ſetzte / weil ſie ſich beſorgte: Sie möchten um Abwendung der Kriegs-Laſt auff gefährliche Conſilia gerathen / und ſich der Darmſtädtiſchen Regierung unterwerffen. Innerhalb wenig Tagen wurden die Artickel des Vergleichs der Landgräflichen Wittwe zu ratificiren überſchickt / welche denn in Weſtphalen / damit man beſſere Zeit hätte die Völcker und Beſatzung zu verſorgen / den vorgeſchlagenen Stillſtand der Kayſerlichen auff den Mertz und April bewilligte / darinnen alle Kayſerliche und der Bundesgenoſſen Armeen begriffen wurden. Die Frantzoſen und Schweden aber wurden ausgeſchloſſen / über die man inzwiſchen her war / und den Heßiſchen verbot / daß ſie ihnen nicht helffen durfften. Doch hatten ſie nicht Luſt zum Vergleich mit dem Land-Graffen von Darmſtadt / weil es beſſer ſchien / den allgemeinen Frieden zu erwarten. Damit ſie nun den Krieg mit deſto gröſſerer Gewalt fortſetzen könten / begehrte er: Man ſolte ihm ſeine Regimenter / welche bey Banern waren / zur See in Frießland ſchicken; Weil aber die Schweden in Pommern nicht viel zum beſten hatten / drungen die Heßiſchen Stände deſto eiffriger auff den Frieden / und droheten / ſie wolten denſelben auch ohne der Landgräfin Ratification annehmen / dazu Melander ſelbſt nicht wenig geneigt war / alſo / daß man ſich beſorgen muſte / der Fürſtin Beſtändigkeit möchte endlich auch wanckelmüthig werden. Sonſt hatten ſich die Heſſen zu Anfange des Jahres in Weſtphalen wider die Kayſerlichen wohl gehalten / indem ſie zu Suſat und Geſeck 19. Compagnien davon geſchlagen / 6. Fahnen / 5. Stücke / und eine groſſe Anzahl Gefangene nach Lipſtadt gebracht. Allein nach gemachten Stillſtand wurden die Heßiſchen mit den Kayſerlichen vermenget / thaten nichts / ſonderlich da Melander und Götze überaus gute Freunde waren / daß man ſich nicht unbillich beſorgen muſte / es möchte dem gemeinen Weſen zum Nachtheil gereichen / weil man wuſte / daß Melandern groſſe Verheiſſungen gethan worden. Und ob wohl der Geſandte Herman Wolff aus Schweden zurücke kam / und ein neues Bündnis mit der Landgräfin vorhatte / nicht ohne Hoffnung eines guten Succeſſes / ſo wurde doch auff Melanders und anderer übelgeſinnten Eingeben die Sache auffgeſchoben / und auff die geſchehenen Vorträge nichts gewiſſes geantwortet: Man entſchuldigte ſich bloß / daß es mit dem Kriege mißlich ſtünde / daß der Printz noch nicht zu Jahren kommen; oder weil man gläubte / der Kayſer würde nach der Victorie bey Weimar billicher handeln / oder man würde von den Schweden und Frantzoſen / die ihrer Hülffe bedurfften / beſſere Conditiones erhalten. 21. April. Inzwiſchen war der Stillſtand verfloſſen / und die Heſſen hatten Paderborn und Warburg eingenommen. Die Guarniſon in Dorſten hatte ſich auch über Lüne gemacht / und den Oberſten Ohm / nebſt 200. Gemeinen gefangen bekommen. Weil aber die Heßiſchen Landſtände darum anhielten / wurde der Stillſtand biß zum 1. Jul. renoviret / darin Paderborn wieder übergeben wurde / ungeachtet ſich Wolff dawider ſetzte / und hingegen verlangte / daß ſelbige Stadt in der Schweden Hände kommen ſolte.

Der Friede zwiſchen dem Kayſer und Heſſen wird geſchloſſen. 12. Aug.

§. 35. Inzwiſchen wurde durch Bemühung des Churfürſten von Mayntz der Friede zwiſchen dem Kayſer und Heſſen zu Mayntz beſchloſſen. Darin die Kayſerlichen wegen der neuen Victorie des Hertzogs von Weimar faſt zu allen willig waren / was die Heßiſchen begehrten. Doch wurde deſſelbigen Krafft biß auff des Kayſers und der Land-Gräfin Ratification verſchoben: Etliche Capitel wurden auch dem Gutbefinden des Churfürſten zu Cölln anheim geſtellet. Allein die Land-Gräfin wolte hoch hinaus / und meinte: Der Kayſer würde ſo leicht nicht darein willigen; Inzwiſchen würde die Zeit vergehen / und Gelegenheit zu andern Anſchlägen kommen. Als aber der Land-Graff von Darmſtadt alle Prætenſiones fahren ließ / und man kaum im allgemeinen Frieden beſſere Vorſchläge erhalten kunte / hoffte ſie: Man würde es ihr nicht übel deuten / wenn ſie als eine Wittwe und Vormünderin der Unmündigen den Frieden annähme. Denn von Banern hatte ſie keine Hoffnung zur Hülffe. Der Frantzoſen und Holländer Verhaben / war bißher nicht angeſchlagen. Drum muſte man ſich beſorgen: Der Feind möchte gegen den Winter aus Holland kommen / ſich in Heſſen einqvartiren / und es verwüſten / auch wohl gar einen und den andern feſten Ort wegnehmen / welche man wegen der widerwärtigen Nachbarn nicht nach aller Nothdurfft verſorgen kunte. Von den Holländern kunte man auch keine Hülffe heraus pochen / und die verſprochene Auszahlung der Subſidien aus Franckreich erfolgte gleichfalls langſam. Die Heßiſchen Stände drungen auch darauff / und droheten: Sie wolten ſich nach einem andern Fürſten umſehen / wenn ihr Bitten und Erinnern nichts gelten ſolte. Darauff dachten die Caſſeliſchen Räthe wieder daran / daß in Heſſen keine Mannſchafft wäre / und das Land hätte man meiſtentheils in die Aſche gelegt; Man dürffte auch der Victorie Hertzog Bernhards

1638. nicht trauen/weil es mit dem Kriege eine veränderliche Sache wäre. Endlich wolte ſie ſelbſt nebſt ihren Kindern zu Caſſel reſidiren/und ſich der Regierung über die Provintz anmaſſen / welches ſchwerlich anders angehen kunte/ als wenn Friede gemacht würde. Drum beſchloß ſie den Mayntziſchen Vergleich einzugehen/ ſonderlich/ da ſie der Meinung war / andere lieſſen ſich ihre Sache ſchlecht zu Hertzen gehen/und ſie könte wenig zu der ausländiſchen Militz beytragen. Allein wegen der Kayſerlichen Ratification gerieth die Sache ins Stecken/weil die Landgräfin nicht nur vor ſich/ ſondern auch vor die Landſtände das freye Religions-Exercitium ausgedungen / wie es bißher in eines iedweden Lande gebrauchet worden. Und ob wol die Heßiſchen eher von ſelbiger Clauſul weichen/ als länger in Zweiffel ſtehen wolten/ ſolches auch der Land-Gräfin vortrugen; So beſchloß ſie doch: Wenn der Kayſer nicht die Religion verſicherte/ auff die Weiſe/ wie ſie es auffgezeichnet/ ſo wolte ſie den Vergleich nicht eingehen/ und ſolches muſte Henrich Vultejus Salvio zu Hamburg berichten. Doch mit der Reſolution: Wenn es mit der Kayſerlichen Ratification ſeine Richtigkeit hätte / ſo könte ſie von dem gemachten Vergleiche nicht weichen/ zumahl da ſie von ihren Ständen/und von dem Mangel der nöthigen Krieges-Unkoſten gezwungen worden/ mit dem Feinde ſich zu vergleichen.

Selbigen will der Kayſer nicht ratificiren.

Kinge will ſich mit dem Churfürſten zu Pfaltz conjungiren.

§. 36. In Weſtphalen wurde der Schwediſche General Kinge durch den Stillſtand/ den die Heßiſchen mit den Kayſerlichen eingegangen/ nicht wenig turbiret/ weil er allein zu einen Feldzuge nicht mächtig genung war. Drum muſte man die Soldaten in den feſten Städten erhalten/ biß die Zeit andere Conſilia an die Hand gäbe. In Weſtphalen ſtunden damahls dieſe Schwediſche Völcker: In Minden lagen 30. Compagnien / in Nienburg 14. in Oſnabrüg 17. in Vecht 12/ welche zuſammen 4700. Man machten/ welche doch vor ſo importante Städte nicht genung waren. Kinge hatte auch über 600. Dragoner in 13. Compagnien / und 31. Compagnien zu Pferde/ die ſich über 1300. Mann belieffen/ bey ſich; Und weil um eben dieſelbige Zeit der Churfürſt von Heidelberg Carl Ludwig Volck werben ließ/ und darauff umging/ wie er ſich mit den Heßiſchen conjungiren möchte/nahm Kinge Gelegenheit den Churfürſten einzuladen/ daß er ſeine Völcker mit ihm conjungiren möchte; Ob wohl Baner mit ſelbiger Conjunction nicht zu frieden war/ welcher ausdrücklich ſchrieb: Er ſolte ſelbige/ wenn ſie von freyen Stücken geſucht würde / auff die Schwediſche Regierung ſchieben; Doch wüſte er/ daß ihr ſelbige nicht anſtehen würde. Er ſahe es auch lieber / daß er in Thüringen gegangen / das wanckende Erffurt zu erhalten / und die Schwediſche Regierung wolte die Land-Gräfin gleichfalls lieber auff ihrer Seite behalten/ als daß ihre Völcker ſich mit Pfaltz conjungirten/ weil ſie davor hielt: Er wäre England gantz und gar verbunden / und würde ſeine Conſilia ſchwerlich nach den Schwediſchen Vorhaben richten. Als aber bald hernach Gallas ins Lüneburgiſche / Bremen und Verden einfiel/ war Kinge darauff bedacht/ wie er den Kayſerlichen den Paß über die Weſer verhauen wolte. Dazumahl hielten ſich die Schweden in einigen Scharmützeln wohl. Unter andern wurde in der Schaumburgiſchen Graffſchafft Corafei Regiment Dragoner/ welches aus 400. Mann beſtund / geſchlagen/ 6. Fahnen erobert/ und die nicht tod gemachet wurden / alle nach Minden gefangen weggeführet. Allein in dem Amte Tedingshauſen war der Feind über die Weſer gegangen / und hatte alle Retouten / biß nach Heye / weggenommen. Selbigem ging der Oberſte Königsmarck über den Hals / und ſchlug ſie wieder über die Weſer / darüber 100. blieben/ 100. gefangen / oder ins Waſſer getrieben wurden. Hernach commandirte Kinge mehr Compagnien dahin / welche nicht nur alles wieder eingenommen/ ſondern auch über der Weſer und Iller eingefallen/ und Lamboyens Regiment gantz ruiniret/ alſo/ daß kaum 30. davon gekommen; und als denſelben des Graffen von Bruay Cüraßirer und Carettens Regiment Dragoner zu Hülffe kamen / wurden ſie gleichfalls in die Iller geſchlagen/ dabey nicht wenig blieben oder im Waſſer erſoffen. Worauf ſie Verde verlaſſen/ und ſich unter halb Rotenburg zu ihren andern Compagnien begaben. Allein die Schweden kamen nicht lange hernach auch dahin/ und ſchlugen ſelbiges Regiment mit den übrigen Lamboyſchen und noch andern Eſqvadronen biß nach Ottersberg. In ſelbigen beyden Scharmützeln ſind 2000. Pferde / 11. Fahnen / 130. gemeine Soldaten/ nebſt vielen Officirern gefangen worden.

Er hält ſich wol in etlichen Scharmützeln.

§. 37. Inzwiſchen hat der Churfürſt von Pfaltz die Stadt Meppe/welche die Königin in Schweden Kniephauſen geſchencket / von ſeinen Erben erkaufft/ und wolte daſelbſt ſeine Armatur/ die er durch Hülffe des Königes in England und anderer auffbrächte/ zuſammen ſchaffen / auch ſeine neugeworbene Völcker daſelbſt verſamlen. Selbige Stadt wurde von den Kayſerlichen überfallen/ dazu ihnen ein Schwediſcher Uberläuffer Nahmens Hagedorn den Weg zeigete. Denn ſie kamen mit den früheſten durch die Haſe/und darauff geſchwinde auff den Wall/ da er am wenigſten befeſtiget war / der Commendant in der Stadt war der Oberſte Horneck / welcher nach Eroberung der Stadt Speyer bey den Schweden in keinem ſonderlichen Credite ſtund. Selbiger war gewarnet worden / daß ſich der Feind bey Fürſtenau zuſammen zöge / und war wol ſelbigen Abend fleißig Runde gegangen/ aber nach Mitternacht hatte er ſich zu Bette gelegt/ die Wachen nicht ſonderlich verſtärcket / auch nicht die gantze Beſatzung munter gemacht. Ob ſich nun wohl die Pfältziſchen ziemlich wehrten/ wurden ſie doch von der Menge überwunden/ ehe die andern zu Hülffe kamen. Daſelbſt wurden nur 400. Gemeine/ und der Oberſte Lieutenant Sarazin nebſt andern Officirern gefangen. Hornecken hatte der Kayſerliche Officirer Quartier verſprochen/ indem er ſich aber mit einem andern deßwegen zanckete / gab er ihm aus Deſperation eine Ohrfeige/ dadurch denn dieſer erzürnet wurde/ daß er ihm den Degen durch den Leib ſtieß/ der ohne dem vor ſeine Nachläßigkeit hätte büßen müſſen.

§. 38. Kurtz zuvor/ ehe Meppe verlohren ging/ hatte der Churfürſt zu Pfaltz mit dem Schwediſchen Geſandten Camerario und Wolffen nicht weit von Haag wegen der Alliantz zu tractiren angefangen. Die Schwediſchen ſchlugen vor: Es ſolten ihre Völcker an der Weſer mit den

Pfältzi-

Pfältziſchen und Heßiſchen eine Armee werden/ welche ſo wohl der Königin/ als dem Churfürſten und der Land-Gräfin ſchweren müſte. Doch ſolte die Königin Macht haben den höchſten Officirer einzuſetzen/ den nechſten ſolten die Heſſen beſtellen/ der Churfürſt ſolte Unkoſten zu neuen Werbungen/ gewiſſe Monat-Gelder/ Munition und Proviant ſchaffen. Hingegen die Königin verſprach nicht eher vom Frieden zu handeln/ biß der Churfürſt und die Land-Gräfin Wiſſenſchafft davon hätte/ und zu verſchaffen/ daß beyde ſolten Satisfaction erhalten/ und der Churfürſt ſolte wieder in den Stand kommen/ wie vor der Böhmiſchen Unruhe. Allein die Pfältziſchen Miniſtri reſervirten ſich anfänglich: Was hier gehandelt würde/ ſolte den Churfürſten nicht obligiren/ noch ſonſt ſein Vorhaben verhindern/ biß die Schwediſche Ratification angekommen. Darauff proteſtirten ſie/ daß auff ſolche Weiſe der Chur-Würde nichts præjudicirlich ſeyn ſolte. Endlich bewilligten ſie/ daß der Feld-Marſchall von der Königin möchte eingeſetzet werden/ doch mit dem Bedinge/ wann der Churfürſt da wäre/ daß er das Commando mit Zuziehung der Schwediſchen und Heßiſchen Officirer haben ſolte. Sie hielten auch davor: Es wäre beſſer/ wenn ein iedwedes Corpo von ſeinem eigenen Generale dirigiret würde. Den Schwediſchen Geſandten kam dieſe Antwort unvermuthet vor/ welche ſich eingebildet/ es würden ihre Vorſchläge mit beyden Händen ergriffen werden. Hatten ſich auch keiner Proteſtation oder Difficultät vermuthet. Denn wer ſeine Länder ruhig beſäſſe/ könte auff ſeinen Reſpect am allerbeſten achtung geben/ und andern ſo viel Hülffe imputiren/ als er wolte/ die ihn aus dem geruhigen Zuſtande in den Krieg zu verwickeln ſuchten. Doch anitzo ſchien es ungereimt/ der Königin Geſetze vorzuſchreiben/ die ſich doch wegen ſeiner Reſtitution ſo genau verbinden wolte/ und die guten Offerten ſo eckel abzuwägen. Dannenhero gaben ſie zur Antwort: Sie wolten gleichfalls vor der Königlichen Ratification zu nichts gehalten ſeyn/ und da es mit der Sache noch ſo ungewiß ſtünde/ Qvartire anweiſen/ oder des Churfürſten Werbungen befödern. Mit der Proteſtation wegen der Chur-Würde/ dürffte die Königin nicht zu frieden ſeyn/ alldieweil ſie nicht geſonnen wäre/ des Churfürſten Dignität zu verringern/ oder/ ſo viel der Krieg zulaſſen würde/ zu verſäumen; Sondern ſie wolte vielmehr dieſes/ deßwegen proteſtiret worden/ durch Waffen/ oder Tractaten wieder erlangen/ da man es ohne ihre Mühe den Feinden ſchwerlich aus den Klauen reiſſen würde. Drum hielten ſie vors rathſamſte/ von dieſer Proteſtation ſtille zu ſchweigen/ ſonderlich weil man in dem Bündniße ſelbſt die Chur-Würde bedencken könte. Was das Ober-Commando beträffe/ würde man ſich alſo denn leichte vergleichen können/ wenn der Krieg in die Pfaltz kommen würde; Wolte aber der Churfürſt alßbald bey der Armee ſeyn/ würde die Königin vielleicht auch darein willigen/ nur daß die Ober-Direction bey der Königin verbliebe/ und der Churfürſt ohne Vorbewuſt der Schwediſchen Officirer nichts thäte/ ſie auch allemahl nebſt ſich die Befehle unterſchreiben ließe. Endlich blieb es dabey: Der Churfürſt würde von der Königin die Reſtitution aller ſeiner Länder und Rechte erwarten/ und das gantze Werck den Schweden überlaſſen/ auch ohne Arbeit und Gefahr den Nutzen von einen fremden Kriege mitnehmen. Hingegen wolte er ſich alle Monat zu einer gewiſſen Summe Geldes/ zu Proviant und Krieges-Vorrath verbinden/ und die Soldaten/ welche er geworben/ den Schweden übergeben. Zu welchem Ende den Pfältziſchē vorgeſtellet wurde: Meppe wäre ſchon verlohren; Aus England hätte man nichts zu gewarten/ als bloſſe Hoffnung; wenn man die Sache itzund nicht ausmachte/ würden die Pfältziſchen keine Qvartire kriegen/ und alſo von ſich ſelbſt zu Grunde gehen. Damit würden alle Unkoſten vergebens ſeyn/ die Königin in Schweden wäre nicht allein zu nichts gehalten/ ſondern auch über dieß offendiret/ und was anitzo freywillig angeboten würde/ das würde vielleicht zu anderer Zeit vergeblich geſuchet werden. Nichts deſto weniger wolten die Pfältziſchen noch nicht dran/ ſondern machten wegen der Chur-Würde allerhand Scrupel mit Vorgeben: Es wäre ihnen aus England ernſtlich anbefohlen worden. Dannenhero hielten die Schwediſchen davor/ ſelbiger Streit wegen der Chur-Würde wäre von dem Feinde ſelbſt auffgebracht/ ein ſo heilſames Bündniß zu hintertreiben. Sie verſchwiegen auch diß bey den Pfältziſchen Bedienten nicht: Man hätte mehr auff die Wolfarth zu dencken/ als daß man wegen der Chur-Würde einen unzeitigen Streit anfinge/ und die Reſtitution darüber verhinderte. Wenn er erſt in ſein Land eingeſetzet wäre/ ſo könte er hernach wegen der Chur-Würde viel beſſer handeln. Anitzo würde nur dieſes geſucht: Ob es beſſer ſey wegen eitler Dinge das Land zu vermeiden/ oder den Zeiten nachzugeben/ und alſo die Sache ſelbſt wieder zu kriegen. 8. May. Nichts deſto weniger erklärte ſich der Churfürſt: Er müſſe die Sache noch etwas auffſchieben/ weil die Schwediſchen Geſandten alles auff die Königliche Ratification verſchöben/ biß er ſich zuvor mit der Land-Gräfin und andern berathſchlaget/ bey denen er die Mittel erhalten ſolte/ ſein Vorhaben auszuführen. Und ob wohl die Schwediſchen einwandten: Die Gelegenheit zur Pfältziſchen Reſtitution würde gantz vergeblich verſäumet/ und wenn die Königin ehe Friedens-Tractaten anfinge/ ehe ſie ſich den Churfürſten verbünden/ würde wenig nach der Pfältziſchen Sache/ welche auch die Engländer ſelbſt verlaſſen/ gefraget werden; Wurde doch damit nichts ausgericht. Alſo ging man damahls unverrichteter Sache von einander.

Churpfältziſche Negotiation in Schweden.

§. 39. Einige Zeit hernach kam des Churfürſten von Pfaltz Abgeſandter Friedrich Paul Ramming in Schweden an. Derſelbe bat anfänglich: Die Königin möchte ſich doch die Pfaltz/ wie bißanhero geſchehen/ alſo auch ins künfftige/ und ſonderlich bey den Friedens-Tractaten/ welche damahls zu Lübeck angeſtellet wurden/ laſſen angelegen ſeyn. Nechſt dieſen hinterbrachte er/ daß der Churfürſt ſeine Völcker mit Kingen in Weſtphalen vereinigen/ und die Sache mit geſamter Hand wider den gemeinen Feind forttreiben wolte. Deßwegen bat er/ die Königin möchte ſo lange/ biß das Bündniß geſchloſſen würde/ ihren Officirern Ordre geben/ daß ſie auff der Pfältziſchen Seite wären/ mit dem Churfürſten conferirten/ und wenn es die Nothdurfft erfoderte/ ihnen eine Retirade zu den Schwediſchen Beſatzungen verſtatteten; Im Fall auch etwa ein

1638. Stillstand gemacht werden solte/ seine Völcker mit einschliessen. Absonderlich bat er/ daß sie etliche Qvartire bekämen/ und eine feste Stadt erhielten/ ihren Vorrath zu verwahren. Es wurde auch dieses beygefüget: Die Königin solte sich bemühen/ damit dem Churfürsten und seinen Gesandten zu dem Frieden zu komen Versicherung gegeben würde. Endlich solte die Königin ihren Commissarien zu Hamburg befehlen/ daß sie nicht allein das allgemeine Bündnis/ sondern auch die angefangenen Tractaten mit dem Churfürsten beschleunigten/ wozu er sie mit vielen Ursachen bereden wolte.

Der Schwedischen Regierung Bedencken wegen der Pfältzischen Allianz.

Da nun dieses an den Rath berichtet wurde/ kam ihm anfänglich dieses fremde vor/ daß der Pfältzische Minister vorgegeben: Schweden wäre allerdings zur vollen Restitution des Hauses Pfaltz gehalten. Denn ob wohl zu Heilbrunn davon beschlossen worden/ so hatten doch eben dazumahl die Engländer bey dem Kayser/ wider der Schweden Vorbewust und Willen/ in der Pfältzischen Sache tractiret. Die Schweden hatten auch die Pfaltz-Graffen schon einmahl wieder eingesetzt/ da sie aber das Vaterland verliessen/ und zu ihrer Erhaltung nichts beytrugen/ so kunten die Schweden auff ewig nicht verbunden seyn. Der Krieg wäre der Pfältzischen Sache wegen allein nicht angefangen/ sondern man hätte auch Schwedens Sicherheit/ und die Revenge wegen angethaner Injurien vor Augen gehabt. Zwar Schweden hätte sich/ so viel möglich/ wegen der Pfältzischen Sache auch über die geschehene Obligation bekümmert/ sonderlich weil man wohl merckte/ daß ohne dessen Einsetzung Deutschlands Ruhe nicht könte befestiget werden. Daß man sich aber mit denjenigen in einem Bündniße veroblig iren solte/ der nichts mehr zu verlieren hatte/ dabey war mehr zu bedencken. Nun wurde von den Schweden auch beachtet/ daß sie andern zu Gefallen einen so schweren Krieg über sich nehmen solten/ da es doch bißanhero niemand so ungern gesehen/ als der König in England/ daß die Schweden etwas vom deutschen Boden haben solten. Das allerverdrüßlichste war dieses/ weil sich der Pfaltz-Graff Schweden umsonst verbindlich machen wolte; Absonderlich da sich die Engländer bißanhero allemahl um des Kaysers Gnade seinet wegen bekümmert/ welche sich nun endlich zu den Schweden wendeten/ nachdem sie so vielmahl von den Oesterreichern wären vexiret worden. Drum hielt es Oxenstiern Paulo ohne Weitläufftigkeit vor: Man sähe wohl/ daß es nur darauff angesehen wäre/ wie man Schweden in einem immerwährenden Kriege behalten könte/ dagegen man ihnen nichts zu Gefallen thäte. Eine Hand voll Soldaten würden offeriret und dagegen begehret/ daß Schweden die volle Restitution des Hauses Pfaltz über sich nähme. Von England wäre noch nichts zu der allgemeinen Sache beygetragen worden; Ja man hätte vielmehr die Schwedischen Consilia auff dem Convente zu Franckfurt durch die Engländischen Vorschläge gestöret.

Antwort so dem Pfältzischen Bedienten gegeben worden.
14 Sept.

§. 40. Doch die öffentliche Antwort war diese: Es solte den Gesandten/ die nach Lübeck gehen würden/ Ordre gegeben werden/ daß sie sich des Pfältzischen Hauses nach Möglichkeit annähmen. An Salvium ward auch geschrieben: Er solte das Bündnüß nach Beschaffenheit der beyden Partheyen einrichten/ sich auch wegen sicherer Ankunfft des Churfürsten bearbeiten. Weil aber nicht geringe Difficultäten bey der Sache wären/ vornehmlich wegen des Churfürstlichen Titels/ ohne welchen den Pfaltz-Graffen nicht zu rathen stund/ den Brieff anzunehmen/ auch nicht zu hoffen/ daß ihn der Kayser ungezwungen geben würde; So wäre zu wünschen/ daß der Churfürst ein Temperament träffe/ dabey ihm sein Recht ungekräncket bliebe/ und die Friedens-Tractaten gleichwol fortgingen. Drum würde der Churfürst wohl thun/ wenn er seine Sache andern Mediatoribus recommendirte/ damit die Königin allein nicht unter der Last liegen bliebe/ und also nach anderer Exempel ihren eigenen Nutz und Sicherheit bedencken müste. Es würde auch besser seyn/ daß man sich wegen eines und des andern vergliche/ ehe die Völcker conjungiret würden/ damit hernach kein Mißtrauen entstünde/ welches sonst bey vielerley Soldaten leicht geschehen könte. Weil doch die Hoffnung eines guten Successes nicht so wol von der Conjunction der Soldaten/ als von einem rechtmäßigen Bündnüß und andern nothwendigen Dingen dependirte. Es wäre zu wünschen gewesen/ daß der Pfältzische Minister genugsame Ordre gehabt/ daß man mit ihm hätte tractiren können. Weil er aber diesen Rath selber gäbe/ so müste man die Sache nach Hamburg an Salvium weisen/ welcher mit dem Churfürsten wegen dieses Begehrens und anderer Dinge eine gebührende und nützliche Conjunction beschliessen solte. Wenn aber der Churfürst seine Völcker allbereit dem Verlaute nach mit Kingen conjungiret/ so hoffte er: Er würde sich halten/ als ein tapfferer General. Der Churfürst aber würde zeit währender Conjunction den gebührenden Respect gegen die Königin nicht vergessen/ damit selbige der Königin und der Armee nicht vielmehr nachtheilig und beschwerlich/ sondern nützlich seyn möge. 163

Der Chur
von Pf
jungirt
Völcker
Kingen.

§. 41. Allein die Werbungen des Churfürsten von Pfaltz waren gar kaltsinnig fortgegangen; Weil man keine Oerter wuste/ da man Soldaten suchen solte. Zwar man hatte von den vereinigten Niederlanden so viel erhalten/ daß seine Soldaten zu Nimägen/ Wesel und andern benachbarten Orten solten eingenommen werden; Als sie aber der Last überdrüßig wurden/ und begehrten/ er solte doch seine Soldaten von ihnen wegführen/ und man sich daneben gantz vergeblich mit den Hessen zu conjungiren suchte/ nahm der Churfürst daher Gelegenheit/ auff eine Conjunction mit den Schweden zu dencken. Zu dem Ende wurde Richard Craven an Kingen geschickt/ welcher wegen des Commando über die Völcker diese Conditiones vorschlug. Wenn der Churfürst nicht selbst bey der Armee wäre/ solte Kinge das Ober-Commando haben: Wenn aber der Churfürst zugegen/ solte er der nechste seyn. Solche Conditiones überlegte Kinge mit den vornehmsten Officirern/ und bewilligte dieselben auch/ weil er davor hielt/ daß selbige Conjunction nach der damahligen Zeit nicht undienlich wäre/ damit die festen Städte der Soldaten loß würden/ wenn sie zu Felde zögen. Sie conjungirten sich demnach bey Stadlow. 32. Auff Pfältzischer Seite befand man 16. Compagnien zu Pferde/ 20. Compagnien zu Fuß/ welche in allen 1700. Mann austrugen/ da sie zuvorher Hoffnung

1638.

nung auff 5000. gemacht hatten. Der Churfürſt ſelbſt war dabey / und ſein Bruder Rupert und der General Ferentz / den man zu dieſen Amte nicht allerdings capable hielt / auch viel andere durchlauchtige Männer. Als ſie ſich nun dergeſtalt conjungiret / nahmen ſie ihren March nach Haſelüne / einen Verſuch auff Meppe zu thun. Weil aber der General Major Weſterholt mit 18. Compagnien zu Pferde ihnen auff dem Fuße nachgegangen / und bey Meppe zuvor gekommen / änderten ſie ihr Vorhaben / und gingen von dar nach Lemgau. Kinge verſprach auch / wenn er ſelbige Stadt einnähme / wolte er die Pfältziſchen Soldaten / die auff dem kurtzen Marche ſchon ziemlich abgemattet worden / und kaum noch 900. Mann ſtarck wären / hinein legen. Es waren meiſtentheils Niederländer / denen man verſprochen / ſie ſolten auff Holländiſche Manier gehalten werden. Drum waren ſie mit der ſtrengen Schwediſchen Militz nicht zu frieden / und lieffen Hauffen-weiſe fort / alſo / daß die Belägerung vor Lemgau gar ſchlecht von ſtatten ging. Hingegen war Hatzfeld vom Kayſer in Weſtphalen geſchickt / und zog bey Dortmünde die Völcker / die ihm Gallas und andere zuwieſen / zuſammen / Lemgau damit zu entſetzen: Bey deſſen Ankunfft auch die Schweden und Pfältziſchen die Belägerung auffzugeben willens waren. Doch ſchlug der alte Oberſte Boy von den Vortrouppen der Kayſerlichen das Naſſauiſche Regiment Cüraßirer bey Bilefeld / dabey mehr als 100. nebſt einen Oberſt Wachtmeiſter und andern Officirern gefangen wurden. Es blieb auch ein Oberſter Lieutenant nebſt viel andern. Als ſie aber vernahmen / daß Hatzfeld mit der gantzen Macht über ſie her wolte / ihnen in der Retraicte gegen über beyzukommen; So ſchickten ſie ihre Bagage des Abends voran weg / und begaben ſich über das Gebürge nach Flothe zu: Frühmorgends folgten ſie mit der gantzen Armee nach; Um den Mittag waren ſie nicht weit davon / allwo ſich der Feind anfänglich auff der Seite zeigte / mit dem man einen Scharmützel anfing. Bald hernach kam er ihnen mit der gantzen Macht über den Hals / und zwang ſie / daß ſie im Aßingshuſiſchen Thale ſtehen muſten; Und zwar ſo geſchwinde und unverſehens / daß man weder die Regimenter noch Stücken recht ſtellen kunte. Nach gehaltener Schlacht wurden die Schwediſchen und Pfältziſchen in die Flucht geſchlagen. Damit nun ſelbige Niederlage / und der daraus entſtandene Schimpff etlicher maſſen entſchuldiget würde / erzehlten Kinge und die Pfältziſchen Officirer viel von des Feindes Menge / von ihrer Soldaten Tapfferkeit / welche weit ſchwächer geweſen / und ſich doch gegen 8000. Mann drey Stunden lang in dem Gebüſche gewehret. Allein andere geſtunden / der Feind wäre zwar ſtärcker geweſen / und hätte 2000. Mann zu Fuße / 2500. zu Pferde gehabt; Doch hätte die bloſſe Reuterey die gantze Sache ausgemacht. Die Officirer warden auch beſchuldigt / daß ſie unverſtändig gehandelt / und ſich länger bey Lemgau auffgehalten / als ſichs hätte thun laſſen. Indem ſie den Rückmarch / welcher des Abends / oder in der Nacht beſchloſſen worden / erſt des andern Tages bey hellem Morgen vorgenommen / ob ſie wol wegen des Feindes Ankunfft genugſam gewarnet geweſen. Und da ſie ſich der Enge bey Flothe zu ihren Vortheil bedienen können / hätten ſie ſich doch außerhalb derſelben ſchlagen laſſen. Zwar im erſten Anfall hätten ſich die Reuter wohl gehalten; Weil aber die Glieder nicht recht abgetheilet geweſen / wäre alles in Confuſion kommen. Königsmarck ſagte auch dieſes: Die Ober-Officirer hätten keinen Rath gewuſt / und da man den Feind zu erſt erblicket / ſo wäre die Infanterie eine halbe Meile hinter der Bagage geweſen. Es war nach Proportion der Völcker keine geringe Niederlage. Von den Schwediſchen Soldaten zu Fuße ſind ungefähr 1000. meiſtentheils alte und verſuchte Soldaten niedergemacht worden / oder in der Weſer erſoffen. Gefangen ſind von den Schweden worden / die Oberſten Boy / Lumsdain / des Oßnabrügiſchen Commendanten Bruder und Broßart / welcher nicht lange hernach an ſeinen Wunden geſtorben. Auff Pfältziſcher Seiten ſind in des Feindes Hände kommen Rupert des Churfürſten Bruder / und der General Ferentz / der von Craven und andere. Bey den Kayſerlichen waren blieben Peter Götze und der Oberſte Tirell / ein Irländer von Geburt / mit mehr als 30. Gemeinen. Welche noch von der Schlacht überblieben waren / die vertheilte Kinge in die feſten Städte. Die übrigen Pfältziſchen Soldaten wurden ſo lange unter die Schwediſchen geſteckt / biß man ſich anders darüber vergleichen könte.

24. Octobr.

Hatzfeld wird von Witlagen abgetrieben.

§. 42. Der Feind hatte nach der Victorie bey Flote beſchloſſen / der Schweden Qvartiere zwiſchen der Hunte und Haſe zu verwüſten / auch eine und die andere Stadt zu überfallen; Mit welchem Anſchlage er auch nach Witlagen ging / darin nur der Oberſte Lieutenant Glauberg mit 50. Schwediſchen zu Fuße lag / und ob er wohl die Stadt 10. Tage lang beſchoß / und ſie dreymal mit groſſen Bedrohungen zur Ubergabe aufforderte / ſo wehrten ſie ſich doch tapffer. Inzwiſchen fielen die Schwediſchen aus den feſten Städten aus / und thaten zu unterſchiedenen mahlen dem Feinde ziemlichen Abbruch. Königsmarck fiel aus Minden / und traff des Feindes Nachtrab an / den er gröſten Theils niedermachte / eine Fahne und viel Gefangene überkam: Der Oberſte Braun kam auch von Oßnabrüg / und traff den Oberſten Otto Chriſtoph Sparren / der von Gallaſſen zu Hatzfelden marchirte / mitten in der Nacht bey Warendorff an / machte die 150. Mann zu Fuſſe / die er bey ſich hatte / nieder / und bekam mehr als 70. mit einem Oberſten / einem Oberſten Wachtmeiſter und einen Hauptmanne gefangen. Es wurden auch 14. Fahnen und 4. Standarten wieder erobert / welche der Feind den Schwediſchen zuvor abgenommen. Hingegen wurde des General Major Schneidewins Mannſchafft in dem Amte Siercka von den Kayſerlichen in die Flucht geſchlagen. Als aber Hatzfeld von Witlagen abgeſchlagen worden / wandte er ſich / Vecht zu überfallen / welches zu entſetzen / ſich Kinge etwas langſam auffmachte / und in der Graffſchafft Hoye an der Hunte Poſto faſſen wolte / den Feind von der Belägerung abzuziehen; Aber allzu ſpäte / indem die Stadt ſchon übergangen war. Er hatte einen gantzen Monat über der Belägerung zugebracht / und nicht wenig Soldaten eingebüſt / ſonderlich bey dem gefährlichen Sturme / darin der General Wachtmeiſter Weſterholt / der Oberſt Lieutenant Götze / und etliche Hauptleute geblie-

10. Octobr.

25. Nov.

Erobert Vecht.

geblieben. Wiewohl die Belägerten auch nicht ungeputzt davon gekommen/ wie denn dem Commendanten/ Oberſten George Leßle/ der Kopff von einer Stück-Kugel weggenommen wurde. Darauff geriethen die Officirer in Uneinigkeit: Und ob wohl der Oberſt Lieutenant Lindeſaye an des Verſtorbenen Stelle geſetzet ward/ ſo hatte er doch bey den übrigen ſchlechte Autorität. Indem man nun an der Hülffe zweiffelte/ wurde die Stadt endlich auff gute Conditiones ergeben/ und die Beſatzung nach Minden geführet. Doch war dieſes gewiß/ wenn ſie ſich noch etliche Tage gehalten/ ſo hätte der Feind wegen des Hungers und hefftigen Regens die Belägerung auffgeben müſſen. Es wurde auch nicht wohl angenommen/ daß ſich die Belägerten/ mit dem Mangel der Soldaten und Kugeln/ wegen der unzeitigen Ubergabe entſchuldigen wolten. Nach Eroberung der Stadt Vecht zehrte der Feind alles zwiſchen Bremen und Minden durch einen langſamen March aus/ damit er die Schwediſchen Beſatzungen in Noth und Mangel bringen möchte. Kinge wurde darauf in Schweden gefodert/ und weil man muthmaſte: Es geſchähe deßwegen/ damit er ſich wegen der neulichen Niederlage verantworten ſolte/ ſo entſchuldigten ihn der Engländiſche Geſandte und Pfältziſche Miniſter bey Banern und Salvio/ baten auch: Man möchte nichts hartes wider ihn vornehmen. Sie bekamen aber zur Antwort: Es hätte mit dem Brieffe und mit ſeiner Abfoderung nichts zu bedeuten/ als daß man ſeine Meinung vernehmen wolte/ wie die Sache in Weſtphalen anzugreiffen/ welche dazumahl ſehr ins Abnehmen gerathen. Die Völcker waren durch die Niederlage bey Flote nicht wenig mitgenommen worden. Der Feind hatte nach Eroberung der Stadt Vecht ſich/ andere Städte zu beunruhigen/ und abſonderlich nach Oßnabrüg/ gewendet. Die Schwediſchen Soldaten waren in die feſten Städte vertheilet/ und hatten ſich zur Ruhe begeben/ gleich als ob alles gar in einem guten Stande wäre. Kinge und Kratzenſtein waren mit einander uneins/ und einer verhinderte den andern. In den Feſtungen begunte allenthalben Mangel einzubrechen; die benachbarte Gegend herum war gantz ausgeſogen/ und die Bürger waren wegen vieler Einquartirungen herunter gekommen. Die dienſtloſen Officirer machten auch nicht wenig Verhindernis/ indem ſie den andern Soldaten das ihrige vor dem Maule wegnahmen. Die Feſtungen gingen ein/ die Artollerie war nicht gut verſehen/ an Proviant und Ammunition war wenig verhanden. Baner wuſte auch nicht/ wen er zum Feld-Marſchall daſelbſt machen wolte/ weil er Torſtenſonen nicht von ſich laſſen kunte/ als welcher nach ihm Feld-Herr werden ſolte/ wenn er etwa mit Tode abginge. Stallhantſch war wohl tapffer genung; Allein er ſchien der verwirrten Sache nicht gewachſen zu ſeyn. Da nun Kinge nach Schweden zueilte/ committirte er inzwiſchen Kratzenſteinen das Commando in ſelbiger Gegend.

Bemühungen in Nieder-Sachſen.

§. 43. Im ſelbigen Jahre kamen die Zurüſtungen in Nieder-Sachſen den Schweden nicht wenig verdächtig vor/ zu welchen Gallas Gelegenheit gegeben hatte/ indem er nach ſeiner Gelegenheit/ und nach ſeinen Gefallen ſeine Winter-Qvartiere daſelbſt genommen. Etliche Städte hatten ſich auch mit Gelde davon befreyet. Deßwegen ſtellten die Lüneburgiſchen und Hollſteiniſchen Fürſten mit dem Könige in Dennemarck/ und mit dem Biſchoffe zu Bremen/ zu Stade einen Convent an/ und gaben vor: Sie wolten den allgemeinen Friede befördern/ oder wenn ſelbiger nicht zu erhalten/ von beyden ſtreitigen Partheyen um die Neutralität anhalten/ auch Soldaten auffbringen/ ſich damit gegen die Injurien der Soldaten zu wehren. Sonderlich hörte der König in Dennemarck nicht auff Volck zu werben/ und ſich zum Kriege zu rüſten/ ungeachtet er den Kayſerlichen Geld gegeben/ daß ſie Hollſtein verlaſſen. Man ſagte auch: Er ſolte Feld-Herr in Nieder-Sachſen werden/ welches mit Ober-Sachſen in eine Defenſiv-Alliantz treten würde. Ob nun wohl vorgegeben wurde: Es wäre dem Kayſer und den Schweden nichts zum Nachtheil beſchloſſen worden/ ſo waren doch beyde mit dieſen Vorhaben nicht zu frieden. Denn die Kayſerlichen hielten davor: Man könte ſolche Zurüſtungen ohne ihren Nachtheil nicht machen/ und weil Nieder-Sachſen den Prägiſchen Frieden ſchon längſt angenommen/ und eben dadurch ſich gegen Schweden feindlich heraus gelaſſen/ ſo beſorgten die Schweden nicht wenig; Es möchte ihnen dieſe anwachſende Macht nicht zuträglich ſeyn. Hertzog George und der König in Dennemarck ſamt den Deputirten kamen darauff in Zelle zuſammen/ und zu Glückſtadt wurde die Sache endlich ausgemacht. Die Lüneburgiſchen Geſandten reiſeten durch Hamburg/ und gaben Salvio von dem gemachten Schluſſe Nachricht. Baten auch: Er möchte der Königin in Schweden und Banern allen Verdacht benehmen/ ihn auch bereden/ daß er nicht über die Elbe marchirte/ ſie betheurten dabey/ daß ihre Zurüſtung zu anders nichts angeſehen wäre/ als wie ſie die Ungelegenheiten des Krieges aus ihrem Lande bringen möchten. Allein daß es ein ander Abſehen hatte/ kunte man daraus abnehmen/ weil ſie vorgaben: Sie wolten ſich gegen beyde Partheyen freundlich erzeigen/ ſo lange es möglich wäre/ und den Kayſer ſo wohl/ als die Schweden zum Frieden bewegen. Welcher aber billiche Vorſchläge verachten würde/ den wolten ſie mit geſamter Hand nebſt den andern zum Friede zwingen. Zu dem Ende ſolten 10000. zu Fuß und 5000. zu Pferde geworben werden/ über welche dem Könige in Dennemarck das Commando auffzutragen. Es wurden auch die übrigen Stände deſſelben Kreyßes dazu invitiret/ und außer denen die Landgräfin nebſt den Graffen von Frießland und Oldenburg. Und gewiß/ Hertzog George ſchien von der Zeit/ da er bey dem Könige in Dennemarck zu Glückſtadt geweſen/ nicht wenig widerwärtig gegen die Schweden. Ja man wolte gar ſagen: Er hätte Hatzfelden Hülffe in Weſtphalen zugeſchickt/ welcher ihm auch die Victorie wider die Schweden und Pfältziſchen in einem Brieffe berichtet/ und dieſes beygefüget: Er würde erwarten/ was der Hertzog weiter zu thun vor rathſam befinden würde/ welcher Brieff in Schwediſche Hände gerathen. Er hatte auch ſeine Völcker von Winſen biß nach Bleckede an die Elbe vertheilet/ die Schweden damit zu verhindern/ daß ſie nicht über ſelbigen Fluß gehen könten. Darauff wurde ein Convent in Nieder-Sachſen angeſtellet/ nicht ohne des Kayſers Willen/ welcher ſie gerne mit den Schweden ſe

zuſam-

zuſammen hetzen wolte. Als er aber hörte/ daß wegen der Neutralität/ und wegen einer Defenſiv-Alliantz gehandelt würde/ beſtellte er die Churfürſten/ welche ſie ſchrifftlich von dieſen Vorhaben abhalten muſten/ alldieweil ſelbige Neutralität und Particulier-Alliantz wider die Reichs-Geſetze und wider den Prägiſchen Friede lieſſe/ und nur böſe Exempel geben würde. Von ſelbigem Convente begehrte Gallas/ und hernach die Kayſerlichen Geſandten/ als der Graff von Kurtz und Solms: Man ſolte vor 16000. Mann von Gallaſſens Armee im ſelbigen Kreyße Qvartire ſchaffen; Welches die Deputirten der Stände abſchlugen/ und ſich entſchuldigten: Sie hätten dazu von ihren Principalen keine Ordre. Es ſtünde auch in dem Kayſerlichen Brieffe nichts davon; Drum müſten ſie es allerdings an ihre Principalen berichten. Doch gaben ſie es ihnen ziemlich zu verſtehen/ daß aus ſolcher Einqvartirung ſchwerlich etwas werden dürffte. Hernach begehrten ſie: Man ſolte bey den künfftigen Friedens-Tractaten das Verlangen ſelbiger Kreyße anhören; und den Frieden zu beſchleunigen/ den ausgeſchloſſenen Ständen Perdon geben/ welches dem Kayſer nicht allerdings angenehm war. Nichts deſto weniger bemüheten ſich doch die Kayſerlichen Bedienten/ die Sächſiſchen auf die Schweden zu hetzen/ und machten ſonderlich ein groß Spiel daraus/ daß Pful unlängſt einen Ausfall über die Elbe gethan/ welches zu nichts anders angeſehen wäre/ als daß die gantze Schwediſche Armee im Lüneburgiſchen und Braunſchweigiſchen ſolte einqvartiret werden. Weil ſie aber wohl ſahen/ daß ſie bey dem Könige in Dennemarck und Hertzog Georgen/ als welche die Waffen in den Händen hatten/ keine Winter-Qvartiere vor die Kayſerlichen Soldaten erhalten würden/ ſo gingen ſie darauff/ daß ſie ſelbige ums Geld brächten/ und die Soldaten bey andern Ständen vertheilten. Hingegen Baner ſchrieb eben an denſelben Kreyß-Tag/ und erwieß/ was aus dem Prägiſchen Frieden vor Unheil gekommen/ und wie die Religions-Verwandten/ welche ſonſt einerley Urſachen vor ihre Wolfarth angetrieben/ nunmehr über einander ſelbſt herwären/ und dem Feinde ein angenehm Spectackel darſtellten. Ermahnte ſie zugleich: Sie möchten ſich doch nicht zu eben ſolcher Raſerey bewegen laſſen/ ſondern vielmehr ihre Anſchläge nach den Frieden richten/ und die alte Freundſchafft mit den Schweden wieder anfangen; Welches er deßwegen vorſtellte/ damit er wüſte/ was er von ihnen zu gewarten/ damit er auch ſeine Conſilia bey inſtehendem Feld-Zuge darnach einrichten könte. Eben dieſes ſchrieb Salvius und d'Avaux an ſie: Welche Brieffe der Kayſerlichen Vorhaben nicht wenig turbirten/ und ſonderlich/ weil Baners Antwort dem Könige in Dennemarck/ wegen der Neutralität vor Hertzog Georgen/ faſt Satisfaction gegeben. Deßwegen wurde der Convent biß auff den 16. Januarii verſchoben/ der Kayſerlichen Begehren recht zu erwegen. Weit beſſer war derſelben Vorhaben bey den Ober-Sächſiſchen Ständen angegangen/ welche auff dem Kreyß-Tage zu Leipzig durch Chur-Sachſen und Brandenburg dahin gebracht wurden/ daß ſie 120. Römer-Monat der Kayſerlichen und Sächſiſchen Armee zum beſten bewilligten.

1638. Hanau wird weggenommen.

§. 44. In eben dieſem Jahre wurde Ramſay unverſehens zu Hanau überfallen/ welcher/ wie oben berichtet worden/ wegen der Ubergabe dieſer Stadt tractiret; Nur daß die Execution durch unterſchiedene Zufälle auffgeſchoben worden. Er begehrte/ daß man die verſprochenen 50000. Rthlr. ſeiner Frau zu Edenburg in Schottland zuvor zahlen ſolte/ nebſt dem Intereſſe und Vergnügung des Schadens/ wegen der auffgeſchobenen Zahlung. Uber dieß begehrte er: Der Kayſer ſolte ihm gewiſſe Güter anweiſen/ welche er dagegen annehmen könte/ wofern der Hertzog von Mecklenburg wegen des vorigen Geſchenckes einen Scrupel machen wolte. Er war auch mit dem Paſſe nicht zu frieden/ und begehrte: Die beyden Geiſel/ die an Kingen ſolten geſchickt werden/ müſten eben ſo vornehm ſeyn/ als er: Und unterdeſſen behielt er gleichwohl den Graffen von Hanau und Solms in Verhafft. Es iſt auch leicht zu glauben/ daß er nur Gelegenheit geſucht/ Zeit zu gewinnen/ wegen des glücklichen Succeſſes des Hertzogs von Weimar. Da er nun alſo verzog/ wolte ſich der Churfürſt von Mayntz nebſt den Franckfurtern/ unter der Anführung des Grafen von Naſſau Ludwig Henrichs und des Oberſten Metternichs/ über ihn machen; Wie ſie denn 700. Mann zu Fuß/ und einige Mannſchafft zu Pferde auffbrachten. Selbige marchirten des Nachts aus Franckfurt/ und kamen frühmorgens nach Hanau/ indem ſie durch die Kintzig gewatet/ dazu ihnen ein Bauer den Weg wieß. Da entſtund nun eine doppelte Rede. Etliche ſagten: Sie wären bey der Mühle durch den Graben aufs Schloß gekommen/ und hätten die 30. Schottländer/ ſo darinnen gelegen/ nieder gemacht. Andere gaben vor/ der Oberſte Lieutenant Danner/ und etliche Bürger hätten genommener Abrede nach das Thor auffgeſchloſſen/ und ſie bey ihrer Ankunfft in die alte Stadt und auffs Schloß gelaſſen. Ramſay und die meiſten von der Garniſon lagen in der Neuſtadt/ welche zwar von der alten durch einen Graben und Wall abgeſondert wird/ doch kan man durch zwey Thore zu einander kommen/ und wer die Alt-Stadt inne hat/ dem muß ſich die neue auch ergeben. Nichts deſto weniger hatte er ſich mit etlichen Officirern und 70. Gemeinen in ein Hauß retiriret/ darin er ſich auffs äuſerſte wehren wolte. Als aber der Feind herzu kam/ ward er mit einer Kugel durch die Hüffte getroffen/ daß er alſo lebendig in des Feindes Hände kam. Alſo iſt eine ſo importante Stadt liederlicher Weiſe verlohren worden. Als Ramſay an ſeinen Wunden etwas curiret worden/ hat man ihn nach Dillenburg geführet/ allwo die Nachbarn verbitterte Klagen wider ihn eingegeben/ alſo/ daß er in harter Gefängnis ſein Leben beſchloſſen.

11. Febr.
12. Febr.
21. Mart.

Hertzog Bernhard geht nochmahls nach dem Rheine zu.

§. 45. Dieſes Jahr ſind der Schweden Sachen durch die glücklichen Progreſſen Hertzog Bernhards von Weimar nicht wenig befördert worden. Selbiger hatte ſich zu Ende des vorigen Jahres auff den Delſperger Thal/ welches ein Theil von dem Baſeliſchen Stiffte iſt/ begeben/ und war willens nochmahls über den Rhein zu gehen/ wenn ſich ſeine Völcker etwas erholet hätten; Ob ihn zwar die Frantzöſiſche Hülffe gäntzlich verließ. Denn als der König ſeinen Leuten frey geſtellet/ ob etliche wegen des Winters davon ziehen wolten/ ſo war faſt kein eintziger da ge-

1638. blieben / und auff die letzte machte ſich Hailer gleichfalls aus dem Staube/ weil alle Frantzoſen ſich vor dem Marche über den Rhein/ und vor dem Hunger/ den ſie in vorigen Zeiten ſchen empfunden/ befürchteten. Richelieu hatte auch mit des Hertzogs Abgeſandten zu Pariß hefftig expoſtuliret/ daß die Frantzoſen von ihm und ſeinen Soldaten ſo gar ſchlim gehalten worden; Alſo / daß die Völcker/ die man dahin geſchicket/ dem gewiſſen Untergange wären übergeben worden. Welches der Hertzog ſehr übel empfand / und ſeine Alteration gegen Hailern ſcharff genung entdeckte. Wiewohl Feuqvieres ſtillete dieſe Hitze bey ſeiner Ankunfft etwas / indem er groſſe Verheiſſungen gegen inſtehenden Frühling that. Er hatte auch das Fürſtenthum Elſas / welches ihm der König offeriret/ ausgeſchlagen / und ließ ſich genügen/ daß er das volle Commando über die Beſatzungen bekam. Die Franzoſen hatten einen Argwohn wegen ſeiner Freundſchafft mit dem Hertzoge von Roan: Er möchte die Hugonotten/ welche längſt exarmiret worden / wieder auffwecken / weil ſie noch bey Cebennes ziemlich ſtarck waren. Es kam auch ein Geſchrey aus: Der Hertzog hätte a parte bey dem Kayſer einen Friedens-Weg geſucht. Deſto begieriger war dieſer / ſich durch ſeine Tapfferkeit dergeſtalt feſt zu ſetzen/ daß er hernach nicht gantz von den Frantzoſen dependiren müſte. Damit er nun den Feind am Rheine ſicher machen möchte/ gab er vor: Er wolte mit ſeinen Völ-

18. Jan. ckern in Burgundien oder Breſſe gehen; Allein bald darauff nahm er 1000. der beſten Reuter/ und auch ſo viel zu Fuße zu ſich / und ging bey Rheinfelden vorbey nach Steina zu / allwo er

20. Jan. ziemliche Beute fand. Darauf ſetzte er 50. Mann zu Fuß nebſt einem Hauptmanne auff 2. Kähnen/ die er zu Wagen hatte mitgebracht / über den Rhein/ welchen ſich Seckingen/ darin weder Volck noch Ammunition war/ bald ergab. Der

Nimt Seckingen und Lauffenburg ein.

Oberſte Schönbeck wurde mit mehr Völckern nachgeſchickt / und legte Gvarniſons in dieſe Stadt und Bucken. Nicht lange hernach marchirte der Hertzog auf der Schweitzeriſchen Seite nach Lauffenburg; darin lag der Hauptmann Weickersheim / der ſich aus Deutſchland keiner Gefahr beſorgte / und alſo den Feind auf der Schweitzeriſchen Seite erwartete. Da ihm nun der Hertzog anbefahl/ er ſolte ſich ergeben/ bezeigte er ſich alſofort willig dazu / da noch kein eintziger Schuß gethan worden. Inzwiſchen aber hatte Schönbeck mit einer Petarde das Thor geſprengt und war daſelbſt bald über die Brücke in das andere Theil der Stadt gekom̃en. Alſo berüffte ſich der Commendant vergebens auff den Accord/ den er machen wolte / und ward mit ſeinen Soldaten gefangen. Ob zwar die meiſten von den gemeinen zu dem Hertzoge traten. Ein Regiment zu Fuße nebſt 2. Compagnien zu Pferde war von Briſach geſchicket worden/ Lauffenburg zu befeſtigen. Selbiges überfiel der Oberſte Reſa / welcher ihm mit einer Eſqvadrone über die Brücke entgegen ging/ ſchlug ſie gäntzlich in die Flucht/ und nahm die Officirer gefangen. Die Infanterie hat ſich in den Wald retiriret. Alſo bekam der Hertzog den Paß über den Rhein mit leichter Mühe/ weil der Feind Lauffenburg zu beſetzen vergeſſen / ungeacht es Wert offt erin̄ert/ gleich als ob die Bürgerſchafft die Beſatzung nicht ernehren / und der Hertzog ſo gar geſchwinde über den Rhein nicht kom̃en könte/ daß man es nicht vorher mercken/ und genugſamen Widerſtand anſchaffen ſolte. Darauff fing der Hertzog an Rheinfelden zu belagern/ damit er ſich den Paß über den Rhein deſto beſſer verſichern könte. Zu dem Ende foderte er alle Völcker aus den Winter-Qvartiren; Doch beſetzte er noch die Päſſe zu dem Delſperger Thale/ biß man merckte/ mit was vor einer Mannſchafft der Feind gegen ihn ausbrechen würde. Rheinfelden war von Natur und Kunſt befeſtiget / hatte einen guten Commendanten und ſtattliche Beſatzung/ die ſich ſamt den Bürgern und Bauern ausbündig wehrten/ zumahl da ſie Hoffnung zum Entſatz hatten. So waren auch 5000. Scheffel Getreyde daſelbſt aufgeſchüttet. Und wenn der Hertzog ſelbige hätte bekom̃en ſollen/ ſo würde es ihm zu groſſer Erleichterung gedienet/ und den Briſachern hingegen vertreflich geſchadet haben. Alſo ward die Stadt etliche Tage nach einander mit Gewalt angegriffen/ Minen geſprenget/ Breche geſchoſſen/ und endlich kam man durch die Veſtung biß an das innerſte Thor; Alſo/ daß die Belägerten nur noch ein eintzig Bret dicke von ihnen waren. Dabey man Hoffnung hatte / die Stadt innerhalb 2. Tagen entweder mit Gewalt / oder mit Accord einzubekom̃en. Inzwiſchen wurde eine Compagnie Reuter nach Twiel und an den Bodenſee geſchickt/ welche mehr als 400. feindliche / die hin und her in den Qvartiren lagen/ überfallen/ und alles herum mit Schrecken erfüllet.

§. 46. Und dieſes kunte der Hertzog von Weimar um deſto leichter ausrichten / weil in Brißgau und gantz Schwaben kein General war / der rechte Autorität gehabt hätte. Savelli war noch zu Beſanzon bey dem Hertzoge von Lothringen/ und Wert in Beyern gereiſet. Da es nun auskam/ daß der Hertzog von Weimar eingefallen / kam Savelli durch die Schweitz nach Baſel/ und von dar auff einem kleinen Kahne eilfertig nach Briſach. Wert ging auch unverzüglich von München zurücke / und machte alle Völcker in den Winter-Qvartiren munter ſich gegen den Hertzog zu wehren. Anfänglich war er willens ein Läger bey Villingen zu formiren/ und auff des Hertzogs Vorhaben achtung zu geben. Daneben die Donau zu bedecken / biß alle Völcker zuſammen kämen. Als aber der Com̃endant in Rheinfelden bey Reinachern inſtändig Entſatz begehrte / und des Feindes Gewalt vorſtellte / ſonderlich da er auch nicht Pulver genung hätte/ und dieſer hernach weiter an Savelli ſchrieb/ wie viel an dieſer Stadt gelegen wäre/ gab er Jean de Wert ſcharffe Ordre/ daß er ſich nebſt ihn aufmachen ſolte/ die Stadt zu entſetzen. Alſo brach Wert mit 8. Regimentern zu Pferde / einem Regimente Dragonern/ und 4. Regimentern zu Fuße von Villingen auff/ da die übrigen/ auff die er wartete/ nur noch wenig Meilen davon waren/ marchirte 4. Tage und Nacht nach einander / und kam zu Bucken/ eine halbe Meile über Rheinfelden an / beſatzte auch alſofort die Päſſe nach Lauffenburg mit ſtarcken Schildwachen/ damit ſich der Hertzog nicht ſelbſt dahin begeben/ oder die Völcker/ die noch jenſeit des Rheins ſtunden/ zu ſich fodern könte. Hingegen ſo bald der Hertzog von Weimar von des Feindes Ankunfft Kundſchafft hatte / blieb er mit 1200. Mann zu Pferde bey Bucken ſtehen/ und wolte den Feind mit unerſchrockenen Gemüthe erwarten. Dieſer ſtellte ſich anfänglich/ als hätte er

38. nicht Luſt zu fechten/ und wolte gleich nach Rheinfelden gehen. Als er aber ſahe/ daß der Hertzog etliche Compagnien an den Paß geleget/ da er durch muſte/ änderte er ſeine Gedancken/ und wartete 4. Stunden lang/ biß die Muſqvetirer/ die etwas langſam marchirten/ ankämen/ gerieth inzwiſchen nur gar wenig mit den Weimariſchen zuſammen. In währender Zeit foderte auch der Hertzog eine Compagnie zu Pferde/ und 400. zu Fuß/ nebſt 6. Feld-Stücken von der andern Seite des Rheins zu ſich. Da nun der Feind mit ſeinem Fuß-Volcke verſtärcket war/ ging er anfänglich durch den nahgelegenen Wald/ und wolte von dar durch den Thal nach Rheinfelden marchiren; Indem aber der Hertzog auff ſeinen Auffbruch genau Achtung gab/ wandte er ſeine Fronte auch gegen ihn. Da denn die Kayſerlichen das nechſte Dorff/ welches ihnen ſehr gelegen war/ einnehmen wolten. Wiewohl der Hertzog war ihnen ſchon zuvor gekommen/ und hatte den Oberſten Hatſtein mit etlichen Muſqvetirern dahin geſchickt/ welche den Feind eine Stunde lang davon abhielten. Da er nun merckte/ daß daſelbſt nichts auszurichten wäre/ ſo griff er endlich den Hertzog mit Gewalt an/ welcher nicht minder ſeine Muſqvetirer aus dem Dorffe zurücke fodern ließ/ denſelben zu empfangen. Die erſte Eſqvadrone an dem rechten Flügel führte der Graff von Naſſau/ welcher mit ſeinem Regimente den Feind ſo ſtattlich angriff/ daß er 5. Compagnien vom lincken Flügel/ dabey ſich Wert ſelbſt befand/ in die Flucht ſchlug/ und zugleich mit Tupadels und Putbußens Regimentern eine ziemliche Weile verfolgte. Im ſelbigen Scharmützel ging der Graff auff Jean de Wert loß/ und ſtreiffte ihn mit der Kugel an den Backen; Jener hingegen ſchoß ihn durch den Hut. Der Oberſte Wolfarth ward nebſt andern Officirern von den Weimariſchen gefangen. Allein der lincke Flügel des Hertzogs wurde von dem rechten der Kayſerlichen geſchlagen/ davon Schafelitzky der General Krieges-Commiſſarius/ die beyden Oberſten Bernold/ und Johann Ludwig Erlach/ nebſt den beyden Oberſten Lieutenanten Dannebergen und Erdmannen kamen in des Feindes Hände. Wiewohl Bernold bald wieder frey wurde/ indem er ſeinen Fänger beredete/ er ſolte ihn doch nach Baſel führen. Im ſelbigen Scharmützel ward der Hertzog von Roan/ welcher damahls bey der Weimariſchen Armee war/ dreymahl auff das Bruſtſtücke geſchoſſen/ hernach in die Schulter und rechte Hüffte getroffen/ und war ſchon an dem/ daß ihn der Feind mit ſich wegſchleppen wolte/ als er von den Weimariſchen wieder loß gemacht wurde/ bey denen er kurtz darauff an ſeinen Wunden geſtorben. Da nun die Weimariſche Infanterie keine Reuterey mehr bey ſich hatte/ wurde ſie von den Kayſerlichen zu Fuße/ bey denen noch 2. Compagnien Reuter waren/ in Confuſion gebracht/ darüber ſie 2. Feld-Schlangen einbüſten. Indem aber der Feind den lincken Flügel der Weimariſchen verfolgte/ und von den Weimariſchen Muſqvetirern/ die in Bucken lagen/ übel empfangen wurde/ uñ die übrigen geſchäfftig waren/ deroſelben Bagage wegzunehmen/ hatte der Hertzog Zeit/ ſeine Völcker wieder zuſañen zu bringen/ und hinter Bucken wieder in Ordnung zu ſtellen. Darauff ging er nochmahls auff den Feind loß/ und nahm ihm etliche Fahnen weg. 1638. Doch büſte er ſeinen General zu Pferde den Rhein-Grafen Johann Philip ein/ welcher vom Feinde umringet/ und indem er kein Qvartier haben wollen/ niedergemacht worden. Der Feind hingegen raffte ſeine Völcker gleichfalls wieder zuſammen/ und ergriff bey anbrechendem Abend die Gelegenheit/ in Rheinfelden zu dringen/ darein er Soldaten und Munition brachte. Alſo wurde faſt mit gleichem Glücke auff beyden Theilen gefochten/ außer/ daß die Kayſerlichen Rheinfelden entſetzten/ welches auch der Zweck dieſes Feldzuges war. Savelli hatte ſeinen Succeß bey dem Kayſer und bey den andern viel gröſſer gemacht/ und es dahin gebracht/ daß an etlichen Orten Danck-Feſte wegen erhaltener Victorie angeſtellet worden. 19. Febr. Da nun der Hertzog von Weimar ſahe/ daß der Feind einen offenen Paß nach Rheinfelden hatte/ gab er an dem Schweitzeriſchen Uffer die Belägerung auff/ und befahl mit den Stücken/ ingleichen mit der Infanterie und der noch übrigen Reuterey nach Lauffenburg auffzubrechen/ wohin er ſelbſten auch ging/ und durch 2. enge Wege brach/ welche der Feind inne hatte/ bey deren einen auf des Feindes Seiten/ (die ſich eine gantze Stunde und länger widerſetzten/) viel geſchlagen/ und 150. gefangen wurden. Alſo vermiſte der Feind/ an dieſem und vorigen Tage/ 400; Der Hertzog von Weimar faſt 150. 20. Febr. Bey Lauffenburg zogen ſich die Weimariſchen wieder zuſammen/ und beſchloſſen des andern Tages wieder nach Rheinfelden zu gehen. Solchen March zu beſchleunigen/ muſte Tupadel mit einem Theil der Cavallerie durch den Schwartzwald ziehen/ und der Hertzog marchirte mit der Infanterie und Artillerie an dem Uffer des Rheins hinunter. So bald ſie ſich bey Bucken wieder conjungiret/ gingen ſie gleich auff den Feind loß. [illegible]

§.47. Da nun Wert meinte/ die Kayſerlichen hätten ihren Zweck erhalten/ indem die Belägerung vor Rheinfelden von beyden Seiten auffgegeben worden/ beſchloß er gleich des andern Tages in den Schwartz-Wald zu gehen/ und ſich an einen ſichern Orte zu lagern/ damit die Soldaten wieder ausruhen konten/ biß die übrigen Regimenter nebſt den Stücken ankämen; Dawider ſetzte ſich der Graff von Fürſtenberg/ und wolte die Völcker nicht in den Schwartzen-Wald marchiren laſſen/ vorgebend: Die Bauern wären ohne dem genung auffſetzig/ und müſten nicht gar deſperat gemacht werden. Alſo muſte Wert zurücke ſtehen; Hingegen blieben die Völcker 2. Nacht unter freyen Himmel; Die dritte Nacht brachten ſie zu in den wüſten Dörffern umher. 21. Febr. Als aber der Hertzog von Weimar ankam/ glaubten ſie anfänglich: Es wären etliche zu recognoſciren ausgeſchickt/ da ſich aber die gantze Armee ſehen ließ/ erſchracken ſie nicht wenig/ und ſtellten ſich in Poſitur. Die Muſqvetirer wurden in das Gebüſche an dem Rheine geſtellet: Wahlens Regiment ward in dem Walde bey dem Dorffe Nollingen verſteckt/ das übrige Treffen ſtund hinter dem Graben/ welcher auch mit Muſqvetirern erfüllet war. Den erſten Anfall thaten die Weimariſchen auff dieſelben/ welche das Geſträuche am Rheine bedeckte/ die denn ſehr übel empfangen/ heraus geſchlagen

Die [illegible] bey [illegible]

1638. und viel nebſt dem Oberſten Lieutenant Keller verwundet wurden. Daſelbſt eroberten ſie die 2. Stücke / welche ſie im vorigen Scharmützel verlohren. Inzwiſchen ließ der Hertzog 3. mahl die Stücken löſen / und that dem Feinde nicht wenig Abbruch. Darauff commandirte er die beyden Oberſten Bodendorffen und Roſen mit ihren Regimentern zu Pferde / Forbeſen und Hatſteinen mit ihrem Fuß-Volcke / über den Graben auf den Feind. Tupadel ging mit dem rechten Flügel auf des Feindes Reuterey / und Wahlens Regiment im Walde loß. Und als die Weimariſchen die Salve der Muſqvetirer aus dem Graben ausgehalten / machten ſie ſich über dieſelben her / und löſeten ihr Gewehre nicht eher / als biß ſie es denſelben auff die Bruſt ſetzen kunten / alſo / daß kein Schuß vergebens war. Da die übrige Infanterie des Feindes ſolches ſahe / wurden ſie kleinmüthig / und legten das Gewehre nieder. Die Cavallerie hatte gleichfalls ihre Carbiner kaum einmahl gelöſet / als ſie ſich in die Flucht begaben. Jean de Wert wurde das Pferd unter dem Leibe tod geſchoſſen / und weil kein anders bey der Hand war / begab er ſich in den Wald zu Wahlens Regimente / welches aus 500. Mann beſtund / und ſich auffs äuſſerſte wehrte. Endlich aber / da die andern alle weg waren / ſahe es ſich gleichfalls nach der Flucht um / wenn nicht Tupadel den Oberſten Lieutenant Löwenſtein mit einer Compagnie zu Pferde von hinten zu darauff commandiret. Da ihnen nun der Paß dergeſtalt verbauen war / muſten ſie ſich mit allen Fahnen ergeben / darüber auch Wert gefangen zu dem Hertzog von Weimar gebracht wurde. Dieſe Schlacht importirte ſonſt eben nicht viel; Doch dieſes war denckwürdig / daß kaum ein eintziger Ober-Officirer davon kam. Geblieben waren der Oberſte Valeſius / die beyden Oberſten Lieutenante Stubenvoll und Garthaus / drey Oberſte Wachtmeiſter / nebſt andern Officirern in groſſer Anzahl: Wie auch mehr als 500. Gemeine zu Roß und Fuß. Der Oberſt Lieutenant Eger ſtarb kurtz hernach an ſeinen Wunden. Gefangen wurden die beyden Generale Savelli und Wert. Die General Wachtmeiſter Sperreuter und Enckefort. Die Oberſten Neuneck / Goltz und Hinderſon. Die Oberſten Lieutenante Baron von Zelle / Scharffenſell / Rouger und Urell. Die Oberſten Wachtmeiſter Vinarius / Anton de Wert des Generals Bruder / und 17. Rittmeiſter / 14. Hauptleute / 22. Lieutenante / 34. Fähnriche und Cornette / 800. Reuter / 1200. Muſqvetirer; Wie auch 42. Standarten / 22. Fahnen und drey Stücken. Auff Weimariſcher Seite waren geblieben / der Oberſte Bodendorff / indem er über den Graben auff den Feind loßgehen wolte / die beyden Rittmeiſter / Vorbringer und Klöpper / und nicht vielmehr / als 10. Gemeine. Wert ſchob die Schuld bey dieſer Niederlage auff Savelli / als welcher ſelbſt zu erſt gelauffen / und andern mit ſeinem Exempel den Weg gewieſen. Savelli kam kurtz darauff zu Lauffenburg im Prieſter-Habite davon / weil man einen zu ihm herein gelaſſen. Etliche gaben vor / es wäre mit Bewilligung Hertzog Bernhards geſchehen / ſonderlich die ihm in Franckreich nicht gut waren / damit er durch denſelben bey dem Kayſer / in deſſen Gnade er ſtund / zu ſeiner Zeit / deſto beſſere Friedens-Artickel erhalten möchte. Man kan aber leicht mercken / daß es ein boßhafftig Gedichte ſey; Immaſſen dieſelben gehangen wurden / welche ihm darzu behülflich geweſen / und die Wache nicht wohl beſtellet hatten. Eben dieſen Tag ging Tupadel bey Baſel hindurch / und forderte die Feſtung Hünningen auf / und ob ſich wohl der Commendant gar geneigt dazu bezeigte / ſo wolte er doch dem Accord nicht trauen / ſondern begab ſich mit den Seinigen zu Schiffe / und überließ den Weimariſchen die ledige Veſtung. Es war auch an andern Orten eben dieſen Tag etwas gutes gethan worden. Denn als viel Kayſerliche Officirer und ungefähr 400. Reuter / die zu Rheinfeld lagen / wegen eilfertiger Ankunfft des Hertzogs von Weimar nicht wieder zu den ihrigen kommen kunten / ſo ſahen ſie die Niederlage der ihrigen an / nahmen einen Umſchweiff durch die Schweitz / und vermeinten nach Briſach zu entkommen. Allein etliche Tage zuvor / war der Oberſt Lieutenant Roſa mit 300. Mann zu Pferde / zu dem ſich faſt 200. verſamlet hatten / die hin und her zerſtreuet lagen / nach Enſisheim geſchicket werden; Da er nun auff des Hertzogs Befehl zurück marchirte / und ſich nach Lauffenburg wandte / ſahe er die Kayſerlichen in der Flucht / und erhielt zugleich Nachricht von der Ankunfft einer Compagnie von Rheinfelden / damit ertapte er ſie nicht weit von Bretteln / und machte ſie theils nieder / theils jagte er ſie in unwegſame Oerter / und nahm mehr als 150. gefangen / darunter auch der Graff von Fürſtenberg ins Hertzogs Läger geführet ward.

§.48. Nach erhaltener Victorie machte ſich der Hertzog unverzüglich wieder über die Belägerung der Veſtung Rheinfelden her / befahl auch dem Commendanten / er ſolte ſich ergeben / nebſt anachängter Bedrohung / wenn er ſich weigern würde. Und damit er an der Niederlage der Seinigen nicht zweiffeln dürffte / durffte er einen Drommelſchläger aus der Stadt ins Läger ſchicken / der die gefangenen Officirer erkennen möchte. Als ſich aber der Commendant nichts deſto weniger weigerte / uñ ſich neuen Entſatz einbildete / griff ihn der Hertzog wiederum mit Gewalt an. uñ weil er die Soldaten im Sturm nicht aufopffern wolte / ließ er Cartaunen von Benfelden und Twiel bringen / damit die Stadt beſchoſſen würde. Alſo ergab ſich endlich der Commendant auf einen guten Accord / und wurde mit ſeinen Soldaten nach Briſach gelaſſen. Die Weimariſchen Gefangene kamen daſelbſt zur Freyheit / darunter der General-Commiſſarius Schafelitzky / und der Oberſte Erlach. Nachdem Rheinfelden erobert war / ſchickte der Hertzog Tupadeln mit der meiſten Cavallerie und etlichen außerleſenen zu Fuß in Schwaben nach der Donau zu / allwo ſich Doneſching / Dutlingen und Balingen nebſt den benachtbarten Städten alſofort ergaben. Er ſelbſt ging mit der Infanterie und Artollerie auff das Schloß Röteln / und da ſich der Commendante darin nicht ergeben wolte / ſchoß er die Mauren mit Stücken ein / und kam allbereit in den Vorhoff des Schloſſes. Worauff ſie ſich auff Diſcretion ergaben. Er ließ aber den Commendanten auffhencken / weil er Stücken vor das Schloß hatte bringen laſſen / da er doch wohl gewuſt / daß er ſich nicht halten könte. Die Gemeinen wurden untergeſteckt. Im ſelbigen Schloſſe war nicht wenig Vorrath an Getreyde und Weine /

Weine/ welches alles nach Briſach hatte gebracht werden ſollen. Bald darauff ward Neuenburg von dem Hertzoge eingenommen / welches der Feind von freyen Stücken verlaſſen. Von dar ging er nach Friburg in Brißgau / darin der Oberſte Eſcher ein alter Soldate ſich mit einer ſtarcken Beſatzung / und mit einer deſperaten Mannſchafft von Prieſtern / Bürgern und Bauern ſtattlich wehrte. Die drey Vorſtädte wurden mit Sturm erobert/ ohne/ daß ein eintziger wäre von den Weimariſchen vermiſt worden. Darauf wurde mit 10. Stücken Breche geſchoſſen / und 2. Minen angelegt. Alſo fingen die Belägerten an zu accordiren. Als aber der Commendant Eſcher ſich unterſtund / mehr aus der Stadt zu führen/ als ihm war zugelaſſen worden / und abſonderlich die Uberläuffer nebſt ihrer Bagage verſteckte/ entſtund ohne Vorbewuſt des Hertzogs ein Tumult / daraus endlich eine Schlägerey ward/ alſo / daß die meiſten gemeinen zurücke behalten wurden/ und Eſcher nur mit wenigen davon kam/ ungeachtet ſich die Officirer ſehr bemüheten/ den Tumult zu ſtillen / auch etliche auff der Stelle nieder ſtieſſen. Solches mißfiel dem Hertzoge überaus. Er ſtraffte auch die Urheber dieſes Rumors / und ließ die auffgefangenen ohne Ranzion wieder zu den ihrigen gehen. Dieſe Sache wurde bey dem Commendanten zu Briſach/ welcher groß Weſen daraus machen wolle / dergeſtalt entſchuldiget/ daß der Anfang des gebrochenen Accords nicht von ihm / ſondern von den Belägerten ſelbſt gekommen. Man würde auch weiter nachfragen/ und die Schuldigen nicht ungeſtrafft hingehen laſſen. Sonſten hatten ſich die Kayſerlichen / die aus der Schlacht entkomen waren/ meiſtentheils nach Tübingen/ und von dar aus Furcht vor der Weimariſchen Reuterey nach Halle/ Gemünde und Nördlingen begeben. Fragten nach keiner Krieges-Diſciplin mehr / weil ſie keine Officirer und Fahnen hatten/ und wo man ihnen nicht neue Werbe-Gelder geben wolte/ begehrten ſie gar nicht mehr Soldaten zu ſeyn. Alſo/ daß man die gantze Hoffnung / etwas gutes daſelbſt auszurichten/ auff Johann Götzen ſetzte/ welcher aus den unterdeutſchen Provintzen langſam anmarchiret kam. Es war auch noch ſonſt eine Frucht bey dieſer Victorie; Weil dazumahl die unüberwindliche Veſtung Twiel Vermöge des gemachten Vergleichs bey der Reſtitution des Hertzogs von Würtenberg dem Kayſer ſolte übergeben werden. Allein bey der Gelegenheit ſchlug es der Commendant und Oberſte Wiederholt auff Einrathen des Hertzogs von Weimar aus/ ungeachtet es der Hertzog von Würtenberg befohlen/ und erklärte ſich künfftig auf der Schwediſchen Parthey zu ſeyn. Ob ſich wohl der Hertzog von Würtenberg hingegen feſt vorgeſetzt/ daß er lieber auch nur die halbe Kayſerliche Gnade annehmen / und ſein Land verſtümmelt wieder begehren/ auch die geiſtlichen Güter und wichtige Donationes vorbey laſſen / den Kayſerlichen ſelbſt Aſchberg an ſtatt der Veſtung Twiel übergeben wolte. Die Straßburger wurden zwar ſehr hart von den Kayſerlichen gehalten/ doch verachteten ſie des Hertzogs Gütigkeit / und hielten es lieber mit den Kayſerlichen.

§. 49. Nunmehr hatte man ſchöne Gelegenheit erlanget/ der Proteſtanten Glücke in Ober-Deutſchland wieder auffzubringen / wenn die Frantzoſen den Hertzog von Weimar bey Zeiten hätten ſecundiren wollen. Darum die Königliche Regierung bey dem Frantzöſiſchen Reſidenten zu Stockholm / und Hugo Grotius zu Pariß inſtändig anhielten. Allein die Frantzoſen lieſſen ſichs keinen Ernſt ſeyn / daß man wohl mercken kunte/ ſie wolten zwar/ daß den Oeſterreichern zu thun geſchafft würde; Allein das wolten ſie nicht gerne/ daß die Proteſtanten dergeſtalt aufkämen/ und ſich ſelbſt helffen könten. Da nun der Hertzog ſahe / daß er ſich auff ſich ſelbſt am meiſten verlaſſen müſte/ fing er an um ſo viel deſto fleißiger achtung zu haben / und ſich gegen den Feind/ der allenthalben auffbrach/ zu verwahren. In Friburg wurde über das Regiment zu Fuße/ auch ein Regiment zu Pferde gelegt/ die Zufuhre nach Briſach zu verhindern. Lauffenburg und Rheinfelden wurden mit neuen Wercken befeſtiget. Darauff zog der Hertzog ſeine Völcker bey Neuenburg zuſammen/ des Feindes Vorhaben deſto beſſer zu hintertreiben. Zu welchem Ende er auch die Reuterey aus den Würtenbergiſchen wieder zu ſich forderte / allwo der Oberſte Roſa 5. Compagnien Dragoner / und 80. Mann zu Fuße bey Göppingen geſchlagen/ daß ſehr wenig davon gekommen. 21. April. Endlich kam die längſt verlangte und verſprochene Hülffe aus Franckreich/ welche aus 5. Regimentern beſtund / und 3000. Mann in allen austrug/ unter der Anführung des Graffen von Guebrian. Er hatte auch ſonſt ſtarcken Zugang nach der Victorie bey Rheinfelden/ daß er alſo 15000. Mann zuſammen brachte/ davon 3500. in die Guarniſon verleget wurden. Die übrigen 6000. Mann zu Fuße/ 4500. zu Pferde kunten ins Feld geführet werden/ und waren meiſtentheils alte und exercirte Soldaten. Als der Feind ankam/ wurde der Sold unter die Soldaten vertheilet/ damit er die Uberläuffer mit ſolcher Pralerey an ſich locken möchte. Erlach wurde auch nach Pariß geſchicket/ mehr Soldaten und Geld vom Könige auszubringen / welcher kurtz zuvor durch Milleray begehret/ man ſolte ihm die beyden gefangenen Savelli und Wert übergeben/ damit er 2. vornehme Generals-Perſonen vorzeigen / und das Volck / welches des Krieges ſchon längſt überdrüßig war / dadurch auffmuntern könte; Weil man vielleicht auch in Deutſchland keinen beqvemen Ort hätte/ ſie zu verwahren: Doch mit dem Bedinge/ daß ſie dem Hertzoge wieder ſolten zugeſchicket werden / wenn er ſie etwan austauſchen oder ranzioniren wolte. Der Hertzog kunte es dem Könige nicht abſchlagen; Doch bat er/ man möchte ſie halten/ wie Cavallieren zukömmt/ und ſie nicht der Stadt Pariß zum Spectackel werden laſſen. An Savelli Stelle wurde Enckefort geſchicket / weil jener aus dem Gefängniß entkommen war. Ob wohl Wert inſtändig bat: Man möchte ihn nicht in Franckreich ſchicken / er wolte es dahin bringen/ daß er cheſtes mit Guſtav Hornen ausgetauſchet würde. Er hätte auch anders nicht / als geſchloſſen / und mit Gewalt auff den Wagen können gebracht werden/ wenn man ihn nicht verſichert/ daß er in des Hertzogs Gewalt bleiben / und cheſtes vor Guſtav Hornen auff freyen Fuß geſtellet werden ſolte. Der Hertzog ſchickte hiernechſt die eroberten Fahnen dahin / welche zu Pariß in der höchſten Kirche auffgehänget wurden.

Wert und Enckefort werden in Franckreich geſchicket.

Götze kömt an.

§. 50. Inzwiſchen kamen die Kayſerlichen und

1638.

Beyeriſchen Regimenter / welche bißanhero bey dem Hertzoge von Lothringen um Mompelgard/ oder um Ober-Schwaben und daherum geſtanden hatten/ nunmehr mit Götzens Völckern zuſammen in Dutlingen an / die Partheygänger traffen/ auch ſchon auff einander / alſo / daß es ſchien/ es dürffte zu einer Haupt-Schlacht kommen. Allein Götze war mehr darauff bedacht/ wie er Proviant in das nothleidende Briſach bringen möchte.

Bringt Proviant in Briſach. 19. May.

Zu dem Ende ſchickte er 200. Muſquetirer von Offenburg / und 500. Säcke Mehl / ehe noch der Hertzog von Weimar ankommen kunte. Darauf ging Götze naverzüglich wieder zurücke/ gleich als ob er bey Philipsburg über den Rhein in Elſaß gehen/ und die Erndte aus ſelbiger Provintz nach Briſach ſchaffen wolte. Hingegen der Hertzog hatte bey Neuenburg eine Schiffbrücke über den Rhein geſchlagen/ 2. Regimenter zu Pferde auff der Elſaßiſchen Seite an die Päſſe nach Briſach commandiret / er ſelbſt blocquirte in Brißgau mit der gantzen Armee die Stadt.

21. May.

Das Magazin zu Briſach gehet auff.

Eben den Tag hatten ſich 14. Soldaten wegen ihres ſchlechten Unterhalts reſolviret bey der Nacht in das Briſachiſche Magazin zu ſteigen / und zu ſtehlen / dazu ſie Lichter vom Schweffel gemacht/ die ſie mit einer brennenden Lunte anzünden könten/ wenn ſie hinein kämen. Allein es waren daſelbſt 80. Tonnen Pulver verwahret / und als die Diebe das eine etwas genauer betrachten wolten / lieſſen ſie einen Tropffen vom brennenden Schweffel hinein fallen / darüber das gantze Magazin / in welchen 400. Malter Getreyde / und allerhand Medicamenta verwahret wurden / über einen Hauffen geworffen / auch über dieß 40. Häuſer in der Nachbarſchafft getroffen / und nicht wenig Menſchen erſchlagen worden. Von den Dieben ſind 12. mit in die Lufft geflogen / zwey ſind überblieben / und nachdem ſie allen Verlauff erzehlet / gefangen worden. Welcher Zufall den Proviant-Mangel in der Stadt nicht wenig vermehret hatte.

Hertzog Bernhards und Götzens Vorhaben gegen einander.

§. 51. Götze ließ den Anſchlag über den Rhein zu ziehen fahren / und ging diſſeit deſſelben wieder nach Briſach hinauff. Darauff hielt er bey Stollhoffen Rendezvous / und befand 6000. zu Fuß/ und 8000. zu Pferde/ alles tapffere und verſuchte Soldaten / die aber groſſe Hungers-Noth leiden muſten / welches von der unbeſchreiblichen Menge des Troſſes herkam/ immaſſen ſelbige auff 80000. Menſchen austragen ſolten/ die der Armee nachfolgten. Eine grauſame Menge Getreyde / welches nach Briſach ſolte/ wurde dem Fluß hinan gezogen; Und Götze hatte Ordre ſelbige Stadt zu entſetzen / wenn auch die gantze Armee darüber zu Grunde gehen ſolte.

8. Jun.

Hingegen der Hertzog von Weimar ſchickte 2. Schiffe von Neuenburg den Rhein herunter/ welche mit Feuer-Mörſern beladen waren / die Briſachiſche Brücke damit abzuwerffen/ damit er den Briſachern das Ausſtreiffen in Elſaß verbieten möchte / welche unlängſt denen zu Colmar das Vieh weggetrieben hatten. Wiewohl das eine Schiff ward durchſchoſſen/ daß es unterſanck/ das andere fing an zu brennen / und that zwar der Stadt einigen Schaden / aber die Brücke blieb unverletzt. Da nun der Feind nach Kentzing kommen war/ zog der Hertzog von Weimar ſeine Völcker von Briſach nach Neuenburg zurücke/ weil er ſein Läger noch nicht befeſtiget / oder mit Proviant verſehen/ und alſo nicht gerne wolte eingeſperret werden; Ingleichen/ weil er ſeine Regimenter noch nicht alle beyſammen hatte. Als ging Götze biß nach Burcken / und ſchickte nochmahls 400. Säcke Mehl nach Briſach. Hernach zog er alſofort wieder zurücke nach Ottersheim und Meitzenheim. Der Hertzog hingegen hatte nunmehr alle Völcker beyſammen / und wolte einen Umſchweiff durch Friburg machen/ und auff Götzen loßgehen. Da es nun dieſer merckte/ brach er eilfertig nach Briſach auff/ und ging daſelbſt über den Rhein in Elſaß / und abſonderlich um Benfeld herum / die Erndte zu verhindern. Allein der Hertzog commandirte Tupadeln mit 7. Regimentern bey Neuenburg auff den Feind/ und wenn ihn derſelbe bey Benfelden erwarten wolte/ war er willens mit den übrigen nachzufolgen/ und eine Schlacht zu verſuchen. Allein Götze hielt ſich nicht gar lange daſelbſt auff/ ſondern weil ihm Tupadel auff den Hals kam / wich er zurücke nach Druſenheim/ allwo er eine Schiff-Brücke bauete / und über den Rhein ging/ alſo/ daß bey ſelbigem Marche 9000. Soldaten vermiſt worden. Indem er nun ſtets an Briſach gedachte / begehrte er von den Straßburgern/ daß ſie alles Getreyde/ welches zu Schiffe gebracht worden / durch ihre Schiff-Leute möchten dahin verführen laſſen: Sie entſchuldigten ſich aber damit/ weil ſie gerne neutral verbleiben wolten. Inzwiſchen hatte ſich der Hertzog wieder von Neuenburg nach Friburg begeben / und war mit etlichen Regimentern zu Pferde und 1500. zu Fuße nach Offenburg zu recognoſciren gegangen / wobey er das Schloß Mahlberg eingenommen/ und Beſatzung hinein gebracht / Canofsky hatte auch 300. Mann zu Pferde bey Stollhofen geſchlagen. Nach dieſem begab er ſich nach Friburg / da ihm die Croaten biß nach Waldkirchen vergebens nachſetzten. Die Weimariſche Reuterey lag in dem nahgelegenen Thal/ weil Götzens Armee biß nach Gengenbach und Haßlach an den Kentzinger Thal gegangen war. Daſelbſt blieben beyde Armeen etliche Tage/ und verſuchten nichts / außer etliche kleine Scharmützel. Als aber der Vice-Comte Henrich Turenne dem Hertzoge 600. zu Pferde/ und 1300. zu Fuße aus Franckreich zu Hülffe brachte / ſo war er willens die Stadt Kentzing in Gegenwart des Feindes zu überfallen / und wenn Götze zu Hülffe käme/ eine Schlacht zu wagen / weil er vernahm/ daß Savelli herzu eilte/ ſich mit Götzen zu conjungiren/ und Proviant nach Briſach zu bringen/ auch den Hertzog von Weimar/ wenn er ſich dawider ſetzen wolte/ abzuſchlagen. Dannenhero hielt der Hertzog bey Langendentzling Rendezvous / und ging gleich nach Kentzing / allwo er ſich an die Stadt lagerte/ und die Reuterey nach Mahlberg voran ſchickte. Götze ließ inzwiſchen den Paß zum Kentzinger Thal fahren / und begab ſich nach Offenburg und Willſtadt / allwo Savelli mit 3000. Mann und etlichen 100. Korn-Wagen zu ihn ſtieß. Darauff begaben ſich beyde alſofort nach Offenburg/ und ſetzten ſich des Nachts bey den Klöſter Schutter. Dahin machte ſich auch der Hertzog/ und ſchlug durch ſeine Vortruppen die erſte Schild-Wacht des Feindes. Der Feind hatte auff einem hohen Berge Poſto gefaſt/ und gab auf die vorbeymarchirenden Weimariſchen ohne groſſen Schaden Feuer / indem

der

Obrif
Graff
Obr:
Herr

der Hertzog nicht minder hurtig antwortete. Die Muſqvetirer ſcheſſen auch von weiten. Der Feind vermiſte dieſen Tag 150/ der Hertzog 20/ ohne 30. Bleßirte. Die Frantzoſen hatten damahls den Feind aus 2. Poſten heraus geſchlagen/ 80. nieder gemacht/ und weil ihnen der Anſchlag gelungen/ wolten ſie auff den Berg ſelbſt zum Feinde gehen/ wenn nicht der Hertzog den unbeſonnenen Anfall zurücke gehalten/ damit ſie ſich nicht in offenbahre Gefahr ſtürtzten / und doch keinen Vortheil dabey hätten. Als der Hertzog ein wenig ſtille gehalten / und gemercket/ daß der Feind nicht Luſt zu fechten hätte/ hat er die Armee zurücke nach Mahlberg geführet. Der Feind hat gleichfalls den Berg verlaſſen / und iſt nach der rechten Hand am Rheine herunter marchiret/ Proviant nach Briſach zu bringen.

Jul.

Jul.

§. 52. Des andern Tages / als der Hertzog von ſeinen Kundſchaffern erfuhr / daß der Feind nach Wittenweier zugegangen/ kam er gleichfalls um den Mittag eilfertig dahin. Als dieſes der Feind merckte/ hat er ſich allbereit im freyen Felde in volle Bataille geſetzt. Da hingegen der Hertzog durch den Wald über die Brücke durch einen tieffen und verwachſenen Graben filiren muſte / dabey es den Kayſerlichen ein leichtes geweſen/ ſeinen March zu verhindern / oder auffzuhalten. Weil ihnen aber niemand zu wider war/ ſo kamen ſie ohne Verzug ſamt den Stücken hindurch/ und ſtellten ſich vor dem Walde in Ordnung/ dergeſtalt / daß ſie mit gleicher Fronte und mit einem Anfalle auff den Feind loßgehen kunten. Um die erſte Stunde nach Mittage fing man an die Stücken zu löſen / dazu die Weimariſchen den Anfang machten: Nach einer halben Stunde gingen ſie mit gantzer Macht auf einander loß. Von dem lincken Flügel des Hertzogs/ darin Roſa / der Graff von Naſſau und Putbuß ſtunden/ wurde der rechte Flügel des Feindes mit geringer Mühe geſchlagen / alſo / daß ſie auff ihre eigene Infanterie ſtieſſen/ wobey der Feind nicht geringen Schaden gelitten/ alſo/ daß ein Theil der Infanterie gleich die Flucht ergriffen. Allein der rechte Flügel des Hertzogs/ den Tupadel commandirte/ wurde von dem lincken des Feindes/ der dahin die beſten Regimenter geſtellet / biß zu den andern Treffen zurücke geſchlagen / welches der Oberſte Canofsky führte /, der die geſchlagenen auffhielt/ und auff die Kayſerlichen einen ſolchen Anfall that/ daß ſie ſich nach Hülffe umſehen muſten. Inzwiſchen kam es auch bey der Infanterie zum Gefechte. Da die Kayſerlichen ihr Gewehr nicht eher löſen wolten / biß ihnen der Hertzog die Trouppen auff den Hals ſchicken würde. Nachdem ſie nun Feuer gegeben / kam ein Muſqvetirer gegen den andern/ welche endlich einander die umgekehrten Muſqveten an die Köpffe ſchmiſſen. Der Feind nahm dem Hertzoge 3. Cartaunen und 4. Feldſchlangen weg; Aber doch ohne Kugeln und Pulver. Hingegen der Hertzog bekam alle Kayſerliche Stücken mit ſamt der Munition/ daher kunte der Feind die eroberten Stücke wenig brauchen: Allein der Hertzog deckte den Feind mit ſeinem eigenen Vorrathe ziemlich ab. Und da die Conſtabel müde wurden / traten die ſtärckſten Reuter an ihre Stelle/ welche denn gute Dienſte thaten. Die Schlacht wurde biß in die fünffte Stunde fortgeſetzet / da man noch nicht wuſte / wohin das Glücke fallen würde/ indem auff beyden Theilen alte / ſtattliche Soldaten waren. Die in dem andern Treffen ſtunden/ kamen alle zum Schlagen. Es ging auch niemand von der Stelle/ wenn er nicht mit höchſter Gewalt weggebracht wurde. Alſo/ daß unter den Weimariſchen kein Regiment war/ welches nicht drey / oder viermahl getroffen/ und allemahl Widerſtand gefunden. Doch auf die letzte reimete der Feind das Feld. Weil aber die Weimariſche Reuterey des Feindes Bagage zu plündern aus der Ordnung kam/ alſo/ daß der Hertzog mit der bloſſen Infanterie und wenig Reutern noch im Treffen war / kunte man dem Feinde nicht / wie es hätte ſeyn ſollen / nachſetzen. Daher es auch gekommen/ daß ſich 4. feindliche Brigaden zu Fuß / und 5. zu Pferde / wiewohl ziemlich verſtümmelt / an einen beqvemen Orte am Graben poſtiret / da ſie erſt im Finſtern in Confuſion gebracht/ und theils nach Offenburg/ theils anderswohin getrieben worden. Von den Feinden ſind mehr als 1500. auff der Wahlſtadt geblieben/ ohne die/ welche im Rhein erſoffen. Unter den Erſchlagenen waren die Oberſten/ Stephan Albert/ Meiſel/ Edelſtet und Limbach; Viel Gefangene/ unter welchen der Oberſte Seneſchall und andere Officirer. Die übrigen wurden ſo zerſtreuet/ daß von 12000. Mann/ daraus die Armee beſtund/ kaum 2500. ſich wieder zu Götzen verſamleten. Der Hertzog überkam auch außer ſeinen Verlohrnen 11. andere Stücke/ 2. Mörſer und allen Vorrath/ 3000. Wagen voll Bagage und Proviant wurden den Soldaten zu plündern überlaſſen / 83. Fahnen dem Könige in Franckreich überſchickt. Hingegen hatte der Hertzog gleichfalls 14. Fahnen und 8. Standarten eingebüſt. Von den Officirern vermiſte man die beyden Oberſten Wachtmeiſter Weickersheimen und Vitzthumen/ nebſt etlichen Rittmeiſtern/ Hauptleuten/ Unter-Officirern / und ohngefähr 500. Gemeine / welches man aber an der Armee nicht merckte / indem ſie bald durch die Gefangenen ergäntzet wurde. Uber 1000. waren verwundet/ darunter der Oberſte Rotenhan an ſeiner Bleſſure ſtarb. Der Oberſte Lieutenant Ruth/ 6. Hauptleute/ 2. Rittmeiſter und etliche andere Officirer waren vom Feinde gefangen worden. Tupadel ſetzte nach der Victorie den Flüchtigen allzu eiffrig nach/ und ſchickte die Seinigen hin und wieder / hernach ging er gantz allein wieder zurücke / gleich als ob niemand mehr vom Feinde übrig wäre / darüber er denn unter eine flüchtige Eſqvadrone gerieth / die ihn mit wegnahm. Götze ſchob die Schuld ſolcher Niederlage auf Savelli/ und entkam nach Offenburg. Darauff ging er gleich die folgende Nacht/ nebſt andern Flüchtigen bey Ober-Kirchen an die Enge des Berges/ welche ſie Knibus heiſſen; Dadurch er mit 1400. Mann zu Pferde/ und 900. zu Fuß ins Würtenbergiſche zog/ und den Weg hinter ſich verhauen ließ. Hiernechſt bemühete ſich auch der Oberſte Ohm mit etlichen flüchtigen Regimentern vergebens durchzukommen/ indem er nach Eroberung der Stadt Ober-Kirchen niemand mehr von den Kayſerlichen antraff.

Briſach wird beſſer in die Enge gebracht.

§. 53. Darauff überkam der Hertzog von Weimar die Stadt Kentzing und das Schloß Lichteneck / darin ſich die Beſatzung an 200. Mann freywillig in ſeine Dienſte begaben/ ungeachtet ſie Freyheit hatten abzumarchiren. Burcken/ Spo-

neck/

1638. neck/ die Schantze bey Druſenheim/ und die Inſel bey Rheinau / verließ der Feind von freyen Stücken; In Briſach war wenig Proviant mehr verhanden/ alſo/ daß man kaum hoffte / den Auguſt-Monat über damit zu reichen ; Ungeachtet man auff einen Soldaten mehr nicht als ein Pfund unſchmackhafftes Haffer-Brodt rechnete: Etwas Vieh war noch verhanden/ aber wenig Saltz. Alſo hoffte man/ daß ſie zu Ausgange des Septembris ſich wohl ergeben würden. Doch Reinacher ſtellte ſich / als ob er alles genug hätte; Ging ſparſam mit ſeinem Vorrathe um/ und trieb 1500. Menſchen / die in die Stadt geflohen waren / und ſonſt zur Gegenwehr nicht dienten/ zur Stadt hinaus; Welche die Schweitzer einnahmen. Der Hertzog von Weimar hielt vor beſſer / Briſach bey ſo naher Hoffnung zur Ubergabe noch länger zu drücken / als den Feind in den verwüſteten Ländern herum zu jagen. Deßwegen führte er alſofort ſeine Armee vor die Stadt/ und befeſtigte den gantzen Auguſt über ſein Läger/ ließ auch an beqvemen Orten Schantzen auffwerffen. Wiewohl dieſelbe Sache nicht wenig verhindert wurde/ indem der Hertzog uñ die meiſte Ober-Officirer das Fieber kriegten/ daran unter andern auch der Oberſte Putbuß ſtarb/ und der Hertzog begab ſich nach Colmar in die Cur. Zu dieſer Leibes-Schwachheit kam noch die Gemüths-Kranckheit/ daß man bey den Frantzoſen nicht ſo viel nach ihm fragte / als ſeine Meriten und die damahligen Zeiten erfoderten ; Indem ihm ſo wenig Hülffe geſchicket wurde. Deßwegen er auch aus Ungedult an ſeine Freunde geſchrieben: Wenn er bey den Türcken diente/ ſo wolte er mehr Glauben finden. Allein die Frantzoſen furchten ſich vor einen ſo tapffern und Proteſtantiſchen Fürſten aus Deutſchland / da es doch viel beſſer war/ ihn zum Nachbar zu haben / als die Oeſtereicher/ und den Feind in Franckreich zu laſſen / welches der Hertzog bißher durch ſeine Tapfferkeit verhindert. Zwar es wurde damahls in Franckreich viel verſehen/ und kunte auch nicht anders ſeyn / indem der König ſeinen Bedienten viel nachließ / welche entweder die Sache nicht recht verſtunden/ oder ihren Vortheil dabey ſuchten/ entweder der Ehre / oder Religion / oder eines andern Nutzens halber. Darunter ſonderlich Pater Joſeph den Beyeriſchen heimlich gut war/ und den Proteſtanten nicht wenig Abbruch that/ welcher aber zu Ende des Jahres dieſes zeitliche geſegnete ; Denen jenigen zu Schaden / denen er ſich im Leben widerſetzet / weil er andern ſeine Negotia überlaſſen / die noch ärger waren/ denn er. Im Habite hielt er ſich als ein Mönch; Doch war er ſo hochmüthig / daß er mit Macht wolte Cardinal werden / welche Stelle er damit zu verdienen ſuchte / weil er der Schweden und Proteſtanten Glücke verhinderte. Er war geſchäfftig in den geheimſten Reichs-Sachen nach Richelieu zu arbeiten / da er doch den Eitelkeiten der Welt in einem ſolennen Voto abgeſchworen. Indeſſen war der Feind meiſtentheils darin geſchäfftig / wie er die vertheilten Völcker wieder zuſammen bringen könte / wenn etwa ein Weg offen würde/ den Briſachern mit Proviant auszuhelffen. Es hatten ſich auch allbereit 9. Regimenter unter dem General Major Horſten zuſammen gefunden / welche ſich bemüheten mit Hülffe der Bauren, den Oberſten Reinold Roſen/ der mit ſeinen Soldaten in dem Waldkircher Thale im Qvartire lag / zu überfallen / und den Weg in die Stadt zu öffnen. Allein Roſa ward des Dinges bey Zeiten inne/ und ging ihnen dergeſtalt entgegen/ daß die Bauren von der Schantze bey Petersdorff herab geſchlagen/ und durch den Vortrab / der aus 100. Reutern beſtund/ Horſtens ſämtliche Regimenter in die Flucht getrieben wurden: Zumahl da ſie kaum 700. Mann ſtarck waren; Alſo daß niemand davon kommen wäre/ wenn ſie nicht durch einen Nebel bedecket worden. In ſelbigen Scharmützel ſind 200. von den Kayſerlichen blieben. Nicht lange hernach hat er 2. feindliche Compagnien geſchlagen/ da unter andern 2. Rittmeiſter geblieben. Unterdeſſen kamen 300. Croaten mit viel Säcken Getreyde/ die ſie auff die Pferde gepacket / unverſehens aus Elſaß über die Brücke nach Briſach; Solche legten ſie alſofort am nechſten Thore nieder/ und drungen mit ſolcher Geſchwindigkeit wieder durch 2. Läger durch / daß man ſie keines Weges auffhalten kunte / vermiſten auch nicht mehr als 4. Von Landau waren ſie Tag und Nacht marchiret/ damit ſie eher ankämen/ als die Boten. Alſo ward auff wenig Tage Brodt in die Stadt geſchafft. Daher der Hertzog / der noch nicht wieder gantz geſund war / alle Päſſe dergeſtalt verlegte/ daß hinfüro keine Eſqvadrone hindurch könte. Den Bauren ward der Paß auch verhauen / welche bißanhero eines und das andere verſtohlner Weiſe hinein gebracht/ davon zwey / die ſich mit Saltz beladen / vor der Stadt auffgehangen wurden. Darauff wurden die beyden äußerſten Schantzen am Rheine mit Sturm erobert / darin ein Hauptmann mit 50. Musqvetirern blieb.

§. 54. Inzwiſchen brachte der Feind hin und wieder Soldaten auff/ und Lamboy kam ſchon mit 5. Regimentern zu Pferde/ und 2. Regimentern zu Fuß (welche faſt 5000. Mann zuſamen machten) aus Niederland an / und ging bey Höchſt über den Mayn nach Villingen und Rotweil/ allwo er ſich mit den Götziſchen conjungiren wolte/ die gleichfalls 4000. zu Fuß und 800. Cüraßirer austrugen. Die Kayſerlichen Officirer ſagten: Sie müſten Briſach entſetzen/ wenn gleich etliche Armeen darüber zu Grunde gehen ſolten. Der Hertzog von Weimar hingegen ſtund in keinen geringen Difficultäten. Denn den Frantzoſen wolte es in Lothringen nicht recht von ſtatten geben/ indem Blamont und Eſpinal von Hertzog Carln wiederum erobert worden / alſo daß man ſich beſorgen muſte ; Er möchte gar von ſelbiger Seite einfallen. Und die Holländer hatten / nach dem ſie gute Schläge eingenommen/ ihre Soldaten in die Qvartire vertheilet / dahero hatte Lamboy Zeit mit ſeinen Völckern in Ober-Deutſchland zu gehen. Weil auch die Pferde häuffig wegſturben / hatten ſchon 2000. Reuter unter die Musqvetirer treten müſſen. Die meiſten Officirer waren dazumahl kranck/ und Schafelitzky wurde von den Croaten bey Neuenburg weggenommen. Nichts deſto weniger beſchloß der Hertzog vor Briſach zu bleiben/ und wenn der Feind einfiele/ nochmahls eine Schlacht zu verſuchen : Zu welchem Ende er auch das Läger mit mehr Wercken befeſtigte/ und ließ ſo viel Häuſer daſelbſt bauen / daß es faſt einer Stadt ähnlich ſahe. Um beyde Läger ließ er eine Bruſtwehre

verferti-

38. 1638. verfertigen/ und mit Graben und Palliſaden befeſtigen/ auch Schantzen und Retouten machen/ daß man unmöglich ohne einen gewaltigen Sturm hinein kommen kunte. Auf dem andern Uffer ſtund eine ſtarcke Schild-Wache an dem Paſſe über der Brücke/ damit nicht iemand daſelbſt in die Stadt dringen könte. Uber der Stadt war eine Schiff-Brücke in den Rhein gebauet/ alſo/ daß die Völcker einander zu Hülffe kommen kunten. Damit auch die Soldaten deſto weniger vertheilet würden/ wurden die Mauern zu Kentzing eingeriſſen/ und die Bürger aus Friburg vertrieben/ weil man ihnen nicht trauete; Alſo/ daß es von wenig Frantzoſen kunte beſetzt werden. Beyde Beſatzungen wurden ins Läger genom̃en. Inzwiſchen hatte ſich Götze mit 5000. Mann mitten in den Schwartz-Wald gelagert/ und wartete auff Lamboy; Savelli war nicht mit ihm eins/ und ſchob die Schuld der Niederlage bey Wittenweier wieder auff ihn/ ſtund mit einer geringen Mañſchafft bey Landau und Weißenburg/ allwo ihrer von Tage zu Tage wegẽ der vielen Uberläuffer weniger wurden. ertzog hringen eſchla- Der Hertzog von Lothringen hatte 1500. Reuter/ 2000. Fuß-Knechte/ alles außerleſene Soldaten bey ſich/ und begab ſich nach Thanne/ von dar er etliche 100. Säcke nach Briſach ſchaffen wolte. obr. So bald der Hertzog von Weimar zu Colmar von ſeiner Ankunfft durch etliche Gefangene verſtändiget wurde/ beſchloß er gleich auf den Feind zu gehen/ von deſſen Ankunfft über den Rhein viel Weſens gemacht wurde; Und ob er wohl von ſeiner Kranckheit noch nicht recht geneſen/ dennoch eine Schlacht zu verſuchen/ ehe ſie ſich mit einander conjungiren könten. Drum marchirte er noch dieſen Abend/ nebſt den Oberſten Roſen und 5. Regimentern zu Pferde nach den heil. Creutz zu/ und weil er von den Uberläuffern erfuhr/ daß der Feind ſich wegen ſeiner Ankunfft nichts böſes beſorgte/ ſo nahm er ſich in acht/ damit kein Bote zu ihm kommen könte. Aus dem Läger vor Briſach wurde der Graff von Naſſau mit 2. Regimentern zu Pferde/ 600. außerleſenen zu Fuß/ und 4. Stücken herzu gefodert/ der auch des folgenden Tages ankam. tobr. tobr. Mit dieſer Mannſchafft kam der Hertzog in aller Stille und Vorſichtigkeit nach Enſisheim/ und von dar in das Ochſenfeld bey Thanne/ und hielt ſich verdeckt/ biß der Feind näher hinzu käme. Darauff zeigte er ſich in voller Poſitur. Da man nun etliche mahl auff beyden Theilen die Stücken gelöſet/ kam es bald zum Gefechte/ und zwar anfangs hielten ſich die Lothringiſchen Reuter ſtattlich/ und trenneten ſich von ihrer Infanterie nicht; So bald aber der Oberſte Roſa mit etlichen Compagnien ihnen in die Flanqve ging/ wichen die Lothringiſchen zurücke/ derer viel darüber umgebracht wurden; Die übrigen ritten hin und her/ und wurden von dem Graffen von Naſſau verfolget. Im ſelbigen Tumulte kamen auch 5. Stücke von dem Feinde in der Weimariſchen Gewalt/ dabey man die Conſtabel nieder machte/ und ihnen die Ladungen zerbrach. Allein die Lothringiſche Infanterie hielt ſich tapffer/ bekam auch die Stücken wieder/ ob ſie ihnen wohl nichts nütze waren/ indem das Pulver angezündet/ und die Ladeſtecken zerbrochen worden. Und ungeacht der Oberſte Roſe nebſt den Oberſten Wittersheim mit ihrer Reuterey ſcharff auff ſie loßgingen/ ſo hielten ſie doch ihre Piqven vor/ daß man ihnen wenig anhaben kunte; Die Weimariſche Infanterie/ welche viel ſchwächer war/ kunte nichts ausrichten. Dannenhero ließ der Hertzog von Weimar auff allen Seiten mit Stücken Feuer auff ſie geben. Und ob wohl damit nicht wenig Schaden gethan wurde/ ſo kamen ſie doch in voller Poſitur biß an den Wald/ allwo ſie erſt von einander gingen. 6. Octobr. Der Oberſte Roſe ging ihnen von der Seite nach biß auff den andern Tag/ und that ihnen noch hier und dar Abbruch. Es blieben auch viel verwundete und müde wegen des continuirlichen Regens im Walde liegen. Der Hertzog von Weimar wolte aber ſeine Leute nicht allzuſehr abmatten/ und weil er hörte/ daß der Feind über den Rhein ankäme/ hielt er vor beſſer mit der gegenwärtigen Victorie verlieb zu nehmen/ und lieber etliche Compagnien vom Feinde durchzulaſſen/ als das gantze Haupt-Werck zu verſäumen. Der Hertzog von Lothringen hat in dieſem Scharmützel 20. Standarten/ faſt die gantze Cavallerie/ viel ſtattliche Officirer/ und ein groß Theil von der Infanterie und Bagage eingebüſſet. Baſſompierre der General-Feld-Zeugmeiſter/ Mercy/ der General-Wachtmeiſter/ der Oberſte Vernier/ und der Oberſte Lieutenant Fleckenſtein wurden gefangen. Der Hertzog von Lothringen/ war allbereit von den Weimariſchen gantz umringet/ und entkam noch durch die Stärcke ſeines Ungeriſchen Pferdes. Von deñ Weimariſchen war der Oberſte Wittersheim in dem letzten Anfall auff die Infanterie geblieben. Der Graff von Naſſau und der Rittmeiſter Graff von Witgenſtein waren gequetſcht.

Briſach wird eingeſchloſſen.

§. 55. Nach gehaltener Schlacht hörte der Hertzog von Weimar/ daß die längſt verſprochene Hülffe aus Franckreich zu Enſisheim angekommen wäre/ und daß ſich der Feind vor dem Läger bey Briſach zeigete. Dannenhero nahm er die Frantzoſen unverzüglich zu ſich/ und kam wieder aus Läger bey Briſach/ allwo er erfuhr/ daß der Feind etliche Tage bald hieher/ bald dorthin gelauffen/ und wenig Hurtigkeit erwieſen: Indem er durch die Niederlage des Hertzogs von Lothringen gantz erſchreckt worden. Dieſes Verzuges bediente ſich der Hertzog ſein Läger noch mehr zu befeſtigen. Darauff ging er mit der Reuterey wieder zurücke über den Rhein; Und weil er hörte/ daß der Hertzog von Lothringen ſeine Infanterie nebſt 400. Mann zu Pferde bey Thanne wieder zuſammen gezogen/ beſorgte er ſich/ er möchte aus Burgundien Hülffe erhalten/ und ſich mit Savelli auff ſelbiger Seite wider ihn conjungiren. Weil er nun ſeine Völcker nicht gern auff beyden Seiten vertheilen wolte/ nahm er die Schantze jenſeit des Rheins bey der Brücken ein/ und verlohr nur einen eintzigen Mann darüber. Darauff wurden von der Brücke 8. Jöcher abgeworffen. Auff ſelbige Schantze gaben die Briſacher etliche Tage nach einander vergebens Feuer/ biß ſich Schmiedeberg/ der darinne liegen ſolte/ mit Fachinen und einer Bruſtwehre verſchantzet. 9. Octobr. Unterdeſſen wurden Brieffe von Reinachern an Götzen auffgefangen/

1638.

darin er berichtete / daß ſie mehr nicht / als auff 2. Tage Brodt hätten / Fleiſch wäre nur auff wenig Tage verhanden. Eine groſſe Menge der Soldaten wäre geſtorben / verwundet / oder kranck. Die übrigen wären ungeduldig. Die Zeit / da ihnen Hülffe verſprochen worden / wäre längſt verfloſſen / und alles auffs äuſerſte kommen. Doch wolte er ſich eben ſo geduldig halten / wie die Hermanſteiniſchen.

Götze bemühet ſich Briſach zu entſetzen.

Da nun Götze dieſe Noth aus andern Brieffen erfuhr / ſuchte er Briſach mit Ernſt zu entſetzen / und kam mit allen Völckern herzu / gleich als ob er des Hertzogs Läger an drey Orten anfallen wolte / da inzwiſchen die Briſacher auff die Reuter-Wachen vergebens Feuer gaben. Allein Götze wurde kaum von weiten mit etlichen Cartaunen belanget / ſo ging er wieder zurücke.

13. Octobr.

Des andern Tages / ehe es helle ward / wolte er die Veſtung auff dem hohen Berge / davon man das gantze Läger überſehen kunte / überfallen / weil er von einem Überläuffer gehöret / die meiſte Gvarniſon / ſo unter den Oberſten Moſer drinne lag / wäre heraus genommen worden. Als ihnen aber der Oberſte mit Stuck-Kugeln begegnete / zogen ſie wieder ab.

14. Octobr.

Darauff wurde die groſſe Schantze mitten im Rheine auff des Hertzogs Befehl von den Frantzoſen / unter Anführung Charleves / ehe es noch lichte ward / eingenommen. So bald aber der Tag anbrach / wagten es endlich die Kayſerlichen Generalen Götze / Lamboy / Horſt und Schnetter mit Liſt und Gewalt in Briſach herein zu dringen. Nachdem ſie bißanhero den Hertzog von Weimar aus dem Läger heraus zu ziehen ſich vergebens bemühet hatten. Und zwar gingen etliche Bauern vorher / die den Weg wuſten / wie man zu Fuße durch den Rhein kommen könte. Immaſſen das Waſſer nicht allzu tieff / und über dieß durch allerhand Gebüſche verwachſen war. Da ſie denn die Schantze an dem Mühlen-Waſſer einnahmen / und die 30. Muſqvetirer / ſo drinne lagen / alle nieder machten. Von dar eilten ſie alſofort / auff die Schantze bey der Schiffbrücke / welche durch Nachläſſigkeit des Oberſten Leßle noch nicht genung befeſtiget war / ungeachtet es der Hertzog offt erinnern laſſen. Und weil ſie nicht einmahl mit Stacketen verſehen / kamen ſie auch dahinein / erlegten ein Theil Schottländer / die übrigen jagten ſie in die Flucht / und nahmen den Oberſten ſelbſt gefangen. Die Kayſerlichen fingen auch allbereit an durch den Arm des Rheines / ingleichen durch das alte Waſſer zwiſchen beyden Schiff-Brücken / auff die Schantze bey der groſſen Brücke / und ſelbſt ins Hertzogliche Läger zu dringen / alſo / daß es wenig fehlte / ſo hätte der Feind die groſſe Brücke / die über den gröſten Arm des Flußes gehet / nebſt allen Korn-Schiffen / die daſelbſt ſtunden / eingenommen; Dadurch denn die Briſacher mit des Hertzogs eigenen Korne wären entſetzet / und der Hertzog von gantz Elſaß weggebracht worden / nicht ohne Schimpff und Schaden der gantzen Armee. Es war auch deſto gefährlicher / weil ſich inzwiſchen der Feind auff der andern Seite im freyen Felde ſehen ließ / und ſich ſtellte / als ob er das Läger angreiffen wolte. Allein der Hertzog von Weimar commandirte Guebrianen / welchen er nebſt Turennen und ihren Völckern die vergangene Nacht aus dem Frantzöſiſchen Läger zu ſich gefordert / gleich auff die verlohrne Schantze / dahin auch Schönbecks und Hattſteins Regimenter folgten.

Die Kai

2. Regimenter führte er ſelbſt / die groſſe Brücke und Korn-Schiffe zu defendiren / welche denn alſofort die feindliche Cavallerie zurücke ſchlugen. Der Frantzoſen waren mehr nicht als 300. und das dritte Theil beſtund aus Officirern. Sie gingen mit groſſem Eiffer auff den Feind loß / und fingen ein grauſam Geſchrey an / damit der Feind dencken ſolte / es wären ihrer ſehr viel / weil er ſie wegen des Gebüſches nicht ſehen kunte. Alſo nahmen ſie die verlohrne Schantze wieder ein / machten die Soldaten drinne nieder / oder jagten ſie in den Rhein. Inzwiſchen gingen 2. deutſche Regimenter auff der andern Seite / ungeachtet der Oberſte Schönbeck gleich anfangs erſchoſſen ward / dergeſtalt auff den Feind loß / daß er voll Schrecken / ſich in die Flucht begab / und viel Gewehre von ſich wurff / dem man / ſo viel möglich / in dem Gebüſche nachſetzte / und zum wenigſten 1000. niedermachte. Die Völcker / die an des Hertzogs Läger ſtunden / wurden dadurch erſchreckt / und gingen wieder zurücke. Nun war noch die äuſſerſte Schantze an dem Mühl-Waſſer übrig / welche hinter dem Walde gelegen war / darin ſich der Feind lange ſtelte / als ob er ein neu Retrenchement auffrichten wolte / doch um den Abend merckte man / daß er biß an die Weinberge zurücke gegangen / und ſich noch eben dieſelbe Nacht nach Friburg / und weiter begeben / und alſo Briſach vor verlohren gehalten. Außer daß dieſes der eintzige Troſt war: Das Hauß Oeſterreich hätte Kräffte genung / ſelbige Stadt wieder zu gewinnen. Die feindliche Armee beſtund damahls aus 4000. zu Pferde / und 8000. zu Fuß / welches allerdings eine groſſe Anzahl war / in Anſehung dieſer verwüſteten Gegend. Dahero auch die groſſen und fetten Pferde / welche Lamboy ſeine Soldaten aus Niederland gebracht / aus Mangel des Futters hinfielen. Über dieß entſtund zwiſchen Lamboy und Götzen eine Uneinigkeit; Indem jener alle Schuld wegen erlittenen Schadens auff dieſen ſchob.

18. Oc

Der Hertzog von Weimar wolte Briſach noch enger einſchlieſſen / und ließ noch eine Schantze an dem Rheine / da ſie eine Kette vor den Fluß gezogen / durch die Frantzoſen unter Turennens Anführung überfallen / die es auch am hellen Tage verrichteten / ungeachtet ſich 60. Muſqvetirer darinnen ſtattlich wehrten. Damahls wurden auch 100. Ochſen und 13. Pferde / welche die Bürger auff die Weide getrieben / weggenommen / welches noch der eintzige Troſt der Belägerten in ihrem Hunger war.

19. Oc

Darauf ermahnte der Hertzog Reinachern: Er ſolte doch nunmehr mit der Übergabe nicht länger verziehen / da alle Hoffnung verlohren wäre. Er antwortete aber gar höflich: Er müſſe die Stadt biß auff den letzten Odem defendiren / und hätte auch noch Hoffnung zum Entſatz. Götze erhielt inzwiſchen neue Völcker aus Böhmen / und ſteckte in dem Kentzinger Thale / gleich als ob er bey Stollhofen eine Schiff-Brücke bauen / und in Elſaß gehen wolte / auff ſelbiger Seite die Stadt zu entſetzen. Solchen Vorhaben zu begegnen / ließ der Hertzog auff dem andern Ufer des Rheines

3. Schan-

38. 1638.

3. Schantzen auffwerffen/ damit dem Feinde der Paß vollend an die abgeworffene Brücke abgeſchnitten würde; Bauete auch an dem Frantzöſiſchen Läger/ welches unterhalb der Stadt war/ eine Schiff-Brücke über den Rhein.

othrin- erobern heim.

§. 56. Inzwiſchen erfuhr der Hertzog von Lothringen / der biß anher bey Thaune geſtanden/ daß die Beſatzung in Enſisheim durch allerhand Kranckheiten ziemlich verringert worden/ und ſchickte den Oberſten Mercy mit 500. Mann zu Fuße/ die bey der neulichen Niederlage überblieben/ dahin. Selbiger legte in der Nacht die Sturm-Leitern an/ und nahm die Stadt weg; Hingegen das Schloß/ welches er ſo bald nicht gewinnen kunte/ ſonderte er mit einer Bruſtwehre von der Stadt ab/ ließ auch von Thanne 2. Stücken dahin bringen/ ſelbiges zur Ubergabe zu zwingen/ und ſonder Zweiffel ging er darauf/ daß er den Proviant / welcher dem Hertzoge von Weimar aus der Schweitz zugeführet wurde/ auffangen möchte. Allein dieſer Anſchlag (erden ſt.) gerieth den Lothringiſchen ſelbſt zum Untergange: Denn ſo bald der Hertzog dahinter kam/ commandirte er Roſen mit 4. Regimentern zu Pferde/ 100. Deutſche/ und ſo viel Frantzoſen zu Fuß dahin/ welche ſich um die Stadt herum machten/ und den Commendanten im Schloſſe auffmunterten/ auch dem Lothringiſchen Oberſten Freyheit gaben/ abzuziehen/ wenn er wolte; Der aber gar trotzig und verächtlich antwortete. Hernach muſte Turenne mit etlichen Compagnien zu Pferde ſich zwiſchen die Schiff-Brücke und Enſisheim ſtellen / damit er Roſen beyſtehen könte / wenn etwa die Lothringiſchen auff ihn loßgingen. (Octobr.) Allein der Hertzog von Lothringen ſchickte ſeine noch übrigen 300. Reuter nach Enſisheim/ da es noch ſehr finſter war / welche Roſens Schild-Wachen auffingen/ alſo/ daß er den Auffbruch der Lothringiſchen ehe nicht merckte/ biß ſie zur Stadt hinaus gingen. Doch bald ſetzte Roſa den Flüchtigen nach / und ſchickte etliche voran/ welche den Nachtrab auffhalten muſten/ biß 200. Mann zu Fuße nachkommen könten. Es ging auch richtig an/ indem Mercy den Vortrab zurücke zu ſchlagen zweymahl an dem Walde/ der ihn auff der Seite bedeckte/ ſtehen blieb/ und ſie mit Löſung des Gewehres zurücke hielt/ dabey denn Roſe Zeit hatte/ mit ſeinen Leuten anzukommen. Selbiger commandirte 200. Mann zu Fuß/ nebſt etlichen zu Pferde auff die Lothringiſchen Fuß-Völcker; Und ein Theil der Reuterey muſte ihnen durch den Wald in die Flanqve gehen. Es wurden auch 2. Compagnien Reuter über die feindliche Cavallerie geſchicket / welche bald in die Flucht geſchlagen wurden. Die Muſqvetirer aber legten das Gewehr nieder/ und baten um Qvartier. Allein die Weimariſchen ſatzten ihnen dergeſtalt nach/ daß faſt niemand davon kam / außer etliche Officirer. Uber die Infanterie waren die Frantzoſen ſo grauſam her / daß die deutſchen Officirer kaum vor 200. Mann Qvartier ausbitten kunten / weil ſie ſich in der neulichen Schlacht ſo tapffer gehalten. Mercy und der Oberſte Bonnevall hatten ſich bey Zeiten ſalviret. Alſo ſind die übrigen Lothringiſchen Völcker / welche aus 900. außerleſenen Soldaten beſtunden / gäntzlich ruiniret worden; Darunter mehr als 100. Officirer waren. Auff Weimariſcher Seiten ſind mehr nicht / als 2. und nicht einmahl tödtlich verwundet geweſen.

Briſach wird ins Enge gebracht.
29. Octob.

§. 57. Immittelſt kam man den Briſachern noch näher / weil ſie die Schantze bey der Mühle von ſich ſelbſt verlieſſen / und die Mühle anzündeten. Die Schantze auff dem eiſernen Berge wurde von Turennen erobert/ und 30. Muſqvetirer / die drinnen lagen / nieder gemacht; Die Stücken darauff alſofort auff das Stadt-Thor gerichtet / der Croaten Ausfälle zu verhindern. Daneben wurde Tag und Nacht Lermen gemacht/ damit die Belägerten durch Hunger und Wachen deſto eher ruiniret würden. Darauff rieth der Hertzog Reinachern nochmahls: Er ſolte ſich ergeben / die Lothringiſchen wären ruiniret / und Götze hätte ſich im Walde verſtecket; Er ſolte doch um eine eitle Ehre und aus bloßer Hartnäckigkeit nicht ſo viel unſchuldige vergeblich verderben; Er bedrohete ihn auch/ wenn er itzund nicht wolte Raiſon brauchen / ſo würde er nach dieſem auch das Krieges-Recht vergeſſen. Allein er ſagte: Die Oeſterreicher könten eine ſo importante Stadt nicht verlaſſen/ und er lidte auch ſolche Noth noch nicht / als vielleicht die Uberläuffer vorgäben; Da doch Pferde-Fleiſch und Kohl / den die Briſacher in groſſer Menge auff ihren Inſeln pflantzten/ die beſte Koſt waren. Die gemeinen Soldaten aſſen Brodt von Kleyen und Eichen-Rinde/ die Officirer von Haber gebacken. Sonderlich ging es den Gefangenen übel / welche Reinacher weder ranzioniren/ noch austauſchen laſſen wolte/ alſo/ daß ihrer ſchon mehr als 30. verhungert waren; Worüber (1. Nov.) ſich die Belägerer nicht wenig entrüſteten. Kurtz darauff zeigte ſich Götze bey Walkirchen/ und ging wieder zurück in Hegow / da er die Waldſtädte mitnahm/ dem Hertzoge von Weimar eine Diverſion zu machen. Es wurden auch ohngefähr 700. Reuter bey Stollhofen über den Rhein geſchickt/ welche ſich mit dem Hertzoge von Lothringen conjungiren/ und in Elſaß einen Tumult machen ſolten. Waldshutte hatte keine Beſatzung; Drum nahm es Götze ein. Hernach nahm er Neuenburg und Hünningen weg / dem Hertzoge von Weimar die Zufuhre auff dem Rheine abzuſchneiden. Allein er ging ihm mit dem gröſten Theile der Völcker biß nach Röteln entgegen. Daneben ſprach er den Hertzog von Longveville/ der damahls in Lothringen Savellens Hand voll Leute vollend überwand / und ihn faſt ſelbſt bekommen hätte / um Hülffe an / welcher auch eine ſtattliche Mannſchafft nach dem Rheine zuſchickte / als er Luneville mit Sturm erobert. Vor Götzen hatte man ſich weiter nicht zu fürchten/ weil ihn der Kayſer mit Schimpff von ſeiner Charge entſetzte und ins Gefängnis werffen ließ. (7. Nov.) Darauff wurde Reinacher zum dritten mahle zur Ubergabe auffgefodert/ welcher es aber unter dem Vorwande der ankommenden Hülffe abſchlug; Und ob er zwar erinnert wurde: Er ſolte iemand ins Läger ſchicken / und die Wercke anſehen laſſen / dadurch alle Hoffnung zum Entſatz abgeſchnitten würde / ſo hörte er dennoch nicht auff / ſich zu weigern. Darauff wurde die noch übrige Jacobs-Schantze an dem äußerſten Theile der Brücke über dem

1638. 19. Nov.

Rhein-Strome / der an der Stadt am nechſten liegt / von dem Oberſten Schmiedeberg mit Sturm eingenommen; Alſo / daß nichts übrig war / das Stadt-Thor zu bedecken / wenn die Belägerten nicht den innerſten Theil von der Brücke abgeworffen hätten. Es war auch keine Hoffnung zum Entſatz mehr verhanden / nachdem Göltze / der bey den Kayſerlichen Völckern in Götzens Stelle kam / durch eine falſche Zeitung von der Ankunfft des Hertzogs von Weimar erſchrecket wurde / und ſich nach Villingen begab. Horſt hatte auch dazumahl unverrichteter Sache aus Lothringen abziehen müſſen / und nicht einmahl die Helffte von ſeinen Völckern wieder über den Rhein bringen können / alſo / daß bey der Kayſerlichen Armee kaum noch 6000. Mann übrig waren / die keine Kräffte mehr hatten / ſondern in Schwaben und am Rheine in die Winter-Qvartire geleget werden muſten.

Briſach ergiebt ſich.

Alſo war es nunmehr dem Hertzoge ein leichtes / Briſach mit Sturm einzunehmen / welches auch die Soldaten inſtändig begehrten. Allein der Hertzog beſorgte ſich / die Soldaten möchten mit Morden und Schänden endlich gar dahin kommen / daß ſie die Stadt anſteckten; Und ihm war doch viel daran gelegen / ſelbige gantz zu überkommen.

3. Dec.

Endlich fing Reinacher vor Hunger an zu accordiren / und erhielt dieſe Artickel: Reinacher ſolte nebſt den Oberſten Eſcher und Witzen / wie auch den übrigen Officirern / und gemeinen nebſt ihren Dienern auff Soldaten Manier / theils zu Lande / theils auff dem Rheine nach Stollhoffen abmarchiren / 2. achtpfündige Stücken und nothwendige Munition mitnehmen. Die Gefangenen ſolten auff beyden Theilen ausgewechſelt werden; Ohne die Uberläuffer. Reinacher ſolte alle Stücken und allen Krieges-Vorrath getreulich anſagen / damit nicht etwa Minen oder verborgen Feuer liegen bliebe; Er ſolte auch dem Commendanten in Landescron befehlen / daß er das Schloß dem Hertzoge alſofort übergäbe; Etliche von denen Oeſterreichiſchen Miniſtern möchten alſofort abziehen / wohin ſie wolten; Die übrigen ſolten bleiben / biß nach Verflieſſung zweyer Monate. Doch ſolten ſie alle Archiven und alle Acten / die zum Fiſco gehöreten / ausantworten: Reinacher wurde auch verbunden / ſelbige auffzuweiſen / auſſer / daß er die Rechnungen von dem Zeug- und Proviant-Meiſter mit ſich nehmen durffte / die Bürger und Einwohner in der Stadt ſolten bey der bißherigen Religion gelaſſen / und auch die Klöſter und Kirchen nicht angegriffen werden; Wolte aber iemand von den Geiſtlichen und München von ſich ſelbſt wegziehen / ſo ſolte es ihm frey ſtehen; Mit denen / die in die Stadt geflüchtet / ſolte man billich und glimpflich umgehen; Alle Oeſterreichiſche Güter / ingleichen was aus der Nachbarſchafft hinein geſchaffet worden / und alſo weder die Soldaten noch Bürger angienge / ſolte dem Hertzoge gantz übergeben werden. Es wurde auch dieſes beygefüget: Wenn etwa von einem Soldaten aus eigenen Antriebe wider einen Artickel / der eben das Haupt-Werck nicht anginge / gehandelt würde / ſo ſolte derſelbe alleine geſtraffet / und den übrigen der Accord unverbrüchlich gehalten werden. Doch hatte der Hertzog in dieſem Vergleiche weder der Schweden noch der Frantzoſen / noch des Evangeliſchen Bundes gedacht / ſondern alles nur in ſeinem Nahmen beſchloſſen.

1638.

Und dieſes hatte nun deſto mehr zu bedeuten / weil die Frantzoſen ihm vorhero Elſaß überlaſſen / und er nunmehro auch Briſach / als ein Stück von Elſaß darzu begehrte / welches ihm aber die Frantzoſen abſchlugen. Sie gaben auch darauff achtung / daß der Hertzog ſo ſorgfältig alle Documenta / die zur Stadt und zum Lande gehörten / zuſammen forderte / gleich als ob er die Poſſeß gantz gewiß in den Händen hätte: Aus der Stadt zogen 500. Gemeine ohne die Officirer: Wiewol / ſie verlieſſen Reinachern meiſtentheils / und begaben ſich in des Hertzogs Dienſte / welcher Reinachern einen ſtarcken Verweiß gab / daß er die Gefangenen ſo übel gehalten / daß ſie vor groſſen Hunger einander ſelbſt freſſen müſſen. Und es war an dem / daß Reinacher kurtz vor der Belägerung das alte Korn verkauffet / in Hoffnung / neues an die Stelle zu ſchaffen / dazu ihm aber die Gelegenheit abgeſchnitten wurde. Und eben dieſes alte Korn war groſſen Theils an den Hertzog ſelbſt gekommen / welcher ſeine Soldaten in Bauerkleidern / etwas einzukauffen / abgefertiget; welches Verſehen er hernach durch die unbeſchreibliche Hartnäckigkeit erſetzen wolte. Nichts deſto weniger wurde Reinacher nach dem getroffenen Vergleiche dimittiret / wiewohl er ihn ſelbſt nicht allzu eiffrig gehalten. Und der Cantzler Iſaac Vollmar / welcher ſich zuvor mit mündlichen und ſchrifftlichen Läſterungen an den Hertzoge vergriffen / erlangte gleichfalls Gnade / als er einen Fußfall that; Doch wurde es ihm hefftig verwieſen / daß er ſo ein Läſter-Maul hätte / und daß man den gefangenen Doctor Chemnitz ſo übel im Gefängniß gehalten / worauff er denn heilig verſprach / ihn loßzubringen; Er hat es aber hernach nicht gehalten. In der Stadt wurde eine groſſe Menge Ammunition gefunden; Aber nicht ſo viel Gold und Silber / wie etliche ausbrachten / den Hertzog dadurch bey den Frantzoſen verhaßt zu machen; Die Wercke wurden auch bey weiten nicht ſo feſt gefunden / als man ſich eingebildet hatte. Deßwegen dem Hertzoge neue Wercke angewieſen / auch viel Proviant zuſammen geſchaffet wurde / gleich als ob Briſach ins künfftige die Vorraths-Kammer zum Kriege werden ſolte. Die Armee war nach 11. monatlicher Arbeit und ſo viel Schlachten biß auff 6000. Mann zu Fuße ſtärcker worden / als ſie anfänglich bey dem Feldzuge geweſen / und nahm ihre Winter-Qvartire in der Franche Comte nicht weit von den Schweitzer-Gebürge / dahin der Krieg noch nicht gekommen war.

3. D

Im währenden Marche ergab ſich die Veſtung Landes-Cron über Baſel / als dem Commendanten der Briſachiſche Accord gezeiget wurde / darin Reinacher verſprochen: Er wolte auch ſelbiges Schloß in des Hertzogs Hände liefern / ob er zwar den Commendanten mit verborgenen Characteren erinnert; Er ſolte nach ſeinem Befehl nichts fragen. Und ſo viel iſt in dieſem Jahre mit Waffen ausgerichtet worden.

§. 58. Bey dieſer Bemühung der Krieges-Helden / war der übrigen Sorge darauff gerichtet / daß ſie dem Kriege fernern Unterhalt oder einen rühmlichen Ausgang ſchaffen möchten. Dahin war es mit dem Bündnis angeſehen / welches im vorigen Jahre zwiſchen den Frantzoſen zu Paris entworffen / aber etwas zu ſpät in Schweden geſchicket worden. Im Eingange deſſelben bekannten beyde Könige / daß ſie ſich nichts anders

vervorgeſetzt/ als wie ſie vor ſich und ihre Bundesgenoſſen einen ſichern Frieden befeſtigen/ das ihrige beſchützen/ und die unterdruckten von den Oeſtereichern/abſonderlich das Hauß Pfaltz wieder in das ihrige einſetzen möchten/ welche Tractaten doch alsdenn erſt ſolten ratificiret werden/ wenn die Königin in Schweden/ und die vereinigten Niederlande darein willigen würden. Und in dieſen Umſchweiffen wolten alle beyde ihr heimliches Verhaben einwickeln/ und den Ruhm verdienen/ daß ſie die gemeine Wolfarth befördert: Doch reſervirten ſie ſich einen ſcheinbaren Prætext/ den gemachten Schluß wieder umzuſtoſſen. Die vornehmſten Artickel lieffen dahinaus: Der König in England ſolte den Oeſtereichern und ihren Bundesgenoſſen keine Hülffe leiſten/und dem Könige in Franckreich zulaſſen/ 6000. Soldaten in England zu werben. Er ſolte auch eine Flotte von 30. Krieges-Schiffen auffbringen/ die Hafen und Ufer in beyden Reichen zu beſchützen/ und dem gemeinen Feinde keine Soldaten und Krieges-Rüſtung zu ſchicken; Franckreich ſolte ohne Bewilligung des Königes in England/mit Oeſtereich wegen des Friedens und Stillſtands nicht tractiren/ auch keinen Frieden eingehen/ biß das Hauß Pfaltz reſtituiret worden. Hingegen England ſolte dieſen Tractaten auch nichts zu wider vornehmen; Die Königin in Schweden/ ſamt den Holländern ſolte man zu dieſen Tractaten invitiren; Ihre Geſandten ſolten zu Hamburg zuſammen kommen/ und über eines iedweden Prætenſion/ wie auch über den künfftigen Friedens-Artickeln ſich vergleichen/ und was allen gefallen würde/ innerhalb einer gewiſſen Friſt/ dem Könige in Spanien und Ungern/ wie auch dem Beyer-Fürſten andeuten/ damit ihren Begehren Genüge geleiſtet würde. Wolten ſie die Pfaltz von freyen Stücken wieder hergeben/ ſo möchte der Hertzog in Beyern die Chur-Würde behalten/ ſo lange er lebte/ wo nicht/ ſo wolten beyde Könige wider Oeſtereich zu Felde ziehen/ biß ſie dieſen Zweck erhielten/und England ſolte 30. Krieges-Schiffe ausrüſten/ die Communication zwiſchen Spanien und Flandern zu verhindern. Wegen des Friedens und Stillſtandes ſolte anders nicht/ als mit beyder Bewilligung gehandelt werden. Die kleinen Artickel dürffen hier nicht erzehlet werden.

es bey racta- Seiten eſſen.

§. 59. Wer ſonſten eines iedweden heimliches Abſehen und Privat-Nutzen dabey bedachte/ der kunte ſich wenig/ oder nichts von dieſen Tractaten verſprechen. Denn die Frantzoſen ſahen vornehmlich darauff/ damit ſie unter dieſem Vorwandte die Engländer von der Oeſtereichiſchen Parthey abhielten; In der That aber wünſchten ſie nicht/ daß die Engländer mit in dieſen Krieg verwickelt werden/ ſondern nur weder gutes noch böſes thun möchten. Deßwegen rieth auch d' Avaux den Schweden/ ſie ſolten ſich bey Leibe nicht ohne alle Exception zur Reſtitution der Pfaltz verbinden/ weil er davor hielt/daß ſelbige gantz unmöglich wäre. Denn wenn England/ nebſt den Holländern und Siebenbürgen einen Krieg wider Oeſtereich angefangen hätte/ſo wäre es zwar gar dienlich geweſen/ die Oeſtereichiſche Macht zu dämpffen/allein dabey würde die Catholiſche Religion Schaden leiden. Die Engländer aber gingen darauff/ daß ſie die Schweden im Kriege verwickelt behalten/ und ſelbſt nichts bey der Sache thun wolten. Deßwegen ſtellten ſie den Schweden nur immer ihre Gefahr vor Augen/ und ihre eigene vergaſſen ſie. Im übrigen hatten ſie weder Luſt noch Raiſon zum Kriege/ und begehrten vielmehr/ daß die Friedens-Tractaten und die Krieges-Anſchläge alſo moderiret würden/ daß es zu Befeſtigung ihres Staats gereichen möchte. Dannenhero wolten ſie die Frantzöſiſchen und Holländiſchen Progreſſen gern moderiret wiſſen/ und das Hauptwerck in Deutſchland ſich zuſchreiben/ ſie traueten auch den Frantzoſen und Holländern gar wenig/ und meinten/ dieſe möchten es nicht gern ſehen/ wenn ſie ſich in Flandern hinein machten; Sie droheten dabey/wen̄ man ihre Offerten nicht annehmen wolte/ ſo würden ſie ſich zu den Spaniern ſchlagen. Und gleich zu der Zeit/ da ſie zum Hamburg wegen des Bündnißes tractirten/ handelten ſie zu Brüſſel mit den Spaniern/ alſo/daß ſie dem Anſehen nach mit Vorhaltung der Frantzöſiſchen Alliantz die Spanier erſchrecken/ und deſto eher zu billichen Vorſchlägen in der Pfältziſchen Sache bringen wolten. Sie machten ſich auch daher gute Hoffnung/ weil in Franckenthal und in den benachbarten Städten die reformirte Religion gelaſſen worden. Und weil die Oeſtereicher und Spanier bey währender Frantzöſiſchen und Holländiſchen Alliantz/ welche bey dem damahligen Zuſtande in Deutſchland höchſt nöthig war/ ſich allerdinges um Engländiſche Freundſchafft bekümmern muſten. Ja die Engländer freueten ſich von Hertzen/ daß der Printz von Uranien ſelbiges Jahr in Brabant/ und die Frantzoſen bey St. Omer unglücklich gefochten/ weil ſie in Anſehung ihres Reiches verbunden ſchienen/ öffentlich auff die Spaniſche Parthey zu treten/ wenn ſie ſelbiges Jahr allzugroſſe Progreſſen in Niederland gehabt hätten. Und wenn man dieſes erzehlen darff/ die Freundſchafft der Frantzoſen und Engländer wurde damahls von ſich ſelbſt kalt/ weil es ein eben Thun drum war; Es wäre denn/ daß eine Sache gleich ſo ſeyn muſte/wie ſie æſtimiret wird. Bey der Königin in England iſts Mode/ daß ſich weder die Geſandten/ noch das Fürſtliche Frauen-Zimmer nieder ſetzet; Da es hingegen bey der Königin in Franckreich gantz anders iſt. Doch als Cheureuſe alſofort nach ihrer Reiſe zur Königin in England kam/muſte ſie ſich niederſetzen/ gleich als ob ſie müde von der Reiſe wäre. Das wäre nun vielleicht mit einer andern hingegangen: Allein bey dieſer Frau/ die aus Franckreich im Exilio lebte/ verdroß es den Frantzöſiſchen Geſandten über alle maſſen/ alſo/ daß er bey der Königin anhielt: Man ſolte ſeine Liebſte auch niederſitzen laſſen. Es wäre unbillich/ daß eines Geſandten Frau ſolte geringer ſeyn/ als Cheureuſe. Die Königin ſagte: Es wäre derſelben einmahl zugelaſſen worden/ weil ſie müde geweſen von der Reiſe/ nach der Zeit wäre es nie wieder geſchehen; Sie könte die alte Engländiſche Mode nicht abbringen. Als dieſes in Franckreich geſchrieben wurde/ gab es dem Hoffe ſchlechte Vergnügung. Und als demnach des Reſidenten Gemahlin bey der Königin eine Viſite ablegen wolte/ wurde ihr ein Bote entgegen geſchickt/ welcher hinterbrachte/ die Königin würde ſie nicht bey ſich ſitzen laſſen. Ob nun wol dieſes Eitelkeiten waren/ ſo wurden doch die Gemüther dadurch verbittert. Man erkandte auch

nglän-

1638.

der Engländer Gemüther gegen die Schweden daraus/ weil der Engländiſche Geſandte zu Hamburg ſagte: Die Schweden müſten allerdings ein Stücke Land in Pommern haben/ ſonſt möchte Guſtavi erlangter Ruhm gleich wieder verſchwinden/ wenn ſie ſich wieder hinter ihre Felſen verkröchen. Allein ſie dürfften Mißgunſt zu vermeiden/ anfänglich nichts eigenthümlich begehren/ ſondern nur 40. biß 50. Jahr als eine Hypothec. Die Engländer beklagten ſich auch/ die Schweden hätten deßwegen keine Luſt zur Alliantz/ weil ſie nicht die Reformirte/ ſondern nur die Lutheriſche Religion in dem Frieden wolten verſorget wiſſen/ und freueten ſich nebſt den Frantzoſen damahls über der Schweden Unglück/ weil ſie davor hielten/ daß nunmehr die Hoffnung nicht nur zum guten/ ſondern auch zum leidlichen Frieden auff eine lange Zeit verſchwunden. Endlich die Holländer hatten keine Luſt wegen einer ungewiſſen und ſchlüpffrigen Alliantz mit der Cron England/ die Neutralität mit dem Kayſer zu brechen. Man hielt auch davor/ es ſey von ihnen herkommen/ daß Franckreich/ auff der Schweden Begehren/ dennoch dem Kayſer nicht Krieg ankündigen wollen. Ja der Haß zwiſchen ihnen und den Engländern ward von Tage zu Tage gröſſer/ indem ſie unter dem Titel der Repreſſalien unterſchiedene Schiffe weggenommen.

Der Holländer.

Judicium der Schwediſchen Regierung.

§. 60. Allein die Schwediſche Regierung hielt dieſen Vergleich nur für ein Geſpötte. Der vorgegebene Endzweck dieſes Bündnißes war wohl gar ſcheinbar/ den Zuſtand in Europa bey der Gleichheit zu erhalten/ und die Oeſterreichiſche Univerſal-Monarchie zu verhindern/ auch nicht zuzulaſſen/ daß ihre Anſchläge andern/ und ſonderlich den unterdrückten Ständen in Deutſchland zum Ruin hinaus ſchlagen ſolten. Die entworffenen Artickel kunten zwar etwas zu dieſem Zweck beytragen; Allein das that bey dem Haupt-Wercke nichts ſonderliches. Denn ob gleich allen dran gelegen war/ daß die Oeſterreichiſche Macht gemindert würde/ ſo lag doch die gantze Sache den Schweden auff dem Halſe/ und andere waren mehr nicht/ als müßige Zuſchauer; Und ſolches weiter zu continuiren hatte die Cron Schweden weder Urſache noch Vermögen/ ſonderlich da ſelbige den Kayſerlichen Einfällen viel weniger offen ſtund/ als andere Länder/ alſo/ daß ſie ſich gar leicht aus dem Kriege hätte wickeln können/ wenn es ihr gefallen/ der Freunde Vortheil zu verlaſſen. Hierzu kam/ daß ſelbiges Bündnis meiſtentheils nach Franckreichs und Englands Gelegenheit eingerichtet war/ und in deſſen Anſehen/ ging es die Schweden gar nicht an. Der deutſche Krieg kunte auch nach den vorgeſchlagenen Mitteln nicht geführet/ noch die Reſtitution der Unterdrückten/ ſonderlich des Pfaltzgraffen/ erhalten werden. Den Schweden waren auch dieſe Worte verdächtig/ darin beyde Könige im Anfange der Tractaten hoch betheuerten/ daß ihnen nichts anders vorgeſetzet wäre/ als ihre eigene Reiche zu beſchützen; Gleich als ob ſie dadurch den Schweden die Prætenſion wegen der Expenſen abſchneiden/ und alſo die gantze Hoffnung auff Pommern benehmen wolten.

Handlung wegen der Engländiſchen Allianz.

§. 61. Ob ſich nun wohl die Schwediſche Regierung wegen dieſer Tractaten keine Hoffnung machte; So ſchien es doch nicht rathſam dieſelben auszuſchlagen. Denn dadurch kunte man der Beleidigung entgehen. Es trug auch nicht wenig zu einer groſſen Gewogenheit/ und zur Kriegs-Fama bey. Hingegen wenn die Sache keinen guten Ausgang gewinnen würde/ kunte die Schuld auff andere geſchoben werden. Zu dem Ende wurde Salvio Inſtruction nach Hamburg geſchickt/ daß er wegen dieſer Alliantz Tractaten anfangen/ und ſonderlich die Artickel/ welche zu Paris entworffen worden/ zu Schwedens Vortheil einrichten/ und einige Gleichheit zwiſchen dem Vortheile und der Beſchwerung auff Seiten der Föderirten beobachten ſolte. Als die Engländiſchen Miniſtri Henrich de Wyck/ und Joſeph d' Averi Salvii Creditiv vor ſufficient hielten/ begehrten ſie/ daß er und d' Avaux ohne den Holländiſchen Bedienten die Tractaten mit ihnen anfingen/ welches d' Avaux ausſchlug/ und gar kaltſinnig von der Sache redete/ gleich als ob ſie ihm nicht ſonderlich zu Hertzen ginge. Deßwegen begehrten die Engländiſchen Miniſtri mit Salvio allein zu tractiren/ welches er nicht ausſchlug; Weil Schweden mit Franckreich und Holland abſonderliche Tractaten hätte. Allein er erwieß/ daß die Mittel in den Pariſiſchen Projecte bey dem vorhabenden Zwecke nicht zureichten/ und wenn es die Engländer mit Ernſt meinten/ ſo müſten ſie es anders anfangen. Allein die Engländiſchen ſagten: Sie hätten keine andere Inſtruction/ als über die Pariſiſchen Artickel zu tractiren. Und weil ſelbige die Frantzoſen und Holländer zugleich angingen/ ſo hielt Salvius vor vergeblich/ daß er mit den Engländern allein tractiren ſolte. Und begehrte demnach von den Engländern/ ſie ſolten bey den Holländern eheſtes um einen Geſandten nach Hamburg anhalten. Hierauff kam zu Hamburg der Engländiſche Ambaſſadeur Thomas Rowe an. Es kam auch der Holländiſche Reſident in Dennemarck Kreckew; Allein er hatte keine rechte Inſtruction/ und verſahe ſich auch dergleichen nicht zu den Engländer. Denn derſelbe und d' Avaux trachteten nur die Zeit zu paßiren; Hingegen der Engländiſche wolte die Sache geſchwinde ausgemacht haben/ gab es auch deutlich genung zu verſtehen/ wenn es auff die Weiſe nicht angehen wolte/ müſte er einen andern Weg ſuchen. Und als er nach Lipſtadt gereiſet war/ invitirte er den König in Dennemarck zu der gemeinen Alliantz; Er ſagte aber: Er könte es mit keiner Parthey halten/ weil er Mediator wäre. Hierauff proponirte Rowe bey Salvio/ daß man die Alliantz nach den Pariſiſchen Projecte eingehen ſolte/ welches eine langſame und unendliche Sache war. Denn die Engländer wolten eher den Friede mit dem Kayſer und Spanier nicht brechen/ biß dieſe Tractaten beſchloſſen/ eines jeweden Vortheil erwogen/ und die Friedens-Artickel von ihnen allen approbiret worden. Darauf ſolten Geſandtſchafften an den Kayſer/ in Spanien und Beyern geſchickt werden/ mit welchen Weitläufftigkeiten zum wenigſten ein gantz Jahr zugebracht wurde. Inzwiſchen ſolten die Schweden und Frantzoſen das Friedens-Werck gäntzlich auffſchieben/ auch eher nichts beſchlieſſen/ biß Chur-Pfaltz wieder eingeſetzet worden. Und wenn endlich der König in England Luſt zu brechen hätte/ ſo wolte er mehr nicht als 30. Schiffe in See lauffen laſſen/ unter den Nahmen des gemeinen Bündnißes ſeinen eigenen Nutzen ſuchen/ und ſeine Bürger bereichern/ den Proteſtanten zu

ſchlechten

1638. ſchlechten Profit. Und geſetzt/ daß ſie vielleicht das Frantzöſiſche Ufer bedecket/ ſo hatten doch die Schweden dabey keine Erleichterung/ welches alles die Engländiſchen Geſandten ſelbſt geſtehen muſten. Es war auch keine Hoffnung einige Subſidien-Gelder aus England zu erhalten. Deñ wenn der König gleich gewolt hätte/ ſo war es ihm doch unmöglich/ indem er mit dem Parlamente uneins war/ vor dem er keinen neuen Tribut auflegen durffte. Deßwegen bemühete ſich d' Avaux und Salvius die Engländer mit guten Worten dahin zu bringen/ daß ſie ihnen nur nicht ſchaden/ oder mit dem Feinde ein Bündniß machen ſolten/ welches der vornehmſte Nutz bey dieſer Sache zu ſeyn ſchien. Uber dieß hatten ſich die Geſandten bey dieſen Tractaten dergeſtalt verglichen/ daß ſie einander Wechſels-weiſe beſuchen wolten/ alſo/ daß man keinen abſonderlichen Platz zu der Zuſammenkunfft bedürffte/ Widerwillen zu vermeiden. Ob wohl die Engländer den Frantzoſen nicht wenig wichen/ nicht nur im Anfange der Pariſiſchen Tractaten/ ſondern weil der Engländiſche Geſandte bey den Schwediſchen und Holländiſchen Bedienten/ und ſelbſt bey d' Avaux Frantzöſiſch redte. In den Tractaten ſelbſt begehrte Salvius/ die Engländer ſolten den Oeſtereichern und Spaniern Krieg ankündigen/ und denſelben entweder vor ſich führen/ oder den Schweden rechtſchaffene Subſidien ſchicken. Hingegen die Engländer wolten ſie zu beſtändiger Fortſetzung des Krieges verbinden/ biß das Hauß Pfaltz reſtituiret wäre. Sie ſchoben die Ankündigung des Krieges weit hinaus/ weil ſie zuvor einen Geſandten an den Kayſer und Spanier ſchicken müſten. Und weil mehr als 20. Millionen Engländiſche Müntze in Spanien ſteckte/ welches man ſo geſchwinde nicht zurücke haben könte. Zu einigen Subſidien-Geldern ſchienen ſie etlicher maſſen geneigt zu ſeyn; Allein es würde ſich jährlich über 200000. Rthlr. nicht belauffen; Welche Summa denn mit dem gar nicht zu vergleichen war/ was ſie dagegen foderten. Es wurde auch dieſes beygefüget: Der König würde noch mehr auff den Churfürſten von Pfaltz ſeinen Enckel wenden/ welches der gemeinen Sache ebenfalls zu gute gehen würde; Allein es war eine wichtige Sache/ daß ſich die Schweden ſo lange zum Kriege verbündlich machen ſolten/ biß der Pfaltz-Graff reſtituiret wäre/ ſonderlich was die Chur-Würde betraff/ ſo lange der Hertzog in Beyern und ſein Sohn lebte/ dem auch der König in Franckreich gewogen war. Drum war es billich/ daß ſich die Engländer zu einer gleichmäßigen Beſchwerung verbindlich machten. Ja es ſchien unbillich/ daß man wegen einer ſo geringen Summa und vor das/ welches der König den Pfaltz-Graffen leiſtē wolte/ ſich ſo weit verknüpffen ſolte. In der gantzen Handlung bezeigte ſich der Engländiſche Geſandte gar widerſinniſch und unbeſtändig/ auff die letzte aber wieß er einen groſſen Eiffer/ die Sache auszumachen/ und that ſolche Vorſchläge/ die etwas näher zum Zwecke zu kommen ſchienen. Doch ſagte er: Er hätte dazu keinen Befehl/ ſondern wolte es dem Könige hinterbringen/ zweiffelte nicht/ er würde damit zu frieden ſeyn. Das allerſchwerſte bey dieſer Sache war die Reſtitution des Pfaltz-Graffen. Und als Rowe vorſchlug: Wenn ihm nur das Land wieder gegeben würde/ ſo könte man wegen der Chur-Würde ſchon ein Temperament finden; Sagte Salvius: Die Schweden würden ſich ſo viel möglich darum bemühen. Hingegen ſolten ſich die Engländer zu gewiſſen Subſidien/ biß zu Ende der Tractaten verbinden/ und wenn daraus nichts würde/ dieſelben behalten/ und ſelbſt Krieg führen. Denn die Schweden muſten ohne dem/ Vermöge der Frantzöſiſchen Allianz/ den Krieg continuiren. Es ſchien auch nicht undienlich/ daß England mit Schweden in den Friedens-Tractaten verbunden würde/ und alſo ein Theil des Haſſes vom Feinde über ſich nähme. Daß aber die Sache etwas kaltſinig angenommen wurde/ kam daher/ weil der Kayſerliche Geſandte Graff von Kurtz angeboten/ er wolte mit Rowen wegen der Pfältziſchen Sache alleine tractiren. Ob nun dieſer gleich vorgab/ er traue Kurtzen wenig/ weñ er ihm nicht Kayſerliche Vollmacht vorzeigte/ und ihm die Sache zuvor nach England berichten lieſſe; So merckte man doch/ daß ſich ſo wohl Rowe/ als Rußtorff der Pfältziſche Miniſter wegen dieſer Sache bey Kurtzen bekümmerte. Selbiger gebrauchte gar öffentlich ſeine Dräu-Worte/ und bezeigte genugſam/ daß er den Frantzoſen nicht gut war. Er durffte auch die Schweden wohl gar erinnern/ ſie hätten den Frantzoſen nicht viel zu trauen/ von denen ſie länger keine Subſidia zu gewarten hätten/ als ſo lange Richelieu lebte. Hingegen d' Avaux that faſt nichts anders/ als daß er über die Engländiſchen Tractaten von Hertzen lachte. Doch hatte er bißanhero Salvio die Sache recommendiret; Er ſolte die Engländer/ ſo gut er könte/ auff ihrer Seite behalten/ damit ſie nicht zur andern Parthey gingen. Krockow hatte nichts gewiſſes aus Holland mitgebracht/ verſahe ſich auch keiner weitern Inſtruction/ und hielt die Engländiſchen Tractaten vor unnütze/ ja er ſagte öffentlich: Die Holländer würden die Neutralität mit dem Kayſer nicht laſſen/ es wäre denn/ daß England öffentlich Krieg führte/ welches nach ſeinen Bedüncken ſchwerlich geſchehen würde. Denn wenn ſich England zu nichts gewiſſes verbindlich machte/ ſo wäre es nicht rathſam/ daß man ſich in augenſcheinliche Ungelegenheit ſtürtzte/ und den Vortheil wegen der Neutralität bey Seite ſetzte. Es meinten aber alle/ daß England die Sache nicht mit Ernſt meinte/ und nichts anders ſuchte/ als einen groſſen Ruhm/ gleich als ob ſie etwas groſſes zu der gemeinen Sache beytragen würden/ und damit ſie hernach die Schuld auff andere ſchieben könten/ wenn nichts aus dem Handel würde. Es war auch nichts gründliches an dem/ was Rowe vortrug. Und die Pfältziſchen nebſt der Königin in Böhmen ſelbſt ſetzten wenig Hoffnung auff die Engländiſche Hülffe. Wenn auch über Verhoffen etwas käme/ ſo wolten ſie es vor einen Gewinſt halten. Der Engländiſche Geſandte Graff von Leiceſter hatte zu Paris gegen Hugo Grotium/ als er vorgegeben/ England hätte Urſach wegen naher Verwandſchafft den Pfältziſchen ſonderlich beyzuſtehen/ geantwortet: Fürſten und Potentaten pflegten ihre Conſilia nach dieſer Richtſchnur nicht auszumeſſen. Deßwegen ſich auch die Engländer die Reſtitution des Hertzogs von Lothringen mehr zu Hertzen gehen lieſſen/ als der Pfaltz-Graffen/ damit ſie den Frantzoſen dieſen Æmulum an die Seite ſetzen möchten; Zumahl da zwiſchen England und Lothringen ein feſtes

Bündniß

1638. Bündniß war/ darin unter andern auch dieſes enthalten: England ſolte wegen der Pfältziſchen Reſtitution dem Hertzoge nichts zum Præjuditz bewilligen/ noch Tractaten mit iemanden anfangen/ wenn nicht die volle Reſtitution des Hertzogs ausgemacht wäre. Da nun etliche Monat unverrichteter Sache verfloſſen/ ſchlug Salvius Rowen andere Artickel vor: Der König in England möchte den inſtehenden Friedens-Tractaten beywohnen/ und ſein Intereſſe beobachten. Weñ aber ſelbige Tractaten vor den 1. Mart. im folgenden Jahre nicht angefangen/ oder unverrichteter Sache alſofort wieder aufgehoben würden/ ſolte der König den Oeſtereichern alſofort Krieg ankündigen/ und denſelben zu Waſſer und Lande alſo führen/ daß er ſeine Conſilia mit den Frantzoſen und Schweden conjungirte/ und ihre Feinde vor ſeine Feinde hielte. Inzwiſchen ſolte er den Schweden monatliche Subſidien-Gelder geben/ wie König Jacobus vor dieſen dem Könige in Dennemarck ausgezahlet/ biß man hinter den Ausgang des Krieges käme. Wenn er aber ſelbſt Krieg führte/ ſolte er zu einer geringern Summa gehalten ſeyn. Hingegen wolten die Schweden nebſt den Frantzoſen und Engländern zugleich auff die Wiedererſtattung der Pfaltz dencken. Allein Rowe hielt dieſe Vorſchläge vor unbillich/ und wolte gar nicht darauff antworten. Ja er ſagte: Er wolte in Schweden ſchreiben/ ob dieſes auch der Königin Meinung ſey? Denn wenn ſie auch ſo geſinnet wäre/ ſo müſte er die Tractaten gleich auffheben. Sonſt ſtieß er etliche verdrießliche Worte von gemietheter Freundſchafft aus/ welche aber Salvius hurtig beantwortete. Die Sache wäre auch gäntzlich aufgehoben worden/ wenn ſich nicht Ruſtorff dazwiſchen geleget/ welcher noch andere Artickel vorſchlug/ welche zwar von Salvii Projecte weit abwichen; Doch kunte man mit Nachlaſſen und Zuſetzen ſchon zuſammen rücken. Wiewohl Rowe ſagte: Er hätte dazu keine Inſtruction/ und wolte es an den König berichten. Alſo zanckten ſich Salvius und Rowe hernach darüber faſt am meiſten/ wer dem andern die Schuld beymeſſen ſolte/ daß aus der Sache nichts geworden.

Chur-Pfältziſche Propoſition.

§. 62. Da nun die Sache langſam von ſtatten gieng/ trug der Pfältziſche Miniſter Ruſtorff im Nahmen ſeines Churfürſten gewiſſe Artickel zu einer Particulier-Alliantz mit Schweden vor. Die Haupt-Puncte waren dieſe: Chur-Pfaltz wolte mit 4000. zu Fuß/ 500. zu Roß zu den Schwediſchen in Weſtphalen ſtoſſen/ welche ſo wohl gegen ihn/ als die Königin den Eyd der Treue ablegen müſten. Uber dieß wolte er an Stücken und Ammunition ſchaffen/ ſo viel er könte. Hingegen ſolten alle Schwediſchen in Weſtphalen und an der Weſer/ auch die in den Guarniſonen dem Churfürſten wieder ſchweren. Uber ſelbige Armee müſte der Churfürſt das Commando haben; Die Schweden möchten den nechſten General dabey beſtellen. In allen was gewonnen würde/ ſolte die Königin und der Churfürſt gleich Recht haben/ ohne Reſervation einiger Prærogativ vor Schweden/ wie etwa 2. Potentaten von gleicher Würde und Macht ſich zu vergleichen pflegten. Uber dieſe Vorſchläge wolte Salvius nicht einmahl tractiren/ ſondern ſagte nur dieſes: Weil der Churfürſt gantz von der Engländiſchen Hülffe dependirte/ ſo könte man ohne England mit ihm nichts vornehmen. Dieſe Artickel hielte die Schwediſche Vormundſchaffts-Regierung wider alle Raiſon zu ſeyn/ und wenn ſie ſonſt die Engländiſchen Conſilia nicht gekandt/ hätten ſie ſelbige vor einen Schimpff auffgenommen: Daß den Schweden mitten unter ihren ſiegreichen Waffen dergleichen ſolte vorgetragen werden/ von einem abgeſetzten Fürſten/ der nichts mehr zu verlieren hätte. Doch wolten ſie die Sache nicht auffhalten/ und die Engländer/ oder wer ſonſt noch auff der Pfältziſchen Seite war/ dadurch vor den Kopff ſtoſſen/ ſondern die Tractaten noch immer unterhalten/ und den Ruhm ſuchen/ daß ſie gern ein Temperament treffen wolten. Im übrigen wolte der Churfürſt von Pfaltz/ ſo lange er in Hamburg war/ weder Salvio noch d' Avaux eine Viſite geben/ noch ſie zu ſich laſſen/ weil ſeine Bedienten nicht wuſten/ wie weit ihnen der Churfürſt entgegen gehen/ und ob er ihnen in ſeinem Logement die Ober-Stelle laſſen ſolte; Er gab dem Könige in Franckreich auch nur auff deutſche Manier den Titel **Königliche Würde** nicht **Majeſtät**. Deßwegen auch ſein Brieff in Franckreich nicht angenommen wurde; Da doch Beyern und Brandenburg dem Könige in Franckreich den Titel **Ew. Majeſtät** nicht verweigerten/ und der Pfaltz-Graff ſelbſt hatte ihn gebraucht/ als er aus England geſchrieben. Chur-Sachſen wurde der Brieff gleichfalls wieder zurück geſchickt/ weil nur **Königliche Würde** drinnen ſtund. Man hielt davor/ die Engländer hätten ihm dieſe Sorgfalt ſeinen Reſpect in acht zu nehmen/ beygebracht/ welche doch den meiſten bey ſo widerwärtigen Glücke unzeitig vorkam. Sonſten wurde auch die Hoffnung etwas aus England zu erhalten/ daher nicht wenig verringert/ weil der Tumult in Schottland ie mehr und mehr zunahm. Deßwegen auch Alexander Lesle eine zeitlang von den Schweden wolte dimittiret ſeyn/ damit er ſeinem Vaterlande/ wie er vorgab/ beyſtehen könte. Nun geſchah es mit ihrem guten Willen/ daß er fortkam/ weil ſie ohne dem in Weſtphalen vor ihm nicht machen konten/ wie ſie wolten; Und ob zwar der König in England den Schweden ſonſt nicht gut war/ ſo ſtund doch die Schwediſche Regierung wegen ſeiner Dimißion bey ſich an/ damit es nicht ſchiene/ als ob ſie die Unruhe in Schottland unterhalten wolten; Endlich ſchien dieſes das beſte Mittel zu ſeyn/ wenn man ihn gar aus Schwediſchen Dienſten dimittirte/ wie er denn auch auff ſein Begehren etwas von Gewehre erhielt.

§. 63. Gröſſere Begierde zum Frieden erwieſen die Hertzoge von Lauenburg/ welche zwiſchen den Kayſer und den Schweden Particulier-Tractaten ſtifften wolten. An dieſelbigen hatte der Kayſer aus Polen geſchrieben; Er hätte den Graffen von Kurtz zum Commiſſario bey den Friedens-Tractaten gemacht/ welche er zu Hamburg/ Lübeck oder Lüneburg auff ihre Mediation anfangen wolte. Der Kayſer willigte auch darein/ daß ihr geheimer Rath Mithob die Güter behalten ſolte/ welche ihm König Guſtavus geſchencket. Mit dieſer Declaration eileten die beyden Hertzoge Julius Heinrich und Frantz Carl nach Sachſen zu/ und als ſie von der Frantzöſiſchen Alliantz Nachricht erhielten/ ſchrieben ſie an Salvium unterwegens: Er ſolte nicht zulaſſen/ daß die Friedens-Handlungen durch neue Difficul-

täten

38.

täten verhindert würden/ noch ſich von den Frantzoſen bereden laſſen/ als ob es der Kayſer nicht mit Ernſt meinte: Sondern alles biß auff ihre Ankunfft in Salvo erhalten. Als ſie aber nach Hamburg kamen/ war das gedachte Bündniß ſchon ausgemacht/ worüber ſie groſſen Schmertz bezeigten/ und vorgaben: Sie hätten es wollen dahin bringen/ daß Salvius alſofort mit Soldnern entweder zu Lübeck/ Hamburg oder Lüneburg zuſammen kommen wäre. Sie hätte den ſichern Geleits-Brieff und das Creditiv nebſt den Titel **der durchlauchtigſten Königin** bey ſich. An einem guten Ausgange wäre nicht zu zweiffeln. Der Kayſer wolte alle Stände vor den Tractaten in einem öffentlichen Patente wieder zu Gnaden annehmen/ ihre Gunſt dadurch zu gewinnen/ und damit es nicht das Anſehen habe/ als ob es ihm mit Macht abgedrungen worden/ oder daß die Proteſtanten den Schweden deßwegen nicht verbunden wären. In der Pfältziſchen Sache ward dieſes Temperament gefunden/ daß nach dem Tode des Hertzogs in Bayern die Churwürde bey der Wilhelmiſchen und Rudolphiſchen Linie alterniren ſolte. Die Soldaten wolte der Kayſer vergnügen. Pom̃ern wolte man den Schweden mit Gelde abkauffen/ und wenn die Spanier ſolches nicht auszahlten/ würde es der König in Dennemarck hergeben/ der ſich durch den Grafen von Pentz gegen den Kayſer ſchon dazu offeriret. Wenn aber die Schweden ſcharff drauff dringen wolten/ würde der Kayſer endlich Vor-Pom̃ern und Rügen laſſen. Allein er wolte anders nicht/ als mit den Schweden allein tractiren. Sie ſagten auch: Der Kayſer wolte den Frieden den Schweden theuer genug abkauffen; Damit er ſich nur an den Frantzoſen rächen könte. Hierauf antwortete Salvius: Nach dem zwey Jahr verfloſſen/ und ſo viel Gelegenheiten zum Frieden wären vorbey gelaſſen worden/ hätte man gemeinet/ der Kayſer hätte keine Luſt dazu. Deßwegen man gezwungen worden/ die Frantzöſiſche Alliantz zu machen. Doch ſagte er: Es wäre auff Seiten der Königin noch nichts vergeben/ und die gantze Sache beſtünde auff ihrer Ratification. Den̄ er hielt nicht vor undienlich/ die Hertzoge zu bereden/ als ob die Königin das Bündniß nicht ratificiren würde; Damit es zu Wien und bey der Kayſerlichen Armee auskäme/ und alſo die Conſilia und Zurüſtungen deſto langſamer von ſtatten gingen. Doch ſetzte er dieſes hinzu: Wenn das Bündnis ratificiret wäre/ ſo müſte mit beyden Kronen zugleich tractiret werden/ und zwar mit den Schweden zu Lübeck oder Hamburg/ mit den Frantzoſen zu Cölln. Auff ſolche Weiſe würde die Bemühung der Hertzogen einen guten Effect erreichen.

ebr.

eabur-
machen
ſens
r Frie-
egierde
den

urt.

§. 64. Hierauf kam Johann Soldner nach Hamburg mit einem Creditive an die Hertzoge/ dem der Graff von Curtz alſofort nachfolgte. Selbige brachen von den groſſen Verſprechungen der Hertzoge nicht wenig ab/ indem ſie ausdrücklich ſagten: Der Kayſer wolte die Tractaten/ welche Brandenburg angefangen/ und ſchon etlicher maſſen fortgebracht/ nicht wieder aufheben/ und der König in Dennemarck ſolte zugleich Mediator werden. Er fügte auch dieſes bey: Der Kayſer würde zu Hamburg weder von den Præparatorien/ noch von der Sache ſelbſt tractiren. Hierauff begehrte er von der Königin/ den ſichern Geleits-Brieff anzuſehen/ den die Königin in Schweden gegeben hätte. Allein wie die Lauenburgiſchen nicht gerne ſahen/ daß des Königes in Den̄emarck dabey gedacht wurde/ und daß ſie alſo nur ſeine Vorläuffer bedeuten ſolten. Alſo muthmaſte Salvius/ daß bey dieſer Handlung nichts anders geſucht würde/ als nur hinter ſeine Meinung zu kommen/ und wen̄ gleich etwas beſchloſſen würde/ ſolches den̄och an einem andern Tractate/ wie zu Pirne und Prage geſchehen/ umzugieſſen. Daß er aber zu Hamburg mit ihm nicht tractiren wolte/ kam daher/ weil ſie den Frantzoſen/ Engländern und Holländern und deutſchen Ständen den Weg zu ſolchen Tractaten verſchlieſſen wolten. Weil man nun Vermöge der Frantzöſiſchen Alliantz nicht a parte tractiren dürffte; So verſchob er die Sache auf die allgemeinen Tractaten/ und ſagte: Wenn man es mit Ernſt meinte/ ſo ſolten die Päſſe alſo eingerichtet werden/ dz die Schweden nach Hamburg oder Lübeck/ die Frantzoſen nach Cölln ſicher dürfften. Allein die Kayſerlichen wolten ſolche Tractaten nicht haben/ die auf einige Weiſe mit Cölln verknüpfft wären/ und das wäre auch des Kayſers Meinung. Zu Cölln dürffte die Sache langſam von ſtatten gehen/ und der Kayſer aus Ungedult über den Frantzöſiſchen Verzögerungen ſeine Geſandten wieder zurück fordern. Wen̄ die Schweden hier nicht eher den Anfang zum Tractaten machen wolten/ als zu Cölln/ ſo merckte man wol/ daß ſie nicht Luſt zum Frieden hätten. Sie begehrten demnach von den Hertzogen/ wen̄ Salvius Macht hätte/ abſonderlich zu tractiren/ und auf die Cöllniſche Handlung nicht ſehe wolte/ ſo möchten ſie mit ihm reden/ wen̄ der Anfang zu machen. Da nun die Hertzoge Salvium drum befragten/ gab er gar abſchlägliche Antwort: Er müſte warten/ biß er erführe/ ob die Königin das gemachte Bündnis vollend ratificiren würde; Doch verſicherte er: Wenn gleich die Ratification erfolgte/ ſo ſolten doch die Frantzoſen alſofort in Cölln Tractaten anfangen/ wen ſelbige zu Lübeck mit den Schweden angegangen. Weil ausdrücklich in dem Bündniße ſtünde/ man ſolte keine rechtmäßige Mittel Friede zu machen ausſchlagen. Nichts deſto weniger drungen die Kayſerlichen auff die Lauenburgiſchen Geſandten/ und dieſe wieder auff Salvium/ daß er eheſtes zu Lübeck mit ihnen zuſam̃en käme/ und verſicherten: gleich anfangs ſolte die Königin nebſt ihren Soldaten nach Wunſch contentiret werden. Es würde auch wegē der Amneſtie keine Difficultät ſetzen/ ſonderlich weil ſchon die meiſten Stände mit dem Kayſer tractiret. Curtz hatte auch allbereit zu Lübeck ein Hauß gemiethet/ un̄ that/ als wen̄ er ſich eheſtes dahin begeben wolte. Nun bildeten ſich die Lauenburgiſchen und andere ein/ es wäre des Kayſers rechter Ernſt mit dem Frieden. Alldieweil aber zuvor/ da die Schweden noch ungebunden waren/ kein Kayſerlicher Geſandter erſchienen/ und erſt itzund/ da man wuſte/ wie ſie ſich mit Franckreich eingelaſſen/ groß Weſen vom Frieden gemacht wurde/ urtheilten die Schweden: Der Kayſer ginge nur darauf/ wie er ſie von Franckreich abwenden und verſpotten könte. Dazu er denn damahls ſeine Sachen mit der Gerechtigkeit ſeiner Waffen artig beſcheinigen/ und ſich den Ruhm einer Friedens-Begierde/ den Schweden hingegen den Haß wegen Fortſetzung des Krieges zu wege bringen/ auch dadurch die Sächſiſchen Stände/ die er auf ſeiner Seite hatte/ und den König in Dennemarck/ als Mediator den Schweden auff den Hals hetzen kunte.

ayſerli-
ſandten
n an-
Gedan-

1638.

§. 65. Nichts deſto weniger bemüheten ſich die Lauenburg. auf alle Wege Salvium zum Particulier-vergleich mit dem Kayſer zu bringē. Die Urſa-

Die Lauenbur-
giſchen rathen
zum Particu-
lier-Fried-

1638. chen des Verzuges hätte bißanhero bey dem Kayſer/ der allemahl höchſt begierig zum Frieden geweſen/ auch bey ſeinen vornehmſten Bedienten nicht geſtanden; Sondern bey den Unterhändlern des Friedens. Man könte itzo weit beſſere Puncta erhalten/ als wenn man noch viel Jahre Krieg führte/ oder wenn man nebſt den Frantzoſen durch Däniſche Mediation tractirte. Die Frantzoſen wären unmöglich zur Raiſon zu bringen/ ſo lange ſie ſich auff Schweden verlaſſen dürfften. Ihre Prætenſiones würden den Frieden weit hinaus ſetzen/ und Schweden ſelbſt den Vortheil beſchneiden. Drum möchte die Königin die Ehre ergreiffen/ daß ſie einen ſo raiſonablen Frieden gemacht/ und ſich der Oeſterreichiſchen Freundſchafft ergeben/ da ſie unter die Reichs-Glieder geſchrieben worden. Die Frantzöſiſche Alliantz könte ſie auch nicht hindern. Denn wie Curtz berichtete/ tractirten die Frantzoſen auch heimlich mit dem Kayſer; Allein der Kayſer wolte lieber Friede mit den Schweden haben/ damit er die Frantzoſen abſtraffen könte. Wenn es aber nicht anders ſeyn wolte/ ſo würde er den Frantzoſen wegen Lothringen gratificiren/ wie er denn Schweden wegen Pommern zu thun beſchloſſen. Es wäre auch kein Zweiffel/ daß die Frantzoſen nach dem Bündniße wenig fragen würden/ wenn ſie erhalten könten/ was ſie begehrten. Was nun die Schweden auff ſolchen Fall vor Satisfaction zu gewarten/ das könte man leicht dencken. Man müſte auch nach der Mediation des Königes in Dennemarck nichts fragen/ als durch welche die Schweden nur ſolten berücket werden/ damit ſie nichts in Deutſchland behielten. Er hätte unlängſt in Glückſtadt zu Land-Graff Hanſen geſagt: Es wäre lächerlich/ daß die Schweden noch Satisfaction begehren dürfften/ da ſie gantz Deutſchland verwüſtet. Die Lauenburgiſchen Hertzoge ſchlugen auch ein Mittel vor/ wie die Däniſche Mediation abzuweiſen/ weñ man ſie zulieſſe/ nicht als des Königs in Dennemarck/ ſondern als des Hertzogs in Hollſtein. Auff ſolchen Fall wolten ſie einen Præcedentz-Streit mit ihm anfangen/ alldieweil ihre Familie weit vor der Hollſteiniſchen zur Hertzoglichen Würde erhoben worden. Eben dieſes trug der Hertzog von Mecklenburg ſchrifftlich/ und durch einen Miniſter vor. Es mißfiel auch Salvio nicht/ als welcher davor hielt/ man könte daſſelbe Land viel leichter behalten/ das man mit Bewilligung des Kayſers hätte/ als wenn man durch die Frantzöſiſche Conjunction etwas mit Gewalt abtrotzte. Wiewohl man muſte dem Befehl der Königin nachleben/ und alles auff die allgemeinen Tractaten verſchieben. Denn wenn der Friede dem Kayſer zu Hertzen ginge/ würde er nicht minder mit Franckreich/ als Schweden beſchloſſen werden; Wenn er es aber abſchlüge/ ginge er auff nichts anders um/ als daß er die Schweden entwaffnen/ ſich an Franckreich rächen/ nach dieſen Deutſchland drücken/ und die vorhabende Herrſchafft befeſtigen möchte. Die Königin wäre durch des Kayſers Verweigerungen zur Alliantz bewogen worden; doch hätte ſie die Begierde zum Frieden ſo gar nicht auff die Seite geſetzt/ daß ſie hoffte/ man könte denſelben auff die Weiſe deſto eher und beſſer erhalten. Deßwegen müſte man die Particulier-Tractaten fahren laſſen/ und nach einen allgemeinen Frieden trachten. Dieſes wurde dem Hertzoge von Lauenburg offentlich zur Antwort gegeben/ nachdem man die Sache zuvor mit d'Avaux überleget. Denn dieſes war Salvio befohlen/ allen Verdacht zu vermeiden. Doch heimlich gab er Vertröſtung; Er wolte ſich auff alle Wege bemühen/ Particulier-Tractaten zu verſchaffen/ wenn er wüſte/ daß der Kayſer ſelbige mit Ernſt verlangte/ und wenn er ſagen wolte/ was er wegen der noch unerörterten Artickel beſchloſſen. Deßwegen bat er auch den Hertzog von Mecklenburg/ er möchte doch wegen des letzten Projects zwiſchen Oxenſtiernen und den Sächſiſchen mit dem Graffen von Curtz reden/ und die übrigen Artickel zuſammen bringen/ welches er zu dem Ende that/ damit er des Kayſers Meinung eigendlich erforſchen möchte.

§. 66. Daher faſten die Hertzoge von Lauenburg neue Hoffnung/ und bemüheten ſich demnach nochmahls Particulier-Tractaten auszubringen. Denn es verdroß ſie auff die Beſchwerligkeiten bey den Univerſal-Tractaten/ indem die Mediatores auff beyden Seiten Geſandten haben müſten. Es würden daſelbſt die Engländer/ Holländer/ Dennemarck und die meiſten Stände dazwiſchen kommen/ und ein iedweder auff ſeinen eigenen Vortheil dencken/ welches viel Zeit wegnehmen würde. Inzwiſchen könte ſich der Krieg ändern/ und nachdem das Glücke auf dieſe oder jene Parthey fiele/ nur Verhinderungen des Friedens entſtehen. Cölln und Lübeck lägen weit von einander; Es könte an einem/ oder dem andern Worte bey den Tractaten Scrupel ſetzen/ deswegen man zuvor von hier dorthin/ oder wohl gar in Franckreich und Schweden ſchreiben müſte. Etliche Artickel würden alle angehen; Doch ehe ſich die alliirten Reiche darüber verglichen/ würde viel Zeit vergehen. Was einem gefiele/ damit würde der andere nicht zu frieden ſeyn; Solten die Schweden etwa eine Niederlage erleiden/ ſo würden die Kayſerlichen ihr Glücke fortſetzen/ und die Tractaten fahren laſſen/ dazu ſie ohne dem nicht Luſt hätten. Immittelſt würden der Proteſtanten Länder verwüſtet. Damit nun die Sache deſto beſſer von ſtatten ginge/ ſchlugen ſie vor: Salvius ſolte mit dem Graffen von Curtz nicht zuſammen kommen; Sondern ſie wolten ab- und zugehen/ und alſo die Friedens-Artickel abfaſſen. Worauff Salvius antwortete: Die Difficultäten bey den allgemeinen Tractaten wären nicht geringe/ doch lange ſo groß nicht/ als man ſich einbildete. Wenn ſie vor das Vaterland ſorgen wolten/ ſo würden ſie leicht erkennen/ daß es den Proteſtanten nicht dienlich wäre/ wenn die Schweden einen abſonderlichen Frieden eingingen. Denn auff ſolche Weiſe würde dem Kayſer Gelegenheit gegeben/ nicht nur Franckreich zu drücken/ ſondern auch die deutſchen Stände/ und abſonderlich die Proteſtanten unter dem Joche zu behalten. Uber dieß wolte er wiſſen/ ob der Kayſer den Schweden mehr in Particulier-Tractaten/ oder bey dem allgemeinen Frieden eingehen wolte. Darauf erzehlte Mithob: Der Graff Curtz hätte ſich nur mit Worten/ nicht ſchrifftlich erkläret: Der Kayſer könte mit gutem Reſpecte ſeinem Freunde Pommern nicht alſofort nehmen/ und dem Feinde geben/ damit es nicht das Anſehen hätte/ als ob er den Frieden erkauffen müſſen. Doch damit man mit guter Manier/ ohne Verletzung des Kayſerlichen Reſpects/ und ohne Mißgunſt auff Seiten der

Schweden

18.

1638.

7. Sept.

Schweden dahin kommen möchte, ſo möchten die Schweden eine Summa Geldes fodern/ ſo hoch ſie wolten/und inzwiſchen ein Stück von Pomern an ſtatt der Hypothec nehmen/mit dem Bedinge/ wenn es nicht in gewiſſer Zeit eingelöſet würde/ daß es hernach die Schweden gar / als ein Lehn behalten möchten. Allein dabey war dieſes zu bedencken: Die Spanier möchten daſſelbe Geld alſofort lieffern / die Hypothec vor ſich behalten/ und ſich alſo an dem Belt feſte ſetzen. Er ſagte auch dieſes: Der Kayſer wolte die Satisfaction vor die Soldaten auff die Proteſtanten ſchieben. Wenn die Schweden mit den Tractaten nicht fortmachten/ ſo würden wenig ausgeſchloſſene Stände mehr übrig ſeyn / vor die ſie ſich bemühen könten. Mit Heſſen wäre Friede gemacht/Würtenberg ſtünde in Tractaten / der Hertzog von Weimar könte leicht mit dem Kayſer Freund werden/wenn er wolte/indem ihm der Kayſer wenig gratificiren könte/ da er kein Land hätte. Doch könte er dem Kayſer viel ſchaden/ weil er die Armee auff dem Fuße hätte. Wegen des Pfaltzgrafen würde mit dem Könige in England zu Brüſſel gehandelt. Zu dem ſuchte Pfaltz ſeine Reſtitution nicht ſonderlich bey den Schweden. Die Unter-Pfaltz könten ſie leicht wieder haben/wenn nur der König in England den Spaniern eine Summa Geldes auszahlen wolte. Die Chur-Würde wäre ihm von allen Reichs-Ständen abgeſprochen/da doch die Hertzoge von Lauenburg unlängſt verſprochen: Sie ſolte Wechſels-weiſe von der Willhelmiſchen und Rudolphiſchen Linie beſtellet werden. Wenn man nun die Sache genauer überlegte/ kunte man leicht mercken/ daß der Kayſer nicht Luſt hätte/ Pfaltz und Baden zu reſtituiren / wenn er nicht gezwungen würde. Wie er ſich denn auch vorgeſetzt / den Hertzog von Lothringen nicht zu verlaſſen / und über dieß Metz/ Tull und Verdun wieder zum Reiche zu bringen.

bur-
ertzo-
wieder
en.

§. 67. Nicht lange hernach/als der Graff von Curtz zu dem Könige in Dennemarck gereiſet/und ihn gebeten: Er möchte ſich bemühen den Frieden zu befördern/ waren die Hertzoge von Lauenburg damit nicht zu frieden / weil es ſchien/ als ob der Kayſer ihre Mediation geringer hielte / als des Königes in Dennemarck. Wie ſie denn Kurtzen ausdrücklich beſchuldigten: Er wäre nur darauff bedacht / wie er die Tractaten abſchneiden/ und die Schuld/ daß kein Friede würde / auff die Schweden ſchieben möchte. Der König in Dennemarck lachte ſie hingegen mit ihrer Bemühung aus/gleich als ob ihnen der Kayſer nur etwas zum Poſſen zu thun gegeben/darüber ſie ſich vergebens bemühen würden. Deßwegen Hertzog Julius Henrich zum Kayſer reiſte / als der Graff von Curtz kaum von dem Könige in Dennemarck gezogen war / wegen der Vorbereitung zum Frieden Nachricht abzuſtatten/ und daneben den Kayſer zu bereden / damit er gedachtem Graffen einen Collegen gäbe / der gröſſere Begierde zum Frieden hätte. Allein ſein Bruder Frantz Carl blieb noch etwas bey Mithoben zu Hamburg/damit er das Inſtrument / wegen der Præliminar-Tractaten verfertigen möchte. Indem ſelbige aber weder Curtz noch Salvius unterſchreiben wolte / gleich als ob es überflüßig wäre / und nur zu einen unnützen Wort-Gezäncke Gelegenheit geben würde / ſo ließ ers mit dem Inſtrumente bleiben / und begehrte: Salvius und d'Avaux ſolten auffſetzen / was ſie wegen des ſichern Geleits deſiderirten. Da er nun beyde Projecte erhalten hatte/ begab er ſich auch nach Wien/ in Hoffnung/die Sache mit dieſen Brieffen auszumachen. Ehe er wegreiſte/ begehrte Curtz von ihm / weil er aus dem Streite wegen der Præliminar-Tractaten geſehen / wie viel Difficultäten gleich anfangs / ſonderlich mit Franckreich vorkommen würden / ſo ſolte er ſich bey dem Kayſer bemühen / daß er ſeinen Commiſſarien über die allgemeine Ordre Vollmacht gäbe / heimlich und a parte mit den Schweden zu ſchlieſſen. Er ſolte auch die Sache nicht zu den Cöllniſchen Tractaten bringen / oder ſich derſelben nur zum Schein bedienen. Daneben ließ er heimlich bey Salvio fragen / ob die Schweden ohne Weitläufftigkeit mit dem Kayſer allein tractiren wolten/ und auff ſolchen Fall bat er: Salvius möchte ſich Ordre dazu ſchicken laſſen. Als er aber dagegen ſagte: Man könte von der Frantzöſiſchen Alliantz nicht weichen/ſo lange die Frantzoſen hielten/ was ſie zugeſagt hätten/und deßwegen müſte alles auff die ſolennen und durchgehenden Tractaten verſchoben werden; bekam er zur Antwort: Der Kayſer könte es auff tauſenderley Weiſe dahin bringen / daß die Frantzoſen ſelbſt bündbrüchig würden/und den Schweden Gelegenheit verſchaffen/daß ſie mit Manier davon kämen. Werdenhagen und Mithob betheuerten es auch hoch / innerhalb 3. Wochen würde man ſehen/daß die Schweden von den Frantzoſen betrogen worden. Und als Salvius dieſes dem Frantzöſiſchen Geſandten erzehlte/ lachte er über dieſe Liſt und ſagte: Eben alſo redten die Kayſerlichen in Franckreich von den Schweden.

Kurtz tentiret Salvium.

Die Schweden halten die Particulier-Tractaten vor verdächtig.

§. 68. Deſto weniger hielten die Schweden auf die Particulier-Tractaten/ weil ſie muthmaſten/ daß es nur darauff angefangen wäre / ein Mißtrauen zwiſchen ihnen und den Frantzoſen zu erwecken. Und wenn ſie nicht vor ſich gingen/hatten die Schweden nichts / als Feindſchafft und üble Nachrede davon zu hoffen; Wären ſie aber fortgegangen/ ſo hätte man vielleicht der Schwediſchen Sicherheit viel weniger/als zuvor gerathen. Zwar/viel wolten der Frantzoſen Treue und Beſtändigkeit verdächtig machen. Mithob ſchrieb von Prage/ die Cöllniſchen Tractaten gingen eiffrig fort. Der Däniſche Cantzler Reventlow ſagte: Er hätte aus Kurtzens Minen abgenommen/daß zwiſchen dem Kayſer und Frantzoſen Particulier-Tractaten unter Handen wären/ entweder/durch den Churfürſten von Beyern / oder durch ſeine Schweſtern die Kayſerin und Königin in Franckreich. Und weil die Frantzoſen die Univerſal-Tractaten wegen vieler Hinderniße weiter hinaus ſetzten / ſo gingen ſie auf nichts anders um/als wie ſie heimlich mit dem Feinde tranſigiren / und den Schweden die Krieges-Laſt alleine auf dem Halſe laſſen möchten. Der Hertzog von Weimar bat auch ſelbſt die Schweden: Weñ ſie eine Hoffnung zum beſtändigen Frieden merckten/ſolten ſie ſelbige ohne iemands Anſehen annehmen; Weil man ſich doch auff die Frantzoſen nicht verlaſſen dürffte. Nun gläubte Salvius wohl / daß Schweden Friede erlangen möchte; Allein die Frantzoſen würden ſich mit Händen und Füſſen dawider ſperren / weil ſie in einen ſchweren Krieg mit Spanien in Italien und Niederland verwickelt waren / und alſo des Kayſers Macht an dem Belt gern vertheilen wolten/ damit er

1638. dem Spanier nicht beyſtehen könte / und gleichwohl wolten ſie dem Kayſer keinen Krieg ankündigen / noch die Weimariſche Armee / ihre Armee und Jean de Wert ihren Gefangenen nennen. Wiewohl dieſes ſchien den Schweden nicht wichtig genung zu ſeyn / daß ſie deßwegen die einmahl abgefaſten Anſchläge hätten verändern ſollen. Doch auff GOtt und auff ſich ſelbſt muſten ſie die gröſte Hoffnung ſetzen. Man wuſte auch wol / wenn ſich die Frantzoſen des Krieges entbrechen würden / daß es den Schweden am ſchwerſten werden dürffte. Allein dem mochte nun ſeyn / wie ihm wolte / ſo war Schweden einmahl im Kriege verwickelt / und ſahe keinen ſichern Weg heraus zu kommen. Drum muſte er / auch ohne die Frantzoſen / ſo gut es ſeyn wolte / ausgeführet werden; Ob es wohl Vermöge der Frantzöſiſchen Societät viel leichter geſchehen kunte. Es waren auch Urſachen genung / welche die Frantzoſen zur Beſtändigkeit bey ſolcher Alliantz bewegen kunten. Denn ſie muſten ſich allerdings um derſelben Freundſchafft bekümmern / denen etwas dran gelegen war / daß die Oeſterreichiſche Macht gezüchtiget würde. Und weil die meiſten Catholiſchen mit dem Kayſer verbunden / ſo muſte er es mit den Evangeliſchen halten. England / Dennemarck und die deutſchen Fürſten hatten entweder nicht Luſt / oder nicht Kräffte genung. Da nun Mithob nochmahls an Salvium ſchrieb: Er ſolte ſich Ordre ſchaffen / mit dem Kayſer a parte zu tranſigiren / und nichts deſto weniger die allgemeinen Tractaten zu Lübeck auff den Schein fortſetzte / und über dieß zu wiſſen verlangte / was der Schweden endliches Begehren wäre / wegen ihrer Satisfaction / wenn etwa der Kayſer nicht könte dazu gebracht werden / daß er ihnen Pommern überließe; So antwortete Salvius nichts: Indem er ſich beſorgte / wenn er in ſelbige Oerter etwas ſchrifftlich überſchickte / ſo möchten es die Kayſerlichen / Feindſchafft zu erwecken / den Frantzoſen communiciren.

Der König in Dennemarck invitiret die Schweden zu den Friedens-Tractaten nach Lübeck.

§. 69. Der König in Dennemarck bemühete ſich nicht weniger Frieden zu ſtifften; Und damit man der Præliminar-Tractaten entübriget ſeyn könte / ſchlug er vor / beyderſeits Geſandten ſolten zu Anfang des Aprils in Lübeck zuſammen kommen. Zu welchem Ende er auch Graff Pentzen an den Kayſer geſchickt / und es auch zu Stockholm durch ſeinen Reſidenten Peter Wieben der Schwediſchen Regierung inſinuiret. Nun war der Kayſer zwar willig / zu dem / was Dennemarck vortrug; Allein die Schwediſchen Räthe / welche von den allgemeinen Tractaten nicht nachlaſſen wolten / gaben zur Antwort: Man hätte die Ratification der Frantzöſiſchen Alliantz ein gantzes Jahr verſchoben / damit ſie nach ihren Gefallen Tractaten hätten anfangen können / biß man gemercket / es würde unter dem Vorwandte der Tractaten nur dieſes geſucht / damit die Zeit verſchleudert / die Schweden ſicher gemacht / und von ihren Freunden abgeſondert würden. Doch wäre das Bündnis zu Ende gebracht worden / nicht aus Begierde zu einen immerwährenden Kriege / ſondern damit ſie bey ſolcher Vereinigung deſto leichter einen durchgehenden und beſtändigen Frieden erhalten möchten. Und dieſes recommendirten ſie dem Könige fleißig / daß er den Kayſer und ſeine Bundesgenoſſen zu einen ſolchen Friede bewegen möge. Mit dem Orte der Tractaten / als Lübeck / oder Hamburg / wären ſie zu frieden; Doch müſte man zuvor einen tüchtigen Salvum Conductum vor beyde Partheyen ausbringen. Kurtz darauff proponirte Wiebe im Nahmen des Königes: Der Kayſer und die Churfürſten hätten ſich erkläret / ſie wolten allerdings Geſandten zu den Friedens-Tractaten ſchicken. Der König ſchob die Zeit / darin ſelbige angefangen werden ſolten / biß nach Pfingſten auff. Die Königin ſolte ihre Geſandten gleichfalls dahin ſchicken. Der König in Dennemarck gab auch vor; Er hielte nicht vor nöthig / daß man vor der Zuſammenkunfft mit den Præliminar-Tractaten fertig würde. Denn das könte viel bequemer an dem Orte der Tractaten geſchehen. Und ſo lange das Bündniß feſte bliebe / ſtünde der Königin frey / nach Lübeck zu ſchicken / wenn ſie es gleich mit den Frantzoſen nicht zuvor communiciret / wenn ſie es nur an ſie ſchriebe / und ſie mit zu den Tractaten lieſſe / wenn ſie anders wolten. Allein die Schwediſche Regierung hielt davor / daß ſolches ohne Verletzung der Alliantz nicht geſchehen könte / ſondern man müſte ſo wohl die Præliminar-Tractaten / als das Haupt-Werck mit ihren Rath und Bewilligung anfangen. Drum antworteten ſie Wieben: Sie wolten ſich deutlicher erklären / wenn ſie zuvor die Sache mit den Frantzoſen überleget hätten / und ermahneten über dieß / der König in Dennemarck möchte ſich bemühen / einen allgemeinen Frieden zuwege zu bringen. Wenn alles würde biß auff die Præliminar-Tractaten fertig ſeyn / ſo wolten ſie Geſandten nach Lübeck ſchicken. Doch müſte der Kayſer zuvor tüchtige Geleits-Brieffe geben / und die Tractaten ſo wohl zu Cölln / als zu Lübeck anfangen. Darauff proponirte Wiebe etliche Fragen / welche die Kayſerlichen Bedienten ſolten vorgegeben haben: Was durch die allgemeinen Tractaten verſtanden würde? Welches beyder Cronen / Alliirten und Dependenten im Reiche wären? Ob Salvius Macht hätte / die Tractaten anzufangen / ſo bald die Päſſe vor die Reichs-ſtände / dergleichen an die Kayſerlichen Commiſſarien nach Cölln geſchickt worden / ankämen? Was die Schweden zu thun geſonnen wären / wenn die Frantzoſen in Cölln über den Geleits-Brieffen allerhand Scrupel machten / die Zeit zu verderben / wie bißanhero geſchehen? Auff welche verfängliche Dinge geantwortet wurde: Die gemeinen Tractaten würden nach Beſchaffenheit der Handlung / darüber tractiret würde / verſtanden / alſo daß Könige / Republiqven / Fürſten und Stände / die im deutſchen Kriege verwickelt wären / darunter begriffen würden. Alliirte und Dependenten im Reiche wären / die ſich mit beyden Cronen conjungiret / ihre Religion und gemeine Wolfarth zu erhalten / ſo viel derſelben noch in Waffen ſtünden / oder aus ihren Ländern bey der Gelegenheit geworffen wärẽ / oder welche durch den Prägiſchen Frieden verführet / und nunmehr gäntzlich reſtituiret ſeyn wolten; Oder auch welche ſich beklagten / daß man das wenige / was ihnen in dem Prägiſchen Frieden zugeſaget wäre / nicht gehalten. Wenn nun alle Intereſſenten genugſame Verſicherung erhalten / und die Præliminar-Tractaten vorbey wären / ſo könte man mit geſamter Berathſchlagung und Beyfalle / ingleichen zu einer Zeit an die Tractaten kommen. Wenn nun dieſes letzte würde geſchehen

ſeyn /

38.

ſeyn / ſo wolten ſie nach Gelegenheit einen Rath ergreiffen.

önig in marck Ham- iff den pril.

§. 70. Dazumahl fragte der König Salvium ſchrifftlich aus / weil er nicht minder von den Schweden / als von dem Kayſer zum Mediator beſtellet werden: Ob er auch Ordre dazu empfangen? Denn ſeine Leute wären fertig / ſich alſofort nach Lübeck zu begeben / wenn beyder Partheyen Geſandten da wären. Eben darüber fragte er auch Kurtzen / und ſetzte dieſes hinzu: Weil die Schweden an den allgemeinen Frieden und an der Frantzoſen Alliirten inſonderheit / welche Vermöge der neuen Alliantz mit einzuſchlieſſen wären / gedacht hätten / wie weit der Kayſer ſelbige Clauſul wohl eingehen dürffte? Kurtz ſtellte ſich gantz fertig / und ſo bald die Königlichen Geſandten nach Lübeck gehen würden / wolte er ſich auch dahin begeben. Er hätte Ordre mit den Schweden / vermittelſt der Dennemärckiſchen Mediation zu handeln; Doch nur in Particulier-Tractaten. Wegen des allgemeinen Friedens / darin der König in Franckreich und ſeine Bundesgenoſſen begriffen würden / wäre ihm nichts befohlen. Wenn ſie aber zuzuhören / und / etwas zu erinnern / dabey ſeyn / und keine Verhinderniß in dem Friedens-Schluſſe machen wolten / ſo wäre er willens / des Kayſers Meinung drüber zu vernehmen / und es dem Könige zu berichten. pril. Salvius aber gab zur Antwort: Seine Ordre wäre nach der Frantzöſiſchen Alliantz / und Steno Bielckens Tode etwas verändert worden. Drum könte er wegen der Zuſammenkunfft nichts gewiſſes beſchlieſſen / biß er weitern Befehl aus Schweden erhielte. önig in marck den ſchen en. Nichts deſto weniger ſchickte der König ſeine Geſandten / Albert Schielen / Chriſtian Thomæ Seoſtiden / George Urnen und Lippen nach Lübeck / wiewohl nur der letzte in die Stadt zog / und die übrigen in der Nähe blieben / dabey ſich die Schweden wunderten / warum doch der König in Dennemarck ſo ſehr eilte; Immaſſen Peter Wiebe von der Schwediſchen Regierung genug verſtanden / daß man ſo eilfertig ohne alle Vorbereitung zu den Tractaten nicht zuſammen fliegen könte. Zwar der Graff von Kurtz verſchwieg die Urſache nicht / warum der König in Dennemarck ſo gerne Mediator ſeyn wolte / nemlich: Daß die Schweden kein Stücke Land vom deutſchen Boden kriegen möchten. Deßwegen beſorgte er ſich / es möchten ſich etwa noch andere heimlich um den Frieden bekümmern / und die Sache eher ausmachen / als man es meinte. Darauff wurde Salvio hefftig zugeſetzt: Er ſolte ſich nach Lübeck begeben / und mit Kurtzen zuſammen kommen; Alſo könte man alles zu den Univerſal-Tractaten fertig machen / das Mißtrauen auffheben / und den Grund zum allgemeinen Frieden legen. Müſte Kurtz unverrichteter Sache wieder wegziehen / ſo würde es hernach noch lange währen. Eben dieſes ſtellten ihm auch der Hertzog von Braunſchweig Auguſtus / und der Ertz-Biſchoff zu Bremen vor. Darauff ließ Kurtz durch Soldnern und die Hertzoge vor Lauenburg vernehmen: Wenn der Kayſer von den Frantzöſiſchen Agenten einen Salvum Conductum ſchickte / ob Salvius / wenn er nach Lübeck käme / nach Auswechſelung der Vollmachten einen Anfang zu tractiren machen würde? Denn er meinte: Es wäre zu den allgemeinen Tractaten genung / wenn die Frantzoſen nicht gäntzlich ausgeſchloſſen würden / wie er im Anfange wolte; Und der Alliantz würde ein Genüge geſchehen / wenn ihr Agente zuhören und etwas erinnern dürffte. Deßwegen auch von Dennemarck und andern Fürſten mit d'Avaux nichts war communiciret worden. 14. May. Allein Salvius wieß / was Vermöge der Frantzöſiſchen Alliantz nöthig ſeyn würde / und wenn dieſes alles da wäre / wegen genugſamer Macht zu handeln / ſo wolte er den Anfang des Wercks weiter nicht verhindern.

1638.

6. Jun.

§. 71. Darauff proponirte der König in Dennemarck Salvio durch ſeinen Secretarium Gleen eben dieſe Fragen / welche Peter Wiebe zu Stockholm der Schwediſchen Regierung vorgetragen. Worauff Salvius bald dieß / bald jenes antwortete. Und indem er ſich nicht wolte fangen laſſen / mit der Schwediſchen Regierung faſt einerley Gedancken hatte / außer / daß er wegen der Föderirten und Adhærenten ſagte: Streitigkeit wer durch die Alliirten zu verſtehen. Die Frantzoſen hätten zwar begehret / daß die Italiäniſchen Fürſten und vereinigten Niederlande gleichfalls zu den Tractaten gelaſſen werden ſolten. Weil aber niemand bey der Königin angehalten / ſo würden nur die gemeinen Alliirten der Cron Schweden und Franckreich in Deutſchland verſtanden / ſonderlich / die noch im Kriege verwickelt wären / als der Hertzog von Weimar / die Land-Gräfin / und die vom Prägiſchen Frieden ausgeſchloſſen wären. Wenn nun vor dieſe tüchtige Geleits-Brieffe verhanden wären / ſo wäre er bereit die Tractaten anzufangen. Ob wohl der Schwediſchen Regierung Meinung wäre / auch dieſes zu urgiren / damit die Holländer und Italiäner frey dazu kommen dürfften; Doch nicht / als ob ſie dazu Vermöge der Frantzöſiſchen Alliantz gehalten wäre / ſondern nur ihre Gewogenheit zu bezeigen. Salvius ſetzte auch dieſes hinzu: Er wolte die Sache mit d'Avaux überlegen / und noch weitläufftiger antworten. Dieſe Gelegenheit ergriff Gleen mit d'Avaux deßwegen zu handeln / der ihm aber zur Antwort gab: Der König in Franckreich würde keine Geſandten nach Cölln ſchicken / wenn nicht alle ſeine Bundesgenoſſen und außer den Deutſchen / auch die Italiäner und Niederländer in den Præliminar-Tractaten ſo wol mit dem Kayſer / als Spanier begriffen würden. Die Schweden könten auch Vermöge der Alliantz niemand eher dahin ſchicken. Denn es würde kein allgemeiner Friede werden / wenn nicht die Spanier / Italiäner und Holländer mit eingeſchloſſen würden. Er ſetzte hinzu: Der König würde Ferdinando den Kayſerlichen Titel nicht in den Geleits-Brieffen / ſondern bey den Tractaten ſelbſt / als einen gewiſſen Artickel geben. Allein hier hatte Salvius andere Gedancken. Deñ Franckreich hätte zwar ſeine Bundesgenoſſen außer Deutſchland auff alle Weiſe mit einſchlieſſen wollen; Allein die Schweden hätten es abgeſchlagen / und nur die Bundesgenoſſen in Deutſchland verſtanden. Mit den Italiäniſchen Fürſten hätte Schweden nichts zu thun. Die Holländer hätten es nicht begehret / weil ſie mit dem Kayſer keinen Krieg hätten. Und was die Königin ſonſt mit ihnen zu thun gehabt / das gehöre zu dieſem Kriege nicht. Franckreich zwar hätte mit vielen wegen des Friedens in Cölln zu tractiren; Allein den deutſchen Krieg hätte es mit Schweden gemein. Und dahin gehörte auch das Bündniß allein. Daß der König wegen des Kayſerlichen Titels allbereit remittiret / hatte

1638. Grotius ſchon geſchrieben. Um deſto mehr wäre es zu verwundern/ daß d'Avaux darüber einen Scrupel machen wolte. Dieſer kunte zwar das erſte nicht leugnen/ doch wandte er ein: Der König in Franckreich beſorgte ſich/ wenn er mit dem Kayſer ohne Spanien Friede machen ſolte/ ſo dürffte er ihm heimlich beyſtehen. Und wenn der Kayſer dergeſtalt den Frieden bräche/ wäre Schweden Vermöge der Alliantz gehalten/ den Frantzoſen beyzuſtehen/ welches anitzo bey den Friedens-Tractaten beqvemer/ als er hernach im Kriege geſchehen könte. Allein Salvius hielt dieſes nicht vor wichtig genung/ daß man deßwegen die Tractaten auffſchieben ſolte/ ſonderlich/ da man dieſer Ungelegenheit in dem Frieden mit dem Kayſer abhelffen könte. Wegen des Kayſerlichen Titels wiederholte d'Avaux das vorige/ und ſagte: Grotius hätte des Königes Meinung nicht recht verſtanden. Damit waren die Mediatores übel zu frieden/ und die Kayſerlichen nahmen daher Gelegenheit/ die Cronen/ inſonderheit Franckreich auszuſchreyen/ als ob ſie das Friedens-werck mit ſolchen Difficultäten verwickelten/ damit ja Deutſchland in keinen geruhigen Stand geſetzet werden könte/ und daß ſie unter den Verwandte des Friedens den Krieg heimlich unterhielten/ biß ſie zu ihren Zwecke gekommen wären.

Die Kayſerlichen Geleits-Brieffe werden vorgebracht.

§. 72. Nichts deſto weniger hieß der König in Dennemarck Kurtzen verbringen/ was er wegen der Præliminar-Tractaten in Commißion hätte. Da er denn ſein Creditiv auffwieß/ darin ihm volle Macht/ vom Frieden zu handeln/ gegeben wurde/ welches auch Salvius ſchon approbiret hatte: Ingleichen einen ſichern Geleits-Brieff vor Salvium und den Frantzöſiſchen Miniſter/ der als Agente den Lübeckiſchen Tractaten beywohnen würde. Ingleichen vor der Schweden Alliirte in Deutſchland. Wegen des Paſſes vor den Schwediſchen Agenten/ der nach Cölln gehen ſolte/ würde keine Difficultät ſeyn/ alldieweil ſchon ein ſolch Diploma vor den Schwediſchen Geſandten dem Cardinal Ginetto nach Cölln zugeſchicket worden. Inzwiſchen ſolte er ſamt den Currirern vom Könige in Dennemarck und ihm verſichert werden/ auch wohl eine Salve Guarde erhalten/ wenn ers begehrte. Mehr wäre von den Schweden nicht begehret worden/ und Salvius hätte geſagt: Wenn dieſes da wäre/ wolte er gleich nach Lübeck gehen. Alſo mangelte an den Præliminarien nichts/ wofern die Schweden ihre offtmahls gethane Verſicherung nicht zurücke ziehen wolten. Mit dieſer Antwort begab ſich Gleen nebſt den Lauenburgiſchen und Braunſchweigiſchen Bedienten zu Salvio und erzehlten/ daß der Graff von Kurtz alles eingegangen/ was die Schweden verlanget. Drum ſolte er nun einen Tag zu den Tractaten beſtimmen/ wenn er nicht die Schuld wegen des verſchobenen Friedens/ und wegen des Unterganges ſo vieler benachbarten auff ſich laden wolte/ darüber er zugleich gantz Sachſen zu deſperaten Anſchlägen bringen würde.

Streitigkeit wegen der Präliminar-Tractaten.

Salvius merckte wohl/ daß die Kayſerlichen ihrer Sache mit der Gerechtigkeit ein Färbgen auſtreichen/ und den Schweden der Nachbarn Haß auf den Hals ſchieben wolten. Drum nahm er d'Avaux/ mit dem die Mediatores bißher noch nichts communiciret hatten/ zu der Unterredung mit Gleen/ Mithoben und Werdenhagen. Allwo er nach Durchleſung aller Acten/ und ſonderlich des letzten Brieffes von dem Graffen von Kurtz den Mediatorn ſeine Meinung entdeckte. An der Vollmacht/ mit der die andern zu frieden geweſen/ deſiderirte der Däniſche Geſandte dieſes: Daß ſeines Königes/ als Mediatoris nicht gedacht worden. Allein dieſes entſchuldigte Salvius dergeſtalt: Sie wäre gemacht worden/ ehe man gewuſt/ ob ſich der König der Mediation weiter annehmen würde. Außer dem wäre es auch überflüßig/ weil nur die Commiſſarien ihre Autorität durch Vollmachten erhielten. Hingegen das Amt eines Mediatoris gründete ſich auff des Kayſers und der Königin Brieffe. Endlich weil ſich ihrer mehr vor Mittler ausgäben/ ſo hätte man alle zugleich/ und einen allein ohne die andern nicht nennen können. Doch wolte er deßwegen in Schweden ſchreiben. An dem ſichern Geleits-Brieffe wurde auch nichts deſideriret. Denn die Currirer kunten durch die Geſandten genung verſichert werden. Allein die gröſte Difficultät war wegen der Alliirten beyder Cronen in Deutſchland. Der Kayſer gab zu/ daß ſie nach Lübeck und Cölln kommen/ ſicher daſelbſt bleiben/ und wieder heimkehren möchten; Doch wolte er ſelbſt keine Päſſe geben/ ſondern ſeine Commiſſarien ſolten Macht dazu haben. Er wolte auch ſonſt niemand dazu laſſen/ als die **noch nicht ausgeſöhnet wären**; Noch unmittelbar mit ihnen handeln; Doch möchten ſie ihr Verlangen durch die Königlichen Geſandten verbringen laſſen. Denn ſie wären ſeine Unterthanen/ die im Prägiſchen Frieden von dem gantzen Reiche condemniret worden/ und noch wider ihren Herrn Krieg führten. Solches wäre ſchon von dem Könige in Franckreich in dem Exemplar/ daß man zu Cölln angenommen/ approbiret. Hingegen die Königlichen Geſandten blieben anfangs feſt bey ihren Begehren/ daß ſie vom Kayſer ſelbſt Verſicherung erhalten/ und mit den Kayſerlichen Commiſſarien Macht zu tractiren haben ſolten; Anders hätten ſie nichts in Commißion. Denn der Kayſer wäre zwar ihr Haupt/ und ſie des Reichs Vaſallen; Doch wären ſie ihm nicht dergeſtalt unterworffen/ wie anitzo vorgegeben würde/ die allgemeine Herrſchafft zu befeſtigen. Der Churfürſt zu Sachſen/ welcher wegen der Freyheit vor den andern keinen Vorzug hätte/ hätte mit dem Kayſer in dem Pirniſchen und Prägiſchen Frieden mit gewaffneter Hand tractiret. Hingegen die Mediatores hielten davor/ daß dieſes keines Weges würde zu erhalten ſeyn. Drum baten ſie ſehr: Man möchte doch ein Temperament ausſinnen/ damit nicht das gantze Werck über dieſen geringen Dinge ins Stecken geriethe. Darauff machten die Königlichen Geſandten ein Project zur Kayſerlichen Vollmacht/ und zum Geleits-Brieffe/ den die Kayſerlichen Geſandten den Königlichen Alliirten geben ſolten/ darin alle und iede ohne Unterſcheid/ ſie möchten ausgeſöhnt/ oder nicht ausgeſöhnt ſeyn/ begriffen wurden/ und die Freyheit hatten/ ihre Verrichtungen zu treiben/ alſo/ daß man nicht daran gedachte/ durch wen/ oder wie ſolches geſchehen ſolte/ darüber man in den Tractaten ſelbſt einig werden müſte. Denn daß allein diejenigen ſolten dazu gelaſſen werden/ die noch nicht ausgeſöhnet/ das wolten die Schweden unter andern auch deßwegen nicht bewilligen/ damit ſie nicht heimlich den Prägiſchen Frieden billichten. Zwar d'Avaux war willens die Alliirten und Adhærenten nur ſchlechter Dinges zu benennen/ damit er nicht erſt nach Cölln/ und Salvius nach Lübeck reiſen dürffte/

38.

1638.

te/ wenn die Italiäner und Niederländer keinen Salvum Conductum erhalten. Allein Salvius ſchlug es ab/ und die Mediatores waren gleichfalls mit dieſer Weitläufftigkeit nicht zu frieden. Doch ſetzten die Geſandten beyderſeits dieſe Bedingung hinzu: Wenn ihre Könige zu frieden wären/ an welche ſie es berichten wolten. Endlich/ als die Mediatores begehrten/ daß die Geſandten einen gewiſſen Tag benennen ſolten/ die Tractaten anzufangen/ antwortete zwar d' Avaux: Er wolte zwar nach Aushändigung der Geleits-Brieffe alſofort nach Cölln gehen. Salvius aber begehrte etwas Zeit/ damit man ſich zur Reiſe ſchicken/ und die Qvartire zu Lübeck und Cölln beſtellen könte. Darauff wurde beſchloſſen den 14. Tag nach Einhändigung der Geleits-Brieffe einen Anfang zu den Tractaten zu machen. Alſo ſchien es bey damahliger Zuſam̃enkunfft in Salvii Logemente/ als ob die Hoffnung zu den Tractaten gar nahe wäre; Zumahl da Chur-Mayntz und Brandenburg nach Lübeck/ Cölln und Beyern nach Cölln beſtimmet waren. Die Mediatores hielten davor: Man müſte bey Zeiten zu tractiren anfangen/ ehe die Armeen zuſammen geriethen. Denn wenn etwa eine Parthey einbüſte/ ſo ſchiene es/ als ob ſie nicht gar zu füglich zu den Tractaten kommen würde/ gleich als ob ſie um Frieden bitten müſte: Wenn aber die Tractaten einmahl angefangen wären/ ſo könte man gar billich darinnen fortfahren/ der Krieg möchte auch gerathen/ wie er wolte.

iato- / n den / iſchen / en / den / nar- / n laſ-

§. 73. Ob nun wol d' Avaux bey Salvio dem Convente der Mediatorn beygewohnet/ ſo ſagten ſie doch nichts deſto weniger: Der Frantzöſiſche Friede gehörte nicht vor ſie/ ſondern vor den Pabſt und die Venetianer. Kurtz ſagte: Er hätte Befehl/ mit Salvio allein/ nicht mit d' Avaux und nur in den Lübeckiſchen Tractaten zu handeln: Ja er erkandte ihn nicht einmahl vor einen Geſandten/ als welcher ſein Creditiv noch nicht gezeiget/ und zu Hamburg ſonſt nichts thäte/ als daß er die Schweden/ die vielleicht zum Frieden nicht ungeneigt wären/ noch länger im Kriege behalten möge. Der Kayſer wolte auch nicht/ daß die Præliminaria des Frantzöſiſchen Friedens zu Hamburg ſolten abgehandelt werden/ weil der Pabſt als Frantzöſiſcher Mediator/ und der Kayſer/ in dieſen Ort niemahls gewilliget. Kurtz begehrte hiernechſt im Nahmen des Kayſers: Die Hamburger ſolten d' Avaux ins Gefängnis werffen/ oder zum wenigſten aus der Stadt jagen/ welches auch der Kayſer ſelbſt in unterſchiedenen Brieffen/ darinnen er ihnen mit der Achts-Erklärung drohete/ haben wolte. Hingegen Salvius erwieß/ daß die Tractaten/ Vermöge der gemachten Alliantz/ anders nicht von ſtatten gehen könten/ und widerrieth inſonderheit: Man ſolte nichts feindliches mit dem Geſandten vornehmen/ weil ſonſt aus dem Lübeckiſchen Convente gar nichts werden würde. Da ſie ſich nun lange genung gewehret hatten/ ließ Curtz und Soldner endlich zu/ daß d' Avaux zu den Vor-Tractaten kommen möchte. Doch proteſtirten ſie/ daß ſie eintzig und allein auff den Lübeckiſchen Tractat mit den Schweden ſähen/ und die Frantzöſiſche Sache nach Cölln verwieſen.

laſſen / dazu.

inar- / ten.

§. 74. Darauff ging die langſame und verdrüßliche Handlung an/ indem die Frantzoſen immer weiter wolten/ als die Schweden/ daß/ wenn Kurtz und Salvius über etwas einig worden/ dieſer hernach zwiſchen Kurtzen und d' Avaux gleichſam einen Mediator abgeben muſte/ welches ihm mehr zu thun machte/ als ſeine eigene Sache. Indem ſie nun das ausmachen wolten/ was zu den Præliminar-Tractaten erfodert wird/ erinnerte Kurtz wegen Salvens Vollmacht dieſes: Weil er meinte/ ſie wäre nach der Ratification der Frantzöſiſchen Alliantz revociret worden/ daß ſelbige wiederum erneuert/ und auff gegenwärtige Zeit eingerichtet würde. Welches Salvius in Schweden zu berichten verſprach. D' Avaux hatte weitläuffige Vollmacht mit dem Kayſer/ und Spanier an allen Orten zu handeln/ in einem Königlichen Diplomate erhalten: Allein er wolte weder daſſelbe dem Graffen von Kurtz weiſen/ noch Salvio Abſchrifft davon zukommen laſſen/ wie es ſchien/ zu keinem andern Ende/ als daß er die Tractaten auffſchieben könte/ biß es Franckreich würde gelegen ſeyn. Wegen der Geleits-Brieffe vor die Geſandten war auf beyden Theilen kein Scrupel/ außer/ daß Kurtz durchaus haben wolte/ daß man dem Kayſer in dem Frantzöſiſchen Diplomate ſeinen Titel geben ſolte/ welchen d' Avaux bißanhero in Unterredungen mit den Mediatorn mit Fleiß vermieden hatte. Ob man zwar ſelbiges Diploma nunmehr nicht gebrauchte/ welches anfänglich begehret worden/ als Hermanſtein von den Frantzoſen beſetzt geweſen. D' Avaux hatte zwar ſolche Brieffe mit dem rechten Titel; Allein er wolte ſie wegen beſagter Urſachen nicht vorweiſen.

Wegen der Vollmachten.

Wegen der Geleits-Brieffe.

§. 75. Der gröſte Knoten war wegen der Alliirten beyder Königreiche in Deutſchland/ und Franckreichs außer Deutſchland/ um welcher Willen das gantze Werck gleichſam hangen blieb. Salvius begehrte: Man ſolte die Königin verſichern/ daß ihre Bundesverwandten und Adhærenten ſicher an den Ort der Tractaten ziehen/ daſelbſt bleiben/ ihre Negotia verrichten/ und ſich von dar nach Hauſe begeben möchten. Ingleichen/ daß der Kayſer ſeinen Commiſſarien Macht gäbe/ ſie an denſelbigen Ort zu begleiten/ wie auch ein abſonderlich Diploma vor Hertzog Bernharden und die Land-Gräfin. Und dieſes alles müſte von des Kayſers Hand unterſchrieben ſeyn. Uber dieß wurde begehret/ daß ein abſonderlicher Paß unter der Kayſerlichen Commiſſarien Hand gegeben würde/ vor alle Bundesgenoſſen der beyden Königreiche/ die ſelbigen bedürffen/ oder begehren würden. D' Avaux erinnerte wegen der deutſchen Föderirten/ daß wegen des Churfürſten von Trier das Wort **Churfürſten** mit eingerücket würde. Uber dieß ſagte er: die Frantzöſiſchen Geſandten würden nach Cölln nicht kommen/ wenn nicht die ſichern Geleits-Brieffe vor die Italiener und Niederländer übergeben würden; Welche der Kayſer von den Spaniern machen lieſſe. Die Kayſerlichen hingegen bewilligten nichts/ als die Brieffe vor den Pfaltz-Graffen und die Land-Gräfin; Doch dürfften ſie nur Deputirte ſchicken. Das übrige wurde durch die beygefügten Clauſeln und Bedingungen meiſtentheils wieder umgeſtoſſen. Denn anfänglich hielten ſie es vor überflüßig/ daß der Königin Caution gegeben werden ſolte/ wegen der Sicherheit ihrer Alliirten/ weil es der Kayſer ſchon in den ſichern Geleits-Brieffen verſprochen. Denn zu was Ende ſolte man eine Sa-

che

Salvius expoſtulirt wegen des ſichern Geleites der Föderirten.

Der Kayſerlichen Exceptiones.

1638. che zweymahl zusagen? Hernach wolten sie keine so weitläufftige Caution zulassen / damit nicht die Böhmen und andere Exulanten aus den Kayserlichen Erblanden sich zu den Tractaten begäben / und den Schweden Gelegenheit zeigten / ihre Sache desto schärffer zu treiben. Drum begehrte Kurtz: Salvius solte die Nahmen der Bundesgenossen und Adhærenten sagen. Der Kayser wolte auch niemand anders / als den Reichsständen Versicherung geben. Zu dem Ende / war das Wort **Adhärenten** in des Kaysers Exemplar ausgelassen. Die Geleits-Brieffe wurden auch auff die **noch nicht ausgesöhnten** restringirt. Denn die übrigen / welche der Kayser im Prägischen Frieden / oder in Particulier-Vergleichen wieder zu Gnaden angenommen / wären seine Freunde / denen es unverboten / nach Lübeck / oder Cölln zu reisen; Dazu sie kein sicher Geleite bedürfften / es wäre denn / daß die Schwedischen Soldaten feindlich mit ihnen umgehen wolten. Die Königin könte sich ihrer annehmen / wenn sie gleich nicht nach Lübeck kämen. Wofern sie sich auch zu verbessern meinten / so würde solches nicht durch sicher Geleite / sondern durch Friedens-Artickel geschehen. Ja es wäre ihnen schädlich / daß die Schweden itzo sicher Geleite vor sie begehrten / weil die schon erhaltene Sicherheit auff die Weise in Zweiffel gezogen würde / ehe sie noch bessere Versicherung hätten. Welches Kurtz gar scheinbar und spitzig ausführte / und sonderlich die Frantzosen anstach / weil sie die Sache wegen Einschliessung der Föderirten / die sonst auff die letzte angebracht würde / hier zuerst vornähmen / damit es ja nicht an Gelegenheit ermangelte / den Frieden auffzuhalten. Des Pfaltz-Graffen Erben wurden gleichfalls ausgeschlossen / welchen der Kayser den verlangten Titel nicht geben wolte. Doch solten ihre Deputirten in dem Comitat der Königlichen Gesandten sicher seyn. Uber dieß schlug er dem Churfürsten zu Trier / ob er wol noch nicht ausgesöhnet war / den sichern Zutritt nach Cöln ab / und strich das Wort **Churfürsten** aus der Kayserlichen Vollmacht zu den Geleits-Brieffen aus. Er wolte auch des Kaysers Diploma also verstanden haben / nicht als ob er mit seinen Reichs-Vasallen zu Lübeck tractiren wolte / sondern nur / daß ihnen zugelassen seyn solte / die Kayserlichen Gesandten wegen ihrer Handlungen zu informiren / damit ihrer bey Gelegenheit in den Friedens-Tractaten gedacht werden könte. Endlich wolte er nicht den Ständen selbst / sondern nur ihren Deputirten einen sichern Zutritt verstatten. Deßwegen leschte er das Wort: **Sie mögen kommen** / aus / und setzte davor: **Sie mögen schicken.** Er wolte es auch nicht leiden / daß sie Bundesverwandten der Königreiche heissen solten / damit es nicht schiene / als ob sie heimlich das Recht / Bündniße unter sich und mit den Ausländern zu machen / billichten / das ihnen doch im Prägischen Frieden genommen worden.

Was Salvius und d' Avaux dagegen replicirt.

§. 76. Hingegen Salvio kam es wunderlich für / daß man das Recht auff einen gewissen Fall Bündniße zu machen / in Zweiffel ziehen wolte / welches die Reichs-Stände allezeit gehabt; sonderlich da der Kayser in Kurtzens Vollmacht und in dem Frantzösischen Geleits-Brieffe die Föderirten der Reiche ohne allen Scrupel genennet; Doch wolte er deßwegen keinen grossen Streit anfangen / weil wenig daran gelegen war / wenn nur alle / die auf der Schweden Seite gestanden / dem Convente beywohnen / und ihre Negotia daselbst ausmachen könten / es möchte nun geschehen / unter welchen Titel es wolte. Es schien auch daran nichts zu liegen / ob sie selbst kämen / oder andere schickten / sonderlich da der Hertzog von Weimar von der Armee nicht abkommen kunte. Salvius hatte auch Befehl / er solte sich genügen lassen / wenn nur der Alliirten Sache durch die Königlichen Gesandten getrieben würden. Allein d' Avaux bemühete sich hefftiger. Drum gab Kurtz zu / daß diese Clausul **durch die Königlichen Gesandten** in dem Geleits-Brieffe ausgelöschet würde / und daß es bey dem Convente selbst ausgemachet werden solte: Ob sie durch sich selbst / oder durch Königliche Gesandten ihre Sache treiben möchten? Wegen der Pfältzischen Erben wurde Graff Kurtzens Temperament beliebet. Weil der Kayser unmöglich dahin zu bringen / daß er ihnen den Churfürstlichen Titel gäbe; So wolten sie ihnen nichts præjudiciren / wenn sie einen andern zugelassen hätten / sonderlich weil auff diese Weise der Pfaltz-Graff offtmahls auff die Reichs-Convente und an den Kayserlichen Hoff geschicket hatte / dessen Ministri unter dem Comitat des Engländischen Gesandtens allemahl unbeleidiget blieben. Rusdorff und der Englische Gesandte Rowe willigten gleichfalls darein. Als aber Salvius dieses ins Instrument mit hineinrücken wolte / setzte sich Kurtz dawider / und sagte: Der Kayser hätte es ihm befohlen / daß die Kayserliche Sache nicht solte hier eingemenget / sondern zu Brüssel abgethan werden. Wegen des Churfürsten zu Trier hatte der Frantzösische Gesandte Ursach sich zu bemühen; Weil er niemahls unter den Schwedischen Alliirten gewesen. Daß aber in dem Haupt-Diplomate aller Stände Nahmen / wie Kurtz begehrete / solten genennet werden / befand Salvius nicht für reputirlich; Sonderlich weil die unbenennten nothwendig wären ausgeschlossen gewesen. Deßwegen begehrte er / daß den Reichs-Ständen zum Respect der Kayser eigenhändig entweder in dem gemeinen Diplomate Versicherung geben / oder denen / die Kurtz auf einem langen Zettel hatte / absonderliche Geleits-Brieffe / (als dem Hertzoge von Weimar und der Land-Gräfin) gegeben würden / die der Kayser selbst unterschrieben; Doch daß dieselben nicht ausgeschlossen wären / die man ohngefähr vergessen hätte. Uber dieß solten die Kayserlichen Gesandten Macht haben / diejenigen / die nicht Reichs-Stände wären / zu versichern / welche Ehre Kurtz vor sich haben wolte. Endlich beliebte d' Avaux / wenn der Kayser kein Universal-Diploma geben wolte / daß denjenigen / die Franckreich nennen würde / eben ein solcher Brieff ausgehändiget werden solte / wie der Hertzog von Weimar / und die Land-Gräfin empfangen. Wegen derjenigen / welche die Kayserlichen reconciliirte nennten / hatte Salvius und d' Avaux Ordre / inständig anzuhalten / daß vor sie eben so wohl / als vor die andern ein Salvus Conductus erhalten würde. Denn ob sie wohl reisen möchten / wohin sie wolten / so wurde gleichwohl noch gezweiffelt / ob sie ohne Permißion des Kaysers mit den Bedienten seiner feindlichen Reiche tractiren dürfften. Der Graff von Kurtz kunte diesen Knoten auch nicht auflösen. **Denn solte er sie** Versöhnte

nennen/

8. nennen / ſo ſchien es/ als ob er heimlich den Prägiſchen Frieden und die gemachten Verträge mit dem Kayſer approbiren wolte; Da ſie doch durch die meiſten abſcheulich waren beleidiget worden/ und nicht ohne Urſach gäntzlich reſtituret werden wollen. In dieſem Stücke kunte ihnen Schweden helffen / es muſte es auch Gewiſſens und Staats halben thun. Dannenhero kunte es dieſelbigen Vergleiche/ und den Prägiſchen Frieden/ ſo viel ſie die Stände angingen/ weder heimlich noch öffentlich billichen/ ſondern hielt darvor: Weñ ein allgemeiner Friede ſolte geſchloſſen werden / ſo müſten alle Intereſſenten allerdings darbey ſeyn.

er ichen außer land.

§. 77. Weit gröſſer war die Schwürigkeit wegen der Frantzöſiſchen Allirten außer Deutſchland / nehmlich die Niederländer und Italiener. Denn Kurtz ſagte: Die gegenwärtigen Tractaten gingen ſie nichts an; Salvius hätte ſelbſt etliche mahl geſtanden: Die allgemeinen Tractaten wären nur den Schweden in Deutſchland zum beſten angeſehen. Was hätten ſie vor Urſache/ daß ſie ſich in die Streitigkeiten der Spanier mit den Frantzoſen/ Holländern und andern mengten/ oder ihre Sache deßwegen verzögerten? Der Kayſer hätte auch in keinem andern Verſtande in dieſe Tractaten gewilliget; Sonſt würde er leicht gemercket haben / daß zwey allgemeine Friedens-Tractaten einander nur verhindert/ uñ den Frantzoſen Gelegenheit gegeben haben würden/ die Sache nach ihren Gefallen aufzuſchieben / und das gantze Werck zu verhindern. Drum blieb er beſtändig darbey: Er könte vor die Italiener und Niederländer keine Geleits-Brieffe ſchaffen. Uber dieß hätte weder er noch d' Avaux Inſtruction/ deßwegen allhier zu tractiren / ſondern die Sache gehörte nach Cölln. Der Pabſt uñ die Venetianer würden ſich es für einen Schimpff achten/ weñ es an dieſem Orte ſolte abgethan werden. Hingegen erkante zwar d' Avaux bey Salvio: Die Italiener und Niederländer gehörten nicht zur Schwediſchen Sache und Alliantz; Und alſo wären auch die Schweden nicht gehalten ihre Sache zu befödern. Weil aber der König in Franckreich ohne die Schweden bey den Cölniſchen Tractaten nichts ausrichten konte / ſo bat er inſtändig: Salvius möchte doch auch dieſelbe Sache über ſich nehmen/ und nicht eher nach Lübeck reiſen/ oder die Zeit der Zuſammenkunfft beniemen / biß die Frantzoſen Geleits-Brieffe vor jene erhalten/ ſonderlich vor die Niederländer/ welche wegen der ehmahligen Freundſchafft mit Schweden dieſes verdienten. Allein die Mediatores lagen Salvio hefftig an: Er ſolte dergleichen unterlaſſen/ weil die Ausländer die Cron Schweden in dieſem Stücke nichts angingen. Gleichwohl kunte Salvius der Sache nicht ſo gleich loß werden/ wegen der Worte/ die in der Alliantz ſtunden: **Zu einer Zeit.** Und ob er wol gegen d' Avaux erwieß/ daß ſolches aus bloſſer Gütigkeit ohne einige Obligation geſchähe/ ſo ſagte er doch bey den Mediatoren: Er wäre Vermöge ſelbiger Clauſul dazu verbunden. Denn es ſchien nöthig/ Franckreich um ſo viel deſto feſter zu halten/ iemehr ſich die Kayſerlichen bemüheten/ ſolches von den Schweden abwendig zu machen. Doch machte dieſes die Sache am allerſchwereſten/ daß Kurtz gantz nichts davon zu hören begehrete.

er

§. 78. Den Tag zu dieſen Convente wolten die Mediatores bald angeſtellet wiſſen/ und Kurtz ſelbſt zum wenigſten gegen das Ende des Auguſti. Hingegen d' Avaux ſagte: Er hätte erſt gegen den Anfang des Auguſti Befehl von Hauſe deßwegen zu erwarten. 1638. Als aber gegen dieſelbe Zeit nichts ankam/ gab er vor: Er wolte den Tag nicht eher nennen/ biß alle ſichere Geleits-Brieffe von Wien und Madrit vor die Deutſchen / Italiener und Holländer ausgeantwortet worden/ welches denn ohngefähr um den Anfang des künfftigen Jahres geſchehen könte, Salvius wünſchte/ wie er Ordre hätte/ daß die Zuſammenkunfft noch vor dem Anfange des Winters geſchehen möchte / wenn nicht der Frantzöſiſche Geſandte dawider geweſen/ der es keines Weges zulaſſen wolte/ ehe alle Diplomata da waren. Und als Salvius vorſtellte: Es würde etwas ſchwer fallen/ weñ die Schwediſchen Geſandten zur Herbſtzeit in Schweden ſchiffen/ oder zu Lande durch Dennemarck ziehen ſolten / antwortete d' Avaux: Sie könten ſich ſchon vor Winters nach Stralſund oder Wißmar begebē; weñ ſie nur nicht eher nach Lübeck reiſeten/ als der Convent zu Cölln angeſtellet wäre. So bald die ſichern Geleits-Brieffe ankämen/ wolte er nach Cölln ziehen; Allein zu einem gewiſſen Tage könte er ſich nicht verbinden. Daneben beruffte er ſich auf die Worte: **Zu einer Zeit**/ und hielt ſo feſt bey ſeiner Meinung/ daß er Salvio nicht einmahl zulaſſen wolte nur wenig Tage nach Lübeck zu reiſen/ und die Logementer zu beſehen. Endlich/ als Salvius vorgab: Wenn alle Geleits-Brieffe vor die deutſchen Bundesgenoſſen da wären/ würde er ſich an den Ort der Tractaten erheben / und dem Bündniße zu gefallen/ weiter nicht verziehen. Was er bißanhero vor die Italiener uñ Holländer geredet/ hätte er nur aus Liberalität gethan; So ſperrete ſich d' Avaux lange nach Cölln zu reiſen/ wenn nicht zum wenigſten die Holländer mit dahin kämen. Auf die letzt brach er heraus: Wenn die Schweden nach Lübeck gingen/ ſo müſte er ſich zwar nach Cölln begeben; Allein er würde dem Kayſer ſeinen Titel nicht geben/ und die Tractaten dadurch aufziehen/ welches deñ in der gemachten Alliantz unverboten wäre/ allwo er nur Ferdinandus genennet würde.

Ob wegen der Frantzöſiſchen Verzögerung die Tractaten aufzuſchieben.

§. 79. Alſo waren dieſe Frantzöſiſche Difficultäten Urſach / daß man in den Præliminar-Tractaten nicht eins werden kunte. Man ſtund auch nicht unbillich bey ſich an/ wenn die Schweden alle verlangte Geleits-Brieffe von dem Kayſer erhalten / und die Frantzoſen nichts deſto minder die Tractaten verhindern wolten: Ob man den Italienern/ Spaniern und Holländern zu gefallen warten müſte/ und ob man nicht ohne Verletzung der Alliantz ankündigen dürffte/ ſie ſolten nebſt den Schweden zu den Tractaten ſchreiten; Oder weñ ſie nicht wolten/ ſo würden die Schweden dennoch einen Anfang dazu machen: Welches die Dennemärcker allerdings riethen/ und vorgaben: Die Frantzoſen würden den Schweden zu gefallen ihren Vortheil nicht verſäumen. Der König ſagte auch ſelbſt: Die Schweden würden von den Frantzoſen eben ſo betrogen werden/ wie er betrogen worden / als er in Deutſchland Krieg geführet / indem ſie ihm die verſprochenen Subſidien nicht bezahlet/ und an ſeinem Unglück nicht wenig Urſach geweſen. Nun war Salvius zwar hierzu geneigt / wenn ihn nicht der ausdrückliche Befehl aus Schweden zurück gehalten. Deñ man wuſte wohl/ zu was Ende die Frantzoſen alſo zauderten/ nehmlich / daß ſie durch die Schweden den Kayſer an dem Beit zurücke halten möchten / biß ſie die Spanier zu Chore getrieben. Man merckte auch/ wie langſam die Tractaten würden von ſtatten gehen. Denn wenn man gleich die Geleits-Brieffe

1638. vor die Alliirten außer Deutſchland heraus gepocht / ſo würden doch die Kayſerlichen ſelbige zu Cölln nur gewieſen / aber nicht übergeben haben / biß der König in Franckreich dagegen ſolche Brieffe vor ihre Alliirten / nemlich den Hertzog von Lothringen und andere ausgeantwortet; Davon er etlichen den Titel diſputirlich machen wolte. Curtz wolte über dieß gerne wiſſen / ob Salvius den Convent halten würde / wenn die Päſſe vor die Holländer von den Spaniern nicht überſchicket würden. Und brachte demnach die Fragen wieder auf die Bahn / welche Peter Wiebe zu Stockholm und Gleen Salvio ſelbſt vorgetragen hatte. Darauff er ſchrifftliche Antwort begehret. Man merckte auch wohl / daß ſolches nur geſchehen / Mißtrauen unter den Frantzoſen und Schweden zu erwecken. Wenn man nun gar keine Antwort darauff hätte geben wollen / ſo würde Curtz geſchrien haben: Die Schweden thäten nichts / als / daß ſie den Frieden verhinderten. Damit hätte man des Kayſers Begierde zum Frieden erheben / alle Urſache fernern Krieges auf die Schweden ſchieben / und die Stände nebſt dem Könige in Dennemarck wider ſie auffhetzen können. Drum faſte er ſeine Antwort bedachtſam ab / damit weder die Frantzoſen beleidiget / noch den Kayſerlichen Urſach gegeben würde / auf die Schweden zu ſchmähen: Durch die allgemeinen Tractaten würden dieſelben verſtanden / darin ein löblicher Friede in gantz Deutſchland mit Schweden un̄ Franckreich gemachet würde. Durch die Föderirten würde niemand anders verſtanden / als welche ſich in Deutſchland mit beyden Cronen zu Beſchützung der Religion und Freyheit verbunden hätten. So bald die Päſſe vom Kayſer vor beyder Cronen Geſandten und Agenten / ingleichen vor ihre Föderirten nach Art der Völcker und nach gethanen Verſprechen würden übergeben ſeyn / ſo ſolten alſofort die Tractaten zu Cölln und Lübeck angefangen werden. Wiewol es gantz von hinten angefangen würde / wenn man den Tag zu der Zuſammenkunfft beſtimmen wolte / ehe noch die Paßporte da wären. Doch damit man ſie keines Verzuges beſchuldigen könte / ſo hätte die Königin beſchloſſen / zu Ende des Septembris Geſandten zu ſchicken / wenn die gedachten Brieffe zu rechter Zeit ankämen. D' Avaux hätte ſich auch ſchrifftlich gegen die Mediatores erkläret: So bald die verlangten Diplomata vor die deutſchen Föderirte da wären / ſo wolte er nebſt ſeinen Collegen nach Cölln reiſen. Und ob er wol keinen gewiſſen Tag beſtimmet / ſo ſtünde es doch beym Kayſer / ob er Zeit gewinnen und die Päſſe eheſtes überſchicken wolte. Dieſe Antwort gefiel allen wol / die den Frieden wünſchten / und d' Avaux kunte ſich nicht beklagen / dz es mit dem gemachten Bündnis und der gethanen Declaration nicht überein käme. Curtz ſelbſt ſagte: Er wäre damit zu frieden / ob es zwar nicht in allen Puncten mit ſeiner Frage überein kam / weil er merckte / daß man doch näher zur Sache käme. Ob wol der Haß wegen Auffſchub der Sache / den Kurtz bißanhero auf die Schweden bringen wollen / über ihn ſelbſt kam / alldieweil er die begehrten Geleits-Brieffe ſchon längſt hätte überreichen ſollen.

Kurtz invitirt den König in Dennemarck zu einer Allianß.

§. 80. In währender Handlung reiſete Kurtz zu dem Könige in Dennemarck nach Glückſtadt / und bat im Nahmen des Kayſers: Er möchte zu Beförderung der Friedens-Tractaten Fleiß anwenden / und ſich mit dem Kayſer in ein Bündniß einlaſſen. Worauff der König antwortete: Die Sache wäre ſo weit nicht kommen / wenn ihm der Kayſer ſelbige allein committiret; Doch wolte er ſich äußerſt bemühen / verſähe ſich auch eines guten Ausganges. Wegen des Bündnüßes ſolte er nach derer Vorgeben / die auff ſeiner Seite waren / geantwortet haben: Es käme einen Friedens-Mediator nicht zu / daß ers mit einer Parthey hielte. Wiewol andere aus dem Comitate des Grafen von Kurtz hatten ausgebracht: Der König hätte ſich erkläret: Wenn die Schweden nicht wolten einen billichen Frieden eingehen / ſo wolte ſich der König zu dem Kayſer ſchlagen / und die Schweden dazu zwingen. Zu welchem Ende er ſich gleich in Dennemarck begeben / ſich mit ſeinen Räthen deßwegen zu vernehmen. Es wurde auch dieſes beygefüget: Kurtz hätte ihm zu dem Ende den Zoll in Glückſtadt auff ewig / oder zum wenigſten auf ſeine Lebens-Zeit im Nahmen des Kayſers verſprechen. Dieſes wurde nicht wenig bekräfftiget durch die Propoſition / welche der König in Dennemarck nicht lange hernach durch Chriſtian Ulrich Güldenlöwen zu Stockholm an die Schwediſchen Räthe gelangen ließ. Denn derſelbe rühmte ſehr des Kayſers Zuneigung zum Frieden / indem er den Graffen von Kurtz zu Bezeugung deſſen mit voller Macht nach Lübeck geſchicket. Er ſchob auch die Schuld / daß die Sache nicht vor ſich gienge / nicht undeutlich auf die Schweden. Der Convent wäre verlängert worden mit den Scrupeln / die man bey den Præliminar-Tractaten gemacht. Salvius hätte geſagt: Er hätte keine Ordre etwas anzufangen / das zu Beföderung des Friedens gehörete. Wenn man die Sache nicht mit gröſſern Ernſt angriffe / ſo würde aus dem heilſamen Wercke gar nichts werden. Darauff vermahnte er die Königin: Sie möchte ihre Conſilia alſo einrichten / damit die Welt erkenne / daß ihr an dem Friede was gelegen wäre. Welches denn geſchehen könte / wenn ſie die vorkommenden Difficultäten dergeſtalt moderirte / damit durch ſelbige nicht der Anfang zu den Tractaten verhindert würde. Ingleichen wenn ſie gewiſſe Abgeſandten mit voller Inſtruction abfertigte / das Hauptwerck zu vollziehen / und wenn ſie einen gewiſſen Tag zu der Lübeckiſchen Zuſammenkunfft beſtimte. Denn wenn etwa noch ein Scrupel wegen der Præliminarien übrig wäre / ſo könte man ihn bey den Tractaten ſelbſt viel beſſer abthun. Die Königin könte die Tractaten mit beſſerer Raiſon auffheben / wenn ſie merckte / daß der Kayſer nicht auffrichtig handelte / oder unbilliche Vorſchläge thäte / als daß ſie itzund unter einem ſo geringen Vorwandte ſich wider den Convent ſperren wolte. Es wurde noch eins und das andere beygefügt / wegen des Königes Begierde zu den Frieden / und wie er darauff bedacht ſeyn wolte / damit die Königin billiche Satisfaction erhielte. Ob nun wohl die Schwediſchen Rectores damit nicht zu frieden waren / daß die Schuld wegen des langſamen Fortganges ihnen ſolte auffgebürdet werden / ſo lieſſen ſie ſich doch nichts mercken / ſondern gaben zur Antwort: Man könte aus den Oeſtereichiſchen Rathſchlägen und Handlungen genugſam abnehmen / was ſie vor Luſt zum Friede hätten / und wenn ſie ſelbſt daran zweiffelten / könte ſie niemand verdencken / der nur bedächte /

was

was ſie unter dem Vorwandte der Tractaten etliche Jahr nach einander im Schilde geführet. Sie wünſchten nichts mehr / als daß ihr Vaterland nebſt den Nachbarn auff anſtändige Manier zur Ruhe kommen könte / hätten auch niemahls beqveme Mittel ausgeſchlagen. Salvius hätte ſchon längſt Ordre genung gehabt / und wenn er etwa bey einem neuen Scrupel geſaget: Er müſſe es hieher berichten/ ſo hätte er deßwegen ſeine Ordre nicht verleugnet. Die Schwürigkeiten wegen der Geleits-Brieffe wären von dem Kayſer ſelbſt herkommen. Denn wenn derſelbe ſeinen Commiſſarien zugelaſſen / den Föderirten der Schweden genugſame Verſicherung zu geben: Warum wolte er dieß vor ſich nicht ſelbſt thun? Hätte er ohne Schaden ſeines Reſpects mit einem oder dem andern Föderirten der Schweden Friede oder Bündniße ſchlieſſen köñen: Warum wolte er andere/die von gleicher Würde ſeyn/ nicht zu den gegenwärtigen Tractaten laſſen? Warum ſolte den Schwediſchen Adhærenten kein ſicher Geleite gegeben werden/welches man doch ſelten geringen Standes Perſonen verſagte. Der König würde nach ſeiner Aeqvität dieſes mehr billichen/ daß die Schweden vor ihre Bundesgenoſſen ſorgten/als/ daß der Kayſer ſich deßwegen weigerte. An den Geſandten ſolte kein Verzug ſeyn/wenn man ſich wegen der Præliminarien verglichen hätte. Weñ die Geleits-Brieffe ausgeantwortet worden / ſolte Salvius mit d' Avaux wegen der Zeit zu den Tractaten reden/ und es in Schweden berichten. Wegen des Titels würde ſich der König in Franckreich ſchon beqvemen. Und wenn Gegentheil eine und die andere Verhinderniß in den Weg brächte/ würde es der König verbeſſern / oder zum wenigſten eine fremde Schuld ihnen nicht beymeſſen.

nigs in
marck
Verſuch
es Frie-

§. 81. Im übrigen ſchien es/als ob ſich der König in Dennemarck allein des Friedens annehmen wolte/ nachdem die Hertzoge von Lauenburg nach Wien gereiſet waren/ welches auch Kurtz wünſchte/den der Graff von Pentz beredet hatte/ die Schweden könten anders nicht/ als durch Hülffe des Königes in Dennemarck von Deutſchland gebracht werden/ dem gar viel daran gelegen/ daß es geſchähe. Ob nun wol Pentz und Gleen nicht minder/ als die Hertzoge von Lauenburg zwiſchen Kurtzen und Salvio bißanhero Mediatores abgeben wollen; So ſchickte er doch nach ihrem Abzuge den Cantzler Reventlow unterſchiedene mahl nach Hamburg / der die Præliminar-Tractaten von forne anfangen ſolte. Anfänglich wolte er haben: Man ſolte die Tractaten ohne einige ſichere Geleits-Brieffe vor die Föderirten anfangen/ denn es würde vielleicht niemand von ihnen dazu kommen. Sie wolten auch lieber ihre Sachen durch die Königlichen Geſandten vortragen laſſen/ als noch länger in dem Unglücke ſchweben. Doch hielt er mit dieſem Begehren iñe/nachdem ihm Salvius Hertzog Bernhards / des Hertzogs von Würtenberg und andere Brieffe gewieſen / welche allerdings bey den Tractaten ſeyn wolten. Darauff trug er vor: Man ſolte eben kein abſonderlich Diploma machen / ſondern den Hertzog von Weimar und die Land-Gräfin in einen Salvum Conductum einſchlieſſen. Weil aber Salvius vorgab/ daß abſonderlich diejenigen Caution bedürfften/ welche bißanher in Waffen geſtanden / und alſo den Kayſer am meiſten erzürnet hätten / ſo ließ er dieſes Begehren aus; Er ließ auch zu / daß die Wörter **Adhärenten** und **Sie mögen kommen** mit eingerücket würden / wenn nur **die noch nicht ausgeſöhnten** / und **durch des Königes Geſandten** zugelaſſen würden. Deñ auff andere Weiſe würde der Kayſer ſchwerlich drein willigen. Hingegen Salvius gab zur Antwort: Die Lauenburgiſchen Hertzoge hätten Hoffnung gehabt / die ſichern Geleits-Brieffe zu erhalten / es möchte iemand mit dem Kayſer ausgeſöhnet ſeyn / oder nicht; Und was ſie vielleicht nicht durchbringen könten/ würde der König mit ſeiner Autorität leicht ausmachen. Es wäre billich/ daß der König zu dieſen Vorhaben lieber etwas ſetzte/ als davon nähme/ weil ihm ſelbſt daran gelegen / daß der Reſpect der Reichs-Stände ins Auffnehmen käme. Hierauff ſagte Reventlow: Der König würde ſich/ ſo viel möglich/ bemühen: Wenn aber der Kayſer nicht zu bewegen/ bäte er: Man möchte damit zu frieden ſeyn/ was man erhalten könte / damit nicht die vielfältige Bemühung von ſo viel Jahren über einer geringen Sache ins ſtecken geriethe. Da nun Salvius meinte / wenn etwas zu erhalten/ würde es ſchon durch die Lauenburgiſchen geſchehen ſeyn; Und wenn er itzo was bewilligte / könte es ihm nicht ſchaden; So war er bey ſeiner Erklärung etwas freygebiger: Wenn ja von dem Kayſer nichts mehr zu erhalten/ ſo wolte die Königin damit zu frieden ſeyn / was dem Könige billich ſchiene / und was man erhalten könte; Doch mit der ausdrücklichen Bedingung / daß die Königlichen Geſandten des einen Sache ſo wohl trieben / als des andern / und daß es den Rechten oder dem Reſpecte der Stände nicht zum Nachtheile gereichte. Er wolte es mit d' Avaux überlegen. Welches Reventlow mit beyden Händen annahm. Der Convent kunte nach beyder Gutbefinden vor dem 1. Novembr. nicht angeſtellet werden; Welches doch Salvius an d' Avaux gleichfalls berichten wolte. Man beſchloß auch/ Hamburg an ſtatt Lübeck zu erwehlen/ weil die Peſt darein gekommen war. Als aber hernach die Sache mit d' Avaux überleget wurde/ wolte er das Wort: **Noch nicht ausgeſöhnte** in dem Geleits-Brieffe keines Weges dulden / ungeachtet alle Frantzöſiſche Alliirten / der Hertzog von Weimar / Collmar/ und über dieß wenig Städte noch nicht ausgeſöhnet waren. Dannenhero begehrte er: Man ſolte die Sache zum wenigſten ſo lange auffſchieben / biß er in Franckreich ſchreiben/und wieder Antwort haben könte; Auch über dieß den Convent biß auff den erſten Jan. im künfftigen Jahre verſchieben: Salvius zweiffelte nicht / daß d' Avaux genugſame Ordre hätte / und alſo keiner neuen Inſtruction bedürffte. Es war auch zu verwundern / daß er itzund mit dem Worte nicht zu frieden ſeyn wolte/ welches doch die Frantzoſen ausdrücklich in dem erſten Projecte des ſichern Geleits-Brieffes mit eingerücket / und von den Schweden begehret hatten: Sie möchten hierin zu frieden ſeyn / und bey den Venetianern weiter nichts urgiren. Weil nun d' Avaux hierin keine Rationes annehmen wolte / gerieth Salvius auff dieſen Argwohn: Die Frantzoſen wolten ſich allmählig aus dem Kriege wickeln / indem die Schweden noch darin begriffen wären. Weil aber

Sept.
Sept.

Salvius giebt etwas mehr zu.

Franckreich will mit dem nicht zu frieden ſeyn/was Salvius bewilliget.

1638. d'Avaux ſich ſchrifftlich und mündlich vor dieſen heraus gelaſſen: Er wolte nach Cölln ziehen/ ſo bald die Geleits-Brieffe ankämen / ſo hielt er nichts nöthiger zu urgiren / als daß ſelbige eheſtes angeſchaffet würden. Denn er hoffte/ d'Avaux würde ſie dieſes Wortes wegen nicht verwerffen.

Der Schwediſchen Räthe Meinung wegen der Frantzöſiſchen Auffzüge.

§. 82. Dieſe Verweigerung der Frantzoſen machte der Schwediſchen Regierung nicht wenig Kummer / welche ſich vorher beſorget / daß ſolche Unluſt auff die Ratification des Schwediſchen Bündniſſes kommen würde; Deßwegen ſie ſelbige auch ſo lange auffgeſchoben. Ob ſie nun wol Vermöge gemachter Alliantz nicht gehalten waren/ die Frantzöſiſchen Bundesgenoſſen außer Deutſchland zu bedencken; So wurde doch Salvio befohlen: Er ſolte ſich bemühen/ ſo viel ſichs thun lieſſe/ daß man wegen beyderſeits Præliminar-Tractaten zu Hamburg fertig würde/ und wenn d'Avaux die Sache mit Fleiß ins Stecken brächte/ ſolte er ihm die Unbilligkeit ſeines Vorhabens zu erkennen geben/ und verſchaffen, daß die Sache je eher und beſſer vor ſich ginge. Wenn er aber damit nichts ausrichten könte, ſo war das eine ſchwere Frage: Ob man auf ſolchen Fall ohne die Frantzoſen dennoch mit dem Feinde tractiren ſolte. Die Frantzoſen meinten zwar: Es könte ohne Verletzung der gemachten Alliantz nicht geſchehen. Denn ob gleich die Alliantz bloß auff die deutſchen Föderirten reſtringiret würde/ ſo ſtünde doch dieſes dabey / daß die Schwediſchen und Frantzöſiſchen Tractaten **zugleich und zu einer Zeit** ſolten vorgenommen werden / und daß die Schweden nicht eher zu Lübeck / als die Frantzoſen zu Cölln etwas anfangen könten; Franckreich aber wolte und könte keine Tractaten anfangen/ biß man ſicher Geleite vor alle und jede Bundesverwandten ſo wohl in- als außer Deutſchland erhalten. Und alſo müſte Schweden biß dahin allerdings warten. Und wenn auch die Schweden vor den Frantzoſen Friede machten/ könte der Kayſer ſeine Völcker den Spaniern zu Hülffe ſchicken/ und alſo dennoch wider den deutſchen Frieden handeln. Und weil denn auff ſolchen Fall die Königin gehalten wäre / die Waffen wieder zu ergreiffen/ ſo wäre ja beſſer / wenn man dieſer Ungelegenheit zuvor käme/ und den deutſchen Frieden nicht eher beſchlieſſen lieſſe/ biß zugleich mit den Spaniern/ Niederländern und Italienern Richtigkeit getroffen würde. Allein im Gegentheil ſahe man/ daß es die Schweden niemals im Sinne gehabt/ einem andern zu gefallen ſich in ſolche Weitläufftigkeit und in einen unendlichen Krieg zu ſtecken/ oder auch ſeinen Frieden dergeſtalt ſchwer zu machen. Denn zu Lübeck hatten ſie einen Frieden mit dem Kayſer zu beſchlieſſen / hingegen Franckreich hatte zu Cölln ſechſerley Tractaten auszumachen: Mit dem Kayſer / mit Spanien / mit etlichen Italieniſchen Fürſten / zwiſchen Spanien und Holland / zwiſchen den Kayſer und etlichen Italieniſchen Fürſten/ zwiſchen den Spaniern und einigen Italienern. Und ob ſie zwar wünſchten/ daß alle dieſe Tractaten zu Sicherheit des Chriſtlichen Erdbodens mit den Lübeckiſchen möchten angefangen und beygeleget werden/ ſo war doch dieſes allzuweitausſehend / ſich ſo lange im Kriege auffzuhalten/ und zu verbinden/ biß dieſes alles ausgemacht würde. Im vorigen Winter als d' Avaux die Schweden dazu verbinden wolte/ hatte er Salvio hierinn nachgegeben. Das iſt wohl wahr / man durffte anders nicht / als zugleich mit Franckreich tractiren; Allein dieſe Conjunction ging nicht weiter/ als das Bündnis ſelbſt/ welches die Schweden keines Weges verpflichten kunte/ einen Krieg mit den Spaniern/ oder Italienern anzufangen. Dannenhero waren auch die Schweden nicht gehalten / nach den Spaniſchen / oder Italieniſchen Tractaten zu fragen; Sondern ſo bald Franckreich vor ſich und ſeine Alliirten Deutſchen zulängliche Päſſe erhalten/ kunten die Schweden Vermöge des Bündniſſes anfangen zu tractiren / und Franckreich ſolte zugleich die deutſchen Tractaten vornehmen/ geſetzt/ daß die übrigen noch nicht angeſtellet wären. Und ob wohl dieſes im Bündniße bedungen worden/ daß ein Tractat von dem andern dependiren/ und dergeſtalt beyde mit einander verbunden ſeyn ſolten / alſo/ daß entweder auff beyden/ oder auff keinem Theile Friede würde: So war doch dieſes nach der Materie des Bündniſſes einzurichten/ welche allein zu den Kriege mit dem Kayſer in Deutſchland gehörte. Denn ſonſt hätten die Schweden alle Cölniſche Tractaten unterſchreiben und halten müſſen. Damit aber der Kayſer den Frieden auff keinerley Weiſe bräche/ davor könte man in einem beſondern Articel ſorgen; Geſchähe es aber über Vermuthen / ſo käme der Königin zu/ daß ſie den Frieden erhielte. Alſo waren die Schweden Vermöge des Bündniſſes nicht gehalten / der Frantzoſen Verweigerungen länger anzuhören/ wenn die Geleits-Brieffe ausgeantwortet worden/ ſondern kunten allein zu den Tractaten ſchreiten / wenn ſich jene nicht dazu beqvemen wolten.

§. 83. Allein es kam etwas anders dazu / deßwegen man nicht vor rathſam befand / die Friedens-Tractaten ohne Franckreich anzufangen/ geſetzt / daß man Vermöge der Alliantz nicht dazu verbunden war. Denn wenn man die Kayſerliche Manier zu handeln / ingleichen die Conſilia betrachtete/ die in Polen und anderweit geſchmiedet wurden / ſo kunte man leicht mercken/ daß die Kayſerlichen durch dieſe Friedens-Begierde nur der Leute Gunſt gewinnen/ und Schweden von Franckreich ſondern wolten: Und wenn man gleich mit dem Kayſer zu tractiren anfinge/ ſo war der Ausgang doch ungewiß; Hingegen wenn die Tractaten ohne Franckreich vorgenommen würden / ſo hätte man zwar die Alliantz nicht gebrochen / doch würden ſie ſich beſchweret/ daß ſolche vor der Zeit auffgehöret / und alſdenn keine Subſidien-Gelder / und was ſie ſonſt verſprochen/ weiter überſchickt haben. Wenn nun der Kayſer einen bloſſen Poſſen daraus machte/ daß die Tractaten unverrichteter Sache auffgehoben würden / ſo wäre die Frantzöſiſche Hülffe verſchertzt/ und die Krieges-Laſt läge ihnen viel beſchwerlicher auff dem Halſe; Alſo hätten ſie die Feinde ausgelacht/ die Freunde verlaſſen/ der Reſpect wäre verlohren geweſen / und die Gefahr von dem Feinde / darein ſie ſich unbedachtſamer Weiſe geſtürtzt / wäre ihnen weit verdrüßlicher auff den Hals kommen. Damit ſie nun nicht das gewiſſe vors ungewiſſe verlieren möchten / ſo beſchloſſen ſie/ behutſam zu gehen; mit dem hinterliſtigen Convente / dazu Franckreich noch nicht fertig/ eben nicht zu eilen/ und Franckreichs Begehren ſo wohl/ als ſein eigenes zu urgiren. Wenn

auch

8. auch einige Difficultäten dazwiſchen kämen / die Tractaten lieber auffzuſchieben / als Gelegenheit zu geben / daß die Alliantz nebſt den Subſidien-Geldern in Franckreich auffhörte. Und ob ſie wohl die Holländer nicht gebeten hatten / ihrer bey den Tractaten zu gedencken / ſo erfoderte es doch die längſt gepflogene Freundſchafft mit ihnen / nebſt den Schwediſchen Staats-Maximen / daß ſie bey dieſer Gelegenheit ihre Zuneigung gegen ſie bezeugten.

dem Den- mit, §. 84. Nachdem der König in Dennemarck von dieſen Schwediſchen Vorhaben Nachricht erhielt / war er keines Weges damit zu frieden / indem es mit ihrer vorigen Erklärung nicht überein käme. Drum ließ er ſolches durch Peter Wieben vermelden; obr. Er hoffte / ſie würden bey ihrer ehmahligen Reſolution bleiben / und nicht zulaſſen / daß ein ſo heilſames Werck durch einigen Scrupel verhindert werde. ov. Worauff aber geantwortet wurde: Ob wohl ſonſten niemand zu den Lübeckiſchen Tractaten gehörte / als die deutſchen Alliirten; Gleichwohl aber die Tractaten anders nicht / als zugleich anzufangen / und der König in Franckreich ohne ſeine Bundesgenoſſen / inſonderheit die Holländer / keine Tractaten vornehmen könte / ſo wäre die Königin willens alle Hindernüße aus dem Wege zu räumen / und dem Frantzöſiſchen Bündniße Genüge zu leiſten; Durch einen Geſandten anzuhalten / der Kayſer und Spanier möchten vor die Frantzöſiſchen Bundesgenoſſen die Geleits-Brieffe ſchicken / damit die Tractaten zugleich könten angefangen werden. Man hoffte auch / Gegentheil würde ſich dazu nicht ungeneigt bezeigen / alldieweil ihrer Prætenſion dadurch nichts abginge / und die ſichern Geleits-Brieffe ohne dem ſchon zwiſchen Spaniern und Holländern gebräuchlich wären. Wer nun dieſelben verſagen würde / der machte ſich verdächtig / als ob es ihm mit dem Frieden kein rechter Ernſt wäre; Der König möchte ſo gut ſeyn / und die Sache befödern. Allein ſo bald Salvius dieſe Meinung der Königin erfuhr / bildete er ſich gleich ein / daß es ſchwer fallen würde / die neuliche Erklärung gegen Dennemarck wieder zu revociren / und die Schuld wegen Verzögerung des Friedens / davon ſich die Kayſerlichen durch die Geleits-Brieffe befreyeten / abzuwenden. Und weil es nun allein bey den Frantzoſen ſtund / ſo war nichts übrig / als daß man den gröſten Theil der Mißgunſt auf dieſelben zu ſchieben trachtete. nig in marck auf die gung lats: Da nun der König in Dennemarck Salvii Erklärung von Reventlowen vernommen / ſo fragte er nichts nach den Bedingungen / die er beygefüget / ſondern nahm alles an / und ſchrieb alſofort an den Kayſer / mit Bitte / er möchte doch die Geleits-Brieffe nach dem erſten Projecte einrichten / und nebſt den ſtreitigen Worten überſchicken. Und weil man nun Hoffnung hatte / daß ſelbige eheſtes ankommen würden / ſo war das nechſte / daß er bey den Schweden die Geleits-Brieffe vor Chur-Mayntz und Brandenburg zu den Lübeckiſchen Tractaten ſchaffen ließ. tobr. Dieſes that der König ſchrifftlich / und erinnerte Salvium: Man möchte die Zeit zu ſparen / die Schwediſchen Geſandten ſich eheſtes auff den Weg machen laſſen. Als aber Salvius merckte / daß der König darauff ginge / damit nach Ausantwortung der Geleits-Brieffe die Tractaten wider der Frantzoſen Willen angefangen würden / ſo that er ihm ſolchen Unternehmen vorzukommen / 1638. der Königin Meinung zu wiſſen; Ingleichen weil man nebſt Franckreich zu einer Zeit tractiren müſte / und gleichwohl dieſe Cron nicht dazu könte gebracht werden / bevor man ſichere Geleits-Brieffe vor die Niederländer erhalten / ſo bat er: 6. Nov. Der König möchte ſich bemühen / daß ſelbige nach dem Projecte / welches er zugleich beylegte / verfertiget würden / damit die Frantzoſen keinen Vorwandt hätten / nach Überreichung der Geleits-Brieffe zu den Lübeckiſchen Tractaten die Schweden länger auffzuhalten. Allein dieſes ſchlug der König ab; Er wäre der Holländer Freund / und wenn es von ihm begehret würde / wäre er bereit / ihnen alle Gewogenheit zu bezeigen / ſo fern es den gegenwärtigen Tractaten nicht zum Nachtheil gereichte: 11. Nov. Allein ihre Sache gehörte Vermöge der Schwediſchen und Frantzöſiſchen Alliantz nach Cölln; Er wäre auch niemahls von den Holländern und Spaniern zum Mediator beſtätiget worden; Und weil die Frantzöſiſche Alliantz nur die deutſchen Bundesgenoſſen anginge / ſo hätte Salvius mit dieſer Sache nichts zu thun. Drum könte er ſich auch um den Holländiſchen Salvum Conductum ohne Verletzung ſeines Reſpects / und ohne Auffziehung der Tractaten nicht bekümmern, ſonſt würde er dabey bleiben / wie einmahl abgeredet worden / und ſich / ſo viel möglich / bemühen / daß nach Ausantwortung der Kayſerlichen Geleits-Brieffe / der Friede länger nicht auffgehalten würde. 14. Nov Worauff Salvius in einem andern Brieffe weitläufftig vorſtellte / warum er die Tractaten nicht anfangen könte / ehe vor die Holländer Geleits-Brieffe da wären / welche zu beſchleunigen ſich der König möchte laſſen angelegen ſeyn.

§. 85. Zu Wien war anfänglich beſchloſſen worden / keine abſonderliche Geleits-Brieffe / als nur einen allgemeinen vor die Föderirten zu geben / weil ſie das Wort **noch nicht ausgeſöhnte** nicht außen laſſen wolten; Der Kayſerliche Geleits Brieff kömmt. Als ſie aber Salvii Meinung von dem Könige in Dennemarck erfuhren / änderten ſie ihre Meinung / und wolten lieber ein allgemein Diploma vor die Föderirten / und 2. abſonderliche vor Hertzog Bernharden und die Land-Gräfin ausantworten. Selbige wurden zu Ende des Novembris nach Hamburg an die Kayſerlichen Geſandten geſchickt / und vor die Frantzoſen wurden andere gleiches Inhalts nach Cölln übermacht. Ihre Vitia. Darin waren nun die Worte befindlich **Adhärenten** und **Sie mögen kommen** / darüber doch Salvius Erinnerung gethan / nicht minder / als über die andern ſtreitigen Worte: **Durch der Königin Gevollmächtigte** und **noch nicht ausgeſöhnte.** Wiewohl es wird beſſer ſeyn / wenn der gantze Brieff hieher geſetzt wird: Wir Ferdinand III. &c. thun kund und zu wiſſen / iedermänniglich / denen hieran gelegen / auch ſeyn kan und mag / daß wir auff Begehren der Durchlauchtigſten Königin und der Cron Schweden bewilliget / auch in Krafft deſſen bewilligen / daß alle und iede ihrer Durchlauchtigkeit Bundesverwandte Stände und Adhärenten in Deutſchland mit denen wir noch nicht ausgeſöhnet ſeyn / die ihre Geſchäffte in den künfftigen Friedens-Tractaten zwiſchen uns und beſagter Königin durch ihrer Durchlauchtigkeit Gevollmächtigte treiben wollen / ſicher nach Lübeck oder Hamburg kommen / und ſchicken mögen / und daß ſo wol ſie / als ihre Abgefertigte ſicher biß zu Ende der Tractaten daſelbſt bleiben / ihre Sache verrichten / und ein ieder ſicher wieder zu den Seinigen kehren / ingleichen / daß auch ihre Mandatarii / nebſt ihren Comitat / Bedienten und Botſchafften / ſo wohl vor ihre Perſonen / als auch vor ihre Güter / aller Sicherheit und

1638. Freyheit unverbrüchlich genieſſen ſollen. Verſprechen bey unſern Kayſerlichen und Königlichen Worte/ daß alle inſonderheit dieſes General-Geleits-Brieffes eben ſo ſicher genieſſen ſollen/ als wenn ſie mit Nahmen eingerücket/ und ausdrücklich benennet würden. Damit nun dieſe Sicherheit deſto bequemer an einen iedweden unter ihnen gelangen möchte/ ſo wollen wir denen Abſchrifften gleiche Autorität/ als dem Original gehöret/ zueignen. Zum Uberfluß wollen wir auch unſern ſchon beſtimten Commiſſarien/ wie auch denen/ die noch ſollen beſtimmet werden/ volle Macht geben/ in unſern Nahmen einem iedweden inſonderheit/ wenn es alſo begehret wird/ ſolche Salvos Conductus in beſter Form zu ertheilen/ zu deſſen Beglaubigung Wir dieſes mit eigener Hand unterſchrieben/ und mit unſerm Kayſerlichen Inſiegel zu bekräfftigen befohlen. Gegeben in unſerer Stadt Wien den 14. Novembr. Anno 1638. unſer Regierung im Römiſchen Reiche im 2. in Ungarn im 13. im Böhmen im 11. Ferdinand. V. Conr. Hiltprand. D. auff Befehl Ihro Kayſerlichen Majeſt. Joh. Walderode.

Streitigkeit wegen des Geleits-Brieffes.

Es wurde auch ein Verzeichnis derienigen beygeleget/ denen dieſer Geleits-Brieff zu ſtatten kommen ſolte. Er war aber viel kleiner/ als ihn Salvius gemacht/ indem unter andern auch der Churfürſt in der Pfaltz/ und der Hertzog von Würtenberg ausgelaſſen war. Weil denn ihrer wenig eingeſchloſſen waren/ hielt man davor/ daß die andern alle ausgeſchloſſen wären. Da nun der König in Dennemarck Salvio zu wiſſen gethan/ die Geleits-Brieffe wären verhanden/ und einen Tag anzuſetzen begehret/ darin man ſelbige auswechſeln/ und die Tractaten anfangen könte/ ſo entſtund zwiſchen ihnen beyden ein verdrüßlicher Streit. Der König in Dennemarck gab vor: Der Kayſer könte ohne Verletzung ſeines Reſpects/ und wenn er ſeine eigene Sicherheit erhalten wolte/ nicht zulaſſen/ daß alle Stände/ die mit dem Kayſer ausgeſöhnet wären/ mit denen feindlichen Reichen wieder conjungiret würden/ viel weniger/ daß er mit ſeinen Unterthanen gleichſam vor den Richter ginge/ und bey ausländiſchen Königen Rede und Antwort gäbe/ weil auff Einrathen aller Stände einer und der andere von den widerſpenſtigen Unterthanen ſeine Straffe erlitten. Es würde der Königin viel rühmlicher ſeyn/ wenn ſie nur vor das ihre ſorgte. Denn dieſes könte der Kayſer noch eher leiden. Hingegen Salvius erwieß/ wie ſehr es den Proteſtanten zum Præjuditz gereichen würde/ wenn ſie dergeſtalt den Prägiſchen Frieden billichen ſolten/ und wenn die ſogenannten ausgeſöhnten von dieſen Tractaten ausgeſchloſſen würden/ davon doch unterſchiedene grauſam graviret wären/ wie zum Exempel der Hertzog von Würtenberg und andere/ welche der Vorſorge eben ſo wohl bedürfften/ als die noch nicht ausgeſöhnten. Es würde auch nach der Zeit kein Mittel ſeyn/ ſich dieſes Joches zu entſchütten/ wenn man dieſe Gelegenheit nicht ergreiffen wolte. Es verſirte der Schweden Reſpect und Gewiſſen darunter. Kurtz hätte ſchon vorher zugelaſſen/ daß die Stände vor ſich tractiren möchten/ welche nicht Hülffs-Völcker/ ſondern Bundesgenoſſen wären; und wenn ſie nicht gehöret würden/ ſo wäre ſolches wider ihren Reſpect/ und wider das Recht der Natur und Völcker. Es würde kein neuer Tumult im Reiche geſucht/ noch das Abnehmen der Kayſerlichen Hoheit/ ſondern ein billicher und anſtändiger Friede. Es war auch in den Particulier-Geleits-Brieffen der rechtmäßige Titel ausgelaſſen/ und nur geſetzt: Hertzog Bernhard von Weimar/ und Amalia Eliſabeth/ Landgräfin in Heſſen. Da nun Salvius deßwegen Erinnerung that/ ſagte der König in Dennemarck: Es wäre ſo gebräuchlich/ daß der Kayſer ſeinen Unterthanen/ wenn ſie die Waffen wider ihn ergriffen/ ihre Titel nicht gäbe/ welches aber mit dem Projecte/ das auff beyden Theilen bewilliget war/ nicht überein kam; Und man durffte es nicht leiden/ daß ſie ſo verächtlich gehalten würden/ gleich als ob es Ubelthäter wären. Endlich ſagten die Dänen/ der König könte ſich der Holländer nicht annehmen/ wenn er nicht von ihnen darum gebeten würde.

§. 86. Da nun die Dänen nach einen langen Streite merckten/ daß Salvius die Geleits-Brieffe ſo ſchlechter Dinges nicht annehmen würde/ ſchlugen ſie vor: Er ſolte dabey proteſtiren/ daß hiedurch der Prägiſche Friede nicht approbiret würde/ und daß nichts deſto weniger die Ausgeſöhnten/ als die andern ihre Sache vertragen dürfften/ weil die meiſten unter ihnen lædiret wären. Ingleichen/ daß es dem Reſpecte der Stände nicht ſolte nachtheilig ſeyn/ wenn ſie vor ſich ſelbſt mit dem Kayſer nicht tractiren könten. Sie ſagten auch: Der König wolte ſolche Proteſtation vor genehm halten/ und ſie den Ständen zu gute gelten laſſen. Auff die Weiſe könten ſich die Schweden der Stände Gunſt verpfänden/ den Haß auff den Kayſer weltzen/ und ihr Verhaben erhalten. Den Ständen wäre es gleich viel/ ob es durch die Königin/ oder ſie ſelbſt tractiret würde/ wenn ſie nur Hülffe erhielten. Wenn es aber die Königin abſchlüge/ ſo würden ſich die Kayſerlichen freuen/ daß ſie ſich bey allen Gunſt erworben; Und die Stände würden ſich beſchweren/ daß ſie wegen eines ſo geringen Dinges noch länger mit Kriege gedrücket würden. Der König würde auch über den langen Verzuge verdrüßlich werden/ aller Haß würde auff die Königin kommen/ und die gantze Sache in einen gefährlichen Zuſtand gerathen. Auff die letzte baten ſie: Man möchte die Geleits-Brieffe nur mit dem Bedinge annehmen/ damit unterdeſſen auff ihre Verbeſſerung könte gedacht werden/ biß die Zeit zum Convente herbey rückte/ und daß man alſo ohne Verzug einen Tag benennen könte. Allein das Frantzöſiſche Bündnis war dawider/ daß ſolches Temperament nicht kunte zugelaſſen werden/ ungeachtet es an ſich ſelbſt nicht ungereimet war. Deßwegen Salvius die Sache mit d' Avaux überlegen muſte/ der ſonſten nichts deſiderirte/ als daß dieſes Wort **noch nicht ausgeſöhnte** mit eingerücket wäre/ welches er Vermöge habenden Befehls keines Weges leiden dürffte. Weil auch des Hertzogs von Weimar und der Land-Gräfin Titel ausgelaſſen/ und man von der Holländer Geleits-Brieffe nichts vernähme/ bat er die Kayſerlichen Geleits-Brieffe nicht anzunehmen. Und ob wohl Salvius ihn mit unterſchiedenen Motiven bereden wolte/ es wäre an dieſem Worte ſo viel nicht gelegen/ weil doch Franckreich keine andere Bundesgenoſſen hätte/ als die noch nicht ausgeſöhnet wären/ und alſo ſeinem Könige nichts daran gelegen wäre/ es möchte ausgelaſſen werden/ oder nicht; So wolte er doch keines Weges zu frieden ſeyn/ und ſagte: Salvius möchte nur feſte darauff beſtehen/ ſie wolten den Kayſer ſchon zwingen/ daß er auch dieſes eingehen müſte. Da nun Salvius in ſolchem Zweiffel ſtund/ wolte er ſich darüber mit d' Avaux nicht zancken/ biß er erführe/ wie willig die Frantzoſen wären/ die verſprochenen Subſidien-Gelder auszuzahlen. Sonderlich/

8. derlich / da auch der Königin Befehl dazu kam / daß er ohne der Frantzoſen Bewilligung nichts vornehmen ſolte. Doch wolte er auch den König in Dennemarck nicht gerne erzürnen; Vornehmlich weil dazumahl der Nieder-Sächſiſche Convent zu Lüneburg angegangen / allwo die Conſilia entweder zur Conjunction der Sachſen mit dem Kayſer wider die Schweden / oder zu Beföderung des Friedens / oder auch zur Neutralität hinaus ſchlagen würden / nachdem ſich der König dabey erklären möchte. Alſo erwieß er endlich den Dänen: Es ſtünde bey der Königin nicht / ſondern bey den Frantzoſen und d' Avaux / den er nochmahls / ein Temperament anzunehmen und einen gewiſſen Tag zu benennen / erinnern wolte. Inzwiſchen ſolte der König die Sache im vorigen Stande erhalten / und den Kayſer ſo viel möglich / dahin bereden / daß die Geleits-Brieffe geändert würden.

nig in marck en r ver-

§. 87. Indem dieſes vorging / wurde der König in Dennemarck den Schweden ie mehr und mehr verdächtig / weil er allzuſehr auff des Kayſers Seite war. Er und ſeine Bedienten gaben vor: Das Schwediſche Bündnis mit den Frantzoſen ginge die Holländer und Italiener nichts an. Wolten die Schweden den Frieden unter dieſem Vorwandte weiter hinaus ſetzen / ſo würde ſich der König mit dem Kayſer conjungiren / und ſie mit Macht dazu bringen; Man müſte doch endlich dem Elende in Deutſchland zu Hülffe kommen. Es wäre beſſer / daß man den Frieden annähme / ſo gut man ihn haben könte / und das übrige nach und nach ausmachte / als daß man den Ausländern zur Beute würde. Der Kayſer wäre gar geneigt zum Friede / den die Schweden bloß den Frantzoſen zu gefallen ins weite Feld ſpielten / als welchen daran gelegen / daß Deutſchland niemahls ruhig wäre. Drum würde es gar dienlich ſeyn / wenn man die Schweden vom deutſchen Boden brächte. Des Königs Gedult hätte nunmehr auffgehört; Nun müſte er auff andere Anſchläge kommen. Es wäre beſſer in einem öffentlichen Kriege / als in einem ſolchen Zuſtande zu leben. Schweden wäre von den Leuten / die in den Krieg ziehen könten / gantz entblöſſet / und hätte nichts mehr übrig / als etliche alte Krüpel / Weiber und Kinder / alſo daß ſichs mit dem Schwediſchen Großthum kaum der Mühe verlohnte.

Streit Dänen. r.

§. 88. Uber dieß fragte der König wenig nach dem / was Salvius bey dem Kayſerlichen Geleits-Brieffe erinnert / und begehrte: Er ſolte einen Tag zu den Tractaten beſtimmen / darauff man die Geleits-Brieffe aushändigen könte. Den̄ Kurtz hätte ihn verſichert / alle Scrupel abzuthun / dem er ſicherlich glauben möchte. Der Kayſer hätte ſich in allem / was zu Beföderung der Tractaten gehörte / gar geneigt erwieſen. Da nun Salvius nicht leiden kunte / daß der König in Dennemarck gleichſam auff dem Richterſtuhle nebſt dem Kayſer die Rechnung machte / und die Schweden beſchuldigen wolte / gleich als ob ſie den Frieden weit hinaus zögen / ſo antwortete er dem Könige weitläufftig: Die Schuld / daß man noch zu keinen ſichern und ehrlichen Frieden gelangen könte / wäre nicht der Schweden / ſondern des Kayſers. Die Schweden hätten alles ohne Verzug gethan / was zu dem Anfange der Tractaten erfodert würde; hingegen wäre ihr billiches Begehren von dem Kayſer auff mancherley Weiſe verſpottet worden. Daß der Kayſer noch nicht alle Scrupel abgethan / könte man daraus abnehmen / weil ſo viel Vitia in dem Geleits-Brieffe wären / alſo / daß er gäntzlich zu abſolviren / und hingegen die Königin zu verdammen ſeyn ſollen / wenn ihre Geſandten auff einem ſo ſchlüpffrigen Grund keinen Tag zum Convente anſetzen wolten; Da doch der Kayſer nach ſo viel Streitigkeiten immer neue Scrupel machte / die alten wieder auffwärmete / dabey man leicht mercken könte / daß es ihm mit dem Frieden kein Ernſt ſey. Er fügte auch dieſes bey: Der König ſolte ſichs nicht verdrüſſen laſſen / daß noch ein kleiner Auffſchub begehret würde / ſondern vielmehr ſeine Autorität gebrauchen / alle Hindernüße abzuwenden. Dieſen Brieff übergab Salvius ſelbſt Reventlowen und Gleen / und berührte in einem Privat-Geſpräche die Dräu-Worte der Dänen wider die Schweden. Sie meinten aber: Er wäre gar zu ſcharff eingerichtet / alſo / daß dem Könige darinnen allzu öffentlich widerſprochen würde. Sie beklagten ſich auch bey dem Engländiſchen Geſandten Rowen / und gaben vor: Der König würde ſehr dadurch offendiret werden / und das gantze Friedens-Werck wegwerffen. Welches Rowe Salvio durch Ruſtorffen zu wiſſen that / damit er einen gelindern Brieff nachſchicken möchte / mit Beyfügen: Der König hätte dem Kayſer ſchrifftlich zugeſagt / wenn die Tractaten nicht fortgingen / ſo wolte er die Waffen ergreiffen / und ſich mit ihm wider die Schweden conjungiren; Der Kayſer hingegen hätte ihm Verlängerung des Glückſtädtiſchen Zolles vergönnet. Alſo entſchuldigte ſich Salvius wegen des vorigen Brieffes / darin er dem Kayſer keines Weges hätte contradiciren wollen. Denn der Kayſer hätte vielleicht wohl geneigt dazu ſeyn mögen / was der König begehret; Aber der Königin Verlangen hätte dergeſtalt nicht ſtatt gefunden. Er bat: Man möchte es ihm nicht imputiren / daß die Friedens-Handlungen nicht ſo hurtig von ſtatten gingen / wie es wohl ſeyn könte / wenn die Königin nicht mit der Frantzöſiſchen Alliantz gebunden wäre. Er wolte bey d' Avaux keinen Fleiß ſparen / damit der Tag zu den Convente cheſtes angeſtellet würde.

1638.

16. Dec.

Der Zuſtand des Friedens zu Ende des Jahres.

§. 89. So ſtund es mit den Friedens-Tractaten zu Ende des Jahres. Unter den Mediatoren waren die Hertzoge von Lauenburg anfänglich zu Wien auffgehalten worden / biß Kurtz genauere Nachricht von der Sache gäbe. Da er nun von Salvii Erklärung gegen Dennemarck Bericht that / ſo war der Königlichen Geſandten Project nichts nütze / und die Lauenburgiſchen ſagten ausdrücklich: Daß die Wörter noch nicht ausgeſöhnte / und durch die Königlichen Geſandten mit hinein gerücket wären / das hätte man eintzig dem Könige in Dennemarck zu dancken / welcher davor gehalten; Man könte es leichte zulaſſen: Sie wären allhier außer Schuld. Sie beſchuldigten auch Salvium / daß er anfänglich ein Alternativ begehret; Hernach ſelbiges über der Däniſchen Handlung fahren laſſen / und bey den gemeinen Diplomate geblieben: Hingegen die Kayſerlichen lieſſen die Lauenburgiſchen fahren / und traueten allein auff die Däniſche Mediation; Weil ſie hofften / der Kayſer würde durch Hülffe der Dänen beſſere Artickel wider Schweden erhalten /

1638. halten/ als welchen am meiſten dran gelegen war/ daß die Schweden eine geringe Satisfaction in Deutſchland erhielten. Wenn nun Schweden mit den angetragenen Vorſchlägen nicht zu frieden wäre/ ſo verhofften die Kayſerlichen alles nach ihren Gefallen in Deutſchland einzurichten/ wenn Dennemarck und Schweden in einen Krieg verwickelt wären. Welchen Rath der Graff von Kurtz ſehr urgirte/ auch ſelbſt nach Hamburg kam/ als Pentz des Königes Geſandten zum letzten mahle erſuchte/ die Zeit der Zuſammenkunfft zu benennen/ nicht/ als wenn er nicht geſehen hätte/ daß wegen der ob handen ſchwebenden Difficultäten nichts ausgerichtet werden würde; Sondern daß er bey den Nieder-Sächſiſchen Ständen deſto ſcheinbarer vorgeben könte: Es wäre ſo weit kommen/ daß er ſelbſt nach Hamburg gezogen/ die Föderirten Könige zum Frieden zu befördern/ und die Stände deſto hefftiger zu den Kriege wider die Schweden anzufriſchen. Wiewohl/ nachdem Briſach erobert worden/ hat er ſich verlauten laſſen/ der Kayſer könte mit Reſpect noch lange nicht zu den Tractaten kommen. Sonſt hätten die Schweden die Kayſerlichen Geleits-Brieffe leicht angenommen/ und dabey proteſtiret/ auch den Tag zu dem Convente angeſetzt/ weñ nicht d' Avaux dawider geweſen/ von dem ſich Salvius Vermöge des Bündnißes nicht trennen kunte/ welcher auch in ſeinen Erklärungen allemahl auff die Communication mit ihm gedrungen/ und ſolche Conditiones mit eingerücket/ daß ihm der Weg allemahl offen ſtund/ dasjenige zu beſſern/ welches die Zeit/ die Beſchaffenheit der Sache/ und der Befehl ſeiner Principalen wolte geändert wiſſen.

Was auff dem Convente zu Cölln vorgegangen.

§.90. Was zu Cölln dieſes Jahr wegen des Friedens vergelauffen/ iſt vornehmlich dieſes: Der König in Franckreich hat ſich bey dem Päbſtlichen Nuntio Cardinal Ginetto vernehmen laſſen: Er würde keine Geſandten nach Cölln ſchicken/ wenn der König in Ungern nicht allen ſeinen Föderirten/ und abſonderlich den deutſchen Fürſten Geleits-Brieffe übergäbe/ und wenn Spanien ſelbige vor die Niederländer nicht verfertigte/ welches man bißanhero nicht erhalten können. Endlich als Ginetti fleißig anhielt/ verſprach der Kayſer: Er wolte ſeinen Geſandten zu Cölln Inſtruction ſchicken/ daß ſie auch vor die deutſchen Fürſten Diplomata überſchickten; Doch mit dem Bedinge/ daß ihre Deputirten alles durch die Königliche Geſandten trieben. Darauff hatte Ginetto Hoffnung/ die Sache würde wohl von ſtatten gehen/ weil der König verſprochen/ wenn ſeine Alliirten würden Geleits-Brieffe haben/ ſo wolte er ſolche auch den Kayſerlichen Geſandten geben/ und ſeine Abgeordnete nach Cölln ſchicken. Indem er ſich aber beſorgte/ die gemachten Scrupel über den Geleits-Brieffe und Vollmachten möchten langſam von ſtatten gehen/ indem bald hier/ bald dar die Sache unterſuchet worden/ ſo ließ er durch den Päbſtlichen Nuncium an dem Frantzöſiſchen Hoffe vortragen: Wenn ja der König vor Ausantwortung der Geleits-Brieffe keine Geſandten nach Cölln ſchicken wolte/ möchte er nur einen andern Bedienten mit der Vollmacht und ſichern Geleite abfertigen/ welcher in Gegenwart der Kayſerlichen und Spaniſchen Geſandten alles fertig machte/ und/ Zeit zu gewinnen/ veränderte/ was zu verändern wäre/ damit die Geſandten alſofort zum Friedens-Wercke ſchreiten könten. Womit der König zu frieden war/ wenn man nur wüſte/ ob auch der Kayſer und Spanier dieſes ſeinen Geſandten mitgegeben/ daß ſie die Vollmachten und Geleits-Brieffe ausantworten/ examiniren und verbeſſern ſolten. Darauff erklärte ſich der König gegen Grotium/ der im Namen der Schwediſchen Königin zu Pariß um Beſchleunigung der Tractaten anhielt: Er wolte den Streit mit Ferdinando wegen des Kayſerlichen Titels fahren laſſen/ wenn er vor beyder Königreiche Föderirten und Adhærenten Geleits-Brieffe geben wolte. Als aber Grotius noch ferner bat: Man ſolte ſich bemühen/ daß ſie/ oder ihre Deputirten mit den Kayſerlichen Geſandten vor ſich tractiren dürfften/ wurde zur Antwort gegeben/ darum hätte man ſich bißher vergebens bemühet/ und wenn es noch einmahl auffgebracht würde/ gäbe man nur Gelegenheit zu unnöthigen Verzuge/ welches auch Grotius endlich geſchehen ließ/ weil dasjenige/ darüber der Kayſer bemühet war/ und Franckreich ſchon bewilliget hatte/ der Königin nicht zum nachtheil gereichen kunte/ ja es würde ihr vielmehr reputirlich ſeyn/ wenn der Bundesgenoſſen Geſchäffte durch ihre Geſandten verrichtet würden. Endlich ſchickte der Kayſer ſeine Diplomata vor die Königliche Geſandten und ihre Föderirten nach Cölln/ welche mit dem Schwediſchen Projecte eintraffen: Ginetti ſchickte davon eine Copey nach Hamburg/ mit welcher d' Avaux mehr zu frieden war/ als mit ſeinem eigenen Projecte/ und deſiderirte ſonſten nichts/ als das Wort: **Noch nicht ausgeſöhnte.** Aber der Geleits-Brieff vor die Holländer gab ihm keine Satisfaction. Denn ob ſie wohl die Spanier keine Rebellen nennten/ wie ſie zu thun willens waren/ wenn es die Holländer hätten leiden wollen/ ſo erklärten ſie ſelbige doch auch nicht vor freye Völcker/ wie ſie prætendiret. Allein die Spanier hatten es ihnen abgeſchlagen/ und ein Temperament unter den gemeinen Nahmen der Königlichen Föderirten getroffen. Weil aber in den Tractaten wegen des Stillſtandes ihre Geſandten ein ander Diploma erhalten/ kunte man nunmehr von ihnen nicht begehren/ daß ſie wieder ein neues annehmen ſolten. Alſo wurde dieſer Geleits-Brieff verworffen/ und gebeten/ man möchte den vorigen nochmahls wiederholen/ der ihnen ehemahls bey dem Stillſtande gegeben worden.

§.19. Wegen des Stillſtandes wurde dieſes Jahr wenig vorgenommen. Anfänglich hatte ihn der Pabſt vorgeſchlagen/ hernach deliberirte Hugo Grotius/ auff der Königin Befehl/ zu Pariß mit Chavigny darüber. Da denn dieſer vorgab: Es nähme ihn Wunder/ daß ſich die Schweden einbilden dürfften/ ſo viel Subſidia von dem Könige bey dem Stillſtande zu erhalten/ als zum Kriege verſprochen worden/ maſſen ſelbiger auf eine lange Zeit einzugehen/ und viel geringere Unkoſten erfoderte/ als der Krieg. Worauff Grotius zur Antwort gab: Durch den Stillſtand würde der Krieg nicht auffgehoben/ und Schweden auch von der Laſt nicht befreyet; Ja vielleicht dürffte dieſelbe wohl gröſſer werden/ weil die Plätze/ die man in Deutſchland erhalten wolte/ faſt mit einer gantzen Armee zu beſetzen; Wobey denn der Tribut aus des Feindes Lande auffhörte. Chavigny ſagte; Man könte ſich wol vergleichen/

daß

daß nur die Grentz-Feſtungen beſetzet würden. Worauf Grotius antwortete: Das wäre ſo wohl vor die Schweden/ als Holländer nicht ſicher/ als welche in ihrem Stilleſtande vor nöthig befunden/ dieſes zu bedingen/ daß ihnen frey ſtehen ſolte/ die Grentzen ſo ſtarck zu beſetzen/ als ſie wolten. Zu welchem Ende ihnen auch König Henrich IV. die Subſidien-Gelder zur Zeit des Stilleſtands eben ſo ſtarck ausgezahlet/ als zur Zeit des Krieges. Als Chavigny einwandte: dieſer Stilleſtand würde deſto ſicherer ſeyn/ weil Derer/ die ihn eingingen/ mehr wären/ auch mehr Kräffte hätten/ alſo/ daß ihn der Feind nicht leichte brechen würde; ſagte Grotius: Die Stände/ welche die Schweden erhalten würden/ wären ſo weit von ihren Bundes-Genoſſen gelegen/ daß derſelben Sicherheit nicht auf ihre/ ſondern auf Schwedens Kräffte zu gründen. Endlich verſprach Chavigny 200000. Rthl. jährlich/ und erzehlte viel von des Königes unendlichen Ausgaben: Er würde auch ohne Zweiffel ſich noch weiter heraus gelaſſen haben/ wenn nicht Peter Smaltz/ der Grotio Befehl aus Schweden gebracht/ aus bloßem Haß gegen denſelben den Schwediſchen Bedienten Hoffnung gemacht hätte: Die Königin wolte von ihrer Anforderung etwas fallen laßen; Er hätte darüber Grotio neue Ordre überbringen müſſen. Darauf wurde d' Avaux befehliget/ er ſolte zu Hamburg mit Salvio wegen des Stilleſtandes tractiren/ aber mehr nicht/ als 200000. Rthl. anbieten. Da nun die Schweden mit dieſer Summa nicht zu frieden waren/ ſo ſchien es unnöthig/ darüber zu tractiren/ ſonderlich da die Præliminar-Tractaten wegen des Friedens in der Mache waren/ mit denen man leichter auszukommen meinte/ weil doch der Krieg durch den Friede nur aufgeſchoben/ und gleichſam zugerüſtet würde. Und ob man wohl davor hielt/ daß Richelieu lieber Stilleſtand als Friede haben wolte/ alldieweil bey erfolgten Friede die Wiederkunfft der Königlichen Fr. Mutter nicht kunte verhindert werden/ davor er ſich ſehr furchte; Und weil er zeitwährenden Stilleſtandes Lothringen und andere Oerter/ ſo die Frantzoſen eingenom̃en/ gerne behalten wolte/ die er ſonder Zweiffel bey erfolgten Friede hätte wiedergeben müſſen; So hielten doch die deutſchen Stände dafür/ daß der Stilleſtand ihren gewiſſen Untergang nach ſich ziehen würde. Deßwegen auch die Schweden urtheilten: Man müſte ſich vor ſolchen Tractaten hüten/ ſo lange noch einige Hoffnung zum Friede da wäre.

önig in marck t Wiß- catledi-

§. 92. Eben dieſes Jahr begehrte der König in Dennemarck durch Peter Wieben zu Stockholm/ daß die Schwediſche Beſatzung aus Wißmar ſolte gezogen werden/ unter dem Vorwande der Gefahr/ welche die Mitternächtiſchen Reiche treffen könte/ wenn ſich jemand unter den Ausländern ſelbigen Hafens bemächtigte. Der Keyſer und Spanier hätten ſich ſchon lange Zeit darum beworben. Und der Hertzog von Mecklenburg erinnerte eben dieſes. Allein die Schwediſche Regierung erwieß dagegen: Dieſes wäre eine von den vornehmſten Urſachen geweſen/ welche Guſtaven bewogen/ dieſen Krieg anzufangen/ weil er gemercket/ wenn die Oeſtereicher Wißmar inne hätten/ ſo wäre der Grund verhanden/ daß ſie gantz Mitternacht beunruhigen könten. Es wäre auch dazumahl kein ander Mittel geweſen/ dem Ubel vorzukommen. Um ſo viel deſtoweniger ſtünde es nunmehr zu rathen/ daß ſelbige Stadt dem Hertzoge von Mecklenburg zu defendiren übergeben würde/ welcher dem Keyſer unterworffen/ und ſich in ſeinem eigenen Lande noch nicht feſte genung geſetzet. Der Keyſer könte ihn zwar eine zeitlang zu frieden laſſen/ den andern einen blauen Dunſt zu machen; wenn er aber ſeine Gelegenheit erſehen würde/ ſo dürffte er die alten Proceduren mit ihm und dem Hertzoge in Pommern ſchon wieder vorſuchen. Denn wenn ſich gleich die Zeiten etwas änderten/ ſo blieben doch die Anſchläge und das Verhaben bey Oeſtereich einerley. Uberdiß hätte die Königin noch im Kriege mit dem Keyſer und etlichen Bundesgenoſſen zu thun/ daß ſie alſo ungereimt handeln würde/ wen ſie ſich mit ſcheinbaren Verſprechungen fangen/ und vor das Gewiſſe/ ſo ſie in den Händen hätte/ in allerhand Ungelegenheit bringen ließe. Man könte aus der neuen Probe ſehen/ was des Hertzogs Beſatzung der Stadt Roſtock vor Vortheil gebracht/ allwo Guſtav auch freywillig abgezogen. Dieſer Urſachen wegen/ wurde es dem Könige in Dennemarck abgeſchlagen/ mit Bitte: Er möchte es der Königin nicht übel auslegen/ wenn ſie einer ſolchen Caution nicht trauete/ und wenn ſie ſich den Vortheil nicht ließe aus den Händen drehen/ biß ſie merckte/ daß ſie es mit gröſſerer Sicherheit thun dürffte.

Dennemarck läſt Volck werben.

§. 93. Da nun die Schwediſche und Keyſerliche Armee in der Gegend an der See ſtund/ hatte der König in Dennemarck 11000. Mann/ wie man vorgab/ zuſammen gebracht/ und ſonderlich die Schwediſchen Uberläuffer und Officirer angenommen/ welche aus Haß gegen die Schweden abgedancket. Zum Vorwande wurde dieſes genommen/ er wolte Gallaßen verhindern/ damit er nicht in Hollſtein Qvartier nähme/ wie er gedrohet hatte. Denn wenn man Gallaßen dieſes zuließe/ ſo würde es Baner hernach auch haben wollen; Er aber wolte ſich von keinem vexiren laſſen. Solche Werbungen ſchienen den Schweden mehr verdächtig als den Keyſerlichen/ weil der Graff von Pentz von dem Könige nach Wien geſchicket werden/ Wißmar und die Inſel Rügen vom Keyſer/ als ein Lehn zu begehren/ und um Continuation des Glückſtädtiſchen Zolles zu bitten. Dagegen wolte der König in Dennemarck die Schweden entweder zum Friede bereden/ oder mit Macht dazu zwingen/ wenn ſie ſich weigern wolten.

Der König in Dennemarck iſt den Schweden feind.

Ob man nun wohl noch nicht ſchließen kunte/ daß der König in Dennemarck ſich gewiß vorgenommen/ Schweden öffentlich zu bekriegen/ ſonderlich/ da der Hertzog von Weimar ſo herrliche Victorien erhalten; Gleichwohl/ wenn man bedachte/ wie er ſich bey der Mediation bezeiget/ und wie vertraulich er nebſt ſeinen Bedienten mit der Cron Schweden Feinden und Abgünſtigen umgegangen/ merckte mans gar zu öffentlich/ daß er auf des Feindes Seite wäre. Er kunte auch ſeine Feindſchafft und ſeinen Haß wider die Schweden länger nicht verbergen/ da er Mediator war/ indem der Schweden Vornehmen und Anſchläge vom Feinde ſelbſt nicht hefftiger möchten verdammet und durchgezogen werden/ als von dieſem

1638. Mediatore; gleich als ob er in eben dieſer Sache wider ſie zu agiren/ und gleichen Haß wider die Schweden auszulaſſen hätte: Alle Urſachen der Schweden/ die von der gantzen Welt approbiret werden/ und der Cron Dennemarck ſelbſt zum Vortheil hinaus ſchlugen/ wurden verachtet; ihr Reſpect/ der auf dieſem Kriege beſtund/ und was ſonſten die Wolfarth der Cron Schweden erfoderte/ wurde vor nichts gehalten. Alſo hatte man von der Däniſchen Mediation keinen Ruhm/ keine Sicherheit oder Vortheil zu hoffen. Hingegen merckte man/ wie der König darauf ginge/ daß er mit der Schweden Blut und Vermögen/ ja wohl gar mit ihren Schimpff und Schaden ſeinen Vortheil zu befördern ſuchte. Die Keyſerliche Beſatzung war von Warnemünde abgeführet/ der Zoll war durch gewaffnete Schiffe verhindert worden/ den ſich die Schweden in dem Mecklenburgiſchen Bündniße ausgedungen. Mit einem groſſen Theile der Sächſiſchen Stände war ein Bündniß wider die Schweden gemacht/ damit ihnen die Mittel benommen würden/ ihre Armee zu unterhalten. Alſo/ daß ſie aus Niederſachſen gantz heraus muſten. Man merckte auch/ daß er ein heimlich Verſtändniß haben müſte mit dem Hertzoge von Mecklenburg Roſtock zu defendiren; Und wenn dieſer Anfang würde gemacht ſeyn/ hätte er vielleicht auch in Pommern gehen dürffen/ weil er meinte: Indem es mit den Schweden nicht allerdings gut ſtünde/ ſo würde es ihm frey ſtehen/ denſelben ungeſtrafft auf den Hals zu treten. Wie er denn drohete: wenn die Schweden nicht nach ſeinen Gefallen wolten Friede machen/ ſo würde er Gewalt brauchen. Und alſo führte er unter dem Vorwande der Freundſchafft einen weit gefährlichern Krieg wider die Schweden/ als die öffentlichen Feinde ſelbſt.

Die Dänen vexiren die Schweden im Sunde.

§ 93. Was den Zuſtand zur See betrifft/ darin that und redte der König in Dennemarck nach ſeinen Gefallen; Er wolte die Herrſchafft über die gantze Oſt-See ſich zueignen/ in dem Sunde die Schwediſchen Bürger hie und da vexiren/ und ſie der Dienſtbarkeit ſeines Zolles unterwerffen/ damit er ihnen alle Mittel etwas zu thun beſchneiden/ und die Cron Schweden ſich gäntzlich zinßbar machen möchte; damit er auch einen Vorwand hiezu hätte/ ließ er die alten Rechnungen aufſchlagen/ und befehlen/ was die Schweden unter Carl IX. und Guſtav Adolphen vor Freyheiten gehabt/ ſo viel und nicht mehr ſolte ihnen auch anitzo zugelaſſen ſeyn. Denn weil anitzo doppelt ſo viel Schwediſche Wahren durch den Sund gingen/ als dazumahl/ müſten nothwendig viel fremde Wahren vor Schwediſche ausgegeben werden/ die Zoll-Einnehmer zu betriegen. Allein es ward ihnen zur Antwort gegeben/ dazumal wären die Schwediſchen Wahren meiſtentheils in Preuſſen und Deutſchland geblieben/ welche nunmehr zeit währenden deutſchen Krieges in Holland/ Engeland/ Schottland und Franckreich gingen. Die Eiſen-Bergwercke kämen in Schweden von Tag zu Tage mehr auf. Man führte auch nicht mehr die unausgearbeiteten Eiſen-Kuchen nach Dantzig/ ſondern es würde alles in Schweden geſchmiedet; Nunmehr würde auch mehr Wein/ Gewürtze/ Zeuge zu Kleidern in Schweden verbraucht/ als vor dieſen. Und ob wohl dieſes alles offenbahrlich war/ ſo wurde es doch von den Dänen nicht geacht/ welche allerhand neue Inquiſitiones in dem Sunde anfingen die Schweden zu vexiren/ die Certificationes in Zweiffel zogen/ die Schiffe aufhielten und unnöthige Zänckereyen anfingen: und wo nur der geringſte Prätext kunte angebracht werden/ ſo wurden ſie nebſt den Wahren confiſciret. Wenn man ihnen aber dergeſtalt nicht kunte beykommen/ ſo wurden ſie endlich nicht ohne Verluſt der Zeit und des Profits fortgelaſſen. Hiezu kam die unerträgliche Inſolentz der Zöllner/ und ihre unhöffliche Worte. Die gedrückten Leute hatten bey den Richtern und bey dem Dennemärckiſchen Rathe ſelbſt keine Hülffe; Immaſſen ſie die Boßheit der Zöllner billichten/ und unterhielten/ auch wohl gar die vexirten Kläger noch mehr vexirten. Unter andern wurde ein Schiff/ welches aus Portugall kam/ ungeachtet es genugſame Certificationes hatte/ gezwungen/ den Zoll zu bezahlen. Ein Pernauiſch Schiff/ mit Korn beladen/ muſte die Helffte mehr bezahlen/ als es geladen hatte/ unter dem Vorwande: Es wäre gröſſer Maß/ als in Riga/ da ſich doch der Unterſcheid kaum auf ein Zehn-Theil belieff. Eine groſſe Menge Stücken und Büchſen-Röhre/ welche Ludwig Geer in Holland ſchicken wolte/ wurde zurück behalten. Auf einem andern Schiffe/ welches Jacob Macklern zuſtund/ und in Schottland gehen wolte/ wurden die Büchſen-Röhre gleichfals weggenommen; Da doch eben zu der Zeit dergleichen Wahren/ die von Dantzig kamen/ ohne eintziges Bedencken durchgelaſſen wurden. Ob ſich nun wohl die Schweden dieſer Injurien wegen alſofort hätten revengiren können/ ſo zwang ſie doch die widerwärtige Zeit und der beſchwerliche Krieg/ darinn ſie ſteckten/ daß ſie es noch verſchmertzen muſten. Wenn das Reich im andern Zuſtande geweſen/ wäre es wohl unterwegen blieben; ſonderlich da die Frantzoſen und Holländer nicht wenig Verdrüßligkeit von den Engländern vertragen hatten. Doch wurde Strömfelden/ der in Dennemarck Reſident war/ Commiſſion gegeben; Er ſolte dieſe Unbilligkeit mit höfflichen Worten vorſtellen/ und erweiſen/ wie ſehr das wider das gemachte Bündniß und wider die Freundſchafft wäre; auch darneben bitten/ damit der Sache abgeholffen würde. Die Schwediſche Regierung wolte hingegen verhindern/ damit wegen der Certificationen kein Betrug vorginge/ und daß den Däniſchen Bürgern in Schweden kein Leid widerführe; Ob vielleicht die Dänen von ſolchen Plackereyen freywillig ablaſſen/ und ſich ins künfftige eines beſſern bedencken wolten. Im übrigen ließ man keine Zaghafftigkeit ſpüren/ ſondern rüſtete ſich zu Waſſer und zu Lande; bezeugte inzwiſchen/ daß man ſich vor nichts fürchte/ und daß man geneigt wäre/ mit Dennemarck Freundſchafft zu halten. Banern ward auch anbefohlen/ er ſolte alle Gelegenheit vermeiden/ daß es zu keinen Handgemenge käme/ und etliche kleine Beleidigungen ſo lange verſchmertzen/ damit man bey ſo ungelegener Zeit mit Dennemarck nicht brechen dürffte/ biß ſich ein beqvemer Mittel finden würde/ dem Ubel abzuhelffen.

Polniſch

§. 95. Mit Polen ging in dieſem Jahre keine öffentliche Feindſeligkeit vor; Allein eines betrüglichen Friedens hatte man ſich zu beſorgen/ indem ein Geſchrey ausgekommen/

der

1638.

der Keyſer / König in Polen und Churfürſt zu Brandenburg wären willens / unverſehens eine Armee in Liefland zu ſchicken: Zu welchem Ende in Polen und Schleſien Werbungen angeſtellet würden. Doch dieſer Anſchlag wurde durch den Weimariſchen Succeß hintertrieben / weil die Keyſerlichen Völcker / die dazu beſtimmet waren / wieder zurück an den Rhein beruffen wurden. Es iſt vielleicht würdig zu erzehlen / daß der Polniſche Geſandte Rey im ſelbigen Jahre / als er aus Engeland zurück nach Hamburg gekommen / ſich von Salvio eine Viſite geben laſſen / und ihm alle Ehre bezeiget / welche bey Königlichen Geſandten gewöhnlich iſt / welches doch zuvor Zawadsky Grotio und Camerario abgeſchlagen. Deſſen Unfreundligkeit dieſer Rey ſehr improbirte / und ihn einen Pfaffen-Geſandten / und keinen Königlichen Ambaſſadeur nennte. Er redte ſonſten allerhand ſchimpffliches von dem Engländiſchen Hoffe: Er hätte nichts daſelbſt gefunden / als lauter Spaniſche Künſte; wie denn die Spaniſche Faction daſelbſt prävalirte / alſo / daß ſich die Schweden keiner Hülffe daher zu verſehen. Er war nicht einmahl vor den König gelaſſen werden / womit er die Engländer gleichfals auslachte / daß ſie die Verſchmähung der Pfältziſchen Prinzeßin ſo übel empfunden / und die gantze Sache nicht lieber mit Manier verſchmertzet; ſonderlich da ſie kein Vermögen gehabt / ſich deßwegen zu rächen. Er geſtund auch / daß der König in Polen von dem Keyſer inſtigiret worden / daß er zu Dantzig einen Zoll fodern ſolte / damit er ihn hiedurch gegen die Schweden / Dänen und Holländer aufhetzen / und ihre Freundſchafft verſtören möchte. Als er beyfügte: der König liebte ſeine Nation überaus / und dadurch die Schweden verſtund / gab Salvius ein Lachen darauf.

§. 96. In eben dieſem Jahre wurde von Ragozi Heinrich Biſterfeld geſchickt / welcher nunmehr von Dantzig in den Sund wieder ankam. Darauf er an die Schwediſchen Räthe ſchrieb; Sie möchten Camerario befehlen / daß er mit ihm in gewiſſen Sachen conferirte. Von dar ging er in Holland / weil es ihm Ragozi ſo befohlen / und kam anfänglich zu dem Printzen von Uranien / den er vor ſeinen getreueſten Freund hielt / und weil Holland mitten unter den Alliirten gelegen. Als er mit dem Printzen von Uranien Rath gepflogen / begab er ſich nach Franckreich / aldieweil daſelbſt das meiſte Geld wäre. Endlich kam er wieder nach Hamburg / und wolte ſich auch mit Salvio vernehmen. Er hatte ein Creditiv an den Cantzler Oxenſtiernen / im übrigen keine Macht zu tractiren / oder zu beſchlieſſen; deßwegen er auch nicht wolte in Schweden reiſen. Gleichwohl redte er gar deutlich von Ragozi Begehren; unter welchen das vornehmſte war / daß er davor hielt / er würde ſchon jährlich mit 300000. Thl. Subſidien-Geldern zu frieden ſeyn / davon ſich ſchon Franckreich / die Helffte zu geben / anerboten; die andere Helffte ſolte unter Schweden / England und Holland getheilet werden. Von 6000. Deutſchen zu Fuße / welche auf der Alliirten Unkoſten ſolten geworben und immer wieder recrutiret werden / würde ſeinen Gedancken nach Ragozi ſchon etwas nachlaſſen. Ob nun wohl Bethlem vor dieſen / und biß anhero Ragozi ſich der Sache wenig angenommen; dahero auch die Vorſchläge / welche Meerbot im vorigen Jahre gethan / aus Mangel genungſamer Ordre / vor nichts geachtet worden; Nunmehr aber ein Geſchrey entſtund / die Ungariſchen Stände wären mit dem Keyſer nicht zufrieden / und hätten einen Convent gehabt / dabey Ragozi auch geweſen; wären auch willens im September nochmals in Caſſau zuſammen zu kommen / ſo ſchien die Sache nicht gantz zu verwerffen; Ob vielleicht Ragozi und die Ungariſchen Stände dahin könten gebracht werden / daß ſie öffentlich auf die Schwediſche Parthey träten. Zu welchem Ende ihm ſo wohl von Salvio / als von dem Frantzöſiſchen und Engländiſchen Geſandten Hoffnung zu einer Alliantz gemachet wurde. Die Schweden meinten auch / daß ſichs der Mühe verlohnen würde / wenn ſie jährlich 60000. Rthl. darauf wendeten. 8. Octob. Banern wurde überdiß aufgetragen / mit Ragozi zu correſpondiren. Wie denn auch Salvius an ihn ſchrieb: Die Sicherheit der Nachbarn beſtünde mehrentheils darinn / daß Deutſchland in der Gleichheit erhalten würde. Und wenn man das Hauß Oeſterreich nicht in die Grentzen der Billigkeit einſchränckte / alſo daß die übrigen Stände ſeinen Kräfften gewachſen ſeyn könten / ſo wäre kein Zweiffel / daß ſelbiges aus Hochmuth immer weiter gehen / und die Freyheit in gantz Europa verſtören würde. Aus dieſer Urſache wäre König Guſtav zum Kriege bewogen worden; nunmehr wären auch die Frantzoſen / Engländer und Holländer dahin gebracht / eine Univerſal-Alliantz aufzurichten / darein ſich denn Ragozi um deſto eher begeben / und den Schweden beyſtehen ſolte / ie näher ihm die Gefahr wäre. Von dar ging Biſterfeld in England / auf Rowens Einrathen / und weil er ſelbiger Nation / wegen Gleichheit der Religion / mehr zutrauete.

1639.

Das eilffte Buch.

Anhalt.

DEr Schwediſchen Stände Schluß wegen des Friedens. 2. Wegen der Däniſchen Injurien. Und der Polen Vorhaben wegen der Unruhe bey den Weſt-Gothen. Wegen Abführung der Königlichen Frau Mutter. 3. Beſchaffenheit des Krieges zu Anfange des Jahres. 4. Baner gehet über die Elbe. 5. Sein Vorhaben. Helm Wrangel geht mit ſeinem Regiment zu den Schweden. De Salis wird geſchlagen. Wie auch die Sächſiſchen. 6. Baner belagert Freyberg vergeblich. 7. Die Schlacht bey Chemnitz. 8. Vergeblicher Verſuch auff Freyberg. Manßfeld wird eingenommen. Und Pirne. 9. Baner läſt Dreßden und geht in Böhmen. 10. Er geht über die Elbe. Die Kayſerlichen werden geſchlagen. 11. Baner führt ſeine Armee vor Prage. 12. Difficultäten auff Baners Seite. 13. Die Kayſerlichen werden bey Glatz geſchlagen. Die Sachſen thun einen vergeblichen Verſuch auff Pirne. Hatzfelds vergebliches Bemühen. Die Sächſiſchen greiffen Pirne nochmahls an. Eine Schwediſche Compagnie wird auffgefangen. 14. Hatzfeld geht in Meißen. Die Ungern werden geſchlagen. Baner geht wieder in Meiſſen. Die Ungern werden nochmahls geſchlagen. Pirne wird von den Sächſiſchen vergebens beſtürmet. Und von Banern raſiret. Slange rüinirt 2. Sächſiſche Regimenter. 15. Baner thut einen Verſuch auff Prage. 16. Die Sächſiſchen nehmen Bautzen ein. Sie werden von den Schweden auffgefangen. 17. Die Kayſerlichen ziehen ihre Völcker allenthalben zuſammen. Beſchaffenheit der Kayſerlichen Armee. Schwürigkeiten bey der Schwediſchen Armee. 18. Verlauff in Pommern. Demmin wird wieder eingenommen. Die Stralſunder werben Volck. Die Stände in Pommern gehn mit einem Convente um. 19. Vergeblicher Verſuch auff Landsberg. Ein Brandenburgiſch Regiment wird überfallen. Landsberg wird eingenommen. Die Schweden fallen in Schleſien ein. 20. Was Stallhant ſich in Schleſien gethan. 21. Die Schweden überkommen Drieſen. 22. Sie nehmen Plauen ein; Thun einen vergeblichen Verſuch auf Dömitz. Und nehmen Ruppin ein. Die Brandenburgiſchen machen ſich vergeblich dran. 23. Verlauff in Weſtphalen. 24. Königsmarck wird den Völckern in Weſtphalen vorgeſetzt. Er fängt ein feindlich Regiment auff. Bekömmt Gleichenſtein. Und putzt den Biſchoff zu Würtzburg ums Geld. 25. Der Convent in Nieder-Sachſen. Der Schluß. Der König in Dennemarck widerräth die Conjunction der Waffen. Er urgirt die Neutralität vor das Hauß Lüneburg. Antwort der Schwediſchen Regierung. 27. Die Lüneburger handeln mit Banern wegen der Neutralität. Interims-Caution. 28. Project von der Neutralität. 29. Die Schweden ratificiren den Vergleich. Die Lüneburgiſchen ziehen die Sache auff. Sie machen neue Difficultäten. 30. Die Lüneburgiſchen ſollen Hildesheim hergeben. Hertzog Georg offendirt den Kayſer. 31. Verdächtige Geſandſchafft aus Nieder-Sachſen an Banern. 32. Baners Antwort. 33. Hertzog George wanckt. Anſchläge wie eine dritte Parthey zu formiren. 34. Der Kayſer will den Vergleich mit der Landgräfin nicht gäntzlich ratificiren. Sie iſt zum Kriege geneigt. 35. Melander iſt verdächtig. Die Landgräfin tractiret wegen der Conjunction. 36. Die Heſſen brechen auff/ richten aber nichts aus. 37. Sie verrichten ihre Sache. 38. Hertzog Bernhard nimt viel Städte in Burgundien ein. Die Lothringer werden geſchlagen. 39. Uneinigkeit des Hertzogs mit den Frantzoſen. 40. Welche ſeine Progreſſen verhindert. Er wird vom Kayſer verſucht. 41. Er wird kranck. Er ſtirbt nicht ohne Argwohn/ daß er Gifft bekommen. 42. Deliberation der Schwediſchen Regierung über die Weimariſche Armee. 43. Der Frantzöſiſchen Geſandten Meinung und Handlung wegen derſelben. 44. Der Engländiſche Geſandte und Ruſterff recommandiren den Churfürſten von der Pfaltz. 45. Die Weimariſchen bezeigen ihre Treu gegen Schweden. Des Hertzogs Teſtament wird eröffnet. 46. Erlach nimt das Commando über die Armee an. Die Weimariſchen gehen in die Pfaltz. 47. Hertzog Willhelms Anſchläge. 48. Anſchläge des Churfürſten von der Pfaltz. 49. Die Frantzoſen tractiren alles mit Gelde. 50. Zuneigung der Weimariſchen Armee. Mockels Anſchläge. 51. Die Frantzöſiſchen Bedienten dißimuliren.

52. Der

9. 52. Der Kayſer will die Weimariſchen gewinnen. 53. Der Frantzoſen Künſte prävaliren. Ihre erſte Propoſition. Die andere. 54. Die Officirer wollen mit dem Vergleiche nicht zu frieden ſeyn. Die dritte Zuſammenkunfft. Die Frantzoſen werden ihres Wunſches gewähret. 55. Was die Weimariſche Armee nach der Conjunction mit den Frantzoſen unter dem Hertzoge von Longveville gethan. Sie gehen in die Pfaltz und begegnen den Beyeriſchen. Nehmen etliche Städte ein. Werden in Rhingau geſchlagen. Ihr elender Zuſtand. Sie gehen über den Rhein. 56. Das gemeine Bündniß kömmt ins ſtecken. Des Engliſchen Geſandten Reden. Urtheil des Frantzöſiſchen Geſandten. 57. Die Allianz mit Chur-Pfaltz geräth ins ſtecken. 58. Der Engländiſche Geſandte überreicht das Project zur Allianz. 59. Der Churfürſt von Pfaltz wird in Franckreich behalten. 60. Gemüths-Bewegungen wegen Auffhaltung deſſelben. 61. Die Engländer ſind der Spaniſchen Flotte gewogen. Intention derſelben Flotte. 62. Judicium der Schwediſchen Regierung vor der Friedenshandlung. 63. Die Friedens-Tractaten gerathen über den ſichern Geleite ins ſtecken. 64. Der König in Dennemarck thut einen Verſuch bey der Schwediſchen Regierung. Antwort darauf. 65. Der König in Dennemarck will die Tractaten wiſſen. Er urgiret zu Hamburg eben dieſes. Die Geleits-Brieffe werden nicht verändert. Die Däniſche Mediation wird laulicht. 66. Heimliche Tractaten zwiſchen Kurtzen und Salvio. 67. Handlung der Hertzoge von Lauenburg wegen der heimlichen Tractaten. Friedens-Project derſelben. 68. Salvius läſt ſich die Tractaten nicht mißfallen. 69. Ungereimtes Begehren der Hertzoge von Lauenburg. Der Schweden Urtheil darüber. 70. In Böhmen werden neue Tractaten mit Banern angeſtellt. 71. Urtheil des Schwediſchen Raths wegen dieſer Tractaten. 72. Der Keyſerlichen Handlungen mit Banern. Selbige werden durch die Keyſerlichen ausgebracht. Calumnien wider Banern. 73. Er wird auf Salvium ungehalten. Sein Begehren. Die Keyſerlichen verſprechen viel. Ein Tractat verhindert den andern. 74. Die Keyſerlichen urgiren die Sache zum Schein noch weiter. 75. Der Schwediſchen Regierung kommen ſelbige Tractaten verdächtig für. 76. Stilleſtands Tractaten. Wegen der Neutralität vor die Liga. 77. Der Frantzoſen Propoſition von Weſtphalen. 78. Sie klagen über Grotium. 79. Von Beſchwerungen der Catholiſchen. Von dem Stillſtande der Frantzoſen mit den Spaniern. Die Frantzoſen verlangen Schiffe von den Schweden. 80. Was mit Ragozi gehandelt worden. 81. Herman Boothens Einfall. Der Schwediſche Rath ſchreibt an den Polniſchen wegen dieſer Sache. Die Polen weltzen die Schuld von ſich ab. 82. Die Dänen wollen den Zoll bey Warnemünde wieder abgebracht wiſſen. Die Schweden antworten. 83. Die Dänen veriren die Schweden im Sunde. Derſelben Inclination gegen Schweden. 84. Die Holländer wollen mit den Schweden in genauere Allianz treten. 85. Die Hollſteiniſchen Commercia in Perſien hören auf. 1639.

hwedi- ſtände wegen dens.

Zu Anfang des neun und dreyßigſten Jahres befunden die Schwediſchen Räthe vor nöthig/ den Ausſchuß der Stände nach Aroſia zu beruffen/ und mit ihnen zu communiciren/ mit was für Difficultäten das Friedens-Werck verknüpffet ſey; Ingleichen zu berathſchlagen/ was bey des Königes in Dennemarck Unbilligkeiten und Injurien/ wie auch bey des Königes in Polen Unternehmen zu thun ſey? Nachdem man nun die Sache reifflich überleget/ ward beſchloſſen/ man ſolte ſich bemühen/ das Vaterland eheſtes aus dem höchſt-beſchwerlichen Kriege zu bringen/ wenn es nur mit guter und ſicherer Manier geſchehen könte. Doch ſolte man eiffrig darauff dencken/ damit der Keyſer denenſelben ein ſicher Geleite gäbe/ welche gezwungen worden/ ſich mit ihm zu verſöhnen/ und den Prägiſchen Frieden anzunehmen/ damit die Religion der Proteſtanten/ und die Freyheit der Stände recht befeſtiget werden könte. Wenn aber der Keyſer keines weges dahin wolte/ ſolte man dieſe Frage zu den Tractaten ſelbſt verweiſen/ und die Geleits-Brieffe allein vor die noch nicht ausgeſöhnten annehmen; doch darneben proteſtiren/ und davor ſorgen/ daß ſie ihre Geſchaffte durch die Schwediſchen Geſandten vortragen möchten/ nachdem man dieſes nicht erhalten können/ daß ſie vor ſich ſelbſt mit den Keyſerlichen Geſandten tractiren durffen. Doch ſolte in dieſen und andern Puncten zugleich mit Franckreich tractiret werden. Im übrigen ſolte man bey dieſer Anfoderung bleiben/ ſo lang man könte; Gleichwohl aber deshalben und wegen der untüchtigen Geleits-Brieffe vor Hertzog Bernharden und die Landgräffin die Tractaten eben nicht aufheben. Wegen der Frantzöſiſchen Bundesgenoſſen/ auſſer Deutſchland/ ward beliebet/ weil ſie die Tractaten zugleich mit den Frantzoſen anzufangen und zu beſchlieſſen vermöge des Bündniſſes gehalten/ und überdiß ihnen zu gratificiren ſo wohl wegen der alten Freundſchafft mit Holland verbunden wären/ und weil an der Erhaltung der Holländer auch viel gelegen; ſo ſol-

te

1639.

te man ſich fleißig bemühen/ ſicher Geleite vor ſie zu erhalten; Doch alſo/ daß ſich die Cron Schweden dazu nicht verbündlich machte/ noch die Frantzöſiſche Alliantz ſo weit extendiren ließe. Den Tag zu Anfange der Tractaten/ darauf der König in Dennemarck ſo eifferig gedrungen/ wolten ſie gleichfals eheſtes benennet wiſſen/ nur daß die Bundesgenoſſen durch keine unzeitige Eilfertigkeit abwendig gemachet würden/ und daß man mit den Präliminar-Tractaten zuvor fertig würde/ alle Confuſion zu vermeiden/ welche ſonſt bey den Tractaten entſtehen könte.

Wegen der Däniſchen Injurien.

Und der Polen Vorhaben.

Wegen der Unruhe bey den Weſt-Gothen.

Wegen Abführung der Königlichen Fr. Mutter.

§. 2. Wegen der Unbilligkeit des Königes in Dennemarck bey den Friedens-Tractaten/ und bey den Zöllen im Sunde wurden ſie dergeſtalt eins: Man ſolte die Dinge/ welche man ohne Präjuditz des Reiches nicht verſchmertzen könte/ auf eine beqvemere Zeit verſchieben/ oder mit gelinden Mitteln abſchaffen. Wegen der handgreifflichen Injurien ſolte man durch den Reſidenten eine freundliche Erinnerung thun/ der einen Brieff an die Däniſchen Räthe ſchreiben/ oder eine Ambaſſade abfertigen/ oder auch einen Convent auf der Gräntze zwiſchen den Deputirten beyder Reiche anſtellen/ wie es die alten Vergleiche haben wolten. Könte man damit nichts ausrichten/ müſte man ſich bemühen/ die Sache ſo lange aufzuſchieben/ biß der deutſche Krieg vorbey wäre. Inzwiſchen ſolte man ſein Vorhaben/ ſo viel möglich/ abwenden/ und ſich zu Waſſer und zu Lande auf allen Fall rüſten. Auch zu dem Ende denen Officirern in Deutſchland befehlen/ daß ſie gleichfals ein wachſames Auge auf Dennemarck hätten/ und keine Urſache zur Beleidigung gäben. Wenn man aber den Krieg auf keine Weiſe vermeiden könte/ ſo wolten ſie hiermit Gut und Blut offeriret haben. Weil auch der König in Polen mit den Schwediſchen Feinden ſeine Conſilia unterhielte/ und über diß eine Flotte anrichtete/ auch die Zölle in Preußen und Curland ſteigerte/ wurde beliebet/ auf deſſen Vorhaben genaue Achtung zu geben/ und die Städte in Liefland mit Soldaten und Wercken zu befeſtigen; doch ſolte man den gemachten Vergleich genau halten/ und keine Urſache zum Widerwillen geben. Uberdiß wurde erinnert wegen des Tumults/ der neulich in Weſt-Gothland und Wermeland entſtanden/ wegen des neu-angelegten kleinen Zolles/ und wegen Unhöfligkeit der Zoll-Einnehmer. Drum wurde gerathen: Man ſolte der Sache mit Moderation und Klugheit vorkommen/ damit nicht ſelbige Funcke von den Feinden aufgeblaſen/ und zu einer groſſen Flamme würde; Man ſolte die Unfreundlichkeit der Zollbedienten nach Befinden beſtraffen und das Volck bereden/ damit es zur Nothdurfft der Republic ſelbige Beſchwerungen gerne trügen. Zu welchem Ende auch die Prieſter dem Volcke mit Lehre und Exempel vorgehen muſten. Und weil der Königin Muhme Catharina/ welche ſie biß anhero mit höchſtem Ruhme auferziehen helffen/ geſtorben war/ ſo ſahe man ſich nach etlichen Matronen um/ welche ihre Stelle vertreten könten. Selbigen wurde unter andern auch dieſes ſonderlich aufgetragen/ daß ſie die Königin dazu gewöhnen ſolten/ damit ſie mit ihren Affecten nicht an einen einzigen Menſchen gebunden wäre/ und bloß von ſeinem Gefallen dependirte; Inmaſſen man befunden/ daß ſolches bey den Fürſten aus dem Hauße Brandenburg gar gemein ſey. Denn die Mutter von der Auferziehung der Tochter auszuſchlieſſen/ war längſt vor nöthig befunden worden/ weil ſie ohne unterlaß klagte/ und der Schwediſchen Nation und Gegend nicht gut war/ damit ihr die Tochter in dieſem Stücke nicht nachſchlüge. Denn ihre Actiones waren der Schwediſchen Regierung aus vielen Urſachen beſchwerlich/ weil ſie mit den Reichs-Feinden correſpondirte/ im vorigen Jahre wider ihren Willen nach Gothenburg gereiſet/ mit den Dänen/ auch kurtz darauf mit dem Däniſchen Geſandten Güldenlöwen/ verdächtige Unterredungen gepflogen; und keinen Schweden in ihren Dienſten leiden wolte. Drum wurde der Rath gebeten/ in Zeiten darauf zu dencken/ damit dieſes alles dem Vaterlande nicht zum Schaden gereichte.

§. 3. Sonſten waren die Schwediſchen Waffen bißher ziemlich eingetrieben worden; doch zu Anfange dieſes Jahres fingen ſie wieder an ſich auszubreiten/ und gleichſam neue Kräffte zu kriegen. Der Feind war eine zeitlang darauf umgegangen/ daß er die Schweden an der Seeküſte einſchlieſſen/ und durch den Mangel der Zufuhre und des Proviantes aufreiben möchte. Zu welchem Ende er im vorigen Jahre ſein Läger an dem Schwediſchen Läger aufgeſchlagen/ und lange Zeit darinnen gelegen/ biß er nach vergeblich aufgeriebenen Kräfften weichen/ und einen Ort ſuchen muſte/ darinn er ſeine Völcker wieder recrutiren könte/ welche einer Armee kaum noch ähnlich waren. Denn ob der Feind zwar willens war ſeine Winterqvartiere in Niederſachſen zu nehmen/ und ſich mit ſelbigen Kreiß-Völckern nochmals zu conjungiren/ damit die Schweden an die See zu treiben/ oder zum wenigſten nicht über die Elbe zu laſſen; ſo war doch alles vergebens: vielmehr muſten ſie weiter fortgehen/ und ohne ihren Danck den Schweden Raum laſſen. Gallas zog etliche elende Reliqvien von der Armee hinter ſich her/ davor ſich niemand mehr fürchte. Die Brandenburgiſchen und Sächſiſchen waren auch ſehr dünne worden. Hingegen die Schwediſchen Soldaten hatten zwar geringe Kleider/ aber ſtattliche Courage/ waren alles junge/ auserleſene Leute/ welche nunmehr in das Land kamen/ darinn ſie ſich nach ausgeſtandenen Beſchwerungen erholen/ und ins künfftige feſte ſetzen könten. Auf der andern Seite hatte der Hertzog von Weimar ſo wohl durch Glück/ als Tugend und Tapfferkeit Briſach endlich erobert/ und weil er den Feind ſo vielmahl überwunden/ ward er nicht wenig berühmt. Man hoffte auch/ wenn beyde Generale den Feind angreiffen würden/ daß er in kurtzen zu einen rühmlichen Frieden dürffte gezwungen werden.

§. 4. Baner hatte um Dömitz herum eine Armee von 6000. Mann zu Fuß/ und ſo viel zu Pferde aufgebracht/ und wolte ſich nach Eroberung dieſes Schloſſes des Paſſes über die Elbe verſichern. Daß er aber in die Schantzen und Bollwercke nicht kommen kunte/ machte der aufgelauffene Fluß/ welcher zwar etwas gefroren/ aber keinen Menſchen trug. Er kunte auch wegen des äuſſerſten Mangels nicht lange daſelbſt verziehen; Inmaſſen die Gedult der Soldaten ſich ohnedem ſchon über Katzen uñ Hunde erbarmet hatten. Drum flohe er/ und ſetzte ſeine Völcker bey Lauenburg mit Fähren über/ darinn ihn die Lünebur-

39. ger keines weges verhinderten. Und damit er den Leuten auf dem Lande / die ſich gar geneigt gegen die Schweden bezeigten / nicht beſchwerlich wäre / ſo ſprach er die Lüneburger und Hamburger um Zufuhre an. Doch jene entſchuldigten ſich / daß ſie ſelbſt Noth leiden müſten; dieſe hingegen ſchafften den Soldaten alles / was ſie zu kauffen begehrten. Da nun Baner über die Elbe gegangen war / kam der Hamburgiſche Cantzler Drebbern / und trug die Mediation ſeiner Hertzoge zwiſchen den Keyſer und der Königin / wie auch die Vergünſtigung der Neutralität vor / fragte auch: Ob er als Freund oder Feind käme? Worauf Baner antwortete: Es nähme ihn Wunder / wegen der Mediation / weil Hertzog George / nachdem er das Schwediſche Bündniß verlaſſen / öffentliche Feindſeligkeit wider die Schweden ausgeübet / und unter andern auch ihre Stücken zurück behalten: Da auch ſeine Völcker in öffentlichen Schlachten wider die Schweden geſtanden. Drum müſte er zuvor einen Mediator haben / ehe er ſich unter andere ſtreitende Partheyen mengen könte. Wenn aber ſeine Leute auf dem Lande ſich freundlich bezeugten / und den Soldaten Proviant gäben / ſo würden ſeine Völcker in allen guten einen Durchzug nehmen. Wegen der Neutralität wäre ihm von der Königin nichts befohlen worden. Man könte auch ſo geſchwinde nicht darein willigen / ſondern müſte zuvor die Vorſchläge und weſſen ſich die Königin dabey zu verſehen / anhören. Als auch der verſprochene Proviant von den Lüneburgern etwas langſam überſchicket wurde / beklagte ſich Baner bey ihnen / und bedrohete: Wenn ſie es nicht freywillig geben wolten / ſo würden es die Soldaten ſelbſt holen. Hingegen begehrten die Niederſächſiſchen Stände / und die Hertzoge von Lüneburg in einem abſonderlichen Brieffe: Sie ſolten ihre Völcker aus dem gantzen Kreiße / und ſonderlich aus dem Lüneburgiſchen heraus ziehen. Dagegen Baner antwortete: Ihr Begehren wäre wider das Defenſions-Recht / welches doch die Natur ſelbſt zuließe; Immaſſen ſie ſich mit dem Keyſer conjungiret / und die Schweden auf vielfältige Weiſe beleidiget. Drum könte man es ihnen nicht übel auslegen / wenn ſie gleiches mit gleichen vergelten wolten. Dieſer Verzug war Urſach dran / daß Baners Reiſe nicht ſo hurtig von ſtatten ging / und daß er etliche Tage bey Ultzen verziehen muſte.

Vor-

§. 5. Nun hatte er zwey Wege vor ſich. Einen zur lincken in Meißen und Thüringen; den andern zur rechten in Weſtphalen / allwo alles zu Grunde gegangen / daß man ſeiner Gegenwart wohl bedurffte. Weil aber der Commendant zu Erffurt geſchrieben / daß es mit den Schweden daſelbſt gantz auf die Neige kommen / immaſſen die Bürger prävalirten / und die Beſatzung unfreundlich anließen / beſchloß er den Seinigen daſelbſt zu Hülffe zu kommen / weil ihm viel daran gelegen war / daß ſelbige Stadt in ſeinen Händen bliebe. Deßwegen ließ er die Infanterie mit dem groſſen Geſchütz im Halberſtädtiſchen / zu Goßlar / Qvedlinburg und Aſchersleben unter Leonhard Torſtenſonen. Er hingegen führte die Cavallerie an / den Gen. Feld-Zeugmeiſter de Salis / welcher biß anhero bey Mühlhaußen geſtanden / zu unterdrücken / und Erffurt zu befeſtigen; darauff / wenn ſichs leiden wolte / den Feind aus den Fränckiſchen Qvartieren zu ſtäubern. Wiewohl er immer auf Hertzog Georgen von Lüneburg zurücke ſahe / und wenn ihn derſelbe hätte verſtören ſollen / kunte er ſich leicht wieder zu der Infanterie begeben. Er ließ auch von ſeinen Vorhaben nicht ab. Denn wenn der Hertzog von Weimar und die Frantzoſen in Burgundien zurücke gegangen wären / ſo hätte vielleicht die gantze Keyſerliche Macht und Hatzfeld ſelbſt gegen inſtehenden Frühling auf ihn loß gehen dürffen. Als Baner ankam / ward er in der Magdeburgiſchen und Halberſtädtiſchen Gegend / auch von den Anhältiſchen / und die am Hartz-Walde wohnten / mit groſſer Freude angenommen / aldieweil die armen Leute biß anher von den Keyſerlichen gantz erbärmlich mitgenommen worden. Johann Wachmeiſter wurde mit etlichen nach Garleben vorangeſchicket / darinn der Oberſte Helm Wrangel mit 500. zu Pferde und 300. zu Fuße lag. Dieſer war vor dieſem wegen begangener Mordthat zu den Brandenburgiſchen geflohen; Nunmehr aber ließ er die Defenſion der Stadt fahren / und begab ſich mit allen den Seinigen auf die Schwediſche Parthey. Darauf ſchickte der Hertzog von Braunſchweig Auguſtus etliche an Banern / die ihn bitten muſten / er ſolte nicht auf Helmſtädt zu marchiren / und ſelbige Stadt mit Krieges-Beſchwerungen verſchonen. Worauf Baner zur Antwort gab: Es wäre ihm nicht zuträglich / viel Umſchweiffe im Marchiren zu machen; der Hertzog hätte ſich auch um die Schwediſche Parthey ſo nicht verdienet / daß man ſein Land mit Kriege verſchonen ſolte / ſonderlich da er vielmehr hätte nützliche Conſilia vor die Proteſtanten faſſen ſollen. Inzwiſchen kam Baner in Erfahrung / daß de Salis Mühlhauſen verlaſſen / und mit 7. Regimentern nach Franckenhauſen gezogen und über die Unſtrut gegangen wäre. Selbigen zu verfolgen / ging er bey Halle über die Sale. Da nun de Salis ſtarck nach Böhmen zu marchirte / holte ihn Pful / welcher mit 7. Regimentern vorangeſchicket / zwiſchen Reichenbach und Oelsnitz ein / und ſchlug ihn in die Flucht. De Salis ſelbſt und zwey Regimenter zu Fuß / die ſich in das nechſte Dorff retiriret hatten / nebſt den Oberſten Spiegel und Bourre / wie auch andern Officirern ergaben ſich bey 800. Mann / 15. Fahnen / 26. Standarten wurden erobert. Da nun die Keyſerlichen dieſe Ohrfeige weg hatten / legte Baner Beſatzung in Zwickau / und ging auf die Sächſiſchen Völcker bey Freyberg. Als aber dieſe von ſeiner Ankunft hörten / begaben ſie ſich nach Dreßden zu. Von welchen doch Stallhantſch / der den Vortrab führte / 4. Regimenter nicht weit von Dreßden ertapte / und in die Flucht ſchlug / auch den Oberſten Schweinitz den Jüngern / nebſt ſeinen Oberſt-Lieutenante und 6. Rittmeiſtern / auch andern Officirern und 5. Standarten wegführte. Welche dem Tode entlieffen / die begaben ſich in die Dreßdniſchen Vorſtädte.

1639.

Helmold Wrangel geht mit ſeinem Regiment zu den Schweden.

4. Febr.

De Salis wird geſchlagen.

14. Febr.

Wie auch die Sächſiſchen.

3. Mart.

§. 6. Darauf griff Baner Freyberg an / worin der Oberſte Haugwitz mit 300. Dragonern / viel Bergleuten und Bauern lag. Da nun die Schweden Gewalt brauchten / und einen Sturm verſuchten / ſchlug er ſie tapffer zurücke / darüber der Oberſte Magnus Hanſon und 200. andere blieben / auch ſo viel bleſſiret wurden. Selbige Stadt zu entſetzen hatte ſich einige Mañſchafft unter dem Graffen von Bucheim bey Frauenſtein verſamlet / welche aus 5. Brigaden zu Fuß beſtund / die

Baner belagert Freyberg vergeblich.

18. Mart.

faſt

faſt 7000. Mann zuſammen machten. 20. Mart. Mit ſelbigen wolte Baner ſchlagen/ wenn er nicht von Hatzfelds Aufbruche gewiſſe Nachricht gehabt hätte. Da nun der Feind von hinten zu ankam/ wolte er ſich in keinen zweiffelhafftigen Kampff einlaſſen/ ſondern zog von Freyberg ab. Selbigen Tag wurde der Graff von Bruay in einem Scharmützel gefangen/ der Feind brachte einige Mannſchafft in die Stadt/ und begab ſich unverzüglich wieder nach Dippeldswalde. Baner ging nach Zeitz/ auf Hatzfelden Achtung zu geben/ und Torſtenſonen mit der Infanterie und Artillerie zu ſich zu fodern/ worauf er ſich wieder an den Feind machen wolte. Nicht lange hernach bekam eine 23. Mart. Parthey Reuter/ die unter dem Oberſten Lieutenant Rörſcheid aus Leipzig gefallen waren/ den Oberſten Duwal und Guſtav Banern Petersſohn/ nebſt etlichen Unter-Officirern zu Altenburg gefangen. Der Oberſte Schulman und Lorentz Grubbe waren mit Kum̃ers-Nöthen ins Schloß 25. Mart. entkommen. Hingegen hatten die Schweden den Oberſten Unger/ der über Banérs Leib-Compagnie her ſeyn wolte/ dergeſtalt empfangen/ daß von 250. Mann/ die er bey ſich hatte/ wenig davon kamen; der Oberſte ſelbſt bleßiret und gefangen wurde. Eine andere Compagnie von 50. Mann zu Pferde war nicht weit von Altenburg geſchlagen worden. Die Sächſiſchen Völcker empfingen alſo hier und dar Schlage. Da nun der Schweden Glück wiederum zu leben anfing/ lieffen die Soldaten Banern häuffig zu. Hingegen bey den Keyſerlichen hatte Gallas abgedancket/ an deſſen Stelle des Keyſers Bruder Leopold Wilhelm kam/ welchem Hoffkirch an die Seite geſetzet wurde/ der ſich gerühmet: Er wolte in kurtzen etliche 1000. Schweden auf Keyſerliche Seite bringen. Hannibal Gonzaga wurde in Spanien geſchickt/ daſelbſt Hülffs-Völcker aufzubringen. Es wurden auch in allen Keyſerlichen Erblanden die Werbungen eifrig fortgeſetzet.

Die Schlacht bey Chemnitz. §. 7. Nachdem ſich nun Baner mit Torſtenſonen conjungiret/ und von etlichen Gefangenen/ 2. April. die in groſſer Anzahl herzugeführet wurden/ erfahren hatte/ daß die Keyſerlichen und Sächſiſchen Völcker unter Marazinen zwiſchen Zwickau und Chemnitz ſtünden/ hielt er vor nöthig/ ungeſäumt mit ihnen zu ſchlagen/ ehe Hatzfeld zu ihnen käme/ der allbereit übers Eichsfeld und Thüringen marchiren ſolte. 3. April. Drum brach er von Zeitz auf/ und marchirte nach Chemnitz zu/ erfuhr auch von den Gefangenen daß der Feind in den Qvartieren hin und wieder ausruhete/ und nichts von ſeiner Ankunfft wüſte. Alſo brach er bey Nacht und Nebel auf/ ſich zwiſchen ihnen einzuflechten; Allein der Feind hatte den Abend zuvor Nachricht erhalten/ und ſich eilfertig zuſam̃en gezogen/ auch beſchloſſen/ mit den früheſten nach Chemnitz zu gehen: Hingegen Baner kam zeitig nach Glauche/ und 4. April. von dar nach Hohenſtein/ allwo der Feind die vorige Nacht gelegen. Daſelbſt widerſetzte ſich des Feindes Nachtrab/ welcher aber alſofort in die Flucht geſchlagen/ und zu den übrigen bey Chemnitz verfolget wurde. Indem nun Baner durch den Moraſt und engen Weg aufgehalten wurde/ hatte der Feind Zeit ſich an einen beqvemen Ort ins Feld zu ſtellen. Den lincken Flügel/ welcher mehrentheils aus Cüraßirern beſtund/ ſtellte er an dieſelbe Enge nach der Stadt zu/ der rechte Flügel ſtund weiter herunter an Chemnitz. Baner hieß alſofort ſeine Dragoner abſteigen/ und die Infanterie auf die feindlichen Dragoner/ die in ſelbiger Enge ſtunden/ loßgehen. Da er ſie nun unverzüglich abſchlug/ nahm er die Höhe des Ortes ein/ und beſchoß das gantze Feld herunter/ ließ auch ſeine Reuterey durch die Enge filiren. Darauf führte er ſein Leib-Regiment/ ingleichen Torſtenſons/ Wachtmeiſters und Wittenbergs Regimenter auf des Feindes lincken Flügel; Darüber er mit ſeinem Regimente übel mitgenom̃en wurde. Weil ſich aber die andern gleichfals tapffer bemüheten/ ſo wurde der Feind geſchlagen und verjaget. Weil auch von hinten zu zwey tieffe Moraſt-Graben waren/ welche des Feindes Flucht verhinderten/ ſo entſtund ein ſcharff Gefechte/ alſo/ daß nur ihrer wenig in dem rechten Flügel entkamen. Die Schweden kamen nunmehr vollends zuſammen/ und gingen mit groſſen Eiffer auf den rechten Flügel loß. Weil aber das Schrecken allbereit wegen der vorigen Niederlage unter ſie kom̃en/ waren ſie mehr auf die Flucht/ als auf die Schlacht bedacht. Ob wohl noch eine Enge zurücke war/ hinter welcher ſie ſich gar beqvem ſtellen kunte. Die Schweden ſatzten den Flüchtigen hurtig nach/ und machten ihrer viel nieder/ unterſchiedene erſoffen auch in der Tzoppe. Die Infanterie/ welche ſich in den Wald bey der Stadt/ und von dar aufs Gebürge retiriren wolte/ wurde von Stallhantſchen Slangen und Ham̃erſteinen umringet und geſchlagen. Alſo wurde faſt des Feindes gantze Armee [illegible]. Eine gantze Meile war hin und wieder mit todten Leichnamen bedeckt. Der Gefangenen waren 1500. darunter der General-Wachtmeiſter Graff von Buchheim. Die Oberſten Webel und Wengler. Die Obriſt-Lieutnante Paradis und Wacheim und andere Officirer/ an der Zahl 300. 6. Stücke/ 21. Fahnen/ 42. Standarten waren weggenom̃en. Den Schweden kam dieſe Victorie nicht theuer an/ außer daß Stallhantſchens Oberſter Lieutenant bleßiret worden/ und der Graf von Witgenſtein/ ein Rittmeiſter geblieben.

§. 8. Da man nun die Soldaten etliche Tage hatte ausruhen laſſen/ gingen ſie wieder nach Freyberg/ um zu verſuchen/ ob ſelbiges unverſehens und wegen des neuen Schreckens könte eingenommen werden. Allein die Stadt war inzwiſchen mit Soldaten und Krieges-Vorrath verſehen worden/ daß man ihr anders nicht/ als durch eine Belägerung beykommen kunte. Alſo ſchien es nicht thulich/ daß man die Zeit daſelbſt verlieren wolte/ ſondern es war beſſer/ daß man in Böhmen ginge/ und dem Feinde keine Zeit ließe/ ſich zu erholen. Unterdeſſen kam das feſte Schloß Mansfeld in der Schweden Hände/ weil die Belägerer ſcharff darauff loß gingen/ und die Belägerten kein Pulver hatten. Da die Schweden von Freyberg weggingen/ und der Oberſte Haugwitz ihren Nachtrab anfiel/ wurde er von Wittenbergen übel bezahlt/ tödlich verwundet und gefangen genommen. Darauf wurde Pirne angegriffen/ und am achten Tage darauf mit Sturm eingenommen/ ungeachtet ſich die Gvarniſon ſtattlich wehrte. Davon ein groſſes Theil niedergemacht; die übrigen nebſt den Commendanten/ Oberſten-Lieutenant Liebenaw/ retirirten ſich aufs Schloß/ welches auf den Felſen gebauet iſt/ daher ſie die Stadt und nahgelegenen Felder ſcharff beſchoſſen. Baner hielt nicht vor rathſam/ Gewalt zu brauchen/ ſondern gab dem Commendanten in der Stadt Befehl: Er ſolte das Schloß nur blocqviret halten. Sonderlich da es kein Waſſer hatte.

§. 9.

1639.

und
Böh,

§. 9. Darauf deliberirte Baner/ wie er Dreßden in ſeine Gewalt bringen könte/ darin große Theurung war/ indem ihnen die Zufuhre von der Elbe beſchnitten wurde. Der Churfürſt hatte auch albereit befohlen/ daß ſich diejenigen aus der Stadt machen ſolten/ die ſich nicht auf ein Jahr verproviantiren könten. Hingegen ſahe Baner/ daß die Keyſerlichen durch dieſen Verzug Raum hätten/ ſich zu erholen und ihre Völcker zu vermehren/ die ſich denn möglichſt bemühen würden/ Dreßden zu entſetzen/ und Baners Einfall in Böhmen zu verhindern. Man ſagte auch albereit/ daß Piccolomini mit ſeinen bey ſich habenden Völckern aus Ober-Deutſchland ſolte geführet werden. Wenn nun ſelbe zuſañen koñen wären/ hätten ſich die Schweden nach einen beqvemen Orte umſehen müſſen/ des Feindes Gewalt aufzuhalten/ welches in Meißen und an der Elbe nicht geſchehen kunte/ alwo damals große Theurung war. Alſo muſte man weiter fort gehen/ da der Feind bey Gelegenheit mit Stilleſitzen kunte aufgerieben werden. Die Schwediſche Regierung hatte auch ausdrücklich verboten: Baner ſolte ſich mit langwieriger Belägerung feſter Städte nicht verwirren/ in welchem Stücke es vor dieſem Hertzog George von Lüneburg und Kniephauſen verſehen/ welcher über der hartnäckigten Belägerung der Stadt Hameln die ſchönſte Gelegenheit/ was gutes zu thun/ verſäumet. Indem ſich Baner bey Pirne aufhielt/ ſchickte er Stallhantſchen mit 9. Regimentern zu Pferde und 500. Muſqvetierern in Böhmen/ alwo er die unbeſetzten Städte Außig und Leitmeritz einnahm. Melnick wurde mit Sturm erobert/ und 2. Compagnien Dragoner darin geſchlagen. Carl Guſtav Wrangel hatte auch das Schloß Teiſchen an der Elbe mit einer ſtarcken Eſqvadrone eingenommen. Dazumahl hatten die beyden Oberſten Eberſtein und Witzleben mit ihren Völckern/ die in Thüringen gelaſſen worden bey Saltzungen 150. Croaten geſchlagen und 20. davon gefangen weggenommen. Ein Rittmeiſter von dem Pfuliſchen Regimente hatte eine Compagnie Croaten hinter den Thüringiſchen Walde geſchlagen/ und den Rittmeiſter nebſt etlichen andern nach Erffurt geführet. Im übrigen hatte ſich Baner fürgeſetzt/ das Läger bey Leitmeritz zu befeſtigen und eine Brücke über die Elbe zu bauen/ hernach von Böhmen ſo viel einzunehmen/ als möglich wäre; Die Völcker darinne zu verſtärcken/ und alſo den Sitz des Krieges in die Keyſerlichē Lande zu bringen/ damit der Keyſer deſſen Beſchwerungen auch bey ſich empfinden und die Böhmen ſamt den Schleſiern wider ihn aufſtützig werden möchten. Zu welchem Ende Johann Lielienhöck beordert wurde: Er ſolte von den Schwediſchen Recreuten ſo viel zu ſich nehmen/ als ohne Gefahr des Hertzogthums Pommern möglich wäre/ und in Schleſien einfallen. Da deñ Großglogau auf den erſten Anlauf war/ darin mehr nicht/ als 50. Soldaten lagen. Darauf gieng er weiter fort die Coñunications-Linie mit Banern zu eröffnen/ uñ durch Höfligkeit und Freundligkeit der Soldaten die Bürger zu gewinnen. Er ließ auch in dem Läger bey Freyberg ein gedruckt Edict publiciren/ darin er die Böhmen vermahnte/ ſie ſolten ihre Güter nicht verlaſſen/ ſondern nur den Soldaten nothwendigen Unterhalt geben/ und ihm beyſtehen/ indem er den gedruckten Leuten ihre vorige Religions-Freyheit zu wege bringen wolte. Darauf verboth er den Soldaten bey harter Straffe/ ſie ſolten den Einwohnern keine Moleſt machen; er bedrohete auch die Officirer eifferigſt zu ſtraffen/ wenn ſie nicht ſcharffe Diſciplin hielten. Wiewohl der Keyſer ließ einen andern Befehl dagegen ausgehen/ darin er die Seinigen vermahnte/ ſie ſolten den Schweden nicht glauben. Darauf kam Baner mit der gantzen Armee nach Leitmeritz/ alwo er etliche Tage ſtehen blieb/ auf des Feindes Vorhaben Achtung zu geben/ welcher ſeine Völcker von allen Orten zuſañen gebracht/ und ſich bey Prage auf dem weiſſen Berge im Läger verſchantzt. Hoffkirch/ welcher ſo lange die Stelle eines Generals vertrat/ muſte bey Brandeis die Elbe beſchützen. Die Keyſerlichen ſtellten ſich öffentlich trotziger/ als ſie waren/ und machten die Niederlage bey Chemnitz geringe. Sie wolten Banern bald zurücke weiſen. Chur-Sachſen hatte auch Hoffnung/ daß ihm gewiß ſolte geholffen werden.

il.

ril.

Baner geht über die Elbe.
17. Maj.

§. 10. Da nun Baner ſich einen Ort ausgeſehen/ da er füglich über die Elbe koñen könte/ und den Platz beliebet/ alwo ſich die Mulde in gedachten Fluß ergeuſt/ damit er Hoffkirchen deſto mehr vexiren könte/ führte er die Armee auf die andere Seite biß nach Altbuntzel/ Brandeis gegen über; Alwo er Hoffkirchen mit 10. Regimentern zu Pferde/ und etlichen zu Fuß auf der andern Seite antraff. Deßwegen er die Schantze vor der Brücke zu beſchieſſen anfing/ gleich als ob er mit Gewalt hindurch dringen wolte. Inzwiſchen ließ er die Schiffe und Fähren von Leitmeritz nach Melneck hinauf ziehen/ da ſie denn hinter der Inſel von den Bäumen bedecket wurden/ daß man ſie auf der andern Seite nicht ſehen kunte. Darauf ließ er Wrangeln und Pfulen mit einem Detachement bey Brandeis/ welche bey dem Feinde Gedancken erwecken ſolten/ als ob die gantze Armee noch da wäre. Die übrigen Völcker führte er heimlich zurück nach Melneck/ welches der Feind wegen des Gepüſches am Ufer nicht merckte. Da er nun an den beſtimten Ort gekoñen war/ wurden die Stücken gepflantzt/ den Feind von der andern Seite abzuhalten. Die Infanterie wurde mit Fähren übergeſetzt/ alſo/ daß bey Aufgang der Sonnen/ albereit 7. Brigaden zwiſchen beyden Flüßen in Poſitur ſtunden. Die Cavallerie mit Schiffen zu überführen/ hätte etwas Zeit erfodert; drum wieß ein Bauer/ wie man durch den Fluß kommen könte/ davor er 100. Goldgülden zum Gratial empfing. Nun ging es gleichwohl ſo heimlich nicht zu/ daß Hoffkirch von der Schweden Ankunfft nicht hätte Nachricht erhalten ſollen/ dabey er denn Zeit genug hatte/ ſich ohne Gefahr zu ſalviren/ wenn er ſonſt gewolt hätte. Allein er wolte nach ſeiner gewöhnlichen Verwegenheit eine rühmliche That verrichten/ oder er kunte ſich nicht einbilden/ daß die Schweden ſo eilfertig über den Fluß koñen würden/ und ſchickte demnach frühmorgens 5. ſtarcke Trouppen unter Montecuculi voran/ ihnen den Durchzug zu verwehren; Worauf er mit den andern alſobald nachfolgte/ und ſich an den Wald ins Feld ſtellte. Allein Montecuculi war mit Stücken ſchon zurücke getrieben worden/ und Hoffkirch wurde gleichfals durch die Muſqvetierer aus dem Walde in Confuſion gebracht. Baner bediente ſich dieſer Gelegenheit/ u. da er merckte/ daß ſo viel Reuter durch den Fluß paßiret wärē/ als dem Feinde gewachſen ſeyn kuntē/ marchirte er alſofort durch dē Wald/ u. offerirte ſich zur Schlacht. Hoffkirch hingegen ging wei-

19. Mai.

Die Keyſerlichen werden geſchlagen.

1639. ter fort/ biß er die Flache an einem erhabenen Orte erreichte/ alwo er ſeine Regiment. in Ordnung ſtellete/ gleich als ob er eine Schlacht verſuchen wolte. Als aber die Schweden anfingen das Gewehr zu löſen/ unterſtunden ſie ſich nicht zu defendiren/ ſondern gaben die Flucht. Auſſer ein einzig Regiment des jungen Bucheims/ welches mit dem Flügel/ den Baner ſelbſt führte/ traff/ wiewohl es kurtz darauf den andern in der Flucht nachgefolget. Die Schweden ſetzten ihnen nach biß an Prage/ alſo/ daß noch über 1000. blieben. Hoffkirch ſelbſt wurde von ihnen gefangen/ und der Graff Raymundus Montecuculi/ welchen Baners Edel-Knabe/ Patritius Patculus ergriffen hatte. Es wurden auch ſonſt viel Officirer gefangen/ und etliche 100. Gemeine. Weil aber der Feind mehr an die Flucht/ als ans Fechten gedachte/ kunte man ihm mehr nicht als 6. Fahnen nehmen.

Baner führet ſeine Armee vor Prage.

§. 11. Des andern Tages nach dieſer Niederlage kam Hatzfeld mit 4000. zu Pferde und 2000. zu Fuß nach Prage/ dahin auch Baner ging. Dieſem begegneten 300. Ungern/ welche ſehr grimmig ausſahen; Aber von einer einzigen Compagnie zu Pferde von dem Leib-Regimente in die Flucht geſchlagen wurden. Die Keyſerlichen ſahen zu; niemand wurde den Ungern zu Hülffe geſchickt: ſondern ſie ſtellten ſich hinter der Mauer in Poſitur. Baner gab mit etlichen Stücken auf die Stadt 21. Maj. Feuer und foderte ſie heraus. Des andern Tages blieb er von frühmorgends biß auf den Abend in der Battaille/ wenn etwa der Feind Luſt hätte zu ſchlagen. Als er aber hinter der Mauer ſtecken blieb/ und es nicht rathſam war eine ſo feſte Stadt mit Gewalt anzugreiffen/ ging er wieder zurücke nach Brandeiß/ darin ſich die Beſatzung/ auf 200. Mann/ ſeiner Diſcretion ergaben/ wovon 22. Maj. die Officirer dimittiret und die Gemeinen in Schwediſchen Dienſten behalten wurden. Nach Reparirung der Brücke wurden die Völcker wied auf die andere Seite an der Elbe geführet/ darauf eroberte der General-Wachmeiſter Zabeltitz 23. Maj. Königsarätz/ welches ſich kaum 2. Stunden wehrte/ allwo er einen großen Vorrath an Proviant befunden/ welches den Schweden nicht wenig zu Paſſe kam. Unterdeſſen hatte der Churfürſt von Sachſen die Schweden/ welche in Pirne gelegen/ angegriffen/ wiewohl er nach einen dreyfachen Sturme auf die Stadt-Mauern/ und aus dem Schloße auf die Stadt nicht ohne Schaden abgeſchlagen worden. Baner vertheilte hierauf ſeine Armee an der Elbe in Limpurg/ Parduwitz/ Königsarätz und Buntzel; war auch begierig Schleſien und Mähren ein wenig mitzunehmen. Wie er denn Friedland/ welches im erſten Anlauff war/ eroberte/ und ſich großen Zugang einbildete. Zu dem Ende ſchrieb er an den Hertzog zu Liegnitz/ an den Freyherren von Schöneiche/ und an andere Schweden-Freunde/ ſchickte auch die Officirer/ die aus ſelbiger Gegend bürtig waren/ dahin/ daß 7. Jun. ſie ihre Landsleute gewinnen ſolten. Darauf geſchahen allerhand Ausfälle/ meiſtentheils mit der Schweden Vortheil; Worunter Wachmeiſter nicht weit von Prage der Croaten Bagage eroberte/ und die 400. Mann/ die ſie bewachten/ meiſtentheils niedermachte; Auch 17. Fahnen eroberte. 21. Jun. Der Oberſt-Lieutenant Münchauſen ruinirte bey Glatz die meiſten Compagnien von dem Broeſchen Regimente nebſt aller Bagage. Eberſteins Reuterey war von Leitmeritz ausgefallen/ und hatte mehr als 150. Keyſerliche geſchlagen/ und gefangen. Pfulens Trouppen hatten gleichfals 60. Croaten und 400. zu Fuß/ welche den Schwediſchen Proviant-Wagen nachſtellten/ aufgefangen; Alle kleine Händel zu erzehlen würde gar zu lang werden.

§. 12. Nichts deſtoweniger hatte die Sache keinen ſolchen Fortgang/ als man ſich anfänglich eingebildet. Zwar Baner hatte noch eine friſche Armee/ welchen auch die Keyſerlichen nach Hatzfelds Ankunfft nicht einmahl angreiffen wolten/ ſondern ſich an einem beqvemen Orte aufhielten; doch wurden jene täglich verſtärcket/ und hofften neue Völcker aus Ungern/ Oeſterreich und andern Orten/ daher es den Schweden ſchwer fallen würde/ ſich nicht nur weiter in Böhmen auszubreiten/ ſondern auch ihr Poſto an der Elbe zu erhalten; Immaſſen das Waſſer ſehr gefallen/ alſo/ daß man allenthalben hindurch gehen kunte. Sie kunten auch in Schleſien ihre Waffen nicht recht ausbreiten/ immaſſen ihnen die Keyſerlichen Zurüſtungen entgegen ſtunden/ auch ſonſten allerhand Verhinderungen dazwiſchen kamen ſonderlich/ daß Lielichöck langſam in Pommern aufbrach/ der entweder die feindlichen Werbungen verhindern/ oder ſonſt in Schweden durch öffentliche Communication zwiſchen beyden Armeen ausbündig hätte beyſtehen können. Von der Böhmiſchen und Oeſterreichiſchen Exulanten Zuneigung war viel geredet worden/ wie ſie der Schwediſchen Parthey beyſtehen würden; Als es aber nunmehr dazu kommen ſolte/ war niemand zu Hauſe/ indem ſie ſich alle furchten/ ohne etliche Edelleute/ welche ihre Güter gern behaupten wolten. Man ſahe auch wenig Prieſter/ die nunmehr ſchon 20. Jahr im Exilio gelebt. Alſo war niemand/ der um Reſtitution der Kirchen gebeten hätte. Damit ſchwiegen die andern Leute gleichfals ſtille/ die ſich ohndem anderswohin begeben wolten. Etliche wenige/ die wieder zu ihren Gütern kommen waren/ führten ein hauffen Klagen/ gleich als ob es alſofort möglich wäre/ daß man die Süßigkeit des Friedens wiederbringen könte. Dieſe Sorge wurde dadurch vermehret/ weil wegen des continuirlichen Regenwetters die Erndte verhindert wurde/ und weil in Mangel der Bauern/ die Soldaten ſelbſt das Feld abmeyen muſten/ welche denn nicht allerdinges ſparſam umgingen. Es war eine grauſame Verwüſtung an ſelben Orten/ ob es wohl gantzer 5. Jahr vom Feinde nicht betreten worden. In Schleſien ging es nichts beſſer/ allwo die Schwediſchen Trouppen immer von einem Orte zum andern gejagt wurden. Es war auch niemand/ der die geſchloſſenen Kirchen hätte eröffnen/ und den Gottesdienſt wieder anrichten wollen; ſo gar ſehr hatte die Furcht vor dem Keyſer/ und das Mißtrauen die Leute verderbet. Gleichwohl hatten die Schleſier zur Antwort gegeben/ als der Keyſer den fünfften Mann aufbieten wollen: Sie hätten vor ihn alles aufgewandt/ außer den Boden/ darauf ſie ſtunden/ und die Lufft/ welcher ſich auch die wilden Thiere gebrauchen dürfften. Da er nunmehr auch ihr Leben haben wolte/ ſolte er ſie lieber laſſen ins Elend gehen/ womit er bißhero freygebig genung geweſen wäre.

§. 13. Nicht lange hernach/ ſchickte Baner ſein Leib-Regiment unter den Obriſt-Lieutenant

Münch-

39.

Münchauſen/ und 100. Reuter von Graff Hodizens Regimente nach Glatz zu/ die Schwediſchen Qvartiere in ſelbigem diſtricte zu beſchützen. Selbigen begegneten einige feindliche Trouppen/ welche aus 9. Compagnien Reutern/ und 2. Compagnien Dragonern beſtunden/ dabey auch 400. Mußqvetierer waren/ nebſt etlichen Bauern. Selbige hatten ſich nebſt den Schweden an einen ſo vortheilhafften Orte niederlaſſen/ daß ſie beſchloſſen/ ſich anderswohin zu begeben. Die Keyſerlichen meinten: Die Schweden wichen aus Furcht/ und begaben ſich gleichfals aus dem Vortheile ins freye Feld/ gegen welche ſich Münchauſen wandte/ und ſie ſcharff angriff/ alſo/ daß er dieſelbe gantze Mannſchafft in die Flucht ſchlug. Der Oberſte Schätze und 2. Oberſte Lieutenante/ wie auch viel andere Officirer/ und etliche 100. Gemeine/ waren geblieben. Der Oberſt-Lieutenant Baumgarten/ nebſt viel andern gefangen worden. Die übrigen hatten ſich auf das Gebürge vertheilet; doch kamen ſie bey Sagan bald wieder zuſam̃en/ und beſchloſſen den Schwediſchen Hauptmann auf dem Schloße daſelbſt zu belagern. Allein die Oberſten Schulman und Helm Wrangel nebſt dem Oberſten-Lieutenante Hammerſteinen/ die von Banern in Schleſien abgeſchicket worden/ kamen zu guten Glücke an. Denn als ſie von dem Tumulte hörten/ drungen ſie in die Stadt und machten die gantze Eſqvadrone nieder/ nahmen auch den Graffen Pompejus nebſt vielen Officirern gefangen: die übrigen wurden alle todt gemacht.

chſen
en ver-
n Ver-
Pirne.

Inzwiſchen machte ſich Chur-Sachſen nochmals an Pirne/ und griff die Redoute/ darin die Schweden das Schloß bloqviret hielten/ mit Stücken und Feuer-Kugeln an. Indem er ſich aber zum Sturme ſchickte/ fielen die Schweden eine Sächſiſche Eſqvadre/ die aus 300. Reutern beſtund/ an/ und trieben ſie in die Flucht/ dadurch die Belägerten erſchreckt wurden/ gleich als ob die Schweden den Ihrigen zu Hülffe kämen/ und ſich nach Dreßden begaben.

s ver-
s Be-

In Böhmen wolte Hatzfeld ſein Glücke verſuchen/ und ging mit ſeiner gantzen Reuterey nebſt 300. Dragonern und 500. Mann zu Fuß aus Gallaßens Armee von Prage an dem Uffer der Elbe hinauf/ und nachdem er ſich vergeblich an Pfulens und Zabeltitzens Poſten gemacht/ und nichts zu ſeinen Vortheil befunden hatte/ wolte er endlich ſich an Münchauſen machen. Als er aber erfuhr/ wie wohl er ſich bey Glatz gehalten/ kehrte er umſonſt wieder zurücke/ und hatte in 8. Tagen/ da er alſo herum vagiret/ mehr nicht/ als 5. Gefangene überkommen. Darüber ihn die Gallaßiſchen ins Fäuſtgen auslachten/ welche einen großen Haß wider die Hatzfeldiſchen trugen; Da doch die Schwediſchen Trouppen niemals zurücke kamen/ daß ſie nicht eine große Anzahl Gefangene hätten ſollen bey ſich herſchleppen. Wie ſie denn auch die Reuter-Wache bey Prage wegfingen.

ächſi.
ruſſen
an.
Julii.

Darauf wurde Pirne von den Sächſiſchen nochmals angegriffen/ und nach vielen Schüſſen/ endlich die Redoute beym Schloße mit Sturm erobert/ darüber unter andern ein Schwediſcher Obriſt Lieutenant blieb. Darauf wurden alſofort die Mauren beſchoſſen/ und 2. mahl geſtürmet/ alſo/ daß die Sächſiſchen nicht ohne Verluſt abgeſchlagen wurden. Nichts deſtoweniger blieben ſie etliche Tage vor der Stadt liegen/ und brachten Proviant ins Schloß/ biß ſie hörten/ daß Stallhantſch den Schweden zu Hülffe käme/ daher ſie wieder nach Dreßden gingen/ und mehr als 30. in der Arrieregarde einbüſten/ da ſie ſchon 400. in Beſtürmung der Stadt verlohren.

1638.
22. Jul.
Eine Schwediſche Compagnie wird aufgefangen.
20. Aug.

Hernach wurde den Schweden von Hamburg eine große Menge Pulver zugeführet/ welches ohne Schaden nach Chemnitz kam/ ungeachtet ihm von dem Feinde hefftig nachgeſtellet wurde. Allein die 250. Reuter/ und 50. Muſqvetierer/ welche darinnen zur Beſatzung lagen/ hatten ſich nach Marienberg begeben/ und warteten auf Gelegenheit ſicher an Banern zu kommen/ wurden aber von den Sächſiſchen überfallen/ etliche niedergemacht/ und die übrigen gefangen weggenommen/ darunter auch der alte Kintzky/ der Oberſte Hancke/ die beyden Oberſten-Lieutenante Seckendorff und Lutterman/ auch viel andere Officirer und Böhmiſche Edelleute waren/ welche gleich/ als nach den Kriege wieder in ihr Vaterland kamen.

Hatzfeld gehet in Meißen.

§. 14. Unterdeſſen machte ſich Hatzfeld auf Anſuchen des Churfürſten in Meißen/ den erwehnten Krieges-Verrath aufzufangen und die Schwediſchen Beſatzungen aus Zwickau/ Chemnitz und Pirne zu treiben. Damit auch Baner nichts von ſeiner Ankunfft wüſte/ nahm er einen weiten Umſchweiff/ biß nach Eger; Allein Baner erfuhr alſofort von den Gefangenen/ die häuffig zu ihm gebracht wurden/ daß er von Prage aufgebrochen wäre/ ungeachtet man nicht wüſte/ wo er zuginge. Drum beſchloß er das Keyſerliche Lager bey Prage anzufallen.

Die Ungern werden geſchlagen.

Zu welchem Ende er 15. Regimenter zu Pferde und 3. Brigaden zu Fuß/ nebſt etlichen Stücken bey Brandeis über die Elbe führte. Der Vortrab von 600. Mann zu Pferde unter den Oberſten Witteberg und Robert Duglaßen marchirte ſo geſchwinde/ daß ſie die übrigen Völcker nicht einholen kunten/ traffen auch frühmorgends eine Ungeriſche Wache an/ welche ſie ins Ungeriſche Läger über die Mulde ſchlugen/ und mit ihnen zugleich hinein drungen. In die Zelte wurde alſofort Feuer geworffen/ und die nicht geſchwinde zu Pferde waren/ niedergemacht. Man verfolgte ſie auch in der Flucht/ biß an die Stadt-Thore. Inzwiſchen war die deutſche Reuterey durch die Mulde gegangen/ den Ungern beyzuſtehen/ und weil ihrer zu viel waren/ wurden die Schweden ins enge gebracht/ biß Baner mit 3. Regimentern/ ſo geſchwinde er konte/ herzu eilte/ und ſich in der Höhe zeigte. Da er nun ſahe, daß die Seinigen faſt umringet waren/ eilete er Spornſtreichs ihnen zu helffen/ und ſie ſelbſt kriegten auch wieder Courage/ daß ſie ſich dem Feinde hurtig entgegen ſetzten. Allein die Deutſchen wolten Banern nicht erwarten/ und lieffen nebſt den Ungern in die Stadt/ dabey ſie denn viel von den Ihrigen im Felde und in den Vorſtädten einbüſten.

Baner geht wieder in Meißen.

Da nun Baner von Hatzfelds Vorhaben wuſte/ commandirte er anfänglich Stallhantſchen/ und hernach Wrangeln mit genugſamer Mannſchafft in Meißen. Auf die letzte ging er ſelbſt nach. So bald Hatzfeld von ihrer Ankunfft hörte/ begab er ſich nach Dreßden/ und hinterließ 3. Regimenter Croaten/ Chemnitz zu belagern. Als ſie aber gleichfals nicht lange warteten/ wurde das Pulver/ welches zu Chemnitz in Verwahrung ſtund/ in Begleitung des Oberſten Eberſteins in Böhmen geführet/ welchem Baner bey Brixen begegnete.

21. Sept.

Von ſelbiger Stadt foderte Baner Proviant vor ſeine abgemattete Soldaten; Allein die Bürger ſchlugen es ihm aus unbeſonnener Ver-

1639.

Verwegenheit ab/ gaben auch Feuer heraus/ und ſchoſſen 8. Reuter nieder. Dadurch denn Baner erbittert wurde/ daß er ſie mit Sturm einnahm/ und in Brand ſteckte/ andern zum Exempel und Schrecken. Nachdem er nun die Regimenter/ die er geführet/ in Außig einqvartieret/ auf Hatzfelds Vorhaben von weiten Achtung zu geben/ kam er wieder ins Läger bey Leitmeritz/ darin Torſtenſon unterdeſſen das Commando gehabt.

Die Ungern werden nochmals geſchlagen.

Selbiger hatte die Ungern/ welche nur neulich ankommen waren/ und den Schwediſchen Partheygängern nachgeſetzet hatte/ ſtattlich geputzt/ eine große Anzahl niedergemacht und ohne die andern Officirer auch den Oberſten Graffen von Barſun erleget/ die übrigen nach Prage getrieben. Gedachter Torſtenſon war eilfertig bey Brandeiß über die Elbe gegangen/ und hatte mehr als 600. feindliche Partheygänger aufgefangen. Hingegen der Feind hatte zwiſchen Leitmeritz und Melnick mit 15. Compagnien zu Pferde durch den Fluß geſetzt/ des Oberſten Witzlebens Regiment aus ſeinem Poſto getrieben/ welches ſich zurücke in die Weinberge zog/ da es der Feind anzugreiffen ſich nicht getrauen wolte; Immaſſen Baner herzu kam. Denn als er denſelben ſahe/ zog er ſich wieder zurück.

Pirne wird von den Sächſiſchen vergebens beſtürmet 22. Sept.

Unterdeſſen führte der Churfürſt zu Sachſen nebſt Hatzfelden ihre Völcker vor Pirne. Als Baner ſolches erfuhr/ nahm er die Regimenter bey Außig zu ſich/ und machte ſich gleichfals dahin/ die Approchen waren ſchon biß an den Graben aufgeworffen und die Batterien zur Breche fertig/ als Baners Vortrouppen ſich ſehen ließen. Ob nun wohl der Feind den vortheilhafftigſten Ort vor ſich hatte/ immaſſen die Schweden durch böſe und hole Wege hindurch muſten/ ſo wolten ſich doch die Sächſiſchen nicht wagen/ eine Schlacht zu verſuchen/ ſondern begaben ſich mit großen Schrecken ohne Ordnung nach Dreßden. Gleichwohl wurden noch bey nahe 70. Croaten/ welche zuletzt marchirten/ gefangen/ darunter ein Oberſter Lieutenant und zwey Rittmeiſter befindlich:

Und wird von Banern raſiret.

Im übrigen war ſelbige Stadt zwar beqvem Dreßden ins enge zu bringen/ gleichwohl aber bey dem Schloße ſo beſchaffen/ daß man es ſchwerlich erhalten kunte. Deßwegen auch die Schweden ſchon etliche mahl ſelbiges zu erhalten von andern Orten herzu eilen müſſen. Und weil die Elbe bey Königſtein mit Pfälen verrammelt war/ kunte man aus Böhmen keine Zufuhre dahin ſchaffen; Weil auch der Feind bey Prage immer mächtiger wurde/ muſte Baner ſeine Völcker von allen Orten zuſammen bringen.

26. Sept.

Damit er nun der Sorge vor dieſe Stadt loß würde/ ließ er die Mauern einwerffen/ und die Auſſenwercke ſchleiffen/ darauf er die Beſatzung heraus zog. Die Churfürſtin erhielt noch ſo viel mit Bitte/ daß er die Häuſer nicht anzünden ließ. Als er nun wieder nach Böhmen ging/ zog er die Völcker nach Leitmeritz/ und wolte daſelbſt ſein Poſto erhalten/ ungeachtet die Keyſerlichen allenthalben zuſammen kamen/ und ihm mit großer Macht auf den Hals gingen.

Slange ruinirt 2. Sächſiſche Regimenter. 30. Sept.

Wenig Tage hernach hat Slange 2. Sächſiſche Regimenter Hanauens und Reuſchels in der Satziſchen Gegend in ihren Qvartieren überfallen/ ein Theil der Officirer und gemeinen nebſt 5. Standarten gefangen/ die übrigen meiſtens niedergemacht.

Baner thut einen Verſuch auf Prage.

§. 15. Darauf war Banern erzehlet worden/ daß die feindliche Reuterey zu Prage ſchon etliche mahl rebelliret; doch von den Officirern wieder begütiget worden/ mit der Hoffnung/ daß ſie innerhalb 3. Wochen in gute Qvartiere kommen ſolten/ welche Zeit nunmehr ohne Erfüllung der Zuſage verfloſſen war. Drum wolte er verſuchen/ ob er ſich deſſen zu ſeinen Vortheil bedienen könte/ und ging mit der gantzen Armee bey Melnick über die Elbe nach Prage zu/ allwo er ſein Volck auf dem weißen Berge in eine Schlacht-Ordnung ſtellte; Allein der Feind blieb hinter der Feſtung ſtille liegen/ und machte keine Hoffnung zu einer Schlacht/ ſchickte auch nur etliche kleine Trouppen zum ſcharmützieren aus/ dadurch auf beyden Theilen kein mercklicher Schade geſchehen. Die Stücken wurden hurtig gelöſet/ denen die Schweden nicht minder ſtattlich antworteten. Es wurden auch Feuer-Kugeln eingeworffen/ ob ſie etwa die Stadt anzünden könten. Allein der Feind hatte ſich ſo verſchantzt/ daß Baner vor unmöglich hielt/ ihm mit Gewalt beyzukommen/ und in der Stadt war große Hungers- und Sterbens-Noth; daß es alſo beſſer war/ man lieſe den Feind durch dieſes Unglück aufreiben/ als daß man ſich in ſolche Gefahr hätte ſtürtzen ſollen. Geſetzt/ daß es möglich geweſen/ ſelbige Stadt einzubekommen. Doch verzog Baner etliche Tage bey der Stadt; Und damit er den Feind mit Hunger zwingen möchte/ ſchickte er den Oberſten Bellingshaußen mit 4. Regimentern nach Budeweiſe/ Pilſen und Rackonitz/ alles Getreide und Futter zu verbrennen/ das ſie antreffen würden. Nach dieſen brach er wieder auf/ und ging zurücke nach Melnick/ alwo er auf der andern Seite nach Tabor zu/ alles verwüſten ließ.

§. 16. Indem ſich Baner bey Prage aufhielt/ waren 600. Sächſiſche durch Verrätherey der Bürger in Bautzen gekommen; darin der Oberſte Lieutenant Wancke nebſt etlichen Compagnien Dragonern lag/ welcher ſich aber ohne Verluſt eines eintzigen Mannes aufs Schloß begeben und alſofort einen Currir an Banern abgefertiget/ der alſobald Wittebergen/ Eberſteinen und Slangen mit ihren Regimenter zu Pferde; Ingleichen Erich Johann Ulffſparren mit 2. Brigaden zu Fuß dahin commandiret. Die Reuterey bloqvirte die Stadt/ und Ulffſparr ging alſofort mit den Seinigen aufs Schloß. Des andern Tages ließ er nicht recognoſciren/ ſondern ſchickte alſofort 300. zu Fuß aus der Stadt/ welche die ſteinernen Häuſer/ darin die Schweden lagen/ anfallen ſolten. Allein der Feind hatte die Pfäle/ darauf die Zugbrücke ruhete/ weggenommen. Da nun etliche Compagnien hinüber waren/ brach dieſelbe entzwey/ alſo daß die letzten in den Graben fielen. Dannenhero wurden die erſten Compagnien ob ſie gleich einen ſtarcken Anfall thaten/ dennoch zurücke geſchlagen; immaſſen ſie die andern verlieſſen. Darüber ſie 60. Mann einbüſten/ unter welchen auch ein Oberſter Wachmeiſter und ein Hauptmann befindlich; 80. Mann/ und unter denen der Oberſte Jeſwitzky und der Oberſte Lieutenant Copy wurden bleſſiret. Als es auf die Weiſe nicht angehen wolte/ befahl Ulffſparr eine Mine aus dem Schloße unter ſelbige Häußer zu bringen; doch da ſie angezündet wurde/ ſprang ſie zurücke/ alſo/ daß zwey Hauptleute und unterſchiedene gemeine von den Schweden ſelbſt verſchüttet wurden. Da nun Baner dieſes erfuhr/ war er mit den unbedachtſamen

1639.

ſamen Vorhaben der Seinigen nicht zu frieden/ und überſchickte ihnen gewiſſe Ordre/ was ſie thun ſolten. Als ſie ſich aber auch auf dieſe Weiſe vergeblich bemüheten/ ſchickte er/ allen fernern Verzug zu vermeiden/ Torſtenſonen mit 6. Cartaunen dahin/ welcher alſofort die Stücken aufs Schloß führte/ und die Sächſiſchen unverſehens erſchreckte/ daß ſie ſich ohne einige Bedingung ergaben. Alſo ſind drey Oberſte Wachmeiſter/ Taube/ Wedelbuſch und Delow mit 2. Rittmeiſtern/ 7. Compagnien zu Fuß und allen Officirern und Fahnen in der Schweden Hände kommen/ davon die Gemeinen alle Dienſte angenommen. Die Stadt erkauffte die Plünderung mit Gelde; die Wercke wurden raſiret/ und alle Beſatzung heraus genommen. Indem ſie alſo mit Bautzen zu thun hatten/ begegnete ein Cornet von Slangens Regimente/ der mit 30. Reutern zu recognoſciren ausgeſchicket worden/ unverſehens 200. Sächſiſchen Reutern/ und als er ſahe/ daß er von ihnen umringet war/ that er einen Anfall/ und ſchlug ſie in die Flucht/ dabey vom Feinde unterſchiedene blieben; Er hingegen vermiſte keinen einzigen/ und kam mit ſtattlicher Beute wieder zurücke. In Böhmen hatte Graff Hoditz bey Caſteltz 400. Ungern ruiniret; zu Nagott wurden auch 100. Keyſerliche von dem Oberſten Lieutenante Münchauſen geſchlagen/ und 400. Gefangene nach Königs-Grätz geführet.

§. 17. Unterdeſſen kam Hatzfeld mit einem weitläufftigen Umſchweiffe aus Meißen durch Thüringen und Franckenland wieder zurück in Böhmen/ deſſen Völcker doch in dieſem Feldzuge von 5000. biß auf 2000. eingeſchmoltzen worden. Piccolomini kam gleichfals aus Niederland wieder in Böhmen; da man ſich vor den Frantzoſen und Holländern/ als welche im Winter nicht gerne Krieg führen/ weiter nicht zu fürchten hatte; welcher denn viel und ſtattlich Fußvolck mitbrachte. Als aber die Keyſerlichen Völcker zwiſchen Pilſen und Grünberg zuſammen gezogen wurden/ hielt Baner davor/ ſie wolten in den Satziſchen Diſtrict (darin er die reiche Erndte ſich zu ſeiner äuſſerſten Nothdurfft vorbehalten) marchiren/ daſſelbe zu verzehren/ was andere geſparet/ und ihm hernach näher ans Läger auf den Hals zu dringen. Damit er ihnen nun zuvor kommen möchte/ brach er mit der Reuterey von Leitmeritz nach Satz auf/ und legte ſeine Regimenter an die Eger/ welche wegen des continuirlichen Regenwetters grauſam angelauffen/ führte alles Getreide nach Leitmeritz und plünderte die gantze benachbarte Gegend um Pilſen/ damit der Feind keine Gelegenheit hätte nebſt ihn zu ſtehen. Dazumal nahm des Keyſers Bruder die Conduite von der Armee auf ſich/ welche biß anher zu Prage durch Hunger und Peſt/ wie auch bey täglichen Ausfällen der Schweden nicht wenig verringert worden. Welchem Ubel abzuhelffen/ die Stücken aus dem Läger ins Pragiſche Schloß geſchaffet/ und wenig Regimenter/ die einen unvermutheten Anfall abſchlagen kunten/ zurück gelaſſen wurden/ die übrigen wurden bey Pilſen einqvartieret/ muſten ſich auch hernach mit dem Fouragiren beſſer in acht nehmen. In den Keyſerlichen Landen/ darin der Krieg noch nicht war/ gingen die Werbungen eiffrig fort/ die alten Regimenter zu recreutiren und neue aufzurichten. Nechſt dieſen wurde eine große Anzahl Pferde aus Ungern und Oeſterreich herzubracht; doch ruheten die Völcker biß anher in den Winterqvartieren/ und die Gefangenen ſagten aus: Es würde eher nichts angefangen werden/ biß Piccolomini von Wien wieder zurücke käme. Die Schweden hingegen hatten hurtige Soldaten/ complete Regimenter/ und Baner ging darauf/ daß er ſie noch mehr verſtärcken wolte. Allein die Plätze/ die ſie inne hatten/ waren ſchon genug verwüſtet/ und wurden noch täglich mehr erſchöpfft. Wenn man nun daſelbſt noch länger verziehen wollen/ hätte man endlich müſſen Hunger leiden. Sonſten hatte Baner ſeine Völcker ſo einqvartieret/ daß ſie in kurtzer Zeit kunten zuſammen gebracht werden/ wenn man entweder Gewalt brauchen/ oder abwenden wolte. Indem aber der Feind immer ſtärcker ward/ ſo ſchien es genung zu ſeyn/ wenn man alle Anfälle abwenden könte/ ſonderlich/ da nunmehr die Elbe zufrieren würde. Und auf ſolchen Fall zweiffelten ſie/ daß ſie in Böhmen würden bleiben können/ ſonderlich da ſich die Sachſen von hinten zu in Meißen verſtärckten; Und gleichwohl ſchien es nicht rathſam/ ein Theil der Armee zu commandiren/ und ſelbige zu vertheilen. Man ſahe auch nicht/ wer dem Feinde ſonſten eine Diverſion machen könte. Denn die Weimariſchen und Frantzoſen/ die am Rheine ſtunden/ wurden von den Keyſerlichen wenig geachtet. Die Heßiſchen und Lüneburgiſchen hatten Völcker genung/ und waren dem Keyſer auch nicht gut: Allein ſie wolten ehe nichts anfangen/ biß ſie gezwungen würden. Alſo war nichts übrig/ als daß er Axel Lielien Ordre gab: Er ſolte ſo viel Fußvolck/ als er in Pommern und Mecklenburg entrathen könte/ Stallhantſchen in Schleſien ſchicken/ damit er daſelbſt etwas hauptſächliches vornehmen könte. Königsmarcken wurde auch anbefohlen/ wieder in Francken einzufallen/ und zuvor die Sächſiſchen/ die im Vogtlande und Meißen zerſtreuet lägen/ unverſehens zu überrumpeln. Und ſo viel wurde in dieſem Jahre mit Baners Armee ausgericht.

Schwürigkeiten bey der Schwediſchen Armee.

Verlauff in Pommern.

§. 18. In Pommern hatten die Keyſerlichen zu Anfange des Jahres das einzige Demmin übrig/ darin die Beſatzung länger nicht als auf den bloſſen Januarium verproviantiret war/ dabey ſie den Schweden eines und das andere abnahmen/ das nach Roſtock ſolte geführet werden. Doch zu Ende deſſelben Monats wurde von den Brandenburgiſchen etwas Getreide hinein geſchafft. Als nun dieſes faſt verzehret war/ zog Axel Lielie der Feld-Marſchall in Vor-Pommern einige Mañſchafft aus den Gvarniſonen zuſammen/ ſelbige Stadt anzugreiffen. Er ſchlug auch die Brandenburgiſchen etliche mahl zurücke/ da ſie weiter Proviant hinein ſchaffen wolten. Dannenhero wurde endlich von den Keyſerlichen die Stadt aus Hunger den Schwediſchen übergeben. Unterdeſſen hatten die Stralſunder wider Lieliens Wiſſen 120. Soldaten geworben/ wolten auch/ dem Anſehen nach/ noch mehr dazu bringen. Als er ſich nun darüber beklagte/ entſtund ein hefftiger Streit zwiſchen ihm und dem Magiſtrat daſelbſt. Denn ſie ſagten: Es wäre darum geſchehen/ damit die Bürger von den beſchwerlichen Wachen befreyet/ und die Mißbräuche abgeſchafft würden/ die daher kämen. Drüm wolte man dieſe Sache gewiſſen Leuten/ die ſonſt nichts zu thun hätten/ auftragen. Allein die Schweden hielten davor/ daß ſolches mehr zu bedeuten hätte/ und wider das

3. Mart. Demmin wird wieder eingenommen.

11. Mart. Die Stralſunder werben Volck.

1639. Bündniß lieſſe/ in welchem die Sorge wegen der Militz der Cron Schweden vorbehalten worden. Und obwohl die Stralſunder vorgaben: die Stadtwachen wären ihnen bey dem Bündniß allerdings gelaſſen worden; Es wären auch keine Soldaten/ ſondern nur gewiſſe Bürger/ die man abſonderlich beſtellet/ daß ſie die Wachen deſto fleißiger in acht nehmen ſolten. So muſten doch die Schweden dieſelben allerdinges vor Soldaten halten/ weil ſie geſchworen hatten/ und auf 3. Monat angenommen worden/ welches die alte Mode bey den Deutſchen iſt/ wenn ſie Volck werben. Da ſie nun etwas ſcharff mit einander redeten/ und die Stralſunder ſagten: Sie wolten entſchuldiget ſeyn/ wenn die Thore einem iedweden offen ſtünden/ da die Wachen verſäumet würden; Antworteten die Schweden: Es würden ſchon andere Wächter ſeyn/ wenn ſie nicht wolten. 8. Febr. Ob man nun wohl damals unverrichteter Sache von einander ging/ ſo bat doch kurtz darauf der Rath um Verzeihung. Man hätte nur darauf geſehen/ damit die Bürger die Wachen deſto fleißiger verſehen möchten. Sie danckten auch alle geworbene alſofort wieder ab. Von den Ständen in Hinter-Pommern war ein Land-Tag zu Stettin angeſtellet worden/ auff welchen auch etliche aus Vor-Pommern eingeladen wurden.

Die Stände in Pommern gehen mit einem Convent um.

16. Jan. Da wuſte nun Johann Lielienhöck nicht/ ob er ihn verhindern/ oder zulaſſen ſolte. Denn auf einer Seite befurchte er ſich: Es möchte dem Schwediſchen Regimente nachtheilig ſeyn/ immaſſen dadurch die Interims-Regirung der Land-Stände wieder möchte aufgerichtet/ oder auch zu Stetin etwas neues vorgenomen/ oder mit den Brandenburgiſchen Conſilia gepflogen werden. Auf der andern Seite hingegen gedachte er: Es wäre unnöthig/ ſelbigen Convent zu hintertreiben; weil ſie an andern Orten entweder öffentlich/ oder heimlich zuſammen kommen könten; und durch ſolch Verbot dürfften die Gemüther gantz abgewendet werden: Gleich als ob man eine offenbahre Dienſtbarkeit dadurch ſtabiliren wolte. Die Schweden hatten ſich auch davon nichts zu beſorgen/ weil dieſer Convent nicht von den Fürſten ausgeſchrieben worden/ noch auch eine rechte Propoſition hatte. Und wenn ja etwas hätte beſchloſſen werden ſollen/ konte es leicht vor nichtig erkläret/ oder biß auf der Königin Ratification verſchoben werden; Alſo daß mit der Zeit gar nichts daraus worden. Endlich würde alles Vorhaben der Ritterſchafft vergeblich ſeyn/ indem niemand mehr bey Mitteln/ und Stettin in der Schweden Gewalt wäre. Im übrigen war das Haupt-Abſehen der Stände dieſes: Daß ſie die Vice-Regierung/ welche nach Hertzog Bugislai Tode eingeführet/ und hernach auf Chur-Brandenburgs Verboth/ von ihnen ſelbſt wieder aufgehoben worden/ 22. Jan. von neuen möchte angeſtellet werden; welches ſie bey Lilichöcken vortrugen/ gleich als ob es ihnen Bielcke vor dieſen ſchon zugelaſſen; und daß man alſo das höchſte Gerichte in der Provintz wieder aufmachte/ und die alten Einkünffte zu Unterhalt der Räthe gebrauchte. Worauf Lielichöck zur Antwort gab: Die Sache wäre von Bielcken auf die Königin geſchoben/ und von ihnen ſelbſt verlaſſen worden. Doch zweiffelte er nicht/ der General Feld-Marſchall Baner/ oder die Königin ſelbſt würde ihren Begehren ein Genüge leiſten: 25. Jan. Hingegen die Stände beruffften ſich auf ihre Rechte und Privilegia/ und wolten hoffen/ Lilichöck würde ſelbige nicht umſtoſſen. Wegen wieder Einſetzung der Gerichte müſten ſie die Sache allerdinges an den Churfürſten gelangen laſſen/ und er würde es ihnen nicht übel deuten/ wenn ſie ſolches ſchrifftlich thäten. Worauf Lielichöck antwortete: Da ſie ſelbſt meinten: Es wäre nicht wider ihre Privilegia/ daß Bielcke vor dieſen die Sache auf die Königin geſchoben/ ſo würden ſie auch itzo nicht anders Sinnes werden. Allein er müſte es auf alle Weiſe verhindern/ damit ſie zeit währenden Krieges keine Communication mit Brandenburg anſtellten/ weil dadurch Brandenburg nicht undeutlich vor die höchſte Obrigkeit erkennet würde. Alſo wurde aus der Zuſammenkunfft nichts/ gleichwohl wurde das Ober-Gerichte von dem Feld-Marſchall und von dem ſo genannten Staats-Rathe ſo lange verwaltet.

§. 19. Da die Frühlings-Zeit herzu kam/ ſchickte Liliehöck Niclas Kaagen mit 500. Mann zu Fuß und 300. zu Pferde nach Landsberg/ daß ſie vielleicht ſelbige Stadt unverſehens überfallen könten. Nun hatte er zwar die Schantze auf dem nahgelegenen Berge erobert. Weil aber der Feind dieſe Stadt unlängſt starck beſetzet/ wolte ſich Kagge nicht daran wagen/ ſondern zog unverrichteter Sache wieder davon. Bald darauf legte Lielienhöck ein Regiment zu Pferde nach Stargard/ Pommern dadurch zu erleichtern/ und dem Feinde das ausſtreiffen zu verbiethen/ die übrigen beſchloß er an die Oder zu führen/ damit ſie ihren Unterhalt auf feindlichem Boden ſuchen möchten/ biß die Recreuten aus Schweden ankämen und man in Schleſien gehen könte. Dannenhero gingen ſie bey Greiffenhagen über den Fluß nach Svet/ und von dar nach Oderberg/ allwo ſie den Feind aus der Schantze bey der Brücke ſchlugen. Als ſie aber in Erfahrung kamen/ daß die Brandenburgiſchen in der Neuen Marck aufbrächen/ und vielleicht einen Einfall in Hinter-Pommern thun wolten/ ging Lielichöck wieder zurücke nach Stetin/ auf des Feindes Vorhaben Achtung zu geben. Doch commandirte er den Oberſten Dewitz/ daß er mit ſeinen Völckern nach Neuſtadt gehen/ und von der Gegend zwiſchen der Fuhre und Spree Brandſchatzung fodern ſolte. Als derſelbe von Neuſtadt aufgebrochen/ traff er den jungen Oberſten Borgsdorff an/ der mit 400. zu Pferde in Bernau lag/ da er denn das Thor mit Petarden und Aexten einſchlug. Wobey etliche blieben; der Oberſte ſelbſt/ nebſt einen Lieutenante und 2. Rittmeiſtern/ wie auch 300. Gemeine/ wurden gefangen. Etliche ſchlugen ſich durch die Schweden durch; Wiewohl die Gemeinen meiſtentheils Schwediſche Dienſte annahmen. Ob nun wohl Baner befohlen hatte/ nach Eroberung der Stadt Landsberg in Schleſien einzufallen/ allwo Groß-Glogau mit mehr nicht als 500. Mann zu Fuß beſetzet war; ſo ging doch der March ſo eilfertig nicht von ſtatten/ und die Völcker aus Schweden kamen etwas langſam an; Alſo/ daß der Feind inzwiſchen Zeit hatte/ ſich daſelbſt feſte zu ſetzen. Die Schleſiſchen Stände hatten auf Begehren des Keyſers 3000. Mann zu Fuß und 600. Dragoner geworben/ dazu 800. Keyſerliche Reuter kamen. Chur-Brandenburg hatte auch ungefehr 800. Reuter/ und 900. wurden aus Preuſſen erwartet.

wartet. Aus den Beſatzungen kunte man auch 25. Compagnien herausnehmen / welche denn zuſammen ein ſtatlich Corpo machten / ſo den Schwediſchen Völckern ſchon gleich war. Pommern war auch nicht außer aller Gefahr / weil der Oberſte Krockow mit dem Land-Volcke / das den Schweden nicht gut war / Colberg auffangen wolte. Arnheim kam zu Stockholm aus dem Gefängniße / und wurde vom Könige in Dennemarck in 2. Krieges-Schiffen nach Dantzig geführt; Alwo er mit Krockowen / Mitzlaffen / (welcher gleichfalls die Wache beſtochen und aus dem Wiburgiſchen Schloſſe entkommen war.) Hubalden und andern übel geſinnten ſich berathſchlagte; alſo / daß es thulicher ſchien / auf die Erhaltung des Hertzogthums Pommern zugedencken / als ſich weiter fort zu machen. Wiewohl hernach / als die Recreuten aus Schweden angeländet waren / nahm Lieliehöck 3300 zu Fuß; ſetzte bey Gartz über die Oder / und beſchleß unter wegens die Schantze bey Oderberg / welche man insgemein den Bärenkaſten nennt / zu beſtürmen. Weil aber die Sache etwas Zeit erfoderte / ſchien es rathſamer / daß man die unnütze Schantze fahren ließe / und nach Landsberg ginge. Da er nun vor ſelbige Stadt ſeine Völcker geführet / Lauffgraben zu machen / eilte er inzwiſchen mit etlichen außerleſenen Soldaten nach Zantoch. Selbige Schantze verließ die Beſatzung freywillig / da ſchon alles zum Sturme fertig war / und begab ſich zu den Nachtbarn in Pohlen. Die Brandenburgiſchen verließen auch eine andere Schantze an der Warte. In dem aber Lielichöck zurück nach Landsberg eilte / fiel der Wagen üm / darüber er das Bein brach; Welches nicht eine geringe Verhinderniß des vorhabenden Feldzugs war. Nichts deſto weniger kam der Oberſte Erich Steenbock auff ſeine Ordre über den Wall / und drunge ſich mit den Brandenburgiſchen zugleich in die Stadt; Allwo in der erſten Hitze nicht wenig niedergemacht wurden. Drey Hauptleute / 3. Lieutenante / nebſt 350. Gemeinen wurde gefangen / davon die meiſten freywillig in Schwediſche Dienſte traten. Der Oberſte Lieutenant Knöring / als Commendante des Orts / war mit einem Theile der Beſatzung über die Brücke auff die Schantze entkommen / welcher gleichfalls / da alles zum Sturme fertig war / durch die grauſamen Dräu-Worte erſchrecket wurde / und ſich mit dem Bedinge ergab; Daß er ohne Fahnen und Gewehre abziehen / und die Gemeinen bey ihm bleiben / oder in Schwediſche Dienſte gehen dürfften. Alſo erhielten die Schweden die Schantze / und funden darauff 5. Fahnen und 4. Metallene Stücke mit einem groſſen Krieges-Vorrathe und Proviante. Als der Commendante abzog / gingen kaum 50. Soldaten nach Cüſtrin; Die übrigen begaben ſich zu den Schweden. Da nun Liliehöck wegen ſeines gebrochenen Beines zu Landsberg bleiben muſte / gab er das Commando über die Infanterie Erich Steenbocken / über die Cavallerie Dewitzen; Davon dieſer Franckfurt / welches keine Beſatzung hatte / ohne iemands Widerſtand eroberte. Indem er auff Berlin ging / empfing er eine Brandenburgiſche Compagnie ſehr übel / nahm auch den Rittmeiſter Goltzen / und ungefähr 80. Reuter gefangen / dabey nicht wenig blieben. Bald fiel er in Berlin ein / darin in Abweſenheit des Churfürſten der Graff von Schwartzenberg Stadthalter war / welcher ſich aber nach Spandau begeben hatte; Die Bürger muſten die Plünderung mit 20000. Rthlr. und 200. Pferden redimiren. Darauff ging er nach Franckfurt / und conjungirte ſich mit Steenbocken. Von dar kamen ſie nach Croſſen / welches ſie ohne Müh einbekamen / weil die Guarniſon von freyen Stücken davon gelauffen. Weiter gingen ſie die Oder hinan / und blieben endlich zu Beuten. Dewitz that alſofort mit 5. Regimentern einen Ausfall / den Feind zu erforſchen / und überfiel des Oberſten Bergens Regiment zu Lüben / machte die meiſten nieder / und nahm die übrigen gefangen.

1639.

19. Aug. Die Schweden fallen in Schleſien ein.

§. 20. Allein weil dieſer Feldzug etwas langſam von ſtatten ging / wurde der Graff Philip von Mansfeld vom Kayſer abgeſchickt / Schleſien zu defendiren; Welcher nicht wenig Volck auffgebracht / und ſonderlich Glogau / das die Schweden vermuthlich angreiffen würden / mit 2000. Soldaten beſetzt. Um dieſer Urſache willen / und weil wegen der Æmulation unter gleichen Generalen die Sache etwas langſam von ſtatten ging / ſchickte Baner Torſto Stallhantſchen mit 3. Regimentern zu Pferde in Schleſien / der das Commando über ſelbige Völcker haben ſolte. Dieſer bauete zu Beuten eine Brücke über die Oder / und verwahrte ſie auff beyden Seiten mit Schantzen / ließ auch einen Graben um die Stadt auffwerffen / und nahm die angewieſenen Qvartire über der Oder ein. Darauff ſchickte er eine Compagnie zu Pferde aus / welche die Croaten in der Glogauiſchen Vorſtadt überfiel / und ungeachtet ſie ſich tapffer wehrten / dennoch in die Flucht ſchlug / viel erlegte / und gefangen nahm. Und ob wohl Stallhantſch Glogau zu erobern nicht ſtarck genung war / ſo nahm er doch immer eine kleine Stadt nach der andern weg / und breitete ſich in Schleſien / ſonderlich gegen Polen zu / ziemlich aus. Er war gleich im Begriff / das Schloß Drachenberg anzugreiffen / als der Graff von Mansfeld ſich verſtärckte / und auff Beuten gehen wolte / alſo / daß er ſeine Völcker wieder zurücke nach Carlath führen muſte / und weil er beſchloſſen / den Feind zu einer Schlacht zu bringen / oder ſich über Glogau zu ſetzen / ging er bey Beuten über die Oder. Allein der Feind wich zurücke / und wolte nicht ſtehen. Machte ſich endlich gar jenſeit der Oder nach Polen zu. Von dar ging Stallhantſch nach Steinau / und fand alles in der Aſche und verwüſtet / alſo / daß er daſelbſt unmöglich bleiben kunte. Dannenhero brachte er Parchwitz nebſt den beygelegenen Schloſſe in ſeine Gewalt. Neumarck wehrte ſich biß auff den fünfften Tag. Als man aber bald darauff ſtürmen wolte / ergab ſich der Hauptmann mit 100. Muſqvetirern ohne Accord / die Gemeinen nahmen Schwediſche Dienſte an. Zwölff Breßlauiſche Soldaten / welche auff dem Schloſſe ergriffen wurden / ließ Stallhantſch frey nach Hauſe gehen / den ihrigen zu erzehlen; Daß er als ein Freund kommen wäre / wenn ſie es erkennen wolten; Nunmehr wäre es noch Zeit / die alte Parthey wieder zu ergreiffen. Doch wurde er verhindert / über die Oder zu gehen / und den Feind zu verfolgen / weil das Waſſer ſtarck mit Grund-Eyße ging. Indeſſen machte ſich der Feind nach Gurow / und wurde nicht ohne Verluſt abgeſchlagen. Das Land wurde durch allerhand kleine

Was Stallhantſch in Schleſien gethan.

1. Dec.

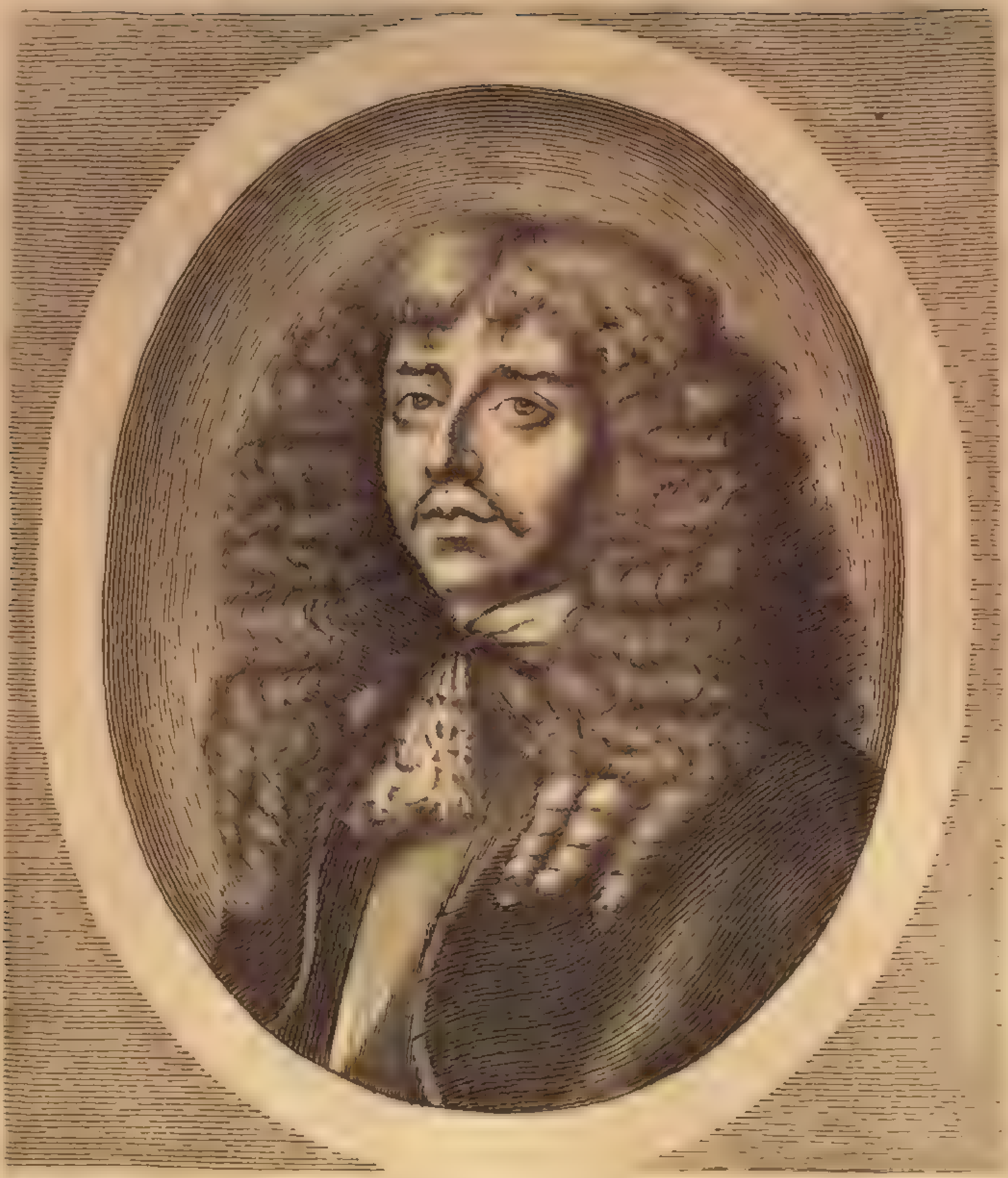
1639. ne Ausfälle durchſtrichen / da in einem Wrangel mehr als 20. Reuter geſchlagen / und 30. gefangen hatte. Man kunte auch im ſelbigen Jahre in Schleſien keine andere Progreſſen thun / als daß Croſſen/ Beuten und Carlath nach Beſchaffenheit der Situation und Zeit befeſtiget / und Gurow/ Herrenſtadt/ Luben/ Parchwitz/ Neumarck und andere feine Oerter zu Qvartiren vor die Regimenter eingenommen wurden. Wiewohl nicht viel darin zu holen war; Maſſen das Land theils von den Kayſerlichen verwüſtet / theils von den Leuten ſelbſt/ die ſich in Polen begeben / verlaſſen worden / welche ihre Affection gegen die Schweden eher nicht erweiſen wolten/ als biß ſie Glogau eingenommen und ſich feſte geſetzt. Weil nun Stallhantſch nicht Infanterie genung dazu hatte/ befahl Baner denen Generalen in Vor- und Hinter-Pommern/ ſie ſolten eheſtes ſo viel Volck in Schleſien ſchicken/ als ſie in den Beſatzungen entrathen könten.

§. 21. Allein in Hinter-Pommern war Wedel in Abweſenheit der meiſten Cavallerie aus Drieſen marchiret. Und wie er insgemein Wagehalß genennet wurde; Alſo ſtreiffte er mit einer kleinen fliegenden Armee weit und breit; Welchen doch des Oberſten Lieutenants Tarwyckens Reuterey nicht weit von Woldemberg ertapte / und nach Abnehmung aller Beute ſeine Mannſchafft meiſtentheils niedermachte. Die Schweden uberkommen Drieſen. Nicht lange hernach iſt eben das Drieſen / welches Hinter-Pommern lange mitgenommen/ in Schwediſche Hände gerathen. Von der Beſatzung ſind 2. Unter-Officierer nach Landsberg zu Lilichöck über gelauffen/ die ihm Anſchläge gegeben/ wie auff die Schantze zu kommen / indem ſie einen Ort gewieſen / da er wegen der verfaulten Palliſaden leicht hindurch könte. 17. Nov. Solchen Anſchlag auszuführen / ſchickte er den Oberſten Gordon/ und den Oberſten Lieutenant Radica/ mit 200. zu Fuß / welche 3. Kähne auff Wagen bey ſich führten. 18. Nov. Da ſie nun des andern Tages bey anbrechendem Morgen dahin gekommen/ haben ſie alſofort mit Kähnen über den Graben geſetzt/ die Pfäle entzwey gebrochen/ und auff den Wall gedrungen. Und ob wohl Lermen gemacht wurde / dabey die Beſatzung auff den Wall lieff/ und auff die Schweden Feuer gab; ſo waren doch dieſe deſto hurtiger drüber her/ daß ſie den Ort mit Verluſt zweyer Soldaten einbekamen. Der Commendant des Orts/ der Oberſte Lieutenant Gräffe/ wurde gleich anfangs verwundet/ und weil er kein Qvartier haben wolte / nebſt 20. andern niedergeſtoſſen. Die übrigen 120. an der Zahl / darunter ein Oberſter Wachmeiſter und ein Lieutenant/ wurden gefangen. Man hat daſelbſt 26. metallene Stücken/ 6. Feuer-Mörſer/ und viel Ammunition gefunden. 10000. Rthlr. die zu neuen Werbungen deputiret waren/ wurden den Soldaten Preiß gegeben/ viel Gefangene / die daſelbſt verwahret wurden / auff freyen Fuß geſtellet. Es war eine importante Stadt/ dadurch man die Warte/ Netz und Drage nebſt der naheliegenden Landſchafft im Zaume halten/ und den Brandenburgiſchen die Communication zwiſchen der Marck und Preußen ſehr ſchwer machen kunte. Darin wurde Gorden zum Gratial vor ſeine Bemühung zum Commendanten gemacht / der es hernach noch weiter befeſtigen ließ.

Die Schweden

§. 22. Im Mecklenburgiſchen hatte der Feind noch Plauen inne. Da nun eine Eſqvadrone Schwediſche Reuter ſelbiges allbereit bloqviret/ und ſo weit gebracht / daß ſie zu accordiren anfingen / kamen die Brandenburgiſchen dazu / und ſchlugen ſie; Führten auch nebſt einen Rittmeiſter/ mehr als 50. Gefangene weg. Worauf die Stadt verproviantiret ward. Allein Axel Lilie wolte Mecklenburg gerne vom Feinde befreyet wiſſen / und zog demnach 400. Mann zu Fuße aus den Beſatzungen; Zu welchen Lillieſparr der Comendant aus Wißmar noch 500. dazu brachte / welche alle unter dem Oberſten Ribbingen nach Plauen geſchickt wurden. Dieſer nahm die Stadt alſofort ein/ und machte Lauff-Graben an das Schloß/ eroberte auch die Außenwercke. Darauff kam Johann Lillieſparr dazu / welcher den Kayſerlichen Commendanten mit Dräu-Worten zur Ubergabe auffoderte. Welches er auch auff einen guten Accord that/ und mit den Seinigen nach Havelberg geführet ward/ wiewohl die Schweden / welche ſie Vermöge des gemachten Accords convoyrten / wurden von den Brandenburgiſchen überfallen und in die Flucht geſchlagen. Die Kayſerlichen Geiſel waren auch nicht genung den Schaden zu erſetzen; Wiewohl die meiſten hernach wieder entkommen / und in vorige Dienſte getreten. Hierauff wolten ſie einen Verſuch auff Dömitz thun / daran etwas mehr zu arbeiten war; Immaſſen die gantze Gegend herum verwüſtet worden und über dieß die Stücke nicht wohl herzu geſchafft werden kunten. Dahin führte Lillieſparr 2000. zu Fuß / und 500. zu Pferde/ und nachdem er die Inſel bey der Stadt eingenommen/ darin 350. Mann lagen / machte er Lauff-Graben / nahm auch die Stadt mit Sturm ein/ darüber er mehr nicht als 6. von den Seinigen vermiſte. Da der Feind etliche Häuſer angezündet/ begab er ſich auffs Schloß / welches gleich mit Gewalt angegriffen wurde / als man von der Ankunfft der Brandenburgiſchen und Sächſiſchen hörte/ welche das Schloß entſetzen wolten. Ob er nun wol Vermögen genung hatte / ſelbige zurück zu halten / ſo war doch kein Proviant herum vorhanden / daß er ſich alſo vor den Hunger fürchten / und die Belägerung auffgeben muſte. Der Feind war nach Grabow gegangen/ allda über den Fluß zu ſetzen; Wiewohl die Muſqvetirer drinne ſchlugen den Sturm tapffer zurücke/ darin ein Oberſter Lieutenant und 40. Soldaten blieben. Ob nun wohl Lilie mit 400. Mann zu Fuße allbereit nach Demmin kommen war/ die Belägerung vor Dömitz von neuen vorzunehmen/ ſo war doch keine Zufuhr/ und keine Fourage verhanden/ alſo/ daß es beſſer ſchien die Völcker in die Städte zu vertheilen/ und etwas ausruhen zu laſſen. Hernach im November ging er nach Neu-Rupin/ und wolte die Prignitziſche Gegend und Haveland in Contribution ſetzen. Es ging auch mit Rupin glücklich von ſtatten/ welches er im dunckeln Nebel unverſehens einnahm / und ein Regiment zu Fuß / wie auch 100. Mann zu Pferde hinein legte. Darauff ging er wieder nach Stralſund mehr Cavallerie zu holen / und in Haveland zu gehen. Nach wenig Tagen kamen 800. Reuter nach Rupin / und meinten/ die Schwediſche Reuterey ins Feld zu locken/ und nebſt ihnen zugleich in die Stadt zu dringen; Allein der Anſchlag wolte nicht angehen/ immaſſen dieſe Reuter von den Muſqvetirern/ die am Thore

lagen/



CONRAD, CHRISTOPHOR, KÓNIGSMARCK,
Comes in Westerwÿck. etc S.^{æ} R^{æ}. M.^{tis} et Coronæ
Sueciæ Generalis Excubiarum Præfectus et
Ducatuū Bremens. et Verdens. Vice Gubernator.

lagen/ dergeſtalt empfangen wurden / daß etliche davon von den Pferden fielen. Und ob ſie wol bald darauff wieder kamen / wolte es gleichwohl noch nicht angehen. Endlich kam der Oberſte Kracht mit einer ſtarcken Mannſchafft zu Fuß und Pferde davor / brachte Stücken mit / und wurff Feuer in die Stadt; Welches die Schweden fleißig ausleſchten / darüber eine groſſe Breche geſchoſſen wurde. Der Oberſte Lieutenant Anton ſchlug die Brandenburgiſchen im Sturme tapffer zurücke / alſo / daß viel Officirer und Gemeine blieben. Wie ſie denn auch weiter nichts tentiren wolten / ſondern ſich hinter den Tamm bey Fehrbellin retirirten. Kurtz darauff kam Lillie / und wolte über gedachten Tamm ins Havelland einfallen; Er hatte auch allbereit die Schantze mitten auff dem Tamme erobert / und 800. Mann zu Fuß waren unter Lilliesparrens Anführung auff der lincken Hand über den Fluß Rhin und noch zwey Graben paſſiret. Daß ſie aber über das dritte Waſſer nicht kommen kunten / daran verhinderte ſie eine groſſe moraſtige Wieſe und die vielen feindlichen Trouppen / welche gegen über ſtunden; Alſo wurde bey angehender Nacht ein Zeichen gegeben / daß ſie wieder zurücke kehren ſolten. Es ſchien auch nicht rathſam / ſich noch weiter zu verſuchen. Denn geſetzt / daß man über den Fluß gekommen wäre / ſo hätte man doch mehr nicht / als ein wüſte Land angetroffen; Immaſſen alles Getreyde nach Spandau geführet worden. Die Brandenburgiſchen hatten ſich auch vorgeſetzt / nach Altbrandenburg zu gehen / wenn die Schweden hinüber kämen / welche man anders nicht / als mit Stücken hätte heraus treiben können / da es doch unmöglich war / ſelbige in dem kothichten Wetter fortzubringen. Alſo wurden die Völcker wieder zurücke geführet und in die Winter-Qvartiere vertheilet.

§. 23. In Weſtphalen hatte ſich der Feind zu Anfange des Jahres in die Graffſchafft Ravensburg begeben / und ſich zu Moll und daherum poſtiret / biß er durch das Stifft Münſter / durch Bergen / und die Marck in die Winter-Qvartiere ging. Hingegen Kinge / welcher auff Baners Begehren das Commando über die Armee ſo lange verwaltet / ſchob ſeine Reiſe in Schweden auf / und marchirte nach des Feindes Abzuge ins Braunſchweigiſche an die Leine / und von dar weiter nach Oldendorff / allwo er auff Königsmarcken wartete / welcher einen Streiff ins Paderborniſche gethan / und zu Niem 2. Compagnien Reuter ruiniret hatte. Von dar ging er durch Holtzminde nach Rinteln / woſelbſt er mit der Infanterie blieb / und die Cavallerie in die Graffſchafft Lippe vertheilte. Wie nun Königsmarck des Stillſitzens ungewohnet war / alſo gerieth er über eine Eſqvadrone zu Pferde / die Graff Kurtzen von Bremen nach Vehrden convoyret / derſelben nahm er 3. Standarten ab. Und es fehlte wenig / ſo hätte er den Graffen ſelbſt weg bekommen. Im April / als Hatzfeld die meiſten Völcker aus Weſtphalen heraus gezogen / hub Kinge an auffzubrechen / alſo / daß er ohne die nothwendigen Beſatzungen ſehr wenig Regimenter unter Behlen hinterließ. Anfänglich galt es Lemvörden / welches nach wenig Tagen mit Accord überging. 60. Mann / die zur Beſatzung drinne lagen / erhielten zwar Freyheit abzuziehen; Doch blieben die meiſten ohne den Commendanten bey den Schweden. Nicht beſſer ging es mit Auburg / da ſie ſich 4. Tage gewehret / allwo die meiſten von den gemeinen Soldaten nach ihrem Abzuge in Schwediſche Dienſte traten. Ehrenberg und Dreckvörden verließ der Feind freywillig / darein Kinge Gvarniſon legte. Als die Schwediſchen Qvartiere dergeſtalt etwas weiter ausgebreitet worden / und die übrigen feindlichen Völcker nach Münſter zu marchiret / theilte Kinge ſeine Völcker an beqvemen Orten ein / damit ſie ſich erholen / und wieder recreutiren könten.

1639.

14. May.

Königsmarck wird über die Völcker in Weſtphalen geſetzt.

§. 24. Da nun Baner ſchon längſt auff Verbeſſerung der Weſtphäliſchen Avantage bedacht geweſen / ließ er endlich Kingen / der ſo lange darum angehalten / abdancken; Sonderlich da er hörte / daß ſeine Autorität bey den alten Officirern gar ſchlecht wäre / und daß er gar zu ſehr auff die Engländiſche Seite hinge; Weil er auch ein alter Soldate war / wolte er nicht gern einen andern über ſich commandiren laſſen / da doch die Schwediſche Regierung vor zuträglich befunden / alle Völcker in Deutſchland einem eintzigen zu untergeben. Kratzenſtein war daſelbſt der älteſte Officirer; Allein wegen ſeiner Unpäßligkeit war er nicht mehr capable zu ſo vielfältigen Feldzügen. Drum machten ſie ihn zum Commendanten in Nienburg. Lumbsdain hielt gleichfalls um Dimißion an. Drum wurde der Oberſte Luder Henrichſon Reuter an ſeiner Stelle in Oßnabrüg Commendante. Den übrigen Völckern / die ins Feld geführet werden ſolten / ſetzte er den Oberſten Königsmarck vor / welcher bey den Soldaten gar angenehm / und wegen ſeiner ſonderbaren Tapfferkeit in groſſen Aeſtim war. Dieſem wurde Hieronymus Plettenberg adjungiret / der auff die Infanterie achtung geben ſolte. Die Völcker / die ihm untergeben wurden / belieffen ſich auff 24. Compagnien zu Fuß / 6. Compagnien Dragoner und 36. Compagnien Reuter / ob ſie wohl ziemlich incomplet waren. Dieſen wurde anbefohlen / ſie ſolten ſich ins Eichsfeld begeben / ihre Compagnien zu ergäntzen; Und damit ſie Erffurt näher wären. Nechſt dieſen ſolte er die benachbarte Gegend unter Contribution ſetzen laſſen. Doch ſolte er keine Schlacht wagen / wenn er nicht Gelegenheit hätte ſich wol zu halten. Die Progreſſen möchten auch ſo gut ſeyn / als ſie wolten / ſo ſolte er doch immer auff Weſtphalen bedacht ſeyn. Endlich wenn er durchs Braunſchweigiſche ginge / ſolte er den Leuten keine Beſchwerung machen. Deswegen er auch an Hertzog Georgen geſchrieben: Er ſolte den Durchzug verſtatten / und ſeinen Soldaten mit aller Nothdurfft an die Hand gehen. Königsmarck wartete nicht lange / ſondern zog ſeine Völcker zuſammen / und eilete von Minden durchs Braunſchweigiſche gleich auffs Eichsfeld. Als er nach Katelburg kam / erfuhr er / daß der Oberſte Eppe mit 700. zu Pferde aus Weſtphalen dahin gegangen / andere Compagnien zu ſich zu nehmen / und ihm zuvor zu kommen. Deswegen marchirte er mit der Reuterey weiter fort / und traff den Feind nicht weit von Duderſtadt an / davon er 2. Rittmeiſter und andere Officirer nieder machte / und mehr als 100. Gemeine in die Stadt trieb. Hierauff verrante er die Thore / daß niemand durchwiſchen kunte / und foderte die Infanterie mit den Stücken herzu; Alſo muſte ſich Eppe in der unbefeſtigten Stadt mit allen den Seinigen

11. Jun.

15. Jun.

Er fängt ein feindlich Regiment auff.

16. Jun.

1639. Königsmarcken auff Diſcretion ergeben. Darauff ging er in Francken / und beſatzte unter wegens das Schloß Maßfeld. Da er nun in ſelbiger Gegend weit und breit ſtreiffte / hatte ſich Grießheim der Commendant im Eichsfelde gelü- Nimt Gleichenſtein weg. 11. Jul. ſten laſſen/ aus dem Schloſſe Gleichenſtein wider die Schweden Feindſeligkeit auszuüben. Drum ging er aus Francken wieder zurücke/ und zwang ihn mit Stücken zur Ubergabe. Und weil er den Accord ſelbſt nicht hielt/ ſchickte er ihn nach Erffurt in gefängliche Verhafft. Die Soldaten nahmen meiſtentheils bey den Schweden Dienſte an; Die übrigen wurden nach Oldendorff in Heſſen convoyret. Alſo kam gantz Eichsfeld in Schwediſche Gewalt/ und damit ſelbiges im Zaume gehalten werden könte / wurde Duderſtadt und Gleichenſtein befeſtiget. Darauff ruheten die Soldaten ein wenig aus. Als Königsmarck vernahm/ daß 200. Muſqvetierer des Biſchoffs zu Würtzburg zu Lauringen ſtünden/ kam er eilfertig herzu/ über- 25. Jul. wand dieſelben; Dabey etliche blieben/ und die übrigen gefangen wurden. Da nun der Biſchoff Er putzt den Biſchoff zu Würtzburg ums Geld. 9. Sept. ſahe/ daß alles mit Schwediſchen Völckern überzogen war/ fing er an mit Königsmarcken wegen einer Contribution zu tractiren / welcher denn ihn um deſto mehr zu drücken mit der gantzen Armee wieder in Francken einfiel. Und als aus dem Schloſſe Feuer auff ihn gegeben wurde/ ſetzte er die benachbarten Häuſer und Städte herum in Brand. Alſo wurde der Biſchoff gezwungen/ eine groſſe Summa Geldes zu verſprechen/ dadurch er zugleich den Chur-Pfältziſchen General Ferentz/ der bey Flothe gefangen worden/ auff freyen Fuß ſtellte/ die Ober-Heſſen erkauffen die Plünderung gleichfalls mit einer groſſen Summa Geldes. Darauff wurden die Völcker um Eichsfeld herum einqvartiret/ damit ſie ihre Werbungen abwarten könten. Doch kurtz darauff kam Hatzfeld dazu/ nachdem er ſeine Regimenter wieder zuſammen gezogen/ und zwang Königsmarcken/ daß er ſich bey Mühlhauſen poſtiren muſte. Weil er aber weder den Heßiſchen noch Lüneburgiſchen recht trauete/ legte er in Eichsfeld tüchtige Beſatzungen/ und ſchickte Goltzen etliche Compagnien nach Erffurt. Darauff ging er wieder in Weſtphalen ſeine Sache daſelbſt anzuordnen. Da nun Hertzog George ihn verſichert: Er hätte ſich nichts feindliches / ſondern vielmehr einer freundlichen Conjunction zu ihm zu verſehen/ ging er wieder über die Weſer nach dem Eichsfelde zu/ und wolte Hervord und Bilefeld unverſehens einnehmen / damit er ſein Land von den vielfältigen 7. Nov. Durchzügen frey machte. Doch wegen Hervord/ darin Lüneburgiſche Beſatzung lag/ wurde die 9. Nov. Sache auff Hertzog Georgen geſchoben. Bilefeld wurde mit Feuer-Kugeln geängſtiget / daß es ſich alſo ergab/ und Beſatzung einnahm. Darauf ging Königsmarck durchs Paderborniſche nach Hörter/ und von dar ins Eichsfeld/ nachmals in Franckenland zu marchiren/ weil Baner den Vergleich mit dem Biſchoffe zu Würtzburg nicht vor genehm halten wolte. Wiewohl/ als er kaum weg war/ hatte Vehl aus den Kayſerlichen Beſatzungen 3000. zu Fuß/ 1500. zu Pferde auffgebracht/ 14. Nov. mit welchen er nach Bilefeld ging / und es mit Stücken und Feuer-Kugeln ſchreckte. Die Beſatzung war nicht mächtig genug/ eine ſo weitläufftige Stadt zu defendiren. Drum ergab ſie ſich/ und wurde nach Minden convoyret. Als Königsmarck von dieſem Auffbruche hörte/ eilte er den Seinigen zu Hülffe/ und ſchrieb an Melandern: Weil er von vorne auff den Feind loßginge/ ſolte er denſelben von hinten anfallen / und ihm die Retirade ins Biſchoffthum Münſter abſchneiden. Weil man aber damahls wegen des auffgeſchwollenen Waſſers nirgend über die Weſer kommen kunte/ auch einen weiten Weg nach Minden ſuchen muſte/ hatten ſich die Kayſerlichen ſchon wieder in ihre Beſatzungen begeben. Drum ging er wieder zurück/ woher er kommen war/ ſein Vorhaben in Francken auszurichten/ und die Sächſ. zu zerſtreuen.

§. 25. Der Niederſächſiſche Kreyß-Tag/ welcher im vorigen Jahre verſchoben worden/ wurde bey Anfang dieſes Jahres zu Lüneburg wieder angeſtellet/ dahin ſich Seldner und Kurtz ſelbſt begeben hatte / damit ſie ſelbige zur Conjunction mit dem Kayſer wider die Schweden / oder zum wenigſten zu einer Geld-Buſſe bewegen möchten/ welches ſie aber beyde abſchlugen; Ob wohl Kurtz auf die letzte nur 10. Römer-Monat begehrte. Es möchte auch geſchehen / unter was vor Conditionen es wolte/ damit es nicht das Anſehen hätte/ als ob dieſer Kreyß alleine dem Kayſer keinen Gehorſam leiſten/ und andern ein böſes Exempel geben wolte. Allein ſie lieſſen ſich den deutſchen Frieden zu Hertzen gehen/ und wolten gerne/ daß ſie von den Krieges-Beſchwerungen befreyet würden/ biß derſelbe erhalten werden. Wegen des Friedens hatte ſie der König in Dennemarck ſchrifftlich erinnert: Deſſelben Grund wäre/ daß nach Abſchaffung der ausländiſchen Völcker durch eine ewige Amneſtie ſo wohl alle Stände / als inſonderheit das Hauß Pfaltz reſtituiret würden/ welche Sache die Kayſerlichen von den übrigen Tractaten abſondern/ und zu Brüſſel a parte abhandeln wolten. Denn gedachtes Haus würde ſich über angethane Injurien beſchweren wollen / und alſo leicht Gelegenheit geben/ daß die Friedens-Tractaten gleich im Anfange zu nichte würden. Deswegen erinnerte er: Sie ſolten bey dem Kayſer ſo wohl wegen der allgemeinen Amneſtie / als wegen der Pfaltz ſich fleißig bewerben/ damit alles künfftigen Frühling beygeleget würde. Durch dieſen Brieff wurde der Convent in ſeinen Vorhaben confirmiret/ und ging weiter/ als der König gewolt hatte; Indem beſchloſſen wurde/ eine Geſandtſchafft an den Kayſer abzufertigen/ und zu bitten: Er möchte ſo wohl vor die ausgeſöhnten / als vor die im Prägiſchen Friede ausgeſchloſſenen Stände ſichere Geleits-Brieffe ſchicken/ ſich zu einer Amneſtie reſolviren/ und ihren Kreyß von der Krieges-Unruhe befreyet und neutral ſeyn laſſen. Denn das ſchiene das allerbeſte Mittel ſich zu erhalten. Nach welchen Schluße der Convent aufgehoben wurde; Kurtz mochte auch dawider ſagen/ was er wolte. Und ob wol ſelbiges Decret den Schweden nicht in allen Stücken Satisfaction gab / ſo ſchien doch dieſes nichts geringes zu ſeyn / daß ihr Begehren wegen des ſichern Geleites von ihnen approbiret worden/ und daß ſie von dem Prägiſchen Frieden abgewichen / indem ſie eine durchgehende Amneſtie und Neutralität vor ſich gebeten: Da ſie ſich doch vorher verbunden über den Prägiſchen Frieden zu halten. Es wurde auch gehandelt / wie man die Kreyß-Völcker in eine Armee bringen könte, welches Hertzog George ſonderlich urgirte; Allein der König in Dennemarck widerrieth / indem er vorſtellte / daß dieſes eine Beſchwerung wäre/ welcher das Haus Lüneburg und Hollſtein nicht gewachſen ſeyn würde; Inmaſſen die andern gantz

entkräff-

1639.

entkräfftet wären/ und nicht einerley Abſehen hätten. Man würde ſich auch beyder Partheyen Haß und Mißtrauen auff den Halß laden. Deswegen es beſſer ſeyn würde/ wenn ein iedweder mit ſeinen eigenen Völckern ſein Land/ ſo viel ihm möglich/ beſchützte.

die
tät
Haus

§. 26. Allein wegen der Neutralität vor das Haus Lüneburg hatte der König in Dennemarck an die Schwediſchen Räthe geſchrieben/ und ſonderlich die Gefahr groß gemacht/ welche Nieder-Sachſen von den Kayſerlichen zu gewarten hätte. Und ob es wol ſchiene/ als ob ſie nunmehr abmarchiret/ ſo wuſte man doch aus Erfahrung/ und aus den vorigen Zeiten/ wie das Haus Oeſterreich von ſolcher Macht wäre/ daß es ſich immer mehr hervor thäte/ wenn es am meiſten gedrücket zu ſeyn ſchiene. Sie würden bald in dieſer Gegend ſtehen/ darin von Evangeliſchen Kräfften noch etwas übrig/ weil ihnen ſelbige zu ihren Vorhaben überaus beqvem wäre; Geſtalt man ſie auf keine Weiſe abhalten könte/ als wenn man von dem Kayſer die Neutralität erhielte; Darum man doch nicht anhalten könte/ es ſey denn/ daß die Königin zuvor darein gewilliget. Es wurde noch dieſes beygefüget: Man müſſe ſelbige Fürſten nicht deſperat machen/ damit ſie ſich nicht zu den Kayſerlichen ſchlügen/ welches von ihnen auf alle Weiſe geſucht würde. Die Waffen/ welche König Guſtav vor dieſen zu Befreyung der Evangeliſchen ergriffen/ würden nunmehr wider ſie gebrauchet/ da man doch wüſte/ daß die Mitternächtiſchen Reiche nicht mächtig genug wären/ der Papiſten Vorhaben einzutreiben/ wenn jene unterdrücket wären. Alſo thäten die Schweden den Catholiſchē bey Ruinirung der Proteſtanten die beſten Dienſte; Da doch in Anſehung ihrer Krieges-Macht/ viel tauſend Evangeliſche im vorigen Jahre erhalten worden. Endlich wäre dieſelbe Neutralität den Mitternächtiſchen Reichen zuträglich/ deren Erhaltung anitzo von der Erhaltung des Hauſes Lüneburg dependirte/ deſſen Ruin auch ſelbige mit ſich nieder reiſſen würde. Dieſer harte Brieff brachte es dahin/ daß die Schwediſche Vormundſchaffts-Regierung in einer weitläufftigen Antwort erwieß; Die Proteſtanten wäre ſelbſt ſchuld an ihren Unglück geweſen/ als welche auf Chur-Sachſens Anſtifften einen Particulier-Vergleich gemacht/ und die Waffen wider die Schweden ergriffen/ alſo/ dz dieſelben freylich auf andere Conſilia gerathen müſſen/ nachdem ihnen der Weg zu einen rühmlichen Frieden abgeſchnitten worden. Und indem ſie ſelbige nunmehr aus dem Lande werffen wolten/ zogen ſie ſich den Feind ſelbſt über den Halß/ der ſie in ihrer Thorheit auslachte. Durch dieſe Unbillichkeit wären ſie gezwungen worden/ dem Feinde lieber außer ihrem Reiche entgegen zu gehen/ als mit ihm in ihrē Gräntzen zu fechten. Es wäre ihnen leid/ daß ſich der Feind die böſen Anſchläge der Evangeliſchen zu Nutzen machte; Doch deswegen würden ſie den Vortheil/ den ſie mit ihren Waffen erhalten/ ſchwerlich fahren laſſen/ bevor ſie einen ehrlichen uñ ſichern Frieden erhalten. Sie würden den Feind auf ihre Grentzen nicht locken/ oder ihm aus Zaghafftigkeit ſo viel einräumen/ dz er der Evangeliſchen Kräffte an ſich zöge/ und ſie vollend unterdrückte. Die Evangeliſchen hätten noch Kräffte genug/ wenn ſie nur ſo einig wären/ wie die Catholiſchen. Es wäre nicht ohne/ dz ſich die Mitternächtiſchen Reiche vor einiger Gefahr zu beſorgen hätten/ weñ die Cathol. alle Evangeliſche Länder und Hafen einbekämen. Und um ſo viel deſto weniger dürfften ſie zulaſſen/ daß ihnen der Weg dazu gebähnet würde. Sie gratulirten dem Könige/ daß ſo viel tauſend Evangeliſche durch ſeine Waffen erhalten worden/ wolten auch ſolche Glückſeligk. andern Religions-verwandten nicht mißgöñen/ weñ es ihnen und der gemeinen Sache nur nicht zum Schaden hinaus ſchlüge. Die Sicherheit der Mitternächtiſchen Cronen beſtünde nicht allein auff Erhaltung der Nieder-Sachſen/ ſondern auf Erhaltung aller Evangeliſchen/ und alſo auf des gantzen Reichs freyen Stände/ welchen der Prageriſche Friede zu einem Dominat gemacht. Die Neutralität/ welche einem oder dem andern aus Gütigkeit verſtattet worden/ könte nichts bey der Sache thun; Immaſſen es die Kayſerl. ſonſt nicht thäten/ als wenn ſie ſelbige Gegend nicht genießen könten/ damit ſie ſelbige auch ihren Feinden entzögen; Weñ ſich die Zeiten änderten/ hätten ſie Vorwand genug/ alles zu wiederruffen: Wie man an der Neuburgiſchen Neutralität ſehen könte/ und was im nechſt verfloſſenen Jahre wider das Stifft Bremen tentiret worden. Sie hätten auff gewiſſe Bedingung darein gewilliget; Ob wol der Krieg uñ ihre Staats-Maximen darwider geweſen: hofften auch dieſelben Hertzoge/ und inſonderheit Hertzog George würde recht aufrichtig mit ihnen umgeben; Ob er wol bißher ziemlich zweiffelhaftig geweſen/ und ſie mit einer vergeblichen Hoffnung abgeſpeiſet/ daß ers mit ihnen halteñ wolte/ als der Feind weg war. Nachdem er aber wieder kom̄en/ hätte er ſich alſofort wieder an ihn gehangen. Drum müſten ſie allerdings auf den Argwohn gerathen/ dz er des Königs Gewogenheit mißbrauchte/ und weil er ſich wenig gutes zu den Schweden verſähe/ durch andere nach ſeinen Vorhabē graſte. Doch wolten ſie mit der Condition dem Verlangen des Königes willfahren/ daß der Kayſer den Herzogen die Befreyung von den Kriegsbeſchwerungen mit eben den Bedingungen verſtattete/ als ſelbige von der Cron Schweden verlanget wordē/ nemlich: Daß die Hertzoge die Königin verſicherten/ ſie wolten dem Feinde keine Hülffe leiſten/ und daß Hertzog George die Stücken/ die er zurücke behalten/ reſtituirte. Auf dieſen Grund würde ſich die Königin dergeſtalt erklärē/ dz der König erfahrē ſolte/ wie viel ſeine Interceßion gegolten/ der ſich hingegen die Erhaltung anderer alſo würde laſſen angelegē ſeyn/ damit die Beſchwerungen der Cron Schweden nicht noch weiter vergröſſert würden.

der
ſchen

Die Lüneburgiſchen handeln mit Banern wegen der Neutralität. 31. Jan.

§. 27. Dazumal kamen auch die Braunſchweigiſchen und Lüneburgiſchen Geſandten/ uñ wolten mit Banern wegen der Neutralität tractiren/ und da er ſelbige zur Conjunction der Waffen inſtigiren wolte/ weigerte er ſich anfänglich/ und ſagte: die Neutralität wäre unnöthig. Man müſſe ſich der Gelegenheit der Zeit bedienen/ und ein kräfftiger Mittel den allgemeinē Frieden zu befödern erlangen. Als auch die Geſandten vorgaben: Die Liga bekum̄erte ſich gleichfalls um die Neutralität bey dem Könige in Franckreich; gab er zur Antwort: Deſto nothwendiger wäre/ daß ſich alle Evangel. mit ihm conjungirten. Deñ auf ſolchen Fall würde die gantze Laſt über ihn kom̄en/ und weñ ihm etwas widriges begegnete/ dürffte ſie hernach der Kayſer ſtattlich angreiffen. Endlich erwieß er: Wenn man ihm nicht etliche gewiſſe Plätze einräumte/ ſo könte er wegē der Neutralität nicht handeln. Weil aber die Geſandten wegen der Artickel keine Ordre hatten/ ſo reiſten ſie dazumahl wieder weg.

1639.

Interims-Caution.

Ob nun wohl etliche erinnerten: Die Sache würde nicht mit Ernſt geſucht/ und nur nach Gelegenheit getrachtet/ wie man ihn ſicher machen/ und hernach berücken könte; So hielt doch Baner davor: Man müſte die Sache nicht gantz auffheben. Deñ wenn ſelbiges Haus einiger maſſen ruhig wäre/ ſo würden hernach der übrigen ihre Bemühungen von ſich ſelbſten hinfallen. Kurtz darauff übergaben dieſe Geſandten nebſt ihren Creditiv die Vollmacht nicht in rechter Form/ ſondern wieſen nur ihren Befehl/ wegen der Præliminar-Tractaten; Ingleichen/ daß ſie alles/ was ausgerichtet worden/ an ihre Principalen berichten ſolten. Endlich brachten ſie ein Memorial/ welches die Hertzoge unterſchrieben/ und an ſtatt der Caution zu übergeben anbefohlen hatten/ wenn die Schweden eben dergleichen aushändigen wolten. die Schwediſchen Deputirten kunten zwar dieſen Brieff vor keine Vollmacht/ oder genugſame Caution halten; Doch damit man nicht gantz unverrichteter Sache von einander ziehen möchte/ nahmen ſie es an/ mit dem Bedinge/ damit die Sache Banern und ſeiner Armee nicht nachtheilig wäre/ ſie auch nicht weiter adſtringirte/ als ſo lange noch Hoffnung zum Succeß der künfftigen Tractaten verhanden wäre. Darauff gaben ſie ihnen wieder Verſicherung/ wenn die Hertzoge dasjenige/ wozu ſie ſich verſchrieben/ getreulich halten würden/ ſo ſolte ihnen von den Schweden nichts feindliches gethan werden/ ſo lange die Tractaten nicht gäntzlich auffhörten.

Project von der Neutralität.

§. 28. Kurtz darauff kam Cantzler Drebbern zu Banern/ welcher denſelben Tractat eheſtes gern zu Ende bringen wolte/ damit er ſich von hinten zu nichts zu befürchten hätte/ wenn er weiter von Sachſen käme. Nach Ubergebung der Vollmacht wurden die Vergleichs-Artickel auff beyden Theilen ſchrifftlich ausgeantwortet; Allein ſie waren einander in den meiſten Orten ſehr contrar. Baner hatte das gantze Werck auff die Kayſerliche Caution gegründet/ welche die Hertzoge von dem Kayſer erhalten/ und ihm übergeben ſolten/ daran die Hertzoge zwar gedacht hatten; Doch wolten ſie zur Ubergabe nicht gehalten ſeyn. Hingegen wurde erwieſen/ die Art der Neutralität beſtünde ſonſten darin/ daß beyde Partheyen auff gleiche Weiſe dazu verbunden würden/ und daß nicht dem einen mehr Vortheil/ als dem andern zu gute käme. Wenn nun der Kayſer den Vergleich nicht billichte/ würde ihm freyſtehen/ nach Beſchaffenheit ihrer Sachen mit dem Hertzoge zu tractiren. Hingegen hätten die Schweden daſſelbe fahren laſſen/ was ihnen das Kriegs-Recht verſtattete. Da nun Drebbern einwandte: Wenn der Kayſer mit dem Vergleiche nicht zu frieden wäre/ ſo würden die Hertzoge die Neutralität vor ſich mainteniren; Wurde dagegen geantwortet: Die Hertzoge wären dem Kayſer nicht gewachſen. Wenn ſie auch gleich Völcker auffbrächten/ davor ſich der Kayſer fürchten müſte/ ſo würden ſie beyden Theilen verdächtig werden/ und in den Krieg/ vor dem ſie ſich fürchteten/ freywillig fallen. Endlich wurde beliebet/ wenn gleich des Kayſers Approbation nicht dazu käme/ ſo ſolte doch der Vergleich zwiſchen Schweden und Lüneburg nichts deſto minder feſte bleiben. Wegen Reſtitution der Stücken wurde in dem Lüneburgiſchen Projecte nichts gedacht. Drebbern ſagte: Er hätte davon keinen Befehl/ und es verlohnte ſich nicht der Müh/ daß man deßwegen die Tractaten abrumpiren wolte. Die Schweden bedungen ſich auch ausdrücklich einen freyen Durchzug durch der Hertzogen Lande/ ſo wohl vor die gantze Armee/ als auch vor einen iedweden inſonderheit; Nachdem derſelbe zu gewiſſen Zeiten würde nöthig ſeyn. Doch wolten ſie ihm damit nicht beſchwerlich fallen/ wenn ſie einen feſten Ort unter Magdeburg einnehmen/ und die Communication mit der Seekante dadurch conjungiren könten. Die Lüneburgiſchen bedungen ſich auch dieſes/ daß ſie ihre Völcker zu Beſchützung ihres Landes nach ihren Gefallen vermehren durfften. Hingegen die Schweden wolten lieber: Sie hätten ſelbige abgedanckt/ alldieweil ſie ihm nach erhaltener Sicherheit nichs weiter nütze ſeyn/ ſondern nur Gelegenheit zu einem und dem andern Verdachte gegeben würden; Oder ſie ſolten ſelbe den Schweden abtreten. Als es aber Drebbern abſchlug; wurde dieſer Punct ausgelaſſen. Darauff begehrte Baner/ weil der Kayſer Wolffenbüttel inne hätte/ und alſo ſchon genung verſichert wäre/ ſo ſolte man Hameln oder Lüneburg der Königin übergeben/ mit dem Bedinge/ daß die Hertzoge mit den Kayſerlichen/ welche wegen Wolffenbüttel noch nicht dran wolten/ ſich allerdings einlaſſen ſolten. Hingegen die Hertzoge wolten nicht Verſicherung geben/ ſondern haben/ wegen Nienburg/ Hoye/ Bleckede/ Wulffsburg/ und anderer Plätze in ihrem Gebiete. Sie begehrten auch Minden dem Zelliſchen Hauſe zu übergeben. Sie wolten ſich hingegen bemühen/ daß der Kayſer Wolffenbüttel räumen ſolte. Endlich wolten ſie noch Goßlar/ Mülhauſen und Nordhauſen in ſelbigen Vergleich mit eingeſchloſſen/ und ſelbige Städte durch ihre eigene Beſatzung verſorget wiſſen; Welches aber Baner abſchlug. Da man nun lange auff beyden Theilen geſtritten/ ſo wurde beliebet/ die Hertzoge ſolten keinem Theile in dieſem Kriege auff einigerley Weiſe beyſtehen/ vom Kayſer genugſame Caution erhalten/ und Banern übergeben/ daß er ihnen die volle Neutralität verſtatten/ und nichts begehren wolte/ das in ſelbigem Kriege zu ſeinem Vortheil dienen könte. Wenn aber des Kayſers Bewilligung nicht erfolgen möchte/ ſolte die Neutralität zwiſchen den Schweden und den Hertzogen nichts deſto minder gültig ſeyn. Die Königin wolte der Hertzogen Land von allen Beſchwerungen befreyen. Die Hertzoge ſolten ſich bemühen/ daß aus Wolffenbüttel und andern ihnen zugehörigen Städten die Kayſerlichen Beſatzungen heraus gezogen würden/ und alle fernere Feindſeligkeiten auf beyden Theilen auffhörten; Weñ iemand dawider handelte/ ſolte er zu ſeinen Obern gebracht/ und geſtrafft werden. Ein freyer Durchzug ſolte beyden auff beyden Theilen verſtattet ſeyn. Wenn etwa wegen eines und des andern Punctes/ der hierunter nicht begriffen wäre/ ein Streit entſtünde/ ſolte derſelbe gütlich beygeleget werden. In einem abſonderlichen Vergleiche wurde noch dieſes beygefüget/ daß von den Hertzogen auff keinerley Weiſe etwas den Schweden zum Nachtheile eingegangen würde. Wenn der Kayſer den Vergleich nicht vor genehm hielte/ ſolte den Schweden freyſtehen/ Wolffenbüttel zu bloqviren/ dazu die Hertzoge Proviant hergeben würden. Und wenn dieſe ihre Völcker verſtärcken wolten/ daß es bloß zu ihrer Defenſion geſchähe/ nicht zum Schaden

der

39.

der Schweden/ oder der allgemeinen Sache. Endlich/ daß man bey vorfallender Nothdurfft den Schwediſchen Völckern durch der Hertzogen Länder einen freyen Durchzug und Lebens-Mittel geben ſolte. Allein Drebbern war wohl mit dieſen beyden Inſtrumenten zu frieden/ und ſagte: Er hätte keine Macht etwas anders zu unterſchreiben/ als das Proiect/ welches er mitgebracht; Doch verſprach er es dahin zu bringen/ daß es innerhalb 6. Wochen von ſeinen Fürſten unterſchrieben würde.

chweden
en, den
ach.

nebſt-
ziehen
n auf-
an.

Jul.

chen
fficul-

§. 29. Daß nun ſelbiger Vergleich nicht ausgemacht wurde/ daran waren die Vormünde in Schweden nicht ſchuld. Denn ob wohl ein und der andere Punct ausgelaſſen war/ welchen ſie mit eingerücket wiſſen wolten/ und auff dieſe Weiſe die Qvartiere den Weſtphäliſchen Völckern ziemlich eingeſchräncket zu werden ſchienen; So wurde doch vor beſſer gehalten/ dieſen Vergleich zu ratificiren/ weil er den Prägiſchen Frieden umſtieß/ Vermöge deſſen die Stände nicht neutral bleiben durfften/ und weil die Hertzoge dadurch bey dem Kayſer verhaſt wurden. Uber dieß wurde auch der König in Dennemarck verhindert/ daß er ſie in ſein Bündniß und Vorhaben nicht einwickeln kunte. Drum wurden beyde Inſtrumente unterſchrieben/ und Salvio nach Hamburg überſchicket. Da nun der Tag vorbey war/ an welchen Drebbern die Inſtrumenta unterſchrieben übergeben wolte/ ließen die Hertzoge Banern ſchrifftlich wiſſen: Sie hätten allerdings beſchloſſen/ den gemachten Vergleich zu confirmiren/ und zu dem Ende iemanden an ihn abzufertigen; Doch entſchuldigten ſie ſich wegen der unſichern Reiſe. Unterdeſſen wolten ſie gleichwohl allen getroffenen Vergleich getreulich halten. Worauff Baner antwortete: Sie möchten nur Geſandten nach Erffurt ſchicken/ von dar wolte er ſie ſchon weiter und ſicher zu ſich bringen. Weil es aber nichts deſto minder ſchon in den andern Monden ging/ hielt Baner dieſes Verweilen verdächtig/ und fragte Hertzog Georgen ſchrifftlich: Wie er wegen des Vergleichs geſinnet wäre/ damit er gleichfalls beſchlieſſen könte/ was er thun ſolte? Endlich kam Drebbern/ welcher zwar vorgab: Die Hertzoge wären mit dem Vergleiche zwiſchen ihm und Banern zu frieden; Nur etliche harte Wörter wolten ſie noch corrigiret wiſſen/ und hielten davor: Man ſolte vor die Wörter: **Neutralität** und **Exemtion** lieber **Aſſecuration** ſetzen/ damit es nicht das Anſehen hätte/ als ob ſie ſich dem Kayſer und dem Reiche gäntzlich entziehen wolten. Welches Baner vor ungeräumt hielt. Denn bißher wären ſie bey Annehmung des Prägiſchen Friedens des Kayſers Freunde/ und der Schweden Feinde geweſen; Wenn ſie nun nichts neues/ ſondern nur eine Aſſecuration ſuchten/ ſo würde es eben ſo viel ſeyn/ als wenn man ſagte: Sie blieben eben in der Condition wie bißher/ wären des Kayſers Freunde und der Schweden Feinde; Doch hätten ſie Verſicherung von den Schweden/ daß ſie ihnen keinen Schaden zufügen würden. Uber dieß begehrten ſie/ daß Goßlar/ Mühlhauſen und Northauſen/ die unter ihren Schutze wären/ von den Krieges-Beſchwerungen befreyet; Oder wenn einmahl eine Summa Geldes ausgezahlet wäre/ immer fort ausgelöſet ſeyn ſolten. Es war auch dieſes ſehr verdächtig/ daß er mit in den Vergleich wolte gerückt wiſſen: Sie würden ſich zeit währenden Krieges mit dem Feinde zwar nicht conjungiren/ noch ein Bündniß wider die Schweden/ oder ihre Bundesgenoſſen machen; Doch ſolte ihnen freyſtehen/ mit andern Kreyßen des Reichs/ und mit den benachbarten Bündniße zu machen/ damit es nicht das Anſehen hätte/ als ob ſie ſo ein edel Theil ihrer Freyheit verſchertzen wolten. Woraus deutlich genug zu erkennen war/ wie ſie eine Parthey vor ſich anfangen möchten; Welches damahls ſehr im Geſchrey war. Nicht lange hernach merckte man auch/ daß ſie den gantzen Kreyß von den Krieges-Beſchwerungen befreyen wolten. Drebbern gab inzwiſchen heimlich vor: Die Neutralität würde nur zum Schein geſucht. Er hätte Special-Befehl/ welchen die andern Geſandten/ die noch kom̃en würden/ nicht wüſten/ von Herzog Georgen wegen der Conjunction mit Banern.

1639.

Die Lüneburgiſchen ſollen Hildesheim wieder geben.
5. Sept.

Hertzog Georg wird von dem Kayſer offendiret.

20. Sept.

§. 30. In währender Zeit wurde den Hertzogen von Lüneburg ein ſcharffer Befehl von dem Kayſer übergeben/ Vermöge deſſen ihnen befohlen wurde/ daß ſie unverzüglich das Stifft Hildesheim mit allen ſeinen Pertinentzien dem Churfürſten zu Cölln übergeben ſolten. Wiewohl nicht lange hernach kam ein freundlicher Brieff von dem Kayſer/ darin er neue Tractaten wegen dieſer Gegend in ſeiner Hoffſtadt anfangen/ und ſelbſt dirigiren wolte. Es lieff noch ein ander Brieff ein/ darin ſich der Kayſer erklärte: Alles was Hertzog George wegen des freyen Paſſes Banern verſprochen/ wolte er vergeſſen/ und ihm alle Kayſerliche Gnade erweiſen/ wenn er nur ſeine Völcker mit ihm conjungiren wolte. Nichts deſto weniger wurde der Hertzog hefftig moviret/ und ſahe ſich nach andern Anſchlägen um; Sonderlich weil man ausbrachte: Piccolomini ginge aus Niederland nach der Weſer zu; Allwo er unter wegens die Schwediſchen Qvartiere ruiniren/ und zu Hildesheim Poſſeß nehmen wolte/ damit er den Hertzog zur Conjunction zwingen und über die Elbe ins Mecklenburgiſche und Pommeriſche einfallen möchte. Drum wolte der Hertzog zu Hildesheim die Wercke renoviren/ und die Völcker bey ſelbiger Stadt zuſammen ziehen. Allein der König in Dennemarck widerrieth es ihm: Er ſolte ſich dem Kayſer nicht widerſetzen/ ſondern lieber Hildesheim abtreten/ weil die Schweden von den Frantzoſen allerdings müſten betrogen werden; Alſo/ daß bey ihrer Societät nichts gutes zu hoffen. Zu eben ſolchen Anſchlägen inclinirte auch der Biſchoff zu Bremen/ dem die Kayſerlichen mit Einqvartierung bedroheten. Beyde ſchickten an den König in Dennemarck/ und wolten vernehmen: Was ſie von ihm zu gewarten hätten. Welcher denn verſicherte/ daß es ihm nicht gefiele/ wenn ſie die Waffen wider den Kayſer ergriffen. Der Hertzog ſchrieb auch an Königsmarcken/ welcher auff Baners Befehl ſeine Hülffe offerirte/ damit er näher bey ihm ſeyn/ und ſeine Anſchläge mit ihm communiciren könte. Denn ob er wohl ſich nichts feindliches beſorgte/ noch Urſach zu einiger Beleidigung gegeben hätte; Gleichwohl/ wenn man ſeinem Hauſe/ ſo viel möglich/ herunter helffen wolte/ ſo würde er Gewalt zu vertreiben/ ſich der Mittel bedienen/ welche ihm die Natur zugelaſſen. Als auch ſeine Geſandten von dem Könige in Dennemarck wieder zurück kamen/ reiſten ſie von Glückſtadt nach Hamburg

zu

1639. zu Salvio/ und erzehlten ihm: Der Hertzog merckte wohl/ was vor Gefahr Deutſchland/ und er inſonderheit zu gewarten; Drum hätte er ſich feſte vorgeſetzt/ wenn ihn der Kayſer vexirte/ ſo wolte er ſich ſelbſt dem Ertz-Biſchoff zu Bremen zur Wehre ſetzen. Die Schweden ſolten es nicht übel deuten/ wenn der Hertzog ſeine Völcker vermehrte: Er wolte bey Gelegenheit ſelbige mit der Schwediſchen Armee conjungiren/ hoffte daneben/ die Königin würde ſeiner beym Stilleſtande und bey dem Frieden gedencken; Drebbern hätte heimlichen Befehl/ wegen der Conjunction mit Banern zu tractiren. Salvius lobte des Hertzogs Vorſichtigkeit und tapffere Anſchläge/ machte auch die Gefahr groß/ dabey die Neutralität nichts würde nütze ſeyn. Die Conjunction mit den Schweden wäre der eintzige Weg/ das Ubel abzutreiben. Uber dieß fügte er im Nahmen der Königin viel Verſprechungen hinzu. Die Geſandten erkanten/ daß die Sicherheit des Hertzogs mit gewaffneter Hand am allerbeſten ſtabiliret werden könte; Weil man aber nicht gern von einem Extremo auff das andere fällt/ wünſchten ſie/ daß der Kayſer eine genugſame Urſache an die Hand geben möchte/ deswegen ſie zu den Waffen greiffen müſten. Und ob wohl Salvius davor hielt/ die Vorenthaltung der Stadt Wolffenbüttel/ und die Hildesheimiſche Sache wäre genug zu dieſem Zwecke/ ſo verlangten doch die Geſandten mehr Feindſeligkeiten und ſolche Thaten/ die unter keinen Schein des Rechten kunten entſchuldiget werden/ dadurch der Hertzog ſich wolte in Harniſch bringen laſſen. Endlich erwieſen ſie: Ob zwar der Hertzog noch zu keiner Conjunction dem Anſehen nach ſchreiten wolte/ ſo hätten ſich doch die Schweden nichts feindſeliges von ihm zu beſorgen. Alſo trieben die Schwediſchen Progreſſen den Hertzog damals zur Schwediſchen Vereinigung an; Und weil er ſich einer groſſen Gefahr beſorgte/ wenn ſie ſich a parte mit dem Kayſer verglichen. Hierzu kam/ weil man vorher den Argwohn gehabt/ die Schweden hätten eine gefährliche Veränderung in Deutſchland vor/ und trachteten nach unbeſchreiblichen Belohnungen; So begehrten ſie nunmehr weiter nichts/ denn Pommern als ein Lehn/ welches ihnen nicht allein unſchädlich/ ſondern auch den Proteſtante ſehr zuträglich zu ſeyn ſchien/ wenn ſie an den Mitternächtiſchen Reichen einen Hinterhalt hätten.

Verdächtige Geſandſchafft aus Nieder-Sachſen an Banern.

§. 31. Darauf kamen die Lüneburgiſchen Geſandten an Banern in Böhmen/ zu welchen ſich der Dennemärckiſche/ Bremiſche und Hollſteiniſche einfand. Selbige hatten ſich vorgeſetzt vor den gantzen Nieder-Sächſiſchen Kreyß die Neutralität auszubitten/ weil die meiſten Fürſten in ſelbiger Gegend der Königin verwandt waren/ und einerley Religion mit ihr hatten. Deswegen ſie hofften: Er würde ſich ihre Erhaltung zu Hertzen gehen laſſen. Und dieſes trugen alle für. Inſonderheit aber recommandirte der König in Dennemarck den Frieden/ und befragte ſich: Auf was vor Artickel die Schweden ſelbigen eingehen wolten? Durch unaufhörliches Blutvergieſſen würde der Proteſtantiſchen Sache nicht geholffen: Der Kayſer thäte alle billiche Vorſchläge; Der König würde auch allen Fleiß anwenden Friede zu machen. Der Bremiſche Geſandte erkante/ daß ſein Herr längſt verſichert wäre; weil aber die Lüneburgiſchen darum gebeten/ hätte ers nicht abſchlagen können/ daß er wegen der Neutralität vor den gantzen Kreyß/ und inſonderheit vor das Haus Lüneburg angehalten hätte. Uber dieß recommandirte er den Ertz-Biſchoff zu Magdeburg/ als welcher ſehr begierig wäre nach einen ehrlichen Frieden/ und es alſo wol verdiente/ daß er von der Unluſt des Krieges befreyet würde. Allein die Lüneburgiſchen wolten in die Aſſecuration/ welche ſie begehrten/ auch Goßlar/ Mülhauſen und Northauſen nebſt den beyden Klöſtern Ilfeld und Walckenrieth eingeſchloſſen haben. Ingleichen/ daß die Schweden aus allen Orten/ die dem Hertzoge zuſtünden/ als Nienburg/ Hoye/ Bleckede/ Wulffsburg/ ja aus Minden ſelbſt abmarchirten/ wenn die Hertzoge die Reſtitution der Stadt Wolffenbüttel vom Kayſer erhielten. Welches Begehren ſchon vor dieſen von Drebbern vorgetragen/ und von Banern abgeſchlagen worden. Es hatte auch das Anſehen gehabt/ als ob er davor laſſen wolte. Uber dieß that Drebbern einen heimlichen Vorſchlag wegen einer Defenſiv-Alliantz; Allein es waren harte Puncten dabey/ und unter andern auch dieſes befindlich: Die Schweden ſolten den Hertzogen alles abtreten/ was ſie zwiſchen der Ems und Lippe in Weſtphalen unter Contribution geſetzt/ nebſt Goßlar/ Mülhauſen/ Northauſen/ Minden/ Hörter Corvey/ Eichsfeld und der Graffſchafft Hohnſtein.

§. 32. Banern kam es wunderlich vor/ daß die Lüneburgiſchen die bißanher verlangte Neutralität nunmehr auff den gantzen Kreyß extendiren wolten. Er fragte darneben auch Drebbern: Warum die Hertzoge andere zu ſolcher Geſandſchafft genommen hätten/ da er genugſam wüſte/ was im May mit ihm abgehandelt worden/ und daß ihm nicht frey ſtünde/ ein mehres zuzulaſſen. Dieſer gab zur Antwort: Die Hertzoge hätten ſolche Geſandſchafft von dem Könige und andern nicht begehret; Da ſie ſich aber ſelbſt angebeten/ hätte man ſie nicht abweiſen können. Drum wäre ihm und ſeinen Collegen auffgetragen: Wenn Baner damit nicht wolte zu frieden ſeyn/ ſolte er die Sache dergeſtalt entſchuldigen. Allein der Däniſche Geſandte Geiſt redte gar anders/ als er wegen der Urſache ſeiner Abfertigung gefraget ward: Der König/ und die übrigen hätten dieſe Ambaſſade nicht von ſich ſelbſt angefangen; Sondern die Herzoge hätten es inſtändigſt begehret/ und ſie gleichſam mit Haaren (ſo redte er) dazu gezogen. Welche Ungleichheit Banern in unterſchiedenen Verdacht zog. Doch gab er allen dieſe Antwort: Wegen Bremen wäre die Sache längſt ausgemacht; Er dürffte niemand die Neutralität verſtatten/ als den Lüneburgiſchen. Mit den übrigen hätte es eine andere Bewandſchafft/ und die Nothwendigkeit des Krieges erfoderte es/ daß die Mecklenburgiſche und Lauenburgiſche Gegend durch ſeine Beſatzungen beſchützet würde. Die Stiffter Magdeburg und Halberſtadt hätten die Schweden anfänglich dem Feinde abgenommen/ und durch Krieges-Recht antzo wieder erhalten. Er hätte auch keine Ordre darüber zu tractiren. Dem Däniſchen Geſandten wurde inſonderheit geantwortet: Der Verzug wegen des Friedens ſtünde nicht bey den Schweden/ ſondern bey dem Feinde/ wenn ſelbiger die Sache mit Ernſt meinen würde/ ſolte es an Leuten nicht mangeln/ die mit ihm tractirten. Wegen der Friedens-Artickel dürffte er keine Pralerey anfangen. Außer dem wäre er

mit

mit dem Lüneburgiſchen wegen der Neutralität leicht eins worden / wenn ſie bey dem ehmahligen Projecte hätten bleiben wollen. Weil aber Baner wegen neuer Artickel/ auff welche ſie drungen/ keine Ordre hatte / und ſie daneben hochbetheuerten: Sie könten von ihren Begehren nicht weichen; ſo muſte die Sache in Schweden berichtet werden. Eben dieſes wurde Drebbern wegen der vorgeſchlagenen Conjunction geantwortet.

§. 33. Inzwiſchen furchte ſich Hertzog George vor Piccolomini / und hielt bey Hildesheim Rendezvous / allwo er ohne die Gvarniſons 5000. Mann befand / welche er von den Kayſerlichen Dienſten/ dazu er ſie vor dem geworben/ nunmehr öffentlich loßſprach/ und ſein Läger zwiſchen Northeim und Göttingen abſtechen ließ. Weil aber der Kayſer die Execution wegen des Stiffts Hildesheim verſchoben / und Piccolomini gleich in Böhmen gehen wolte/ ſo weigerte ſich der Hertzog mit den Schweden zu conjungiren; Ob wohl Königsmarck vor dieſen ſchrifftlich/ und itzo mündlich zu Einbeck darum anhielt: Es wäre denn / daß ihn die äuſſerſte Noth/ und die auff beyden Seiten einbrechende Armeen dazu zwingen ſolten. Bald darauff / als die Geſandten aus Böhmen zurücke kamen/ und keine gewiſſe Antwort mit ſich brachten/ vertheilte er die Armee in die Winter-Qvartiere / und wuſte mancherlich Zeit zu gewinnen/ und ſich nach dem Glücke zu richten. Sonſten wurde dazumahl viel ſpargiret/ wie man die dritte Parthey zu formiren willens wäre / dazu ſonderlich der König in Dennemarck inclinirte. Denn als ihm unlängſt die Lüneburgiſchen Geſandten zur Conjunction wider den Kayſer invitiret/ hatte er ſelbige zwar gut geheiſſen; Doch dieſes beygefüget: Sie müſte zugleich wider die Schweden geſchehen. Denn ſonſt dürffte er als Friedens-Mediator ſich zu keiner Parthey halten. Arnheim urgirte die Sache gleichfalls fleißig/ welcher einsmahls zu Braunſchweig mit Hertzog Auguſten viel Dinge heimlich abgeredet. Man erfahr auch aus auffgefangenen Brieffen/ daß er vom Churfürſten Befehl gehabt / mit dem Könige in Dennemarck/ mit Hertzog Georgen und dem Nieder-Sächſiſchen Kreyßen wegen einer neuen Defenſiv-Alliantz zu tractiren/ darein er die Heſſen gleichfalls ziehen wolte / und gute Hoffnung zu glücklichen Fortgange hatte/ weil Melanders Zuneigung und Arnheims Anſchläge durchaus mit einander einſtimten.

§. 34. Bey dem Mayntziſchen Vergleich mit der Landgräfin mangelte nichts/ als die Kayſerliche Ratification / und ſo lange ſie noch einige Hoffnung hatte/ ſelbige zu erhalten/ wuſte ſie nicht/ mit was für einen Vorwandte ſie davon abſtehen ſolte. Gleichwohl ſchickte ſie Vultejum nach Hamburg/ und ließ Salvium bitten: Er möchte bey dem allgemeinen Frieden ihrer gedencken/ und ſie entweder nach den Mayntziſchen Vergleiche/ oder noch beſſer darein einſchlieſſen; Ihm auch einen ſichern Geleits-Brieff verſchaffen: Wie ſie denn mit dem Titel zu frieden ſeyn wolte / den ihr der Kayſer geben würde/ weil ihr doch ſolches nach gemachten Friede zu keinen Nachtheil gereichen könte. Sie verſprach ihre Völcker alſo abzudancken/ daß ſie der Feind nicht überkommen ſolte. Inzwiſchen brach es aus/ daß der Kayſer mit den übrigen zu frieden/ und das freye Religions-Exercitium ihr und ihrem Lande verwilliget; Daß ſie aber ſolches auch vor andere begehret/ ward ihr abgeſchlagen. Nun gab ihr der Churfürſt zu Mayntz den Rath: Sie ſolte jenes laſſen gut ſeyn/ und die Kayſerliche Confirmation annehmen. Sie hätte nicht genugſame Urſache ſolches zu begehren/ und zu Anfange der Tractaten wäre daran nicht gedacht worden. Sie würde auch daran keinen Vortheil haben / und die übrigen hättens von ihr nicht verlanget / daß ſie dieſes zu wege bringen ſolte; Vielmehr würden die andern/ welche eben ſo viel Freyheit hätten / ſich dieſes vor einen Schimpff halten. Alſo würde ſie an ſtatt des verhofften Dancks lauter Ungunſt verdienen. Gleichwohl wurde ſie dadurch nicht bewogen, ſondern ſahe ſich nochmahls nach den Waffen um; Es fehlte auch an ſolchen Leuten nicht/ welche ihr die inſtehende Gefahr vorſtellten/ uñ ihr wegen der beqvemen Gelegenheit einen Muth zuſprachen. Es wäre gar mißlich / wenn man einem betrüglichen Vergleiche trauen / und zweyer Reiche Freundſchafft darüber fahren laſſen ſolte. Es wäre auch bey den ratificirten Vergleiche wenig Sicherheit. Denn wenn ſelbiger verſchoben würde/ ſo wäre es mit ihr gar übel beſchaffen; Ginge inzwiſchen der allgemeine Friede fort / ſo würden dieſe Tractaten/ als ein Particulier-Vergleich ausgeſchloſſen werden/ und die verlaſſenen Königreiche würden ſich ihrenthalben hernach nicht weiter bemühen. Itzo wäre die beqvemſte Zeit den Krieg von neuen anzufangen. Denn wenn hernach die Schweden und Frantzoſen mächtiger würden/ ſo dürfften ſie nach ihrer Conjunction wenig fragen: Solten ſie wieder unten liegen/ hätte ſie ſich eines gleichen Glückes mit ihnen zu verſehen. Alſo müſte man nicht allein darauff dencken / wie man Hülffe haben / ſondern auch leiſten wolte; Sie müſte auch ihre Conjunction nicht allzu theuer ſchätzen.

Die Landgräfin iſt zum Kriege geneigt.

Melander iſt verdächtig.

§. 35. Nun war ſie gar geneigt dazu. Doch Melander hinderte ſolches am meiſten / welcher davor hielt: Ob gleich die Kayſerliche Ratification in einem und dem andern einen kleinen Defect hätte / ſo müſſe man deswegen nicht alſofort Krieg anfangen. Würde ſie von ihren Bundesgenoſſen verlaſſen/ ſo müſte ſie einen Frieden eingehen/ den man ihr geben wolte. Er bemühete ſich auch/ daß er die Armee in ſeiner Gewalt haben möchte. Die vornehmſten Officirer lockte er mit allerhand Verheiſſungen an ſich; Andere danckte er ab: Nahm ihnen das Commando und ſetzte andere an die Stelle/ die ihm verbunden waren. Er hatte auch dem Engländiſchen Reſidenten bey den Holländern Hoffnung gemacht/ wenn der König in Franckreich und England der Heßiſchen Armee unter der Anführung des Churfürſten zu Pfaltz Monat-Gelder verſprächen/ ſo wolte er ihm ſelbige an 10000. Mann zu Fuß/ und 4000. zu Pferde übergeben. Und gleichwol wurde bey der Armee ausgebracht: Er wäre willens zu den geiſtlichen Churfürſten zu treten. Nichts deſto minder tractirte die Landgräfin abermahls wegen Conjunction der Waffen; Und zu dem Ende ließ ſie durch Vultejum bey Salvio ihre Zuneigung auff die Schwediſche Parthey recommendiren/ und wie ſie nicht geneigt ſey/ Particulier-Tractaten anzufangen/ dazu ſie als eine Frau/ welche den Ständen nicht gewachſen wäre/ gezwungen worden. Doch hätte ſie beſchloſſen/ weil der Kayſer den Artickel wegen Freyheit der Religion nicht

Die Landgräfin tractirt wegen der Conjunction.

mit

1639. mit einrücken wolte/ ſelbige wieder zu laſſen. Weil ſie aber ohne Franckreich und Schweden einer ſolchen Sache nicht gewachſen wäre/ verlangte ſie etwas genauer zu wiſſen/ weſſen ſie ſich von der Cron Schweden zu verſehen/ damit ſie die Land-Stände deſto leichter auff ihre Seite bringen könte. Worauff Salvius antwortete: Die Königin hätte niemahls gegläubet/ daß der Kayſer den Articel von der Religions-Freyheit ratificiren würde/ und ſich demnach beklaget/ daß die Land-Gräfin wegen vergeblicher Tractaten die Waffen ſo lange niedergelegt/ dadurch ſie ſich nichts geholffen/ und dem gemeinen Weſen geſchadet. Er hätte zwar noch keinen Befehl mit ihr zu tractiren; Doch zweiffelte er nicht/ die Königin werde ihr genugſame Satisfaction geben/ derer Zuneigung man auch daher abnehmen könte/ weil ſie/ [ungeachtet ſie faſt verlaſſen/ und Kinge nebſt den Pfältziſchen in der Feinde Hände gegeben worden/ die durch die Heßiſchen wohl können erhalten werden/] in den Præliminar-Tractaten ſich ihrer Sache hefftig angenommen. Darneben verſprach er/ die Sache in Schweden zu berichten; Ermahnte ſie auch: Sie möchte ſich weiter nicht berücken laſſen; Sondern ſich eilfertig mit den Schweden conjungiren/ und auff Melanders Vorhaben behutſam achtung geben. Die Conſilia Media wären nichts nütze Gunſt zu erwerben/ und Haß abzuwenden; Und wenn ſie der Bundesgenoſſen Succeß gar zu ſorgfältig überlegen wolte/ ſo würde ſie verachtet werden/ wenn ihnen das Glücke wohl wolte; Würden ſie aber unten liegen/ ſo würden ſie nicht weniger dem Feinde zur Beute werden.

Die Heßiſchen brechen auff/ richten aber nichts aus.

§. 36. Die Landgräfin hatte auch den Frantzoſen Hoffnung gemacht/ eheſtes wider den Kayſer auffzubrechen/ wenn ſie ihr die verſprochenen Subſidien-Gelder reichen wolten. Welches die Frantzoſen bewilligten/ und d'Avaux wurde deswegen inſtruiret. Melander hatte ſich auch mit dem Printzen von Oranien wegen eines vierteljährigen Feldzuges unterredet; Wiewohl ohne Fortgang der Sache. Hiernechſt wurde Günterod an den Hertzog von Weimar geſchickt/ welcher heimlich mit ihm wegen Conjunction der Völcker handeln ſolte; Als er aber unter wegens von ſeinem Tode Nachricht erhielt/ kam er unverrichteter Sache wieder zurücke. Wiewohl die Frantzoſen hielten davor/ daß ſelbige Conjunction den Alliirten Reichen zum Nachtheil gereichte. 23. Jul. Als nach dem Tode des Hertzogs Salvius die Land-Gräfin ſchrifftlich erinnerte: 17. Jul. Sie möchte doch endlich Hand zu Wercke legen/ und den Frieden mit Waffen ſuchen; So verſprach ſie weitläufftig/ alles zu thun/ was ihr zukäme. Vultejus/ welcher eheſtes wieder nach Hamburg kommen ſolte/ die Tractaten mit den Königlichen Geſandten auszumachen/ ſchickte einen Brieff voran darin er vorgab: Wenn etwas durch Particulier-Tractaten bißanhero verſehen worden/ das würde anitzo durch ernſtliche Conjunction leicht wieder verbeſſert werden. Mitler weile wurden neue Tractaten zu Weſel zwiſchen dem Frantzöſiſchen Geſandten Amontot und den Heßiſchen Deputirten angefangen/ dazu der Holländiſche Geſandte kam/ welcher ſich endlich zu der Landgräfin ſelbſt begab; Wiewohl man auch hier wenig ausgerichtet/ weil der König in Franckreich nicht ſo viel Geld offerirte/ als er Günteroden zu Pariß verſprochen; Wegen Veränderung der Zeiten/ und weil der König inzwiſchen groſſe Ausgaben gehabt. Hingegen reſervirten ſich die Heßiſchen/ daß dieſe Handlung den Tractaten/ die mit Schweden anzuſtellen/ nichts præjudiciren/ ſondern mit denſelben erſt gelten ſolte. Darüber dem Wolffen dem Geſandten/ der in Schweden reiſete/ Befehl ertheilet worden. Nichts deſto weniger ſolte ihnen d'Avaux 60000. Rthl. voraus zahlen/ welches er aber abſchlug/ und davor hielt: Sie würden bey inſtehenden Winter wenig ausrichten. Die Frantzoſen wolten auch vor die vergangene Zeit nichts bezahlen/ weil die Landgräfin den Vergleich nicht gehalten. Ins künfftige wären ſie parat zu bezahlen/ wenn ſie nebſt andern Bundesgenoſſen Fleiß anwenden würde. Im übrigen hatten ſie Urſache/ daß ſie ihr nicht traueten/ weil ſie bißanhero mehr mit dem Kayſer/ als mit den Bundesgenoſſen tractiret. Inzwiſchen kam eine Rede aus: Der Kayſer hätte in dem Heßiſchen Frieden auch dieſelben Puncte approbiret/ darüber man bißanhero ſtreitig geweſen/ und Chur-Mayntz hätte der Landgräfin vermeldet: Sie ſolte iemand nach Cölln ſchicken/ der das Inſtrument annähme. Doch wolte der Kayſer deswegen die Abdanckung der Heßiſchen [illegible] nicht ſehr urgiren/ weil ſie bey ſeinem damahligen widerwärtigen Zuſtande ohne Zweiffel zu den Schweden treten/ und auch die Städte, welche ſie inne hätten/ übergeben würden.

§. 37. In währender Zeit bemühete ſich die Heßiſche Armee ihre Qvartire zu erweitern; Das Hertzogthum Bergen ums Geld zu bringen; Ingleichen die Graffen von der Wetterau nebſt ihren Städten unter Contribution zu ſetzen. Man ſagte auch: Sie würden ſich der Beſitzung Ober-Heſſens annehmen/ und die Schweden davon ausſchlieſſen. Nachdem die Schweden Schmalkalden verlaſſen/ legten ſie alsbald ihre Beſatzung hinein. Ingleichen in die Städte/ die der Feind verlaſſen/ als Warburg/ Amäneburg/ und nicht weniger in das Paderborniſche Gebiete. Da nun Günterod zu Königsmarcken in Francken kam/ ſagte er: Der Stilleſtand hätte nach Eroberung der feindlichen Städte allbereit auffgehöret/ die Land-Gräfin hätte beſchloſſen mit 6000. Mann zu den Schweden zu treten/ und wäre nunmehr beſchäfftiget/ wegen Verneurung der Alliantz mit Franckreich. Doch wolte ſie zuvor wiſſen: Ob Königsmarcks Völcker in Weſtphalen bleiben würden. Denn alleine wäre ſie dem Feinde nicht gewachſen. Worauff er zur Antwort gab: Er wäre gantz geneigt/ ſich zu conjungiren/ wie aber ſolches geſchehen ſolte/ das ſtünde bey Banern. Nicht lange hernach kam er wieder/ und wolte wegen Abtheilung der zinßbaren Orte tractiren; Ingleichen/ daß man mit geſamter Hand in Francken gehen ſolte. Doch wurde damahls nichts beſchloſſen/ weil ſie ſagten: Man müſte warten/ biß Wolff aus Schweden wieder käme/ und wenn derſelbe eine gute Antwort mitbrächte/ ſo wäre die Landgräfin bereit die Waffen zu ergreiffen. Inzwiſchen würde ſie ihre Völcker zum Marche fertig halten. Dazumahl wurde auch mit Hertzog Georgen wegen Vereinigung der Völcker tractiret/ welcher mit den Heſſen gleiche Conſilia hatte/ daß ſie nebſt den Schweden/ ſich gegen Gefahr beſchützen wolten/ wenn etwa Hatzfeld ins Land fallen ſolte. Als aber ſelbige Furcht verſchwand/

gingen

1639.

gingen ſie in die Winter-Qvartire. Sonſten wurde bey dieſen zweiffelhafften Sachen an der Landgräfin Zuneigung nicht gezweiffelt; Wiewol ihr der Stilleſtand/ welcher in Italien von den Frantzoſen gemacht wurde/ einigen Scrupel erweckte. Doch ward die gantze Schuld auf Melandern geworffen/ welcher zwar ein Deutſcher war/ und doch die Italieniſchen Künſte gelernet/ daß er lieber Geld zuſammen raffen/ als zu Felde gehen wolte; Welcher auch mit Slicken und andern Kayſerlichen Officirern heimliche Freundſchafft hielt. Derſelbe hatte Vehlen alſobald Wind gegeben/ da Königsmarck aufbrechen wollen/ auff deſſen Erinnerung er Bilefeld angegriffen. Er unterließ auch nach der Zeit etwas hauptſächliches/ das er bey der gemeinen Sache hätte thun können/ da Vehlen aus dem Münſteriſchen vertrieben war/ und Königsmarck ihn von forne angegriffen; Darum doch Melander inſtändig angehalten. Daß man ſich alſo nichts gutes zu den Heßiſchen verſehen kunte/ weil Melander das Commando hatte. Deswegen auch die Schwediſchen Rectores davor hielten: Man ſolte ſich wegen des Bündnißes mit der Landgräfin nicht übereilen/ welche bißanhero ihr Privat-Deſſein getrieben/ und nach der Schwediſchen Alliantz wenig gefraget. Hingegen aber wenn der Friede mit dem Kayſer nicht ſolte fortgehen/ ſolte man ſie bey Güte erhalten/ und ſich ihrer Freundſchafft/ ſo viel möglich/ zu ſeinen Vortheil bedienen.

§. 38. Daß der Hertzog von Weimar vornemlich in Burgundien ſeine Qvartire nehmen wolte/ dazu invitirte ihn das reiche/ und vom Kriege biß anher noch unberührte Land/ in welchem er den Mangel an Pferden am beſten erſetzen könte/ davon an demſelben Orte/ allwo bißher der Krieg geführet worden/ wenig verhanden war. Da nun die Soldaten hinein kamen/ hatten ſie alle Päſſe an der Schweitz dergeſtalt verſchantzet/ daß ſie die Güter des Landes unverſtört einnehmen kunten. Darauf wurde das Schloß Joignon erobert/ und bald darauf Pontarlun/ darin viel Vorrath war/ ingleichen Noſeroy und Deſey. Es ergab ſich auch die Veſtung Joux/ welche man bißanhero vor unüberwindlich gehalten/ nachdem man eine Mine unter den Mauern angeleget/ und die Stücke zur Breche gepflantzet/ daraus man einen freyen Paß in dem wohlgebaueten Thal hatte. Wiewohl die Härtnäckigkeit den Soldaten in ſelbigen Qvartiren genug zu ſchaffen machte/ welche ihr Leben wenig achteten/ uñ den Weimariſchen/ wo ſie kunten/ Schaden thaten/ die es ihnen denn wieder nicht ſchenckten. Der Hertzog von Lothringen brachte auch 4000. Burgundier zuſammen/ und wolte Roſens und Müllers Regiment überfallen/ welche ſich aber bey Zeiten in Sicherheit begaben/ und die ledigen Wagen zurücke lieſſen. Nicht lange hernach/ als ihnen die Weimariſchen über den Hals kamen/ machte ſich ſelbige Mannſchafft davon. Der Hertzog that hernach einen Ausfall biß an den Rhein/ daſelbſt auff alle achtung zu geben. Als er zurücke kam/ fiel er zu Ausgange des Februarii in eine hefftige Kranckheit; Deſſen Urſache etliche dem Gaſtgebote bey dem Oberſten Ohm zuſchrieben. Andere ſagten vor gewiß: Es wäre ihm ein Süplein gegeben worden/ welches der Hertzog auch in Venedig und Meyland zu vermeiden war erinnert worden; Doch wurde er nach etlichen Tagen wieder geſund/ und bemühete ſich eiffrig/ den Soldaten wieder Ruhe zu ſchaffen/ und die Regimenter zu recrutiren; Alſo/ daß man Hoffnung hatte: Er würde eine ſtattliche Reuterey aufbringen. Er hatte auch zu dem Ende Banern geſchrieben: Er ſolte ſich nur einen und den andern Monat tapffer halten; Hernach wolte er ſeine Stelle vertreten. Denn ehe Graß genug verhanden war/ kunte man nicht zu Felde gehen/ weil an dem Rhein kein Heu zu finden. Darauf ſtreiffte er nochmahls mit 600. Mann zu Pferde und 300. Dragonern an den Rhein/ allwo er den Lothringiſchen Regimentern/ welche Hertzog Carln nach Philipsburg convoyret/ im Rück-Wege den Oberſten Roſen auf den Hals ſchickte/ welcher Printz Franciſci Regiment zu Fuß bey S. Diey gäntzlich ſchlug/ und nur den Officirern das Leben ſchenckte. Das Regiment zu Pferde wurde mit 2. Compagnien bey Vezelize ruiniret/ davon ſich die übrigen geſchwind ins Lützenburgiſche begeben. Inzwiſchen nahm der Oberſte Ohm in Burgundien St. Hippolite/ Guebrian und der Graff von Naſſau die Veſtung Villain und Muſaugeon in ſeine Gewalt. In Elſaß hatte der Feind nur noch Thanne übrig/ welches nebſt dem Schloſſe innerhalb wenig Tagen zur Ubergabe gezwungen ward. Als auch von dem Commendanten zu Hohentwil allerhand böſes ausgeſpreuget wurde/ nahm der Hertzog einige Mannſchafft zu Pferde zu ſich/ und reiſte geſchwinde dahin/ erhielt ihn bey ſeiner Treu/ und beſtellte zwey getreue Leute/ mit denen er ſeine Rathſchläge conferiren muſte. Er erſchreckte auch die Beyeriſchen nicht wenig/ welche unter Gleen und Mercy bey Ulm herum ſtunden/ und 3000. zu Pferde und 4000. zu Fuß ausmachten. Endlich überfiel der Graff von Naſſau in Burgundien St. Claude/ welches der beſte Paß dahin war/ und ſich lange nicht ergeben wollen; Brachte auch 200. Soldaten/ die darinnen lagen/ unter ſeine Völcker/ wodurch den Spaniern/ und andern/ die aus Savoyen in Burgundien dringen wolten/ der Paß verleget worden.

5. April. Die Lothringiſchen werden geſchlagen.

27. April.

8. May.

13. May.

Uneinigkeit des Hertzogs mit den Frantzoſen.

§. 39. Ob nun wohl dieſes nicht zu verachten war/ ſo wurde doch damit nichts zum Hauptwercke ausgerichtet/ und wäre beſſer geweſen/ daß der Herzog einen ſtarcken Ausfall in Deutſchland gethan/ damit der Feind nicht mit der gantzen Macht auff Banern loßgegangen/ und ihn aus den Keyſerlichen Landen zurück getrieben hätte. Die Schwediſchen Räthe hatten auch gute Hoffnung gefaſt in ſelbigem Jahre etwas taugliches auszurichten/ zumahl da Baner auff einer Seite/ und der Herzog von Weimar auff der andern den Kayſer angriffen. Daß aber nichts daraus wurde/ daran war die Uneinigkeit der Frantzoſen und Weimariſchen über der Poſſeß der Stadt Briſach Urſache/ welche die Frantzoſen ſo hertzlich gerne gehabt hätten. Doch hatte Grotius gerathen: Man ſolte ſie nicht in der Frantzoſen-Hände geben. Und der Hertzog wolte gern einen gewiſſen Platz einnehmen/ den er im Krieg und Friede gebrauchen/ und ſich dadurch ſo wohl bey ſeinen Freunden/ als Feinden einen groſſen Nahmen machen könte. Er gab auch ſein Vorhaben deutlich genug zu erkennen/ indem er Müntze ſchlagen ließ/ darauff das Sächſiſche und Briſachiſche Wapen ſtund. Darauff verſuchten die Frantzoſen den Hertzog: Er ſolte eben ſo viel/ oder auch mehr Frantzoſen/ als Deutſche zur Beſatzung in die Stadt laſſen/ damit ſelbige nicht in des

1639. Feindes Hände käme / wenn er etwa ſterben ſolte. Allein der Hertzog entſchuldigte ſich mit dem Exempel der Stadt Philipsburg/welche bloß wegen Uneinigkeit der Nationen verlohren gegangen. Doch hat er auch der Frantzoſen Begehren von ſich abzuwenden / und Zeit zu gewinnen / ſich der Stadt Briſach zu bemächtigen bey ſeinem Abmarche von dem Rheinſtrome ausgebracht: Er ginge nach Hoffe. Wie er denn Guebrianen und alle Frantzoſen mit ſich in Burgundien genommen. Darauf gaben es die Frantzoſen etwas gnädiger/ und ſchickte iemanden/der den Hertzog nach Hoffe zöge/ daß er daſelbſt die Frucht der herrlichen Victorien genieſſen/ und die Comödien anſehen ſolte/ welche ihm zu Ehren geſpielet würden; Welches er gleichfalls abſchlug und vorgab: Er müſte in Elſaß ſeyn/ und fragte nichts darnach/ was zu Hoffe vor Täntze und Schwelgerey angeſtellet würden; Er beſorgte auch/ er möchte ſeine Dignität nicht alſo/ wie er wolte/ daſelbſt beſchützen können. Verſtändige Leute hielten davor/wenn der Hertzog nach Hoffe kommen wäre/ ſo wäre Briſach gewiß der Frantzoſen worden. Und eben darin hätten ſie es verſehen/ daß ſie ihre Begierde allzu zeitig entdeckt/ weil ſie erſt darauff hätten dencken ſollen/ wie der Hertzog in ihre Gewalt zu bringen geweſen. Grotius hätte ihm gerathen/ er ſolte thun/ wie ein groſſer Fürſt/ der viel Land hätte / und ſich ohne dringende Noth nicht leicht heraus begeben. Sie bemüheten ſich auch den Hertzog durch eine Heyrath anzulocken; Indem ſie ihm die Hertzogin von Egvillon/ Combaleta des Cardinals verwandte vorſchlugen/welche er als eine Dame/die dem Sächſiſchen Blute nicht gemäß wäre / ausſchlug; Darüber Richelieu nicht wenig ungehalten ward/ als ob er das Band näherer Freundſchafft verachtete. Zu der Witwe des Hertzogs von Roan ſchien er etwas geneigter zu ſeyn/ welches aber dem Könige nicht anſtund; Immaſſen er beſorgte/ die Hugenotten möchten durch dieſe Heyrath wieder auffgereitzet werden. Endlich verlangten die Frantzoſen von dem Hertzoge: Er ſolte ihnen zum wenigſten Briſach überlaſſen/ im Fall er etwa mit Tode abginge/ oder gefangen würde; Welches er gleichfalls abſchlug. Darüber die Frantzoſen nicht wenig ungehalten wurden/ und in den Gedancken ſtunden: Er müſte von den Schweden dazu angefriſchet werden. Doch hatte der Hertzog Erlachen in Franckreich geſchickt/ der ihn wegen ſeiner Verrichtungen und Kranckheit entſchuldigen muſte/daß er nicht ſelbſt nach Pariß kommen wäre. Mit demſelben verglichen ſich die Frantzoſen heimlich wegen Briſach/ wenn der Hertzog etwa ſterben ſolte: Offentlich aber wurde ausgeſprengt/ als ob gantz keine Hoffnung zum Vergleich wäre. Und da ſie es gar zu öffentlich thaten/ wurde der Argwohn deſto mehr vergröſſert; Sonderlich weil man wuſte/ daß derſelbe Mann ſich leicht beſtechen ließ. Damit nun die Frantzoſen des Hertzogs Verhaben verhindern möchten/ den ſie weder ſo mächtig/ noch zum Nachbar haben wolten; So entzogen ſie ihm das Geld/ weil ſie wuſten/ daß er aus Schweden nichts bekommen könte. Und als Grotius im Nahmen der Königin bey dem Könige in Franckreich anhielt: Er möchte Hertzog Bernharden mit Soldaten und Gelde zu Hülffe kommen/ damit er nach den gemachten Vergleiche in die Kayſerlichen Lande einfallen könte; So ſchwieg der König gantz ſtille dazu. Und damit er keine neuen Werbungen anſtellen könte/ ſchickte er ſeine Werber mit groſſen Summen Geldes nach Baſel und Straßburg/ welche den Frantzoſen Volck werben muſten. Das iſt gewiß/ daß die Frantzoſen lieber wolten/der Hertzog ſolte Franckreichs Privat-Nutzen/ und nicht die gemeine Sache treiben. Zu dem ſtund ihnen nicht an/ daß der Proteſtanten Sachen/ die wegen der Schweitz und Genff ohne dem mächtig genung waren/ noch gröſſer werden ſolten damit nicht die damahls unterdrückten Theile in Franckreich wegen dieſer Nachbarſchafft wieder anfingen zu leben. Es wurde auch vor Beyern geſorget/ mit dem es die Frantzoſen in dieſem gantzen Kriege heimlich hielten. Endlich wolte der Pabſt lieber/ daß die Frantzöſiſchen Waffen in Spanien gebracht würden/ da man ſich wegen der Catholiſchen Religion nichts zu beſorgen hätte/ als wider den Kayſer und ſeine Bundesgenoſſen/ woſelbſt die Frantzöſiſche Sache mit dem Proteſtantiſchen Glücke vermiſchet war.

§. 40. Aus dieſer Urſache befand der Hertzog vor zuträglich/ die eingenommenen vielen Städte von S. Claude an/ biß nach Genff/ Hohentweil und Dachſtein zu befeſtigen/ weil er ſich von den Frantzoſen wenig Hülffe zu verſehen hatte. Doch wurde dadurch ein groß Theil der Armee entwendet; Alſo/ daß er über 3000. zu Pferde/ und 2000. zu Fuß nicht ins Feld führen kunte. Nichts deſto weniger beſchloß er/ ſich mit denſelbigen aus Burgundien an den Rhein zu begeben/ und ſo viel zu thun/ als er könte/ nur damit er den Beyeriſchen eine Diverſion machte/ damit ſie nicht in Böhmen wider die Schweden gehen könten. Inzwiſchen verſuchte der Kayſer den Hertzog durch Sigismund Heußnern/ der vor dieſen gar bekandt mit ihm geweſen/ auff andere Gedancken zu bringen. Allein er wolte ihn nicht vor ſich laſſen/ und bedrohete ihn mit Prügeln abzuweiſen. Darauff ſtellte ſich Heußner anders an/ und gab vor: Der Kayſer wünſchte/ der Hertzog möchte das Directorium über die Friedens-Tractaten auff ſich nehmen/ und nur ſeinen Vortrag anhören; Könte er doch hernachmahls annehmen und verwerffen/ oder auch mit den Frantzoſen communiciren/ was er wolte: Denn er wäre nicht willens/ verſtohlen zu tractiren/ und wenn nur ein Anfang dazu gemacht worden/ würde der Kayſer ſchon vornehmere Leute dazu gebrauchen. Inzwiſchen ſolte man die Waffen nicht ruhen laſſen. Allein der Hertzog überlegte die Sache mit dem Schwediſchen Miniſter Mockeln/ und merckte wohl/ daß ſo wohl dieſes/ als was mit Banern in Böhmen vorgenommen wurde/ darauff angeſehen wäre/ wie man allerhand Mißtrauen und Feindſchafft unter den Alliirten erwecken könte.

§. 41. Im übrigen war der Hertzog nunmehr aus Burgundien nach Neuburg gekommen. Des andern Tages wolte er ſeine Völcker über den Rhein/und hernach auf der Friburgiſchen Straſſe in den Schwartzwald wider den Feind führen/ dabey er denn hurtig und voller Hoffnung war/ weil die Beyeriſchen noch zertheilet herum vagirten; Und wenn er ſelbige würde in die Flucht

geſchla-

1639.

geſchlagen haben / wolte er ſich einen Weg in Beyern machen. Er wurde auch durch die Poſt von Baners Victorie wider Hoffkirchen hertzlich erfreuet; Als er unverhofft in eine Kranckheit fiel / welche augenblicklich dergeſtalt überhand nahm / daß er ſelbſt geſtund / er wäre die Zeit ſeines Lebens ſo kranck nicht geweſen. Vornehmlich beklagte er dieſes / daß er itzo auff dem Bette liegen müſte / da er dem Haupt-Wercke recht ins Maul greiffen könte. Und als ihm Meckel unter andern erinnerte: Er ſolte doch die Armee vor die Königin in Gehorſam erhalten / gab er zur Antwort: Hätte doch dieſelbe niemand anders / als der Cron Schweden geſchworen. Da nun die Kranckheit überhand nahm / und er merckte / daß er ſterben würde / bereitete er ſich nach Chriſtlicher Gewonheit / und machte ein kurtz Teſtament / welches biß zu rechter Zeit ſolte heimlich gehalten werden. Er behielt die Sprache und Vernunfft / biß zu ſeinem Tode / und ſtarb ſelig / nach dem er viel Zeichen ſeiner Frömmigkeit erwieſen. Etliche Stunden vor ſeinem Tode brachen allerhand ſchwartze Flecken an ſeinem Leibe vor / daher etliche muthmaſten: Es wäre ein hitzig Fieber / daran innerhalb 2. Tagen über 400. Menſchen im Läger geſtorben / als er von Pontarlin auffgebrochen. Wiewohl unterſchiedene hielten davor: Er wäre mit Giffte hingerichtet worden; Immaſſen niemand unter denen / die ſo wohl mit ihm im Leben / als im Tode zu thun gehabt / durch dieſe Kranckheit inficiret worden. Der Feldſcher / der ihn balſamirte / verletzte ſich die Hand etwas an der Hirnſchale / welche gleich zu ſchwellen anfing / von dar ſich die Schwulſt auch in den Arm zog / biß der Krebs dazu ſchlug / daß er den 11. Tag hernach darüber ſtarb / da man doch kein ander Zeichen einiger Kranckheit merckte. Der Hertzog ſelbſt gläubte es auff dem Siech-Bette / daß er Gifft bekommen / und der Hoff-Prediger redete in der Leichen-Predigt öffentlich davon. Man wuſte auch / daß ein Medicus von Genff mit Nahmen Blandini ſelbiges Gifft zubereitet. Außer dem kamen Brieffe nach Baſel von weiten Orten / darin gefraget wurde: Ob der Hertzog geſtorben / da man doch von ſeiner Kranckheit unmöglich etwas daſelbſt erfahren können. Es war auch bey den Kayſerlichen längſt ausgebracht und gehoffet worden: Er würde ſeine Victorien nicht lange überleben.

§. 42. Selbiger Todes-Fall / hat die Schwediſchen Rectores nicht wenig bekümmert; Wie ſie denn öffentlich bekannten: Es wäre eine von den gröſten Widerwärtigkeiten / die ihnen nach dem Tode des Königes und nach der Nördlingiſchen Schlacht in Deutſchland begegnet. Man hörte auch alſofort / daß nicht nur der König in Franckreich nach der Weimariſchen Armee ſtünde / ſondern auch der Chur-Fürſt von Pfaltz / welcher noch bey Leb-Zeiten des Hertzogs ſich den Weg zu der Succeßion bähnen wollen. Ja man hörte wohl gar von dem Hertzoge von Lauenburg Frantz Alberten. Im übrigen war die Deliberation deſto ſchwerer / weil man in Schweden nicht wuſte / wie die Soldaten und Officirer gegen die Königin geſinnet / und was ſie von ihnen zu gewarten. Es war auch nicht unbekandt / wie wanckelmüthig die Soldaten bey ſolchem Zuſtande wären / wenn das Haupt verlohren / alſo / daß ſie insgemein niemand parirten / und auff ihren Privat-Nutzen bedacht wären. Uber dieß war Elſaß allzuweit entfernet / alſo / daß die Anſchläge aus Schweden viel zu langſam ankamen: Da hingegen Franckreich aus der Nachbarſchafft die Soldaten leicht gewinnen kunte. Etliche meinten gar: Man ſolte dieſelbe Armee nebſt allen Städten dem Könige in Franckreich offeriren / weil ſelbige Sache die Freundſchafft und das Vertrauen zwiſchen beyden Cronen überaus vermehren würde. Hingegen andere ſagten: Die Armee würde unter dem Commando der Frantzoſen ruiniret werden / welche ſie unter ihre Soldaten ſtecken würden / damit ſie ſelbige deſto beſſer im Zaume halten könten. Die Gemüther der Regimenter würden von den Schweden abgewendet / indem ſie vor dem Frantzöſiſchen Commando einen Abſcheu hätten / ausgenommen etliche Officirer / die mit Gelde beſtochen worden. Die Schweden würden auch den deutſchen Fürſten verdächtig werden / gleich als ob ſie mit den Frantzoſen eins worden / das Reich zu zertrennen. Zu dem Chur-Fürſten in der Pfaltz hatten ſie noch gröſſere Zuneigung / welcher auff die Weiſe nebſt ſeinen Freunden der Cron Schweden ſehr verbunden werden könte; Dabey man ſich auch nicht zu beſorgen / daß er es mit Beyern halten würde / und auff dieſe Weiſe erlangte er Macht und Autorität / auff den künfftigen Tractaten ſo wohl ſeine / als die allgemeine Sache zu urgiren. Drum muſte man ſolche Conſilia ergreiffen / welche man nach Erfoderung der Sache entweder urgiren / oder auch ohne Schimpff und Schaden fahren laſſen kunte. Das vernehmſte war / daß man auch hinfüro die Armee in ſeiner Gewalt hätte; Das nechſte / daß der Chur-Fürſt von Pfaltz in des verſtorbenen Hertzogs Stelle käme. Und wenn Franckreich denſelben auff ſeine Seite gezogen / müſte man den Verdruß einiger maſſen vorſtellen; Doch daß man daher eine Lehre nähme / was bey Verlängerung des Bündnißes und bey den Friedens-Tractaten zu thun ſey / damit ſie nicht den Frantzoſen zu gefallen ihren gantzen Vortheil verſchertzten. Und vielleicht kunte dieſes zum Vorwande genommen werden / wenn man Luſt hätte einen Particulier-Vergleich zu treffen / wenn der Kayſer taugliche Vorſchläge thäte. Drum wurde beliebet / an alle Feld-Marſchalle zu ſchreiben / 16. Aug. und ihnen vorzuſtellen / daß ſelbige Regimenter auff Königs Guſtavi Angeben geworben worden / auch der Cron Schweden und der Evangeliſchen Alliantz geſchworen hätten / dahin auch der Hertzog allezeit geſehen / und alle ſeine Conſilia und Thaten gerichtet. An den ſolten ſie gedencken / und ſein Vorhaben weiter fortſetzen / auch bey der Armee und bey den Beſatzungen alles im guten Stande laſſen. Sie wolten ſich bemühen / es bey dem Könige in Franckreich dahin zu bringen / daß er ihnen ihre Gelder / vor wie nach / bezahlen ſolte; (wie ſie denn auch deswegen an ihn ſchrieben.) 19. Aug. Uber dieß ſolten ſie auch mit den übri-

1639. 3. Octobr.

gen fleißig communiciren. Eben dieſes wiederholten ſie in ihrer Antwort/ welche ſie an die Feld-Marſchallen auff ihre Brieffe ſchickten/ und ſetzten hinzu: Es ſolte ihrer nicht nur bey den künfftigen Tractaten gedacht werden/ ſondern man würde auch mit dem Könige in Franckreich ſich wegen ihrer Erhaltung berathſchlagen und vergleichen. Deutlicher wolte man ſich damahls nicht erklären/ biß man erführe/ wie weit es die Competitores bringen könten.

Des Frantzöſiſchen Geſandten Meinung und Handlung wegen der Weimariſchen Armee.

§. 43. Allein an dem Frantzöſiſchen Hoffe ſtellte man ſich ſo traurig/ als man kunte. Der König/ die Königin/ der Cardinal ſamt den übrigen hatten die Trauer angeleget. Es wurden auch Condolentz-Brieffe an die Königin in Schweden geſchrieben. D' Avaux muſte nebſt ſeinen Comitate gleichfals Trauer-Kleider anziehen; Wiewohl er nach dem Tode des Hertzogs mehr Freude/ als Traurigkeit bezeuget/ da er ſich ſchon vorhin ſehr über ihn beklagt/ daß er zu Briſach alles nach ſeinem Kopffe gemacht/ die Papiſten vertrieben/ und in der Haupt- und Jeſuiter-Kirche den Proteſtantiſchen Gottesdienſt begangen. Wodurch der Pabſt hefftig beleidiget worden/ und den König gebeten: Er ſolte doch vor die Sicherheit ſeiner Religion am ſelbigen Orte ſorgen. Er hatte es auch unlängſt übel empfunden/ daß der Hertzog den Frantzoſen dieſelbe Stadt auff begebenden Todes-Fall abgeſchlagen. Nunmehr aber/ da der Hertzog tod war/ gab er öffentlich vor: Sein König müſte Briſach allerdings erhalten/ verlangte auch alſofort: Salvius ſolte es bey der Schwediſchen Regierung dahin bringen/ daß die Weimariſche Armee dem Könige übergeben würde/ weil ſelbige ſonſt aus Franckreich keine Hülffe zu gewarten hatte. Deñ der König würde vom Pabſte dergeſtalt gezwungen/ daß er nothwendig ihn und alle Catholiſchen offendiren müſte/ wenn er nicht ſelbige Stadt wieder eroberte/ und die Catholiſche Religion einſetzte. Der König begehrte es vor ſich nicht zu haben: Denn er ließ ſich an Lothringen genügen; Sondern nur/ daß er deſto mehr hätte wieder zu geben/ und einen beſſern Frieden vor die Proteſtanten zu erhalten. Die Stadt wäre mit Frantzöſiſchem Gelde erobert worden/ und der König würde es übel empfinden/ wenn man ihm einen Repuls geben wolte. Er ſagte auch: Die Armee müſte eben ſo wohl von des Königes Wolgefallen dependiren/ und der Printz von Orleans/ als Hertzog von Longveville/ der aus Schweitzeriſchem Stamme gebohren/ und alſo von deutſchem und Frantzöſiſchem Blute entſproſſen/ ſolte Feld-Marſchall darüber werden. Die Weimariſchen würden ihn auch als einen Ausländer nicht ausſchlagen können. Hingegen Salvius beruffte ſich auff das gemeine Bündniß/ und auf den gemachten Vergleich/ welcher ſich auff das Bündniß mit dem Könige in Franckreich gründete. Die Cron Schweden würde zwar dem Könige/ ſo viel möglich/ gratificiren/ und ſich eben das weitentlegene Briſach nicht laſſen ans Hertz gewachſen ſeyn; Sondern es allerdings lieber ſehen/ daß es in Freundes/ als Feindes Hände käme. Doch zweiffelte er: Ob es ohne Scrupel dem Frantzoſen dürffte übergeben werden. Wiewol er nicht wuſte/ was die Schwediſche Regierung beſchloſſen. Denn es wäre zu beſorgen/ die deutſchen Stände möchten auff des Königes Seite treten/ wenn ſie auff den Argwohn geriethen/ daß die Alliirten Reiche/ welche immer mit Deutſchlandes Freyheit pralten/ ſelbiges unter ſich theilen wolten. Franckreich hätte zwar Geld hergegeben; Es wäre aber kaum der vierdte Theil von dem geweſen/ das es verſprochen. Allein Schweden hätte die Mannſchafft vorgeſchoſſen. Es käme auch den Evangeliſchen Ständen gar verdächtig vor/ was von der Catholiſchen Religion gedacht würde. Die Catholiſchen hätten allerdings ihre Freyheit erhalten; Daß aber der Hertzog in ſelbigen Kirchen ſeinen Gottesdienſt nicht verrichten ſolte/ das wäre in keinem Bündniße verboten. Man wuſte noch nicht: Ob der Frantzöſiſche Feld-Marſchall der Armee anſtünde. Wenn die Frantzoſen keine Subſidien-Gelder gäben/ wäre zu beſorgen: Sie möchten ſich mit den Heßiſchen und Lüneburgiſchen conjungiren/ und ſolche Conſilia faſſen/ welche beyden Reichen ſchädlich wären. Inzwiſchen hätte der Feind Zeit/ Briſach zu bloqviren/ und Franckreich ſeine Waffen näher/ als mans vielleicht itzo gläubte/ an die Gurgel zu ſetzen. Drum müſte man behutſam mit der Sache verfahren/ und ſeine Anſchläge in der Hoffnung eines ſcheinbaren Vortheils nicht præcipitiren. Hierauff redte d' Avaux etwas behutſamer: Er wüſte noch nicht/ was der König wegen Briſach und wegen der Armee beſchloſſen hätte. Der König würde itzund nicht weniger/ als zuvor die Weimariſchen in ſeine Sorge faſſen/ und immerzu vermahnen/ daß ſie ſich der Sachen in Deutſchland eiffrig annehmen ſolten. Doch hielte er davor: Es wäre den Schweden einerley/ die Weimariſchen möchten dienen/ unter wen ſie wolten/ wenn ſie ſich nur zugleich mit ihnen nach einem Zwecke bemüheten.

§. 44. Hingegen der Engländiſche Geſandte war den Frantzöſiſchen Vorhaben zuwider/ und ſagte öffentlich: Wenn die Frantzoſen Briſach nebſt der Weimariſchen Armee überkämen/ ſo würden ſie den Schweden an Macht Deutſchland gleich werden/ und nach Reſtitution der Stadt Briſach ſich einen guten Friede zu wege bringen. Deswegen ſolte man den Churfürſten von der Pfaltz über die Armee ſetzen. Hierzu kam auch Ruſtorff/ den die Königin in Böhmen ſchickte/ Salvium zu bitten: Er möchte ihres Printzen Sache bey der Schwediſchen Regierung recommandiren/ biß die Legaten vom Könige in England/ von dem Printzen von Uranien/ und Holländern ankämen/ welche öffentlich darum anhielten. Die Armee hätte ſchon bewilliget/ wenn nur die Alliirten Cronen damit zu frieden wären/ und die Engländer Monat-Gelder gäben/ ſo wolten ſie keinen andern Feld-Marſchall haben. Die Schweden würden ſich außer dem Hauſe Pfaltz/ England/ Holland und die vier Ober-Kreyße verbinden. Durch dieſes Mittel könte England am allerbeqvemſten in Krieg wider den Käyſer gezogen werden. Die Land-Gräfin hätte verſprochen: Sie wolte ſelbſt den Krieg wieder anfangen/ wenn die Pfältziſchen von den Engländern Hülffe erhielten. Wofern der König in Denemarck etwas widerwärtiges wider Schweden vor hätte/ ſo würde er ſich nicht wagen auffzubrechen/ wenn Schweden ſo mächtige Bundesgenoſſen hätte. Die Schweden könten ſich deſto

gewiſ-

39.

1639.

gewiſſer einen glückſeligen Ausgang des Krieges verſprechen: Der Churfürſt würde alle Conditiones/ die ihm Schweden vorſchlüge/ annehmen/ und den Krieg unter ihrer Direction führen. Leßle ſolte das Ober⸗Commando haben/ welcher bey Schwediſchen Dienſten erzogen/ und auff ſelbige Seite gantz geneigt wäre/ und welcher ohne dem ſchon dieſe Charge bekleidet; Dem auch niemand bey den Weimariſchen das Commando diſputirlich machen würde. Die Schwediſche Armee wäre ſchon ſo diſponiret/ daß/ weñ gleich die Schweden nicht dran wolten/ jener doch geneigt dazu ſeyn würde/ aus Haß zu einen Frantzöſiſchen Officirer. Aus Schweden hätte die Armee ohne dem wenig Hülffe zu hoffen/ weil es allzu weit entfernet wäre; Und eben ſo wenig aus Franckreich/ wenn er ihm nicht Briſach und das Commando übergäbe/ dazu er durchaus keine Luſt hatte. Der Churfürſt von Pfaltz wäre mit Engliſchen Gold⸗Gülden beladen/ und würde alſo ſonder Zweiffel die Vota davon bringen; Welches auch der Printz von Uranien/ die Holländer und der König in Dennemarck ſelbſt eingehen würden. Man würde es hernach den Schweden keinen Danck wiſſen/ und die Zuneigung der Freunde des Churfürſten von Pfaltz gegen dieſelben würde ſehr ins Abnehmen gerathen. Wofern aber Chur⸗Pfaltz in ſeiner Hoffnung ſolte betrogen ſeyn/ ſo würden ſich vielleicht die Weimariſchen mit den Heſſiſchen conjungiren/ und hernach wie Melander/ ſich bald ſo/ bald wieder anders erzeigen/ oder gar zu dem Kayſer treten. Salvius ſchien dieſes alles nicht auszuſchlagen/ und verſprach es in Schweden zu berichten. Doch gedachte er vor ſeine Perſon wegen der Artickel/ daß ſich der König in England zu gewiſſer Hülffe verbinden/ Leßle aber die Armee/ welche aus Engländern und Schottländern beſtünde/ führen/ und der Churfürſt des Königs in Franckreich Conſens erhalten müſte. Denn er wuſte wohl/ daß dieſes alles unſchwer zu erhalten ſeyn würde: D' Avaux hatte auch das letzte allbereit gegen Salvium bewilliget.

ima⸗
zeu⸗
Treu
chwe⸗

§. 45. Bey der Weimariſchen Armee hatte der Schwediſche Miniſter Mockel nach Abſterben des Hertzogs die anweſenden Officirer ihrer Treue gegen die Cron Schweden und das Evangeliſche Bündnis erinnert/ auch dabey gebeten: Sie ſolten die Regimenter beyſammen und bey ihrer Pflicht erhalten; Welche es denn alle mit vielen Worten verſprachen: Es würde keiner/ dem Treue und Erbarkeit zu Hertzen ginge/ von Schweden abfallen; Doch würde ihnen freyſtehen/ den gemachten Vergleich des Hertzogs mit den Frantzoſen zu verlängern/ und ihre Monat⸗Gelder von ihnen anzunehmen: Dabey ſie nichts deſto weniger der Cron Schweden treu verblieben/ und ſich nach den allgemeinen Zwecke bemüheten. Hierauff beſchloſſen ſie/ auff Mockels Einrathen/ das Teſtament zu öffnen/ damit man wüſte/ was der Hertzog wegen der Armee diſponiret. Weil aber der Concipient des Teſtaments Rehling gedachte/ daß darinnen Erlachs/ Ohmes/ Roſens und Willhelm Ottonis Graffens von Naſſau gedacht würde/ hielten ſich dieſe viere zuſammen/ und beſchloſſen das Teſtament allein zu öffnen/ ſchloſſen auch Mockeln davon aus/ der ſich vergebens bemühete/ dabey zu ſeyn; Die Feindſchafft der Frantzoſen (wie ſie vorgaben) zu vermeiden/ welche ſonſt eben ſo viel Recht prætendiren würden. Nachdem ſie das Teſtament angeſehen/ thaten ſie Mockeln alſofort zu wiſſen/ der Hertzog hätte verordnet/ daß dieſe viere die Armee ſo lange führen/ und an ſeine Brüder ſchreiben ſolten; Einer ſolte die Regierung im Lande annehmen/ und der Cron Schweden Hülffe begehren/ auch auff derſelben Anordnung die Armee unterhalten. Dieſem Willen des Hertzogs müſten ſie nachfolgen; Auch nach ihrer Treue/ welche ſie der Cron Schweden verſprochen/ thun/ was rechtſchaffenen Leuten zukäme. Erlach und Ohm waren inzwiſchen zu Guebrian gefahren/ und hatten ihm (wie ſie vorgaben) zu wiſſen gethan/ daß der Hertzog dieſen vieren das Commando über die Armee auffgetragen; Hatten auch den König in Franckreich gebeten: Er ſolte die gewöhnlichen Monat⸗Gelder und Infanterie noch ferner ſchicken/ damit man die Sache wider den Feind deſto eiffriger angreiffen/ und ſich beqveme Qvartiere ſchaffen könte. Sie verſprachen dagegen/ es noch ferner/ wie bißanhero/ mit der allgemeinen Sache zu halten/ und ſo lange ſie am Rheine ſtehen würden/ dem Könige wider die Feinde zu helffen. Darauff ſchrieben dieſe Directores an die Königin in Schweden und Banern/ daß der Hertzog geſtorben; Fügten auch hinzu: Sie hätten beſchloſſen/ wie auch der Hertzog erinnert/ vor Schweden/ vor die Proteſtanten/ und ihr Vaterland ſich zu bemühen/ einen ehrlichen Frieden zu erhalten. Baten darauff: Man ſolte künfftig auch mit ihnen Rath pflegen/ und bey Erfolgung des Friedens ihrer gleichfalls gedencken. Der Oberſte Flersheim wurde in Franckreich geſchicket/ Geld und Soldaten daſelbſt zu begehren. Sonſten hatte Mockel im vorigen Jahre von Oxenſtiernen einen Brieff an die vornehmſten Officirer empfangen welchen er bißanhero auff Hertzog Bernhards Einrathen zurücke behalten/ nunmehr aber übergab. Darin wurden der Officirer Thaten gelobet/ und vielfältige Hoffnung zu rühmlicher Belohnung gemacht. Darauff ſie bezeugten/ daß ihm ſelbiger gantz angenehm wäre; Sie würden auch ihre Zuneigung gegen die Schweden behalten/ weil ſie lebten/ und die Königin würde hinwieder an ihre Meriten gedencken.

rtzogs
ent
öffnet.

11. Jul.

Erlach nimt das Commando über die Armee auff ſich.

§. 46. Selbige Armee beſtund aus 4200. zu Pferde/ und 3000. zu Fuß/ welche ins Feld kunten geführet werden. Das Commando/ welches der Hertzog den 4. vornehmſten Officirern aufgetragen/ wurde von den übrigen Erlachen allein übergeben/ weil er General⸗Wachmeiſter war/ womit auch die Armee zu frieden war/ welche begehrte: Man möchte nunmehr das Geld auszahlen/ welches der Hertzog unlängſt verſprochen. Wiewohl ſich nun der Hertzog vorgeſetzt/ die Armee über den Rhein zu führen/ dahin auch die meiſte Infanterie allbereit marchiret war/ ſo wurde doch bald nach ſeinem Tode ſelbige von Erlachen wieder in Elſaß gefodert/ und zwiſchen Marckelsheim und Benfelden einqvartiret. Er gab vor: Er wolte nach Auszahlung der Gelder vor die Soldaten zwiſchen Hagenau und Philipsburg zu Beinheim eine Schiffbrücke über den Rhein bauen/ die Völcker nach Pfortzheim zu commandiren/ und dadurch die Beyeriſchen an ſich ziehen. Würde er ihnen nicht gewachſen ſeyn/ wolte er ſich über den Rhein begeben/ weil er daſelbſt ſo

1639.

16. Jul.

viel zu finden vermeinte / davon er die Armee unterhalten könte / weil ſelbige Gegend gar fein wieder angebauet war. Die erſte Verrichtung dieſes neuen Regiments war dieſe / daß er auf Begehren der Baſeler die Schantze bey Hüningen ruinirte. Und weil eine feindliche Compagnie das übelbeſetzte Seckingen eroberte / ſo muſte Roſa mit 2. Regimentern zu Pferde zwiſchen Lauffenburg und Rheinfelden auff den Feind achtung geben / der ſich um Schafhauſen lagerte / und Hohentwil bloqvirte.

Die Weimariſchen gehen in die Pfaltz.

Erlach ſelbſt blieb zu Briſach / und ſchickte den Graffen von Naſſau und Ohmen / nachdem von der hinterlaſſenen Baarſchafft des Hertzogs die Armee nicht gäntzlich kunte befridiget werde / mit den übrigen Regimentern zu Pferde in die Pfaltz; Dabey auch einige Mañſchafft Dragoner war / aber mehr nicht / als 1000. Mann zu Fuß / weil Guebrian ſelbſt nicht mit ziehen wolte; Auch über dieß die Städte zu beſetzen waren / indem der Feind durch den Schwartz-Wald einzufallen drohete. Selbige nahmen Weißenburg / Landau und Neuſtadt / welches die Spanier verlaſſen / ohne groſſe Mühe ein. Der Graff von Naſſau ging von dar nach Altzey / und ſchlug eine Compagnie Spaniſche Reuter / welche daſelbſt ſtund / in die Flucht / bekam auch mehr / als 30. gefangen. Inzwiſchen eroberte der Oberſte Moſer auff Ohms Befehl Germersheim des Nachts mit Sturm / brachte auch das Schloß zur Ubergabe; Wiewohl die ausſtreiffende Reuterey hatte weit und breit ſolch Schrecken gemacht / daß ſich der Churfürſt von Mayntz nach Lohnſtein begab / und wenn die Armee näher herzu gerücket wäre / hatten die Mayntziſchen Bürger ſchon beſchloſſen / ihnen die Stadt-Schlüſſel auff 2. Meilweges entgegen zu ſchicken / woſelbſt viel Proviant auf lange Zeit verwahret wurde. Allein der kurtze Tumult blieb bey Speyer. Denn weil die Weimariſchen verzogen / ſchickte Bamberg der Commendant zu Philipsburg 800. Mann dahin / welche ſo beqvem kamen / daß von dem Nachtrab etliche unter dem Thore ſelbſt geſchlagen wurden. Kurtz darauff wurden ſie nach Briſach zu beruffen / da es mit der Armee gantz in einen andern Zuſtand gerathen war / darüber ihrer drey zugleich commandiren wolten / als Hertzog Willhelm des verſtorbenen Bruder / der Churfürſt von Pfaltz und der König in Franckreich / derer Vorhaben und Progreſſen allhier kurtz ſollen erzehlet werden.

Hertzog Willhelms Anſchläge.

§. 47. Hertzog Willhelm hatte das beſte Recht / wenn des Brudern Teſtament gegolten / darin er verordnet / die Plätze / die er eingenommen / ſolten bey dem deutſchen Reiche bleiben / und deſſen ſeyn / der ſie unter ſeinen Brüdern annehmen wolte. Doch müſte er ſich bemühen / ſelbige mit Hülffe der Schweden zu erhalten. Weil aber der Hertzog ſelbſt die Städte von der Armee unterſchieden hatte / darüber der älteſte Bruder Hertzog Willhelm bey damaliger Beſchaffenheit der Zeiten das Com̄ando nicht verlangte / ſo wolte er die Mittelſtraſſe gehen / die Armee fahren laſſen / und ſich nur der Städte / ſonderlich Briſach / Vermöge des Teſtaments mit Conſens des Kayſers annehmen / welche doch nach erfolgten Friede wieder müſten reſtituiret werden. Hingegen der Kayſer ſolte verſprechen / daß ſelbige Plätze ſo lange in des Hertzogs Gewalt bleiben / und durch keine Belägerung oder andere Gewalt incommodiret werden ſolten. Ingleichen / daß die Schweden dahin / wenn es nöthig wäre / ihre Retirade / oder einen Durchzug nehmen dürfften / und daß der Kayſer zu Unterhaltung der Beſatzung etwas beytrüge: Er hoffte / ſo wohl der Kayſer / als die Schweden würden damit zu frieden ſeyn / deren Conſens zu erhalten / er den Oberſten Werder an den Churfürſten zu Sachſen / hernach an Banern / und endlich an den Ertz-Hertzog Willhelmen nach Prage ſchicken wolte / ihnen dieſe Anſchläge vorzutragen / und ſonderlich dieſe Urſache einzuwenden: Wofern der Bruder nicht zur Erbſchafft kommen ſolte / ſo würde der König in Franckreich ſonder Zweiffel ſich der Sache anmaſſen / dem Reiche zum höchſten Præjuditz / und dadurch den Frieden verhindern / oder zu einen immerwährenden Kriege Anlaß geben: Weil man aber hierzu Zeit von nöthen hatte / ſo ſchrieb er an die Directores der Armee / welche ihm des Brudern Tod zu wiſſen gethan: Sie möchten es nicht übel deuten / daß er in einer ſo wichtigen Sache noch nichts gewiſſes beſchlieſſen können; Sie möchten ihm und ſeinem Bruder zu Ehren einen kurtzen Verzug nicht ausſchlagen / und die Sache inzwiſchen im alten Zuſtande laſſen / auch nichts thun / das wider das Teſtament lieffe.

§. 48. Der Churfürſt von der Pfaltz hatte ſchon bey Leb-Zeiten des Hertzogs / als er immer einen Anſtoß nach dem andern hatte / ſich den Weg zur Succeßion auff allen Fall gebähnet: Da er nun von des Hertzogs Tode Nachricht erhielt / reiſete er eilfertig von Haag in England / und hinterließ iemand / der den General-Staden ſein Vorhaben zu wiſſen thun / und ihn entſchuldigen muſte / daß er ohne beſchehene Begrüſſung von ihnen abgereiſet wäre. Der Printz von Oranien hatte ihn ſehr gerathen: Er möchte ſich zu der Weimariſchen Armee begeben / und ſich des Generalats über dieſelbe anmaſſen. Indem er aber in England Geld zuſammen ſuchte / ſchickte er den Oberſten Peplitz zu der Armee / welchem kurtz darauff Paul Ramung / und ein Currier von dem Könige in England ſelbſt folgten / die Officiers zur Beſtändigkeit und Eintracht zu vermahnen / uñ mit der Hoffnung zu tröſten / daß cheſtens Geld und Soldaten aus England kommen ſolten. Die Königin aus Böhmen verſprach auch ſchrifftlich: Sie wolte all ihr übriges Vermögen zu Erhaltung der Armee auffwenden / und zu dem Könige in Franckreich reiſen / bey demſelben Verlängerung der Subſidien-Gelder ausbitten / auch von dem Könige in England Geld und Soldaten ſchaffen; Endlich ſolte ihr Sohn cheſtes zu ihnen kommen.

§. 49. Der König in Franckreich war in des Hertzogs Teſtamente ſeinen Brüdern ſubſtituiret worden / im Fall keiner die Erbſchafft annehmen wolte; Doch mit dem Bedinge / daß ſelbige Plätze bey erfolgten allgemeinen Frieden dem Reiche wieder gegeben würden. Wenn nun einer von den Brüdern ſich der Erbſchafft annehmen wolte / hatte der König in Franckreich nach dem Teſtamente kein Recht dazu; Allein er fragte viel nach dem Teſtamente / und bemühete ſich / die Städte auff eine andere Weiſe zu überkommen / ſuchte auch die Armee in ſeiner Gewalt zu haben / darüber er einen Frantzöſiſchen Feldherrn ſetzen wolte / wozu der Hertzog von Longeville beſtimmet wurde / als welcher vom Frantzöſiſchen

und

1639.

und deutſchen Geblüte wäre. Dieſer wurde mit einiger Mañſchafft aus Italien in Elſaß geſchickt/ ob es wohl mit den Frantzoſen nicht allzu wohl daſelbſt ſtund; Immaſſen Turin von den Spaniern war weggenommen worden. Aus Franckreich wurden gleichfalls nach erhaltener Poſt von des Königes Tode Choiſe und darauff Baron d' Oyſonville zu der Armee geſchickt/ denen noch viel andere folgten. Es kamen auch Brieffe von dem Könige und Cardinale an die vornehmſten Officirer. Und Flershem hatte bey ſeiner Wiederkunfft erzehlet: Er wäre überaus freundlich von dem Könige und Cardinale empfangen worden/ welcher auch verſprochen den Verlangen der Armee genugſame Satisfaction zu verſchaffen. Nebſt ſolchen freundlichen Worten thaten die 3. Millionen viel/ welche an die Armee geſchickt wurden.

§. 50. Allein unter den Officirern dieſer Armee war unterſchiedene Zuneigung. Erlach bezeugte ſich öffentlich Frantzöſiſch/ und ſagte: Er wolte nicht einmahl des Hertzogs Bruder nach Briſach laſſen/ wenn er ſich nicht mit andern/ welche auch Recht zu dieſer Stadt hätten/ vergliche. Und ſo bald der Hertzog von Longveville nach Colmar gekommen/ machte er ſich gleichfalls dahin. Die übrigen waren anfänglich faſt meiſtentheils auff Schwediſche Seite geneiget/ ſagten auch: Sie wolten thun/ was die Wolfarth des Vaterlandes und ihre Treu gegen Schweden erfoderte. Ob ſie zwar davor hielten: Franckreich wäre auch nicht zu verachten wegen der Monat-Gelder/ die ſie daher erwarteten. Drum antworteten ſie den Pfältziſchen Bedienten: Es ſtünde bey ihnen nicht/ einen General zu erwehlen/ ſondern ſie würden denjenigen annehmen/ den Schweden vorſchlüge/ und Franckreich approbirte. Man hielt auch davor/ daß dieſes ihren Verlangen nicht wenig zu wider geweſen/ weil damahls ausgekommen/ daß der Spaniſche Printz des Königes in England Tochter heyrathen würde; Die Hoffnung/ welche der Armee aus England gemacht wurde/ ward nicht ſonderlich æſtimiret/ weil es ein entfernet Land war/ darin wenig Geld verhanden/ und ungewiſſe Conſilia erdacht würden. Der Schwediſche Miniſter Mockel hielt auch davor: Man könte die Frantzoſen auf andere Weiſe vergnügen; wenn die Frantzoſen die gewöhnlichen Gelder noch weiter geben wolten/ ſo ſolte ihnen freygeſtellet ſeyn dieſes zu erkauffen/ daß die Frantzöſiſchen Soldaten ſich an die eroberten Städte unter die Stücken retiriren möchten/ weñ es nöthig wäre/ daß ſie Parthey-weiſe ausmarchiren dürfften/ welches alles dem Feinde abzuſchlagen. Ingleichen/ daß alle Commendanten in dieſen Städten ſchweren müſten/ ſie wolten ſich biß auffs äußerſte wider den Feind darinnen wehren. Endlich was in Burgundien eingenommen/ ſolte in der Frantzoſen Hände geliefert werden. Wenn aber die Frantzoſen mit dieſen vorgeſchlagenen Puncten nicht zu frieden ſeyn/ und die Subſidien-Gelder abſchlagen wolten/ ſolten die Städte mit Soldaten/ Proviant und Ammunition befeſtiget werden/ da die Hertzogen inzwiſchen Geld hergeben ſolten/ als welche an den Städten Caution genung hatten; Die übrigen ſolten zu Banern in Böhmen dringen/ und ihre Beſoldung aus des Feindes Lande holen. Wenn die Frantzoſen ſehen würden/ daß man zu tapffern Anſchlägen griffe/ ſo würden ſie ihre Treue loben/ und von freyen Stücken Geld herſchieſſen. Als ihnen auch die Frantzoſen-Freunde vorwurffen: Sie hätten doch einmahl geſchworen/ und der Hertzog hätte ſich eben an dem Tage/ da er öffentlich mit dem Könige in Franckreich tranſigiret/ durch Ponicken in einem heimlichen Vergleiche verbunden/ daß er nach des Königes Willen und Gutbefinden/ den Krieg hinfüro fortſetzen wolte; Wurde geantwortet: Was Ponica verſprochen/ das ließe man an ſeinen Ort geſtellet ſeyn/ doch an des Hertzogs Ratification würde gezweiffelt. Denn als Feuquieres unlängſt zu Delsperg von dem Hertzoge eine ſolche Obligation begehret/ hätte ers abgeſchlagen. Zu dem könte dasjenige/ was der Hertzog gethan/ andere nicht treffen/ noch auch dem Rechte der Cron Schweden nachtheilig ſeyn. Es würde auch in dem Vergleiche/ davon man ein Exemplar herum trug/ mit keinem Worte an die Städte gedacht. Endlich wäre durch den Tod des Hertzogs das Generalat nicht auff die Officirer/ ſondern auff die Cron Schweden gefallen/ welche das Commando dem Hertzoge übergeben/ daß er es nach ihren Gefallen adminiſtriren ſollen.

Die Frantzöſiſchen Bedienten dißimuliren.
15. Aug.

§. 51. Allein die Frantzöſiſchen Bedienten Guebrian und Choiſe gedachten zu Benfeld gegen Mockeln mit keinem Worte an Briſach/ ſo gar hatten ſie ſich vorgeſetzt/ die Eintracht und Erhaltung der Armee zu ſuchen. Damit ſie nun Winter-Qvartire bekommen/ und dem einbrechenden Feinde bey Banern eine Diverſion machen könten/ ſo ſolten ſich eheſtes 4000. Soldaten conjungiren/ ohne diejenigen/ ſo ſchon da wären/ und darauff mit geſamter Hand in Beyern gehen. Hernach reiſeten ſie nach Hagenau/ dabey ſie Ohmen und den Graffen von Naſſau/ welche unlängſt mit ihren Völckern in die Pfaltz marchiret/ zu ſich berufften. Zu denen ſagten ſie eben das/ was ſie zu Benfeld gegen Mockeln gedacht/ und ſetzten hinzu: Es wäre nichts übrig/ als daß die Völcker eheſtes zuſammen gezogen würden; Die ihrigen wären allbereit bey Schletſtadt angekommen. Eben zu der Zeit wurden die Völcker von Erlachen wieder nach Briſach gefodert/ dazu er dieſe Gelegenheit ergriffen/ weil eine Compagnie Beyeriſche Soldaten unter Friburg ausgeſtreiffet/ das Vieh weggetrieben/ und 50. Soldaten niedergemacht. Darauff erkundigte ſich Erlach weiter nicht/ ſondern brachte alſofort aus: Der Feind wolte Friburg und Neuburg überfallen. Da nun Erlachs Brieff mit der Frantzöſiſchen Propoſition gantz genau überein kam/ antworteten die Officirer: Weil ſie anitzo von Erlachen erfodert wären/ den Feind zurücke zu ſchlagen/ und die Pfaltz nicht beſchützen könten/ hätten ſie um deſto mehr zu eilen/ damit die Frantzöſiſchen Völcker nicht lange müßig liegen dürfften. Alſo marchirten die Weimariſchen alſofort nach Briſach zu. Und da ſie kaum den Rücken gewendet/ nahm Bamberg Landau und Germersheim/ darin Weimariſche Beſatzung lag/ wieder ein/ und brachte ungefähr 200. Mann zu Fuß unter ſein Regiment. Dieſes war der Nutz von dem vergeblichen Feldzuge. Man merckte auch bald die Betrügerey/ als bey ihrer Wiederkunfft noch nichts gewiſſes von den Frantzöſiſchen Völckern ausgebrochen. Friburg hatte ſich auch keiner ſolchen Gefahr zu beſorgen/ daß die Beyeriſchen/ welche ſich vor dem Einfalle in die Pfaltz furchten/ 20 Aug.

ihren

1639.

ihren March alſobald nach Philipsburg hätten nehmen ſollen. Nichts deſto weniger kame ſie wieder in Elſaß / und eine zeitlang wurden Völcker um Benfeld herum geleget; Gleich als ob ſie die Stadt mit Fleiß hätten in Hungersnoth ſtürtzen ſollen. Hernach wurden ſie in Briſach zuſammen gezogen / damit ſie deſto leichter kunten beſtochen werden; Und damit die Soldaten aus Verdruß und Abſcheu vor einen ausgehungerten Lande alle Conditiones deſto leichter eingehen möchten.

20. Aug.

Der Käyſer will die Weimariſchen gewinnen.

§. 52. Bey ſolchem Zuſtande trachtete der Kayſer nicht minder nach Briſach/ und als er zuvor ein Bündniß ſelbige wieder zu bekommen mit der Ertz-Hertzogin Claudia von Inſprug und den Spaniern gemacht / auch zu dem Ende 15000. Soldaten deputiret / ſo hoffte er nunmehr ſolches auff einen leichtern Weg zu erhalten. Deswegen ſchickte er Mitzlaffen / welcher unlängſt aus dem Schwediſchen Gefängniße entlauffen / zu Hertzog Willhelmen / und ließ ihn erinnern: Er ſolte Vermöge ſeiner Treu gegen den Kayſer Fleiß anwenden / daß ſelbige Städte bey dem Hauſe Oeſterreich verblieben. Sigismund Heußner und andere/ die nach Baſel geſchicket wurden/ ſtellten ſich bald ſo/ bald anders. Anfänglich wurden Avocatoria bey der Armee ſpargiret; Darauf wurden Tractaten vorgeſchlagen: Wenn man ſelbige Plätze den Kayſer wieder gäbe/ ſo ſolten ſie Perdon/ Friede und höhere Chargen beym Kayſer bekommen. Wer nur Fleiß anwenden wolte Briſach wieder einzunehmen / dem wurden vortreffliche Belohnungen vorgeſtellet. Unter andern hat man dem Oberſten Schönbeck 50000. Rthlr. und eine Graffſchafft verſprochen. Nach dieſem wurde ein Stilleſtand vorgeſchlagen/ und die Officirer ſolten iemand an den Kayſer ſchicken / von dem auch ſichere Geleits-Brieffe da wären. Endlich damit auch die Frantzoſen ausgeſchloſſen blieben / wurde den Officirern angetragen / ſie ſolten ſelbige Stadt als deutſche Bürger vor ſich behalten/ denen der Kayſer Monat-Gelder/ Proviant und andere Nothwendigkeiten reichen würde. Es wurde auch Hoffnung gemacht / daß man Chur-Pfaltz auff die Weiſe Satisfaction geben könte.

Die Frantzöſiſchen Künſte prävaliren.

§. 53. Allein der Frantzoſen Künſte hatten den Ausſchlag/ auff deren Einrathen die Infanterie nach den unnöthigen Feldzuge in Beyern in die ausgehungerte Stadt Enſisheim geſtecket wurde. Die Cavallerie wurde in St. Georgen/ Damarini und in den Stadt-Thal auch ſonſt bey Landes-Cron vertheilet.

Ihre erſte Propoſition.

Darauff trugen es die Frantzöſiſchen Miniſtri anfangs gar höflich bey den Officirern vor / daß die Armee ſo lange einen Frantzöſiſchen General annehmen ſolte / biß man aus ihren Lands-Leuten einen beſſern ausgeſonnen hätte. Daneben ſolte ſich der Commendant in Briſach verbinden/ ſelbige Stadt den Frantzoſen eben ſo wohl/ als den Evangeliſchen zur Retirade zu eröffnen/ biß Friede würde. Dagegen verſprachen ſie/ die bewilligten Gelder noch ferner zu reichen/ biß nach gemachten Frieden ein iedweder zu ſeiner vorigen Freyheit gelangte. Die Officirer waren damit zu frieden/ und die Vorſchläge/ welche ſie dagegen thaten/ wurden von den Frantzoſen gar freudig angenommen. Man hielt auch davor/ daß die Sache allbereit zu Papiere gebracht wäre/ doch verzogen die Frantzoſen die Sache zu beſchlieſſen / und zogen ſie nach Collmar / damit daſelbſt der vornehmſte Punct von Ubergebung der Städte/ den ſie bißanher verſchwiegen/ in Gegenwart des Hertzogs von Longeville / deſto leichter erhalten werden möchte. Darauff wurden einige deputiret/ welche mit Guebrian / Choiſe und Oiſonville tractiren ſolten / Morshauſen der General-Ingenieur/ und Wolcker der General-Auditeur / davon dieſer vorher ſonderlich geprahlet/ wie getreu er der Cron Schweden ſeyn wolte; Doch bald darauff ſich mit Gelde beſtechen laſſen/ und hernach vor Franckreich am meiſten geworben. Nachdem die Sache etliche Tage getrieben worden/ haben die Frantzoſen endlich vorgebracht / was ſie ſo lange verborgen gehalten/ nemlich: Man ſolte ihnen die eroberten Städte mit dem Bedinge eingeben / daß der König in Briſach und Friburg zu Commendanten machen möchte/ wen er wolte. Die Beſatzung ſolte halb aus Deutſchen/ halb aus Frantzoſen beſtehen. In den übrigen Städten ſolten die Commendanten und Beſatzungen bleiben; Doch daß ſie bey dem Könige den Eyd ablegten/ die Plätze wider alle und iede zu defendiren/ und niemanden wider des Königes Bewilligung zu übergeben. Als dieſem Begehren eine zeitlang widerſprochen wurde/ ſo thaten die Frantzoſen/ als ob ſie viel nachgelaſſen/ und wichen endlich ſo weit / daß zu den Haupt-Vergleiche noch dieſes möchte geſetzt werden: Der König wolte die Commendanten zu Briſach und Friburg laſſen/ welche bey Lebzeiten des Hertzogs geweſen und noch wären. Doch müſten ſie ſich dem Könige eydlich verpflichten; Wenn es aber dem Könige beliebte / die Commendanten in den eroberten Städten zu changiren/ ſo ſolten andere aus ſelbiger Armee in die Stelle kommen. Die Proteſtantiſche Religion ſolte in den Städten und bey der Armee zugelaſſen ſeyn. Hiemit ſchloſſen die Weimariſchen Deputirten den Vergleich/ doch mit dem Vorbehalt/ daß es die Officirer ratificiren müſten / gleich als ob ihnen gar was groſſes wäre angetragen werden/ und damit erhielten die Frantzoſen ihren Zweck; weil Erlach / welcher in Briſach Commendante war/ den Hertzog Bernhard ſelbſt eingeſetzt haben ſolte/ es durchaus mit den Frantzoſen hielt.

§. 54. Doch wolten die Officirer anfänglich dieſen Vergleich nicht vor genehm halten. Da ſie nun der Hertzog von Longveville in einem prächtigen Panqvet zu Colmar tractiren wolte/ kam niemand / als Erlach und Roſa. Drum ward der dritte Convent von den Frantzoſen zu Briſach angeſtellet/ dawider ſich Mockel ſonderlich ſetzte/ welcher den Frantzoſen ihr unbilliches Begehren vorhielt/ und wie man die Sache an dieſem Orte nicht tractiren ſolte/ mit ſolchen Officirern/ die der Cron Schweden geſchworen hätten. Sie möchten inzwiſchen die Sache unerörtert laſſen / biß ſich die Könige ſelbſt unter einander verglichen/ auch die Gelder auszahlen/ davon der Termin lange verfloſſen; Und die längſt verſprochenen Soldaten herſchaffen/ damit ſich die Armee wohl halten und Banern einen Theil der Feinde vom Halſe bringen könte. Nebſt dieſen wurden die Officirer ihrer Pflicht erinnert / und ihnen vorgeſtellet / wie ſchädlich es den Proteſtanten ſeyn würde/ wenn man dasjenige in fremde Hände wolte kommen laſſen/ dadurch die Schweden einen beſſern Frieden und auch beſſere Belohnungen vor ſie zu wege bringen wolten. Welches ſich denn wohl hören ließ; Aber weit mehr gegolten haben würde/

wenn

wenn Geld dabey geweſen wäre. Wiewohl Mockel wurde beſchuldiget: Er hätte die Sache alzuhitzig/und nicht nach dem Siñe der Schwediſchen Regierung tractiret. Allein die Frantzoſen ſtritten zu Briſach mit ſtärckern Gründen / durch Verſprechung der Monat-Gelder für die Soldaten/ und Beſtechung der Officirer. War etwan noch iemand getreu / der wurde übergangen. Hierzu kam/daß die Armee aus der Pfaltz in das verwüſtete Elſas geführet worden / und/ weil die Officirer ſchlechte Autorität hatten/ ſich ziemlich auffs rauben legte. Ihrer viel waren des gegenwärtigen Zuſtandes überdrüßig / und lieffen davon/ oder gingen zum Feinde. Uber diß kam der Winter/ alſo / daß kein Vermögen war an ſelbigen Orte zu bleiben. Daneben waren die Völcker nicht mächtig genug an andern Orten Qvartier zu machen/wenn ſie nicht durch Frantzöſiſche Soldaten und Gelder ſubleviret würden. Alſo unterſchrieben endlich die Officirer den Colmariſchen Vergleich. Auff die Weiſe kam die Armee unter des Hertzogs von Longveville Commendo/und die Städte/welche der Hertzog von Weimar eingenommen/ kamen in Frantzöſiſche Hände; dazu Erlach ſonderlich behülfflich war. Weil es aber die Frantzoſen nicht läugnen kunten / daß ſelbige Armee erſt von den Schweden geworben/und hernach Hertzog Bernharden untergeben worden / welche auch biß zu deſſen Tode ſich von den Schweden und Evangeliſchen Bündniſſe genennet/ ſo kunten ſie der Sache kein ander Färbgen anſtreichen / (in dem ſie ſich ſelbige Armee/ohne daß ſie an Schweden gedachten / unterwürffig machten/) als daß die Königlichen Bedienten gar zu eiferig auff Franckreichs Vortheil bedacht wären : deßwegen ſie auch nicht / wie ſie billig thun ſollen/ ſich auff die Cron Schweden beſonnen. Selbe Directores ſchrieben hernach in Schweden: Was ſie gethan hätten/ wäre ohne Verletzung ihrer Pflicht gegen Schweden geſchehen. Erlach entſchuldigte ſich gleichfals von freyen Stücken / und ſchmähete auff Mockeln / welches gar zu ungereimt heraus kam.

§. 55. Inzwiſchen kamen die Frantzöſiſchen Völcker an/mit denen ſich die Weimariſchen conjungiren ſolten / und belieffen ſich auff 12. Compagnien zu Fuß/ und 400 Mann zu Pferde; wiewol ſie von einer weit gröſſern Anzahl redten. Auff Weimariſcher Seite waren 3000 zu Fuß/ und an wohl beſtellter Reuterey nicht über 15 Compagnien. Doch waren derer weit mehr/ die keine Pferde hatten. Es war ihnen Geld auff 2 Monat verſprochen worden. Doch bey der Außzahlung empfingen ſie kaum die Helffte. Darauff gingen ſie auff Befehl des Hertzogs von Longueville nicht über den Rhein nach Bayern zu/ wie man biß anhero vorgegeben; ſondern zu den Plätzen/ welche ſie unlängſt ohne Noth verlaſſen. Sie hatten beſchloſſen die Infanterie zu Schiffe zu bringen/und unter Schmiedebergs Anführung einen Verſuch auf Philipsburg zu thun/auch nach Eroberung der Stadt Mayntz / in der benachbarten Gegend ihre Qvartier zu nehmen. Allein die Beyeriſchen/ welche biß anhero vergebens bey Hohentwil geſtanden / erhielten von ihren Auffbruche Nachricht/und machten ſich eilfertig durch den Schwartzen Wald / und durchs Badenſche nach Philipsburg / kamen auch den Weimariſchen zuvor / welche damals das Schloß Germersheim eroberten. Darauff ſie ungeſäumt 500 Mann zu Fuß auff Speyer ſchickten/ bald darauff mit der gantzen Armee über die neuerbauete Schiffbrücke den Rhein paſſirten / und ſich zu Speyer in die Vorſtädte lagerten. Nicht lange hernach kamen auch die jenigen an / welche Hohentwil biß anhero vergeblich belagert / und faſt 1500 Mann eingebüſſet / da die Belägerten kaum 10 vermiſſten/ und an allen Dingen Vorrath genug hatten. Die Beyeriſchen/ welche zu Speyer waren/ wolten ſich in keine Schlacht einlaſſen. ungeachtet ſie die Weimariſchen ohne Unterlaß vexirten/ ſich auch in kleinen Scharmützeln ſtattlich hielten. Wie denn in einem der Graff von Naſſau Johan Werts Bruder mit 300 zu Pferde umringete / und ruinirte/ maſſen nur wenig Officirern Qvartier gegeben wurde. Doch bey einbrechenden Hunger/ und weil ſich Longüeville vor Piccolomini furchte / wurde die Belägerung vor den Germersheimiſchen Schloſſe auffgehoben / darinn ſich die Beſatzung ſtattlich gewehret hatte. Darauff ging er über das Gebürge nach Lutter / nachdem er im Mangel der Pferde die Cartaunen in die Erde vergraben/welche doch verrathen wurden / alſo / daß ſie Bamberg nach Philipsburg geführet. Als aber Piccolomini über den Rhein gegangen/ zog er zurücke/ und eroberte Neuſtadt/ Altzey und Oppenheim. Die in Bingen lagen/ ſchlugen 2 Stürme ab / und ergaben ſich hernach ohne Accord. Die Stadt Creutzenach kam bald in Frantzöſiſche Hände. Als ſie aber das Schloß nach der Breche ſtürmen wolten / wurden ſie nicht ohne Schaden abgeſchlagen. Doch des andern Tages that der Commendante/ als ob er ſeines vorigen Eydes vergeſſen / und trat von freyen Stücken mit ſeinen Soldaten zu den Frantzoſen. Das Schloß Eberburg überkam Roſa mit Liſt. Darauff wurden die Regimenter in ſelbiger gantzen Gegend/ biß an die Moſel vertheilet. Davon etliche in Rhingau überſetzten / und das Schloß Ehrenfelß einnahmen. Nun hatten die Beyeriſchen zwar Gelegenheit den Weimariſchen/ die weit und breit vertheilet waren/ einigen Schaden zuzufügen. Allein ſie gingen zurück an den Rhein/ und durch die Bergſtraſſe / gleich als ob ſie die Frantzoſen mit Fleiß vermeiden wolten/ welches/ wie man davor hielt/daher kam/weil die Officirer unter den Hütgen mit einander ſpielten. Doch als dieſelben in Rhingau gezogen waren / gingen ſie eilfertig auff ſie loß/ und ſchlugen ſie bey Elfeld in die Flucht / machten 150 Muſqvetierer nieder/ und nahmen die übrigen gefangen. Die meiſten Officirer kamen noch davon. Die Reuter flohen biß in Heſſen zurücke. Die Feindlichen Officirer verwunderten ſich / daß ſich dieſelbe Hand voll Volck an dieſen Ort begeben/da ſie ſich weder über den Rhein ſalviren/noch von den Ihrigen bedecket werden kunten/gleich als ob ſie zu dem Ende kommen wären/ daß ſie verderben ſolten. Mit ſelbiger Armee war es ſehr übel beſchaffen / keine Diſciplin und kein Reſpect war bey den Commando; die alten Officirer dachten nur auff ſich/ und auff ihre Regimenter / und ſchoben die Klagen der Soldaten nicht ohne Verdruß auff den Hertzog von Longueville; dieſer war des Krieges auch ungewohnet; Guebrian/der der nechſte nach ihn war/ und Lenoncourt waren uneinig. Die

1639.
16. Octob.
19. Octob.

Sie nehmen etliche Städte ein
13. Octob.

Werden in Rhingau geſchlagen.

Ihre elende Beſchaffenheit.

1639 Reuterey ſtreiffte hin und her/ und wurde ie mehr und mehr geſchwächt; die Infanterie im Hungern exerciret/ und die Artollerie ging gar zu Grunde. Auff den Proviant war niemand bedacht. Man ſagte bey der Armee: Choiſe würde eheſtens ankommen/ und die deutſchen Regimenter zwingen/ daß ſie den Eyd der Treue gegen den König in Franckreich ablegen müſten. Der Feind machte den Widerwillen noch gröſſer/ in dem er ausbrachte; Er hätte aus einen auffgefangenen Brieffe vernommen/ daß ſelbige Regimenter hin und her vertheilet werden ſolten. Gleen ſchrieb auch an Ohmen: Er wolte ihm das Original überſchicken. Dieſes kam weit und breit aus/ daß die Frantzoſen/ nachdem ſie Briſach erhalten/ die Armee weiter nicht achteten; ſondern vielmehr böſe wären/ daß ſie von ihnen hätten kauffen müſſen/ was ihnen doch von Rechtswegen zugekommen. Die Frantzoſen gingen mit Fleiß darauff/ ſelbige Regimenter zu ruiniren. Wenn ſie die ſcharffen Exeqvirer und die mißgönſtigen Officirer mit Gelde weggebracht hätten/ würden ſich die Gemeinen von freyen Stücken übergeben.

Sie gehen über den Rhein.

Bey dieſem Elende kunten ſie vor groſſen Hunger/ an den Orten/ die ſie inne hatten/ nicht bleiben. Drum beſchloſſen die deutſchen Officirer über den Rhein zu gehen/ und wenn die Frantzoſen nicht mitmarchirten/ wolten ſie ſich nach Gelegenheit zu den Heſſiſchen/ oder zu Königsmarcken ſchlagen. Demnach lieſſen ſie die Stücke zu Bingen/ und ſetzten bey dieſer Stadt/ ingleichen bey Boppart und Bacharach über den Rhein. Nahmen anfänglich in den Weſtwalde ihre Winter-Qvartiere. Von den Frantzöſiſchen Officirern begab ſich Lenoncourt mit 400. Mann nach Metz. Der Hertzog von Longveville und Gvebrian mit den übrigen Frantzoſen an der Zahl 500 folgten den Weimariſchen nach. Die Beyeriſchen eilten gleichfals in die Winterqvartier/ ungeachtet ſich der Churfürſt von Mayntz dawiderſetzte/ und begehrte: Sie ſolten Creutzenach zuvor einnehmen/ nachdem ſie die Beſatzung zu Mayntz/ Worms und Speyer verlaſſen.

Das gemeine Bündnis läſſet nach.
Des Engliſchen Geſandten Rede.

§. 56. In dieſem Jahre ließ das Bündniß/ welches mit dem Könige in Engeland wider den Kayſer zum bloſen Scheine vorgenommen worden/ von Tage zu Tage mehr nach. Der Engeländiſche Geſandte Thomas Row wartete auff ſeines Königes Befehl/ und ſchob die Schuld des langen Verzuges auff den Schottländiſchen Tumult. Damit Salvius die Sache nicht gantz vor verlohren hielt/ und damit es doch das Anſehen hätte/ als ob er etwas thäte/ brachte er dasjenige in eine andere Ordnung/ was biß anher vorgetragen worden/ ſchob es mit unnöthigen Reden auff/ und beklagete ſich über die Schwürigkeit bey den Vorſchlägen. Hernach fuhr er offentlich auff die Frantzoſen loß/ zog ihren Hochmuth und unerſättliche Regierſucht durch: Sie hätten keine Luſt zu dem allgemeinen Bündniſſe/ ſondern wolten nur die Engeländer anderswo auffhalten/ und inzwiſchen ihr Reich erweitern/ die Schweden in einen immerwärenden Krieg verwickeln/ und als gemiethete Leute halten/ auch über diß der Proteſtanten Religion in Deutſchland ausrotten; zu welchen Ende ſie es mit Beyern hielten. Die Schweden traueten den Frantzoſen allzuſehr; der Glaube würde ihnen einmal in die Hände kommen/ daß ſie von ihnen betrogen wären. Alles was gethan würde/ ſchrieben die Frantzoſen ſich zu/ und trachteten gar mercklich nach der Regierung über Europa. Hingegen der Frantzöſiſche Geſandte lachte über das/ was der Engeländiſche vornahm/ und ſagte ausdrücklich: Es würde keinen Fortgang haben; die Engeländer würden weder den Schweden/ noch zu den gemeinen beſten etwas hergeben/ gingen auch auff nichts anders um/ als daß ſie ohne ihre Unkoſten den Krieg in Deutſchland unterhielten/ welchen ſie nicht gerne ſo bald wolten beygeleget wiſſen/ damit ſie ſelbige zu ihren Vortheil gebrauchen könten. Inzwiſchen prahlten ſie mit den Bündniſſe/ und wolten nur erforſchen/ wie weit die Allirten Reiche erhalten wolten/ was ſie im Kriege erworben. Welches aber gar glaublich ſchien/ das Rowe Salvio lange Zeit keine Viſite gab/ weil er ſich ſchämte/ daß die Antwort aus Engeland ſo lange auſſen blieb. Er ſagte: Er könte mit guten Reſpect länger nicht zu Hamburg bleiben/ weil er hörte/ daß man hin und wieder ſeiner albereit ſpottete. Das iſt gewiß/ wenn die Engeländer ſich nun mehr gleich in außländiſche Händel hätten ſtecken wollen/ ſo wär es doch wegen der anwachſenden Schottländiſchen Unruhe unmöglich/ welches die Frantzoſen gar gerne ſahen/ damit Engeland zum wenigſten nicht ſchaden könte/ wenn es keine würckliche Hülffe beytrügen. Man hielt auch davor/ die Unruhe dieſer armen Nation würde mit Frantzöſiſchen Gelde unterhalten/ nicht nur wegen der alten Æmulation zwiſchen Franckreich und Engeland/ ſondern auch weil ſich die Frantzoſen mit den Holländern damals berathſchlagten/ wie die Seeſtädte in Flandern einzunehmen. Weil nun die Engeländer allein ſolches verhindern kunten/ ſo muſte man ihnen in ihren Lande etwas zu thun machen. Doch es mochte daran ſeyn/ was da wolte/ ſo war dieſes gewiß: wie ſich die Engeländer wegen der Schottländiſchen Unruhe entſchuldigen kunten/ daß ſie die Waffen nicht ergriffen; alſo kunten ſie es nicht verwehren daß auch andere nach ihren Exempel der Sache zuſahen.

§. 57. Rowe läugnete auch weiter nicht daß Tailler wegen der Pfältziſchen Sache zu Brüſſel mit dem Kayſer und Spanier handelte/ dahin der Graf von Kurtz dieſelbe gleichfals wieſe/ ſo offt daran gedacht wurde; weil man darüber ohne Spanien unmöglich eins werden kunte. Und dieſer König deßwegen nicht nach Hamburg ſchicken würde. Man machte auch Hoffnung/ daß den Churfürſten von Pfaltz daſelbſt weit beſſere Satisfaction gegeben werden ſolte/ als bey den allgemeinen Tractaten. Und der König in Dennemarck war damit zu frieden/ welcher ſo wohl den Churfürſten von Pfaltz/ als den König in Engeland nicht rathen wolte/ die Waffen zu ergreiffen. Der Churfürſt zu Pfaltz hatte zu Banern reiſen wollen/ ſich wegen des Friedens mit ihm zu berathſchlagen; Allein dieſer bat: Er möchte ihn damit verſchonen/ weil er mit dem Kriege ſo viel zu thun hätte/ womit die Schwediſchen Räthe ſehr zu frieden waren. Kurtz darauff war zu Anfang des Februarii der Churfürſt eilfertig durch Hamburg in Holland gereiſet/ und hatte die Königlichen Geſandten nicht complimentiren laſſen. Wiewohl es die Königin in Böhmen alſo haben

damit

1639.

damit entſchuldigte/ weil man lange Zeit contrairen Wind gehabt/ ſo hätte er bey Veränderung deſſelben die gute Gelegenheit nicht verſäumen wollen. Die Schweden fragten auch nicht viel nach ſelbigen Bündniß/ wegen ſeiner grauſamen Prätenſion/ weil ſie allerdings das Krieges-Directorium vor ſich behalten wolten/ und weiter zu nichts/ als zu höchſter Bemühung/ wegen ſeiner Reſtitution gehalten ſeyn wolten. Doch ſchlugen ſie es nicht gäntzlich aus/ die Engeländer und andere nicht zu beleidigen. Darauff brachte der Engeländiſche Geſandte den gantzen Sommer mit unnützen Reden zu/ damit es nur nicht ſchiene/ als ob er die Sache gar bey ſeite geſetzt. Er hätte unlängſt von ſeinem Könige Befehl erhalten/ die Tractaten zu continuiren. Der König wolte nicht/ daß zu Brüſſel wegen der Pfältziſchen Sache gehandelt würde. Tailler wäre zurücke gefodert worden/ und ſolte gebührend geſtrafft werden/ daß er ohne des Königes Wiſſen ſelbige Tractaten angefangen. Man ſolte zum wenigſten zwiſchen Schweden und Engeland ein Bündnis ſtifften/ und den König in Dennemarck nebſt andern Proteſtanten dazu nehmen. Er würde eheſtens Ordre darzu erhalten. Es waren aber lauter offenbare Eitelkeiten.

elän-
andte
das
ſ Al-

§. 58. Endlich im October überreichte er Salvio und D'Avaux ein Project zur Allliantz/ welches mit dem Pariſiſchen eines Inhalts war/ auſſer/ daß Engeland dem Churfürſten in der Pfaltz/ wenn er die Weimariſche Armee überkäme/ einige Subſidien-Gelder verſprach/ wie man ſich mit den Officirern verglichen. Im übrigen wurden den Frantzoſen und Schweden in Engeland Werbungen zugelaſſen/ und der König verſprach 15 Schiffe vor- und 40 nach Ankündigung des Krieges auszurüſten. Hingegen wolten die Engeländer beyde Reiche zu Fortſetzung des Krieges verbinden/ biß mit aller Bewilligung Friede würde. Uber diß ſolte das Leibgedinge der Königin in Böhmen und die Pfaltz reſtituiret werden/ wann es etwa im Kriege in eines andern Hände geriethe. Ingleichen müſten die Plätze/ welche in den Spaniſchen Niederlanden bey dieſem Kriege erobert worden/ wieder gegeben werden. Uberdiß ſolten auch beyde Kronen ihre geheime und endliche Meinung ſagen/ wobey ſie in den nechſten Frieden bleiben wolten. Drum müſte man gewiſſe Artickel abfaſſen/ und ſelbige den Kayſer zur Approbation überſchicken/ und wann er darein nicht willigen wolte/ alsdenn müſte Engeland erſt die Waffen ergreiffen. Ob es nun wol Salvio wunderlich vorkam/ daß Row/ der den gantzen Sommer durch ſtille geſchwiegen/ nun erſt bey einbrechenden Winter/ da die Zeit etwas zu thun vergangen/ viel Redens von dem Bündniſſe machte: So beſchloſſe er doch mit D'Avaux und Rowen aus der Sache zu reden/ merckte aber bald/ daß aus der Sache nichts werden würde. Denn D'Avaux gab zu verſichen/ die Frantzoſen hätten ſich vorgeſetzt/ Engeland durch dieſes Bündniß auffzuhalten/ damit ſelbige Kron ihnen nicht verhinderlich/ oder ſchädlich ſeyn möchte. Die Reſtitution der Städte in den Spaniſchen Niederlanden/ wäre in dem Pariſiſchen Projecte verſprochen worden/ nicht ſelbiges zu halten/ ſondern Engeland nur damit zu begütigen. Eben auff die Weiſe hätte man auch wegen der Friedens-Artickel verſprochen/ ſeine endliche Meinung zu ſagen. Aber niemals Luſt gehabt/ ſolche Zuſage zu halten. Es wäre auch alber/ wenn man allemahl entdecken wolte/ was man im Sinne hätte; ſonderlich da die Friedens-Artickel erweitert/ oder eingeſchränckt würden/ nachdem es das Glücke bey den Kriege haben wolte/ Hingegen was Engeland verſprochen/ war ſehr ſchlecht/ und kam dem nicht bey/ was es dagegen verlangte. Wenn nun die Schweden und Frantzoſen damit zu frieden ſeyn/ und den Krieg ſo lange führen wolten/ biß die Engeländer ihren Zweck erhalten/ ſo ſtieß ſich doch die Sache daran/ weil die Engeländer allerdings wiſſen wolten/ was beyde Kronen/ und inſonderheit Franckreich vor Satisfaction begehrten/ deſſen Progreſſen ſie mit abgünſtigen Augen anſahen. Aus dem übergebenen Projecte kunte man mercken: Die Engeländer wolten haben/ daß alle Reiche nur auff ihre Erhaltung und Sicherheit bedacht wären. Ginge Franckreich weiter/ ſo hielt man davor: Es würde leichter ſeyn/ daß ſich die Engeländer mit den Oeſterreichern wider die Frantzoſen/ als mit dieſen wider jene conjungiren würden: Den Schweden waren die Engeländer nicht ſo gram; doch begehrten ſie durchaus/ ſie ſolten keine andere Satisfaction erhalten/ als eine Summa Geldes: welche Chur-Sachſen vor dieſen offeriret/ und ein Bißgen von Pomern zum Unterpfande. Da ſich nun der König in Engeland ſonderlich vorgeſetzt hatte/ beyder Kronen Vorhaben auszuforſchen/ ſo kunte man ſich nichts gründliches von ſelbigen Tractaten verſprechen. Vielmehr muſte man beſorgen/ Row hätte nur geſucht Zeit zu gewinnen/ weil er wohl gemercket/ daß die Frantzoſen und Schweden ihre Heimligkeiten nicht entdecken würden/ nur/ daß er der Leute Gunſt gewinnen/ und den Haß auff andere ſchieben möchte/ daß aus den Tractaten nichts worden.

Der Churfürſt von Pfaltz wird in Franckreich behalten.

§. 59. Allein daß man die eitele Verſtellung mit der Allianz gäntzlich auff die Seite ſetzte/ dazu gab die Gefangenſchafft des Churfürſten von Pfaltz in Franckreich nicht wenig Urſache. Denn derſelbe hatte nach erhaltener Poſt von des Weimariſchen Hertzogs Tode auff vielfaltiges Anſtifften des Printzen von Oranien ſich in Engeland begeben/ Geld daſelbſt auffzubringen/ damit er deſto angenehmer bey der Weimariſchen Armee wäre. Wegen ſelbiger Reiſe hatte der Hertzog mit dem Frantzöſiſchen Geſandten Bellivre geredet: Er wolte durch Franckreich gehen/ zu Pariß bey den Graffen von Leiceſter einkehren/ und alsdenn dem Könige ſelbſt auffwarten. Allein Bellivre erinnerte ihn: Er ſolte dergleichen nicht vornehmen/ er hätte denn zuvor ſeinen König darüber vernommen/ damit er nicht etwa von einen Commendanten angehalten würde. Der König in Engeland offerirte auch den Frantzoſen: Er wolte auffhören die Spaniſche Flotte/ welche ſich aus Furcht vor den Holländern ans Engeländiſche Ufer begeben/ zu beſchützen/ und den Churfürſten von Pfaltz 8000 Mann übergeben/ wo ihm Franckreich das Commendo/ welches der Hertzog von Weimar gehabt/ überlaſſen wolte. Allein die Frantzoſen ſetzten gleich ein Mißtrauen in dieſe unverhoffte Willigkeit/ weil ſie von den Engeländern ohn Unterlaß gantz billiche Dinge begehret/ nemlich eine Allianz wider diejenigen/ welche fremde Dinge an ſich behielten. Weñ Engeland darein willigte/ wären ſie bereit/

1639. ehe nicht Friede zu machen/ biß die Pfaltz reſtituiret worden. Sie gläubten auch/ die Engeländer hätten den Churfurſten von der Pfaltz dieſen Rath gegeben; Er ſolte den Kayſer Briſach und andere Plätze wieder einräumen/ und ihm ſein Land dadurch wieder abkauffen/ auch einen particulir-Frieden machen. 3. Octob. Nichts deſtoweniger ſetzte ſich der Churfürſt zu Schiffe/ als Paul Raming den Tag zuvor von der Weimariſchen Armee nach Londen wieder kommen war. Nahm auch 25000 Engliſche Pfund (andere Sachen noch mehr) zu ſich. Verſtändige Leute meinten: darin hätte ers hefftig verſehen/ daß er nicht allein ſo lange gezaudert/ zumahl da die Sache bey der Armee lange ausgemacht war/ ſondern daß er es nicht heimlicher gehalten/ da er incognito durch Franckreich reiſen wollen. Nachdem er aus Engeland abgeſtoſſen/ hat er die Engeländiſche/Spaniſche und Holländiſche Schiffs-Flotte die Segel ſtreichen/ und als er in Bologne ans Land getreten/ das Schiff darauff er gefahren/ ſolenniter Salve geben laſſen. Er hatte auch nicht immer hurtige Pferde gebraucht/ und einen ſchlechten Comitat zu ſich genommen/ wie der Printz von Wallis/ als er unbekandter Weiſe durch Franckreich in Spanien paſſiret. 18. Octob. Da er nun zu Pariß bey den Engeländiſchen Geſandten nicht eingekehret/ ſondern alles anders angeſtellet/ als der König in Engeland an Bellevray berichtet/ und man merckte/ daß er die Städte alwo ſich der König damals auffhielt/ vorbey nach Genua reiſen wollen/ wurde er zu Moulin auffgehalten/ unter den Vorwande: Es gebühre keiner hoher Standes-Perſon/ ohne des Königes Vorwiſſen und Bewilligung durchs Land zu reiſen. Man machte auch viel Weſens von einem Königlichen Edicte/ darin dergleichen Reiſen verbothen würden/ welches doch niemand vor dieſem geſehen hatte. Drum hielt man davor: Es wäre nur zum Scheine ſelbigen Tag gemacht worden. Etliche hofften: Er würde gar wohl bey den Frantzoſen gehalten/ und etwa durch eine Frantzöſiſche Heyrath gäntzlich auff ſelbige Parthey gezogen werden. Wegen der alten Wolthaten/ die das Hauß Pfaltz vor dieſen Heinrico IV bezeuget/ und wegen der beqvemen Situation der Pfaltz vor die Frantzoſen. Allein das gegenwärtige muſte damals mehr gelten/ als das vergangene. Und der Churfürſt wurde von Moulin auff einer gemietheten Caroſſe nach Bois de Vicennes geführet/ alwo er eine Zeit lang härter gehalten wurde/ als ein Gefangener im Kriege; Indem man ihn nur einen Diener ließ/ und alle Freyheit nahm Brieffe zu ſchreiben/ oder zu empfangen. Er durffte auch 6 gantzer Tage nicht in den Garten gehen/ friſche Lufft zu ſchöpffen. Seinen beyden Brüdern Moritzen und Eduarden/ welche damals zu Pariß Exercitia trieben/ wurde gleichfals Arreſt angeſagt. Ja die Frantzoſen durfften ſich wol gar beſchweren/ daß ihres Königes Bemühung Deutſchland zu reſtituiren durch dieſe betrügliche Reiſe hätte ſollen turbiret werden.

Gemüths-Bewegungen nach Auffhaltung des Churfürſten von der Pfaltz.

§. 60 Selbige Verwahrung des Churfürſten von Pfaltz ſchien abſonderlich der König in Dennemarck übel zu empfinden/ der von freyen Stücken einen Befehl an Reventlowen ſchrieb: Er ſolte mit D' Avaux wegen dieſer unbilligen That ſcharff expoſtuliren/ und durchaus begehren/ daß der Churfürſt wegen ſeiner Interceſſion alſofort ohne eintzige Cautien auff freyen Fuß geſtellet würde. Wenn das nicht geſchähe/ ſo wolte es der König annehmen/ als ob ihm dieſe Injurie ſelbſt widerfahren. Und als D' Avaux die Sache gar freundlich entſchuldigte/ auch Hoffnung machte/ der Churfurſt ſolte bald wieder frey werden/ wenn nur der König in Engeland ſich mit den Frantzoſen und Schweden conjungiren wolte: Sagte Reventlo: Ehe der Churfürſt reſtituiret würde/ wäre weder ans Bündniß/ noch an andere Dinge zugedencken. Rowe und Rusdorff beklagten ſich gleichfals bey Salvio/ und hielten davor: Es wäre dem Churfürſten von Beyern zu gefallen geſchehen/ welcher mit den Frantzoſen ein heimlich Bündniß hätte; Baten auch der Königin in Schweden die Sache zu recommendiren. Welche denn hernach in einem höflichen Brieffe/ und durch ihren Geſandten Grotium/ wegen ſeiner Befreyung bey dem Könige in Franckreich intercedirte/ der ſich damahl gar leicht erbitten ließ/ nachdem er ſeinen Zweck erhalten. Obwohl Grotio auch befohlen wurde/ die Sache alſo zu tractiren/ damit er den König nicht offendirte/ oder auff den Argwohn brächte/ als ob auff der Schweden Einrathen ſolche Sachen angefangen würden/ die der Kron Franckreich nachtheilig zu ſeyn ſchienen. Die Engeländer hatten vergeblich gehoffet/ daß die Weimariſche Armee ſehr ungehalten werden dürffte/ weil der Churfürſt von der Pfaltz zurücke behalten worden; da doch das Geld bey ihnen über alle Affecten war. Bey dieſer Gelegenheit redete der Engeländiſche Geſandte unterſchiedene Dinge vor Salvio/ daß künfftiges Jahr in den drey Britaniſchen Reichen Parlamente ſolten verſamlet werden; da es bey den Frantzoſen ſtehen würde/ ob ſie den Churfürſten mit Reputation loß laſſen/ oder länger behalten/ und alſo entweder eine Alliantz/ oder einen Krieg mit Engeland haben wolten. Die Frantzöſiſche Anſchläge wären zu dem Untergange der Proteſtanten angeſehen/ und alſo wäre vonnöthen/ daß ſie zuſammen in ein Bündniß träten/ und auff dieſen Zweck ginge die dritte Faction/ welche damals von Arnheimen angeſtellet wurde/ welche ſich zwiſchen die Kayſerliche und Frantzöſiſche Regierſucht interponiren wolte. Die Schweden muſten einen Particular-Frieden mit den Kayſer machen/ und die Frantzoſen ausſchlieſſen/ welche ihnen gewiß zuvor kommen würden/ wofern ſie ihnen nicht zuvor kämen. Wegen des Bündniſſes könte man itzo weiter nichts vornehmen/ biß man wüſte/ was den Churfürſten von Pfaltz/ auff dem daſſelbe beruhete/ begegnen würde. Welches alles Salvius mit guter Manier beantwortete. Der Engeländer Zuneigung gegen die algemeine Wolfahrt lobte: Der Frantzoſen Vorhaben entſchuldigte/ oder auslegte; Arnheims Faction und den particulier-Frieden ausſchlug/ und zwar um deſto öffentlicher/ weil er wuſte/ daß alles wieder vor D' Avaux kommen würde/ welcher ſich damals beſorgte: Die Schweden möchten einen ſolchen Frieden machen/ und ſich dannenhero um alle ſeine Reden gantz genau bekümmerte.

§. 61. Die Hoffnung zu der Engeländiſchen Alliantz wurde auch nicht wenig vermindert durch die alzu offenbahre Gewogenheit der Engeländer gegen die Spaniſche Flotte/ als welche verhin-

dert

1639.

der Flotte.

3. May.

dert hatte/ daß die Holländer die Hafen an der Mitternächtiſchen Seite mit ihren Schiffen nicht ſchlieſſen kunten/ daher ein groß Theil von den Spaniern nach Dünkirchen entkommen. Ihrer viel hatten die Engeländer ſelbſt mit ihren Schiffen hinüber geführet. Sie hatten auch aus dem Schloſſe die Stücken auff die Holländer gelöſet/ als ſie an das Ufer kamen/ die Spaniſchen Schiffe weg zunehmen. Ja man ſagte gar: die Engeländer und Spanier hätten ein heimlich Bündniß miteinander/ und die Schottländiſche Unruhe hätte es eintzig und allein verhindert/ daß ſich Engeland nicht öffentlich conjungiret. Das iſt gewiß: In dem vorigen Vergleich zwiſchen Engeland und Spanien war beſchloſſen: Es ſolten mehr nicht/ als 8 Spaniſche Schiffe in den Engeländiſchen Hafen anländen. Nunmehr/ da ſich die gantze Flotte in die Engeländiſche Küſte begeben/ ſchien es/ als ob ſolches nicht ohne eine heimliche Alliantz geſchehen; ſonderlich da aus des Königes Zeughauſe den Spaniern Pulver und Kugeln gereichet wurden/ und der Vice-Admiral Pennington wurde hernach gefangen geſetzt/ daß er ſich nicht ſtärcker zur Seeſchlacht begeben. Kurtz zuvor war auch das Bündniß zwiſchen Engeland und Dennemarck renoviret worden. Man muthmaſſte daneben: Es wäre zwiſchen Dennemarck und Spanien durch Hannibal Seeſtedt gemachet worden/ welcher unter den Vorwande die alte Alliantz zu verneuern in Spanien geſchickt worden. Selbige Flotte wäre auch mit Dennemarcks/ vielleicht auch mit Engelands Vorbewuſt beordert worden/ Gothenburg eilfertig einzunehmen/ und Schweden an demſelben Ufer zu überfallen/ da Dennemarck ſeine Völcker/ welche damals in Jütland vertheilet lagen/ mit ihnen conjungiren wolte. Das iſt wohl wahr/ daß zu Hamburg und in Holland hievon geredt wurde; Es war auch ſonſt keine offenbare und gnugſame Urſache/ eine ſolche Schiff-flotte in ſelbige Gegend zu ſchicken/ welche ohne 1200 Mann zu Pferde/ 3060 Sattel führte/ die man aus Spanien ohne Noth in Flandern ſchaffte. Selbige Flotte kunte auch gleich anfangs leicht in Flandern anlenden/ weil Tromp nicht mehr als 17 Schiffe bey ſich hatte/ auch über diß alles Pulver und Kugeln verbrauchen laſſen. Hierzu kam die ungewohnliche Frechheit der Dänen/ welche den Schweden und Holländern im Sunde unerhört auff den Halß huckten. Und was Chriſtian Ulrich Güldenlöwe/ welcher unlangſt aus Spanien zurücke kommen/ allwo er groſſe Ehre genoſſen/ dazumahl zu Brüſſel gethan. Solche Muthmaſſungen hatte man zur ſelben Zeit wegen der Intention ſelbiger Flotte. Sonſt iſt 11 Jahr hernach die Heimlichkeit deſſelben Handels von einen deutſchen Oberſten zu Stockholm verrathen worden. Selbiger hätte ſich vor etlichen Jahren in Schweden begeben/ und als er vor Gerichte gefodert wurde/ daß er einen Kerl mit Nahmen Schimler/ der ihn auff der Perſianiſchen Reiſe gedienet/ ſeinen Lohn geben ſolte; antwortete der Oberſte: Er hätte ihn ſchon contentiret/ und eine Anweiſung an den Hertzog von Holſtein gegeben. Der andere wolte erweiſen/ daß ihm nichts bezahlet worden/ und brachte des Hertzogs Antwort vor/ darin der Oberſte verachtet/ und einer Untreu beſchuldiget wurde. Die Sache wurde hin und wieder überleget. Endlich wurde Reuſnern bey der Reviſion anbefohlen/ er ſolte Schimlers Witwe bezahlen/ was er ihren Manne ſchuldig wäre. Darauff ward dieſer ungehalten/ und ſagte zu den Delegirten aus dem Rathe: Er hätte auch etwas/ damit er den Hertzog beſchuldigen könte. Und als ſie verſetzten: die Sache gehörte nicht vor ſie/ wolten ſie ihn damals nicht hören; es wäre denn/ daß ſie von der Königin Special-Befehl erhielten. Kurtz darauff/ als ihn die Königin frey ſtellte/ er ſolte ſagen/ was er wüſte/ brachte er allerhand Documenta vor/ und erzehlte die gantze Sache/ welche ſich alſo verhält. Der König in Spanien/ hatte ſich mit dem Könige in Dennemarck und Hertzog in Holſtein verglichen/ die Holländer auszurotten/ und zu dem Ende ihnen den Eingang in die Oſt-ſee zu verſchlieſſen; daneben auch ihre Commercia in Perſien und zum theil in Oſt-Indien zuverhindern. Nun kunte das erſte nicht angehen/ wofern Schweden nicht unter das Joch gebracht wäre/ welches denn vermöge des gemachten Vergleichs dem Könige in Dennemarck zukommen ſolte: Das andere wolten ſie zu Stande bringen; Indem ſie Commercia mit den Perſianern anfingen/ und die Wahren aus ſelbigen Reiche/ und aus den benachbarten Indien über das Caſpiſche Meer auff den Moſcowitiſchen Flüſſen in die Oſtſee führten. Wobey Friedrichsſtadt zur Handelſtadt deputiret wurde. Zu welchem Ende auch die Oſt-See mit der Nord-See durch einen Canal hinter Holſtein conjungiren werden ſolte. Die Spanier hatten eine ſtarcke Flotte zubereitet/ Schweden zu unterdrücken; dazu die alten Soldaten aus Flandern heraus genommen wurden/ an deren ſtatt neugeworbene aus der Flotte ſolten gebracht werden/ welche über den Däniſchen Sund fahren/ und bey Stockholm auff das Land geſetzet werden ſolten. Dazu auch der König in Dennemarck ſtoſſen wolte mit ſeiner Flotte/ von 20000 Mann/ die er heimlich geworben/ und in Jütland und Holſtein vertheilet hatte. Allein dieſen ſchweren Fall hat eine fremde Tapfferkeit von Schweden abgewendet/ indem ſelbige Flotte durch die Holländer an den Engländiſchen Geſtade unter der Anführung Martin Tromps ruiniret wurde. Reuſner ſagte auch: dieſe wäre die vornehmſte Urſache geweſen/ daß Otto Brugman damahliger Abgeſandter in Perſien geſtorben/ damit er dieſe Heimlichkeit nicht hätte ausbringen können. Er ſelbſt hätte nicht wieder in Holſtein kehren wollen/ ſondern wäre in Schweden gezogen. Alſo kam auch zugleich die Heimlichkeit mit der Holſteiniſchen Ambaßade in Perſien heraus/ welche Cantzler Oxenſtirn nach ſeinen eigenen Bekäntniß/ niemals recht ergründen können.

Judicium der Schwediſchen Regierung von der Friedens-Handlung:

§. 62. Wegen der allgemeinen Friedens-Handlung zu Hamburg/ meineten die Schwediſchen Räthe/ Salvius wäre gar zu offenhertzig mit dem Könige in Dennemarck umgegangen/ uñ hätte ſich vor ſeinem Zorne allzuſehr gefürchtet. Drum vermahneten ſie ihn: Er ſolte künfftig etwas behutſamer gehen/ weil es nicht ſo leicht wäre/ dasjenige zu widerruffen/ was man einmal bewilliget. Man müſſe auch nicht ſo gleich die Zitterfeder auffſtecken/ wenn iemand von den Nachbarn zu poltern anfinge. Denn es wäre übel mit einer Republiqv beſtellet/ derer Glück auff der Nachtbarn Barmhertzigkeit beſtünde. Sein

1639.

erſter Brieff an den König in Dennemarck wäre gar recht geweſen; Allein mit den andern hätte er können daheime bleiben. Denn wenn es mit der Sache bey dem Könige in Dennemarck dahin gekommen wäre/ daß er durch den erſten Brieff disguſtiret worden/ ſo wäre es beſſer/ daß die Beleidigung eheſtens heraus führe/ damit man ihn wieder begegnen könte. Er ſolte ferner wiſſen/ was er thäte/ und behutſam und unerſchrocken/ höflich/ aber nicht hochmüthig verfahren/ ſich auch in Antworten nicht präcipitiren. Hier nechſt ſolte er ſo viel möglich den Leuten die Einbildung benehmen/ als ob die Schweden nicht Luſt zum Friede hätten: Auch alles mit D' Avaux überlegen/ und weil ſich dieſer bemühete/ Zeit zugewinnen/ ſolte er ihn allen Verzug zuſchreiben/ gleich als ob mans den Frantzoſen zu Gefallen thäte. Er ſolte auch nach dem nichts fragen / was der König in Dennemarck vorgegeben / als ob in Schweden Niemand übrig wäre / als Kinder und Weiber. Denn es wäre ihnen wenig dran gelegen/ es möchte es iemand glauben oder nicht. Und wenn es die Zeit leiden würde / wolte die Kron Schweden ſchon erweiſen / was ſie vor Männer vor die Däniſchen Weiber auffgehoben. Im übrigen/ wenn ſich gleich ſonſt keine Verhinderniß bey den Friedens-Tractaten ereignet / ſo ſtund ihnen die Däniſche Mediation nicht an/ weil der König ſeine Zuneigung auff die andere Parthey und ſeinen Haß gegen die Schweden allzu offenbarlich ſehen ließ. Und da er ſo viel Difficultäten in die Präliminar-Tractaten geſpielet/ kunte man leicht mercken daß er es mit dem Haupt-Wercke weit ärger machen würde; Alſo/ daß die Schweden mehr Verdruß / Feindſchafft und Verläſterungen bey allen davon haben würden/ als wenn ſie den Krieg ſelbſt fortſetzen. Sie hielten demnach davor: die Sache wäre noch nicht reiff genung. Drum hätte auch Salvius nicht zu eilen/ oder zu Beſchleunigung der Tractaten von ſeinen Anforderungen nachzulaſſen. Sondern ſolte durchaus darauff dringen/ damit das Wort **noch nicht ausgeſöhnte** in den algemeinen Geleits-Brieffe ausgelaſſen/ Hertzog Bernharden ſein gebührender Titel gegeben/ und die ſichern Geleits-Brieffe den Holländern und Spaniern nach den vorigen Projecte gereichet würden. Er ſolte auch keinen Tag die Tractaten anzufangen benennen/ wenn nicht die ſichern Geleits-Brieffe auch vor die vereinigten Niederlande gebührender Maſſen angeſchaffet würden. Endlich ſolte er ohne Unterlaß ſich auff die Frantzöſiſche Allianz beruffen/ und wenn etwa ein Scrupel käme/ es in Schweden berichten.

Die Friedens-Tractaten gerathen über den Paß-Porten ins Stecken.

§. 63. Zu Hamburg gerieth die Friedens-Handlung über den Geleits-Brieffen / davon man biß anhero gehandelt / ins Stecken. Der König in Dennemarck ließ Salvium durch den Graffen von Pentz nochmals erinnern: Er ſolte die Paß-Porte/ welche der Kayſer geſchickt / annehmen / und einen Tag zu den Haupt-Tractaten beniemen. Er hielt es auch vor ungereimt/ daß ſich die Schweden derſelben Stände annehmen wolten/ welche ſchon mit dem Kayſer ausgeſöhnet wären/ da ſie ſolches nicht einmahl begehrten. Der Streit wäre auch zwiſchen Obrigkeit und Unterthanen geweſen / der die Ausländer nichts anginge. Pentz ſagt: Man ſolte doch zum wenigſten einen Anfang machen/ damit der König nur ſein Wort halten könte; hernach möchte man die Sache ſo lange verzögern/ als man wolte / ſo würde der König nichts darnach fragen. Allein Salvius begegnete: das ginge nicht an/ wenn Franckreich und nunmehr auch Engeland nicht drein conſentirte/ als welche das Temperament mit der Proteſtation durchaus nicht annehmen wolten: Drum ließ Pentz das erſte Begehren fahren / und begehrete: wenn das Wort **noch nicht ausgeſöhnte** aus dem Geleits-Brieffe gethan wäre/ darum er ſich bey den Kayſer eifferigſt bemühen wolte / ſo ſolte er ſich anitzo gleich reſolviren/ wie viel Wochen nach Ausantwortung deſſen die Tractaten angehen ſolten. Welches aber D' Avaux nicht thun wolte. Doch verſprach er hoch und theuer: ſo bald ein richtiger Geleits-Brieff würde auffgeſetzt ſeyn/ wolte er nebſt Salvio den Tag zu der Zuſammenkunfft benennen / welcher denn weiter nicht auffgeſchoben werden ſolte/ als daß man einen Brieff nach Pariß ſchicken/ und die Geſandten nach Cölln abfertigen könte. Wiewohl ihrer viel ſtunden in Zweiffel: ob der Kayſer den ſalvum conductum ändern würde. Doch der Graff von Kurtz und Soldner hielten davor: Es würde geſchehen/ damit der Kayſer die Schuld wegen Auffſchiebung des Friedens von ſich bringen könte/ welches auch die Spanier gerathen hätten. Und Pentz/ der ſich ſehr trotzig biß anhero wieder die Veränderung der Geleits-Brieffe geſetzet/ erwieß ſich nunmehro gantz freundlich / und machte Hoffnung / daß es mit der begehrten Veränderung wohl angehen würde. Darneben erforſchte er auch: Ob der Frantzoſe nach Erfolgung deſſen den Kayſer ſeinen Tittel und ſeinen Bundes-Genoſſen/ als den Hertzog von Lothringen/ Parma und Modena Geleits-Brieffe zu den Cöllniſchen Convente mit gebührenden Titteln ausantworten wolte? D' Avaux war wegen des übrigen willig; Allein von dem Hertzoge in Lothringen ſagt er: Wenn der Kayſer den Churfürſten von der Pfaltz einen ſichern Geleits-Brieff mit dem Tittel gäbe/ ſo würde der König in Franckreich dem Hertzoge von Lothringen desgleichen thun. Oder der König würde ein allgemein Diploma vor alle Kayſerliche Adhärenten / darunter der Herzog von Lothringen / als Chur-Pfaltz unter den Kayſerlichen begriffen würde / übergeben/ nebſt a abſonderlichen/ vor dem Herzog von Parma und Modena. Wie der Kayſer mit dem Herzoge von Weimar und der Landgräfin verfahren. Allein der Kayſer war mit dem erſten / und Pentz mit dem andern nicht zu frieden / welcher ſich eiferigſt bemühete/ von Salvio zuerfahren: wenn er Luſt hätte/ die Tractaten anzufangen? Allein Salvius ſtellte ihm vor: wie gefährlich es ſey/ die Franzöſiſche Allianz und Freundſchafft zu verlaſſen / und ſich des Feindes Willen zu übergeben. Sonderlich da man wüſte / daß die Schweden nichts unbilliges von den Franzoſen begehrten. Wegen der Geleits-Brieffe vor die Holländer/ wolte ſich der König in Dennemarck nicht bemühen / weil ſie unter den Bundes-Genoſſen der Alliirten Reiche in Deutſchland nicht wären/ und alſo auch ihre Sache zu Lübeck nicht könte ventiliret werden. Er bemühete ſich/ als Schwediſcher Mediator die Lübeckiſchen Tractaten zubefordern. Vor die Cöllniſchen würde der Pabſt nebſt den Venetianern ſorgen. Und

1639.

dieſes gab er dem Könige in Franckreich auff ſeinen Brieff zur Antwort. Denn ob er wohl in rechten Ernſte wünſchte / daß die Holländer nach empfangenen Geleits-Brieffen ihre Freyheit ſtabiliren möchte; ſo ſolten doch die Schweden hiebey keinen Danck verdienen / damit ſie ſelbiger Kron / durch dieſe Wolthat nicht genauer verbunden würden. Nichts deſto weniger hoffte man: die Spanier würden ſolche Brieffe nach Art der Geleits-Brieffe bey den Stilleſtands-Tractaten übergeben. Hingegen die Käyſerlichen hielten davor: Wenn gleich alle Geleits-Brieffe begehrter maſſen da wären / ſo würden die Frantzoſen doch neue Zweifelsknoten machen / und bey ihren glücklichen Progreſſen die Tractaten nicht anfangen / ſo lange ſie noch den geringſten Schein hätten / die Sache auffzuſchieben. Doch geſtunden ſie auch ſelbſt dabey / der Käyſer könte antzo ohne Verletzung ſeines Reſpects nicht vom Friede handeln / biß ſeine Waffen wieder in einige Gleichheit mit den Feindlichen gekommen wären. Man erfuhr auch aus einen auffgefangenen Brieffe von Trautmansdorffen / an den Graffen von Kurtz: der Keyſer wolte / daß er die Tractaten mit Salvio in ihren Weſen erhielte / und die conjunction der Waffen mit dem Könige in Dennemarck und Hertzog Georgen von Lüneburg nur deſto ſchärffer urgirte. Woraus man zur Genüge abnehmen kunte / daß der Keyſer die Tractaten unter gewiſſer Bedingung beliebte; Wenn er aber victoriſirte / wolte er wenig darnach fragen. Es war augenſcheinlich / daß der Keyſer bißanhero nur darauff gegangen / wie er Schweden und Franckreich trennen möchte! denn ſo lange es bey den Schweden geſtanden / den Frieden nach ihren Gefallen anzunehmen / hatten die Keyſerlichen nichts weniger / als einen rechten Friedens-Eiffer bezeuget / ſo bald aber das Bündniß geſchloſſen / prahlten ſie ohne unterlaß mit den Frieden. Kurtz ſuchte etwas mit groſſen Eiffer bey Salvio / welches er den Frantzoſen vorhalten könte / ein Mißtrauen unter ihnen zu erwecken. Drum verordnete die Schwediſche Regierung: Man ſolte mit den Frieden nicht gar zu ſehr eilen / Pentzens Temperament ausſchlagen / und den Tag zu Anfang der Tractaten nicht benennen / biß die Geleits-Brieffe begehrter maſſen ausgeantwortet würde. Welches auch Rorte im Nahmen des Königes in Franckreich verlangte: Hingegen zu Hamburg machte weder der König in Dennemarck / noch der Graff von Kurtz einige Hoffnung / daß die Geleits-Brieffe geändert werden dürfften; Immaſſen es wieder den Keyſerlichen Reſpect lieffe / abſonderlich war der König auff Salvium ungehalten / daß er vorhin geſagt: die Königin würde die Geleits-Brieffe annehmen / und hernach hätte er ſein Wort wieder zurucke gezogen. Er wolte ins künfftige gar nichts mit ihm zu thun haben. Wiewohl Salvius entſchuldigte ſich: Er hätte es nicht ſo ſchlecht hingeredt / ſondern mit Bedingung / wenn der König bey dem Keyſer wegen Veränderung des Geleits-Brieffes alles umſonſt verſucht hätte; Welches aber der König nicht gethan / ſondern Salvii Worte gleich an den Keyſer berichtet / und es dahin gebracht / daß die Geleits-Brieffe / auff ſolche Weiſe abgefaſſet worden. Uberdiß hätte er ſich allemahl auff den Conſens des Frantzöſiſchen Geſandten beruffen / welcher durchaus darauff ginge / daß die Worte: **Noch nicht ausgeſöhnet und durch die Königlichen Geſandten ausgelöſchet würden.** Und weil denn an dieſer Forderung nichts unbilliches wäre / ſo könte man ohne derſelben Bewilligung zu den Friedens-Tractaten nicht ſchreiten.

Der König in Dennemarck thut einen Verſuch bey der Schwediſchen Regierung. 23. May.

§. 69. Mitlerweile ließ der König in Dennemarck bey der Schwediſchen Regierung durch Peter Wieben nochmahls nachfragen / was ihre endliche Meinung bey den Friedens-Tractaten ſey / dabey ſie beſtändig bleiben wolte. Denn der Friede würde deswegen ſchwer werden / weil beyde Partheyen auff den Argwohn geriethen: Es würden ſolche Dinge begehret werden / welche mehr dienten den Krieg zu verlängern / als den Frieden zu befordern. Der Keyſer hätte ſich erkläret: Er wäre ernſtlich zu einen honeſten und beſtändigen Frieden geneigt / wenn er nur wüſte / ob auch die Schweden billiche Articel vorſchlügen. Drum könten ſie es länger nicht vermeiden / ſondern müſten ſich etwas deutlicher erklären. Er hätte ſich um den Frieden mit groſſer Arbeit und nicht minder mit groſſen Unkoſten beworben / daß er vor Schweden und darbey vor ſein Reich Sicherheit erlangen wolte. Denn wenn es den Schweden im Kriege mißlingen ſolte / ſo würde auch der Kron Dennemarck nicht geringe Gefahr obhanden ſchweben.

Antwort darauf 29. May.

Worauff die Schwediſchen Räthe des Königs Zuneigung lobten / und im übrigen antworteten: Wenn der Keyſer rechtmäſſige Tractaten haben wolte / ſo wären ſie bereit ſelbige begierig anzunehmen; Weil er aber wegen der bloſſen Geleits-Brieffe ſolche Difficultäten machte / ſo hätte man nicht unbillich an ſeiner auffrichtigen Zuneigung zu zweiffeln. Die Friedens-Articel wären ſchon längſt in den Tractaten mit Chur-Sachſen / ſo viel vorher geſchehen könte / vorgeſtellet; daraus er muthmaſſen könte / wie ſchwer / oder wie leichte ſie ſeyn würden. Es wäre ungewöhnlich / und machte mehr Zweiffel als Hoffnung / wenn man in dem Haupt-Wercke weiter fortgehen wolte / ehe die Tractaten angefangen und ehe man der Bundes Genoſſen Meinung darüber vernemmen. Die Friedens-Articel ſchienen bey den erſten Anblicke allemahl hart zu ſeyn; hernach würden ſie durch die Mediatores moderiret / biß man auff beyden Theilen zuſammen rückte / und alſo aus einander käme. Sie könten auch ſo accurat vorher nicht abgefaſſet werde / daß nicht bey Abwechſelung der Zeiten eine kleine Veränderung von nöthen wäre; Sonderlich da der Feind / daſſelbe ergriffe / welches man etwas freymüthiger geredet: Und wenn man es hernach erklären wolte / finge er ein Geſchrey an / gleich als ob immer neue Ausflüchte geſucht würden. Im übrigen wolten ſie alles eingehen / was der Kron Schweden nicht zu ſonderlichen Präjuditz gereichte.

Der König in Dennemarck wil die Zeit zu den Tractaten wiſſen.

§. 65. Selbiger König begehrte auch hernach durch Wieben von der Schwediſchen Regierung zu wiſſen / was ſie vor einen Tag zu den Tractaten beſtimmen wolte. Denn dieſes würde ihm nummehr deſto leichter ſeyn / weil ſich der König in Franckreich wegen des Friedens bemühete / nachdem er in Italien mit den Spaniern auff 70. Tage Stilleſtand gemacht / binnen welcher Zeit entweder Friede kommen / oder der Stilleſtand /

noch

1639 noch weiter verlängert werden dürffte / als denn würde die gantze Catholiſche Macht über die Schweden hergehen / mit groſſer Gefahr der Proteſtanten und mitternächtiſchen Reiche. Die Landgräfin hätte ſich nunmehr völlig mit dem Keyſer verglichen / des Hertzogs von Weimar Anfoderungen wären mit ihm geſtorben / deſſen Armee der Keyſer perdon und volle Reſtitution offeriret. Drüm ſolten die Schweden alle Difficultäten abthun / und nach den Exempel ihrer Bundes-Genoſſen durch den Frieden der Proteſtanten Wolfahrt / und der mitternächtiſchen Reiche Sicherheit befeſtigen.

Die Schweden weigern ſich.

Allein die Schwediſche Regierung wuſte wohl / daß der König in England nur darauff ginge / wie er die Schweden zu Particulir-Tractaten bringen / und von der Frantzöſiſchen Alliantz abwendig machen möchte; Gleichwohl machte der Stilleſtand der Frantzoſen mit den Spaniern keinen geringen Scrupel. Deswegen achteten ſie es vor nützlich / daß die Sache auffgeſchoben würde / biß man ſehen könte / wie ſichs mit der Zeit geben möchte. 30. Sept. Und damit ſie keine Antwort geben dürfften / wandten ſie vor: Die Räthe wären nicht alle beyſammen / ſondern wegen der graßirenden Peſt / hielte ſich einer hier / der andere dort auff. Man wüſte auch noch nicht / an welchen Orte ſie künfftig zuſammen kommen würden. 16. Nov. Und da Wiebe nochmals darum anhielt / wieſen ſie ihn mit gleicher Antwort ab.

Der König in Dennemarck urgiret zu Hamburg eben dieſes.

Eben dieſes urgirte der König in Dennemarck zu Hamburg bey Salvio / ungeachtet Kurtz allbereit abgereiſet war. Denn er ſchickte einen Secretarium / welcher die Krieges-Beſchwerungen / die den Proteſtanten nunmehr über den Hals kämen / exaggeriren / und vorſtellen muſte / welcher geſtalt ſelbige auch Holſtein und Dennemarck treffen würde. Hiernechſt verſicherte er: Er wüſte gantz gewiß / daß die Frantzoſen ſchon in heimlichen Tractaten mit den Keyſer ſtünden / und daß ſie eheſtes einig werden würden. Der König hätte auch dem Pabſte und ſeinen Geiſtlichen zu ſagen müſſen / daß er künfftig keinen andern Zweck beym Kriege haben wolte / als die Catholiſche Religion zu beſchützen. Im übrigen wäre es offenbar genug / was vor Gefahr alle Evangeliſche treffen würde / wenn zwiſchen den Keyſer / Frantzoſen und Spanier Friede gemachet werden. Selbiger vorzukommen müſten die Tractaten beſchleuniget / und die Zeit darzu eheſtes denominiret werden. Der Keyſer hätte ihn verſichert: So bald der Tag dazu würde angeſtellet ſeyn / wolte er Kurtzen mit den Vollmachten von Wien abfertigen. Die Mäyntziſchen und Brandenburgiſchen Geſandten würden ſich als denn auch auff den Weg machen. Drum fragte er: Ob er denn endlich die Zeit beniemen wolte / oder was er vor Verhinderniß dabey hätte; Worauff Salvius zur Antwort gab: die Gefahr wäre ihn nicht unbekant. An der Verzögerung des Friedens wären die Evangeliſchen ſelbſt ſchuld / welche ſich gegen die Schweden / als Feinde erkläret / und durch den Keyſer / welcher die Geleits-Brieffe nicht recht machen wolte. So bald ſelbige ankämen / ſo wolte er nebſt den Frantzöſiſchen Geſandten Zeit benennen. Selbiger Secretarius wurde auch gefraget / ob ſein König etwas wegen des Worts noch nicht ausgeſöhnte bey dem Keyſer erhalten?

Die Geleits-Brieffe werden nicht verändert.

Worauff er antwortete: Sein König hätte biß anher deswegen ſich nicht bekümmert / weil er davor hielte: die Schweden wären genug verſichert / und wenn einige Stände zu den Tractaten kommen wolten / ſo ſtünde es ihnen frey ohne Geleits-Brieffe. Worauff Salvius ſagte: So hätte er auch keinen Befehl den Tag zu benennen / wenn die gedachten Worte nicht ausgelaſſen würden. Uber diß wieß er einen Brieff / darinn ſich die Frantzoſen erklärten / die Tractaten in Cölln anzufangen / wenn der Keyſer die Pfältziſche Sache dahin weiſen wolte. Dieſes nahm der König in Dennemarck an / als eine neue Hinderniß zum Friede / und daraus wolte er eine Beſchuldigung finden. Geſetzt daß der Keyſer die ſtreitigen Worte auſſen lieſſe; ſo würde doch der König in Franckreich immer neue Ausflüchte ſuchen und die Schwediſchen Tractaten zu nichte machen / biß er mit ſeinen Frieden fertig wäre. Es wurde auch von Wien geſchrieben: der Keyſer wäre eben ſo obſtinat ſelbige Worte zu behalten / als die Frantzoſen und Schweden ſelbige auszulaſſen begehrten. Es wäre auch keine Hoffnung den Keyſer von ſeiner Meinung zu bringen / geſetzt / daß ſich drey Königreiche miteinander conjungirten. Im übrigen wünſchten die Schweden der Däniſchen Mediation loß zu werden / ob ſie es zwar Jalouſie zu vermeiden nicht mercken lieſſen / weil ihnen ſelbiges dazumahl nicht zuträglich war. Ihrer viel ſagten auch: Es wäre den Keyſer nicht ſonderlich mehr damit gedienet / weil er meinete die Dänen hätten ein heimlich Verbündniß mit den Schweden vor. Und weil er die Pfältziſche Sache etwas hitzig trieb; Abſonderlich aber wegen Pentzens unnützer Promeſſen / welcher verſichert hatte: der Keyſer ſolte durch Hülffe des Königes in Dennemarck von den Schweden einen Frieden verlangen / wie er ihn ſelbſt begehrte. Da nun der Keyſer hierdurch bewogen worden / daß er dem Könige dazumahl den Glückſtädtiſchen Zoll verſtattet / dadurch die Hamburger übel mitgenommen worden; Nunmehr aber hinter die Eitelkeiten kam / gab er den Hamburgern alle ihre Freyheiten wieder / und ſchaffte den Zoll wieder ab. Die Däniſchen Bedienten beklagten ſich auch öffentlich: Es wäre an den Keyſerlichen Hofe nichts zu finden / als freundliche Worte und lauter Betrügerey. Briſach ſchien auch eine neue Hinderniß in den Weg zu legen / welches der Keyſer ſeinen Herrn wolte reſtituiret wiſſen. Alldieweil es unbillich wäre / daß der Keyſer von auswärtigen Königen zu reſtitution aller Dinge ſich ſolte zwingen laſſen / und ſie wolten doch nach ihren belieben behalten / was ſie eingenommen. Und die Catholiſchen Stände ſagten: Sie wolten die allgemeine Amneſtie eiffrig ſuchen / wenn ſie nur wüſten / ob Briſach und andere abgenommene Städte ſolten reſtituiret werden. Und alſo wurde in dieſem Jahre wegen der allgemeinen Friedens-Tractaten nichts ausgerichtet.

§. 66. Allein die heimlichen Tractaten wurden zum Schein mit weit gröſſern Eiffer getrieben / darüber die Schweden dieſe Meinung hatten / es wäre nichts gründliches daran / maſſen die Keyſerlichen noch nicht ins enge gebracht wären / ſondern es würde nur dieſes von ihnen geſucht / daß ſie etwas ausforſchen möchten / deſſen ſie ſich zu ihren Nutzen bedienten / oder wenn gar zu groſſe Dinge begehret würden / daß ſie die Schweden öffentlich einer Unbilligkeit beſchuldigen könten /

oder

1639.

oder ſie auch zu etwas bringen möchten/ dadurch ſie von den Frantzoſen abgeſondert würden. Nun war es allerdings eine wichtige Frage ob man ohne Verletzung des Bündniſſes a parte tractiren könte/ welches die Frantzoſen/ wofern ſie etwas davon hätten erfahren ſollen/ keines weges würden gebilliget haben. Weil aber die Frantzoſen bey Gelegenheit ſolches ſelbſt nicht unterlieſſen/und wegen des Stilleſtandes mit Spanien tractirten/deſſen Völckern ſie auch einē Durchzug verſtatteten/ und andere Zeichen ihres nicht allzu abgünſtigen Gemüthes gegen ſie bezeugten/ ja wohl gar den Keyſer bey den Dauphin zu Gefattern bitten dürffen/ ſo hielten ſie es auch auff ihrer Seite nicht vor unbillich des Feindes Meinung zu erkundigen/ wenn man nur nicht zum völligen Schluſſe käme. Deswegen wurde beſchloſſen/die heimlichen Tractaten nicht gäntzlich auszuſchlagen. Selbige zwiſchen Kurtzen und Salvio zu Hamburg anzuſtifften/ wurden zwey Hamburgiſche Juriſten Luntzman/der den Schweden gut war/und Meurer/der den Keyſer gut war/einig/ mit Kurtzen in ſeinen Logemente und mit Salvio in der Kirche zureden/ daß beyde eheſtens zuſammen kämen/ und über der Sache mit einander communicirten/ um dadurch zu verſuchen: Ob ſie beyde könten einig werden. Selbige Erfindung gefiel den Geſandten deſto eher/ weil Kurtz auff die Hertzoge von Lauenburg ungehalten war/ welche Salvius wohl leiden kunte; und hingegen die Däniſche Mediation/welche Kurtzen anſtund/ gerne von ſich abgewendet hätte. Darauff bemüheten ſich beyde/ das Mißtrauen/ welches ſie gegen einander hatten/ vor allen Dingen abzuſchaffen; Kurtz wolte anfänglich wiſſen: Ob Salvius neue Vollmacht zu tractiren hätte/ davon er ihm Abſchrifft zukommen laſſen ſolte. Worauff aber Kurtz mit nein antwortete. Doch hätte er ſolche Vollmacht/ die mit der alten gantz genau überein käme/ auſſer daß der Tag verändert wäre. Kurtz bezeugte ſich anfänglich ſehr begierig/ die Sache auszumachen/und gab vor: dieſes wäre der allerbeqvemſte Weg. Hernach verlangte er mit Salvio zu reden/ als wenn er zu Bette läge; (Ob es eine rechte oder verſtellte Kranckheit geweſen/ kan man nicht wiſſen/) als den ſolte er heimlich zu ihn kommen/ zumahl/ da er in der Nachbarſchafft einlogiret wäre. Welches aber Salvius abſchlug/und Kurtz ſelbſt muſte hernach erkennen/daß ſich ſolches nicht reimte/ da die Sache noch gantz unausgemacht wäre. Drum wurde vor rathſamer befunden/ die Sache durch Unterhändler zu tractiren. Zum Grunde wurde genommen/was vor dieſen zwiſchen Oxenſtirnen und den Sächſiſchen abgehandelt worden. Womit Salvius zu frieden war/nur daß dieſelben Artickel etwas genauer auff die gegenwärtigen Zeiten eingerichtet würden. Kurtz horchte vornemlich darauff: was die Schweden vor Satisfaction begehren/ und Salvius: Was der Keyſerliche offeriren würden. Der Keyſer ſchien eine Summa Geldes/ ingleichen gantz Pommern/ oder ein Theil davon zur Hypothec abzuſchlagen. Hingegen Salvius begehrte es als ein Lehn. Kurtz antwortete: Wenn auch der Keyſer die Brandenburgiſche Action auff die Seite ſetzte; ſo könte er ſolches doch ohne Conſens der Reichsſtände nicht bewilligen und die Stände könten auch den Hauſe Brandenburg das klare Recht nicht nehmen. Uber dieß würde es das Anſehen haben/ als ob der Keyſer dergeſtalt überwunden wäre/ daß er den Frieden mit Schaden ſeines Vaſallen erkauffen müſte. Allein die Hypothec wäre viel anſehnlicher/ man hätte auch viel Exempel in Deutſchland/ daß die Oerter/ die man unter dieſen Tittel einmahl erhalten/ zu einer immerwären Poſſeß ausgeſchlagen wären. Die Schweden hätten ſich auch nicht zu beſorgen/ daß ſich dieſes Pfand nicht löſen würde. Hingegen Salvius ſagte: die Schweden hätten Pommern ſchon unter einen rechtmäßigen Tittel des Krieges inne/ und wenn ſie ſo viel andere Plätze abträten/ wäre es ein leichtes/ daß es ihnen vollends als ein Lehn übergeben würde. Dem Keyſer und dem Reiche ginge nichts ab/ ja vielmehr würde ihre Autorität groſſer/wenn ſie einen ſo mächtigen König unter die Zahl der Vaſallen annähmen. Weiter kunte man damals nicht kommen. Denn Kurtz ſagte: Es würde alle Müh vergebens angewendet/ wenn Salvius von dieſer Lehnsforderung nicht ablieſſe. Wäre er aber mit der Hypothec zu frieden/ ſo wolte er die Sache bald ausmachen. Ob nun wohl Kurtz groſſen Fleiß anwändte/ Salvium auff ſeine Seite zuziehen/ ſo ſtellte er ihm doch ſchlechten Glauben zu/weil ihm nicht ſo wohl der Friede zu Hertzen ging/ als/ daß er den König in Dennemarck und die Nieder-Sachſen wider die Schweden auffhetzen wolte. Wie er denn jenen den Zoll zu Glückſtadt auff 60. Jahr/ das Stifft Brehmen dem Holſteiniſchen Hauſe auff ewig und die Achtserklärung der Stadt Hamburg offerirte/ wenn er wider die Schweden zum Waffen greiffen wolte. Er verſchob aber die Sache aus Deliberation mit ſeinen Däniſchen Rathe. Und als ihn vorgeworffen wurde/ daß man wider des Königes Zuſage die Neutralität vor die Lüneburgiſchen ſuchte/ daneben auch der König ſeine Völcker Hertzog Georgen unlängſt offeriret/ gab er zur Antwort: Er bemühete ſich nur die Qvartiere vor die Soldaten von ſich abzuwenden/nicht aber dem Keyſer und dem Reiche/die wegen des Pragiſchen Friedens ſchuldige Contribution zu entziehen. Da ſich nun Kurtz wegen des Friedens vergeblich bemühete/ ging er durch Polen wieder zurücke nach Wien und wurde mit 3. Krieges-Schiffen von dem Könige in Dennemarck nach Dantzig convoyret.

Handlung der Hertzoge von Lauenburg wegen der heimlichen Tractaten.

§. 67. Da nun Kurtzens Handlung auffhörte/ wurde die Lauenburgiſche/ welche bißanhero gleichſam gantz erſtorben geweſen/ wieder lebendig/und Mithob ſchrieb von Prage: der Keyſer wolte ſich nochmals der Hertzoge wegen des Friedens bedienen. Zu welchen Ende auch Henrich Julius von Prage nach Wien beruffen worden. Doch wuſte man aus Trautmansdorffs Brieffen an den Hertzog/ daß ſolches ohne Präjudiz der Däniſchen Mediation geſchehen würde/ welche der Keyſer nicht auffheben wolte. Und daß es nur darauff angeſehen wäre/ damit die Friedens-Vorſchläge/ welche die Schweden im Sinne hätten/ von Salvio erfahren würden. Wie er denn ſelbige auch ſchrifftlich haben wolte/ damit man ſich darauff/ als auff einen gewiſſen Grund ſtützen könte; Alle neue Ausflüchte und alle Umſchweiffe zu vermeiden. Wenn der Keyſer dieſes erhalten/ würde er nach Gelegenheit ſeine Meinung erklären. Dieſes war die Urſache/ warum die Schweden ſelbige Mediation

1639. wenig achteten. Maſſen ſie davor hielten: die Lüneburgiſchen würden auff die Weiſe mit guter Manier von der Sache ausgeſchloſſen/ oder es ſtecke ſonſten etwas darunter/ das von dem Keyſer nicht zum Frieden/ſondern zum Nachtheil der allgemeinen Sache gebraucht werden ſolte/ da er inzwiſchen alles in guten Stande behielte/ und ſeine Erklärung nach ſeinen Gefallen einrichten könte. Allein ſie wolten ihre Sache fort ſetzen/ und lieſſen Salvium ſchrifftlich wiſſen: der Keyſer wäre zu frieden/ daß ehe mit Schweden/ als mit Franckreich Friede würde. Kurtz wäre in des Keyſers Ungnade gefallen/ weil er den Befehl nicht in acht genommen/ darinn ihm befohlen worden/ die Vereinigung der Waffen mit dem Könige in Dennemarck eher zu urgiren/ als ſeine Mediation anzunehmen. Denn dieſes hätte Pentz bedungen/ als ein beqvemes Mittel die Schweden vom Deutſchen Boden zubringen/ alſo daß ſie nichts von Deutſchland behielten. Da nun dieſes nicht anginge/ würde entweder der Keyſer die Däniſche Mediation gäntzlich ausſchlagen/ oder ſo weit verſchieben/ biß die Tractaten ſolenniter promulgiret werden ſolte/ damit ſie auch die Däniſche Bemühung bey den Schweden deſto bedächtiger machten/ ſo gaben ſie vor: Sie hätten die Handſchrifft mit Augen geſehen/ welche der König in Dennemarck dem Keyſer gegeben/ und darin er verſprochen hatte: Wenn er ſeine Mediation annehmen wolte/ ſo wolte er die Schweden entweder in Güten oder mit Gewalt dahin bringen/ daß ſie nicht das geringſte von Deutſchland behalten ſolten. Dieſes hatte auch Pentz verſichert/ den der Keyſer deswegen zum Graffen gemacht. Im übrigen müſten die Tractaten mit den Schweden Particular und heimlich ſeyn. Und damit ſie deſto verborgener von ſtatten gingen/ ſo ſolten die Keyſerlichen Geſandten nebſt den Hertzogen nach Hamburg ziehen/ unter den Vorwande die Controvers beyzulegen/ welche zwiſchen ihnen und ihren Bruder Auguſto entſtanden.

Friedens Project der Hertzogen von Lauenburg. 24. Aug.

Und damit ſie einen Grund zur Sache legten/ überſchickten ſie Salvio ein Friedens Project/ welches wenig differirte von dem/ darüber vor dieſen zwiſchen Chur-Sachſen und Oxenſtirnen durch die Mediation des Hertzoges von Mecklenburg war geſtritten worden/ auſſer daß die Sache in drey Articuln etwas geändert worden. In die Amneſtie würden diejenigen mit eingeſchloſſen/ welche bißanhero mit dem Keyſer noch nicht ausgeſohnet waren. Und die a parte mit dem Keyſer tranſigiret/ als der Hertzog von Würtenberg/ die Augſpurger und andere/ wurden bey ihren Vergleiche gelaſſen und der Prägiſche Friede blieb gleichfals bey ſeinen Werthe/ den Schweden wurde eine Summa Geldes auff Termine zu bezahlen zur Satisfaction offeriret/ davor ſie auch inzwiſchen Pommern zur Hypothec behalten ſolten. Wenn auch die Zahlung auf beſtimten Tag nicht erfolgte/ möchte ſelbige Landſchafft der Königin und ihren Mänlichen Erben/ als ein Reichslehn übergeben werden. Solte ſie aber ohne Mänliche Erben verfallen/ ſo müſte ihnen frey ſtehen dieſe Provintz wieder auszulöſen. Den Soldaten welche willens wären/ zu den Keyſerlichen oder Reichs-Völckern zutreten/ ſolten drey Monat Gelder und Qvartiere/ wie den Keyſerlichen Soldaten gegeben werden. Die Hertzoge machten auch Hoffnung daß der Keyſer ohne der Spanier Danck die Unter-Pfaltz wieder abtreten würde. Die Ober-Pfaltz möchten die Engländer mit Gelde erkauffen. Die Churwürde ſolte nach dem Tode des jungen Hertzogs in Beyern wechſelsweiſe verwaltet werden. Der Hertzog von Würtenberg ſolte die geiſtlichen Güter wieder bekommen/ wenn er ſcharff darauff dringen würde. Endlich ſolte auch Vor-Pommern den Schweden als ein Lehn gegeben werden. Zu welchen Ende Juſt Gebhard an Chur-Brandenburg gehen und von dar nach Hamburg kommen ſolte/ die Tractaten vollend auszumachen. Hingegen wolten ſie wiſſen/ was die Königin dem Keyſer reſtituiren könte/ und wie es mit Briſach und Elſas werden würde. Dieſes alles ſahe aus/ als eine Keyſerliche Declaration/ gleich als ob Salvius zu erſt die Propoſition gethan/ und um des Keyſers Declaration angehalten. Solches wurde Salvio theils durch Mithobs Brieff/ theils durch den Secretarium Joſeph Hetlern angedeutet/ welche die Hertzoge dieſer Urſache wegen zu Hamburg gelaſſen. Wiewohl nun inzwiſchen auch mit Banern Tractaten in Böhmen angegangen/ ſo drungen doch die Hertzoge drauff/ daß die Ehre wegen des geſchloſſenen Friedens ihnen zukommen würde/ weil ſie den Keyſer beredet/ die Schweden hätten Banern nicht alle Macht zum Kriege und Frieden übergeben/ und was mit ihm angefangen würde/ wäre nur Zeit zugewinnen.

§. 68. Wiewohl Salvio war abſonderlich dieſes beſchwerlich/ weil ihm die Hertzoge zumutheten/ als ob er von dem Haupt-Wercke proponiret/ ehe er über den Präliminar-Tractaten einig worden/ und gleich als ob er ſonſten nichts zu fodern gehabt; Und deswegen wiederſprach er ihnen alſofort ſchrifftlich und mündlich. Doch hielt er davor/ daß ſelbiges Project gleichſam die Materie ſeyn könte/ darüber hernach genauer zu diſputiren. Er meinte auch: Nunmehr würde es der Keyſer einmahl recht mit Ernſt angreiffen/ nachdem der Krieg in ſein Land gekommen/ und Friede zwiſchen den Türcken/ Perſianern und Venetianern/ den Verlaute nach gemachet worden. Uberdieß wüſte man noch nicht/ ob Niederland den Graffen Piccolomini würde entrathen können. Zu dem würde der Keyſer lieber mit ihm/ als mit Banern tractiren/ maſſen dieſer Profeßion von Kriege machte/ und ihn alſo mehr zu unterhalten/ als beyzulegen trachten würde/ alſo/ daß die Sache zwiſchen Böhmen und Schweden langſam von ſtatten gehen dürffte. Und weil der Pabſt auff den Frieden mit dem Könige in Franckreich drunge/ ſo würde der Keyſer/ der ohne dem zu particulir-Tractaten nicht geneigt wäre/ lieber mit denen wollen ſchlüßig werden/ bey welchen man leichtere Streitigkeiten hätte. Dieſer Urſache wegen hielt er nicht vor thulich/ die Tractaten auszuſchlagen/ wenn die Keyſerlichen Geſandten nach Hamburg kämen/ damit nicht etwa der Keyſer/ wenn die Schweden noch ferner zurück geſetzet würden/ den Pabſte folgen/ und mit den Frantzoſen allein tractiren möchte. Weil man aber dieſen Tractaten nicht völlig trauen kunte/ muſte alles ſehr heimlich gehalten/ und inzwiſchen die Sache mit Franckreich/ England und Heſſen unerörtert bleiben/ auch über diß die Commercia/ welche bißanhero mit ihnen angefangen worden/ continuiret werden. Con-

ſten

39. ſten war es ſo ſchwer nicht daß die Unterhändler/ welche man auff beyden Theilen nicht kante / zuſammen kämen. Nur deſſen muſte man ſich am allermeiſten beſorgen: Wenn etwa Gegentheil etwas ſchrifftliches erhielte, ſo möchte es den Frantzoſen gezeiget werden/ Uneinigkeit zwiſchen ihnen und den Schweden zu ſtifften / oder der Keyſer möchte/ das zu beyden Theilen unterſchriebene Inſtrument nicht ratificiren wollen. Auff welchen Fall man allerdings Salvii Hand hätte vorzeigen können. Selbige Gefahr nun abzuwenden wurde beliebet/ daß man den Keyſerlichen weder den Salvum Conductum in die Hände geben/ noch in währenden Tractaten etwas ſchrifftliches ausantworten wolte; ſondern wenn etwas nöthig wäre/ ſolte Mithob thun/ als ob er es vor ſich geſchrieben. Endlich wenn man auff den Schluß kommen würde/ ſolte das unterſchriebene Inſtrument durch ein Couvert überſchicket/ von beyden Theilen unterſiegelt / und ſo lange bey einen geſchwornen Manne in der Stadt deponiret werden / biß die Keyſerliche Confirmation ankäme. Indem aber Salvius die Sache zu verbergen ſuchte / ſo redte man allenthalben von des Keyſerlichen Geſandten Gebhards Reiſe und Vorhaben/ ohne daß man wüſte/ ob es von den Keyſerlichen Hoffe auskäme. Salvius hatte Muthmaſſung: Es wäre von etlichen deutſchen Fürſten ausgebracht worden / welche ſich beſorgten / die Schweden möchten nach Offerirung einer beqvemen Satisfaction mit dem Keyſer a parte tranſigiren / welche Sache zuhindern / dieſes publiciret worden. D' Avaux wuſte Salvio den gantzen Handel zu erzehlen / welcher aber darauff lachte: Es wäre nichts ungewöhnliches / daß der Feind ſolche Dinge ausbrächte Uneinigkeit zwiſchen den Alliirten anzufangen. Es würden eben ſolche Dinge von den Frantzoſen auch geredt. Denn was man von den Tractaten mit Banern erzehlte / darüber wurde D' Avaux nicht alteriret/ weil er davor hielt/ daß ſelbiger nicht gar geneigt zum Friede wäre. Kurtz darauf als die Hertzoge von Lauenburg und Gebhard der Keyſerliche Geſandte an Chur-Sachſen und Brandenburg / in den Schwediſchen Qvartieren von Banern Zufuhre begehrte / unterſtund er ſich nicht ohne Vorbewuſt ſeiner Obern etwas zu verwilligen/ weil Gebhard als ein feindlicher Geſandte zu den Feinden reiſete und Hertzog Frantz Carl bey den Keyſer/ General-Wachmeiſter worden war.

§. 69. Hierauff begehrten die Hertzoge von Lauenburg bey Salvio: Er ſolte ſie ſchrifftlich verſichern / daß er durch ihre Mediation einen heimlichen und Particulir-Friede mit dem Keyſer machen wolte. Sie trugen auch kein Bedencken eine ſolche Verſicherung von der Schwediſchen Regierung zu begehren. Daneben wurde eine genauere Declaration des Keyſers wegen der Schwediſchen Satisfaction überſchickt/ daß ihnen 2500000. Reichsthaler auff ſechs Termine innerhalb 10. Jahren bezahlet / und an ſtatt der Hypothec die Stadt Stralſund/ die Inſul Riga/ (ſo hatten ſie geſchrieben an ſtatt Rügen) ſolten abgetreten werden. Hingegen begehrte der Keyſer die Reſtitution der Stadt Briſach / und wenn die Schweden dieſes nicht zu wege bringen könten / ſo wäre zu beſorgen / der Keyſer dürffte lieber mit den Frantzoſen tractiren. Uber diß geſtunden ſie: Sie hätten beym Keyſer geſagt / daß Salvius die erſte Propoſition gethan / eine beſſere Declaration von dem Keyſer zu erhalten/ baten daneben: Salvius möchte ihnen nicht öffentlich contradiciren / damit ſie nicht in Miß-Credit zu Wien geriethen. Sie fügten auch dieſes bey: Kurtz ſchriebe ſich allerdings die Ehre des gemachten Friedens zu; Weil aber Salvius nicht von gleichem Stande wäre / ſo ſolte iemand aus den Schwediſchen Rathe nach Stralſund oder Wißmar geſchickt werden; Es wäre denn/ daß Baner gevollmächtigter werden wolte. Endlich wurde Schöningen vorgeſchlagen / daß man daſelbſt tractiren ſolte. Weil es Banern näher wäre/ und da die Sache von der Dänen Kundſchafft leichter könte entzogen werden. Dahin wolte Kurtz reiſen unter dem Vorwande/ die Streitigkeit zwiſchen Hildesheim mit Hertzog Georgen beyzulegen. Allein der Schwediſchen Regierung kam es wunderlich vor / daß von ihnen eine ſolche Caution gefodert würde. Da man ſie vielmehr verſichern ſolte / daß der Keyſer die Sache mit Ernſt meinte. Salvius war auch ſo tum nicht/ daß er eine Schrifft von ſich ſtellen ſolte/ welche Gegentheil zu weit andern Dingen hätte gebrauchen können / als vorgegeben würde. Auff des Keyſers Propoſition wegen Satisfaction der Schweden ſchien es überflüſſig / etwas zu antworten / weil ſelbiges zum Haupt-Wercke gehörte: Sie aber hatten biß anhero mit den Präliminar-Tractaten zu thun gehabt / und da man deswegen noch nicht einig wäre / ſo ſtünde es der Kron-Schweden nicht an/ die Friedens-Artickel nach Wien zu ſchicken: Sonderlich weil der Keyſer ſprechen könte / daß ſolches nicht von ihm oder ſeinen Commiſſarien hergekommen/ oder dieſelben ſonſt nach ſeinen Gefallen auslegen dürffte. Wegen des Graffen von Kurtz ſeiner Charge kam es ihnen lächerlich vor / welcher ſchon vor dieſen Salvium als einen Königlichen Geſandten erkant hatte. Und wenn ſonſt keine Urſache mehr geweſen/ ſo würde der Keyſer deswegen ſein Land den Schweden einer ſo geringen Sache wegen nicht weiter auszuſaugen überlaſſen. Wegen des Orts blieb man lange dabey / nichts zu bewilligen. Alſo war auch der Hertzoge von Lauenburg Bemühung / wegen des Friedens in dieſem Jahre vergeblich.

Der Schweden Urthel darüber.

In Böhmen werden heimliche Tractaten mit Banern angeſtelt.

§. 70. Es wurden auch noch andere heimliche Tractaten in Böhmen mit Banern angeſtellet / bey der Gelegenheit / weil er einen Medicum Oſwald/ den er vor dieſem gekant / auff Permißion der Keyſerlichen Officirer von Prage beruffen / daß er ſeine Kinder curiren ſolte. Durch welchen der Graff Schlick und Gallas Banern höfflich zu wiſſen thaten; Wenn er von der Königin Vollmacht hätte wegen des Friedens zu tractiren / und es ihnen wolte zu wiſſen thun / ſo wolten ſie ſich gleichfals unverzüglich Ordre von den Keyſer ſchaffen / in Hoffnung / ihm vielleicht anſtändige Vorſchläge zu thun: doch wolten ſie mit den Frantzoſen hiebey nichts zu ſchaffen haben. Weil nun Baner hierzu keine Inſtruction hatte / berichtete er die Sache alſofort an die Schwediſche Regierung / und bat: wenn ihnen der Vorſchlag gefiele/ möchten ſie einen tüchtigen Mann abfertigen. Denn er wüſte

1639 mit ſolchen Dingen nicht wohl umzugehen; hätte auch ſonſten viel zu thun. Salvius könte inzwiſchen in ſeiner Handlung nicht minder fortfahren. Denn auff die Weiſe würde es deſto mehr verſchwiegen bleiben. Weil er ſich aber beſorgte: der Keyſer möchte nichts anders ſuchen / als eine Trennung der Schweden und Frantzoſen / ſo wolte er ſich zu nichts erklären / bevor er Befehl aus Schweden erhalten. Doch ſchlug er auch die Sache nicht rund ab / ſondern machte den Keyſerlichen Hoffnung / damit ſie nicht Urſache hätten / über der Schweden friedhäßiges Gemüthe zu ſchreyen.

Urtheil des Schwediſchen Rathes wegen dieſer Tractaten.

§. 71. Da nun die Sache an den Schwediſchen Rath berichtet worden / wurden ſie hin und wieder überleget. Auff einer Seite ſtund die Begierde zu einen reputirlichen und ſichern Frieden welches der Zweck bey einen jedweden Frieden iſt. Und ſelbigen zu wege zu bringen / wären deſto gröſſere Difficultäten / ie weiter der Krieg hinaus geſchoben wurde. Auff ſolche Weiſe könte man der verdrüßlichen Mediation des Königes in Dennemarck loß werden / und vielleicht noch beſſere Artickel erhalten / als wenn man beyſammen tractirte. Es wäre zu beſorgen / die Frantzoſen möchten a parte Friede machen / und Schweden in den tiefſten Kriege verlaſſen / worauff der Pabſt hefftig drunge; welchen Streich man vermeiden / und auff ſie bringen müſte. Es wäre auch bey den Frantzoſen nichts ungewöhnliches / daß ſie ſich von den Bündniſſen befreyeten / nachdem es ihr Vortheil / oder die Noth erfoderte. Man hätte zwar in Januario beſchloſſen / von den Frantzoſen nicht zulaſſen; allein in der Republiqv müſten ſich die Anſchläge nach den Zeiten richten / welche ſich anitzo nicht wenig geändert hätten / da es mit den Tractaten nach Kurtzens Abreiſe zu Hamburg gantz ſtille wäre. Von den feindlichen Officirern / würden nunmehr gute Vorſchläge zum Frieden gethan / da ihre Völcker zimlich geputzt wären. Hätten doch die Frantzoſen das Bündniß auch nicht gehalten / weil ſie weder die Keyſerlichen Erblande bekrieget / noch die Subſidien-Gelder zu rechter Zeit ausgezahlet / und das Vorhaben des Hertzogs von Weimar verhindert. Man wüſte auch / daß ſie auff Baners Progreſſen nicht zu ſprechen wären / geſetzt / daß ſie den Schweden keine Niederlage wünſchten / ſo verlangten ſie doch / daß Schweden immer in der Noth ſtecken und in einen ewigen Kriege verwickelt bliebe. Es wäre auch kein zweiffel / daß durch Hülffe des Pabſts zwiſchen den Keyſer und Frantzoſen wegen der Friedens-Artickel geſtritten würde. Hingegen wuſte man daß nach geſchloſſenen Bündniſſe mit den Frantzoſen der Feind alle Künſte gebraucht / die Vereinigung der beyden Reiche zu trennen / und ſchien nicht gläublich / daß er ſelbige Conſilia ſchon abgedanckt; Die Frantzoſen hätten zwar nicht allemahl genau bey den Bündniſſe gehalten; doch könte man nicht läugnen / daß ihr Geld und Hülfe die Schwediſchen Sachen zimlich befördert. Obgleich Schweden von den Frantzoſen etwas hart gehalten worden / ſo könte man ſie doch nicht verlaſſen / weil ſich Dennemarck alſofort um ihre Freundſchafft bekümmern würde. Sonderlich weil ſonſten niemand wäre / mit dem Schweden in Bündniß treten könte. Polen wäre feindlich geſinnt / der Ruſſen Hülffe wäre wider den Keyſer und Dennemarck nichts nütze / England ſtünde mit Dennemarck in Bündniſſen und Verwandſchafft / wäre auch den Schweden nicht gut: Holland hätte mit ſich ſelbſt genug zu thun. Die Schweden dürfften den Keyſer / der ſo ſehr beleidiget worden / niemals recht trauen / der vielleicht ihnen nach Abſchaffung der Frantzöſiſchen Alliantz und nach Verlaſſung des Vortheils bey den deutſchen Ständen Pommern übergeben / aber bald hernach / wenn ſie Glauben Reſpect und Affection eingebüſt / wieder nehmen dürffte. Der Endzweck dieſes Krieges wäre unter andern / daß die deutſchen Stände zu voriger Freyheit kommen ſolten / welches man anders nicht als mit Gewalt und Waffen heraus preſſen könte. Denn warum hätte der Keyſer ſonſt einen ſolchen Abſcheu vor den allgemeinen und öffentlichen Tractaten? Drum ſchien dieſes das allerſicherſte und billichſte zu ſeyn / daß man genau bey den Bündniſſe hielte. Ob wohl die Frantzoſen denſelben in einen oder den andern Stücke nicht rechte Genüge geleiſtet. Doch damit den Feinden bey gäntzlicher Verſchmähung der Tractaten keine Urſache gegeben würde zu ſchreyen: Sie hätten alles gethan / was ſie gekunt / die Schweden hätten einen Abſcheu vor dem Friede / und wolten Deutſchland in einen ewigen Krieg verwickelt wiſſen; ſo wurde beliebet Banern Macht zu tractiren zu geben. Er ſolte ſich auch begierig nach den Frieden bezeigen; doch dabey den Feinde vermelden: Er könte anders nicht als nebſt den Frantzoſen tractiren. Daneben ſolte er auff die ſichern Geleits-Brieffe ſo wohl vor die ausgeſöhnten deutſchen Stände / als vor die Holländer dringen. Inzwiſchen könte er die Sache zu präpariren und zu beſchleunigen bey den Feinde nachforſchen / wie weit er in den dreyſtreitigen Artickeln nachgeben wolte?

§. 72. In deß war Oſwald zu Anfang des Julii wieder zu Banern kommen / und zeigte das Original von der Vollmacht / welche Schlicken und Galaſſen war gegeben worden; gab ihn auch Abſchrifft davon / und fragte: Ob ſie zulänglich wäre / und ob er / oder ſonſt iemand von der Königin Macht zu tractiren erhalten? Es ſolte den Schweden in allen Satisfaction gegeben werden; doch erinnerte er in Vertrauen: Die gröſte Difficultät durffte wohl daher kommen / wenn ſich die Königin der Böhmen und Schleſier wegen der Religion annehmen wolte. Denn da alle Fürſten in Deutſchland die Freyheit hätten / wegen der Religion in ihren Lande nach belieben zu diſponiren / ſo würde ſichs der Keyſer auch nicht nehmen laſſen. Baner antwortete kürtzlich: Wenn man ſehen würde / daß ſie die Sache mit Ernſt meinten / ſo ſolte es an Commiſſarien nicht fehlen. An der Keyſerlichen Vollmacht könte vielleicht von verſtändigen Leuten etwas deſideriret werden: Von den Friedens-Artickeln würde man an dem Orte der Tractaten handeln können: Nur dieſes beſorgte er: die Frantzoſen möchten durch dieſe Tractaten offendiret werden / gleich als ob das Bündnis nicht gehalten würde. Oſwald bezeugte dagegen hoch und theuer: Es wäre pur lauterer Ernſt / und wenn etwas an den Keyſerlichen Diplomate deſideriret würde / ſolte es geändert werden. Der Keyſer würde nicht allein mit den Schweden

1639.

ſondern auch mit den Frantzoſen tranſigiren. Hiernechſt erwieß Baner auff Oßwalds Anſuchen/ daß die Worte : **Wenn iemand im Nahmen der Königin oder der Kron Schweden ſich zu den Friedens-Tractaten offerirte** / in den Keyſerlichen Geleits-Brieffe dieſes haben wolten/ als ob man den Frieden vom Keyſer bitten müſte ; wiewohl Oßwald verſprach/ daß ſolches leicht geändert werden ſolte. Er kam auch bald darauff wieder / und ſagte : Es wäre nunmehr alſo geſetzt/ **wenn ſich Gelegenheit zu den Friedens-Tractaten ereignete.** Gedachte daneben : die Keyſerlichen wolten den Frieden zu beſchleunigen mit ihm als einen rechtſchaffenen und vornehmen Manne/ ſo lange tractiren / biß das Creditiv aus Schweden ankäme; alsdenn wolte man ihm alſo fort einen Geleits-Brieff geben/ wenn er etwa durch die Keyſerlichen Qvartiere hin und wieder ſchicken wolte. Der Keyſer würde auch der Königin in den ſtreitigen Artickeln völlige Satisfaction ſchaffen. Allein Baner trug Bedencken / ohne ausdrücklichen Befehl die Tractaten anzufangen / und weil ſie allzu liberal waren/ beſorgte er ſich einiger Hinderliſt/ gab auch mehr nicht/ als dieſes zur Antwort: Wenn die Tractaten mit Ernſt würden angefangen werden / ſo würde die Königin aus Liebe zu den längſt erwünſchten Frieden nichts billiches ausſchlagen ; auch von ihren wichtigen Prätenſionen nicht wenig nachlaſſen. Allein / was einen heimlichen Vergleich bedeuten ſolte / und was Oßwald von Banern ſo gar ängſtlich zu verbergen begehret / das kam hin und wieder öffentlich aus / alſo / daß Oßwalds Nahmen und Vorhaben öffentlich in den Cöllniſchen Zeitungen beſchrieben wurde. Als Baner den Graffen von Bucheim von ſich gelaſſen / (nachdem er verſprochen wieder zu kommen/ immaſſen er ſich bemühen wolte Guſtav Hornen aus dem Gefängniſſe zubringen /) wurde gleich ausgebracht / das wäre des Friedens wegen geſchehen. Es wurde auch ein Brieff erdichtet/ den Baner an ſelbigen Graffen ſolte geſchrieben und ſich ſelbſt zu den Friedens-Tractaten offeriret haben. Und war noch etwas beygefüget/ von dem / was Banern verſprochen worden/ wie man ihn nemlich zum Reichsfürſten machen/ und mit dem Hertzogthum Glogau beſchencken wolte. Ingleichen daß die Schwediſche Armee in Keyſerliche Dienſte treten ſolte. Wie nun Baner ſehr übel damit zu frieden war/ daß dergleichen von ihm ausgebracht wurde/ gleich als ob er Ehr und Gut hoher achtete / als die Treu gegen ſein Vaterland; Alſo muthmaſte er gleich / der Feind ginge unter andern auch darauff / daß er ihn von der Krieges Sorge abhalten möchte. Deswegen beſchloß er bey ſich/ nichts zu unterlaſſen / was zu Beförderung ſeiner Progreſſen in Krieges-Sachen gereichen kunte.

§. 73. Da nun die Sache eine Zeit lang geruhet hatte / berichtete Oßwald : Schlick und Gallas wären faſt gäntzlich von aller Hoffnung zum Frieden gebracht worden / durch Salvii Brieff oder Relation/ die er von Hetlern und Muthoben geſchrieben. Und wenn das wahr wäre / könte er leicht der unnöthigen Mühe überhoben ſeyn. Der Inhalt des gantzen Brieffes war dieſer : Die Friedens-Handlung würde durch Hülffe der Hertzoge von Lauenburg ſicherer und beſſer von ſtatten gehen / und ihre Tractaten wären auch der Schwediſchen Regierung viel angenehmer / als die mit Banern in Böhmen angefangen würden. Es wäre nicht rathſam / daß man Banern die Ehre des geſchloſſenen Friedens wegen ſeiner Charge und Meriten abſchlagen wolte ; gleichwohl wäre es auch ſehr gefährlich wenn man einen Manne / freye Hand beym Kriege und Frieden laſſen ſolte. Zum wenigſten dürffte es der Keyſer nach den Hertzoge von Friedland ſo leichte nicht wagen. Weil er aber durchaus mit den Frieden wolte zu thun haben / hätte mans ihn ohne Jalouſie nicht gäntzlich abſchlagen können / und deswegen wäre nur zum Schein in ſein Begehren gewilliget worden. Man hätte es auch mit ſo verdrüßlichen Bedingungen umſchräncket / daß dem Keyſer der erſte Weg viel leichter ankommen würde. Zu dem Ende gehörte die Vollmacht / welche Banern aus Schweden überſchicket worden / nicht hieher/ alſo daß die Lauenburgiſchen Tractaten ausgeſchloſſen würden; ſondern vielmehr daß der Keyſer um deſto begieriger wäre / ſich ihrer Mühwaltung zu bedienen. Baner that/ als ob es ihm nicht verdröſſe/ und gab zur Antwort : Er könte nicht wiſſen was daran wäre/ biß er zuvor mit Salvio ſich darüber vernommen. Weil er aber unlängſt aus Schweden Ordre empfangen / ſo wolte er zuvor wiſſen/ ehe er ſich in weitere Tractaten einlieſſe : ob die Keyſerlichen auch zugleich mit den Frantzoſen tractiren / und die ſchon ausgeſöhnten Evangeliſchen Stände/ darzu laſſen wolten / damit ſie nicht allein durch die Königlichen Geſandten/ ſondern auch durch ihre eigene Abgeordneten ihre Sache tractiren möchten/ und ob ſie ihnen wolten Geleits-Brieffe geben / endlich / ob auch die Holländer dergleichen haben ſolten ? Wenn der Keyſer damit zu frieden wäre/ wolten ſie die Sache erſt an die Frantzoſen berichten / und etwas verziehen / biß ſie ſich erkläret. Dieſes alles verſprach Oßwald durchzubringen / und ſagte daneben : Die Keyſerlichen merckten wohl / daß dieſe Communication mit den Frantzoſen nicht ohne zimlichen Verluſt der Zeit geſchehen könte. Drum müſte man nur einmahl einen Anfang machen / wenn aus dem Kriege Friede werden ſolte. Damit nun Baner eben eine ſolche Begierde zum Friede bezeugen möchte / als die Keyſerlichen / foderte er alſo fort den Frantzöſiſchen Miniſter Beauregarde zu ſich / und erzehlte ihm die Sache in Oßwalds Gegenwart. Dieſer ſagte : Er hätte dazu keinen Befehl ; doch zweiffelte er nicht / der Keyſer würde leicht in den Frieden willigen / an welchen er es alſo fort berichten wolte. Oßwald ſagte dabey : der Keyſer wolte ihn als einen Abgeordneten dazu brauchen / und dieſes wolte er alſo fort mit genungſamer Verſicherung erweiſen / wenn nur iemand auff Schwediſcher Seite wäre/ der Befehl zu dieſer Handlung hätte ; ſonſt würde alles hin und her Geſchicke vergebens ſeyn. Alſo ging man dazumal

Baners Begehren.

Die Keyſerlichen verſprechen viel.

1639

Ein Tractat verhindert den andern.

von einander. Im übrigen erwieß ſich Oßwald ſo hurtig dabey / daß Baner nichts böſes beſorgte. Und damit demnach bey Veränderung des Krieges / und wenn er wieder in Böhmen zurück geſchlagen wäre / der Feind ſeine Meinung nicht änderte / ſo bat er: Man ſolte ihn eheſtes die Vollmacht / den Salvum conductum / und einen verſchlagenen Mann zu der Sache überſchicken / damit er nicht etwa in Dingen / derer er nicht gewehnt / verſtoſſen möchte. Allein da man vielleicht etwas bey der Sache ausrichten können / ſo verhinderte einer den andern / indem ihrer viel zugleich ſich um eine Sache bemüheten.. Wie denn Schlick und Gallas Banern ausdrücklich ſagen lieſſen / die Tractaten mit den Hertzogen von Lauenburg wären nunmehr aus / und dieſe hingegen wolten Baners Handlung umkehren. Es war auch gar gläublich / daß ſie ſelbige Gelegenheit gebrauchen wolten / der Königin Bedienten unter einander auffzuhetzen. Denn von Prage wurde nach Hamburg geſchrieben: Baner hätte verächtlich von Salvio geredt; Er wolte keinen Doctor Medicinæ / der einen gantzen Monat über einen eintzigen Worte klaubte / zum Collegen bey den Friedens-Tractaten haben. Davon Salvius Banern Abſchrifft ſchickte: Ob er ſich deſſen annähme / und ſonderlich / ob er auff ſeinen Gradum geſtichelt? Hingegen Baner ſchlug dasjenige / was von Hamburg nach Prage geſchrieben worden / nicht gäntzlich in den Wind; Immaſſen ſich Salvius vielleicht beſorget / Baner möchte die Friedens-Tractaten zu ſich reiſſen / und Salvium ausſchlieſſen. Doch mäßigten ſie beyderſeits ihren Zorn / weil ſie des Feindes-Betrügerey merckten / und lieſſen die privat-Beleidigung bey der allgemeinen Sache nicht prävaliren.

Die Keyſerlichen urgiren die Sache zum Schein noch weiter.
18. Nov.
19. Dec.

§. 74. Nichts deſtoweniger erwieß der Feind noch ferner einige Friedens-Begierde. Denn Gallas danckte ab / und indem er von Prage wegreiſte / that er Banern zu wiſſen: Was in ſeiner Abweſenheit von Schlicken des Friedens wegen gethan worden / würde eben ſo wohl vor genehm gehalten werden / als ob er ſelbſt zugegen geweſen. Eben dieſes verſicherte auch Schlick ſchrifftlich: doch ſagte er: Es ſolte bald iemand anders an ſeine Stelle kommen / wenn Baner damit zu frieden wäre; in deſſen Gefallen es auch ſtehen würde / ob er lieber heimlich oder öffentlich tractiren wolte. Er offerirte ihn auch nochmals mit ihm auff eigene Treu und Glauben die Tractaten anzufangen / nur daß der Friede beſchleuniget würde / ungeachtet die Vollmacht aus Schweden noch nicht angekommen wäre. Er hätte allbereit die Keyſerliche Vollmacht / und die ſichern Geleits-Brieffe / nebſt der Keyſerlichen Declaration und vornehmſten Artickeln bey ſich; Allein in den ſichern Geleits-Brieffen / welche doch nach dem Exemplar ſolten eingerichtet ſeyn / das Salvius beliebet / kamen die offt genanten ſtreitigen Worte nochmals vor: da doch Oßwald verſprochen / daß ſelbige ausgelaſſen werden ſolten. Und damit er es erwieſe / daß Salvius damit zu frieden wäre / zeigete er eine Copey von Salvii Brieffe an Rewentlowen / und des Königes in Dennemarck an den Keyſer. Doch war Salvii Brieff an den König in Dennemarck / der den 15. December geſchrieben worden / nicht dabey. Hierzu kam der Extract aus dem Brieffe / der von Hamburg geſchickt war / daß Baners Subdelegirten mit Salvio zugleich auſſerhalb den Läger Tractaten anfangen würden / wenn anders die Freyheit zum Frieden würcklich / bey der Schwediſchen Regierung ſtünde. Salvius wolte ſich auch nicht in Baners Hände bey der Armee vertrauen / ob er ſich wohl vor ſeinen Freund ausgäbe (da doch Salvius beſtändig dabey blieb: Es wäre ihm niemals in den Sinn kommen. Es ſchien auch / als ob Schlick eben ſo einen Abſcheu vor Salvio trüge / als vor dieſem der Graff von Kurtz; maſſen er vorgab: Es würde der Cron Schweden reputirlicher ſeyn / wenn der Friede durch Banern gemacht würde / als welcher gleichwohl einer aus dem Rathe wäre. Endlich wurde auch die Keyſerliche Declaration wegen der Schwediſchen Satisfaction überſchickt / darüber ſie Baners Meinung vernehmen wolten. Dazumahl war auch der Königliche Däniſche Geſandte in Baners Läger gekommen / welcher unter andern verſicherte: der Keyſer hätte das Friedens-Werck ſeinem Könige nochmals committiret. Daneben verlangte er zu wiſſen / was Baners Meinung darüber wäre / und was er vor Ordre dazu hätte? Alſo wuſte Baner faſt nicht / wohin er ſich wenden ſolte / indem Schlick und die Hertzoge von Lauenburg ſich auff einer / der König in Dennemarck auff der andern Seite um den Frieden bekümmerten. Doch verſprach er dasjenige in Schweden zu berichten / was Schlick vorgetragen hatte / und verſicherte / daß er die Vollmacht und andere nöthige Uhrkunden alle Stunden erwartete / machte auch groß Weſen von ſeiner Begierde zum Frieden. Gleichwohl ſchlug er die Particulir-Tractaten / ſo viel ihn möglich / aus / und ließ ſich genügen / daß er hinter des Feindens Meinung kommen kunte. Ja er trug einen Abſcheu vor dieſen verfänglichen Tractaten / und hatte mit ſeinen Krieges-Verrichtungen genung zuthun. Deswegen er nochmals bat / die Schwediſche Regierung möchte ihn vor der ungewöhnlichen Laſt befreyen.

§. 75. Ob nun wohl die Keyſerlichen beſtändig verſicherten / daß ſie den Frieden mit rechten Ernſte meinten; ſo kamen doch dieſelbigen Tractaten der Schwediſchen Regierung überaus verdächtig vor. Denn die Keyſerlichen boten nunmehr dieſelben Geleits-Brieffe an / darüber ſie faſt ein gantzes Jahr zu Hamburg geſtritten. Und indem Kurtz dieſelben nicht hatte verändern wollen / war er unverrichteter Sache davon gezogen. Wenn nun der Keyſer wegen der Geleits-Brieffe / noch ſolche Gedancken hätte / ſo wären alle Tractaten vergebens. Wolte er ſie aber verändern / und den Frieden mit rechten Eiffer begehren / ſo war kein beqvemer Platz / als Hamburg / allwo die Geſandten aus Schweden / Franckreich und

England albereit mit voller Inſtruction wären. Da hingegen Beauregarde der Frantzöſiſche Miniſter bey Baners Armee mit den Tractaten nichts wolte zu ſchaffen haben. Immaſſen er Befehl hätte/ ſelbige an D'Avaux zu verweiſen. Dieſer Argwohn wurde dadurch vergröſſert/ weil diejenigen / die ſich bey den Keyſerlichen um den Frieden bemüheten/ uneinig wärẽ/ und immer einer den andern verdächtig machen wolte. Denn Mithob ſagte: Schlickens und Gallaſſens Ordre hätte auffgehöret/ nachdem ſie zu andern Amtern gezogen worden. Dieſe hingegen meinten: die Hertzoge von Lauenburg hätten niemals Vollmacht zu tractiren erhalten/ ſondern ſolten nur die Sache zu befördern dazu gezogen werden. Die Copeyen/ welche Banern communiciret worden/ und in welchen der Feind ihn mit Salvio zuſammen hetzen wolte/ hatten gar einen andern effect. Immaſſen Baner davor hielt / ſie wären nur erdichtet/ und die Friedens-Begierde würde bloß zu dem Ende erwieſen / daß ſie ſeiner ſpotten/ und ihn von den Krieges-Verrichtungen abziehen wolten/ biß Hatzfeld aus Meiſſen und Piccolomini aus Niederland ankäme. Salvius gab ihn auch der gedachten Brieffe wegen ſolche Satisfaction, daß man leicht mercken kunte / woher dieſelben gekommen/ und was der Feind dadurch geſucht. Hetlern wäre ein Ort aus ſeiner Ordre gezeiget worden / das gemeine Geſchrey zu unterdrücken/ welches von Baners heimlichen Tractaten viel vorbrachte/ das den Schwediſchen Alliirten verdächtig wäre. Und Hetler ſelbſt bekandte ſchrifftlich: das übrige / was in ſelbigen Brieffe enthalten wäre/ käme nicht von Salvio/ ſondern von ihm und andern, die es aus allerhand Muthmaſſungen geſchloſſen/ damit die Friedens-Tractaten von ſeinem Fürſten / nach ſo viel auffgewandter Mühe und Arbeit nicht auff andere gebracht würden. Es wäre auch nicht wenig von den Keyſerlichen verändert worden. Wodurch ſich Salvius gleichfals bey dem Schwediſchen Räthen entſchuldigte / denen dieſe Sache nicht wenig zu Hertzen ging / immaſſen ſie den Secretarium Andreas Gyldenklow abfertigten ums zu erkundigen / warum er ſeine Ordre auskommen laſſen; oder ob er etwa iemand bey ſich hätte/ der ſeine Heimligkeiten verriethe? Er muſte ihn auch erinnern / daß er ſich künfftig nicht ſo vertraulich gegen Mithoben und Hetlern heraus laſſen ſolte/ welcher denn auch dadurch gewitziget wurde/ und ſich ins künfftige beſſer vor ihnen in acht nahm.

§. 76. In ſelbigen Jahre lieſſen die Frantzoſen durch D'Avaux etliche mahl wegen eines Stilleſtandes Anſuchung thun. Es ſchien auch/ als ob ſie gröſſere Luſt dazu gehabt / ſonderlich/ wenn er etwas lange währen ſolte / als zum Frieden ſelbſt; Gleich als ob derſelbige zu Befeſtigung der Poſſeß deſſelben dienen ſolte / was ſie eingenommen. Man gab vor: der Pabſt hätte eifrig darauff gedrungen/ welcher davor hielt/ daß der Friede viel langſamer von ſtatten gehen würde/ wenn gantz Europa mit Kriege verwickelt wäre. Und alſo ſchien es gar zuträglich / daß der Stilleſtand gleichſam zum Grunde des Friedens angenommen würde. Der König wäre eben dieſer Meinung; Er könte aber dem Pabſt nicht eher antworten / biß er ſich mit der Königin in Schweden darüber verglichen. Hingegen 1639 die Schweden hielten davor/ daß ſolches ihnen zu ſchlechten Vortheil/ ja vielmehr den Deutſchen Ständen zu groſſen Schaden hinaus ſchlagen würde. Drum ſagte Salvius: Man dürffte deswegen nicht eilen/ biß man wüſte/ was die Friedens-Tractaten vor einen Ausgang nehmen würden. Weil aber D'Avaux ohne unterlaß davon redte/ ſtieß er ihn gäntzlich vor den Kopff/ da er inzwiſchen 400000. Reichthaler Subſidien vor die Schweden von den Frantzoſen foderte. Da doch D'Avaux über die Helffte nicht bewilligen wolte. Nach einen langen Diſputat/ als keiner nachgeben wolte / ſagte endlich D'Avaux: Es wäre dem Keyſer nicht ſo wohl um den Stilleſtand zu thun/ als damit er etwas gewiſſes hätte/ welches er den Pabſte zur Antwort geben könte; Welchem der Keyſer Hoffnung gemacht/ daß derſelbe angenommen werden dürffte. Es wäre auch nicht gäntzlich auszuſchlagen / wenn man die eroberten Oerter 10. Jahr inne behalten/ und die Einwohner zu einem fremden Regiment angewöhnen könte. Wenn es aber den Schweden gefiele / in Kriege biß zu gäntzlichen Austrag der Sache zu verbleiben / ſo wäre er auch damit zu frieden. Aber auff ſolchen Fall müſte man wegen Prorogation der Alliantz in zeiten tractiren. Gleich wie nun Salvius zu erkennen gab/ daß er zu den Stilleſtande/ wenn nur die Artickel billich wären/ nicht gäntzlich ungeneigt wäre; alſo hätte man noch Zeit genug / das Bündniß zu verlängern; und die Schwediſchen Räthe wären vor itzo wegen graßirender Peſtilentz hin und wieder zerſtreuet/ oder hätten ſonſten zuthun. D'Avaux verſuchte auch Salvium/ wegen der Neutralität/ die man einem und dem andern von den deutſchen Ständen concediren ſolte/ welche inſonderheit die Ligiſten dem Verlaute nach bey dem Könige in Franckreich ſuchen ſolten / der auch gar geneigt dazu war. Allein die Schwediſche Regierung meinte; Es könte nicht ohne unfehlbaren Schaden ihrer Armee geſchehen: Immaſſen die Mittel zu ſubſiſtiren / auffgehoben oder vermindert wären. Man merckte auch/ daß der Evangeliſchen Untergang geſucht würde/ weil alle Kriegs-Beſchwerungen auf ſie alleine geſchoben worden. Dannenhero beſchloß man/ die Sache auff alle Weiſe von ſich abzuwenden.

Wegen der Neutralität vor die Liga: 17. May.

Der Frantzoſen propoſition von Weſtphalen.

§. 77. Salvius hatte auch vor dieſen proponiret/ der König in Franckreich ſolte einige ſubſidien beytragen/ den Zuſtande in Weſtphalen wieder auffzuhelffen. Darauff hatte D'Avaux aus Franckreich dieſe Antwort erhalten: Es ſchiene ſonderlich dem Könige nothwendig / daß die Landgräfin ihre Armee auff den Beinen erhielte / damit etliche von den Ständen bey dem Kriege / der wegen des deutſchen Staats geführet wurde/ die beyden Cronen zu Bundes Genoſſen hätten. Wenn ſie demnach in Kriege bliebe/ und Melandern das Commendo nähme / ſo ſchien es beſſer / daß ſelbige Subſidia auff ſie gewendet würden. Wenn ſie aber a parte mit dem Keyſer tractirte/ offerirte der König zu Verbeſſerung des Schwediſchen Vorhabens daſelbſt 150000. Reichsthaler doch mit dem Bedinge/ daß die Weſtphäliſche Armee und derſelben Feld-Marſchall beyden Reichen endlich verbunden und der Krieg durch den Rath beyderley Bedienten fortgeführet würde. Ingleichen/ daß man das Commendo Joſias Rantzauen über-

1639. übergabe. Welches den Schweden nicht recht anſtund/ſo wohl wegen anderer Urſachen/als weil Rantzau Banern nicht wolte unterworffen ſeyn/ da es doch allerdings zu Schwedens Vortheil hinausſchlug / daß mehr nicht als ein Haupt in deutſchen Krieges Sachen wäre.

Die Frantzoſen klagen über Grotium.

§. 78. Es entſtunden auch ſelbiges Jahr einige Klagen zwiſchen beyder Kronen Geſandten. Maſſen D'Avaux die Schuld auff den Geſandten Hugonem Grotium ſchob/ als ſich Salvius über die Verzögerung der Subſidien beklagte. Denn er gab ihm die Schuld/ daß er ſo gar wenig mit dem Cardinale und vornehmſten Bedienten communicirte/ und ſonderlich/ daß er dem Cardinale die ſchuldige Ehren-Bezeugung / ihm eine Viſite zugeben abſchlüge. Denn die Keyſerlichen und Spaniſchen Geſandten lieſſen den Cardinal auch in ſeinen Logemente die Oberſtelle / als einem Geiſtlichen/und dieſes hatte auch der Engländiſche Geſandte/ Graff von Leiceſter einmahl gethan. Nachdem er aber hörte / daß es Grotius abgeſchlagen/ wolte er auch nicht weiter daran/ ſondern ſagte : Wenn es Grotius thäte/ wolte er ihn nachfolgen. Drum begehrte D'Avaux: Salvius ſolte dieſes in Schweden berichten / damit Grotius durch ſolche Ehren-Bezeugungen der Frantzoſen Gunſt gewinnen möchte. Hingegen Salvius ſagte : Es wäre ungereimt/ daß ein König / der den andern nichts nachgäbe/ ſeinen Bedienten weichen wolte : die geiſtlichen Aemter würden auch in Schweden nichts äſtimirt/und die Schwediſche Regierung hatte Grotio befohlen : Er ſolte es machen / wie der Graff von Leiceſter. Deswegen war Grotius bey dem Frantzöſiſchen Hofe nicht wenig verhaſt/ und damit ſie ihn bey den Schweden verdächtig machten / brachte ſie aus: Er verlangte Königliche Engländiſche Dienſte. Chavigni bat auch: Man möchte den Mann aus Franckreich fordern / weil er allerhand üble Dinge von ſelbigen Königreiche ausbrächte. Nichts deſto minder vermeldete er auff Befehl des Königes zu Anfang des folgenden Jahres : Der König und der Cardinal hielten ſehr viel von ihm/und wolten mit ihm freundlich und auffrichtig verfahren. Wäre ihn vor dieſen etwas wiederwärtiges begegnet / ſo wäre die Schuld Pater Joſephen beyzumeſſen. Der Cardinal merckte/ daß er unbillig verläſtert worden. Grotius antwortete : Er wüſte wohl daß alles / was von ihm vorgenommen worden/ von den Holländern herkäme. Denn weil ihn dieſelben einmahl ſo grauſam beleidiget hätten / ſo trügen ſie nunmehr deſto gröſſern Haß gegen ihn. Deſſen aber ungeacht trauete Grotius den Frantzoſen gleichwohl nicht / weil ſie ihn auff eine andere Weiſe bey den Schweden herunter zubringen bemühet waren. Maſſen ſie ihn von den Subſidien ſeine rückſtändige Beſoldung gaben/ damit ſie ihn mit der Rent-Cammer in Schweden zuſammen hetzen möchten. Jngleichen damit die Schweden wegen der vielen Zänckereyen ſeiner endlich überdrüßig würden. Der Frantzöſiſche Cantzler wolte ſich über ihn ſetzen/ als er ihn die Viſite gab; Allein Grotius ſetzte ſeinen Stul alſofort oben an.

Die Gravamina der Catholiſchen.

§. 79. D'Avaux hatte ſich auch ſchrifftlich bey Banern beklagt/daß die Canonici und Mönche in Halberſtädtiſchen Stiffte/ als er vorbeygereiſet/ übel gehalten worden/ welches denn wider das Bündnis wäre. Baner gab zur Antwort: das wäre nicht geſchehen. Die Catholiſchen Canonici hätten auch nichts über ihren gebührigen Antheil contribuiret. Er ſetzte hinzu / wenn er in des Keyſers Land käme/ſo würde man vermöge der Frantzöſiſchen Alliantz gar ungereimt um die Befreyung von den Qvartieren und Anlagen vor die Catholiſchen bitten. Er hatte keinen ſolchen Schatz/ daß er ohne die Gaben des Landes eine ſolche Armee unterhalten konte. Dieſer D'Avaux beklagte ſich auch bey Salvio : Die Catholiſchen würden in Stifft Minden und Oſnabrüg mit Contribution und Einqvartierung viel hefftiger geqvälet / als die Proteſtanten : Er möchte doch Anſtalt machen / daß es bey dem gleichen bliebe. Denn es wäre auch vermöge des Bündniſſes billich. Salvius ſagte : die Catholiſchen hätten keine Urſache zu klagen/ und bey der Gelegenheit wurff ers dem Geſandten vor : Wann die Frantzoſen doch in dieſen Puncte/ alles ſo genau haben wolten ; da ſie doch in vielen andern Dingen ſich gar ſchlecht nach den Bündniſſe richteten ? Und gewiß/das war weit wichtiger daß die Frantzoſen mit den Spaniern in Piemont Stilleſtand gemacht / ungeachtet es auff eine kleine Zeit geſchehen. Und dieſes wuſten der Frantzoſen Feinde nicht wenig auffzumutzen. Es wäre mit Bewilligung des Königes in Franckreich geſchehen. Millereis hätte auch auff Befehl in Niederland feyern müſſen. Selbiger Stilleſtand ſolte von einen Monat zum andern auffgeſchoben werden/ inzwiſchen würde man vom Friede handeln. Der König ſelbſt reiſete nach Londen unter den Vorwande mit ſeiner Schweſter der Witwen von Savoyen zu reden ; doch die rechte Urſache war / daß er näher bey den Tractaten ſeyn wolte. Deswegen rieth der Engländiſche Geſandte Row die Schweden ſolten ebenfals vermittelſt Däniſcher Mediation zum Friede eilen. Mithob wolte auch nach dieſen Stilleſtand erweiſen/was die Schweden von Franckreich zu gewarten / und verſicherte : die Spanier hätten den Frantzoſen ſolche Vorſchläge gethan/ daß in einen Augenblick Friede werden könte/ wenn die Frantzoſen wolten. Und wenn dieſes geſchähe/ würde der letzte das krimmen im Nacken bekommen. Es wäre auch eine gemeine und ſtarcke Sorge: Die Schweden würden zuletzt von den Frantzoſen verlaſſen werden. Wiewohl D'Avaux ſchalt auff die Dänen welche den Frantzoſen dieſes beygebracht/ und ermahnete ſie / ihre betrügliche Bemühung wegen des Friedens zu vermeiden/und ſich auch vor den Dänen zu fürchten / wenn ſie ihnen gleich Geſchencke brächten. Den Stilleſtand hätte man aus Noth eingehen müſſen / damit man Zeit hätte die Veſtung Turin zu verſorgen / neue Völcker in Italien zu ſchicken / und den Krieg mit gröſſern Eifer fortzuſetzen. Da nun die Frantzoſen mit 3. Armeen zuthun hätten / ſo wäre es eine geringe Sache / wenn ſie an einen Orte ein wenig ruheten; ſonderlich / da der Italiäniſche Krieg mit dieſem Bündniſſe nicht zuſchaffen hätte / welchen unbeſchadet/ man mit den Spaniern ſelbſt Friede machen könte. Die Schweden ſolten ſich doch nichts anders von dem Frantzoſen einbilden/ als ſie ſelbſt begehrten. Wie der König in Franckreich alle Potentaten an Hoheit überträffe / alſo wolte er auch die Oberſtelle an großmüthiger parol erhalten

1639.

halten. Der Keyſer trüge vermittelſt des Pabſts ſolche Conditiones zu einen Particulir-Frieden vor/ welche man kaum bey einen Univerſal-Frieden erhalten würde. Allein der König ſchlüge alles aus. Wenn ihm nicht die ſicherheit in Europa/ und ſonderlich in Franckreich mehr angelegen wäre/ als ſein vortheil/ welchen ihn die Oeſterreicher in einen abſonderlichen Frieden vorzeigten; ſo wäre es beſſer geweſen/ daß er ſich niemals in den Krieg eingelaſſen. Allein der Vortheil eines ſolchen Friedens würde von den Krieges-Unkoſten weit übertroffen. Doch wäre lieber noch vielmehr auff zuwenden/ als daß Franckreich in den vorigen unſichern Stand verfallen ſolte. Wiewohl Chavigny ſchrieb einen brieff/ in welchen er der Frantzoſen Argwohn/ wegen der Particulir-Tratacten benehmen wolte/ und darin ſtund von den guten vorſchlägen/ mit welchen ſich D'Avaux ſo viel wuſte/ gar ein anders; der Pabſt hätte auch nichts mehr gethan/ als daß er mit ſchlechten Worten zum frieden angemahnet. Der König in Franckreich hatte ſonſt im ſelbigen Jahre 10 oder mehr Krieges-Schiffe von den Schweden borgen/ oder/ wenn ſie dazu nicht luſt hatten/ kauffen wollen. Die Zahlung ſolte bey Endigung des Krieges folgen. Weßwegen Richelieu ſelbſt an Oxenſtiernen ſchrieb/ und der Baron de Rorte trieb die Sache ſehr in Schweden/ vorgebend/ die Frantzoſen wären willens/ die Spanier zur See anzugreiffen und zuverhindern/ daß ſie den Keyſer keine Hülffe ſchicken könten; Indem ſie alle Communication zwiſchen ihnen abſchneiden wolten. Allein die Schweden hatten keine luſt ihre Flotte/ dadurch das Reich nicht minder beſchützet würde/ zu verringern; ſonderlich/ da ſie den König in Dennemarck in verdacht hatten. Deßwegen entſchuldigten ſie ſich in einer höfflichen Oration.

§. 80. zu Anfange dieſes Jahres kam Biſterfeld Ragozi Geſandter nach Hamburg zurücke und gab vor: Er wäre nach Hauſe beruffen worden/ weil Ragozi begehrte daß von dem Alliirten Königen zuſammen oder abſonderlich Geſandten in Siebenbürgen geſchicket würden. Ingleichen/ daß man Geld nach Conſtantinopel ſchaffte/ und abſonderlich der Pforte bewilligung zum Kriege erhielte: Wo fern nun ſelbige Geſandten zwiſchen hier und den 1 April nicht da wären/ wolte Ragozi mit dem Keyſer tranſigiren. Es wurden auch Salvio etliche Artickel vorgetragen/ welche Ragozi Vortheil betraffen; Nemlich: man ſolte die Pforte bereden/ daß ſie in den Krieg wider den Keyſer willigte/ Ragozi bey ereignenden Nothfall wider den Keyſer Polen und andere einnähme/ und weñ er etwa aus den Lande geſchlagen würde/ mit gewaffneter Hand wieder ein ſetzte/ auch einen von Ragozi Söhnen/ den die Stände in Siebenbürgen erwehlen würden/ in der Regierung beſtätigte. Uber diß begehrte er: Es ſolte Ragozi ſeiner Gemahlin und Kindern von den Alliirten Königen jährlich eine gewiſſe Penſion gereichet werden/ wenn er aus Siebenbürgen getrieben würde. Sie ſolten auch die Jährliche Subſidien-Gelder auszahlen und 6000. ausländiſche Soldaten zu Fuß vor ihr Geld werben und unterhalten. Ob nun wohl Salvius ſich nichts ſonderlichs von dieſer Sache verſprechen kunte/ ſo hielt er doch/ nebſt D'Avaux vor rathſam/ Ragozi zum wenigſten eine Zeit lang von den Tractaten mit dem Keyſer abzu halten/ und einige Hoffnung zumachen/ daß die Geſandten ſolten abgefertiget werden. D'Avaux ſagte: der Pforte Conſens wolte er leicht erhalten/ gleichwohl möchte er ſich ſchrifftlich dazu nicht verbinden/ die Jalouſie des Pabſts zu vermeiden/ weil es eine verhaſte Sache wäre. Denn es gehörte unter dieſelben dinge die man thun/ aber nicht ſagen dürffe. Alſo zog Biſterfeld durch Franckreich/ Italien und Dalmatien nach Hauſe. Wegen ſelbiger Abfertigung ſchrieb nachmals Ragozi an Salvium; Er wäre ſonderlich auff die Alliantz bedacht/ aldieweil die Alliirten Könige ſchon tieff in den Krieg verwickelt; Er hingegen hätte den ſchönſten Frieden und könte ihn noch ferner haben/ wenn er wolte. Die Frantzoſen waren geneigt zu dieſer Abfertigung/ weñ nur die Schweden damit hätten zu frieden ſeyn wollen. Im Auguſto kam ein bothe von Ragozi nach Dantzig/ und wolte daſelbſt der Alliirten Könige Geſandten annehmen/ und durch Polen führen. Und da er von ſeiner Ankunfft Part gab/ machte ihn Salvius Hoffnung: es würde eheſtens ein Geſandter aus Schweden geſchickt werden. Doch bald darauf ward er des wartens überdrüßig/ und gab vor: Er wäre nach Hauſe beruffen/ weil der Keyſerliche Geſandte angekommen/ der Ragozi völlige Satisfation offerirte. Eben dieſes ſchrieb auch Ragozi an den Frantzöſiſchen Reſidenten in Polen D'Avaugour: wenn die Könige ſeiner Freundſchafft nicht bedürfften/ ſo ſolten ſie ihn nur mit vergeblichen Worten nicht auffhalten/ damit er ſeine Sachen anders anſtellen könte. Er würde von keiner Noth zum Kriege getrieben/ wäre auch Niemand verbunden/ deßentwegen er die Waff-ergreiffen müſte; ſondern was er thäte/ geſchähe aus guten Willen/ und wenn man das nicht erkennen wolte/ ſo würde man ihn nicht verdencken/ wenn er auch mit anderer Leute Schaden ſein Glücke in ſicherheit ſätzte. D'Avaux meinte/ es wäre ſein Ernſt nicht/ ſondern er dächte nur die Alliirten Kronen näher dadurch zubewegen/ daß ſie ſich erklärten. Nichts deſto weniger bat er Salvium die Ambaſſade zubefödern. Und weil er merckte/ daß es ſich mit den Frantzoſen ſonderlich wegen der Subſidien ſtieſſe/ ſo ſchlug er vor: Die Holländer müſten auch ihr theil dazu geben. Weswegen der Frantzöſiſche Geſandte im Haag mit den Holländern tractiren ſolte. Wenn nun die Frantzoſen die helffte beytrügen/ ſo käme kaum der vierte theil auff die Schweden. Und dazu könten/ ſie die Holländiſchen Subſidia anwenden. Wenn aber die Holländer wegen der Neutralität mit dem Keyſer kein Geld offentlich an Ragozi bezahlen wolten/ ſo könten ſie es doch ſonſten thun/ und den Schweden deſto mehr Subſidien-Gelder auszahlen. Wiewohl es niemals der Frantzoſen rechter Ernſt mit dieſer Alliantz geweſen/ damit die Proteſtantiſche Parthey nicht etwa gar zu ſtarck würde/ und der Römiſchen Religion Ungelegenheit machte. Kurtz darauff kam dieſer Abgeordnete nach Hamburg/ und foderte nichts als Geld. Daſelbſt rieth D'Avaux: Man ſolte die Abfertigung an Ragozi nicht unterlaſſen; zum wenigſten ſeine Tractaten mit den Keyſer verhindern. Deßwegen auch Biſterfeld Salvium ſchrifftlich erinnerte: der Keyſer lieſſe durch Eſterhaſen alles reichlich offeriren. Weil aber die Ambaſſade langſam von ſtatten gieng/

Biſogna fatto, non detto.

14. Febr.

1639. ſo wurde dieſer Abgeordnete von Hamburg wieder zurücke gelaſſen / und Salvius bat Biſterfelden ſchrifftlich / Ragozi zur Standhafftigkeit zuermahnen / und ſeine Zuneigung auff der alliirten Parthey zu erhalten / biß die Geſandten von beyden Königreichen in Siebenbürgen kämen.

Herman Botheus Einfall.

§. 81. Eben dieſes Jahr hätte man bey nahe neuen Tumult in Polen angefangen; Immaſſen Herman Booth in Liffland einfiel. Er war ein unruhiger / tumkühner und unartiger Mann / der in vorigen Winter und Frühlinge im Nahmen des Keyſers im Preußiſchen und 23. Jun. Memeliſchen Soldaten geworben / gleich als ob ſelbige in Deutſchland geführet werden ſolten. Doch kurtz darauff begab er ſich durch Samogitien und Litthauen ins Ratziviliſche. Von da er 50. Reuter bey dem Jungfer-Vorwercke 8. Meilen von Riga über die Dune ſchickte / welche den Verwalter darin niedermachten / alles plünderten und mit der Beute 30. Jun. wieder zurücke kehrten. Wenig Tage hernach / führte Booth den gantzen Hauffen dahin / und wolte das Vorwerck eilfertig befeſtigen. Darauff ſchickte er 30. Reuter nach Creutzberg / 40 in die Cackenhuſiſche Gegend zu plündern und machte weit und breit ein groſſes Schrecken / alſo / daß die Leute aus dem Lande hier nnd da entlieffen. Er brachte auch aus: Er wolte 4000. Mann im Nahmen des Keyſers werben / dazu noch 3000. vertriebene Edelleute aus Liffland kommen ſolten. Der Präſident in Riga Andreas Erich bekam von dieſen Tumulte Nachricht / und ſchickte Curirer nach Narva und Reval / welche den Land-Adel unverzüglich auffbieten muſten. Darauff erfuhr er durch ſeine Kundſchaffer / daß der Feind 5. Jul. über 900. Mann nicht ſtarck wäre / die meiſten theils aus ungeſchickter Canaille beſtünden. Und damit ihnen nicht Zeit gelaſſen würde / ſich gleich anfänglich feſte zu ſetzen / commandirte er 300. Mann zu Fuß nebſt 130. Dragonern und 30. Reutern / wie auch zwey Stücken dahin / des Feindes Ausſtreiffen zu verhindern / und wenn ſichs thun lieſſe / ſelbige in der gröſten 4. Jul. Confuſion zu überfallen. Die Sache ging auch wohl von ſtatten / indem ſie beyde Schantzen eroberten / und demolirten. 85. feindliche blieben auff der Stelle; Ihrer viel wurden in die Dune getrieben / daß ſie erſauffen muſten / die übrigen ſalvirten ſich mit der Flucht. Darunter Booth ſelbſten war / nach welchen der Galgen allbereit ſchnapte; Immaſſen er wegen ſeiner Ubelthaten in Schweden gefangen geſetzt worden / hernach aber verachtet wurde / und die Uhrfehde ſchweren muſte. Alſo hörte dieſer Tumult in einen Augenblicke auff. Und als es in Schweden berichtet wurde / ſchrieben die Räthe an den Commendanten in Riga: Er ſolte ſich gegen die Polen freundlich bezeugen / und wenn ſie ihn zu nahe kämen / ſich gnügen laſſen / wenn er ſie wieder zurück geſchlagen hätte / und ſie weiter nicht verfolgen. Er ſolte auch bey dem Hertzoge von Curland klagen und bitten / daß dem Ubel geſteuret würde; doch dem Polniſchen Reiche nicht zu nahe reden / als ob es mit ihrer Bewilligung geſchehen. Und ob man wohl davor hielt / daß die Polen durch öffentlichen Rath nichts bey dieſer Sache gethan / ſo war doch zu beſorgen / wenn der erſte Verſuch von ſtatten ginge / ſo möchten ſie ſich hernach in die Sache miſchen. Zu welchen Ende auch Banern Befehl ertheilet wurde: wenn die Polen auff jene Parthey träten / ſolte er alſofort den gantzen Krieg in Polen bringen / und weil es nicht vor rathſam befunden wurde / daß man im Nahmen der Königin an den König in Polen ſchreiben ſolte / ſo muſte der Schwediſche Rath an den Polniſchen einen Brieff / darin den Polen keine Schuld gegeben / und ohne groſſe Weitläufftigkeit und Bedrohungen über den Churfürſten von Brandenburg / als Hertzog in Preuſſen geklaget / und gebethen wurde: der Rath möchte ſich bemühen / daß ſelbiges Vorhaben hintertrieben / und der Cron Schweden Satisfaction gegeben würde / damit ſie nicht genöthiget werden möchten / ihre Sicherheit zu beobachten / und ſich wegen der angethanen Injurien zu rächen. Es wurden auch ſolchen Brieffe beygeleget von Jacob de la Gardie und Oxenſtirnen an Ratzivil und andere vornehme bekante in Polen. Gabriel Gyldenancker wurde auch auff den Reichstag in Polen verſchicket: Allein / ſo wohl die Polen / als der Churfürſt ſchoben die Schuld dieſes Einfalles von ſich / da ſie doch wenn es glücklich von ſtatten gegangen wäre / ſich ſchon hätten wiſſen einzuflechten. Denn was zwiſchen dem Könige in Polen und den Churfürſten zu Grodnow in Litthauen zuvorher abgeredet worden / daran wuſte man ſchon / was es zu bedeuten hätte / ehe es noch mit der Sache dahin kam. Die Polniſchen Senatores verſicherten in ihrer Antwort / daß dieſer Einfall von ihnen oder dem Könige nicht herkommen ſey / bezeugten auch daß es ihnen ſehr zu wieder wäre / und daß ſie alſofort / ſo bald ſie davon gehöret / auff Mittel bedacht geweſen / der Sachen abzuhelffen / und Radzivilen anbefohlen ſelbige Rotte von einander zutreiben. Sie ſagten dabey / daß der Churfürſt von Brandenburg keine Schuld daran hätte / den ſie erinnern wolten / daß er dergleichen künfftig nicht tentiren / oder zulaſſen ſolte / und damit ſie auff dieſe Schwediſche Klage wieder etwas anzubringen hätten / baten ſie: Man möchte doch nicht verſtatten / daß die Schwediſchen Soldaten den Polen an der Gräntze in der Marck und Schleſien ſolchen Schaden zufügten. Und das Jahr hernach ſchrieb der König in Polen ſelbſt an Stallhantſchen: Er ſolte ſeine Soldaten im Zaume halten / über deren Ausfälle und Raubereyen er ſich vielfältig beklagte. In ſelbigen Brieffe hatte er alle Curialien gebraucht / die ein König gebrauchet / wenn er an ſeine Unterthanen ſchreibt.

§. 82. An den Schwediſchen Rath hatte der Dennemärckiſche im April geſchrieben / und zuwiſſen gethan: der König wäre durch ſeiner Unterthanen Klagen über die ungewöhnliche Beſchwerungen an der Warnemünde bewogen worden / daß er beſchloſſen / ihnen alle Schifffarth ins Mecklenburgiſche und Pommeriſche zu verbieten. Nun hätten ſie gebethen, das Verboth noch ſo lange auffzuſchieben / biß ſie mit dem Schwediſchen Rathe darüber conferiret. Drum begehrten ſie / daß der Zoll abgeſchafft / und die

1639

Dänen von den Schwediſchen Bedienten freundlich tractiret würden. Vorzeiten hätten die Roſtecker von den Dänen dergleichen nicht fordern dürffen. Nun würden ja die Schweden nicht mehr Recht haben / als jene ſelbſt gehabt hätten. Roſtock wäre auch der Cron Schweden nicht unterthan / und ſie hätte kein Recht darauff; ja wenn das auch wäre / ſo wäre es doch unbillich / daß des Königes Unterthanen / welche dieſer Krieg nichts anginge / beſchweret würden. Dergleichen hätte auch der König ſelbſt von Strömfelden begehret / und ſich ungewöhnlich freundlich bezeugt / weil es ihm die Stände gerathen haben ſolten / damit er die Schweden nicht ohne Noth unwillig machte. Hierauf antworteten die Schweden etwas langſam / weil die meiſten wegen der Contagion hin und wieder vertheilet waren. Der gedachte Zoll wäre vermöge deß Bündniſſes mit dem Hertzoge von Mecklenburg angeleget und gefodert worden / ſeit dem König Guſtavus dem Feind aus ſelbiger Gegend heraus geſchlagen. Was die Einwohner vor Recht hätten / müſte man ſagen / wenn alles in vorigen Stand geſetzt würde. Sie wolten der Cron Schweden ihre Rechte nicht gröſſer machen / als es die Raiſon und Billigkeit zuließe. Roſtock wäre durch die Schweden von den Keyſerlichen befreyet worden / und ihnen wegen dieſer Wolthat eben ſo wohl vermöge der Meklenburgiſchen Alliantz verbunden. Daß ſie den Zoll einforderten / dazu triebe ſie die unglückſelige Zeit. Es wäre der Kron Dennemarck ſelbſt daran gelegen / daß die Keyſerlichen / die ſich an der Oeſt-See eingeniſtet / zurücke geſchlagen würden / und daß ihnen die Schweden nicht unterlägen. Alle Potentaten / und der König in Dennemarck ſelbſt / bedienten ſich dieſes Rechts / ungeacht es mit eines andern Beſchwerung verbunden wäre. Drum baten ſie: Man möchte ſie entſchuldiget halten / wenn ſie von der Mecklenburgiſchen Alliantz und was darauf gefolget / nicht weichen wolten. Sie hofften: Man würde die Sache bey den Könige beſtens auslegen / und alles / was zur beleidigung dienen kan / verhindern. Sie wolten ihren Leuten gleichfals einbinden / daß ſie nichts zulieſſen / was ſich mit der Freundſchafft zwiſchen beyden Cronen nicht reimete: Weil ſie aber beſorgten die Dänen möchten mit den Roſtockern etwas auf ſelbige Schantze tentiren / ſo wurde den Commendanten daſelbſt Oberſt Lieutenant Arnold Levitzowen anbefohlen: Er ſolte niemand hinein nehmen / der der Cron Schweden nicht geſchworen hätte.

§. 83. Im übrigen wolte die Plackerey wider die Schweden in Oreſund noch nicht aufhören. Unter andern wurde eine große Anzahl Mußqveten-Röhre zurück gehalten / ungeacht der Schwediſche Reſident Strömfeld verſichern wolte / daß ſelbige in Holland / und nicht in Schotland geführet werden ſolten. Denn der Engländiſche Geſandte Rowe hatte mit dem Könige tractiret: Er ſolte keine Waffen in Schottland führen laſſen. Der König ſagte: bey gegenwärtigen zuſtande in Europa wäre es nicht ſicher / daß man dergleichen Dinge durchpaſſiren lieſſe. Und als Strömfeld dagegen einwandte: So ſolte ſie der König ſelbſt kauffen; ſchlug er dieſes ebenfals ab / uñ behielt gedachte Wahren gleichwohl zurücke. Der König in Dennemarck begehrte auch: weil man dazumahl angefangen / viel eiſerne Stücke in Schweden zu gieſſen / man ſolte ſeinen Conſens allemahl erlangen / wenn man etliche durch den Sund führen wolte; Weil es in einen alten Vergleiche zwiſchen beyden Reichen alſo verordnet / daß die Schweden den König in Dennemarck zu vor alle mahl um Erlaubnis bitten ſolten / wenn ſie Völcker oder Krieges-Rüſtung durch den Sund führen wolte. Wie nun die Dänen dieſes ihrer ſicherheit wegen bedungen / alſo wolten es die Schweden biß dahin nicht gedeutet wiſſen / weil dieſelben gegoſſenen Stücke zum Gebrauche noch nicht gantz fertig waren / und alſo anders nicht / als Wahren zuhalten. Da hingegen die Dänen den König aller dings darum gebeten wolten wiſſen / als bey dem es ſtünde wie viel er aus Gnaden in dieſem Stück weichen wolte. Damit nun ſelbigen beſchwerungen abgeholffen würde / muſte Strömfeld bey den Däniſchen Rathe mit höfflichen Worten handeln / welche aber ſeine Antwort verlachten / indem ſie bald anführten: die Senatores wären nicht alle beyſammen; bald ſagten: Die Sache gehöre vor den König ſelbſt und beträffe ſeine Intraden / darein ſie ohne des Königes Conſens nicht zuſprechen hätten. Deswegen wurde auch hernach von den Schwediſchen Rathe an den Däniſchen geſchrieben. Wie die Dänen ſonſt gegen die Schweden geſinnet geweſen / kunte man unter andern daraus abnehmen / weil ſie alſo fort ihre Schiffsflotte mit groſſen Eiffer fertig machten / und alle Schiffe in den Sund brachten / als ein Geſchrey entſtanden / die Schweden wären in der Pillau eingefallen / gleich als ob ſie unverzüglich mit den Schweden händel haben müſten. Doch als man hernach befunden / daß dieſes geſchrey falſch geweſen / haben ſie alſofort mit ſelbigē zurüſtungen inne gehalten. Alſo auch / da der König von der Holländiſchen Victorie wieder die Spaniſche Schiffsflotte vernommen / ſaß er lange Zeit gantz ſtille / und gab deutlich genug zu verſtehen / daß ihn der Compaß verrücket worden. Von Banern / dem er durch aus nicht gut war / ſagte er nach ſeiner gewöhnlichen kurtzweil: Der Schwediſche Ziegenbock käme auf die Käyſerliche Wieſen bey Prage geſprungen: Es ſolte ihn wunder nehmen / wenn er nicht davon geprügelt würde. Die Schweden wurden auch nicht wenig durch die heimlichen Commercia der Königlichen Frau Mutter mit Dennemarck offendiret / welche gern eine Heyrath zwiſchen ihrer Princeßin der Königin / und zwiſchen Friedrichen den Ertzbiſchoffe in Bremen geſtifftet hätte. Welches aber nicht ſo wohl von einer böſen Intention der Königin / als von Anſtifftung einiger ſchlimmen Bedienten herrührte. Welche auch ihre klagen dem Könige in Dennemarck zu Ohren brachte / als ob ſie in Schweden alzuhart gehalten würde. Im übrigen brachen noch andere Zeichen aus / daraus man anders nicht ſchlieſſen kunte / als die Dänen / müſten mit den Könige in England und Spanien ein Bündniß wider die Kron Schweden haben.

Der Dänen Inclination gegen die Schweden.

4. Octob.

§. 84. Weil auch der König in Dennemarck die Holländer im Oreſund auffs härteſte tractirte / und ihre Geſandten verächtlich hielt / ſo war ſchon der Samen zu einer genauern Alliantz zwiſchen

Die Holländer wollen mit den Schweden in genauere Alliantz treten.

1639. zwiſchen den Schweden und ihnen in der Blüte. Denn die Schweden beſorgten ſich: Es möchte mit Dennemarck ein Krieg entſtehen / alſo / daß die Engländer auff Däniſche Seite träten / und man hoffte durch dieſes Bündnis die Feindſchafft zu vermindern / welche über Holland wegen des Schwediſchen auffnehmens kam. Im übrigen war es den Holländern ſo wohl / als den Schweden daran gelegen / daß Dennemarck nicht nach ſeinen Gefallen die Commercia anderer Nationen in Oreſunde verhindert / und bey entſtandenen Frieden kunten die Holländer den Gothenburgiſchen Hafen vor die Schweden offen behalten / und den Dänen in der Oſt-See eine Diverſion machen. Sie hatten auch allbereit ihre Gunſt zu gewinnen auf 6. Monat Subſidien-Gelder in dieſem Jahre verſprochen und von freyen Stücken bey Camerario und Spiringen an eine Alliantz gedacht. Drum hielt die Schwediſche Regierung vor rathſam: Man ſolte warten / biß die Holländer ſelbſt Vorſchläge zum Bündniſſe thäten. Gleichwohl wurde Camerario anbefohlen: Er ſolte beyläuffig von der Schweden Zuneigung zum Bündniſſe gedencken / und inzwiſchen erkundigen / was ſie vornemlich im Sinne hätten. Doch dieſes verdroß die Schweden nicht wenig / daß die vereinigten Stände in Niederland dazumahl Anſtalt gemacht / wie die Ehren-Bezeugungen und Complimenten von andern Königen gegen ſie gebrauchet werden ſolten / und die Kron Schweden andern nachgeſetzt / zu der Zeit / da ſie eine genauere Verbündnis mit derſelben vorhatten. Zumahl ſie von den Schweden weit höher / als von andern reſpectiret worden. Demnach wurde Camerario auffgetragen: Er ſolte ſich eine zeitlang von öffentlichen Zuſammenkünfften enthalten / oder wenn er ſich nicht entbrechen könte / es auff die alte Mode machen / und ſich entſchuldigen / daß er noch keinen Befehl habe / biß man erführe / was andere Könige thäten. Es ſchien auch ungereimt / daß ſie in ſelbigen Decret dem Könige in Polen den Schwediſchen Tittel gaben: da doch dieſes den Holländern ſelbſt zum Präjuditz gereichte. Denn biß anhero hatten ſie eben die rationes / derentwegen die Schweden Sigismundo und ſeinen Nachkommen das Reich entzogen / wider die Spanier gebraucht. Auch dieſes war lachens werth / daß es die Holländer nicht leiden wolten / daß die Könige bald im Anfange des Brieffes ihren Namen voran ſetzten / unter den Vorwande: die Frantzoſen und Engländer hätten eine andere Manier zu ſchreiben / da es doch die Könige gegen dem Keyſer ſelbſt nicht anders machten.

Die Holſteiniſchen Commer-

§. 85. Im übrigen hatte auch der Hertzog von Hollſtein dieſes Jahr einen Reſidenten in Schweden geſchickt / der den alten Vergleich wegen Uberfarth der Perſiſchen Wahren renoviren / und den hunderten oder 75ſten Theil an ſtatt des Zolles verſprechen muſte / womit die Schweden zwar gern zu frieden geweſen / wenn nur die gedachten Commercia ihren Fortgang gehabt hätten. Allein verſtändige Leute ſagten: wenn die Sache mit den Ruſſen recht wäre angefangen worden / ſo hätte man 10000. Thaler Licenten abbrechen können; Allein ſo hatten die Hollſteiniſchen Geſandten jährlich 600000. Reichsthaler offeriret: welches eine groſſe Summa war / und vielleicht noch nicht zureichte. Uber dieß hatten die Ruſſen die Wahren allbereit auffgefangen / welche ſie aus Perſien zuführen pflegen / alſo / daß den Holſteinern nichts übrig gelaſſen wurde / als die Gewürtz-Wahren. Der König in Perſien hatte zwar auch den Wahren und der Abfuhre auf der Axe in Indien einige Freyheit verſtattet; doch wolte er zuvor einen Geſandten in Hollſtein ſchicken um zu erkundigen / ob auch in Hollſtein ſolch vermögen wäre / als zu einer ſolchen Sache erfodert würde. Da er denn den Vergleich nach Gelegenheit bewilligen oder abſchlagen wolte. Selbigen Geſandten / wolten die Schweden mit ihren Schiffe von Revel nicht nach Hollſtein führen / damit ihn nicht etwa der König in Dennemarck einen Schimpff bewieſe / ſondern riethen: Er ſolte lieber zu Lande nach Dantzig reiſen. Hierzu kam die Unfreundligkeit der Ruſſen / welche von den Hollſteinern 600000. Reichsthaler foderten / gleich als ob der König in Perſien albereit die Commercia völlig bewilliget; da doch der vergleich noch nicht ratificiret worden / und der Hertzog ſagte: Er wäre dazu nicht gehalten / weil Bruggemann ſeinen befehl über ſchritten / deswegen er auch mit den Kopffe bezahlen muſte. Verſtändige Leute hatten gleich anfangs in der gantzen Sache einen ſchlechten fortgang Prophecehet / weil die wahren durch ſo vieler Herrn Land / die einander nicht gut waren / gehen muſten. Denn wenn ein einziger den Vergleich nicht hielte / ſo kam das gantze Werck ins ſtecken. Andere machten aus den abfertigungen / welche der Hertzog damahl von Brüſſel anſtellte / allerhand Muthmaſſungen / daß etwas mit den Spaniern unter handen wäre. Wegen Bruggemans hielt man davor: Er hätte ſich der verrichtungen ſeines Herrn nur vor die lange weile angenommen / und den König in Perſien um eine groſſe Summa Geldes bringen wollen / unter dem vorwande / daß er die Perſianiſche Militz nach Art der deutſchen einrichten wolte / in welche ſache auch der Keyſer und König in Polen eingemenget worden. Allein die rechte heimligkeit der gantzen ſache iſt droben erzehlet worden.

Das

Das zwölffte Buch.

Inhalt.

Beſchaffenheit der Schwediſchen Waffen. 2. die Keyſerlichen gehen zu Felde. Baner bricht auff. Königsmarck ſtrafft die Sächſiſchen. 3. die Keyſerlichen nehmen den Schwediſchen viel Städte in Böhmen weg. Baner gehet auff den Feind loß. Seine Anſchläge. 4. Er gedencket über die Donau. Doch er ändert ſich/ und geht in Meiſſen. Die Croaten werden geſchlagen. Die Keyſerlichen verfolgen die Schweden vergeblich. 5. Königsmarck ſchlägt die Sächſiſchen in die Flucht. Baner ſucht ſich mit den Weimariſchen zu conjungiren/ wie auch mit den Heſſiſchen und Lüneburgiſchen. Da wieder ſich der Keyſer ſetzet. 6. der Schweden lincker Flügel wird geſchlagen. Baner begehrt Hülffe. Der Landgräfin Begehren. Baners Declaration. Die Weimariſche und Heßiſche beſchlieſſen ſich zu conjungiren. 7. Der Keyſer ſollicitiret die Hertzoge von Lauenburg. Ihre Antwort. Sie trauen den Keyſer nicht. 8. Die Hertzoge machen die Urſachen ihres Vorhabens öffentlich bekant. Ihr Begehren. Baners Declaration. Die conjunction geht fort. 9. Der Feind lagert ſich bey Salfeld, Nimt Chemnitz ein. Und Tetſchen. 10. Baner poſtiret ſich mit ſeinen Bundes-Genoſſen gleichfals bey Salfeld. Die Keyſerlichen wollen die Heßiſchen und Lüneburgiſchen nicht als rechte Feinde tractiren. 11. Der Keyſerlichen Difficultäten bey Salfeld. Wie auch der Alliirten. 12. Dieſe brechen bey Salfeld auff. Die Heſſen wolten davon ziehen. 13. Die Keyſerlichen kommen Banern zuvor. Die Alliirten gehen in Heſſen. 14. Anfang zur Uneinigkeit. Streit wegen des Commendo. Melander wird von der Landgräfin dimittiret. Clitzing wird verdächtig. 15. Baner begehrt Hülffe von den Alliirten. Sie ſchlagens ab. Der Landgräfin und des Hertzogs von Lüneburg Begehren. 16. Baner traut ihn nicht. Seine Antwort. Die Lüneburgiſchen incliniren auff eine ſonderliche Armee. 17. Baner ſpricht Hertzog Georgen nochmals um Hülffe an. Hertzog Georgens Antwort. 18. Elender Zuſtand der Schwediſchen Armee. Baner ſtellt ſich/ als wolte er in Schleſien gehen. Die Landgräfin und Lüneburgiſchen wollen Banern zurück behalten. 19. Der Feind geht nach Fritzlar. Baner redt zu Caſſel mit der Landgräfin. Die Lüneburgiſchen und Heſſen fragen Banern um den Rath. Baner redt mit Hertzog Georgen. 20. Die Alliirten gehen nach Fritzlar. Scharmützel auff den Berge bey Fritzlar. Die Alliirten ſetzen ſich bey Wildungen. Der Hertzog von Longueville macht ſich von der Armee. 21. Uneinigkeit bey der Alliirten Armee. Baner hält die Alliirten verdächtig. Der Feind verſtärckt ſich. Sein Vorhaben. Er bricht bey Fritzlar auff. 22. Baner bricht gleichfals auff Höxter wird vom Feinde erobert. Er kan nicht über die Weſer kommen. Baner wiederſetzt ſich dem Feinde. 23. Er nimt im Lüneburgiſchen Qvartier. Der Feind verläſt Höxter. 24. Baner will aus dem Lüneburgiſchen marchiren. Zu Hildesheim wird wegen des Krieges berathſchlagt. Das Hildesheimiſche Gaſtgeboth. 25. Der Feind geht zurück in Heſſen. Roſe hält ſich wohl. Er ſchlägt Bredauen. 26. Baner bricht aus dem Lüneburgiſchen auff. 27. Die zu Wolffenbüttel werden eingeſchloſſen. Die Heſſen halten ſich wohl. 28. Das Schloß Helderungen wird den Schweden abgenommen. Baners Vorhaben ums Ende des Jahrs. 29. Was in Schleſien geſchehen. Die Keyſerlichen nehmen Herrnſtadt ein. Die Schweden Wolau. Die Keyſerlichen Jaur. Und Strigau. 30. Sie werden geſchlagen. 31. Sie lagern ſich bey Hirſchberg. 32. Die Brandenburgiſchen thun einen vergeblichen Verſuch auff Franckfurt. 33. Die Keyſerlichen thun einen Verſuch auff Hirſchberg. Stallhantſch empfängt Auxiliar-Völcker aus Pommern. 34. Er entſetzt Hirſchberg. Sie gehen beyderſeits in die Winterqvartiere. 35. Was in Hinter-Pommern vergegangen. 36. Axel Lillie nimt Havelberg ein. Die Keyſerlichen thun einen Verſuch auff Neuhauſen nicht ohne Verluſt. 37. Veränderung bey Hintrit des Churfürſten von Brandenburg. 38. Die Schweden fangen die Regierung in Pommern von neuen an. Der Ausſchuß von den Ständen weigert ſich ſolches zu approbiren. Der neue

1640. Churfürſt zu Brandenburg ſollicitiret die Pommern. 39. Was am Rheine vergegangen. Die Weimariſchen nehmen in der Wetterau und in Heſſen ihre Winterqvartiere. Die Spanier nehmen Alzey ein. Ein Weimariſch Regiment wird ruiniret. Verdugo vergebliches Bemühen. 40. Die Spanier bemühen ſich vergebens Briſach wieder einzunehmen. 41. Die Frantzoſen eignen ſich Briſach gantz zu. Die Keyſerlichen werden bey Hohentwil geſchlagen. 42. Die Schweden ſchlagen den Nieder-Sachſen die Neutralität ab. Arnheims und Boethens Verhaben. 43. Die Hertzoge von Lüneburg verlangen eine Alliantz mit Schweden. Der Schwediſchen Regierung Judicium wegen dieſer Alliantz. 44. Tractaten mit den Lüneburgiſchen Geſandten wegen dieſes Bündniſſes. Der Lüneburgiſchen Intention. Der Schweden Zweck. 45. Streit wegen Qvittirung der Städte. Der Lüneburgiſchen Urſache. Baners Antwort. 46. Salvius beſchlieſt die Tractaten. 47. Die Lüneburger urgiren die Ratification. Die Schweden verziehen mit derſelben. 48. Es wird ein Temperament vorgeſchlagen. 49. Was mit den Heſſen vergegangen. Salvius klagt über die Landgräfin. Vultejus vertritt ſie. 50. Die Landgräfin begehrt die Lüneburgiſchen und Frantzoſen zu Bundes-Genoſſen. Sie hat Luſt zum Friede. 51. Die Tractaten wegen der allgemeinen Alliantz werden zunichte. Rowens Urtheil von den Engländiſchen Waffen. Er wird in England zurück beruffen. 52. Der Churfürſt von der Pfaltz wird in Franckreich wieder loß gelaſſen. 53. Negotiation wegen Verlängerung der Frantzöſiſchen Alliantz. 54. Salvius inſinuiret ſein Begehren von weiten. Die Frantzoſen wollen das Bündnis nicht corrigiren. 55. Propoſition wegen des Frantzöſiſchen Stilleſtandes. Sie entſchuldigen ſich wegen der Cellmariſchen Tractaten. Eben dieſes träget de Rorte bey der Schwediſchen Regierung vor. 56. Der Schweden Begehren. D'Avaux Erklärung hierüber. Von Veränderung des Orts zu dem Tractaten. 57. Streitigkeit wegen des Inſtruments der Alliantz. Die Art zu tractiren / welche D'Avaux gebraucht. 58. Streitigkeit / wie der Krieg in Oeſterreich zubringen. Die Frantzoſen wollen nicht ſo weit von ihren Grentzen geben; Wegen des Stilleſtands mit Spanien. 59. Wegen Vermehrung der Subſidien. Wegen der Weimariſchen Armee. 60. Neue Anfoderung der Frantzoſen über das Ende der Alliantz. Von dem Orte der Tractaten. Vom allgemeinen Stilleſtande. Wegen der Catholiſchen Religion. 61. Was D'Avaux vor Künſte gebraucht zu ſeinen Vorhaben zu kommen. 62. Die Frantzoſen dringen auff die Verlängerung der Alliantz mit Schweden. 63. Berathſchlagung der Schwediſchen Regierung. Rat eines dagegen. 64. Die Urſachen / welche zu den Bündniſſe rathen. 65. de Rorte erhält Antwort. Des Königes in Franckreich Erklärung. Die Handlung der Alliantz wird etwas verſchoben. 66. Handlung mit Ragozi. 67. Die heimlichen Tractaten mit Banern gehn zu Grunde. 68. Der Hertzoge von Lauenburg vergebliche Bemühung wegen des Friedens. 69. Hertzog Ernſts Bemühung wegen des Friedens. Bemühung des Graffen von Waldeck. 70. Die Schwediſche Regierung verwirfft die heimlichen Tractaten. 71. Man zweiffelt / ob der Keyſer den Frieden mit Ernſt meint. 72. Die Frantzoſen ſtellen ſich begierig nach den Frieden. 73. Lutzow wird vom Keyſer nach Hamburg geſchickt. Seine Propoſition. Salvii Antwort. 74. Die Schwediſche Regierung antwortet Peter Wieben. 75. Der König in Dennemarck bemühet ſich ſchläffrig um den Frieden. 76. Lutzovens Geſpräch mit Salvio. 77. Der Keyſer macht die Geleits-Brieffe nach den Sinn der Kronen. 78. Lutzow dringt auff Particulir-Tractaten. Seine Meinung wegen der Schwediſchen Satisfaction. 79. Salvius zweiffelt an Lutzowens Intention. Unterredung zwiſchen beyden. 80. Was auff dem Convent zu Nürnberg geſchehen. Der Lüneburgiſchen Erinnerung. Des Königes in Dennemarck Rath. Der Frantzöſiſche Geſandte wird von Nürnberg verjagt. Der Hertzog von Mecklenburg handelt wegen Beruffung der Schweden auff den Reichstag. Die Churfürſten flattiren die Lüneburgiſchen und Heſſen. Der Reichstag zu Regenſpurg wird ausgeſchrieben. 81. Propoſition / die daſelbſt gethan werden. Deliberation von Einladung der Cronen. Die ſichern Geleits-Brieffe werden verwilliget. Der Keyſer hat mehr Luſt zum Kriege / als Friede. Berathſchlagung wegen der Amneſtie. Die Pfältziſche Sache wird auff einen abſonderlichen Vergleich verſchoben. 82. Wegen der Qvartiere und Contribution. 83. Die Urſache der Alliantz zwiſchen Schweden und Holland. 84. Berath-

ſchla

1640.

ſchlagung wegen der Allianz mit Holland. Rationes dagegen. 85. Urſach die zum Bündnis rathen. 86. Die Holländiſchen Geſandten dencken nur von weiten ans Bündnis. 87. Streit wegen Abfaſſung des Bündniſſes. Inhalt deſſelben. 88. Streit wegen der Ceremonien. 89. Berathſchlagung wegen der Tittel. 90. Schottländiſche Geſandſchafft in Schweden. 91. Däniſche Sachen. 92. Die Königliche Frau Mutter fliehet aus Schweden.

Die Schwediſchen Waffen/ welche bißanhero ſtattlich prävaliret/ fingen zu Anfange dieſes Jahres wieder an ins Abnehmen zu kommen. Denn Baner hatte bißher nach ſeinen Gefallen in Böhmen gehauſet/ und die Keyſerlichen/ ſo offt ſie geſtanden/ nicht wenig geſtrafft; ſie auch in Prage eingeſchloſſen/ allwo ſie mit Peſt und Hunger/ viel zuthun bekommen. Doch hatte man ſich noch gröſſere Progreſſen eingebildet/ weil die Böhmiſchen Exulanten/ (denen man zutraute/ ſie würden etwas groſſes bey der Sache thun/) oder auch andere/ denen ihr freyes Exercitium Religionis genommen worden und die Proteſtantiſchen Stände in Schleſien aus Mißtrauen und furcht vor den gegenwärtigen Dingen/ ſich durchaus nicht moviren wolten. Die gegend/ darin die Schweden bißher ſtunden/ kunte zwar die Armee mit genauer Noth erhalten/ aber nicht verſtärcken. Sie hatte auch bißanhero nicht viel zu genommen; hingegen die Keyſerlichen hatten ſich eiffrigſt verſtärcket und aus Niederland eine ſtattliche Manſchafft alter/ wohl verſuchter und biß anher noch niemals überwundener Soldaten erhalten/ unter der Aufführung des Grafen Piccolomini/ der ſich gerühmet: Er wolte die Schweden in ihren Läger ſelbſt angreiffen. In Schleſien wurden der Schweden Progreſſen verhindert/ weil die Keyſerlichen Glogau unlängſt befeſtiget. Allein den hefftigſten Schlag empfingen ſie bey Hertzog Bernhards Tode. Denn wenn derſelbe beym Leben blieben wäre/ würde er ſonder zweiffel den Feinde eine groſſe Diverſion gemacht/ oder ſich ins Beyeriſche begeben haben. Bey Banern entſtund auch nicht ein geringer Scrupel/ weil die Sächſiſchen und Brandenburgiſchen Waffen hinter ihn zimlich zu nahmen/ und die dritte Parthey/ welche in Nieder-Sachſen auff Anſtifften des Königs in Dennemarck und Arnheims angefangen wurde/ machte nicht minder viel zubedencken/ wenn ſie zur Macht gekommen wäre. Inmaſſen ſie wegen des Krieges und Friedens freye Hand behalten wolte.

17. Jan.

Königsmarck ſtrafft die Sächſiſchen.

10. Jan.

11. Jan.

§. 2. So ſahe es dazumahl aus/ als die Keyſerlichen/ welche bißanhero wegen des böſen Weges nicht fort gekunt/ nunmehr/ bey anhaltenden Froſte zu Tabor Rendezvous hielten/ und 13400 zu Fuß/ 8350 zu Pferde ohne die Croaten befunden. Darauf giengen ſie nach Pardubitz zu/ und wolten bey Colin eine Brücke über die Elbe bauen. Baner der ſchon vor dieſen ſeine Regimenter alſo eingetheilet/ daß er ſie alſo fort auf begebenden Nothfall zuſammen ziehen/ und dem Feinde entgegen ſtellen kunte/ hatte beſchloſſen/ den Feind entweder nicht über die Elbe zu laſſen/ oder wenn dieſes nicht möglich wäre/ und er Königsgrätz/ oder Brandeiß/ welche genugſam befeſtiget waren/ angriffe/ ihn anderweit eine Diverſion zu machen/ und abſonderlich nach Leitmeritz zuziehen/ da er ſich den Vortheil des Ortes/ den er voran weg genommen/ zu Nutze machen wolte. Zu dem Ende führte er die Armee von Leitmeritz nach Mölnick. Darauf commendirte er Pfulen mit 6. Regimentern zu Pferde/ welche Ammunition nach Königgrätz bringen ſolten. Selbige Stadt zubeſchützen/ gieng er nach Penatki und Limburg. Daß er aber nicht nach Podiebrat kunte/ war die Urſache/ weil Pful alle Brücken abwerffen laſſen/ und es nicht vor rathſam hielt/ die Armee mit vielen umſchweiffen durch das verwüſtete Land zuführen. Darum gieng er wieder zurück nach Penatky und Neubuntzel/ alwo er ſeine Regimenter vertheilete/ biß ſich des Feindes Vorhaben hervorthäte. Damit er ſich nun wieder ihren Einfall befeſtigen möchte/ weil die neugeworbenen Soldaten an der Seeküſte auf den langen Marche biß in Böhmen groſſen Theils davon gelauffen/ foderte er 2. Regimenter aus den Halberſtädtiſchen/ eins aus der alten Marck/ und inſonderheit Königsmarcken mit den Weſtphähliſchen Völckern zu ſich/ welchen er bald darauf nebſt Wittenbergen zum General-Wachmeiſter machte. Selbiger hatte unter wegens Tauben mit ſeinen Sächſiſchen Regimente zu Gerau geſchlagen/ etliche 100 nieder gemacht und nicht wenig gefangen. Mit Hanauens Regiment war er zu Schmeln nicht beſſer umgegangen. Hierauff hatte er weit und breit in Meiſſen geſtreifft/ auch Overfurt mit Sturm erobert. Aus dē Schloſſe Wendelſtein lief die Beſatzung von freyen Stücken. Wiewohl kurtz darauf gieng er auff Baners Ordre mit allen Völckern in Böhmen und als er kaum weg war/ bekamen die Sächſiſchen das Schloß Moritzburg zu Halle mit liſt ein.

Die Keyſerlichen nehmen den Schweden viel Städte in Böhmen weg.

9. Febr.

11. Febr.

12. Febr.

§. 3. Allein in Böhmen waren die Keyſerlichen bey Colin über die Elbe gangen/ und nach der rechten Hand zu marchiret/ die Schweden aus ſelbiger gegend heraus zu ſchlagen/ und ſich der Päſſe in Böhmen und Mähren zu verſichern. Chemnitz wurde zuerſt angegriffen/ welches von Natur und kunſt befeſtiget. Der Hauptmann und Commendante darin ergab ſich auff Diſcretion da man die Stücken kaum gepflantzet noch nicht gelöſet hatte; Und ſeine untergebene Soldaten an der Zahl 130 kamen in Keyſerliche dienſte. Darauf gieng es über Königgrätz/ allwo die Soldaten die Auſſenwerck bey dem erſten Anfalle deſto ſchärffer angriffen/ weil ſie bey anhaltender griminiger Kälte gerne bald davon kommen wollen. Bald darauff/ als die Mauern beſchoſſen wurden/ erſchracken die Belägerten und ergaben ſich nicht ohne Schande in des Feindes Willen. Die gemeinen Soldaten traten in Keyſerliche Dienſte/ und die Officirer wurden gefangen genommen. Daſelbſt bekam der Feind 12. Fahnen/ und 16. Feldſchlangen/ nebſt einem

groſſen

1640.

groſſen Vorrath an Proviant. Daraus wurden Schmirſitz/ Jacomiria/ Königshoven/ Trautenau/ Neuſtadt/ Gitſchin eilfertig wieder eingenommen/ und alle Soldaten/ die darin angetroffen wurden/ zu Keyſerlichen Dienſten gezwungen. Alſo wurde den Schweden innerhalb wenig Tagen zimlicher Abbruch gethan.

Baner gehet auff den Feind loß.

Und ob wohl Baner hoffte/ der Feind würde Königgrätz nicht ſo leicht gewinnen/ ſo nahm er doch Königsmarcks Völcker zu ſich/ als er von deſſen Auffbruche hörte/ und ging ihm nach der Böhmiſchen Leipe zu entgegen/ weil er mehr Cavallerie hatte / eine Schlacht im blancken Felde zu liefern / wie der Feind ſich vom Gebirge herunter ziehen und ſtehen wolte. Allein er hatte ſich bey Gitſchin ſo vortheilhafftig poſtiret / daß man ihm keines weges beykommen kunte. Er ließ auch im geringſten nichts von ſich ſpüren / daß er Luſt zu einer Schlacht hätte. Da nun Baner muthmaſte/ er hätte ein Lüſtgen auff Schleſien/ dem Grafen von Mansfeld / den Stalhanſcht ins enge gebracht / beyzuſtehen/ gab er dieſem Ordre ; wenn ſich der Graff von Manßfeld zur Armee des Ertzhertzogs von Oeſterreich begäbe / ſolte er ihm verfolgen/ ſo weit er könte / gleichwohl aber die Retraide an der Oder behalten. Erhielte nun der Graff neue Hülffe alſo daß er ihm nicht gewachſen wäre / ſolte er ſich an ſelbigen Flußfeſte ſetzen / und ihn abhalten. Wenn ihm aber die gantze Armee etwa auff den Halß ginge/ ſolte er die beſten Plätze mit ſeinem Fußvolcke beſetzen / und mit der Reuterey geſchwind über die Havel und Elbe zu ihm kommen. Der Oberſte Lieutenant Jacob Wancke wurde auch beordert/ Görlitz auffs euſerſte zu beſchützen.

Er gedencket über die Donau.

§. 4. Allein weil bey der Bömiſchen Leipe weit und breit kein Futter zu finden / wurde Baner gezwungen/ auff die Erhaltung der Reuterey / darinn der Schweden gröſte Macht beſtund/ zu dencken/ und Böhmen zu verlaſſen / ungeachtet er ſich ſonſt vor dem Feinde nicht furchte. Dannenhero beſchloß er zurück nach Leitmeritz/ und von dar nach Eger zu gehen/ nnd nach Eroberung deſſen auff der lincken Hand nach Paſſau und der Donau ſich zu begeben / dahin ihm der Feind ſonder Zweiffel gefolget wäre/ Oeſterreich zu beſchützen. Solte er aber an ſelbigen Marche gehindert werden/ ſo kunte er doch nach Eroberung der Stadt Eger Böhmen/ Franckenland und Meiſſen in ſeiner Gewalt haben; Er hatte auch Gelegenheit Königsmarcks übrige Mannſchafft aus Francken und dem Eichsfelde zu ſich zu beruffen. Hierauff war er willens die Weimariſchen/ die in der Wetterau ſtunden/ zu ſich zunehmen/ oder auff die Beyeriſchen zu commandiren/ wie ſichs am beſten würde thun laſſen. Daneben auch die conjunction mit den Heßiſchen und Lüneburgiſchen in der Nähe zu befördern. Mit dieſem Anſchlage beſchloß Baner von der Böhmiſchen Leipe zurücke nach Leitmeritz zu gehen.

27. Febr.
Doch er ändert ſich und geht zurück in Meiſſen.

Weil aber die Kälte nachließ/ ſo marchirte die Armee wegen des böſen Weges ſehr langſam fort/ und bey dem Thauwetter hatten die Eißſchollen die Brücke zu Leitmaritz gantz weggenommen. Uber dieß ſagte man / daß die Beyeriſchen und Mäyntziſchen Völcker ſchon über den Mayn gekommen/ und unter Gleenen und Lamby ſich an Thüringen und Böhmen naheten. Wie denn die Vortrouppen albereit zu Schmalkalden angekommen. Drum ſahe Baner wohl / wenn er ſeinen vorhabenden March fortſetzen ſolte/ würde Thüringen und Erffurt Schaden leiden / und er von den Weimariſchen/ Heßiſchen und Lüneburgiſchen gäntzlich ausgeſchloſſen werden. Vielleicht dürfften ihm auch die Beyeriſchen bey Eger zuvor kommen/ und von forne anfallen / weil die Keyſerlichen von hinten zu kämen. Daß er aber das gantze Hauptwerck auff das Spiel in einer Schlacht ſetzen ſolte/ ließ ſeine Prudentz und bey ſich habende Ordre nicht zu. Drum änderte er ſeine Meinung/ und beſchloß in Meiſſen und Thüringen zu gehen/ welches ſich zur conjunction mit den Weimariſchen / Heßiſchen und Lüneburgiſchen überaus wohl ſchickte / deren Vereinigung viel bey der gemeinen Sache thun würde. Er beſorgte ſich daneben heimlich/ weil er das Vorhaben der Heßiſchen und Lüneburgiſchen nicht recht wuſte / ſie möchten vielleicht entweder zum Feinde treten / oder eine Parthey vor ſich anfangen. Damit nun ſelbige Gefahr / wenn etwas dran wäre/ gleich im Anfange hintertrieben würde/ ſo war er zu dieſer Parthey geneiget / da es ſonſten nicht ſo gar ſchwer geweſen wäre / den Krieg in des Keyſers Lande zu ſpielen. Dahin wurde Königsmarck voran geſchickt / die Sächſiſchen unverſehens anzufallen / und hernach die übrigen Völcker im Eichsfelde und Weſtphalen ohne die Garniſonen dazu zunehmen. Brandeiß/ Mölnick und Leitmaritz / welche ohne ſtarcke Beſatzung nicht kunten defendiret werden / wurden wieder demanteliret ; Nur in das neue Schloß bey Töplitz wurde ein Hauptmann und in Tetſchen der Oberſte Lieutenant Copy zur Beſatzung eingelegt / damit die Zufahre nach Dreßden auff der Elbe aus Böhmen abgeſchnitten wurde / und man den Paß über den Fluß in der Gewalt hätte. Alſo verließ Baner Böhmen / und marchirte durch Commotau und Anneberg nach Zwickau.

14. Mar
24. Mar

Unterwegens wurde der Oberſte Slange mit 4. Regimentern zu Pferde nach Caden geſchicket / welche des Feindes Vorhaben verkundſchaffen ſolten. Dieſer traff eine Eſqvadrone von des Feindes Reuterey an/ davon er 130. anfiel/ alſo daß mehr nicht als 16. mit dem Oberſten Lieutenant davon kamen. Die Gefangenen ſagten aus/ daß Caradeski mit 3000. Croaten und Deutſchen von Kaden nach Maſcha und Kuſche gegangen. Da er nun von Banern Befehl erhalten / und mit vielen Trouppen verſtärckt worden / ging er eilfertig auff ihn loß / und ſchlug ihn in die Flucht / darüber er die meiſten niedergemacht/ viel Officirer gefangen. Die den Schweden entkamen/ wurden meiſtentheils von den Bauern/ denen ſie vor dieſen übel mitgefahren/ todt geſchlagen. Caradeski ſelbſt kam zu Fuſſe davon. Der Feind hatte ſich inzwiſchen um Gitſchin in dem Gebürge geruhig auffgehalten/ auſſer daß etliche Compagnien hin und wieder verſchicket wurden / dabey er das Schloß Friedland / darein achtzig Mann zu Fuſſe lagen / nach 14. tägiger Belägerung mit Sturm eroberte.

14. Mar
Die Keyſ
chen verſ
die Schwe
vergeblich.

Bald darauff / als er von Baners Marche vernommen / brach er gleichfals auff / und verfolgte die Schweden biß nach Caden. Von dar ſchickte er eine Eſqvadron biß nach Commotha/ dadurch er doch nichts ausrichtete / weil Baner die letzten Trouppen wohl verſehen hatte. Nach dieſen verlegte er ſeine Völ-

cker

40.

cker zwiſchen Caden und Eger/und wolte ſich mit den Beyeriſchen / die in Francken einfielen/ dem Verlaute nach/conjungiren/ und den abgematteten Pferden ein wenig Ruhe laſſen.

marck
die
ſchen in
cht.

§. 5. Inzwiſchen war Königsmarck voran in Meiſſen geſchickt worden. Und als er erfuhr/ daß die Sächſiſchen/ nachdem ſie von ſeiner Ankunfft vernommen/ ſich bey Leipzig zuſammen gezogen/ eilte er/ſo viel möglich dahin und ſchlug Schlemitzens Regiment/welches ſich von Mocke nach Leipzig retiriret / in die Flucht. Wiewohl bey einbrechender Nacht machte er ſich an den Paß über den Fluß zurücke.

Mart.

Selbigen wolten die Sächſiſchen Regimenter zu Pferde im finſtern angreiffen/und marchirten mit 4000. Mann zu Fuſſe von Leipzig. Als aber der Monden auffgieng und ein ſtarcker Schnee fiel/und die Officirer gute Wache hielten/ kamen ſie zwar mit groſſen Geſchrey an/wurden aber von den Schweden ſehr übel empfangen und in die Flucht geſchlagen. An dem Orte/da der Scharmützel geſchahe/und in der Flucht wurden wegen der hohlen Wege viel nieder gemacht. Der Oberſt-Lieutenant Callenberg/2. Ritmeiſter/2. Lieutenante und Fähnriche/ ingleichen 150. Gemeine wurden gefangen. Die Infanterie wurde auff einer Seite von Fluſſe und auf der andern durch einen Graben in finſtern bedeckt/alſo/ daß ſie meiſtentheils davon kamen. Nach dieſen Scharmützel muſten die Schweden in Mangel des Proviants nach Grimme zurücke gehen. Welche Urſache / nebſt der Furcht vor den Schweden auch die Sächſiſchen antrieb/ daß ſie ſich über die Elbe begaben. Hernach wurde die gantze Schwediſche Armee/welche Meiſſen überſchwemmte/ an der Mulde einqvartieret und die Reuterey aus Mangel der Fourage etwas weitläufftiger eingeleget. Wittenberg nahm ſein Qvartier im Vogtlande nebſt 9. Regimentern/ die den lincken Flügel machten.

ſuchet
den
riſchen
ungiten.

Da war nun Baners vornehmſte Bemühung / wie er ſich mit ſeinen Bundes-Genoſſen verſtärcken könte. Bißanher hatte er mit dem Hertzoge von Longueville keine Correſpondentz gepflogen. Drum ließ er ihn durch Ohmen und den von Roſa erſuchen: Er möchte ſeine Völcker vermöge der Alliantz wider den gemeinen Feind mit den Seinigen conjungiren.

chen mit
eſſiſchen.

Die Landgräfin hatte es zwar Königsmarcken abgeſchlagen/ihre Völcker mit ſeinen zu vereinigen. Doch hatte ſie eine gute Zuneigung auff die Schwediſche Parthey bezeuget.

Mart.

Deswegen ſchrieb Baner ſchon aus Leitmeritz wegen ſeines Marches an ſie/ und bat um conjunction der Völcker/ wenn man den Feind anitzo nicht mit geſamter Hand begegnete/ſo dürffte die Proteſtantiſche Sache eine unheilbare Wunde empfangen/aldieweil ſelbige bloß durch Eintracht befeſtiget werden könte. Man müſte die Sorge wegen Weſtphalen ſo lange auff die Seite ſetzen/ biß das Hauptwerck in Sicherheit gebracht wäre/hernach könte man den kleinen Schaden leicht erſetzen. Eben dieſes ſchrieb er auch von Zwickau nochmals an ſie/Hertzog George von Lüneburg hatte ſich bißanher nebſt ſeinen Vettern gar geneigt auff die Schwediſche Parthey erwieſen.

zſchen.

Doch kunte wegen einiger Anfoderungen die Sache nicht gantz geſchloſſen werden. Selbigen erſuchte Baner nicht nur ſchrifftlich/ ſondern ſchickte auch den Oberſten Caſpar Cornelius Mortaigne und Gabriel Oxenſtirnen Gabriels Sohn zu ihm/und ſtellten ihm unter andern vor/ welcher geſtalt Wolffenbüttel von den Keyſerlichen behalten/und was er vor Unglück bey der Hildesheimiſchen Sache auszuſtehen haben würde / wenn ſich der Keyſer aus den übrigen Verdrüßligkeiten heraus gewickelt. Wolte er ihn itzund verlaſſen/ſo würde er gezwungen/ ſich in ſein Land zu retiriren/da es doch weit beſſer wäre/den Feind von weiten abzuhalten/ wäre der Krieg einmahl wieder in der Proteſtanten Länder gerathen/ würden ſie nimmermehr einen ſolchen Frieden/wie ſie verlangten erhalten. Drum müſte man ſich möglichſt bemühen/ daß der Krieg in die Keyſerlichen und Papiſtiſchen Lande geſchaffet würde. Wegen ſeiner Anfoderungen wartete er auff die Reſolution der Schwediſchen Regierung/und wenn nur das Hauptwerck in ſalvo wäre/ würde man ſich wegen des übrigen leicht vergleichen.

Mart.

1640.

Dawieder ſich der Keyſer ſetzet.

Hingegen der Keyſer/der ſich bey Anfange dieſes Feldzuges Hofnung gemacht/die Schweden aus ſeinen Lande zu treiben/und ſich in Nieder-Sachſen eine Retrade zu ſuchen/ hatte die Fürſten in ſelbigen Kreiſſe ermahnet/ſie möchten die Schweden nicht durchlaſſen/und ihnen alle Feindſeligkeit erweiſen. Eben dieſes verlangte er nunmehr auch ſchrifftlich/ wie er denn die Brieffe ſeinen Reſidenten zu Hamburg Conrad Lutzowen voraus mitgegeben/die er ſo lange heimlich bey ſich behalten ſolte/ biß man merckte/daß Baner in dieſe Gegend einfiele; doch hatte Salvius durch den Heßiſchen Rath Vultejum alſobald Abſchrifft davon empfangen/maſſen ſie durch einen Poſtmeiſter künſtlich eröffnet und abgeſchrieben worden.

Der Schweden lincker Flügel wird geſchlagen.

§.6. Als aber Piccolomini hörte/ daß Wittenberg mit den lincken Flügel in Vogtlande von den andern abgeſondert ſtünde/ſchickte er ihn den General-Wachtmeiſter Bridau von Falckenau mit einer ſtarcken Parthey auf den Hals.

4. April.

Ungeachtet ſie nun fleiſſig recognoſcirten/kam er ihnen doch unverſehens bey/ daß er die Polen/ welche am Ende ſtunden/ in den Qvartiren überfiel und ſie nach Plauen trieb/alwo Wittenberg zwar eilfertig etliche Regimenter zuſam̃en gezogen; Weil aber die Fahnen bey Zeiten in ſicherheit gebracht/damit ſie nicht in des Feindes Hände kämen/ auch die Bagage zerſtreuet worden / wolten die Reuter nicht fechten/ſondern eilten ihren Standarten nach/alſo/daß Wittenbergs Regiment allein in der Bataille ſtund. Und ob ſie zwar den erſten Anfall hurtig abſchlugen/ ſo wurden ſie doch endlich übermannet/weil ſie niemand entſetze/ darüber ſie übel mit genom̃en worden/ und 2. Standarten einbüſten. Von den übrigen Regimentern hatte man gleichfals nicht wenig vermiſt. Doch iſt von Ober-Officirern niemand gefangen worden/als Guſtav Horn/Eberhards Sohn.

14. April.

16. April.

Baner ſucht Hülffe.

Darauf überſchwemte die Keyſerliche Armee gantz Vogtland und ſchlug ihr Läger bey Hoff auf. Hingegen Baner hielt bey Erffurt Rendetzvous/und legte ſeine Infanterie in die Stadt und in die benachtbarten Dörffer; die Reuterey etwas weiter davon.

19. April.

29. April.

Da war nun dieſes ſeine meiſte Sorge/allenthalben Hülfe wieder eine ſolche macht der Feinde zu ſuchen. Zu den Ende wurde einmahl über das ander an die Commendeurs der Weimariſchen Armee geſchicket/un̄ der Frantzöſiſche Reſident Beauregarde ſchrieb an den Hertzog von Longveville; welcher es gar leicht bewilligte / und den Oberſten Lutzow abfertigte/ welcher Banern von dem Zuſtande ſeiner Armee Nachricht geben/ und zugleich vernehmen ſolte/ was er willens wäre. Unterwegens hielt er mit der Landgräfin Unterredung/zu welcher ſich auch bald

1640.

Der Landgräfin Begehren.

Banérs Erklärung.

Die Weimariſchen und Heßiſchen beſchlieſſen ſich zu conjungiren

17. April.

21. April.

darauf der Hertzog ſelbſt nach Caſſel begab. Die Landgräfin/ bezeigte ſich begierig genug die allgemeine Sache zu unterhalten/ ungeachtet die Tractaten wegen der neuen Alliantz mit Schweden noch nicht vollzogen waren/ wenn ihr nur die Regimenter/ die ſie anitzo Banern ſchickte/ nebſt den vorigen wieder gegeben würden. Ingleichen/ weñ man ſie wegen ihrer Qvartiere in Weſtphalen und Oſt-Frießland verſicherte/ davon man ihren Gedancken nach/ ſich allzuweit entfernete. Deswegen wolte ſie anfänglich lieber anderswo einen Anfall thun/ und dem Feinde eine Diverſion machen/ als ſich mit Banern conjungiren. Und dieß ließ ſie ihn durch einen Geſandten wiſſen/ auch dabey vermelden/ wieviel der Feind gewinnen würde/ wenn er in Oſt-Frießland dringen könte. Allein Baner ſtellete vor: Man könte den Difficultäten/ dadurch er itzund gedrückt würde anders nicht abhelffen/ als daß aller Intereſſenten Völcker ſich miteinander conjungirten. Uberdiß müſte man eilen/ weil er in Mangel der Fourage an dieſem Orte nicht lange ſubſiſtiren könte. Wenn man die Hülffe verzögerte/ ſo wäre das bey ihm eben ſo viel/ als wenn man ſie gar abſchläge. Von den Heßiſchen Regimentern/ welche er vor dieſen gebracht/ wären noch wenig übrig/ und beſtünden anitzo mehrentheils aus neuen Recreuten/ welche er aber itzund oder künfftig erhalten würde/ die wolte er nach abgewandter Gefahr gleich wieder zurücke ſchicken/ und ſich nicht minder hülffreich erweiſen/ wann es die Noth erfodern würde. Die Weſtphäliſchen Städte müſte man genugſam beſetzen/ und wenn der Feind im offenen Lande etwas Schaden thäte/ es ſo groß nicht achten. Denn wenn das Hauptwerck nur noch in guten Stande bliebe/ ſo könte jenes alles leicht gut gethan werden. Ginge aber dieſes zu Grunde/ ſo müſte ſichs mit den übrigen gleichfals zum Untergange ſchicken. Mit dieſer Antwort kamen die Heßiſchen nach Caſſel/ woſelbſt ſich auch damals der Hertzog von Longueville auffhielt. Darauff ward er mit der Landgräfin eins/ daß die Heßiſchen Völcker innerhalb 10. Tagen zu Mühlhauſen und die Weimariſchen zu Eiſenach ſeyn ſolten/ ſich bey Gelegenheit entweder mit Banern zu conjungiren/ oder dem Feinde ſonſt eine Diverſion zumachen. Die Landgräfin ſchickte alſofort 2. Regimenter zu Pferde/ 4. Compagnien Dragoner/ die im Heßiſchen und Paderborniſchen geſtanden/ voran/ die übrigen Völcker welche aus 5000. Mann zu Fuß und Pferde beſtunden/ und durch Melandern bey Recklingshauſen zuſammen gebracht wurden/ muſten auch dahin eilen.

Der Keyſer ſollicitirt die Hertzoge von Lüneburg.

8 April.

Ihre Antwort.

12. April.

2. Ap.

Die Lüne- ... dem Keyſe- ...

§. 7. Allein den Hertzogen von Lüneburg hatte der Keyſer Banérs Abzug aus Böhmen alſofort zuwiſſen gethan/ und verſichert/ daß ſein Bruder Leopold Wilhelm die Schweden ſo viel möglich verfolgen würde. Drüm ſolten ſie ihn nach aller Möglichkeit beyſtehen/ und nach denſelben Zwecke trachten helffen/ ſich auch durch der Schweden Uberredungen und Verſprechungen nicht laſſen abwendig machen/ und dieſes wurde den Hertzogen durch den Freyherrn von Reuſchenberg/ der zu Wolffenbüttel Commendante war/ ſchrifftlich zu wiſſen gethan/ weil er Bedencken trug/ aus der Stadt zugehen. Worauff die Hertzoge zur Antwort gaben: Selbiges Begehren gehörte nicht allein vor ſie/ ſondern an den gantzen Kreiß/ vermöge des Decrets/ ſo im vorigen Jahre gemachet worden. Die Alliirten Könige könten von Deutſchland nicht gebracht/ noch auch Friede gemachet werden/ wenn ſie gleich die Waffen wider ſie ergriffen. In vorigen Jahren hätten ſie ſich einmahl mit den Keyſerlichen conjungiret/ und doch nichts ausgerichtet. Sie wären niemals willens geweſen/ dem Keyſer/ oder iemanden von dem Ständen zu ſchaden/ ſuchten auch nichts anders/ als die Wohlfarth des Reichs und der Unterthanen Schutz. Woſern ſie aber zu rechtmäßiger Defenſion gezwungen würden/ müſten ſie die Sache Gott anheimſtellen. Der Keyſer würde ſie auch nicht verdencken/ wenn ſie zu ihren unſchuldigen Vorhaben/ die nothwendigen Waffen ergriffen. Eben dieſes wurde auch auff Leopold Wilhelms Brieff geantwortet/ darinn er ſeine Hülffe weitläufftig verſprochen/ wenn ihm durch die Schweden einige Injurien angethan würde. Wiewohl die Hertzoge bildeten ſich gäntzlich ein/ der Brieff möchte ſo wohl lauten/ als er wolte/ ſo hätte der Keyſer doch etwas groſſes wider ſie vor/ weil ſie Banern in vorigen Winter über die Elbe gelaſſen. Es war auch eine beſtändige Rede/ der Keyſer wolte die Hertzoge deswegen von Lande und Leuten bringen. Der Keyſer wolte Wolffenbüttel vor ſich behalten/ das Hertzogthum Kallenberg würde Graf Werner Tillen/ wegen der 300000. Reichsthaler/ welche der König in Dennemarck vor dieſen dem alten Tilli abgetreten/ aſſigniret/ und das übrige ſolte dem Könige in Dennemarck gegeben werden/ woſern er ſich mit dem Keyſer wider die Schweden conjungiren wolte. Mithob betheuerte es auch mit einen Fluche/ daß dieſe Inſtrumenta ſchon von Keyſer unterſchrieben/ zu Wien lägen. Eben dieſes hatte auch der Hertzog von Lauenburg Henrich Julius Hertzog Auguſto geſteckt/ und gerathen: Er möchte bey zeiten eine gute Reſolution faſſen. Denn die Axt wäre den Baume ſchon an die Wurtzel gelegt. Hertzog Auguſtus war daneben ſehr ungehalten/ daß Wolffenbüttel ſo lange von Keyſer behalten würde/ und daß er der Stadt Braunſchweig eine privilegirte Meſſe verſtattet/ wider die Rechte des Hertzogs. Er hatte auch dem Land-Adel viel Güter/ welche ihm von ſeinen Vorfahren überlaſſen worden/ wieder genommen/ und auch die bißherigen Nutzungen eingefodert. Allein ſie hatten die Sache zu Wien klagbafft gemacht/ und Reſtitutions befehle bey Straffe der Achts-Erklärung wider den Hertzog ausgebracht. Damit war der Hertzog übel zu frieden/ und da er ſonſten allemahl auf des Keyſers Seite geweſen/ und ſehr vorſichtig in ſeinen thun gehandelt/ fing er nunmehr an/ mit den Schweden Freund zu werden. Den Hertzog von Zelle Friederichen/ der keine particulir-Sache hatte/ brachte der Bruder und Vetter auff ihre Seite.

Die Hertzoge machen die Urſachen ihres Vorhabens öffentlich bekant.

§. 8. Hierauff publicirten die Hertzoge dieſe Urſachen ihrer Anſchläge. Die Befreyung von den Krieges-Beſchwerungen/ welche die Schweden bewilliget/ hätten ſie von den Keyſer nicht erhalten können. Es würde ihnen als Urhebern imputirt/ daß Baner aus Mecklenburg über die Elbe in Meiſſen und Böhmen gegangen. Deswegen ſie grauſamer Verbrechungen beſchuldiget würden. Der Keyſer ſelbſt hätte in ſeinen Brieffe ſelbige Beſchuldigungen an ſeinẽ Ort geſtellet ſeyn laſſen/ gleich als ob er ſich die Rache vorbehielte. Man wuſte auch aus andern Anzeigungen/ weſſen ſie ſich zuverſehen. Piccolomini/ der ihnen durchaus nicht gut wäre/ hätte ſich mit ſeiner gantzen Armee in Nieder-Sachſen gewandt und würde ſonder zweiffel exeqviren wollen/ was man zu Wien wider ſie beſchloſſen. Die Länder/ denen der Keyſer zu hülffe kommen/ wären von ſeinen Soldaten verwüſtet worden. Was würde denen widerfahren/ zu denen ſie als Feinde kämen? Alſo hätten ſie aus äuſſerſter Noth beſchloſſen/ ſich mit denen zu conjungiren/ welche ſie hätten wollen laſſen frey ſeyn/ und ſich ihrer Hülffe zu ihrer Defenſion zubedienen. Nicht zwar den Keyſer/ oder iemand von den Ständen mit Kriege zu überziehen ſondern nur das Unglück von ſich abzuwenden. Dieſes könte ihnen eben ſo wenig verarget werden/ als den Churfürſten und Ständen/ welche in weit geringerer Gefahr mit auswärtigen Königẽ Bündniſſe machten.

Alſo

1640. Alſo wurden Baners Geſandten mit einer angenehmen Antwort von Hertzog Georgen fortgelaſſen. Und die Hertzoge ſelbſt beſchloſſen bey gegenwärtigen Zuſtande den Schweden beyzuſtehen. Doch mit gewiſſen Bedingungen/ darüber mit Banern zu tranſigiren Bodo Hodenberg und Hilmar Oberg nach Erffurt geſchickt wurden. Selbige trugen faſt eben dieſes vor/ darüber biß- ren der anhero in unterſchiedenen Geſandſchafften gehan- ze von delt worden; hingegen Baner drunge vor allen rg. April. Dingen auff die conjunction der Völcker/ damit April. nicht unterdeſſen das Hauptwerck einigen Schaden litte/und bat: alles/was das Bündniß beträffe/ auff die Seite zu ſetzen; weil er hierzu keinen Befehl hätte/und es nothwendig auff die Schwediſche Regierung weiſen müſte. Allein die Landgräfin und der Hertzog von Longueville hatten ſich verglichen: die Hertzoge ſolten beyzeiten in Mühlhauſen zuſammen kommen/ ſich daſelbſt mit Banern wegen der conjunction und wegen des Krie- . April. ges bereden. Zu welchen Ende auch die Landgräfin an Banern ſchrieb: Er ſolte Langenſaltz/oder ſonſt einen Ort zu der Zuſam̃enkunfft beſtimmen. Denn die Lüneburgiſchen wolten noch etliche conditiones bewilliget wiſſen; welches der Billigkeit gar gemäß wäre/ hofften auch nicht/ daß ſolcher Verzug dem Hauptwercke etwas ſchaden würde. . May. Eben dieſes verlangte auch der Lüneburgiſche General Clitzing ſchrifftlich/ ſo bald er nach Mühlhauſen kommen war. Allein Baner brauchte nicht viel Tractaten und Berathſchlagung ſondern Vereinigung der Völcker/aldieweil der Feind im̃er näher kam/und weñ man ſich nicht bey zeiten conjungirte/dürffte er ſich wohl gar mitten einſchleichen/ und alle Anſchläge verſtören. Es ließ ſich auch nicht thun/daß er nur eine eintzige Stunde von der Armee gehen ſolte/da der Feind ſo nahe war/und wegen des anhaltenden Mangels kunte er auch nicht länger zu Erffurt bleiben. Uberdiß hielt er davor: Man könte ihn nicht zwingen/mehr zu bewilligen/ als in ſeinem Vermögen ſtünde/und die Hertzoge würden die conjunction allen andern vorziehen. Dieſes alles erwieß er der Hertzogin ſchrifftlich/ . April. und bat: Sie möchte ſich vornemlich bemühen/daß es mit der conjunction zu Ende käme/durch welche man allein das bevorſtehende äuſſerſte Unglück abwenden könte. Wenn die conjunction ſo eilfertig nicht geſchehen könte/ ſolte mans ihm bey zeiten zu wiſſen thun/damit er ſich anderweit verſorgen könte/uñ damit ihm hernach die Retraicte nicht ſchwer gemacht würde/wenn er ſich mit vergebener Hoff- 4. May. nung zu Erffurt allzulang auffhalten lieſſe. Eben dieſes gab er auch Clitzingen zur Antwort/ zu dem Mortaigne geſchickt wurde/ihn auf ein Geſpräche zu invitiren; welcher nebſt Friederich Schencken alſofort kam/und des Hertzogs Begehren ſchrifftlich übergab. Hertzog George begehrte das Commendo in den Hertzoglichen Landen/ ſo wohl über die Schwediſchen/als über ihre Auxiliar-Völcker. Uberdiß hielt er vor beſſer/daß ſeine Völcker zu ſeines Landes Schutz gebraucht würden/wenn ihnen die Sächſiſchen und Brandenburgiſchen über der Elbe/und die Keyſerlichen aus Weſtphalen auff den Halß kämen. Zumahl da auch 2600. Keyſerliche in Wolffenbüttel zur Beſatzung lägen. Woſern aber allen gefiele/ ihre Völcker eine zeitlang mit den andern zu conjungiren/ ſo wolte er nicht/ daß ſelbe von Banern dependiren/ ſondern nebſt den Heßiſchen ein eigen Corpo formiren ſoltē. Ingleichen wenn er ſelbige zu Beſchützung ſeines eigenen Landes bedürffte/ daß ſie ihm unverzüglich 1640. abgefolget würden/ daß ſein Land von den Beſchwerungen der Confoderirten Armeen befreyt und die Plätze/welche zu den Erblanden der Hertzogen gehörten/u. von den Schweden eingenom̃en wordē/ihme reſtituiret werden ſolten. Das übrige wurde auff die angefangenen Tractaten zu Hamburg verſchoben. Darauff antwortete Baner: Er wäre zufrieden/daß Hertzog George das Ober-Commen- Baners Declaration. do im Lüneburgiſchen hätte; hingegen wäre es billig/ daß die Auxiliar-Völcker/welche ihn von den Hertzogen geſchickt wärden/ihm unterworffen wären/ biß der Feldzug zu Ende kommen. Was die Heßiſchen und Lüneburgiſchen inzwiſchen thun könten/das wäre nichts zu rechnen gegen die Gefahr/ welche den Hauptwercke obhanden ſchwebte. Wenn es mit demſelbigen wohlſtünde/ würde das übrige auch wohl bleiben. Die Weimariſchen und Heßiſchen/ die ſich itzo wohl vertrügen/ würden viel ſicherer gehen/wenn ſie beyſammen blieben/ dem Bündnis ohne Schaden welches die Königin mit der Landgräfin hätte. Die Lüneburgiſchen aber müſten bey der Schwediſchen Armee bleiben; Sie ſolten auch keinesweges länger auffgehalten werden/ als die Nothwendigkeit des Krieges erfoderte. Wie er denn wünſchte/daß ſie ſchon itzo wieder kommen könten. Den Hertzogen Befreyung von allen Krieges-Beſchwerungen zu verſprechen/ das könte wegen der ungewiſſen Kriegsfälle nicht geſchehen. Und wenn ihm etwas widerwärtiges begegnete/ daß er ſeine Zuflucht/ in der Hertzoge Lande nehmen müſte/ ſo hoffte er/ es würde mit ihren guten Willen geſchehen/ und ihm mit aller Nothurfft an die Hand gegangen werden. Wie denn dieſes eins von den vornehmſten Stücken der Allantz wäre Das übrige verſchob er auf die Hamburgiſchen Tractaten/ derer man gantz nicht von nöthen hätte/ wenn er allen Anfoderungen Genüge thun könte. Mit dieſer Declaration waren die Lüneburgiſchen Geſandten zu frieden/ ſonderlich Clitzing/dem auch Baner 15000. Thaler verehrete/ihn der Königin um deſto mehr zu verbinden. Alſo wurden die übrigen Anfoderungen Die Conjunction gehet fort. auff die Seite geſetzt/ und zu Erffurt geſchahe die Conjunction. Uber die Weimariſchen war der Hertzog von Longueville und unter ihn Gvebrian/ Otto der Graf von Naſſau/Ohm und Roſe. Uber die Heßiſchen Melander. Uber die Lüneburgiſchen Clitzing. Nach gehaltenen Krieges-Rathe/brach 6. May. 7. May. die Armee von Erfurt auf. Den rechten Flügel ließ Baner Longvevillen mit den Seinigen/ darauff kamen die Heßiſchen und Lüneburgiſchen/ und er mit den Schweden machte den lincken Flügel. Darauf marchirte die ſtattliche Armee hin. Es waren alles tapffere Soldaten/die wohl montiret/ und luſt zufechten hatten/ alſo daß man in vielen Jahren dergleichen nicht geſehen. 22 Brigaden zu Fuß/und 20000. zu Pferde. Es wurde auch Goltz mit ſeinen Regimente aus Erffurt genommen/der den Bürgern eben nicht ſonderlich lieb war/ und hingegen der Oberſte Caſpar Ermes ein ſanfftmüthiger und kluger Mann hinein gelegt.

§. 9. Inzwiſchen brach der Feind aus dem Der Feind ſetzt ſich bey Salfeld. 12. April. Vogtlande auff/und lagerte ſich bey Salfeld/ reparirte auch zu Jena und anderswo die ruinirten Brücken. Der Hertzog von Braganza Eduart wurde mit etlichen tauſenden nach Chemnitz geſchickt/ darinn der Oberſte Lieutenant Punitz mit Stackens Regimente zu Pferde lag. Darauff foderte der Hertzog die Stadt auf/weil ſich die Reuterey ohne Fußvolck nicht wehren könte. Weil er aber Befehl hatte/ den Feind äuſſerſt abzuhalten/ ſo machte er ſich zur Defenſion fertig. Darauff Nimt Chemnitz wieder ein. 24. April. wurden innerhalb 2. Tagen Approchen biß an den Graben gemacht/ und das Waſſer abgeleitet; bald darauff die Auſſenwercke erobert/ und 5. 25. April. Stunden lang geſtürmet. Wobey ſich die belagerten hefftig wehrten. Als aber des andern Tages der Graff von Suis mehr Volck und Stücke herzu-

1640. 25. April. herzubrachte / lieſſen die Bürger zuſammen/und ſchrien: Man ſolte ſich ergeben/die Soldaten lieſſen auch von ihren Poſten/und ſagten: Sie wären dazu beſtellt/daß ſie in Felde fechten ſolten / nicht daß ſie ſich hinter den Mauern Todt ſchlagen lieſſen/dabey die Officirer vergebens erinnerten / ſie ſolten doch nur noch einen eintzigen Sturm abhalten. Da nun Printz ſo übel dran war/ muſte er ſich auf harte Conditiones ergeben; Immaſſen er ohne Fahnen / Pferden und Waffen abzog. Doch hatte er Zeit währender belägerung innerhalb 5 Tagen / mehr nicht als einen Rittmeiſter und 9 gemeine verlohren/da doch auff des Feindes Seite mehr als 200. geblieben. darunter ein Oberſter-Lieutenant/und andere Officirer waren. 26. April. und Tetſchen. Eben den Tag wurde das Hauß Teſchen in Böhmen mit Stücken und Feuer Mörſern geängſtiget/ daß es ſich ergeben muſte. Daß aber Chemnitz uñ Zwickau nicht angegriffen wurde/machte die Conjunction der Allirten/um welcher willẽ alle Keyſerl. Soldaten ins Lager bey Salfeld gefodert wurden.

Baner poſtiret ſich mit ſeinen Bundes-Genoſſen gleichfals bey Salfeld.

§.10. Deswegen als die Allirten ſahen/daß ſich der Feind auf keiner ſeite rücken wolte / giengen ſie gleichfals nach Salfeld zu/ und ſtelten ſich vor ſeinen Läger in Battaille. 8. May. Allein der Feind ließ keine begierde zu Fechten ſehen/ und ſchickte nur einige Trouppen vor/ welche ſich bey erfolgten Anfalle der Schweden über hals und Kopf wieder ins Läger begaben. Weil aber der enge Platz und die ungleiche gegend ſich nicht ſchickte/daß man die Armeen recht hätte ſtellen können/und das Läger ohne groſſe gefahr nicht kunte angegriffen werden; ſo beliebte Baner über die Sale zu gehen/ob er eine weitere ebene und gelegenheit/das Feindliche 10. May. Lager an zu fallen/finden könte. Demnach giengen die Allirten bey Rudelſtadt über die Saale/ und lagerten ſich auff den Berg/da ſie in des Feindes Läger ſehen kunten/beſchoſſen es auch etliche Tage mit Stücken/alſo/daß er unter ſchiedenẽ mahl die Zelte verändern und ſich endlich gar hinter die Berge verſtecken muſte. Der Feind verſuchte in der Nacht einen Anfall auff die Stücken. Doch bald darauff / wurde er durch eine Bruſtwehre daran verhindert. Hingegen bemühten ſich auch die Schweden vergebens/Salfeld mit Feuerkugeln in Brand zuſtecken/über welchen feuern nicht wenig Officirer und gemeine und unter denen auch ein Oberſter/der bey den Ungern noch allein übrig war / getroffen wurde / nach deſſen Tode ſich die übrigen von ſelbiger Nation nach Hauſe begeben. Deß Feindes Stücken thaten unter den Allirten wenig Schaden/indem niemand ſonderlich getroffen wurde / auſſer/daß der Oberſte Slange den Arm verlohr. Ob nun wohl die Keyſerlichen mit Stücken ferner nicht getroffen/noch aus ihren Läger getrieben oder angefallen werden kunten / ſo blieben doch die Allirten an ihren Orte ſtehen/weil ſie hofften/ſie würden in ſelbiger Enge nicht lange trauren; Immaſſen ſie auf einer Seite durch den Thüringiſchen Wald/auf der andern vom Feinde umringet wurden. Wofern ſie aber feſte daſelbſt blieben/und die Allirten aushungern wolten/ beſchloſſen ſie in das Marck-Graffthum zu Culmbach zugehen / und ſich zwiſchen die Keyſerlichen uñ Beyeriſchẽ zuſtellen/welche damals bey Bamberg ſtundẽ und entweder dieſe mit gantzer macht anfallen/oder jene aus den läger heraus ziehen und zur Schlacht zwingen wolten. Da nun das Läger alſo nahe war/giengen täglich etliche Scharmützel vor/ dabey die Allirten iñer das beſte glücke hatte. Unter andern hatte der Keyſerl. Oberſte Wachmeiſter Hund ſich mit etlichen Compagnien zu Pferde nach Rudelſtad gemacht und etliche Korn-Wagen weggenommen/ welche aber der Oberſte Eberſtein mit 600. Reutern in ihrer ſicherheit anfiel die meiſten niedermachte und die übrigen mit den Officirern gefangen weg nahm. Wenn ſonſten von den Allirten/wie es zu geſchehen pfleget/einige gefangen wurden/wurden zwar die Schweden nach Krieges Manier gehalten und aus getauſcht; Hingegen die Lüneburgiſchen und Heßiſchen/ wurden entweder gleich nieder gemacht/ oder kamen nie zum austauſchen / ungeachtet ſie ihre gefangene wieder loß lieſſen. Denn es war in den Keyſerlichen Läger mit offentlichen Dromnel ſchlage ausgeruffen worden: Man ſolte keinen gefangenen Heſſen / oder Lüneburger ins Läger bringen. Deswegen ſchrieb Baner an Piccolomini/ da jene Officirer darüber klagten/und bat: Man ſolte die Mode abſchaffen / ſonſt würde es ihm ein leichtes ſeyn / gleiches mit gleichen zu vergelten. Worauff Piccolomini antwortete: Er hatte nichts davon gewuſt/ daß ſich die Heßiſche und Lüneburgiſche Armee mit ihm conjungiret / ſondern hätte gemeinet/es wären etliche überläuffer welche plünderns wegen ſich zu der Schwediſchen Armee hielten. 1. Jun. Da nun Baner merckte/daß die Heßiſchen und Lüneburgiſchen Völcker damit aufgezogen würden/ ſchob er die Schuld dieſer ungereimten Antwort auf den Schreiber / und erwieß im übrigen/ was die Urſache ſolcher Conjunction wäre/nemlich ein beſſerer friede / als der Prägiſche und vollkommene ſicherheit. Melander verſchmertzte dieſen Schimpf/der ſich ohne dem nicht gerne zu ſolchen Feldzuge verſtanden hatte. Allein Clitzing war ſehr ungehalten / daß ſeine Völcker eine Hand voll Räuber und er ein ſolcher Oberſter genennet worden / und expoſtulirte deswegen mit Piccolomini in einen ſcharffen Briefe/verſicherte auch es bey gelegenheit zuerweiſen / daß 3. Jun. er rechtſchaffene Soldaten unter ſich hätte. Dem Piccolomini hinwieder antwortete: Die Hertzoglichen Geſandten auf den Convente zu Nürnberg/ und die Hertzoge ſelbſt/als ſie vor 2. Jahren zu Wien das Lehn erhalten/hätten gar was anders verſprochen. Doch ließ ers ihnen zu/daß ſie ins künfftige den Schweden gleich gehalten würden.

Der Keyſerlichen Officirer ... ten bey Schwed...

§ 11. In den Keyſerlichen Läger war in übrigen Mangel / Hunger und Elend genung / davon die gefangenen und Uberläuffer/derer mehr als 200. in den Läger der Allirten waren/ nicht genugſam ſagen kunten. Es wurde auch eine groſſe Anzahl Pferde von den Schweden beym fouragiren auf gefangen; Nichts deſtoweniger blieb Piccolomini in ſeinen gefaſten Poſto und ſagte: wenn er zuerſt weichen ſolte/ſo durffte der Keyſer ums Reich kom- 8. May. men. Er müſte daſelbſt ſtehn bleiben/weil noch ein Mann übrig wäre. Aus Francken wurde gleichwohl noch etwas Getreyde zugeführet/allwo auch die Beyeriſchen nach gehaltenen Rendezvous bey Bamberg nach Kronach und Hilperhauſen näher ans Thüringiſche marchirten / damit ſie ſich nach ihren belieben mit den Keyſerl. conjungiren und ſie inzwiſchen von hinten zu defendiren konten.

Wie auch die Allirten.

Allein die Allirten hatten ohne dem Mangel an Proviant und Fourage auch mit andern Beſchwerungen zuthun. In einer ſolchen Menge waren unterſchiedene Nationes und nicht alle einem Commendo unterworffen. Die Begierde zufechten war faſt bey allen gleich. Indem aber ein iedweder ſein eigen Abſehen hatte/wurde die gemeine Sache nicht wenig turbiret, Baner wolte eilfertig ins Culm-

bach-

Die Key... Heßiſchen ... Lünebur... nicht als ... Feinde ... ten.

1640.

bachiſche gehen / als er dem Feinde bey Salfeld nichts anhaben kunte. Hingegen die übrigen Officirer wolten anderswo hinaus. Denn ob wol Longueville nebſt den Heßiſchen und Lüneburgiſchen Banern das Commendo auffgetragen / ſo entſtunden doch bey dem Hertzoge unterſchiedene mahl einige Scrupel / welche zu einer unzeitigen und ſchädlichen Separation Anlaß gabē. Denn etliche Weimariſche Soldaten foderten ihr Geld nicht ohne Dräuworte / ſo der Hertzog aus beyſorge eines gröſſern Unglücks zubezahlen verſprochen / wenn es der Hertzog nicht bezahlte. Nun beſorgte er ſelbige Unruhe möchte bey dieſen Mangel zu Kräfften komen. Es war auch ſonſt eine groſſe Uneinigkeit zwiſchen den Weimariſchen Officirern; Jmaſſen Roſa und Ohm das Directorium durchaus behaupten; hingegen der Graff von Naſſau nebſt den übrigen es wieder abſchaffen wolte. Und ob ſie ſich wohl vermöge eines Vergleichs Franckreich verbunden / wolten ſie doch alles nach eigenen Gefallen thun. Nur darin waren ſie einig / daß ſie nach den Hertzoge von Longueville nichts fragten. Es war auch Banern ein leichtes / ſich ſelbiger Regimenter wieder anzunehmen / wenn er ſich nicht vor den Soldaten geſcheuet hätte / die ſolcher Freyheit gewehnet waren. Und als Longueville ein Jurament vorlegte / krafft deſſen er ſie alle mit einander verbinden wolte / ſchlugen es die meiſten ab / und ſahe ſich nach den Heßiſchen / Lüneburgiſchen / oder Schwediſchen um. Doch bald darauff / da ſie Geld empfingen / kamen ſie wieder zu gute. Wiewohl Guebrian und der Reſident Beauregard ſtimulirten ſie noch hefftiger / und gaben vor: der Hertzog hätte ſich weiter ſubmittiret / als die Königl. Hoheit zulieſſe / weil es unbillig wäre / daß die Frantzöſiſchen Völcker / als ein Anhang der Schwediſchen ſolten betrachtet werden. Drum ſagte der Hertzog in Unwillen: Er hätte kein beqvem Geſchütze / keinen Krieges-Vorrath keine Pferde kein Geld / den monatlichen Sold auszuzahlen / dazu der Tag albereit verfloſſen wäre. Seine Recreuten kämen durch die Unterpfaltz / deren er höchſt benöthiget wäre / ſonderlich da er keine Infanterie hätte / und denen müſte er an den Rheine entgegen gehn. Selbigen fielen die vorigen Directores der Weimariſchen Armee in Erwartung ihrer Gelder bey. Die Heßiſchen und Lüneburgiſchen wurden auch erſucht / mit ihnen zugleich darauff zudringen; Allein ſie hielten Kriegsrath / und beſchloſſen: Man ſolte zuvor auff ihrer Principalen Meinung warten. Die Lüneburgiſchen offerirten auch 8. Compagnien zu Pferde / und 17 zu Fuß. Und die Heßiſchen 12. Compagnien zu Fuß / und ſo viel zu Pferde / wenn er etwa in Böhmen einfallen uñ den Feind vertheilen wolte. Doch müſte Melander oder Clitzing über ſolche Völcker a parte commendiren. Darüber war Baner ſehr bekümmert. Denn allein war er dem Feinde nicht gewachſen und wenn die andern von ihm gezogen / hätte er über die Weſer / oder Elbe gehen müſſen / da ihn die Keyſerl. auff dem Fuſſe würden nachgefolget haben. Damit er nun Longueville von dieſer Meinung bringen möchte / erwieſe er: Auff dieſen Abzug würden diejenigen trefflich wancken / oder aus Deſperation andere Conſilia ergreiffē / welche unlängſt auf ihre Parthey getreten. Und weñ noch etliche willens wären / dergleichen zuthun / würden ſie den Fuß zurücke ziehen / und der Feind hingegen viel hochmüthiger werden. Der Hertzog war von guten und auffrichtigen Gemüthe / und ſehr auf der Republiqv Seite / der auch vor dieſen es allemahl mit Banern gehalten / und nichts ohne ſeinen Rath vorgenommen. Deſto leichter war es ihn auf eine beſſere ſeite zubringen. Und diejenigen / die ihn unwillig gemacht / waren doch in ihrer Hoffnung wegen der Lüneburgiſchen und Heßiſchen nicht vergnüget worden / denen die Hertzoge anbefohlen / daß ſie auff allen Fall Banern folgen ſolten. Dannenhero wurde es auff Baners und anderer / ſonderlich auff Clitzings Bemühung dahin gebracht / daß ſich der Hertzog erklärete / bey den Schweden zu bleiben / biß ſeine Recreuten und andere nothwendige Dinge ankämen (davon er doch nichts gewiſſes wuſte;) Nach dieſem wolte er entweder mit geſamter Hand / oder vor ſich wider den Feind agirē

Die Allirten brechen bey Salfeld auff.

§. 12. Wie es nun Banern und den übrigen Officirern verwegen vorkam / den Feind in einen ſo befeſtigten Läger anzugreiffen / alſo gefiel es ihnen ſelbſt nicht / in der ausgezehrten Gegend mit dem Hunger vergeblich zuſtreitē / da ihn ſo groſſer mangel von Salfeld nicht weg bringen kunte. Doch daß ſie nicht zwiſchen Schlaitz und Hoff ins Culmbachiſche dringen kunten / wie Baner vorher beſchloſſen hatte / daß machten die Beyeriſchen / welche ſich in zwiſchen in der Thüringiſchen Gegend an einen beqvemen Orte gelagert / alſo / daß man ihre conjunction mit den Keyſerlichen keines Weges verhindern kunte. Hierzu kam / daß nachdem dieſer March angefangen worden / der Hertzog von Longueville nach den Rheine / ſeine Recreuten anzunehmen / die Lüneburgiſchen und Heßiſchen zurücke in ihre Gegend gehen wolten; ſonderlich / da ein Geſchrey aus gekommen / die Croaten und 3. Deutſche Regimenter hätten ſich mit den Beyeriſchen conjungiret / und wolten in Unter-Heſſen einfallen. Damit nun Baner die conjunction ſeiner Bundesgenoſſen länger genieſſen könte / beſchloß er nach der rechten Hand zu durch den Thüringiſchen Wald auff die Beyeriſchen loß zu gehen / oder an Mäyn zwiſchen Gemünde / Würtzburg oder Aſchaffenburg ſich feſt zuſetzen / nach dem es die Sache leiden wolte. Auff welche weiſe der Feind weiter abgezogen / und daß Braunſchweigiſche und Heßiſche Gebiete von ſeinem Einfalle ſicher erhalten wurde. Alſo brachen ſie im Läger vor Salfeld auff / und kamen durch Tannerode und Arnſtad durch den Thüringiſchen Wald in Schmalkalden. Darauff muſten ſie durch Neuſtad in Francken und bald darauff an den Mayn gehen. Daſelbſt kam Adolph Wilhelm Croſig / den die Landgräfin geſchickt hatte / welcher ein Theil der Heßiſchen wieder zurück begehrte Hatzfelden abzuhalten / der mit etlichen Regimentern in Weſtphalen kommen / ſich daſelbſt mit Wahlen conjungiret / und eine ziemliche Mannſchafft zuſammen gebracht hette. Zu welchen Ende auch Hertzog George etliche Compagnien Reuter durch Mühlhauſen und Göttingen an die Weſer zuſchicken begehrte. Allein Baner ſagte: die Landgräfin und Hertzog George ſolten vielmehr ihnen mehr Völcker zuſchicken denn wenn dieſer Feldzug glücklich von ſtatten ginge / würde Hatzfeld leicht zurück geſchlagen werden. Wenn man aber hier geſchlagen würde / würde auch das übrige zu Grunde gehen. Die Allirten eroberten Müllerſtad darin 150 Räuber lagen / imaſſen ſich dieſe ohne einzige Exception ergaben. Von Königsmarcken wurde auch das Schloß Maßfeld welches durch Hunger in äuſerſte Noth gebracht war / und ſich des andern Tages ergebē müſſē / entſetzet.

3. Jun.

10. Jun.

Die Heſſen wollen davon ziehen.

11. Jun.

12. Jun.

Die Keyſerlichen kommen Banern zuvor.
7. Jun.

§. 13. Allein die Keyſerlichen merckten Baners Anſchläge / und brachen gleichfals von Salfeld auff / conjungirten ſich mit den Beyeriſchen / und eilten nach Königshofen / von dar nach Neuſtad den kurtzen Weg / daß ſie alſo Banern um einen halben Tag zuvor kamen. Daſelbſt verſchantzten ſie ſich eilfertig / und lagerten ſich an einen beqvemen Orte / daß es alſo bey ihnen ſtund / ob ſie ſchlagen wolten oder nicht / auch ohne

Der Alliirten Armee wird ſehr verringert. 28. May.

offenbahre Gewalt nicht kunten angegriffen werden. Wiewohl auch Baner dazumahl nicht Luſt hatte; Immaſſen die Keyſerl. durch der Beyeriſchen Ankunfft/ die noch ausgeruhet waren / verſtärcket worden. Da hingegen die Heßiſchen und Lüneburgiſchen bey Salfeld und weiter hin ſehr verringert wordẽ/ alſo daß ein ieder Soldat kaum noch ein Pferd hatte / welches wegen der vielen Arbeit gantz abgemattet war. Da doch ein Schwediſcher oder Weimariſcher Reuter/ 3. biß 4 Pferde vermochte/ die man wechſelsweiſe zur Arbeit brauchen kunte. Es waren auch bey den Lüneburgiſchen wenig Ober Officiers/ welche genugſame Autorität die Soldaten im Zaume zuhalten gehabt / und die Landgräfin hatte nicht volle Regimenter unter ihren Oberſten geſchickt / welchen dran gelegen geweſen wäre/ daß ſie erhalten würden; ſondern hatte die Compagnien hier und dar unter fremden Officirern zuſammen geborgt. Nun hatte Baner ſchon vor dieſen Hertzog Georgen uñ die Landgräfin ſchrifftlich gebethen/ man ſolte die 28. May. Mode abſchaffen. Alſo kam der Feind zuvor/ und die Alliirten wurden von Franckenland ausgeſchloſſen; maſſen ſie wegen des Mangels nicht länger daſelbſt ſtehen kunten / da die Früchte wegen des continuirlichen Regenwetters langſam reiff wurden/ und gingen demnach gantz einmüthig zu rücke nach Creutzberg und Eiſenach.

Alliirte gehen in Heſſen.

Ob nun wohl Baner ſeinen March durch Ober-Heſſen nehmen uñ am Mayne durchdringen wolte/ ſo waren doch die Soldaten gantz ausgehungert / daß ſie nicht marchiren kunten/ ſondern ſich erholen muſten. Wie denn von den Lüneburgiſchen und Heßiſchen kaum die bloſſen Fahnen und Standarten hinter Banern herzogen/ ſo gar hatten ſie ſich verlauffen. Deswegen wurde Mortaigne an die Landgräfin 19. Jun. geſchickt/ um zubegehren: Sie möchte doch volle Regimenter ſchicken/ und die Uberläuffer citiren; Ingleichen die halben Regimenter recrutiren und der Armee/ die an den Heßiſchen Grentzen ſtünde/ 21. Jun. Proviant verſchaffen: Welches ſie aber übel empfunden/ wie man aus ihrer Antwort erſehen/ daß die Urſache dieſes vergeblichen Feldzuges auff die Lüneburgiſchen und Heßiſchen / ſolte geſchoben werden; unmaſſen ſie allerdings volle Regimenter und Compagnien geſchickt. Sie hätte wenig Truppen übrig/ die ſie anitzo entrathen könte / weil Wahl ſeine Soldaten bey Stadberg zuſammen zöge. Doch wolte ſie ſich deswegen mit Hertzog Georgen bereden. Etwas Proviant verſprach ſie/ doch daß ihren Lande nicht weiter Ungelegenheit gemacht würde. Weil aber die Heßiſche Zubuſſe wenig zureichte / und die Gegend/ da die Armee bißanhero geſtanden/ gantz erſchöpffet war/ ſo muſte man ſich anderswo hinlogern. Doch waren ihrer zwey/ die nicht wohl einig werden kunten/ wo hin man ſich wenden ſolte. Melander wolte ins Mühlhäuſiſche und die Völcker an der Unſtrut einqvartieren/ biß die Saat reiff würde. Hingegen Baner und Longueville hielten vor beſſer/ daß ſie etwa in Heſſen blieben/ gegen die Braunſchweigiſche Gräntze/ damit man aus Heſſen beſſere Zu- 2. Jun. fuhre hätte. Da nun dieſe prävalirten/ verlieſſen ſie Creutzberg und Eiſenach/ uñ gingen nach Eſchweig worüber ſich die Landgräfin nicht wenig beklagte/ daß die Vereinigung nunmehr gantz einen andern 22. Jun. Zweck hätte/ als ſie ſich eingebildet. Immaſſen nunmehr Freund und Feind in ihr Land gezogen würde. Denn die Keyſerlichen brachen auch von Neuſtad auff / und gingen durch Fladungen ins Fuldiſche / und an die Heßiſchen Grentzen.

Anfang zur einigkeit zwiſchen den Al- ten.

§. 14. Allein Baner hatte davor am meiſten zu ſorgen/ wie er die einmahl conjungirten Völcker erhalten wolte / welche um ihr privat-Intereſſe theils hie/ theils dort hinaus wolten. Deswegen muſte er behutſam mit ihnen umgehen/ und ſo viel möglich/ gelinde Seiten auffziehen/ und ſich nach denen richten/ welche nicht allemahl nach ſeinẽ Gefallen und wie es der Krieg erfoderte/ thun wolten: Auch ſo viel es die Hauptſache leiden wolte/ nicht alles ſo genau nehmen. Nichts deſtoweniger muſte er viel zulaſſen/ wenn es der Lauff des Krieges erfoderte / welches den übrigen nicht recht anſtehen wolte. In Francken hatte er deswegen zu marchiren beſchloſſen/ damit er den Krieg dahin bringen und den Feind aus dem Heßiſchen und Braunſchweigiſchen ſchaffen wolte. Ingleichen, daß er die alliirten Völcker deſto länger nutzen könte. Denn ſie hatten ſich anfänglich mit Banern conjungiret/ ihr Land zu beſchützen / und wenn Baner zwiſchen ihnen und den Feinde geſtanden/ ſo hätte er ihnen bey erfolgenden Nothfalle leicht beyſpringen können. Je weiter man aber von dieſen Zwecke weichen muſte / je gröſſere Difficultäten ereigneten ſich / weil ſelbige Conjunction anders ablieff. Die gröſte Uneinigkeit war / wegen des Directorii/ welches Baner ſich zueignete/ indem er davor hielt: Mit den Völckern der Deutſchen Stände würde wenig auszurichten ſeyn/ wenn ſie nicht dem Schwediſchen Commando pariren müſten.

Uneinigkeit wegen der Krieges Di- rectio.

Hingegen die Lüneburgiſchen und Heßiſchen hatten zwar König Guſtaven freye Hand in Krieges Sachen ohne einigen Scrupel überlaſſen; Doch hielten ſie ſichs nunmehr vor einen Schimpff/ daß ſie von einen Königlichen Miniſter dependiren ſolten/ von dem ſie zuzeiten zimlich hart gehalten würden. Es ſchien auch nicht ſicher genung / daß ſie ihre kräffte einen andern übergeben ſolten. Denn ſie beklagten ſich / ihre Völcker/ die ſie ſonſten geſchickt/ wären untergeſteckt/ und auf begebenden Nothfall nicht wieder gegeben worden. Uber diß wolten ſie nicht auff gleiche Conditiones in das Bündnis treten / ungeachtet es ihren Stande zu keinen Deſpect gereichen ſolte. Und wenn ſich die Völcker Conjungiren müſten/ ſolte nichts vorgenommen werden/ als mit bewilligung aller Generalen. Denn ob ſie wohl Banern in Reſpect der Königin die Oberſtelle nicht abſchlügen / ſo wolten ſie doch ihren Völckern durch niemand anders/ als durch ihre eigene Officirer befehlen laſſen / und die wichtigſten Negotia mit bewilligung der ihrigen angefangen wiſſen/ Einen ſolchen Rath/ darin von den ſchweren Krieges Sachen geſchloſſen würde/ hatten ſie anfänglich vorgeſchlagen/ und drungen anitzo noch hefftiger darauff. Und weil ſie die Trennung/ welche neulich zur unzeit angefangen worden/ nunmehr vor ſchädlich hielten; Auch geſtunden/ daß ſie es darin ſehr verſehen/ indem ſie dem Feind nicht anders wo angefallen/ da ſie ihn bey Salfeld nicht beykommen können; ſo hielten ſie vor nützlich ein ſolch Conſilium zu formiren/ damit der gleichen ins künfftige deſto eher nach bleiben möchte: Damit auch Baner mehr wüſte/ was ſie thäten/ und ſie ſich ſo leichte nicht der gemeinen Wohlfarth entbrechen könten.

Melander von der La gräfin ret.

Wie wohl auch Melander die Sache zu beunruhigen/ am meiſten beygetragen/ der von nichts redte / als daß die Holländiſchen und Venetianiſchen Kriege die beutel der Officirer beſſer füllten und des-

wegen

540. 1640.

wegen durch continuirliche neue Anfoderung und Vorſtellung der Venetianiſchen Krieges-Beſoldung der Landgräfin iñer neue vortheil abtrotzte. Dieſer war ſeit er der Nörlingiſchen Schlacht der Schwediſchen Parthey nicht gut/ und hatte unlängſt der Conjunction mit Banern eifferigſt wiederſprochen/machte auch nunmehr/da es ihn nicht nach Wunſch ausſchlug/bey ſeiner Wiederkunfft nach Caſſel/der Landgräfin ſo viel Verdrüßligkeit daß er kein Bedencken trug/ihr und ihren Räthen unter die Augen zuſagen: Sie ruinirten das Land und die Armee. Die Landgräfin ſchickte ſich nicht zur Vormundſchafft/ weil ſie ihren Sohn um alle das ſeine brächte. Ingleichen ſchrieb ſeine Frau der Landgräfin nach ihren Gefallen vor; Als er aber einmahl ſcharf abgewieſen wurde/da er ſeine Unhöfligkeit zur unzeit erwieß/ wurde er von der Armee/ und von den Beſatzungen/ die ihn in Weſtphalen pariren muſten/removiret. Und als er um Dimißion anhielt ward ihm alſofort damit gewillfahrt. Zumahl die Frantzoſen der Landgräfin ſchon längſt gerathen: ſie möchte ihn abſchaffen. Nach deſſen Abdanckung war beſſere Freundſchaft zwiſchen den Schweden uñ Heſſen. Hingegen Clitzing/der bißanher ſehr auff Schwediſcher Seite ſeyn wollen/wurde durch böſer Leute Verleumdung beſchuldiget(weil er Salvii Geſchencke nicht heimlich genung gehalten) als ob er ſich mit Gelde beſtechen laſſen/und ſeines Fürſten Wohlfahrt den Nutzen der Schwedẽ nachgeſetzt. Damit er nun dieſen verdacht von ſich abweltzẽ möchte/war er ins künftige mit ſeiner Affection etwas ſparſamer/welches nicht wenig beytrug/die Sache in unruhe zuſetzen.

wird
elg.

§. 15. Der Feind war nach Bach marchiret/dem Anſehen nach eheſtens mit gantzer macht auf Banern loß zugehen. Drum bat er die Land Gräffin und Hertzog Georgen nochmals ſchrifftlich: Sie möchten ihn eheſtens die Völcker/die ſie nicht nothwendig brauchten/zu Hülffe ſchicken. Allein die Landgräfin entſchuldigte ſich: Hatzfeld und Wahl verſtärckten ſich in Weſtphalen; drum könte ſie aus ihren Beſatzungen nichts nehmen/ damit ſelbige Plätze nicht dem Feinde zur Beute würden. Und wenn gleich noch etliche übrig wären/ ſo könte man ſie doch nicht zu ihm ſchaffen/ weil ihnen Wahl in Wege ſtünde. In den Frießländiſchen Veſtungen/ darnach der Feind ſo begierig wäre/ müſte man auch die Garniſons ehe vermehren/ als verringern. Hertzog Georg antwortete gleichfals; er könte nichts mehr ſchicken/wenn man ſich nicht zuvor gantz genau verglichen. Sein Land ſtünde in groſſer gefahr: Wenn die Sache noch ferner/ wie bißher/ getrieben würde. Es wäre nichts ungewöhnliches/ daß ſolche vergleiche in den Augen der Feinde gemacht würden; Alſo wäre zwiſchen König Guſtaven und Chur-Sachſen tranſigiret worden. Käme einen der Feind auff den Hals/ ſo könte man ſich ſchon an einem beqvemen Orte ſetzen/und die gewalt ſo lange abhalten/ biß der vergleich geſchloſſen wäre. Selbigen zutreffen/ communicirte der Hertzog von Lüneburg mit der Landgräfin/und ſchickte auf ſeiner Seite Clitzing Friederich Schencken/ Jacob Arnold Papen; und ſie Günteroden und Geiſſen in Båners Låger/weil er daraus nicht weichen wolte/da ihn der Feind ſo nahe war. Selbige trugen anfänglich vor: wie der Rath ein zu richten/ darin man die wichtigen Sachen mit bewilligung aber Intereſſenten abthun ſolte/ welche hernach derſelbe exeqviren müſte/der die Krieges-Adminiſtration über ſich genommen. Ingleichen daß man auch auſſer der Conjuntion ſeine Anſchläge mit einander communiciren müſte. Die Alliirten ſolten einander anders nicht als nach gemachten Schluſſe dieſes Rathes entweder mit der gantzen Armee/ oder mit einer tüchtigen Manſchafft/oder mit etlichen Compagnien zu hülffe kommen/ und den Feind diſtrahiren/ wie es die beſchaffenheit des Krieges erfodern würde. Doch ſolten die vereinigten Armeen nicht vermenget werden/ und ein iedweder von den Alliirten macht haben/ die ſeinigen bey Gelegenheit heim zufodern/darin ihn andere nicht verhindern dürfften. Das Commendo bey der Execution ſolte derjenige haben/mit dem ſich die andern conjungirten/ oder den man zu hülffe käme. Und wer denn hülffe empfinge/ſolte auch gehalten ſeyn Proviant und Fourage herzugeben. Wenn ſie auſſer der Alliirten Lande ſtünden/ſolten die Qvartire gleich eingetheilet/ und darum geloſet werden. Einer ſolte in des andern Land/ oder Qvartier nicht komen und ſelbige nicht berühren/ wenn es der Rath nicht bewilliget. Das verlangen des Lüneburgiſchen Hauſes ſolte Baner der Königin fleiſſig recommendiren/ und wenn etliche Orte eingenommen würden/ die den Alliirten zu ſtünden/darein ſolte niemand Beſatzung legen/ als der Eigenthums-Herr.

Begehrt
wonden
en.
Jun.
agens

Jul.
ndgräfin
er her-
Lüne-
ſchicken.

Baner traut ihnen nicht.
Seine Antwort.

§. 16. Baner muthmaſte/dieſe Geſandten giengen darauf/damit ſie ſich den Weg zur verſöhnung wieder bähnen und die Schwediſche Conjunction/nach ihren gefallen verlaſſen möchten. Die Urſache ſolches Mißtrauens war dieſe/weil der Feind zwiſchen den Lüneburgiſchen und Wolffenbüttelſchen/ ingleichen auch den Heſſiſchen und die in Stifft Paderborn lagen/ nichts feindliches tentiren wolte. Und da es aus kommen war/ Baner wolte nach Minden und von dar ins Braunſchweigiſche gehen/ gaben es die Geſandten nicht undeutlich zu verſtehen: Wenn er ſich dieſer Lande nicht enthielte/und der vorhabende vergleich eheſtes ausgemacht würde/ ſo würden ſie ſich ſelbſt rathen/und auf andere Anſchläge kommen/ ihrer Wolfart dadurch zu helffen. Sie könten leicht durch Deſperation dahin gebracht werden/ daß ſie ſich zu denen ſchlügen/ wieder welche ſie ſonſt den Schweden beyſtehen wolten. Es wäre noch nichts unverſöhnliches bey den Keyſer vorgenommen worden/daß ſie bey ihn nicht wieder ſolten zu gnaden angenommen werden: ſonderlich wenn ſie ihnen einen guten dienſt thäten. Zum wenigſten ſähe man ſo viel daraus/daß ſie nach ihren eigenen Nutzen trachteten/ und den gemeinen bey Seite ſetzten. Daher nahm nun Baner Gelegenheit wegen ihres Begehrens Erinnerung zuthun: Die Alliirten ſolten getreulich dabey bleiben/daß ſie den Feind verfolgten/und nicht an einen Orte Feind/ an dem andern neutral oder Freund ſeyn/ und bald Stilleſtand/ bald Friede machen wolten/ auch nicht mit dem Feinde correſpondiren; Das gemeine dem eigenen vorziehen/ und bloß auff deſſen Erhaltung dencken/ wenn jenes in guten Stande iſt. Zu den Krieges-Rathe war er nicht ungeneigt/nur daß man nicht gehalten ſey/ eilfertige/ oder heimliche Dinge allemahl daſelbſt vorzutragen. Sonderlich/weil vielleicht etliche in dieſem Rathe ſitzen möchten/ die es nicht verſtünden/ ob eins und das andere nothwendig ſey/oder nicht. Die denn durch ihr Wiederſprechen das ſchönſte Vorhaben zu Boden werffen könten. Hiernechſt würde nach erfolgter Conjunction zum wenigſten billig ſeyn/ daß die Auxiliar-Völcker denjenigen parirten/dem ſie beyſtänden/ und daß man ihrer gebrauchen dürffte/wie es die gemeine Sache und der gegenwärtige Feldzug erfoderte. Ingleichen daß die zugeſchickte Auxiliar-Völcker ſo lange bey den andern blieben/biß die Urſache/warum ſie um ſie geſchickt worden/vorbey wäre/und ſo lange es derjenige dem ſie geſchickt würden/nach Beſchaffenheit des Krieges und ſeines Standes vor nöthig befinden würde. Wenn man den andern beyſteben müſte/ durch Divertirung des Feindes ſolte er mit weitern Anfoderungen nicht beſchwerlich ſeyn/ wenn die Gefahr vorbey wäre. Mit dem übrigen war er meiſtentheils zufrieden/ohne daß er dieſes beyfügte: bey vorfallender Noth ſolte es nicht unbillich ſeyn/ohne des andern Conſens in ſein Land und Qvartier zugehen/wenn er ſeinen Conſens verzögern wolte/ und es der andere nöthig hätte/daß er ſich bald in Sicherheit begäbe. Wenn Städte eingenommen würden/welche die Schweden vorhin in dieſen Kriege gehabt/ ſolten ſie dieſelben noch ferner behalten; Es ſey denn daß es der Königin anders beliebte. Endlich ſolte auch Hertzog George die Schwediſchen Stücke wieder hergeben. Darauf gabē die Abgeordneten zur Antwort: weil dieſes von ihrer bey ſich habenden Ordre abſchritte/ müſten ſie es an ihre Obern berichten.

Die Lüneburgiſchen incliniren zu einer abſonderlichen Armee.

Wiewol die Lüneburgiſchen wieſen ſchlechte Hoffnung zu einiger Hülffe/weil auff einer Seite Chur-Sachſen und Brandenburg/auf der andern Hatzfeld und Wahl ihn auff den Halß gehen wolten/ und die zu Wolffenbüttel mitten ins Land dringen kunten. Sie beliebten demnach lieber eine eigene Armee zu formiren/und den Feind ſo lange er Banern zuſetzte/zu divertiren; weñ er aber weiter ginge/ Wolffenbüttel zu bloqviren/und Hatzfelden nebſt den Beyeriſchen zuthun zumachen. Baner könte alsdenn/wenn er 3000. Mañ aus Weſtphalen und Nieder-Sachſen empfinge/dem Grafen Piccolomini leicht gewachſen ſeyn / ohne der vereinigten Fürſten Hülffe. Sonderlich da er nicht gern groſſe Armeen hätte/die in Mangel des Proviants wenig nütze wären. Und Baner mit einen weit geringern Detachement albereit groſſe Dinge gethan. Doch ſolte die gröſſere Armee der andern/und dieſe jener auff begebenden Nothfall zu hülffe kommen. Alſo gingen dieſelbigen Geſandten unverrichter Sache von einander.

Baner ſpricht Hertzog Georgen nochmals um Hülffe an.

§. 17. Inzwiſchen hatte ſich Piccolomini mit 6. Regimentern zu Pferde und ein Regiment zu Fuß in Böhmen verſtärckt/ und wolte nunmehr auff Banern loß gehen und etwas hauptſächliches vornehmen. Damit er ihn nun begegnen möchte/ſchickte er nochmals die Heßiſchen und Lüneburgiſchen Auxiliar-Völcker auffzubringen/ Carl Guſtav Wrangeln an Hertzog Georgen / und ließ erweiſen/was vor Unglück daraus entſtehen könte/weñ die Schweden an den itzigen Orte noch länger ſtehen müſten uñ nicht verſtärcket würden/dem Feinde entgegegen zugehen. Uberdiß wäre der Winter vor der Thür und man ſahe keinen Platz zum Winterqvartieren; Innmaſſen der Feind von vorn an käme/und rückwerts auſſer den Lüneburgiſchen alles verwüſtet wäre / dahin man den Krieg wegen vieler Urſachen/ſonderlich wegen der alliirten Fürſten und der allgemeinen Sache nicht ſpielen dürfte. Was in Heſſen noch übrig wäre/würde bey ſolchen Verzögerungen leicht nebſt der Armee verzehret werden. Es wäre kein ander Weg aus dieſen Wiederwärtigkeiten zukommen/als daß man mit ſamter Hand auff den Feind loßginge; würde er ſtehn/ſo müſte man eins wagen; ginge er aber über den Mayn/ ſo könte man doch den Krieg dahin bringen/auff welchen Fall der Hertzog ſein Vorhaben wegen Wolffenbüttel deſto leichter ins Werck ſetzen könte. Endlich/weil der Hertzog ſo nah an Göttingen wäre/ bat er: Er möchte ſich ſelbſt zur Armee begeben/ und deren Beſchaffenheit anſehen; Auch durch ſeine Gegenwart vielen übel abhelffen. Darauff antwortete der Hertzog:

Hertzog Georgens Antwort.

Er hätte/ ſo viel möglich/ zu der allgemeinen Sache zeitig genug beygetragen. Nunmehr da er den Feind in ſeinen Lande und auff beyden Seiten hätte/wäre kein Volck übrig/ſondern reichte kaum zu ſeinen Beſatzungen. Uberdieß ſchiene es ihn nicht rathſam zuſeyn/daß ſie auff den Feind loß gingen/geſetzt/ daß ſie ihnen gleich wären Allermaſſen daher nichts gewiſſer/ als der Untergang zugewarten/ da der Feind die beſten Plätze inne hätte/ und hinter groſſen Bergen ſteckte/ daraus er nicht zubringen/wenn ihn nicht ſeine eigene Luſt zur Schlacht triebe. Es wäre auch daſelbſt weder Proviant noch Futter. Drum hielte er vor beſſer/das man ſein Läger an einem beqvemen Orte bey der Weſer befeſtigte/und den Anfall des Feindes abhielte/ wozu er alles/was ihm möglich/beytragen wolte. Ginge der Feind zurücke/ſo müſte man nach Gelegenheit einen Rath ergreiffen/und die Winterqvartiere würden ſich alsdenn von ſich ſelbſt geben. Es ſchiene nicht / daß der Feind über den Rhein gehen würde/ und daß man den Krieg dahin bringen könte; Es wäre auch dem gemeinen Weſen nicht zuträglich/weil das meiſte Land daſelbſt/auſſer dem kleinen Gebiethe des Churfürſten von Mayntz den Evangeliſchen zuſtünde / und gröſten theils albereit verwüſtet wäre. Es würde auch ſo leicht nicht ſeyn/bey gegenwärtiger Jahreszeit durch den Speſſart ins Würtenburgiſche zugehen Endlich wäre der Armee mit ſeiner Gegenwart nichts geholffen / da es mit dem vorgeſchlagenen Vergleiche uñ Krieges-Rathe noch zu keinẽ Schluſſe gekoñen.

Elender Zuſtand der Schwediſchen Armee.

§. 18. Inzwiſchen wurde die Noth der Schwediſchen Armee von Tage zu Tage gröſſer; Iñmaſſen ſie Mangel an Proviant und Futter genug hatten. Longueville kauffte den Seinen Brodt vors Geld. Die Heßiſchen und Lüneburgiſchen wurden von ihren Fürſten unterhalten. Nur die Schweden muſten von fremder Gnade leben. Die Saat war in denſelbigen Jahre durch das continuirliche Regenwetter verderbet worden/ und die Mühlen waren hin und wieder ruiniret/ das Getreyde / welches die Lüneburger ſchickten/ kam wegen des kothichten Weges langſam an. Daher entſtunden allerley Kranckheiten und Todesfälle. Und da ſich die hungeringen Leute hernach überfraſſen/entſtund eine Peſt. Es kam Banern ſelbſt unbillich vor/daß die hohen Officirer zu Brodt und Waſſer ſolten gerechnet werden. Er meinte auch/daß der Noth nicht recht geholffen/ wenn er gleich nach Hertzog Georgens Anſchlage einen Ort über der Weſer einnähme. Sondern dieſes hielt er vor das nützlichſte / daß man das Volck nochmals zuſammen ziehen / und auff den Feind loßgehen ſolte/damit man Raum hätte/ſich in zeiten zuſonderen. Dieſes kunte er den übrigen bißher noch nicht überreden.

Baner ſtellt ſich als wolt er in Sachſen gehen.

Da er ſie nun auf andere Weiſe auf ſeine Meinung nicht bringen kunte/ fing er ſich anzuſtellen/als ob er über die Weſer uñ Elbe zu Stallhantſchen gehen wolte. Da denn die Lüneburgiſchen und Heßiſchen allein erfahren würden/was ſie ſich mit ihren Anſchlägen vor Vortheil gemacht. Deswegen begehrte er von Hertzog Georgen: Er ſolte ihm durch Minden über die Weſer gehen laſſen/ und wolte ihn ſchrifftlich verſichern/ daß er die Stadt nicht behalten wolte: befahl auch der gantzen Armee daß ſie von Eſchweg nach Witzhauſen gehen ſolte. Als die Landgräfin dieſes hörte/ wurde ſie erſchreckt/ und bat Banern ſchrifftlich: Er ſolte den Feinde die Thüre nicht von freyen Stücken eröffnen: Sie in unwiederbringlichen Schaden zuſetzen. Hertzog George offerirte auch/ Getreyde inskünfftige zuſchicken/und erwieß/daß der Feind eben ſolche Noth hätte/ und wenn er in ſeinem Lager bliebe/müſte er nothwendig umkommen.

11. Jul.

Die Landgräfin und Lüneburgiſchen wollen Banern zurück behalten.

Deswegen könte er ſich nicht einbilden/ daß er ſo zeitig/und da er ſonſt wohl gröſſere Difficultäten ausgeſtanden/ dem Feinde weichen wolte/ doch wenn er gäntzlich bey der Meynung bliebe/ wolte er bey der Königin entſchuldiget ſeyn. Er würde auch Minden zum durchzuge nicht bedürffen/weil es noch wohl Schiffbrücken gäbe.

23. Jul.

25. Jul.

Baner kam nichts deſtominder durch verdrüßliche Wege nach Witzenhauſen/und fand daſelbſt nicht weniger Noth/als zu Eſchweg: Innmaſſen nirgend Anſtalt

0.

ſtalt zum Proviant gemachet war/ da die Einwohner davon gelauffen/ daß er etliche Tage Brod aus dem Braunſchweigiſchen muſte bringen laſſen/ damit doch Baners Tafel nicht zureichen kunte. Als Hertzog Georg võ deſſen Aufbruche gehört/ ſchickte er alſofort Ulrich Tabbert/ einen Hauptmann von der Leibcompagnie mit einen Brieffe an Banern/ und wolte verſuchen/ ob er ihn von ſeinen Vorhaben bringen könte.

. Jul.

Als er nun dahin kam/ gab ihn Baner zur Antwort: Er müſte ſeine anvertraute Armee allerdings in Sicherheit bringen. Doch wenn es ihm erwieſen würde/ daß er alhier etwas bey der gemeinen Sache thun könte/ wolte er der Billigkeit nicht widerſtehen. Er berichtete auch an die Landgräfin: Er könne an dieſen Orte/ da kein Proviant wäre/ mit der Armee länger nicht ſtehen/ und weil ihm die übrigen Intereſſenten nicht zuhülffe kämen/ daß er dem Feinde von freyen Stücken auff den Hals gehen könte/ müſte er anderweit Hülffe ſuchen. Wiewohl er wäre nicht willens/ dem Feinde zu weichen und dadurch ſeinen Freunden zu ſchaden/ vielmehr begehrte er/ daß ſelbiger von dieſer Gegend abgehalten würde/ wenn ſie nicht gäntzlich die Hand abgezogen und in zeiten Hülffe geſchickt hätten. Er hätte gewünſcht daß er nebſt ihren Völckern auff den Feind loßgehen können/ weil man aber in ſein Begehren nicht willigen wollen/ ſo wäre nichts mehr übrig/ als daß er ſich nach einer Retirade umſähe.

eind geht
ritzlar.

§. 19. Inzwiſchen brach der Feind von Bach auff/ und war nach Rotenburg bey Fulde gegangen. Wie die Gefangenen auſſagten/ wolte er in Fritzlar und von dar in die Graffſchafft Waldeck gehen.

Jul.

Es waren auch allbereit viel Völcker nach Fritzlar vorangegangẽ. Dieſes genauer zuverkundſchafften/ machte ſich Baner mit 800. Reutern auf die Beine.

r redet zu
mit der
gräfin.

Bey dieſer Gelegenheit kehrte er zu Caſſel bey der Landgräfin ein/ weil ihr Geſandter Herman Wolf geſagt: daß ſie gern mit ihm reden wolte. Allwo die Landgräfin anfänglich klagte: Sie hätte den beqvemen Frieden mit dem Keyſer ausgeſchlagen/ und wegen der Proteſtantiſchen die Waffen ergriffen. Nunmehr lieffe die Sache gantz anders; Immaſſen ihr Land ſo wohl durch Freund als Feind zur Wüſten gemachet würde. Als aber Baner dagegen erwieß: Sie wäre ſelbſt mit den Lüneburgiſchen Schuld daran/ weil ſie ſeine Erinnerung hindangeſetzt/ und ihm niemals ſo viel hülffe ſchicken wollen/ daß er den Feind anfallen/ und aus der Nachbarſchafft treiben können/ ſo gab ſie ſich zu frieden/ und fragte: wie man der Sache wieder helffen könte/ und was er vor Hülffe von ihr begehrte? Worauff Baner antwortete: Man müſte den euſerſten Unglück alles Vermögen und Kräffte entgegen ſetzen. Sonſt hätte er ſich vorgenommen/ zu Hertzog Georgen zugehen/ und zuvernehmen/ was er von ihm zugewarten/ damit er ſeine Armee bey dieſen zweiffelhafften Rathſchlägen nicht ins Unglück ſtürtzte:

Lünebur,
en und
ſchen fra,
Banern
Rath,

Als Baner wieder ins Läger kam/ kamen von Hertzog Georgen Geſandtẽ Pape und der Obriſte Kötteritz/ und von der Landgräfin Günterod und Scheffer der Kriegs-Commiſſarius: welche wegen des Feindes Vorhaben mit ihm berathſchlagen wolten. Baner blieb dabey: Es wäre kein ander Weg/ ſich vor itzo und künfftig von allen Beſchwerungen zubefreyen/ als daß man alle Völcker zuſammen zöge/ und auf den Feind loßginge: Ob man ihn vielleicht in einer Schlacht den Weg weiſen könte. Alsdenn würde ein iedweder auff ſeinen eigenen Vortheil beſſer dencken können.

1640.

Unter andern reden fragten die Geſandten: Ob ſie bey Gelegenheit Friede bey den feinden ſuchen ſolten. Welches ihnen/ ungeachtet Baner dawieder war/ ihrer Meynung nach nicht übel ausgeleget werden könte; doch daß ſie alles/ was gethan würde/ getreulich berichten wolten.

Baner redt mit Hertzog Georgen.

3. Aug.

Alſo ſind dieſe Geſandten weggezogen. Allein Baner meinte mit ſeiner Gegenwart mehr auszurichten/ und reiſte nach Göttingen zu Hertzog Georgen/ von dem er auch erhielt/ daß er ihn alle ſeine Völcker ſchickte/ ohne die er zu den Beſatzungen nöthig bedürffte/ und weil man Nachricht erhielt/ daß der Feind albereit nach Fritzlar gegangen/ und daſelbſt ſein Läger befeſtiget/ beſchloß mã mit geſamter Hãd auf ihn loß zugehen/ und eine Schlacht zu wagen.

Die Alliirten gehen nach Fritzlar.

7. Aug.

10. Aug.

§. 20. Alſo traten die Heßiſchen und Lüneburgiſchen ſtärcker als zuvor zu den Schweden und gingen bey Minden/ vermittelſt einer Schiffbrücke durch die Fulde von dar nach Gröbenſtein/ Burguffel/ Volckmarſen und kamen nach Wolfshagen/ allwo in einen benachtbarten Städtgen etliche feindliche Partheygänger auffgefangen wurden. Sie trafẽ auch 30. Kundſchaffer an/ davon die meiſten gefangen wurden; die übrigen aber brachten den Feinde die Nachricht/ daß die Allurten angekommen. Alſo wurde mit 3. Stücken Salve gegeben/ und dadurch die Keyſerliche Armee zuſammen gefodert.

11. Aug.

Selbigen Tages wurde das Läger zwiſchen Wolffshagen und Marxhauſen eine Meile von Fritzlar auffgeſchlagen/ weil die Infanterie mit den Stücken langſam nachkam. Des andern Tages rückte man weiter an des Feindes Lager und ließ mit 2. Cartaunen Feuer darauf geben. Doch wurde kein Schaden gethan. Auſſer dem/ kam es auch mit den feindlichen Trouppen/ die im Thal ſtunden/ zum Gefechte. Indem Baner des Feindes Lager verkundſchaffte/ erblickte er einen hohen und abſchüßigen Berg/ davon er dem Feinde Schaden zuzufügen vermeinte.

Scharmützel von dem Berge bey Fritzlar,

Selbigen einzunehmen/ wurden alſofort etliche zu Fuß und des Oberſten Braunens Dragonern commendiret. Allein der Feind ſchickte gleichfals etliche dahin/ die ihnen zuvor kamen. Da nun der Feind daſelbſt mächtiger war/ ſchickte Baner ſeinen Leuten 2. Brigaden zu hülffe. Da ging es an ein ſcharff Gefechte; doch wurden die Keyſerlichen endlich von dem Berge abgeſchlagen/ den die Schweden hernach ſtarck beſetzten/ und 2. Stücken darauff ſchlepten. In ſelbigen Scharmützel ſind auff der Alliirten Seite viel geblieben/ uñ verwundet worden. Doch vermiſte der Feind noch mehr: und die Schweden überkamen 3. Hauptleute und 60. andere gefangen ohne die/ welche in der Alliirten Hände kamen.

12. Aug.

Des andern Tages ſtunden die Alliirten vor des Feindes Läger in Battaille/ und waren begierig eine Schlacht zu lieffern. Da ſich aber jene hinter ihren Schantzen verſteckten/ und ohne ihren Willen zu keiner Schlacht gezwungen/ noch in den veſten Läger angegriffen werden kunten/ ſo hielt Baner vor rathſam/ näher an den Feind zurücken und ihm Proviant und Fourage auffzufangen.

Die Alliirten poſtiren ſich bey Wildungen.

Alſo marchirten ſie den Tag hernach von Fritzlar wieder weg/ und ſetzten ſich an der Eder bey Wildungen und daherum alwo man davor hielt/ daß der Feind eheſtes verhungern würde; Iñaſſen alles herum/ ſo wohl/ da er herkam/ als/ da die Schweden geſtanden/ ausgezehret war. Er kunte auch wegen der Alliirten nicht in die Graffſchafft Waldeck kommen/ und in der Gegend nach Caſſel war wenig zu finden/ und ohne groſſe Gefahr nichts hinzubrin-

1640.

gen. Und wenn man gleich etwas Getreyde zuſammen gerafft/ ſo waren doch mehr nicht/ als 2. Mühlen vor eine ſolche Armee zugebrauchen. Indem nun ein Läger an das andere gerückt/ wurde wenig denckwürdiges gethan / auſſer etliche tägliche Scharmützel/ und daß die Parthey gänger einander Schaden thaten / allwo der Feind nochmals ſeine Wiederwärtigkeit gegen die Lüneburgiſchen erwieß/ und alle/ die er antraff/ niedermachte. Ob nun wohl der Feind dergeſtalt in die äuſerſte Noth gebracht wurde; ſo ging es doch den Alliirten nicht viel beſſer. Indem die Gegend rings herum verwüſtet/ und was eingeerndt worden/ in kurtzer Zeit verzehret wurde. Der Proviant/ den die Lüneburger hergaben/ wurde weiter nicht als nach Minden gebracht/ von dar man ihn mit ſtarcker Convoy auff der Axe 14. Meilen wegführen muſte. Dabey die Soldaten grauſam vexiret wurden/ uñ dieſer Vorrath einer ſolchen Menge doch nicht genug war. Alſo certirten ſie faſt mit einander / wer am beſten hungern könte.

Der Hertzog von Longueville macht ſich von der Armee,

Inzwiſchen ward der Hertzog von Longueville kranck/ reiſete nach Caſſel/ und trug das Commendo über die Frantzöſiſche und Weimariſche Armee Gvebrianen auf. Er war ſonſt von verträglichen Gemüthe. Allein/ wie er vor ſich nicht geſchwinde Rath faſſen kunte/ alſo ließ er ſich von anderer Leute Eingeben einnehmen / wurde auch deswegen von Frantzoſen und Deutſchen wenig äſtimiret. Pful convoyrte ihn mit 2000. zu Pferde welchen der Feind mit 3000. Reutern vergeblich nachſtellete/ weil ihm Baner mit eben ſo vielen entgegen ging.

Uneinigkeit bey der Alliirten Armee.

§. 21. Bey der Alliirten Armee vertrug man dieſes Elend deſto ungedultiger/ weil mehr / als ein Corpus daſelbſt war/ und zugleich die vorige Uneinigkeit/ wegen des Krieges Directorii hervor brach/ darüber die Officiers/ die ſonſt mit Banern gar einig waren/ neuen Befehl erwarteten. Denn ob wohl Baner mit den beſtellten Krieges-Rathe zu frieden war; ſo wolten doch die Lüneburgiſchen und Heßiſchen ohne ſeinen willen nichts vornehmen/ da doch viel feindliche bemühungen und tägliche Kriegeshandlungen welche mehrenth[illegible] ſtill uñ geſchwind muſten expedirt werden/ keine weitläufftige Berathſchlagungen/ ſonderlich bey den Krieges unerfahrnen leiden wolten. Immaſſen bey ſolcher verzögerung die Gelegenheit zu agiren faſt verſchwand / und deß Feindes verhaben dadurch verrathen ward. Baner kunte es auch wohl leiden/ daß iedwede Armee von ihren Officirern commendiret wurde / wenn ihn nur die gemeinen Krieges-Actiones/ und ſo viel Autorität über laſſen würde / daß er der andern Uneinigkeit beylegen könte. Allein die Fürſten wolten/ daß die Krieges Direction gantz und gar von den Rathe dependiren ſolte uñ wolten ihre Vota nicht geringer gehalten wiſſen/ als der Königin. Uber dieß hatte Baner in den Läger bey Salfeld etliche Lüneburgiſche Aemter mit Einqvartirung verſchonet/ damit er ſie in andern Dingen deſto geneigter finden möchte. Allein nunmehr wolten ſie alle Weſtphäliſche Städte / welche die Schweden inne hatten/ ſich zueignen/ und bemüheten ſich/ Streitigkeiten mit einzuflechten/ welche ſie mit andern hatten.

Baner hält die Alliirten verdächtig.

Es kamen noch mehr Dinge dazu/ welche Banern nicht wenig verdächtig waren. Des Tages / da die Alliirte Armee nach Fritzlar kommen war/ hatten 2. Trompeter von den Heßiſchen und Lüneburgiſchen einen ſichern Geleits-Brieff vor den Auditeur ins feindliche Läger gebracht/ und ihn wieder Baners Rath und willen mit ſich nach Caſſel geführet. Sie brachten einen artigen Vorwand: Er hätte ſeine Freunde beſuchen/ und etwas Kleider vor etliche Officiers einkauffen wollen. Da man doch wuſte / daß er zu Caſſel mit der Landgräffin Bedienten heimlich Rath gepflogen und die Heßiſchen ſelbſt nicht leugneten/ daß er Befehl von den Ertzhertzoge bey ſich gehabt. Hertzog George hatte auch an dem Ertzhertzog geſchrieben/ und gebethẽ/ daß die Keyſerliche Armee aus den Nieder-Sächſiſchen und Heßiſchen Grentzen weggeführet werden möchte. Die Conjunction wäre zu keinen andern Ende geſchehen/ als den Krieg abzuwenden. Worauff der Ertzhertzog nicht nach Wunſch geantwortet hatte: Weil der Hertzog mit dem Keyſer gäntzlich ausgeſöhnet wäre/ und ſein Land ſich gantz keiner Gefahr zubeſorgen; ſo könte er ſich nicht einbilden/ wie dieſe conjunction nicht zu öffentlicher Beleidigung des Keyſers angeſehen wäre. Nichts deſtoweniger muthmaſſete Baner/ die Fürſten hätten ſich unter einander verglichen/ ſich der Schweden Hülffe zu ihrer defenſion zubedienen/ inzwiſchen den Keyſer nicht ſonderlich zu offendiren / und alſo den Weg zum frieden zuſuchen. Man wuſte auch/ daß ihnen der Keyſer den wiederwärtigen ausgang dieſer conjunction vorhielt / und ſeine Gnade noch anboth; Ingleichen daß ſie von den Schweden nicht recht gehalten/ und ihre Länder verwüſtet würden. Unter andern hatte Piccolomini geſchrieben/ er wolte Banern/ als eine Taube erhaſchen: welches nicht wenig Gewalt hatte in den Gemüthern der ſchwachen Fürſten/ die theils wegẽ alters theils wegen weiblichen Geſchlechts furchtſam waren/ uñ ſolche Räthe hatten/ die mehr von Corpore Juris/ als von Kriege verſtunden. Clitzing hatte auch Befehl von Herzog Georgen erhalten; wenn Baner anders wohin ginge / ſolte er ihm nicht folgen. Da doch die Armee an dieſem Orte nicht lange erhalten werden kunte; Immaſſen auf einer Seite Gleen und Gonzaga bey Gieſſen einfielen / auff der andern Seite ſich die Völcker bey Stadtberg verſamleten/ welche dem Proviant/ der nach Minden geführet werden ſolte / nachſtelten. Wann nun Baner dieſes Unglück abzuwenden / ſich anders wohin begeben wolte / beſorgte man ſich einer ſchädlichen ſeparation. Welcher Befehl Clitzingen ſelbſt und andern Officiern mißfiel; wie ſie den Banern erinnerten: Er ſolte den Hertzog die beſchaffenheit des Krieges vorſtellen. Daher bat Baner den Hertzog: Er ſolte ihm einen guten Rath geben/ und ihm zeigen/ was er in dieſem Läger der gemeinen Sache helffen könte: oder/ wenn er ſähe/ daß es unmöglich daſelbſt länger zuſtehen/ was hernach zuthun ſey? Er wäre zwar zu allen bereit/ was der Krieg mit ſich bringen würde; doch müſte er allerdings davor ſorgen/ wie er die anvertrauten Soldaten vor den gegenwärtigen Unglück erhalten könne. Dieſe Uneinigkeit kam dem Feinde zu Ohren. Und ob er wol gröſſere Noth auszuſtehen hatte/ machte ſie ihn doch gedultig/ weil er hoffte: die Alliirten würden bey ihrer Uneinigkeit eheſtes zu Grunde gehen:

Der Feind verſtärckt ſich.

Doch berufte er Gleenen/ Hatzfelden und Wahlen zu ſich/ durch deren Hülffe er in den Augen der Alliirten dahin zukommen vermeinte/ daß er den bißherigen Schaden erſetzen könte. Zwar Gleen uñ Gonzaga waren nach Eroberung der Stadt Bacherach mit 7. Regimentern zu Fuß/ ein Regiment Dragonern und 2. Regimentern Reutern durch Ober-Heſſen nach Fritzlar gekommen/ da ſich auch 2. Tage hernach Hatzfeld und Wahl eingefunden.

12. Sept.

14. Sept.

Da nun der Ertzhertzog durch ihre Völcker verſtärcket wurde/ begab er ſich nunmehro ſicher von Fritzlar nach Wolffshagen/ welches er vor dieſen nicht ohne groſſe Gefahr thun konnen. Und ob wol etliche

640.
eind
bey Fritz,
Sept.
Vorha-

etliche gegläubet: Er würde zurück in Francken gehen/ alwo man auch den Schweden eine Brille zu machen viel Bred anſchaffte. Wiewohl er zog nach Warburg und Borcholt/ und von dar nach Höxter an die Weſer/ und war willens nach Verwüſtung des Heßiſchen Landes in Lüneburg zuſtreiffen/ damit er den Krieg von den Keyſerlichen Landen wegbringen/ und zugleich ſelbigen Fürſten alle Macht ſich wieder zuverſtärcken/ benehmen möchte. Er hoffte auch nach Eroberung der Stadt Höxter/ und wenn er über die Weſer gegangen/ Eimbeck und Hildesheim/ darinnen wenig auffgeboten Volck/ einzunehmen. Oder wenn ſie die Alliirten entſetzen wolten/ ſie zu einer unzeitigen Schlacht zu zwingen.

bricht
als auff.

Sept.

wird
eind

Sept.
Sept.

Sept.

nicht
die Weſer
en.

aner wieder-
dem
inde.

§. 22. Baner ging damals darauff um/ wie er zu Aroltz mit einer Fürſtlichen Perſon aus der Badenſchen Familie Hochzeit machen wolte; der Prieſter war auch gleich über der Trauung/ als die Poſt einlieff/ daß der Feind auffgebrochen wäre. Deswegen brach er den Ceremonien ab/ und wartete nicht biß es Nacht würde/ ſondern eilte alſo fort zu der Armee/ marchirte des andern Tages gleichfals fort/ und poſtirte ſich anfänglich bey Waldeck; kurtz darauff/ als er des Feindes Vorhaben merckte/ verglich er ſich mit Clitzingen daß er die Lüneburgiſche Reuterey zu ſich nehmen/ über die Fulde und Werre gehen/ und ſich an der Weſer lagern ſolte. Als aber dieſer von Banern weggezogen war/ marchirte er nicht ſo eilfertig/ als es nöthig ſchien/ indem er 5. Tage über dẽ Wege zubrachte/ den er in 2. Tagen hätte zurücke legen können: und da er dem Feinde hätte ſollen auff den Halß gehen/ ließ er ſich einmahl und das andere von Hertzog Georgen an Banern weiſen. Alſo daß das Hauptwerck dieſer Nachläßigkeit wegen in groſſe Gefahr gerathen wäre/ wenn der Feind ſein Vorhaben ſo eilfertig vollführen und den Schweden über die Weſer und Leine zuvorkommen können. Denn wenn die Schweden zuvor kommen/ wäre es ein leichtes geweſen/ die Keyſerliche aus dem beqvemen Solingiſchen Walde und von den hohen Ufer abzuhalten. Allein Höxter war dieſen Vorhaben zuwieder/ da die Eroberung langſamer von ſtatten ging/ als man gehoffet hatte. An ſelbige Stadt hatte ſich Piccolomini gemacht; Weil aber die Infanterie noch weit davon war/ ſo wurden die zu behörige Nothwendigkeiten zur Belägerung erſt des andern Tages herzugeſchafft/ und am Tage kunte man auch an den Approchen nicht ſonderlich arbeiten. Der Obriſte Braun/ der von Banern mit etlichen Dragonern in die Stadt geleget worden/ ergab ſich nach etlichen ausgeſtandenen Stürmen auff einen raiſonablen Accord; welcher doch nicht gehalten/ ſondern alle gemeine zu Keyſerlichen Dienſten gezwungen und allein die Officirer weggelaſſen wurdẽ. Die Urſache ſolte dieſe ſeyn; weil Braun den Abmarch aus der Stadt über die beſtimte Zeit auffgeſchoben; gleich als ob er inzwiſchen Entſatz erwartet. Ob nun wohl Höxter eingenommen worden/ ſo war doch keine Brücke/ darüber die geſamten Völcker alſo fort hätten geführet werden können. Wiewohl etliche von den Compagnien über den Fluß gekommen/ welche etliche neugeworbene zu Holtzmünden/ und in den benachtbarten Orten überfallen, daß ſie in der gantzen Gegend ein groſſes Schrecken verurſacht hatten. Allein Baner erhielt von Hertzog Georgen einen Currir nach den andern: Er ſolte ihn doch in dieſer Noth nicht verlaſſen/ übergab ihm die gantze Krieges-Direction/ darum er vergebens ſo lange mit ihm geſtritten/ nur daß er/ ſo geſchwinde er könte/ herzu eilte/ des Feindes vorhaben zu hintertreiben. Als aber Clitzings ausgeſchickte Kundſchaffer/ und die Gefangenen einmüthig auſſagten/ der Feind hätte bey Fürſtenberg 2. Brücken über die Weſer gebauet/ und wäre allbereit groſſen Theils hinüber; So hielten Clitzing und alle Lüneburgiſche Räthe davor: Man ſolte unterhalb der Leine gehen/ und dem Feinde die Gegend zwiſchen dieſem Fluſſe und der Weſer überlaſſen. Allein Baner kam darzwiſchen/ welcher vor beſſer hielt/ eine Schlacht zu lieffern/ und ging mit groſſer Tapfferkeit nach Fürſtenberg/ allwo die Brücken/ die der Feind angefangen/ noch nicht verfertiget waren. Dabey wurden etliche Compagnien Croaten über Hals und Kopf über den Fluß geſchlagen. Alſo nahm Baner den Platz dem Fluſſe gegen über ein/ ſchnitt ihm die Hoffnung über den Fluß zugehen ab/ und befreyete alſo Lüneburg von einer grauſamen Verwüſtung.

1640.

23. Sept.

Baner nimt im Lüneburgiſchen Qvartier.

§. 23. Die Schweden meinten: Sie hätten durch dieſe Dienſte/ die ſie den Lüneburgiſchen erwieſen/ wohl verdient/ daß ſie wieder einige Ergötzligkeit in guten Qvartiern hätten. Deswegen erſuchte Baner auf Anſtifften der Officirer die Hertzoge ſchrifftlich ſo bald er nach Fürſtenberg gekommen: Sie möchten zuſehen/ was in Minden noch vor Vorrath wäre/ und ſolchen nebſt 4. Cartaunen und einer Schiffbrücke zu ihnen ſchaffen. Da ſie aber zauderten/ wurde der Mangel und Unwillen bey den Soldaten/ ſonderlich bey den Weimariſchen und Frantzöſiſchen immer gröſſer/ alſo/ daß ſie inſtändig begehrten/ den Fluß zuverlaſſen/ und ſich in den Städten einzulegen/ ungeachtet Baner dawieder war. Man ſolte doch dem Feinde nicht das Thor in ſelbige Gegend eröffnen/ doch wurde Pful und Duglas an den Hertzog geſchickt/ um zu erweiſen/ daß die Soldaten wegen des continuirlichen Regenwetters/ und Hungers gantz abgemattet waren/ und daß keine Stadt in der Nähe/ da diejenigen etwas kauffen könten/ die noch Geld hätten. Die Marcketenner würden nirgend eingelaſſen/ und hätten auch keinen Vorrath mehr. Drum möchte er eilfertig Rath ſchaffen/ damit er nicht genöthiget würde/ ſich anderweit hinzubegeben; da er am meiſten darnach trachtete/ wie er den Feind nicht über die Weſer laſſen wolte. Damit er deſto eher wieder zurück gehen müſte. Er verlangte auch etliche 1000. Pferde/ die Reuterey zu recreutiren/ welches doch der Hertzog gäntzlich abſchlug. Wegen Unterhalt der Soldaten wurden Deputirte geſchickt. Baner begehrte die Regimenter in dem gantzen Lande einzulegen. Immaſſen ſie dergeſtalt nicht ſo beſchwerlich ſeyn würden/ als wenn ſie in einen Diſtricte eingeſperret wären. Ingleichen/ daß die Soldaten an ſtatt des Unterhalts Geld nehmen möchten/ wenn ſie wolten. Hingegen die Lüneburgiſchen wolten die Schweden an ſelbige Orte einqvartieren/ da die Armee allbereit durchgegangen und alles verzehret hatte. Sie ſolte auch dieſelben länger nicht behalten/ als biß der Feind wieder weg wäre. Auſſer dem wolten ſie den Soldaten zu ihren Unterhalt keinen Servis geben; weil man ſich zu Hamburg mit Salvio verglichen. Allein da unter ſolchen Verzögerungen der Lüneburgiſchen die Noth immer gröſſer ward/ die Officirer zuſammen gingen/ und ſolche Dräuworte vor Banern kamen/ wie vor dieſem bey Magdeburg; wolte er die Soldaten einiger maſſen begütigen/ und legte ſie in der Gegend zwiſchen der Weſer und

28. Sept.

1640.

Leine ein/welche der Feind unlängſt verlaſſen müſſen/nachdem die Regimenter bißanhero/ ſeit dem ſie an die Weſer kommen/ unter freyen Himmel liegen/und faſt ohne Brodt leben müſſen. Bey ſelbiger Einqvartierung wurden die Weimariſchen den Schwediſchen gleich gehalten/und ehe die Officirer von einander Abſchied nahmen/verſicherten ſie ihm nochmals zu folgen/ wenn er wieder auffbräche. Hingegen als des Feindes Hoffnung ins Lüneburgiſche zu kommen vergebens war/ verließ er Hörter bey einbrechenden Hunger / und war bald hie/bald da an der Weſer/ daß man von ſeinen Vorhaben nichts gründliches erfahren kunte. Auffgefangene Brieffe und die Uberläuffer gaben Nachricht: Er wolte bey Bremen über die Weſer gehen/und in ſelbiges Stifft einfallen/ welchen Anſchlag Baner auff alle Weiſe zuverhindern trachtete. Er zwackte auch den Feind hier und da/ und die Heßiſchen gingen ihm gleichfals von hinte̅ nach. Die Keyſerlichen geſtunden ſelbſt: daß ſie in in der Zeit/ da ſie bey Höxter und im Stifft Paderborn geſtanden/2000. Mann verlohren. Sie empfunden es auch ſehr übel/ daß ihnen der Paß über die Weſer verhauen worden/ daß ſie nunmehr wieder in ihr Land marchiren müſten/ welches ſonderlich der Infanterie ſehr beſchwerlich vorkam/ die dergeſtalt verringert / und durch die continuirliche Arbeit und Hunger abgemattet war/ daß ſie in einen Tage mehr nicht/ als eine Meile marchiren kunte. Worauff ſie allemahl 2. Tage ruhen muſten; Und wo ſie zogen/da ward die Straſſe mit todten Cörpern angefült. Die Cartaunen muſten in Ermangelung des Zug-Viehes zu Stadberg bleiben Es waren auch keine Qvartiere vorhanden: Immaſſen zwiſchen der Weſer und Lippe alles verzehret worden / weil ſie der Stiffter Münſter und Cölln/ und noch vielmehr der Keyſerlichen Lande verſchonen wolten. Es waren auch ſonſten faſt nirgend Soldaten verhanden/ als in Francken: doch wurde anfänglich das Cölniſche etwas mitgenommen.

Der Feind verläßt Hörter.

Baner wil aus dem Lüneburgiſchen marchiren,

§. 24. Die Schweden hingegen hatten nach Beſchaffenheit deſſelben Landes gute Qvartiere/ und zum wenigſten Proviant genung. Doch weil die Lüneburgiſchen Hertzoge ſie lieber heute hätten weggehen ſehen/ als morgen/ invitirten ſie Banern durch vielfältige Brieffe/ wie auch eine Geſandſchafft nach Hildesheim/ daſelbſt wegen des künfftigen Krieges mit ihm zu conferiren. Baner wolte ihnen auch nicht lange beſchwerlich ſeyn/ weil zwar die Soldaten genug zu leben hatten; Aber keine Recreuten machen/ noch dem Feinde ſchaden kunten/ ſo lange ſie daſelbſt ſtunden. Deswegen hielt er vor nöthig/ ſich an des Feindes Land zumachen; ſonderlich da bey dieſer Jahreszeit / und bey anwachſenden Waſſern der Feind nicht einmal kunte über die Weſer gehen/ wenn er gleich wolte. Drüm gedachte er eheſtens in Meiſſen oder Böhmen/ daß er Stallhantſchen in Schleſien näher wäre/ uñ den Lüneburgiſchen Macht gäbe/ ihre Völcker zuvermehren. Deswegen wurde Pful mit etlichen Regimentern in Meiſſen vorangeſchickt. Er ging ſelbſt nach Hildesheim ſich mit Hertzog Georgen und Gvebrian wegen der künfftigen Krieges-Adminiſtration zuvergleichen. Nun hielt Baner vor rathſam / der Allirten Völcker vorher zuverſtärcken/ ehe man auff den Feind loßgienge. Denn die verwüſteten Länder und die damalige Jahrzeit wolte es nicht zu laſſen / den Feind zuverfolgen/ welcher ſich auch leicht in Francken oder Schwaben verſtecken kunte / da inzwiſchen die Allirten diſſeit des Mayns an allen Dingen Mangel hatten Die Lüneburgiſchen könten ſchon ihre Völcker aus ihren Landen ernehren doch bey Ergäntzung der Schwediſchen Armee war mehr Difficultät; Immaſſen Thüringen und Meiſſen gantz erſchöpffet war; wenn aber die Hertzoge davor hielten/ daß ſie ihr eigen Land ſelbſt beſchützen könten; wolte Baner den March dahin nehmen/ in des Keyſers Land zudringen/ und den Unterhalt vor die Seinigen mit aller Bemühung ſuchen. Uberdieß hatten die Hertzoge begehrt / daß die Schwediſchen Beſatzungen aus Hoye/ Neuburg/ Lemvörden Bleckede und Wulffsburg heraus genommen würden; Ingleichen/ daß ihnen die Stadt und Stifft Minden abgetreten / die Contributiones/ welche in etlichen ihnen zuſtändigen Aemtern in Weſtphalen auffgeleget worden/ nachgelaſſen würden. Darüber ſich aber Baner entſchuldiget: Er hätte keinen Befehl. Sie begehrten auch/ die Stiffter Magdeburg uñ Halberſtadt/ die Graffſchafften Stolberg/ Wernigerode/ Hohenſtein/ Lippe und Ravensburg/ das Eichsfeld uñ die Städte/ Goßlar/ Mühlhauſen/ Nordhauſen Hervord ihren Völckern zu Qvartieren einzuräumen. Allein Baner ſagte: Es wäre unmöglich: ſonderlich da er auch die Weimariſchen/ die bey ihm wären/ verſorgen müſte/ und da die Schweden das Lüneburgiſche Land von der Grauſamkeit des Feindes befreyet / ſo könte man es von ihnen mit keinem Rechte begehren/ daß ihren Einkünfften etwas entzogen würde. Von welchen begehren die Hertzoge um deſto eher nachlieſſen / weil ſich Baner geneigt bezeugte/ ſein und die Weimariſche Armee eheſtens abzuführen. Denn Gvebrian und Choiſe die beyden Frantzöſiſchen Generale hatten verſprochen/ Banern am meiſten zu folgen. Hingegen Hertzog George verſprach ſeine Freundſchafft ins künfftige/ und ſo viel er Hülffs-Völcker würde ſchicken können; wie auch ſich bey Gelegenheit mit Banern zu conjungiren. Im übrigen war dazumahl viel Redens von den Hildesheimiſchen Gaſtgebothe/ welches ſo wohl dem Wirthe/ als den Gäſten ſchädlich war; Immaſſen ein vergiffteter Wein von einen Frantzöſiſchen Münche zubereitet worden/ dabey die Catholicken ihre Freude nicht wohl verbergen kunten. Und ob man zwar von dieſer Boßheit nicht rechte Nachricht erhalte̅/ ſo hat doch der Ausgang bezeuget/ daß etwas daran geweſen. Denn der Landgraff von Heſſen Chriſtian und der Graff von Schaumburg/ welche reichlich davon getruncken/ ſind gleich des Todes blieben. Hertzog George und Baner / denen es am meiſten gelten ſolte / waren etwas mäßiger/ und alſo verzog ſich das Unglück mit ihnen biß auff künfftigen Frühling.

Zu Hildesheim wird wegen des Krieges berathſchlaget. 18. Octob.

Das Hildesheimiſche Gaſtgeboth.

14. Nov.
15. Nov.

§. 25. Inzwiſchen hatte Hatzfeld ein Theil der Keyſerlichen Völcker in die Marck und das Hertzogthum Bergen geführet. Mit den übrigen ging der Ertzhertzog und Piccolomini in Heſſen/ der Frantzoſen Progreſſen in der Wetterau zuverhindern. Unterwegens wurde denen in Amöneburg das Waſſer abgeſchnitten/ daß ſie ſich ergeben muſten. Indem aber der Keyſerliche Oberſte Galle auff Friedeberg ging/ kam Roſe dazu/ und ſchlug ihn nicht ohne Verluſt zurücke. Welcher ſich dieſes Glückes brauchte / und Homburg unverſehens mit Sturm eroberte/ 150. Keyſerliche gefangen/ 500. Pferde und eine treffliche Beute bekam. Er ſchlug auch unterwegens eine Compagnie von 150. Dragonern. Weil aber Roſa nicht vor rathſam hielt/ daſelbſt zu bleiben/ und ſich ins enge bringen zu laſſen; Immaſſen die Keyſerliche Armee näher herzu kam / und ſich bey Friedberg Mangel an Futter ereignete / legte er

Der Feind geht zurück in Heſſen.

Roſa hält ſich wohl.
19. Octob.

400. Mann

40.

400. Mann zur Beſatzung in ſelbige Stadt und Schloß/ und ging nach Ziegenhayn/ von dar that er einen Ausfall / und ſchlug Peter Loiſens und des Obriſten Rubland Dragoner zu Allendorff: welche Injurie zu rächen Bredau zum General-Lieutenant gemachet/ und mit 24. Compagnien der beſten Reuter und Dragoner abgeſchickt wurde/ welcher Roſen bey Ziegenhäyn antraff / und ihn dergeſtalt anfiel/ als ob er ihn freſſen wolte. Weil aber Bredauens vortruppen / die aus 3. Compagnien beſtunden/ von Roſen tapfer zurück geſchlagen worden; dabey ihrer viel blieben/ gefangen und die flüchtigen mitten in den gantzen Troup geſchlagen wurden: ging mit den übrigen zurück nach Neukirchen / eine Meile von Ziegenhäyn / allwo er mehr Völcker/ ſonderlich Stücken mit Fußvölckern begehrte. Inzwiſchen wurde Roſe mit 800. Reutern verſtärckt/ und grif Bredauen mit ſeinen 17. Compagnien bey ſeinen Läger in Felde an/ den er gäntzlich in die Flucht ſchlug / auch den Flüchtigen biß ins Keyſerliche Läger nachſetzte. Unter 600. erſchlagenen war Bredau ſelbſt befindlich; unter den Gefangenen ein Oberſter-Lieutenant/ ein Oberſter Wachtmeiſter / 10. Rittmeiſter / 4. Lieutenante/ 3. Fähnriche und 400. Gemeine. Nach dieſer Niederlage gingen die Keyſerlichen in die Wetterau und nahmen die Stadt Friedberg nebſt dem Schloſſe ein. Kurtz darauff bey einbrechender Kälte gingen ſie in die Winter Qvartiere. Sie belieffen ſich nebſt den Beyeriſchen auf 111. Regimenter/ ohne die 26. Regimenter/ die Schleſien beſchützen ſolten. Sie waren aber kaum weg/ als Roſe/ der das Geld/ welches aus Franckreich nach Franckfurt geſchickt worden/ in Empfang nehmen wolte/ unter wegens des Oberſten Gallens Regiment bey Porner antraff /und niedermachte auch den Oberſten ſelbſt nebſt 6. Standarten 400. Pferden/ und einer treflichen Beute/ nebſt dem Gelde nach Ziegenhäyn mit ſich nahm.

ſchlägt
auen,

. Nov.

. Nov.

§. 26. Inzwiſchen hatte Baner ſeine Armee ein wenig ausruhen laſſen/ und dadurch nicht wenig verſtärcket/ alſo/ daß ſie höchſt begierig war/ etwas zuthun / und nach den Churfürſtlichen und Keyſerlichen Avocatorien wenig fragte/ weil die Officiers mehrentheils Schweden / Liefflånder und Schottländer waren. Die meiſten Deutſchen hatten auch wenig in ihren Vaterlande zuverlierē. Pful wurde vorangeſchickt / und erſchreckte die Sachſen/ welche Zwickau bloqvirten/ daß ſie ſich zurück in ſicherheit begaben/ weil er wegen der abgeworffenen Brücken ihnen ſo geſchwind nicht nach ſetzen kunte: da er aus den Lüneburgiſchen auffbrach /hatte ſich Gvebrian anfänglich geweigert/ ihm zufolgen /biß er mit ihm eins würde/ daß die Frantzoſen und Weimariſchen wechſels weiſe mit den Schweden oben an gehen ſolten/ ſo wohl in Marche/ als in der Schlacht. Ingleichen/ daß man die Qvartiere gleich eintheilen und hernach drum loſen ſolte. Endlich wenn aus Franckreich Recreuten kämen/ daß ſie die Schweden convoiren möchten. Doch waren von der Frantzöſiſchen Infanterie kaum noch 300. übrig/ ohne die Volonteurs / über welche nebſt den Weimariſchen Gvebrian und Tupadel commendirten/ weil der Hertzog von Longueville abgedanckt/ und Schmiedeberg wieder in Franckreich gezogen.

er bricht
n Lüne-
ſchen auff.

3. Nov.

§.27. In währender Zeit hatten die zu Wolffenbuttel das Schloß Steinbrücken mit Verrätherey ein genommen/ welche Hertzog George alſo fort belägerte/ dem Baner den Oberſten Carl Ruthen mit 600. Mann zu Pferde und auch ſo vielen zu Fuß zu Hülffe ſchickte. Selbiges Schloß gieng alſo fort mit Accord über; wie auch Liebenburg. Die Garniſons in Heſſendam / Weſterburg und Schladen lieffen von freyen ſtücken nach Wolffenbüttel. Alſo wurden die zu Wolffenbüttel/ aus allen Orten/ die ſie auſſerhalb inne hatten/ vertrieben/ und in die Stadt gejaget/ welche Clitzing durch eine Bloqvade zu Chore treiben wolte. Dazumal wurde das Schloß zu Tangermünde/ darin 70. Brandenburgiſche zu Fuß und 30. zu Pferde lagen/ von den Oberſten Ruth eingenommen/ und die Beſatzung zu Schwediſchen dienſten gezwungen/ und weil das Schloß der Beſatzung nicht werth war / wurden die Wercke demoliret. Von dar giengen ſo wohl die Lüneburgiſchen als Heßiſchen in die Winterqvartiere/ und bemüheten ſich dieſelben zu erweitern. Die Heſſiſchen hatten ſchon zuvor Suſat erſtiegen / und daſelbſt den Oberſten Butlar mit dem gantzen Regimente gefangen. Darauff eroberten ſie die Veſtung Hußm im Cleviſchen/ und bald darauff Reute / welches ſie eilfertig befeſtigten/ und von daraus in die gantze Gegend ſtreifften. Doch von Santen wurden ſie unverrichteter Sache zurücke geſchlagen/ und Lamboy riß ihnen Sonsbeck/ wiewohl nicht ohne verluſt der ſeinigen/ gleichfals noch aus den Händen.

zu Wolf-
büttel ver-

1640.

ben einge-
ſchloſſen.

2. Nov.

5. Nov.

Die Heſſen halten ſich wohl.

27. Sept.

3. Nov.

§. 28. Ferner nahm Baner ſeinen March in Thüringen/ und fertigte Carl Guſtav Wrangeln ab/ das Schloß Heldrungen zu erobern/ daraus den Erffurtern groſſer Schade geſchach. Die Beſatzung ergab ſich ohne Accord. Er ſelbſt hatte beſchloſſen/ in das Marckgraffthum Culmbach zu gehen; Und weil er meinte/ der Feind/ den man in ſeiner Ruhe ſtörte / würde ſich gegen ihn ſetzen/ und vielleicht Gelegenheit zu einer Schlacht geben/ ſo hielt er die Seinigen auff allen Fall fertig. Von Erffurt ging er nach Neuſtadt an der Orl/ allwo Gvebrian nebſt den Frantzoſen und Weimariſchen/ ſich mit ihm conjungirte. Von dar zog er ſich nach Hoff in Vogtlande / und meinte zwiſchen beyde feindliche Läger zukommen / und ihre Conjunction zu hintertreiben. Zu Hoff ſagten die Gefangenen und Kundſchaffer aus/ daß der Feind bey Bamberg alle ſeine Völcker zuſammen zöge. Deswegen muthmaſte er/ die Schlacht wäre nun nicht mehr weit/ nach welcher er ſo begierig war/ daß er 7. Meilen von Bamberg nach Bayreut marchirte. Daſelbſt kam er in Erfahrung/ die feindlichen Regimenter zögen ſich an der Donau bey Regenſpurg zuſammen. Deswegen marchirte er ſelbſt weiter fort und reſolvirte ſich den Feind anzugreiffen; womit alle Officirer zufrieden waren. Unter denen ſich Tupadel im Nahmen der Frantzoſen und Weimariſchen erklärte: Es ſolte kein Ort in der gantzen Welt ſeyn / dahin er nicht mit ihnen gehen wolte. Und dieſes iſt/ was Baner in ſelbigen Jahre gethan hat/ welcher ausdrücklich ſagte: daß ihm ſeit König Guſtavs Tode der Krieg niemals ſo ſchwer worden/ als dißmahl/ da er ſich mit den Lüneburgiſchen und Heſſiſchen conjungiret. Welche durch ihre liſtige und verkehrte Manier ihn in ſeinen beſten Vorhaben mit groſſen Mißvergnügen ſeines Gemüths verhindert.

Das Schloß Heldrungen wird von den Schweden eingenommen/

Baners Vorhaben ums Ende des Jahres.

17. Dec.

23. Dec.

29. Dec.

§.29. In Schleſien war dazumal der Schwedē

Was in

1640. zuſtand nicht ſo gar uneben. Franckfurt/ Croſſen/
Schleſien geſchehen. Beuten/Carlath/Gurau/Hernſtad/Liebe/Jaur/
Striege/ Parchwitz/ Sprotte/ Sagen/Buntzlau/
Lemberg/Hirſchberg / Landshutte wurden
mit mäſſigen Garniſonen erhalten. Es ſtunden
daſelbſt 12. Regimenter zu Pferde/ welche zuſammen
77. Compagnien machten / und aus mehr/
als 3000. Mann beſtunden. Ingleichen 17. neugeworbene
Compagnien/5. Regimenter zu Fuß/
darin nur 850. Man waren/ ohne die/welche hin
und wieder in den Städten lagen. Drey Regimenter
in 26. Compagnien abgetheilet / wurden
auffs neue geworben/und aus Pommern wurden
600. zu Fuß geſchickt. Endlich waren auch daſelbſt
2. Compagnien Dragoner/welche aus 250. Mañ
beſtunden; Hingegen des Feindes gröſte macht
Die Keyſerlichen nehmen Hernſtad ein. war 3000. zu Pferde. Weil nun die Schweden
unter Stallhantſchen zu anfange des Jahres nicht
über die Oder gehen kunten / bediente ſich der
Graff von Mansfeld dieſer Gelegenheit/ und zog
mit 2. Cartaunen vor Hernſtad/ darin 100. Mañ
zu Fuß lagen / die ſich bey ſeiner Ankunfft auffs
Schloß begaben/welches ſie doch bald drauf übergeben
muſten. Als er aber dergleichen auch an Gurau
verſuchen wolte/kam Stallhantſch über die gefrorne
Oder/und ging ihm ſo geſchwinde auff den
Halß/daß ſich der Graff kaum ſalviren kunte/und
Hernſtad ohne daß Schloß wieder verlaſſen muſte.
Etlichen Keyſerl. Regimentern ſatzten die Schweden
biß unter Breßlau nach / machten viel nieder/
und nahmen 200. Officiers und Gemeine gefangen.
Die Gefangene ſagten vor Stallhantſchen
aus: zu Welau ſtünde ein Regiment zu Pferde/
Die Schweden Welau. und eine Compagnie zu Fuß. Deswegen beranten
ſie es alſo fort mit Reuterey/und bald darauff
kam die Infanterie nebſt den Stücken dazu / damit
war die Stadt gewonnen. Die Officirer von
2. Febr. dem Regiment zu Pferde wurden weggelaſſen/
die übrigen alle behalten / davon die Gemeinen
freywillig in Schwediſche Dienſte traten. Man
bekam daſelbſt auch 2. Stücken. Auff das Schloß
Drachenberg thaten ſie einen vergeblichen verſuch/
indem das Eis bald darauff auffging und die
Waſſer wuchſen. Darauff kam Stallhantſch
durch Bernſtad und Gurau nach Carlath zurücke/
und wolte daſelbſt über den Fluß auff den
2. Mart. Feind loß gehen; weil aber die Brücke von den
Eiſe weggenommen war/und er etliche Tage darüber
Die Keyſerlichen erobern Jauer. arbeiten ließ / hatte der Feind inzwiſchen
Jauer erobert/darin die Bürger das Gewehr niderlegten/
und die Soldaten nicht mächtig genug
waren/ die Mauern zu defendiren: Weswegen
ſie ſich auffs Schloß ſalvirten. Darauf ſchlug ſich
ein Fähnrich mit 20. Reutern in der Nacht mitten
durch den Feind/und bekam noch ſo viel Keyſerliche
dazu gefangen. Strigau/darin ſich ſo wohl
die Soldaten/ als die Bürger wehrten / wurde
recht belagert. Inzwiſchen kam eine Feindliche
Esqvadrone von 800. Mann zu Pferde nach
Beuten zu/und fiel in Freyſtadt ein/welches auch
erobert wurde/dabey ſich die Schwediſchen Soldaten
aufs Schloß begeben muſten. Wiewohl
ſie in Rückwege nicht wenig Schaden thaten.
Selbige Esqvadrone machte ein Geſchrey / daß
Mansfeld mit ſeiner gantzen Armee im Anzuge
wäre. Deswegen foderte Stallhantſch alle ſeine
Regimenter in ſelbiger Gegend zuſammen / und
wolte des Feindes erwarten ; allein jener unterſtund
ſich nicht/ über die Oder zugehen. Endlich
als die Brücke bey Beuten ſchon fertig war/
ging er zu Ende des Martii über die Oder; ſo bald 1640.
aber der Feind davon Nachricht erhielt / eilte er
alſo fort wieder zurück in ſein Qvartier. Darauff
iſt auff beyden Theilen / auſſer etlichen kleinen
Scharmützeln nichts denckwürdiges vorgegangẽ.
In dem einen hat der Oberſte Lieutenant Bönniger 9. April.
nicht wenig Keyſerliche erlegt. Eben dazumahl 8. April.
haben auch die beyden Oberſten-Lieutenante
Wancke und Witkopf von Görlitz aus 2. Compagnien
zu Pferde in Zittau überfallen. Inzwiſchen
iſt das Schloß zu Herrnſtadt von einen Schwediſchen
Oberſten in der Nacht erſtiegen und der
Keyſerliche Hauptman/der es defendirte mit 50.
Muſqvetiren gefangen worden. Als auch 18.
Brandenburgiſche Compagnien unter den Oberſten
Goldacker nach Guben zogen/ mit den Graffen
von Mansfeld / der zum Häyn Rendezvous
hielt / ſich zu conjungiren / ließ Stallhantſch ſeine 11. April.
Bagage zu Beuten/und begab ſich nach Sprotta/
ſelbige conjunction zuverhindern/oder nach Gelegenheit
eine Schlacht zu verſuchen: Als aber keiner
von beyden auff brechen wolte/ ging er zurücke
ins Läger nach Beuten/alwo inzwiſchen 250. Keyſerliche
Reuter das Vieh unter der Brücke weggetrieben/
und von dem Oberſten Seidlitz übel empfangen
wurden; Immaſſen 40. nebſt einen Rittmeiſter
geblieben/30. Gefangen worden/darunter
4. Lieutenante. Hierauff wurde Striegau zur Die Keyſerlichen
Ubergabe gezwungẽ/nachdem es die Belägerung nehmen
etliche Wochen aus gehalten/ alſo daß die Keyſerlichen Striegau ein.
im letzten Sturm 200. eingebüſt. Doch wegen
des auffgelauffenen Waſſers / kunte ihnen
Stallhantſch unmüglich zu hülffe kommen. Die 2. May.
Schwediſche Beſatzung/erhielt einẽ guten Accord;
Allein von den Landleutẽ/die in die Statt geflüchtet/
und das Gewehr ergriffen haben ſolten/wurden
60. nach Breßlau ins Gefängnüß geführt damit
die Keyſerlichen einige Revenge hätten / wegen
der 600. Soldaten / die ſie in ſelbiger Belägerung
verlohren.

§. 30. Inzwiſchen thaten auch die Keyſerlichen
einen verſuch auff Hirſchberg/und die Sächſiſchen
und Brandenburgiſchen fielen in Ober-Lauſnitz
ein/ſich mit ihnen zu conjungiren. Selbige Stadt 19. April.
zu entſetzen und die Conjunction zuverhindern zog
Stallhantſch mit der Reuterey und beſten Infanterie/
wie auch 6. Stücken von Beuten nach
Sprottau und Buntzel/ allwo er von den Gefangenen
hörte/der Oberſte Warleffski ſtünde mit 9.
Regimentern zu Pferde bey dem Städgen Schönau.
Deswegen marchirte er die gantze Nacht Die Keyſerlichen
durch/und erblickte früh morgens die Regimenter/ werden
da ſie bey der Stadt auf einen Berge Rendezvous geſchlagen.
hielten; welche er alſo fort mit 2. Regimentern zu
Fuß und 400. der beſten Reuter anfiel und mit ſeinen
Vortrouppen auf ihren Nachtrab chargirte/
alſo/daß die meiſten jehling in die Flucht geſchlagen
worden/ welche die Schweden 2. Meilen biß
ins Schloß Polckenheim verfolgten. Es wären
auch wenig davon kom̃en/wenn nicht die Schwediſchen
Pferde durch den langen March gantz abgemattet
geweſen und die flüchtigen ſich auff die
Berge uñ in das Gebüſche verkrochen hätten. Die
Oberſten Warleffski und Lembcow/ein Oberſter
Lieutenant/2. Rittmeiſter/6. Lieutenante/4. Fähnriche/
26. Unter-Officirer und 500. Gemeine wurden
gefangen/ ohne diejenigen/ welche vor dieſen
unter den Schweden gedienet/ und nunmehr wieder
in vorige Dienſte traten. Hierzu kamen 6.
Standarten und alle Bagage; die erſchlagene la-

gen

40.

1640.

gen hier und da im Walde und auff den Bergen/ alſo/ daß man ſie nicht zehlen kunte. 200. bleßirte wurden nach Liegnitz geführet/ ſich daſelbſt in die Cur zu begeben. Nach dieſer Victorie ging Stallhantſch nach Hirſchberg/ alwo ſich die Keyſerlichen ſchon in ſicherheit begeben. Kurtz darauff kehrte er wieder zurück nach Bamberg/ damit er ſich mit den Sächſiſchen und Brandenburgiſchen/ die bey Zittau ſtunden/ ſchlagen möchte. Allein dieſelben waren gleichfals ſchon ausgetreten/ nach dem ſie von obbeſagter Niederlage der Keyſerlichen gehört. Doch bald darauff / als man von der Ankunfft 1000. Brandenburgiſcher aus Preuſſen hörte/ ging er wieder zurücke nach Beuten / weil er ſich beſorgte/ man möchte darauf einen Verſuch thun; wo bey der Oberſte Lieutenant Peter Andresſohn/ der den Nachtrab führte/ in Goldberg einfiel/ und einen Croaten Oberſten mit 80 Reutern ſchlug. Darauf poſtirten ſich die Kayſerlichen unter Liegnitz an den Fluß/ da ſie von Moraſt und Bergen bedecket wurden/ um zu erwarten/ wie es bey Salfeld ablauffen werde/ und ſich daneben auch zu verſtärcken/ biß inzwiſchen die Saat reiff würde. Die Schweden kunten ihnen auch keinen Schaden zufügen / auſſer daß ſie etliche Compagnien Parthey-Gänger ertapten / davon eine aus 150. Reutern beſtund uñ bey Wolau von 130. Schweden ziemlich geputzt wurde / im̃aſſen mehr als 40. blieben/ darunter ein Rittmeiſter und viel gefangen worden. Stallhantſch wuſte gleichfals nicht/ was zu thun wäre / weil die beyden Armeen bey Salfeld ſtunden/ welche ſeinen Gedancken nach ohne eine Schlacht unmöglich aus einander kom̃en kunten. In des Feindes Läger zu dringen/ ſchien gefährlich/ aldieweil die Infanterie zu ſolchen Vorhaben zu ſchwach war/ und man auſſer den noch immer auff die Schwediſchen Recreuten warten muſte.

ryſerli-
agern
erg.

§. 31. Als aber die Keyſerlichen endlich verſtärcket worden / griffen ſie Hirſchberg an/ darin 100. Schwediſche zu Fuß und ſo viel zu Pferde lagen/ welche ſich nebſt den Bürgern ſtattlich wehrten. Stallhantſch wuſte anfänglich nicht / was er thun ſolte: denn die Keyſerlichen waren vor eins ſtärcker / und war biß dahin ſchwer und weit zu marchiren; über dieß muthmaſte er: die Keyſerlichen hätten die Belagerung zu dem Ende vorgenommen/ damit ſie ihn aus ſeinen Läger bringen möchten. Hingegen wenn er den Keyſerlichen nicht Wiederſtand thäte/ und Hirſchberg wegnehmen lieſſe/ wäre Lemberg/ Buntzel/ Sprotte/ Sagen in Gefahr gerathen / und der Weg zur conjunction mit den Brandenburgiſchen eröffnet worden. Uber dieß jammerte ihn der Bürger / welche die Keyſerlichen alle mit einander umbringen wolten/ weil ſie auff der Schwediſchen Parthey geweſen.

o. Jul.

Deswegen ergriff er dieſen Rath und ging mit der Reuterey / wie auch 1000. auſſerleſenen zu Fuß nach Lemberg / und wolte den Keyſerlichen nach Gelegenheit eine Diverſion machen / oder die Stadt zu entſetzen verſuchen.

1. Jul.

Er war aber kaum nach Lemberg gekommen/ als die Keyſerlichen die Belägerung auffgaben / und ſich retirirten/ bey welcher Belägerung ſie 300. eingebüſt. Weil aber Baner auf die Gedancken gerieth/ die Keyſerlichen wären villeicht deswegen gewichen/ damit ſie ihn den Paß nach Beuten verlegen möchten/ hielt er vor ſicherer/ Hirſchberg mit Ammunition zu verſehen/ und wieder nach Beuten ins Läger zugehen.

e Branden,
ſchen thun
verzebli-
chen Verſuch
auff Franckfurt.

13. Jul.

§. 32. Dazumahl thaten auch die Brandenburgiſchen einen verſuch auff Franckfurt an der Oder darin der Oberſte-Lieutenant Radica mit 4 Compagnien zu Fuß / und einer Compagnie zu Pferde lag / der ſich die Befeſtigung der Stadt ſehr angelegen ſeyn ließ. Anfänglich wurde die Stadt durch eine Krieges liſt angegriffen. Immaſſen ſich etliche Soldaten als Bauern verkleidet / und alſo ans Thor kommen wolten.

17. Jul.

Als aber dieſer Anſchlag verrathen ward / thaten 15. Compagnien mit 6 Stücken einen offentlichen anfall/ und nach dem ſie Breche geſchoſſen/ fingen ſie an zu ſtürmen / und auf der andern Seite/ da die Oder vorbey fleuſt/ kamen etliche mit Kähnen heran und ſchraubten eine Petarde an das Thor. Allein die Schweden ſchlugen ſie tapfer zurücke/ thaten bald darauf einen ausfall / und trieben etliche in die Kähne/ welche denn von der groſſen Menge derer/ die hinein ſprungen/ unter ſuncken. Die übrigen mehr als 100 flohen in des nechſte Hauß am Ufer/ davon etliche in der erſten Hitze niedergemacht / die übrigen gefangen worden. Alſo ſind von 200. Mann/ welche daſelbſt geſtürmet / kaum ihrer 10. davon gekommen. Auf der andern Seite nach den Weinbergen zu / ſtunden zwar noch 800. in Waffen. Doch wurden auch daraus mehr als 60 gefangen in die Stadt gezogen. Des andern Tages hat man 60. erſchlagene gefunden/ die hin und wieder lagen/ ob wohl viel in der Nacht ſchon begraben worden. Alſo zogen die Brandenburgiſchen unverrichteter Sache davon/ und vermiſten faſt 500. nach dem Goldacker zuvor die Erndte verderbet. Man brauchte auch Stalhantſchen nicht/ ungeachtet er ſchon zu Hülffe kam. Die Keyſerlichen nahmen inzwiſchen 4. Sächſiſche Regimenter zu Pferde zu ſich. Darauff verderbeten ſie um Hirſchberg die Erndte/ und ruinirten die Mühlen/ die Stadt dadurch in hunger zuſetzen;

25. Aug.

Eroberten auch unverſehens das Schloß Luben. Stallhantſch wolte ſich gleichfals verſtärcken/ und ſchickte Johann Nicodemi Lillieſtröm in Pommern. Als er aber langſam und ſicher marchirte/ wurde er bey Landsberg von den Brandenburgiſchen/ welche ſehr über ihn entrüſtet waren/ nebſt einer trefflichen Beute und viel geheimen Schrifften gefangen.

Die Keyſerli-
chen thun einen
Verſuch auff
Hirſchberg.

§. 33. Hingegen die Keyſerlichen hatten ſich nun mehr verſtärckt/ und damit ſie zwiſchen Schleſien und Oberlaußnitz/ die Straſſen ſicher machen möchten/ gingen ſie zum dritten mahl auff Hirſchberg. Sobald ſie Breche geſchoſſen/ fingen ſie an zu ſtürmen. Sallhantſch war zwar ſo ſtarck nicht/ doch begab er ſich/ dem Feinde eine Diverſion zu machen/ nach Liebenthal 3. Meilen von Hirſchberg und lagerte ſich daſelbſt an einen beqvemen Orte/ ob er etwa dem Feinde einigen Abbruch thun könte. Da nun derſelbe von ſeiner Ankunfft Nachricht erhielt/ führte er alſo fort die Stücken zurücke/ und begab ſich in das nechſte Gebürge/ bloqvirte die Stadt/ welche allbereit Mangel und Hunger zu leiden anfing. Stallhantſch unterſtund ſich auch nicht weiter zu gehen / weil der Feind doppelt ſo ſtarck war/ und aus Pommern ſchlechte Hoffnung zur hülffe hatte.

Stallhantſch
empfängt Au-
xiliar Völcker
aus Pommern.

Zwar die Präſidenten in ſelbiger Provintz hatten Ordre ihm ſo viel Volck zuſchicken/ als ſie entrathen könten/ indem man ſich beſorgen muſte/ wenn er aus Schleſien vertrieben wäre/ durffte der Feind in Pommern einfallen. Allein die beſatzung war durch allerhand graßirende Kranckheiten verringet worden. Man muſte ſich auch beſorgen: Es möchte aus Preuſſen alwo ſtarcke Werbungen angeſtellet waren/ ein Anfall in Pommern geſchehen. Deswegen ſchickte Lilliehöck nur eine ge-

ringe

1640. ringe Parthey zu Fuß / weil er ſeine Cavallerie nicht entrathen kunte / die Brandenburgiſchen Partheygänger auffzuhalten/und ihnen eine Diverſion zu machen/wenn ſie ſich etwa in Schleſien zu den Keyſerlichen begeben wolten. Axel Lillie/ wolte etwas mehr Volck/ welches bißanher in der Priegnitziſchen Gegend geſtanden/abfertigen; Allein indem ſie von Witſtock nach Malchin gingen/ wurden ſie von den Brandenburgiſchen bey Röle unter Goldackern und Lüdecken überfallen/ dabey die Reuterey zwar ohne Schaden entrunn: Allein die Infanterie wurde dergeſtalt mitgenommen/daß von 4. Compagnien nicht mehr/als 70. davon kamen. Da ſie nun die Brandenburgiſchen biß unter Stetin vergebens verfolget/lieſſen ſie hernach ihren Unmuth über die Bauern aus / denen ſie das Vieh in groſſer Anzahl wegtrieben. Hernach/als dieſe Völcker durch allerhand langſame und krum̃e Wege in Schleſien gingen/kamen die Brandenburgiſchen nochmals in Sternbergiſchen über ſie/ daß ſie ſich mit genauer Noth in das Schloß Lago retiriren kunten. Selbige aus des Feindes Händen zuretten / ſchickte Lilliehöck von Stetin den Oberſten Lieutenant Peter Andreas-Sohn und Stallhantſch 500. außerleſene Reuter von Liebenthal. Als die Brandenburgiſchen von ihrer Ankunfft hörten/gingen ſie zurücke nach Göritz/und ſtreifften darauff weit und breit in Hinter-Pommern. Selbige abzuhalten/ ſchickte Lilliehöck ſeine Reuterey in Haveland und die Mittelmarck/daß ſie gleiches mit gleichen vergelten ſolten. Selbige Völcker kamen zu Stallhantſchen an der zahl 150. zu Fuß/450. zu Pferde. Welches denn ein geringes war/etwas rechtes anzufangen. Indem er aber zu Liebenthal ſtund/ fing er in unterſchiedenen Ausfällen 1000. Pferde/und viel Reuter auff der Weide auff. Einsmahls machte er auch eine feindliche Schildwache nieder / und brachte etwas Pulver in Hirſchberg.

§. 34. In zwiſchen kamen die Keyſerlichen nochmals vor Hirſchberg/machten die Approchen biß 14. Octob. an die Graben fertig/ſprengten die Mauren durch eine Mine/und lieſſen darauff zu Sturme; wurden aber von den Belägerten nicht ohne verluſt zurücke getrieben/ welche zwar noch Courage genug/ aber wenig Proviant un̄ Saltz hatten. Stallhantſch wurde auch zurücke gehalten ſie zu entſetzen/ in betrachtung der Gefahr/in welche Schleſien hätte gerathen ſollen / wofern es nicht gut abgelauffen. Der Feind/ der vorhin ſchon ſtärcker 10. Octob. war/hatte ſich auch nunmehr mit 1000. Ungariſchen Reutern verſtärcket. Uber dieß wurden aus den Keyſerlichen Lande allenthalben /Recreuten zuſammen gebracht/da hingegen Stallhantſchens Völcker von Tage zu Tage verringert worden. Zu dem hatte ſich der Feind an einen feſten Orte gelagert/da man ihn wegen des böſen weges nicht bey kommen kunte. Drum beſchloß er zu verziehē/ biß die Keyſerlichen durch Regen und Kälte auch Mangel an Fourage abgehalten würden. Als er aber vernahm / daß Goltz ordre hätte / nicht von dannen zu weichen/ biß er die Rebelliſche Stadt erobert/und die belägerten groſſen Mangel litten/ ſo beſchloß endlich Stallhantſch ſie zu entſetzen/u. marchirte gleich nach Hirſchberg zu. Der Feind Stallhantſch entſetzt Hirſchberg. wolte ſeiner nicht erwarten / ſondern /verließ die Wercke / begab ſich ins Gebürge und Gebüſche/ 29. Octob. und wolte alſo nicht fechten. Eine kleine Schantze/welche den Paß in die Stadt verhinderte/wurde von den Schweden eingenom̃en/und die Soldaten/ſo darinne lagen/ nieder gemacht. Stallhantſch wolte keinen Proviant in die Stadt bringen / ſondern die Evangeliſchen Bürger / denen die Keyſerlichen den Tod geſchworen / fürchten ſich für dem Unglücke/ und in dem die Schweden mit den Keyſerlichen chargirten / packten ſie ihre Sachen zuſammen / verlieſſen ihre Häuſer und begaben ſich aus der Stadt nach Beuten. Alſo kamen die Keyſerlichen in die ledigen Häuſer/weil nur 8. Catholiſche zurück geblieben. Die Keyſerlichen ſetzten den Schweden nach/und lagerten ſich zwiſchen Glogau und Lignitz/ denen Sallhantſch 3. Meilen davon/ zwiſchen Beute und Freyſtad ſein Läger entgegen ſetzte/ alwo ohne die Scharmützel zwiſchen den Partheygängern / nichts denckwürdiges iſt gethan worden. Da in einem die Schweden einen Sächſiſchen Rittmeiſter/und mehr als 60. gemeine aufgefangen. Endlich brachen die Keyſerl. aus ihren Läger auf / und giengen in Ober-Schleſien in die Winterquartire/ Sie gehen beyderſeits in die Winter-quartire. plünderten allenthalben/ wo ſie hin kamen. Und 16. Dec. ob wohl der Lauff des Krieges dazumahl erfoderte/ daß man dem Feinde keine Ruhe laſſen ſolte; gleichwohl da man ſagte: die Brandenburgiſchen wären willens in Pommern ein zufallen/ wolte ihnen Sallhantſch eine Diverſion machen/ und begab ſich zu Ende deß Jahres in die Niederlauſitz und 12. Dec. in die Marck/alwo er von der Schwediſchen Regierung Befehl erhielt/ es ernſtlich zu verbieten/ daß ſeine Soldaten nicht in Polen aus ſtreifften un̄ daſelbſt Schaden thäten/damit den Polen alle Gelegenheit benommen würde feindlich zu agiren.

§. 35 In Hinter-Pom̃ern waren die Schweden Was in Hinter-Pommern vorgegangen. wegen der neuen Werbungen in Preuſſen und Polen bekum̃ert: ſonderlich da der Prätext/ welchen die Polen bißanher bey dieſen Zurüſtungen vorgewand/dem Anſehen nach mit des Königes Tode ſeine Endſchafft haben muſte. Es waren daſelbſt unterſchiedene alte Officirer / die den Schweden nicht gut waren/Arnheim/Hubald/Mitzlaf/Feltz/ Krockow und andere/welche ſich äuſſerſt bemüheten den Schweden Schaden zuthun. Unter welchen Krockow in den Polniſchen Grentzen vor den Keyſer einige Werbungen anſtellete. Deswegen ſchrieb Lilliehöck an den Woywoden zu Poſen und an andere: Man möchte doch dergleichen hintertreiben. Nach welchen begehren aber die Polen nichts fragten/und 1000. Brandenburgern kurtz darauff den durchzug aus Preuſſen verſtatteten. Und als man ſich beſorgte/ dieſelben würden in Polen einfallen/ ſchickte Lilliehöck die gantze Cavallerie/ die er auff bringen kunte/eilends nach Stargard/da vor ſich die Brandenburgiſchen furchten und zu dem Ende wieder umkehrten und bey Landsberg vorbey nach Cüſtrin gingen. Hierauff ſchleiffte Lilliehöck die Marwitzer-Schantze / welche zwar feſte genug war/aber an ſo einen ungeſunden Orte lag/daß noch nicht 2. volle Jahr vergangen/ſeit dem 2000 Soldaten darinnen geſtorben. Zumahl da der Paß dadurch / anitzo weiter wenig nützen kunte/ nachdem die Veſtung Gartz / demoliret worden. Hernach/als Goldacker das Schloß Lagou überfallen wolte/Stallhantſchens Communication in Pommern zuverhindern/ſo legte Lilliehöck alſo fort einen Hauptman mit 800. Soldaten hinein/ und als Goldacker nichts deſto weniger zuſtürmen anfing/wurde er tapfer zurück geſchlagen und büſte 30. gemeine nebſt 7. Officirern ein/ darauf machte er ſich von dannen/ und ſtreiffte weit und breit im Sternbergiſchen.

§. 36. Aus

40.
l Lillie
t Ha-
erg ein.
Jan.

§. 36. Aus Hinter-Pommern hatte Axel Lillie zu Ausgange des vorigen Jahres ſeine Völcker in die Marck geführet. Da er nun einen vergeblichen Verſuch auf Haveland that / ging er nach Havelberg: Nach ſeiner Ankunfft flohen die 60. Brandenburgiſchen Muſqvetierer / die darinnen lagen / bey der Nacht auf die Werberſchantze. In ſelbige Stadt legte Lillie 300. Soldaten. Die Werberſchantze wurde vergeblich aufgefodert / weil der Comendant nicht dran wolte; Und da man ihr wegen des ausgetretenen Waſſers auch nicht beykommen kunte / hatten inzwiſchen die Brandenburgiſchen Ratenau und Alt-Brandenburg mit ſtarcken Beſatzungen verſehen / brachten auch alles Getreyde aus Haveland in ſelbige Städte und Spandau / damit die Schweden nichts finden möchten. Daß aber Lillie in Haveland nichts weiter tentiren kunte / machte Baners Ordre / vermöge welcher er ein Theil der Völcker in Schleſien ſchicken ſolte. Drum ließ er Havelberg / und commendirte ein Regiment Smaländer zu Pferde / und eine Eſqvadrone Schweden / unter der Convoy etlicher Compagnien zu Pferde und Fuß nach Franckfurt zu / und befahl ihnen unterwegens Berlin anzugreiffen. Weil aber die Brandenburgiſchen eilfertig Soldaten in die Stadt gebracht / war dieſer Anſchlag vergebens. Man kunte auch wegen Mangel des Proviants und wegen der grauſamen Kälte nicht lange daſelbſt bleiben. Alſo gingen ſie durch Schleſien und die übrigen nach Pommern zu. Johann Lillieſparr aber / der ſeine Soldaten nach Wiſmar führte / that ohngefähr etwas gutes. Denn 100. Muſqvetierer waren von Dömiz ausmarchiret / und hatten ſich reſolviret Neuhauß unverſehens anzufallen / indem die Graben gefroren waren. Es waren aber mehr nicht / als ein Lieutenant mit ſeinen Leuten auf den rechten Weg kommen / welcher doch von den Schweden erſchlagen wurde / als er auf den Wall kam; Die übrigen wurden abgeſchlagen und erſoffen mehrentheils im Waſſer. Da nun dieſer Anſchlag vergebens war / und ſie wieder zurück nach Dömitz gingen / ſchickte Lillieſparr / der nicht weit davon mit ſeinen Leuten ſtund / eine Compagnie Reuter ihnen nachzuſetzen. Von denſelbigen gingen 15. nebſt einen Rittmeiſter voran / und traffen 70. Keyſerliche an / welche von Neuhauß zurück kamen / und ſich hinter die Bäume verſtecket hatten. Ungeachtet ſie ſcharff Feuer gaben / drung er doch auff ſie loß / und benahm ihnen die Gelegenheit das Gewehr wieder zu laden. Hierauf machte er 10. nieder / und zwang die übrigen 60. nebſt dem Hauptmanne und Fähnriche / daß ſie ſich ergeben muſten. Von den Schwediſchen Reutern waren nur ihrer 4. etwas bleſſiret worden; Allein der Rittmeiſter wurde tödtlich getroffen / darüber er bald hernach ſtarb. Hierauf hatten ſich die Brandenburgiſchen verſtärckt / und Lillie nahm ſeine Leute aus Rupin und andern Städten in der Marck / und verlegte ſie an die Pene. Damit hatten die Brandenburgiſchen Platz weit und breit zu ſtreiffen / wie ſie denn auch bey Barby über die Elbe kamen und 2. Schwediſche Compagnien zu Pferde / welche in Staßfurt allzu ſicher waren / ruinirten. Hierauf ſtreifften ſie durchs Mecklenburgiſche / und eroberten Neuſtadt / Grabau und Gadebuſch / darin wenig Soldaten lagen. Von dar trieben ſie eine Schwediſche Compagnie zu Pferde biß unter die Thore zu Schwerin / fiengen auch den Rittmeiſter Lilliehöck / der mit dem Pferde geſtürtzet war. Lillieſparr hatte über Dömitz auf einer Inſel der Elbe eine Schantze aufgeworffen / und weil dieſelbe nicht recht feſte war / gerieth ſie in der Brandenburgiſchen Hände.

Jan.

. Febr.

Febr.
k Kan-
chen
a einen
rſuch
f Neu-
ß nicht
e ihren
laſt.

Veränderung der Dinge bey Hintritt des Chur-Fürſten zu Brandenburg.
21. Nov.

§. 37. Allein der Churfürſt zu Brandenburg George Wilhelm machte keine geringe Veränderung in dieſer Gegend / als er zu Königsberg geſtorben war / deſſen Räthe / welche der Graff von Schwartzenberg von Hoffe gebracht / als der Cantzler Götze / Leichtmar / Winterfeld wurden von ſeinem Prinntzen und Nachfolger Friederich Wilhelmen von neuen beruffen / unter welchen Winterfeld / der bißanher zu Hamburg gelebt / Salvium fragte: Ob nicht ein Stilleſtand zwiſchen den Schweden und Brandenburg könte getroffen werden / um zu verhindern / damit nicht etwa der Graff von Schwartzenberg Spandau und Cüſtrin in des Käyſers Hände lieferte? und ob man nicht den Grund zu einer neuen Freundſchafft legen könte / weil ſo wohl der neue Churfürſt / als das Fürſtliche Frauenzimmer auf Schwediſcher Seite wären? Salvius gab zur Antwort: Weil er davon keine Ordre hätte / ſo wolte ers in Schweden berichten / bezeigte auch ſeine Zuneigung zu dieſem Vorſchlage mit weitläufftigen Worten. Das iſt gewiß / daß die Zurüſtungen in Preuſſen / welche auf Collberg angeſehen ſeyn ſolten / gleich nach des Churfürſten Tode aufhörten. Und ob wohl der Graff von Schwartzenberg / der ſich zu Anfang der neuen Regierung in Spandau aufhielt / nicht ſo geſchwinde kunte abgeſchafft werden / ſo war doch kein Zweiffel / daß er eheſtens würde Rechenſchafft geben müſſen.

Die Schweden fangen die Regierung in Pommern von neuen an.
11. Nov.

§. 38. In Pommern hatten die Schweden nunmehr beſchloſſen / ſich der Regierung öffentlich anzunehmen / wie ſie denn zu dem Ende ein neu Stats-Project machten / zu deſſen Promulgation die Land-Räthe und der enge Ausſchuß von der Ritterſchafft und Städten nach Stetin verſchrieben wurden. Daſelbſt wurde vorgetragen: Wie man die Judicia und Schulen wieder anrichten / und das Kriegesweſen ſubleviren könte. Daneben wurde auch die neue Regiments-Form / welche aus Schweden überſchickt worden / publiciret / nach welcher man ins künfftige alle Negotia in dem hohen Land-Rathe / wie auch in geiſtlichen und weltlichen Gerichte im Nahmen und in Krafft der Königin in Schweden einrichten ſolte. Wegen wieder-Anrichtung der Schulen entſchuldigte man ſich mit der Armuth / und mit den Krieges-Unkoſten. Doch bezeigten ſie ſich willig / ſo viel herzugeben / als ihr übriges Vermögen leiden würde. Als ſie aber das Project von der neuen Regierung ſahen / ſagten ſie aus Unmuth: Auf ſolche Weiſe würde die Adminiſtration aufgehoben / welche Anno 24. an ſtatt eines Fundamental-Geſetzes angeſtellet worden / die Königin nähme ſich mehr Macht / als ihr vermöge des Bündniſſes zukäme. Drum baten ſie: Man möchte es bey derſelben Anordnung laſſen / welche Anno 37. wegen Adminiſtration der Provintz inzwiſchen beliebet worden. Hingegen wurde ihnen vorgeſtellet: Die Königin hätte die letzte Conſtitution niemahls approbiret. Sie wäre auch von den Ständen ſelbſt umgeſtoſſen worden. Die erſte / welche bey Lebzeiten des Hertzogs gemacht / präſupponirte ein gewiſſes Haupt in der Provintz / von dem

Der Ausſchuß von den Ständē weigert ſich ſolches zu approbirē.

1640.

alle Collegia dependirten. Nun wäre die Königin ſo lange an des verſtorbenen Hertzogs Stelle kommen/ welcher die Beſchützung der Provintz vermöge des gemachten Bündniſſes zukäme. Nach geendigten Kriege würde es wieder zu den alten Statuten kommen. Voritzo müſte man ſelbige gleichfals/ ſo viel die Beſchaffenheit der Zeiten leiden wolte/in acht nehmen. Inzwiſchen müſte man die fiduciariam Obligationem gegē das Hauß Brandenburg an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen/und eintzig auf das Bündnis mit König Guſtaven ſehen. Allein der Ausſchuß begehrte es biß auf einen Convent der geſamten Stände zu ſchieben/ alwo man von dergleichen Dingen handeln müſte. Wenn dieſes abgeſchlagen würde/ müſten ſie Geſandten an die Königin ſchicken/ und in dieſer Meinung verſtärckten ſie etliche/ welche gern bey ihren bißherigen Aemtern geblieben wären/ darin ſie der Königin gantz nicht obligiret waren. Als der Præſident mit guten nichts ausrichten kunte/ fing er an etwas ſtärcker zu reden: Da ſie vor dieſen ohne Conſens der Stände das Recht der Königin zu umſchräncken ſich unterſtanden hätten/warum ſie anitzo auf ſeine Propoſition ihre Meinung nicht ſagen wolten? Die Königin verlangte aller dings zu wiſſen/ weſſen ſie ſich von ihnen zuverſehen. Wer es nicht mit der Königin hielte/ den würde man vor einen Bundbrüchigen und vor einen Feind halten. Man müſte Zeit währenden Krieges auf Brandenburg gantz keine Reflexion machen. Wenn ſie ihre Meinung nicht zuſammen ſagen wolten/ ſo würde man einen jedweden abſonderlich fragen/ damit man wüſte/ was künfftig von ihnen zu halten. Die meiſten unter ihnen ſündigten aus Unwiſſenheit/ und etliche wenige zögen die Sache mit Fleiß auf/ denen die andern folgten. Wenn ſie nicht nach gemachten Vergleiche mit ihnen umgehen wolten/ſo wäre nichts übrig/ als daß ſie darzu gezwungen würden. Durch dieſe Dräuworte wurden ſie erſchrecket/ und baten: Man möchte die Sache nochmahls in Deliberation ziehen. Darauf begehrten die Schweden/ daß die Königin Macht haben ſolte alle Obrigkeiten zu beſtellen/ welche ihr den Eyd der Treue leiſten müſten. Es ſolten auch alle Decreta und Abſchiede in ihren Nahmen promulgiret werden. Das Ober-Regiment über die Provintz hätte die Stände vor dieſen niemals gehabt/und würden ſich auch itzo deſſelben vergeblich anmaſſen. Man hoffte/ ſie würden deſto eher darein willigen/ weil ſie dem neuen Churfürſten noch nicht gehuldiget. Allein ſie ſchoben die Sache nochmals auf den allgemeinen Convent der Stände. Doch traffen ſie dieſes Temperament/ daß die Edicta ſolten promulgiret werden/ **im Nahmen des Hertzogthums Pommern unter dem Schutze der Königin in Schweden.** Ingleichen daß die Juramenta nach Beſchaffenheit der Aemter ſolten eingerichtet werden/ ohne/ daß man an den Herrn des Landes gedächte. Da nun die Schweden damit nicht zufrieden waren/ und eine ausdrückliche Erklärung verlangten/ daß ſie zeit-währenden Krieges auf Brandenburg nicht ſehen wolten/ damit die Königin ihrer Treu verſichert ſeyn könte/ ſo trugen ſie endlich ihre Urſachen ſchrifftlich vor/ warum ſie dieſe Sache auf den Convent der Stände verſchoben/allwo man leicht tranſigiren könte/wie es die Hoheit der Königin uñ die Wolfahrt des Vaterlandes erfoderte. Sonſt würden ſie weder mit Rath noch That etwas wider die Königin vornehmen. Alſo ging derſelbige Convent zu Ende/ und man kam zu keinen rechten Schluſſe. Doch zeigten ſie Lilliehöcken einen Brieff/ den der neue Churfürſt geſchrieben/ darin er ſie vermahnte in der Schweden Begehren nicht zu willigen/ſondern ſich ihm als ſeines Vatern Nachfolger zu unterwerffen/ und zu Erhaltung der Poſſeß etwas Geld zu contribuiren. Er hätte beſchloſſen vor ſelbiges Land alle ſein Vermögen aufzuwenden; Es würde ihm auch an des Kayſers und des Reichs Hülffe nicht mangeln. Ihre Privilegia ſolten ſie behalten; Er wolte ſich auch bemühen/ daß ihrer zu Regenſpurg wohl gedacht würde. Und damit ſie wegen Communication dieſes Brieffes keine Ungelegenheit hätten/ ſo beſchloſſen ſie auszubringen/ ſie hätten anderweit Nachricht davon erhalten/ und man ſolte nur in der Sache inqviriren. Alſo ſolte derſelbe gleichſam beym viſitiren gefunden werden. Es wurde ihnen auch anbefohlen/ſie ſolten dieſem Brieffe nicht gehorchen/ noch darauf antworten/ welches ſie denn verſprachen. Inzwiſchen deſignirte Lilliehöck tüchtige Leute zum Conſiſtorio und weltlichen Gerichte/ welche nach der Königlichen Ratification ihr Regiment antreten ſolten.

20. Dec.

1640.

Der neue Churfürſt zu Brandenburg ſchreibet an die Pommern. 22. Dec.

§. 39. Die Frantzoſen unter den Hertzog von Longueville waren zu Ende des vorigen Jahres über den Rhein gegangen/ ehe ſie ſich mit Banern conjungirten/ und hatten nur zu Kreutzenach und Bingen Beſatzung gelaſſen/ weil ſie an ſelbigem Orte wegen Mangel des Proviants den Winter über nicht bleiben kunten. Selbige gingen bey Limburg über die Lane und eroberten Siegen/ breiteten ſich auch ohne iemandes Widerſtand in dem Weſtwalde und in der Wetterau ſehr aus. Braunfelß/darin nur Bauren lagen/eroberten ſie ohne Verluſt eines eintzigen Soldaten. Die Kayſerlichen/die in Friedberg lagen/accordirten/ ehe ſie das Gewehr löſten; Doch traten die meiſten gemeinen zu den Weimariſchen. Zu Urſel/Gelnhauſen und Budingen wurde auch etliche einqvartiret/ welche die Beſatzungen in Höchſt und von dar in Aſchaffenburg in Zaume halten ſolten. Und weil ſie ſich unverſehens in Oberheſſen ausgebreitet/verglich ſich Landgraff George mit ihnen vor eine gewiſſe Summa Geldes/ daß ſie höfflich ſeyn/ und ſich aller Räuberey entſchlagen wolten. Daſelbſt hatten ſie gar gute Qvartire/ und fraſſen ſich ſtattlich auf. Brachten auch eine groſſe Anzahl Pferde zuſammen. Und weil ſich der Hertzog von Longueville einiger Gefahr von den Beyeriſchen beſorgte/ traff er mit der Landgräffin einen Vergleich/daß ſie ihm auf den Nothfall mit ihren Völckern helffen wolte/ davor er 50000. Rthl. gab/ ließ auch die Stücken herzubringen/ die er zu Bingen gelaſſen. Hingegen die Spanier und Beyeriſchen brachten die benachbarten Beſatzungen zuſammen bey zwey tauſend Mann/ und eroberten Alzey/ darüber ſie mehr als hundert gemeine und 11. Officirer vermiſten. Bey dem Abſchiede wurde den Officirern ihre Bagage wider den Accord genommen. Auff der andern Seite gingen die Beyeriſchen unter Sperckens und Druckmüllers Anführung über den Mäyn/ und überfielen ein Regiment zu Fuſſe/ welches zu Bobenhauſen im Qvartire lag. Der Oberſte Eckart/ und andere Officirer wurden gefangen weggeführet. Jenſeit des Rheins hatte ſich

Verlauff am Rhein.

Die Weimariſchen nehmen ihre Quartire in der Wetterau und in Heſſen. 5. Jan. 10. Jan.

Die Spanier nehmen Alzey weg. 3. Febr.

Ein Weimariſch Regiment wird ruinirt. 17. Jan.

640.
dungens
haben.
. Febr.

ſich der Commendant in Franckenthal Wilhelm Verdugo aus den Lüneburgiſchen verſtärcket/ und that einen vergebenen Verſuch auf Kreutzenach. Bald darauf machte er ſich an Bacherach/ und bloqvirte die Garniſon/ die ſich aufs Schloß retirirte. Darauf belagerte er Bingen/ worin ſich die Frantzoſen hefftig wehrten/ denen auch Guebrian kurtz darauf mit 2000. Mann zu hülffe kam. Und als er mit 100. Soldaten kaum in die Stadt kam/ begab ſich der Spaniſche Officier über Hals und Kopff nach Mäyntz/ und hinterließ 8. Stücken/ nebſt einen Mörſer/ wie auch Kugeln/ Pulver und Schiffen/ womit er ſie den Rhein herunter geführet. Die ſich in das Bacherachiſche Schloß reteriret hätten/ lieffen gleichfals davon. Auf der andern Seite entſetzte der Graff von Naſſau das Schloß Masfeld/ welches in einer langen Belägerung ſtattlich Hunger gelitten/ und ſchlug Gill de Haſe/ der es belägert/ zurücke. Endlich als die Weimariſchen von Banern erſuchet wurden/ ſich mit ihm zu conjungiren/ wolten ſie anfänglich die guten Qvartire nicht gerne verlaſſen/ und gaben vor: Sie erwarteten etliche 1000. Mann Recreuten/ und einen monatlichen Sold aus Franckreich/ welches ihnen ſonſt vom Feinde leicht könte genommen werden. Endlich aber wurde die Conjunction beſchloſſen/ darauff legten ſie Beſatzung in Friedeberg unter den Oberſten Kohlhaſen/ welcher die benachbarte Gegend in Tribut ſetzen und neue Werbungen anſtellen ſolte.

. Mart.

er Spa-
er verge-
ches
haben
en wie-
Erlan-
ng der
adt
iſach.

§. 40. Im vorigen Jahre war zwiſchen dem Kayſer/ Könige in Spanien und der Ertzhertzogin Claudia ein Bündniß gemachet worden/ Briſach und Elſaß wieder zu erobern. Selbiges zu exeqviren wurden damals an dem Bodenſee/ und in Tyrol/ wie auch in Italien Werbungen angeſtellet/ wozu die Spanier Geld hergaben. Uberdiß wurde viel Proviant in Celle/ Coſtnitz und Landau zuſammen gebracht; Aber in Deutſchland gingen die Werbungen langſam von ſtatten; Immaſſen die meiſten darvon lieffen/ die ſich einmahl hatten werben laſſen/ und die Italiener ſich vor den deutſchen Kriegesdienſten furchten. Damit ſie nun auf einem andern Wege zu ihren Zwecke kommen möchten/ erhielt der Kayſer von den Schweitzern/ daß ſie einen Landtag zu Baden anſtellten/ wo ſie ſelbige mit Vorhaltung der Bündniſſe/ welche das Hauß Oeſtereich mit ihnen hätte/ bereden wolten/ damit ſie ſich mit etlichen 1000. Mann mit ihnen conjungiren möchten. Allein die Deputirten entſchuldigten ſich: Sie hätten keine Ordre darzu/ und gaben daneben zu verſtehen: Ihre Obern hätten nicht Luſt ſich in dieſen Krieg zu verwickeln/ und die Oeſtereichiſchen Alliantzen gehörten auch nicht hieher. Doch ſtelleten ſie ihnen frey/ Getreyde zu kauffen/ ſo viel ſie ohne Schaden ihrer Bürger entrathen könten. Darauf ward weiter nicht daran gedacht/ weil die Spanier wegen der Niederlage bey Caſal ihre Völcker in dem Hertzogthume Meyland ſelbſt bedurfften/ auch überdiß dieſelben zu ſich forderten/ die bey Tyrolen geworben worden. Von denjenigen/ die ſie an Bodenſee zuſammen gebracht/ gingen 50. durch den ſchwartzen Wald nach Sauſenberg: Welche aber durch einige Weimariſche Mannſchafft aus den Beſatzungen am Rhein bey Badeweiler zerſtreuet/ und bey 300. niedergemachet worden.

. Mart.

Die Fran-

§. 41. Oiſonville war hernach im May aus Franckreich nach Briſach gekommen/ mit dem Titel eines General-Vicarii vor den König in Franckreich/ in der Gegend am Ober-Rhein und Elſaß. Selbiger nahm ſein Qvartier in Briſach/ welches er trefflich befeſtigte und verproviantirte/ und ſich nebſt Erlachen des Regiments darinnen anmaſte. Kurtz darauf/ als Erlach mit einem ſtarcken Detachement zu Pferde und Fuß von Briſach nach den Waldſtädten und der Graffſchafft Sultza zuging/ die Erndte zu beſchützen/ und Proviant in Hohentwil zu bringen/ hatte er das Commendo allein. Und damit ihm der Oberſte Hatſtein keine Difficultät darinnen machen möchte/ wurde er gleichfals mit ſeinem deutſchen Regimente zu Felde geſchicket. Alſo gebrauchten die Frantzoſen Briſach/ wie ſie wolten/ und fragten wenig nach dem Vergleiche/ der mit den Weimariſchen gemacht worden. Welches den vornehmen Officirern ſelbiger Armee ſehr nahe ging/ die nunmehr ihre That allzu ſpät bereueten. Ausgenommen Roſa/ der ſich den Frantzoſen gantz ergeben hatte. Der König in Franckreich nennete Briſach auch ſeine Stadt/ in einem Brieffe an Erlachen/ und ließ eine Müntze daſelbſt ſchlagen/ mit dieſer Uberſchrifft: DEUS TRANSFERT REGNA. In übrigen brachte Erlach nicht nur Proviant in Hohentwil/ ſondern eroberte auch die nahgelegene Stadt und das Schloß Engen/ machte alles nieder/ das ſich zur Wehre ſetzte/ und zündete das Schloß nebſt den Thoren an. Als er zurück nach Briſach gegangen war/ nahmen etliche neugeworbene die Städte bey Hohentwil ein/ und fingen es an zu blocqviren. Auf ſelbiger Vorhaben achtung zu geben/ lagerte ſich Erlach bey Lauffenburg/ durch deſſen Ankunfft wurden die feindlichen Trouppen erſchrecket; Und gingen anfänglich zurück nach den Bodenſee; Hernach recolligirten ſie ſich/ und nahmen poſto bey Engen. Doch wurden ſie durch den Hunger getrieben/ daß ſie häuffig zu Erlachen lieffen. Hierauff beſchloſſen 300. Kayſerliche alle Tage in Stauffe zu wachen/ und denen zu Hohentweil nachzuſetzen. Als dieſes kundig ward/ wurden 200. Mann zu Pferde unter den Oberſt Lieutnant Johann Roſen/ Reinhold Roſens Bruder/ von Briſach dahin geſchickt/ mit denen ſich 400. zu Fuß zu Hohentwil conjungirten. Selbige ſchlugen eine feindliche Compagnie/ als ſie von dem Poſto ging/ in die Flucht und machten ſie meiſtentheils nieder; Darunter auch der Oberſt Lieutenant Graff Albert von Fürſtenberg und andere Officirer waren. Zwey Rittmeiſter/ und nicht wenig gemeine wurden gefangen. Darauf wurde das Schloß Stauffe erobert/ und alle die darinnen lagen nieder gemacht. Dieſen kamen 500. Kayſerliche Reuter etwas ſpäte zu hülffe/ welche Roſa hurtig angriff/ in die Flucht ſchlug/ und biß an die Stadt Engen verfolgte. In dieſen 3. Scharmützeln vermiſſete der Feind mehr als 1000. die übrigen von ſelbigen Völckern waren ſo beſchaffen/ daß ſich auch die Leute vom Lande nicht vor ihnen furchten. Denn als eine Mannſchafft zu Reichenau Qvartire ſuchen wolte/ nahmen ihnen die Bürger das Gewehre/ und jagten ſie darvon. Inzwiſchen nahm Gleen den Weimariſchen Bacherach und Binge wieder ab/ und der Oberſte Wolff/ der von Aſchaffenburg kam/ überfiel zwey hundert Reuter/ welche ſich zu Urſel etwas unvorſichtig auffhielten. Hingegen Roſe/

1640.

Frantzoſen machen ſich Briſach gantz eigen.

26. Jan.

Die Kayſerliche werden bey Hohentwil geſchlagen.

1640.
19. Sept.

den der Hertzog von Longueville geſchickt / die neuen Werbungen daſelbſt zu beſchützen / ſchlug die Kayſerlichen bey Hochheim / und behielt ſie ſo lange/ biß der Oberſte Lieutenant Balthaſar / und andere Officirer / die zu Urſel gefangen worden / loßgelaſſen würden. Die Kayſerlichen Uberläuffer/ die aus dem Lager bey Fritzlar gelauffen / vermehrten die Beſatzung in Friedeberg biß auf 12. Compagnien.

Die Schweden ſchlagen den Nieder-Sachſen die Neutralität ab. 18. April.

§. 42. Der König in Dennemarck hatte durch Peter Wieben im November des vorigen Jahres bey der Schwediſchen Regierung angehalten: Man möchte den gantzen Nieder-Sächſiſchen Kreiß von den Kriegesbeſchwerungen befreyen. Darauf antworteten ſie lange hernach / und entſchuldigten ſich wegen dieſes Verzugs: daß ſie ſolches zulaſſen ſolten/ würde weder die Beſchaffenheit des Krieges / noch die Wohlfarth ihrer Armee/noch die Situation ſelbiger Gegend leiden. Das Stifft Magdeburg und Halberſtadt würde auch von öffentlichen Feinden inne behalten: Man richtete durch dieſes Nachſehen anders nichts aus / als daß man dem Feinde gute Qvartiere machte/ die ſie nach Gelegenheit einnehmen könten. Drum baten ſie: der König möchte es ihnen nicht übel deuten / daß ſie ihrer Freunde Wohlfarth dergeſtalt vor Augen hätten / daß die gemeine Sache darbey keinen Schaden litte. Allein ſo wohl dieſes Begehren des Königes in Dennemarck/ als auch die Geſandſchafft an Banern/ in deſſen Nahmen kam ihnen verdächtig vor; weil ſie muthmaſſten: Sie wolten ihnen etwas abdringen/ daß den Schwediſchen Waffen ſchädlich wäre. Oder wenn ihnen die Neutralität abgeſchlagen würde / ſolches zum Vorwandte nehmen/ unter dem Tittel der dritten Parthey wider die Schweden zu fechten. Man ſagte auch: Es wäre in dem neulichen Convente zu Zelle/ dabey der Ertzbiſchoff zu Bremen und die Hollſteiniſchen Geſandten geweſen/ beſchloſſen worden: daß die Militz ſelbigen Kreiſſes vermehren werden ſolte.

Arnheims und Boothens Vorhaben.

Das Mißtrauen nahm immer weiter zu / weil hin und wieder im ſelbigen Kreiſſe etliche übelgeſinnte zuſammen kamen/ welche nachtheilige Conſilia wider die Kron-Schweden machten / darunter die vornehmſten waren Arnheim / und der Hertzog von Lauenburg Frantz Albert/ welche hin und wieder im ſelbigen Kreiſſe und zu dem Churfürſten von Sachſen und Brandenburg/ wie auch dem Könige in Dennemarck reiſeten. Man trug ſich auch damahls mit Arnheims Sprichworte: Er wolte ſich eben ſo ſehr wider die Schweden/ als wider den Türcken bemühen. Dieſen ſtimmten bey Herman Booth und Vitzthum / der vor dieſen ohne Dimiſſion aus Schwediſchen Dienſten gegangen. Wie auch Grieſenklou des Kayſers Reſident in Polen/ und Gabriel de Roy der Spaniſche Agent zu Glückſtadt. Salvius erfuhr dieſe Anſchläge durch einē Braunſchweigiſchē Bürger/ bey dem Booth geherberget hatte. Der Einfall in Liefland wäre im vorigen Jahre zu dem Ende vorgenommen worden/ damit man die Schwediſchen Völcker dahin ziehen/ und inzwiſchen einen Verſuch auf Gothenburg thun könte. Itzo hätte man einen neuen Einfall in Liefland und die Schwediſchen See-Städte / wie auch Gothenburg durch Hülffe der Dünkircher vor. Damit um eben dieſelbige Zeit die Beſatzungen in den deutſchen Seeſtädten todt geſchlagen würden/ davon man doch das meiſte vor Eitelkeiten hielt/ oder wenn es ja Ernſt wäre / ſo könte man der Sache ſchon zuvor kommen. Salvius brachte es auch dergeſtalt hin und wieder aus / daß er alles wüſte/ daß ſie an dem Fortgange zweiffelten und dieſe Anſchläge von freyen ſtücken unterlieſſen. Das iſt gewiß/ daß Boothens Verhaben von den Feinden ſelbſt verachtet worden / weil er vor Haß gegen die Schweden gleichſam raſete.

164

Die Hertzoge von Lüneburg [illegible] Alliantz treten.

§. 43. Als Baner die Tractaten wegen der Neutralität und wegen einer genauern Alliantz nach Stockholm verwieſen / hatten die Hertzoge von Lüneburg dieſer Urſache wegen an die Königin geſchrieben: Sie möchte Salvio / oder ſonſt iemand in Deutſchland Befehl ertheilen / und wandten ein: Es wäre im Winter vor die Geſandten nicht gut in Schweden zu reiſen; Allein die eigentliche Urſache war dieſe: Weil ſie die Sache vor dem Könige in Dennemarck und vor dem Kayſer gerne verbergen wolten. Da ſie nun auf ſolche Alliantz dachten / fragten ſie Salvium etliche mahl ſchrifftlich/ ſchickten auch Drebbern deswegen an ihn: Ob ſelbiger Befehl ankommen wäre? Welcher denn davor hielt: Man müſte die Neutralität voritzo bey ſeite ſetzen/ weil die Hertzoge eine nähere Conjunction mit Schweden verhätten. Er zeigete auch ein Project von den Articeln / welche die Schweden halten und gehalten haben wolten/ die Sache zu beſchleunigen/ weil die Schwediſchen Waffen noch im Flor ſtunden und ehe abgünſtige Leute die Fürſten auf andere Gedancken bringen möchten.

[illegible] der Schwediſchen Regierung von ſelbigen Bündniß.

Der Schwediſchen Regierung ſtunden die Lüneburgiſchen Vorſchläge nicht an/ weil man merckte/ daß ſie die Schweden zu vielen Dingen verbunden / und darbey frey ſeyn wolten/ und daß ſie daneben bey dem Bündniſſe allerhand Ausflüchte ſuchten; Auch über diß darauff giengen/ damit die Schwediſchen Waffen von ihnen dependirten/ und damit ſie ſelbige zu ihren Vortheil gebrauchen/ ſich auch nach ihren Belieben aus dem Kriege wickeln möchten; Damit ja die Schweden nichts übrig hätten/ davon ſie ihre Völcker in ſelbiger Gegend ernähren könten. Uberdiß wolten ſie nach Gewohnheit der deutſchen Fürſten nicht nur über ihre Völcker allein commendiren/ ſondern es auch nach ihren Recht und Gefallen thun. Zudem war Hertzog Georg nunmehr alt/ und folgte ſeinen Bedienten/ welche aus Furchtſamkeit kaum wuſten/ was ſie thun ſolten. Die übrigen Fürſten von ſelbigem Hauſe waren gleichfals abgelebt / alſo / daß man ſich wenig Beſtändigkeit bey ſelbiger Alliantz verſprechen kunte. Doch wolte man dieſe Tractaten nicht gäntzlich ausſchlagen / und die Sache zum wenigſten aufſchieben / und ſie von der Conjunction mit dem Könige in Dennemarck und von der dritten Parthey/ die ſie verhatten / abhalten. Doch meinten ſie: Man müſſe ſich darinn abſonderlich vorſehen/ damit man die Plätze an der Weſer nicht aus den Händen lieſſe. Und damit man die Waffen nicht eines andern Wohlgefallen unterwürffe/ item daß die Obligation auf einer Seite ſo wichtig wäre / als auf der andern. Doch hatte Salvius Drebbern anfänglich erinnert: Es nähme ihn wunder / warum die Hertzoge von den Schweden ſo viel begehrten / da ſie hingegen ſich nicht einmahl rücken wolten / wenn ſie nicht vom Feinde angefallen und gezwungen würden. Worauf Drebbern zur Antwort gab: Es wäre

bey

bey ſolchen Alliantzen Mode/ daß man ſie mit dem Worte der Defenſion beſchönigte / damit man ſie vor deſto gerechter hielte. Im übrigen würde Hertzog George/ ſo bald man mit den Schweden eins worden/ Woffenbüttel belägern und alſo feindlich agiren. Und ob er wohl Geſandten auf den Convent zu Nürnberg geſchickt / ſo würde er ſich doch mit gewaffneter Hand helffen/ wenn ihm nicht freywillig vom Kayſer wegen Wolffenbüttel und Hildesheim Satisfaction gegeben würde. Zu dem Ende wären auch zweyerley Tractaten mit der Landgräfin beſchloſſen worden; Einmahl öffentlich/ die man allen zeigen könte/ wegen der Mutuel-Freundſchafft und Commercien; Zum andern heimlich/ daß ſie einander Hülffe leiſten/ und ihre Völcker zu ihrer Defenſion conjungiren ſolten. Er und die vornehmſten Bedienten wünſchten nichts mehr/ als eine beqveme Gelegenheit zu finden/ von dem Prägiſchen Frieden abzulaſſen/ welchen ſie vor dieſen allzu eilfertig angenommen.

Tractaten mit den Lü- eburgiſchẽ Geſandten wegen der Allianz.

§ 44. Da nun Salvius aus Schweden Ordre erhalten/ wegen der Lüneburgiſch-Alliantz zu tractiren/ that er ſolches dem Hertzoge alſofort zu wiſſen. Ob ſie wohl ihre Völcker inzwiſchen conjungiret hatten/ ſo ſchickten ſie doch im Anfange des Junii Bottmar/ Stucken den Cantzler und Schradern/ nebſt Drebbern als Geſandten nach Hamburg. Nachdem die Tractaten angefangen waren wolte die Hertzoge nicht/ daß der Kayſer Feind genennet oder ſonſt etwas wider ihn und iemand von den Reichsſtänden vorgenommen werden ſolte. Sie wolten auch das nicht eine Alliantz nennẽ/ worüber ſie tractirten/ ſondern eine Vereinigung zur Defenſion. Hiernechſt ſagten ſie: Sie müſten auf die Ehre Gottes ſehen; Ingleichen auf die Erhaltung der unveränderten Augſpurgiſchen Confeſſion/ auf die Reichs-Geſetze/ auf die alte Gleichheit zwiſchen dem Kayſer und Ständen/ und daß die Einigkeit zwiſchen dem Haupte und den Gliedern/ wie auch der Friede mit Schweden und den benachtbarten Königen wieder aufgerichtet/ und die Sicherheit ihres Landes ſonderlich befeſtiget würde. Die vornehmſten Artickel dieſer Conjunction waren: Man ſolte ihnen die alten Qvartire zwiſchen der Weſer und Lippe wieder geben/ die Hertzog Georgen vor dieſen/ als er in Schwediſchen Dienſten geweſen/ angewieſen worden/ nebſt den Städten/ die unter ihrem Schutze geweſen/ als Minden/ Höxter/ Corvey/ Eichsfeld und die Graffſchafft Hohnſtein. Aus Nienburg/ Hoyen/ Bleckede/ Wolffsburg/ Lemwörden ſolte die Schwediſche Beſatzung herausgezogen werden. Die Graffſchafft Hoye und Diepholt ſolten Contribution-frey ſeyn. Die Städte Goßlar/ Mühlhauſen und Northauſen ſolten mit Lüneburgiſchen Soldaten beſetzet werden. Hingegen Salvio war aufgetragen worden: Er ſolte die Kron Schweden bey den Abſehen der Alliantz und ſonſten nicht als einen Anhang halten/ ſondern derſelben als eines von den vornehmſten Fœderirten gedencken laſſen/ und ihre Sicherheit/ Reſpect und Nutzen dabey ſuchen/ auch ſo weit es ohne Beleidigung und Verdacht geſchehen könte/ öffentlich an die Satisfaction gedencken; Auch zuſehen/ daß die Schweden nicht ſchlechter dinges gehalten wären/ den alten Zuſtand des Reiches wieder aufzubringen/ ſondern ſo viel/ als möglich ſeyn würde. Uberdiß ſolte auch die Obligation auf beyden Seiten gleich ſeyn/ und die Hertzoge eben ſo viel thun/ als ſie gethan haben wolten. Endlich daß die Königin ihre Macht in den Städten an der Weſer frey behalten ſolte.

Der Lüne- burgiſchen Intention.

Der Schweden Abſehen.

§. 45. Als man zuſammen kam/ das vorgetragene Project von dem Lüneburgiſchen Vergleiche durch zu ſehen/ erhielt Salvius dieſes zwar leichte/ daß die Worte: (Unveränderte Augſpurgiſche Confeſſion) ausgeleſchet würden/ nicht als ob die Schweden etwas darin verändern/ oder auf die Seite treten wolten/ ſondern nur die Engländer/ Holländer und Landgräffin nicht zu offendiren. Hingegen da ſie den Kayſer nicht Feind nennen laſſen wolten/ gab es Salvius endlich zu: Weil dieſer Vergleich die Sache deutlich genung erkläret. Am allermeiſten aber wurde wegen Abtretung der Qvartiere und Städte geſtritten/ darüber ſich die Geſandten eifrigſt bemüheten. Salvius aber bewilligte nur etliche/ und hatte Befehl zu den übrigen Hoffnung zu machen/ wenn es die Zeit leiden wolte. Die Geſandten gaben vor: Die Königin wäre allerdinges mit ihren Waffen zufrieden/ und nach geſchehener Conjunction mit Banern hätten alle Urſachen zum Mißtrauen aufgehöret. Ihre Länder wären gantz verarmet/ daraus ſich ſo viel Fürſten ernähren müſten. Der Kayſer hätte Wolffenbüttel/ und die benachbarte Gegend und die Schweden beſäſſen ſo viel Städte/ nebſt der zugehörigen Landſchafft/ daraus ſich die Einnahmen jährlich auf 6000. Rthl. belieffen; Was wäre denn vor ihre Soldaten übrig? Sie hätten dieſes den Catholiſchen zu dancken/ daß ſie nach einer Probe ihrer Treue nunmehro ihr eigen Land nicht beſchützen könten. Andere Proteſtanten/ welche dieſe Parthey annehmen wolten/ würden durch ihr Exempel vor den Kopff geſtoſſen. Die Sicherheit des Schwediſchen Reichs würde künfftig eben ſo gerathen ſeyn; Sie würden auch einen freyen Paß über die Elbe und Weſer haben/ durch die Städte/ welche die Hertzoge beſetzet. Die Kron Schweden hätte doch keinen Vortheil davon/ ſondern alle Einkommen würden durch die Beſatzungen verzehret; Die Commendanten würden durch der armen Leute Schweiß und Blut reich/ ohne daß dem gemeinen Weſen etwas dadurch geholffen wäre. Sie fügten noch dieſes bey: Wenn die Hertzoge auf dieſe Puncte keine Satisfaction erhielten/ ſo würden ſie es übel empfinden/ und von ihren guten Vorhaben nicht wenig nachlaſſen. Salvius ſolte kein Bedencken tragen/ ſolches zu verwilligen/ weil er freye Macht hätte. Dagegen ſagte dieſer: Es ſtünde nichts mehr in ſeiner Ordre/ als daß er den Hertzogen zu Abtretung ſelbiger Plätze Hoffnung machen ſolte/ wenn ſich die Zeiten änderten/ die ſolches anitzo nicht litten. Bey genauer Verbündniß mit den Hertzogen und der Kron Schweden würde es ein Thun ſeyn/ ob die Städte von den Lüneburgiſchen oder Schwediſchen Soldaten beſetzet würden/ und man müſte auf ihre Soldaten eben die Einnahme wenden/ daß die Hertzogliche Kammer nichts davon bekäme. Und weil die Hertzoge in Poſſeßion wären/ wozu diente ſolche Veränderung? Die Hertzoge hätten nichts davon/ und den Schweden gienge viel ab/ indem ihnen der Paß über die Elbe und Weſer abgeſchnitten würde/ daß ſie Oſnabrüg nicht entſetzen könten/ wenn es von nöthen wäre. Die Hertzoge offerirten zwar den Durchzug; Alleine Kriegesleute wolten gern ſolche Verſicherung haben/ dabey

Streit wegen Abtretung der Städte.

Der Lüneburgiſchen Rationes.

Salvii Antwort.

1640.

bey ſie ſich ſelbſt helffen könten / was man erbitten müſte, darnach fragten ſie nicht viel. Die Schweden wären in vorigen Zeiten gewitziget worden. (Doch wolte er dieſes nicht zum Vorwurffe geſagt haben.) Und ob ſie wohl den Hertzogen nichts böſes zutraueten / ſo wäre doch mehr dabey zu bedencken / daß ſie aus der gantzen Gegend zwiſchen der Elbe und Weſer und aus Weſtphalen ſolten getrieben werden. Durch dieſe und andere Urſachen bat Salvius die Geſandten: Sie möchtens dabey bewenden laſſen; Wenn die Zeiten beſſer würden / und wenn man in Ober-Deutſchland würde Krieg führen können / würde die Königin denen Hertzogen gnungſame Satisfaction geben. Die Geſandten verſprachen hingegen den Schweden die Communications-Linie und den Durchzug / wie auch/wenn es nöthig wäre/ die Retirade in ſelbige Plätze/ eben als wenn ſie mit Schwediſchen Soldaten beſetzet wären. Die Hertzoge begehrten nur die Ehre zu haben / daß ſie Herren über ihr eigen Land wären / ihre Unterthanen alleine beſchützten und von der Unhöfflichkeit der Commendanten und Einnehmer befreyeten. Ingleichen damit ſie zu ihrem groſſen Schimpfe die vielfältigen Klagen ihrer Unterthanen nicht länger hören müſten. Hertzog Auguſtus wäre ſonderlich von hohen Gemüthe/ der ſich wider alles Vermuthen reſolviret / mit den Schweden zu conjungiren und Wolffenbüttel anzugreiffen. Solte er hier abſchlägliche Antwort erhalten / und ſehen / daß er ſo wenig Credit hätte/ ſo dürffte es ihm ſehr wehe thun. Endlich ſchwuren ſie/ wenn ihnen nicht gewilfahret würde / wolten ſie unverrichteter Sache davon ziehen.

Salvius beſchleuſt die Tractaten.

§. 46. Salvius zweiffelte anfänglich / ob er die Tractaten fortſetzen/ oder abbrechen ſolte/ ſonderlich da man ſo ſehr nicht eilen durffte/ weil die Conjunction allbereit geſchehen/und die Hertzoge wider den Kayſer allbereit ſo weit gekom̃en/ daß ſie in dem Kriege hätten bleiben müſſen / wenn ſie ſich gleich nicht abſonderlich mit Schweden vereiniget. Es ſchien auch thulich zu ſeyn / daß man auf den Ausgang der Conjunction wartete. Inzwiſchen würde die Zeit andern Rath an die Hand gebē/ die Tractaten entweder fortzuſetzen / oder zu verbeſſern/ oder gar aufzuheben. Allein die Geſandten blieben darauf: Sie hätten beſchloſſen/ wenn Salvius nicht bald Ende machte/ ſo wolten ſie unverrichteter Sache davon ziehen / und die Schuld auf die Schweden ſchieben / als denen nicht viel an der Sache gelegen/ nachdem ſich die Hertzoge ſelbſt in die Nothwendigkeit geſteckt/ daß ſie auf ihrer Parthey bleiben müſten. Es wurden auch etliche Dräuworte beygefügt: Die Hertzoge würden leicht Gelegenheit finden/ ſich aus dem Kriege wieder heraus zu wickeln / wenn die Schweden ihrer nicht beſſer gedencken wolten. Salvius merckte wohl / daß der Kayſer und die Churfürſten den Hertzogen nochmals Avocatoria zugeſchickt und Geſandten an Hertzog Auguſtum deſtiniret, die ihn mit guten und argen von der Conjunction mit Schweden bringen ſolten. Davon auch der König in Dennemarck zu handeln angefangen/ welcher deswegen erzürnet und beſorget war. Drum hielt es Salvius vor die Schweden dienlicher zu ſeyn / daß man die Tractaten zu Ende brächte / und die Hertzoge noch mehr in den Krieg verwickelte / als daß man ſie offendirte / und in Mißtrauen ſetzte / dabey ſie hernach von freyen ſtücken auf widerwärtige Anſchläge gebracht würden. Doch wegen Abtretung der Qvartire und Städte fand er dieſes Mittel / daß er die Sache an die Königin berichten/ und ihre Erklärung innerhalb 6 Wochen/ ſo viel möglich / verſchaffen wolte. Alſo wurde das Project zu der Alliantz gemacht/ welches auf einer Seite von der Königin / auf der andern von den Hertzogen ſolte ratificiret werden. Die Geſandten wolten ihre Nahmen nicht hinein ſetzen/ den Kayſer nicht zu offendiren / wenn etwa die Sache anders lieffe. Zu welchem Ende ſie auch baten/ die Sache gantz genau zu verſchweigen: Salvius ſelbſt hielt davor/ daß mans heimlich haltē müſte/ ſo wol/ daß der Kayſer die Vergleichs-Puncte nicht erführe/ als auch/ damit die Frantzoſen in ihrer Alliantz nicht nachläſſig würden/ wenn ſie erführen/ daß die Schwedē ohndem krafft dieſes Vergleiches zu Fortſetzung des Krieges gehalten wären. Und eben aus dieſer Urſache war Salvius auf den Argwohn gerathen / die Königin möchte dieſes Bündniß eher nicht ratificiren / biß man mit den Frantzoſen tranſigiret hätte. Dieſes gab er den Geſandten ausdrücklich zu verſtehen; Wiewohl auf ihr Anſuchen eine kurtze Zeit zur Ratification wäre vorzuſchreiben geweſen. Wie ſie denn erkennen muſten / daß die Schweden hierzu genugſame Urſachen hätten. Der Cantzler Stuck bekam eine Kette von 500. Kronen und eine jährliche Penſion/ weil er alle Conſilia dirigirte. Drebbern that das ſeine auch nicht umſonſt.

1640.

7. Ja.

Die [illegible] [illegible] [illegible] die Ratification der Alliantz / welche die Schweden aufſchieben.

§. 47. Der beſtimmte Tag zur Ratification war kaum da/ als die Hertzoge Salvio durch unterſchiedene Brieffe und Bothen anlagen/ er ſolte die Ratificationes auswechſeln / und die Declaration wegen Abtretung der Städte und Qvartiere herausgeben/ dabey ſich Drebbern ſonderlich bemühete/ welcher weitläufftig erwieß / wie viel den Schweden daran gelegen/ daß es die Hertzoge mit ihnen hielten. Drum ſolten ſie dieſelben nicht länger aufhalten. Er beſorgte/ ſie möchten auf andere Gedancken kommen/ wenn ſie nicht unverzüglich obligiret würden. Denn der Kayſer / die Churfürſten / der Ertz-Hertzog Leopold und der König in Dennemarck lägen ihnen continuirlich an/ ſie möchten ihre Völcker von den Schweden abziehen. Allein ob wohl die Schwediſche Regierung Salvio Macht gegeben / das Bündniß zu ſchlieſſen; So hätten ſie gleichwohl lieber gewolt/ daß die Sache wäre verſchoben geblieben / weil ſich inzwiſchen alles geändert hätte. Denn wie ſie vor dieſen durch ſolche Tractaten die Hertzoge mit ſich in den Krieg wider den Kayſer hatten ziehen wollen; Alſo muſten ſie nunmehr darauf dencken/ wie ſie auch Nutzen von ſolcher Conjunction haben möchten. Abſonderlich hätten ſie gerne geſehen/ daß die Zeit zur Ratification nicht ſo kurtz angerennt wäre/ weil die Hertzoge ſolche Dinge begehret / dadurch der Schweden Sachen in Deutſchland gantz umgekehret werden kunten. Und gewiß / es war mit ſelbiger Vereinigung noch wenig ausgerichtet; Immaſſen ſie gantz zweiffelhafftig waren / und wenig Beſtändigkeit verſprachen. Ihrer viel muthmaſten auch: Sie hätten nur deswegen über Minden und Halberſtadt geſtritten / damit ſie nach wieder-Erſtattung ſelbiger Plätze ſich deſto beſſere Artickel von dem Kayſer erkauffen könten. Baner wünſchte gleichfals/ daß Salvius nicht ſo geeilet hätte / und

daß

640. daß man nicht ſo gute Vorſchläge verſtattet / weil ſie ſo gar verdrüßlich bey der Armee thaten / und zum öfftern ſagten: Wenn die Tractaten noch nicht ratificiret wären / ſo könte man der Sache noch helffen / und würde nichts verhindern / beſſere Vorſchläge anzunehmen. Von Hertzog Auguſto hatten ſich die Kayſerlichen gerühmt: Er hätte nur unlängſt an den Kayſer einen Brieff geſchrieben / und ihn ſeiner beſtändigen Devoir verſichert: Er hätte es auch Klitzingen nicht befohlen / ſo weit zu gehen und würde ihn deswegen Rede und Antwort geben laſſen. Dannenhero ſchien es nicht rathſam, den Hertzogen ſo viel nachzugeben und ſich aus ſeinem Vortheil zu ſetzen / ehe man von ihrer Beſtändigkeit mehr verſichert worden. Doch damit ſie nicht alſofort offendiret würden / wurde beliebet / die Ratification zu verſchieben / biß man merckte / was ſie vor Anſchläge ergreiffen würden. Und weil ſie es im Geiſte vorher ſahen / daß dieſe Conjunction nicht lange beſtehen würde / ſo muſte man das vor ſeinen Vortheil halten / was man damals mitnehmen kunte. Inmittelſt machte man Hoffnung / daß die Ratification eheſtes erfolgen ſolte / und tractirte ſie mit guten Worten / damit ſie nicht auf die andere Seite gingen. Man hatte auch einen guten Vorwand wegen der Frantzöſiſchen Alliantz / die dazumahl renoviret werden ſolte / deren Nutzen man weitläufftig vorſtellte. Die Provintzen des Reichs wären faſt verwüſtet / die Proteſtanten verarmet / daß ſie zur Continuation des Krieges wenig beytragen könten. Der gemeinen Sache würde viel abgehen / wenn die Frantzöſiſchen Subſidien entzogen würden. Itzo bemühete man ſich / das Frantzöſiſche Bündniß noch feſter zu machen; würden die Frantzoſen mercken / daß die Schweden durch ſelbige Tractaten gehalten wären / den Krieg fort zu ſetzen / ſo wäre alle Hoffnung / die Subſidien zu vermehren / verlohren. Die Königin könte das Bündniß eben ſo wohl halten / als wenn die Ratification ausgewechſelt wäre. Zudem hätten die Hertzoge von der aufgehaltenen Abtretung der Städte den Nutzen / daß ſie deſto mehr Völcker ins Feld führen könten / welches anitzo ſonderlich nöthig wäre. Wenn nach Abtretung dieſer Plätze der Schwediſchen Armee die Macht benommen würde / ſich in dieſer Gegend zu lagern / ſo könt es Banern leicht in Kopf kommen / daß er in Schleſien ginge / allwo er doch einen ſichern Weg zur Retirade hätte. Nun wäre es bekandt genung / was ſie vor Gefahr würden auszuſtehen haben / wenn er ſich von dannen gemacht. Die Königin verlangte nichts zu rücke zu behalten / das ihre wäre: So bald es die Zeiten und ihre eigene Wolfarth zulaſſen würde. Sie hätten mehr zu ſorgen / wie ſie den Feind / als die Freunde wegbringen wolten / und mehr nach Wolffenbüttel zu trachten / welches mitten in ihrem Lande läge, als nach den Gräntzſtädten / welche die Schweden ihnen zu gute verwahrten. Wenn die Frantzöſiſche Allianz ausgemacht wäre / könte man den Hertzogen viel beſſere Satisfaction geben. Solche Rationes kunten die Hertzoge nicht verwerffen / die ſich gantz einbildeten / die Ratification wäre Salvio ſchon nach Hamburg überſchicket worden. Wobey er ſie auch ließ / und weder ja noch nein ſagte / damit ihnen nicht Gelegenheit gegeben würde / auf andere Anſchläge zu gerathen / und damit ſie glaubten / die Ratification würde bloß wegen der Frantzöſiſchen Allianz verſchoben. 1640.

Die Lüneburgiſchen treiben die Sache.

§. 48. Nichts deſto minder lieff Drebbern Salvium einmahl über das andere an / er hätte ſich abſonderlich in der Sache bemühet und nunmehr litte ſeine Parol wegen dieſes Verzugs Schaden. Wenn die Hertzoge nicht zur Allianz ſchritten / dürfften ſie leicht zu Regenſpurg auf andere Anſchläge gebracht werden / wie ſie denn gar offentlich ungeduldig thaten: Man brauchte die Frantzöſiſche Allianz zum Vorwande / allein die rechte Urſache käme von dem Mißtrauen und weil die Schweden den Hertzogen die verlangtē Städte nicht laſſen wolten. Hingegen Salvius erwieß / der Lüneburgiſche Vergleich ginge biß auf den allgemeinen Frieden. Nun aber käme ein Streit mit den Frantzoſen entweder das Bündniß nur auf 3. Jahr zu verlängern / oder die Subſidien zu vermehren; Aus beyden würde nichts werden / wenn das Lüneburgiſche Bündniß ratificiret würde. Doch leugnete er nicht / daß die Seinigen einigen Scrupel wegen der ſtarcken Commercien hätten / und daß die Hertzogen / ohne Vorbewuſt der Schweden Geſandten nach Regenſpurg geſchickt / auch ſonſten wegen ihrer Treu und Veneration gegen den Kayſer allerhand Verſicherungen machten / welches ſich alles mit der Hülffe und Freundſchafft / die man der Königin verſprochen / ſchlecht compertirte. Drebbern ſagte darauf: Wegen Minden würden die Hertzoge leicht nachgeben / wenn man nur verſicherte / daß es ihm bey erfolgten Friede ſolte abgetreten / und inzwiſchen von den Beſatzungen den Hertzogen gleichfals geſchworen werden. An Nienburg wäre ihm das meiſte gelegen / ſonderlich da der Commendant Cratzenſtein ſo gar unfreundlich mit den Leuten auf dem Lande umginge / und wenn dieſes abgetreten würde / ſo ginge ja der Königin nichts ab. Die Hertzoge hätten wegen Conjunction der Völcker bewilliget / daß ſie weitere Quartiere haben ſolten. Nun aber würden ſie enge eingeſchloſſen. Und es war gewiß / daß bey der Sache viel zu diſputiren war. Denn wenn auff erfolgte Allianz Baner aus ſelbigen Orten ginge / ſo war zu beſorgen / die Hertzoge möchten à parte mit dem Käyſer tractiren / und eben dieſer Gefahr hatte man ſich zu beſorgen / wenn nach erfolgter Ratification des Bündniſſes ihr Verlangen wegen der Städte abgeſchlagen würde / darnach die Hertzoge hefftig trachteten. Selbige aber bey itzigē Zeiten abzutreten / ſchien gefährlich. Deswegen ſchlug Drebbern ſelbſt dieſes Temperament vor: Die Königin ſolte das Bündniß ratificiren; Allein wegen Ceſſion der Städte ſolte ſie Salvio Gewalt mit den Lüneburgiſchen zu tractiren geben / ſo viel es den Schweden ohne Schaden geſchehen könte / welches denn beſſer ſeyn würde / als / daß die Hertzoge ohne alle Obligation gelaſſen würden. Dieſer Rath mißfiel Salvio nicht. Denn auf dieſe Weiſe kunte mans dahin bringen / daß die Hertzoge zu Regenſpurg mit dem Kayſer nicht tractirten. Es ſchien auch genung zu ſeyn / wenn man das Inſtrument der Ratification vorzeigte / und mit der Ausantwortung an ſich hielte / biß man mit den Frantzoſen einig werden. Die Tractaten wegen Abtretung der Plätze könten nach eigenen Gefallen aufgeſchoben / und die Schuld ſolches Verzuges gar auf die Hertzoge geweltzet werden. Drum verſprach er wegen

Es wird ein Temperament vorgeſchlagen.

dieſes

1640. dieſes Temperaments an die Schwediſche Regierung zu ſchreiben.

Was mit den Heſſen vorgegangen.

§. 49. Im Februario wurde Vultejus von der Landgräfin nach Hamburg an Salvium geſchickt/ welcher viel Weſens machte/ von ihrer Begierde wider den Kayſer zu brechen/ dabey es ihr nicht wenig weh thäte/ daß ihr Geſandter Wolff ſo lange aufgehalten würde/ den ſie wegen der Alliantz in Schweden geſchickt; Inzwiſchen verginge die Zeit/ und ſie wüſte nicht was ſie thun ſolte. Sie wolte demnach die Urſache ſolcher Langſamkeit wiſſen. Salvius lobte die Zuneigung der Landgräfin; Wenn man nur die Sache einmahl mit Ernſt anfinge/ und nach ſo viel Worten auch die That erfolgen lieſſe. Die Heſſen hätten ſo viel Jahre nichts gethan; Nunmehr wäre es Zeit ſich zu moviren/ von Wolffens Verweilung wüſte er nichts/ auſſer daß vielleicht ſeine Propoſition eine reiffe Uberlegung bedürffte. Die Schweden hätten Urſach/ warum ſie den Heſſen nicht traueten. Sie tractirten/ daß ſie fein lange tractiren/ und die Sache auf die lange Banck ſchieben könten/ damit ſie von allen Intereſſenten reſpectiret würden. Inzwiſchen hätten ſie gute Quartiere/ paſten auf die Zeit und beförderten ihren Nutzen mit Schwediſchen Waffen und Schwediſcher Gefahr/ richteten ihren Rath nach den Zeiten ein; Welches alles ſehr beqvem wäre widrige Gedancken zu erwecken. Daher wäre es kein Wunder/ wenn ſie bedächtig gingen. Die Heſſen wären beſtändig bey den Mäyntziſchen Tractaten geblieben/ hätten mit ſelbigem Churfürſten fleißig Freundſchafft gehalten/ dem Graffen von Piccolomini und Hatzfelden nicht widerſtanden/ da ſie doch gekunt; Alſo daß die gantze Krieges-Macht auf Banern loßgegangen. Inzwiſchen fingen ſie die Schwediſchen Qvartire hin und wieder auf; Doch hätte er keine Ordre dieſes zu ſagen. Im übrigen wolte er die Sache fleißig in Schweden recommendiren. Endlich ermahnte er die Landgräfin/ ihren und des Reichs Zuſtand zu bedencken/ welcher mehr dem Unglück und der Gefahr unterworffen/ als die Kron Schweden. Solte Baner ein Unglück haben/ ſo würden ſie wohl ſehen/ wie es mit ihren Sachen ſtünde/ und würden alſo denn niemand/ als ſich ſelbſt die Schuld beymeſſen können.

Salvius klagt über die Landgräfin.

Vultejus entſchuldigt ſie.

Worauf Vultejus zur Antwort gab: Wolff hätte auch keine andere Conditiones gehabt/ als welche er vor dieſen in Frieſland im Nahmen der Königin vorgetragen. Der Landgraff hätte ſich vor dieſen mit zulänglichen Urſachen bey Ochſenſtiernen entſchuldiget/ warum er mit dem Feinde zu Magdeburg tractiret/ deſſelben Anfall von ſich zu wenden/ weil man ihm damahls nicht hätte beyſtehen können. Daß er aber hernach/ da ſich die Zeiten gebeſſert/ keinen Krieg angefangen/ daran wären die Frantzoſen ſchuld/ welche neue Verhinderniß in Weg geworffen/ indem ſie der Reformirten Religion keine Verſicherung geben wollen. Den Mäyntziſchen Tractaten hätte man nicht abſagen können/ biß man ſich mit den Frantzoſen und Schweden verglichen. Doch hätte ſie die Sache ſo kaltſinnig tractiret/ daß Gegentheil nicht unſchwehr ſchlieſſen können/ was ſie im Sinne hätte. Den Graffen Piccolomini aufzuhalten/ hätte bey ihr nicht geſtanden/ wegen der aufgefangenen Qvartiere leugnete er theils die Sache/ theils entſchuldigte er ſie. Im übrigen fragte er ſo fleißig nach Wolffens Wiederkunfft/ daß Salvius keinen Zweiffel trug/ wenn er eine angenehme Antwort aus Schweden mitbrächte/ ſo würde dieſelbe Fürſtin die Sache mit Ernſt angreiffen; ſonderlich da ſie verſprach/ Melandern zu dimittiren/ welcher ihren Freunden verdächtig wäre/ wenn es nur die Königin ſchrifftlich von ihr verlangete: welches aber die Schwediſche Regierung nicht vor reputirlich hielt. 164

Die Landgräfin verbündet ſich mit G. und Frantzoſen zu [illegible] [illegible] [illegible].

§. 50. Inzwiſchen machte die Landgräfin mit Hertzog Georgen eine Alliantz/ und da ſie hörte/ daß Lamboy im Jülichſchen ſeine Qvartiere genommen/ darüber Pfaltz-Neuburg ſehr unwillig ward/ reizte ſie ihn zum Kriege wider den Kayſer. Mit den Frantzoſen handelte ſie auch wegen der Alliantz/ welche zu vollziehen der Graff d'Eſtrade in Holland angelanget. Doch verzog ſich die Sache etwas über dem Artickel wegen der Reformirten Religion/ indem die Landgräfin von dem Könige begehrte: Es ſolte kein Friede werden/ wenn dieſelbige Religion im Römiſchen Reiche nicht befeſtiget würde/ welches die Frantzoſen unter dem Vorwande abſchlugen/ weil die Reichs-Geſetze nur zweyerley Religionen duldeten: Wegen der Reformirten hätte man bißher nur durch die Finger geſehen. Als nun d'Avaux dieſe Sache an Salvium berichtete/ hielt er dieſe Exception vor etwas unzeitig und ungeſtüm/ weil die Reformirten alle vorgegeben: Sie hätten vor ihre Gewiſſens-Freyheit ſtreiten müſſen/ und weil ſie unter der Augſpurgiſchen Confeßion wolten begriffen ſeyn/ ob gleich etliche Theologi einen Streit deswegen machten/ welchen anitzo nicht zu berühren/ am rathſamſten wäre. Deswegen ſolte man lieber bey dem Weimariſchen Vergleiche bleiben/ darin beſchloſſen wurde/ daß alles ſo wohl in geiſtlichen/ als weltlichen Dingen/ in den Stand geſetzet werden ſolte/ der vor dem Kriege geweſen/ dabey der Diſputat auf die Tractaten verwieſen würde: Ob man die Reformirte Religion zulaſſen oder leiden ſolte? Welcher Erinnerung die Frantzoſen folgten/ und die Alliantz mit der Landgräfin beſchloſſen/ darin man ſich wegen Reaſumtion der Waffen verglich. Und nachdem die Ratificationes auf beyden Seiten ausgewechſelt worden/ lieſſen ſie ihr 150000. Rthl. zu Hamburg auszahlen. Die Artickel ſelbiger Alliantz waren dieſe: Die Landgräfin ſolte mit einer Armee von 7000. zu Fuß/ und 3000. zu Pferde den Krieg fortſetzen/ und ihre Anſchläge mit Franckreich communiciren; Was ſie vor Plätze einnehmen würde/ ſolte ſie dem Feinde nicht wieder geben/ ohne des Königes Conſens. Dem Könige in Franckreich und der Königin in Schweden ſolte frey ſtehen/ dieſelben in ihren Schutz zu nehmen/ welche den Feind verlaſſen und auf ihre Parthey treten wolten; Welche Pacta die Landgräfin auf Erinnerung zu obſerviren hätte/ doch daß ſie nicht gehalten wäre/ dieſelben Städte/ die ſie ſchon inne hätte/ wieder herzugeben noch ihre Contributiones zu verringern. Die Landgräfin ſolte keine Neuerung wegen der Catholiſchen Religion/ und wegen Einkünffte der Cleriſey wider den Zuſtand von An. 1618. noch der König wegen der Proteſtanten anfangen. Wenn die Frantzöſiſche Armee ins Heßiſche gehen müſte/ ſolte ihr Proviant gegeben werden; Wenn ſie aber länger da bliebe/ müſte ſie von ihren eigenen Koſten leben. Sie ſolte auch mit dem Könige in Ungern keine Friedens- oder

Stil-

640.

Stilleſtands-Tractaten eingehen/ ausgenommen auf einen Monat/ wenn es die Noth erfoderte/ noch ohne Conſens des Königes dieſen Monatlichen Stilleſtand renoviren. Die Landgräfin ſolte ihre Legaten an beſtimte Oerter zu den Friedens-Tractaten ſchicken/ die man durch des Pabſts Mediation anfangen würde/ und ſo viel ihr möglich/ den Vergleich halten. Wie denn der König desgleichen thun/ und ſich bemühen wolte/ ihren Geſandten Sicherheit zu verſchaffen. Der König ſolte der Landgräfin jährlich 280000. zu Amſterdam oder Hamburg zahlen / und überdiß 220000. Rthl. die Armee zu verſtärcken / woſern man ſtracks zu Felde ginge. Der König ſolte ſich bemühen/ ſie in das Bündniß mit England und Holland einzuſchlieſſen. Würde die Landgräfin durch Gewalt des Feindes aus ihrem Lande vertrieben/ ſolte ſie eine honorable Retirade in Franckreich haben/ biß zur Reſtitution. Die Penſion/ welche der alte Landgraff gehabt/ ſolte der Sohn auch haben. Wenn die Landgräfin in einer unglücklichen Schlacht um die Armee käme / ſolte ſich der König bemühen / ſelbiger wieder aufzuhelffen/ und wenn ihre Haupt-Veſtung belägert würde/ ſelbige zu entſetzen. Die Garantie des künfftigen Friedens ſolte der König auf 10. Jahr præſtiren. Die Landgräfin ſolte Macht haben auch mit andern wegen der Conjunction und Neutralität zu tractiren. Doch dieſem Bündniß unbeſchadet/ ſo lange der Krieg währen würde. Endlich ſolte ſie der König in alle ſeine Tractaten mit einſchlieſſen. Nichts deſto weniger antwortete ſie auf der Churfürſten Brieff/ den ſie von Wittenberg geſchickt: Daß es mit dem Mäyntziſchen Vergleiche zu keinem Ende gekommen/ daran wäre nicht ſie/ ſondern der Käyſer Schuld / welcher den Artickel wegen der Religions-Freyheit nicht confirmiren wollen. Es würde auch dem Vaterlande und ihren Landen durch keinen abſonderlichen Frieden gerathen/ ſie ſolten vielmehr auf einen allgemeinen Frieden und auf die Reſtauration des alten Zuſtandes im Reiche gedencken/ damit den Ausländern der Vorwand zum Kriege benommen würde. Zu welchem Ende ſie ihre Geſandten nach Nürnberg ſchicken wolte/ woſern ihnen ſichere Geleits-Brieffe gegeben würden. Sie wolte auch mit den ausländiſchen Königen handeln/ daß ſie billiche Friedens-Artickel annähmen. Hernach war der Ambaſſadeur Wolff aus Schweden wieder kommen/ und ob wohl ſeine Antwort der Landgräfin keine Satisfaction gab / ſo conjungirte ſie dennoch ihre Völcker mit Banern / darauf wurde an Vulteji Stelle Cantzler Deichman nach Hamburg geſchickt / welcher wegen Beſtändigkeit der Landgräfin / biß zu den allgemeinen Frieden viel Worte machte/ und Melandern beſchuldigte/ daß er Urſach zum Mißtrauen gegeben / und durch ſeinen Schwieger-Vater den Freyherrn von Effern viel böſes von der Landgräfin und den Vorhaben der Lüneburgiſchen wider die Schweden geſchrieben/ Uneinigkeit zwiſchen ihn anzurichten; und aus dieſer Urſach wäre Melander unter andern abgedanckt worden. Er defendirte auch hernach ſo wohl bey Salvio als d' Avaux die Geſandten/ ſo nach Regenſpurg geſchickt worden. Wie nun d' Avaux vorgab: Es wäre wider das Bündniß; Alſo erwieß auch Salvius / daß man daher gar leicht ſuſpecte werden könte/ welcher doch Banern nichts deſto minder rieth/ als er zweiffelte / ob er auch ſeinen Geſandten/ die nach Regenſpurg gehen ſolten/ ſicher Geleite geben würde: Er möchte freywillig dasjenige zulaſſen / was er nicht verhindern/ oder ohne Beleidigung abſchlagen könte; Doch ſolten ſie ſchrifftlich verſichern / daß ſie der Kron Schweden nichts zum Nachtheil thun wolten. Bald darauf berichtete Deichman/ daß Vultejus als Abgeſandter nach Schweden gehen ſolte / die Alliantz zu Ende zu bringen / darüber ſo lange gearbeitet worden. Doch entſchuldigte er es dabey/ daß er nach Regenſpurg gezogen / weil man ſonſt niemand bey der Hand gehabt / der ſich zu dieſer Geſandſchafft hätte ſchicken können. Es würde ſich aber ſchon iemand finden/ der als ein Ambaſſadeur nach Schweden ginge. Alſo trat ſie öffentlich auf die Schwediſche Parthey/ ohne daß ſie ſich etliche beſondere Anſchläge vorbehielt.

...ch ſchei-
...t ſie nicht
...el Luſt
...n Friede
...haben.
...Mart.

...Die Tra-
...ctaten mit
...en Schwe-
...en werden
...ufgeſcho-
...en.

1640.

Die Tractaten wegen der allgemeinen Alliantz verſchwinden.

§. 51. Die Handlung wegen der allgemeinen Alliantz / darüber man ſo viel Jahr mit den Engländern gearbeitet / ging nun endlich vollend gar zu Grunde. Row ſchob die Schuld darauf/ daß man den Churfürſten zu Pfaltz ſo lange aufgehalten / und weil man den Ausgang dreyer Parlamenten in den Britanniſchen Reichen erwarten müſte. Weil aber die Krieges-Rüſtungen welche damals zu Waſſer und Lande in England gemacht wurden/ vielen groſſe Augen gemacht/ fragte Salvius Rowen: Was man ſich dabey zu befürchten hätte? Row ſagte: Der deutſche Krieg hätte daher keine Erleichterung zu hoffen, weil es die Stände nicht zulaſſen würden/ geſezt daß der König wolte. Der König wolte mit dem deutſchen Kriege weiters nichts zu thun haben/ als daß er dem Churfürſten von der Pfaltz mit Soldaten und Gelde aushülffe/ wenn er das Commendo über die Weimariſche / oder über eine andere Armee erhalten würde. Allein wegen ſeiner Hülffe könte man eher nicht tractiren/ biß er auf freyen Fuß geſtellet wäre. Hingegen die Frantzoſen geriethen auf die Gedancken / es wäre mit ſelbigen Zurüſtungen vielleicht auf ſie angeſehen; Nicht zwar wegen des Churfürſten von der Pfaltz/ deſſen Befreyung zum Vorwande genommen wurde / ſondern ihre anwachſende Macht zu hemmen. Der Marcheſe de Velada/ den die Spanier in England geſchickt / hatte dieſen Argwohn noch mehr vergröſſert / indem er ſich allzu prächtig hielt. Doch ſagte Row: Selbige Zurüſtungen ginge die Frantzoſen nichts an. Die Engländer hätten keine rechtmäſſige Urſach zum Kriege/ und die Kron Franckreich ſtünde itzo in guter Poſitur / und wenn ſie von England übel angelaſſen würde/ könte vielleicht unverſehens mit Spanien und Oeſtereich Friede werden / daß alſo die gantze Krieges-Macht auf England loß ginge; Sonderlich da ſie itzo auch zur See formidable wäre. So ginge auch dieſe Zurüſtung die Holländer nichts an. Selbige Republic hätte abſonderlich ihr erſtes Wachsthum England zu dancken. Wenn England und Holland ſein Vermögen zu Waſſer zuſammen brächte / wären ſie beyde ſicher; Wenn aber Holland von den Engländern ruiniret würde/ dürffte das Unglück auch über ſie kommen. Der Printz von Oranien Willhelm/ der die Holländiſche Republic alſo eingerichtet / hätte in ſeinem Teſtament 2. Regeln hinterlaſſen / davon die Holländer bißher ſchändlich abgewichen: Der Frantzoſen Freundſchafft wäre den Holländern dienlich; Aber der Engländer nothwendig. Sie wären auch vor dieſen England ſo genau ver-

Rowens Urtheil von den Schwe- [illegible] Worten.

1640. bunden geweſen / daß der Engländiſche Geſandte in ihrem höchſten Rath faſt præſidiret hätte. Das andere wäre dieſes: Die Holländer ſolten ſich genügen laſſen / daß ſie zu Lande defenſive und zur See offenſive gingen. Nunmehr hättens die Holländer umgekehrt / ihr Vermögen mit koſtbaren Belägerungen der Städte durchgebracht / und groſſe Schuld gemacht / davon die Zinſen faſt eben ſo groß wären: Dadurch denn ihre Kräffte ſehr geſchwächet / und hingegen die Dünkircher und Frantzoſen mächtig würden. Welches Verſehen der Holländer den Engländern faſt ſelbſt ſchädlich wäre; Immaſſen die Frantzöſiſche und Spaniſche Macht dabey aufkäme / und die Holländer geſchwächt würden. Die Anſchläge der Engländer wären darauf angeſehen / daß ſie ſich die Holländer mit guter Manier verbinden möchten / die Sicherheit zur See zu erhalten / und der benachbarten Kräffte zur Gleichheit zu bringen: Davon ſie unlängſt dem Holländiſchen Geſandten Arſenio Artickel vorgeleget. Alſo gehörten ſelbige Zurüſtungen nur vor die Schottländer / welchen der König ein Schrecken einjagen wolle / ungeacht er ſonſt begierig wäre mit ihnen gütlich zu handeln / damit es nicht das Anſehen hätte / als ob ſie was mit Waffen dem Könige abgetrotzet hätten. Sonſten ließ Row ſeinen Haß gegen die Frantzoſen deutlich mercken / und erinnerte Salvium: Die Schweden möchten ſich vorſehen / daß ſie nicht von den Frantzoſen betrogen würden. Es mißfiele zwar den Engländern nicht / daß die Schweden mit Franckreich im Bündniß ſtünden / weil man ſonſt keine Hoffnung hätte / den Churfürſten von der Pfaltz zu reſtituiren. Allein es wäre ihre Mode / daß ſie mit den Alliantzen ſpielten. Es wären auch allbereit Particulier-Tractaten zwiſchen ihnen und dem Kayſer vorgenommen / und zwar durch Mediation des Churfürſten von Bayern. Endlich wiederholte er den alten Wunſch wegen Vereinigung der Evangeliſchen / ſonderlich / da man merckte / daß es auf Deutſchlands Untergang angeſehen / wo-

7. Febr. fern man nicht bey Zeiten Rath ſchaffte. Allein man könte ſo viel Köpffe / die ſo vielerley Abſehen hätten / ſchwerlich unter einen Hut bringen. Hierauf wurde Row von dem Könige in Dennemarck eingeladen / und reiſete nach Glückſtadt / dem Vorgeben nach / eine Moderation der Zölle wegen der Engländer im Oreſund zu treffen. Allein verſtändige hielten davor: Es wäre ein Bündniß zwiſchen Spanien / England und Holland obhanden. Das war gewiß / daß Dennemarck mit Spanien heimliche Commercia hatte; Immaſſen Pentz dem Könige ohn unterlaß vorhielt: Er ſolte doch durch Vereinigung mit den Spaniern die Schwediſchen Kräffte in der Gleichheit erhalten / und verhindern / daß ſie Pommern nicht überkämen / weil ſolches zu der Kron Schweden gewiſſen Untergange hinaus ſchlagen würde. Doch ſchlug Row dergleichen beſtändig ab. England lieſſe ſich vielmehr dieſes zu Hertzen gehen / wie mit Schweden / Dennemarck und Holland ein Bündniß zu ſchlieſſen / damit der Pro-

Row wird in England gefodert. teſtanten Kräffte zuſammen kämen. Endlich zu Ende des Martii wurde er von dem Könige zurück beruffen / dabey auch des Pfältziſchen Geſandten Ruſtorffs Ordre zu Ende lieff. Denn ungeacht / daß Row einen groſſen Widerwillen von ſich ſehen ließ / und ſich deswegen hefftig beklagte; So hielt er doch davor / daß ſich die Engländer von Hertzen freueten / weil ſie einen Vorwand gefunden / das allgemeine Bündniß von ſich abzuweltzen. Doch blieb Row noch biß auf den May / und als er bey Salvio Abſchied nahm / bemühete er ſich nochmahls die Frantzoſen verdächtig zu machen. Die Catholiſchen würden zu Cölln über den Zuſtand der Proteſtanten ſchlieſſen, und zu Lübeck zum Scheine mit den Schweden handeln / und ihnen hernach den Cöllniſchen Schluß aufdringen. Er zweiffelte auch / ob er nach Cölln / oder als Geſandter nach Londen wegen der Engländiſchen Mariage gehen werde: Wiewohl aus derſelben nichts werden würde / weil man den Spaniern eben ſo mitſpielen wolte / wie ſie vor dieſen in eben einem ſolchen Falle den Engländern. Im übrigen machte er viel Worte von der Zuneigung ſeines Königes auf der Proteſtanten Seite / und ſchob die Schuld auf die böſen Zeiten / und auf die Betrügerey der Frantzoſen / daß aus der Alliantz nichts geworden. Doch wolte er nicht, daß die Tractaten gantz aufgehoben / ſondern nur auf beqvemere Zeiten verſchoben ſeyn ſolten. Daß man aber nach der Zeit weiter nicht daran gedencken kunte / machte die innerliche Unruhe in England. 1640.

§. 52. In währender Zeit wurde von Befreyung des Churfürſten von der Pfaltz gehandelt / den die Frantzoſen mit Recht wolten aufgehalten haben. Denn ehe er aus England abgezogen / wäre mit ihm und dem Könige in England im Nahmen des Königes in Franckreich gehandelt worden / daß ihm die Weimariſche Armee mit gewiſſen Bedingungen ſolte anvertrauet werden. Allein auf Anſtifften der Spanier hätte er ſelbiger Armee / nebſt Briſach und andern Städten ſich bemächtigen wollen / ſich dadurch die Reſtitution der Pfaltz zu erkauffen; Welche Anſchläge der Engländiſche Geſandte Graff von Leiceſter ſelbſt nicht gebilliget hatte. Im übrigen da man des Pfaltz-Graffen Vorhaben verſpottet / erinnerte Chavigny Grotium von freyen ſtücken: Er ſolte ſich bemühen ihn loß zu machen / weil der Königin aus Schweden Brieff noch nicht ankommen wäre. Damit ſie nun fein bedachtſam gingen / proponirte der Frantzöſiſche Geſandte erſtlich: Er ſolte freye Macht nach Paris zu kommen haben / wenn er nur einen Revers von ſich gäbe / daß er nichts wider des Königes Willen wegen der Weimariſchen Armee hätte vornehmen wollen; auch künfftig nichts wider die Kron Franckreich tentiren würde. Grotius und der Graff von Leiceſter ſolten davor caviren / daß er ohne des Königes Conſens aus Pariß nicht gehen wolte; Allein Grotius wolte die Caution nicht unterſchreiben / weil die Frantzoſen darin gedachten / daß die Weimariſche Armee dem Könige in Franckreich zugeſtanden / und der Graf von Leiceſter war gleichfals nicht daran zu bringen. Kurtz darauf als es bekant worden / daß Grotius Befehl aus Schweden erhalten / vor dē Churfürſten von Pfaltz zu tractiren / ſo wurde er noch mehr verwahret / damit ſie vielleicht noch eine härtere Caution bey ihm heraus bringen möchten. Den überſchickten Brieff übergab Grotius bey einer ſolennen Audientz / dabey er eine bewegliche Rede hielt / und darin gedachte / in was vor Anſehen das Hauß Pfaltz vor alten Zeiten geweſen / was er vor glückſelige Länder hätte / und wie er unter den weltlichen Churfürſten die Oberſtelle / ingleichen zeit-währenden Interregni

Der Churfürſt von Pfaltz wird in Franckreich wieder loß gelaſſ.

12. Jan

18. Febr.

das

das Vicariat bekleidete/ und itzo ohne Land und Volck bey den fremden im Exilio leben müſte. Es hätte allemahl groſſe Zuneigung gegen die Kron Franckreich erwieſen/ und das Recht Henrici des Groſſen zu der Kron/ welches ihm unbillicher weiſe diſputirlich gemachet worden/ nach Mögligkeit defendiren helffen. Die Oeſtereicher wären ihm niemahls gut geweſen/ welche auch anitzo den andern Printz gefangen hätten/ und dieſem eine ewige Gefangenſchafft wünſchten; Hingegen den Proteſtanten in Deutſchland/ und viel andern würde ſeine Befreyung von Hertzen lieb ſeyn. Als auch der König zur Barmhertzigkeit geneigt war/ und dagegen excipirte: Er hätte ſeine Urſachen/ warum er es gethan; Er hätte dieſem Fürſten allemahl wohl gewolt; Antwortete Grotius: Wenn etwas geſchehen/ müſte man es ſeiner Jugend beymeſſen/ und weil er nicht die beſten Räthe hätte. Es würde zu Wieder-Aufrichtung der Freundſchafft am beſten ſeyn/ wenn man das vergangene in Vergeſſenheit ſtellte. Hingegen der Graff von Leiceſter hatte von dem Könige in Engeland Befehl/ ſeinet wegen nichts zu thun/ biß er auf freyen Fuß geſtellet worden; Gleich als ob er ſeine Befreyung mit Furcht abtrotzen wolte/ da doch die Frantzoſen wenig nach ihm fragten/ weil ſie wohl wuſten/ daß er mit der damaligen Unruhe in ſeinem Lande gnung zu thun hatte.
Mart. Endlich führte Chavigny den Churfürſten mitten in der Nacht aus Bois de Vincennes nach Pariß in des Graffen von Leiceſter Logement/ woſelbſt er verziehen ſolte/ biß Johann Caſimir der Printz aus Polen weg wäre/ daß er in das Hauß könte/ worin man die Extraordinar Envoyez anzunehmen pfleget. Doch war er verbunden aus Franckreich nicht zu ziehen/ ohne mit des Königes Conſens. Darauf wurde er gar herrlich tractiret/ immaſſen täglich aus dem Fiſco 1500. Pfund aufgingen. Und ob er wohl den Titel eines Churfürſten nicht erhielt/ ward er doch beſſer gehalten/ als Johann Caſimir.
Mart. In der Antwort an die Königin in Schweden ſchrieb der König: Ob er wohl Urſach gehabt/ ihn noch länger feſt zu halten/ ſo ließ er ihn doch ihr zu Gefallen loß. Deswegen ſich auch die Königin in Böhmen/ und der Churfürſt bedanckten; Dahingegen die Engländer ungehalten waren/ daß er ſich ſchrifftlich gegen die Frantzoſen verbunden. Im übrigen machten die Frantzoſen bey ſeiner Reſtitution keinen Scrupel/ ſondern ſagten: Sie wolten erwarten/ was der König in Engeland ſeinet wegen thun würde/ welche Schein-Entſchuldigung ſich wohl hören ließ/ weil ſie wohl wuſten/ daß er wegen innerlicher Unruhe nichts anfangen würde. Zu Hamburg hätte man proponiret/ was von ihnen deſideriret würde/ und
Jul. dabey blieb es noch. Endlich hat man dem Churfürſten frey geſtellet/ daß er reiſen möchte/ wohin er wolte; doch hat der König die Caution behalten/ die er im Gefängniſſe von ſich gegeben/ er wolle wider die Kron Franckreich nichts thun.

girung wegen Verlängerung der Frantzöſiſchen Alliantz.

§. 53. Wegen Verlängerung der Frantzöſiſchen Alliantz hielt d' Avaux einmahl über das andere bey Salvio an. Zu welchen Ende auch de Rorte aus Franckreich nach Hamburg geſchicket wurde. Doch baten beyde: Man möchte die Sache heimlich halten/ damit nicht die Kayſerlichen/ wenn ſie es erführen/ ſich möglichſt bemüheten/ die Schweden davon abzuhalten. Wiewohl die Frantzoſen begehrten/ das Bündniß nicht auf gewiſſe Jahre zu verlängern/ ſondern biß der Krieg durch allgemeine Friedens-Tractaten beygeleget würde. Sie wolten auch keine andere Artickel eingehen/ als wie man ſich vor dieſen zu Wiſmar und Hamburg verglichen. Allein die Schweden hielten davor: Man müſte neue Tractaten anfangen/ und die Artickel der Alliantz hin und wieder deutlicher erklären; Weil in vorigen Jahren etwas zugelaſſen worden/ das man anitzo allerdings genauer abfaſſen müſte. Darunter das vornehmſte war/ weil die Frantzoſen nicht einmahl verſucht/ in des Kayſers Land einzufallen/ auch überdiß die Weimariſche Armee verderbet und anders wohin geführet/ da die gemeine Gefahr gar ein anders hätte haben wollen. Was ſelbige Armee erobert/ hätten ſich die Frantzoſen allein zugeeignet/ gleich als ob es nicht auch vor die Schweden und vor den Evangeliſchen Bund erworben worden. Die Subſidien wären nie auff beſtimten Tag erfolget. Die Beſchaffenheit des Krieges und der Länder/ darin derſelbe zu führen/ hätte ſich inzwiſchen ſehr geändert/ indem alles erſchöpffet und verwüſtet wäre/ alſo/ daß die Armee anitzo mit weit gröſſerer Beſchwerung/ als vor dieſen unterhalten würde. Die Soldaten foderten anitzo ſtärckere Werbe-Gelder; Und da nun die Beſchwerungen gröſſer würden/ müſten die Subſidien nothwendig auch verbeſſert werden. Welches alles vorher auszumachen/ damit es hernach keine Difficultäten gäbe. Es wären auch 2. Inſtrumenta von der Alliantz verhanden/ das Wiſmariſche und das Hamburgiſche: Da müſte man zuſehen/ ob man ſie in eins bringen/ und nach den itzigen Zeiten einrichten könte/ oder ob man noch eins machen/ und ſie in dem dritten nur erklären und beſtätigen ſolte? Salvius hielt davor/ die Frantzoſen möchten auf einen Argwohn gerathen/ wenn man an die Vermehrung der Subſidien gedächte; Oder auch zu einen Particulir-Frieden bewogen werden. Drum verbarg er ſeine bey ſich habende Ordre/ und gab vor: Es wäre ein Convent der Schwediſchen Stände ausgeſchrieben; Immaſſen er davor hielt/ man hätte noch Zeit genug/ ſeine bey ſich habende Ordre aufzuweiſen. Inzwiſchen würde die Zeit ſchon Rath an die Hand geben. Hingegen die Frantzoſen muthmaſten/ weil die Schweden die Sache ſo kaltſinnig tractirten/ und die Kayſerlichen von den allgemeinen Friedens-Tractaten ſtille ſchwiegen/ ſo hätten ſie eine heimliche Handlung mit dem Kayſer vor; Und deßwegen drungen ſie deſto ſchärffer auf Salvium. Als aber der Convent der Stände aufgehoben/ und alſo dieſer Vorwand aufgehöret/ und die Schwediſche Regierung davor hielt/ daß ſeine Bemühung vergebens ſey/ immaſſen die Frantzoſen ſo weit in den Krieg verwickelt/ daß ſie unmöglich heraus kommen könten; So müſten ſie nothwendig den Anfang machen/ da ſie ſo eyfrig drum anhielten.

Die Schweden wollen die Alliantz-Artickel erkläret wiſſen.

Salvius inſtruirt ſein Begehren von weitem.

§. 54. Und zwar anfänglich wurde beliebet/ daß man ſein Verlangen mehr heimlich/ und den Frantzoſen zu errathen/ vorſtellen/ als offentlich ſagen ſolte. Zu welchen Ende auch die Laſt und

Die Frantzoſen wollẽ das Bündniß nicht corrigiren.

Gefahr/ welche Baner in Böhmen auszuſtehen hätte/ groß gemacht/ und daneben die Nachläſſigkeit und Sicherheit der Frantzoſen durchgezogen wurde/ weil ſie Piccolomini in ſeinem Marche nicht aufgehalten/ und nichts wider die Kayſerlichen Lande tentiret. Durch dieſes und dergleichen Verfahren litte das Bündniß Schaden/ daß die Schwediſche Regierung/ ungeacht ſie zum Frieden geneigt wäre/ kaum wüſte/ was zu thun/ wann der Sache nicht abgeholffen würde. Und weil die Frantzöſiſchen Geſandten vermeldet: Wenn die Verlängerung des Stillſtandes gleich mit Worten verwilliget würde/ ſo hielten ſie doch davor/ daß ſie in der That das Bündniß ausſchlagen würden. Wenn man an die Verbeſſerung eines eintzigen Artickels gedächte/ ſo erwieß er weitläufftig/ daß man allerdinges zuvor einer Erklärung bedürffte. Und bey etlichen Erinnerungen der Alliantz wäre es Mode/ daß die alten Artickel ſo viel möglich nach den itzigen Zeiten eingerichtet würden. Die Frantzoſen entſchuldigten alles/ was ihnen vorgeworffen wurde/ ſo viel möglich war; Sie wolten fleißig in Franckreich ſchreiben/ damit daſſelbe hinführo verbeſſert würde/ darüber ſich die Schweden anitzo beklagten. Die Subſidien aber könten keines weges vermehret werden/ wegen der groſſen Beſchwerungen/ die Franckreich hätte. Und indem die Provintzen itzt mehr als vorhin erſchöpffet würden/ thäten die Bürger unwillig. Es wäre ja deliberiret worden/ wie die Subſidien zu verringern; Weil man aber nur eine Veränderung der Alliantz und keine Verlängerung ſuchte/ ſo wäre beliebet worden/ die einmahl verſprochene Summa zu behalten/ bey welcher Unterredung de Rorte einsmahl hitzig worden/ und geſagt: Wann man ſähe/ daß die Schweden die Sache nur aufzögen/ ſo könte mans Franckreich nicht übel deuten/ weñ ſichs bey Zeiten rath ſchaffte. Bißweilen ſagte er wieder: Franckreich würde nichts deſto weniger den Frieden fortſetzen/ wenn gleich die Schweden aus dem Bündniſſe träten/ gleich als ob ſie durch ſolche Subſidien Ragozi zum Kriege locken wolten.

Propoſitiõ wegen des Frantzöſiſchen Stilleſtandes.

Sie entſchuldigen ſich wegẽ der Collmariſchen Tractaten.

Eben dieſes träget de Rorte bey der Schwediſchen Regierung vor. 19. Maj.

§. 55. Da nun die Frantzoſen merckten/ daß die Sache wegen Verlängerung der Alliantz in ſolche Difficultäten geriethe/ trugen ſie einen Stilleſtand vor: Deswegen der Pabſt ſo wohl in Franckreich/ als bey den Kayſer und Spanier anhalten ſolte/ wozu ihr König geneigt wäre/ doch länger nicht/ als auf 10. oder 12. Jahr. Die Königin in Schweden hätte ſich auch durch Grotium erkläret/ als ob ſie dazu nicht ungeneigt ſey. Es wäre nur noch eine kleine Uneinigkeit wegen der Subſidien/ die man inzwiſchen reichen ſolte; Wie ſie denn ſchon 300000. Rthl. verſprochen. Doch könte man dadurch mehr nicht/ als Pommern und Lothringen erhalten. Salvius ſagte: Er müſte auf neue Ordre warten/ weil man lange des Stillſtandes nicht gedacht hätte; Doch könte er ſich nicht einbilden/ wenn er die Ungelegenheit des Stilleſtandes betrachtete/ daß die Königin in ſolche ſchlechte Conditiones willigen würde. Wegen der Collmariſchen mit den Weimariſchen/ hatte der König ſelbſt an die Königin geſchrieben/ welchen Brieff d' Avaux Salvio/ in Schweden zu ſchicken/ recommendirte. Er ſtellte ſich deswegen bekümmert/ weil Jacob de la Gardie und Axel Oxenſtiern dem Frantzöſiſchen Secretario dieſes ſo verdrüßlich vorgeworffen. Er geſtund auch/ daß die Frantzöſiſchen Bedienten geirret hätten; Allein der König und Cardinal hätten keine Schuld daran. Bat daneben/ die Sache nicht übel zu deuten/ und beſorgte ſich daher einer Gefahr/ weil alle Deutſchen dieſes improbiret. Ob man wohl merckte/ daß dieſes nur zum Scheine geredet würde/ und daß die Frantzoſen keine Luſt hätten/ es zu verbeſſern. Hierauf ging de Rorte in Schweden/ und trug bey der Schwediſchen Regierung die Verlängerung der Alliantz vor; Doch daß alles/ worin man ſich vor dieſen verglichen/ bleiben ſolte/ auſſer die Zeit des Bündniſſes/ welche biß zu Ende des Krieges müſte aufgezogen werden. Darauf erklärte ſich die Schwediſche Regierung: Sie wären geneigt zu Prorogation der Alliantz; Weil ſich aber die Zeiten veränderten/ und eines und das andere beſſer erkläret werden müſte/ ſo ſolten etliche von ihnen deputiret werden/ mit denen man tractiren könte. Darauf gab er vor: Weil der König nicht geſonnen etwas zu verändern/ ſo hätte er keine Ordre mit gebracht. Wenn ſie aber meinten/ daß man nothwendig Tractaten anfangen müſte/ ſo könte es zu Hamburg geſchehen. Welches der Schwediſchen Regierung ſelbſt alſo gefiel/ deßwegen ſie auch verſprach/ Salvio gnugſame Ordre darüber zu ertheilen.

Der Schweden Begehren.

D' Avaux Erklärung hierüber.

§. 56. Die Artickel/ darüber die Schwediſche Regierung wolte tractiret wiſſen/ waren dieſe: Daß die Frantzoſen künfftig den Krieg mit gröſſerer Gewalt/ als bißher in Ober-Deutſchland führen/ und mit einer ſtarcken Armee durch Schwaben und Bayern in Oeſterreich einfallen ſolten: Daß ſie keinen Stilleſtand mit dem Kayſer oder Spanier in Franckreich oder Italien/ oder ſonſt eingehen/ ihnen ihr endliches Begehren bey dem Friede heimlich entdecken/ wegen der Weimariſchen Armee/ und der Städte/ die ſie eingenommen/ ihnen Satisfaction geben/ und die Subſidien um ein merckliches vermehren ſolten. Weil aber noch ein gantzes Jahr zu ſolchen Bündniß übrig war/ ſo ſchien es nicht ſchädlich zu ſern/ die Sache zu verzögern/ ob inzwiſchen was zu erhalten; Wenn aber keine Hoffnung zu beſſern Vorſchlägen wäre/ könte man zeitig genug nachlaſſen oder nach Gefallen zum Schluſſe kommẽ. Salvius trieb die Sache etwas langſamer/ und gab anfänglich vor: De Rorte würde ſonder zweiffel mit der Schwediſchen Regierung handeln: Als aber d' Avaux inſtändig anhielt/ trug er endlich obbeſagte Artickel vor; Wiewohl er zu Vermehrung der Subſidien keine gewiſſe Summa vorſchlug/ damit man Materie zu einen neuen Vertrag hätte: Worauf d' Avaux alſofort antwortete: Er hätte hiezu nichts in Commiſſion/ ſondern nur zu der Prorogation der Alliantz biß zu Ende des Krieges und zwar/ daß die vorigen Artickel bleiben ſolten. Nichts deſto weniger ſagte er gleichſam vor ſich: Wegen des Krieges in die Kayſerlichen Lande würden ſie willigen/ ſo viel möglich wäre. Der Stilleſtand in Italien mit den Spaniern gehörte nicht zum Deutſchen Kriege/ und die Frantzoſen könten der Schwediſchen Alliantz ohne Schaden Friede oder Stilleſtand mit den Spaniern machen. Zudem wäre kein ſo langer Stilleſtand gemacht worden/ daß die feindlichen Völcker aus Italien hätten können geführet werden.

Man würde auch künfftig keinen ſolchen eingehen. Wenn aber die Schweden ſich in den Spaniſchen Krieg mit verwickeln wolten / ſo wäre ihre Anfoderung billich; Sonſt könte man dieſes nicht leicht von dem Könige fodern. Doch darüber würde man bald eins werden. Die Friedens-Artickel wolte er communiciren / wenn die Schweden desgleichen thäten. Wegen der allgemeinen Friedens-Artickel wäre keine Uneinigkeit / als etwa wegen Reſtitution des Hauſes Pfaltz / welche man in Franckreich vor ſehr ſchwer hielte / und nicht gläubte/daß ſie wieder in den Stand gerathen könte/darin ſie vor dem Krieg geweſen. Die Privat-Satisfaction beyder Reiche müſte gleich ſeyn; wenn die Schweden gantz Pommern foderten/ würden die Frantzoſen gantz Lothringen haben wollen; Lieſſen ſich aber die Schweden an einem Theile genügen/ ſo wolten die Frantzoſen auch mit einem Stücke zu frieden ſeyn. Die Weimariſche Armee/ welche nach der Nörlingiſchen Schlacht ohne dem zu Grunde gegangen/ oder von dem Hauſe Pfaltz zu Privat-Nutzen gebraucht worden wäre / hätten die Frantzoſen erhalten/ welche doch anitzo den Schweden eben ſo wohl/ als den Frantzoſen verbunden / und vor die gemeine Wohlfarth ſtritte. Die eroberten Städte würden Schweden eben ſo wohl als Franckreich dienen/ den Schweden gute Friedens-Artickel auszupreſſen; Es wäre nur der Frantzöſiſchen Bedienten Schuld geweſen/ daß bey dem Collmariſchen Vergleiche der Kron Schweden nicht gedacht worden/ daß aber die Subſidien auf ſelbige Maſſe/ wie ſie dem Hertzoge von Weimar gegeben worden/ zu vermehren / das wäre unbillig und könte keines Weges geſchehen. Denn die Schweden führten nebſt den Frantzoſen einen Krieg/ und jene würden nur von den Frantzoſen vor Adhærenten gehalten. Was den Schweden verſprochen worden/ ſolte richtig ausgezahlet werden. Endlich wolte es der Frantzoſen Vermögen nicht leiden. Worauf Salvius antwortete: Die Königin hätte dieſer Anfoderung gerne wollen überhoben ſeyn; Weil aber Schweden von dem langwierigen Kriege erſchöpfft/ und Deutſchland verwüſtet wäre; Hingegen Franckreich keinen Mangel hätte/ dem doch viel daran gelegen / daß die Schwediſche Armee im guten Stande bliebe/ ſo hofften ſie / der König würde der gemeinen Sache nicht entſtehen. Es würde auch nicht als eine Schuld erfodert / ſondern damit ein ſolcher Krieg in Ermangelung der Unkoſten nicht gäntzlich aufhören möchte. Als nun d' Avaux beſtändig dabey blieb / man könte die Subſidien nicht vermehren; Er hätte auch keine Orde dazu / ſo verſprach er alles fleißig in Franckreich zu berichten/ doch alſo/ daß er keine Hoffnung machte / etwas zu erlangen / vielmehr beſorgte er: Man würde es annehmen/ als ob das Bündniß ausgeſchlagen worden. Salvius hingegen ſagte: Die Königin wolte in eine ewige Alliantz mit Franckreich treten / ſo viel es der Zuſtand ihres Reiches litte. Alſo wurde lange in der Sache nichts gethan / dabey die Frantzoſen vorgaben: Die Schweden müſten die Alliantz aus eben den Urſachen/ und auf eben die Conditiones fortſetzen / als ſie es erſtlich angefangen; Es wäre ihnen neulich durch die Conjunction des Hertzogs von Longueville viel Mißtrauen benommen worden. Wenn ſich die vereinigten Armeen wohl hielten / ſo hätte Baner freyen March in des Kayſers Lande / daß man ihrer vermehrten Subſidien nicht bedürffen würde. Dieſe Geld-Poſten würden anitzo viel langſamer aufgebracht / als vor dieſen. Ehe Franckreich darein willigte / würde es den Krieg allein fortſetzen / biß Gott einen Weg zum Frieden eröffnete. Es wäre ihm befohlen/ wenn ſich die Schweden nicht geſchwinde zu etwas reſolvirten / ſolte er nicht weiter von Verlängerung der Alliantz tractiren/ die Dignität des Königes nicht zu proſtituiren. Es wurden auch Bedrohungen hinzu gefüget: Die Frantzoſen würden auf ſolchen Fall auf das Ende des Krieges nicht warten/ ſondern ihre Schaffe bey Zeiten ins trockene bringen. Bey dieſer Gelegenheit verſicherte Salvius: Er hätte ſchrifftliche Nachricht/ daß die Frantzoſen zu Nürnberg/ München/ Pampelona und Burg durch abſonderliche Bedienten heimlich tractirten / welches d' Avaux nicht recht bejahete/ doch auch nicht recht leugnete / gleich als ob man bald ſolche Tractaten vernehmen wolte / wenn das Bündniß nicht von ſtatten ginge. Doch bald darauf fing er an zu reden von andern Städten/ die man an ſtatt Cölln / Hamburg und Lübeck erwehlen ſolte / weil die vielfältige Communication/ wegen Abgelegenheit ſelbiger Oerter/ ſchwer von ſtatten gehen würde. Dieſe Difficultät würde noch gröſſer/ da der Krieg inzwiſchen immer fortgeſetzet würde/ indem beyde Partheyen nach Beſchaffenheit ihrer Waffen entweder nachlieſſen/ oder mehr foderten/ daß man alſo faſt alle Tage neue Brieffe würde ſchicken müſſen. Drum ſchlug er vor die Schweden Oſnabrüg / Franckfurt am Mayn und Cölln; Vor die Frantzoſen Münſter/ Mäyntz und Weſel vor. Salvius ließ dieſes an ſeinen Ort geſtellet ſeyn/ wiewohl ſchwerlich hierin würde können was verändert werden/ weil die gedachten Städte nicht nur in Bündniſſe; ſondern auch mit Conſens des Feindes vorgeſchlagen wurden. Und als Salvius proponirte/ daß die Frantzoſen zu Hamburg / und die Schweden zu Lübeck tractiren ſolten/ ſagte d' Avaux: Es könte wegen des Pabſtes / als Mediatoris nicht geſchehen/ weil die Catholicken daſelbſt keinen offentlichen Gottesdienſt hätten / und das gemeine Volck ſelbige Gebräuche verſpotten würde. Endlich kam man wieder auf den Stilleſtand / weil die Frantzoſen nicht wolten/ daß die Kron Schweden die Waffen niederlegen ſolte/ ehe ſie ihre andere Streitigkeiten auſſerhalb Deutſchland beygeleget/ und weil groſſe Difficultäten darbey waren / ſo hielten ſie einen langen Stilleſtand beſſer zu ſeyn / als in welcher Zeit ſie darüber einig werden könten.

Von Veränderung des Orts zu den Tractaten.

§. 57. Dieſes alles wurde hernach weitläufftig von den Geſandten überleget. Und zwar anfänglich hätte Salvius lieber gewolt/ daß man das dritte Inſtrument verfertiget / darinnen die Artickel/ welche in den Wißmariſchen und Hamburgiſchen enthalten/ exprimiret / und diejenigen Puncte mit hinein gerücket worden / welche einer Correction und Erklärung bedürfften; Dazu man auch das Jahr und den Tag ſetzen ſolte / in welchen dieſes beſchloſſen worden. Allein d' Avaux beſorgte / das dritte Inſtrument möchte von dem Frantzöſiſchen Zwecke abweichen Drum wolte er lieber/ daß das erſte bleiben und ein kleines hinzugerückt werden ſolte / dadurch ſelbiges confirmirt würde / nebſt beygefügter Erklärung /

Streitigkeit wegen des Inſtruments der Alliantz.

1640.

Die Art zu tractiren welche d' Avaux gebraucht.

wenn ja etliche Artickel wegen Veränderung der Zeiten einiger Correction bedürfften. Bey ſelbigem Streite verfuhr d' Avaux auf dieſe Weiſe/ daß er die Rationes/ welche Salvius anführte/ nicht mit andern Argumenten widerlegte; Sondern ſtille ſchwieg und die Achſeln zuſammen zog. Etliche ſchlug er ab/ weil es über Franckreichs Vermögen wäre. Etliches/ weil er keine Ordre dazu hätte Er ſagte auch: De Rorte machte aus Schweden Hoffnung/ daß die Wiſmariſchen und Hamburgiſchen Artickel bleiben ſolten. Salvius machte anfänglich das Begehren groß/ hernach würde er deſto mehr nachlaſſen. Bißweilen gab er Salvio nach/ damit er wieder etwas heraus locken möchte; Bald wiederruffte er ſeine Worte/ alſo/ daß man hinter ſeine Meinung nicht recht kommen kunte.

Streittigkeit wie der Krieg in Oeſterreich zu bringen.

§ 58. In dem vorigen Bündniſſe hatte man ſich gleich anfangs verglichen/ wie der Krieg in des Kayſers Lande zu bringen/ dabey aber die Frantzoſen nichts gethan/ als daß ſie den Hertzog von Weimar mit etwas Geld und Soldaten ausgeholffen; Dadurch es denn geſchehen/ daß der Feind die Schweden zum öfftern mit gantzer Macht überfallen/ und ſie noch unlängſt gezwungen/ ſich aus Böhmen zu begeben. Selbige Artickel wolte Salvius etwas deutlicher abgefaſſet wiſſen/ dabey die Frantzoſen verſprechen ſolten/ daß ſie eine rechte Armee in Ober-Deutſchland halten/ und wenn ſie den Rheinſtrom inne hätten/ ſich in Schwaben und Bayern machen/und endlich in des Kayſers Land ſelber gehen ſolten. Hingegen d' Avaux ſtellte die Schwürigkeit der Sache vor: In Deutſchland wäre nichts/ davon eine groſſe Armee zu erhalten. Man könte auch nicht ſo viel deutſche Soldaten aufbringen/ als zu einer rechten Armee von nöthen wären. Auf ſolchen Fall würde auch der Krieg in Italien wider die Spanier und Niederland etwas langſam fortgehen. Und als Salvius vortrug: In Deutſchland ſolten ſie recht Krieg führen/ und in Italien nur defenſive gehen/ wolte d' Avaux nicht darein willigen/ und man merckte wohl/ daß die Frantzoſen ihre Kräffte lieber anderweit anwenden/ und den Schweden den deutſchen Krieg überlaſſen wolten/ welche denn von einer geringen Mannſchafft von ihnen verſtärcket werden ſolten. Endlich bewilligte es d' Avaux/ damit er den Schweden Satisfaction gäbe; Wenn der König anderswo die Sache etwas ſchläffriger tractiren dürffte. Als man aber die Artickel auffſetzen wolte/ fing es hier und dar an zu ſtecken/ bald bewilligte er eine rechte Armee am Rheine zu halten/ bald zog er wieder zurücke. Vor Salvii Worte: **Sie ſolten den Sitz des Krieges in Kayſerl. Lande mit einer ſtarcken und wohlbeſtalten Armee bringen**/ ſetzte er/ **eine ſtarcke Diverſion machen.** Doch kurtz darauf/ als Salvius dabey blieb/ ſchien er wieder darein zu willigen. Daß der Krieg von den Frantzoſen über den Rheine geführet werden ſolte/ wolte er anfänglich nicht mit deutlichen Worten ſetzen/ ſondern ſchrieb gantz zweiffelhafftig: **Der König ſolte den Feinden in Deutſchland eine Diverſion machen**: Welches auch jenſeit des Rheins und im Spaniſchen Niederlande geſchehen. Endlich als Salvius darauf drunge/ ſchien er nicht weiter dawider zu ſeyn. Er ſtellte ſich/ als ob er auf Bayern ungehalten wäre/ ſonderlich nach dem ſich deſſen Völcker mit den Kayſerlichen conjungiret/ und gab vor: **Ob er gleich aus Franckreich keine Ordre erhalten/ ſo trüge er doch kein Bedencken/ die Worte in Schwaben und Bayern hinein zu ſetzen.** Man gläubte auch/ der Frantzoſen Vertrauen auf Bayern hätte etwas nachgelaſſen/ weil der Churfürſt ein alter Herr war/ und der Printz eine Oeſterreichiſche Mutter hätte/ und ſonder Zweiffel nach des Vaters Tode auch Oeſterreichiſche Vormünder bekommen würde: Als man aber auf die gegenwärtige Handlung kommen muſte/ wolte d' Avaux nicht dran. Die Beſchaffenheit des Krieges ließ es nicht zu/ daß die Reiſen an einen gewiſſen Ort gebunden würden/ ſondern die Krieges-Sachen müſten nach Gelegenheit eingerichtet werden. Und es iſt wahr/ Salvius hatte Befehl wegen Bayern nachzulaſſen/ wenn die Frantzoſen verſprächen/ daß ſie mit einer ſtarcken Armee ins Kayſers Lande fallen ſolten. Vor **Oeſterreich** ſetzte er **Oeſterreichiſche Provintzen**/ unter welchem Worte man nach der Frantzoſen Meinung nicht nur Brißgau und Elſaß/ ſondern auch Burgund und Niederland verſtehen kunte. Dahero ſahe man: Wann dieſer Artickel nicht ſolte richtig ſeyn/ ſo müſte er eine Erklärung haben. Endlich wolte d' Avaux die Frantzoſen hier nicht zu mehrern verbinden/ als ihr Vermögen und die Beſchaffenheit des Krieges zulieſſen Und ob wohl dieſes an ſich ſelbſt nicht ungereimt war/ gleichwohl/ da man ſelbige Worte zum Vorwande brauchen kunte/ einen Poſſen aus allen zu machen/ was in dieſem Artickel abgehandelt worden/ ſo begehrte Salvius: Man ſolte es auslaſſen. Hingegen d' Avaux wolte nicht unterſchreiben/ wenn dieſelbe Clauſel nicht drunter ſtünde. In der Sache wäre man gantz einig/ nur daß man ſich über den Worten zanckte. Man müſte die Sache allerdings eifriger wider den Kayſer treiben als bißhero geſchehen.

Die Frantzoſen wollē nicht ſo weit von ihrē Gräntzen gehen.

164

Wegen des Stilleſtands mit Spanien.

Ferner wolte auch d' Avaux keinesweges mit ins Inſtrument rücken laſſen/ daß die Frantzoſen mit den Spaniern in Italien und Niederland ohne der Schweden Conſens einen Stilleſtand machen könten: Es wäre denn/ daß ſich die Schweden des Spaniſchen Krieges nicht theilhafftig machten; Doch verſicherte er/ daß ſolches nicht leicht geſchehen würde: Und wenn es geſchähe/ würde der König deſto mehr Volck in Deutſchland ſchicken. Hingegen war es ſonder Zweiffel wider der Contrahenten Meinung/ daß die Frantzoſen nach ihren Gefallen ohne der Kron Schweden mit Spanien möchten Friede/ oder Stilleſtand machen; Weil unter den Oeſterreichiſchen Nahmen nicht nur das Deutſche/ſondern auch das Spaniſche Geſchlechte begriffen wurde. Und zwar dieſes um ſo viel deſto mehr/ weil die Frantzoſen dazumahl keinen öffentlichen Krieg wider die Spanier hatten/ und der König in Spanien der Schweden Schiffe wegen ihrer Uneinigkeit mit dem Kayſer feindlich tractirte.

Wegē Vermehrung der Subſidien.

§. 59. Die Subſidien begehrten die Schweden auf eben die Summa/ die den Weimariſchen verſprochen worden/ zu vermehren/ weil ſelbiger Vergleich mit den Hertzogen geſtorben; Ingleichen die Müntze zu benennen/ nehmlich Species Rthl. und daß die Zahlung zu Hamburg erfolgen ſolte. Zu dem letzten machte d' Avaux einige Hoffnung: Das erſte ſchlug er rund ab/ und ſtellte

ſich

40. ſich gantz erſchrocken darüber. Franckreich wäre nunmehr noch dreymahl ſo arm / als vor drey Jahren/ und der gemeine Mann wolte wegen der groſſen Beſchwerungen rebelliren. Man hätte dem Hertzoge von Weimar und den Holländern die verſprochene Summa nie gantz gezahlet/ ob ſie wohl beyde unter des Königes Schutze geweſen; Jener als ein Bedienter / und dieſe wegen ihrer Höfflichkeit und Obſervantz. Schweden wäre niemanden unterworffen/ ſondern hätte eine gleiche Alliantz mit den Frantzoſen; Wäre an ſich ſelbſt mächtig genung/ und müſte den Krieg auch ohne dieſe Subſidien fortſetzen. Sie wären ſo viel Jahre mit 40. Tonnen Goldes zu frieden geweſt / hätten ſie auch richtig eingefodert und empfangen: Wolten ſie nunmehr ein mehrers begehren/ ſo wäre es nicht anders / als ob ſie die einmahl eingewilligte Alliantz wiederrufften. Er gläubte nicht / daß ſolches von Salvio in Ernſt vorgebracht würde. De Rorte hätte ihm geſchrieben: Die Schwediſche Regierung hielt den Punct / daß der Krieg in des Kayſers Lande gebracht werden ſolte/ vor den vornehmſten. Wegen der Subſidien hätten ſie nur oben hin und in lachendem Muthe gedacht. Man wüſte auch/ daß Salvio befohlen worden/ er ſolte es bey 40. Tonnen Goldes bewenden laſſen. Salvius hingegen ſagte: Er hätte nichts wider ſeine Ordre geredet: Es dürffte auch ſeiner Worte nicht / weil die Sache ſelbſt davor redte. Die Kayſerliche Armee wäre itzo ſtärcker / als die Schwediſche / und wenn man nicht bald gute Recreuten ſchaffte/ müſte ſie ſich an die See retiriren. Da es dem Kayſer ein leichtes ſeyn würde/ ſie mit einer kleinen Armee aufzuhalten / und mit der gantzen Macht in Franckreich zu gehen. Deſto bereitwilliger ſolten die Frantzoſen ſeyn/ den Schweden wegen ihrer eigenen Sicherheit beyzuſtehen. Wenn man nicht in die Erblande käme / wäre der Kayſer zu keinen billichen Frieden zu bringen. Allein der Schweden Vermögen wolte es nicht leiden / eine ſolche Armee aufzurichten / die ſolches ausrichten könte. König Guſtav hätte vor dieſen an den reichen Provintzen in Deutſchland Subſidien genung/ und die meiſten Stände auf ſeiner Seite gehabt/ womit ſichs nunmehr gantz anders verhielte. Es wäre nicht ohne/ daß die Schweden auch ohne die Subſidien den Krieg führen könten; Allein auf ſolchen Fall würde ihnen auch freyſtehen / in Particulier-Tractaten ſich zu beſchützen. Man könte andern Bundes-Verwandten ſo viel abbrechen. Die Holländer hätten in 2. Jahren wenig oder nichts ausgerichtet. Die Weimariſchen wolten auf ihre eigene Unkoſten ohne Franckreich und Schweden etwas thun. Endlich ſagte d' Avaux: Die elende Beſchaffenheit der Schwediſchen Armee ginge ihm zu Hertzen. Er wünſchte auch / daß er derſelben eine gute Erleichterung ſchaffen könte: Allein er ſchwur hoch und theur / daß er nichts ausrichten können / ob er wohl fleiſſig drum geſchrieben. Drum wurde vor rathſam befunden/ daß man es in den Bündniſſe bey 40000. Rthl. bewenden lieſſe/ und ſich in Franckreich um des Königes Freygebigkeit bemühete. Als aber dieſes Salvio nicht anſtund / ſchlug er vor: Das Bündniß ſolte anitzo auf drey Jahr nach den vorigen Artickeln verlängert werden / in den folgenden Jahren ſolte man 10. Tonnen Goldes/ biß zu Ende des Krieges hinzuſetzen. Darbey machte ſich Salvius Hoffnung/ es würden gleich bey der Renovation der Alliantz 50. Tonnen Goldes bewilliget werden. Doch bald darauf zog d' Avaux ſeine Worte zurücke/ gleich als ob er andern Befehl von Hauſe erhalten. Man wuſte auch / daß die Frantzoſen durch den Succeß bey Tourin / und durch die Rebellion in Catalonien nicht wenig ſtoltz gemacht worden. Da nun Salvius lange mit der Sache umgegangen war / ſo hielt er endlich vor reputirlich / die Sache weiter nicht zu urgiren/ damit es nicht das Anſehen hätte/ als ob er durch ſolche Betteley den Reſpect der Königin in Schweden proſtituiren wolte. Endlich ſagte d' Avaux: Er hätte es fleißig in Franckreich berichtet/ daß man den Schweden wegen der Weimariſchen Armee Satisfaction ſchaffen ſolte. Er verſprach auch/ wenn er ſelbſt in Franckreich käme / dahin man ihn denn eheſtes beruffen würde/ ſo wolte er ſich bemühen/ daß Banern eine Extraordinar-Poſt zu Recreuten ausgezahlet würde. Allein er unterſtünde ſich nicht ohne habende Ordre etwas in das Bündniß zu rücken. Wiewohl auch Salvius Befehl hatte / nichts gewiſſes zu fodern/ ſondern zu ſehen / ob d' Avaux etwas offeriren würde. Und wenn nichts zu erhalten/ ſolte er die Sache ungeendert laſſen/ ob man dieſelbige Prætenſion vielleicht künfftig brauche könne.

Wegen der Weimariſchen Armee.

Neue Anfoderungen der Frantzoſen wegen des Endes der Alliantz.

§. 60. Die Frantzoſen brachten gleichfals etliche neue Anfoderungen vor / darunter die erſte war/ daß dieſe Alliantz nicht nur auf 3. Jahr / wie Salvius vortrug/ ſondern biß zu den allgemeinen Frieden verlängert würde: Er hätte ſonſt keine Ordre / dieſelbe zu unterſchreiben. Denn die Frantzoſen beſorgten ſich/ die Schweden möchten nach verfloſſenen drey Jahren noch ſchwerere Conditiones vorſchlagen. Inzwiſchen würde Franckreich erſchöpffet: Die Schwediſche Regierung hätte ſich gegen de Rorte erkläret/ das Bündniß biß zu Ende des Krieges fortzuſetzen. Welches Salvius alſo auslegte: Die Kron Schweden wolte bey der Frantzöſiſchen Alliantz biß zu Ende des Krieges verbleiben; Aber nicht immer auf einerley Conditiones / und daß nach verfloſſenen drey Jahren die Artickel nach den Zeiten eingerichtet würden/ wiewohl dieſes von d' Avaux ertichtet war/ damit er Salvii Meinung erforſchen möchte/ welche Kunſt er vor dieſen in Preuſſen gebraucht. Hingegen d' Avaux erklärte ſich ausdrücklich: Wenn es der Königin nicht beliebte/ den Stilleſtand ſo weit zu verlängern / ſo wolte der König lieber / daß das Bündniß anitzo / als nach drey Jahren aufhörte. Salvius hätte Luſt in ſolche Vorſchläge zu willigen/ wenn ihm ſeine Ordre nicht zurücke gehalten / weil die Frantzoſen Gelegenheit genug an die Hand gegeben/ einen Particulier-Frieden zu machen / dabey doch die Schweden nicht kunten beſchuldiget werden / daß ſie Bundbrüchig worden. Denn in die Alliantz zu willigen / biß die Frantzoſen Luſt hätten / den Krieg zu verlaſſen / und einen Frieden/ wie ſie verlangten / zu überkommen / ſchien unbillich und ſehr gefährlich/ auch vor Schweden nicht thulich. Weil es aber d' Avaux bey Salvii Auslegung bewenden ließ / und Salvius keine Ordre hatte / ſo muſte die Sache auf beyden Theilen nach Hoffe berichtet werden. D' Avaux wolte auch den Ort der Tractaten verändert wiſſen. Und ob wohl Salvius erwieß / daß die Städte / die er vorgeſchlagen/ den Schweden allzu ſehr entfernet wären/

Von dem Orte der Tractaten.

1640.

Von dem allgemeinē Stilleſtande.

Wegen der Catholiſchē Religion.

ren/ item weil ſo vieler Herren Land dazwiſchen läge/ auch unbeqvem wäre; So blieb er doch darbey: Wenn wegen des Orts keine Veränderung getroffen würde/ ſo würden die Tractaten mehr Gelegenheit zur Uneinigkeit zwiſchen den Alliirten Königen/ als ein Mittel zu Wiederbringung des Friedens an die Hand geben. Je genauer man die Sache in Franckreich überlegte/ ie mehr Difficultäten ereigneten ſich/ daß 2. Reiche in ſo abgelegenen Orten ſo wichtige Sachen vollziehen ſolten: weil keiner von den Agenten/ die von beyden Seiten beſtimmet / den Tractaten beyzuwohnen Macht haben würden/ etwas zu beſchlieſſen. Es würde auch nichts anders daraus folgen/ als daß ſie darnach trachten würden / wie ſie einander durch Beſchleunigung des Schluſſes beykommen könten. Die Frantzoſen hätten ſich nichts vorgeſetzt/ als den allgemeinen Frieden/ welcher auf dieſe Weiſe nicht würde können zuſammen gebracht werden. Die Frantzöſiſchen Tractaten erfoderten wegen des Päbſtlichen Geſandten einen Ort / da die Catholiſche Religion wäre. Könte man dergleichen bey Hamburg und Lübeck finden/ ſo würde es ihnen gleich viel ſeyn. Zu dem allgemeinen Stilleſtande/ deſſen d' Avaux gedachte/ ſchien Salvius nicht ſo gar ungeneigt zu ſeyn / weil die Zeiten eben ſo bald ſchlim/ als gut werden könten. Es ſchien auch nützlicher zu ſeyn / 10. Jahr lang etliche Städte in Deutſchland zu behalten/ als daß man nach erfolgten Frieden alles abträte/ ſonderlich da ſich alsdenn ein iedweder bemühen würde/ die Schweden vom deutſchen Boden zu bringen/ dazu ſie anitzo Zeit-währenden Stilleſtandes guten Rath erfinden könten. Als aber Salvius die Stillſtands-Artickel genauer vortragen wolte/ ſagte d' Avaux: Es wäre itzo vergebens: Doch ſprach er/ daß der König nebenſt den Schweden ſich dahin bemühen würde/ wie das/ was bißher erobert worden/ zu erhalten; Auſſer etliche abgelegene Oerter/ die man wohl entrathen könte. Doch dieſe Zuſage wurde nicht ſonderlich geacht/ weil man ſich durch einige verſtellte Bemühung leicht davon befreyen könte. Die vornehmſte Uneinigkeit war wegen der Subſidien/ welche man zeit-währenden Stilleſtandes bezahlen ſolte. Und da wolte d' Avaux über 30. Tonnen Goldes nicht bewilligen/ und ſchalt Salvium/ daß er damit nicht wolte zu frieden ſeyn/ da doch Grotius vor dieſen Ordre gehabt/ 20. zu nehmen. Endlich begehrte Salvius/ das Nonnen-Kloſter Oſſeda im Stifft Oſnabrüg wieder herzugeben. Er verlangte auch einen neuen Artickel mit herein zu rücken/ wegen der Catholiſchen Religion und ihren Adhärenten. Denn die Frantzoſen hielten davor/ ſie müſten die Catholiſchen und Proteſtanten zu Freunden haben.

Was d' Avaux vor Künſte gebraucht zu ſeinen Vorhaben zu kommen.

§. 61. Damit auch d' Avaux zu ſeinen Vorhaben gelangen möchte/ brauchte er gleichſam unterſchiedene Keile; Der erſte war / die Befreyung Guſtav Horns/ welchen mit Jean de Wert auszuwechſeln Chur-Bayern endlich bewilliget hatte. Denn d' Avaux hinterbrachte Salvio ausdrücklich: Wenn man mit dem Bündniſſe nicht eins würde/ ſolte de Wert nicht loßgelaſſen noch ausgewechſelt werden. Hingegen Salvius erwieß/ de Wert wäre von der Schwediſchen Armee gefangen/ und in Schwediſche Beſatzung geführet/ von dar freywillig in Franckreich gelaſſen worden/ nachdem der König vorher caviret/ ihn auf Begehren wieder herzugeben. Man hätte offtmals um ſeine Dimiſſion angehalten/ und ſie auch offtmahls verſprochen. Da man es nun mit groſſer Mühe dahin gebracht/ daß der Churfürſt von Bayern in die Auswechſelung willigte / würde es nicht generöſe heraus kommen/ wenn man ſich deswegen weigern wolte. Horn würde von den Schweden hochgehalten / wegen ſeiner vortrefflichen Wiſſenſchafft und Meriten. Wenn man aber ſonſt keine Urſache hätte/ würde man ſich deswegen kein unanſtändig Bündniß abtrotzen laſſen. Die Schwediſche Regierung hatte Salvium erinnert: Er ſolte zuſehen / daß Wert nicht verbunden würde wider Franckreich nicht zu fechten/ damit nicht Horn etwan gleichfals genöthiget würde/ ſich zu obligiren / daß er ferner wider den Kayſer nicht fechten wolte; welches nicht gar zu anſtändig ſchien. Weil auch d' Avaux wuſte/ wie viel der Schwediſchen Armee an dem Gelde gelegen wäre/ ſo gab er deutlich gnung zu verſtehen/ wenn die Verlängerung des Bündniſſes nicht erfolgte/ ſo würden die Gelder nicht ausgezahlet werden/ ungeacht der Termin albereit verfloſſen. Da auch Grotius geſchrieben: Es wäre zu Pariß allbereit aufgezehlt/ ſagte d' Avaux nein dazu. Wenn es auch gleich nach Hamburg gekommen wäre/ ſo würde er doch keinen Heller auszahlen/ wenn er nicht Befehl erhalten/ deswegen müſte Salvius auf Baners und ſeinen Credit zu Hamburg 100000. Rthl. vor die Armee aufnehmen. Worauf d' Avaux von den Seinigen wie er ſagte/ 3000. beytrug. Er ließ auch zu Zeiten immer ſeinen Hochmuth ſehen / und machte Mine/ als ob er das Bündniß nichts achtete. Vor 3. Jahren hatten die Frantzoſen die Continuation der Allianz ſehr nothwendig bedurfft/ und wenn ſie es noch itzo auf biliche Vorſchläge erhalten könten/ ſo wolten ſie ſelbige noch beſchlieſſen; Wenn es aber nicht biß zu Ende des Friedens währen ſolte/ ſo wäre beſſer/ daß es itzund bald/ als hernach aufhörte. Er beſuchte auch Salvium gar ſelten/ unter den Vorwande/ daß er nicht wohl auf wäre. Uberdiß gab er vor: Wenn die Schweden ſich noch länger weigerten / ſo wolte ers davor halten/ als ob ſie alles abſchlügen. Die Schweden würden betrogen / wo ſie auf einen Particulier-Frieden gedächten. Sie könten durch Vermittelung des Pabſts Friede haben/ wenn ſie wolten. Sie hätten ſo viel Plätze von dem Feinde in ihrer Gewalt / daß ſie bald einen anſtändigen Frieden erhalten könten/ wenn ſie ſelbige wieder hergeben wolten. Allein Salvius ließ ſich hiedurch nicht abſchrecken/ daß man deswegen mit der Sache eilen / oder etwa meinen ſolte: Es wäre verſäumt; ſonderlich/ da man ſich ſehr in acht zu nehmen hatte/ daß die Frantzoſen nicht auf die Gedancken geriethen/ als ob die Schweden ihrer Allianz nicht entrathen könten/ weil ſie ſonſt nichts/ als dieſe Meinung hartnäckicht gemacht hätte. Denn es ſchien nicht gläublich / daß die Frantzoſen dasjenige/ was ſie mit ſo viel Millionen geſucht/ lieber ſo liederlich verlieren / als den Schweden mit einiger Vermehrung der Subſidien gratificiren würden. Man hörte auch nichts von den Particulier-Tractaten der Frantzoſen mit dem Kayſer. Und geſetzt/ daß der Pabſt etwas vorgetragen/ ſo ſchien es doch/ wenn man die gantze Sache genau überlegte/ daß die Frantzoſen lieber die Allianz continuiren/ als aufheben / und viel lieber mit den

1641.

Schwe-

40.

1640.

24. Octobr.

Schweden/ als allein tractiren würden. Denn ob wohl in Franckreich alles Volck über die grauſamen Impoſten und über die unbändige Licentz der Soldaten ſeufftzete/ ſo bediente ſich doch der Cardinal dieſes Krieges ohne Zweiffel zu ſeinen Vortheil/ und ſeine Freunde groß zu machen. Er hatte auch bißanher mit den vielfältigen diſputiren über der Vollmacht/ und wegen der Titel nichts anders geſucht/ als den Haß des verzögerten Friedens auf den Feind zu bringen. Der Feind hatte nichts von Franckreich/ aber die Frantzoſen hatten viel von des Feindes Lande. Hätte der König ſterben ſollen/ kunte der Cardinal einen groſſen Prätext zu der Frantzöſiſchen Regierung wider die Königin machen/ indem der Krieg mit Spanien blieb; Und damit die Anſchläge bey den Feinden nicht kund würden. Uberdiß waren die Spanier dazumahl ſtärcker/ als daß ſie könten gezwungen werden/ denen Frantzoſen dieſes zu überlaſſen was ſie ſchon inne hatten. Und die Frantzoſen wurden durch ihr Glück mehr aufgeblaſen/ als daß ſie die Belohnung ihrer Waffen verlieren wolten. Man glaubte auch/ der Kayſer würde viel leichter mit den Schweden/ als mit ihnen tractiren können. Welches das eintzige Mittel war/ dadurch die Schweden das Bündniß mit guten Artickeln/ und ohne ihren Schaden erhalten kunten. Endlich verſuchte d' Avaux auch Drebbern: Wenn etwan die Schweden nicht Luſt zum Bündniſſe hätten/ ſo ſolten die Hertzoge von Lüneburg an ihre Stelle kommen/ und die Subſidien genieſſen/ welche die Schweden bißher empfangen. Bey Salvio trug er kein Bedencken zu ſagen: Wenn ſich die Schweden wegen der Weimariſchen Armee länger zancken/ oder ſelbige zu ſich ziehen wolten/ ſo hätten die Frantzoſen Geld und Mittel genung/ Baners gantze Armee vollend abwendig zu machen. Die Schwediſchen Officirer/ ſo von der Armee nach Hamburg kamen/ wurden von d' Avaux bey allerhand herrlichen Panqveten flattiret. Zu welchen Ende auch Tupadel und Schmidberg mit Frantzöſiſchen Gelde beladen/ und zur Weimariſchen Armee geſchicket wurden/ den Schwediſchen Officirern/ die faſt Mangel gelitten/ die Zähne wäßrig zu machen/ und ſie zu bereden/ als ob diejenigen allein glücklich wären/ die in Frantzöſiſchen Dienſten ſind. Deswegen auch Baner erinnert wurde: Er ſolte auf ihr Vorhaben genau Achtung geben; ſonderlich da die deutſchen Soldaten ſchele Augen kriegten/ als ſie ſahen/ daß die Weimariſchen von den Frantzoſen Geld empfingen. Allein Salvius wolte d' Avaux wieder wehe thun/ und beſtellte Enno Wilhelm Eniphuſen den Commendanten zu Hamburg/ daß er gleichſam vor ſich dem Comte d'Avaux erzehlen ſolte/ was vor gute Conditiones den Schweden von den Kayſerlichen angetragen/ und nebſt ihm noch andere gebraucht würden/ die Schweden von der Frantzöſiſchen Alliantz abzuhalten. Wenn nun Baner mercken würde/ daß die Frantzoſen darauf umgingen/ wie ſie ſeine Armee beſtechen wolten/ würde er alſofort die Frantzoſen und Weimariſchen verlaſſen/ und ſich zu Stalhantſchen in Schleſien begeben/ auch unvermerckt mit dem Kayſer tractiren/ und Piccolomini einen Winck geben/ mit der gantzen Krieges-Macht eilfertig in Franckreich zu gehen. Wodurch d' Avaux nicht wenig alteriret wurde. Er ſagte auch: Der König gedächte nicht daran/ daß er die Schwediſche Armee beſtechen wolte/ und gleichwohl betheuerte er hoch: Er hätte wegen der Alliantz keine andere Ordre. Und gewiß Chavigny redte zu Pariß auf Befehl des Königes mit Grotio wegen Verlängerung der Alliantz. Der König wunderte ſich: Warum man faſt 8. Monat die Sache zu Hamburg aufgeſchoben/ da man ſich doch einbildete/ die Schwediſche Regierung könte etwas ſelbiger Kron zum Vortheil hinein rücken. Allein der König könte zu dem/ was er biß anhero gethan/ nichts zuſetzen. Die Beſchwerungen des Reichs wolten es auch nicht leiden: Itzo möchte er gerne den Willen der Schwediſchen Regierung wiſſen: Ob ſie das Bündniß verlängern wolten/ oder nicht? Damit er ſeine Sache darnach anſtellen möchte. Denn es wäre kein gröſſer Verzug des Friedens/ als weil der Feind hoffte/ daß zwiſchen Franckreich und Schweden eine Trennung folgen werde. Grotius wurde auch durchgezogen/ weil er geſchrieben/ daß man noch gröſſere Subſidien erhalten könte/ als zuvor. Worzu der Kron-Schatzmeiſter Hertzog von Boullion Hoffnung gemacht. Kurtz darauf ſagte der König ſelbſt zu Grotio: Er würde weder zu dem Gelde noch zu den übrigen Artickeln der Alliantz etwas zuſetzen/ ob wohl Grotius dagegen einwandte/ der Krieg würde anitzo durch Oxenſtierns Autorität und Sorgen allein unterhalten/ welcher Schweden ſonderlich in dem letzten Jahre wäre ſauer werden/ da das Land von Bauren durch die vielfältigen Werbungen erſchöpffet würde/ daß ihrer viel ſich ſeinen tapffern Anſchlägen widerſetzten/ und lieber einen Frieden haben wolten/ er möchte ſeyn wie er wolte. Wenn nun die Frantzoſen nicht einen Theil der Beſchwerungen tragen wolten/ könte der Kron Franckreich leicht etwas begegnen was ihr nicht lieb wäre. Abſonderlich ging ihnen das ſehr zu Hertzen/ daß d' Avaux ſeine Inſolentz zu Zeiten ſo mercklich ſehen ließ/ die Holländer wegen empfangener Subſidien zum öfftern Franckreichs Dependenten nannte/ und deutlich genung zu erkennen gab/ daß die Kron Schweden Franckreich gleichfals reſpectiren ſolte. Dahero ſchrieb der Rath an Salvium: Er ſolte d' Avaux ernſtlich erweiſen: Wenn die Königin Schande von Franckreich haben ſolte/ möchten ſie ſich gewiß einbilden/ daß ihnen keine Freundſchafft und keine Alliantz ſo lieb ſey/ daß ſie deswegen die Majeſtät ihres Reichs wolten auf einerley Weiſe ſchwächen laſſen. Es wurde noch dieſes beygefüget: Die Ratification des Bündniſſes müſſe lateiniſch abgefaſſet werden. Denn ſonſt würden ſie ſich auch ihrer Schwediſchen Sprache gebrauchen.

Die Frantzoſen dringen auf die Verlängerung der Alliantz mit Schweden.
21. Nov.

§. 62. Allein in Schweden übergab de Rorte ein Schreiben/ und bemühete ſich bey der Schwediſchen Regierung/ daß das Bündniß biß zu Ende des Krieges verlängert werden ſolte/ darbey er unterſchiedene Urſachen anführete. Die allgemeine Sache wolte es ſo haben/ ſo wol wegen der Freunde als Feinde. Auf dieſe Weiſe würde dem Feinde die Hoffnung benommen beyde Kronen zu trennê. Darum man ſich ſonderlich zu Regenſpurg bekümmerte. Der Oeſtereicher Vorhaben würde auch groſſen Theils verſtöret; Die Freunde/ welche bißanhero wegen der kurtz angerenten Zeit bey dieſem Bündniſſe an ſich gehalten/ würden wieder einen Muth kriegen/ und ohne Verdacht auf dieſer Parthey bleiben. Es wäre nicht gläublich/ daß ſich die Kron Schweden/ welche ſich ſo viel Jahre

1640. der Frantzöſiſchen Hülffe bedienet / in dem beſten Flore der Waffen trennen würde. Franckreich hätte beſchloſſen / ſich dieſer gelegenen Zeit und des Glückes zu Befeſtigung und Verſicherung des ſeinigen zu gebrauchen. Selbigen Vortheil wolte ſie mit ihren Freunden theilen. Sie wünſchten nur / daß ſie ſelbigen auch zu Vermehrung ihres Glücks gebrauchen möchten. Sie hätten die guten Gedancken von der Schweden Prudentz / daß ſie die Gelegenheit nicht aus Händen laſſen / und lieber das gewiſſe vors ungewiſſe ergreiffen würden. Wie denn Franckreich ſelbiger Kron ſo geneigt wäre / daß es kein Bedencken tragen werde / alle ſein Glück ihrentwegen in Gefahr zu ſetzen. Salvius hätte anfänglich geſagt: Die Schweden wären willens / das Bündniß biß zu Ende des Krieges zu verſchieben. Hernach hätte er ſeine Worte zurücke gezogen / und mehr nicht als drey Jahr bewilliget / damit er gröſſere Subſidien heraus preſſen möchte. Welches er vor unbillich und zweiffelhafftig hielt; Immaſſen man nicht wiſſen könte / wie es nach drey Jahren mit dem Königreiche beſchaffen ſeyn würde. Sie ſolten doch die verdrüßlichen Verzögerungen abſchaffen / welche nicht wenig von der Annehmligkeit ſolcher Conjunction abzwacken / und auch des Königes Generoſität einen Platz laſſen / der alſo geſinnet wäre / daß er nichts gezwungen vornehmen / ſondern alles / was er thäte / erkennet wiſſen wolte.

Berathſchlagung der Schwediſchen Regierung. Rationes dagegen.

§. 63. Als dem Rathe von dieſen Begehren Part gegeben worden / ſahe man zur Gnüge / daß etliche Rationes des Freyherrn de Rorte aus kleinen Worten beſtünden Es war auch nicht zu beſorgen / daß ſich der König in Franckreich ſo leicht aus dem Kriege wickeln / oder den Frieden kauffen / und alles wieder hergeben würde / was er in Italien inne hätte / nebſt Lothringen und ein Theil von Burgundien / faſt gantz Artois / wie auch Elſas und Briſach / ſo er unlängſt eingenommen. Sie hatten auch noch nicht vergeſſen / was vor Zeiten den Frantzoſen vorgeworffen worden / und was vor Schaden die Schweden in Deutſchland ihrentwegen unter dem Schein der Freundſchafft gelitten. Was hätte von dem Feinde widerwärtigers können gethan werden / als daß ſie die Weimariſche und Briſachiſche Armee aufgefangen? Wenn die Schweden dran gedencken wolten / brächten ſie eine groſſe Menge Urſachen vor: Wenn man ihnen aber die Eitelkeiten vor Augen ſtellte / zögen ſie die Achſeln zuſammen. Die Schweden wären einfältig / wenn ſie gläubten / daß ſich Franckreich ihre Wolfarth eben ſo lieſſe zu Hertzen gehen / als ihre eigene / oder daß es ſich von der Alliantz nicht loß machen würde / wenn es ſeinen Vortheil erſähe. Sie ſuchten aus der Schweden Societät ihren Vortheil / und fragten wenig darnach / wie es mit der Schweden Wohlfarth ſtünde. Wenn der Feind über die Schweden herginge / wären ſie zu Hülffe kommen / daß ſie nicht gar zu Grunde gegangen / wenn aber der Schweden Sachen wieder aufgekommen / hätten ſie die Hände wieder zurücke gezogen / damit ſie nicht ſo mächtig würden / daß ſie ſich auf ihre eigene Macht verlaſſen / und anderer Leute Freundſchafft verachten könten. Es wäre auch harte / daß man Schweden zwingen wolte / ſo lange im Kriege zu verbleiben / als es Franckreich gefiele / und daß ſie den Frieden nicht ergreiffen könten / wenn es ihnen am bequemſten ſchiene. 1640.

Die Urſachen welche zu dem Bündniſſe rathen.

§. 64. Allein daß man die Frantzöſiſche Alliantz nicht ausſchlagen kunte / darzu trieb die Schweden die Nothwendigkeit an / welche ſtärcker iſt / als alle Rationes. Aus den bißherigen Thaten kunte man abnehmen / daß es weder dem Käyſer noch dem Könige in Dennemarck als Mediatori ein Ernſt wäre / daß die Schweden einen rechtmäßigen Frieden erlangeten. Sie bezeugten beyderſeits ihre Luſt zum Frieden mit Worten / und in der That thäten ſie nichts anders / als daß ſie Schweden bey den deutſchen Ständen verhaſt machten / und von Franckreich trennen ſolten / und ob wohl kein Reich mehr Vertrauen auf einen andern ſetzen darff / als auf ſich ſelbſt / ſo war es doch offenbahr / daß kein Reich mit Schweden mehr verbunden wäre / als Franckreich. Eben dieſelben Urſachen / welche vor dieſen König Guſtavum zum Kriege bewegen / wären noch vorhanden / nemlich die Oeſtereichiſche Macht / (davor ſich die Nachbarn fürchten /) in der Gleichheit zu erhalten / und die deutſchen Stände in ihre vorige Freyheit einzuſetzen. Zu welchem Ende es auch anitzo von nöthen / daß man den Pragiſchen Friede gantz umkehrte / als auf welchen ſich die Oeſtereichiſche Souverainität gründete. Franckreich wäre eben ſo viel daran gelegen / daß es geſchähe. Zwar / wenn die Kron Schweden allein tractirte / könte ſie leichter mit dem Kayſer auskommen. Doch ein ſolcher Friede würde ſchlechten Beſtand haben. Es wäre auch kein Zweiffel / daß die Schweden / wenn ſie mit den Frantzoſen befreundet verblieben / den alten Zuſtand in Deutſchland vielleicht wieder einführen würden. Damit Schweden und die übrigen Nachbarn wider das Vorhaben der Oeſtereicher am meiſten beſchützet würden. Wenn die Schweden allein vom Friede handelten / ſo würden ſie vielleicht ihren Privat-Nutzen beobachten / und der Stände Freyheit durch ſolche Particulir-Tractaten nicht befödert werden; Da doch die Schweden ihren Vortheil nicht verabſäumen könten / ſie möchten ſich auch ſo ſchlecht verdient haben / als ſie wolten. Wofern ſie ſich nicht ſelbſt Lügen ſtraffen wolten / weil ſie dieſes bißanhero unter die vornehmſten Urſachen des Krieges gerechnet. Und dieſes wäre um ſo viel deſto mehr zu thun / nachdem ſich die Heſſiſchen und Lüneburgiſchen albereit verbunden / welche durch Verlängerung der Alliantz deſto beſſer auf Schwediſcher Parthey könten erhalten werden. Zumahl da ſie durch die Conjunction des Hertzogs von Longueville nicht wenig würden dazu angefriſchet werden. Im übrigen hätten die Schweden mit einem hochmüthigen und prächtigen Feinde zu thun / welcher auch in dem beſten Flore ihrer Waffen dennoch mit ihnen nicht tractiren wollen. Was würde alsdenn geſchehen / wenn ihnen etwas widerwärtiges begegnen ſolte? Sonderlich / da der König in Dennemarck Mediator wäre / von dem man gnugſam wüſte / was er den Schweden vor einen Frieden wünſchte. Endlich ſo könte weder der Kron Schweden noch den deutſchen Ständen anders geholffen werden / als durch einen allgemeinen Frieden / und durch Conjunction der Frantzoſen und Schweden biß dahin. Aus den Re-

1640. genſpurgiſchen Handlungen könte man ſchlieſſen/ was man vor Händel mit der Amneſtie machte/ und wie ſich die Deputirten der Stände einen blauen Dunſt lieſſen vor die Augen machen/ davon wenige ſo vorſichtig wären/ daß ſie des Kayſers Künſte verſtünden/ und ſich mit ihrer Wiſſenſchafft in Jure viel wüſten/ oder/ daß ſie lange Orationes machen könten. Der Kayſer ginge anitzo auf nichts anders um/ als wie die Stände ums Geld zu bringen/ welches er die Schweden zu unterdrücken gebrauchte. Es wäre auch noch eine andere Urſache/ derentwegen man das Frantzöſiſche Bündniß continuiren müſte/ weil nach deſſen Auſkündigung der König in Dennemarck alſofort bey den Frantzoſen an ihre Stelle treten würde/ vor dem ſich hernach Schweden um ſo viel deſto mehr würde zu fürchten haben. Endlich wenn das Bündniß einige Beſchwerung bey ſich hätte/ ſo würde es durch die Subſidien compenſiret/ in deren Ermangelung der Kron Schweden Güter nicht zureichen würden. Drum wurde von allen beliebt/ es wäre nichts ſicherer vor die Kron Schweden/ und nichts anſtändiger vor Freunde und Feinde/ als daß man in Bündniß mit Franckreich bliebe/ davon man Autorität und Gewalt haben könte.

De Norte erhält Antwort.

§. 65. Doch damit man nochmahls verſuchte/ ob etwa beſſere Verſchläge zu erhalten/ wurde beſchloſſen/ an Norte Antwort zu ſchreiben: Man lieſſe dem Könige in Franckreich die Wahl/ ob er das Bündniß auf drey Jahr nach den bißherigen Artickeln verlängern; Oder wenn er es lieber biß zu Ende des Krieges verlangte/ ob er zu den verſprochenen Subſidien jährlich noch 100000. Rthl. zuſetzen wolte? Auſſer dem recommendirten ſie Guſtav Horns Befreyung/ daß er mit Jean de Wert ausgetauſchet werden ſolte. In die Veränderung des Orts der Tractaten könten ſie nicht willigen/ weil es gar zu weit von ihnen entfernet ſey/ und alſo ihnen ſehr unbeqvem fallen werde. Die übrigen Dubia/ wenn noch etliche vorhanden/ wolten ſie an den Frantzöſiſchen Hoff verweiſen/ und daſelbſt in Güte mit dem Könige tractiren. Hingegen erhielt d' Avaux vom Könige in Franckreich Ordre das Bündniß biß auf den Friede zu verlängern; doch nur auf vorige Articel. Wenn aber die Schweden die Veränderung des Orts bewilligen wolten/ ſo würde nach verfloſſenen drey Jahren biß zu Ende des Krieges eine Vermehrung der Subſidien von 100000. Rthl. verſprochen. Da nun Salvius und d' Avaux ſelbige Antwort mit einander überlegten/ ſahe man leicht/ daß ſie nicht wenig von einander differirten. Er zeigte auch Salvio gleichſam aus Freundſchafft ſeine Ordre/ und da Salvius nichts deſto weniger zu wiſſen begehrte/ ob er nicht genauere Inſtruction hätte/ weil es nichts ungewöhnliches wäre/ daß unterſchiedene Befehle auf einmahl geſendet würden; Verſicherte dieſer mit vielen Flüchen/ daß dieſes ſeines Königes endliche Meinung wäre. Alſo war nichts übrig/ als daß die Sache ſo lange unausgemacht bliebe/ biß es auff beyden Theilen nach Hoffe könte berichtet werden. D' Avaux gab zwar vor: Er hielte die Alliantz vor verlohren/ wiewohl ſein König nichts deſto weniger Freundſchafft mit der Königin pflegen würde. Doch merckte man aus ſeinen Minen zur Gnüge/ daß er anitzo die Tractaten keines weges abbrechen würde. Deswegen er auch wegen der Subſidien/ über welchen er ſich bißanhero geweigert/ nähere Hoffnung gemacht. Allein Salvius hielt vor rathſam/ daß die Sache in ihren Weſen bliebe/ und daß man zugleich verſuchte/ was man wegen der Particulier-Tractaten bey dem Kayſer ausrichten könte/ da er denn nach Gelegenheit ſich zum Frieden und Bündniß wenden wolte.

Des Königes in Franckreich Erklärung.

Die Handlung wegen der Alliantz wird etwas verſchoben.

1640.

Handlung mit Ragozi. 14. Febr.

§. 66. Aus Siebenbürgen kamen viel Brieffe von Biſterfelden/ und endlich von Ragozi ſelbſt/ welche alle dahinaus lieffen: Der König in Polen widerriethe ihm durch Koniespolski den Krieg/ und offerirte ihm ſeine Mediation/ bey dem Kayſer alle Streitigkeiten beyzulegen. Auſſer dem hätte der Kayſer ſelbſt durch ſeinen Geſandten Sigismund Forgatſch verſprochen/ ihm Satisfaction zu geben/ mit dem er ſelbſt/ wenn die Kayſerlichen Geſandten die Sache ins weite Feld ſpielten/ tractiren wolte. Und weil er von dem Frantzöſiſchen Reſidenten an der Pforte verſtanden/ es wäre ſchon längſt einer vom Könige in Franckreich an ihn deſtiniret worden/ ſo wäre es offenbahr/ daß die Sache allein bey den Schweden ins ſtecken geriethe. Drum hätte er beſchloſſen/ eheſtes iemand an den König in Franckreich zu ſchicken/ und wenn die Kron Schweden ſeine Freundſchafft verachtete/ mit ihm allein zu tranſigiren. In übrigen ſagte man: Ragozi hätte es bey der Pforte verſehen/ weil der Fürſt aus der Wallachey nach Ermordung der Türckiſchen Geſandten in ein Schloß an den Siebenbürgiſchen Gräntzen geflohen. Deswegen gläubte man/ er verlangte/ ſich mit den Cronen zu conjungiren/ damit er durch deren Vermittelung bey der Pforte wieder zu Gnaden käme. D' Avaux wiederholte hierauf ſeine alte Propoſition: Der König in Franckreich wolte die Helffte der Subſidien bezahlen/ wenn die Schweden und Holländer die andere Helffte gäben. Darüber Salvius nichts in Commiſſion hätte. Nach etlichen Wochen/ gab Salvius den Bothen/ als er wieder weg wolte/ dieſe Antwort: Zu Hamburg wäre ein Befehl vom Könige in Franckreich mit Ragozi zu tractiren/ die Schweden wären alleine Schuld an dem Verzuge. Ob wohl Salvius dieſen Menſchen freundlich von ſich ließ/ damit nicht Ragozi Gelegenheit haben möchte zu den Feinden zu treten/ ſo muſte er doch die Schuld von den Schweden auf Ragozi ſelbſt und andere ſchieben: Schweden wäre ſchon längſt zur Alliantz bereit geweſen/ wenn nur die Declaration des Königes in Engeland und der Holländer da wäre/ welche er zugleich mit in das Bündniß ſchlieſſen wolte. Der Fürſt hätte auch ſelbſt Urſach zum Verzuge gegeben/ weil er anfangs proponiret: Es ſolten alle Intereſſenten Geſandten mit genugſamer Vollmacht nach Hamburg ſchicken. Kurtz darauff wäre Biſterfeld ſelbſt ohne Creditiv kommen/ daher Engeland und Holland auf den Argwohn gerathen/ als ob es Ragozi bey der Sache kein Ernſt wäre. Und weil es der Fürſt vor unſicher hielt einen Geſandten nach Hamburg zu ſchicken/ ſo wäre es noch viel unſicherer/ daß ſo viel Geſandten in Siebenbürgen reiſen ſolten/ und zwar bey einer ſo ungewiſſen Hoffnung; ſonderlich da es das Anſehen haben könte/ als ob man dieſes Bündniß erbetteln wolte.

Die heimlichen Tractaten mit Banern geben zu Grunde.

§ 67. In dieſem Jahre wurden nicht minder als im vorigen allerhand unnütze Tractaten auf unterſchiedene Wege angefangen. In Böhmen hatte Baner/ da er den Befehl aus Schweden noch nicht erhalten/ daß er die Sache nach Hamburg verweiſen ſolte/ Schlicken/ der ihn nochmahls wegen der heimlichen Tractaten erinnerte/ 15. Jan. zur Antwort gegeben: Er ſolte einen kurtzen Verzug nicht übel aufnehmen; Es würde bald alles da ſeyn/ was zu den Tractaten von nöthen wäre. Inzwiſchen ſolte er nur ſeine Gedancken entdecken/ was er wegen des Ortes zu dem Convente meinte. Darauf gedachte Schlick/ etwas von einem Orte/ der zwiſchen beyden Armeen gelegen wäre/ wie zwiſchen den Kayſerlichen und Frantzöſen An. 30. zu Caſal geſchehen/ und wie man zwiſchen den Schweden und Polen in Preuſſen tractiret. Wenn dieſes nicht anſtändig wäre/ könte man eine Stadt in Ober-Sachſen erwehlen. Allein die Schwediſche Regierung hatte Mißfallen an ſolchen Particulier-Tractaten/ ſo wohl wegen der Frantzöſiſchen Alliantz/ als auch weil man der Freyheit der Stände dabey nicht rathen könte. Und wenn derſelben Staat recht eingerichtet wäre/ hätte ſich die Kron Schweden weit mehr Sicherheit aus Oeſtereich zu verſehen/ als von Pommern/ daraus ſie von des Kayſers Macht bald könten getrieben werden. Man merckte auch des Feindes Verſpottungen wohl. Hierzu kam/ daß Baner ſo weit davon war; Alſo daß man ſich beſorgen muſte/ es dürfften alle Brieffe aufgefangen werden. Und ob wohl etliche ſich beſorgten: Baner möchte ſichs vor einen Schimpf zuziehen/ daß die Tractaten von ihm genommen würden; Gleichwohl aber/ weil er niemals Ordre dazu gehabt/ ſich um den Frieden zu bekümmern/ ſondern nur des Feindes Vorhaben zu erforſchen; So ſchien es nicht räthſam/ daß man die Republic wegen ungewiſſer Beleidigung einer Privat-Perſon in ſolche Ungelegenheit ſtürtzen ſolte. Gleichwohl merckte Baner/ als ihm der Königin Befehl hinterbracht wurde: Es wäre nicht anſtändig/ daß er ſeine Worte wiederruffen oder die Sache ſo ſchleunig wieder aufſchieben ſolte/ damit der Feind nicht Gelegenheit nähme/ die Schweden/ als Friedhäßige Leute auszuſchreyen/ und ſich die Gunſt des verlangten Friedens zuzuſchreiben. Damit er nun den Vorwurff von ſich abwenden möchte/ brauchte er Mithobens Brieff an Salvium/ darin eine vergebene Zuſage ſtund/ daß der Graff Tilli und Gebhart vom Kayſer mit voller Macht nach Hamburg geſchickt werden ſolten/ von dem Friede mit Salvio zu handeln. 14. Febr. Selbiger Brieff wäre von Salvio in Schweden geſchickt worden/ und ginge in gantz Deutſchland eine Rede davon/ daß die Schwediſche Regierung zu zweiffeln anfinge/ welche Kayſerliche Commiſſarien ſie bey ſolcher Menge vornemlich hören ſolte. Nichts deſto weniger ſolte es an den Schwediſchen Geſandten nicht mangeln/ ſo bald man von Gegentheils gewiſſer Meinung würde verſichert 2. Mart. ſeyn. Allein Schlick verſchaffte nicht nur einen Brieff von Tilli/ ſondern auch vom Kayſer ſelbſt/ darin verſichert wurde/ daß dieſes alles von Mithoben erdichtet worden. Uberdiß wolte er von Banern wiſſen/ wie bald die offt verſprochenen Zubehörungen ankommen würden/ damit er nicht länger zu Prage bleiben dürffte/ allwo er ſchon ſo viel Monat vergeblich zugebracht. Alſo wuſte 1640. 7. Mart. faſt Baner keinen Prætext mehr/ den Verdacht von ſich abzuwenden/ daß es ihm mit der Sache kein rechter Ernſt wäre/ wenn er nicht geſehen hätte/ daß nach ſeinem Abzuge aus Böhmen die Sache ſelbſt zerfallen würde. Deswegen blieb er bey ſeiner vorigen Meinung/ und gab Schlicken zur Antwort: Er hätte ſeinen Brieff alſofort in Schweden geſchicket/ zweiffelte auch nicht/ nachdem die Regierung anders informiret worden/ ſo würde ſie darauf dencken/ wie die Sache am beſten zu befödern. Und weil er in des Kayſers Brieffe beſchuldiget ward/ er hätte die Zeit mit unnöthigen Ausflüchten verderbet/ ſo defendirte er ſeine Verzögerungen: Man müſte bey einer ſo wichtigen Sache bedachtſam verfahren/ und wenn etwas neues dabey vorfiele/ ſich wohl in acht nehmen. Und weil nicht nur der Kron Schweden/ ſondern auch ſo viel andern Leuten daran gelegen/ ſo könte man blinder weiſe in die Tractaten nicht rennen. Der Kayſer ſelbſt hätte viel Veränderung gemacht. Bald wegen Satiſfaction der Schweden/ bald wegen der Geſandten/ wie auch wegen des Orts/ und der Zeit/ daraus man mehr böſen Verdacht/ als gute Hoffnung zu einer ernſthafften Friedens-Begierde hätte abnehmen müſſen. Endlich wenn es Schlicken beſchwerlich wäre/ länger zu Prage zu bleiben/ ſo wolte er erwarten/ an welchem Orte er ſich wieder wolte finden laſſen/ allwo er ſeine Ordre weiter mit ihm communiciren wolte. Nichts deſto weniger 14 April. ſchrieb er/ als Baner ſchon aus Böhmen abmarchiret: Der Kayſer hätte es niemahls retractiret/ was er wegen Satisfaction der Kron Schweden anfänglich angeboten. Er veränderte auch ſeine Friedens-Begierde bey glücklichen Succeß der Waffen nicht. Doch ginge es ihm nahe/ daß man ihm ſo lange keine Ordre aus Schweden zugeſchickt/ noch daß Baner ohne dieſelben zu ihm kommen wolte. Wiewohl nun die Kayſerlichen in dieſer Sache einen rechten Friedens-Eiffer bezeigten/ ſo war es doch den Schweden ſehr verdächtig/ daß ſie es nicht heimlich genung hielten/ ſondern alles/ was mit Oſwalden und Schlicken gehandelt worden/ in gantz Deutſchland ausbreiteten/ auch wohl den Frantzoſen gar entdeckten. Das iſt gewiß/ daß d'Avaux acht Tage eher/ als Salvius zu Hamburg Abſchrifften von etlichen Brieffen empfangen/ welche zwiſchen Banern und Schlicken gewechſelt worden: Dabey er nicht wenig offendiret ward/ daß Baner nicht alſofort die Kayſerlichen nach Hamburg gewieſen.

Der Hertzogen von Lauenburg vergebliche Bemühung wegen des Friedes.

§. 68. Die Hertzoge von Lauenburg fuhren auch fort ſich wegen des Friedens zu bemühen/ in deren Nahmen Mithob von Regenſpurg an Salvium ſchrieb: Er möchte die heimlichen Tractaten biß zu ſeiner Ankunfft in ihrem alten Stande laſſen/ und verſicherte/ die ſichern Geleits-Brieffe 12. Febr. allerdings mit zu bringen. Kurtz darauf kam er mit Hertzog Heinrich Julio nach Hamburg/ und brachte den verſprochenen Brieff nicht mit/ ſondern begehrte von Salvio ein Project/ wie ſie es wolten eingerichtet wiſſen/ zu was Ende/ kunte man nicht wiſſen/ weil er kurtz darauf ſagte: Es wäre keine Hoffnung/ daß ſolche von dem Kayſer 6. Mart. zu erhalten wären. Bey der Zuſammenkunfft des Hertzogs machte jener viel Worte von der Friedens-Begierde des Kayſers. Doch leugne-

1640. te er nicht/ daß ſich der Spaniſche Geſandte und die übrigen von dieſer Faction hefftig dawider ſetzten. Hierauf wolte er die Schweden mit vielen Urſachen bewegen/ heimliche und geſchwinde Tractaten anzufangen. Der Kayſer hätte groſſe Kräffte/ und der Schweden Bundes-Genoſſen wenig Beſtändigkeit. Der Kayſer/ Spanier und die Ertzhertzogin zu Inſprug hätten ein Bündniß gemacht/ und brächten groß Volck zuſammen. Graff Kurtz hätte neulich Vollmacht aber keine Ordre gehabt/ auſſer der Conjunction mit Dennemarck zu handeln/ welches er ſelbſt geſtanden; Davon Pentz dem Kayſer gute Hoffnung gemacht/ und dieſelbe wäre noch nicht zu Wien verſchwunden/ ſonderlich da die Kayſerlichen Völcker in Böhmen prævalirten. Die Krieges-Zurüſtungen in Polen und Preuſſen hätten den Nahmen/ daß ſie wider den Türcken dienen ſolten; allein ſie würden gewiß dem Kayſer zu Hülffe angeſtellet. Der Türckiſche Kayſer hätte von allem/ was etliche Jahr daher von den Alliirten Königen von ihm gehandelt/ Abſchrifft überſchicket/ und den Kayſer ſeiner beſtändigen Freundſchafft verſichert. Die Frantzoſen bemüheten ſich durch den Churfürſten von Bayern zu Wien um einen Particulier-Frieden/ hätten ſich auch erkläret/ alles wieder zu geben/ wenn nur der Kayſer die Prätenſion auf Metz/ Tull und Verdun wolte fahren laſſen. Die meiſten Kayſerlichen Bedienten riethen: Man ſolte ehe mit den Glaubens Genoſſen den Frantzoſen/ als mit den Schweden transigiren/ ſonderlich da die Frantzoſen dem Kayſer ein Bündnis und Hülffe wider alle ſeine Feinde offerirten. Graff Kurtz wäre an den Churfürſten von Bayern geſchicket worden/ unter dem Vorwande/ die Conjunction der Völcker zu beſchleunigen; Allein die Beſchleunigung ginge den Frieden an/ alſo wäre keine Hoffnung/ daß man den Kayſer mit Gewalt zum Friede würde bringen können/ und dannenhero das ſicherſte/ daß man des Friedens wegen/ den Frantzoſen lieber zuvor käme/ als daß man andere zuvor kommen lieſſe. Zwar die ſolennen und allgemeinen Tractaten mit Franckreich könten wohl fortgeſetzet werden/ wenn man den Unterſchied zwiſchen ausgeſöhnten und noch nicht ausgeſöhnten Ständen zu lieſſe; davon aber der Kayſer nimmermehr ablaſſen würde. Doch ſchiene beſſer/ wenn die Schweden a parte und fein bald mit dem Kayſer eins würden. Zu dem Ende ſchlug er vor: Die Königin möchte ein Friedens-Inſtrument/ wie ſie es ſelbſt verlangte/ machen laſſen/ und ihm übergeben: Er wolte verſichern/ daß es ihr zu keinem Nachtheil gereichen ſolte. Er zweiffelte auch nicht/ daß er es vom Kayſer unterſchrieben/ von Wien mit ſich wieder zurücke bringen wolte: Wenn es nur mit der Satisfaction vor die Kron Schweden bey der Inſul Rügen und Vor-Pommern bliebe. Die Amneſtie könte allgemein werden; Doch daß alles in den Stand geſetzet würde/ darin es Anno 30. oder aufs höchſte bey dem Däniſchen Frieden geweſen. Wegen Satisfaction der Soldaten bliebe der Kayſer bey ſeinem alten Ausſpruche. Ob nun wohl dieſe Propoſition Salvio nicht ungereimt vorkam; ſintemahl es wegen heimlicher Tractaten mit den Frantzoſen allerdings gewiß war; Weil es aber eine zweiffelhaffte Sache zu ſeyn ſchien/ daß man die Friedens-Artickel mit eigener Hand aufzeichnen ſolte/ ſonderlich/ da hierzu keine Ordre verhanden; ſo redte er nur von der Königin Begierde zum Frieden/ als in einem Privat-Diſcurs. Daneben ſtellte er vor/ was vor Scrupel bey dieſer Propoſition wären. Anno 29. wäre allbereit Chur-Pfaltz und die Mecklenburgiſchen von ihren Landen entſetzet/ und das Edict wegen der geiſtlichen Güter promulgiret worden/ welches alles müſte corrigiret werden/ und anders nicht/ als bey den Tractaten geſchehen könte. Wegen Satisfaction der Schweden dürffte der Kayſer allein nichts ordnen/ und wäre von nöthen/ daß der Churfürſten/ abſonderlich Brandenburgs Conſens dazu käme. Wegen Satisfaction der Soldaten wäre die Sache auch noch nicht ausgemacht. Doch verſprach er/ deswegen an die Königin zu ſchreiben. Im übrigen wäre anbefohlen/ alles auf die gemeinen Tractaten mit Franckreich zu ſchieben. Er bat auch den Hertzog: Er möchte ſie bey den Kayſer befödern. Wenn alle Intereſſenten an einem Orte zuſammen kämen/ ſo würde die Sache beſſer ausgemachet werden. Alſo iſt der Hertzog weggezogen/ nach deſſen Bemühung die Kron Schweden deſto weniger fragte/ weil man aus Graff Schlickens Brieffe an Banern wuſte/ wie ſehr dieſelbe bey den Kayſerlichen geachtet würde. Selbigen Brief/ wie auch des Kayſers Schreiben zeigte Salvius Mithoben/ und wiewohl er nicht wenig dadurch confundiret wurde/ ſo hörte er doch nachmahls/ als er nach Nürnberg reiſte/ nicht auf/ von Salvio zu begehren/ er ſolte zum wenigſten die vornehmſten Artickel des Friedens etwas genauer abfaſſen: Nicht zwar ſelbige den Kayſer vorzuweiſen/ ſondern nur mit etlichen/ die auff Schwediſcher Seite wären/ darüber zu conferiren/ damit ihnen die Furcht verginge/ als ob die Schweden etwas begehren würden/ das man nicht leiſten könte. Und endlich kam er wieder auf das alte Lied von den heimlichen Tractaten/ dazu Salvius ſtille ſchwieg. Denn Mithob war hierzu nicht capable/ und die Schweden hielten alle heimliche Tractaten vor verdächtig/ als welche zu keinen andern Ende vorgeſchlagen würden/ denn nur ihre Anſchläge zu verſtören/ und die Schuld des verzögerten Friedens auf ſie zu ſchieben: Und wenn ſie zeit-währender Allianz mit den Frantzoſen nicht tractiren wolten/ ſie bey den Friedens-Begierigen verhaſt zu machen/ Tractaten anzufangen/ und ſie von den Frantzoſen zu trennen. Denn wenn ſie einmahl heimliche Tractaten angefangen/ und hernach des Kayſers Vorſchläge nicht annehmen wolten/ ſo wären ſie um den Frieden und um die Bundes-Genoſſen gebracht/ und ausgelachet worden. Endlich wie man die Sache genauer betrachtete/ ſahe man wohl/ daß ſie zum Friedens-Handel noch nicht reiff war. 1640.

Hertzog Ernſts Bemühung wegen des Friedens.

§. 69. Hertzog Ernſt bemühete ſich gleichfals das ſeinige bey den Frieden beyzutragen/ und erforſchte im Junio bey Banern/ ob er mit zufrieden wäre/ daß er gleichſam vor ſich zu dem Ertz-Hertzoge Leopold Wilhelm reiſte/ und bey ihn nachfragte: Ob es ihm beliebte/ daß er bey Banern einen Vorſchlag wegen des Friedens und Stilleſtands thäte? Da es nun Baner nicht abſchlagen kunte/ damit er nicht ins Geſchrey gebracht würde/ als ob er keine Luſt zum Frieden hätte/ redte er zu Neuſtadt an der Saale mit dem Ertz-Hertzoge

1640. deswegen. Derſelbe gab zur Antwort: Weil in den vorigen Tractaten an den Stilleſtand nicht gedacht worden / ſo müſte er des Kayſers Meinung zuvor darüber vernehmen. Kurtz darauf kam des Kayſers Reſolution dieſes Inhalts: Wenn Baner oder ſonſt iemand genugſame Ordre des Friedens / oder Stilleſtands wegen zu tractiren durch Hertzog Ernſten / oder ſonſt iemanden dem Ertzhertzoge weiſen würde / ſo wolte er Zeit / Ort und Commiſſarios benennen / die wegen des Stilleſtandes und hernach wegen des Friedens tractiren ſolten. Es wurde auch dieſes beygefüget: Der Kayſer hätte ſeine Meinung wegen der Friedens-Artickel entdecket / darauf ſich die Königin wieder erklären müſte. Baner merckte wohl / daß es der Kayſerlichen gewöhnliche Künſte wären. Drum ſchob 10. Jul. er in der Antwort an Hertzog Ernſten / die Sache auff die Schwediſche Regierung / und die andern Alliirten; doch ſetzte er dieſes hinzu: Wenn man der Schwediſchen Armee gute Qvartiere gäbe / ſo wolte er auf ſeine Gefahr Stilleſtand auff einige Zeit machen / und ſich bemühen / den Hertzog von Longueville gleichfals dahin zu bereden. Hernach erkante der Hertzog / daß die Sache vor ihn gar zu ſchwer wäre / und gedachte weiter nicht daran.

Bemühung des Grafen von Waldeck.

Indem aber Baner in dem Lager bey Wildungen war / fragte ihn Vollrad der Graff von Waldeck: Ob er Ordre vom Friede zu tractiren hätte? Denn er wäre zu dem Ende von dem Ertz-Hertzoge und Piccolomini ins Läger gefodert worden; Sie hätten nicht Luſt nach Hamburg / und itzo ſchien es gute Zeit zun Tractaten zu ſeyn / da die Armeen ſo nahe wären: und vielleicht könte der Krieg viel eher auff die Weiſe / als durch weitläufftige Tractaten beygeleget werden. Allein Baner war der Vexirerey überdrüßig / und ſagte ausdrücklich: Er hätte von der Königin Befehl / die Sache an Salvium nach Hamburg zu verweiſen.

die Schwediſche Regierung verwirft die heimlichen Tractaten.

§. 70. Allein die Schwediſche Regierung wolte lieber alle heimliche Tractaten verwerffen und ſich an ſolenne und allgemeine Friedens-Handlungen halten. Denn ob ſie wohl durch heimliche Tractaten den unangenehmen Mediator loß worden wären / und alle importune Colliſiones hätten vermeiden können / zumahl da auch der Kayſer viel geneigter dazu ſchien; So war doch dieſes abſonderlich verdächtig / daß Mithob zu den meiſten Gelegenheit gegeben / ohne / daß man es wiſſen kunte / ob er es aus eigenem Hochmuth gethan / damit er der Mittler des Friedens hieſſe / oder ob ihn die Kayſerlichen angeſtellet / die Schweden zu vexiren. Denn geſetzt / daß man mit den Kayſerlichen Commiſſarien gantz einig würde / ſo hätte doch die gantze Sache wieder können umgeſtoſſen werden / wenn der Kayſer ſeine Ratification zurücke behalten. Man ſahe auch / daß der Kayſer bißhero anders nichts gethan / als daß er der Schweden Meinung durch den König von Dennemarck / Schlicken und die Hertzoge von Lauenburg erforſchen / ſelbige mit dem Churfürſten überlegen und ſeine Anſchläge darnach einrichten möchte. Zu welchem Ende er auch Banern mit Salvio zuſammen hetzen wollen / damit wenn ſie nicht mit einander communicirten / zum wenigſten einer etwas verſehen möchte. Man ſahe auch nicht / wie es vor den Frantzoſen / die ſich ohne dem um alles bekümmerten / verborgen bleiben könte. Denn wenn ſie davon Nachricht erhielten / ſo würden ſich die Schweden entſchuldigen / als ob ſie das Bündniß gebrochen / und ihnen die Subſidien entziehen / auch alle Verhinderungen in den Weg legen / damit ſie ihnen wegen des Friedens zuvor kämen. D'Avaux wuſte ohndem ſchon alles / und ob man es wohl biß anher geleugnet / oder entſchuldiget / ſo würde man doch auff die letzt kein Färbgen mehr gehabt haben / weil es allerdings dem Kayſer von dem Churfürſten müſte hinterbracht werden. Deswegen wurde auch Salvio befohlen / er ſolte an Mithoben nicht weiter ſchreiben. Hingegen wenn man alles überlegte / merckte man / daß kein ehrlicher und ſicherer Friede werden könte / wenn nicht die Proteſtirenden Stände und andere Alliirten dazu kämen. Und dem Kayſer war am meiſten daran gelegen / daß die Schweden von ihnen geſondert würden. Endlich muſte man auch auff das Frantzöſiſche Bündniß einige Reflexion machen.

Es wird gezweifelt ob der Kayſer den Frieden mit Ernſt verlange.

§. 71. Es war auch ein groſſer Zweifel / ob der Kayſer den Frieden mit Ernſt verlangete. Etliche meinten: Er könne ohne Verletzung ſeiner Dignität in den Frieden nicht willigen / ſo lange ſich die Schweden noch in ſeinem Lande tummelten. Andere hingegen ſagten / daß er viel weniger daran gehen würde / wenn er die Schweden mit Gewalt heraus geſchlagen. Doch hielten die meiſten davor / Ferdinandus wäre ſo Martialiſch nicht / und von Natur zu einen friedlichen und ſtillen Leben geneigt; Auſſer dem würde er durch die Furcht vor den Türcken / durch das Verlangen aller Stände und durch ſein verwüſtetes Patrimonium zum Frieden angetrieben. Allein die meiſte Verhinderung käme von den Spaniern / und die von ſelbiger Parthey an dem Kayſerlichen Hoffe waren / weil es den Spaniern gar dienlich ſchien / ihr Vorhaben auszuführen / daß die Chriſtenheit im Kriege verwickelt wäre. Der Kayſer / der in groſſen Difficultäten ſteckte / müſte die Spanier flattiren. Inzwiſchen ſetzten ſie ſich am Rheine immer feſter / und wenn ſie Briſach / und Benfelden eingenommen hätten / würden ſie wie die Spinnen in der mitten ſitzen / und die Augen auf die gantze Nachbarſchafft herum ſchicken / den Schweden und Proteſtanten / die in dieſem Kriege ziemlich gedrückt / keinen Raum laſſen / daß ſie ſich recolligiren könten. Der Schweden Progreſſen wären wie ein Strohfeuer / welches bald zu Aſche werden würde / man müſſe nur den Krieg ausdehnen / und ſie dadurch aufreiben. Die Schweden und Proteſtanten wären des langen Krieges überdrüßig / indem die Spanier den Holländern endlich die ſichern Geleits-Brieffe verwilligten. Ob wohl nicht in der Form / wie ſie begehret / weil nicht darinne ſtund / daß ſie Geſandten / ſondern nur etliche Perſonen ſchicken möchten. Drum erſuchten ſie den Cardinal Infant / er möchte doch verhelffen / daß es corrigiret / und ihre

Ge-

1640. Geſandten / in gleichem Reſpecte mit den Königlichen gehalten würden. Beydes ſchlug er ihnen ab; Nichts deſto weniger ſchien es/ als ob die Friedens-Tractaten etwas reiff werden wolten. Hingegen offerirte er/ daß ihre Abgeſchickten eben ſo von den Spaniern / als Frantzoſen reſpectiret werden ſolten / womit endlich die Holländer zu frieden waren / und Richelieu hatte ſie überredet/ ſie ſolten doch über ſolchen Worten keinen Scrupel machen/ weil die Frantzöſiſche Geſandten ſelbſt nur Deputirte und Gevollmächtigte genennet würden. Sie ſolten auch mit der Venetianiſchen Republique in allen Solennitäten die Gleichheit nicht ſo genau fodern.

Die Frantzoſen ſtellen ſich begierig nach dem Friede.

§. 72. Die Frantzoſen denominirten auch ihre Gevollmächtigten / die nach Cölln gehen ſolten / d'Avaux/ Marazin und Emmer. D'Avaux verſicherte Salvium/ der König und Cardinal wären begierig zu den Frieden / damit der Feind nicht hartnäckicht würde/ wenn er es erführe. Deswegen ſolte man in den Kayſerlichen Geleits-Brieffen nicht ſo ängſtlich ſcrupuliren. Daß die Landgräfin nicht Durchlauchtigſte genennet worden/ ſolte die Sache nicht aufhalten. Daß die Stände anders nicht/ denn durch die Königlichen Geſandten tractiren ſolten/ das wolten die Frantzoſen ändern laſſen; Wenn es aber nicht könte erhalten werden / ſo verlohnte ſichs eben der Mühe nicht / daß man deswegen den Frieden aufhalten wolte. Der Hauptſtreit wäre wegen der ausgeſöhnten und nicht ausgeſöhnten Stände / und das müſte man Ferdinando nicht abtrotzen / als eine Compenſation / weil ihm die Frantzoſen den Kayſerlichen Titel geben wolten. Wegen ſeiner andern Alliirten / wolte es der König nicht länger auffſchieben / den Tag zu den Tractaten zu benennen. Und dieſes ſtellte d'Avaux alſo für / als ob er des Königs ausdrücklichen Befehl dazu hätte/ und bat / die Königin möchte hinwieder ihre Gedancken entdecken. Salvius lobte des Königes Friedens-Begierde; Die Königin wäre eben ſo geſinnet. Er wolte es alſo fort an ſie berichten. Doch meinte d'Avaux: Wenn der Kayſer das Wort noch nicht ausgeſöhnte nicht auslaſſen wolte / ſo ſolte man das Temperament/ welches der König in Dennemarck vorgeſchlagen / nemlich: Daß man die Geleits-Brieffe mit Proteſtation annehmen ſolte/ nicht admittiren/ſondern den Kayſer allerdings dazu zwingen/daß er das Wort noch nicht ausgeſöhnte auslaſſen müſte. Hingegen erwieß Salvius/daß man wegen der heimlichen Tractaten der Frantzoſen mit dem Kayſer durch Vermittelung des Churfürſten von Bayern allerhand erführe. Davon die Hertzoge von Lüneburg/ der Engliſche Geſandte Row und Vultejus Nachricht gegeben. Man erfuhr auch / daß Oiſonville zu Einſiedel in der Schweitz mit einem Bayeriſchen Rathe 3. Tage im Wirthshauſe in einem Gemache beyſammen geweſen / und hielt davor / daß es eben zu dem Ende geſchehen. Welches aber d'Avaux beſtändig leugnete/ und verſicherte/ daß ſich der König weder in Friede noch in Kriege von den Schweden trennen wolte. Deswegen verlangete er auch zu wiſen / ob die Schweden weiter etwas an den ſicheren Geleits-Brieffen vor die Bundes-Genoſſen in Deutſchland deſiderirten / damit man die Sache mit einander urgiren könte: Und wenn die Geleits-Brieffe nach dem Sinne der Könige übergeben würden/ beyde Cronen ihre Geſandten an die darzu beſtimten Orte überſchicken könten. 1640.

Luzow wird vom Kayſer nach Hamburg geſchickt.

§. 73. Sonſten war wegen des Friedens zu Hamburg lange nichts gethan worden; Immaſſen der König in Dennemarck die Communication mit Salvio unterließ. Hingegen ſchickte der Kayſer Conrad von Luzow / welcher/ wie man vorgab / neue Ordre des Friedens wegen überbrachte. Selbiger foderte anfänglich von den Lübeckern und Hamburgern Geld / und zwar nicht ohne Bedrohung / bemühete ſich auch / die Nieder-Sächſiſchen Fürſten wider ſie auffzuhetzen; Doch bald darauf fing er an das Friedens-Werck eben auff die Art zu tractiren / wie der Graff von Kurz durch Lunzmannen und Meurern die beyden Stadt-Syndicos. Er wiederholte Kurzens Handlung / und verſicherte: Ob er zwar keine Inſtruction gehabt / wegen des Friedens zu tractiren; So hätte es doch der Kayſer übel empfunden / daß er nicht zu Hamburg geblieben und die Tractaten fortgeſetzet hätte. Deswegen wäre er vom Kayſer her geſchicket worden / ſich zu erkundigen: Ob Salvius Luſt oder Macht hätte die Tractaten anzufangen? Er hätte vom Kayſer Vollmacht offentliche und heimliche/ Particulier und allgemeine Tractaten anzufangen; Es wäre ihm gleich viel/ die Schweden möchten einen Weg erwehlen / welchen ſie wolten. Wenn ſie aber ſolenne Tractaten haben wolten / ſo ſchiene ihnen nothwendig zu ſeyn / daß man zuvor abſonderlich wegen der Schweden Satisfaction tranſigirte. Das übrige könte auff die allgemeine Tractaten verſchoben werden. Er ſagte darneben: Der Kayſer könte den Reichs-Ständen die ſicheren Geleits-Brieffe / welche die alliirten Könige begehrten / nicht verſtatten. Denn es ſtünde ihnen frey/ zu reiſen wohin ſie wolten / und brauchten alſo kein Erlaubniß oder ſicher Geleite. Doch hätte der Käyſer gröſſere Luſt zu heimlichen Tractaten/ die man durch Vermittelung der Syndicorum anſtellen könte / und wünſchte: Daß darzu eheſtens ein Anfang gemachet würde. Salvius wuſte nicht / was er antworten könte. Er hatte Befehl von der Königin die heimlichen Tractaten mit den Hertzogen von Lauenburg auszuſchlagen / und nur nach ſolennen Handlungen zu trachten. Uberdiß war es auch verdächtig / daß Luzow / der bey ſolchen Sachen gar hochmüthig that / zu einen ſo wichtigen Wercke gebraucht wurde / welches einen groſſen Theil von Europa anging. Darum beſorgte er ſich vielmehr / weil ſich Luzow bemühete / die Satisfaction der Schweden zu verkundſchafften / ſo möchte er alſofort nach Glückſtadt gehen / wenn er etwas ausgefiſchet / und ſich dieſer Urſache bedienen / den König in Dennemarck in den Harniſch zu bringen. Vielleicht wolte er auch die Churfürſten und Stände / welche ſich damahls zu Nürnberg nach dem Frieden ſehneten / unter dieſen Vorwande verſpetten / daß allbereit mit den Schweden vom Friede gehandelt würde: Oder den Comte d'Avaux mit Salvio zuſammen zu hetzen / wenn die Sache

Seine Propoſition.

1640.

Salvii Antwort.

che zum wenigſten durch die Geiſtlichen verrathen würde. Hingegen ſchien es auch unanſtändig zu ſeyn/ daß Lutzow ſo gleich für den Kopff geſtoſſen/ und den Kayſerlichen Gelegenheit gegeben werden ſolte/ die Schweden zu beſchuldigen/ als ob ſie gar einen Abſcheu vor den Frieden hätten. Drum beſchloß er ihn zu hören/ und die Sache in dem alten Zuſtande zu laſſen/ biß er Ordre aus Schweden erhielte. Zu dem Ende vermeldete er Lutzowen/ (weil er muthmaſſete/ er hätte keine Vollmacht zu tractiren:) Er wolte lieber/ daß es zu ſolennen und offentlichen Tractaten käme. Doch wäre er zu einer heimlichen Communication/ wenn ſich es ſonſten ſchicken wolte/ nicht ungeneigt. Damit man aber die Sache deſto getroſter auf beyden Theilen anfangen könte/ würde zuforderſt von nöthen ſeyn/ daß beyde ihre Autorität durch Aushändigung des Creditivs behaupteten; Darauf könte man wegen Art und Weiſe der Handlung ſchlieſſen. Salvius war auch in ſeiner Muthmaſſung nicht betrogen worden. Denn ob wohl Luzow ſagte: Es ſolte am Creditive nicht ermangeln/ ſo war doch nirgend was davon zu ſehen. Und endlich gab er vor: Er wolte nur ſeine Brieffe durchſuchen/ und eheſtens antworten. Weil inzwiſchen der Kayſer durch die Hertzogen von Lauenburg eine neue Declaration wegen Satisfaction der Schweden heraus gegeben; So fragte er: Was Salvii Meinung darbey wäre? Wenn er dieſes wiſſen würde/ ſo wolte er nach Gelegenheit die Tractaten continuiren/ und ſeine Macht zu handeln gnungſam beweiſen. Salvius verſetzte: Er gedächte noch immer an die Artickel/ welche die Hertzoge von Lauenburg im vorigen Herbſte überſchicket/ dergleichen er auch aus Franckreich und Holland empfangen. Weil aber keine Vollmacht darbey geweſen/ ſo zweiffelte er/ ob der Kayſer etwas davon wüſte; Und ob nicht etwa iemand ſelbige vor ſich ſelbſt ausgeſonnen. Wenn Lutzow Inſtruction hätte/ entweder wegen der Präliminar-Tractaten/ oder wegen der Sache ſelbſt etwas vorzunehmen/ ſo müſte er ſeine Autorität/ wie es bey allen Völckern gebräuchlich/ legitimiren. Hernach würde man ſich wegen der Art und Weiſe der Tractaten bald vergleichen. Als er aber nochmahls über Salvium her war/ gab er zur Antwort: Es wäre allen Leuten bekannt/ daß der Kayſer keine rechte Luſt zum Frieden hätte. Denn Kurtz hätte Vollmacht gehabt/ ohne Inſtruction/ nun käme er mit der Inſtruction/ und hätte keine Vollmacht. Als dieſes Luzow hörete/ zog er die Schultern ein/ und erkante/ daß ihm recht geantwortet worden. Alſo blieb ſeine Handlung eine Zeitlang liegen/ da er inzwiſchen in Weſtphalen ging.

die Schwediſche Regierung antwortet Peter Wieben.

15. April.

§ 74. Inzwiſchen entſchuldigte ſich die Schwediſche Regierung nach langer Zeit wegen des langen Verzuges/ und gab Peter Wieben im September Antwort: Es ginge ihnen nicht minder/ als dem Könige in Dennemarck der Proteſtanten Unglück und der Mitternächtiſchen Reiche zu Hertzen. Weil aber dieſer Krieg einen groſſen Theil von Europa beträffe/ ſo wäre es kein Wunder/ daß der Friede mit vielen Difficultäten verwickelt wäre. Sie hätten keine Gelegenheit zum Friede verſäumet/ wären auch nicht Urſach/ daß der Krieg ſo lange geführet würde.

1642

Es wäre auch ungewöhnlich/ daß man ohne wiſſen der Bundesgenoſſen/ und ehe man ſich wegen der Präliminar-Tractaten vergliche/ die Handlung anfinge. Auf die Weiſe würden ſie von ihren Bundes-Genoſſen getrennet/ und von dem Zwecke des Friedens abgezogen. Es wäre ihnen nicht unbekandt/ daß die Eintracht unter den Catholiſchen durch den Pabſt könte befödert werden. Allein Franckreich würde nicht durch den Unterſcheid der Religion/ ſondern durch andere wichtige Urſachen wider die Oeſterreicher aufgehetzet/ von deſſen Treu und Beſtändigkeit man ſich gröſſere Dinge einbildete/ welches auch der Brunn aller guten Anſchläge und Verrichtungen bey ihnen wäre. Des Kayſers Thaten hätten mit den Worten biß anhero nicht eingetroffen. Was man ſich zu der Bemühung der Churfürſten zu verſehen/ davon hätte man im gantzen Kriege Beweiß genung. Daß Salvius die Geleits-Brieffe/ darin nur vor die noch nicht ausgeſöhnten cavirt werden/ ohn alle Exception angenommen/ wüſten ſie nicht; könten auch nicht glauben/ daß er ſeine Ordre gar verlaſſen. Wenn die angefochtenen Proteſtanten ihre Sache bey den Tractaten nicht treiben dürfften/ ſo würde der Weg zu ihrer Unterdrückung gebähnet: Man hätte ſich auch immer einer Gefahr in dieſen Reichen zu beſorgen/ wenn man die Friedens-Artickel eher verträcte/ als die Präliminar-Tractaten/ ſo wäre es umgekehrt und ſchädlich/ woran ſich aber die gantze Sache ſtieſſe/ das erwieſen die Handlungen bey der Mediation des Hertzogs von Mecklenburg. Von der Satisfaction der Schweden und Soldaten hätten ſie miteinander ſparſam gehandelt/ und ſtünde bey ihnen dieſelbe zu ſteigern/ oder zu vermindern/ nachdem ſich Gegentheil halten würde. Doch die Reſtitution aller Stände hätten ſie mit allem Fleiſſe allen Mediatorn recommendiret. Sie zweiffelten auch nicht/ der König würde desgleichen gethan haben. Doch mit was vor Succeß/ davon redete die Sache ſelbſt. Wenn nun der König es mit ſeiner Autorität ſo weit bringen könte/ daß Gegentheil alles in den vorigen Stand ſetzte/ ſo würde ein ſicherer Grund zum Friede geſetzt/ und im übrigen leicht Einigkeit werden. Könte aber dieſes nicht erlanget werden/ ſo wäre offenbahr/ daß der Feind nichts anders ſuchte/ als die Unterdrückung der Religion und Freyheit der deutſchen Stände; Ingleichen damit die Sicherheit dieſer Reiche alle mahl ungewiß wäre. Wenn der Friede nicht auf dieſen Grund gebauet würde/ ſo könte man ihn nicht anders/ als einen Stilleſtand halten/ darauf in kurtzer Zeit ein gröſſerer Krieg erfolgen müſte.

Der König in Dennemarck bemühet ſich ſchläffrig wegen des Friedes.

§. 75. Im übrigen wurde damahls von dem Könige in Dennemarck des Friedens wegen wenig gehandelt. Der Engländiſche Geſandte/ als er von Glückſtadt zurücke kam/ berichtete auch: Der König wolte zwar die Tractaten moderiren/ weil er aber ſähe/ daß ſo wohl den Schweden/ als dem Kayſer dieſe Bemühung nicht recht anſtünde/ ſo würde er vielleicht dieſe Sorge auf die Seite ſetzen; Er hätte auch den Kayſer offendirt/ weil er im Martio geſchrieben: Die Pfältziſche Sache könte bey ſeiner Mediation nicht diſputiret werden; ſondern man müſte ſie zu Cölln ausmachen. Und dadurch ſchien er heimlich die

Krie-

640. Krieges-Mediation zu verachten. Hingegen die Frantzoſen lieſſen ihre Friedens-Begierde von Tage zu Tage mehr ſehen / und der Comte d' Avaux ſagte zu Salvio: Er hätte Ordre / wenn Salvius auch dergleichen Befehl hätte / die Kayſerlichen Geleits-Brieffe vor die deutſchen Stände anzunehmen / wie ſie der Kayſer geben wolte. Doch darbey zu proteſtiren / wie vor dieſen der Königin Dennemarck ſchon erinnert. Und weil dieſer wenig mehr nach dem Frieden fragte; Alſo daß die Schweden keinen andern Mediator hätten / als die Venetianer / ſo begehrte er nochmahls / dem Venetianiſchen Geſandten ein Project des Geleits-Brieffes nach Pariß zu überſchicken. Da nun Salvius auf den Rand ſchreiben wolte: Wenn der Kayſer durchaus nicht willens wäre / das Wort noch nicht ausgeſöhnte hinein zu rücken / ſo wäre er endlich zu frieden; War d' Avaux darwider / damit man die deutſchen Stände nicht beleidigen möchte / wenn es ihnen bekant würde. Er hielt auch davor: Es wäre thulich / daß ſich die Schwediſchen Commiſſarien / oder zum wenigſten einer davon nach Lübeck begeben ſolte / damit die Welt ihre Friedens-Begierde erkennen möge. Denn damals war wegen Veränderung des Orts noch nichts gedacht worden.

wens
irdche
t Sal-
o.
4. Sept.

§. 76. Hernach erinnerte Lutzow Salvium nach langen ſtilleſchweigen nochmals / ob er auf das Project / welches die Hertzoge von Lauenburg von Wien geſchickt / ſeine Meinung entdecken wolte? Und ob ihn wohl Salvius mit dem Vorwande / daß er keine Vollmacht hätte / abwieß / ließ er doch nicht nach / eine geheime Unterredung mit ihm zu verlangen / und ſagte: Er wäre zu dem Ende vornehmlich abgeordnet / weil er mit Salvio vor dieſen bekand geweſen / und dieſes wurde durch Luntzmannen zu wege gebracht / welcher Salvium unter den Vorwande / als ob er ihn eine Bibliothec wolte ſehen laſſen / in die Kirche führte / darin Lutzow / genommener Abrede nach / ſich einfand. Nach abgelegter Complimente erzehlte dieſer viel von des Kayſers Zuneigung zum Frieden / und Salvius ſagte eben dieſes von der Königin. Drauf fragte jener: Woran ſich denn die Sache ſtieſſe? Salvius gab zur Antwort: Eintzig und allein an den Geleits-Brieffen / welche nach der Art ſolten abgefaſſet werden / wie es die Alliirten Kronen verlangten. Welches zu bewilligen die Churfürſten ſelbſt vor billich hielten. Darauf theilte Lutzow die Stände in 4. Claſſen: Einige wären völlig / etliche zum theil ausgeſöhnet Etliche beklagten ſich / nach der Reconciliation / über der erfolgten Beleidigung; die übrigen wären noch gar nicht ausgeſöhnet. Mit den erſten wäre die Sache gantz ausgemacht; Die andere und dritte Claſſe könten ihre Klagen der Gewohnheit nach in dem Convente der Stände vorbringen. Daß ſich nun ausländiſche Könige hinein mengen wolten / das wäre eben ſo billich / als daß der Kayſer fremde Unterthanen beſchützen wolte. Der letzten Claſſe wolte der Kayſer die verlangten Geleits-Brieffe geben. Salvius war mit dieſem Unterſchiede nicht zu frieden. Der Schweden Bundes-Genoſſen hätten ohne ihren Verbewuſt nicht tranſigiren können. Der Friede / den der Churfürſt von Sachſen gemacht / wäre unrecht / und den andern wider ihr Wiſſen und Willen aufgedrungen worden / und gleichwohl hätte man daſſelbe kaum gehalten / was im Prägiſchen Frieden verſprochen worden. Zu einem beſtändigen Frieden gehörte nothwendig / daß man allen Klagen billiche Satisfaction gäbe / und daß man alle zu den Tractaten lieſſe. Lutzow verſetzte: Das würde von den Alliirten Königen zum Vorwande gebrauchet. Wenn der Kron Schweden vor die Krieges-Unkoſten Satisfaction gegeben würde / ſo hätten ſie weiter nichts zu erinnern. Darauf begehrte er: Er ſolte wegen der 25. Tonnen Goldes / die der Kayſer nebſt der Inſel Rügen und Stralſund auf 10. Jahr zu Pfande angeboten / ſeine Meinung entdecken; Dazu der Kayſer noch bereit wäre. Salvius ſagte: Es wäre den Bundes-Genoſſen beyder Kronen viel daran gelegen / daß neue Tractaten würden / und alle zu ihren vorigen Gütern kämen. Uberdieß leugnete er / daß der Kayſer iemahls etwas wegen der Schwediſchen Satisfaction offeriret. Lutzow brachte alſofort ein Exemplar von einem ſolchen Brieffe vor / und ſagte: Weil die Lüneburgiſchen im Nahmen der Königin Vor-Pommern als ein Lehn begehrten; ſo stünde der Kayſer in den Gedancken / als ob ſolches von Salvio herkommen / und deswegen hätte er dieſes dagegen proponiret; Allein er leugnete / daß dieſes von ihm oder einem Schwediſchen Miniſter herkommen. Zwar man hätte Mithoben einsmahls etwas übergeben; Allein eben zu der Zeit hätte er aus Holland und Franckreich Abſchrifft empfangen / und weil Mithob ſein Creditiv vom Kayſer nicht aufgewieſen / ſo wäre es von ihnen vor ein Gedichte müſſiger Leute gehalten worden. Lutzow wunderte ſich / daß Salvius ſagte: Er hätte Pommern niemahls verlanget. Daß ihm aber der Kayſer befohlen / ſolches vorzutragen / daran wäre kein Zweiffel / Salvius wüſte es auch aus einem aufgefangenen Brieffe. Dieſer leugnete nochmahls / daß es von ihm hergekommen. Hätten die Hertzoge von Lauenburg / oder Mithob dergleichen bey dem Kayſer vorgetragen / ſo hätten ſie es von freyen ſtücken gethan / und aus einer unzeitigen Begierde den Frieden zu befördern. Das war der Inhalt ſelbigen Geſprächs / welches man auff beyden Seiten mit vielfältiger Bezeugung ſeiner Friedens-Begierde beſchloß. In einem Privat-Diſcurſe hatte ſich Lutzow gegen Luntzmannen heraus gelaſſen: Er ſähe einen kurtzen Weg zum Frieden / wenn der Kayſer den Schweden Pommern und den Frantzoſen Lothringen geben wolte; Allein das würde nicht geſchehen / der Kayſer könte niemand ſein Recht nehmen / an Geld und Pfande ſolte es nicht mangeln. Wenn man gantze Fürſtenthümer alſo verthun wolte / ſo würde es das Anſehen haben / als ob man den Frieden kauffen müſte / und dem Kayſer zum Schimpfe gereichen / deſſen Kräffte ſo gar noch nicht geſchwächet wären / daß er den Frieden auf ſolche harte Conditiones erkauffen müſſe. Das war damahls die gemeine Rede: Mit der Schwediſchen Satisfaction wegen des Geldes und wegen der Hypothec würde es keine Difficultät ſetzen. Daß man aber Pommern als ein Lehn empfangen wolte / darauf wäre keine Hoffnung zu machen / ſonderlich da ſich die Frantzoſen ſelbſt dawider opponirten / und da ſie ſich vorgeſetzt Deutſchlandes Kräffte zu ſchwä- 1640.

1640. chen. Auf ſolche Weiſe aber wären dieſe vermehret worden/ wenn die übrigen Stände ſich dieſes Mitgliedes recht gebrauchen wolten.

Der Kayſer macht die Geleits-Briefe nach dem Sinne der Krone.

§. 77. Endlich verwilligte der Kayſer ſolche Geleits-Brieffe/ wie ſie die Kronen verlangten/ hatte auch befohlen/ ſelbige nach Hamburg an Lutzowen zu ſchicken/ ſo bald man hören würde/ daß die Schwediſchen Geſandten in Deutſchland angekommen wären. Darauff ſolte man ſie dem Könige in Dennemarck übergeben / mit den Schwediſchen zu verwechſeln/ und alsdenn die Tractaten anzufangen. Als dieſes der König in Dennemarck erfahren/ hat er alſofort Gleenen abgefertiget/ und es Salvio zu wiſſen gethan/ auch daneben gefraget: Ob er Ordre hätte/ den Tag zu den Tractaten zu beſtimmen/ wenn die Geleits-Brieffe angekommen wären? Ob nun wohl Salvius wuſte/ daß ſeine vorige Ordre noch nicht revociret worden/ gleichwohl da er biß anher lange nichts mit dem Könige zu thun gehabt/ und inzwiſchen ſich die Zeiten nicht wenig verändert/ ſo wuſte er nicht / was er thun ſolte/ ſonderlich/ da er noch keine Abſchrifft von den Geleits-Brieffen geſehen. Die Winter-Zeit war auch unbeqvem zur Reiſe vor die Schwediſchen Geſandten/ und man wuſte noch nicht/ was der König in Franckreich thun würde. Drum gab er dem Könige in Dennemarck zur Antwort: Er wolte es in Schweden berichten/ und mit d'Avaux communiciren. Bald darauf empfing gedachter König eine Copey von Lutzowen/ und ſagte: Er wolte es mit eigenen Geſandten in Schweden ſchicken. D'Avaux hielt dieſe Manier zu handeln vor unfreundlich/ und harte. In 2. Jahren und drüber/ hatte man von dem Geleits-Brieffe nichts gehöret. Endlich war es dem Kayſer in den Sinn kommen/ ſelbigen zu verſtatten; Doch wäre noch nichts ausgeantwortet. Man wüſte auch noch nicht/ was drinnen ſtehen würde. Itzo da man nur hörte/ daß ſie ankommen ſolten/ würde begehret/ die Geſandten ſolten ihnen gleich entgegen lauffen/ und aus einem blinden Eiffer gleich einen Tag beſtimmen. Deswegen wolte er ſeine Meinung eher nicht entdecken/ biß die Geleits-Brieffe da wären/ darin nicht nur die Worte: **Noch nicht ausgeſöhnte und durch die Königlichen Gevollmächtigten** ausgelaſſen/ ſondern auch den Alliirten Fürſten der Titel **Durchlauchtigſt** gegeben werden müſte. Da er nun unlängſt von dieſer Anfoderung nachgelaſſen/ muthmaſte man: Es wäre den Schweden kein rechter Ernſt/ daß der Friede beſchleuniget werden ſolte/ ſonderlich weil d'Avaux Salvium bat/ die Schwediſchen Geſandten/ welche zum Frieden deputiret wären/ möchten eben nicht ſo eilen. Doch ſagte er: Wenn die Geleits-Brieffe recht wären/ wolte ers in Franckreich berichten. Kurtz darauf berichtete er auf des Königes Befehl/ der Venetianiſche Geſandte hätte ſeinen König verſichert/ daß der Kayſer befohlen/ die Geleits-Brieffe vor die Reichsſtände und Holländer auf die verlangte Art und Weiſe zu geben/ ob ſie wohl noch nicht ausgehändiget worden. So bald es geſchehen/ wolte der König ſeine Commiſſarien nach Cölln ſchicken. Wegen der Zeit war dem Comte d'Avaux hinterbracht worden: Er ſolte genauere Nachricht erhalten/ wenn die Geleits-Brieffe wären übergeben und approbiret worden.

7. Nov.

164

Lutzow bringet [illegible] Tractaten.

§. 78. Dazumahl übergab Lutzow Salvio durch Luntzmannen ein Friedens-Project/ welches von Wort zu Wort mit dem überein kam/ das die Hertzoge von Lauenburg vor dem Jahre von Wien überſchicket/ und verlangte zum öfftern mit Salvio daraus zu reden. Denn ob wohl die Sache auf rechte Tractaten ankommen müſte/ gleichwohl aber/ da man nunmehr die Geleits-Brieffe nach Wunſch erhalten/ und zu Regenſpurg wegen der Amneſtie ein Schluß gemachet werden ſolte/ ſo wäre nichts weiter übrig zum Frieden/ als die Schwediſche Satisfaction/ bey welcher der Kayſer alle Billigkeit erweiſen würde. Doch möchte er wiſſen/ wobey es die Schweden endlich wolten bewenden laſſen. Und wenn er ſich als ein Geſandter hierin nicht heraus laſſen wolte/ ſo ſolte er doch nur ſeine Meinung vor ſich entdecken/ welches ihm zu keinen Nachtheil gereichen würde. Salvius begegnete: Er wüſte wenig davon/ und wenn er gleich etwas wüſte/ ſo wäre er nicht ſchuldig es zu entdecken/ bevor er Lutzowens Vollmacht geſehen. Doch ſchickte er Luntzmannen ab/ um zu erforſchen/ was doch der Kayſer eigentlich geſinnet wäre? Darauf ſagte er/ der Kayſer würde ſchwerlich etwas Land hergeben/ an einer ſtattlichen Summa Geldes (die er aber nicht benennte) und an einer Hypothec ſolte es nicht ermangeln. Zum wenigſten könte man gantz Pommern als ein Lehn nicht abtreten. Wegen eines Stückes davon/ ließ ers ſo hingeſtellt ſeyn. Doch bald darauff ſagte er gar anders: Dem Kayſer wäre an Pommern ſo viel nicht gelegen/ daß er deswegen ſeine Erblande in Gefahr ſetzen wolte. Der Churfürſt zu Brandenburg wäre ſchon todt/ deſſen Nachfolger könte man leicht dazu zwingen/ daß er dem Kayſer wegen Pommern nachgeben müſte/ wenn er die Inveſtitur der übrigen Provintzen erhalten wolte; Nur daran ſtieſſe ſichs noch/ daß es dem Kayſer nicht reputirlich wäre/ wenn er Pommern ſo gleich hergäbe/ gleich als ob er überwunden wäre/ und den Frieden kauffen müſte; Und weil man dem dritten ſein Recht wider ſeinen Willen nicht nehmen könte. Selbigem Scrupel abzuhelffen ſchlug er vor: Die Königin ſolte Pommern als eine Hypothec empfangen/ und das Recht ſelbige wieder einzulöſen ſolte biß aufs 60ſte/ oder 80ſte Jahr verſchoben werden. Alſo würde eben dieſer Zweck ohne Feindſchafft und ohne Diſreputation erhaltẽ. Er empfinge einen Befehl nach dem andern von Wien/ die heimlichen Tractaten zu continuiren. Der Kayſer wolte lieber ohne den König in Dennemarck tranſigiren. Deswegen begehrte er gar inſtändig/ eine heimliche Unterredung anzuſtellen/ und erinnerte Salvium: Er ſolte ſich doch nicht die Ehre des gemachten Friedens/ darüber er ſich ſo lange bemühet/ wegnehmen laſſen/ welches gantz gewiß geſchehen würde/ wofern es zu weitläufftigen Tractaten käme.

Seine Meinung [illegible] der Schwediſchen Satisfaction.

Salvius zweiffelt an Lutzowens Intention.

§. 79. Salvius ſtund bey ſich an/ was er thun ſolte. Es ſchien verdächtig/ daß die Sache durch Lutzowen allein getrieben wurde/ der zwar Verſtand genung/ aber ſchlechte Erfahrung hatte. Wenn der Kayſer den Frieden mit Ernſt verlangte/ ſo hätte er ſollen Leute ſchicken/ die ſcharfſinniger/ und bey dieſen Sachen geübter geweſen wären. Es war auch zu beſorgen: Er wäre zu erſt betrogen worden/ damit andere mehr durch ihn betro-

betrogen würden. Und vielleicht ging man nur darauf/ damit man etwas heraus locken möchte/ das man verläſtern könte / oder dadurch die Verlängerung der Frantzöſiſchen Alliantz verhindert würde. Drum war groſſe Bedachtſamkeit von nöthen: Sonderlich da von dem erſten Geſpräch mit Lutzowen/ zu welchem er unverſehens gekommen / ſchon unterſchiedene wuſten. Hingegen ſahe er auch aus vielen Urſachen/ daß es dem Kayſer weit dienlicher wäre/ wenn er mit Schweden a parte als mit Franckreich zugleich tranſigirte. Er hätte auch vor itzo mehr Urſachen zu einem geſchwinden Vergleiche / als vor dieſen. Seine Völcker wären ſehr mitgenommen. Die deutſchen Stände wären höchſt begierig nach den Frieden. Die Schweden graſten nach ſeinen Ländern. Der Türcke hätte etwas auf Ungern oder Polen vor. Der Marcheſe de Leganes hätte aus Mangel des Geldes im Mayländiſchen die Schweitzer abdancken müſſen. Die Rebellion in Catalonien währete noch. Portugal ſtünde auf dem Sprunge. Die Frantzoſen machten grauſame Zurüſtungen aufs künfftige Jahr. Der König in England hätte andere Anſchläge vor / als ſich der Kayſer und Spanier eingebildet. Es hätte auch allem Anſehen nach etwas mehr zu bedeuten / daß er ſich durch die Oraniſche Heyrath mit den Holländern verbunden. Das Schwediſche Bündniß mit den Holländern ſteckte ihm gleichfals im Kopffe. Ingleichen daß der Churfürſt zu Brandenburg dem Kayſer gar zur Unzeit geſtorben. Die Däniſche Mediation ſchien bey dem Kayſer faſt ausgethan zu ſeyn/ weil er ein Edict promulgiren ließ/ wenn iemand etwas auff die Graffſchafft Pinneberg zu prætendiren hätte/ ſo ſolte er ſich in Wien angeben/ dadurch der König nicht wenig beleidiget wurde / weil er ſich mit dem Hertzoge von Hollſtein allbereit darein getheilet. Es verdroß ihn auch / daß Bremen unter die Reichsſtädte gerechnet worden/ und ſonderlich auff das Kayſerliche Edict/ darin allen ſo wohl Deutſchen / als Ausländern verboten war / den Zoll bey Glückſtadt weiter zu geben. Salvius hatte auch erfahren / daß der Kayſer von dem Graffen von Schwartzberg begehret : Er ſolte ſeinen Fürſten bereden / ihm Pommern abzutreten / damit er den Schweden Satisfaction geben könte. Und Lutzow ſagte: Er machte nur den Anfang zu den Tractaten. Wenn man wegen Satisfaction der Schweden völlige Nachricht haben würde/ ſolte der Graff von Kurtz / oder Gebhard kommen / welcher nebſt ihm den Frieden beſchlieſſen würde. Dieſer Urſachen wegen/ und weil die Verlängerung der Frantzöſiſchen Alliantz langſamer von ſtatten ging/ als man ſich eingebildet/ beſchloß er heimlich mit ihm zu reden / womit auch die Schwediſche Regierung zu frieden war / nur zu dem Ende/ daß man hinter Gegentheils Meinung käme. Die Zuſammenkunfft geſchahe in Barthel Möllers Hauſe. Dahin Salvius in Begleitung ſeines gewöhnlichen Dieners / Lutzow in finſtern/ ohne iemandes Begleitung in veränderten Habite kam. Lutzow brachte anfänglich ſeine Vollmacht vor ; Doch wolte er Salvio davon keine Abſchrifft geben/ damit die Heimligkeit nicht auskäme. Denn Trautmansdorff hätte geſchrieben: Die gantze Krafft dieſer Vollmacht beſtünde darin/ daß ſie heimlich gehalten würde. Darauff wurde von einer dreyfachen Art zu tractiren geredt : Entweder die Alliirten Kronen ſolten nach Nürnberg ſchicken/ welchen Vorſchlag man zu Regenſpurg gethan; Oder ſie ſolten in öffentlichen Tractaten zu Lübeck/ oder allhier ohne Weitläufftigkeit tranſigiren. Das erſte hätten die Stände verlanget/ doch darein wolte der Kayſer nicht willigen. Wegen der allgemeinen Tractaten/ ſagte Salvius/ hätte man ſich ſchon 8. Jahr bey der Däniſchen Mediation bemühet / dazu die Schweden allemahl wären bereit geweſen. Allein die Kayſerlichen Bedienten beklagten ſich über die Dänen / und dieſe wieder über jene. Inzwiſchen würde aus den Tractaten nichts. Bey welcher Gelegenheit Lutzow harte Worte wider den König in Dennemarck gebrauchte/ als welcher die Sache nie mit Ernſt gemeinet / und die Kayſerlichen Bedienten/ welche der Niederſächſiſchen Sache nicht recht kundig / nach ſeinen Gefallen verſpottet hätte. (Man merckte wohl/ daß die Urſache dieſes Widerwillens daher käme / weil der König in Dennemarck darwider geweſen/ als der Kayſer die Sachſen zum Kriege wider die Schweden ermuntert.) Der Kayſer wuſte ſchon / daß durch Vermittelung des Königes in Dennemarck nimmermehr Friede werden würde / welcher ſeine beſte Sicherheit darauff bauete / daß der Kayſer und die Schweden ihre Kräffte gegen einander auſrieben. Wenn der Friede würde geſchloſſen ſeyn / müſte er den Zoll auff der Elbe fahren laſſen. Biß anhero wäre die Däniſche Freundſchafft bey dem Kayſer geachtet worden; Man würde aber bald etwas anders erfahren / ſonderlich/ wenn die heimlichen Tractaten von ſtatten gingen / welche dem Kayſer rechtſchaffen zu Hertzen gingen. Salvius entſchuldigte ſich wegen der Frantzöſiſchen Alliantz/ daß er nichts gewiſſes beſchlieſſen könte. Wenn dem Kayſer die Sache recht zu Hertzen ginge/ wolte ers alſofort fleißig an die Königin berichten. Lutzow ſagte darauf : Der Kayſer ſtünde in den Gedancken: Salvius hätte Macht den Frieden zu beſchlieſſen ohne Ratification. Nun könte die Sache ohne Verweilung in vier oder fünff Zuſammenkünfften ausgemachet werden. Als aber Salvius von der Sache ſelbſt zu reden anfing/ damit er hinter Lutzowens Meinung käme / entſchuldigte ſich dieſer / und ſagte : Anitzo hätte er ſich nur vorgeſetzt / ſeine Autorität zu legitimiren; Wenn er ſeinen Brieff/ welcher mit verborgenen Characteren geſchrieben/ würde geleſen haben / ſo wolte er ein Friedens-Project auffſetzen/ und es Salvio überſchicken. Mehr iſt in ſelbiger Zuſammenkunfft nicht gethan worden.

Salvius unterredet ſich mit Lutzowen. 16. Dec.

§. 80. Es wird nicht undienlich ſeyn/ etwas von dem Convente der Churfürſten zu Nürnberg/ ſo viel zu gegenwärtigen Vorhaben dienlich/ allhier beyzufügen. Es wurde daſelbſt zu berathſchlagen von dem Churfürſten zu Mäyntz/ und bald darnach von dem Kayſerlichen Com-

Was auf dem Convente zu Nürnberg geſchehen. 8. Febr. 9 Febr. Propoſition.

1640. miſſario zu deliberiren vorgeſchlagen / wie man den Frieden im Reiche wieder erhalten / oder wenn dieſes wegen der Ausländer nicht möglich / wie man den Krieg fortſetzen könte? Es waren auch anderer Stände Geſandten dahin gekommen / worunter die Lüneburgiſchen Banern zuvor Nachricht davon ertheilten / damit ſie keinen Argwohn bey den Schweden erwecken möchten.

Der Lüneburgiſchen Erinnerungen.

Selbige erinnerten vornehmlich dieſes: Daß man Deutſchland zu beruhigen die Berathſchlagungen vom Krieg und Frieden / nicht / wie bißher / mit etlichen / ſondern mit allen Ständen / als die es am meiſten anginge / abhandeln lieſſe. Ingleichen / daß man allgemeine Friedens-Tractaten anſtellte: Zu welchen alle Intereſſenten gelaſſen würden; Immaſſen man den traurigen Effect albereit in den Händen hätte. Vor ſich klagten ſie über die Vorenthaltung der Stadt Wolffenbüttel / und über die Unbilligkeit der Hildesheimiſchen und Tylliſchen Sache. Baten daneben / die Churfürſten möchten ihnen ihre Conſilia wegen des Friedens communiciren / dazu ſie ihren Beytrag getreulich abſtatten wolten. Selbigen ſtimten wegen der allgemeinen Tractaten bey die Hertzoge von Neuburg und Mecklenburg / ingleichen die Franckfurter und Ulmer.

Des Königes in Dennemarck Rath.

Der König in Dennemarck rieth auch: Es würde zu Beſchleunigung des Friedes ſonderlich dienlich ſeyn / daß die ſichern Geleits-Brieffe den Königlichen Bundes-Genoſſen nach der Art ſolten ausgeantwortet werden / wie ſie es verlangten / daß man zum wenigſten der Welt erwieſe / wenn ſie ſich hernach bey den Tractaten weigern wolten / daß es bey dem Kayſer nicht geſtanden / und daß ſie nicht / wie ſie vorgäben / wegen der Freyheit der deutſchen Stände tractirten / ſondern damit ſie unter dieſen Verwandte Uneinigkeit im Reiche unterhielten / und ſich ihres Vortheils bedienten. Ingleichen / daß auch vor die vereinigten Niederländer ein Geleits-Brieff verſchaffet würde / den Frantzoſen den Vorwand ihres Verzuges zu benehmen. Das Mißtrauen aufzuheben / erinnerte er: Man ſolte einen Convent aller Stände ausſchreiben / darin nach aller Meinung vom Kriege und Frieden gehandelt / und der Krieg mit geſamter Hand deſto nachdrücklicher geführet würde. Es ſolten auch alle in die Amneſtie mit eingeſchloſſen werden / welche der Kayſer vor ſich ſelbſt vor den Tractaten promulgiren möchte / damit die Gunſt davor vielmehr auf ihn / als auff die Ausländer käme. Wegen der Pfältziſchen Sache / die man in einem ſonderlichen Tractate beylegen könte / offerirte er ſich zum Mediator / weil ihm der König in England dieſelbe übergeben. Wegen der Heſſen erinnerte er: Man ſolte verhindern / daß ſie ſich nicht mit den ausländiſchen Feinden conjungirten. Uberdiß müſten auch die Lüneburgiſchen wegen Wolffenbüttel / ingleichen wegen der Hildesheimiſchen und Tilliſchen Sache Satisfaction erhalten / damit man nicht die Nahrung zu einem auswärtigen Kriege unterhielte.

15. Febr.

Welches die Churfürſten zu beobachten verſprachen / und einen Brieff an Hertzog Georgen ſchrieben / darin ſie erinnerten: Er ſolte ſeine Völcker mit den Schwediſchen nicht conjungiren. 1640. Dieſes wurde auch der Landgräfin an die Hand gegeben / und dabey gedacht: ſie müſte ſich an dem Vergleiche mit dem Kayſer / da er in alle ihr Begehren gewilliget / genügen laſſen. Wegen der Amneſtie / ſtimten die meiſten Evangeliſchen mit dem Könige überein; Auch darin / daß wenn ja etliche wegen deſſen / was ſie begangen / nicht ungeſtrafft hingehen ſolten / die Autorität der Geſetze zu erhalten / ſo ſolte ſie nicht um ihre Länder / ſondern um eine Summa Geldes kommen.

Der Frantzöſiſche Geſandte wird von Nürnberg gejagt.

Im Nahmen des Königes von Franckreich kam damahls Hoppe von Nürnberg. Weil er aber ſeine Geſandſchafft nicht legitimiren kunte / wurde ihm von dem Kayſerlichen Commiſſario befohlen: Er ſolte ſich alſofort aus der Stadt packen.

Der Hertzog von Mecklenburg handelt von Beruffung in Schweden auf den Reichstag.

Als man Hoffnung machte / daß ein Reichs-Tag zu Regenſpurg ſolte angeſtellet werden / ſchickte der Hertzog von Mecklenburg Witten auff den Reichs-Tag an Salvium / und ließ ihn fragen: Ob es der Königin gefiele / daß er und andere Stände zwiſchen dem Kayſer und ihr die Mediation über ſich nehmen dürffte / welche ſie mit groſſem Fleiſſe verwalten wolten / damit der König in Dennemarck von der Sache käme? Uberdiß / ob die Königin / wenn ſie invitiret würde / Geſandten nach Regenſpurg ſchicken wolte? Welches Hertzog George und viel andere Fürſten thaten. Es ſchien auch / als ob die Stände ſolches wünſchten / wenn es die Königin nicht vor gefährlich hielte / dahin zu ſchicken / wo der Kayſer ſelbſt mit einer groſſen Suite ſich befinden würde. Salvius bezeugte / daß ihm das erſte nicht mißfiele / wegen des letzten zweiffelte er. Ob es zwar ſchien / daß auf ſolche Weiſe alle Difficultäten wegen der Geleits-Brieffe aufgehoben / und wegen Satisfaction der Kron Schweden und der Soldaten viel beſſer könte gehandelt werden; Doch verſprach er es an die Königin zu berichten.

8. April.

Hierauff erinnerten die Lüneburgiſchen nebſt den Mecklenburgiſchen die Churfürſten nochmahls: Sie möchten bey dem Kayſer anhalten / daß wegen der Friedens-Tractaten eheſtens ein Schluß gemacht / die Geleits-Brieffe allen ausgehändiget / und aller Stände Meinungen gehöret würden.

Die Churfürſten [illegible] die Lüneburgiſche und Heſſiſchen.

Hingegen ſuchten die Churfürſten ſelbige von der Conjunction mit den Schweden abzuhalten / und machten den Lüneburgiſchen Hoffnung / daß die Sache mit Lüneburg zum guten Ende kommen ſolte / offerirten auch ihre Mediation zu der Hildesheimiſchen Sache. Hiernechſt erinnerten ſie die Landgräfin nochmahls / ſie möchte Geſandten ſchicken / welche der Kayſer ihrer Sicherheit halber ſelbſt ſchrifftlich verſehen wolte: Man verſprach auch / daß ſie wegen der Religion Satisfaction haben ſolte. Ob nun wohl kurtz darauff ſich ſo wohl die Heſſen / als Lüneburger mit Banern conjungirten / 11. Jun. ſo blieben doch die Lüneburgiſchen Geſandten nicht minder zu Nürnberg / und entſchuldigten ihre Principalen deshalber bey dem Kayſer und bey dem Churfürſten ſchrifftlich: Es wäre ihnen niemahls in den Sinn gekommen / von dem Kayſer und von dem

1640.

dem Reiche abzufallen / oder andern Ständen beſchwerlich zu ſeyn / ſondern bemüheten ſich nur / den Sitz des Krieges von ihren Ländern abzuwenden. Erinnerten die Churfürſten daneben: Sie möchten ſich auf alle mögliche Art und Weiſe des Friedens wegen bemühen / die Ausländer in Güte von Deutſchland zu bringen / und alles Verhaben / dadurch die Reichs-Geſetze umgeſtoſſen werden könten / zu verhindern. Hingegen die Churfürſten baten den König in Dennemarck ſchrifftlich: Er möchte ſich bey den Lüneburgiſchen bemühen / daß ſie ihre Völcker von den Schweden zurücke foderten / ihnen auch verſprächen / daß ſie von allen Einfällen der Kayſerlichen Armee befreyet ſeyn / und dieſer Conjunction halber keinen Schaden haben ſolten. Im übrigen / als die Churfürſten merckten / daß wegen der gegenwärtigen Handlungen ohne die übrigen Stände nichts beſchloſſen werden könte / ſo hielten ſie davor / daß ein allgemeiner Reichs-Tag von nöthen wäre / welcher auch nach Regenſpurg vom Kayſer ausgeſchrieben wurde / dazu man innerhalb 2. Monaten den Anfang machen ſolte.

o.
Jun.
Reichs-
zu Re-
purg
aus-
rieben.
Maj.
Maj.

§. 81. Da die Stände etwas langſam zuſammen kamen / wurde endlich die Propoſition gethan / von Beruhigung des Reiches und wegen der Krieges-Subſidien / biß es zum Frieden käme: Vor die lange weile wurde auch etwas gedacht / wegen Beföderung der Juſtitz / weil die Geſetze biß anhero unter den Waffen zimlich ſtille geſchwiegen. Nachdem die Berathſchlagung angefangen worden / hielten zwar alle davor: Man ſolte erſt vom Friede handeln; Doch bald darauff ſahe man / daß alles vergeblich wäre / weil Gegentheil nicht verhanden. Drum wurde deliberiret / wie / wohin / und durch wen ſelbiger zu invitiren? Etliche ſchlugen vor: Die Alliirten ſolten nach Regenſpurg invitiret werden. Allein der Kayſer ſchlug es aus / weil es ihm diſreputirlich wäre; Wiewol die rechte Urſache war / weil er ſich beſorgte / die Stände möchten ihre Anſchläge mit den Ausländern vereinigen / und deſto ſtärcker vor ihre Freyheit reden. Andern beliebte / ihnen Nürnberg zu aſſigniren / damit man aus der Nachbarſchafft mit ihnen handeln könte; Allein dem Kayſer ſchien es nicht rathſam / beyde Kronen dahin zu beruffen. Drum wurde endlich beliebet / wegen Cölln vor die Frantzoſen und Lübeck vor die Schweden nichts zu verändern. Dieſes ſchien nicht allerdinges reputirlich zu ſeyn / daß die Kronen von den Churfürſten invitiret werden ſolten / damit es nicht das Anſehen hätte / als ob ſie um den Frieden bitten müſten / ſondern der Pabſt und die Venetianer ſolten mit den Frantzoſen / der König in Dennemarck / der ſich nochmahls zum Mediator anbot / mit den Schweden deswegen handeln. Wegen der ſichern Geleits-Brieffe hat man endlich vom Könige erhalten / daß ſie nach Verlangen gegeben würden / alſo / daß man das Wort noch nicht ausgeſöhnte davon lieſſe / welches die Churfürſten dem Könige in Dennemarck hinterbrachten / und daneben baten: Er möchte bey der Königin in Schweden anhalten / daß ſie zeit-währenden Reichs-Tages ihre Geſandten mit gnugſamer Ordre nach Lübeck ſchicken möchte / die Tractaten anzufangen. Ob man inzwiſchen einen Stilleſtand machen ſolte / das wurde dem Kayſer / welcher im Kriege zu diſponiren hatte / anheim geſtellet / welcher aber nicht allzugeneigt zu den Frieden ſchien / dazu ihn die Spanier auch inſtigirten / welche mit Händen und Füſſen wider den Frieden ſtrebten / und zu Madrit ein Decret machten: Es wäre dem Hauſe Oeſterreich weder reputirlich / noch dienlich / wenn man itzo vom Kriege handeln wolte. Der Krieg wäre bißanhero nicht glücklich geführet worden / und vortreffliche Städte wären verlohren gegangen / daher könte man vom Feinde keine gute Artickel erhalten. Drum wäre es beſſer den Krieg fortzuſetzen / und des Glücks zu erwarten / und ſein Vorhaben tapffer hinaus zu führen. Es war auch Hoffnung / daß man die Ausländer mit Macht aus Deutſchland bringen könte / wenn ſich alle Stände mit dem Kayſer conjungirten / aus welcher Urſache auch mit Heſſen und Lüneburg etwas gelinder umgegangen wurde / welche ſich hingegen entſchuldigten / ſie hätten die Waffen nur zu dem Ende ergriffen / damit ſie den Krieg von ihrem Lande abwenden möchten. Im übrigen wären ſie dem Kayſer mit allem Gehorſam verbunden. Sie beklagten ſich auch hefftig / daß ſie nicht auf den Reichs-Tag gefodert worden / gaben vor: Der Kayſer könte in gemeinen Reichs-Sachen nichts ſchlieſſen / wenn ſie nicht gehöret würden. Dannenhero begehrten ſie auch von dem Kayſer einen ſichern Geleits-Brieff zu haben / welchen der Kayſer ſo wohl ihnen / als den Heſſen geben ließ. Auff das Schreiben der Lüneburgiſchen antworteten die Stände / und gedachten mit keinem Wort an ihr Votum / gleich als ob alles biß auff die Ankunfft der Geſandten verſchoben würde. Wegen der Amneſtie wurde der Prägiſche Friede zum Grunde geſetzet / und diejenigen / ſo ſolche bedurfften / wurden in vier Claſſen getheilet. Etliche wären von dem angenommenen Prägiſchen Frieden wieder gewichen; Etliche hätten ihn noch nicht angenommen; Etliche wären davon ausgeſchloſſen; Etliche hätten ihn mit gewiſſen Bedingungen angenommen / und beklagten ſich / daß ſie beleidigt wären. Zu der erſten Claſſe wurden die Lüneburgiſchen / zu der andern die Heſſen-Caſſeliſchen gerechnet / derer Geſandten man erwarten wolte. Wegen der dritten Claſſe beſchloß man den Kayſer zu bitten / daß er ihnen ſichere Geleits-Brieffe gäbe. Ingleichen / daß der Marck-Graff von Durlach / und der Graff von Naſſau-Sarbrücken von den Churfürſten / die übrigen von ihren Freunden erinnert würden / ſich einzuſtellen / in gewiſſer Hoffnung / daß ihre Sache nach Wunſch und in kurtzen ſolte beygeleget werden. Die Gravamina zu erkennen würden gewiſſe Stände deputiret / welche nach Erkäntniß der Billigkeit dem Kayſer dieſelben zur Verbeſſerung recommendiren ſolten; Doch daß die Execution biß auff den Frieden verſchoben: Und was

poſi-
die da-
ge-
wor-
Sept.
bera-
von
ladung
Kronen.
e ſichern
eits-
ſchwe-
rwil-
Octob.

Der Kayſer hat mehr Luſt zum Kriege als zum Friede.

Berathſchlagung wegen der Amneſtie.

1646.

Die Pfältziſche Sache wird auf einen abſonderlichen Vergleich verſchoben.

ſchon abgethan / nicht von neuen vorgebracht würde. Die Pfältziſche Sache wurde auff einen abſonderlichen Vergleich verſchoben / darin mit Conſens des Kayſers der König in Dennemarck zum Mediator angenommen ward. Welchem man die Churfürſten adjungiret / als vor deren Collegium die Sache am meiſten gehörte. Der Churfürſt von Bayern ſchien auch nicht darwider zu ſeyn / wenn der Kayſer gleich Ort und Zeit dazu benennen wolte. Der Kayſer verſprach auch / bey den Spaniern es durchzubringen / daß ſie darein willigen ſolten / wie denn die Spaniſchen Geſandten / deren 4. auff einmahl in England damahls waren / dem Pfaltz-Graffen ſchon den Churfürſtlichen Titel gaben. Welche Willfahrung andern verdächtig vorkam / als ob dieſes geſucht würde / daß das Pfältziſche Hauß um das Patrocinium der vereinigten Kronen gebracht / und bey den allgemeinen Tractaten deſto weniger geachtet werden möchte. Es war auch eine andere Urſache / warum der Kayſer und Churfürſt zu Bayern dem Pfältziſchen damahls etliche Conditiones doch mit ungewiſſer Hoffnung vorſtellte: Weil der König in England Geld / und alſo des Parlaments Zuneigung bedürffte / das Parlament aber den Spaniſchen Sachen ſehr zuwider war. Demnach beſorgte ſich der König in Spanien / der König in England möchte auff Anhalten des Parlaments tapfere Conſilia ergreiffen / ſonderlich / da die Frantzoſen durch tüchtige Leute inſinuiren lieſſen: Wenn der König in England ſich mit ihnen conjungiren wolte / ſo wären ſie bereit / es zu verſprechen / daß ſie keinen Friede machen wolten / wenn das Hauß Pfaltz nicht mit eingeſchloſſen wäre. Dannenhero gläubte man: der König in Dennemarck hätte der Pfältziſchen Sache groſſen Schaden gethan / weil er bewilliget / daß ſie in Particulier-Tractaten ſolte abgethan werden / welches denn von den

15. Nov. Catholiſchen Churfürſten und andern begierig angenommen ward. Doch ſchrieb der Churfürſt von der Pfaltz deswegen an die Königin in Schweden: Sie möchte es nicht übel empfinden / daß er die angetragenen Particulier-

29. Nov. Tractaten nicht ausgeſchlagen. Nichts deſto weniger recommendirte er ihr die Sache. Als er hernach durch Hamburg zu dem Könige in Dennemarck reiſete / ließ er Salvio durch ſeinen Rath Banern wiſſen: Er hätte in Schweden und Franckreich geſchrieben / und wolte ſich wegen der vorgeſchlagenen Particulier-Tractaten befragen; Franckreich hätte ihm dazu gerathen / welches doch d' Avaux bey Salvio leugnete. Aus Schweden hätte er noch keine Antwort erhalten. Er bildete ſich ein / der Churfürſt von Brandenburg würde die Sache hintertreiben. Deswegen verließ er ſich noch auff die allgemeinen Tractaten. Doch hätte er es der gemeinen Rede zu Gefallen thun müſſen / daß er die Sache nicht ſo ſchlechter dings abgeſchlagen. Er bat daneben: Salvius möchte es in Schweden entſchuldigen / damit es nicht ungleiche Gedancken verurſachte. Worauff Salvius zur Antwort gab: Er wüſte nicht / was die Schwediſche Regierung hierbey dencken würde; Vor ſich könte er auch nichts rathen / oder widerrathen / auſſer daß der Churfürſt bißher aus vielen Proben gelernet / wie ſehr er ſich vor den Betrügereyen der Feinde zu hüten hätte.

Wegen der Quartier und Contributionen 13. Nov.

§. 82. Ob nun wohl etliche Stände vorgaben: Man ſolte nicht eher zu den andern Puncte der Propoſition ſchreiten / biß man wegen des erſten gäntzlich einig worden: So drung doch der Kayſer darauff / daß man wegen der Winterqvartiere / wegen der Recreuten / und vom Unterhalte der Armee tractiren ließ / darein auch der gröſte Theil der Stände conſentirte. Auff ihr Begehren proponirte der Kayſer: Die Armee ſolte theils in Weſtphalen / theils in Francken in die Winterqvartiere geleget / und biß auff achtzig tauſend Mann vermehret werden. Die Deſignation der Unkoſten / welche innerhalb 5. Monaten gemachet werden ſolten / belieff ſich auff drey und neuntzig Tonnen Goldes. Die Einqvartierung der Soldaten wurde von dem Churfürſten und Fürſten der Kayſerlichen Diſcretion überlaſſen / dabey ſich die Städte vergebens beklagten / und von dieſer Beſchwerung gern befreyet ſeyn wolten. Wiewohl / indem ſie noch darüber deliberirten / gingen die Soldaten auff des Kayſers Befehl in die Qvartiere: Als der Saltzburgiſche Geſandte wegen dieſer allzufreyen Einqvartierung das Maul etwas zu weit auffthat / hieß ihn der Oeſterreichiſche ſchweigen / wenn er nicht wolte Unglück haben. Die Städtiſchen hatten wegen der Einqvartierung ihre Meinung auch etwas zu deutlich geſagt / und wurden deswegen von den Ober Collegiis nicht wenig geſcholten. Die Stände baten

5. Nov.

den Kayſer: Er möchte in Betrachtung des groſſen Mangels / darin ſie ſteckten / die Armee nicht verſtärcken / und ſich genügen laſſen / wenn man die erhalten könte / die noch da wären. Selbige zu unterhalten / verwilligten die Oeſterreicher und Bayeriſchen hundert und funfftzig Römer-Monate / andere ſechtzig und drunter. Die Regenſpurger nur zwölff. Die Städtiſchen meiſtentheils ſechtzig. Doch mit vielen Bitten: Man ſolte ſie nicht gar ruiniren. Mit ſolchen Berathſchlagungen wurde ein Jahr hingebracht. Ob wohl der Kayſer ſchon im 1. November erinnert / ſie ſolten wieder zuſammen kommen / den erſten Punct auszumachen / doch ſchwieg er von der Amneſtie / darüber man bißher am meiſten geſtritten / gantz ſtille / und wolte wegen Satisfaction der Schweden / der Stände Meinung wiſſen / da man doch zuvor über andern Dingen einig werden muſte. Nun hielt man davor: Es wäre deswegen geſchehen / weil man allerdings an Pommern gedencken muſte / damit der König in Dennemarck auff die Schweden ungehalten gemachet würde.

Die Urſache der Al-

§. 83. Im ſelbigen Jahre wurde ein genauer Bündniß zwiſchen Schweden und Holland

gema-

1640.

rten zwi-
ſchen
chweden
nd Hol-
and.

gemacht / dazu die Vermehrung der Zölle in dem Oreſund / welche nach des Königes in Dennemarck Belieben vermehret wurden / Gelegenheit gab. Wobey ſonderlich die Holländer von der Unhöfflichkeit der Zöllner und Beamten gedrücket wurden. Und da ſie ſich im vorigen Jahre bemühet hatten / ſelbigen Beſchwerungen durch eine Geſandſchafft abzuhelffen / ſo war doch alles vergebens. Nun ſchien es / daß man kaum ein beſſer Mittel finden könte / dem Unheil abzuhelffen / als die Schwediſche Alliantz. Und die Schweden ſelbſt ergriffen dieſe Gelegenheit / ſich mit den Holländern genauer zu verbinden. 4. Febr. Doch wolte ein iedweder zu erſt darum angeſprochen ſeyn / und keiner ſich von freyen ſtücken dazu anbieten. Deswegen wurde den Schwediſchen Bedienten anbefohlen / wenn etwa von den Holländern an eine Alliantz gedacht würde / ſolten ſie ſich nicht ungeneigt darzu ſtellen / ihre Meinung erforſchen ; doch von freyen ſtücken nicht darum anhalten. Ob wohl die Holländer in Franckreich und ſonſten vorgaben / die Schweden ſtrebten nach einer Alliantz mit ihnē / ob ſie vielleicht durch dieſes Schrecken den König in Dennemarck zu einen billichen Vergleiche zwingen könten. Es kamen auch 4. Deputirte von dem Staden-Rathe an den Schwediſchen Geſandten Camerarium / und bezeugten / daß ſie geneigt wären / mit den Schweden eine offenſiv- oder defenſiv-Alliantz zu machen. Und ſo bald er Ordre empfangen würde / wolten ſie anfangen mit ihm zu tractiren ; Daß ſie aber in Schweden ſchicken wolten / wurde mit keinem Worte gedacht. Allein Schweden ſtund es nicht an / daß ſie ſich bey ihnen aufdringen ſolten. Zumahl da ſie ſo viel Jahr anher von Verneuerung der Alliantz / die ſchon längſt zu Ende kommen war / nichts hatten hören wollen. Und da ſie ſahen / daß die Schweden ihrer bedürfften / wolten ſie ſich von freyen ſtücken nicht anbieten. Hierauf hatten die Holländer ein Edict premulgiret: Es ſolte keiner von ihren Unterthanen in den Oreſund / oder ſonſt an einen Däniſchen Ort ſchiffen / gleich als ob ſie dadurch dem Könige in Dennemarck hätten bange machen wollen / wenn die Schiffarth unterlaſſen würde / möchte es auch mit ſeinem Zolle etwas ſparſam zugehen. Allein der König in Dennemarck wuſte wohl / daß die Holländer der Oſtſee nicht entrathen könten / und beſorgten ſich: Sie möchten Gewalt brauchen; Drum legte er ſeine Schiffs-Flotte in den Sund / bauete auch ein Bollwerck mit groſſer Müh und Unkoſten / welches mitten in dem Sunde / auf die ſandichten Oerter geſetzet werden ſolte. Allein der Triebſand ſchickte ſich zu keinem Grunde / alſo wurde das gantze Werck von den Wellen eingeriſſen / und nahm ein groß Stücke von dem Zolle mit ſich in den Abgrund / darüber andere nicht wenig lachten. Kurtz darauf revocirten die Holländer das Edict und gaben wieder Freyheit zu ſchiffen / lieſſen auch zu / daß ſo viel Zoll gegeben würde / als er begehret. Worauf die Zöllner etwas höfflicher mit ihnen umgingen / als zuvor / auch von dem Zolle etwas nachlieſſen. Als aber die Holländer bedachten / wie ſchädlich es ihren Commercien wäre / wenn aus der langen Gewohnheit des Königes in Dennemarck den Zoll nach ſeinen Gefallen zu ſteigern / endlich ein Recht würde / ſo beſchloſſen ſie nach langer Deliberation Geſandten in Schweden zu ſchicken. 1640. Damit nun der König in Dennemarck ſolche Conjunction der Holländer mit den Schweden verhindern möchte / hatte er den König in Engeland beſtellet / der ſich zum Mediator in ihren Streitigkeiten offeriren muſte / welches die Holländer behutſam von ſich abwandten / denen die Freundſchafft ſelbiger Könige verdächtig vorkam. Der Ertz-Biſchoff von Bremen / und der Hertzog von Hollſtein-Gottorff / bemüheten ſich auch etwas dabey zu thun. Allein jener ſtund den Holländern nicht an / weil er dem Könige / als ſeinem Vater nicht ablegen würde / und dieſen wolte der König in Dennemarck nicht allzu gut Freund mit den Holländern werden laſſen. Sonderlich weil in dem Edicte / darin die Holländer ihren Bürgern die Schiffarth in die Däniſchen Lande verboten / die Hafen des Hertzogs von Hollſtein ausdrücklich ausgenommen waren.

Berathſchlagungē wegen der Alliantz mit Holland.

§. 84. Im Julio kamen die Holländiſchen Geſandten Wilhelm Boreli / Albert Soncke / und Epeuß-Aylva in Schweden an. Und ob ſie wohl anfänglich vorgaben: Sie bäten die Schweden um einen guten Rath wider die Unterdrückungen des Königes in Dennemarck / und man aber wohl ſahe / daß der Rath wenig nütze ſeyn würde / wenn er nicht ſeine Krafft von der Alliantz empfinge / ſo wurde bey zeiten deswegen im Rathe deliberiret. Rationes dagegen. Und gewiß / es mangelte nicht an Urſachen / welche riethen / daß man dieſes Bündniſſes überhoben ſeyn ſolte. Die Holländer würden ſich ſchwerlich um die Schwediſche Alliantz bekümmert haben / wenn ſie nicht in groſſen Difficultäten ſteckten; Sie wünſchten nur von den Däniſchen Difficultäten loß zu kommen / und die Schweden mit ſelbigem Könige zuſammen zu hetzen / damit ſie von fremder Gefahr den Vortheil darvon trügen. Es wären ihre gewöhnliche Künſte / daß ſie Holtz zuſammen trügen / und ein Feuer anzündeten / damit ſie ſich bey einer fremden Flamme wärmen könten. Sie hätten König Guſtaven auch mit vielen Urſachen überredet / daß er die Waffen wider den Kayſer ergriffen / und ihm groſſe Subſidien verſprochen / ſo viel ſie vor dieſen dem Könige in Böhmen und hernach dem Könige in Dennemarck ausgezahlet. In dem die Alliantz gemacht worden / und ſie inzwiſchen geſehen / daß der König allbereit zu den Waffen gegriffen / hätten ſie einen Poſſen daraus gemacht / und ſich niemahls zu einer gewiſſen Hülffe verbinden wollen / auſſer / daß ſie nach vielfältigen Erinnern endlich etwas weniges hergegeben / und es durch continuirliche Verzögerung dahin gebracht / daß einem faſt grauen ſolte / etwas weiter zu begehren. Endlich hätten ſie auch von Anno 30. an biß hieher mehr nicht als auff 15. Monat Subſidien-Gelder bezahlet. Sechs tauſend Gülden hätten ſie verſprochen / da ſie doch vorher geſagt: Wenn der Preuſſiſche Zoll aufgehaben würde / wolten ſie funfftzig tauſend Gülden monatlich beytragen. Durch dieſe Alliantz würde Gelegenheit gegeben zu einen neuen Streit / da ſie ohne dem ſchon in den deutſchen Kriege verwickelt wären / und wenn es ihnen daſelbſt unglücklich gehen ſolte / würde der Feind allenthalben in Schweden hinein dringen. Drum würde es beſſer ſeyn / daß man in Ruhe bliebe / auf der Holländer Begehren die Achſel zu-

ſam-

1640. ſammen zöge/ ſich zu Hauſe feſte ſetzte/ den deutſchen Krieg abwartete/ wider den König in Dennemarck moderirte Conſilia/ und eine Großmüthigkeit bezeigte/ und doch auf allen Fall die Waffen bey der Hand hätte/ biß die Königin die Regierung ſelbſt anträte. Denn wenn das Reich in unnöthige Kriege verwickelt würde/ ſo wäre zu beſorgen/ der gemeine Mann möchte bey der doppelten Beſchwerung unterdrückt/ und unwillig gemachet werden. Es wäre noch nicht ausgemacht/ ob es Schweden nützlich oder ſchädlich ſey/ daß die Holländiſchen Commercia mit groſſen Zöllen gedrücket würden. Die Kron Dennemarck hätte von derſelben Vermehrung einigen Vortheil/ und die Cron Schweden einen geringen Schaden/ derer freye Schiffarth deſto mehr ſteigen könte/ ie hefftiger der andern Schiffe gedrücket würden. Nach geſchloſſener Alliantz müſte man es vor gewiß halten/ daß die Kron Schweden mit Dennemarck zuſammen gerathen dürffte/ dazu die Holländer Gelegenheit geben würden/ die doch bißanhero in dergleichen Fällen wenig Beſtändigkeit erwieſen. Im vergangenen Herbſte hätten ſie groſſen Eyfer bezeiget/ und die Schiffarth in Dennemarck verboten; Bald darauff hätte ſich der Zorn wieder geleget/ das Edict wäre abgeſchafft worden/ und alle Schiff-Leute hätten den Zoll ohne Verweigerung bezahlen müſſen; Da andere gegläubet/ wenn ſie beſtändig bey einer Meinung bleiben wollen/ ſo hätten ſie den König in Dennemarck mit einer ſtarcken Flotte überfallen/ den Zoll nicht bezahlen/ und doch durch den Belt dringen ſollen. Die Holländer trügen eine blinde Feindſchafft wider der Schweden Wachsthum/ und ſähen es nicht gerne/ daß ſie auff ſelbiger See ſchifften. Nun begehrten ſie/ daß ſie dieſelbe Laſt weg weltzen ſolten/ welche ſie nicht anzurühren begehrten. Etliche erinnerten auch/ weil ein unvermeidlicher Krieg aus dieſer Alliantz erfolgen würde/ ſo müſte man auch bedencken/ daß ſie Tutores wären/ und auff Rechenſchafft ſäſſen/ und wenn ſie gleich eben ſo wohl reiffe Conſilia als ein König bey der Majorennität faſſen könten/ ſo geriethe doch die Execution unter vielen mehrentheils ins ſtecken

Urſachen/ die zum Bündniſſe rathen.

§ 85. Wiewohl die meiſten hielten davor/ daß man die Gelegenheit zur Alliantz/ welche von freyen ſtücken angeboten worden/ nicht ausſchlagen ſolte. Der König in Dennemarck würde aus Haß/ Neid und Furcht zu allerhand widerwärtigen Affecten wider die Kron Schweden gereitzet. Man merckte aus ſeinen Anſchlägen/ die er mit dem Kayſer/ England und Spanien vorhätte; Man merckte aus ſeinem Thun/ welches er bißhero mit Schweden gemein gehabt/ daß der Grund allbereit geleget wäre und noch beſſer geleget würde/ bey guter Gelegenheit und unter einen guten Vorwande die Schweden anzufallen. Der Krieg wäre da/ wo nicht in dieſem/ doch in dem nechſt folgenden Jahre; in welchen diejenigen ſich ſehr feſte ſetzen würden/ die daſſelbe annähmen/ was anitzo vorgetragen würde. Wolte man alsdenn erſt Bundes-Genoſſen ſuchen/ da der Krieg anzufangen/ würde es zu langſam ſeyn. König Carl hätte vor dieſen nach dem Holländiſchen Bündniſſe groß Verlangen getragen; König Guſtav Adolph hätte es mit beyden Händen ergriffen. Wiewohl ihn dazumahl bey den Polniſchen und 164 Moſcowitiſchen Kriege gröſſere Noth dazu getrieben. Doch wären damahls eben ſo wichtige Urſachen geweſen/ die ihn davon hätten abhalten können. Schwedens Aufnehmen beſtünde in der Kauffmanſchafft/ in Manufacturen/ und daß die Städte reicher an Bürgern würden. Die Holländer wären ihm zwar heimlich nicht gut; Weil aber das Meer den Schweden offen ſtünde/ könten ſie es nicht verhindern. Der König in Dennemarck allein könte alles über einen Hauffen werffen/ wenn er/ wie bißher/ die Herrſchafften dem Oreſund/ bey der Schweden Gedult ſtabiliren könte. Drum müſte man ſich dieſer Gelegenheit bedienen/ die Hinderniſſe des bißherigen Wachsthums wegzuſchaffen/ darwider keine Artzeney ſeyn würde/ wenn ſie nach langer Zeit zu einem Geſetze würde. Der König in Dennemarck ginge auch mit allem Fleiß darauf/ wie er der Kron Schweden Wachsthum aufhalten/ und ihre Güter verringern möge; Warum ſolte man ſich nicht eines gleichen Rechts gegen ihn bedienen können? So viel ihm abginge/ ginge der Kron Schweden zu. Er drückte dieſelbe/ ſo viel er könte/ und niemand hätte beſſere Gelegenheit/ gleiches mit gleichen zu vergelten/ als ſie. Seine vornehmſte Einkünffte beſtünden in Zöllen/ und wenn man dieſelben nach der alten Art einrichten würde/ ſo dürffte er wenig haben/ damit er andere ſchrecken könte. Zwar dieſes wäre Schwedens Vortheil nicht/ wenn der Zoll gantz abgeſchafft würde/ ſondern nur/ daß er ihn nach ſeinem Gefallen nicht ſteigern dürffte. Denn daran wäre den Schweden und Holländern gelegen. Der Zoll/ den die Holländer zahlen müſten/ würde auf die Wahren geſchlagen/ welche ſie den Schweden verkaufften. Alſo würden die Dänen durch der Schweden Schweiß und Blut reich gemacht. Im übrigen wenn das Bündniß geſchloſſen wäre/ ſo müſte die Königin nothwendig ihre Mediation dem Könige in Dennemarck offeriren/ ſeine Streitigkeiten mit den Holländern beyzulegen/ und wenn der König ſolche annähme/ ſo könte eben mit der Mühe daſſelbe abgeſchafft werden/ was er den Schwediſchen Unterthanen in dem Schwediſchen Sunde zumuthete; ſchlüge ers aus/ ſo könte auch die Königin ſeiner verdrüßlichen Mediation loß werden/ oder ihm wieder ſo viel Verdrüßligkeiten anthun/ als er den Schweden in Deutſchland. Endlich wäre dieſes Urſache genung das Bündniß anzunehmen/ weil es der König in Dennemarck ſo ſehr verhindern wollen. Er ſelbſt verſähe ſich mit Spaniſchen und Engeländiſchen Alliantzen/ wider welche die Schweden auch neue Freunde bedürfften. Die Holländer hätten mit den Schweden gemeine Feinde; Sie wären nicht allzuweit von Schweden entlegen/ daß ſie nicht bequeme Hülffe leiſten könten/ auch nicht zu nahe/ daß man gar zu leicht mit ihnen zerfallen könte. Wenn die Holländer mit dem Könige in Dennemarck wegen des Zolles eins würden/ und Schweden präterirten/ ſo würden nur die Schwediſchen Commercia den Däniſchen Aufzügen unterworffen ſeyn. Wenn aber die Holländer die Injurien des Königes in Dennemarck mit Kriege ausführten/ ſo wäre Schweden in der Mitten/ und würde von beyden keinen Danck und doch Gefahr genung verdienen. Dennemarck würde zwar durch dieſes Bündniß offendiret werden; Allein es ver-

dröſ

40. dröſſe ihn auch/ daß die Schweden inwärtig Ruhe/und auswendig Glück hätten. Endlich da die Kron Schweden von dem Könige in Dennemarck durch einen ſo weiten Platz von Warthuſen biß nach Collmar eingeſchränckt wäre / und von ihm nach ſeinen Gefallen beleidiget werden könte; Zumal da auch ihre Güter in dem Sunde ſich ſeinem freyen Willen unterwerffen müſten/ ſolte man wohl etwas unterlaſſen / dadurch er könte gebändiget werden ? Alſo wurde von allen beſchloſſen / das Holländiſche Bündniß anzunehmen. Weil man zur Gnüge merckte / daß Schweden nach ſo viel Verdrüßligkeiten mit Dennemarck endlich würde brechen müſſen / ſo wäre es beſſer / daß man mit Bundes-Genoſſen / als ohne dieſelben in Krieg zöge/ ſonderlich mit ſolchen / die auch mächtig wären/ und einerley Abſehen hätten.

Hol- ſchen nten den en n an Bünd-

§. 86. Hiernechſt trugen die Holländiſchen Geſandten im Anfange zwar das Bündniß nicht offentlich vor/ ob ſie wohl in einer öffentlichen Oration gedachten / daß ihnen zwar die Alliantz mit König Guſtaven zu ſonderbarer Ehre hinausgeſchlagen / und der erſten Zuſammenkunfft mit den Königlichen Deputirten erkanten / daß der König in Dennemarck in Anſehung dieſes Königes ſich nicht unterſtanden / den alten Vergleich mit den Zöllen zu brechen / alſo/ daß man genugſam ſahe / ſie wolten allmählig zur Alliantz ſchreiten / und erwarten / biß die Schweden ſelbſt davon anfangen würden. Dannenhero brachten ſie viel von den Unterdrückungen des Königes in Dennemarck vor / und wie viel Gefahr ſie nebſt der Kron Schweden würden auszuſtehen haben/ wenn man der Sache nicht bey Zeiten entgegen ginge. Hiernechſt baten ſie die Schweden um einen guten Rath/ was vor Mittel dawider zu gebrauchen. Der König hätte den Zoll nach ſeinen Gefallen vermehret / und unter andern auff 100. Pfund Salpeter 14. Rthl. Zoll gelegt / davor die Wahre ſelbſt bezahlet würde. Er verhinderte auch den Wallfiſch-Fang an dem Spitzbergiſchen Uffer. Uber diß hätte er auch im vorigen Jahre 4. Holländiſche Schiffe bey Cola/ einer Stadt in dem Lapländiſchen Reuſſen weggeführet / und in dieſem Jahre ein höchſt-unbilliches Edict heraus gegeben / darin ein Schiff mit ſamt den Wahren confiſciret worden / weil ein Pfund Salpeter darin gefunden worden/ welches der Schiffmann wider ſein Wiſſen nicht angegeben. Hingegen die Schweden ſagten : Die Controvers bey Spitzberg ginge ſie nicht an / weil ſichs der König in Dennemarck / als ein Theil von Grönland zueignete / die Schiffe bey Cola wären unter den Repreſſalien weggenommen worden. Allein wegen des Oreſundiſchen Zolles käme es ihnen allerdings unbillich vor / ſonderlich weil der König in Dennemarck offentlich vorgegeben : Es käme ihm zu / als ein Regale / welches er nach ſeinem Gefallen vermehren und verringern könte. Zwar es würde es ihm niemand wehren / daß er zu Stockholm oder Bergen Zoll foderte / ſo viel er wolte : Daß er aber ſolchen in dem Sunde nähme / darin die Schiffleute ſein Ufer nicht berühren / auch die Schiffe nicht beladen / das hätte nicht mehr Grund / als wenn der König in England in dem Britaniſchen Sunde / oder der König in Spanien in dem Gaditaniſchen eben dergleichen fodern wolte. Man könte es auch keines Weges leiden / daß iemand über unſer Glück herrſchen wolte / unter dem Nahmen / weil man bey ſeinen Ufer vorbey auff dem freyen Meere ſchiffete. In dem es ihm genung ſeyn ſolte/ daß die Völcker/ die in den Sund kommen/ ohne die Schweden nach der alten Weiſe / eine kleine Penſion nicht ſo wohl gebilliget als geduldet. Oxenſtiern hätte vor dieſen den Däniſchen Commiſſarien unter die Augen geſagt: Der Däniſche Zoll im Sunde ſtünde auff keinem Rechte / ſondern bloß auff der Gedult und Nachläßigkeit der Völcker. Es ging auch Schweden an / daß der König in Dennemarck den Salpeter / als eine Wahre / die zum Kriege gehöret / ſo ſehr beſchwerte / weil er unter dieſem Vorwande auch Hanff / Flachs / Holtz / Pech / Kupfer / Eiſen und dergleichen nach ſeinem Gefallen beſchweren könte / welche ebenfals im Kriege zu Waſſer und Lande dienen. Hiernechſt trugen auch die Holländer ſelbigen Zoll abzuſchaffen vor : Ob man nicht durch die Seen und Flüſſe in Schweden / von Stockholm nach Gothenburg einen Weg mit Schiffen finden könte. Als man aber erwieß / daß dieſes der Natur der Oerter zuwider wäre / wurde gefragt: Was weiter zu thun? Die Schweden bezeigten ſich geneigt / ihnen mit Rath und That in dieſer Verdrüßligkeit beyzuſtehen / doch wolten ſie ihre Meinung zuvor darüber hören. Endlich als die Holländer noch verzogen / ihre Meinung zu entdecken / und nichts deſto weniger Antwort begehrten / wurde ihnen vermeldet; Weil ſie in der offentlichen Oration gedacht hätten/ daß ihnen die Alliantz mit König Guſtaven reputirlich und nützlich geweſen / und man hörte / daß die General-Staaden beſchloſſen / das Bündniß mit Schweden zu reitiriren / ſo ſolte es an ihnen nicht fehlen / wenn ſie darüber tractiren wolten. Da nun die Geſandten ſolches gantz begierig ergriffen / iſt man alſofort zu Abfaſſung des Bündniſſes geſchritten / welches auch ohne groſſe Difficultäten zu Ende gebracht worden.

Streitigkeit wegen Abfaſſung des Bündnißes.

§. 87. Die Schweden ſchlugen es ab / ſich in den Spaniſchen Krieg mit zu verwickeln / weil die Holländer gleichfals mit den Polniſchen nichts zu thun haben wolten. Die Grentzen des Mitternächtiſchen Meeres wurden von dem äuſſerſten Vorgebürge in Scandinavien Nortkap / biß zu den Einfluſſe des Canals geſetzet / welches bey Flandern / Deutſchland / Dennemarck / Norwegen / England / Schottland vorbey fleuſt. Die Schweden wolten auch die Schiffart nach Archangel / oder den Herings-Fang nicht verſichern / weil ſelbiger vor die Reuſſen gehörte / und die Schweden ſich nicht mehr in der Holländer Streitigkeiten mit England mengen / als die Schweden mit dem deutſchen Kriege zu thun haben wolten. Der Zuſtand der Kron Schweden litte es auch nicht / daß die Holländer die Commercia / wie ſie begehrten / ohne Unterſcheid / auch in den Mitternächtiſchen Oertern treiben wolten.

Inhalt des Bündniſſes.

Alſo verglich man ſich endlich auff dieſe Artickel / daß die Sicherheit der Schiffarten und Commercien in der Oſt-und Nord-See nebſt den Ländern beyder Partheyen beſchützet werden ſolte. Wenn man merckte / daß die Freyheit der Commercien / oder Schiffarth in ſelbigen Seen verhindert würde / oder daß beyder Partheyen Unterthanen wider das

1640. Völcker-Recht / wider die bißherigen Rechte / und wider die erlangten Privilegia beſchweret würden / ſo ſolten die Alliirten mit geſamter Hand und Anſchlägen denjenigen / der ſolches thäte / anfänglich mit guten Worten zu bereden ſuchen / daß er die Schiffarth und Commercien bey ihrer vorigen Freyheit lieſſe; Wenn er aber nicht wolte / ſolte man ſich mit allen Kräfften zu Waſſer und Lande bemühen / dieſelbe zu behaupten / und nicht eher nachlaſſen / biß der beleidigte Theil Satisfaction und vorige Freyheit erhalten. Würde die Sache auf eine Zeitlang beygelegt / und aber der Beleidiger ins künfftige ſeinen Haß wegen beſtraffter Injurien an den andern auslaſſen wolte; Es ſey unter welchen Vorwande es wolle / ſo ſolten die Alliirten einander zu Waſſer und Lande beyſtehen / item / wenn etwa eine Parthey mit der andern in Krieg verwickelt würde. Es wurde auch ausdrücklich in dem Neben-Vergleiche benennet / daß ſolches mit 4000. Soldaten geſchehen ſolte. Doch daß es nicht von nöthen ſey / ſich weiter / oder auff eine andere Weiſe / als wegen der Subſidien in dem Vergleiche abgehandelt worden / in der Alliirten Privat-Händel zu miſchen / oder die bißherige Freundſchafft und Commercia mit des Alliirten Feinde auffzuheben. Keiner ſolte des andern Feinden mit Rathe / Hülffe / Gelde / Proviant / Schiffen / Soldaten / Schiffsleuten / Waffen / Pulver / oder andern Krieges-Sachen aushelffen. Im übrigen ſolte die Schiffarth mit dem Feinde frey ſeyn / der aus einer andern Urſache / als wegen dieſer Alliantz mit einem von den Alliirten in Krieg gerathen. Auſſer daß man die Schiffarth zu den belägerten Städten ſuſpendiren ſolte. Bey den Alliirten ſolte frey ſtehen in des andern Lande zu werben / Krieges-Schiffe zu kauffen / oder zu miethen / und dergleichen Krieges-Inſtrumente zu begehren. Durch dieſes Bündniß ſolte den Rechten der Kron Schweden nichts abgebrochen / noch den Bündniſſen / welche beyde mit andern Staten haben / geſchadet werden. Wenn einer von beyden Krieg anfangen müſte / darinne ihm der andere vermöge dieſes Bündniſſes beyzuſtehen hätte / ſolte keinem frey ſtehen / ohne Vorbewuſt und Bewilligung des andern / mit dem Feinde Friede oder Stilleſtand zu machen; Beyderley Unterthanen in beyder Landen ſolten bey ihren gegenwärtigen und künfftigen Freyheiten verbleiben / und die Güter der verſtorbenen ihren Erben gelaſſen werden. Man ſolte auch beyden zu ihrem Rechte unverzüglich verhelffen. Die Zeit zu ſolchen Bündniß wurde auf 15. Jahr hinaus geſetzet / darein ſich auch andere Könige / Fürſten und Städte begeben möchten. Die Ratification ſolte innerhalb 6. Monaten ausgewechſelt werden / welche auch zu beſtimter Zeit hernach erfolget. Doch begehrten die Geſandten: Man ſolte ihnen eine ſchrifftliche Antwort dieſes Inhalts geben: Sie wären in Schweden geweſen / hätten über das Vorhaben des Königes in Dennemarck geklaget / wären freundlich gehöret / und weggelaſſen worden; Damit wenn ſie etwan durch Dennemarck zögen / ſie ſolches vorzeigen / und das Bündniß verſchweigen könten. Ingleichen / daß ſie es in der Verſamlung der General-Staaden öffentlich vorweiſen könten / davon mehr nicht als 5. und der Hertzog von Oranien Nachricht hätten.

1640. Streitigkeit wegen der Ceremonien.

§. 88. Allein wegen der Sache ſelbſt kam man leichter zu recht / als wegen der Ceremonien / weil die Holländer ſich den Königlichen Geſandten gleich gehalten wiſſen wolten / vermöge des Decrets / welches die General-Staaden im vorigen Jahre gemacht hätten. Und zwar anfänglich / als ſie durch Hamburg zogen / hatten ſie weder Salvio noch d' Avaux die Viſite gegeben. Etliche ſagten: Es wäre deswegen geſchehen / damit Salvius nicht offendiret würde / wenn ſie zu d' Avaux am erſten gegangen. Weil man vor demſelben insgemein die Thüre zumacht / der zu letzt kömt. Doch die rechte Urſache war dieſe / weil ſie ſelbſt zu erſt wolten complimentiret ſeyn / da ſie doch Salvio nicht einmahl der Gewohnheit nach ihre Ankunfft zu wiſſen gethan. Denn das iſt bey den Königlichen Geſandten / denen die Venetianer gleich ſeyn wollen / und bey ſolchen vornehmen Leuten Mode / daß derjenige / der zu letzt kömt / den andern ſeine Ankunfft durch iemand aus ſeiner Familie zu wiſſen thut. Darauff ſchickt der erſte wieder iemand von den Seinigen zurücke / und läſt vernehmen / wenn es dem ankommenden gelegen ſey / daß er ihm die Viſite geben könne. Sonſten hatte man mit den Holländern bißhero zu Pariß unterſchiedene Moden gehabt. Denn ihre Geſandten / die zuletzt kommen waren / hatten zu den Däniſchen Geſandten geſchickt / und waren auch zu erſt zu ihnen gegangen. Allein der Graff von Leiceſter / der eine Compagnie Soldaten in Holland hielt / hatte / nachdem die Holländer zu ihm geſchickt / wieder zu ihnen geſchickt und ihnen auch zu erſt die Viſite gegeben. Welchem Exempel Grotius auch folgte / damit es nicht das Anſehen hätte / als ob er noch an das Ubel gedächte / das er vor dieſen in ſeinem Vaterlande ausgeſtanden. Ob man wohl gleich merckte / daß er ein Exempel vor ſich hätte. Denn darauf wolten auch die Florentiniſche / Saphoiſche und Genueſiſche Geſandten ſich eben ſolche Ehre angethan wiſſen / weil ſie meinten: Sie wären nicht geringer / als die Holländer. Doch alſo war Grotio die Unterredung mit ihnen abgeſchnitten / nicht ohne beyder Ungelegenheit. Allein die Frantzoſen / welche immer andern Leuten riethen / daß ſie den Holländern viel einräumen ſolten / thaten es ſelbſt nicht. Denn der Frantzöſiſche Geſandte zu Venedig hatte ihnen weder die Viſite noch den Titel Excellentz geben wollen / und am Frantzöſiſchen Hofe erwieß man auch den Venetianern bey der Ankunfft / und bey der erſten Audientz gantz andere Ehre / als den Holländern; Wie denn jene auch nicht geſtehen wolten / daß ihnen die Holländer gleich wären / und biß hero hatte kein Geſandter / der nicht von einem Könige kam / den Titel Excellentz erhalten / als der Venetianer. In England hatte der Engländiſche Extraordinar-Envoye Sommerdyck es nicht erhalten können / daß ſo wohl der Frantzöſiſche / als Venetianiſche Geſandte ihm zu erſt die Viſite gegeben hätte / ob er ſich gleich ſehr darum bemühete; weswegen er ſelbſt von freyen Stücken zu den Frantzöſiſchen gegangen. Nach deſſen Exempel wolte ihn auch der Venetianiſche Geſandte nicht zu erſt anſprechen. Als auch eben dieſe Geſandten nach Stockholm kamen / brachten ſie der Schwediſchen Regierung einen Brief / darauf die Uberſchrift unter

640. ter andern allerhand Titul hatte / die den Kauffleuten oder ſolchen Perſonen mehr zukommen / als: **Den vorſichtigen und ſehr diſcreten.** Nachdem ſie eine Zeitlang gezweiffelt / beſchloſſen ſie ihn endlich zu eröffnen; Doch erinnerten ſie die Geſandten dabey: Wenn ins künfftige dergleichen ankämen / würde man ſie nicht annehmen; Es wurde auch diß als etwas ungewöhnliches angemerckt / daß ſie in dem Creditiv an den Vortrag / den die Geſandten thun ſolten / gedacht hatten. Sie wurden zu der ſolennen Audientz vor die Königin / nicht durch Räthe / wie bey Königlichen Geſandten geſchiehet / ſondern durch 2. andere vornehme Männer geführet. Bey der Oration vor der Königin bedeckten ſie ſich von freyen Stücken / welches ſehr von der Hoffmanier abzuweichen ſchien. Weil auch die Königliche Legaten / wenn ſie bey Königinnen reden / geſetzt / daß ſie darum erſuchet werden / dennoch nur auff einen Augenblick den Hut auffſetzen / und bald wieder abnehmen. Als ſie zu Unterredung mit den Königlichen Deputirten geführet worden / wurden ſie von 2. Räthen unten an der Treppe empfangen. Bey Tiſche ſaſſen ſie zur lincken Hand / und die Königlichen Deputirten zur rechten / denen ſie eben die Titul gaben / die ihnen gegeben wurden: **Herrligkeiten / und Erlauchtigkeiten.** Als ihnen der Cantzler Oxenſtiern die Viſite gab / empfingen ſie ihn anders nicht / als an der Thüre des Gemachs / begleiteten ihn auch nicht weiter als er weg ging. Und als es ihnen vorgehalten wurde / entſchuldigten ſie ſich / ſo gut ſie kunten.

erath-
legung
egen der
itul.

§. 89. Als ſie durchaus begehrten / man ſolle ihnen den Titul Excellentz geben / wurde die Sache im Rathe pro und contra ventiliret. Etliche ſagten: Man ſolte wegen der Titul leichte nachgeben / Holland wäre die eintzige Republic / daher man Subſidia hoffen könte; Man müſſe wegen der Schwediſchen Commercien und Schiffarthen nothwendig mit einander correſpondiren. Die Controvers wegen der Titul würde die Sache verhindern / ihr Vermögen hätte dergeſtalt zugenommen / daß die Kron Schweden ihre Hülffe eben ſo wohl / als ſie der Schwediſchen bedürffen könte. Man hätte ſich auch in acht zu nehmen / damit ſie nicht mit dem Könige in Dennemarck tranſigirten / wenn ſie allhier einen Repuls kriegten / welcher es vielleicht gar billich mit ihnen machen dürffte / nur die Kron Schweden dadurch zu kräncken. Doch die meiſten hielten davor: Man ſolte zuvor ſehen / wie ſie ſich gegen die Kron Schweden bezeigen würden / darauff man nach Gelegenheit die Ehrenbezeigungen austheilen könte. Die Schweden würden ſich nach andern Königen richten. Das wäre gewiß / daß es ihnen die Venetianer abſchlügen. In einem Heyraths-Contracte An. 15. hätten ſich die Frantzoſen und Spanier verglichen / daß keiner die Holländiſchen Geſandten gleich den Königlichen reſpectiren wolle. Und warum hätten ſie es bey König Guſtaven nicht geſucht? Itzo hätten ſich die Vormünder zu beſorgen / ſie möchten ſolche Freygebigkeit dermahleins bey der Königin nicht verantworten können; Man wüſte nicht / was andere Könige thun würden / mit denen ſie mehr Commercia hätten. Es könte den Schweden von andern Königen übel ausgeleget werden / und zu ihrer Verachtung hinaus ſchlagen. Man hätte ſich auch zu hüten / damit es nicht ſchiene / als ob ſie das Bündniß mit Schmarutzen erkaufft; Endlich ſtünde es ihnen nicht wohl an / daß ſie in alle ihr Begehren willigten. Und da ſie in ihrem neulich-verfertigten Rituali Schweden gantz auff die letzte geſetzt; So wäre es unbillich / daß ihnen die Schweden mit einer biß dato ungewöhnlichen Ehre entgegen lieffen. Doch würde man die Staaden / die vorhin nur **Erlauchte** genennet worden / **hohe und mächtige** nennen. Und die **Hoheit der Staden** ſprechen / weil ſelbiger Titul noch keine Gleichheit mit den Königen bey ſich führet. In der That ſelbſt wolten ſie ihnen mit Freundſchafft beygethan ſeyn / und ſich wegen der Titul und Ehrenbezeigungen nach andern Potentaten richten / damit ſie nichts als aus einer Schuldigkeit thäten; Wiewohl hernach Ann. 44. bey den Friedens-Tractaten mit dem Könige in Dennemarck die Holländiſchen Geſandten zu erſt von den Schweden Excellentz ſind tituliret worden. Man erinnerte ſie auch / ſie ſolten künfftig Lateiniſch ſchreiben / ſonſt würde man ihnen Schwediſch antworten; Bey ihrer Zurückkunfft nach Hamburg wolte Borellens Bruder Salvium bereden: Er möchte den Geſandten zu erſt die Viſite geben. Die Holländer hätten eben ſo wohl die Majeſtät als ein König und in Alliantzen thäten ſie ſo viel / als ein König. Auff die Weiſe würde der Spaniſche Prætenſion præjudiciret werden / und dieſes nicht wenig zu Befeſtigung der Freundſchafft beytragen. Salvius gab zur Antwort: Die Schweden wolten nicht nur / daß ihre Republic ſolte frey ſeyn / ſondern wären auch bereit / zu ihrer Beſchützung ihren Beytrag zu thun. Die Königin gäbe an Freundſchafft gegen ſie niemanden nach. Doch wäre ein Unterſchied zwiſchen Königen und Obrigkeiten in Republiqven / welches gleichſam durch den gemeinen Gebrauch und durch das Recht der Völcker befeſtiget wäre. Man überlieſſe es den Geſandten zu bedencken / ob es anſtändiger wäre / daß ſie zu einem Könige / oder ein König zu ihnen käme. Die Königin wolte / daß ihnen Ehre erwieſen würde; Weil aber die Sache alle Könige anträffe / ſo könte ſie nichts thun / als wie ihr andere mit ihrem Exempel vorgingen. Doch redete er dieſes nur vor ſich. In zweiffelhafften Dingen würde er ſich nach d' Avaux richten. Jener ſagte: Es wäre nicht nöthig / daß er von der Moroſität des Comte d' Avaux dependiren wolte. Hierauff fragte er: Ob er als eine Privat-Perſon zu ihnen gehen wolte? Welches er ein ander mahl zu thun verſprach / und dabey wieder fragte: Ob ſie ſich zu Gaſte laden laſſen wolten? Welches ſie gleichfals abſchlugen. Alſo ſind ſie fort gezogen / und haben weder Salvium noch d' Avaux geſehen.

1640.

Schottländiſche Geſandſchafft in Schweden.

9. Jul.

§. 90. In ſelbigem Jahre ſchickten auch die Directores der Schottländiſchen Alliantz den Oberſten Johann Cocheran mit einem Brieffe an die Schwediſche Regierung / welcher um Rath und Hülffe wider den König in England bitten ſolte. Als derſelbe zu dem Rathe geführet worden / ſagte er: Die Schottländiſche Nation wäre allemahl ſo geſinnet geweſen / daß ſie

1640. die entſtandenen Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Könige und ihr in Güte beygeleget; Weil aber die Gefahr von Tage zu Tage wüchſe / ihre Religion mit der Papiſtiſchen vermenget würde / und man ſich einer Spaniſchen Inqviſition zu beſorgen hätte / auch überdiß ihre Privilegia und Freyheiten ins Abnehmen geriethen / ſo hätten die Reichsſtände einen Convent gehalten / und deliberiret: Ob man es noch länger verſchmertzen / oder auff Mittel darwider dencken ſolte? Sie hätten demnach aus Pietät und aus Liebe des Vaterlandes ſich auff ihre gute Sache verlaſſen / und die Waffen ergriffen / die Freyheit ihrer Religion und ihres Vaterlandes zu beſchützen. Dieſes Vorhaben hätten ſie den benachbarten Königen und Republiqven / inſonderheit aber den Schweden berichten wollen / derer Zuneigung ſie längſt erfahren / und bäten demnach um Rath und Hülffe. Darauff erzehlten ſie die Künſte / welche der König gebraucht die Schottländiſche Freyheit zu unterdrücken. Er hätte ſich etliche vornehme verbunden gemacht / die übrigen ihrer Aemter entſetzet / die Regalia in Schottland verringert / und allmählig in Engeland gezogen. In Schottland wäre nur noch der eitle Nahme des Raths übrig gelaſſen / allein wegen des Friedens / Krieges / und der Bündniſſe würde nur in Engeland geſchloſſen. Die Graffen / welche vermöge ihrer Geburt in dem Reichs-Rathe geſeſſen / wären herunter geſtoſſen und neue Leute an ihre Stelle geſetzet worden. Es wären auch Biſchöffe eingedrungen worden / daß es mit der Schottländiſchen Kirche eben ſo beſchaffen / wie mit der Engeländiſchen. Und dieſen Vorwand brauchte man die Neuerungen zu beſcheinigen. Der Ertz-Biſchoff wäre auch Cantzler / und der Reichs-Schatzmeiſter in den Orden des Hoſenbandes genommen worden. Den Geiſtlichen wäre Macht gegeben zu inqviriren / und über die Köpfe / Güter und ehrlichen Nahmen hoher und niedriger zu ſchlieſſen. Dawider hätte anfänglich niemand muxen wollen / biß die Neuerung an die Religion kommen wäre; Nachdem dieſes geſchehen / hätten Gemeine und Vornehme anfangen zu toben und die Köpffe auffzurichten. Darauff hätten ſie einen Convent gehalten / und ſich untereinander verbunden. Denn hätten ſie wohl ſchweigen ſollen / da ihr Vaterland unterdrücket / die Regalia abgeſchafft / die Majeſtät des Reichs umgekehrt und ſelbiges zu einer Provintz gemachet worden? Gewiß die Schweden würden anitzo eben unter einem ſolchen Joche ſeufftzen / als die Norweger unter den Däniſchen Geſetzen / wenn nicht ihre Vorfahren unter Engelbrechts und Guſtav I. Anführung eben dergleichen Conſilia ergriffen hätten. Hierauff wurde mit generalen Worten geantwortet: Sie hätten eine auffrichtige Zuneigung zu derſelben Nation / derer Willfährigkeit ſich die Kron Schweden ſchon 60. Jahr bedienet / beklagten ihren Zuſtand / und wünſchten / daß man genugſame Mittel finden möge / die Streitigkeit beyzulegen. Allein mit der Hülffe / die ſie verlangten / hätte es etwas mehr zu bedeuten. Cocheran ſagte: Man begehrte weder Soldaten noch Geld / weil man wohl wüſte / in was vor einen Krieg Schweden verwickelt wäre / ſondern nur etliche wohl ausgerüſtete Schiffe / 1641. welche die Schottländer ehrlich wieder geben wolten. Als von der Sache berathſchlaget wurde / ſo wuſte man wohl / daß der König in England den Schweden im gantzen deutſchen Kriege zuwider geweſen wäre; dennoch beliebte man nicht / ſich in die innerliche Unruhe in Britannien zu miſchen / ſonderlich / da die Schottländer noch unlängſt beſchloſſen / Carln vor ihren König zu erkennen. Und wenn ſie ſich hernach mit einander verglichen / könte das gantze Unglück über die Schweden hinaus lauffen. Es ſtünde ihnen nicht zu / daß ſie bey der Sache gleichſam den Ausſpruch thäten / und den Königen insgemein wäre dran gelegen / daß ſie ſich von dergleichen Kriegen enthielten. Polen und Dennemarck trachteten auch nach Schweden / und ſuchten nur Gelegenheit es zu überfallen; Dergleichen ſie allhier gar ſcheinbarlich haben könten. Der König in England könte Schottland leicht wieder gewinnen / wenn er bey den hitzigen Anſchlägen der Geiſtlichen eine Moderation gebrauchen / etwas zulaſſen / und die Engländer flattiren wolte. Drum litte es die Prudentz nicht / daß ſich Schweden in neue Difficultäten ſtecken ſolte. Die Sache wäre auch noch neu / und zu keiner Feindſeligkeit kommen. Es wäre am ſicherſten / daß man erwartete / wie es ablauffen würde / und ob zwar Cocheran ſagte: Wenn Schottland unterdrücket wäre / hätten ſich die Schweden verzuſehen; ſo müſte man doch nicht ſo wohl das künfftige und ungewiſſe bedencken / als / was der gegenwärtige Zuſtand der Schweden leiden wolte. Wenn derſelbe Krieg mit Ernſt getrieben würde / ſo wäre kein Zweiffel / daß ſich auch andere darein mengen würden. Alsdenn könte man nach Gelegenheit einen Rath ergreiffen. Zu dem wären die Schottländer der ſchwächſte Theil / und wenn der König die Victorie erhalten ſolte / würde er ſich an den Schweden rächen. Drum wurde Cocheranen erwieſen: Es wäre vor die Kron Schweden gefährlich / daß ſie ſich in neue Unruhe mengen / und da ſie ſchon in einem ſolchen Kriege ſteckte / noch überdiß Spanien und England ſich auff den Hals hetzen ſolte. Es wäre auch noch zweiffelhafftig / ob Krieg oder Friede werden würde / und die Schottländer würden es nicht begehren / daß ſich Schweden ein Unglück über den Hals ziehen ſolte. Endlich als Cocheran nichts weiter begehrte / als die Freyheit Kupffer zu kauffen und Stücke zu gieſſen / ſo wurde beſchloſſen / öffentlich nichts davon zu beſchlieſſen; Doch auch nicht zu verhindern / wenn ſie etwas durch die Gothenburgiſchen Kauffleute wegſchaffen wolten / welches ihnen frey geſtanden / wenn ſie gleich nicht darum angehalten hätten. Und man merckte wohl / daß ſich Cocheran dieſes vornemlich vorgeſetzt / wie er die Sache ſeiner Nation bey den Schweden gut machen und ihre Gunſt erwerben wolte. Alſo wurde er dimittiret mit einer Antwort an die Directores der Alliantz / darin auſſer den Complimenten wenig ſtund.

§. 91. Den König in Dennemarck hatten die Roſtocker gebeten: Er möchte den Zoll an Warnemünde abſchaffen. Der König war auch bereit ſelbige Schantze anzugreiffen und zu ſchleiffen / dazu ihn ſonderlich Cornifß Ul- Däniſche Sachen.

feld

640. ſeld und Pentz ſtimulirten. Als er aber einen Convent zu Colding anſtellte / waren die übrigen Räthe damit nicht zu frieden / welche riethen: Der König ſolte / ſo viel möglich / mit den Nachbarn Friede halten. Nichts deſto weniger ſchoben dieſelben Räthe die Antwort auff den Brieff des Schwediſchen Rathes auf / und ſagten: Die Schweden bedürfften nur ein paar Worte / ſo könten ſie den Paß vor ihre Krieges-Rüſtungen erhalten / da ſie ohne dem von dem Zoll befreyet wären / alſo / daß man wohl mercken kunte / ſie wolten den Schweden die Abführung ſelbiger Wahren nur Bittweiſe verſtatten / und zugleich erwarten / was die Streitigkeit mit den Holländern vor einen Ausgang haben würde: Da ſie denn nach Gelegenheit ihre Antwort einrichten wolten; Ungeachtet ſie in ſelbigen Jahre viel dergleichen Wahren ohne groſſe Difficultäten durchgelaſſen. Strömfelden war anbefohlen / die Antwort etwas kaltſinniger zu urgiren / weil es vielleicht ſein Vortheil ſeyn könte / daß die Sache in ſuſpenſo bliebe / und wenn die Antwort nicht nach ſeinem Kopfe eingerichtet würde / ſolte ers an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen. Im übrigen hatten die Dänen gehoffet / die Holländiſchen Geſandten / welche in Schweden gehen ſolten / würden erſt in Dennemarck kommen. Nun hatte der Rath dem Könige an die Hand gegeben / er ſolte fein glimpflich mit ihnen umgehen. Als man aber erfuhr / daß ſie recta in Schweden gegangen / ſchloſſen die Dänen gar nichts guts daraus / ſonderlich da der König in ſeinem hohen Alter bey ſeiner Meinung blieb / nach niemanden etwas fragte / und alles nach ſeinem Kopfe machen wolte / alſo / daß er bald auf dieſen / bald auf jenen ſchmähete. Wie er denn den Holländern nicht gut war / und damit er ihrer Conjunction gewachſen wäre / ſchickte er Geſandten nach England und Spanien. Doch beſorgte er ſich von den Schweden nichts böſes / biß ſie ſich aus dem deutſchen Kriege gewickelt. Inzwiſchen kamen etliche kleine Widerwärtigkeiten dazwiſchen. Ein Bauer / der in Dennemarck was groſſes begangen / hatte ſich zu den Smaländern retiriret / daſelbſt eine Frau genommen / und ſich auff ein Gut geſetzet / im ſelbigen wurde er des Nachts von etlichen Bauern überfallen / und in Schonen geführet / auch gleich darauff auffs Rad gelegt. Es war auch ein Däniſcher Schiffmann in den Gothenburgiſchen Hafen mit fliegenden Flaggen geſchiffet / einen Poſſen dadurch zu machen / welchen man aber bey dem Kopfe nehmen und vor Gerichte bringen ließ.

Die Königliche Frau Mutter fliehet aus Schweden.

§. 92. Allein dieſes hatte mehr zu bedeuten / daß die Königliche Frau Mutter heimlich von den Dänen weggeſchaffet worden. Selbige hatte die Schwediſche Regierung ſchon längſt mit ihren Klagen müde gemacht. Bald hatte ſie nicht Einkünffte genung / da ſie doch ein beſſer Ausgedinge hatte / als eine Königin in Schweden gehabt / und wohl noch ſo groß Vermögen bey ihrer Freygebigkeit kaum hätte zureichen können. Uberdiß war ſie mit der Lufft / mit dem Lande / und mit der Nation ſelbſt nicht zu frieden / dazu ſie ihre böſe Bedienten auffhetzten / davon die Regierung die Vornehmſten vom Hofe geſchafft / und ſie auch nicht viel mit der Tochter der Königin umgehen ließ / damit ſie ihr nicht einen Haß wider ihr Vaterland und Unterthanen beybringen möchte. Dannenhero hatte ſie einen hefftigen Haß wider dieſelben / ſonderlich wider Oxenſtiernen gefaſſet / klagte auch / daß ſie ſo gar nichts bey der Republic zu ſprechen hätte / ob wohl König Guſtavus auch dergleichen nicht viel mit ihr communiciret. Hierzu kamen noch etliche heimliche Unterredungen mit den Däniſchen Bedienten / mit deren Vorbewuſt / wo nicht auff ihr Anſtifften ſie ſich reſolviret / aus Schweden zu gehen. Das iſt gewiß / der vornehmſte an ihrem Hofe Pentz dependirte von den Dänen. Peter Wiebe war gleichſam ihr Rathgeber / den ſie herrlich empfing / als er nach Gripsholm kam. Graff Woldemar war auch in Schweden geweſen / unter dem Vorwande die Kupfer-Bergwercke zu beſehen; Doch die rechte Urſache war / daß er heimlich Rath mit ihr pflegen wolte. Damit nun die Sache deſto heimlicher bliebe / hatte ſie ſich angewöhnt auff dem Gripsholmiſchen Schloſſe etliche Tage zu faſten / an welchen ſie ſich mit einer und der andern Kammer-Jungfer ins Gemach einſchloß / daraus man in den nahgelegenen Garten gehen kunte; Ein wenig Speiſe und Tranck nahm ſie mit ſich / im übrigen muſte niemand um ſie ſeyn. Die Gewohnheit machte / daß man nicht ſonderlich Achtung drauf gab. Da nun alles zur Abreiſe fertig gemacht war / ſtellte ſie 5. Faſt-Tage nach einander an / und nahm nur eine einzige Jungfer / eine Bulovin zu ſich ins Gemach; Aber gleich die folgende Nacht begab ſie ſich in den Garten / und von dar ans Waſſer / und ſetzte ſich mit einem Kahne / welcher dazu fertig ſtund / hinüber an das andere Ufer / allwo die Pferde ſchon fertig ſtunden / durch welche ſie aus Geſtade bey Nycöping eilete / und allda von einem Däniſchen Jagt-Schiffe angenommen und nach Gothland geführet wurde. Allwo der Däniſche Schiff-Capitäin / der mit 2. Krieges-Schiffen auff ſie wartete / ſelbiges annahm / und gantz langſam bey Pommern und Mecklenburg vorbey führte / auch 12. Tage bey Travemünde vor Ancker lag / und inzwiſchen hin und wieder ausbrachte: Er führte die Königin aus Schweden bey ſich. Hernach ſetzte er ſie bey Nycöping in Falſter auffs Land. Allein der König in Dennemarck ſtellte ſich / als wenn dieſe Flucht wider ſein Wiſſen vorgenommen worden; Das Jagtſchiff hätte einer Privat-Perſon zugehöret. Die Krieges-Schiffe hätten aus einer andern Urſache bey Gothland geſtanden. Da ſie nach Dennemarck verlangt / hätte mans ihr nicht abſchlagen können. Man könte doch einer Königin / mit der man nicht Feind wäre / die Herberge nicht abſchlagen. Allein man wuſte / daß der Schiff-Capitäin Erich Ottenſen mit verſiegelter Ordre nach Gothland geſchickt worden / welche er eher nicht eröffnen ſollen / biß das Jagtſchiff wieder kommen. Die Schiffe waren überdiß herrlich geputzt / und mit delicatem Vorrathe verſehen / dabey auch Muſicanten und Trompeter waren. Als das Jagtſchiff angekommen / wurden alſofort auff den Schiffen und auff dem Schloſſe zu Wisby die Stücken gelöſet / und allenthalben waren Königliche Zurüſtungen. Der Schiffmann über das Jagtſchiff empfing zu Coppenhagen 220. Rthl. von dem Königlichen Schatz- 1640.

1641. Meiſter.. Gyldenlöwe hatte acht Tage vor dieſer Flucht zu Hamburg geſagt: Es würde eheſtens eine Art von fremden Frauenzimmer in Dennemarck ankommen mit aller Leute Verwunderung. Man hielt auch davor: Der König in Dennemarck hätte damit einen Poſſen machen wollen / weil er 2. Schiffe erwehlet / die Königin wegzuführen / deren eins die Gedult / das andere die Meerkatze hieß. In Schweden wuſte man anfänglich nicht; Ob ſie ihren Curs in Preuſſen zu dem Churfürſten von Brandenburg / oder zu dem Könige in Dennemarck genommen; Bald aber kam es heraus / daß ſie ſich bey dem Däniſchen Printzen zu Nycöping in Falſter auffhielte. Darüber die Schweden ſonderlich ungehalten wurden / daß ſolches von dem Könige in Dennemarck zu ihrer Verachtung angeſtifftet worden. Dabey ſich andere hefftig wunderten / daß er etwas zugelaſſen / das zwar andere ſehr beleidigen / ihnen aber doch keinen Schaden zufügen könte. Damit nun die Königin dieſe That deſto eher gereuen möge / hat man die Einkünffte von ihren Gütern ſo lange bey Seite geleget / und ihrer in dem allgemeinen Kirchen-Gebete nicht gedacht. 1641. Und ob zwar dieſes letzte der Pfaltz-Graff Printz Johann Caſimir / den man darum fragte / vor etwas hartes hielt / ſo wurde es doch dabey gelaſſen / ſonderlich da es etliche Prieſter ungeheiſſen gethan / und hernach die Schuld auff dieſelbigen geſchoben. Hierauf kam ein Brief von dem Däniſchen Printzen Chriſtian / 10. April. darin nichts als eine langſame Gratulation und etliche Complimenten ſtunden. Weil ſie die Ehre hätten / daß die Königliche Frau Mutter bey ihnen eingekehret / ſo hätte er nicht umhin gekunt / an die Königin zu ſchreiben; Entweder die Schweden zu verſpotten / oder den Haß wegen dieſer That von Dennemarck abzuwenden. Der Königin Frau Mutter hatte einen Brieff eingeſchloſſen / darin ſie freye Diſpoſition wegen ihres Leibgedinges begehrte. Darauff aber damahls nicht geantwortet ward. Dem Printzen ſchrieb man wieder etliche Complimenten zurücke / und gedachte der Königin mit keinem Worte.

Das dreyzehende Buch.

Inhalt.

BAners Anſchläge von Uberfallung der Stadt Regenſpurg. Königsmarck ſchlägt eine feindliche Eſqvadrone. Der Käyſer und der Churfürſt zu Bayern ziehen ihre Völcker zuſammen. 2. Baner ſtreifft unter Regenſpurg. Er kan nicht über die Donau. 3. Guebrian ſondert ſich ab von Banern. 4. Baner faſſet Poſto bey Cham. 5. Die Kayſerlichen verſchweigen ihr Vorhaben. 6. Baner begehrt ſich mit Guebrian zu conjungiren. Er weigert ſich. 7. Baner gedenckt in Böhmen. 8. Der Feind fällt unverhofft ein. 9. Slange wird bey Neuburg umringet. Baner begiebt ſich in Böhmen. Die Kayſerlichen ſetzen ihm nach. Der Schweden Gefahr bey Prißnitz. 10. Guebrian conjungirt ſich wieder mit Banern. 11. Baner wird kranck. Die Kayſerlichen machen ſich näher herzu. Hertzog George ſtirbt. 12. Die Lüneburgiſchen und die Landgräfin ſchicken an Banern. 13. Guebrian geht über die Sale. Baners Kranckheit nimt zu. Der Feind wird bey Weiſſenfels geſchlagen. 14. Merſeburg wird vergeblich tentiret. Der Feind geht bey Bernburg über die Sale. Die Schweden gehn zurück nach Halberſtadt. Baner ſtirbt. 15. Sein Lob. 16. Der Schwediſchen Regierung Sorge vor Baners Armee. 17. Ubler Zuſtand nach Baners Tode. Propoſition der hohen Officirer an die übrigen. Der Oberſten Begehren. Die hohen Officirer müſſen drein willigen. 18. Der Oberſten in Schweden Begehren. Ihr Bündniß. 19. Die Schweden werden bey Qvedlinburg geſtrafft. 20. Was mit dem Hertzoge von Lüneburg vorgegangen. Propoſition der Lüneburgiſchen Geſandten. Die Schwediſchen Officirer müſſen in ihr Begehren willigen. 21. Der Feind kömt näher. Er will die Lüneburgiſchen an ſich locken. Hertzog Auguſtus fängt an mit dem Kayſer zu tractiren. 23. Leopold zeiget den Lüneburgern Tractaten und Waffen zugleich. Die Alliirten kommen dem Feinde zuvor. 24. Die Schlacht bey Wolffenbüttel. 25. Hertzog Auguſtus antwortet Leopolden. 26. Die Heßiſchen kommen an. Die Kayſerlichen gehen zurücke. 27. Arnheim bemühet ſich um eine neue Armee. 28. Gefährlicher Zuſtand der Schwediſchen Armee. 29. Torſtenſon wird General-Feld-Marſchall. 30. Die Abgeordneten von der Armee werden dimittiret. 31. Die Kayſerlichen weichen zurücke. Die vereinigten Armeen poſtiren ſich bey Wolffenbüttel. 32. Die Heſſen wollen ſich von den übrigen ſepariren. 33. Grubbe kömt bey den Hertzogen von Lüneburg und bey der Armee an. 34. Der Feind nimt etliche Städte ein. Muthmaſſung von ſeinem Vorhaben. Die Schweden bleiben bey Wolffenbüttel. 35. Dorſten wird von Hatzfelden gedrückt. 36. Der Schwediſchen Armee wird hinterliſtiger Weiſe nachgeſtellet. 37. Die Noth bey derſelben nimt zu. Der Officirer Klagen. 38. Die Lüneburgiſchen Völcker ſepariren ſich. 39. Der Feind nimt Lie-

1641.

Liebenburg und Bockeln ein. Die Kayſerlichen werden geſchlagen. 40. Die Lüneburgiſchen wollen an den Feind geführet werden. Die Soldaten wollen Geld haben. 4. Der Oberſten Begehren von Salvio. Salvii Antwort. 42. Andere Aufreitzungen der Armee. Schickarts Unternehmen. Selbigen wird widerſtanden. 43. Bey Wolffenbüttel geht die Sache langſam von ſtatten. Der Feind kömt weiter heran. Die Belägerung der Stadt Wolffenbüttel wird aufgehoben. 44. Hertzog Auguſtus trit auf des Kayſers Parthey. 45. Die Schweden lagern ſich bey Starſtädt. 46. Däniſches Vorhaben die Armee zu verderben. 47. Die Unruhe bey der Armee wird geſtillet. Die Soldaten begehren nochmals Geld. 48. Dorſten ergibt ſich. Die Heßiſchen marchiren ab. 49. Torſtenſon kömt in Deutſchland an. Er beſchlieſt ſich zu der Armee zu begeben. 50. Die Kayſerlichen nehmen Eimbeck und viel andere Städte ein. Belägern Göttingen vergeblich. 51. Der Lüneburgiſchen Begehren und Verſprechen. Torſtenſon geht über die Elbe. Andere Propoſition der Lüneburgiſchen Geſandten. 52. Torſtenſon kömt zu der Armee. Die Weimariſchen ziehen weg. Torſtenſons Vorhaben wird geſtöret. 53. Piccolomini geht in die Winterqvartiere. Hatzfeld geht auf Erffurt. Die Kayſerlichen nehmen Heldrungen und Masfeld ein. 54. Torſtenſon vergnügt die Armee. Was er mit den Lüneburgiſchen gehandelt. 55. Gefährlicher Zuſtand der Armee bey Torſtenſons Kranckheit. Des Feindes vergeblicher Anſchlag. Die Heſſen gehen über den Rhein. Wie auch die Weimariſchen. Wider welche Lamboy herzu gefodert wird. 56. Was in Schleſien gethan worden. Stallhantſch drohet nach Berlin zu gehen. Er ziehet in Schleſien. Nimt Lüben und Heintzendorff ein. Er kömt dem Feinde zuvor. 57. Der Feind geht wieder zurücke von der Oder. Belägert Görlitz. Stallhantſch geht nach Sagen. Die Accords-Puncte werden Wancken nicht gehalten. 58. Des Feindes Progreſſen in Schleſien. Stallhantſch begibt ſich in die Winterqvartiere. Elende Beſchaffenheit der Schwediſchen Armee. 59. Was in Pommern und der Marck vorgegangen. Die Schweden fallen in Havelland ein. Die Brandenburgiſchen incliniren zum Frieden. 60. Axel Lillie geht in die Marck. Er geht zurücke und hebt die Feindſeligkeit auf. 61. Herman Boothens Vorhaben in Niederſachſen. Salvius widerſtehet ihm. Booth wird gefangen. Er wird von dem Biſchoff zu Bremen loß gelaſſen. Klagen wegen Soltauens Abführung. 62. Streitigkeit der Hamburger wegen des Zolls auff der Elbe. Welcher nachgelaſſen wird. 63. Was in Ober-Deutſchland geſchehen. Diſonville ziehet aufs neue zu Felde. Kreutzenach wird von den Kayſerlichen eingenommen. Gengenbach und Friburg werden vergeblich belägert. Vergebliche Belägerung des Schloſſes Hohentwil. 64. Was mit der Lüneburgiſchen Alliantz vorgegangen. Propoſition der Geſandten. Die Sache wird aufgeſchoben. 65. Der Schwediſchen Regierung Gutachten wegen dieſer Alliantz. 66. Eine andere bedrohende Geſandſchafft. Propoſition der Geſandten. Salvii Antwort. Seckendorffs Propoſition. Die Handlung wird fortgeſetzt. 67. Es wird ein Temperament vorgeſchlagen. 68. Die Schweden ratificiren die Lüneburgiſche Alliantz. Die Lüneburgiſche Alliantz geht zu Grunde. 69. Die Goßlariſche Handlung. 70. Handlung wegen der Brandenburgiſchen Neutralität. 71. Der Chur-Brandenburgiſche Geſandte kömt in Schweden. Sein Begehren. 72. Berathſchlagung wegen der Neutralität. 73. Die Neutralität mit den Chur-Brandenburgiſchen Geſandten wird geſchloſſen. 74. Die Verlängerung der Frantzöſiſchen Alliantz geht langſam von ſtatten. Künſte des Comte d'Avaux. 75. Neue Conditiones/welche d'Avaux vorgeſchlagen. Er iſt bald ſo/bald anders. 76. Moderation der Schwediſchen Regierung. Etliche Puncte werden auf die Seite geſetzt. 77. Die Frantzöſiſche Alliantz wird zu Ende gebracht. 78. Die geheimen Tractaten mit Lutzowen werden fortgeſetzt. Salvii Bedencken wegen der heimlichen Tractaten. 79. Was Lutzow wegen der Amneſtie offeriret. Wegen der Schwediſchen Satisfaction. Lutzow bemühet ſich Salvio ſeine Dubia zu benehmen. Er drohet. 80. Salvius iſt geneigt zu den heimlichen Tractaten. Lutzow bemühet ſich Salvium wegen des Particulir-Friedens zu überreden. 81. Salvii Geſpräch mit Lutzowen. Salvius hält davor/daß man die Vorſchläge annehmen ſolle. 82. Die Schwediſche Regierung befiehlt die heimlich geſchloſſene Tractaten aufzuhalten. 83. Däniſche Legation wegen des Friedes. Der Geſandte will nicht zum Rathe kommen. Die Sache wegen der Geleits-Brieffe wird nach Hamburg verſchoben. Die rechte Urſache ſolcher Ambaſſade. 84. Die ſichern Geleits-Brieffe werden auf beyden Theilen angeſehen. 85. Neue Urſache zum Verzuge. 86. Die Frantzöſiſchen Präliminaria werden auch zu Hamburg tractiret. 87. Des Comte d'Avaux Verweigerungen. Difficultäten wegen des Savoyiſchen Tittels. 88. Die Präliminar-Tractaten. Cautelen wegen des Orts zum Convente. Die ſichern Geleits-Brieffe werden gezehlet. 89. Die Zeit zu den Tractaten wird beſtimt. Wegen Einigkeit der Tractaten. 90. Difficultäten wegen des Kayſerl. Ti-

1641. Tittels. Und Präcedentz / welche die Frantzoſen prätendiret. 91. Was auf dem Reichstage zu Regenſpurg vorgegangen. Wegen des allgemeinen Friedens. 92. Wegen der Amneſtie. 93. Wegen der Gravaminum. 94. Wegen des Krieges. 95. Die Lüneburgiſchen und Heßiſchen thun das Maul auf. Sie werden von Regenſpurg vertrieben. 96. Wegen der Pfältziſchen Sache. Die Pfältziſche Sache wird nach Wien gewieſen. 97. Judicium von dem Reichstage zu Regenſpurg. 98. Die Pfältziſche Sache wird nochmals zu Wien vorgenommen. Des Spaniſchen Geſandten Declaration. Der Bayeriſchen Declaration. 99. Siebenbürgiſche Sachen. 100. Der Pertugiſiſche Geſandte wird in Dennemarck verworffen. Er wird in Schweden vortrefflich angenommen. 101. Die Commercien-Allianz mit den Portugiſen. 102. Däniſche Sachen. 103. Holländiſche Sachen. 104. Des Hertzogs von Hollſtein Geſandſchafft.

Baners Anſchläge von Uberfallũg der Stadt Regenſpurg.

ZU Anfange des 4.ſten Jahres hatte Baner Hoffnung den Feind zu Regenſpurg anzutreffen / ehe er noch ſeine Völcker zuſammen brächte / und ſich in Poſitur ſetzte: Deswegen er auch ſeinen March dahin richtete. Zu dem wäre es ihm auch eine unerhörte Ehre geweſen / wenn er den Kayſer mit den Ständen in der Stadt gefangen / oder doch in eine zaghaffte Flucht gejaget hätte. Die damahlige grimmige Kälte ließ es auch leicht zu / daß man über die Donau kommen kunte / worin ihn der Feind nicht hätte verhindern können / wenn er nicht eine Haupt-Schlacht geliefert hätte. Zu dem Ende forderte

2. Januar. er Pfulen zu ſich / welcher damahls mit einem Detachement in Meiſſen ſtund: Er ſelbſt ging nach Auerbach; Königsmarcken ſchickte er mit einer ſtarcken Mannſchafft auf die feindlichen Regimenter / welche zu Amberg ſtehen ſolten. Dieſer traff

Königsmarck ſchlägt eine Eſqvadrone.

3. Jan.

bey Hambach des Oberſten Druckmüllers und Kolbens Regimenter mit einer auserleſenen Mannſchafft zu Roß und Fuß im freyen Felde an / welche er in die Flucht ſchlug / dabey nebſt vielen andern auch ein Oberſt-Wachmeiſter blieb / und ein Rittmeiſter nebſt vielen Gemeinen gefangen wurde. Die übrigen verfolgte er biß unter Amberg. Dahin hatten ſich auch 4. feindliche Regimenter ſalviret / da ſie von der Schweden Ankunfft hörten. Allein die Pferde waren von dem geſchwinden Marche allzuſehr abgemattet worden / alſo daß ihnen Königsmarck nicht nachſetzen kunte.

Der Kayſer und der Churfürſt zu Bayern ziehen ihre Völcker zuſammen.

Dazumahl war der General-Feldzeugmeiſter Mertz zu Amberg / welcher die Bayeriſchen Völcker zuſammen ziehen wolte. Als ihm aber die Schweden gehling über den Hals kamen / befahl er ihnen bey Donawerde wieder zuſammen zu kommen und ſchaffte alle Pferde / Vieh / Geträyde und Futter in die feſten Städte. Was nicht fortgebracht werden kunte / ließ er verderben / nebſt allen Mühlen an denen Orten / da er meinte / daß der Feind durch paſſiren würde. Sonderlich ließ er ſeinen Soldaten zu / daß ſie alle Pferde / die im Lande waren / wegnehmen mochten / und hielt es vor beſſer zu ſeyn / daß ſie den ſeinigen / als dem Feinde zu gut kämen. Daneben

7. Jan. hielt er auch inſtändig an / der Kayſer möchte ſeine Völcker eilend zuſammen ziehen. Der Kayſer ſelbſt beſchloß von Regenſpurg nicht zu weichen / und gab ein Edict heraus / darin er die Stände zum Frieden und zur Beſtändigkeit ermahnte / welche denn auch verſprachen / und beſchloſſen zu bleiben; Doch begehrten ſie / der Kayſer ſolte ihnen von dem Krieges-Eſtat zu Zeiten Nachricht geben / auch Proviant genung in die Stadt ſchaffen welche daneben mit Wercken und 4000. Mann beſetzet wurde. Alle Völcker in Schwaben und Francken / welche kaum in die Winterqvartiere gegangen / wurden nach Ingolſtadt commandiret. Dahin auch Gleen geeilet / und der Graff von Bruay mit 9 Regimentern zu Pferde aus Böhmen herzugefodert wurde.

4. Ja.

§. 2. Inzwiſchen war Baner durch Filſeck / Hambach / Schwandorff / Burglengenfeld mit der Armee nach Regenſtauffe gekommen. Darauff

17. Ja.

ſtreiffte er mit einem groſſen Theile der Cavallerie und 1000. Mann zu Fuß wie auch etlichen Stücken unter Regenſpurg ſelbſt / die Brücke daſelbſt zu erkundſchaffen / und was der Feind dagegen thun würde; Welcher denn gantz unbeweglich hinter den Mauren ſtehen blieb. In der Stadt war eine grauſame Furcht; Immaſſen auſſer des Kayſers Hoff-Stadt eine groſſe Menge Volck vom Lande drinnen war / alſo / daß ſie mit eheſten in grauſame Hungersnoth hätten gerathen müſſen / wenn man ſo wohl in Bayriſchen / als in der Ober-Pfaltz die Zufuhre hätte verſperren können. Allein die nachlaſſende Kälte ließ es nicht zu / daß er ſo eilfertig über die aufgehende Donau kommen kunte / oder eine Schiffbrücke wegen des Grund-Eiſes hätte bauen können. Doch wurde Wittenberg mit etlichen Regimentern nach Deckendorff und Straubingen zugeſchicket die Brücken daſelbſt zu erkundigen und den Graffen von Bruay aus Böhmen zu empfangen. Allein ſelbiger mochte von der Ankunfft und Nachſtellung ſeines Feindes Nachricht oder andere Ordre erhalten haben. Drum blieb er in Böhmen in der Sicherheit.

Ban- ſtreiffe- ter Rege- ſpurg.

Er kan nicht über die Do-

§. 3. Ob nun wol dieſer Anſchlag nicht angieng / ſo wurf doch Baner die Hoffnung nicht gantz weg den Krieg in die Kayſerlichen und Bayeriſchen Lande zu bringen / wenn nicht die Uneinigkeit / ſo biß anhero in der Aſche verborgen gelegen / zur Unzeit ausgebrochen wäre. Denn Guebrians Soldaten hatten nicht Luſt im Winter zu Felde zu gehen / und weil ſie gerne Winterqvartiere gehabt hätten / trachteten ſie ſich von den Schweden abzuſondern / dadurch Baner nicht wenig ſtutzig wurde der ſich auf ihre Parol verlaſſen / und ſo weit gegangen war. Denn ſonſt hätte er ſich entweder gar nicht mit ihnen conjungiret / oder doch gewiſſere Anſchläge ergriffen. Drum widerrieth er die Separation fleißig / und erwieß die augenſcheinliche Gefahr / weil ſich der Feind in die mitten ſchlagen / und einen nach dem andern übermannen könte. Nechſt dieſem bat er: Er möchte ſo lange bey ihm bleiben / biß es die Beſchaffenheit des Krieges leiden würde / daß man ſich um weitere Qvartiere bekümmern könte. Wenn er bliebe / biß man beſſere Gelegenheit hätte ſich zu ſepariren / ſo wolte er in Böhmen gehen / und

Guebrian ſondert ſi von Baner ab.

und ihn gantz Ober-Pfaltz laſſen. Oder wenn es lieber ſehe/ ſo wolte er die Städte/ die den Feinde nahe wären/ beſetzen/ und ihn die ſichern Qvartiere in Böhmen laſſen. Allein er gab vor: alle ſeine Volcker würden untergehen/ wenn er ſich nicht geſchwinde abſonderte. Es wäre ihnen ſchon alle Gedult vergangen. Abſonderlich ſagte Tupadel: die Catholiſchen Reuter würden alle in Beyern lauffen. Alſo muſte es Baner leiden/ daß ſie von ihnen weg marchirten/ weil er ſie wieder ihren Willen nicht erhalten kunte. Des andern Tages/ nachdem Gvebrian angefangen/ von Regenſtauffe nach Nürnberg zu marchirē/ ſchrieb Baner einen Brief an ihn/ und berichtete/ daß der Feind ſich anitzo am meiſten bemühete ſeine Völcker zuſammen zubringen/ und nicht unterlaſſen würde/ über vermuthen/ entweder ihn oder Gvebrian zu umringen. Drum bat er: Er möchte ſich alſo poſtiren/ daß ſie ſich zum wenigſten innerhalb 3. Tagen/ wenn es die Noth erfoderte/ wiederum conjungirē könten. Eben dieſes ſchrieb er nochmals wiewohl vergebens an ihn. Selbige Separation war aller Dings unzeitig/ und den gemeinen weſen ſchädlich/ gab auch nicht wenig Gelegenheit zu unterſchiedenen Reden/ ſo wohl bey Freunden als Feinden. Zu Regenſpurg hatte man geſagt: Es hätte bey der ſeparation wenig gefehlet/ ſo hätte ſich Baner mit Tupadeln geſchlagen. Wie nun dieſes ſich nicht alſo verhielt/ alſo wuſte man doch/ daß dieſer Tupadel/ ob er wohl ein alter Schwediſcher Officier war/ der den Schweden alle ſein Glück zu dancken hatte/ gleichwohl der vornehmſte Urheber zu ſolcher ſeparation geweſen/ da er doch zuvor/ mit ſeiner Beſtändigkeit ſo ſehr gepralet.

§. 4. Hierauff hatte Baner beſchloſſen Cham anzugreiffen und des Feindes Communication in Böhmen abzu ſchneiden/ ſich daneben auch von hinten zu verſichern. Drum ging er an die Nabe/ und bat Guebrian um Conjunction. Wegen Cham ging die Sache leicht von ſtatten; Immaſſen ſich der Hauptman/ der mit 160. Muſqvetierern drinne lag/ ohne einen eintzigen Schuß ergab/ welchen man nach Straubingen brachte/ alwo er deswegen mit den Kopfe bezahlen muſte. Die Volcker/ welche ſelbige Stadt zuentſetzen aus Bohmen kamen/ wurden von Wrangeln bey Furt ertapt/ und ergaben ſich auff Gnade und Ungnade. Nachdem die Völcker in Cham und in die benachtbarte Gegend eingeleget worden/ ruheten ſie in dem zimlich vermögenden Lande etwas aus/ dabey die Parthey-Gänger alle Tage nach Paſſau zu ausritten. Inzwiſchen fragte Gvebrian nichts nach Baners Erinnerungen/ und ging biß nach Bamberg/ alwo ihn Piccolomini mit einer ſtarcken Manſchafft vergeblich nachſetzte/ indem er alzuweit vor an war. Hingegen Roſe war aus Heſſen ins Hennebergiſche zurücke gegangen/ und hatte daß Schloß Mansfeld/ welches Gill de Haſe nochmals belagert/ entſetzet/ wobey er 4. feindliche Compagnien ruiniret und Haſen ſelbſt mit 6 Compagnien zu Pferde/ und ſo vielen zu Fuſſe in Maimingen eingeſchloſſen. Kurtz darauff hatte Baner Pfulen mit etlichen Regimentern zu Pferde und 600. Mann zu Fuß in Böhmen geſchickt/ den Grafen von Bruay zu überfallen/ welcher mit ſeinen Völckern bey Teine ſtund. Doch als dieſer von ſeiner Ankunfft hörte/ begab er ſich über die Mulde nach Tabor/ und in die nächſten Städte in Mähren. 1641. Doch eroberte Pful Glattau/ Tauſſe und etliche Städte herum/ alwo er Proviant und Futter genug/ aber kein Geld fand/ weil die meiſten Unterthanen aus den Städten und Dörffern gelauffen/ und durch die Partheygänger ſchon alles weggenommen war/ deren Licentz/ durch kein Edict und Straffe weiter kunte verhindert werden; Immaſſen die Officier ſelbſt bey dem plündern intereßiret waren. Alſo traff er keinen Feind an/ that auch ſonſten nichts ſonderlichs und kam wieder zurücke. 16. Febr. Inzwiſchen hatte Wrangel das Schloß Ketzdingen albereit dahin gebracht/ daß die Belägerten vom Accord zu reden anfingen/ als der Oberſt-Lieutenant Copy in wärenden Tractaten ſtürmete/ und auff die Mauern kam. Alſo ſind die Belägerten alle in deſſen Gewalt gekommen. Wiewohl das Schloß Falckenſtein wurde vergebens tentiret/ ungeachtet das nahgelegene Städtgen angezündet wurde.

14. Febr. Die Keyſerl. verſchweigen ihr vorhaben.

§. 5. Ob nun wohl die Feindlichen Völcker allenthalben herum/ zwiſchen Ingolſtadt und Regenſpurg an der Donau zuſammen gebracht/ und die unbewaffneten oder Krancken in Oeſterreich zurücke geſchickt wurden/ ſo war doch von ihren Auffbruche und vorhaben ein groſſes ſtilleſchweigen/ ja es wurden gantz andere Sachen beym Volcke ausgebracht/ als man ſich würcklich vorgenommen. 4. Febr. Dazu mahl war George Snoislki wegen der Befreyung Guſtav Horns zu Regenſpurg/ gegen welchen der Graff von Leßie von des Keyſers Zuneigung zum Frieden viel gedachte/ und daneben hefftig rieth/ die Schweden möchten denſelben gleichfals ergreiffen. Denn auff die Frantzoſen dürfften ſie ſich wenig verlaſſen/ weil ſie gantz ein ander Abſehen hätten. Mit den Lüneburgiſchen ſtünde es gar wanckelmüthig. Die Land-Gräffin richtete ſich einzig nach den Churfüſten von der Pfaltz/ und ginge darauff um/ daß ſie ihn über ihre Völcker ſetzen/ und ſich denſelben genauer verbinden wolte. Die Schwediſche Armee würde ſich in einen Augenblick zuſtreuen wenn Banern etwas begegnen ſolte. Der Keyſer wolte den Churfürſten von der Pfaltz befriedigen/ damit er nicht neue händel mit England hätte/ wegen der Religions-Freyheit hätte er ſchon genugſame Verſicherung gegeben. Nun wolte der Keyſer vor allen Dingen die Freundſchafft mit den Schweden verneuern/ hoffte auch/ ſie würden begieriger dazu ſeyn/ als noch weiter Blut zuvergieſſen. Denn er wuſte wohl/ daß er dieſes Banern hinterbringen würde. Von der Keyſerlichen Armee wurde ausgebracht/ es ſtünde gar ſchlecht mit ihr/ ſie hätte keine Luſt die Schweden anzugreiffen und ſähe immer/ wohin ſie ſich wendeten. Uber dieß lidten ſie in dem erſchöpfften Lande zimlich Hunger und wären mit Gewehr und Pferden ſchlecht verſehen. Die Keyſerlichen und Beyeriſchen wären auch mit einander uneins/ ſie hätten kaum zuſammen 8000. Mann/ die ſich ins Feld ſchickten. Wenn Baner ankäme/ würden ſie gleich über die Donau gehen. Der Churfürſte von Beyern wolte ſeine Völcker mit Piccolomini conjungiren/ weil ſich Oiſonville an dem Rheine movirte. Selbigen zu wiederſtehen würde Gleen dahin commendiret werden. Piccolomini würde an den Güldenen Steige poſto faſſen/ die Völcker aus Böhmen herzu fodern/ und der Schweden Einfall in Oeſterreich verhin-

1641.

dern. Zum wenigſten würde man vor den Ausgange des Aprils nicht zu Felde ziehen. Gleich wie nun dieſes alles ausgebracht wurde / die Schweden ſicher zu machen/ wie durch den Brieff/ den die Reichsſtände an die Schwediſchen geſchrieben/ davon unten ſoll gedacht werden; Alſo trauete Baner der Sache wenig/ als welcher ſich inſtändig bemühete/ Guebrians Armee nochmals zu ſich zu bringen.

Baner bemüht ſich nach der Conjunction mit Guebrian

9. Febr.

1. Febr.

§. 6. Selbiger war ſchon weiter über den Mayn gegangen / und hatte Reſen nochmals zu ſich gefodert / der aus Ungedult zu warten/ die Belägerung vor Maimingen verlaſſen. Als er nun auff Baners Brieff keine Antwort gab/ ſchickte dieſer anfänglich ſeinen Secretarium/ und hernach den Oberſten Lieutenant Reichwalden an ihn/ mit der Inſtruction: Sie ſolten ihm die Gefahr vor Augen ſtellen / darin beyde Armeen bey ſolcher Separation ſtünden/ und demnach bitten: Er möchte weiter herzu rücken / damit wann es nöthig wäre / ſie mit geſamter Hand dem Feinde wiederſtehen könten. Und damit es ohne Gefahr geſchehen könne / ſolte er einen kleinen Umſchweiff nach Eger / oder in den Böhmiſchen Wald nehmen/ allwo er ihn von hinten zu beſchützen wolte.

Er weigert ſich.

Hingegen Guebrian und die andern Officiers beklagten ſich über die Freyheit ihrer Soldaten/ vor derer Raſerey ſie ſich ſelbſt fürchten müſten. Sie hätten bißanhero faſt keine Qvartiere gehabt; ſolte man ihnen nunmehr befehlen / wieder zurück durch die verwüſteten Länder zugehn/ ſo würden die wenigſten folgen. Inſonderheit ſagte Guebrian: der König hätte es ihm befohlen: Er ſolte nicht allzuweit vom Rheine in Deutſchland gehen / deswegen wolte und könte er nicht in Böhmen kommen. Doch ſchlug er vor: wenn Baner wieder zurücke nach Auerbach marchiren wolte / ſo verſpräche er nochmals zu ihm zu kommen / und bey Culmbach Poſto zufaſſen; Oder wenn Baner weiter nach der Donau zuginge / ſo würde er kein Bedencken tragen / nebſt ihm wider den Feind zu agiren. Allein wegen des erſten wuſte Guebrian ſelbſt / daß zu Auerbach wenig Proviant übrig wäre; Immaſſen alles herum durch die Partheygänger verwüſtet/ und ſonderlich keine Fourage verhanden war. So fing auch das Graß kaum in 2. Monaten recht an zuwachſen. Nechſt dieſen war es ungewiß / ob man bey der Donau in Schwaben etwas finden würde / allwo der Feind eben ſo wohl das meiſte weggezehret hatte. Und was fragte der Keyſer darnach: Die Stände möchten im Kriege mitgenommen werden/ wie ſie wolten/ wenn nur ihm / ſo zu reden/ nicht ans Hertz gegriffen würde. Dieſes alles gab Baner Guebrianen durch Königsmarcken zu verſtehen und bemühete ſich nochmals ihn zu bereden/ daß er das Seinige beytrüge/ die unterſten Theile an der Donau anzugreiffen/ dadurch man den Keyſer bald zu einen billichen Friede bringen könte.

Baner gedenckt in Böhmen.

§. 7. Im übrigen betrachtete Baner den gegenwärtigen Zuſtand der Sachen / und hielt davor / daß die gemeine Wolfahrt und die Schwediſche Armee der Gefahr noch nie ſo nah geweſen wäre. Es war keine Hoffnung/ daß Guebrian nebſt Banern auff Oeſterreich etwas tentiren würde / und bey den Weimariſchen war der Graff von Naſſau und Ohm auff Schwediſcher / Tupadel nebſt den meiſten auff Frantzöſiſcher Seiten. Es war auch eine gefährliche Sache / wenn man ſich mit widerſinniſchen Soldaten vereinigen ſolte. Die Land-Gräffin hatte geſchrieben: Sie hätte mehr Feinde / als ſie abhalten könte. Hertzog George begehrte zu Belagerung der Stadt Wolffenbüttel freywillig einige Manſchafft zu Fuſſe. Auff beyde kunte man ſich nicht ſonderlich verlaſſen, weil die Allianzen noch nicht völlig geſchloſſen. Man wuſte/ daß der Keyſer alle ſeine kräffte zuſammen zöge/ und auff Banern loß gehen würde, weil Guebrian von ihm getrennet/ und weder von den Lüneburgiſchen/ nach der Land-Gräfin welche mit ſich genung zu thun hatte / einige Hülffe zu hoffen war. Weil er nun muthmaſte/ daß Schweden allein der gantzen feindlichen Macht künfftig würde wieder ſtehen müſſen/ beſchloß er ſich ſo lange in der Pfaltz zuhalten/ als es ohne Gefahr möglich wäre/ und Guebrians endliche Erklärung zu erwarten. Da nun derſelbe ſich nicht conjungiren wolte / und ihm der Feind zu ſtarck ward/ reſolvirte er ſich bey zeiten in Böhmen zu gehen/ damit es ihm hernach nicht allzuſchwer gemacht würde. Nahm demnach ſeinen Marſch durch Glattau / Rockezan und Rackonitz zu der Elbe/ und poſtirte ſich bey Raudenitz/ allwo er eine Brücke zu bauen verhoffte. Darauff ging er über die Elbe / und war willens Leutmeritz und Melnick einzunehmen/ und die Communication-Linie mit Stallhantſchen wieder zu eröffnen. Wenn dieſer Grund geleget wäre / wolte er ſeine Waffen noch weiter in Schleſien/ Böhmen und Mähren herum führen / biß der Keyſer endlich des Krieges ſatt würde. Und wenn nicht mehr Völcker in Böhmen kämen / als der Graff von Bruay darinnen hatte/ wolte er gar nach Prage gehen. Damit nun inzwiſchen Göltz/ der ihm an der Elbe entgegen gehen kunte/ anderweit zu thun hätte/ ſolte Stallhantſch eine Belägerung der Stadt Glogau vornehmen / und ihn divertiren/ biß er zu ſeinem Zwecke an der Elbe gelanget. Zu dem Ende wurde Wittenberg mit den Lincken Flügel voran geſchickt/ auff die Keyſerlichen Regimenter bey Pilſen achtung zu geben/ und Banern den Weg zu bereiten.

17. J

Der Feind [illegible] ein.

§. 8. Allein der Feind kam Banern hierin zuvor / indem er unverſehens einfiel / als Baner noch immer wegen Guebrians conjunction zwiſchen Furcht und Hoffnung ſtund/ alſo daß er ſich eilfertig retiriren muſte. Piccolomini hatte hin und wieder Schiffbrücken gebaut / und ausgebracht: Als ob es der Keyſerlichen Hoffſtadt zu gefallen geſchehen / welche eheſtes ſolte nach Wien geführet werden. Allein die rechte Urſache war dieſe: damit die Armee aus Beyern / Schwaben Francken und den Oeſterreichiſchen Provintzen deſto eher nach Kehlheim zuſammen kommen könte. Darauff eilte er mit einem Theile von der Keyſerlichen Armee nicht weit von Regenſpurg bey Sintzingen und Roda über die Nabe / und von dar bey Hoff nach Regenſtauff und Schwandorff. Auff der andern Seite gingen die Völcker aus Beyern und Oeſterreich bey Straubingen über die Drau auff die Schweden loß / und damit ſie nicht etwa Part von dieſer Ankunfft erhielten/ wurden die Thor zu Regenſpurg 3. Tage zugehalten. Als Baner von des Feindes Ankunfft hörte

3. M

4. M

5. M

6. M

1641.

hörte/ den er nicht gewachſen war/ wenn er gleich Witteberg von ſich gelaſſen/ ſahe er keinen Weg zu ſeiner Erhaltung/ als daß er ſich eilfertig retirirte/ ob wohl wegen des böſen Wetters die Stücke ſehr ſchwer fort zu bringen waren. Zu welchen ende er die Compagnien zu Pferde/ die an der Nabe und Filſe in Schwandorff/ Nabburg Filſeck/ Auerbach und Burglengenfeld vertheilet waren und den Oberſten Slangen parirten/ alſo fort Ordre gab/ ſie ſolten ſich unverzüglich nach Cham begeben. Unter denen kamen Birckenfelds Reuter und die Compagnie Dragoner die zu Filſeck im Qvartier lagen/ ohne Schaden bey Furt zu Banern/ indem ſie bey des Feindes Einbruche ihren March nach Wald-München nahmen.

§. 9. Allein Slange/ der zu Schwandorff gelegen/ kam mit ſeinen Regimente ſehr früh nach Neuburg an den Wald 3. Meilen von Cham/ und weil er Heckings und Kinskens Regimenter zu Nabburg erwartete/ hielt er ſich biß in den andern Tag daſelbſt auff/ und wurde nebſt ihnen vom Feinde umringet. Ob nun wohl die Stadt nicht ſonderlich befeſtiget war/ und Slange gar wenig Fuß-Volck bey ſich hatte/ ſo wehrte er ſich doch mit ſeiner Reuterey biß auff den 4. Tag. Ungeachtet nun die Mauern faſt rings herum eingeriſſen/ hat er doch den Feind in 3. Stürmen nicht ohne deſſen Niederlage abgeſchlagen; Auff die letzt aber muſte er ſich ohne Accord ergeben. Alſo wurden die Oberſten und Officirer gefangen/ darunter der Marck-Graff von Baden Carolus Magnus/ welcher dazumahl unter Slangens Regimente Rittmeiſter war/ und hernach mit 26 Fahnen nach Regenſpurg in einen Triumphe geführet. Unter den Gefangenen waren etliche Polen/ welche vor dieſen aus des Keyſers dienſten gelauffen/ ſelbige wurden andern Gefangenen nicht gleich gehalten/ ſondern von Keyſer den Spaniſchen Geſandten verehrt/ damit ſie auff die Galeen kämen. Das war den Schweden kein geringer Verluſt; doch kunte man dadurch einen weit gröſſern Unglücke entfliehen. Denn wenn der Feind nicht bey Neuburg wäre ſtehen blieben/ ſondern gleich nach Cham gegangen/ ſo hätte er vielleicht die gantze Schwediſche Armee ruiniren/ zum wenigſten die Infanterie und ſtücken weg nehmen können. Indem er aber daſelbſt verzog/ hatte Baner Gelegenheit ſich zu retiriren/ wie er denn die Bagage nach Furt und Tauſſe voranſchickte/ und mit der gantzen Armee nachfolgte; Wiewohl von den Nachtrouppen/ waren 10000. Reuter unter Gleen/ Borne vallen und Bruay nicht weit/ und Piccolomini eilte gleichfals nach Eroberung Neuburg mit der Infanterie und Stücken/ ſo viel möglich herzu. Doch ſchlugen die Schweden den Keyſerlichen Vortrab/ als er ihnen zu nahe kam/ bald zurücke. Zu einen gröſſern Scharmützel gaben die Keyſerlichen keine Gelegenheit. Zu Kaden gingen ſie über die Eger und von daran den Böhmiſchen Wald nach Anneberg zu/ dahin ihnen die Feindliche Reuterey nicht minder hurtig folgte. Allein Piccolomini war mit der Infanterie und Artillerie nach Schlackenwalde einen kurtzen Weg marchiret/ damit er den Schweden in den hohlen Wege bey Priſnitz zuvor käme und ſie alſo in die mitten brächte/ und in einen hiebe (ſo zu reden) nieder machen könte. Es ſchien auch/ als ob das Ding angehen wolte/ wenn nicht die Schweden eine halbe ſtunde zuvor gekommen/ und alſo dieſen engen Wege entgangen wären. An einer ſo kurtzen Zeit hing dazumahl der Schweden und aller ihrer Bundes-Genoſſen Wolfarth/ welche der äuſſerſten Gefahr in dieſen gantzen Kriege niemals ſo nahe geweſen. Im übrigen/ damit die Reuterey und die Cartaunen/ nebſt der Bagage deſto beqvemer durch den Wald gehen könten/ lagerte ſich Baner mit der Infanterie und etlichen Feldſchlangen hinter der Enge und ſcharmützirte nach Mittage den gantzen Tag und die folgende Nacht aus Muſqveten und Stücken auff den Feind/ dabey auff Schwediſcher Seiten niemand ſonderlich getroffen worden. Hierauff verlegte er etliche mahl den Weg hinter ſich/ biß er die übrigen Trouppen einholte. Alſo ging dieſe Retraicte/ die eben ſo gefährlich war/ als die Torgauiſche/ von ſtatten/ ohne daß von den vorher geſchickten Regimentern zu Pferde ſich etliche Räuberiſche Kerlen zuſammen rottiret/ die Bagage im Walde angefallen/ und weil die Fuhrleute davon gelauffen/ weggenommen. Davon etliche an die Bäume gehangen worden. Dem Feinde wurde nichts zur Beute übrig gelaſſen/ auſſer die Stücken/ von einer Cartaune/ welche zerſprungen/ als man zu Cham loſung gegeben und die Völcker zuſammen gefodert/ da denn die Stücken Banern und andern um die Köpfe herumgeflogen. Selbige hatte Baner wegzuwerffen/ befohlen/ weil die Pferde alzu ſehr ermüdet. Die Armee fand nach dieſer Gefahr zu Zwickau ſicher Qvartier. Ob wohl die erſchöpffte Gegend kaum ſo viel Proviant und Futter geben kunte/ als die Abgemattete Armee nach ſo vieler Arbeit und geſchwinden Marche bedurffte.

10. Mart.

Guebrian conjungirt ſich wieder mit Banern.

§. 10. In Zwickau kam Guebrian wieder zu Banern nebſt den Graffen von Naſſau. Selbiger hatte anfänglich/ als Königsmarck nach Bamberg zu ihm gekommen/ nicht darein willigen/ ſondern ſeinen March an den Rhein nehmen wollen. Doch ließ er ſich hernach überreden/ daß er verſprach aus Vogtland zu gehen/ und ſich mit den Schweden/ wo es nöthig/ zu conjungiren. Zu dem Ende brach er von Bamberg auff/ und wolte durch Weiſſman und Culmbach nach dem Vogtlande gehen. Als man aber ſagte/ daß zu Neuſtad an der Sale Proviant zu finden/ baten die Oberſten: Er ſolte daſelbſt verziehen/ weil die Noth noch nicht an den Mann ginge/ wodurch denn ſein March etwas verhindert wurde. Als er aber von der Schweden Retraicte hörte/ ging er gleichfals gehling aus Francken/ und kam eben zur ſelben Zeit in das Gebiethe der Graffen von Reuſſen/ da Baner in Zwickau anlangte. Daſelbſt ſtellte ihnen Baner die Gefährliche Veränderung mit lebendigen Farben vor/ welche eintzig daher entſtanden/ weil ſeine Armee alzu weit entfernt geweſen. Guebrian kunte es auch nicht leugnen/ daß es beſſer geweſen wäre/ wenn er bey Banern geblieben/ und das Vorhaben in Oeſtereich und Beyern hätte aus führen helffen. Er bezeugte/

1641. daß er allerdings vor die Armee hätte Proviant ſuchen müſſen / dazu ihn doch Baner den Weg gewieſen: Als er von Banern weggegangen / hatt er durch Mortaigne verſichern laſſen: Es wäre ihm ſehr leid / daß er ſich von ihm getrennet; Mit ſeinen Willen hätte es auch nicht geſchehen ſollen / wenn ihn nicht die Unhöffligkeit der Weimariſchen Reuter dazu getrieben / davon etliche Regimenter ſich albereit nach einer Rebellion umgeſehn.

Baner wird kranck.

§. 11. Baner hatte indeſſen bey ſo vieler Arbeit / die er Tag und Nacht ausgeſtanden / ein drey tägicht Fieber bekommen / welches ſeine kräffte auch nicht wenig mit nahm. Da ihm nun der Feind immer näher auff den Hals kam / machte er ſich weiter hinein in Meiſſen / und nam zu Ende deß Martii ſein Qvartier in Altenburg / die Regimenter vertheilte er biß an die Sale. Die Artollerie wurde nach Halle geführet / alwo er 2. Brücken über die Sale bauen ließ. Guebrian brach gleichfals aus den Vogtlande auff / und poſtite ſich bey Salfeld und Rudelſtadt. Der Churfürſt von Sachſen hatte ſich eingebildet / Baner würde in Schleſien zu Stallhantſchen gedencken. Deswegen wurden alle Kähne und Fahren auff der Elbe zwiſchen Dreßden und Muhlberg eingeſencket / damit keine Materie verhanden wäre / eine Schiffbrücke zu bauen. Hingegen die Keyſerlichen lagerten ſich anfänglich bey Eger und die Beyeriſchen bey Culmbach. Von dar machten ſie ſich näher ins Vogtland / davon eine Compagnie biß nach Salfeld ſtreiffte / und von Guebrians Soldaten / die daſelbſt in Qvartier lagen in die Flucht geſchlagen wurde / dabey man auch 10. Gefangen bekam / welche beſtändig ausſagten: der Keyſer wäre willens / weiter auff die Schweden loß an der Sale zu gehen. Alſo kam der Krieg nochmals in Nieder-Sachſen / woſelbſt Hertzog George von Lüneburg / nach den er Woffenbüttel belägern laſſen / geſtorben. Der Schwediſchen Parthey und dem gemeinen Weſen zu groſſen Schaden / auch Banern zu ſonderbaren Betrübnis / der ſich dazumahl nicht wenig gutes von ihm verſprach / indem er groſſe Autorität und des Krieges Directorium in den Lüneburgiſchen Hauſe hatte. Hingegen obwol Baner / das marchiren nicht wohl vertragen kunte / ließ er ſich dennoch in einer Sänffte von Altenburg nach Merſeburg tragen / alwo er blieb und die Regimenter unter-halb der Sale vertheilte. Guebrian gab er die beſten Plätze an Fluſſe ein. Da nun der Keyſer meinte / die Schweden wären durch den Verluſt bey Neuburg / und durch die ſchwere Retirade nicht wenig mitgenommen worden / und nicht vor rathſam hielt / ihnen Platz zulaſſen / daß ſie ſich erholen könten / ſo commendirte er die Seinigen eilfertig auff ſie loß / ſonderlich da die Schweden wegen Banets Kranckheit faſt ohne Haupt waren. Daher die Keyſerlichen ohne verzug bey Zwickau / die Beyeriſchen / unter Gleenen bey Gera in Meiſſen einfielen / und ihr Läger bey Zeitz auff ſchlugen / und den Schweden näher auff den Hals kamen.

Die Keyſerlichen kommen näher herzu.

Hertzog George ſtirbt. 2. April.

9. April.

§. 12. Nach Merſeburg ſchickte die Land-Gräffin und die Lüneburgiſchen den Oberſten Gunterod / Hilmar Obergen / und Otto Mauderod an Banern / welche erzehlten / die Hertzoge von Lüneburg wären im Begriff Wolffenbüttel zu belägern / hätten auch gute Hoffnung daſſelbe weg zu bekommen. Weil ſich aber Hatzfeld zum wenigſten mit 10000. Mann rüſtete / ſie zu entſetzen / hätten ſich die Heßiſchen vorgenommen ihm eine Diverſion zu machen / denen die Hertzoge 1000. Mann zu Pferde zu Hülffe ſchicken wolten. Baner möchte doch ſeine Gedancken entdecken / was ihm bey dieſen Anſchlage düncke; Ingleichen: wie es mit der Schwediſchen Armee ſtünde / und ob er ſich wohl getrauete / des Keyſers Haupt-Armee abzuhalten / damit ſie von hinten zu ſicher wären. Baner ſagte: Seine Armee wäre zwar ſo beſchaffen / daß ſie der Hertzogen beyſtand nicht ſonderlich bedürffte / vornehmlich da ſich die Weimariſchen wieder bekehret und Guebrian nebſt den übrigen Officiern gar fleißig mit Banern Rath pflegten? Weil aber ausgebracht werden: Es wäre zwiſchen den Schweden und den vereinigten Fürſten ein Streit entſtanden / daraus ſich die Keyſerlichen viel gutes verſprachen. Und weil es eheſtes zu einer Haupt-Schlacht kommen müſte / ſo wäre von nöthen / daß ihm von allen Seiten etliche 1000. Mann zugeſchickt würden / dergleichen falſche Reden zu hinter treiben / und ſich gegen den Feind deſto mehr zu verſtärcken. In übrigen ließ er ſich daß vorhaben der Hertzoge ſehr wohl gefallen. Daneben bat er: die Hertzoge möchten ihn mit eheſten berichten / mit wie viel Völckern ſie ihm auff allen Fall zu Hülffe kommen wolten. Ingleichen daß ſie ſelbige allemahl fertig hielten / damit ſie auff ſein begehren ihm alſo fort beyſtehen könten.

Guebrian über die S

10. A

§. 13. Inzwiſchen war Guebrian auff das andere Ufer der Sale gekommen / weil er in ſeinen Qvartiere bey Naumburg keinen Proviant mehr hatte. Doch verwahrte er die Brücke bey Keſen mit ſtarcker Beſatzung / und ließ rings herum Schantzen auff werffen / die verlaſſenen Plätze nahm der Feind ein; Doch bey einbrechenden Mangel machte er ſich nach Leipzig zu / und bleib etliche Tage bey Pegau. Weil ſich aber die Sache von Tage zu Tage mehr zu einer Schlacht anſehen ließ / begehrte Baner von der Hertzogin und der Land-Gräffin 4000. Mann zu Pferde / dem aber Hertzog Auguſt antwortete: Er könte ohne der andern Conſens nichts beſchlieſſen; doch wolten ſie eheſtens in dem Convente / den ſie halten wolten / ihre Meinung ſagen. Deswegen ſchickte Baner den Oberſten Hacken nach Braunſchweig und Hildesheim / daß er inſtändiger um Hülffe anhalten ſolte. Inzwiſchen drohete der Feind bey Weiſſenfelß / alwo Guebrian ſtund mit gantzer Macht einzufallen / welches Guebrian Banern berichtete / und daneben ſchrieb: Er würde allein dem Feinde nicht gewachſen ſeyn. Baner ließ ſich in einer Sänffte ins Feld tragen / ungeachtet er noch ſehr kranck und ſchwach war / auch

25. April.

kaum

Profile der Kaÿ. Poſ
Pr
M
Ali 3.

ſĸr.

April.
Feind
ey Weiſ-
geſchla.

kaum reden kunte / alſo daß er der Ruhe / und Vermeidung der Lufft wohl bedurfft hätte. Doch wolte er den andern Officiern zum wenigſten mit Rathe beyſtehen. Allein die Leibes Kräffte wolte ihm dieſen Gemüths-Eiffer nicht verſtatten. Immaſſen er gantz keine bewegung vertragen kunte. Es kamen auch neue Convulſiones dazu / alſo / daß er etliche Stunden vor halb Tod gehalten wurde. Doch ließ die Schwachheit wieder etwas nach / daß man gute Hoffnung hatte / und die Medici ſagten: Er müſte nur 6. gantzer Wochen von aller Bemühung ruhen. Zeit wärender dieſer Kranckheit hatte ſich des Feindes Armee bey Lutzen zuſammen gefunden / und bey Weiſſenfelß an einen beqvemen Orte eine Brücke über die Sale gebauet / ungeacht mit Stücken ſcharff auff ſie gefeuret wurde. Allein er wurde aus beyden Schantzen nicht ohne verluſt der Seinigen getrieben / maſſen ungefehr 400. ins Graß beiſſen muſten. Und da ſie allzuhauffig über die Brücken eilten / brach dieſelbe entzwey / alſo daß nicht wenig erſoffen. Darunter ein Oberſter Lieutenant / ihrer viel ſind nebſt einen Hauptmane gefangen worden.

ſburg
vergebens
ct.
May.

May.

Feind geht
enburg
e Sale,

May.
Schweden
nach Hal-
tot.

May.
May.

er Arbt.
10. May.

§. 14. Hierauff thaten 1000. der beſten Muſqvetirer und etliche Compagnien zu Pferde einen Anfall auff Merſeburg / welche die äuſſerſte Schuld-Wache biß in die Vorſtad ſchlugen / und etliche Häuſer anzündeten. Sie wurden aber übel daſelbſt empfangen und gingen ſachte wieder ins Lager / welches ſie den dritten Tag darauff Frühmorgends verlieſſen. Worauff der Feind bey Halle vorbey nach Berenburg eilte / dahin auch die Schweden mit ihren Alliirten gingen / damit ſie ihn über den Fluß abhielten. Allein der Feind kam ihnen zuvor / der ſich eher auffgemacht und den kurtzen Weg marchiret war / ertapte alſo fort die Kähne / welche die Einwohner vielleicht dem Feinde zu Nutz zuſammengebracht / und der Fähnrich / der mit den 20. Muſqvetierern im Schloſſe lag / aus Nachläſſigkeit an dem andern Ufer angebunden / dadurch ſie eine tüchtige Manſchafft zu Fuß in die Stadt brachten. Hierauff pflantzen ſie die Stücke auff einen hohen Orte an dem Schloſſe und beſchoſſen die gantze Fläche um die Stadt herum. Nachdem die Schwediſchen Officirer Krieges-Rath gehalten / hielten ſie es vor leichte / Feuer in die Stadt zuwerffen / und den Feind daraus zu treiben. Allein ſie wolten in der hungrigen Gegend nicht bleiben; Immaſſen der Feind von hinten zu noch Zufuhre auff der Elbe haben kunte / der auch zu Barby ohne iemandes Verhinderung hinüber kommen kunte. Drum beſchloſſen ſie / ſich bey Halberſtadt zupoſtiren / allen vorrath daſelbſt zuſammen zubringen / und ſo lange zu bleiben / biß die Lüneburgiſchen Auxiliar-Völcker ankämen. Alſo verlieſſen ſie die Sale / und machten ſich auff den March. Bauer wurde gleichfals in einer Sänffte dahin getragen / als die Armee von Merſeburg auffgebrochen. Doch das Schütteln auff der Reiſe hatte die Kranckheit dergeſtalt vergroſſert / daß alle Hoffnung zum Leben hinfiel. Alſo machte er ſich zum Tode fertig / und verſchied den 10. Maj / früh morgends um 4. Uhr. Nachdem er faſt 2. Monat in beſchwerlicher Kranckheit und groſſen Sorgen wegen des Feindes zugebracht. Unter die Vorbothen des Todes ward dieſes gerechnet / daß man viel Wochen zuvor zu Hamburg und ſonſten hin und wieder von ſeinem und Hertzog Auguſti Tode geredet / deſſen Urſach etliche auff ſeine Kranckheit / in die er wegen vieler Travaillen gefallen / andere auff das Hildesheimiſche Gaſtgeboth ſchoben / nachdem ein iedweder leichtgläubig oder Partheyiſch war. Das iſt gewiß / wenn man den Haß bedencket / den der Feind gegen ihn hätte / ſo iſt keine Boßheit zu groß. Man weiß auch / daß eben dazumal etliche Banditen in ſeinen Läger mit Gelde erkaufft worden / weil man davor hielt / wenn er weggeſchaffet wäre / ſolte es mit den Schweden in Deutſchland ſchon aus einen andern Faſſe gehen.

Johann Bäners L.b.

§. 15. Wenn man ſonſten dieſes vortreflichen Mannes Thaten bedencket / ſo befindet man / daß ſelbige ſein Alter weit übertreffen; Immaſſen er nicht viel über 40. Jahr geweſen. In ſeiner Kindheit / war er in dem Schloſſe zu Hörningsholm aus einem hohen Fenſter gefallen / ohne daß er einigen Schaden gelitten. Er ſelbſten ſagte: Es hätte ihn ein Mann im weiſſen Kleide auffgefangen / und gar ſanffte auff die Erde niedergeſetzt. Darauff muthmaſte König Guſtav und andere / daß er von Gott ſelbſt zu groſſen Dingen vorbehalten worden. Seine Jugend hat er nicht in Erlernung der freyen Künſte / fremder Sprachen / oder mit reiſen zugebracht / ſondern ſeine gantze Zeit auff den Krieg gewandt. Den Anfang machte er in dem Moſcowitiſchen und Polniſchen Kriege. Hernach folgte er König Guſtaven in Preuſſen und ließ ſeine Tapfferkeit immer mehr ſehen / wie er denn durch alle Gradus im Kriege endlich dazu kommen / daß er Feldherr worden / und keinem an Ruhme in dieſem Seculo etwas zuvor gegeben. Er wuſte hurtig anzugeben / und bald auszuführen. Niemand wuſte beſſer / den Ort zum Läger auszuſehen / die Schlacht-Ordnung zu ſtellen / das Volck einzutheilen / ſich zu retiriren / wenn der Feind überlegen war / die Gelegenheit der Oerter zu judiciren / die in Confuſion gebrachte Soldaten wieder zu rechte zu bringen. Er war nicht mehr durch Schlachten / als durch kluge Retraicten vor des Feindes Augen / welches offtmals zimlich weit geſchehen / berühmt worden. Man kan auch nicht wohl ſagen / ob ſeine vortheilhafftige Thaten mehr dem Glücke / oder ſeiner Sorgfalt zuzuſchreiben. Er hat niemals in einem groſſen Scharmützel untergelegen / ungeachtet der Feind vielmahl ſtärcker geweſen. Mit Belägerung der Städte / hatte er nicht zuviel zuthun / und pflegte dieſelben gar leicht auffzuheben / wenn etwa Gefahr vorhanden war. In unterſchiedenen Scharmützeln ſind von ihm mehr als achtzig tauſend Menſchen niedergemacht / und 600. feindliche Fahnen in Schweden geſchickt worden. Er war von ſtarcken und ſtandhafften Leibe / und ließ ſich durch keine Invitation in ſeinem Amte ſtöhren. Von der Treue gegen ſein Vaterland kunte man ihn durch keine Verheiſſungen bringen.

1641. wie ihn denn unlängſt der Keyſer als er in der Pfaltz geſtanden / zum Reichsfürſten und zum General wider den Türcken machen wolte/wenn er die alte Parthey verlaſſen / und die Cron Schweden zu einen particulir-Frieden bewegen wolte. Man kan ihn weder mit Verſchwendung / noch mit Geitz beſchuldigen. Die Soldaten hatten ihn lieb und furchten ſich auch vor ihm. Was er ſich einmahl vorgeſetzt / dabey blieb er / und ließ ſich keine Arbeit tauren. Wenn es zum Handgemenge kam / wolte er immer forn anſtehen. Sein gröſter Ruhm beſtehet darin / daß er nach der Nördlingiſchen Schlacht / da es mit dem Schweden gantz auff die Neige gekommen / gleichwohl mit wenigen und nicht recht getreuen Völckern alles nach und nach wieder in guten Stand / und zu vorigen Ruhm gebracht / auch dadurch des Feindes Kräffte noch immer bey der Gleichheit erhalten.

Der Schwediſchen Regierung Sorge wegen Baners Armee

24. May.

§. 16. Als man in Schweden von Baners zunehmender Kranckheit Nachricht erhielt/ beſtelte die Regierung auff allen Fall Johann Lilliehöcken zu der Armee / unter den Tittel des General Feld-Zeugmeiſters/ daß er Banern bey ſeinen Leben beyſtehen / und nach ſeinem Tode ſo lange an ſeine Stelle treten ſolte. Uberdieß wurde an alle Officier bey der Armee geſchrieben / ſonderlich an die gebohrnen Schweden: Sie ſolten vornehmlich anitzo der Königin getreue Dienſte leiſten; welches nochmals wiederholet wurde / als man von ſeinem Tode Nachricht erhielt / und dabey dieſes angeführet: Es ſolte eheſtes ein ander Feldher beſtellet werden. Salvius machte auch den Officiern Hoffnung / der neue Feldherr würde Geld mit bringen / und bemühete ſich ſelbiges in Hamburg parat zu halten. Und da inzwiſchen 200000 Reichsthaler vor die Weimariſchen nach Hamburg gebracht worden / bat Salvius: D' Avaux möchte dieſes Geld ſo lange inne behalten / damit die vorhin ſchwürigen Schwediſchen Soldoten nicht mehr auffgehetzet würden. D' Avaux ſchrieb auch an Beauregarde die Armee bey dieſen gefährlichen Zeiten in Pflichten zu erhalten: Er möchte die Officiers erinnern / ſie ſolten der Cron Schweden getreu bleiben / und wenn etwa einer / oder die gantze Armee in Frantzöſiſche Dienſte treten wolte / ſolte er es auff alle Weiſe wiederrathen / auch niemanden Gelegenheit geben / daran zu gedencken / weil der König in Franckreich nicht den zehenden Theil des Nutzens von ſelbiger Armee haben würde / wenn ſie in Frantzöſiſchen Dienſten wäre / als anitzo / da ſie unter den Nahmen der Schwediſchen Armee ſtritte / ſonderlich weil dieſes auch ſchnur ſtracks wieder das Bündnis wäre / welches eheſter Tage vollzogen werden ſolte.

24. May.

Ubler Zuſtand nach Baners Tode.

§. 17. Nach Baners Tode wurde der Schweden Militz nicht wenig turbiret / weil die General-Wachmeiſter bey den übrigen Officiern ſolche Autorität nicht hatten / daß ihre Ordre / wie ſichs gebühret / wäre reſpectiret worden. Die meiſten fingen an wegen der immerwährenden Arbeit / dabey doch keine Belohnung war / ungeduldig zu werden. Und da ſie ſich biß anhero bey Banern etwas geſcheuet / ſo war dieſer Riegel nunmehr weg / daß man es ihnen öffentlich anſehen kunte. Es waren dazumahl drey General-Majors / Adam Pful / Carl Guſtav Wrangel und Arffwed Wittenberg. Da ſie nun nach Baners Tode mit der Armee / welche aus 8000. zu Pferde und ſo viel zu Fuß beſtund / nach Halberſtadt gekommen / rufften ſie die Oberſten und Officier zuſammen / und ſtellten ihnen den traurigen Fall des Feld-Marſchalls vor / erinnerten ſie auch ihrer Schuldigkeit / bey welcher ſie biß zu Ende des Krieges verbleiben / und ihre Untergebene anhalten ſolten / damit ſie thäten / was ihres Amtes iſt. An ihren Vortheil und Belohnung würde die Königin gedencken. Sie würden ihr Amt ins künfftige / wie vor dieſen treulich verrichten / und niemand Urſache zu klagen geben. Die Oberſten gaben zur Antwort: Sie wären bereit unter der Königin auch künfftig vor die allgemeine Sache zu ſtreiten / und ihren Befehl zu reſpectiren / biß ſie wegen des Feld-Marſchalls andere Anſtalt gemachet hätte. Doch hatten ſie beſchloſſen / etliche von den ihrigen in Schweden zu ſchicken / durch welche ſie ihre Dienſte antragen und recommendiren / auch darneben vernehmen laſſen wolten / was ſie wegen ihrer Belohnung und Beſoldung zugewarten hätten. Sie begehrten auch / daß die Verrichtungen / welche zu der Wolfarth der Armee gehörten / ehe ſie exeqviret würden / mit ihren Deputirten communiciret werden möchten. Ob wohl nach gemachten Schluſſe die Ordre allein den Ober-Officiern gegeben werden ſolte. Endlich / daß man die Qvartiere und die Krieges Chargen nicht nach gunſt / ſondern durchs loß austheilen ſolte. Wegen des letzten begehrens war keine Difficultät / weil es billig war; Und weil ſie die Abfertigung in Schweden / darauff die Officirer ſonderlich drungen / nicht verhindern kunten / ſo muſten ſie ſelbige gleichfals zulaſſen. Wegen der Communication willigten ſie gleichfals / verdacht zu vermeiden. Doch nahmen ſie die heimlichen Correſpondentzen und die Stats-Verrichtungen aus / darüber die Königin allein zu diſponiren hätte. Alſo beſchloſſen die General-Majors das Commendo über ſich zu nehmen / biß die Königin andere Anſtalt gemacht hätte. Die Weimariſchen offerirten auch ihre bereitwillige Dienſte gegen den Feind. Eben dieſer Tag war auch durch den Tod deß Rhein-Graffen Johann Ludwigs denckwürdig worden / welcher bey Qvedlinburg ausſtreiffte / und etliche feindliche Compagnien ſchlug; doch muſte er hernach an ſeiner Bleſſure ſterben.

§. 18. Sonſten hatten die Oberſten einen zimlich trotzigen Brieff an die Königin geſchrieben: Man ſolte ihre Meriten wohl bedencken / und nach Würden belohnen. Sie wolten künfftig eben ſo wohl ihre Treu erweiſen / wenn man nur auch beſſer auff ihre Belohnung bedacht wäre / als bißher; das könten ſie keines weges leiden / daß ſie künfftig ferner ſo verächtlich gehalten würden. Wenn ihre Meriten und die offtmals verſprochenen Belohnungen vergeſſen würden / wie ſie nicht hoffen wolten / ſo ſolte man ihnen die Schuld nicht beymeſſen / wenn die Armee alſo fort zu Grunde ginge.

1641.

bringe. Dieſen Brieff ſolte der Oberſte Lieutenant Otto Rochow und der Hauptmann Chriſtoph Mortaigne in Schweden bringen / denen auch dieſes auffgetragen war / ſie ſolten von der Königin 2. Monat Sold / und zu Recreutirung der Regimenter vor iedwede Compagnie zu Pferde 20000. vor iedwede Compagnie zu Fuß 1000. Reichsthaler fodern ; Ingleichen die geſetzten Monat-Gelder / wie ſie der König von Franckreich den Weimariſchen gäbe. Bündniß. Denn aus den Deutſchen Qvartieren / die allenthalben verwüſtet / wäre nichts zu hoffen / und ſie hätten ſich eben ſo gut verdient / als die Weimariſchen. Hierauff wurde ein Vergleich auffgeſetzt / welchen 23. Oberſten unterſchrieben / welcher faſt mit dem übereinkam / der zu Donawert gemacht worden. Die vornehmſten Puncte waren dieſe : Es ſolte keiner von ihnen etwas begehren / daß nicht zu Nutz der Königin und der gemeinen Sache der Proteſtanten gehörte. Wenn einem etwas wiedriges von hohen Officiern wiederführe / ſolten ſich die andern alle deſſen annehmen / als ob es ihnen geſchehen wäre. Wenn einer nicht empfinge / was ſeinen Regimente gehörte / das ſolte angenommen werden / als wiederführe es allen. Wenn etwa das Regiment / oder die Officier wider einen auffſtünden / ſolten ſich die andern alle ſeiner annehmen. Wer ſich von der Königin / oder den Generals-Perſonen unter irgend einem Vorwande von dem gegenwärtigen Vergleiche abwendig machen lieſſe / den wolte man vor einen Schelm halten. Wenn iemand etwas heimliches / ſeines Privat-Nutzens halber / verhätte / und ſolches vor den andern verbergen wolte / das ſolte gleichfals vor eine Schandthat gehalten werden. Den neuen Feldherrn wolten ſie eher nicht annehmen / biß ſie Satisfaction erhalten. Inzwiſchen wolten ſie ihre Aemter / wie bißher verwalten. Dieſer Vergleich wäre zu nichts anders angeſehen / als daß man durch die Schwediſchen Waffen einen ehrlichen Friede im Reich erhielte. Zu welchen Ende nöthig ſeyn würde / daß die hohen Officiers ohne ihren Vorbewuſt nichts groſſes vornähmen ; würde es anders geſchehen / wolten ſie ſich alle darwieder ſetzen und der gegebenen Ordre nicht pariren. Wenn einer dieſe Puncte nicht halten würde / der ſolte aus dieſer Confoderation ausgeſchloſſen / und unehrlich gemachet werden.

Schaden den bey [illegible]linburg [illegible] May.

§. 19. Inzwiſchen bauete der Feind über die Sale und Elbe bey Barby und Roſenberg eine Brücke / und blieb etliche Tage über der Sale ſtille liegen. Hernach that er einen unverſehenen Einfall auff Qvedlinburg / welches ein Fourirer verſahe / den man doch erinnerte: Er ſolte ſich in acht nehmen. Die er in der Stadt antraff / wurden alle niedergemacht oder gefangen. Der Feind ſagte : Er hätte 1500. Pferde bekommen / weil viel Marcketenner daſelbſt geweſen. 13. May. Wiewohl / nachdem ſie die Beute davon geführet / wurde die Stadt alſo fort verlaſſen. Die Sächſiſchen überfielen auch das Schloß zu Qverfurt / darin mehr nicht als ein Lieutenant und 18. neugeworbene Muſquetirer lagen. 14. May. Kurtz darauff / verließ der Feind die Sale / und ſchlug ſein Läger zu Egeln auff / dabey ſeine Compagnien biß unter Halberſtadt ſtreifften.

Was mit dem Hertzogen von Lüneburg vorgegangen. 11. May.

§. 20. Als aber der Oberſte Hacke / welchen noch Baner bey ſeinen lebzeiten / wie droben erwehnet worden / abgefertiget / von den Lüneburgiſchen Hertzogen zurücke gekommen / überbrachte er ; Weil ſie noch nichts von ſeinem Tode gewuſt / ſo ſolte eheſtes iemand ihre endliche Erklärung überbringen. Im übrigen hätten ſie erzehlet / daß ſie ſich bey Wolffenbüttel immer feſter ſetzten / und weil Hatzfeld um Wahrendorff herum mehr als 10000. Soldaten zuſammen brächte / ſo wolte er nebſt der Landgräfin ihm ſeine Völcker an der Weſer entgegen ſetzen / damit er ſich nicht mit Piccolomini conjungiren / oder Wolffenbüttel entſetzen / und die Armee der vereinigten Kronen von hinten zu anfallen könte. Woran nicht nur ihre / ſondern auch ſeines Hauſes Wolfart dependirte. Die Generals-Perſonen hielten davor : Man müſte die verlangte Hülffe etwas verſchieben / und ſchrieben an die Hertzoge / und an die Landgräfin alſo fort zurücke : 12. May. Ob es ihnen beliebte / daß ſie ſich itzo mit der Armee bey Wolffenbüttel einſtelten. Doch erinnerten ſie dieſes dabey / wenn ſie von Halberſtadt wegzögen / ſo würde der Feind daſelbſt Getreyde auff viel Monat überkommen / und man wüſte nicht / wo man neuen Proviant hernehmen ſolte. Proposition der Lüneburgiſchen Geſandten. 16. May. Kurtz darauff kamen Lüneburgiſche und Heſſiſche Geſandten nach Halberſtadt / und hatten ein Creditiv bey ſich / welches nicht nur an die Generale / ſondern auch an die Oberſten geſchrieben war. Weil aber in dem neulichen Vergleiche mit den Oberſten dergleichen Negotia ausgenommen worden / und die Officier mit dieſen Tractaten / daran der Königin Reſpect gelegen war / behutſam umgehen wolten / ſchlugen ſie dieſen Brieff gäntzlich ab. Deswegen entſchuldigten ſich die Geſandten : der Secretarius hätte es verſehen / und leſchten das Wort Oberſten aus. Als ſolches die Oberſten hörten / verdroß ſie es hefftig / weil ſie auch ohne den Vergleich in dieſen und andern Dingen die Hand haben wolten. Drüm ſagten ſie : Wenn ſie von ſolchen Dingen von den hohen Officiern ſolten ausgeſchloſſen werden / ſo würden ſie auch ihre Ordre nicht reſpectiren / und wenn ſie mit den Geſandten nicht handeln wolten / ſo wolten ſie mit ihnen tractiren. Ob nun wohl die Generale ſolche Handlunge vor ſich behalten wolten / und ſonderlich Wrangel darwieder proteſtirte / auch mit etlichen Oberſten zuſammen gerieth / damit nicht etwa der Königin ein Präjudiz gemachet werden möge / ſo muſten ſie doch der Menge weichen / und im Nahmen der Oberſten Bellingshauſen und Caſpar Cornelius Mortaigne zu den Tractaten laſſen. Im übrigen proponirten die Geſandten : Sie wären gekommen wegen der Hauptſache zu beſchlieſſen / und weil den Schwediſchen Officiern des Feindes Kräffte mehr / als wohl bekand wären / wie man ihn alſo Wiederſtand leiſten könte / daß gleichwohl die Belägerung der Stadt Wolffenbüttel ihren Fortgang / und das Braunſchweigiſche Land Schutz haben möge ; Ingleichen wie man Hatzfelden an der Weſer Einhalt thun könne? Zu welchen Ende

ſeine

1641.

ſeine Fürſten allen Fleiß anwenden würden. Darauff zeigten ſie einen Brieff von Piccolomini/ von des Keyſers groſſen verſprechungen/ welche doch die Hertzoge vor nichts achteten/und bey dem einmahl gefaſten Schluße beſtändig bleiben/auch alle ihr vermögen zuſetzen wolten/damit ein ehrlicher ſicherer und allgemeiner Friede im Reich gemacht werde. Doch wurden etliche klagen mit eingemiſchet: Sie wären nicht/ als getreue Bundes-Geneſſen gehalten worden. Die Schwediſche Armee wäre ſo viel mahl mit Unterdrückung ihrer Bürger erhalten worden; ſie hätten 14 Scripta bey ſich/ darin Baner wegen Wiederersetzung ihrer Städte und Abſchaffung der Contribution verſprechung gethan/und gleichwohl wäre biß her in der That noch nichts geſchehen. Salvius machte zu Hamburg wegen der Tractaten viel Ausflüchte. Alſo wären ſie nicht verſichert/ wüſten auch nicht/ zu was Ende ſie die Waffen ergriffen. In einen ſo zweifelhafftigen Stande könten ſie länger nicht bleiben/ ſondern begehrten; Man ſolte ſie verſichern/und wegen ihrer billigen Anfoderungen vergnügen. Begehrten demnach von den Generalen: Man ſolte wegen der allgemeinen ſicherheit den Vergleich zu Ende bringen/ alſo würde alle Urſache zum Mißtrauen abgethan/ und die Fürſten würden ſich deſto eiffriger wegen der allgemeinen Sache bemühen. Die Generale wuſten eigendlich nicht/ was bey der Sache zuthun wäre/weil ſie dieſelbige nicht anging. Doch weil die Geſandten auff einer Seite verſprochen/daß alſo fort 3000. Mann zu Pferde und 1000. mit den Schwediſchen ſolten conjungiret werden; und auff der andern Seite mine machten: wofern ſie in dieſes begehren nicht willigen wolten/ ſolte' aus der Conjunction gar nichts werden/ maſſen die Hertzoge wegen der Wolfarth ihres Landes des Keyſers zuſage ergreiffen würden; So beſchloſſen ſie ihnen ſo weit zu gratificiren/ daß ſie verſprechen muſten iemand nach Hamburg zuſchicken/der bey Salvio um Reſtitution der Stadt Nienburg und anderer/ ingleichen um Abſchaffung der Contribution anhalten ſolte. Auſſer dem verſprachen ſie/ ſich nicht allein müchlichſt zu bemühen/ damit den Hertzogen in ihren Begehren Satisfaction gegeben würde: ſondern auch wie getreuen Bundes-geneſſen gehöret/ihnen zu helffen und ſie mit zu der Victorie zu laſſen. Sie wolten es auch bey den neuen Feld-Marſchall dahin bringen/ daß er in dieſe Obligation gleichfals willigen ſolte/ biß die zuſage würde erfüllet ſeyn. Selbiges wurde von den Generalen und von den beyden Oberſten/die zu gegen waren/unter ſchrieben. Man ließ es auch auff begehren der Legaten zu/ daß es die übrigen 28. Oberſten verſprechen muſten.

Die Schwediſchen Generale müſſen in ihr Begehren willigen.

20. May. Der Feind kömt näher.

§. 21. Als aber der Feind ſein Lager von Egeln weiter fort nach Wansleben gebracht/ muſten auch die Schweden ihr Poſto ändern. Damit er nicht ungefehr nach Wolfenbüttel durchdringen möchte. Alſo ging man an der Bode nach Schwanbeck und Aſchersleben zu/ alwo Clitzing mehr nicht als 2000. Lüneburgiſche zu Pferde brachte/und vorgab: Man hätte 1000. zu Fuſſe/ Hatzfelden an der Weſer entgegen ſetzen müſſen/ und die Infanterie hätte man bey Belägerung der Stadt Wolffenbüttel nicht entrathen können. Eben den Tag brachte eine Schwediſche Compagnie 200. gefangene ins Lager/ weil ſie ſich vor eine feindliche Manſchafft aus gegeben/ und in der Flucht dieſelben nach ſich gezogen/ biß ſie ſelbe an den rechten Ort gebracht/ alſo daß ihrer wenig davon gekommen. Daſelbſt verzog man etliche Tage/weil die Uberläuffer und Gefangenen ausſagten: die Keyſerl. hätten ihre Bagage nach Magdeburg zugeſchickt. Worauff die Lüneburgiſchen Auxiliar-Völcker/ welche zu Schleſtadt geſtanden/zurücke nach Heſſendam gingen/ weil ſie keine Hoffnung zur Schlacht hatten/ und da es lange nicht geregnet/kein Futter finden kunten. Doch erfuhr man hernach/ daß der Ertzhertzog Leopold mit etlichen 1000. Mann zu Piccolomini geſtoſſen/und daß ſie beſchloſſen/die Belägerung vor Wolffenbüttel allerdings/ zu verhindern. Da nun die Lüneburgiſchen darum anhielten/ ungeachtet nicht wenig wieder ſprachen/ wurde beſchloſſen/ die Armee vor den Kiebitzer-Tamm zu führen/ damit man den Feinde/ wenn er nach Wolffenbüttel wolte/ begegnen könnte/alwo man biß mitten im Junio blieb/ und aus Braunſchweig und Halberſtad den Proviant nicht ohne Difficultäten erhielt.

1641.

16. Ju

Er [illegible] die [illegible] ſter [illegible] lichen.

§. 22. Die Keyſerlichen hingegen trachteten nicht minder darnach/ wie ſie die Lüneburgiſchen von der Schwediſchen Allianz abhalten, und die Belägerung der Stadt Wolffenbüttel auffheben möchten. Zu welchen Ende der Keyſer Piccolomini und Hatzfelden angebethen: ſie ſolten ſich der Hertzoglichen Lande gäntzlich entbrechen. Denn die Vorenthaltung der Stadt Woffenbüttel bedüncke den Keyſer keine geſchickte Urſach zu ſeyn/ daß ſie ſich mit den Schweden conjungiret/ weil er kein Recht zu dieſer Stadt hätte/ſondern dieſelbe in dem Stande/darin ſie vor der Belägerung geweſen/laſſen wolte/biß man ſich wegen der Hildesheimiſchen Sache verglichen/ als den ſolte die Beſatzung abgeführet/ und die Stadt den Hertzogen übergeben werden. Allein die Hertzoge von Lüneburg und inſonderheit Hertzog Auguſtus/ waren wegen Wiedererlangung derſelben ſehr bemühet. Wenn ſie ſelbige erhalten hätten/ und der Keyſer wolte ſich denn in ihre Land nicht machen/ ſo hatten ſie leicht in ſein begehren willigen dürffen. Je weiter nun die Keyſerlichen an die Braunſchweigiſchen gräntzen kamen/ deſto mehr vermeinten ſie zu ihren vorhaben mit guten zukommen. Zu welchem Ende Piccolomini/ ſo bald er über die Sale kam/ an Hertzog Auguſten ſchrieb: Er wolte ſein Land nicht berühren/ wenn er nur den Schweden nicht beyſtünde/ noch ſie in ſein Land einnehme/ und die Belägerung vor Wolffenbüttel auffhöbe/ weil er die Stadt leicht ohne Blut vergieſſen haben könte. Und als ſich der Hertzog beklagte: Es hätten etliche Keyſerliche Compagnien in ſeinen Lande geplündert/ verboth er es bey groſſer Straffe der Armee/ es ſolte ſich keiner gelüſten laſſen/ in der Hertzogen Land zugehen/ oder ihre Soldaten feindlich zu tractiren/ und auff Hertzog Auguſti Erinnerung/ überſchickte er einen ſichern Geleits-Brieff/ wenn er etwa iemanden tractirens halber zu ihm ins Läger oder nach Magdeburg ſchicken wolte. Als ſich auch allbereit etliche Hertzogliche

Regi-

1.

g Augu-
ſtzet an
Keyſer-
u tracti-

Jan.

Regimenter mit den Schweden conjungiret/ und einige Lüneburgiſche Reuter nicht weit vom Schwediſchen Láger ergriffen wurden / hat er dieſelbige ohne Schaden wieder fort gelaſſen. Hingegen Hertzog Auguſtus nahm den Salvum Conductum ohne Verweigerung an / ſchickte auch alſo fort Abſchrifft davon nach Zelle und Hildesheim / mit begehren: Man ſolte eheſtens eine Geſandſchafft anſtellen. Er ließ auch ſolches an Piccolomini gelangen / daß er ſich bemühen wolle / innerhalb wenig Tagen Deputirte von ſeinem Hauſe abzufertigen. Es wáre ein unbillich Begehren / daß man die Belágerung vor Wolffenbüttel auffheben ſolte / ehe ihm noch Caution oder Satisfaction gegeben worden. Er ſagte auch: Es hátte niemand von den Seinigen ſich mit den Schweden / oder Weimariſchen conjungiret; noch Ordre dazu / biß die höchſte Noth dazu treiben würde. Es wáre nur ein Theil ſeiner Völcker an die Grentzen geleget worden / wegen der wunderlichen Zeiten. Man würde ihm nicht übel auslegen / wenn er dasjenige vornáhme / was Krieges Manier und nothwendige Defenſion erfoderte / wenn die Keyſerlichen bey Hindanſetzung der gütlichen Vorſchláge / die ſie gethan / mit Gewalt nach Wolffenbüttel durchdringen wolten.

zeiget
eburgern
ten und
zu.

Jun.

Jun.

Jun.

19. Jun.

§. 23. Indem ſich die Lüneburgiſchen Geſandten etwas langſam auffmachten / kam der Ertzhertzog Leopold zu Piccolomini ins Láger / und renovirte den ſichern Geleitsbrieff / den er gegeben / ermahnte auch / weil ihm von dem Keyſer und den Stánden volle Macht verſtattet worden / mit den Hertzogen zu tractiren / ſo ſolten ſie unverzüglich Geſandten ſchicken / und den gütlichen Vergleich anfangen; weil man aber wüſte / daß die Hertzoge allbereit ihre Völcker mit den Schweden conjungiret und nicht Luſt hätten / die Belágerung der Stadt Wolffenbüttel auffheben / ſo würde man wegen der Tractaten gleichwohl verfahren / und mit der Armee in ſein Land kommen. Doch ſetzte er dieſes hinzu: wenn ſie ihre Völcker von den Schweden zurück foderten und von Belágerung der Stadt Wolffenbüttel ablieſſen / ſo wolte er nichts anders thun / als daß er die Schweden aus ſeinen Grentzen vertriebe / und ihnen Schutz wider feindliche Gewalt leiſtete. Alſo wartete er auff keine Antwort / ſondern brach aus dem Láger auff / und ging zwiſchen Schöning und Helmſtád gleich nach Wolffenbüttel. Als dieſes die Schweden merckten / verlieſſen ſie nebſt ihren Bundesgenoſſen das Láger an dem Kiebitzer Dam / und kamen noch deſſelben Tages durch den engen Weg bey Heſſendam. Worauff ſie die gantze Nacht ſo ſtarck marchirten / daß ſie des andern Tages um Mittage ſich bey Wolffenbüttel mit den Lüneburgiſchen Völckern conjungirten / als der Feind / der es nicht gemeinet hátte / daß ihn die Schweden zuvor kommen ſolten / etwas langſamer marchirte / und erſt um den Abend ankam. Indem er des andern Tages nach Wolffenbüttel zugieng / auff dem Berge ſein Láger auffzuſchlagen / war in zwiſchen Tupadel und der Graff von Naſſau mit etlichen Weimariſchen und Lüneburgiſchen Compagnien über den Tam / dadurch daß Waſſer vertámmet worden / gegangen / und hatten den Nachtrab der Beyeriſchen angefallen / nicht wenig niedergemacht / 4. Fahnen und viel Gefangene weggeführet; Hingegen die Schwediſchen Oberſten / hatten Carl Ruthens Regiment von Halberſtadt hergefodert / welches zu convoyren / der Oberſte Guſtav Horn abgefertiget wurde. Selbigen begegneten nicht weit von Hornburg 3000. Cüraſſierer und Croaten / dabey ſich zwar die Reuter mit der Flucht ſalvirten / allein Ruth retirirte ſich mit der Infanterie an den Moraſt / ſchlug den Feind tapfer zurücke / und kam des andern Tages früh ohne Schaden zu der Armee; doch hat er die Bagage drüber eingebüſt.

Die Schlacht bey Wolffenbüttel.

19 Jun.

§. 24. Sonſten hatten ſich die meiſten biß anhero eingebildet / weil die Lüneburgiſchen wanckten / und unter ſo vielen Hertzogen ſchlechte Einigkeit wáre / ſo würde der Feind Zeit gewinnen und ihre Uneinigkeit vielmehr unterhalten / als zu öffentlicher Gewalt greiffen und ſie dadurch zur Eintracht zwingen. Allein entweder er trauete ſeinen Künſten nicht / oder meinte die Heßiſchen würden eheſtes ankommen / alſo denn wáre es ihm eine Schande / wenn er Wolffenbüttel nicht hátte entſetzen ſollen. Drum beſchloß er die Allürten Armeen anzugreiffen. Deswegen zog er frühmorgens durch den Wald und rüſtete ſich zur Schlacht. Als er aber die Schlacht-Ordnung der Allürten ſahe / merckte er / wenn es zu einer Schlacht kommen ſolte / daß er den Berg / darauff viel Báume ſtunden / inne haben müſte / an welchen die Schwediſchen Völcker / die den rechten Flügel machten / ſtunden / und 3. Brigaden in den Wald ſelbſt geleget hatten. Deswegen fiel die gantze Keyſerliche Infanterie den Berg an / und ging auf die 3. Brigaden / welche alſo fort Báume und Stráucher umgehauen / und ihre Fronte verwahret / mit groß Furie loß; da denn die Brigaden wechſelsweiſe fochten / und an ſtatt der müden immer friſche Völcker anführten / welches die Schweden gleichfals alſo machten. Alſo kam es zu einen ſcharffen und grauſamen Gefechte 5. Stunden lang / biß endlich die feindliche Infanterie von den Schweden in Confuſion gebracht / und in die Flucht geſchlagen wurde. Der lincke Flügel des Feindes / welcher aus den Beyeriſchen beſtunde / bemühete ſich die Schweden zu umringen / wurde aber von Königsmarcken / der unlángſt wieder zu der Armee gekommen / mit etlichē Regimentern zu Pferde übel empfangen und abgeſchlagen. Die übrige Keyſerliche Armee / war biß unter der Allürten Stücke gekommen / aus welchen denn ohne Unterlaß Feuer auff ſie gegeben wurde. Es würde ihnen auch nicht beſſer gegangen ſeyn / wenn die Lüneburgiſchen und Heßiſchen auff ſie hátten loß gehen wollen: Allein ſie hielten ſich hinter ihren Wercken ſo unbeweglich / daß ſie dem Feinde nicht einmahl in den Rücken gingen / als er bey Fimmelſe über ein Waſſer filiren muſte / Alſo trugen die Schweden allein den Ruhm in dieſer Schlacht davon / inden Wrangel die Infanterie und Königsmarck die Cavallerie commendirte / auſſer daß Tupadel ihnen 2. Regimenter zu hülffe brachte. In ſelbiger Schlacht iſt faſt die gantze Beyeriſche Infanterie geblieben. Auff der Walſtadt wurden 3800. Menſchen begraben / ohne die jenigen / welche in dem Gebüſche hin und wieder umgefallen waren. Aus Hagenbachs Regiment allein / welches vor der Schlacht 800. Mann ſtarck

1641. war / waren kaum 50. mit 2. Fähnrichen davon gekommen. Gefangen wurden der Oberſte Hagenbach und Geyling / 2. Oberſte Lieutenante / 4. Wachmeiſter und nicht wenig andere Officier / nebſt mehr / als 500. Gemeinen / daneben auch 24. Fahnen. Bey den Schweden waren die Oberſten Jeßki und Zwieberg geblieben / nebſt 250. Gemeinen. 450. waren bleßiret / darunter viel Officiers / und die Oberſten Paiculius und Graff Hoditz / davon dieſer kurtz darauff geſtorben. Nachdem nun der Feind dergeſtalt abgeſchlagen worden / hat er ſich alſo fort in ſein Lager bey Wolffenbüttel begeben.

Hertzog Auguſtus antwortet Leopolden. 19. Jun.

§. 25. Allein bey Hertzog Auguſten / verhinderte dieſe Victorie die Begierde mit dem Keyſer zu tractiren keines weges; ſondern er ſchrieb noch ſelbigen Tages an den Ertzhertzog Leopolden: Er hätte ein Theil ſeiner Völcker an die Grentzen geleget / das Land zubeſchützen / und ſich derſelbigen nach Erfoderung des Krieges zugebrauchen / wenn er angegriffen würde. Doch hätten ſie ihr Lager mit den Schweden nicht gemeine / und gleichwohl wäre des Ertzhertzogs Armee 2. Tage zuvor / ehe er ſeinen Brieff erhalten / in ſein Land eingefallen / damit wären die Schweden genöthiget worden / gleichfals dahin zugehen / welches er doch bißanhero mit grauſamer Mühe verhindert / und hätten alſo mitten unter den Lüneburgiſchen Völckern Platz genommen / ungeachtet ſonſt keine Conjunction zwiſchen ihnen vorgegangen. Wiewohl deswegen verlieſſe er die Begierde zum Friede nicht / wiche auch nicht von ſeiner Trew / gehorſam und Reſpecte / damit er dem Keyſer / als dem eintzigen und dem warhafftigen Haupte des Reichs zugethan bliebe. Kurtz darauff wurde eine Berathſchlagung unter den Hertzogen von Lüneburg wegen der Tractaten mit dem Ertzhertzoge gehalten / allwo dieſes vor den härteſten Knoten gehalten wurde / daß Wolffenbüttel nicht hergegeben würde / welches vermöge des gemachten Vergleichs mit Tylli und Pappenheims Caution / wie auch wegen des verſtorbenen Keyſers gegebenen Befehls ſchon längſt hätte geſchehen ſollen. Welches denn unter andern auff dem Convente zu Leipzig vor eine tüchtige Urſache gehalten worden / daß man die Waffen ergreiffen ſolte. In dem ſichern Geleitsbrieffe ſtunden ihnen auch die Worte nicht an / daß **Tractaten angeſtellet worden / die Streitigkeiten zwiſchen dem Keyſer und dem Reiche mit dem Hauſe Lüneburg beyzulegen.** Denn ſie hätten mit dem Keyſer und dem Reich keinen Streit / und verlangten nichts / als wieder zu dem ihrigen zu gelangen. Und ihre Religion / wie auch übrigen Freyheiten ungehindert zugenieſſen / auch von den Krieges Beſchwerungen frey zu werden. Sie baten demnach / dieſe Worte auszulaſſen / und verlangten von dem Ertzhertzoge eine Copey der vollmacht / ingleichen die friedens Artickel / damit ſie die ihrigen genugſam inſtruiren könten. Solch
26. Jun. begehren entdeckten ſie dem Ertzhertzoge ſchrifftlich und fügten dieſes hinzu: weil ſie allemahl davorgehalten / daß Deutſchlandes Wolfarth auff der fortſetzung des Krieges nicht beſtünde / ſondern man des Friedens benöthiget wäre / ſo möchte er doch entdecken / ob er auch vollmacht hätte mit der Land-Gräffin und den auswärtigen Königen zu tractiren. Endlich baten ſie: Man möchte die Armee aus ihren Lande ziehen / und alle Feindſeligkeiten unterlaſſen.

§. 26. Drey Tage nach der Schlacht kamen die Heßiſchen bey Wolffenbüttel an / welche ſich biß anhero in den fetten Oſt-Frießländiſchen und Weſtphäliſchen Qvartieren ſtattlich erholet / dabey ſie doch nichts ſonderlichs gethan / auſſer daß ſie aus Lipſtad gefallen / und 300. Reuter deß Oberſten Eppens geſchlagen. Kurtz darauff / hatten ſie zu Caldenkerch im Jülichſchen eine Compagnie Keyſerliche Reuter aufgefangen / und unlangſt bey Rietberg eben dieſen Eppen / mit 800. Mann zu Pferde / die ihrē Völckern nachgeſtellet in die flucht geſchlagen / dabey viel geblieben / 300. Gefangene nach Lipſtad geführet / und der Oberſte nebſt den übrigen / biß unter das Thor nach Paderborn gejaget worden. Nach dieſen hat ſie die Landgräfin aus den Qvartiren gefodert / und in ein Corpo gebracht / auff Hatzfelden achtung zugeben. Da nun derſelbe etwas langſam ging / wurden ſie nach Wolffenbüttel commendiret / alwo 6000. Mann / wohl montirte Soldaten anlangten. Hingegen dem Ertzhertzog Leopolden führte der General Major Bruay 3000. Soldaten zu / welche biß anhero Zwickau belägert hätten. Selbige Stadt war von den Keyſerlichen und Sächſiſchen bloqviret worden / nach dem die Schweden aus Meiſſen gegangen. Alſo brauchte Bruay gewalt. Hingegen als die Belägerten / der Oberſte Schlieben und Behr / ſahen / daß ſie ein geſchloſſen wären / trieben ſie das unbewaffnete Geſindlein und die unnützen Pferde aus der Stadt / und dennoch blieb ihre beſtändigkeit nicht biß aufs äuſſerſte. Immaſſen ſie ſich auff dieſe Conditiones ergaben / daß die Infanterie ohne Fahnen / die Reuter hingegen ohne Pferde abmarchiren ſolten. Da ſie doch weder Mangel des Proviants noch des Pulvers / noch die Feindliche Gewalt dazu trieb. Und eben den Tag / da ſie ſich ergaben / empfing Bruay 2. mahl Ordre / daß er ſeine Manſchafft zu Piccolomini bringen ſolte. Alſo daß / wenn ſie ſich nur noch etliche Tage gehalten / die Belägerung ohne dem wäre auffgehoben worden. Da ſich nun der Ertzherzog dergeſtalt verſtärcket / und etliche friſche Soldaten in Wolffenbüttel gebracht hatte / brach er aus dem Läger auff / und eilte Tag und Nacht / biß er den Kiebitzer Tam erreichte / an welchen er ſich in das alte Läger der Schweden niederließ / und wie man ſagte / Wolffenbüttel zuentſetzen ſich nochmals Bemühen wolte / nachdem Hatzfeld und Wehlen ſich mit ihnen conjungiret. Da ihn nun die Schweden in der Enge nicht einholen kunten / ſchlugen ſie ihr Läger daneben auff an einen erhabenen Berge.

Arnheim betreibt um eine ne Armee.

§. 27. Indem dieſes in Nieder-Sachſen vorging / ließ ſichs in Meiſſen zu einen neuen Feuer an / welches aber doch wegen des Todes des vornehmſten Urhebers etwas langſamer / und nicht ſo hefftig ausbrach. Johann George Arnheim war nochmals vom Keyſer in dienſte genommen worden / und trachtete in ſelbiger Gegend nach einer neuen Armee / welche vornemlich aus denen beſtund / welche aus Schwediſchen dienſten gelauffen waren. In ſelbiger war der Hertzog von Lauenburg Frantz Albert der nechſte; Hubald ſolte unter den Fußvolcke / Chriſtow bey der Reuterey Oberſter Wachmeiſter werden / und Mitzlaf einen Krieges-Commiſſarium bedeuten. Krakow war zu Dreßden geweſen / und von dar nach Dan-

zig

41. 1641.

tzig gereiſt/es waren auch etliche 1000. Coſacken verhanden / welche auff begehren der Konigin in Polen ſelbige Armee vermehren ſolten. Uber diß ſagte man : Pentz würde ein Regiment Cüraßirer werben/und war zubeſorgen/die Regimenter/ welche der König in Dennemarck ſich zulegte/ möchten ſich mit ihm conjungiren. Man hielt auch davor/daß Arnheim eine groſſe hoffnung auff ſeinen Vetter Eltzing gemacht/ durch welchen er die Lüneburger auff ſeine ſeite bringen wolte. Allein da er ſich am meiſten darum bemühete/ ſtarb er am Schlage / da ſein contract mit den Keyſerlichen albereit unterſchrieben war. Frantz Albert/ hat die vollziehung des angefangenen Wercks auf ſich genommen / welcher aber unter der verzögerung des neuen vergleichs erſt zu Ende des Junii von Regenſpurg weggelaſſen wurde. Immaſſen die hoffnung zum guten ſucceß mit Arnheimen meiſten theils geſtorben war. Deswegen wurde ſein Schloß Stintenburg/ welches er in einen blinden Contracte ſeinem Bruder Frantz Carln verſchrieben / von Erich Ulffſparrn dem Commendanten zu Wißmar eingenommen/ damit der Feind nicht daſelbſt einniſten/ und den Weg zwiſchen Hamburg und Lüneburg unſicher machen möchte.

April.

Jun.

licher d der iſchen

§. 28. Allein die Schwediſche Regierung war nach Baners Tode deſto mehr bekummert/weil auch der Feind durch dieſen Fall hochmüthig worden / und die General-Majors ſolche Autorität nicht hatten/dadurch die hochmüthigen Officier wegen ihrer Meriten hätten können eingetrieben werden; wie denn etliche ohne Furcht und Scheu ſagen durfften : Nunmehr wäre endlich die Zeit gekommen/da man vor eine ſolche exercirte Soldateſca / die Belohnung auch wieder der Leute willen fordern könte. Und obwohl die Ober-Officirer ſich bemüheten/die ſchwürigen Gemüther auff allerhand weiſe zubeſänfftigen/ und die Stelle deß Feld-Marſchals nach ihren vermögen verwaltetē/ſo fiel doch bey ihrer Ordre/ da alles Bitweiſe muſte erhalten werden/ die gantze Krieges Diſciplin hin; die Soldaten vagirten hin und her/und raubten nach ihren Gefallen/entweder aus Dürfftigkeit / oder aus Bosheit / und verlieſſen faſt meiſtentheils ihre Fahnen. Der Feind unterließ dazumal auch nichts /was er zu ruinirung der Armee thun kunte. Avocatoria wurden bey harter Straffe von dem Keyſer gegeben und durch Piccolomini an die Armee gebracht. Etliche wurden auch durch ſonderliche Briefe deswegen erſuchet. Unter andern wurde Pful/ der von den Schweden ſolte affrontiret worden ſeyn/ mit groſſer verheiſſung angelocket auff die Keyſerliche Parthey zutreten. Man offerirte ihm auch des Keyſers gnade/wenn er die Schwediſchen Dienſte verlaſſen/uñ gar ſtille ſitzen wolte. Welchen Brief er ſich unter ſtehen durffte anzunehmen/und andern zu weiſen / ohne daß er etwas nach den Krieges Geſetzen fragte. Man bemühete ſich auch müglichſten fleiſſes / die Hertzoge von Lüneburg von der Schwediſchen Parthey zuziehen.

ſtenſen Feld-Mar- ſchall

§. 29. Damit man nun dieſen und andern übeln/die daraus erfolgten/abhelffen möchte/war das vornehmſte/daß man der Armee einen geſchickten Feld-Marſchall vorſetzte. Zu ſolchen Amte wurden Jacob de la Gardie und Herman Wrangel vorgeſchlagen; Allein ſie entſchuldigten ſich beyderſeits wegen ihres Alters. Lars Kagge / war nach ſeiner Bleſſure/die er bey Donaſtauff empfangē / niemals recht geſund/und ſchickte ſich alſo nicht zu der unauffhörlichen Arbeit/und was am meiſten deſideriret worden/ſo waren ſie alle nicht bey der Armee bekant/welches auch Johañ Lilliehöcken fehlte / den die andern nicht gern würden gelitten haben/weil er erſt General-Wachmeiſter worden war. Kinge war dazumahl in Hamburg; Allein die deutſchen Officiers wolten keinen Schotländiſchen Feld-Marſchall haben. Es war auch der Cron-Schweden ſchimpflich / daß ſie keinen Feldherrn unter ihrer Nation finden könte. D'Avaux hatte vorgeſchlagen : Guebrian ſolte inzwiſchen über beyde Armeen commendiren. Weil es aber mehr zu ſagen hatte/ ſo that man/ als ob mans nicht gehöret. Alſo wurde endlich mit aller Bewilligung der General Feldzeugmeiſter Leonard Torſtenſon erwehlet/der noch bey jungen Jahren war/den die Armee kante/ und er ſie wieder. Uberdieß hatte er durch manierliche Geberden und allerhand Zeugniſſe ſeiner Tapfferkeit/bey den Soldaten Liebe und Reſpect verdienet. Die Armee war ſchon längſt an ſein Commendo gewohnet. Immaſſen er der Nechſte nach Banern war/ und ihn ſo viel Jahre beygeſtanden hatte: den auch König Guſtav bey Nürnberg nebſt Nils Brahen vor capable geſchätzet hatte / die Armee zuregiren. Selbiger nahm endlich die Conduite auff ſich/welche ihm mit vielen Complimenten angetragen worden/ nachdem er ſich eine Zeitlang mit dem Podagra / und andern höfflichen Vorwendungen mehr entſchuldiget / deswegen er eine Zeitlang abgedancket. Johann Lilliehock wurde ihm adjungiret / den man damals zum General-Feld-Zeugmeiſter machte / und Lars Grubbe ſolte ihm in den Sachen beyſtehen/die den Krieg eben nicht angingen. Es wurde ihm mitgegeben/ daß er den Churfürſten zu Sachſen und Land-Graff Georgen/als die Urheber des Prägiſchen Friedens feindlich tractiren / doch daß er mit Worten bezeugen ſolte: die Schweden wären ungern daran gegangen/und wünſchten/daß man die Freundſchafft wieder erneuern könte. Der übrigen Proteſtanten Land ſolte er zu der Armee nutzen gebrauchen. Doch allenthalben ſcharffe Diſciplin halten/und gute Worte geben. Gegen die Catholiſchen ſolte er eine begierde nach den Frieden bezeugen/und ſie denſelben zu befödern erinnern. Damit auch der neue Feld-Herr ſich der Soldaten Gunſt erwerben möchte / wurde ihm viel Geld gegeben; und Salvius muſte den Vorrath der zu Hamburg verhanden/ auff ſeine Ankunfft aufheben. Inzwiſchen ſolte er allenthalben davon reden/und nur auff den Nothfall etwas davon nehmen. Es wurden auch ungewöhnliche Recreuten nach Deutſchland geſchaffet/ welche den neuen ankommenden Feld-Herrn nicht wenig Autorität und vermögen zu wege bringen könten.

Die Abgeordneten von der Armee werden dimittiret.

§. 30. Die abgeordneten von der Armee Rochow und Mortaigne/die im Julio zu Stockholm angekommen / wurden freundlich empfangen. Torſtenſon wurde befehliget/ſie mit guten Worten zu flattiren : Sie ſolten den verzug nicht übel deuten / biß man die ſchweren Berathſchlagungen wegen des Krieges vollzogen hätte/als ſie in den Rath geführet wurden/gab man ihnen zur Antwort : Was ſie vorgeſchlagen / hätte einer weitläufftigen Berathſchlagung von nöthen. Nun mehr wäre ein neuer Feld-Marſchall beſtellet

5. Aug.

1641.

und nachdem man Geld zuſammen gebracht / beſchloſſen worden / ſie ſolten vorangehen und von ihrer guten Verrichtung Nachricht bringen / ihre Cammeraden verſichern / daß die Königin darauff dencken würde / es möchte entweder der Krieg fortgeſetzet / oder Friede gemachet werden / daß ſie nach ihren Verdienſte Belohnung empfingen. Ein iedweder wurde mit groſſen Ketten und 1500. Reichsthalern beſchenckt. Abſonderlich empfing Rochow 6000. Reichsthaler / weil ſeine Güter vom Feinde verwüſtet worden. Und damit die Officirer ſähen / daß keiner ledig ſolte fortgelaſſen werden / wann er etwan nicht weiter in Dienſten bleiben könte / ſo wurden dem Obriſten Bauer / welcher damals um Dimißion anhielt / 4000. Reichsthaler gegeben / und noch eine jährliche Penſion gemacht von 1000. Reichsthalern. Es wurde auch ein Brief an die Officirer der Armee geſchrieben / welcher nach der damahligen Zeit eingerichtet war: Sie ſolten wegen Baners Tod den Muth nicht ſincken laſſen: Es wäre ihnen eine Freude / wenn ſie bey ihrer Armee verblieben / hofften auch / ſie würden ins künfftige davon nicht laſſen / und ihre Tapfferkeit / wie in der neulichen Probe / ſehen laſſen. Torſtenſon wäre nunmehr zu ihren Feld-Marſchall erwehlet / welchen ſie ſchon längſten gekant. Zudem wurden ſtarcke Recreuten geſchickt / bey ſeiner Ankunfft ſolte ihren verlangen Satisfaction gegeben werden. Wenn etwas wegen der böſen Zeiten itzo nicht könte geleiſtet werden / wolte man es inskünfftige einbringen. Grubbe muſte auch zu der Armee reiſen / ihre Einigkeit biß auff Torſtenſons Ankunfft erhalten / und die Lüneburgiſchen / ſo viel möglich / von böſen Anſchlägen abhalten. Selbiger eilte deſto mehr / weil D'Avaux wider ſein verſprechen den Weimariſchen Geld geſchicket hatte / damit er auch die Schwediſchen Soldaten (die darüber hätten mögen ſchwürig werden) darauff vertröſten und den ſehr bedürfftigen damit aushelffen möchte / welches Salvius / gleich als ob es Torſtenſon befohlen / hergab.

Die Keyſerlichen weichen zurücke.
1. Jul.
2. Jul.

§. 31. Da nun inzwiſchen beyde Armeen etliche Tage auff beyden Seiten an dem Kiebitzer-Damme geſtanden / brachen die Keyſerlichen aus Mangel des Proviant und Waſſers zu erſt auff / und gingen anfänglich nach Gruningen; Von dar nach Egeln und Oſcherſchleben / der March wurde mitten in der Nacht / und in der gröſten Stille vorgenommen / daß die Schweden erſt des andern Tages ihres Abzuges inne wurden / und der Obriſte Roſe / der ihm mit 12. Compagnien nachſetzte / ſie nicht einholen kunte / weil ſie ſchon zu weit waren. Da ſich nun der Feind hin und wieder verſtärcket hatte / gab er vor: Er wolte mit den Schweden ſchlagen / und die Belägerung vor Wolffenbüttel gäntzlich über einen hauffen werffen. Der Commendant in ſelbiger Stadt hatte von dem Commendanten Ordre / das äuſerſte zuerwarten / und ſagte: Er hätte auf 4. Monat Proviant genug. Allein das Waſſer nahm von Tage zu Tage zu / indem die auffgeſchwelte Ocker ſich wegen der auffgeworffenen Tämme / allbereit in die höchſten Theile der Stadt ergieſſen muſte. Nachdem der Feind weggezogen / wurde deliberiret / was weiter zu thun ſeyn. Denn an Infanterie waren ſie gleich / aber an Cavallerie viel ſchwächer. Alſo ſchien es nicht rathſam / daß ſie ins freye Feld gehen ſolten / und weil der Feind ſich ſo wohl mit Reuterey / als Fußvolck verſtärcket / und nach Auſſage der Gefangenen und Uberläuffer / nochmals vor Wolffenbüttel rücken wolte / ſo konte man ſich einer Schlacht kaum entwehren / da ſich doch die Ober-Officier nicht unterſtunden in Ermangelung eines Feldherrn die gantze Sache auffs Spiel zuſetzen. Wenn nun der Feind unverſehens nach Verſtörung ſelbiger Belägerung an einen feſten Orte im Braunſchweigiſchen Peſto faſſen möchte / ſo war zubeſorgen / die Hertzoge möchten des Krieges überdrüßig werden / und ſolche Conſilia ergreiffen / die den Schweden ſchädlich wären. Dieſer Urſache wegen / und weil man täglich / auff des Feindes Auffbruch wartete / lagerten ſie ſich / denſelben vorzukommen / zwiſchen Braunſchweig und Wolffenbüttel an einen feſten Orte. Wiewohl etliche davor hielten: Es wäre beſſer geweſen / wenn ſie ſich näher an den Kibitzer Tamme zum Feinde / oder bey Scheppenſtadt nieder gelaſſen hätten; allwo ſie mehr blach Feld von hinten zu / daneben auch Gelegenheit hatten / den Feind ins Enge zu bringen. Das Braunſchweigiſche zu beſchützen und die Belägerung nicht minder fort zu ſetzen. Man könte auch / wenn es nöthig wäre / dem Feinde bey Wolffenbüttel zuvorkommen / und die Städte / welche er hernach angreiffen würde / entſetzen. Es verſicherten einige / wann ſie ſich noch etliche Tage daſelbſt auffgehalten hätten / ſo wäre der Feind gar aus ſelbiger Gegend marchiret. Das iſt gewiß / nachdem die Schweden von dannen gewichen / fingen ſie an in groſſe Noth zugerathen. Denn Braunſchweig gab keinen Proviant her / allwo die Bürger gantz verdrüßlich waren / da man ihnen die Ocker verſperret / daß die Mühlen ſtehn blieben / und rings umher war das Land erſchöpft. Die Officiers kunten es auch nicht verhindern / daß die Soldaten nicht auff etliche Meilen alles abgemeyet hatten; darüber die Hertzoge von Lüneburg nicht wenig entrüſtet wurden. Die Bauern wurden deſperat / und was ſie von den Soldaten antraffen / ſchlugen ſie todt. Alſo daß darüber mehr Soldaten verlohren gegangen / als in der Schlacht. Uberdieß wuchs auch unter ſo viel Officiern / da immer einer ſein eigen Abſehen hatte / die Uneinigkeit / und bey den Schwediſchen Officiern ſelbſt / verhinderte die Vielheit der Köpffe / die beſten Anſchläge / ungeachtet ſie die Aemulation noch immer verſtelten / wie denn Wrangel und Pful ihre Uneinigkeit öffentlich ſehen lieſſen.

Die vereinigten Armeen poſtiren ſich bey Wolffenbüttel.

164

11. Jul.

Die Heß
wollen ſich
den übrig
pariren.

§. 32. Es kam noch ein ander Unglück dazu / weil Hatzfeld mit Gleenen und Vehlen Dorſten / darin Heßiſche lagen / belägerte / daran die Com̃ercia mit den Holländern und die Erhaltung der übrigen Plätze im Stifft Münſter dependiren ſolten. Deswegen ſagten die Heſſen: Sie müſten ſelbige Stadt vor allen Dingen entſetzen und Eberſtein wolte nicht nur die Heſſen / ſondern auch die Weimariſchen dahin führen. Hingegen die Schweden und Lüneburgiſchen ſtelten vor: Wie viel nicht nur dem Hauſe Lüneburg / ſondern auch dem gemeinen Weſen daran gelegen / daß die Stadt Wolffenbüttel nach ſo viel auffgewandter Mühe und Unkoſten erobert würde. Und wie viel Schimpff ſie davon haben würden / wenn ſie abziehen wolten / da die Ubergabe ſo nahe wäre. Wenn ſie beyſammen blieben / könte der Feind die Stadt nicht entſetzen; würden ſie aber getrennet /

ſo

1641.

ſo wäre es ein leichtes / den Nutzen von der bißanhero ausgeſtandenen Arbeit wegzufiſchen. Wolte der Feind eine Schlacht liefern / ſo wäre kein beqvemer Ort als bey Wolffenbüttel. Wolte er aber nicht fechten / ſo müſte ſich die Stadt eheſtens ergeben. Darum baten ſie die Heſſen: ſie möchten bleiben und Dorſten ſo lange der Tapfferkeit der Garniſon und dem Glücke überlaſſen / auch lieber auff den allgemeinen als privat-Nutzen ſehen. Allein ſie blieben bey ihren Gedancken / und die Weimariſchen ſahen ſich gleichfals nach den Rheine um / unter dem Vorwande Gill de Haß / der in ſelbiger gegend graßirte / nach ſeinen Willen zu ſtraffen. Weil aber D' Avaux auff Salvii Bitte Guebrianen ſehr erinnerte: Er ſolte von den Schweden nicht weichen / ſo hatte man Hoffnung / daß ſie noch eine zeitlang bleiben würden. Allein wenn gleich dieſe geblieben wären / ſo verlangten doch die Heſſen von den andern Hülffe zuhaben. Und wenn man ihnen ſelbige verſtattete / ſo würde Piccolomini nachdem übrigen wenig fragen / zumahl da er ohndem an Cavallerie ſchon ſtärcker war / der mit ſeinen ſtärckeſten Compagnien die Provant-Wagen bedecken muſte / weil doch der gröſte Vortheil deſſelben ſeyn würde / welcher am längſten zu eſſen hätte. Hingegen die Lüneburgiſchen waren ungehalten und ſagten: Wenn die Heſſen davon gingen / wolten ſie die Belägerung vor Wolffenbüttel auffheben / und ihre Völcker in die feſten Städte vertheilen. Daneben wurden ſie durch die Verwüſtung ihrer Länder ſehr verdrüßlich. Es wurden noch ſonſt von den Hertzogen allerhand wiedereinander lauffende Dinge ausgebracht / nachdem ein iedweder davor hielt / daß es zu Befeſtigung ſeiner Meinung hinaus ſchlagen könte / und dadurch wurden der Soldaten Gemüther nicht wenig turbiret. Die Lüneburgiſchen und Heſſen wurffen es auch den Schweden vor: Man hätte ſo lange von einigen Auxiliar-Völckern aus Schweden / und von einen neuen Feld-Marſchall geredt / auff den man noch dieſe Stunde wartete / ungeacht der Herbſt ſchon vor der Thür wäre. Hingegen die Schweden verſicherten: die Königin würde ihnen ja vor ihre Dienſte nicht dieſen Danck geben und ſie vor verlaſſene Leute halten. Drum waren die Generale bekümmert / was nach den Abzuge der Heſſen und bey dem Einfalle des Feindes / wenn ſich die Lüneburgiſchen ins Qvartier begäben / zu thun ſey? denn wenn ſie bey gegenwärtigen Zuſtande dahin gebracht würden / daß ſie ſich retiriren müſten / ſo war zubeſorgen die Armee möchte gantz auseinander gerathen; Immaſſen die Officier nebſt den Gemeinen allbereit in äuſerſter Dürfftigkeit ſtunden / dabey der Unwillen deſto gröſſer ward / weil ſie ſahen / daß die Lüneburgiſchen Geld empfangen hatten. Dannenhero ſchrien ſie alle nach einen Feld-Marſchall / nach Geld und Hülffe. Und wann dieſelbige nicht bey zeiten ankämen / ſo würde es jämmerlich um die Armee ausgeſehen haben.

e kömt
den Her-
von Lü-
rg und
e Ar-
19 Jul.

§. 33. Inzwiſchen hatte Lars Grubbe / der aus Schweden geſchickt wurde / zu Zelle und Hildesheim ſeine Ordre vorgewieſen / darin ihr bißheriges Vorhaben gelobet / der Königin Zuneigung verſprochen und ihre Beſtändigkeit bey der allgemeinen Sache noch ferner verlanget wurde. Welches ſie alles gantz geneigt anzuhören ſchienen und Hertzog Auguſtus verſprach ſeine Zuneigung und beſtändigkeit gar weitläufftig; doch kunte man denſelben nicht ſo viel zu trauen / wegen ihrer vielfältigen klagen über die Krieges laſt die ihnen allein über dem Halſe läge / wegen vorenthaltung ihrer Stadt / wegen Schwürigkeit der Schwediſchen Armee / wegen Abmarch der Heßiſchen und Lüneburgiſchen. Dabey ſie auch zu zeiten an den Frieden gedachten / als nach welchen man vor allen Dingen trachten müſte / darauß man nicht wenig ſchlieſſen kunte / daß die gemüther der Hertzogen abgewendet wären. Als auch Grubbe zu der Schwediſchen Armee ging / kam es ihm verdächtig vor / daß die Officier ſo viel von dem Friede und dergleichen redten / gleich als ob ſie ſich derſelben Dinge annehmen wolten. Unter welchen Pful der Königin Ordre zwar mit viel Complimenten zum Schein annahm; doch daneben weitläufftig diſputirte von dem Frieden / von dem elenden zuſtande in Deutſchland und von ſeinem Gewiſſen / welches nicht weiter leiden wolte / daß er die Leute ſolte verderben helffen. Er und ſeine Landsleute wüſten nicht / was die Cron Schweden mit einen ſo grauſamen Kriege ſuchte / und wünſchte demnach / daß ſelbiger je eher je beſſer möchte beygeleget werden / aldieweil ſeine Exiſtimation und die Wolfahrt des Vaterlandes darauff beſtünde; ſonſt würde er einen andern Rath ergreiffen / dem ihm ſein gewiſſen an die Hand gebe. Da ihm nun Grubbe den Zweck des Krieges vorſtellete / ſchiene es zwar / als ob er Satisfaction erhalten; Doch ſahe man wohl / was ihm fehlen mochte.

1641.

Der Feind nimt etliche Städte ein.
24. Julii.
27. Julii.
28. Julii.

§. 34. Allein da ſich der Feind mit neuen Soldaten verſtärcket hatte / brach er aus ſeinem Läger auf und überfiel Oſterwick / und nach dem er es 3 Tage beſchoſſen / und nun mehr einen Sturm wagen wolte / bekam er es mit Accord / die 400. Muſqvetirer / welche zur Beſatzung drinnen lagen / wurden mit Sack und Pack fortgelaſſen / 50. Reuter / die man in der Stadt antraff / wurden von dem Accord ausgeſchloſſen / und gefangen genommen. Kurtz darauff ergab ſich das Schloß zu Hornburg / welches hoch gelegen / und mit Wercken wohl befeſtiget war / aus Boßheit des Commendanten / der ſich vor des Feindes Minen / die er unter das Schloß geleget / furchte: Immaſſen geſchwinde ein Loch gemachet worden / welches ein unerfahrner Fähnrich / der zu recognoſciren geſchicket / vor eine Mine angeſehen. Vor welche Leichtgläubigkeit / der Commendant mit dem Kopffe bezahlen muſte. Sladen ergab ſich alſofort / und Goßlar ließ die Lüneburgiſche Beſatzung lauffen / und begab ſich in Keyſerlichen Gehorſam; Inzwiſchen nahm Königsmarck mit 2000. zu Pferde ſeinen March durch den ſchwartzen Wald / und ſuchte Gelegenheit dem Feinde Abbruch zu thun / der ſich aber gar behutſam in ſeinen Läger auffhielt. Deswegen blieb er bey den Schloſſe Liebenburg / und ſchickte einen Oberſten-Lieutenant mit 200. Mann zu Pferde näher an des Feindes Läger. Allein ſie erhielten Nachricht von ſeiner Ankunfft / und commandirten den gantzen Flügel auf ihn / von welchen der Oberſte Lieutenant bey Sladen ertapt / alſofort in die Flucht geſchlagen / und ſelbſt neben viel andern gefangen wurde / dabey 100. Mann blieben. Die noch übrig waren / wurden unter das Schloß Liebenburg gejaget. Selbiger Verluſt wurde erſetzt durch 60. Reuter / welche Königsmarck hin und wieder aufgefan-

1641.

gen hatte / hernach als die Alliirten berathſchlagten / wohin dieſer Auffbruch des Feindes angeſehen wäre / hielten etliche davor: Es würde vielleicht Göttingen / Hildesheim / oder Embeck treffen; oder ſie würden ſich den Paß über die Weſer eröffnen / ſich mit Hatzfelden zu conjungiren / hernach weiter zurücke im Eichsfelde / in Mühlhauſen und Erffurt Poſſeß nehmen wollen: Allein die Schwediſchen und Frantzöſiſchen Officiers hielten davor / der Feind ginge darauff / daß er das beſte Theil des Landes verwüſten / und einnehmen / und alſo die Lüneburgiſchen mit dem Keyſer zu tractiren zwingen / auch überdiß durch ſolche Belägerung die Alliirten Armeen von Wolffenbüttel abziehen / und hernach durch einen unverſehenen Einfall die gemachten Wercke bey dieſer Stadt nieder reiſſen möchte. Alſo würden die Hertzoge die Belägerung auffheben / an der Beſchützung ihres Landes verzweiffeln / und mit den Keyſer tranſigiren. Dabey die Schweden zwiſchen dem Feinde und den feſten Städten / gleichſam in Garne ſtehen würden. Um dieſer Urſachen willen wolten die Alliirten Armeen nicht aus den befeſtigten Lager bey Wolffenbüttel auffbrechen / damit nicht nach ihren Abmarche der Feind wieder zurücke gehen / und die Wercke / welche mit ſolchen Unkoſten gebauet / einreiſſen möchte. Weil auch die Völcker die Belägerung vor Wolffenbüttel fortzuſetzen / und das Land zubeſchützen nicht genung wären / ſo ſchien dieſes Unglück geringer zu ſeyn / daß man den Feind lieber auff dem Felde ſtreiffen lieſſe / als daß man die Belägerung auffgabe. Und ob wohl die Lüneburgiſchen und Heßiſchen begierig waren / auff den Feind loß zu gehen / ſo waren doch die Schwediſchen Officier darwieder / und entſchuldigten ſich: Sie hätten keinen Befehl / hielten es auch nicht vor rathſam / die ſchwürigen Soldaten in eine Schlacht zu führen. Damit ſie nicht zur unzeit nach ihren Gelde ſchreyen / oder zu den Feinden treten möchten. Sondern ſie hatten genug daran / daß ſie die Armee erhielten / biß der neue Feld-Marſchall ankäme / deſſen Ankunfft in Julio geſchehen ſolte; Gleichwohl wegen einer unvermutheten Kranckheit biß zu Anfang des Septembris verſchoben werden muſte.

Muthmaſſung von ſeinen Vorhaben.

Die Schweden bleiben bey Wolffenbüttel.

§. 35. Inzwiſchen griff Hatzfeld Dorſten mit aller Gewalt an / die Alliirten von Wolffenbüttel abzuziehen. Selbige Stadt zuentſetzen / kam man auff dieſen Rath: die Holländer ſolten nach Eroberung der Stadt Gennep den Graffen Stirum mit 40. Compagnien zu Pferde und 3000. zu Fuß der Landgräfin ſo lange zukommen laſſen / die Belägerung vor ſelbiger Stadt auffzuheben / damit es nicht das Anſehen hätte / daß ſie die Neutralität / ſo ſie mit den Keyſer hatten / gebrochen / mit welchen Vorwande man ſolches deſto eher vernehmen dürffte: weil man ſagte / daß auch viel Spanier unter Hatzfelds Armee wären / und der Keyſer den Spaniern auff eben ſolche weiſe Auxiliar-Völcker zuſchickte. Wie den Lamboy im Winter meiſtentheils den Keyſer / im Sommer den Spaniern diente. Die Holländer machten auch einige Hoffnung dazu / weil ſelbige Stadt an ihren Grentzen wäre. Weil aber die Sache von vielen abzuthun war / und alſo langſam von ſtatten ging / hielten die Heßiſchen inzwiſchen ie mehr und mehr bey Wolffenbüttel an: Man ſolte ſie nebſt andern Auxiliar-Völckern weglaſſen / hingegen trotzten die Lüneburger / wenn jene wegzögen / ſo wolten ſie in die feſten Städte gehen; Allein die Officiers der Königlichen Völcker / wolten weder in den Abmarch willigen / noch ſelbigen öffentlich zulaſſen / und ſchlugen demnach den Heßiſchen vor: Die Lüneburgiſchen ſolten das Läger bey Wolffenbüttel auf 2. Monat verproviantiren / und 2000. Pferde hergeben / die Reuterey zu recreutiren / auch alle Infanterie / die ſie noch hätten / herzubringen / alsdenn wolten ſie / ſo viel der Krieg und die Wohlfarth des gemeinen Weſens zulieſſe / den Heſſen gratificiren.

Dorſten wird von Hatzfelden gedrückt.
16. Julii.

§. 36. Es wurde auch ſonſten noch etwas der Schwediſchen Armee zu ſchaden von dem Lüneburgiſchen Oberſten Schickart vorgenommen / welcher von Lüneburg nach Glückſtadt zum Könige in Dennemarck ohne Creditiv geſchickt worden / nur des Königes Gemüthe zu erforſchen. Dem aber der König durch Pentzen und Hannibal Seeſted zuwiſſen gethan: Er ſolte ſeine Ambaſſade durch ein geſchicktes Creditiv beweiſen: Deswegen brachte er hernachmals von Hertzog Auguſto und Clitzingen einen Brieff. Der König in Dennemarck gab ihm Geſchencke und ſchickte ihm wieder zur Armee / die Officier in ihren Vorhaben zu beſtätigen / davon man aus Schickards Rede ſchlieſſen könte / welcher geſagt: die Armee ginge heimlich darauff / wie ſie durch Hülffe des Königes in Dennemarck mit dem Keyſer Friede machen möge / weil ſie merckte / daß es den ausländiſchen Königen nicht um die Wohlfarth Deutſchlandes / ſondern den Schweden um Pommern / den Frantzoſen um Elſas zu thun wäre: Man wolte cheſtens die Deutſchen Soldaten zur Einigkeit bringen / und die wenig Frantzoſen und Schweden mit Gewalt abtreiben. Brandenburg müſte Pommern allerdings behalten. Wenn etwas Geld unter die Soldaten ausgetheilet würde / das wäre der geringſte Theil / von dem / was man ihn ſchuldig wäre. Dieſes offenbahrte Plato den Schwediſchen Geſandten Salvio / und bat ſich dieſes darbey aus / daß man ihn nicht verrathen ſolte.

Der Schwediſchen Armee wird hinterliſtiger Tück nachgeſtellt.

§. 37. Allein die augenſcheinliche Noth bey der Schwediſchen Armee nahm von Tage zu Tage zu. Denn wie ſich die Weimariſchen von dem empfangenen Gelde ſtattlich hervor thaten; Alſo wurden die Schwediſchen Soldaten von der Noth getrieben / daß ſie ihre Pferde / Sattel und Zeug verkauffen muſten / daß ſie nur Proviant und Kleider hätten. Im Läger war kein Proviant / wenn etwa die Soldaten auff Fourage ritten / wurden ſie von den Bauern / als Feinde todt geſchlagen. Deswegen ſchrieben die Generale an die Hertzoge von Lüneburg: Sie ſolten zum wenigſten vor die Infanterie Brodt ins Läger ſchicken / damit man das Ausſtreiffen verhindern könte. Ingleichen auch verbiethen / daß die Bauern nicht ſo grauſam mit den Soldaten umgingen / aus keiner andern Urſache / als / daß ſie nicht gern Hungers ſterben wolten. Das Armuth drückte nicht nur die Gemeinen / ſondern viel Officier hatten ihre Pferde und Bagage verſetzet. Dieſes Elend lieſſen die Officirer durch die Oberſten Mortaigne und Dörfflingen bey Grubben vorſtellen / und verſprachen ihre Treu

Die Noth bey der Schwediſchen Armee nimt zu.

9. Aug.

Der Officier klagen.

und

641.

Aug.

und Beſtändigkeit mit vielen Worten / begehrten daneben: Wenn Torſtenſon nicht gewiß innerhalb 14. Tagen ankäme / daß man ihnen doch mit etwas Geld aushülffe / ſonſt würde die Armee von einander fallen / und ſie würden dann nicht Schuld haben an dem Unglück / das darauff erfolgen könte. Und ob wohl Grubbe verſicherte / bey Ankunfft des Feld-Marſchalls ſolte ihnen geholffen werden / ſo ſagten ſie doch: die dringende Noth bey den Soldaten brauchte keiner Worte / oder weit ausſehender Zuſage / ſondern gegenwärtiger Hülffe. Alſo ſchrieben die Generals-Perſonen nebſt Grubben an Salvium: wenn er nicht wolte / daß die gantze Sache ſolte über einen Hauffen fallen / ſo möchte er der Armee die deputirten Gelder eheſtes ſchicken. Grubbe hat dieſes hinzugeſetzt: wenn nicht Geld käme / ſo müſte er entweder davon lauffen / oder bey den verdrüßlichen Leuten das Leben laſſen. Alſo ſchickte Salvius ohne gegebene Ordre 60000. Thaler / wiewohl die Schwediſche Regierung hernach damit zu frieden war.

ineburg. Völcker en ſich. Aug.

Aug.

§. 38. Kurtz darauff nahmen die Hertzoge von Lüneburg ihre Völcker unter Landgraff Hanſen und Clitzingen von den Schweden / und vertheilten ſie in die feſten Städte / unter dem Vorwande ſelbige zubefeſtigen / und die Erndte zubeſchützen / auſſer daß 700. Mann zu Fuſſe / in den Schantzen bey Wolffenbüttel blieben. Zwar die Schwediſchen Officier hatten vorgeſchlagen: Sie ſolten ihnen drey Regimenter und ihre unbewaffnete Cavallerie eine zeitlang laſſen / zu welchen Königsmarck einige Mannſchafft aus Weſtphalen bringen / und ſich alſo mit einer fliegenden Armee dem Feinde an die Seite ſtellen wolte. Wiewohl dieſer Anſchlag / mit dem Clitzing und andere wohl zu frieden waren / wurde von dem übrigen verworffen / die ſich ſeparirten / und nicht einmahl im Nahmen der Hertzoge von Lüneburg iemand hinterlieſſen / mit dem die Schweden hätten können Rath pflegen: Weil nun dieſes wider das neugemachte Bündnis war / baten die Generale den Hertzog ſchrifftlich: Es möchte noch zum wenigſten in ihren Nahmen iemand beſtellet werden / der dem Krieges-Rathe beywohnete / und mit dem man wegen der gemeinen Geſchäffte ſich bereden könte. Der Argwohn wurde noch gröſſer / weil Landgraff Hans vor dieſen zu Pfulen geſagt: weil er noch bliebe / hätten ſich die Schweden von dem Hauſe Lüneburg nichts zu beſorgen; wenn er aber wegziehen würde / ſo möchten ſie ſich in acht nehmen. Eben dieſes hatte auch Clitzing geſagt. Das iſt gewiß / daß die Lüneburgiſchen Räthe öffentlich und heimlich der Schweden Anſchläge und Thaten auffs übelſte durchzogen / und durch ihre Schuld blieben die Wercke bey Wolffenbüttel unausgemacht / welche zu vollführen / ſie wenig beygetragen. Denn der Tam / dadurch der Fluß auffgehalten wurde / war höher als der Tam bey der Stadt ſelbſt. Allein die Schantzen / welche ihn defendiren ſolten / waren kaum angefangen / alſo / daß die Schwediſchen Generale wohl merckten / daß ſie künfftig wenig gutes würden von ihnen zuverſehen haben.

Feind [illegible]

1641.

2. Aug.

Die Keyſerlichen werden geſchlagen. 14. Aug.

§. 39. Inzwiſchen hatte der Feind Liebenburg den Allirten faſt vor ſichtlichen Augen weggenommen / und den Graffen von Hollach nebſt der Garniſon in die Gefangenſchafft geführet. Bockeln ergab ſich auch alſofort / als es Bruay auffoderte. Alſo überkam der Feind nunmehr das gantze Stifft Halberſtad. Darauff poſtirte er ſich eine halbe Meile von Bockeln zwiſchen 2. Flüſſen an einen beqvemen Orte / und war von hinten nach der Weſer zu ſicher / hatte auch das gantze Land hinter ihm unter Contribution geſetzt / und hinderte ihn nichts mehr ſich mit Hatzfelden nach ſeinen Gefallen zu conjungiren; Er war auch willens Hildesheim anzugreiffen / weil er ſich gewiß einbildete / auff ſolche weiſe die Alliirten aus ihren Schantzen bey Wolffenbüttel zu bringen. Wiewohl / dieſes Vorhaben wurde durch eine unvermuthete Niederlage verſtöret. Denn der Graff von Bruay war mit 2000. Mann zu Pferde voran nach Hornburg gegangen / und hatte bey dem Hartzwalde heimlich Poſto gefaſt / die Schwediſchen Partheygänger und die 3. Regimenter / welche ſie bey ſich hatten auffzufangen. Da nun dieſes durch einen Reuter / der ſich an des Feindes Läger heran gemacht / und durch etliche Gefangene verrathen wurde / ſchickte man auff einer Seite eine Esqvadrone Schwediſche / auff der andern eine Esqvadrone Weimariſche / welche dieſelbe auff unterſchiedene Wege überfallen muſten / wie ſie denn auch zwiſchen Hornburg und Scheppenſtadt beyderſeits einbrachen; und ob wohl die Schwediſchen eher geſehen worden / ſo kam es doch mit den Weimariſchen / welche näher waren / eher zum Gefechte. In dem erſten Scharmützel / welcher der hefftigſte war / blieb auff Weimariſcher Seite / der Graff von Naſſau / Otto Wilhelm / der Oberſte Müller und viel andere Officirer und Gemeine: Doch kurtz darauff / als ihr Nachtrab und die Schweden dazu kamen / wurden die Keyſerlichen auff 2. Meilen geſchlagen / alſo daß ihrer wenig mit Bruay davon kamen. Gefangen wurden die Oberſten Löwenſtein und Gold-Acker / 2. Oberſte Lieutenante / 3. Oberſte Wachmeiſter / zwölff Rittmeiſter / und nebſt vielen Officirern etliche 100. Gemeine / und mehr als 1500. Soldaten-Pferde. Dieſe Niederlage verſtörte der Feinde Anſchläge wegen Uberfallung der Stadt Hildesheim / weil ſie merckten daß ihnen die Alliirten bey Gelegenheit ſcharff gnug auff dem Dache wären.

Die Lüneburgiſchen wollen an den Feind geführet werden.

Die Soldaten wollen Geld haben.

§. 40. Im übrigen / als die Hertzoge von Lüneburg bey den Schweden ſehr inſtändig begehrten: Man ſolte die Armee wider den Feind führen / und abſonderlich Hildesheim Eimbeck und andere Städte / wenn ſie von dem Feinde angegriffen würden / entſetzen; (worauff ſonderlich Hertzog Chriſtian Ludwig Antwort haben wolte.) So kunten es die Schwediſchen Officier nicht von ſich abwenden / ſondern muſten es mit den Oberſten communiciren / damit ſie nicht mehr zuſagten / als ſie halten könten. Nachdem ſie nun einen Convent gehalten / erklärten ſie ſich / ſie wolten zwar den Hertzogen bey allen Gelegenheiten beyſtehen. Allein bey ſolcher Beſchaffenheit der Armee konten ſie in den Feldzug nicht willigen; Wofern nicht eine gute Summa Geldes ausgetheilet würde / den Soldaten einen Muth zu machen. Selbige Summe ſchätzten ſie ſelbſt auff 300000. Reichsthaler / als ein Theil deſſelben Geldes / das Ter-

ſtenſon

1641,

ſtenſohn mitbringen ſolte; hingegen die Generalen und Grubbe ſtelten ihnen vor/ daß man den Hertzogen die Antwort nicht könte ſchuldig bleiben/ biß ſolch Geld zu der Armee käme/ weil der Feind in der nähe wäre/ und die Hertzoge mit Bedrohungen und Verheiſſungen lockten; Wenn ſie nun keine Hoffnung zur Hülffe hätten/ dürfften ſie leicht auff deſperate Conſilia kommen/ und der gemeinen Sache groſſen Schaden thun. Uberdieß wäre Salvio verboten das Geld vor Torſtenſons Ankunfft anzurühren/ welcher alsdenn ohne allen Zweiffel einen iedweden Satisfaction ſchaffen würde. Allein ſie wiederholten ihr Begehren: Wenn ihnen nach ſo vielen Kennzeichen ihrer Gedult nicht alſo fort geholffen würde/ ſo müſten ſie ſich nach andern Mitteln umſehen aus gegenwärtiger Noth zu kommen. Sonſt wolten ſie thun/ was ehrlichen Leuten zu käme. Da nun die Generals-Perſonen meinten: Es wäre der gemeinen Sache ſchädlich/ wenn man den Hertzogen alle Hoffnung zur Hülffe nähme/ ſo hielten ſie davor: Man ſolte lieber ein geringer übel geſchehen laſſen/ und den Oberſten verſtatten/ daß der Landgraff von Heſſen Friedrich und der Oberſte Hacke wegen dieſer Summa Geldes an Salvium geſchicket würde. Darauff verſprachen die Generalen den Hertzogen von Lüneburg ſchrifftlich: wenn der Feind weiter hinein in ihr Land käme/ oder etwa eine und die andere ſeine Stadt einnähme/ ſo wolten ſie ſich nebſt andern Alliirten bemühen ihnen alſo fort zu hülffe zu kommen.

Der Oberſten Beachren von Salvio.

§. 41. Sonſten begehrten die abgeordneten von Salvio ziemlich importun 400000. Reichsthaler/ ingleichen daß er ihnen ſagen ſolte: Ob man wegen des Friedens oder wegen der Beute Krieg führte/ und daß den Alliirten Fürſten ihre Städte allerdings ſolten wiedergegeben werden. Torſtenſon ſolte auch nicht zur Armee kommen/ bevor er einige abgefertiget/ die mit den Officiern eins werden ſolten/ auff was Arth/ und zu was Ende die Armee künfftig zu führen ſey. Es wurden auch ſonſt zwar mit freundlichen Worten doch harte Dinge beygefuget. Unter Banern wären ſie wie Leibeigene gehalten worden/ nach ſeinen Tode hätten ſie einige in Schweden geſchickt/ welche ſchon 4. Wochen weg wären/ und noch nicht wieder kämen/ der Brieff den Grubbe mitgebracht/ wäre vielleicht zu Braunſchweig geſchrieben worden. Man ſchickte ihnen Räthe/ die ſie nicht bedürfften; aber kein Geld/ deſſen ſie doch am meiſten benöthiget wären. Torſtenſon käme und ſchriebe nicht. Weil nicht iemand von den Rathe/ oder ſonſt ein vornehmer Mann zu ihnen gekommen wäre/ müſten ſie ſchlieſſen/ daß ſie in Schweden nicht ſonderlich geachtet würden. Sie kämen bey anhaltenden Elende und Mangel von aller Gedult. Drum fragten ſie: Ob Salvius 400000. Reichsthaler (da ſie doch nur von 300000. in Commiſſion hatten) alſo fort auszahlen wolte/ biß Torſtenſon bey ſeiner Ankunfft volle Satisfaction mit ſich brächte. Wenn ſie Geld empfingen/ wolten ſie thun/ was tapffern Leuten zu käme; Wo nicht/ müſten ſie andere Anſchläge ergreiffen. Sie wären freye Deutſchen/ und keine Leibeigene/ und würden nicht länger Räuber und Verwüſter des Vaterlandes ſeyn/ bey welcher ſchädlichen Bemühung faſt alle an den Bettelſtab gebracht wären. Worauff Salvius zur Antwort gab: Es wäre ihnen leid/ wegen ihrer Beſchwerungen. Man hätte gehofft/ die Lüneburgiſchen würden alle Nothurfft hergegeben haben. Torſtenſon würde alſofort mit den Recreuten und mit dem Gelde ankommen. Die Schwediſche Regierung hielte ſie lieb und werth/ hätte ſich auch ſchrifftlich an die hohen Officiers wegen Bewilligung ihres Verlangens erkläret. Sie ſolten nur noch eine kleine Zeit in Gedult ſtehen: wegen Austheilung des Geldes hätte er keine Ordre; Doch Torſtenſon würde ſelbige mitbringen/ den man alle Tage erwartete. Er könte mit der gemeinen Caſſe nicht nach ſeinen Gefallen umgehen. Man bemühete ſich anitzo/ ſo ſehr es möglich wäre/ die Zeit zu den allgemeinen Friedens-Tractaten zu benennen. Wenn ſie bey gegenwärtigen Zuſtande wolten abfallen/ was würde Deutſchland vor Freyheit haben? Warum wäre ſo viel Blut vergoſſen worden? Wie würde ihrer Eſtimation gerathen ſeyn? Was hätten ſie vor Belohnung zu gewarten/ oder wo wolten ſie neue Dienſte annehmen? England danckte ſeine Völcker ab. Portugal hätte viel nicht haben wollen/ die ſich angebothen. Dennemarck hätte keinen Feind. Den Keyſerlichen/ Heßiſchen und Lüneburgiſchen ginge es nicht beſſer/ als ihnen. Sie möchten kommen/ wohin ſie wolten/ ſo würde etwas zu deſideriren ſeyn. Uberdieß müſten ſie ſich in neuen Dienſten/ auch auffs neue wohl halten/ welches ſie bey der Kron Schweden ſchon gethan. Es wäre wohl wahr/ es hätte einer und der ander Urſach zu klagen; Allein die Schulden/ die in langer Zeit gemachet worden/ könten in einen Augenblick nicht abgetragen werden. Die Königin würde das Begehren der Soldaten allerdings erfüllen: Sie begehrte nur einen kleinen Auffſchub/ um welcher Urſach willen ſie nicht das gantze Hauptwerck umkehren würden. Allein es war mit dieſer Beredſamkeit gantz vergebens/ ob ſich gleich Salvius des Comte D'Avaux/ Kingens/ Cantzler Dichmans und anderer/ ſie zu verſöhnen/ bediente; ſondern ſie begehrten: Man ſolte ihnen entweder die Hülffe bald erweiſen/ oder gar abſchlagen. Da es nun gefährlich war/ ihr Begehren gäntzlich abzuſchlagen/ und auch beſchwerlich/ die Ordre zu überſchreiten/ erklärte ſich endlich Salvius: Er wolte das Geld ſo viel er an der Hand hätte/ nach Braunſchweig ſchicken/ und an Grubben ſchreiben/ er möchte ſo viel von den Kauffleuten auffnehmen/ als er haben könte/ und ihnen Anweiſung nach Hamburg thun. Auff ſolche Weiſe iſt den Officirern damals Satisfaction gegeben worden. Doch ſtelte es Salvius mit der Ubermachung ſelbigen Geldes mit Fleiß ſo an/ daß Torſtenſon inzwiſchen bey der Armee ſeyn könte.

164

Salvii An wort.

Andere reitzung Armee.

§. 42. Inzwiſchen wurde bey den Soldaten ausgebracht/ Grubbe hätte heimlich geſagt: die Urheber des Tumults ſolten bey Torſtenſons Ankunfft geſtraft werden. Und dieſes glaubte man um ſo viel deſto mehr/ weil Lilliehöck unter andern an die Generalen geſchrieben/ die Soldaten ſolten nicht nur mit Belohnungen/ ſondern auch mit Straffen angehalten werden/ daß ſie thäten/ was ihres Amtes iſt; weil er nicht wuſte/ in was vor einen ſchlüpfrigen zuſtande die Sachen

41. chen wären. Die ſich nun nichts gutes bewuſt waren / ſagten : So bald Torſtenſon ankäme/ müſte man etliche an ihn ſchicken / welche ihnen Sicherheit dawieder verſchafften. Oder man müſte vielmehr ſolchen Anſchlägen zuvor kommen / und die Schweden ſo viel ihrer noch bey der Armee übrig / umbringen. Etliche gingen auch ſchon zu Rathe / wie ſie Hand an die Generale legen möchten / und ſagten ausdrücklich: Sie wolten ihnen weiter nicht pariren. Die Beſtürtzung wurde noch gröſſer / weil Hertzog Auguſtus zu Land-Graff Friedrichen geſagt: Die Abgeerdneten von der Armee / wären in Schweden ins Gefängnis geworffen worden. Denn man kunte ſich nicht einbilden / daß von einem ſolchen Referenten eine Unwahrheit kommen ſolte.

arts un- nen,

Schickart erwieß ſich noch verdrüßlicher / als er von Glückſtadt zurücke kam / und viel Weſens machte ; der König in Dennemarck lieſſe ihnen vermelden : Sie ſolten ſich vor Augen ſtellen / daß der Ruhſtand in Deutſchland gröſten Theils verwüſtet wäre / und von den Ausländern vollend zur Einöde gemachet werden ſolte. Die Schweden ſuchten nichts anders / als wie ſie das Land um Pommern weit und breit einäſchern / und dieſes in Sicherheit ſetzen möchten. Weil nun der König ſolcher Gefahr am nechſten wäre / hätte er beſchloſſen 3000. Mann zu werben / und die ſtreitigen Partheyen dadurch zum Kriege zu zwingen. Wer die Schwediſchen Dienſte verlaſſen / und zu ihm treten wolte / den wolte er hiemit 6. Monat-Gelder auff die Hand geben/ und biß zu Ende des Krieges gute Qvartiere verſchaffen. Wiewohl der gröſte Nutz dieſer Kriegsdienſte / würde in der Ehre beſtehen/ daß ſie die Deutſche Freyheit erhalten. Man wuſte auch / daß Hertzog Auguſtus ſolche Unruhe unterhielt / deſſen Räthe viel und heimlich mit den Schwediſchen Officiern zu thun hatten ; öffentlich aber allerhand ungleiche Dinge von den Schweden ausbrachten. Uberdieß ſagte man : Etliche Weimariſche wären gleichfals dazu geneigt. Ob nun wohl Schickart nichts ſchrifftliches bey ſich hatte / dadurch er ſeine Ruhmräthigkeit hätte bekräfftigen können / und die hohen Officier nebſt Grubben ihn in ſeiner Pralerey überführen wolten/ ſo ſteckten doch ihrer viel die Köpffe zuſammen / und inclinirten auff die Däniſche Seite / weil doch ſelbiger König ein Glied des Reiches und Sachſenlandes wäre / zogen auch ihre untergebene auff ſelbige Seite weil ſie meinten / er hätte den Frieden in ſeiner Hand und Geld genung in Vorrath.

lgen wird rſtanden.

Selbige über einen hauffen zu werffen / ließ Salvius den Däniſchen Bedienten durch etliche getreue Leute hinter bringen : er wüſte wohl was Schickart vorhätte / und wenn die Dänen darauff achten würden/ ſo würde es Urſache zu groſſer Ungelegenheit zwiſchen beyden Mitternächtiſchen Reichen geben. Dieſe ſagten hingegen ; der König in Dennemarck wäre nicht willens/ einen eintzigen von der Schwediſchen Armee abſpenſtig zu machen. Wenn aber iemand nach erhaltener recht mäſſigen Dimißion dem Könige ſeine Dienſte anbiethen würde/ denſelben könten ſie nicht abweiſen. Sie bedürfften auch ſolche muthwillige Soldaten nicht / ſondern wolten Völcker werben / die ihnen parirten/ und nicht/ die Herr ſpielten. 1641. Sie gläubten auch / daß das meiſte nicht wahr wäre / was von ihm aus gebracht worden. Solches ließ Salvius ſich von andern zu ſchreiben/ und durch tüchtige Leute hin und wieder ausbreiten/ damit Schickarten weiter nicht gegläubet würde. Inzwiſchen kamen die Abgeordneten aus Schweden und andere zurücke/ welche bezeugten/ daß ſie volle Satisfaction erhalten. Unter andern wurden Landgraff Friedrichen 4000. Reichsthaler geſchenckt / dadurch er denn wieder zu gute geſprochen ward. Die Oberſten Mortaigne und Hacke thaten auch viel gutes bey Wiederausſohnung der Gemüther/ zu mahl da ſie bey der Armee wohl angeſehen waren. Dadurch es denn ſo weit gebracht wurde/ daß die Sache bey der Armee zu keinen Kräfften kam.

Bey Wolffenbüttel geht die Sache langſam von ſtatten.

§. 43. Inzwiſchen war das Waſſer bey Wolffenbüttel ſo hochgeſtiegen / daß kaum noch zwey Ellen waren/ ſo wäre es über den Wall gegangen. Wie denn die eine Schantze allbereit über den Hauffen gefallen war. Und die Soldaten muſten ihre Hütten höher bauen. Man gläubte auch / wenn die Lüneburgiſchen hätten wollen Stücke leihen / daß die Belägerten mit Waſſer und Feuer zugleich hatten können angegriffen werden / ſo würde die Stadt cheſtes zur übergabe gebracht worden ſeyn. Allein die jenigen/ welche die Sache am meiſten anging/ thaten das wenigſte dabey/ und ſchoben die Arbeit allein auff die Schweden und Weimariſchen / welche in der gröſten Hitze alles thun muſten.

Der Feind kömt weiter heran.

Der Feind/ dem die Beſchaffenheit der Schwediſchen Armee nicht unbekandt war/ beſchloß näher hinzuzugehen und derſelben ſonderlich das Futter abzuſchneiden / welches ſie von weiten holen muſte : damit meinte er ſie aus den Wercken bey Wolffenbüttel zu bringen. Drum verließ er das Läger bey Bockeln/ und lägerte ſich diſſeit Leichtenburg bey Zedeln/ da er denn ohne iemandes Verhinderniß weit und breit ſtreiffte.

Die Belägerung der Stadt Wolffenbüttel wird auffgehoben.

Dieſes zwang die Allirten Armeen/ daß ſie ſich berathſchlagten die Belägerung vor Wolffenbüttel auff zuheben. Deñ man hatte keine gewiſſe Hoffnung zur Ubergabe; Immaſſen mit den Wercken wegen Nachläſſigkeit der Lüneburgiſchen langſam von ſtatten ging/ und weil der Feind, ſo nahe war / hatte man nicht viel Platz zum Fourragiren. 22. Auguſt. Die Heſſen waren auch bißanher mit gnauer Noth auffgehalten worden ; endlich empfingen ſie neue Ordre / und ſagten: ſie müſten durch aus davon ziehen. Dabey war zu beſorgen : wenn Hatzfeld aus Weſtphalen einfiele/ ſo würden die Allirten hier und dar eingeſperret und ins enge gebracht werden. Wenn ſie ſich nicht bey Zeiten ſalvirten. Es brach nunmehr daß Hertzog Auguſtus bißanher heimliche Tractaten mit den Feinde gepflogen/ indem er den Ertzhertzog ſchrifftlich geſucht : er möchte jemanden zu ihn ſchicken/ mit dem er ſich unterreden könte / welcher auch zu den Ende Graff Wahlen und den Cantzler Kaltſchmied nach Braunſchweig abgefertiget. Wiewohl dieſe ihre Reiſe auffſchoben/ da ſie hörten daß ihnen die Allirten nachtrachteten. Selbige Colluſion mit den Feinde empfunden die hohen Officier bey den Schweden und Weimariſchen ſehr übel und ſagten es den Lüneburgiſchen unter die Augen. Sie wären von den Hertzogen und andern ihren Rathgebern verrathen worden. 2. September. Alſo hielt man Rath und beſchloß das Läger bey

1641. Wolffenbüttel zu verlaſſen. Es währte auch nicht lange/ ſo wurden die Wercke eilfertig ruiniret/ daß Läger angezündet/ und früh Morgens vor Tage machte man ſich davon. Da die gantze Armee hinüber war / wurde der Tamm durchlöchert/ darauf lieff das Waſſer mit groſſer macht nach Braunſchweig/ und that nicht wenig Schaden. Wiewol innerhalb wenig Stunden beſtund der Fluß in ſeinen gewöhnlichen Ufer. Als das Waſſer zu Wolffenbüttel gefallen/ neigte ſich ein groſſes Theil des Walles in den Graben. Der Ertzhertzog hatte Mercy mit 3000. zu Pferde nach geſchickt/ die hinterſten Trouppen zu zwacken. Allein die Alliirten waren ſchon zu weit weg / alſo daß er unverrichteter Sache wieder zurücke kam. Er ſchickte auch den Oberſten Spiegel alſofort nach Braunſchweig / und ließ ihnen vermelden; der Tamm wäre nicht von ihm ſondern von den Schwedē eingeriſſen worden / und dieſen müſten ſie den erlittenen Waſſer-Schaden zuſchreiben; nur / die Schwedē bey ihnen verhaſt zu machen. Die Keyſ. Officier bekanten: wenn die Alliirten hätten Proviant genug gehabt/ ſo hätte man ſie aus ihrē Wercken unmöglich treiben können/ welche nunmehr ohne Nutz verlaſſen wären / ungeachtet man ſo viel Unkoſten/ Mühe und Zeit darauff ſpendiret.

Hertzog Auguſtus trit auff des Keyſers Parthey. 7. Septembr.

§. 44. Nach dem die Alliirten weggezogen/ kam Wahl nach Braunſchweig / allwo er von den Magiſtrate in der Stadt/ und inſonderheit von Hertzog Auguſto herrlich empfangen wurde. Da man ihm nun Hoffnung gemacht/ er ſolte Wolffenbüttel wieder bekommen; Schickte er ſeinen Vice-Cantzler zu dem Ertzhertzoge/ und reiſete kurtz darauff ſelbſt zu ihm nach Soldern/ da er denn verſicherte: Es wäre ihm niemals in den Sinn gekommen / von dem Keyſer abzutreten / ſondern was ihm und dem Reiche gefallen würde/ damit wär er auch zu Frieden. Doch erwartete er / was einen getreuen Reichs Fürſten anſtünde/ und inſonderheit/ daß ihm ſeine Alte Reſidentz Wolffenbüttel wieder gegeben würde. Hierauff wurde die Antwort von den Ertzhertzoge verſchoben/ biß er wüſte / was die übrigen Hertzoge zu Lüneburg willens wären. Dannenhero ſchrieb der Hertzog an den Keyſer: er wolte allen Fleiß anwenden/ daß ſeine Vettern auff eben ſolche anſchläge gebracht würden; wenn aber dieſes nicht zu erhalten/ ſo könte er deswegen in ſeiner Anfoderung nicht zurücke gehalten werden. Darauff bemühete er ſich fleißig dieſelben gleichfals auff des Keyſers Seite zu bringen; Zu welchen Ende auch gegen den Ausgang deß Septembers zu Goßlar tractaten zwiſchen den Keyſer und den geſamten Hertzogen von Lüneburg angeſtellet wurden/ dahin die Land-Gräfin ihre Geſandten gleichfals ſchickte; den vorgeben nach/ daß ſich die Lüneburgiſchen mit ihren Rathſchlägen nicht präcipitiren ſolten. Die Schwediſchen Generale kunten auch ſolchen Convent nicht verhindern/ ungeacht ſie darwieder proteſtirten; ob wohl die übrigen/ auſſer Hertzog Auguſten/ alles getreulich zu communiciren verſprachen/ was daſelbſt vorgegangen.

Die Schweden lagern ſich bey Sarſted. 8. Septembr.

§. 45. Nach dem die Armeen von Wolffenbüttel weg gezogen/ ſind ſie 2. Meilen hinter Giffhorn gezogen. Und zwar anfänglich hatten ſich die Schweden vorgenommen die conjunction mit Stallhantiſchen über der Elbe zu ſuchen. Die Weimariſchen und Heſſen hingegen wolten ins Lüneburgiſche gehen. Weil aber die übrigen Hertzoge von Lüneburg baten: Man ſolte ſie nicht ſo geſchwinde verlaſſen / ſondern in ihren Lande Qvartier nehmen und den Feind auffhalten/ auch ſo viel Hülffe verſprachen/ als ſie leiſten könten; So beſchloſſen ſie wieder zurücke über die Aller zu gehen/ und zu Sarſtedt an der Leine ſich im Läger zu befeſtigen. Der Feind hingegen verließ Peine und Steinbrug und ging zurücke über die Leine / lagerte ſich zwiſchen Alfeld und Gronau / baute bey Höxter eine Brücke über die Weſer/ und wartete auff Hatzfelden.

§. 46. Indem die Schwediſche Armee zu Sarſted war/ kam Schickard zum andern mahl von Glückſtadt zurücke / und begehrte mit vielen Verſprechungen und Ermahnungen von den Officiern: Sie möchten doch dem Könige von Dennemarck folgen. Und ob er wohl bey den meiſten wegen ſeiner Unwahrheiten ſchon verdächtig war / daß er ſich alſo nicht ſonderlich zu dieſer Sache ſchickte / ſo waren doch etliche / welche ſich eben darum / ich weiß nicht / ob ohne / oder mit des Königes Befehl bemüheten. Unter denen ſich auch Baner befand / welcher unlängſt bey den Schweden mit groſſer Freygebigkeit dimittiret / und numehr bey den Dänen General-Major worden war; mit welchen Titul er durch Nienburg und Minden zu der Armee ging. Und obwohl ſein March verhindert ward/ indem das Lager an einen andern Ort auffgeſchlagen worden; ſo erfuhr man doch hin und wieder zur gnüge / was er im Sinne hätte. Die Deutſchen ſolten aller Dinges Friede unter ſich machen: Um welchen ſich der König in Dennemarck/ der auch ein Deutſcher Fürſte wäre gleichfals bemühen wolte. Und weil er merckte, daß Ausländer nicht Luſt zum Frieden hätten/ und der Krieg immer näher zu ſeinen Gräntzen käme/ ſo wolte er ſich mit einer ſtattlichen Armee in die mitten ſchlagen; die Deutſchen mit den Keyſer ausſöhnen/ und die Fremden aus den Lande ſchaffen. Zu dem Ende erwartete er von dem Könige in Engeland Geld und Soldaten / zu Beförderung der Pfälziſchen Sache. Mann müſte auch die Holländer und andere von der Schwediſchen Alliantz abhalten. Der König würde von allen Proteſtanten und theils Catholiken hierzu erſuchet. Und damit bey dieſer Gelegenheit der Krieg nicht in Dennemarck und Schweden gerathen möchte/ ſo wolte der König das Reich ſeinen Sohne übergeben/ und ſolches unter der Reiſen des Hertzogs von Hollſtein verrichten. Den Anfang hierzu wolte er an der Weſer machen / unter den Vorwande/ die Lüneburgiſchen Städte / welche die Schweden inne hätten/ zu reſtituiren.

§. 47. Allein die Affection gegen die Schwediſche Parthey / welche bey den meiſten von Tage zu Tage zu nahm/ war ſtärcker/ als dergleichen Corruptelen / nach dem Hertzog Auguſtus nunmehr öffentlich die Keyſerliche Parthey angenommen. Denn derſelbe hatte biß anhero ſelbige Unruhe bey der Armee nach allen Vermögen unterhalten/ und heimlich mit den Churfürſten von Sachſen und andern wiederwertigen correſpondiret. Doch nunmehr fiel er öffentlich zu den Keyſer / und verlohr dadurch allen Glauben bey den Soldaten. Die Däniſchen Werbungen gingen auch langſamer von ſtatten als man vorgebracht. Das Geld/ welches von Ham-

41.

Hamburg geſchicket worden/ hatte ihrer viel in ihrer Dürfftigkeit getröſtet; Rochau und Mortaigne kamen aus Schweden zurücke/ und brachten alles gutes mit. Alſo daß man nicht eine geringe Veränderung der Gemüther merckete/ und nichts mehr mangelte/ als der Feldmarſchall und die Recreuten. Weil aber Torſtenſon/ als er in Julio zu Schiffe gehen wollen/ von ſeiner gewöhnlichen Kranckheit überfallen wurde/ darüber er biß im September zu Stockholm bleiben muſte/ und der Mangel bey den Soldaten je mehr und mehr zunahm/ ſchickten die Officirer Grubben nach Hamburg/ daß vorhin verſprochene Geld heraus zubringen. Zu welchen Ende auch bald hernach Mortaigne dahin gehen ſollen. Dieſen war ſchrifftlich anbefohlen worden/ was wegen des Feld-Marſchalls und der Schwediſchen Auxiliar-Völcker zu gewarten. Ingleichen daß zwey Monat-Gelder und 100. Reichsthaler vor jede Compagnie zu Pferde/ 500. vor eine iedwede zu Fuß / nebſt der Montirung ſolten geſchicket werden. Ingleichen/ daß man anſchaffte/ was zur Artollerie gehörte. Die Gefangenen Officier ſolten aus dem Fiſco ranzioniret / und ins künfftige eben ſo gut / als die Weimariſchen gehalten werden. Sie proteſtirten daneben : wenn man in ihr Begehren nicht alſo fort willigte/ ſo dürffte man ihnen hernach das Unglück nicht beymeſſen/ welches entſtehen würde/ wenn man die Soldaten zur deſperation gebracht hätte. Nun hoffte man daß ſie in dieſen begehren einig Temperament zulaſſen würden/ weil ſie nunmehr einen Feldmarſchall aus Schweden begehrten/ nach welchen ſie vor dieſen wenig verlanget. Alſo war Salvii erſte Sorge Mortaigne zuverſöhnen/ welcher bey den Officiern in groſſen Gnade war. Dieſen wurde die General-Wachmeiſter Charge und eine jährliche Penſion nebenſt 10000. Reichsthalern baar offeriret/ wenn er ſich bemühen würde/ die Armee zu begütigen/ welches er denn/ ſo viel müglich/ verſprach. Doch wolte er die angebothene Summa nicht annehmen/ biß er ſein verſprechen in der That erfüllet hätte. Uber diß bat er : Man möchte es doch heimlich halten/ weil es ſeiner Autorität bey den Soldaten einigen Abbruch thun könte. Hierauff verglich man ſich/ die Armee bey guten zu erhalten/ müſte man itzo 330000. Rthlr. haben. Mortaigne fügte dieſes bey : Es würde dienlich ſeyn/ daß man die groſſe Anzahl der Regimenter einzöge. Damit ſie es nun gerne thäten/ muſten die Officier vor allen Dingen dazu beredet worden. Wiewohl die Officier anfänglich/ als er wieder zu der Armee kam/ mit ſeiner Verrichtung nicht zu frieden waren/ und lieber die Sache in den alten Stande laſſen wolten/ biß Torſtenſon ankäme ; So wurden ſie doch hernach überredet/ daſſelbe anzunehmen/ was angetragen wurde/ und ſich wegen deß übrigen mit Torſtenſonen zu vergleichen. Damit ſie aber durch ſolche Verheiſſung nicht verſpottet würden/ ſchickten ſie etliche aus ihren Mittel nach Hamburg/ in derer beyſeyn Salvius das verſprochene Geld verſigeln und bey einen gewiſſen Manne deponiren ſolte / weil es nicht ſicher war/ daß ſelbiges zur Armee ſolte gebracht werden.

oldaten
en noch-
eld.

§. 48. Inzwiſchen ergab ſich Dorſten auff einen guten Accord an Hatzfelden / darin der Oberſte Geiß ſich biß anhero gewehret. Selbiges zu entſetzen/ erhielten die Heßiſchen endlich/ daß ſie nicht allein abmarchiren/ ſondern auch von den Schwediſchen und Weimariſchen etliche 1000. zu Pferde/ und etliche 1000. zu Fuß aus den Weſtphaliſchen Beſatzungen unter Königsmarcken hinzu bringen ſolten. Da ſie nun bey Rinteln über die Weſer gehen wolten/ erfuhren ſie/ daß es albereit übergangen. Deswegen kamen ſie unverrichteter Sache wieder zurucke und beklagten ſich ſehr/ daß ſie das ihrige verlohren / indem ſie etwas fremdes beſchützet. Ungeachtet nun die Keyſerlichen Generale vorgaben : Man ſolte ſich ſonderlich bemühen das hauptwerck zu erhalten/ ſo überwand doch der Graff von Eberſtein/ welcher über die Heßiſchen Völcker geſetzet war : Er müſſe ſich ſonderlich darum bemühen/ daß die Land-Gräffin nicht zu Grunde ginge. Damit nun die Heßiſchen ſicher durch Weſtphalen in ihr Qvartier kommen könten/ nahmen ſie 2000. zu Pferde/ und 1000. zu Fuß unter Wittebergen zur Convoy mit. Alſo blieben die Schwediſchen und Weimariſchen allein im Läger/ bey Sarſted / nachdem die Heſſen wegmarchiret. Denn die Lüneburgiſchen waren ſchon vorhin in ihre Städte gegangen / und beklagten ſich ſehr / daß ihr Land ſo wohl von Freunden als Feinden verwüſtet würde.

e. Sept.

1641.

15. Sept.

Die Heßiſchen marchiren ab.
26. Sept.

§. 49. Endlich kam Leonart Torſtenſon zu Stralſund an/ und weil er 3. Wochen contraren Wind gehabt/ war ſeine Kranckheit nicht wenig erreget worden / deswegen er wieder zu Bette liegen muſte. Doch foderte er alſo fort die Völcker allenthalben zuſammen/ die er mit geſamter Hand zur Armee bringen wolte/ damit er ſich Autorität und ſeinen Alliirten ein Muth machen möchte. Darauff wurden etliche vorangeſchicket/ welche bey Boitzenburg eine Brücke über die Elbe bauen muſten / alwo er eine Zeitlang zu bleiben beſchloſſen; Item weil die Keyſerlichen Bedienten im Nahmen der Hanſee Städte/ zu Hamburg eine Armee auffzubringen gedächten / darüber Clitzintz/ welcher bey den Lüneburgiſchen abgedancket/ General werden ſolte. Dazumahl hatte ſich der König in Dennemarck in Fulsbüttel im Hamburgiſchen gelagert/ von dem man glaubwürdige Nachricht erhielt : Er hätte den Ertzhertzog Leopolden verſprochen : wenn er wegen Chur-Pfaltz und der durchgehenden Amneſtie Satisfaction erhielte / ſo wolte er ſeine Völcker mit den Keyſerlichen conjungiren/ und die Schweden vom Deutſchen Boden ſchlagen auch das Hauß Lüneburg auff ſeine Seite bringen. Man ſagte auch : Sie hätten beſchloſſen / nachdem Torſtenſon zu der Armee kehren wolte/ ihn von hinten zu überfallen/ von der See auszuſchlieſſen und auff ein mahl zu ruiniren / damit der Krieg auff einen Schlag zu Ende gebracht würde/ alſo/ daß Torſtenſon ſich allerdings vorzuſehen hatte/ ehe er ſich von der See wegmachte ; Allein die Schwediſche Armee/ welche ſich bey Sarſted gelagert / (dahin auch Wittenberg wieder kam/ nachdem er die Heſſen in Weſtphalen geführet/) litte zwar zimlich Noth / doch faſte ſie einen groſſen Muth/ und trug ein ſonderlich verlangen nach den neuen Generale/ dabey der Oberſte Mortaigne ſich ſonderlich bemühete/ ſie zu begütigen / den ſie auch nebſt den Oberſten Dörffling nach Stralſund geſchicket/ daß er Torſtenſonen wegen ſeiner Ankunfft gratuliren und bezeugen ſolte/ wie ängſtlich ſie auff ihn warteten. Wenn nur bey ſeiner

Torſtenſon kömt in Deutſchland an.

Er beſchlieſt ſich zu der Armee zu begeben.

1641.

Ankunfft den Soldaten einiger maſſen unter die Arme gegriffen würde. Da ſie nun Torſtenſon fragte. Auff was Art und Weiſe der Armee zu rathen/ und wie ſie meinten/daß den Ungelegenheiten/ daſelbſt könte abgeholffen werden ; gaben ſie zur Antwort ; Wenn er würde hin kommen/würde ſich alles beſſer ſchicken. Der Hertzog von Lüneburg Chriſtian Ludwig / welcher unterwegens bey ihm geweſen/ hatte gleichfals von ſeiner äuſſerſten Beſtändigkeit auff der Schweden Parthey verſicherung gegeben/wenn nur die längſt verſprochene Hülffe einmahl ankäme. Es war auch am Tage/was die Keyſerlichen bey den Hanſee-Städten vor hatten. Doch ihren vorhaben zu wiederſtehen / wurde Clitzing von Salvio angeſprochen/ Schwediſche Dienſte anzunehmen/ worzu er ſich auch geneigter als bey gegentheil/zu dienen/bezeigte. Man hielt davor/daß die Dänen mehr die Waffen ergriffen ihre eigene Gräntzen zu erweitern/und Hamburg zu drücken/oder auch ihrer Mediation eine Autorität zu machen/als daß ſie offentlich mit Schweden brechen ſolten. Es war auch noch nicht ſo weit mit ihnen gekommen/daß ſie nicht gleich im Anfange hätten können unterdrücket werden/wenn ſie ſich hätten rücken wollen. Dannenhero wurde beſchloſſen/ ſich zu der Armee zu machen/ und die 62. Cornet zu Pferde und 84. Compagnien zu Fuß mit zu nehmen. Der nechſte nach Torſtenſonen ward Johañ Lilliehöck/welcher biß anhero in Hinter-Pommern Gouverneur geweſen. Worüber Pful ungehalten war / und bey der Schwediſchen Regierung bath : Man möchte ihm niemanden vorziehen. Als ſie ſich aber mit der Beſchaffenheit des gemeinen Weſen / und des Krieges entſchuldigten/danckte er ab/und begab ſich nach Hamburg/ließ es auch ſehr mercken/ daß er offendiret wäre/und beſuchte Salvium niemals/von dem er doch eine groſſe Summa Geldes empfangen.

Die Keyſerlichen nehmen Eimbeck und viel andere Städte ein.
13. Octob.

§. 50. Allein die Keyſerlichen wurden ſehr hochmüthig bey ihren Progreſſen und verachteten die Schwediſchē von Tage zu Tage mehr/nahmē auch zu Anfang des Octobris Eimbeck ein. Nachdem ſie die Lauff Graben verfertiget/ wurde breche geſchoſſen und Feuer in die Stadt geworffē/dadurch faſt der dritte Theil der Stadt in die Aſche geleget ward. Zeit wärender Feuersbrunſt ſtürmten die Keyſerlichen bey 8. Stunden/ welche aber die Belägerten/ nicht ohne verluſt zurücke ſchlugen. Indem nun der Feind fortfuhr Feuer hinein zu werffen/wurden die Bürger erſchrecket/der Oberſte Wachmeiſter Görtzke ließ den Muth ſincken/ und übergab die Stadt / von dar er nebſt ſeinen Soldaten nach Hameln convoyret wurde. Weswegen er hernach mit dem Kopffe bezahlen muſte. Die übrigen Officier/ohne zwey/wurden von der Compagnie gejagt. Nicht lange hernach/ergaben ſich auch Northeim / Spiegelberg / Erichsburg und andere Städte. Und nachdem Hatzfeld Dorſten eingenommen/ brachen ſie in Wephalen auff/ und nahmen Minden und Duderſtad ein/welches letztere der Oberſte Görtzke nebſt dem Schloſſe Gleichenſtein auff harte Conditiones übergeben/ darin den gemeinen Soldaten Macht gegeben wurde/ſich in des Feindes dienſte zubegeben. Denn Oberſten ſolten bey ſeinen Abzuge mehr nicht folgen als 50. Caſſel wurde durch die Reuterey bloqviret/und in den auffgeworffenen Schantzen an an der Werre und Fulde eine groſſe Menge Getreyde zuſammen gebracht. Alſo das alles weit und breit zu Keyſerlichen Qvartieren gemacht wurde. Hierauff ging Piccolomini auff Göttingen/ darin die Oberſten Lieutenante Schönberg und Opperman mit 1000. Mann von auffgebotenen Land-Volcke lagen/denen Hertzog Chriſtian Ludwig anbefohlen : wenn die Bürger darin nicht wolten from ſeyn/ſo ſolten ſie dieſelben nieder ſtoſſen. Dahin brachte auch Roſa welcher 500. zu Pferde bey ſich hatte/ 500. Mann zu Fuſſe in des Feindes Augen: welcher doch in der Retraicte 200. Mann einbüſte? Immaſſen ihm die Keyſerlichen ſcharff nachſetzten : Weil aber die Stadt mit ſtarcker Beſatzung und aller Nothdurfft verſehen war/und über dieß der Winter einfiel/ und Torſtenſon ankam/haben die Keyſerlichen hernach die Beſatzung liegen laſſen.

Göttingen
lich.

26. Dec.

Der Lüneburgiſ
ren un
ſprechen

§. 51. Torſtenſon war kaum nach Boitzenburg gekommen/als von Hertzog Ludwigen Otto Mauderode kam / welcher den gegenwärtigen Zuſtand vorſtellte / und daneben bat : Er möchte die obhanden ſchwebende Gefahr von den Hauſe Lüneburg abwenden und die Reſtitution der Stadt Nienburg und anderer Plätze / welche Salvius und Grubbe verſprochen/befödern. Worauf Torſtenſon zur Antwort gab : Er wolte der Armee und den Landen des Hertzogs eheſtens beyſpringen / wegen Nienburg ſchob er die Sache auff/ biß er ſehen würde/wie ſichs ſchickte/und was man von den Hertzogen zu gewarten hätte. Denn Salvius und Grubbe möchten verſprochen haben/ was ſie wolten/ſo hatte ſich inzwiſchen viel geändert/und zu Goßlar wurden die Tractaten ſcharff fort geſetzet/daß es alſo nicht thulich ſchien/ Nienburg abzutreten/ und die Sachen der Schweden in Wephalen über einen hauffen zu werffen. Es kam auch Harburg von Hertzog Friedrichen zu Zelle/welcher gleichfals um Hülffe bat/und darneben vernahm/welchen Weg er gehen ſolte. Damit man Proviant vor die Armee anſchaffen könte. Beyde Geſandten verſicherten/ ſo bald Torſtenſon da ſeyn würde/ſolte die Lüneburgiſche Reuterey / welche die Schwediſche Armee biß anhero eine Zeitlang verlaſſen/ ſich wieder mit den Schweden conjungiren. Beyde thaten viel Verheiſſung von ihrer Hertzogen Affection und Beſtändigkeit bey der Schwediſchen Parthey. Darauff ging Torſtenſon mit den Völckern über die Elbe/und lägerte ſich bey Bleckede. Von dar er weiter gehen und nicht weit von der Armee Poſto faſſen wolte/damit er ſeine Völcker mit der gantzen Armee conjungiren könte/ wenn ſie in ſeiner Gewalt wäre; wolten ſie ſich aber wiederſetzen/ ſo wäre er willens die beſtändigen an ſich zu ziehen/und alſo denn nach Gelegenheit Rath zu faſſen. Zu Bleckede kamen Lüneburgiſche und Heſſiſche Geſandten/ welche von dem Convente zu Goßlar an den König in Dennemarck geſchicket waren/ zu ihm und nachdem ſie ihn wegen der Ankunfft gratuliret hatten/baten ſie : Er möchte ſeinen March beſchleunigen/und ihr Land von der nahen Gefahr erretten. Darauff entdeckten ſie die Urſachen des Convents zu Goßlar/und erwieſen : Was ſie zu Nürnberg und Regenſpurg gethan/ das hätte es dahin gebracht/daß die gantze Welt von ihren rechtmäſſigen Anſchlägen wüſte/ und die übrigen Proteſtanten wohl verſtünden / was ſie zu ihrer Wolfarth thäten. Es wurde auch zu Goßlar nichts anders gethan/ als daß der Weg zu den allgemeinen

Torſtenſon über die El
10. Nov.

Andere
burgiſchen
ſandten
11. Nov.

Frieden

641,

Frieden gebähnet werde. Und durch dieſe Geſandſchafft an den König in Dennemarck / würde anders nichts geſucht / als daß man ihm die Unbilligkeit der Artickel vorhalten ſolte / welche zu Goßlar vorgeſchlagen wurden / ihn dadurch zubewegen daß er die allgemeinen Friedens-Tractaten ſchärffer urgiren / und zu Befoderung des Glückes der Proteſtanten die Waffen entweder ergreiffen / oder nur damit drohen möge. Darauff baten ſie: Er ſolte wegen dieſer Geſandſchafft keinen Argwohn faſſen / und daſſelbe nunmehr erfüllen was biß hero / biß auff ſeine Ankunfft verſprochen worden. Hierauff gab Torſtenſon zur Antwort: Er wolte den Hertzogen alſo bald beyſtehen; die allgemeinen Tractaten ſolten eheſtens ihren Anfang nehmen / wegen Reſtitution der Städte würde ſich beſſern in Gegenwart des Hertzogs handeln laſſen. Im übrigen verſprach er alles / was die Zeit und Beſchaffenheit des Krieges leiden wolte. Allein der Heßiſche Geſandte Günterod entdeckte heimlich: Es wären einige zu Goßlar / die mit dem Keyſer tractiren wolten / ſo gut ſie könten. Drum rieth er: Man ſolte die Armee näher herzu bringen / und ſelbige zuſammen-kunfft verſtören / auch durch Beſchleunigung des allgemeinen Friedens ihnen den Prätext zu ſolchen Anſchlägen nehmen. Schencke geſtund auch: man hätte ſchon bey Wolffenbüttel wiederwärtige Anſchläge gegen die Schweden gefaſt / wenn es nicht noch etliche ehrliche Leute verhindert.

§. 52. Hierauff ging Torſtenſon durch Medingen / Oldenſtad und Hermsburg an der Aller fort nach Winſen / dahin ſich die Armee gegen Sarſted in Ermangelung der Fourage begeben. Damit ſie ſich deſto beqvemer mit dem General conjungiren könten. Hier war anfänglich von nöthen / daß man Hertzog Friedrichen und Chriſtian Ludwigen um Rath fragte: Was voritzo anzufangen ſey? welche nach gehaltener Berathſchlagung antworteten: Sie wolten ihre Geſandten an ihn ſchicken. Nicht lange hernach kam auch Beauregarde und die vornehmſten Officier der Weimariſchen / mit vermelden: Sie hätten beſchloſſen / näher nach den Rheine auffzubrechen / weil ſie daſelbſt ſtarcke Recreuten aus Franckreich vermutheten / zumahl da die Schweden ihrer nunmehr nicht weiter bedürfften / nachdem ſie dergeſtalt verſtärcket worden. Auff ſolche Art könte der gemeinen Sache und den Schweden beſſer geholffen werden / als wenn ſie länger beyſammen blieben / zumahl da der Feind ohne dem ſehr vertheilet wäre. Die Armee könte auch von neuen ſchwürig werden / wenn die Schwediſchen Soldaten erführen / daß die Weimariſchen nochmahls Geld empfangen / deſſen Auszahlung auff begehren der Officier nicht könte länger auffgeſchoben bleiben. Wiewohl die rechte Urſache dieſes Abzuges war dieſe: Weil ſie nicht nur gute Qvartiere ſuchten / ſondern auch / weil der König in Franckreich Guebrian Ordre gegeben: Er ſolte die Frantzöſiſchen Grentzen auff ſelbiger Seiten ſo lange bedecken / indem er die gantze Krieges-Laſt auff die Spaniſchen Grentzen brächte / und Perpignan eroberte. Hingegen Torſtenſon erwieß: Es wäre dem Hauptwerck gefährlich / wenn ſie ſo eilfertig abmarchiren wolten / ehe man ſich noch recht ſetzte / und ehe man wüſte / worauff der Feind umginge / der Feind wäre auch noch itzo ſtärcker / wenn ſie alle ſo beyſammen blieben; Gingen ſie davon / ſo wäre er ihnen gar nicht gewachſen / und indem der Feind nach ſeinen Gefallen graßirte / würde er genung zu thun haben / daß er ſich ſeiner erwehrte / und endlich ſich nach einer Retirade umſehen müſte / dadurch denn die Lüneburgiſchen und Heßiſchen aus Deſperation ſolche Conſilia würden ergreiffen müſſen / welche ſo wohl Franckreich / als den Schweden ſchädlich ſeyn könten. Der Feind würde ihre Soldateſca am Rheine nichts mehr achten / als wie vor dieſem Baner bey Torgau umringet geweſen / indem er ſich vorgeſetzet / zu erſt die Schweden mit gantzer Macht zu überfallen / hernach ſolte es ihnen mit den übrigen nur ein Morgenbrodt ſeyn. Dieſes wurde etliche mahl wiederholet. Torſtenſon zog in ihr Lager und proteſtirte: Sie ſolten zum wenigſten nur ſo lange bleiben / biß er wieder näher zum Feinde käme. Allein ſie fragten nichts darnach / und gingen durch Minden über die Weſer in Weſtphalen. Dieſes verrückte Torſtenſonen das Concept nicht wenig / welcher willens war alſo fort auff den Feind loß zugehen / wenn er geblieben wäre; und nach Entſetzung der Stadt Erffurt den Weg zu Stalhantſchen zu eröffnen / damit er ihn entweder zu ſich fodern / oder nach Gelegenheit beyſtehen könte. Aber / da er nunmehr von ihnen verlaſſen wurde / und die Lüneburgiſchen nicht wuſten / was ſie thun wolten / muſte ers laſſen anſtehen / biß er genauere Nachricht von ihren Anſchlägen und von des Feindes Vorhaben erhielte. Und weil die Zufuhre nebſt den Futter über der Aller rar wurde / welches die Soldaten mit groſſer Ungelegenheit weit her holen muſten / dabey denn ihrer viel bey ſolchen Zerſtreuungen in des Feindes Hände geriethen: So wurde die gantze Arme über die Aller gezogen / und das Läger zwiſchen ſelbigen Fluſſe und Sultza auffgeſchlagen. Der General nahm das Haupt-Qvartier zu Bergen.

eima.
ziehen

1641.

Torſtenſons Vorhaben wird geſtöret.

2. Dec.

§. 53. Allein Piccolomini führte ſeine Völcker / nachdem er die Belägerung vor Göttingen auffgehoben / ins Eichsfeld / Anhältiſche und in die benachbarten Orte in die Winterqvartiere / ſchickte auch etliche Regimenter ins Halberſtädtiſche / ſelbige Gegend vor den Einfällen der Schweden zu verwahren / und darneben Fleiß anzuwenden / damit bey ſeiner Ankunfft kein Proviant mehr verhanden ſey. Doch alle feindliche Völcker / Keyſerliche / Beyeriſche / Hatzfeldiſche und Sächſiſche waren alſo einqvartieret / daß ſie leicht zuſammen gebracht werden kunten / wenn es noth wäre. Und zwar Hatzfeld ging in Thüringen / und hatte ſeine Völcker zwiſchen Arnſtadt und Gotha einqvartieret / gleich als ob er Erffurt belagern wolte / nicht weil er Vermögen hatte / es mit Gewalt anzugreiffen / ſondern nur weil er hoffte / die Bürger durch allerhand Künſte und durch vorhalten der Keyſerlichen Gnade wider die Schweden auffzuhetzen. Man ſagte auch: Es wären Tractaten unterhanden / zwiſchen ihm und den Churfürſten von Mäyntz / dadurch man deſſen Recht auff ſelbige Stadt an Hatzfelden bringen möchte. Welches Recht der Churfürſt zu Sachſen ſich zueignen wolte. Und damit Hatzfeld nicht allein die Hand im Sode hätte / begab er ſich dahin in der Stadt / wann ſie würde erobert

Piccolomini geht in die Winterqvartiere.

Hatzfeld geht auff Erffurt.

ſeyn/

ſeyn/ Poſſeß einzunehmen/ welches den Bürgern nicht recht anſtund/ da es ausbrach/ weil ſie vermöge des alten Vergleichs lieber unter Mäyntz bleiben wolten. Alſo ruhete Hatzfeld biß auff den December daſelbſt/ und that keinen Verſuch auff die Stadt/ ob wohl ſeine Völcker inzwiſchen nicht wenig verringert wurden; Immaſſen viel davon lieffen/ und die Schweden aus der Stadt ſtarck ausfielen. Doch bekamen die Keyſerlichen dazumahl Heldrungen/ darin es der Commendante verſahe/ welcher mit den übrigen Officiern und 70. Reutern einen Ausfall that/ als eine Keyſerliche Compagnie herzu kam/ und des Vieh wegtrieb. Da denn die meiſten von den Seinigen blieben/ und er ſamt den übrigen in des Feindes Hände gerieth. Die ſich in dem Schloſſe wehrten/ waren der Gewalt nicht gewachſen/ ob ſie wohl das ihrige thaten. Das Schloß Maßfeld in Francken wurde auch durch Untreu des Commendanten/ der ein Italiener war/ dem Feinde übergeben/ welcher auch deswegen in Keyſerliche Dienſte trat.

Die Keyſerlichen nehmen Heldrungen und Maßfeld weg.

Torſtenſon vergnügt die Armee.

Was Torſtenſon mit den Lüneburgiſchen gehandelt.

§ 54. Torſtenſon ließ inzwiſchen dieſes ſeine meiſte Sorge ſeyn/ daß er die Armee wegen ihrer Monatgelder befriedigen möchte/ welche Sache eher von ſtatten ging/ als man gemeinet hatte; Immaſſen die Officier anfänglich die vorgeſchlagene Summa ſcharff foderten. Nach einen langen Diſputat ſagte er endlich: Er könte mehr nicht ſchaffen/ als er angebothen/ es möchte auch werden/ wie es wolte. Darauff that er einige Verſprechungen auffs künfftige/ wobey es erſt nur etliche/ ferner nach ihren Exempel/ noch mehr/ und endlich alle bewenden lieſſen. Weil aber das nicht zureichen wolte/ was aus Schweden dazu deſtiniret worden/ muſte Salvius 180000. Reichsthaler bey den Hamburgiſchen Kaufleuten vor ſich auffnehmen. Weil es ſonſten bey der Armee leicht zu einer Rebellion und zum Untergange der Schweden in Deutſchland hätte gereichen können/ wenn man das noch länger verſchieben wollen/ was man ſo offt verſprochen. Darauff wurde mit den Lüneburgiſchen Geſandten/ Thomas Grooten/ Hedenbergen und Otto Mauderoden berathſchlaget/ indem Torſtenſon Vorſchläge that/ wie der Krieg fortzuführen/ und Hülffe zu erlangen. Jene proponirten von der Reſtitution der Städte. Wegen des erſten hielten die Lüneburgiſchen vor rathſam: Torſtenſon ſolte mit eheſten ins Halberſtädtiſche gehen/ weil das Lüneburgiſche herum gantz verwüſtet: Sie wolten die Städte/ welche der Feind inne hatte/ als Beckeln und Alefeld wieder einnehmen/ damit Hildesheim und Hannover nicht ferner/ als belägert wären. Zu welchen Ende ſie 1500. Mann zu Fuß von Torſtenſonen borgen wolten. Allein er hielt nicht vor rathſam/ die Infanterie zu theilen. Drum ſchlug er ihnen vor: Er wolte ſich nebſt den Hertzoglichen Völckern bemühen/ ob er ſelbige Städte in währenden Marche einbekommen könte. Welches aber die Lüneburgiſchē abſchlugen/ indem ſie ſich beſorgten/ ſelbige Städte möchten hernach mit Schwediſchen Soldaten beſetzet werden. Doch wurde dieſes dabey erwehnet: das erſchöpffte Land könte die gantze Armee unmöglich ernehren/ ſondern die Lüneburgiſchen Völcker wären der Sache ſchon gewachſen/ ſonderlich/ wenn die Schweden gleich nach Goßlar und an den Hartzwald gingen und ſie von hinten zu defendirten. Welches Torſtenſon endlich bewilligte. Ingleichen/ daß die Hertzoge die eroberten Städte mit ihren eigenen Soldaten beſetzen ſolte. Doch müſten ſie verziehen/ ſelbige Oerter anzugreiffen/ biß er ein beqvem Läger/ wider den Feind auffgeſchlagen. Uberdieß offerirten ſie 2. Eſqvadronen zu Pferde/ welche ſich mit Torſtenſonen conjungiren ſolten. Doch ehe nicht/ als biß Beckeln und Allefeld eingenommen worden. Und zwar mit dem bedinge/ daß ſie weiter nicht ſolten geführet werden/ als die Sale und Unſtrut ginge. Ingleichen/ daß ſie ſo gut ſeyn müſten als die Schweden und allein Torſtenſonen pariren; wenn ſie auch bey feindlichen Einbruche zurück gefodert würden/ ſolten ſie nicht auffgehalten werden. Dagegen begehrten ſie: wenn es die Noth erfoderte/ ſolte ihnen Torſtenſon auch mit der gantzen Armee zu Hülffe kommen. Welches dieſer annahm; doch begehrte er eine gröſſere Manſchafft zu Pferde/ weil ihm der Feind daran weit überlegen. Daß aber die Lüneburgiſchen die Reſtitution ihrer Städte verlangten/ dagegen ſtellte ihnen Oxenſtiern vor: die Schwediſche Regierung hätte zwar beſchloſſen/ den Hertzogen Satisfaction zugeben; Allein nachdem er von Schweden abgeſetzt/ und man von den Goßlariſchen tractaten/ wie auch andern Veränderungen hörte/ ſtünden ſie noch im Zweiffel. Darum das Bündniß von den Hertzogen noch nicht ratificiret worden/ müſte er auff neue Ordre aus Schweden warten. Durch dieſe Antwort wurden die Legaten offendiret/ und nachdem ſie von der Hertzogen Treu und beſtändigkeit/ von den ausgeſtandenen oder inſtehenden Unglück/ und von den vielfältig geſchehenen zuſagē eins und das ander vorgebracht ſagten ſie: ſie hätten gehofft endlich einmahl Satisfaction/ zu erhalten. Ob nun wohl Torſtenſon wuſte/ daß die Schwediſche Regirung in die reſtitution der Stadt Nienburg nicht willigen würde/ auch ſchlechte Hoffnung zu einer feſten Allianz verhanden war; ſo hielt er doch nicht vor ſicher/ die Hertzoge bey den damahligen zuſtande vor den Kopff zuſtoſſen/ damit er ihnen nicht einen vorwand an die Hande gäbe/ die Schwediſche Parthey zuverlaſſen/ und zum Feinde zugehen/ dabey ſie denn die ſchuld auff die Schweden ſchieben würden. Sonderlich/ da ihrer viel von der Schwediſchen Armee und die Land-Gräffin ſelbſt davor hielten: Die Hertzoge würden bey Vorenthaltung der Städte ziemlich harte gehalten. Dennoch that er wegen Abtretung der Stadt Nienburg/ auff welche es ſonderlich angeſehen war/ dieſen vorſchlag: Die Garniſon ſolte entweder den Hertzogen/ und der Königin zugleich ſchweren/ oder wenn ſelbige heraus genommen werden müſte/ ſolte man die Veſtung raſiren. Doch wolte er zu dieſer Condition eher nicht gehalten ſeyn/ biß die Alliirten ratificiret/ die Tractaten zu Goßlar auffgehoben/ und alle Streitigkeiten mit den Keyſer biß auff die gemeinen Friedens-Tractaten verſchoben würden. Die Geſandten wolten das Wort Allianz nicht leiden/ ob ſie zwar zulieſſen/ daß es ein Vergleich von eben ſolchen Valor hieſſe. Sie verſicherten/ daß in den Goßlariſchen Tractaten nur von Privat-Sachen der Hertzoge gehandelt würde/ und daß ſelbige den vereinigten Königen und niemand zum Präjudiz gereichen ſolte. Sie hätten die Früchte von Prägiſchen Frieden gekoſtet/ und würden demnach alles/ was das gemeine Weſen anginge/ auff die allgemeinen Tractaten verſchieben. Wenn aber zu Goßlar ihren privat-Sachen könte geholffen werden/ ſo hätten ſie keine Urſache/ ſolches auszuſchlagen. Den vereinigten Cronen würden ſie dadurch keine Gelegenheit zur Jalouſie geben/ ſondern ſich vielmehr/ ſo viel möglich/ bemühen/ wie den Schweden zu Goßlar/ oder Oſnabrüg Satisfaction zu ſchaffen. Ob es nun wohl das Anſehen hatte/ daß ſie durch Torſtenſons Vorſchlag etlicher maſſen begütiget worden/ ſo begehrten ſie doch: Man ſolte ihnen ihre Städte ohne Exception wiedergeben/ und Torſtenſon ſolte ſie von der langen Einqvartierung frey machen. In den Abmarch willigte er; Wegen Reſtitution der Stadt Nienburg/ wolte er die Königin fragen/ und inzwiſchen darauff bedacht ſeyn/ daß den Hertzogen zu gefallen die Beſatzungen aus etlichen kleinen Städten heraus genommen würden/ wenn man ihn vorher verſicherte/ daß die Wercke gäntzlich demaliret/ und keine neue Beſatzung hinein geleget werden ſolte. Ingleichen/ daß man die Contribution vor ſeine Armee noch verlängern müſte. Mit dieſer Antwort ſind ſie fortgezogē.

Der. ſcher der bey ſons keit. ic.

§. 55. Zeit währender Tractaten wurde Torſtenſon mit einer hefftigen Kranckheit überfallen/ und wenn er damals hätte ſterben ſollen/ ſo wären der Schweden Sachen in Deutſchland in den allergefährlichſten Zuſtand gerathen. Immaſſen niemand bey der Armee war/ der gleiche Authorität gehabt/ und der mit ſo viel unterſchiedenen Köpffen hätte auskommen können. Denn Lillichöck war noch neu/ Wrangel anders wohin gereiſet/ Wittenberg/ hatte das Bein gebrochen. Pful hatte abgedancket/ Königsmarck war allein bey der Reuterey und Mortaigne bey dem Fußvolck übrig: doch ward er nach wenig Tagen wieder geſund/ daß er ſein Amt weiter verrichten kunte. Sonſt ward von Feinde biß zu Ende des Jahres nichts tentiret/ auſſer daß Sperreuter im December mit 5000. Mann zu Pferde durch Ultzen marchiret und unverſehens in der Schweden Qvartiere einfallen wollen/ um daſelbſt nieder zumachen/ was er könte/ und hernach bey Winſen über die Aller zu gehen. Allein der Oberſte Lieutenant Hétingsleben wurde mit 200. zu Pferde ins Halberſtädtiſche geſchickt/ welcher denn auff ſelbige Mannſchafft zukam und nachdem er dreißig von den Seinen verlohren/ es allenthalben von Speereuters Ankunfft ausbrachte. Da nun dieſer merckte/ daß er ertapt wäre/ ging er unverrichter Sache wieder zu den Seinen. Bey dem Feinde verließ Hatzfeld Thüringen/ und machte ſich in Ober-Heſſen und in die Wetterau/ ſeine Völcker daſelbſt zuverſtärcken/ und die Nieder-Rheiniſche Gegend wider die Heſſen und Weimariſchen zubeſchützen. Davon jene ſich von den Schweden weg begaben/ und ſich mit neuen Völckern in Weſtphalen verſtärckten/ mit welchen ſie zu Ende des Octobris über den Rhein gingen und Santen/ Sonsbeck und Alpen einnahmen. Doch die Belägerung vor Ordingen/ welche ſie damals angefangen/ wurde unverrichteter Sache auffgehoben/ und der Anſchlag auff Keyſerswert ging auch nicht von ſtatten; Ingleichen da ſie Hamm in einen unvermutheten Sturme über rumpeln wollen/ büſten ſie 150. von den Ihrigen ein. Sie waren willens/ das Cölniſche und Jülichiſche Gebiethe unter Contribution zuſetzen/ und die conjunction des Graffen Piccolomini mit Hatzfelden zu hinter treiben/ welche den Proteſtanten ſo gar ſchädlich war. Der Graff von Eberſtein folgte mit den übrigen Völckern/ ſo viel aus denen Weſtphäliſchen Beſatzungen genommen werden kunten/ gleichfals dahin. Dieſe zurücke zu treiben/ wurden viel 1000. Bauern zuſammen gebracht/ zu denen ſich etliche Compagnien zu Pferde ſchlugen/ welche unter den Oberſten Eppen einige Heßiſche bey Alpen ſchlugen. Aus Weſtphalen kam auch Vehlen mit 3000. Mann herzu. Hierauff hatte man eine Defenſiv-Alliantz zwiſchen Chur-Cöllen/ Pfaltz-Neuburg und denen zu Lüttich vor/ worüber Melander ſolte geſetzt werden/ dem der Keyſer unlängſt allerhand kennzeichen ſeiner Gnade erwieſen/ als er zu ihm gekommen. Er hatte auch alſofort den Neuburger und die Jülichiſchen Stände ſchrifftlich erinnert: ſie ſuchten alle Neutralität auffheben/ den Frantzoſen/ Weimariſchen und Heſſen keine Retirade/ keinen durchzug und kein Monatgeld verſtatten/ ſondern ſich feindlich gegen ſie bezeigen. Hingegen die Weimariſchen hatten die Schweden verlaſſen/ und nachdem ſie etwas in Oſnabrügiſchen ausgeruhet/ beſchloſſen ſie gleichfals den Heſſen zu folgen. Doch blieben ſie biß zu Ende deß Jahres bey Weſel/ biß ſie ſich mit den Commendanten daſelbſt wegen des Paſſes über den Rhein verglichen. Ihre Ankunfft machte in der Gegend am Rheine ein groß Schrecken. Und obwohl die Einwohner in Cöllniſchen und die Jülichiſchen Stände auff Befehl des Pabſtes die Waffen ergriffen/ ungeachtet Chur-Pfaltz dawieder war; ſo trauten ſie doch den zuſammen gerafften Volcke nicht/ und rufften Lamboy/ den ſie unlängſt mit genauer Noth loß wurden waren/ aus Niederland zurücke/ welcher dann gar begierig war/ bey Venlo über die Maß zu gehen/ und ihnen zu begegnen.

Wie auch die Weimariſchen

Wider welche Lamboy herzu geſodert wird. 7. Decembr.

§. 56. Aus Schleſien ging Stallhantſch zu Anfange des Jahres in die Niederlauſnitz und Marck/ nachdem er die eingenommenen Städte mit tüchtigen Beſatzungen verwahret/ als die Brandenburgiſchen Völcker allbereit willens waren in Pommern ein zu fallen. Und nachdem ſie von ſeiner Ankunfft hörten/ begaben ſie ſich eilfertig nach Berlin/ und wolten vermittelſt der Bürger und deret/ die von Lande hinein geflüchtet/ die Stadt defendiren: zu welchen Ende ſie die Vorſtädte/ und die nahgelegenen Vorwercke anzündeten. Stallhantſch beſchleß einen Verſuch auff die Stadt zu thun. Immaſſen das Waſſer hin und wieder gefroren war. Unterwegens eroberte er Zoſſen/ darin 150. Dragoner lagen/ welches er hernach demoliren lieſſe. Darauff begehrte er von den Präſidenten in Pommern/ ſie ſolten ihm Hülffe ſchicken/ damit er ſich der Stadt bemächtigen könte. Als aber die Kälte nachließ/ und ihn überdiß die Verwüſtung in der Marck erſchreckte/ ging er zurück in die Lauſnitz/ damit er zugleich auff Schleſien und auff das vorhaben der Sachſen und Brandenburger achtung geben könne. Und weil ihm Baner befohlen: wenn ſich der Feind aus Schleſien an der Schweden Haupt-Armee machen möchte/ ſolte er Ihm auff den Fuſſe nachfolgen: ſo legte er ſeine Regimenter alſo ein/ daß ſie auff begebenden Fall bald kunten zuſammen gebracht werden. Es wurden auch 2. Regimenter zu Pferde in Jüterbock einqvartiret/ welche nebenſt 3. anderen/ die ſich um Lucca

Was in Schleſien gethan worden.

Stallhantſch drohet nach Berlin zu gehen.

auff=

1641.

Er geht in Schleſien.

Nimt Luben und Heintzendorff ein.

Er kömt dem Feinde zuvor. 16. Jun.

auffhielten continuirlich auff den Feind ausfallen ſolten. Und wenn etwan einige Völcker über die Brücke zu Wittenberg gingen/ achtung auff ſie zugeben. Alſo hatten die Keyſerlichen in Ober-Schleſien/und die Schweden in der Laußnitz geruhige Qvartiere/dabey nichts denckwürdiges gethan würde/ auſſer daß der Commendante zu Görlitz 2. Compagnien Reuter/die in Buntzlau lágen/ zu ſich nahm/ und Biſchoffswerde erſtieg/ allwo er eine gantze Compagnie zu Pferde ruinirte. Im Rück-Marche traff er 100. Mußqvetierer an/ die von Dreßden kamen/ davon er mehr als 20. niedermachte / und die übrigen gefangen wegführte. Als hernach erzehlet ward: Es würden einige feindliche Regimenter aus Schleſien nach Zwickau geſchicket/und Baners Armee wäre über der Sale in Sicherheit/ brach Stallhantſch alſo fort in Ober-Schleſien auf/entweder den March ſelbiger Regimenter zu hintertreiben/ oder dem Feinde/da er ſich nunmehr vertheilet / Abbruch zu thun. Welcher auch ſo bald er von der Schweden Ankunfft vernommen/bey Neiſſe und Strelen durch Gotzen ſeine Völcker zuſammen bringen ließ. Ob nun wohl Stallhantſch willens war auf ihn loß zu gehen / ſo war doch zwiſchen der Oder und dem Gebürge alles verwüſtet/und die Städte vom Feinde eingenommen/alſo daß er keinen Proviant vor die Soldaten finden kunte. Damit er nun ſelbigen March nicht gantz vergebens angeſtellet hätte/gedachte er wie Groß-Glogau einzunehmen wäre. Und damit er von hinten ſicher ſey/eroberte er das Schloß Luben zwiſchen Liegnitz und Glogau/darin 60. Muſqvetierer lagen/ wobey ſich der Feind nicht rückte. Von dar ging er auff das Schloß-Heintzendorff/daraus die Straſſen unſicher gemachet wurden/ und welches auch ſonſt gar gelegen war. Die Keyſerlichen lagerten ſich an die Katzbach zwiſchen Liegnitz und Parchwitz / und ungeachtet ſie 9000. Mann ſtarck waren / ſo unterſtunden ſie ſich doch nicht die Schweden / die nicht viel über 5000. hatten/ auff gleichen Wege anzufallen / weil ſie ſich an dem engen Orten gelagert hatten; ſondern gingen eilfertig zwiſchen der Schweden Lager und Glogau nach der Oder/ damit ſie Beuten und die Lagerſtädte am Fluſſe voran wegnehmen könten. Stallhantſch empfing eben dieſelbe Stunde Nachricht von des Feindes Marche/ als die Beſatzung in Heintzendorff wegen der Ubergabe zu accordiren anfing. Damit er nun jenes abwarten könte / gab er dieſen gute Accords-Puncte / befeſtigte das Schloß mit Garniſon / und beſchleunigte ſeinen March zwiſchen Beuten und den Feinde alſo / daß er einen Tag eher ankam / als derſelbe / und ſich an einen hohen Ort in poſitur ſetzte. Bald darauff ſetzte ſich auch der Feind eine Viertelmeileweges davon in poſitur / wagte aber nichts/ als etliche kleine Scharmützel. Da nun Stallhantſch ſahe / daß der Feind weit ſtärcker war/ als er / ließ er des Nachts eine Bruſt-Wehre auffwerffen / weil er meinte der Feind würde gleich des andern Tages auff ihn loß gehen; Allein er verſuchte nichts / als etliche kleine Scharmützel / und nachdem er biß gegen Abend in der Schlacht-Ordnung geſtanden/ ließ er aus allen Gewehr und Stücken Feur geben / und ging zurücke / befeſtigte eine Viertelmeilewegs davon an der Oder ſein Läger / und bauete eine Brücke darüber / Stallhantſchen die Zufuhre aus Polen / welche auff dieſen Strome gehen muſte / und die Commercia mit den Beſatzungen über der Oder abzuſchneiden. Alſo lagen beyde Armeen zu Ende des Junii in den feſten Lägern gegen einander/dabey es doch die Schweden am ſchlimmſten hatten / welche ſonſt keinen Proviant empfiengen als aus ihren Qvartieren. Da hingegen die Keyſerlichen Polen auff ihrer Seite hatten / und in gantz Schleſien zurück ſtreiffen kunten / zumahl da ſie auch die Schweden an Reuterey weit übertraffen. Da nun beyde Armeen in der Nähe beyſammen ſtunden/gerieth es faſt täglich zu neuen Scharmützeln/ dabey die Schweden doch meiſtentheils victoriſirten/welche dem Feinde zwar wenig/ aber doch offt Schaden thaten: unter andern fingen 30. Reuter eine Compagnie von 140. Mann auff.

1641.

Der Feind geht wieder zurücke an der Oder. 3 Jul.

Belagert Görlitz.

§. 57. Allein nach etlichen Tagen brach der Feind aus dem Läger auff / und ſteckte ſein Volck an einen erhabenen Ort / blieb auch daſelbſt biß auff den Abend ſtehen. Darauff kam er über den Bober zwiſchen Sprottau und Buntzlau/ und ging gleich in Ober-Laußnitz/ allwo anfänglich Lauben / darin eine Schwediſche Compagnie lag / mehr durch Verrätherey der Bürger / als durch Waffen eigenommen wurde. Darauff ging es auff Görlitz loß/ darin der Oberſte Lieutenant Wancke mit 1200. Dragonern lag/und Proviant und Ammunition genung hatte. Der Churfürſt von Sachſen brachte 1500. Mann zu Pferde und 2000. zu Fuß dahin / Laußnitz von den Schwediſchen zu befreyen / wann ſelbige Stadt würde erobert ſeyn. Stallhantſch war zwar begierig dem Feinde nachzuſetzen ; Allein es wolte ſich nicht thun laſſen/ daß man das Hauptwerck in Schleſien / daran die Sicherheit in Mecklenburg und Pommern mehrentheils lag / dergeſtalt auffs Spiel ſetzen ſolte. Zumahl da der Feind auch ſtärcker war. Drum beſchloß er in ſeinen Qvartiere zu bleiben / und die Recreuten aus Pommern zuerwarten ; Immaſſen er von den Präſidenten daſelbſt 2000. zu Pferde und ſo viel zu Fuß verlanget hatte/ damit er im freyen Felde dem Feinde gewachſen wäre / welcher damahls durch die Sächſiſchen Völcker verſtärcket worden / zu welchen auch der Hertzog von Lauenburg Frantz Albert von dem Keyſerlichen Hoffe in dem Görlitziſchen Läger ankommen war / Arnheims Anſchläge auszuführen; wie er denn dazumahl das Commendo über die Armee / und Befehl hatte dieſelbe mit 10000. zu Fuß und 5000. zu Pferde zuverſtärcken / die Oder und Havel damit zu beſchützen: Zu welchen Ende auch hin und wieder die Werbungen ſtarck getrieben wurden / und weil man ſagte: die Hamburger und Lübecker gäben Geld darzu her/ ſchrieb die Schwediſche Regierung an dieſelben: Sie möchten doch einen ſolchen Feldzug nicht befördern / welcher ihnen ſelbſt einmahl ſchädlich ſeyn könte. Hiernechſt hatte Wancke zu Görlitz die Vorſtädte angezündet / und ein Theil der Stadt zur Retirade mit Abſchnitten und neuen Wercken verſehen: und weil er gewiß war / daß er Entſatz haben ſolte / gab er dem Churfürſten trotzige Antwort / als er die Stadt aufforderte / defendirte ſich auch tapffer / alſo daß die Belägerung länger wehrete / als man ſich eingebildet hätte.

30. J

Und

1641.

Und da der Chur-Fürſt bey continuirlichem Schieſſen weder Pulver noch Stücke ſchonte/ gab er nur Feuer/ wem er treffen kunte. Wie er denn einemahls einen Obriſten Lieutenant von des Churfürſten Seite wegſchieſſen ließ. Nachdem Breche geſchoſſen/ und die Minen angezündet worden/ geſchahe ein gewaltiger Sturm/ darin auſſer 200. Sächſiſche/ 800. Keyſerliche bleßirt oder getödtet worden. Worunter ein Obriſter Lieutenant/ ein Obriſter Wachmeiſter/ 9. Hauptleute und andere Officirer. Es blieben auch 150. Mann von des Feindes Seite/ über Eroberung der Mühle. Im übrigen/ weil ſich der Feind furchte/ Stallhantſch möchte den Belägerten zu Hülffe kommen/ ließ er eine Bruſtwehre ums Läger verfertigen/ und an beqvemen Orten Schantzen auffwerffen. Stallhantſch hatte 2800. Mann aus Pommern empfangen/ weil die Präſidenten ſelbiger Provintzen wegen gefährlichen Zuſtandes bey der Haupt-Armee nicht mehr ſchicken wollen. Und ob er wohl dem Feinde nach ihrer Ankunfft noch nicht gewachſen war/ zumahl da derſelbe auch durch Brandenburgiſche Völcker verſtärcket worden/ beſchloß er doch/ ſich näher heran zu machen/ wenn es etwa die Gelegenheit geben möchte/ den Feind zu attaqviren. Drum verließ er das Lager zwiſchen Beuten und Glogau und ging nach Sagen zu. Gleichwohl hielt ers nicht vor rathſam/ den Feind in dem feſten Läger anzugreiffen. Er kunte auch wegen der groſſen Wälder zwiſchen Sagen und Görlitz nicht näher heran rücken; Immaſſen alles herum vom Feinde verwüſtet war. Dannenhero muſte er daſelbſt ſtehen bleiben. Doch ſchickte er zu Zeiten einige Compagnien über den Feind/ und machte den Belägerten/ denen er ſeine Ankunfft wiſſen ließ/ einen Muth. Wiewohl er nichts hauptſächliches that/ und bald Schläge austheilte/ bald einnahm/ welches man bey den Schweden leichter merckte/ weil ihrer wenig waren; Der Chur-Fürſt griff Görlitz von Tage zu Tage ſchärffer an/ und wolte die Stadt haben/ wenn gleich kein eintziger Menſch drinnen lebendig bliebe. Deßwegen wurde den Belägerten immer ſchärffer zugeſetzt/ ungeachtet ſie bey vielen Ausfällen ſich ſtattlich widerſetzten. Endlich kam der Mangel an Pulver dazu; Davon Wancke Stallhantſchen Nachricht gab: Wann man ihn nicht eheſtens damit aushülffe/ ſo könte er ſich nicht länger halten. Da er nun keine Gewalt hatte/ die Stadt zu entſetzen/ ſo bedunge ſich endlich Wancke in den Accords-Puncten einen freyen Abzug. Nichts deſto weniger hielt der Feind den Vergleich nicht/ und nahm diejenigen zurücke/ welche vor dieſen dem Keyſer und Sachſen gedienet hatten/ und hernach/ als Gefangene unter die Schweden gerathen waren. Alſo daß von 1100. Mann/ die aus der Stadt zogen/ kaum 300. von Wancken nach Sagen gebracht wurden. Zum Vorwande nahm der Chur-Fürſt dieſes: Daß man vor dieſen Loitzens Regimente in Pom̃ern gleichfalls den Accord nicht gehalten; und eben dergleichen wäre dem Keyſer zu Wolau begegnet. Uber dieß hätte man ſich verglichen/ daß die Gefangenen auf beyden Theilen ſolten loß gelaſſen/ und die übrige Munition den Sächſiſchen abgetreten werden; Deren keines Wancken gehalten worden. Auſſer dem wurde auch ein Sächſiſcher Obriſter Wachmeiſter von ihnen niedergemacht/ und ein Fähnrich bleßiret. Wiewohl Wancke dieſelben alſofort beſtrafft/ die es gethan hatten.

Des Feindes Progreſſen in Schleſien.
17. Octobris.

§. 58. Nach Eroberung der Stadt Görlitz ging Frantz Albert mit der Armee nach dem Bober zu/ und that anfänglich einen vergeblichen Verſuch vier Tage lang auf Buntzlau/ darauf eroberte er Beuten/ welches ſich nicht halten kunte: Allein das Caſtel in der Oder kunte er nicht einbekommen: drum ließ er es mit 400. Mann bloqviren. Bald darauf machte er ſich ohne groſſe Müh Meiſter von Freyſtad/ darin ſchlechte Garniſon war/ und das Schloß eroberte er mit Sturm. Hernach blieb er etliche Tage zu Grünberg/ weil er gerne/ wie man davor hielt/ auf Croßen gegangen wäre. Denn wann er ſelbiges erobert/ hätte er den Schweden die Retirade abgeſchnitten. Weil ſich aber die Garniſon tapffer zur Gegenwehre ſetzte/ und in dem erſchöpfften Lande kein Proviant war/ machte er ſich nach Naumburg/ ſetzte nochmals über den Bober/ und lagerte ſich in Sommerfeld/ allwo er aus Ober- und Nieder-Laußnitz Zufuhre haben kunte.

2. Novembr.

Alſo war er 2. Meilweges um der Schweden Lager herum gegangen/ ob er ſie etwan ins freye Feld locken könte. Allein die Schweden muſten ſich wegen der Menge des Feindes bey Sagan ſtille halten/ und ſich mit dem Mangel herum ſchlagen. Da denn die feindliche Reuterey/ welche drey mahl ſtärcker war/ täglich ums Lager ſtreiffte/ alſo daß ſich niemand weit davon wagen durffte. Und nachdem alles verzehret war/ kunte Stallhantſch nicht einmahl weiter ſparſam thun: doch muſte er allerdings Stich halten/ wann er ſich nicht in gewiſſe Gefahr begeben wolte/ biß der Feind wieder über den Bober geſetzt/ und ihnen Platz zur Retirade gelaſſen.

Stallhantſch begiebt ſich in die Winter-Qvartier.
17. Novembr.

Und weil der Feind mit dem Läger bey Sommerfeld den Paß nach Croßen zu abgeſchnitten/ ließ Stallhantſch einige Beſatzung in Sagen/ und kam ohne Schaden nach Beuten/ allwo er über die Oder ſetzte/ und nach Züllichow ging/ darauff er ſeine Regimenter/ die nicht beſſer ausſahen/ als wann ſie aus einer gefährlichen Schlacht kämen/ zwiſchen der Oder und Warte einqvartirte. Nachdem Stallhantſch wegmarchirt/ nahm der Feind Sagen/ Sprotta/ Luben und Heintzendorff ohne Mühe ein/ und lagerte ſich nochmals bey Freyſtad. Darauf beſorgte ſich Stallhantſch: der Feind möchte über die gefrohrne Oder gehen/ und ſeine Winter-Qvartiere ſtören; Drum gab er fleißig achtung auf ſein Vorhaben/ und hieß die Regimenter parat ſtehen/ wann es die Noth erfoderte/ daß er ſich nach Landsberg begeben müſte; wiewohl/ als Thauwetter einfiel/ ward er von dieſer Furcht befreyet. Wie dann auch der Hertzog von Lauenburg bey Glogau über den Fluß ging/ und bey Gurau die Völcker in die Winter-Qvartiere führte.

17. Decembr.
Elende Beſchaffenheit der Schwediſchen Armee.

Im übrigen war die Schwediſche Armee faſt aufs euſerſte ruiniret/ die Regimenter waren wegen vieler Arbeit ziemlich dünne worden/ das Land darin ſie lag/ gab ihr kaum Brod/ auf eine kurtze Zeit; viel weniger Gelegenheit/ die Regimenter zu verſtärcken. Bey den Officirern wolte auch die Gedult abnehmen; Immaſſen ſie allerhand rebelliſche Worte von ſich hören lieſſen/ und beſſere Qvartiere und Geld foderten. Dieſem Ubel abzuhelffen/ ſchickte Stallhantſch einen Brief und Helm Wrangeln an Torſtenſonen und fragte: Wie die Sache anzufangen? Stellte ihm auch die Ungleichheit der Macht vor: Immaſſen die Schweden kaum 3000. zu Pferde und 3700. zu Fuß hatten / hingegen der Feind 7000. zu Pferde und 6000. zu Fuß ins Feld ſtellen kunte / auch über diß durch die neuen Werbungen immer mehr verſtärcket ward. Polen war ihm auch nicht wenig gewogen: Und ob wohl auf Interceßion des Frantzöſiſchen Geſandten d' Avangour öffentlich verboten wurde: Es ſolte kein Soldat aus ſelbigen Grentzen geholet werden / ſo wurden doch die Keyſerl. heimlich auff alle Weiſe ſubleviret. Etliche Keyſerliche Werber in den Polniſchen Grentzen / nach den Sternbergiſchen zu / nahmen auch die Schwediſchen / welche wegen des Mangels hurtig daven lieffen / in Dienſte.

Was in Pommern un̄ in der Marck vorgegangen.

§. 59. In Pommern certirten die Schweden und Brandenburger mit continuirlichen Ausfällen / immaſſen dieſe bey Paſewalck herum plünderten; Jene hingegen 12. Dörffer unter Cüſtrin / die mit Waſſer umfloſſen waren / anzündeten / dazu ihnen das Eiß den Weg bähnte. Die Einwohner kunten wegen der eilfertig nachlaſſenden Kälte nichts weg bringen. Allein der Stadthalter in der Marck / Graf von Schwartzenberg / hatte auf dem Landtage einen Vorſchlag gethan: Man ſolte 14. neue Regimenter werben / und ungeacht ſie es abſchlugen / ſo ließ er doch die Werbung anfangen / und den neugeworbenen Havelland und den Tolboriſchen Diſtrict zu ihren Qvartiren einnehmen. Solch Vorhaben zu hintertreiben / und Pommern aus der Gefahr zu ſetzen / commandirte Johann Lilliehöck Thuro Bremen / mit 1700. Mann dahin / welcher den Marſch durch Zedenick und Grenſee nahm / und Rupin nebſt dem Schloſſe ohne Müh eroberte. 6. Martii. 11. Martii. Von dar ging er nach Havelberg / und überfiel unterwegens 2. Compagnien zu Pferde. Die Schweden fallen in Havelland ein. Zu Havelberg wurde der Thum ohne Soldaten angetroffen; Allein der Hauptmann / der mit 40. Muſqvetirern in der Stadt lag / und der Schweden Ankunfft merckte / begab ſich in die Werberſchantze. Alſo kam ſelbige Stadt und ein groß Theil von Havelland ohne iemandes Wiederſtand in der Schweden Gewalt / und Ratenau ward beſetzet. Die Brandenburgiſchen incliniren zum Frieden. Allein in der Marck hatte es das Anſehen / als wann unter dem neuen Churfürſten andere Conſilia gefaſſet würden. 5. Martii. Dann als der Graf von Schwartzenberg / deſſen er längſt gern loß geweſen wäre / vor Kummer ſtarb / ſo ſtarb auch zugleich die Sorge / daß er Spandau und Cüſtrin in des Keyſers Hände lieffern möchte. Der Churfürſt war willens / es bey dem Keyſer zu erhalten / daß er in ſeinem Nahmen / doch in Beyſeyn der Keyſerlichen Geſandten / mit den Schweden wegen der Friedens-Artickel handeln möchte. Zu dem Ende wolte er mit ihm in Pommern und in der Marck einen Stillſtand machen / und ließ die Pommeriſchen Präſides durch den Oberſten Schliben fragen: Ob ſolches den Schweden gefiele? An d' Avaux ſchrieb er auch einen Brief / und bat: Er möchte durch Salvium und andere den Grund zu einem gütlichen Vergleich mit ihm und den Schweden legen / oder ihn zum wenigſten einen Stillſtand oder die Neutralität verſchaffen. Worzu d' Avaux ſehr rieth / weil er Hoffnung hatte / den Churfürſten auf ihre Seite zu bringen. Der Churfürſt hatte auch öffentlich in der Marck verbeten: Man ſolte alle Feindſeligkeit wider Pommern und die daſelbſt befindlichen Schweden unterlaſſen. Doch erweckte er bey den Schweden einen Argwohn / weil ihn der Keyſer durch den Grafen von Martinitz gebeten: Er ſolte ihm ſeine Cavallerie zu der Armee geben / welche er unter Arnheimen und dem Hertzog von Lauenburg aufrichten wolte. Welches der Churfürſt bewilligte / und den gröſten Theil davon ſchickte / den der Keyſer nach ſeinen Gefallen gebrauchen möchte; doch entſchuldigten ſich die Brandenburgiſchen: Selbige Cavallerie hätte dem Keyſer ohne dem zugeſtanden / die ſich auch deßwegen dem Churfürſten wiederſetzt / und der Marck mehr beſchwerlich als nützlich geweſen. Aus welcher Urſache die Land-Stände angehalten / daß man ſie abdancken ſolte. Alſo hätte er die Gelegenheit ergriffen / ſich von dieſer Beſchwerung loß zu machen / es würde auch an 700. Reutern ſo viel nicht gelegen ſeyn.

Axel Lilie ge
in die Marck.

§. 60. Kurtz darauf ging Axel Lilie ſelbſt mit etlichen 100. zu Fuß ins Havelland / allwo er über Verhoffen keinen Proviant antraff / auſſer / was die Einwohner hier und da vergraben / welche nach Spandau und Alt-Brandenburg gelauffen. Dieſe letzte Stadt kunte er nicht angreiffen / wie er beſchloſſen hatte / weil Stallhantſch die drey Regimenter / ſo er damals geſchickt / wieder zurück gefodert. Indem er ſich zu Nawe auffhielt / zeigten ſich mehr als 1000. Brandenburgiſche Reuter vor der Stadt; Als er aber weiter auf ſie loß ging / hatten ſie nicht Luſt zu fechten / weil ſie ſchwächer waren / und gingen alſo zurück / auſſer / daß ſie einen Fähnrich und etliche gemeine einbüſten. Darauf ſchickte der Obriſte Bergſtorff zu ihn / und ließ ihm vermelden: weil des Churfürſten Abgeſandter in Schweden gereiſet / die Freundſchafft daſelbſt wieder aufzurichten / ſolte er aus Havelland abmarchiren. Wann dieſes geſchähe / wolten auch die Brandenburgiſchen nichts feindliches wider die Schweden auſſer der Marck vornehmen. Lilie hatte Ordre / ſich eben ſo freundlich zu ſtellen / als die Brandenburgiſchen / und doch aus den eroberten Städten nicht zu weichen. Alſo ſchwieg er von Reſtitution der Städte ſtille / und war zu frieden / daß man auf beyden Seiten die Feindſeligkeit unterlaſſen ſolte / wann nur ſeinen Völckern Unterhalt gegeben würde. Wie denn auch kurtz darauf etwas Getreyde nach Havelberg geführet ward. Er geht de / und die Feind ten auff. Weil ſich aber inzwiſchen der Zuſtand bey den Haupt-Armeen geändert / alſo daß die Keyſerlichen bey Magdeburg leicht auf ſie loß gehen kunten / welche auch den Brandenburgiſchen ihren Beyſtand die Schweden zu vertreiben anboten / und ſonſten kein Proviant von den Leuten ohne mit Gewalt zu erhalten war / Lilie auch bey ſo zweiffelhafften Zuſtande auf Pommern dencken muſte / ſo ließ er alles Getreyde nach Wittſtock aus Havelland führen / und beſchloß / mit ſeiner Infanterie wieder in Pom̃ern zu gehen; doch daß er dabey ſagte: Er thäte es dem Churfürſten zum Zeichen der neuen Freundſchafft zu Gefallen. Wiewohl zu Rupin und Wittſtock wurde die Cavallerie und ein Theil der Infanterie gelaſſen. Nebenſt dem ausdrücklichen Verbot: Sie ſolten den Leuten auf dem Lande nichts mit Gewalt nehmen / oder ſie auf einigerley Weiſe offendirẽ. In Havelberg wurde auch Garniſon eingelegt /

41. 1641.

eingelegt / den Paß über die Havel zu defendiren. Hingegen bezeigte ſich der Marggraf von Brandenburg Ernſt / der aus Preuſſen an des Grafen von Schwartzenberg Stelle kam / auf Schwediſcher Seiten / nachdem er Spandau erhalten / welchen die Keyſerlichen ſchon nachtrachteten / und promulgirte alſo fort ein Edict: Es ſolte keiner von den Seinigen in Pommern oder Meklenburg ausſtreiffen. Er ließ auch Lillieſtrömen / der vor dieſen gefangen worden / wieder loß / ungeachtet ſich Chur-Sachſen dawider ſetzte. Uber diß bat er Lilichöken: Man ſolte die Schwediſchen Völcker aus der Marck führen / biß man einen Geſandten in Schweden geſchickt / und wegen der Neutralität eins worden wäre. Wiewohl ſich jener entſchuldigte: Er müſte des Königes Befehl darüber erwarten. Alſo wurden die Feindſeligkeiten zwiſchen dem Schweden und Brandenburger eingeſtellt / und war die übrige Zeit in Pommern gantz ſtille / auſſer daß Croccou ſich in Preuſſen und Caſſuben um neue Werbung bekümmerte / dadurch denn einiger Verdacht erwecket ward. Denn man ſagte: Wenn der Hertzog von Lauenburg aus Schleſien einfiele / ſo würde dieſer von der andern Seite kommen. Nichts deſto weniger ſchrieb er einen Brief an Lilliehöcken und den Reichs-Cantzler / offerirte auch auſſer dem durch den Obriſten Goldſtein den Schweden ſeine Dienſte. Doch war Behutſamkeit dabey vonnöthen / weil er zwar den Krieg wohl verſtund / doch vor dieſen ohne Dimißion von den Schweden gegangen. Zwar er kunte nicht warten / und meinte / man würde ſein Anerbieten alſofort ergreiffen / oder vielleicht weil er es wie mit Ernſt gemeinet / und nur gehoffet hatte / die Schweden um eine Summa Geldes zu bringen; drum blieb er beſtändig auf der Keyſerlichen Seite. Welches aber die Schweden nicht achteten / indem ſie nach dieſen undanckbaren / unruhigen und immer klagenden Manne wenig fragten. Allein Goldſtein war nicht wenig ungehalten darauf / welcher ſich vergebens damit bemühete / daß er in Schwediſche Dienſte kommen ſolte.

an Boo- Vorha- Nieder- achſen.

§. 61. In Nieder-Sachſen wolte zu Anfang des Jahres Herman Booth ein neu Feuer anzünden / welcher nebenſt andern Officirern aus Preuſſen kam / und darauf umgieng / wie er etliche Regimenter werben und einen Ort an der Oſt-See einnehmen wolte. Wie er denn auf Wißmar ſelbſt ein Lüſtgen hatte. Uber dieß ſteckte er ſich in die Rathſchläge wegen des Einfalls in Liefſland / daß die Zaporover-Coſacken auf Anſtifften des Keyſers durch Polen ſtreiffen ſolten / zu denen ſich aus Polen einige Mannſchafft von den Obriſten Korf ſchlagen ſolte. Der Keyſerliche Reſident Greiffenklou bemühete ſich auch / die Polen zu überreden: Sie möchten den Keyſer an Eroberung Lieflandes nicht verhindern / weil die Schweden auf die Weiſe am allerbeqvemſten wieder aus Pommern gebracht werden könten: Und wenn der Keyſer Liefſland hätte / ſo würde alsdenn die Cron Polen an ſtatt einer Vormauer wider die Schweden und Ruſſen ſeyn. Allein

lvius wie- ſetzt ihn:

Salvius theilte etwas Geld unter Boothens Cameraden aus / ſein Vorhaben dadurch zu verhindern: darunter ein gebohrner Schwede / Namens Soltau war / welcher vor dieſen wegen einer Ubelthat aus Schweden entlauffen / und hernach unter den Keyſerlichen Obriſt Lieutenant worden. Dieſer nahm von Salvio das Geld an / und nachdem ihm verſprochen werden: Es ſolte ihm deßwegen nichts gethan werden / verſprach er Boothen lebendig oder tod nebenſt allen Brieffen zu lieffern. Als aber Salvius merckte / daß Soltau auf nichts anders umginge / als daß er ihn ums Geld brächte / griff er die Sache auf eine andere Weiſe an / und ließ Baſthorſt / welches Booth zu erſt angreiffen wolte / mit Wißmariſchen Soldaten beſetzen. Darauf erkauffte er einen von ſeinen Cammeraden mit Gelde / und brachte es dahin / daß er zu Buxtehude behalten wurde / allwo er auf Bitte des Hertzogs von Harburg von dem Ertz-Biſchoffe zu Bremen ins Gefängniß geleget ward / welches er doch Salvio vorhin abgeſchlagen.

Booth wird gefangen. 13. Martii.

Soltauen lockte Salvius in ſein Hauß; kurtz darauf ſetzte er ihn auf ſeine Caroſſe / und ſchickte ihn nach Lauenburg / von dar nach Wißmar. Hernach iſt er in Schweden geführet worden / da er mit dem Kopffe bezahlen müſſen. Er hatte unter andern ausgeſagt / daß der König in Polen Boothen wegen des Einfalls in Liefſland beygeſtanden. Von den übrigen Officirern / die Booth bey ſich hatte / brachte Salvius etliche auf ſeine Seite: die übrigen verkaufften ihr Gewehr (davon ſie nicht eine geringe Anzahl zuſammen gebracht) und gingen davon. Alſo wurde dieſes Feuer in der erſten Flamme erſtickt. Doch kunte es Salvius keines weges von dem Ertz-Biſchoff erhalten / daß er ihm denſelben in ſeine Hände gegeben hätte / weil er ſich entſchuldigte: Es wäre im Völcker-Rechte nicht zugelaſſen / daß einer von den ſtreitenden Partheyen in des andern Hände gelieffert würde / von dem / der Neutral wäre / und wenn der Keyſer dergleichen von ihm begehrte / würde er es ihm gleichfalls abſchlagen. Der Keyſer wäre ihm vorhin nicht gut / wie er neulich in ſeiner Sache wider die Stadt Bremen erwieſen. Auf die Weiſe würde er ihn vollend zum Feinde machen. Zu dem wäre er von dem Hertzoge zu Haarburg gebeten worden / er ſolte ihn ſetzen / damit er nach Recht mit ihm verfahren möge / wegen des Vorhabens auf die Stadt Harburg / und damit er mit Hertzog Georgen die Sache communiciren könte. Gleichwohl hat er dem Hertzoge zu Harburg geantwortet: Er wüſte / daß Booth in des Keyſers Dienſten ſtünde / deſſen Dimißion der Keyſerliche Geſandte und die Buxtehuder aus Beyſorge eines gröſſern Unglücks verlangeten. Alſo würde er ihm loß laſſen / wann er Caution von ihm erhielte. Welches auch geſchehen / ungeachtet der Hertzog von Harburg bat / er möchte ihn nur zum wenigſten ſo lange behalten / biß er von Hertzog Georgen Antwort erhalten.

Er wird von dem Biſchoff zu Bremen loßgegeben.

Allein wegen Soltauens Abführung beklagte ſich Luzow bey dem Rathe zu Hamburg ſehr: Er wäre ein Obriſter Lieutenant bey dem Keyſer / und Salvius würde deßwegen müſſen Satisfaction geben. Der Rath beklagte ſich auch: Es wäre ihnen in ihre Jurisdiction gegriffen worden. Drum verlangten ſie: Man ſolte den Entführten wieder ſchaffen. Wider Lutzowen erwieß Salvius / Soltau hätte vorm Jahre von dem Ertz-Hertzoge Dimißion erhalten / und Booth hätte noch nicht geſchworen: Sie hätten auch einander öffentlich ihre Untreu vorgeworffen; wären 12. Monat von Keyſerlichem Gelde unterhalten worden / und da er nicht mehr

Klagen wegẽ Soltauens Abführung.

1641. ein Keyſerlicher Soldat wäre / ginge ihn die Sache nichts an. Den Hamburgern wurde geantwortet: Der Kerl wäre der Königin Unterthan / und in ſeinem Hauſe ertappet worden / die Geſandten hätten die Macht / ihre Diener in ihrem Logemente einzuſtecken und zu ſtraffen / und dürfften bey der Obrigkeit des Orts ſich nicht befragen. Wolten ſie einen Geſandten / der dergleichen thäte / verhindern / ſo würden ſie ſich an der Hoheit der Königin und an dem Völcker-Rechte vergreiffen. Im übrigen erſtreckten ſich die Freyheiten der Geſandten auch über ihre Wagen und Schiffe. Deßwegen hätte der Rath nicht Urſach zu klagen / daß Soltau in ſeiner Kutſche über ihren Grund und Boden geführet worden / welche man vermöge des Völcker-Rechts nicht hätte antaſten können. Und da es andern frey ſtünde / ihre Diener auf ihren Wagen zu ſetzen / warum ſolte das einem Königl. Geſandten nicht frey ſtehen? Ihre Jurisdiction erſtreckte ſich nicht biß auf die Geſandten hoher Potentaten; Und alſo hätte er ſelbige nicht ſtören können. Es wäre ihm auch nicht in den Sinn kommen / ſolches zu thun / ſondern nur einen untreuen Diener ins Gefängniß zu bringen. Im übrigen wäre ihm wenig daran gelegen / ob ſie proteſtiren und ſich ihrer Jurisdiction verſichern wolten. Allein ſie ſchwiegen kurtz darauf alle beyde ſtille. Luzow / weil er heimliche Tractaten mit Salvio vorhatte / und der Rath / weil er es niemals mit Ernſt gemeinet.

Streitigkeit der Hamburger wegen des Zolles auf der Elbe.

§. 62. Hierauff ſtelleten die vornehmſten Hanſee-Städte / als Lübeck und Bremen / zu Hamburg einen Convent an / ſich mit den Hamburgern zu bereden / was zu thun ſey? weil der Keyſer ſcharff drauf ginge / daß ſie / vermöge des Abſchieds zu Regenſpurg / die Officirer und Bedienten der auswärtige Könige abſchaffen ſolten. Ingleichen / daß ſie ihnen weiter kein Geld übermachen / oder Proviant und Munition verkauffen ſolten. Bey dieſer Gelegenheit wurde eine groſſe Klage vorgebracht: daß die Schwediſchen Officirer in den Städten an der Elbe in ihren Nahmen von den beladenen Schiffen Geld foderten / welches ſie nicht Zoll / ſondern Recognitions-Gelder / oder noch höflicher nennten. Der König in
23. Novembr. Dennemarck ſchrieb an Salvium: Es würden durch ſolche Beſchwerung nicht nur die berühret / welche mit dem Kriege nichts zu thun hätten / ſondern auch vornehmlich ſeine Unterthanen. Die Cron Schweden würde ſich dieſes nicht heraus nehmen / und ihren Bedienten ſolch Ding befehlen. Er wolte der Sache bald abhelffen / damit ſie nicht einniſtelte / und hernach deſto ſchwerer abzubringen wäre. Es fehlte auch wenig / ſo wäre zu Hamburg und Lübeck ein Tumult entſtanden / weil dazumahl viel Wagen / welche mit koſtbaren Kauffmañswaaren beladen / geplündert worden. Und der gemeine Pöbel ſagte: Man ſolte ſich an dem Schwediſchen Gelde vergreiffen / und Salvii Hauß ſtürmen. Die Hanſee-Städte begehrten den neuen Zoll auf der Elbe abzuſchaffen / den Raub wieder herzugeben / und die Räuber zu ſtraffen; oder ſie wolten ſich auf eine andere Weiſe bezahlet machen. Doch Salvius entſchuldigte ſich ſo wohl bey dem Könige in Dennemarck / als auch bey den Hanſee-Städten
29. Novembr. ſchrifftlich: Es wäre nicht von Torſtenſonen / ſondern von den Commendanten in Städten anbefohlen worden / welche nicht einen neuen Zoll anzurichten willens wären / ſondern weil der Feind alle Zufuhre zu ihnen verbothen / ſo hätten ſie Jure talionis auch die Commercia verſtören können. Doch damit man denen / die im Friede ſtünden / nicht Schaden thäte / hätten ſie ihnen Freyheit zu ſchiffen überlaſſen wollen / wenn ſie eine kleine Recognition empfangen / welches ſo wohl nach dem Völcker-Rechte vergunt ſey / als auch den Kauffleuten nicht ſchade / die ohne dem alles wieder auf die Waaren ſchlügen. Doch wolte er die Sache an ſeine Principalen fleißig gelangen laſſen. Die Hanſee-Städte ſchrieben gleicher geſtalt an Torſtenſonen: Sie führten ſolche 5. Decembr.
Waaren / die im Kriege wenig oder nichts nütze wären / welches vermöge des Völcker-Rechts denen frey ſtünde / die nichts mit dem Kriege zu thun hätten. Solche Certificationes und Viſitationes wären den Kauffleuten höchſt beſchwerlich / und man möchte es nennen / wie man wolte / ſo wäre es ein Zoll. Es wäre in dieſem gantzen Kriege viel Ding gefodert worden / und wann es einmahl eingeführet wäre / würden auch die andern Fürſten / die an den Flüſſen wohnten / dergleichen aufflegen. Alſo würden die Commercia gantz unterdruckt werden / und ſo wohl den Schweden / als dem Feinde / zum Schaden gereichen. Dagegen wandte Torſtenſon ein: Er hätte allerdings Macht / dergleichen zu fodern / nach dem Exempel aller derer Potentaten / die im Kriege zu thun hätten: Wann ſie aber iemand an ihn ſchicken wolten / mit Befehl darüber zu tractiren / ſo ſolten ſie an ſeiner Billigkeit nichts deſideriren. Die Schwediſche Regierung hatte auch davor gehalten: Weil man die Affection der Stadt Hamburg allerdings bey dieſem Kriege vonnöthen hätte; So ſolte man dieſen Vortheil Welcher
vielmehr fahren laſſen / als ſie dadurch zwingen / gelaſſen w
entweder auf des Keyſers Seite zu treten / oder ſich bey dem Könige in Dennemarck einzuflechten / und die Abſchaffung mit Gewalt zu ſuchen / alſo wurde die Schifffahrt auf der Elbe frey gelaſſen / doch daß dieſes Nachſehen der Kriegs-Manier und dem Völcker-Rechte keines weges präjudicirlich ſeyn ſolte / und daß ſelbige Freyheit nicht eher anginge / als biß die feindliche Armee von der Elbe wegzöge. Ingleichen / daß ſich entweder alle Schiffe bey Torſtenſonen angaben / wie biß anhero unter Banern geſchehen / oder daß ſie den Schweden eine Diſcretion überhaupt verehrten / mit welchem letzten die Hamburger auch zufrieden waren.

Was in O Deutſchla geſchehen.

§. 63. In Ober-Deutſchland wurde ſelbiges Jahr wenig denckwürdiges verrichtet; Imaßen die gantze Krieges-Laſt auf der andern Seite lag. Der Commendante in Briſach / Oiſonville / nahm 1000. Mann zu Fuße und 500. zu Pferde zu ſich / und eroberte das eingeäſcherte Schloß Willſtadt / darinnen 14. Muſqvetirer lagen / mit Sturm / und Oberkirche / darin eine Compagnie Reuter lag / brachte er mit Accord in ſeine Gewalt. Daraus er die benachbarte Gegend in Contribution ſetzen wolte. Man ſagte auch / Hailler käme mit mehr Völckern an; hingegen die Käyſerlichen brachten aus den Garniſonen zu Landau / Speyer / Worms / Philipsburg und 24. Mar
Heilbron 2000. Mann zuſammen / ſelbige Progreſſen zu hindern / und Proviant nach Offenburg zu ſchaffen. Und da ſie 4. Meilen von Willſtadt marchiret waren / ſchickte ihnen Oiſonville ſeine

Im Febr Oiſonvil het auſs zu Fel

Cavallerie

641.

Cavallerie über den Halß / von denen er etliche fangen/und den Zuſtand des Feindes gantz genau erkundigen wolte. Allein ſie gingen gar zu blind hinein / und wurden von den Keyſerlichen entweder niedergemacht oder gefangen / daß ſie mit Verluſt 200. Mann wieder zurück nach Willſtadt gehen müſſen/ allwo Oiſonville ſeine Stücke in Sicherheit brachte/ und eilfertig nach Briſach zurücke ging/ Oberkirchen verließ/ und Willſtadt mit 150. Muſqvetirern beſetzte / welches doch kurtz darauf ſich den Keyſerlichen ergeben. Von denen auch hernach das Schloß Mahlberg / darin 50. Muſqvetirer lagen / eingenommen und demoliret worden.

enach von den ruchen aeuen.

Darauf nahm Gill de Haß etliche Regimenter von Lamboy zu ſich/welche an der Moſel geſtanden / und ging auf Creutzenach. Selbige Stadt ergab ſich alſofort/und das Schloß wehrte ſich über 10. Tage nicht / wegen Untreu der Garniſon / die den Commendanten / der ſich auf das euſerſte wolte wehren / Haſen übergab; worauf ſo wohl das Schloß als auch die Stadt den Soldaten Preiß gegeben worden.

enbach riburg zu ver- h bela- t.

Hingegen Erlach fiel mit 1500. Mann zu Fuß und 1000. zu Pferde in den Kintzinger Thal / und belagerte Gengenbach vergeblich / darbey er 200. Mann einbüſte/ worunter zwey Obriſte Lieutenant und 2. Hauptleute waren. Haſe conjungirte ſich hernach mit Horſten den Beyeriſchen General-Major / und belägerte Friburg in Brißgau. Weil ſich aber der Commendant Canoffski tapffer wehrete / kunte er nichts ausrichten/auſſer/daß er die Erndte gröſten Theils verderbte. Welchē Schaden doch ſo wohl er / als der Commendant in Hohentwiel Wiederholt durch allerhand Ausfälle erſetzten. Davon dieſer unter andern zwey feindliche Compagnien zu Pfullingen überfiel / und dieſelben gefangen nahm / welche nicht waren niedergemacht worden. Erlach nahm ſich darauf vor / innerhalb dem Rheine auf Parthey auszugehen. Er ſtreiffte auch allbereit in Landau / Speyer und auf der andern Seite des Rheins in die benachbarte Gegend um Baden; Als aber die Keyſerlichen auf ihn loß kamen / ging er furchtſam zurück in Elſas.

bliche gerung Schloſſes ntwiel.

Doch weil die Hohentwieler weit und breit in Schwaben gingen / legten die Keyſerlichen anfänglich 3. Regimenter umher / und bemüheten ſich/ ihre Partheygänger zurück zu haltē. Darauf brachten Scharr und Gill de Haſe etliche 1000. Mann zuſammen / und belägerten Hohentwiel/ in gewiſſer Hoffnung / ſelbiges einzubekommen. Zu welchem Ende viel Bergleute von Inſpruck herzu gebracht wurden / Minen anzulegen. Uber dieß wurde auch eine groſſe Menge Stücke und Mörſel herzu geführet. Wiewohl durch dieſes alles wurde nichts ausgerichtet. Denn der harte Felß/ darauf das Schloß gebauet/wolte ſich nicht graben laſſen/und die Stückkugeln kunten wegen der grauſamen Höhe nicht treffen; Wann auch eine angebracht wurde / ſprang ſie von der feſten Mauer wieder ab / und das hinein geworffene Feuer that gleichfalls keinen Effect. Hingegen die Belägerten kunten von oben herunter beſſer treffen/ und ſchlugen in unaufhörlichen Ausfällen ihrer viel todt. Hierzu kam die grauſame Kälte: Deßwegen die Soldaten häuffig weglieſſen / und ſich von den Werbern in der Schweitz bey den Frantzoſen unterhalten lieſſen. Drum führte man die Stücken wieder zurücke / und unterließ die Belägerung. Doch blieben die Soldaten eine Zeitlang in dem Läger / das faſt wie eine Veſtung war. Inzwiſchen ward der Commendant Wiederholt mit Dreuworten und Verſprechungen vergeblich tentiret / hernach wurden die Schaffhäuſer erſucht: Sie ſolten ihn überreden/ daß er das Schloß in der Schweitzer Hände lifferte/ oder Neutral bliebe. Allein er war gantz unbeweglich / und ſagte: Er wolte das Schloß defendiren / biß Deutſchland einen anſtändigen Friedē erhielte. Endlich als alle Arbeit vergeblich war / wurde Haſe mit Sparren uneins / und zog mit ſeinen Völckern davon.

1641.

17. Decembr.

18. Decembr.

[illegible]

Erlach brachte immittelſt eine ſtattliche Mannſchafft zuſammen / und wolte die übrigen / die ſehr abgenommen / überfallen. Als aber die Keyſerlichen von ſeiner Ankunfft höreten / begaben ſie ſich mit ſolchem Zittern zurücke/ daß ſie in dem gantzen Läger Proviant / Ammunition / und die meiſte Bagage lieſſen / auch Zeit-währender Belägerung über 2000. eingebüſſet hatten/ und muſten noch leiden/ daß ihnen die Belagerten zum Spott nachgeredt: Sie hätten ſonſt nichts ſonderliches gethan / als daß ſie 2. Oerter eingeſchoſſen / die man nicht nennen dürffte.

Was mit der Lüneburgiſchen Allianß vorgegangen.

§. 64. Wegen der Allianß mit den Hertzogen von Lüneburg/ welche im vorigen Jahre angefangen/ thaten die Hertzoge offtmahls Erinnerung bey Salvio: Er möchte doch die Ratification ausantworten / und wiederholten daneben ihre Klagen / wider die Injurien der [illegible]. Kurtz darauf kamen Johann Chriſtoph [illegible] / Juſtus Kipius und Heinrich Schrader von den Hertzogen als Geſandten deßwegen nach Hamburg / dabey der Harburgiſche Cantzler Drebbern gleichſam Unterhändler war.

7. Aprill. Propoſition der Geſandten.

Selbige trugen bey Salvio vor wegen Ausantwortung der Ratification / und wegen Satisfaction auf Begehren der Hertzoge. Ingleichen wegen der Artickel und des Orts der zukünfftigen Friedens-Tractaten. Endlich wie man dem Feinde eine Diverſion machen/und den Krieg ferner fortſetzen ſolte? Allein gleich den andern Tag drauf kam Poſt von Hertzog Johann Georgens Tode. Deßwegen muſten die Geſandten die Sache aufſchieben/ und andern Befehl erwarten. Salvius ergriff auch dieſe Gelegenheit noch ferner an ſich zu halten. Denn obwohl Hertzog Johann George ſeinem Sohne im Teſtament angetragen/ er ſolte das angefangene Werck beſtändig fortſetzen; Gleichwohl da der neue Printz ins 20ſte Jahr ging/ und von ſanfftmüthigen Humor war/ auch mehr mit Gelehrten als Soldaten umging/ ſo ſchien es / daß die Krieges-Direction Land-Graf Hanſen würde aufgetragen werden. Man trauete auch den Räthen und Landſtänden nicht viel Treue zu.

Die Sache wird aufgeſchoben.

Deßwegen ſagte Salvius: Man möchte die Sache aufſchieben / biß ſich die Königin erklärte / und die Frantzöſiſche Allianß zu Ende käme. Die Geſandten waren auch damit zu frieden / welche davor hielten / Salvius hätte die Ratification ſchon in den Händen/ dazu dieſer weder ja noch nein ſagte / und als jene Abſchied nahmen / thaten ſie viel Verſprechungen / waren auch hierinnen mit Salvio einerley Meynung/ daß die beyden Kronen und ihre Hertzoge in einer genauen Bündniß verbleiben / und dem Keyſer aller Hoffnung zur Conjunction benehmen müſten / wann man einen ſichern Frieden erhalten wolte. Doch beklagten ſie ſich / daß die Alliirten

1641. Hertzoge den Schweden Tribut geben müsten: Immaßen sie so viel Tonnen Goldes auf die Besatzung gewendet. Kratzenstein/ der Commendant zu Nienburg/ verführe itzo viel ärger mit den Landleuten/ als vor diesen; von dem/ wie auch von andern/ grosse Wälder ausgehauen worden/ unter dem Vorwande/ den Festungs-Bau zu befördern/ doch die rechte Ursache wäre diese: daß er etwas hätte/ den Hamburgern und Bremern zum Schiffs-Bau zu verkauffen. Wann man deßwegen mit dem Hertzoge eins würde/ wolte man sich wegen des übrigen wohl vergleichen.

Der Schwedischen Regierung Gutachten wegen dieser Allianß.

§. 65. Allein die Schwedische Regierung hatte schon längst zur Gnüge erfahren/ wie viel den Bündnissen mit den Deutschen Fürsten zu trauen/ bey denen dieses Mode/ daß sie das Haupt-Werck verliessen und nach ihren Privat-Nutzen trachteten/ wenn etwas käme/ das sie anginge. Welches biß anhero der Kron Schweden zum Schaden und Präjuditz gereichet. Wenn man auch die Beschaffenheit dieses Hauses betrachtete/ könte man sich wenig Beständigkeit bey dieser Alliantz einbilden. Hertzog Friedrich war wegen seines Alters und von Natur furchtsam/ den die Bedienten in ihrer Gewalt hatten/ die den Schweden vielleicht nicht gut seyn mochten. Hertzog Augustus folgte niemanden/ als sich selbst/ und war von wanckelmüthigem Sinne/ veränderte sich zu Zeiten ohne Ursach/ und blieb bey seiner Meinung. Von Hertzog Georgens Sohne versprach die Jugend/ und von der Witbe das Geschlechte nicht allerdings viel. Des Hertzogs Vetter Land-Graf Hanß war klug und gelehrt gnung: Allein den Schweden nicht recht zugethan. Man sagte: Der Keyser offerirte den Hertzog Wolffenbüttel und Halberstadt/ wenn sie sich mit ihm conjungiren wolten/ oder die Neutralität/ wann sie von den Ausländischen Königen liessen. Uber dieß kam die Keyserliche Armee herzu/ und bezeigte alle Freundschafft/ wann sie die Schwedische Parthey verlassen wolten; Oder im Fall sie sich weigerten/ die gantze Krieges-Flotte über sie zu schicken. Im übrigen wurde gar sorgfältig nachgefraget: Ob man den Hertzogen ihre Städte wieder geben solte? Zeit-währenden Krieges könte man Neuburg und Minden nicht abtreten/ wenn in Westphalen nicht alles hätte zu Grunde gehen sollen. Es war auch ein groß Glücke/ daß man selbiges nach den Prägischen Frieden eroberte. Die Schweden hatten damahls keinen Paß über die Elbe ausser Bleckede/ und hielten davor/ ihre Sicherheit bestünde nicht in Worten/ sondern in der Sache selbst/ und wenn sie selbst capable wären/ sich dieselbe zu schaffen. Es wäre nicht klug gethan/ wenn man einem andern/ vermittelst einer Alliantz/ die Macht in die Hände spielte/ das seinige zu verderben. Es wäre bekand/ wie sich die Hertzoge vor diesen gegen die Schweden bezeuget/ warum sie sich conjungiret/ und was sie nach der Conjunction gethan. Daß sie zu Regenspurg ihre Meynung deutlich an den Tag geleget/ darin hätten sie sich mehr nach dem Glück der Schwedischen Waffen/ als nach ihren Anschlägen gerichtet. König Gustav wäre viel klüger gewesen/ daß er von dem Churfürsten zu Brandenburg eine würckliche Caution gefodert/ als der/ so ihm hernach Spandau und Landsberg wieder gegeben/ und ihn dadurch den Weg geöffnet/ den Pragischen Frieden anzunehmen/ und wieder die Schweden feindlich zu agiren. Es wäre unvorsichtig gehandelt/ daß man eine Sache aus den Händen lassen wolte/ ehe man wüste/ was sie vor Consilia nach Hertzog Georgens Tode ergreiffen würden. Wenn man die Restitution abschlüge/ so würden sie selbiges vielleicht zum Vorwande brauchen/ die Schwedische Parthey zu verlassen. Doch wann sie selbige erhalten/ würden sie es vielleicht desto eher thun/ und den Schweden dadurch grössern Schaden zufügen. Endlich wäre es besser/ daß man Salvium mit seinem Versprechen stecken liesse/ als daß man der Republic einen solchen Schimpff zuzöge. Nichts desto weniger sahe man wohl/ wann ihren offtmahligen Begehren nicht auf einigerley Weise Satisfaction gegeben würde/ daß man sich nichts freundliches von ihnen zu versehen hätte. Drum beschloß man/ eine und die andere Stadt mitten im Lande abzutreten/ und sie darneben mit Erlassung der darauf stehenden Contribution zu flattiren. 1641.

Eine andere [illegible] Gesandtschafft. 6. August. Proposition der Gesandten.

§. 66. Nach Baners Tode wurde Kötteritz und Hodenberg von den Hertzogen nochmahls nach Hamburg geschickt/ worzu von der Schwedischen Armee der Oberste Seckendorff adjungiret ward. Diese gaben vor: Die Hertzoge hätten deßwegen keine gelehrte Leute geschickt/ damit man die Zeit durch scrupulöse Uberlegung nicht verderben möchte. Sie/ als Soldaten/ hätten Commißion/ Salvio ohne Umschweiffe zu sagen: Die Hertzoge wolten nicht mehr in Zweiffel stehen/ sondern allerdings wissen/ ob ihnen ihre Städte wieder gegeben/ und ob die Contributiones abgeschafft werden solten/ oder nicht? Hierauf rühmten sie derselben Meriten gegen die Schweden von 12. Jahren her. Sie hätten ihnen den Paß über die Elbe gelassen/ Proviant gegeben/ eine Retirade verstattet/ und sich mit ihnen wieder den Keyser conjungirt. Zur Danckbarkeit wären ihnen ihre Wälder von den Schweden ausgehauen/ ihre Aecker verwüstet/ ihre Unterthanen ausgesogen worden/ daß ihrer viel davon gelauffen; Man foderte monatlich 6000. Rthlr. von ihnen/ und im übrigen würde das Land von der gantzen Armee verderbet. Der Keyser offerirte ihnen anitzo alles/ was man iemahls von ihm verlanget; Wolten sie es ausschlagen/ so drohete er ihnen mit der Achts-Erklärung/ Mord und Brande. Nun wüsten sie nicht/ was sie ihm antworten solten; deßwegen verlangten sie zu wissen: Ob er die Ratification ausantworten/ und ihnen ihre Städte wieder geben könte oder wolte? Thäte er es/ so würden die Hertzoge bey den Schweden bleiben/ biß ein rühmlicher Friede erlanget worden; Gesetzt/ daß es mit höchster Gefahr alles ihres Vermögens geschehen solte; wo nicht/ so könte man es ihnen nicht übel deuten/ wann sie sich auf andere Weise Rath schafften.

Salvii wort.

Hingegen Salvius bedanckte sich vor die Gewogenheit/ die sie der Kron Schweden erwiesen/ welche dann zu ihrem eigenen und des Vaterlandes Wohlergehen hinaus geschlagen. Hingegen lobete er auch/ was die Schweden so wohl dem gemeinen Wesen/ als insonderheit den Hertzogen zu gute gethan. Sonsten hätte er sich niemahls geweigert/ die Ratification auszuhändigen/ sondern nur um Auffschub gebethen/ biß die

Frantzöſiſche Alliantz zu Ende gebracht wäre/ welche den Hertzogen nicht minder/ als der Kron Schweden zum Vortheil gereichte. Nichts deſto minder hätte er biß anhero alles gethan/ gleich als ob die Alliantz ratificiret wäre. Nun aber wäre nicht nur die Frantzöſiſche Alliantz noch nicht zu ihrer Eigenſchafft gelanget / ſondern Hertzog Georgens Tod wäre auch darzwiſchen kommen/ daß man alſo nicht unbillich Urſach an ſich zu halten hätte. Sein Printz wäre wegen der Jugend/ und Hertzog Friedrich wegen des Alters nicht gar zu beſtändig. Hertzog Auguſtus hätte heimliche Correſpondentz mit dem Feinde. Drum bat er um 6. Wochen Auffſchub/ biß aus Schweden Antwort auf ihr und der Arme Verlangen käme. Inzwiſchen würde es mit der Frantzöſiſchen Alliantz richtig/ und da ſolte ihm alles nach Wunſche wiederfahren. Nachdem Salvius ausgeredet/ brachte Seckendorff einen Brief von der Armee/ dadurch er ſeine Abfertigung legitimirte/ und ſagte hierauf: Alle Officirer hielten das Begehren der Geſandten vor billich; Die Hertzoge wären allerdings auf der Schweden Parthey getreten/ hätten ihre Völcker mit ihnen conjungiret/ wieder den Keyſer feindlich agiret/ ſonderlich weil ihnen Wolffenbüttel vorenthalten werden. Auf die Frantzoſen dürffte man ſich wegen des Unterſcheids der Religion wenig verlaſſen; Die Hertzoge von Lüneburg hätten einerley Religion/ und noch die alte deutſche Treue/ welche die Armee anitzo nicht verlaſſen könten. Baner hätte es 14. mahl verſprochen/ und dazu vielfältig geflucht und geſchworen/ deſſen Worte müſte Salvius nicht zuſchanden machen; Sonſt würde ungemein Unglück daraus entſtehen. Es könte keinesweges geſchehen/ daß die Hertzoge allein 14000. eigene Soldaten/ und zugleich die Schwediſche Armee unterhielten/ wann ſie noch darzu mit ſechſerley Garniſon gedruckt würden. Drum müſſe man einmahl Ende damit machen. Und dieſes ſagte er mit weit trotzigern Minen/ als die Geſandten ſelbſt; gleich als ob er den Hertzogen und nicht der Kron Schweden geſchworen. Als auch Salvius vor der Zuſammenkunfft mit ihm reden wolte/ ſchlug er ſolches ab/ und ſagte: Er wolte kein Schmarutzer ſeyn. Sondern er kam mit den Geſandten zugleich/ und war/ wie ihr Advocate. Er fügte auch allerhand bey/ von dem Wiederwillen der Armee/ von Baners ſcharffen Commendo/ und von der Armuth der Officirer. Item: daß man einen General ſetzen ſolte/ der der Armee anſtünde. Nach Seckendorffen redten die Geſandten wieder: Sie wären über ein Jahr aufgehalten worden/ und nun würde die Sache noch verſchoben. Sie könten genug abnehmen/ wohin die Sache angeſehen ſey. Die Hertzoge und die Armee wolten die That und nicht Worte haben. Salvius nahm ſich Bedenckzeit/ und kam des andern Tages zu den Geſandten/ und ſchob die Schuld des langen Verzuges auf die Frantzöſiſche Alliantz/ und auf Hertzog Georgens Tod. Und damit er recht offenhertzig mit ihnen ümginge/ brachte er Hertzog Auguſti heimliche Briefe mit Frantz Alberten von Lauenburg/ mit Chur-Sachſen und mit dem Keyſer vor/ in deren einen eben der Anſchlag gefunden ward/ welchen der Oberſt Lieutenant Schickart hatte. Nemlich/ daß man mit den Deutſchen Friede machen/ und die Schweden und Frantzoſen an Galgen jagen ſolte. Darauf fragte er: Ob dieſes nicht Urſach genug ſey/ daß man Bedenckzeit fodere/ und daß man ſich mit Ubergabe der Städte nicht übereilte/ biß man genugſame Caution erhalten? Die Geſandten geſtunden: Hertzog Auguſtus wäre vor ſich klug/ drum wolten die andern Hertzoge die Stadt Wolffenbüttel/ wenn ſie würde erobert ſeyn/ in ſeine Hände allein nicht geben. Doch hätten die Schwediſchen Verzögerungen Urſach dazu gegeben/ und unter ſolchen Ungewißheiten hätte er den Feind wohl müſſen hören/ und die Sache in gegenwärtigem Stande laſſen/ biß er von den Schweden volle Erklärung erhalten. Wolte man die Sache noch weiter auffziehen, könte man nichts gutes drauß ſchlieſſen. Sie wären zwar auf der Schweden Parthey ſehr geneigt; Allein ſie könten nicht gut davor ſeyn/ ob auch andere Schwediſche Miniſtri alſo wären. Drum baten ſie: Man ſolte nur die kleinen Städte abtreten/ biß nach Vollziehung der Frantzöſiſchen Alliantz auch die übrigen folgeten/ damit ſie nicht gar unverrichteter Sache wieder zu den ihrigen kämen. Salvius entſchuldigte ſich: Das Commendo wäre ihm niemahls über die Soldaten gegeben worden/ und die Bedienten aus dem Kriege würden ſelten dazu gelaſſen/ daß ſie wegen des Krieges/ Friedens und der Alliantz ſchlieſſen könten/ oder daß ſie ſolche importante Städte hingeben dürfften. Wenn er ſich dergleichen unterſtünde/ ſo würden die Commendanten nicht pariren. Die Sache wäre nach eigenem Vergleiche der Hertzogen mit der Armee biß auf die Ankunfft des neuen Feld-Marſchalls verſchoben worden. Darauf bat er nochmahls um einen kurtzen Verzug/ biß er Antwort von der Königin erhalten/ womit aber die Geſandten und Seckendorff nicht zufrieden waren.

Es wird ein Temperament vorgeſchlagen.

§. 67. Im übrigen hatte Guebrian einen gewiſſen Mann deßwegen an d' Avaux geſchickt/ und der Land-Grafe hatte Deichmannen darinnen inſtruiret; Hiernechſt hatte auch Land-Graf Hanß an Cniphuſen und die Schottländiſchen Officiers an den Engeländiſchen Reſidenten d' Averi geſchrieben/ welche alle darinnen eins waren/ daß das Lüneburgiſche Hauß und die Schwediſche Armee auf dem Sprunge ſtünde/ und dannenhero höchſt nöthig wäre/ daß ſelbige Geſandten nicht unverrichteter Sache zurücke kämen. Salvius hatte auf Recommendation der Generalen Seckendorffen 500. Rthl. gleichſam auf den Weg gegeben/ dardurch er beſänfftiget wurde und mit ſeinen Entſchuldigungen zufrieden war/ ſich auch gleichſam zum Mediator machte. Darauf wurde dieſes Temperament vorgeſchlagen: Die Schweden ſolten Minden biß zum Frieden behalten/ und es alsdenn den Hertzogen übergeben. Ingleichen Bleckede/ biß ſie einen andern Paß über die Elbe einbekommen. Nienburg ſolte demoliret/ oder mit Hertzoglicher Beſatzung verwahret werden/ welche doch gegen die Königin den Eyd der Treue gleichfalls ablegen müſte; oder zum wenigſten ſolte die Schwediſche Beſatzung auch den Hertzogen ſchweren/ welche auch vor die Beſatzung und deren Unterhaltung zu ſorgen haben ſolte/ damit alſo die Unbilligkeiten der Commendanten hintertrieben würden. Die übrigen Oerter ſolten die Schweden gäntzlich abtreten/ alldieweil ſie ſonſt zu nichts

nütze

1641. nütze wären / als zu der Commendanten Privat-Nutzen. Auf ſolche Artickel könte die Auswechſelung der Alliantz geſchehen. Ehe nun dieſes alles gethan würde / ſolte Salvius alſofort Wolffsburg und Walpe übergeben / und die Contribution / die man nach Nienburg bringen muſte / moderiren. Solche Conditiones anzunehmen / riethen d' Avaux / Kniphuſen / Seckendorff / Deichman / d' Averi. Da nun die Geſandten / ungeacht ſie von jenen drüm erſuchet worden / nicht die geringſte Dilation verſtatten wolten / willigte endlich Salvius in die meiſten Conditiones / und inſonderheit / daß man Wolffsburg und Walpe den Hertzogen alſofort übergeben ſolte. Alſo bezeigten die Geſandten / daß ihnen einiger maßen Satisfaltion gegeben worden / und ob ſie wohl keine Ordre hatten wegen Nienburg / Ble-
19. Junii. ckede alſo zu tranſigiren / ſo meinten ſie doch: die Hertzoge würden ſolche Conditiones nicht ausſchlagen. Auf die letzt baten ſie: Man ſolte entweder die Feſtung zu Nienburg ſchleiffen / oder zu Unterhalt der Garniſon anderweit etwas beytragen / weil die Leute auf dem Lande herein ins Oldenburgiſche oder ſonſt in die Nachbarſchafft lauffen würden. Auf welchen Fall denn niemand ſeyn würde / der den Unterhalt hergäbe.

Die Schweden ratificiren die Lüneburgiſche Alliantz. 1. Junii.

§. 68. Allein die Schwediſche Regierung bedachte den gegenwärtigen Zuſtand der Dinge / und ratificirte das Bündniß / welches im vorigen Jahre von Salvio mit dem Hauſe Lüneburg gemacht worden / und überſchickten ihm das Inſtrument davon / ſchrieben auch an die Generals-Perſonen bey der Armee / ſie ſolten den Hertzogen bey Eroberung der Stadt Wolffenbüttel getreulich beyſtehen / und ob ſie es wohl vor unbillich hielten / daß ſich Soldaten in der Sache mit eingemenget / und daß die Hertzoge ſich hinter ſie geſteckt und die Reſtitution der Städte gleichſam mit Gewalt hätten abzwingen wollen; So ſchien es doch / daß man es den böſen Zeiten zuſchreiben möchte / wann ſie nur Nienburg und Bleckede erhielten / und daß zum wenigſten Zeit-währenden Krieges die Beſatzungen ſo wohl der Königin / als den Hertzogen huldigen muſten. An Kratzenſteinen den Commendanten zu Nienburg wurde auch geſchrieben: Wann ihn Salvius Ordre gäbe / aus Walpe / welches Nienburg unterworffen / abzuziehen / ſo ſolte er ihm pariren. Es wurde auch an die Hertzoge von Lüneburg geſchrieben / darin die Schuld wegen des Vorzuges auf die Frantzöſiſche Alliantz / und auf das Abſterben Hertzog Georgens geſchoben ward. Doch hätte die Sache / welche ſie beyderſeits anginge / keinen Schaden davon: Weil man doch inzwiſchen auf beyden Theilen nichts unterlaſſen / was zu Beföderung derſelben gehöret. Es wäre ihnen niemals in den Sinn kommen / die Städte der Hertzoge ihnen zum Nachtheile zu behalten. Sie hätten ſich nur der Beſchützung derſelben angenommen / und beyden zum Vortheil wieder des Feindes Verhaben mainteniret. Salvio wurde anbefohlen: Er ſolte ihnen wegen der Ratification und wegen ihres übrigen Verlangens gröſten Theils Satisfaction geben. Ehe nun dieſer Brief übergeben wurde / hätten die Hertzoge an
14. Julii. Salvium geſchrieben: Man ſolte doch endlich in ihr Begehren willigen / und ihre Städte eheſtes abtreten / ohne daß ſie mit einem Worte an das Bündniß und an die Ratification gedächten.

1641. Deßwegen überſchickte er ihnen den Königlichen Brief / und erinnerte dabey / er hätte Ordre / wegen des übrigen mit ihnen zu tranſigiren. Zu welchem Ende er ihre Deputirten erwarten würde. Worauf lange Zeit weder Brief noch Deputirte ankamen. Endlich nach einem Monat brachte
Die [illegible] geben in Grunde. 25. Auguſti. Drebbern einen Brief von den Hertzogen / darin ſie ohne die andern Städte auch Minden / welches ſie doch vor dieſen nachgelaſſen / ohne einige Exception zu lieffern begehrten / ehe noch die Ratification der Alliantz vollzogen wurde. Wiewohl nun dieſes nicht wenig Verdacht erweckte / ſo ließ ſich doch Salvius nichts mercken / ſondern ſagte: Wenn ſie die Ratification aushändigen wolten / ſo wäre er bereit / Krafft bey ſich habender Vollmacht / die übrigen Städte ohne Minden / Nienburg und Bleckede auszuhändigen / wegen des übrigen könte man ſich mit Torſtenſonen vergleichen / der eheſtes ankommen würde. Allein darauf wurde nichts geantwortet / und das Bündniß hörte gäntzlich auf. Immaßen die Hertzoge andere Conſilia ergriffen / und gantz und gar auf die Goßlariſchen Tractaten verpicht waren.

Die [illegible]ſche Handlung.

§. 69. Es wird ſich der Mühe verlohnen / wenn die vornehmſten Puncte allhier erzehlet werden; Immaßen die Acta in dem nechſtfolgenden Jahre / da die Schlacht bey Leipzig gehalten / in Torſtenſons Hände gekommen. Die Keyſerlichen legten den Prägiſchen Frieden und den letzten Receß zu Regenſpurg nebenſt der daſelbſt Promulgirten Amneſtie zum Grunde ſolcher Tractaten / und begehrten: die Hertzoge ſolten ſich von den Feinden ſepariren / alle Bündniſſe und Communication mit ihnen vermeiden / das Volck zurücke fodern / und ihnen weiter keine Hülffe erweiſen / auch über dieß ihre Völcker mit den Keyſerlichen conjungiren / und ihre Beſatzungen auch den Keyſer ſchweren laſſen; Endlich die Stadt Hildesheim dem Churfürſten zu Cölln wieder geben / und einen Theil der allgemeinen Anlagen über ſich nehmen. Eben dergleichen wurde auch von den Heſſen begehret / denen Hirſchfeld zugetheilet wurde. Ingleichen / daß ſie die Städte in Weſtphalen und Oſt-Frießland ihren Herrn wieder gäben. Wiewohl die Keyſerlichen Commiſſarien wolten nicht zugleich von den Lüneburgiſchen und Heßiſchen Sachen handeln / und gaben vor: Die Sachen wären unterſchiedlich / und eine würde die andere verhindern. Allein die rechte Urſache war dieſe: damit es nicht das Anſehen hätte / als ob ſie die Alliantz mit den Lüneburgiſchen und Heßiſchen approbirten. Hingegen die Lüneburgiſchen ſahen vornemlich darauf / das die Kriegs-Beſchwerungen von beyden Theilen möchten abgeſchaffet werden / und daß ſie die Neutralität erhielten / ob ſie wohl das Wort nicht leiden wolten. Deßwegen wurde der Abſchied des Nieder-Sächſiſchen Kreiſſes zum Grunde gelegt. Den Prägiſchen Frieden nahmen ſie anders nicht an / als ſo fern er mit den Reichs-Satzungen überein kam. Den neulichen Receß zu Regenſpurg wolten ſie nicht annehmen. Wegen Separation von den Schwediſchen Völckern waren ſo wohl die Heßiſchen als Lüneburgiſchen zufrieden; doch wolten ſie nicht geſtehen / daß ſie eine Alliantz wieder den Keyſer gemacht. Die Anlagen und Krieges-Beſchwerungen ſuchten ſie von ſich

abzuwenden /

41.

1641.

abzuwenden/ weil ihr Land wegen des Krieges ſehr beſchweret wäre. Inſonderheit drungen die Lüneburgiſchen darauf/ daß ihnen ihre Städte möchten wieder gegeben werden/ und daß nach dem Abzuge der Schwediſchen und Weimariſchen die Keyſerliche Armee aus ihren Grentzen ziehen möchte; Ingleichen/ daß die Hildesheimiſche Sache zu einem gütigen Vergleich kommen ſolte. Allein die Heſſen gingen weiter/ und weil die Land-Gräfin überredet worden/ daß ihr mit Particulir-Tractaten nichts gedienet wäre/ wolten ſie nicht allein vor ſich mit dem Keyſer tractiren/ ſondern begehrten: Man ſolte auch mit den ausländiſchen Königen eins werden/ und beyde Häuſer in ſelbige Tractaten mit einſchlieſſen. Uber dieß ſolte auch Chur-Pfaltz auf billiche Conditiones reſtituiret und die Amneſtie biß zu Anfange des Deutſchen Krieges extendiret werden. Hirſchfeld hätten ſie mit gutem Recht nicht erhalten und beſeſſen. Drum wolten ſie es abtreten. Daß ſie etliche Städte auſſer Heſſen inne hätten/ wäre dem Keyſer und dem Reiche zuträglich/ damit ſie Gegentheil nicht in die Hände geriethen. Und die Keyſerliche Armee durch Beſchützung derſelben nicht zertheilet würde/ welches die Keyſerlichen alles verworffen/ und inſonderheit die Conjunction der Waffen auf alle Weiſe foderten. Allein die Geſandten der Fürſten ſchlugen es gäntzlich ab. Damit nun die Tractaten nicht abgebrochen würden/ wurde beliebet: Man ſolte die Sache auf beyden Theilen an die Principalen gelangen laſſen; doch hernach wurden die Tractaten biß zu Ende des Jahres fortgeſetzt/ da die Keyſerlichen hier/ die Lüneburgiſchen dort etwas nachlieſſen/ wobey ſich auch der Däniſche Geſandte Hagen fleißig bemühet/ der gleichſam Mediator dabey war; durch deſſen Bemühung ſie meiſtentheils einig worden. Die Keyſerlichen hatten die Heſſen in Verdacht/ als ob ſie die Sache nicht mit Ernſt meineten/ ſondern nur die Handlung mit den Lüneburgiſchen ſtören wolten. Wie ſie denn wünſchten/ daß ſie niemals zu den Tractaten kommen wären. Doch gingen ſie hernach gelinder mit ihnen um/ als im Anfange/ damit ſie dieſelben nicht gäntzlich vor den Kopff ſtieſſen/ und die Sache in guten erhielten.

lung der enbur- Neu- aht. Way.

§. 70. Gleichwie der Churfürſt zu Brandenburg bey ſeiner neuen Regierung von dem alten Haſſe wider die Schweden viel nachgelaſſen; Alſo bemüheten ſich auch dieſelben/ alle Verbitterung/ ſo viel möglich/ auf die Seite zu ſetzen. Zu welchem Ende Axel Akensſon an den Churfürſten geſchickt worden/ wegen Abſterben des Herrn Vaters die Condolentz abzulegen/ und darneben der Königin Zuneigung zur Freundſchafft zu bezeugen/ auch zu erforſchen/ auf was vor Anſchläge er inclinirte. Er muſte auch vernehmen/ was dem Churfürſten von der Königl. Frau Mutter bedünckte/ welche aus Schweden entflohen; damit ſie an einem beqvemern Orte leben könte/ als itzo. Denn in Schweden wolte ſie nicht wieder kommen; Deßwegen wünſchte die Schwediſche Regierung/ daß ſie bey dem Churfürſten zu Brandenburg ſeyn möchte. Die Schweden wolten von ihren Leibgedinge ſchicken/ ſo viel als ihre gemachten Schulden zulieſſen. Weßwegen auch hernach mit Leuchtmarn gehandelt wurde/ der es verſprach/ an den Churfürſten zu berichten. Eben dazumahl hatte der Churfürſt Wintefelden nach Hamburg geſchickt/ mit Salvio zu handeln/ daß alle Feindſeligkeit auff beyden Seiten unterlaſſen/ die Schwediſchen Soldaten aus der Marck geführet/ die Commercia auf der Elbe eröffnet/ und den Schweden ein freyer Durchzug verſtattet würde/ welches alles vor den Tractaten müſſe ausgemachet werden. Worauf Salvius geantwortet: Wegen des letzten würde es keine Difficultät ſetzen. Er wolte an die Schwediſchen Officirer ſchreiben/ daß ſie die Brandenburgiſchen etwas gelinder/ als Feinde tractiren ſolten. Allein aus dem gantzen Lande könte man nicht weichen/ bevor der Vergleich mit Brandenburg richtig würde. Doch wäre kein Zweiffel/ daß der Churfürſt zu Stockholm Satisfaction erhalten werde/ wann er einen Geſandten dahin ſchicken wolte.

Der Chur-Brandenburgiſche Geſandte kömmt in Schweden. 9. Junii.

§. 71. Darauf kam Leuchtmar/ den der Churfürſt abgefertiget/ in Schweden an/ deſſen Creditiv vielfältige Fehler hatte. Denn die Königin wurde nur Durchlauchtige genennet/ da doch zwiſchen König Guſtaven und dem verſtorbenen Churfürſten ein Vergleich gemachet worden/ daß der Churfürſt dem Könige/ den Tittel Durchlauchtigſt; dieſer hingegen dem Churfürſten den Tittel Hochgebohrner/ geben ſolte. Es war auch in deutſcher Sprache geſchrieben/ da es nach dem Vergleiche hätte ſollen Lateiniſch abgefaſſet werden/ wann er nicht wolte/ daß ihm Schwediſch geantwortet würde. Der Brief an die Schwediſche Regierung hatte keine andere Tittel/ als er ſeinen Räthen zu geben pfleget. Als nun den Geſandten die Briefe zurück gegeben wurden/ ſchob er die Schuld auf den Unverſtand der neuen Secretarien/ und bat ſehr: Man möchte ſelbige doch nebenſt einer Proteſtation annehmen/ verſprach auch/ daß ſolches ins künfftige geändert werden ſolte. Bey der Audientz gedachte er an den Tod des vorigen/ und an die Succeßion des itzigen Churfürſten/ und übergab daneben einen Brief an den Regenſpurgiſchen Convent/ bat auch: die Königin möchte ſich den Frieden laſſen angelegen ſeyn. Allein heimlich trug er vor: Die Königin möchte ſich bey den Land-Grafen bemühen/ daß ihre Völcker aus dem Cleviſchen und aus der Marck geführet/ und dieſen Landen Befreyung von der Krieges-Laſt verſtattet würde: Ingleichen/ daß das Leibgedinge der Churfürſtl. Frau Witwe von den Kriege befreyet/ und Marggraf Ernſten das Hertzogthum Jägerndorff wieder gegeben würde. Uber dieß bat er auch/ der Pfältziſchen Sache bey den künfftigen Tractaten zu gedencken. Worauf bald zu antworten war: Die Zeiten uñ Schwediſche Wohlfarth wolte es nicht leiden/ daß ſie ſich in die Cleviſche Sachen mengen ſolten/ weil ſie die Sache mit den Holländern und der Marggräfin nicht ſtören wolten/ und ihnen viel daran gelegen/ daß ſie dasjenige erhielten/ was ſie in Weſtphalen erobert. Wegen des Leibgedinges der Churfürſtin waren ſie zufrieden/ wann man nur auch dergleichen Befreyung vom Feinde erhielte. Bey Marggraf Ernſtens und der Pfältziſchen Sache verſprachen ſie/ ſo viel zu thun/ als ſie könten. Doch ſagten ſie dieſes dabey: Wann nur auch die übrigen Intereſſenten mit Rath und That/ mit Waffen oder Tractaten

Sein Begehren.

1641. die Sache beförderten. Denn wann die Cron Schweden allein verlaſſen würde / muſte man ſie entſchuldiget halten / wenn ſie den vorgeſetzten Zweck nicht erhalten könte.

§. 72. Allein das vornehmſte war / daß der Churfürſt von dem Kriege / den ſein Herr Vater auf Anſtifften böſer Räthe angefangen / befreyet ſeyn wolte. Zu dem Ende trug er etwas wegen des Stillſtandes und der Neutralität vor / welches der Keyſer ſchon bewilliget / auch zugelaſſen / daß der Churfürſt wegen Pommern mit dem Schweden tractiren möchte. Als nun davon in dem Rathe deliberiret wurde / meinten etliche: Man hätte ſich auf ſelbigen Vergleich wenig zu verlaſſen. Der Churfürſt hätte ſchlechte Kräffte / und würde alſo bey dem Feinde nicht viel ausrichten. Wenn man den Stilleſtand zulieſſe / ſo würden die Qvartier und Anlagen in der Marck auffhören: über dieß müſte man ſich in acht nehmen / damit dem letzten Artickel der Pommeriſchen Alliantz nichts derogiret / noch dem Churfürſten Gelegenheit gegeben würde / die Pommern auf ſeine Seite zu bringen. Doch beliebten die meiſten: Man ſolte dieſe Tractaten nicht ausſchlagen. Der Churfürſt hätte ſchon bey Lebzeiten ſeines Herrn Vaters genugſam bezeuget / daß er mit dieſen Anſchlägen nicht zufrieden wäre. Wie denn dieſer itzo noch deutlicher zu erkennen gäbe. Er hätte die Bedienten / welche vorhin verſtoſſen worden / wieder angenommen / und nach dem Tode des Grafen von Schwartzenberg wäre die Vereinigung mit Chur-Sachſen gar ſchlecht geweſen. Wenn der Krieg auffhörte / ſo würde Pommern und Mecklenburg nebſt der Marck gebauet / welches den Schweden ſehr zuträglich wäre; Geſetzt / daß es hernach auch wieder zum Gefechte kommen ſolte. Dadurch würde das gefährliche Vorhaben auf Preuſſen und Lieffland aufgehoben. Es würde bey den zukünfftigen Tractaten der Cron Schweden dienlich ſeyn / daß einer aus dem Churfürſtlichen Collegio allegiret würde / und das bloſſe Geſchrey von dieſer neuen Freundſchafft dürffte vieler Gemüther in Deutſchland umwenden / und zu gleichem Thun veranlaſſen. Er könte auch dem Prägiſchen Frieden ein ziemlich Präjuditz machen / ſonderlich wenn der Keyſer ſelbſt mit dem Stillſtand zufrieden wäre / welches auch etwas beytragen würde / das Vorhaben des Hertzogs von Lauenburg zu hintertreiben. Endlich könte man ſich gnugſam vorſehen / daß Pommern darinne nichts zum Nachtheil gethan würde.

Berathſchlagung wegen der Neutralität.

Die Neutralität mit dem Chur-Brandenburgiſchen Geſandten wird geſchloſſen.

§. 73. Dieſer Urſachen wegen hat man ſich mit dem Geſandten dergeſtalt verglichen. In den nechſten zwey Jahren ſolte nach ausgehändigter Satisfaction Stilleſtand ſeyn zwiſchen der Königin in Schweden ſam̃t allen Plätzen / welche von ihr eingenommen werden möchten / (auch Mecklenburg mit eingeſchloſſen) und den Churfürſten zu Brandenburg; alle Feindſeligkeit gegen einander ſolte auffgehoben und nicht von beyden Theilen tentiret werden / was dem andern könte ſchädlich ſeyn. Die Commercia auf beyden Seiten ſolten frey bleiben / und mit keiner Anlage beſchweret werden. Die Gegend in der Marck und Cleve ſolte in dem itzigen Zuſtande bleiben; Die Schweden ſolten inzwiſchen Drieſen / Landsberg / Franckfurt und Garleben / nebſt den zugehörigen Diſtricten behalten / daraus ihre Beſatzung zu alimentiren / wie auch alle Güter / ſo dem Teutſchen Ritter-Orden zuſtandig; Nach der Ratification ſolte auch den Schweden die Werber-Schantze nebenſt der Stadt übergeben werden / oder ihnen frey ſtehen / ſelbige mit Gewalt zu erobern / dem Stilleſtande unbeſchadet. Hingegen müſten die Schweden in der alten Marck / Tangermünde / Stendel / Seehauſen und Oſterburg wiedergeben; Der Churfürſt ſolte dem Feinde den Durchzug durch Cüſtrin / Spandau und Peitze nach Pommern zu nicht verſtatten / noch ihnen mit Proviant aushelffen / und wenn er mit der gantzen Macht einfiele / und nicht zurücke gehalten werden könte / ſolte den Schweden frey ſtehen / ihn in die Marck entgegen zu ziehen / oder auch ſonſt nach Erfoderung des Krieges mit der Armee in die Marck zu gehen. Dabey die Bürger Proviant hergeben müſten; Die Parthengänger / welche man auf beyden Theilen anträffe / ſolte man ſtraffen dürffen. Und die Gefangenen ſolten ohne Rantzion loßgelaſſen werden / wenn eine Privat-Perſon wieder ſolchen Vergleich ſündigte / ſolte ſie den Schaden erſetzen. Und der Stilleſtand nichts deſtoweniger bleiben. Endlich ſolle der Churfürſt verbieten / daß vor die Keyſerl. in ſeinem Lande keine Werbungen angeſtellet / oder den Schweden Verdrießligkeit dadurch gemachet würde. Es wurde noch dabey beſchloſſen / daß die Königin frey haben ſolte / einen Agenten in Cüſtrin zu halten und zu beobachten / damit von den Churfürſtlichen Bedienten nicht wieder ſolchen Vergleich gehandelt / noch daß etwas von ihnen und andern der Königin zum Nachtheil vorgenommen würde / und wann er merckte / daß dergleichen geſchähe / ſolte er die Churfürſtlichen Diener erinnern dürffen / es wieder zu ändern / auch alles an den Gouverneur in Pom̃ern berichten mögen. Daneben ſolte er auch den Schwediſchen Unterthanen beyſtehen / wann ſie etwas in der Marck zu thun hätten. Selbiger Vergleich wurde von den Königlichen Commiſſarien und von den Churfürſtlichen Geſandten unterſchrieben: Die Ratification ſolte innerhalb 2. Monaten ausgewechſelt werden. Da man auch durch beyderſeits Deputirte und der rückſtändigen Anlagen / wie auch wegen der Unterhaltung der Beſatzungen handeln könne / und weil Leuchtmar zu ſolchen Tractaten keine abſonderliche Vollmacht hätte / ſo ſolte er eine Obligation von ſich geben / daß er es dahin bringen wolte / damit ſelbige binnen ſolcher Zeit den Schweden in die Hände gegeben würde. Wegen der Heyrath der Königin und des Churfürſten that er von weiten einen Anwurff / weil es noch nicht Zeit ſchien / öffentlich davon zu reden. Sonſt könte die Streitigkeit wegen Pommern nicht beqvemer beygeleget werden. Er ſetzte dieſes hinzu: Er könte es den Schweden nicht verargen / daß ſie harte Conditiones bey dem Stilleſtande mit eingerücket. Kurtz darauf wurde Befehl an Liliehöcken / Axel Lilien und Erich Ulffſparrn ausgeantwortet / daß ſie ſich vor allen Ausfällen in des Churfürſten Land enthalten / und deſſen Unterthanen frey und ungehindert gehen laſſen ſolten. Die Ratification wurde auch zeitig in Pommern geſchickt / und die Brandenburgiſchen gaben nichts anders vor / als daß ſie den Vergleich ebenfalls ratificiren wolten. 1641.

641. 1641.

wolten. Der Churfürſt ſchrieb an den Präſidenten in Pommern/ obwohl die Zeit zu Außwechſelung der Ratification ſchon verfloſſen: Er wolte ſeine Leute nach Stetin ſchicken/ die Tractaten daſelbſt zu beſchlieſſen/ wenn iemand von der Königin Befehl hätte. Darauf wurde zur Antwort gegeben: Die Ratification wäre ſchon vorhanden/ und könte gleich ausgewechſelt werden/ wenn man ſich wegen des übrigen verglichen hätte. Und weil daneben erinnert worden/ die Zeit zur Außwechſelung der Ratification wäre allbereit verfloſſen/ entſchuldigte ſich der Churfürſt wegen des Verzuges/ weil Leuchtmar contraren Wind gehabt/ und alſo langſam wieder aus Schweden kommen wäre; item/ weil er zu Warſchau die Inveſtitur des Hertzogthums zu Preuſſen hatte vornehmen müſſen. Nicht lange hernach kam auch Johann George Born der Cantzler in der Neuenmarck nach Stetin; Wiewohl ohne Vollmacht und Ratification/ weil er ſagte: Sie würde ebens mit Leuchtmarn folgen. Inzwiſchen wurden auf beyden Theilen alle Feindſeligkeiten unterlaſſen/ und Stallhantſchens Soldaten gingen alle Tage nach Cüſtrin/ einzukauffen/ was ihnen nöthig wäre/ ohne daß ſie iemand hinderte.

erlän- g der öſiſchen tz gehet m von en.

§. 74. Die Verlängerung der Frantzöſiſchen Alliantz ging langſam von ſtatten/ weil weder d'Avaux von ſeinen vorigen Anſchlägen/ noch Salvius von ſeiner Ordre weichen wolten. D'Avaux ſagte: Er hätte ſchon gethan/ was er thun können. Es ſtünde ihm nicht an/ daß er des Königes Ordre überſchreiten ſolte/ und wenn gleich dieſen Augenblick ein Currier ankäme/ und dieſe Nachricht brächte/ daß die Schweden einen Particular-Frieden gemacht/ ſo wolte er es gerne hören. Und damit er Salvio alle Hoffnung wegen Vermehrung der Subſidien benehmen möchte/ klagte er über den Geld-Mangel in Franckreich. Selbige Kron wäre bey weiten ſo reich nicht/ als man ſie machte. Der Hertzog von Boullion/ als Reichs-Schatzmeiſter/ welcher unlängſt geſtorben/ hätte dem Könige gerathen: Er ſolte mit andern Freundſchafft und Alliantzen machen/ aber niemand weiter Subſidien geben/ ſein Vermögen auf Vermehrung ſeiner Soldaten wenden/ und ſeine Grentzen beſchützen. Denn andere wären allerdings aus beſondern Staats-Maximen gehalten/ daß ſie die Sicherheit in Europa befördern müſten. Und dieſer Rath würde itzo bey Hofe gar hochgehalten. Doch ſahe man aus ſeinen Gebehrden/ daß er die Alliantz nicht gantz vor verlohren hielt/ ſondern lieber wolte/ daß ſie verlängert/ als aufgehoben würde. Der Brief/ den die Reichs-Stände an die Könige geſchrieben/ hatte ihm einigen Scrupel gemacht/ ſonderlich weil der Cron Franckreich anders nicht darin gedacht wurde/ als daß ſie die Verlängerung der Alliantz wiederriethen. Salvius hingegen verſicherte: Es wäre ihm leid/ daß die Sache zurücke gehen ſolte. Er hätte ſeine Ordre gleichfalls nicht überſchreiten können/ welche er ſelbſt vor billich gehalten. Allein die Schwediſche Regierung hielt zwar die Alliantz vor verlohren/ doch gab ſie Salvio Ordre/ die Sache noch im vorigen Stande und d'Avaux bey den Gedancken zu laſſen/ als ob Schweden noch Luſt hätte/ die Alliantz zu continuiren/ damit ſie die Weimariſche Völcker noch länger gebrauchen/ und wenn etwas vorgetragen würde/ das ihnen nicht anſtünde/ ſolches unter dem Vorwande der Alliantz ausſchlagen konten. Wenn ſie auch gleich aufhörte/ ſolte Salvius nichts deſto weniger/ wie bißhero/ Freundſchafft mit d'Avaux halten/ und die Anſchläge mit ihm communiciren/ auch dem Bündniſſe nicht ausdrücklich abſagen/ damit die andern daraus ſchlieſſen möchten: Es wäre noch Hoffnung zur Alliantz/ ſonderlich damit die Lüneburgiſchen und Heßiſchen dieſer Urſache wegen zum Tractaten mit dem Keyſer bewogen würden. Wie ſie ſich denn daraus keines andern Schadens vermutheten/ als daß die Subſidien-Gelder aufhöreten/ fürnehmlich/ da man merckte/ daß die Frantzoſen nicht gerne wolten/ daß die Schweden mehr Satisfaction erhalten ſolten/ als ihnen der Keyſer offeriret/ welche auch aus Steen Bielckens Ordre/ die ſie nebenſt Lilieſtrömen aufgefangen/ verſtanden/ daß die Schweden dazumahl auch mit einer geringen Belohnung zufrieden ſeyn wolten. Künſte des Comte d'Avaux. D'Avaux bemühete ſich darneben/ Salvium mit eben den Künſten zu fangen/ wie zuvor/ daß er die Bundes-Articel annähme/ welche er ſelbſt aufgeſetzt: Er ſagte fürnemlich: Es ſtünde in ſeines Königes Händen/ einen Particulier-Frieden zu machen/ wenn er wolte/ wenn er nur Briſach abtreten wolte. Zu dem lägen ihm ſeine Geiſtlichen continuirlich in den Ohren. Er zahlte auch nichts von den Subſidien-Geldern/ ungeachtet der Termin längſt verfloſſen/ und ſelbige zu Hamburg parat ſtunden. Bald machte er Hoffnung/ daß ſelbige ausgezahlet werden ſolten/ bald ſagte er wieder: Es würde nichts daraus werden.

Neue Conditiones/ welche d'Avaux vorgeſchlagen.

§. 75. Doch nicht lange hernach empfieng er von Hofe einen Brief/ und offerirte 480000. Rthlr. welche zu Hamburg mit guter Zahlung im May und November ſolten abgetragen werden; weil man ſonſt davor 20000. Thaler Lagio von Amſterdam biß Hamburg geben muſte. Hiernechſt verſprach er/ daß der Krieg künfftig auf Frantzöſiſcher Seiten eiffriger fortgeſetzet/ und Guſtav Horn auf freyen Fuß geſtellet werden ſolte. Hingegen begehrte er/ allerdings die Oerter/ welche biß anhero zu den Friedens-Tractaten beſtimmt geweſen/ zu verändern. Denn die Tractaten würden ſonſt wegen dieſer weitentlegenen Städte ſehr ſchwer/ und faſt unmöglich fallen/ auch eine gewiſſe Separation der beyden Cronen verurſachen. Wenn die Kron Schweden in einer ſo geringen Sache nicht nachgeben wolte/ ſo würde die gantze Welt ſehen/ daß es der König mit den Frieden recht gemeinet; gleichwohl aber von der Cron Schweden in einer ſo geringen Sache verlaſſen worden wäre. Es würde auch ſo denn mit der gantzen Alliantz aus ſeyn. Salvius wär mit den übrigen Vorſchlägen der Frantzoſen leicht zufrieden/ (denn er ſchämte ſich/ daß er die Subſidien ſo genau/ wie ein Kauffmann ausrechnen ſolte.) Alſo ſagte er: Wegen Veränderung des Orts könte er es leicht bewilligen. Es wäre denn/ daß er neue Ordre aus Schweden empfinge. 26. Februarii. Selbige zu beſchleunigen/ wurde Saint-Rieman von d'Avaux eilfertig in Schweden geſchicket. Hiernechſt zehlte er die rückſtändigen Subſidien alſofort aus/ damit es bey fernerer Vorenthaltung nicht das Anſehen hätte/ als ob er ſein Verlangen den Schweden abdringen ſolte. Er iſt bald ſo/ bald anders. Inzwiſchen ſetzte er ein

1641.

Project zur Alliantz auf/ die Sache gleichſam zu beſchleunigen/ welches er doch vor dieſen abgeſchlagen/ und weil eins und das andere darinnen ſtund/ darein Salvius nicht willigen kunte/ ſo muſte er es in Schweden berichten. Welcher Verzug denn mit Salvii guter Bewilligung geſchahe/ weil man ausgebracht/ die Portugiſen wolten eine Alliantz mit Schweden ſchlieſſen/und groſſe Subſidien anbieten; Mit denen es vielleicht zurucke gehen dürffte/ wenn ſie hörten/ daß die Schweden ohne dem wegen der Frantzöſiſchen Alliantz zu Continuation des Krieges gehalten wären. Immittelſt war d' Avaux bald ſo/ bald anders geſinnet/ daß man kaum wuſte/ weſſen man ſich zu ihm zu verſehen. Denn er veränderte die Termine zu Auszahlung der Subſidien-Gelder/ und ſagte: Wenn Salvius eine Erklarung aus Schweden erhalten/ müſte er ſelbige auch zuvor in Franckreich ſchicken. Daraus man wohl ſchlieſſen kunte/ daß er neue Verzögerungen und Difficultäten machen wolte. Er zweiffelte auch/ ob es zu Hoffe würde angenommen werden/ was er wegen Veränderung des Orts/ da die Gelder ſolten außgezahlet werden/ verwilliget; Abſonderlich aber erzürnte er ſich/ als man wegen Horns Befreyung gedachte/ es ſolte mit in die Artickel hinein gerücket werden: gleich als ob man der Königlichen Parol nicht gläuben wolte. Auf die Weiſe würde das Bündniß nimmermehr fertig werden/ darauf fuhr er Salvium mit ſolchen ungeſtümen Worten an/ und ſchrieb einen ſpitzigen Brief an ihn/ der ihn aber mit gleicher Müntze bezahlte. Er ſchmähete auch ſonſten auf die Schweden/ und nennete ſie Stipendiaten des Königes in Franckreich; Er wolte nach Baners Tode nicht einen Heller vor die Militz geben. Wenn das Bündniß nicht nach ſeinem Gefallen geſchloſſen würde/ ſo wolte er auf vier Monat Geld verſprechen/ und ſie üm die gantze Armee bringen. Denn was er itzt an die Cron bezahlte/ wolte er lieber auf die Soldaten wenden.

Moderation der Schwediſchen Regierung.

§. 76. Aus dieſer Importunität muthmaſte die Schwediſche Regierung/ daß den Frantzoſen an der Alliantz wenig gelegen/ und daß ſie nur Gelegenheit ſuchten/ derſelben loß zu werden; weil ſie ſich vielleicht auf die Rebellion in Catalonien verlieſſen. Wie ſie denn den Geſandten verſtatten/ daß ſie mit bedeckten Haupte vor dem Könige reden durfften; gleich als ob ſie von einem freyen Volcke kämen/ und weil es dem neuen Könige in Portugal alles nach Wunſche ginge/ doch wenn ſie alle Difficultäten bedächten/ mit welchen ſie zu Hauſe und bey der Armee gedrückt wurden/ſo ſchien es nicht thulich zu ſeyn/ daß man itziger Zeit die Frantzöſiſche Alliantz loß würde/ un̄ dieſelbe Vereinigung mit Unwillen fahren ließ. Denn was der Keyſer zu Regenſpurg wegen des Friedens vor hatte/ ging langſam fort. Es war auch noch ein groſſer Zweiffel/ ob ſie die Sache mit Ernſt meineten. Drum wäre es unverſtändig geweſen/ wenn man wegen einer ungewiſſen Hoffnung des Friedens die Freundſchafft mit Franckreich fahren laſſen/ und dieſer Cron Gelegenheit gegeben hätte/ die Mittel wider Schweden zugebrauchen/ deren ſie doch genieſſen könten. Drum hielten ſie vor beſſer: Man ſolte etliche kleine Wiederwärtigkeiten und den Verdacht verſchmertzen. Salvius erhielt auch Befehl/ daß er hinfüro ſolche Briefe ungeſchrieben laſſen ſolte/ als welche zu ſolchen Wiederwärtigkeiten Anlaß gäben; Wenn etwas verdrießliches vorkäme/ möchte er es nicht aufſchreiben. Man beliebte auch in die Veränderung des Orts wegen der Tractaten zu willigen. Weil die Sache nicht der Wichtigkeit wäre/ daß man deßwegen die Conjunction mit Franckreich verderben ſolte. Es war auch gewiß/ daß die Communication in der Nähe beſſer von ſtatten ging. Den̄ an einem Orte wolten ſie mit dem Frantzoſen nicht tractiren/ wegen der Difficultäten/ die aus dem Unterſchiede der Religion und der Präcedenzen entſtehen könten. Wenn aber die Keyſerl. mit Oßnabrüg nicht zufrieden wären/wegen der Beſatzung/ ſo wären ſie willig/ ſelbige heraus zu nehmen/ wenn ihnen nur verſprochen würde/ daß ſie ſelbige Stadt wieder haben ſolten/ wenn aus denſelben Tractaten nichts würde. Wenn aber Gegentheil und die Mediatores ſelbige Stadt nicht belieben ſolten/ ſo wolten ſie gleichfalls nicht alſo an Oßnabrüg gebunden ſeyn/ daß man deßwegen die Friedens-Tractaten aufheben ſolte; ſondern auf ſolchen Fall könte aus der Nachbarſchafft ein Ort/ nach aller Belieben/ erwehlet werden. Wenn aber d' Avaux in rechten Ernſt das Bündniß aufheben wolte/ ſo ſolte es Salvius nicht achten/ ſondern die Sache in Zweiffel ſtehen laſſen/ biß man ſich anderweit rathen könte. Sie hofften/ Franckreich nicht minder Difficultäten zu machen/ als ſie ihnen. Er ſolte auch nicht darnach fragen/ was d' Avaux von dem Vorkommen geſaget. Denn die Frantzoſen wären dergeſtalt in den Krieg verwickelt/ daß ſie ſich nicht leicht heraus finden würden. So bald dieſe Declaration nach Hamburg kommen/ ſetzten die Geſandten alle Scrupel und Mißtrauen auf die Seite/ gedachten auch weiter nicht an ihre Privat-Beleidigungen/ dem gemeinen Weſen zum beſten: Sondern ſchickten ſich/ das Bündniß zu vollziehen. Es wurde auch etwas/ Difficultäten zu vermeiden/ ſo lange auf die Seite geſetzt/ als wegen der Weimariſchen Armee/ und wegen der Städte an dem Ober-Rhein/ weil d' Avaux beſtändig dabey blieb: Er hätte keinen Befehl dazu. Wegen des Particular-Stillſtandes zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern in Italien und Nieder-Land erwieß Salvius/ wie ſehr dieſes der Schweden Anſchläge und Waffen verhinderte/ und deßwegen wolte er einen Punct mit in den Vergleich rücken/ daß ſelbige ſolten nachbleiben. Als aber d' Avaux ſich abermahl mit dem Mangel der Ordre entſchuldigte/ beſchloß man es auf die Seite zu ſetzen. Der Frantzoſe wolte es auch nicht leiden/ als man in das Bündniß rücken ſolte/ daß der Krieg ins künfftige in Deutſchland ſtärcker geführet werden ſolte. Und die Schweden hielten davor: Es wäre in dem vorigen Vergleiche gnugſame Verſicherung geſchehen/ wenn nur die Frantzoſen dabey blieben/ und ob ſie gleich noch ſo viel Worte machten/ ſo würden ſie doch nicht mehr halten/ als ihnen beliebte: Es wurde auch dieſes bewilliget/ daß der Geſandte wegen Horns Außwechſelung nur Parol von ſich geben ſolte.

Etliche g
ete werden
die Seite g
ſetzt.

§. 77. Wegen der Subſidien verglich man ſich/daß biß zu Ende des Kriegs jährlich 480000. Reichsthaler auf 2. Termine zu Ende des Junii und Decembris zu Hamburg in Banco gezahlet

werden

Die Fran
ſche Allia
wird zu C
gebrach

1641.

werden ſolten. Wegen des Orts der Tractaten machte d' Avaux einen neuen Scrupel/ da Salvius Oſnabrüg ſchon angenommen/und begehrte/ daß Oſnabrüg allein vor die Schweden/hingegen vor die Frantzoſen Münſter oder Cölln/ ingleichen Franckfurt oder Mäyntz deſigniret werden ſolten/ mit dem Vorwande: In dem erſten wäre den Schweden die Wahl gelaſſen/ Hamburg oder Lubeck zu erwehlen; hingegen die Frantzoſen wären allein an Cölln gebunden worden. Alſo wäre es nunmehr wieder billich/ daß die Schweden allein an Oſnabrüg gebunden würden/ hingegen die Frantzoſen die Wahl unter 2. Städten hätten. Und dieſes urgirte er deſto ſchärffer/ weil auch die Reichs-Stände Speyer oder Worms/ ingleichen Franckfurt oder Mäyntz vorſchlugen. Zumahl Oſnabrüg und Münſter nicht gar zu bequem wäre/wie denn Oſnabrüg eine eingeäſcherte Stadt und von der See/ oder Fluſſe/ weit entfernet wär/ auch über dieß achterley feindſelige Beſatzung herum hatte. Endlich als neue Ordre vom Hofe kam/ ließ ers bey Oſnabrüg und Münſter bewenden. Doch daß er nach geſchloſſenen Bündniſſe nichts deſto weniger um Franckfurt uñ Mäyntz anhalten wolte. Die Schweden hielten den Zuſtand vor ſich nicht profitable. Denn inzwiſchen kunte der Keyſer mit den Ständen tranſigiren/ und die Streitigkeit mit Schweden unerörtert laſſen; wenn hernach der Krieg von neuen anginge/ wurde es deſto ſchwerer ſeyn/ die Armeen zuſammen zu bringen. Uber diß ging auch dazumahl der Stillſtand in Polen zu Ende: oder es kunte neue Unruhe mit den Nachtbarn entſtehn. Auf welchen Fall ſo wohl der Krieg/ als die Tractaten ſchwerer ſeyn dürfften/ die Frantzoſen hielten auch davor/ daß es mit dem Stillſtande keine Sicherheit hätte/ weil die Spanier dadurch nichts anders ſuchten/ als ſich zu Hauſe feſte zu ſetzen/ und die innerliche Unruhe in Franckreich zu unterhalten/ dabey ihr Vorhaben in gutem Stande bliebe. Drum wolten ſie lieber/ daß des Stilleſtandes gar mit keinem Worte gedacht würde; Ob ſie wohl auch davor hielten/ daß die Frantzoſen nicht leicht Stilleſtand machen würden/ wann er ihnen gleich angeboten würde/ weil die Autorität des Cardinals Richelieu in Waffen/ und einer mächtigen Armee beſtünde/ und Franckreich nach der Art der groſſen Reiche einen Krieg bedürffte. Welches auch nicht zulaſſen würde/ daß Spanien wieder zur Ruhe käme/ und die Catalonier und Portugiſen bezwingen könte. Demnach als d' Avaux ſcharff darauf drunge/ daß man die langwierigen Tractaten einmahl zu Ende bringen ſolte: So verglichen ſie ſich endlich auf dieſe Artickel; doch daß ſie nicht gehalten wären/ dieſelben wieder Willen anzunehmen. Auf welchen Fall die Frantzoſen den Schweden jährlich 300000. Rthlr. verſprochen. Endlich proponirte d' Avaux eine neue Anfoderung wegen der Religion/ daß man die beyden Klöſter in Weſtphalen Oßeda und Wietersheim/ welche den Maltheſer-Rittern zuſtunden/ wieder hergeben ſolte. Salvius verſprach/ ſolches den Schweden zu recommendiren/ worbey ers auch bewenden ließ. Uber dieß begehrte er auch wegen der Catholiſchen in Deutſchland mit einzurücken/ daß ſie ihre Güter ohne einige Beſchwerung genieſſen ſolten. Doch Salvius erwieß/ daß ſolches ungereimt wäre/ und man bey itzigem Kriege dergleichen Freyheit den Proteſtanten nicht verſtatten könte. Er muthmaſte demnach/ daß er Gelegenheit ſuchte/ das Bündniß zu abrumpiren/oder daß der Frantzöſiſche Geſandte alles/ was ihnen in den Sinn käme/ abtrotzen möchte/ weil er wuſte/ was vor Noth an Gelde bey der Armee wäre. Nachdem aber d' Avaux noch hefftiger darum anhielt/ bewilligte Salvius ſo weit/ daß man die Catholiſchen wegen Poſſeß ihrer Güter verſichern ſolte; doch müſten die Worte: Ohne alle Beſchwerung davon bleiben/ und die Proteſtanten gleichfalls alſo verſichert werden. Alſo daß d' Avaux mit ſelbigen Puncte nichts erhielt/ als daß er ſeine Zuneigung gegen die Catholiſche Religion erwieß. Man zweiffelte auch an Schweden: Ob man nicht in einen abſonderlichen Puncte ſolte hinein rücken laſſen/ daß die Schwediſchen Geſandten eben ſolchen Reſpect hätten/ als andere Königliche Geſandten/ wegen der vielfältigen Unbilligkeiten/ die man Grotio zu Pariß erwieſen. Doch als die Sache genau überleget wurde/ befunde man vor beſſer/ ſtille davon zu ſchweigen/ damit es nicht das Anſehen hätte/ als ob man die Hoheit des älteſten Reichs nicht ſo wohl befeſtiget/ als in Zweiffel gezogen. Allein ſelbiger Plackerey loß zu werden/ ward beſchloſſen/ Grotium von ſelbigen Hoffe zurücke zu fodern/ und nur einen Reſidenten allda zu halten/ welchen ſie ohne dem nicht gerne ſahen/ gleich als ob er Bücher heraus brächte/ die dem Pabſte und ſeiner Faction nicht anſtünden. Welches die meiſten Proteſtanten übel außlegten/ wiewohl er ſich entſchuldigt: Er hätte es aus Liebe zum Friede gethan. Alſo wurde dieſe Sache zum Ende gebracht/ und zu der vorigen Alliantz/ welche biß zu Ende des Kriegs währen ſolte/ nur dieſes wenige hinzu gethan/ was anitzo iſt erzehlet worden. Und dieſes ſolte innerhalb zwey Monat gewiß ratificiret werden/ weil es d' Avaux nicht leiden wolte/ daß Salvius der Königin freye Macht zur Ratification vorbehielt.

30. Junii.

Die geheimen Tractaten mit Lutzowen werden fortgeſetzt.

§. 78. Luzow hatte ſich ſehr angelegen ſeyn laſſen/ die Frantzöſiſche Alliantz durch heimliche Tractaten mit Salvio zu verhindern. Er hatte ihm auch ein Friedens-Project zugeſandt/ darin allen Perdon verſprochen worden/ die von Ao. 30. wieder den Keyſer Krieg geführet. Die Amneſtie erſtreckte ſich auf dieſelben Stände/ welche biß anher von den Frieden ausgeſchloſſen/ und in demſelben nicht begriffen worden/ ſich auch nach gemachten Vergleiche nicht gehalten. Wegen der Schwediſchen Satisfaction wurde dasjenige wiederholet/ was vor dieſen den Hertzogen von Lauenburg ſchrifftlich übergeben worden. Als hernach Lutzow unterſchiedliche mahl bey Salvio anhielt/ mit ihn zuſammen zu kommen/ ſchlug er ſolches unter mancherley Vorwande ab/ und wolte dadurch erweiſen/ daß ihm die vorgeſchlagenen Conditiones nicht anſtünden. Zudem beſorgte er ſich: Lutzow möchte keinen andern Vorſatz haben/ als ihn in Verſuchung zu führen: Abſonderlich da der Keyſer eben dazumahl den König in Dennemarck erinnert/ die Mediation fortzuſetzen. Selbigen Scrupel wolte ihm Lutzow benehmen. Der Keyſer könne die Däniſche Mediation nicht ſo ſchlechter Dings leiden/ welche zum Schein behalten würde; Wann ſich aber ein kurtzer Weg mit der Königin zu tractiren angäbe/

1641.

Salvii Bedencken wegen der heimlichen Tractaten.

würde er dem Könige in Dennemarck gute Nacht geben. Allein weil der König in Dennemarck auf ſeines Printzen Hochzeit d' Avaux in die Augen geſagt: Er wolle eher Krieg anfangē/ als zulaſſen/ daß Schweden eine Hand breit von Deutſchland erhielte; Und unlängſt hatte der Cantzler Chriſtian Thomaßen an Printzen geſchrieben: Biß anhero hätten die Dänen den Krieg als etwas fremdes angeſehen/ ſo bald ſie aber gemercket/ daß ſich die Schweden auf den deutſchen Boden feſte ſetzen wolten/ müſten ſie es als ihre eigene Sache angreiffen; So hielt Salvius davor: Es wäre keine beqvemere Weiſe/ die verdrießliche Mediation loß zu werden/ als mit heimlichen Tractaten. Sonderlich da der Keyſer dazumahl dem Könige in Dennemarck nicht allzu gut war/ den er mit der Pinnebergiſchen Sache und mit dem Glückſtädtiſchen Zolle nicht wenig offendiret. Man kunte auch nicht anders dencken/ als daß es Lutzowen ein rechter Ernſt wäre. Und wer täglich mit ihm umging/ der verſicherte/ daß er gäntzlich der Meinung wäre/ der Keyſer meinte auf dieſe Weiſe am aller erſten zum Friede zu gelangen. Hierzu kam der neuliche Abfall in Catolonien und Portugal. Deßwegen meinte Salvius/ wann die Königin nicht mehr auf Europens/ als ihre eigene Ruhe bedacht wäre/ ſo könte ſie itzund gar beqvem zum Frieden kommen/ und bey heimlichen Tractaten der Däniſchen Mediation loß werden. Man wuſte auch zur Gnüge/ daß die Frantzoſen durch Verlängerung der Alliantz die Schweden in einen langwierigen Krieg zu verwickeln ſuchten/ und daß es beſſer wäre/ den nechſten Frieden zu ergreiffen/ als wegen einer langweiligen Hoffnung zu der Frantzöſiſchen Hülffe/ die Sache einen zweiffelhafftigen Außgänge zu überlaſſen. Zum wenigſten wurde d' Avaux/ wenn er etwas merckte/ ſtimuliret werden/ daß er es bey Verlängerung des Stilleſtandes deſto näher gäbe. Dieſer Urſache wegen beſchloß er/ ſich nochmahls mit Lutzowen zu bereden; doch damit er nichts von ihm auslocken könte/ welches der Feind hernach zu Regenſpurg wieder die Frantzoſen/ Lüneburger und Heſſen und wieder Schweden mißbrauchen koñe; ſo beſchloß er alſo mit ihm umzugehen/ daß er bey dem offerirten Projecte mit genugſamen Gründen erwieſe/ was er nicht annehmen könte; was er aber verlangte/ wolte er Lutzowen aufzurathen geben/ dabey proteſtiren/ er könte ſeine endliche Meinung wegen der drey ſtreitigen Puncte noch nicht ſagen. Alſo könte er vielleicht etwas bey dem Feinde heraus locken.

Was Lutzow wegen der Amneſtie offeriret.

§. 79. Hierauf kamen ſie etliche mahl bey den beſagten Raths-Herrn zuſammen/ dahin ſich Salvius mit ſeinen gewöhnlichen Comitate/ Lutzow in veränderten Kleidern im finſtern durch das Pfortgen im Hinterhauſe/ welches in eine andere Gaſſe ging/ verfügte. Dieſer gedachte wegen der Amneſtie; Es wäre billich/ daß die Cron Schwedē mit dem Ausſpruche des Keyſers und der Stände zu Regenſpurg zufrieden wäre/ welcher gerathen/ daß man bey Hindanſetzung der Böhmen und der Erbländer/ wie auch der Pfältziſchen Sache unter den unausgeſöhnten/ gravirten/ und recidiven nach Beſchaffenheit der Perſonen und des Verbrechens einen Unterſcheid machen ſolte. Sonderlich ſtellte er vor: Die Reſtitution des Churfürſten von der Pfaltz müſſe mit gewiſſen Bedingungen von dem Keyſer eingeſchräncket werden. Der Königin offerirte er zur Satisfaction 3000000. Reichsthaler/ bald darauf die Inſel Rügen und die Stadt Stralſund als ein Lehn vor die Königin und ihre männliche Erben. Hernach ſatzte er zu der vorigen Summa 1000000. Thaler zu/ und an ſtatt der Hypothec offerirte er die Inſel Rügen/ wie auch Vor-Poñern/ biß an die Peene/ welches die Königin wohl gar als ein Lehn/ vor ſich und ihre männliche Erben erhalten könte. Salvius hingegen erwieß/ der Hertzog hätte zur Friedens-Zeit aus gantz Pommern nicht über 8000. Reichsthaler eingenommen/ alſo daß er die meiſten Aemter verſetzen müſſen/ wenn er die Unkoſten am Hofe hätte ausſtehen wollen: Welche man itzo kaum mit 100000. Reichsthalern wieder einlöſen könte. Des Hertzogs Regalien wären auch ſehr geringe geweſen/ alſo würde gantz Pommern zu unterhalten/ und alſo Schweden mehr beſchwerlich fallen: Es würde ſich auch nicht ſchicken/ daß ſolches Lehn allein auf die Königin und ihre Erben ſolte reſtringiret werden/ weil man kaum unter Privat-Perſonen auf einen einzigen Menſchen ſahe. Lutzow ſagte: Er wolte alles fleißig an den Keyſer berichten/ hoffte auch: Er würde thun/ ſo viel ihm möglich wäre. Doch erinnerte er dabey/ Salvius ſolte ſein Begehren mäßigen. Wenn die Schweden unter die Reichs-Glieder wolten gerechnet werden/ müſten ſie den Keyſer nicht allzu ſehr drücken/ ſondern lieber in guten mit ihm von einander kommen. Welches ins künfftige zu einem deſto genauern Verbündniſſe Gelegenheit geben würde; Würde es aber ausgeſchlagen/ ſo müſte der Keyſer andere Conſilia ergreiffen. Vor die Soldaten verſprach Lutzow 3. Monat-Gelder/ wann ſie nach gemachten Frieden bey dem Keyſer Dienſte annehmen wolten: Doch daß ſie hernach den übrigen Keyſerlichen Soldaten gleich gehalten werden ſolten. Hier excipirte Salvius: Daraus könne er keinen Frieden ſchlieſſen/ wenn man die Armee verſtärcken wolte. Inmaßen man vielmehr alles Mißtrauen auszurotten/ die Soldaten auf beyden Theilen abdancken müſte. Lutzow antwortete: Auf ſolchen Fall würde kein Friede mit Franckreich werden/ alſo daß der Keyſer nicht anders könte/ als ſeine Völcker vermehren. Doch ſagte er: Von dieſen allen würde er des Keyſers genauere Declaration erwarten/ und bat Salvium: Er ſolte die Sache ſo lange in dem alten Stande laſſen/ weil dieſe Art zu tractiren die beſte ſey. Hingegen Salvius wandte ein: Der Keyſer und die Stände urgirten die allgemeinen Tractaten in dem Briefe an den König in Dennemarck. Es wäre auch zu Regenſpurg noch nicht wegen der Cron Schweden Satisfaction/ noch mit Chur-Brandenburg wegen Poñern gehandelt worden. Die Reichs-Stände ſtünden noch in den Gedancken: Es wäre nicht allein in des Keyſers Macht/ ohne ihren Conſens Friede zu ſchlieſſen. Worauf Lutzow zur Antwort gab: Der Keyſer müſte ja in den Ständen ſolch Ebenbild der Freyheit überlaſſen/ wenn er aber auf einen nähern Weg könte zum Frieden kommen/ ſo würde er dieſes nicht ausſchlagen oder aufſchieben. Von des Churfürſten zu Brandenburg Conſens wäre er ſchon verſichert/ und der Graf von Martinitz reiſete deßwegen

41.

1641.

wegen nach Königsberg/ die Sache zu vollziehen. Es wäre auch kein Zweiffel/ daß die Stände damit zufrieden ſeyn würden/ was er und die Könige beſchloſſen. Er fügte noch dieſes bey: Man ſolte die Verlängerung der Frantzöſiſchen Alliantz/ oder zum wenigſten die Ratification verſchieben. Salvius ſagte: Indem der Keyſer den innerlichen Reichs-Frieden von den auswärtigen ſeparirte/ thäte er nichts anders/ als daß er die Reichs-Stände von den auswärtigen Königen trennete/ und darnach dieſe deſto ſchärffer mit Krieg angriffe. Welche Urſache die Cronen allerdings anhalten ſolte/ daß ſie ſich deſto genauer mit einander conjungirten. Lutzow antwortete: Der Rath/ daß man Deutſchland erſtlich innerlich/ hernach auswendig beruhigen ſolte/ käme vom Könige in Dennemarck her. Allein der Keyſer merckte ſchon/ daß er unter dem Friedens-Worte die Continuation des Krieges mit beyden Cronen verſtünde/ damit er unterdeſſen im trüben fiſchen/ und zu ſeinem Begehren gelangen könte. Deßwegen wäre der Keyſer auf den König in Dennemarck ungehalten/ und wolte lieber/ daß die Tractaten ohne ihn ihren Forgang hätten/ und damit er ſeine Worte beweiſen mochte/ zeigete er ihn des Keyſers Brief/ welcher mit verborgenen Characteren geſchrieben war. Doch hatte er mit eigner Hand darzu gethan: Er wolte die einmahl angetragene Vorſchläge bey Salvio nicht wieder zurücke ziehen/ geſetzt/ daß Slange gefangen oder Baner geſchlagen werden ſolte/ zweiffelte auch nicht/ er würde allbereit ſchlieſſen/ und ſeiner Königin eine ſo ſtattliche Provintz erhalten/ welche ſie vielleicht nicht erhalten dürffte/ wenn ſie den Krieg noch weiter fortgeſetzt. Zu den vielfältigen Erinnerungen kamen etliche Dräuworte. Immaſſen der Feind wieder hochmüthig worden/ nachdem ſich Baner retiriren müſſen. Wann ihm die Conditiones anſtünden/ ſo ſolte er einmahl ſeine Meinung ſagen. Alsdenn ſolte ohnverzüglich Friede werden/ wiedrigen Falls ſolte alles ungeredet und ungethan ſeyn/ was biß anhero geredet und gethan worden. Es ſolten auch ins künfftige dergleichen nicht wieder angeboten werden/ ſondern der Keyſer würde es aufs euſerſte ankommen laſſen/ und den Schweden die Belohnung auf den Kopff geben. Und der Raths-Herr/ Barthel Möller/ der von der heimlichen Zuſammenkunfft wuſte/ ſagte: Itzo würde eine Sicilianiſche Veſper angeſtellet/ wenn man die Anſchläge zum Frieden nicht annehmen wolte.

bet.

ius iſt
ge zu
lichen
aten.

§. 80. Allein Salvius befand aus vielen Urſachen vor rathſam/ daß man ſich mit dem Keyſer wegen der Satisfaction vor itzo vergliche/ und daß die offentlichen Tractaten nichts deſto minder fortgingen. Der Krieg würde von Tage zu Tage ſchwerer/ Arnheims und des Hertzogs von Lauenburg Faction im̃er ſtärcker/ die Reichs-Stände tractirten ſelber wegen der Amneſtie/ und wenn man ſich wieder ihren Willen gleich bemühete/ dieſelbe zu corrigiren/ würde doch alles vergebens ſeyn. Die Frantzoſen wolten auch nicht/ daß die Cron Schweden eine beſſere Satisfaction erhalten ſolten/ als welche biß anhero wäre angeboten worden. Aber dieſes würde bey den Tractaten alles ſchwerer werden/ wenn Brandenburg und Dennemarck darzu kämen. Der Feind wäre auch ſtoltz worden/ weil ſich Baner retiriren müſſen/ und wäre kein beqvemer Platz vor die Armee/ auſſer das Braunſchweigiſche Land/ ungeacht Schleſien und Mähren übrig war. Ginge man dahin/ ſo würde alles wüſte werden/ ehe der Sommer käme/ der gantze Kreiß wäre ſchon ſchwürig wegen der verſtörten Commercien. Solte dieſes noch darzu kommen/ daß der König in Dennemarck offendiret würde/ ſo würden ſie vollend gar abwendig gemachet werden/ zumahl da ſein Printz Friedrich Hertzog Georgens Princeßin heyrathen wolte. In Schleſien würden die Weymarſchen nicht gehen wollen/ und wenn ſo denn die Armeen getrennet würden/ ſo wären ſie dem Feinde gar nicht gewachſen; blieben ſie beyſammen/ ſo müſten ſie mit einander verhungern. Man könte auch nicht ſehen/ was wieder dergleichen Unheil vor Rath zu faſſen/ der Beſtand hätte. Denn geſetzt/ daß man noch etwas Geld hätte/ Recreuten zu werben/ ſo würde man doch itzo wenig Soldaten finden. Man hätte auch keine Städte/ da man Werbungen anſtellen könte. Bey der Armee waren ſo wohl Hohe als Niedrige des Krieges überdrüßig/ und wenig Hoffnung/ daß die Frantzoſen den Krieg ins künfftige ſchärffer fortſetzen würden/ als bißhero. Die Lüneburgiſchen und Heßiſchen würden ſich leicht von iemanden gewinnen laſſen/ wann ſie nicht mehr Vortheil von der Schwediſchen Alliantz hätten/ als ihnen der Feind anbieten lieſſe. Sonderlich da Hertzog George geſtorben/ auf den man ſich am meiſten verlaſſen. Wenn nun dieſe noch davon kämen/ und auf einer Seite Arnheim nebſt dem Hertzoge von Lauenburg/ auf der andern die Keyſerlichen und Beyeriſchen ins Land fielen/ ſo müſten die Schweden wohl unter liegen/ wenn ſie ſich noch ſo hefftig wehreten. Hierzu kam/ daß Baner nicht wohl auf war/ und wann er hätte mit Tode abgehen ſollen/ ſo hatte man ſich noch ärgerer Dinge zu beſorgen. Doch aus allen dieſen Difficultäten könte man kommen/ wenn man geſchwinde einen rechtſchaffenen Frieden erhielte. Drum bat Salvius Lützowen: Er ſolte die Sache nicht aufheben/ biß er aus Schweden Antwort erhalten: Denn er lieſſe ſichs ſehr angelegen ſeyn. Hierauf brachte der Raths-Herr/ der von dieſer Heimligkeit wuſte/ das Project von dem Artickel wegen der Schwediſchen Satisfaction/ welches Lutzow entworffen/ darin Rugen und Stralſund nebſt gantz Vor-Pommern der Königin und ihren männlichen Erben offeriret wurde/ in deren Ermangelung ſolte die Crone ſelbige Provintz an ſtatt der Hypothec vor 40. Tonnen Goldes gegeben werden. Uber dieß verſprache der Keyſer: Er wolte nicht zulaſſen/ daß iemand wieder die Cron Schweden in Deutſchland werben dürffte/ und wenn die Cron Schweden dagegen etwas offerirte/ ſo wolte er ſie wieder alle Feinde ſicher erhalten. Darauf wurden viel Urſachen angeführet/ um welcher willen dieſes anzunehmen. Die Frantzoſen wurden den Particular-Frieden voran wegnehmen. Die Lüneburgiſchen würden zu den Keyſer treten/ weil ihnen die Schweden keine Satisfaction gäben. Arnheim und der Hertzog von Lauenburg würden von Tage zu Tage gröſſer/ die Schwediſche Armee ginge allmählig zu Grunde. Die Schweden wären anitzo an nichts gebunden/ daß ſie nicht ohne iemandes Klagen

Lutzow bemühet ſich/ Salvium wegen des Particulier-Friedens zu überreden.

einen

1641. einen Particulier-Frieden machen / und da ſichs anitzo allenthalben zum Untergange anlieſſe / durch Annehmung eines reputirlichen Friedens das Unglück von ſich abwenden könten. Die Königin hatte weiter nichts zu hoffen / auſſer etliche Aemter in Hinter-Pommern / welche ſie bald andern würde geben müſſen. Sie erhielten dadurch gleichwohl eine Seßion und ein Votum auf den Reichs- und Sächſiſchen Kreiß-Tagen / welches vor das gröſte zu halten wäre / darbey auch einen Hafen in Deutſchland / und einen beqvemen Ort / Soldaten zu werben / wider die feindlichen Nachbarn. Wolte ſie ſich länger weigern / ſo würde der Keyſer mit den Frantzoſen tranſigiren / und ſo viel in Ober-Deutſchland fahren laſſen / als er hier den Schweden zugedacht. Uber dieß würde er auf Arnheims und des Hertzogs von Lauenburg Werbungen ſo viel wenden / als er dem Churfurſten von Brandenburg wegen Pommern in Schleſien hätte abtreten wollen. Die innerliche Ruhe in Deutſchland würde leicht erhalten werden / wenn man den klagenden Ständen etwas nachlieſſe. Darauf würde man den Schweden die Belohnung mit dem Gewehre zumeſſen. Der Keyſer hätte auch Mittel / daß er den Schweden den Konig in Dennemarck über den Halß ſchicken konte.

Salvius redt mit Lutzowen.

§. 81. In der nechſten Zuſammenkunfft trug Lutzow kein Bedencken / den Artickel wegen der Amneſtie / wie ihn Oxenſtirn zu Stralſund vor dieſen abgefaſſet / zu unterſchreiben / wenn man nur an das 18. Jahr nicht gedächte / und wegen der Klagen aller Stände es bey dem Ausſpruche des Reichstages zu Regenſpurg bleiben lieſſe. Wolte ſich die Kron Schweden des Pfaltz-Grafen / der Böhmen und der Erbländer nicht annehmen / welches der Keyſer beſorgte / ſo ſolte ihm vielleicht noch beſſere Satisfaction gegeben werden / als in dem Projecte gedacht worden. Doch zu dem gantzen Hertzogthum Pommern wolte er keine Hoffnung machen. Allein wegen Stetin und anderer Städte an der Oder ſchlug ers nicht gäntzlich aus. Daß in dem Lehn-Briefe nur der Königin und ihrer Erben gedacht würde / könte der Cron Schweden zu keinem Nachtheil gereichen: denn es würde niemand 40. Tonnen Goldes auszahlen. Darauf brachte er einen langen Brief von dem Keyſer vor / darin er auſſer den obgedachten erwehnte: Er wolte die Cron Schweden wegen Pommern / wieder Polen / Dennemarck / Brandenburg und alle verſichern / und deßwegen auch ein Bundniß machen / wenn die Königin Vorſchläge thun wolte. Daß nun Salvius ſelbige Conditiones nicht auszuſchlagen ſchien / machte d' Avaux mit ſeiner Verweigerung; Und weil man ausgebracht hatte / die Frantzoſen trachteten eiffrigſt nach einem Particulir-Frieden mit dem Keyſer. Zu welchem Ende iemand unter den verſtellten Nahmen Stella nach Regenſpurg geſchicket worden. Es ſchien auch / als ob es dem Keyſer mit dem Frieden ein Ernſt wäre / weil der Türcke in Ungern und Steyermarck einfallen wolte. Uber dieß ſchreckte ihn auch der ungewiſſe Zuſtand der Bundes-Genoſſen und der Arme. Ingleichen daß man ſagte: Die Könige in Dennemarck und Polen hätten feindliche Anſchläge wieder Schweden. Drüm hielt er davor / man müſte verſuchen / ob der Friede durch eine heimliche Handlung könte geſchloſſen werden; doch daß man der öffentlichen Tractaten und der Frantzöſiſchen Allianz nicht vergäße. Denn wenn es auf die Weiſe nicht anginge / ſo bliebe noch alles in gutem Stande. In dem heimlich geſchloſſenen Frieden könte der Cron Franckreich nach der Gewohnheit gedacht werden / alſo daß die Schweden zwiſchen denſelben und den Keyſer die Mediation über ſich nähmen. 164

Die Schwe
ſche Regie
rung be
die heimlich
geſchloſſenen
Tractaten
aufzuhalten.

§. 82. Allein die Schwediſche Regierung hatte gar andere Gedancken darüber. Denn ſie hatten die heimliche Zuſammenkünffte zu keinem andern Ende zugelaſſen / als daß man hinter des Feindes Meinung dadurch kommen könte / nicht / daß ſie dieſen Weg vor tüchtig hielten / des Krieges loß zu werden. Gegentheil hatte ſich bey ſolchen Tractaten nichts anders eingebildet / als die Cron Schweden von ihren Bundes-Genoſſen zu trennen / und vor der Welt zu proſtituiren / weil man wohl wuſte / daß der Keyſer mit dem Churfürſten zu Brandenburg wegen Pommern noch nicht eins worden / und daß er in ſolchen Dingen allein nichts ſchlieſſen könte. Auſſer dem beſtünde Schwedens Sicherheit / welche ſie in dieſem Kriege ſonderlich geſucht / darauf / daß Deutſchland / und abſonderlich die benachbarten Kreiße in ihre vorige Freyheit geſetzt würden. Deßwegen müſte vor allen Dingen wegen der vollen Amneſtie gehandelt werden / und von den übrigen / nachdem es die Zeit leiden wolte / oder auch mit gleichem Eifer. Denn wenn der Friede nicht nach Wunſch ablieffe / ſo ſchien es am beſten / daß ſich der Friede an dieſe Puncte ſtieſſe. Allein Lutzow kehrte es um / und wolte nur von der Cron Schweden Satisfacton handeln / damit den Feinden Urſache zu läſtern gegeben würde / als wenn ſie nur auf ihren Vortheil dächte / und die allgemeine Sache ſo hingehen lieſſe. Es verlohnte ſich auch mit dem nicht der Mühe / was angeboten war / daß man ſo Spern-ſtreichs hätte darnach lauffen ſollen. Der Keyſer allein könte Pommern nicht geben / und wenn man bloß darauf ſein Abſehen gehabt hätte / ſo wäre es beſſer / daß man mit Chur-Brandenburg darüber handelte. Wie ſchon vor viel Jahren zwiſchen Chur-Sachſen und Brandenburg wegen Abtretung ſelbigen Hertzogthums an Schweden tractiret worden. Die Regenſpurgiſche Propoſition erinnerte auch: Man ſolte ſich vor ſolchen Handlungen hüten / wobey an Baners Tractaten gar odiöſe gedacht und die Warheit ziemlich geſparet worden. Nunmehr wolte man die gründliche Sicherheit auf die Seite ſetzen / und ſie mit einem Lehne / welches auf ſchwachen Grunde ſtünde / flattiren / daraus man ſie nach ſeinem Gefallen wiederwerffen könte / welches der Cron Schweden weder zur Sicherheit noch zum Reſpect gereichte. Die vorgeſchlagenen Conditiones des Keyſers wären zu nichts anders angeſehen / als daß man die wenigen Stände in Deutſchland / die es noch mit der Königin hielten / vollends zur Deſperation zwingen / und alſo die Cron Schweden / wenn man ihr ſonſt nicht beykommen könte / dergeſtalt über einen Hauffen werffen wolte. Der Keyſer würde nach dem Schwediſchen Frieden die Armee nicht abdancken / ſondern vielmehr durch die Schwediſche Soldateſca verſtärcken / und mit gantzer Gewalt auf die Frantzoſen loß-gehen. Wenn nun ſelbige

unterdrückt

641.

unterdrückt wären / würde er mit einer ſolchen Armee ins Land kommen / und die entwaffneten Proteſtanten ſamt den Schweden nach ſeinem Gefallen züchtigen. Drüm müſſe man nicht nur aufs gegenwärtige / ſondern auch aufs künfftige ſehen / und ſich bloß um einen allgemeinen Frieden bekümmern. Einen ſolchen wünſchten die meiſten Proteſtanten / die Frantzoſen / Engeländer und Holländer / welche nach einem Particulier-Frieden den Schweden weiter nicht trauen würden / wenn ſie etwa mit den Nachbarn zu thun kriegten. Der Friede / den man ihnen itzo angeboten / würde bloß auf den Wohlgefallen des Feindes beſtehen / oder ihn gröſſere Ungelegenheit / als man itzo abſchaffen wolte / über den Halß ziehen. Endlich müſte man mit Lutzowens Bedrohungen die Kinder ſchrecken / und nicht Männer / die ſo viel Glück und Unglück erfahren. Und weil es ſchien / daß man kaum etwas von Lutzowen auslocken könte / welcher nunmehr gantz trotzig zu reden anfing / ſo wurde Salvius beordert / ſelbige heimliche Tractaten gäntzlich auffzuſchieben / und Lutzowen / wenn er weiter darum anhielte / zu erinnern: Er ſolte ſich nach Mögligkeit bemühen / öffentliche und allgemeine Tractaten auszubringen. Mit welcher Antwort auch Salvius Lutzowen etliche mahl abgewieſen / da er heimlich mit ihm tractiren wollen.

che Le-
n wegen
iedens.
uarii.

§. 83. Allein der Anfang zu den öffentlichen Tractaten ging ſehr langſam von ſtatten. Der König in Dennemarck ſchickte einen von ſeinen Räthen George Winden in Schweden / welcher bey der Königin vortragen muſte: Es wäre dem Könige unlängſt von dem Keyſer / durch eine anſehnliche Ambaſſade / hinterbracht worden / daß die ſicheren Geleits-Briefe vor die Schwediſche Bundes-Genoſſen / in Deutſchland der Art ſolten ausgewechſelt werden / wie ſie es verlanget. Er hätte auch vernommen / daß ſelbe würden angenommen werden / und daß ſie hingegen vor die Keyſerlichen / Mäyntziſchen und Brandenburgiſchen Geſandten Geleits-Briefe überſchicken wolte. Die Keyſerliche Vollmacht wäre alſo beſchaffen / daß man weiter nichts ſehen könte / was daran zu deſideriren; (wie er denn eine Abſchrifft davon übergab;) Und weil nun der Keyſer alles bewilliget / was er bey dem Anfange der Tractaten begehret / ſo hoffte der König / die Königin würde es nun an ſich nicht ermangeln laſſen / und den langwierigen Krieg endlich in Friedens-Tractaten verkehren / damit den Catholiſchen die Gelegenheit zu pralen benommen würde / als ob ſie mehr Luſt zum Friede hätten / als die Evangeliſchen. Er fügte eins und das ander bey von der Ungelegenheit / welche die Nachbarn von dem Kriege hätten / und daß der König mit groſſen Unkoſten ſeine Grentzen befeſtigen müſte / dabey auch die Commercien ſeiner Unterthanen Schaden litten. Zwar man gäbe vor / die Urſache des Krieges wäre die Religion / die deutſche Freyheit und Sicherheit der Nachbarn: Allein die Gottes-Häuſer und Schulen wären verwüſtet / die Geiſtlichen an den Bettelſtab gebracht / Städte und Dörffer ruiniret / und die Einwohner / welche vom Schwerdt und Hunger noch übrig / müſten die Flucht ergreiffen. Selbigen Ubel abzuhelffen / ſolte man keine Gelegenheit vorbey laſſen. Auf die letzte bat er / iemand zu benennen / mit dem er wegen der Zeit und Ort zu den Tractaten eins würde. Nachdem er dieſes geſaget / und von der Königin weggegangen / wurde er erinnert / die Schwediſche Regierung und der Rath warte ſeiner. Allein er ſagte: Er hätte ſich nicht geſchickt dazu gemacht / und ging nach Hauſe / wodurch denn die Regierung offendiret worden / alſo daß ſie die beyden Raths-Glieder / die den Geſandten begleiten muſten / und mit ihm zu Mittage eſſen ſolten / wieder zurücke rufften / ihm damit wieder einen Poſſen zu beweiſen. Man beliebte auch / ihn weiter nicht zu erinnern / biß er ſich von ſelbſt angäbe. Des andern Tages kam Peter Wibe / dem Cantzler des Geſandten Oration / die er vor der Königin gehalten / ſchrifftlich zu übergeben. Allein er wolte ſie nicht annehmen / und ſagte: Bey minderjährigen Regenten würden nur die Complimenten / und das Haupt-Werck bey den Vormünden proponiret. Warum er denn den Staat in Schweden reformiren wolte? Wenn er ſonſt nichts brächte / als eine Copey vom Briefe / ſo hätte es keiner Ambaſſade bedurfft / denn dieſelbe hätte durch Peter Wiben können übergeben werden. Der Rath hatte auch feſte beſchloſſen / den Geſandten ohne Antwort zurücke zu laſſen / wenn er ſeine Sache nicht ordentlich bey ihm vortrüge. Und als er dem Cantzler vermelden ließ / er wolte die Viſite bey ihm ablegen / gab er ihn zur Antwort: Wann er nicht wolte bey dem Rathe gehöret ſeyn / ſo fragte er auch nichts nach ſeiner Viſite. Im übrigen gläubte man / dieſer Proceß wäre dem Geſandten / der ſonſt ein ſtürmiſcher Mann war / vorgeſchrieben worden / damit der Rath in Dennemarck / welcher den König biß anhero von dem Kriege abgehalten / wieder ſie möchte auffgehetzet werden. Der Reſident Wiebe kriegte auch keine geringe Reprimende / warum er den Rath ſchimpffen und ihre Anordnungen corrigiren wolte? Denen doch die übrigen Geſandten alle nachgefolget hätten? Hierauf erbot ſich Wind / Die Oration / die er bey der Königin gehalten / im Rathe zu wiederholen. Als man aber auch damit nicht zufrieden war / ſo ließ er endlich ſeine Hartnäckigkeit fahren / und proponirte ſeine Sache vor dem Rathe nach Gewohnheit / entſchuldigte ſich / daß er die Schwediſche Mode nicht gewuſt / und ſchob die Schuld auf Wieben / der ihn nicht beſſer informiret. Welcher aber ſagte: Hätte er das Amt eines Geſandten über ſich nehmen wollen / ſo müſte er wiſſen / was zu thun ſey. Hierauf wurde in den Geleits-Briefen / die der Geſandte übergab / angemercket / daß zwar die Worte / darüber man bißher ſo ſehr geſtritten / ausgelaſſen / und hingegen hinein gerücket worden / daß die Schwediſchen Bundes-Verwandten vor ſich oder der Cronen gevollmächtigte tractiren könten. Doch ereigneten ſich etliche Fehler / welche geändert werden muſten. Darunter der vornehmſte war / daß ob wohl die Königin den Keyſer den vollen Titul gegeben / dennoch dieſer ſie nur oben hin nennte: **Die Durchlauchtigſte Königin und die Cron Schweden.** Allein bey der Land-Gräfin war nur auf den Rand geſchrieben **Durchl.** daß man nicht ſchlieſſen kunte / ob es **Durchlauchtige** oder **Durchlauchtigſte** heiſſen ſolle. Weil es aber nöthig wäre / daß man die Originalia anſähe / ſo wurde die Sache an Salvium gewieſen / den

1641.

Der Geſandte will nicht zum Rathe komen.

20. Januarii.

Die Sache wegen der Geleits-Briefe wird nach Hamburg gewieſen.

1641.

27. Jan.

Die rechte Urſache ſolcher Ambaſſade.

man auch die Geleits-Briefe vor die Keyſerliche und Churfürſtliche Geſandten geſchicket. Wegen des Orts der Tractaten war dazumahl mit Hamburg noch keine Aenderung getroffen worden. Wegen des Tages könte man / vermöge der Frantzöſiſchen Alliantz / ohne Conſens des Königes in Franckreich nichts beſchlieſſen / den man die Beſchleunigung der Sache recommendiren möchte. Wenn man ſehen würde / daß der Keyſer die Sache mit Ernſt angriffe / ſo ſolte einer oder zwey aus dem Schwediſchen Rathe in Deutſchland geſchickt werden / die Tractaten anzufangen. Der König wurde hiernechſt erinnert: Weil ſie nicht anders als nebenſt Franckreich die Tractaten anfangen könten / ſo möchte er bey dem Könige in Spanien anhalten / daß auch vor die Holländer Geleits-Briefe überſchicket würden / welche Antwort ihm ſchrifftlich mit gegeben wurde / dabey man alles gründlich wiederlegte / was er mit ſpitzigen Worten vorgeworffen / gleich als ob die Schweden Urſache wären / daß der Friede ſo lange verſchoben würde. Im übrigen war dieß der Vorwand zu dieſer Ambaſſade. Denn die rechte Urſache war dieſe / daß ſich Wind inſonderheit vorgenommen / bey einen und den andern heimlich zu erfahren / was die Holländiſchen Geſandten im vorigen Jahre ausgerichtet. Worauf ihm genommener Abrede nach Antwort gegeben wurde: Sie hätten ſich über die ſtrenge Manier und über die ungewöhnlichen Beſchwerungen beklagt / auch daneben gebeten / die Schweden als ihre alte Freunde. möchten ſich bemühen / daß dergleichen abgeſchaffet würden. Darauf wäre ihnen zur Antwort gegeben worden; Wenn die Schweden etwas beytragen könten / die Streitigkeiten gütlich beyzulegen / ſo wolten ſie es gerne thun. Und als er gefraget wurde: Warum die Antwort des Schwediſchen Raths ſo lange verſchoben worden / ſo kunte er nichts anders antworten / als: Der Rath wäre ſeit der Zeit nur einmahl zu Coldingen zuſammen gekommen / und hätte ſo viel zu thun gehabt / daß er daran nicht gedacht. Doch wenn er wieder zurücke käme / wolte er deßwegen Erinnerung thun. Als derſelbe Geſandte wieder abreiſete / gab er weder der Königin noch dem Rathe die Viſite / und brachte keine andere Urſache vor / als: Er wolte ihm nicht beſchwerlich ſeyn. Als er dem Könige den Ausgang ſeiner Geſandtſchafft erzehlet / hat er geſaget: Die Sache käme ihm wunderlich vor / beyde Theile bezeigeten ſich begierig zu den Frieden / und wenn man es beym Lichte beſähe / ſo hätten ſie beyde Abſcheu davor.

Die ſichern Geleits-Briefe werden auf beyden Theilen angeſehen.

1641.

10. Mart.

§. 84. Kurtz darauf wurden die Geleits-Briefe von der Schwediſchen Regierung vor die Keyſerl. und Churfürſtlichen / wie ſie ſeyn ſolten / nach Hamburg überſchicket / damit Salvius dieſelbige mit den Keyſerlichen / wann ſie richtig befunden würden / auswechſeln könte. Kurtz darauf ſchrieb der König in Dennemarck Briefe an Lutzowen und Salvium; Worauf die Originale von den Geleits-Briefen / dem Dechante Lucas Langermannen / welchen der König die Sache aufgetragen / übergeben worden / damit die Geſandten ſelbige anſehn / und darauf dem Dechant wieder zuſtellen möchten: In dem Keyſerlichen Geleits-Briefe fand man eben die Defecte / welche in dem Stockholmiſchen Exemplar ſtunden / ausgenommen / daß etliche Flecken darüber gemacht waren / gleich als ob Waſſer dazu kommen wäre. Darauf erinnerte Salvius: Man möchte ſolche ändern / und weil die Frantzoſen den Ort der Tractaten wolten geändert wiſſen / ſolte man Platz dazu laſſen. Weßwegen er auch den König erinnerte / der nach ſeiner Gewohnheit Stichel-Reden führte: Die Geleits-Briefe wären an ſich ſelbſt gut; Sie wären nur nicht ſo nach der Grammatica gemacht / wie es Salvius haben wolte. Doch verſprach Lutzow / daß ſie geändert und wieder überſchickt werden ſolten. Es kam auch noch eine andere Hinderniß zu den Tractaten / daß man noch nicht den Tag benennen kunte / wenn gleich die veränderten Gleits-Briefe da geweſen. Denn d'Avaux ſagte: Er könte wegen der Zeit nichts ſchlieſſen / wann nicht die Geleits-Briefe vor die Frantzoſen und Holländer da wären / und bat demnach / Salvius möchte bey dem Könige in Dennemarck deßwegen Anſuchung thun. Hingegen der Keyſer wolte die Geleits-Briefe vor die Frantzoſen nicht nach Hamburg / ſondern nach Cölln ſchicken. Und der König in Dennemarck ſagte: Er hätte nichts mit den Frantzoſen zu thun.

Neue Urſ zum Ver

12. Mai.

§. 85. Die Keyſerlichen Geleits-Briefe waren nunmehr nochmahls auf Pergament geſchrieben nach Hamburg gebracht worden / mit dem vollen Titul der Königin. Doch da zwey Exemplaria vor die Schwediſchen Bundes-Genoſſen verfertiget worden / auf deren einen Hamburg und Lübeck ſtund / auf dem andern war kein Nahm geſetzt; ſo wurde vor die Schwediſchen Commiſſarien nur eines gebracht / darauf ebenfalls Lübeck und Hamburg exprimiret war / welches eine Urſache zu neuer Verweilung gab. Weil ſich inzwiſchen die Schweden und Frantzoſen verglichen / daß ſie der Tractaten halber zu Oſnabrüg und Münſter zuſammen kommen wolten. Ferner weil der Keyſer den gantzen Titul der Königin hingeſetzet / begehrte Lutzow / die Königin möchte gleicher geſtalt des Keyſers vollen Titul auf den Geleits-Briefen repräſentiren / worin er nur gar kurtz abgefaſſet war. Endlich ſchien es auch / daß der Keyſer die Geleits-Briefe vor die Frantzoſen nach Cölln ſchicken wolte: da doch niemand von den Frantzoſen war / der ſelbige angenommen hätte. Ehe nun ſelbige übergeben würden / wolte d'Avaux den Tag zu den Convente nicht benennen. Und Salvius kunte es vermöge der Alliantz nicht thun. Solche Verhinderung ließ Salvius den König in Dennemarck ſchrifftlich wiſſen / und trug vor: Weil die Geleits-Briefe wegen des Keyſerlichen Tituls ümgeſchrieben würden / ſo ſolte er ſich beym Keyſer bemühen / daß wegen der Oerter zu den Tractaten / die man noch nicht gewiß wüſte / ein General-Wort geſetzet würde / neue Weitläufftigkeit zu vermeiden / ingleichen / daß der Geleits-Brief vor die Frantzoſen nach Hamburg geſchicket würde / weil der König in Franckreich ſonſt nirgend einen Gevollmächtigten hätte. Lutzow verlangte darüber mit Salvio zu reden / welcher es aber abſchlug / wenn nicht zugleich mit d'Avaux gehandelt wurde; weil vermöge der Alliantz eine Crone ohne die andere nichts beſchlieſſen dürffte. Die Königin hätte dieſes ſchon vor vielen Jahren erinnert / und es auch unlängſt den Ständen nach Regenſpurg geſchrieben / welche es nicht vor unbillich

41.

1641.

unbillich erkennet. Der Keyſer hätte allemahl verſichert/ daß er geneigt zum Frieden wäre. Weßwegen brächte man denn die Verzögerungen nicht ſowohl auf einen/ als auf dem andern Theile zu Ende? Lutzow proponirte: Salvius ſolte alles an d' Avaux berichten/ und gleichſam Mediator werden. Doch Salvius meinte/ es ſchickte ſich keines von beyden. Denn die Frantzoſen würden ſichs vor einen Schimpff halten/ wenn er nicht mit ihnen ſelbſt tractiren wolte. Es wäre auch ungereimt/ daß die Schweden als Gegentheil die Mediation zwiſchen dem Keyſer und den Frantzoſen über ſich nehmen ſolten. Selbige Motiven ließ er Lutzowen ſchrifftlich überreichen/ ſchickte auch ein Exemplar davon nach Regenſpurg/ damit nicht iemand den Schweden die Schuld geben konte/ als ob ſie Urſache an dem Verzüge wären. Doch ließ er dieſes dabey wiſſen/ daß ihnen die Zuſammenkunfft nicht unangenehm ſeyn ſolte. Wenn aber ſelbige angeſtellet würde/ müſte d' Avaux gleichſam unverſehens dazu kommen/ und alſo zwiſchen ihnen ein Vergleich getroffen werden. Allein Lutzow entſchuldigte ſich: Der Keyſer hätte ihm befohlen/ daß der durch Salvium mit dem Könige in Franckreich tractiren ſolte. Doch die rechte Warheit zu ſagen/ ſo furchte er ſich: d' Avaux möchte Ferdinando den Keyſerlichen Titul abſchlagen. Hingegen d' Avaux vermeldete gleichſam den Befehl ſeines Königes Salvio: Der König hätte beſchloſſen/ gantz Lothringen wieder her zu geben. Viel weniger würde wegen Briſach und Elſaß einige Verhinderniß ſeyn: So gar dächte er darauf/ nicht ſeine Grentzen zu erweitern/ ſondern die allgemeine Sicherheit zu befördern/ damit die Schweden nicht meinten/ der König wolte ſie in einen unaufhörlichen Krieg verwickeln. Weil nun weder Salvius allein wegen der Präliminar-Tractaten tractiren konte/ noch Lutzow zugleich mit den Frantzoſen handeln wolte/ ſo blieb die Sache biß auf den Auguſtum liegen.

rantzöſi- Präli- ia wer- ch zu rg tra- ciret.

§. 86. Inzwiſchen hatte es der König in Dennemarck mit dem Keyſer dahin gebracht/ daß auch die Präliminaria zu den Frantzöſiſchen Frieden nach Hamburg verlegt worden/ und Lutzow Befehl erhielt/ darüber zu tractiren. Der König in Dennemack beſtellte Langermannen/ ſolche Tractaten aus zumachen. Daſelbſt gab es bey Lutzowen und Salvio keine Difficultät: Allein d' Avaux wolte den Tag zum Convente nicht benennen/ biß er des Königes in Spanien Conſens/ wegen Zeit und Ort der Tractaten/ und über dieß drey Geleits-Briefe/ vor den Churfürſten von Trier/ vor die Hertzogin von Savoyen/ als Vormünderin ihres Printzen und Regentin und vor alle Hertzoge zu Lüneburg erhielte. Da nun Lutzow keinen von dieſen Geleits-Briefen bey der Hand hatte/ auch kein Spaniſcher Bedienter da war/ von dem man ſelbigen Königes Meinung erfahren können/ ſo entſtunden neue Difficultäten. Zwar Lutzow interponirte ſich/ und verſprach/ ſolche zu ſchaffen. Allein d' Avaux war damit nicht zufrieden/ daß er lieber gleich anfangs die Handlung verſchieben wolte/ biß ſelbige ankämen. Allein bald darauf willigte er darein/ damit nicht die Schuld ſolcher Verzögerung auf ihn gezogen/ und bey der Schwediſchen Armee gefährliche Unruhe erwecket würde/ wann der König in Dennemarck eine ſchrifftliche Caution von ſich ſtellte/ daß ſelbige eheſtens ſolten ankommen/ ſo wolte er die Zeit zu dem Convente um den Anfang des künfftigen Jahres belieben. Und die übrigen Geleits-Briefe ohne Verzug ausantworten. Allein der König ſchlug es ab/ weil er nicht wuſte/ was der Keyſer willens wäre/ ſo wolte er ſeine Parol nicht in Gefahr ſetzen/ und ſchrieb an Salvium: Er möchte d' Avaux dahin bewegen/ daß er entweder von ſeinem Begehren lieſſe/ oder mit Lutzowens Caution zufrieden wäre; ſonſten müſte man Antwort von Regenſpurg erwarten. Darauf ſchickte der Keyſer zu Anfange des Octobris die gedachten 3. Geleits-Briefe/ und fügte dieſes hinzu: Er verſicherte/ daß es der König in Spanien vor genehm halten würde/ was Lutzow wegen der Zeit und des Orts zu den Tractaten ausmachen wolte. Ob nun wohl im übrigen die Schweden mit der Frantzoſen Verweilung nicht zufrieden waren/ als welche vermöge gemachter Alliantz keinesweges alſo trödeln durfften/ und Lutzow immer zu heimlichen Tractaten inſtigirte/ ſo muſte doch ſelbige Ungelegenheit überſtanden werden/ weil die Armee des Frantzöſiſchen Geldes nothwendig bedurffte. Inzwiſchen hielt man Lutzowen immer das Bündniß für. Alſo ging der gantze October unverrichteter Sache hin/ indem weder Lutzow mit beyden Königl. Geſandten tractiren wolte/ noch der König in Dennemarck/ auf welchen er die Sache verſchob/ in Hollſtein war.

28. Auguſt.

2. Sept.

Des Comte d' Avaux Verweigerungen. 8. Nov.

§. 87. Darauf wurde Langerman von dem Könige in Dennemarck nach Hamburg geſchickt/ daß er nach Auswechſelung der Geleits-Briefe einen gewiſſen Tag zum tractiren benennte/ und die Präliminar-Tractaten endlich zu Ende brächte. Allein d' Avaux wolte des Keyſers als Feindes Caution vor des Königs in Spanien nicht annehmen; ſondern ſagte: Selbiger König müſſe ſeinen Conſens entweder durch einen Geſandten oder durch einen Brief ſchrifftlich erklären/ ehe die Präliminar-Tractaten beſchloſſen würden. Uber dieß muſte auch Chriſtina Vormünderin und Regentin in Savoyen in einem neuen Geleits-Briefe genennet werden. Sie wäre in Poſſeß nach dem Teſtament ihres Gemahles/ und würde auch unter keinem andern Reſpecte den Tractaten beywohnen. Es wäre dem Keyſer ſo beſchwerlich nicht/ ſelbigen Titel zu geben/ als dem Hertzoge ſelbigen gar abzutreten. Sonderlich in Präliminar-Tractaten/ da man proteſtiren/ und das Jus tertii reſerviren könte/ weil doch ſelbige Streitigkeit bey den Tractaten müſſe abgethan werden. Er wäre auch zufrieden/ wenn ſie der Keyſer itzige Regentin nennen wolte. Lutzow gab zur Antwort: Selbiger Titel präjudicirte allerdings nicht nur dem Cardinale als einem Savoyer/ und dem Printzen Thomaſo/ der ſich ſelbiger Titel annahme/ ſondern auch dem Keyſer und dem Reiche. Denn der Keyſer geſtünde die Exemtion nicht/ die Savoyen vom Reiche prätendirte/ und alſo könte die Mutter ihrer Söhne Vormünderin nicht werden/ wenn noch Vettern verhanden. Deßwegen gebrauchte auch die Land-Gräfin den Titel Vormünderin bey den Ständen und Unterthanen/ aber nicht bey dem Keyſer und andern: verlangte auch nicht/ daß der Keyſer ſelbigen in die Vollmacht ſetzen ſolte. Allein Salvius bat/

Difficultäten wegen des Savoyiſchen Tituls.

1641.

und rieth / damit nur der Friede nicht aufgehalten würde: Es gehörte nicht zum deutſchen Kriege noch zur Alliantz / und ſolche Verzögerungen würden dem vereinigten Reiche einen groſſen Haß zuziehen / und vielleicht die Lüneburgiſchen ſtimuliren / daß ſie die Tractaten zu Goßlar um deſto eher beſchleunigten. Als nun d' Avaux wenig darnach fragte / that Salvius dieſen Vorſchlag: Man ſolte in den Geleits-Briefen nicht die Wittwe / ſondern die minderjährigen Printzen von Savoyen nennen. Weil aber nichts deſto weniger die Zeit verging / indem man ein neu Diploma vom Hofe ſchaffte / wurde ein ander Temperament gefunden. D' Avaux ſolte entweder den Paß-Port mit einer Proteſtation annehmen / daß dem Rechte des Hertzogs nichts abginge / oder einen Tag zu dem Convente beniemen / mit dem Bedinge / daß der Geleits-Brief inzwiſchen mit dem verlangten Titel ankäme / und der König in Dennemarck ſo lange cavirte. Davon d' Avaux das letzte acceptirte. Wegen des Keyſers Caution vor den König in Spanien wurde beliebet / weil d' Avaux nicht damit zufrieden ſeyn wolte / daß die Originalia in Lutzowens Hände gegeben würden / ſo ſolte der König in Dennemarck ſelbige annehmen / und gut davor ſeyn / welcher ſich denn nicht nur darum zu bemühen / ſondern auch auf des Comte d' Avaux Begehren / ſelbige zu verſchaffen verſprach.

4. Decembr.

Die präliminar-Tractaten. Cautelen des Orts zum Convente.

§. 88. Alſo kam man endlich dazu / daß ein Project von den Präliminar-Tractaten entworffen wurde / und zwar zu den Schwediſchen Tractaten wurde Oſnabrüg / zu den Frantzöſiſchen Münſter beniemet / und beliebet / auf beyden Theilen die Beſatzungen heraus zu nehmen / inzwiſchen aber die Städte von ihrem Juramente loß zu ſprechen / vermöge deßen ſie einem und dem andern verbunden waren / und ſie alſo gantz neutral zu laſſen. Die Wachen ſolten inzwiſchen von ihren eigenen Soldaten oder von den Bürgern beſtellet werden. Darüber die Keyſerlichen vergeblich ungehalten waren / vorgebend: Es wäre ihnen ſchimpflich / gleich als ob man bey des Königes Parol und im Reiche nicht ſicher genung wäre. Uber dieß muſte der Magiſtrat in der Stadt eine ſchrifftliche Caution ſtellen vor die gantze Verſamlung wegen ihrer Treue / wegen Beſchützung der Geſandten / ihres Comitats und Vermögens / und wenn etwas von ihnen begehret würde / daß zum beſten der gemeinen Tractaten diente / ſolten ſie ſich gehorſam bezeigen; doch alſo / wenn es mit Bewilligung aller Partheyen angeordnet würde. Salvius verſicherte ſich zu Oſnabrüg abſonderlich: Man ſolte wegen der Religion und anderer Dinge daſelbſt keine Neuerung anfangen. Man ſchaffte auch / daß die Reiſen zwiſchen beyden Städten ſicher waren. Uber dieß begehrte Salvius / daß um beſſerer Sicherheit und beqvemer Zufuhre willen / die Beſatzung aus Vecht / Kloppenburg / Fürſtenau und Rhene heraus genommen würde. Lutzow war auch damit zu frieden; doch ſagte er: Er hätte keine Ordre. Alſo wurde die Sache auf Einrathen des Comte d' Avaux auf die Haupt-Tractaten verſparet / und nur an die Paßporten gedacht. Endlich wurde bedungen / wenn aus den Tractaten nichts würde / ſolten beyde Städte nebenſt Petersberg bey Oſnabrüg in den itzigen Stand geſetzet werden. Hierauf wurde wegen der Zahl der ſichern Geleits-Briefe beſchloſſen. Die Schweden begehrten von dem Keyſer Diplomata vor die Schwediſchen Gevollmächtigten / vor den Frantzöſiſchen Reſidenten / der zu Oſnabrüg den Tractaten beywohnen würde / vor das Hauß Pfaltz / vor das Hauß Lüneburg / vor die Land-Gräfin von Heßen-Caßel; Endlich vor alle Reichs-Stände / die mit der Cron Schweden in Alliantz ſtünden. Der Frantzöſiſche Geſandte begehrte ſowohl vom Keyſer als auch vom Könige in Spanien ſichere Geleits-Briefe vor die Frantzöſiſchen Gevollmächtigten. Vor den Schwediſchen Reſidenten zu Münſter / vor den Hertzog in Savoyen / vor die vereinigten Niederlande / vor die Deputirten des Churfürſten von Trier / vor Pfaltz-Graf Carl Ludwig und ſeine Brüder / vor die Hertzogen von Lüneburg / vor die Land-Gräfin; Endlich vor alle und iede Stände / die es mit der Cron Franckreich hielten / und vor ihre Deputirten. Die Königlichen hingegen wolten den Keyſerlichen wieder Geleits-Briefe aushändigen vor alle ihre Bundes-Genoſſen / und inſonderheit vor Chur-Cölln und Beyern. Wegen des Savoyſchen Geleits-Briefes erinnerte d' Avaux ausdrücklich: Man ſolte den Titel Vormündin und Regentin hinein ſetzen. Ingleichen / daß wegen der Spaniſchen Geleits-Briefe kein Verzug entſtünde / weil der Cardinal Infant als Gouverneur in Niederland inzwiſchen geſtorben / ſo war d' Avaux zu frieden / daß das jenige gültig ſeyn ſolte / was er bey Lebzeiten geſchrieben / wann es der König in Spanien approbirte.

1641.

Die ſichern Geleits-B ſe werden ſch.n.

§. 89. Wegen der Zeit die Tractaten anzufangen / wurde beliebt / daß die Geleits-Briefe innerhalb 2. Monaten nach dieſem Vergleiche ſolten ausgewechſelt werden / und damit dieſelbe Auswechſelung / welche an unterſchiedenen Orten geſchähe / keine Confuſion oder neue Verhinderung erweckte / ſo ſolte ſie zu Hamburg durch die Däniſchen Bedienten vorgenommen werden. Von ſelbiger Zeit an ſolte iñerhalb eines Monats der Anfang zu ſelbigen Tractaten gemacht werde. Da nun die Präliminar-Tractaten den 15. Dec. zu Ende gebracht worden / kam der Anfang zu den Haupt-Tractaten auf den 15. Martii: Ob es nun wohl eine kurtze Zeit zu ſeyn ſchien / ſo war doch Salvius damit zu frieden / ob vielleicht die Goßlariſchen Tractaten / welche dazumahl mit groſſem Eifer fortgeſetzt wurden / könten hintertrieben werden / wann man merckte / daß man zu den allgemeinen Tractaten eilete / allwo die Lüneburgiſchen weit beſſer ſolten verſichert werden. Zu dieſen allen fügte Salvius noch dieſes bey / daß beyde Tractaten / ſo wohl die Frantzöſiſchen als Schwediſchen / nur vor einerley Tractaten zu halten / und daß alſo keiner ohne dem andern vollzogen werden könte / wann nicht beyden völlige Satisfaction geſchehen. Welche Worte Salvius anfänglich nicht ins Schwediſche Inſtrument ſetzen wolte / alldieweil die Cron Schweden auf dieſe Weiſe warten müſte / biß man wegen des Savoyſchen und Niederländiſchen Geleits-Briefes / und wegen Bewilligung des Königes in Spanien eins worden. Welches alle sweder zu dem Deutſchen Kriege noch zu der darauf gegründeten Alliantz gehörte. Weil ſich aber d' Avaux erklärte / die Königin ſolte mit dieſen Worten über die Alliantz nicht verbunden ſeyn /

Die Zeit zu den Tracta wird be

Wegen R keit der A cat.

ſeyn/ ſo ließ er es geſchehen; doch mit dem Vorbehalt/ daß er weiter nicht auszudehnen/ als es die Allianz zulieſſe. Und dieſes theils dem Comte d' Avaux zu Gefallen/ theils den Feinden alle Hoffnung zur Separation der Cronen zu benehmen. Weil man auch nur wegen der Präliminar-Tractaten handelte/ ſo kunte es der Cron Schweden zu keinem groſſen Präjudiz gereichen.

täten
des
chen
s.

§. 90. Als man ſich dergeſtalt wegen der Sache ſelbſt verglichen/ entſtunden neue Difficultäten wegen der Titel. Weil d' Avaux in dem Inſtrumente Ferdinando den Keyſerl. Titel nicht geben wolte/ und ſagte: Es ſtünde ihm nicht frey als in Anſehung der Friedens-Tractaten/ und alſo nur in den ſichern Geleits-Briefen/ wann ſie ausgewechſelt würden. Denn er bebeſorgte ſich vielleicht/ wenn der Keyſer nicht hielte/ was der König in Dennemarck verſprochen/ ſo könte er das nicht wieder zurücke ziehen/ was er einmahl zugelaſſen. Drum nennte er ihn nur König in Ungarn/ und ſetzte ihn dem Könige in Spanien nach/ welches weder der König in Dennemarck noch Lutzow zulaſſen wolte. Salvius war ſelbſt nicht damit zu frieden/ weil dieſes Inſtrument allerdings der erſte Grad/ und gleichſam der Eingang wäre in Anſehung der Tractaten/ und weil in Abzehlung der Geleits-Briefe des Keyſers Nahme genennet würde/ warum wolte man ſelbigen nicht auch im Anfange und am Ende des Inſtrumens ſetzen? Als aber d' Avaux durchaus bey ſeiner Meinung blieb/ ſo wurde beſchloſſen/ daß er das Inſtrument nicht unterſchreiben/ ſondern Lutzowen einen beſondern Brief geben ſolte/ darin er bezeigte/ der König in Franckreich wäre mit dieſem Inſtrumente zu frieden/ und er würde ſelbigem in allen Stücken nachkommen. Endlich machte d' Avaux auch einen Streit wegen der Prärogativ ſeines Königs vor der Königin in Schweden; Immaſſen er ſagte: Die Präcedenz vor andern Königen gehörte ihm mit Conſens aller/ inſonderheit der Chriſtlichen Völcker. Drum begehrte er/ daß in dem Schwediſchen Inſtrumente Münſter vor Oſnabrug/ und ſeines Königes Nahme vor der Königin geſetzet würde. Weil aber ſelbiges Inſtrument wegen der Präliminar-Tractaten in des dritten/ als des Keyſers und des Königs in Dennemarck Hände kommen müſte/ ſo könte er ſolches nicht zulaſſen/ welches Saint-Roman im Nahmen des Comte d' Avaux Salvio mit höflichen Worten und Minen entdeckte. Allein Salvius wurde nicht wenig offendiret/ und ſagte ohne Umſchweiffe: Er müſſe ſeiner Königin Reſpect eben ſo wohl/ als er ſeines Königes/ in acht nehmen; er bäthe hoch und theuer/ die Säyte nicht zu berühren/ ſonſt würde ein unangenehmer Thon daher entſtehen. Er unterſtünde ſich nicht einmahl/ dergleichen in Schweden zu berichten/ weil er wüſte/ daß Freundſchafft/ Bündnis/ Subſidien und Auxiliar-Völcker ehe vor nichts würden geachtet werden/ als daß man dergleichen litte. Da nun d' Avaux ſelbſt geſtund: Die Materie wäre ſehr delicat/ ſo bat er/ man möchte nur ein Temperament erfinden. Darauf proponirte Salvius: Man ſolte entweder gar kein ſolenne Inſtrument machen/ ſondern beyderſeits dem Könige in Dennemarck ſchrifftlich berichten/ daß man mit dem Ort und der Zeit zu frieden wäre. Und die Geleits-Briefe/ welche verlanget würden/ dabey benennen. Oder/ ſie wolten beyderſeits ihr Inſtrument mit Lutzowen machen/ und keiner an des andern Nahmen/ Tractaten oder Begehren gedencken. Womit aber d' Avaux nicht zu frieden war/ weil er begehrte/ daß ſich Schweden gleichfals bey dem Keyſer und Könige in Spanien bemühen ſolte/ die Anfoderungen des Königs in Franckreich durchzubringen. Drum wurde beliebt/ daß er in ſeinem Inſtrumente Münſter und den König in Franckreich/ Salvius in ſeinem Oſnabrüg und die Königin voran ſetzen möchte. Dergleichen ſolte Luzow auch thun. Hernach ſchickte d' Avaux Saint-Roman in Franckreich/ der es vornehmlich damit entſchuldigen muſte/ weil der Keyſerliche Geſandte auf gleiche Weiſe mit Salvio hätte tractiren müſſen. Und alſo hätte man ſich allhier keiner Prärogativ anmaſſen können. Alſo ſind die Präliminar-Tractaten/ darüber man ſo viel Jahr gearbeitet/ endlich zu Ende gebracht worden/ welche man auf die Weiſe abgefaſſet hat;

r Prä-
/welche
ukoſen
iret.

Der Römiſchen Keyſerlichen Maj. Reichs Hof-Rath im Nieder-Sächſiſchen Kreiß und zu den Friedens-Präliminarien/ mit Vollmacht deputirter Legat/ Conrad von Lützow/ fügen ieden und allen/ denen hieran gelegen/ zu wiſſen; Nachdem von vielen Jahren her eine Tranſaction über den Univerſal-Frieden aufzurichten/ geſuchet/ und immer eine Difficultät aus der andern mit den Präliminarien erwachſen/ daß endlich nechſt Verleihung Göttlicher Gnade/ und des Durchlauchtigſten Königs zu Dennemarck interponirter Autorität zwiſchen uns und der Durchlauchtigſten Königin in Schweden Reichs-Cantzler und Legaten/ den Hochgebohrnen Herrn Johann Adler Salvio/ beſagter Präliminarien und Vorbereitungen folgender maßen beſchloſſen worden:

Die Orte zu dieſen Univerſal-Tractaten ſollen ſeyn Münſter und Oſnabrüg in Weſtphalen/ aus welchen beyden alsbald nach ausgewechſelten Geleits-Briefen (davon unten gemeldet werden wird) der Partheyen Krieges-Beſatzungen ausgeführet/ und ſo lang als die Zuſammenkunfft währet/ gedachte Städte der Eydes-Pflicht/ mit der ſie einen und dem andern Theil zugethan/ erlaſſen; hingegen zur Neutralität verbunden ſeyn ſollen. Dem Magiſtrat dieſer Städte ſoll erlaubet ſeyn/ mit eigenem Krieges Volck und Bürgern ihre Stadt-Wachen zu beſtellen. Der Stadt-Rath ſoll hergegen ſchuldig ſeyn/ ſich vermittelſt eines Reverſes zur Treu und Securität Leiſtung dem gantzen Convente verbinden/ der tractirenden Sachen und Perſonen ſamt gantzen Comitat aufrichtig zu bewachen. So man um des Tractats gemeinen beſtens willen etwas von ihm erfodern würde/ ſoll er ſich zwar willfährig erzeigen; Aber keinem Theil alleine/ es ſey ihm denn von beyderſeits Geſandten Collegiatim inſinuiret/ etwas zu Gefallen vollziehen.

Inzwiſchen ſoll die Stadt Oſnabrüg ihre Rechte und Freyheiten behalten/ und die Kirchen/ Schulen und Rathhaus unter des Magiſtrats Bothmäßigkeit verbleiben. Keine ſtreitige Parthey aber ſoll ſich über die anliegende Dioeceß mehr Recht oder Gewalt anmaſſen/ als zur Zeit dieſer Handlung.

Beyderley Zuſammenkünffte ſollen als für eine gehalten werden/ derohalben nicht nur die Straſſen zwiſchen beyden Städten einem ieden/ dem hieran gelegen/ hin und wieder zu reiſen/ ſicher ſeyn/ ſondern auch ein ieder darzwiſchen gelegner anderer Ort/ ſo den Tractirenden zuſammen zu kommen gelegen ſeyn wird/ gleicher Sicherheit/ als beſagte 2. Städte geweſen. Es ſollen auch die Briefe und Zufuhren/ wie auch alle Sachen/ ſo zu der Zuſammenkunfft nöthig/ und in beſagte Oerter ein- und ausgeführet werden/ frey ſeyn/ auch von keiner Parthey/ auf was Art und Weiſe/ oder unter was vor einem Vorwande es auch geſchehen möge/ turbiret/ ſondern beſter maßen befördert werden.

Solten aber dieſe Tractaten ſich unverrichter Sache (da GOtt vor ſey) zerſchlagen/ ſo ſollen Oſnabrüg/ Petersburg und Münſter in ihren vorigen Zuſtand wieder geſetzt werden/ und Beſatzung einnehmen; Aber die Neutralität auf 6. Wochen lang nach aufgehobenen Tractaten zu rechnen aufrichtig und redlich gehalten werden.

Die Salvi Conductus und Geleits-Briefe zu beyderley Zuſammenkunfften ſollen von dato dieſes Receſſes innerhalb 2. Monaten ausgewechſelt werden. Und damit dieſe Auslieſſerung

1641. die Sache wegen unterſchiedlicher weit entlegener Oerter nicht verwirre/ und neuen Aufſchub gebe/ ſoll ſie durch des Königes in Dennemarck Bediente zu Hamburg geſchehen.

Und zwar auf Seiten des Allerdurchlauchtigſten Keyſers ſollen zu dem Oſnabrügiſchen Convente folgende Salvi Conductus gegeben werden:

1. Vor der Königin und Cron Schweden Gevollmächtigte.
2. Vor den Frantzöſiſchen Reſidenten.
3. Vor das Hauß Pfaltz.
4. Vor das Hauß Braunſchweig und Lüneburg.
5. Vor das Hauß Heſſen-Caſſel.
6. Vor alle Reichs-Stände/ Schwediſche Alliirten und Adhärenten.

Auf Seiten aber der Durchlauchtigſten Königin in Schweden ſollen nach folgende Salvi Conductus ausgeliefert werden:

1. Vor des Keyſers Gevollmächtigte.
2. Vor die Chur-Mayntziſchen Deputirten.
3. Vor Chur-Brandenburgs Deputirte.

Beſagte Geleits-Briefe alle und iede/ ſo wohl Keyſerliche/ als Schwediſche/ ſollen in derjenigen Form/ welche neulich durch der Mediatorn Geſandten denen Ständen ertheilet/ und von ihnen approbiret worden/ ausgefertiget werden. In alle Geleits-Briefe ſollen die zu den Univerſal-Tractaten beſtimmte Oerter deutlich geſetzet/ wie auch des gegenwärtigen Tractats Originals/ nachdem ieden Geſandten eine Authentiſche Copey ertheilet worden/ bey dem Durchlauchtigſten Könige in Dennemarck deponiret werden.

Der zu Anfang der Oſnabrügiſchen und Münſteriſchen Tractaten angeſetzte Tag ſoll ſeyn den 25. Tag des nechſtkommenden Monats Martii/ welchen GOtt zu Nutz der gantzen Chriſtenheit hinaus ſchlagen laſſen wolle.

Gegenwärtige Handlung aber ſoll wegen der Univerſal-Präliminarien des heute dato geſchloſſenen Friedens zwiſchen Uns/ Conrad von Lutzow/ Römiſcher Keyſerlichen Majeſtät und Königlicher Majeſtät in Spanien eines Theils; und den Hochanſehnlichen Legaten/ Herrn Claudium de Meſmes/ Comte d'Avaux des Aller-Chriſtlichſten Königes andern Theils/ eine einige und gleichförmige Handlung ſeyn/ und keine vor der andern vor vollzogen gehalten werden/ biß beyderſeits Conditiones erfüllet.

Was nun oben von dem Tage und dem Orte dieſer Tractaten gedacht worden/ das alles ſoll von Unſern Principalen auf beyden Theilen in einem abſonderlichen Inſtrument ratificiret/ und dieſelbe Ratification mit obererwehnten Geleits-Briefen zu angeſetzter Zeit und Ort beyderſeits ausgewechſelt werden.

Zu deſſen allen Urkund haben wir gegenwärtiges mit Unſern Händen unterſchrieben und Sigillen bekräfftiget. Geſchehen zu Hamburg den 25. 15. Decembris Anno 1641.

L. S. Conrad von Lutzow.

Die abſonderliche Ratification des Frantzöſiſchen Geſandten war alſo abgefaſſet:

Des Aller-Chriſtlichſten Königes in Deutſchland Extra-Ordinar-Envoyé Claudius de Meſmes/ [illegible]/ thun allen und ieden/ denen daran gelegen/ kund und zu wiſſen/ daß wir in den Tractaten wegen der Präliminarien des allgemeinen Friedens/ ſo zwiſchen Uns und dem Hochgebohrnen Abgeſandten Herrn Conrad von Lutzow/ und Herrn Johann Salvio heutiges Tages reſpectivè geſchloſſen und von ihnen unterſchrieben/ auch in die Hände des Durchlauchtigſten Königes in Dennemarck/ als Mediatoris nach Ubergebung einer authentiſchen Copey deponiret worden/ Uns verglichen in allen und ieden/ ſo zu dem Weſen der Sache gehöret/ als nemlich wegen des Orts und des Tages zu der Zuſammenkunfft/ wegen der Mutuell-Auswechſelung der ſichern Geleits-Briefe/ die darin erzehlet werden/ und unter der daſelbſt beſchriebenen Form/ wie Wir Krafft dieſes einig worden/ alſo daß ſelbiger Vergleich eine ebenmäßige Krafft haben ſoll/ als ob Wir ihn gleichfalls unterſchrieben/ und als ob alle ſeine Conditiones allhier eingerücket und wiederholet wären. Zu deſſen Beglaubniß Wir dieſes mit unſer Hand und Inſiegel bekräfftiget/ bey vorgedachtem Durchlauchtigſten Könige in Dennemarck wiederum deponiret/ und deſſen Ratification von Seiner aller Chriſtlichſten Majeſtät/ nebſt den beſagten ſichern Geleits-Briefen zu rechter Zeit und Stelle verſprochen. So geſchehen Hamburg den 25. 15. December/ Anno 1641.

(L.S.) Claudius de Meſmes.

164 §. 91. Endlich ſoll hierbey auch gedacht werden/ was auf dem Reichstage zu Regenſpurg gemacht worden/ ſo viel zu unſerm Vorhaben dienlich iſt. Daſelbſt wurde zu Anfang des Jahres beſchloſſen/ daß den Alliirten Königen Lübeck/ Hamburg/ Nürnberg vorgeſchlagen/ und die Wahl ihnen überlaſſen würde. Wiewohl etliche begehrten: Man ſolte die Sache vornehmlich zu Nürnberg anfangen/ weil es den Ständen nahe wäre/ und die Sache deſto leichter könte vorgenommen werden. Zu welchem Ende auch ein ſicher Geleits-Brief nach Hamburg geſchickt wurde/ wann Salvius ſelbigen gebrauchen wolte. Darauf ward im Nahmen aller Stände ein Brief an die Königin in Schweden geſchrieben/ darin man ſie vornemlich bereden wolte/ daß der Keyſer den Frieden mit Ernſt ſuche: Er wäre ſchon vor vielen Jahren her darauf umgegangen. Dieſer Reichstag wäre angeſtellet/ Mittel zu erfinden/ wie der Frieden zu beſchleunigen. Die Vollmachten wären nunmehr alſo verfertiget worden/ wie ſie es begehret. Sie hofften/ die Königin würde auch bey den Friedens-Eifer/ den ſie immerdar erwieſen/ beſtändig bleiben. Drum bäten ſie: Ob ſie nicht ihre Diplomata gleichfals beſchleunigen/ und Geſandten mit gnugſamer Ordre nach Lübeck/ Hamburg/ oder Nürnberg ſchicken wolte. Eben auf die Art wurde auch an die Schwediſche Regierung geſchrieben; Ingleichen an die Schwediſchen Stände/ weil ſie davor hielten/ ſie würden eheſtes in einem Reichstage zuſammen kommen. Als dieſe Briefe durch die Däniſchen Reſidenten übergeben wurden/ ſchienen ſie von groſſer Wichtigkeit zu ſeyn/ weil ſie die Gerechtigkeit der Schwediſchen Waffen nicht undeutlich erkenneten. Die Königin leugnete es in ihrer Antwort nicht/ daß ſie ſich biß anhero keiner Billigkeit zu ihrem Gegentheil verſehen. Indem ſie erwogen/ durch was vor Beleidigungen König Guſtav vor dieſem in den Krieg gebracht worden/ was vor Künſte Gegentheil dabey gebraucht/ und mit was vor Liſt der Pragiſche Friede gemacht worden/ wodurch das krancke Deutſchland nur ärger gemacht werden/ und was man vor eine Manier zu handeln bey den Friedens-Tractaten beobachtet. Doch bezeigte ſie/ daß ſie ſichs allerdings angelegen ſeyn lieſſe/ einen allgemeinen und billichen Frieden zu verſchaffen. Begehrte darauf die Fehler in den Geleits-Briefen zu ändern/ und den Holländern dergleichen zu verſtatten. Sie hätte ihre Päſſe porte ſchon längſt nach Hamburg geſchickt/ allwo ihr Geſandter Salvius in allen volle Vollmacht hätte. Sie bat darneben/ die Stände möchten mit Oſnabrüg und Münſter zu frieden ſeyn/ worüber ſie ſich mit Franckreich verglichen. Da man nun aus dieſem Briefe merckte/ daß die Cron Schweden mit der Cron Franckreich zugleich tractiren wolte/ ſo beſchloſſen auch die Stände nebſt den Cronen zu tractiren. Und obwohl die vorgeſchlagenen Städte in Weſtphalen den meiſten nicht allzu beqvem zu ſeyn ſchienen/ ſo beſchloſſen ſie doch darein zu conſentiren/ wenn die vereinigten Cronen nicht davon ablaſſen wolten. Zu welchem Ende an Lutzowen geſchrieben worden: Wenn die Frantzoſen nach Cölln oder Worms/ die Schweden nach Franckfurt oder Hamburg keine Luſt hätten/ ſo ſolte er in Münſter und Oſnabrüg

Was au Reichst Regenſ vorgega

Wegen de allgemein Frieden. 1. Jan.

19. Jun.

41. Oſnabrüg conſentiren. Doch daß die Schwediſche Beſatzung zuvor heraus genom̃en würde. Jul. Die Reichs-Stände wiederholten nochmahls in einem Briefe an die Königin/ daß der Keyſer und ſie zum Frieden geneigt wären / und erinnerten: Sep. Sie möchte gleichfals ſolche Friedens-Begierde behalten. Worauf die Königin mit gleicher Conteſtation geantwortet. Auſſer dem wurde nichts daſelbſt gethan / was zu den allgemeinen Tractaten gehörte. Obwohl die meiſten Stände deſto mehr darnach zu trachten anfingen/ie weniger ſie ſehen kunten / daß in ſelbigen Convente zu Deutſchlands Beruhigung gethan wurde.

n der
st.e.

§. 92. Denn es hielten alle davor / daß zu Aufhebung aller Urſachen zum Kriege ſonderlich von nöthen/ daß wegen der allgemeinen Amneſtie Richtigkeit getroffen würde. Allein wegen derſelben Art und Weiſe waren in den Ober-Collegiis unterſchiedene Meinungen. Etliche ſagten: Es wäre kein beſſer Mittel / die innerliche Einigkeit wieder aufzubringen / als daß ſelbige ohne einige Exception geſchähe. Wiewohl die meiſten gingen darauf: Man müſſe dem Prägiſchen Frieden nachfolgen/und das Neben-Inſtrument als eine Hinderung des allgemeinen Friedens aufheben; doch mit den Präſuppoſitis und Reſervatis/ die im Prägiſchen Friede ſtünden/ oder in den Reichs-Geſetzen und gemeinem Rechte fundiret wären. Die Oeſterreichiſchen machten auch einen neuen Scrupel. Denn weil Hertzog Bernhard geſtorben/ ehe er mit dem Keyſer ausgeſöhnet worden / ſo wolten ſie ſich ein Recht auf ſeine Verlaſſenſchafft reſerviren / wenn ſie Elſas nicht wieder erlangen könten. Dawieder die Jan. Weymariſchen diſputirten. Sie hätten kein Theil gehabt an dem / was er gethan. Wie ſie denn auch ein Stücke von ſeinen Ländern nicht wegen der Erbſchafft / ſondern wegen eines alten Vergleichs erhielten. Der Keyſer hätte auch vor drey Jahren bey der Inveſtitur verſichert: Hertzog Bernhards Ausſchlieſſung ſolte ihnen zu keinem Nachtheil gereichen. Nechſt dieſen begehrten ſie/ daß der Anfang zur Amneſtie mit dem Anfange des Böhmiſchen Krieges angehen ſolte. Allein der gröſte Theil blieb bey dem Prägiſchen Frieden/ und ſchloß alſo / daß das 29ſte und 30ſte Jahr der Anfang darzu ſeyn ſolte/ doch bald nach Vollziehung der Amneſtie ſolten die Urſachen der Uneinigkeit/ welche unter dem Titel der Beſchwerungen entweder aus dem Prägiſchen Frieden oder ſonſt entſtanden / biß zu Anfange des Krieges aufgehoben werden. Wegen der Execution der Amneſtie hielt der Keyſer mit dem gröſten Theil der Stände davor: Weil der Endzweck davon wäre/daß inſonderheit innerlich Friede und Ruhe werden ſolte / ſo wäre dieſelbe mit dem Bedinge zugelaſſen / wenn dieſer Zweck auch würcklich erhalten würde. Drum müſſe derſelbe Effect ſuſpendiret werden / biß die innerliche Ruhe im Reiche würcklich erfolget / und alle Stände von Gegentheil abgeſondert / und mit dem Keyſer vereiniget wären. Wiewohl andern kam es ungereimet vor/ daß der Effect der Amneſtie biß zur innerlichen Ruhe ſolte verſchoben werden/ weil eben dieſelbe das Mittel werden ſolte/ der iñerlichen Unruhe abzuhelffen/ die Städtiſche blieben auch beſtändig dabey/ die Amneſtie müſſe ſehr general werden ; weil wiedrigem Falls ſchlechte Hoffnung wäre / daß die Einigkeit lange beſtehen würde. 1641. Allein die jenigen / die gute Gedancken hatten / wurden überſtimmet / und die Keyſerlichen hatten einen ſolchen Abſcheu vor der Amneſtie/ daß Trautmansdorff kein Bedencken trug zu ſagen: Er wolte dem Keyſer lieber rathen/ daß er ſo lange zu Madrit im Exilio lebte/ als Pfaltz-Graf Friedrich in Holland geweſen/ ehe er eine ſolche Amneſtie verſtattete / wie die Evangeliſchen verlangten. Da man auch den Unterſcheid zwiſchen den innerlichen und äuſerlichen Frieden ſo eiffrig behauptete / und dieſen Artickel zur Amneſtie ſetzte / daß ſie nicht gelten ſolte / wenn ſich die Stände nicht von den Ausländern ſepariret hätten; ſo ſahe man wohl/ daß der Keyſer darauf gienge / damit er die deutſche Macht zuſammen bringen / und die Ausländer nach ſeinem Gefallen zu den Frieden zwingen möge. Wie denn auch damahls viel geredet wurde von der alſo genandten neuen Reichs-Armee / die man an der Elbe und Oder unter Arnheimen / und dem Hertzoge von Lauenburg Frantz Alberten aufbringen wolte. Man ſagte auch/daß ſich jener Hoffnung gemacht/ Hamburg und Stralſund durch Verrätherey einzunehmen. Uber dieß bedachte auch der Marggraf von Durlach die Beſchaffenheit ſelbiges Convents. 10. Febr. Und ob er wohl freundlich eingeladen worden/ wolte er doch nicht nach Regenſpurg kommen/ ſondern berufte ſich auf die allgemeinen Friedens-Tractaten. Der Churfürſt von Trier wurde nicht aus dem Gefängniſſe gelaſſen/weil er die Artickel / die man ihm vortrug / nicht annehmen wolte. Im übrigen / da die Amneſtie von den Ständen ſelbſt mit ſo viel Conditionen und Exceptionen umſchrencket worden / freueten ſich die Keyſerlichen von Hertzen/ daß ſie ihren Zweck erhalten/und doch die Feindſchafft/die daher entſtehen würde / auf die Feinde ſchieben konten. Und als Feiltſch/ der Culmbachiſche Cantzler bey Trautmansdorffen anhielt: Der Keyſer möchte eine ſolche Declaration der Amneſtie machen/ welche niemanden rechtmäßige Urſache zu klagen gäbe; hat er geantwortet: Habens die Stände gut gemacht / ſo wirds auch gut bleiben. Und gewiß / als ſie hernach promulgiret wurde/ und ſo vielfältig limitiret war / merckte man leicht / daß man nicht weit über den Prägiſchen Frieden kommen; Nichts deſto weniger muſte es eine General-Amneſtie heiſſen / welche mit Conſens aller Stände geordnet worden / da doch nicht wenig aus dem Fürſten-Collegio/ und die Städtiſchen durchgehends wiederſprochen. Das iſt gewiß / unter den Keyſerlichen ſelbſt waren die vornehmſten Räthe nicht damit zufrieden / daß der Effect derſelben ſo lange verſchoben wurde/ ob gleich der üble Zuſtand in Deutſchland eilfertige Mittel erfoderte. Es wäre nur ein Urſprung zum neuen Kriege/und wer würde ſo lange leben/ daß mit allen / die in dieſem Kriege verwickelt/ ein Vergleich getroffen würde? Oder wer würde ſich den Keyſer unterwerffen/ wann er wüſte/ daß er der würcklichen Reſtitution nicht genieſſen ſolte/ wann nicht die andern alle dergleichen thäten?

Wegen der Gravaminum.

§. 93. Die Gravamina aufzuſetzen/ aus welchen ſolch Mißtrauen der Stände unter einander entſtanden / hatte der Keyſer ſelbſt Gelegenheit gegeben. Die Catholiſchen hätten ausdrücklich Hoffnung gemacht/daß dieſelben ſolten abgethan werden ; Deßwegen auch die Evangeliſchen

1641. darum ſorgten/wie ſie die ihrigen zuſammen bringen und eintheilen möchten. Als man es aber zu Wercke richten ſolte / und die Evangeliſchen die Sache zu verbeſſern mit den Catholiſchen ſich in Tractaten einlaſſen wolten / ſchlugen ſie es ab. Alſo wurde die Handlung verſchoben / und hernach gar unterlaſſen. Dabey ſich der Päbſtliche Nuncius nicht wenig bemühete / welcher dazumahl bey dem Keyſer wegen der Friedens-Handlung und Beſchwerungen proteſtiret hatte.

Wegen des Krieges.

§. 94. Wegen Continuation des Krieges bezeigten ſie gröſſere Sorge/ weil die Churfürſten und Fürſten zu deſſen Unterhaltung 120. Römer-Monat/ die Städte nur die Helffte verwilliget. Uber dieß wurden die Schweitzer erſucht / ſie möchten den Frantzoſen keinen Durchzug durch ihr Land/ keine Soldaten / keinen Proviant / kein Gewehre oder andere Nothdurfft zum Kriege verſtatten/und wem der König in Franckreich das Reich mit einer neuen Armee überfiele / ihre Landsleute/die unter ihm dienten/ zurücke fodern/ ſich auch im übrigen bemühen / daß die Städte/ welche die Frantzoſen eingenom̃en / wieder hergegeben/ inſonderheit der Franche Comte die Neutralität verſtattet / und die Feſtung Hohentwiel gezwungen würde. Darauf wurden neue Avocatoria voller Verheiſſungen und Bedrohungen beſchloſſen / des Feindes Macht dadurch zu ſchwächen. Es wurde auch gehandelt/ man ſolte dem Feinde kein Gewehre und Proviant verkauffen/ ihm auch kein Geld durch Wechſel übermachen laſſen. Dawieder ſich die Städtiſchen ſetzten / weil inſonderheit die Wohlfarth der See-Städte auf den Commercien der Ausländer mit beſtünden.

Die Lüneburgiſchen und Heßiſchen thun das Maul auf.

§. 95. Auſſer dem kamen die Lüneburgiſchen und Heßiſchen Geſandten auf dieſen Convent/ nachdem ſie ſicher Geleite erhalten/und entdeckten ihre Gedancken ziemlich deutlich: Man ſolte allen die Amneſtie ohne Exception verſtatten/ und die Urſachen wegthun/ welche dieſen Krieg angefangen oder unterhalten hätten: Die auswärtigen Kriege müſte man vielmehr mit gütlichen Tractaten als gewaffneter Hand beylegen. Sie ſetzten Klagen hinzu / daß ſie zu dieſem Convente nicht rechtmäßig eingeladen worden / und baten: Man ſolte es ihnen frey laſſen/daß ſie ihre Seßion occupirten und ihr Votum dabey entdeckten/ wozu ihnen der Keyſer und die Stände Hoffnung machten / und inſtändig begehrten: Sie ſolten ſich davon ſepariren / worauf ſie großmüthig antworteten: Es wäre ihnē aufgetragen/daß ſie von einem allgemeinen Frieden/ in welchem dergeſtalt auch die Alliirten Kronen begriffen würden / handeln ſolten. Mit Particulier-Tractaten wäre weder ihren Fürſten noch dem Reiche gerathen. Man müſte den Saamen zu einem innerlichen Mißtrauen durch eine umſchrenckte Amneſtie/ und durch Auffhebung der Beſchwerungen ausrotten / den Ausländern dieſen Vorwand zu Fortſetzung des Krieges benehmen / und alsdenn fragen: Ob ſie ferner Urſach hätten? Ehe man nun davon Gewißheit erhielte/ würden ihre Fürſten nicht ſo blind hinein lauffen. Sie hätten die Waffen ergriffen/ den Frieden zu befordern/ und die Verwüſtung von ihren Ländern abzuwenden; nicht gegen iederman Gewalt zu üben. Es ſtünde auch nicht zu leiden / daß der Keyſer bißher nebſt den Churfürſten allein über Krieg und Frieden geordnet/und die übrigen Stände ausgeſchloſſen. Denn da die Catholiſchen im Fürſten-Collegio die andern an der Zahl überträffen/ ſo würde es allemahl in des Keyſers und in der Catholiſchen Händen ſtehen/ Deutſchland in einen Krieg zu verwickeln / alſo müſten ſie auch ihren Krieg vor ſich führen. Hingegen der Keyſer unterließ nichts/ ſie auf ihre Seite zu ziehen / machte ihnen auch Hoffnung / daß ihnen kein Soldat in ihrem Lande beſchwerlich ſeyn / in ihren Privat-Anliegen Satisfaction gegeben / und die Neutralität biß zum Frieden verſtattet werden ſolte; offerirte ihnen auch das Stifft Halberſtadt / wenn ſie gäntzlich von den Schweden ablieſſen; Schlügen ſie aber ſolches aus / ſolten ſie hernach nicht wieder zu Gnaden angenommen werden. Nun hoffte man / dieſe ſcheinbahre Verſprechungen würden einigen Effect haben; Zumahl da ſich der Hertzog von Lauenburg Frantz Albert ſonderlich dabey bemühete/ welcher mit dem Hertzoge zu Braunſchweig Auguſto heimliche Correſpondentz hatte / und bey ſeiner Ankunfft nach Regenſpurg neue Conditiones vorſchlug/ das Hauß Lüneburg auszuſöhnen: Nichts deſto weniger ſagten die Geſandten / als ſie neue Ordre erhalten / und im Nahmen ihrer Fürſten reden muſten: Wenn die Amneſtie ohne Exception gegeben/ einem iedweden das ſeine wieder erſtattet / und die Friedens-Tractaten mit den auswärtigen Königen eheſtens angefangen würden / ſo wolten ſie dem Keyſer allen Gehorſam erweiſen / und der Welt vor Augen ſtellen / daß ſie nichts / als die Beruhigung des Reichs geſucht. Allein weil dieſer ſchnur-ſtracks wieder die Amneſtie war / welche gleich heraus kommen ſolte / ſo wurde dieſe Oration nicht wohl angenommen. Deßwegen wurden ſie alſofort von dem Beneficio des ſichern Gelekts-Brieſes ausgeſchloſſen / und befehlicht: Sie ſolten ſich ie eher ie beſſer von Regenſpurg weg machen / ungeachtet ſie baten: Man ſolte ſie doch biß zu Ende des Reichstages / oder zum wenigſten biß ſie neue Ordre von ihrem Principal empfangen/ bleiben laſſen. Als ſie wegreiſeten/ wurde ihnen ein Keyſerlicher Trompeter mit gegeben/ der ſie convoyiren ſolte.

164

n. 24

Sie we
ven Re
ſpurg ve
den.

Wegen d
Pfältziſch
Sache.

§. 96. Es waren auch nach Regenſpurg Chur-Pfältziſche Geſandten kommen/ als nehmlich der Oberſte Pöplitz und Conrad Spina/ bey deren Handlung der Engländiſche Geſandte Thomas Row das beſte thun ſolte/ welcher beym Durchzuge bey den Holländern und ſonſten vergegeben: Dieſes ſolte die letzte Ambaſſade ſeyn/ welche ſein König in dieſer Verrichtung abgefertiget. Er hätte keine andere Ordre/ als nur zu fragen: Ob ſie die Pfaltz von freyen Stücken wieder geben/ oder es aufs euſerſte kom̃en laſſen wolten? Es würde eben ſo ſchwer nicht ſeyn/ die Reſtitution mit Gewalt und Waffen zu ſuchen. Denn die Parlamenta in Groß-Britannien hätten beſchloſſen/ 24000. Soldaten auf ihre Unkoſten heraus zu ſchicken / und der Pfaltz wieder aufzuhelffen. Nun iſt es wahr/ daß das Engländiſche und Schottländiſche Parlament eine groſſe Zuneigung auf die Pfältziſche Sache bezeigten: Es ſolte auch ein Abgeſandter / der Oberſte Ludwig Leßly / in Schweden reiſen / und bey der Königin vernehmen: Wie weit das Friedens-Werck in Deutſchland gekommen! Auch daneben bitten: Man möchte ſich in der Sache nicht

41. nicht übereilen. Der König und das Parlament hätte beſchloſſen / die Sache mit Ernſt anzugreiffen. Es war auch eine groſſe Zuneigung bey dem Volcke / und wenn Geld genug wäre da geweſen / ſo hätten ſie in kurtzer Zeit eine groſſe Menge Volcks zuſammen bringen können; Welches doch alles kurtz darauf wegen entſtandener Unruhe in ſelbigen Reiche vergebens war. Der Königliche Däniſche Abgeſandte / Cornifitz Ulfeld / kam auch deßwegen an. Dann ſein König hatte dem Könige in Engeland und dem Churfürſten von der Pfaltz gerathen / die Waffen bey Seite zu legen / und die Sache mit Glimpff zu ſuchen; dazu er ſeine Mediation offerirte. Die Schweden ſagten den Ausgang vorher / den die Sache hernach gewonnen hat. Denn der Keyſer hatte ihm zum Poſſen verſprochen / daß die Unter-Pfaltz alſofort ſolte reſtituiret werden; die Ober-Pfaltz aber gegen eine gewiſſe Summa Geldes. Die Chur-Würde ſolte nach dem Tode des Hertzogs von Beyern an Carl Ludwigen kommen. Inzwiſchen erwartete der Keyſer / wie es mit den Engländiſchen Sachen ablauffen / oder was er in Deutſchland vor Progreſſen haben würde. Denn wenn die Furcht vorbey wäre / könte man die Tractaten leicht wieder umſtoſſen / und die Summa Geldes aufs höchſte ſpannen. Im übrigen kam die erſte Urſache des Verzuges bey ſelbigem Wercke von dem Däniſchen Geſandten / weil in ſeinem Creditiv nur **Keyſerl. Hoheit** und **Euer Liebden** nicht **Majeſtät** ſtund. Denn der Keyſer ſagte: Es wäre ſeiner Hoheit zuwieder / ungeachtet Ulfeld excipirte: Er wäre nicht vom Hertzoge in Hollſtein / ſondern vom Könige in Dennemarck geſchicket / der eben ſo wohl / als der Keyſer / keinen höhern über ſich erkennte. Und ungeachtet es der Keyſer zuließ / wolte er doch nicht unterdeſſen zu den Tractaten ſchreiten. Ehe nun ein neuer Brief ankam / ging mehr dahin / als ein gantzer Monat. Doch der Engeländiſche Geſandte / der ſchon im Julio die Urſachen ſeiner Ankunfft dem Keyſer öffentlich entdecket hatte / bemühete ſich / ſo ſehr er kunte / damit nicht etwa dem Churfürſten von der Pfaltz einig Präjuditz gemachet würde; Weil er ſahe / daß man mit der Aug. Amneſtie ſo eyffrig fortfuhr: Drum übergab er dem Keyſer und den Ständen ein Memorial / und bat / die Publicirung des Edicts von der Amneſtie biß zu Ende der Tractaten aufzuſchie- Aug. ben. Worauf der Keyſer antwortete: Er wäre nicht willens / die Pfältziſche Sache von der Amneſtie auszuſchlieſſen / und die Tractaten von neuen dadurch zu verhindern / ſondern wann ſelbige noch vor dem Ausgange des Convents könten ausgemacht werden / ſo wolte er ſie gleich in den Receß mit einrücken; Und die Tractaten möchten fallen / wie ſie wolten / ſo könte dieſe Exception der Pfältziſchen Sache nicht präjudi- Aug. ciren. Nichts deſto weniger proteſtirte der Geſandte ſolenniter / nachdem die Amneſtie publiciret worden war / und bat: Das Mäyntziſche Directorium möchte ſolches in die Acta bringen. Der Däniſche Geſandte empfing inzwiſchen einen ſolchen Brief / als der Keyſer verlanget hatte: Und da er eine öffentliche Oration hielt / bezeigte er / daß ſein König in dieſer Sache das Amt eines rechtſchaffenen Mediatoris verwalten wolte. Sept. Darauff wurde der Anfang zur Handlung gemacht. Die Pfältziſchen übergaben eine Supplic / und baten üm völlige Reſtitution ihrer Familie / wie ſie Ao. 18. geweſen / nebenſt Erſtattung des Schadens / welcher den Fürſten / wie auch ſeinen Unterthanen und Landen geſchehen. Hingegen die Beyeriſchen blieben bey ihrer letzten Anfoderung / und wiederſprachen ihnen durchaus / vorgebend: Sie hätten die Chur-Würde nebſt der Ober-Pfaltz einem Theile von der Unter-Pfaltz an dem Rheine rechtmäßig inne. Doch wenn die Pfaltz-Grafen bey ihren Begehren eine Moderation gebrauchten / ſo wolten ſie hinwieder billige Vorſchläge thun. Weil aber inzwiſchen der Reichs-Tag zu Ende ging / und der Keyſer nach Wien eilete; ſo wurde vorgeſchlagen: Die Intereſſenten möchten ſich ebenfals dahin verfügen / womit Chur-Beyern anfänglich nicht zufrieden war / und ſagte: Er wolte zu Regenſpurg in aller Leute Augen tractiren. Doch nicht lange hernach beredete ihn der Graf von Aurſperg / den der Keyſer deßwegen nach München geſchickt / daß er anders Sinnes ward. Die Königlichen Geſandten waren auch damit zufrieden / wenn man nur verſichert wäre / daß es nicht vergebens ſey. Die Churfürſtlichen Geſandten ſtimmeten dem Keyſer leichte bey. Alſo wurde zu Continuation der Tractaten der erſte November angeſetzet; Der Keyſer ließ Printz Ruperten aus dem Gefängniſſe / ſeine Gnade gegen das Haus Pfaltz zu bezeigen / und mit dem Bedinge / daß er ins künfftige nicht wieder den Keyſer und das Hauß Oeſterreich dienen ſolte.

1641.

Die Pfältziſche Sache wird nach Wien gewieſen.

§. 97. Verſtändige Leute obſervirten bey dieſem Reichs-Tage / daß man die alte Mode und Freyheit mit den Votis nicht in acht genommen. Etliche waren mit Liſt hintergangen / etliche mit Gewalt gezwungen worden / daß ſie ſtatuiren muſten / was ſie nicht wolten. Etlichen wurden Decreta vom Keyſerlichen Hofe zugeſchickt / wie ſie ihre Meinung entdecken ſolten. Zu Zeiten ließ man die Zahl der Stiṁen gelten / da es nicht viel zu bedeuten hatte. In dem Churfürſten-Collegio waren die Catholiſchen dem Keyſer zugethan / wie auch Chur-Sachſen. Die Brandenburgiſchen hielten es zwar nicht mit ihnen; doch waren ſie überſtimmt. Der Keyſer ſahe ſie auch über dieß wegen der Tractaten mit Schweden / mit ſchelen Augen an. In dem Fürſten-Collegio präſidirten die Oeſterreicher / welche auch im Nahmen etlicher Fürſtenthümer / die ſie inne hatten / ihre Vota gaben. Die aus den Churfürſtl. Familien wa[illegible] richteten ſich nach den Churfürſten. Uber dieß waren über 20. Evangeliſche Vota nicht da. Die Catholiſchen wurden mit guten Worten hinzu gelocket / und muſten ſich ſchämen / wenn die Evangeliſchen den Ruhm des Gehorſams von dem Keyſer hätten davon tragen ſollen. Die ſich weigerten / wurden von dem Päbſtlichen Nuncio / wie auch von den Keyſerl. und Spaniſchen Bedienten geſcholten. Man hielt ihnen des Pabſtes Bann / des Keyſers Zorn und die Entziehung der Spaniſchen Penſion vor. Worin die Städtiſche wegen der Amneſtie und Anlagen wiederſprochen / das wurde in Receſſen mit Stillſchweigen übergangen; gleich als ob unter den Collegiis ſelbſt die Anzahl gültig wäre. Die Lineburgiſchen und Heßiſchen Geſandten wurden ohne Vorbewuſt der Stände

Judicium von dem Reichstage zu Regenſpurg.

1641.

von Regenſpurg getrieben. Ob nun wohl der Keyſer auf dieſe Weiſe erhielt/ was er wolte/ ſonderlich weil die meiſten auf die letzt wegen des langen Verzuges und der Unkoſten nach Hauſe eilten: So hörte man doch nicht/ daß er wegen Conjunction der Stände etwas ausgerichtet. Die meiſten beklagten ſich hefftig: Man hätte die Dienſtbarkeit durch Geſetze befeſtiget/ und wäre mit der Freyheit auf dieſem Reichs-Tage zu Grabe gegangen.

Die Pfältziſche Sache wird nochmahls zu Wien vorgenommen. 3. Nov.

Des Spaniſchen Geſandten Declaration.

7. Dec.

Der Bayeriſchen Declaration. 22. Nov.

7. D

10. De

§. 98. Hierauf kamen die Chur-Fürſtlichen Geſandten langſam nach Wien/ und der Engländiſche war des Wartens überdrüßig/ weil ihm von ſeinem Könige eine gewiſſe Zeit vorgeſchrieben worden. Drum übergab er den Mediatorn/ die zugegen waren/ ein Memorial/ darin er begehrte/ der Spaniſche Geſandte ſolte ſich erklären: Ob er Befehl habe/ wegen der Sache zu tractiren/ und daſſelbe zu exeqviren/ was beſchloſſen worden; Wie auch: Ob der Churfürſt von Beyern willens wäre/ die Chur-Würde und alles/ was Ao. 18. den Pfältziſchen zugeſtanden/ wieder herzugeben? Auf welchen Fall er ſolche Mittel vorſchlagen wolte/ daraus man ſehen ſolte/ daß ſich ſein König vorgeſetzet/ durch dieſe Geſandtſchafft den Frieden in Deutſchland und in der gantzen Chriſtenheit zu befördern. Wann aber ſein Begehren abgeſchlagen/ oder auffgeſchoben würde/ ſo müſte ſein König andere Conſilia ergreiffen. Worauf der Spaniſche Geſandte Marcheſe Caſtelli Roderici antwortete: Sein König hätte den Cardinal Infant/ und er hinwieder ihm Ordre gegeben; Doch ſelbige hätte nunmehr mit deſſen Tode aufgehöret. Drum müſte er neuen Befehl von ſeine Könige erwarten. Doch verſicherte er/ daß alles was wegen der Unter-Pfaltz zu beſchlieſſen/ vor genehm gehalten werden ſolte/ mit dem Bedinge: Wenn man dadurch Friede erhalten/ und ſeinem Könige geſchickte Satisfaction geben könte. Doch ließ der Keyſer dieſe Declaration den Mediatorn übergeben/ und die Sache anfangen/ ungeachtet der Cardinal geſtorben: Verſprach auch ohne weitere Exception das zu vollſtrecken/ was beſchloſſen werden würde. Allein die Pfaltziſchen waren über den Artickel/ welchen der Spaniſche Geſandte vorſchlug/ nicht wenig ſcrupuloſe worden; weil ſie nicht wuſten/ was er vor einen Friede verſtünde/ oder was der König in Spanien vor Satisfaction deßwegen fodern könte/ daß er 21. Jahr eines andern Güter genutzet. Abſonderlich aber erwieß Pfaltz-Graf Ludwig Philips Deputirter in ſeinem Memoriale: Sein Principal wäre als eine unſchuldige Wayſe/ mit Gewalt und durch Verunglückung eines fremden Krieges um ſein väterlich Erbtheil gebracht worden/ welches ihm vermöge natürlicher und Bürgerlicher Rechte müſte wieder gegeben werden. Drum hoffte er auch/ der König in Spanien würde von ihm keine Satisfaction fodern: vielmehr würden ſich die Mediatores bemühen/ daß ihm wegen des unrechtmäßiger Weiſe erlittenen Schadens Abtrag geſchähe. Hingegen die Bayeriſchen wiederholten nochmahls ihre Declaration/ welche ſie zu Regenſpurg heraus gegeben/ und ſchlugen den Pfaltziſchen faſt alles ab. Als aber die Mediatores erinnerten: Sie ſolten die Extrema auf die Seite ſetzen/ und eine Moderation gebrauchen/ womit die beyden Partheyen zufrieden wären: So entſtund die Frage: Von wem das Temperament zuerſt ſolte vorgetragen werden? Denn obwohl die Mediatores von den Partheyen darum erſuchet worden; ſo ſchlugen ſie es doch ab. Die Bayeriſchen wolten es auf die Pfaltziſchen ſchieben; Hingegen dieſe ſagten: Es käme vielmehr den Bayeriſchen zu. Sonderlich da man ausgebracht: Sie hätten ſolche Mittel im Vorſchlage/ daraus eine Hoffnung zum gütlichen Vergleich wäre. Und als die Mediatores eben dergleichen erwehnten/ reſervirten ſie alle Rechte vor ihren Herrn/ und ſagten: Wenn das gantze Werck nicht zu Ende käme/ ſo ſolte dieſes alles ungeſaget ſeyn. Ein Theil von der Unter-Pfaltz/ das ſie inne hätten/ ſolte wieder in des Keyſers Hände gegeben werden; Hernach möchte er es dem Pfaltz-Grafen wieder geben/ wie es dem gemeinen Weſen am zuträglichſten wäre. Wenn nur auch mit den übrigen/ die etwas inne hätten/ dergleichen vorgenommen würde. Auf ſolche Weiſe meinten ſie dem Pfaltz-Grafen vortrefflich zu rathen. Zu Mühlhauſen war vor dieſen in dem Convente der Churfürſten beſchloſſen worden: Wann den Pfaltz-Grafen ein ſtattlich Theil von der Pfaltz abgetreten würde/ ſo ſolten ſie damit zufrieden ſeyn. Alſo wann ſie itzund auch wegen der Ober-Pfaltz einen Streit anfangen wolten/ ſo müſte man ſie abweiſen. Wiewohl der Engländiſche Geſandte war damit nicht zufrieden/ und begehrte alſofort/ daß ſie ſich ſo wohl wegen der Chur-Würde/ als wegen der Ober-Pfaltz erklären ſolten. Denn er wäre von dem Könige abgefertiget/ nicht daß er ein Stücke oder Unterhalt und eine Collecte erbitten ſolte; ſondern den unſchuldigen Printzen ihr altes Recht/ welches durch die Reichs-Sätze befeſtiget/ wieder zu ſchaffen. Wenn die Beyeriſchen bey der geſchehenen Declaration verblieben/ ſo wär alle Mühe vergebens. Eben dieſes ſagten auch die Pfaltziſchen Geſandten/ und beklagten ſich ſehr/ daß man ſich an den Mühlhauſiſchen Schluß binden wolte. Hierauf wurde beyder Theile Declaration dem Keyſer offerirt. In ſolchem Zuſtande blieb das Werck biß zu Ende des Jahres ſtecken. Worüber der Englandiſche Geſandte ſehr perplex ward/ und von keinem guten Ausgange der Sache prophezeyen wolte. Er ſchrieb auch ausdrücklich in England: Es wäre lauter Betrügerey unter ſolchen Handlungen: Man müſte eheſtes die Sache mit Ernſt angreiffen/ ſonſt würde die Zeit vergeblich dahin ſtreichen/ und dieſelbigen beleidiget werden/ von denen man Hülffe zu hoffen hätte.

Siebenb ſche Sa

§. 99. Eben dieſes Jahr hat auch Ragotzi Andreas Gaudi nach Hamburg geſchickt/ welcher bey den Geſandten ſcharff anhielt/ die vereinigten Könige ſolten entweder Geſandten in Siebenbürgen ſchicken/ oder ihn bald ſchrifftlich darüber verſichern/ was er itzo begehrte. Verſprach darneben/ daß der Fürſt unverzüglich einen Krieg wieder den Keyſer anfangen würde: wozu er gantz bereit wäre/ wenn er nur eintzige Satisfaction von den Cronen erhielte. Sein Begehren war dieſes: Die Königin ſolte ſichs laſſen angelegen ſeyn/ ſo viel ſie konte/ daß ihm die Ottomanniſche Pforte vergonſtigte/ einen Krieg anzufangen/ und daß im erſten Jahre drittehalb Tonnen Goldes/ in dem folgenden zwey Tonnen Goldes an ihn bezahlet würden. Er begehrte auch nicht/ daß man es voraus gebē ſolte/ ſondern er wäre willens/

den

1641.

den Krieg auf ſeine Koſten anzufangen / wenn er nur verſichert wäre/daß man ihn künfftig das verſprochene Geld auszahlen wolte. Soldaten hätte er genung. Worauf d'Avaux im Nahmen ſeines Königes die Helffte von dem verſprochenen Gelde offerirte/und davor hielt: Man konte auch im erſten Jahre mit dem Fürſten um zwey Toñen Geldes einig werden / ſonderlich weil es ſchiene/ daß er aus andern Urſachen zu dem Kriege angetrieben würde. Allein die Schweden wünſchten zwar/ daß Ragetzi die Waffen ergreiffen möchte; doch hielten ſie das / was er vorſtellte / nicht vor ſo wichtig/ daß man deßwegen den Soldaten ſo viel abbrechen / und anders wohin wenden wolte. Denn dem gemeinen Weſen zum beſten würde er nichts/ und was ſein Privat-Nutzen erfoderte/ auch ohne Bündniß thun. Alſo antwortete Salvius wegen der vorgetragenen Artickel gar wenig / und ließ ihn mit generalen Verſprechungen wieder von ſich.

rugi- land- in arck

§. 100. Dieſes Jahr hat auch den Schweden eine Freundſchafft zuwege gebracht / indem Johannes IV. Konig in Portugal / nachdem er ſelbiges Reich behauptet/hin und wieder Legaten ausgeſchickt; entweder Gratulationes / oder Hülffe zu ſuchen. Dieſer Urſach wegen wurde Franciſcus Suſa Cutingho in die Mitternächtiſchen Reiche geſchickt / welcher ſich lange zu Coppenhagen aufhielt/ ohne/daß er vor den König gelaſſen ward / und endlich beſchloß / unverrichter Sache wieder davon zu reiſen. Da nun der König dieſes gehört / hat er ihn nach Friedrichsburg invitirt / und zu Gaſte haben wollen. Als er fragte: Ob er ſolte admittirt werden/als ein Königlicher Geſandter / oder als ein Edelman aus Portugal? Antwortete ihm der König: Es ſtünde bey ihm/ was er von ſich halten wolte. Doch wolte er den Brief des Königes in Portugal nicht annehmen / noch ſich in ſeine Händel mengen. Denn Hannibal Seeſtedt bemühete ſich damahl ſehr in Spanien / wegen einer Alliantz/ wie man davor hielt: Und Cornifitz Ulfeld wolte als Ambaſſadeur an den Keyſerlichen Hof reiſen. Alſo bemühete man ſich auf alle Weiſe / die Oeſterreicher nicht zu offendiren. Der König in Dennemarck meinte auch: Es würde mit dem neuen Könige nicht lange Beſtand haben. Doch iſt der Geſandte zu dem Könige / als eine Privat-Perſon gegangen / und hat ſonſt keine ſonderliche Ehre genoſſen / als daß ihn der Dennemarcker eins auf des neuen Königs Geſundheit gebracht. Im übrigen hat es der Geſandte nicht mercken laſſen/ daß er in Schweden reiſen wolte / weil ihn die Holländer erinnert: Er würde damit dem Könige in Dennemarck nicht angenehm ſeyn. Deßwegen antwortete er auch dem Könige / als er darnach fragte: Er hätte wegen ſeiner künfftigen Reiſe eine verſiegelte Ordre / die er nicht eher eröffnen dürffte / als biß er in Dennemarck gantz fertig wäre. Alſo geſtund er erſt/ nachdem ihm die öffentliche Audientz abgeſchlagen wurde/ daß er in Schweden gehen wolte. Worauf Ulfeld antwortete: Daſelbſt würde er Feinde ſeiner Feinde finden. Damit reiſete er fort in Schwedē/ und als er nach Telga kam / ſchickte er jemanden an Cantzler Oxenſtirnē voran / der ſeine Ankunfft berichten / und darneben fragen muſte: Ob er auch angenehm ſeyn würde? Darauf wurde ihm geantwortet; Er ſolte nach Art der Königlichen Geſandten gar angenehm ſeyn. Und weil man ſeinen Herrn vor einen rechtmäßigen König erkant/ ſo hieß man ihn von freyen ſtücken Ihr. Excellenz. Auf ſeinem Creditiv lautete der Titel alſo: **Der Hochgebohrnen und Großmächtigſten Chriſtina / Königin in Schweden und Gothland.** Als man deßwegen Erinnerung that/entſchuldigte er ſich mit der Unwiſſenheit / weil lange Zeit zwiſchen beyden Cronen keine Commercia gepflogen worden / doch ins künfftige ſolte es verbeſſert werden. Darnach wurde dem Geſandten vermeldet: Wenn er die Lateiniſche Sprache brauchen wolte / ſo ſolte ihm darin geantwortet werdē/gebrauchte er aber ſeine Mutterſprache / ſo würde man ihm Schwediſch antworten/und durch einen Secretarium verdolmetſchen laſſen.

1. Jun.

Als der Geſandte ankam/ ging ihm die Königin 3. Schritte entgegen/ und reichte ihm die Hand / worauf er ſich auf die Knie legte/ und dieſelbe küſte. Hernach als ihn die Königin erinnerte / bedeckte er das Haupt / und hielt eine Lateiniſche Oration; alles mit entblöſtē Haupte.

Seine Propoſition.

Nach der Complimente ſagte er: Es wäre allerdings bekand / was die Hertzoge von Braganza vor eine Prätenſion auf das Königreich Portugal hätten. Doch Philippus II. König in Caſtilien/ hätte ſie mit Liſt und Gewalt davon gebracht. Er hätte das Reich bezwungen / und den Ständen ihre Freyheit genom̃en / die Privilegia umgekehret/alles unter einander geworffen/der Unterthanen Blut und Vermögen erſchöpffet. Solche Tyranney hätten ſie ertragen müſſen; biß endlich in dem nechſt vergangenen Monat December Hertzog Johannes von Braganza / dieſes Nahmens der Vierdte / zu Liſabon öffentlich zum Könige erkläret / und kurtz darauf gekrönet worden. Selbigen Succeß/ als ein Zeichen des göttlichen Beyſtandes / hätten ſie ſo wohl andern Potentaten / als auch abſonderlich der mächtigſten Königin in Mitternacht/des groſſen Guſtavs Tochter/ welcher im Leben und im Tode triumphirte / hinterbringen ſollen. Derſelben offerirte er im Nahmen ſeines Königes eine Fraternität / Freundſchafft / und Fortſetzung der bißher unterlaſſenen Commercien; Dabey denn alle Beſchwerungen ſolten abgeſchaffet ſeyn/welche durch die Inqviſition und Tyranniſche Auflagen der Caſtilianer biß anhero abgefodert worden. Das übrige wolte er vor gewiſſen Deputirten entdecken. Cantzler Oxenſtirn antwortete ihm gleichfals in einer galanten Oration. Bey einer geheimen Zuſammenkunfft proponirte eben dieſer Geſandte von einer Offenſiv- und Defenſiv-Alliantz / und daß der König in Portugal in den deutſchen Frieden und Stilleſtand mit eingeſchloſſen werden möchte. Jngleichen daß man Eduardi / des Königlichen Bruders Befreyung befodern möge/welchen der Keyſer in ſeinen Dienſten gehabt / und hernach gefangen ſetzen / und dem Könige in Spanien überſchicken laſſen / von dem er in das Schloß zu Meyland gebracht worden. Endlich / daß die Schifffahrt und die Freyheit der Commercien nebſt ihren Privilegiē wieder aufgebracht würde. Allein die Laſt des Deutſchen Krieges und die Diſtanz der Oerter entſchuldigten die Königin zur Gnüge / daß ſie die Alliantz nicht einging. Doch wurden ihm allerhand Ammunition/ſo viel man in 3. Schiffe laden kunte/verkaufft. Uber dieß wäre man in den Präliminar-Tractaten faſt

1641. einig / welche man dieſer neuen Urſache wegen nicht wieder umſtoſſen konte; Doch wolten ſie bey den Friedens-Handlungen ſelbſt / ſo wohl wegen der gantzen Portugiſiſchen Sache / als auch abſonderlich wegen Printz Eduards thun / ſo viel ſie konten. Selbiger Eduard war vorm Jahre und drüber incognitò zu Hamburg geweſen / und hatte d'Avaux und Salvio ſeine gedruckte Genealogie geſchickt / dabey ihn Salvius zu tapffern Anſchlägen ermahnet / ſein Erb-Reich zu behaupten. Doch glaubten ſie nicht / daß die Sache ſo geſchwinde vor ſich gehen ſolte. Unter andern fragte Oxenſtirn den Geſandten: Weil die Hertzoge zu Braganza verſichert / daß ſie eine Prätenſion auf das Königreich gehabt; Warum die Caſtilianer ſelbige Familie nicht ausgerottet? Worauf der Geſandte zur Antwort gab: Sie hätten ſichs nicht unterſtanden / weil der Reichs-Adel ſelbiger Familie ſo wohl gewolt. Im übrigen wären die Caſtilianer zu Hauſe ziemlich ſchwach. Der Geſandte conſulirte auch Oxenſtirnen / weil er von ſeinem Könige Befehl hätte / auf den Reichstag nach Regenſpurg zu reiſen / was er davon hielte? Oxenſtirn ſagte: Die Reiſen in Deutſchland wären unſicher / und der Keyſer wäre den Portugiſen nicht gut. Hätte ihn doch der König in Dennemarck wegen ſeiner Freundſchafft mit dem Spanier geſchimpfft; wie viel mehr würde er dergleichen von dem Keyſer zu gewarten haben / als dem die Sache noch weit näher angienge. Er würde beſſer thun / wenn er wieder zurück in Portugal ginge / und dem Könige von dem Zuſtande in Deutſchland Nachricht brächte / und ſeinen Reſpect nicht ſo leicht aufs ungewiſſe Spiel ſetzte. Doch wenn er ja hinreiſen wolte / müſte er zuvor an den Keyſer und die Stände ſchreiben / und die Urſachen entdecken / warum das Reich wieder eingenommen worden. Denn aus der Antwort würde er leicht mercken / wie ſie die Sache aufgenommen. Daneben ſolte er ſich auch einen ſichern Geleits-Brief nach Regenſpurg ſchicken laſſen.

Die Commercien-Alliantz mit den Portugieſen. 5. Nov.

§. 101. Allein es war ihm mehr daran gelegen / daß er eine Coñercien-Alliantz mit den Schweden machen mochte / welche auch endlich auf dieſe Articel geſchahe: Die Freundſchafft zwiſchen beyden Nationen ſolte verneuert werden / welche wegen der Caſtilianer biß anhero aufgeſchoben worden. Keiner ſolte des andern Feinden beyſtehen; doch möchte man mit den Feinden Commercia unterhalten / an alle Oerter / die nicht belagert wären. Die Commercia ſolte auf beyden Theilen frey ſeyn / ſo wohl auf den Königlichen / als Privat-Schiffen. Gewehr und Getreyde / welches in Portugal geführet würde / ſolte Zollfrey ſeyn. Die Schweden möchten aus Portugal allerhand Waaren und Geld heraus führen. Die Schiffe ſolten zu den Zöllen nicht angehalten werden / es wäre denn / daß ſich die Schiff-Capitaine freywillig um etwas gewiſſes vergleichen wolten. Zum Verkauffen ſolte niemand gezwungen werden / ſondern ſeine Waaren aus einem Hafen in den andern führen dürffen. Wenn ſich bey wiederwärtigen Winde ein Schiff in des andern Hafen begeben müſte / ſolte es nicht genöthiget ſeyn / ſeine Waaren zu verkauffen / wenn es nicht freywillig wolte. Was man den Spaniern abnähme / ſolte man in des andern Hafen verkauffen dürffen / ohne daß man etwas davon abzöge: Nur daß man den Zoll davon entrichtete. Denen / die Schiffbruch gelitten / ſolte man am Ufer zu Hülffe kommen. Und was man aus dem Waſſer errettet / den rechtmäßigen Beſitzer mit ſich weg nehmen und kein Ufer-Geld davon geben laſſen. Beyder Cronen Bürger ſolten unter einander der Handlung halber wohnen / ohne / daß man einig Kopffgeld / oder Beſchwerung auf die Güter legte. Die Güter der Verſtorbenen in einem andern Reiche ſolten die Erben heraus nehmen / oder verkauffen dürffen. Keiner ſolte vor ſeine Landsleute zu zahlen ſchuldig ſeyn / wenn ſie nicht bezahlen können. Die privat-Streitigkeiten unter den Bürgern eines Reichs ſolte der Reſidente beylegen können: Doch daß er keine öffentliche Execution anſtellte. Die Criminal-Sachen ſolten vor den öffentlichen Magiſtrat gebracht werden. Wenn ſie aber mit den Einheimiſchen etwas zu thun hätten / ſolte es vor den Magiſtrat des Orts gebracht werden. Die entlauffenen Schiffleute ſolte der Magiſtrat des Orts ihrem Herrn wieder zu geben gehalten ſeyn / welche auch Macht haben ſolten / die ihrigen wieder zu ſich zu nehmen. Wenn einem etwas geſtohlen worden / ſolte ſich der Magiſtrat bemühen / den Dieb zu ſuchen / und zu ſtraffen / oder die geſtohlne Sache wieder zu geben. Beyde Könige möchten in des andern Reiche einen Reſidenten halten / ihre Bürger zu beſchützen / und derſelbe möchte einen Dolmetſcher oder andern Bedienten nach Gefallen bey ſich habē / auch eine Lebens-Art führen / die ihm gefiele / wenn es nur ohne Tumult und Aergernis geſchähe / welches ſich auch auf die übrigen Königreiche erſtreckte. Des Reſidenten Trunck und andere Dinge ſolten von Zolle frey ſeyn. Er ſolte auch die Sicherheit genießen / die ihm Vermöge des Völcker-Rechts zukäme. Die Unterthanen ſolten auf beyden Seiten ihre Religions-Freyheit haben / nur daß kein öffentliches Aergernis daraus entſtünde. Es ſolte beyden ein Ort angewieſen werden / da ſie ihre Todten hin begraben könten. Wenn etwa in einem Reiche leibeigene Knechte gefunden würden / die einer Nation von beyden zuſtünden / ſolten ſie frey gelaſſen werden. Wenn es iemand verdienet hätte / daß ſeine Güter confiſciret werden müſten / ſolten die Güter des andern / der keine Schuld hätte / zuvor abgeſondert / und ihren Herren vorbehalten werden. Die Schulden einzumahnen / ſolte man den ordentlichen Proceß behalten / und nicht Repreſſalien brauchen. Beyderſeits Unterthanen ſolten die Freyheiten genieſſen / welche andern Bundes-Genoſſen zugelaſſen wären. Die Ratification ſolte innerhalb ſechs Monat erfolgen / und zu Hamburg unter beyderſeits Geſandten ausgewechſelt werden. Die Schweden begehrten auch: Man ſolte ihnen die Freyheit verſtatten / in Oſt-Indien zu ſchiffen; Als es aber der Geſandte abſchlug / ſo beliebte man / wegen Indien nichts wiederwärtiges ins Bündniß zu rücken / damit man der Poſterität kein Präjuditz machte / und damit es nicht das Anſehen hätte / als ob die Cron Schweden ihrem Rechte renunciret / das ihr doch von Natur zugelaſſen würde.

§. 102. Unter dieſen allen machte das blinde Vorhaben des Königs in Dennemarck in den Schwediſchen Sachen nicht wenig Difficultät. Er hatte / unter dem Vorwande ſeine Grentzen zu beſchützen /

41. beſchützen / nicht wenig Volck zuſam̃en gebracht / und indem andere Nationes in Europa im Kriege mit einander verwickelt waren / ſteigerte er den Oreſundiſchen Zoll nach ſeinem Gefallen / weil er meinte / die andern hätten nicht Zeit ihn darüber zu beſprechen. Er fuhr auch fort / den Glückſtädtiſchen Zoll noch länger zu fodern / ungeachtet die Vergönſtigung deſſelben ſchon längſt verfloſſen war. Als er in Erfahrung kam / daß zwiſchen Schweden und Holland eine Alliantz unter Handen wäre / ſchickte er Geſandten in Engeland / Spanien und Moſcau herum. Arnheim hatte auch eine neue Conjunction zwiſchen Polen / Sachſen / Brandenburg und Lüneburg anſtifften wollen / welches alles die Schweden dahin brachte / daß ſie zu Hauſe continuirlich eine Flotte und Soldaten parat halten muſten / und nicht ſo viel Recreuten in Deutſchland ſchicken kunten / als die Sache erfoderte. Dannenhero wurde auch Banern / und hernach Torſtenſonen anbefohlen / ſie ſolten ſtets ein Auge auf den König in Dennemarck haben / damit ſie alſofort auf ihn loß gehen könten / wenn er etwa einfallen wolte: Weil doch die Erhaltung des Vaterlandes den Deutſchen Sachen vorgezogen werden müſte / wiewohl man wuſte / daß der Däniſche Rath den Königlichen Kriegs-Conſiliis ſehr zu wieder war / und ohn unterlaß einwandte: Dennemarck wäre nicht capable einen Krieg zu unterhalten. Man hätte bey den Ausländern niemand / daß man von hinten zu ſicher wäre; Engeland hätte mit innerlicher Unruhe zu thun / und müſte es wegen der Heyrath des Printzen von Oranien mit des Königs Princeßin mit Holland halten. Spanien würde von den Catoloniern uñ Portugiſen beunruhiget. Nichts deſto weniger zog der König ſeine Völcker zuſammen / als er ſahe / daß der Krieg in Nieder-Sachſen kommen wolte / und vernahm / daß die Schwediſche Schiffs-Flotte fertig ſtünde; Daraus er ſich einer Conjunction der Schweden mit den Holländern vermuthete / und ſich ſtellte / als ob er auf den Keyſer nicht zu ſprechen / und auf die Hamburger zornig wäre. Wie man denn ſagte / er hätte 18000. Mann beyſammen. Zum Vorwande wurde dieſes genommen: Die Keyſerliche Armee möchte ſich an ſeine Grentzen nähern / und in der Grafſchafft Pinneberg einfallen. Doch die rechte Urſache war dieſe: Daß er parat wäre / nach Gelegenheit Rath zu faſſen / und denſelben alſofort exeqviren könne. Wodurch der Schweden Mißtrauen ſehr vermehret wurde. Sonderlich da man ins gemein ſagte: Es wäre eine Alliantz zwiſchen dem Könige / Chur-Sachſen und Brandenburg unter Handen; daß ſie zwar die Schweden in die Keyſerlichen Erblande gehen laſſen; doch hernach von hinten zu überfallen / den Rückmarch verhindern / und den Krieg auf einen Schlag ausmachen wolten. Nun mochte daran ſeyn was da wolte / ſo hatte der König in dem Läger / nicht weit von Hamburg / eine Schrifft publiciren laſſen / darin es faſt ſchien / als ob er dem Keyſer Krieg ankündigte / indem er öffentlich ſagte: Er merckte zur Gnüge / daß der Keyſer niemals Luſt gehabt / Friede zu machen / und daß aus ſeiner Mediation ein bloſſer Sport werden würde. Die Däniſchen Geſandten fingen auch gar kaltſinnig an von der Sache zu reden / da ſie ſich doch derſelben kurtz zuvor ſo eiferig angenommen. Allein verſtändige Leute glaubten dieſen Spargementen nicht / ſondern es hatte vielmehr 1641. das Anſehen / daß er die Mediation mit gewaffneter Hand fortſetzen wolte. Das iſt gewiß / daß Im October. er in dem Rathe proponiret: Seine Völcker wären nicht mächtig genung / jemanden Gewalt anzuthun / noch Gewalt auszuſtehen. Drum begehrte er neue Auflagen zu machen / und die Werbungen fortzuſetzen. Worauf der Rath geantwortet: Es brauchte keiner Gewalt / weil man keinen Feind hätte; Wenn es die Noth erfoderte / könte man Soldaten genung aufbringen. Man müſte die Nachbarn durch einen unzeitigen Aufbruch nicht ſuſpicióſe machen. Auf dieſe Antwort erzürnte ſich der König / und begab ſich alſofort aus Dennemarck in Hollſtein. Ob nun wohl der König in Dennemarck noch keinen Krieg hatte / ſo muſte man doch eher Volck in Vorrath haben / als wenn der Krieg ſchon angekündiget wäre. Inzwiſchen nahmen die Beſchwerungen in Oreſund von Tage zu Tage zu. Auf den Brief des Schwediſchen Raths / darin man von den Däniſchen ein Mittel wieder dergleichen Neuerungen begehrte / kunte man keine ſchrifftliche Antwort erhalten. Doch als Stromfeld ohne unterlaß drum anhielt / ſagten die Däniſchen Miniſtri / der König bliebe bey der Meynung / daß alle Kriegs-Munition / die durch den Sund ginge / ſchrifftlich aufgezeichnet / und ihm übergeben werden ſolte / nebſt Vermelden des Orts / dahin ſie zuführen / und daß der König vor baar Geld behalten möchte / was ihm beliebte. Dabey Strömfeld vergeblich excipirte: Das wäre wieder den Vergleich der Königreiche / und würde den Kaufleuten groſſe Verhindernis und Schaden zufügen. Eben dieſe Worte wiederholte der Cantzler Thomas-ſon hernach / und ſagte dabey: Die Schweden beklagten ſich über die Unbilligkeit der Zöllner / und dieſe über die Betrügerey der Zollzettel. Alſo müſte man auf Mittel bedacht ſeyn / beyderſeits Klagen abzuhelffen. Wegen deßen / ſo von den Pernauern wieder Recht und Billigkeit gefodert worden / entſchuldigte er ſich mit dem Irrthum der Zöllner / weil ſie gemeinet / ſelbige Stadt läge in Pommern. Und doch kunte man es nicht erhalten / daß ſie ſchrifftlich geantwortet hätten. Es erwuchſen auch neue Beſchwerungen. Denn zwiſchen beyden Cronen war verglichen worden / wenn die Schwediſchen Soldaten Regiment- oder Compagnie-Weiſe durch den Sund wolten / ſolte der König in Dennemarck darum begrüſſet werden. Das wolte der König in Deñemarck itzo noch weiter ausdehnen. Etliche wenige Schwediſche Officirer wolten von Stralſund nach Gothenburg in einem gemietheten Schiffe fahren; Da nun der Schiffman in dem Sunde angeſagt / was er geladen hätte / wolte er ſeinen Cours weiter fortſetzen. Als man aber mit Stücken auf das Schiff ſpielete / wurden ſie gezwungen zu anckern. Des andern Tages aber wurde er zwar fort gelaſſen; doch begehrten ſie dabey: Man ſolte auch auf ſolchen Fall um Erlaubnis bitten. Stromfelden wurde hiernechſt angekündiget: Er ſolte es den Schwediſchen Kriegs-Schiffen andeuten / wenn ſie bey Cronenburg vorbey fuhren / daß ſie die Segel ſtreichen lieſſen. Die Danen wolten dergleichen thun / wenn ſie vor einer Schwediſchen Feſtung vorbey ſegelten; welches vor dieſen auch nicht mode geweſen. Die Dänen wolten es auch nicht

leiden /

1641.

leiden / daß die Schwediſchen Schiffe / welche aus der Weſt-See kämen / ſo lange in dem Sunde ſtehen ſolten / biß ſie die Päſſe aus Schweden bringen laſſen / ſondern man ſolte dieſelbe entweder alſofort aushändigen / oder den Zoll bezahlen. Uber dieß wenn etwan viel Kauff-Schiffe zugleich in den Sund ankamen / muſten die Schwediſchen Schiffe / oder die Schwediſche Waaren geladen / auf die letzte warten / biß die andern alle expediret waren. Dabey man denn Strömfelden mit ſeinen Klagen nicht hörete. Ein Schwediſcher Schiff-Mann hatte einen Proceß in dem Däniſchen höchſten Gerichte mit einem Däniſchen Zöllner / der ihn unrechtmäßiger Weiſe Zoll abgefodert. Als der König und der Rath keine Urſach hatten / den Schweden zu condemniren / wurde die Sache auffs Schiff-Collegium gewieſen / nur damit ſie den Schweden durch den langen Proceß kränckten. Dergleichen Plackereyen / welche ſo viel Jahre nach einander continuiret worden / muſten ſie endlich ungedultig machen.

Holländiſche Sachen.

§. 103. Dieſes Mißtrauen zwiſchen Schweden und Dennemarck unterlieſſen die Holländer nicht zu ihrem Vortheil zu gebrauchen. Denn der König in Dennemarck beſorgte ſich / ſie möchten ſich mit den Schweden conjungiren / und fing demnach an / etwas gelinder mit ihnen im Oreſund zu verfahren. Und auf ſein Begehren bot ſich auch der Ertzbiſchoff zu Bremen zum Mediator in ihren Streitigkeiten an. Welche Gelegenheit die Dänen nicht ausſchlugen / ſondern die Interpoſition des Biſchoffs anfänglich ſo weit annahmen / daß man wegen des Orts un̄ der Zeit zu dem Vergleiche tranſigiren könne. Sonſt ſchien es nicht / daß er in Sachen ſeines Hn. Vaters gar zu wohl zum Schiedsmanne zu gebrauchen. 5. Maji. Sie hätten auch lieber die Schweden zu Mediatoren gehabt; zu welchem Ende ſie durch den Abgeordneten / der die Ratification des Bündniſſes nach Stockholm brachte / bitten lieſſen: Die Königin möchte einen Geſandten in Deutſchland ſchicken / der die Streitigkeiten zwiſchen ihnen und dem Könige in Dennemarck / nebſt dem Ertz-Biſchoffe zu Bremen beylegte. Wozu ſich die Schwediſchen Räthe gantz willig bezeigten; Doch trugen ſie dem Reſidenten Spieringen auf: Er ſolte ſich etwas genauer bey den Holländern erkundigen / wie ſie ſich von den Schweden wolten helffen laſſen. Denn die Holländer hatten es in ihrem Briefe nicht ausdrücklich geſchrieben / daß ſie Mediatores ſeyn ſolten / daß ſie aber nur den Holländiſchen Geſandten beyſtehen ſolten / daſſelbe ſchien überflüßig zu ſeyn. Hingegen der König in Dennemarck bezeigte ſich gar glimpfflich gegen die Holländer / nur daß er der Schwediſchen Mediation entübriget ſeyn möge / ließ auch die Schiffe loß / welche bey Cola in Lapland waren aufgehalten worden. Und hatte öffentlich geſagt: Er wolte lieber die Sache zum Kriege kommen laſſen / als dieſe Mediatores annehmen. Deßwegen wolten die Holländer ihre Sache mit der verhaſten Mediation nicht vollend verderben / und gleichwohl dem neuen Verbündniſſe mit den Schweden gnug thun. Drum ſchrieben 21. Maji. ſie an die Schwediſche Regierung: Sie möchten Salvio Ordre geben / daß er mit ihren Geſandten zu Stade / allwo ſie Tractaten mit dem Könige in Dennemarck anfangen ſollen / ſeine Conſilia conferirte. Worüber Salvio Befehl ertheilet wurde; doch mit der Erinnerung: Wann er gleich nach Stade invitiret würde / ſolte er doch dahin nicht kommen. Weil ſie wegen dieſer Sache mit dem Könige in Dennemarck nichts zu thun gehabt / könten ſie weder Mediatores noch eine neue Parthey abgeben; Und wann ſie ſich von freyen Stücken auffdringen wolten / dürfften ſie wohl gar geſchimpffet werden. Uber dieß wolten ſie auch mit dem Biſchoffe nichts zu thun haben. Wenn aber ſelbige Tractaten unverrichteter Sache / und mit Verbitterung der Gemüther ſolten auffgehoben werden / ſo möchte er die Schwediſche Mediation offeriren / oder wann ſie nicht zureichen wolte / die Streitigkeiten beyzulegen / die Holländer verſichern / daß die Schweden bereit wären / andere Conſilia nebſt ihnen zu ergreiffen. Sonſt wolten die Schweden lieber / daß ſich die Holländer mit dem Könige in Dennemarck vergleichen möchten / wann nur der Zoll auf die alte Weiſe eingerichtet würde. Wo nicht / ſo ſolte er ſich bemühen / daß die Sache auffgeſchoben würde: doch behutſam dabey gehen / damit die Cron Schweden bey dieſer ſchweren Zeit nicht gezwungen würde / ihnen zu helffen. Allein hernachmahls als der König geſehen / daß die Holländiſche Geſandten ſo fleißig mit Salvio ihre Conſilia conferiret / hat er aus Verachtung geſaget: Die Sache könte ſchon ohne die Schweden beygeleget werden. Im übrigen hatten die Holländer zu Anfange der Tractaten vorgegeben: Die Oſt- und Weſt-See wäre frey / und der König könte mit keinem Rechte Zoll fodern. Hätte man biß anhero etwas gegeben / ſo wäre es nicht aus Schuldigkeit geſchehen / ſondern nur Ungelegenheit zu vermeiden. Die Schiffe würden von ihnen nicht ausgeladen / ſondern bedienten ſich nur des Waſſers und des Windes / daran ihnen nichts abginge. Und wenn gleich Zoll zu entrichten wäre / ſo würden ſie doch nicht mehr geben / als Anno 44. im vorigen Seculo zwiſchen Carl dem Fünfften und König Chriſtian dem Dritten abgehandelt worden / allwo des gegenwärtigen Zolles gedacht würde. Wiewohl der König in Dennemarck gab darauf zur Antwort: Er würde ſeine Regalia keines weges in Zweiffel ziehen laſſen. Selbiger Vergleich wäre mit dem Burgundiſchen Hauſe gemacht worden / und ginge die Holländer nichts an / als welche erſt nach der Zeit auffgekommen / und unrechtmäßiger Weiſe prätentirten / daß ſie in ſelbige Rechte getreten. Endlich wären dieſes gewöhnliche Zölle / welche nach Gelegenheit der Zeiten und Sachen eingefodert würden. Doch auf die letzte bewilligte der König: Er wolte zufrieden ſeyn / wenn die Zölle etwas moderiret werden könten / wie biß anhero auch mit den Engeländern geſchehen. Da nun die Holländer wegen der Linderung nichts vorſchlagen wolten / erklärte ſich der König endlich: Sie ſolten in den nächſten fünff Jahren die Zölle alſo brauchen / wie es Anno 37. in dieſem Seculo geweſen. Es wurde auch den Holländern in andern Dingen Satisfaction gegeben. Der König hat hierauf die Geſandten herrlich tractiret / und von ſich gelaſſen. Solches erweckte bey den Dänen eine groſſe Freude / dabey ſie die Schweden deſto ſicherer verachteten / weil nunmehr niemand wäre / vor dem ſie ſich weiter zu fürchten hätten.

Des Hertzog ven Hol Geſandt

§. 104. Endlich hatte auch der Hertzog von Hollſtein Friedrich Johann Albert Mandelsloen in Schweden geſchickt / um zu begehren / daß die Streitigkeit möchte beygelegt werden / welche die Königliche Frau Mutter mit den Schweden hatte. Und daß ihr frey gelaſſen würde / die Einkünffte von ihrem Leibgedinge auſſerhalb Schweden zu verzehren. In deſſen Briefe wurde es übel auffgenommen / daß er bey der Unterſchrifft bloß ſeinen Nahmen geſetzt ohne einige Corteſie. 5. Marti Die Antwort war dieſe: Es nehme ſie Wunder / daß der Hertzog meinte / die Sache ginge nur die Schwediſchen Räthe an. Denn ſie hätten der Königin ohn unterlaß alle Ehren-Bezeigung erwieſen / ihr Leib-Gedinge vermehret / und ihre Schulden bezahlet. Ein eintzig mahl hätten ſie ſelbige erinnert: Sie möchte doch dergleichen Reden nicht vorbringen / welche ihre Princeßin vom Throne ſtoſſen könten / wenn ſie es in der That verrichtete. Hätten ſie damit etwas geſündiget / ſo wäre es durch allzu groſſe Gelindigkeit geſchehen. Sie hätte böſer Leute Rathſchlägen gefolget / und wäre (welches noch niemahls erhöret worden) ihrem Gemahl / dem Könige / und der gantzen Nation zu unerhörtem Schimpffe aus dem Reiche geflohen / da ſie doch / wann ihr etwas nicht angeſtanden / durch Vermittelung ihrer Freunde / der Sache leicht hätte abhelffen können. Sie begehrten kein Geld zu ſchicken / und dieſelbe Reiſe dadurch zu befodern / welche der Kron zu Schimpff angeſtellet worden. Man bedürffte auch die Einkünffte ihrer
Güter / ihre gemachte Schulden zu bezahlen. Alſo iſt der
Geſandte unverrichter Sache wieder weg
gelaſſen worden.

Der
Schwediſch- und Deutſchen
Kriegs-Geſchichte
Fortſetzung.

Herrn Samuel von Puffendorf

Vierzehendes Buch

Der Schwediſch- und Deutſchen Kriegs-Geſchichte.

Jnhalt.

TOrſtenſon muß ſtille ſitzen. Er macht ſich näher an den Feind. 2. Der Feind bricht gegen die Schweden auff. 3. Seckendorff wird enthauptet. 4. Der Feind geht über die Elbe. Seine Anſchläge. Eine feindliche Eſqvadron wird voran in Mecklenburg geſchicket. 5. Torſtenſons Anſchläge. 6. Der Feind geht wieder zurück über die Elbe. 7. Königsmarck ſtöret die Belägerung vor Mansfeld. Die Beyeriſchen trennen ſich von den Keyſerlichen. 8. Torſtenſon gedenckt in Schleſien. 9. Lüneburgiſche Geſandtſchafft an Torſtenſonen. Er widerräth die Tractaten zu Goßlar. Antwort vor die Geſandten. 10. Torſtenſon ſtellt einen March in Schleſien an. 11. Die Schweden werden aus gantz Schleſien geſchlagen. Stallhantſch iſt in Gefahr. 12. Torſtenſon nimt Lucca ein. 13. Guben. Sorau. Sagan. Groß-Glogau. Gurau. Sprotta. Freyſtadt. Drachenberg. Militſch. Parchwitz. Jauer. Strigau. Schweidnitz wird belägert. 14. Der Hertzog von Lauenburg Frantz Albrecht bemühet ſich Schweidnitz zu entſetzen. Er wird geſchlagen/ gefangen und ſtirbt. 15. Schweidnitz wird eingenommen. Torſtenſon verfolgt die Keyſerlichen vergeblich. Er nimt Olmütz ein. Jngleichen Litta und Neuſtadt in Mähren. 16. Liliehöck nimmt Neiſſe ein. Oppeln wird erobert. Vergebliche Belägerung vor Brieg. 17. Die Keyſerlichen entſetzen Brieg. Torſtenſon hebt die Belägerung auff. 18. Die Keyſerlichen folgen den Schweden. Souches läufft zu den Keyſerlichen. 19. Königsmarck wird in Sachſen geſchickt. Torſtenſon geht zurück biß nach Guben. 20. Die Keyſerlichen belagern Groß-Glogau. Die Schwediſchen Auxiliar-Völcker kommen an. Torſtenſon bricht auff/ Glogau zu entſetzen. Die Belägerung vor Glogau wird aufgehoben. 21. Die übrigen Auxiliar-Völcker kommen an. Heinſendorff wird eingeäſchert. Buntzlau wird angezündet. Zittau wird eingenommen. 22. Vergleich wegen Rantzion und Auswechſelung der Gefangenen. 23. Was Königsmarck gethan. 24. Torſtenſon geht in Meißen. Belägert Leipzig. 25. Die Keyſerlichen kommen Leipzig zu entſetzen. Leopold beſchlieſt eine Schlacht zu lieffern. Der Keyſerlichen Schlacht-Ordnung. Der Schweden Schlacht-Ordnung. 26. Die Schlacht bey Leipzig. Der Keyſerlichen Niederlage. 27. Torſtenſon belagert Leipzig noch einmahl. 28. Der Chur-Printz thut einen Vorſchlag wegen der Neutralität. Leipzig ergiebt ſich. 29. Vergebene Tractaten mit dem Chur-Printzen. 30. Torſtenſon gedenckt in Böhmen. Er belägert Freyberg. 31. Die Keyſerlichen recolligiren ſich in Böhmen. 32. Der Schweden Ausfälle in Mähren und Schleſien. 33. Königsmarck nimmt Aſchersleben und Querfurt ein. 34. Herman Booth wird geſchlagen. 35. Der Erfurter Ausfälle. 36. Was die Weymariſchen und Heßiſchen gethan. Sie greiffen Lam-

1642.

boy an. Ihre Victorie. 37. Sie erobern viel Städte im Cölniſchen und Jülichſchen. 38. Guebrian überfält Lechnich. Die Keyſerlichen fallen ein. Jean de Wert wird geſchlagen. 39. Guebrian geht diſſeit des Rheins fort. Er fällt in Franckenland ein. 40. Die Keyſerlichen und Beyeriſchen gehn in Franckenland. 41. Was in Ober-Deutſchland geſchehen. 42. Ausfälle in Pommern aus Polen. Carl Guſtavs Gefahr. Ordnung in Pommern. 43. Tractaten wegen des Stillſtandes mit Brandenburg. Leuchtmars Propoſition. Oxenſtierns Antwort. Streitigkeit wegen der Vollmachten. 44. Wegen des beygefügten Vergleichs. Wegen der Beſatzungen. Wegen der Jurisdiction. Wegen des Tributs. 45. Von den Gütern der deutſchen Ritter. Die Brandenburgiſchen ſind bald ſo/ bald anders. Sie reiſen unverrichteter Sache weg. 46. Die Tractaten werden zu Stetin wieder angefangen. Die Brandenburgiſchen reiſen wieder unverrichteter Sache weg. 47. Neue Geſandſchafft von Chur-Brandenburg in Schweden. Gedancken wegen dieſer Geſandtſchafft. 48. Der Legaten Handlung wegen der Königlichen Fr. Mutter. Des Stillſtands. 49. Der Heyrath der Königin mit dem Churfürſten von Brandenburg. 50. Handlung vom Frieden. Die Schweden ratificiren die Präliminar-Tractaten. 51. Lutzow wird nach Hamburg beruffen. Die Keyſerlichen und Frantzoſen haben keine Luſt zum Frieden. 52. Der Keyſer will die Präliminar-Tractaten nicht ratificiren. Sein Schreiben an den König in Dennemarck. 53. Des Königs in Dennemarck Abfertigung an die Geſandten. Die Königlichen Geſandten ſind mit den Keyſerlichen Brieffen nicht zu frieden. 54. Cenſur des Keyſerlichen Brieffs. 55. Die Königlichen Geſandten entdecken den Keyſerlichen ihre Dubia. Der König in Dennemarck hält bey den Geſandten auff beyden Theilen an. Ihre Antwort. 56. Der Keyſer trachtet nach Particulier-Tractaten. Lutzow gedenckt beym Abzuge an einen Particulier-Frieden. Salvii Antwort. 57. Die Kronen werden mehr verbunden. Der Schwediſchen Vormundſchaffts-Regierung Urtheil darüber. 58. Des Keyſers Thun wird defendiret und beſchuldiget. Der König in Dennemarck iſt mit des Keyſers Verweigerung nicht zu frieden. 59. Der Keyſer hält nochmahls bey den Schweden um Particulier-Tractaten an. 60. Dennemarck ermahnt den Keyſer zur Ratification. Der Keyſer confirmiret die Präliminar-Tractaten. 61. Der König in Dennemarck denunciret es. Die Geſandten antworten. 62. Der König in Dennemarck ſchreibt in Schweden. Was er bey der Mediation verſehen. D'Avaux reiſet in Franckreich. Die Friedens-Tractaten gerathen ins Stecken. Die Keyſerlichen thun nochmahls einen Verſuch wegen der Particulier-Tractaten. 63. Was der Keyſer wegen der Ratification deſideriret. Die Tractaten werden durch die Keyſerlichen auffgeſchoben. 64. Die Keyſerlichen vermuthen ſich nach dem Tode Richelieu einer Veränderung. 65. Die Keyſerlichen dringen auff Particulier-Tractaten. 66. Die Frantzoſen thun einen Vortrag wegen des Stilleſtandes mit den Catholiſchen Chur-Fürſten. Die Schweden ſchlagen ihn aus. Die Goßlariſchen Tractaten kommen zum Schluß. 68. Werden zu Braunſchweig von neuen vorgenommen. Der Schweden Urtheil davon. 69. Die Land-Gräfin entſchuldiget ſich. 70. Wolffenbüttel wird nicht von Soldaten befreyet. Hildesheim hält um die Neutralität an. Die abgedanckten Lüneburgiſchen verlangen nicht in Keyſerliche Dienſte. 71. Was zu Wien wegen der Pfältziſchen Sache vorgegangen. Des Keyſers Declaration. Der Engliſche und Pfältziſche Geſandte reiſen unverrichteter Sache davon. 72. Geſandſchafft des Königs von Engeland in Schweden. 73. Was mit Ragotzi vorgegangen. 74. Däniſche Sachen. 75. Neu-Schweden.

Torſtenſon muß ſtille ſitzen.

TOrſtenſon hätte zwar durch ſeine Ankunfft die Soldaten wieder zu gute geſprochen/ ihnen auch Geld ausgetheilet/ und ſie alſo in allen wohl zubereitet; Doch kunte er nicht alſofort auff den Feind loß gehen/ weil Guebrian dazumahl von ihm gezogen/ und die versprochene Conjunction der Lüneburgiſchen Völcker noch nicht erfolgete; Uberdiß wartete er auch auff den Ausgang der Tractaten zu Goßlar/ und kunte ſich nach ſeiner Kranckheit nicht ſo bald wieder erholen. Hingegen die Keyſerlichen und Beyeriſchen ſtunden an der Saale und Unſtrut/ auff der Schweden Verhaben achtung zu geben. An Cavallerie waren ſie ſtärcker/ doch an Infanterie ſchwächer. Im übrigen wurde Torſtenſon durch den Mangel gezwungen/ aus ſeinem Läger auffzubrechen/ weil die Reuterey 7. Meilen davon auf Fourage reiten müſſen. Wiewohl er nun

Torſt mach ber a Feind

1642.

anuarii.

nun von ſeiner Kranckheit nicht gantz geneſen war/ ſo ging er doch von Bergen näher nach Witting/ und befahl Königsmarcken/ auff die Päſſe über die Aller bey Wolffsburg/ Foßfeld und Ußfeld achtung zu geben. Als ein Theil der Völcker in der alten Marck Qvartier nahm/ ſetzten ſich die Einwohner darwider: Die Bauren verlieſſen ihre Häuſer/ und flohen in den Drömlingiſchen Moraſt/ machten ſich auch kein Gewiſſen/ eine und die andere Grauſamkeit an den Soldaten auszuüben. Wiewohl ſie hernach durch abgenöthigte Gegenwehr/ und durch Befehl ihrer Amtleute bald wieder eingetrieben wurden. Der Marck-Graff Ernſt ſchickte deßwegen Otto Suerinen an Torſtenſonen/ welcher ſich über die Ankunfft der Armee ins Land/ und über die Executiones der Soldaten/ gar verdrüßlich beſchwerte. Und wenn der Sache nicht abgeholffen würde/ ſo müſte man thun/ als ob der Stillſtand ein Loch gewonnen. Hingegen Torſtenſon entſchuldigte ſich mit der Beſchaffenheit und Nothwendigkeit des Krieges/ und daß ſich die Schweden Durchzug und Unterhalt in den Stillſtands-Tractaten bedungen. Man hätte anfänglich mit guten Worten Getreyde gefodert/ nach dem es aber abgeſchlagen worden/ hättens die Soldaten mit Gewalt geſucht. Die Bauern hätten den Anfang zur Widerwärtigkeit gemacht. Uber dieß hätte der Churfürſt den Stillſtand noch nicht ratificiret. Und weil die Werber-Schantze/ genommener Abrede nach/ den Schweden noch nicht übergeben/ ſondern zeit währender Tractaten geſchleiffet worden/ ſo wäre die alte Marck in dem vorigen feindſeligen Stande geblieben. Doch verſprach er; So bald ſichs würde thun laſſen/ die Völcker aus dem Lande heraus zu nehmen. Daß er aber ſelbige Gegend alſofort nicht verlaſſen kunte/ verurſachten die Gefangene/ welche von des Feindes Vorhaben nichts ausſagten/ und die Lüneburgiſchen/ bey derer Anſchlägen man noch in Zweiffel ſtund. Denn ſie ſagten: Sie wären mit dem Kayſer noch nicht eins worden/ und der Frantzöſiſche Geſandte Belloregarde/ der zu dem Ende nach Hildesheim geſchicket worden/ brachte mit/ die Sache würde nur auffgezogen/ und die Hertzoge ſähen nach den Progreſſen des Krieges/ und der allgemeinen Friedens-Tractaten. Gleichwohl wurde von Goßlar geſchrieben/ es wäre daſelbſt alles verglichen/ man wartete nur auff die Ratification. Drum ſchien es rathſam/ daß man zuvor erwartete/ wie es mit der Sache ablieffe/ ehe man ſich aus ſelbiger Gegend machte/ damit man nicht hernach von hinten zu einen neuen Feind hätte. Hierzu kam/ daß man bey dem naſſen Wetter die Stücken nicht wohl fortbringen kunte/ und daß Torſtenſon von neuen kranck ward/ weil er ſich zu zeitig ausgemacht.

Feind
t gegen
Schweden

§. 2. Als dieſes der Feind erfuhr/ ward er dadurch encouragiret/ nochmahls wider die Schweden auffzubrechen/ alldieweil ſie gleichſam ohne Feld-Herrn wären. Denn man hatte da ausgebracht/ er wäre gar geſtorben/ und Curt Bertram Pfuhl/ Adams Bruder/ der auf des Kayſers Seite getreten/ ſagte: Numehr wäre es Zeit/ die Sache zu verſuchen. Uber dieß hatte man Hoffnung/ wenn der Ertz-Hertzog näher herzu käme/ würden etliche Schwediſche Officirer/ die es heimlich mit dem Feinde hielten/ zu dem Kayſer treten. Deßwegen ging der Ertz-Hertzog/ Piccolomini und Wahl mit allen Kayſerlichen und Bayeriſchen Völckern in dem ſchlimſten Wege/ und mit groſſer Abmattung der Soldaten in die Marck/ ſchlug ſein Läger zu Stendel auff. Als Torſtenſon von des Feindes Auffbruch hörete/ und ſeine Kranckheit etlicher maſſen nachließ/ ungeachtet er an Händen und Füſſen noch contract war/ ließ er ſich von Wittingen in einer Senffte nach Saltzwedel tragen/ und ſtellte die Armee hinter ſelbige Stadt/ darauf verſorgte er Garleben mit Soldaten und Ammunition/ und Königsmarck muſte nach Apenburg zu gehen/ durch die ausgeſchickte Kundſchaffer auff des Feindes March achtung zu geben. Als nun Torſtenſon von denſelbigen hörte/ daß alle feindliche Völcker bey Stendel und Tangermünde ſtünden/ war er von hinten zu ſicher/ und führte die Armee mit den Stücken durch Saltzwedel nach Arnſee. Königsmarck wurde mit etlichen Regimentern commandiret/ die Päſſe über die Ucht/ welche von Garleben bey Oſterburg und Sohuſen in die Elbe flieſt; Allein Oſterburg war ſchon von etlichen Croaten vorher eingenommen/ und ob ſie wohl Königsmarck durch einen Oberſten Lieutenant und 500. zu Pferde wieder heraus ſchlagen ließ/ ſo kam ihnen doch der Graff von Bruay mit dem lincken Flügel des Feindes über den Halß/ daß die Schweden weiter heraus muſten. Worauff die Stadt mit 2. Regimentern Dragonern beſetzet worden. Selbige heraus zu treiben/ wurde Wrangel mit 5. Brigaden zu Fuße/ und etlichen Regimentern zu Pferde commandiret; Doch die Kayſerlichen warteten nicht biß ſie ankämen/ ſondern entkamen ohne Schäden zu den ihrigen: darauff wurde die Stadt erobert/ und alle Päſſe an der Elbe ſtarck beſetzet/ daß man den Feind/ allen Anſehen nach/ leicht zurück treiben kunte/ wenn er Gewalt brauchen wolte.

1642.

16. Januarii.

23. Jan.

1. Febr.

Seckendorff wird enthauptet.

§. 3. Indem die Armee daſelbſt ſtund/ brach es heraus/ was der Oberſte Seckendorff vor heimliche Correſpondentz mit dem Feinde gehabt/ welche Sache etwas weitläufftiger ſoll erzehlet werden. In dem vorigen Jahre war der Oberſte Geyling bey Wolffenbüttel gefangen worden/ welcher Parol von ſich gegeben hatte/ und alſo frey in Läger herum ging/ auch mit unterſchiedenen Schwediſchen Officirern in groſſer Vertrauligkeit lebte. Als derſelbe merckte/ daß die Soldaten ſchwürig wurden/ (wie er denn ein liſtiger Kopff war) brachte er allerhand zweiffelhafftige Reden vor/ und machte die Leute noch unruhiger/ und dieſes um ſo viel deſto kühner/ weil damahls ſchlecht nach dem Commando gefraget wurde/ und der Mangel den meiſten Soldaten den Krieg verleibet hatte. Dieſe Gelegenheit ergriff er/ und redte viel von des Kayſers Luſt zum Friede/ und was ihn bißanhero zum Kriege veranlaſſet. Der Kayſer hätte keine Luſt/ die Religion der Proteſtanten anzufechten/ und die Schweden führten auch nicht Krieg ſelbige zu erhalten; Damit er ſie etlicher maſſen von ihrer Treu und Zuneigung gegen die Schweden bringen möchte. Sonderlich hatte ihm Seckendorff Gehör gegeben/ und ſich dahero reſolviret/ die Schwediſche Parthey zu verlaſſen/ und ſich bey dem Kayſer in Dienſte einzulaſſen/ welches er wohl hätte thun dürffen/ wenn er ordentlich um Dimißion angehalten; Weil er aber die Sache am unrechten Orte angefangen/ wurde er ergriffen/ und am Leben geſtrafft. Gey-

1642. ling war nach der Zeit wieder zu den Seinigen gekommen / das angefangene Werck weiter fortzuführen/ und brachte einen Brieff von dem Ertz- 14. Sept. Hertzoge aus / darin er bezeugte : Es wäre ihm lieb / daß die Deutſchen / die dem Feinde dienten/ endlich zu ihm kämen/ und des Vaterlandes Glück bedächten/ welches die Ausländer verhindern wolten: Nunmehr wäre es Zeit / daß die noch übrigen Deutſchen das Joch der Ausländer abwürffen/ und nach innerlicher Einigkeit trachteten/ welche bißanhero durch den böſen Verdacht wegen Ungleichheit der Religionen turbiret worden. Daß der Kayſer ſelbige nicht verfolge/ könte Geyling ſelbſt bezeugen/ der eine andere Religion hätte/ und doch vom Kayſer æſtimiret würde. Es wären auch nicht weniger Proteſtanten als Catholiſche in Kayſerlichen Dienſten. Uber dieß wäre dem Hertzoge von Lauenburg Frantz Alberten das Ober-Commando in Schleſien unlängſt auffgetragen worden. Darum ſolte er nur den deutſchen Officirern unter den Schweden das Mißtrauen benehmen/ und ſie in des Kayſers und ſeinem Nahmen verſichern / daß alle/ die auff ſeine Seite treten würden / Vergebung deſſen/ was ſie bißanhero gethan/ Freyheit der Religion/ gute Belohnungen und Ehrenbezeugungen nach ihren Dienſten erhalten ſolten. Selbigen Brieff hatte Leopold mit eigener Hand geſchrieben / damit die Sache deſto verborgener wäre/ wie denn hernach das Original unter Seckendorffs Vorrathe gefunden worden. Geyling hatte ihn Seckendorffen hernach heimlich zugeſchickt / und gebeten/ wenn er ihn geleſen/ und andern guten Freunden gewieſen hätte/ möchte er ihm ſelbigen wieder zurücke geben. Allein Seckendorff hatte ihn behalten / vielleicht/ daß er deſto ſicherer gehen möchte. Er zeigete ihn auch vielen Officirern / ſo wohl von der Weimariſchen als Schwediſchen Armee / und bemühete ſich/ ſelbige auff des Kayſers Parthey zu bringen. Wie es ihm denn etliche allbereit verſprochen. Gleichwohl hatte niemand von allen denen/ die davon gewuſt/ den Generalen oder Torſtenſonen was davon geſagt/ welches ein gnugſamer Beweiß war/ wie wanckelmüthig dieſelben Leute wären. Seckendorff ſchrieb darauff nicht nur an Geylingen/ ſondern auch an Piccolomini/ der ihm des Kayſers Dienſte und Gnade verſprach / wenn er von den Schweden abtreten / und ein Regiment vor den Kayſer werben wolte. Er begehrte über dieß/ daß man ihm wegen ſeiner Beſoldung / die er inzwiſchen verlieren würde / einige Zubuße ſchaffen ſolte/ und erwieß/ daß ihm andere Hauffen-weiß folgen würden/ wenn ſie merckten / daß ers ſo gut getroffen. Allein der Kayſer bildete ſich ein ; Die Schwediſche Armee wäre allbereit dahin kommen / daß ſich die Officirer ſelbſt um ſeine Gnade bekümmern muſten / und daß er alſo nicht nöthig hätte/ ihre Dienſte ſo theuer zu erkauffen : Darum trug er ſeinem Bruder Leopoldo ſchrifftlich auff/ 12. Octob. Anno 1641. er ſolte nur denſelben Officirern nach Beſchaffenheit ihrer Chargen einige Belohnung verſprechen / welche ihre Compagnien mitbrächten/ den übrigen/ die allein kämen/ ſolte er Erlaſſung deſſen / was ſie begangen/ ohne einige Belohnung offeriren. Wie die Avocatoria haben wolten. Die Auszahlung der rückſtändigen Beſoldung ſolte er als etwas unbilliges abſchlagen. Er wolte auch lieber / daß gemeine Soldaten zu ihm kämen / als vornehme/ die ein Hauffen Conditiones darbey machen wolten. Um dieſer Urſach willen unterließ Geyling 1642. eine zeitlang an Seckendorffen zu ſchreiben / weil er ſahe / daß er nicht halten kunte/ was er verſprechen. 25. Nov. 41. Uber welches Stillſchweigen ſich auch dieſer in dem letzten Brieffe beklagte. Doch blieb er bey ſeinem Vorſatze/ und damit er ohne Argwohn Brieffe an den Feind ſchicken möchte/ ſo erhielt er von Torſtenſonen einen ſichern Geleits-Brieff vor ſeinen Trompeter/ und gab vor/ er wolte von dem Feinde ſicher Geleite vor ſeine Frau ausbringen/ damit ſie ungehindert von Hamburg nach Erffurt reiſen dürffte ; Als er auch hernach erfuhr/ daß Curt Bertram Pful ſich in die Kayſerliche Armee begeben / eilte er nach Hamburg/ damit er zuvor mit ihm reden möchte ; Doch erfuhr er / daß er ſchon zu Bremervörde wäre : Er hat auch hernach 2. flüchtige Rittmeiſter mit gewiſſer Ordre an Geylingen voran geſchicket. Endlich wurde er ungedultig bey der Sache/ und ſchickte den Trompeter aus ſeinem Qvartier in des Feindes Läger/ dem er für die lange weile einen offenen Brieff an Geylingen mitgab / daß er einen Geleits-Brieff vor ſeine Frau erhalten möchte. Wiewohl in 3. verſiegelten Brieffen an Geylingen und Pfulen wiederholte er ſeine Bitte / und begehrte gewiſſe Reſolution. Ingleichen : Man ſolte auff den Schein einen Geleits-Brieff vor ſeine Frau/ vornehmlich aber einen andern vor ihn/ und andere gute Freunde geben / die mit ihm durchgehen wolten. Verſprach dabey/ wenn mans ihm gut vorlegte/ ſo würden ihm andere gewiß bald folgen. Immaſſen die Schwürigkeiten bey den Schwediſchen Soldaten von Tage zu Tage zunähmen. Daneben bat er ; Man möchte dem Commendanten zu Magdeburg einen Winck davon geben. Denn in ſelbige Stadt wolte er ſich nach erhaltener Dimiſſion alſofort wenden. Dem Trompeter hatte man einen erdichteten Brieff mitgegeben / von den Schulden der entlauffenen Officirer. Als derſelbe zu Appenburg von der Schildwache gefraget wurde/ wo er hin wolte/ hat er zur Antwort gegeben : Er ginge nach Garleben / und von dar ins feindliche Läger / in Sachen ſeines Oberſten/ und hätte Erlaubniß vom Feld-Marſchall. Als er ſchon ein ziemlich Ende weg war/ begunte die Sache den Officirern verdächtig zu werden / die ihn bald mit etlichen Reutern verfolgten / und ihn zurücke nach Appenburg bringen lieſſen/ als man den offenen Brieff anſahe/ fand man nichts heimliches darin ; Allein Torſtenſons Geleits-Brieff war etwas verdächtig/ weil er ziemlich ältlich ausſahe. Deßwegen wurde der Trompeter an Königsmarcken/ der ſich daſelbſt auffhielt/ geſchicket/ und bey einem andern Trompeter biß auff den andern Tag behalten ; doch auff deſſen Interceßion wieder zu ſeinem Herrn zurücke gelaſſen. Unterwegens merckte er/ daß die Brieffe/ die er im Piſtolen-Futter verſteckt/ weg wären/ welche er in dem Stalle vergeblich ſuchte / und weil er meinte / es würde 31. Jen nicht viel dran gelegen ſeyn/ ohne dieſelbige wieder zu ſeinem Oberſten kam. Als er Seckendorffen von dem Fortgange ſeiner Reiſe/ und von den verlohrnen Brieffen erzehlete/ ſtellte er ſich zwar / als ob er die Brieffe nicht ſonderlich achtete/ doch ſchickte er an die Officirer/ die ſeinen Trompeter auffgehalten/ nach Appenburg/ reiſete auch ſelbſt nach Saltzwedel zu Torſtenſon / und beklagte ſich wegen angethaner Injurien mit Bedrohungen/ wenn ihm nicht geholffen würde/ wolte er ſich ſelber rächen.

chen. Inzwiſchen brachte zu Appenburg in des Trompeters Qvartier eine Katze dieſe Brieffe etwan aus dem Miſte/ und ſpielte mit denſelben. Als dieſes die umſtehenden ſahen/ erfuhren ſie/ daß es eben die Brieffe wären/ welche der Trompeter verlohren/ und Seckendorff mit eigener Hand an Geylingen und Pfuhlen geſchrieben/ welche denn alſofort nach Saltzwedel geſchickt wurden/ und gleich dazumahl ankamen/ als Seckendorff wegen angethaner Injurien expoſtulirte. Darauf wurde er alſofort ins Gefängniß geſetzet/ und vor den Kriegs-Rath geſtellet/ der aus zwey General-Majoren 6. Oberſten/ 4. Oberſten Lieutenanten beſtund. Alle gebohrne Deutſchen/ und Seckendorffs Freunde muſten von neuen ſchweren; Und weil die That ſchnurſtracks wider das Krieges-Recht war/ uñ der beſchuldigte keine geſchickte Defenſion wuſte/ ſo wurde er einmüthig verurtheilet/ und enthauptet. Da nun Torſtenſon ein ſolches Exempel ſtatuirte/ und ſein Commando nicht wenig befeſtigte/ entſchloß er wider diejenigen/ die von der Sache wuſten/ nicht zu inqviriren/ ſondern ihnen Zeit zu laſſen/ daß ſie ſich ſelbſt bekehren möchten. Uber dieß ſorgte er auch vor ſeine Frau und unerzogene Kinder zu Erffurt/ welche Seckendorffen bey ſeinem Tode am allermeiſten zu Hertzen gegangen.

§. 4. Als nun der Feind erfuhr/ daß bey den Schweden alles ſtille wäre/ und er hinter dem Fluſſe und tieffen Moraſt ſtünde/ unterſtund er ſich nicht/ ſie daſelbſt anzugreiffen; Und kurtz darauff lidte er Mangel an Proviant und Futter/ daß er bey Tangermünde auff 2. Schiffbrücken über die Elbe zog. Er hatte ſich vorgeſetzt ins Mecklenburgiſche zu gehen/ weil etliche Mecklenburgiſche Edelleute/ die unter dem Kayſer dienten/ verſichert hatten/ die Armee könte wohl auff ein gantzes Jahr Proviant daſelbſt finden. Man gläubte auch/ er würde alle Päße über der Elbe biß nach Hamburg einnehmen. Und nach Abführung aller Schiffe und Fähren die Schweden nicht wieder an die See-Küſte laſſen. Dabey ſie denn eine und die andere von den vornehmſten Städten einnehmen wolten. Ob es wohl Torſtenſonen vornehmlich glaubwürdig ſchien/ der Feind ginge darauff/ daß er die Schweden nochmahls über die Elbe bringen/ und in der wüſten Gegend ruiniren möchte/ dahin denn wenig deutſche Officirer folgen und die Rebellion bey dem Mangel ausbrechen würde/ dazu Seckendorff Hoffnung gemacht. Zu dem Ende wurde der Oberſte Gold-Acker mit 800. Croaten und der geſchwindeſten Reuterey gar zeitig vorangeſchickt. Als er Salvio/ (der von Wißmar wieder zu rücke nach Hamburg ging/ nachdem er mit dem Abgeſandten Johann Oxenſtiernen geredet)/ vergeblich nachgeſtellet hatte/ überfiel er den Ritt-Meiſter Neuroth/ der ihn convoyret/ und ſich zu Unter-Witeberg nicht wohl vorſahe; Nahm ihn nebſt den Fourirer gefangen/ und machte die übrigen nieder. Darauff ging er bey Dömitz über die Elbe/ und trachtete nach Slangens Regimente/ welches zu Danneberg und Hitzkar ſtund. Weil aber daſſelbe fertig war/ den Feind anzugreiffen/ muſte er unverrichter Sache über die Elbe zurücke gehen/ und hatte Luſt Boitzenburg und Lauenburg zu übertumpeln. Es war auch allbereit ein Kriegs-Commiſſarius voran gekommen/ welcher zu Roſtock Proviant und andere Nothdurfft vor die Kayſerliche Armee anſchaffen wolte. Dadurch wurden die Hertzoge von Mecklenburg erſchrecket/ und ſchrieben an Ertz-Hertzog Leopolden einen Brieff/ darin ſie den Zuſtand des Landes entdeckten/ und daneben baten/ er möchte ſie mit Einqvartirung wegen des offenbahren Mangels verſchonen/ und Goldackern mit der Armee zurücke ruffen.

1642.

Torſtenſons Anſchläge.

§. 5. Hingegen Torſtenſon/ der nach Guebrians Abzuge darauff bedacht war/ wie er Schleſien überfallen möchte/ wurde durch des Feindes Auffbruch in ſelbigen Vorhaben verhindert/ und war nicht wenig bekümmert/ was er anfangen ſolte. Was die Königin wegen Beſchützung der See-Küſte befohlen hatte/ das war ihm bekandt genung/ er hoffte auch noch einen Weg zu finden/ daß er ſich zwiſchen dieſelbe und den Feind ſchlagen könte. Allein dieſes machte ihm einen Scrupel/ daß der Feind ſo viel ſtärcker war. Deſſen Armee aus 56. ſtarcken Compagnien zu Roß/ ohne die Croaten und Dragoner/ und 11. Brigaden von 500. Mann zu Fuße beſtund. Da die Schweden zwar an Infanterie ſtärcker waren/ doch mehr nicht als 40. und noch gantz unvollkommene Compagnien zu Pferde hatten/ mit welcher Mannſchafft ſie den Feind unmöglich von freyen ſtücken anfallen kunten/ ſonderlich da er hinter der Havel ſteckte. Wenn er aber den Feind nur abhalten wolte/ ſo ſahe er kein Mittel/ wie er Proviant ſchaffen könte/ da der Feind die gantze Zufuhr auf der Elbe hatte/ und er kaum ſo viel in dem wüſten Lande finden kunte/ als zu Unterhalt der Seeſtädte und der Beſatzungen von nöthen war. Es war auch zu beſorgen/ die Armee möchte bey dieſem Mangel zu rebelliren anfangen/ welche zu begütigen kein Geld vorhanden war; Inmaſſen die neuliche Auszahlung allbereit verzehret/ und vergeſſen/ und ſchon auffs neue gefodert würde. Die meiſten Officirer würden ſich vielleicht in ſolche Noth auch nicht ſtecke laſſen. Drum hielt er davor/ der Feind hätte von einem Marche an der See nur ein Spargement gemacht/ ſeiner zu ſpotten oder ihn in ſelbige Gegend zu locken. Und wenn ſich gleich der Feind dahin begeben würde/ ſo könte er doch bey itziger Zeit nichts thun/ als daß er auff dem Lande plünderte/ immaſſen er zu Belägerung feſter Städte viel zu wenig Infanterie hätte/ und wenn er auch etwas wagen ſolte/ würde er ſeine Völcker nur ruiniren. Zu dem war Torſtenſon ſo weit nicht entfernet/ daß er die belägerten Städte nicht hätte entſetzen können. Drum beſchloß er an dem Orte/ welchen er eingenommen/ zu erwarten/ ob vielleicht die Beyeriſchen/ dem Verlaute nach/ ſich von den Kayſerlichen abſondern würden. Auff welchen Fall er über die Elbe zurücke gehen/ und die Kayſerlichen zu einer Schlacht locken wolte. Immaſſen ſeine Soldaten noch friſch gnung zu einer Expedition waren. Weñ man aber dieſes mit ſo groſſer Gefahr bey der Haupt-Sache nicht wagen dürffte/ und ſich der Feind an einem beqvemen Orte an der Elbe auffhielte/ alwo er ihm den Paß in Schleſien verlegen könte/ wolte er in Weſtphalen und an den Rhein gehen/ dahin ihm der Feind mit groſſer Beſchwerung folgen müſte; Er hingegen hatte Gelegenheit ſich mit den Frantzoſen und Heßen zu conjungiren; Weswegen er Stallhantſchen die Defenſion der See-Küſte auffgetragen/ die Infanterie in die Städte vertheilet/ und mit der Cavallerie die Päße in Hinter-Pommern und in der Neumarck defendi-

1642. ren wolte / biß die See offen würde und neue Völcker aus Schweden kommen könten.

Der Feind geht wieder zurück über die Elbe.

§. 6. Allein der Feind merckte es alſo bald / daß in Mecklenburg nichts wäre als Armuth / deswegen ließ er dieſen March anſtehen / und beſchloß eine zeitlang in der Marck zu bleiben / zu welchen Ende er auch von dem Stadhalter Marck-Graff Ernſten Proviant foderte / und als derſelbe den Mangel im Lande vorgeſtellet / muſte er wieder zurücke marchiren / damit er die Soldaten nicht unnützlich verſchwendete. 23. Febr. 23. Febr. Deswegen ging er einen andern Weg / als er kommen war nach Zerbſt / und von dar zwiſchen Acken und Barby auf einer Schiffbrücken über die Elbe. Als aber dieſelbe von dem Grund-Eiſe eingeriſſen ward / ging der Nachtrab bey Wittenberg über die Elbe. Doch damit er den Schweden von hinten zu eine Diverſion machen möchte / ſchickte er Conrad Bertram Pfulen nebſt Ulrich Pentzen nach Hamburg.

Pfulens neues Vorhaben in Sachſen.

Pful hatte daſelbſt einen Vorſchlag gethan / eine neue Armee an der Elbe auffzubringen / ſein Bruder Adam Pful war bey ihm / ingleichen 4. Oberſten und 4. andere Ober-Officirer / welche von der Schwediſchen Armee eine groſſe Anzahl gemeiner Soldaten zu ihm bringen wolten / daß man nebſt den neugeworbenen auff 10000. Mann zuſammenbringen könte. Dazu 8000. Kayſerliche ſtoſſen ſolten. Die Bremer und Lübecker ſolten durch allerhand Privilegia in Spanien / und andere Verheiſſungen dahin bewogen werden / daß ſie Geld und Proviant hergäben. Das gantze Abſehen war dahin gerichtet / daß ſie ſich der Elbe bemächtigen ſolten / alſo wolten ſie das erſte Qvartier bey Dömitz nehmen. Zu welchen Ende ihnen auch Magdeburg und die Stadt Lüneburg / nebſt den Schloß Kalckberg und alle Zölle auff der Elbe gelaſſen werden ſolten. Die anwohnenden Fürſten müſten meiſtentheils um ihre Länder gebracht werden / damit man ihnen die Kräffte benähme / etwas weiter wider den Kayſer zu tentiren / und nicht mehr lieſſe / als daß ſie nach ihrer Beqvemligkeit leben könten: Was ihnen genommen werden / müſte den beſag'ten Städten / und wohlverdienten Soldaten gegeben werden. Wiewohl man nun nicht weiß / wie weit Leopold ſolche Conſilia vor practicable gehalten; So kunte doch auch ein geringer Succeß dieſes Vorhabens den Schweden eine Diverſion machen. Und deßwegen wurde der Erfinder Pful herrlich beſchenckt / und erhielt gnugſame Vollmacht in allen Städten Werbungen anzuſtellen / empfing auch eine Summa Geldes. Wiewohl wenig denckwürdiges von ihnen ausgerichtet worden; Wie hernach erzehlet werden ſoll.

Königsmarck ſtört die Belägerung vor Manßfeld. 21. Febr.

§. 7. Indem ſich der Feind diſſeit der Elbe auffhielt / hatte Torſtenſon Königsmarcken abgefertiget / den Feind von der Belägerung des Schloſſes Manßfeld abzuhalten / welcher denn mit etlichen Regimentern zu Pferde dahin marchiret / unvermerckt angekommen / und die Belägerer überfallen / davon ein groſſes Theil nieder gemacht worden; Gefangen wurden der Oberſt-Lieutenant Richard / der Oberſte Wachtmeiſter Schaffgotſch / 2. Rittmeiſter / 2. Hauptleute und aller Officirer nebſt 200. Gemeinen und aller Bagage. Etliche Reuter waren in der Flucht davon gekommen. Hierauff wurde das Schloß auf eine zeitlang verproviantiret. Weil aber Königsmarck aus einem auffgefangenen Brieffe von Piccolomini verſtanden / er wolte den Schweden / wenn ſie nunmehr vom Entſatz des Schloſſes würden zurücke marchiren / in die Flanqve gehen / nahm er ſeinen March um den Hartzwald zurücke / darauff ihnen die Croaten biß nach Northauſen von weiten vergeblich nachfolgten. Sein Oberſter Lieutenant / der auff der Seite beyher marchirte / überfiel einen Wachtmeiſter mit 40. Reutern zu Eimbeck / machte etliche davon nieder / und brachte ihn mit den übrigen gefangen; Sonſt hatte der Feind etliche Wochen her böſe Zeit gehabt / und war eben ſo mit genommen worden / als wenn er in einer Schlacht überwunden worden.

Die Bayeriſchen trennen ſich von den Kayſerlichen.

Darauff ſeparirten ſich die Bayeriſchen alſofort von den Kayſerlichen / und gingen bey Erffurt vorbey / (daraus unterſchiedene Compagnien fielen / und nicht wenig von ihnen nieder machten;) in Francken und ins Stifft Fulda / da denn ſo wohl Soldaten / als Pferde ſehr übel mitgenommen worden. Von der Reuterey waren mit genauer Noth noch 2000. übrig / ohne diejenigen / welche in groſſer Anzahl die Pferde eingebüſt / und alſo zu Muſqvetirern worden waren. Vom Fuß-Volcke waren noch 1200. übrig. Hingegen die Kayſerlichen hatten von Halle biß nach Salfeld ihre Qvartire im Meißniſchen und Thüringiſchen genommen / da ſie denn gantz grauſam mit den Leuten umgingen / und ſonderlich allerhand garſtigen Muthwillen in den Kirchen trieben / in welchen ſie den Catholiſchen Gottesdienſt verrichteten. Uber welche Unbilligkeiten der Churfürſt mit dem Ertz-Hertzog Leopold hefftig expoſtulirte / als er unterwegens bey ihm einkehrte / da er auff der Poſt nach Wien reiſte / ſeinem Bruder dem Kayſer von dem gantzen Zuſtande des Krieges Nachricht zu geben.

27. Febr. Torſtenſon gehet in Schleſien.

§. 8. Torſtenſon wuſte / daß er die hungrigen Qvartiere verlaſſen müſte / und hatte 3. Wege vor ſich. Einen gleich auff den Feind / den andern diſſeit der Elbe in Schleſien / und den dritten über die Weſer in Weſtphalen nach dem Rheine zu. Dem Feinde war er zwar voritzo gleich / oder auch überlegen / daß er aber die Armee durch die verwüſtete Magdeburgiſche und Halberſtädtiſche Gegend führen / Piccolomini / der ſich an beqvemen Orten an der Saale und Unſtrut gelagert / angreiffen und ſeine Leute in der ausgezehrten Gegend unter ſo viel feindlichen Beſatzungen in Gefahr und Verdrüßligkeit ſetzen ſolte / das ſchien nicht rathſam zu ſeyn. Ginge er in Weſtphalen oder Ober-Deutſchland / ſo hätten ſich die Kayſerlichen und Bayeriſchen wieder conjungiret / und wären ihm in die Flanqve gegangen. Er hielt auch nicht vor thulich / die Weimariſche wieder zu ſich zu nehmen / weil er aus der Erfahrung gelernet / daß die Schwediſchen Soldaten verdrüßlich würden / wenn ſie ihr gut Accomodement in der Nähe anſähen; Inzwiſchen dürffte der Hertzog von Lauenburg / der ſeine Werbungen täglich beſſer fortſetzte / Stallhantſchen von der Warte wegſchlagen / und in Pommern durchdringen: Hernach würde es ihm ſo leicht nicht ſeyn / jetziger Provintz beyzuſtehen / wenn er ſich ſo weit davon gemacht. Drum blieb es dabey / daß er in Schleſien gehen wolte / ſich der Oder zu bemächtigen / und Pommern zu bedecken / damit die Communication in beyden Orten frey wäre / wie er denn Stallhantſchen zu ſich nahm / damit er etwas hauptſächliches anfangen / und dem Feinde gewachſen ſeyn könte. Der Feind / der in Meißen

und

2.

1642.

und Thüringen ging / hat ihm dieſe Straſſe von freyen Stücken gleichſam eröffnet. Zu dem Ende wurde eine Schiffbrücke bey Werben gebauet.

giſche
ſchafft
ſtenſo-

§. 9. Inzwiſchen kamen von dem Hertzog von Lüneburg Geſandten / Thomas Grotius / Friedrich Schencke / und Hodenberg / welche weitläufftig die Urſache vorſtellten / dadurch die Hertzoge bewogen würden / die Tractaten zu Goßlar anzufangen und fortzuſetzen. Doch verſicherten ſie / daß ſelbige noch nicht zu Ende gebracht. Zwar man hätte ein Project gemacht / und ausgebracht: Die Kayſerliche Ratification wäre allbereit an Leopolds Cantzler Kaltſchmieden überſchickt worden / weil aber dieſer dem Hertzogē noch keine Abſchrifft ertheilen wollen / hätten ſie beſchloſſen / wenn ſie nicht die verlangten Conditiones erhielten / wolten ſie ſich mit dem Kayſer nicht vertragen / alſo daß man noch nichts gewiſſes von den Tractaten wüſte: Doch wäre die Sache ſo eingerichtet / daß ſie den vereinigten Reichen keinen Schaden bringen könte. Sie würden auch künfftig bey dieſem Wege bleiben. Zu dem Ende hätten ſie ihre Völcker nicht mit dem Kayſer conjungiren wollen / ſondern was ſie nicht weiter begehret / hätten ſie abgedanckt. Endlich fragten ſie nach / wenn ſie mit dem Kayſer tranſigirten / ohne des Kayſers Schaden / was ſie ſich von ihnen und der Schwediſchen Armee zu verſehen hätten? Es würden Klagen hinzu gethan / über etliche Injurien der Soldaten / und gebeten / man möchte ihnen ihre Städte reſtituiren / ſonderlich unter dieſen Vorwande / weil die Kayſerlichen auff dieſen Fall verſprochen hätten / alle inhabende Städte wieder zu geben: Wie ſie denn mit Alfeld und Bockeln allbereit einen guten Anfang gemacht. Torſtenſon war begierig die Goßlariſchen Tractaten über einen Hauffen zu werffen / und erwieß den Soldaten; Es wären allgemeine Friedens-Tractaten unter Handen / darauff ihre gründliche Sicherheit ſtünde / Particulier-Tractaten wären unſicher; Und ſo lange der Kayſer Hoffnung dazu hätte / ſo würde er ſchwerlich an jene gehen. Inzwiſchen würde der Krieg mit den vereinigten Cronen fortgeſetzt / und alle Laſt käme ihnen über den Halß; Sie hätten wenig mehr zu verlieren / oder zu fürchten; Ihr vornehmſter Feind wäre der Churfürſt zu Cölln / welcher unlängſt eine ziemliche Schlappe davon getragen. Die Weimariſchen wären wegen der Victorie muthig worden / und die Bayeriſchen davon gegangen; Die Kayſerlichen hätten wenig Kräffte; Die Schwediſche Armee wäre hurtig und parat die Kayſerlichen Lande zu überfallen; Sie hätten auch ziemliche Mannſchafft. Deßwegen hatte er Hoffnung / die Hertzoge würden die Tractaten aufheben / und ſich in Krieg und Frieden zu den Schweden halten. Allein die Geſandten blieben bey ihrer Meinung / und wenn man ſie ſchärffer dringen wolte / empfunden ſie es übel / redten von dem auffrichtigen Gemüthe ihrer Hertzoge / und baten: Man möchte ſie nicht gar deſperat machen. Torſtenſon bedachte die Sache etliche Tage / und merckte endlich / es könte geſchehen / wenn man die Hertzoge gäntzlich vor den Kopff ſtieſſe / daß ſie ſich genauer mit dem Feinde conjungirten / als ſie vielleicht im Anfange beſchloſſen. Er durffte auch in ihrem Lande nicht bleiben / wenn er gleich gerne gewolt hätte / oder verhindern / was ſie vor Anſchläge faſſen würden. Endlich wenn der Vergleich alſo eingerichtet wäre / wie die Geſandten verſicherten / ſo könte die Schwediſche Parthey wenig Schaden / und die Kayſerlichen wenig Nutzen davon haben / wenn man auch mit den Hertzogen etwas ſchärffer umginge / würden es die deutſchen Officirer übel empfinden / oder ſie vielleicht zur dritten Parthey / welche ſo lange zwiſchen Dennemarck / Heſſen und den Hanſee-Städten im Vorſchlage geweſen / antreiben. Drum gab er den Geſandten dieſe Antwort: Er riethe den Hertzogen nochmahls: Sie ſolten die Tractaten zu Goßlar auffheben / und beſtändig bey ihrer Parthey biß zum allgemeinen Frieden verbleiben / allwo die Königin ſich ihrer Sache nicht minder / als ihrer eigenen annehmen / und in allen Satisfaction verſchaffen würde. Wenn es aber nicht mehr anginge / ſo hätten zwar die Hertzoge nicht wohl gethan; Doch wär es eine wichtige Sache / und da die Geſandten wegen etlicher Conditionen Verſicherung gethan / darauff die Königin vielleicht ſehen würde / ſo wolte er die Sache fleißig an ſie berichten / und ihre Ordre erwarten. Inzwiſchen aber ſeine Freundſchafft continuiren; Dabey würde dieſes ein Kennzeichen ihres gewogenen Gemüthes ſeyn / wenn ſie die Völcker / die ſie abdanckten / den Schweden überlieſſen. Die Geſandten waren über dieſer Antwort froh / und verſicherten / daß die Schweden die Völcker gar willig haben ſolten / doch dürfften ſie ſichs öffentlich nicht unterſtehen / wüſten aber ſchon ſo viel / daß die Officirer nirgends lieber fechten wolten / als bey den Schweden. Wegen der Städte bat Torſtenſon / nichts von ihnen zu verlangen / ſie wüſten / wozu ſich die Königin ſchon vorhin erkläret. Itzo könten dieſelben deſto weniger abgetreten werden / indem der Feind heimliche Tractaten vorhätte / und ſchon etliche Städte wieder gegeben. Im übrigen hatte der Commendant zu Nienburg Kratzenſtein die Veſtung Alt-Bruchhaußen unter den Vorwandte eingenommen / als ob er dem Könige / der Beſatzung hinein legen wolte / zuvor kommen wollen; ſelbige verſprach Torſtenſon wider abzutreten mit dem Bedinge / daß die Wercke eingeriſſen / und von den Hertzogen keine Beſatzungen hinein geleget / noch der Feind geduldet werden ſolte. Da nun die Geſandten thaten / als ob ſie durch dieſe Antwort völlige Satisfaction erhalten / reiſeten ſie von Saltzwedel wieder nach Hamburg: Sie mochten wol willens ſeyn / in Dennemarck zu gehen. Denn ſie hatten gedacht / ſie wolten ſich deſſelben Königes Interceßion bey der Königin bedienen; Worauff ihnen zu Gemüthe geführet worden: Es würde nicht unangenehm ſeyn / wenn die Hertzoge an die Königin ſchrieben / oder iemand abfertigen wolten. Die Geſandten verſicherten auch / daß die Landgräfin mit allen dieſen Tractaten zufrieden geweſen / welches aber die Heßiſchen Bedienten / als es ihnen vorgeworffen worden / nicht geſtehen wolten.

ſen
ch
ctaten
lar.

Antwort der
die Geſandten.

10. Mart.

17. Mart.

Torſtenſon ſtellt einen March in Schleſien an.

§. 10. Torſtenſon wurde noch etliche Tage auffgehalten / wegen des Proviants / der von Hamburg kommen ſolte / und wegen der Schiffe / die man zur Brücke bedurffte / weil die Elbe zu Anfang des Martii mit Eiße ging. Und nachdem dieſes überſtanden war / wurde der Armee angeſagt: Sie ſolten ſich bey Werben zuſammen finden / doch damit der Feind nicht vorher von ſeinen Vorhaben Nachricht erhielte / befahl er auf dem Wege nach Weſtphalen zu Proviant an-

zuſchaffen /

1642. zuſchaffen/ darauff muſte Königsmarck mit einer ſtarcken Mannſchafft/welche ſo viel war/ als der Vortrab/ gleich nach des Feindes Qvartieren zu gehen/ und daſelbſt Alarm machen/ wie er denn zu Qvedlinburg in der Croaten Qvartier fiel/ nicht wenig nieder machte/und 50.nebſt einer ſtatlichen Beute gefangen wegführte. Hernach wurde das Commando in der Alten-Marck/und in den Städten/welche die Schwediſchen in den Braunſchweigiſchen inne hatten/ Tobias Duwalln auffgetragen. 21. Mart. Endlich brach Torſtenſon von Saltzwedel auf/ 24. Mart. und ging durch Araſee und Schauſen nach Werben/ alwo die Armee gemuſtert/ und 2. Tage zu- 26. Mart. gebracht wurde/ehe ſie über die Elbe kamen. 27. Mart. Hernach kunte die Armee mit ſchwerer Noth bey Havel- 30. Mart. berg über die Havel nach Zigeſar. Doch that ihr der Feind keinen Schaden/ auſſer daß eine feindliche Compagnie bey Deſſau über die Elbe gegangen/ und den Oberſten Lieutenant Dörffling mit 40. Reutern überfallen hatte. Torſtenſon nam es vor ein Omen einer guten Expedition an/ weil ihm der Feind Zeit gelaſſen/ daß er ſich zwiſchen Piccolomini und die Lauenburgiſchen Völcker ſchlagen kunte/und daß die Armee bey einen ſolchen Mangel nichts deſto weniger gehorſam und willig erfunden ward/ welche gleichſam durch die Liebe zu ihren Feld-Marſchall und die Hoffnung zu guten Qvartieren vinculiret wurde/ ob er zwar gebeten/ man möchte ihm bey Zeiten Geld und Recreuten aus Schweden ſchicken.

Die Schweden werden aus gantz Schleſien geſchlagen.

§. 11. Alſo ging zwar Torſtenſon dazumahl gleich in Schleſien/ allwo die Schwediſchen Sachen bißher gantz nieder geſchlagen worden/ und Stallhantſchens Regimenter/ welche in den Sternbergiſchen einqvartiret/ wären faſt anfangs gar ruiniret worden/ indem durch Nachſehen der Polen faſt 3000. Kayſerliche

Stallhantſch ſtehet in Gefahr.

Völcker einen Umſchweiff durch Polen genommen/ und ſie unverſehens überfallen/ wenn nicht Stallhantſch ſeine Regimenter eilends zuſammen gezogen/ da ſie ſchon im Begriff waren/ ſie anzufallen. Alſo muſten ſie ſich an etwas Bagage genügen laſſen/ und ihren Weg wieder zurücke gehen. Darüber beklagte ſich Stallhantſch bey dem nechſten Polniſchen Commendanten/weil es wider den Stillſtand wäre; Man ſolte dergleichen künfftig nicht zulaſſen/ ſonſt würde er gezwungen werden/ dem Feind in der Polniſchen Gräntze entgegen zu gehen. Die Schweden verſahen ſich auch eines ſolchen Poſſen um ſo viel deſto weniger/ weil die Polen ihren Trouppen unlängſt den Durchzug abgeſchlagen. Kurtz vorher hätte der Hertzog von Lauenburg das Schloß Carlat erobert/ und alle nieder gemacht/ die er darinne gefunden/ von dar ging er bey Glogau über die Oder/ und machte ſich an die Schantzen bey Beuten/ die Stallhantſch in der Inſel des Flußes auffgeworffen/darin der Oberſte Wachmeiſter Calov lag/ und ſich wohl mit Proviant und Ammunition verſehen hatte. Wiewohl die erſte Schantze wurde von den Schweden von freyen Stücken verlaſſen/ die andern eroberte der Feind mit Sturm/ darüber wurden die in der Haupt-Schantze erſchröckt/ und bedungen ſich 24. Jan. einen freyen Abmarch/ worauff die Kayſerlichen die Schantze alſofort ſchleifften. Von dar gingen ſie nach Buntzlau/ daraus ſich die Beſatzung auffs Schloß begab. Als es aber mit Stücken heff- 4. Febr. tig beſchoſſen wurde/ ergaben ſie ſich ohne Accord/ Lemberg machte es auch nicht lange/ als man Gewalt dabey brauchte/ ſondern die Gvarniſon ergab die Stadt auff einen ehrlichen Accord/ und wurde nach Croßen gelaſſen. 164 Alſo vertheilte der Hertzog von Lauenburg ſeine Völcker weit und breit biß in gantz Mähren/nachdem er die Schweden aus gantz Schleſien getrieben. Inzwiſchen ſetzten Krockow/ Chriſtov und Mitzlaff die Werbungen eifrig fort. Dazu der Kayſer eine groſſe Summa Geldes gab/ und wolten auff künfftigen Sommer eine Armee auffbringen von 20000. Mann/ der Hertzog von Lauenburg lag auch dem Könige in Dennemarck durch ſeinen Secretarium an/ er möchte die Schweden aus Holſtein über- 1. Mart. fallen/ und aus Mecklenburg treiben; Inzwiſchen wurden Stallhantſchens Völcker einiger maſſen verſtärcket/ doch thaten ſie nichts/ außer/ daß Helm Wrangel zu Grünberg eine Compagnie Croaten unverſehens überfiel/ biß ſie herzu gefodert worden/ daß ſie ſich mit Torſtenſonen conjungir- 7. Apri ten/ da er in Schleſien ging.

Torſtenſon nimt Luck ein.

§. 12. Denn als er von Zigeſar auffbrach/und ſeinen March durch Britzen und Jüterbock nahm/ kam er nach Lucka/ darin der Oberſte 6. April. Wachtmeiſter Delow mit 200. Sächſiſchen zu Fuße lag. Als ihn Torſtenſon zur Übergabe auffoderte/ gab er ihm eine trotzige Antwort. 7. Apr. Drum wurden des Nachts Batterien auffgeworffen/ den folgenden Morgen 2. Thürme und eine Paſtey vor dem Thore mit Stücken beſchoſſen/ und alles zum Sturme fertig gemacht. Hierüber erſchrack der Commendante/ daß er accordiren wolte; Und ob er wohl keine Gelindigkeit verdienet hatte/ weil er mit einer ſo ſchwachen Mannſchafft eine gantze Armee auffgezogen/ und weil die Sachſen zu Görlitz den Accord nicht gehalten/ ſo erbarmte ſich doch Torſtenſon über ſo viel unſchuldige in der Stadt/ und weil er weiter forteilte/ war er zu frieden/ daß er mit ſeinen Völckern fortzog/ und die Überläuffer ausantwortete. In die Stadt wurde eine ſtarcke Mannſchafft von Reutern und Dragonern gelegt/ auff der Sächſiſchen Vorhaben achtung zu geben/ ihre Wer- 11. Apr bungen durch allerhand Ausfälle zu verhindern. Bey dieſer Gelegenheit warff es Torſtenſon den Sächſiſchen öffentlich vor/ daß ſie den Accord zu Görlitz nicht gehalten/ und daß ſie die Gefangenen ſo hart hielten/ ihnen Feſſel anlegten/ und ſie 6. Ma als Sclaven gebrauchten. Weñ ſolche Grauſamkeit nicht unterlaſſen würde/ ſo müſte er gleiches mit gleichen vergelten. Der Churfürſt wolte das erſte in ſeiner Antwort von ſich abwenden: Wegen der Gefangenen wandte er ein/ daß ſie des Kayſers und ſeine Avocatoria verachtet/ weßwegen ſeine Land-Kinder eine härtere Straffe verdienet hätten; Und Torſtenſon wäre ſelbſt nicht der Meinung/ daß ein Unterthan bloß wegen unterſchiedener Religion die Waffen wider ſeinen Fürſten er- 11. A greiffen könte. Von Luckau ging er nach Kalow; Und ob wohl daſelbſt ausgebracht werden/ Piccolomini und die Chur-Sächſiſchen zögen ihre Völcker jenſeit der Elbe/ und die Lüneburgiſchen diſſeit der Elbe zuſammen/ nichts deſto weniger ging Torſtenſon doch in Schleſien/ und wolte eine Schlacht nicht ausſchlagen/ wenn er Gelegenheit hätte. Er hatte 7000. zu Fuß/ wohl montirte Soldaten/ 5000. zu Roß/ und über dieß 3000. die zu Fuße gehen muſten/ weil ihnen die Pferde geſtorbē. Hierzu ſtieß Stallhantſch mit 2000. zu Pferde/ und

ſo

H
H
I
G

1642. ſo viel zu Fuße. Hingegen der Feind kunte über 5000. zu Fuß nicht ins Feld ſtellen. Piccolomini mochte etwan 3000. zu Pferde/ der Hertzog von Lauenburg 5000. und der Churfürſt 2000. haben. Alſo/ daß ſie einander faſt gleich waren.

§.13. Inzwiſchen machte ſich Stallhantſch zwey ben. mahl an Guben/ darin 4. Compagnien Reuter/ . April. und 5. Compagnien Dragoner mit 200. Muſqvetierern lagen/ welche ſich im Sturme tapffer wehrten/ und eroberte es mit dem Bedinge/ daß die Ober-Officirer ſolten frey haben abzumarchiren/ die Unter-Officirer ſolten ihm auff Diſcretion übergeben werden. Die vorhin bey den Schweden gedienet hatten/ nahmen wieder bey ihnē Dienſte an/ die übrigen wurden ohne Pferde fort gelaſſen. Bey Sorau conjungirte er ſich mit Torſtenſonen. 7. April. In Sorau lag ein Hauptmann mit 120. rau. Mußqvetierern/ welche ſich ins Schloß begaben/ da ſich die Bürger nicht wehren wolten/ darin ſie ſich des andern Tages ergaben. Selbiger . April. Hauptmann hatte/ nach dem Vergleiche/ etliche Schwediſche Gefangene nicht übergeben; Drum gan. wurde er gefangen eingezogen. Darauff gingen . April. ſie nach Sagan/ welches der Feind verlaſſen. Wittenberg wurde mit dem gröſten Theil vorangeſchickt/ Groß-Glogau zu bloqviren; Die übrigen Armee folgte alſofort nach. Die Stadt war mit . April. Wercken und Soldaten genug befeſtiget; Es kamen auch 200. Mußqvetierer nach Ankunfft der Schwediſchen Armee hinein/ weil die Oder ziemlich angelauffen/ daß die Schweden nicht hinüber konten/ und die Stadt auff ſelbiger Seite noch nicht bloqviret war. Da nun alles zur Belägerung fertig gemacht wurde/ erfuhr Torſtenſon/ daß der Hertzog ſeine Völcker zuſammen zöge/ die Stadt zu entſetzen. Es war auch wenig Proviant verhanden/ alſo/ daß die Arme nicht lange daſelbſt campiren kunte. Drum ward be- ß-Glo. ſchloſſen/ allen Verzug zu vermeiden/ und die Stadt mit aller Macht zu ſtürmen. Der An- 1. April. fall war ſo hefftig/ daß ungeacht noch keine Breche geſchoſſen war/ anfänglich die Thum-Kirche über der Oder/ hernach die Stadt ſelbſt im erſten Sturme erobert wurde/ darüber doch nicht viel Soldaten auffgingen. Die in der Beſatzung wurden theils hingericht/ die übrigen nebſt den Commendanten Auguſt Moritz Rothauen/ und andern Officirern gefangen weggeführet. In der Stadt hat man viel Proviant und Ammunition/ wie auch 15. Metallene Stücke gefunden. Die Häuſer wurden geplündert/ ehe man die erzürneten Soldaten begütigen kunte/ in welchem Tumulte das Feuer die Kirche und 18. Häuſer in die Aſche geleget. Inzwiſchen waren 15. Compagnien zu Pferde nicht ohne groſſe Mühe auff das andere Ufer hinüber gebracht/ und weil man ſagte: Der Hertzog von Lauenburg würde eben den Tag/ da die Stadt erobert worden/ Entſatz bringen/ wurde der Oberſte Lieutenant Schütze nach Hundeswich geſchickt/ zu recognoſciren/ welcher anfänglich 50. Muſqvetierer antraff/ die er theils niedermachte/ theils gefangen nahm. Hierauff ſchlug er auch 180. Reuter in die Flucht/ und nahm den Oberſt-Lieutenant/ der ſie führte/ gefangen; Von der Ankunfft ſtärckerer Mannſchafft hörte man nichts. Hernach ging Königsmarck mit ſelbigen Compagnien nach Gurau/ welches er in dem andern Sturme eroberte/ und alle nieder machen ließ/ die er in den Waffen fand/ diſſeit der Oder ging Stallhantſch von der Armee/ und 1642. brachte Sprottau und Freyſtadt in ſeine Gewalt/ Sprottau. darin ſich die Beſatzung ohne Accord ergab. Freyſtadt. Nachdem nun Torſtenſon gnugſame Guarniſon/ unter dem Oberſten Neuroth eingeleget/ ging er daſelbſt über die Oder in Ober-Schleſien/ damit er dem 6. May. Feinde näher auff dem Halſe wäre/ weil in dieſer Gegend alles verwüſtet war. Wolau wurde alſofort beſchoſſen/ deßwegen fing der Oberſte- Wolau. Wachmeiſter Falckenberg darinnen an zu accordiren/ weil er aber allzuzeitig auffgehöret ſich zu wehren/ drungen die Schwediſchen Soldaten durchs Thor und die Breche/ ehe der Accord fertig war/ alſo wurden die Officirer gefangen/ und die Gemeinen untergeſteckt. Es war aber eine Compagnie Dragoner und eine Compagnie zu Fuß/ nebſt etlichen Reutern. Nach dieſen mach- Drachenberg. ten ſie ſich von Drachenberg und Militſch Meiſter/ Militſch. damit niemand hinter ihnen wäre/ der den Weg 13. Maj. zwiſchen der Armee und Glogau unſicher machen könte/ Drachenberg zwar ergab ſich/ nachdem etliche mahl mit Stücken darauff gefeuret wurde. Die Officirer wurden gefangen/ die Gemeinen in Schwediſche Dienſte genommen. Die gantze Sache wurde eher ausgemacht/ als man ſich eingebildet/ weil die Beſatzung unter einander uneins wurde/ und die Defenſion des Orts/ der noch ziemlich feſte war/ frühzeitig unterließ. Zu Lebus gingen ſie wieder über die Oder. 14. Maj. Das Schloß Parchwitz ergab ſich ohne Accord. Parchwitz. Um Liegnitz ſprungen zwar etliche Compagnien herum; Allein es ſchien nicht rathſam/ daß man ſich damahls an den feſten Ort machen ſolte. Drauff 19. Maj. ging es auff Jauer loß/ daraus der Lieutenant mit Jauer. 50. Muſqvetierern nach Strigau flohe/ ſelbige Strigau. Stadt wurde alſofort erobert/ als man Stücke vorbrachte; Der Hauptmann mit 150. Muſqvetierern wurde weggelaſſen/ 40. Reuter/ welche 20. Maj. ſie zu recognoſciren ausgeſchicket/ wurden in der Stadt ertappet/ und um ihre Pferde gebracht. Schweidnitz beſchloſſen ſie gleichfalls zu erobern/ Schweidnitz wird belagert. weil es ſehr gelegen war/ die Ausfälle aus den Bergſchlöſſern zu verhindern/ und die Böhmiſchen Gräntzen zu beunruhigen. Man kunte auch daraus überaus wohl erforſchen/ ob etwa aus Meiſſen oder Böhmen Völcker zugeſchickt würden. Auſſer dem ſuchte man Proviant vor die Armee/ darin die meiſten in etlichen Tagen kein Brodt empfangen/ weil alles herum verwüſtet war. In der Stadt lagen nur 3. Compagnien unter dem Oberſten Bruay/ welche Anzahl viel 20. Maj. zu ſchwach war/ ſo weitläufftige Wercke zu beſchützen; Alſo muſte Königsmarck mit den Vortrouppen alſofort verhindern/ damit keine Völcker in die Stadt gebracht würden.

§.14. Die Kayſerlichen unter dem Hertzoge Der Hertzog von Lauenburg Frantz Albert bemühet ſich Schweidnitz zu entſetzen. von Lauenburg/ wurden langſam in die Winter-Qvartiere gelaſſen/ und lagen hin und wieder im Lande verſtreuet. Da ſie nun langſam wieder zuſammen kamen/ hatten die Schweden Gelegenheit/ ſich in Schleſien beſſer zu befeſtigen/ als iemahls. Endlich lagerte er ſich nach gehaltenen Rendezvous zwiſchen Breßlau und Weyde/ und befeſtigte alle Päſſe umher/ alſo daß es ſchien/ er würde eher wider die Schweden nicht auffbrechen/ biß Piccolomini mit ſeinen Völckern ankäme/ davon ein Theil allbereit da war/ die übrigen wurden eheſtens erwartet. Doch hatte er beſchloſſen/ ihre Progreſſen zu verhindern/ mehr

1642.

Soldaten und Proviant in Schweidnitz zu schaffen/ welche er mit der meisten Cavallerie convoyren wolte. Die Schweden hatten in selbiger Nacht 3. Breßlauische Bürger gefangen/ welche aussagten/ sie hätten gesehen / daß der Feind bey der Stadt mit 10. Regimentern hieher käme. Deßwegen wurde Königsmarck alsobald gewarnet: Er solte sich in acht nehmen/ und Wittenberg wurde mit seinem Flügel commandiret/ sich weiter zu ihm zu machen/ damit sie einander Hülffe leisten könten.

21. Maj.

Des andern Tages schickte Königsmarck Torstensonen einen Boten/ und ließ ihm sagen/ daß der Hertzog von Lauenburg mit der gantzen Cavallerie ohne 3. Regimenter/ und noch dazu mit 500. Dragonern und 4. Stücken mit grossem Eyffer nach Schweidnitz zöge. Deßwegen eilte er gleichfalls mit der gantzen Armee/ dem Feinde vorzukommen / dahin/ mit so glücklichen Succeß / daß er mit seinen Völckern an der Stadt stund / als der Hertzog von Lauenburg kaum ein Viertel Wegs hinter ihm war. Damit befestigten die Schweden alsofort die Pässe nach der Stadt / und liessen die grossen Stücke und Bagage dahinten / welche zu beschützen 2. Brigaden Fußvolck / und 6. Compagnien Reuter blieben / mit der übrigen Armee ging er dem Feinde entgegen / und schickte ihm eine Escoadron Reuter / welche ihn aufhalten solte/ damit er ohne Schlacht nicht zurück weichen könte.

Er wird geschlagen und gefangen.

Da nun der Hertzog von Lauenburg sahe / wohin er kommen wäre / daß er entweder fechten / oder in Unordnung die Flucht geben müste/ lagerte er sich mit seiner Reuterey am Zotenberge. Die Schweden machten sich näher herzu / und gaben Feuer. Den ersten Anfall empfand der lincke Flügel des Feindes. Als aber die übrigen Trouppen zu wancken anfingen / gaben die andern alle die Flucht / rennen aus den Gliedern und machten sich davon. Welche die Schweden biß 5. Meilen auff unterschiedenen Wegen verfolgten / viel niedermachten und gefangen wegführten. Es kam den Flüchtigen zu gute / daß sie durch einen engen Weg / und nur durch einen kleinen Wald durfften. Unter den Gefangenen war der Hertzog selbsten/ der sehr blessiret worden / der General-Major Hanau/ der Oberste Warlofsky / der Oberste-Lieutenant Knoch / 5. Oberste-Wachtmeister/ 5. Rittmeister/ 2. Capitaine/ von andern Officirern mehr als 70. und von den Gemeinen 1100. ohne diejenigen / welche alsofort Schwedische Dienste annahmen: die Schweden überkamen auch 14. Fahnen und 4. Stücken: Wobey sie wenig einbüßten/ außer / daß der Oberste Mulachhausen an dem Arme bleßiret wurde. Der Feind vermißte mehr als 3000. zu Pferde/ und sein

Er stirbt. 3. Mart.

grösster Schade war / daß der Hertzog gefangen worden / welcher damahls in selbiger Gegend das Commando hatte/ und als er an seiner Blessure starb/ wurden Arnheims Anschläge zu nichte. Den todten Cörper hat man umsonst wieder hingegeben/ welche Freygebigkeit gegen den Feind gar anständig war. Aus den Scripturen/ die man bey ihm fand/ erfuhr man / was er im Sinne gehabt/ und was er vor einen Krieg wider die Schweden würde angesponnen haben / wenn ihn dieser Fall nicht verhindert hätte. Verständige Leute muthmaßten: Er hätte es auff die Letzte bißuch versehen / daß er Glogau nicht besser befestiget / und mit der blossen Reuterey ankommen wäre/ da der Feind so nahe war; Man war auch mit seinen faulen Soldaten nicht zu frieden.

1642

Schwedn wird eing kommen. 14 Ma.

§. 15. Nach dieser Victorie ging Torstenson zurücke nach Schweidnitz / und brauchte alle Gewalt; Immassen sich Bruay nicht ergeben wolte / biß man Breche geschossen/ und alles zum Sturme fertig gemacht / auch Feuer und Steine hinein wurff; Da denn die Bürger mit dem Commendanten uneins wurden / und eine weisse Fahne heraus hingen / dadurch sie bezeugten/ daß sie accordiren wolten. Also müste sich Bruay accommodiren/ und durch die Breche zu Torstensonen gehen/ welcher ihn denn alsofort wegen seines Trotzes gefangen nehmen ließ / die Besatzung/ welche aus 3. Compagnien bestund/ übergab die Fahnen / und nahm meistentheils Schwedische Dienste an. 50. Reuter wolten ihre Dienste nicht changiren/ drum ließ man sie ohne Pferde abmarchiren. Darnach wurde die Armee vor Neiße geführet/

17. Ma. Torstens verfolgt d Kayserlich vergeblich.

weil man aber sagte: die übrigen Lauenburgischen Völcker/ welche Fernamond und Bornevall commandirten/ hätten das Läger bey Breßlau verlassen/ und gingen bey Troppau in Mähren/ sich mit den Kayserlichen in Böhmen zu conjungiren; So schickte Torstenson alsofort den Obersten Reichwald nach Königgrätz / der gröste Theil der Infanterie nebst etlichen Compagnien zu Pferde / unter Lilliehöck und Mortaigne/ warden zurück gelassen/ die Belägerung vor Neisse zu continuiren; Er selbst verfolgte den Feind mit den übrigen Völckern. Reichwald kam unverrichteter Sache wieder. Torstenson eilte so sehr er kunte bey Troppau vorbey nach Hoff; Allein der Feind hatte sich zur lincken Seite in das Gebürge gemacht/ allwo er nicht angefallen werden kunte / denn es war nicht sicher/ dahin zu gehen; Immassen die Reuterey allbereit ermüdet/ wenig Infanterie verhanden / und der Feind schon weit voraus war. Doch wurden ihm etliche Compagnien auff den Hals geschickt/ welche unterschiedene Gefangene mit sich brachten. Darunter Herrn Wrangel Rebbeckens Regiment zu Pferde welches aus 300. Mann bestund/ bey Sternberg überfallen/ die Gemeinen fast alle nieder gemacht / die meisten Officirer und andere/ welche den Schweden entkommen/ gefangen mit sich geführet.

31. Maj

Von dar ging Torstenson gleich nach Olmütz in Mähren / weil er in Erfahrung kommen / daß weniger Besatzung darinnen wäre/ als die Stadt erfoderte. Als er näher hinzu kam / sagte man: Die Landstände/ die in der Stadt versamlet gewesen/ und die reichsten Bürger hätten ihre kostbarsten Sachen zusammen gepacket/ und sich nach Oesterreich gemacht. Selbige zu verfolgen wurde der Oberste-Lieutenant Rochau mit 150. Pferden geschickt / welcher sie auch 5. Meilen von Olmütz eingeholet hätte / wenn nicht der Oberste Madelow aus den Böhmischen Bergen hervor gekommen / und selbiges Vorhaben verhindert/ auch Rochauen selbst weggeführet; Doch kam Herr Wrangel wieder zurücke/ und marchirte mit 300. Mann zu Pferde/ biß 6. Meilen von Wien/ da er viel stattliche Leute gefangen nahm und gute Beute machte. Sonsten lag der Oberste Miniat in Olmütz mit 800. Mann / welche Krockau neulich geworben / ohne die Bürger.

Er nim mütz ein.

Als Torstenson mit der Armee hinzu kam/ wurden die Vorstädte eingenommen/ und rings herum Reuter-Wachen bestellt; Die Infanterie machte sich näher herzu/ und aus den Stü-

cken

642.

cken wurde Feuer gegeben. Daſelbſt ward der Oberſte-Lieutenant Planting/indem er allzu nahe an die Stadt recognoſciren ging/mit einer Kugel getroffen/daß er gleich todt blieb / und von vielen wegen ſeiner Tapfferkeit beklaget wurde.

Jul.
Jul.

Ob nun wol Torſtenſon nicht genug Infanterie hatte/einen Sturm zu wagen / ſo accordirten doch die Belägerten am vierdten Tage / und wurden darauff nach Brinn convoyret. In die Stadt wurde ſtarcke Beſatzung geleget/unter dem Oberſten Paiculio / dem der Oberſte Hammerſtein und Wancke adjungiret wurde. Uberdiß wurde alles hinzu geſchafft/daß man ſich halten kunte/weil ſie beſchloſſen dieſe Stadt/ſonderlich bey dieſem Kriege in der Gegend zu gebrauchen.

ichen
und Neu-
n Mäh-

Nach Eroberung Olmütz nahm Königsmarck Litte und Neuſtadt in Mähren ein. In Litte war wenig Beſatzung/ und die Stadt war auch nicht ſonderlich feſte; Und dem Commendanten ward Ordre gegeben / wenn Gewalt gebraucht würde / ſolte er es verlaſſen/ und ſich nach Neuſtadt machen.

§. 16. Torſtenſon ging hierauff aus Mähren zurücke/zu den hinterlaſſenen Städtē in Schleſien/ um zu verſuchen/ ob er ſich der übrigen Städte an der Oder bemächtigen könte / damit keine feindliche Beſatzung zurück gelaſſen würde. Unterwegens nahm Troppau / darin keine Soldaten lagen / die Schweden freywillig ein.

ck nimt
ein.
Jun.

Inzwiſchen hatte Lilliehöck Neiſſe / welches wohl befeſtiget war/zur Ubergabe gezwungen: Darin der Commendante Oberſte Wachenheim mit ſeinen wenigen Muſqvetierern nach Prage gelaſſen wurde. Allein der Oberſte-Lieutenant von dem Bruayiſchen Regimente wurde mit den übrigen Officirern gefangen eingezogen/weil er den Accord nicht gehalten/und etliche/welche vor dieſen den Schweden gedienet/zurück behalten. Das Regiment wurde untergeſteckt. Bey Caſſel conjungirte ſich Torſtenſon mit Liliehöcken. Die Stadt wurde mit Sturm erobert / und das Schloß ergab ſich auff Diſcretion / darin der Commendante Oberſte Unger gefangen weggeführet / und kurtz darauff dimittiret wurde/nachdem er verſprochen/daß er wieder kommen wolte. Allein er dachte an ſeine Zuſage nicht / und nahm wider die Schweden Dienſte an.

ln wird
rt.
. Jun.
. Jun.

Die Wercke wurden ſo wohl an der Stadt/ als am Schloſſe eingeriſſen. Kurtz darauff wurde Oppeln nach geſchoſſener Breche mit Sturm erobert / daraus ſich die Beſatzung ins Schloß begab.

rgebliche
ägerung
Brieg.

Es waren 300. Dragoner drinnen/welche ſich nach 2. Tagen ohne Accord ergaben/ und Schwediſche Dienſte annahmen. Hernach griff Torſtenſon das wohlbefeſtigte Brieg an / darin der Oberſte Mörder lag; Damit er Breßlau ins Enge bringen/und entweder auff ſeine Parthey ziehen / oder zur Neutralität bewegen möchte.

. Jun.

Er hatte auch an die Stadt geſchrieben; Allein ſie blieb dem Kayſer treu/und wolte von keinem Vergleiche hören. Doch ſchien es/ daß ihr der Trotz wohl vergehen würde/ wenn Brieg eingenommen wäre/und Liegnitz ſich nicht weiter wehren würde. Auff die Weiſe wurde die Sicherheit in Pommern ſonderlich ſtabiliret / und der Krieg nahm ſeinen beſtändigen Sitz in den Kayſerlichen Erblanden.

. Jun.

Allein bey Brieg kam es zu einen harten Gefechte. Die Schweden hatten die Contreſcarpe erobert/und waren biß an den Graben kommen/welchen ſie mit Minen füllen wolten. Hingegen die Belägerten wehrten ſich hefftig / und weil ſie ſtärcker warē/(nehmlich 1500. alte Soldaten) thaten ſie einen Ausfall nach den andern / machten die Belägerer müde / und brachten unter andern den Oberſten-Lieutenant Anton in die Stadt. Es blieben täglich viel von Officirern und gemeinen. Unter andern wurden bleſſiret der General-Major Mortaigne/ der General-Qvartiermeiſter/Conrad Oppeln/Roſenkrantz und Simon Grundel. Und weil Torſtenſon die beſte Infanterie und tapfferſten Officirer in die eroberten Städte vertheilet/hatte er wenig übrig / die ihm kunten ſorgen helffen; Dazu kam ein grauſame Staupe unter die Pferde/davon 10000. umgefallen / ſeit dem die Armee von der Elbe weg marchiret/und ob wohl die meiſten Pferde in Schleſien und Mähren auffgefangen worden; So brauchte man doch dieſelben meiſtentheils zum Privat-Nutzen/alſo/daß der gemeinē Sache wenig dadurch geholffen ward; Die nun keine Pferde hatten / wolten lieber hier und dar nach Beute gehen/als in den Lägern Dienſte thun. Dadurch kam Torſtenſon in groſſe Difficultäten/und begehrte/ſich heraus zu helffen/ Geld und Am̃unition/damit er die Städte wider Belägerungen verwahren könte/ingleichen daß die Recreuten aus Schweden/ (deren man 2000. zu Pferde und 6300. zu Fuß erwartete) eilfertig herzu kämen; Damit er dem Feinde/der mit gantzer Macht auff ihn loß ging/gewachſen ſeyn könte. Uñ weil er ſich gegen inſtehenden Herbſt ſeiner gewöhnlichen Kranckheit befürchtete/ſo hielt er bey der Königin um Dimiſſion an/ und bat einen andern an ſeine Stelle zu ſetzen. 14. Jul. Im übrigen ſchien es / daß Brieg mit groſſem Verluſt der Schweden auffs euſſerſte gebracht worden; Wie ſie denn gar ſelten und aus dem Schloſſe gar nicht mehr heraus ſchoſſen. Man erfuhr auch hernach/ daß ſie ſich innerhalb 2. Tagen ergeben müſſen.

1642.

Die Kayſerlichen entſetzen Brieg.

§. 17. Allein der Kayſer brachte alle ſein Vermögen zuſammen / die Schweden in ihren Progreſſen zu hindern. Piccolomini hatte bey Briñ die Völcker zuſammen gezogen / die von der Lauenburgiſchen Armee übrig blieben. Graff Bucheim brachte Völcker aus Böhmen herzu / die Völcker/die in Niederland gehen ſolten / wurden zurück gefodert/aus Ungern kamen Auxiliar-Völcker an/die Kayſerliche Arme beſtund aus 12000. zu Roß und war in 75. Compagnien getheilet/ ohne die Croaten/ und 8000. zu Fuß. Da Torſtenſon nur 48. Compagnien zu Pferde/und nicht über 4000. zu Fuß ins Feld ſtellen kunte / weil die Belägerung vor Brieg die meiſten weggenommen / und 5000. in Glogau und Olmitz eingeleget wurden. Der Ertz-Hertzog Leopold brach auch mit Piccolomini von Brinn auff/Brieg zu entſetzen. Der Vortrab kam diſſeit des Waldes herzu / den Oberſten Slangen mit ſeinem Regiment bey Troppau zu überfallen. Und da er ſich retirirte/verfolgte ihn der Feind biß 4. Meilen von dē Schwediſchen Läger / dabey er in währender Zeit ihrer nicht wenig auffing. Da nun der Feind ſo viel ſtärcker war/hielt Torſtenſon nicht vor rathſam / das Hauptwerck dergeſtalt auffs Spiel zu ſetzen; ſonderlich da er ſich eheſtens aus Schweden Hülffe verſahe/und ihm anbefohlen worden/er ſolte behutſam gehen/und vor allen Dingen die Erhaltung der Armee vor Augen habē. Damit er nun eine unzeitige Schlacht vermeiden möge/hob er die Belägerung vor Brieg auff/und ging durch die Oder/ welche doch kurtz darauff dergeſtalt wuchs/ daß man ferner nicht durch kunte; von dar ging er durch

Torſtenſon hebt die Belägerung auff.
15. Jul.

1642.

Bernſtad nach Oelß und Gurau / damit er den ankommenden Auxiliar-Völckern deſto näher wäre / und niemand ihre Conjunction verhindern möchte. Inzwiſchen wurde Olmütz / das Schloß Oppeln und Schweidnitz ſtarck beſetzet; Allein Neiße / welches gar zu viel Soldaten erfoderte / ſo wohl wider den Feind / als wider die feindſeligen Bürger / wurde untüchtig zur Defenſion gemacht / indem man Thore und Thürne einriß.

Die Kayſerlichen folgen den Schweden.

§. 18. Allein die Kayſerlichen / welche Olmütz mit 3. Regimentern zu Pferde und einigen auffgebotenen Volcke bloqviret / auch etliche ſtarcke Compagnien den Schweden vergeblich nachgeſchicket hatten / thaten einen kleinen March nach dem andern an der Oder herunter / und baueten bey Breßlau eine Brücke.

23. Jul.

Torſtenſon meinte auch nicht anders / als ſie würden näher herzu kommen / und ihn zur Schlacht treiben / oder ins Enge bringen. Das ſagten alle Gefangene aus / der Ertz-Hertzog käme eine Schlacht zu lieffern. Drum lagerte ſich Torſtenſon bey Gurau / biß er von ſeinen Vorhaben gewiſſere Nachricht hätte; Doch wolte er nach Gelegenheit bey Glogau oder ſonſt einem beqvemen Orte Poſto faſſen / biß die zugeſchickten Völcker aus Schweden ankämen.

Such läufft zu den Kayſerlichen.

Indem die Armee bey Gurau ſtund / lieff der Oberſte Such in Polen / und von dar zu den Kayſerlichen / weil er von Stallhantſchen / da er allein in Schleſien commandirte / allerhand unbillige Dinge an die Haupt-Armee geſchrieben / und da es Stallhantſch hernach erfuhr / fodert er ihn vors Kriegs-Recht. Der Ertz-Hertzog nahm ihn willig auf / uñ gab ihm alſofort Geld / Werbungen anzuſtellen.

Königsmarck wird in Sachſen geſchickt.
29 Jul.

§. 19. Im übrigen weil Conrad Bertram Pfuhl mit ſeinen Cameraden in Sachſen ein neues Feuer anſchieren wolte / immaſſen er ſich bemühete / neue Werbungen anzuſtellen / oder die abgedanckten Lüneburger an ſich zu locken / ſchickte Torſtenſon Königsmarcken in Meißen / Thüringen und Sachſen / ſelbigen Tumult in Zeiten beyzulegen. Es wurde ihm einige Mannſchafft mit gegeben / welche er aus den Beſatzungen ſelbiger Gegend / und durch neue Werbungen / dazu er vortreflich Glück hatte / vermehren wolte. Es wurde ihm auch auffgetragen / daß er / ſo viel möglich / ſelbige Gegend / beſonders Hertzog Auguſtens von Braunſchweig Länder in Contribution ſetzen ſolte / weil er ſich auff vielerley Weiſe feindſelig erwieſen / und den Lüneburgiſchen ſonderlich gerathen / daß ſie die Schwediſche Alliantz verlaſſen ſolten; Doch den übrigen Hertzogen von Lüneburg ſolte er keine Uberlaſt thun / wenn ſie ihm einen freyen Durchzug verſtatteten / und ihre abgedanckten Soldaten nicht von Schwediſchen Dienſten abhielten. Als Königsmarck weggezogen / kam eine Eſqvadron Croaten biß unter das Schwediſche Lager. Man ſagte auch / der Feind wäre auff der andern Seite an der Oder biß nach Parchwitz gegangen / und wolte bey Steinau eine Schiff-Brücke bauen. Torſtenſonen war es ohne dem verdrüßlich / daß er länger zu Gurau bleiben ſolte; Immaſſen die gantze Gegend herum verwüſtet / und der Feind mit einer ſtarcken Cavallerie zugegen war. Daneben muſte man ſich beſorgen / er möchte ihn diſſeit der Oder einſchlieſſen / und inzwiſchen auff der andern Seite vorbey auff Croßen gehen / welches nicht allerdings beſeſtiget war / da er denen ankommenden Auxiliar-Völckern hätte den Paß verlegen können. Etliche ſagten auch: Der Feind hätte ſich bedungen / daß er bey Cüſtrin über den Fluß gehen wolte / auff welchen Fall ihm der Weg in Pommern offen geſtanden hätte / und die Communications-Linie mit dem Schwediſchen Feld-Herrn wäre abgeſchnitten worden. Wenn nun der Feind gleich auff ihn loßginge / wäre er zur Schlacht nicht capable / und muſte ſich alſo vielleicht zur Unzeit retiriren. Deßwegen hielt er es vor beſſer / ſich bey Zeiten in Sicherheit zu begeben / und den Vorhaben des Feindes zuvor zu kommen.

1642.
10. Jul.

Drum brach er von Gurau auff / und ging bey Glogau auff den Polniſchen Ufer an der Oder / durch Zillichow und Croßen / allwo er über den Fluß ſetzte / und weiter bey Guben nach der Neiſſe zuging. Darauff ſchlug er an der Oder ſein Läger auff / allwo die Neiße hinein fleuſt; Alſo bedeckte die Neiße ſeine Fronte / und auff der Seite kunte er in Laußnitz ausſtreiffen; Von hinten zu hatten die Auxiliar-Völcker einen ſichern Paß. Wenn nun die Laußnitz nicht zureichen wolte / und man etwas aus der Marck holen müſte / könte ſolches ohne Schaden des Stillſtandes geſchehen / darin die Nothwendigkeit und die Kriegs-Manier ausgenommen war.

1642.
4. Aug.
16. Aug.

Als aber die Kayſerlichen Parchwitz wieder eingenommen / und nach Steina gegangen / wurde die gantze Provintz mit aller Grauſamkeit / als des Feindes Land / überfallen: darauff wandten ſie ſich Groß-Glogau zu erobern / woraus die Schweden allerhand ſchädliche Ausfälle thaten. Unter andern ging der Oberſte Slange mit 14. Compagnien biß nach Freyſtadt / und ertapte alda den Grafen von Bruay / der mit etlichen Regimentern daſelbſt in den Vorſtädten lag / und nachdem er die Häuſer angezündet / machte er viel nieder / bekam auch den Oberſten Heiſter nebſt 3. Rittmeiſtern und viel andern gefangen. Doch defendirte Bruay ein Theil der Vorſtadt / und weil Slange erfuhr / daß des Feindes lincker Flügel nicht weit davon ſtünde / wartete er nicht länger / ſondern kam ohne Schaden ins Läger.

Die Kayſ
che belag
Groß-Gl
gau.

§. 20. Nechſt dieſem machten ſich die Kayſerlichen an Glogau auff der einen Seiten an dem Fluſſe. Den Thum über der Oder lieſſen ſie unberühret / auſſer / daß ſich etliche ſtarcke Trouppé Tag und Nacht im Felde ſehen lieſen / welches den Belägerten zu groſſer Erleichterung diente / immaſſen ſie alle Kräffte zu Beſchützung der Stadt anwenden kunten. Selbige hatten von Anfang dem Feinde durch unterſchiedene Ausfälle nicht wenig Schaden gethan / biß er ſo behutſam ward / daß man ihm durch Ausfälle nicht weiter beykommen kunte. Deswegen incommodirten die Belägerten den Feind mit Stücken / ſo viel ſie kunten / und machten alles gegen einen Sturm fertig. Einsmals hatte der Feind ſeine Völcker ſchon in Ordnung geſtellet / daß ſie anlauffen ſolten; Als er aber merckte / daß die in der Stadt in ſo guter Poſitur ſtunden / ließ er wieder zum Abzuge blaſen. Inzwiſchen wurden viel Schiffe herzu geführet / und Kähne gebracht / daß man der Stadt auff der andern Seite am Fluſſe beykommen könte: die Belägerten mochten ſich wehren / wie ſie wolten / ſo war es ein geringes die Approchen in dem ſandichten Boden biß an den Graben zu bringen / und weil in ſelbigen kein Waſſer war / ſo kunten ſie auch leicht an den Wall kommen; und war kein Zweifſel / der Feind würde einen Sturm wagen / weil beyden Partheyen an dieſer Stadt ſo viel gelegen war. Torſtenſonen/ der ſich die Erhaltung der Stadt ſehr angelegen ſeyn ließ/ mangelte nichts/ als die Auxiliar-Völcker aus Schweden/ durch deren Verzug die Sache faſt in die äuſerſte Gefahr gerathen wäre. Schwedi- Auxili- ölcker en an. ul. Endlich kamen 4000. Mann zu Fuße/ welche Carl Guſtav Wrangel führte. Von der Reuterey kunten nur 2. Compagnien den Hafen erhalten. Dieſe Mannſchafft ging anfänglich nach Greiffenhagen und wolte die übrigen erwarten. Aug. wſen auff au zu en. Weil aber von Torſtenſonen ein Currir nach den andern kam/ ſo ſetzten ſie bey Gartz über die Oder/ kamen nach Suet/ und von dar eilten ſie bey Franckfurt zu der Armee. Torſtenſon hatte ſich anfänglich vorgeſetzt/ an dem Polniſchen Ufer die Stadt zu entſetzen/ weil der Feind auff der andern Seite die Höhe eingenommen/ und auch ſeine Ankunfft nicht verhindern konte: es wäre denn/ daß er die Belägerung auffgeben/ ſich aus dem Vortheil ſetzen/ und ihm über den Fluße entgegen gehen wolte. Auff welchen Fall Torſtenſon ſeinen Zweck ſchon erhalten/ und ſich vor einer Schlacht hüten kunte. Zudem würden auch die Auxiliar-Völcker/ welche auff der Landsbergiſchen Straße erwartet wurden/ deſto ſicherer zu marchiren haben/ wenn ihnen etwan der Feind im Sternbergiſchen entgegen gehen wolte. Als er aber hörte/ daß ſie diſſeit der Oder den kurtzen Weg ankämen/ beſchloß er gleichfals am ſelbigen Ufer zu bleiben: Er beſorgte ſich auch/ wenn es noch länger währen ſolte/ ſo möchte die Stadt verlohren gehen. Aug. Da er nun hörte/ daß Wrangel zu Franckfurt angekommen/ marchirte er nach Croſſen/ und war willens eine Schlacht zu liefern/ wozu die Soldaten gleichfals begierig waren. Man furchte ſich auch nicht/ daß der Feind mehr Cavallerie hätte. Weil ſie wegen der Niederlage bey Schweinitz noch erſchrocken/ und die übrigen neugeworbene Kerlen waren. Aug. Zur Liße conjungirte ſich Wrangel mit Torſtenſonen. Darauff gingen ſie durch Grünberg und Wartenberg nach Neuſaltz/ alwo ſich Torſtenſon in Poſitur ſetzte/ und einem iedweden ſeine Poſt anwieß. Als man Nachricht brachte: Es ſtünden 9. feindliche Compagnien zu Roß/ nicht weit von Beuten/ wurde der Oberſte Slange mit dem lincken Flügel auf ſie commandiret/ welcher ſie auch biß unter des Feindes Läger verfolgte. Torſtenſon ſtund nunmehr 2. Meilen von Glogau; Allein der Feind wolte aus ſeinen feſten Läger nicht heraus/ und gleichwohl war es gefährlich ihn darinnen zu attaqviren. Aug. Und ob wohl Piccolomini in einem Scharmützel dem Oberſten Höcking durch einen Trompeter anmelden laſſen/ daß er morgendes Tages ins flache Feld kommen/ und eine Schlacht mit ihnen verſuchen wolte/ ſo kunte man doch aus andern Kennzeichen nicht ſchlieſſen/ daß er ſolches mit Ernſt gemeinet. Damit nun Torſtenſon deſto ſicherer zur Stadt kommen könte/ beſchloß er an das andere Ufer zu gehen/ da der Aug. Feind keine Lauffgraben gemacht und auch ſonſten keinen Vortheil vor ſich hatte. Selbigen Tages ſuchte man allenthalben einen ſeichten Ort durch Aug. den Fluß/ und kunte doch nirgend Gelegenheit finden/ die Stücken durch zu bringen. Doch in der folgenden Nacht ſahe man Triebſand eine Meile über Beuten/ und fand eine Gegend/ da die gantze Armee mit Stücken und Bagage innerhalb 5. Stunden durchgehen kunte/ ſo geſchwinde/ daß es der Feind faſt nicht gewahr wurde. Da es nun finſter ward/ ſtunden die Schweden eine halbe viertel Meilweges von Glogau. Man hatte eine halbe Stunde hernach/ als die Armee durchgegangen/ gemercket/ daß der Sand wieder weggefloſſen/ alſo daß kein Reuter mehr daſelbſt hindurch gehen können. Die Belägerung vor Glogau wird auffgehoben. Als die Kayſerlichen dieſes merckten/ haben ſie die Lauffgraben alſofort verlaſſen/ und ſich ſo eilfertig auff die erhabenen Oerter begeben/ daß Torſtenſon niemand mehr gefunden/ ungeachtet er mit etlichen Compagnien durch die Stadt geeilet/ daß man aber auff die hohen Oerter klettern ſolte/ ſchien nicht thulich zu ſeyn. Alſo gingen die Kayſerlichen bey anbrechenden Morgen nach Luben/ und vermiſten 1200. in ſelbiger Belägerung.

§.21. Torſtenſon ließ ſeine Leute bey Glogau an dem Polniſchen Ufer ausruhē/ biß die Reuterey auß Schweden ankäme/ maſſen der Feind an ſelbiger weit ſtärcker war/ welcher auch noch ſonſten 3000. Ungern/ und die Regimenter/ ſo Olmütz bloqvirten/ zu ſich foderte. Die übrigen Auxiliar-Völcker kommen an. 9. Sept. Da nun Axel Lillie mit ſelbiger Cavallerie ankam/ brach Torſtenſon alſofort aus dem Läger auff/ und ging durch Glogau auff das andere Ufer/ daß Schloß Heintzendorff/ daraus die Glogauiſche Beſatzung incommodiret wurde/ einzunehmen. Uber dieß Schweidnitz zu verſorgen/ und bey Gelegenheit eine Schlacht zu lieffern. Zu Glogau wurde Neureth gelaſſen/ der ſich in der Belägerung wohl gehalten/ mit einer genugſamen Mannſchafft zu Fuß und 100. Mann zu Roß. 11. Sept. Heintzendorff wird eingeäſchert. Buntzlau wird angezündet. Die übrigen wurden ins Feld geführet. Des andern Tages ergab ſich Heintzendorff ohne Accord/ und weil es unnöthig ſchien/ Beſatzung hinein zu legen/ wurden die Wercke eingeriſſen/ und die Häuſer angezündet. Von dar gingen ſie nach Buntzlau/ darinn ein Hauptmann mit 100. Muſqvetierern lag/ und als die Bürger darin zun Waffen griffen/ ließ Torſtenſon Feuer hinein werffen; Dadurch die Stadt in die Aſche geleget ward. Die Soldaten fielen hinein und plünderten/ ſo ſehr ſie kunten. Die Gvarniſon war auffs Schloß geflohen/ als aber Torſtenſon erfuhr/ daß der Ertzhertzog nach 14. Sept. Lemberg ginge/ ihm vorzukommen/ hielt er nicht vor rathſam/ über die Belägerung des Schloſſes die Zeit zu verliehren. Drum eilte er alſofort nach Lemberg zu/ allwo ſich etliche feindliche Trouppen ſehen lieſſen/ mit denen er ſcharmützirte. 15. Sept. Damit kam Torſtenſon zuvor/ und nahm allen Vortheil an den Bergen/ und ſonſten voran weg. Die Kayſerlichen ſtunden eine halbe Meile von Lehne. Und ob wohl des andern Tages etliche Compagnien herzu kamen/ ſo wurde doch inzwiſchen Lemberg/ 16. Sept. darin 120. Dragoner lägen/ mit Sturm erobert/ viel nieder gemacht/ und da die Kayſerlichen zurücke gingen/ weiter nichts gethan. Der Ertz-Hertzog ging nach Schmiedeberg/ Torſtenſon nach Lauben/ damit er den Seinigen Brodt ſchaffen/ und den Feind wegen ſeines Vorhabens ungewiß machen möchte. Zu Lauben wurden 30. Sächſiſche Dragoner auffgefangen. Hierauff ging Torſtenſon auff dem Görlitziſchen Wege eine Meile fort/ und bald darauff kehrte er ſich wieder um/ und marchirte an den Thurm nach Friedland/ 18. Sept. weil aber der Ertz-Hertzog nach Friedeberg zugegangen war; So muthmaſte er/ er würde bey dieſer Stadt vorbey in Böhmen gehen/ welches Torſtenſon verhindern/ und ihn zugleich zu einer Schlacht bringen wolte/ wozu ihn die Kriegs-Manier und die Gelegenheit des Ortes an-

1642. lockte. Des andern Tages ging er über den Bach bey Friedland/ und ſtellte ſein Volck in der Höhe in Ordnung/ die Kayſerlichen kamen näher herzu/ 22. Sept. und blieben eben in dem Dorffe/ da die 23. Sept. Schweden die vorige Nacht geweſen. 2. Tage lang iſt daſelbſt/ ohne einige Scharmützel/ nichts vorgegangen/ darinnen unter andern von den Sittau wird eingenommen. Kayſerlichen Sperreuters Oberſter Lieutenant/ von den Schweden der Oberſte Brinck geblieben. Torſtenſon ging darauff nach Zittau/ Leopold folgte den andern Tag nach/ und lagerte ſich eine halbe Meile davon/ ohne Zweiffel ſelbige Stadt zu entſetzen; deßwegen marchirte Torſtenſon näher hinzu/ und nahm in der Vorſtadt Poſto/ brachte Stücken davor/ und eroberte das Bollwerck. Bald darauff ergaben ſie ſich ohne Accord/ und der Commendante wurde mit der Guarniſon von 120. Mann gefangen weggeführet. Dieſes alles geſchahe in Gegenwart der Kayſerlichen Armee/ daſelbſt ruhete Torſtenſon etliche Tage aus/ die Kayſerlichen blieben nicht weit davon auf dem Schloß Gräffenſtein ſtille liegen/ und thaten immer/ als wenn ſie den Schweden wolten in die Flanqve gehen; Inzwiſchen gingen aller- 29. Sept. hand Scharmützel vor/ davon nicht viel zu ſagen; Es wäre denn/ daß man erzehlen wolte/ wie der Oberſte Reichwald mit etlichen Compagnien zu Pferde des Nachts der Croaten Qvartier angefallen/ welches außerhalb den Kayſerlichen Läger in einem Dorff war/ und den Flecken angezündet/ die meiſten nieder gemacht/ und den Oberſten Lieutenant Graff Palfen nebſt andern Officirern mit 500. Pferden ins Läger gezogen.

Vergleich wegen Ranzion und Auswechſelung der Gefangenen.

§. 22. Indem nun die Armeen in der Nähe beyſammen ſtunden/ machten ſie einen Vergleich wegen Auswechſelung der Gefangenen/ und wegen der Ranzion/ die ins künfftige gegeben werden ſolte/ welches die Officirer urgirten. Sonderlich die aus dem Kayſerlichen Lande gebohren waren. Daneben war es von einiger Wichtigkeit/ weil dadurch des Kayſers Avocatoria retractiret/ und die angebotene Gnade vor unnöthig erachtet wurde. Selbige zu vollziehen ward auff Seiten der Schweden Wittenberg/ Mortaigne/ Guſtav Otto Steenbock und Duglaß; Auff Kayſerlicher Seiten Graff Bucheim/ Anthon Webel/ Mißlick und Ranſel/ von iedweder Seite 2. General-Wachmeiſter und 2. Oberſten abgefertiget. Zu Ende des Wercks bat Wittenberg die Kayſerlichen Deputirten/ zu denen ſich auch andere einfunden/ zu Gaſte. Als ſie von ſelbiger Gaſterey weggingen/ und die Schweden die Kayſerlichen Ehren halber etwas begleiteten/ zanckte ſich der Kayſerliche Oberſte Spiegel mit Duglaſſen; Zog darauff die Piſtole heraus/ und brachte ihm einen tödlichen Schuß an die Bruſt bey. Allein Spiegel wurde gleich von 3. Rittmeiſtern/ welche Duglaſſen begleiteten/ maſſacriret. Gleichwohl hat dieſer Fall die andern zu keinen Streite bewogen; Man hat ſich daſelbſt verglichen/ daß die Gefangenen alſofort ſolten ausgewechſelt werden/ und wenn künfftig einer gefangen würde/ ſolte er unverzüglich loß kommen/ wenn er ſeine Ranzion gegeben. Es wäre denn/ daß man ihn nach Kriegsmanier eine Zeitlang behalten müſte. Es ſolte auch keiner gezwungen werden/ andere Dienſte anzunehmen. Die Schweden nahmen die Sächſiſchen aus/ die unter Piccolomini anitzo gefangen worden/ biß der Churfürſt auffhörte ihre Gefangene ſo hart zu halten. Wegen der Generalen wurde die Sache allerdings den hohen Officirern überlaſſen/ und im übrigen geſetzt/ daß ſich ein Oberſter mit 1000/ ein Oberſter-Lieutenant mit 500/ ein Oberſter Wachmeiſter mit 300/ ein Rittmeiſter mit 200/ ein Hauptmann mit 150/ ein Lieutenant mit 50/ ein Fähnrich mit 40/ ein Fourirer mit 30 Rthl. ranzioniren ſolte/ die Unter-Officirer zu Pferde wurden vor 10/ oder 12/ zu Fuße vor 8. oder 10 Rthl. geſchätzet. Ein gemeiner Soldat zu Pferde ſolte 8 Rthl. einer zu Fuß 4 Rthl. geben. Die bey der Artellerie wären/ und die andern/ die hier nicht mit benennet ſind/ ſolten um ein Monat-Geld loß gelaſſen werden. Bey dieſer Ranzion ſolte nur auf die Chargen/ und nicht auff die Geburt geſehen werden; Es wäre denn/ daß die Principalen auf einen und den andern etwas ſonderliches außer dem Kriege hätten.

§. 23. Allein da Königsmarck zu Eurau von Torſtenſonen marchiret/ und bey Pretſch über die Elbe kommen war/ eilte er bey Leipzig vorbey in 6. Aug. Thüringen/ allwo er zu Erffurt 100. Reuter/ 60. Dragoner/ und 400 Muſqvetirer zu ſich nahm/ und Northauſen überfiel/ darin der Kayſerliche Obriſt-Lieutenant Columbus ein Regiment werben wolte. Selbiger wurde ohne Exception zur 11 Aug. Ubergabe gezwungen/ und mit 6. Rittmeiſtern/ 5. 13. Aug. Lieutenanten/ und ſo viel Fähnrichen nach Erffurt geſchickt. 300. Gemeine wurden bey den Schwediſchen untergeſteckt. Duderſtadt und das Schloß Gleichenſtein/ darin auffgeboten Volck lag/ wolte ſich nicht einmahl widerſetzen. Von dar ging er nach Gandersheim ins Braunſchweigiſche/ und ſetzte ſelbige Gegend nebſt den Halberſtädtiſchen unter Contribution/ ſchickte auch weit und breit Werber aus. Unterdeſſen belagerte der Feind das Schloß zu Zeitz/ darein Königsmarck einen Hauptmann mit 40. Dragonern gelegt; Selbiges zu entſetzen eilte er von Gandersheim in Meiſſen. Allein der Feind hatte ſich nur 2. Stunden zuvor über Halß und Kopff weggemacht. Alſo/ daß mehr nicht als 100. Muſqvetirer in ſeine Hände kommen/ von dar wandte er ſich nach Naumburg/ allwo der Oberſte Goldacker im Qvartiere lag/ und von den übrigen Völckern entfernet war/ nach dem er Breche geſchoſſen/ und einen Sturm verſuchet/ konte er doch nicht in die Stadt kommen/ alſo wurden 150. von den Seinigen theils getödtet/ theils verwundet/ und er machte ſich unverrichteter Sache davon. Seine vornehmſte Arbeit war/ daß er 70. Compagnien zu Roß/ 12. Compagnien Dragoner und 8. Campagnien zu Fuß werben wolte. Er ſchickte auch den Oberſten Lieutenant Lorentz von Linda zu der Landgräfin nach Caſſel wegen Conjunction der Völcker/ darzu ſie ſelbſt Hoffnung gemacht hatte/ außer dem wurden die neugeworbenen aus Weſtphalen herzu gefordert. Hernach ſetzte er ſich vor/ die feindlichen Qvartiere in Meiſſen/ Magdeburg/ Halberſtadt und Francken zu überfallen. Dabey ſich der Feind nicht wenig furchte/ weil ein groſſer Zulauff von Soldaten zu ihm kam/ und es das Anſehen hatte/ daß er in kurtzer Zeit eine ſtarcke Reuterey zuſammen bringen würde. 10. Se Inzwiſchen wurden etliche Kayſerliche und Sächſiſche Trouppen geſchlagen. Unter andern ritten 250. Mann aus Aſchersleben nach Arnſtadt auff Fourage. Selbige überfiel der Commendant zu Manßfeld/ da ſie die Wagen

ſchen

42.

ſchon voll geladen/ und machte den Oberſt Lieutenant Eichfeld nieder/ den Rittmeiſter Kalenberg nebſt 8. Officirern und 25. Gemeinen nahm er gefangen. Königsmarck hatte auch gehöret/ daß eine Compagnie Reuter von 120. Mann an den Böhmiſchen Gräntzen in der Ellenbogiſchen Gegend ſtünde. Selbige zu überfallen commandirte er eine Eſqvadrone/ welche einen Rittmeiſter mit 40. Reutern gefangen wegführte und die übrigen niedermachte.

ſon
Meiſ-
tob.
ert
Octob.
Octobr.

§. 24. Torſtenſon kunte weder in Böhmen kommen/ weil ihn der Feind verhinderte/ noch denſelben zu einer Schlacht bringen/ weil er den Vortheil in der Höhe inne hätte/ und lidte im übrigen Noth an Proviant/ indem rings um ihn her feindliche Beſatzungen waren/ und der Feind gleichwol aus Böhmen alles haben kunte. Drum beſchloß er ſich etwas weiter herunter an die Elbe zu begeben/ damit er der Armee Lufft machen/ und Königsmarcken deſto ſicherer zu ſich bringen könte/ brach alſo von Zittau auff/ und eilete/ ſo viel es dieſelbe Zeit und die Armee leiden wolte. Da ihm denn der Feind ohne unterlaß auff der Seiten nachſetzte. Darauff gingen ſie bey Bautzen und Camentz vorbey/ Groſſen-Häyn zu überfallen/ weil aber ein Geſchrey ausgekommen/ (welches doch hernach falſch befunden ward) als ob ſich der Feind verſtärcket/ und nach Camentz kommen wäre/ Häyn zu entſetzen/ ſo befand er vor rathſamer/ ſich an die Elbe zu machen/ und mit Königsmarcken zu conjungiren. Uber ſelbigen Fluß ginge ſie bey Torgau/ theils über die Brücke/ theils weil ſie ſeichte Oerter antraffen. Darauff ging es über Leipzig/ darin nur 2. Compagnien lagen/ und weil man ſagte: Der Oberſte Goldacker/ welcher mit ſeinen Regimentern zu Neuburg ſtund/ wäre von dem Churfürſten dahin commandiret worden/ ſo muſte Helm Wrangel mit 6. Compagnien zu Roß dahin eilen/ und ihm den Paß verlegen. Da ſich nun Goldacker von Naumburg nach Weißenfels begeben hatte/ kunte er weder nach Leipzig/ noch wieder zurücke nach Naumburg gehen/ weil ihm auff einer Seite Wrangel/ auff der andern Königsmarck auff dem Halſe war. Alſo muſte er zu Weißenfels bleiben/ biß er von dem Ausgange der Schlacht Nachricht erhielt/ und ſich in Böhmen ſalviren. Der Baron von Sove/ der im Vogtlande einqvartiret/ war gleichfalls biß nach Zeitz gegangen/ Soldaten in Leipzig zu bringen; Allein Königsmarck und Wrangel hatten alle Päſſe verhauen/ und Torſtenſon brachte alſofort die gantze Armee herzu/ in Hoffnung die Stadt zu gewinnen/ oder wenn ſie der Feind entſetzen wolte/ Gelegenheit zu einer Schlacht zu finden/ dazu er ſehr begierig war/ weil ſeine Leute keine gute Qvartiere würden gehabt haben/ wenn die feindliche Armee ungeputzt bliebe. Stallhantſch wurde zum General Feld-Marſchall über die Cavallerie gemacht/ welches bißanher nicht gewöhnlich geweſen war. Damit wenn ihm oder Liliehöcken etwas widerführe/ die Armee alſofort wider einen Feld-Herrn hätte/ biß die Königin einen andern General-Feld-Marſchall ordnete. Nach dreyen Tagen wurde die gantze Infanterie herzu bracht/ gleich als ob ein Sturm erfolgen ſolte. Ein Oberſter Wachtmeiſter wurde vorangeſchickt/ die Breche an der Mauer beym Pauliner-Collegio zu recognoſciren; Allein er hielt ſich nicht nach der Ordre/ und ging einen andern Ort/ als ihm war befohlen worden/ ließ auch die Leitern zurücke/ die er in den Graben ſchaffen ſolte. Darauff machte ſich die erſte Brigade aus Verſehen ohne Torſtenſons Befehl in den Graben; Weil ſie aber die Leitern nicht funden/ darauff ſie über die Futter-Mauer/ die ſie vorhin nicht geſehen/ kommen ſolten/ kunten ſie wegen des continuirlichen Schiſſens daſelbſt nicht ſtehen: Alſo begaben ſie ſich unverrichteter Sache wieder in die Lauffgraben/ und büſten den Oberſten Wachtmeiſter Kilian nebſt etlichen andern Officirern und 60. Gemeinen ein.

1642.

Die Kayſerlichen kommen Leipzig zu entſetzen.

§. 25. Inzwiſchen waren die Kayſerlichen/ denen an Entſetzung der Stadt Leipzig viel gelegen war/ über die Elbe gegangen/ dazu der Churfürſt von Sachſen noch 2. Regimenter zu Pferde/ ein Regiment Dragoner/ und 500. zu Fuße ſtoſſen laſſen. Als Torſtenſon von ihrer Ankunfft hörte/ unterließ er an die Stadt zu ſetzen/ doch muſten die Schildwachen herum ſtehen bleiben. Des andern Tages ſagte man: Der Graff von Bucheim wäre mit dem lincken Flügel zu Pferde etliche Meilen von der übrigen Armee voran gegangen; Deßwegen machte ſich Torſtenſon gegen Abend mit der gantzen Reuterey aus dem Läger/ denſelben auffzuſuchen/ wo er könte. Als es finſter ward/ wurde eine Eſqvadron voran geſchickt/ beſſere Nachricht einzuholen. Da ſie einen Gefangenen ausfragten/ erfuhren ſie/ daß der Feind zwiſchen Wurtzen und Grimme eine halbe Meile davon ſtünde. Deßwegen begab ſich der Schwediſche Feld-Marſchall zeitig zu ſeiner Infanterie/ und wolte ſehen/ was der Feind im Sinne hatte. Den andern Morgen merckte er/ daß der Feind ſich allmählig nach Leipzig zöge: Drum wolte er an dem vorigen Orte nicht ſtehen bleiben/ weil er auf dieſe Weiſe Leipzig von hinten/ und den Feind von vorne haben würde. Und weil der Feind bißhero etliche mahl nicht fechten wollen/ ſo wolte er ihn auff die Gedancken bringen/ als ob ſich die Schweden fürchteten/ und zurücke gingen. Drum ließ er Leipzig dahinten/ und begab ſich durch einen engen Paß eine Meile mit der Armee zurücke. Da nun die Armee über ſelbige Enge filirte/ gingen einige Scharmützel mit des Feindes Vortroppen vor; Und der Feind bemühete ſich Carl Guſtav Wrangeln/ der mit ſeiner Brigade zu letzt in der Vorſtadt geweſen war/ von der übrigen Armee abzuſondern/ welcher ſich doch vor des Feindes Augen mit dem Vortrab ohne Schaden conjungirte. Der Hertzog war an Reuterey überlegen/ welcher 60. ſtarcke Compagnien ohne die Croaten und Ungern hatte/ dazu noch 11. Brigaden Infanterie kamen. Er hatte auch die Fläche des Feldes vor ſich/ und gläubte darneben/ Guebrian würde ſich nebſt den Weimariſchen eheſtes mit den Schweden conjungiren/ drum dürffte er Torſtenſonen ohne Schlacht nicht davon laſſen. Und da nun dieſer zurücke ging/ machte er ſich gleichfalls durch die Enge/ und blieb die Nacht über bey Seehauſen ſtehen. Frühmorgends ſtunden die Kayſerlichen in der Schlacht-Ordnung/ den rechten Flügel führte der Marck-Graff Hannibal Gonzaga/ davon der Graff von Bruay das erſte Treffen/ Bornevall das andere führte; Uber den lincken Flügel/ war der Graff von Bucheim; die Infanterie commandirte der Marggraff Camillus Gonzaga/ nebſt Fernamonden und Anthon Webeln. Uber die Artollerie war der Graff von Suis. Das gantze Haupt-

21. Octob.

22. Octob.

Leopold beſchleuſt eine Schlacht zu lieffern.

Der Kayſerlichen Schlacht-Ordnung.

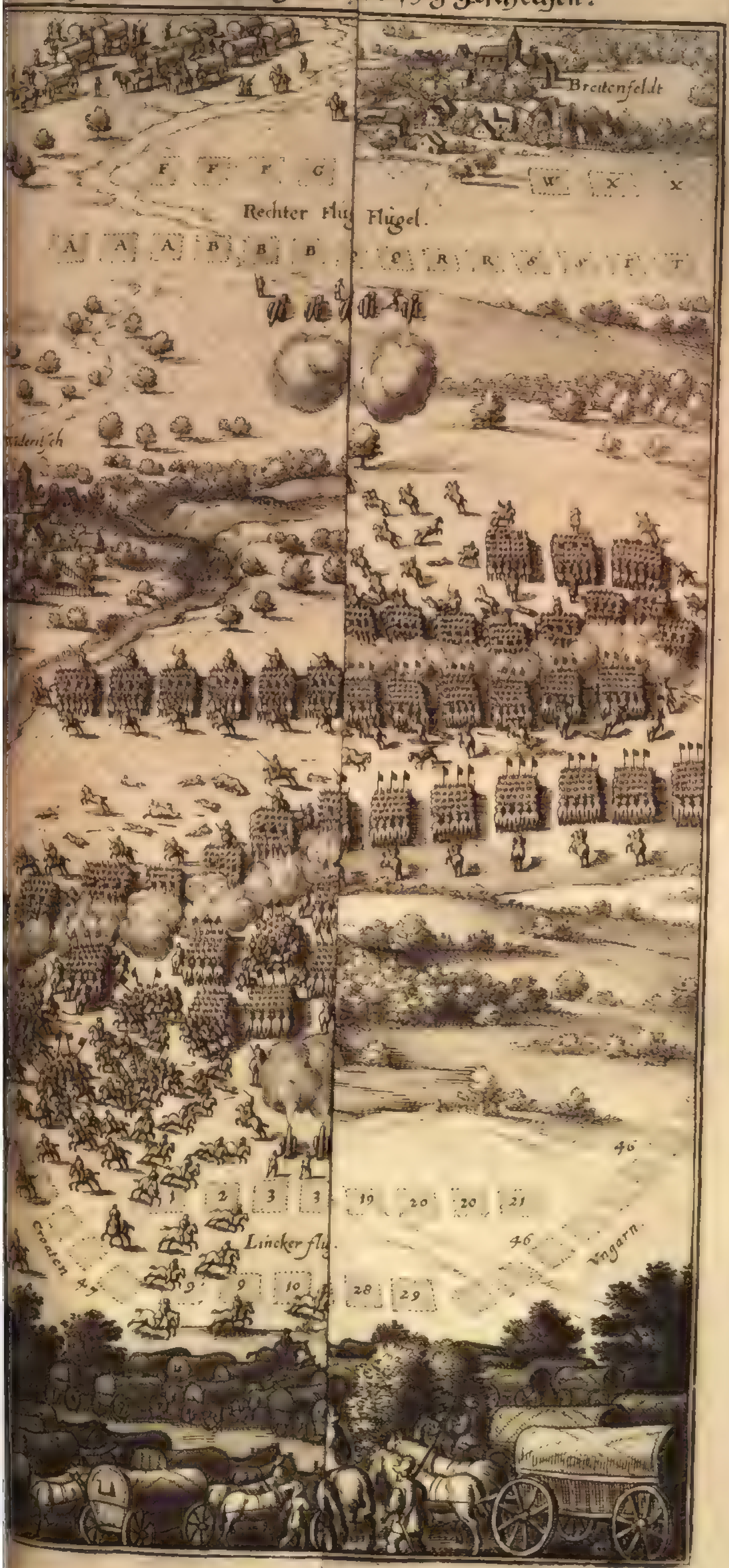
23. Octob.

Werck

1642. Der Schweden Schlacht-Ordnung. Werck dirigirte der Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm und Piccolomini. Als Torſtenſon ſahe/ daß die Kayſerlichen allmählich im freyen Felde auf ihn loßgingen/ ſtellte er die Seinigen gleichfalls in Schlacht-Ordnung/und führte ſie ihnen entgegen. Seinen rechten Flügel führte Stallhantſch und Wittenberg/den lincken Königsmarck und Slange. Uber die Infanterie war Lilliehöck/ Carl Guſtav Wrangel und Mortaigne. Das letzte Treffen/ welches auff allen Fall hingeſtellet war/ commandirte Axel Lillie. Weil aber die Kayſerlichen ihre Fronte gegen Abend/ die Schweden gegen Mittag wandten/ und der Feind auff ihren lincken Flügel von der Seite einbrechen wolte/ließ Torſtenſon die Seinigen ſich alſofort herum wenden/ daß ſie mit gleicher Fronte gegen den Feind ſtunden.

Die Schlacht bey Leipzig. §. 26. Alſo fingen die Schweden anfänglich an mit Stücken auff die Kayſerlichen zu fulminiren. Dieſe antworteten nicht minder/ und ſchoſſen anfänglich etwas zu hoch/ hernach traffen ſie beſſer. Die Kugeln kamen häuffig geflogen/ und machten auff beyden Theilen eine groſſe Niederlage. Unter andern kam eine Ketten-Kugel/ wie man davor hielt/ nachdem die Schlacht angegangen/ und brachte den Schweden nichts guts. Denn ſie traff Torſtenſons Pferd hinter den Sattel und zuriß daſſelbe/ nahm auch ein Stücke von ſeinem äuſerſten Rocke weg/ hernach traff ſie des Pfaltz-Graffen Carl Guſtavs/ der hernach König in Schweden worden/ ſein Pferd durch den Hals/ und riß über dieß Rittmeiſter Rabenauens Pferd nebſt einen ſtücke von ſeinem Peltze entzwey. Lars Grubbe der Königliche Rath/ wurde mitten entzwey geriſſen. Martin Qvaſten dem Cantzeliſten wurde die Hüffte weg genommen/ alles mit einer Kugel. Nach dieſen wurde der lincke Flügel der Kayſerlichen/ ehe ſie ſich noch recht in Poſitur geſetzet/ von Wittenbergen in dem erſten und von Stallhantſchen in den andern Treffen in Confuſion gebracht. Zwar etliche Compagnien aus dem erſten Treffen der Kayſerlichen/ und zwey oder drey wehrten ſich anfangs tapfer; Doch kamen ſie mehrentheils aus den Gliedern/ und wurden in die Flucht geſchlagen/ kunten auch nicht wieder zum Treffen gebracht werden/ auſſer etlichen wenigen. Ob wohl der Ertz-Hertzog ſelbſt vor den Regimentern ſtund/und mit Vermahnen/ Bitten/ Schelten und Schlagen/ die Officirer ſo wohl als die Gemeinen zu Wiederholung des Streites auffmunterte. Als der Feind geſchlagen war/ ſtund der rechte Flügel der Schweden mitten auff dem Felde/ damit er von den übrigen Treffen nicht alzuweit entfernet wäre. Hingegen der lincke Flügel der Schweden wurde in dem erſten Anfall in die Flucht geſchlagen/ dabey unter andern der General-Wachmeiſter Erich Slange blieb/ und bey der Bagage geriethen ſie in ein ſolch Schrecken/ daß etliche vom Troß die Pferde von den Wagen ausſpanten und davon flohen. Doch wurden die Compagnien mit groſſer Mühe der Officirer wieder zuſammen gebracht/ dabey ſich ſonderlich der Pfaltz-Graff Carl Guſtav bemühete/ daß eben dieſer Flügel noch einen ſtarcken Anfall auff den Feind that. In dem Treffen der Infanterie wurde die Brigade des Oberſten Daniel Ouvris/ welche die letzte in dem erſten Treffen war/ von dem Feinde angefallen/ und der Oberſte ſelbſt gefangen genommen. Doch die übrigen Regimenter blieben unbeweglich ſtehen/und nachdem ſie alle Kugeln verbraucht/ fochten ſie mit Piqven und Degen/ oder droſchen einander mit umgekehrten Muſqveten ab. Weil aber die Kayſerliche Infanterie auff der lincken Seiten wegen Flucht der Cavallerie bloß ſtund/ führte Lilliehöck Duglaſſen mit 4. Regimentern dahin. Darauff begaben ſich die Kayſerlichen nach und nach in das nahgelegene Gebüſche/damit ihnen nun Lilliehöck zuvor käme/ und ſie von hinten zu überfiele/ ging er mit etlichen Compagnien weiter auff Leopolds Leib-Regiment loß/ welches er den Seinigen zu Hülffe geſchickt hatte; daſſelbe ſtund bey ſeinem Anfalle hinter den Graben. Indem er nun auff dieſelbe mit wenig Bedienten voranging/kunten die Compagnien nicht ſo geſchwinde über den Graben kommen und fechten. Da ſie denn die Anfallenden mit vielen Wunden nieder machten. Der Pfaltz-Graff Carl Guſtav kam zu ſelbigen Scharmützel/ welcher immer aus Liebe zu den Seinigen dahin eilte/ wo es am ſchärffſten herging/ dem Lilliehöck ſein Weib und Kinder recommendirte/ als er merckte/daß er tödlich bleſſiret wäre. Lilliehöck begab ſich auſſerhalb der Schlacht/ nachdem ſelbige Mannſchafft geſchlagen worden/ lebte noch biß auff den Abend und ließ dieſes ſeinen Troſt ſeyn/ daß die ſeinen victoriſiret. Unterdeſſen gab der Schweden rechter Flügel/der ſo lang im Felde geſtanden/achtung/ ob iemand aus dem flüchtigen lincken Flügel von neuen fechten wolte/ und ging Spornſtreichs auff des Feindes rechten Flügel von hintenzu. Da nun die Kayſerlichen ſahen/die in dem rechten Flügel ſtunden/ daß ſie der Feind von hinten und vorn anfiel/ begaben ſie ſich in die Flucht. Nun hatte die Kayſerliche Infanterie zwar eine blutige Schlacht ausgeſtanden/ und war an den Wald gekommen; Doch wurde ſie von den Schwediſchen/ die ihr ſcharff auff den Leib gingen/ wieder ins freye Feld getrieben/ alwo ſie von der Reuterey/ die ſie gantz umringte/ theils geſchlagen wurden/ theils um Qvartier baten und ihre Dienſte den Schweden anboten/ wie ſie denn Compagnienweiſe zu den Schweden traten. Der Oberſte Daniel Ouvris/ welcher zu Anfang der Schlacht gefangen worden/ kam auch mit einer groſſen Eſqvadron wieder zu den Seinigen; Alſo gerieth die gantze feindliche Infanterie/ die dem Tode entlauffen/ in der Schweden Hände. Die Kayſerliche Cavallerie machte ſich auff drey Wegen davon/ nach Wittenberg/ Grimme und Dreßden/ welche die Schweden 3. Meilweges verfolgeten/ und alle Bagage wegnahmen. Die Urſache dieſer Niederlage ſchoben etliche auff die Ungern und Croaten/ welche nicht hätten fechten wollen/ ſondern bald ausgeriſſen wären. Denn wenn ſie geſtanden hätten/ da der Schweden lincker Flügel anfänglich wanckte/ſo hätten ſie ein groſſes beytragen können. Der Ka chen Nie lage. Wiewohl der Kayſerlichen lincker Flügel hatte mehr Schuld/ weil er noch nicht fertig war/ als ihn die Schweden über den Hals kamen/ und da ſie einmahl geſchlagen/ wolten ſie nicht wieder dran gehen. Von den Kayſerlichen/ die auff der Wahlſtadt oder in der Flucht nieder gemacht worden/ zehlte man ohngefähr 5000/ darunter von den vornehmſten geblieben der General Wachtmeiſter Baron von Soye/ die Oberſten Münſter/ Nicola/ Wintz/ Heiſter/ der Marg-Graff Pallavicini/ des Ertz-Hertzogs Kammer-Juncker.

Eigentliche Abbildúng des Leipzig geſchechen.


Breitenfeldt
F F F G
W X X
Rechter Flug Flugel.
A A A B B B
R R T T
…ideritſch
46
1 2 3 3 19 20 20 21
Croaten
Lincker flu
46
Vngarn
9 9 10 28 29

1642. Juncker. Bleſſirte/ ſo viel uns bekant iſt/ ſind geweſen/ die Oberſten Vorhauer/ Graff Pompejus/ Moncada/ Warloffsky/ der junge Coloredo und der Oberſte-Lieutenant Pallavicino. Gefangen wurden die General Feld-Zeugmeiſter Suis und Fernamond/ die Oberſten Felix Gusman de Zuniga/ Ranfft/ Wachenheim/ Krafft/ 3. General-Adjutanten/ 10. Oberſte-Lieutenante/ 10. Oberſte-Wachmeiſter/ 7. Rittmeiſter/ 32. Hauptleute/ 77. Lieutenante/ 11. Cornette/ 112. Unter-Officirer/ 4500. Gemeine/ 100. von Leopolds Hoff-Bedienten. Leopold ſelbſt kam in die höchſte Gefahr/ indem ihm ſchon der Carbiner an die Seite geſetzet wurde/ welcher doch verſagte. Hernach iſt er zwey mahl vermittelſt ſeines geſchwinden Pferdes noch entkommen. Die Schweden erhielten 69. Standarten/ und 121. Fahnen/ 46. Metallene Stücken/ des Ertz-Hertzogs Taffel-Geräthe und gantzen Vorrath von groſſem Werthe. Wiewohl ihnen dieſe Schlacht gleichfalls Blut genung koſtete/ indem Slange und Lars Grubbe/ die Oberſten Bibow und Schlick/ die Oberſten-Lieutenante Trotzig und Stinge/ der Hauptmann Johann Baner/ und viel andere Officirer/ nebſt ohngefehr 2000. Gemeinen blieben. Bleſſiret wurden Stallhantſch/ Guſtav Otto Stenbock/ Galbrecht/ Meyer/ Guſtav Löwenhaupt und andere/ wie auch faſt 2000. Gemeine. Guſtav Baner Peterſon wurde in dem erſten Treffen bleſſiret/ und von dem Feinde gefangen weggenommen. Doch der gröſte Verluſt war an dem General-Feld-Zeugmeiſter Johann Lilliehöcken/ welcher wegen ſeiner Tapfferkeit/ Großmüthigkeit und Verſtandes ſehr æſtimiret ward/ und wenn Torſtenſon hätte mit Tode abgehen/ oder ſeine Dimiſſion erhalten ſollen/ war er ſchon zum General-Feldmarſchall deputiret.

ſtenſon be- ert Leipzig h einmahl. §. 27. Ob nun wohl die Schwediſche Armee victoriſiret hatte/ ſo war ſie doch von der blutigen Schlacht nicht wenig ermüdet worden/ daß ſie alſo fort zu einen langen March wider den Feind nicht geführet werden können. Es waren auch nicht Pferde verhanden/ ſo viel eroberte Stücken weg zu bringen. Alſo wenn es gleich wäre zuträglich geweſen/ daß man eine ſo herrliche Victorie unverzüglich proſeqviret hätte/ ſo war doch ſowohl den bleſſirten/ als auch den andern ein wenig Ruhe zu laſſen. Die Infanterie muſte auch bey einbrechenden Winter montiret werden/ und die Officirer begehrten von Torſtenſonen Geld/ der kaum ſo viel hatte/ daß er denen/ die ihm die Fahnen offerirten/ einige Belohnung geben kunte. Alſo meinte man: Leipzig ſolte der Sache abhelffen/ an welcher Stadt auch ſonſten viel gelegen war. Da er nun Königsmarcken in Nieder-Sachſen gelaſſen/ lagerte er ſich nochmahls mit einem Theile der Cavallerie und Infanterie um Leipzig. Die übrige Cavallerie wurde um Zeitz und die bleſſirten in die benachbarten Städte herum einqvartieret/ weil aber ihrer viel aus der Schlacht in die Stadt geflohen waren/ alſo/ daß 4000. Mann nebſt der Beſatzung drinnen lagen/ ſo bemühete ſich Torſtenſon Joachim Schleinitzen und den Magiſtrat in der Stadt zur Ubergabe zu bereden/ von welchen auch Deputirte heraus geſchicket worden; Weil ſie aber nichts offerirten/ als eine Summa Geldes/ wolte er Gewalt brauchen/ und die Veſtung Pleißenburg angreiffen/ weil ſich die Stadt alſofort ergeben müſte/ wenn man ſelbige gewonnen. 1642. Hingegen wenn man gleich die Stadt hätte/ müſte man ſich nur Mühe mit dem Schloſſe machen. Als die Leipziger ſahen/ daß es Ernſt wäre/ baten ſie: Man möchte ihnen verſtatten/ daß ſie iemand nach Dreßden ſchicken/ 9. Nov. und die Beſchaffenheit der Stadt dem Churfürſten vorſtellen möchten. So gaben ſie vor. Welches auch Torſtenſon zuließ/ doch daß nichts deſto minder die Approchen inzwiſchen biß an den Graben verfertiget wurden. 7 Nov. 8. Nov. Darauff wurde der ſtarcke Thurm durchſchoſſen/ und zur Defenſion unbrauchbar gemacht. Die Baſtion wurde gleichfalls beſchoſſen/ und Feuer-Kugeln und Steine hinein 12. Nov. geworffen. Hingegen die Belägerten thaten einen geſchwinden Ausfall/ und vernagelten auff der Batterie an der Ecke des Grabens etliche Stücken. Bald darnach zündeten ſie die Batterie an/ machten den Hauptmann Ulffſaxen nieder/ und führten etliche Gefangene hinweg. Die Hand-Granaten hatten ein groß Schrecken verurſacht/ und indem die Schweden ſelbigen entgehen wolten/ geriethen ſie in Unordnung: Wenn nun der Pfaltz-Graff Carl Guſtav nebſt Wrangeln nicht herzu gekommen/ und die ſeinigen wider den Feind angetrieben hätte/ ſo wären die Wercke ledig gelaſſen worden. Der Pfaltz-Graff hatte hernach gemercket/ daß ihm eine Kugel durch die Bein-Kleider gegangen/ 15. Nov. doch die Haut nicht berühret hatte. Als dieſes die Belägerten öffters verſuchten/ machten ſich die Schweden endlich ſtärcker an ſie/ und empfingen ſie alſo/ daß ſie mehr als 20. niedermachten/ 4. gefangen nahmen und die übrigen wieder in die Stadt ſchlugen; Alſo verging ihnen die Luſt zum Ausfallen.

§. 28. Inzwiſchen kamen die wieder zurücke/ welche die Leipziger auff Dreßden geſchickt hatten. Der Chur-Printz proponiret wegen der Neutralität. Darauff wurde nochmals eine Unterredung angeſtellet/ wiewohl ohne Succeſs/ weil ſie keine Beſatzung einnehmen und nur Neutral ſeyn wolten. Doch als ſie baten/ wurde ihnen nochmahls verſtattet/ nach Dreßden zu ſchicken. Mit den Leipzigſchen Deputirten kam der Oberſte-Lieutenant Knoche nach Dreßden/ welcher von dem Chur-Printzen Johann Georgen einen Brieff brachte/ darin er vor Leipzig intercedirte/ und wegen der Neutralität oder eines Stillſtandes gedachte/ Torſtenſon möchte nur vorſchlagen/ auff was vor Articel er ſelbigen eingehen wolte: Der ihm aber antwortete: Wenn er ſich reſolvirte/ ihm Magdeburg/ Wittenberg und Leipzig zur Caution zu geben/ und ſeinen Soldaten Unterhalt zu ſchaffen/ ſo wolte er verhindern/ daß nichts feindſeliges wider den Churfürſten ſolte tentiret werden; Wenn es nur die Königin ratificirte. Inzwiſchen waren 13. Nov. die Schweden mit Miniren unter das Ravelin kommen/ und als ſie die Mine anzündeten/ ward ein groß Theil des Grabens verſchüttet/ alſo/ daß man ſchon einen Sturm verſuchen kunte. Darauff wurde eine neue Mine angeleget/ den Thurm und das übrige von dem Ravelin über den Hauf-

1642. 25. Nov. Leipzig ergibt ſich. ſen zu werffen. Die Belägerten waren ſo weit gebracht/ daß ſie den Belägerern keinen Schaden mehr thun kunten/ damit fing der Commendant im Schloſſe Chriſtoph Trandorff und der Commendant in der Stadt Joachim Schleunitz mit Ernſte an zu accordiren; und zwar anfänglich baten ſie/ die Schweden ſolten zu frieden ſeyn/ daß ſie Beſatzung ins Schloß legten/ und die Stadt neutral bleiben laſſen. Als aber Torſtenſon nicht wolte/ verglich ſich Trandorff auff dieſe Artickel: Daß er nebſt den ſeinigen in Sicherheit geführet/ und das Schloß mit aller Ammunition/Stücken und Proviant noch ſelbigen Tag übergeben würde/ darein alſofort Carl Guſtav Wrangel mit den Schwediſchen Treuppen über die gemachte Breche ging. Gleicher Geſtalt bedung Schleinitz vor ſich und ſeine Soldaten einen freyen Abmarch/ übergab auch das Schloß zu Weiſſenfelß/ darüber er zu commandiren hatte; Doch wenn iemand von den ſeinigen zu den Schweden übertreten wolte/ ſolte es ihm frey ſtehen. Darneben wurde auch vor die Churfürſtlichen Bedienten und Currirer Frey-
29. Nov. heit ausgedungen. Die aus der Schlacht in die Stadt geflohen waren/ wurden als Gefangene gehalten. Allein an die Stadt und an die Bürger gedachte Schleinitz mit keinem Worte/ weil er in continuirlicher Widerwertigkeit mit ihnen gelebet/ welches der Churfürſt ſehr übel empfand/ weil man doch vor die Stadt einen Accord hätte erhalten können/ wenn gleich das Schloß wäre eingenommen geweſen: Alſo kunte Torſtenſon mit der Stadt machen was er wolte. Doch hielt er vor beſſer/ eine Summa Geldes zu nehmen/ und die Infanterie dadurch zu mentiren/ als daß er ſie ſolte plündern laſſen. Deßwegen verglich man ſich auff 150000. Reichsthaler/ und ob er wohl eine weit gröſſere Summa hätte auspreſſen können/ wenn er an die fremden Kauffmanns-Wahren Hand angeleget/ ſo ſchien es doch ins künfftige beſſer zu ſeyn/ daß er die Bürger nicht gar erſchöpffte/ und die Fremden von der Meße abhielte. Sonderlich bedachte er die Hamburgiſchen Wahren wohl. Die Bürger muſten ſchweren/ daß ſie zur Zeit der Meſſe/ wenn viel Fremde in die Stadt kämen/ die Wachen fleißig beſtellen wolte/ damit nicht zur ſelbigen Zeit etwas vom Feinde tentiret würde; Daß ſie keine Correſpondentz mit dem Feinde wider die Königin hielten; Und wenn ſie erführen/ daß Conſilia wider die Stadt angeſpennen würden/ ſolten ſie es dem Commendanten anzeigen/ und nach Möglichkeit verhindern/ wenn etwa Brieffe von dem Churfürſten oder Kayſerlichen an ſie kämen/ ſolten ſie ſelbige uneröffnet dem Comendanten übergeben. Weñ iemand unter ihnen etwas feindliches anfinge/ ſolten ſie ihn ſtraffen/ oder dem Commendanten übergeben. In ſelbiger Stadt und in der benachtbarten Gegend wurde Axel Lillien das Directorium auffgetragen. Uber die Beſatzung/ welche aus Schweden beſtund/ wurde Peter Ribbing Commendant.

§. 29. Darauff wurde Haugwitz von dem
Vergebene Tractaten mit dem Chur-Printzen. Chur-Printzen geſchickt/ welcher anfänglich bezeugte/ daß die vorgeſchlagenen Stilleſtands-Tractaten der Obligation des Churfürſten gegen den Kayſer und das Reich keinen Abbruch thun
1642. würden. Darauff begehrte er/ wenn Torſtenſon eine oder die andere eroberte Stadt behielte/ ſolte er ſeine Meinung wegen der Art des Soldes entdecken; Und wenn ja die Schwediſche Armee durch des Churfürſten Lande marchiren müſte/ ſo ſolte er doch den March beſchleunigen/ keine Einqvartierung und Poſten vor die neugeworbenen Soldaten anweiſen. Torſtenſon war willens dieſe Tractaten zu unterhalten/ und dem Fürſten ſo viel möglich darin zu flattiren/ damit er doch von hinten zu ſicher wäre/ wenn er aus des Churfürſten Landen heraus müſte. Im übrigen wolte er ſeine Sache alſo einrichten/ daß ihm der Churfürſt nicht ſchaden könte/ weñ er gleich wolte: Sonderlich da bey dieſer Beſchaffenheit die übrigen Churfürſtlichen Städte nicht kunten ohne groſſen Schaden der Armee belägert werden/ weil dieſelbe aller-
dings der Ruhe vonnöthen hatte. Drum gab er 10. De
Haugwitzen zur Antwort: Er wolte des Churfürſten Obligation nicht turbiren/ wenn er nur ſeine Anſchläge zu der allgemeinen Wolfarth der Proteſtanten einrichten wolte. Einen beqvemen Ort An der Elbe müſte er haben/ ſeiner Sicherheit halben. Wegen der Soldaten-Gelder wolte er künfftig tractiren. Der Durchzug durch des Churfürſten Lande würde ihm frey ſtehen/ und er wolte denſelbigen beſchleunigen; Doch müſte den Soldaten Proviant dabey gegeben werden. Auff dieſe Conditiones wolte er mit dem Churfürſten tranſigiren/ wenn er Luſt hätte. Allein der Königin blieb die Ratification anheim geſtellet/ weil er wegen dieſer Sache keine Ordre hätte. Wiewohl nun etliche von den Churfürſtlichen Räthen ſchrifftlich erwieſen/ daß dieſe Tranſaction aus Noth und zu Erhaltung der Unterthanen vorgenommen/ und alſo der Pflicht gegen dem Kayſer und das Reich nicht zu wider wäre; Auch überdiß der Churfürſt mit dem Kayſer uneins war/ weßwegen er auch einige
Mannſchafft in Zwickau legte/ gleich als ob er 16 De
den Sächſiſchen nicht trauete; So wolte der Churfürſt deñoch ſeinem Printzen/ wie ſehr er auch darum anhielt/ dieſen Vergleich nicht zu gefallen annehmen/ welches dieſer Torſtenſonen ſchrifftlich entdeckte/ damit er es nicht übel empfinden und ihn entſchuldiget halten möchte. Uberdiß ſolte er der unſchuldigen Bürger ſchonen. Wenn etwa eine Gelegenheit zum Tractaten ſich ereignen möchte/ wolte er ſolche nicht unterlaſſen.

§. 30. Da nun Torſtenſon die Armee eini- Torſtenſon gedenckt in Böhmen.
ger maſſen verſtärcket und die Bleſſirten in der Schlacht wieder geheilet worden waren/ ſo beſchloß er in Böhmen auffzubrechen/ wiewohl es ſehr ſchwer zu ſeyn ſchien/ dahinein zu kommen/ wenn nicht Guebrian/ der in Francken ging/
einen Theil der Kayſerlichen mit ſich genommen. 13. De
Und damit der Feind in Zweiffel ſtünde/ welchen Weg er gehen würde/ ließ er die Brücke bey Torgau wieder renoviren. Wittenberg wurde mit der Cavallerie nach Chemnitz geſchickt/ darinn nur 60. Sächſiſche lagen/ und nahm es ohne einigen Widerſtand ein. Torſtenſon ging mit den Stücken und 8. ſtattlichen Brigaden zu Fuß nach Freyberg/ damit er ſich des Weges in Böhmen verſichern möchte/ und vertheilte Er bel. Freyber 28.
die Reuterey 2. Meilen umher. Daß er nun bey ſelbiger Stadt eine Zeitlang ſtehen muſte/ machte das ungeſtümme Wetter/ in welchem nicht gut marchiren war; und weil man erzehlet hatte/ daß

ſich

642.

ſich die Stadt über acht Tage nicht halten könte/ wenn er auch dieſelbige erobert hätte / ſo meinte er einen groſſen Vorrath an Proviant zu finden/welches die Urſache war/daß er dieſelbe lieber als Zwickau belagern wolte.

ayſerli- reolligi- ſich in nen.

§. 31. Inzwiſchen brachten die Kayſerlichen die Völcker / die bey Leipzig in die Flucht geſchlagen worden / wieder zuſammen / und rüſteten ſie zum künfftigen Feldzuge aus. Zu dem waren auch die Hatzfeldiſchen und Bayeriſchen vom Unter-Rheinſtrom aus Francken angekommen / davon Hatzfeld Ordre erhielt/ alles andere auff die Seite zu ſetzen/und in Böhmen zu marchiren. Mit den Bayeriſchen tractirte man/daß Wahl an die Böhmiſchen Gräntzen in der Ober-Pfaltz kommen/und ſich unter den Ertz-Hertzog Leopold begeben ſolte. Nach ſolcher Conjunction vermeinten ſie den Schweden gewachſen/oder überlegen zu ſeyn. Damit ſie auch die ihrige encouragiren möchten/ wurde des Oberſten Madelovens Regiment/ welches zu erſt die Flucht ergriffen / grauſam abgeſtrafft: Die Fahnen wurden vom Scharffrichter verbrant / die Degen vor den Mäulern entzwey gebrochen/ und aus den Stücken Galgen-Nägel geſchmiedet. Die Officirer / und allemahl der zehende Mann nach dem Loſe / wurden auffgehangen/ und die übrigen zu Schelmen gemacht.

Schwe- usſtreif- en in ſien und ſeſel.

§. 32. In Abweſenheit der Kayſerlichen Armee ſtreiffte die Beſatzung in Olmütz weit und breit/ und eroberte unter andern Liſchwitz in dem Hertzogthum Jägerndorff; Daraus man einen groſſen Vorrath an Proviant nach Olmütz führte. In Schleſien hatte die Gvarniſon aus Oppeln Strelen geplündert. Oels hatte der Oberſte Kloß gleichfalls überfallen / und 4. Kayſerliche Compagnien/ die daſelbſt ſtunden/ weggenommen. Indem er aber allda verweilte / kam ihm der Kayſerliche Feld-Marſchall Hoffkirch über den Halß/welcher nach geſchoſſener Breche die Stadt mit Sturm eroberte/und alle/ die er antraff/nieder machte; Die übrigen/welche auff das Schloß geflohen/muſten ſich ohne Unterſcheid ergeben. Doch kamen die meiſten von den Gemeinen wieder zu den Ihrigen; Und der Rittmeiſter Gronßfeld fiel aus Wolau/ und nahm hundert und funffzig Pferde weg. Der Graff von Thurn/ welcher bißanhero zu Lauben geſtanden/ trat ſolches dem Oberſten Reichwald

Decembr.

auff Torſtenſons Befehl ab/ und wolte zu Hirſchberg Qvartier nehmen/darinnen Kayſerliche Beſatzung lag. Indem er aber einen Sturm wagte/ ward er zurück geſchlagen / und ſelbſt nebſt den Oberſten Wachtmeiſter getödtet; Viel wurden bleßiret; Die übrigen führte der Oberſte Wachtmeiſter unverrichteter Sache wieder zurücke.

gsmarck Aſchers- en und erfurt ein. Decembr.

§. 33. Als Königsmarck nach der Schlacht von Torſtenſonen abmarchiret war/ eroberte er anfänglich Aſchersleben/und ſteckte die Beſatzung drinnen unter ſeine Regimenter. Hernach nahm er dieſelben zu ſich / welche aus Weſtphalen kommen waren/und griff mit ungefähr 1000. Reutern und Dragonern Qverfurt an/ allwo die Kayſerlichen/ die in dem Schloſſe lagen / ſich einen freyen Abmarch bedungen / nachdem die Stücke hervor gebracht worden/ wiewohl die meiſten von den gemeinen von ſich ſelbſt in Kayſerliche Dienſte traten. Doch bald hernach wurde er von Torſtenſon in Meißen zurücke geruffen / und indem er bey Glauche und im Voigtlande ſtund/ fiel eine feindliche Eſqvadrone aus Böhmen über den Oberſten Funcken/welcher mit ſeinem Regiment zu Pferde/ und 4. Compagnien Dragonern zu Merane lag/ machte auch alle Reuter nieder / die er antreffen kunte/ darunter der Oberſte ſelbſt blieb / als er mitten durch den Feind entkommen wolte. Wiewohl die Dragoner machten ſich auff den Kirchhoff / und ſchlugen die Kayſerlichen tapffer zurücke / welche auch nicht lange daſelbſt blieben / ſondern mit der Beute und etlichen Gefangenen wieder zurücke gingen.

1642.

Herman Booth wird geſchlagen. 17. Octob.

§. 34. In Nieder-Sachſen kam endlich Herman Boothens und Adam Heinrich Pentzens Vorhaben an den Tag / davon jener mit 350. Dragonern/ dieſer mit 200. Reutern von Hamburg reiſeten/ welche der Kayſerliche Geſandte Graff von Aurſperg Ehrenthalben eine Meile begleitete. Selbigen wolte der Oberſte Carl Ruth hinterliſtig nachſtellen / und brachte geſchwinde 200. Mann zu Pferde an der Bille auf/ allwo er die ankommenden erwartete. Des andern Tages als ſie bey Schiffsbeck/ 2. Meilen von Hamburg/ Proviant austheileten / und guter Dinge waren/ wurden 60. Reuter von Ruthen/ zu recognoſciren/ ausgeſchickt / welche ſie denn unverſehens überfielen/ und 70. Dragoner niedermachten/ viel verwundeten / und etliche gefangen nahmen; Die übrigen ſalvirten ſich mit der Flucht. Booth ſelbſt ſetzte ſich in einen Kahn/ fuhr über die Bille / und begab ſich gantz furchtſam nach Hamburg; doch Pentz brachte die Seinen wieder in Ordnung / und ſchlug die Schweden/welche weit ſchwächer waren/biß nach Steinbeck zurück / worüber 3. nieder gemacht wurden. Weiter wolte er ihnen nicht nachſetzen/ weil Ruth nicht weit davon ſtund; Doch hatte Booth 150. Dragoner wieder zuſammen gebracht/ welche ſich nicht weit von Hamburg gelagert / bey denſelben ließ Salvius ausbringen: Die Schweden würden ſie in der Nacht mit Feuer-Kugeln überfallen/ dadurch wurden ſie erſchreckt / und machten ſich davon/ wolten auch die Officirer todſchlagen/ die ſie auffhielten. Booth wurde darauff durch den Graffen von Aurſperg vom Amte entſetzet / und muſte ſich von allen Leuten auslachen laſſen / und weil ihn der Graff ins Gefängnis ſetzen wolte/ kunte man ihn nirgends finden. Doch Pentz brachte wieder 120. Reuter zuſammen/ ging bey Blanckenes über die Elbe nach Magdeburg. Da ihm nun Trandorff in der Stadt kein Qvartier geben wolte / blieb er mit 40. Reutern auff eine Mittags-Mahlzeit da / und die übrigen wurden nach Brieg gelaſſen. Selbige überfiel der Oberſte Schönherr / welchen Königsmarck commandiret hatte/ der ſie theils nieder machte/ theils gefangen wegnahm. Die überbliebene retirirten ſich nebſt den Oberſten Lieutenante durch Havelberg nach Dömitz. Als Pentz von der Seinen Niederlage gehört hatte/ beſchloß er gleichfalls dahin zu gehen; Allein Duwall hatte von Garleben einige Mannſchafft bey Tangermünde über die Elbe commandiret/ welche Pentzens Compagnie antraff / da ſie über den Fluß gehen wolten/ und 30. geſattelte Pferde nebſt 20. Menſchen gefangen nach Garleben führte. Alſo muſte Pentz zu Fuße entlauffen/ und in Finſterniß der Gefangenſchafft entgehen. Dergeſtalt hat das Vorhaben dieſer Leute ein unberühmtes Ende genommen.

Ausfälle der Erffurter.

§. 35. Der Commendant in Erffurt / Oberſte Ermes / that in dieſem Jahre unterſchiedene Aus-

30. Mart. ſälle/ und richtete viel gutes aus/ unter andern ſchickte er 200. Mann zu Fuße/und etliche zu Pferde nach Grauße. Als er in Erfahrung kam/ daß eine Compagnie Croaten daſelbſt in Qvartiere ſtünde/ welche noch/ ehe der Tag anbrach/ die Stadt erſtiegen/ und die meiſten nieder machte/ außer etliche wenige/ die ſich verſteckt hatten. Die Officirer nebſt etlichen Gemeinen und 250. Pferden wurden nach Erffurt geführet/ auff Schwediſcher Seite ſind nur 3. vermiſſet worden. 24. April. Zu Rudelſtadt lagen 2. unvollkom̃ene Regimenter Wolffsramsdorffs und Krafftens. Uber ſelbige machten ſich die Oberſten Lieutenante Lorentz de Linda und Balthaſar Rädiger/mit 300. zu Pferde/und 400. zu Fuße/welche aus Erffurt gegen Abend bey ſtarcken Regen-Wetter ausmarchirten; Doch ſie verfehlten im Finſtern den Weg/ und kamen bey anbrechendem Tage in die Stadt. Da nun Lermen gemacht wurde/ kamen zwar die Kayſerlichen geſchwinde auff die Pferde; Doch waren ihnen die Schweden auff dem Halſe/daß ſie in einem ſcharffen Scharmützel nicht wenig einbüſten/ und durch das andere Thor über die Saale meiſtentheils entkamen. 4. Maj. Doch haben die Schweden alle Bagage/ 3. Standarten/ 400. Pferde/ und 20. Gefangene bekommen. Nach dieſen führte auch eine Compagnie aus Erffurt eine gantze Compagnie zu Pferde aus Fourens Regimente weg/ welche in Friburg auffgefangen wurden. Sie ſtreifften auch weit und breit biß unter Nürnberg/ und unter die Ober-Pfaltz/ und ſetzten das Stifft Würtzburg unter Contribution: Meinungen eroberten ſie gleichfalls mit Sturme und nahmen alle weg/ die ſie antraffen. In die Stadt wurden 100. Muſqvetirer gelegt/ die Stadt in Zaum zu halten. Im übrigen erwieſen die Erffurter ihr zaghafftes Gemüthe/ welches ſich von dem Feinde wanckelmüthig machen ließ. Deßwegen die Königin und Torſtenſon ſie ſchrifftlich encouragirten. Sigmund Heußner bemühete ſich euſſerſt/ ſelbige Stadt zu bloqviren/ dawider ſich die Hertzoge von Altenburg und Weimar ſetzten/ die dem Churfürſten vorſtellten/daß ihr Land dadurch in eine grauſame Verwüſtung würde gerathen. Selbige Hertzoge ſchickten auch einen von ihren Räthen in die Stadt/gleich als ob er mit dem Commendanten wegen der Contribution tractiren ſolte; Doch die rechte Urſache war dieſe/ daß er dem Rathe in der Stadt einen Vorſchlag wegen der Neutralität thun ſolte/ dazu er ſehr geneigt war. Allein als der Commendante Ermes ſolches erfuhr/ gab er dem Abgeordneten einen ziemlichen Verweiß/daß er wider ſein Wiſſen von einem ſo wichtigen Dinge gehandelt hätte/ da der Rath hierinnen nichts thun könte/weil es bey der Königin und Torſtenſonen geſuchet werden müſte.

Was die Weimariſchen und Heßiſchen gethan.

§. 36. Die Heſſen waren zu Ende des vorigen Jahres über den Rhein in das Stifft Cölln eingefallen. Mit ſelbigen conjungirte ſich Guebrian ſamt den Frantzoſen und Weimariſchen/ und 2. Jan. kam bey Weſel über den Rhein. 4. Jan. Nach geſchehener Conjunction eroberten ſie Ordingen/welches nicht wohl beſetzet war. Von dar gingen ſie auff Line/ welches nicht weit davon gelegen/ und ſtarcke Beſatzung hatte. Hingegen Lamboy hielt ſich mit 4000. zu Pferde und 5000. zu Fuß bey Hulſt und Kempen herum auff/und ſchrieb an den Churfürſten zu Cölln: Es wäre unvonnöthen/ daß Hatzfeld ſeine Völcker über den Rhein führte/ immaſſen er allein dem Feinde ſchon gewachſen wäre/ dem doch der Churfürſt zur Antwort gegeben: Er ſolte keine Schlacht wagen/ biß ſich Hatzfeld zuvor mit ihm conjungiret. Ob nun wohl ſeine Völcker wegen des weiten Marches von Erffurt der Ruhe bedurfften/ ſo beſchloſſen ſie doch/ auff Begehren des Churfürſten aus der Wetterau nach Cölln zu marchiren/ dazu die Vortrouppen allbereit nach Andernach vorangegangen waren. Hatzfeld ſelbſt war nach Bonn gekommen/ mit dem Churfürſten zu rathſchlagen. Zu Venlo waren gleichfals ſchon 1000. zu Pferde und 3000. zu Fuß Spaniſche Soldaten angekommen/ welche ſich auff den Nothfall mit Lamboy conjungiren ſolten/ davon ſich 400. Muſqvetierer zu ihm geſchlagen. Alſo hatten die Weimariſchen und Heßen eine ſtarcke Macht wider ſich/ wenn ſie nicht dem Feinde/ der ſich allenthalben zuſammen zog/ bey zeiten zuvor kämen. Die Wei- riſchen u. Heſſen gr. fen Lamboy an. Dieſe Urſache zwang Guebrianen und Eberſteinen/ der über die Heſſen commendirte/ daß ſie unverzüglich beſchloſſen eine Schlacht mit Lamboy vorzunehmen. Derſelbe hatte ſeine Völcker in eine Schantze zuſammen gebracht/ hinter einen dreyfachen Graben/ doppelten Tam̃e/ und dicken Gebüſche/ dadurch die Pferde nicht kommen kunten. Da nun Guebrian mit der beſten Infanterie den erſten Anfall that/ ward er zurücke geſchlagen/ doch bald darauff kam die gantze Infanterie mit Sturm hinein und ſchlug den Feind zurücke/ und damit man zu Pferde hinkommen könte/ wurde alſofort der Tamm mit Schippen und Spaden gleich gemacht; Damit ſchlug die Reuterey den Feind/ welcher von der Infanterie ſchon ſchüchtern gemacht worden/ vollends in die Flucht. 3. Heßiſche Brigaden geriethen ſcharff mit dem Feinde zuſammen/ welche die feindlichen Stücken den alten Regimentern und Cüraßirern ſchon einmahl abgenommen. Weil ihnen aber Lamboy ſtarcken Widerſtand that/ wurden ſie wieder auſſerhalb der Schantze ins freye Feld geſchlagen/ und von Eberſteinen wieder zuſammen gebracht; Darauff ſie nochmahls den Tamm angriffen/ und des Feindes eigene Stücken auff ihn richteten. Ihre Vict rie. Sie hatten dieſes zum Vortheil/ daß des Feindes Stücken in der Höhe ſtunden/ und alſo immer zu hoch ſchoſſen/ alſo/ daß ſie in einem ſo ſchleinigen Sturme wenig Schaden thun kunten; Dahingegen der Fœderirten Stücke weiter entfernet/ und bogenweiſe viel gröſſern Schaden thaten. Selbige Niederlage war vortreflich/ weil ſehr wenig Officirer entkamen. Lamboy wurde ſelbſt gefangen/ ingleichen der General-Major Mercy/ 15. Oberſten/ darunter der Graff von Ladron/ Eppe/ Hiacynthus de Vera/ Rodevan/ Sarcerius/ Brock/ 11. Oberſte Lieutenante/ 9. Oberſte-Wachmeiſter/ 28. Rittmeiſter/ 39. Hauptleute/ 51. Lieutenante/ 5. Qvartier-Meiſter/ 32. Cornette/ 40. Fähnriche und ſonſten noch mehr als 3000. Es wurden dem Feinde auch 6. Stücke/ 108. Fahnen/ 58. Standarten/ und alle Bagage genommen. Hingegen die Weimariſchen vermiſten den Oberſten Flersheim/ die Heßen etliche Hauptleute/ ohne 40. erſchlagene/ oder bleſſirte. In ſelbiger Slacht hatten ſich die Flüchtigen faſt 1000. Mann zu Pferde wieder zuſammen gefunden/ und beſchloſſen/ ſich durchs Julichſche zu Hatzfelden zu begeben. Dieſelbigen ertapte Roſa

642.
Jan.

zwiſchen Duren und Karpen. Der Oberſte Baron von Zelle wurde nebſt etlichen Officirern/ viel Gemeinen und 3. Standarten gefangen. Und kurtz darauff wurde des Oberſten Guiſens Regiment 300. Mann von 600. Heßiſchen Reutern bey Dormagen überfallen/ alſo/ daß ihrer wenig davon kamen. Die Pferde kamen alle in ihre Hände.

erobern Städte ölniſchen Jülich.
Jan.

§. 37. Nachdem ſie nun überwunden/ gingen ſie auff Neuß/ und nahmen hernach die Stadt Karpen mit Accord ein. Selbige Nacht kamen 300. Muſqvetierer/ die von Geldern geſchickt waren/ herzu/ uñ wuſten nicht/ daß der Feind die Stadt ſchon inne hatte/ derer man 400. in die Stadt gelaſſen/ die übrigen haben den Irthum gemerckt und ſind wieder zurück gegangen/ wiewohl ihnen die Heßen nachgefolget/ und ſie meiſtentheils niedergemacht. Das Schloß hatte Grontzfeld eine Zeitlang tapfer defendiret und zuletzt mit Accord übergeben. 40. von der Gvarniſon ſind untergeſteckt worden/ auſſer dem ſind auch erobert worden Kaſter/ Gräffenbruck/ Benheim/ Duren/ Line/ das Schloß Hulkrot/ Tolbiack und Eißkirchen/ aus den 2. letzten hat ſich die Beſatzung von freyen ſtücken ergeben. Man hat daſelbſt grauſame Beute gemacht/ und abſonderlich veil Pferde weggeführet. Kurtz darauff haben ſich alle biß an die Moſel ergeben; Pfaltz-Neuburg und Acken haben ſorgfältig um die Neutralität angehalten; Denen auch die Lütticher nachgefolget. Die Cölniſchen ſchickten auch deßwegen einige Abgeordnete nach Neuß; Doch richteten ſie nichts aus/ weil gar zu viel Geld von ihnen gefodert ward; Alſo wurde den Alliirten gute Gelegenheit zu groſſen Verrichtungen eröffnet; Doch verwunderten ſich viel/ warum ſie nach der erſten Victorie ſo ſchläfrig thaten/ ſie hielten auch gantz keinen Accord/ ſondern alles wurde geplündert und verderbet/ gleich als ob ſie nicht Luſt hätten/ es lange zu behalten/ welches den Heßiſchen Oberſten ſelbſt nicht gefiel/ weil man ſonſt lange hätte können auskommen/ auch gröſſere Dinge damit thun/ wenn man es recht gebraucht hätte.

rian
llt Lech-
April.
April.

§. 38. Da nun Guebrian ſeine Völcker in den guten Qvartiren hatte ausruhen laſſen/ führte er ſie vor Lechnich/ darin ſich die Belägerten tapffer wehrten/ biß die Mauren eingeſchoſſen/ uud die Stadt angezündet war/ darauff ſie ſich auffs Schloß retiriren muſten. Inzwiſchen fand ſich der Feind allenthalben zuſammen/ der Alliirten Progreſſen zu verhindern. Hatzfeld foderte die ſeinen herzu; Und Enckefort brachte von den zerſtreueten zwey tauſend wieder zuſammen. Wahl kam auch mit den Bayeriſchen dazu/ und der Hertzog von Lothringen mit ſeiner Mannſchafft/ nachdem Guebrian die ſtarcken Schloß-Mauren vergeblich beſchoſſen/ waren zwar die Kayſerlichen noch nicht weiter als nach Alten-Kirchen in der Graffſchafft Sayn gekommen; Doch gab er die Belägerung auff/ und machte ſich zur Gegenwehr fertig. Die Holländer hatten ihm 30. Compagnien zu Fuß/ welche vor die lange Weile vorher abgedancket worden/ zu Hülffe geſchickt/ welche er in die eroberten Städte legte/ und ſeine Soldaten heraus nahm. Den Heßiſchen wurde Neuß/ Line und Ordingen überlaſſen/ die Zahl derer/ die zu Felde gehen ſolten/ zu vermehren. Darauff lagerte er ſich an den Fluß Erp/ allwo er alle ſeine Völcker zuſammen zog/ und noch die neuen Auxiliar-Völcker aus Franckreich von 4500. Engländern dazu that. Allein die Kayſerlichen rufften Vehlen aus Weſtphalen/ und gingen bey Cölln über den Rhein/ gleich auff die Alliirten loß/ ſchlugen ihr erſtes Lager bey Zontz auff/ von dar ſie nach Grimelingshauſen gehen wolten/ alſo daß ſichs zu einer grauſamen Schlacht anließ/ wenn die Alliirten hätten ſtehen wollen; Allein ſie verlieſſen ihr Lager bey Grefenbruch/ und lagerten ſich zwiſchen Line und Rurorte/ alwo ſie ſich verſchantzten. Der Printz von Uranien war gleichfalls mit 22000. Mann zwiſchen Rheinberg und Orſoy ankommen/ damit ſelbige Armeen einander beyſtünden/ wenn es die Noth erfoderte/ ob wohl im übrigen die Beſchaffenheit der Fœderirten nicht am beſten ausſahe/ weil ſie alles umher verwüſtet/ und nichts eingeſamlet hatten/ alſo/ daß ſie unmöglich lange daſelbſt ſtehen kunten; Alſo blieben ſie beyde in den feſten Lägern ſtehen/ und thaten nichts denckwürdiges/ außer/ daß ſie auff Parthey offt in einander geriethen/ und die Kayſerlichen Angerort diſſeit des Rheins einnahmen/ darin Neuburgiſche lagen/ doch vermehrten ſie ihre Völcker hier und da/ und tractirten mit Franciſco de Melos wegen Conjunction der Spaniſchen Armee/ wiewohl ohne Fortgang; Immaſſen dieſer gar ſchwere Conditiones vorſchlug/ und der Printz von Uranien den Churfürſten von Cölln wiſſen ließ; Wenn ſich der Spanier mit Hatzfelden conjungirte/ ſo wolte er die Neutralität auff die Seite ſetzen/ und zu Guebrian treten. Deßwegen machte ſich der Spaniſche Feld-Marſchall mit den gröſten Theile ſeiner Völcker in Brabant/ und hinterließ unter den Graffen de Fontenay einige Mannſchafft auff den Printzen von Uranien achtung zu geben. Jean de Wert war auch zu den Kayſerlichen kommen/ nachdem er nebſt Hoffkirchen und den Graffen von Bucheim vor Guſtav Hornen auff freyen Fuß geſtellet worden. Wie er nun fleißig war in allerhand Ausfällen/ alſo hat er den Weimariſchen bey 1500. Pferde weggenommen. Wiewohl hernach/ als er das Schloß Lindberg mit 800. zu Pferde anfiel/ welches nur eine Stunde von Guebrians Läger war/ wurde er von Roſen dergeſtalt empfangen/ daß die meiſten niedergemacht/ und viel gefangen worden/ darunter auch 2. Oberſte Lieutenante/ 1. Oberſt Wachtmeiſter/ und 5. Rittmeiſter befindlich. Er ſelbſt iſt nebſt dem Oberſten Wolff kaum zu Fuße durch den Moraſt entkommen.

Die Kayſerlichen fallen ein.
5. Jun.

16. Sept.

Jean de Wert wird geſchlagen.

§. 39. Im September/ als der Printz von Uranien aus ſeinem Läger bey Orſoy in die Winter-Qvartiere ging/ ſtund Guebrian von hinten bloß/ welcher auch bey ſo vielen Proviante Mangel an Futter hatte/ und die Kayſerlichen nahmen die vorigen Städte wieder ein/ und brachte ihn in die Enge; drum beſchloß er nebſt den Heßiſchen diſſeit des Rheins fortzugehen/ und damit ihn der Feind in ſeinem Marche nicht hindern möchte/ that er/ als ob er nach der Maſe zugehen wolte/ und wandte ſich eilfertig nach Weſel/ alwo er über den Rhein zog/ und weiter über die Ems in der Graffſchafft Tecklenburg/ biß ins Oſnabrügiſche/ dabey er weit und breit plünderte. Weil er aber aus dem verwüſteten Lande alſobald weichen muſte/ ging er unterhalb Hameln über die Weſer ins Hildesheimiſche/ da er denn ſo ſchwach war/ daß er 24. Compagnien Heßiſche Reuter zur Convoy mitnehmen muſte. Die übrigen gingen unter den

Guebrian geht diſſeit des Rheins fort.
24. Sept.
3. Octob.

1642. 15. Nov. Er fällt in Francken.

Graffen von Eberſtein bey Cößfeld in die Winter-Qvartiere. Hebron machte ſich hierauff durch Oſterode und Mühlhauſen nach der Unſtrut zu/ als ihn Torſtenſon verlanget hatte/ welcher damahls mit Eroberung der Stadt Leipzig zu thun hatte; Weil man ausgebracht/ der Feind wäre in Anmarche/ damit er ihm bey ereignenden Nothfalle beyſtehen könte. Und ob wohl Torſtenſon ſeiner hernachmahls nicht weiter bedurffte/ ſo ging er doch nach Butſtädt zu ihm/ und wolte wegen ihres künfftigen Verhabens wider den Feind mit ihm rathſchlagen. Weil ſich nun der Feind bemühete/ alle ſeine Völcker zuſammen zu bringen/ wolte ihn Torſtenſon bereden/ er ſolte ſeine Völcker eine zeitlang mit ihm conjungiren/ biß man genauer hinter des Feindes Verhaben kommen könte. Ob wol im übrigen die Schwediſche Regierung nicht wolte/ daß er ſich ſehr nach Guebrians Conjunction ſehnen ſolte; Es wäre denn die äuſſerſte Noth verhanden; Allein er mochte anführen/ was er wolte/ ſo blieb Guebrian dabey/ er müſte an den Rhein und Mayn gehen/ und damit er ſicher dahin kommen könte/ gab ihn die Landgräfin außer den oberwehnten Compagnien auch einige Mannſchafft zu Fuß. Denn ob er wohl eine ziemliche Cavallerie bey ſich hatte/ ſo hatte er doch kaum 2000. zu Fuß/ und von den Auxiliar-Völckern/ die neulich aus Franckreich kommen/ waren kaum noch 600. übrig/ die andern entweder geſtorben/ oder nach Hauſe gegangen. Drum nahm er ſeinen March durch Langenſaltze/ Eiſenach und Smalkalden/ und nachdem er Möllerſtadt eingenommen/ ging er nach Gemünde. Daſelbſt ſetzte er über den Rhein/ und nahm ſein Qvartier bey Mergentheim; Die Völcker vertheilte er rings umher/ welche weit und breit in Francken plünderten/ um ſo viel deſto ungeſtümer/ weil eine groſſe Menge von Troſſe der Armee folgte/ und die Anzahl der Pferde/ welche ſie hier und da wegnahmen/ ſich auff 9000. belauffen ſolte.

Die Kayſerlichen und Bayeriſchen gehen in Francken. 10. Octob.

§. 40. Allein die Kayſerlichen und Beyeriſchen rüſteten ſich Neuß zu belägern/ nachdem die Alliirten weg waren/ und ſich Bebbern und Hulckroth albereit ergeben/ damit ſie die Städte/ welche ſie erobert/ wieder einbekommen möchten. Als ſie aber hörten/ daß ſich Guebrian mit Königsmarcken in Francken conjungiren wolte/ beſchloſſen ſie gleichfals dahin zu marchiren. Düren wurde vor die lange weile eingenommen. Und ob ſich wohl die Gvarniſon ausgedungen; Man ſolte ſie nach Weſel convoyren/ wurden ſie doch unterwegens von den Beyeriſchen geplündert/ und zu neuen Dienſten gezwungen/ mit welchen Verfahren Hatzfeld nicht zu frieden war. Wiewol als ſie kaum in Francken gekommen/ die ſehr ruinirte Cavallerie zu verſtärcken wurde Hatzfeld unverſehens von dem Kayſer in Böhme gefodert. Da nun die Nürnberger ſahen/ daß die Kayſerlichen nicht weit von ihrer Stadt Rendezvous hielten/ meinten ſie: Es würde ihnen gelten/ und ſchrieben heimlich an Salvium: Die Schwediſchen Officirer möchten ihnen doch zu Hülffe kommen/ wenn ihre Stadt von den Kayſerlichen angegriffen würde; denn ſie hätten beſchloſſen/ den Feind auff dem Lande ſeinen freyen Willen zu laſſen/ und ſich in der Stadt zu wehren. Doch Hatzfeld ging gleich in Böhmen; Die Kayſerlichen aber nahmen ihre Qvartier in der Oberpfaltz/ und um Donawert herum/ ihre Provintzen zu bedecken/ und auff Guebrian achtung zu geben. Inzwiſchen ſatzten die Heſſen die gantze Gegend an der Moſel unter Contribution/ weil kein Feind am Nieder-Rheinſtrome war. 1642.

Was in Ober-Deutſchland geſchehen.

§. 41. In Ober-Deutſchland geſchahen nur etliche geringe Scharmützel/ weil die gantze Krieges-Macht ſich anders wohin gewendet hatte. Der Commendant zu Hohentwil/ Wiederhold/ war nunmehr wieder frey worden/ nachdem die Völcker/ die ihn bloqviret/ zu Hatzfelden gefodert worden. Drum ſtreiffte er weit und breit/ und fing nicht wenig auff/ machte auch groſſe Beute: ſonderlich wurden die Oeſterreichiſchen Unterthanen durch allerhand ſchwere Contributiones gedrückt/ davon ihrer viel auff Befehl der Obrigkeit das Land verlieſſen. Hingegen die Kayſerlichen ſtreifften aus Villingen/ biß nach Friburg und kamen mit trefflicher Beute zurücke/ welchen doch Canofskens Reuter aus Friburg nachſetzten/ und ſie dergeſtalt empfingen/ daß 100. niedergemacht oder gefangen wurden/ und kaum 10. davon kamen. Dem Oberſten Lieutenant Biſſinger ging es beſſer von ſtatten/ welcher aus Philippsburg und der benachbarten Gvarniſon einige Troppen von 600. Mann zuſammen brachte/ welche er nach Druſenheim über den Rhein führte/ und den Hagenauer Vieh wegtreiben ließ. Da nun die Hagenauer ziemlich trotzig ausfielen/ etwas zu erhalten/ wurden ſie umringet/ und muſten 20. Todte und mehr als 100. Gefangene nebſt dem Vieh dem Feinde überlaſſen. Uber dieß als die Beyeriſche Armee ins Cölniſche gegangen/ zog der Beyeriſche General Mercy 3000. Mann zu Fuß/ bey Villingen/ Dutlingen und Rothweil zuſammen/ damit die Briſacher nicht etwa in Schwaben einfallen möchten. Der Hertzog von Lothringen/ welcher biß anhero an der Moſel und Saar geplündert und exeqviret hatte/ ging über den Rhein in Elſas/ und eroberten Moltzheim/ darin 14. Jul. keine Beſatzung war/ woraus er hernach die benachbarte Gegend umher verwüſtete. Man hielt davor; Er würde ſich mit Mercy conjungiren/ und Hagenau belägern/ zu welchen Ende bey Stollhoffen zu einer Schiffbrücke alles fertig gemacht/ und die Stücke von Heydelberg dazu geholet wurden. Mercy fing auch an aus ſeinem 31. J Qvartiere in die Unter-Marck auffzubrechen/ wiewol dieſes Verhaben verhinderte das Schloß an der Donau Wildenſtein/ welches Wiederholt liſtiger weiſe eingenommen; Inmaſſen es ſehr beqvem war/ in die gantze Gegend auszuſtreiffen/ welches doch kurtz darauff Mercy wieder eroberte/ indem er den Commendanten mit trotzigen Worten erſchreckte/ daß er daſſelbe ohne Noth übergab/ und ſich einen freyen Abmarch bedung; Allein der Hertzog von Lothringen brach von 1. Aug. Moltzheim auff/ und nachdem er einen vergeblichen Verſuch auf Ober-Ehenheim gethan/ wandte er ſich eilfertig nach Dambach/ darin 24. Muſqvetirer lagen/ welche er zweymahl auffoderte/ und mit trotziger Antwort abgewieſen ward; Dahin kam auch ein Hauptmann mit 30. Muſqvetirern/ welche der Oberſte Moſer Commendant in Benfeld abgefertiget. Ob nun wohl der Hertzog alle Kugeln verbraucht/ und nach geſchoſſener Breche 4. Tage lang alle Gewalt angewendet/ ſo muſte er doch unverrichteter Sache wieder abziehen/ weil ſich die Belägerten treflich wehrten. Von dar wolte er Hallern von der Belägerung vor Lamotta abtreiben. 4. Au Nach ſeinem Ab-

marche

12.

marche eroberte der Commendante in Briſach Oyſonville die Stadt Baden/ nebſt den benachbarten Oertern; Doch als ſich Mercy zu regen anfing/ machte er ſich bald wieder zurücke/ in Sicherheit. Inzwiſchen brachte Widerholt das Schloß Homburg nicht weit von Zelle/ welches an einem See gelegen/ in ſeine Gewalt/ und nachdem er es geplündert/ ließ er Feuer anlegen. Kurtz darauff überfiel er den Commendanten in Zelle Oberſt-Lieutenant Roſten mit 60. Reutern/ machte theils nieder/ und Roſten mit den übrigen führte er gefangen weg. Als hernach Mercy in die Ober-Pfaltz gefodert war/ brachte Erlach bey Briſach. 3000. Mann zuſammen/ und ging anfänglich nach Hohentwil/ von dar wändte er ſich auffs Kloſter Peterhauſen bey Coſtnitz/ und nachdem er auff Meinau einen vergeblichen Verſuch gethan/ brandte er die Häuſer um die Stadt ab/ und ging nach Dutlingen/ darin 80. Muſqvetirer lagen/ zu welchen der Kayſerliche Oberſte Lieutenant Kreutz eilfertig nur 2. Stunden voran / ehe Erlach angekommen/ 200. Mann hinein gebracht. Erlach ſatzte ihm alſofort mit dem Vortrabe nach/ und überfiel ihn mit 7. Compagnien in Ehingen, davon er den gröſten Theil ruiniret. Inzwiſchen

Nov.

drung Wiederholt/ welcher mit der Artollerie und Infanterie bey Dutlingen geblieben war / nach geſchoſſener Breche mit Gewalt in die Stadt/ und machte die Beſatzung theils nieder/ theils nahm er ſie gefangen. Hernach muſte Balingen die Plünderung mit Gelde erkauffen. Widerholt machte ſich hernach auff Blumberg / welches Schloß ihm ſehr zu wider war/ und Erlach wolte weiter in Schwaben gehen; Als aber Mercy näher herzu rückte/ machte er ſich bey Zeiten in Sicherheit/ und

ec.

kam mit den Gefangenen und der Beute ohne Schaden nach Briſach. Widerholt zog ſeine Stücke wieder zurücke in ſein Twil / nachdem er die Belägerung vor Blumberg auffgehoben. Darauff ließ Mercy ſeinen Zorn über Dutlingen und

Dec.

Balingen aus/ welche doch Erlach verſchonet hatte/ und gab ſelbige Stadt den Soldaten Preiß. Zu Ende des Jahres hatten die zu Friburg das Schloß Freyberg mit Liſt eingenommen.

le in
ern
Polen.

§.42. In Pommern war ſelbiges Jahr alles ſtille / weil der Schweden Waffen in Schleſien prævalirten. Nichts deſto weniger gerieth der Pfaltz-Graff Carl Guſtav in groſſe Gefahr; Als er dadurch zu der Armee zog. Denn derſelbe kam von der Reiſe wieder zurücke/ und wolte nicht gern zu Hauſe müßig ſitzen/ ſondern ſuchte Gelegenheit ſeine Tapfferkeit zu perfectioniren/ welche ihm der deutſche Krieg ſatſam offerirte. Doch ſchrieb ſein Herr Vater zuvor deßwegen an den Rath/ damit er die Proceres hierüber vernehmen möchte / was ſie meinten/ daß er thun ſolte? Der Rath verſtund zur Genüge/ wohin es angeſehen wäre / und wolte damahls nichts vergeben. Drum gab er zur Antwort: Es wäre eine Privat-Sache / die vor den Vater gehörte/ was er wegen des Vorhabens und Glücks ſeines Sohnes ſtatuiren wolte/ ſie hätten nichts an ihren Theil dabey zu erinnern; Doch riethen ſie in geheim; Er ſolte unter den Nahmen eines Volonteurs eine zeitlang unter Torſtenſonen die Krieges-Künſte lernen. Denn ſie trugen Bedencken/ ihm damahls etwas zu commendiren wegen ſeiner Jugend/ und weil ſich einige beſorgten/ er möchte die Armee an ſich bringen. Und weil der Vater ſonſt nichts verlangte / als

1642.

daß er eine Privat-Perſon bey der Armee ſeyn möchte/ ſo ſahen ſie nicht/ wie ſie dieſes abſchlagen kunten. Alſo wurde er im September in

Carl Guſtavs
Gefahr.

Pommern gebracht / in Begleitung einer Finniſchen Eſqvadrone / von dar er durch Landsberg in Schleſien gehen wolte/ weil er ſich aber keiner Gefahr beſorgte/ hieß er die Seinen durch Stargard/ zur lincken Hand nach Landsberg zu voran gehen; Er wolte ſich inzwiſchen an der Jagt erluſtigen. Allein 24. Kayſerliche Reuter/ welche heimlich aus Polen komen waren / warteten ſeiner mitten auff dem Wege bey dem Flecken Wanſin. Zu allem Glücke geſchahe es / daß der Rittmeiſter Merbach mit 20. Reutern gleichfalls zu der Armee marchiren wolte / und den Fürſten dergeſtalt begleitete / welcher 15. von ſeinen Pferden allbereit voran geſchickt hatte. Selbige ritten getroſt an gedachten Flecken auff die feindliche Rotte zu/ weil ſie meinten/ es wären Freunde. Die Kayſerlichen grüſten ſie auch freundlich/ und fragten: Ob ſie etwas vom Pfaltz-Graffen gehöret hätten? Sie antworteten: Er würde mit ſeinem Rittmeiſter und mit der Finniſchen Compagnie alſofort ankommen/ als dieſes die Kayſerlichen hörten/ merckten ſie wohl / daß ſie ihn nicht würden gewachſen ſeyn/ und machten alſofort 4. davon nieder/ etliche nahmen ſie gefangen mit ſich/ und flohen eilfertig in Polen. Alſo wurde die Gefahr abgewendet/ darein der Fürſt ſonſt gekommen wäre. Außerdem hatte auch vorher ein Troup von 60. Reutern aus Polen Neu-Stetin überfallen / die Stadt

24. Aug.

erobert / und etliche Bürger getödtet. Es fehlte auch nicht viel / ſo hätten ſie das Schloß bekomen. Als dieſes geſchehen / begaben ſie ſich mit groſſer Beute in Polen. Man hielt davor/ es wären Polen geweſen / die ſich vor Kayſerliche Soldaten ausgegeben / und das Geſichte beſchmieret / daß man ſie nicht kennen möchte. Das iſt gewiß / daß 2. Polniſche Edelleute Tarnov und Pigiloffsky/ welche an der Gräntze wohnen / dabey geweſen. Der Culmenſiſche Palatinus Melchior Weyer brachte das weggetriebene Vieh / welches er wolfeil von den Räubern gekaufft / und offerirte es den Leuten wieder zu guten Kauffe / denen es genommen worden. Sonſten ſind auch andere räuberiſche Rotten bey Svet etliche mahl über die Oder kommen / und den Leuten über das ihrige gerathen / wider welche man an beqvemen Orten Beſatzung eingelegt: Als die Schwediſche Regierung von dieſen Polniſchen Ausfalle gehört/ hat ſie an Johann Oxenſtiernen / welcher damahls in Pommern Præſident war/ geſchrieben; Er ſolte ſich in acht nehmen/ und den Polen nicht vorwerffen/ als ob der Stillſtand gebrochen worden/ auch nicht deßwegen bey dem Könige ſchrifftlich einkommen / ſondern nur bey einem und dem andern Bedienten der Republic gedencken / was vorge-

Ordnung in
Pommern.

gangen wäre/ damit nicht durch dergleichen hitzige Klagen der Stillſtand zur Unzeit auffgehoben würde. Im übrigen weil ſich die Schweden ſchon längſt Hoffnung gemacht / daß ſie Pommern behalten wolten / ſo gaben ſie ihm Befehl; Er ſolte die Regierung in ſelbiger Provintz wieder aufrichten/ gleich als ob ſie bißanhero in ein Interregnum verfallen geweſen. Dannenhero ſetzte er den Staats-Rath/ 2. Tribunalia/ das geiſtliche Conſiſtorium/ und die Academie wieder ein/ die Aſſeſſores und Bedienten muſten der Königin huldigen/ in deren Nahmen man auch geſprochen / und alle

Negotia

1642.
14. Jan.

Negotia publica exerciret hat / worüber ſich die Leute ſehr freueten / auſſer / daß etliche vornehme / welche auff Chur-Brandenburg inclinireten / eine ſchrifftliche Proteſtation / welche 10. mahl geſiegelt war / durch den Stadtſchreiber den Königl. Bedienten inſinuiren wolten; Weil man aber ſchon wuſte / was drinnen ſtund / ſo wurde ſie nicht angenommen. Die Stetiner hatten auch dazumahl einen Abgeordneten in Dennemarck geſchickt / welcher wegen Moderation des Zolles im Sunde tractiren ſolte. Als dieſes Oxenſtiern erfahren / hat er den Rath zu ſich gefodert / und ihnen einen ſcharffen Verweiß gegeben / gleich als ob ſie das Recht der Königin beleidiget hätten. Sie entſchuldigten ſich aber / ſie hätten es Vermöge des Bundes der Hanſee-Städte / und nach dem Exempel der Lübecker gethan. Im übrigen baten ſie um Verzeihung / und ſagten: Sie wolten dergleichen nicht mehr thun.

Tractaten wegen des Stillſtandes mit Brandenburg.

§. 43. Zu Anfang dieſes Jahres fing man an die Stilleſtands-Tractaten mit Chur-Brandenburg zu machen. Weßwegen der Churfürſt ſeinen Cantzler Born und Leuchtmarn nach Stetin abgefertiget. Mit ſelbigen ließ Johann Oxenſtiern Ellieſtrömen und Gerhard Reenſchilden tractiren. Die Brandenburgiſchen trugen vor: Man ſolte die Sache zu Stetin zu Ende bringen / (da es die Schweden lieber in Stargart haben wolten) und etwas von dem Stockholmiſchen Vergleiche nachlaſſen. Als die Schwediſchen Delegirten ſagten: Sie hätten hierzu keine Ordre / zog Leuchtmar nach Stralſund / allwo ſich Oxenſtiern damahls auffhielt;

15. Febr. Leuchtmars Propoſition.

Als er bey ihm wegen des Orts der Tractaten etwas gedachte / fing er an / von genauern Tractaten mit der Königin viel Worte zu machen: Der Churfürſt hätte von Kindheit an keine Luſt zur Uneinigkeit gehabt / welche ſein Herr Vater mit den Schweden durch widerwärtige Räthe anfangen müſſen: Er wäre auch deswegen faſt aus der väterliche Gnade gefalle; So gar hätte er keine Schuld daran. Er wünſchte nichts mehr / als der Cron Schweden Freundſchafft und wenn Oxenſtiern Ordre hätte / genauere Tractaten anzufangen / ſo würde der Churfürſt alſofort Geſandten mit genugſamer Vollmacht abſchicken. Darauff kam er auff die Tractaten / welche zwiſchen Axel Oxenſtiernen und Sigismund Götzen zu Mayntz entworffen worden; Und hielt davor / ſelbige könte das Fundament zum gütlichen Vergleich werden: Ob es wohl noch weiter müſte unterſuchet werden / und man auch ſonſt Mittel finden könte / die Streitigkeit beyzulegen.

Oxenſtierns Antwort.

Oxenſtiern hingegen ſagte: Die Königin wäre nicht minder mit dieſer Antwort nicht zu Frieden / und hätte längſt gewünſcht / daß ſelbige auffgehaben würde; Auch ſolches dadurch ſatſam bezeuget / daß ſie den Stillſtand angenommen. Selbige Tractaten ſolten ein Zeichen und Fundament der Freundſchafft und genauerer Tractaten ſeyn / welche man deßwegen nothwendig ausmachen müſte. Denn die Mayntziſche Handlung wäre nur ein bloſſes Project geweſen; Inzwiſchen hätte ſich die Sache mit der Zeit ſehr geändert. Er ſchlug Golno vor / die Tractaten anzufangen / es wäre deñ / dz ſie es lieber wolte zu Stralſund thun. Leuchtmar ging wieder nach Stetin / gleich als ob er ohne ſeines Collegen Conſens nichts beſchlieſſen könte; Hernach kam er mit Bornen uñ drey Land-Commiſſarien wieder nach Stralſund.

8. Mart. 164

Bey der Zuſammenkunfft zeigte Leuchtmar anfänglich ſeine Vollmacht zu den Stockholmiſchen Tractaten vor / zu derer Beförderung er ſich ſchrifftlich eingefunden hatte / welche auch vor tüchtig erkant ward.

Streit wegen de Vollmach

Zu den gegenwärtigen Tractaten hatte er keine neue Vollmacht / ſondern nur ein Creditiv an Oxenſtiernen. Er gab auch vor: Es hätte derſelben nicht gedurfft / weil dieſe Tractaten nur ein Anhang wären zu den Stockholmiſchen / allwo man wegen des Haupt-Wercks albereit einig worden. Drum hätte der Churfürſt in den Gedancken geſtanden; Er würde durch dieſe Vollmacht ſich zu der gegenwärtigen Sache ſchon Authorität gnug zu wege bringen. Zu dem wäre das Creditiv noch gekommen. Es wäre eine geringe Sache Scrupel zu machen / damit man die Sache auffſchieben könte / maſſen man zur Gnüge wüſte / daß ſie Churfürſtliche Räthe / und deßwegen ausgeſandt wären / die Sache aus zu machen. Allein die Schwediſchen Delegirten verſetzten / die gegenwärtige Handlung käme zwar von dem Stockholmiſchen Vergleiche her / doch wäre es eine gantz neue Sache / die noch nicht ausgemacht: Zumahl da die Commiſſarien die Zeit und der Ort verändert worden. Sie hätten auch zu den Präliminar-Tractaten ſelbſt keine Vollmacht. Alſo wären anno 29. in Preuſſen die Tractaten vom Mediator und von Beſchaffenheit der Zölle / ein Anhang geweſen bey den Tractaten vom Stilleſtande. Nichts deſtoweniger hätte man die Vollmacht verlanget / und auffgewieſen. Das Creditiv wäre an Oxenſtiernen gerichtet / darin an dieſe Sache nicht ausdrücklich gedacht wäre / da doch der Churfürſt zur Gnüge gewuſt / daß dieſe Tractaten nicht durch Oxenſtiernen / ſondern durch andere zu vollziehen. Es wäre auch nicht unbekandt / was ein Creditiv vor Authorität hätte. Verſtändige Leute könten die Vollmacht nicht unter geringe Dinge zehlen. Bedienten könten etwas zu Nutz ihres Principalens beſchlieſſen / als Verwalter der Sachen / doch unter der Hoffnung der folgenden Ratification: Allein wenn etwas ſolte geſchloſſen werden / das den Fürſten verbinden könte / ſo müſten die Commiſſarien Vollmacht haben. Drum hätten ſie gleichfals von der Königin ſolche bey ſich / und müſten ſie von ihnen um ſo viel deſto mehr fodern / damit die Gleichheit beobachtet würde. Selbiger Difficultät abzuhelffen / offerirten die Brandenburgiſche eine ſchrifftliche Caution / daß ſie noch vor dem Ausgange der Tractaten die Vollmacht liefern wolten; Womit Oxenſtiern zu frieden war / (ob er wohl die Schuld ſolcher Verweilung auff die Brandenburgiſchen hätte ſchieben können /) damit nur die Sache nicht gleich im Anfange in Stecken gerieth / und der Churfürſt vor den Kopff geſtoſſen würde / deſſen Geſandten eine ſolche weite Reiſe gethan hatten: Sonderlich da man auff gleiche Weiſe mit Leuchtmarn in Schweden tractirte. Doch ſatzt er dieſes hinzu: Sie ſolten innerhalb 4. Wochen angeſchaffet werden; Und wenn die Sache eher zu Ende käme / ſolten die Geſandten nichts deſto weniger die Freyheit wegzuziehen haben.

Wegen bey gefüg Vergleic 11. Mart

§. 44. Darauff wurden die Ratifications-Inſtrumenta durchgeſehen / die Brandenburgiſchen hatten an den Schwediſchen nichts zu deſideriren. Allein in den Brandenburgiſchen war der hinzu gethane Vergleich gäntzlich ausgelaſſen / und

mehr

mehr nicht als die Artickel des Hauptvergleiches exprimiret. Drum erwieſen die Schwediſchen Delegirten / ſie könten weiter in der Sache nicht verfahren / biß der nachgemachte Vergleich ratificiret würde. Hingegen Leuchtmar ſagte : Er hätte in Schweden inſtändig angehalten / man ſolte dieſes auslaſſen. Der Churfürſt hätte es übel empfunden / weil es ſeinem Staate zum Nachtheil gereichte/und ſeinem Reſpecte nicht wenig Abbruch thäte: Man könte auch den Endzweck deſſelben mit weit gelindern Mitteln erhalten. Wiewohl die Schweden erinnerten hingegen : Sie hätten keinen Befehl/ die Urſachen von dem zu ſagen / was ſchon verglichen worden; Sondern nur die Sache auszumachen. Endlich baten die Brandenburgiſchen : Man ſolte dieſen Artickel ſo lange auff die Seite ſetzen/biß man von dem Churfürſten Antwort erhalten / welches auch Oxenſtiern bewilligte / damit man auch andere Sachen ausmachen möchte. Sonderlich da die Ratification nicht kunte ausgewechſelt werden/ biß alles verglichen worden. Doch ſagte er dabey : Wenn der letzte Vergleich nicht ratificiret würde / könte man zu keinen Schluſſe kommen. Darauff kam es zum Streite wegen der Werber-Schantze / welche die Brandenburgiſchen unlängſt geſchleiffet hatten / und ſchlechte Luſt dazu erwieſen/ daß dieſelbe wieder angerichtet werden ſolte / daß ſie auch die ganze alte Marck lieber den Schweden frey überlaſſen wolten/ davon in dem Vergleiche gleichfalls Nachricht zu finden war. Doch bewilligten ſie / daß die Schweden ſelbige wieder bauen möchten / wenn ſie wolten. Hernach begehrten ſie / daß aus Garleben/ Franckfurt und Löckenitz die Schwediſche Beſatzung heraus gezogen werden ſolte. Hingegen die Schweden ſagten : Sie könten an dem nichts ändern / was ſchon verglichen wäre. Es wäre auch in dem Vergleiche an Löckenitz nicht gedacht worden / (denn auff dieſe Urſache gründeten ſich die Brandenburgiſchen) weil es ein geringer Ort und nichts anders als ein Blockhaus vor Stetin wäre / dadurch man über den Fluß Randow kommen könte; Alſo lieſſen es die Brandenburgiſchen gut ſeyn. Wegen der Jurisdiction in den Städten/die man durch Schwediſche Beſatzung erhalten ſolte/wurde beliebet/daß der Churfürſt dieſelbe über die Bürger behalten ſolte; Wo aber zwiſchen den Soldaten und Bürgern Zanck wäre/da ſolte die Sache durch gewiſſe Deputirte auff beyden Theilen abgethan werden. Weñ ein Soldate mit iemanden auff dem Lande zu thun hätte / ſolte er durch die Apellation nicht vor die Churfürſtliche Kammer können gezogen werden. Zu Unterhaltung der Beſatzungen in Croſſen / Franckfurt/Landsberg/ Drieſen / Garleben und der Werber-Schantze wieſen die Schweden eine Deſignation auff/welche ſich auff 418000. Rthl. belieff. Die Brandenburgiſchen wurden durch die groſſe Summe erſchröckt / und offerirten mehr nicht / als 18000. Rhtl. jährlich. Wie nun die Scheden damit nicht zu frieden waren; alſo erwieſen ſie / daß man von der beſagten Summe nichts abziehen könte. Doch die Brandenburgiſchen ſagten : Dieſe Sache abzuthun müſte ein Landtag angeſtellet werden.

der
ngen.

n der
iction.

en des
es.

Gü-
der deut-
Ritter.

§. 45. Die Brandenburgiſchen begehrten auch Sonnenburg und die übrigen Güter des Deutſchen Ritter-Ordens/wieder herzugeben. Leuchtmar durffte wohl gar ſagen : Wenn dieſes nicht erhalten würde/ſo dürffte er nicht ſicher nach Hofe/ wegen des Unwillens der Ritter. Allein weil man darüber in dem Stockholmiſchen Vergleiche einig worden / und der Churfürſt eben dieſes in ſeiner Ratification exprimiret hatte/hielten ſie davor: Es wäre des Churfürſten Ernſt nicht/weil er ſich nicht einbilden kunte/daß er wieder zurück ziehen würde/ was er ſchon bewilliget : Sonderlich da ſich der Churfürſt in dem Stockholmiſchen Vergleich die Macht vorbehalten/weiter von der Sache zu tractiren. Da nun die Brandenburgiſchen weiter nichts erhalten kunten/ indem ſich die Schweden entſchuldigten: Sie hätten keine Ordre; Beſchloſſen jene/es an den Churfürſten zu berichten/und die Sache einen und den andern Monat zu verſchieben/biß ein Landtag gehalten worden/da der Churfürſt vollends zur Richtigkeit kommen könte. Dieſes inſinuirten ſie Oxenſtiernen ſchrifftlich/ und begehrten zu den künfftigen Tractaten einen andern Ort anzuſtellen / damit man die Unkoſten ſparen möchte. Ob nun wohl Oxenſtiern muthmaſte/die Brandenburgiſchen wären mehr gekoñen / etwas wegen einer groſſen Sache auszuforſchen / ſo hielt ers doch vor thulich/nochmahls mit den Schwediſchen Delegirten zuſañen zu koñen. Darauff waren die Brandenburger etwas freygebiger/und offerirten jährlich 10000. Rthl. und 1000. Scheffel Getreyde/ ſtunden auch von den bißherigen Verlangen ab/und baten nur dieſes: Man ſolte in das neue Inſtrument hinein rücken/ſie hättē allen Fleiß angewendet/ihr Begehren zu erhalten; Allein ſie hätten es bey den Schwediſchen dahin nicht bringē können/weil ſchon alles zu Stockholm vorher ausgemacht wäre/welches die Schweden leicht bewilligen kuntē; Alſo war Hoffnung/daß die Tractaten bald zu Ende koñen würden: Man legte auch ſchon Hand an/das Inſtrument auffzurichten. Doch bald darauff/ich weiß nicht aus was vor Urſache/ wolten die Brandenburgiſchen alles / was ſie unlängſt beliebet/wieder retractiren/und entſchuldigten ſich mit dem Mangel der Ordre/begehrten auch auff etliche Wochen Auffſchub / ſie wolten inzwiſchen zu Stetin ihres Churfürſten Erklärung erwarten / und verſchaffen/daß der Landtag eheſtens beſchleuniget würde/damit man wegen Unterhalt der Soldateſca Richtigkeit treffen könte. Daneben ſchobē ſie es in Oxenſtierns Belieben/ ob er iemand nach Stetin ſchickē wolte/die Tractaten zu continuiren/wenn des Churfürſten Declaration angekommen wäre. Alſo reiſeten ſie von Stralſund nach Stetin / welches Oxenſtiern wohl leiden kunte. Wegen der genauern Conjunction/die Leuchtmar vorgeſchlagen/ wurde nicht tractiret / weil er nicht mehr daran gedachte/ und ſie gleichfalls nicht vor rathſam hielten / ihn wieder darauff zu bringen. Sonſt ſchien es den Schweden zuträglich zu ſeyn/ daß die Ratification dazumahl nicht ausgewechſelt wurde. Denn die Ungelegenheit / welche des Churfürſten Land wegen Stallhantſchens Einquartierung und Torſtenſons Durchzug durch die Marck davon hatte / kunte man beſſer mit dem Vorwandte entſchuldigen/ daß der Churfürſt die Ratification auffgehalten. Nichts deſtoweniger ließ man von der Feindſeligkeit nach/ und alle Einkünffte der Provintz ſteckten die Schweden ein / welche man nach der Ratification muſte fahren laſſen.

1. Mart.

Die Brandenburgiſchen ſind bald ſo/ bald anders.

5. Aprill.
Sie reiſen unverrichteter Sache weg.

Die Tractaten werden zu Stetin wieder angefangen.

§. 46. Kurtz darauff wurde die Sache zu Stetin nochmahls vorgenoñen/dahin ſich auch Oxenſtiern unterdeß verfügte/woſelbſt die Brandenbur-

1642.

11. Maj.

giſchen Geſandten zwar die Vollmacht/ die man zu Stralſund deſiderirte/ auffweiſen/ doch bey der Sache ſelbſt machten ſie mehr Difficultäten/ und ſatzten noch viel dazu/ alſo daß es ſchien/ als ob ſie alle Artickel von neuen einſchmeltzen wolten. Zwar wegen des letzten Pacti beſchloſſen die Schweden endlich zu weichen/ wenn nur der Haupt-Vergleich in ſeinem Weſen blieben wäre. Doch der Churfürſt wolte in die Reparation der Werber-Schantze nicht willigen/ oder daß die alte Marck in der Schweden Hände bleiben ſolte. Er ſchlug auch der Guarniſon in Löcknitz den Servis aus der Ucker-Marck ab/ begehrte/ den Tribut zu moderiren/ und ſeine Einkünffte vor ſich zu behalten. Hiernechſt ſolte ihm das Monopolium im Saltze und den Franckfurtern das Stapel-Recht wider die Stetiner ungekränckt bleiben/ die Schiffart auff der Warte den Polen wieder eröffnet werden. Wegen der Güter des deuſchen Ritter-Ordens war er endlich zu frieden/ daß die Sache auff die künfftige Tractaten verſchoben würde/ wenn ſie nur ihren Antheil zu den Beſchwerungen in der Marck beytragen wolten/ weil ſie gleichſam unter dieſelben Stände gehörten. Er ſagte auch dieſes: Alles was zu Stockholm beſchloſſen worden/ würde durch die Churfürſtliche Ratification ſelbſt in die Länge verſchoben. Und ob er es wohl durch ſeine Hand und Siegel bekräfftiget bey ſich hätte/ ſo wäre ihm doch auffgetragen/ ſolches eher nicht auszuhändigen/ biß dieſes verwilligt worde. Als nun weder die Schwediſchen damit zu frieden ſeyn/ noch die Brandenburgiſchen davon ablaſſen wolten/ ſagten dieſe endlich: Man ſolte die Sache entweder biß auf des Churfürſten Ankunfft aus Preuſſen in die Marck/ oder biß auff eine andere Geſandtſchafft in Schweden verſchieben. Inzwiſchen ſolten die Feindſeligkeiten nichts deſtominder auffhören/ und der Churfürſt ſolte frey in die Marck kommen/ darin bleiben/ auch ohne Gefahr wieder heraus ziehen dürffen. Worüber ſie ſich auf die letzte am meiſten bemüheten/ und ſchrifftliche Verſicherung darüber zu geben begehrten. Allein da das Hauptwerck noch unvollkommen war/ hielt Oxenſtiern nicht vor rathſam/ ſich zu dergleichen zu verbinden/ welches dem Churfürſten allein zuträglich/ und der Königin vielleicht beſchwerlich ſeyn könte. Drüm gab er zur Antwort: Er müſte dieſer Sache wegen erſt der Königin Befehl erwarten. Damit zog Born eilfertig ohne Abſchied bey Oxenſtiernen nach Cüſtrin. Als aber Leuchtmar bey Oxenſtiernen Abſchied nahm/ gab er ihm ſelbſt Gelegenheit von Pommern zu reden/ weil er unter andern Urſachen/ darum die Güter der Deutſchen Ritter ſolten abgetreten werden/ auch angeführet: Da der Churfürſt der Königin gantz Pommern auff 2. Jahr lieſſe/ könte ſie ihm ja mit einem ſolchen bißgen von der Marck gratificiren. Allein er ſchob es von ſich weg/ und wieß alles auff die Ankunfft des Churfürſten. Man merckte auch wohl/ daß Brandenburg die Controvers wegen Pommern in den Heyraths-Contract mit der Königin hineinrücken wolte. Kurtz nach dem Abzuge der Geſandten haben die Cüſtriner einem Schwediſchen Schiffe/ welches Stücke und Kriegs-Verrath nach Landsberg und Drieſen führte/ den Durchzug abgeſchlagen/ welchen ſie doch vorhin gar leichte concediret. Da nun Oxenſtiern in einem Brieffe nach der Urſache ſolcher Veränderung fragte/ antwortete Marg-Graff Ernſt: Es wäre vom Churfürſten verboten worden/ und man pflegte dergleichen Wahren bey ſolchen Städten nicht gern vorbey zu laſſen. Es könte auch dem Churfürſten bey dem Kayſer und den Reichs-Ständen Ungelegenheit machen. Doch kurtz darauff ſchrieb der Churfürſt wieder zurück: Man ſolte alle Sachen ohne Unterſcheid durch laſſen. Eben dieſes ließ er durch Leuchtmarn ſchrifftlich/ und durch Schulenburgen mündlich an Oxenſtiernen gelangen: Er hätte beſchloſſen/ das angefangene Werck zu vollziehen. Inzwiſchen ſolte alle Feindſeligkeit unterlaſſen/ und den Unterthanen wegen Auffſchub der Tractaten keine Uberlaſt gethan werden. Uberdiß ſolte frey ſeyn/ Getreyde auff der Warte und Oder nach Cüſtrin zu führen. Mit beyden war Oxenſtiern zu frieden/ doch ſagte er: Die Ratification des Stockholmiſchen Vergleichs müſte man allerdings zum Fundamente bey der künfftigen Handlung ſetzen. Im übrigen ſchloſſen die Schweden aus dieſer Art zu tractiren/ daß der Churfürſt die Sache mit Fleiß auffſchieben wolte/ damit er ſehen möchte/ wie es mit dem Kriege werden würde. Die Schweden waren auch mit ſolchem Verzuge nicht übel zu frieden/ weil ſie es vor ihren Vortheil hielten/ daß die Tractaten vor ſich eingen.

Die Brandenburgiſchen reiſen mit der unverrichteter Sache weg.

1. Jun.

1642.

18. Jun.

Neue Geſandtſchafft von Chur-Brandenburg in Schweden.

§. 47. Nach dieſen kamen des Churfürſten Geſandten/ der Cantzler Sigm. von Götze/ und Leuchtmar in Schweden an. Selbige Geſandſchafft machte faſt in der gantzen Chriſtenheit ein groſſes Auffſehen/ weil man allenthalben/ dafür hielt/ es würde wegen der Heyrath zwiſchen der Königin und dem Churfürſten gehandelt werden. Doch die Geſandten gaben öffentlich nur dieſes vor: Sie würden von dem Leibgedinge der Königlichen Fr. Mutter/ und den Stillſtands-Tractaten/ die noch nicht zu Ende wären/ tractiren. Zwar es kunte ſichs niemand einbilden/ daß einer ſo geringen Sache wegen/ bey angehendem Herbſte/ Götze als das Haupt des geheimen Raths/ ein alter Mann ſolte abgeſchicket werden. Sonderlich aber machte dieſe Sache den Polen und Dänen einen groſſen Scrupel. Denn dieſelben waren ſchon vorhin mit den vielen Abfertigungen Leuchtmars nicht zu frieden geweſen/ ſo gar/ daß er auch unlängſt zu Dantzig ſolte auffgehalten werden/ als er von Stettin zurücke kam/ wenn er nicht in Eil ſelbige Stadt vorbey paſſiret wäre. Itzo wurde der Argwohn durch dieſe neue Abfertigung noch gröſſer. Zu dem Ende ſchickte der König in Polen ſeinen Groß-Cantzler Oſſalinßky mit einem Comitat von 200. Menſchen an den Churfürſten nach Königsberg/ unter dem Vorwandte/ die Streitigkeit wegen der Huldigung/ die er wegen Preußen ablegen müſſen/ beyzulegen. Doch die rechte Urſache war/ daß er den eigentlichen Endzweck ſelbiger Geſandſchafft erforſchen/ und dem Churfürſten die Heyrath ausreden möchte/ dafür ſich auch der Kayſer und König in Spanien fürchtete. Der Oberſte Artiſchoffsky kam dazumahl aus Niederland zurücke/ dahin er von dem Könige in Polen geſchickt war/ und hatte in Hamburg zu Kniephauſen geſagt: Wenn die Heyrath fortginge/ ſo könte König Uladislaus nicht ruhen. Er redte auch ſonſten viel verdrüßliche Dinge von dem Churfürſten; Daß er als ein Vaſall der Cron Polen nach einem Reiche trachten wolte/ da doch der König meinte/ daß ihm ſelbiges zuſtünde. Dennemarck hatte auch einen Abſcheu vor dem Wachsthum der Cron Schweden/ an welchen dazumal der König in Polen Baudißen geſchickt hatte/ unter dem Vorwande/ die Jalouſie wegen der Schiffe/ welche der

Gedancken von dieſer Geſandſchafft.

König in Dennemarck bey dem Dantziger Hafen wegnehmen laſſen/abzuthun/und die alte Freundſchafft wieder anzurichten; Daneben auch des Königes Bemühung/ wegen des Friedensſchluſſes zu offeriren. Doch wolte er vielmehr erforſchen/ was der König in Dennemarck Sinnes wäre/ und auff ſolchen Fall den Weg zu einer genauen Allianz zwiſchen Polen und Dennemarck zu bähnen. Den vereinigten Niederländern ſolte vermuthlich dieſe Heyrath nicht unangenehm ſeyn/ ob wohl die Königin in Böhmen/ und der Printz von Uramen/ dieſen Bräutigam lieber vor ihre Töchter gehabt hätten. Das Parlament in Engeland war gleichfals nicht abgeneigt davon. Doch wegen des Königes ſelbſt zweiffelte man. Das iſt gewiß/ daß der Engeländiſche Reſidente zu Hamburg d'Averi öffentlich wünſchte/daß die Sache fortgehen möchte. D'Avaux ſuſpendirte ſein Judicium/und weil er nicht ſehr zu der Heyrath rieth/ ſo ſchien es/ daß er gezweiffelt/ ob auch dieſelbe der Cron Franckreich zuträglich ſeyn möchte. Die Proteſtantiſchen Stände in Deutſchland/ die den Schweden nicht gram wären/ hielten es vor hoch erwünſcht/ gleich als ob durch ſolche Conjunction ein feſter Grund zu den Frieden dürffte gemacht werden. Allein bey der Armee truncken ſo wohl Officirer als Soldaten allbereit ſtarcke Geſundheiten/ auff gut Glücke der inſtehenden Heyrath/ und hielten davor/wenn dieſelbe von ſtatten ginge/ſo würden alle Evangeliſche Soldaten Hauffen-weiſe zugelauffen kommen.

legaten
elung
nder Kö-
ichen Fr.
ter.

§. 48. Allein ob wohl die Geſandten bey der öffentlichen Audientz bezeuget hatten/ ſie wären zu dem Ende abgefertiget/ damit die Freundſchafft/ welche in dem vorigen Jahre zwiſchen der Königin und dem Churfürſten angefangen worden/ noch mehr befeſtiget würde/ſo gedachten ſie doch hernach weder ſchrifftlich noch bey der Zuſammenkunfft mit den Deputirten des Reichs an etwas/ auſſer an die gedachten Puncte von der Königlichen Fr. Mutter/und von dem Stillſtande. Und zwar darüber wurde man leicht eins/daß die Königliche Fr. Mutter in Preußen ſeyn ſolte; Zu deren Ausgaben dem Churfürſten jährlich 30000. Rthl. zu Dantzig ſolten ausgezahlet werden. Denn dazumahl ſchien es nicht rathſam/ ſie wieder in Schweden zu nehmen/ wenn ſie gleich gewolt hätte/ damit ſie nicht ihre minderjährige Princeßin wider den Rath inſtigiren; Oder wenn ſie mit derſelbigen nicht einig wäre/ noch gröſſere Verdrüßligkeit machen möchte. Sie könte auch nachmahls/ wenn es ihr beliebte/ viel ſicherer hinein kommen/ nachdem ihre Princeßin das Reich angenommen/ und ſich feſte geſetzet hätte. Wie denn auch nach der Zeit Anno 1649. geſchehen. Doch bemühete ſich der König in Dennemarck einige Verhinderniß in den Weg zu legen/ in deſſen Nahmen Peter Wibe bey der Schwediſchen Regierung vortrug: Der König könte es nicht rathen/ daß ſich die Königin in Preußen begeben ſolte/ weil ſie ſich daſelbſt nach andern Leuten richten müſte/ und um ihre Freyheit käme/ die ſie ſo lieb hätte. Drum wolt er ſie lieber in Dennemarck behalten/ biß die Tochter das Reich annähme. Er wäre nicht Feind/ ſondern ein gewogener Nachbar/ und wolte ihr alle Freundſchafft erweiſen. Oder wenn ſie lieber wolte/ könte ſie ſich nach Schöning zu ihrer Schweſter Gabriel Betlems Wittwe begeben. Er ſetzte noch dieſes hinzu/ daß ſie wegen ihres Leibgedinges freye Diſpoſition behalten ſolte. Darauf wurde geantwortet: Die Königin ſähe es lieber/daß ihre Frau Mutter bey dem Churfürſten von Brandenburg bliebe/ mit welchem auch deßwegen ſchon ein Vergleich gemacht worden. Wozu der König ſelbſt den Weg vorher gebähnet hätte. Wenn der König aber ſelbige Reiſe durchaus widerrathen ſolte/ ſo müſte man leiden/ was nicht zu ändern ſtünde/ doch wolte ſie vor GOtt und den Menſchen entſchuldiget ſeyn/ wenn ſie ihre kindliche Liebe ohne ihre Schuld nicht erweiſen könte. Wiewohl der König gedachte nur zum Schein davon/ der ſchon längſt Gelegenheit gewünſchet/ dieſen koſtbaren Gaſt mit Manier loßzuwerden. Er hatte auch zu unterſchiedlichen mahlen an die Churfürſtlichen Wittwen geſchrieben/ ſie möchten doch die Königliche Frau Mutter zu ſich nehmen. Die Geſandten ſchickten einen Edelmann aus Stockholm in Dennemarck an die Königin/ und lieſſen ihr von der Reiſe in Preußen Nachricht geben/ welche anfänglich ihre Antwort auffſchob/ biß ſie mit dem Könige/ welcher damahls in Hollſtein war/ geredet hätte. Doch endlich gab ſie zur Antwort: Sie wolte nechſt kommenden Frühling in Preußen gehen.

Arg.

ept.

Und wegen des Still-ſtands.

Daß die Stillſtands-Tractaten nicht kunten zu Ende gebracht werden/ machte/ weil die Brandenburgiſchen zu Unterhalt der Schwediſchen Beſatzung 100000. Rthl. und 20000. Scheffel Getreyde offerirten/ zu welcher Summa auch die alte Marck ihren Beytrag thun wolte/ da die Schweden begehrten/ man ſolte zu dieſer Summa noch 40000. Rthl. jährlich zuſetzen. Drum wurde die Sache nochmahls an Oxenſtiernen gewieſen/ der ſie genauer überlegen ſolte. Die Stetiner beklagten ſich auch/ daß der Churfürſt die Wahren/ welche durch ſein Land gingen/ mit neuen Zöllen belegte/ welches ausdrücklich wider den gemachten Vergleich war/ worauff die Geſandten wenig zu antworten wüſten: Sie hätten keine Nachricht davon. Es ſtünde beym Churfürſten/ dergleichen in ſeinem Lande anzuſtellen: Es wäre auch von den vorigen Churfürſten vor den gemachten Vergleiche introduciret worden. Und gereichte den Stetinern zu keinen Schaden/ welche es wieder auff die Wahren ſchlügen. Doch wurde dabey vermeldet/ daß der Stillſtand nicht könte geſchloſſen werden/ biß dieſe Beſchwerung abgeſchafft worden.

Von der Heyrath der Königin mit dem Churfürſten von Brandeburg.

§. 49. Allein wegen der Heyrath mit dem Chur-Fürſten gedachten die Geſandten nur in Privat-Diſcurſen bey einem und dem andern von den Vornehmen; Man wüſte/ daß König Guſtav ſelbige Heyrath ſehr verlanget/ weil allerhand groſſe Dinge wegen Pommern/ Preußen und Polen darauff gegründet würden. Doch nach ſeinem Tode war eine groſſe Veränderung vorgegangen; Und damahls muſte ſich die Königin nach ihren Herrn Vater richten. Jtzo hatten die Vormünder bey der Minderjährigen bey weiten ſolche Autorität nicht: Und man muſte allerdings warten/ biß die Königin zu ihren vollen Alter kommen/ damit ſie ſelbſt das Ja-Wort von ſich geben könte. König Guſtav hatte auch geſagt: Der Fürſt ſolte in Schweden aufferzogen werden/ damit er der Schwediſchen Sitten/ Sprache und Religion gewohnte. Wiewohl der Churfürſt ſich dazumahl bemühete/ die Lutheraner und Reformirten zu vereinigen/ indem er zu Königsberg zwiſchen den Theologis Böhmen und Bergio ein Colloqvium angeſtellet/ alſo daß ihrer viel ſonderlich die Dänen

1642. gläubten/ der Churfürſt würde die Lutheriſche Religion annehmen. Doch wurde den Geſandten dasjenige/ was ſie begehrt/ nicht öffentlich abgeſchlagen/ ſondern es wurde mit Glimpff geantwortet: Man müſſe die Sache an die Königin/ an den Rath und an die Stände gelangen laſſen/ und in Zeiten darüber deliberiren. Doch Cantzler Oxenſtierns Meinung war: Daß dieſe Heyrath der Cron Schweden nicht zuträglich ſey. Denn außer der Ungleichheit der Religion ſchien ihm der Printz etwas ſingular zu ſeyn/ der wenig nach Schweden fragen würde/ da er vorhin ein ſolch ſtattlich Erbtheil erlanget; Es wäre der auswärtigen Könige Gebrauch/ daß ſie die Cron Schweden erſchöpfften/ und ihr Vermögen nebſt den vornehmſten Aemtern auff ihre Lands-Leute brächten. Er wäre auch nicht gewohnet mit den Ständen zu tractiren/ oder ihre Freyheit zu dulden. Vielleicht dürffte er auch nach den Exempel ſeiner Muhmen an der Lufft und an dem Lande einen Eckel haben. Daß die Geſandten die Königin ſelbſt hätten anreden können/ dazu wurde ihnen keine Gelegenheit gelaſſen/ welche damahls in dem Lande herum reiſete/ damit ſie die Unterthanen erkennen möchte/ und auch von ihnen erkandt würde. Aus dieſer Abweſenheit und andern Kennzeichen ſchloſſen verſtändige Leute/ daß die Schweden ſchlechte Luſt zu dieſer Heyrath hätten. Drum hielten ſie vor reputirlicher/ daſſelbige nicht zu entdecken/ was ſie vielleicht in Commißion hatten. Und gewiß dieſe Abweſenheit ſchien um ſo vielmehr gezwungen zu ſeyn/ weil zu Anfang deſſelbigen Jahres/ da ſie in das ſechzehende Jahr ging/ der Rath allbereit beſchloſſen/ die geheimſten und gröſten Dinge mit ihr zu communiciren/ weil ſich der Verſtand über ihr Alter und Geſchlechte hervor that/ damit ſie der Reichs-Geſchäffte und der Regierungs-Laſt allmählig gewohnet würde/ und das Reich den Bedienten nicht überlieſſe/ und inzwiſchen die Zeit mit allerhand Eitelkeiten zubrächte. Und weil es an ſolchen Leuten nicht ermangeln würde/ welche ihr eine widrige Meinung von dem Rathe und der Regierung beybringen würden/ ſo ſchien es nützlich zu ſeyn/ daß ſie dem Rathe beywohnte/ und ſelbſt erkente/ was von demſelben gethan würde/ auch von getreuen Bedienten erführe/ was ſchädlich wäre/ damit ſie die Eitelkeiten von rechtſchaffenen Dingen unterſcheiden könte/ wenn man ihr hernach etwas beybringen wolte. Daß nun die Königin von einer ſo löblichen Anordnung gezogen worden/ ſchien nicht ohne hauptſächliche Urſache zu geſchehen. Doch brachten die Geſandten ordentlich aus/ ihre Handlung hätte dem Churfürſten völlige Satisfaction gegeben. Das iſt wohl wahr/ daß in Polen dieſe Muthmaſſung nach ihrer Wiederkunfft nicht gäntzlich verringert worden/ indem ſie es unter die Artickel/ die bey künfftigem Reichs-Tage erinnert werden ſolten/ ſetzen lieſſen: Was zu thun wäre/ da der Chur-Fürſt/ der ein Vaſall des Reichs wäre/ eine Heyrath vorhätte mit einem feindlichen Hauſe/ daraus der Cron Polen viel Unheil erfolgen könte? Im übrigen ſchickte die Königin nach den Abzuge der Geſandten alſofort eine neue Vollmacht in Pommern/ dahin die Tractaten verwieſen waren/ und entſchuldigte ſich wegen des langen Verzuges. Al-
11. Octob. lein der Churfürſt ging langſam/ ſchickte aber doch
29. Decembr. zu Ende des Jahres/ einen Brieff an Johann O-
xenſtiernen. Denn er hätte aus gewiſſen Urſachen die Reiſe in die Marck auffſchieben müſſen/ welche er doch eheſtens anſtellen wolte. Die Sache würde ſich auch eher in der Nähe zu Ende bringen laſſen.

Handlung vom Frie

§. 50. Bißanhero hatten die Schweden kein tüchtig Mittel können finden/ den Frieden zu erhalten: Welche zu Hauſe von der Ungelegenheit des Krieges iemehr und mehr gedrücket wurden. Indem die Provintzen von den Werbungen erſchöpffet waren/ und man den auswärtigen Soldaten nicht allerdings trauen durffte/ deßwegen ratificirte auch die Schwediſche Regirung die Præliminar-Tractaten/ und ſchickte ein dreyfaches Inſtrument darüber an Salvium/ darin dem einen der Vergleich wegen des Orts und der Zeit confirmiret/ und die übrigen Artickel ausgelaſſen worden; Allein in dem andern und dritten wurde der Vergleich von Wort zu Wort hineingerücket: Nur mit dem Unterſchiede/ daß in dem einen des Kayſers und Luzowens/ in dem andern des Königs in Franckreich/ und des Comte d' Avaux Nahmen voran geſetzet worden.

Die Schweden ratifi die Prælimi- nar Tracta- ten.

Salvio wurde anbefohlen; Er ſolte die andern nicht brauchen/ es wäre denn/ daß das erſte verworffen würde/ und verſuchen/ ob die Kayſerlichen daſſelbe Inſtrument annehmen wolten/ darin des Königs in Franckreich Nahme voran geſetzet wäre: Er ſolte ſich auch eyfrigſt bemühen/ damit die Tractaten vor ſich gingen; Wenn aber Franckreich/ (wie man davor hielt/) zun Tractaten noch nicht fertig wäre/ ſolte er die Sache alſo einrichten/ damit die Freundſchafft mit ſelbiger Cron nicht auffhörte/ und die Schuld wegen des Verzugs auff andere gebracht würde. Damit man auch der Cron Schweden nichts imputiren könte/ war Johann Oxenſtiern und Salvius allbereit in Deutſchland/ mit voller Inſtruction/ wegen
11. Janu
des Friedens zu tractiren/ dahin auch Thuro Bielcke als der dritte deputiret wurde/ und eheſtens nachkommen ſolte. Oxenſtiern und Salvius waren auch zu Wißmar zuſammen kommen/ und hatten wegen der Ordre Rath gepflogen. Da ſie denn beſchloſſen/ ſo bald die ſichern Geleits-Brieffe ausgeantwortet wären/ ſolte ſich Oxenſtiern nach Hamburg begeben. Die Schwediſchen Stände/ welche damahls einen Convent zu Stockholm vorhatten/ waren gleichfals mit den bißherigen Vorhaben der Schwediſchen Regierung zu frieden/ und baten; Man ſolte keine Gelegenheit
25. Febru
zu einen ehrlichen und ſichern Frieden ausſchlagen. Doch weil derſelbe ſchwerlich würde zu erhalten ſeyn/ wenn man den Krieg nicht ſcharff fortſetzte/ ſo waren eheſtens Werbungen und Anlagen von ihnen bewilliget.

Luzow wi von Ham geruffen.

§. 51. Allein da alle meinten/ nunmehr würden die Geleits-Brieffe ausgehändiget werden/ machte der Kayſer eine neue Verhinderniß/ da er Luzowen zurücke ruffte/ welcher ſich bißanhero wegen der Præliminar-Tractaten bemühet hatte/ an deſſen Stelle Johann Weicard der Graff von Aurſperg geſchicket wurde. Der König in Dennemarck hatte den Kayſer gebeten: Er möchte ihn wegen ſeiner ſpitzigen Brieffe/ die er von ihm geſchrieben/ zurücke fodern. Doch war ſchon von ſeiner Abfoderung beſchloſſen worden/ ehe des Königs Brieff in Wien ankam. Er war beym Kayſer in Ungnade gefallen/ weil er wegen der Præliminar-Tractaten einen ſolennen und ſchrifftlichn Vortrag gemacht/ und dadurch des

Die Kay chen und Frantzoſ haben ke Luſt zum den.

Kayſers

1642.

Kayſers Vorhaben verhindert / welcher willens war / den Krieg zu verlängern / und die Schuld wegen Verzögerung des Friedens auff die vereinigten Cronen zu ſchieben / welches man aus vielen Anzeigungen zur Gnüge merckte. An dem Kayſerlichen Hoffe wurde wenig vom Frieden geredet. Den Churfürſtlichen Geſandten zu Wien war noch nichts davon zu wiſſen gethan. Und ob wohl die deutſchen Stände ſich ſehr nach den Frieden ſehnten/ dazu auch Ferdinandus nicht ungeneigt war; So hatten doch die Spanier / deren Rathſchlägen er damahls folgte/ einen Abſcheu vor den Frieden wegen der groſſen Progreſſen der Frantzoſen; Sie beſorgtẽ ſich auch einer innerlichẽ Unruhe in Franckreich / wegenb Aſterben des Königes / des Cardinals Richelieu und des Pabſts Urbani VIII. Und wenn etwa ein Fall dem Kriege ein ander Ausſehen machen möchte. Sie würden noch hochmüthiger wegen des Stilleſtandes mit den Türcken auff 10. Jahr / und daß der Abſchied zu Regenſpurg nach des Kayſers Willen gemacht worden; Ingleichen daß der Hertzog von Lauenburg Schleſien wieder erobert. Und die Americaniſche Flotte mit vielen Silber in dem Hafen glücklich an kommen war. Es ging auch den Spaniern in Catalonien nach Wunſch. Die Proteſtantiſchen Stände waren faſt herunter gebracht/ Schweden von dem langen Kriege erſchöpfft/ und das Frantzöſiſche Geld nahm von Tage zu Tage ab. Uber dieß gingen die Anſchläge dahin/ daß ſie die Heſſiſchen und Lüneburgiſchen von den Cronen abwenden / und ſich zu eignen / auch die Cronen ſelbſt unter einander verdächtig machen möchten. Drum wolten ſie der Cron Schweden als der ſchwächſten einen Particulir-Frieden aufdringen/ der eben einen ſolchen Ausgang haben ſolte/ wie der Prägiſche; Und alsdenn mit gantzer Macht auff Franckreich loßgehen. Daneben bemühete man ſich auch Engeland und Dennemarck auff Kayſerliche Seite zu bringen. Jenem machte man groß Verſprechen mit der Reſtitution der Pfaltz / dieſen lockte man mit dem Glückſtädtiſchen Zolle und mit der Graffſchafft Pinneberg an. Luzow hatte es auch grauſam verſehen / daß er den König in Dennemarck unwillig gemacht/ welches die Kayſerlichen Salvio und den Hamburgiſchen Künſten beymaſſen. Dahin waren auch die Particulier-Tractaten angeſehen/ welche die Kayſerlichen den Schweden ohn unterlaß offerirten / und daß der Graff von Aurſperg die Tractaten des deutſchen Friedens nicht erwartete / ſondern mit den Spaniern einen Anfang zu machen eilete. Aurſperg ſelbſt trug kein Bedencken zu dem Däniſchen Rathe Lucas Langermannen zu ſagen: Er wünſchte/ daß die Cronen ſepariret würden. Darauff dieſer antwortete: Der König in Dennemarck hätte ſich gleichfalls möglichſt bemühet / es dahin zu bringen; Doch es hätte nicht ſeyn wollen. Alſo ſchloſſen die Schweden: Es wäre dahin gekommen / daß entweder ſie den Kayſer zwingen könten/ den Frieden anzunehmen/ wenn ſie den Krieg in ſeine Erblande brächten / oder ſie ins Enge kommen / und den Frieden anzunehmen gezwungen werden möchten. Die Frantzoſen hatten dazumahl auch ſchlechte Luſt zum Frieden. Denn es waren viel Dinge/ welche ſie ſtoltz machten / als die neulich erhaltene Victorie der Weimariſchen und Heßiſchen / die Erhaltung der Feſtung Hohentwil/ die geworbene Soldaten bey den Schweitzern / der Pabſt der auff Frantzöſiſcher Seite war / die noch gantzen Armeen der Schweden und Holländer / der Portugaliſche Krieg / und die eigene Zurüſtungen in Catalonien. D' Avaux freuete ſich auch/ daß der König hätte Zeit zum Verzuge gegeben / weil er ſonſt wenig Danck beym Könige würde verdienet haben/ daß er die Præliminar-Tractaten ſo zeitig ausgemacht. Alſo zogen die Spanier den Kayſer/ und die Frantzoſen die Schweden vom Kriege zurücke. Der Kayſer bemühete ſich auch/ die Schweden von den Frantzoſen/ und beyde von den Ständen in Deutſchland zu trennen / damit er ihnen den Prætext zur Amneſtie entziehen könte.

Der Kayſer will die Præliminar-Tractaten nicht ſolenniter ratificiren.

Des Kayſers Schreiben an den König in Dennemarck.

§. 52. Aurſperg / der in Begleitung einer Schwediſchen Compagnie nach Hamburg kommen war / ließ den 15. Februarii / der zu Auswechſelung der Ratification wegen der Præliminor-Tractaten beſtimmet worden / verbey ſtreichen/ uñ ſagte nicht/ ob er dieſelbe bey ſich hätte/ oder nicht. Doch ſchickte er einen Brieff an Dennemarck/ den der Kayſer am 1. Februarii geſchrieben/ durch welchen er und ſonſt auff keine andere Weiſe die Præliminar-Tractaten confirmiren wolte. Im ſelbigen Brieffe wurde dieſes zum Fundamente geſetzt/ daß alles/ was von Lutzowen durch Langermans Vermittelung von Salvio und d' Avaux tractiret worden/ erſt nach ſeiner und anderer Intereſſenten Genehmhaltung gelten ſolte. Warum aber der Kayſer die Tractaten nach der abgefaſten Weiſe nicht ratificiren wolte/ darüber brachte man dieſen Vorwand/ weil Lutzow mit den Königlichen Geſandten als mit ſeines gleichen tractiret/ und des Kayſers Nahmen und Titel nicht eben ſo wohl in den Schwediſchen und Frantzöſiſchen als in ſeinem Inſtrumente vorangeſetzet. Ingleichen weil er geſagt / daß Oßnabrüg und Münſter keiner von den ſtreitenden Partheyen zugethan wäre / auch über dieß zugelaſſen / daß ſelbige Städte ſo lange ihres Eydes qvit ſeyn / und der Magiſtrat in der Stadt dem gantzen Convente ſchrifftliche Verſicherung geben ſolte. Davon dieſes letzte dem Kayſer zum Schimpffe gereichte/ als ob in ſeinen Geleits-Brieffen nicht Sicherheit gnung wäre/ das erſte wäre dem Reiche nachtheilig / als deſſen Jurisdiction die beyden Städte entnommen würden. Der Kayſer hielt auch nicht vor leidlich / daß die Worte mit in das Inſtrument gerücket wären / **die Handlung mit den Schweden und Frantzoſen ſolte vor eins gehalten werden.** Gleich als ob der Kayſer dadurch die Alliantz zwiſchen beyden Cronen billichte. Im übrigen ſchrieb er einen Brieff an den König in Dennemarck/ und verwilligte den ſichern Geleits-Brieff vor den Hertzog von Savoyen auf die Art/ wie ihn die Frantzoſen verlangten. Doch ſolte ihn Aurſperg eher nicht aushändigen/ biß das übrige wegen der Præliminar-Tractaten beſchloſſen wäre/ und die gantze Sache bloß von der Ubergebung des ſichern Geleits-Brieffes dependirte. Ingleichen/ daß die Sache dem Savoyiſchen Cardinal und dem Rechte des Printzens Thomaso wegen der Vormundſchafft nicht nachtheilig ſeyn ſolte. Uber dieß / ob wohl d' Avaux keine Vollmacht auffgewieſen / daß er ſolches mit den Kayſerlichen Geſandten abhandeln möchte / ſondern vielmehr geſtanden: Er thäte es ohne Befehl; So verwilligte dennoch der Kayſer vor ſich und dem König in Spanien/ daß die Tractaten zu Münſter und Oſnabrüg möchten angeſtellet werden/

1642.

den/ und daß man nach Auswechſelung der Geleits-Brieffe die Beſatzung heraus nehmen/ und beyde Städte ſo lange mit eigenen Soldaten und Bürgern verwahren möchte. Oſnabrüg ſolte auch alle Privilegia und Religions-Freyheiten behalten. Zum Uberfluſſe muſte ſeinem Herrn Bruder Leopolden und den übrigen Officirern angetragen werden/ daß ſie nichts feindliches wider Oſnabrüg und Petersburg vornähmen/ wenn die Geſandten hinein kommen wären. Dergleiche verſprach man auch im Namen des Königes in Spanien/ Chur-Sachſens und Bayern; Doch muſte Gegentheil ebenfalls Caution ſtellen. Der Kayſer war auch damit zu frieden/ worin man ſich wegen Sicherheit der Straſſen und Poſten verglichen hatte/ und daß im Fall die Tractaten auffgehoben würden/ innerhalb 6. Wochen wider Oſnabrüg und das nahgelegene Schloß nichts feindliches ſolte vorgenommen werden/ item/ daß die Schwediſche Beſatzung wieder hinein ziehen möchte; welche Freyheit auch Münſter haben ſolte. Wegen des Tages zu Auswechſelung der Geleits-Brieffe und Anfange des Convents erklärte er ſich: Je eher es würde/ deſto lieber ſolte es ihm/ und dem Könige in Spanien ſeyn. Er hätte ſchon längſt ſeinen Commiſſarien anbefohlen/ daß ſie ſich fertig halten ſolten. Er wartete auch darauff/ daß der Frantzöſiſche Geſandte die verlangten Geleits-Brieffe richtig aushändigen möchte/ damit Aurſperg den Tag zum Anfange der Tractaten hinein rücken/ und ſelbige dem Könige übergeben möge. Der Kayſer war auch zu frieden/ daß an ſtatt der Pfältziſchen Brüder/ der Hertzoge von Braunſchweig/ Brüder und Verwandten/ und der Land-Gräfin in die Geleits-Brieffe geſetzt würde/ **das Haus Pfaltz/ Braunſchweig/ Lüneburg und Heſſen-Caſſel.** Wegen des Orts zwiſchen Oſnabrüg und Münſter wolte er belieben/ was die Geſandten bey ihren Zuſammenkünfften beſchlieſſen würden. Zeit zu gewinnen ſolten alle Geleits-Briefe/ auch welche vom Spaniſchen Infant nach Pariß an den Venetianiſchen Geſandten geſchickt worden/ nach Hamburg geſchafft werden. An den König in Spanien wolte er eheſtens ſchreiben/ daß er die Geleits-Brieffe ratificiren ſolte/ welche der Cardinal Infant gegeben. Doch ſolten nichts deſto minder die Tractaten/ ehe die Antwort daher käme/ angefangen werden. Es wurde noch dieſes beygefüget: Was in ſelbigem Vergleiche wider die Autorität des Kayſers und des Reichs begriffen wäre/ dem würde er keines Weges beypflichten/ noch daſſelbe billichen. Der König ſolte auch Gegentheil dahin bringen/ daß dieſe Zuſammenkunfft auffrichtig/ ohne Hinterliſt und Betrug/ vorgenommen würde. Aurſpergen wurde anbefohlen: Wenn es dem Könige beliebte/ ſolte er eins und das andere deutlicher erklären. Uber dieß ſagte Aurſperg: Er hätte alle Geleits-Brieffe vor die Schweden und Frantzoſen bey ſich/ alſo/ daß man dieſelben alſofort auswechſeln könte; doch möchte der Tag/ die Tractaten anzufangen/ verſchoben werden/ biß die Spaniſchen Geleits-Brieffe ankämen/ die er eheſtes erwartete. Die Urſache des Verzuges wäre/ daß der Cardinal Infant geſtorben/ und Madrit etwas abgelegen. Inzwiſchen könte man Zubereitungen zu den deutſchen Frieden machen.

Des Königs in Dennemarck Abfertigung

§. 53. Hierauff ließ der König in Dennemarck den Königlichen Geſandten eine Abſchrifft von dem Kayſerlichen Brieffe durch Langermannen weiſen/ und dabey vermelden; Er hielte davor/ daß derſelbe ſo gut wäre/ als eine Ratification/ weil alles bewilliget würde/ was in den Præliminar-Tractaten pflegte abgethan zu werden. Er verſprach das Original/ oder zum wenigſten glaubwürdige Copie davon zu überſchicken. Salvius hielt aus Begierde zum Frieden anfänglich dafür/ weil der Kayſer die 3. vornehmſten Puncte bewilliget/ ſo könte man die Geleits-Brieffe/ die zum deutſchen Frieden gehörten/ ſchon auswechſeln. Er bemühete ſich auch den Comte d'Avaux dieſes zu bereden. Wiewohl derſelbe hielt davor: Man müſſe allerdings auff die ſolenne Ratification des Kayſers dringen; Und da ſie beyderſeits die Sache reiflicher erwegten/ befunden ſie/ daß es nicht nur wider die Reputation der vereinigten Cronen wäre/ wenn man dieſen Brieff an ſtatt der Ratification gelten lieſſe; Sondern die angeführten Rationes wären auch nicht gnung/ daß der Kayſer die Præliminar-Tractaten nicht ſolenniter confirmiren wolte/ und der Brieff wäre ſo nicht eingerichtet/ daß er an ſtatt einer Ratification gelten könte. Sie wolten der Hoheit des Kayſers und des Reichs nichts entziehen. Doch aber auch nicht zugeben/ daß der Kayſer die Reputation der vereinigten Cronen ſchwächen dürffte. Denn ſie wären nicht gehalten/ des Kayſers Majeſtät zu reſpectiren; Drum würden ſie auch künfftig mit ihm anders nicht/ als mit ihres gleichen tractiren. Daß die Städte/ ſo zu den Tractaten beſtimmet ſind/ von dem Kriege auff beyden Theilen befreyet würden/ das wäre bey den Tractaten gar billich. Der Kayſer würde auch in keine Stadt/ welche einer von den beyden Cronen unterworffen wäre/ ſeine Geſandten ſchicken. Es wäre unbillich/ daß die Schweden aus Liebe zum Frieden ihre Beſatzung aus Oſnabrüg heraus nehmen/ und die Stadt nichts deſto weniger dem Kayſer eydlich verbunden ſeyn ſolte. Die Kayſerlichen Geleits-Brieffe lieſſe man an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. Doch wüſte man wohl/ daß ſie den Graffen von Brandenſtein nichts geholffen/ als er in einem Sächſiſchen Gefängniß umkommen müſſen. Der Mittelſtand/ darein die Städte auff eine zeitlang geſetzet worden/ könte keiner von beyden Partheyen zum Schaden gereichen; Und wenn die Tractaten abgebrochen würden/ ließe ſich alles wieder in den vorigen Stand ſetzen; Ja es ginge nicht dem Kayſer/ ſondern der Cron Schweden etwas davon ab/ in deren Gewalt anitzo Oſnabrüg wäre/ daß der Kayſer die Alliantz der Schweden mit den Frantzoſen billichte/ würde von ihnen eben ſo wenig verlanget/ als daß ſie des Kayſers Bündnüße mit andern approbirten. Die beyden Cronen hätten ſichs einmahl vorgeſetzt/ daß ſie zuſammen fechten und Frieden machen wolten. Je mehr man nun ſahe/ daß ſich der Feind bemühete/ die Fœderirten Reiche zu trennen/ deſto genauer hielten ſie und ihre Bedienten beyſammen.

§. 54. Nechſt dieſen war auch dieſes in dem Kayſerlichen Brieffe vergeblich zum Fundamente geſatzt/ daß es in des Kayſers und ſeiner Bundes-Genoſſen Belieben ſtünde/ ob er den Hamburgiſchen Vergleich ratificiren wolte/ oder nicht. Denn Lutzow/ welcher Vollmacht wegen der Præliminarien gehabt/ hätte nicht unter einer freyen/ ſondern nothwendigen Ratification geſchloſſen. In dem Anfang des Brieffs obſervirte

d'Avaux/

d' Avaux / ob wohl der König in Dennemarck ſo wohl wegen des Savoyſchen Geleits-Brieffs als wegen der Bewilligung des Königes in Spanien Verſicherung von ſich geſtellet / daß doch der Kayſer nur an das erſte gedacht / und das andere gäntzlich vorbey gelaſſen. Er empfand auch übel / daß der Kayſer geſchrieben: Lutzow hätte keine Macht zu tractiren gehabt / ſondern alles ohne Ordre gethan / und führte zu dem Ende ſeinen Brieff an den König in Dennemarck an. Seine Vollmacht zu den Præliminar- uñ Haupt-Tractaten wäre ſchon vor 3. Jahren Graff Curtzen übergeben worden. In dem Brieffe an den König in Dennemarck hätte er etlicher maſſen gedacht: Er hätte ihm zu Ehren einen Tag zu dem Convente beſtimmet / ehe noch die Geleits-Brieffe ausgeantwortet worden; Und alſo mehr gethan / als ſeine Ordre mit gebracht. Nur damit der Friede nicht verhindert würde. Doch aber dieſes bey geſüget: Der König in Franckreich würde mit dem Vergleiche zu frieden ſeyn. Im übrigen hätte er nichts ungeheiſſen gethan; Wäre auch bereit ſeines Königes Ratification zu übergeben. Es käme ungereimt heraus / da die Kayſerlichen eine ſolche Friedens-Begierde bezeugen wolten / daß ſie es ſo übel auslegten / was er aus Begierde zum Frieden gethan. Er gedachte auch wegen des Orts zu den Tractaten / daß der Kayſer zwar wegen Oßnabrüg und Petersburg verſichert / es ſolte von ſeinen Officirern nicht angefallen werden / doch an Münſter hätte er nicht gedacht / gleich als ob er vor die Schweden beſſere Sicherheit als vor die Frantzoſen ſchaffen wollen. Es thäte auch nichts bey der Sache / daß Münſter dem Biſchoffe zu Cöln unterworffen / und alſo dergleichen Caution nicht bedürffte: hätte es doch mit Oßnabrüg eben die Beſchaffenheit / nachdem die Schwediſche Beſatzung herausgezogen worden / wenn man es anſehen wolte / ſo fern es dem Biſchoffe zu Oßnabrüg unterworffen / oder von den Schweden erobert wäre. Denn auff den erſten Fall dürffte der Kayſer Oßnabrüg nicht beſſer verſichern / als Münſter. Auff den andern durfften die Schweden nicht mehr Caution vor Oßnabrüg begehren / als der Kayſer vor Münſter gäbe / die Worte ſchienen auch verdächtig; **Nachdem unſere und anderer Könige und Fürſten Geſandten in Oßnabrüg werden gezogen ſeyn.** denn die Stadt ſolte vielleicht nicht verſichert ſeyn / wenn etwa einer oder der andere Königliche Geſandte hinein käme / ehe die Käyſerlichen Geſandten da wären; Oder wenn die Schwediſche Beſatzung herausgenommen worden / ehe alle Geſandten ankämen. Da man ſich nun wegen dieſer Cautel nicht vorher verglichen hätte / ſo würde anitzo nur neue Verhinderung geſucht. Salvio mißfiel auch dieſes; Da der Kayſer zugelaſſen / daß im Fall die Tractaten ſolten unverſehens auffgehaben werden / die Schweden ihre Beſatzung wieder in Oßnabrüg führen möchten; So ſolte dergleichen auch wegen Münſter hinzugethan werden / da doch die Beſchaffenheit derſelben Städte gantz unterſchiedlich wäre / weil Münſter ſeine eigene Soldaten hätte / und die Kayſerliche Beſatzung nicht einnehmen würde. Wenn nun die letzte Condition auff beſagten Fall zurücke gehen würde / ſo war zu beſorgen / ſie möchten daher einen Prätext nehmen / die Schwediſche Beſatzung gleichfalls nicht wieder in Oſnabrüg zu laſſen. Außer dem hatte der Kayſer nur gantz obenhin in den Geleits-Brieffen gedacht / und nicht ausdrücklich benennet / ob er das erfüllen wolte / was Luzow in den Præliminar-Tractaten verſprochen / und ob es dabey bleiben ſolte / was die Königlichen Geſandten dagegen offeriret. Der Kayſer hatte auch dazumahl was neues mit dem Hertzoge in Lothringen vor / für welchen er einen abſonderlichen Geleits-Brieff von dem Könige in Franckreich foderte / und Aurſpergen verbot / er ſolte ohne denſelben die übrigen nicht auswechſeln. Er begehrte auch von dem Könige in Dennemarck: Er ſolte bey d' Avaux eben dergleichen begehren. Über dieß ſagte zwar der Kayſer / daß er an den König in Spanien ſchreiben wolte / wegen Confirmation der Geleits-Brieffe / die der Cardinal Infant gegeben; Doch ſolte man auff die Antwort nicht warten / ſondern die Tractaten immer anfangen. Da doch Luzow anbefohlen / nicht nur in ſeinem / ſondern auch in des Königs in Spanien Nahmen zu tractiren. Der auch ſo wohl die Auswechſelung der Kayſerlichen / als Spaniſchen Geleits-Brieffe auff beſtimten Tag verſprochen. Endlich hatte der Kayſer auch keinen Tag die Tractaten anzufangen benennet / ſondern nur die alte Formul gebracht: Je eher / ie lieber. Und eben damahls / da er ſchrieb: Er hätte Aurſpergen befohlen / daß er in einem und dem andern beſſere Erklärung geben ſolte / ſo war ein neuer Vergleich vonnöthen / dazu die Königlichen Geſandten keine Inſtruction hatten / ſondern vielmehr befehlichet waren / bey dem alten Vergleiche zu bleiben / und die Ratification darüber mit der Kayſerlichen zu verwechſeln.

Die Kayſerlichen Geſandten entdecken den Däniſchen Legaten ihre Dubia.

§. 35. Deßhalben erwieſen die Königlichen Geſandten Langermannen: Der Kayſer hätte keine geſchickte Urſache die ſolenne Ratification abzuſchlagen / deſſen Brieff an den König in Dennemarck anſtatt einer Ratification nicht könte angenommen werden / ſonderlich / da ſo viel wichtige Fehler drinne ſtünden. Er hätte gethan / was das ſeinige wäre / indem die Tractaten geſchloſſen / und die Ratification erhalten. Nunmehr wäre ſeine Gewalt wegen der Præliminar-Tractaten zu Ende; Er dürffte daſſelbe vor ſich nicht abbringen / was ſeine Principalen geordnet. Denn er müſte gantz neue Vollmacht haben / wenn er über einer Sache / die mit den Kayſerlichen Geſandten und gnugſamen Gevollmächtigten unter einer nothwendigen Ratification geſchloſſen worden / neue Tractaten mit einem neuen Geſandten vornehmen ſolte / von deſſen Vollmacht er noch nichts gewiſſes wüſte. Er könte anders nicht / als die Kayſerliche Intention in Verdacht ziehen. Lutzow wäre nach geſchloſſenen Tractaten weggeruffen worden / vielleicht dürffte es mit Aurſpergen auch ſo werden / daß man den dritten Geſandten admittiren müſte; Alſo könte er anders nicht als auff die ſolenne Ratification des Kayſers dringen. Er wolte nicht hoffen / daß derjenige Schluß / welcher nach des Kayſers Befehl durch vielfältige Bemühung des Königes in Dennemarck gemacht / und allbereit allen Intereſſenten angekündiget worden / von dem Kayſer mit Beſchimpffung der vereinigten Cronen ſolte retractiret werden / oder daß er ſo gar offentlich der Chriſtenheit zu erkennen geben würde / daß ihm an den Frieden nichts gelegen. Doch wolte ers an ſeine Principalen berichten und Antwort erwarten. Inzwiſchen ſolte alles

1642.

Der König in Dennemarck hält bey den Geſandten auff beyden Theilen an.

im vorigen Stande bleiben. Alſo blieben die Tractaten liegen / biß die Antwort von den Principalen ankäme. Und ob wohl hernach Aurſperg anſagte / daß die Geleits-Brieffe da wären / ſo wuſte man doch nicht / wie ſie beſchaffen waren / es war daran auch nicht genung / indem es an der Kayſerlichen Ratification mangelte. Inzwiſchen verging auch der Tag / der zum Anfange der Tractaten beſtimmet war. Doch zu Ende des Martii wurde Langermañen von dem Könige in Dennemarck anbefohlen / er ſolte bey Aurſpergen anhalten / daß er die Kayſerliche Ratification beförderte / oder zum wenigſten die Urſach ſchrifftlich entdeckte / warum er ſich weigerte. Daneben auch die Königlichen Geſandten bereden / wenn man die Sache ſelbſt erhielte / ſo dürffte man ſo ängſtiglich bey den Brieffen nicht ſcrupuliren. Aurſperg gab zur Antwort: Er hätte dem Kayſer die Dubia der Königlichen Geſandten zu wiſſen gethan / und noch keine Antwort erhalten. Er gläubte kaum / daß der Kayſer etwas ändern würde; Es wäre überflüßig / daß er die Urſachen zu Papier bringen ſolte / welche er aus ſeinen reden leicht abnehmen könte.

Ihre Antwort.

Salvius antwortete: Wenn es nicht anfänglich den Partheyen und Mediator gefallen hätte / alles ſchrifftlich zu vollziehen / ſo könte ers vielleicht dabey bewenden laſſen / wenn dee Sache erhalten wäre. Doch da ſich nunmehr die vereinigten Cronen zu was gewiſſes verbunden / den wanckelmüthigen Feind deſto feſter zu halten / ſo könte die Sache nunmehr um ſoviel deſto weniger geändert werden / je klärer es wäre / daß die Schuld nicht bey ihm / ſondern bey Gegentheil ſtünde / warum der gemachte Vergleich nicht erfüllet wäre. Er zeigte ihm auch die Ratification der Königin: und bat / er möchte bey dem Kayſer Anſuchung darum thun. D'Avaux ſagte: er hätte ihm eben auff die Art geantwortet.

Der Kayſer trachtet nach Particulier Tractaten.

§. 56. Allein wie die Kayſerlichen zu allgemeinen Tractaten nicht luſt hatten / alſo trachteten ſie ohne unterlaß nach einer Particulir-Handlung mit den Schweden. Denn indem man öffentlich darüber diſputirte / ſagte Aurſperg unterſchiedene mahl zu Salvio: Er wolte mit ihm allein wegen des Friedens handeln / zweiffelte auch nicht / ſie würden ſich leicht vereinigen / und die Schweden würden auch beſſere Artickel erhalten / wie ihrer viel gläubten. Er ſahe ſchon vorher / wenn gleich die Sache zu allgemeinen Tractaten käme / daß man wegen der Frantzoſen nichts ausrichten würde. Eben dergleichen ſchrieb auch Werdenhagen von Lübeck. Doch wurde dieſes ſo heimlich nicht gehalten / daß es nicht auch andere / die nicht Kayſerl. Bedienten waren / erfahren hätten. Zu dem hatte Johann Chriſtoph Bulow / des Hertzogs von Hollſtein geheimer Rath / an Salvium geſchrieben / daß Auerſperg kommen würde zu dem Ende daß er heimliche Tractaten mit den Schweden verſuchen wolte. Lutzow inſinuirte eben dergleichen / als er von Hamburg abreiſete.

Lutzow gedenckt beym Abzuge an einen Particulir-Frieden. 31. Mart.

Denn er kam in Salvii Logiament Abſchied zu nehmen / und bat: Er möchte mit ihm auff den Kirchhoff gehen / an welchen ſein Hauß gelegen war / oder in die Kirche ſelbſt. Salvio kam es unhöfflich vor / ihm dergleichen abzuſchlagen / und ging alſo mit in Gegenwart der Bedienten mit ihm zu reden: Lutzow bedanckte ſich erſt wegen des ſichern Geleits-Brieffes / und beklagte ſich über ſein Unglück / daß die Præliminar-Tractaten nicht nach ſeinem Sinne gerathen. Er wäre ein Menſch / der irren könte / und hätte des Hofes Meinung nicht recht verſtanden; Er wäre derſelben Subtilitäten nicht gewohnet / und hätte von Salvio und d'Avaux als exercirten Leuten leicht können erinnert werden. Doch wolte er auch abweſend die Begierde zum Friede behalten / und ſich deſſelben Beförderung möglichſt laſſen angelegen ſeyn. Darauff lobte er des Kayſers Thun / zog die Frantzoſen durch / welche keinen Frieden vertragen könte / und alſo wäre es gantz vergeblich / daß man allgemeine Tractaten anſtellen wolte. Es wäre gar zu ſchwer ſie zu vereinigen / und ſie würden doch nicht Friede machen. So offt nun daran gedacht wurde / erwieß Salvius der Schweden Begierde zum Frieden / und daß ſie auff die Kayſerlichen billich ein Mißtrauen werffen müſten. Im übrigen nahm er die vorgeſchlagenen Conditiones nicht an / ſchlug ſie auch nicht gäntzlich ab / ob er vielleicht mehr heraus locken könte.

Salvii A
wort.

Doch antwortete er Lutzowen damahls: Die Danckſagung wegen des Geleits-Brieffs wäre überflüßig. Sein Abzug wäre ihm gar unangenehm / weil er wüſte / daß ſein Gemüthe geneigt zum Frieden wäre. Er hätte auch keine Schuld daran / wenn der gemachte Vergleich nicht ratificiret würde. Er hätte nichts geſetzt oder ſetzen laſſen / daß wider Raiſon wäre / und der König in Dennemarck / der ebenfals unter den Reichs-Ständen iſt / wäre damit zu frieden / der Wieniſche Hoff würde von Spaniern regieret / die den Kayſer vom Frieden abhielten. Biß anhero hätte man gar ſcheinbarlich vorgegeben: die Frantzoſen hätten keine Luſt zum Frieden; doch nunmehr wären ſie entſchuldiget / nachdem ſie die Ratification offeriret / und alſo würde die gantze Schuld auff den Kayſer geworffen. Hier wäre nichts mehr übrig / als daß der Kayſer ſeine Ratification einſchickte. Wenn dieſe Art zu tractiren nicht fortginge / hätte man bey einer andern wenig zu gewarten. Wenn man zu allgemeinen Tractaten käme / ſo würden ſich viel Friedliebende einfinden / welche auch die Frantzoſen mit allem Fleiß dazu bewegen würden. Wenn ſie alsdenn keine billiche Rationes annehmen wolten / ſo wäre es erſt Zeit / von Particulier-Tractaten zu handeln. Die Conditiones welche er vorgeſchlagen / wären dergeſtalt eingeſchränckt / daß man leicht ſchieſſen könte / der Kayſer meinte die Sache nicht mit rechtem Ernſt. Endlich gedächte er vergeblich an die Separation der Cronen: welches alles Salvius bald darauff mit d'Avaux communicirte.

Die Cr
werden
verbun

§. 57. Und gewiß / iemehr es hervor brach was dadurch geſucht würde / deſto beſtändiger hielten die Königlichen Bedienten davor / daß man alle Anſchläge communiciren müſte / damit die Oeſterreicher nicht durch eine Trennung zu ihrem Zwecke kämen; Was man in Particulier-Tractaten erhalten könte / davon hätte man allbereit Exempel in gantz Deutſchland. Darum blieben ſie bey ihrem ehmahligen Schluße / daß ſie Krieg und Friede mit einander fortſetzen wolten / weil es doch vergeblich wäre / daſſelbe in Particulier-Tractaten zu hoffen / was man in allgemeinen Handlungen nicht erhalten könte. Und ob wohl die Schweden vermöge des Bundes / der nur die deutſchen Sachen anginge / nach den Spaniſchen Geleits-Brieffen nicht zu fragen hatten;

Den-

Dennoch weil d' Avaux ohne dieſelben zu den deutſchen Tractaten nicht kommen wolte/ muſten ſie gleichfalls Fuß halten; Denn hätten ſie ſich von Franckreich getrennet/ſo wären derſelben Krone Freundſchafft und Subſidien verlohren gegangen und ungewiß geweſen/ob der Kayſer einen anſtändlichen Frieden gegeben; Alſo hätten ſie ſich zwiſchen zweyen Stuhlen niedergeſetzet/und wäre von allen Leuten ausgelachet worden. Drum verglichen ſich die Königlichen Geſandten unter einander/ſie wolten auff die ſolenne Ratification des Kayſers dringen/ihre Ratification als gegenwärtig vorſtellen/und alle Schuld des Verzugs auf die Kayſerlichen ſchieben. Eben dieſes war auch der Schwediſchen Regierung Meinung/denen es diſreputirlich vorkam / daß die geſchloſſenen Tractaten durch einen bloſſen Brieff an den König in Dennemarck vor die lange Weile ſolten confirmiret werden. Wenn der Kayſer dergleichen ſolenne Tractaten nach ſeinem Gefallen umſtoſſen dürffte/ſo könte man zur Gnüge ſehen / was von ihm bey den Haupt-Tractaten zu gewarten. Und weil es ſchien/ daß zwiſchen dem Kayſer und Könige in Franckreich neue Difficultäten entſtehen würden/ſo hielt man davor: Sie könten beſſer beygeleget werden / wenn man bey dem gemachten Projecte verbliebe. Denn wenn daſſelbe umgeſtoſſen würde / ſo müſte man auff neue und ungewiſſe Tractaten kommen. Wofern aber Aurſperg Lutzowens gemachten Schluß durchaus wieder vornehmen wolte/ ſo ſolte man endlich darein willigen/ wenn nur d' Avaux damit zu frieden wäre / und das neue Inſtrument anders nicht / als das erſte eingerichtet würde. Alle Particulier-Tractaten wolten ſie gleichfalls ausſchlagen; Obwohl die allgemeinen wegen der vielen Difficultäten viel Zeit erfodern würden. Man wäre ſeiner Freunde nicht recht wohl verſichert: Und da ſo viel unterſchiedene Intereſſenten / ſo viel unterſchiedene Dinge fodern würden / ſo würde es freylich ſchwer ſeyn / dergleichen Friedens-Artickel zu finden / die allen gefielen. Man müſte ſo vieler Potentaten verwirrtes Abſehen in Betrachtung ziehen / als des Kayſers / Königes in Spanien / Polen / und der Niederländer/welches alles in Particulier-Tractaten beſſer abgehandelt würde. Die Frantzoſen würden auch die eroberten Städte nicht wollen wiedergeben/ wegen der Sicherheit ihres Reiches. Der Kayſer würde ohne Spanien nicht tractiren wollen. Es wäre auch eine gefährliche Sache / daß der Schweden Wohlfarth unter Däniſcher Mediation ſolte abgehandelt werden. Endlich würden die Armeen keinen Unterhalt haben / welche der Feind ins Enge zu bringen ſich bemühete. Im Reiche hätte man nichts mehr in der Caße / und lieſſe es genung ſeyn / daß man die Sache an der Seeküſte erhalten könte; Hingegen ſähe man zur Gnüge aus dem gemachten Vergleiche mit Chur-Sachſen / und neulich mit den Lüneburgiſchen / daß man einen guten Frieden in Particulier-Tractaten nicht erhalten könte. Denn der Kayſer hätte es nur dadurch ſo weit gebracht / daß ſie von der Königlichen Parthey wären abgezogen worden: Nach der Zeit hätte er von dem gemachten Vergleiche nichts gehalten. Man könte deß Kayſers Meinug genug daraus erkennen / weil er die Præliminar-Tractaten nicht ratificiren wolte/die ihm doch zu ſchlechten Præjudiz gereichen könten / viel weniger würde er den Frieden ratificiren und ſchon Gelegenheit finden / die gantze Sache umzuſtoſſen. Lützow hatte eben ſolche Ordre gehabt / als Aurſperg/ welchen auch die vereignigten Niederländer nicht annehmen wollen / als er im vorigen Jahre dieſelben gern zu einen Particulier-Frieden gebracht hätte. Weñ ſie Franckreich verlieſſen/ würden ſie bey andern Leuten Schimpff und Spott/ und beym Kayſer nichts gründliches erhalten. Drum wäre es am ſicherſten/daß man das Schwediſche Deſſein durch Particulier-Tractaten in keine Gefahr ſetzte/ſondern daß man feſte ſtehen bliebe und auff allgemeine Tractaten ginge. Solches erfoderte die Billigkeit der Alliantz / und dieſes erwartete die gantze Chriſtenheit.

Schwe-
Regie-
Urtheil
er.

Des Kayſers Thun wird defendiret und beſchuldiget.

§. 58. Allein Aurſperg ſchrieb an etliche Reichs-Stände/und entſchuldigte des Kayſers Thun unter dieſem Vorwandte / wenn gleich die ſolenne Ratification des Kayſers noch nicht da geweſen / ſo hätte er ſich doch bereit bezeiget / die ſichern Geleits-Brieffe aus zu wechſeln. Er ſagte dabey: Es wäre unbillig / daß man um eines ſo geringen Dinges willen ein ſo heilſam Werck verhindern wolte/nehmlich daß die Ratification an den König in Dennemarck/und nicht an Gegentheil gerichtet werde. Er bezeugte überdiß/wie ſehr der Kayſer Verlangen trüge/ eine Zuſammenkunfft anzuſtellen/an deſſen glücklichen Fortgange um ſo viel deſtoweniger zu zweifeln/iemehr ſich die Friedhäßigen bemüheten denſelben zu verhindern. Hingegen Salvius wolte dieſe Beſchuldigungen widerlegen / und ließ einen Brieff drucken unter dem Titel: **Eines Freundes an den andern;** Darin er die gantze Sache vorſtellte/ die Rationes des Kayſers refutirte / und die Schuld wegen der Verzögerung des Friedens auff ihn brachte. D' Avaux machte auch allerhand ſpitzige Notas über des Kayſers Brieff an den König in Dennemarck/darin er ſonderlich dem Frantzöſiſchen Hoffe erwieß: Er hätte wohl gethan/daß er mit den Præliminar-Tractaten geeilet/damit die Feindſchafft/welche er auff die Cronen bringen wollen/ auff ihn ſelbſt käme/welche er auch auff Befehl ſeines Königes an den König in Dennemarck ſchickte / der des Kayſers Rationes von ſchlechter Wichtigkeit zu ſeyn hielt; Sonderlich ſchien den vereinigten Königen viel an den erſten gelegen zu ſeyn. Er gedachte auch noch daran / daß er mit dem Kayſer vor dieſen eben einen ſolchen Streit gehabt / da der Kayſer begehret/der König ſolte an ihn ſchreiben: **Ewer. Kayſerliche Majeſtät und Liebden.** Hingegen der König wolte nicht anders ſchreiben/ als: **Ihr Liebd. und Kayſerl. Maj.** Jenes als König in Dennemarck/und dieſes als Hertzog in Hollſtein. Drum kunte er das Begehren der Königlichen nicht improbiren. Darauff ſchickte er Langermannen nach Hamburg an Salvium/ nachzuforſchen: Ob er wegen des Kayſerlichen Brieffes einerley Meinung mit d' Avaux wäre / oder ob er ſonſt noch was deſiderirte? Worauff Salvius zur Antwort gab: Er hätte die Noten des Comte d' Avaux noch nicht geſehen / doch aus dem Brieffe des Freundes an den andern käme er mit d' Avaux überein. Wenn der Kayſer die

26. Maj.
Der König in Deñemarck iſt mit des Kayſers Verweigerung nicht zufrieden.

1642. Præliminar-Tractaten ratificiren wolte/wie die Königl. gethan hätten/ſo könte man wegen der Zeit des Convents leicht einig werden. Inzwiſchen ſagte Aurſperg ohn unterlaß: D'Avaux hätte keine Vollmacht/ und begehrte: Er ſolte ſeine Autorität legitimiren/ alsdenn wolte er neue Tractaten mit ihm anfangen. Hingegen d'Avaux führte ihm ſeines Königs Ratification zu Gemüthe/ welche viel wichtiger wäre/ als alle Vollmachten: Er ſolte von dem Kayſer dergleichen ſchaffen. Eben dieſes ſtellte ihm auch Salvius vor.

Der Kayſer hält nochmals um Particulier-Tractaten bey den Schweden an.

§. 59. Allein die des Wieniſchen Hofes kundig waren/kunten leicht ſchlieſſen/daß der Kayſer keine Friedens-Tractaten eingehen würde/ wenn man ihn nicht mit gewaffneter Hand dazu brächte. Deßwegen war auch dieſe Clauſul ſo ſehr verhaſt: Daß **beyde Tractaten vor einen ſolten gehalten werden.** Weñ dieſes zugelaſſen würde/ſo hätte es Luzow grauſam verſehen: Ob ſie wohl ihren Schmertz öffentlich nicht geſtehen wolten. Inzwiſchen lieſſen ſie nicht nach bey den Schweden um Particulier-Tractaten anzuhalten. Luzow ſchrieb an ſeinen Secretarium von Wien nach Hamburg: Der Kayſer wäre ſehr geneigt zu Particulier-Tractaten mit der Königin/welches dieſer Salvio erzehlte/und dabey hören wolte/ ob er Macht hätte darein zu willigen. Doch er gab zur Ant- 4. Jun. wort: Er trauete ihnen weiter nicht. Luzow ſolte zuſehen/daß des Kayſers Ratification überbracht würde: Alsdenn ſolten die Tractaten gleich vorgehen. Eben auff dieſe Weiſe that auch Aurſperg einmahl nach den andern bey Salvio Erinnerung: Und als er immer einerley antwortete/ bat er endlich den Hertzog von Mecklenburg Adolff Friedrichen in einem Brieffe: Er ſolte einen getreuen Menſchen an ihn ſchicken/dem er etwas ſonderliches des Friedens wegen entdecken wolte. Zu dem Ende kam des Hertzogs Secretarius Simon Gabriel Zur Nedden/nach Hamburg/der Ordre hatte Aurſpergs Propoſition mit Salvio zu comuniciren. Gegen denſelben erwehnte Aurſperg viel von des Kayſers Zuneigung zum Frieden/ von den un- 6. Jun. endlichen Difficultäten bey den allgemeinen Tractaten/die kein Ende haben würden. Die Frantzoſen hätten wegen des glücklichen Succeſſes im Kriege keine Luſt zum Frieden. Ihre Alliantz wäre unſicher und ſchlüpffrig/ indem ſie dieſelbe nicht weiter hielten/ als es ihnen zuträglich wäre. Es würde nicht lange währen/ ſo würden ſie Friede machen und die Schweden ausſchlieſſen/ und ſich mit der Staats-Raiſon entſchuldigen. Sie hätten Torſtenſonen im Braunſchweigiſchen mitten im Kriege verlaſſen/er hätte auch dargegen einwenden mögen/was er gewolt/ auff die letzte würden die Schweden von ihnen betrogen werden. Richelieu/welcher alle Conſilia bißanhero in Franckreich dirigiret/wäre noch allein auff der Schweden Seite geweſen; Doch der wäre nunmehr ſo gut als todt/ nachdem er aus des Königs Gnade gefallen/ alſo würden die Conſilia nicht nach Schwedens Vortheil eingerichtet werden. Und wäre beſſer/ daß ſie eher aus dem Kriege kämen als die Frantzoſen/und mit dem Kayſer tranſigirten. Zu dem Ende hätten ſie Salvio abſonderliche Tractaten offeriret/ und ungeachtet er ſelbige ausgeſchlagen/ ſo gläubten ſie doch/ wenn die Königin erführe/ was ſie auff die Weiſe vor gute Artickel vom Kayſer erhalten könte/ ſo würde ſie ſelbige nicht verachten. Drum hatten ſie beſchloſſen dieſelben Johann Oxenſtiernen heimlich zu entdecken; wolten auch lieber mit ihm tractiren/als zu Hamburg mit Salvio/ woſelbſt d'Avaux auff alle Anſchläge achtung gäbe. Darauff bat er: Der Hertzog ſolte einen Geleits-Brieff vor Peter Schmaltzen von Oxenſtiernen erhalten/ den er heimlich nach Stetin ſchicken wolte/ die Particulier-Tractaten daſelbſt anzufangen: Und dieſes ſolte er nicht einmahl Salvio entdecken. Allein als der Mecklenburgiſche Geſandte/ſeiner Ordre nach/ alles an Salvium berichtete/ hielt ers vor lauter Auffzüge/damit er die Schweden von den Præliminar-Tractaten abwenden/ und mit eitler Hoffnung von der Frantzöſiſchen Alliantz bringen möchte/damit er die Schuld wegen Verzögerung des Friedens auff ſie bringen könte/ wofern ſie die ſchlüpffrigen und unbilligen Artickel nicht annehmen wolten/ mit dieſer Condition würde die Königin nimmermehr zu frieden ſeyn: Vielweniger zulaſſen/ daß mit Peter Schmaltzen tractiret würde/der bey ihr entlauffen/ und wegen übler Verwaltung ſeines Amts ins Gefängnis geworffen worden/hernach in Kayſerliche Dienſte gegangen/ und ſeine Religion und Treue gegen das Vaterland verlaſſen. Doch ſolte es dem Hertzoge frey ſtehen/ zu verſuchen/was Oxenſtiern antworten würde. Weil er aber muthmaßte/ Schmaltz wäre vielleicht deßwegen zum Kayſer gelauffen/ daß er vermitteſt einer ſtattlichen Charge ſich wieder einen Weg ins Vaterland bähnen möchte/ ſo hielt er nicht vor undienlich des Feindes Vorhaben von demſelben zu erforſchen/ ſonderlich da auch die Frantzoſen meinten/ es dürffte einige Enderung an ihrem Hofe vorgehen. Wie denn d'Avaux durch ſeinen Vater erinnert wurde; Er ſolte nicht/ wie er bißanhero etliche mahl gethan/ bey den Kauffleuten gut ſagen. Denn wenn Richelieu ſterben ſolte/ ſo wolte er weder vor die Subſidien-Gelder noch vor die gantze Alliantz gut ſeyn. Allein Oxenſtiern hielt alle heimliche Tractaten vor verdächtig/ und erinnerte Salvium; Er ſolte gantz nicht darauff hören/ noch den Frantzoſen Urſach zum Mißtrauen geben. Es wäre auch keine ſtärckere Urſache/darum die fœderirten Reiche feſt beyſammen halten ſolten/ als weil ſich der Kayſer ſo ſehr bemühete/ ſie zu trennen. Die Handlung mit Schmaltzen wäre ein bloſſes Spiegel-Fechten. Denn wenn der Kayſer Luſt hätte/der Königin billiche Satisfaction zu geben/ ſo müſte er einen andern Geſandten haben als Schmaltzen. Eben dieſes gab er auch dem Præſidenten an dem Mecklenburgiſchen Hoffe/ der zu ihm geſchickt worden zur Antwort: Er hätte von der Königin wegen der Particulier-Tractaten nichts in Commiſſion/ als welche allerdings wolte/ daß die Sache zu allgemeinen Tractaten ſolte gebracht werden/ auff welche ſich der Præliminar-Vergleich bezöge. Der Hertzog könte daraus ſchlieſſen/ wie ſehr dem Kayſer Deutſchlandes völlige Ruhe zu Hertzen ginge/ indem er ſich dergeſtalt nach Particulier-Tractaten bemühete: Schmaltz wäre ein unflätiger und thummer Kerl/ der zu einen ſolchen Wercke ungeſchickt und unwürdig wäre. Dieſes wurde dem Mecklenburgiſchen Abgeſandten mündlich geantwortet.

Denn

642. Denn er hatte die Sache nicht ſchrifftlich proponiret. Alſo iſt aus denſelben Vorhaben der Kayſerlichen nichts worden.

önig in
emarck
mit den
zur
cation.

§. 60. Da nun weder der Kayſer die ſolenne Ratification auffwieß/ und die Geſandten der vereinigten Cronen deſto beſtändiger bey ihren Begehren blieben/ iemehr er ſich weigerte/ und die Feindſchafft wegen Fortſetzung des Krieges auff den Kayſer ſchoben; So hielt der König in Dennemarck die Sache nunmehr vor deſperat/ der bißanhero gemeinet hatte/ es wäre alles ausgemacht/ und weil Aurſperg nicht näher zur Sache kam/ erinnerte er den Kayſer ſchrifftlich: Er ſolte bey einer ſo wichtigen Sache/ daran die Wohlfarth des gantzen Deutſchlandes hinge/ ſich ſo verhalten/ damit man ſeine Friedens-Begierde/ welche er bißanhero erwieſen/ auff der andern Seite nicht in Zweiffel ziehen könte.

unit.

Aurſperg reiſete darauff nach Glückſtadt zum Könige/ damit er dem Kayſer etliche von ſeinen Regimentern/ und die Freyheit/ Werbungen in Hollſtein anzuſtellen/ zu Wege bringen möchte. Wiewohl ihm beydes abgeſchlagen wurde. Doch bat er bey dem Friedens-Wercke noch etliche Wochen Auffſchub/ darin der Kayſer ſeine letzte Erklärung wegen der Ratification thun wolte. Ob nun wol die meiſten davor hielten/ der Kayſer ſuche durch dieſen Stillſtand nur Zeit zu gewinnen/ weil es allzu verdrüßlich ſeyn würde/ die Confirmation des Vergleiches abzuſchlagen/ und daneben diſreputirlich/ ſelbige voritzo zu verwilligen/ gleich als ob die Schwediſchen Waffen/ die numehr in ſeine Länder gedrungen wären/ ihm eine Furcht eingejaget hätten.

ayſer
iiret
lluni-
racta-

pril.

Doch wurde zu Wien eine Ratification auffgeſetzt/ und Aurſpergen anbefohlen/ er ſolte ſich alſofort zu dem Könige in Dennemarck begeben; Er möchte auch ſeyn/ wo er wolte. So bald derſelbe das Inſtrument empfing/ begab er ſich unverzüglich dahin.

Julii.

Wiewohl man erfuhr/ daß dieſes ſeine vornehmſte Verrichtung geweſen/ daß er von dem Könige 12000. Soldaten und 600000. Rthl. bitten/ und davor Verlängerung des Glückſtädtiſchen Zolles/ ingleichen die Confirmation in der Piñebergiſchen Graffſchafft/ und in dem Stifft Bremen offeriren ſolte. Wiewohl wegen des Friedens vereinigten ſie ſich/ daß man einen Tag zu Auswechſelung der Ratification und zum Anfange der Tractaten beniemen ſolte.

önig in
emarck
ttet es.

Aug.

§. 61. Hierauff ſchrieb der König einen Brieff an Salvium: Es wäre von Aurſpergen ſchon alles herzu gebracht/ was der Kayſer Vermöge des gemachten Vergleichs durch Luzowen præſtiren müſte; Was der König in Spanien deſiderirte/ würde eheſtens ankommen. Deßwegen ſetzte er den 29. Auguſt zu Auswechſelung der Ratificationen und ſichern Geleits-Brieffe: Doch damit der Kayſer Zeit hätte die Spaniſchen Geleits-Brieffe zu ſchaffen/ ſo ſolte auff den erſten December der Anfang zu den Tractaten werden: Er möchte ſich doch ſelbigen Tag gleichfalls belieben laſſen. Dergleichen ward auch an d' Avaux geſchrieben/ und hinzugefüget: Er ſolte die Reiſe/ die er in Franckreich angeſtellet/ ſo weit verſchieben. Den Königlichen Geſandten wär es lieb zu hören/ daß die Kayſerliche Ratification endlich ankommen wäre/ dadurch daſſelbe nicht undeutlich gebilliget wurde/ was ſie gethan hätten. So wurde auch der Kayſer ſelbſt einiger Unbilligkeit beſchuldiget/ daß der Krieg ohne gegebene Urſache weit hinaus geſchoben worden. Bißanher hatten die Kayſerlichen Bedienten mündlich und ſchrifftlich vorgegeben/ daß die Præliminar-Tractaten der Hoheit des Kayſers und des Reichs zu wider/ und deswegen durchaus nicht zu dulden wären. Luzow wurde eines ſchweren Irthums beſchuldiget/ und von der Geſandſchafft zurücke gefodert. Aurſperg ſchlug es aus/ und bemühete ſich/ ſo viel er kunte/ daß er die Königlichen Geſandten zu einen neuen Vergleiche bringen möchte. Nunmehr war geſchwinde alles recht gethan. Luzow hatte nichts verſehen/ die Exiſtimation des Kayſers und des Reichs war nirgends vieliret. 1642.

Die Geſandten antworten.

Nichts deſto minder entſtund ein uñ anderer Scrupel/ welcher verurſachte/ dz die Geſandten dem Verlangen des Königes nicht alſofort zu willẽ ſeyn kunten. Der König hatte ohne ihren Rath einen Tag benennet/ und kein Inſtrument auffgewieſen/ daß man hätte ſehen können/ ob auch alles richtig einträffe. Und weil die Spaniſchen Geleits-Brieffe mangelten/ ſo war zu beſorgen/ der Kayſer möchte ſich noch eine Ausflucht vorbehalten/ wenn die allgemeinen Tractaten nicht nach ſeinem Sinne fortgingen. Inzwiſchen wolte er mit Uberſchickung ſeiner Ratification Gunſt erwerben/ und hernach die Schuld wegen des weit hinaus geſetzten Friedens nochmahls auff die vereinigten Cronen ſchieben/ weil er leicht vorher ſahe/ daß ſich weder die Frantzoſen ohne die Spaniſchen Volmachten zu den Tractaten verſtehen würden/ noch die Schweden ohne die Frantzoſen dazu verſtehen könten. Ob wohl der König berichtet/ Aurſperg hätte verſprochen/ daß dieſelben eheſtes da ſeyn ſolten/ ſo hielten doch die Königlichen Geſandten ſolche Caution nicht vor gültig. Denn Luzow hatte auch Macht genung gehabt zu tractiren/ der König in Dennemarck hatte noch über dieß vor ihn caviret; Und gleichwohl wurde der Vertrag hernach nicht gehalten.

18. Aug.

Drum hielt man davor/ daß auch Aurſpergs Autorität nicht genung wäre die That eines ſolchen Königes zu præſtiren. Alſo gab d' Avaux dem Könige zur Antwort: Er könte weder von den Worten des Vergleichs/ noch von ſeiner Ordre weichen/ darin ihm befohlen worden/ auff die gantze und gegenwärtige Ratification des Kayſers und Königes in Spanien zu dringen. Wenn der König dieſelbe ſchaffte/ ſo wolte er und die Schweden die Sache weiter nicht auffhalten. Doch würde er ſeine Reiſe noch etliche Tage auffſchieben/ mehr dem Könige zu gefallen/ als weil ſichs der Mühe verlohnen würde. Salvius war mit dem Tage der Auswechſelung der Inſtrumenten zu frieden/ wiewohl wegen der Zeit/ da die Tractaten ſolten angefangen werden/ überließ er dem Könige zu bedencken: Ob ſichs wohl zu den Gewonheiten der Völcker/ und ſo vieler Potentaten Exiſtimation und Sicherheit ſchicken würde/ daß ſie an einem gewiſſen Tage und Orte zuſammen kämen/ oder zum wenigſten nur zu der Zuſammenkunfft invitiret würden/ bevor ſie die Geleits-Brieffe empfangen? Wenn nun vielleicht die verlangten Inſtrumenta entweder gar nicht/ oder doch nicht in rechter Form übergeben würden/ daß man deßwegen die Zuſammenkunfft mit Reputation und Sicherheit nicht anfangen könte/ ſo würde es anſtändiger ſeyn/ daß man keinen Tag benente/ als ſo viel vornehme Leute vexirte. Drum ſolte der König Gegentheil urgiren/ daß er den gantzen Hamburgiſchen Vergleich völlig hielte.

1642.

Der König in Dennemarck ſchreibt in Schweden.

7. Auguſt.

22. Auguſt.

§. 62. Der König hatte auch einen Brieff nach Schweden gemacht/ welchen Peter Wibe hernach übergeben: Der Kayſer hätte auf ſein Begehren die verlangte Ratification geſchickt/ deſſen Original ihm Aurſperg gewieſen und in ſein Belieben geſtellet/ welchen Tag er beſtimmen wolte/ die Ratification und Vollmachten auszuwechſeln. Zu ſolcher Auswechſelung hätte er den erſten December angeſetzt/ weñ es der Königin und dem Könige in Franckreich alſo beliebte. Er bäte demnach/ ſie ſolte damit zu frieden ſeyn/ und auff beſagten Tag ihre Inſtrumenta herzu ſchaffen. Denn Aurſperg hätte gleichfals verſprochen/ alles was auff ſeiten des Kayſers und Spaniers verſprochen worden/ ſolte alsdenn da ſeyn. Wiben wurde alſofort geantwortet: Der Königin würde der Tag die Tractaten gar anzufangen nicht mißfallen. Weil aber Wibe keine Abſchrifft von der Ratification verwieß/ kunte man ſich zu nichts gewiſſes erklären/ als daß Salvio befohlen werden ſolte: Er möchte die Sache mit den Frantzöſiſchen Geſandten reifflich überlegen/ und was mit Raiſon und Reſpecte ſicher genug geſchehen könte/ nicht unterlaſſen/ die Præliminar-Tractaten zu Ende zu bringen. Und wenn der Feind die Sache mit Ernſt meinte/ keine Stunde verſäumen/ die Tractaten alſofort anzufangen.

12. Aug.

Eben denſelben Tag nemlich den 1. December/ benennte der König von Dennemarck hernach in ſeiner Exception auff der Geſandten Schreiben/ nicht wie vorhin/ die Tractaten anzufangen/ ſondern die Ratificationen und Vollmachten auszuwechſeln. Denn wenn es mit denſelben ſeine Richtigkeit hätte/ ſo könte man leicht einen Tag zu den Tractaten finden. Weil aber die Geſandten merckten/ daß der König nicht nur ſein thun defendirte/ welches man leicht leiden kunte/ ſondern auch Gegentheils Irthümer nur obenhin berührte/ und ihre Ratificationes allerhand Prætexte nante/ die er an ſeinen Ort geſtellet ſeyn ließ/ ſo defendirten ſie nochmals ihr Thun/ und ſchoben die Schuld des langen Verzuges auff den Kayſer/ darin ſie ihn heimlich mit traffen.

30. Aug.

Im übrigen waren ſie mit dem angeſtelten Tage zu Auswechſelung der Inſtrumenten zu frieden.

Was der König in Dennemarck bey der Mediation verſehen.

Doch kam es ihnen wunderlich vor/ daß der König in dem Brieffe/ welchen er am 7. Auguſti von Coppenhagen an die Königin geſchrieben/ den 1. December zu Auswechſelung der Inſtrumenten geſetzet/ und kurtz darauff in dem Brieffe vom 13. Auguſt/ den er an die Geſandten geſchrieben/ zu ſolchen Actu den 29. Auguſt und den 1. December zum Anfange der Tractaten benennet. Deßwegen gerieth man auff den Argwohn/ der König hätte durch dieſe kurtze Zeit zu Auswechſelung der Geleits-Brieffe dieſes geſucht/ damit/ wenn ſie es nicht annehmen wolten/ Gelegenheit vorhanden wäre/ die Schuld des Verzuges auff ſie zu ſchieben. Zum wenigſten ſahe man dieſes augenſcheinlich/ daß mit einer ſolchen Sache nicht vorſichtig genung umgegangen würde/ entweder weil der König Alters halber ſo vergeßlich war/ oder weil die Glückſtädtiſchen Bedienten nicht wuſten/ was zu Coppenhagen geſchrieben worden. Dieſes kam den Geſandten auch unbillig vor/ daß der König alle ihre Brieffe den Kayſerlichen Geſandten alſofort communiciret/ ihnen aber ſelten wieß/ was der Kayſer und ſeine Miniſtri geſchrieben; Worüber ſie ſich beyderſeits beym Könige beklagten.

D' Avaux reiſet in Franckreich.

Inzwiſchen reiſte d' Avaux in Franckreich/ und ließ San-Roman zu Hamburg/ die Inſtrumenta auszuwechſeln/ wenn bey dem Gegentheil alles recht wäre. Ob er aber auch einen Tag/ die Tractaten anzufangen/ benennen würde/ daran zweiffelte d' Avaux/ biß er in Franckreich alles erzehlet. Daher man ſich denn eines neuen Verzuges beſorgte: inzwiſchen blieb die Sache auff Seiten des Kayſers in Zweiffel/ weil die Spaniſchen Geleits-Brieffe nur von Franciſco de Melos unterſchrieben waren/ welche d' Avaux ſich weigerte anzunehmen. Drum verſprach Aurſperg/ daß dieſelben endlich zwiſchen hier und den 1. December richtig ſolten ankommen.

1642.

Die frantz. Tractaten [illegible]

Worauff auch die Schweden/ ob ſie wohl der Spaniſche Krieg nicht angieng/ warten muſten/ weil der König in Franckreich nicht eher mit dem Kayſer/ als mit dem Könige in Spanien tractiren wolte. Der Cron Schweden Zuſtand litte es auch nicht/ ſich von Franckreich zu ſondern. Denn ob ſie wohl vermöge der Allientz nicht gehalten waren/ nach den Spaniſchen Tractaten zu fragen; Gleichwol aber der Krieg allerdings muſte geführet werden; So ſchien es nicht rathſam/ einen ſo mächtigen Bundes-Verwandten zu verliehren/ welcher den Schweden durch Geld und indem er dem Feinde am Rheine eine Diverſion machte/ nicht wenig ſublevirte. Und wenn man gleich die Tractaten ohne Franckreich angefangen hätte/ ſo war man doch des Friedens wegen nicht mehr verſichert/ ungeachtet die Schweden unterſchiedene mahl gegen die Frantzoſen bezeugten/ daß ſie ſolches nicht aus Schuldigkeit/ ſondern aus Gütigkeit thäten/ und daß nichts deſtoweniger das Bündnis und alles im alten Zuſtand bliebe. Dannenhero wurde beliebet/ daß man ſich von Franckreich nicht treñen/ noch den Anfang zu den Tractaten beſtimmen wolte, biß die Spaniſchen Geleits-Brieffe da wären/ ſonderlich da es in dem Hamburgiſchen Vergleiche ſo beſchloſſen worden/ und wenn man den Kayſer einen Artickel darin durchlöchern lieſſe/ ſo würde er vielleicht bald mehr tentiren. Man wuſte auch/ daß der Kayſer ohne Bewilligung der Spanier zu den Tractaten nicht kommen könte.

Die Kay[illegible] nochmahls einen Ver[illegible] zu Particul[illegible] Tractaten.

Inzwiſchen hatte Aurſperg/ ehe des Kayſers Ratification ankam/ durch den Oberſten Kniephauſen verlanget/ heimlich zu reden/ und darnach ſchrieb er nochmahls an den Hertzog von Mecklenburg wegen des ſichern Geleits-Brieffes vor Schmaltzen/ davon Salvius das erſte abſchlug und Oxenſtiern blieb darbey/ daß er mit einem ſolchem Unterhändler nichts zu thun haben wolte. Und ob man wol ausgebracht/ die Frantzoſen hätten heimliche Tractaten mit den Holländern durch einen Nahmens Stella unter handen; So hielten die Schweden doch nicht davor/ daß man deßwegen die allgemeine Zuſammenkunfft verlaſſen ſolte/ noch daß dergleichen Handlung den Schweden Schaden bringen könte. Wiewohl man nur die Anſchläge nach Beſchaffenheit der Zeiten zu ändern pflegte/ und die Abreiſe des Comte d' Avaux einigen Scrupel machte/ ſo ſchien es doch nicht gläublich/ daß ſich die Frantzoſen aus dem Kriege mit dem Kayſer und Spanier/ darin ſie dergeſtalt verwickelt waren/ ſo geſchwinde würden finden können.

Was der [illegible] ſer wegen Ratifica[illegible] deſiderirt.

§. 63. Endlich zu Ende des Septembris ward Salvio durch Langermannen eine Abſchrifft von der Kayſerlichen Vollmacht übergeben/ und indem derſelbe etwas genauer darin ſtudirte/

ob

42.

1642.

ob ſich vielleicht Gegentheil einige Ausflüchte darin gemacht / ſo merckte er unter andern / daß der Kayſer zu Frieden wäre / mit der Form des Vergleichs / welches Wort ihm keine Satisfaction gab / weil man daher Gelegenheit nehmen kunte zu ſagen / der Kayſer wäre nicht mit der Materie des Vergleiches / ſondern nur mit der Forme und Eintheilung der Capitel / nicht mit dem Inhalte des Vergleichs zu frieden: zu dem hatten ſie einen Tag geſetzt zu Auswechſelung derſelben und zu Anfange der Tractaten / welcher längſt vorbey war. Lutzowen wurde auch nicht der Titel eines Geſandten gegeben / ſonder Zweiffel / damit ſie nicht geſtünden / was ſie biß anhero geleugnet / nemlich: Daß er keine Ordre gehabt / auff dergleichen Weiſe zu tractiren. Salvius wurde gleicher Geſtalt nicht Legate genennet / welches der Königin zum Schimpfe hinausſchlug. Dieſes ſchien nicht minder bißlich verſehen zu ſeyn / daß in einem Periodo einerley Rede zweymahl nur mit etwas andern Worten geſetzet war: **Krafft des gegenwärtigen und vermöge dieſes Brieffes.** Endlich war auch auff die letzt die Clauſul ausgelaſſen / daß alles / was geſchloſſen worden / getreulich ſolte gehalten werden / welches alles Salvius Langermannen wieß / und hernach ſchrifftlich noch weiter ausführte; Auch den Frantzöſiſchen Miniſter San-Roman / und den Heßiſchen Deichman dazu nahm. Die Frantzoſen freueten ſich zwar ſehr / daß eine Gelegenheit verhanden / die Sache noch länger aufzuſchieben: Drum wolte er dieſe Notas alſofort drucken laſſen. Allein den Heßiſchen ſchien es thulicher zu ſeyn / daß man es durch Langermannen Aurſpergen inſinuirte / ob er es vielleicht ohne Weitläufftigkeit corrigiren wolte. Auff welchen Fall es überflüſſig wäre / daſſelbe zu divulgiren. Wäre er aber nicht willens dieſes nicht thun / könte man es an den König in Dennemarck berichten / damit die Sache vor dem erſten December geändert würde. Dieſem Rathe folgte Salvius ſo weit / daß er beſchloß die Publication ſeiner Schrifft biß auff den erſten December zuverſchieben / damit es nicht ſchiene / als ob er Gelegenheit ſuchte die Sache auffzuſchieben. Inzwiſchen ſolte Langermann daſſelbe im Privat-Diſcurs bey Aurſpergen gedencken / und Erinnerung thun / damit es ohne Weitläufftigkeit vor dem 1. December corrigiret würde / welches dieſer ſo wohl bey dem Könige / als bey Aurſpergen gleichſam vor ſich that. Doch erinnerten die Schwediſchen Räthe Salvium: Er ſolte mit dieſen Anmerckungen behutſam verfahren / und das Mißtrauen gegen den Kayſer nicht ſo gar deutlich entdecken / auch nicht gar zu Scrupulös ſeyn / in Sachen / die das Hauptwerck nicht eigentlich angingen / ſonderlich / weil der König in Dennemarck als Mediator alles übel auslegte. Im übrigen kam es San-Romano alſofort in Sinn / daß die Schweden ſchon allzuweit gegangen / indem Salvio ſchon Abſchrifft von der Kayſerlichen Vollmacht gegeben worden / er auch ſein Verlangen durch Langermannen Aurſpergen allbereit inſinuiren laſſen / da er in beyden Stücken noch zurücke ſtünde. Dannenhero ob wol alles mit ſeinem Vorbewuſt und Belieben geſchehen / ſo beſorgte er ſich doch / die Tractaten möchten ungleich fortgehen / und bat deßwegen Salvium: Er ſolte ſeine Meinung wegen der Ratification Aurſpergen weder ſchrifftlich noch mündlich entdecken / biß ihm auch dergleichen Abſchrifft ertheilet worden. Mit dem erſten war es ſchon zu langſam / das andere ſchlug Aurſperg ab / weil San-Roman ſeine Ambaſſade noch nicht legitimiret / es wäre denn / daß es der König in Dennemarck verlangte. Alſo erhielt er durch des Königes Bemühung eine Copey / doch ſagte er: Er würde ſeine Meinung eher nicht entdecken / biß er aus Franckreich Antwort erhalten. Hierauff verglich er ſich mit Salvio / daß ſie in allen Stücken mit einander zugleich gehen wolten / alſo daß keiner ſeine Meinung vor den 1. December ſchrifftlich entdeckte. Und was der Frantzöſiſche Geſandte deſiderirte / hätte Aurſperg ſchon von Langermannen erfahren / alſo wurde die Sache biß auff den December auffgeſchoben / darin der erſte Tag zu Auswechſelung der Inſtrumenten beſtimmet worden / welcher doch nunmehr vorbey ging / ohne daß Aurſperg / noch der König in Dennemarck etwas ſagte. Die Königlichen wolten auch nichts gedencken / weil alle wuſten / daß ſie parat wären / damit es nicht das Anſehen hätte / als ob ſie den Frieden erbettelten. Doch endlich reſolvirten ſie ſich Salvii Anmerckungen zu publiciren / und des Kayſers Künſte zu entdecken / dadurch er den Frieden auffſchieben wolte; Proteſtirten auch bey dem Könige in Dennemarck ſolenniter. Doch nicht lange hernach kam Langermann von dem Könige in Dennemarck / und ſagte zu Salvio: Die Spaniſchen Geleits-Brieffe wären zu Brüſſel ankommen / von dar ſie nach Wien und bald nach Hamburg gebracht werden ſolten; Nebſt der Ratification / welche nach ſeinem Sinne eingerichtet worden. Drum bat er / den kurtzen Verzug nicht übel zu empfinden / und den Tag / der zur Auswechſelung beſtimt geweſen / etwas zu prorogiren. Worauff Salvius zur Antwort gab / er und San-Roman brauchten keiner Verlängerung: Immaſſen ſie ſchon längſt parat geweſen. Aurſperg / der um Dilation anhielte / ſolte nur ſagen / wie viel er Zeit bedürffte / ſeine Sachen in Richtigkeit zu bringen / oder ob ihm der König lieber wolte einen Tag ſetzen; Oder ob es nicht beſſer wäre / daß man gar keinen Tag benennte / immaſſen der Kayſer ſchon ſelbſt eilen könte / nachdem ihn ſeine Friedens-Begierde darzu treiben würde.

Die Tractaten werden durch die Kayſerlichen auffgeſchoben.

23. Dec.

31. Dec.

§. 64. Inzwiſchen war der Cardinal Richelieu geſtorben / der auff ſeinem Todt-Bette unter andern auch dieſes geſagt: Er hätte viel gethan / damit nicht alle Leute zu frieden wären; Allein er hätte nach der Perſon / die er bekleidet / und nach Beſchaffenheit der Sachen geſchloſſen / daß er nicht anders thun könte. Man ſagt auch: Er hätte den König gebeten / daß er den Krieg noch 2. Jahr continuiren ſolte / ſo denn könte er einen Frieden erhalten / wie er ihn verlangte. Im übrigen weil er der vornehmſte Urheber aller Rathſchläge wider die Oeſterreicher geweſen / waren ſie über ſeinen Tod ſehr erfreuet / durfften ſich auch wohl rühmen: Die Natur hätte durch ſeinen Tod eben ein ſolches Sieges-Zeichen auffgerichtet / als die Schweden unlängſt bey Leipzig / alſo / daß ſie die Friedens-Tractaten nunmehr faſt gantz liegen lieſſen / und immer auff die Veränderung warteten / da ſie ſonſt die Schweden zu Particulier-Tractaten bringen / und ihnen Pommern gar willig abtreten wolten. Nachdem aber Richelieu nun tod war / hofften ſie mit den Frantzoſen ſelbſt auszukommen / denn Chavigny und Noyers waren uneins /

Die Kayſerlichen vermuthen ſich nach dem Tode Richelieu einer Veränderung.

1642.

Mazarini war ein Ausländer und unter Spaniſchem Gebiete gebohren. Man hielt auch davor/ daß er ſehr auff des Pabſts Seite wäre / welcher damahls den Frantzoſen nicht allzu grüne war. Der König hatte allen Anſehen nach nicht lange mehr zu leben/ der ohne dem des Krieges bald würde überdrüßig werden. Es gereuete ihn ſchon/ daß er ſich wider ſeinen Bruder erkläret; ſie fingen allbereit an diejenigen zu reſtituiren/welche durch Richelieu aus ſeiner Gnade gefallen. Endlich ſchien es auch/ daß die Schwägerſchafft und Gleichheit der Religion viel ausrichten würde / zu Vereinigung der Gemüther/welche Richelieu durch ſeinen Hochmuth gleichſam mit Gewalt von einander getrennet. Hingegen der König in Franckreich verſicherte die Königin ſchrifftlich / die Reichs-Geſchäffte ſolten eben / wie bißher / von ihm fortgeſetzet werden. Er wolte das Bündnis beſtändig halten/die Subſidien-Gelder vor wie nach bezahlen / und den Krieg eben ſo fortführen / biß die Chriſtenheit einen durchgehenden Frieden erlangen würde/ der auff einem ſolchen Grunde beſtünde / daß er hernach nicht leichte könte umgeſtoſſen werden. Man wuſte auch / daß der Printz von Conde geſagt : Der König ſolte in auswärtigen Dingen dem Cardinal Richelieu folgen; Allein in dem Lande nicht / allwo er viel nach Affecten gethan hätte/ welche Meinung dem Könige wohlgefallen. Eben dergleichen erwehnten die Königlichen Bedienten bey Salvio/und wolten es faſt vor einen Schimpff halten/ wenn iemand gläubte/daß die tapffern Conſilia mit Richelieu hingefallen. Sie wüſten wohl/ daß der Feind bey den Schweden eben ſo wohl / als bey den Frantzoſen eine Trennung machen wolte/ doch wie ſie nach ſeinen Anſuchen nichts fragten/ alſo hofften ſie / daß die Schweden dergleichen thun würden/welche Salvius zur Beſtändigkeit ermahnte/ und aller Treue von den Schweden verſicherte.

Die Kayſerlichen dringen auff Particulier-Tractaten.

§. 65. Inzwiſchen hörten die Kayſerlichen nicht auff ſo wohl bey Torſtenſonen / als bey Salvio Particulir-Tractaten zu verſuchen. Jener hatte von den Schwediſchen Vormündern Befehl; Er ſolte den Kayſerlichen die allgemeinen Tractaten zu Gemüthe führen / und inzwiſchen von der Zuneigung der Königin zum Frieden ohne Unterlaß gedencken/ daneben nichts deſtoweniger gleichſam vor ſich nachforſchen / ob ſie auch die Sache mit Ernſt meinten / und was für Conditiones der Kayſer den Schweden und Ständen geben wolte. Doch ſolte er ſehr behutſam gehen/damit weder den Frantzoſen einige Urſach zur Jalouſie gegeben würde/ noch eine Gelegenheit verſäumen / wenn er einen ehrlichen Frieden vor Schweden und Deutſchland erhalten könte. Zu Hamburg gebrauchte Aurſperg den Oberſten Kniephauſen zum Unterhändler. Franciſcus de Melos / der Gouverneur in Niederland und Spaniſcher Geſandte am Wieniſchen Hofe/ hatte auch an den Bürgermeiſter zu Hamburg Branden geſchrieben / daß er im Nahmen des Kayſers und Königes in Spanien den Schweden nicht nur einen guten Frieden / ſondern auch genauere Conjunction anbieten wolte. Sie gaben vor: Sie wünſchten zwar/ daß es zu allgemeinen Tractaten käme/doch hätten ſie den ſchweren und langſamen Fortgang ſchon vor Augen. Drum wolten ſie ſich zuvor allein mit den Schweden vergleichen / und hernach die allgemeinen Tractaten fortſetzen / auch mit den Frantzoſen eins werden / wenn ſie nur billige Rationes annehmen wolten: Wofern ſie aber wider die Billigkeit verfahren wolten / ſo würde man nur den Schwediſchen Frieden ausmachen. Salvius ſolte nur ſagen / was die Cron Schweden vor Friedens-Artickel verlangte: Sie wolten es alſo machen/daß ſie dergleichen mit Franckreich zugleich nicht erhalten dürfften. Und damit die Sache heimlich bliebe / wurde vorgeſchlagen: Man ſolte ſie nur zwiſchen Salvio und Kniephauſen oder den Bürgermeiſter Branden tractiren / und alles mit gewiſſen Characterē ſchreiben. Oder wañ Salvius etwa meinte / daß etwas zubedencken dabey wäre/ ſolte er nichts auffſchreiben/ damit/wenn etwa die Sache ausbräche /er deſto beſtändiger leugnen könte. Zu dem Ende wolte der Kayſer nach geſchloſſenen Vergleiche das Friedens-Inſtrument mit ſeiner Hand und Siegel unterzeichnet Salvio übergeben; Ihm dagegen ſolte frey ſtehen/ das Schwediſche Inſtrument in einer Schachtel verſiegelt ſo lange bey Kniephauſen zu deponiren/ biß man wegen der allgemeinen Tractaten einen Verſuch gethan. Brand ließ ſich auch die Sache um deſto mehr angelegen ſeyn / weil er als ein Hamburger den König in Dennemarck von der Mediation wolte ausgeſchloſſen wiſſen / damit er nicht etwa die Confirmation des Glückſtädtiſchen Zolles zur Belohnung vom Kayſer davon trüge. Als Aurſperg wegen der Friedens-Artickel mit Kniephauſen geredet / hat er von der Reſtitution des Hauſes Pfaltz geſagt: Der Kayſer hätte wichtige Urſachen / warum er lieber wolte / daß die Chur-Würde wieder zu den Pfältziſchen käme/ als daß ſie bey Beyern bliebe / welcher immer heimlich mit den Frantzoſen correſpondirte/ und die Kayſerliche Crone lieber ſeinem Haupte/ als einem Oeſtereicher wünſchte. Ferdinand II. hätte ſich præcipitiret/ daß er die Pfältziſche Chur-Stelle und Lande auf Beyern gebracht/ und würde beſſer gethan haben / wenn er den Spaniſchen Anſchlägen gefolget/ und die Sache unerörtert gelaſſen hätte/ damit wären beyde Häuſer aufgehalten worden/ biß man von dem Ausgange der Sache genauere Nachricht erhalten. Nunmehr wäre das gar ſchwer zu ändern / was ſchon geſchehen. Gleichwohl würde es an einem Temperamente nicht mangeln/ wenn man zu den Tractaten käme. Es würde auch wegen Pommern keine Schwürigkeit ſetzen / und die allgemeine Wolfahrt müſte doch allen Privat-Vorhaben vorgezogen werden. Darauff wurde der ſchlüpffrige Zuſtand in Franckreich vorgeſtellet / deßwegen die Cron Schweden Urſache hätte / den Frieden ie eher / ie beſſer zu ergreiffen. Und damit Aurſperg Salvium recht gewinnen könte / hinterbrachte er ihm/ er hätte an den Kayſer geſchrieben/daß er ihm einen gantz freyen ſichern Geleits-Brieff überſchicken möchte / damit er ungehindert außer der Stadt reiſen dürffte/ bat auch/er möchte ihm von der Königin dergleichen ſchaffen / und bezeugte daneben: Er hätte längſt gewünſchet die Ehre zu haben/ mit ihm zu reden. Er war auch heimlich in dem Hauſe geweſen/ welches Oxenſtiern zu Hamburg gemiethet/ und hatte ſonderlich darnach gefragt/ob auch mehr als eine Thür darin zu befinden / damit man verborgener Weiſe zu ihm kommen könte/wenn er nach Hamburg käme. Salvius wuſte zur Gnüge / wie ſchwer es mit den allgemeinen Tractaten zugehen würde; Es ſchien auch nicht unglaublich/

daß

daß der Kayſer und Spanier/ welche nunmehr anfingen Noth zu leiden/ den Frieden und die Freundſchafft der Königin verlangten: Wie man denn ausgebracht/ die Catholiſchen hätten zu Franckfurt mit den Frantzoſen wunderliche Anſchläge vor. Allein die Schwediſche Regierung hielt davor/ es würde dadurch nichts/ als eine Trennung der Stände geſucht/ und gaben ſie ihm Ordre/ ſelbige Tractaten gantz von ſich zu ſchieben. Deßwegen wieß er Aurſpergen auff die allgemeinen Tractaten. Die Königin würde den ſichern Geleits-Brieff nicht ausſchlagen; Wiewol derſelbe unnöthig wäre/ indem die öffentlichen Diplomata verhanden/ darinnen Caution genung enthalten: Es würde auch künfftig an Gelegenheit zu einer Unterredung nicht ermangeln.

§. 66. Zur ſelbigen Zeit wurde erzehlet/ daß die Catholiſchen Churfürſten mit dem Könige in Franckreich heimliche Anſchläge hätten/ ihn zum Römiſchen Könige zu machen. Stella hätte auch mit den Beyeriſchen Geſandten in der Schweitz heimliche Unterredung gepflogen/ und dem Churfürſten von Beyern/ ungeachtet er ſehr bey Jahren/ eben dieſe Dignität angetragen. Wiewohl man hievon wenig Nachricht hat; So iſt doch dieſes gewiß/ daß von der Neutralität zwiſchen den Frantzoſen und Beyeriſchen/ wie auch andern Catholiſchen Churfürſten gehandelt worden. San-Roman erzehlte Salvio im Nahmen ſeines Königes/ daß der Churfürſt von Beyern zu Pariß durch den Päbſtlichen Nuncium dem Könige die Neutralität vor ſich und andere Churfürſten offeriret; Weil aber der König ohne Vorbewuſt und ohne Conſens der Königin ſich zu nichts entſchlieſſen wolte/ ſo verlangte er zu wiſſen; Ob ſie es bey der gemeinen Wohlfahrt vor dienlich hielte? Der König meinte/ es wäre nicht auszuſchlagen/ weil man hernach deſto schärffer auff den Kayſer loß gehen könte. Allein den Schwediſchen Räthen mißfiel die Sache ſehr. Denn ſie meinten/ man verſuchte auff die Weiſe Schweden und Franckreich zu trennen/ weil es ſonſten nicht angehen wolte/ damit die Catholiſchen alle ihre Kräffte auff Schweden wenden könten. Denn der Churfürſt von Beyern wäre dem Kayſer alzu genau verbunden. Chur-Mayntz und Cölln würden vom Spaniſchen Gelde unterhalten/ würden auch auff die Weiſe die Weimariſchen aus den Cölniſchen zu bringen ſuchen. Der König in Franckreich hätte Luſt zur Alliantz mit den Churfürſten/ und das heimliche Verſtändniß zwiſchen ihm und den Churfürſten von Beyern wäre bekandt genung. Uber dieß ginge er darauff/ daß er der Sorge wegen des deutſchen Krieges loß werden/ und alle ſeine Kräffte wider die Spanier gebrauchen könte/ auf welchen Fall die gantze Krieges-Laſt den Schweden auff dem Halſe liegen würde. Die abgedanckten Weimariſchen würden zu dem Kayſer lauffen/ oder wenn ſie zu den Schweden treten wolten/ ſo wüſte man ſchon/ daß die Conjunction mit andern Armeen vor die Schweden niemahls gut abgelauffen. Sie trachteten nur nach Geld und guten Qvartieren/ welche man ſeinen andern treuen Soldaten entziehen müſte/ weñ ſie gleich auch einen Schwediſchen Generale pariren müſten/ ſo würde doch der Haß gegen die andern bleiben; und wenn ſie einmahl von den Frantzoſen ſepariret wären/ könte leicht eine Gelegenheit zur Jalouſie kommen; Alsdenn würde es ihnen ein leichtes ſeyn/ mit dem Kayſer in ein Horn zu blaſen/ und die Schweden aus Deutſchland zu treiben/ auch daneben alle Proteſtanten zu ruiniren. Drum lieſſen ſie de Rorte zu ſich kommen/ und ermahnten: Er ſolte/ ſo viel ihm möglich/ verhindern/ daß dergleichen gefährliche Anſchläge nicht angenommen/ ſondern alles auff die allgemeinen Tractaten verſchoben werde/ nach ſolchen Stillſtande würde Deutſchland mit gantzer Macht auff die Schweden loßgehen/ gleichwohl lidte es Schwedens Zuſtand nicht/ alle Kräffte wider Deutſchland zu gebrauchen/ weil man auch auff die Sicherheit des Landes vor den Nachbarn zu dencken hätte. Der Churfürſt von Beyern hätte ſchon vor 20. Jahren den Frantzoſen einen Poſſen gethan/ auch König Guſtaven durch eitle Tractaten einen blauen Dunſt gemacht. Eben dieſes ließ auch Salvius zu Hamburg an San-Roman gelangen; Hingegen verſicherten beyde/ es wäre Franckreichs Wille nicht/ etwas wider die Alliantz vorzunehmen/ als welche Cron nur darauf dächte/ Zwiſtigkeit zwiſchen den Kayſer und den Churfürſten anzurichten. Es wäre auch daher keine Ungelegenheit zu beſorgen/ weil der König wider den Conſens der Königin hierin nichts anfangen würde.

Die Goßlarſchen Tractaten kommen zum Schluß.

§. 67. Zu Goßlar war ums Ende des vorigen Jahres zwiſchen den Kayſer und Lüneburgiſchen meiſtentheils ein Vergleich worden. Die Kayſerlichen urgirten vornehmlich dieſes/ daß die Hertzoge den Prägiſchen Frieden/ und den neulichen Receß zu Regenſpurg unterſchreiben ſolten. Wegen Conjunction der Völcker wolten ſie lieber nachlaſſen. Sie hätten ſich ſchon vorhin ſchrifftlich zu den Prägiſchen Frieden bekannt/ welchen der Regenſpurgiſche Receß anitzo erklärte/ und wenn ſie einen Scrupel hätten/ ſo wären ſie von dieſem Vergleiche ausgeſchloſſen. Alſo nahmen die Hertzoge beydes an. Doch bedungen ſie dieſes dabey/ daß es ihnen gleichfalls zu gute kommen ſolte/ wenn künfftig etwas in öffentlichen Reichs-Tagen darüber beſchloſſen/ erkläret/ oder verändert würde. Ingleichen/ daß der gegenwärtige Vergleich dem künfftigen allgemeinen Frieden zu keinen Nachtheil gereichen ſolte/ deſſen Vortheile ſie ſich gleichfalls reſervirten. So gar wenig baueten ſie ihr Glücke auff dieſen Grund: das Conſeqvens war/ daß ſie allen Bündnißen mit den fremden/ oder andern Reichs-Ständen/ wider den Kayſer und das Reich renunciren ſolten. Wiewol die Hertzoge ſagten: Sie hätten dergleichen Bündniße nicht geſchloſſen. Hiernechſt begehrten die Kayſerlichen: Sie ſolten die Soldaten/ welche die Hertzoge zu Beſchützung ihrer Städte nicht von nöthen hätten/ Vermöge des Prägiſchen Friedens mit ihnen conjungiren. Zum wenigſten/ wenn der Feind aus ihren Lande gäntzlich würde geſchlagen ſeyn. Immittelſt ſolten ſie ihre Völcker alſofort von dem Feinde zurück fodern/ und ihnen ferner keine Subſidien geben. Die Lüneburgiſchen ſagten hingegen: Sie ſuchten Friede/ und nicht einen andern Feind. Und wenn ſie ſich mit den Kayſerlichen conjungirten/ ſo würden die Schweden ſonder Zweiffel feindſelig agiren. Sie begehrten auch nicht neutral zu ſeyn; Sondern wolten nur die Freyheit haben/ ihren Staat vor ſich zu erhalten. Alſo müſſe man die Mittel-Straſſe ergreiffen/ darin man Friede finden/ und eine neue

1642. und gröſſere Gefahr abwenden könte/welches denn durch eine Treñung ihrer Völcker von den Schweden geſchehen könte; Auf welchen Fall hernach der Feind wenig Hülffe aus Nieder-Sachſen erhalten würde. Würden die Kayſerlichen bey der Conjunction bleiben / ſo dürffte die Land-Gräffin ſchwerlich zum Vergleich zu bringen ſeyn. Die Evangeliſchen Officirer und Soldaten würden ſich nach ihren Exempel richten / und wenn ſie nicht in Kayſerliche Dienſte träte / ſo würden ſie doch gar ſtille ſitzen. Da nun die Kayſerlichen bedachten / wie viel ihnen daran gelegen / daß die Lüneburgiſchen von den Schweden geſondert würden/und daneben beſorgten: weñ ſie die Sache gar zu hoch ſpañen wolten/ ſo möchten ſie ſich nochmahls mit Torſtenſonen vereinigen / und vielleicht den König in Dennemarck und andere Fürſten deſſelben Kreyßes auff ihre Seite ziehen / welches Henrich Langenbeck unterſchiedene mahl zu erkennen gab / der bey ſelbigen Tractaten das meiſte zu ſprechen hatte. Wegen der Conjunction lieſſen ſie nach / und hatten genung daran/ daß die Völcker ſolten abgedancket werden; Doch mit dem Bedinge / daß dem Ertz-Hertzoge alſofort eine Rolle der Compagnien überſchicket/ und daß derſelben Abdanckung mit ſeinem Vorbewuſt angeſtellet würde/ damit man alſofort mit ihnen eins werden könte / daß ſie in Kayſerliche Dienſte träten / darum ſich auch die Hertzoge bemühen ſolten/ und verhindern/ daß ſie nicht zu den Schweden übergingen. Als ſolches die Hertzoge abſchlugen/ lieſſen ſich die Kayſerlichen endlich daran genügen/ daß die Abdanckung öffentlich und getreulich ohne einige Colluſion mit dem Feinde geſchähe. Doch ſagten die Hertzoge / daß ſolches eher nicht könte vergenommen werden/ biß ſo wohl die Schwediſchen/ als Kayſerlichen aus ihrem Lande gewichen und die Ausfälle auffhörten; damit waren die Kayſerlichen zu frieden / wenn ſie nur den Abmarch der Schwediſchen Armee/nicht aber aller Beſatzung verſtünden. Denn ſie meinten: Wenn die Schweden über die Elbe getrieben wären / ſo würden die Lüneburger freywillig nach der Conjunction mit dem Kayſer trachten / wofern ſie ihre Städte von demſelben wieder haben wolten. Die Kayſerlichen hatten auch begehret / daß die Hertzoglichen Beſatzungen dem Kayſer gleichfalls ſchweren müſten. Wiewohl die Hertzoge wolten wegen des Eydes ihrer Soldaten von keiner Veränderung wiſſen; Doch wären ſie bereit dem Kayſer Parol zu geben / ſich zu bemühen / damit ihre Städte nicht in des Feindes Gewalt kämen/ noch die Kayſerlichen einigen Schaden davon haben ſolten. Sie wolten in des Kayſers/ und die Soldaten in ihren Gehorſam bleiben. Alſo lieſſen es die Kayſerlichen gut ſeyn/ und dungen gleichwohl dieſes aus / daß ihre Leute einen freyen Paß/ freye Handlung / und wenn es vonnöthen/ einen freyen Durchzug haben ſolten. Sie hingegen ſolten alle gefährliche Correſpondentz mit dem Feinde unterlaſſen. Es wurde auch beliebet / daß die Hertzoge mehr nicht / als 20. Monat Römer-Züge geben ſolten / davor man doch abziehen möchte / was die Hertzoge zu Unterhalt der Soldaten auffgewendet. Die Reſtitution der eingenommenen Städte / welche die Kayſerlichen anfänglich verſprochen/ im Fall die Völcker conjungiret würden / zogen ſie hernach wieder zurücke/ und gaben vor: Sie hätten derſelben allerdings von nöthen/ die Armee in dieſer Gegend zu bedecken / biß der Feind gäntzlich abgeſchlagen wäre. 164 Als ſich aber die Hertzoge widerſetzten/bewilligten endlich die Kayſerlichen / daß ſie alle eroberte Städte abtreten wolten / darunter ſie inſonderheit Eimbeck benannten. Hingegen die Hertzoge willigten in die Reſtitution des kleinen Stiffts Hildesheim; Immaſſen die Prätenſion wegen der Nutzungen / die man daraus hätte genieſſen können / auffgehöret. Das übrige ſolte in dem Zuſtande bleiben/darin es Anno 30. in dieſem Seculo geweſen. Wegen der Stadt Hildesheim/ ſchlugen die Hertzoge nicht ſo wohl die Reſtitution derſelben aus/als daß Chur-Cölln Guarniſon hinein legen wolte. Hingegen die Kayſerlichen wolten allerdings Verſicherung darüber haben. Drum wurde beliebet/ von der Kayſerlichen Armee Beſatzung hinein zu legen / welche doch niemanden von den Reichs-Ständen ſolte verbunden ſeyn. Die Kayſerlichen verſprachen davor Wolffenbüttel zu reſtituiren / welches ſie gern mit Hildesheim vertauſcht hätten/ weil es recht mitten im Lande gelegen war / und weil ſie hofften / daß ſie Hameln gleichfalls überkommen wolten/ unter dem Vorwande / als ob es zu den Stifft Hildesheim gehörte. Wiewohl ſie dazumahl mit ſolchen Abſehen hinter dem Berge hielten. Die Controvers wegen des Primat-Stiffts wurde auff gütliche Tractaten verſchoben. Dieſes ſind die vornehmſten Artickel / darüber ſich die Kayſerlichen und Lüneburgiſchen damals zu Goßlar verglichen haben. Solche Tractaten zu ratificiren reiſete Kaltſchmied des Hertzogs Cantzler nach Wien. Die Kayſerlichen gingen auch mit den Heſſiſchen / denen ſie ſonſt ſpinne-feind waren/ etwas freundlicher um. Wiewohl die Handlung mit ihnen vergeblich war / als die Land-Gräffin mit dem überſchickten Projecte nicht zufrieden ſeyn wolte.

Die Geſ ſchen Tr ten nac zu Bra ſchweig neuem ve nommen.

§. 68. Allein zu Wien waren etliche Puncta/ allem Anſehen nach / noch deutlicher zu erörtern / dabey ſonderlich Chur-Cöln und Beyern intercedirten; Ingleichen weil der Kayſer Wolffenbüttel keines weges abtreten wolte. Alſo wurden die Tractaten von Goßlar nach Braunſchweig gebracht / dahin auch die Land-Gräffin von Hertzog Chriſtian Ludwigen invitiret wurde/mit Verſicherung: Wenn ſie ihre Geſandten nicht ſchicken wolte / ſo würden ſie nichts deſto minder in der Sache fortfahren. 14. Mar Die Hertzoge hatten auch ſolche Hoffnung von dem guten Fortgange dieſer Sache geſchöpffet / daß man allbereit den verſtorbenen Leichnam Hertzog Georgens / und die Cartaunen von Hildesheim nach Zelle führen ließ. Hingegen die Kayſerlichen zogen die Beſatzung aus Alefeld / und Böckeln. Und zwar zu Braunſchweig wurde nochmahls ein Vergleich zwiſchen den Kayſerlichen und Lüneburgiſchen getroffen: Welches Hertzog Friedrich / und Hertzog Chriſtian Ludwig Torſtenſonen ſchrifftlich entdeckten / und daneben baten: 29. Ap Er möchte doch an die vielfältigen Beſchwerungen gedencken / welche ihre Unterthanen ausgeſtanden/ und es nicht zulaſſen / daß ihnen weiter Schaden zugefüget würde: Er hätte ſich hinwieder nichts böſes von ihnen zu verſehen. Eben dieſes ſagte auch Drebbern zu Salvio/ und ſetzte noch hinzu: Die Hertzoge würden nichts deſto weniger der Schweden Freunde bleiben/ damit er den Geſandten/

ſandten/ welchen ſie eheſtens in Schweden ſchicken wolten/ gute Audientz verſchaffen möchte. Doch wuſte man/ daß ſie die Käyſerlichen Vorſchläge unlängſt angenommen/ und die Land-Gräffin überredet; Sie ſolte gleichfalls Reinhard Schäfern und den Vice-Cantzler Dänhard abfertigen/ ungeachtet ſie ſonſt zum tranſigiren mit dem Kayſer nicht allzugeneigt war. Im übrigen kam dieſe Transaction der Lüneburgiſchen mit den Kayſerlichen den Schwediſchen Räthen nicht wunderlich oder unvermuthet vor/ welche es aus der Erfahrung hatten/ daß die deutſchen Fürſten durch Hülffe der Schwediſchen Waffen ſich den Weg zum Vergleiche mit dem Kayſer zu bähnen pflegten/ und weder mit Vorhaltung der gemeinen Wohlfarth/ noch durch Bündniße abzuhalten waren/ daß ſie nicht zum Kayſer treten ſolten/ wenn ſie ihren Privat-Nutzen merckten/ auch dergleichen unzeitiges Abtreten/ oder Annehmung einer eingeſchrenckten Amneſtie die gemeine Sache bey den künfftigen Univerſal-Tractaten ſchwerer machten. Doch freueten ſie ſich/ daß ſie ihnen wegen der feſten Städte/ wie ſie begehret/ noch nichts eingeräumet. An Torſtenſonen wurde geſchrieben/ er ſolte ſich hierdurch nicht zur Feindſeligkeit wider die Hertzoge verleiten laſſen/ und ihr Land zu Erhaltung der Armee gebrauchen. Im übrigen es vor beſſer halten/ daß die Schwediſchen Guarniſonen mit Gewalt aus den Städten getrieben würden/ als daß er ſie von freyen Stücken heraus nähme. Drum antwortete er nebſt Salvio/ als ſie wegen der Neutralität und Ubergebung der Städte ziemlich unfreundlich Nachfrage hielten/ in lauter Güte: Sie würden zwar beſſer gethan haben/ wenn ſie ſolche Tractaten unterlaſſen/ und auff den allgemeinen Frieden gewartet hätten. Doch wolten ſie ihr Verlangen der Königin beſtens recommendiren.

Schwe- en Räthe heil von n Tracta-

Landgr. entſchuldi- ſich.

§. 69. Die Land-Gräffin wolte ſich gleichfalls wegen ihrer Tractaten bey der Schwediſchen Regierung entſchuldigen/ und begehrte: Man ſolte ihr endlich daſſelbe zulaſſen/ was ſie ſchon längſt begehret. Die Räthe hielten davor/ man würde ſie von ihren Vorhaben nicht bringen/ man möchte nun in ihr Begehren willigen oder nicht/ ſie ſuchte auch nichts anders/ als daß ſie der Cron Schweden eine beſchwerliche Obligation auffbürden wolte/ damit ſie davon befreyet wäre/ und die Schuld auff die Schweden ſchieben könte/ wenn ſich eine beqveme Gelegenheit mit dem Feinde zu tranſigiren ereignete. Drum beſchloß man ihr Begehren freundlich auffzuſchieben/ die Tractaten mit dem Feinde zu widerrathen/ alle Freundſchafft zu bezeugen/ und das übrige der Zeit zu überlaſſen. Das iſt wohl wahr/ daß dieſelbige Fürſtin die Tractaten mit dem Feinde allzeit unterhielt/ wegen der ungewiſſen Kriegs-Läuffte/ damit ſie nach Gelegenheit entweder den Weg zum Frieden finden/ oder den Vergleich ſonſt auff allerhand Weiſe umſtoſſen könte. Sie bezeugte daneben gegen die Schweden/ daß ſie nichts der gemeinen Wolfarth zuwider beſchlieſſen würde.

enbüt- nicht Soldaten en.

§. 70. Im übrigen ob wohl im Junio die Kayſerliche Ratification der Tractaten zu Goßlar heraus gebracht wurde/ ſo wuſte man doch/ daß die Soldaten nicht würden aus Wolffenbüttel genommen werden; Immaſſen Chur-Cöln und Beyern ſich darein miſchten/ deren Völcker von Hildesheim ausgeſchloſſen worden. Drum ſagte auch der Commendant zu Wolffenbüttel/ er parirte niemanden/ als dem Churfürſten zu Beyern/ foderte auch eine groſſe Summa Geldes zum Feſtungs-Bau/ und die rückſtändigen Anlagen/ ungeachtet man zu Goßlar gar einen andern Schluß gemacht. Den Hildesheimern welche keine Kayſerliche Beſatzung einnehmen wolten/ würde eine gewiſſe Zeit geſetzt/ binnen welcher ſie die Befreyung von ſolcher Beſchwerde bey dem Kayſer erbitten/ oder die Beſatzung durchaus einnehmen ſolten. Doch wurde ihnen wegen der Schwediſchen Progreſſen zugelaſſen/ ihre Stadt mit ihren eigenen Soldaten zu bewachen. Sie hielten auch durch die Hanſee-Städte bey Salvio/ und d' Avaux an/ die Neutralität bey den Fœderirten Cronen gleichfalls zu erhalten/ welche denn verſprachen/ es an ihre Principalen zu berichten/ hofften auch gute Antwort zu erhalten. Inzwiſchen ſolte nichts feindſeliges gegen ſie tentiret werden. Wie es denn den Schwediſchen Räthen nicht unangenehm war/ daß ſelbige Stadt von den Kriegs-Beſchwerungen befreyet würde/ wenn es nur die Kayſerlichen gleichfalls verſtatteten. Denn überdiß daß ſie den Hanſee-Städten gratificiren wolten/ meinten ſie auch auff die Weiſe dem Kayſer Gelegenheit zu geben/ daß er deſto eiffriger bey Wolffenbüttel bliebe; Welcher davor hielt/ er müſſe das Schloß allerdings inne haben/ die Nieder-Sachſen im Zaume zu halten/ Hildesheim wäre ihnen auch beſſer gelegen/ hätte rings umher beſſern Ackerbau/ als Wolffenbüttel/ allwo alles verwüſtet war/ und war kein Zweiffel/ daß die Kayſerlichen mit den Lüneburgern wegen Vorenthaltung ſelbiger Stadt würden zu thun kriegen. Hernach wurde ausgebracht/ die Kayſerlichen Beſatzungen wären aus Wolffenbüttel/ Einbeck und andern Orten heraus gezogen worden/ und ſolten anderweit wider die Schweden fechten: Doch bald darauff fiel Königsmarck in ſelbige Gegend ein. Und dieſes wurde zum Vorwande genommen/ warum man nicht vor ſicher hielte/ die Beſatzung heraus zunehmen. Auſſer dem hate der Kayſer Hoffnung von den abgedanckten Lüneburgiſchen Völckern eine ſtattliche Manſchafft zuſammen zu bringen/ dadurch ſie die Schweden von der gantzen Elbe zurücke ſchlagen/ und bey Wißmar ins Enge bringen wolten. In welcher Sache ſich ſonderlich Curt Bertram Pful bemühete/ und Klitzingen/ wie auch andere Officirer/ die vorhin bey den Schweden und Lüneburgern geweſen/ deßwegen erſuchte; Unter welchen ſich auch Adam Pful/ ſein Bruder befand/ welcher dadurch von den Schweden war beleidiget worden/ weil man ihm Lilliehöcken vorgezogen/ welcher auch dazumal ſeine Dimiſſion aus Schweden in einem ſpitzigen Brieffe verlangte/ und dabey bedrohete: geſetzt/ daß er nicht dimittiret würde/ ſo würde er dennoch das erſte Glück/ das ſich er eignete/ ergreiffen. Da ihn nun die Schwediſchen Räthe keiner öffentlichen Antwort würdigen wolten/ muſte ihm Axel Oxenſtiern ſeine Undanckbarkeit gleichſam vorwerffen/ wie er an König Guſtavi Hofe erzogen/ dem er all ſein Glück zu dancken/ und mehr aus Gnaden/ als Verdienſt ſtattlichen Leuten vorgezogen worden/ und wie es ihm nicht anſtünde/ ſeine Dimiſſion durch der

Hildesheim hält um die Neutralität an.

Die abgedanckten Lüneburgiſchen verlangen nicht in Kayſerliche Dienſte.

1642. gleichen Brieffe zu ſuchen; Nach ſeinen Dräuworten fragte man wenig. Alſo ſaß er auff Einrathen ſeiner Frau und Freunde ſtille / und weil er merckte/daß die Schweden damahls Meiſter ſpielten. Conrad Pfulens Werbungen kamen auch ins ſtecken / weil kein Geld verhanden / und die Sächſiſchen Stände keine Qvartiere hergeben wolten. Ingleichen weil die Schwediſchen Soldaten beſſere Luſt hatten in den Kayſerlichen Krieg zu ziehen. Salvius hatte durch Drebbern ſchon die meiſten Lüneburgiſchen Officirer auff Schwediſche Parthey gezogen/ damit ſie vor den Kayſerlichen Anlockungen und Verheiſſungen die Ohren zuſtopfften. Da nun die Kayſerlichen ſahen/ daß ſie ſich vergeblich um dieſe Soldaten bemüheten / ſo baten ſie die Officirer / ſie möchten nur die Abdanckung auffſchieben. Pful war derſelben Dienſte ſchon überdrüßig / und ſchien gar leichte wieder auff die Schwediſche Parthey zu bringen/ wenn ſichs der Müh verlohnt hätte / daß man ihm gute Worte gegeben.

Was zu Wien wegen der Pfältziſchen Sache vorgegangen.

§. 71. Wegen der Pfältziſchen Sache war zu Wien alles verlohren. Des Kayſers Declaration hatte einen weitausſehenden Verſtand/von den übrigen Intereſſenten hatte niemand ſeine Meinung geſagt als der Churfürſt von Beyern. Deßwegen hielten die Mediatores beym Kayſer an: Er möchte doch den andern Theil durch ſeine Autorität dahin bringen/ daß er näher zur Sachen ſchritte. Wiewohl inzwiſchen nicht wenig Zeit vergeblich dahin ſtrich / weil die Mediatores ohne den Mayntziſchen Cantzler/welcher dazumahl am Podagra darnieder lag/in der Sache nichts vornehmen kunten oder wolten. Der Engeländiſche Geſandte war übel zu ſprechen/nicht ſo wohl auff ihren Verzug/als auff deſſelben wunderlichen Vorwand. Doch ſchien es/daß die Zeit vornehmlich deßwegen auffgeſchoben würde / weil der Spaniſche Geſandte keine Vollmacht hatte / worüber er ſich damit entſchuldigte / weil der Cardinal Infant geſtorben/und weil er einen Currier nach derſelben in Spanien geſchicket. Im übrigen weil die Pfältziſchen mit der Propoſiton des Spaniſchen Geſandten nicht zu frieden ſeyn kunten / ſo zeigeten ſie des Königs in Spanien Declaration vor/ welche er vor 3. Jahren dem Engeländiſchen Geſandten gegeben/ darinnen der König verſprochen/ ſo bald man mit dem Kayſer eins ſeyn würde / wolte er die Städte in der Unter-Pfaltz / ohne einige Vergeltung/ wieder hergeben. Uberdiß baten ſie: der König ſolte ſeine Meinung deutlicher ſagen/ wegen des Amtes Germersheim / ingleichen was der König in Spanien vor einẽ Frieden oder Satisfaction in ſeinẽ Verträge verſtünde/ uñ mit was vor Bedingung der Churf. võ Beyern wieder hergebẽ wolte / was er eingenom̃en. 3. Febr. Dieſe Artickel wurden dem Kayſer durch die Mediatores übergeben. Die Bayeriſchen hingegen verſicherten nochmahls auff Anhalten der Mediatoren; Weñ die Pfältziſchen ihre Offerten wegen der Theile in der Unter-Pfaltz annehmen würden / ſo wolten ſie zu frieden ſeyn/ daß man auff billiche Conditiones wegen der Ober-Pfaltz und Chur-Würde tractirte. Allein der Engeländiſche Geſandte that es den Mediatoren ſchrifftlich zu wiſſen/daß er davon ziehen würde/wenn man die Sache nicht mit gröſſerm Eiffer/ als bißher geſchehen/anfinge. Doch als die Mediatores baten/und allen Fleiß anzuwenden verſprachen/ließ er ſich noch erhalten. 6. Feb. Hierauff ſagte der Kayſer/auff der Mediatoren Anſuchung/ weil der Spaniſche Geſandte keine Vollmacht hätte/ ſo wolte er des Königs in Spanien / und der Ertz-Hertzogin Claudia/welche wegen des Amts Germersheim einen Streit machte / Parthey auff ſich nehmen/doch mit dem Bedinge/daß der Engeländiſche Geſandte/ im Nahmen ſeines Königes/ mit dem Kayſer und dem Reiche eine Alliantz wider ihre Feinde machen ſolte / über welche Artickel man mit den Mediatoren reden könte. 15. Feb. Worauff der Engeländiſche Geſandte alſofort antwortete; Er müſte zuvor wiſſen/was wegen der Reſtitution nicht nur der Unter- ſondern auch der Ober-Pfaltz und wegen der Chur ſolte beſchloſſen werden. Alsdenn könte er erſt vermöge ſeiner bey ſich habenden Ordre vom Könige in Sachen der Alliantz tractiren. 24. Feb. Drum ſolten die Mediatores nur der Beyeriſchen Meinung wegen der Reſtitution heraus bringen. Die Beyeriſchen blieben hierauff bey der erſten Declaration/und ſagten: Mehr wäre ihnen nicht anbefohlen. Doch erwehnten ſie dabey/ wenn das beliebte/ was anfänglich wegen der Unter Pfaltz beſchloſſen worden/ ſo würde ſein König im übrigen nichts unterlaſſen/ die Streitigkeit beyzulegen. Unter andern gaben ſie vor: Unter-Pfaltz wäre der Pfaltzgrafen eigenthümliches und altes Erbgut; Die Ober-Pfaltz gehörte nach ihrer alten Art zu dem Hertzogthum Beyern: Und als die Beyeriſchen beſtändig bey dieſer Meinung blieben/ beſchloſſen die Mediatores nicht weiter darauff zu dringen/ biß man wegen der Unter-Pfaltz in allen Stücken einig worden. Und damit man alles ins Enge bringen möchte/ ſo wurde die Sache der alten Pfältziſchen Witwe/und ihrer Princeſſin Catharinen/ wie auch Pfaltzgraff Ludwig Philips auff die Seite geſetzet/ als welche ohne ihre Schuld in einen fremden Krieg verwickelt worden / und welchen/ vermöge des Prägiſchen Friedens/ alles was ihnen entwendet worden/ wieder gegeben werden muſte. Hiernechſt wurde gebeten/ der Kayſer ſolte den übrigen/ welche wegen der Unter-Pfaltz etwas zu gedencken hätten / eine gewiſſe Zeit ſetzen/ darin ſie mit ihren Klagen einkom̃en könten. 1. Mert. Wiewohl nun dem Engeländiſchen Geſandten/ als er durch Brüſſel gereiſet/ geſaget worden / daß aus Spanien keine Vollmacht erfolgen würde/ weil es daſelbſt nicht Mode wäre/ daß man von dergleichen Dingen und von dergleichen Leuten auſſerhalb des Reichs tractirte; So empfing doch der Spaniſche Geſandte eine Vollmacht/ vermöge welcher er (wie er ſagte) gantz weitläufftige Macht hätte/ zu tractiren/ zu ſchlieſſen und zu exeqviren. Davon er dem Engeländiſchen Geſandten durch die Mediatores Nachricht geben ließ/ und daneben fragte / ob es ihm beliebte eine gleichmäßige Vollmacht zu erhalten/ oder ob das Parlament in einem ſo wichtigen Dinge conſentiren müſte/ worauf der Engeländiſche Miniſter antwortete / die Spaniſche Vollmacht/ davon ſo groß Weſen gemacht würde/ wäre ein privat-Brieff vom Könige/ welcher nicht an den Kayſer/ Könige/ Churfürſten und Fürſten/ ſondern an ſeinen Unterthan geſchrieben / nicht recht beſiegelt/ nicht auf Pergamen/ ſondern auf Papier geſchrieben/ und alſo viel geringer wäre/ als ſeine. Drüm wolte er lieber unverrichteter Sache davon ziehen / als eine neue Vollmacht begehren. Von dem Conſens des Parlaments gab er zur Antwort: Der König hätte allein Macht Krieg zu führen / und Bündniße zu ſchlieſſen/ und alſo ſtünde es bey ihm / ob er es dem Parlamente hinterbringen wolte oder nicht. Uberdiß hatten

beyde

642.

Mart.

beyde Parlamente gegen die Pfältziſche Sache gröſſere Zuneigung erwieſen/ als der König ſelbſt. Wenn die Tractaten geſchloſſen wären / könte man ihre Approbation leicht erhalten. Dieſe Antwort des Engeländiſchen Geſandten hinterbrachten die Mediatores dem Kayſer / und baten um ſchleunige Declaration wegen des Hauptwercks. Allein man wuſte wohl / daß der Kayſer vornemlich darauff ſähe/ was der König in Engeland dem Hauſe Oeſterreich hinwieder vor die Reſtitution der Pfaltz leiſten könte oder wolte. Das iſt wohl wahr/ daß der Engeländiſche Geſandte ſchrifftlich und mündlich eine Offenſiv- und Defenſiv-Alliantz/ wie auch Conjunction der Waffen verſprochen / wenn die Pfältziſche Sache nach Wunſch beygeleget würde / welches auch der Spaniſche Geſandte / durch das Wort **taugliche Satisfaction** inſinuiret/ und eben zu dem Ende war an den Conſens des Parlaments gedacht worden/ weil man ſich beſorget / das Königliche Verſprechen möchte nichts nütze ſeyn / wenn das Parlament nicht conſentirte. Der Däniſche Geſandte bemühete ſich gleichfalls dieſe Alliantz zu vollziehen. Wiewohl der König war dazumahl mit dem Parlamente uneins/ und konte ſich ſelbſt nicht helffen.

Kayſers ration. April.

Da nun der Kayſer aus Engeland keine Hoffnung hatte / griff er wieder zu ſeinen alten Künſten/ und ſagte nach einem verdrüßlichen Verzuge : Wenn ſich die Pfältziſchen entweder ſchrifftlich oder durch Geſandten gebührend gegen dem Kayſer ſubmittirten/ und allen Bündnißen / ſo wohl gegenwärtigen als künfftigen/ wider den Kayſer/ das Reich und das Hauß Oeſterreich abſagten / ſo wolte er vergeſſen / was ſie oder ihr Vater wider ihn begangen/ in die Unter-Pfaltz wolt er ſie wieder einſetzen / vor das Amt Germersheim wolte er das verſetzte Pfand wieder geben/ auch die Ober-Pfaltz reſtituiren / wenn der König in England oder die Pfaltz-Graffen 13. Millionen Gülden auff einem Brete auszahlen wolten/ der Schuld dadurch loß zu werden / mit welcher der Kayſer dem Churfürſten von Beyern verhafftet/ und inzwiſchen Oeſterreich über der Enß zu Pfande gegeben/ bevor aber beſagte Summa ausgezahlet würde / ſolte der Churfürſt in Beyern als rechtmäßiger Herr in Beſitzung der Ober-Pfaltz verbleiben. Doch wurde die Graffſchafft Chain ausgenommen / welche vor alten Zeiten ein Theil von dem Hertzogthum Beyern geweſen / und nicht zur Ober-Pfaltz gehört / es wurde noch dieſes hinzu gefügt / daß die Catholiſche Religion und alle Münchs- und Jeſuiter-Klöſter und Collegia in itzigem Zuſtande bleiben ſolten: Die Donationes / Einverleibungen/ und abgehandelten Dinge ſolten alſo gelaſſen werden / wie ſie der Kayſer oder Churfürſt von Bayern gemacht ; Die Pfaltz-Graffen ſolten nicht zu klagen haben wider die Beſitzer wegen der genoſſenen Nutzungen oder erlidtenen Schaden; Die Chur-Würde ſolte von Maximiliano und ſeinen männlichen Erben/ wie auch von 3. andern aus der Wilhelmiſchen Linie behalten werden/ alsdenn möchte die Wilhelmiſche und Pfältziſche alterniren : Wenn eine von beyden ausſtürbe/ ſolt es an die ander kommen. Hingegen ſolte das Bündnis / darüber man ſich verglichen / erfüllet/ und deßwegen gute Verſicherung gegeben werden. Denn in Anſehung deſſen/ hätte der Kayſer dieſe Erklärung von ſich gegeben/ und wenn dieſes nicht erfolget / wäre dieſelbe gleichfalls nichtig.

2642.

Selbige Declaration war nicht ſolenniter durch das Kayſerliche Siegel bekräfftiget/ ſondern nur von dem Lateiniſchen Regiſtrator unterſchrieben/ welches etlichen Mediatoren unbillig vorkam; Die übrigen entſchuldigten es damit/ weil vielleicht der Kayſer bey ſich angeſtanden/ ſelbige anzunehmen. Und gewiß die Pfältziſchen hielten ſie vor ihren Herrn ſchimpflich/ unbillich und alſo beſchaffen/ daß ſie nicht könte gehalten werden. Worauff ſie gar nicht antworten würden / wenn ſie nicht nach Billichkeit und Vernunfft eingerichtet würde. Der Engländiſche Geſandte erwieß / man müſſe vor allen Dingen die Unter-Pfaltz mit allem Rechte/ darinnen ſie Anno 18. geweſen/ reſtituiren/ alsdenn wolten ſie erſt wegen der Chur-Würde und Ober-Pfaltz Tractaten eingehen. Eben dieſer gab zur Antwort; Als die Mediatores wegen der 13. Millionen anhielten : Er hätte keine Ordre Geld zu offeriren; Doch wolte er auch ohne Befehl und in Hoffnung der Ratification 60000. Thlr. verſprechen. Womit aber die Beyeriſchen nicht zu frieden waren ; Ihr Principal hätte ihnen nicht befohlen / daß ſie von Nachlaſſung der Schuld mit den Engländiſchen oder Pfältziſchen Geſandten handeln ſolten / ſondern ſie hielten ſich an den Kayſer / als den rechten Schuldner und an das verſetzte Pfand; Uberlieſſen es demſelben/ mit was vor Artickeln er ſich mit den Pfältziſchen vergleichen wolte.

Der Engländiſche unñ Pfältziſche Geſandtereiſen unverrichteter Sache davon. 3. Jun.

Als des Kayſers Erklärung in England geſchickt worden/ gab man dem Geſandten nebſt dem Pfältziſchen Ordre von Wien wegzureiſen. Als der Engländiſche Abſchied nahm/ that der Kayſer gar freundlich gegen ihn / und ließ ihn mit viel Verſprechungen von ſich : Er wolte auff den 10. Jan. des folgenden Jahres die Tractaten wieder anfangen/ auch dem Pfältziſchen wegen des Amtes Germersheim Satisfaction geben / und ſich bemühen / daß den Beyeriſchen die Schuld bezahlet würde. Der König in England ſolte eine beqveme Summe offeriren / und die Pfaltz-Graffen von ihren letzten Begehren abmahnen; Er wolte ſelbſt einen ziemlichen Antheil dieſer Summa über ſich gehen laſſen / und vielleicht würde auch der Churfürſt von Beyern etwas auff ſich nehmen. Wegen der Chur-Würde ſolte er nicht ſo eilen / immaſſen mit der Zeit ſchon Rath kommen würde. Mit den übrigen Intereſſenten wolte ers ſchon machen. Mit ſolchen freundlichen Worten ließ ſich der Engländiſche Geſandte etlicher maſſen abweiſen.

Geſandſchafft des Königs von England in Schweden. 19. April. 30. Auguſt.

§. 72. Indem dieſes zu Wien vorging / hatte der König in England den Oberſten Ludwig Leßle mit einem Schreiben in Schweden geſchickt / in welche er die Pfältziſche Sache der Königin recommendirte; Darauff wurde geantwortet: Sie wolte thun was ſie könte/ wenn nur der König und andere Intereſſenten das ihrige auch beytrügen. Die Pfältziſchen Sachen hätten ſchon längſt aus einem andern Faſſe gehen ſollen / wenn ſie nicht von den übrigen wäre verlaſſen worden. Der Churfürſt von Pfaltz hatte gleichfalls geſchrieben/ er hätte die angebotenen Tractaten vom Kayſer nicht ausſchlagen können. Ob er wohl vorher geſehen / daß man ſeiner nur ſpotten würde/ damit der Kayſer keinen Haß auff ihn werffen / und ihn in dem vorigen Convente der Stände ausſchlieſſen möchte. Auff dieſen Brieff wurde geantwortet: Er ſolte den König in England dahin bewegen/ daß er den Schweden Hülffe ſchickte; Damit man die Pfaltz mit gewaffneter Hand einnehmen könte. Wiewol da er bey dem guten Zuſtande in England keine Subſidien erhalten / war nunmehr viel weniger zu gewarten / da der König und das Parlament in einem offenen Kriege ſtunden / von deſſen Urſachen Axel Oxenſtiern alſo urtheilte: Der König hätte ſich vor Extremitäten zu hüten / damit man nicht merckte / daß er dem freyen Volcke eine Souveraine Monarchie auffdringen wolte. Weil auch der König dazumahl geſagt: Alle auswärtige Staats-Miniſtri ſolten ihr Vorhaben bey ihm entdecke / welches doch das Parlament in einem Gegen-Befehl zu ſich ziehen wolte; So gaben die Schwediſchen Räthe ihrem Reſidenten in England Michael le Blon / welcher damahls eine Reiſe in Holland that / Ordre / er ſolte ſo lange daſelbſt verziehen / und ſich ohne fernern Befehl nicht wieder in England wenden / damit ſie nicht ohngefähr in dieſe Streitigkeit verwickelt würden / ſondern alle Gelegenheit zur Jalouſie vermeiden möchten.

Was mit Ragozi vorgegangen.

30. Jul.

§. 73. Aus Siebenbürgen war im Junio ein Currier abgereiſet / welcher Hoffnung gemacht: Ragozi würde inſtehenden Herbſt die Waffen wider den Kayſer ergreiffen / wenn nur die Fœderirten Cronen an ihm ſchicken / und ihn wegen ſeines Begehrens Verſicherung geben wolten. Solche Conjunction war dem Anſehen nach nicht gäntzlich zu verachten. Denn man bildete ſich ein / als ob die Schweden auch an unterſchiedenen Orten etwas vermöchten / und Polen muſte die Augen darauff richten: wenn er auch würcklich die Waffen ergreiffen wolte / würde es nicht wenig bey der Sache thun; Würde aber aus dieſer Hoffnung nichts / hätte man doch keinen Schaden davon. Er beklagte ſich auch allbereit / daß ihn die Schweden verachtet / und nahm daher einige Urſach zur Jalouſie: Doch die vornehmſte Motive / warum dieſelbe Sache etwas nachläßig war getrieben worden / war dieſe: Weil man kein Geld hatte / das man der Schwediſchen Armee entziehen / und ihnen zuwenden kunte / zumahl da man noch nicht gewiß genung verſichert war / ob er es mit Ernſt meinte / und weil man aus den bißherigen Vorhaben / und aus der Beſchaffenheit ſeines Zuſtandes ſchlieſſen kunte / daß er wider den Kayſer und Ungern ſchwerlich was tentiren würde / wenn nicht der Türcke mit einfiele. Weil nun der Türcke den Krieg mit den Reußen wegen Aſack ſchon beygeleget, ſo muſte man zuvor erwarten / was er thun würde / ehe man das Bündnis mit Ragozi ausmachen kunte; Man hatte aber Muthmaſſung / daß der Türcke was anzufangen willens wäre / weil es den groſſen Reichen nicht anſtändig iſt / lange zu ruhen. Ja man glaubte / Ragozi hätte heimlich Nachricht / daß der Türcke auff den Kayſer loßgehen würde. Dieſer Urſache wegen beliebte Torſtenſon die Oberſten / Dörfflingen und Plettenbergen an Ragozi zu ſchicken / damit ſie ihn zu den Kriege wider den Kayſer antrieben / oder wenn er es ausſchlüge / verſuchen möchten / ob ſie einige Mannſchafft zuſammen bringen könten / welche einen Einfall in des Kayſers Land thäte. Sie nahmen ihre Reiſe durch Polen / und gaben ſich vor Officirer aus / welche ihre Dimißion erhalten und ihre Fortun anderswo ſuchen wolten. Nachdem ſie im September ihre Ordre bey Ragozi entdecket / ließ er gewiſſe Artickel entwerffen / welche die Königin in Schweden und ihre Fœderirten bewilligen ſolten / derer Inhalt dahinaus lieff: Die Fœderirten Cronen ſolten des Türckiſchen Kayſers Conſens erhalten / daß er Ragozi und ſeine Familie in Schutz nähme / ihm / wo es Noth / beyſtünde / wenn er von andern angegriffen / oder um ſein Land gebracht würde / denſelben wieder einſetzte. Zu einen gleichmäßigen Schutze ſolten ſich auch die fœderirten Cronen verbinden: Wenn er oder nach ſeinem Tode ſeine Gemahlin und Erben aus den Ungeriſchen und Siebenbürgiſchen Gütern getrieben würden / ſolte man ihnen jährlich 40000. Rthl. auszahlen / biß ſie wieder zu den ihrigen kämen / die Ungariſche und Siebenbürgiſche Freyheit / Privilegia und itzige Religion wider alle beſchützen / die ſie angreiffen wolten. Doch ſolten ſie dieſer Protection wegen auff das Königreich Ungern und Siebenbürgen nichts prætendiren / in dem erſten Jahre des Krieges ſolten ſie 200000. Rthl. in dem folgenden 15000. auszahlen / über dieß 3000. Ausländer zu Fuß mit dem Fürſten conjungiren / und dieſelben allemahl recreutiren / welche doch dem Fürſten ſchweeren und pariren müſten. Der Fürſt ſolte auch Macht haben in der Fœderirten Landen Volck zu werben. Sie ſolten nicht Friede oder Stillſtand machen / ohne mit ſeinem / oder nach ſeinem Tode / mit der Ungariſchen und Siebenbürgiſchen Stände Conſens / welche ihnen auch zu keinen Nachtheile gereichen / ſondern ſie mit einſchlieſſen müſten / damit ſie ihr Recht und Güter ſicher genieſſen könten. Wenn nach gemachten Friede der Fürſt von dem Hauſe Oeſterreich angegriffen würde / ſolten die Fœderirten Könige ſich ſeiner annehmen / und ihm Hülffe ſchicken. Endlich ſolten ſie ſich bemühen / daß der Friede / welchen Solyman den Siebenbürgen gegeben / feſt gehalten würde. Da nun die Schwediſchen Räthe dieſe Puncta erhielten / communicirten ſie die Sache mit dem Frantzöſiſchen Geſandten de Rorte / und machten ein Project zur Alliantz / gaben auch Torſtenſonen Ordre / er ſolte deßwegen mit Ragozi tranſigiren und ihn zu bewegen trachten / daß er mit eheſten den Krieg wider den Kayſer anfinge.

Däniſche
chen.

16. Apr

§. 74. In dieſem Jahre lieſſen die Dänen von den Beſchwerungen / damit die Schwediſchen Commercia im Sunde gedrückt wurden / nicht ſonderlich nach / ja ſie vermehrten ſie vielmehr. Es kamen 3. Königliche Kriegs-Schiffe aus Portugal zurücke / welche etwas Saltz bey ſich führten; Dieſelben wolten die Dänen nicht durch den Sund laſſen / ungeachtet ſie wuſten / daß ſo wohl das Saltz / als die Schiffe der Königin zuſtünden / unter dem Vorwande / ſie hätten keine Certificationen. Drum muſten die Schiff-Capitaine nach Coppenhagen reiſen / und den Durch-Paß daſelbſt erhalten. Die Dänen hatten eine groſſe Fehre in die Sandbäncke nicht weit von dem Sunde / welcher Lappe heiſt / geſtellet / da nun 2. Schwediſche Schiffe / welche aus America kamen / vorbey fuhren / wurde auff der Fehre ein Stücke gelöſet / dadurch die Schwediſchen Capitaine gezwungen wurden / Ancker zu werffen / und ſich an die Fehre zu machen; Da ihnen denn eine Straffe von einem Roſenobel angedeutet wurde / daß ſie ſich durch Löſung des Stückes erinnern laſſen. Uber dieß muſten ſie noch zu Coppenhagen warten / biß ſie von dem Königlichen Generale Freyheit zu reiſen erhielten. Biß anhero war auch das Königliche Getreyde / welches von Reval in Holland ge-

1. No

642. führet worden/ vom Zolle im Stunde frey geweſen; Doch anitzo wurde ein ſolch Schiff/ welches einen Paß vom Gouverneur bey ſich hatte/ gezwungen/ den Zoll zu erlegen/ unter den Vorwand/ weil die Königlichen Dännemärckiſchen Wahren zu Riga und ſonſt mit Zoll beleget würden/ und dieſes Getreyde den Holländern zuſtünde.

Nov. Von Wißmar kam ein Jagtſchiff/ darauff der Currirer mit der Poſt von der Leipzigſchen Schlacht geführet wurde; da es nun denſelben ausgeſetzt/ und wieder nach Hauſe kehren wolte/ wurde es ergriffen/ und nach Coppenhagen geführet. Die Schiffleute wurden als Gefangene eingezogen; Doch bald darauff/ als man den Paß angeſehen/ wurden ſie wieder loß gelaſſen. Die Urſache ſolte dieſe ſeyn/ weil ſie im Zollhauſe ihre Nahmen nicht von ſich gegeben/ da ſie doch niemand bey ſich gehabt als einen Currirer: Der König hatte auch befohlen/ die Schwediſchen Sicherungen von 4. Jahren her nach Coppenhagen zu bringen/ damit man zuſammen rechnen könte/ wie viel die Schwediſchen Wahren/ die durch den Sund geführet würden/ dieſelben überträffen/ welche man aus Dennemarck in Schweden brächte/ weil ſie den Stetiniſchen Vergleich alſo auslegen wolten/ als ob den Schweden nicht mehr Freyheit im Sunde zukäme/ als die Dänen in Schweden hätten. Uber dieß dachten ſie auch auff eine andere Erklärung/ der Schwediſchen Freyheit/ nemlich/ daß dieſelbe die jenigen Wahren anginge/ welche durch den Sund in Schweden/ und nicht/ welche an andere Orte/ an der Oſt-See gelegen/ geführet würde. Der Cantzler ſagte auch öffentlich zu den Schwediſchen Geſandten; Wenn die Schweden darauff dringen wolten/ würde der König auff andere Mittel dencken. Und weil dazumahl niemand/ als die Dantziger und Lieffländer/ doppelten Zoll im Sunde entrichteten/ und Strömfeld in dieſem Stücke vor die Lieffländer bat/ wurde er nicht gehöret; Müſten doch die Dänen in Lieffland auch einen groſſen Zoll geben/ da ſie doch mehr nicht/ als andere Nationes zahlten. Endlich wurde auch faſt nach 4. Jahren/ auff die Klagen des Schwediſchen Raths an den Däniſchen Rath geantwortet: Daß anno 39. etwas von Gewehr im Sunde auffgehalten worden/ das wäre auff Anſuchen des Königs in Engeland geſchehen/ und bald wieder geändert worden. Sie wüſten nicht/ daß der Curs der Schwediſchen Schiffe im Sunde gehindert würde/ wenn ſie nicht durch Mißbrauch und falſche Päſſe Gelegenheit dazu gäben. Mit dem Pernauern wäre ein Irthum vorgegangen/ weil die Zöllner davorgehalten/ ſelbige Stadt läge in Pommern. Im übrigen müſte man alle Wahren durchzuführen/ einen ſonderlichen Conſens bey dem Könige erhalten/ welches mit dem Vergleich/ der anno 24. auff den Reichs-Gräntzen gemacht worden/ überein käme. Ob wohl von Strömfelden zur Gnüge erwieſen worden/ daß ſelbiger Vergleich nur die Waffen anginge/ welche König Guſtav dazumahl aus Holland zum Kriege bringen laſſen/ den er in Lieffland und Preußen wider die Polen geführet. Allein ſolches wäre keines Weges auff die jenigen Krieges-Waffen zu extendiren/ welche in Schweden gemacht/ und an ſolche Oerter geführet würden/ mit denen beyde Cronen Freund wären. Inmaſſen dieſelbe nicht zum Kriege beſtimmet/ ſondern wie andere Wahren verkaufft würden/ ſolche Difficultäten wegen dergleichen Wahren hätten ſich nur anno 36. angefangen/ als man von den Holländern einen grauſamen Zoll vor den Salpeter gefodert. 1642. Wiewohl auch in eben demſelbigen Jahre die Engeländer mit neuen Beſchwerungen im Sunde gedrücket worden/ unter den Vorwande/ daß der König in Engeland die geſchloſſenen Tractaten mit Rowen zu Glückſtadt nicht ratificiren wolte/ wiewohl die rechte Urſache dieſe geweſen/ weil man im trüben zu fiſchen gehofft (Inmaſſen in Engeland damals alles wunderlich untereinander gegangen) und das Recht auff dem Sund zu behaupten/ endlich auch die Engeländer nach ihren damahligen Unglück nach eigenen Gefallen zum tranſigiren zu zwingen. Es wurde auch dazumahl eine höchſt-gefährliche Sache wider die Cron Schweden zwiſchen Dennemarck und Reußen vorgenommen/ indem der König in Dennemarck vor ſeinen Printz Woldemar von der andern Gemahlin Anna (andere nennen ſie Irene) mit des Czars Tochter verheyrathen wollen; Zur Mitgabe wurde groß Novigorod begehret/ wie auch Pleſkow mit der Prätenſien der Moſcowiter auff IngermanLand und andere Oerter/ ſo die Schweden inne hätten/ welche vor dieſen zu Moſcau gehöret/ die man entweder mit gewaffneter Hand/ oder durch Tractaten wieder einnehmen wolte. Wiewohl die Moſcowiter lieber Caſan gegeben hätten. Selbige Sache zu befödern/ wurde Woldemarn die Verwaltung der Inſul Oeſal übergeben/ mit der Condition: Daß er von derſelben Einkünfften niemand Rechnung zugeben ſchuldig ſeyn dürffte. Derſelbe that ziemlich trotzig/ entweder aus Jugend/ oder weil er ſich von einem neuen Lieffländiſchen Reiche träumen ließe. Und da er von Oeſal nach Coppenhagen geführet ward/ begegnete ihm ein Schwediſch Krieges-Schiff nicht weit von Bornholm/ auff welches er dreymahl Feuer geben ließ/ und es erinnerte: Daß der Capitain die Segel ſtreichen laſſen/ und zu ihm kommen ſolte. Und da es nun der Capitain nicht thun wolte/ befahl Woldemar mit allen Stücken Feuer auff ihn zu geben/ wenn nicht Andreas Bild/ der Däniſche Feld-Herr/ welcher zugleich mitfuhr/ dawider geweſen/ und geſagt: Der Schwede würde eher ſein Schiff einſencken laſſen/ als dieſes thun; Alſo kam er vorbey. Nichts deſto weniger beklagte ſich Peter Wibe bey den Schwediſchen Räthen/ und bat den Schiff-Capitain deßwegen zu ſtraffen. Allein man erwieß/ daß der Däne vielmehr ſolte geſtrafft werden/ weil er die Schweden wider alle Manier und wider gemachten Vergleich geſchimpffet. Im übrigen ob wohl der Däniſche Reichs-Rath dem Könige ohn unterlaß anlag/ er ſolte ſich in den Krieg nicht miſchen/ biß er dazu veranlaſſet würde; So wolten doch dieſe Erinnerungen nicht zureichen alle widerſinniſche Anſchläge wider die Cron Schweden zu hintertreiben/ ſonderlich da der König ihrer viel in den Rath genommen/ welche ſich nach ſeinen Kopffe richten muſten. Dazumahl fing man auch an/ Coppenhagen mit neuen Wercken zu befeſtigen/ dawider ſich zu erſt die Ritterſchafft ſetzte/ und es doch hernach zuließ/ als man erwieß/ daß die Nachbarn ihre Städte gleichfalls befeſtigten.

§. 75. In dieſem Jahre wurde Johann Printz nach Neu-Schweden in das Mitternächtiſche America als Gouverneur geſandt/ welcher in der Neu Schweden.

1642. neuen Provintz alles in Ordnung bringen ſolte/ allwo vor etlichen Jahren verſchiedene Holländiſche Kauffleute mit Genehmhaltung der Königin Chriſtina neue Städte zu bauen angefangen. Selbige verglichen ſich mit den Barbariſchen Einwohnern und Herrn ſelbiger Gegend / daß die Gräntzen von dieſen neuen Schweden in die Länge gehen ſolten / von dem Vorgebürge Hinlopen über die West-Seite von Godvins Bay an dem Ufer des groſſen Fluſſes Sud Rivier / biß an Minqvel Kil / wo die Veſtung Chriſtina gelegen iſt / und von dar weiter durch das Ufer beſagten Fluſſes biß an den Ort / den die Einwohner Sankikas nennen / allwo der Schweden letzte Veſtung liegt / welche Gegend faſt 30. deutſche Meilen in die Länge begreifft. Wegen der Breite / verglich man ſich / daß die Schweden ſo viel Land einnehmen möchten / als ſie wolten. Allein die Holländer / welche auf den Ufer gegen Morgen an beſagten Fluſſe die Veſtung Naſſau gebauet / wolten die gantze Gegend haben / welche die Schweden an dem andern Ufer inne hatten. Wie ſie denn auch dieſelbe etliche Jahr beſeſſen / und die Schweden davon ausgeſchloſſen.

Das funffzehende Buch.

Inhalt.

BElägerung der Stadt Freyberg. 2. Die Lüneburgiſchen Abgeordneten kommen zu Torſtenſonen. Die Kayſerlichen entſetzen Freyberg. Torſtenſon verläſt es. 3. Er nimt Hertzog Auguſten das ſichere Geleite wieder. Bruay wird geſchlagen. Wie auch der Oberſte Unger. 4. Die Kayſerlichen gehen in Böhmen. 5. Torſtenſon fällt in Böhmen ein. Er gehet über die Elbe. 6. Er gehet in Mähren. Gallas geht auch dahin. 7. Die Schweden nehmen viel Oerter in Mähren ein. 8. Sie werden geſchlagen. 9. Torſtenſon verändert ſein Läger. 10. Vergleich wegen Ranzion der Gefangenen. 11. Der Graff von Bucheim wird geſchlagen. Torſtenſon vexiret den Feind. 12. Des Kayſers vergebliche Reiſe. Eine feindliche Parthey wird geſchlagen. 13. Eulenberg wird eingenommen. Gallas erobert Mirau. Torſtenſon ſoll in Hollſtein gehen. 14. Er geht in Schleſien. 15. Torſtenſon thut einen Vorſchlag wegen des Stillſtandes. Er geht durch Schleſien. 16. Und wechſelt mit den Polen Brieffe. 17. Er bricht aus Schleſien in Hollſtein auff. 18. Gallas folgt den Schweden in der Laußnitz allenthalben nach. Er nimt Lüben / Henneberg und Zittau ein. 19. Was Königsmarck gethan. Er nimt Halberſtadt mit Liſt ein. 20. Krockow fällt in Pommern ein. Er geht an die Polniſchen Gräntzen. 21. Königsmarck eilet in Pommern. 22. Er belagert Krockauen bey Belgard. 23. Die Polen entſchuldigen ſich zuvorher. Krockau kömmt durch Polen davon. 24. Der König in Dennemarck trachtet nach etlichen Städten im Mecklenburgiſchen. Die Belägerung vor Dömitz. 25. Wolffenbüttel wird von den Kayſerlichen entledigt. 26. Was die Heſſen gethan. 27. Was Guebrian gethan. Der Hertzog von Lothringen conjungirt ſich mit den Beyeriſchen. De Wert wird geſchlagen. Göpping wird erobert. 28. Die Frantzoſen nehmen Uberlingen weg. De Wert ſtrafft die Guebriantiſchen. 29. Er bricht langſam auff. Guebrian geht nach Hohentwil. 30. Er bemühet ſich vergebens ins Würtenbergiſche zu kommen. Guebrian wendet ſich an den Rhein. 31. Er vertheilt die Völcker um Benfeld. 32. Die Beyeriſchen gehen über den Rhein. Die Frantzöſiſchen Auxiliar-Völcker kommen an. Guebrian geht in Schweden. 33. Rothwil wird von den Frantzoſen eingenommen. Guebrian ſtirbt an ſeiner Bleſſure. Die Beyeriſchen brechen wider die Frantzoſen auff. 34. Der Frantzoſen und Weimariſchen Niederlage bey Dutlingen. Die Gröſſe dieſer Niederlage. Rothwil wird von den Beyeriſchen wieder eingenommen. Turenne kömmt zur Armee. 35. Die Stillſtands-Tractaten mit Brandenburg ſtecken noch. 36. Was wegen des allgemeinen Friedens vorgegangen / zu welchen die Kayſerlichen nicht Luſt gehabt. Die verbeſſerte Ratification des Kayſers kömmt an. Aurſperg läſts dem Könige in Dennemarck wiſſen. 37. Die Exemplaria werden ausgehändiget. Was daran deſideriret worden. Die Schwediſchen Räthe ſind mit dieſer Veränderung nicht zufrieden. 38. Defecte in den Spaniſchen Geleits-Brieffen. 39. Der König in Dennemarck ſetzt einen Tag zu Anfang der Tractaten. Seine Art zu handeln wird gelobt. 40. Die Kayſerlichen trachten nach Particulier-Tractaten. Wozu

die

1643.

die Schweden nicht Luſt haben. Aurſperg begehrt einen verdächtigen Geleits-Brieff. 41. Der Kayſerlichen heimliche Botſchafft in Franckreich. Dieſelbe wird verworffen. 42. Der Präliminar-Vergleich wird endlich ausgewechſelt. Salvius beſorgt eine Veränderung. 43. Die Reichs-Stände erhalten Nachricht von den Tractaten. Der Kayſer bezeugt ſich geneigt zum Frieden. 44. Oſnabrüg und Münſter werden von ihrem Eyde loßgeſprochen. Difficultäten wegen Abführung der Oßnabrügiſchen Beſatzung. 45. Die Geſandten machen ſich langſam auff den Weg. 46. Chur-Pfaltz recommendirt ſeine Sache. Wie auch der unmittelbare Reichs-Adel. 47. Man beſorgt ſich einiger Veränderung nach dem Tode des Königs in Franckreich. Die Alliantz mit Schweden und Franckreich wird verneuert. 48. Aurſperg thut nochmahls einen Anwurff wegen der Particulier-Tractaten. Verdächtiger Staat in Franckreich. 49. Oſnabrüg wird von der Beſatzung befreyet. Die Kayſerlichen Geſandten kommen zeitlich dahin. Die andern folgen allmählig nach. 50. Die Geſandſchafft in Polen wird widerrathen. 51. Die Dänen ſind mit dem Verzuge nicht zu frieden. Antwort. 52. Die Einladung der Stände wird noch auffgeſchoben. Salvius beſchlieſt nach Oſnabrüg zu gehen. 53. Die Reichs-Stände werden von den Schweden zu den Tractaten eingeladen. 54. Abſehen der föderirten Städte. 55. Salvius kömmt nach Oſnabrüg. Zuſammenkunfft mit den Däniſchen Geſandten. 56. Die Frantzöſiſchen Geſandten machen ſich auff den Weg. Die Spaniſchen Geſandten kommen nach Münſter. 57. Salvius bleibt länger zu Oſnabrüg als er ſich vorgenommen. 58. Die Portugiſen wollen den Tractaten beywohnen. 59. Was auff dem Franckfurtiſchen Deputations-Tage vorgegangen. Der Churfürſtlichen Geſandten Meinung zu Wien. 60. Chur-Brandenburg iſt mit dieſem Convente nicht zu frieden. Der Stände Inclination. Die Propoſition. Die Stände wollen vor allen Dingen von Frieden tractiren. 61. Die Oeſterreicher wollen vom innerlichen / und die Stände vom äuſſerlichen Frieden erſt handeln. Der Hertzog von Burgund räth zum Kriege. Die übrigen widerſprechen. 62. Ob auch das Fürſten-Collegium bey den Tractaten ſeyn ſolle. Die Oeſterreicher ſetzen ſich dawider. Die Fürſtlichen wollen allerdings dahin ſchicken. 63. Von der Art der Abfertigung. Es wird nach den Urſachen dieſes Krieges gefragt. Der Kayſer will ſolchen Convent auffheben. 64. Die Churfürſtl. wollen nicht / daß die Fürſtlichen zu den Friedens-Tractaten ſchicken ſollen. Die Fürſten ſetzen ſich dawider. 65. Die Kreyß-Geſandtſchafften gerathen ins ſtecken. Die Fürſten wollen die Deputation an den Ort der Tractaten bringen. Die Oeſterreichiſchen bemühen ſich ſolche Verlegung zu hintertreiben. Die Churfürſtl. ſind mit beyden nicht einig. 66. Die Kayſerlichen wollen von den Sachen der Stände bey den Friedens-Tractaten nicht handeln laſſen. 67. Die Kayſerlichen ſetzen ſich wider die Abfertigung zu dem Orte der Tractaten. Die Stände ſind dawider. Die Churfürſtlichen ſind nicht dieſer Meinung. 68. Die Sache wird an den Kayſer berichtet. Die Fürſtlichen proteſtiren. 69. Der Kayſer beſchlieſt den Convent zu Franckfurt zu continuiren. Die Haupt-Berathſchlagungen werden ſuſpendiret. Der Fürſtlichen Anſchläge. 70. Was wegen der Pfältziſchen Sache vorgegangen. 71. Handlung wegen der Amneſtie. 72. Bemühung wegen der Stände. 73. Siebenbürgiſche Sachen. Berathſchlagung wegen der Alliantz mit Ragozi. 74. Torſtenſon ſtimulirt Ragozi. Ragozi bezeugt ſich geneigt zum Kriege. Torſtenſon ſchickt in Siebenbürgen. 75. Vorhaben des Königs in Polen. 76. Was die Dänen mit den Moſcowitern im Sinne gehabt. 77. Der Däne putzet die Hamburger ums Geld. Er gönt den Schweden Pommern nicht. 78. Die Dänen fodern unter Rüden Zoll von den Schweden. Sie legen Hand an die Schiffe im Sunde. 79. Die Schweden beklagen ſich anfänglich modeſt. 80. Berathſchlagung wegen des Däniſchen Krieges. Die Rationes dawider. 81. Urſachen die zum Kriege rathen. 82. Der Krieg wider Dennemarck wird beſchloſſen. 83. Berathſchlagung wegen Abtretung des Hertzogthums Pommern. Urſachen warum man ſelbiges behalten ſoll. 84. Urſachen ſelbiges abzutreten. Man beſchlieſt auff gewiſſe Weiſe davon abzutreten. 85. Geſandſchafft an Chur-Brandenburg. 86. Die Dänen werden vergeblich erinnert von den Unbilligkeiten abzuſtehen. 87. Der Schwediſche Reichs-Tag. 88. Dieſer Krieg wird den Ausländern zu wiſſen gethan.

§. 1. Zu

1643.
Die Belägerung der Stadt Freyberg.

ZU Ausgange des vorigen Jahres hatte Torſtenſon nach Eroberung der Stadt Leipzig ſich an Freyberg gemacht/ damit er den Meißnern doppelte Feſſel gleichſam anlegen möchte. Selbige Stadt hatte unterſchiedene Thürme zwiſchẽ den Mauern/ und einen ziemlich tieffen Graben/ doch war ſie nach der heutigen Kunſt nicht befeſtiget. Darin lag der Oberſte Lieutenant Schweinitz/ ein tapfferer Cavallier/ mit etlichen Compagnien zu Fuß. Uber dieß hatten auch die Bürger und eine groſſe Anzahl Bergleute/ nebſt den flüchtigen Land-Volcke die Waffen unerſchrocken ergriffen/ welche durch allerhand Churfürſtliche Boten/ die unter der Erde dahin kamen/ auffgemuntert wurden. Indem man die Gelegenheit der Stadt verkundſchaffte/ gingen etliche Tage hin; Hierauff wurde das Rondel am Peters-Thore/ und die Mauren auff beyden Seiten beſchoſſen; Man ließ auch eine Mine an dem äuſſerſten Graben ſpringen/ weil ſie aber nicht recht gerieth/ kunte man damahl keinen Sturm verſuchen. 2. Jan. Des andern Tages ſchoß man nochmahls Breche/ 3. Jan. und ließ wieder eine Mine ſpringen/ worauff 200. Muſqvetirer zu ſtürmen anfingen/ und auch an die Breche kamen/ kunten aber wegen der Palliſaden und Abſchnitte nicht durchkommen. Dazumahl blieben von den Schweden 2. Hauptleute nebſt 50. Gemeinen/ und 100. wurden bleßiret. Alſo muſte man ſtärcker an den Lauffgräben arbeiten/ welche Arbeit wegen des continuirlichen 7. Jan. Regenwetters langſam von ſtatten ging; Inzwiſchen nahm Torſtenſon die Cavallerie/ und etliche außerleſene Muſqvetirer zu ſich/ und marchirte nach den Böhmiſchen Gebürge/ ob er vielleicht den Kayſerlichen einigen Abbruch thun könte; Allein die kothigten Wege und die Unpäßligkeit des Feld-Herrn verurſachte/ daß ſie mehr nicht als 20. Reuter auffangen kunten/ und alſo denn wieder ins 9 Jan. Läger gehen muſten. Torſtenſon muſte einen gantzen Monat lang im Bette liegen/ welches die Belägerung nicht wenig verhinderte; Daneben hielt das böſe Wetter an/ und die Bergleute gruben ihnen entgegen/ daß ſie auch mit Minen nichts ausrichten kunten.

Die Lüneburgiſchen Abgeordneten kommen zu Torſtenſonen.

§. 2. Da nun Torſtenſon ſich bey dieſer Stadt auffhielt/ kamen die Abgeordneten der Hertzoge von Lüneburg zu ihm; zu welchen auch Hertzog Auguſtus einen Expreſſen beordert/ demſelben wurde der Brieff ſeines Hertzogs/ den er an den Ertz-Hertzog Leopolden von der Leipzigiſchen Schlacht geſchrieben/ und ſein feindliches Gemüth gegen die Schweden ſatſam bezeugte/ zu leſen übergeben/ weil man ihn auffgefangen; Man wolte ihn auch nicht zur Audientz laſſen/ wofern die andern nicht intercediret hätten. Selbige baten/ daß man die anbefohlnen Anlagen nachlaſſen/ oder lindern/ ingleichen aus Wälpa und Hoye die Beſatzung nehmen/ die Veſtung ſchleiffen und den Kayſerlichen Beſatzungen aus ſelbiger Gegend einen freyen March verſtatten möchte. Torſtenſon moderirte die Contributiones auff gewiſſe Maße/ wegen Wälpe bewilligte er mit dem Bedinge/ daß die Kayſerlichen hingegen Ehrenburg ſchleiffen ſolten. Wegen Hoye ward die Sache auffgeſchoben. Den Kayſerlichen Beſatzungen wurde ein ſicherer Abmarch verſprochen/ wenn ſie ins Bergiſche gehen wolten. Inzwiſchen zogen die Kayſerlichen bey Laune ihre Cavallerie zuſammen/ und wolten einen geſchwinden Ausfall auff die Schwediſche Qvartiere verſuchen/ welchen Torſtenſon mit dem gröſten Theil ſeiner Armee biß nach Frauenſtein entgegen ging; Als ſie aber von der Schweden Auffbruch gehöret/ und zurück gegangen waren/ kehrte er wieder nach Freyberg/ wo die Schweden allbereit den Thurm auf dem Peters-Thore inne hatten/ davon man in etliche Gaſſen ſehen kunte/ den nächſten Thurm hatten die Bürger angezündet/ damit ihn die Schweden nicht einnehmen könten. Nachdem die erſte Mine nicht wohl geſprungen/ haben ſie eine andere unter der Mauer angezündet/ welche ein groß Theil davon nieder geworffen/ und den Belägerten einen Weg hinein gemacht. Daß man an keinen Sturm gedencken kunte/ machte die feindliche Armee in der Nachbarſchafft/ welche aus 9000. zu Pferde/ und 5000. zu Fuß beſtund/ und zwar die Reuterey war ſchon nach Dippoldiswalda/ und die Infanterie nach Glaße kommen. Und ob wohl Torſtenſon kein Bedencken trug mit ihnen zu fechten/ ſo beſorgte er doch/ der Feind möchte ſich näher herzu machen/ und die Fouragirer ins Enge bringen. Das theure Getreyde wolte es nicht leiden/ daß man länger daſelbſt ſtehen können/ da der Feind von hinten zu aus gantz Böhmen/ und von der Seite aus Dreßden und Zwickau Zufuhre haben kunte. Drum verließ er Freyberg und marchirte durch Döbeln/ lagerte ſich bey Strela an der Elbe/ und wolte auff des Feindes Vorhaben achtung geben. Als er im Rückmarche war/ ſchickte ihm Piccolomini die Croaten über den Halß/ welche den Nachtrab anfielen/ aber von Königsmarcken dergeſtalt empfangen wurden/ daß ſie keine Luſt hatten noch einmahl daran zu gehen/ die Schweden vermiſten über ſelbiger Belägerung 1500. Mann/ welche theils geblieben/ theils zu den Kayſerlichen gelauffen. Der Feind freute ſich nicht wenig/ daß Freyberg entſetzet worden/ weil die Schweden ohne den Verluſt der Soldaten/ auch um viel Zeit gekommen/ und eine ſolche Victorie nicht proſeqviren können. Hingegen Torſtenſon meinte: Er hätte auch nichts verlohren/ weil er zum wenigſten ſo viel erhalten/ daß die Kayſerlichen nicht die Winter-Qvartiere hinter Pilſen an der Donau behalten können/ darin ſie ſich ſonſt hauptſächlich würden verſtärcket haben/ und daß ſie auff Anſuchen des Churfürſten/ bey dieſer verdrüßlichen Jahres Zeit hinaus gemuſt/ da denn die Reuterey in dem Marche von 20. Meilen und drüber nicht wenig mitgenommen worden/ alſo daß kurtz hernach 5000. Reuter in Oeſterreich geſchicket worden/ welche ihre Pferde verlohren.

§. 3. Ferner da man ſich eingebildet/ der Churfürſt zu Sachſen würde nach Eroberung der Stadt Leipzig andere Conſilia ergreiffen/ hatte Torſtenſon ſeinem Printzen Auguſto eine Salvegvarde gegeben nach Halle zu reiſen/ und in Moritzburg zu reſidiren/ weil er aber inzwiſchen von ſeinem hefftigen Haſſe gegen die Schweden nichts nachgelaſſen/ und dieſer ſich des Regiments im

Stifft

Stifft Magdeburg angenommen / auch den Nieder-Sächſiſchen Creyßen einen Convent angedeutet / ſo nahm ihm Torſtenſon das ſichere Geleite wieder/und ließ ihm vermelden/er möchte ſich nach Dreßden begeben / durch welche Botſchafft der Hertzog ſehr beſtürtzt worden/ und nur um ſo viel Zeit gebeten/ daß er in Schweden ſchreiben / und daher Antwort erhalten könte/ welches denn Torſtenſon ſo viel deſto eher zuließ/ weil er den beſagten Creyß-Convent auf ſein Begehren unterlaſſen.

et über
be.

Nach dieſen ging Torſtenſon bey Strele über die Elbe / und ſchlug bey Elſterwerde das Haupt-Qvartier auff/ die Armee vertheilte er / damit ſie ſich erholen könte. Hingegen Piccolomini ſtund bey Dreßden / und wolte auff die Schweden achtung geben; ſelbiger ſchickte den Graffen von Bruay mit 2000. Mann zu Pferde/ daß er Wittenbergen/der zu Mückenberg im Qvartiere lag/ anfallen ſolte. Da nun Torſtenſon ſeinen Anſchlag merckte / ging er ihm mit dem gröſten Theil der Cavallerie entgegen / und traff den Graffen von Bruay in der Vorſtadt zu Senfftenberg an/ und ob wohl die Kayſerlichen Zeit hatten / ſich in Poſitur zu ſetzen/ ſo drungen doch die Schweden mit Gewalt durch/machten viel nieder/die übrigen büſten ihre Pferde ein/und gingen durch den Graben in die Stadt/ die Schweden überkamen 600. Pferde mit Sattel und Zeug/überdiß 4. Rittmeiſter und andere Officirer gefangen.

n wird
gen.

Kurtz darauff ging Torſtenſon um beſſere Qvartiere zu überkommen in die Laußnitz nach Bautzen / und verlegte ſeine Völcker in Reichenbach: Alwo eine Eſqvadre neugeworbene Soldaten aus Weſtphalen unter Königsmarcken zur Armee kam / welchen der Feind vergeblich nachgeſtellet hatte / derſelbe wurde hierauff mit etlichen incompleten Regimentern über die Elbe commandiret/daſelbſt Recreuten zu machen/ und achtung zu geben / ob der Feind an der Elbe und Weſer etwas vorhaben möchte / auch wo es nöthig / Torſtenſonen beyzuſtehen. Daſelbſt blieb die Schwediſche Armee biß auff den Aprill und that unterſchiedene Ausfälle / kam auch aus den meiſten mit guter Beute und unterſchiedenen Gefangenen; unter andern hatte der Oberſte Unger mit 300. Reutern ſich näher zu den Schweden gemacht/ und etliche auffgefangen.

Oberſte
r wird
lagen.
Mart.

Denſelben traff der Oberſte Reichwald/der zu Zittau im Qvartiere lag/ in Böhmen nicht weit von Friedland an / alwo er mit den Seinigen über Nacht blieb/und zündete das Gut an/ machte ihrer viel nieder / unter welchen auch ein Oberſter-Lieutenant / und etliche Rittmeiſter waren : die übrigen verbrandten oder würden gefangen / worunter der Oberſte ſelbſt und 2. Oberſte Wachmeiſter waren. Die Schweden / die er gefangen / kamen loß. Selbigen Unger / welcher im vorigen Jahre gefangen worden und verſprochen hatte wieder zu kommen / gleichwohl aber ſeiner Parol vergeſſen / ließ Torſtenſon an Händ und Füſſen ſchlieſſen/ und zu Zittau ins Gefängniß werffen/ biß er auff anderer Leute Interceſſion / wie die übrigen / loß kam. Eben dieſer Reichwald hatte kurtz darauff Hoffkirchen in der Belägerung vor Oppeln geſtöret/den Oberſten-Lieutenant Cloß mit dem gröſten Theile ſeines Regiments zu Oels überfallen / damit er ſeine Qvartiere erweitern möchte. Darauff verſuchte er Oppeln mit Sturm zu gewinnen/ büſſete aber 150. von den Seinigen ein / und bloqvirte hernach die Stadt von weiten / biß er ſich hernach nach Reichwalds Ankunfft nach Brieg begeben muſte.

Die Kayſerlichen gehen in Böhmen.

§.4. Hingegen ſo bald die Kayſerlichen von der Schweden Auffbruch bey Elſterwerde hörten/ begaben ſie ſich wieder zurücke in Böhmen / und nahmen die Sächſiſchen Regimenter zu ſich/ welche der Kayſer Leipzig zu zwingen da behalten wolte. Als ſie nun eine Zeitlang um Leutmeritz geſtanden / gingen ſie näher nach Königs-Grätz / den Schweden Einhalt zu thun/wenn ſie in Mähren dringen wolten. Der Ertzhertzog Leopold war von der Kayſerlichen Armee nach Paſſau gegangen / weil er dem Graffe von Trautmansdorff/wie man ſagte/nicht gut war. Piccolomini trat in Spaniſche Dienſte; alſo wurde das Commando über die Kayſerliche Armee Gallaſſen wieder auffgetragen/ worüber ſich die Schweden freuten. Denn ſie wuſten ſeine Mode / daß er die Armee allemahl ruinirte. Derſelbe hatte ſich mit 3000. neugeworbenen verſtärckt/und der Hertzog von Florentz brachte etliche Italiener herzu. Uberdiß wurden alle Völcker an allen Orten zuſam̃en gerafft / und weil das Spaniſche Geld mangelte / preßete der Kayſer ſeinen Leuten eine groſſe Sum̃e Geldes aus / unter dem Titel/als ob er ſolches borgte. Die Schwediſche Armee beſtund dazumahl aus 5000. zu Fuß/ alten und guten Soldaten / und 13000. zu Roß / davon aber 6000. ohne Pferde waren/und zu Fuß gehen muſten. Uberdiß war bey einbrechenden Geldmangel alles voller Klagen : Torſtenſon bemühete ſich die ſchwürigen/welche in Schweden ſchicken wolten/mit Ermahnen/Bitten und Verheiſſungen zu begütigen/ ſchickte auch Alexander Erskein nach Hamburg Geld auffzubringen. Als er dahin reiſete/machten ſich viel Officirer zu ihm/ welche Torſtenſon mit 150. Mann zu Pferde/und 50. Muſqvetierern convoyren ließ. Sie auch erinnerte: Sie ſolten durch Bribuß reiſen / und die erſten Tage nicht viel müſſig ſeyn. Allein ſie gingen nach Lauben/und zogen langſam fort.

15. April.

Dannenhero überfielen ſie 350. Kayſerliche Reuter / welche eilfertig 15. Meilen marchiret waren/ frühmorgens in Freyenwalde/zündeten die Häuſer an/ darin ſie logirten/jagten die Reuter in die Flucht und nahmen die Bagage weg. Doch die Muſqvetirer formirten eine Wagenburg und widerſetzten ſich hefftig / machten auch etliche nieder / und zwungen den Feind / daß er ſich nach Görlitz zurücke begeben muſte/ auff Schwediſcher Seite war der Oberſte Becker geblieben / und der Oberſte Plato hefftig verwundet worden/ die übrigen ſind unverletzt nach Croſſen kommen.

Torſtenſon fällt in Böhmen ein.
7. April.

§.5. Allein Torſtenſon brach in ſeinem Qvartier bey Bautzen auff/und da er bey Seidenberg Rendezvous gehalte/nahm er die Cavallerie und 2. Brigaden zu ſich und eilte in Böhmen nach Turnau an die Getzer / ob er vielleicht die Brücke daſelbſt erobern /und den Feind/ der hin und wieder in den Qvartieren vertheilet lag/überfallen könte. Allein ſelbiges Vorhaben verhinderte ſeine Kranckheit/ deßwegen er viel Tage zu Bette liegen muſte.

15. Aprill.

Doch wurde Wittenberg vorangeſchicket / und nahm zu Zwian den Croaten ihre Bagage nebſt 300. Pferden/ingleichen den Oberſten-Lieutenant/ Wachmeiſter und andere weg / die übrigen begaben ſich eilfertig in Sicherheit. Hernach nahm er in der Buntzlauiſchen Gegend viel Städte weg.

weg. Die übrige Armee marchirte durch Friedland/Reiffenberg/Münchs-Grätz nach Lockowitz/ allwo Torſtenſon das Haupt-Qvartier auffgeſchlagen/ und die Regimenter daherum vertheilet hatte. Daſelbſt wurde Scale von Wrangeln/ und Nebra von Mortaigne / zwey veſte Berg-Schlöſſer erobert. 18 April. 23. April. Das Schloß zu Buntzlau nahm der Oberſte Lieutenant Rebenſtock ein / und das Schloß zur Leipe wurde mit Sturm erobert. 21. April. Es wurden auch andere Städte und Schlöſſer auff 8. Meilen herum / in welchen feindliche Beſatzungen lagen / von den Schweden übermannet. 17. April. Eine Schwediſche Eſqvadrone machte ſich aus Zittau über Plaßkowitz / von dar nach Leutmeritz / und erweckte bey den Soldaten/die darinnen lagen/ein ſolches Schrecken/daß ſie es verlieſſen/und ſich über die Elbe ins Caſtell begaben. Alſo gingen die Schweden ungehindert in Böhmen. Man ſagte auch: Der Kayſer hätte Gallaßen befohlen; Er ſolte nicht mit dem Feinde ſchlagen/ſondern ihn nur in ſeinen Vorhaben hindern/ und Compagnie-weiſe überfallen. Damit nun dieſer den Schweden den Paß in Mähren verlegen möchte / zog er die Völcker über der Elbe zuſammen / und nahm zu Königs-Grätz das Haupt-Qvartier. Uberdiß vertheilte er die Reuterey an dem Fluße nach Brandeiß zu. Die Völcker/ die anderweit übrig waren/ wurden herzu gefodert/und die Mannſchafft/ welche bißanher in Olmütz gelegen/ward heraus genommen / wiewohl ſie die Schweden ſo enge nicht einſchlieſſen kunten/ daß ſie nicht zu Zeiten in allerhand Ausfällen dem Feinde Abbruch gethan/ und unter andern den Oberſten Schönkirchen gefangen hätten / welcher von Wien ankam / den Soldaten eine groſſe Summe Geldes zu überbringen: Der Graff von Starenberg wurde auch von dem Kayſer in Polen geſchickt / Soldaten und Geld zu holen. Allein die Polen hatten kein Geld/ und wegen der Soldaten ſtunden die Stände in groſſem Zweiffel/ und der Frantzöſiſche Geſandte d'Avaugeur ſetzte ſich gar ſehr wider ſolch Begehren. Alſo zog Starenberg heimlich wieder von Warſchau weg / und legte bey den Ständen nicht einmahl eine Viſite ab. 2. Maj. Torſtenſon wartete auf Stallhantſchen aus Pommern / und auff andere Völcker aus Schleſien; Und weil er Mangel an Proviant litte / ging er bey Turnau über die Getzer/und ſchlug das Haupt-Qvartier bey Münchs-Grätz auff. Und da die Stadt durch Verwarloſung der Soldaten in Brand geſtecket wurde/ verlegte er das Läger nach Neu-Buntzel. Dazumahl wurde nur in allerhand Ausfällen gefochten/ ob man wohl wenig Gefangene einbringen kunte/ indem ſich der Feind über der Elbe auffhielt / und die nahgelegenen Wälder und Berge zu allerhand Nachſtellungen beqvem waren / daß ſichs nicht ſchickte / um die feindlichen Schlöſſer die Schwediſche Armee zu zertheilen. Hierauff waren die Oberſten Otto Sack und Meyer aus Schleſien ankommen. Jener hatte ein Regiment zu Pferde/ und dieſer eins zu Fuße/nebſt unterſchiedenen Stücken und Ammunition bey ſich. In welcher Provintz unlängſt ohngefehr 400. Schwediſche Reuter die Breßlauiſche Vorſtadt geplündert und groſſe Beute gemacht. Und da ſie hernach in Bernſtadt dergleichen thaten / kam der Oberſte Awack dazu /machte viel nieder / und trieb die übrigen in die Flucht. Ob nun wohl Stallhantſch noch nicht ankommen war / reſolvirte ſich doch Torſtenſon / der nunmehr wieder reſtituiret werden/den Feind anzugreiffen / ehe er ſich allzuſehr verſtärckte/ und weil er ſich bey Königs-Grätz an beqvemen Orten gelagert / auff der andern Seiten einen Anfall zu thun / und ihn aus ſeinen Schlupff-Winckeln heraus zu ziehen. 20. M Alſo ging es auff Melnick/darinnen nur 100. Muſqvetirer lagen/die ſich alſofort auff Diſcretion ergaben. 21. M In der Stadt wurde viel Proviant gefunden. Er gehet über die Elb Eben deſſelben Tages ging er mit einem Theil der Reuterey durch die Elbe/ und verfolgte 1000. von den beſten feindlichen Reutern unter den Oberſten Henning / theils nach Prage / theils nach Brandeis / und nahm nicht wenig Officirer und Gemeine gefangen. Hernach bauete er eine Brücke bey Melnick/und führte die Armee über die Elbe / ſchlug zwiſchen ſelbigem Fluße und der Mulda ſein Läger auff / biß Stallhantſch mit 400. Mann zu Pferde/ und eben ſo vielen zu Fuße ankam. Durch ſelbigen Auffbruch der Schwediſchen Armee wurde Gallas aus Königs-Grätz gezogen/ und lagerte ſich bey Brandeis. 31. M Torſtenſon ſtellte darauff ſeine gantze Armee in eine Schlacht-Ordnung/ und wagte ſich einen Stücken-Schuß unter das feindliche Läger/ ob ſie etwa Luſt hätten eine Schlacht zu wagen. Allein es wolte niemand aus dem Lager heraus / ohne 3. Compagnien Croaten / welche von weiten durch das Feld ſtreifften. Dannenhero wandte ſich Torſtenſon wieder nach Prage / und marchirte durch die Weinberge / über das Praſitzer Gebürge / und damit er ihnen einen Poſſen machte/ ließ er mit etlichen Stücken Feuer geben/ eben den Tag/als Madelow und la Four wegen der Flucht aus der Leipzigſchen Schlacht mit dem Kopffe bezahlen muſten.

Er gehet in Mähren

§. 6. Alſo ging er ungehindert in Mähren/weil ſich die Kayſerlichen nicht eingebildet/ daß er ſich zwiſchen der feindlichen Armee und Prage auf den Weg machen würde; Von dar marchirte er durch Böhmiſch Broda/Kuttenberg/ Meſtitz/Crudin/ Leutemiſchel / Zweit und Triebe / biß endlich bey Müglitz ein Lager auffgeſchlagen wurde. Torſtenſon war willens / Olmütz und Neuſtadt in Mähren zu verproviantiren / und zu befeſtigen; Und wenn es die Gelegenheit gäbe/eine Schlacht zu verſuchen. Gallas hingegen/der ſich damahls mit 9000. zu Pferde / und 6000. zu Fuß verſtärcket / hatte ſich dieſes geſchwinden Marches der Schweden nicht vermuthet / und ein groß Theil der Reuterey fouragiren gehen laſſen. Drum unterſtund er ſich nicht ins Feld zu gehen/ und commandirte nur etliche Compagnien Croaten und leichte Reuterey den Schwediſchen auff dem Fuße nach/welche hier und da abgeſchlagen wurden/und weil ſich die Schwediſche Armee nirgends bloß gab / nichts ſonderliches ausrichten kunte. Gallas g auch d Und damit Gallas deſto ſicherer wäre / ging er bey Brandeis über die Elbe nach Pardubitz / allwo er wieder über den Fluß ging / und zur rechten Hand bey den Schweden vorbey nach Brünn marchirte / allwo er nicht weit von dem Schwediſchen Lager zwiſchen Zweit und Trieba vorbey ging/daß man ein Theil der Armee/und die Bagage davon ſehen kunte. Dannenhero ſtellte Torſtenſon ſeine Völcker alſofort in Schlacht-Ordnung/ befahl die Stücke zu löſen/ und die Kayſerlichen zur Schlacht auffzufordern / welche aber nichts darnach fragten / ſondern ihren March fortſetzten.

43. 1643.

Schwe- chmen erter in en ein.
Jun. Jun. Jun. Jun.

§. 7. Inzwiſchen wurde von Wrangeln Litta und von dem Obriſten Plettenbergen das Schloß Sternberg eingenom̃en/ wie auch kurtz hernach das Schloß Blumelau/ darinnen 80. Muſqvetirer lagen; Und von Mortaigny das Schloß Triebe/ darinnen die Soldaten und Einwohner durch einen verdeckten Weg in den nahgelegenen Wald entkamen. Cremſier eroberte Torſtenſon mit Sturm; Wiewohl die Feuersbrunſt/ welche entweder der Feind ſelbſt/ oder die Soldaten bey dem Einfalle gemacht/ verzehrte das meiſte von dem Proviante. Daſelbſt wurde das Regiment Dragoner des Oberſten Paſſuay und 150. außerleſene Reuter gefangen. Die Kayſerlichen wolten dieſe Stadt entſetzen/ und campirten mehr nicht als 4. Meilen davon; Da ſie aber hörten/ daß ſie herüber gegangen/ zogen ſie zurück nach Auſterlitz. Darauff wandte ſich Torſtenſon nach Dobitſchow/ einen wohl gelegenen Ort; Und weil man davor hielt/ Torſtenſon würde es allerdings entſetzen/ ward alles zur Schlacht fertig gemacht/ da ſich aber Gallas nicht ſehen ließ/ machte ſich der Commendant zur Ubergab fertig/ deßwegen er auch nicht lange hernach bey den Seinigen mit dem Kopffe bezahlen müſſen/ 300. von der Beſatzung ſind freywillig zu den Schweden getreten. Hingegen haben die Kayſerlichen in Böhmen das Schloß zu Buntzel eingenommen/ und die 200. Mann zu Pferde/ welche nach Zittau wolten/ in die Flucht geſchlagen; 50. Dragener/ die drinne lagen/ wurden bey den Kayſerlichen untergeſteckt. Torſtenſon lagerte ſich darauff nicht weit von Dobitſchow/ und Gallas bey Cojetin/ welche Oerter beyderſeits von Natur befeſtiget waren/ und foderte alle Soldaten/ die der Kayſer noch übrig hatte/ zu ſich; Er hatte allbereit 12000. Mann zu Pferde in den Läger/ übertraff die Schweden auch an Infanterie. Da Torſtenſon mehr nicht/ als 6500. zu Pferde recht montirte Leute hatte/ weil die meiſten zu Fuße gehen muſten; Die Infanterie beſtund aus 15. Regimentern. Allein die Schwediſchen Soldaten waren alte/ verſuchte Leute; Die Kayſerlichen hingegen meiſtentheils neugeworbene Kerlen. Torſtenſon bemühete ſich eiffrigſt Pferde vor die Seinigen zu ſchaffen/ daneben beſchloß er/ Königsmarcken mit den neugeworbenen in Böhmen zu fodern/ und wenn die Recreuten aus Schweden ankämen/ hatte er Hoffnung/ den Feind über die Donau zu ſchlagen. In dieſen Läger nahm der Pfaltz-Graff Carl Guſtav/ welcher bißanher als ein Volonteur bey der Armee geweſen/ Dienſte an/ damit er nicht etwa mehr vor ſeine Ranzion geben müſte/ wenn er gefangen würde; Immaſſen er auff ſolchen Fall nach ſeiner Geburt und nicht nach ſeiner Krieges-Charge geſchätzet worden wäre; Weil er aber damahls noch unerfahren war/ und alſo ſelbſt keine hohe Charge verlangte/ ſetzte ihn Torſtenſon über ſeine Leib-Compagnie.

Schwe- erden agen.

§. 8. Da nun dergeſtalt die Armeen in der Nähe campirten/ geſchahen allerhand Ausfälle und Scharmützel/ dabey die Schweden meiſtentheils victoriſirten/ außer daß einsmahls 2. Kayſerliche Cornette mit 200. Reutern ſich ziemlich wohl gehalten. Dewitzens/ Börners und Duglaſſens Regimenter hatten Torſtenſonen gebeten; Er möchte ſie in den angewieſenen Qvartieren auf den Gebürge verſuchen laſſen/ ob ſie etwas Geld auffbringen könten/ zu ihrer Montirung/ welches er nicht wohl abſchlagen kunte/ weil ſonſt keine Gelegenheit verhanden/ dadurch man ihnen rathen können; doch muſte die Bagage ſamt den Cornetten im Läger bleiben; Als ſie ins Gebürge gingen/ und ſich in einen Flecken einqvartirten/ vergaſſen ſie Wachen auffzuſtellen; Da ſie nun in der Nacht ſchlieffen/ wurden ſie von beſagten Cornetten überfallen/ der Oberſte Lieutenant Döckny nebſt andern niedergemacht/ der Oberſte Werner ſtarb kurtz darauff an ſeiner Bleſſure/ die meiſten Officirer und Gemeine wurden gefangen/ die übrigen zerſtreuet/ und kamen noch in allerhand Schlupff-Winckeln davon/ daß alſo die meiſten wieder ins Läger kehrten. Der Schimpff war gröſſer/ als die erlidtene Niederlage. Der Oberſte Dewitz/ der die übrigen com̃andirte/ und auff deſſen Nachläßigkeit man die gantze Sache ſchob/ kam endlich aus der Gefangenſchafft wieder; doch wurde Krieges-Rath über ihn gehalten/ und beſchloſſen/ daß er mit Schimpff von der Armee ſolte gejagt werden/ hernach that man es einigen Frauenzimmer zu Gefallen/ daß er auff gewöhnliche Manier abdancken möchte. Selbige Sache hat zu Wien eine groſſe Freude erweckt; Wie denn rings um die Stadt die Stücken gelöſet wurden. Inzwiſchen hatten ſich die Kayſerlichen eine halbe Meile von den Schweden gelagert/ und ihre Völcker allenthalben zuſammen gebracht/ alſo/ daß ſie dieſelbigen an Anzahl nicht wenig übertraffen. Der Graff von Bucheim hatte unlängſt 3000. zu Fuß herzu bracht/ und kurtz darauff ſolten noch etliche 1000. Ungern ankom̃en; Alſo hielt es hart bey den Schweden um den Proviant/ und das Futter muſte man mit groſſer Gefahr aus der Ferne holen. Dabey die Kayſerlichen an Reuterey viel ſtärcker/ und die Bauern den Schweden nicht gut waren. Uber dieß nahmen auch die Kranckheiten zu/ weil das Läger zwar wegen zweyer Flüſſe an einem ſichern/ aber wegen des Moraſts ungeſunden Orte auffgeſchlagen worden.

Torſtenſon verändert ſein Lager.
21. Jul.
25. Jul.

§. 9. Alſo ſchickte Torſtenſon die Bagage und Stücken heimlich voran/ und des folgenden Tages zog er mit der Armee nach/ und lagerte ſich bey Meſterwitz eine halbe Meile von Prerau/ alwo fruchtbare und Futterreiche Aecker waren. Das Lager wurde im Thal angeleget/ und ringsumher von Bergen befeſtiget. Durch dieſen Auffbruch der Schweden wurden 600. Kayſerliche/ welche Preßnitz entſetzen wolten/ erſchreckt/ daß ſie ſich nach Brin begaben. Daſelbſt waren die Früchte ſchon reiff/ und die Leute hatten beſſern Platz zu fouragiren/ welche auch etliche mahl Compagnien weiſe mit dem Feinde ſcharmitzirten/ und unter andern 300. Pferde wegnahmen. 30. Jun. Gallas hatte beſchloſſen ſein Läger gleichfals an dieſen Orte zu formiren/ wenn ihm Torſtenſon nicht zuvor gekommen wäre. Alſo muſte er in ſeinem alten Lager bleiben. Als die Schweden daſelbſt ſtunden/ führtẽ ihnẽ die aus Wallachey alles zu/ was ſie kunten/ ungeachtet ſie etliche mahl von den Kayſerlichen wacker geputzt wurden; der Kayſer verſprach ihnen Perdon/ wenn ſie auffhörten und es mit dem Feinde nicht mehr hielten/ welche aber doch von ihrer Gunſt gegen die Schwediſche Parthey nicht ablieſſen; Wiewohl einesmahls die Croaten und Ungern hinterliſtiger weiſe nicht wenig Pferde/ die man zu der Bagage gebrauchte/ indem ſie etwas weit von dem Läger auff der Weide gingen/ weggetrieben. Darüber ſich die Kayſerlichen abermahl über ausfreyeten. In-

1643. zwiſchen war eine ziemliche Mannſchafft Croaten und Ungern in dem Kayſerlichen Lager ankommen/ und ob ſie wohl mehr Luſt hatten/ Beute zu machen als zu fechten; So kunten die Kayſerlichen doch dabey die andere Reuterey ſchonen/ uñ den Schweden nichts deſto weniger Ungelegenheit durch ſie machen. Man erwartete auch ihrer noch mehr/ welche der Kayſer ſelbſt bringen ſolte; Zu deſſen Marche von den Unterthanen eine groſſe Summa Geldes ausgepreſſet wurde. Ob nun wohl in dem Kayſerlichen Läger Proviant genung zu finden; So war doch ein erbärmlicher Geſtanck dabey/ immaſſen alles voll todte Pferde lag/ dabey ſich eine grauſame Menge Fliegen fand/ welche ſo wohl Menſchen als Vieh incommodirten.

Vergleich wegen Ranzion der Gefangenen. §. 10. Daſelbſt wurde der Vergleich verneuret/ wegen Ranzion der Gefangenen/ der im vorigen Jahre bey Zittau gemacht worden/ den man itzo auch biß auff die Generals-Perſonen extendirte. 9. Aug. Ingleichen daß er bey allen deutſchen Völckern gelten ſolte; Worauff die Schwediſchen Officirer wegen des ungewiſſen Ausganges des Krieges drungen/ darin ſahe man nur auff die Krieges-Charge/ und nicht auff das Herkommen. Ein General-Lieutenant/ welches die höchſte Charge bey der Kayſerlichen Armee iſt/ ward um 15000. Gold-Gülden/ ein Feld-Marſchall um 10000/ ein General-Feldzeugmeiſter um 5000/ ein General zu Roß und Fuß um 3000/ ein General-Wachtmeiſter um 2000 Gold-Gülden geſchätzet. Die übrigen Chargen wurden nach den Monat-Geldern æſtimiret; Die Prieſter/ Weiber/ Kinder und todten Leichname ſolten ohne Ranzion weggegeben werden/ wie auch die unbewaffneten Diener der Officirer; Uber dieß ſolten auch alle Streit-Händel abgethan ſeyn/ welche man wider einen und den andern außer den Kriegs-Händeln haben könte; Welcher in der Gefangenſchafft untreu würde/ ſolte von dem Auditeur dreymahl erinnert/ und wenn er alsdenn nicht wieder zurücke käme/ oder gnugſame Urſach vorbrächte/ unehrlich gemacht werden; wer Qvartier erhalten/ und verſprochen getreu zu bleiben/ und doch hernach durchginge/ den ſolte man wieder zum Feinde ſchicken/ oder wenn er wichtige Urſachen zu ſeiner Flucht gehabt/ ſolte er nichts deſto minder ſeine Ranzion geben. Ein Gefangener ſolte nach erhaltenen Qvartiere nichts feindliches verſuchen/ oder wenn er es thäte/ ſolte der ander an ſein Verſprechen nicht weiter gebunden ſeyn. Wenn iemand einem Gefangenen einmahl Qvartier gegeben/ und ihn hernach aus Rachgier umbrächte/ der ſolte verklagt und geſtrafft werden.

Der Graff von Bucheim wird geſchlagen. §. 11. Im übrigen hatte der Feind beſchloſſen/ durch Krockauen in Pommern einen Einfall zu thun/ und die Schweden aus ſeinen Erblanden zu ziehen/ dahin auch der Graff von Bucheim mit 1500. zu Pferde marchiren ſolte. Derſelbe ging bey Holitſchow/ darin Schweden lagen/ vorbey in Schleſien/ und wolte ſich daſelbſt mit andern 16. Aug. Völckern in Böhmen conjungiren; Indem nun Torſtenſon von ſeinem Marche Nachricht erhielt/ ſetzte er ihm alſofort mit einer ſtarcken Mannſchafft nach/ und traff ihn 4. Meilen von ſeinem Läger an/ trieb ihn ohne Schlacht in die Flucht/ und verfolgte ihn biß unter Tetſchen; Ein groß Theil von den Feinden wurde daſelbſt geſchlagen/ oder gefangen; Bucheim ſelbſt kam auf dem dritten Pferde kaum nach Troppau/ allwo er ohngefähr 600. Mann wieder zuſammen brachte. Torſtenſon 164 beſchloß weiter auff den Feind loßzugehen/ damit er Gallaßen wieder zurück fodern müſte und weil man ausgebracht/ der Kayſer käme mit viel 1000. Ungern herzu/ ſonderlich da er auch daſelbſt kein Futter mehr hatte/ welches man zwiſchen allerhand feindlichen Schlöſſern weit herholen muſte. Torſtenſ verjagt de Feind. Dannenhero wurde die Bagage voraus nach Olmütz geſchickt; Hernach ging er durch die Morau 11. Au an das feindliche Läger/ da ſie aber keines Weges auffbrechen wolten/ machte er ſich nach Wiſchow/ 12. Au und ſchickte hin und wieder Compagnien aus/ welche viel von dem Feinde auffingen/ und ein groß Schrecken weit und breit verurſachten. Sie plünderten auch die Vorſtadt zu Brinn/ und ſteckten dieſelbe in Brand/ allwo 4. Compagnien von des Oberſten Schönkirchen Regimente lagen/ davon der meiſte Theil nieder gemacht/ und die übrigen gefangen wurden. Unter welchen ein Oberſter Lieutenant/ und der Spaniſche Oberſte Didacus de Villa Lobos. Weil aber Gallas in 15. Au ſeinem Läger blieb/ auch Bucheimen wieder zu ſich federte/ ſchien es nicht rathſam/ weiter von der Bagage zu gehen. Alſo machte ſich Torſtenſon wieder zurück ans Läger und weiter hin nach Olmütz/ von dar ging er gleich nach Brinn/ einen Verſuch auff ſelbige Stadt zu thun/ oder den Feind zu einer Schlacht zu bringen. Als Gallas dieſen Anſchlag merckte/ ſchickte er alſofort 600. Muſqvetirer/ und 100. Cüraßirer in die Stadt/ und folgte bald darauff mit der gantzen Armee nach/ lagerte ſich zwiſchen Brin und Mederſitz auff einen hohen Berge/ allwo er durch einen tieffen Thal und Graben von den Schweden abgetheilet war/ welche ſich hinter den Kloſter Oberdawitz gelagert. Wenig Tage hernach gingen die Kayſerlichen durch den Fluß/ und ſtreiffen biß an das Schloß Spielberg. Allein ob wohl die beyden Läger kaum einen Cartaunen-Schuß von einander lagen/ ſo war doch alles voller Berge und enger Wege/ daß man den Feind wider ſeinen Willen kaum zur Schlacht bringen kunte; Es war auch nicht möglich lange zwiſchen den feindlichen Beſatzungen zu bleiben; Immaſſen das offene Feld weit und breit verwilſtet war. Da nun Torſtenſon von Krockauens Einfall in Pommern hörte/ ging er wieder zurücke nach Olmütz/ und wolte die Städte/ ſo viel möglich/ einnehmen/ daraus dieſelbe Stadt incommodiret werden kunte/ auch ſo lange daſelbſt bleiben/ als er kunte; Sonſten hatte er beſchloſſen/ die Recreuten/ welche ihm aus der Schweitz ſolten zugeſchickt werden/ in die Weſtphäliſchen Beſatzungen zu legen/ und die alten Soldaten heraus zu nehmen/ auch ſonſt durch Königsmarcken anderweit einen Einfall zu thun/ und ein Theil der feindlichen Armee von ſich abzuwenden/ oder Königsmarcken zu ſich zu fodern: Alſo kunte er dem Feinde entweder überlegen oder gewachſen ſeyn/ und ſich leicht in dem Kayſerlichen Lande feſte ſetzen. Weil aber ſelbiges Jahr keine Völcker aus Schweden geſchickt wurden/ wegen des inſtehenden Däniſchen Krieges/ und weil Königsmarck wider Krockauen geſchäfftig war/ ſo war dieſer Anſchlag vergeblich.

Des Ka vergebli Reiſe. §. 12. Inzwiſchen war der Kayſer mit einem groſſen Comitat nach Niclasburg gekommen. 17. A Etliche brachten dieſe Urſache vor: Er wolte Gallaſſens Nachläſſigkeit durch ſeine Gegenwart corrigiren/ welcher mit ſo viel 1000. Mann verſtärcket

cket

43. 1643.

cket worden/und doch nichts wider den Feind tentiren wollen / oder die Ungern wider die Schweden aufhetze/zu welchen Ende er ſich alſofort nach Scalitz begab / damit er den Ungern deſto näher wäre/ weilman Hoffnung hatte/ daß ihrer viel 1000. ankommen würden/ wie ſich denn die Kayſerlichen rühmten/ ihre Armee ſolte biß 36000. Mann verſtärcket werden / damit ſie die Schweden mit der Menge überwältigen könten; Allein von den 15000. Ungern/die man ſich einbildete/kamen nur 3000/ die meiſten ſchlugen den angeſagten Feldzug aus/ weil ſie wegen ihrer Privilegien nicht gehalten wären/ auſſerhalb dem Reiche zu fechten. Man ſagte auch/der Biſchoff zu Raab hätte heimlich Eriñerung gethan/ſie ſolten dieſelbigen auch itzo unverletzt erhalten / weil ſie dieſelben ſo viel 100. Jahr mit ihren Sebeln beſchützet. Vielleicht hat auch dieſes etwas bey der Sache gethan / weil Torſtenſon einen Brieff an den Weywoden geſchrieben/ und ihn verſichert/ Ungern hätte ſich von ihm nichts feindliches zubefürchten; Er hätte auch ſeinen Soldaten bey Lebens-Straffe verboten/ daß ſich keiner in ſelbige Gräntzen machen ſolte. Sept. Alſo hat der Kayſer nicht einmahl ſein Läger geſehen/ und iſt wieder zurücke nach Wien gegangen. Da er bald mit einer Schwediſchen Parthey zu Händeln kommen wäre/ wofern ſie nicht den Weg zu ihm verfehlt hätten. Weswegen auch hernach ein Danckfeſt angeſtellet wurde. Der Spaniſche Geſandte war ſelbiger Gefahr gleichfals mit genauer Noth entkommen. Doch muſten etliche Wagen / darauff Oeſtereichiſche Herren fuhren/ herhalten / und dieſer Parthey ihre Mühe bezahlen. Nach dieſen demolirte Torſtenſon die Wälle um Blumelau / und gab Holitſchow / Petzorau und andere Städte den Soldaten Preiß. ndli- rthey ſchla- Als er von Olmütz auffbrach / lagerte er ſich zwiſchen Sternberg und Neuſtadt / unter den Bergen/ welche Schleſien von Mähren abſondern. Unterwegens hat er den Oberſten Johann Wittenbergen mit 300. Reutern commandiret / daß ſie groſſe Heerden Ochſen und Schafe nach Olmütz convoyren ſolten / Vorrath daſelbſt anzuſchaffen. Als er nun von da zurücke ging/traff er eine feindliche Compagnie Reuter eine Meile von Sternberg an / weil er aber ihnen nicht gewachſen war/ machte er ſich allmählig wieder nach Sternberg. Zu guten Glücke war Torſtenſons Leib-Regiment in ſelbiger Stadt; Da nun derſelbe ſahe/daß Wittenberg ſich zurücke zog / kam er ihnen alſofort mit den ſeinigen zu Hülffe / und ging ſo denn auff den Feind loß / welcher meiſtentheils geſchlagen wurde. Der Oberſte Gersdorff und der Oberſte Lieutenant Friedmann nebſt etlichen Officirern / und vielen Gemeinen / wurde gefangen. Der Rittmeiſter kam mit wenigen davon.

berg einge- en.

§. 13. Indem ſich Torſtenſon daſelbſt aufhielt/ beſchloß er die Veſtung Eulenberg/ daraus die Schweden ſehr incommodiret wurden / zu belägern/ ungeachtet ſie auff einem hohen Berge gelegen war. Da man ihnen mit Stücken nicht kunte beykommen/ wurden aus den groſſen Mortirern Steine geworffen / welche die Soldaten in ziemliche Confuſion brachten/ weil ſie nahe beyſammen ſtunden. Daneben hatte auch eine Mine ein Stücke von dem Felſen und Schloſſe nebſt 50. Soldaten in die Lufft geſprengt/darüber erſchrack der Commendant Oberſt Lieutenant Lichtenſtein/ und weil er über dieß auch Mangel an Waſſer hatte/ ſo bat er nur dieſes : Man möchte ihn nach Neuße führen. In dem Schloſſe fand man einen groſſen Vorrath an Proviant und Ammunition. Uber dieß wurde das Vermögen/ welches die Leute vom Lande hinein geflüchtet / auff eine Million Rthl. geſchätzet. 26. Sept. Der Commendant wurde zu Wien beſchuldiget / als ob er ſich allzu geſchwind ergeben. Ob wohl andere davor hielten/er wäre auffs äußerſte gebracht worden / daß er ſich unmöglich länger halten können. Gallas verfolgte darauff Torſtenſonen/ ſo bald er von Olmütz weggereiſet/auff der Seite/ und ging über die Morau nach Litta/ und von dar nach Müglitz und Mirau/ welches letzte Schwediſche Beſatzung hatte. Gallas erobert Mirau. Und nachdem er die alten Mauern nicht ohne groſſe Mühe eingeworffen/ hat er endlich die Stadt mit Sturm erobert / und die Gvarniſon von 130. Mann nieder gemacht. Der Graff von Bruay hat auch den Oberſten Jordan hinterliſtiger Weiſe umringet/ 60. nieder gemacht / und 100. nebſt den Oberſten ſelbſt gefangen. 23. Sept. Allein Torſtenſon hatte nach Eroberung des Schloſſes Eulenberg die Communication mit den Schleſiſchen Beſatzungen/ welche bißanhero faſt gantz geſchloſſen geweſen / wieder eröffnet/und deßwegen war Jacob Törnſchild ſo lange zu Oppeln geblieben/ welchen die Schwediſchen Räthe im May mit einem Brieffe abgefertiget/darin Torſtenſon zu Ende des Herbſts in Hollſtein dringen ſolte. 25. Maj. Da er nun dieſe Poſt erfuhr / beſchloß er alſofort frölich in Schleſien zu gehen ; Torſtenſon ſoll in Hollſtein gehen. Doch ſein Vorhaben zu verbergen / brachte er aus ; Er müſte ſich näher nach Pommern machen/ damit ſich Krockau nicht daſelbſt verſtärcken / und den Krieg dahin ſpielen möchte. In Mähren wurde Olmütz / Neuſtadt und Eulenberg mit gnugſamer Beſatzung und aller Nothdurfft verſehen. Die übrigen Oerter demanteliret.

Er geht in Schleſien, 3. Octob.

§. 14. Da nun Torſtenſon in Schleſien gegangen war/ blieb er etliche Tage bey Jägerndorff/ welches er mit Stücken und Feuer ängſtigte. Weil aber die Stadt ſo bald nicht kunte erobert werden; Immaſſen ſich die Bürger und Soldaten hefftig wehrten / verließ er ſelbige/ und machte ſich nach Klein-Glogau. Hotzeplotza nahm er im währenden March ein. Bey Glogau ließ er die Armee etliche Tage ausruhen/ und wolte auch dadurch dem Feinde Gelegenheit zu fechten geben. Denn ob wohl des Feindes Armee dieſen Sommer über mit vieler Reuterey verſtärcket worden/ ſo wütete doch die Peſt in dem Läger grauſam/und nahm eine groſſe Menge dahin / welche ſonderlich über die Ungern kam / von denen die Schweden auch 500. Gefangene hatten. Die übrigen lieffen Hauffen-weiſe nach Hauſe. Und ob gleich die Kayſerlichen an leichter Reuterey noch prævalirten/ ſo verließ ſich dennoch Torſtenſon auff ſeine alten Soldaten / und wünſchte Gelegenheit zu einer Schlacht. Allein Gallas ging behutſam/ und wolte nicht ſtehen / ſondern that nur dieſes / daß er die Schweden von Böhmen zurücke hielt. Drum lagerte er ſich 3. Meilen von den Schweden bey Jägerndorff. Daſelbſt iſt nichts denckwürdiges vorgegangen/ außer daß eine Compagnie Croaten geſtrafft wurde/ davon man 40. gefangen bekommen. 30. Sept. Der Oberſte Lieutenant Starſchedel ſetzte auch den letzten Schwediſchen Trouppen nach/ wurde aber mit ſeinen 400. Reutern dergeſtalt empfangen / daß er kaum mit einer Compagnie

1643. wieder zurücke kam. Im übrigen erfuhr man aus einem auffgefangenen Brieffe / daß Gallas in der Meinung ſtünde / Torſtenſon würde in Pommern gehen / Krockauen zu überfallen / deßwegen er ihm auch geſchrieben: er ſolte ſich bey Gelegenheit davon machen / weil ihm die Armee durch das ausgehungerte Land keines Weges zu Hülffe kommen könte.

Torſtenſon thut einen Vorſchlag wegen des Stillſtandes.

§. 15. In dem Läger bey klein Glogau that Torſtenſon nach dem Befehl des Schwediſchen Rathes bey dem Oberſten Gersdorff / welcher damals auf freyen Fuß geſtellet worden / gleichſam vor ſich einen Vorſchlag wegen des Stilleſtandes / und wandte die inſtehenden Friedens-Tractaten ein / welche nunmehr weit beſſer von ſtatten gehen würden / nachdem die Partheyen in eine Gleichheit kommen wären / als wenn das Glück einem Theile beyſtünde / und den Uberwinder veranlaſſete / billiche Conditiones anzunehmen. Doch war ſein fürnehmſtes Abſehen dieſes / daß er ſich die Kayſerlichen ein wenig vom Halſe ſchaffen / und von hinten zu verſichern wolte / damit er den Dänen deſto ſchärffer zu Leibe gehen könte. Torſtenſon hatte auch Befehl / wenn die Kayſerlichen mit Ernſt darein willigen wolten / ſolte er ihnen die eroberten Städte in Mähren und Ober-Schleſien wieder geben. Gallas und die übrigen Officirer ſchienen dazu nicht ungeneigt zu ſeyn / weil ſie aber ohne Vorbewuſt des Kayſers nichts gewiſſes antworten kunten / wurde die Sache nach Wien berichtet. Doch daſelbſt wurde die Antwort lange zurücke behalten; Inzwiſchen kamen die Armeen weiter von einander / und der Schweden Vorhaben auff Dennemarck fing an auszubrechen / alſo / daß die Sache vergeblich war. Torſtenſon machte auch viel Umſchweiffe ſein Vorhaben ſo wohl bey den Kayſerlichen als Dänen zu verbergen. Und
Er geht durch Schleſien. 8. Octobr. da er von klein Glogau auffbrach / marchirte er bey Falckenberg vorbey / und ließ mit den Vortrouppen Brieg berennen / gleich als ob er eine Belägerung
21. Octobr. vorhätte. Bald darauff ſtelte er ſich / als
23. Octobr. ob er auff Schweidnitz gehen wolte / und wandte ſich auff Grotkau / und von dar nach Strelen. Hernach lagerte er ſich etliche Tage eine Meile von Breßlau / und ließ etliche mahl Trompeter und Heerpaucker an die Stadt reiten / welche bitten muſten: Man möchte ſie laſſen Wein / Gewürtz
21. Octobr. und andere Dinge kauffen; Allein die Breßlauer lieſſen keinen in die Stadt / würdigten ſie auch keiner Antwort. Selbige Retraicte der Schwediſchen Armee / zu welcher ſie von keiner Noth gezwungen wurden / ſetzte alle in Verwunderung / welche aber etwas weiter nachdachten / kunten leicht ſchlieſſen / daß etwas heimliches darinnen verborgen ſeyn müſte. Der Feind folgte den Schweden allemal auff der lincken Hand / doch blieb er allezeit 2. Meilen von ihnen ſtehen / damit er an den Bergen Böhmen bedecken möchte. Die Gefangenen verſicherten zwar: Er wolte Schweinitz überfallen / welches Torſtenſon gerne geſehen hätte / weil dieſelbe Stadt mit wackern Soldaten und allen Vorrath verſehen war / und alſo ſchöne Gelegenheit würde an die Hand gegeben haben / die Kayſerliche Armee zu ruiniren. Wiewohl die einbrechende Kälte hernachmahls dieſes Vorhaben hintertrieben: Sonderlich / da ſie wohl merckten / daß Torſtenſon dieſelbe Stadt nicht würde unentſetzet laſſen. Weil aber an dieſen Orten / da Torſtenſon campirte / alles verwüſtet war / und Krockow noch in Pommern ſtund / auch wohl bey Gelegenheit von Gallaſſen hätte mögen ſecundiret werden / über dieß die Soldaten wegen der grimmigen Kälte ins Qvartier kommen muſten / ging er über die Oder / und vertheilte die Völcker in
Wolau / Drachenberg / und Oelß / allwo er eine zeitlang bleiben / und Königsmarcken / der wider Krockauen agirte / von hinten zu Sicherheit ſchaffen wolte. 11. Octo Denn Gallas hatte Hoffkirchen gleichfalls mit etlichen Regimentern durch Böhmen in Meißen geſchickt / ob er etwa von da durch Pommern kommen könte; Nechſt dieſen gingen auch etliche Compagnien bey Brieg über die Oder / und wolten durch Polen gleichfalls dahin kommen.
Dieſen bey Zeiten zu begegnen / ging er nach Groß- 4. Nove Glogau / damit er / wenn es nöthig wäre / alſofort in Pommern kommen / und daß daſelbſt entſtehende Krieges-Feuer auslöſchen möchte / eheer ſich in einen neuen Krieg vertieffte. Wiewohl Axel Lilie hatte allbereit den Oberſten Lieutenant Balthaſar mit etlichen Compagnien nach Croſſen geſchickt / Hoffkirchen abzuhalten / und die Päſſe über die Oder zu verwahren; Von Torſtenſonen wurde Heim Wrangel mit 3. Regimentern commandiret / auff die Warte und Netze achtung zu geben / und Torſtenſonen / wenn es vonnöthen / beyzuſpringen.

Er wechſ mit den Po Brief. 29. Octo

§. 16. Er ſelbſt ging mit der Armee wieder über die Oder / damit ſeine Partheygänger den Polen nicht Urſach zu klagen gäben / gab inzwiſchen auff alles Vorhaben des Feindes achtung / und ſonderlich ob die Polen mit dem Feinde colludirten / und ihm etwa den Durchzug verſtatteten. Denn auf ſolchen Fall würde er wieder an der Oder zurücke gegangen ſeyn / und beſchloſſen haben dem Feinde zu folgen / er möchte ihn entweder in Polen / oder ſonſten finden; Welches er auch dem Land-Richter Schlichtingen ohne Weitläufftigkeit zu wiſſen that / und darinnen expoſtulirte / warum er den Krockauiſchen den Durchzug verſtattet: Auch dabey erinnerte / man ſolte ſie nicht wieder zurück laſſen. Solchen Brieff überſchickte Schlichting an den Weywoden zu Poſen Opalinsky / welcher zur
Antwort gab: Krockow wäre ohne Vorbewuſt 3. Nove und Willen des Königs und des Raths durchgezogen. Man würde ihn auch nicht wieder zurücke laſſen; Sie hätten ſich dergleichen Vorhaben in ihrem geruhigen Lande nicht verſehen; Wenn aber zuweilen einige Mannſchafft heimlich durchkäme / ſo ſolte man dieſes dem Reiche nicht beymeſſen / und alſobald ſchlieſſen / als ob ſie Bund-brüchig werden. Polen wäre ſo weitläufftig / daß man alle Grentzen unmöglich verwahren könte; Sonderlich da an den Grentzen keine Veſtungen gebauet: Welche ihre Vorfahren nicht leiden könten / gleich als ob ſie der Freyheit zu wider wären. Torſtenſon möchte nichts vornehmen / welches wider ihr Bündnis wäre / ſonſt würde der König gezwungen / ſeine Soldaten aus Littauen zu fodern / daher denn leicht Gelegenheit zu groſſen Zerrüttungen könte gegeben werden. Zum wenigſten würden die Commercien dadurch verhindert. Wiewohl Torſtenſon gab darauff zur Antwort: Er hätte ſich / Ungelegenheit zu vermeiden / über die Oder gemacht / wenn aber die Kayſerlichen bey ihren Nachſehen durch Polen gehen möchten / wie ſie wolten; So müſte er wieder über den Fluß kommen / und den Feind verfolgen / wo er ihn antraffe; Alſo denn wolte er entſchuldiget ſeyn / man würde ihm auch nichts beymeſſen können /

43.

können/wenn der Vergleich nicht gehalten würde. Er wolte nichts thun / als wozu ihn die Noth treiben würde: den Anfang zur Ungelegenheit wolte er nicht machen.

cht aus
ſten in
n auff.

§. 17. Als er ſich nun vor Kreckauen weiter nicht zu fürchten hatte / und es nunmehr Zeit war/ an ſeine Ordre aus Schweden zu gedencken / beſchloß er / den Feldzug auffs heimlichſte anzufangen. Deßwegen ſchickte er Törnſchilden in Schweden / zu vermelden / daß er innerhalb 4. oder 5. Wochen in Hollſtein ſtehen wolte. Deſſen Ankunfft die Schwediſchen Räthe von einem groſſen Kummer befreyete; Immaſſen ſie auff ihre Brieffe keine Antwort erhalten/und alſo nicht wuſten / was ihm widerfahren, Als Torſtenſon von Groß-Glogau auffbrach/ ging er auff Triebel/ Forſte/Hoyerswerde/Luckau und Jüterbock. Bey Torgau ließ er eine Schiff-Brücke über die Elbe bauen/ und brachte aus/ die Soldaten ſolten etliche Tage ausruhen / und ſich in Meißen erholen; Hernach ſolten ſie durch Ober-Pfaltz in die Bayeriſchen Winter-Qvartiere gehen. Wie denn allbereit ein ſolch Schrecken in Beyern kom̃en war/ daß die Bürger auffgeboten/ und an die Gräntzen geleget wurden. Allein er ließ ſelbige Brücke/und begab ſich nach Zerbſt/ unter dem Vorwande/ als ob er bey Barby über die Elbe gehen/ und ſeine Winter-Qvartiere in Magdeburgiſchen/Halberſtädtiſchen/ und daherum nehmen wolten; Inzwiſchen ging er nach Sandau/ und ließ bey Tangermünde eine Brücke bauen/ gleich als ob er daſelbſt über die Elbe gehen wolte. Als er nach Havelberg kam/ hatte er ferner keinen Vorwand / ſein Vernehmen zu verbergen. Drum foderte er die Officirer zuſammen/und entdeckte ihnen der Königin Ordre / verſprach ihnen auch in Hollſtein und Jütland nach ſo viel Verdrüßligkeiten gute Qvartiere. Dadurch wurden die Soldaten erfreuet/ſetzten den March hurtig fort / und überſchwemmten gleichſam gantz Holſtein.

vembr.

embr.

folget
hweden
außnitz
alben

§. 18. Hingegen als Gallas vernommen/ daß Torſtenſon bey Glogau über die Oder gegangen/ ſetzte er gleichfals bey Breßlau über gedachtē Fluß/ und ging bey Liegnitz vorbey nach Friedland und Schmiedeberg zu / von dar in die Ober-Laußnitz/ damit er nicht etwa unverſehens in Böhmen fallen möchte. Da er nun hörte/daß die Schweden weiter fortmarchiret/hatte er nicht Luſt ihnen nachzufolgen / ſonderlich als die Kundſchaffer/ die biß nach Havelberg gegangen/ erzehlet: Die Soldaten könten in dem erſchöpfften Lande bey dem kalten Wetter ohne Lebens-Gefahr nicht marchiren/und damit er gleichwohl etwas thäte / nahm er Luben/ darinnen ein Lieutenant und 20. Muſqvetirer lagen/ ein. Lemberg/ darinnen Oſterlings Regiment lag/ bekam er mit Accord/ und ließ die Beſatzung auff Kriegs-Manier nach Franckfurt abziehen. Mit Zittau hatte er mehr zu thun/ darinnen ſich die Oberſten Reichwald und Brandeshagen hefftig wehrten. Als aber der Churfürſt von Sachſen Cartaunen und andere Nothwendigkeiten hergab/ wurde die Stadt continuirlich beſchoſſen / und die Mauren mit Minen geſprenget. Hierauff verſuchten die Kayſerlichen einen General-Sturm/ wurden aber mit groſſem Verluſt abgeſchlagen. Endlich wurden die Schwedē zur Ubergabe gezwungen/ und muſten diejenigen zurücke laſſen/welche vor dieſen unter dem Kayſer gedienet hatten / welches denn die meiſten betraff; Gleichwohl hatte der Feind daſelbſt 800. von den Seinigen eingebüſſet. Nach dieſen vertheilte Gallas ſeine Soldaten / welche ziemlich mitgenommen worden / in den Kayſerlichen Landen in die Winter-Qvartire/ und bloqvirte die Städte/ welche die Schweden innehatten.

vembr.

läbe/
rg und
u ein.

embr.

1643.

Was Königsmarck gethan.

§. 19. Daß Königsmarck von Torſtenſons Armee gegangen/ iſt droben erzehlet worden. Derſelbe fiel geſchwind in Meiſſen/und plünderte bey Altdreßden weit und breit / damit er den Churfürſten durch die Ungelegenheit des Krieges auff andere Gedancken bringen möchte. Hernach ging er über die Elbe ins Vogtland / alwo er den Oberſten Kinsky zu Hoff ließ/ ſein Regiment zu recreutiren / welches weit und breit in Böhmen ſtreiffte. Er ſelbſt führte ſeine Völcker vor Culmbach/ und erſchreckte die Marck-Graffen / daß ſie eine Contribution bewilligten. Eben dazu wurde auch der Biſchoff zu Bamberg gezwungen: Der Biſchoff von Würtzburg verließ ſich auff Beyern und Lothringen/und wolte deßwegen nichts bewilligen; Als aber Guebrian den Beyeriſchen eine Diverſion machte/waren die Lothringiſchen zu ſchwach/und muſten aus Franckenland in Schwaben weichen. Königsmarck wolte den Biſchoff erſchrecken / und zündete um Kitzing etliche Dörffer an. Darauff machte er ſich nach Mellerſtadt/ worinnen 300. Muſqvetirer lagen / welche den Sturm 2. mahl abſchlugen / endlich aber accordirten und nach Königs-Hoff gelaſſen wurden. Hernach wurde auch Land-Graff George zu einer Geldbuſſe und Qvartieren gezwungen. Die Franckfurter wolten ſich zu der anbefohlenen Contribution nicht verſtehen; Doch ließen ſie zu/daß die Schweden in die Stadt gehen möchten. Er ging auch allbereit darauff um / wie er eine groſſe Gegend am Rhein ſich zinßbar machen/und zu Qvartieren einnehmen möchte. Als er in Nieder-Sachſen beruffen ward/und die zu Fulda im Durchzuge ums Geld putzte/und hernach wieder in Thüringen ging/von dar durch Eichsfeld in Sachſen eilete/ den Magdeburgern das Einerndten zu verwehren/ und den Feind aus den Halberſtädtiſchen zu bringen. Bey ſeiner Ankunfft hat der Commendant in Erffurt Ermes Lohr ein Schloß in der Graffſchafft Hohnſtein/darinn ein Hauptmann mit 30. Muſqvetirern lag/ ohne Accord überkom̃en. Hingegen fiel der Oberſte Kappun in Böhmen ein/ Kinsky im Hoff zu überfallen; Als aber dieſer ſeine Ankunfft merckte/ und eine ſo weitläufftige Stadt nicht defendiren kunte / begab er ſich ins Schloß/ und ſchlug die Stürmenden mit ihren groſſen Verluſt ab. Doch wolte er daſelbſt nicht länger bleiben / ſondern beſetzte das Schloß/und zog davon; Und da er geſchäfftig war Tribut auszupreſſen / ward er endlich zu Rembden von dem Feinde überfallen/alwo er mit den meiſten der Seinigen / welche nicht in der Flucht davon kommen waren / gefangen wurde. Königsmarck hatte Oſchersleben und andere Städte unverſehens überfallen / und machte ſich hernach auff Halberſtadt. 400. Muſqvetierer wurden des Nachts in den wüſten Häuſern und Kellern verborgen/ 200. Reuter ſtunden in dem nechſten Dorffe/ er ſelbſt machte ſich mit ſeinem und Bartſchens Regimente etwas weiter davon. Als das Thor auffgemacht wurde/ ging die Wache nach ihrer Gewonheit heraus/ ſich umzuſehen / ob etwa was hinterliſtiges verhanden/ und ob ſie wohl bey den

19. Mai

Er nimt Halberſtadt mit Liſt ein.

13. Jul.

Schlupff-

1643. Schlupfflöchern/ darin die Schweden ſtacken/ vorbey gingen/ ſo ſchwiegen doch dieſe gantz ſtille/ alſo daß ſich jene nichts böſes beſorgten/und wieder in die Stadt gingen. Hierauff gingen 6. Schwediſche Soldaten in Bauerhabit hervor/ und hatten Aexte auff den Achſeln/ und ein Bund Heu auff dem Rücken, die Piſtolen hatten ſie unter den Kleidern verborgen. Als ſie an das Thor kamen/ fragte die Wache/ wer ſie wären: Sie antworten: Sie wären Bauren und gingen auff Tage-Arbeit in die Stadt; bald darauff entſtund ein Zanck unter ihnen/ darüber ſie die Wache tod ſchlugen und die Stricke entzwey hieben/ damit die Zugbrücke in die Höhe gezogen ward. Alſo kamen die übrigen aus ihren Winckeln hervor und die Reuter herzugerant. Da ſie nun das Thor inne hatten/ brachten ſie alſofort die Hauptwache auff dem Marckte in Confuſion/und machten alle Soldaten nieder/ die ihnen auff der Gaſſe begegneten. Die übrigen erſchracken/ und begaben ſich auff die Thürme an den Mauren. Doch fehlte es nicht viel/ ſo wären alle nieder gemacht worden/ die in die Stadt gedrungen. Weil ſich etliche Kayſerliche colligiret/ das Thor wieder eingenommen/und den Hauptmañ/der daſelbſt Wache hielt/abgeſchlagen/dadurch denn die Letzten verhindert wurden hinein zu dringen. Weil aber die andern/ die ſich auff die Thürme retiriret/nicht herunter wolten/ eroberten die Schweden nochmals das Thor/und lieſſen Königsmarcken mit den Seinen hinein. Da ſich nun die Kayſerl. vergebens zu defendiren ſuchten/muſten ſie ſich doch endlich ergeben. Darauf wurden gefangen genommen der Graff von Tattenbach/ die Obriſten Heiſter und Peter Jacob/der Oberſt-Lieutenant Kreutz mit 6. Hauptleuten; eben ſo viel Lieutenanten und Fähnrichen. Mehr als 400. gemeine begaben ſich in Schwediſche Dienſte/ wiewol die Schwediſchen vermiſten den Oberſten Bartſch/welchen ſeine eigene Soldaten unverſehens erſchoſſen/und den Oberſten Clauberg. Da nun Königsmarck alles daſelbſt in Ordnung gebracht/führte er ſeine Völcker vor Magdeburg/ die Erndte zu verderben/ und hieß den Oberſten Behr auff der andern Seite an der Elbe Wache halten/damit nicht etwa die Belägerung vor Dömitz gehindert würde. Darauff wurde das Schloß Sladen erobert/ und die Beſatzung nieder gemacht. 5. Aug. Oſterwick hatte einen weiten und tieffen Graben/ darinnen Nicolaus Inemville ein alter Officirer ſich ſtattlich wehrte. Deswegen konte man nicht ohne groſſe Arbeit hinankommen/ alſo daß 200. Schwediſche blieben/ oder verwundet wurden. 27. Aug. Endlich hätte der Commendant ohne Accord zur Ubergabe können gezwungen werden; Weil aber Königsmarck anderweit nöthiger zu thun hatte/ wurde ihm vergönnet/ daß er accordiren/ und nach Wolffenbüttel abziehen möchte.

Krockow fällt in Pommern ein. §.20. Denn daß Königsmarck in dieſer Gegend nicht länger bleiben kunte/ machte das entſtandene Krieges-Feuer in Pommern: Welches auszulöſchen er eilfertig von dannen weg commandiret ward. Gallas bemühete ſich Pommern zu beunruhigen/ damit er Torſtenſonen aus dem Kayſerlichen Lande bringen möchte. Zu ſelbigen Feldzuge wurde Joachim Ernſt Kroctau/ der nunmehr General-Wachtmeiſter worden war/ beſtim̄et/ dem als einen einheimiſchen das Land am beſten bekant wäre/ und der auch ſeine Landsleute und Verwandte leicht auff ſeine Seite bringen könte. Dieſer nahm 3000. Reuter und Dragoner zu ſich/und ging aus Böhmen in Laußnitz/ ſchickte den Oberſten Ludeck voran/und wolte Franckfurt/wenn es möglich wäre/ wegnehmen. Als er aber in dieſer Hoffnung betrogen ward/ fuhr er zu Schiffe über die Oder: Allein etliche Kähne waren nicht viel werth/ alſo daß ohngefähr 50. Soldaten und 2. Feldſchlangen ins Waſſer fielen. Von dar ging er ins Sternbergiſche/ und ſuchte einen Weg über die Warte, wobey er die Veſtung Zantoch zu erobern ſuchte/wurde aber von den Oberſten Kyhlen abgeſchlagen/und als er wegẽ der Schwediſchen Beſatzung nirgends durchkommen kunte/ wandte er ſich in Polen/ und ſtieg bey Schwerin über den Schlagbaum/ allwo er über die Warte ging/ und hernach über die Netze in Hinter-Pom̄ern kam. Da nun der Woywode zu Poſen wegen dieſer Kühnheit mit Crockauen expoſtulirte/ ſagte dieſer: Es wäre nicht mit ſeinen Vorbewuſt geſchehen/ ſondern weil er kranck geweſen/ hätten ſich die Officirer wider ſein Wiſſen auff den Weg gemacht. Gleichwohl wäre dieſes nicht wider den Vergleich zwiſchen Polen und Böhmen; man pflegte auch ſeinen Freunden einen unſchädlichen Durchzug nicht abzuſchlagen. Es wurde über dieß der entlauffene Peter Schmaltz nach Poſen geſchickt/ die Sache zu entſchuldigen. Als Krockau in Pommern kommen war/ nahm er zu Stargard ſein Qvartier/ da ſeine Partheygänger ungehindert biß unter Damm ſtreifften/ von Stund an wurde an die Landſtände geſchrieben/ und damit man dieſelben deſto eher zu frieden ſpräche/ wurde ausgebracht: Der Churfürſt von Brandenburg wäre dieſes Verhabens Urheber. Kurtz darauff wurde den Einwohnern anbefohlen/ daß ſie Geld und Proviant anſchaffen ſolten/ und bey Belgard ward ein beqvemer Ort zum Läger ausgeſehen/ welches zur Retraicte dienen/ und deßwegen wohl befeſtiget und verproviantiret werden ſolte; Alſo daß es das Anſehen hatte/ wen̄ man ihn nicht bald heraus ſchlüge/ würde er ſich überaus daſelbſt befeſtigen.

§.21. Dieſen einzutreiben/ wurde Königsmarck alſofort aus den Halberſtädtiſchen heraus gefordert/ welcher in Meißen ging/ und anfänglich nur etliche Regimenter ſchicken wolte; Als er aber die Gefahr erfuhr/ und noch weiter Ordre von Torſtenſonen erhielt/ brach er mit alle ſeinen Völckern bey Leipzig auf/ ging bey Torgau über die Elbe/ bey Croſſen über die Oder/ und nicht gleich nach Landsberg; Sondern damit er den Feind von hinten zu anfallen möchte/ nahm er eben den Weg/ welchẽ Krockow durch Schwerin nach Drieſen gegangen war. Der Woywode in Poſen Opalinsky warff ihm in einem Brieffe vor: Er hätte dadurch den Vergleich gebrochen/ ſonderlich da etliche Dörffer geplündert/ und unſchuldige Leute umgebracht ſeyn ſolten. Man möchte ins künfftige dergleichen unterlaſſen/ und nicht Urſach geben/ den Frieden zu brechen; Sonſt würde man die gantze Nobleße auffbieten/ ſich mit Gegentheil conjungiren/ und alſo Gewalt mit Gewalt vertreiben. Worauff Königsmarck zur Antwort gab: Er könte ſeinen Brieff nicht recht verſtehen; In dem Vergleiche würde allerdings verboten/ daß die Polen keiner Parthey im deutſchen Kriege beyſtehen ſolten. Man wüſte auch wohl/ daß dieſelben noch mehr anzuklagen wären/ welche die Kayſerlichen durchziehen lieſſen/ als welche den Feind aus

Noth

Noth und Kriegs-Manier verfolgten / wo ſie ihn finden könten. Wegen der geplünderten Dörffer hätte ſich niemand bey ihm beklagt; So man ihm aber die Thäter beniemte / ſolte der Schaden erſetzet / und die ſchuldigen geſtrafft werden. Wenn die Polen aus einer ſo geringen Urſach den Vergleich auffheben / und ſich zu dem Feinde ſchlagen wolten / ſo müſte man leiden / was man nicht ändern könte; Doch würde man ihm die Schuld nicht beymeſſen. Denn er hätte aus Noth ihre Gräntzen berühren müſſen / und ſie wolten freywillig zur Gewalt greiffen. Es wäre nicht klug gethan / daß man alſofort Extrema ergriffe. Hätten ſie doch nicht den Anfang zum Durchzuge gemacht. Die Polen ſolten hinfüro dem Feinde keinen Durchzug / noch Krockauen und den ſeinigen einen Rückmarch verſtatten / ſo wolten ſie gleichfalls ihre Gräntzen nicht berühren. Nach dieſen reſolvirte ſich Königsmarck / da er ſich mit den Pommeriſchen Beſatzungen verſtärckt / und etliche Stücken zu ſich genommen / den Feind in ſeinem Qvartiere zu überfallen / oder auszuhungern. Denn da ſich niemand widerſetzen können / hat derſelbe nach ſeinem Gefallen in dem Lande gehauſet / und Belgard / Schieffelbein / Körlin und Cößlin in ſeine Gewalt gebracht; die Bürger zu Trepto hatten die Thore zugemacht / und ſich unterſtanden einen Sturm abzuſchlagen; Sie ſind aber von den hereinbrechenden übel empfangen worden / alſo / daß 17. davon geblieben / und die Stadt 3. Tage geplündert worden / der Feind hatte auch Camin / darin keine Beſatzung lag / eingenommen / und machte ſich allbereit fertig die Inſul Wollin anzugreiffen. Als ihm aber Königsmarck eilfertig über den Hals kam / muſte er Camin verlaſſen / und ſich bey Belgard ins Lager begeben / welches wohl befeſtiget und verproviantiret war.

§. 22. Königsmarck ließ ſeine Soldaten voranhauen mit dem Oberſten Vorhauer / welcher etliche Stücke bey ſich hatte / und mit einer ziemlichen Mañſchafft einen Verſuch auff Stetin thun wolte. Davon denn die meiſten blieben / und 100. gefangen wurden. Hernach ging er nach Schiefelbein / und nahm unterwegs 180. Reuter / nebſt des Oberſten Suchens Bagage weg. Doch ſchien es nicht rathſam mit Eroberung des Schloſſes die Zeit hinzubringen / Sept. damit der Feind nicht noch mehr Zeit hätte / ſein Läger zu befeſtigen / zu welchen er ſich ſelbſt machte / und von dem nahgelegenen Berge auff die Stadt und in das Läger Feuer geben ließ; Wiewohl ohne ſonderlichen Vortheil / weil ſich die Soldaten hinter den Wercken verſteckten / und in der Stadt die Dächer abgetragen / und die Geſchoſſe mit Sande gefüllet wurden / daß die Häuſer nicht anbrennen kunten. Da er nun an dieſem Orte wenig außrichtete / begab er ſich nach Cörlin / ob er vielleicht dem Feinde auff der Seite beſſer beykommen könte. Die 32. Dragoner / welche in ſelbigem Schloſſe lagen / wehrten ſich anfänglich etwas / doch ergaben ſie ſich bald ohne Accord. Hernach ſchlugen ſie ihr Läger an dem Fluße Parſante auff / der Oberſte Oeſterling ward mit einigen Muſqvetierern nach Cößlin geſchickt / darin 300. Dragoner / und 80. Sept. Reuter lagen / welche alſofort accordirten / als man die Stücke brachte. Und weil in denſelben Accords-Puncten ausgelaſſen worden / daß die Belägerten unverzüglich und gleiches Weges zu der nechſten Beſatzung ſolten convoyret werden; (welches doch bey der Abrede bedungen worden /) 1643. ſo wurden dieſelben durch unterſchiedene Wege bald hieher bald dorthin gezogen; Die übrigen kamen unterwegens um / oder lieffen davon; Darauff ging Königsmarck nochmahls an das Läger bey Belgard / welches er doch im Mangel der Infanterie nicht angreiffen kunte / ungeachtet er Cavallerie genug hatte / und viel Kugeln vergeblich hinein ſchieſſen ließ / ingleichen weil er den Feind nur auff einer Seite belägern kunte (maſſen es nicht ſicher war die Völcker zu vertheilen /) ſo kunte man derſelben Ausfälle nicht gäntzlich verhindern. Daß man ihn durch Schantzen nicht zwingen kunte / machte gleichfals der Mangel der Muſqvetirer; Doch hatte man Hoffnung / weil ſie viel 1000. geſtohlne Pferde im Lager hatten / 14. Octob. ſo würde ſie der Mangel der Fourage eheſtens zum Abzuge zwingen. Inzwiſchen hatte der Oberſte Oeſterling einige Trouppen von Faßgängern und Dragenern zu ſich genommen / und Schiefelbein erobert. Der Commendant darinnen zog zu den ſeinigen / und hatte mehr nicht als 10. Gemeine bey ſich / die übrigen 60. hatten Schwediſche Dienſte angenommen / weil aber bey dem damahligen kalten Herbſt-Wetter allerhand Kranckheiten unter die Schwediſchen kamen / zog Königs-Marck über den Fluß Parſante / und vertheilte bey Maßow die Soldaten in die Dörffer / damit ſie unters Dach kämen. Doch wurden Schildwachten ausgeſtellet / biß an das feindliche Lager. Da nun Krockau auff einer Seite frey war / ſchickte er alſofort etliche Compagnien aus / davon eine Cörlin / welches keine Beſatzung hatte / anzündete / eine andere ging in Finſtern bey Cößlin vorbey / und eroberten Zanow. Allein 2. Compagnien zu Roß / welche bey Cößlin campirten / folgten ihnen auff dem Fuße nach / und da ſie beſchäfftiget waren / ihre gemachte Beute zuſammen zu binden / gingen ſie ihnen auff den Halß / machten die meiſten nieder / oder nahmen ſie gefangen. Wobey ſie 300. Pferde überkamen. Es wurden auch 90. Reuter commandiret / das Schloß bey Neu-Stetin zu erobern / welche 300. feindliche unterwegens antraffen / niedermachten / und gefangen wegführten. Eine andere Schwediſche Compagnie brachte 150. noch eine andere 48. Pferde nebſt vielen Gefangenen ins Läger.

Die Polen entſchuldigen ſich zuvorher. 12. Octob.

§. 23. Da nun die Kayſerlichen dergeſtalt gezüchtiget waren / und allen Anſehen nach / durch Polen davon kommen wolten / oder vielleicht weil es der Woywode zu Poſen verbergen wolte / daß er den Durchzug den feindlichen verſprochen / ſo ſuchte er den Klagen der Schweden zuvor zu kommen / und ſchrieb an Königsmarcken: Man ſolte es ihm nicht zurechnen / wenn etwa der Feind unverſehens durchbräche; Er wäre nicht gewachſen / eine volle Armee davon abzuhalten. Die Gräntzen wären deswegen nicht befeſtiget worden / weil man ſich auff den Frieden und die Pacta mit beyden Theilen verlaſſen / und alſo ſich nichts Böſes beſorget hätte. Allein Königsmarck war mit dieſer Entſchuldigung nicht zu frieden / und ſchrieb ausdrücklich / wenn er die Kayſerlichen durchziehen lieſſe / 20. Oct. ſo müſte er ſie nothwendig in Polen verfolgen; Und was die Polen ihren Vorgeben nach nicht verhindern könten / das wolte er thun / damit Pommern von dieſer Seite nicht weiter incommodiret würde. Denn wenn man dem Feinde den Durchzug abſchnitte / ſo würde es bald mit

1643. ihnen gethan ſeyn; Polen wäre ihm ſo unbekant nicht/ daß er nicht wiſſen ſolte/ wieweit er Krockauen zurück halten könte/ wenn er nur wolte. Dannenhero/ wenn er dieſen Durchzug nicht verhinderte/ ſo müſte er dencken/ daß der Vertrag ein Loch gewonnen. Nichts deſto weniger ließ Krockau kurtz darauff alle ſeine Bagage zurücke/ und begab ſich in höchſter Stille aus dem Lager bey Belgard. So bald Königsmarck von ſeinem Auffbruche gehöret/ machte er ſich alſobald aus dem Läger; Doch weil die letzten Trouppen noch biß zu Mittage darinn ſtunden/ ſo kunte er von ſeinem Marche ſo genaue Nachricht nicht haben. Als aber der Nachtrab fortmarchirte/ ſchickte er Land-Graff Friedrichen mit einer geſchwinden Mannſchafft auff dem Fuße nach/ welcher ſie 3. Meilen von Belgard einholte/ da ſie gleich über den Fluß Parſante gingen; Indem nun der Feind die Brücke ruiniret/ und 3. Stücke ins Waſſer geworffen/ muſte er die Nacht über daſelbſt verziehen/ biß die Brücke wieder gemacht war. Des andern Tages ſetzte er ihm Spornſtreichs nach/ kunte aber nichts ertappen/ als etliche Wagen und Gefangene/ weil der Feind weit voran gekommen/ und die Brücken hinter ſich abgeworffen/ die man nicht alſofort repariren kunte. Inzwiſchen war er bey der Schneidemühle in Polen entkommen/ und wenn ihn die Polen nur 2. Stunden lang auffgehalten hätten/ wäre er in der Schweden Hände gekommen. Und ob wohl Königsmarck Opalinsken gedräuet: er wolte Krockauen in Polen nachfolgen/ ſo wolte er ſich deſſen doch ohne Ordre/ und ohne Begrüſſung der Polniſchen Stände nicht unterſtehen/ weil dieſes Gelegenheit zur Uneinigkeit hätte geben können; Sonderlich wenn der Feind weit hinein in Polen ginge/ und er kein Geld bey der Hand hätte/ davor er alles kauffen könte. Drum ließ er ſich daran begnügen/ daß er den Feind biß an die Gräntze verfolgte/ zumahl/ da ihn die Polen von freyen Stücken nicht durchlaſſen wolten/ und er nicht vor rathſam hielt/ mit Gewalt durchzudringen. Alſo hinterließ Crockau 5. Stücken/ und alle Bagage/ und entkam mit etwan 1200. Mann/ welche noch von den 3000/ die er hinein gebracht/ übrig waren. Er ging in Polen/ und hatte noch ziemliche Beute bey ſich. Die Völcker gab er Warloffsken in Schleſien zu führen; ſein Lager hatte er dergeſtalt befeſtiget/ daß er auch eine ſtarcke Armee lange Zeit hätte abhalten können. Und ob wohl in Pommern durch dieſen Einfall kein geringer Schaden geſchehen/ ſo freuten ſich doch die Schweden/ daß der Feind ſo geſchwinde herausgeworffen worden/ der noch gröſſern Schaden hätte thun können. Königsmarck ging wieder zurücke durch Landsberg und Croſſen/ und conjungirte ſich in der Laußnitz bey Lucca mit Torſtenſonen/ von dem er doch alſofort über die Elbe commandiret ward/ und ſeine Völcker in Hildesheim vertheilte/ damit er des Kayſers/ Dennemärckers und Bremiſchen Biſchoffs Werbungen verhindern/ und der Land-Gräfin nach Gelegenheit beyſtehen könte.

Krockau komt durch Polen davon.
2. Nov.

§. 24. Im vorigen Jahre hatte man allbereit wegen Eroberung der Stadt Dömitz gehandelt/ welche dem Schwediſchen Vorhaben in Mecklenburgiſchen ſehr beſchwerlich war/ und deßwegen man viel Oerter in ſelbiger Provintz beſetzen muſte. Weil aber andere Verhinderungen dieſes Vorhaben zurücke hielten/ wurde dem Hertzoge von Meckelnburg unter den Fuß gegeben: Er ſolte bitten/ daß der Kayſer die Beſatzung heraus nähme. Denn wenn man dieſes erhalten/ ſo wolte man das Schloß demanteliren/ damit der Feind nicht wieder daſelbſt einniſten könte. Allein der Kayſer hatte es in allen Gnaden abgeſchlagen. Der König in Dennemarck hielt darauff an/ der Kayſer möchte ihm dieſelbe Veſtung übergeben/ weil ſie ohne dem unter den verſetzten Aemtern in Mecklenburgiſchen wäre/ ohne welches er die übrigen nicht wohl erhalten/ oder beſchützen könte. Er verſprach daſſelbe dergeſtalt in acht zu nehmen/ daß es in keines andern Hände kommen/ noch dem Kayſer zu Schaden gereichen ſolte. Man ſagte auch: Der Kayſer wäre gar geneigt dazu geweſen. Gedachter König hielt bey der Schwediſchen Vormundſchaffts-Regierung ſchrifftlich und durch Peter Wiben an; Sie möchten ſelbige Aemter im Mecklenburgiſchen von den Einqvartierungen und Anlagen befreyen/ als welche vor dieſen ſeiner Frau Mutter vor ausgeliehen Geld zur Hypothec angewieſen worden. Solch Begehren kam der Schwediſchen Regierung gar bedencklich vor; und ſahe man nicht Urſache genug/ warum man dem Könige in Dennemarck damit gratificiren ſolte. Denn er hatte vor dieſem in ſeinem Frieden die Hertzoge von Mecklenburg gleichfalls ausgeſchloſſen/ und dem Kayſer zur Beute überlaſſen/ auch biß dato an ſelbige Hypothec nicht gedacht. Sie hätten ſelbige Provintz dem Feinde abgenommen/ und nach Krieges-Recht bißanhero beſeſſen. Und nachdem die Hertzoge den Prägiſchen Freiden angenommen/ darin die Schweden vor Feinde erkläret würden/ ſo wären ſie mehr durch ihre Zulaſſung und Indulgentz/ als mit Rechte drinnen. Doch beſchloß man behutſam zu verfahren/ damit nicht etwa der König von Dennemarck bewogen würde etwas vorzunehmen/ dadurch die Schwediſchen Conſilia könten gehindert werden; Und inzwiſchen Zeit zu gewinnen/ ob ſich vielleicht ins künfftige ein guter Rath finden möchte. Und weil es unſicher zu ſeyn ſchien/ ſich mit denſelbigen in Streit einzulaſſen/ der ſich ſchon zum Kriege bereitet/ ehe man noch einige Anſtalt dazu gemacht/ ſo wurde zur Antwort gegeben/ König Guſtav hätte ſelbige Provintz dem Feinde abgenommen; Sie hofften auch nicht/ daß der König etwas begehren würde/ dadurch ihr Vorhaben könte gehindert und des Feindes befördert werden. Der König als Mediator würde am beſten thun/ wenn er die Sache biß auff die Friedens-Tractaten ließe verſchoben ſeyn. Es wäre auch bekant genug/ warum ſie Zeitwährenden Krieges ſelbige Oerter nicht entrathen könten. Es wurde auch anders nichts geantwortet/ als der König von Dennemarck ſagte/ daß die Sache dem Hertzogen zum Vortheil hinaus ſchlüge/ welche Barmhertzigkeit verdienten: Die Sache gehörte nicht zun Friedens-Tractaten/ weil man doch ſeine Hypothec in keinen Zweiffel ziehen könte. Es gereichte auch den Schwediſchen Waffen zu keinen Nachtheil/ weil die Kayſerlichen ihm zu gefallen von ſelbigen Orten laſſen würden. Allein damit man dem Däniſchen Vorhaben zuvor kommen möchte/ wurde beſchloſſen/ die Belägerung vor Dömitz zu beſchleunigen/ welches dem

Der König in Dennemarck trachtet nach etlichen Städten im Mecklenburgiſchen.

Com-

1643.

3.
läge-
r Dö-

Commendanten zu Wißmar Erich Johann Ulffſparren committiret wurde. Die Gelegenheit invitirte ſie auch dazu / weil keine feindliche Armee in der Nähe war / welche dieſes Vorhaben hätte hintertreiben können. Dannenhero wurden aus den Pommeriſchen und Mecklenburgiſchen Beſatzungen 17. Compagnien auffgebracht / und überdiß mehr als 700. Reuter über die Elbe vertheilet / diejenigen abzuhalten / Jul. die dem Schloſſe etwas anhaben wolten. Uber ſolche Reuter machten ſich einige Lüneburgiſche Bauern / wurden aber dergeſtalt empfangen / daß ihrer viel ins Graß beiſſen muſten. Alſo wurde der Feind in dem erſten Anfalle aus den nahgelegenen Inſuln geſchlagen. Von dar wurden Lauffgraben an die Stadt und ins Schloß zugleich gemacht. Sonſten war wenig Tage vor der Belägerung Waraſin von Magdeburg geſchickt werden / den alten Commendanten Locatell zu ſuccediren. Mit dieſem kunte ſich Locatell nicht vertragen / und bat demnach: Man ſolte ihn aus der Stadt laſſen / und nach Lübeck convoyren / weil er abdancken und nach Hauſe Jul. ziehen wolte. Da nun Ulffſpar gar wohl damit zu frieden war / marchirte er aus der Stadt / weil es aber nirgend vorgeſchrieben war / welche Zeit er nach Lübeck ſolte convoyret werden / und die damahlige Beſchaffenheit des Krieges rieth / man ſolte ihn nicht alsbald fort laſſen; Sonderlich da er die Deſignation von dem Proviant und Ammunition bey ſich hatte / mit welchen die Stadt verſehen war / die er doch keinesweges von ſich geben wolte / (und gleichwohl ſchien es auch hart zu ſeyn / Gewalt zu gebrauchen /) ſo wurde er ſo lange nach Neuhaus gebracht / und g. daſelbſt gar wohl gehalten / biß er im Auguſto frey fort gelaſſen ward. Nach dieſen wurde die Stadt im dritten Sturme erobert / ohne ſonderlichen Schaden der Schweden / ob ſich wohl der Feind hefftig wehrte / die dem Tode oder der Gefangenſchafft entkamen / retirirten ſich auffs Schlos. Hierauff wurde daſſelbe von 3. Batterien beſchoſſen / daß man Hoffnung hatte es mit eheſten zu erobern / als von Krockauens Einfalle Nachricht einlieff. Und weil man davor hielt / er wolte Dömitz entſetzen / ließ Ulfparr die Carthaunen auff der Elbe nach Bleckede führen / und er blieb inzwiſchen mit den Völckern in der Stadt. Als man aber hörte / daß er ſich in Pommern gewendet / ließ man die Stücken wieder zurück fodern / und fing das Schloß von neuen an zu beſchieſſen / ob wohl den Belägerten dadurch ſchlechter Schade geſchehen / immaſſen ſie hinter dem Walle ſteckten. Alſo wurde die Belägerung biß auff den October verſchoben / und weil es das Anſehen hatte / daß Pommern in groſſe Gefahr gerathen würde / erhielt Ulffſparr von den Räthen aus Schweden Orde / die Infanterie / die er aus den Pommeriſchen Städten genommen / wieder an ihren Ort zu ſchicken / und die Belägerung auffzuheben. Doch dieſer wolte die vielfältige Arbeit nicht vergebens angewendet haben / und blieb gleichwohl mit 500. Mann / die er aus Mecklenburg heraus genommen / noch ferner bey der Belägerung Octob. geſchäfftig. Er war auch allbereit mit Stücken und Minen ſo weit gekom̃en / daß er einen Sturm verſuchen wolte / als ihm Waraſin einen ehrlichen Accord anbot. Da er nun vermöge deſſelben nach Magdeburg convoyert werden ſolte / waren von 240. Mann kaum 20. die ihm folgten. Die übrigen traten von ſich ſelbſt in Schwediſche Dienſte / welches auch 20. Krancke / die man zu Waſſer die Elbe hinauff führen wolte / thaten. In dem Schloſſe hat man etwas Ammunition / doch wenig Proviant gefunden.

Wolffenbüttel wird von den Kayſerlichen endlich entlediget.

§. 25. In dieſem Jahre wurden erſt die langwierigen Tractaten zwiſchen den Kayſer und den Lüneburgiſchen zu Ende gebracht / darinnen beſchloſſen ward / daß die Kayſerlichen Beſatzungen von Woffenbüttel / Eimbeck und andern Braunſchweigiſchen Orten heraus genommen würden. Vor dieſelben bat Hertzog Auguſtus von Braunſchweig bey dem Schwediſchen Geſandten Oxenſtiernen um einen Geleits-Brieff / und ob derſelbe wohl dieſen Abmarch vor die Schweden 15. Sept. ſehr vortheilhafftig erachtete / gleichwohl da er dergleichen nicht in Commiſſion hatte / und beſorgte / die Kayſerlichen möchten mit ſeiner Caution nicht zu frieden ſeyn / wieß er die Sache an Torſtenſonen. Nichts deſtoweniger wurden die Kayſerlichen Beſatzungen aus Wolffenbüttel / Eimbeck und Goßlar / wie auch aus den Schlöſſern Lewenpurg / Peine und Hornburg heraus genommen / welche die Lüneburgiſche Cavallerie biß nach Höxter convoyrte / 3. Stunden zuvor / ehe die Kayſerlichen von Wolffenbüttel abmarchirten / kamen 2. Boten an / einer vom Kayſer und der ander vom Churfürſten zu Mayntz / welche an den Commendanten im Schloſſe geſchickt worden: und da Hertzog Auguſtus muthmaßte; ſie brächten etwas unglückliches mit ſich / ließ er ſie nicht vor den Com̃endanten / biß die Kayſerlichen ab / und ſeine Soldaten hinein marchiret waren. Er war auch in ſeiner Meinung nicht betrogen worden. Denn der Com̃endant erhielt Ordre / er ſolte nicht aus der Stadt ziehen und den Hertzog unter allerhand Vorwande aufhalten. Da nun der Commendante den Brieff vor dem Thore laß / ſtellte er ſich / als ob er etwas mit dem Hertzoge zu reden hätte / und zog ſich mit den ſeinigen zurück an das Thor. Denn er vermeinte / die Zugbrücke wieder einzubekommen; Weil ſie aber ſchon in die Höhe gezogen war / muſte er davon ziehen. Alſo ward der Hertzog dieſes Feſſels loß / und ſagte hernach in dem Convente der Deputirten und bey den Tractaten ſeine Meinung von dem gemeinen Weſen mit groſſer Freyheit. Kurtz darauff wurde von Chriſtian Ludwigen von Lüne- 5. Octob. burg Bulow an die Schwediſchen Geſandten Johann Oxenſtiernen / und Salvium / welche ſich damahls in Minden auffhielten / abgefertiget / woſelbſt er Anſuchung thun ließ / man möchte die Schwediſchen Soldaten aus ſeinen Städten heraus nehmen / weil der Kayſer ſeine Beſatzungen gleichfalls abgefodert / auch überdiß der Stadt und Stifft Hildesheim die Neutralität verſtatten. Allein beydes wurde an Torſtenſonen verwieſen; Und es ſchickte ſich um ſo viel deſtoweniger darein zu willigen / weil der Hertzog nicht wenig wegen der neuen Schwägerſchafft auff die Seite des Königs in Dennemarck inclinirte / und man auſſer dem wegen der Zurüſtung im Niederſächſiſchen Creyße auff einigen Argwohn gerathen muſte / davon der König zu Glückſtadt auff der Hochzeit Printz Friedrichs mit des Hertzogs Schweſter gehandelt hatte. Der Hertzog begehrte auch; Man ſolte die 8. Aemter von Schwediſchen Tribute be-

1643. freyen/ welche er in den Tractaten zu Goßlar erhalten hatte/ und rechnete es hoch/ daß die Gesanden von seinem Hause auff dem Convente so getrost vor die Sache redeten. Gleichwie nun dieses zu loben war; also hätten sie nach der Schweden Gedancken noch besser gethan/ wenn sie auch in der That etwas beygetragen/ und nicht die gantze Krieges-Last auff die Cron Schweden allein geweltzet hätten.

Was die Hessen gethan.
§. 26. Nachdem die Kayserlichen von dem
Unter-Rheinstrom weggegangen/haben sie Neuß
und Line befestiget/ die benachbarte Gegend dadurch
zur Contribution zu zwingen/ und zwar die
Jülichschen Stände hatten monatlich 10000.
Rthlr. versprochen. Die Cölnischen zu den Tractaten
zu zwingen/ wurden Woring/ Tolbiack und
andere Oerter geplündert/ und viel Bürger nach
Neuß geführet. Dadurch wurden die Leute bewogen/
Deputirte nach Neuß zu schicken / und
da sie sich auff 1500. Rthlr. monatlich verglichen /
wolten die Pfaffen damit nicht zu frieden
seyn/ sondern sagten: Man könne dieses Geld
lieber auff eigene Werbungen/ als auff fremde
Soldaten wenden; Der Commendant zu Kempen/
welchen Guebrian eingesetzt/ foderte eben eine
solche Summa/ und brauchte alsofort Gewalt.
Dannenhero nahmen auch die Hessen/ wo sie etwas
funden und fragten nichts nach dem Vergleiche/
führten viel Bürger nach Neuß/ die nicht wenig
27. Mart. geschätzet wurden. In Westphalen haben sie
zu Anfang des Jahres nichts gethan/ außer daß einige
Trouppen/die von Lipstadt ausgingen/2. Kayserl.
Compagnien bey Wert überfielen. Inzwischen
brachte Vehlen seine Völcker bey Zonz zusammen/
und eroberte das Schloß Oeden/ nicht weit von
Kempen: Er hätte auch einen Versuch auff selbige
Stadt gethan/ wenn ihm nicht die Hessen aus
Westphalen unvermerckt über den Halß kommen
wären/welche alsofort selbiges Schloß wieder einnahmen/
darinn 3. Metallene Stücken/einen grossen
Mortierer/ und viel Ammunition funden/die
man bey der Belägerung vor Kempen brauchen
2. Maj. wolte. Hernach wurde auff Guebrians Befehl
Kempen den Hessen übergeben/ also daß sie allein
die Contribution von der Gegend über den Rhein
empfangen solten. Darauff gingen sie zurück in
Westphalen/ allwo sie Paderborn des Nachts
stürmeten/ und schon durch die Außenwercke kommen
waren; Als sich aber die Wache stattlich
wehrte/und inzwischen die übrigen von der Guarnison
nebenst den Bürgern herzu kamen/ wurden
sie nicht ohne Verlust zurücke geschlagen. Dortmünde
wurde von den Graffen von Eberstein
vergeblich und mit grossen Verluste seiner Soldaten
16. Maj. überfallen. Die Hessen bemüheten sich auch
über Brül vergebens/ allwo der Churfürst von
Cöln nebenst seinem Adjutor Maximilian Henrichen
und 300. Soldaten lag. Denn als sie des
16. Maj. Nachts einen Anfall thaten/ wurden sie zurück geschlagen/
und nachdem sie etliche Dörffer umher
angezündet/ gingen sie wieder zurücke. Dazumahl
ward mit der Land-Gräfin tractiret wegen Abführung
der Guarnison aus Ost-Frießland/ welche
denn des vielen Bittens loß zu werden endlich darein
willigte; Doch mit solchen Bedingungen/
dadurch die Sache weit hinaus geschoben ward/
und daß der Vergleich nicht anders gelten solte/
als wenn die Alliirten Cronen consentirten. Hierauff
18. Julii. hat Eberstein Besatzung in Gronßfeld gelegt/
welches nicht weit von Mastrich liegt/ damit man
das Lüttichsche unter Contribution setzen könte. Allein 164
die Lütticher haben unter Anführung eines
Canonici Karkums mehr als 5000 Stücken davor 19. Ju
geführt/ und den Commendanten Kauerberg zur
Ubergabe gezwungen. Kurtz darauff sind sie in
das Schloß gegangen/ habē ihn bey Hindansetzung
des gemachten Vergleichs erstochen/ und den todten
Leichnam nackt zum Fenster hinaus gehangen.
Die übrigen 80. haben sie gleichfalls nieder gemacht/
ohne 6. Personen/ die sich versteckt hatten.
Da nun die meisten Kayserlichen Völcker aus selbiger
Gegend ins Lützenburgische den Spaniern
zu Hülffe geschickt wurden/ ging Eberstein mit
5000. Heßischen bey Wesel über den Rhein/ und
nachdem er Bredenbende erobert/ belagerte er
Düren/ darinnen Mandelslow mit mehr nicht als
300. Soldaten lag. Da sie sich nun auff beyden
Seiten wohl gehalten/ und es mit den Belägerten
auffs äusserste kommen war/ erhielt Pfaltz-Neuburg/
daß die Kayserliche Besatzung heraus genommen/
und die Stadt neutral verbleiben möchte/
also daß gar keine Soldaten darinnen wären/
wovor Hatzfeld und Eberstein cavirten. Hernach
wurde die Gegend um Acken von den Hessen unter
Contribution gesetzet. Als nun Eberstein dieses
erhalten/ daß er die Kayserlichen von den Spanischen
getrennet/ versahe er die Besatzungen disseit
des Rheins/ ging wieder zurück/ und vertheilte
die Völcker um Lipstadt: Inzwischen war Lautersheim
mit 800. Mann zu Pferde durch Marpurg
und Corbach nach Stadtberg marchiret/ damit
er die Kayserlichen Soldaten/ die er aus den
Braunschweigischen Städten gezogen/ und bey
Höxter stehen hatte/ in Sicherheit bringen möchte.
So bald die Land-Gräfin von seinem Marche
hörte/ fertigte sie den General-Major Geiß
mit 29. Compagnien zu Pferde/ und 700. von den
besten Musqvetirern ab; selbige fielen bey frühen
Morgen in die Alte oder Unter-Stadt ein/ machten
viel nieder/ und bekamen nebst 600. Pferden
mit Sattel und Zeug 70. Officirer und Gemeine
gefangen/darunter auch den Graffen von Lippe Adolph
Hermann. Die übrigen versteckten oder
begaben sich in das oberste Theil der Stadt. Geiß
hätte noch bessere Gelegenheit gehabt/ sich wohl
zu halten/ wenn er 600. Reuter/ welche mit dem
Obersten Bosen innerhalb 6. Stunden ankommen
wolten/ sich getrauet hätte anzugreiffen/ oder
wenn er bey den damahligen Schrecken die Kayserlichen
zu Höxter überfallen wollen. Allein ob
er wohl deßwegē erinnert wurde/ so weiß man doch
nicht/ aus was vor Ursache er alles unterließ. Also
ging Hatzfeld hernach über den Rhein/ und conjungirte
sich mit gedachten Kayserlichen. Nachdem
er weg war/ fiel der Oberste Kotze/ als Commendant
in Neuß/ mit 1000. Mann in das Ober-Cölnische/
Tribut einzufodern/ und nachdem er
viel Dörffer geplündert/ machte er sich über das
Städtgen Rheinbach/ allwo das Thor schon mit
der Petarde eingeworffen/ und etliche Soldaten
hinein gedrungen waren; Doch wurden sie von
den Bürgern wieder zurück geschlagen/ und büßeten
7. Mann darüber ein. Nach diesen legte er
in das ziemlich feste Schloß Rheinsheim 60. Musqvetirer/ 10. Octob
und ging mit der Beute wieder zurück 18. Oct
nach Neuß. Da nun vor selbiges Schloß kaum
die Stücken gebracht worden/ ward es schändlich
übergeben/ und die Guarnison von ihrer eigenen
Con-

3.

Convoye geplündert und umgebracht. Hernach wurde Bergershauſen/ darinnen 100. Soldaten lagen/ von den Heßiſchen auffs neue befeſtiget. Im übrigen war dieſes gantze Jahr wegen Werbung einiger Völcker zur Defenſion des Weſtphäliſchen Kreyßes gehandelt worden. Die Sache gerieth aber vornehmlich darüber ins ſtecken/ weil der Kayſer Vermöge des Prägiſchen Friedens das Directorium über ſelbige Völcker haben wolte/ welches den Ständen nicht anſtund/ weil ſie der Kayſer nur zu ſeinem Vortheil würde gebraucht haben. Hernach wurde zwiſchen Cöln und Neuburg wegen des Commando über ſelbige Völcker geſtritten. Jenem war der Kayſer/ und dieſem die meiſten Stände gewogen/ und weil man ſich darüber nicht vergleichen kunte/ ſo ward aus der Sache nichts. Endlich als Hatzfeld mit ſeinen Völckern in Ober-Deutſchland ging/ den Frantzoſen daſelbſt Widerſtand zu thun/ nahmen die Heſſen mit leichter Mühe Kircheim und Alßfeld ein/ und nahmen ihre Qvartire in Ober-Heſſen; Doch kurtz darauff waren ſie über der Niederlage der Frantzoſen bekümmert/ Hatzfeld möchte mit der gantzen Macht auff ſie loßgehen/ und baten demnach Königsmarcken/ daß er ihnen bey Gelegenheit zu Hülffe kommen ſolte.

ue-
than.

§.27. Zu Anfang dieſes Jahres lag Guebrian mit den Frantzoſen und Weimariſchen in den Fränckiſchen Winter-Qvartiren/ und graßirte nach dem Abzuge der Kayſerlichen weit und breit; doch verſchonte er der Bayeriſchen Städte fleißig. Von dar ging er ins Würtenbergiſche/ und ſchlug das Haupt-Qvartier bey Canſtadt auff/ dabey er denn unterſchiedene unbefeſtigte Oerter eroberte. Und wenn ihm die Kälte nicht hätte widerſtanden/ dürffte er ſich wohl an Heilbrunn gemacht haben/ welches damahls gar ſchlechte Beſatzung hatte. Selbigen auffzuhalten/ brachten die Beyeriſchen bey Donawert unter Mercy und de Wert ihre Völcker zuſammen/ zogen bey Nördlingen/ Dünckelſpiel und Halle vorbey nach Neckerſulm. Da nun Guebrian von ihrer Ankunfft hörte/ brachte er alſofort auff der Flache bey Waiblingen ſeine Völcker in Ordnung/ und wolte eine Schlacht verſuchen; Allein die Bayeriſchen wolten ſich nirgend vormachen/ ehe die Lothringiſchen ankamen. Denn der Kayſer hatte den Hertzog von Lothringen durch unterſchiedene Currier erſuchen laſſen/ er möchte über den Rhein marchiren/ und ſich entweder mit ſeinen/ oder den Beyeriſchen Völckern conjungiren. Worauff er zur Antwort gegeben: Man hätte in 3. Jahren nichts nach ihm gefragt/ ihm keine Qvartiere und Monat-Gelder gegeben; Alſo wären ſeine Völcker zu keinen Feld-Zuge geſchickt.

erzog
thrin-
njungt-
mit
eyeri-

Als ihm aber der Churfürſt von Beyern das Commando über ſeine Völcker offerirte/ ließ er ſich endlich bewegen/ ging bey Worms über den Rhein/ und conjungirte ſich bey Heilbrunn mit den Beyeriſchen/ über welche er ſich das Commando aufftragen ließ/ welches er mit Rath der übrigen Officirer verwalten ſolte.

Jan.

Als nun bey Botwar Rendezvous gehalten ward/ nahm de Wert eine ziemliche Anzahl Reuter und Dragoner zu ſich/ und wolte die Guebrianiſchen/ die ſich in den Qvartiren vertheilet/ überfallen.

Jan.

Davon lagen 3. Regimenter zu Pferde und 400. Dragoner zu Hoppach. In dem nechſten Dorffe waren 4. andere Regimenter in den Häuſern zerſtreuet; Doch ſtunden die Pferde alle mahl geſattelt. Indem Wert bey Hoppach über die Remſe gehen wolte/ lagen ihm ein Hauffen Fäſſer mit Steinen angefüllet an der Brücke im Wege/ und 12. Soldaten ſtunden dabey Schild-Wache. Ehe er nun dieſelben wegſchaffen ließ/ hatten Guebrians Leute Zeit ſich auffzumachen/ wie ſie denn durch das Schieſſen der Wache allbereit ermuntert worden.

1643.

De Wert wird geſchlagen.

Da nun Jean de Wert in das Dorff hinein drung/ kam es zu einen ſcharfen Gefechte/ indem die Regimenter aus dem nechſten Dorffe herzu eilten; Alſo wurden die Beyeriſchen in die Flucht geſchlagen/ von denen 200. blieben/ unter welchen auch Stephan de Wert/ Johannis Bruder/ als Rittmeiſter befindlich war. Der Oberſte Wolff wurde bleßiret. Viel Officirer und 100. Gemeine gefangen. Jean de Wert ſelbſt muſte nebſt vielen andern durch die Remß ſchwimmen/ darin ihrer nicht wenig erſoffen. Hierauff brachen die Beyeriſchen mit ihrem Läger auff/ und thaten/ als ob ſie nach Laugingen und Donawert marchiren wolten. Doch als ſie hinter Schorndorff gekommen/ wandten ſie ſich eilfertig nach Göppingen/ darinn 50. Reuter und 70. Muſqvetirer lagen. Woſelbſt ſie in etlichen Stürmen abgeſchlagen wurden.

24. Jan.

Göppingen wird erobert. 26. Jan.

Endlich kamen ſie durch die Breche/ und machten alles nieder/ was mannbar war/ indem ſie die Stadt plünderten. Die Soldaten und vornehmſten Bürger flohen auff das Schloß/ und muſten ſich hernach auff des Feindes Diſcretion ergeben. Die Gemeinen wurden bey den Beyeriſchen untergeſteckt/ und ein Hauptmann gefangen. Doch hatten ſie in währendem Sturme 200. und einen Oberſten Lieutenant eingebüſt. In der Stadt machten ſie treffliche Beute; Allein es wurden auch allerhand Zeichen ihrer ſchändlichen Geilheit und Grauſamkeit/ ſonderlich von den Lothringiſchen Soldaten erwieſen. Die Beyeriſchen gingen hierauff unter Tecken nach Kirchäyn/ allwo ihnen Guebrian entgegen zog/ und den Seinigen zu Göppingen ernſtlich helffen wolte. Daſelbſt ſtunden beyde Armeen 2. Tage lang an ſehr beqvemen Orten/ doch wolte keine daraus weichen/ oder den Feind anfallen. Die Beyeriſchen thaten/ als ob ſie Guebrian von hinten zu umringen wolten.

31. Jan.

Deßwegen verlegte er ſein Qvartier nach Reutlingen/ allwo er 400. Beyeriſche auffing/ der Feind campirte nicht weit davon bey Metzingen in dem Auracher Thal.

2. Jan.

Die Frantzoſen nehmen Überlingen weg. 19. Jan.

§.28. Inzwiſchen zog Oyſonville der Commendant zu Briſach einige Mannſchafft zuſammen/ und nahm Wiederholten zu ſich/ mit welchem er das Schloß Blümberg beſchoß und eroberte. Allein vor Überlingen gab es mehr zu thun/ allwo Widerholt durch ſeine Kundſchaffer in Erfahrung kommen/ daß das eine Thor keine Zugbrücke hätte/ ſondern nur mit 3. ſchlechten Thor-Flügeln verwahret würde; Deßwegen ging man auff ſein Einrathen dahin/ und brachte des Morgens früh in höchſter Stille eine Petarde an. Da nun dieſelbe ein Gerauſche machte/ ſchoſſen die Bürger etliche von den Thürmen nieder: Allein die übrigen drungen durch das zubrochene Thor mit Gewalt durch/ in dem erſten Anfall wurden 15. Bürger nieder gemacht/ die man in Waffen antraff/ ihrer viel begaben ſich zu Schiffe nach Coſtnitz/ erſoffen aber in der See. Die Stadt wurde 15. Stunden den Soldaten zu plündern überlaſſen/ allwo ſie groſſe Beute machten/ und mehr als 80. halbe Carthaunen funden / nebſt einem groſſen Vorrath von Proviant und Weine / damit Wiederholt Hohentwil verſehen kunte. Die Stadt wurde von Opſonville mit 80. Muſqvetirern und 80. Reutern beſetzt/ welcher die Bürger dem König in Franckreich huldigen ließ / und die Bauren heraus jagte. Hingegen die Guebriantiſchen waren aus dem Schloße zu Rotenfels im Stiffte Würtzburg gelegen/ und aus Horneck an der Necker geſchlagen; Doch diejenigen / welche das Schloß Stetenfels nicht weit von Heilbrunn belagerten/hat Guebrians Compagnie davon geſchlagen.

3. Febr. De Wert ſtraft die Guebriantiſchen.

Wiewohl Jean de Wert ließ ſich keinen Ausfall verdrieſſen / kam über die Guebriantiſchen mit 1000. auserleſenen Reutern auff einem unbekanten Wege in der Nacht durch Achle an/ und nahm in den Qvartieren des Witgenſteiniſchen Regiments ein Theil der Bagage und des Viehes weg; Weil ihm aber die Guebrianiſchen allenthalben auff den Halß gingen/ wurde er biß ans Beyeriſche Läger zurücke geſchlagen/ und büſte mehr als 100. Officirer und Gemeine ein. Eben dazumahl wurde eine Compagnie von den Guebriantiſchen / welche in Tübingen einfiel / von Druckmüllern geſchlagen / darüber 30. blieben. Guebrian ging darauff nach Rotenburg an der Necker: Die Beyeriſchen lagerten ſich bey Tübingen. Daſelbſt wurden 3. Regimenter Guebrianiſche/die zu Hammersdorff campirten/eilfertig von Jean de Wert überfallen/und ob ſie ſich wohl tapfer wehrten / ſo wurden ſie dennoch übermannet / und muſten zurücke gehen/und ſich zu den näheſten Regimentern retiriren / darüber 50. Muſqvetirer und etliche wenig Reuter vermiſſet wurden. Doch bekam Jean de Wert von 3. Regimentern alle Bagage; Dergleichen geringer Abbruch that den Guebriantiſchen doch ziemlichen Schaden/uñ weil die Beyeriſchen ſtärcker waren/auch neue Recreuten erwarteten/befahrete ſich Guebrian/ er möchte von hinten zu überfallen werden/und machte ſich demnach durch den Schwartz-Wald / und Kintzinger-Thal an den Rhein. Unterwegens überrumpelte er Gengenbach/ darinnen ein Lieutenant mit 70. Muſqvetirern lag/ ingleichen Ortenburg und das Schloß zu Wilſtadt.

23. Febr.

Guebrian geht an den Rhein.

Er war willens ſeine Regimenter bey Stollhoff und Baden zu recreutiren. Als Er aber hörte / daß die Bayeriſchen Volck nach Cuppenheim geſchafft / und die Städte umher geplündert waren/ ging er wieder zurück/ und vertheilte die Regimenter am Schwartz-Walde von Kentzingen biß nach Lauffenburg/ alwo er neue Völcker von Gallaſſen erwartete: Die Beſatzungen/ die er zu Mildenburg in Francken und zu Lauff gelaſſen/ waren inzwiſchen von dem Feinde überwunden worden; Die Beyeriſchen lieſſen ſich genügen / daß ſie dieſelben aus den guten Qvartiren im Würtenbergiſchen getrieben/und rühmten ſich nicht wenig / daß ſie biß anhero den Guebriantiſchen in ſo vielen Ausfällen Schaden gethan: Sie hingegen nichts wagen wollen. Nach dieſen gingen ſie in die Würtenbergiſchen Qvartire/ allwo ſie mehr als 400. Monat Röhmerzüge ausgepreſſeten / und ſonderlich diejenigen mit nahmen / bey welchen Guebrian Qvartir gefunden / gleich als ob ſie es mit dem Feinde hielten. Der Hertzog von Lothringen bediente ſich der Fränckiſchen gleichfals nach ſeinen Gefallen / und brachte in kurtzer Zeit aus den Orten/wo er gelegen/mehr als 300. Monat Römerzüge heraus.

1643. Er bri langſam a

§. 29. Im übrigen machte ſich Guebrian zu einen Feldzuge ziemlich langſam fertig/ ungeachtet das Geld / und die Recreuten zu Ende des Aprils angekommen / und die Reuterey ſich alſo genung verſtärcket hatte / hingegen die Beyeriſchen verſahen Offenburg mit Proviant und Soldaten/ damit es Guebrian nicht überrumpeln möchte; Uber dieſes bauten ſie bey Speyer eine Schiffbrücke über den Rhein/ und legten ſtarcke Beſatzung in die Stadt / Guebrian zuverhindern/ wenn er etwa nach Mayntz zu gehen wolte: Es gingen auch 300. Reuter bey Germersheim über den Rhein/ und plünderten bey Benfeld nach ihren Gefallen.

4. Ap

Im Durlachiſchen/ und ſonderlich zu Pfortzheim und Grabe fingen die Bayeriſchen an / die Leute mit Gewalt zur Päbſtiſchen Religion zu zwingen/ darauff wurde Guebrian auffs neue durch den Tod des Königs in Franckreich verhindert / und weil die deutſchen Officirer/ wie es bey neuen Reichen zu geſchehen pflegt / in Brieffen viel freyer begehrten ; Man ſolte ihnen über die bißherigen Gelder noch ein Monat-Geld bezahlen/ auch über dieß die Beſatzung in Briſach aus eben ſo viel Deutſchen als Frantzoſen beſtehen laſſen/ und wenn ein importanter Ort eingenommen würde/ ſolte die Beſatzung von beyden Nationen genommen werden. Endlich ſolte man aus dem Läger nicht eher auffbrechen/ biß dieſes Begehren bewilliget worden. Der Churfürſt von Bayern hielt auch heimlich bey den deutſchen Officirern an / ſie ſolten die Frantzoſen verlaſſen / und zu ihnen treten / welche doch Guebrian mit guter Manier zu begütigen wuſte. Endlich zog er ſeine Völcker zuſammen / und ging nach Hohentwil.

9. Jun. Guebrian geht nach Ho hentwil.

Er war willens zwiſchen dem Bodenſee und dem Anfange der Donau ſich feſte zu ſetzen/ oder nach der Iller/ und von dar an den Lech/ und nach Donawert zu gehen / allda das Land unter Contribution zu ſetzen. Weil aber die Gegend/dadurch er marchiren wolte / von Proviant gantz erſchöpfft war/ beſchloß er ſo lange bey Hohentwil zu verbleiben/biß die Saat auff den Aeckern reiff würde / und begehrte inzwiſchen Proviant aus dem benachbarten Schaffhauſen. Indem er ſich nun in demſelbigen Lager auffhielt / begaben ſich die neuen Soldaten aus Franckreich / die des ſparſamen Lebens nicht gewohnt waren / durch die Schweitz in groſſer Menge nach Hauſe. Und die Reuterey wurde nach lang ausgeſtandenen Hunger ungeduldig/und ſagten: Hohentwil beklagte ſich / daß alles umher gantz verwüſtet würde. Uber dieſes waren die Officirer unter einander uneins / die Deutſchen und Frantzöſiſchen Soldaten wolten es immer einander zuvor thun/ und die meiſten Deutſchen waren etwas hitzig. Die Armee war auch nach dem Abzuge der Heßiſchen ziemlich verringert worden/ welche bißanhero bey Guebrian geſtanden/und da ſie gleiche Arbeit mit ihnen erduldet/waren ſie nicht zu frieden / daß ſie keine Beſoldung haben ſolten. Jene waren nach Abſterben des Königs in Franckreich dimittiret/ 1500. an der Zahl/ und damit ſie ihren March deſto eher beſchleunigten/ wurden die Muſqvetirer auff den Rhein herunter geführet. Nach dieſen gingen ſie weiter hinauff nach Germersheim / und unter halb Germersheim über die Necker/ worauff ſie zu Handſchuchsheim die Lothringiſche Leib-Compagnie und alle Bagage überfielen ; Darüber der Hertzog ſelbſt mit genauer Noth nach Manheim kam. Denn ob ſich wohl der Hertzog von Orleans bemühete / ihn mit Franckreich auszuſöhnen / ſo hatte ihn doch der Churfürſt von Beyren beredt / daß er nochmahls das Commando über ſeine Völcker auf ſich nahm. Allein die Beyeriſchen und Lothringiſchen / die ſich auff 16000. Mann verſtärckt / und Guebrians Vorhaben verhindern wolten / ſatzten ſich bey Moßkirchen und Pfulendorff denſelben entgegen. Als nun die Armeen ſo nahe beyſammen ſtunden / kam es zu allerhand Scharmützeln / dabey die Guebriantiſchen meiſtens victeriſirten und unter andern 250. Beyeriſche zwiſchen Hohentwil und Uberlingen überfielen / wie ſie denn ſo eiferig auf einander loß gingen / daß man gar wohl ſagen kunte / ſie wären einander nicht gut.

emühet
ergebens
Würten-
ſche zu
en.
Jun.
Jul.
Jul.
Jul.
Jul.
Jul.
brian
et ſich an
Rhein.

§. 30. Allein da der Mangel einbrach / zündete Guebrian ſein Läger an / und begab ſich nach Salmanweiler / dem ſich die Beyeriſchen bey Marcksdorff entgegen ſetzten / daß man innerhalb 2. Stunden von einer Arme zur andern kommen kunte. Als aber den Beyeriſchen aus Schwaben Proviant genung zugeführet wurde / daran Guebrian abermahl Mangel lidte / muſte er zu erſt aus dem Läger auffbrechen und ins Würtenbergiſche durch Stockach / Dutlingen und Speichingen gehen. Unterwegens wolte er Rothweil einnehmen / welches er mit Stücken beſchieſſen / und an 4. Orten des Nachts beſtürmen ließe: Da ſich aber die Bürger hefftig widerſetzten / alſo / daß 20. von den Seinen nieder gemacht / und 30. verwundet wurden / wandte er ſich nach Sultza / in Hoffnung Horbe und Rotenburg an der Necker zu erreichen. Allein die Beyeriſchen zogen über die Schwäbiſchen Alpen / und da ſich Guebrian bey Rotwil auffhielt / kamen ſie ihm zuvor / nahmen zu Empfingen zwiſchen Sultze und Horbe die Höhe ein / daß er nicht nach Horbe kunte. Des andern Tages ſtunden die Guebriantiſchen bey Holtzhauſen / und die Beyeriſchen bey Empfingen in voller Battaille. Ungeacht nun Guebrian begierig zum Schlagen war / wolten die Beyeriſchen doch nicht ſtehen: Drum ging er bey Oberndorff / und die Bayeriſchen bey Sultze über die Necker / welche ihm ohn unterlaß auff der Seite folgten / und ſich der Bequemligkeit des Orts dermaſſen bedienten / daß Guebrian weder durchkommen / noch Gelegenheit ſie anzufallen erſehen kunte; Alſo war nichts übrig / als Schwabenland zu verlaſſen / und durch den Kentzinger Thal wieder an den Rhein zu gehen; Immaſſen die Infanterie nicht wenig mitgenommen worden. Die Beyeriſchen ſtunden ihnen immer auff der rechten Seite / damit er ſich nicht ins Würtenbergiſche wenden könte; Hierauff gingen ſie ins Badenſche / damit ſie Guebrianen gäntzlich über den Rhein trieben; Baueten hiernechſt bey Philipsburg eine Brücke / damit ſie ihn auch über den Rheine drücken könten. Guebrian brachte etliche Tage in dem Kentzinger Thale zu / da die Pferde häuffig wegſturben / und die Soldaten um die Wette verhungerten. Hierauff beſchloß er ſich in das unterſte Theil im Badenſchen zu begeben / und ließ die Armee 3. Tage bey Straßburg ausruhen / damit ſich die Soldaten in gedachter Stadt kauffen könten / was ſie nothwendig bedurfften. Als aber der Feind von ſeinen Vorhaben hörte / und durch ſeine Verzögerung gute Zeit gehabt / hat er inzwiſchen 2000. Reuter nach Raſtadt geſchickt / und als auch Guebrians Vortrouppen dahin marchirten / fand er / daß ihm der Weg allda ſchon verlegt wäre. Alſo ging er voll Unmuths zurücke / und lagerte ſich bey Willſtadt und Kahlen / und befeſtigte Oberkirche / damit der Feind daſelbſt nicht durchdringen könte. Darauff beſchloß er bey Rheinau eine Brücke zu bauen.

Er vertheilt die Völcker um Benfeld.

§. 31. Als der Commendant zu Benfeld Friederich Moſer merckte / daß es auff ſeine Gegend loßginge / bat er Guebrianen: Er möchte entweder bey Briſach / oder ſonſten über den Rhein gehen / damit ſeine Qvartire / welche der König in Franckreich unlängſt gleichfalls bedacht / nicht verwüſtet würden. Als aber Guebrian dieſes in den Wind ſchlug / befeſtigte Moſer Ober-Ehenheim / Dambach und Andlow / nebenſt den vornehmſten adelichen Schlöſſern / und ermahnte die Einwohner: Sie ſolten ihre Sachen / ſo viel ſie könten / in feſte Oerter bringen / alſo wurden Guebrians Soldaten um Benfeld einqvartiret / alwo ſie allen Muthwillen ausübten / und den alten Ruhm der Weimariſchen nicht wenig verringerten. Deßwegen ſie auch die Straßburger ohne Officirer nicht weiter in die Stadt und auff den Marckt laſſen wolten. Im übrigen war es mit gedachter Armee elend genung beſchaffen; Immaſſen nur noch 3000. zu Pferde / und 3000. zu Fuße übrig / aber eine grauſame Menge Troß-Buben / welche alle hungrig und ſchwürig waren. So viel noch von Frantzoſen verhanden / bemüheten ſich nach Hauſe zu lauffen. Die Weimariſchen wurden noch einiger maſſen durch die Autorität ihrer Officirer behalten / und weil ſie ſahen / daß ſie ſelbſt zu Grunde gingen / wenn ſie ſich von einander begäben / alle ſchmäheten auff die Verrätherey / und auff die böſe Krieges-Diſciplin / und ſahen ſich nach einen neuen General um. Tupadel gab ſeinen Unmuth auch deutlich genug zu erkennen / indem er ſagte: Der Feld-Marſchall / und die nebſt ihn commandirten / hätten keine Krieges-Erfahrenheit / redten alles aus den Büchern / und wären nicht capable einen guten Rath auszudencken: Uber dieß hielten ſie ſich allein vor klug / und verachteten der andern Anſchläge neben ſich: Ja ſie wären denſelben gram / die es nicht mit ihnen hielten: Den Feind wüſten ſie allemahl zu verachten / und wenn iemand was anders ſagte / den hielten ſie vor verdächtig: in dem Rathe hörte man immer einerley Rede; Man müſte den Feind aus dem Lande ſchlagen / und wenn es zur Sache käme / ſo hätte niemand keine Courage. Inzwiſchen würden die Soldaten ohne einige Proviſion des Proviants herum geſchlept und verderbt. Sonſten waren auch die Benfelder mit dieſer Einqvartierung nicht zu frieden / weil ihnen die Lebens-Mittel dadurch entzogen würden. Und glaubte man / daß dieſer Widerwillen daher käme / weil man die Ober-Pfaltz gerne verſchonen wolte / welche meiſtentheils unter die Officirer getheilet war / oder vielleicht / weil man den Benfeldern die Lebens-Mittel entziehen / und die Schweden zwingen wolte / dieſelbe Stadt den Frantzoſen zu übergeben.

Die Beyeriſchen gehen über den Rhein.

§. 32. Hingegen die Beyeriſchen machten ſich näher an Straßburg / und begehrten über die Brücke zu ziehen; Oder Schiffe zu bergen / welches die Straßburger abſchlugen. Doch wurde ihnen verſtattet / auff dem Marckte einzukauffen. Dieſelben / welche Guebrian zu Ober-Kirche und Wilſtadt gelaſſen / muſten ſich alle ergeben. Da

ſie

1643.

ſie nun etliche Tage in der Unter-Marck ausgeruhet / bauten ſie eine Brücke bey Lauterburg / gingen über den Rhein / und lagerten ſich zwiſchen Weißenburg. Guebrian ließ ſich keine Sorge anfechten / wie er ſie von demſelben Durchzuge verhindern möchte / und hatte ſo gar vergeſſen / Unter-Elſas zu beſchützen / daß der Marqvis de Montauſſier als Präſident in Elſas bey groſſer Straffe andeuten ließ / die Bauren ſolten alles Getreyde / auſſer einen eintzigen Sack / nach Colmar und Schlettſtadt bringen; Gleich als ob man ſich auch nicht getraute ſelbige Provintz zu defendiren. Doch bleiben die Beyeriſchen in ihren Poſto unbeweglich ſtehen / machten ſich nicht weiter fort / ſchickten auch keine ſtarcke Trouppen in Ober-Elſas / gleich als ob ſie einen Vergleich gemacht / daß ſie nichts thun wolten. Doch gerieth ein Troup Räuber über Biſchweiler / Pfaltz-Graff Chriſtiani Reſidentz / welche gäntzlich geplündert ward / weil er ſehr auff der Kayſerlichen und Beyeriſchen Parthey war: Wiewohl zu Ende des Septembris gingen ſie wieder an den Rhein / und brachten ihre Völcker allenthalben zuſammen / weil nach Eroberung Theonville Guebrian neue Soldaten aus Franckreich erhielt;

Die Frantzöſiſchen Auxiliar-Völcker kommen an.

Selbige brachte der Hertzog von Engvien / und waren in 10. Regimenter zu Pferde und 11. Regimenter zu Fuß abgetheilet. Da ſie nun bey Dachſtein Rendezvous hielten / ging er wieder zurück in Franckreich / und trug Rantzauen das Commando über ſelbige Völcker auff:

21. Octob.

Doch daß Guebrian das Ober-Commando behielt. Da ſie nun dergeſtalt mit den alten Regimentern conjungiret worden / gingen ſie bey Rhenau über den Rhein und die Benfelder gaben eine groſſe Menge Proviant her / ob ſie wohl auff die Schiffbrücken nicht achtung geben wolten / damit die Frantzoſen keine Gelegenheit wieder hieher zu gehen hätten.

Guebrian geht in Schwaben.

Sie waren willens in Ober-Schwaben / und wenn ſichs ſchicken wolte / in Beyern zu gehen / damit der Churfürſt eine Begierde zum Frieden bekommen / oder damit er zum wenigſten ſeine Armee in ſein Land ruffen und die Kriegs-Beſchwerligkeiten / die er ſonſten andern künſtlich auff den Halß ſchieben kunte / ſelbſt empfinden möchte. Rantzau ſagte ausdrücklich: Er wolte eheſtes nach München kommen / oder das Leben verlohren haben. Der March wurde abermahl durch den Kentzinger Thal und Schwartzen-Wald genommen. Etliche Feuer-Mörſer und 15. Stücke folgten der Armee nach; Die Beyeriſchen / die ſich bey zeiten dieſſeit des Rheins gemacht / befeſtigten bey Mahlberg zwiſchen Neuenburg und Etlingen ihr Läger; Dadurch die Frantzoſen / wenn ſie in die Pfaltz und Heilbrunn gehen wolten / marchiren muſten. Wie ſie ſich denn gewiß einbildeten / daß ſie ihren Weg dadurch nehmen würden. Uber dieß foderten ſie die Lothringiſchen und etliche Spaniſche Regimenter zu ſich / und brachten alſo mit Hatzfelden und den Beſatzungen aus Sachſen eine groſſe Armee zuſammen.

28. Octob.

§. 33. Der erſte Schaden wurde den Frantzöſiſchen Völckern von dem Oberſten Sporcken gethan / welcher mit 1500. Reutern 3. Regimentern zu Pferde / die bey Geißlingen / nicht weit von Baling / im Qvartire lagen / des Nachts anfiel / 8. Standarten eroberte / und einen Wachmeiſter / 5. Rittmeiſter / nebſt andern Officirern / wie auch 700. Gemeinen gefangen nahm. Der General Major Roſe kam mit genauer Noth ins Schloß.

1643. Rothweil wird von Frantzoſen erobert.

Von dar griffen die Frantzoſen Rothweil an / welches nicht wol befeſtiget war / gleichwol guten Proviant hatte: daſelbſt lagen die Soldaten anfänglich etliche Tage ſtille / weil man die Stücken einen andern Weg geführet. Nach dieſen wurde die Belägerung angefangen bey einer grauſamen Kälte / dabey kein Proviant umher zu finden war. Als man Gewalt brauchte / ſatzten ſich die Bürger und Soldaten hefftig zur Gegenwehre / biß eine groſſe Breche geſchoſſen worden / darüber erſchracken die Bürger / uñ legten das Gewehr nieder. Der Oberſte Lieutenant Tobad accordirte / und wurde mit 500. Dragonern / worunter viel bleßirte waren / nach Balingen gelaſſen.

6. Nov.

Dieſe Stadt kam die Frantzoſen allzu theuer an. Denn da ihre Armee vorhin 15000. Mann ſtarck geweſen / hatte ſie nunmehr biß auff 10000. abgenommen / immaſſen die neugeworbenen Frantzoſen in die Schweitz zu den Venetianern / oder nach Hauſe lieffen / eine groſſe Anzahl war auch wegen ihrer Wunden / wegen der Kälte und des Hungers geſtorben.

Guebrian ſtirbt an ſei ner B

11. Nov.

13. Nov.

Guebrianen ſelbſt wurde der Arm entzwey geſchoſſen / und als er denſelben ablöſen ließ / muſte er darüber ſeinen Geiſt auffgeben. In die Stadt wurde Hertzog Friedrich von Würtenberg geleget. Die Soldaten / welche bey dieſer Belägerung ſehr mitgenommen worden / wurden nach Dutlingen geführet / damit ſie ſich in ſelbiger Gegend etwas erholten.

26. Nov.

Als aber die Beyeriſchen unvermerckt in Erfahrung gekommen / daß die Frantzoſen durch den Kentzinger Thal marchiret / gingen ſie ins Würtenbergiſche / und campirten bey Rothenburg an der Necker / allwo die erwarteten Völcker zu ihnen ſtieſſen. Daſelbſt beliebte der Kriegs-Rath / gleich auff die Frantzoſen loßzugehen.

Die Beyeriſchen brech wider die Frantzoſen auf.

4. Nov.

Des andern Tages ging man bey Simmeringen über die Donau / biß nach Meßkirche / allwo die Armee des Nachts in eine Schlacht-Ordnung geſtellet ward. Daſelbſt berichteten die Kundſchaffer / daß ſich die Frantzoſen an der Donau in Dutlingen / Mülheim und Märingen vertheilet. Deßwegen wurde beſchloſſen gleich nach Dutlingen auffzubrechen / allwo die vornehmſten Officirer mit den Stücken ſtunden / und wenn man ſelbige eingetrieben / hoffte man mit den übrigen leicht auszukommen. Dieſes Vorhaben deſto heimlicher zu halten / muſte die Bagage nach den Beyerlande zu geführet werden / gleich als ob ſie den Frantzoſen den Weg in Beyern verlegen wolten. Und damit ſolches den Frantzoſen vor Ohren käme / gaben ſie freywillig Gelegenheit / daß unterſchiedene Gefangene zu den ihrigen lauffen kunten / alſo waren ſie gantz ſicher / weil ſie ſich keine Gefahr einbilden kunten. Und da die Beyeriſchen Vortrouppen viel Gefangene bekamen / ſagten ſie alle beſtändig aus: Man bildete ſich in dem Frantzöſiſchen Läger nicht anders ein / als daß der Feind in Beyern ginge; Man wuſte auch nichts von ſeiner Ankunfft / und ſchickte die Soldaten auff Fourage.

Der Fr ſen und Weimariſche Niederl bey Du gen.

14 N

§. 34. Alſo hatten die Bayeriſchen groſſe Hoffnung etwas gutes auszurichten / kamen des Nachts durch den Wald / und ſtellten ſich des Morgends früh vor denſelben in Schlacht-Ordnung. Jean de Wert ging nebenſt 12. Compagnien von den beſten Reutern voran; Reuſchenberg folgte ihm mit einem Theil von der Infanterie. Den Vortrab führte der Oberſte Wolff / welchem Mercy 1000.

Goldgülden verſprochen/ und ihn dadurch encouragiret/ daß er die Reuter-Wache vor Dutlingen unverſehens überfallen / kurtz darauff die Stücken/ welche auf dem Kirchhofe außerhalb der Stadt gepflantzt waren/ erobert. Darüber mehr nicht als 2. von ſeinen Leuten bleßiret worden. Inzwiſchen ging Mercy und Hatzfeld mit etlichen Regimentern über die Elbe/ und nahm auff derſelben Seite einen beqvemen Ort ein; Alſo ward Dutlingen in höchſter Eil auff allen Seiten umringet/ alſo/ daß niemand weder ein noch auskommen kunte/ damit ſich die Frantzöſiſchen Regimenter in ſolcher Trennung nicht beyſtehen könten. Roſa/ welcher mit 8. Regimentern zu Pferde/ und etlichen Brigaden zu Fuß bey Möringen campirte/ hörte den Tumult/ und ſchickte die Bagage nebenſt einer ſtarcken Convoy auff einem bekandten Wege nach Lauffenburg/ und er ſelbſt wolte mit den Seinigen Dutlingen entſetzen. Als er nun dahin kam/ fand er Mercy und Hatzfelden vor ſich/ welche alſofort mit der Cavallerie auff ihn loßgingen/ und die Infanterie folgte auff der Seite nach. Da nun Roſa ſahe/ daß er zu ſchwach wäre/ ging er nach Rothweil/ und brachte viel von den alten Frantzoſen/ und ſeine eigene Brigade ohne Schaden davon; Die übrigen Brigaden hätten gleichfalls können erhalten werden/ wofern ſie ihm folgen wollen: Weil ſie aber aus ihren Poſten ohne Ordre von Montaußier/ der in Dutlingen eingeſchloſſen war/ nicht weichen wolten/ ſo wurden ſie nach wenig Stunden umringet/ und gäntzlich ruiniret. Uber dieß entkamen 8. Regimenter zu Pferde/ und 7. Brigaden zu Fuß/ welche ziemlich aus ihren Gliedern kommen waren/ nach Lauffenburg/ und hatten alle Bagage im Stiche gelaſſen/ davon der Feind zum Poſſen ſagte: **Sie hätten die Sache bey Rothweil verlohren/ und nach Lauffenburg appelliret.** Hierauff ergab ſich Dutlingen auff Gnad und Ungnade/ darinnen die meiſten Ober-Officirer waren/ nachdem es hefftig beſchoſſen worden. Zu Mühlheim und Neiding wurden gleichfalls 8. Frantzöſiſche Regimenter/ welche unlängſt mit Ranzowen kommen waren/ nebenſt einem Schottländiſchen und Italiäniſchen Regimente von dem Feinde umringet/ weil ſie ſich ohne der Officirer Ordre nicht wegbegeben wolten/ davon ſich die Schottländer uñ Italiener tapffer wehrten/ uñ als eine Mauer ſtunden; Doch endlich waren ihrer zu wenig/ und da die Gemeinen nieder gemacht/ wurden die Officirer gefangen. Da nun die Frantzoſen ſahen/ daß ſie allenthalben umringet wären/ begehrten und erhielten ſie Qvartier; In dieſer Niederlage ſolten 3000. Bayeriſche geblieben ſeyn/ welches man mit Fleiß groß machte/ weil die deutſchen Regimenter ſo wohl zu Roß als zu Fuß ohne Schaden davon gekommen/ außer Klugens Regiment zu Fuß/ welches bey Dutlingen gefangen worden/ und das Badenſche zu Roß/ welches in der Retraicte eine Standarte und etliche Reuter eingebüſſet; Allein die gröſte Niederlage hatte die Neugeworbenen aus Franckreich getroffen/ welche vorhin ziemlich unvollkommen waren/ und meiſtentheils gefangen wurden. Man kan gar leicht glauben/ daß der Gefangenen über 4000. geweſen/ von den Ober-Officirern war außer Tupadeln/ Röſen/ und den Kriegs-Commiſſario Tratzen niemand davon kommen. Zu Dutlingen wurden gefangen Ranzow/ Ohm/ Schönbeck/ Montaußier/ Siegrot/ Normentier/ Kluge/ Nothafft und viel andere/ auch 2. Compagnien von des Königs Leibgarde/ ohne die treffliche Beute. Doch das Frauenzimmer wurde nebenſt ihren Chaiſen und der Bagage ungeplündert nach Schaffhauſen gelaſſen. Zu Möringen ward der Marqvis de Vitry/ zu Müllheim Montmedy/ Mouſeron und viel Officirer/ über dieß 25. Hauptleute aus der Königin und des Cardinals Regimente gefangen. Dieſe Niederlage/ welche man ſich aus groſſer Nachläßigkeit zugezogen/ führte nebenſt den groſſen Schimpff auch dieſes Unglück bey ſich/ daß die Beyeriſchen nunmehr ihre Qvartiere nach Gefallen ausdehnen/ ſich zum künfftigen Feldzuge rüſten/ und Hatzfelden ziemlich verſtärckt in Weſtphalen commandiren kanten. Und ob wol Franckreich mächtig genung war/ dieſen Schaden zu erſetzen/ wie man denn glaubte/ daß ſie mit deſto gröſſern Eyfer dieſen Schimpff auszulöſchen ſich bemühen würden/ welchen ihnen einer von ihren alten Freunden/ mit dem ſie allemahl heimliche Correſpondentz gepflogen/ erwieſen: Doch kunte man ſich nicht einbilden/ daß man ſo leicht wieder eine Armee auffbringen könte/ die der Beyeriſchen gewachſen wäre/ weil die Frantzoſen in Deutſchland keine Soldaten werben kunten/ und aus Franckreich wolte keiner gerne heraus/ ſondern erſchracken alſofort vor den deutſchen Kriege. Zu Rothweil/ darin weder Proviant noch Ammunition war/ hatte Roſa faſt die Helffte von der alten Guebrianiſchen Infanterie gelaſſen/ unter den Commando Hertzog Friedrichs von Würtenberg. Selbige Stadt lieſſen die Bayeriſchen alſofort umringen/ und machten durch continuirliches Schieſſen eine groſſe Breche: Sie wolten auch den Belägerten anfänglich keinen andern Accord/ als denen zu Dutlingen geben; Endlich waren ſie zu frieden/ daß die Officirer frey abmarchiren möchten. Die Gemeinen wurden in Beyeriſche Dienſte gezwungen/ und zugleich 70. Fahnen übergeben; Hiemit gingen wieder 3. deutſche und 2. Frantzöſiſche Regimenter verlohren/ alſo daß von der alten Infanterie nur noch 2. übrig waren: Das Hatſteiniſche und das Gelbe. Die Völcker/ die von der Schlacht übrig blieben/ wurden im Sundgau und Ober-Elſaß eingetheilet/ und damit ſelbige wieder in Stand gebracht werden möchten/ wurde Turenne mit vielen Geld in Deutſchland geſchickt/ welchen die deutſchen Soldaten ſchon unter Hertzog Bernharden hatten kennen lernen/ und den die Frantzoſen vor andern lieb und werth hielten. Derſelbe nahm das Commando über die Armee auff ſich/ und verſprach unter andern 3. rückſtändige Monat-Gelder/ und noch auff einen Monat extraordinar/ die Soldaten zu montiren; Vom Fuß-Volck waren noch 2000. und auch ſo viel von der Reuterey übrig. Doch verſprachen die Officirer eheſtens 4000. zu Pferde zu lieffern; Hingegen beſorgte man/ daß die Beyeriſchen/ welche durch ſo viel Gefangene/ und durch ſo viel Neugeworbene verſtärcket worden/ auffs Früh-Jahr mit einer grauſamen Menge zu Felde gehen würden.

Novembr.

Gröſſe er Nieder-

Rothweil wird von den Beyeriſchen wieder eingenommen.

Turenne kömt zur Armee.

§. 35. So bald der Churfürſt von Brandenburg aus Preußen in die Marck zurücke kam/ ließ er ſolches alſofort Johann Oxenſtiernen wiſſen/ und daß er wegen Vollziehung des Stillſtandes ſich mit ſeinen Ständen bereden wolte/ dabey er denn eine groſſe Freundligkeit gegen ihn und an-

Die Stillſtands-Tractaten mit Chur-Brandenb. wollen noch nicht fort.

1643.

dere Schwediſche Officirer bezeugte. Nach dieſen kam der Cantzler Götze und Leuchtmar nebenſt etlichen von den Landſtänden nach Stetin/ mit denſelben vermeinte man wegen der noch nicht ausgemachten Puncte leicht eins zu werden; Allein wegẽ des Tributs gerieth die Sache ins Stecken/ weil Oxenſtiern 200000. oder zum wenigſten 140000. Rthl. begehrte. Die Brandenburgiſchen ſagten: Sie könten über 24000. Scheffel Getreyde und 115000. Rthl. nicht ſchaffen; Jmmaſſen die Marck durch und durch verwüſtet und ruiniret wäre. Alſo wurde damals nichts beſchloſſẽ/ ſondern die Sache auff beyden Theilen an die Principalen berichtet/ und alles in dem alten Stande gelaſſen. Jm übrigen erwieſen die Brandenburgiſchen Geſandten groſſe Hoffnung zu einer genauern Conjunction zwiſchen der Königin und dem Churfürſten/ gedachten auch an Pommern und fragten: Ob Oxenſtiern Ordre hätte drüber zu tractiren; Sie zweiffelten nicht/ man würde einen guten Weg finden können/ aus der Sache zu kommen. Weil aber Oxenſtiern davor hielt/ die Sache würde nur deßwegen vorgebracht/ damit man ſeine Meinung wegen der Satisfaction/ auff welche die Schweden bey inſtehenden Friedens-Tractaten dringen würden/ erforſchen möchte/ ſo gab er wenig Antwort darauff. Und als ſie ſagten: Es würde dem Churfürſten ſehr lieb ſeyn/ wenn er an einem commoden Orte mit ihm reden könte/ ſo entſchuldigte er ſich wegen der Reiſe/ die er zu den Friedens-Tractaten eheſtens antreten würde. Man wuſte/ daß der Churfürſt damahls noch die Heyrath mit der Königin im Sinne hatte/ zu welchen Ende er auch den Baron von Effern mit heimlicher Jnſtruction in Schweden ſchickte/ welcher zu Lillieſtrömen ſagte: Der Churfürſt hätte beſchloſſen/ wegen dieſer Heyrath alles das Seinige in Gefahr zu ſetzen.

Was wegen des allgemeinen Friedens vorgegangen/ zu welchen die Kayſerlichen nicht Luſt gehabt.

§. 36. Zu Anfang dieſes Jahrs beklagten ſich die Geſandten der fœderirten Kronen zu Hamburg/ daß die Sache von den Kayſerlichen noch auffgeſchoben würde/ ungeachtet ſie auff des Königs in Dennemarck Anhalten/ den nechſt verſtrichenen erſten December zu Auswechſelung der Prœliminar-Jnſtrumenten erwartet. Salvius warff abſonderlich dieſes auff: Der Schwediſche Johañ Oxenſtiern wäre ſchon mit groſſen Unkoſten ein halb Jahr in Deutſchland geweſen/ und hätte ſich bald hie bald da vexiren laſſen müſſen: Weñ man die Sache nicht mit Ernſt angriffe/ ſo dürffte er vielleicht nechſt künfftigen Frühling wieder in Schweden gefodert werden/ da man ihn ſo bald zu einer ſolchen eitelen Friedens-Hoffnung nicht würde heraus bekommen. Man wuſte auch/ daß die Kayſerlichen Räthe davor gehalten: Es wäre nicht rathſam/ daß man vom Frieden handelte/ indem die Schweden prævalirten/ ſondern man müſte die Sache wieder zuvor zu einer Gleichheit bringen/ uñ durch Hülffe der Soldaten einen billichen Frieden ſchaffen. Und da der Kayſer geſagt: Er würde den Friedẽ añehmen/ ehe noch eine gröſſere Niederlage erfolgte/ damit er nicht hernach noch härtere Puncte eingehen müſte/ hat Trautmansdorff zur Antwort gegeben: Wenn der Kayſer itzo Friede machte/ ſo wäre alles verlohren/ was die Catholiſchen zu Zeiten Rudolphi II. ihrer Kirche erworben. Nichts deſtoweniger kam von Wien eine neue und verbeſſerte Ratification der Präliminar-Tractaten/ darinnen nicht nur die Art des Vergleichs/ ſondern auch der Vergleich ſelbſt confirmiret/ und Salvio der Titel eines Geſandten gegeben ward. Das Datum war eben wie in dem vorigen Jnſtrumente der Andere Julii/ deß vorigen Jahres; weil aber der geſetzte Tag zu Auswechſelung der Jnſtrumenten und zu Anfang der Tractaten längſt vorbey war/ ſo wurde eine andere Erklärung des Kayſers vom 15. Dec. überbracht/ und Auerſpergen Macht gegeben/ mit Gegentheil wegen eines andern Tages zu tractiren. Wegen dieſer Jnſtrumenten offerirte zwar Langermañ alſofort ſeine Bemühung; doch beliebte Aurſperg ſolches an den König in Dennemarck zu ſchreiben/ damit er einen Tag zur Auswechſelung benennen möchte/ welcher auch ſonſt gewohnet war/ alle Sachen dem Könige zu berichten/ ihn entweder zu ſtatuiren/ oder die Sache auffzuhalten/ oder weil er Langermannen nicht allerdings trauete.

Die verbeſſerte Ratification des Kayſers kömt an.

1643

7. Jul.

§. 37. Hierauff wurden die Exemplaria nebſt der Kayſerl. Ratification und der beygefügten Erklärung/ und den Geleits-Brieffen/ auff Seiten der Schweden die zu den Oßnabrügiſchen Tractaten erfodert wurden/ Salvio übergeben/ wie auch dem Frantzöſiſchen Geſandten San-Roman diejenigen/ die der Kayſer bey den Münſteriſchen Tractaten den Frantzoſen geben muſte/ dabey die Königlichen hinwieder Abſchrifft von den ihrigen übergaben. Jn den Ratificationẽ kamen ſonderlich Salvio die Worte verdächtig vor/ welche zu Confirmation der Prœliminar-Tractaten geſetzet worden: **So viel die Sache leidet**/ gleich als ob dadurch Gelegenheit geſuchet würde/ allen Vergleich umzuſtoſſen. Die beygefügte Declaration ſchien überflüßig/ weil eine neue Ratification/ darin der Prœliminar-Vergleich von Wort zu Wort wiederholet wurde/ den Kayſerlichen Ratificationen gar ähnlich war. Die ſichern Geleits-Brieffe waren etwas anders eingerichtet/ als die Schwediſchen Räthe vor 2. Jahren beliebet/ wiewohl Salvius damit zu frieden war. Denn da zuvor ſo wohl in den Kayſerlichen/ als in denen Königlichen Exemplarien einerley Worte ſtunden/ ſo begehrte Salvius/ daß nicht allein der Kriegs-Officirer/ ſondern auch der Churfürſten/ Fürſten und Stände/ durch deren Länder die Geſandten gehen müſten/ ſolte gedacht werden. Wie denn die Kayſerlichen das vorige Project weg thaten/ und die Geleits-Brieffe/ nach der Art einrichteten/ wie es in der Kayſerlichen Cantzeley Mode iſt/ welches Salvius anzunehmen beliebte/ weil es weder dem Reſpecte der Königin/ noch der Sicherheit der Geſandten einigen Schaden thäte. Jn den Pfältziſchen und Heßiſchen Geleits-Brieffen wurde das Hauß Pfaltz und Heſſen-Caſſel genennet/ welches ihre Bedienten lieber haben wolten/ die Streitigkeit wegen des Churfürſtlichen Titels zu vermeiden; Und weil es mehr wäre/ wenn ein gantzes Haus/ als wenn alle Fürſten genennet würden. Die Lüneburgiſchen Geleits-Brieffe waren nicht renoviret worden/ weil ſie ſich gäntzlich mit dem Kayſer vertragen/ und ſich offerirten/ die Streitigkeit mit den auswärtigen Kronen beyzulegen. Deßwegen ſie von dem Kayſer nicht als Partheyen/ ſondern als Schiedsleute angeſehen wurden/ welche keinen Geleits-Brieff vonnöthen hätten. Doch ſtund dieſe Veränderung den Schwediſchen Räthen nicht allerdings an; Obwohl die Sache verbeſſert wurde: Alldieweil eine Parthey in vertragenen Sachen keine Neurung machen

den.

machen

1643.

machen ſoll. Alſo hätte man in den Tractaten mit dem Könige in Dennemarck und Polen alles auffgeſetzet / wie es abgehandelt worden/ alſo/ daß kein Wort verändert werden müſſen. Sie hatten auch kein ander Project geſehen / als welches George Wind einsmahls offeriret / und der Käyſer nach der Zeit ein wenig verändert. Drum muſte Salvius anfänglich begehren/ ſie ſolten alles nach dem gemachten Vergleiche einrichten / und dadurch wurde die Sache keinesweges auffgeſchoben / weil die alten Geleits-Brieffe noch zu Hamburg lagen/ und Salvius die Freyheit hatte/ auszuleſen/ welche er wolte/ alſo daß die Schweden wegen der Præliminar-Tractaten nichts mehr deſiderirten. Der Frantzöſiſche Geſandte war mit dem Kayſerlichen Inſtrumente vor Franckreich gleichfals zu frieden.

§. 38. Allein wegen der Spaniſchen gerieth die Sache ins Stecken/ welche entweder nicht da waren/ oder gar nicht auffgewieſen wurden/ und was Aurſperg offerirte/ ſchien nicht geſchickt dazu zu ſeyn / bey den ſichern Geleits-Brieffen brauchte Aurſperg unterſchiedene Gradus. Denn anfangs brachte er dieſelben vor/ welche Franciſcus de Melos gegeben / und der König am 8. October im vorigen Jahre zu Saragoſa unterſchrieben hatte. Weil aber in den Præliminar-Tractaten nicht Franciſcus de Melos / ſondern der Cardinal Infant genennet worden / ungeachtet dieſer an ſeine Stelle kommen/ ſo war San-Roman damit nicht zu frieden. Darauff brachte Aurſperg die Vollmacht vor / welche der König in Spanien dem Kayſer gegeben / darin ihm Macht gelaſſen worden / die verlangten Vollmachten auff Seiten der Spanier eben alſo einzurichten/ wie die ſeinigen / welches der Kayſer auch gethan / und Aurſpergen ſolche zu übergeben geſchickt/ weil aber San-Roman wohl wuſte / daß der Kayſer Aurſpergen ſolche Geleits-Brieffe überſchickt/ welche der König in Spanien ſelbſt unterſchrieben/ ſo begehrte er dieſelben vorzugeben. Alſo wurden endlich dieſelben Langermannen überreichet/ unter dieſen Geleits-Brieffen mangelte derſelbe/ den der Schwediſche Reſident zu Münſter haben ſolte / die übrigen waren nicht recht eingerichtet. Im Anfange merckte man/ daß geſchrieben worden: Der König hätte vom Kayſer wegen Veränderung des Orts von Cölln nach Münſter gehöret/ da er doch dieſes als der vornehmſte Theil von ſich ſelbſt gewuſt oder wiſſen ſollen; In dem Geleits-Brieffe wurde nur der freye Durchzug durch die Spaniſchen Lande / und wo deren Waffen und Armeen gefunden worden/ exprimiret / an den ſichern Verzug in dem Orte der Tractaten wurde nicht gedacht ; überdiß waren auch die Vollmachten nicht auff Pergament geſchrieben / noch Platz gelaſſen / der Geſandten Nahmen und den Tag zu den Tractaten hinein zurücken. Gleich wie aber an den erſten nicht viel gelegen war; Alſo antwortete Aurſperg auff das andere: Der Kayſer/ unter deſſen Regimente die zu den [illegible]actaten beſtimmten Orter wären / hätte in ſein[illegible] Geleits-Brieffen gnugſame Verſicherung gegeben / daß man ſich ungehindert / und ſicher daſelbſt auffhalten könte. Es verſtünde ſich auch in dem gemeinen Rechte: Wenn man iemand ſichern Paß und Repaß verſpräche / daß er auch ſicher daſelbſt bleiben möchte. Daß aber kein Raum gelaſſen worden/ wäre bey den vielen und überhäufften Geſchäfften verſehen ; Doch wolte er ſelbige Defecte/ in den Geleits-Brieffen / welche er auff Befehl des Kayſers verfertiget / und bey der Ratification / darein der Vergleich gerucket worden / zwiſchen hier / und ehe die Zuſammenkunfft anginge/ ſuppliciren. Denn wegen ſelbiger Ratification war noch ein gröſſerer Scrupel. Zwar der König in Spanien hatte in derſelbigen Schrifft/ darin er Franciſci de Meles Geleits-Brieff confirmiret / auch den Hamburgiſchen Præliminar-Vergleich approbiret; Doch nur mit wenig Worten/ alſo daß weder die Zeit/ darin derſelbige gemacht worden / noch die Nahmen der Geſandten / welche dabey geweſen / exprimiret wurden. Und zwar nur obenhin/ gleich als obs ihn gar nichts anginge/ da doch derſelbe Vergleich ſo wohl in ſeinem als des Kayſers Nahmen von Lutzowen gemacht worden. Die Ratification war auch nicht recht eingerichtet / alſo daß man den gantzen Vergleich hinein geſetzt/ wie von dem Kayſer und allurten Reichen geſchehen. Drum ſagte San-Roman : Man müſte eine ſolche Ratification aus Spanien haben / ehe man den Tag/ die Tractaten anzufangen/ benennen könte/ welches ihm auch ausdrücklich vom Hoffe anbefohlen worden. Denn die Frantzoſen drungen darauff / ſonderlich wegen der Clauſul: **Daß beyde Tractaten vor einen gelten ſolten** / ingleichen / daß der Ort zu den Tractaten von dem Kriege befreyet ſey / und ein ſicherer Mittel-Ort gefunden werden müſte / allwo die Königlichen Geſandten bißweilen könten zuſammen kommen. Da nun Aurſperg dergleichen Inſtrument von dem Könige in Spanien noch nicht hatte / (wiewohl ſichs San-Roman nicht einbilden kunte) und man auch nicht wuſte / ob es in ſo kurtzer Zeit könne geſchafft werden / ſchlug er vor: Er wolte eine ſolche Ratification von dem Kayſer im Nahmen des Königs in Spanien / vermöge bey ſich habenden Befehls binnen ſolcher Zeit verſchaffen / als von nöthen wäre / die Brieffe hin und her zu bringen / und im übrigen ſchrifftliche Caution ſtellen / daß dergleichen Ratification von dem Könige in Spanien ſelbſt vor dem Convente / oder auffs längſte zu Anfang der Tractaten da ſeyn ſolte.

4. Febr.

Der König in Dennemarck ſetzet einen Tag zu Anfang der Tractaten.

11. Feb.

§. 39. Als San-Roman auch dieſes anzunehmen Bedencken trug / bat Aurſperg im Nahmen des Kayſers und Spaniers den König in Dennemarck / er ſolte nach Gegentheils Scrupeln nichts fragen / und einen gewiſſen Tag zum Vergleiche benennen. Alſo ſetzte der König den 28. April zu Auswechſelung der Præliminar-Inſtrumenten uñ den 15. Maj zu Anfange des Convents. Aus was vor Urſache Aurſperg dieſes vom Könige begehret/ kunte man aus des Königes Brieffe ſchlieſſen. San-Roman wurde beſchuldiget/ als ob er ſein Verſprechen nicht gehalten/ indem er es anitzo bey den Spaniſchen Vollmachten und bey dem vorgeſchlagenen Temperament nicht wolte bewenden laſſen. Wiewohl San-Roman hatte dasjenige / was Aurſperg bißanhero vorgeſchlagen / nicht verworffen / ſondern vielmehr verſprochen / ſich darüber zu bedencken / daß er es aber gäntzlich hätte dabey wollen bewenden laßen / hätte er nirgends zugeſagt / und Aurſperg ſelbſt geſtund in ſeinen Brieffen / daß er etliche Ta-

1643.

ge Auffſchub gebeten. Er hatte noch dazu geſetzt: San-Roman hätte nicht mit einem Worte daran gedacht / warum er nicht mit den Spaniſchen Geleits-Brieffen zu frieden wäre / und ob er wohl ſelbige Urſachen in ſeinem Brieffe an Langermannen / darinnen er über die Art des Geleits-Brieffes klagte / nicht gemeldet; So hätte er doch dieſelben ſchon vorher Aurſpergen zu wiſſen gethan / wie ihm denn gedachter Brieff bekandt genug war. Daß aber Aurſperg San-Romani Exceptiones vor unnöthig / und für ſolche Dinge hielt / die einem Königlichen Miniſter nicht anſtunden / das kunte er von einem Widerſacher etlicher maſſen leiden / und an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen.

Seine Art zu handeln wird gelobet.

Daß aber der König in Dennemarck dieſelben als unkräfftig / eine ſo wichtige Sache auffzuſchieben / und als nichts-würdig hielt / daraus muſte man allzudeutlich ſchlieſſen / daß es von einem Gemüthe käme / welches es mehrentheils mit dem Gegentheile hielte; über dieß nahmen es nicht nur die Königlichen Bedienten / ſondern auch ihre Principalen übel auff / daß man ohne ihren Willen gleichſam Befehls-weiſe einen Tag denominiret; Welches doch mit beyder Partheyen Conſens hätte geſchehen ſollen. Nechſt dieſen ſahe es auch wunderlich aus / daß der Tag zur Auswechſelung ſo weit hinaus geſtellet / und hingegen der Tag zu der Zuſammenkunfft ſo enge eingeſchloſſen worden / daß kaum 2. Wochen dazwiſchen waren / welches denn Aurſperg ſelbſt vor ungereimt halten muſte / der ſich gantz fertig erwieß den Tag zur Auswechſelung etwas eher zu belieben. Das iſt wohl wahr / wenn gleich alle Inſtrumenta damals richtig geweſen wären / ſo muſte doch Salvius Oxenſtiernen den Tag dieſer Zuſammenkunfft zu wiſſen thun; Dieſer muſte auch Zeit haben ſich auff den Weg zu machen; Alle beyde muſten ſich gnugſam darzu præpariren / und die Beſatzung aus Oßnabrüg gezogen werden. Zu welchen allen eine ſo kurtze Zeit bey weiten nicht gnug war / welches bey den Frantzöſiſchen Geſandten noch mehr zu ſagen hatte. Ingleichen mit andern / die noch weiter entfernet waren / und dahin man die Geleits-Brieffe ſo geſchwind nicht ſchaffen kunte / geſchweige / daß ſie auf beſagten Tag zu Oßnabrüg oder Münſter erſcheinen könten.

17 Febr.

Drum muthmaſſete man / es wäre von dem Könige zu keinem andern Ende geſchehen / als daß er den Königlichen Bedienten Gelegenheit gäbe / ſeinen Vortrag auszuſchlagen / damit er den Haß wegen Aufziehung des Friedens auff ſie ſchieben könte / welches Salvius Langermannen unter die Augen ſagte / als er ihm des Königes Brieffe übergab / die Königlichen Geſandten hätten auch nicht unterlaſſen / ihm alſofort zu antworten / wenn ſie nicht anderweit die Hoffnung zu einen guten Fortgange etwas auffgehalten hätte. Inzwiſchen wurde Langermannen berichtet / ſie wolten den vom Könige beſtimten Tag nicht ausſchlagen. Doch wenn ſich Aurſperg eher fertig halten könte / ſo würde es dem Könige nicht zuwider ſeyn / wenn man die Auswechſelung etwas eher vornähme / und alſo denn die Zeit zu Anfang der Tractaten beſtimte / nach dem es ihren Principalen oder andern Intereſſenten zuträglich ſcheinen würde.

Die Kayſerlichen trachten nach Particulier-Tractaten.

§. 40. Bey dieſen Verzögerungen lieſſen die Kayſerlichen nicht nach / um Particulier-Tractaten bey allen beyden Cronen anzuhalten. Dieſelben ließ Aurſperg Salvio durch Kniephauſen in Hamburg vortragen / nebenſt vieler Betheurung / wenn die Schweden nicht darein willigen wolten / ſo würden ihnen die Frantzoſen dermahleins einen Poſſen thun. Doch mit denſelben Friedens-Artickeln hielt er es ſehr heimlich und ſagte: Man müſſe dieſes alles vor den Frantzoſen verbergen / und gleichwohl war es in der gantzen Stadt kündig / daß der Kayſer lieber mit Schweden a part / als mit beyden Cronen zugleich tractiren wolte. Man hielt auch dafür / daß es Aurſperg mit Fleiß ausgebracht / damit die Frantzoſen den Schweden in Particulier-Tractaten zuvor kämen. Und die Frantzoſen erfuhren gantz genau / was Aurſperg alle Tage thäte / durch einen deutſchen Prieſter / deſſen ſich d'Avaux vor dieſen / und itzo San-Roman bediente / welcher ſehr vertraulich mit Aurſpergens Pater umging. D'Avaux hatte Langermannen auf die Frantzöſiſche Parthey gebracht / der ihm alles referiren muſte / was Aurſperg vorhatte.

Schweden ... ben.

Es könte auch ſeyn / daß Kniephauſen eine Frantzöſiſche Penſion nahm / und vielleicht die Sache ſo heimlich eben nicht hielt. Drum ſchien es thulicher / daß man San-Romano alles ſelbſt entdeckte / was Aurſperg begehrte / als daß er es von andern erführe / welche Auffrichtigkeit den Frantzoſen ſehr wohl gefiel. Doch war der Frantzöſiſche Reſidente zu Stockholm de la Rorte bekümmert / Salvius möchte auff dieſelben Anſchläge achtung haben / und begehrten demnach von der Schwediſchen Regierung / ſie ſolten ihm alle Correſpondentz mit Aurſpergen verbieten. Ob ſie nun wohl Salvio vor dieſen zugelaſſen / daß er der Kayſerlichen Meynung erforſchen möchte; So wolte es doch die itzige Beſchaffenheit nicht leiden / daß man ſelbiger Nachforſchung ſich weiter bedienen möchte / damit den Frantzoſen keine Gelegenheit gegeben würde / auff einen Verdacht zu gerathen. Man wuſte wohl / daß die Sache ſo heimlich nicht kunte gehalten werden / daß die Frantzoſen nicht etwas davon erfahren / und einiges Mißtrauen daraus ſchöpffen ſolten / welches Gegentheil eintzig und allein ſuchte. Sie merckten auch / daß zu ihren Verhaben nichts dienlicher ſey / als mit dem Frantzoſen Freundſchafft zu halten / dem ſie von den übrigen Allirten am meiſten trauen dürfften. Drum wurde Salvio nochmahls anbefohlen / er ſolte alles auff die gemeinen Tractaten ſchieben / und die Frantzöſiſchen Bedienten wegen ſeiner Beſtändigkeit verſichern.

Aurſperg gebet etwa verdäch Geleits-Brief

Aurſperg hatte auch durch Langermannen gebeten / Salvius ſolte von der Königin einen ſichern Geleits-Brieff erhalten / daß er 5. oder 6. Meilen um Hamburg herum ausgehen möchte / und offerirte Salvio eben dergleichen Brieff von dem Kayſer. Salvio kam die Sache unnachtheilig vor / weil kein Ort in der Nachbarſchafft wäre / da er mehr wider die Schweden anſpinnen könte; Er hielt es auch vor nützlich einen ſolchen Brieff von dem Kayſer zu empfangen / weil er dadurch ſeinen Verzug in Hamburg approbirte / da er ſonſt immer von den Hamburgern begehrte / ſie ſolten ihn und die Frantzöſiſchen Bedienten aus der Stadt ſchaffen. Und San-Roman hielt davor: Man könte Aurſpergen die Courteſie leicht erwieſen / und offerirte auch dergleichen Brieff von ſeinem Könige / wenn ihm der Kayſer einen dagegen ſchicken wolte. In Schweden war wegen dieſes Brieffes kein Scrupel / alſo daß man Salvio denſelben alſofort überſchickte. Weil aber de Rorte davor gehalten / dieſe Sache / die dem Anſehen

ſehen

43.

1643.

ſehē nach geringe ſchiene/könte in Franckreich leicht einen Argwohn erwecken/als ob man Gelegenheit zu heimlichen Zuſammenkünfften ſuchte; So wurde Salvio nochmahls anbefohlen/ er ſolte behutſam gehen/ und nichts in der Sache vornehmen/es ſey denn/ daß San-Roman darein willigte. Und wenn auch die Sache von ſtatten ginge/ſolte er ſich dieſer Licentz nicht gebrauchen/ weil die Kayſerlichen nicht unterlaſſen würden/ Hand an ihn zu legen/ wo ſie ihn anträffen. Doch wurde Aurſpergen dieſes leicht bewilliget/ daß die Brieffe/ die hin und wieder geſchickt würden/ durch Leipzig ungehindert gehen ſolten: Weil es zu den gemeinen beſten gereichte/ wenn die Correſpondentz nicht gehindert würde.

ſer-
heimli-
ſchafft
ck.

§.41. Zu Ende des vorigen Jahres war ein Dominicaner-Münch George Herberſtein nebſt einem Creditiv von Trautmansdorffen an Richelieu in Franckreich geſchicket worden/ und nach dem dieſer geſtorben/ übergab er den Brieff dem Cardinal Mazarini/in deſſen Anfange er des Kayſers Zuneigung zu Wiederbringung des Friedens in der Chriſtenheit/ ingleichen von Wiederauffrichtung der alten Freundſchafft mit Franckreich/ und von Abwendung des Unglücks von der Catholiſchen Religion viel Weſens machte/ und die Schuld dieſes Unglücks von dem Kayſer abwandte/ welcher durch innerliche Unruhe in Deutſchland/ als durch eine Waſſerfluth dazu wäre geriſſen worden. Darauff gedachte er/daß am bemeldten Tage von Luzowen die deputirten Partheyen nicht zuſammen kommen wären/ und daß die Frantzoſen hieran Schuld geweſen/ in deren Namen niemand nach Hamburg gekommen, Drum ſolte der Cardinal bey dem Könige Anſuchung thun/daß er einen Geſandten mit genugſamer Ordre ſchickte. Zu Ende ſtund: Er wolte die Special-Dinge nicht berühren/ weil der König nach allgemeinen Tractaten ginge/ und ſonder Zweiffel zu einen Particulier-Vergleiche nicht Luſt hätte. In Franckreich empfand man es übel/ daß der Mönch die Schuld wegen Verzögerung des Friedens dem Kayſer abnehmen/und dem Könige in Franckreich auffbürden wollen. Drum wurde in der Antwort weitläufftig erwieſen: Es ſtünde bey dem Könige in Franckreich nicht/ daß Europa keinen Frieden hätte; Sondern zu Wien hätte man die Luſt zum Frieden etliche Jahr nur zum Schein ſehen laſſen/ der gemeinen Leute Günſt zu gewinnen. Uber dieß wäre es falſch/daß am erſten December niemand in der Frantzoſen Nahmen zu Hamburg erſchienen wäre/ weil man zu Wien mehr als zur Gnüge wüſte/ daß San-Roman in des Comte d'Avaux Stelle kommen/ und zum Reſidenten gemacht worden. Welches der König in Franckreich dem Könige in Dennemarck in einen ſonderlichen Brieffe zu wiſſen gethan/ der ihn auch vor einen öffentlichen Miniſter erkennet. Endlich würde der Kayſer ſeine Friedens-Begierde beſſer nicht bezeugen/ als wenn er den Vergleich zu Hamburg eheſtens ausmachte. Trautmansdorff hätte dieſe Abfertigung nicht bedurfft/ weil er alles an der Hand hätte/ was er ſo weit ſuchte. Er würde ſich wohl um das gemeine beſte verdienen/ wenn er den Kayſer und König in Spanien überredte/ daß ſie dem Hamburgiſchen Vergleiche Satisfaction thäten. Allein die letzten Worte im gedachten Brieffe bezeugten zur Genüge/ daß er auff Particulier-Tractaten gegangen; Deßwegen er auch inſinuiret/ wenn der allgemeine Friede nicht ſo bald könte ausgemacht werden/ ſo würde der Kayſer zu einen Particulier-Frieden mit Franckreich nicht ungeneigt ſeyn. Doch ſagten die Frantzoſen: Sie hätten ihn kurtz rund abgewieſen/ und im übrigen freundlich gehalten/ und nach gegebener Antwort biß an die Gräntzen convoyren laſſen. Dieſes ſchrieb Chavigny alſofort an Salvium/ der Frantzoſen Auffrichtigkeit bey dem Frieden zu bezeugen/ und daß ſie Particulier-Tractaten weder annehmen noch verſchweigen wolten.

e wird
ſſen.

Der Präliminar-Vergleich wird endlich ausgewechſelt.

§.42. Inzwiſchen hatten die Holländer berichtet/daß ſie mit dem Geleits-Brieffe/den die Spanier überſchickt/ wolten zu frieden ſeyn/ darüber San-Roman gezweiffelt/ wegen der zweydeutigen und dunckeln Clauſul: **Sie ſolten nicht zulaſſen/ daß ihnen ſo wohl im Hin-als Rück-Wege einige Beſchwerligkeit oder Verhinderung in den Weg geleget würde.** Aus Franckreich erhielt San-Roman gleichfalls Ordre: wenn ſich die Sache in Gegentheils-Inſtrumente recht verhielte; So ſolte ers mit den geringen Sachen nicht ſo genau nehmen; Doch ſolte er ſich möglichſt bemühen/ daß die Spaniſche Ratification nebſt den Präliminar-Tractaten auffgewieſen würde. Da nun dasjenige die Haupt-Sache wenig anging/ was an dem ſichern Geleits-Brieſe deſideriret wurde/ waren ſie damit zu frieden. Weil aber der Geleits-Brieff vor den Schwediſchen Reſidenten zu Münſter noch nicht da war/nebſt der ſolennen Ratification; So ſchlug Aurſperg dieſen Defect zu erſetzen ein und das andere gute Temperament vor/ und rühmte viel von ſeiner Willigkeit/ beſchuldigte auch die Königlichen/ als ob ſie Luſt an unnöthiger Verweilung hätten. Damit nun endlich die Sache zum Ende käme/ und die Königl. nicht Schuld an der Verzögerung hätten/ weil es doch zu langſam geweſen wäre/ eine Ratification aus Spanien zu ſchaffen/ oder die Kayſerlichen von Wien zu erwarten/ oder auch des Königes in Dennemarck Caution zu begehren; So überredete Salvius San-Roman/ Aurſperg ſolte alſofort ſich ſchrifftlich darzu verbinden/ was er deſiderirte/ und die Inſtrumenta zu Anfange der Tractaten auffweiſen. Nach dieſen fing man an von der Zeit der Tractaten zu handeln; Die Königlichen hielten davor/ es könte eher nicht/ als 3. Monat nach Auswechſelung der Inſtrumenten geſchehen/ wie ſie in ihrer Ordre hatten: Und ſo viel Zeit muſte man auch haben/ wenn es allen richtig ſolte zu wiſſen gethan werden/ ungeachtet Aurſperg dabey vorgab: Es würde nichts anders geſucht/ als daß der gröſte Theil des Sommers darüber verginge/ und man inzwiſchen ſehen könte/ wie es mit dem Kriege lieffe. Alſo kamen ſie endlich mit den Präliminar-Tractaten zu Ende/ und die Inſtrumenta wurden genommener Abrede nach ausgewechſelt. Die Schwediſche Regierung hatte Salvio Ordre gegeben/ die geänderten Geleits-Brieffe anzunehmen; Damit nicht eine neue Hinderung dazwiſchen käme. Doch ehe dieſer Brieff ankam/ hatte er ſich beyde Geleits-Brieffe/ ſo wohl die alten als die geänderten übergeben laſſen/ und auch nicht einmahl dieſelben zurück gelaſſen/ welche vor das Haus Lüneburg begehret worden/ ob man wohl derſelben weiter nicht bedurffte/ weil ſich gedachtes Haus in dem Goßlariſchen Vergleiche vorbehalten/ daß es bey

1643. dieſen Tractaten ſeyn möchte. Den Frantzöſiſchen Geſandten hatte Aurſperg Verſicherung gegeben / daß die Spaniſche Ratification noch vor Anfang der Tractaten ankommen ſolte / und inzwiſchen dieſelbe übergeben / welche der Kayſer in 1. Jul. deſſen Nahmen gemacht hatte. Der Tag zu Anfang der Tractaten ſolte der 1. Julii ſeyn / darüber von den Kayſerlichen und Königlichen Bedienten ein ſchrifftlicher Vergleich auffgeſetzet würde. Da nun dieſes ausgemachet war / bezeugte Aurſperg eine groſſe Freude / und ſchickte deßwegen Currierer nach Wien und Franckfurt am Mayn. Wiewohl die Schweden waren bey ihrer Freude etwas auf- 25. Mart. richtiger ; Langermann wurde von der Königin wegen ſeiner Mühwaltung mit einer güldenen Kette beſchenckt / damahls antwortete Salvius erſt auff den Brieff des Königes in Dennemarck / den er am 11. Febr. geſchrieben ; Ob wohl Gegentheil ſeine Schuldigkeit nicht gehalten ; So hatte man doch dem Könige zu Ehren / und dem Frieden zu Liebe ein Temperament angenommen ; Die Tage / ſo der König beſtimt / hätte er gerne belieben wollen / weil aber die Beſchaffenheit der Zeit einige Veränderung mit ſich gebracht / ſo würde es der König nicht übel empfinden / daß man einen Termin etwas eher / und den andern etwas langſamer auffgeſetzt. Im übrigen weil man ſich beſorgte ; Salvius beſorgt eine Veränderung. Es dürffte wegen anhaltender Unpäßligkeit des Königes in Franckreich einige Mutation vorgehen / gleich als ob mit ſeinem Tode die Schwediſche Alliantz auffhören würde / alſo / daß ſchon kein Kauffmann zu Hamburg auff die Hoffnung der Frantzöſiſchen Subſidien-Gelder etwas vorſchieſſen wolte ; So hielt Salvius davor / daß es der Cron Schweden zuträglich wäre / wenn die ſchweren Friedens-Artickel zuvorher mit Aurſpergen abgefaſt würden / die Unbilligkeit des Mediatoris zu vermeiden / ehe man nach Oßnabrüg käme. Alſo könte die Sache gantz kurtz tractiret werden. Allein die Schwediſchen Räthe hatten Mißfallen daran / welche ſich es feſt vorgeſetzt / mit Franckreich den Krieg zugleich zu führen und zu beſchlieſſen. Es könte ſeyn / daß in Franckreich einige Veränderung zu beſorgen / doch das wäre noch viel ſchlimmer / daß man itzo von dem Feinde nichts auffrichtiges erhalten könte. Wenn gleich der König ſtürbe / ſo hörten doch die Staats-Maximen nicht auff / und es würde an Liebhabern des Vaterlandes nicht fehlen / welche die Anſchläge des Königs und des Cardinals Richelieu fortſetzen würden / und welche von der Noth ſelbſt dazu würden angetrieben werden / woſern ſie nicht das Vaterland um ſeine itzige Hoheit bringen wolten. Die Kayſerliche Ratification der Präliminar-Tractaten war dieſe: Wir Ferdinand III. &c. erkennen und thun kund / Vermöge deſſen allen und jeden / daß / nachdem zwiſchen unſern Reichs-Hoff-Rath Conrad von Luzow Krafft ſeiner habenden Special-Inſtruction vor uns und den Durchlauchtigſten Catholiſchen König in Spanien unſern liebſten Vetter und Bruder eines / und der Durchlauchtigſten Königin und Cron Schweden Geſandten und Cantzler Johann Adler Salvio andern Theils ein Vergleich wegen der Präliminarien zu den Univerſal-Frieden in Hamburg den 25. December des nechſt verfloſſenen 1641ſten Jahres auff nachfolgende Weiſe geſchloſſen worden ; (**Hier folget der Vergleich von Wort zu Wort**) So wollen wir deßwegen an uns nichts ermangeln laſſen / was zu Beförderung einer ſo heilſamen Friedens-Handlung einiger maſſen gereichen kan / und haben demnach vorgeſetzten Vergleich in allen Stücken confirmiret / ratificiret und approbiret / wie wir ihn auch Krafft deſſen confirmiren / ratificiren / und approbiren / und nichts darwider ſelbſt handeln / noch andere handeln laſſen wollen. Zu deſſen Verſicherung wir dieſes eigenhändig unterſchrieben / und mit unſerm Kayſerlichen Inſiegel bekräfftigen laſſen. Gegeben in unſerer Stadt Wien den 22. Julii. Im Jahr des HErrn 1642. Unſerer Reiche des Röm. im 6ten / des Ungariſchen im 18ten / des Böhmiſchen im 16ten.

Ferdinand.

Ferdinand Graff von Kurtz auff Befehl Ihrer Kayſerlichen Majeſtät.

Johann Walderode.

DIe renovirte Kayſerliche Ratification war dieſe: Wir Ferdinand III. thun kund und zu wiſſen / allen und jeden / denen daran gelegen / welcher Geſtalt Uns zu Ohren kommen / daß wegen der von uns am nechſt verfloſſenen 22. Jul. gegebenen Ratification über den Präliminar-Vergleich zu den allgemeinen Friedens-Tractaten / ſo zwiſchen unſern Reichs-Hoff-Rathe Conrad von Luzow / dem wir Special-Befehl darzu gegeben / vor Uns und dem Durchlauchtigſten Catholiſchen König / unſern liebſten Vetter / Schwager / und Bruder auff einer / und der Durchlauchtigſten Königin und Cron Schweden Cantzler und Geſandten Johann Adler Salvio auff der andern Seiten zu Hamburg den 25ten Decembris des nechſt verfloſſenen Jahres / geſchloſſen worden / einige Scrupel und Dubia entſtanden: da Wir Uns denn erkläret / wie wir uns auch Vermöge deſſen noch erklären / daß wir keine andere Meinung und Intention gehabt oder haben / als den vorgedachten Vergleich in allen ſeinen Puncten / Clauſeln und Artickeln / ſo viel es die Natur der Sachen gelidten oder leidet / zu confirmiren und ratificiren / auch noch hierdurch Vermöge unſerer Autorität beſter maſſen und zum Uberfluſſe confirmiren und ratificiren. Was aber die Termine betrifft / welche ſo wohl zu Ausantwortung der ſichern Geleits-Brieffe / und anderer Inſtrumenten / als auch zu Anfange des Convents ſelbſt geſetzet worden / und dieſelben zur Zeit der Ratification / nemlich beſagten 22. Julii / da wir ſelbige gegeben / längſt verfloſſen geweſen / und alſo nicht können confirmiret werden ; So haben wir ſolchen Defect / (wodurch doch das übrige taugliche keines Weges abgeſchaffet / oder unnützlich gemachet werden kan / wie aus den Rechten bekandt iſt) zu ſuppliren nicht allein unſern Reichs-Hoff-Rathe / und zur Zeit zu Verfertigung der Friedens-Präliminarien deputirten Abgeſandten / dem Magnifico / unſerm und des heiligen Römiſchen Reichs Getreuen und Lieben Johann Weicard / Graffen von Aurſperg / Frey-Herrn in Schön und Seißenburg / unſers Hertzogthums Krain Ober-Erb-Marſchaln und Cämmerer Befehl ertheilet / daß er ſich wegen Anberaumung anderer Termine mit der andern Partheyen ie eher ie beſſer vergleichen ſolte ; Sondern auch den Durchlauchtigſten

43. tigſten König in Dennemarck zu Beförderung der Sache freundlich erſucht: Wie denn auch ſeine Durchlauchtigkeit freundlich gethan/ und/ ſo viel möglich/ dero Zuneigung und Bemühung darin dem gemeinen Weſen löblich erwieſen/ und alſo zwiſchen den Partheyen wegen des Termins zu Ausantwortung der ſichern Geleits-Brieffe/ und anderer Inſtrumenten von neuen ein Vergleich getroffen worden. Und ob wohl dieſes alles öffentlich bekandt iſt/ ſo haben wir doch zum Uberfluß dieſer unſerer Meinung und Intention zu wiſſen thun wollen/ nebenſt beygefügter Erklärung/ das alles/ was durch vorbeſagten Vergleich geſchloſſen worden/ und künfftig wegen dieſer Præliminarien von beſagten unſern Geſandten beſchloſſen werden möchte/ gantz feſt und genehm bey uns gehalten/ und zu gebührender Execution anbefohlen werden ſolle/ Vermöge dieſes Brieffes/ den wir eigenhändig unterſchrieben/ und mit unſerm Reichs-Inſiegel bekräfftiget. Gegeben in unſerer Stadt Wien/ den 15. December 1642. Unſerer Reiche ꝛc.

Des Königs in Franckreich Ratification war dieſe:

Wir Ludwig von Gottes Gnaden/ König in Franckreich und Navarra/ entbieten allen/ ſo dieſen Brieff ſehen werden/ unſern Gruß. Nachdem wir in unſerm Rathe die Declaration geſehen/ welche von unſern Lieben und Getreuen würcklichen Rathe/ Commendeur unſers Ordens und unſern Extraordinar-Ambaſſadeur in Deutſchland/ dem Herrn d' Avaux am 25. Decembris 1641. gemacht worden/ wegen der damahligen Tractaten betreffend die Friedens-Præliminarien/ ſo durch Vermittelung unſers geliebteſten Bruders/ Vettern/ Alliirten und Confœderirten/ den König in Dennemarck/ zwiſchen beſagten Herrn d' Avaux/ und den andern dazu benennten Geſandten geſchloſſen worden/ welche Declaration ſich alſo verhält/ (**hier folgte der Inhalt der Declaration**) So thun wir zu wiſſen/ dz wir aus Verlangen guten Frieden und beſtändige Ruhe in der Chriſtenheit zu ſehen/ beſagte Declaration/ welche unſer Extraordinar-Ambaſſadeur gegeben/ confirmiret/ approbiret und ratificiret/ confirmiren und ratificiren ſie auch durch gegenwärtigen Brieff/ den wir eigenhändig unterſchrieben/ und wollen alles obſerviren und exeqviren/ worzu in unſern Nahmen er ſich darin verbunden hat; Denn diß iſt unſer Wille. Zu deſſen Beglaubniß wir ſolches mit unſerm Inſiegel bekräfftigen laſſen. Gegeben in Valence/ den 26. Februarii Anno 1640. Unſerer Reiche 32.

Ludwig.

Auff Befehl des Königs

Bouthillier.

Reichs- ne er- Nach- ben dem age der taten.

§. 43. Hierauff befand man vor rathſam/ daß die Schwediſchen Geſandten den Reichs-Ständen wegen inſtehender Friedens-Tractaten Nachricht geben ſolten/ nicht/ als ob ſie davon nichts wüſten/ ſondern der Königin Affection und Vorſorge zu bezeugen/ und daß ſelbige Tractaten nicht nur auff der Cron Schweden/ ſondern auch auff ihren Nutzen angeſehen wären. Und weil Oxenſtiern damahls in Pommern war/ ſo muſte Salvius ſelbige Ankündigung nur in ſeinem Nahmen thun/ welches nachmahls beyde Geſandten wiederholen ſolten. Dieſer gedachte demnach weitläufftig/ was vor Arbeit man in 3. Jahren haben müſſen/ biß endlich die verlangten Geleits-Brieffe wären heraus gebracht werden/ und bevor man die Könige dazu hätte bringen können/ daß ſie die Bundes- und Glaubensgenoſſen verlaſſen/ ſo wäre die Sache vielleicht längſt ausgemacht; weil ſie aber öffentliche Dinge ihren Privat-Nutzen vorgezogen/ und eine fremde Sache nicht minder als ihre eigene zu Hertzen genommen; Item/ weil es ſich gebührete/ ſo hätte man die Ungelegenheit des Krieges bißanhero durch Tapfferkeit und Beſtändigkeit überwinden müſſen. Nunmehr wäre zu Oßnabrüg und Münſter ein Convent angeſtellet. Und damit niemand/ den dieſer Krieg anginge/ davon ausgeſchloſſen würde/ hätte man von dem Kayſer General-Geleits-Brieffe erlanget/ davon man eheſtens Exemplaria überſchicken wolte. Dieſes hätten ſie an die Stände zuvorher berichten wollen/ damit/ wenn ſie das ihrige zu den Friedens-Tractaten mit beytragen wolten/ ſo möchten ſie ihre Geſandten in Zeiten inſtruiren/ und andere gleichfalls dazu vermahnen. Wenn der äuſſerliche Friede in Deutſchland nicht mit dem innerlichen zugleich tractiret würde/ ſo würde man keinen erlangen/ und dieſes Land in einen weitläufftigern Krieg verwickelt werden/ als itzo. Ob aber ein neuer Krieg ein tüchtiges Mittel ſey/ den alten beyzulegen/ davon möchten ſie ſelbſt urtheilen/ als welche die Erfahrung aus den bißherigen Zeiten hätten. Gleichwie die Königin bißanhero die allgemeine Wohlfarth möglichſten Fleißes vertheidiget/ alſo wolte ſie auch hinführo nichts unterlaſſen/ damit alle und jede einen anſtändigen und ſichern Frieden erhielten.

Der Kayſer bezeugt ſich geneigt zum Frieden. 25. April.

Der Kayſer bezeugte nicht minder eine groſſe Begierde die Tractaten zu befördern/ und gab Gallaſſen Ordre/ er ſolte zuſehen/ damit die Geleits-Brieffe/ die er und der König in Spanien geſchickt/ unverbrüchlich gehalten würden. Welcher denn auch alſofort ſelbigen Befehl des Kayſers mit dem Klange der Trompeten und Paucken in dem Läger/ und hin und wieder in den Kayſerlichen Beſatzungen ausruffen ließ. Eben dieſes befahl auch die Königin Torſtenſonen; Nachdem es Aurſperg erinnert hatte. Der Kayſerliche Geleits-Brieff vor die Schwediſchen Geſandten war dieſer:

Wir Ferdinand III. ꝛc. entbieten allen und jeden/ unſern und des heiligen Römiſchen Reichs Fürſten/ geiſtl. und weltlichen Churfürſten/ Ertz-Biſchöffen/ Biſchöffen/ Hertzogen/ Marggraffen/ Graffen/ Frey-Herren/ Stadt-Hauptleuten/ Capitainen/ Soldaten/ Edelleuten/ Clienten/ Gouverneuren/ Verwaltern/ Rectoren/ Obrigkeiten/ Officirern/ inſonderheit der Soldateſca zu Roß und Fuß/ Oberſten/ Capitainen/ Fähnrichen/ Hauptleuten/ und andern/ welche Krieges-Chargen bedienen/ Bürgermeiſtern/ allen Paß-Brück- und Hafens-Inſpectorn/ wie auch denen Schiffs-Capitainen/ nebenſt den Officianten in Städten/ Orten/ Landen und Communitäten/ item allen andern unſern und des Römiſchen Reichs/ auch unſerer Reiche und Erblanden Unterthanen und lieben Getreuen/ unſere Kayſerliche Gnade und alles gutes. Wir befehlen und gebieten Ew. Liebden und Euch/ daß die Gevollmächtigten/ welche die Durchlauchtigſte Fürſtin Fr. Chriſtina (Titul) und die Cron Schweden nach Oßnabrüg/ die Friedens-Tractaten/ ſo zwiſchen uns

1643.

und dem Römiſchen Reiche / ingleichen unſern Bundes-Verwandten und Adhærenten auff einer / und beſagter Durchlauchtigſten Königin und Cron Schweden nebenſt ihren Confœderirten und Adhærenten auff der andern Seite ſollen angeſtellet werden / allbereit deſtiniret / oder deſtiniren möchte / auff ihrer Reiſe dahin durch alle Länder und Orte / welche Ihrer und Eurer Gewalt unterworffen / nebenſt ihren Gefährten / Freunden / Bedienten / Pferden / Wagen / Vorrath / Bagage und Scripturen / die ſie bey ſich haben werden / frey / ſicher und ungehindert paßiren und repaßiren zu laſſen / auch nicht zu zugeben / daß ihnen im Hin- oder Rück-Wege / oder ſo lange ſie in Oßnabrüg ſeyn möchten / einige Gefahr / Beſchwerung oder Hinderniß in den Weg geleget werde; Sondern vielmehr wo müglich / oder es die Noth und Sie alſo erfodern möchten / ihnen beyzuſtehen; Wir befehlen auch / daß die Currirer / Boten und Brieffträger / welche nach Oßnabrüg zu beſagten Geſandten / oder von da nach Münſter oder anders wohin abgeſchicket werden möchten / Zeit währender dieſer Tractaten frey / ſicher und ungehindert paßiret und repaßiret werden ſollen; Verſprechen bey unſerer Treu und Kayſerlichen Worte / keines Weges zu zulaſſen / daß durch uns / und die Unſern / noch unſere Adhærenten beſagter Gevollmächtigten Sicherheit und Freyheit auff einigerley Weiſe turbiret werde / ſondern befehlen hiermit ernſtlich und eiffrig allen und jeden unſerer Jurisdiction unterworffenen Unterthanen / daß ſie wider keines von den oberwehnten handeln ſollen. Hieran geſchicht unſer ernſtlicher und gäntzlicher Wille / zu deſſen Beglaubigung wir beſagten Brieff eigenhändig unterſchrieben / und mit Auffdrückung unſers Kayſerlichen Inſiegels bekräfftigen laſſen. Gegeben in unſerer Stadt Wien den 28. Januarii Anno 1642. Unſerer Regierung im Röm. Reiche 6. in Ungern 17. in Böhmen 15.

Ferdinand. ꝛc.

Oßnabrüg und Münſter werden von ihrem Eyde loßgeſprochen.

§. 44. Hierauff wurde der Kayſerliche Hoff-Rath Johann Krane abgefertiget / welcher die Städte / die zu den Tractaten beſtimmet waren / von ihrem Eyde gegen den Kayſer ſo lange loßſprechen / und neutral machen ſolte / welches zu Münſter ſolenniter / und ohne Difficultät geſchehen / weil ſie darin nur durch ihre eigene Soldaten die Wache beſtellet. Allein mit Oßnabrüg / darin Schwediſche Beſatzung lag / gab es einige Difficultäten. Zwar man hatte einen Kayſerlichen Geleits-Brieff wegen Abführung der Beſatzung. Torſtenſon hatte auch Ordre an den Oberſten Borgsdorff den Commendanten in der Stadt geſtellet / daß er daraus abziehen ſolte / und ſelbige Salvio überſchickt; und eben dieſe Ordre hatte er unlängſt renoviret / ungeachtet ſie unter Wegens verlohren worden. Inzwiſchen war Guſtav Guſtavs-Sohn / dem die Adminiſtration ſelbigen Stiffts ſamt den Einkünfften / und das Directorium über die Stadt übergeben worden / nach Oßnabrüg gekommen / welcher Torſtenſons erſter Ordre nicht pariren wolte / immaſſen dieſelbe nicht an ihn gerichtet wäre / biß er neuen Befehl von der Königin / oder Torſtenſonen erhielte. Salvius mochte auch einwenden / wie er wolte / daß man in Schweden von Endigung der Præliminar-Tractaten noch nichts gewuſt / als ihm die Verwaltung über die Stadt angetragen worden / und daß Torſtenſon keine Nachricht gehabt / was ihm von der Stadt übergeben worden / als er an den Commendanten ſolche Ordre geſtellet. Abſonderlich wolte er aus Petersburg nicht weichen / darein er ſich nebſt 60. Trabanten zu begeben beſchloſſen. Denn ob gleich das Commando über die Beſatzung in der Stadt auffhörte / ſo würde ihm die Adminiſtration des Bißthums / Vermöge des vorher gegangenen Vergleichs / gelaſſen. Und in Warheit / es ſchien etwas nachdencklich zu ſeyn / eine ſo importante Stadt zu verlieren / ehe man von dem Fortgange der Tractaten gewiſſe Nachricht hatte. Drum that Salvius dieſen Vorſchlag: Guſtav ſolte ſich ſchrifftlich verbinden / daß er neutral verbleiben wolte / oder zum wenigſten die Brücke von dem Schloſſe in die Stadt abwerffen. Allein ſo wohl die Kayſerlichen als Dänen begehrten durchaus / daß ſelbiges Schloß von niemand anders / als von der Stadt-Wache ſolte verwahret werden / ſonſt würde weder der Kayſer noch andere ihren Geſandten darinnen trauen. Denn ob wohl in dem Præliminar-Vergleiche nur an die Abführung der Beſatzung aus der Stadt und nicht an Petersburg gedacht wurde / ſo ſtund doch dabey: Daß die Beſatzung wieder in ſelbiges Schloß geführet werden ſolte / im Fall aus den Tractaten nichts würde / und alſo verſtund ſichs / daß die Abführung müſſe vorher gehen / wenn die Wiedereinführung folgen ſolte. Weswegen der König in Dennemarck etliche mahl an Salvium ſchrieb / auch ſeinen Rath Frantz Stapeln abfertigte / welcher weitläufftig erweiſen muſte / was ſich die Schweden vor Feindſchafft zuziehen würden / wenn das ſo ſehr verlangte Friedens-Werck deßwegen ins ſtecken gerathen ſolte. Weil nun Torſtenſon weit entfernet / ward die Sache in Schweden berichtet / daraus denn alſofort Ordre erfolgte: Die Beſatzung ſolte ſo wohl aus dem Schloſſe / als aus der Stadt gezogen werden: damit war die Sache noch biß auff den Julium verſchoben.

Difficultäten wegen Abführung der Oßnabrügiſchen Beſatzung.

§. 45. Noch hörten die Verhinderungen der Tractaten nicht auff / weil ſich die Geſandten von allen Partheyen alſo verhielten / daß man wohl ſchlieſſen kunte / welcher Geſtalt ſie den beſtimten Tag eben ſo genau nicht in acht genommen. Zwar der Kayſerliche Geſandte Krane kam zeitig genung nach Münſter / den Geſandten Loſamenter zu verſchaffen; Zu welchem Ende auch der Königliche Dennemärckiſche Ambaſſadeur Lippe von Glückſtadt nach Oßnabrüg geſchickt ward. Rorte / der bißanher in Schweden Reſidente geweſen / und nunmehr dieſe Charge in Oßnabrüg bekleiden ſolte / war zu Hamburg angekommen / und wolte zu Anfang des Julii nach Oßnabrüg gehen. Sar-Roman beſchloß gleichfals ſich eheſtens nach Münſter zu begeben. Alſo funden ſich zwar die Reſidentē allmählig ein / aber von der Ankunfft der Envoyez hörte man noch nichts. Johann Oxenſtiern das Haupt der Schwediſchē Ambaſſade hatte ſich zeitig genug aus Pom̃ern nach Wißmar begebē / uñ wolte iñerhalb wenig Tagen gleich nach Oßnabrüg gehē / dem

Die Ge
ten wa
ſich lang
auff.

13. Ju

21.

43.

Jun.

dem die Königin anbefohlen: Er ſolte den Comitat und die übrige Zurüſtung nicht prächtig einrichten; Damit die Pompe nicht einer Eitelkeit ähnlich wäre; Es wäre auch beſſer / einen geringen Comitat haben/wenn derſelbe wohl beſtellet wäre/ als gar zu groſſe Weitläufftigkeit machen / dabey die Armuth doch allenthalben durch guckte. Weil man aber von den Kayſerlichen/Frantzöſiſchen und Dennemärckiſchen noch nichts gehöret hatte/ reiſete er in etlichen Tagen nach Lauenburg / allwo er mit Salvio Unterredung gepflogen / und beſchloſſen / daſelbſt zu verziehen/ biß er von der Ankunfft der übrigen Geſandten / ſonderlich der Däniſchen hörte. Dieſes war auch der übrigen ihr Abſehen / daß ſie auff andere ſehen und langſam forteilen wolten/damit ſie nicht vergeblich warten/ und ihrer Principalen Reſpect dadurch proſtituiren dürfften; Und doch auch nicht alſo zu zaudern/ daß ihm die Schuld wegen Verzögerung der Tractaten könte beygemeſſen werden. Das iſt gewiß/ daß den Schwediſchen Geſandten ausdrücklich befohlen worden: Sie ſolten nicht die erſten ſeyn/ denn wenn ſonſt niemand da wäre/ würden ſie die andern auslachen.

Pfaltz
endi-
e Sa-

Maj.

1643.
28. Aug.

Wie auch der unmittelbare Reichs-Adel.

§. 46. Da nun die Hoffnung zu den Tractaten alſo nahe war / fingen die Intereſſenten an / ihre Sache den Geſandten zu recommendiren / unter welchen der Churfürſt von Pfaltz Oxenſtiernen gebeten: man möchte ſeine Sache / darauff die allgemeine Wohlfarth nicht wenig mit beſtünde / ausdrücklich in die Tractaten hineinrücken / welches er auch von ſeinem Vetter Carl Guſtaven verlangte / daß er dieſelbe der Königin und dem Rathe beſtermaſſen recommendiren möchte / welche denn ſo viel ihr möglich alles zu thun verſprach. Doch erinnerte ſie dabey: Der Churfürſt ſolte bey dem Könige in Dennemarck / ingleichen bey den Reichs-Ständen ebenfalls anhalten / damit ſie in einer ſo ſchweren Sache nicht verlaſſen würde/ gleich als ob ſie ſich allein unterſtünde vor die Reſtitution der Pfaltz zu ſorgen/da der Schweden Vorhaben ſchon vorhin genug verläſtert worden. Alſo begehrte Chur-Pfaltz allerdings ſeine Sache bey den allgemeinen Tractaten abzuhandeln; Dahin ſie auch der Kayſer in den Vollmachten zu verweiſen ſchien. Der Churfürſt hielt eben darum auff dem Franckfurtiſchen Convente an/ ob ſich wohl Chur-Beyern auff alle Weiſe bemühete / ſolches zu verhindern/und die auff dem Franckfurtiſchen Convente beredete: Sie ſolten den Kayſer bitten / daß er abſonderliche Tractaten deßwegen anſtellte / welcher denn gar geneigt dazu war/ und den erſten October anſetzte/ damit die Sache von den allgemeinen Tractaten abgeſondert würde. Er hatte auch an den König in Dennemarck geſchrieben/die Sache zu Particulier-Tractaten zu bringen / und vorgegeben: Die Geleits-Brieffe wären von dem Kayſer nur deßwegen gebraucht worden/ damit den Frantzoſen und Schweden/welche ſo eiffrig darum anhielten/Satisfaction gegeben würde: Es wäre auch darinnen nicht geſetzt/ daß die Sache eben zu Oßnabrüg ſolte abgethan werden / gleich als ob den Pfältziſchen die Geleits-Brieffe gegeben worden/ daß ſie den andern nur zuſehen ſolten. Drum bat der Churfürſt von Pfaltz ſchrifftlich; Die Königin ſolte dieſes nicht zulaſſen / und der König in Dennemarck antwortete auff des Churfürſten Brieff: Es ſtünde nicht bey ihm/den Churfürſten von der Pfaltz auff Particulier-Tractaten an den Kayſerlichen Hoff zu weiſen / damit er allen Verdacht bey den Frantzoſen und Schweden vermeiden möchte / wenn die Sache gelaſſen und auff Particulier-Tractaten ſolte verſchoben werden/ daher der Urſprung alles Mißtrauens entſtünde. An den unmittelbaren Adel war in dem Prägiſchen Frieden / ſo wohl wegen der Amneſtie/als der Religion gedacht worden / weil aber die Pfältziſche/ Durchlachiſche und Mansfeldiſche Sache ausgenommen ward/ waren die meiſten von dieſer Sorte ausgeſchloſſen. Ihrer viel hatten ſich dazumahl auch zu der Schwediſchen Parthey geſchlagen/ und weñ ihrer bey dem Frieden nicht gedacht würde/ ſo beſorgten ſie / das Bad möchte endlich über ſie ausgehen. Der Pirniſche Friede hatte auch wegen ihrer Religions-Freyheit ausdrückliche Meldung gethan / welches in dem Prägiſchen geändert worden; **Wie es der Religions-Friede leiden würde.** Wie denn die Articel des gedachten Friedens ſchon längſt / und in den Kayſerlichen Edict Anno 29. nicht wenig verkehrt worden. Dahero zu beſorgen / wenn man ſich nicht wohl vorſehe / ſo dürfften auch derſelben Güter nicht wieder hergegeben werden/ welche confiſciret worden / und noch mehr in den Fiſcum fallen. Die übrigen dürfften auch wohl um ihre Religion kommen. Drum baten ſie die Königin ſchrifftlich / Sie möchte ihren Geſandten Ordre geben / daß ſie ſich ihrer annähmen / damit ihnen nicht durch Particulier-Tractaten oder Vorbehalte einige Gefahr und Schaden zugezogen würde.

Man beſorget ſich einiger Veränderung nach dem Tode des Königs in Franckreich.
7. April.
4. Maj.

§. 47. In währender Zeit hat der König in Franckreich Ludwig XIII. gemercket / daß es zum Ende mit ihm ginge / und dannenhero der Königin die Adminiſtration des Reichs und die Vormundſchafft des Sohnes ſeines Nahmens recommendiret/welcher er einen gewiſſen Rath adjungiret / darauff iſt er den 4. Mai um 2. Uhr nach Mittage geſtorben/ eben den Tag und die Stunde / da vor 33. Jahren ſein Vater erſtochen worden; Die Medici hielten davor / er hätte Gifft bekommen. Seinen Todt hat der neue König Ludwig XIV und die regierende Frau Mutter Anna von Oeſterreich der Königin in Schweden ſchrifftlich berichtet. Und ob wohl in dem Anfange des Brieffs an das Bündnüß gedacht worden; So hatten ſie doch in den nachfolgenden Worten/ da ſie ihre Mühwaltung bey der allgemeinē Sache offerirten/an das Bündnis mit keinem Worte gedacht/und hielt man davor: Es würde dadurch angedeutet werden / daß die Frantzoſen zwar ihren Fleiß nicht ſparen / doch an das Bündnis nicht gehalten ſeyn wolten. Grotius ſchrieb aus Franckreich: Er könte aus allen Unterredungen der Königlichen Bedienten abnehmen/daß ſie begehrten; Die Schweden ſolten ſich nicht anders einbilden / als daß die Frantzoſen beſtändig bey der Alliantz verbleiben würden. Doch bemüheten ſie ſich mit Fleiß/daß ſie weder ſchrifftlich noch mündlich an das Bündniß gedencken wolten / damit es ihnen nach dem Tode des Königs frey ſtünde / bey der Alliantz zu bleiben / oder wie es ſich am beſten würde thun laſſen. Dadurch geriethen die Schwediſchen Räthe auff einen groſſen Scrupel / und befunden vor nöthig / bey dem neuen Könige um die Confirmation der Alliantz anzuhalten/ obwohl die Frantzöſiſchen Bedienten verſicherten / es wäre an der Continuation nicht zu zweiffeln /

1643. 20. Jun. weil ſolches nicht nur zwiſchen den Königen/ ſondern auch zwiſchen den Reichen/ und zwar auff eine gewiſſe Zeit geſchloſſen worden. Deswegen würden auch die Subſidien-Gelder richtig ausgezahlet/ und Guebrian dem Feinde eine Diverſion machen/ damit die Schweden etwas Lufft hätten. Doch kurtz darauff wurde der König in Franckreich erinnert/ und confirmirte das Bündnis in einem ſolennen Inſtrumente/ darin doch die Worte der Alliantz nicht ſtunden; Und in der Ratification machten dieſe Worte einigen Scrupel: *Wir haben es approbiret/ ſo weit es nöthig iſt/ und ſeyn wird.* Welche Worte doch San-Roman alſo erklärte: *So weit es der Königin in Schweden/ und nicht dem Allerchriſtlichſten Könige nöthig iſt.* Gleich als ob der König die Königin überflüßig verſichern wolte/ nicht aber/ als ob er nur etwas von ſeiner Obligation erfüllen/ und ſeine Parol nach ſeinem Vortheil ausmeſſen wolte. Welche Scrupuloſität deßwegen nicht überflüßig ſchien/ weil Grotius erinnerte: In Franckreich wären viel Spitzköpffe. Mazarini verſicherte auch: Es wäre nach des Königes Tode an den Frantzöſiſchen Rathſchlägen nichts geändert worden. Die Schwediſchen Räthe confirmirten die Frantzöſiſche Alliantz gleichfalls. Es wird der Mühe werth ſeyn/ ſo wohl die Schwediſche als Frantzöſiſche Formul beyzufügen.

Die Alliantz mit Franckreich und Schweden wird verneuert.

Wir Chriſtina/ ꝛc. thun kund und zu wiſſen allen und ieden/ denen es zu wiſſen nöthig/ daß/ nachdem es dem allmächtigen GOtt gefallen/ den Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Fürſten und Herrn Ludewig den XIII. Allerchriſtlichſten König in Franckreich und Navarra/ unſern geliebteſten Bruder/ Anverwandten und Alliirten/ Glorwürdigſter Gedächtniß/ aus dieſer Zeitligkeit zu fodern/ und den Durchläuchtigſten und Großmächtigſten Herrn Ludwig den XIV. Allerchriſtlichſten König in Franckreich und Navarra/ unſern gleichfalls geliebteſten Bruder/ Anverwandten und Alliirten auff den väterlichen Thron zu erheben/ wir beſchloſſen die Alliantz/ welche wir bey Lebzeiten des Herrn Vaters und Vorfahren ſeiner Durchlauchtigkeit und der Kron Franckreich gehabt/ auch allemahl heilig gehalten/ alſo auch mit dem itzigen Könige und Nachfolger und beſagter Kron mit gleichem Vorſatz zu halten/ wie dieſelbe auff Ihre Durchlauchtigkeit propagiret worden. Ob nun wohl nicht allein zwiſchen den Königen/ ſondern auch den Kronen Schweden und Franckreich ſelbſt die Alliantzen auff beyden Theilen befeſtiget worden/ alſo daß ſie allerdings unverbrüchlich zu halten/ ungeachtet etwa ein Todesfall vorgehen ſolte; Dennoch hat dem itzigen Allerchriſtlichſten Könige und ſeiner Durchlauchtigen regierenden Frau Mutter/ unſerer geliebteſten Schweſter gefallen/ die Alliantz/ und nahmentlich dieſelbige/ welche Anno 1641. als letzlich geſchloſſen und renoviret worden/ durch ein neues Inſtrument/ ſo viel es nöthig iſt/ oder ſeyn möchte/ zu approbiren und confirmiren/ uns auch von dem beſtändigen Willen und Vorſatze ſeiner Durchlauchtigkeit zu verſichern/ daß dieſelbe in Alliantz mit uns verbleiben wollen. Damit nun Seine Durchlauchtigkeit von unſerer Meinung und Vorſatze deſto mehr verſichert ſeyn möge/ daß wir in den geſchloſſenen Alliantzen/ (davon die letzte Anno 1641 den letzten Jun. zwiſchen beyderſeits Geſandten abgehandelt/ renoviret und geſchloſſen/ auch den 20. des nechſt folgenden Monats Julii beſagten Jahres von uns ſolenniter ratificiret worden) beſtändig bleiben wollen; Als haben wir beſagte Alliantz-Tractaten/ und alle derſelben Articel/ ſo viel es nöthig iſt oder ſeyn möchte/ approbiret und ratificiret. Approbiren und ratificiren ſie auch Krafft deſſen/ und verſprechen bey unſerm Königlichen Wort und Glauben/ daß wir alles getreulich halten/ und nicht zugeben wollen/ daß von den unſrigen/ auff einigerley weiſe darwider gehandelt werden ſolle; Zu deſſen mehrer Verſicherung wir dieſes mit unſerm Reichs-Inſiegel/ und unſern und des Reichs Schweden/ reſpective Vormündern und Adminiſtratoren/ eigenhändigen Unterſchrifft bekräfftiget. Gegeben in unſerer Reſidentz Stockholm den 28. Julii Anno 1643.

Peter Brahe/ Guſtav Horn/ Claus Flemming/ Axel Oxenſtiern/ Gabriel Oxenſtiern.

Wir Ludwig von GOttes Gnaden/ König in Franckreich und Navarra/ entbieten allen denen/ welche dieſen Brieff ſehen werden/ unſern Gruß. Nachdem wir entſchloſſen/ in Freundſchafft und Alliantz derſelben Kronen zu verbleiben/ welche ſich nebenſt den verſtorbenen Könige/ unſern hochgeehrteſten Herrn und Vater um die Wohlfarth und Ruhe der Chriſtenheit bemühet/ ſo haben wir uns in unſerm geheimen Rathe die regierende Königin unſere hochgeehrteſte Frau und Mutter/ die Alliantz-Tractaten vorſtellen laſſen/ welche der verſtorbene König/ unſer Herr und Vater in ſeinen Lebzeiten gemacht/ mit unterſchiedenen Königen/ Fürſten/ und Republiqven/ und unter andern auch die letzte/ ſo zwiſchen ihm und der Kron Franckreich eines/ und unſerer geliebteſten Schweſter/ Anverwandtin und alliirten Königin/ und Kron Schweden anderes Theils/ den letzten Junii 1641. renoviret/ auch von dem verſtorbenen Könige/ unſerm hochgeehrteſten Herrn und Vater den 12. Auguſti 1641. ratificiret worden. Und nachdem ſolche Tractaten/ und ein iedweder Articel davon in unſerm geheimen Rathe vorgeleſen worden/ haben wir ſelbige auff Bericht der regierenden Königin unſer Frau Mutter/ ſo viel nöthig iſt oder ſeyn möchte/ approbiret/ beliebet/ ratificiret/ und confirmiret. Approbiren/ belieben/ ratificiren ſolche auch hierdurch mit unſerer eigenhändigen Unterſchrifft/ und verſprechen bey unſerer Königlichen Treu und Parol/ daß wir ſolche unverbrüchlich beobachten/ und exeqviren/ nichts darwider handeln/ noch auff unſerer Seite auff einigerley Art und Weiſe directe oder indirecte handeln laſſen wollen. Denn das iſt unſer Wille; Zum Zeugniß deſſen haben wir es durch unſer Inſiegel bekräfftigen laſſen/ gegeben zu Pariß den 20. Junii Anno 1643. Im erſten unſerer Regierung.

Ludwig

Auff Befehl des Königes und der regierenden Frau Mutter.

Bouthillier.

Die regierende Königin war auch freywillig mit dem Præliminar-Vergleich und allen Geleits-Brieffen zu frieden/ und ſchickte daſſelbe Inſtrument an San-Roman nach Hamburg/ der es alſofort dem Könige in Dennemarck zu Glückſtadt übergeben ließ; Und ob wohl der Kayſer ſchrifftlich bey der Königin in Franckreich die Condolentz abgeleget/ und darin verſichert/ daß alles beſtän-

43.

beſtändig ſolte gehalten werden / was mit dem verſtorbenen Könige wegen der Friedens-Tractaten/zu Münſter wäre abgehandelt worden. So wolten doch ihrer viel verſichern: Es würden keine Geſandten aus Spanien kommen/und der Kayſer würde in Vollmacht deſſelben Königs tractiren. Viel hielten davor; Es würde aus den Münſteriſchen Tractaten gar nichts werden; Immaſſen die Spanier mehr zum Kriege als zum Frieden inclinirten. Welches auch der Hertzog von Burgund auff dem Convente zu Franckfurt betheuerte; wiewohl dieſe Anſchläge (wofern etwas daran geweſen iſt) wurden durch die Niederlage bey Rocroye über einen Hauffen geworffen. Das iſt gewiß / daß Auerſperg beſtändig läugnete / was man von dem Auſſenbleiben der Spanier geſagt. Und Anton Brune begehrte von Salvio einen ſichern Geleits-Brieff/ den er auch erhielt.

erg thut
ahls ei-
wurff
der
minar-
ten.

§. 48. Nichts deſtoweniger bezeugte Aurſperg/ eine groſſe Begierde mit Salvio zu reden. Salvius hatte auch die Schwediſchen Räthe nach Auswechſelung der Inſtrumenten gefragt / ob er die Viſite annehmen ſolte/ die ihm Aurſperg angeboten? Worauff zur Antwort gegeben worden: Er ſolte zuvor vernehmen; Ob er auch San-Roman zugleich nebenſt ihn beſuchen wolte? Mit ihm allein ſolte er nicht reden. Wenn er aber inſtändig darum anhielte / möchte er mit San-Roman darauß communiciren / welcher denn eine ſolche Zuſammenkunfft nicht leicht ausſchlagen würde / die auff nichts anders als auff eitele Worte hinaus lauffen könte; Doch ſolte er behutſam verfahren / damit er den Frantzoſen keinen Argwohn erwecken möchte. Weil aber San-Roman nicht undeutlich zu erkennen gegeben/ daß ihm dergleichen Unterredungen nicht ſonderlich gefielen / ſo muſte die Sache nachbleiben. Da nun Aurſperg alſo ausgeſchloſſen worden / ließ er Salvio durch einen Portugieſiſchen Artzt der ein Jude war / und vor dieſen Frantz de Melos Præceptor geweſen / güldene Berge verſprechen/ wenn er Particulier-Tractaten annehmen wolte / und allerhand vorſtellen / was dabey zu hoffen und zu fürchten wäre. Mithob brachte bey Salvio ein Creditiv von dem Hertzoge von Lauenburg Frantz Alberten vor / daß er ihn der Königin recommendiren/und zu dem Stifft Minden verhelffen möchte; Er inſinuirte auch im Nahmen Hertzog Henrich Julii: Wenn die Königin das Hauß Pfaltz / die Böhmen und die Einwohner in den Erblanden verlaſſen wolte / ſo wäre kein Zweiffel / daß ihr Pommern abgetreten werden ſolte. Hiernechſt waren etliche/welche darvor hielten / man ſolte es nunmehr nach des Frantzöſiſchen Königs Tode nicht ausſchlagen. Die regierende Königin war des Königs in Spanien / und der Kayſerin Schweſter; Selbige hatte ſich nach den Tode ihres Gemahls mehr Gewalt heraus genommen / daß ſie alſo an die meiſten Stimmen nicht gebunden war. Was der Hertzog von Orleans und Printz von Conde bißher vor Anſchläge gehabt/ das war nicht unbekant. Die übrigen Räthe fing ſie an zu verachten / und hatte noch 2. von ihren Creaturen darzu genommen / als den Præſidenten de Bailleul und den Biſchoff von Beauvois/de Cheureuſe und Chaſteauneuf / welche der König in die Acht erkläret/mochten wieder nach Hofe kommen. Die Guiſiſche Faction / welche den Jeſuiten gewogen / und den Evangeliſchen gram war / richtete ſich auch wieder auff / welches alles die Beſtändigkeit der Frantzöſiſchen Rathſchläge gar verdächtig machte; Ingleichen / daß ſich Bruder und Schweſter leicht vertragen würden / es möchte den Bundes-Genoſſen gehen wie es wolte. Hierzu kam / daß der bißherige Spaniſche Reſident zu Wien Caſtel Rodrigo/als er durch Nieder-Sachſen in Weſtphalen zog / zu Scheningen bey der Hertzogin gedachte: Er wolte was groſſes mit ihr verwetten/ daß innerhalb 4. Wochen/nachdem die Tractaten angefangen worden/ zwiſchen Spanien und Franckreich Friede ſeyn würde. Drum war zu beſorgen/ ſie möchten ihre Streitigkeiten heimlich unter einander abgethan haben / alſo / daß die allgemeinen Tractaten ſonſt zu nichts nütze wären / als zu der ſolennen Promulgation. Dannenhero gaben ihrer viel Salvio den Rath: Er ſolte es wieder ſo machen / nachdem ihn Aurſperg dazu invitirte. Allein Salvius hatte Ordre dieſes alles zu verwerffen/weil die Schwediſchen Räthe gewiſſe Hoffnung hatten / daß man durch Franckreich einen raiſonablen Frieden erhalten würde/ indem ihre Waffen allenthalben florirten / und die allgemeinen Tractaten ſchon ſo nahe waren / dadurch man viel leichter ſeine Fortun und Sicherheit erhalten könte / als in einem heimlichen Vergleiche. Uberdiß hoffte man / die Königin würde ſich die Affection gegen ihren Printz und die Stats-Raiſon mehr zu Hertzen gehen laſſen / als die Schweſter-Liebe.

Maj.

ätiger
a in
reich.

1643.

Oßnabrüg wird von der Beſatzung befreyet.

§. 49. Inzwiſchen machte ſich Oxenſtiern etwas zu thun/und paßirte die Zeit mit Beſichtigung der Beſatzungen in Bleckede / Saltzwedel und Garleben/damit er durch ſeine frühzeitige Ankunft nach Oßnabrüg die Exiſtimation der Königin nicht proſtituirte/und damit ihm auch wegen des Verzuges nicht könte Schuld gegeben werden; So wolte er in der Nähe ſeyn. Bißanhero hatte zwar die Oßnabrügiſche Beſatzung einige Verhinderung gemacht/welche noch nicht abgezogen war/dabey ſich die Kayſerlichen heffig beklagten: Es wäre wider den Præliminar-Vergleich / vermöge deſſen die Beſatzung ſchon bey 3. Monaten hätte abmarchiren ſollen/welches auch Gallas in einem Brieffe an Torſtenſonen urgirte / und weil die Heßiſchen aus Cößfeld ausgefallen und das Moritz-Cloſter bey Münſter in der Nacht geplündert / auch etliche Pfaffen und Bürger weggeführet hatten / begehrten die Kayſerlichen: Man ſolte die Neutralität dieſer beyden Städte ſo wohl im Heßiſchen als Schwediſchen Läger ausruffen laſſen; Doch benahm der Befehl aus Schweden Guſtavsſohnen alle Verweilung / alſo daß er die Beſatzung aus Oßnabrüg und Petersburg heraus nahm / und die Schlüſſel dem Rathe in der Stadt übergab / welche eine Verſicherung von ſich geben muſten / daß ſie alles/was in den Præliminarien enthalten wäre/ erhalten/und im fall die Tractaten unverrichteter Sache zerfallen ſolten/ die Schwediſche Beſatzung wieder einnehmẽ woltẽ/doch ihren Freyheiten unbeſchadt. Nach dieſen wurde die Stadt võ den Bürgern bewacht; darauf begab ſich Aurſperg/ ſo bald er einen ſichern Geleitsbrieff von Salvio empfangen/alſofort nach Oßnabrück/woſelbſt ſich Crane ſchon eingefunden/ Johañ Ludwig der Graf von Naſſau/ des Kayſers Gevollmächtigter begab ſich gleichfalls von Cölln nach Münſter/dahin auch

10. Jul.

8. Jul.

Die Kayſerlichen Geſandten kommen zeitlich dahin.

1643. Iſaak Volmar und Anton Brune von den Franckfurtiſchen Convent eileten / Volmar und Cran waren in der Vollmacht eben ſo benennet worden / als der Graff von Naſſau und Lamberg / da es ſonſt in Deutſchland Mode iſt / daß das Haupt bey einer ſolennen Ambaſſade von vornehmer Ankunfft zu ſeyn pfleget / den Splendeur zu unterhalten / welchem etwa ein Doctor von geringerer Condition zugeordnet wird / welcher reden und ſchreiben muß; Doch daß itzo Volmar die Oberſtelle vor dem Hertzoge von Longueville haben ſolte / da er doch ſonſten einen ſo ſchlechten Staat führete / das kam vielen lächerlich vor. Durch dieſe frühzeitige Reiſe zu den Tractaten wolten die Frantzoſen ihre Friedens-Begierde ſehen laſſen / und der Reichs-Stände Gunſt gewinnen / dabey ſie ſich über die Langſamkeit der Alliirten Cronen beſchwereten / gleich als ob ſie keine Luſt zum Frieden hätten. Doch war zu zweiffeln / ob Aurſperg und Crane allein die Sache anfangen könten / weil man ausgebracht / der Kayſer würde noch andere ſchicken / und man machte erſt zu Wien über ihrer Ordre. Der König in Dennemarck wolte nicht / daß ſeine Geſandten allzuzeitig dahin kommen ſolten / biß er von der Ankunfft der übrigen Mediatoren Nachricht erhielte / weil beyde Tractaten vor einen zu halten wären. Doch kurtz darauff kamen auch Juſt Hök der Reichs-Cantzler / Gregor Krabbe der Reichs-Rath und Lux Langermann der Dechant zu Hamburg nach Oßnabrüg / dahin ſich Lippe allbereit verfüget hatte / und hatten 103. Perſonen in der Suite nebenſt 60. Pferden. Der Venetianiſche Geſandte Aloyſius Contarenus machte ſich etwas langſam auff / und nachdem er von Salvio einen ſichern Geleits-Brieff erhalten / begab er ſich von Franckfurt nach Cöln mit einem kleinen / doch prächtigen Comitat. Aus Franckreich ward zu dieſer Ambaſſade deputiret Claude Meme / Comte d' Avaux / welchen Chavigny als College beygefüget ward / in deſſen Stelle wurde der Comte Abel Servient benennet / weil die Königin dieſen lieber zu ihren geheime Staats-Geſchäfften brauchen wolte / welche die Urſach ihrer langſamen Ankunfft auff die Unruhe ſchoben / die der Hertzog von Beaufort wider Mazarin erwecket / indem ſie biß in den October zu Pariß blieben / von dar ſie nach Holland gedachten / und ſich mit den Ständen wegen der Friedens-Artickel und Art zu procediren / zu bereden. Biß auff deren Ankunfft auch die Holländer verzogen / ihre Geſandten zu inſtruiren; Unterdeſſen kam der Spaniſche Geſandte Didacus Saavedra Aſſeſſor des Indianiſchen Raths im Julio durch Franckreich in Niederland. Die Königin wolte nicht / daß er nach Pariß zukommen ſolte / allen Verdacht bey den Fœderirten zu vermeiden / ſondern hatte ihn gleich an die Niederländiſchen Gräntzen convoyren laſſen. Wen die Spanier außer Brunen zu den Tractaten beſtimmet hatten / kunte man noch nicht wiſſen. Die Frantzoſen ſchoben die Schuld auff die Spanier / und dieſe wieder auff die Frantzoſen. Keiner wolte zu erſt an dem Orte der Tractaten ſeyn. Von den Churfürſten kam noch niemand / weil ſie ihre Geſandten den Königlichen oder Venetianiſchen wolten gleich gehalten wiſſen. Von den übrigen Ständen hatte ſich gleichfalls noch niemand auff den Weg gemacht / weil es der Kayſer in ihren Willen geſtellet / ob ſie den Tractaten beywohnen wolten / dabey ſie doch kein Votum haben würden. Inzwiſchen fingen die Frantzöſiſchen Geſandten an zu begehren: Man ſolte den Königlichen Portugiſiſchen Geſandten gleichfalls zu den Tractaten laſſen. Weil ſie aber merckten / daß ſich der Kayſer und die Spanier mit Händen und Füſſen darwider ſperren würden / und daß ſie es nicht bedürfften / daß ſie der Portugieſen wegen die Sache auffhielten / ſo beſchloſſen ſie ihrer nur ſo weit zu gedencken / als es ſich würde thun laſſen.

Die andern folgen almählich nach.

26. Aug.

23. Sept.

§. 50. Der König in Polen begehrte auch Geſandten dahin zu ſchicken / als den Caſtellan zu Stum / Sigmund Gyldenſtiern / und Boraſt / beydes gebohrne Schweden / damit ihre Streitigkeiten mit den Schweden beygeleget würden / weil es Univerſal-Tractaten hieſſen. Nechſt dieſen wolt er auch Mediator ſeyn; wie man dem ſagte: Er hätte dem Könige in Dennemarck den Vorſchlag gethan / man ſolte den Spaniſchen Krieg bey Seite ſetzen / und ſich vor allen bemühen in Deutſchland Friede zu machen / welchem Anſchlage ſich der Frantzöſiſche Geſandte in Polen d' Avaugour widerſetzte / und erwieß / der König würde nicht reputirlich thun / wenn er eine Geſandtſchafft abfertigte / da er noch nicht wüſte / ob und wie dieſelbige anzunehmen / es wäre auch von dieſen Vorhaben den Partheyen nicht gebührende Nachricht ertheilet worden / und der König in Dennemarck würde ihn ſchwerlich zum Gehülffen annehmen: Wenn er denn abſchlägliche Antwort empfinge / würde ihn die gantze Welt auslachen. Das iſt gewiß / daß der Kayſer die Polniſche Mediation gäntzlich ausgeſchlagen / den König in Dennemarck nicht zu offendiren. Doch hatten die Schwediſchen Räthe ihren Geſandten auf allen Fall Inſtruction gegeben / wenn die Polen ihre eigene Sache proponiren wolten / ſolten ſie freundlich mit ihnen verfahren / und doch die Sache im vorigen Stande laſſen; Wenn ſie aber als Mediatores beywohnen wolten / ſich höflich entſchuldigen / weil ſie dazu keine Ordre hätten / auch nicht wüſten / ob ſolche Mediation der Königin offeriret / und von derſelben angenommen werden. Abſonderlich ſolten ſie ihnen vorſtellen / in was vor Difficultäten ſie mit dem Könige in Dennemarck wegen der Præcedentz gerathen würden / und wie derſelbe ſchwerlich iemanden bey der Mediation würde leiden wollen / darüber er ſich es ſo viel Jahr ſauer werden laſſen / damit man die Feindſchafft wegen Ausſchlagung der Mediation auff jenen bringen möchte.

19. Au

§. 51. Endlich als die Schwediſchen Geſandten Johann Oxenſtiern und Salvius nach Münden kamen / ſchickten ſie Schering Roſenhahn voran nach Oßnabrüg / die Kayſerlichen und Däniſchen Geſandten zu verſichern / daß ſie alſofort da ſeyn wolten / wenn man nähere Hoffnung zu den Tractaten hätte; Allein dieſe waren mit dem Verzuge nicht zu frieden. Aurſperg ließ Salvium durch Langermannen ſchrifftlich an ſeine Zuſage erinnern / da er ſich erkläret: So bald die Däniſchen Geſandten ankommen würden / wolte er ſich nach Oßnabrüg wenden. Langermann beklagte ſich daneben: Er würde übel angelaſſen / daß er es ſeinen Collegen gerathen / ſich ſo zeitig auff den Weg zu machen: Nun machten die Schweden ſolche Verweilung / biß ſie ſähen / daß andere ankommen wären. Worauff Salvius zur Antwort gab: Sie hätten bißher ihre Zuſage gehalten. Denn ſo bald

Die Dän
ſind mit de
Verzuge
zu frieden.
28. Au

15. Se

16. Se

Es wird
geantw

1643.

bald die Däniſchen von Glückſtadt abgereiſet/ wären ſie auch von Hamburg auffgebrochen. Daß ſie aber gleich nach Oßnabrüg kommen wolten/ hätten ſie nirgends zugeſagt/ weil ſie allein nicht anfangen könten; Immaſſen es ihnen Vermöge der Allianz nicht zuſtünde/ ohne die Frantzoſen zu tractiren. Es wären noch viel andere/ die in den Præliminar-Tractaten ſtünden/ und noch nicht da wären; Als der Venetianiſche Geſandte/ die Deputirten der Churfürſten und Fürſten/ welche man allerdings vor Anfang der Tractaten erwarten müſte; Hätte denn der Kayſer Macht ohne die Stände Friede zu machen? Die Mediatores müſten ſonſt etwas eher erſcheinen/ andere mit ihren Exempel zur ſchleunigen Reiſe zu ermuntern. Eben dieſes wiederholten die Däniſchen Geſandten/ und eben dieſes wurde ihnen von den Schwediſchen geantwortet: Weil man von der andern Ankunfft noch nichts gewiſſes hörte/ wäre auch ihre Gegenwart noch nichts nütze. Darauff ſagten die Dänen: Sie wolten noch 2. Tage warten/ und wenn die übrigen Geſandten zwiſchen der Zeit nicht ankämen/ wieder davon ziehen/ welches ſie zwar mit der Schweden gutem Willen thun kunten/ als welchen ihre Mediation gantz verdächtig und verdrüßlich war. Die Frantzoſen aber lachten über ſolche Ungedult/ weil ſich es nicht ſchickt/ daß man ſo zeitig will verdrüßlich werden/ wenn man das Amt eines Mediatoris über ſich genommen hat. D'Avaux wäre vor dieſen als Mediator zwiſchen Schweden und Polen abgeſchicket worden/ und wäre ein gantz halb Jahr in Preußen geweſen/ ehe er die Partheyen zuſammen bringen können.

§. 52. Uber dieß waren die Schwediſchen Geſandten willens einen Salvum Conductum nebenſt einem Einladungs-Schreiben an die Reichs-Stände zu ſchicken/ und ſich damit zu entſchuldigen/ daß ſie ſich nicht lange in gedachter Stadt auffhielten; weil ſie dieſelben gerne mit nach Oßnabrüg bringen wolten. Inſonderheit ſchien es zuträglich an den Franckfurtiſchen Convent zu ſchreiben/ weil der Kayſer die Stände entweder mit Nachlaſſen oder mit Bedrohen auff ſeine Seite bringen wolte/ auch zu beſorgen war/ die wenigen/ welche noch etwas hertzhafft redten/ möchten durch den langen Verzug der Geſandten deſperat werden/ und dem Kayſer in ſeinem Begehren fugen. Weil aber die meiſten Deputirten damahls von Franckfurt nach Hauſe gegangen/ ward dieſe Einladung damahls unterlaſſen. Die Frantzoſen ſagten: Man könte die Uberſchickung der Geleits-Brieffe biß zu Anfang der Tractaten verſchieben/ weil die Stände vielleicht aus Ehrerbietigkeit gegen den Kayſer/ oder aus Schrecken dieſelben nicht annehmen würden/ biß die Tractaten würcklich angegangen. Dieſes ſchien etwas nothwendiger/ daß Salvius nach Oßnabrüg zöge/ nöthige Anſtalt daſelbſt zu machen/ und bey den Kayſerlichen und Däniſchen Geſandten den Verzug zu entſchuldigen. Denn ob wohl die Kayſerlichen nichts hatten/ damit ſie die Schwediſchen beſchuldigen konten/ weil ſie in Abweſenheit der Frantzoſen/ zu Minden eben ſo viel bey dem Frieden thun könten/ als zu Oßnabrüg; So hielten doch viel verſtändige davor; Es wäre nunmehr Zeit nach Oßnabrüg auffzubrechen/ und die deutſchen Stände auffzumuntern/ daneben übelgeſinnten Leuten alle Gelegenheit zum Läſtern zu beſchneiden. Alsdenn würden auch die Soldaten williger ſeyn/ wenn ſie erführen/ daß von ihren Vortheil gehandelt würde. Man müſte daneben den Frantzoſen die Perſvaſion benehmen/ daß die Schweden gäntzlich von ihnen dependirten/ welches vielleicht die Urſach ihres Verzuges wäre/ außer dem würde man wegen der ungewiſſen Kriegesläuffte zu Oßnabrüg am allerbeqvemſten tractiren. Denn wenn man alsdenn erſt dahin lauffen ſolte/ wenn einem etwas widerwärtiges begegnet wäre/ ſo würde es das Anſehen haben/ als wenn man ſich fürchtete. Endlich könte man in währender Zeit Gegentheils oder des Mediatoris Inclination und Zuneigung erforſchen. Doch müſte die Sache ſelbſt biß auff der Frantzoſen Ankunfft verſchoben bleiben/ welche vielleicht eben dadurch würden ermuntert werden/ ihre Reiſe zu beſchleunigen. Hingegen die Schwediſchen Räthe hatten befohlen/ daß ſie zu Minden bleiben ſolten/ biß man erführe/ daß die Frantzoſen ſich nach Münſter naheten. Denn alſo hätte man ſich verglichen/ und alſo würden die Frantzoſen nicht offendiret/ welche die Kayſerlichen und Dänen ohne Zweiffel durch Particulier-Tractaten von den Schweden würden abwenden wollen. Endlich wenn ſich die Dänen von Oßnabrüg wegmachten/ würde das ein geringer Schade ſeyn. Drum beliebte man ein Temperament zu treffen/ daß Salvius allein voran nach Oßnabrüg reiſen ſolte/ welches auch die Kayſerlichen und Dänen alſo gemacht.

Die Reichs-Stände werden von den Schweden zu den Tractaten eingeladen.

§. 53. Nunmehr ſchien es auch Zeit zu ſeyn/ daß man den Salvum Conductum/ den der Kayſer den Ständen gegeben/ überſchickte/ und dieſelben zu den Friedens-Tractaten invitirte. Welches auch der Landgräfin Abgeſandter Jacob Hoff erinnerte/ weil man wuſte/ daß die Stände darauff warteten. Der Geleits-Brieff wurde zu Minden gedruckt/ daß man des vielen Schreibens überhoben wäre. Die Exemplaria würden von dem Rathe zu Oßnabrüg vidimiret/ und mit dem 14. Novembr. Stadt-Siegel bezeichnet. Die Schwediſchen Geſandten fügten auch einen ſichern Geleits-Brieff bey. In der Einladungs-Epiſtel wurde erwehnet/ daß man die Reiſe nach Oßnabrüg bißher verſchieben müſſen/ weil in Abweſenheit der Stände/ als denen die Kriegs- und Friedens-Rechte nebenſt den Kayſer zukämen/ nichts hätte können verrichtet werden. Sonderlich da es an denen mangelte/ deren ſich die alliirten Cronen eben ſo wohl als ihrer eigenen Sache annähmen. Nunmehr wurden die Geleits-Brieffe/ die man von dem Kayſer deßwegen erlanget/ überbracht; Sie ſolten nicht nur ihre Abgeordnete ſchicken/ ſondern auch die andern/ vornehmlich Proteſtanten erinnern/ daß ſie mit geſamter Hand die gemeine Sache befördern möchten. Die Königin hätte alle Particulier-Tractaten heimlich und öffentlich vor gefährlich gehalten; Sie würde ſich bemühen/ daß nichts in geheim oder a part/ ſondern alles zugleich nebenſt einen billichen und ſichern Frieden erhalten würde. Denn ob ſie gleich bey unterſchiedener Gelegenheit in den Krieg gerathen wären/ ſo hätten ſie doch einen Zweck/ daß die deutſche Freyheit/ welche bey den widerwärtigen Zeiten ziemlich gefallen/ wieder auffgebracht/ und der Nachbarn Sicherheit befördert werden möchte/ als worauff alles beſtünde. Die Sache ginge vornehmlich die Stände an/ die Ausländer würden nur durch ſie berühret/ und um ſo viel

mehr

1643.

mehr muſte man ſich bemühen/ ie bekanter es wäre/ daß es bey gegenwärtigen Tractaten ſtünde/ wie viel ins künfftige die Religion und Freyheit gelten ſolten. Solchen Brieff beſchloß man an die vornehmſten Stände abſonderlich zu ſchicken/ damit ſich niemand entſchuldigen könne/ daß er nicht ſicher zu den Tractaten gedurfft hätte. Man kunte auch daraus abnehmen/ was die Stände im Sinne hatten. Wenn dieſe Invitation verachtet würde/ müſte man ſich mit den Frantzoſen bereden/ und andere Conſilia ergreiffen. Doch beliebten die Schwediſchen Räthe/ daß man die Schleſiſchen und Böhmiſchen Stände nicht invitiren ſolte/ weil ihrer wenig und lauter Exulanten waren; Die übrigen hatten keine Freyheit/ und waren auff des Kayſers Seite. Es war auch zu beſorgen/ der Brieff möchte übel auffgenommen werden. Auff dieſe Weiſe wurden damahls invitiret Friedrich von Pfaltz Zweybrücken/ Wilhelm und Friedrich Wilhelm/ die Hertzoge zu Sachſen/ Auguſtus der Adminiſtrator zu Magdeburg/ Chriſtian der Marggraff von Brandenburg/ die drey Hertzoge von Lüneburg/ Eberhard/ der Hertzog von Würtenberg/ (welcher ſchon zuvor durch ſeinen Reſidenten Mokeln der Königin ſeine Sache recommendiret/ weil er vielleicht ſelbſt ſich nicht unterſtund/ ſein widerwärtiges Glücke bey ſeinem allzuharten Vergleiche vorzutragen) Friedrich der Marggraff von Baden/ Landgraff George von Heſſen/ die Graffen Friedrich von Hohenlohe/ ingleichen der von Oettingen Johann von Naſſau-Saarbrücken/ der Rhein-Graff Caſimir; Von den Städten Nürnberg/ Augſpurg/ Straßburg/ Regenſpurg/ Ulm/ Lübeck/ Hamburg/ Bremen/ Worms/ Rotenburg an der Tauber/ Nördlingen/ Weißenburg/ Landau/ Colmar.

Abſehen der Föderirten Städte.

§. 54. Nechſt dieſen war dieß der Fœderirten vornehmſter Zweck/ daß ſie die Oeſterreichiſche Macht zu einer Gleichheit mit den übrigen Ständen in Deutſchland bringen möchten. Ob wohl die Schweden vornehmlich auf den Kayſer ſahen. Denn wenn ſich derſelbe in Deutſchland ſouverain gemacht/ müſten ſich alle Nachbarn vor ihm fürchten. Dergleichen Ferdinand der II. heftig verlanget/ indem er ſo viel Jahre keinen Reichs-Tag gehalten/ und inzwiſchen alles nach ſeinen Gefallen gemacht/ welcher auch die Religionen in Deutſchland zu vereinigen/ das Edict wegen Reſtitution der geiſtlichen Güter promulgiret hatte. Ferdinand III. war nicht anders geſinnet/ welcher auff dem Reichs-Tage zu Franckfurt den Ständen das Recht Krieg zu führen/ und Friede zu machen nehmen wolte/ ſie auch um ihr Votum bey den Friedens-Tractaten bringen/ und nebſt dieſen nicht zulaſſen wolte/ daß die Fœderirten Cronen etwas proponiren ſolten/ welches das Reich und deſſen Stände anginge; Hingegen hatten die Königlichen Geſandten feſtiglich bey ſich beſchloſſen/ vor allen Dingen auff die volle Reſtitution der Stände zu dringen. Denn wer durch Hülffe der Fœderirten Könige zu den Seinen kommen wäre/ würde ſich allerdings bemühen/ ihnen Satisfaction zu ſchaffen: Damit wenn die deutſche Freyheit befeſtiget/ und des Kayſers Macht eingezogen wäre/ ſo könte man auch in der Nachbarſchafft ſicher ſeyn. Zu welchem Ende den Schwediſchen Geſandten anbefohlen worden/ ſie ſolten nicht einmahl der Catholiſchen Stände Freyheit und Rechte fahren laſſen/ und ſich inſonderheit darum bemühen/ damit wenn die Tractaten abgebrochen würden/ ſolches nicht wegen des Schwediſchen Privat-Nutzens/ ſondern wegen der Stände geſchähe. Die Frantzoſen aber waren dazumahl Willens/ des Kayſers Macht einzuſchräncken/ und ſonderlich die Spanier zu drücken/ welche ſchon durch den Abfall der Catalonier und Portugieſen genug mitgenommen waren/ alſo/ daß ſie in Ermangelung des Geldes den Krieg wider dieſelben in den Niederlanden kaum unterhalten kunten. Denn wie ſehr ſie verachtet worden/ kunte man nur daraus abnehmen/ daß bey Lebzeiten Ludwig des XIII. ihren Geſandten anbefohlen/ und hernach in einem ſolennen Decrete von dem Königlichen Rathe wiederholet wurde/ daß ſie zu Münſter das Recht der Cron Franckreich/ auff Navarra/ Caſtilien/ Toledo/ Arragonien/ Catalonien/ Portugal/ (denn ſie wolten ſich auch darauff das Recht lieber als den Hertzogen von Braganza zueignen) Sicilien/ Neapoli/ Majorca/ Meyland/ Graffſchafft Burgundien/ Franche Comte/ Flandern/ Lützenburg/ Hennegau/ Frießland/ Holland/ Lothringen/ und viel Oerter mehr erweiſen/ und auff die Reſtitution ſelbiger Reiche und Provintzen dringen ſolten. Doch ehe die Tractaten abgebrochen würden/ ſolten ſie die itzigen Beſitzer lieber in Poſſeßion laſſen/ und gleichwohl von Franckreichs Recht und Prætenſion nichts nachlaſſen/ ſondern dieſelben im alten Stande laſſen/ damit es die künfftigen Könige wiedertreiben könten; Wegen Majorca alein wurde dieſes hinzu gefüget/ daß ſie Franckreichs Recht und Prætenſion darauff gäntzlich fahren laſſen möchten/ alldieweil die Frantzoſen gerne leiden würden/ daß der König in Spanien ohne Widerwillen darinnen regieren möchte/ wenn er aus den übrigen Landen gebracht wäre. Doch in eben demſelben Decrete erkennten die Frantzoſen/ daß ſie der Königin in Schweden verſprochen/ die alten Herren in Elſaß einzuſetzen/ welches ſie auch noch zu thun ſich erklärten.

Salvi kömmt na Oßnab

§. 55. Salvius hatte es bißanhero auffgeſchoben nach Oßnabrüg zu kommen/ weil es den Frantzoſen nicht anſtund/ und damit ſie nicht auf den Argwohn geriethen/ als ob Particulier-Tractaten vorgenommen würden/ ſonderlich da ſich der Unterhändler Mithob zu Ende des Octobris von Hamburg nach Oßnabrüg begeben. Alldieweil aber gewiſſe Nachricht einlieff/ daß ſich die Frantzöſiſchen Geſandten auff den Weg gemacht/ wie man denn davor hielt/ daß ſie deßwegen eilen würden; 17. Nov So zog er endlich in Oßnabrüg ein; Die Bürger ſtunden vor der Stadt im Gewehr/ vor dem Thore empfing ihn der Rath mit einer Oration/ und ging hernach vor dem Wagen her/ biß an ſein Logement. Bey ſeinem Einzuge wurden 3. Stücken gelöſet; Darauff wurde er mit Weine/ Haber und Fiſchen/ ſo gut es die Deutſchen haben/ beſchenckt. Von den Däniſchen Geſandten wurde er zu erſt complimentiret/ und nach 2. Tagen that er ihnen wieder dergleichen Ehre. Der fremde hatte allemahl die Oberſtelle. Dabey ging 20. Nov nun nichts vor/ als lauter Ceremonien/ 21. Nov außer daß ſich die Dänen wegen des Præcedentz-Streits ſonderlich zwiſchen Franckreich und Spanien beklagten/ darüber die Zuſammenkunfft ſo lange wäre verſchoben worden. Dabey ſie ſonderlich auf die Frantzoſen ſtichelten/ als welche keine Luſt zum

Zuſamm kunfft mi den D ſchen G ten.

Frieden

Frieden hätten. Sie ſagten auch: Wenn die Schweden ſehen würden / daß ſich die Frantzoſen weigerten/ ſo hätten ſie Urſach genug / die Waffen auff eine andere Weiſe niederzulegen. Hingegen Salvius erwieß/die Cron Schweden hätte etliche mahl das Bündniß mit Franckreich nur auff 3. Jahr geſchloſſen / und einmahl gar ein halb Jahr aufgeſchoben/nicht ohne Abbruch ihrer Subſidien; Weil aber die Tractaten/mit welchen der Kayſer ihnen das Maul auffgeſperret / lauter Vexirerey geweſen / ſo hätte man die Alliantz biß zu Ende des Krieges verlängert / damit man mit geſamter Hand einen rechtſchaffenen Friede erhalten möchte. Alſo wäre dem Gegentheile alle Hoffnung zu Particulier-Tractaten abgeſchnitten. Und wenn gleich die Frantzöſiſchen Geſandten da wären/ könte man doch nichts anfangen/ biß die Reichsſtände kämen/welche der Kayſer nicht nach ihren Verlangen zu den Tractaten laſſen wolte / damit er ſeine Herrſchafft deſto beſſer befeſtigen möchte/welches die gröſte Urſache dieſes vielfältigen Verzuges geweſen. Die Dänen ſagten: Ihr König erkennete es gleichfalls/daß der Kayſer nach einer Souverainen Monarchie trachtete / und alſo muſten allerdings die Stände dabey ſeyn / welche auch nicht außenbleiben würden.

§.56. Endlich hatten ſich auch die Frantzöſiſchen Geſandten auff den Weg gemacht/welche zu Mezieres/allwo ſie zu Schiffe gehen/und auff der Maſe nach Maſtrich herunter fahren wolten / von den Spaniern 12. Tage auffgehalten worden/ weil ſie aller derjenigen Nahmen und Aemter wiſſen wollen/die ſich in der Geſandten Svite befunden / wegen der Portugiſiſchen und Cataloniſchen Deputirten / welche unter ihren Comitat und Schutze reiſeten. Als es aber die Frantzoſen beſtändig abſchlugen/maſſen ſie nicht ſchuldig wären/den Spaniern wegen ihres Comitats Rechenſchafft zu geben/ ſo warden ſie endlich ohne weitere Nachfrage fortgelaſſen/ von Maſtrich gingen ſie nach Breda/ und von dar nach Haag / wandten dieſe Urſache wegen ſolches Umſchweiffes ein; Sie wolten die Holländer / welche bißhero bey der gemeinen Sache kaltſinnig geweſen/ auffmuntern: Daneben auch wegen der Friedens-Artickel / und der Art zu tractiren mit ihnen reden. Unter andern erhielten ſie / daß die Holländer eine ſtattliche Mannſchafft zu Pferde in ihre Gräntzen vertheilten/ die Heſſen von hinten zu bedecken / wenn es von nöthen wäre. Als ſie ſich etwas lang in Haag aufgehalten/ſchrieb d' Avaux einen Brieff an die Schwediſchen Geſandten/ und entſchuldigte ſich/ daß wegen Abſterben des Königs die Ordre etwas langſam gemacht worden. Es wäre auch zu verwundern/daß ſie noch innerhalb 4. Monaten hätte können zu Ende gebracht werden. Uber dieß wäre er 3. Wochen von den Spaniern aufgehalten worden. Die Reiſe nach Holland hätte er des Friedens und gemeinen beſtens wegen vorgenommen. Nechſt dieſen waren die Spanier ſehr übel zu ſprechen/daß ſie ſich biß in den 4ten Monat in Haag auffgehalten / woraus man das friedhäßige Gemüthe genug abnehmen könte/ bedroheten auch: Sie wolten proteſtiren/ und davon gehen. Doch die rechte Urſache dieſes Verzuges war dieſe: Weil die Frantzoſen die Staade gerne bewegen wolten/daß ſie ihre Deputirte nach Münſter ſchickten / damit ſie mit geſamter Hand nebſt ihnen Frieden / oder Stillſtand machen könten. Drum dungen ſie dieſes aus/ daß kein Theil in den Friedens-Tractaten weiter gehen ſolte / als das andere; Ingleichen/daß man mit einander conferiren ſolte / damit nicht ein Theil ohne das andere einen Schluß machte. Solches begehrten die Frantzoſen deßwegen/damit die Holländer nicht a part mit den Spaniern im Haag tractiren möchten / allwo Caſtel Rodrigo ihnen gar offt ein Blanqvet im Nahmen des Königs in Spanien offeriret. Ingleichen / weil ſie hofften / die Holländer würden ihnen bey ſolchem Convente verbunden werden / und wenn ſie denn ihr Vermögen auff ihre Seite brächten/ſo würde es ihnen zu groſſen Vortheil hinaus ſchlagen: Man möchte nun entweder Friede machen/ oder den Krieg fortſetzen. Und wenn ſie dergeſtalt auff einer Seite Holland/ auff der andern die Schweden hätten / ſo dürfften ſie ſich vor nichts fürchten/ und könten vielmehr andern Geſetze vorſchreiben. Hingegen die Holländer hatten zwey Scrupel / theils weil es ihnen reputirlich wäre / wenn die Tractaten bey ihnen ausgemacht würden; Theils weil ſie ehe nicht nach Münſter kommen wolten / biß ſie den Venetianern gleich gehalten würden. Und der Printz von Uranien gedachte gegen die Frantzoſen: Es wäre vor Franckreich nicht ſicher / daß man die Tractaten des Niederländiſchen Friedens ſieben Leuten aufftragen wolte/ welche weit von den Provintzen entfernet / und ſich / ſo bald ſie einen Spanier anſichtig würden/ von ſeinen Schmeichelungen und Verheiſſungen einnehmen/ und da ſie von Natur geldgeitzig/ beſtechen laſſen / alſo denn mit Spanien Friede machen/ und Franckreich ausſchlieſſen würden. Es wäre beſſer/ daß man mit den Spaniern zu Haag Tractaten anſtellte/ allwo der Unterſchied der Religionen/ Affecten und Vortheile den Schluß viel ſchwerer machen dürffte. Allein man hielt davor/ daß dieſer kluge Rath/ welchen der Ausgang hernach approbiret/ damahls von der Intention eines Privat-Vortheils herrührte/weil das Hauß Uranien nicht Friede oder Stillſtand / ſondern Krieg haben wolte. Die Frantzoſen machten auch damahls einen neuen Vergleich mit den Holländern wegen Continuation des Friedens / damit ſie mit gewaffneter Hand deſto beſſere Artickel erhalten möchten. Nach dieſen wurde Rorte voran geſchickt/welcher Salvium zu Oßnabrüg verſicherte/ die Geſandten würden den 1. Januar. zu Münſter ſeyn. Daneben bat er/die Schweden möchten / ſo bald ſie daſelbſt angelanget/an einem Mittel-Orte mit ihnen zuſammen kommen/und wegen der Friedens-Artickel/wie auch der Art zu tractiren/mit ihnen reden / welcher Geſtalt der Oeſterreichiſche Hochmuth zu einer Moderation zu bringen. Inzwiſchen kamen die Schwediſchen Geſandten / der Graff Lopez Zopata/ der viel Jahr auff dem Cölniſchen Convente müßig gelegen/und Brunus nach Münſter / mit einem ſchlechten Comitat / darüber auch die Frantzoſen ſpöttiſch heraus fuhren: Es hätte ſich kaum der Mühe verlohnet/ daß die Bürger zu Münſter/eines ſo geringen Spectackels wegen/ den gantzen Tag im Gewehre geſtanden. Und obwol Brun vor dieſen ein Literatus geweſen/ ſo ſonderte er ſich doch anitzo von ſolchen Leuten gäntzlich ab/ und that gantz Hofemänniſch. Er hatte auch vor dieſen ſein Vaterland Dole wider den Printzen von Conde defendiret / und in dieſer Zuſammenkunfft würcklich den Holländiſchen Friede vollzogen; Ob nun wohl Pegneranda den Ruhm davon

18. Octobr. Die Spaniſchen Geſandten kommen nach Münſter.

ven hatte. Den Frantzöſiſchen hätte er auch fertig gemacht / wenn er ein gebohrner Spanier / und den einheimiſchen an Autorität gleich geweſen wäre. Weil auch Zapota / Zavedra und Pegneranda Leute von mittelmäßiger Condition waren / ſo hatten ſie mehr nicht / als den Titul und den Schein einiger Vollmacht: Die gantze Sache beſtund bey dem Marggraffen Caſtel-rodrigo / welcher damahls Gouverneur in Niederland war / von dem ſie alle dependirten. Deßwegen hielten verſtändige Leute davor / ſie wären mehr da / die Zahl voll zu machen / als die Tractaten zu beſchlieſſen. Doch waren die Mediatores noch nicht zu Münſter ankommen / wobey ſich der Päbſtl. Nuncius entſchuldigte; Er hätte die rothe Mütze und das Creutz noch nicht von Rom erhalten.

Salvius bleibt länger zu Oßnabrüg als er ſich vorgenommen.

§. 57. Anfänglich hatte Salvius beſchloſſen / nicht eben gar zu lange in Oßnabrüg zu bleiben; Als aber die Frantzoſen bey Dutlingen geſchlagen worden / waren die Kayſerl. ſo hochmüthig worden / daß ſie ihm durch die Däniſchen Geſandten ſagen lieſſen: Wenn er wegreiſte / würden ſie auch wegziehen / und den Tractaten gute Nacht geben. Sie wären genug geſchimpffet worden / indem ſie 4. Monat warten müſſen / und bedürfftens nicht / daß ſie noch länger vergeblich daſelbſt auff der Bären-Haut lägen. Die Schwediſchen Geſandten hielten dafür / der Kayſer wünſchte nichts mehr / als die Tractaten mit guter Manier aufzuheben / weil die Schwediſche Armee dazumahl aus den Kayſerlichen Landen wegmarchiret / und die Frantzoſen geſchlagen worden; Ingleichen weil er die Stände auff dieſe Weiſe / wie ſie verlangten / nicht zu den Tractaten laſſen wolte. Sie hatten ſich auch ſchon vor der Frantzöſiſchen Niederlage vorgenommen / die Tractaten lieber auffzuſchieben / als den Ständen einen freyen Zutritt zu verſtatten / oder ſie auff einen Reichs-Tag zu locken. Hierzu wolten die Schweden keinen Vorwand geben / noch die Stände / welche über Salvii Ankunfft nach Oßnabrüg erfreuet worden / durch ſeinen Abzug deſperat machen / und zu den Tractaten mit dem Kayſer bewegen. Die meiſten Officirer waren auch des Schwediſchen Krieges überdrüßig worden / und wenn man ſie nicht durch eine nahe Hoffnung zum Frieden unterhielte / ſo war zu beſorgen / ſie möchten gröſten theils abdancken. Man ſtund hiernechſt in Sorgen / die Frantzöſiſchen Geſandten möchten nach Salvii Abzuge / noch mehr Verzug nach der Dutlingiſchen Niederlage hinein ſpielen / damit es nicht das Anſehen hätte / als ob ſie aus Zaghafftigkeit geeilet / da ſie vorhin eine groſſe Hoffnung geſchöpfft / daß Guebrian durch Gegentheils Einfall in Beyern gar leicht zum Friede würde zu bringen ſeyn / um dieſer Urſachen willen beliebte Salvius in Oßnabrüg zu bleiben / und Oxenſtiern verzog inzwiſchen zu Minden.

Die Portugiſen wollen den Tractaten beywohnen. 31. Aug.

§. 58. Von dem Könige in Portugal war Roderich Botell nach Stockholm geſchickt worden / welcher bey der Königin ſeine Complimente in Portugiſiſcher Sprache ablegte / worauff ihm Schwediſch geantwortet ward / als ihm die Königin winckte / das Haupt zu bedecken / that er ſolches / und ſtund ſo lange mit bedeckten Haupte / als er redete / und als ihm die Königin bey der Ankunfft die Hand zu küſſen reichte / unterließ er ſolches: Doch nach geendigter Oration und erhaltener Antwort fiel er auff beyde Knie / und küſte der Königin die Hand. Er begehrte / als ein Königlicher Geſandter den Tractaten beyzuwohnen / oder wenn dieſes nicht möglich / als eine Privat-Perſon in der Suite der Königlichen Geſandten mit zu reiſen; ingleichen / daß die Königin ſich bey den Tractaten ſeines Königes annehmen möchte. 19. Octb Der König in Franckreich recommendirte ſelbige Sache der Königin auffs fleißigſte. Und ob ſie wohl den Portugiſen gewogen war / ſo kunte man doch ſelbige Admiſſion wegen des Präliminar-Vergleichs nicht begehren / und alſo war zu beſorgen / wenn ſie hart darauff dringen wolte / ſo möchte Gegentheil daher Gelegenheit nehmen / die Tractaten auffzuheben. Drum wurde geantwortet: Der Præliminar-Vergleich könte nun nicht mehr geändert werden / wofern die Schweden nicht den Schimpff auf ſich wolten ſitzen laſſen / daß ihnen der Friede nicht zu Hertzen ginge / weil ſie immer neue Difficultäten hinein machten. Wenn aber die Geſandten zuſammen kämen / ſo ſolten ſich die Schwediſchen nebſt den Frantzoſen und Holländern bemühen / daß er als ein Geſandter angenommen würde / und wenn dieſes nicht zu erhalten / möchte er ſich in dem Comitat ihrer Geſandten befinden. Wegen der Portugiſiſchen Sache wolte ſie thun / was ſie könte. Darauff wurde derſelbe mit einem Geleits-Brieffe auff einem Kriegs-Schiffe nach Wißmar / und von dar nach Minden geführet.

Was au Franckfu ſchen De tations- vorgegan 13. Maj

§. 59. Es wird nicht wenig zu Erleuterung der damahligen Anſchläge beytragen / wenn wir kurtz erzehlen / was auff dem Franckfurtiſchen Deputations-Tage gehandelt worden. Im vorigen Jahre hatten die Catholiſchen Churfürſten zu Mayntz einen Schluß gemacht / wegen der Defenſion des Rheinſtroms / wobey auch dieß reſolviret worden / daß man einen Geſandten nach Rom ſchicken / und den Pabſt bitten laſſen wolte / damit er den König durch ſeine Autorität zum Frieden bewegen möchte. Chur-Sachſen und Brandenburg wurden auch erinnert bey dem Könige in Dennemarck anzuhalten / damit er die Schweden und den Land-Graffen zu Annehmung des Friedens diſponirte. Darnach hielt man vor rathſam / daß der Convent der Deputirten / welcher auff dem Reichs-Tage zu Regenſpurg beſchloſſen worden / am 1. Auguſt angeſtellet würde. Die Urſache dazu ſolte dieſe ſeyn / damit man die öffentlichen Judicia wieder einſetzen könte; Weil aber die Geſetze unter den Waffen ſtille ſchweigen / daß man von Wiederbringung des Friedens handeln ſolte. Deñ wenn derſelbe im guten Stande wäre / ſo würde ſich die Gerechtigkeit wohl finden. 19 Jun. Welches auch die Fränckiſchen Kreyß-Stände und andere in unterſchiedenen Particulier-Zuſammenkünfften beſchloſſen; Der Chu fürſtl.Ge ten Mri zu Wien Inzwiſchen hatte der Kayſer die Churfürſtliche Geſandten / welche wegen der Pfältziſchen Sache zu Wien waren / 12. Jul. gefraget: 19. Jul Was vor eine Art ihnen am bequemſten vorkäme / die Hinderniße des Friedens weg zu bringen / welche Gegentheil in den Weg geleget? Da ſie denn meineten / Chur-Beyern und Sachſen ſolten bey dem Könige in Franckreich nachfragen: Warum er verzöge / ſeine Geſandten zu den beſtimten Tractaten zu ſchicken? Und wenn ſie höreten / daß er keine Luſt zum Frieden hätte / ſolten ſie fragen: Ob er allein oder nebenſt den Allurten / mit dem Kayſer und dem Reiche tractiren wolte? Uber welcher Antwort der Kayſer auff den Argwohn gerieth / man möchte Spanien verlaſſen / und 29. Ju gantz allein nach den deutſchen Frieden trachten.

1643.

ten. Drum ſuchte er die Geſandtſchafft zu verhindern / und ſagte dagegen: Dieſes wäre nicht von nöthen / weil man von der Sache beſſer auff dem allgemeinen Convente handeln könte / und erwarten müſte / ob der Frantzöſiſche Geſandte zu Hamburg die Paßporte auswechſeln würde. Nach Mayntz wurde Gebhard geſchickt / von einer Geſandtſchafft nach Rom zu berathſchlagen: Wozu ſich der Churfürſt gantz geneigt bezeugte / daß ſelbige Geſandtſchafft biß auff den Convent der Deputirten ſolte auffgeſchoben werden; Und wenn es ja vor ſich ginge / ſolte Spaniens Vortheil nicht vergeſſen ſeyn.

Jul.

§. 60. Selbiger Convent ging etwas langſam von ſtatten / wegen Abweſenheit der Brandenburgiſchen und Sächſiſchen; Und da man inzwiſchen wegen der Niederlage bey Leipzig ſchleunigen Rath bedurffte / ſo ſchrieben Chur-Mayntz / Cöln und Beyern an beyde Churfürſten: Sie möchten ihre Leute eheſtens abfertigen / damit man wegen des Friedens rathſchlagen könte. Von Chur-Sachſen kam zwar nach dieſem Johann Leuber; Doch der Churfürſt von Brandenburg hielt davor: Man würde zu Franckfurt nichts mehr ausrichten / als vor dieſen zu Nürnberg und Regenſpurg / alldieweil man nichts gewiſſes beſchlieſſen könte / wenn Gegentheil nicht bey der Hand wäre. Deßwegen ſey es beſſer / daß man ſich nach allgemeinen Tractaten umſähe / da man des andern Theils Meinung vernehmen könte / ohne welche alle Zeit und Mühe vergebens angewendet würde. Ob nun wohl die Propoſition zu Franckfurt noch nicht gethan worden / ſo redten doch die Geſandten der Stände von beyden Religionen unter einander / daß man die Spaniſche Sache von der deutſchen Unruhe ſepariren / und den Kayſer allerdings dazu bringen ſolte. Wenn er nicht Luſt hätte / ſo wolten ſie unter einander ſchlieſſen. In den Spaniſchen Krieg verlangten ſie ſich nicht zu wickeln / noch etwas zu denſelben beyzutragen. Als dieſes die Spanier erfuhren / wurde Anton Brune / der Cantzler von Burgund dahin geſchickt / ſolche Anſchläge nebſt den Kayſerlichen zu hintertreiben. Nach einer langen Verweigerung / thaten endlich die Kayſerlichen Geſandten die Grafen Ernſt von Oetingen und George Ulrich von Wolckenſtein die Propoſition wegen Wiederauffrichtung der Juſtitz / und erwehnten daneben etlicher maſſen / was wegen des Friedens bißanhero vorgegangen; Als man aber hernach zu den Berathſchlagungen in den Fürſten-Rathe kam / votirten die meiſten darauff: Man ſolte vom Frieden handeln / welches aber die Oeſterreichiſchen rund abſchlugen. Der Kayſer hätte wegen der Juſtitz proponiren laſſen / davon auch in einem Receſſe zu Regenſpurg ſtünde / und es wäre nicht gewöhnlich / daß man auff Deputations-Tagen etwas anders tractirte / als was auff dem nächſten Reichs-Tage biß hieher verſparet worden. Das Churfürſtliche Mayntziſche Ausſchreiben führte nur dieſes im Munde. Und ob er wohl den andern Ständen zu wiſſen gethan / daß man auch wegen des Friedens daſelbſt tractiren ſolte; So hätte doch der Kayſer keine Nachricht davon / den man nicht alſo prœteriren könte. Vom Gegentheil wäre niemand da; Die gemeinen Tractaten würden dadurch verhindert; Die Mediatores turbiret / und die Feinde nur långſamer zum Friede gemacht. Es hätte kaum einer ausdrückliche Ordre wegen des Friedens / und wenn man dieſelbe erſt von Hauſe erwarten ſolte / würde viel Zeit vergeblich vorbey ſtreichen. Das wäre gewiß / daß er wegen dieſes Artickels keine Ordre hätte. Wenn die andern durchaus vom Frieden handeln wolten / ſo würden ſie dawider proteſtiren / ſich ihr Votum vorbehalten / und alles zuvor an den Kayſer berichten. Doch die andern alle / (ausgenommen der Hertzog von Burgund) ſagten: Man ſolte zuvor vom Frieden tractiren. Die Gerechtigkeit wäre des Friedens Tochter / welche ſonderlich durch den Krieg ins abnehmen kommen wäre. Das gröſte Ubel müſte man zu erſt abſchaffen / alſo würde man mit den übrigen deſto geſchwinder fertig werden. Die vornehmſte Materie auff den Deputations-Tagen wäre die Ruhe des Reichs / und wenn in den Geſetzen nichts davon ſtünde / ſo erfoderte es die Noth ſelbſt / und die Gefahr wäre vor der Thür. Alſo prævalirte dieſe Meinung aus dem Fürſten-Collegio wider die Oeſterreicher und Burgundier / welchen auch das Churfürſten-Collegium beyſtund.

Nov. 42.

Die Stände wollen vor allen Dingen vom Frieden tractiren.

§. 61. Da nun dieſes ausgemacht war / muſte man die Friedens-Handlung in dem Fürſten-Collegio etwas deutlicher vortragen / welches die Oeſterreicher / die damahls das Directorium hatten / außſchlugen / und ſich mit dem Mangel der Ordre entſchuldigten. Wenn aber die andern ihre Meinung ſagen wolten / ſo wären ſie bereit / es zu protocolliren / und an den Kayſer zu berichten. Weil nun dieſes etwas inſolent ſchien / ſagte der Lüneburgiſche Geſandte: Man ſolte ſich in den Votis nicht præcipitiren / ſondern erwarten / was den Churfürſten hierin gefallen würde / ungeachtet ſich die Oeſterreichiſchen und der Burgundiſche vergeblich dawider ſetzten. Die Churfürſten hatten daneben auch vor rathſam befunden / daß man zu erſt ſo wohl von dem äuſerlichen als innerlichen Frieden handeln ſolte; Hingegen die Oeſterreicher nahmen hierdurch Gelegenheit zu widerſprechen. Man müſte den Churfürſten nicht weiß machen / daß das Fürſten-Collegium an ihre Placita gebunden wäre. Zu Regenſpurg hätte man erſt von dem innerlichen / und hernach von dem äuſſerlichen Frieden gehandelt. Weñ die Ausländer zum Frieden nicht Luſt hätten / müſte man ihnen wohl mit gewaffneter Hand begegnen / welches ehe nicht geſchehen könte / als biß das Reich inwendig in Ruhe ſtünde. Sie würden auch viel eher billiche Friedens-Artickel annehmen / wenn ſie hörten / daß die Stände unter einander einig wären: Immaſſen alsdenn der Prætext zum Kriege auffgehoben wäre / und ſie keine Urſache mehr hätten / die Stände zu reſtituiren. Wenn ſie alsdenn nicht wolten ſtille ſitzen / ſo würde die gantze Welt ſehen / daß ſie durch dieſen Vorwandt nichts anders geſucht / als ihre Gräntzen zu erweitern / und Deutſchland zu zerläſtern. Allein die übrigen hatten gantz andere Gedancken. Die Ausländer die mitten im Reiche ſtunden / breiteten ſich von Tage zu Tage weiter aus / welcher Gefahr man vor allen Dingen begegnen müſte. Zur innerlichen Ruhe könte man nicht kommen / wenn man mit den Ausländern nicht in Frieden ſtünde. Der Prägiſche Friede hätte nichts ausgerichtet / ungeachtet er nur die Streitigkeiten im Reiche beylegen ſollen. Man müſte dieſem Ubel durch Tractaten / nicht durch Waffen abhelffen. Die Störer der innerlichen Unruhe würden von den Ausländern unterhalten /

Die Oeſterreicher wollen vom innerlichen und die Stände vom äuſſerlichen Frieden erſt handeln.

Feb.

1643.

Der Hertzog von Burgund räth zum Kriege.

3. Mart.

Die übrigen widerſprechen.

und wenn dieſelben zu gute geſprochen wären / würde ſich die innerliche Ruhe von freyen Stücken finden. Dawider ſagte der Hertzog von Burgundien ſeine Meinung: Es wäre kein ſicherer und bequemer Mittel den Frieden zu erlangen / als wenn man in guter Rüſtung ſtünde; Würde aber dieſelbige unterlaſſen / ſo bemühete man ſich vergebens um den Frieden. In der einen Hand müſſe man den Degen / in der andern die Friedens-Artickel dem Gegentheile vorſtellen / wenn ein billicher Friede ſolte erhalten werden. Der gelinde Weg wäre eine Anzeigung / daß man keine Kräffte mehr hätte / und machte den Feind nur hartnäckicht. Dannenhero müſte man zuvor innerlich einig werden. Wenn ſich die Stände einmüthig wider den Feind ſetzten / ſo könten ſie in kurtzen von dem deutſchen Boden weggetrieben werden / und den Frieden begierig ergreiffen. Doch die übrigen hätten alle andere Gedancken: Es wäre bißanhero mit den Waffen nicht gelungen; Nunmehr müſſe man verſuchen / ob es durch Tractaten angehen wolle. Der Fœderirten Macht wäre vor ſich ſelbſt groß / und ſie hätten ſich in Deutſchland feſte geſetzt / daß ſie kaum mit Gewalt könten weggetrieben werden. Sonderlich würde man die Schweden von den See-Städten nicht bringen / ſolange ſie zu Waſſer Hülffe haben könten. Deutſchlands Vermögen wäre durch den langen Krieg erſchöpfft / und was noch übrig wäre / deſſen bedienten ſich die Eigenthums-Herren ſo wohl / als die Ausländer. Alſo wurde beſchloſſen / daß man ſich vielmehr nach Friedens-Mitteln / als nach Fortſetzung des Krieges umſehen möchte.

Ob auch das Fürſten-Collegium bey den Tractaten ſeyn ſolle?

Die Oeſtereicher ſetzen ſich dawider.

Die Fürſ chen wo allerdings hin ſchicke

§. 62. Hierauff wurde die Frage vorgetragen: Ob und wie das Fürſten-Collegium bey den Tractaten ſeyn ſolte? Die Oeſtereicher und Burgundier erwieſen weitläufftig / daß man die Abfertigung im Nahmen des gantzen Fürſten-Collegii unterlaſſen / ſo denn einem iedweden von den Ständen / dem etwas Land genommen / frey ſtellen ſolte / was vor Inſtruction er den ſeinen ertheilen wolte. Dieſes vermöchte der Abſchied zu Regenſpurg / daß ein iedweder vielmehr vor ſich iemand abfertigen möchte / als Collegiatim iemand ſchicken. Die künfftigen Tractaten gehörten nicht zu den Streitigkeiten / die der Kayſer mit den Ständen hätte; Wenn es dergleichen gäbe / ſo wären ſie ſchon im Prägiſchen Frieden / durch den Regenſpurgiſchen Receß / und durch Particulier-Vergleiche abgethan / daß man daher keine Unruhe im Reiche zu beſorgen hätte. Der Kayſer würde es ohne dem wohl in acht nehmen / was zu des Reichs Nutzen gehörte. Solche Streitigkeiten würden die Tractaten nur nebenſt dem Kriege in die lange Harre bringen / und den Frieden ſchwerer machen. Die wenigen Deputirten würden den übrigen allen ſchwerlich Satisfaction geben; Und gleichwohl würde es zu lang werden / wenn man alles an die Abweſenden berichten wolle. Es wäre auch noch nicht ausgemacht / ob dieſelben Deputirten / nebſt den Kayſerlichen und Churfürſtlichen Geſandten / den Berathſchlagungen beywohnen / oder ob ſie nur ihre Deſideria gegen den Kayſerlichen entdecken / und ihre Entſcheidung erwarten ſolten. Zudem würden ſolche Dinge verkommen / welche wegen der unterſchiedenen Religionen und anderer Zwiſtigkeiten die Friedens-Tractaten verhindern könten. Endlich / wer würde ſelbigen Deputirten Ordre geben / die allen anſtünde? Und gleichwohl könte man aller Meinung nicht einholen / oder in einen Klumpen ſchmeltzen. Doch auff Erinnerung der Heßiſchen ſagten die Oeſtereicher: Es würde nicht ſo wohl gefraget: Ob die Fürſten das Recht zu ſchicken hätten / ſondern nur / ob es zuträglich wäre? Allein den übrigen allen kamen dieſe Rationes nicht wichtig genug vor / daß das Fürſten-Collegium deßwegen ſein Recht ſolte fahren laſſen. An dem Rechte des Kriegs und des Friedens hätten alle Stände nebenſt dem Kayſer Theil. Es hätte auch keiner einen Vorzug vor den andern in ſeinem Voto. Dieſes käme am beſten mit der Regiments-Form / und mit den Fundamental-Geſetzen überein / wäre auch biß zu Anfang dieſes Krieges gebräuchlich geweſen. Was von Anno 23. in den Conventen der Churfürſten gethan worden / das müſte man vielmehr der widerwertigen Zeit zuſchreiben / als daß man deßwegen denen Churfürſten / die Macht Krieg zu führen / und Friede zu machen / dem Fürſten-Collegio zu groſſen Nachtheil überlaſſen ſolte. Die Churfürſten hätten etliche vortreffliche Berechtigungen / und einen höhern Grad. Im übrigen wären ihnen die Fürſten gleich / und ſonderlich in dieſer Sache / welche ſie ſo wohl / als die Churfürſten anginge. Wenn demnach die Churfürſten das Recht zu votiren hier einwenden wolten / ſo müſte man den Fürſten dieſes auch verſtatten. Und zwar anitzo deſto eifriger darauff dringen / weil das Recht der Fürſten bißanhero vielfältig hindan geſetzet worden. Dannenhero ward beſchloſſen: Die Fürſten ſolten etliche aus ihrem Collegio zu den inſtehenden Friedens-Tractaten mit genugſamer Vollmacht ſchicken / nicht nur ihr Recht zu behaupten / und præjudicia zu vermeiden / ſondern auch / weil ihnen eben ſo wohl als andern daran gelegen. Eben dieſes begehrten auch die Städtiſchen.

Von der der Abfer gung.

Es wir den Urſ Dieſes ges gef

§. 63. Darauff kam es zu einer weit verwirrtern Berathſchlagung: Wer zu deputiren / und durch wen ſolches geſchehen / oder was er vor Inſtruction haben ſolte? Allwo endlich dieſes beliebet wurde: Man wolte in einem iedweden Creyße einen Convent anſtellen / und wegen der Inſtruction deliberiren. Da denn aus einen iedweden Creyße iemand gewiſſes zu benennen / der an dem Orte der Tractaten nebenſt den Churfürſten Votiren / und einen Schluß machen ſolte; Welches die Städtiſchen auch verlangten. Weil es aber nöthig zu ſeyn ſchien / den Deputirten gewiſſe Ordre zu geben / daß man wüſte: Warum bißanhero in Deutſchland Krieg geführet worden; So wurde beſchloſſen / daß man vor allen Dingen nach den rechten Urſachen des Krieges fragen ſolte. Die Oeſtereicher ſagten: Die Urſachen wären notoriſch. Der Krieg der nunmehr 20. Jahr geführet worden / hätte zu ſo viel Büchern Anlaß gegeben / ſo viel Convente verurſacht / da man ſo wohl die Urſach als Mittel des Kriegs erwogen. Wolte man itzo erſt darnach fragen / ſo würde der Kayſer beſchuldiget / als ob er die rechte Urſach des Krieges nicht verſtanden / die fœderirten Könige / und ſonderlich die Frantzoſen hätten der Sache ein artig Färbchen angeſtrichen / in dem ſie geſagt: Sie wolten der Stände Freyheit befeſtigen: Da ſie ſich doch anders nichts vorgeſetzt / als ihre Gräntzen zu erweitern / Deutſchland zu zerrütten / und Oſt- und Weſt-Franckenland zu vereinigen.

643.

Allein es wurde den Oeſtereichern geantwortet; Wenn man bey Zeiten nach den Urſachen des angefangenen und verlängerten Krieges/ und nach den Reichs-Geſetzen gefragt/ ſo hätte man den Krieg mit den Ausländern leicht loß werden/ oder mit beſſerm Succeß führen und beylegen können; Weil aber derſelbe ohne der Fürſten und Stände Wiſſen und Willen angefangen und fortgeführet worden/ ſo wären daher die Trennungen und Unordnungen entſtanden/ ihrer viel von beyden Theilen übelgehalten worden/ und da ſie die rechte Urſache des Krieges nicht gewuſt/ ſo hätten ſie nicht urtheilen können/ ob der Krieg vor ſie/ oder wider ſie geführet würde. Inzwiſchen wäre die Ungelegenheit des Kriegs über alle ohne Unterſcheid gegangen. Selbiges Unheil hätte man vermeiden können/ wenn man das Recht der Stände bey dem Krieg und Frieden gleich anfangs recht beobachtet. Itzo da man vom Frieden handeln ſolte/ (zu welchen man käme/ wenn die Urſachen des Kriegs abgethan würden/) müſte man das Erkäntnis deſſelben nothwendig haben/ wenn mans nicht machen wolte/ wie die unerfahrnen Aertzte/ welche ein Hauffen Artzney brauchen/ und doch die Urſach der Kranckheit nicht verſtehen. Daſelbſt gedachten nun etliche: Die Urſachen würden am beſten erkant werden/ wenn man zu den Friedens-Tractaten käme; Andern kam dieſes gar zu langſam vor. Man müſſe vielmehr vorher darauff dencken. Da nun die Oeſterreicher überſtimmet waren/ ſchlugen ſie vor: Man ſolte den König in Dennemarck bitten/ die fœderirten Kronen zu fragen/ was ſie vor Urſach hätten/ den Krieg ferner fort zu ſetzen: Weil aber dieſer Weg den meiſten ungewiß vorkam/ immaſſen die Fœderirten dem Könige in Dennemarck nicht gleich zu ſagen würden/ oder weil er ſie/ ſonderlich die Frantzoſen/ zwiſchen die er ſich nicht gerne mengen wolte/ ungerne würde fragen wollen; So wurde beliebet/ daß man von den Churfürſten um Communication der Anſchläge bitten ſolte/ welche ſie offt in dieſer Sache dem Kayſer eingegeben. Alſo lieſſen die Churfürſten etliche Schrifften überreichen. Doch proteſtirten ſie darneben/ daß ihnen künfftig ſolches zu keinen Præjuditz gereichen ſolte. Mit ſolcher Proteſtation waren die Fürſten nicht zu frieden/ welche vorgaben/ ſie hätten das Recht um Communication alles deſſen anzuhalten/ was alle Stände angienge; Sonderlich da die Churfürſten nichts beſchlieſſen könten/ wenn ſie die Stände in ſolchen Dingen übergangen. Alſo bemüheten ſich ſo wohl Catholiſche als Evangeliſche Stände um den Frieden/ und waren hierin ſehr einig/ auſſer die Oeſtereichiſchen und Beyeriſchen/ nebſt andern/ die ihren Privat-Nutz ſuchten: Unter welchen die Beyeriſchen auch darauff umgingen/ ſich dem Fränckiſchen/ Beyeriſchen und Schwäbiſchen Creyß unterwürffig zu machen/ und nach ihren Gefallen mit Einquartierung und Tribut auszuſaugen. Aus dem Churfürſten-Collegio drungen die Sächſiſchen hefftig darauff: Man ſolle die Suſpenſion der Würckung der Amneſtie auffheben/ die Pfältziſche Sache in Franckfurt beylegen/ und die Beſchwerungen wegen der Religion auff ſelbigem Convente abthun. Der vornehmſte Mayntziſche Geſandte Schwalbach ſagte: Er wolte es nicht machen/ wie diejenigen/ die unlängſt nach Regenſpurg geſchickt worden/ ſich mit Spaniſchem Gelde beſtechen laſſen/ es mit den Oeſtereichern gehalten/ und die gemeine Wohlfahrt nicht wenig verhindert. Spanien und Niederland gehörte nicht eigentlich zu Deutſchland/ daß man es deßwegen durch einen ſo ſchädlichen Krieg verderben wolte. Den Kayſerlichen gefiel es keinesweges/ daß die Stände ſo frey redeten/ und ſich in die Friedens-Tractaten mit einmiſchen wolten. Drum wolten ſie lieber/ daß der Convent gar auffhörte. Zu welchen Ende der Kayſer auch Wertin abfertigte/ und den Churfürſten zu Mayntz bereden wolte/ daß er den Deputations-Tag auffheben/ und einen Reichs-Tag ausſchreiben ſolte/ allwo man viel bequemer von dem Frieden handeln könte: Womit aber der Churfürſt nicht zu frieden war/ immaſſen er davor hielt/ man könte die Stände bey dieſen widerwärtigen Zeiten nicht zuſammen bringen.

Kayſer
den
at auff.

1643.

§. 64. Doch wegen des Reichs-Tags ward es bald wieder ſtille/ weil die Churfürſten/ und inſonderheit Beyern dem Kayſer zu willen waren/ und ſich den Friedens-Tractaten zu widerſetzen beſchloſſen. Denn die Churfürſten bemüheten ſich durch viel Rationes zu behaupten/ warum man dieſer Abfertigung überhoben ſeyn könne. Unter ſo viel unterſchiedenen Berathſchlägungen würde alles leicht zu Gegentheil hinüber treten. Die Churfürſten ſelbſt hätten in dem neulichen Reichs-Tage eine Collegial-Abfertigung beſchloſſen: Doch würden nur etliche Deputirten/ ohne Vota/ dem Kayſer als geheime Räthe beywohnen. Es könte auch geſchehen/ daß die abweſenden Stände ſelbige Miſſion nicht approbirten. Die Tractaten würden nur verhindert werden/ wenn man ſo vieler Fürſten unterſchiedene Meinung in gewiſſe Ordnung bringen ſolte; Zumahl da man noch keinen ſichern Geleits-Brieff vor ſelbige Legation erhalten. Der Kayſer und die Churfürſten hätten dem Könige in Dennemarck die Mediation auffgetragen/ und an das Fürſten-Collegium nicht gedacht. Es wäre unbillich/ daß der Regenſpurgiſche Receß durch etliche wenige Stände ſolte umgeſtoſſen werden. Endlich bezeugte man ein Mißtrauen wider den Kayſer und ſeine adjungirte Churfürſten/ gleich als ob ſie nebſt dem Könige in Dennemarck nicht einen Frieden machen würden/ der dem Römiſchen Reiche anſtändig wäre. Wegen dieſer Urſach begehrten ſie/ die Fürſtlichen ſolten von dieſen Anſchlägen ablaſſen/ und ſich damit behelffen/ wenn die vornehmſten Intereſſenten bey den Tractaten erſcheinen/ und ihre Handlungen den Kayſerlichen Commiſſarien entdecken könten. Allein die Fürſten und Stände ſagten dagegen: Man könte ſie keines weges præteriren in Sachen/ ſo die Wohlfarth des Reichs beträffen/ darunter auch vernehmlich Krieg und Friede wären. Es wäre ihnen eben ſo wohl daran gelegen als den Churfürſten. Dieſelben hätten ihre eigene Macht Kayſer zu erwehlen/ und ſolche Aemter wären erblich: Sonſten wäre zwiſchen ihnen und den übrigen Fürſten kein Unterſcheid/ ſondern ſie hätten gleiche Ehre und gleiche Beſchwerung. Man würffe ihre Rechte gar deutlich über den Hauffen: Und wenn die Churfürſten den itzigen Actum mit

Die Churfürſtlichen wollen nicht daß die Fürſten zu den Friedens-Tractaten ſchicken ſollen.

9. April.

Die Fürſten ſetzen ſich dawider.

19. April.

1643. Ausſchlieſſung der Fürſten exercirten/ ſo hätten ſie
hernach etwas wider ſie anzuführen/ welches denn
wider die Geſetze / wider die Gewonheit / die noch
biß zu Anfang dieſes Krieges obſerviret worden/
wider ihre Dignität und Wohlfarth/ und endlich
wider die geſunde Vernunfft wäre. Anno 94.
im vorigen/ und Anno 3. in dieſem Seculo wären
die Geſandten der Stände mit gleichem Recht
und Ordre in den Tractaten zwiſchen den Spaniern
und Niederlanden den Kayſerlichen Commiſſarien
adjungiret worden: Ob wohl die Stände
damahls nicht eigentlich intereßiret geweſen.
Die alliirten Reiche begehrten / daß auch die andern
Stände dabey ſeyn ſolten / und wolten nicht/
daß die Churfürſten allein im Nahmen des gantzen
Reichs tractirten. Die Handlungen würden viel
eher bey den Tractaten ausgemachet werden/ weñ
die Stände zugegen wären / welche wegen ihrer
Handlungen in dem Convente unverzüglich Nachricht
geben könten. Ihre Deputirten könten eben
ſo wohl verſchwiegen ſeyn / als die Churfürſtlichen/
und in Anſehung deſſen / dürfften die Stände
von andern Reichs-Geſchäfften nicht ausgeſchloſſen
werden. Sie könten ſich nicht einbilden/
daß die Churfürſtlichen bey den Tractaten nur als
ſtumme Zuſchauer ſeyn wolten. Zum wenigſten
würden die übrigen auff keine andere Art da ſeyn/
als die Churfürſtlichen. Die Churfürſten gäben
ihr Mißtrauen gegen die Fürſten gar deutlich zu
erkennen/ indem ſie ſich ſo ſorgfältig bemüheten/ ſie
von den Friedens-Tractaten wegzubringen. Auff
die Weiſe würden die Stände allmählig von den
hohen Reichs-Geſchäfften ausgeſchloſſen/ und alles
auff die Churfürſten gebracht. Es wäre kein
beſſer Mittel / das Mißtrauen auffzuheben / als
daß man alle Stände zu den Tractaten lieſſe. Der
neuliche Friede hätte eben deßwegen nicht allen
Satisfaction gegeben / weil ſich ihrer viel beklaget:
Sie wären mit ihren Verlangen nicht gehöret
worden. Doch verſicherten ſie / daß der
Kayſerlichen Hoheit und dem Vorzuge der Churfürſten
nichts abgehen ſolte. Sie wolten ſich auch
bey den Zuſammenkünfften nicht zwiſchen die Kayſerlichen
und Königlichen Geſandten mengen. Die
Kayſerlichen ſolten das Directorium der gantzen
Sache haben ; Doch daß die Deputirten der
Fürſten eben ſo wohl / als die Churfürſtlichen zur
Deliberation gezogen/ und diejenigen Dinge/ welche
die Wohlfarth des Reichs beträffen/ mit ihrer
Bewilligung vollzogen würden. Denn ob wohl
etliche/ darunter auch der Würtzburgiſche/ davor
hielten : Man ſolte aus einem iedweden Kreyße
nur einen deputiren / den Difficultäten abzuhelffen/
welche die Churfürſten movirten ; So
widerſprachen doch die übrigen wegen der unterſchiedenen
Religionen bey den Ständen. Und
weil ſich die Stände von geringerer Condition als
Prælaten und Graffen nicht wolten præteriren
laſſen. Abſonderlich bezeugten die Städtiſchen/
ihr Collegium könte durch die Churfürſten ohne
Special-Ordre nicht repræſentirt werden. In den
gedachten Tractaten zwiſchen Spanien und Niederland
wären Nürnberg und Cöln unter den Deputirten
geweſen. Sie hätten eben ſo viel Recht
in dergleichen Dingen/ als die Fürſten.

Die Kreyß-geſandtſchafften gerathen ins Stecken.

§. 65. Da nun die Churfürſtlichen die andern
Stände nicht von ihrer Meinung bringen kunten/
und gleichwohl keine Ordre hatten / darein zu willigen/
berichteten ſie die Sache an ihre Principalen
nach Hauſe/ ſetzten dieſen Punct ſo lange auff 1643.
die Seite/ und nahmen etwas anders vor. Als
die Kayſerlichen Commiſſarien um ihre Meinung
gefraget wurden/ berufften ſie ſich ſchlechter Dinges
auff den Regenſpurgiſchen Receß. Ob aber
die Fürſten und Stände mit ihren Votis zu hören/
davon ſchwiegen ſie ſtille / und hofften/ die Zeit
würde Gelegenheit geben/ der Fürſten Vorhaben
zu verändern. Inzwiſchen ſparten ſie keine Mühe/
ſie auff andere Gedancken zu bringen; Welche
denn auch nicht vergeblich war. Denn ob wohl
die Fürſtlichen eine zeitlang bey ihrer erſten Meinung/
von den Circular-Abfertigungen blieben/
ausgenommen der Biſchoff zu Münſter / der ſein
Votum wieder zurücke zog; So wurde doch endlich
dieſe Clauſul hinzu gefügt : Wenn man ein 15. April.
beſſer Mittel finden könte/ ſo wolten ſie es nicht
ausſchlagen. Die Churfürſtlichen gingen auch
ſchon mit den übrigen Ständen etwas gelinder
um / und erklärten ſich/ durch die Cölniſchen und 21. April
Beyeriſchen Geſandten : Sie wären nicht willens
geweſen / ihnen ihre Rechte diſputirlich zu
machen / ſondern hätten es nur deßwegen auffgeworffen/
damit man ſehen könte/ wie ſchwer es mit
den Kreyß-Deputationen zuginge. Bald darauff 18. April
begehrten ſie / weil ſie durch ihre Ordre nicht behaupten
könten/ daß die Stände Collegiatim ihre
Vota zu den Friedens-Tractaten einſchickten / ſo
ſolten ſie Vermöge der angehängten Clauſul bey
dem neulichen Receſſe einen kürtzern Weg vorſchlagen.
Nach geſchehener Berathſchlagung
ſahen die Fürſtlichen: Wenn ſie wider der Churfürſtl.
Willen die Kreyß-Geſandtſchafften beſchlieſſen
wolten / ſo würde es Gelegenheit zum
Widerwillen geben / und der Zweck wegen der
Audientz bey den Tractaten nicht erhalten werden.
Dieſer Schluß würde auch von den Oeſtereichiſchen
/ Bayeriſchen/ Burgundiſchen / Churfürſtlichen
/ Rheiniſchen/ und Ober-Sächſiſchen
ausgeſchlagen werden ; Die übrigen würden wegen
der unterſchiedlichen Religionen und Zuneigungen
ſchwerlich zuſammen kommen. Und geſetzt
/ daß ſie ſich vereinigten / würden ſie doch der
Sache nicht gewachſen ſeyn. Die Menge der
Geſandten wäre ſo beqvem nicht/ wenn eine Sache
ſolte verſchwiegen bleiben. Dannenhero trug
der Würtzburgiſche anfänglich vor: Weil dieſer Die Fü
Deputations-Tag alle Kreyße repræſentirte / den wollen t
auch beyderſeits Religions-Verwandten erkennten/ putaten
ſo ſolte derſelbe verlängert / und entweder an den Ort
den Ort der Tractaten gebracht / oder zu Franckfurt Friedens
gelaſſen werden/ dasjenige unverzüglich auszurichten Tractate bringen
/ was zum Friedens-Wercke und der 19. Ap
Stände Rechte zu erhalten/ erfodert wird. Dieſes
wurde von den Kayſerlichen begierig angenommen/
und die Oeſtereichiſchen riethen ſehr dazu.
Denn ob wohl ſonſt auff Deputations-Tagen 5. M
nicht gebräuchlich / daß man von dem euſſerlichen
Frieden handelte / ſo hätten ſie doch ſchon eines
und das andere des Friedens wegen vergenommen/
da ihnen niemand contradiciret / ſondern
vielmehr alle geneigt dazu geweſen. Die
Churfürſtlichen würden auch nicht Urſache zu intercediren
haben / weil ſie bey Hindanſetzung des
Regenſpurgiſchen Receſſes vom Frieden zu tractiren
angefangen. Dieſen fielen die übrigen um ſo
viel deſto leichter bey/ weil es die Kayſerlichen noch
nicht entdecket/ was ſie im Sinne gehabt/ und ſich
geſtellet / als ob es ihnen gleich viel wäre/ der Convent

1643.

Oeſterei- ſchen bemü- ſich ſolche rlegung zu ertreiben.

Maj.

vent möchte zu Franckfurt bleiben/ oder anders wohin gebracht werden. Sie hielten auch kaum ein Mittel vor beqvemer/ die Rechte der Stände zu erhalten/ ihren Zweck zu behaupten/ und die Difficultäten beyzulegen/ welche von den Churfürſtl. waren gemacht worden. Als man aber näher zur Sache kommen ſolte/ ſo bemüheten ſich die Oeſtereichiſchen die Verlegung des Convents auff der Ort den Tractaten zu verhindern/ und rafften hier und da allerhand Urſachen zuſammen. Der Kayſer würde zu Anhebung der Tractaten ſchon einen nähern Ort bewilligen/ und den Ständen wäre viel daran gelegen/ daß ſie dabey wären. Uber dieß könte der Kayſer ihren Begehren beſſer/ als bey den Tractaten Satisfaction geben. Sonderlich da die Pfältziſche Sache am Kayſerlichen Hofe abzuthun/ welches denn an gegenwärtigem Deputations-Tage am beqvemſten geſchehen könte. Vielleicht würden auch die Churfürſtlichen nach dem Exempel der andern Stände die angeſtellte Legation der Tractaten unterlaſſen. Drum hielten ſie davor/ die Deputation müſte an den Ort gebracht werden/ da der Kayſer tractiren wolte. Den Oeſtereichiſchen widerſetzten ſich die andern Stände hefftig/ und hielten davor/ die Verlegung gedachter Deputation auff den Ort der Tractaten wäre ſo nothwendig/ daß es ſonſt gleich viel wäre/ ob ſie gar zu Hauſe blieben/ oder in loco tertio zuſammen kämen. Sie hätten die Verlegung beſchloſſen/ nicht daß ſie den Tractaten müßig beywohnen/ ſondern ſelbſt das ihrige dabey thun wolten/ und weil die Churfürſten durchaus dahin ſchicken würden/ ſo wolten ſie nicht von geringerer Condition ſeyn/ als jene/ hingegen die Churfürſtlichen wolten die Deputation weder verlängern/ noch verlegen laſſen/ abſonderlich beſorgte ſich Chur-Beyern: Die Pfältziſche Sache möchte auff den Deputations-Tag gezogen werden. Sie hätten auch lieber geſehen/ daß die Stände nach den Kreyßen/ oder ſonſt auff eine andere Art abgeſchicket hätten/ wenn es nur nicht in der Form eines Collegii geſchähe/ damit ſelbige Abfertigung keine würckliche Autorität oder Nachdruck hätte. Und damit ſie nun die Stände darzu bereden möchten/ gaben ſie vor: Ihre Geſandtſchafft würde auch nicht als ein Collegium ausſehen. Hierauff thaten die Oeſtereichiſchen dieſen Vorſchlag: Der Kayſer könte den Deputations-Tag aus gewiſſen Urſachen nicht verlegen/ ſondern wolte/ daß er zu Franckfurt continuiret würde. Brachten unter andern dieſe Urſache vor: Weil aus der Uneinigkeit zwiſchen den Churfürſtlichen und Fürſtlichen Collegio an dem Orte der Tractaten viel Unglück entſtehen könte/ und weil die Geſandten der Stände mit ihren Streitigkeiten nur den andern Gelegenheit zu lachen geben würden. Dieſe Propoſition ſetzte die Stände in keine geringe Confuſion/ alldieweil ſie ihren Vorhaben ſo gar zuwider/ und weil ſie beſorgten: Wenn die Churfürſtlichen auf die Kayſerliche Parthey träten/ würden jene prævaliren. Deßwegen dachten ſie auff ſolchen Fall an gewiſſe Cautelen/ nehmlich: Daß eine ſchwächere Deputation von den Ständen nach Oßnabrüg und Münſter ſolte angeſtellet werden/ welche eben ſo wohl/ als die Kayſerlichen Geſandten den Sachen beywohnen/ und alles/ was gethan würde/ an das Churfürſtliche Collegium referiren ſolten. Ingleichen daß alle Stände/ denen es beliebte/ dahin ſchicken möchten. Alſo würde das Recht der Stände erhalten: Die Oeſtereichiſchen machten auch Hoffnung/ daß dieſe Vorſchläge dem Kayſer nicht unangenehm ſeyn würden.

Chur- chen nit bey- nicht ei-

Jun.

Jun.

1643.

Die Kayſerlichen wollen von den Sachen der Stände bey den Friedens-Tractaten nicht handeln laſſen.

11. Maj.

§. 66. Indem dieſes weitläufftig und vergeblich berathſchlaget wurde/ hielten die Kayſerlichen auch davor/ man dürffe bey den Friedens-Tractaten nichts/ als die Streitigkeiten mit den Ausländern debattiren. Die übrigen alle/ die aus dem Religions- und Profan-Frieden kämen/ oder die Stände untet einander angingen/ oder wenn ſonſt etwas ſolte abgethan werden/ müſte man auff die gewöhnlichen Reichs-Tage weiſen/ damit die auswärtigen Könige ſich nicht einbildeten/ als ob man ihnen recht über die Reichs-Geſchäffte lieſſe/ welches denn mit des Kayſers und der Stände Reſpect nicht geſchehen könte. Da nun die Churfürſtlichen hierin mit den Kayſerlichen eins waren/ machten ſie/ daß es durch die Oeſtereichiſchen in dem Convente der Fürſten vorgetragen würde/ und begehrten: Man ſolte einen Receß darüber auffſetzen. Man hoffte/ die auswärtigen Könige würden dieſe Privat-Händel wenig achten. Doch die meiſten Stände hielten davor: Man ſolte voritzo darüber nichts beſchlieſſen/ ſondern erwarten/ was die auswärtigen Könige vorſchlagen würden. Es wäre ſchon in dem neulichen Reichs-Tage verſprochen worden/ daß ein iedweder von den Ständen ſeine Klagen dahin bringen möchte. Man hätte ſich in acht zu nehmen/ daß man nicht gar von dem Zwecke der Tractaten abwiche/ indem man dieſelbe leichte machen wolte. Wie nun die Kayſerlichen dieſe Dinge den Friedens-Tractaten entziehen wolten/ alſo erwieſen ſie hingegen: Die Spanier hätten ſich ſo augenſcheinlich ums Reich verdienet/ daß man ihre Sachen/ ſonderlich wegen Burgund und Niederland/ nicht vorbey laſſen/ noch von dem Reichs-Frieden ſepariren könte.

Die Kayſerlichen ſetzen ſich wider die Abfertigung zu dem Orte der Tractaten.

Die Stände ſind dawider.

§. 67. Nechſt dieſen war viel Diſputirens wegen Verlegung des Deputations-Tages zu den Orten der Tractaten. Die Kayſerlichen ſagten: Der Kayſer hätte bey dem Friedens-Wercke volle Direction wegen ſeiner Majeſtät/ und wäre nicht gehalten/ die Stände mit ihren Votis zu hören: Sondern könte ihre Rathſchläge nach ſeinen Gefallen gebrauchen. Zu welchem Ende unterſchiedene Exempel aus Franckreich/ Schweden/ und andern Monarchien ziemlich unzeitig vorgebracht wurden. Es war auch zu beſorgen/ die Stände möchten ſich bey den allgemeinen Tractaten von dem Special-Abſehen der Spanier und Oeſtereicher abſondern/ ſonderlich dürfften ſich die Evangeliſchen/ wann man ihren Begehren und Querelen nicht abhülffe/ nochmahls mit den vereinigten Reichen conjungiren/ und das Recht mit gewaffneter Hand ſuchen. Die Fürſtlichen hingegen führten unterſchiedenes an/ warum dieſer Convent dahin zu verlegen ſey/ wo man vom Frieden handelte. Wenn der Convent zu Franckfurt continuiret würde/ ſo möchten die Stände nicht zu ihren Zwecke kommen; Die Relationes von den Friedens-Tractaten würden entweder langſam/ oder unvollkommen nach Franckfurt gebracht werden; Die vielfältigen Geſchäffte litten ſolchen Verzug nicht; Uber dieß wäre es noch nicht ausgemacht/ was man zu Franckfurt vor eine Art in Berathſchlagen halten wolte; Die Tractaten würden langſam von ſtatten gehen/ wenn der

1643. Stände Meinung anders etwas gelten ſolte; Die Churfürſten würden iemand zu den Tractaten ſchicken/ wenn man gleich den Deputations-Tag prorogiren lieſſe/ denen man doch keine ſolche Prærogativ vor den andern Ständen laſſen müſte; Wenn der Fürſten Rath ihre Deputation noch enger einſchränckete/ würden nur neue Difficultäten entſtehen; Die Cronen hätten ſelbſt deſswegen vor Cöln und Hamburg Münſter und Oßnabrüg erwehlet/ ungeacht dieſe Städte ſonſt nicht gar gelegen/ nur daß die Communication deſto beqvemer ſeyn ſolte; Die Schweden würden mit dem Kayſer und Churfürſten allein ohne die andern Stände nicht tractiren. Drum wäre es beſſer/ man begäbe ſich gleich anfangs dahin/ als daß man ſich nach langen Streite dahin zwingen lieſſe; Wenig Stände würden nach Franckfurt ſchicken/ die meiſten würden vielmehr dahin gehen/ wo man von dem Hauptwercke tractirte. Sonderlich/ da ſchon ihrer viel mit dem/ was bißanhero gethan worden/ nicht zu frieden wären. Wenn einer hier/ der andere da tractirte/ ſo würde alles voll Confuſion und Trennung werden. An dem Orte der Tractaten könten die Stände ihre Convente vor ſich halten/ und nur in wenigen mit den Ständen communiciren. Wenn aber iemand von den Ständen widerwärtige Anſchläge hätte/ der könte daſelbſt von allen deſto beſſer eingetrieben werden. Drum beliebten die Fürſtlichen: Man ſolte dieſe Gründe dem Kayſer vorſtellen/ damit er gleichfals in die Verlegung des Convents willigte. Zu welcher Meinung man auch die Churfürſtlichen bringen müſte.

Die Churfürſtlichen ſind nicht dieſer Meinung.

Allein ſie blieben dabey: Man ſolte zu Franckfurt bleiben; Es ſtünde bey dem Kayſer/ wegen des Orts der Deputation Anſtalt zu machen. Uber dieß wüſte man nicht/ ob man nach Münſter oder Oßnabrüg gehen ſolte. Denn dort würde man die Schweden und hier die Frantzoſen offendiren. Wolte man an beyde Orte Deputirte ſchicken/ ſo dürfften ſie nicht einerley Conſulta haben. Drum hielten ſie davor: Man ſolte den Convent nach des Kayſers Meinung zu Franckfurt continuiren/ biß man erführe/ wie es mit den Friedens-Tractaten ablauffen wolte. Da denn dieſelben nach Gelegenheit entweder verlängert oder auffgehoben werden könten. Dieſes gaben die Churfürſtlichen öffentlich vor. Doch heimlich hatten ſie dieſes Abſehen/ daß ſie ſich vor den Fürſtlichen einige Prærogativ machen wolten. Uber dieß beſorgte ſich Chur-Beyern/ die Pfältziſche Sache möchte dergeſtalt zu den Tractaten gezogen werden/ und Chur-Sachſen/ der Prägiſche Friede möchte einigen Anſtoß leiden.

Die Sache wird an den Kayſer berichtet.

§. 68. Da nun keiner von ſeiner Meinung weichen wolte/ berufften ſich endlich die Churfürſtlichen auff des Kayſers Deciſion. Und ob es wol ſonſt bey ſolchen Conventen gewöhnlich/ daß man die widerwärtigen Meinungen aus den Collegiis an den Kayſer referirte; So ſagten doch die Fürſtlichen ausdrücklich: Sie könten dieſe Sachen der Kayſerlichen Deciſion nicht unterwerffen/ weil man ſchon vorhin wüſte/ daß es der Kayſer mit

13. Jun. den Churfürſten hielte. Nichts deſto weniger faſte das Mayntziſche Directorium die Meinungen der Collegien nebſt beygefügten Motiven ab/ und ſetzte die Clauſul hinzu: Man müſte dieſes an die Kayſerlichen Commiſſarien berichten/ und erwarten/ ob der Kayſer in die vorgeſchlagene Verlegung willigen/ oder ob er die Continuation zu Franckfurt approbiren würde. Als dieſe Schrifft öffentlich vorgeleſen ward/ kunte man wegen der Eilfertigkeit des Directorii dazumahl bey dieſer Clauſul nichts erinnern/ und alſo ging man ohne fernere Deliberation von einander. Doch kurtz darauff/ als ſich die Kayſerlichen beſorgten: Die Clauſul möchte ihnen zum Præjuditz gereichen/ gleich als ob ſie ſich der Kayſerlichen Deciſion unterworffen/ baten ſie: Die Mayntziſchen möchten ihnen ſolche communiciren. Allein ſie ſchlugen es ab/ mit der Urſach/ es könne ohne Nachtheil des Churfürſten-Collegii nicht geſchehen. Denn es wäre in voller Verſamlung vorgeleſen/ und alle Erinnerungen dabey angemercket worden/ alſo könte man es nunmehr einem und dem andern nicht zu corrigiren geben. Die Oeſterreichiſchen ſagten: Sie wären eben der Meinung/ und der Kayſer könte von ihnen nicht verbunden werden/ den Convent zu verlegen; Hingegen die Fürſtlichen proteſtirten bey dem Oeſterreichiſchen Directorio ſchrifftlich: Sie erkennten dieſe Clauſul nicht vor eine bloſſe Submißion/ und wolten ſich auff allen Fall die gantze Sache und ihr Recht vorbehalten. Dennoch es wohl ſonſten eine verhaſte Sache wäre/ daß man die Kayſerliche Deciſion annehmen wolte/ ſo müſte man doch dieſen Reſpect in etwas auff die Seite ſetzen/ wenn von der Freyheit und Wohlfarth gehandelt würde. Hierauff gingen die Kayſerlichen und theils Churfürſtlichen/ ſonderlich die Beyeriſchen bey den Catholiſchen Ständen von Hauß zu Hauß/ und verſuchten mit Bitten und Drohen: Ob ſie dieſelben von dieſer Meinung bringen möchten/ ſchryen dabey: Es wäre um die Religion geſchehen/ wenn die Evangeliſchen an den Orten der Tractaten unter Schwediſchem Patrocinio ihr Verlangen verbringen dürfften. Hingegen der Lüneburgiſche Geſandte Langenbeck und andere erinnerten: Man ſolte doch dieſes Verwands wegen die Defenſion ſeiner Freyheit und Rechte nicht unterlaſſen/ dabey inſonderheit der Würtzburgiſche Geſandte Vorburg eine groſſe Beſtändigkeit bey den Evangeliſchen erwieß/ indem er ſagte: Es nähme ihn Wunder/ daß die Catholiſchen Stände vor ſo einfältig gehalten würden/ gleich als ob ſie nach ſo vielfältiger Erfahrung nicht wüſten/ wie eine warhafftige Urſache von einem Prætexte zu unterſcheiden wäre/ und gleich als ob ſie ſich unter dem eiteln Scheine der Religion wegen des Nutzens eines andern Reichs noch länger mit dem Kriege placken laſſen würden. Uber dieß vermahnte er die Evangeliſchen: Sie ſolten/ was die Religion anginge/ nicht mit den Profan-Sachen vermiſchen; Damit die Catholiſchen nicht genöthiget würden/ den Krieg weiter hinaus zu ſchieben/ da ſie ſich ſonſt mit ihnen conjungiren wolten. Von den Churfürſtlichen war der Brandenburgiſche Matthæus Weſenbeck auch gantz auff der Fürſten Seite/ und der Cölniſche Buſchman war durch die Motiven der Fürſtlichen überwunden/ daß er verſprach: Er wolte ſich wegen Verlegung des Convents bemühen. Wie denn dieſe Freymüthigkeit der Stände den Kayſerlichen nicht wenig im Kopffe lag/ ſonderlich da der Brandenburgiſche Geſandte und andere aus dem Fürſten-Collegio vorgaben: Wenn der Deputations-Tag noch länger zu Franckfurt gehalten würde/ ſo wolten ſie nach Hauſe reiſen. Alsdenn würden die andern nicht genug ſeyn/ das gantze Reich zu præſentiren/ und die meiſten

1643.

Die Fürſtl. proteſtiren.

17. Jul.

Stände

Stände würden zu den Orten der Tractaten reiſen/ ſo gut ſie könten/ alſo daß es beſſer ſchien/ wenn man den gantzen Convent dahin verlegte. Dannenhero urtheilten die Kayſerlichen endlich: Wann die Tranſlation keines weges könte verhindert werden/ ſo wäre es beſſer/ daß der Convent nach Münſter/ als nach Oßnabrüg käme/ damit die Evangeliſchen keine Gelegenheit hätten/ ihre Conſilia mit den Schweden zu conferiren. Dahin ſahen auch die Catholiſchen/ welche mit den Evangeliſchen wegen der Tranſlation einerley Meinung waren/ denen zu gefallen/ und damit ſie dieſelben auff ihrer Seite behielten/ wolten ſich die Evangeliſchen nicht widerſetzen/ weil ſie hofften/ es würde endlich eben dieſes auch in Oßnabrüg erhalten werden.

Der Kayſer ſchleuſt den onvent zu anckfurt zu ntinuiren. 17. Aug.

§. 69. Hernach kam eine Antwort von dem Kayſer/ dergleichen man ſich zuvorher vermuthet/ nemlich: Die Deputation ſolte zu Franckfurt continuiret werden/ weil er ſich in die Nachbarſchafft begeben wolte/ damit er der Stände Anſchläge in der Nähe erfahren möchte. Die Fürſtl. Geſandten hatten weder Befehl ſolches zu verwilligen/ noch des Kayſers Urſachen zu verwerffen/ und alſo Anlaß zu geben/ daß der Convent diſſolviret würde. Drum beſchloſſen ſie/ ihre Berathſchlagungen auff eine kurtze Zeit einzuſtellen; Inzwiſchen ſolte es den Geſandten frey ſtehen: Ob ſie in Franckreich bleiben/ oder nach Hauſe reiſen wolten/ nur daß es nicht das Anſehen hätte/ als ob der Convent auffgehoben wäre/ und als ſie von dieſer Meinung von den Churfürſtlichen und Mayntziſchen keines weges kunten gebracht werden/ ſo ſagte endlich das Mayntziſche Directorium: Man könte dieſes noch endlich leiden/ wenn ſie nur eheſtens wieder kämen. Inzwiſchen würde man nach Beſchaffenheit der Zeiten und in Sachen/ die keinen Verzug lidten/ nicht eben alle Convente unterlaſſen. Alſo reiſete der Lüneburgiſche/ Würtzburgiſche und Nürnbergiſche davon. Doch verſprachen ſie nach den 1. October wieder da zu ſeyn/ an welchem Tage man die Berathſchlagungen wieder von neuen anfangen wolte. Da nun dieſelbe Zeit vorbey war/ baten zwar die Evangeliſchen: Man ſolte noch etwas warten; Doch promulgirte das Oeſterreichiſche Directorium ein Project vom Receſſe/ darin nach des Kayſers Deciſion in die Verlängerung des Deputations-Tages zu Franckfurt gewilliget wurde/ von welchem Receß ſie nicht weichen wolten/ die andern möchten auch einwenden/ was ſie wolten. Wie denn der Lüneburgiſche aus Unwillen eine zeitlang gar nicht in die Verſamlung kam. Inzwiſchen als der König in Dennemarck einen Brieff an die Churfürſtlichen ſchickte/ und der Fürſtlichen Begehren approbirte/ kriegten ſie wieder ein Hertz; Alſo/ daß ſie ſich bemüheten/ das gemachte Præjudicium zu corrigiren. Weil ſie aber keine Gelegenheit geben wolten/ den Convent auffzuheben/ beliebten ſie/ in die Verlängerung des Franckfurtiſchen Convents nicht ausdrücklich zu verwilligen/ ſondern die Sache in ſeinem Werth und Unwerth zu laſſen/ biß man erführe/ wie weit die vereinigten Reiche ſich dieſer Sache annehmen wolten/ oder biß ſonſt ein Weg eröffnet würde. Inzwiſchen reſolvirten ſie ſich etlicher maſſen/ den Tractaten beyzuwohnen; Es möchte mit dem votiren und mit der Collegial-Geſandtſchafft ſtehen/ wie es wolte. Wenn ſie nur ihr Vorhaben erhielten. Alſo würde aus dem Franckfurtiſchen Convente nichts werden/ wenn die Stände bey den Friedens-Tractaten ihre Sache vortrügen. Uber dieß müſte man auch den Schweden durch die Land-Gräfin vorſtellen: Wenn man den Ständen das Recht beym Kriege und Frieden zu votiren nähme/ würde man die Gleichheit/ darum man ſich ſo ſehr bemühete/ nimmermehr erhalten/ und die Stände könten wider ihren Willen von dem Kayſer gezwungen werden/ die Kriegs-Beſchwerungen zu ertragen. Welches denn um ſo viel deſto nothwendiger müſte erinnert werden/ weil es ſonſt das Anſehen hätte/ daß die Schweden der Evangeliſchen Sachen zwar würcklich beobachten würden; Ob ſie aber mit ihrem Voto und als ein Collegium zu den Tractaten kämen/ darnach würden ſie wenig fragen. Doch beſchloſſen ſie anders nicht zu erſcheinen/ denn als Glieder und Stände des Reichs/ nebenſt den Kayſer und Catholiſchen/ nicht aber als angeklagte/ ihre Klagen wider den Kayſer und die Catholiſchen anzubringen/ damit ſie nicht weiter mit Schweden verbunden/ die verhoffte Einigkeit mit den Catholiſchen abgebrochen/ oder das Corpus des Römiſchen Reichs getrennet würde. Dieſes war der Fürſten Meinung/ welche den Convent transferiren wolten/ denen ſich die Churfürſtlichen widerſetzten/ ihre Prærogativ dadurch zu befeſtigen/ damit ſie die übrigen Stände von den Berathſchlagungen wegen des Krieges und Friedens ausſchlieſſen könten. Die Kayſerlichen bemüheten ſich gleichfalls/ ſo viel ſie kunten/ die Stände von Oßnabrüg abzuhalten und brachten unter andern aus/ man würde auffs Früh-Jahr entweder zu Nürnberg/ oder zu Regenſpurg einen Reichs-Tag anſtellen.

e Haupt- athſchla- gen we- n ſuſpendi- et. 6. Sept.

1. Nov.

Fürſtli- Abſchied.

Was wegen der Pfältziſchen Sache vorgegangen.

§. 70. Auff dieſelbe Art wurden auch die übrigen Geſchäffte/ welche zu Deutſchlandes Ruhe etwas beytragen kunten/ auff ſelbigem Convente tractiret/ und zwar Chur-Sachſen urgirte unter andern/ daß man die Pfältziſche Sache zu Franckfurt decidiren ſolte. Hingegen die Bayeriſchen/ welche den Ständen nicht traueten/ waren hefftig dawider/ und gaben vor: Dieſelbe Sache wäre erſt zu Regenſpurg/ hernach zu Wien tractiret worden/ und die Fürſten hätten ſich niemahls darein mengen wollen. Wenn man es itzo verlangte/ würde es dem Könige in Dennemarck und den Churfürſten ſchimpflich ſeyn. Dieſen fielen die meiſten von den Churfürſten bey/ fürnehmlich deßwegen/ weil die Sache viel Zeit wegnehmen dürffte. Man könte inzwiſchen den Convent zu Ende bringen/ welchen auch die Fürſtlichen ſo weit beyſtimmeten/ daß man den Kayſer bitten ſolte/ damit die Sache eheſtens abgethan würde/ ohne daß man an Franckfurt gedächte. Doch erinnerten etliche: Man ſolte an Pfaltz-Graff Ludwig Philippen ausdrücklich gedencken. Denn weil derſelbe gantz nichts mit dem Kriege zu thun gehabt/ ſo müſte er ohne Widerrede reſtituiret werden. Wiewohl mit dieſem Brieffe iſt bey dem Hauptwercke nichts gethan worden. 13. Julii.

Handlungen wegen der Amneſtie.

§. 71. Wegen der Amneſtie riethen die Sächſiſchen ſonderlich/ daß man die Suſpenſion ihres Effects/ die in dem Regenſpurgiſchen Receſſe befeſtiget worden/ gäntzlich abſchaffen ſolte; Weil es wider Raiſon wäre/ daß diejenigen/ welche ſchon längſt mit dem Kayſer ausgeſöhnet/ wegen derſelben ihrer Güter ſolten beraubet ſeyn/ die es noch mit dem Gegentheil hielten/ da ſie doch keine

Schuld

1643. 21. Maj. Schuld hätten. Eben dieſes ſagten auch die Delegirten von dem Fränckiſchen Kreyße. Abſonderlich drung der Hertzog von Würtenberg darauff/ daß er vor den Friedens-Tractaten völlig ſolte reſtituiret werden: Es wäre billich/ daß der Kayſer dieſen Danck annähme/ welchen ſonſt ausländiſche Könige erlangen würden. Doch die Oeſtereichiſchen ſagten: Man dürffe von dem neulichen Regenſpurgiſchen Receß nicht weichen. Die hartnäckigten Stände würden nicht deſto minder bey dem Feinde bleiben/ welche ihre Hoffnung nicht auff die Gnade des Kayſers/ ſondern auff die allgemeinen Tractaten geſetzt. Alſo müſten die Würtenbergiſchen auch warten. Hingegen die Bayeriſchen meinten: Man könte dem Hertzoge von Würtenberg mit dem Bedinge willfahren/ wenn er die Weimariſchen Völcker durch 3. Jun. ſeinen Bruder (der mit unter denſelben war) auff des Kayſers Seite bringen könte. Nach einen langen Diſputat ward endlich beſchloſſen/ daß es bey dem Regenſpurgiſchen Receſſe bleiben 12. Aug. ſolte. Doch kurtz darauff beliebten die Stände dem Kayſer zu rathen/ er ſolte ſelbige Suſpenſion auffheben/ weil die Oeſtereicher bey ihrer erſten Meinung und bey den Regenſpurgiſchen Receſſe beſtändig verblieben: Man ſähe keine Urſache zur Veränderung der Receß/ der anſtatt eines Pacti wäre/ könte von ſo wenig Ständen nicht auffgehoben werden; Diejenigen/ welche mit gewiſſer Bedingung reſtituiret wären/ müſten bedencken/ daß es dazumahl bey dem Kayſer geſtanden/ ob er ihnen Gnade erweiſen/ oder ſie von Land und Leuten jagen wolte. Hingegen die Stände ſagten: Wenn dieſes zugelaſſen würde/ könte der Kayſer groſſe Affection/ und den Ruhm eines vortreflichen Clementz verdienen; Es würde ihm ſchlecht anſtehen/ wenn ihn die Ausländer darzu zwingen müſten; Die Einigkeit der Stände würde dadurch vortreflich befördert/ und den Ausländern Urſach geben/ deſto eher billiche Anſchläge anzunehmen/ und den alten Prætext zu verlaſſen. Die Churfürſtlichen waren auch hierin mit den Fürſtlichen eins. Weil nun deßwegen ſchon ein Receß gemacht worden/ proteſtirten die Oeſtereicher im Nahmen der Ertz-Hertzogin Claudia/ daß dem Hertzoge von Würtenberg Ahle/ Hohenſtauffe/ und Blaubeur nicht ſolten wieder gegeben werden/ als welche Oerter zu dem Hauſe Oeſtereich gehörten. Doch auff der Bayeriſchen Anhalten/ beſchloſſen die Churfürſtlichen: Man ſolte den Kayſer bitten/ daß die Reſtitution nach der Amneſtie geſchähe/ die im Augſpurgiſchen Receſſe promulgiret/ und nach den Prägiſchen Frieden eingerichtet worden. Denn wegen der Pfältziſchen Sache gründete ſich Chur-Beyern vornehmlich auff den Prägiſchen Frieden/ und auff den beſagten Receß. In dem Fürſtlichen Collegio waren die Stimmen nicht einig. Die Evangeliſchen/ und inſonderheit der Lüneburgiſche und Pommeriſche (deſſen Stelle der Brandenburgiſche Geſandte vertrat) hielten davor: Es wäre nicht rathſam/ daß ſich die Stände an den Prägiſchen Frieden/ und an den Regenſpurgiſchen Receß binden ſolten. Die Ausländer würden ſelbige verwerffen/ und auff eine weitläufftigere Amneſtie bedacht ſeyn. Solte man denn mit ihnen vor die Regenſpurgiſche Amneſtie/ als vor den Hauß- und Gewiſſens-Friede fechten? Man würde hernach deſto ſchwerer davon komen/ wenn ſie itzo nochmals ſtabiliret würde. 1643. Die Prälaten waren nicht der Meinung/ welche ungern aus den Würtenbergiſchen Klöſtern heraus gingen/ und auff ihren Privat-Nutzen/ unter manchen Schein des Rechten/ ſahen. Ob wohl andere Catholiſchen/ und der von Coſtnitz ſelbſt vorgaben: Man müſte die allgemeine Wohlfarth dem Privat-Nutzen eines und des andern vorziehen. Nach einen langen Diſputat wurde votiret: Man ſolte den Kayſer bitten/ daß er die Suſpenſion des Effects der Amneſtie/ welche zu Regenſpurg beſchloſſen worden/ gäntzlich aufheben möchte/ und verſprachen ihre Mühe nicht zu ſparen/ ſondern auch die übrigen Stände von der feindlichen Parthey abzuziehen. Nichts deſto weniger miſcheten die Oeſtereichiſchen und Beyeriſchen 17. Aug. alles unter einander: Man ſolte in das Project/ welches im Nahmen aller Collegien gemacht worden/ hinein rücken/ daß die Amneſtie nach den Regenſpurgiſchen Receſſe gelten ſolte/ ungeachtet der Lüneburgiſche und Pomeriſche nicht damit zu frieden waren. 13. Octobr. Doch alſo/ daß ſie den Schluß nicht öffentlich approbirten/ noch demſelben widerſprachen. Ob nun wol der König in Dennemarck in ſeinem Brieffe an die Churfürſten ſehr rieth: Man ſolte die Amneſtie und Reſtitution ohne alle Bedingung ergehen laſſen/ damit den vereinigten Cronen die Gelegenheit entzogen würde/ ſich die Stände zu verbinden/ ſo verſchob doch der Kayſer auf den Brieff den Franckfurtiſchen Deputirten zu antworten. Gleich als ob dieſelbe Sache auff dem Reichs-Tage müſte abgethan werden/ weil die Deputirten keinen Reichs-Receß corrigiren könten/ weil man auch einen andern ſein gleiches Recht nicht nehmen könte. Verſtändige Leute könten leicht urtheilen/ daß ſie ohne Gewalt nichts davon erhalten würden.

Bemühun wegen de Stände schwerun

§. 72. Endlich wurde auch beliebet einen neuen Deputations-Tag von gleicher Anzahl der Perſonen auff beyden Seiten anzuſtellen/ und die Gravamina unter den Ständen von beyden Religionen abzuthun. Doch waren nicht alle einerley Meinung/ was damit würde ausgerichtet werden. Zwar die Catholiſchen hielten davor: Man ſolte alles dahin ziehen/ und nichts von dergleichen Dingen zu den Friedens-Tractaten bringen/ wenn es gleich die ausländiſchen Könige begehrten/ als welche Dinge alleine dem Kayſer und den Ständen und nicht den Ausländern unterworffen wären. Die Kayſ. inclinirten auch dazu/ welche ſich gantz gewiß einbildeten/ unter dem Vorwande der neuen Deputation alles dasjenige künſtlich abzuweiſen/ was einem oder dem andern von den Ständen zu Gefallen bey den Friedens-Tractaten ſolte vorgebracht werden/ und ſolches als ein Gravamen nach Franckfurt zu weiſen. Hingegen wolten zwar die Evangeliſchen das Anſehen nicht haben/ daß ſie die Gravamina zu den Friedens-Tractaten ziehen/ oder dem Gefallen der Ausländer unterwerffen wolten; dennoch weil man wuſte/ daß die auswärtigen Könige etliche unerörterte Streitigkeiten der Stände unter die Urſachen des Krieges zehlten/ und freywillig unter die Friedens-Artickel bringen wolten/ ingleichen/ weil alles in den Stand ſolte geſetzet werden/ darin es vor dem Kriege geweſen; So ſahen ſie nicht/ wie ſie ſolches den Friedens-Tractaten entziehen könten. Drum ſagten ſie: Die Deputation ſolte denſelben nicht hinderlich ſeyn/ was von den vereinigten Reichen freywillig bey den Friedens-Tractaten würde vorgetragen werden. Die Streitigkeiten/ die bey

43.

1643.

den Frieden nicht abgehandelt worden / ſolten auff den Deputations-Tag geleget werden. Man kunte ſich auch wegen der Zeit zu ſolchen Deputations-Tage nicht vertragen. Die Oeſterreichiſchen hatten von dem Kayſer Special-Befehl/ und hielten nebſt den Catholiſchen dafür: Man ſolte die Sache ein halb Jahr nach dem Friedens-Schluſſe vornehmen. Die Friedens-Tractaten würden eheſtens vor ſich gehen: Es bedürffte auch keiner Eilfertigkeit / weil die Beſitzung der geiſtlichen Güter durch den Prägiſchen Frieden auff 40. Jahr befeſtiget/ uñ 10. Jahr in eben dieſen Frieden geordnet worden / einen Vergleich zu verſuchen/ welche noch nicht verfloſſen. Die Evangeliſchen hatten ſich auch nicht zu beſorgen/ als ob die Catholiſchen die Sache weit hinaus ſpielen wolten/ weil ſich dieſe gravirt befänden / und nach Erörterung der Sache/ nicht wenig Güter wieder zu erlangen hofften / alſo / daß ſie ihres eignen Vortheils wegen alle Verhinderung bey Seite ſetzen würden. Hingegen die Evangeliſchen ſagten: Es wäre dem Reiche zuträglicher und reputirlicher / daß dieſelben Gravamina eheſtens vor den Friedens-Tractaten / oder mit denſelben / nebſt der Amneſtie und Reſtitution ausgemachet würden. Da nun die Catholiſchen bey dieſer Berathſchlagung die meiſten Vota hatten/ bemühete ſich das Oeſtereichiſche Directorium / auch die Evangeliſchen zu dieſer Meinung als zu der gröſten Parthey zu verbinden. Hingegen dieſe erwieſen / beym Religions-Frieden würden die Vota nicht gezehlet/ ſondern dieſelben Streitigkeiten müſten allerdings durch gütlichen Vergleich der Partheyen beygeleget werden/ proteſtirten auch alſofort darwider; Alſo unterlieſſen es die Oeſtereichiſchen dieſes Capitel mit in die Relation an den Kayſer zu rücken.

zg.

würe.
Sr

ſchla-
wegen
Alliantz
Ragozi.

§. 73. In dieſem Jahre kam dasjenige zu Ende/ darüber man mit Ragotzi gehandelt hatte. Denn Dörffling / welcher unlängſt aus Siebenbürgen zurücke kommen / und von Torſtenſonen deßwegen nach Schweden geſchickt worden / hatte verſichert/ daß ſelbiger Fürſt ſehr begierig zum Kriege wider den Kayſer wäre / und von den Ungeriſchen Ständen noch mehr darzu ſtimuliret würde / welche mit den neuen Anlagen und Beſchwerungen nicht zu frieden waren. Deßwegen wurde über dieſe Alliantz nochmahls im Rathe deliberiret. Diejenigen / welche das Bündnis widerriethen / ſagten: Man dürffte derſelben Nation nicht allerdings trauen; Immaſſen ſie ziemlich barbariſch mit unter wäre / das Land wäre unvermögend/ und hätte arm Volck; Es wäre eine ſchwere Sache / an die Ottomanniſche Pforte zu ſchicken / und zu bitten / daß Ragotzi wider den Kayſer fechten möge/ da man noch nicht wüſte/ wie es ablauffen würde. Die Frantzoſen ſchienen auch nicht ſehr geneigt zu der Alliantz. Hingegen andere ſagten: Wenn Ragozi die Waffen ergriffe/ müſte der Kayſer ſeine Völcker zu Beſchützung ſeiner eigenen Lande gebrauchen; Und wenn dieſelben durch einen neuen Krieg erſchöpfft würden / könte man ihn deſto eher zum Frieden bringen; Sonderlich da er aus Spanien wenig Hülffe zu hoffen / welches an ſich ſelbſt genug gedruckt wäre. Ragozi wäre mächtig / und könte viel 1000. Mañ ins Feld führen; Es dürfften ſich auch wohl etliche Ungern zu ihm finden; Er hätte/ allen Verdacht zu benehmen/ ſich erkläret / daß er ehe kein Geld empfangen wolte / biß er würcklich in Waffen ſtünde; Man ſagte überdiß: Er wäre von auffrichtigem Gemüthe/ und bey einem rechten Alter / daß man ſich keiner kindiſchen Unbeſtändigkeit befürchten dürffte; Hätte auch keinen geringen Schatz zuſammen gebracht. Drum wurde beliebet/ aus der Sache mit den Frantzoſen zu deliberiren/ und Torſtenſonen Ordre zu geben / daß er die Sache / wenn es am beſten geſchehen könte/ beſchlieſſen möchte.

Torſtenſon ſtimulirt Ragozi.

25. Feb.

§. 74. Als aber Torſtenſon hörte / daß Ragozi Soldaten und Waffen in Vorrath hätte/ und daneben ſahe / wie ſehr auff die Weiſe des Kayſers Anſchläge könten turbiret werden / beſchloß er ihn in einem Brieffe auffzumuntern / ſonderlich da ihn die Kayſerlichen ſehr flattirten. Doch wieß er die Tractaten wegen der Alliantz nach Hamburg / da man zugleich mit den Frantzoſen am beqvemſten handeln könte. Wenn er nur einen Geſandten dahin ſchicken wolte / ſolte ſeinen Begehren in allen gewillfahret werden. Weil aber dieſe Abfertigung nach Hamburg viel Zeit erforderte/ verſprach er bey ſeiner Parol / daß alles / was Dörffling und Plettenberg unlängſt proponiret / von der Königin in Schweden / und von dem Könige in Franckreich ſolte ratificiret werden. Hierauff ſagte Ragozi: Er wolte mit der Königin Ratification allein zu frieden ſeyn/ wenn ſie ſchriebe/ daß die Frantzöſiſche in einem halben Jahre folgen ſolte; Als ſich aber Torſtenſon mit dem weiten und unſichern Wege entſchuldigte / daß die Ratification etwas langſam ankäme / und vermöge ſeiner Ordre verſprach / ſolches zu ratificiren/ ſchlug Ragozi vor: Er ſolte ihm das Original von ſeiner Vollmacht überſchicken/ biß die Königliche Ratification ankäme; Uberdiß müſte man Conſens von der Pforte haben / damit ſelbige zum wenigſten connivirte und ihm den Krieg nicht ausdrücklich unterſagte. Weil man aber daſelbſt alles mit Golde kauffen müſte / und 60000. Rthl. hierzu erfodert würden/ wolte er von den ſeinigen 20000. Rthl. geben/ die übrige Summa möchten die fœderirten Reiche herſchieſſen. Uberdiß ſolte man einen getreuen Mann zu ihm ſchicken / mit dem er ſeine Conſilia communiciren könte / und der von dar nach der Pforte reiſete/ und nebenſt den Frantzoſen und ſeinen Geſandten die Sache ausmachte. Wenn man in dem erſten einig wäre/ wolte er alſofort zu Felde gehen. Bey der Pforte würde man leicht den Conſens erhalten. Weil nun Ragozi ſo inſtändig um die Ratification anhielt/ urtheilte Torſtenſon / daß er ohne dieſelbe ſchwerlich zun Waffen greiffen dürffte. Drum bat er die Königin / ſie möchte damit eilen. Doch trug er Bedencken / ſeine Ordre Ragozi zu überſchicken / weil ſie nicht in einen ſonderlichen Inſtrumente abgefaſſet/ ſondern in einen Brieff hinein gerücket war / darin viel Heimligkeiten ſtunden. Drum beſchloß er den Oberſten-Lieutenant Nebenſtock in Siebenbürgen zu ſchicken / nebſt der Ratification der Artickel / welche Ragozi vorgeſchlagen / die er denn nach gegebener Ordre unterſchrieb und beſiegelte. Und damit Ragozi deſto weniger Urſach zum Mißtrauen hätte/ offerirte er ihm/ er ſolte von der Schwediſchen Armee 2. Officirer erwehlen / die er ſo lange als Geiſel bey ſich behalten möchte / biß die Ratification der Königin ankäme/ überſchickte auch eine Copey von ſeiner Ordre. Als nun dieſes zu Ragozi gebracht

Ragozi bezeigt ſich geneigt zum Kriege.

Torſtenſon ſchickt in Siebenbürgen.

1643. bracht wurde/ſtellte er einen Land-Tag an/ſich mit den Ständen deßwegen zu bereden. Weil ſie aber davor hielt/ daß ſie ſchwerlich in den Krieg willigen würden/ wenn die Ratification der Königin nicht da wäre/ (da er er doch gar wohl ſahe/ daß ſie ſo geſchwinde nicht kunte angeſchafft werden;) ſo begehrte er: Torſtenſon ſolte das Original ſeiner Vollmacht nach Legenitz ſchicken/von da er es ohne Gefahr in Siebenbürgen ſchaffen/ und ſo bald die Königliche Ratification erfolgte/ getreulich wieder zuſtellen wolte. Als aber Rebenſtock Ragozen die Urſachen vorſtellte/ warum Torſtenſon Bedencken trüge/ ſelbige zu überſchichen; Und dieſer hingegen ſagte: Die Stände wolten allerdings das Schwediſche Siegel und der Räthe Hand ſehen/ that Ragozi dieſen Vorſchlag: Torſtenſon ſolte das Stücke von dē Brieffe/ darauff etwas heimliches ſtünde/ bedecken/ uñ das 15. Jul. übrige/ was die gegenwärtige Sache beträffe/ ſtehē laſſen. Den Conſens der Pforte zu erlangē/ offerirte der Frantzöſ. Geſandte de l'Haye in einē Brieffe/ da er von Conſtantinopel ſchrieb ſeine Dienſte; Doch nicht als ob ihm ſein König dieſes befohlen. Durch dieſen Brieff wurde er anfänglich etwas 21. Aug. perturbiret/ weil er ſahe/ daß er die Sache vornehmlich daſelbſt treiben ſolte. Doch erinnerte er nochmahls den Frantzöſiſchen und ſeinen Geſandten: Sie ſolten den Conſens der Türcken durch Geſchencke erhalten/ und es zum wenigſten dahin bringen/ damit ſie bey dieſem Kriege connivirten. Daneben hielten ſie auch vor zuträglich/ in der Cron Schweden Nahmen iemand nach Conſtantinopel zu ſchicken. Nach dieſen erwieß Ragozi/ weñ Rebenſtock nicht Commiſſion hätte/der fœderirten Kronen Verlangen hinwieder zu proponiren/ ſo könte das Bündnis voritzo nicht geſchloſſen werden. Ob nun wohl dieſer gantz keine Ordre hatte/ ſondern nur begierig war/ die Sache auszumachen/ ſo entwurff er doch etliche Artickel/ im Nahmen der Reiche/wie ſie ihm am billichſten vorkamen; Sonderlich wegen der 3000. Mann zu Fuß/ welche mit Ragotzens Armee ſolten conjungiret werden: Dagegen er den Schweden etliche 1000. Ungariſche Reuter zuſchicken wolte. Denn wegen der 3000. Mann zu Fuß/ und 100000. Rthl. war es Ragozi am meiſten zu thun. Inzwiſchen war es Torſtenſonen leid/daß die beſte Zeit unter ſolchen Verweilungen verging und ſchlug nochmahls vor: Die Siebenbürgiſchen Stände ſolten einen gewiſſen Mann zu ihm ſchicken/ dem er ſeine Ordre weiſen wolte. Uberdiß gab er Rebenſtocken Commiſſion; Er ſolte ſich nach Conſtantinopel zu den Frantzöſiſchen Geſandten machen/ und erforſchen/ wie weit die Sache mit Ragotzi an demſelben Hofe kommen wäre/ ſich auch bemühen/ damit dieſelbe eheſtes ausgemacht würde. Doch ſchien es nicht rathſam/ an den Vezier zu ſchreiben/ oder Rebenſtocken mit ihm tractiren laſſen/ wegen der weitläufftigen Ceremonien/ und weil man anders nicht als mit einem vollen Beutel vor ihn kommen könte. An die 3000. Mann zu Fuß und 100000. Rthl. wurde nicht gedacht/ weil er ſie es nicht wolte wiſſen laſſen/ daß er das Fußvolck nicht entrathen könte/und daß kein Geld verhanden wäre. Inzwiſchen hatten die Stände in Siebenbürgen die vorgeſchlagene Alliantz von Ragozi/und den Krieg wider den Kayſer beſchloſſen; Dannenhero wurden die Völcker alſofort im gantzen Lande gemuſtert/und in Ungern Reuterey geworben. Solches muſte Rebenſtock 1643. Torſtenſonen zu wiſſen thun/und im Nahmen des Fürſten und der Stände Begehren/daß er das Original von ſeiner Ordre nach Legenitz ſchicken ſolte/ welches denn Torſtenſon auch that/ damit dieſes Vorhaben nicht gehindert würde/ ermahnete ihn daneben auch/daß er ſich wohl halten ſolte. Wegen 11. Se der 3000. Deutſchen Muſqvetierer machte er Hoffnung/ ſo viel die Beſchaffenheit des Krieges würde leiden wollen; Doch müſte er zuvor würcklich auffbrechen. Uberdiß ſchickte er Rebenſtocken nach Conſtantinopel/der Pforte Conſens zu erhalten/da deñ die Sache vermittelſt des Frantzöſiſchen/Holländiſchen und Siebenbürgiſchen Geſandten dahin gebracht ward/daß der Türckiſche Kayſer allen Verdacht/ den er wegen der Schwediſchen Waffen gefaſſet hatte/fahren ließ/uñ dem Fürſten von Siebenbürgen nicht nur zuließ/die Waffen wider den Kayſer zu ergreiffen/ ſondern auch den Fürſten in der Wallachey und Moldau/ingleichen dem Baſſa zu Ofen befahl: Sie ſolten ihm Reuterey/ und was er ſonſt vor Hülffe begehrte/überlaſſen. Mit dieſer Antwort kam Rebenſtock noch vor Ende des Jahres nach Weiſſenburg/und als Ragozi dieſelbe erhielt/beſchloß er alſofort einen Krieg. Bald darauff bat er Torſtenſonen: Er möchte ihm zu wiſſen thun/wo er mit der Armee ſtünde/ damit er ſeine Völcker mit ihm conjungiren/ oder wenn es ſolcher Conjunction nicht bedürffte/zum wenigſten die verſprochenen Pferde ſchicken könte; Nebenſt dieſen ſolte er auch die Helffte von den Subſidien-Geldern/und 3000. Mann zu Fuß in Bereitſchafft haben. Allein dieſer Brieff wurde von den Kayſerlichen nicht weit von Wohlau auffgefangen/und dem Uberbringer ein ſehr übel Bothenlohn zugeſtellet.

Ragozi ſ
den Krieg
der den K
an.

§. 75. In ebē dieſen Jahre brachen die widerwertigen Anſchläge der Nachbarn wider die Schweden um ſo viel deſto deutlicher hervor/ ie näher es ſchien/ daß die Schweden den Deutſchen Krieg rühmlich zu Ende bringen würden. Und zwar bey den Polen kunte man es aus unterſchiedenen Kennzeichen abnehmen/was ſie vor heimliche Rathſchläge hatten. Auff dem Reichs-Tage zu Warſchau ſolte dieſes dazumahl der neundte Artickel ſeyn: Daß ein Lehns-Fürſt Luſt hätte in ein feindlich Hauß zu heyrathen/ daher nach dieſen eine groſſe Gefahr in der Republiqv entſtehen könte. Ob wohl hernach der Cantzler/ da er die Propoſition gemacht/ dieſen Artickel ausgelaſſen. Es wurde auch von dieſer Heyrath nicht mehr ſo ſtarck als vor dieſen geredet/ weil ſie vielleicht anders Sinnes worden. Doch wurden auff dem Reichs-Tag heimliche Conſilia gepflogen/ welche viel Verdacht erweckten/ weil dieſelbe Art zu berathſchlagen vor dieſem nicht im Gebrauch geweſen. Der König hat ſich auch vernehmen laſſen: Die Schweden wären ein Volck/das nicht ruhen könte; Sie gingen auch darauff um/ wie ſie der Donau und Oder die Feſſel anlegen möchten. Dieſes hatte noch mehr zu ſagen/ daß auff dem Convent zu Stargard in dē 15. Artickel vorgetragen worden/ der König in Polen ſolte die Schweden fragen: Ob ſie einen ewigen Frieden mit Polen machen wolten? Weñ ſie es nun abſchlügen/ könten ſie ſich deſto eher zum Kriege ſchicken. Und ob ſich wohl der Frantzöſiſche Reſidente d'Avaugour ſehr dawider bemühete/ damit ſie nicht Zeitwährenden deutſchen Krieges/die Tractaten des ewigen Friedens urgirten; So ſchrieb der Hertzog von Churland Jacob nichts deſtominder zu Ende des Jahres an

Vorhabe
Königes
Polen.

die Königin und offerirte ſeinen Fleiß zu Beſchlieſſung des Friedens zwiſchen den Schweden und Polen/ungeachtet man nicht wuſte/ob ſie die Sache mit Ernſt meineten/oder ob ſie nur Gelegenheit ſuchten/den Stillſtand abzubrechen. Das iſt gewiß/daß verſtändige Leute davor gehalten: Es wäre nicht rathſam/daß ſelbige Tractaten damahls vorgenommen würden. Doch wurde dem Hertzoge zur Antwort gegeben: Seine Bemühung wäre den Schweden gar lieb; Wenn aber die Sache mit einiger Hoffnung zu glücklichen Fortgange ſolte vorgenommen werden/ ſo würde er wohl thun/wenn er alles an die Mediatores berichtete/ und inzwiſchen die Gemüther der Partheyen den Frieden anzunehmen præparirte. Alſo ward man der Sache durch einen artigen Vorwand loß. Wiewohl der Graff von Starenberg/ welchen der Kayſer abgefertiget/ die Polen nicht wenig auffgemuntert/ indem er weitläufftig vorſtellte/ was der Cron Polen vor Gefahr obhanden ſchwebte/wenn das Glück den Schweden noch länger favoriſirte. Polen würde itzo von den Schweden gleichſam umringet/welche auch mit Ragozi in Alliantz träten. Das Ende des deutſchen Kriegs würde der Anfang des Polniſchen ſeyn/ und weil er es vorher ſahe/daß ſich die Senatores des Reichs dieſem Kriege widerſetzen würden; So rieth er: Der König in Pohlen ſolte den Dennemärcker wider Schweden auffhetzen/und ihm heimlich Hülffe ſchicken: Ingleichen des Grafen von Woldemar Verlangen bey den Reuſſen recommendiren. Wie er denn ſo weit gekommen ſeyn ſoll/daß er kein Bedencken getragen/ dem Könige zu proponiren: Er ſolte ſeine Prætenſion dem Könige in Dennemarck zuſchreiben/und eine Vergeltung annehmen/ weil ihm dieſelbe doch nichts nütze ſeyn würde. Selbige Prætenſion ſolte der König in Dennemarck hernach auff ſeinen Sohn Woldemar transferiren/ damit er deſto beſſer einen Eydam des Czars abgeben könte/ alſo/ wenn auff einer Seite die Dänen/auff der andern die Reußen einfielen/ könte man nicht allein die Schweden aus Deutſchland bringen/ſondern auch in ihrem Lande ziemlich vexiren: Doch dieſen Anſchlägen widerſetzte ſich d' Avaugour hefftig/ den der König in Franckreich damahls abgefertiget/ dergleichen feindliche Conſilia zu hintertreiben. Die Polen würden nicht reputirlich thun/ wenn ſie zu Unterhaltung des Kriegs etwas beytragen wolten/ da ſich andere ſo ſehr bemüheten/ denſelben beyzulegen. Uberdiß muſte er die Sache den vornehmſten im Lande verdächtig machen/ gleich als ob ſie wider die Freyheit des Reichs wäre. Welche denn auch dieſes vor Augen hatten/ daß der König bey anhaltender Unpäßligkeit leicht mit Tode abgehen könte/und da wäre nicht rathſam/ daß ihre Nation zeit währenden Interregni in einen Krieg verwickelt würde. Abſonderlich aber war dieß verdächtig/daß mit dem Könige in Dennemarck gehandelt ward/an welchen Baudiß von den Polen geſchicket worden/ der nicht nur ein Creditiv vō Könige/ſondern auch von den vornehmſten Senatorn als Sapicha/ Printz Dominic/Koniespolsky/Oßalinsky der den Schweden ſonderlich gram war/und andern hatte; Und als dieſer wieder zurücke nach Dantzig kam/brachte er aus: Er hätte die Sache nach Wunſch ausgemacht. Doch hatte er heimlich zum Oberſten Schlieben geſagt: Es würden viel Conſilia in Dennemarck und Schweden geſchmiedet/ einen Krieg zu führen; doch die Hinderniß beſtünde darin/daß beyde Könige/ ungeachtet ſie vor ſich zum Kriege begierig wären/deñoch ihre Senatores hören müſten/welche denn von keinem Kriege wiſſen wolten. Es war auch von der Unterredung beyder Könige gehandelt worden/welche man zu Uratislaburg bey Pautzke/oder in dem Oliviſchen Kloſter anſtellen wolte. Wie denn ſchon Abgeordnete aus Polen ankamen/ welche zu Olive die Logiamenter beſtellen muſten/ ungeachtet hernach der König in Dennemarck nicht dahin wolte; Selbige Conſilia entdeckte Grießheim/der vor dieſen Commendant in Eichsfeld geweſen/und itzo des Königs in Polen Cäm̃erer war/den der König nach Münſter geſchickt/ nicht eben als einen Geſandten/ſondern nur allerhand zu erforſchen/und mit den Däniſchen Geſandten continuirlich zu correſpondiren; doch ſolte er ſelbſt nach Oßnabrüg nicht kommen. Dieſer verſahe ſich einer guten Belohnung/ und meinte dasjenige wieder zu bekommen/ was er im Eisfelde verlohren. Deßwegen entdeckte er den Schwediſchen Geſandten alles/ und betheurte hoch/daß er es aus des Polniſchen Königs eigenem Munde gehöret. Die Urſache dieſes Vorhabens zwiſchen Polen und Dennemarck/ darzu ſie auch die Moſcowiter bringen wolten/wäre dieſe: Weil man ſich einbildete/die Schweden würden vor Erſetzung ihrer Unkoſten Pommern begehren/ und dieſe würden ſich mit Händen und Füſſen bemühen/daß ſie nichts von Deutſchland behielten: Sonderlich wurde die Sache von dem Könige in Dennemarck eiffrig getrieben/ der dem Kayſer und Brandenburger ſelbige Ceßion auff alle Weiſe widerrieth/ und verſicherte; Er wolte lieber den Schwediſchen Krieg auff ſich ziehen/ als dieſes zugeben/daß die Schweden Pom̃ern erhielten. Doch gläubte man/daß die Polen nicht öffentlich agiren/ſondern nur heimlich mit Gelde und Soldaten den König in Dennemarck ſubleviren würden. Unlängſt als der Kayſer nach Nicklasburg gereiſet/ hätte man in Polen ausgebracht: Er würde mit Torſtenſonen heimlich tranſigiren/worüber der König ſehr perplex worden/ indem er gedacht/es möchte nunmehr um Pommern vielleicht gethan ſeyn/ hätte auch an den Graffen von Schlick geſchrieben: Er möchte die Sache verhindern. Woldemars Heyrath wäre nur darauff angeſehen/daß die Moſcowiter wider Schweden auffgehetzt würden; Doch hätte der König in Polen einen Scrupel deßwegen. Denn wie er es nicht ungerne ſehen würde/ daß die Ruſſen Ingermanland wieder einnehmen möchten/ alſo ſchien es der Cron Polen nicht zuträglich/weñ er ſich in Liefland feſte ſetzte/Brandenburg würde eher alles verſuchen/ ehe er Pommern abträte/welches er denn ſo wohl andern/ als der Gräfin vorgeſtellet. Gleichwohl machte dieſes dem Könige einen Scrupel/daß er die Hoffnung zur Heyrath mit der Königin in Schweden noch nicht verlaſſen/zu welchem Ende er auch 2. Theologos Bergium und Agricolam wegen des Unterſcheids der Lutheriſchen und Reformirten Religion gefragt/und da ſie nach ſeinem Wunſch geantwortet/ ſehr froh worden. Deßwegen beyde Könige geurtheilet/ſelbige Conjunction würde ihnen mehr Verdrüßligkeit/als der deutſche Krieg verurſachen.

1643.

Das iſt gewiß / als der Brandenburgiſche Geſandte in Dennemarck die Reiſe der Königlichen Fr. Mutter in Preußen ſelbigen Sommer beförderte / ſind ihm weder die Unkoſten gegeben / noch bey der Abreiſe Geſchencke überreichet worden; Und niemand von den Räthen / oder Königlichen Bedienten hat ihm die Viſite gegeben. Sie hätten auch das Fundament ihrer Anſchläge darauff gegründet / daß Franckreich mit Schweden ſolte geſondert werden. Darüber der König in Polen bey Mazarini fleißig angehalten / und Freundſchafft zu erhalten den Cardinals-Hut / der ſonſt der Cron Polen gehöret / ſeiner Schweſter-Sohn übergeben. Und damit die Friedens-Articel zwiſchen dem Kayſer / und Franckreich / welche wegen Briſach und Elſaß am meiſten ſtecken möchten / deſto leichter fortkämen / hätte der König in Franckreich eine Heyrath zwiſchen den jungen Ertz-Hertzog von Inſpruck / und des Hertzogs von Orleans Tochter proponiren laſſen / welche ſelbige Güter / als ein Heyrath-gut dem Hauſe Oeſterreich zubringen möchte / und dieſen Rath hätte der Princeßin Vater ſehr gebillichet. Allein ob wohl d' Avaugour verſichert / daß aus Polen keine öffentliche Feindſchafft zu beſorgen / welcher auch verhindert hatte / daß Crockowen keine Auxiliar-Völcker aus Polen und Preußen zugeſchicket würden; So waren die Schweden nichts deſto minder bemühet / die Städte in Liefland zu befeſtigen / und zu verproviantiren / Soldaten in Vorrath zu haben / auch Herman Wrangeln einen erfahrnen Officirer über ſelbige Provintz zu ſezzen.

Was die Dänen mit den Moſcowitern zu thun gehabt.

§. 76. Zwiſchen den Moſcowitern und Dänen geſchahen in dieſem Jahre unterſchiedene Abfertigungen / davon man wuſte / daß ſie der Cron Schweden nichts gutes brächten. Im April wurden 2. Courrirer aus Moßkau über Dantzig in Dennemarck geſandt. Baudis ſagte zu Hamburg: Wenn Polen / Dennemarck und Moßkau die Schweden an unterſchiedenen Orten anfielen / ſo ſolte es eheſtes Friede in Deutſchland werden. Denn daß die Reußen von Däniſchen Anſchlägen nicht wenig eingenommen wären / kunte man daraus ſehen / weil die Moſcowiter den neuen Reſidenten nicht annehmen wolten / welcher in des verſtorbenen Krußbiärns Stelle ſolte geſchickt werden; Ja ſie hatten Krußbiärnen ſagen laſſen; Er ſolte nach Hauſe ziehen / er wäre da nichts nütze; Weil in dem ewigen Friedens-Inſtrumente von den Reſidenten nichts geſetzt wäre. Weil ſie auch dergleichen nicht zu Stockholm hätten. Wegen der Heyrath Graff Woldemars mit des Czars Tochter wurde Peter Marcel von dem Könige in Dennemarck nach Moßkau geſchickt; Als er wieder zurücke in Dennemarck kam / wurde Woldemars Reiſe in Moſcau angeſtellet / mit treflichen Zurüſtungen / dabey ſich der König mehr bemühete / als über der Hochzeit ſeines eigenen Printzen. Bey der Mittags-Mahlzeit wurden auch zu Coppenhagen Trompeten und Paucken gehört / wie bey Fürſtlichen Panqveten; Es wurden ihm 2. Geſandten mitgegeben / welche unterwegens mit dem König in Polen / unter andern wegen der Conjunction zwiſchen Polen / Dennemarck und Moſcau tractiren muſten / der Schweden allzugroſſe Progreſſen in Deutſchland zu hintertreiben. Der König in Dennemarck hatte ſchon vor dieſen den König in Polen ſchrifftlich verſichert / ſelbige Heyrath ſolte ihm weder itzt noch künfftig ſchädlich ſeyn; Sondern er machte ſich nur dieſe Vor-Mauer / wenn es etwa mit Schweden zum Kriege käme.

Die D… putzen Hamb… ums G…

§. 77. Allein wie dieſes Vorhaben an den Tag kam; Alſo kunte man auch das nicht weiter leiden / was der König in Dennemarck in dieſem Jahre ſehen ließ. Im Anfang des Jahres machte er viel Zurüſtungen zum Kriege / ſo wohl zu Waſſer als zu Lande / ohne daß man anfänglich wuſte / worauf ſie angeſehen wären; Bald darauff merckte man / daß es Hamburg gelten ſolte. Unter die Urſachen / warum er vor ſelbige Stadt zöge / wurde auch gezehlet / weil die Hamburger ſagten: Sie dürfften deſto weniger Reſpect bey Beſchützung ihrer Freyheit gebrauchen / weil dieſelbe nicht mit dem Könige in Dennemarck / ſondern nur mit dem Hertzoge von Holſtein zu thun hätte. Welche hohe Reden der König durchaus nicht verſtehen wolte / weil es allerdings die Perſon des Königs in Dennemarck anginge / man möchte entweder den Graffen von Oldenburg / oder den Hertzog von Holſtein nennen / und ſagte aus Poſſen: Wenn iemand Albert von Eitzen in den Koth würffe / ſo würde der Bürgermeiſter von Hamburg allerdings beſudelt. Salvius hatte Ordre erhalten / wenn es die Hamburger ſehr verlangten / ſolte er die Schwediſche Mediation offeriren / und nichts darnach fragen / wenn ſie anfänglich etwas verworffen / oder wenn er von dem Könige in Dennemarck hochmüthig tractiret würde; Wenn er aber merckte / daß die Sache auff einen Vergleich angeſehen wäre / ſolte er denſelben ins geheim verhindern / damit es nicht zu Ende käme; Immittelſt ſolte er die Hamburger encouragiren / und der Schwediſchen Hülffe verſichern. Allein ſie wolten lieber eine groſſe Summa Geldes fahren / als ihre Cōmercia durch Krieg verſtören laſſen.

Er gönt d… Schweden Pommern nicht.

Ob nun wohl die Flotte / und die Soldaten wieder nach Hauſe gelaſſen / auch unterſchiedene abgedancket wurden / nachdem er die Hamburger ums Geld geputzt / und ihrer viel davor hielten / der König würde bey heranwachſenden Alter lieber Ruhe haben / als Krieg führen wollen / ſo traueten die Schweden doch nicht / daß er würde ſtille ſitzen. Bißher war er darauff gegangen / daß die Schweden nach einer Niederlage mit Schimpff vom deutſchen Boden getrieben würden / weil er hoffte / daß ihm dadurch der Weg geöffnet werden dürffte / ihnen nach ſeinen Gefallen in ihrem Lande beſchwerlich zu ſeyn. Doch im vorigen Jahre / da ſich die Kayſerlichen lieſſen genügen / daß ſie die Schweden etlicher maſſen abgehalten / und bey den Polen auff eine Manier Hülffe begehrten / die den Oeſterreichiſchen nicht ſonderlich anſtund; So kunte ſich der Neid nicht länger faſſen. Drum wurde die Armee zuſammen gezogen / unter dem Vorwand / Hamburg zu züchtigen / damit er die Schweden nach ſeinen Gefallen zu Tractaten bringen / und wenn ſie aus Deutſchland nicht weichen wolten / mit Gewalt zwingen könte. Zu ſolchen Anſchlägen wurde der Biſchoff von Bremen / der Graff von Oldenburg und die Lüneburgiſchen erſucht / welche den Cölniſchen und etliche andere Catholiſche darzu nahmen / die dritte Parthey zu formiren. Er ſelbſt hatte ſich gegen Baudiſſen bey einer Gaſterey verlauten laſſen: Er müſte über kurtz oder über lang mit den Schweden zuſammen gerathen. Und ſein Reſi-

18. M

dente

dente zu Wien/ Widenbach/ hatte den Kayſer gebeten/ den Glückſtädtiſchen Zoll zu verlängern/ und die Poſſeß in der Graffſchafft Pinneberg zu befeſtigen/ das Hamburgiſche Privilegium auffzuheben/ und ſie unter Hollſteiniſchen Gehorſam zu bringen/ die Heyrath des Biſchoffs von Bremen zu befördern und zu verwilligen/ daß er ihm die Poſſeß in den verſetzten Aemtern in Mecklenburg und zu Dömitz nehmen/ ſich auch der Inſel Rügen bemächtigen dürffte. Wenn dieſes der Kayſer bewilligte/ und ihm nach Gelegenheit Hülffe ſchickte/ verſprach er in einem halben Jahre/ die Schweden von Deutſchland zu bringen. Chriſtoph Bulow ward auch von dem Hertzoge zu Hollſtein Friedrichen an Salvium geſchickt/ daß er ihm wegen der inſtehenden Friedens-Tractaten gratuliren ſolte. Jul. Dieſer ſagte: Er beſorgte ſehr/ die Schweden und Dänen dürfften wegen Pommern in einander gerathen. Drum bat er heimlich in des Hertzogs Namen: Wenn es zum Kriege käme/ ſo möchte doch ſeiner und ſeines Landes geſchonet werden/ weil er keinen Theil an ſolchen Anſchlägen hätte. Und da Salvius zur Antwort gab: Es wäre wegen Pommern bißanhero wenig vorgegangen; Was künfftig geſchehen würde/ könte er nicht wiſſen/ hätte auch noch keine Ordre dazu empfangen/ ſchüttelte er den Kopff/ und gab zu verſtehen/ daß er wohl wüſte/ was in Dennemarck vorginge. Eben dergleichen redete der Bremiſche Cantzler Theodorus Reinking mit Salvio/ welchem die Cron Schweden einige Penſion gab. Uber Pommern würde man ſich eheſtes zancken; und er beſorgte/ die Dänen und Polen möchten ſich hefftiger als iemand in Deutſchland dawider ſetzen. Er gläubte zwar nicht/ daß der König in Dennemarck mit dem Kayſer ſchon in Alliantz ſtünde/ daß es aber nicht geſchehen dürffte/ darauff wolte er nichts ſetzen. Der Kayſerl. Geſandte Volmar Roſenhahn hatte auch zu den Schwediſchen in einem Privat-Diſcurſe geſagt: Die Däniſche Mediation werde den Schweden mehr ſchaden als nutzen.

Dänen unter Zoll den weden.

§. 78. Doch unter dem Titel der Zölle ward alle Plackerey offenbar. Der König in Dennemarck hatte ein Krieges-Schiff unter die Inſul Rüden geſchickt/ der Capitain darauff ſchrieb an Orenſtiernen/ welcher damals in Pommern war: April. Es ſolten vor alle Güter/ die der Cron Schweden zuſtändig/ und dadurch gingen/ Zoll gegeben werden. Die Urſachen wurden beygefüget/ weil der König in Dennemarck nicht wüſte/ daß den Schweden am ſelbigen Orte die Befreyung vom Zolle zukäme. Und er hätte vor etliche Breter und Zurüſtung/ welche auff das Gut ſeines verſtorbenen Printzen Ulrichs in dem Stifft Butzow geführet worden/ zu Wißmar Zoll geben. Auff die Weiſe wurde dem Däniſchen Zolle alles unterworffen/ was der Schwediſchen Militz aus Schweden zugeführet ward. Die Schwediſchen Räthe ſchrieben an die ihrigen: Sie ſolten ihn nach ſeinen Gefallen machen laſſen/ doch allemahl dabey proteſtiren. Denn man ſahe wohl/ daß man gegen dieſe Vexirereyen ein ſtärcker Mittel brauchen müſte; Sonderlich da dieſelben im Sunde dieſes Jahr ſo weit kommen/ daß man ſie unmöglich weiter vertragen kunte.

und Schwe- Schif- Sunde.

Zum Vorwande nahmen die Dänen dieſes/ weil die Schweden wider den Vergleich handelten/ indem ſie auswärtigen Nationen ihre Päſſe darlehneten/ und alſo den Däniſchen Zoll hintergingen. Aus den Zollrechnungen könte man ſehen/ daß die Schweden innerhalb wenig Jahren mit dieſer Freyheit 26. Tonnen Goldes im Sunde Profit gemacht. Da hingegen der Dänen Freyheiten in dem Schwediſchen Hafen gar ſchlecht geweſen: Man wüſte/ wie reich die Schwediſchen Bürger wären/ denen unmöglich alle Wahren zuſtehen könten/ wozu ſie ihren Nahmen hergäben. Ludwig Heer hätte reiche Conſorten in Holland/ die unter ſeinen Nahmen frey durchgingen. Andere nähmen ein geringes Geld/ und gäben ihre Nahmen zu den Päſſen her. Drum hätten ſie auch Macht die Schiffe aufzuhalten/ biß man nachgefragt und erwieſen hätte/ ob es mit den Päſſen auch recht zuginge. Merckte man einen Betrug/ ſo würde man das Königliche Recht brauchen; wäre auch zu frieden/ daß die Schweden dergleichen thäten. Es wurde noch dieſes hinzu gefügt: König Guſtav hätte Anno 20. den Dänen faſt einen unbilligen Zoll abgetrotzet/ das wolten ſie bey dieſer Gelegenheit corrigiren/ und die Schwediſche Freyheit entweder abnehmen oder beſchneiden. Zu dem Ende nun hielt der König im Februario einen Reichs-Tag/ und trug unter andern dieſe Freyheit den Schweden vor/ durch deren Mißbrauch ſeine Einkünffte ſehr geſchmälert würden; Als aber die vornehmſten Senatores Chriſtoph Ulefeld/ Tago Tott/ und Juſt Höcke/ welche damahls nicht Luſt hatten/ daß die Schweden ſolten beleidiget werden/ des Königes Meinung verſtunden/ machten ſie ſich eilfertig von Coppenhagen weg/ damit kein Schluß geſchehen könte: Ungeachtet der König ſich hefftig darüber erzürnete. Gleichwohl unterließ er nicht ſein Vorhaben fortzuſetzen/ und damit er durch die Räthe deſto weniger gehindert würde/ machte er ſeinen Eydam Cornificius Ulfeld zum Vice-Roy/ welches ein harter Mann/ und den Schweden Spinne-feind war. Sie funden einen/ Nahmens Daniel de Rees/ der ſich zu ſolchen Verleumdungen gebrauchen ließ/ indem er durch ſein Exempel beweiſen wolte/ daß Betrügerey mit den Päſſen vorginge. Er hätte etliche Jahr zu Stockholm gewohnt/ und wäre nicht Bürger worden; Nichts deſto weniger hätte er zu etlichen Schiffen/ die durch den Sund gegangen/ ſeinen Nahmen hergegeben. Zu Weſterwick hätte ſein Schwager Johann Philipsſon der Bürgemeiſter nicht wenig falſche Päſſe gemacht. Durch dieſes Bekäntniß ſeiner Leichtfertigkeit (wofern etwas daran geweſen/) hat er ſo viel Glauben verdient/ daß er als ein Inſpector über die Schwediſchen Schiffe im Sunde geſetzet ward/ welche er zu einer neuen Inquiſition foderte/ wenn ſie mit den Zöllen fertig waren. Da er ſie denn nach ſeinem Gefallen dimittirte/ oder ſie in Convoy gewiſſer Soldaten nach Coppenhagen brachte/ da ſie vor dem Schiffs-Collegio Rede und Antwort geben ſolten. Er hatte einen Gehülffen/ Nahmens Nicolaus Kok/ welcher vor dieſen zu Dantzig wegen ſeiner Betrügereyen von Spiringen geſtrafft werden/ und ſeinen grimmigen Haß wider die Schweden allenthalben ſehen ließ. Daß dieſe Schmarutzer der Cron Schweden ein groſſes Unglück zufügen würden/ muthmaſſeten die Zöllner ſelbſt/ und andere rechtſchaffene Leute in Dennemarck. Zu Coppenhagen wurden die Schiffe/ wenn man keinen Betrug dabey finden kunte/ nach vielfältiger Plackerey/ und mit groſſen Verluſt der Zeit wieder

1643. loß gelaſſen/ ohne daß die Angeber geſtrafft/ oder zu Erſetzung des Schadens angehalten wurden. Wann aber auff einige Wahren/ die 20. Rthlr. koſten/ nur der geringſte Verdacht zu bringen war/ ſo wurde Vermöge des neulichen Decrets das gantze Schiff mit allen Wahren confiſciret/ dabey man keinen Unterſchied zwiſchen Schuldigen und Unſchuldigen machte. Dieſes neue Gerichte beſtund aus gemeinen und verpflichteten Leuten/ und wurde nur zum Scheine geheget/ darinn Ulefeld der Vice-Ree meiſtentheils den Ausſpruch gab/ welcher denn auch etwas von der Beute erhielt. Die Ankläger waren zugleich Zeugen. Die Schiff-Leute/ die vor das Gerichte geſtellet wurden/ waren der Sache mehrentheils unerfahren/ und wuſten nicht/ was ſie antworten ſolten/ zumahl da man ihnen keinen Advocaten zuließ. Was der Schwediſche Reſident einwandte/ wurde nicht geachtet. Er durffte auch nicht dabey ſeyn/ wenn die Schiff-Leute examiniret wurden. Die Schweden hielten vor rathſam/ daß diejenigen/ die in dieſem Gerichte condemniret wurden/ an den König und an den Rath proteſtiren ſolten; Damit man erführe/ was er thun würde. Da denn etliche zwar loßgeſprochen und wieder zu den ihrigen geführet wurden. Doch nahmen die Angeber den fünfften Theil weg; Weil aber die Güter und Schiffe allbereit diſtrahiret waren/ offerirte Ulefeld mit groſſen Widerwillen kaum den dritten Theil/ und der König ſelbſt that/ als ob er es nicht aus Recht/ ſondern gutwillig wieder gäbe; Sagte auch mit einer ernſthafften Mine: Ein ander mahl ſolten ſie nicht ſo hinpaßiren. Doch ſie hatten Raiſon/ daß ſie nicht alles wieder hergaben. Damit dieſelbigen Zunöthigungen nur einigen Vorwand hätten. Die vornehmſte Urſache ſolte dieſe ſeyn: Die Päſſe wären nicht recht eingerichtet/ weil es nicht darin ſtünde/ daß die Güter deſſen eigen wären/ unter deſſen Nahmen ſie geführet würden/ welches doch weder in dem Vergleiche ſtund/ noch bißher gewöhnlich geweſen war; Uber dieß wurde auch von den fremden Hafen Zoll eingefodert/ gleich als ob ſie in dem Stetiniſchen Vergleiche von der Freyheit ausgeſchloſſen worden. Und als man zur Antwort gab/ warum man denn ſo viel Jahr unterlaſſen/ ſelbigen einzufodern/ antworteten ſie mit einem Gelächter: Das wäre ihre Schuld/ und auch ihr Schaden. Man verſchonte die Güter der Königin ſelbſt nicht: Wenn ſie wolte Freyheit haben/ müſte ſie dieſelbe bey dem Könige ſuchen. Da doch das gantze Schwediſche Reich ſelbige Freyheit hatte/ und damit es an einen Vorwande zu läſtern nicht ermangelte/ befahlen ſie/ die Schwediſchen Schiffe zu meſſen/ welches vor dem auch ungewöhnlich/ und weil die Schiffe alle frey waren/ unnöthig war. Durch dieſen Proceß wurden die Schwediſchen Schiff-Leute dermaſſen abgeſchreckt/ daß ſie lieber doppelten Zoll geben wolten/ ungeachtet ſie gute Päſſe hätten/ welches ihnen die Zöllner ſelbſt unter den Fuß gaben/ weil ſie doch nochmahls in die Inqviſition kommen/ und nach Coppenhagen geführet werden müſten/ wenn die Päſſe gleich von ihnen approbiret worden. Eben dieſes ſchreckte auch die andern Nationes dergeſtalt/ daß die Schiffarth in dem Sund ſelbiges Jahr ziemlich ſchwach war.

Die den ſich lich den.

§. 79. Da man nun anfänglich wegen dieſer Injurien an die Schwediſche Regierung berichtet/ kunten ſie zwar zur Genüge abnehmen/ daß der König in Dennemarck trotzig worden/ weil er ſich einbildete/ die Holländer würden nicht auffbrechen/ und die Polen würden aus Neid gegen die Schwediſchen Progreſſen nothwendig zu Felde ziehen; Uber dieß merckte man auch gnugſam/ daß der König in Dennemarck unter dem Vorwande der Streitigkeit mit den Hamburgern ſeine Völcker zuſammen gebracht/ damit wenn ſich die Schweden etwas mercken lieſſen/ er allbereit fertig wäre/ und ſie alſo unbereit überfallen könte. Allein ſie hielten vor rathſamer/ die Rache ſolcher Injurien biß auff eine beqvemere Zeit zu verſparen. Drum beliebten ſie/ ſich heimlich zum Kriege zu rüſten/ und dem Könige in Dennemarck keine Urſachen zum Kriege zu geben/ ſeine Zunöthigungen zu vertragen/ den Zoll zu bezahlen/ und den Däniſchen Bürgern nichts deſto weniger ihre Freyheit zu laſſen. Strömfeld erhielt Ordre/ daß er höflich und ohne Droh-Worte klagen und erweiſen ſolte/ wie ſehr dieſes dem gemachten Vergleiche zu wider lieffe. Wäre etwas begangen worden/ das müſſe nach Vorſchrifft des Vergleichs abgeſchaffet werden/ und wäre unbillich/ daß man den Unſchuldigen mit den Schuldigen ſtraffen wolte. Wolten ſie etwas neues anfangen/ dergleichen Betrügereyen zu hintertreiben/ ſo müſte es zuvor mit der Königin communiciret/ und mit Conſens beyder Nationen befeſtiget werden. Würde man erweiſen/ daß iemand von den Schweden etwas begangen/ ſo würde ihn die Königin nicht ungeſtrafft laſſen. Deßwegen möchte ſich der Däniſche Rath in dergleichen Sache interponiren/ damit die Freundſchafft zwiſchen beyden Reichen nicht verringert würde. Inzwiſchen ſolte er genau in acht nehmen/ was von ihnen vorgenommen würde. Darauff ſagte Ulefeld/ gegen welchen Strömfeld klagte: Man hätte den Betrügereyen der Schwediſchen Bürger anders nicht abhelffen können. Die Einwohner zu Stockholm offerirten den fremden Kauff-Leuten freywillig Päſſe/ und wenn man einen Gülden auffs Rath-Hauß ſchickte/ könte mañ dergleichen genug haben. Uber dieß würden die Däniſchen Bürger in Schweden hart genug gehalten. Solche Dinge könte man länger nicht vertragen; Man möchte auch vorgeben wie man wolte/ daß die Commercia dadurch gehindert würden. Nechſt dieſen ginge es nur etlichen wenigen Privat-Perſonen an/ und nicht das Reich/ gleich als ob das Reich keinen Schaden hätte/ weñ die Commercia umgeſtoſſen würden; Ob man wol wuſte/ daß dergleichen Dinge dem Cantzler Chriſtian Thomaſſon/ und andern billichen Leuten ſehr mißfielen. Doch wurde den Dänen einiger Verdacht erwecket/ weil in dieſem Jahre keine Recreuten in Deutſchland geſchicket/ und Guſtav Horn in Schweden behalten wurde/ da ſich doch die Dänen eingebildet/ er würde Torſtenſonen/ der ohn unterlaß kranck war/ ſuccediren. Drum redete auch Ulfeld etwas gelinder/ als vor dieſen/ und that als ob er das vorige etlicher maſſen entſchuldigen wolte; Bald aber kam es wieder zu der vorigen Schärffe/ nur mit dem Unterſchiede/ daß die kleinen oder nicht koſtbar beladene Schiffe ohne Verdruß fortgelaſſen/ die Reichen/ mit denen es ſich der Mühe verlohnte/ vornehmlich ungehalten wurden.

§. 80.

3.
ſchla-
wegen
niſchen
s.
Ref.
Maj.
Maj.

§. 80. Da ſich nun der König in Dennemarck bemühete der Schweden Commercia dergeſtalt gantz über einen Hauffen zu werffen / fragte die Königin in dem verſamleten Rathe / ungeachtet ſie die Regierung noch nicht angetreten / was zu thun ſey? Da denn die Rationes zu beyden Theilen überleget wurden. Es ſchwebete ihnen vor Augen die Gefahr / welche nicht nur von Oeſtereich / ſondern auch von Dennemarck / Polen / und Moſcau obhanden / welche ſich alle bemüheten Schwedens Anſchläge zu turbiren / und derſelben Glück über einen Hauffen zu werffen / wozu ſie ſonderlich der grauſame Haß anreitzte / damit der deutſche Krieg ein böſes Ende ohne Sicherheit und Vortheil nehmen möchte. Man wuſte auch / daß der König in Dennemarck bißher darauff gegangen / wie er die Cron Schweden verachten / andere wider dieſelbe auffhetzen / derſelben Kräffte verringern / und im Lande / wo möglich / eine Unruhe erwecken könte. Dieſes hatte man bißher verſchmertzet oder verlacht / ſo lange daſſelbe Vorhaben noch nicht auf die Extrema kam: Nunmehr aber wurden ihm dergleichen Sachen zugemuthet / welche ohne Schwedens gewiſſen Untergang und unwiederbringlichen Schaden nicht zu leiden ſtunden / immaſſen ſo wohl Privat- als gemeine Güter über den Hauffen fielen / wenn die gemachten Vergleiche verachtet / und die Commercia umgeſtoſſen würden. Außer dem that der König in Dennemarck alles Befehls-weiſe / als wenn der Friede ſchon völlig auffgehoben wäre. Dieſes wurde verſchmertzt / und ihm Gelegenheit gelaſſen noch grauſamer zu thun / gleich als ob ſie es gerne leiden könten / oder ſich mit ihrer Furchtſamkeit und Schwachheit bloß gäben. Es war auch nichts übrig / als daß man nach einer ſolchen Gedult den Kopff hin hielte. Und ob wohl die Sache dem Anſehen nach dahin gekommen war / daß man nicht mehr fragte / ob man den Frieden abwenden könte / oder nicht; Sondern ob es beſſer wäre / daß man ausſchlüge / oder ob man nach des Feindes Gelegenheit warten ſolte. So mangelte es doch nicht an ſolchen Leuten / welche riethen: Man ſolte bey itziger Beſchaffenheit die Injurien lieber verſchmertzen / und den Däniſchen Krieg dadurch abwenden. Es wäre zwar ſchwer zu verdauen: Doch aber beſſer ein klein Unglück auszuſtehen / als ſich durch ein unzeitiges Mittel in ein gröſſer Unglück zu ſtürtzen. Das Unrecht / welches den Dänen angethan / wäre kleiner / weil es die Engländer und Holländer gleichfalls erlitten / und ſich genügen laſſen / daß ſie einen harten Vergleich erhalten. Ein iedweder Potentat dächte auff ſeinen Vortheil / und wäre eben nicht zu verdencken / wenn er ſein Land und Waſſer nutzete / ſo gut er könte. Wenn man gar zu ſcharff expoſtuliren wolte / würde die Schuld auff die Zöllner und Beamten geworffen werden. Schweden wäre ohne dem in einen harten Krieg verwickelt. Finge man einen neuen an / ſo würde das gäntzlich auffhören / was Guſtavus angefangen. Man ſolte die Oerter in Mähren und Schleſien verlaſſen / dadurch man einen ehrlichen Frieden vom Kayſer erhalten könte. Vielleicht würde auch in Lieffland ein Krieg entſtehen / dazu der König in Polen ſchon längſt geneigt geweſen / und von dem Könige in Dennemarck anitzo invitiret würde. Wenn man nur in einen Krieg verwickelt wäre / würden ſich die Polen und Reußen bald auffmachen; Allein bey einer doppelten Vertheilung wäre zu beſorgen / daß ſie die Gelegenheit ſelbſt invitiren möchte. Würde man geſchlagen / ſo würde iederman etwas von dieſem Schiffbruche haben wollen. Man würde verlieren / was man mit ſo groſſer Mühe in Deutſchland erworben / wenn man einen neuen Krieg anfinge / da der erſte noch nicht beygelegt / immaſſen die Cron Schweden ſo vielen und mächtigen Feinden nicht gewachſen ſeyn würde. Schweden wäre durch den langen Krieg von Mannſchafft erſchöpfft / und das Vermögen abgeſchnitten / eine ſolche Laſt zu tragen. Wenn man den deutſchen Krieg verlieſſe / würden die Frantzöſiſchen Subſidien-Gelder auffhören / welche bißanhero viel zu den Kriegs-Unkoſten beygetragen: Man wäre nunmehr zu dem Anfang des deutſchen Friedens kommen / dabey der König in Dennemarck die Mediation über ſich genommen. Entſtünde ein Krieg mit demſelben / ſo würden die Tractaten ins Stecken gerathen / oder wenn Friede erfolgte / würde alles in Deutſchland und Dennemarck wieder hingegeben werden müſſen / und beyde würden verwickelt werden. Mit der Frantzöſiſchen Alliantz würde es ziemlich mißlich ſtehen / wenn man merckte / daß ſich die Schweden bey Hindanſetzung der deutſchen Sachen mit Dennemarck einlieſſen: Wenn man dergeſtalt ein neuer Krieg anginge / ehe man den alten beylegte / ſo würde das Haupt-Werck in groſſe Gefahr geſetzet. Endlich müſſe man vielmehr darauff dencken / daß die Königin zu einer ruhigen Regierung käme / als daß ſie mit der Sorge eines doppelten Krieges gleich im Anfange überhäuffet würde.

urſachen
en.

1645.

Urſachen die zum Kriege rathen.

§. 81. Welche aber davor hielten / daß man den Krieg nicht länger auffſchieben ſolte / erzehlten die Däniſchen Injurien nach der Länge / und ſagten: Wenn man dieſes länger lidte / ſo würde weder Maß noch Ziel von ſolchen Zunöthigungen ſeyn. Dennemarck wäre itzo die Officin / darinnen feindliche Conſilia wider die Schweden geſchmiedet würden / welche die Polen und Moſcowiter an den Tag bringen ſolten: Wenn man nicht bey Zeiten ein Loch dadurch machte. Dennemarck hätte die Waffen an der Hand / ſich dem Schwediſchen Vortheil in Deutſchland zu widerſetzen / und den Ausgang ſelbigen Krieges ſich rühmlich und den Schweden ſchimpflich zu machen / wenn man die Schiffarth verſtören lieſſe / würde alles Wachsthum des Reichs und alle Kräffte abgeſchnitten / und die Bürger zur Deſperation gebracht / in dem ihnen alle Nahrung gehemmet wäre; Wenn die Zölle entwendet würden / ſo lidte auch der Fiſcus Schaden. Unter Rüden handelte er mit allen Proviant und aller Ammunition / die den Schweden in Deutſchland zugeführet würden / nach ſeinen Gefallen; Thäte man ihm keinen Widerſtand / ſo würde ſeine Kühnheit noch gröſſer werden / daß er wohl gar ſeine Schiffe an die Liefflándiſche Hafen legen / und daſelbſt Zoll einfodern dürffte: Man müſte nicht warten / biß er alle Anſchläge ausgeheckt / mit welchen er wider Schweden ſchwanger ginge. Man wüſte aus der Erfahrung / ie tapfferer man den Dänen unter die Augen träte / ie beſſer ginge die Sache von ſtatten / und deſto eher lieſſe er von ſeinen feindlichen Anſchlägen ab; Durch Nachſehen hätte ſeine Unfreundligkeit immer mehr und mehr zugenommen. Er wolte ſich von der Schweden Gute bereichern / damit er deſto ſtärcker auff dieſelben loß-

1643.

loßgehen könte. Ulfeld hätte kein Bedencken getragen/ zu geſtehen/ daß der König in Dennemarck die Schweden dahin bringen wolte/ damit kein Schwediſch Schiff durch den Sund gienge/ und wenn es ſo weit käme/ wäre es mit den Schweden geſchehen. Wenn er meinte/ daß ihm die Schweden Unrecht gethan/ hätte er ſollen klagen/ und den Weg ergreiffen/ den die öffentlichen Pacta vorgeſchrieben. Nunmehr wolte er dieſes hindan ſetzen/ und befehlen/ exequiren/ wegnehmen/ gleich als wenn es ſeine Leibeigene wären. Je mehr man den Krieg auffſchieben wolte; Deſto mehr würde Schweden entkräfftet werden. Wegen des unſichern Friedens mit Dennemarck/ wäre man im Reiche nicht ſicher/ und in Deutſchland könte man nichts rechtes anfangen. Alſo würde weder dieſer Krieg zu Ende kommen/ noch zu Hauſe was gethan werden. Man bildete ſich vergebens ein/ daß der Sache durch Tractaten könte abgeholffen werden/ und wüſte aus der Land-Chronica/ daß die Dänen die Tractaten allemahl ſo weit verſchoben/ biß ſie in die Schwediſchen Grentzen gekommen. So lange der Schweden Sachen in Deutſchland noch zweiffelhafftig geweſen/ hätte der Däne geruhet/ nunmehr da er ſähe/ daß ſich die Schweden in dem Kayſerlichen Lande feſte geſetzt/ griffe er auch zu den Waffen/ entweder den Schweden unanſtändige Friedens-Artickel auffzudringen/ oder ſich mit dem Kayſer zu conjungiren. Daß er dieſelben biß anher nicht überfallen/ wäre die eintzige Hinderniß geweſen/ weil der Schweden Waffen in Deutſchland noch in guten Flore geſtanden; Solte ihnen etwas widerwärtiges begegnen/ ſo würde er ſchon auffbrechen: und wenn man einigen Vortheil von dem Deutſchen Kriege hoffte/ ſo müſte man den König in Dennemarck erſt bändigen. Wenn dieſes nicht geſchähe/ dürffte er die Schweden ie ehe ie beſſer von Deutſchland vertreiben/ wäre er aber eingetrieben/ würden ihnen alle Anſchläge beſſer von ſtatten gehen. Wenn man die Sache mit Ernſt angriffe/ könte es geſchehen/ daß ſich der Dennemärckiſche Krieg ſelbſt unterhielte/ alſo daß Horn von einer Seite in Schonen/ Torſtenſon auff der andern in Jütland anfiele. Ingleichen wenn man aus Pommern ſeine Inſeln beunruhigte/ dürffte es bald mit ihm auff die Neige kommen. Man müſte nur ſtille dabey ſeyn/ damit er ſolchen Anſchlägen nicht zuvor käme/ oder dieſelben hintertriebe. Daß er in Deutſchland keine Soldaten werben könte/ wäre leicht zu verhindern. Man hätte ja Bundes-Genoſſen und Freunde/ deren Staats-Raiſon mit den Schwediſchen Maximes verbunden wäre. Die Holländer würden nicht gar ſtille ſitzen/ ob wohl der Printz von Uranien dem Könige in Engeland/ als des Dennemärckers Freunde/ gut wäre. Man hätte die Schottländer/ und das Engländiſche Parlament auff ſeiner Seite/ und wenn dieſelbe ſonſt nichts thäten/ würden ſie doch den König verhindern/ daß er keine Auxiliar-Völcker in Dennemarck ſchicken könte. In Deutſchland wäre die Sache ſo beſchaffen/ daß man ſich ſo lange wider den Feind darinne wehren könte. Auff den Dänen müſte man mit der gantzen Macht loßgehen/ und den erſten Streich ſo anbringen/ daß er den Schwindel davon kriegte. Und ihm alſo daſſelbe auff ſeinen Kopff bezahlen/ was er den Schweden zugedacht. Dem Kayſer würde es ſo leicht nicht ſeyn/ die Schweden aus allen inhabenden Plätzen zu vertreiben; Sonderlich wenn man Olmütz/ Glogau/ Erffurt und Leipzig befeſtigte. Wenn gleich eine und die andere Stadt weggenommen würde/ ſo thäte dieſes doch bey der Haupt-Sache nichts. Wolten die Kayſerlichen in Dennemarck folgen/ würde dieſes Land ie eher und mehr verwüſtet werden. Dennemarck wäre den Schweden näher als Deutſchland/ und an der Wohlfarth ihres eigenen Reiches wäre ihnen mehr gelegen/ als an dem Nutz der deutſchen Stände. Der König in Dennemarck wäre auch näher/ und ſchädlicher/ als die Oeſtereicher. Endlich da die eigene Wohlfarth und Freyheit dieſen Krieg nothwendig haben wolten/ ſolte man noch zweiffeln/ ob man zu ſeinen oder des Feindes Vortheil Krieg führen/ unterdrücken/ oder ſich unterdrücken laſſen wolte?

164

Der Kri
wider De
nemarck
beſchloſſ

§. 82. Da nun dieſes aller Meinung war/ wurde beſchloſſen/ ſelbiges Jahr keine Recreuten in Deutſchland zu ſchicken/ und ein Theil der Officirer und Soldaten nach Hauſe zu fodern/ und junge Leute unterzuſtecken. Torſtenſon muſte den Krieg den Sommer über ausdehnen/ und bey angehenden Winter in Hollſtein dringen/ die Däniſchen Völcker zerſtreuen/ und ſo viel Plätze als er könte/ einnehmen. Wenn er gefragt würde: Auff weſſen Befehl er dieſes thäte? Solte er zur Antwort geben: Er würde genöthiget/ Winter-Qvartire zu ſuchen. Doch wenn er von der Königin Befehl erhielte/ wolte er ſich in Zeiten davon machen. Mit dem Hertzoge von Hollſtein ſolte er freundlich umgehen/ wenn er ſich in den Krieg nicht mit verwickelte. Hierauff wurde im Reiche alles ohne groſſen Tumult zum Kriege fertig gemacht/ Gewehre/ Geld/ und eine Schiffs-Flotte angeſchafft/ und der Veſtungs-Bau verneuert. In Ingermanland und Liefland wurde gleichfalls alles wider Gefahr fertig gehalten; Doch beſchloß man nicht eher aus Schweden vorzudringen/ biß man erfahren/ daß Torſtenſon in Hollſtein angekommen. Dieſer Anſchlag/ der doch unter ſo vielen geheget wurde/ blieb durchaus verſchwiegen/ alſo/ daß der König in Dennemarck nicht das geringſte erfuhr/ biß ſich Torſtenſon in Hollſtein ausgebreitet. Ob man von den Frantzoſen wider die Dänen Hülffe begehren ſolte/ daran wurde eine zeitlang gezweiffelt; Als man aber die Sache eigentlicher betrachtete/ beſchloß man/ ſolches zu unterlaſſen/ damit die Sache nicht vor der Zeit entdecket/ und etwa die Subſidien entzogen würden/ wenn die Frantzoſen erführen/ daß man ohne dem deutſchen Kriege noch einen andern vorhätte/ und weil dieſer Krieg Franckreich wenig anging/ ſo kunte man ſchwerlich einige Erleichterung daher erwarten. Man befand auch nicht vor rathſam/ die Holländer darum anzuſprechen/ biß der Krieg angefangen worden.

Berathſ
gung w
der Ab
des He
thums
mern.

§. 83. Nachdem der Däniſche Krieg beſchloſſen worden/ kunte man deſſelben Fortgang und Ausgang nicht vorher ſehen/ und da die Tractaten des deutſchen Krieges eheſtes ſolten vorgenommen werdē/ ward auch diſputiret: Ob man bey der Anführung des Herzogthums Pom̃ern/ wegē der Satisfaction allerdings bleiben ſolte/ oder ob man es vielmehr abtreten ſolte? Deñ man hielt davor/ daß die Tractaten ſonderlich an dieſen Orte würden ins ſtecken gerathen/ welches deñ die Schwedē bey dieſer Beſchaffenheit am meiſten abzuwenden trachteten/

damit

643.

n war- an ſel- behalten

damit bey der Gelegenheit die Beſchaffenheit des deutſchen Krieges mit den Däniſchen nicht vermenget würde/ welchen ſie lieber wolten getheilet wiſſen/damit man nicht um beyde Vortheile käme/ indem ſich die Feinde vermehrten. Denn ob es wohl noch nicht öffentlich von den Schweden begehret worden/ ſo bildeten ſich doch alle ein/daß ſie ein Auge darauff gemachet hätten. Man hätte die Poſſeß darüber unter einem rechtmäßigen Titul/ weil man die Kayſerlichen daraus geſchlagen. Das Kriegs-Recht wäre hernach in ein Bündniß verwandelt worden / welches der Churfürſt von Brandenburg bey Lebzeiten Guſtavi nicht unterſchreiben wollen. Vielmehr hätte er nach dieſem feindlich wider die Schweden agiret / wenn man ſonſt ein Stücke Land von Deutſchland behalten ſolte / ſo wäre vor die Cron Schweden nichts beqvemer. Ginge dieſes verlohren / ſo hätte ſich Schweden künfftig einer Gefahr zu beſorgen/welcher vorzukommen / König Guſtav unter andern dieſen Krieg angefangen: Wenn man es erhielte/ würde es nicht wenig beytragen / Schweden wider das Vorhaben ihrer Feinde zu beſchützen/man könne daraus gar beqvem den Sund beunruhigen/und den Dennemärckiſchen Krieg aus Weſt-Gothland und Smaland bringen. Man erhielte dadurch auff den Reichs-Tagen und Ober-Sächſiſchen Land-Tagen ein Votum / wornach König Guſtav begierig getrachtet/damit er auff die feindlichen Anſchläge wider Schweden achtung geben könte; Wenn man die See-Küſte inne hätte/wäre Schweden wider den Anfall der Oeſterreichiſchē ſicher; Man hätte daſelbſt gute Gelegenheit/deutſche Soldaten zu werben. Man könte von weiten achtung auff des Feindes Vorhaben geben/ und wenn es nöthig/ denſelben von hinden zu anfallen; Wenn die Oeſtereichiſche Macht wieder auffkäme/ dürffte Chur-Brandenburg vielleicht nicht mächtig genug ſeyn/ daſſelbe zu beſchützen; und wenn man Pommern erhielte / würden ſich die deutſchen Stände einbilden/daß ihrer Sicherheit mehr gerathen wäre. Der Kayſer würde es auch nicht übeler empfinden / wenn die Schweden Pommern erhielten/als daß die Dänen Hollſtein überkommen; Die Feindſchafft des Königs in Dennemarck und Polen würde nicht auffhören/ wenn man gleich Pommern nicht hätte; Jener würde vielmehr gläuben/ man hätte es aus Furcht für ihm nicht erhalten können / wenn man aber ſelbiger Provintz renuncirte/würden ſich die deutſchen Stände die Satisfaction vor Schweden wenig laſſen angelegen ſeyn; Man könne daraus in 7. Stunden die Däniſchen Inſeln überfallen/ da ſonſt die Flotte aus Schweden langwierig wider Dennemarck heraus gebracht würde/ welche auch anitzo durch die Pom̃eriſche Zufuhre könte erhalten werden. Vermittelſt derſelben könte man dem Könige in Dennemarck nicht allein eine Diverſion machen/ſondern auch daraus in Preußen und Polen kommen.

n ſel- gatre-

§. 34. Welche aber davor hielten / daß man es abtreten ſolte / ſtelten vor: Es würde den Schweden mit groſſer Feindſchafft vorgeworffen/daß ſich König Guſtav zu Anfange des Kriegs erkläret: Er ſuchte nichts anders / als daß Deutſchland in vorigen Stand geſetzet würde. Das Recht zum Kriege wäre nunmehr in ein Bündnis verwandelt; Und Chur Brandenburg hätte ſich ſein Recht ungekränckt vorbehalten / daß man daſſelbe Zeit währenden Kriegs behalten müſte; Allein bey erfolgten Frieden könte man es allerdings abtreten/weil ſonſt Brandenburg darüber ſchreyen könte / daß ihm allein etwas abgenommen worden / da ſich doch die Schweden ſo eiffrig bemüheten / den übrigen das ihrige zu reſtituiren. Die Poſſeß derſelben Provintz wäre den Schweden ohnedem ſchwer zu erhalten; Sie wäre erſchöpfft / Edle und Unedle wären von den Schweden abgewendet / und meiſtentheils den Brandenburgiſchen zugethan; Die Stralſunder wären murriſch und widerſpenſtig / und ehe ſie ſich ein Caſtell vor die Naſe bauen lieſſen / würden ſie zu Dennemarck treten / ſo lange man victoriſirte / wären ſie noch Schwediſch / ſolte aber etwas unglückliches erfolgen / würden ſie den Rücken zuwenden. Uberdiß hätten ſie ſo grauſame Privilegia / daß ſie dem Lands-Herrn ſelbſt Geſetze vorſchreiben könten. Die Schwediſchen Aemuli würden ſich einbilden / die Kron Schweden hätte ſolchen Vortheil davon / daß ſie ehe nicht ruhen könten / biß die Schweden wieder heraus geſchlagen wären. Auſſer dem müſte man gantze Schiffs-Flotten haben/ wenn man ſie entſetzen wolte. Denen doch im Winter kein Weg offen ſtünde; Man ſähe zur gnüge in Engeland/wie ſchwer es ſey/ ſolche Provintzen zu erhalten / die das Meer entſcheidet. Wenn Stetin eingenommen / wäre man leicht aus der gantzen Provintz zu treiben. Pommern allein könte Brandenburg von den Schweden abwendig machen/und zu einer Conjunction zwiſchen Dennemarck und Polen Urſach geben. 500000. Reichsthaler und 10000. Soldaten müſte man haben / ſelbige Provintz mit tüchtigen Gvarniſonen zu verſehen; Da doch bey den beſten Friedenszeiten die Hertzoge nicht über 120000. eingenommen. Und wenn man gleich die Zölle erhielte / könte man doch über 200000. nicht gewinnen. Und damit man ſelbige nicht überkäme / würde ſich der Kayſer/ der König in Polen/ Dennemarck wie auch Brandenburg eyfrigſt bemühen / mit welchen letzten nimmermehr eine rechte Freundſchafft werden würde/ wenn man dieſes Land nicht fahren ließe. Man würde es auch nicht erhalten/ wenn die Schwediſchen Waffen nicht prævalirten / welches denn bey den Schweden nicht ſtünde / und im Frieden würden es die Schweden ohne groſſe Beſatzungen nicht defendiren/ ſonderlich wenn ſie mit den Nachbarn Krieg hätten. Hingegen wenn man es fahren lieſſe/ könte man ſich den Churf. von Brandenb. trefflich verbindē/durch deſſen Nachſehen man auf den Nothfall den Weg durch Preuſſen nehmen könte. Wenn der König in Polen daſelbſt einfiele/ ſo wäre von dem Kayſer und dem Reiche keine Hülffe zu hoffen. Drum ſolte man es lieber freywillig dem Churfürſten von Brandenburg übergeben / als daß man es ſich von dem Kayſer abnehmen lieſſe. Nach dieſen würden die übrigen Friedens-Artickel viel leichter ſeyn. Des Friedens wegen hätte man vor dieſen Preuſſen gelaſſen/ welches weit beſſer wäre als Pommern/und man bedürffte es eben ſo nothwendig nicht als Lieffland. Brandenburg würde nimmermehr nachlaſſen/ ſelbiges einzubekommen/und endlich müſte man doch eine andere Vergeltung annehmen / und daraus abziehen. Da

1643.

Man beſchlieſt auff gewiſſe Weiſe davon abzu- abzutreten.

nun dieſe Rationes auff beyden Theilen überlegt wurden / beſchloß man endlich / Feindſchafft zu vermeiden / und der Nachbarn Vorhaben zu hintertreiben / bey den Tractaten nicht eben ſo eifrig über Pommern zu halten. Und dieſes wolte man dem Churfürſten von Brandenburg etlicher maſſen zu verſtehen geben / damit er ſich deſto eiffriger wegen der Schweden Satisfaction bemühete / oder daß er ſich zum wenigſten mit den Schwediſchen Feinden nicht conjungirte; Sondern man wolte lieber eine anſehnliche Summa Geldes ausdingen / und inzwiſchen ein Stück von Pommern zur Hypothec erhalten; Ingleichen Wißmar ſub lege commiſſoria, wenn die Zahlung auff beſtimten Tag nicht erfolgte. Und man könte leicht hoffen / daß dieſelbe nicht erfolgen / oder daß inzwiſchen eine Aenderung der Zeiten kom̃en würde / da man es ohne Feindſchafft wieder bekommen könte. Inzwiſchen könte man ſich deſſen wider die Nachbarn bedienen / und abſonderlich ſehen / wie die Tractaten / und der Krieg lieffen. Wenn Dennemarck zu Chore getrieben wäre / würde es hernach frey ſtehen / die gantze Macht wider den Kayſer zu gebrauchen. Bey den Friedens-Tractaten ſolte man vor allen Dingen auff die Amneſtie dencken / welche auch die Schwediſche Sicherheit wider die Oeſterreicher befödern würde / wenn ihre Macht mit den Ständen in gewiſſer Gleichheit gehalten würde. Man könte auch den Ruhm verdienen / daß man vor anderer Leute Freyheit geſtritten. Nach dieſem ſolte wegen der Soldaten / und endlich wegen der Königin Satisfaction gehandelt werden: Inzwiſchen würde GOtt Rath ſchaffen. Der letzte Schluß wegen Satisfaction der Soldaten ſolten 2 / wegen der Königin 6. Millionen Thaler ſeyn / es wäre beſſer / daß man die Summa nähme / als einen ſchweren und gefährlichen Krieg führte / der vielleicht noch einen andern zuwege bringen könte. Auff die Weiſe würde Friede in Deutſchland / zum wenigſten würde die Welt aus den billichen Artickeln erkennen / daß die Schweden den Krieg nicht aus Geitz / ſondern aus Nothwendigkeit führeten. Doch ſolte man ſeine Anſchläge nach Beſchaffenheit der künfftigen Zeit anſtellen.

Geſandſchafft an Chur-Brandenburg. 10. Jun.

§. 85. Da nun dieſer Vorſchlag feſte geſetzet war / wurde Joachim Tranſay von Roſeneck mit einem Recommendation-Schreiben von der Königin nach Berlin geſchickt / gleich als ob er vor ſich etwas ausrichten ſolte. Doch die rechte Urſache war / daß er bey dem Churfürſten einiger maſſen anbringen ſolte / die Königin wäre nicht ungeneigt Pommern wieder herzugeben / damit er wider den König in Dennemarck bey den Friedens-Tractaten auff ihrer Seite ſeyn / oder ſich zum wenigſten mit demſelben nicht berathſchlagen möchte. Denn man wuſte / daß der König in Dennemarck dem Churfürſten offeriret / wenn er Luſt ſich mit ihm zu conjungiren hätte / ſo wolte er auch ſeine Crone in Gefahr ſetzen / damit er wieder zu Pommern gelangte. Und wenn daſſelbe nach Beſchaffenheit der Zeiten ſolte und müſte wieder hergegeben werden / ſo war es anſtändiger / daß man es gerne that. Er muſte ſagen / daß er deßwegen als eine Privat-Perſon abgeſchickt worden / weil die ſolennen Abfertigungen des Churfürſten in Schweden einen ſolchen Rumor erwecket / daß auch die Nachbarn Gelegenheit genommen / ſich mit einander zu verbinden. Überdiß muſte er vorſtellen / die Königin wolte / daß die Evangeliſchen Stände in den Zuſtand von Anno 18. ſolten geſetzt / der Prägiſche Friede abgeſchafft / der Pfaltz-Graff wieder reſtituiret werden. Und dazu ſolte er auch den Churfürſten ermahnen. Wenn derſelbe an Pommern gedächte / ſolte er zur Antwort geben: Der Churfürſt möchte ſich nur bemühen / und andere antreiben / damit die Cron Schweden Satisfaction erhielte; Wenn man damit eins wäre / würde die Sache mit Pommern leicht ſeyn. Doch was die Cron Schweden vor Satisfaction verlangte / dürffte er nicht offenbaren / ſich auch zu nichts gewiſſes verbinden / ſondern nur ſo vor ſich gedencken: Er hätte gehöret / daß die Königin nicht ungeneigt wäre / Pommern / ſonderlich Hinter-Pommern abzutreten / wenn ſie auff andere Weiſe nicht könte Satisfaction erhalten. Er ſolte die Unkoſten groß machen / und die Exempel der Churfürſten zu Sachſen und Beyern wider den Kayſer ſelbſt vorſtellen / welche wegen Elffsburg beym Calculiren nicht furchtſam geweſen. Doch ſolte er der Königin nichts vergeben / ſondern mehr des Churfürſten Meinung erforſchen / als ſeine entdecken / und ihn mit der Hoffnung / Pommern zu erlangen / von der Conſpiration mit den Schwediſchen Feinden abhalten. Worauff ſich der Churfürſt erklärte: Es gefiele ihm gleichfalls / daß der Prägiſche Friede abgeſchafft / alles / was bißanhero vorgegangen / vergeſſen / und die Sachen in den vorigen Stand geſetzet würden.

Die Dänen werden ve geblich erinnert von den Unbillig keiten abzu hen.

§. 86. Ob nun wohl die Schweden aus gerechten und nothwendigen Urſachen zu den Däniſchen Kriege genöthiget wurden / ſo beliebte man doch an den Däniſchen Rath zu ſchreiben / weil es ſich alſo gehörte / und damit die Reichs-Stände / nebenſt den übrigen allen mit dieſem Vorhaben deſto leichter zu frieden wären. In ſelbigem Brieffe wurde erwieſen / wie unbillich mit 3. Jun. den Schwediſchen Bürgern im Sunde umgegangen würde / und dabey begehret; Sie möchten ſolches bey dem Könige zu einer Aenderung bringen. Würde iemand überführet / daß er mit Betrügerey umgegangen / ſo ſolte er nicht ungeſtrafft hingehen. Inzwiſchen müſten gleichwohl alle Commercia nicht geſtöret werden. In den gemachten Vergleichen und in der bißherigen Gewohnheit würde gar ein anderer Weg gezeiget 11. Jul. / die Klagen beyzulegen. Und als Cornificius Ulfeld und Chriſtian Thomaſſen auff ſolchen Brieff zur Antwort gaben: Worüber ſie ſich beklagten / das wäre mit Recht geſchehen; Beſchloſſen die Schwediſchen Räthe noch einmahl dahin zu ſchreiben / damit ſie ja nichts unterlieſſen / was zu Abwendung des Kriegs gehörte. Doch hielt man vor rathſam / ſelbigen Brieff etwas ſchärffer einzurichten / damit man ſich hernach mit demſelbigen rechtfertigen könte. Drum 19. Ju wurffen ſie ihnen ausdrücklich vor; Der Vergleich wäre gebrochen / und ihnen Unrecht geſchehen / welches ſie weder leiden könten noch wolten. Solchen Brieff brachte Johann Stallhantſch in Dennemarck. Doch wolte ihn der Vice-

Roy

643. Roy und Cantzler von ihm nicht annehmen/ noch ihn öffentlich zur Audientz laſſen/ mit Vorgeben: Es ſtünde ihm nicht zu/ die Unterhändler eines fremden Potentaten ohne Vorbewuſt des Königs zu hören. Doch wolten ſie denſelben von Strömfelden/ dem Reſidenten annehmen. Welches aber hernachmahls Peter Wibe entſchuldigte: Der König wäre nunmehr Sept. alt/ und bey der langen Regierung ſuſpicios worden. Der Rath wäre auff ſeinen Befehl ſchon drey mahl geſtrafft worden. Der Cantzler wäre ein junger Mann/ und fürchtete ſich für dem Könige. Auff dieſen Brieff antwortete der Däniſche Rath: Sie wunderten ſich/ warum alles/ was in dieſem Jahre im Sunde vor- Octob. ginge/ ſo übel auffgenommen würde: Da doch von 200. Schiffen/ welche dieſes Jahr durchgelauffen/ kaum achte auffgehalten worden; Unter welchen man 3. wieder loß gelaſſen. Den Schwediſchen Bürgern wäre kein Unrecht geſchehen. Der König ſelbſt hätte in dem hohen Gerichte præſidiret. In dem Vergleiche ſtünde/ die Schweden ſolten wegen des fremden Getränckes nicht mehr bezahlen/ als die Däniſchen Bürger; Und gleichwohl hätte man vor wenig Jahren einen Zoll auff dieſe geleget. Auff die Urſachen des Schwediſchen Raths wurde nichts geantwortet/ und man merckte wohl/ daß ſie die Sache auffzögen/ biß ſie gantz fertig wären/ daß ſie zu Felde gehen könten. Cornificius Ulefeld expoſtulirte mit Strömfelden ſehr hart: Es nähme ihn Wunder/ daß die Schweden auff einen neuen Krieg dächten/ da ſie ſchon ſo ſehr verwickelt wären. Denn den letzten Brieff des Schwediſchen Rathes könte er vor nichts anders halten/ als vor eine Ankündigung des Krieges. Er wüſte wohl/ wo dergleichen Dinge hin gehörten. Drum würden ſie zuſehen/ daß man Nov. ſie nicht unbereitet finden ſolte. Sie würden einen ſolchen Schimpff nicht auff ſich ſitzen laſſen; Alſo ſchrieb man an den Burgemeiſter zu Triebſes und Malchin. Und dergleichen Dinge wären nicht aus Verſehen/ ſondern mit guten Bedachte geſchrieben/ und hätten mehr zu bedeuten. Wenn ſolche Brieffe geſchrieben würden/ ſo wären es Vorboten des Krieges. Ob wohl in Schweden viel alte Officirer und Soldaten wären/ ſo wolten ſie ihnen doch mitten auf de Wege begegnen. Die Freyheit im Sunde gehörte nur vor die Schwediſchen Waaren/ welche in Schwediſchen Schiffen durch eigene Schiffleute geführet würden. Und wenn dieſelbe bey erfolgten Kriege einmahl verlohren würde/ ſolte man ſie ſo leicht nicht wieder kriegen. Der König in Dennemarck wäre ſchon längſt von dem Kayſer und König in Polen angelaſſen worden/ und wenn ſie nicht in Ruhe ſtünden/ ſo wolte man ihnen auff allen Seiten zu ſchaffen machen. Es entſtünden alle Jahr Streitigkeiten über dem Sund/ und wäre alſo beſſer/ daß man einen Krieg/ als einen unſichern Friede hätte. Nun war es ungewiß/ ob er dieſes aus Unbedachtſamkeit/ oder Strömfelden auszuforſchen redete; Doch wuſte man zur Genüge/ daß der König und der Rath darüber alterirt worden/ und daß man zu allen ſtarcke Anſtalt machte. Es wurden auch allbereit 2000. in Schonen an die Schwediſchen Gräntzen geleget. Wiewohl ſie auff eine kurtze Zeit einen ſo groſſen Muth faßten/ weil ſie meinten/ 1643. Torſtenſons Anſchläge wären gantz über den Hauffen geworffen/ als ſie von der Niederlage der Frantzoſen bey Dütlingen hörten.

Der Schwediſche Reichs-Tag.

§. 87. Im übrigen wurden in Schweden die Reichs-Stände zuſammen geruffen/ als man merckte/ daß Torſtenſon ſich näher nach Hollſtein machte/ ſein Vorhaben daſelbſt außzuführen. Darauff wurde dem Ausſchuſſe ins geheim entdecket/ was wegen des Däniſchen Krieges beſchloſſen worden/ und ob ſie wohl wünſchten/ daß man dieſes Krieges können überhoben ſeyn/ ſo er- 24. Octob. kanten ſie doch denſelben vor gerecht/ nothwendig und unvermeidlich. Die Zeit anzufallen/ und die Art wurde der Königin überlaſſen. Auff ſelbigem Reichs-Tage wurde wegen der Soldaten/ des Proviants und Geldes ein gewiſſer Schluß gemacht. Ingleichen daß die Königin im achtzehenden Jahre ihres Alters die völlige Regierung antreten ſolte. Denn man könte nicht ſehen/ wozu dieſes diente/ was in dem Receſſe zu Nycöping geſchloſſen worden/ daß die Könige in Schweden in dem beſagten Jahre die halbe Regierung antreten ſolten. Dergleichen zertheiltes Reich ſchiene ſchlüpffrig/ ohne Autorität/ und zu den ausländiſchen Verrichtungen unbeqvem. Es war auch allbereit in dem 11. Jahre dieſes Seculi in dem Receſſe zu Nycöping geändert worden.

Dieſer Krieg wird den Ausländern zuwiſſen gethan.

§. 88. Darauff wurde an Johann Oxenſtiernen und Salvium geſchrieben: Sie ſolten die Friedens-Tractaten nicht auffheben/ ſondern bey allen Leuten ausbringen/ die Schweden wolten Deutſchland in den alten Stand ſetzen. Die Frantzoſen und Landgräfin ſolten ſie animiren/ inzwiſchen die Sachen im alten Stande laſſen/ und Zeit gewinnen; Abſonderlich aber den Frantzoſen vorſtellen: Man hätte dieſen Krieg unmöglich können loß werden/ und daneben verſichern/ die Königin würde nichts deſtoweniger ihre Beſtändigkeit in der deutſchen Sache erweiſen. In Holland wurde Ludwig Geer geſchickt/ von Privat-Perſonen 30. Kriegs-Schiffe zu miethen/ wenn er die General-Staaden nicht zur Aſſiſtentz bewegen könte. Und gewiß/ es war den Holländern gar erwünſcht/ daß es mit Schweden und Dennemarck zum Auffbruche kam. Drum ob wohl der König in Dennemarck nach der Schwediſchen Alliantz etwas gütiger mit ihnen verfahren/ und ſeine Schärffe nur gegen die Schweden gebrauchte; ſo ſahen ſie doch zur gnüge/ wenn die Schweden unterdrücket wären/ daß ſie alsdeñ dem Könige in Dennemarck müſten unterworffen ſeyn. Doch wolten ſie lieber/ daß die Schweden den König in Dennemarck eintrieben/ und ſie inzwiſchen auſſer Gefahr wären/ gleichwohl aus anderer Leute Mühwaltung ihren Vortheil ſuchen könten/ dabey ſie dem Könige in Dennemarck eine Furcht einjagen/ und ſich inzwiſchen einen guten Vergleich zu wege bringen könten. Der Printz von Uranien/ der den Schweden nicht gut war/ widerſetzte ſich ihnen/ ſo viel er kunte. Ob wohl im ſelbigen Jahre eine neue Jalouſie zwiſchen Dennemarck und Holland entſtanden/ weil der König in Dennemarck wider den Vergleich/ den ſie vor zwey Jahren gemacht/ im Sunde von den Holländiſchen Schiffleuten Geld foderte/ weßwegen die vereinigten Nieder-Lande an den König ſchrieben/ wenn er fortführe/ alſo mit ihnen umzugehen/ wäre es beſſer/ daß man die Commercia auf einmahl abſchaffete. Der Vice-Roy Ulefeld ſagte: Wenn er nach Rechte gehen wolte/ ſo könte er den Uberbringer dieſes Brieffes hencken laſſen. Kurtz vorher hatte der König einen Brieff an die Holländer geſchickt/ darin er ihnen ſeinen **gnädigſten Gruß** vermeldet/ und da ſelbiger dem Däniſchen Könige wieder zurück gegeben worden/ ſagte derſelbe: die Könige in Dennemarck hätten von Alters her ſo an ſie geſchrieben. Nun wären itzo die Holländer nicht vornehmer/ als vor dieſen; Hätten ſie itzo einige Macht erlanget/ ſo wäre es den Nachbarn abgenommen. Im übrigen weil Johann Heinrich Böckler dieſen Krieg in 3. ſchönen Büchern beſchrieben hat/ iſt es unnöthig hiervon einmahl zu gedencken.

Das ſechzehende Buch.

Anhalt.

TOrſtenſon verſtärckt die Armee. Die Lüneburgiſchen wollen keine Beſchwerung tragen. 2. Der Biſchoff zu Bremen nimt Feindſeligkeit vor. Königsmarck geht in Meißen. 3. Hatzfelds vergebener Feldzug. 4. Der Kayſerlichen Anſchläge. Gallas geht in Hollſtein. Erobert Boitzenburg. Die Dänen conjungiren ſich mit Gallaſſen. 5. Torſtenſon geht Gallaſſen entgegen. Er gehet aus Hollſtein. Gallas geht über die Elbe. 6. Die Dänen ſepariren ſich mit groſſem Widerwillen von den Kayſerlichen. 7. Torſtenſon verfolgt Gallaſſen. 8. Der Churfürſt nimt etliche Städte in Meißen ein. 9. Königsmarck ſtreifft in Meißen. 10. Gallas lagert ſich bey Bernburg. Torſtenſon geht auch dahin. 11. Ein Läger wird dem andern gegen über geſetzet. Die Kayſerlichen Partheygänger werden geſchlagen. 12. Gallas erhält Hülffe. 13. Die Kayſerlichen plündern Eisleben. Gallas entkömmt nach Magdeburg. Die Kayſerlichen Partheygänger werden auffgefangen. 14. Die Kayſerliche Reuterey wird geſchlagen. 15. Torſtenſon geht in Meißen. 16. Die Reliqvien der Gallaßiſchen Armee entkommen nach Wittenberg. 17. Was in Schleſien geſchehen. Die Kayſerlichen erobern Drachenberg. Schweidnitz. Wolau. Glogau wird vergeblich belägert. Die Kayſerlichen nehmen Oppeln ein. 18. Olmütz wird vergeblich belägert. 19. Croſſen und Franckfurt werden Chur-Brandenburg wieder gegeben. 20. Ragozi fällt in Ungern ein. Der König in Polen gibt ſich zum Mediator an. 21. Die Schweden ratificiren. Den Vergleich mit Ragozi. 22. Er gehet wieder zurücke. Die Kayſerlichen belagern Caſſau vergeblich. Elende Beſchaffenheit derſelben. 23. Es wird vom Frieden gehandelt. 24. Die Kayſerlichen fallen nochmahls ein. 25. Was in Ober-Deutſchland paßiret. Die Beyeriſchen nehmen Uberlingen wieder ein. Die Gvarniſon in Briſach rebelliret. Vergeblicher Vergleich wegen Hohentwil. 26. Turenne bricht wider die Beyeriſchen auff. Er ſchlägt 2. Regimenter von ihnen. Die Beyeriſchen belagern Friburg. Turenne verändert ſein Läger. 27. Der Hertzog von Engvien kömmt aus Franckreich. Er nimt ein Theil von dem Beyeriſchen Lager ein. Er wird das andere mahl zurück geſchlagen. 28. Die Frantzoſen ſtraffen die Beyeriſchen/ indem ſie weichen. Die Belägerung vor Hohentwil wird auffgehoben. 29. Der Hertzog von Engvien geht auff Philipsburg. Die Beyeriſchen vermehren ihre Trouppen. Die Frantzoſen nehmen Manheim und Speyer weg. Philipsburg wird von den Frantzoſen eingenommen. Franckenthal wird bloqviret. Worms und Mayntz wird eingenommen. Der Hertzog von Engvien geht wieder in Franckreich. 30. Die Heſſen kommen an den Rhein. Sie ſtellen den Beyeriſchen vergeblich nach. Die Beyeriſchen gehen nochmahls an den Rhein. 31. Gleens vergeblicher Anſchlag. Die Beyeriſchen gehen in die Winter-Qvartiere. 32. Was die Heßiſchen gethan. Unruhe in Oſt-Frißland. 33. Was wegen des Friedens vorgegangen. Die Däniſchen Geſandten ziehen von Oßnabrüg. Die Schweden bezeugen ihre Friedens-Begierde. Die Reichs-Stände vermahnen nochmahls dazu. 34. Was vor Geſandten zugegen geweſen. Die Frantzoſen kommen nach Münſter. Oxenſtiern zieht in Oßnabrüg ein. 35. Die Stände kommen noch nicht. 36. Die Königlichen Geſandten können ſich noch nicht bereden. 37. Die Frantzoſen invitiren die Stände zu den Tractaten. Die Land-Gräfin er-

mahnt

1644. mahnt die Deputirten. 38. Die Kayſerlichen wegern ſich über den Vollmachten. 39. Zu Münſter wird an den Vollmachten viel deſideriret. In den Kayſerlichen. In der Spaniſchen. 40. In der Frantzöſiſchen. 41. Die Kayſerlichen wollen ohne die Dänen nicht tractiren. 42. Von der Art zu tractiren werden in Oßnabrüg Difficultäten gemacht. Wegen der Venetianiſchen Mediation. 43. Die Stände wollen nicht ankommen. Streitigkeit der Chur-Fürſten mit den Venetianern. Die übrigen Stände ſind uneinig wegen der Ankunfft. Die Land-Gräfin ſchickt iemand zu den Tractaten. 44. Salvius geht nach Münſter. Der Frantzoſen Klagen über den Däniſchen Krieg. Von den Frantzöſiſchen Einladungs-Schreiben. Von der Schwediſchen Vollmacht. Wegen der Däniſchen Tractaten. 45. Wegen der Subſidien. Von der Ragoziſchen Allianz. 46. Die Kayſerlichen wollen die Schuld des Verzugs auff die Schweden ſchieben. Die Schweden antworten darauff. Der Lüneburgiſche Geſandte kömmt nach Oßnabrüg/ und reiſet wieder weg. 47. Die Münſteriſchen Tractaten ruhen gleichfalls. Servient kömt nach Oßnabrüg. 48. Der König in Franckreich invitiret die Reichs-Stände zu Tractaten. Solches thun auch die Frantzöſiſchen Geſandten. 49. Die Kayſerlichen wollen nunmehr die Vollmachten freywillig auffweiſen. In der Kayſerlichen Vollmacht wird etwas weniges deſideriret. 50. Die Kayſerlichen verziehen die Vollmacht zu approbiren. 51. Graff Lamberg kömmt nach Oßnabrüg. Der Portugiſiſche Geſandte kömmt nach Münſter. Die Portugiſiſchen Geſandten offeriren den Schweden ein genauer Bündnis. 52. Die Kayſerlichen verſuchen es mit heimlichen Tractaten. 53. Die Schwediſchen Geſandten invitiren die Reichs-Stände nochmahls. Nicht ohne Effect. 54. Die Vollmachten zu Oßnabrüg ſind ſo gut/ als ausgewechſelt. 55. Streitigkeit wegen der Vollmachten zu Münſter. Der Schweden Urtheil davon. 56. Was Salvius mit den Frantzoſen gehandelt. Wegen der erſten Propoſition. Wegen Ordnung der Tractaten. 57. Wegen Verlegung der Tractaten nach Münſter. Welches die Schweden abſchlagen. 58. Die Vollmachten werden zu Oßnabrüg ausgewechſelt. 58. Die erſte Propoſition zu Münſter. Zu Oßnabrüg wird ohne Mediator gehandelt. Die Evangeliſchen ſind damit zu frieden. Die erſte Propoſition zu Oßnabrüg. 60. Inhalt der Propoſitionen. Judicium von der Propoſition der Königlichen. 61. Der Frantzoſen Begehren wegen Chur-Trier wird von allen improbiret. 62. Der Königlichen Begehren von Ankunfft der Stände iſt den Kayſerlichen unangenehm. Wie auch den Mediatoren. Der Königlichen Meinung. 63. Der Kayſer hält die Churfürſten den Venetianern gleich. 64. Die Kayſerlichen wollen der Stadt Stralſund keinen Geleits-Brieff verſtatten. 65. Die Kayſerlichen nehmen eine Portugiſiſche Leiche weg. Der Frantzoſen Meinung wegen des ſichern Geleits vor die Portugiſen. 66. Handlung auff dem Franckfurtiſchen Deputations-Tage. 67. Streitigkeit wegen des Brieffes der Frantzöſiſchen Geſandten. 68. Wegen der Amneſtie und Beſchwerungen. 69. Polniſche Sachen. 70. Moſcowitiſche Sachen. 71. Die Königin trit die Regierung an. ꝛc.

ſen cke die en.

Da ſich nun Torſtenſon in Hollſtein und Jütland ausgebreitet/ fand er zwar weniger Vermögen/ als er ſich eingebildet/ indem die Edelleute und reichſten Bürger nach Lübeck und Hamburg oder in die Däniſchen Inſeln geflüchtet; Doch bemühete er ſich/ ſo viel möglich/ die Armee zu verſtärcken/ und was er von Däniſchen Soldaten überkam/ ſteckte er unter ſeine Regimenter. In Hamburg und Lübeck wurden auch Werbungen angeſtellet; Und Mortaigne in Holland geſchickt/ die Schiffs-Flotte/ welche daſelbſt angerichtet wurde/ zu beſchleunigen/ und 2000. Muſqvetirer zu borgen. Königsmarck muſte mit einer gnugſamen Mannſchafft auff den Zuſtand in Sachſen achtung geben/ und in Nieder-Sachſen/ wie auch in der Graffſchafft Oldenburg neue Werbungen anſtellen. Wiewohl der Vortheil aus dieſer Anweiſung nicht allzugroß war. Denn der Biſchoff zu Bremen hatte vielmehr Luſt zum Kriege/ und der Graff von Oldenburg ſolte dem Kayſer unlängſt Geld/ und dem Könige in Dennemarck Völcker heimlich zugeſchickt haben. Drum ſchlug er beydes ab/ und gab vor: Er wolte ins künfftige auch neutral ſeyn. Inzwiſchen wolte er die bißherige Befreyung noch weiter genießen. Die Hertzoge von Lüneburg ſchlugen die Beſchwerungen gleichfalls ab/ und begehrten; Man ſolte die Schwediſchen Soldaten aus den Hildesheimiſchen führen; da hingegen Torſtenſon ſich mit der unvermeidlichen Nothwendigkeit des Krieges entſchuldigte/ und weil er ſich bemühete/ einen rechtſchaffenen Frieden zu befördern/ ſo wäre es nicht billich/ daß ſie gantz von allen Beſchwerungen wolten frey ſeyn. Dieſes wurde den Geſandten/ welche die Hertzoge an Torſtenſonen abgefertiget/ über Königsmarcken zu klagen/ geantwortet/ und der eine Geſandte ziemlich hart angelaſſen/ welcher unhöfliche Dräu-Worte ausſchüttete;

Die Lüneburgiſchen wollen keine Beſchwerung tragen.

7. Jan.

20. Jan

1643. Nichts deſto minder begehrten ſie zu Minden bey Johann Oxenſtiernen Befreyung von den Anlagen: Es wäre nicht billich/ daß ſie des Kayſers Feinden Geld geben ſolten/ mit denen ſie ſich unlängſt vertragen; Zu dem Ende wäre ihnen die Beſchützung ihrer Städte überlaſſen worden/ daß ſie beyden Partheyen die Contribution abſchlagen könten; Wenn ſie den Schweden mit Gelde aushülffen/ ſo wäre ihre Bemühung bey den allgemeinen Tractaten unnöthig/ gleich als ob ſie auff die andere Parthey getreten. Die Schwediſchen Streitigkeiten mit Dennemarck gingen ſie nichts an. Sie begehrten daneben auch: Man ſolte die Schwediſche Beſatzung aus ihren Städten nehmen. Eben dieſes wurde nach der Zeit von der Königin in Schweden verlanget. Wiewohl die Sache wegen der Städte wurde auff die inſtehenden Tractaten geſchoben. Die übrigen Beſchwerungen entſchuldigte die Nothwendigkeit und Beſchaffenheit des Krieges. Nechſt dieſen ward Guſtav Otto Stenbock über Weſtphalen geſetzt; Auff Pommern muſte Duglaß achtung geben/ dahin auch Peter Andresſon mit einem Regiment zu Pferde deſtiniret ward/ wenn ſich etwa unverſehens was erhübe. Der Oberſte Reichwald wurde mit 500. Reutern in Schweden geſchickt/ damit er aus Polen Proviant nach Glogau ſchaffen möchte. Unterdeſſen wurde Herman Booth/ welcher von neuen in Liefland einfallen wolte/ von den Schwediſchen Officirern auffgefangen/ welchen Torſtenſon nach Wißmar führen/ und ins Gefängniß legen ließ. Denn er wolte ſich nicht unterſtehen ihn am Leben zu ſtraffen/ wegen des gemachten Vergleichs mit dem Feinde der Gefangenen halber/ ungeachtet er es wohl verdient hätte. Man gab vor: Er würde darum ſo feſt gehalten/ weil er groſſe Schulden gemacht. Ob er wohl hernach aus dem Gefängnis entkam/ und dem Stricke/ der ihm in Schweden allbereit verfertiget war/ entlieff. Dazumahl wurde auch Adam Schickart/ der vor dieſen nach Baners Tode die Unruhe angefangen/ und nunmehr Roſtock in der Kayſerlichen Hände ſpielen wolte/ von den Wißmariſchen auffgefangen/ als er ſich in der Flucht davon machen wolte/ damit er nicht Torſtenſonen übergeben würde. Der Hertzog von Mecklenburg erinnerte/ er ſolte Roſtock einem getreuen Mann übergeben.

Der Biſchoff zu Bremen nimt Feindſeligkeiten vor.

§. 2. Doch als Königsmarck das Stifft Bremen und Vehrden unter Contribution ſetzte/ und der Biſchoff in ziemlichem Verdachte war/ eilte er dahin/ und bemächtigte ſich der Stadt Verden/ darein er 40. Muſqvetirer mit einem Lieutenant legte. Von dar ging er weiter nach Stade und begehrte/ iemand heraus zu ſchicken/ der mit ihm tranſigirte. Als es der Biſchoff abſchlug/ brauchte Königsmarck alſofort Gewalt/ und bemächtigte ſich des Landes/ ſo weit er kunte/ verſtörte auch ihre Werbungen. (Königsmarck, gebt in Meiſſen. 15. Jan.) Der Biſchoff hingegen that den Schweden nicht minder Schaden/ wo er wuſte oder kunte; Wiewohl dazumahl ſchien es nöthiger/ die Bremiſche Sache auffzuſchieben/ und in Meißen zu gehen. Denn 16. Compagnien Kayſerliche zu Pferde waren bey Dreßden über die Elbe kommen/ und hatten bey Grimme Poſto gefaſt. Deßwegen ſchickte Axel Lillie der damahlige Commendant zu Leipzig ſeine Reuterey/ die dem Feinde nicht gewachſen war/ nach Naumburg. (24. Jan.) Aus dem Schloß zu Torgau ſolte ſich die Gvarniſon nach Leipzig begeben/ (16) wurden aber auf dem Wege von dem Feinde unverſehens überfallen/ 150. Gemeine untergeſteckt/ und der Commendant nach Dreßden geführt. Von dar nahmen die Kayſerlichen Weißenfels ein/ bekamen auch 2. Feld-Stücke/ welche zu Befeſtigung des Schloſſes dahin geſchickt worden/ unterwegens/ nebſt 12. Muſqvetirern/ die von den Croaten auffgefangen wurden. Die Kayſerlichen waren willens Leipzig allmählig einzuſchräncken; Indem ſie die benachbarten Städte inne hatten: Allein Königsmarck/ welcher Ordre hatte/ dieſe Gegend zu beſchützen/ nachdem Axel Lillie in Pommern gefodert worden/ beſchloß dahin zu gehen/ ſo bald er von der Kayſerlichen Vorhaben Nachricht erhalten/ weil er im Bremiſchen wegen der aufgeſchwollenen Waſſer nicht weiter gehen kunte. Da er ihm nun unverſehens über den Hals kam/ hätte er die Kayſerlichen zu Grimme überfallen/ wenn ſie nicht von einem Uberläuffer erinnert worden/ daß ſie ſich nach Pegau begeben; Gleichwohl vermiſten ſie 30. Reuter in dieſer Retraicte/ und die 50. Dragoner/ welche in dem Schloſſe zu Grimme waren gelaſſen worden/ wurden gleichfalls von ihnen gefangen. Pegau kunte er damahls nicht angreiffen/ weil er keine Infanterie bey ſich hatte. Es ſchien auch nicht ſicher den übrigen nachzuſetzen/ die ſich nach Altenburg begeben; Weil die Hatzfeldiſchen in der Nähe ware/ welche unlängſt Meinungen nach 3. Stürmen mit Accord eingenommen; (21. Ja) Dabey ſie 400. vermiſſet. Deßwegen führte er ſeine Völcker zurück an die Sale/ und wolte ſie indeſſen etwas ausruhen laſſen; Gab gleichwohl indeſſen auff des Feindes Vorhaben gute Achtung. (7. Apr) Nicht lange hernach kam er in Erfahrung/ daß der Oberſte Reckewitz/ der ſehr fix im Ausſtreiffen war/ mit einem Regimente Croaten zu Zeitz ſtünde/ und machte ſich nach ſeiner gewöhnlichen Geſchwindigkeit dahin/ ſchlug ihn auch in die Flucht/ ungeachtet er ſich fertig hielt/ und ohne dem Oberſten ſelbſt wurden 150. nieder gemacht/ oder gefangen.

Hatzfelds gebener zug. 10. Apr

§. 3. Kurtz darauff/ als Hatzfeld aus Francken aufbrach/ und ſich mit Rudolph Coloredo und Bruay/ die nicht weit von Chemnitz ſtunden/ conjungiret hatte/ und alſo nebſt ſeiner gewöhnlichen Mannſchafft auch etliche Beyeriſche Regimenter zu ſich nahm/ war ihm Königsmarck nicht gewachſen/ begab ſich von Halle nach Eißleben/ und von dar über die Werre/ und ſprach die Land-Gräfin um Hülffs-Völcker an. Und ob ſich wohl dieſelbe beſorgte/ der Feind möchte bey dieſer Gelegenheit in ihr Land gezogen werden/ foderte ſie doch Johann Geißen mit 2000. Reutern aus Ober-Heſſen; Welcher nebſt Königsmarcken dem Feinde begegnen ſolte/ nachdem es die Gelegenheit des Krieges erfoderte. Inzwiſchen war Hatzfeld mit den Kayſerlichen und Beyeriſchen Soldaten bey Jena über die Sale nach Northauſen gegangen/ allwo er 8000. Muſqvetirer ohne die Krancken ließ/ und mit 6000. Reutern/ wie auch einer ſtattlichen Mannſchafft zu Fuß nach Wernigeroda/ und von dar nach Goßlar und Oſterwick marchirte. Man gläubte/ er würde einen Verſuch auff Halberſtadt thun/ wenn er nicht daſelbſt alles zur Gegenwehr fertig gefunden hätte. Es war auch kein Zweiffel/ er würde die Hertzoge von Lüneburg um einen Durchzug/ ingleichen um Proviant und Ammunition angeſprochen haben/

damit

damit er ſich mit dem Ertz-Biſchoff zu Bremen conjungiren könte. Als ihm aber alles abgeſchlagen wurde / war dieſer Anſchlag vergebens / hingegen Königsmarck ging aus den Heßiſchen Gräntzen eilfertig wieder zurücke nach Leipzig / als ihm die Heſſen / ungeacht ſie näher zu ihm kommen waren / die Conjunction unter mancherley Vorwande / abſonderlich aber wegen Mangel des Proviants abſchlugen. Hatzfeld ging auch aus ſeinem April. Läger an dem ſchwartzen Walde eben den Weg über die Saale zurücke / daher er kom̃en war; Und theilte ſeine Regimenter in die alten Qvartire / und die Beyeriſchen in die Ober-Pfaltz. Die Beyeriſchen unter Coloredo und Bruay ſtunden bey Zwickau / ſich mit Gallaſſen / der aus Böhmen auffbrach / zu conjungiren. Bey dieſem gantzen Feldzuge hat Hatzfeld nichts ſonderliches gethan / als daß er einen Rittmeiſter von den Königsmarckiſchen / mit ohngefähr 50. Reutern aufgefangen. Da hingegen ſeine Reuterey auff dieſem Marche nicht wenig mitgenommen worden. Königsmarck verſahe inzwiſchen Leipzig mit Soldaten und Proviant / und nahm den Bürgern das Gewehre / weil ſie den Vergleich nicht unterſchreiben wollen / den ſie vor dieſen mit Torſtenſonen gemacht. Er befand auch vor beſſer / die kleinen Städte in Meißen / welche ſo bald nicht kunten demanteliret werden / zu beſetzen / und den Feind dadurch auffzuhalten. Von dar ging er durchs Halberſtädtiſche nach der Weſer zu / des Ertz-Biſchoffs Vorhaben zu hintertreiben / welcher mit ſeines Vaters Kriege verwickelt war / und den Schweden Abbruch that / wo er kunte.

§.4. Nachdem man von der Schweden Einfall in Dennemarck vernommen / waren die Kayſerlichen Generale nebenſt den Spaniſchen und Beyeriſchen in Paſſau zuſammen kommen / und wolten wegen des Krieges ins künfftige berathſchlagen: Daſelbſt wurde beſchloſſen / nicht ſo wol den König in Dennemarck von dem Kriege zu befreyen / als die Schweden in Cherſoneſo Cimbrica einzuſchlieſſen / und wenn ſie mit Gewalt nicht könten ausgetrieben werden / ſie auszuhungern. Zu dem Ende muſte Gallas mit der Kayſerlichen Haupt-Armee in Hollſtein gehen: Auff der andern Seite wolte ſich Hatzfeld mit dem Biſchoff zu Bremen conjungiren. Man hoffte auch / die Oſt-Frießländer würden das Heßiſche Joch abwerffen / und nebenſt den Graffen von Oldenburg und Lüneburg ſich conjungiren. Dadurch denn Königsmarck und die Heſſen leicht könten unterdrücket werden. Die Beyeriſchen in Ober-Deutſchland würden ſich daran genügen laſſen / daß ſie die Frantzöſiſchen Völcker loß geworden. Wenn alſo Torſtenſon in Hollſtein unterdrücket wäre / ſo würde man leicht die andern Plätze / darin Schwediſche Beſatzung läge / mit Gewalt oder Hunger zwingen können. Im übrigen that der Kayſer dem Könige im Martio zu wiſſen / Gallas ſolte ihm eheſtes mit der Armee zu Hülffe kommen. Erinnerte ihn daneben / er ſolte ſeine Völcker mit ihm conjungiren / und wider den allgemeinen Feind fechten. Wiewohl Gallaſſens Auffbruch ging langſam von ſtatten / welcher erſt zu Ende des Meyes bey Falckenau Rendezvous hielt / und durchs Voigtland in Meißen ging; Allwo ſich Coloredo und Bruay nebſt 5. Hatzfeldiſchen Regimentern mit ihm conjungirten. Maj. Als er nach Zeitz kam / ließ er das Schloß / darinnen 60. Muſqvetirer lagen / beſchieſſen / und indem der 1644. Commendante wegen des Accords groß Bedencken trug / daſſelbe mit Sturm erobern / und die 12. Jun. Gvarniſon unterſtecken. Ihm folgten 8000. Mann zu Pferde / nebſt 600. Croaten und 2. Regimentern Dragonern. Die Infanterie erſtreckte ſich auff 4000. Mann. Nachdem er bey Leipzig vorbey gegangen / marchirte er bey Bernburg über die Saale / und bey Werben über die Elbe. Nach dieſen ging er durch Havelberg und Perleberg ins Mecklenburgiſche / und griff den Boitzenburgiſchen Thurm an. Erobert Boitzenburg. Darin wehrte ſich der Oberſte Wachtmeiſter Jonas Simonis mit 60. Muſqvetirern 8. Tage lang tapffer / erlegte mehr 18. Jul. als 200. Kayſerliche / und bleßirte 300. Endlich als er das Waſſer aus dem Graben abgezogen / ließ er eine Mine ſpringen / welche den Thurm mit der gantzen Gvarniſon in die Lufft ſprengte. Im ſelbigen Tumulte kam er mit Gewalt in die nahgelegene Schantze / uñ machte alles nieder / was drinnen gefunden ward. 19. Jul. Nach dieſen befeſtigte Gallas ſein Läger zu Odeslau / und ſchickte eine ſtarcke Mannſchafft biß an den Moraſt den Paß zwiſchen Stapelholm und Schleßwig zu verhauen / dadurch die Schwediſchen Regimenter aus Jütland gehen muſten. 10. Jul. Wiewohl ihm Torſtenſon durch ſeine Wachſamkeit hierin zuvor kam. Bruay / welcher mit 1000. Reutern zu recognoſciren ausgeſchickt worden / überfiel des Nachts Kiel / welches er zwey Stunden lang plünderte / und 21. Schwediſche Soldaten tod ſchlug / welche darinn kranck lagen / und führte 18. Gefangene weg. Daſelbſt hat die Kayſerliche Infanterie groſſen Mangel gelidten / deßwegen ihrer viel nach Hamburg und Lübeck entflohen / und den Hunger an der Stirn præſentirten / biß die Hamburger Proviant zuführeten / und dadurch dem Mangel abhalffen / deren Dörffer nichts deſto weniger feindlicher Weiſe geplündert wurden / biß Gallas ein Die Dänen conjungiren ſich mit Gallaſſen. anſehnlich Geſchencke davon trug / und verſprach / daß ſeine Soldaten ins künfftige etwas höflicher ſeyn ſolten. Im ſelbigen Läger conjungirten ſich auch die Däniſchen Völcker mit ihm / deren 1000. zu Pferde / und 1500. zu Fuße waren; Von dar ging Gallas nach Segeberg / und kurtz darauff nach Kiel / welche Stadt mit Sturm erobert / und das Schloß mit Accord eingenommen ward. Die Stadt wurde den Soldaten zur Beute überlaſſen. 4. Aug. Nach dieſen traff Bruay mit 1000. zu Roß den Oberſten Höking an / welchen Torſtenſon mit 300. Reutern abgefertiget / die Kayſerlichen auffzuſuchen / ſo hin und wieder in den Wäldern zuſtreuet waren. Im ſelbigen Scharmützel iſt der Oberſte ſelbſt nebſt einem Obriſt Lieutenant und Rittmeiſter geblieben / und die Helffte von den gemeinen niedergemacht / oder gefangen worden. Die übrigen ſind mit genauer Noth entkom̃en.

§.5. Torſtenſon gehet Gallaſſen entgegen. Nachdem nun Torſtenſon bey Rensburg Rendezvous gehalten / hielt er nicht vor rathſam / lange daſelbſt zu liegen / ſondern beſchloß den Feind anzugreiffen / und ihnen Gelegenheit zu einer Schlacht zu geben. Von dar ging er über Eider 8. Aug. nach Neu-Münſter / und nahm die Beſatzung aus Rensburg / ſeine Infanterie zu verſtärcken / weil dieſelbe 700. Mann ſtarck ſeyn muſte / welche auch die Stadt nicht wohl ernähren kunte. Als ihm 9. Aug. Gallas alſofort nachfolgte / ſtellte Torſtenſon ſeine Völcker biß gegen Mittag auff einen gleichen Ort in Schlacht-Ordnung. Weil aber Gallas die

Trouppen

10. Aug.

Trouppen zurücke hielt / und zwiſchen den Sümpfen und Gepüſchen ſtehen blieben / marchirte Torſtenſon weiter nach Berghöff / und des andern Tages nach Segeberg. Nach dieſen zog er die Beſatzung heraus / und ſteckte das Schloß in Brand.

Er gehet aus Hollſtein.
11. Aug.

Von dar ging er nach Oldeslo / da ihm der Feind auff dem Fuße folgte / und ſich auff den Hügel gegen über feſte ſetzte. Torſtenſon hielt davor / weil er mehr Infanterie bey ſich hätte / ſo würde er eine Schlacht lieffern; Und ob wohl dieſelbe Gegend wegen des Moraſts und Gebüſches ſich nicht wohl ſchickte / die Völcker in

11. Aug.

Schlacht-Ordnung zu ſtellen / machte er ſich doch den andern Morgen mit den Stücken näher an den Feind. Weil er ſich aber im Läger verſchantzt / wurde der Tag mit Schieſſen und einigen Scharmützeln zugebracht / dabey auff Schwediſcher Seiten gar wenig blieben. Hierauff verzog Torſtenſon / wenig Tage zu Ratzeburg / indem man Zufuhre von Lübeck holte / welche Stadt zwar den Schweden nicht ſonderlich gewogen war; Gleichwohl der Schwediſchen Armee bey dieſem glücklichen Zuſtande ihren Marckt nicht verweigern durffte. Im übrigen ſetzte Torſtenſon ſeinen March mit ſolchem Eyfer fort / daß der Feind nicht einen eintzigen Wagen bekommen kunte / ungeachtet die Armee dem Feinde bey der Naſe vorbey geführet ward. Immaſſen die Bagage ohn unterlaß ſtarck convoyret wurde.

16 Aug.
20. Aug.
Gallas geht über die Elbe.

Nachdem Gallas erfahren / daß Torſtenſon nach Ratzeburg gegangen / beſchloß er Poſto zu faſſen / wenn die Dänen daſelbſt verziehen wolten. Als ſie es aber ausſchlugen / ging er gleich nach Lauenburg / und hielt ſich in dem befeſtigten Lager bey dem Schloſſe auff / biß die Brücke verfertiget / und die Völcker auff die andere Seite der Elbe geführet werden kunten. Den letzten Trouppen ſetzte eine ſtarcke Eſqvadre von den Schwediſchen nach / welche viel nieder machte / und 400. Soldaten nebenſt einem Theil der Bagage auffing. Alſo that Gallas in dieſem Feldzuge nichts ſonderlichs / außer / daß er den Thurm zu Boitzenburg über den Hauffen wurff / und Hollſtein von Grund aus verwüſtete. Zwar er rühmte ſich / er hätte den Dänen erwieſen / was ihnen ein Menſch thun könte. Doch urtheilten andere / die Schwediſche Flotte hätte können überfallen werden / da ſie in den Kieler Hafen von widerwärtigem Winde auffgehalten worden / wenn er angekommen wäre / ehe ſich die Schwediſche Armee zuſammen gezogen. Nechſt dieſen hatte er beſchloſſen / nach Magdeburg zu gehen / und ſich hernach an der Havel zu lagern / damit er ſeine Waffen brauchen könte / wie es ſich ſchicken würde.

Die Dänen ſepariren ſich von den Kayſerlichen mit groſſem Widerwillen.

§. 6. Hierauff ſind die Däniſchen Völcker in dieſem kurtzen Feld-Zuge durch allerhand Rebellionen biß auff die Helffte vermindert worden / und da ſie nebenſt den Kayſerl. Völckern an die Hollſteiniſchen Gräntzen kamen / begehrten ſie nicht weiter fortzugehen / wenn ſie nicht neue Ordre vom Könige erhielten / waren auch unwillig / daß ihnen die Zuſage nicht gehalten worden. Es lieſſe ſich noch niemand ſehen / der Geld und Proviant austheilen wolte: Sie hätten keine Bagage einen ſolchen March anzuſtellen / und wären zu keinem andern Ende kommen / als eine Schlacht zu lieffern. Alſo mochte ihnen Gallas vorpfeiffen / was er wolte / ſo blieben ſie dabey / daß ſie wieder in ihre Qvartire gehen wolten. Als er aber vorſtellte: Wenn ſie itzo wieder zurücke gingen / könten ſie von den Schweden leicht überfallen werden; So folgten ſie ihm über die Elbe / biß nach Bardewick. Von dar marchirten ſie durchs Bremiſche / und begaben ſich diſſeit der Elbe nach Glückſtadt. Sie gingen auff beyden Theilen mal-content von einander / und ſchmähleten unter einander um die Wette. Gallas beklagte ſich: Die Dänen hätten ihm das Maul auffgeſperrt / und wenig hinein gegeben / auch ſonſten viel erdichtet; Sie hätten der Kayſerlichen Armee 12. Monat-Gelder verſprechen / und ſich nebenſt allen ihren Völckern / auch viel 1000. Bauern mit ihm conjungiren wollen. Außer dem hatten ſie vorgegeben: Die Schwediſche Flotte und Infanterie wäre von ihnen allbereit verderbet. Beydes wäre anders befunden worden. Hingegen die Dänen wurffen ihnen vor: Gallas hätte in Unterdrückung der Schwediſchen Flotte und Armee / da ſie in der Enge geſtanden / das ſeinige nicht gethan / und beym Truncke vorgegeben: Er hätte die Schweden ſo in den Sack gebracht / daß keiner davon kommen ſolte; Nunmehr wären ſie ihm vor der Naſe vorbey gegangen. Gallas eilte inzwiſchen / ſo viel er kunte / durch die alte Marck nach Magdeburg / dabey viel entlieffen / oder von den Drömlingiſchen Bauern erſchlagen wurden.

Torſtenſ
verfolgt
laſſen.

§. 7. Wiewohl nun Torſtenſon Vermögen hatte / die Dänen weiter zu verfolgen / nachdem Gallas davon gegangen; So beſorgte er ſich doch: Er möchte ſich in Ober- und Nieder-Sachſen wieder verſtärcken / und ihm bald hefftiger nachkommen. Drum beſchloß er ihm auff dem Fuße nachzugehen;

19. A

Nahm deßwegen Proviant von Lübeck zu ſich / und ging nach Gadebuſch / allwo er eine zeitlang verzog / biß eine Brücke über die Elbe verfertiget wurde. Er war willens bey Dömitz über die Elbe zu gehen. Zu welchem Ende er auch dem Commendanten deſſelben Schloſſes anbefohlen: Er ſolte alles fertig halten / eine Brücke zu bauen. Allein dieſer war allzu geſchäfftig / und verfertigte die Brücke / ehe die Schantze auff der andern Seite ſelbige zu bedecken auffgeworffen wurde. So bald dieſes Gallas erfuhr / ſchickte er den General-Major Trauditſchen mit 2000. Reutern dieſe Brücke zu ruiniren / welcher daſelbſt 100. Schwediſche Reuter / die vorbey zogen / überfiel; Etliche gefangen nahm / und die übrigen nach Garleben jagte. Darauff überfiel er die kleine Schantze / und ruinirte die Kähne / ſo an dem nechſten Ufer ſtunden. Alſo ward dieſe Brücke ruiniret / und wenn Torſtenſon dieſelbe alſofort hätte brauchen können / ſo wäre Gallas ſchwerlich davon gekommen. Nunmehr bedurffte es etwas Zeit / indem man zu Boitzenburg eine andere Brücke bauete / und der General-Feld-Marſchall an ſeiner gewöhnlichen Kranckheit wieder curiret werden muſte.

1. Se

Der Ch
fürſt m
liche S
in Mei
wieder
1. J

§. 8. Nachdem Königsmarck weggezogen / belägerte der Churfürſt von Sachſen Chemnitz / und da er vergebens gehoffet hatte / ſelbes mit den erſten Sturm zu gewinnen / wobey er den Oberſten Schweinitz und andere eingebüſt; Brauchte er die gewöhnlichen Künſte / die zu einer Belägerung erfodert werden / und ſchoß endlich die Mauern gäntzlich in den Grund. Alſo ergab der Oberſte Muhl / der ſich tapffer gewehret / die Stadt auff dieſe Accords-Puncte: Daß er nebſt den ſeinigen nach Erffurt convoyret werden ſolte / ohne dieſelben / welche vor dieſen unter dem Kayſer und Churfürſten gedienet. Den Reutern wurden die

Pferde genommen / darauff gingen ſie auff das Grimmiſche Schloß / welches der Lieutenant aus Boßheit ohne Noth ergab / deßwegen er auch alſofert mit dem Kopffe bezahlen muſte/das Schloß zu Rochlitz wurde mit Sturm erobert. Ein Lieutenant von der Beſatzung wurde wegen ſeiner Schmähwort auff den Churfürſten an den Galgen gehencket/bey Ubergabe des Schloſſes zu Leiſnick wurde der Accord nicht gehalten / ſondern alle Gemeine in Churfürſtliche Dienſte gezwungen. In der Laußnitz hat der Churfürſt Sonnewalde eingenommen / und die Reuter/welche darinne lagen / ohne Pferde fortziehen laſſen. Lucka war durch eine Bloqvade ſchon ausgehungert/ welches auff Axel Lilliens Befehl der Oberſte Peter Andresſon aus Pommern mit 6. Compagnien zu Pferde entſetzen ſolte ; Allein der Sächſiſche Oberſte Kallenberg begegnete ihm mit 6. Compagnien Reutern/und 4. Compagnien Dragonern bey Libenau / und weil er ſtärcker war / ſchlug er die Schweden in die Flucht / bekam auch einen Rittmeiſter gefangen/und den andern machte er nieder/ 100. Gemeine muſten ſich todt ſchlagen oder gefangen nehmen laſſen. Ihrer viel wurden in die Flucht geſchlagen / alſo daß der Oberſte nur mit 200. Mann wieder in Pommern kam.

21. Sept.

§. 9. Inzwiſchen hatte Königsmarck den gröſſten Theil vom Stiffte Bremen übermannet/und ſeine Compagnien / die hin und wieder über die Elbe zogen / thaten den Gallaſſiſchen Abbruch; Wie denn eine Compagnie bey Bleckede über die Elbe ging / und bey Möln 100. Croaten überfiel / 40. nebſt den Oberſten Lieutenant gefangen nahm / und die übrigen niedermachte. Weil er aber mit dem Churfürſten zu Sachſen/ der die Schwediſchen Beſatzungen in Meiſſen incommodirte / nicht zu frieden war / beſchloß er mit einer ſtarcken Mannſchafft ſich dahin zu begeben. Unterwegens traff er den Oberſten Unger mit 400. Sächſiſchen Reutern bey Egeln an / welche er in dem Schloſſe ſchon in den Händen zu haben vermeinte. Allein er machte ein Loch durch die Mauer / und legte Breter über den Meraſt / daß er in der Nacht nebenſt den ſeinigen nach Magdeburg davon kam. Um welche Nachläßigkeit der Fähnrich / der daſelbſt die Wache gehabt / den Kopff laſſen muſte. Doch wurden noch etliche von den letzten / die ſich zu langſam davon gemacht / todt geſchlagen. Nach dieſem nahm er aus der Leipzigſchen Gvarniſon einige Mannſchafft zu Fuß / und brachte das Schloß zu Torgau / welches er beſchoß / in ſeine Gewalt / da ſich denn der Hauptmann / nebſt 150. Muſqvetierern ohne Accord ergab / davon mehr als 60. die vor dieſen in Schwediſchen Dienſten geweſen/wieder zu ihm traten. Die Ubrigen wurden gefangen genommen. Lucka wurde auch entſetzet / und die Sächſiſchen zerſtreuet / nach dieſen verproviantiret / und bekam den Oberſten Reichwald zum Commendanten. Als man aber erfuhr / daß Gallas die Elbe hinauff marchirte / nahm Königsmarck aus dem Torgauiſchen Schloſſe die Beſatzung/und ging aus Meiſſen ins Halberſtädtiſche / auff der Kayſerlichen Verhaben achtung zu geben/und ſich mit Torſtenſonen welcher nicht weit davon nachfolgte/ zu conjungirẽ. Er war aber kaum weg/als ſich der Churfürſt an das Eilenburgiſche Schloß machte/und nach geſchoſſener Breche mit Sturm hinein kam/ darin er den Lieutenant mit 30. Muſqvetierern niedermachte / dem es verboten worden / zu tractiren. Darauff übergab er ſeine Völcker Enckeforten / welcher ſie nachmahls dem Kayſer ſchweren ließ. Derſelbe hatte Lucca zu einen anſtändigen Accord gebracht / und die Beſatzung nach Halberſtadt geführet. Die Ubergabe wurde deßwegen beſchleuniget / weil der Oberſte Reichwald von einem Steine getroffen war / daß er ſein Amt nicht verrichten kunte/und die übrigen Officirer etwas nachläſſig waren.

Gallas lagert ſich bey Bernburg.

8. Sept.

§. 10. Allein Gallas eilte herzu / ſo ſehr er kunte/und kam nach Magdeburg. Bald darauf nach Staßfurt. Nach dieſem befeſtigte er ſein Läger bey Bernburg an der Saale/ da denn die Infanterie ſonderlich dünne worden war. Auff ſelbigem Marche hat Bruay mit 3000. Mann zu Pferde eine Königsmarckiſche Eſqvadre von 500. Mann zu Pferde / welche unter den Oberſten Kinsky und Schönherrn zu recognoſciren ausgeſchickt worden / nicht weit von Egeln ertapt / und ungeachtet ſie ſich ſtattlich wehrten / gleichwohl in die Flucht geſchlagen / weil er viel ſtärcker war / und biß nach Halberſtadt verfolget. Beyde Oberſten / nebſt 2. Oberſt-Lieutenanten ſind gefangen worden. Von den Gemeinen hat man 300. vermiſſet. Hingegen als Torſtenſon von ſeiner gewöhnlichen Kranckheit wieder auffgekommen/ hat er Helm Wrangeln mit etlichen Regimentern in Holſtein und Jütland gelaſſen / und iſt durchs Lüneburgiſche gegangen. Bey Halberſtadt conjungirte ſich Königsmarck nebſt 9. Compagnien zu Pferde / und 800. Muſqvetierern mit ihm. Nach dieſen ging Torſtenſon nach Aſchersleben / allwo er die Armee 2. Tage ausruhen ließ / weil er wuſte / daß dem Feinde ſeine ſchleunige Ankunfft gantz unverhofft war / ging er nach Aisleben an der Saale / welches eine Meile von Bernburg liegt ; Weil aber der Feind in dem feſten Läger auff dem Berge nicht konte angefallen werden / ging er an einen ſeichten Orte an der Saale/und nahm das Schloß zu Bernburg ein / zwiſchen welchen und der Stadt gedachter Fluß flieſt / machte die Gvarniſon nieder / und ſchlug die Kayſerlichen Compagnien über den Fluß / ungeachtet der Feind mit Stücken continuirlich Feuer gab. Der Oberſte Copy wurde mit 200. Muſqvetierern auffs Schloß geleget/ welches die Kayſerlichen vergeblich mit Feuer-Kugeln ängſtigten. Torſtenſon ging mit der Armee von der Saale nach Münch-Neuburg/ allwo er ſeine Stücken pflantzte / und den Feind zwang / daß er ſein Läger ändern muſte. Kurtz darauff wurde auch aus dem Bernburgiſchen Schloſſe Feuer gegeben / alſo / daß er wieder weiter rücken muſte. Inzwiſchen hatte Gallas keine Gelegenheit zum Scharmützel gegeben/alſo/ daß man wohl merckte / daß er keine Luſt zur Schlacht hatte / alſo ſtunden beyde Armeen einandern gegen über / in dem Läger / biß zu Ende des Septembris. Die von den Gallaſſiſchen auffgefangen wurden / ſagten aus / daß er ſtarcke Hülffe erwartete. Er befeſtigte auch ſein Läger überaus / daß man leicht ſchlieſſen konte / daß er länger daſelbſt bleiben wolte.

Torſtenſon geht auch dahin.

7. Sept.

11. Sept.

16. Sept.

Ein Läger

§. 11. Ob nun wohl Torſtenſon nicht ſahe / wo

1644.

wird dem andern gegenüber geſetzet.

Die Kayſerlichen Partheygänger werden geſchlagen.

wo der Feind die Hülffe hernehmen wolte / ſo commandirte er dennoch Königsmarcken mit 15. Compagnien über die Elbe / wenn er etwas von des Feindes Ankunfft hörte. Weil es aber daſelbſt gantz ſtille war / und die Sächſiſchen nach Eroberung der Stadt Luckau ſich in Sicherheit begeben hatten / ging er wieder zurück ins Läger und überfiel bey der Elbe 60. Kayſerliche Reuter. Dannenhero blieb Torſtenſon dabey / daß er Gallaſſen nicht wolte fahren laſſen. Er möchte entweder nach Magdeburg gehen / oder an der Saale herunter marchiren. Denn dieſe beyde Wege hatte er noch vor ſich. Darauff vermehrte er ſeine Armee / ſo viel er kunte / und nahm aus der Erfurtiſchen Beſatzung ſo viel es ſich thun lieſſe. Die Land-Gräffin wurde auch erinnert 1500. zu Roß und 1000. zu Fuß zu ſchicken. Uberdiß wurden ſtarcke Reuter-Wachen zu München / Kalbe / Halberſtadt / Aſchersleben / Mansfeld und den benachbarten Orten auffgeſtellet / des Feindes Ausſtreiffen zu verwehren / alſo daß ſie nirgends in der Nähe ohne zu Magdeburg Proviant mit groſſer Beſchwerung und Gefahr holen kunten. Alſo entſtund in Gallaſſens Läger ein groſſer Mangel / darüber ſo wohl Menſchen als Pferde umfielen / und viel zu den Schweden lieffen. Dabey die Schweden und andere / die auff ihrer Seite waren / ſpotteten: Nunmehr wäre derſelbe mitten in Deutſchland eingeſperret / der ſich unlängſt gerühmet / er hätte die Schweden ins Netz gebracht. Inzwiſchen wurde der Land-Graff von Heſſen Friedrich von einer ſtarcken Eſqvadron überfallen / als er von Leipzig in Torſtenſons Läger mit einer Convoy von 50. Reutern reiſete / wobey denn ein Rittmeiſter Stellanus Mörner blieb / darauff er nebſt 20. Reutern zurück nach Delitzſch fliehen muſte. Hingegen wurden durch Torſtenſons Compagnien / welche hinter dem Läger ſtreifften / täglich viel auffgefangen / von denen man erfuhr / daß Gallas von allen Compagnien 9. Reuter / nebſt allen Partheygängern nach Qvedlinburg zu geſchicket / welchem Königsmarck in der Nacht mit 2000. Mann zu Pferde entgegen geſchicket ward / wobey 5. Oberſten waren / und unter andern auch der Pfaltz-Graff Carl Guſtav / welcher dazumahl dieſe Kriegs-Charge bey einem Churländiſchen Regimente hatte. Dieſe gingen bey Kalbe über die Saale / und traffen die Kayſerlichen zwiſchen Aſchersleben und Sandersleben Compagnie-weiſe nebenſt den Partheygängern an; Der Pfaltz-Graff war mit 100. Reutern zur Rechten und Duglaß mit eben ſo vielen zur Lincken vorangeſchickt / damit der Feind auff beyden Seiten und von forne zugleich angefallen würde / wiewohl der Feind griff des Pfaltz-Graffen Compagnie mit groſſen Ungeſtüm an / und ſchlugen ihn in die Flucht / 8. Reuter trieben ihn in einen Winckel zwiſchen 2. Zäunen / davon er drey mit dem Degen durchſtieß; Die übrigen ſchlugen ihn mit umgekehrten Carbinern den Kopff und die Achſeln weidlich ab / biß endlich andere darzu kamen / die Feinde niedermachten / und ihn noch erretteten. Doch bald darauff fielen alle über ſie her / und in dem Scharmützel wurden die Kayſerlichen geſchlagen; Davon ein Theil nach Manßfeld / die übrigen nach dem Läger zu entfliehen. Wer ihnen in dem erſten Anfall in die Hände kam / wurde nieder gemacht; Die übrigen meiſtentheils gefangen / worunter viel Officirer waren. Dieſelben ſagten aus: Es wären ihrer 1500. zu Pferde geweſt / als ſie aus dem Läger gegangen. Davon hätten ſich 2. Compagnien welche nicht bey dem Scharmützel geweſen / nach den ſchwartzen Walde zu gemacht / von den übrigen waren kaum 100. davon gekommen. Unter den getödteten war der Oberſte-Lieutenant Spitznaſe / die Rittmeiſter Marſchall und der Graff Grevier / wie auch andere Officirer / von den Schweden wurden ſehr wenig / und kein eintziger Officirer vermiſt. 3000. Pferde wurden gefangen / und viel Wagen verbrandt. Königsmarck ließ die Gefangenen nach Halberſtadt führen / und kam ohne Schaden ins Läger. Dieſe Niederlage hat den Hunger in Gallaſſens Läger nicht wenig vermehret.

16

9 Oct

Gallas e
Hülffe.

§. 12. Da nun dieſer ängſtlich bat / ſchickte ihm der Churfürſt von Sachſen ſeine Reuterey unter Enckeforten zu Hülffe. Dazu auch 2. Regimenter aus Schleſien kamen. Uberdiß kam auch ein Geſchrey / es würden ihrer noch mehr aus Francken und Schleſien zu Hülffe kommen. Allein ob wohl Torſtenſon vor ſich dem Feinde gewachſen war / wolte er doch die Heßiſchen Völcker unter Geißen zu ſich federn / damit er den Feind gäntzlich umringen / und in dem Läger aushungern könte. Königsmarck wurde nach Aſchersleben geſchickt / welcher durch continuirliche Ausfälle ihn vom Fouragiren verhinderte / und in die höchſte Noth brachte. Alſo ſturben viel Menſchen und Vieh vor Hunger / da die Schweden in ihrem Lager Proviant genug hatten. Es war auch vor Gallaſſen nichts mehr übrig / als daß er ſich eilfertig bey der Nacht nach Magdeburg begäbe. Zu welchen Ende er alle Hunde / Hähne und Eſel aus dem Läger ſchaffen ließ / damit ſie durch ihr Geſchrey ſeinen Auffbruch nicht verriethen. Torſtenſon hielt fleißig Wache ihn zu ertappen / und bauete 3. breite Brücken über die Saale / damit er ihm in der Flucht alſofort nachſetzen könte / überdiß wurde auch eine Brücke über die Elbe bey Aich gebauet / daß wenn Gallas nach Magdeburg entkäme / man die Zufuhre von Wittenberg entzöge. Unterdeſſen wurde Duglaſſens Oberſter-Lieutenant mit 300. Reutern zu recognoſciren ausgeſchicket / der nicht weit von Magdeburg auff einer Inſel die Bagage von 2. Kayſerlichen Regimentern antraff / welche er eroberte / 600. Pferde / etliche Gefangene / und eine groſſe Beute überkam.

4. Nov

Die Kay
lichen plü
dern Eiß
ben.

11. N

§. 13. Hierauff hatte Gallas ſeine Partheygänger nach Eißleben geſchickt / da ſich die Bürger anfänglich hefftig wehreten / darüber mehr als 30. blieben / und viel verwundet wurden; Als ſie aber nicht mächtig genug waren / eine ſo weitläufftige Stadt zu defendiren / fielen die Kayſerlichen hinein / und plünderten den gröſten Theil / biß die Bürger nochmahls einen Muth faſten / und ſie noch hinaus ſchlugen. So bald Torſtenſon dieſes erfuhr / ging er mit einem groſſen Theile ſeiner Cavallerie bey dem Kayſerlichen Läger vorbey nach Eißleben / ſelbige in ihrer Arbeit auffzufangen. Da nun Gallas leicht muthmaſſen kunte / was er vorhätte / und daneben ſahe / wenn dieſelbigen

1644.

gen Partheygänger ruiniret wären / müſte er in die äuſſerſte Hungersnoth gerathen / bediente er ſich der Gelegenheit / und ging des Nachts ſtillſchweigends nicht ohne Zittern aus dem Läger nach Staßfurt / und von dar nach Magdeburg; Verließ eine groſſe Anzahl Wagen und Krancken im Läger / wie auch 2. Carthaunen zu Staßfurt: Als des Nachts in dem Schwediſchen Läger Kundſchafft von dieſem Auffbruche eingelauffen / wurde aus 2. Stücken Salve gegeben; Als dieſes Torſtenſon hörte / ließ er die Partheygänger fahren / und ging zurück ins Läger. Weil aber der Feind ſchon allzuweit voraus war / und die Pferde auff dem Marche müde worden / hielt er es nicht vor rathſam / dieſelbigen zu verfolgen. Des andern Tages als die Schweden beſchäfftiget waren / Gallaſſens Läger zu plündern / kamen die ausgeſchickten Partheygänger von Eisleben nebſt einer Convoy von 1500. Reutern und Dragonern wieder zurücke / und wuſten nicht / daß ihre Cameraden wegmarchiret / welche die Schweden alſofort überfielen / und die gantze Eſqvadre nebſt der Convoy auffingen / davon nur 300. aus der Flucht in den ſchwartzen Wald davon kamen. Unter den Gefangenen war ein Oberſter Lieutenant / ein Rittmeiſter und viel andere Officirer. Torſtenſon ſchickte darauff 2. Regimenter zu Pferde und eins zu Fuße nach Zerbſt / damit ſich der Feind nicht ſelbiger Stadt bedienen möchte; und wenn er über die Elbe ginge / daſelbſt könte beunruhiget werden. Daneben gab er auff den Feind achtung / und hielt ſeine Leute bey der Brücke zu Aich fertig.

Kayſerli- Parthey- er werden efangen. . Nov.

§. 14. Als aber die Kayſerliche Reuterey zu Magdeburg eingeſchloſſen war / und in Mangel des Futters eheſtens verderben muſte / dachten Bruay und Enckefort darauff / ob ſie etwa davon kommen könten / und wolten in der Nacht in höchſter Stille davon fliehen / und Gallaſſen mit der Infanterie / Stücken und Bagage zu Magdeburg laſſen. Als ſolches Torſtenſon erfuhr / ſetzte er ihnen mit einem Theile der Reuterey / und etlichen Mußqvetierern / denen er Pferde gab / nach / und nahm ſeinen March oberhalb Wittenberg / damit er ſie von ſelbiger Stadt ausſchlieſſen möchte. Bey Niemeck / nicht weit von Jüterbock / holte er ſie ein / und ſtund die halbe Nacht neben ihnen. Doch früh Morgens griff er ſie an / und ſchlug ſie ohne Verluſt der ſeinigen in die Flucht / ſetzte ihnen auff eine Meile von Luckau in ſolchen Schrecken nach. Die Anzahl der Erſchlagenen kunte man wegen des breiten Feldes nicht auffbringen; Gefangen waren Enckefort / die Oberſten Awak und Schleinitz / eine groſſe Anzahl Officirer nebſt 1500. Gemeinen. Hierzu kamen 18. Standarten und 3500. Pferde. Bruay entkam den Schweden mit genauer Noth / und ging mit 4. Compagnien nach Sonnewalde. Die übrigen wurden weit und breit zerſtreuet / und ein jeder begab ſich / wohin er kunte. Zwey Sächſiſche Regimenter hatten die Niederlage am meiſten empfunden / weil ſie den Troup geſchloſſen / davon kaum 30. entkommen / alſo daß ſich Enckefort beklagte: Bruay hätte ihn verlaſſen. Da nun die Kayſerliche Reuterey alſo ruiniret worden / hinterließ Torſtenſon Königsmarcken / und die Heßen / welche damahls zu guten Glücke ankommen waren / Gallaſſen in Magdeburg zu belägern.

Nov.

Kayſer- Reuterey geſchla-

Nov.

Dec.

1644.

Torſtenſon gehet in Meiſſen.

§. 15. Er ſelbſt wandte ſich mit der übrigen Armee in Meißen / und foderte Pegau zur Ubergabe auff / darinnen 300. Sächſiſche unter dem Oberſten Gersdorff lagen / und die zu Leipzig ſehr incommodirten / denen er zu entbieten ließ / er möchte durch ſeine Hartnäckigkeit der unbewehrten Stadt den Untergang nicht zuzehen. Indem er ſich aber zur Wehre ſetzte / wurden des Nachts Feuer-Kugeln hinein geworffen / dadurch eine Feuersbrunſt entſtund / welche die gantze Stadt bey entſtehendem Winde in die Aſche legte; Da denn Gersdorff den vorhin ausgeſchlagenen Accord nun allzuſpät begehrte / und ſich nebenſt den ſeinigen auff Gnade und Ungnade ergeben muſte. Er ſelbſt und der Oberſte Lieutenant Wedelbuſch / wie auch andere Officirer ſind gefangen / und die Gemeinen meiſtentheils unter die Schweden geſteckt worden. Eben alſo iſt es auch einer Compagnie zu Fuß ergangen / welche in einem Schloſſe bey Zeitz lag. Hierauff wurden nach langer Arbeit die Regimenter in Meiſſen und Thüringen in die Winter-Qvartiere eingetheilet / darinnen ſie biß zu Ende des Jahres ausruheten. Torſtenſon ſchlug das Haupt-Qvartier zu Zeitz auff / und ſchickte denn und wenn etliche Compagnien in Böhmen / welche die nahgelegene Gegend an Meiſſen unter Contribution ſetzen muſten. Auſſer dem bemühete er ſich ſonderlich die Völcker zu recreutiren. Und weil man ſich beſorgte; Er würde in Böhmen dringen / wolte er verhindern / damit Hatzfeld nebſt den Beyeriſchen / und was ſonſt noch vor Völcker von ſelbiger Parthey übrig waren / ihm nicht über den Hals kommen könten / nachdem die Frantzoſen allbereit in die Winter-Qvartiere gegangen. Drum ſchickte er den Oberſten Lorentz de Linda und den Frantzöſiſchen Reſidenten d' Avangour an die Frantzöſiſchen Geſandten nach Münſter; Sie möchten ſich bemühen / damit die Frantzöſiſchen Völcker eheſtens die Winter-Qvartiere verlaſſen / und auff den Feind gehen möchten. Damit ihm nicht die gantze Kriegs-Laſt allein auff dem Halſe liegen möchte; Oder wenn ſich derſelbe über die Schweden machen wolte / ſolten ſie ihm alſofort folgen / und das ihrige zur allgemeinen Sache beytragen. Es ſchien auch / als ob ſich der Churfürſt von Sachſen allbereit nach einem Stillſtande umgeſehen. Immaſſen ſeine Printzen darauff drungen / unter welchen Hertzog Auguſtus der Adminiſtrator zu Magdeburg / nebenſt dem Hertzoge von Weimar / und den Grafen von Schwartzburg Torſtenſonen beſuchte / und gleichſam vor ſich daran gedachte. Da denn Torſtenſon bezeugte / daß er nicht ungeneigt dazu wäre; Wiewohl er auch nicht das Anſehen haben wolte / daß ihm ſonderlich darnach verlangte. Denn ob man ſich wohl vor dem Churfürſten zu Sachſen wenig mehr zu fürchten hatte; Immaſſen ſeine Völcker ziemlich verringert / und die Provintzen verwüſtet waren: Doch weil er in Ober-Laußnitz neue Werbungen anſtellen kunte / und Torſtenſonen zuträglicher war / daß er von hinten zu ſicher wäre / wenn er ins Kayſerliche Land dringen wolte / ſo ſchien es nicht undienlich mit ihm zu tranſigiren. Man hoffte auch / er würde endlich des Krie-

1644. ges überdrüßig ſeyn / und es etwas näher geben. Zu welchem Ende er ihm weitläufftig vermelden ließ: Er hätte beſchloſſen / alles um Dreßden herum auff 8. Meilen zu verbrennen. Im übrigen / ob er wohl Ordre hätte nach Hollſtein zu gehen / und wider Dennemarck zu agiren. Dennoch weil er weder die Armee dahin ziehen / noch in ſeiner Abweſenheit derſelben iemand vorſetzen könte / ſo ſchien es rathſamer / die gantze Krieges-Macht in des Kayſers Land an der Donau zu bringen / damit er ſich doch endlich zum Frieden beqvemen möchte: Ingleichen Ragozi zu encouragiren / damit er nicht mit dem Kayſer tranſigirte.

Die Reliqvien der Gallaſſiſchen Armee entkommen nach Wittenberg.

§. 16. Inzwiſchen hatte Königsmarck und Geiß Gallaſſen zu Magdeburg eingeſchloſſen / bey Schönbeck und Aich / war eine Brücke gebauet / die Zufuhre zu verhindern / und den flüchtigen alſofort nachzuſetzen. Auff der andern Seite waren Zerbſt und Burg ſtarck beſetzt / und weit hinaus Schild-Wachen auffgeſtellet / damit man nichts hinein bringen möchte / und weil man wuſte / daß es bey Gallaſſen unter handen geweſen / die Infanterie zu Schiffe zu bringen / und auff der Elbe nach Glückſtadt zu ſchaffen; So muſte ihnen Königsmarck alſofort nachſetzen. Nechſt dieſen wurde zu Dömitz alles fertig gehalten / damit ſie nicht ungeſtrafft vorbey kämen. Inzwiſchen lidten die Gallaßiſchen trefliche Noth an Brodt / Saltz und Holtz. Die Bürger wolten ihnen keinen Proviant vor Geld laſſen / und der Churfürſt hatte den Commendanten Tranderffen verboten / aus den Korn-Häußern etwas herzugeben / und wenn ſie alle vor Hunger ſterben ſolten. Dannenhero lieſſen die Officirer und Gemeinen davon wo ſie kunten; Immaſſen es auch an Pferde-Fleiſch zu mangeln begunte; Die Uberläuffer / welche in groſſer Anzahl bey den Schweden in Dienſte treten wolten / wurden mehrentheils nicht angenommen / weil ſie vor Hunger und Kälte gantz abgemattet / und alſo untüchtig waren / Dienſte zu thun. Gallas ſelbſt ſoff ſich alle Tage zweymahl einen Rauſch / damit er den Kummer wegen ſeiner böſen Verrichtungen nur etwas aus den Gedancken bringen möchte. Dabey alle auf dieſen Künſtler fluchten / der eine ſo ſtattliche Armee ſo ſchön verderben könte; Doch hielt ihm Graff Maximilian von Trautmansdorff an dem 23. Dec. Kayſerlichen Hoffe noch Schutz. Endlich als die Elbe mit Fluth-Eyße ging / und die Schwediſchen Brücken einriß / und man auch auff Fähren nicht über den Fluß kommen kunte / ſchickte Gallas die Reliqvien von ſeiner Armee / welche aus 2000. Muſqvetirern und unbewährten Reutern beſtund / nebenſt 12. Feld-Schlangen voran nach Wittenberg. Die übrigen Stücken und Fahnen behielt er zu Magdeburg. Selbige überfielen die Königsmarckiſchen / die über der Elbe ſtunden / alſofort / und bekamen 1000. Gefangene von denen / die entweder aus Mattigkeit / oder aus guten Willen ihre Trouppen verlieſſen. Weil ſie aber ſchwächer waren / und weder Muſqvetirer / noch Dragoner bey ſich hatten; Hingegen der Feind eine Wagenburg um ſich geſchlagen / und Stücken bey ſich führte / kunte er biß auffs Haupt nicht erleget werden. Alſo kamen ohngefähr 2000. Soldaten nach Wittenberg / und von dar in Böhmen. Und dieſes waren die elenden Reliqvien von der außerleſenen und verſuchten Armee / welche Gallas im vorigen Sommer in Hollſtein geführet hatte / die 164 nun ohne eine Schlacht ruiniret worden waren. Alſo muſte ſich der Kayſer um eine neue Armee bekümmern / darüber Hatzfeld zum Feld-Marſchall gemachet ward / der ſich anfangs etwas weigerte; Weil ihm vor dieſen als einem ältern Officirer Piccolomini vorgezogen worden. Selbiger führte 4000. von ſeinen gewöhnlichen Soldaten in Böhmen / und was von Gallaſſens Armee übrig war / muſte ſich mit ihm conjungiren. Ingleichen die bißher Olmütz und die Städte in Böhmen belägert; Götze / der in Ungern geweſen / wurde auch nebenſt etlichen Beyeriſchen Regimentern herzu gefodert / welche zu Prage zuſammen kommen ſolten.

Was in Schleſien ſchehen.

§. 17. Da nun Torſtenſon eine zeitlang in Hollſtein war / hatten ſich die Kayſerlichen höchſt bemühet / die Städte in Schleſien wieder einzunehmen / und zwar die Stadt Drachenberg war zu Ende des vorigen Jahres durch Verrätherey eines Lieutenants / der von der Compagnie gelauffen / in des Feindes Gewalt kommen. (Die Kayſ chen nehm Dracheub ein.) Doch das Schloß / dem man eben ſo mitſpielen wolte / wurde durch die Wachſamkeit des Commendanten erhalten / welches hierauff das gantze Jahr bloqviret / und von dem Oberſten Peter Andreſſon / der aus Pommern kam / im December entſetzet ward. Schweidn Von den 400. Kayſerlichen / die davor lagen / wurden 250. gefangen. Schweidnitz begunte zeitig Mangel an Proviant und Saltz zu empfinden; Deswegen trieb der Oberſte Seſted / der darin commandirte / etliche 100. arme Leute hinaus. 6. Ma Nichts deſto minder ward er dergeſtalt ins Enge gebracht / daß er aus Hunger accordiren muſte / nemlich: Er ſolte nebſt allen Officirern / wie auch den Schwediſchen und Finniſchen Soldaten nach Franckfurt convoyret werden. Und die Deutſchen allein ſolten in Kayſerliche Dienſte treten. Wolau In dem angelegenen Schloſſe Fürſtenſtein hatten die Kayſerlichen gleichfalls 800. Schwediſche Muſqvetirer überkommen; Nach Wolau ſchickte Götze / der vom Kayſer das Commando über ſelbige Gegend erhalten / 26. Ju den Oberſten Nitzlaff / der es mit Gewalt angreiffen / mit Stücken beſchieſſen / und Feuer hinein werffen muſte. Darauff ließ er an drey Orten ſtürmen / und wurde nicht ohne Verluſt der Seinigen zurück geſchlagen / auch ſelbſt mit einer Kugel durch die Hüffte getroffen. Nichts deſto minder wurde der andere Sturm mit unglücklichem Fortgange gewagt / dabey mehr als 500. Kayſerliche blieben. Dannenhero unterließ er öffentliche Gewalt / und bloqvirte die Stadt / und damit der Commendante deſto länger ausdauren könte / trieb er mehr als 200. Leute vom Lande aus der Stadt; Uber dieß that er auch den Belägerern in unterſchiedenen Ausfällen Abbruch. 29. J Endlich / als es ihm an Proviante gebrach / machte er einen reputirlichen Accord / und wurde nebſt 200. Muſqvetirern / 3. Stücken und aller Bagage nach Croſſen convoyret. Gloaau vergebl belägert. Groß-Glogau unterſtund ſich Götze nicht anzugreiffen / ſondern bloqvirte es / und legte ſtarcke Trouppen in Freyſtadt / Sagen / Sprottau / Grünberg / Züllichow und Schwibußen ein. Er ſelbſt faſte Poſto zu Gurow / damit die Stadt aus Polen keine Zufuhre haben könte. Die Belägerten hätten auch längſt Mangel an Victualien gehabt / wenn nicht die Polen / bey denen die Begierde des Gewinſtes mehr galt / als die Gefahr / dann und wann Getreyde heimlich hinein gebracht hätten.

44.

hätten. Ungeachtet die Kayſerlichen allen / die ſich ertappen lieſſen / die Pferde nahmen / auch etlichen die Ohren abſchnitten. Doch wurde kurtz darauff der Oberſte Reichwald von Torſtenſonen nebſt 500. Reutern commandiret / mit dem ſich aus Pommern Robert Duglaß / und Peter Andreſſen mit einem Regimente Reutern / und etlichen Dragonern zu Croßen conjungirten. So bald man nun von ihrer Ankunfft hörte / und die Anzahl der Schweden immer gröſſer gemachet ward / begaben ſich die Kayſerlichen Schild-Wachen aus den benachtbarten Städten eilfertig nach Gurau; Von dar gingen ſie weiter zurücke nach Winſingen und Auris / allwo Götze alle Völcker zuſammen zog. Alſo hatten die Schweden 6. Monat lang zeit Proviant in die Stadt zu bringen / und als dieſes geſchehen / gingen ſie in Pommern / dahin ihnen 1500. Kayſerliche Reuter vergeblich nachſetzten. Und kurtz darauff brachte auch der Commendante in der Stadt Neuroth durch eine hierzu abgefertigte Compagnie / Getreyde aus Polen hinein / und die Kayſerlichen / die zu Gurau ſtunden / bemüheten ſich vergeblich / ſolches zu verhindern. Axel Lillie ſchickte 100. Reuter aus Pommern / damit die Kayſerlichen die Erndte um die Stadt nicht verderben kunten. Doch da ſich hernach die meiſten Käyſerlichen / die in Schleſien geſtanden / mit Gallaſſen conjungirten / als er in Hollſtein ging / war ſelbige Stadt außer aller Gefahr. Oppeln / darin der Oberſte Lieutenant Gunn mit 300. Muſqvetirern lag / muſte aus Hunger accordiren / daraus die Beſatzung nach Croßen geführet wurde / und die Stücken zurücke laſſen muſte.

Mart.

Kayſer-
nehmen
an.

§. 18. In Mähren hatte Krockow im April das Schloß Lechnitz 3. Tage beſchoſſen / doch hernach ward er durch ein falſches Geſchrey von Torſtenſons Ankunfft in Meißen erſchreckt / daß er in der Nacht die Belägerung unverſehens auffgab. Kurtz darauff wolte er die Scharte wieder auswetzen / und Olmütz erobern / welches er bloqvirte / nachdem er es vergeblich beſtürmet. Da ihm aber der Kayſer befohlen Ernſt zu gebrauchen / und er nur mit der Sache ſpielte / kam er endlich um ſeine Charge / und an ſeine Stelle wurde Ladislaus / Graff von Wallenſtein / geſetzt / ſelbiger zog 4000. Mann theils Soldaten / theils Unterthanen zuſammen / und berannte anfänglich die Veſtung an beqvemen Orten / daß kein Proviant hinein geſchafft werden kunte. Darauff brauchte er allmählig Gewalt mit Stücken / Feuer und Minen / ſchnitt auch das Waſſer ab. Hingegen der Oberſte Paiculus / der in der Stadt lag / befeſtigte die Wercke fleißig / und wandte alle Gewalt mit leichter Mühe ab / ob wohl die Beſatzung durch allerhand Kranckheiten nicht wenig mitgenommen war / und ihrer viel ohne Noth zum Feinde überlieſſen. Die Soldaten hatten Proviant genug; Doch der Mangel des Waſſers / daraus ſie Bier brauen kunten / vexirte ſie; Immittelſt wurden die Bürger / welche keinen Vorrath hatten / aus der Stadt gelaſſen / und die nothwendigſten Handwercks-Leute wurden in der Stadt behalten / und aus der gemeinen Caſſe erhalten. Im übrigen / als die Gewalt wenig verfangen wolte / ſuchte man der Stadt mit Liſt beyzukommen / dazu die Prieſter Gelegenheit gaben. Denn nach ihrem Rathe / hatten 600. Kayſerliche Soldaten / unter continuirlichen Schieſſen / und neblichten Wetter das Hauß des Dechants mit Leitern erſtiegen. Von dar gingen ihrer 50. durch verborgene Gänge in die Thum-Kirche / welche nahe an der Stadt liegt. Die übrigen 150. welche ihnen folgen ſolten / verfehlten den Weg im Finſtern. Jene waren ſchon ans äußerſte Thor gekommen / da man in die Gaſſen geht. Als aber die Schweden die Sache merckten / lieſſen ſie zuſammen / und ſchlugen ſie todt / nahmen auch den Oberſten Lieutenant Günther / der ſie führte / gefangen. Auff Schwediſcher Seite blieb ein Hauptmann und wenig gemeine; die in des Dechants Hauſe ſteckten / wurden endlich mit Feuer und Stücken heraus getrieben / dabey nicht wenig blieben; In welchem Scharmützel die Schweden einen Hauptmann und etliche gemeine verlohren. Da nun dieſer Anſchlag nicht angangen / wurde die Stadt bloqviret / biß zu Ende des Septembris; Da denn aus Ungern neue Völcker / und von Wien Stücken ankamen / damit ein hefftig Feuer angeſtecket ward / wobey die Schweden etliche mahl unglücklich ausfielen; Nach dieſen wurde ein Sturm gewagt / darin die Kayſerlichen zurück geſchlagen wurden / etliche 100. vermiſſeten / und 200. bleßirte hatten. Alſo wurde das Stürmen nachgelaſſen / und die Land-Leute dimittiret; Die Stücken wurden nach Brinn geführet. Endlich wurden auch die Völcker von der Bloqvade zu Hatzfelden zurück geführet. Alſo ward die Belägerung gäntzlich auffgegeben / und die Schweden lieſſen durch die gantze Provintz-Proviant in die Stadt zu bringen / welche allbereit mit dem Hunger zu ſtreiten hatten. Zu Neuſtadt in Mähren lagen 100. Reuter / welche durch tägliche Ausfälle dem Feinde nicht wenig Schaden zufügten / weil dieſelbe Stadt ſo genau nicht kunte eingeſchloſſen werden; Immaſſen alle bey Olmütz geſchäfftig waren. Endlich wurde der Stadt durch die Geiſtlichen nachgeſtellet / welche den Kayſerlichen unter den Fuß gaben: Sie ſolten an dem Thore / welches noch allein offen ſtünde / unverſehens einen Anfall thun / und die Muſqvetirer hinten zu den Reutern ſetzen. Allein der Commendant in der Stadt der Oberſte Danckwart erfuhr die Sache / und beförderte ſolche Hinterliſt ſelbſt / damit er die Anfallenden mit deſto gröſſern Schaden zurücke ſchlagen könte / welche ſich doch zeitlich wieder zurück machten / als einer von den Schwediſchen Officirern heraus fiel / und mehr als 20. einbüſten / auch etliche Gefangene laſſen muſten. Das Schloß Eulenberg hatte Mangel an Waſſer; Immaſſen die Brunnen vergifftet waren. Nichts deſto weniger fatigirten die Belägerten den Feind durch unterſchiedene Ausfälle. Alſo war die Arbeit vergebens / welche die Kayſerlichen in Belägerung der Schwediſchen Beſatzung in Mähren auff ſich nahmen.

wird
be-
t.

Sept.

1644.

3. Nov.

§. 19. Im übrigen als Torſtenſon in Hollſtein gegangen / war zu beſorgen / die Kayſerlichen möchten Croßen und Franckfurt / darinnen Schwediſche Beſatzungen lagen / überfallen. Drum hielt der Churfürſt heimlich an / man ſolte ihm dieſelben wieder geben / welches Torſtenſon gar leicht bewilligte; Immaſſen weder die Städte ſatſam befeſtiget / noch auch Beſatzung genung vorhanden / ſich gegen den Feind zu wehren. Doch wurde vorgewandt / es geſchehe der Franckfurtiſchen Academie auffzuhelffen / und weil die Churfürſtliche Wittwe ſchon längſt angehalten / daß man

Croßen und Franckfurt werden Chur-Brandenburg wieder gegeben.

1644. aus Croßen/ als ihrer Witthums-Reſidentz die Beſatzung nähme/ welches nach einigen Diſputat auff dieſe Conditien geſchehen: Der Churfürſt ſolte zuſehen/ daß ſelbige Städte nicht in Kayſerliche Hände kämen/ den Schwediſchen Völckern einen freyen Durchzug verſtatten/ wie auch den Boten und der Zufuhre aus Pommern zu den Schleſiſchen Beſatzungen. Uber dieß ſolten die Contributiones zu Unterhaltung der Beſatzung/ welche bißanhero gegeben worden/ noch künfftig entrichtet werden; Doch daß man den dritten Theil davon abzöge. Heimlich ward auch ein Artickel bedungen: Wenn ſie etwa von den Kayſerlichen eingenommen würden/ ſolte ſich der Churfürſt bemühen/ ſie wieder heraus zu treiben. Alſo ward die Beſatzung aus beyden Städten genommen. Zu Croßen wurde die Brücke ruiniret/ 30. Jul. welche man zeit währenden Krieges nicht wieder bauen ſolte. Als dieſes den Kayſerlichen Geſandten zu Oßnabrüg erzehlet ward/ hatten ſie keinen geringen Scrupel/ ſonderlich/ als eben dazumal dem Churfürſten im Cleviſchen Duysburg/ Dinslack und Holte von den Heſſen wieder gegeben wurden.

Ragozi fällt in Ungern ein.

Der König in Polen giebt ſich zum Mediator an.

§. 20. Allein der Kayſerlichen Vorhaben wurde noch vielmehr geſtöret/ als Ragozi in dieſem Jahre zu den Waffen griff. Denn derſelbe hatte am Türckiſchen Hoffe Erlaubniß/ auch Promeſſen zu einiger Hülffe erhalten/ und wurde durch den Schwediſchen Abgeſandten Rebenſtock auffgemuntert/ daß er mit 36000. Mann meiſtentheils 18. Jan. zu Pferde nach Ungern zuging/ Carol und Calau einnahm/ auch an der Teyße zu beyden Seiten viel Städte eroberte/ ſonderlich Zatmar und Tockay/ ingleichen Caſſau und Eperies. 17. Febr. Die Urſache des Krieges ſolte dieſe ſeyn/ weil er es nicht weiter leiden könte/ daß die Geiſtlichen die Religions- und Politiſche Freyheit in dem Königreich 23. Febr. Ungern mit Füſſen träten. Dem der Kayſer eine Gegen-Schrifft geſchickt/ darinnen die Urſachen des Krieges/ welche Ragozi angeführet/ gantz mit Stillſchweigen übergangen wurden. Im übrigen wurde es ihm ſcharff verwieſen/ daß er mit den Schweden correſpondirte/ davon etliche Brieffe von den Kayſerlichen auffgefangen worden. Es ward ihm auch ſeine Undanckbarkeit gegen den Kayſer vorgeworffen/ der ihm uñ ſeinem Vater ſo viel Güter zugewandt hätte. Die Siebenbürgiſchen Stände wurden hiernechſt auff den Verdacht gebracht/ als ob er ſich durch Hülffe der Fœderirten Cronen das Fürſtenthum erblich machen/ und den Türcken um Hülffe anſprechen wolte. Beyde bezeugten/ daß ihnen die Wolfarth in Ungern zu Hertzen ginge/ und wolten die Gunſt ſelbiger Nation verdienen. Wiewohl zu Anfang des Krieges zeigte ſich eine Hoffnung zum Frieden; Inmaſſen ſich der König in Polen bey Ragozi zum Mediator angab/ wozu ſich derſelbe nicht ungeneigt bezeugte/ weil er ſich eingebildet/ Torſtenſon würde in der Nähe bleiben/ damit er ſich alſofort mit ihm conjungiren könte. Da er aber nunmehr ſo weit davon zog/ war er nicht wenig bekümmert/ alldieweil er dem Kriege allein nicht gewachſen ſeyn würde/ biß er wieder zurücke käme. Sonderlich/ da der Currier/ den er an Torſtenſonen geſchickt/ berichtet hatte/ er würde nicht eher wieder zurücke kommen/ biß das Graß groß wäre/ da er deßwegen ſeine Völcker ſo zeitig zu Felde geführet/ weil Rebenſtock vorgegeben/ die Schweden hätten es in der Mode/ daß ſie auch mitten im Winter zu Felde zögen/ welches er nach dieſen mit ziemlich harten Worten vorzuwerffen wuſte. Er empfund es auch ſehr übel/ daß die verſprochenen Gelder und die 3000. Mann nirgends zu ſehen waren. Hierzu kam/ daß der Groß-Vezier am Türckiſchen Hoffe ſtranguliret ward/ der ſonſt Ragozi gewogen/ und den Kayſerlichen gram war. Man wuſte auch/ daß der Kayſer keine Mühe ſparen würde/ deſſen Nachfolger auff ſeine Seite zu bringen. Ragozi ſelbſt gab es deutlich genung zu verſtehen/ wenn er ſich und ſeinem Lande nicht den euſerſten Untergang zuziehen wolte/ ſo müſte er dieſen Krieg fahren laſſen.

Die Sch den ratif ren den V gleich.

§. 21. Allein die Schwediſchen Räthe merckten wohl/ wie viel ihnen Ragozi bey der Zeit nützen könte. Drum waren ſie ſehr begierig/ den getroffenen Vergleich mit ihm zu ratificiren/ welchen er allbereit hatte drucken laſſen/ mit ſolcher Conjunction groß zu thun. Was man aber vor eine Ratification gebrauchen ſolte/ daran wurde gezweiffelt/ weil der Fürſt nur etliche Artickel/ die er halten wolte/ unterſchrieben. Rebenſtock hingegen ſchrifftlich auffgezeichnet hatte/ was die fœderirten Cronen thun ſolten. Darüber denn kein ſolennes Inſtrument auffgerichtet worden. Und es ſchien hart zu ſeyn/ ſo gar ex tempore etwas hinzu ſchreiben/ und nicht einmahl recht zu überlegen. 13. A Drum wurde beſchloſſen/ in einem Brieffe Entſchuldigungen beyzubringen/ und daneben zu verſprechen/ daß alles/ was mit Torſtenſonen abgehandelt worden/ von der Königin ſolte gehalten werden. Torſtenſon offerirte daneben die Städte in Mähren/ Olmütz und Neuſtadt/ nebenſt dem Schloſſe Eulenberg/ und den Schwediſchen Beſatzungen/ welche Ragozi nach ſeinen Gefallen gebrauchen könte/ und an deren Statt ſeine Soldaten hinein legen/ oder wenn er lieber wolte/ die Wercke gar niederreiſſen möchte. Zu welchem Ende auch die Ordre an die Commendanten Ragozen zugeſchicket ward. Doch heimlich wurde ihnen unter den Fuß gegeben/ ſie ſolten mit dem Abzuge eben nicht eilen/ ſondern ſich mit Manier weigern/ biß man erführe/ wie Ragozens Tractaten mit dem Kayſer lieffen. Welcher Brieff aber erſt im Auguſto Ragozen übergeben ward.

Ragozi wider de.

§. 22. Inzwiſchen als Ragozi biß an den Fluß Nitra und nach Lebentz gekommen/ blieb er ſtehen/ und vertheilte ſeine Reuterey zurücke in die bequämeſten Oerter/ biß er etwas gewiſſes von Torſtenſons Ankunfft erführe. Allein als Johann Götze/ den der Kayſer über 12000. deutſche Soldaten geſetzt/ merckte/ daß ſich Ragozens neugeworbene Völcker vor ihm fürchteten/ bemühete er ſich auff alle Weiſe ihn zu einer Schlacht zu bringen. Doch dieſer begab ſich nicht ohne Zaghafftigkeit biß an den Fluß Podrech/ und ſchlug ſein Lager zwiſchen demſelben und der Teyße auf/ weil er es nicht vor rathſam hielt/ mit ſeinen neugeworbenen Soldaten ein Haupttreffen zu verſuchen. Daneben befurchte er ſich/ der König in Polen möchte ihn auff der Seite überfallen/ dem der Kayſer durch ſeine Schweſter/ als die Polniſche Königin/ anreitzen ließ/ daß er Ragozen Krieg ankündigen ſolte/ welche aber dazumahl mit Tode abging/ und Ragozen von dieſer Furcht befreyete. Doch Torſtenſons Brieff/ der ihm dazumahl übergeben wurde/ machte ihn weit ungedultiger/

als

1644.

als worin weder an das verſprochene Geld / noch an die Auxiliar-Völcker gedacht wurde. Im übrigen würde anitzo der König in Dennemarck von ihm und Guſtav Hornen gedrückt / damit alle Hinderniſſe weggethan / und der Kayſer deſto ſchärffer könne angegriffen werden. Doch ſprach er Rebenſtocken / welcher ziemlich wanckte / wieder zu gute / und verſicherte hoch und theuer / daß Torſtenſon gewiß kommen / und die Zuſage erfüllen würde. Alſo verſprach Ragozi nochmahls bey dem Vergleiche zu bleiben / wenn er merckte / daß ihm die Zuſage würde gehalten werden. Indem aber Götze die Siebenbürger vergeblich verfolgte / gerieth er in einen ſolchen Mangel / darin er die meiſten von den Seinigen einbüſte / und als er ſahe / daß er ſie nicht einholen könte / maſſen ſie ſich an das Gebürge wandten / ging er nach Caſſow / allwo er 5. Regimenter ſtürmen ließ / welche die Ragoziſchen aus der Vorſtadt nicht ohne Verluſt in die Stadt ſchlugen ; Als ſie aber ſchon in den Graben kommen waren / wurden ſie nicht allein heraus geſchlagen / ſondern büſten auch bey dem Ausfalle ihrer viel ein. Nichts deſto weniger hatte Götze gleichwohl Luſt vor ſelbiger Stadt zu bleiben / damit nicht Ragozi / deſſen Geſandten er erwartete / härtere Friedens-Articel vorſchlüge / wenn er zurücke ginge. Im ſelbigen Läger hatten die Kayſerlichen Soldaten groſſe Noth. An Brodt und Futter war unerhörter Mangel / und Ragozi hatte die Mühlen herum weit und breit verwüſtet. Uber dieß war das Waſſer ſehr ungeſund / und als die Hitze zunahm / kam die Ungariſche Kranckheit / auch endlich die Peſt ſelbſt. Die Ragoziſchen thaten auch unauffhörliche Ausfälle / die Bauern ſteckten in den Wäldern / und wenn ſie einen Kayſerlichen antraffen / ſchlugen ſie ihn todt / oder verkaufften ihn denen Türcken. Die Kayſerlichen gingen wieder mit den Siebenbürgiſchen nicht gnädiger um. Das Schloß Zerencze / welches zwiſchen beyden Armeen lag / wurde von Ragozi erobert / und 150. Mann von der Beſatzung niedergemacht. Damit nun Götze den äuſſerſten Untergang abwenden möchte / ging er zurücke nach Cepuß / dahin ihn etliche 1000. Ragoziſche Reuter verfolgten / daß von 12000. Mann / die er anfänglich in Ober-Ungern geführet / kaum noch 4000. übrig waren / die ſehr ſchlim ausſahen.

§. 23. Unterdeſſen wurden die Friedens-Tractaten unter Polniſcher Mediation eiffrig fortgeſetzt. Ragozi hatte anfänglich ziemlich harte Conditiones vorgeſchlagen / die er dem Anſehen nach leicht erhalten kunte / ausgenommen den Articel wegen der Religions-Freyheit / und daß die Jeſuiten aus Ungern ſolten getrieben werden. Kurtz darauff als Ragozi zurücke ging / hatten die Kayſerlichen Hoffnung ; Er würde dem Kayſer die Armee übergeben / und ſeinen Soldaten noch über dieß auff einen Monat Gelder auszahlen. Doch bald darauff / als die Belägerung vor Caſſau vergeblich war / und Götze wieder zurücke ging / ward Ragozi von neuen gutes Muths : Und ob er wohl einen Geſandten nach Wien ſchickte / verſicherte er doch Rebenſtocken : Er ſuche nichts anders / als Zeit zu gewinnen / biß Torſtenſon ankäme / auff welchen Ragozi dazumahl alle ſeine Hoffnung geſetzt. Hingegen der Kayſer ſtellte eine ſolenne Ambaſſade an den Türckiſchen Hoff an / Ragozi zum Friede zu bringen / ob es wol ſonſt unter Potentaten gewöhnlich / daß ſie ihre Geſandten zugleich abfertigen / und auff der Gräntze gleichſam auswechſeln. Doch dazumahl muſte der Reſpect auff die Seite treten / nur daß man Ragozi loß werden / und die gantze Macht auff die Schweden wenden könte. Selbige Ambaſſade nahm der alte und reiche Graff von Tſchernin über ſich / der viel Geſchencke bey ſich hatte / und groſſe Hoffnung von ſich erweckte / zu einer guten Verrichtung / weil der neue Groß-Vezier mehr auff des Kayſers / als Ragozi Seite zu ſeyn ſchien. Und der Oberſte Beygott / den der Kayſer an den Baſſa nach Ofen geſchickt / verſprach alles gutes. Nach Götzens Abzuge iſt mit dem Kriege nichts denckwürdiges vorgegangen / außer daß Ragozi Ungwar und das Schloß Jeßenau mit Sturm erobert. Hingegen die Kayſerlichen das Schloß Muran mit Liſt einbekommen / 25. Jul. und die Siebenbürgiſchen / welche drinnen zu Gaſte geweſen / niedergemacht. Nach dieſen ſchickte Ragozi 5000. Reuter an die Polniſche Gräntze / welche durch dieſelbe Gegend in Mähren dringen ſolten / die Städte einzunehmen / welche ihnen Torſtenſon offeriret. Weil aber die Polen Völcker an die Päſſe geleget / ſo war dieſer Anſchlag vergebens / und gleich zu durch Ungern kunte man in Mähren nicht kommen.

Die Kayſerlichen fallen nochmahls ein.

§. 24. Nachdem nun Götze ſeine Völcker hatte ausruhen laſſen / und mit neuen Soldaten aus Schleſien / ſonderlich mit einer fliegenden Armee verſtärcket worden / brach er nochmahls auff nach Villeck und Caſſau / da ihm denn die Ragoziſchen immer wichen / und wenn es zum Handgemenge kam / geſchlagen wurden. Ragozi ward auch ziemlich kleinlaut / als er von Torſtenſonen noch nichts gewiſſes hörte / und auff ſeine Brieffe in Schweden und Franckreich nach einem halben Jahre keine Antwort erhielt. Wobey Rebenſtocks Credit ziemlich ins Abnehmen kam ; Immaſſen die Sache mit ſeinen vielen Verſprechungen nicht übereinſtimte. Inzwiſchen wurde von dem Könige in Polen ein Stilleſtand angeboten / biß die Friedens-Tractaten zu Ende kämen / und damit Ragozi denſelben nicht offendirte / berichtete er die Sache an ſeine Stände / welche riethen : Man ſolte den Stillſtand fahren laſſen / und nach den Friedens-Tractaten greiffen. Zu guten Glücke kam dazumal der Königin Brieff an / darin der Vergleich ratificiret wurde. Es kam auch Poſt von dem Gelde / welches über Venedig durch Wechſel ſolte übermacht werden. Dannenhero ward Ragozi / der vor dieſen faſt verzweiffeln wollen / wieder Muths ; Und ob er zwar allerdings vor nöthiger achtete / Friedens-Tractaten anzufangen / damit die Stände bey der Hoffnung des Friedens die Kriegs-Beſchwerungen deſto geduldiger trügen ; So wurde dennoch Rebenſtocken verſprochen. Er wolte die Tractaten biß auff den October verſchieben / und ſie mit einem langen Verzuge auffhalten. Er hielt auch ſeine Parol redlich. Ob wohl das gantze Werck ſich nach dem Türckiſchen Hoffe richten muſte ; Und wenn man ſich daſelbſt mit dem Kayſer verglichen / ſo hätte Ragozi den Frieden wohl annehmen müſſen. Alſo geriethen die Tractaten biß zu Ende des Jahres ins Stecken / und Ragozi drunge vornehmlich darauff / welches auch Torſtenſon ſchrifftlich that / daß man in Ungern ſeine Religions-Freyheit haben möchte. Sonſten iſt weiter nichts im Kriege vorgegangen / 5. Nov weil der Winter einbrach / und der Kayſer ſeine Völcker wider Torſtenſonen heraus foderte. Zu

Ende

Ende des Jahres ſtarb Rebenſtock / welcher biß hero der Schweden Reſident bey Ragozi geweſen war / ein hurtiger Mann / der der Königin treue Dienſte that; Weil er aber ein Soldat war / ſo kunte er ſich in die Geſchäffte / welche in ſeine Profeßion nicht lieffen / nicht allerdings ſchicken.

Was in Ober-Deutſchland paßiret.

Die Beyeriſchen nehmen Uberlingen wieder ein.

2. May.

Die Gvarniſon in Briſach rebelliret.

2. May.

Vergebl
Vergleic
gen Hoh
wil.

10. Ma

§. 25. Die Frantzoſen / welche in der Niederlage bey Dutlingen davon kommen waren / wurden in Elſaß / und hernach in Lothringen / und die Graffſchafft Burgundien in die Qvartire geführet. Hingegen die Beyeriſchen beſchloſſen Uberlingen zu bloqviren / damit ſie die Schwäbiſchen Qvartire ungehindert genieſſen könten / darinnen der Commendant / Vice-Comte Courvalle / die armen Leute aus der Stadt jagte; Damit er ſich deſto länger halten könte; Daneben auch den Proviant ſparſam austheilte / und die Reuterey ausfallen / und nach Hohentweil marchiren hieß. Uber dieß ſchlug er die Beyeriſchen aus zwo Schantzen / deren ſie viel daſelbſt an beqvemen Orten auffgeworffen hatten. Als aber die Beyeriſchen nicht länger verziehen wolten / brauchten ſie zu Ende des Martii gegen die Stadt Gewalt. Und damit ſich nun die Frantzoſen deſto beſſer wehren möchten / lieſſen ſie die Dächer von den Häuſern abtragen / und fülleten die Gemächer mit Sande wider Feuers Gefahr; Hiernechſt machten ſie dem Feinde mit continuirlichen Ausfällen zu thun / nahmen auch die Oberſten Haßlangen und Wolffen / nebenſt vielen andern gefangen. Hingegen die Beyeriſchen ſchoſſen die Thürme und Spitzen von den Mauern herunter / brachten die Approchen biß an den Graben / nahmen die Außenwercke ein / ſchoſſen endlich Breche / und lieſſen unten an der Mauer eine Mine ſpringen. Da nun alles zum Sturm fertig war / machte Courvalle / der nicht Soldaten genung hatte / den Sturm abzuhalten / einen raiſonablen Accord / und wurde mit 300. Mann nach Briſach convoyrt / welche Stadt dazumahl gleichfalls in Gefahr ſtund / wegen der Frantzöſiſchen Gvarniſon / die rebelliſch worden / die Officirer heraus geſtoſſen / und Oiſonville / der ſich wider ſie ſetzte / übel empfangen hatte. Nach dieſen plünderten ſie die Zoll-Häuſer / und ſchwermeten die gantze Nacht hindurch / mit Bedrohen / wenn ihnen die 8. Monat rückſtändige Gelder nicht alſofort ausgezahlet würden / ſo wolten ſie die Stadt plündern / anzünden / und zu Jean de Wert treten. Doch wurden ſie endlich von Erlachen mit genauer Noth zu gute geſprochen / der ihnen alſofort 5. Monat Gelder offerirte / und das übrige in 2. Wochen zu lieffern verſprach. Die deutſchen Soldaten hatten zwar in ihren Qvartiren ſtille geſeſſen; Doch begehrten ſie: Man ſolte ihnen dergleichen ſchaffen / als die Frantzoſen abgetrotzt. Die Kayſerlichen bedienten ſich dieſer Gelegenheit / und boten vor die Stadt eine groſſe Summa Geldes an. Es wurde auch ſchon unter den Urhebern der Rebellion wegen Ubergabe der Stadt an die Beyeriſchen gehandelt / als Erlach hinter die Sache kam / und ſelbige ins Gefängniß werffen ließ. Alſo lieſſen die Frantzöſiſchen den Muth ſincken / und Erlach nebenſt ſeinen Deutſchen hielt auff alle gute Auffſicht / nahm auch einige Mannſchafft zu Pferde in die Stadt. Als die Gefangenen auff die Tortur kamen / bekanten ſie ihr Verhaben / und Mitgehülffen / davon 6. Frantzoſen auffgehenckt wurden / denen ein deutſcher Geſellſchafft leiſten muſte / weil er ſeine Lands-Leute gleichfalls zu ſolcher Boßheit auffmuntern wollen. Erlach nahm die Frantzoſen nochmahls ſcharff vor / und ließ ſie von neuen ſchweren. Nach dieſen bemühete ſich der Beyeriſche General Mercy Hohentwil zu bloqviren: Ließ auch deßwegen etliche Schantzen auffwerffen. Weil aber ihrer viel durch das Geſchütze und Ausfälle aus dem Schloſſe niedergemacht wurden / machte man endlich durch Hülffe der Inſpruckiſchen und Coſtnitziſchen Geſandten / mit Wiederholten einen Vergleich / den der Hertzog von Würtenberg approbirte; Daß das Schloß dem Hertzoge überbleiben ſolte / welcher auch durch Bemühung des Churfürſten von Beyern zu allen ſeinen Gütern / welche ihm noch vorenthalten würden / wieder gelangen ſolte. Wiederholt ſolte eine Summa Geldes nehmen / und bey dem Kayſer in Dienſte treten / der ihm denn alles / was er bißanhero begangen / erlaſſen wolte. Solcher Vergleich wurde dem Kayſer und dem Churfürſten zu ratificiren überſchickt. Inzwiſchen wurde Stillſtand auff einen Monat gemacht / in welcher Zeit die Beyeriſchen fortfuhren ihre Schantzen zu verfertigen. Die Hohentwiliſchen möchten frey aus- und eingehen. Ob wohl Mercy ſelbſt zweiffelte / daß der Vergleich ratificiret werden würde. Das iſt gewiß / daß der Churfürſt in Beyern mit dem Vergleiche nicht zu frieden war / welcher die Land-Voigtey über Schwaben damahls gern gehabt hätte / dazu beſagtes Schloß überaus würde gedienet haben. Drum hatte er allerdings beſchloſſen / ſelbiges in ſeine Bothmäßigkeit zu bringen. Darauff griff man nach Verflieſſung eines Monats beyderſeits wieder zum Waffen.

Turenne bricht wi
die Beyer
ſchen au
14. M

Er ſchläg
Regiment
von ihnen

18. M

17. Jun

Die Be
ſchen be
Friburg
22. J

§. 26. Da nun die Beyeriſchen diſſeit des Rheines beſchäfftiget waren / kam Turenne aus Burgundien und Lothringen in Elſaß zurücke / und weil niemand von ſeinen Verhaben wuſte / ging er gleich auff die Beyeriſchen / die bey Hohentwil zerſtreuet waren / loß / und hätte ihnen eben einen ſolchen Streich verſetzt / wie bey Dutlingen / wenn nicht ein Bauer ſeine Ankunfft verrathen. Doch wurden 2. Regimenter zwiſchen Doneſchingen und Huſingen von ihm überfallen; Deren eins aus Reutern / das andere aus Dragonern beſtund / davon er mehr als 200. nieder gemacht / 400. nebenſt viel Officirern / 7. Fahnen und aller Bagage weggenommen. Inzwiſchen hatten ſich die Beyeriſchen Völcker an einen beqvemen Ort zuſammen gefunden / daß ſie ſich leicht wider Gefahr wehren kunten; Weil aber Turenne ſich zu keinen langen Feldzuge geſchickt gemacht / und wegen Wiederholts Tractaten mit den Beyeriſchen nicht wuſte / was er von ihnen zu gewarten / ging er mit einer treflichen Beute wieder über den Rhein in Elſaß / und wolte erwarten / was die Beyeriſchen anfangen würden; Allein ſie lieſſen Hohentwil zu belagern gnugſame Mannſchafft / und gingen anfänglich nach den Wald-Städten zu. Kurtz darauff nach Friburg / und brauchten Gewalt gegen ſelbige Stadt. Als dieſes Turenne erfuhr / ging er bey Briſach über den Rhein / und in voller Schlacht-Ordnung nach Friburg zu / allwo die Beyeriſchen ſich in dem Läger verſchantzt hatten. Alſo ſtunden beyde Armeen eine halbe Stunde von einander zwiſchen Friburg und Kirchhofen. Die Beyeriſche Armee beſtund aus 8000. zu Pferde / und 9000. zu Fuß; Die Turenniſchen waren 15000. Mann ſtarck. Turenne fatigirte

644. 1644.

die Beyeriſchen mit continuirlichen Anfällen / alſo daß ſie ohn unterlaß im Gewehr ſtehen muſten / und Kanofsky der Commendant zu Friburg that einen Ausfall / und zog 3. Stücken nebenſt vielen Gefangenen in die Stadt; Es blieben auch ſonſten viel in den Approchen. Uberdiß wurden von den Partheygängern ihrer viel in Turennens Lager gebracht / andere lieſſen davon / alſo daß die Bayeriſchen in wenig Tagen 2000. Mann vermißeten. Nichts deſtoweniger blieben ſie in ihrem Lager / und incommodirten die Stadt und das Schloß durch continuirliche Salve. Kurtz darauff ſtellte der Oberſte Kirbenreuter nebenſt 600. Reutern / den Turenniſchen Partheygängern bey Stauffe nach / welchen Roſa / der hinter die Sache kommen / dergeſtalt empfing / daß er ihm 400. Pferde mit Sattel und Zeuge nebenſt 300. Gefangenen weggenommen. De Wert wolte ſich auch an das Frantzöſiſche Lager machen / doch wurde er vom gedachten Roſen nicht beſſer empfangen. Weil aber Turenne die Beyeriſchen / ſo zwiſchen den Wäldern und Bergen ſteckten / nicht angreiffen kunte / und es ihm anfing an Proviant und Waſſer zu mangeln / veränderee er ſein Lager nach Götzingen / allwo er biß nach Rheinfelden ungehindert auff Parthey gehen / auch von Briſach / Neuburg und aus der gantzen Schweitz von hinten Zufuhre haben kunte. Hingegen die Bayeriſchen wandten alle Kräffte an Friburg zu erobern / die S. Johannis Vorſtadt ward in dem vierdten Sturme eingenommen / darüber ſie etliche 100. Mann eingebüſt. Darauff wagten ſie 3. vergebliche Stürme an die Stadt / und nach dieſen wurffen ſie Feuer hinein / davon die Stadt angіng / lieſſen 2. Minen ſpringen / und fingen nochmahls an zu ſtürmen; Doch die Belägerten ſchlugen ſie glücklich ab / thaten ihnen auch ſonſt durch Ausfälle Schaden. Endlich als eine weite Breche geſchoſſen werden / und es nunmehr aufs euſſerſte kommen ſolte / war Kanofsky zu ſchwach / ſolche weitläufftige Wercke zu defendiren. Zumahl da man ſchon längſt wenig Ammunition gehabt / und an ſtatt des Bleyes Zinn brauchen müſſen. Drum ergab er ſich auff einen raiſonablen Accord / und wurde mit ſeinen annoch übrigen 600. Soldaten nach Briſach convoyret.

§. 27. Da es nun mit Friburg auff die Neige kommen war / kam Ludwig von Bourbon / der Hertzog von Engvien mit 4000. zu Roß / und 3000. zu Fuß außerleſener Mannſchafft im Elſaß an / und damit ſeine Ankunfft den Friburgern bekant würde / wurden zu Briſach 4. Carthaunen 2. mahl gelöſet / und überdiß auff dem höchſten Schloßthurm ein Feuer-Zeichen / wiewohl allzu langſam / auffgeſtecket. Derſelbige conjungirte ſich mit Turennen / und beſchloß / die Bayeriſchen in ihrem Lager mit Gewalt anzugreiffen. Dieſes wichtige Werck wurde von den Frantzoſen mit unglaublichem Eifer angefangen / weil ſie die Scharte wegen der Dutlingiſchen Niederlage gerne wieder auswetzen wolten / alſo daß etliche / welche ſonſt kein Gewehre hatten / ihren Feinden das Meſſer in die Kehle ſtieſſen. Endlich nach einen 5. ſtündigen ſcharffen Gefechte / kamen die Frantzoſen in die 2. vornehmſten Schantzen / allwo ſie alles / was vom Feinde angetroffen wurde / biß auffs Haupt niedermachten / ausgenommen etliche wenige Officirer / denen Qvartier gegeben ward. Von der Bayeriſchen Infanterie ſollen 4. Regimenter geblieben ſeyn / auff Frantzöſiſcher Seite waren 500. todte / und ſo viel verwundete. Darauff verlieſſen die Bayeriſchen nicht ohne Furcht das Läger / und machten ſich hinter Friburg an den Berg / der an das Schloß ſtöſſet / den ſie mit vierfachen Palliſaden und Wercken eilfertig befeſtigten. Der Hertzog von Engvien ließ ſeine Leute einen Tag ausruhen / und des andern Tages ſetzte er den Streit fort / und beſtürmete ſelbigen Berg mit ungläublicher Macht / dabey er weder ſeiner noch der ſeinigen ſchonte. Denn er ſelbſt ward zweymahl auff ſein ſchoßfrey Gewehr getroffen / und 3. Pferde wurden ihm unter dem Leibe weggeſchoſſen. Die Frantzoſen waren auch allbereit in die Schantzen gekommen. Doch wurden ſie von den Cüraßirern / welche Wert abſteigen ließ / endlich zurück geſchlagen. In dieſen beyden Stürmen ſind mehr als 2000. Frantzoſen blieben / und viel bleßiret worden. Unter denen / die geblieben ſind / waren etliche 100. Officirer / und vornehme Volonteurs / der Marqvis von Mor-billiere / der Feld-Marſchall Graff von Rouſſillon. Der Oberſte Hattſtein / die Oberſten-Lieutenante Jerland und Remchinus Roqve-ſervier ſturb kurtz darauff an ſeiner Bleſſure. Deſſelben gleichen thaten auch viel andere. Abſonderlich traff die Niederlage etliche Turenniſche Regimenter / unter welchen in den Schmiedebergiſchen nur 15. Muſqvetierer und 6. Piqvenirer waren. Von den blauen alten waren alle Hauptleute biß auff einen geblieben. In dem Hattſteiniſchen war noch ein eintziger Lieutenant übrig. Doch machte der Hertzog von Engvien dieſen Schaden geringe / und ſagte: Es würden Ihrer zu Pariß in einer Nacht mehr jung. Von den Beyeriſchen ſind 1200. geblieben. Unter welchen der General-Wachmeiſter Caſpar Mercy von den ſeinigen ſehr vermiſſet wurde. Der bleſſirten waren nicht weniger.

Hertzog Engvien aus isach.

Jul.

Jul.

Jul.

26. Jul.

Er wird das andere mahl zurück geſchlagen.

§. 28. Da er nun ſahe / daß er den Bayeriſchen auff dem Berge keinen Schaden thun könte / ging er nach Langendentzlingen / Wald-Kirchen und andere Thäler unter Friburg / und wolte die Beyeriſchen von Partheygehen abhalten. Als dieſes der Beyeriſche Feld-Marſchall Mercy merckte / begab er ſich eben denſelben Tag durch den Kintzinger Thal nach Villingen / gleich als ob er den Frantzoſen durch den Schwartz-Wald zuvor kommen wolte. Allein Roſe / der den Frantzöſiſchen Vortrab führte / holte Mercy mitten im Walde beym Peters-Kloſter ein / der zwar Roſen anfänglich zurücke ſchlug; Als ihm aber die gantze Frantzöſiſche Armee auf den Halß kam / bemühete er ſich die Seinigen von der inſtehenden Niederlage zu erretten. Zwar die meiſten Regimenter kamen davon / ob ſie wohl nicht wenig geputzt waren. Doch erlangten die Frantzoſen die meiſten Stücken / und alle Bagage / weil ſie alſofort nacheilten / und die Nachtroupen übel anlieſſen. Endlich kamen die Bayeriſchen bey Villingen und Rothweil vorbey / und lagerten ſich bey Schönberg auff dem Berge; Die Frantzoſen / die bißanhero nachgeſetzt / gingen des andern Tages wieder zurücke. Alſo entkamen die Bayeriſchen damahls den Frantzoſen / wiewohl ihnen übel mitgeſpielet worden / indem ihnen alle Bagage / und die meiſten Stücke genommen worden. So war auch die Armee von 12000. auff 9000. verringert. Die

30. Jan.

Die Frantzoſen ſtraffen die Bayeriſchen / indem ſie weichen.

2. Aug.

3. Aug.

1644.

meiſten hatten ihre Pferde eingebüſt / und die noch verhanden / waren gantz abgemattet / weil ſie gantzer 10. Tage lang nichs als Eichene Blätter zu freſſen bekommen. Ob zwar die Frantzoſen gleichfalls nicht wenig eingebüſt / ſo waren ſie doch froh / daß ſie den Feind verjaget / und machten ſich Hoffnung etwas gutes auszurichten / ehe ſich die Bayeriſchen wieder erholen könten.

Die Belägerung vor Hohentwil wird auffgehoben.

Selbige Niederlage der Bayeriſchen machte auch / daß die Belägerung vor Hohentwil nachblieb / allwo 13. Compagnien gelaſſen worden / welche Wiederholt durch continuirliche Ausfälle und unauffhörliches Feuern fatigirte / biß ſie höreten / was bey Friburg vorgegangen / und ſich mit groſſer Zaghafftigkeit nach Zelle begaben / alſo daß Wiederholt / indem er ihnen nachſetzte /

1. Aug.

2. Stücke / nebſt einem Hauptmanne und etlichen Gemeinen wegnahm. Sonſten machten ſie ſich ſo eilfertig davon / daß ſie nicht einmahl die Zelte verbrandten / und nicht wenig Ammunition und Proviant zurücke lieſſen. Nachdem die Hohentwiliſchen frey waren / ſetzten ſie das Land vom Boden-See biß nach Ulm unter Contribution.

Der Hertzog von Engvien geht auff Philipsburg.

§. 29. So bald der Hertzog von Engvien die Bayeriſchen verlaſſen / ging er zurücke in den Kenzinger Thal / und nahm das Schloß Weiſſeneck / nicht weit von Friburg ein. Nach dieſen ſagte man : Er würde die Stadt angreiffen / welche ſich leicht hätte ergeben müſſen / indem die Brechen noch nicht wieder ausgebeſſert waren; Allein er hatte gröſſere Dinge vor. Zudem ſtund ihm der Geſtanck von den todten Cörpern daherum nicht an. Drum ging er in die Unter-Marggraffſchafft / und vertheilte ſeine Völcker üm Durlach / Pfortzheim und Bretten / gleich als ob er auff Heilbrunnen gehen / und ſich hernach im Franckenland mit den Heßiſchen conjungiren wolte. Deßwegen commandirte auch Mercy den Oberſten Wolff mit ſeinem Regimente eilfertig Heilbrunn zu defendiren. Allein es war auff Philipsburg angeſehen / allwo die groſſe Hitze die ſumpfigen Oerter herum faſt gantz ausgetrucknet hatte.

Die Beyeriſchen vermehren ihre Trouppen.

Hingegen die Bayeriſchen marchirten von Schönberg nach Rotenburg / und bemüheten ſich / ſo viel ſie kunten / ihre Völcker zu vermehren. Auſſer dem wurden auch 3. Hatzfeldiſche Regimenter zu Pferde und

26. Aug.

ſo viel zu Fuße aus Francken-Land herzu gefodert / welche ſonſt nach Niederland den Spaniern zu Hülffe gehen ſolten. Die Frantzoſen nahmen Manheim / darinnen ſchlechte Beſatzung lag / ohne groſſe Mühe ein. Von dar zogen ſie ihre Völcker nach Philipsburg / allwo der Commendante Bamberg die benachbarten Dörffer und Mühlen mit vielen Getreyde in Brand ſteckte.

Die Frantzoſen nehmen Manheim und Speyer weg.

Die Frantzoſen / welche den Rhein herunter auff Germersheim gingen / hatten 130. Lothringiſche Soldaten zu ihren Dienſten gezwungen. Von Speyer flohen die Lotringi-

18. Aug.

ſchen freywillig nach Franckenthal / worauff gedachte Stadt auff ergangene Ordre des Hertzogs von Engvien 300. Soldaten freywillig eingenommen. Der Cammer zu Speyer hat der Hertzog auff ihr Anſuchen / Sicherheit und Freyheit mit viel höfflichen Worten verſtattet /

30. Aug.

und befohlen / ſie ſolten die gerichtlichen Ausſprüche abwarten. Den Kauffleuten / die nach Franckfurt reiſeten / verwilligte er Freyheit auff alle Wahren / ohne auff Getreyde und Ammunition.

Philipsb wird von Frantzoſen genomen.

Bey Philipsburg wurde die Schantze an der Mühle zu erſt eingenommen / dabey 200. Frantzoſen und 100. von der Gvarniſon blieben. Die Bayeriſchen wurden ſo gar verachtet / daß die Frantzoſen nicht einmahl ihr Lager verſchantzen wolten. Hierauff wurde continuirlich aus den Stücken Feuer gegeben / und die Approchen wurden mit groſſer Hurtigkeit biß an die Graben verfertiget / darein man etliche 100. Fäſſer mit Sande gefüllet und viel Faſchinen warff. Der Commendant in der Stadt Bamberg hatte mehr nicht als 450. Soldaten bey ſich / da er doch bißhero vor 2000. Mann Geld eingenommen. Und ob er wohl unlängſt von dem Bayeriſchen Kriegs-Commiſſario 12000. Reichsthaler empfangen / Kriegs-Vorrath anzuſchaffen / ſo waren doch kaum 12. Tonnen Pulver verhanden. Da nun der Hertzog von Engvien weder Soldaten noch Pulver ſparte / und die Bruſtwehr am Walle nebenſt den Paſteyen eingeſchoſſen / ließ er den Muth ſincken / und begehrte mit ihm zu reden / ehe die Frantzoſen über den Graben kämen. Alſo wurde die Stadt den 11. Tag nach dem Anfange der Belägerung mit Accord übergeben ;

19. A

Bamberg wurde nebenſt den ſeinigen nach Heilbrunn geführet. In der Stadt wurden 76. Stücken gefunden.

Franckent wird blo rt.

Franckenthal / welches ſchlecht beſetzet war / hatte zu allem Glücke einige Mannſchafft zu Fuß aus den Lützenburgiſchen eingenommen / welche der Oberſte Saverius nebſt vier hundert von den beſten Reutern dahin gebracht. Als aber dieſer wieder zu den ſeinigen marchiren wolte / fiel ihn der Oberſte Fleckenſtein nicht weit von Franckenthal an / machte die meiſten nebſt den Oberſten-Lieutenant nieder / und bekam den Oberſten ſelbſt / nebſt 100. Gemeinen; 350. Pferde mit Sattel und Zeuge wurden den Überwindern zur Beute ; Darauff ſchien es nicht rathſam / bey anbrechenden Herbſte die abgemattete Armee vor die Stadt zu führen / und war genug / daß ſie bloqviret war.

Worms Mayntz eingenom

Worms / darin der Lothringiſche Oberſte Netting mit zwey hundert Soldaten lag / nahm Turenne ohne iemandes Widerſtand ein / und ſteckte die Gvarniſon unter die Frantzoſen. Oppenheim wurde im währenden Marche erobert. Von dar ging der Hertzog von Engvien nach Mayntz / allwo der Churfürſt nach Hermanſtein entflohen war. und ob wohl der Oberſte Wolff mit 700. Mañ von der Beyeriſchen Armee commandiret worden / und an dem Ufer gegen über ſtund / ſo wolte ihn doch das Capitel nicht einlaſſen / weil ſie vor beſſer hielten / mit den Frantzoſen zu tractiren /

6. S

und das inſtehende Unglück abzuwenden. Der Hertzog von Engvien gab den Mayntziſchen den allerbeſten Accord / und legte ihnen nur ſo viel Tribut auff / davon 500. Mann / die zur Beſatzung hinein geleget wurden / kunten ernehret werden. Von den übrigen Beſchwerungen wurden ſie gäntzlich befreyet. Als er nun hiermit fertig war / ging er wieder in Elſaß. Nach Landau wurde eine ſtarcke Eſqvadre geſchickt / welche die 400. Lothringiſchen / ſo daſelbſt lagen / und ſich hefftig wehrten / endlich zu einen raiſonablen Accord brachte;

19.

Ob wohl

die

44.
Hertzog Engvien wieder in kreich.

die meiſten freywillig Schwediſche Dienſte annahmen. Nachdem dieſes geſchehen / ging der Hertzog von Engvien mit der Cavallerie wieder in Franckreich / und hatte groſſen Ruhm erlanget / welcher ſonderlich dadurch vermehret worden / weil er gute Diſciplin gehalten / den Leuten Sicherheit verſchafft / und gegen iederman freundlich geweſen.

ßiſchen men an Rhein.

§. 30. Indem dieſes von den Frantzoſen verrichtet wurde / hatte die Land-Gräfin ihre Bereitwilligkeit zu bezeugen / 2000. Soldaten unter Geißens Anführung nach dem Rheine zu geſchickt / welche den Frantzoſen beyſtehen ſolten / wenn es nöhig wäre.

Sept.

Dieſelben überfielen Höchſt unverſehens / und machten alles nieder / was ſie in den Waffen funden : Von dar gingen ſie nach Urſel ; Als ſie aber merckten / daß ihnen die Beyeriſchen nachſtunden / marchirten ſie in Zeiten zurücke nach Kirchhayn. Denn die Bayeriſchen welche Hatzfeld dazumahl commandirte / hatten bey Neckarſulm der Belägerung vor Philipsburg müßig zugeſehen / und kamen in Erfahrung / daß die Heßiſchen auffgebrochen / und ſchickten alſofort de Wert mit 36. Compagnien zu Pferde voran / welcher bey Kelſterbach / über den Mayn kam / und unverſehens bey Franckfurt anlangete / dem die gantze Armee / die aus 12000. Mann beſtund / folgte.

fallen den ſchen blich

Sept.

Allein die Heſſen hatten ſich nur vor 12. Stunden in Sicherheit begeben. Denen de Wert vergeblich nach Butzbach folgte / und nur etliche wenige / die ſich verſpätet / gefangen nahm.

Sept.

Da nun dieſes vergeblich war / machten ſie ſich wieder an den Odenwald / und von dar nach Heilbrunn ; Doch thaten ſie nichts ſonderlichs / auſſer daß ſie die ihrigen in dem eilfertigen Marche abmatteten / und alles / dadurch ſie zogen / verwüſteten. Sonderlich wüteten ſie in Steinheim / welches im Mayntziſchen Gebiethe liegt / gleich als ob das Stifft wegen des Vergleichs mit den Frantzoſen auff die feindliche Parthey gekommen / welches der Mayntziſche Geſandte Schwalbach dem Bayeriſchen zu Franckfurt in voller Verſamlung der Deputirten gar verdrüßlich vorwarff / und daneben ſagte : Wider dergleichen barbariſche Soldaten könte man mit gutem Gewiſſen die Türcken und Tartarn zu Hülffe ruffen.

ſchen ch's an gen.

Zu Ausgang des Septembris marchirten Die Bayeriſchen von Heilbrunn nach Ladenburg herunter / ſchickten eine auſſerleſene Mannſchafft Manheim zu überfallen / und machten alle Frantzoſen / die ſie daſelbſt antraffen / nieder. Woſelbſt auch Roſa / der mit einer Compagnie zu Pferde diſſeit des Rheins recognoſciren wolte / kaum allein über den Wall / und von dar auff einem kleinen Kahne über den Rhein entkam / dabey alle / die er bey ſich hatte / verlohren gingen. Turenne hingegen hatte nach dem Abzuge des Hertzogs von Engvien das Commando am Rheine / und weil derſelbe die beſte Reuterey mit in Franckreich genommen / und die jungen Frantzoſen wegen unmäßiger Genieſſung der Weintrauben und Moſtes hauffenweiſe ſchlaffen gegangen / ließ er ſich daran genügen / daß er hier und dar Wachen auffſtellete / und die Bayeriſchen verhindern kunte / daß ſie nicht über den Rhein kamen.

1644.
Gleens vergeblicher Anſchlag.

§. 31. Denn nachdem die Bayeriſchen Manheim repariret / und über den Mayn geſetzet / ſuchten ſie einen beqvemen Ort über den Rhein zu gehen / mit denen ſich auch Gleen / der auß Weſtphalen kam / ſamt ſeinen Völckern conjungiren wolte / ob ſie den Winter über wieder einnehmen könten / was ſie im Sommer verlohren. Nach dieſem ging Gleen bey Andernach über den Rhein / und von dar über die Moſel nach Bacherach / allwo er das Schloß / darinnen 50. Frantzoſen lagen / überfiel ; Wurde aber wieder zurücke geſchlagen / und büſſete den Oberſten Wachmeiſter Schnetter nebenſt vielen andern ein. Von dar ging er weiter fort / und gab den Soldaten die Stadt zu plündern. Darauff beſchloß er bey Coblentz eine Brücke über den Rhein zu bauen. Man glaubte auch / daß die Bayeriſchen dahin kommen / mit geſamter Hand über den Fluß gehen / und die Frantzoſen anfallen würden ; Allein ſie wurden aus Furcht vor Torſtenſonen / die Bayeriſchen Provintzen zu beſchützen / wieder zurücke gefodert / und thaten ſonſten nichts / als daß ſie Höchſt eroberten / darinnen Heßiſche lagen / und die Armee durch die vielfältigen Uberläuffer biß auff 2000. Mann veringern lieſſen. An der Bergſtraſſe eroberten ſie Benßheim / darinnen 200. Frantzoſen lagen / mit Sturm ; Doch vermiſſeten ſie etliche 100. von den ihrigen / darunter auch der Oberſte Wolf / durch deſſen Todt ſie wider die Frantzoſen dergeſtalt erbittert wurden / daß ſie alle nieder machten / außgenommen den Commendanten und einen Lieutenant. Die 200. Muſqvetierer / welche zu Weinheim campirten / ergaben ſich freywillig in des Feindes Diſcretion / und wurden untergeſteckt.

Die Beyeriſchen gehen in die Winter-Qvartiere.

Von dar gingen ſie in die Fränckiſchen und Schwäbiſchen Qvartiere. Unterdeſſen hatte Gleen an der Moſel geſtanden / und nachdem er Caſtellaune und Simmern vergeblich angefallen / auch die Hoffnung zur Bayeriſchen Conjunction verlohren / ging er gleichfalls in Weſtphalen wieder zurücke. Turenne eroberte Gernsheim in dem Mayntziſchen Gebiete / darin Bayeriſche lagen / nachdem die Beyeriſchen weggezogen waren. Nechſt dieſen zwang er das Creutzenachiſche Schloß zur Ubergabe / indem er ſie mit einer Mine ſchreckte / ungeachtet ſich die Beyeriſchen hefftig wehreten. Nach dieſen vertheilte er auch ſeine Leute von Baſel an der Moſel in die Winter-Qvartiere.

Was die Heſſiſchen gethan.
Im Martio.

§. 32. Was die Heſſiſchen in dieſem Jahre gethan / läufft mehrentheils dahinaus. In Weſtphalen hatten ſie den Hertzog von Hollſtein / der von Lemgow nach Höxter reiſete / mit vielen Officirern und 100. Gemeinen auffgefangen. Rabenhaupt hatte 500. Reuter / eben ſo viel Muſqvetierer / und 300. Dragoner zu ſich genommen / und war von Neuß ausgezogen / gleich als ob er auff Execution ziehen wolte. Doch die rechte Urſach war / ob er die Lothringiſchen in ihren Qvartieren zu Eſchweiler überfallen könte.

2. April.

Und zwar in dem erſten Anfall ſchlug er ein Regiment in die Flucht : Doch ihrer 3. machten ſich ins freye Feld / und wehreten ſich tapffer / endlich wurden ſie auch in die Flucht geſchlagen / und vermißten 3. Oberſten. kamen auch um alle Bagage. Allein da ſie ſchon in die Flucht geſchlagen waren / kamen ihnen 2. Kayſerliche Regimen-

1644. menter zu Hülffe. Alſo faſten die Lothringiſchen einen Muth/ und holeten die Heßiſchen/ die nach Neuß marchirten/ wieder ein/ trieben ſie nach einen ſcharffen Gefechte in die Flucht/ und nahmen ihnen alle Beute und Gefangenen wieder ab. Dabey denn auff Heßiſcher Seite 150. blieben/ und Rabenhaupt ſelbſt mit viel Officirern gefangen ward. Der junge Land-Graff Willhelm war bey ſolchen Treffen geweſen/ welcher ſeine Tapfferkeit ſtattlich erwieſen/ und nebenſt andern unverletzt nach Neuß kommen. Man hielt davor/ daß ſich die Heßiſchen ſolche Niederlage durch eine unzeitige Ruhmräthigkeit zugezogen; Indem ſie nach erhaltener Victorie ohne Noth zauderten/ und die Stücken/ die ſie dem Feinde abgenommen/ loßbranten/ gleich als ob ſie den Kayſerlichen/ die in der Nähe waren/ ein Zeichen der Victorie geben wollen. Dieſer Gelegenheit bediente ſich der Churfürſt zu Cöln/ und zwang Bergershauſen zur Ubergabe.

12. Aug.

Es fehlte auch wenig/ ſo häter Behlen/ der mit einer ſtattlichen Mannſchafft von Dorſten kam/ unverſehens Coßfeld überfallen; Wie er denn ſchon auff dem Walle war/ und durch das Thor dringen wolte/ als die Heſſen von den Thürmen/ und an dem Thore zuſammen lieffen/ und nach einen ſcharffen zweyſtündigen Gefechte ihn wieder zurücke ſchlugen. Jenſeit des Rheins eroberten die Heſſen die Schlöſſer Bredenbenda und Bonneberg/ wie auch Zanten/ Raite/ Linnich und Elsweiler. Hingegen traten ſie dem Churfürſten zu Brandenburg die Cleviſchen Städte ohne Kalkar wieder ab/ damit ſie deſto ſtärcker zu Felde gehen könte.

Unruhe in Oſt-Frißland.

Das war etwas wichtiger/ daß der Graff von Oſt-Frießland/ auf Bemühung der Holländer/ oder zum wenigſten des Printzen von Uranien zum Gewehre griff/ und zu Aurich einen freyen Durchzug vor ſich und ſeine Völcker haben/ auch die Heſſen/ wann ſie nicht von freyen Stücken wichen/ heraus treiben wolte. Und da ſie es nun abſchlagen/ kam es zum Handgemenge/ da denn die Frießländer geſchlagen wurden/ und 100. Todte/ 200. Gefangene vermiſten. Die Sache ging der Land-Gräfin ſehr zu Hertzen/ welche auch den gröſten Theil ihrer Völcker unter Eberſteinen zuſammen gezogen/ die beſten Quartire zu defendiren. Und die fœderirten Cronen ſahen es ungerne/ daß ſie dergeſtalt der Heßiſchen Auxiliar-Völcker beraubet würden. Drum bemüheten ſich auch die Schwediſchen Geſandten den Graffen davon abzuhalten; Und die Frantzoſen hielten bey den General-Staaden inſtändig an/ ſie möchten ſich interponiren/ und die Streitigkeiten auffheben/ welche denn auch/ wiewohl ungern/ ihre Geſandten dahin geſchickt/ durch deren Hülffe biß auff den Mertz Stilleſtand gemacht worden/ dabey die Holländer bedungen/ daß man auff beyden Seiten keine Feindſeligkeit ausüben ſolte/ die Monat-Gelder ſind auff 11000. Rthlr. monatlich gebracht worden. Alſo wurde die Sache einiger maſſen beygelegt/ und die meiſten Heßiſchen Völcker kamen

11. Octobr.

unter Geitzen (denn der Graff von Eberſtein war unlängſt mit Tode abgangen) Torſtenſonen wider Gallaſſen zu Hülffe/ und wolten ſich bemühen/ ſeine Reliquien bey Magdeburg ins Enge zu bringen.

Was wegen des Friedens vorgegangen.

§. 33. Gleich wie nun der Däniſche Krieg unterſchiedene Gemüths-Neigungen erwecket. Alſo beſorgte man ſich; Er möchte den Frieden hindern; Immaſſen die Kayſerlichen wieder einen Muth faſſen möchten; Nachdem der Mediator weggeſchafft wäre.

164

Die Dän ſchen Geſ ten ziehen von Oſna brüg.

Dannenhero kam es zu einer neuen Art, zu tractiren/ man hatte mehr Materie und neue Ordre: wie man denn bey dieſen gantzen Tractaten abnehmen kan/ daß die Kayſerlichen nach Beſchaffenheit der Schwediſchen Waffen die Sache eingerichtet. Wenn die Kayſerlichen Erbländer gedruckt worden/ waren ſie gar gelinde; Wenn aber dieſelben frey waren/ wolten ſie durchaus nicht dran/ und fragten wenig darnach/ ob die Stände ruiniret würden. Immaſſen dabey ihre Macht deſto gröſſer ward. Welches auch die Urſache war/ warum Gallas Torſtenſonen in Hollſtein folgte/ und die Kayſerlichen etliche Monat mit den Tractaten ſpieleten. Immaſſen ſie gerne auff den Ausgang des Däniſchen Krieges warten ſolten/ wiewohl auch die übrigen Urſachen genung zum Verzuge hatten/ indem die Frantzöſiſchen Geſandten unter einander uneins waren/ und Savedra nichts vornehmen wolte/ biß er von Pegnerandens Ankunfft hörte. So warteten auch die Schweden auff die Ankunfft der Stände. Die Däniſchen Geſandten reiſten

11. Jo

zwar von Oßnabrüg weg/ nachdem ſie es Salvio 2. Tage vor dem Abzuge durch Langermannen hinterbracht/ und ſetzten hinzu: Sie wolten zu Stade warten/ biß man ſähe/ ob die neue Unruhe im Reiche alſofort im Anfange könte unterdrücket werden. Da ſie nun um ſicher Geleite durch Dennemarck in Hollſtein baten/ trug er anfänglich Bedencken/ ihm ſolches zu verſtatten. Doch kurtz darauf erinnerten die Schwediſchen Räthe: Er ſolte es nicht abſchlagen. Doch ſolte er ſie lieber von Lübeck zu Waſſer/ als durch Hollſtein zu Lande reiſen laſſen. Wiewohl Langermann blieb zu Oßnabrüg/ die Däniſchen Geſchäffte zu beobachten/ und weil er das Anſehen haben wolte/ daß er auch Schwedens Seite die Mediation abgelegt/ gegen die andern aber behalten. Dennemarck hatte ſich vorgeſetzt/ nebſt den Kayſer wider die Schweden zu agiren. Drum bat er ſchrifftlich von dem Churfürſten: Sie ſolten nicht zu den Friedens-Tractaten ſchreiten/ bevor er gehöret worden/ und ihn mit geſamter Hand wider unbillich angethane Gewalt defendiren.

Die Sch den bezeu ihre Frie Begierd

Hingegen Salvius wolte diejenigen gerne zu gute ſprechen/ welche wegen des neuen Krieges faſt alle Hoffnung zum Frieden verlohren. Und bezeugte/ die Königin hätte wegen dieſes unvermutheten Falles ihre Zuneigung zum allgemeinen Frieden noch nicht verändert/ und wenn die Däniſchen Geſandten hätten wollen da bleiben/ würde er ſich ihrer Converſation nicht entſchlagen haben/ weil ſie aber lieber abreiſen wollen/ ſo hätte man keine Urſach gehabt/ ihre Mediation groß zu verlangen/ davon Schweden noch ſchlechte Früchte bißher empfunden. Und wenn ſie gleich weg wären/ würde man doch wohl einen Weg zum Frieden finden. Gegen die Frantzoſen und Land-Gräfin aber verſicherte er ihre Beſtändigkeit bey der Alliantz/ und zum Frieden. Die Königin würde das Bündnis nicht minder/ als vor dieſen halten. Man hätte die Däniſchen Zunöthigungen länger nicht vertragen können/ der Königin Anſchläge hätte er turbirt/ und verhindert/ daß ſie nicht mit gantzer Macht den deutſchen Krieg fortſetzen können. Die Cron Schweden wäre durch den heimlichen Krieg wider ihn im Lande/ gleichſam als

644.

durch ein ſchwindſüchtig Fieber verringert/und uncapable gemacht worden/den getroffenen Vergleich zu halten. Man hätte vielmehr in dem nechſten Jahre in Deutſchland verrichten können / wenn der König in Dennemarck nicht gemacht / daß man die Völcker zu Hauſe behalten müſſen: Man hätte gute Hoffnung denſelben eheſtes auff beſſere Anſchläge zu bringen. Wenn die Schweden von ſeinen Unbillichkeiten würden befreyet ſeyn/ könten ſie den Frantzoſen auch beſſer beyſtehen. Der König in Dennemarck wäre auff der Schweden glückliche Progreſſen ungehalten / und da er die fœderirten Cronen nicht trennen können / hätte er ſolche Difficultät in den Weg geworffen / daß man dem Bündnis nicht können Genüge leiſten/ ſo bald derſelbe eingetrieben / würde man beſſer mit dem Kayſer herum ſpringen. Solte inzwiſchen Deutſchland über Verhoffen einen Schaden leiden/ könte man ſolches leicht wieder erſetzen/ und weil etliche von den Ständen in ihrer Antwort auff die Einladungs-Schreiben der Geſandten erwehnten: Sie könten niemand ſchicken/ biß die Königlichen Geſandten an den Ort der Tractaten kommen wären/ermahnte ſie Oxenſtiern nochmahls ſchrifftlich: Die gantze Sache ſtünde anitzo darauff/ daß die Stände da wären/ und ohne ſie könte man bey den Tractaten nichts vornehmen. Deßwegen wäre er ſo lange zu Minden/ und die Frantzoſen zu Haag geblieben; Sie möchten demnach eilen ihre Leute abzufertigen/ und auch andere darzu ermahnen. Der Däniſche Krieg würde die Sache nicht verhindern/ und ſie würden ſich nichts deſto minder der allgemeinen Sache annehmen.

Reichs-
e ver-
en noch-
s dazu.
Febr.

der Ge-
n zage-
raiſen.

§. 34. Im übrigen waren im Nahmen des Kayſers zu Oßnabrüg angekommen/ der Graff von Aurſperg und Crane / welche unlängſt vorgegeben: Sie hätten Ordre / biß auff den letzten Mann da zu bleiben/damit die Welt erführe/daß der Kayſer nicht Schuld daran wäre / wenn aus den Frieden nichts würde. Salvius war über ſeinen Vorſatz bißanhero daſelbſt geblieben. Und die Frantzoſen hätten lieber geſehen / daß er zu Minden verzogen / oder bald wieder hinkommen wäre/ indem ſie ſich beſorgten: Es möchte eine Particulier-Handlung zwiſchen ihm und den Kayſerlichen vorgehen. Zu Münſter waren die Kayſerlichen und Spaniſchen; Doch muſte iemand anders in Japatæ Stelle / der unlängſt geſtorben/ geſetzet werden. Sie waren nicht zu frieden/daß ſie ſo lange auf die Frantzoſen warten muſten/und ſagten: Sie würden gleiches mit gleichen vergelten/ und wenn jene ankämen / wieder wegziehen. Verfertigten auch eine Schrifft / darin ſie weiſen wolten: Wer mit Grunde der Warheit keine Luſt zum Friede gehabt hätte. Der Venetianiſche Geſandte Aloyſius Contarenus kam auch an/ und der Päbſtiſche Nuncius Fabius Chiſi ſtund zu Cöln parat/alſofort dahin zu gehen/wenn die Frantzoſen ankämen. Selbiger war in des Cardinals Roſetti Stelle geſetzt worden: Der ſich bey der Engländiſchen Ambaſſade nicht wohl gehalten; Indem er ſeinen Eifer nicht zähmen können / und zu der Unruh ſelbiges Reichs nicht wenig Schuld war; Uber dieß ſahe ihn auch Mazarini ungern / und von den Frantzoſen wurde er verworffen/ weil er ihnen nicht gut wäre. Alſo wurde er vom Pabſt Urbano / der damahls auff Frantzöſiſcher Seiten war / leicht herunter gebracht. Chiſi hingegen war aus einer adelichen Familie/ zu Siena gebohren/ und Grund gelehrt/ von unſträflichen Sitten/ ohne falſch. Weil er ſich aber nur bey der Ambaſſade nach Malta und Cöln brauchen laſſen / ſo hatte er noch nicht allzugroſſe Erfahrung; Doch war er der Münſteriſchen Sache hauptſächlich kundig. Bey der Mediation wolte er ohne Unterlaß mit dem Venetianiſchen Geſandten zugleich tractiren; Ob man ſich zwar offt bemühete/ ſie zu trennen. Uber dieß war er nicht partheyiſch / ungeachtet er bald von dieſen / bald von jenen dazu angelaſſen ward. Deßwegen waren ihnen auch beyde Partheyen nicht ſonderlich gewogen. Wie man denn allemahl demſelben gram iſt / der nicht auff unſere Seite treten will. Die Reichsſtände verſprachen auch/ ſo bald die Frantzoſen ankämen / wolten ſie ihre Geſandten dahin abfertigen. Alſo kam die Schuld wegen des Verzuges dazumahl allein auff die Frantzoſen / welche doch d' Avaux bald darauff abwandte / indem er zu Münſter ankam/ dem die Kayſerliche/Spaniſche / und der Venetianiſche Geſandten ihre Caroſſen eine viertel Meilweges entgegen ſchickten. Wenig Tage darauff iſt Abel Servient nachkommen / der ſich mit ſeinen Collegen nicht vertragen konte / davon die Urſach dieſe war / weil er mit dem Cardinale wol ſtund/ von dem er auch ſolte abgefertiget ſeyn/ den Frieden zu verhindern. Es verdroß ihn / daß d' Avaux in den Hamburgiſchen Tractaten bey den Deutſchen groſſe Autorität erworben/ damit er ſich etwas importun rühmte. Doch nach einer langen Æmulation prævalirte endlich Servient / dem der Hoff gut war / der auch ſonſten ſchöne Gaben/gründliche Gelehrſamkeit/und groſſe Erfahrung hatte; Hingegen d' Avaux war von ſchwachem Judicio/ allemal zweiffelhafftig/damit er im Tractiren nicht etwa fehlte / oder anſtieſſe/ langſam/ und von ſchlechter Autorität bey Hoffe/ welches bey Servient alles anders war. Durch dieſe Uneinigkeit wurden die Tractaten nicht wenig verhindert / und indem jener ſeine Meinung wider dieſen behaupten wolte / wurde gar offt die geheime Ordre zur Unzeit verrathen. Kurtz darauff kam auch der Päbſtliche Nuncius / dem die Kayſerlichen und Frantzöſiſchen ihre Kutſchen entgegen ſchickten, die Spanier aber nicht. Denn ſie ſchämten ſich / weil der Frantzöſiſche Geſandte eine ſtarcke und anſehnliche Suite hatte. Wie ſie denn auch kurtz hernach / als ſie in die Haupt-Kirche gingen/ und ſahen/ daß d' Avaux 150. Bediente um ſich hatte/ wieder zurücke gingen / und ſich zur andern Kirch-Thür hinaus machten. Sie hatten die Kayſerlichen gebeten / ſie ſolten dem Nuncio gleichfalls niemanden entgegen ſchicken/ unter dem Vorwande/ daß ſie von ſeiner Ankunfft keine Nachricht gehabt / welches ſie aber nicht bewilligen kunten / weil er ihnen zweymahl von ſeiner Ankunfft Part gegeben. Der andere Geſandte Graff Abel Servient kam etwas langſam an/ wegen ſeiner Unpäßligkeit / und weil er auff die Ratification deſſen warten muſten / was mit den Holländern abgehandelt worden. Des andern Tages zog Johann Oxenſtiern in Oßnabrüg ein. Die Kayſerlichen hatten Salvio offerirt / wenn ihm eben die Ceremonien anſtünden / die man den Frantzoſen zu Münſter erwieſen / ſo wolten ſie Oxenſtiernen gleichfalls ihre Caroſſen entgegen ſchicken; Doch mit dem Bedinge/ daß ſie unmittelbar

1644.

Die Frantzoſen kommen nach Münſter.
7. Mart.

9. Mart

15. Mart.

16. Mart.

Oxenſtiern zieht in Oßnabrüg ein.
17. Mart.

1644. telbar hinter ihm folgen müſte / und er ſich alſofort bey ſeiner Ankunfft vor dieſe Höfligkeit bedanckte / innerhalb 2. Tagen nach ſeiner Ankunfft wolten ſie ihm die Viſite geben / und dergleichen Ehre auch bald von ihm erwarten / welches alſo angenom̃en ward. Doch iſt die Caroſſe weiter nicht entgegen gangen / als etwa einen Stückenſchuß. Des andern Tages nach dem Einzuge hatte Oxenſtiern ſeinen Legations-Secretarium Milon den Kayſerlichen vor die erwieſene Ehre dancken laſſen. Aurſperg gab zur Antwort: Es wäre aus Gewonheit geſchehen / um die alte Freundſchafft zwiſchen dem Reiche und der Cron Schweden wieder anzurichten; 30. Mart. Die erſte Viſite gaben die Kayſerlichen / und Oxenſtiern that nach 2. Tagen desgleichen. 1. April. Damahl iſt unter den Complimenten und Bezeugungen der Friedensbegierde nichts gethan worden.

Die Stände kommen noch nicht.

§. 35. Als nun die Geſandten der Partheyen da waren / mangelte es noch an den Reichsſtänden. Selbige wolten die fœderirten Cronen allerdings bey den Tractaten mit dem Kayſer adjungiret wiſſen / und ihnen das Recht Krieg zu führen / und Friede zu machen wieder zuwenden; Welches ihnen mit dem Kayſer gemein wäre / ungeachtet es derſelbe bißanhero ſich allein anmaſſen wollen. Denn darauff beſtünde der vornehmſte Grund ihrer Sicherheit; Damit der Kayſer nicht nach ſeinen Gefallen über Deutſchland herrſchen / und die Nachbarn mit Krieg überziehen könte / wenn die Stände das Recht wegen des Krieges und Friedens behielten. Die Stände waren auch gar geneigt dazu / ſonderlich die Evangeliſchen / wenn man nur von dem Anfange der Tractaten zuvor Nachricht hätte: und wenn gleich die vorgeſchlagene Translation des Deputation-Tages zu Franckfurt nicht fortginge / ſo hätten ſie dennoch beſchloſſen / nach ihren Vortheil iemand abzufertigen; Immaſſen man wegen der Art zu tractiren an dem Orte ſelbſt zu rechte kommen würde. Und zwar itzo wolten die Schweden ohne Mediator mit dem Kayſer tractiren / nachdem der König in Dennemarck weggeſchafft: Allein dieſe Sache kam den Frantzoſen verdächtig vor. Drum ſchlugen ſie vor: Man ſolte ſich der Venetianer hierbey bedienen. Allein ob wohl dieſes der Königin vor dieſen nicht unangenehm geweſen / ſo muſte doch die Sache itzo an ſie berichtet werden / weil die Geſandten hierzu keine Ordre hatten.

Die Königlichen Geſandten können ſich noch nicht bereden.

§. 36. So bald nun die Frantzoſen zu Münſter ankommen waren / bezeugten ſie eine groſſe Begierde mit den Schweden zu reden / ſagten auch: ſie würden nichts vornehmen / wenn ſie es nicht zuvor mit ihnen communiciret. Doch kam einige Difficultät darein / weil zwiſchen beyden Städten kein bequemer Ort dazu lag. Außer dem wolten ſie auch die erſte Viſite haben / gleich als ob ſie vornehmer wären. Hingegen die Schweden ſagten zwar: Es wäre zu beklagen / daß man die Sache durch ſolche Eitelkeiten auffziehen wolte; Doch weil ſie der Königin ein unveränderlich Præjuditz gemachet hätten / weñ ſie ein eintzig mal was zugelaſſen / und dieſelbe Prærogativ ſchon öffters war verlanget / doch niemals angenommen worden / ſo kunten ſie keines Weges in dieſes Begehren willigen. Drum beruffen ſie ſich nach ihrer Ordre auf die Gleichheit / und derjenige / der erſt an den Ort der Zuſammenkunfft käme / ſolte den andern / der nachkäme / complimentiren; Weil unter hohen Potentaten dieſes alle mahl gebräuchlich geweſen / oder / wenn die Schweden dazu nicht Luſt hätten / wolte man die Sache dem Loſe heimſtellen. Hinzu kam auch / daß Salvius etwas lange kranck war / und allerhand Compagnien Soldaten um die Stadt herum vagirten / welche ſich bald vor Kayſerliche / bald vor Bremiſche / oder Däniſche ausgaben / die den Schweden nachſtellten / alſo daß es nicht ſicherer ſchien / ſich aus der Stadt zu machen.

164

Die Fra ſen invi die Stä den Trac

§. 37. Darauff ſchrieben die Frantzoſen an alle Stände / und invitirten ſie zu den Tractaten. Doch legten ſie keine ſichere Geleits-Brieffe bey / wie die Schweden / weil ſie davor hielten: Wenn des Kayſers allgemeiner Geleits-Brieff promulgiret wäre / ſo wären die Schweden verſichert genung. Im Anfange ſelbiger Brieffe rühmten ſie ihre Zuneigung zum Frieden / und ſchoben die Schuld des bißherigen Verzuges auff die Oeſtereichiſchen. Nunmehr wären ſie nebſt ihren Bundes-Genoſſen fertig; Allein man merckte noch niemand von den Reichsſtänden. Wo denn nun dieſelbigen wären / deren wegen der Krieg meiſtens angefangen und glücklich geführt worden? Wo denn die Stimmen blieben / welche die Amneſtie und die Gelegenheit zu Wiederbringung des Reichs begehret / welche ſich anitzo freywillig offerirte. Die Frantzoſen und Schweden hätten dieſes die vornehmſte Urſache ſeyn laſſen / und deßwegen die Waffen ergriffen / auch nicht wieder niederlegen wollen / biß Deutſchland wieder zu ſeiner Freyheit gekommen. Solches hätten die Oeſtereicher anders auslegen / und alſo verſtehen wollen / als ob die Cronen nur auff ihren Vortheil bedacht wären / und der Stände Wohlfarth zum Vorwande nähmen. Welche Parthey nun wahr hätte / das müſte allhier mit groſſen Unkoſten des einen offenbar werden. Nunmehr müſte man endlich die Larve abziehen / und bey dieſem Convent öffentlich ſagen / was ein iedweder bey dieſen Kriege geſucht. Demnach ſolten die deutſchen Proceres herzu kommen / und bey denen Anſchlägen und Verrichtungen Zeugen / ja gar Gehülffen ſeyn. Wenn man die allgemeine Wolfarth in Europa recht anfangen und zu Ende bringen wolte / ſo könte man anders nicht / als mit dem Kayſer und den Ständen zugleich / und auff einmahl tranſigiren. Denn das Recht Krieg zu führen / und Friede zu machen käme jenen nicht alleine zu. Franckreich würde es auch nimmermehr leiden / daß dieſer rechtmäßige Grund des Reichs wegen ſeiner eigenen Sicherheit ſolte über einen Hauffen geworffen werden / da ſelbige Cronen Deutſchlandes Freyheit alle mahl hoch gehalten / und beſtändig beſchützet / auch nicht wenig Schutz daraus empfunden. Alle Kriege / damit die Chriſtenheit bißanhero zu ſchaffen gehabt / kämen daher / weil man den Reichs-Fürſten und Ständen ihre Autorität und Rechte nicht erhalten / und etlichen ihr Land / auch wohl gar die Freyheit ihres Leibes genommen. Was vom Anfange des Reichs / und Vermöge der Fundamental-Geſetze allen zugeſtanden / das hätten etliche wenige zu ſich gezogen. Es wäre ſchon längſt die Rede gegangen / daß die Oeſtereicher nach der Monarchie in gantz Europa trachteten. Den Grund zu einen ſolchen Gebäude wolten ſie in Deutſchland / als in den Mittel-Puncte von Europa legen. Selbige zu ſtabiliren / bemüheten ſie ſich den Ständen nach und nach alle Jura Majeſtatis / die Gewalt der Geſetze / die Aemter der Obrig-

1644.

keiten zu entwenden. Das Hauß Oeſterreich hätte gleichwol bißanhero allein etliche Churfürſten und Fürſten ins Exilium gejagt/ auch allein das Recht Krieg zu führen haben wollen. Nunmehr ginge es auch zu Franckfurt einig und allein dahin/ die Friedens-Tractaten an ſich zu ziehen. Wenn nun die Stände/ die mit dem Kayſer die Helffte der Regierung hätten/ nicht bey Zeiten ſolches hintertrieben/ ſo wäre es um die deutſche Freyheit geſchehen/ und der Grund zur Univerſal-Monarchie geleget. Weil ſich aber durch Gottes Gnade die Zeiten alſo fügten/ daß man ſolchem Ubel noch abhelffen könte/ und deßwegen der Fœderirten Potentaten Geſandten nach Oßnabrüg und Münſter zuſammen kommen wären/ zu ſolchen Vorhaben einen Tag anzuſetzen; So ermahneten ſie die Stände im Namen des Aller-Chriſtlichſten Königs/ ſie möchten der allgemeinen und ihrer eigenen Wohlfarth anitzo nicht entſtehen/ und ihre Bedienten alſofort abfertigen/ welche ſich nebenſt ihnen bemüheten/ damit ſie einen Vorſchmack von der Verſicherung der allgemeinen Ruhe bey den allgemeinen Tractaten hätten/ welche nunmehr durch die Macht der Waffen faſt erworben. Zu dem Ende hätten ſie den Ständen einen Salvum Conductum ausgewürckt/ welchen der Kayſer anfangs gäntzlich ausgeſchlagen/ und lange Zeit hernach mit ſolchen Worten verſtattet/ welche den Ständen nicht angeſtanden/ und alſo heraus gekommen/ daß kein Reſpect dabey geweſen. Man hätte ſich vorzuſehen/ damit daſſelbe durch ihre Unachtſamkeit nicht wieder verlohren ginge/ was endlich mit groſſem Streite ihrent wegen heraus gebracht worden. Wenn ſie eine ſolche ſchöne Gelegenheit/ etwas rechts zu thun/ vorbey lieſſen/ ſo würde ſie dieſer Friede nicht angehen. Wenn ſonſt gantz Europa würde Friede haben/ ſo würde Deutſchland allein von ſeinem Statu herunter geworffen ſeyn/ und ſich nicht nur nach einen Souverainen Kayſer/ ſondern auch/ (wie es den Spaniern zum Vortheil gereichen würde/) nach den äuſſerſten Völckern bey ihrem Kriege oder Friede richten müſten. Alſo ginge die Sache die Deutſchen am meiſten an; Sie hätten bey den elendeſten Zuſtande ihres Vaterlandes die höchſte Gewalt im Reiche erhalten; Sie hätten es erfahren/ und der Prägiſche Friede könte es bezeugen. Wenn alle Reichs-Fürſten/ wie ſich es gehöret/ zuſammen beruffen/ und ſelbige Tractaten angefangen worden/ ſo hätte ein iedweder ſeine freye Meinung ſagen dürffen/ und das Feuer/ welches in Deutſchland angegangen/ und noch dieſe Stunde bey dem gäntzlichen Ruine nicht auffhörte/ wäre niemahls entſtanden. Die Stände würden empfunden haben/ daß unter den Nahmen eines ſolchen Friedens lauter Anreitzung zum Kriege verborgen/ und dieſes würden ſie Vermöge ihrer Autorität erinnert haben/ da ſie nun durch die klägliche Erfahrung dahinter kommen/ würden ſie ſich weiter nicht præteriren laſſen/ ſonderlich an dem Orte/ da von dem Haupt-Wercke tractiret würde. Es würde ihnen nicht reputirlich ſeyn/ wenn man ſie anderswo beyſammen einſchlöſſe/ zu keiner Deliberation kommen lieſſe/ und ihnen auch nicht einmahl zu wiſſen thäte/ was allhier gethan würde. Denn ſolte man ſolche Potentaten von dem Convente ausſchlieſſen/ und als Aſſiſtenten der Partheyen an einem abgelegenen Orte ſtecken laſſen. Geſetzt auch/ daß man nach der Reputation nicht fragte/ ſo würde allhier von dem Rechte/ und von dem Glücke gehandelt. Wenn ſie ſo weit entfernet wären/ würden ſie zwar allerhand Eitelkeiten erfahren; doch von den Heimligkeiten nichts wiſſen/ auch hinter keinen rechten Grund kommen/ weil dem Widerparte dran gelegen/ daß ſie die Sache anders erführen/ als ſie an ſich ſelber iſt. Denn in ſolchen wichtigen und verwirrten Händeln müſte man die Köpffe zuſammen ſtecken/ und alles gegenwärtig verrichten. Durch Boten/ Brieffe/ und Relationes könte man leichte verfälſchen/ was man wolte. Bey ſolchen Particulier-Reichstägen hätte ſich leicht iemand inſinuiret/ und niemand unterſtünde ſich zu muthmaſſen: Ob auch etwas unbilliches daſelbſt ſtatt finden könte. Dem ſey auch/ wie ihm wolle/ ſo müſte alles nach des Kayſers Gutachten gethan werden. In groſſen Reichs-Tägen/ allwo die Anzahl und Autorität mit der Billichkeit zugleich votiret/ käme die Warheit erſt recht an den Tag/ und wer würde die Zeit bezahlen/ die über den höchſt-verlangten Frieden zugebracht worden? Die Kayſerlichen bezeugten eine ſonderbahre Zuneigung dazu. Drum dürfften ſie ſolche Umſchweiffe nicht machen/ welche nothwendig auf dergleichen ſubordinirte Zuſammenkünffte erfolgen müſten. Es ſtünde auch dahin/ ob nicht bey dem langen Verzuge nach den unvermutheten Kriegs-Fällen neue Conſilia gefaſſet werden dürfften/ darüber das gantze Friedens-Werck ins ſtecken geriethe. Dieſes hätten ſie Krafft ihres tragenden Amts den Ständen zu wiſſen thun wollen/ der gemeinen Wolfarth/ und abſonderlich den Reichs-Fürſten zum beſten/ wenn ſie anders die Sache mit Ernſt angreiffen wolten; Wenn es aber durch ihre Verweilung/ oder durch Gegentheils Künſte dahin käme/ daß ſie ihren allergewogenſten König nicht hörten/ der ihnen die allernächſte Hülffe offerirte/ und ſie des Sieges theilhafftig machen wolte/ ſo würden ſie ſich hernach vergeblich über den verlohrnen Reſpect des Reichs beklagen/ und auff die güldene Bulle/ auff die Reichs-Satzungen/ auff die Kayſerliche Capitulation und Eydſchwüre/ oder auff die Sanctionem pragmaticam, als auf verlegene Nahmen beruffen. Deutſchland würde nach der Zeit einem Hauſe erblich zuſtehen/ und wie es dem Königreiche Böhmen als den vornehmſten Reichs-Gliede anitzo ginge/ alſo würde nach der Zeit das gantze Reich verfallen. Endlich wäre die vorige Reputation ſamt den Rechten und Freyheiten entweder hier wieder zu erlangen/ oder nirgends; Und ihr Glücke würden ſie ins künfftige haben/ wie ſie es bey dieſem Convente der gantzen Chriſtenheit durch ihre Rathſchläge ſchmieden wolten. Von dieſem Brieffe wurde Abſchrifft an die Deputirten nach Franckfurt geſchickt/ ingleichen an die Reichs-Städte/ gegen welche die Frantzoſen eine ſonderbahre Zuneigung bezeugten/ und vom Könige Befehl haben wolten/ ihren Vortheil abſonderlich zu beobachten. Dieſen Brieff hielt iederman vor allzuſcharff/ und Servient ſelbſt war mit dieſem Eyfer des Comte d' Avaux nicht zu frieden. Der Kayſer ſtellte ſich gleichfalls in einem Brieffe an die Stände ziemlich ungehalten darauff/ und beſchuldigte die Frantzoſen; Sie hätten betrügliche Anſchläge/ und eine hochmüthige Intention; Führten zwar die deutſche Freyheit im Munde/ doch in der That bemüheten ſie ſich/ dieſelbige nieder zuſchlagen. Die Land-

Gräfin

1644. Die Land-Gräfin. vermahnt die Deputirten. 30. April.

Gräfin ſchickte einen Brieff daneben auff den Franckfurtiſchen Deputations-Tag/ darin ſie vermahnte/ ſie ſolten ſich des Friedens mit Ernſt/ und ohne Verzug annehmen. Es wäre kein Zweiffel; Wenn ſie einmahl recht zuſammen kämen/ und die Sache angriffen/ ſo würden ſie ihre bißherige Fehler erkennen/ dem gegenwärtigen und künfftigen Ubel abhelffen/ und die Zwiſtigkeiten im Reiche abſchaffen. Wenn man dieſe Gelegenheit vorbey lieſſe/ würde man hernach ſchwerlich eine andere finden. Die Stände würden ſich durch ihre Abweſenheit ſelbſt um das Recht des Krieges und Friedens bringen/ weil die Cronen ohne der Stände Gegenwart die Tractaten nicht anfangen wolten/ ſo fiele alle Hoffnung zum Frieden hin. Endlich würden dieſelben Cronen/ welche bißanhero vorgegeben/ ſie führten den Krieg zu Erhaltung der alten Beſchaffenheit des Reichs und der Stände Freyheit/ ſich ſonſten rathen/ weñ die Stände dieſes verachten wolten/ und wegen der Sicherheit ihrer Reiche einen gantz andern Weg gehen/ der ihnen hernach ſchwer genung werden dürffte.

Die Kayſerlichen weigern ſich über den Vollmachten.

§. 38. Das nechſte war/ daß die Vollmachten auff beyden Theilen angeſehen/ und ausgewechſelt würden. Worauff der Venetianiſche/ und auff Seiten des Kayſers die Spaniſchen Geſandten drungen/ damit doch einmahl ein Anfang zur Sache gemacht würde. Den Königlichen beliebte es auch/ daß es eheſtes vorgenommen würde; Allein weil nach Abzuge der Däniſchen kein Mediator zu Oßnabrüg war; So ſchlug de Rorte den Schweden vor/ ob es ihnen beliebte/ daß der Venetianiſche das Haupt-Werck über ſich nähme/ oder daß er nur beyräthig wäre? Allein ſie entſchuldigten ſich: Weil ſie wegen des weiten
5. April. und böſen Weges noch keine Ordre erhalten. Doch damit die Tractaten nicht ins ſtecken geriethen/ lieſſen ſie durch den Dechant Keyſermañen bey den Kayſerlichen zuhören/ ob ſie die Vollmachten hergeben wolten/ und auff was Weiſe dieſes am füglichſten geſchehen könte? Die Kayſerlichen bezeugten zwar/ daß ſie fertig wären; Weil ſie aber keinen Befehl hätten/ ohne Mediator zu tractiren/ ſo baten ſie um etliche Wochen Auffſchub/ biß ſie Antwort von Wien erhielten; Sie wolten dergleichen Freundſchafft Schweden wieder erweiſen. Alſo war es zu Oßnabrüg lange Zeit von der Sache ſtille.

Zu Münſter wird an den Vollmachten viel deſideriret.

§. 39. Allein zu Münſter waren die Vollmachten ohne der Schweden Vorbewuſt allbereit ausgewechſelt worden/ welche denn ſagten: Es wäre wider die Alliantz. Wiewohl es Rorte einiger maſſen entſchuldigte: Die Sache ſelbſt würde doch ohne der Schweden Vorbewuſt nicht angefangen werden. Und kurtz darauff ſagten die Frantzoſen/ als ſie hörten/ daß der Kayſer wegen Ausantwortung der Vollmacht Hinderniß in den Weg legen wolte: Sie könten Vermöge der Alliantz nicht weiter fortfahren/ biß den Schweden Satisfaction geſchehen. Wiewohl auch zu beyden Theilen an den Vollmachten etwas deſideriret wurde.

In der Kayſerlichen.

Die Frantzoſen merckten an/ daß der Kayſer den Titul des Hertzogs von Burgund gebrauchet/ da doch Carl V. und die Könige in Spanien in unterſchiedenen Tractaten denſelben abgeſagt. Uber dieß wurden die Kayſerlichen nur Comiſſarien genennet/ durch welchen Titul unterſchiedene Perſonen benennet würden/ welche eben nicht Geſandten ſind. Dannenhero ſolte ihnen der Kayſer den Titul der Geſandten geben/ oder ſie würden ihm die gewöhnliche Ehre der Geſandten nicht erweiſen. Nechſt dieſen war anfänglich/ als der gegenwärtige Krieg berühret wurde/ an die Fœderirten und Adhærenten gedacht werden. Doch in der Clauſel/ darin der Kayſer den Seinigen Macht gab/ wegen des Friedens zu handeln/ wurde mit keinen Wort daran gedacht/ da es doch wegen der Land-Gräfin und anderer nöthig ſchien/ ihrer zu erwehnen. Endlich ſchien es auch/ als ob ſie nur ſolche Macht hätten/ auff die Mittel zu ſehen/ durch welche man zu den Frieden kommen könte/ nicht aber den Frieden ſelbſt zu ſchlieſſen/ zu befeſtigen/ und auszumachen.

164

In der S
niſchen.

Aus der Spaniſchen Vollmacht wolten die Frantzoſen ausgelöſchet wiſſen/ die Titul auff die Königreiche Portugal und Navarra/ auff das Hertzogthum Burgundien und die Graffſchafft Barcellona. Sie erkennten Johann IV. vor den König in Portugal. Das Königreich Navarra ſtünde dem König in Franckreich zu/ und alſo hatten die Spanier kein Recht darzu. Burgundien wäre der Frantzoſen/ und Catalonien gehörte/ nach einmüthiger Bekäntniß der Stände/ zu den alten Frantzöſiſchen Rechte. Als ſie aber wegen Veränderung dieſer Titel ihre Intention nicht erreichen kunten; So proteſtirten ſie/ daß ſolches ihrem Könige nicht zum Præjuditz gereichen ſolte/ und wenn etwa ihre Vollmacht geändert würde/ ſo wolten ſie zu den Titel des Königes in Franckreich und Navarra ein ꝛc. hinzu thun/ und dieſelben Länder/ welche ausgelaſſen würden/ dadurch andeuten/ an ſtatt der Worte: **Nach des Kayſers Gefallen**/ ſolte geſezt werde: **Mit Bewilligung der Intereſſenten**. Nechſt dieſen ſolten auch die Worte gantz ausgelöſchet werden/ aus welchen man ſchlieſſen könte/ daß der König in Spanien zu den Frieden invitiret worden. Wiewohl der vornehmſte Scrupel war dieſer/ weil ein iedweder Spaniſcher Geſandte eine beſondere Vollmacht hatte; Welche ſich auff andere Gevollmächtigten/ mit denen man zugleich tractiren ſolte/ beruffte; Und doch wurde nicht ausdrücklich beniemet/ wer und wie viel ſolcher Gevollmächtigten wären. Und ob die gegenwärtigen ohne den andern etwas abhandeln könten. Man hielt auch die Worte vor verfänglich/ daß ſie bey den Tractaten alles thun ſolten/ was der Chriſtenheit/ und inſonderheit dem Könige in Spanien/ ſeinen Freunden und Bundes-Genoſſen/ und dem Hauſe Oeſterreich vortheilhafftig wäre. Denn der König in Spanien kunte hernach alles vor nichtig erklären/ unter dem Vorwande/ daß es mit dem Vortheil der Chriſtenheit/ und mit ſeinem und der ſeinigen Privat-Nutzen nicht überein käme. Endlich ward auch dieſes erinnert/ daß ſie nicht Gevollmächtigte/ ſondern nur Geſandten wären.

In der
zöſiſchen.

§. 40. In den Frantzöſiſchen hingegen wurde eben ſo viel getadelt. Die Kayſerlichen wolten es nicht leiden/ daß im Anfange die Urſache des Krieges dem verſtorbenen Kayſer/ und dem Hauſe Oeſterreich nebenſt den Bundes-Verwandten öffentlich/ ingleichen der Verzug wegen des Friedens heimlich imputiret würde. Außer dem wurde auch geſetzt/ daß die Geſandten nur beſtimmet worden/ Mittel zu erfinden/ dadurch man wieder zum Frieden gelangen könte/ nicht aber zu beſchlieſſen/

1644.

ſen/ oder zu befeſtigen. Die Vollmacht wurde den Frantzöſiſchen Bundes-Verwandten überbracht / auff daß mit ihnen zugleich tractiret würde / deren unterſchiedliche noch nicht da waren. Man wuſte auch nicht/ ob ſie kommen würden/und wenn ſie kämen/ ob ſie auch ihre Geſandtſchafft behaupten könten. Alſo würde vermöge dieſer Clauſel/ und im Mangel der Vollmacht alles vergebens ſeyn/ was mit den Frantzoſen tractiret würde. Wegen des Däniſchen Kriegs/der dazwiſchen kam/ wolten die Kayſerlichen mit den Schweden ohne Dennemarck nicht tractiren. Uberdiß erſtreckte ſich die Frantzöſiſche Vollmacht auch über die Fœderirten in Italien/ deren Nahmen nicht exprimiret waren/ und weñ nur dieſelben verſtanden würden/ denen der Kayſer ſchon abſonderliche Diplomata gegeben/ ſo würde die Erweiterung der Vollmacht überflüſſig ſeyn; Würden aber andere verſtanden/ ſo wiche man von den Præliminar-Tractaten ab. Endlich müſte man auch von der Königin/ und Vormündern/ingleichen von den Fürſten vom Geblüte/abſonderlich von dem Hertzoge von Orleans (mit deſſen Bewilligung die Vollmacht ſolte gegeben werde) wegen Minorennität des Königs beſſere Verſicherung haben/ und weil Franciſcus I. den Madritiſchen Vergleich nicht gehalten/ weil ihn das Parlament nicht unterſchrieben/ ſo würde man vielleicht auch itzo die Unterſchrifft des Parlaments bedürffen. Wegen dieſer Defecte geriethen nun die Frantzöſiſchen Tractaten ſelbſt ins Stecken. Doch erklärten ſich die Frantzoſen/ damit man ihnen keine Schuld beymeſſen könte/ ſo wolten ſie eine Vollmacht nach der Kayſerlichen und Spaniſchen Sinne auffſetzen/ und dieſelbe nach Hofe zu unterſchreiben und zu confirmiren ſchicken/wenn ſie dergleichen thun wolten/ welches allem Anſehen nach leicht angegangen wäre/wenn nicht zu Oßnabrüg die Tractaten wären gehindert worden/weil nun die Schweden erinnerten: Man ſolte die Tractaten zugleich fortgehen laſſen/ ſo wurde die Sache indeſſen auffgeſchoben.

Kayſerli-
chen
die Dä-
nicht
tiren.
Maj.

§. 41. Denn zu Oßnabrüg hatten die Kayſerlichen nach langer Diſſimulation durch Heiſtermannen den Schweden zu wiſſen gethan: Sie hätten Befehl/ ohne Dennemarck nicht zu tractiren / und ſagten nicht ausdrücklich/ ob es von der Däniſchen Mediation oder von den Däniſchen Streitigkeiten zu verſtehen wäre. Damit man nun deutlicher hinter die Sache käme/ ſchickten die Schweden iemand an die Kayſerlichen/ welcher dieſe Antwort mit zurücke brachte: Nach dem der König in Dennemarck von Oßnabrüg getrieben/ und um die Mediation gebracht wäre/auch ſolches dem Kayſer ſelbſt ſchrifftlich zu wiſſen gethan/und die Schweden vor ſeine und des Reichs Feinde erkläret/ die Däniſche Mediation ſich auch zu den itzigen Zeiten nicht ſchicken würde; So hielten ſie davor/Dennemarck würde die Mediation fahren laſſen/und ſeine Streitigkeiten mit Schweden daſelbſt abgethan wiſſen wollen/ welches ihm der Kayſer nicht abſchlagen könte / nachdem ſich der König bey den Præliminar-Tractaten/ und dem gantzen Friedens-Wercke ſo wohl verdienet; Ingleichen wegen der Nachbarſchafft/ und weil dieſer Convent der gantzen Chriſtenheit allgemeine ſeyn ſolte. Die Kayſerlichen hatten auch die Frantzoſen allbereit erſucht/ ſie ſolten damit zu frieden ſeyn/ daß die Däniſche Sache allhier getrieben würde. Welches aber die Frantzoſen gäntzlich abſchlugen/und vorſtellten/daß Caſpar Coignet de la Thuillerie allbereit Commißion erhalten / dieſe Sache beyzulegen. Sonſten ſagten die Kayſerlichen / wegen Aushändigung der Vollmachten würde es zu Oßnabrüg keine Difficultäten geben. Weil ſich beyderſeits Bediente darum verglichen; Es wäre auch nichts übrig / als daß die Originalia mit dem ehmahligen Project conferiret würden.

Von der Art zu tractiren werden in Oßnabrüg Difficultäten gemacht.

§. 42. Hierauff kam die Frage vor: Wie man zu Oßnabrüg die Sache anſtellen ſolte / nachdem die Däniſche Mediation auffgehöret? Daß man den König in Dennemarck nochmahls dazu ſolte gebrauchen / nachdem er öffentlich Feind worden/ das wolte ſich nicht ſchicken. Die Schweden wolten ohne Mediator tractiren/welches auch die Kayſerlichen nicht ausſchlugen; doch entſchuldigten ſie ſich/ daß ſie von Wien noch keine Antwort erhalten/ob ſie gleich alſobald dahin geſchrieben / und die Schweden auch ſelbſt deßwegen Erinnerung gethan. Nur die Frantzoſen waren mit dieſer Art nicht zu frieden / damit die Schweden nicht Gelegenheit überkommen möchten/ allzu vertraulich mit den Kayſerlichen umzugehen. Die Venetianiſche Mediation war zu Münſter von allen einmüthig angenommen worden/welches denn um ſo viel deſto nöthiger war / weil Chiſi nicht berühren wolte/ was die Proteſtanten anging. Contarenus bezeugte ſich auch gar geneigt/ dergleichen Mühwaltung auch in Oßnabrüg auff ſich zu nehmen. Er hätte Vollmacht genug von der Republic wegen des deutſchen Friedens zu handeln / und wäre an Münſter eben ſo wenig als Oßnabrüg gebunden. Doch ſetzte er dieſes hinzu: Wenn es mit Genehmhaltung des Königs in Dennemarck geſchehen könte. Denn wider ſeinen Willen würden ſich die Venetianer nicht auffdringen. Zu dem hätte er von den Kayſerlichen gehört: Der König bliebe bey ſeiner Mediation/und wolte nicht / daß iemand anders an ſeine Stelle kommen ſolte. Die Churfürſtlichen Deputirten zu Franckfurt hatten auch gerathen / daß der Kayſer die Venetianiſche Mediation mit dem Bedinge annehmen ſolte/ damit weder Dennemarck offendiret/noch dem Churfürſtl. Collegio etwas zu Nachtheil gethan würde. Es war auch noch ungewiß/ob der Kayſer dieſelbe Mediation bey den Oßnabrügiſchen Tractaten annehmen würde. Die Schweden mißgönneten den Venetianern dieſe Ehre nicht/ nur darin wäre ein Scrupel/weil nur ein eintziger Geſandter da wäre/welcher nur zu den Münſteriſchen Tractaten beſtimmet war / deſſen ſich die Frantzoſen zu ihren Vortheil bedienten / und ſich daher einer Prærogativ anmaſſen wolten/auch durch Rorten vortragen lieſſen; Man ſolte entweder die Oßnabrügiſchen Tractaten nach Münſter verlegen: Oder der Venetianiſche Staats-Secretarius ſolte zu Oßnabrüg dieſes Amt verwalten/davon das erſte wider die Præliminar-Tractaten war / und keines von beyden war der Cron Schweden reputirlich/weil die Oßnabrügiſche Handlung dergeſtalt nur ein Zuſatz der Münſteriſchen / und der Schwediſche Friede ein Anhang des Frantzöſiſchen geweſen wäre / drum begehrten die Schweden die Venetianer ſolten entweder nach einen andern ſchicken/der eben dieſen Character und Befehl hätte als Contarenus; Oder Contarenus ſolte wechſelsweiſe/bald zu Oßnabrüg bald zu Münſter ſeyn; Inzwiſchen waren die Bedienten der Schwedi-

Wegen der Venetianiſchen Mediation.

ſchen Geſandten / und Mylon ſelbſt/als er nach Minden reiſete/von den Kayſerlichen Soldaten angefallen und geplündert worden. Es wurden auch unterſchiedene Brieffe auffgefangen; und als die Schweden ſich darüber beſchwerten/ verſprachen die Kayſerlichen ins künfftige ſolches zu ändern.

Die Reichs-Stände wollen noch nicht ankommen.

Streitigkeit der Churfürſten mit den Venetianern.

Die übrigen Stände ſind uneinig wegen der Ankunfft.

§. 43. Sonſten kamen die Reichs-Stände/ungeachtet ihnen am meiſten dran gelegen war/ gar ſparſam herzu. Zu Münſter waren ihrer wenig/ zu Oßnabrüg ohne den Hamburgiſchen Meurer nur die beyden Pommern Eckſtedt und Runge/ die mit Oxenſtiernen ankommen waren/ und unter die Stände nicht konten gezehlet werden. Die Churfürſtlichen blieben deßwegen aus / weil der Kayſer bewilliget/ daß die Venetianer den Königen gleich / und vor die letzten unter den gekrönten Häuptern ſolten gehalten werden / welchen Vorzug er ihnen vor eine gewiſſe Summa Geldes ſolte verkaufft haben. Deßwegen auch die Kayſerlichen Geſandten Contareno ihre Caroſſe entgegen ſchickten/ und ihm den Titul Sr. Excellentz / wie auch die Oberſtelle in ihrem Hauſe und andere dergleichen Ehrenbezeugungen gaben. Die Churfürſtlichen wolten dergleichen Reſpect auch haben/ und den Venetianern in allen gleich gehalten ſeyn/ worüber ſich aber die Kayſerlichen mit Ermangelung der Ordre entſchuldigten. Deßwegen blieb der Biſchoff zu Oßnabrüg Franciſcus Wilhelm/ der die Stelle des Churfürſten von Cölln vertreten ſolte / zu Widenburg und wolte nicht nach Münſter kommen. Der Mayntziſche hatte eben dieſe Urſache. Chur-Brandenburg richtete ſich nach den andern / und wolte weder den erſten Anſtoß wagen / noch dem Collegio ein Præjuditz machen / ſchickte einen Edelmann nach Münſter / und ſagte: Er müſte ſich nach Chur-Mayntz richten. Etliche muthmaſten/ der Kayſer hätte den Venetianern dieſe Prærogativ verkaufft / die Churfürſten zu unterdrücken / und ſie alſo vor den Kopff zu ſtoſſen/ damit ſie nicht zu den Tractaten kämen. Die übrigen Stände kunten ſich nicht allerdings vergleichen. Der Fränckiſche Creyß hatte beſchloſſen / man ſolte zu den Tractaten ſchicken / und das Recht zu votiren allerdings behaupten. In den Schwäbiſchen Creyße / darinnen die Catholiſchen prævalirten / wurde von dem gröſten Theile beſchloſſen: Man ſolte die Abfertigung fahren laſſen. Und der Augſpurgiſche hatte in ſeinem Voto geſagt: Es wäre unzuläßlich. Der Kayſer allein nebſt den Churfürſten hätten wegen des Friedens zu ordnen. Weil ſich die Catholiſchen/die in ſelbiger Stadt das meiſte zu ſprechen hatten / beſorgten / die Stadt möchte in vorigen Stand geſetzet werden. Der Churfürſt zu Sachſen / der das Directorium in dem Ober-Sächſiſchen Creyße hatte / beruffte ſich auff die Regenſpurgiſchen und Franckfurtiſchen Receße / und hielt demnach vor überflüßig / mit den übrigen Reichs-Gliedern zu deliberiren. Die Schwediſchen Geſandten / welche die Stände gern zu den Tractaten gebracht hätten / hätten Ordre / daß ſie nicht ſolten ungeduldig werden / wenn gleich die Kayſerlichen allerhand Verhinderniße in den Weg legten. Doch damit ſie die Stände zu Beſchleunigung ihrer Geſandſchafften antreiben möchten / brachten ſie aus / als ob ſie wegen Gegentheils Verweigerung über den Vollmachten / und wegen Verzögerung der Stände willens wären / nach Minden zu gehen / und daſelbſt zu erwarten / wie es noch endlich ablauffen würde. Solcher Rath iſt auch nicht ohne Frucht geweſen. Denn etliche Stände beſchloſſen alſofort dahin zu ſchicken / aus Furcht / die Tractaten möchten gar ins Stecken kommen. Vor allen andern ſchickte die Land-Gräfin Rheinhard Schäffern nach Oßnabrüg / Adolff Wilhelm von Großig / und Johann Vultejum nach Münſter. Daß dieſes dem Kayſer nicht ſonders angenehme Gäſte waren / kunte man auſſer andern daraus abnehmen/ weil die Kayſerlichen ziemlich kaltſinnig und kurtz antworteten / als ſie durch den Venetianiſchen Geſandten um Dimiſſion anhielten: Sie möchten ihre Ankunfft ſelbſt zu wiſſen thun / und die Antwort erwarten. Den Pommeriſchen wurde die Audientz gäntzlich abgeſchlagen/ weil ſie kein Creditiv bey ſich hatten. Da nun die Tractaten in die lange Harre kamen / und ſie ſich über ein halb Jahr nicht verſorget hatten/ fragten ſie die Schweden um Rath / ob ſie eine zeitlang dürfften nach Hauſe reiſen / welches in ihren Gefallen geſtellet ward/ weil weder ihre Gegenwart noch Abweſenheit etwas bey der Sache gelten kunte. Alſo zogen ſie im Julio nach Hauſe. Hingegen war der Portugieſiſche Geſandte Roderich Botel nach Oßnabrüg kommen / welchen eine ſtarcke Convoy von den Schweden begleitet. Die ihm nun wohl wolten/ riethen ihm/ er ſolte ſich nicht weit von dem Schwediſchen Comitat machen / ſo lieb ihm ſeine Wohlfarth wäre / welches der andere Portugiſiſche / der zu Münſter war / ingleichen that / und ſich nach den Frantzoſen dergeſtalt richtete/ daß er auch die Trauer anlegte/ welche ſie damahls über den Tod des Königs trugen.

Die Land
ſin ſchick
mand zu
Tractate

Salvius
nach Mün

§. 44. Endlich beliebte den Königlichen Geſandten/ ihre Zuſammenkünffte in Härckot anzuſtellen/ welcher Ort recht in der Mitten zwiſchen beyden Städten lag. Daß ſie aber daſelbſt nicht zuſammen komen/ wie ſehr ſie auch darnach verlangten/ machte die Unpäßligkeit des Comte d'Avaux/ und weil viel feindliche Partheyen daſelbſt ſtreifften. Wie ſie denn beſorgten: Sie möchten ihnen unter dem Nahmen des Königs in Dennemarck/ oder des Ertz-Biſchoffs einen Schimpff beweiſen. Zwar an den Ertz-Biſchoff ſchrieben ſie: Er ſolte ihren Boten und Brieffen einen ſichern Paß verſtatten / auch ſie wegen ihrer Sicherheit in einem abſonderlichen Geleits-Brieffe verſichern/ welcher in ſeiner Antwort wegen der Boten und Brieffe viel verſprach: Wegen Sicherheit der Geſandten ſchwieg er ſtille / und beſchuldigte Oxenſtiernen/ als ob er die Geſetze eines friedfertigen Geſandten vielfältig überſchritten; Er fügte noch dieſes hinzu: Deß Kayſers Meinung bey den ſichern Geleits-Brieffen wäre nicht geweſen / daß er alle Feindſeligkeit wider dieſelben Potentaten / die ihm getreu wären / extendiren ſolte. Man wüſte auch aus dem Völcker-Rechte / wie weit ſich die Sicherheit der Geſandten erſtreckte / wenn ſie Feindſeligkeiten anfingen. Alſo könte man unſchwer ſchlieſſen / was ſeine Meinung wäre. Weil man aber aus vielen Urſachen eine Unterredung bedürffte / ſo wurde endlich beliebet / daß Salvius incognito nach Münſter reiſen ſolte. Daſelbſt wurde er von den Frantzöſiſchen und Venetianiſchen ohne Pracht zu erſt complimentiret / welches er hernach wieder that. Damahls beklagten ſich die Frantzoſen / daß die Tractaten wegen

30 M

11. J

17. J

Der Fr
ſen Kla
ber den
ſchen F

gen

644.

gen des Däniſchen Kriegs ins Stecken geriethen. Denn der Kayſer/der ſonſt nicht Luſt zun Tractaten hätte / könte nunmehr einen artigen Prætext brauchen/die Sache auffzuſchieben / gleich als ob es unbillig wäre/Dennemarck zu verlaſſen. Zwar die Schweden hätten rechte Urſache zum Kriege / und d' Avaux geſtund: Er hätte nun mehr Unbilligkeiten/ ſeit dem er in Dennemarck geweſen/ angemercket/als in dem öffentlichen Scripto erzehlet worden. Doch ſie meinten: Die Sache wäre zur Unzeit angefangen. Denn wenn Torſtenſon in den Kayſerlichen Landen blieben wäre / und ſich mit Ragozi conjungiret hätte/ ſo hätten ſie den Kayſer leicht zum Frieden zwingen können. Salvius ſagte: Das wäre nicht allein Urſach zu Hindernis des Friedens / ſondern der ſchimpffliche Einladungs-Brieff der Frantzöſiſchen Geſandten/und die Defecte in der Vollmacht hinderten die Tractaten gleichfalls. Uberdiß erwieſen ſie/was vor Injurien/ Schaden und Schimpff die Schweden von den Dänen erduldet / und auff der Frantzoſen Einrathen verſchmertzet hätten / biß ſie endlich wider ihren Willen auff ſolche Anſchläge gerathen wären/ da man den Grund ihres Staats über einen Hauffen werffen wolte. Weil man aber wegen der vielfältigen Hinderungen/welche Dennemarck in den Weg geworffen / den Kayſer niemahls mit allen Kräfften angreiffen können/hätte die Beſchaffenheit der gemeinen Allianz erfodert / daß ſolches einmahl vor allemahl abgeſchaffet würde/weil vor dieſem nichts mit den Frantzoſen com̄uniciret worden; So hätte es das Stillſchweigen als die Seele der Rathſchläge nicht anders leiden wollen. Wegen des Einladungs-Schreibens excipirte d' Avaux: Er hätte viel aus Salvii Brieffen genommen. Salvius geſtund/ daß alles wahr wäre/und wenn die Stände zuſammen kämen/wolte er es ihnen unter die Augen ſagen. Doch in öffentlichen Schrifften müſte man mehr Moderation gebrauchen. Er und ſein College hätten eben dieſe Urſachen nur mit gelindern Worten angeführet. Uber der Schwediſchen Vollmacht wunderten ſich die Frantzoſen/warum die Königin den Kayſer Ihr. **Majeſtät** genennet / welches ſie zu ändern begehrten/damit der Kayſer ſich nicht über Franckreich erhübe. Denn ſie wichen dem Kayſer an der Præcedentz/aber nicht an dem Titul/und wenn die Königin fort führe/dem Kayſer den Titul **Majeſtät** zu geben / ſo würde ihn Franckreich auch fodern. Sie ſetzten hinzu / wegen der Kayſerlichen Auffzüge hätten ſie in Zweiffel geſtanden/ ob einer oder alle beyde nach Münſter ziehen ſolten. Doch ſolte Norte zurücke gelaſſen werden/ damit es nicht das Anſehen hätte/als ob die Tractaten gantz auffgehoben wären. Weil aber die Mediatores zwey Monat ſetzten / binnen welchen die veränderten Vollmachten ſolten ausgeantwortet werden / ſo wolten ſie die Zeit erwarten. Inzwiſchen würde man ſehen / ob die Däniſchen Streitigkeiten auff den Reichs-Gräntzen könten beygeleget werden. Denn daß man ſie nach Oßnabrüg ziehen ſolle/ würde nicht zuträglich ſeyn/ weil die Kayſerlichen daher Gelegenheit nehmen würden / den deutſchen Frieden und den Däniſchen Krieg weiter auffzuſchieben. Doch wenn die Däniſche Streit-Sache eheſtens auff den Gräntzen könte entſchieden werden/ſo würde dieſes gleichſam der Keil ſeyn dadurch man den Kayſer zum Frieden treiben könte; Weil alsdenn der gantze Krieg ihm auff den Hals kommen würde.

…ſchen
…ngs-
…en.

…er
…ſchen
…acht.

…n der
…iden
…aten.

1644.
Wegen der Subſidien.

§.45. Hierauff drung Salvius auf die Zahlung der Subſidien/dem aber die Frantzoſen zur Antwort gaben: Weil die Schwediſche Armee Deutſchland verlaſſen/und in Deñemarck gezogen/ ſo hätten ſie Befehl nicht allein keine Subſidien zu bezahlen/zumahl da ſich der König in Franckreich/ als Mediator zwiſchen Schweden uñ Deñemarck/ von dem Kriege gäntzlich entfernen müſte; Sondern von der Königin vielmehr Subſidien zu begehren/weil der Däniſche Krieg der Kron Franckreich zu vielen Unkoſten Urſach gegeben. Sie hätten auch zu keinem andern Kriege/als zu den Deutſchen Subſidien verſprochen / oder man hätte zuvor wegen des Däniſchen Krieges mit ihnen com̄uniciren und einig werden ſollen. Man wüſte auch noch die Stunde nicht / ob der Däniſche Krieg aus dem deutſchen Kriege/oder aus der Frantzöſiſchen Allianz entſprungen? Worauff Salvius zur Antwort gab: Der deutſche Krieg und die Frantzöſiſche Allianz hätte dem Könige in Dennemarck allerdings Anlaß gegeben/die Schwediſche Anſchläge zu turbiren. Nach dieſen wäre er mit groſſem Fleiſſe darauff gegangen/wie er die gedachte Allianz trennen möchte. Da dieſes nicht angehen wollen/hätte er dem Kayſer gerathen/ den äuſſerlichen Frieden in Deutſchland von dem innerlichen zu treñen/ damit wenn die alliirten Könige die Friedens-Artickel/ welche er haben wolte/ausſchlügen/er allen beyden mit vereinigter Macht in Deutſchland entgegen gehen könte. Und ob wohl der Streit im Sunde dazu gekom̄en/ ſo würde doch der König in Deñemarck ſelbigen nicht gereget haben/weñ die Kron Schweden nicht im deutſchen Kriege verwickelt geweſen. Ja er hätte deßwegen dieſen Streit angefangen/ der Kron Schweden die Mittel zu benehmen ſelbigen Krieg zu unterhalten / und die Schweden in Verdacht zu bringen / damit ſie aus den Kayſerlichen Landen gezogen würden / welches alles wider die Allianz und wider den deutſchen Krieg lieffe. Die Schweden hätten wohl zuvor kom̄en müſſen/ weñ man ihnen nicht hätte zuvor kom̄en ſollen. Und bey den Oßnabrügiſchen Tractaten würde der König in Dennemarck aus dem Anſuchen der Schweden Urſach zum Kriege geſucht haben. Die Königin hätte auch den deutſchen Krieg nicht verlaſſen/ ihre Beſatzungen lägen noch in vielen Städten. Königsmarck ſetzte den Krieg fort. Torſtenſon würde auch wieder in Deutſchland gehen/ſo bald er den Grund zu der allgemeinen Sicherheit in Dennemarck gelegt. Die gröſte Frucht/ welche Franckreich von den Schwediſchen Waffen genoſſen/wäre/weil der Feind von ihren Gräntzen abgehalten worden. Und dieſes würde noch itzo um ſo viel deſto mehr erhalten/je weiter die feindlichen Waffen abgezogen würden. Wolte Franckreich itzo die Subſidien verſagen/ſo würde man davor halten / daß das Bündnüß auffgehoben worden / welches den Weg zu gefährlichen Anſchlägen eröffnen dürffte. Denn der Kayſer möchte auch noch ſo groſſe Begierde Deñemarck zu erhalten bezeugen / ſo würde er doch alle Stunden einen Particulier-Frieden mit den Schweden/ auch ohne Dennemarck eingehen / wenn ſie vom deutſchen Boden weichen wolten. Solches bewegte die Frantzoſen/ weil ſie beſorgten/die Schweden möchten dem Kayſer alle Städte in Deutſchland abtreten und durch ſein Nachſehen Dennemarck zum Recompens ſich unterwürffig machen. Dannenhero offerirten ſie nach einer kurtzen Verweigerung die

1644.

Auszahlung der Subſidien/ doch mit dem Bedinge/ daß ſelbige nicht wider Dennemarck gebrauchet würden/ ſondern zu Hamburg ſo lange in ihrer Verwahrung blieben/ biß Torſtenſon wieder in Deutſchland ginge. Wiewohl Salvius erwieß/ daß ſolches ziemlich hart wäre. Die Schweden hätten ſich ja bey der Alliantz nicht verpflichtet/ daß ſie ſolche Gelder berechnen wolten; Man hätte ſie auch bey ſolcher Alliantz nicht verſichert/ daß ſie inzwiſchen von keinem andern Feinde ſolten angefallen werden. Uber dieß wäre es ungereimt/ daß man ſich zu Hauſe in Gefahr ſetzen ſolte/ wenn man über einen auswärtigen und abgelegenen Kriege beſchäfftiget wäre. Und warum hätten die Frantzoſen nicht den Krieg ins Kayſers Land gebracht/ ſondern lauſchten nur in ihrer Nachbarſchafft herum/ gleich als ob ſie ihre eigene Gräntzen zu beſchützen hätten? Drum würde es auch der Königin frey ſtehen/ daß ſie durch Königsmarcken den Feind müde machte/ und die meiſten Kräffte auff ihren eigenen Krieg wendete. Denn der Däniſche Krieg wäre den Schweden eben das/ was der Spaniſche den Frantzoſen. Sie hätten des Kayſers Völcker in Hollſtein gezogen/ damit er den Beyern keine Hülffe wider Franckreich zuſchicken können. Es wäre ja gleich viel/ ob man ſich in Hollſtein oder anderswo mit dem Kayſer ſchlüge. Und die Frantzöſiſchen Subſidia reichten bey weiten nicht zum gantzen Kriege/ daß man den Calculum ſo genau ziehen wolte. Endlich hätte ſich die Cron Schweden um Franckreich ſo nicht verdient/ daß ſie ſich von Dennemarck ſolte unter die Füſſe treten laſſen. Alſo pochte Salvius damahls zwar die Zahlung der Subſidien-Gelder aus; Doch merckte man wohl/ wenn Torſtenſon nicht vor Winters in Deutſchland ginge/ daß dieſelben ferner ſchwerlich folgen dürfften. Nach dieſen als ſich d' Avaux wegen dieſer Verweigerung ſchämte/ entſchuldigte er ſich damit; Servient hätte es angefangen. Endlich als an Ragozi gedacht wurde/ klagten die Frantzoſen über Torſtenſonen/ weil er ohne Ordre den König in Franckreich obligiret hätte. Sie wolten zwar bey der Alliantz halten; Allein das Inſtrument ſtünde ihnen nicht an/ und noch viel weniger/ daß man ausdrücklich geſetzt/ wie viel man der Ottomanniſchen Pforte auszahlen ſolte. Das wären Dinge/ die man thun und nicht ſagen dürffte. Drum wolten ſie die Sache ſelbſt/ aber nicht das Inſtrument ſchrifftlich ratificiren. Uber dieß einen gewiſſen Mann durch Polen an Ragozi ſchicken/ denſelben in ſeinem Vorſatze zu ſtärcken/ auch von den angefangenen Friedens-Tractaten zu berichten/ damit er ſeine Geſandten bey Zeiten anhero ſchicken könte. Dieſes iſt/ was dazumahl mit dem Frantzöſiſchen Geſandten zu Münſter gehandelt worden/ wegen der Friedens-Artickel wurde die Sache auff die Tractaten ſelbſt geſchoben/ an die Satisfaction wurde mit keinem Worte gedacht.

Von der Ragoziſchen Alliantz.

Die Kayſerlichen wollen die Schuld wegen des Verzugs auff die Schweden ſchieben.

§. 46. Inzwiſchen wandten die Kayſerlichen allen Fleiß an/ andere wegen ihrer Friedens-Begierde zu bereden/ und die Schuld/ daß ſo lange nichts daraus worden/ auff die Schweden zu ſchieben. Abſonderlich machten ſie groß Weſen daraus/ daß ſie die Waffen wider Dennemarck ergriffen/ da ſelbiger König von beyden Partheyen zum Mediator angenommen worden/ und ſo geſchwinde wieder um dieſes Amt kommen wäre. Indem er nun in den Frieden wolte mit eingeſchloſſen werden/ ſo könten ſie den Anfang zu den Tractaten nicht machen/ ſonderlich da die Schweden öffentlich unter den Urſachen des Krieges angeführet/ daß der König unter dem Friedenswercke mehr auff des Kayſers/ als der Schweden Parthey geſtanden. Und da er nun deßwegen übel angelaſſen würde/ könte der Kayſer nicht von ihm abſetzen. Es könte auch kein allgemeiner Friede werden/ wenn der Krieg in Hollſtein/ welches ein Theil von Deutſchland wäre/ noch länger geführet würde. Hingegen die Schwediſchen Geſandten erwieſen/ wie ungereimt der Däniſche Krieg/ als eine Hindernis des deutſchen Friedens angeführet würde/ deſſen Urſachen Deutſchland nicht angingen; Des Königes Mediation wäre auch nicht der erſte Urſprung; Sondern es wären abſonderliche Injurien/ welche Schweden angethan worden/ und derentwegen man ſich revengiren müſſe. Der König in Dennemarck hätte nicht nur die Frantzöſiſche und Holländiſche Mediation angenommen/ ſondern ſeine Geſandten hätten auch im Haag übel empfunden/ daß de la Thuillerie aus Holland durch allerhand Umſchweiffe nach Münſter und Oßnabrüg ginge/ und nicht gleich zu in Dennemarck die Sache zu befödern zöge. Uber dieß hätte ſich der Däniſche Rath gar geneigt zu den Tractaten an den Gräntzen des Reichs bezeuget. Und da dieſelben eheſtens anzuſtellen/ wolte der König in Dennemarck ſelbſt ſeine Sache nicht nach Oßnabrüg ziehen laſſen. Sondern der Däniſche Geſandte Langermann geſtünde freywillig; Es läge an dem Däniſchen Kriege nicht/ daß der Kayſer die Tractaten zu Oßnabrüg nicht anfinge. Die Däniſche Mediation könte man leicht entrathen; Und warum hätte man die Offerte des Venetianiſchen Geſandten nicht angenommen? Warum würden die Stände/ welche hier und da vom Kriege gedrückt worden/ und billich an dem Frieden Theil haben ſolten/ durch allerhand Künſte vor den Kopff geſtoſſen? Eben dieſes wurde auch von den Schwediſchen Geſandten ſchrifftlich geantwortet: Ihre Beſchuldigungen zu widerlegen/ welchen Brieff der Oßnabrügiſche Syndicus Boyert den Kayſerlichen übergab. Da ſie nun den Inhalt von Boyerten erfuhren/ wurden ſie ziemlich perplex/ und beſchloſſen endlich denſelben nicht anzunehmen/ unter dem Vorwande/ weil er verſiegelt vom Feind käme. Und ob wohl gedachter Syndicus des andern Tages auff Anſtifften der Schweden erwieß: Es hätte eine andere Beſchaffenheit mit den Kriegs-Officirern/ als mit den Geſandten/ die Friede zu machen gekommen wären; So nahmen ſie doch den Brieff nicht an. Allein in währenden Diſcurſen mit gedachtem Syndico erwehnten ſie des Däniſchen Krieges nicht mit einem Worte/ ſondern lieſſen den Schweden zu wiſſen thun: Sie erwarteten eheſtes Ordre die Tractaten anzufangen. Gedachter Brieff wurde von den Schweden hin und wieder ausgebreitet/ und ſetzte die Kayſerlichen nicht in geringe Confuſion. Kurtz zuvor kam der Lüneburgiſche Geſandte Jacob Lampadius zu Oßnabrüg an/ welcher anfänglich Reſtitution derjenigen Städte begehrte/ darin Schwediſche Beſatzungen in ſelbiger Provintz lagen. Doch dieſes ſchoben die Geſandten auff Torſtenſonen. Nach dieſem offerirte er ſeine Mühwaltung zu Beföderung des Friedens; Wel-

ches

16

Die Sch
den antw
darauff.

29. J

Der Lü
giſche G
te kömt
Oßnab
und re
der we
5. J

644.
Aug.
Jul.

ches ſich ſeine Principalen in dem Goßlariſchen Vergleiche reſerviret hätten; Wiewohl dieſes ſein Intent war/ zu erfahren/ wie es mit den Tractaten ſtünde. Deßwegen machte er ſich bald darauff wieder davon/ und ſagte: Er merckte zur Gnüge/ was die Urſach der Hindernis wäre; Seine Principalen hätten ſich dieſes nicht eingebildet/ daß die Kayſerlichen ſo gar ſchlechte Luſt zum Friede hätten/ wie er nunmehr erfahren müſſen. Und weil er dieſes der Feder nicht vertrauen dürffte/ wolte er wieder nach Hauſe reiſen/ und ſich bey ſeinen Principalen und den übrigen Ständen bemühen/ damit ſie cheſtes Geſandten anhero ſchickten. Innerhalb 3. Wochen hoffte er wieder da zu ſeyn. Wiewohl es etwas länger auffgeſchoben worden. Der Adminiſtrator zu Magdeburg hatte auch vorher geſchrieben: Die ſchwere Contribution/ dadurch ſein Land gedrückt würde/ wäre ſchuld daran/ daß er noch keine Geſandten geſchickt. So bald er ein wenig davon reſpiriren würde/ ſolte iemand von ihm nach Oßnabrüg kommen. Von den übrigen Ständen machte noch niemand Hoffnung zur Ankunfft.

Tracta-
zu Mün-
ruhen
falls.

§. 47. Der Kayſerlichen Verweigerungen zu Oßnabrüg machten es/ daß ſich auch die Frantzoſen nicht weiter bemüheten/ die Vollmachten alſo einzurichten/ wie ſie ſichs anfänglich vorgeſetzt/ dabey die Spanier ſchrien: Die Zeit würde vergeblich verderbt. Biß endlich die Mediatores vortrugen: Man ſolte ein Proiect machen/ welches allen gefiele/ und nach Münſter zu beſtimter Zeit gebracht würde. Doch ſolten die Frantzoſen nicht gehalten ſeyn/ ſelbiges heraus zu geben/ oder die Tractaten anzufangen/ ehe man ſich zu Oßnabrüg wegen der Vollmachten verglichen/ damit die Tractaten auff beyden Theilen gleich fortgeſetzt würden.

vient
t nach
nabrüg.

Deßwegen kam Servient ohne Comitat nach Oßnabrüg/ die Schweden darüber zu vernehmen/ und zugleich die Viſite abzulegen/ welches ſich die Schweden leicht gefallen lieſſen. Sonſten ſpante Servient dißmahl viel gelindere Saiten auff/ als unlängſt zu Münſter. Wegen der Subſidien wäre kein Scrupel mehr/ Ragozen wäre das Geld nach Venedig geſchickt worden. Der König bemühete ſich durch ſeinen Geſandten an dem Türckiſchen Hofe/ nicht zwar die Türcken ſelbſt wider den Kayſer zum Kriege zu bringen/ ſondern Ragozens Vorhaben nicht zu verhindern. Welches ihm nicht könte übel ausgeleget werden. Mit Torſtenſons Anſchlägen und Vorhaben war er ſehr zu frieden. In Franckreich wäre es bekandt genung/ wie ſehr der König in Dennemarck die Schweden offendiret/ und man hätte ſich genung verwundert/ warum ſie es ſo lange gelitten? Sie könten es auch wohl leiden/ daß derſelbe König etwas gezüchtiget würde/ wenn nur die Streitigkeit bald wieder zu Ende käme.

König in
reich
t die
ände
rtuen.
Aug.

§. 48. Allein der König in Franckreich ſchrieb ſelbſt an die Stände/ welche durch den ſcharffen Brieff ſeiner Geſandten offendiret worden/ darin er zu wiſſen that/ er hätte ſolche Leute nach Münſter geſchickt/ die er vor die klügeſten und getreueſten gehalten/ denen er ſeine Meinung völlig zu wiſſen gethan/ und genugſame Ordre mitgegeben. Selbige hätten auff ſeinen Befehl die Stände invitiret/ damit ſie iemanden abfertigten/ der die Tractaten anfangen hülffe. Es wäre ihnen auch ernſtlich eingebundē worden/ nicht allein Deutſchlandes Intereſſe/ ſo viel möglich/ zu beobachten/ ſondern auch nach der Stände Meinung und Rath zu fragen/ und ſich darnach zu richten. Uber dieß würde auch deßwegen die Gegenwart der Stände von ihm deſideriret/ damit ſie von demjenigen urtheilen könten/ was ſeine Geſandten thäten; Und wenn ſie ſehen würden/ daß ſie mit ſolcher Auffrichtigkeit verführen/ wie es ihnen anbefohlen/ alsdenn urtheilen möchten/ was vor Unbillichkeiten Gegentheil von ſeinen Vorhaben ſpargirte. Dannenhero wäre er nicht wenig commoviret worden/ von dem/ was zu Franckfurt von ſeinen Geſandten auskommen ſeyn ſolte/ welche doch nichts minder eine ſolche Moderation bezeugen würden/ daß man zur Genüge würde ſehen können/ daß ihn die glücklichen Progreſſen keines Weges hochmüthig gemachet hätten. Er ermahnte ſie nach Münſter zu kommen/ damit ſie durch eben den Friedens-Geiſt/ wie er/ getrieben würden/ und nach eben derjenigen Richtſchnur der Gerechtigkeit und Billigkeit einher gehen wolten.

1644.

Solches thun auch die Frantzöſiſchen Geſandten.
4. Sept.

Zu dem Königlichen Brieffe fügten auch die Frantzöſiſchen Geſandten ein Schreiben bey/ darin ſie ſich auff des Königes und auff ihr voriges berufften/ welches die Kayſer ſo übel auffgenommen. Sie erwarteten die Stände nunmehr gewiß/ und fingen inzwiſchen nichts an/ ſondern horchten nur/ wie es doch endlich mit Gegentheils Hinderungen ablauffen werde/ und auf was Art und Weiſe dieſelben zu rechte zu bringen. Die Stände ſolten ihnen Gehülffen zu einen ſo heilſamen Wercke ſchicken/ mit welchen ſie alles/ was zum Frieden gehörte/ communiciren wolten. Sie berichteten daneben/ was wegen der Vollmachten bißanhero vorgegangen. Sie ſchlügen zwar keine Verſicherung aus/ und wolten alles/ was nur den geringſten Argwohn erwecken könte/ wieder ausſtreichen/ nur daß der Friede einmahl ſeinen Fortgang hätte. Nechſt dieſen defendirten ſie auch/ was die Schwediſchen Geſandten gethan/ und widerlegten/ was wegen des Däniſchen Krieges vorgeworffen worden. Es wäre ein leichtes/ die angetichteten Beſchuldigungen zu Franckfurt zu widerlegen/ weil ſie aber nichts geringer hielten/ als Calumnien/ und nichts lieber hätten/ als den Frieden/ ſo wäre es beſſer davon zu ſchweigen/ als durch eine harte Antwort neue Gelegenheit zum Widerwillen zu geben. Es würde niemand dieſe Moderation einiger Schwachheit an Kräfften zuſchreiben/ von welchen Verdachte ſie durch des Königes continuirliche Victorien befreyet würden; Doch ſetzten ſie dieſes auff die Seite/ und wolten den Frieden lieber auff andere Weiſe ſuchen. Die Stände ſolten das ihrige nur gleichfalls beytragen/ und ſehen/ wie ſehr ſich der König einen profitablen Frieden vor Deutſchland lieſſe angelegen ſeyn. Es wäre ihnen anbefohlen/ nicht nur mit den Ständen alle Conſilia zu conferiren/ ſondern auch ohne dieſelbigen in Sachen/ die Deutſchland angingen/ nichts zu beſchlieſſen. Die Stände würden nicht zu rebelliſchen Berathſchlagungen invitiret; Es ſtünde ihnen Vermöge des Regenſpurgiſchen Receſſes/ der Kayſerlichen Geleits-Brieffe/ und der Reichs-Geſetze frey/ auff den Convent zu kommen/ ihren Platz einzunehmen/ und ihre Meinung zu ſagen. Es könte ſie niemand tadeln/ daß ſie ihr Recht gebrauchten/ und daſſelbe müſten ſie entweder itzo thun/ oder allemahl bleiben laſſen. Die Stände hätten bißanhero die Krieges-Beſchwe-

1644.

rungen getragen: Warum ſolten ſie von Friedens-Berathſchlagungen ausgeſchloſſen ſeyn? Warum ſolten ſie an den Tractaten nicht Theil haben/ durch welche ſie von ſolchen Unglück befreyet würden. Ihr König wäre nicht Willens/ die rechtmäßige Exiſtimation der Kayſerlichen Gewalt zu ſollicitiren. Die Frantzoſen trachteten auch nicht nach der Proteſtanten/ noch die Schweden nach der Catholiſchen Freyheit. Beyderſeits wären darauff bedacht/ daß jene in ihren vorigen Zuſtand wieder eingeſetzt/ und einige Gleichheit zwiſchen dem Kayſer und den Ständen erhalten würde. Solch Vorhaben müſſe einem iedweden rechtſchaffenen Patrioten lieb ſeyn; Doch ſie hätten ſich vorzuſehen/ damit die Zeit zu tractiren nicht durch eitele Berathſchlagungen verderbet würde. Und daß ſie in Abfertigung der Geſandten nicht allzu ſorgfältig auff anderer Leute Exempel ſähen: Vielleicht würden diejenigen/ auff derer Exempel ſie geduldiger/ als ſicherer ſähen/ durch heimliche Künſte zurücke gehalten/ oder fragten wegen ihres Privat-Nutzens wenig nach den gemeinen Weſen. Wenn nun jene dem unterdrückten Vaterlande entweder nicht auffhelffen könten/ oder nicht wolten/ ſo ſolten ſie doch derjenigen rühmlichen Vorhaben nicht widerſtehen/ welche ſich vorgeſetzt/ die allgemeine Freyheit zu vindiciren/ und der Chriſtenheit den Frieden wieder zu ſchaffen. Nach dieſen Tage trügen ſie ein hertzliches Verlangen/ und würden ſich bemühen/ daß man ſagen könte: Sie hätten nicht wenig ſo wol zu der gemeinen/ als eines iedweden Wohlfarth inſonderheit beygetragen.

Die Kayſerlichen wollen nunmehr die Vollmachten freywillig auffweiſen.
11. Aug.

§. 49. Kaum war Servient von Oßnabrüg abgereiſet/ als die Kayſerlichen den Schwediſchen durch Heiſtermannen zu wiſſen thaten/ ſie wären bereit die Vollmachten auffzuweiſen/ und begehrten zu wiſſen: Ob es ihnen gleichfalls beliebte/ und ob ſie wolten/ daß es durch die Secretarios geſchähe? Was die Kayſerlichen zu ſolcher unvermutheten Aenderung angetrieben/ davon waren unterſchiedliche Meinungen. Die meiſten ſchrieben es den Progreſſen des Hertzogs von Engvien zu/ und weil Torſtenſon wieder in Deutſchland kommen war/ da man doch gemeinet: Er wäre im Hollſteiniſchen als in einem Sacke eingeſperrt. Da nun ihre Sache von Tage zu Tage ſchlimmer ward/ ſuchten ſie Gelegenheit/ die Tractaten anzufangen/ ehe noch gröſſer Unglück käme. Und es war zu verwundern/ daß ſie an die Däniſche Sache mit keinem Worte gedachten/ da ſie doch bißanhero ſo eifrig darauff gehalten. Davon etliche dieſe Urſach vorbrachten: Weil der Kayſer die Hülffe/ die er ſich von Dennemarck eingebildet/ nicht gefunden/ alſo daß beyderſeits Officirer unvergnügt von einander gegangen/ alſo hätte auch der Kayſer ihm zu Gefallen die Tractaten nicht länger auffſchieben wollen/ welches auch der König ſelbſt weiter nicht verlangte. Ob nun wohl die Schweden vor überflüßig hielten/ daß Aurſperg der ſchon längſt wieder wegreiſen wollen/ ſeine Ambaſſade behauptete; So nahmen ſie doch die Kayſerliche Offerte an/ damit ſie nicht durch neue Exempel Urſache zu läſtern geben möchten. Darauff trugen die Schweden vor: Die Secretarii ſolten die Inſtrumenta Wechſels-weiſe in Guſtav Guſtavsſon Cantzley einlegen- und abſchreiben. Weil aber gedachter Ort der Kayſerlichen Parthey zugehörete/ ſo begehrten ſie: Der Schwediſche Secretarius ſolte ihnen das Inſtrument zu erſt überbringen/ alsdenn wolten ſie das ihrige gleichfalls überſchicken/ welches den Schweden nicht anſtund/ und der Königin ſchimpflich war. Man war auch nicht verſichert/ ob die Kayſerlichen/ weñ ſie die Schwediſche Vollmacht geſehen/ ihre wieder zurück ſchicken möchten. Endlich wurde beliebet/ beyde Originalia nebenſt einer tüchtigen Abſchrifft/ bey Heiſtermannen einzulegen/ und weñ es alſedenn die Geſandten eine oder die andere Stunde durchgeſehen/ wieder zurücke zu ſchicken/ und die Abſchrifft zu behalten. In dem Kayſerlichen Inſtrumente wurde etwas weniges deſideriret. Den Titel eines **Großmächtigſten** pflegte der Kayſer auch andern Königen nicht zu geben/ und der Frantzöſiſche ſagte: Er wolte mit dem Titel **Durchlauchtigſt und Allerchriſtlichſt** zu frieden ſeyn. Daneben wurde es vor gleich viel gehalten/ ob der Kayſer ſeine Gevollmächtigten **Commiſſarien/ oder Geſandten** nennte. Es ſchien auch nichts bey der Sache zu thun/ daß im Anfange beyder Cronen gedacht wurde/ und zu Ende die Clauſula Diſpoſitiva ausgelaſſen war. Denn eben alſo ſtund es auch in der Schwediſchen Vollmacht/ und die Alliirten waren durch die Præliminarien und den Salvum Conductum verſichert. Endlich wurde auch dieſes nicht geachtet/ daß die Schweden Gegentheil genennet wurden; Ob wohl vor dieſen Marggraff Sigmund alles auffs genaueſte geſucht hatte.

In der K
ſerlichen V
macht wird
etwas we
ges deſide
ret.

Die Kayſ
chen verzi
die Vollm
zu opp.ci
ren.

§. 50. Nach dieſen ſchickten die Schweden an die Kayſerlichen: Ob ſie etwas an ihrer Vollmacht deſiderirten? Lieſſen zugleich nachfragen/ auff was vor Art ſie tractiren wolten? Doch ſie entſchuldigten ſich: Sie hätten die Vollmacht an ihre Collegen nach Münſter geſchickt/ derer Meinung ſie eheſtens erwarteten. Als Mylon erinnerte/ ſie ſolten in Zeiten ſagen/ was ſie verlangten/ weil man bey einbrechendem Herbſte hernach nicht wohl Poſt aus Schweden haben könte/ ſo antwortete Aurſperg: Es wäre nichts ſonderliches/ was ſie deſiderirten/ und wenn man ſich erklärte/ könte alles leicht auffgehoben werden. Nach zwey Tagen ſchickten die Kayſerlichen Heiſtermannen an die Schweden/ welcher hinterbrachte: Die Münſteriſchen hätten etwas weniges angemercket/ welches ſie doch zu communiciren Bedencken trügen/ weil ſie innerhalb 3. Wochen auff die überſchickte Copey Antwort von Wien erwarteten/ da man vielleicht ſolche Kleinigkeiten gar auſſen laſſen würde. Solchen Verzug empfanden die Frantzoſen und der Venetianiſche Geſandte übel/ und beſorgten ſich: Es möchte mit den Verhinderungen kein Ende nehmen/ wenn man alles nach Wien berichten wolte.

Graff La
berg kö
nach O
brůg
11. Se

§. 51. Inzwiſchen kam Johann Maximilian Graff von Lamberg an/ der in Aurſpergs Stelle treten ſolte/ und den Schweden auf beſagte Art ſeine Vollmacht übergab. Aurſperg zog ohne Pracht davon/ nachdem er durch einen adelichen Bedienten bey den Schweden Abſchied nehmen laſſen. Dazumahl kam auch Franciſcus Andrada nach Münſter/ welcher gleichſam einen Extraordinar-Ambaſſadeur vom Könige in Portugal abgeben ſolte/ uñ wurde von 300. Beyeriſchen Reutern biß an das Stadt-Thor convoyret. Von dieſem ſagten die Frantzoſen: Es wäre ihnen zwar viel daran gelegen/ daß ſelbiges Reich beſtünde die Spaniſche Macht zu brechen; Sie würden auch nicht unter-

Der Por
ſiſche Ge
te kömt
Münſte

1644.

laſſen/ es zu erhalten; Der König in Franckreich reſpectirte ſie auch als Königliche Bedienten. Doch zweiffelten ſie/ ob dieſelben allhier den Character Königlicher Geſandten behaupten würden; Sie hätten Arbeit genung auffgewendet/ ehe ſie die Sache mit dem Kayſer und Spanier zum Vertrage bringen können. Wenn man nun anfänglich an die Portugiſen und Catalonier gedächte/ dürffte vielleicht die gantze Sache ins Stecken gerathen. Denn der Kayſer und Spanier würden den Portugiſen den Königlichen Titel nicht geben/ und die Portugiſen würden ohne denſelben keinen Geleits-Brieff annehmen/ den ſie doch allhier zu ihrer Sicherheit bedürfften. Deßwegen hätte auch Servient/ da er zu Oßnabrüg war/ Botellen/ der ihm die Viſite gab/ zu wiſſen gethan/ er würde ihm weder den Titel **Excellentz**/ noch die Oberſtelle geben. Weswegen auch Botell die Viſite unterwegen ließ. Doch die Schweden gaben ihm beſagten Titel/ weil er bey der Königin als ein Geſandter geweſen/ und ſolches Amt noch nicht abgeleget. Hingegen Botell wolte die Oberſtelle/ die ihm Ehrenthalben angetragen wurde/ nicht annehmen. Sonſten gedachte er: Der König in Portugal wolte den Schweden eine gröſſere Penſion geben/ wenn ſie in eine genauere Alliantz mit ihm treten/ und die Waffen nicht eher niederlegen wolten/ biß zwiſchen den Caſtilianern und Portugiſen Friede gemacht wäre. Allein die Schweden ſagten: Sie hätten hierzu keine Ordre/ wüſten auch nicht: Ob ſich der König in Franckreich auff dieſe Condition mit den Portugiſen verglichen. Und weil Schweden und Portugal ſehr weit von einander entfernet wären/ ſo könte ihre Alliantz anders nicht/ als durch Franckreich beſtehen. Alſo müſten die Portugiſen erſt mit den Frantzoſen ein Bündniß machen/ oder wenn es ſchon geſchehen/ ihnen communiciren. Alſodenn wolten ſie es der Königin berichten.

Portugi- ſirten Schweden genauer nis.

Kayſerli- ſuchen heimli. Tracta-

§. 52. Indem nun der Weg alſo zu den öffentlichen Tractaten gebähnet ward/ unterlieſſen die Kayſerlichen und Spaniſchen nicht/ es mit heimlichen Tractaten zu verſuchen/ und zwar in Franckreich war Chevreuſia aus Flandern ankommen/ und hatte gewiſſe Inſtruction/ die regierende Königin von ihren Bundes-Genoſſen abzuhalten. Doch wurde ihre Bemühung durch Mazarinens Wachſamkeit hintertrieben/ der einen ſolchen Haß auff Seiten der Spanier wider ſich erwecket/ daß ſie ihm heimlich nach den Leben trachteten. Ehe Aurſperg von Oßnabrüg wegreiſete/ verlangte er mit Mylon zu reden/ welches die Geſandten nicht gäntzlich auszuſchlagen meinten. Doch war es auch nicht reputirlich/ alſofort hinzulauffen/ damit es nicht ſchiene/ als ob ſie gar zu begierig wären/ daſſelbe zu erfahren/ worauff ſie muthmaſten. Alſo entſchuldigte er ſich mit ſeiner Unpäßligkeit/ und nach etlichen Tagen ging er unter dem Vorwande einer andern Verrichtung zu ihm. Daſelbſt that Aurſperg unter andern Diſcurſen weitläufftige Erinnerung: Der Weg zu den Tractaten/ den er vor dieſen zu Hamburg vorgeſchlagen/ ſtünde noch offen: Franckreich hätte Urſach zu öffentlichen Friedens-Tractaten. Doch wäre auch einiges Privat-Abſehen dawider/ und ſie dächten auff einen unauffhörlichen Krieg. Er wolte itzt an den Kayſerlichen Hoff ziehen/ und verlangte zu wiſſen/ was der Schweden Meinung ſey. Hingegen Mylon gedachte ſo oben hin: Die Kayſerlichen hätten auff die Weiſe die Sache niemahls mit Ernſt angegriffen/ und durch öffentliche Tractaten wäre wohl der kürtzeſte Weg zu den Frieden. Alſo wurde aus dieſen Vorhaben nichts.

Octobr.

1644.

Die Schwediſchen Geſandten invitiren die Reichsſtände nochmahls. 14. Octobr.

§. 53. Im übrigen als nach Lambergs Ankunfft noch niemand von den Ständen da war/ ſchrieben die Schwediſchen Geſandten an die Franckfurtiſchen Deputirten/ und beklagten ſich ſehr/ daß alle den Krieg verfluchten/ und den Frieden wünſchten/ und gleichwohl lieſſen ſie ſich die Mittel dazu zugelangen nicht angelegen ſeyn. Es ginge ſchon ins andere Jahr/ daß die Intereſſenten ſolten da ſeyn/ die Ausländer hätten ſich von fernen Orten anher begeben/ von den Deutſchen/ die doch die Sache anginge/ wäre noch niemand zu ſehen. Zwey Chur-Fürſten/ die zu den Oßnabrügiſchen und Münſteriſchen Tractaten deſtiniret wären/ würden deſideriret/ und man hätte 7. Jahr mit der Feder und mit Waffen darum geſtritten/ daß die übrigen Stände ein ſicher Geleite erlangen ſolten: Nichts deſto weniger zeigte ſich noch keiner davon. Wenn die Väter des Vaterlandes nicht nach deſſen Wolfarth trachteten; Wenn die Stützen des Reichs Deutſchlands Ruin nicht verhinderten/ wenn es den Ständen gleich viel wäre/ das gemeine Weſen möchte ſtehen oder fallen/ was wolte man von den Ausländern hoffen/ wenn ſie mercken würden/ daß die Mittel den Frieden und die gemeine Wolfarth zu befödern verachtet/ und vor den verdienten Danck die Schuld wegen Verzögerung der Sache ihnen beygemeſſen würde? Die Kayſerlichen hätten bißanhero bey ihren Verzögerungen den Däniſchen Krieg/ oder die Langweiligkeit der Frantzoſen vorgewandt; Nunmehr urgirten die Frantzoſen den Frieden/ und die Däniſche Streit-Sache würde auff den Gräntzen beygelegt. Sie hätten den Kayſerlichen allerhand Arten zu tractiren vorgeſchlagen; ohne Mediator/ durch Subdelegirte/ durch die Venetianiſche/ oder der Reichs-Stände Mediation/ endlich daß alles ſchrifftlich gehandelt würde; Doch keines wäre angenommen worden. Als Aurſperg wegziehen wollen/ hätte er zum Poſſen ſeine Vollmacht übergeben. Nunmehr/ da endlich nach Langenbecks Ankunfft/ nähere Hoffnung zum Tractiren wäre/ müſten die Stände Hand anlegen/ damit nicht durch die Friedhäßigen neue Hindernis hinein gemachet würde. Ohne ihre Bemühung wäre weder Friede noch Tractaten zu hoffen. Der Kayſer könte nicht/ und die fœderirten Könige wolten nicht ohne ſie Friede machen. Man hätte vor ihre Ankunfft auff allen Seiten geſorget. Der Kayſer wäre mit zu frieden: Sie hätten Recht/ eine ſo wichtige Sache durch Vota beyzulegen. Denn ſie ginge die Sache am meiſten an. Sie würden ja nicht zu verbotenen Zuſammenkünfften gefodert/ ſondern einen raiſonablen Frieden zu beſchlieſſen/ und auff Mittel zu dencken/ wie die gemeine Ruhe ohne iemandes Nachtheil befeſtiget/ und der Stände Freyheit ins künfftige zu der Nachbarn Sicherheit möchte erhalten werden. Man könne mit weit geringern Unkoſten Friede machen/ als den Krieg fortſetzen/ und wenn der Krieg gleich 100. Jahr geführet würde/ ſo müſte doch Friede gemacht werden. Warum wolte man denſelben nun nicht eher ergreiffen/ bevor das Vaterland gantz zu Grunde ginge? Wenn ſie länger verweilten/ und ander Abſehen der gemeinen Wolfarth vorgezogen würde/ ſo ſolte die Schuld des Un-

glücks

1644.

glücks/das daraus entſtehen würde/nicht ihre/ſondern derjenigen ſeyn/welche nichts dabey thun wollen. Sie ſolten doch einmahl kommen/ wenn ſie wolten/ und dem gegenwärtigen Ubel abhèlffen/ oder es ihnen nicht verargen/ wenn ſie nebſt ihren Bundes-Genoſſen andere Conſilia ergreiffen müſten. Da nun dieſer Brieff das erſte mahl nicht recht befördert worden/ ward er nochmahls nebſt einen andern nach Franckfurt geſchickt und gedruckt. Uber dieß wurden auch Special-Brieffe gleiches Inhalts an alle Stände überſchickt/und abſonderlich an die Evangeliſchen und Catholiſchen/ welche bißanher tapffer vor die Freyheit geredet/ als nemlich an den Saltzburgiſchen/Bambergiſchen/ Würtzburgiſchen/ Coſtnitziſchen/Eichſtädtiſchen und andere Prælaten. Dieſe Brieffe hatten nicht geringen Nachdruck/ſonderlich weil man ausgebracht: Wenn ſie nicht kämen/ ſo würde weder Friede noch Tractaten werden/ alſo/ daß die Stände hier und da auffzubrechen begunten. Der Bambergiſche und Würtzburgiſche nebſt der Stadt Nürnberg antworteten auch im Nahmen des Fränckiſchen Kreyßes: Sie hätten beſchloſſen/ iemand zu den Tractaten zu ſchicken/ hofften auch/ andere würden deßgleichen thun.

29. Nov.

Nicht ohne Effect.

Die Vollmachten zu Oßnabrüg ſind ſo gut als ausgewechſelt.

12. Octob.

§. 54. Inzwiſchen erklärten ſich die Kayſerlichen zu Oßnabrüg gegen die Schweden: Sie hätten an ihren Vollmachten nichts zu deſideriren. Es ſtünde auch bey ihnen nicht/warum ſelbige nicht alſofort ausgewechſelt würden. Die Schweden begehrten: Man ſolte der Königin den Titel **Großmächtigſte** geben/und die Kayſerlichen ſolten an ſtatt der Commiſſarien und Gevollmächtigten/ **Geſandten** heiſſen. Als aber die Kayſerlichen vorſtellten: Der Kayſer gäbe keinem Könige in Europa den Titel/ lieſſen es die Schweden endlich dabey bewenden; Doch mit dem Bedinge/ wenn der Kayſer ſonſt einem Könige den Titel gäbe/ daß ſolcher der Königin nicht abgeſchlagen würde. Wegen des Worts **Geſandten** würde es keine Difficultät haben. Doch damit ſie von den Frantzoſen nicht beſchuldiget würden/ als ob ſie etwas wider den Vergleich gethan/ oder von den Kayſerlichen/ als ob ſie an der Verweigerung ſchuld wären/ erklärten ſie ſich/ die Kayſerlichen Vollmachten zu approbiren/ und vor ausgewechſelt zu halten. Doch muſten ſie die Auswechſelung auffſchieben/ biß ſie deßwegen an die Frantzoſen nach Münſter geſchrieben. Mit welcher Antwort die Kayſerlichen zu frieden waren.

Streitigkeit wegen der Vollmachten zu Münſter.

§. 55. Allein zu Münſter war bißanhero wegen der allgemeinen Vollmacht geſtritten worden. Die Kayſerlichen begehrten/ daß ſolche nach dem Oßnabrügiſchen Projecte ſolten abgefaſſet werden/womit die Schweden zu frieden geweſen. Die Frantzoſen wolten nicht/ ſondern machten in der Schwediſchen Vollmacht einen Scrupel/deßwegen ſo wohl dieſe/ als die Kayſerliche müſte geändert werden. Nemlich/ daß in der Clauſula diſpoſitiva auch der Alliirten und Adhærenten gedacht würde/ wie zu Anfang des Inſtruments geſchähen. Sie brachten dieſe Urſache vor: Wenn ſelbige Clauſel ausgelaſſen würde/hätten die Kayſerlichen Gelegenheit Particulier-Tractaten zu verſuchen. Denn ob ſie wohl vielleicht ſich nicht unterſtehen würden/ von der Trennung der Cronen zu ſchreiben/ auch nicht gläublich wäre daß ſie eine ſolche handgreifliche Untreu der Welt vor Augen legen möchten; So würden ſie doch nicht unterlaſſen/ ſie durch allerhand gute Vorſchläge zu verſuchen/ ſonderlich wenn die Veränderung der Zeiten einige Hoffnung zum Succeß machte. Denn ſie wären liſtig genung/ und Gelegenheit machte Diebe. Drum wolten die Kayſerlichen dieſe Hinderniß/ dergleichen zu verſuchen/ aus der Vollmacht weggeſchafft wiſſen. Und geſetzt/daß ſie bey den Fœderirten nichts ausrichten würden/ ſo wäre doch Hoffnung/ die deutſchen Stände/ welche mit den Cronen zu ſchaffen hätten/ abzuwenden/ welches denn nicht wenig zu bedeuten hatte/ weil ihre Conjunction Gelegenheit gäbe/ von den deutſchen Zuſtande zu handeln/ und die Stände würden zu einer ſolchen Beſtändigkeit gelangen/ wenn ſie erführen/ daß man bey einer ſolchen Beſtändigkeit bliebe; Hingegen die Schweden hatten keinen Vorwandt/ das Project/ welches in Schweden gemacht/ und ohne Exception approbiret worden/ zu retractiren/ und die gedachten Worte kunten auch zur Vollkommenheit der Vollmacht nichts beytragen. Denn es wäre unbillich/daß man an der Beſtändigkeit der alliirten Cronen zweiffeln wolte. Die deutſchen Stände hätten der Cronen Begierde ihre Freyheit zu beſchützen/ genung verſtanden aus der Alliantz/ aus dem Prœliminar-Vergleich/aus dem ſichern Geleite/und aus dem offtmahls wiederholten Invitation-Schreiben. Es wäre niemand unbekandt/ was vor Mühe die Cronen auffgewandt/ damit ſie mit ihnen ſich berathſchlagen/und dem Ubel mit geſamter Hand abhelffen möchten. Ob wohl hier und da Gelegenheit geweſen/ des Krieges durch Particulier-Tractaten loß zu werden. Sie wären in Erfahrung kommen/daß die meiſten Stände nach ihrer Einladung ſich nach Münſter und Oßnabrüg rüſteten/ und ob ſie wohl durch die Gewogenheit der Cronen in vorigen Stand geſetzt zu werden wünſchten/ ſo würden ſie ſich doch vor ihre Bundes-Genoſſen und Adhærenten nicht ausgeben wollen: Und wenn ſie hörten/daß darüber geſtritten würde/ dürfften ſie wohl gar ihre Ankunfft vorſchieben/ damit ſie nicht vor des Kayſers Feinde/und der Cronen Adhærenten gehalten würden. Es würde beſſer ſeyn/ daß man ihrentwegen bey dieſer Clauſul nicht bliebe/ und die Tractaten dadurch verhinderte/ wie vor dieſen die Lüneburgiſchen an Salvium geſchrieben: Er ſolte ihrentwegen an den Salvum Conductum nicht gedencken/ weil ſie ſich durch den Goßlariſchen Vergleich ſchon den Weg zu den allgemeinen Tractaten gebähnet/ wenn nun die Stände aus Unvorſichtigkeit/ Kleinmüthigkeit oder andern Urſachen nicht zu den Tractaten kämen/ oder ſich ſonſt vom Gegentheil abhalten lieſſen/ ſo würde durch dieſe Clauſul den Geſandten der Weg verſchloſſen die Tractaten anzufangen; Oder man müſte alsdenn die Vollmachten von neuen ändern. Drum hielten ſie vor beſſer/ daß dieſe Worte ausgelaſſen/ und der Stände Sachen Vermöge des Prœliminar-Vergleichs/ oder des ſichern Geleits-Brieffes gehandelt würden. Endlich müſte man dem Feinde in der That weiſen/ daß er vergeblich auff eine Trennung der Reiche bedacht wäre. Ob nun wol die Frantzoſen es nicht dahin bringen kunten/ daß die Schweden eine Veränderung der Vollmachten ſuchten/ ſo blieben ſie doch bey ihrer Anfoderung gegen die Kayſerlichen unter andern deßwegen/ weil dieſelben/ wenn man nunmehr ſobald von dem lieſſe/ worauff man vor dieſen ſo ſehr gedrungen/

164

Der Sch den Urth davon.

drungen/

1644.

drungen / es alſo auslegen würden / als ob ſie die Frantzoſen dahin gebracht / daß ſie von ihren Allirten verlaſſen wären / und Particulir-Tractaten leicht annehmen würden. Es würde auch den Ständen ein Verdacht erwachſen / gleich als ob ſie von denſelben nicht geachtet wären. Alſo brachten ſie es endlich dahin / daß dieſelbe Clauſul in die Münſteriſche Tractaten gerücket wurde; Und im Anfange des Novembris willigte man in ein Project der Vollmacht / welche innerhalb 2. Monaten in allen Stücken vollkommen ſolte ausgehändiget werden. Darauff wurde von dem Päbſtlichen Nuncio und den Frantzöſiſchen Geſandten ein Interims-Vergleich auffgeſetzt / Zeit zu gewinnen / damit die bißherigen Handlungen innerhalb 2. Monat / vermöge der im Aprill ausgehändigten Vollmacht / und der / die eheſtens folgen ſolte / gültig wäre.

Selvi- den chen ält.

§. 56. Vor dieſen hatten ſich die Königlichen Geſandten verglichen / daß man zu Harcott / als an einem loco intermedio, zuſammen kommen wolte / wenn ſie etwan conferiren müſten. Doch nunmehr hielten es die Frantzoſen vor rathſamer / daß ſie Wechſels-weiſe einander zu Oßnabrüg und Münſter allzeit den funffzehenden Tag beſuchen wolten / welches auch den Schweden gefiel; Doch daß ſie an keine gewiſſe Zeit wolten gebunden ſeyn / ſondern wenn es die Noth erfodern und die Zeit leiden würde. Da nun Servient zuletzt in Oßnabrüg geweſen war / kam Salvius nach Münſter / und erwieß durch die ſchon angeführten Urſachen / es wäre überflüſſig / daß man wegen Veränderung der Vollmachten etwas gedächte: Doch wolten ſie dieſes bey den Kayſerlichen bedingen / weil ihre Collegen zu Münſter an die Allirten in der Vollmacht gedacht / ſo ſolten ſie desgleichen thun / wenn ſie etwa nicht Macht genug hätten / mit Gegentheils Bundes-Verwandten zu tractiren. Womit auch die Schweden zu frieden waren.

der er- Propoſi-

Hierauff beliebten ſie die Tractaten anzufangen; Doch daß in Abweſenheit der Stände nichts angefangen würde / das ſie anginge. Dannenhero wurde beſchloſſen / das erſtemahl nichts anders zu proponiren / als daß der Kayſer und die Könige die Stände ermahnen ſolten / zu den Tractaten zu kommen. Alſo blieben ſie auff einerley Rede / da ſie bißanhero betheuret ohne die Stände nicht zu tractiren. Das Fundament der Handlung würde doch einiger maſſen mit berühret / indem der Weg gebahnet würde / das Recht Krieg zu führen und Friede zu machen / unter den Kayſer und die Stände einzutheilen. Welches den Frantzoſen ſehr lieb war. Denn ſie meinten mit der Propoſition / die den Kayſerlichen nicht angenehm wäre / würde viel Zeit können hingebracht werden. Wegen der Art zu tractiren wünſchten die Frantzoſen: Daß die Schweden die Venetianiſche Mediation annehmen möchten / weil ihnen ſonſten alle Arten zu handeln verdächtig ſeyn würden.

der ng der en.

Wegen der Ordnung der Tractaten wurde dieß beliebt / daß nach Ankunfft der Stände zu erſt darauff gedrungen würde / damit Deutſchland in den Zuſtand geſetzet würde / wie es Anno 18. in dieſem Seculo geweſen / und wenn es die Schweden vor gut hielten / ſo wolten ſich die Frantzoſen erklären / ihre Völcker gäntzlich vom deutſchen Boden abzuführen / nicht / weil man Hoffnung hätte / daß der Kayſer ſchlechterdings in ſelbige Reſtitution willigen würde / ſonderlich was Böhmen und ſeine Erblande nebſt der Pfaltz betrifft; Sondern nur die Feindſchafft von ſich abzuwenden / und wenn er etwas excipirte / hätte man gleichfalls beſſere Gelegenheit ſich eines und das andere zu reſerviren. Wie denn Mazarini allerdings davor hielt: Es wäre den Frantzoſen nicht zuträglich / daß alles in den Zuſtand von Anno 18. geſetzt würde. Weil der Churfürſt von Bayern / von dem man ſich nicht wenig gutes einbildete / dadurch gleich vor den Kopff geſtoſſen würde / als ob er wieder um die Chur-Würde / und um die Pfaltz kommen ſolte. Darneben würde ſo wohl ihnen / als den Schweden der Prætext genommen / etwas von dem deutſchen Boden zu behalten.

Wegen Verlegung der Tractaten nach Münſter.

§. 57. Hiernechſt drungen die Frantzoſen dazumahl und künfftig darauff / die Schweden ſolten ſich gantz nach Münſter begeben / damit man die Conſilia deſto beqvemer communiciren könte. Alſo würde man Reſidenten / Brieffe / Boten / Hin- und Herreiſen auff einmahl entrathen / auch deſto ſicherer mit ihnen und dem Feinde tranſigiren können. Die Stände hätten kaum Unkoſten eine Ambaſſade / geſchweige zwey zu unterhalten. Dem Könige in Dennemarck würde die Hoffnung zur Mediation gäntzlich benommen / von dem man ſagte / daß er wieder darnach ſtreben wolte / wenn er mit den Schweden Friede gemacht / ingleichen dem Könige in Polen / den vielleicht der Kayſer vorſchlagen würde. In deſſen Anſehen er auch die Venetianer ausgeſchlagen. Der Venetianiſche Geſandte könte alſo denn dieſes Amt bey allen beyden deſto beſſer verwalten / die Schwediſchen Tractaten würden deſto gröſſer Anſehen haben / weil ſie faſt gantz allein zu Oßnabrüg / und hingegen die Potentaten aus gantz Europa zu Münſter tractirten. Wie es denn gewiß war / daß mehr als 600. ſechsſpännige Caretten daſelbſt gezehlet wurden. Sie wolten ſich / Widerwillen zu vermeiden / vergleichen / daß ſie bey allen Dingen einerley Reſpect haben / niemahls in loco tertio zuſammen kom̃en / die Königlichen Geſandten weder bey der Ankunfft noch bey dem Abzuge mit der Caroſſe einholen oder convoyren ſolten. Daß die Schweden mit dem Kayſerlichen Nuntio zuſammen kommen ſolten / wäre nicht vonnöthen. Die Kayſerlichen und Spanier würden den Schweden in ihren Logementern gern die Oberſtelle geben / welches die Spanier dem Reſidenten Roſenhanen allbereit gethan.

Welches die Schweden abſchlagen

Hierauff wurde geantwortet: Man hätte die Urſachen auff beyden Theilen ſchon längſt überlegt / und hierauff wäre mit Conſens beyder Partheyen ein Schluß gemacht worden / den ſie nicht auffheben könten / und wenn ſie ſich dergleichen Dinge unterſtünden / würden ſie den Haß wegen Auffhaltung des Friedens über ſich ziehen. In Schweden könte man zur Winters-Zeit gar langſam Brieffe bringen; Die Stände würden an beyden Orten zuſammen kommen / und die Tractaten anfangen: Wenn nun die Königin damit zu frieden wäre / müſte man nach des Kayſers Willen fragen / und die Geleits-Brieffe auswürcken / die Beſatzung müſte auch wieder nach Oßnabrüg gebracht werden.

1644. Die Vollmachten werden zu Oßnabrüg ausgewechſelt.

§. 58. Nachdem Salvius wieder nach Oßnabrüg gereiſet war/ bezeugten ſich die Kayſerlichen parat/ die Vollmachten auszuwechſeln. Weil es aber zu Münſter nicht geſchehen/und gleichwohl nach getroffenen Vergleich die Tractaten ſolten angefangen werden/ſchlugen die Schwediſchen ein ſolch Temperament vor / man ſolte beyderſeits Vollmachten ſo lange auffs Rathhaus deponiren / und inzwiſchen zum Wercke ſchreiten. Nechſt dieſen gedachten ſie auch an die offt erwehnte Clauſul vor die Bundes-Genoſſen und Adhærenten / weil ſie ſelbige vor überflüßig hielten / da die Sache durch den Præliminar-Vergleich und durch die ſichern Geleits-Brieffe ſchon abgethan werden/ damit ſie von den Kayſerlichen erfahren möchten / ob ſie Macht hätten mit ihren Fœderirten zu tractiren. Die Kayſerlichen verſicherten zwar / wegen ihrer Vollmacht zu tractiren; doch ſagten ſie: Sie hätten keine Ordre / die Vollmachten in loco tertio zu deponiren / oder nach dem Exempel der Münſteriſchen einen Interims-Vergleich zu machen. Wiewohl kurtz darauff/ als es die Frantzoſen / welche bißanhero der Ausantwortung zuwider geweſen / in der Schweden Gefallen ſtellten/ ob ſie ſelbige lieber deponiren / oder auswechſeln wolten/ ſo willigten die Schweden endlich in die Auswechſelung/ ſchickten auch die ihrige durch den 11. Nov. Syndicum Beyert alſofort an die Kayſerlichen/ der das Kayſerliche Inſtrument dagegen zu ſich nahm. Alſo wurden endlich nach langer Verweilung die Præparatoria zu den Tractaten geendiget. Die Kayſerliche Vollmacht war dieſe:

Wir Ferdinand der III. ꝛc. Thun kund und zu wiſſen allen und iedermänniglichen / welchen daran gelegen iſt/ oder in einige Weiſe ſeyn mag. Demnach von nun ziemlicher Zeit her / und zwar vors erſte / zwiſchen unſern Chriſtlobſeligſten Herrn Vater / dem Allerdurchläuchtigſten / und Großmächtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Ferdinando II. dieſes Nahmens / erwehlten Römiſchen Kayſer ꝛc. Chriſtmildeſt und lobwürdigſter Gedächtniß; Hernach auch zwiſchen uns / ſamt unſern Bundesgenoſſen / eines / und dem auch Durchlauchtigſten damahligen Fürſten und Herrn/ Herrn Guſtav Adolphen / der Schweden/ Gothen und Wenden König/ Großfürſten in Finnland/ Hertzogen in Eheſten/ Carelen/ Herrn zu Ingermanland / und nach deſſen Abſterben der itzigen Durchläuchtigſten Fürſtin und Frauen/ Frauen Chriſtinen/ der Schweden/ Gothen und Wenden Königin / auch Fürſtlichen Erbin/ ꝛc. Und ihren Bunds Genoſſen und Adhärenten/ andern theils nicht mit geringer Vergieſſung Chriſtenbluts / und vieler deutſchen Provintzen Eröd- und Verwüſtungen / mit Waffen ziemlich hart geſtritten / neulich verwichener Zeit aber zu Tractir- und Handlung / wegen Beylegung ſolches Krieges / und Auffrichtung eines Friedens zu Oßnabrüg mit Beliebung beyder kriegenden Theile/ der 11. Tag Julii des nächſt verfloſſenen Jahres zur Zuſammenkunfft angeſetzet und beſtimmet. Dahero wir unſers Theils ichtwas / ſo zu Beföderung und Vollendung ſolches heilſamen Wercks gehören und gereichen könte/ nicht haben ermangeln laſſen wollen/ ſondern neben unſern Reichs-Hoffräthen/ unſern und des Reichs lieben getreuen und den Wohlgebohrnen Johann Maximilian Grafen von Lamberg / unſern Cämmerern und Johann a Crane / beyder Rechten Licentiaten / bereit vorhin von uns Gevollmächtigten und abgeordneten Plenipotentiarien/ dem auch hoch- und wohlgebohrnen / unſern und des Reichs lieben Getreuen Maximiliano/ Grafen von Trautmansdorff und Weinſperg/ Freyherrn zu Gleichenberg/ Neuſtadt am Kocher / Negau/ Burgau und Totzenbach / Herrn zu Temitz / Rittern des güldenen-Flüßes unſerm geheimen Rath und Groß-Hoffmeiſtern/ unſerm vornehmſten gevollmächtigten Plenipotentiario/ gnugſame und vollkömliche Vollmacht gegeben und zugeſtellet/ an bemeldtem Ort zu erſcheinen / und in unſerm Nahmen entweder ſelbſten oder durch ihre Subdelegirte/ mit denjenigen Commiſſariis und Gevollmächtigten / welche höchſtgedachte Durchlauchtigſte Königin und das Reich Schweden / zu dieſem Werck / mit genugſamen Gewalt und Vollmacht verſehen/ abgeordnet haben wird/ oder auch ins künfftige verordnen möchten/ zu unterreden/ zu tractiren/ zu handeln/ und zu ordnen/ von allen Mitteln und Wegen / wormit der zu beyden Theilen vorgeſetzte Zweck / die Erneurung der Freundſchafft und des Friedens überkommen und auffgerichtet werden könte. Nicht weniger auch / ſo dieſes alles alſo abgehandelt würde / den Frieden in unſerm Nahmen / mit ſelbigen zu ſchlieſſen und zu bekräfftigen. Was nun unſere itzt ermeldte Commiſſarien mit gegentheiligen Commiſſarien oder derſelben Subdelegirten/ zu dieſem Ende durch ſich/ oder durch ihre Subdelegirte gehandelt und geſchloſſen haben werden / daſſelbe alles wollen wir auff die beſte Form und Weiſe/ in Krafft dieſes / bey des Reichs unverbrüchlichen Treu und Glauben zu halten/ hiermit verſprochen und zugeſagt haben. Zu mehrer Beſtärckung haben wir es eigenhändig unterſchrieben/ auch mit unſerm Kayſerlichen Secret und Inſiegel zu beſtärcken anbefohlen. Gegeben in unſerer Stadt Wien / den 13. Jun. Anno Chriſti 1644. Unſerer Reiche/ des Römiſchen im neunten/ des Hungariſchen im neuntzehenden / und des Böhmiſchen im ſiebzehenden.

Ferdinandus.

Ferdinand Graff Kurtz.

Ad Mandatum Sac. Cæſ. Majeſtatis
Proprium.

Johann Walderode.

Die Schwediſche Vollmacht war alſo eingerichtet:

Wir Chriſtina / ꝛc. thun kund und zu wiſſen allen und ieden / ſo daran gelegen/ oder auff einigerley Weiſe gelegen ſeyn kan. Nachdem von langer Zeit hero anfangs/ zwiſchen unſerm Hochlöblichſten Herrn Vatern / dem Durchläuchtigſten und Großmächtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Guſtav Adolphen / ꝛc. Chriſtmildeſten und lobwürdigſten Andenckens: Hernach auch zwiſchen uns und des Reichs Schweden / auch unſern Bunds-Verwandten eines; Und dem Durchlauchtigſten/ Großmächtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Ferdinando dem II. ꝛc. Und nach deſſen Abſterben dem Durchlauchtigſten / Großmächtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Ferdinando den III ꝛc. und deſſen Bundsgenoſſen und Angehörigen andern Theils nicht mit geringer Vergieſſung Chriſten-Bluts / und vieler Deutſchen Provintzen Verheerung / ziemlich ſcharff gegen / und wider einander geſtritten worden iſt: Die ſelbſt natürliche Billigkeit aber erfodert / daß zu beyden Theilen ſolche Gedancken geſchöpfft werden / wie Friede und Ruhe geſtifft/ hingegen der Krieg geſtillet und auffgehoben werden könne. Gleich wie wir auch bey Führung unſerer Waffen und Kriegs / iederzeit auff ſolchen Zweck unſer Anſehen gehabt haben; Derohalben / damit es an unſerm Ort nichts ermangeln möchte / ſo zu Uberkom- und Beföderung ſolches heilſamen Wercks / auff einige Weg und Weiß dien- und erſprießlich ſeyn könte; Als haben wir zu ſolchem Ende Befehl auffgetragen / und anbefehlen / welches wir auch / vermöge dieſes / hiermit aufftragen und anbefehlen / dem Hoch und Wohlgebohrnen / unſern lieben getreuen / Herrn Johann Oxenſtiernen / unſerm und des Reichs Schweden Senatori/ und Cantzley-Rath/ Grafen Moreæ Auſtralis, Freyherrn zu Kymitho/ und Herrn in Fitholm / Horningsholm und Tullegarn / und Herrn Thuro Bielken / unſerm und unſers Reichs Schweden Senatori/ und des Königlichen Gerichts Ober-Aſſeſſori/ Freyherrn zu Salſtadt/ Herrn zu Froßwik/ Herrn Johann Salvio / unſerm geheimen Rath/ Hoff-Cantzlern / und bißhero in Deutſchland Legato / Herrn in Adlersberg und Tullingen/ Welchen wir vollkömmlich und zu ſolchen vornehmen Sachen gnugſame Gewalt auffgetragen haben / daß ſie mit denjenigen Commiſſarien / welche Kayſerl. Maj. zu dieſer Abhandlung / mit ſatt und genugſamer Gewalt und Vollmacht inſtruirt verordnet haben / oder verordnen mögen / entweder ſelbſten / oder durch ihre Subdelegirte / ſich unterreden/ tra-

1644.

tiren / handlen und ordnen ſolten / auff was Weg Mittel und Weiß/ daß beyden Theilen vorgenommener Zweck/ als die Auffrichtung und Fortſetzung der Freundſchafft und des Friedens überkommen / und ſtabiliret werden / und was derhalben beſagte unſere Abgeordnete / mit jenes Theils Commiſſarien / oder deren Subdelegirten / zu dieſem Ende entweder vor ſich / oder durch ihre ebenmäſſige Subdelegirte / tractiren / abhandeln und verrichten werden / ungeachtet einer unter ſolchen etwa abweſend / kranck / oder anderer hochwichtigen Geſchäffte halber davon verhindert werden möchte / daſſelbe wollen wir auff die beſte Art und Weiſe beſtändig zu halten / bey Königlichen unverbrüchlichen Treu und Glauben hiermit verſprochen und zugeſagt haben. Zu deſſen mehrer Gewißheit / haben wir dieſes mit unſerer Vormünder/ und des Schwediſchen Reichs Adminiſtratorum Unterſchrifft/ wie auch mit unſerm gröſſern Königlichen Inſiegel bekräfftigen und beſtätigen wollen. Gegeben auff unſerm Königlichen Schloſſe Stockholm den 10. Auguſti des 1641ſten Jahres.

Chriſtina.

Matthias Soop. Jacob de la Gardie.
Carl Güldenhelm / Axel Oxenſtiern /
Gabriel Oxenſtiern.

§. 59. Hierauff urgirten die Mediatores zu Münſter / daß beyde Partheyen die Propoſition thun ſolten. Und ob wohl die Schweden ſolche zuvor communiciret haben wolten / damit die Worte untereinander überein kämen; Kam dieſes den Frantzoſen doch überflüßig vor / weil man ſich mit Salvio ſchon deßwegen verglichen. Die Kayſerlichen und Spaniſchen brauchten die Lateiniſche / die Frantzoſen ihre Mutter-Sprache/ welche letzten auch ausdrücklich ſagten: Sie wolten künfftig nicht gehalten ſeyn / alles ſchrifftlich zu tractiren/ damit nicht ein Proceß aus den Tractaten würde. Zu Oßnabrüg beliebte man ohne Mediator zu handeln/ und zwar alſo/ daß entweder die Geſandten ſelbſt/ oder ihre Subdelegirten nach Beſchaffenheit der Sachen zuſammen kämen/ oder durch Unterhändler oder ſchrifftlich conferirten. Doch erklärten ſich die Schweden/ daß ſie zur Venetianiſchen Mediation nicht ungeneigt wären/ ſagten auch zu den Kayſerlichen: Sie wolten ihren Principal die Macht nicht nehmen einen Mediator zu gebrauchen. Dieſe Art ohne Mediator zu tractiren ſtund den Evangeliſchen trefflich an/ ſonderlich den Lüneburgiſchen Geſandten Lampadio und den Caſſeliſchen Schäffern/ welche auch ſagten: Die Mediation des Königs in Dennemarck würde ſo wohl den Schweden / als den Evangeliſchen ſchädlich geweſen ſeyn/ welcher ohne Unterlaß darauff gegangen / daß der innerliche Friede in Deutſchland uñ die Negotia der Stände von den Vorhaben der Alliirten Kronen ſepariret würden. Lampadius erzehlte auch: Die Däniſchen Geſandten hätten zu Glückſtadt auff des Adminiſtrators zu Bremen Friederichs Hochzeit geſagt: Es wäre ihnen nicht lieb/ daß die Gravamina des Reichs durch dieſe Tractaten beygelegt würden; Sondern ſie ſolten auff den Reichs-Tag verſchoben werden/ weil man hier nur mit den auswärtigen Reichen zu tranſigiren hätte/ und die Venetianiſche Mediation ſtund ihnen gleichfalls nicht an/ aus Beyſorge/ ſie möchten auff die Päbſtiſche Parthey incliniren / wenn man von den geiſtlichen Gütern handeln würde. Kurtz darauff lieſſen die Kayſerlichen die Schweden durch Heiſtermannen fragen: Ob ſie nach den Schönbeckiſchen Projecte Luſt zu tractiren hätten? Die Schweden/ welche lieber eine Propoſition gehabt hätten/ ſo die Kayſerlichen ſelbſt geſchrieben / ſtellten ſich/ als ob ſie nichts davon wüſten / was das Schönbeckiſche Project wäre/ oder wo Schönbeck läge. Die Kayſerlichen gaben zur Antwort: Sie verſtünden dadurch alles / was vor dieſen zwiſchen dem Churfürſten zu Sachſen und Axel Oxenſtiernen gehandelt worden. Hingegen die Schweden hatten ihre Propoſition ſchrifftlich entworffen/ und da ſie anfänglich bey ſich angeſtanden / an die Ergäntzung des Churfürſten-Collegii nur mit General-Worten zu gedencken / damit ſo wohl Chur-Pfaltz als Chur-Trier verſtanden würden/ befunden ſie bald darauff vor rathſamer es gäntzlich auszulaſſen. Lampadio/ der einen Unterhändler abgeben wolte / ward es freygeſtellt: Ob er dieſelbe Propoſition an die Kayſerlichen wolte gelangen laſſen? welcher aber bat: Man möchte ihn damit vor dißmahl verſchonen/ ins künfftige/ weñ die verhaſte Materie von Gegenwart der Stände würde vorbey ſeyn / wolte er ſich deſto williger finden laſſen. Alſo lieſſen ſie ſolches fahren/ und überſchickten die ſchrifftliche Propoſition durch den Legations-Secretarium Mylon.

erſte Pro-
ion zu
ſter.
Nov.

nabrüg
ohne
ator ge-
lt.

Evange-
n ſind da-
friedem.

Pro-
zu
rüg.

27. Nov.

Inhalt der Propoſition.

§. 60. Die Kayſerlichen legten bey den Oßnabrügiſchen Tractaten dieſes zum Grunde / was zu Schönbeck vor dieſen tractiret worden; zu den Münſteriſchen aber den Frieden / welcher Anno 30. zwiſchen Ferdinand II. und Ludwig XIII. auff der Churfürſten Gutbefinden gemacht worden / und begehrten / daß alles ſolte wieder reſtituiret werden/ was ſeit der Zeit dem Kayſer/ dem Römiſchen Reiche / dem Hauſe Oeſterreich / ihren Bundes-Verwandten und Adhærenten / und abſonderlich dem Hertzoge von Lothringen abgenommen worden. Die Spanier verlangten gleichfalls in ihrer Propoſition / daß ihnen alles/ was ſie im Kriege verlohren/ ſolte wieder gegeben werden. Doch die Königlichen begehrten / vermöge des Vertrags/ der Kayſer ſolte die Reichs-Stände vermahnen und dazu antreiben / daß ſie den Tractaten beywohnten / als ohne welche die Friedens-Tractaten nicht ordentlich noch ſicher könten vorgenommen werden. Die Frantzoſen hatten etwas beygefügt von der Reſtitution des Churfürſten zu Trier / darum ſie auch ſo eifrig anhielten/ daß ſie ſagten: Sie könten unmöglich in den Tractaten weiter fortfahren / ehe er zu voller Freyheit gelangete. Allein über dieſe Propoſition der Frantzoſen wurden die Kayſerlichen und Spaniſchen zu Münſter ſehr ungehalten/ und beklagten ſich: Die Frantzoſen hätten nicht weiter fortgehen wollen / und hätten ſie doch dahin gebracht/ daß ſie ihre Meinung ſo deutlich geſagt: Sie wären von ihnen und den Mediatorn betrogen/ indem die Frantzoſen an ſtatt der Mediation eine unzeitige Hinderniß in den Weg geworffen. Die Spanier fügten dieſes bey: In den vorigen Tractaten zwiſchen ihnen und den Frantzoſen wäre dasjenige allemahl reſtituiret worden / was ſie im Kriege verlohren/ und in dem neulichen Frieden hätten ſie den Frantzoſen 40. eroberte Plätze wieder gegeben. Hingegen den Frantzoſen kam es lächerlich vor/ daß ſich Gegentheil ſo viel einbildete/ gleich als ob er eine treffliche Propoſition gethan/ da doch nichts generaler und zweydeutiger hätte vorgebracht werden können. Man hätte ſie loben wollen / wenn der Reſtitutions-Termin auff Anno 18. wäre referiret worden / dazu man die Kayſerlichen verhoffentlich bringen und den Kronen

Judicium von der Propoſition der Königlichen.

1644.

Satisfaction geben können. Daß aber das Hauß Oeſterreich wieder in den glücklichen Stand/ darin es Anno 30. geweſen/ ſolte geſetzet werden/ welches die vornehmſte Urſache des Krieges war/ das ſchiene ein wunderlich Begehren zu ſeyn/ weil nach der Zeit ihr Glücke gefallen/ und der Feind hier und da mächtig worden.

Der Frantzoſen Begehren wegen Chur-Trier wird von allen improbiret.

§. 61. Doch daß die Frantzoſen an die Befreyung des Churfürſten von Trier gedacht/ hielten die meiſten vor unzeitig/ den Catholiſchen kam es umgekehrt vor/ weil von der Reſtitution der Gefangenen auff die letzte zu handeln/ itzo hielte man um ſeine Reſtitution an/ ehe das Hauptwerck angefangen würde; Als der Kayſer den General-Geleits-Brieff vor die Bundes-Genoſſen gegeben/ hätte d' Abaux einen abſonderlichen vor Trier begehret. Solches wäre anders nicht verſtattet worden/ als daß ſeine Geſandten ſicher ab- und zureiſen möchten. Von dem Churfürſten-Collegio wäre beſchloſſen worden/ daß Trier ſo lange von ſeinem Lande und der Chur-Würde ſuſpendiret ſeyn ſolte. Der Pabſt hätte auch begehret: Man ſolte ihn ſeinet wegen zu Wien behalten. Alſo könte er von dem Kayſer allein ohne der Churfürſten und des Pabſts Conſens nicht loßgelaſſen werden. Inzwiſchen hätte er zu Wien ſeine Freyheit/ und wäre ihm unverwehret/ ſeine Deputirten abzufertigen. Man hätte viel beſſer um Reſtitution des Hertzogs von Lothringen anhalten können/ der niemand etwas gethan/ und doch unſchuldiger Weiſe aus ſeinem Lande getrieben worden. Die Evangeliſchen ſahen auch nicht/ warum man die Befreyung des Churfürſten von Trier/ als einen Haupt-Artickel vorbringen/ und die Tractaten damit verhindern ſolte. Der Friedens-Convent wäre deßwegen angeſtellet/ daß die/ ſo im Kriege graviret worden/ in vorigen Stand ſolten geſetzet werden. Nach dieſem Zwecke wären die Tractaten gerichtet/ und es lieffe wider die Natur/ daß der Effect von ſeinem Urſprunge kommen ſolte. Die Frantzoſen thäten gar recht/ daß ſie den Churfürſten zu befreyen ſuchten. Allein die Tractaten müſten erſt zu Ende gebracht werden. Wenn alle/ die ſich beſchwert befinden / vor den Tractaten wolten reſtituiret ſeyn/ ſo würde wenig übrig ſeyn/ davon man hernach handeln könte. Und warum würde dergleichen nicht vor die übrigen Gefangenen und Unterdrückten auch geſucht? Es wäre unbillich / daß man aller andern Wohlfarth fahren laſſen/ und einen allein helffen wolte. Und daran würde ſich der Friede allein ſtoſſen. Alſo ſchien es nicht / daß die Frantzoſen die Schuld wegen Auffhaltung des Friedens von ſich würden abwenden können / wenn ſie nicht unterlieſſen/ alſobald im Anfange dergleichen zu fodern. Drum begehrten ſo wohl Evangeliſche / als Catholiſche: Sie ſolten die Sache biß auff die Tractaten ſelbſt verſparen. Denn ſonſt würde man nimmermehr zum Anfange kommen/ wenn man bald dieſes/ bald jenes/ das zu den Tractaten gehörte / umgekehrter Weiſe wolte expediret wiſſen. Eben dieſes war auch der Schweden Meinung/ welche davor hielten: Dergleichen Anfoderung würde den Haupt-Tractaten ſehr verhinderlich ſeyn. Welches ſie ſchrifftlich an ſie gelangen lieſſen. Es wäre zu beſorgen: Die Sache möchte die Ankunfft der Stände mehr verhindern als befödern/ weil ſie davor halten würden / ſie kämen doch vergebens / ehe dieſer Krieg beygeleget wäre.

17. Nov.

1644.

Der Königl chen Begehren von Ankunfft der Stände den Kayſerli chen unange nehm.

§. 62. Allein das gemeine Begehren der Königlichen von Ankunfft der Stände war den Kayſerlichen nicht minder unangenehm. Es wurde vorgeworffen: König Guſtav/ und nach ihn beyder Cronen Bedienten hätten proteſtiret / daß ſie keinen Krieg mit dem Reiche und den Ständen/ ſondern mit dem Kayſer und dem Hauſe Oeſterreich hätten. Die Stände ſelbſt wären zwar etliche mahl invitiret worden / hätten aber doch nicht kommen wollen/ gleich als ob es überflüßig wäre/ weil die Sache in dem neulichen Reichs-Tage den Kayſer und den Churfürſten überlaſſen worden/ und wenn ſie zu Ende käme/ ſolte ſie auff dem künfftigen Reichs-Tage confirmiret werden. Alſo könten die Stände / Vermöge deſſelben Reichs-Receſſes anitzo nicht zuſammen kommen / wenn nicht in einem andern Reichs-Tage etwas anders beſchloſſen würde / und gleichwohl würde es einem iedweden frey ſtehen/ herbey zu kommen / und ſein Privat-Verlangen zu entdecken. Wenn man ſo genau bey den Præliminar-Tractaten bliebe/ ſo würden nicht alle Stände/ ſondern nur der Könige Fœderirten und Adhærenten exprimiret/ und alſo würden die Gräntzen derſelben Tractaten von den Königlichen überſchritten. Der Kayſer hatte ſich nicht verbunden/ ſie zu zwingen / ſondern ihnen ſichern Geleite zugelaſſen / daß ſie kommen möchten/ wenn ſie ſelbſt wolten. Solte man einen Reichs-Tag ausſchreiben/ darauff die Stände kommen müſten / ſo würde es zu lang werden. Sie würden kaum in Oßnabrüg und Münſter alle Raum haben. Endlich hätte man kein Exempel/ daß die Stände wären zu den Friedens-Tractaten gelaſſen worden; Ihr Recht bliebe gleichwohl gantz / indem alle / die ſich offendirt befänden / da ſeyn könten / und die Ratification von allem geſchehen müſte. Die Mediatores/ welche ſich bemüheten / die Frantzoſen von dieſen Verhaben abzuhalten / erwehnten vornehmlich dieſes: Wie viel/ und welche Stände ſie bey den Tractaten verlangten / und auff deren Ankunfft ſie warten wolten? Welche nothwendig müſten exprimiret werden / damit man einen gewiſſen Grund zu den Tractaten hätte. Denn wenn ihrer gleich 100. ankämen / und nur ein eintziger ausbliebe/ ſo wäre noch nichts gethan. Hernach: Wie lange man auff ſie warten ſolte / damit die Sache nicht unter dieſen Vorwande ohne Ende auffgeſchoben würde? Endlich was zu thun wäre/ wenn ſie kämen / und auff was Art ſie den Tractaten beywohnen ſolten? Denn hier wäre kein Reichs-Tag / da ein iedweder ſein Votum ſagen könte; Und da die Macht zu ordnen halb dem Kayſer und halb ihnen zukäme. Abſonderlich ſagte Contarenus: Es würde viel Zeit unnützlich zugebracht/ ehe ſie zuſammen kämen. Inzwiſchen könte ſich der Lauff des Krieges ändern/ und wenn die Königlichen Waffen würden unterliegen/ müſte man viel ärgere Conditiones annehmen. Wenn man eine Sache gar zu gut machen wolte/ verderbte man ſie gar. Uber dieß wäre zu bedencken/ zu was Ende die Ankunfft der Stände verlanget würde. Denn wenn man darauff ginge/ daß das Recht Friede zu machen/ unter den Kayſer und die Stände ſolte vertheilet werden; So könte ſolches auff einem Reichs-Tage und durch die Ratification deſſen / was hier beſchloſſen / erhalten werden. Wolten ſie aber die gegenwärtigen Stände auff ihre Seite bringen/ ſo dürfften die Königlichen

Wie auch Mediatore

Qui vuol glio, va tutto.

1644.

glichen ſelbſt eine vergebene Arbeit thun/ und welche ſich einmahl der Oeſterreichiſchen Parthey ergeben/ denen würden alle Rechte und Privilegia vergeblich vorgehalten. Die Kayſerliche Parthey würde vielmehr dadurch erleichtert werden. Da nun Franckreich daran gelegen wäre/ daß Deutſchland nicht einig/ ſondern getrennet würde/ ſo würden ſie vielleicht die Uneinigkeiten unterhalten/ und genug daran haben/ daß ihre vornehmſten Freunde und Bundes-Genoſſen herzu kämen/ welche ſie ſich feſter verbinden/ und heimlich noch mehr anlocken könten. Die den Oeſterreichiſchen zugethan wären/ ſolte man fahren laſſen/ und ihnen zu gefallen die Tractaten nicht weiter auffſchieben. Dieſe Urſachen brachten es dahin/ daß die Frantzoſen allbereit wanckten/ und nach der Schwediſchen Meinung fragten/ welche denn davor hielten/ daß ſie wichtig genung wären/ und ſonderlich/ wie weit es billich wäre/ auff ſie zu warten? Doch bedachten ſie daneben auch/ wenn ſie ſelbſt von ihrer erſten Meinung ſo bald laſſen wolten/ und die Tractaten vor ihrer Ankunfft anfingen/ oder zum wenigſten nur ſo thäten/ ſo würden die Stände ungehalten werden/ und alsdenn wäre alle Gunſt/ die man ihrentwegen verdienen wollen/ auff einmahl verlohren. Drum beliebten ſie bey der ehmahligen Propoſition ſo lange zu bleiben/ biß die geänderten Vollmachten nach Münſter überbracht und ausgewechſelt würden. Wenn die Stände inzwiſchen kämen/ würde man leicht etwas finden/ das ſie bey den Tractaten thun könten; Blieben ſie aus/ könte man einen andern Rath nach den Abſehen der Cronen faſſen/ welches denn die Frantzoſen billichten/ und ſich erklärten/ bey dieſer Meinung zu bleiben.

§. 63. Außer dem hatten ſich die Churfürſten verglichen durchaus nicht zu den Tractaten zu kommen/ wenn ſie der Kayſer nicht den Venetianern gleich reſpectirte. Denn ſie ſtunden in der Einbildung/ die Königlichen würden ohne die Deputirten die Haupt-Tractaten nicht anfangen. Deswegen auch Chur-Beyern bey dem Kayſer fleißig Anſuchung gethan/ und daneben gebeten: Er möchte die Stände gleichfals zu dem Convente einladen/ davon man ſie ohne dem nicht abhalten könte/ und auff die Weiſe ihre Gunſt erwerben würde. Da wolte er denn alſofort nebſt ſeinen Bruder den Churfürſten zu Cöln ſeine Leute ſchicken. Dannenhero gab der Kayſer/ längern Verzug zu vermeiden/ den Geſandten Ordre: Sie ſolten die Churfürſtlichen eben alſo empfangen/ wie den Venetianiſchen Geſandten/ damit auch die übrigen keinen Prätext hätten ſolches zu unterlaſſen. Nachdem dieſes geſchehen/ zog Franciſcus Willhelm der Biſchoff zu Oßnabrug/ als Chur-Cölniſcher Deputirter/ der ſich bißanhero zu Wiedenbrug auffgehalten/ mit groſſer Pracht in Münſter ein/ und wurde von den Kayſerlichen eben ſo empfangen/ wie der Venetianiſche; Welchem die Brandenburgiſche Ambaſſade dem Verlaute nach alſofort folgen ſolte. Von den übrigen Ständen kam außer dem Lüneburgiſchen Geſandten Lampadio/ der Mecklenburgiſche Deputirte Abraham Kayſer/ und des Graffen Johannis von Sarbrücken Abgeordneter an. Von Lübeck kam David Gloxin/ von Bremen Liborius de Lina und Gerhard Koch/ von Hamburg Meurer. Der Hertzog von Würtenberg in dem Schwäbiſchen/ und der Neuburgiſche im Weſtphäliſchen Kreyße/ wären gleichfalls bedacht nebſt andern Ständen ihre Abgeordneten zu ſchicken. Hingegen der Kayſer ſolte einen Reichs-Tag im Sinne haben/ wegen der Contribution zum Kriege/ und die Stände von den Tractaten abzuhalten/ ſie auch um die Vota zu bringen/ von den Königlichen abzuziehen/ und an einen ſolchen Ort zu führen/ allwo ſie ſich etwas eigentlicher nach ihm richten müſten.

Die Kayſerlichen wollen der Stadt Stralſund keinen Geleits-Brieff verſtatten.

§. 64. Hierauff entſtund eine neue Streitigkeit wegen des Stralſundiſchen Geleits-Brieffes/ welchen die Kayſerlichen auff der Schweden Begehren nicht geben wolten; Gleich als ob es allen Ständen/ und abſonderlich Chur-Brandenburg Eintrag thäte/ wenn die ſo genannten mittelbaren Städte allhier admittiret würden. Die Schweden ſagten: In den Präliminar-Tractaten würden unter den Titel der Stände/ ſo wohl die unmittelbaren/ als mittelbaren verſtanden. Die Fœderirten wären von den Adhärenten unterſchieden/ und durch dieſe würden vornemlich diejenigen verſtanden/ welche das Recht Bündniße zu machen nicht hätten. Dergleichen die gemeinen Land-Städte und Privat-Perſonen wären/ die den Schweden dienten. Hingegen die Kayſerlichen brachten vor/ unter den Nahmen der Stände würde niemand begriffen/ als der unmittelbar unter dem Reiche wäre/ und die Wörter **Conföderirte** und **Adhärenten** wären Adjectiva/ die man zu den Subſtantivo **Stände** ſetzte. Alſo wäre der Verſtand dieſer: Der Kayſer wolte nur den Ständen ſicher Geleite geben/ die den Schweden fœderirt und anhängig wären. Und Salvius hingegen erwieß aus einem Brieffe/ der an den König in Dennemarck geſchrieben/ daß er die Worte: **Adhärenten**/ und **Sie mögen kommen**/ in das damahlige Project ausdrücklich einzurücken begehret/ weil die andern Adhärenten der Reiche/ die nicht aus der Anzahl der Stände ſind/ eben ſo wohl als die Stände ſicher Geleite bedürfften/ und ihnen frey geſtellet ſeyn müſte/ den Tractaten beyzuwohnen/ wenn ſie wolten/ welches der Kayſer/ als es der König in Dennemarck an ihn berichtet/ bewilliget. Doch die Kayſerlichen blieben bey ihrer Meinung/ und trugen vor: Die Schweden ſolten den Stralſundern ſichere Geleits-Brieffe geben. Sie wolten bey ihrer Parol verſichern/ daß ihnen kein Schade ſolte zugefüget werden. Allein die Schweden ſchlugen es ab/ als ob es dem Präliminar-Vergleiche zu wider wäre/ und andere Exempel nach ſich ziehen würde/ womit denn diejenigen Evangeliſchen zu frieden waren/ welche nicht gnugſam ſehen kunten/ was dem Kayſer und den Ständen vor ein Präjuditz daraus erwachſen könte/ wenn Stralſund einen ſichern Geleits-Brieff erhielte. Die Frantzoſen waren gleichfalls mit der Kayſerlichen Verweilung nicht zu frieden.

1638. 29. Sept.

3. Octobr. 17. Nov.

Die Kayſerlichen nehmen eine Portugiſiſche Leiche weg.

§. 65. Es entſtund auch ein ander Zanck wegen des Portugiſiſchen Roderich Botels/ der zu Oßnabrug geſtorben/ und einbalſamiret nach Minden geführet wurde/ in Begleitung eines Bedienten von Oxenſtiernen. Denſelbigen nahmen die Kayſerlichen Parthey-gänger aus dem Leichen-Wagen/ den ſie durchbohrten/ nebſt den übrigen Sachen mit ſich nach Fürſtenau. Da nun die Schweden hievon Nachricht erhielten/ expoſtulirten ſie mit den Kayſerlichen deßwegen: Es wäre wider das Völcker-Recht/ daß man einen verblichenen Leichnam ſo barbariſch tractirte. Die

5. Dec.

30. Dec.

1644.

Portugiſen wären auch nicht des Kayſers öffentliche Feinde/ und wenn ſie es wären/ ſo wäre es unrecht/ denſelben zu beleidigen / der zu Oßnabrüg nicht als ein Portugiſiſcher Geſandter / ſondern in ihren Comitat geweſen. Es wären etliche Portugiſen und Catalonier / in dem Comitat der Frantzöſiſchen Geſandten / nicht nur durch Deutſchland / ſondern auch durch Spaniſche Beſatzung unangetaſtet gereiſet. In dem Præliminar-Vergleich wären alle/ die in der Geſandten Svite befindlich / wegen des Paſſes und des Verbleibens verſichert / darum begehrten ſie/ die gemeine Sicherheit der Geſandten zu beſchützen/ und das entwandte wieder herzu geben / auch den Urheber zu beſtraffen ; Thäten ſie es nicht / ſo möchten ſie ſich ſelbſt beymeſſen/ wenn ſie ſich dieſer und anderer Thaten halber/ ſo wider die Kayſerliche Verſicherung begangen worden / revengirten. Die Kayſerlichen lieſſen den Schwediſchen Diener zwar bald loß; Doch wegen des todten Cörpers hatten ſie nach Münſter an ihre Collegen geſchrieben.

Der Frantzoſen Meinung wegen des ſichern Geleits vor die Portugiſen.

Sonſt hatte der Portugiſe Andrada/ welcher unlängſt nach Münſter gekommen/ gebeten : Die Frantzoſen möchten ihm von den Spaniern einen Salvum Conductum auswürcken. Ob nun wohl die Frantzoſen wolten/ daß die Portugiſen mit in den Frieden eingeſchloſſen würden; So hielten ſie doch nicht vor rathſam / daß dieſe verdrüßliche Sache flugs bey Anfang der Handlung ſolte auffgeworffen werden; Immaſſen die Spanier vorwerffen würden / man ſuchte Gelegenheit die Tractaten umzuſtoſſen: Man kunte auch nicht ſehen/ wie den Portugiſen zu willfahren. Denn die Spanier wolten dem Hertzoge zu Braganza den Königlichen Titel nicht geben. Und der Portugiſe wolte auch kein Rebelle heißen. Drum hielten die Frantzoſen dafür / die Portugiſen hätten nicht wohl gethan/ daß ſie wider ihren Rath anher gekommen/ da man ihnen doch erwieſen/ daß ſie bey der Sache nichts ausrichten würden; Und da ſie angekommen/ hätten ſie begehren dürffen / daß man mitten in Deutſchland/ darinnen ſo viel Jahr Krieg geführet worden / alles bey Seite ſetzte / und ihre Sache zu erſt vornähme; Geſetzt / daß dadurch andere Dinge verhindert würden: Sonderlich da ihnen der Krieg nicht ſehr zu Hertzen ging / maſſen ſie bey einer ſo ſchönen Gelegenheit dennoch nichts wider Spanien tentirten. Und ob wohl Andrada vorſchlug : Er hätte genung daran / wenn der Kayſer und die Spanier den Frantzoſen ſchrifftliche Verſicherung gäben/ daß diejenigen ſicher ſeyn ſolten / denen die Frantzoſen als ihren Bundes-Genoſſen ihre Geleits-Brieffe zueigneten; So wolten doch die Frantzoſen die Sache itzund nicht vornehmen/ weil ſie beſchloſſen/ von den deutſchen Sachen die Tractaten anzufangen.

Handlung auff dem Franckfurtiſchen Deputations-Tage.

§.66. Es wird nicht undienlich ſeyn/ wenn auch dasjenige mit erzehlet wird / was dieſes Jahr auff dem Deputations-Tage zu Franckfurt vorgegangen / ſo viel als zu unſern Vorhaben dienlich iſt. Der König in Dennemarck hatte an das Churfürſten-Collegium wegen der Schweden Einfall geſchrieben und gebeten; Sie möchten keinen Particulier-Frieden eingehen/ welchen die Churfürſten ohne den Brandenburgiſchen leicht beyfielen. Der
19. April. König ſolte auch mit Schweden / wie er verſprochen/ nicht a parte tranſigiren / oder ſich der Frantzoſen und anderer Mediation zum Frieden bewegen laſſen. Und weil ſelbiger König dann und wann erinnert hatte : Man ſolte die allgemeine Amneſtie promulgiren / und die innerliche Ruhe wieder auffrichten/ lobten die Churfürſtlichen ſeinen Rath / und hielten bey dem Kayſer ſchrifftlich an : Er möchte ſolches eheſtens werckſtellig machen. 16 20. Apri Nichts deſto weniger ſchlug der Kayſer ſolch Begehren ab/ und entſchuldigte ſich mit den Difficultäten/ welche bey dem Anfange der Friedens-Tractaten ſich ereigneten / und wie wenig Hoffnung noch itzund verhanden wäre / alle Stände mit ſich zu conjungiren / ingleichen/ daß ſich ihrer wenig die Däniſche Sache lieſſen angelegen ſeyn.

Entrüſtu wegen des Briefes Frantzöſiſ Geſandten 31. Ma

§.67. Der Brieff/ den die Frantzöſiſchen Geſandten an die Reichs-Stände geſchrieben/ wurde daſelbſt ziemlich durchgezogen; Immaſſen der Kayſer ſagte : Er gereiche nicht nur ihm / und dem Hauſe Oeſterreich / ſondern allen Ständen zu Schimpffe. Deßwegen fragte der Oeſterreichiſche Geſandte im Nahmen des Kayſers auff dem Deputations-Tage die Stände/ nachdem er lange auff die Königlichen geſchmälet/ auff was Art und Weiſe dergleichen Injurien wider die Calumnianten und Diffamanten (denn dieſe Worte gebrauchte er) zu retorquiren wären? Dieſe Propoſition ſchien von groſſer Wichtigkeit zu ſeyn. Drum ſagten die Deputirten : Sie müſten neue Ordre von Hauſe erwarten. Der Kayſer ſelbſt ſchrieb an die deputirten Stände: Sie ſolten den ihrigen zu Franckfurt Ordre geben/ die ſich auf eine ſo grauſame Injurie reimte. Als es zum deliberiren kam/ hielten zwar alle davor : Man ſolte die Injurien refutiren ; Doch wolte es immer einer ſchärffer haben/ als der andere / nachdem ihn ſeine Zuneigung zu einer Parthey trug: Allein wegen der Art und Weiſe kunte man nicht einig werden. Die Oeſterreichiſchen nebſt den Beyeriſchen und Burgundiſchen/ welche gern geſehen/ daß die Stände mit Franckreich zerfallen möchten/ ſagten: Die Sache ginge das gantze Reich an / und müſte alſo auch von allen Ständen revengiret werden. Man ſolte den Frantzoſen ihren Brieff wieder ſchicken/ und einen harten Verweiß geben. Doch die übrigen waren was gelinder/ und ſagten: Durch ſcharffe Brieffe würden die Gemüther nur erbittert/ und gleichwohl wäre es zu nichts nütze/ als/ daß die Tractaten verhindert würden. Es wäre beſſer/ daß man ſolches durch ein Genereuſes Stillſchweigen verachtete/ es würde ſich auch ſelbſt refutiren / was ihnen vorgeworffen würde/ wenn man endlich mit Ernſt iemand zu den Tractaten ſchicken würde/ ohne welche Abfertigung die Königlichen ſchlechte Hoffnung zum Frieden bezeugten. Endlich möchte ſich der Kayſer nach ſeinen Gefallen in ſeinem / nicht in der Stände Namen rächen. Wiewohl nach einen unnöthigen Diſputat / auff welchen nichts erfolgte / iſt endlich die Sache gar ſtille blieben / weil die Frantzöſiſchen Waffen in der Nachbarſchafft beguntẽn mächtig zu werden.

Wegen Amneſti Beſchwe gen.

§.68. Endlich waren ſie darin alle eins/ es wäre Deutſchland vortheilhafftig / daß die Clauſul von Suſpenſion des Effects der Amneſtie aus dem Regenſpurgiſchen Receſſe ausgelöſchet würde/ darum ſie den Kayſer mit Anführung vieler Urſachen baten. Der Churfürſt von Beyern nebſt andern Oeſterreichiſchen Geſandten ließ es gar deutlich mercken / daß ſie es darum thäten / weil bey den glücklichen Progreſſen der Frantzöſiſchen Waffen keine Friedens-Hoffnung in den Tractaten/

644. 1644.

ten/ ſondern in den Waffen/ die man mit geſamter Hand führen müſte/ beſtünde. Zu welchem Ende ſie auch riethen/ daß man die Abſchaffung der Gravaminum eheſtens vornehmen ſolte/ welches den Evangeliſchen nicht recht war/ die ſich nichts gründliches und billiches ohne beyder Cronen Bemühung verſprachen. Sonderlich da die Kayſerlichen ſagten: Man würde das ſchwerlich erhalten/ daß die Aſſeſſores in dem Kayſerlichen Hoff-Gerichte halb Catholiſch und halb proteſtantiſch wären. Im übrigen ob zwar der Kayſer den Franckfurtiſchen Convent allerdings wolte verlängert wiſſen/ ſich deſſelben nach Gelegenheit zu bedienen/ und die Stände von den Tractaten abzuhalten; So begehrten doch die Deputirten/ man ſolte ihn ſuſpendiren/ weil nichts zu thun wäre/ biß nach Erfolgung der Kayſerlichen Declaration/ ſelbiger durch einen Receß beſchloſſen würde. Zu Ende des Jahres wurden die Deliberationes auff einen Monat auffgeſchoben/ und ſo wohl Churfürſtliche als Fürſtliche waren darauff bedacht/ wie ſie zu den Tractaten kämen.

§. 69. Im übrigen beſorgten ſich die Schweden nach dem Anfange des Däniſche Krieges nicht unbillich/ die Polen möchten gleichfalls auf Anſtifften des Kayſers und Königes in Dennemarck die Waffen ergreiffen. Und gewiß der König in Dennemarck hatte Pudewelſen abgefertiget/ durch Beyhülffe Gerhard Dänhofens/ den König in Polen zu bereden/ daß er den Stillſtand brechen ſolte. Und die Oeſterreichiſche Faction bemühete ſich den König wider Ragozi auffzuhetzen. Deßwegen ſchrieben die Schwediſchen Räthe an den König in Franckreich: Er möchte einen Geſandten in Polen ſchicken/ die feindlichen Conſilia Zeit währenden Däniſchen Krieges abzuhalten. Und ob wohl der König in Polen durch ſeinen Reſidenten in Franckreich den Cardinal Mazarini bereden wolte: Es wäre Franckreich nicht zuträglich/ daß die Schweden ſolche Progreſſen hätten; So würde doch der Vice-Comte Brege in Polen geſchicket/ den feindlichen Conſiliis ſich zu opponiren/ welcher auch etwas gutes ausrichtete/ indem er die Polen beſänfftigte/ welche die Dänen durch ein falſches Geſchrey auffgehetzt/ gleich als Torſtenſon bey ſich angeſtanden/ ob er lieber in Polen/ oder in Hollſtein gehen ſolte/ ſeine Armee zu verſtärcken. Sie hatten auch die Zaporover-Tartern anſtifften wollen/ daß ſie in Liefland ausſtreiffen ſolten; Wiewohl die Polen ihnen keinen Durchzug verſtatten wollen/ und den Dänen ziemlich hart vorwurffen: wenn ſie nicht Anno 38. von ihnen wären verhindert worden/ den Zoll zu Dantzig zu nehmen/ ſo könten ſie ihm nunmehr nicht nur zu Lande/ ſondern auch zu Waſſer beyſtehen. Brege hat den König auch bewogen/ daß er eine ſchrifftliche Caution von ſich geſtellet: Er wolte ſich weder in den Däniſchen/ noch in den Ragoziſchen Krieg einmiſchen/ wenn er nur mit frieden bleiben könte/ und den Stillſtand unverbrüchlich halten. Welches denn um ſo viel deſto eher zu erhalten war/ weil dazumahl nach dem Tode der Königin die Oeſterreichiſche Autorität an ſelbigem Hoffe ziemlich zu fallen begunte. Inzwiſchen that der Hertzog von Chur-Land noch einen Vorſchlag zwiſchen Schweden und Polen Tractaten anzufangen/ und fragte die Schwediſchen Räthe: Wen ſie zum Mediator haben wolten? Als ſie zur Antwort gaben: Sie wolten bey den alten bleiben/ als bey Franckreich/ England und Holland/ und wer an ihrer Stelle dieſes Amt vertreten würde/ darüber wolten ſie ſich vergleichen; So erwehnte der Hertzog von Chur-Land: Die Polen wären auff andere Mediatores bedacht/ und gäben vor/ der König in Franckreich wäre jung/ England ſteckte in Unruhe/ und offerirten an ihre Stelle die Venetianer/ und dem Groß-Hertzog von Florentz. Als aber den Schweden dieß nicht nach ihrem Sinne war/ wurde den Hertzog zur Antwort gegeben: Die Kindheit des Königs in Franckreich könte ſchon durch ſeine Bedienten ſuſpendirt werden/ mit der Engländiſchen Unruhe ſolte es verhoffentlich bald zu Ende kommen. Drum ſolte er bey ihnen anhalten/ daß ſie ſich fertig hielten die Tractaten anzufangen. Man ſahe aber wohl/ daß es vor die lange Weile war.

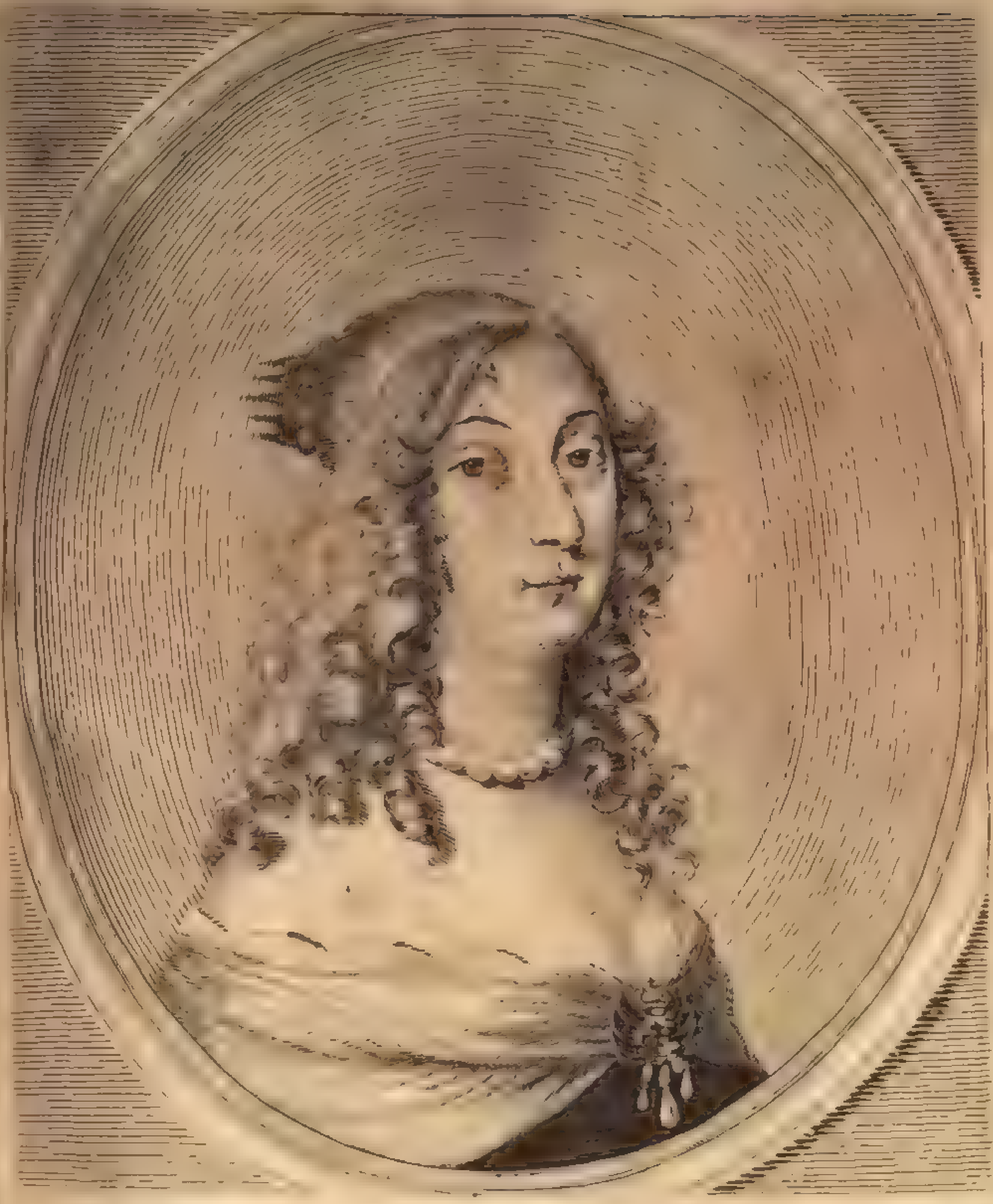
Moſcowitiſche Sachen.

§. 70. In Moſcau war gleichfalls alles vergebens/ was von den Dänen angefangen ward. Man zweiffelte ſo gar ſehr an ihnen nicht/ alſo/ daß auch die Königin in Franckreich/ ehe Torſtenſon in Hollſtein kam/ durch den Comte de Brienne dem Geſandten Grotio zu wiſſen that: Sie wüſte gewiß/ daß man in Moſcau wider die Schweden Händel anfangen wolte. Nechſt dieſen war Graff Woldemar in Moſcau kommen/ nebſt einen anſehnlichen Comitat/ und hatte zween 21. Jan. Däniſche Geſandten Claus Paßbierg und Steno Bilcken bey ſich/ wurde auch von den Moſcowitiſchen herrlich empfangen. Nichts deſto weniger vermeldete der Cantzler dem Schwediſchen Reſidenten Peter Krußbiörn: Er hätte gehöret; Es wäre zwiſchen den Schweden und Dänen ein Krieg entſtanden/ unter andern deswegen/ weil Woldemar in Moſcau gereiſet. Der Czar erklärte ſich/ den ewigen Frieden beſtändig zu halten. Von Woldemarn/ welcher begehrte/ man ſolte die Heyrath vollziehen/ begehrten die Moſcowiter hingegen: Er ſolte ſich nochmahls in ihrer Kirche tauffen laſſen/ und führten unter andern dieſe Urſache an/ weil er bey der erſten Viſite des Czars den Scepter geküſſet/ und alſo wäre er gehalten/ ſich in allen nach ſeinen Willen zu richten. Da nun Woldemar zu ſolcher Tauffe nicht Luſt hatte/ und wohl merckte/ daß es mit den Moſcowitern nur ein Spiegelfechten wäre/ war er auff eine Flucht bedacht/ darin er nebſt 3. andern in Polen entkommen wolte. 9. May. Da er nun in der Demmerung ans Thor kam/ wurde er erkannt/ und auffgehalten; Als er mit Gewalt durchdringen wolte/ ziemlich abgedroſchen/ und in ſein Logement geſchlept/ allwo bey entſtandenem Tumulte etliche von ſeinen Bedienten heraus fielen/ und etliche Moſcowiter erſchlugen. Darauff wurde Woldemar feſte geſetzt/ und ſo offt die Däniſchen Geſandten an die Hochzeit dachten/ wurde von nichts als von der Moſcowitiſchen Tauffe geantwortet. Und weil die Heyrath nicht vor ſich gehen könte/ er aber mit der Intention kommen wäre/ daß er dem Czar an ſtatt Sohnes ſeyn wolte/ ſo hätte er Vermögen genung ihn zu ernehren. 16. Jul. Im folgenden Jahre/ als Michael Fœderowiz mit Tode abging/ ſagte ſein Sohn und 21. Aug. Succeſſor Alexiwitz: Die Sache ginge ihn nichts an/ tractirte ihn freundlich/ und ließ ihn mit vielen Geſchencken loß/ da ihn die Däniſchen und der Polniſche Geſandte begleiteten/ der ſich gleichfalls um ſeine Befreyung bemühete. Doch muſte

1644. er ſchrifftliche Verſicherung von ſich ſtellen/ er wolte niemahls etwas feindliches wider Moſcau tentiren.

Die Königin tritt die Regierung an. 7. Dec.

§. 71. Zu Ende des Jahres wurde zu Stockholm ein Reichs-Tag gehalten/ um Anſtalt zu machen/ was zu beyden Kriegen vonnöthen wäre/ wegen der Recreuten/ Schiff-Leute/ Gewehres/ Proviants und Geldes. Doch das gröſte Anſehen kam davon/ weil dazumahl die Königin Chriſtina die Regierung ſelber antrat. Bißanhero war die Vormundſchafft der Königin und die Regierung verwaltet worden von den 5. vornehmſten Reichs-Officianten und Oberſten im Rathe/ als Gabriel Oxenſtiernen/ Guſtavs Sohn/ dem Drozet/ Jacob de la Gardie den Marſe/ Carl Güldenhelmen den Admiral/ Axel Oxenſtiernen/ den Cantzler/ Gabriel Oxenſtiernen Benedixſon/ den Cron-Schatzmeiſter/ welche doch in den Negotiis publicis den Rath dazu gezogen. Dazumahl kam der Königin Geburts-Tag/ da ſie das achtzehende Jahr erlebet/ als in Gegenwart aller Stände der Cantzler im Nahmen ſeines Collegen die Königin/ welche auff einem ſilbernen Throne ſaß/ in einer gebührenden Oration erſuchte: Sie möchte nunmehr bey dieſem Alter die Regierung ſelbſt antreten/ welche ſie bißanher verwaltet/ und nunmehr wieder auffgäben/ dabey er ihren künfftigen Gehorſam verſprach/ und allerhand Glückwünſchungen und Omina zu einen glücklichen und rühmlichen Reiche beyfügte. Die Königin antwortete in einer zierlichen Rede/ und rühmte ihre getreue und kluge Sorgfalt/ welche ſie bey dieſen gefährlichen Läufften ihr und dem Vaterlande erwieſen. Das übrige befahl ſie dem Cantzler vorzutragen/ welcher im Nahmen der Königin den Ständen Danck geſagt/ daß ſie dem gemeinen Weſen mit Gehorſam/ tapffern und getreuen Beyſtande/ bißanhero niemahls entſtanden. Ermahnte ſie daneben/ ſie ſolten auch ins künfftige erweiſen/ was rechtſchaffenen Bürgern zukäme/ und verſprach der Königin unermüdete Sorgfalt vor die Wohlfarth des Reichs/ auch allen und ieden Gewogenheit und Zuneigung. Nach dieſem iſt in aller Stände Nahmen iemand vorgetreten/ der der Königin gratuliret/ mit groſſer Bewegung der Gemüther/ weil ſie ſahen/ daß die Königin den Scepter ihrer Vorfahren angenommen/ welcher über den Ruhm und Liebe des väterlichen Nahmens ihre ungewöhnliche Gaben/ bey allen Verwunderung und Ehrerbietigkeit zu wege gebracht. Ihrer Vormünder Verrichtungen hat die Königin ſolenniter confirmiret/ und ihnen ein Zeugnis gegeben/ daß ſie die Vormundſchafft und die Regierung wohl verwaltet. Wiewohl dieſes die ſchönſte Approbation geweſen/ daß das gemeine Weſen recht verwaltet worden/ weil die Königin die angefangene Conſilia nach der Zeit eben ſo fortgeführet/ ſich ihres Raths bedienet/ und ohne die Obrigkeiten und Beamten keine denckwürdige Veränderung vorgenommen. Wie es denn auch bey der Königin eine Anzeigung war/ einer gründlichen Klugheit und eines vortreflichen Gemüths/ daß ſie den einmahl weißlich vorgenommenen Weg niemahls verlaſſen.



CHRISTINA D.G SVECORVM.
GOTHORVM. & VANDALORVM
REGINA etc

1645.

Das ſiebenzehende Buch.

Jnhalt.

TOrſtenſon bricht in Böhmen auff. 2. Es wird wegen des Stillſtands mit Chur-Sachſen gehandelt. 3. Die Kayſerlichen ziehen ihre Völcker zuſammen. 4. Die Schweden gehen weiter in Böhmen. Die Kayſerlichen gehen ihnen entgegen. 5. Die Schweden gehen durch die Molda. Die Kayſerlichen widerſetzen ſich ihnen bey Janckowitz. Die Schweden beſchlieſſen eine Schlacht zu lieſſern. 6. Die Schlacht-Ordnung. Der erſte Scharmützel bey Janckowitz. 7. Die erſte Niederlage der Käyſerlichen. 8. Die Gelegenheit zum andern Scharmützel. Die Kayſerlichen werden in die Flucht geſchlagen. Die Anzahl derer / die geblieben und gefangen worden. 9. Der Kayſer begiebt ſich nach Wien. Torſtenſon nimt Glogau ein. Crems wird eingenommen. 10. Torſtenſon kan nicht über die Donau gehen. 11. Der Kayſer recreutirt ſeine Armee. 12. Torſtenſons Progreſſen in Oeſtereich. Die Belägerung vor Brinn. 13. Die Frantzoſen machen mit Ragotzi eine Allianz. 14. Die Ragotziſchen conjungiren ſich mit den Schweden. Die Schweden nehmen Tyrne ein. Torſtenſons und Ragotzens unterſchiedene Jntention. 15. Die Kayſerlichen nehmen die Schantze an der Wieniſchen Brücke ein. 16. Handlung von der Gefangenen Ranzion. 17. Die Belägerung vor Brinn geht langſam von ſtatten. 18. Ragozi kömmt näher herzu. Seine Macht / und Gemüths Beſchaffenheit. 19. Der junge Ragozi kommt in Torſtenſons Läger. Ragozi geht in Mähren. 20. Er wanckt. 21. Der Kayſer bewegt ihn zum Frieden. Ragozi will mit Torſtenſonen reden. 22. Torſtenſons Zuſammenkunfft mit Ragozi. Er geht wieder in Siebenbürgen. 23. Torſtenſon hebt die Belägerung vor Brinn auff. Torſtenſon kan Leopelden nicht verfolgen. 24. Er geht in Böhmen. 25. Königsmarck ſtreifft in Mähren und Schleſien. Torſtenſon begiebt ſich von der Armee. Er tritt das Generalat Carl Guſtav Wrangeln ab. Die Schwediſche Armee fällt nochmahls in Böhmen. 26. was Königsmarck gethan. 27. Der Stilleſtand mit Chur-Sachſen. Ein Schwediſch Regiment wird geſchlagen. 28. Mit Chur-Sachſen wird Stilleſtand gemacht. 29. Was bey Magdeburg vorgegangen. 30. Was die Heßen gethan. 31. Was die Frantzoſen in Deutſchland gethan. Turenne geht über den Rhein. 32. Die Schlacht bey Mergentheim. Der Frantzoſen Niederlage. 33. Die Bayeriſchen gehn in Heßen. Königsmarck kömmt Turennen zu Hülffe. Die Bayeriſchen machen ſich vergeblich an Kirchayn. 34. Die Alliirten conjungiren ſich mit dem Hertzog von Engvien. Deſſelben Progreſſen. 35. Die Schlacht bey Allersheim. 36. Wer auff beyden Theilen geblieben und gefangen worden. Der Hertzog von Engvien verſtattet den Nördlingern die Neutralität. Er nimt Dünckelſpiel ein. Gehet wieder in Franckreich. 37. Die Kayſerlichen kommen den Beyeriſchen zu Hülffe. Turenne begiebt ſich an den Rhein. Die Beyeriſchen nehmen viel Städte ein. Turenne bekömmt Trier. 38. Die Heßiſchen bemächtigen ſich des Marpurgiſchen Gebiets. Was ſie am Nieder-Rheinſtrome gethan. 39. Der Deputations-Tag zu Franckfurt geht zu Ende. 40. Continuation der Friedens-Tractaten. Streitigkeit wegen des ſichern Geleits-Brieffes vor die Stralſunder. 41. Wie auch die Straßburger. 42. Streit wegen Beerdigung des Portugiſiſchen Geſandten. 43. Die Stände machen ſich langſam auff den Convent. 44. Die Friedenshandlung wird noch aufgeſchoben. 45. Streitigkeit der See-Städte mit Servient wegen ſeiner Admiſſion. Jhr Begehren von den Schweden. 46. Die Vollmachten werden nach Münſter gebracht. Die Frantzoſen invitiren die Stände nochmals zu den Tractaten. 47. Die Mediatores dringen auff die Propoſition. Des Comte d' Avaux Zuſammenkunfft mit den Schwediſchen Geſandten. Was man den Churfürſtlichen Geſandten vor Ehre erweiſen ſolle. 48. Die Vollmachten werden zu Münſter ausgewechſelt. Defect in der Spaniſchen Vollmacht. Die Frantzoſen thun die Propoſition wider der Schweden Wiſſen. Derſelben Jnhalt. Sie thun bey den Spaniern eine neue Propoſition. Die Schweden ſind mit dieſer

1645. Propoſition nicht zu frieden. Die Frantzoſen entſchuldigen ſich. Die Kayſerlichen dringen bey den Schweden vergeblich auff die Propoſition. 50. Die Kayſerlichen antworten auff der Frantzoſen Propoſition. 51. Lamberg gibt ſich öffentlich vor einen Legaten aus. Er ſchlägt vergeblich ein Temperament wegen der Stadt Stralſund vor. Berathſchlagungen mit den Frantzoſen wegen der Propoſition. 52. Die Stände kommen allmählig an. 53. Die Stände dringen auff die Propoſition. Die Kayſerlichen wollen nicht/ daß von Sachen der Stände daſelbſt ſoll gehandelt werden. 54. Wegen des Stillſtandes zwiſchen den Frantzoſen und Beyern. 55. Die Spanier antworten auff der Frantzoſen Propoſition. 56. Der Churfürſt von Trier kömmt loß. 57. Die Churfürſtlichen Geſandten wollen eben ſo reſpectiret ſeyn/ als die Königlichen. 58. Zwiſchen den Schweden und Frantzoſen wird eine Propoſition gemacht. Die Schweden ſind mit dem Verzuge wegen der Propoſition nicht zu frieden. 59. Streitigkeit wegen der Geleits-Brieffe der Mediatorn. 60. Die Chur-Pfältziſchen Bedienten kommen an. Die Churfürſtlichen wollen zu Oßnabrüg Mediatores werden. 61. Der Portugiſen Begehren. 62. Die Propoſition wird zwiſchen den Frantzoſen und Schweden überlegt. 63. Temperament wegen des ſichern Geleits-Brieffes vor die Stadt Stralſund. 64. Von der Art/ wie die Propoſition geſchehen ſoll. Die Frantzöſiſche Propoſition trifft nicht mit dem Vergleich überein. 65. Die Propoſition ſelbſt. 66. Die Frantzöſiſche Propoſition wird nach gemachten Vergleiche abgefaſt. 67. Judicia von beyden Propoſitionen. 68. Die Mediatores thun einen Vorſchlag wegen des Stillſtandes. 69. Controvers wegen der Art zu tractiren. Des Kayſers Intention. Der Kayſerlichen Propoſition deßwegen an die Stände. 70. Der Stände Meinung wegen der Churfürſten. Wegen der Deputation. Wegen der Creyß-Tage. Die Berathſchlagung auff dem Creyß-Tage wird beliebet. Nach den abweſenden wird nicht weiter gefragt. Wegen Verlegung der Tractaten/ oder Vertheilung der Stände. Wegen Supplirung der Mediation. 71. Die Stände haben nicht Luſt zum Reichs-Tage. 72. Longveville und Pegneranda ziehen in Münſter ein. 73. Entſchluß der Kayſerlichen und Churfürſtlichen. 74. Solches mißfällt den übrigen Ständen. Wie auch den Schweden. 75. Der Oßnabrügiſchen Meinung wegen dieſes Decrets. 76. Es mißfällt den Kayſerlichen. Und den Mediatoren. Der Frantzoſen Meynung hievon. 77. Den Chur-Sächſiſchen Legaten wird ein ſicherer Geleits-Brieff gegeben. 78. Die Oßnabrügiſchen Stände werden nach Münſter invitirt. 79. Der Oßnabrügiſchen Antwort. 80. Der Kayſer fodert die Stände zu den Tractaten. Die Kayſerlichen klagen über die Stände zu Oßnabrüg. Der Münſteriſchen Erklärung wegen der Art und Weiſe zu conſultiren. 81. Streitigkeit wegen Außſchlieſſung gewiſſer Stände. Des Magdeburgiſchen. Des Caſſeliſchen. Des Durlachiſchen und Sarbrückiſchen. Des Magdeburgiſchen Antwort. Ingleichen des Caſſeliſchen. Die Kayſerlichen wollen die Antwort auff der Königlichen Propoſition nicht übergeben. Vier Stände werden wider der Schweden Willen von einem ſolennen Actu ausgeſchloſſen. Die Kayſerliche Antwort wird den Ständen übergeben. 83. Der Inhalt ſelbiger Antwort. 84. Antwort auff der Frantzoſen Propoſition. 85. Judicium von dieſer Antwort. 86. Ob die Kayſerliche Antwort den Königlichen Geſandten ſolle übergeben werden? 87. Die Controvers wegen der vier ausgeſchloſſenen continuiret. Der Magdeburgiſche Geſandte ſoll auff die weltliche Banck genommen werden. 88. Die Mediatores begehren einen genauen Vertrag wegen der Satisfaction. Die Frantzoſen machen den Pfältziſchen gute Hoffnung. 89. Der Venetianiſche Geſandte offerirt nochmahls ſeine Mediation zu Oßnabrüg. 90. Streitigkeit über dem Voto deciſivo der Reichs-Stände. Von dem Voto der Provintzen ſo in Schwediſcher Gewalt. 91. Wegen der Excellentz der Churfürſtlichen Geſandten. 92. Die Kayſerlichen verlangen Secret-Tractaten mit den Schweden. 93. Die Kayſerlichen wollen ihre Antwort den Schweden durch die Churfürſtlichen inſinuiren. 94. Die Schweden begehren nochmahls ſicher Geleite vor die unmittelbaren Stände. 95. Die Controvers wegen der vier ausgeſchloſſenen wird continuiret. 96. Die Pfältziſche Proteſtation wird verworffen. 97. Groſſe Hoffnung von dem Grafen von Trautmansdorff. 98. Die Schweden wollen Labarde nicht vor einen Geſandten erkennen. 99. Klagen Pfaltz-Sultzbachs. Des unmittelbaren Adels. Der Oeſterreichiſchen Exulanten. Und der Stadt Eger. 100. Das neue Decret wegen der Amneſtie wird promulgirt. 101. Difficultäten wegen Satisfaction der Kronē. 102. Trautmansdorff komt nach Münſter. 103. Der Oßnabrügiſchen Meinung wegen des Friedens.

dens. Steitigkeit zwiſchen den Lutheranern und Reformirten. 104. Controvers wegen der Hanſee-Städte. 105. Der Caſſeliſchen Begehren. Das ſichere Geleite wird den unmittelbaren Ständen endlich concediret. 106. Die Convers wegen der ausgeſchloſſenen Stände wird beygelegt. 107. Die Evangeliſchen entdecken ihre Gravamina. Wegen des geiſtlichen Reſervats. 108. Wegen der mittelbaren geiſtlichen Güter. 109. Wegen Autonomie der Unterthanen. 110. Wegen der geiſtlichen Einkünffte. 111. Wegen der Jurisdiction. 112. Wegen der Schrifften wider den geiſtlichen Frieden / und Ferdinandi Edict. 113. Politiſche Gravamina / wegen Pluralität der Votorum. Wegen der ungleichen Zahl der Deputirten. Wegen der Stadt Donawert. Wegen der öffentlichen Juſtitz. 114. Etlicher Evangeliſchen Urtheil hierüber. Und der Catholiſchen. 115. Der Stralſunder Begehren. 116. Oxenſtierns Zuſammenkunfft mit den Frantzoſen zu Münſter. 117. Die Schweden repliciren auff der Kayſerlichen Antwort. 118. Der Frantzoſen Replic. 119. Die Stände bitten um Communication der Replic. 120. Die Tractaten mit den Spaniern liegen ſtille. Die Spanier wollen mit den Holländern a part tractiren. 121. Die Kayſerlichen trachten nach Particulier-Tractaten mit den Schweden. 122. Von den Ceremonien. 123. Die Königin wil mit den Brandenburgiſchen allein wegen Pommern nicht tractiren. 124. Vom Stillſtande mit Chur-Beyern. 125. Der Königin Verdacht auff die Frantzoſen / als ob ſie es mit Dennemarck hielten. 126. Polniſche Sachen. 127. Engländiſche Sachen.

OBwohl der Däniſche Krieg erfoderte / daß Torſtenſon in Hollſtein und Jütland ginge / hielt er es doch nicht vor rathſam / weil der Kayſer den Krieg um ſelbige Gegend ſpielen würde / wenn er Zeit hätte ſeine Völcker wieder in Stand zu bringen; Da hernach die Schwediſche Armee mit dem Mangel würde zu ſtreiten haben. Die Soldaten hatten auch nicht Luſt dahin / wo ſie ſich keines rühmlichen Ausganges und keiner Beute verſehen kunten. Drum beſchloß er in die Kayſerliche Provintzen zu gehen / damit er die neuen Werbungen des Feindes verhindern / und Ragozi auff ſein inſtändiges Begehren näher ſeyn könte / ihn auch von dem Vergleiche mit dem Kayſer abhalten möchte. Zudem wurde auch den Frantzoſen durch dieſen Feldzug alle Gelegenheit zu widerwärtigen Gedancken benommen / und dieſes war das eintzige Mittel / den Kayſer zum Frieden zu bringen. Denn was derſelbe im Sinne gehabt / kan man daraus abnehmen / weil der Kayſerliche Geſandte Graff von Naſſau kurtz darauff / (als nach Torſtenſons Einfall in Böhmen / ein falſch Geſchrey zu Münſter auskam: Die Schweden wären geſchlagen /) geſagt: Nunmehr wäre keine Zeit von Frieden zu handeln. Die Armee wurde in dem Rendezvous zu Ponick 9000. zu Roß 6500. zu Fuß befunden / alles tapffere / wohl montirte und zum Streiten begierige Soldaten. Torſtenſon hatte zwar ſeine Beſchwerung am Leibe / weil er ſeine Dimißion noch nicht erhalten kunte / und einander Officirer das Commando nicht über ſich nehmen wolte; Gleichwohl erſetzte er ſolches mit Großmüthigkeit und Liebe zum Vaterlande / und ging durch Anneberg in Böhmen / allwo er zu Caden und in den benachbarten Städten eine zeitlang bleiben muſte / weil das Grund-Eiß auff der Eger bey Satz die Brücke weggenommen / und wegen des böſen Weges / weil dazumahl Thauwetter eingefallen. Die Partheygänger haben allerhand kleine Scharmützel vorgenommen und einmahl 140. Bayeriſche auffgefangen. Torſtenſon war willens eine ſtarcke Schildwache an die Mulde / oder an die Donau ſelbſt zu ſtellen / alsdenn das Commando einem andern auffzutragen / und in Hollſtein zu gehen. Weil die Königin wolte / daß er daſelbſt gäntzlich abdancken ſolte / damit er ſich deſto leichter in Schweden begeben könte. In Meißen / Sachſen und Weſtphalen commandirte Königsmarck / welcher abſonderlich Ordre hatte den Biſchoff zu Bremen zu überfallen / und die ſumpfichte Gegend in Hollſtein zu verwüſten / ſich auch nebſt Helm Wrangeln zu bemühen / damit ſich die Dänen nicht wieder erholen könten. Als der Churfürſt zu Brandenburg begehrte: Man ſolte aus Garleben / Landsberg und Drieſen die Schwediſche Beſatzung heraus nehmen / und ihm ſelbige Städte abtreten / wurde ihm erwieſen: Die Beſchaffenheit des Krieges brächte es ſo mit / daß eine von den Krieg-führenden Partheyen den Durchzug durch ſelbige Plätze haben müſte / und wie nun der Churfürſt ſelbigen dem Kayſer nicht verſagen dürffte / alſo würden die Schweden in groſſe Schwürigkeiten gerathen / wenn ihm ſolcher abgeſchlagen würde / geſetzt: Daß der Churfürſt bey dem Kayſer darüber anlieffe / und vielleicht vor einen Feind gehalten würde.

Es wird wegen des Stillſtands mit Chur-Sachſen gehandelt.

§. 2. Dazumahl berichtete Torſtenſon Ragozen ſeine Ankunfft ſchrifftlich / und begehrte / daß er ihm 5000. Reuter zu ſchicken / und Proviant nach Olmütz ſchaffen ſolte. Mit dem Churfürſten von Sachſen fing man abermahl an wegen des Stilleſtands zu tractiren / darum ſich ſonderlich ſein Printz Auguſtus der Adminiſtrator zu Magdeburg bemühete / und als man befand / daß Torſtenſon / den er zu Zeitz beſuchte / nicht ungeneigt dazu wäre / ſo hielt er bey ſeinen Herrn Vater inſtändig an / er möchte zu Halle einen Convent anſtellen / welches der Sächſiſche

1645.

ſche Rath Sebottendorff an den Kayſer berichtete/ welcher auch den Churfürſte ſo wohl ſchrifftlich/ als durch den Graffen von Megau erinnerte, er möchte ſeine Parthey nicht verlaſſen. Alſo muſte der Sohn den Vater ſehr bitten/ daß er in den Tractaten fortführe/ in welchen ſich Torſtenſon ſelbſt den Fortgang wünſchte/ damit er von hinten zu ſicher wäre/ wenn er in Böhmen ginge / und die Communication mit ſeinen Beſatzungen ohne Beſchwerung genießen könte. Es ſchien auch nichts geringes zu ſeyn / daß der Churfürſt vom Kayſer abſetzen wolte; Sonderlich da er Gelegenheit genung hätte/ neue Werbungen anzuſtellen/ und den Schweden Diverſion zu machen. Deßwegen erhielt Axel Lillie und Lillienſtröm von Torſtenſonen Befehl mit ihm zu tractiren.

Die Kayſerlichen ziehen ihre Völcker zuſammen.

§. 3. Allein die Kayſerlichen bemüheten ſich höchſt ihrer Armee wieder auffzuhelffen. Zu den Hatzfeldiſchen Regimentern wurden die Reliqvien von den Gallaßiſchen gethan/ welche man mit Gewehr und Pferden verſahe. Aus Ungern wurde Götze mit 8000. zu Pferde und 3000. zu Fuß gefodert; Es kamen auch von dem Churfürſten von Beyern 2000. zu Pferde/ und 3000. zu Fuß unter Jean de Wert/ und Johann Reuſchenbergen/ welche ſich in der Schlacht wolten brauchen laſſen; Alſo hatten ſie 16000. Mann beyſammen/ darüber Hatzfelden das Commando gegeben ward. Deñ Gallas war zwar von Magdeburg entkommen/ und hatte ſich bemühet/ die Schuld wegen ſeines Verſehens von ſich abzuwenden/ gleichwohl hatte er eine ſo ſtattliche Armee ruiniret; Es möchte geſchehen ſeyn/ wie es wolte/ und wurde deßwegen bey dem Kayſer wenig geacht. Der Kayſer hatte ſich ſelbſt mit ſeinem Bruder Leopoldo nach Prage begeben/ und encouragirte ſeine Leute mit Vermahnungen und Verſprechungen. Die Jungfrau Maria ſolte ihm im Traume den Sieg wider die Schweden verſprochen haben/ wie man dazumahl ausbrachte/ die Leute mit Aberglauben auffzumuntern/ und wegen dieſes Traumes ſolte er ſeinen Officirern anbefohlen haben / eine
4. Jan. Schlacht zu lieffern. Nach dieſen wurden grau-
25. Jan. ſame Edicte wider die proteſtantiſche Religion in Oeſtereich promulgiret / GOtt gleichſam dadurch zu verſöhnen.

Die Schweden gehen weiter in Böhmen

§. 4. Hingegen Torſtenſon hatte die Stadt Brixen angezündet/ und als er einen vergeblichen Verſuch auffs Schloß gethan / brach er von Kaden auff/ und zog durch Willenitz/ Kirſche/ Luditz/ Gluma / Tuſche / hernach ging er über die Miſe durch Doorzahn / Schwihoff / Przenitza / nach Glattar und hielt ſich allemahl fertig zur Schlacht.

Die Kayſerlichen gehen ihnẽ entgegen.

Hingegen Hatzfeld / der zu Grünberg geſtanden/ eilte nach Planitz / und Oroſchowitz ſich den Schweden zu widerſetzen/ und ihren March an einem beqvemen Orte zu verhindern. Der Kayſer ſtund in den Gedancken/ die Schweden würden in Oeſtereich über die Enß gehen/ da ihnen die Bauern wegen der Religion zufallen dürfften / dahin von Glattar auff Budeweiſe / und hernach über den güldenen Steg ein leichter Weg war. Ob ihm wohl auch der Weg offen ſtund in die Ober-Pfaltz und über die Mulde / die Stadt Olmütz zu entſetzen/ und hernach in Oeſtereich zu gehen. Und wenn der Kayſer die Schweden daſelbſt hätte einſchlieſſen können/ ſo wolte er es an ſtatt einer herrlichen Victorie halten. Nun bildete man ſich ein/ daß diß eben ſo ſchwer nicht ſeyn könte / weil die Kayſerlichen ſagten: Sie wären 4000. Mann ſtärcker/ als die Schweden.

16
16.F

Die Schweden gingen über das Gebürge nach Zephick/ von dar nach Oreſchowitz / und fanden den Feind über der Ottow an einem vortheilhafftigen Orte/ da ſie ihn unmöglich angreiffen kunten. Doch wurde etliche Stunden lang mit Stücken geſtritten/ und des Feindes Schildwache vor der Stadt geſchlagen. Da denn unterſchiedene blieben / und gefangen wurden. Selbige Nacht über ſind beyde Armeen in der gröſten Kälte unter freyen Himmel blieben.

17 F

Des andern Tages ſtellte Torſtenſon ſeine Völcker in Schlacht-Ordnung. Weil aber weder die Kayſerlichen über den Fluß auffs gleiche Land wolten; Noch er vor rathſam hielt / ſie in ihren Vortheil anzugreiffen/ marchirte er zur lincken Hand an dem Fluß herunter/ nach Strakowitz/ da ihm der Feind auf der andern Seite nachging. Im währenden Marche wurde von allen Hügeln aus den Stücken Feuer gegeben. Weil aber der Feind Strakowitz ſtarck beſetzet/ alſo daß es nicht Raiſon war / daſſelbige vor den Augen der Kayſerlichen anzugreiffen / wandte ſich Torſtenſon nach Rotomiſchel/ und gab ſeinen Soldaten einen Ausruhe-Tag.

18. Fe

Inzwiſchen wurde Piſek vergeblich angefallen / darinnen der Feind gleichfalls ſtarcke Beſatzung hatte.

19. Fe
20. Fe

Dannenhero ging er durch Ericiom / Mirodiz und Lida / und kam endlich nach Kluckenitz an der Molda / welchen Weg vorhin kein Wagen berühret / geſchweige / daß man gehöret/ daß iemahls Stücke dahin gebracht werden.

§. 5. Der Feind hatte ſich vorgeſetzt/ den Schweden den Weg zu verlegen/ und ſie zu zwingen / wieder in Meißen zu gehen. Er hatte ſich auch allbereit eingebildet/ daß ſie durch die Anzahl der Kayſerlichen Armee erſchreckt wären / als ſie geſehen/ daß ihnen der Paß in Oeſtereich verhauen worden / und demnach durch Leutmeritz / aus Böhmen zu gehen beſchloſſen. Und es ſcheinet/ daß dieſes den Feind ſicher gemacht/ alſo/ daß er auff der Schweden Auffbruch nicht ſonderlich achtung gegeben;

Die Sch
den gebe
durch die
dau.

Allein ſie ſchickten bey dem beſagten Flecken zwiſchen Orlick und Zuctow die Reuterey nebenſt den Stücken und Bagage an einen ſeichten Ort durch den Fluß. Die Infanterie brauchte das Eiß an ſtatt der Brücken. Als der Feind ſolches erfuhr/ brach er eilfertig aus dem Lager bey Strakowitz auff / und ging zwiſchen Keyn und Budeweiſe über die Moldau nach Tabor: Ließ die Bagage theils hier / theils zu Budeweiſe / und ſatzte den Schweden eilfertig nach.

21. F

Selbige waren durch Sedlezom gegangen/ und von dar gedachten ſie durch Walitz nach Deutſchbroda.

Die Kay
chen w
gen ſich
bey Jan
witz.

Die Kayſerlichen kamen ihnen bey Jankowitz 3. Meilen von Tabor entgegen / und lagerten ſich ſo vortheilhafftig / daß Jankowitz zwiſchen beyde Armeen zu liegen kam / und keinem etwas nütze war. Der Oberſte Johann Speck wolte bey den Schweden recognoſciren/ und kam mit 300. Reutern in das Schwediſche Läger / wurde aber von den Schweden auff den lincken Flügel der Kayſerlichen zurück geſchlagen/ und der Oberſte ſelbſt gefangen genommen / welcher doch hernach von den Seinigen wieder errettet ward; Darüber auff Schwediſcher Seite nicht wenig blieben/ oder gefangen wurden/ welches als ein Anfang zu groſſen Progreſſen dem Kayſer durch Currirer nach Pra-

ge

45.
Schwe-
ſchlieſ-
ne
cht zu
n.

ge berichtet ward. Ob man nun wohl in der bergichten Gegend keine rechte Schlacht-Ordnung anſtellen kunte / gleichwohl / da der Feind den Schweden immer auff der Seite nachging / und ſie durch das kalte Wetter unter freyen Himmel abmatten wolte / beſchloß Torſtenſon / nach gehaltenen Kriegs-Rathe / eine Schlacht zu lieffern / ungeachtet der Feind / der ihm an Infanterie gleich war / 3000. zu Pferde mehr hatte. Die feindlichen Officirer waren gleichfalls begierig zur Schlacht / und wurden durch des Kayſers wiederholten Befehl dazu ermuntert. Ingleichen weil der Churfürſt zu Beyern ſeine Leute nur ohne Rantzion auf eine kurtze Zeit geliehen / auch wegen des Frantzöſiſchen Einfalls wieder zurück foderte. Wie denn Jean de Wert ſagte: Wenn man innerhalb 3. Tagen nichts thäte / ſo müſte er wieder zurück gehen. Damit ſie ſich nun einer ſo ſtattlichen Hülffe bedienen möchten / beſchloſſen ſie eine Schlacht zu lieffern.

lacht-
ng

§. 6. Bey den Schweden führte den rechten Flügel Arfwed Wittenberg / und der General Major Goldſtein. Den lincken Flügel Robert Duglas / bey der Infanterie commandirte Mortaigne. Zwiſchen iedweder Compagnie zu Pferde ſtanden 40. Muſqvetirer. Uber der Kayſerlichen lincken Flügel hatte Götze nebenſt denen Graffen Bruay / Baßompierre und Pompejo zu cōmandiren; Den rechten Flügel hatten die Beyeriſchen de Wert / Mercy und Trauditſch. Die Infanterie führte der Graff von Suis / Reuſchenberg und Don Felix. An ſtatt der Loſung hatten die Kayſerlichen: **Kein Qvartier**; Welches aber meiſtentheils auff ſie kam. Nachdem Torſtenſon des Feindes Zuſtand recognoſciret / wandte er ſich mit ſeinen Leuten an der rechten Hand nach Weritz und wolte den Berg / darauff eine Capelle ſtund / einnehmen / damit er an dem erhobenen Orte den Wind und die offenen Felder zu ſeinen Vortheil hätte / den Feind aus ſeinem Vortheil bringen / und zu Veränderung des Lägers zwingen möchte. Der Anſchlag ging auch an / indem Götze gleichfalls mit dem lincken Flügel / und einem Theil der Infanterie nach ſelbigen Berge eilte / doch kamen die Schweden dem Feinde zuvor / der nicht mehr weit davon war / weil es die Kayſerlichen etwas langſam gemerckt / daß ſie dahin marchiret. Denn im Anfange bildeten ſie ſich ein / die Schweden würden eben den Weg gehen / den ſie herkommen waren. Es war auch ein dicker Wald zwiſchen den Kayſerlichen und gedachten Berge / da der March in dem engen Wege nicht wenig verhindert ward. Als nun die Kayſerlichen dahin kamen / funden ſie die Schweden in voller Poſitur / welche auch das anliegende Dorff mit Dragonern beſetzt. Indem Götze ſahe / daß keine Hoffnung wäre / den Berg einzunehmen / hat er mit ſeinen Dragonern auff dem nechſten büſchichten Hügel Poſto gefaſſet. Die Infanterie und Reuterey / welche durch den beſagten Wald nicht kommen kunte / muſte zur lincken Hand herum marchiren.

eu
ügel
ade
ör.

§. 7. Ob ſich nun wohl die feindlichen Dragoner hefftig wehrten / ſind ſie doch von der beſten Infanterie und dem erſten Treffen des rechten Flügels faſt gäntzlich ruiniret worden. Der Schweden rechter Flügel fiel die feindliche Cavallerie an / und ſchlug ſie bey einem ſcharffen Gefechte deſto leichter in die Flucht / weil nur wenig Compagnien wegen des engen Feldes / welches allenthalben mit Bergen und Wäldern umgeben war / von vorne ſtehen kunten; Und alſo zurücke geſchlagen wurden / ſtieſſen ſie auff die hinterſten Trouppen / und da die Schweden ſtarck hinter ihnen her waren / zogen ſie dieſelbe mit in die Flucht. Inzwiſchen gerieth die Infanterie auch ins Handgemenge / allwo die Kayſerlichen abermahl den kürtzern ziehen muſten / dabey Götze in dem erſten Treffen mit 2. Kugeln durchſchoſſen ward / und nicht wenig Confuſion durch ſeinen Tod bey den Seinigen verurſachte. So bald Hatzfeld den Tumult hörte / commandirte er die übrige Armee / ihre Fronte dahin zu wenden / und den andern beyzuſpringen. Alſo machte ſich die Infanterie nebſt den Stücken in beſagten Wald / und meinten daſelbſt einen gleichen Weg zu finden. Die Cavallerie marchirte ſpornſtreichs um den Wald herum / als ihr Götzens flüchtige Trouppen entgegen kamen. Dannenhero zog ſich Hatzfeld mit der Armee zurücke an einen erhabenen Ort; Doch muſte er viel Stücken / die er in dem unwegſamen Walde nicht kunte fortbringen / nebſt den meiſten Wagen / darauff Kugeln geführet wurden / im Stiche laſſen; Auff welchen Fall auch die übrigen Stücke nichts nütze waren. Hatzfeld hatte die Schweden immer auf dem Nacken / und begab ſich nach und nach zurücke biß auf den fünfften Berg / da er die vorige Nacht geſtanden hatte; Hinter welchen er die Götziſchen Trouppen / ſo viel die Zeit leiden wolte / zwiſchen dem Gebüſche wieder zuſammen brachte. Torſtenſon ſetzte ihm fleißig nach / ſo gut er in dem waldichten und bergichten Orte kunte / und gab continuirlich Feuer aus den Stücken: Indem aber ſeine Infanterie mit der feindlichen Infanterie anbinden wolte / und alle Brigaden in der Enge mit gleicher Fronte nicht marchiren kunten / machten ſich 2. davon unter Mortaigne und Seeſted aus Begierde zur Schlacht ziemlich weit voraus / und fielen den Feind etwas unbedachtſam an / von dem ſie ſehr übel empfangen wurden / auch den Oberſten Seeſted nebſt vielen andern und den Fahnen verlohren.

Die erſte Niederlage der Kayſerlichen.

Die Gelegenheit zum andern Scharmützel.

§. 8. Torſtenſon war zu frieden / daß man bey anbrechenden Abend den Feind / der alſo genung geſtrafft war / laſſen ſolte; Nachdem man nunmehr nach ſeinen Gefallen in Oeſterreich und Mähren kommen kunte. Dannenhero muſte die Armee an dem Orte / da der Feind die vorige Nacht geſtanden / campiren. Weil aber von den Vortrouppen Bericht eingeſchicket ward / der Feind trüge Bedencken ſich in den engen Weg zu machen / und hätte den Berg mit Muſqvetirern beſetzt / die Retraicte zu bedecken / welche denn leicht zu erobern wäre; So ließ ſich Torſtenſon ſelbſt hinführen / den Ort zu beſehen / und commandirte die Muſqvetirer nebſt zehen Feld-Stücken dahin; Allein der Feind ward anders befunden / als man erzehlt hatte. Denn er ſtund hinter gedachten Berge in voller Bataille / und commandirte ſeine Infanterie auff dieſe Schweden / welche ſich denn zurücke machen / und die Stücken im Stiche laſſen muſten. Drum foderte Torſtenſon ſeine Brigaden gleichfalls herzu / und der Feind der leicht ſehen kunte / daß er würde ſchlagen müſſen / fiel die Schweden mit hellen Hauffen / und groſſen Ungeſtüm an. Alſo kam es um zwey nach Mittag zu einen ſcharffen Gefechte / und wurde auf

1645.

Die Kayſerlichen werden in die Flucht geſchlagen.

beyden Theilen auff 2. Stunden lang mit groſſen Eiffer geſtritten/ als endlich beyde Flügel des Feindes in die Flucht geſchlagen wurden. Hatzfeld wehrte ſich noch eine halbe Stunde/ mit etlichen Compagnien zu Pferde/ und der Infanterie/ wurde aber von den Schweden/ welche einen halben Monden formirten/ umringet/ da es zu einer groſſen Niederlage kam. Die übrigen wurden nebſt Hatzfelden gefangen. Einige/ darunter auch der Sächſiſche Oberſte Kalenberg war/ kamen mit der Flucht davon. Im währenden Scharmützel hatten etliche feindliche Compagnien aus dem lincken Flügel den Schwediſchen rechten Flügel umringet/ und wenn ſie die Schweden von hinten zu angefallen/ dürfften ſie ihnen ziemlichen Schaden zugefüget haben; Allein ſie ſahen mehr auff die Beute/ als die Schlacht/ und wolten die Wagen plündern. Kurtz darauff wurden ſie nebſt der Beute von den Schweden dergeſtalt empfangen/ daß die meiſten blieben. Torſtenſons Gemahlin war ſelbſt in der Feinde Hände gerathen/ wurde aber kurtz darauff wieder befreyet.

Die Anzahl derer/ die geblieben und gefangen worden.

Auff Kayſerlicher Seite ſind geblieben/ der Feld-Marſchall Götze/ die Oberſten Graff von Waldeck und der junge Piccolomini. Die Oberſten Lieutenante Maxfeld/ Stimbla/ Grefe/ und viel andere Officirer/ deren unterſchiedene ſo zerläſtert waren/ daß man ſie nicht mehr kandte. Die übrigen erſchlagenen wurden mehr als 4000. geſchätzt/ denn man kunte wegen der Berge und Wälder keine genaue Rechnung machen. Unter den Gefangenen war Hatzfeld ſelbſt/ welcher von etlichen gemeinen war auffgefangen/ und als er nicht ſagen wolte/ wer er wäre/ faſt erſchlagen worden: Wenn ſie nicht aus den 100. fl. die ſie bey ihm gefunden/ gemuthmaſt/ daß er kein gemeiner Kerl ſeyn müſte. Von den Ober-Officirern ſind gefangen worden/ Saradeski/ Don Felix/ Traudetſch und Bruay/ welcher kurtz darauff an ſeinen Wunden geſtorben. Die Oberſten Schieſer/ Tap/ Reuter/ Bunow/ Lanow/ Königsreck/ Mörſch: 14. Oberſt-Lieutenante/ 9. Oberſte Wachtmeiſter/ 23. Rittmeiſter/ 24. Hauptleute/ 13. Capitain-Lieutenante/ 18. Lieutenante/ 2. Qvartiermeiſter/ 26. Cornette/ 32. Fähnriche/ 107. Unter-Officirer/ 21. Trompeter/ 66. Conneſtabel und über 4000. Gemeine. Der verwundete Sporck iſt kurtz darauff zu Iglau auffgefangen worden. Die Schweden haben 26. Stücke überkommen/ und 34. Fahnen nebſt 48. Standarten. Auff Schwediſcher Seiten ſind geblieben der Oberſte Reuſchel und Seeſtedt/ der Oberſte Wachtmeiſter Forck/ Hauptmann Kevenhüller/ nebſt andern Officirern/ und faſt 2000. Gemeinen. Bleßiret waren Goldſtein/ durch den Grafen von Bruay in einem Duelle/ die Oberſten Müller und Peutz. Die Oberſten Lieutenante Letmal/ Merbach/ Harder und Urkulius. Im ſelbigen Treffen hat zwar der Pfaltz-Graff Carl Guſtav am Leibe keinen Schaden genommen; Doch wie nahe ihm die Kugeln geweſen/ kan man daraus abnehmen/ weil ſein Hut und Rock/ wie auch das Hemde durchſchoſſen worden/ die Haare/ welche er nach der damahligen Mode nach der rechten Achſel zu trug/ wurden durch eine Kugel weggenommen. Alſo iſt der Kern der Kayſerlichen und Beyeriſchen Armee faſt vor des Kayſers Augen erleget worden/ und hat Torſtenſonen den Weg eröffnet/ daß er hingehen kunte/ wohin er wolte. Die Urſach dieſer Niederlage ſchoben die Kayſerlichen darauff/ weil die Schweden ihre Canonen ſo vortheilhafftig gebraucht/ da ſie die ihrigen ſo zeitig verlohren. Jean de Wert wurde auch beſchuldiget/ er hätte durch ſeine Verwegenheit Urſach zum andern Treffen gegeben/ da ſie ſich wohl mit der erſten Ohrfeige behelffen können. Doch Hatzfelden warff Gallas ſein Verſehen wegen der alten Feindſchafft ziemlich verdrüßlich vor/ ob er ſich zwar bemühete/ ſich bey dem Kayſer zu entſchuldigen. Die Schweden hielten dieß vor ein Zeichen der Gnade Gottes/ daß biß zur Schlacht die Kälte anhielt/ die Stücken leichter fortzubringen/ und daß Torſtenſon bey beſtändiger Geſundheit blieb/ und zu Pferde ſitzen kunte. Da doch bald nach gehaltener Schlacht Regen und Thau-Wetter einfiel/ und Torſtenſon an ſeiner gewöhnlichen Kranckheit bettlägerig ward.

164

Der Kay begiebt ſi nach Wi 15.Fe

§. 9. Alſo wurde der Kayſer durch die Poſt von ſolcher Niederlage ziemlich erſchreckt/ und begab ſich gleich nach Regenſpurg/ und von dar die Donau herunter nach Wien/ übergab ſeinem Bruder Leopolden Ober-Oeſterreich zu beſchützen. Gallas war nunmehr völlig bey ihm ausgeſöhnt/ da er ſein Verſehen mit anderer Leute Fehler bedeckte/ und erhielt Ordre/ die zerſtreuten Völcker aus der Flucht wieder zuſammen zu bringen; Hingegen Torſtenſon beſchloß/ ſich dieſer Victorie alſo zu bedienen/ daß er den Sitz des Krieges in den Kayſerlichen Landen befeſtigen/ und ihn dergeſtalt zu ernſthafften Friedens-Gedancken zwingen wolte. Da er nun ſeine Leute einen Tag ausruhen laſſen/ verließ er Tabor/ und reſolvirte ſich gleich nach der Donau zu gehen. An Ragozi wurde ein Currir geſchickt/ ihm die Victorie zu hinterbringen/ und ihn zu erinnern; Er möchte das ſeinige bey der gemeinen Sache fleißig thun/ und den Schweden etwas von leichter Reuterey zuſchicken. Von der Wahlſtadt marchirten ſie nach Wetitz/ und von dar nach Gernewitz und Pilgram/ wobey ſie Deutſchbroda und Neuhauß eroberten/ darin ſie viel Gewehr/ welches von Wien zu der Kayſerlichen Armee geſchickt worden/ überkamen.

Torſtenſo nimt Igl ein. 3. Mar

Wittenberg wurde mit 12. Regimentern zu Pferde und 2000. Muſqvetirern voran nach Iglau geſchickt/ allwo die Bürger zwar anfänglich zum Gewehr griffen; Doch kurtz darauff ſich beqvemten. Daſelbſt wurde der Oberſte Sporck und viel andere bleßirte Officirer gefangen. Nach Olmütz wurde der Oberſt-Lieutenant Johann Walter mit einer ſtarcken Eſqvadron geſchickt/ die Belägerer abzutreiben. Doch Ladislaus Wallenſtein/ welcher vor ſelbiger Stadt lag/ hatte ſich eilfertig nach Brinn retiriret/ ſo bald er von dem Ausgange der Schlacht gehöret. Die Belägerten fielen aus/ und riſſen die gemachten Wercke ein/ nahmen auch viel Getreyde mit ſich in die Stadt. Zu Iglau wurden die Gefangenen und Bleßirten/ nebſt den überflüßigen Stücken gelaſſen; Zu Defenſion der Stadt blieb der Oberſte Oeſterling nebſt 4. Regimentern zu Pferde/ und 2. Regimentern zu Fuß.

9. M

Nach dem nun der General-Feld-Marſchall etliche Tage mit ſeiner Kranckheit zu thun gehabt/ begab er ſich nach Znäym/ und brachte die benachbarten Städte in ſeine Gewalt.

14. M

Endlich kamen ſie bey Crems an die Donau; Allwo einige Mannſchafft von den feindlichen Reliqvien zuſammen gebracht wurde/ und weil man ſie im Finſtern/ wie auch wegen

der

645.

Mart.

Mart.

s wird
omen.
Mart.

der rauhen Berge nicht anfallen kunte/ begaben ſie ſich voller Furcht über die Donau. Daſelbſt erfuhr man/ daß die Kayſerliche Bagage zu Weiß-Kirchen aus Böhmen angelanget/ auff welche Duglas mit etlichen Compagnien zu Pferde commandiret ward/ und 1500. Pferde/ nebſt etlichen Standarten überkam. Darauff wurde Steinau/ worin ein Hauptmann ſich mit 100. Muſqvetirern und den Bürgern deſperat wehrte/ mit Sturm erobert/ und alles/ was in Gewehr gefunden/ nieder gemacht. In Crems lag der Oberſte Ranfft mit 300. Muſqvetirern/ und nachdem er ſich biß auff den 5ten Tag gewehret/ wolte er endlich accordiren. Allein er wurde mit ſeinen Vorſchlägen nicht gehört/ und muſte ſich auff Gnade und Ungnade ergeben; Als er ſich weigerte/ brauchte man nochmahls Gewalt/ wodurch er dahin getrieben ward/ daß er endlich bewilligte: Die Schweden ſolten die Breche ſo lange einnehmen. Und da ſie ſich dahin machten/ regneten gleichſam die Kugeln auff ſie loß. Dabey der Oberſte Lieutenant Eſſen nebſt etlichen Gemeinen blieb. Der Oberſte Wachmeiſter Suanto Bielcke/ ward durch die Hüffte getroffen/ an welcher Bleſſure er kurtz darauff ſtarb/ welchen Torſtenſon ſehr beklagte. Hierüber muſte ſich der Oberſte Ranfft/ ungeacht er die Schuld von ſich abwenden wolte/ nebſt den übrigen Officirern gefangen nehmen/ und die gemeinen unterſtecken laſſen. Selbiger Ranfft verdiente um ſo viel deſto mehr Zorn/ weil er in der Schlacht bey Leipzig gefangen worden/ und da man ihn auff Parol wegziehen laſſen/ hat er des Wiederkommens vergeſſen. Das Schloß Graveneck/ darin ein Hauptmann mit 27. Muſqvetirern/ und einigen vom Lande lag/ muſte ſich auff Diſcretion ergeben. Selbigen Hauptmann ließ Torſtenſon niederſchieſſen/ als er heraus kam/ und darnach durch den Scharffrichter ans Thor hencken/ wegen ſeines leichtfertigen Mauls/ und damit andere durch dieſes Exempel abgeſchreckt würden/ ſich in einem unveſten Schloſſe gegen eine gantze Armee zu wehren. Torſtenſon wolte zu Crems allerhand Fahrzeug auffbringen/ über die Donau ſetzen/ und auff dem andern Ufer Poſto faſſen/ damit er deſto beſſer die Brücke repariren/ und über den Fluß kommen könte. Doch der Feind hatte die meiſten Schiffe verderbet/ und die noch verhanden waren/ reichten nicht zu/ Völcker genung hinüber zu bringen. Doch ſtellte man ſich/ als ob man mit Schrecken durchdringen wolte. Zu den Bauern in Oeſtereich über die Ens kunte kein Menſch kommen.

eſen
über
nau

Mart.

Mart.

1645.

§. 10. Nach dieſen bemühete ſich Torſtenſon deſto weniger über die Donau zu gehen/ weil er vornehmlich auff Ragozi ſahe/ welcher nichts anfangen wolte/ wofern er nicht näher zu ihm rückte. Es kam auch ein Geſchrey aus/ er ſtünde jenſeit der Wage. Drum wolte er eilfertig an die Ungeriſche Gräntze gehen/ und zwiſchen Wien und Preßburg leicht einen Weg über die Donau finden/ und alsdenn an beyden Ufern nebſt Ragozi Oeſtereich überziehen. Wiewohl hernach wurde befunden/ daß an ſolchen Geſchrey nichts wäre. Inmaſſen Ragozi damahls nicht in Siebenbürgen war. Drum campirte Torſtenſon an der Donau/ und nahm anfänglich Corneuburg ein. Nach dieſen griff er die Schantze an der Wieniſchen Brücke an/ welche der Feind die folgende Nacht verließ/ und die Häuſer nebſt der nechſten Brücke in Brand ſteckte/ worein Torſtenſon ſtarcke Beſatzung legte. Inzwiſchen hatte ſich der General Ladislaus Barkozi mit 2000. Ungariſchen und Polniſchen Reutern an den Mar-Strom gelagert/ und von dar aus einige Compagnien auff die Schwediſchen Parthey-Gänger commandiret/ etlichen davon die Köpffe abgehauen/ und barbariſcher Weiſe in Säcke geſteckt. Auff dieſelben wurde der Oberſte Jordan nebſt etlichen Regimentern commandiret/ welcher ſie bey Anger an dem Paſſe über den Fluß geſchlagen/ und ſich der Brücke bemächtiget/ dabey auch der Polniſche Oberſte Sebinsky und andere geblieben. Dadurch wurde dieſe Mannſchafft erſchreckt/ daß ſie ſich nicht mehr ſehen ließ. Torſtenſon beſatzte ſelbigen Paß/ damit er von dieſer Seite nicht könte überfallen werden/ und weil er die Armeen nach ſo vielfältiger Arbeit etwas ausruhen laſſen wolte/ qvartierte er ſie um Miſtelbach und daherum ein/ nachdem der Feind über die Donau geſchlagen.

Der Kayſer recreutirt ſeine Armee.

§. 11. Als der Kayſer nach Wien kam/ ſchrieb er an die Reichs-Stände/ und bemühete ſich eine Armee auffzubringen. In Italien wurde Leſle geſchickt/ den Pabſt und die Italiäniſchen Fürſten um Hülffe anzuſprechen. Aus Ungern wurde der Graff von Bucheim nebſt den übrigen Völckern in Oeſtereich gefodert. Dieſes waren 3000. Mann halb unbewaffnet. Aus der Schlacht hatten ſich etliche Flüchtige in Oeſtereich begeben/ allwo ſie mit Rauben und Sängen nicht anders als feindlich agirten/ biß die Schwediſchen ankamen/ und ſie über die Donau jagten. Die Flüchtigen in Böhmen brachte Gallas wieder zuſammen; Wiewohl kein Regiment zu Pferde hatte über ſechzig Mann. Aus Prage wurden 4000. Muſqvetirer genommen/ welche 4. Regimenter bedeuten ſolten/ und 120. Fahnen bey ſich hatten/ ſelbige zu recreutiren ließ der Kayſer das Land auffbieten. In Oeſtereich und in Wien ſelbſt war ein groß Schrecken/ deßwegen ſich auch die Kayſerin/ nebſt den Kayſerlichen Erben nach Grätz in Steyermarck begab. Andere wolten nach Saltzburg und nach Venedig fliehen/ wenn nicht der Kayſer in einen ſcharffen Edicte verboten/ daß ſich niemand außer ſeinen Gräntzen begeben ſolte.

Torſtenſons Progreſſen in Oeſtereich.

§. 12. Indem nun Torſtenſon zu Miſtelbach ſtund/ ward Mortaigne mit einiger Mannſchafft zu Fuß nach Niclasburg commandirt/ darin ein Hauptmann mit 90. Muſqvetirern lag/ und ſich anfänglich nicht ergeben wolte/ weil die Bürger trotzig das Gewehr ergriffen. Doch des andern Tages lieſſen ſie den Muth ſincken/ und trieben den Hauptmann zur Ubergabe/ daß er ſich auf der Schweden Diſcretion ergeben muſte. In ſelbiger Stadt ſind 44. Stücke/ und viel Beute gefunden worden; außer dem hat man auch andere Städte/ darin Kayſerliche Beſatzung lag/ erobert/ als Laba/ Falckenſtein/ Stotza/ Wolffersdorff/ Göding/ Weſel/ und Oſtrow. Da ſich nun die Soldaten zu Miſtelbach ein wenig erholet/ marchirte Torſtenſon nach Hohenau und eroberte es nebſt den benachtbarten Schloſſe Ravensburg/ darin der Oberſte Vetter mit einer ſtarcken Gvarniſon lag. Hernach wandte er ſich Brin zu belägern/ welche importante Stadt mitten in Mähren liegt. Denn wenn er dieſelbe erhalten/ ſo kunten die Schweden über der Donau in Mähren ſicher ſeyn.

7. April.

17. April.

20. April.

Die Belägerung vor Brin.

1645. ſeyn. Wiewohl es das Anſehen hatte/ daß es mit Belägerung dieſer Stadt groſſe Schwürigkeit ſetzen dürffte/ wegen der feſten Wercke/ und weil die Commendanten Special-Urſachen hatten ſich deſperat zu wehren. Denn in dem Schloſſe Spielberg lag Ouckleben/ ein gebohrner Schottländer/ welcher vor dieſen/ da er unter den Schweden in Preußen gedienet/ wegen einer begangenen Mordthat durchgegangen. In der Stadt commandirte der Oberſte Souches/ welcher vor dieſen gleichfalls den Schweden gedienet/ und wegen verrätheriſcher Brieffe auff Stalhantſchen ins Gefängnis geworffen ward/ daraus er aber entkommen/ und zu den Kayſerlichen übergelauffen. Nichts deſto weniger beſchloß Torſtenſon einen Verſuch zu thun/ ſo wohl wegen beſagter Urſachen/ als weil er Ragozi halber an der Ungeriſchen Gräntze warten muſte. Man ſagte auch: Es wären nur 300. Soldaten in der Stadt/ die vornehmſten Bürger hätten ſich in Ungern retiriret/ und bey Olmütz wäre aller Proviant und Ammunition aufgangen. Man hoffte auch nicht/ daß die Stadt wegen der Kayſerlichen unglückſeligen Zuſtandes leicht Succurs erhalten könte. Zu dem waren die Soldaten begierig dazu/ und weil ſie bißanher ſo viel Städte erobert/ machten ſie ſich gute Hoffnung. 24. April. Dannenhero griff man anfangs die Stadt/ und hernach das anliegende Schloß Spielberg an. Die Approchen wurden hinan gebracht/ die Mauren Tag und Nacht beſchoſſen/ und Minen unter zwey Baſtionen am Schloſſe angelegt. Doch ging die Belägerung langſam und ſchwer von ſtatten/ wegen der überaus feſten Wercke/ und weil ſich die Belägerten grauſam wehrten/ dabey denn von den Belägerern nicht wenig blieben. Die Infanterie war in der neulichen Schlacht ziemlich verringert worden/ und die Belägerung der Stadt nebſt den Beſatzungen hatte auch viel weggenommen. Uber dieß hatte man Mangel an Pulver/ davon man allerdings ſo viel Vorrath behalten muſte/ als zu einer Schlacht von nöthen wäre. Weil aber Torſtenſon ſahe/ daß er ohne Eroberung dieſer Stadt nicht wohl in Mähren bleiben könte/ hielt er mit der Belägerung an/ und ſetzte ſich feſte vor/ wenn ſie der Feind entſetzen wolte/ und nicht allzu ſtarck wäre/ wolte er eine Schlacht lieffern. Wenn aber die Beyeriſchen Völcker dazu kämen/ und ihn von der Belägerung zurücke zögen/ hatte er doch Hoffnung Gelegenheit zu finden/ dadurch die Armee könte erhalten werden. Zu dem Ende muſte Königsmarck/ nachdem er in Nieder-Sachſen alles wohl beſtellt/ in Böhmen und Ober-Schleſien gehen/ die Kayſerlichen Werbungen zu verhindern/ und Torſtenſonen von hinten zu beſchützen.

Die Frantzoſen machen mit Ragozi eine Alliantz.

§. 13. Inzwiſchen war Anthon Croiſſy von dem Könige in Franckreich in Siebenbürgen geſchicket/ mit Ragozi wegen der Alliantz zu handeln. Denn ob er wohl bey dem Vergleiche mit Rebenſtocken bleiben wolte/ dennoch weil er ſagte/ daß ſolches ohne Conſens ſeines Königes bewilliget worden/ wurde hier und dar etwas geändert/ und das Bündnis endlich zu Muncatſch ſchrifftlich 22. April. auffgeſetzet. Die vornehmſte Aenderung beſtund darin/ weil der vorige Vergleich beyde Cronen/ dieſer letzte aber Franckreich allein anging/ und alſo nur die Helffte von den Subſidien-Geldern nebſt einen Verſprechen von 48000. Rthlr. vor die Soldaten benennet ward. Die Catholiſchen wurden durch eine vergebliche Caution in des Königes in Franckreich Schutz genommen/ weil diejenigen excipiret waren/ die dem Hauſe Oeſterreich anhingen/ welches denn alle Catholiſchen in Ungern thaten. Indem aber Ragozi ausdrücklich zugelaſſen ward/ mit dem Kayſer zu tranſigiren/ wenn ihm von dem Türckiſchen Hofe aufferleget würde/ die Waffen nieder zu legen; So wurde ihm ein Vorwand gegeben/ ohne Franckreichs Wiſſen mit dem Kayſer Friede zu machen/ nicht allein/ wenn der Türcke dieſes würcklich haben wolte/ ſondern auch/ wenn er ſonſt des Krieges überdrüßig wäre. Doch wolte Croiſſy dieſes Bündnis eher nicht beſchlieſſen/ biß Ragozi ſeine Geſandten von Tyrna zurücke foderte/ allwo ſie bißanhero mit den Kayſerlichen tractiret/ und biß er ſchrifftlich verſicherte/ er wolte mit dem Kayſerlichen Geſandten/ welcher dazumahl in ſein Lager kommen war/ nicht wegen eines Particulier-Friedens/ und wider ſolches Bündnis thun/ ſondern ihn unverzüglich wieder zurück laſſen. Nach dieſen urgirte Croiſſy/ Ragozi ſolte mit ſeiner Armee ſich näher zu Torſtenſonen machen; Allein er weigerte ſich/ mit Vorgeben/ er müſte auffs Graß warten. Doch verſicherte er den Frantzöſiſchen Geſandten und Torſtenſonen/ daß er im May von der Theiße nach Tyrna und Preßburg zu gehen wolte. Inzwiſchen hatte er ſeinen Feld-Marſchall Bakos Gabor mit dem gröſten Theile der Armee voran geſchickt/ welcher auch Torſtenſonen von ſeiner Ankunfft allbereit Nachricht gab/ und die verſprochenen 1500. Muſquetirer inſtändig begehrte.

Die Rago ſches conj giren ſich dem Sch den.

§. 14. Selbiger Bakos furchte ſich wegen der Kayſerlichen/ die bey Preßburg ſtunden/ näher herzu zu marchiren. Drum ſchickte ihm Torſtenſon Duglaſſen entgegen/ nebſt einer ſtattlichen 3 Ma 6. Ma Mannſchafft zu Pferde/ welche der Pfaltz-Graff Carl Guſtav anführte. Dieſer conjungirte ſich nicht weit von Schwedlow mit den Ragoziſchen/ welche faſt aus 7000. Mann zu Pferde und 1200. Mußquetirern von Ungern und Wallachen beſtunden. Und da ſie des andern Tages wieder zurücke nach Oſtrow gingen/ wurde Alarm gemacht/ darüber 200. Ungeriſche Muſquetirer davon lieffen/ und ihre Fahnen im Stiche lieſſen. Als 10. M ſie nach Scalitz gingen/ kam Land-Graff Friederich mit 6. Regimentern zu Pferde zu ihm/ welcher Ordre hatte/ die Kayſerlichen aus einander zu bringen/ die ſich bey Preßburg zuſammen zogen. Da ſie aber freywillig ſchon über die Donau zurück gegangen waren/ wolte Duglas ſeine Tapfferkeit ſehen laſſen/ und beſchloß Tyrna einzunehmen/ damit er Ragozi und den Evangeliſchen in Ungern/ die auff der Schweden Seite waren/ einen Muth machen möchte.

Die Sch den neh Tyrne e 17 M 18. M

Die Bürger gaben anfänglich aus den Stücken Feuer/ doch nach 2. Stunden lieſſen ſie den Muth ſincken/ und fingen an zu accordiren. Des andern Tages wurden ſie eins/ daß 700. Reuter/ und 300. Ungeriſche Muſquetirer in die Stadt ſolten genommen werden. Worauff die Schweden nebſt den Ragoziſchen nach den weiſſen Berge zurücke gingen. Als ſie kaum hinweg waren/ kam Graff Forgatſch mit etlichen Ungern/ und ſchmiß die Ragoziſchen ohne groſſe Mühe wieder heraus. Nach dieſen wurden die Ragoziſchen an Marck-Strome eingeleget/ damit ſie vor den Einfall des Feindes ſicher wären/ und bey Gelegenheit etwas thun könten.

Eigentlicher Abriſs
1645.
B
A
Spielberg in
berg An
dere ſeiten

A. Haubt Quartier wobey 5 Brig: zu Fues und der meyſte theil der Caual lerie legiret :
B. Quartier wor 2 Brig: zu fues und 4 Reg: zu pferdt .
C. Ihr Excell. des Herrn Feldt Marſchalln Leibregiments approchen .
D. Herr Gen: M. Mortaignes Reg: approchen .
E. Der Herr Obriſt Axelſons v. Lindens approchen .
F. Der Herr Obryſt Copy und Iordans approchen .
G. H. Obriſt Wachmars approches .
H. H. Obriſt Packels approches .
I. Batterien wo von in der erſt das Schloſs beſchoſſen .
K. Andere Batterien wo von die Breche am Schloſsthurn gemacht .
L. Batterien woher man den feindt hin und wieder unſicher gemacht .
M. 2. Batteriens von 9. die 2. uō 7 ſtucken damit die letzte 2 Brechen an der Stadt gemacht worden .
N. Die 2 Brechen an der Stadt .
O. Retrenchement mit Ungern beſetzet .
P. Der weg zwiſchen Stadt und Schloſs .
Q. Newe Baſtion welche durch 3. Minen nach ein ander biſs off den abſchnit ruiniret
R. Holtzerne baſtion ſo von den unſerigen ver brandt hernacher durch eine myne biſs off den abſchnit geſprenget .
S. Des Feindes Contraminen an ſelbiger Baſtion deren eine geſprungen aber keinen ſonderlichē Schaden gethan .
T. Zwiſchen dieſe Zeichen hat man die approchen in harten felſſen machen muſſen welches ſo viel Zeit genomen das der feind eher als wir fertig werden können .
V. zugedeckte approchen wie der ♂ profil auſs weiſet .
W. Des feindes Contra approchen
X. Seindt des feindes werck 2. mahl miniret worden .

Art der ſchen aten.

ten: Doch kurtz darauff/ als Torſtenſon 2000. Ungariſche Reuter mit Wittenbergen conjungiren ließ/ die Belägerung der Schantze an der Wiener Brücke auffzuheben/ entſtund eine Rebellion in dem Ungeriſchen Läger/ darüber 600. nach Hauſe lieffen. Die übrigen rottirten ſich zuſammen/und wolten ſich über die Officirer hermachen. Duglas mochte ihnen auch vorreden was er wolte/ſo ſchrien ſie doch: Sie würden eher nicht über den Marckſtrom gehen/ biß ſie 2. Monat-Gelder empfangen hätten. Doch wurden ſie einiger maſſen begütiget/ als Torſtenſon Geld ſchickte. Die Urheber wurden nicht geſtrafft unter dem Vorwande der Ungeriſchen Freyheit. Deſtoweniger Scheu hatten ſie/kurtz darauf eine gleichmäſſige Thorheit zu begehen. Aus dieſen Unternehmen kunte ſich Torſtenſon leicht einbilden/weſſen er ſich zu dieſen Völckern zu verſehen hätte. Die Officirer mochten gut genug ſeyn; allein die gemeinen Kerlen waren ſo liederlich/ und hielten keine Diſciplin/keine Ordnung in Marchiren und Parthey gehen/ waren geneigt Tumult anzufangen/ und die Officirer hatten ſich mehr vor ihnen zu fürchten als der Feind. Doch muſte man dieſes Geſindel behalten/ ſonderlich nachdem Turenne von den Beyeriſchen war geſchlagen worden. Sie mochten nun helffen/ was ſie konten/weñ die Kayſerlichen einfallen möchten; Inzwiſchen begehrte Ragotzi ſchrifftlich durch Currierer die von Rebenſtocken verſprochene Gelder und Soldaten; Ingleichen daß man iemand nach Conſtantinopel ſchicken ſolte/ der im Nahmen der Königin hinderte/damit ihm von ſelbigem Hoffe nicht anbefohlen würde/die Waffen nieder zu legen. Wegen des Geldes willigte Torſtenſon; Doch wegen der Infanterie kunte er nichts halten/ weil dieſelbe ziemlich mitgenommen worden; Weil auch niemand verhanden war/ den man an den Türckiſchen Hoff ſchicken kunte/ wurde an den Frantzöſiſchen Geſandten de l' Haye geſchrieben/ er ſolte es bey dem Groß-Vezier entſchuldigen/daß man die Geſandſchafft ſo lange auffzöge/ und Hoffnung machen/ daß ſelbige eheſtens erfolgen ſolte.

ſons Ragozens ſchiede. tention.

Im übrigen begehrte Torſtenſon/ daß Ragotzi Presburg angreiffen/oder daſelbſt über die Donau gehen/ und vor ſeine Soldaten Qvartiere ſuchen ſolte. Hingegen Ragotzi wolte lieber/daß Torſtenſon Presburg erobert/und ihm gegeben hätte. Denn daß Schwediſche Beſatzung in ſelbige Stadt kommen ſolte/ dazu hatte er gantz keine Luſt. Er war auch nicht willens lange in Ungern zu bleiben/ damit er die Stände ſelbiges Reichs/ ſo viel möglich/ ſchonen und ihre Gunſt erhalten möchte; Sondern wolte in des Kayſers Erblande diſſeit der Donau gehen/ welches Torſtenſonen gantz und gar nicht anſtund. Denn weil ſeine Armee daſelbſt kaum Unterhalt genug antraff/ ſo ſahe er zuvorher/ daß er gleichfals würde hungern müſſen/ wenn er ſolch ungezähmt Volck nebſt ſich leiden müſte.

Kayſerli nehmen Schan der Wie ner Brü ein.

Maj.

§. 15. Allein nachdem die Kayſerlichen hörten/ daß die Frantzoſen bey Mergentheim geſchlagen worden/ griffen ſie die Schantze bey der Wiener Brücke an/ darinnen 150. Mußqvetierer lagen/ gaben ſcharff Feuer darauff/ und ſtürmeten des andern Tages auff allen Seiten. Die Belägerten legten alſofort das Gewehr nieder und ergaben ſich. Der Oberſte Lieutenant/ der darin commandirte/begab ſich mit 30. andern auf die innerſte Schantze. Weil er aber dem Feinde zu ſchwach war/kam er ohne Accord in deſſelben Hände. Die Urſach eines ſo unverhofften Verluſts war dieſe: Weil Torſtenſon zwar alte verſuchte Soldaten hinein zu legen befohlen/ die Oberſten aber hatten Kayſerliche Gefangene davor genommen/ welche wenig darnach fragten/was ſie geſchworen hatten/ und wolten alſo nicht fechten. Ihrer etliche hielten davor; Es hätte noch eine andere Boßheit darunter geſteckt/ gleich als ob ſie den Feind freywillig dazu invitiret. Des andern Tages brachte Wittenberg einen ſtattlichen Succurs/ wiewohl zu langſam. Kurtz darauff haben die Kayſerlichen ein kleines Caſtell auff einer Inſul in der Donau/Crems gegen über gelegen/ dadurch man die Schiffarth auff ſelbigem Fluße verhindern kunte/ eilfertig zu überfallen.

Handlũg von der Gefangenen Ranzion.

§. 16. Dazumahl bemühete ſich der Kayſer ſeine Armee wieder in den Stand zu bringen/ und begehrte: Man ſolte ihm ſeine Officirer/ welche unter den Schweden gefangen wären/ nach dem unlängſt gemachten Vergleiche auswechſeln oder rantzioniren laſſen. Hingegen Torſtenſon ſchob die Sache immer auff/ weil er wohl wuſte/ daß der Kayſer ohne die alten Officirer keine Schlacht verſuchen würde/ wenn er gleich die Armee recreutiret hätte/ und weil die Kayſerlichen bißanhero ſelbigen Vergleich ſchlecht genug gehalten hätten. Weil aber die Schwediſchen Officirer allerdings begehrten/ daß derſelbe wegen des ungewiſſen Kriegs beſtändig bleiben ſolte; So ſuchte Torſtenſon Zeit zu gewinnen/ und begehrte/ der Kayſer möchte ſolchen Vergleich ratificiren. Denn ehe man der Königin Ratification wieder ſchaffte/ kunten leicht etliche Monat vergehen. Ingleichen wenn der Kayſer die beſten rantzionirte/ ſolte er die ſchlimſten nicht zurück laſſen/ ſondern alle zugleich und auff einmahl rantzioniren/welches ihm deñ zu einer ſonderbaren Erleichterung/ uñ dem Kayſer bey damahligen Geldmangel ziemlich ſchwer fallen muſte. Der Kayſer war zur Ratification gar willig und ſagte: Er wolte auff Torſtenſons Wort ſchon trauen/ biß der Königin Ratification ankäme. Gleichwohl kam die Rantzion der Gefangenen noch immer ins ſtecken/ weil es an Gelde mangelte. Da es nun den Schweden beſchwerlich war/ ſo viel Leute (denn es waren ihrer mehr als 600.) zu bewachen/ und ſie gleichwohl auch an die See-Küſte nicht kunten geführet werden/ weil die Wege allenthalben verleget waren/ auch ſonſten unſicher zu ſeyn ſchien/ ſelbige anders wohin zu bringen/ damit ſie nicht gefährliche Neuerungen anfingen/ und mit dem Könige in Dennemarck heimlich correſpondirten; ſo ließ Torſtenſon ihrer viel Parol geben und zu den ihrigen ziehen/ und unter denen Hatzfelden ſelbſt: Doch mit dem Bedinge/ daß er in währender Zeit dem Kayſer nicht dienen ſolte.

Die Belägerung vor Brin geht langſam von ſtatten.

§. 17. Inzwiſchen ging die Belägerung vor Brinn langſam vor ſich/ indem die Schwediſche Infanterie ziemlich verringert/ und wenig Pulver verhanden war; Weil man nun die Stücken etwas ſparſamer gebrauchen muſte/ wurden Minen angeleget; Doch kunte man wegen des ſteinichten Weges nicht wohl fort kommen. Hingegen die Belägerten wehrten ſich tapffer. Doch hatten ſie Mangel an Proviant und Pulver. Und damit nun darinnen Rath geſchaffet würde/ kamen 600. Reuter von Prage unter dem Ober-

1645. ſten Paſſuay / welche incognito einen verborgenen Weg durch den Wald und unter Brinn kamen / allwo ſie unter dem Gebüſche ſtille biß in die Nacht ſtehen blieben / und in der Demmerung die Reuter-Wache vor dem Läger unverſehens anfielen / und den Oberſten Galbrecht nebſt einen Lieutenant und etlichen Gemeinen niedermachten. Im ſelbigen Tumulte drungen 300. Dragoner / welche 180. Säcke mit Pulver bey ſich hatten / in die Stadt hinein. Die übrigen gingen wieder zurück in den Wald / und kamen nach glücklicher Expedition zu den ihrigen. Die Belägerung wurde auch durch Torſtenſons Kranckheit nicht wenig auffgehalten / indem er einen Monat lang zu Bette liegen muſte. Nichts deſtoweniger beſchloß er ſo lange vor der Stadt zu bleiben / biß er ſie erobert / oder bey des Feindes Ankunfft verlaſſen müſte / ſonderlich da ſich Ragozi zu ihm nahete / alſo daß er allerdings in ſelbiger Gegend bleiben muſte.

Ragozi kömt näher herzu. 7. Jul.

Seine Macht und Gemüths-Beſchaffenheit.

1645. 26. Jun.

§. 18. Denn derſelbe kam von Caſſau / allwo er einen Land-Tag gehalten / ziemlich langſam nach Fileck. Unterwegens holte ihn der Türckiſche Geſandte ein / welcher dem Verlaute nach vermeldet: Er ſolte nicht in des Kayſers Erblande fallen / auch viel Bedrohungen beygefügt. Nichts deſtoweniger verſicherte er Torſtenſonen ſchrifftlich: Er wolte des Verbots ungeacht dennoch bey ſeinem Vorſatze bleiben. Begehrte auch: Man ſolte ihm Duglaſſen mit 2000. Mann zu Pferde / nebſt Bacos entgegen ſchicken. Wobey ſich Torſtenſon wunderte / daß er ſich vor einer Hand voll Kayſerlichen / die bey Preßburg ſtunden / fürchtete / da er doch eine ſo ſtattliche Armee bey ſich hatte. Dannenhero ward Duglas mit 7. Compagnien deutſcher Reuter und Jarmir mit 1500. Ungern dahin geſchickt / die übrigen Völcker ſolten unter Bacos bey Gödingen ſtehen bleiben. Bey Tapolchan conjungirte ſich Ragozi mit Duglaſſen / welcher mit viel Ehrbezeigungen empfangen ward / und auff deſſen Begehren / ging er weiter fort an die Wage und eroberte Tyrne ohne ſonderbare Mühe. Daſelbſt lagerten ſie ſich diſſeit der Wage. Ragozens Armee beſtund aus 25000. Mañ darunter 1000. Deutſche / 7000. Ungeriſche / Siebenbürgiſche und Wallachiſche zu Fuß. Die übrigen waren alle zu Pferde. Dabey auch 400. Stücke befindlich. Der Fürſt ſelbſt war auffrichtig genug / doch etwas furchtſam und kunte ſich nicht recht faſſen. Er bezeugte auch nach Turennens Niederlage in Francken nicht wenig Zaghafftigkeit / ſeine Gemahlin nebſt den Printzen und wenig Räthen waren noch auff der Schweden Seite. Die andern alle waren von dem Kayſer beſtochen und riethen ſehr zum Friede; Wie denn der Kayſerliche Geſandte / der in ſeinem Läger war / nicht wenig Verdacht erweckte. Sie ſchrien immer nach den Völckern und Geldern / welche Rebenſtock verſprochen. Wie nun Torſtenſon die Infanterie nicht entrathen kunte / alſo meinte er / Ragozi würde dieſe Anfoderung fahren laſſen / wenn er näher zu ihm käme / wegen des Geldes beſorgte er ſich / wenn es Ragozi weg hätte / dürffte er wohl mit dem Kayſer tranſigiren. Doch damit er ihm keine Gelegenheit gäbe den gemachten Vergleich zu verlaſſen / ſo ſahe er / wie er es auffbringen kunte. Drum ſchickte er Alexander Erskein / der ihm gratuliren muſte wegen ſeiner Ankunfft / und ihn daneben encouragiren weiter fort zu marchiren. Welchem Ragozi zur Antwort gab: Er wäre zwar Willens über den weiſſen Berg zu gehen / und ſich an Torſtenſons Seite zu lagern; Doch beſorgte er ſich / die Armeen möchten alle beyde in Noth gerathen / wenn er in die Gegend käme / welche die Schweden ſchon ausgezehret. Die Ungern möchten auch einen Lermen anfangen / und ihn nicht wieder zurücke laſſen. Doch wolte er 7000. Mann von ſeinen beſten Reutern unter ſeinem Sohne Sigismunden ſchicken / mit den übrigen wolte er unter dem Weißenberge campiren / und ihm wenn es nöthig wäre zu Hülffe kommen.

Der junge … gozi kömt … Torſtenſon… Läger 19. Jul.

§. 19. Es währte auch nicht lange / ſo kam der junge Ragozi mit beſagter Anzahl Reuter über den Marctſtrom / und zog nebſt Kemini Janos in Torſtenſons Läger bey Brinn. Als er ſich gerne unterreden wolte / wurde ihm der Pfaltzgraff Carl Guſtav / Wittenberg und Erskein zugegeben. Darauff beklagte er ſich im Nahmen ſeines Vaters / daß die Königin nicht das Bündnis zu Ende gebracht. Begehrte daneben: Man ſolte die gantzen Subſidien-Gelder vor das vergangene / und die halben vor das itzige Jahr auszahlen / wie auch das Geld / welches auffgewendet worden / den Conſens der Pforte zu erhalten. Ingleichen / daß man ihm auſſer den verſprochenen 5000. Muſqvetirern 800. Reuter leihen ſolte / die er nach Caſſau ſchicken könte / ſich daſelbſt wegen der Schwediſchen Alliantz bey den Türcken und Polen Autorität zu machen. Uberdiß ſolte ein Geſandter an den Türckiſchen Hoff geſchickt werden; Hingegen wäre er bereit einen Anfall auff den Feind zu thun / und eine Probe abzulegen / was ſeine Ungern könten. Darauff wurde geantwortet: Daß die Alliantz nicht ſolenniter zu Ende gebracht würde / machten die vielfältigen Geſchäffte bey der neuen Königlichen Regierung / wie auch der weite und unſichere Weg. Doch hätte die Königin den Fürſten ſchrifftlich verſichert / ſie wolten den Vergleich halten / und es würde eheſtens ein Geſandter von ihr kommen / der ihn völlige Satisfaction geben würde. Die Subſidien-Gelder vor das vergangene Jahr ſolten alſofort ausgezahlt werden / mehr könten ſie anitzo nicht thun. Wenn es nöthig wäre / wolten ſie ihn wohl mit der gantzen Armee / oder nach Gelegenheit mit einem Theile ſuccurriren. Wegen der Reuterey kunte Torſtenſon Ragozen nichts bewilligen / weil die 800. Mann eben ſo gut wären / als die 4000. Ungern. Es war auch keinesweges rathſam / daß man den Türcken oder Polen einigen Verdacht erwecken wolte. Doch damit ſie Ragozen nicht offendirten / entſchuldigten ſie ſich / ſie könten dieſelbigen anitzo bey Belägerung der Stadt Brinn nicht entrathen. Wenn ſelbiges eingenommen wäre / ſolten ſie gefolget werden. Endlich ſolte eheſtens eine Ambaſſade an die Pforte gehen; Inzwiſchen an den Groß-Vezier geſchrieben werden / damit er Ragozens Lande nicht incommodirte. Einen Ausfall in Böhmen zu thun / ſchien nicht rathſam / weil die Armee durch einen ſolchen March würde abgemattet werden / wenn man etwas rechtes ausrich-

645.

Jul.

zi geht
ühren.

richten wolte. Man könte auch die Infanterie nicht ſicher allein vor Brinn laſſen/ und es wäre beſſer/ wenn man die Kayſerlichen bey Preßburg angriffe. Doch Torſtenſon hielt davor: Es wäre zur Sicherheit bey der Armee und zur Belägerung der Stadt Brinn dienlich/ daß Ragozi mit allen Völckern über die Morau ginge/ und hatte ſchon vorher den Oberſten Lorentz de Linda dahin geſchickt/ ihn dazu zu bereden/ und ihm die reiffen Felder vorzuſtellen/ daß er ſich alſo vor keinen Hunger zu befürchten hätte. Alſo ging Ragozi auff Duglaſſens und Croiſſy Anhalten über den Weiſſen berg/ und über die Morau/ allwo er ſich zwiſchen Gäding und Luntenburg lagerte/ da auch Eſſen nicht weit von der Eißgrube campirte.

Jul.

ezi
ckt.

Jul.

Jul.

§. 20. Nichts deſtoweniger fing er mit dem Kayſer Secret-Tractaten wegen des Friedens an/ deſſen Abgeſandter einen Currirer mit einem groſſen Packet Brieffen nach Poſen ſchickte/ welchen die Ragotziſchen convoyrten. Kurtz darauff bat der junge Ragozi ſchrifftlich: Er ſolte Wittenbergen/ nebſt Croiſſy und Erskeinen zu ihm ſchicken/ weil er mit ihnen wegen einer wichtigen Sache zu communiciren hätte. Denn daß er ſelbſt nicht könte zu ihm kommen/ machten die feindlichen Trouppen/ welche ſich um Scomph ſehen lieſſen. Und da ſie des andern Tages zu ihm kamen/ ſtellte er ihnen wegen ſeines Vaters die groſſe Gefahr für/ darin Siebenbürgen wegen des Türcken ſtünde/ und bat Torſtenſonen um einen guten Rath. Als die Deputirten ſagten: Sie wolten erſt den Fürſten drüber vernehmen/ fuhr Kemini Janos/ welcher auch dabey war/ alſofort heraus: Er ſähe keinen andern Weg zur Hülffe/ als daß ſie zu den Friedens-Tractaten mit dem Kayſer griffen/ welche ſie ſich bey der Alliantz ohne der Fœderirten Prœjuditz reſerviret. Kurtz darauff erweckte eine falſche Zeitung von der Kayſerlichen Ankunfft eine ſolche Conſternation/ daß die Deputirten unverrichteter Sache davon zogen. Eben den Tag ſchrieb Ragozi einen ziemlich harten Brieff an Torſtenſonen/ darin er ihn wegen der halben Subſidien vor das itzige Jahr/ und wegen der Spendagen/ die er am Türckiſchen Hofe gemacht/ anſprach/ und noch dieſes beyfügte: Wenn er gewuſt hätte/ daß ihm dieſes ſolte abgeſchlagen werden/ ſo hätte er denen gefolget/ die ihm ſolche Alliantz gleich Anfangs widerrathen/ und andere Conſilia ergreiffen wollen. Worauff Torſtenſon glimpfflich ihn nicht zu irritiren antwortete: Er wolte mit dem Frantzöſiſchen Geſandten Carl d' Avaugour ſich berathſchlagen/ wie ihm Satisfaction zu ſchaffen. Er hatte auch beſchloſſen lieber dieſes Geld auszuzahlen/ als einigen Vorwand zu Auffhebung des Bündniſſes zugeben. Unterdeſſen ſchickte Ragozi Torſtenſonen etliche Cartaunen/ und was er vor deutſche Muſqvetierer hatte/ nach Brinn/ allwo nach gemachter doppelten Breche zweymahl geſtürmet ward/ ob man vielleicht Poſto in einem Hauſe nahe an der Mauer faſſen könte. Weil aber der Lieutenant Torſtenſons Ordre nicht recht verſtanden/ ſtürmeten die Soldaten an einem unrechten Orte/ und wurden unverrichteter Sache wieder abgeſchlagen/ büſſeten auch 2. Capitaine und 30. Gemeinen ein/ ohne daß 100. bleſſiret waren.

1644.

Der Kayſer bewegt Ragozi zum Frieden.

§. 21. Ob nun wohl der Kayſer bey Preßburg viel Völcker wider Ragozi zuſammen gezogen hatte/ ſo beſorgte er ſich doch/ Torſtenſon möchte ſich mit ihm conjungiren/ und mit Gewalt über die Donau dringen/ da es denn gefährlich ums Haupt-Werck ſtehen möchte/ ſonderlich wenn die Frantzoſen oberhalb dieſes Fluſſes einfielen. Drum beſchloß er/ vor allen Dingen dieſen neuen Feind loß zu werden/ und ſeinen Anfoderungen Satisfaction zu geben. Dannenhero nahmen die Catholiſchen Proceres in Ungern/ unter welchen Cornitz der nächſte nach dem Fürſten war/ Gelegenheit/ Ragozi vorzuſtellen. In ſolchen Offerten/ die der Kayſer itzo thäte/ würden nicht nur die Urſachen des Krieges/ welche im Siebenbürgiſchen Convent angeführet/ auffgehoben/ ſondern auch die Sicherheit in gantz Ungern reſtituiret. Uberdiß waren die Ungern des Krieges ſatt/ und ſahen es nicht gerne/ daß ſie wider die Reichs-Geſetze auſſerhalb den Gerntzen Krieg führen ſolten/ und da ſie 8. Monat lang nicht in ihren Häuſern geweſen wären/ könten ſie ſich nicht länger enthalten. Ragotzi merckte auch dieſes/ daß Torſtenſon nicht nach ſeinem Kopffe Krieg führte/ wie er vor dieſem mit Betlem ein Bündnis gemacht/ ſondern daß er vor allen Dingen auff die Erhaltung der Schwediſchen Armee ſähe/ wodurch er denn bewogen ward/ daß er den Kayſerlichen Geſandten öffentlich Audientz gab/ und kurtz darauff einen Currir nach Wien abfertigte/ die gemachte Ratification daſelbſt zu holen. 26. Jul. Doch ehe die Friedens-Inſtrumenta ausgehändiget wurden/ verlangte er mit Torſtenſonen zu reden/ ſein Vorhaben zu entſchuldigen.

Ragozi will mit Torſtenſonen reden.

Und weil er meinte/ es gebühre ſich alſo. Da nun Torſtenſon merckte/ worauff es angeſehen wäre/ bemühete er ſich ſelbigen Convent auff unterſchiedene Weiſe auffzuſchieben/ ob er inzwiſchen entweder Brinn erobern/ oder Königsmarcken heraus kriegen könte; Allein Ragotzi hielt noch hefftiger an/ und ſagte: Wegen inſtehender Gefahr in Siebenbürgen von den Türcken/ konte er ſeine Reiſe nicht länger auffſchieben/ foderte auch ſeine Infanterie und Stücke/ die er Torſtenſonen zu Belägerung der Stadt Brinn gelichen wieder zurücke. Weil nun noch nicht alles fertig war/ die Belägerung vor Brinn auffzuheben/ wurde Erskein an Ragotzi geſchickt/ ihm die Urſachen vorzuſtellen/ weßwegen er noch verziehen wolte/ und ſich zugleich wegen des Orts und der Zeit zu ſolcher Zuſammenkunfft zu vergleichen. Sonſten verwieß es Torſtenſon Croiſſy/ daß er Urſach dazu gegeben/ indem er es Ragotzi in dem Bündnis ausdrücklich frey gelaſſen/ daß er bey einbrechender Türcken-Gefahr mit dem Kayſer tranſigiren möchte. Worauff dieſer zur Antwort gab: Die Ankündigung des Türcken-Krieges wäre ein bloſſer Vorwand. Denn man könte nicht gläuben/ daß der Türcke mit ſeines Vaſallen und Tributarii Progreſſen nicht zu frieden wäre. Denn was er erlangte/ käme ja unter ſein Regiment. Allein Kemini Janos hätte vom Kayſer 8000. Reichsthaler empfangen/ der nunmehr bey Ragozi alles ver-

1645.

möchte. Drum rieth er: Man ſolte ihm 12000. offeriren/damit er bey dieſer Parthey bliebe. Allein Torſtenſon hielt davor/es würde vergebens ſeyn/ſo rieth es auch Croiſſy/ er ſolte gegen Ragozi nicht proteſtiren. Denn er machte Mine ſolches zu thun. Da hingegen dieſer wieder bezeugen wolte: Es wäre nichts gehalten worden/ was man bey dieſer gantzen Alliantz geſchloſſen.

Torſtenſons Zuſammenkunfft mit Ragozi.

10. Aug.

§. 22. Hierauff wurde beliebet / den Convent in Eisgruben anzuſtellen. Dahin ſich Torſtenſon mit den Pfaltz-Grafen Carl Guſtaven und den übrigen Officirern begeben. Dahin kam auch kurtz darauff Ragozi auff Torſtenſons Anſuchen; Dem er mit 5. Regimentern zu Pferde auff eine halbe Meile entgegen zog. Bey der erſten Complimente ſtieg man nicht vom Pferde / und der Pfaltz-Graff ließ den alten Fürſten die Oberſtelle. In Torſtenſons Logement / darin ſich die Frantzöſiſchen Geſandten Croiſſy uñ d' Avaugour nebſt den übrigen Generalen befunden / kam der junge Ragozi und Kemini/ welcher vorſtellte: Es ſtünden ſchon etliche 1000. Türcken im Anmarch/ und wolten in Siebenbürgen einfallen/wenn man dem Verbote nicht pariren würde. Solche Noth hätte ihn dahin gebracht / daß er mit dem Kayſer billich/ doch ohne der Alliirten Præjuditz/ tranſigiren / und ſeine Völcker aus dem Kayſerlichen Lande in Siebenbürgen ziehen müſte. Er ſetzte hinzu: Er wüſte gewiß / daß der Kayſer den Vergleich nicht halten würde. Drüm würde ſich der Fürſt hinter Caſſau fertig halten / und wenn der Kayſer das geringſte bräche / nach 3. Monaten wieder über ihn herziehen. Allein mit dem Bedinge / daß die Alliirten des Türcken Conſens erlangten / und allemahl erhielten ; daß der König in Polen den Fürſten nicht beunruhigte/oder dem Kayſer Werbungen verſtattete / und daß die Alliantz in gegenwärtigem Zuſtande bliebe / auch inzwiſchen die ſolenne Ratification der Königin ausgehändiget würde. Doch ſchlug er ab ein Theil ſeiner Völcker den Schweden zu überlaſſen / oder den Frieden mit dem Kayſer auffzuſchieben. In einer abſonderlichen Zuſamenkunfft/ dabey die Schwediſchen nicht waren/ bat Torſtenſon von Ragozi ein Zeugnis/ daß die Königin alles/ was ſie bey der Alliantz verſprochen / gehalten / und daß er nebſt den Ungern dem Kayſer einen raiſonablen und vortheilhafftigen Frieden hätte abdringen können. Als aber Ragozi dagegen um ein Zeugnis bat/daß er ſeine Parol gehalten/ließ Torſtenſon dieſes Begehren fahren. Doch gab Ragozi die Originale von der Königin und Torſtenſons Brieffen wieder zurücke. Hierauff beliebten die Frantzöſiſchen Geſandten / daß Croiſſy nach Conſtantinopel reiſen / und daſelbſt den Staat recognoſciren ſolte: Ob man Ragozi wieder in den Harniſch bringen könte/ dem auch Torſtenſon Commißion gab/ und im Nahmen der Königin den Zubehörigen Antheil offerirte / wenn etwas gutes vor das gemeine Weſen ausgerichtet würde. Hierauff ging Ragozi unverzüglich über den Marckſtrom zurücke wieder in Ungern / deſſen deutſche Muſqvetirer mehrentheils zu den Kayſerlichen und Schweden lieffen. Einen Theil der Ungeriſchen Reuterey wolte der Graff von Bucheim an ſich ziehen/ wornach Torſtenſon wenig fragte / weil er wuſte/ daß man ſich vor ihnen nicht ſonderlich zu fürchten hätte. Nichts deſto weniger ſchickte Ragozi das Jahr hernach Daniel de Vargyas an Torſtenſonen nach Leipzig / und ließ ihm die Alliantz und ſeine Freundſchafft nochmahls offeriren / welcher denn verſprach es an die Königin zu berichten. Ob er wohl merckte / daß es Ragozen nicht ſo wohl um den Krieg zu thun wäre / als dem Kayſer heimlich zu drohen/ damit er den gemachten Vergleich deſto beſſer hielte.

Ragozi geht wieder in Siebenbürgen.

1645.

Torſtenſon
hebt die Bel
gerung vor
Brin auff.

§. 23. Ob nun wohl am ſelbigen Orte der Kayſer des Feindes loß ward / daß er den Schwediſchen Krieg allein abwarten kunte/ und Torſtenſon nach dem Abgange der Ungern keine geringe Stütze verlohren hatte/ ſo hatte er doch die Belägerung vor Brin noch nicht auffgehoben / weil er noch immer Hoffnung hatte ſelbige Stadt einzunehmen / wenn ihn nicht der Mangel der Zufuhre und des Futters nebſt dem unleidlichen Geſtancke/ welcher in dem langwierigen Läger entſtanden/ gezwungen hätte / aus demſelben auffzubrechen. Deßwegen führte er die Armee von Brin nach Miſtelbach/ und ließ ſie etliche Tage daſelbſt ausruhen. Nach dieſen hielt er Krieges-Rath / und beſchloß gleich auff den Feind loßzugehen/und eine Schlacht zu verſuchen / oder wenn er nicht wolte/ ihn über die Donau zu treiben / damit Oeſterreich auff beyden Seiten ausgezehret würde: Denn nachdem der Ertz-Hertzog Leopold mit Ragozi Friede gemacht / hat er die Armee von Preßburg nacher Wien über den Fluß gezogen. Als er aber von der Schweden Ankunfft gehöret / ſich unverzüglich auffs andere Ufer begeben/ und bey Crems ein Lager formiret / dahin auch Gallas aus Böhmen beruffen ward. Hingegen Torſtenſon zündete das Läger bey Miſtelbach an / und verwüſtete alles nach Ungern zu / worauff er ſich diſſeit Stockerau an den Fluß ſetzte. Die Kayſerlichen hatten 2. Meilen von Crems eine Brücke über die Donau gebauet/und man hielt davor/ſie würden die Beyeriſchen zu ſich nehmen/und die Schweden überfallen / oder ihnen die Zufuhre abſchneiden/ und aus dem Lande treiben. Doch dieſe Muthmaſſung war vergeblich/weil Leopold mit einem Theil der Beyeriſchen wider die Frantzoſen zu Hülffe kam. Die übrigen verwahrten den Paß über die Donau unter Bucheimen/davon die meiſten an der Peſt und rothen Ruhr ſturben: wiewohl die Schweden von ſolchem Ubel gleichfalls nicht befreyet waren; maſſen die Regimenter/welche mit Duglaſſen bey Ragozi geweſen/von der Peſt inficiret worden/und alſo allein marchirten. Die übrigen wurden wegen Genieſſung unreiffes Obſts und Weins von der rothen Ruhr incommodiret. Sonſten hatte Leopold die Päſſe über die Donau ſo wohl verwahret/ daß er 8. Tage zuvor kam / ehe Torſtenſon etwas davon erfuhr. Diß war die Urſach, daß er ihn nicht nachſetzen kunte/wenn er gleich über den Fluß hätte kommen können. Uber diß war es ſehr ſchwer/ die Armee über die Berge in Ober-Oeſterreich zu führen / und da die Frantzoſen am Rheine geſchlagen worden / würde der Feind ſonder Zweiffel mit der gantzen Macht auff ihn loßgegangen ſeyn. Uber dieß verwahrten die Kayſerlichen das andere Ufer an der Donau dergeſtalt / daß man anders nicht hinüber kommen kunte/wenn nicht der Weg durch das Eiß gebähnet würde/ und in Ober-Oeſterreich war weiter nichts zu thun. So muſten auch die Soldaten nach ſo vielfältiger Mühe etwas

Torſten
kan ke
nicht v
gen.

aus-

645.

ausruhen. Drum ſahe ſich Torſtenſon nach andern Winterqvartiren um/ehe das Herbſt- und Regen-Wetter den Weg verderbete/und Leopold mit den Beyeriſchen bey ſeiner Wiederkunfft ihm zwiſchen den Bergen auf dem Halſe wäre. Die Frantzoſen hegten dazumal verdrüßliche Gedancken und Klagen/ gleich als ob Torſtenſon wegen heimlicher Correſpondentz mit den Kayſerlichen/Leopolds und der Kayſerlichen Conjunction nicht verhindert hätte/ damit ſie Turenne nicht wieder über den Rhein ſchlagen können; Da es doch nicht möglich war ſolches zu verhindern, Doch damit Oeſterreich von dem beſchwerlichen Kriege nicht befreyet würde/ ſo ließ er Corneuburg und Crems mit neuen Wercken und allen Nothwendigkeiten verſehen/ auch etliche Reuter und Muſqvetirer hinein legen/den Tribut einzufodern. Das Land umher wurde gantz verwüſtet/ daß es faſt unmöglich war/ eine Belägerung daſelbſt anzufangen. Uber dieß wurde Beſatzung in Tetſche/ Falckenſtein/ Stotze/ Niclasburg und Ravensburg geleget/ die Correſpondenzen zwiſchen Olmütz und Iglau zu befödern.

cht in
ren.

§. 24. Alſo war es zu Ende des Septembris in Oeſterreich übel beſtellt. Drum machte ſich die Schwediſche Armee in Böhmen/ dahin auch die Kayſerlichen folgten/ ſelbiges Reich ſo viel möglich zu bedecken. Die Schwediſche Cavallerie beſtund noch aus 8000. Mann zu Fuß. Allein die Infanterie war wegen der vielen Beſatzungen/wegen der unauffhörlichen Arbeit/ und wegen der Belägerung vor Brin biß auf 2500. Mañ eingeſchmoltzen worden / welches doch alles alte und ausgehärtete Soldaten waren. Denn diejenigen / ſo nach der Janckowitziſchen Schlacht gefangen / und in Schwediſche Dienſte genommen worden/ lieffen meiſtentheils wieder davon. Die Kayſerlichen hatten mehr Infanterie; Es war aber neugeworben Volck / das keine Krieges-Manier verſtund/ und die vornehmſten alten Officirer waren noch in der Schweden Händen. Aus Znaim wurde die Schwediſche Beſatzung genommen; In Iglau blieb eine ſtarcke Mannſchafft. Die Armee ging durch Waltz/ Trebitſch/ Meſeritz. Hernach lieſſen ſie die Mulde auff der lincken Hand liegen/und gingen durch Morowitz/Biſteritz/ Ingerwitz/Politecke und Leutomiſchel. Zu Parduwitz lagen 400. Muſqvetirer. Als ſie ſich nicht ergeben wolten/wurde die Stadt in die Aſche gelegt. Die Soldaten/ die ins Schloß flohen/entkamen dem Feinde und dem Feuer.

ctobr.

Torſtenſon war willens Königs-Grätz anzugreiffen; weil ihn aber ſeine gewöhnliche Kranckheit incommodirte / die Vorſtadt in die Aſche gelegt ward / und man die Soldaten in den nechſten Dörffern nicht kunte unters Dach bringen/ ließ er ſolches fahren / und lagerte ſich bey Jacomir / vertheilte auch die Regimenter mitten unter die feindlichen Beſatzungen/ wiewohl ohne ſonderlichen Schaden/ weil er allenthalben gute Vorſorge trug. Die anſteckenden Kranckheiten hörten mit den Oeſterreichiſchen Aepffeln und Weintrauben auff.

ctobr.

Daſelbſt zog der Pfaltzgraff Carl Guſtav von der Armee in Schweden/ nachdem er ſich unter einen ſolchen Generale tapffer gehalten. Torſtenſon ſagte auch bey einem ſolennen Panqvete/welches ihm zu Ehren angeſtellet war/er würde noch zu Kron und Scepter kommen.

marck
en

1645.
Mähren und Schleſien.

§. 25. Nach dieſen wurde Königsmarck in Mähren geſchickt/ daß er Proviant/ in die Städte bringen ſolte / welche die Schweden inne hatten/ welcher eilfertig durchzog / auch weit und breit ſtreiffte/ Getreyde und Vieh genug in Olmütz und Iglau/ Neuſtadt und Eulenberg zuſammen brachte. Von dar wandte er ſich nach Schleſien zu/ und nahm Freudenthal ein. Zu Jägerndorff ſchoß er die Mauern ein/und brachte es alſo in ſeine Gewalt. Kurtz darauf zog er auch vor Leobſchütz. Doch eilte er bald wieder in Unter-Schleſien/ ſich mit Torſtenſonen zu conjungiren/ allwo er die Schlöſſer Franckenſtein / Fürſtenſtein und Lehnhauſen eroberte / daraus den Schweden bißanhero viel Schaden gethan worden.

22.Nov.

Weil nun Torſtenſon gleichfalls keine Luſt hatte/ſich länger unter feindlichen Beſatzungen auffzuhalten / ging er Königsmarcken in Schleſien entgegen/mit dem er ſich conjungirte/ und nach Greiffenberg zog / nochmals in Böhmen zu dringen.

3.Dec.

Torſtenſon begiebt ſich von der Armee.

Nachdem er Gräfenſtein erobert/wandte er ſich durch Friedland nach Leitmeritz/ welche Stadt er einnehmen / daſelbſt über die Elbe gehen/ und an der Eger bleiben wolte; Weil aber ſeine Kranckheit dermaſſen zunahm / daß er ſich in der Sänffte kaum länger kunte tragen laſſen / und alſo manche ſchöne Gelegenheit vorbey laſſen muſte; Immaſſen ihn der Schmertz nun auch in den Nacken kam / reſolvirte er ſich nach Leipzig zu ziehen/ ob er vielleicht daſelbſt in etwas könte reſtituiret werden. Und weil Carl Guſtav Wrangel noch nicht ankommen war / welchen die Königin zum General-Feld-Zeugmeiſter gemacht / und zu ſeinen Nachfolger beſtimmet/ ſo trug er inzwiſchen das Commando Arfwed Wittenbergen auf.

4. Dec.
Er tritt das Generalat Carl Guſtav Wrangeln ab.

Doch traff er ihn zu Eilenburg an / mit den Völckern die er nach Endigung des Däniſchen Krieges aus Hollſtein und Schonen brachte/ allwo er ihm mit gewiſſer Bedingung das Ober-Commando über die Armee abtrat / und ihn daneben erinnerte / er ſolte den Sitz des Krieges in Kayſerlichen Landen conſtituiren / und ohne Noth keine Schlacht wagen. Wenn auch etwas wegen der Tractaten aufgeworffen würde/ſolte ers an ihn berichten.

Die Schwediſche Armee fällt nochmals in Böhmen ein.

Nachdem Torſtenſon weggereiſet/ und Königsmarcken mitgenommen/ griff die Schwediſche Armee nach Eroberung des Schloſſes Friedland Böhmen an/ und eroberte Munick ohne iemandes Widerſtand/ ingleichen Leutmeritz / daraus die Beſatzung entlieff/und legte eine ſtarcke Mannſchafft hinein.

6.Dec.
15. Dec.

Das Schloß Tetſchen wurde von dem General-Major Paiculio vergeblich angefallen. Von dar ging Wittenberg bey Sahorſan über die Elbe/und kurtz darauff über die gefrorne Eger / blieb bey Saltz / nicht weit von Commothau/ biß Wrangel mit den Seinigen ankäme.

31.Dec.

Da nun beyderley Völcker zuſammen kamen / brachten ſie 12000. zu Pferde / und 7000. zu Fuß zuſammen / welches denn eine ſtattliche Armee war / die den Kayſerlichen ſchon gewachſen ſeyn kunte / wenn ſie gleich ein Theil der Beyeriſchen zu ſich nähme. Die Kayſerlichen hingegen/welche ſich ihre Winter-Qvartire an den Meiſniſchen Gräntzen von Eger biß nach Leutmeritz zu ausgeſehen / wurden durch der Schweden Ankunfft nicht wenig erſchreckt / alſo/ daß ſie nach Pilſen/und von dar nach Budeweiſe zurücke gingen. Die Beyeriſchen Auxiliar-Völcker unter Jean de Wert/wolten auch nicht kommen/ biß Leopold ſelbſt nach München reiſete / und den Churfürſten beredte / daß er Ordre zum Aufbruche gab.

1645.

Was Königsmarck gethan.

§. 26. Allein Königsmarck/ der zu Ende des vorigen Jahres den Gallaßiſchen Reliqvien bey Magdeburg vorgebeuget/ als ſie aber davon gekommen/ ſich nach Hornburg gewendet/ 16. Jan. welches 3. Meilen von Wolffenbüttel liegt/ und ſelbiges Schloß zur Ubergabe gezwungen/ die darin befindliche Gvarniſon untergeſteckt/ die Wercke davor raſiren laſſen. Was er in eben dieſem Jahre in Bremen gethan/ ſtehet in dem oberwehnten Buche vom Däniſchen Kriege. Nachdem er nun dieſer Provintz die Feſſel angelegt/ iſt er in Meiſſen gegangen. Als aber Turenne bey Mergentheim geſchlagen ward/ und die Beyeriſchen nach Heſſen zugingen/ hat ihm zwar Torſtenſon befohlen in Böhmen zu marchiren; Doch begab er ſich auff 17. Maj. der Land-Gräfin Bitte/ und mit Bewilligung der Geſandten zu Oßnabrüg bey Hüxter über die Weſer in Heſſen/ allwo er ſich mit den Heßiſchen conjungirte/ und Turennen helffen wolte/ weil es nicht zu leiden ſtund/ daß die Turenniſchen Völcker/ welche ſich nach der Niederlage wieder in etwas erholten/ von den Beyeriſchen gäntzlich ſolten vertilget werden. Ingleichen, daß der Land-Gräfin Provintzen dem Feinde zu theil werden ſolten. Nachdem er ſich nun eine zeitlang bey Turennen auffgehalten/ und kurtz darauff den Hertzog von Engvien begleitet; Hat er ſich hernach von ihm an der Bergſtraſſe abgeſondert/ dabey die Frantzoſen ungehalten worden/ die ſich ſeiner Gegenwart gerne noch länger bedienet hätten. Dannenhero ſchickte auch der Hertzog von Longueville San-Roman mit einen Brieffe an die Schwediſchen Geſandten nach Oßnabrüg/ ſie möchten ihn 1. Jul. bereden/ daß er nicht von ihnen abſetzte. Selbige ſchrieben zwar einen Brieff und recommandirten ihm die Sache; Weil ihm aber Torſtenſon ſchon längſten Ordre gegeben: Er ſolte ſich näher zu ihm machen/ und nichts wegen der Conjunction mit den Frantzoſen anbefohlen; So hielten ſie davor: Wenn der Hertzog von Engvien nebſt Turennen den Beyeriſchen gewachſen wäre/ ſo wäre es beſſer/ daß er die Frantzoſen lieſſe/ und durch Franckenland in Böhmen ginge. Alſo folgte Königsmarck der Meinung der Geſandten und Torſtenſons Ordre; marchirte/ wiewohl mit groſſem Unwillen des Hertzogs von Engvien in Francken/ und putzte die Biſchöffe zu Würtzburg und Bamberg ums Geld. Als er bey Schweinfurt vorbey zog/ fielen die Kayſerlichen ſeinen Nachtrab an/ wurden aber dergeſtalt empfangen/ daß die wenigſten wieder zurücke kamen. Von dar ging er durch das Culmbachiſche in Meiſſen/ und als die Sächſiſchen Regimenter/ welche unter dem General-Wachtmeiſter Hanau zwiſchen Zeitz und Leipzig ſtunden/ von ſeiner Ankunfft hörten/ reterirten ſie ſich eilfertig nach Dreßden. Axel Lilie ging ihnen aus Leipzig mit etlichen Muſqvetirern und Stücken entgegen/ durch deſſen Hülffe ſie Rochlitz mit Sturm eroberten. Hernach ließ er Lilien zurücke/ das Schloß zu Leipzig einzunehmen/ und er ſtreiffte mit den Reutern und Dragonern biß nach Dreßden/ ob er etwa die Sächſiſchen Völcker diſſeit der Elbe antreffen könte. Als aber dieſe von ſeiner Ankunfft hörten/ retirirten ſie ſich unter die Dreßdniſchen Mauern/ und lieſſen 100. Gefangene zurück. 3. Aug. Nachdem Axel Lilie Leißnick erobert/ conjungirten ſie ſich wieder mit ihm/ und griffen Meiſſen an. Selbige Stadt wurde ohne ſonderbahre Müh eingenommen und geplündert/ weil die Bürger einen Trompeter/ der in der Nähe ſtund/ über den Hauffen geſchoſſen. Das Schloß wurde mit Sturm erobert/ 14. A darinn ſich die Gvarniſon auff Gnade und Ungnade ergab. Nach dieſen machten ſie einen Stillſtand mit dem Churfürſten von Sachſen/ und Königsmarck ging über die Elbe in Laußnitz/ allwo er das Schloß Gräffenſtein/ in welchem 30. Muſqvetirer/ und eben ſo viel Reuter lagen/ eroberte. Von dar marchirte er ſtarck durch Ober-Schleſien/ und conjungirte ſich mit Torſtenſonen.

§. 27. Wegen des Stillſtandes mit Chur-Sachſen hatte Axel Lilie gar weitläufftige Ordre erhalten/ weßwegen er deſſen Printzen Hertzog Auguſto anlag/ die Sache zu befödern. Weil er nun vorhin begierig dazu war/ hielt er bey dem Herrn Vater inſtändig an/ daß er darein willigte; Wiewohl er ſchlug es ihm ab/ unter dem Verwandte/ die Sache würde Anlaß geben zu Calumnien/ als ob er ſeine Sache von dem Römiſchen Reiche abſondern/ oder durch Particulier-Tractaten den allgemeinen Frieden ſchwer machen wolte. Sonſten wolt er leicht ruhig bleiben/ wenn man ihn mit frieden lieſſe. Der Kayſer ſchickte auch continuirlich Brieffe und Geſandten an ihn/ er möchte doch bey der bißherigen Treue gegen ihn und das Hauß Oeſterreich beſtändig bleiben. Deßwegen hielt Torſtenſon davor/ man müſſe ſchärffere Mittel brauchen/ und gab Axel Lilien Ordre: Er ſolte des Churfürſten Land/ wo er hinkäme/ mit ſchwerer Brandſchatzung belegen/ damit er deſſen nicht froh würde/ und um Dreßden herum an beyden Ufern der Elbe alle Oerter/ welche nicht pariren wolten/ in Brand ſtecken. Zu dem Ende foderte Lilie den Oberſten Reichwald aus Francken/ und den Oberſten Peter Andreæ aus Schleſien/ und wandte ſich/ die Städte/ darinnen noch Sächſiſche Beſatzungen waren/ einzunehmen. 18. M Anfänglich wurde das Schloß zu Torgau/ darinnen 60. Muſqvetirer lagen/ ohne Accord eingenommen/ darauff wurde Peter Andreæ wieder in Schleſien geſchickt/ etliche Compagnien Muſqvetirer aus Glogau zu ſich zu nehmen/ und die Erndte bey Dreßden jenſeit der Elbe zu verderben/ welches Reichwald diſſeit der Elbe thun wolte. Allein dieſes Vorhaben wurde durch einen unglücklichen Zufall verhindert. Denn Peter Andreæ hatte Ordre/ er ſolte innerhalb 4. Tagen zu Glogau ſeyn/ wiewohl er dachte nicht an ſeine Ordre/ und kehrte in Guben ein/ die rückſtändige Contribution vollends einzuheben. Dannenhero hatten die Sächſiſchen Zeit ihn zu Startzedel eine Meile von Guben einzuholen/ allwo ſich ſeine müde Soldaten gantz ſicher ſchlaffen gelegt. Die Sächſiſchen waren im Finſtern über ſie her/ und machten bey nahe 120. nieder/ nahmen ihrer noch mehr gefangen/ der Oberſte ſelbſt/ und der Oberſt Lieutenant Ulſpar wehrten ſich zwar etliche Tage auff dem Schloſſe/ doch endlich muſten ſie ſich gleichfalls ergeben/ und nebenſt 5. Standarten/ wie auch mehr als 150. Gefangenen mit groſſen Frolocken nacher Dreßden führen laſſen. 200. kamen meiſtentheils ohne Pferde nach Glogau. Dieſer Succeß machte dem Churfürſten

ein

1645.

ein Hertze / daß er mehr auf Gewalt / als auf Tractaten dachte. Dannenhero wurden 3000. zu Pferde unter Hanauen nach Pegau zu geſchickt / allwo der Obriſte Reichwald mit ſeinen Leuten campirte / doch er war zu ſchwach und begab ſich nach Naumburg / von dar nach Erfurt. Die Sächſiſchen und Kayſerlichen folgten nicht alzuweit nach / ſondern gingen wieder zurück in Böhmen.

Aug.
Chur-
ſen wird
ſtand
et.

§. 28. Endlich als es Königsmarck gar zu arg machte / und die Churfürſtliche Printzen inſtändig anhielten / ſchritte der Churfürſt zu den Tractaten. Nach einen 14tägigen Diſputate ward ein Stilleſtand geſchloſſen / weil der Churfürſt meinte / es wäre wider ſeine Pflicht / gegen den Kayſer und das Reich eine Neutralität einzugehen / und alſo ward der Stilleſtand anfänglich nur auf 6. Monat gemacht. Die Schweden fragten auch nicht viel darnach / wie es hieſſe / wenn ſie nur die Sache erhalten. Die Stilleſtands-Artickel waren dieſe: Der Churfürſt ſolte bey ſeiner Pflicht gegen den Kayſer bleiben / und nicht gezwungen werden / etwas dagegen zuzulaſſen. Ohne drey Regimenter zu Pferde / ſolte der Churfürſt dem Kayſer kein Volck ſchicken / noch ihm in ſeinem Lande Werbungen verſtatten. Die Schweden ſolten einen freyen Durchzug durch des Churfürſten Land haben. Doch daß ſie näher nicht kämen / als 3. Meilen von Dreßden. Im Anfang des letzten Monats ſolten ſich beyde Theile erklären / ob ſie den Stilleſtand verlängern / oder aufheben wolten. Der Churfürſt ſolte ſeine Einkünffte haben / ohne die zu Leipzig / und den Schweden Monatlich 11000. Rthl. und ein gewiſſes von Getreyde einhändigen. Auß den übrigen Orten in Meiſſen / ohne auß Leipzig / ſolten die Schwediſchen Beſatzungen genommen werden / und den Schweden frey ſtehen bey Torgau über die Elbe zu gehen. Die Commercia zu Waſſer und Lande ſolten frey ſeyn. Der Churfürſt ſolte die Belägerung Magdeburg nicht verhindern. Solcher Stilleſtand machte dem Churfürſten eine groſſe Leichterung / und war den Schweden nicht minder zuträglich. Denn das war der erſte Grad den Churfürſten von der Kayſerlichen Parthey abzuhalten / damit erhielt Torſtenſon ſeinen Zweck / und war von hinten zu vor dem Feinde ſicher. Der Churfürſt hatte auch noch ſo viel Völcker / daß man ihm nach ſeinen Gefallen nicht kunte Geſetze vorſchreiben. Denn er ſelbſt hatte 6. Regimenter zu Pferde und der Kayſer hatte noch 3. dazu gebracht. Noch andere 4. ſtunden an den Böhmiſchen Gräntzen / alſo daß ſie entweder Königsmarcken in ſeinem Marche verhindern / oder ſich mit den Kayſerlichen conjungiren / und ſie ſo viel verſtärcken könten / als Königsmarck bey Torſtenſonen that. Zudem war es dem Churfürſten ein leichtes / mit ſolcher Mannſchafft alle Städte in Meiſſen auſſer Leipzig wieder einzunehmen / Leipzig zu blocqviren / Magdeburg zu entſetzen / das Halberſtädtiſche unſicher zu machen / wenn Königsmarck zu Torſtenſonen ginge. Doch der vornehmſte Nutz war dieſer / daß dadurch der Evangeliſchen Gemüther nicht wenig auffgemuntert wurden / ſich der allgemeinen Sache anzunehmen. Deswegen überſchickte Torſtenſon unverzüglich ſeine Ratification / und verbot ſeinen Soldaten bey Leib und Lebens-Straffe / wenn ſich iemand daran vergreiffen wolte. Des Churfürſten Land nahm ihn eben mit ſolchen Freuden an; hingegen die Catholiſchen knirſcheten mit den Zähnen und ſtieſſen allerhand Läſterungen herauß. Damit nun die Sächſiſchen ihnen wieder eines anhängen möchten / gaben ſie vor: Wäre es doch nicht wider des Kayſers Wiſſen geſchehen / und die Obligation gegen den Kayſer und das Reich bliebe vor wie nach. Es wäre auch beſſer geweſen / daß man dergeſtalt mit den Schweden tractiret / als daß man ſich gantz hätte unterdrücken laſſen ſollen. Der Kayſer behielte die Regimenter bey ſich / die er ſonſt dem Churfürſten hätte ſchicken wollen / und bekäme noch 3. Sächſiſche darzu / welche er ſonſt hätte entrathen müſſen. Auſſer dem wäre ſolcher Vergleich länger nicht als auf ein halb Jahr geſchloſſen / ein gröſſer Unglück abzuwenden. Endlich könte das gemeine Weſen itzo von dem Churfürſten viel nachdrücklicher zu einen allgemeinen Frieden gebracht werden / als da er allenthalben mit Feinden umbgeben geweſen. Wie ſich nun der Chur-Printz höchſt angelegen ſeyn ließ / ſolchen Stillſtand zu verlängern; alſo wurden des Kayſers Anſchläge dadurch in eine zimliche Confuſion gebracht / und ſahe man eine ſolche Gemüths-Veränderung / daß der Kayſer Hertzog Chriſtianen des Churfürſten Dritten Printze / das Hertzogthum Schweidnitz in Schleſien offerirte / wenn der Churfürſt den Stilleſtand fahren laſſen / und noch ferner wider die Schweden agiren wolte.

Sept.

Was bey Magdeburg vorgegangen.

§. 29. In dieſem Jahre wurde Magdeburg von den Schweden blocqviret / und die Zufuhre durch die aufgeſtellten Wachen in den näheſten Städten verhindert. Nicht lange drauff wurde auch die Erndte an beyden Ufern verderbet / und das Vieh weggetrieben. Doch thaten einsmals die Belägerten einen Außfall; und strafften die zu Burg nicht wenig. Inzwiſchen war man darauff bedacht / die Stadt neutral zu halten / deßwegen ſich auch der Adminiſtrator und die Bürger bey dem Kayſer und Torſtenſonen bemüheten. Doch darinnen waren ſie nicht einig / weil jener Beſatzungen in ſelbige Stadt legen wolte; dieſe hingegen nach den bißherigen Gebrauch die alte Beſatzung behalten wolten / worinn ſich auch die Hanſee-Städte interponirten. Bey dem Kayſer that ſo wohl der Adminiſtrator / als der Churfürſt Anſuchung / daß er die Beſatzung auß der Stadt ziehen möchte / weil ſie ſonſten alle verhungern müſten / und die Stadt nunmehr nach geendigten Däniſchen Kriege ſonder zweiffel hefftiger würde belägert und erobert werden. Damit nun dieſes nicht geſchähe / war der Kayſer zufrieden / daß ſeine Soldaten herauß zögen / und daß ſo wohl von dem Adminiſtrater / als von dem Rathe Beſatzung hinein geleget würde / welche allen beyden ſchweren müſte. Nachdem nun dieſe Antwort von dem Kayſer erhalten worden / hielt der Adminiſtrator bey Torſtenſonen an: Er ſolte die Belägerung auffheben / wozu ſich dieſer nicht ungeneigt bezeigte / wenn er nur genugſam verſichert würde / daß die Kayſerlichen auß ſelbiger Stadt keine Hülffe erlangen und überdiß keinen Durchzug über die Elbe daſelbſt finden ſolten. Denn die Schrifft / welche er er offerirte / war den Schweden nicht Verſicherung genug. Wenn mans nun nicht erhalten könte / daß wieder Schwediſche Beſatzung hinein käme / ſo hielt er vor beſſer / daß die Stadt nur von den Bürgern bewachet würde / als daß der Adminiſtrator auch Soldaten unter der Beſatzung haben ſolte.

1645. ſolte. Wiewohl dieſe Sache iſt erſt im folgenden Jahre zu Ende kommen.

Was die Heſſen gethan. 3. Febr. §. 30. Von den Heſſen wurde dieſes Jahr nichts denckwürdiges gethan/ auſſer daß Geiß/ als er Magdeburg verließ/ und wieder zurück in Heſſen ging/ auff Anſuchung des Commendanten zu Erfurt/ Obriſten Ermes/ das Schloß Heldrungen eroberte/ welches Thüringen ſehr incommodirte; und hernach demanteliret wurde. Die übrigen Heſſiſchen Völcker ruheten in den Weſtphaliſchen und Frießländiſchen Qvartiren auß/ und waren auf die Beſchützung ihrer Städte bedacht/ 17. Febr. weil die Holländer auf Anſuchen des Grafen von Frießland beſchloſſen/ ſelbige Provintz den Heſſen zu entziehen; Auch allbereit deliberirten/ wie ſolches am beſten geſchehen könte. Alſo muſte man auf ihr Vorhaben Achtung geben. Doch hatten einige das Städtgen Tellicht in der Nacht überfallen/ und 2. Kayſerliche Compagnien/ eine zu Fuß/ die andere zu Pferde aufgefangen/ und nach Lipſtadt geführet.

Was die Frantzoſen in Deutſchland gethan. §. 31. Die Frantzöſiſchen Soldaten unter Turennen erholten ſich in den Winter-Qvartiren/ welche ſie an der Saare und in Darmſtädtiſchen namen. Inzwiſchen machte ſich der Commendante zu Mäyntz Curvall mit 700. Soldaten an das Städtlein Urſel/ darinnen 100. Muſqvetirer und etliche Bauern lagen/ und wolte es unter Contribution ſetzen. Allein die Bayeriſchen kamen auß den nechſten Qvartieren zuſammen und griffen die Frantzoſen von hinten zu an/ erlegten ihrer 200. und nahmen ihnen 2. Stücken. Die übrigen verſteckten ſich ſo lange in Franckfurt/ biß ſie von den ihrigen wieder in Sicherheit gebracht wurden. Wegen dieſes Schimpfes zündeten hernach die Franzoſen die Stadt an. Von dar that Roſa einen Außfall in Schwaben/ die Beyeriſchen zu beunruhigen und Pferde aufzubringen Von dar ging er in das Durlachiſche/ und wolte etliche kleine Städte/ darinnen Beyeriſche lagen/ einnehmen/ als er aber Brette angriff/ kam ihm Mercy über den Halß/ daß er ſich mit der Reuterey unverzüglich darvon machen und 500. Muſqvetirer zu Bruchſal laſſen muſte/ welche Mercy gewiß bekommen hätte/ wenn nicht Turenne eilfertig einige Völcker aufgebracht/ und ihnen Succurs geſchickt/ 16. Mart. Turenne geht über den Rhein. welcher denn alſo fort bey Philipsburg Rendezvous hielt/ über den Rhein ging/ und ſich bey Pfotzen lagerte; als inzwiſchen Erlach 2000. Mañ aufbrachte und das Schloß Lichtenau eingenommen hatte. Hingegen die Beyeriſchen ſatzten über der Necker poſto/ auff Turennens Vorhaben Achtung zu geben/ welcher von dar nicht 3. April. weit von Stutgard über die Necker ging/ und ſich in Botmar/ Mercy aber bey Weiblingen lagerte/ alſo daß beyde Armeen nur 2. Stunden von einander waren/ und alſo in unterſchiedenen Scharmützeln an einander geriethen. Kurtz darauf nahm er Halle ein/ darinn ſich die Bürger nicht 6. April. wehren wolten/ und legte Beſatzung hinein. Turennens Völcker beſtunden auß 2000. zu Pferde/ meiſtentheils Deutſchen/ und 3000. zu Fuß/ mehrentheils Franzoſen/ ohne 600. Deutſche. Dieſen folgte eine ungewöhnliche Menge Bagage-Wagen. Die Beyeriſchen/ welche 9000. zuſammen machten/ eilten gleichfals dahin/ als ſie von der Frantzoſen Aufbruch vernommen. Wiewohl ſie kamen erſt/ da die Stadt ſchon eingenommen/ und wolten Turennen/ der ſich an einen beqvemen Ort gelägert/ nicht angreiffen/ ſondern faſſeten bey Elwangen poſto. Da man nun gedacht hätte/ Turenne würde nach der Donau zugehen/ wandte er ſich nach der Tauber/ und nahm Mergentheim/ Rotenburg und andere Städte ein. Zu Mergentheim ſchlug er das Haupt-Qvartier auf/ und vertheilte die Regimenter zu Pferde etliche Meilen umher. 7. Apr Dahingegen die Beyeriſchen ſich in der Enge bey Feuchtwangen zuſammen hielten. Inzwiſchen conjungirte ſich Erlach mit Roſern/ dem Commendanten zu Benfeld/ und trieb Marck-Graff Wilhelm von Baden dahin/ daß er Stollhofen den Frantzoſen abtrat. Kuppenheim/ darinn ſich Biſinger mit einer Compagnie zu Pferde tapfer wehrte/ hatte er zum Accord gezwungen/ und hernach zu Willſtad/ Oberkirchen/ Gengenbach und Ettingen Wachen angeſtellt/ Offenburg zu blocqviren. Von dar ging er über den Rhein/ und weil er das Schloß Wildenſtein/ in dem Stiffte Murbach gelegen/ mit Schieſſen nicht erobern kente/ blocqvirte er ſolches von weiten/ und zwang es mit Hunger. Doch der Frantzöſiſche Hauptmann/ der die Schiff-Brücke bey Speyer bewachte/ nahm Gernsheim unverſehens mit Sturm ein.

Die Sch bey Merg heim. §. 32. Allein die Beyeriſchen zogen ihre Völcker allenthalben zuſammen/ und beſchloſſen die Turenniſchen anzugreiffen/ weil ſie hörten/ daß dieſelben hier und da zerſtreuet wären/ und damit ſie dieſelben deſto ſicherer machten/ brachten ſie auß: Sie wolten zurücke nach Dürwange und nach den alten Mühlwaſſer gehen. Deswegen 24. Ap brachen ſie gegen Abend von Feuchtwange auf/ und marchirten die gantze Nacht durch ſtilleſchweigends nach Breitfeld/ und des andern Tages 25. Ap zogen ſie ſich eine kleine Meile von Mergentheim nach Herbſt-Hauſen zu/ und ſtellten ſich in Schlacht-Ordnung. Hingegen als Turenne von der Beyeriſchen Aufbruche hörte/ foderte ſeine Infanterie an das Höltzgen bey beſagter Stadt/ und die Reuterey auf beyde Seiten zurücke/ welches denn ſo geſchwinde nicht geſchehen kunte. Denn drey Regimenter kamen erſt an/ da die Schlacht ſchon vorbey war/ und drey blieben gar auß. Die Beyeriſche Infanterie unter Reuphenbergen griff die Turenniſchen/ welche viel ſchwächer waren/ an/ ſchlug ſie nach einen kurtzen Gefechte in die Flucht/ und ſatzte ihnen dergeſtalt nach/ daß ſie ſich/ ihren Vorhaben nach zu Herbſthauſen nicht kunten feſt ſetzen/ ſondern die noch übrigen muſten gefangen wegnehmen laſſen. Der rechte Flügel der Beyeriſchen traff auf den lincken des Turennen/ welchen Roſe commandirte/ und wurde von demſelbigen in Confuſion gebracht/ gleich als die Beyeriſche Reuterey im lincken Flügel den Turenniſchen rechten abſchlug. Und kurtz darauf kam der Oberſte Kolbe/ der im Hinterhalte geſtanden/ dem rechten Beyeriſchen Flügel/ und Jean de Wert mit etlichen Compagnien auß dem lincken zu Hülffe/ und ſchlugen den Turenniſchen lincken Flügel endlich in die Flucht/ nahmen auch Roſen ſelbſt gefangen. Der F ſen Ru lage. Turenne begab ſich anfänglich nach Mergentheim/ alwo ihm 3. Regimenter zu Pferde/ welche nicht bey der Schlacht geweſen/ begegneten/ mit denen er ſich wieder aufhelffen/ und die andern auß der Schlacht zuſammen bringen wolte/ von dar nach Biſchoffs-Hofen zu gehen. Allein die Beyeriſchen ſetzten ihm auf dem Fuſſe nach/ und fielen gleich die Stadt an.

Da

45.

Da ſich nun Turenne mit ſeinen und Tratzens Regimente ſalviren wolte / wurde er von den übrigen getrennet und 2. Tage lang vor todt oder gefangen gehalten. Doch wandte er ſich weiter nach der rechten Hand zu / biß er des Feindes loß ward/conjungirte ſich unterwegens mit dem Oberſten Ruswurm/welcher nicht bey der Schlacht geweſen / ging bey Hammelburg über den Mayn/ und entkam bey Fulda in Ober-Heſſen. Der Graff von Wittgenſtein/ welcher mit den übrigen Regimentern bey Werta über den Mayn/ und von dar durch den Speſſart gegangen/ conjungirte ſich bey Lauterbach mit Turennen. Daſelbſt brachte er 2000. die in der Schlacht entkommen/ zuſammen / 1000. andere waren durch die Graffſchafft Erbach nach Gernsheim oder über die Necker nach Philipsburg entflohen. Die gröſte Niederlage hatte die Infanterie getroffen / davon auch die meiſten / die ſich von der Schlacht entzogen / von den Bauern am Mäyne/ und in Speſſart das Licht außgeblaſen ward. Den Frantzoſen waren ihre Stücke nichts nütze / welche erſt nach vollbrachter Schlacht auß ihren Qvartiren gezogen wurden / da ſie doch bey den Beyeriſchen viel gutes außgericht. Auſſer Roſen waren gefangen worden/ der Feld-Marſchall Schmiedeberg/ die beyden General Wachmeiſter / der Vice-Comte La-Mota uñ Paſſage/2. Obriſt-Lieutenante/4. Obriſt Wachmeiſter und mehr als 150. andere Officirer/ ingleichen 1500. Gemeine. Hierzu kamen mehr als 50. Fahnen / 4. Stücken und ſo viel Mauleſel mit Gelde beladen. 2. groſſe Cartaunen convoyrten 50. Muſqvetirer von Hale nach Mergentheim / welche die Beyeriſchen gleichfals ſchlugen/ und ihnen die Stücken abnahmen. Selbige Victorie erweckte bey den Kayſerlichen eine groſſe Hoffnung zu künfftigen Glücke. Die Urſache ſolcher Niederlage war eben wie bey Dutlingen / daß ſie allzuſicher geweſen. Ob ſie nun die Particulir-Tractaten/welche zwiſchen den Frantzoſen und Beyern unter handen ſeyn ſolten/ hierzu veranlaſſet/davon iſt keine gewiſſe Nachricht verhanden; das iſt gewiß / daß Chur-Beyern in ſeinem Lande geboten/ daß die Turenniſchen nicht ſolten Feinde genennet werden. Der Frantzöſiſche Geſandte Servient hatte zu Münſter bey Roſenhanen die Schuld etlicher maſſen auf die Schweden ſchieben wollen / gleich als ob ſie durch einen unzeitigen Verdacht wegen eines Particulier-Vergleichs / und weil ſie mit dem Feinde colludiret / es dahin gebracht / daß Turenne/ehe er noch recht parat geſtanden/ wider die Beyeriſchen auffbrechen müſſen; Dem aber die Schwediſchen Geſandten zu Oſnabrüg vermeldeten: Sie hätten Raiſon gehabt / daß ihnen die Beyeriſche Handlung in Franckfurt wäre verdächtig vorkommen / nicht weil ſie ſich eingebildet / daß die Frantzoſen alſofort die gethanen Vorſchläge annehmen würden / ſondern weil man wüſte/ daß Beyern alles mit ſolchen Künſten anfinge. Es wäre von ihnen begehret worden / Turenne ſolte etwas anfangen/weil Torſtenſon dem Feinde ſelbſt einen Griff ans Hertze thun wolte. Und weil Franckreich ſo offt verſichert / ein Theil von der feindlichen Macht in ſelbige Gegend zu ziehen. Doch hätten ſie dieſes nicht geſuchet/daß die Frantzöſiſchen Officirer weder ihre noch des Feindes Kräffte bedencken und den Feind blinder Weiſe anfallen / auch durch eine freywillig zugezogene Niederlage ihre Zuneigung gegen das gemeine Weſen bezeugen ſolten.

1645.

Die Beyeriſchen gehen in Heſſen.

Königsmarck kömt Turennen zu Hülffe. 24. May.

Die Bayeriſchen machen ſich vergeblich an Kirchhayn.

§. 33. Nach ſolcher Victorie wandten ſich die Beyern an den Rhein/ und eroberten Gernsheim mit Accord. Es war auch zu beſorgen / ſie möchten über den Rhein gehen / und der Frantzoſen Qvartiere daſelbſt incommodiren/welche doch Erlach eilfertig mit Soldaten verwahrte. Allein ſie wandten ſich / und gingen bey Höchſt über den Mayn. Und da ſie eine Zeit lang bey Franckfurt außgeruhet/machten ſie ſich nach Gießen. Da nun die Turenniſchen / welche biß anhero zwiſchen Gieſſen und Marpurg geſtanden / von ihrer Ankunfft hörten / plünderten ſie ihre Qvartiere und retirirten ſich unter die Veſtung Gieſſenheim / dahin auch die Heſſiſchen / welche lange vor Amönoburg gelegen / gezogen. Die Beyeriſchen entſchloſſen darauf Kirchhäyn zu belägern. Die Land-Gräfin foderte alſo fort ihre Völcker auß Weſtphalen / als ſie ſahe / daß ihr der Krieg näher käme / und bat darneben Königsmarcken / welcher auß Bremen in Meiſſen ging / er möchte ihr und den Turenniſchen beyſtehen. Ob ihn nun wohl Torſtenſons Ordre anderswohin foderte / ſo ging Er doch auf Gutbefinden der Schwediſchen Geſandten bey Hörter über die Weſer in Heſſen/und conjungirte ſich bey Wolfshagen mit Turennen. Alſo kamen ſie mit geſamter Hand nach Korbach / dahin auch die Heſſiſchen auß Weſtphalen eileten; Inzwiſchen beſtürmten die Beyeriſchen Kirchhayn/ darinn Henrich Uffel mit 600. Muſqvetirern lag / mit aller Gewalt / und erſchreckten die Belägerten vergeblich mit Feuer-Kugeln und ſonſt mit grauſamen Bedrohungen. Es wurde auch ein groß Loch in die Mauren geſchoſſen/ dagegen doch Uffel allerhand Abſchnitte machte / und unerſchrocken einen Sturm von den Beyeriſchen erwartete. Als aber die Beyeriſchen ſahen / daß er ſich auch gegen das euſerſte verwahret/ gaben ſie noch ſelbigen Tag die Belägerung auf / und da ſie etliche Tage bey Amönoburg geſtanden / gingen ſie bald zurücke in die Wetterau/ und ſchlugen ihr Lager bey Gellenhauſen auf.

Die Alliirten Völcker conjungiren ſich mit dem Duc d'Engvien.

§. 34. Die Heſſiſche Armee war nach Königsmarcks und Turennens Conjunction 14000. Mañ ſtarck worden; und weil der Schwediſche General nach Torſtenſons Ordre/und die Heſſen nach Weſtphalen ſahen / ſo beliebten ſie Turennen an den Rhein zu convoyren / allwo ſich ſeine Völcker wieder ſamleten und hernach wieder zu den Ihrigen zuziehen. Weil aber Turenne gantz keine Luſt dazu hatte; Immaſſen daſelbſt nichts zu finden / davon die Soldaten leben könten / ſo wurde beliebet / die Völcker diſſeit des Rheins zu fodern/ und alle Anſchläge nach des Feindes Aufbruche zu richten. Zu dem Ende gingen ſie auch in die Wetterau nach Friedeburg zu / welche die Beyeriſchen nicht erwarten wolten/ſondern ſich über den Rhein bey Aſchaffenburg lagerten. Die Alliirten Völcker kamen anfänglich nach Franckfurt / alwo ſie ungehindert einkauffen durfften. Von dar gingen ſie nach Gelnhauen zu; Als ſie aber hörten / daß der Hertzog von Engvien ankäme / kehrten ſie geſchwinde wieder um / und nahmen etliche Bayeriſche Compagnien gefangen; Gingen hernach zwiſchen Franckfurt und Hanau über den Mayn / nach der Bergſtraße. Hingegen die Beyeriſchen verlieſſen das Lager bey Aſchaffenburg und marchirten nach Miltenburg / von dar durch den Odenwald nach Heilbrun. Als die Alliirten unterwegens zu Weinheim 100. Muſqvetierer auffgefangen/gingen ſie bey Ladenburg über den Necker-Strom/und conjungirten ſich mit dem Hertzog von Engvien / der mit 6000. Mann zu Fuß und 4000. zu Pferde alles ſtattlichen Soldaten durch Elſas zog / und bey Speyer über den Rhein ging ; Die Bayeriſchen/die ſich nach der Victorie bey Mergentheim wohl einbilden kunten/ daß ein grauſam Wetter über ſie verhangen wäre/ bemüheten ſich ſorgfältig/ ihre Armee zu verſtärcken/ und foderten Gleenen aus Weſtphalen mit 4500. Mann zu ſich/und als ſich derſelbe in Franckenland mit ihnen coniungiret / marchirten ſie **Progreſſen des Hertzogs von Engvien** ſtarck nach Heilbrunn zu / damit ſie den Feind nicht über die Necker lieſſen. Da nun der Hertzog von Engvien ſich etliche Tage um Heydelberg auffgehalten/machte er ſich auch nach Heilbrunnen/ und ſchlug ſein Läger diſſeit des Necker-Stroms auff. 28. Jun. Bald darauff brachte er Wimpffen/ darin 120. Bayeriſche Muſqvetierer lagen/ohne Accord in ſeine Gewalt/ging daſelbſt über den Necker-Strom nach Neuſtadt an dem Kocher ; Da hingegen die 30. Jun. Bayeriſchen ihr Läger nach Halle verlegten. Von dar zog er nach Mergenthal und Rotenburg an der Tauber/zündete unterwegens viel Oerter an/weil man die Leute beſchuldigte; Sie wären bey der neulichen Niederlage mit den Frantzoſen in der Flucht übel umgegangen. Rotenburg ergab ſich 8 Jul. nach wenig Canonen-Schöſſen ohne Accord/180. Mann von der Beſatzung wurden bey den Frantzoſen untergeſteckt/die Bürger hart tractiret/und den Soldaten preiß gegeben/weil man ſagte: Sie hätten in den Waffen geſtanden. Bey dieſer Stadt iſt der Hertzog von Engvien etliche Tage blieben. Allein die Bayeriſchen beſetzten Halle/und begaben ſich in ihr altes Lager bey Feuchtwange. 14. Jul. Hierauff gingen unterſchiedliche Scharmützel unter den Partheygängern vor/ dabey die Frantzoſen 20. Jul. meiſtentheils victoriſirten/und unter andern nicht weit von Onoltzbach 300. Reuter ſchlugen. Von Rotenburg ging der Hertzog von Engvien gleich auf die Bayeriſchen loß/welche aber wegen ihres feſten Lägers/und des Fluſſes und Sumpfes zu keiner 24. Jul. Schlacht kunten gezogen werden. Deßwegen wandte ſich der Hertzog des andern Tages nach Dünckelſpül/ darein der Oberſte Kreutz die vorige Nacht mit 600. Muſqvetierern gezogen war / und da ſie ſich nicht ergeben wolten / ließ er alſofort 22. Jul. Laufgraben an die Stadt machen. Selbige Nacht hatten die Bayeriſchen beſchloſſen von Feucht-Wange nach Nördlingen zu gehen/deßwegen ließ der Hertzog von Engvien Dunckelſpül / und ging dem Feinde alſofort entgegen / holte ihn auch bey Dürwange ein. Als die Bayeriſchen dieſes erfuhren/lagerten ſie ſich an einen beqvemen Orte zwiſchen dem Walde und Sumpffe/wurffen auch alſofort etliche Schantzen auff / daß ſie die Frantzoſen nicht ohne Gefahr angreiffen kunten. Alſo iſt dieſen Tag nichts gethan worden / als daß ſie mit Stücken auff einander Feuer gaben/und nicht wenig Menſchen und Pferde nieder ſchoſſen. Die folgende Nacht verlieſſen die Bayeriſchen ihre Station/und kamen wieder nach Trudingen und 23. Jul. Oetingen. Hingegen der Frantzöſiſche General marchirte bey Dunckelſpül vorbey nach Nördlingen/ und da ſie ſich nicht ergeben wolten/beſchloß er 24. Jul. Gewalt zu brauchen/als gleich die Kundſchaffer Nachricht einbrachten: Die Bayeriſchen gingen Spornſtreichs nach Donawert/und wolten ſich dem Hertzoge über der Donau entgegen ſetzen. Da ſie nun weiter nicht als eine halbe Meile davon waren/ließ der Hertzog von Engvien alſofort zum Abmarch blaſen/ſtellte die ſeinen in Schlacht-Ordnung/ und führte ſie bey Nördlingen und Wallerſtein vorbey/ auff den Feind zu/welcher aber ſeine Bagage verangeſchickt/und ſich an einem beqvemen Orte an dem Dorffe und Schloſſe Allersheim gelagert/ allwo er ſich nach ſeinen Gefallen zur Schlacht ſchicken kunte.

§. 35. Daſelbſt waren 3. Berge/auf deren einen das Schloß gebauet war / und der Flecken lag in **Die Sch bey All heim.** der beyliegenden Ebene. Den lincken Flügel hatten die Bayeriſchen zwiſchen die 2. höchſten Berge/ den rechten an der lincken Seite des Fleckens/ biß zum dritten Berge geſtellet. Den Flecken ſelbſt hatte eine ſtarcke Eſqvadron zu Fuß inne/ welche allenthalben Bruſtwehren auffwarff. Uberdiß wurden auch die Stücken an beqveme Orte gepflantzet/ daraus das gantze Feld kunte beſchoſſen werden. Durch ſelbige Felder muſte der Hertzog von Engvien mit ſeinen Leuten unbedeckt marchiren; Dabey er ſeine Stücke wenig brauchen kunte. Sein rechter Flügel beſtund aus Reutern/ die unlängſt aus Franckreich kommen waren/ unter dem Feldmarſchall Gramond. Bey dem lincken Flügel war Turene mit ſeinen Deutſchen und alten Weimariſchen Soldaten. Das mittelſte Treffen des Fußvolcks commandirten Bellenau/ Marſin und Chaſteleux. In dem andern Treffen ſtund zur rechten Hand Chabot mit etlichen Compagnien zu Roß und Fuß. Zur lincken Hand die Heſſen/ unter Geißen/6. Brigaden zu Fuß und 12. Compagnien zu Pferde. Zu welchen die Turenniſchen Oberſten Ohm und Betz/ jeder mit einer Compagnie ſtieſſen. Nachdem der Hertzog von Engvien des Feindes Zuſtand erkundiget/ beſchloß er einen Umweg zu nehmen/und ſeinen rechten Flügel auff des Feindes lincken zwiſchen dem Flecken und dem andern Berge zu führen. Als man aber erzehlte/ daß nebenſt der Bruſtwehr auch ein Graben daſelbſt auffgeworffen worden/ und die Infanterie aus dem Flecken ihm in die Flanqve gehen könte/ ließ er ſolchen Anſchlag fahren/uñ wolte allerdings den Flecken angreiffen. Dannenhero commandirte er die gantze Infanterie dahin/und die Bayeriſchen ſchickten den ihrigen ihre Infanterie meiſtentheils zum Succurs. Alſo kam es um 2. Uhr nach Mittage zu einem ſcharffen Gefechte/ alſo daß viel auff beyden Theilen blieben. Die Bayeriſchen wehrten ſich grauſam/biß die Frantzoſen den Flecken anzündeten. Dannenhero retirirten ſie ſich auf die 2. Edelhöfe/welche von Steinen gebauet waren/daraus ſie ſich noch hefftig wehrten. Gilli Haſens Regiment hatte ſich in die Kirche retiriret/ woraus ſie die Frantzoſen abſchlugen. Nachdem der Flecken erobert/fiel der Beyeriſche lincke Flügel aus ſeinen Schantzen mit ſolchem Ungeſtüm auf den rechten der Frantzoſen / daß dieſelben gantz in die Flucht geſchlagen wurden. Und ob wohl Chabot aus dem andern Treffen den Beyeriſchen entgegen ging/und ſie eine zeitlang auffhielt ; So kamen doch die einmahl geſchlagene nicht wieder/und alſo muſte er endlich auch Reißaus geben. Turenne der mit dem lincken Flügel auf den Feind an dem Flecke chargiret/wurde nicht minder übel empfangen und auch abgeſchlagen. Allein Geiß brachte alles wieder in guten Stand/ welcher das andere Treffen der Heßiſchen/ ungeachtet ihm die geſchlagenen Turenniſchen entgegen lieſſen/ auff den rechten Flügel des Feindes unerſchrocken führte/ und zwiſchen dem Flecken und Berge/

darauff

45.

darauf die Stücken und Infanterie, ſtunden / die feindliche Reuter/die doch viel ſtärcker waren / angriff/ungeachtet continuirlich Feuer auff ihn gegeben wurde. Allwo anfänglich ein Mann gegen den andern ſtund / weil keiner erſt Feuer geben wolte / biß endlich die Bayeriſchen den Anfang machten / und von den Heßen / ungeachtet unter ihnen meiſtentheils Curaßirer waren / in die Flucht geſchlagen wurden. Unter welchen auch der Oberſt-Lieutenant Uffel die feindliche Infanterie / welche auff einem hohen Felſen mit einer Bruſtwehre umgeben war / hefftig angriff / den Oberſten Berger herunter ſchlug / und die Cartaunen überkam / alſo / daß deß Feindes rechter Flügel / welchen Gleen commandirte/gäntzlich von ſeinem Orte getrieben ward. Allein eine Heßiſche Brigade unter dem Oberſten Wachmeiſter Francken / welchen Geiß in dem Flecken wider die feindliche Infanterie commandiret/wurde von 2. Compagnien Curaßirern/ welche des Hertzogs von Engvien Völcker in die Flucht getrieben / umringet / und biß aufs Haupt geſchlagen. Inzwiſchen thaten auch die Turenniſchen Reuter / nachdem ſie ſich wieder in Poſitur geſtellet/auff den lincken Flügel des Feindes / der die Frantzoſen gegen über geſchlagen/und die Stücken erobert/einen Anfall/und machten diejenigen/ ſo bey den Stücken waren/nieder. Da nun die Beyeriſchen hörten/daß ihr rechter Flügel geſchlagen wäre/haben ſie die eroberten Stücke verlaſſen/ und ſind weiter hinter den dritten Berg gezogen / allwo ſie noch 8. Feldſchlangen hatten. Es wurde aber nicht vor rathſam befunden/dieſelben bey einbrechender Finſternis anzufallen. Alſo blieben die Frantzoſen und Heßen die Nacht über auff der Wahlſtadt. Jean de Wert entkam mit den übrigen Völckern und 8. Stücken ſelbige Nacht durch den Wald nach Donawert. Gilli Haſens Regiment / welches aus der Kirche groſſen Schaden gethan/ergab ſich Geißen mit allen Fahnen.

auff bey- ge- und gen en.

§. 36. Auff Bayeriſcher Seite war unter vielen andern Officirern und 2000. Gemeinen gleich zu Anfang der Schlacht der General-Feld-Marſchall Franciſcus Mercy geblieben / welcher wegen ſeiner Tapfferkeit und Klugheit ſehr vermiſſet wurde. Unter den Gefangenen war Gleen der Kayſerliche General-Feldmarſchall / die Oberſten der Hertzog von Hollſtein/ Stahl/ Reyer/ Hille/Kop/Banger/ohne viel andere Officirer/uñ 1300. Gemeine. Davon die meiſten den Heßen in die Hände gekommen. Den Beyeriſchen wurden auch 16. Stücken/15. Fahnen/19. Standarten abgenommen. Die Bagage / welche ſchon voran nach Donawert geſchickt war/ wurde von den eigenen Soldaten geplündert. Auff Frantzöſiſcher Seite waren geblieben Chaſteleux und der Marqvis Piſagiere. Von den Turenniſchen der Oberſte Graff von Wittgenſtein / Truchſes/ Sauerzapf. Von den Heſſiſchen der Oberſte Schwerdt/die Oberſte Lieutenante Franck und Zülich. An ihren Bleſſuren ſtarben Bellenau / der Oberſte Lieutenant Heilmann / der Oberſte Wachmeiſter Geiß. Der Hertzog von Engvien ſelbſt war mit einer Kugel durch den Arm geſchoſſen worden. Auff Frantzöſiſcher Seite waren gefangen worden Gramond / der Marqvis de Caſtro St. Martini/auch viel Officirer und Gemeine von der Frantzöſiſchen Infanterie. Alſo kunten ſich die Frantzoſen mit dieſer Victorie faſt nicht rühmen/auſſer daß ſie das Feld behalten / und etliche Stücke und Fahnen überkommen. Doch wurde die Urſache derſelben den Deutſchen und vornehmlich den Heßen zugeleget : Dannenhero wurde auch Geiß und Landgraff Ernſt von der Königin herrlich beſchencket. Die Frantzöſiſche Cavallerie entſchuldigte ſich/weil ſie von des Feindes Geſchütze ſchon ſo abgemattet geweſen / daß ſie keinen neuen Anfall ausſtehen können. Gramond wurde alſofort mit Gleenen ausgewechſelt/und von dem Churfürſten von Bayern zu München herrlich empfangen und beſchenckt/auch mit einer Comiſſion wegen der Neutralität weggelaſſen. Eben alſo wurde Gleen von dem Hertzoge von Engvien gehalten. Jean de Wert und Reuſchenberg ſchlugen ihr Läger bey Donawert auff / und brachten die Flüchtigen wieder zuſammen.

1645.

Der Hertzog von Engvien verſtattet den Nördlingern die Neutralität.

Der Hertzog von Engvien führte des andern Tages ſeine Armee vor Nördlingen/und offerirte der Stadt die Neutralität/wie auch den 300. Bayeriſchen / ſo darinne lagen/einen freyen Abmarch. Als aber der Oberſte Lieutenant Baldin eine trotzige Antwort gab/wurden Approchen angelegt/und noch in ſelbiger Nacht Breche geſchoſſen. Dennoch wurde auff Anſuchen der Bürger keine Gewalt gebraucht. Die Soldaten muſten ſich des andern Tages ohne Accord ergeben / die Stadt ließ man neutral verbleiben. Solches kam dem Hertzoge von Engvien wohl zu Paße / daß er ſeine hungrigen und verwundeten Soldaten accommodiren kunte. Ob nun wohl die Bürger durch ſolchen Vergleich einer groſſen Gefahr loß wurden/ſo bezeugte ſich doch Beyern nicht wenig offendirt gegen ſie.

3. Aug.

Er nimt Dunckelſpül ein. 24. Aug.

Da nun der Hertzog von Engvien 8. Tage bey Nördlingen geſtanden/ brach er auff nach Dunckelſpül/darin 500. Bayeriſche lagen/und als ſie ſich hefftig wehrten/muſten ſie mit groſſer Gewalt gezwungen werden. Da es nun auff die Neige mit ihnen kam/ wurde ihnen Qvartier gegeben/mit dem Bedinge / daß ſie ſich als Gefangene ſolten tractiren laſſen. In ſelbige Stadt hat der Hertzog von Engvien 300. Mañ gelegt/und ſich nach Heilbrun zu begeben. Weil aber ſelbige Stadt von 1500. Mann und 3. Oberſten defendiret ward/wolte der Hertzog keine Gewalt brauchē/und vertheilte ſeine Völcker in die benachbarten Städte. Er bekam nebſt ſeiner Bleſſure ein hitziges Fieber/und die rothe Ruhr/daß er mit groſſer Lebens-Gefahr in einer Sänffte nach Philipsburg getragen ward. Da er nun von ſeiner Kranckheit wieder auff kam/zog er auf Befehl der Königin wieder in Franckreich/und überließ das Commando Turennen.

Er geht wieder in Franckreich. 15. Sept.

Die Kayſerlichen kommen den Bayeriſchen zu Hülffe.

§. 37. Inzwiſchen vermehrten ſich die Käyſerlichen bey Donawert auff alle Weiſe/und zogen die Beſatzungen aus den Beyeriſchen Städten / die Armee zu verſtärcken/an deren Stelle aufgebotene Bürger kamen. Chur-Bayern hatte auch dem Kayſer vermeldet/weñ er von ihm verlaſſen würde/ müſte er die Neutralität annehmen / ſo ihm von Franckreich angeboten worden. Demnach wurde Leopold an den Hertzog voran geſchickt / und Gallas kam mit dem Succurs/ſo eilfertiger kunte/herzu/welcher aus 5400. Mann beſtund. Als nun die Bayeriſchen dergeſtalt verſtärcket wurden/und die Frantzöſen wegzogen/faſten ſie wieder einen Muth/ und gingen in die Gegend an der Remß. Hingegen Tureñe kunte wegen Mangel des Futters bey Heilbrunn nicht länger bleiben. Drum war er willens nach Schwäbiſchen Gemünde zu gehen; Als ihm aber der Feind zuvor kam/wandte er ſich nach Halle/damit er ſelbige Qvartiere/ſo viel möglich / genieſſen möchte/weil er wohl ſahe/daß keine Hülffe

1645.

13. Sept.
Turenne begiebt ſich an den Rhein.

aus Franckreich in der Nähe war/ und er alſo bey der einbrechenden Macht des Feindes an den Rhein würde gehen müſſen. Und gewiß / als die Kayſerlichen und Bayeriſchen kamen/ und Turenne ſich nicht gewachſen zu ſeyn befand / ging er eilfertig nach Wimpfen/ worein er eine Beſatzung legte/ uñ die groſſen Stücken/ die er nicht fortbringen kunte / daſelbſt ſtehen ließ. Mit den übrigen Völckern marchirte er Tag und Nacht / und kam ohne Schaden nach Philipsburg. Der Ertzhertzog Leopold hatte ſich Hoffnung gemacht/ den Frantzoſen den Weg zu verbeugen / und ſie gäntzlich zu ruiniren. Alsdenn die Schweden mit gantzer Macht zu überfallen und den Krieg zu endigen. Und wenn es nach Jean de Wert ſeinem Rathe gegangen / ſo wären Turennens Völcker / welche in des Feindes Augen durch eine Enge filiren muſten/ zu Grunde gegangen. Indem aber die übrigen wegen Mattigkeit der Soldaten / die Victorie auff den Morgen auffzuſchieben riethen/ gleich als ob nichts gewiſſers wäre / denn der Frantzoſen Niederlage / kam er inzwiſchen davon.

Die Beyeriſchen nehmen viel Städte ein.
17. Octob.

Die Kayſerlichen und Bayeriſchen verfolgten die Frantzoſen / biß unter die Veſtung Philipsburg; Nach wenig Tagen gingen ſie wieder zurück / weil ſie keinen Proviant mehr hatten/ und eroberten viel kleine Städte / darin Frantzöſiſche Beſatzung lag. Unter andern bekamen ſie zu Pfortzheim 2/ zu Wimpfſen 8. Carthaunen/ allwo von 700. Mann / die zur Beſatzung drinne geweſen / die Deutſchen in Kayſerliche Dienſte genommen / die Frantzoſen nach Philipsburg gelaſſen wurden. Turenne war willens Wimpffen zu entſetzen; Weil aber ſeine Regimenter nicht pariren wolten/ muſte ers bleiben laſſen. 400. Frantzoſen / die in Mergenthal lagen/ bemüheten ſich des Nachts über den Mäyn zu entkommen / wurden aber ertapt und niedergemacht / ohne etliche wenige/ die ſich verſpätet:

8. Nov.

Hierauff ſonderten ſich die Bayeriſchen von den Kayſerlichen / welche auff des Kayſers Ordre in Böhmen gingen. Allein die Bayeriſchen wurden in Francken und Schwaben-Lande in die Winter-Qvartiere geleget/ nachdem ſie Dünckelſpül und Rotenburg mit eben dem Bedinge erobert. Die Reuterey des Hertzogs von Engvien war ſehr übel mitgenom̃en worden/ und in Lothringen gegangen. Die Fußknechte lieffen hin/ wo ſie wolten. Drey Regimenter wurden diſſeit des Rheins an der Lane einqvartieret; Weil aber die Gegend am Rheinſtrom erſchöpfft war / führte Turenne etliche Regimenter an die Moſel/ allwo die Spanier auff des Churfürſten Begehren gezwungen wurden / die Stadt Trier zu verlaſſen.

Turenne nimt Trier ein.

Die Stadtſchlüſſel übergab Turenne dem Churfürſten und ließ ihn die Stadt mit ſeinen eigenen Soldaten beſchützen. Nach dieſen ſetzte er das Lützenburgiſche in Contribution. Die übrigen Regimenter nahmen ihre Qvartiere von Hagenau an dem Rheine / weil ſie weder Krafft noch Courage hatten / etwas über dem Rheine vorzunehmen.

Die Heßiſchen bemächtigen ſich des Marpurgiſchen Gebiets.

§. 38. Doch die Heßen waren unter dem Oberſten Geiß ziemlich eingeſchmoltzen worden / nachdem die Frantzoſen bey Philipsburg in Sicherheit gekommen / und zogen an der andern Seite am Rheine herunter / welchen die Land-Gräfin den Oberſten San-Andrean mit einer ſtarcken Eſqvadron entgegen ſchickte / der ſich unterwegens vergeblich bemühete Friedeberg anzufallen. Die Landgräfin wolte bey dieſer Gelegenheit wieder zu dem Marpurgiſchen Gebiete kommen / welches ihrem Hauſe vor dieſen abgenommen worden/ und eroberte durch Geißen anfänglich Putzbach / hernach die Stadt Marpurg mit leichter Mühe. Das Schloß zu Marpurg hatte Landgraff George mit allen Nothwendigkeiten verſehen / und dem Gouverneur Willichen anbefohlen/ er ſolte ſich auffs euſſerſte wehren/ und gewiſſen Succurs haben; Weil aber die Beyeriſchen nicht Luſt dazu hatten / wurde nichts draus/ doch wurden des Landgrafen Printzen/ welche ſich in dem erſten Alarm auffs Schloß retiriret / von den Caſſeliſchen frey heraus gelaſſen.

[illegible]
len am R
Rheinſtr
gethan.
18. Ju

Da nun Gleen ſich an den Nieder-Rheinſtrom zu gemacht/ hatte der Commendant zu Neuß Rabenhaupt ins Cölniſche geſtreifft/ von den Einwohnern Contribution einzufodern / darüber er ſtattliche Beute machte. Selbigen zurück zu ſchlagē/ hatte der Churfürſt zu Cölln Vehlen aus Weſtphalen gefodert/ der ihn mit einer ſtarcken Eſqvadrone angriff. Wiewohl er lagerte ſich an einen beqvemen Orte bey Bergershauſen/ uñ ſchlug ſie tapffer zurücke/ führte auch die gantze Beute nach Neuß. Alſo muſten die Einwohner Plündern zu vermeiden wegen der Contribution tranſigiren. Darauff nahmen die Heſſen Eißkirchen ein/ und machten es ſehr veſte / daß ſie der gantzen Nachbarſchafft nicht wenig beſchwerlich waren.

Der De
tions-Ta
Franckfur
geht zu E
27. Ju

§. 39. Auff dem Deputations-Tage zu Franckfurt bewilligte endlich der Kayſer nach einen langwierigen Diſputat / daß die Stände den Friedens-Tractaten in Form eines Collegii beywohnen könten / weil es beſſer ſchien / dasjenige freywillig zuzulaſſen / was er doch nicht ändern könte. Denn er merckte/ daß die Stände dennoch dahin ſchicken würden / er möchte auch dagegen thun/ was er wolte / und ſolches ließ er den Deputirten in einer ſonderlichen Propoſition vermelden: Doch mit dem Bedinge/ daß ſolche Abfertigung der Autorität des Kayſers und der Prærogativ der Churfürſten nicht ſolte nachtheilig ſeyn / noch daß ſich die Abgeordneten der Stände in die Convente der Kayſerlichen mit den fremden Geſandten einmiſchen / ſondern nur mit ihrem Rath und That beywohnen/ und die Tractaten nicht verlängern/ oder verhindern ſolten. Es wurde auch dieſes hinzu gefüget: Alles was daſelbſt gethan würde/ ſolte den Franckfurtiſchen Deputirten communiciret/ und zu Execution der Friedens-Artickel eheſtens ein Reichs-Tag angeſtellet werden. Deñ der Kayſer war nicht willens / den Franckfurtiſchen Convent auffzuheben. Dannenhero wurden auch von dem Oeſterreichiſchen Directorio die Fragen vorgebracht: Wie viel und wer von den Ständen zu den Friedens-Tractaten ſolte abgeſchickt werden? Ob allein von den Franckfurtiſchen Deputirten / oder auch von andern. Ingleichen/ auff was Art und Weiſe ſie den Tractaten beywohnen ſolten? Und da nun die Deputirten die Sache wegen dieſer Frage an ihre Principalen gelangen lieſſen / erhielten ſie dieſe einmüthige Antwort: Es wäre nicht dienlich / daß der Deputations-Tag zu Franckfurt continuiret würde/ weil die Deliberationes/ welche an ſo unterſchiedenen Orten angeſtellet würden / die Sache ſehr verhindern dürfften / und es auch nicht Mode wäre/ wegen einer Sache viel Deputations-Tage

1645.

an vielen Orten anzuſtellen. Drum wurde beliebt / daß der gantze Streit an den Ort der Tractaten ſolte gebracht werden; nur darinnen waren die Churfürſtlichen mit den Fürſtlichen nicht eins/ weil jene den Franckfurtiſchen Deputations-Tag gäntzlich wolten aufheben / unter dem Verwandte: Dieſer Convent wäre in dem Reichs-Receſſ angeſtellet worden / die Judicia wieder aufzubringen/ und gehörte alſo nicht zu dem Rechte wegen des Krieges und Friedens. Jedoch weil ſie beſchloſſen hätten in Form eines Collegii dabey zu ſeyn / hielten ſie davor: Wenn dieſer Convent diſſolviret wäre / dürfften die Stände nicht leicht ein Mittel finden / ein ſolch Collegium daſelbſt zu formiren/ und alſo würden ſie allerdings eine Prärogativ vor den andern erhalten. Hingegen die Fürſtlichen und Städtiſchen ſagten: Der Deputations-Tag müſte zu dem Orte der Tractaten gebracht werden/ weil ihnen der Kayſer verſtattet/ daß ſie eben ſo/ als die Churfürſten den Tractaten beywohnen möchten/ uñ weil dieſer Deputations-Tag alle Stände repräſentirte/ alſo/ daß ein ieder von ihnen ſeine Noth daſelbſt vorbringen dürffte. Als ſolches vor den Kayſer kam / billichte er der Mart. Fürſten Meinung/ und ſagte: Der Deputations-Tag ſolte nach Münſter verleget werden. Doch erinnerte der Hertzog von Lüneburg und andere: Wenn ſichs alſo ſchickte / ſolte den Evangeliſchen frey ſtehen / auch den Oßnabrügiſchen Tractaten beyzuwohnen / welches den Kayſerlichen nicht wenig mißfiel; Gleichwohl wuſten ſie nicht / wie ſie es verhindern könten. Und nichts deſto minder wurde wegen eines neuen Deputations-Tages beſchloſſen/ den man auf den erſten May im folgenden Jahre halten ſolte / die Gravamina beyzulegen / welche der Kayſer und die Catholiſchen bey den Friedens-Tractaten nicht berühren wolten. Und als daſelbſt unter die Catholiſchen auch Augſpurg referiret ward / proteſtirten Chur-Sachſen und Brandenburg dawider / damit es den Evangeliſchen Bürgern daſelbſt nicht zum Präjuditz gereichte / welche biß anhero unbillicher Weiſe von den Oberkeitlichen Aemtern waren außgeſchloſſen worden. Die Kayſerlichen Geſandten berichteten auch / der Kayſer würde eheſtens wegen der Amneſtie nach der Stände Wunſch einen Außſpruch machen / damit ſie ſo lange zu Franckfurt blieben / biß ſelbiger Receß ankäme / wozu die Stände ein groß Verlangen hatten. Als derſelbe aber nirgends zu ſehen war / wurden die Stände des Wartens überdrüſſig / und zogen einer nach April. den andern davon. Und endlich / als der Beyeriſche fortging / zogen die andern alle nach. Alſo iſt ſelbiger Convent / der drey gantzer Jahr gewähret / zu Ende gegangen.

§. 40. Die Friedens-Tractaten / welche im vorigen Jahre / da man in Dennemarck Krieg geführet / faſt gäntzlich ſtille gelegen / fingen nunmehr an wieder zu leben / nachdem der Krieg wieder auf deutſchen Boden kam. Doch wurden ſie dadurch verhindert / weil die Kayſerlichen den Stralſundern den ſichern Geleits-Brieff rund abſchlugen / auß der Urſache: Wenn die mittelbaren Stände dazwiſchen kämen / ſo würde eine Confuſion und Verhinderung des Friedens werden / und nach ihren Exempel würden viel andere eben dergleichen begehren. Man könte vielmehr darauß abnehmen / daß die Schweden keine Luſt zum Frieden hätten / weil ſie unter einen ſolchen Vorwandte nicht zu den Tractaten kommen wolten. Es wäre ungereimt / da der Convent deswegen angeſtellet worden / daß in Europa Friede würde / und man wolte von Stralſund anfangen. Es würde der Königin nicht reputirlich ſeyn / wenn alle Bürger und Privat-Perſonen / die auf ihrer Seite ſtunden / allhier erſcheinen ſolten / und wäre beſſer / daß ihre Handlung durch die Königlichen Geſandten expediret würde. Die Stände würden es übel empfinden / wenn ihre Unterthanen / die auf den Reichs-Tägen kein Votum haben / mit ihren Herren in gleichen Anſehen ſeyn wolten. Endlich wann ſie ja ſich dabey befinden wolten / ſo gäbe ihm der Kayſerliche Geleits-Brieff / und das Schreiben des Schwediſchen Geſandten Sicherheit genung. Es verlohnte ſich nicht der Mühe / daß man einer ſo geringen Sache wegen / die Tractaten hemmen ſolte. Allein den Schweden war es nicht ſo wohl um Stralſund zu thun / als daß der Präliminar-Vergleich nicht umgeſtoſſen würde. Denn man wuſte wohl / was die Stralſunder durch das ängſtliche Anhalten um das ſichere Geleite ſuchten / nemlich / damit ſie ſich von den übrigen Pommern abſondern / und als die übrigen Reichs-Städte frey machen möchten. Und es war keine Raiſon ſolch Vorhaben damals zu verhindern / oder zu befördern. Dannenhero / wann ſich die Kayſerlichen gleich anfangs erkläret / daß ſie einen ſichern Paß haben ſolten / ſo wäre keine Difficultät entſtanden. Nunmehr muſte man unter dem Vorwande des Vergleichs ſolchen Reden wiederſtehen / damit nicht etwas wichtigers geſuchet würde; da ſich doch die Kayſerlichen erklärten: Solcher Geleits-Brieff wäre der Reputation der Stände zu wider / ſo hielten die Schweden davor / daß die Sache biß auf den Convent der Stände müſte verſchoben werden. Endlich ſchlugen die Kayſerlichen den Geleits-Brieff nicht gäntzlich ab / ſondern begehrten nur / daß die Sache biß auf die Ankunfft des Brandenburgiſchen Geſandten verſchoben würde / weil ſelbigen Churfürſten am meiſten daran gelegen.

Wie auch der Straßburger. 15. Jan.

§. 41. Dieſes war noch wichtiger / daß da auf Anſuchen der Straßburger die Schwediſchen Geſandten einen ſichern Geleits-Brieff vor ſie bey den Kayſerlichen begehrten / zur Antwort gegeben ward: Die Straßburger hätten auf dem neulichen Reichs-Tage der Schwediſchen und Frantzöſiſchen Alliantz abgeſaget / und hätten bißher ihre Schuldigkeit gegen den Kayſer und das Reich beobachtet. Deswegen könte man ihnen Vermöge der Präliminar-Tractaten keinen ſichern Geleits-Brieff geben; ſonſten würde er ihnen nicht ſeyn abgeſchlagen worden / wenn ſie es an behörigem Orte geſucht hätten. Obwohl die Straßburger auf des Kayſers Begehren in Zeiten nachgeben müſſen / ſo waren ſie doch wider Muths worden / nachdem ſich die Zeiten geändert / und erwieſen / durch Erbittung des Geleits-Brieſes / daß ſie die Schwediſche Alliantz niemals in Ernſt verlaſſen / welche auch auf Schwediſcher Seiten wäre unverletzt gehalten worden / und die Königin hätte ſie in den Präliminar-Tractaten unter die Alliirten geſetzt / ob man wohl von dem Kayſer keinen abſonderlichen / ſondern nur den gemeinen Geleits-Brieff erhalten können / welcher doch itzt abgeſchlagen worden. Da nun die Schweden ſich hefftig über die Unbilligkeit der Kayſerlichen beklagten / verwilligten ſie endlich einen Geleits-

1645. Brieff vor die Straßburger / doch daß des Hamburgiſchen Vergleichs nicht gedacht würde / welcher in andern Vollmachten geſchehen / darüber die Schweden nicht verdrüßlich diſputiren wolten.

Streitigkeit wegen Beerdigung des Portugiſiſchen Geſandten.

§. 42. Nachdem die Leiche des verſtorbenen Geſandten auß Portugal war weggenommen worden / ſagten die Schweden: Sie würden in den Tractaten nicht fortfahren / wofern ihnen deßwegen nicht Satisfaction gegeben würde. Die Kayſerlichen excipirten: In dem Geleits-Brieffe wäre weder an die Leiche gedacht / noch wem die bona adjuncta gehörten. Uber dieſes hätte Oxenſtiern allein unterſchrieben. Doch daß dieſes nur vor die lange Weile geſagt wurde / kunte man darauß ſchlüſſen / weil man der gedachten Leiche ſchon nachgeſtellet / ehe noch dieſer Brieff geleſen worden. Endlich als Oxenſtiern und der Kayſerliche Feld-Marſchall in Weſtphalen Gleen etwas mit 30. Januar. einander geſtritten / iſt der Cörper mit allen Sachen loß gelaſſen worden; doch war dieſes verdrüßlich / daß der Urheber ſo gar ungeſtrafft hingelaſſen ward / und daß man ſolch Verbrechen der Soldaten an die Kayſerlichen Officirer verwieß / und der Geſandten Diplomata von den Soldaten in ihre Cenſur gegeben wurden. Bey dieſer Gelegenheit iſt mit den Portugiſiſchen Geſandten zu Münſter einige Streitigkeit entſtanden / weil er ſich beklagte / die Schwediſchen hätten ihm den Titel Excellentz nicht gegeben / worauf die Schweden antworteten: Hätte er doch keinen Character und Titel eines Geſandten / und die Materie des Brieffes hätte es auch nicht leiden wollen / ungeachtet ſie ſonſt eben nicht ſparſam mit ſolchem Titel wären. Denn er lebte bey den Frantzöſiſchen Geſandten in eben der Condition / als Botell bey ihnen zu Oßnabrüg / über deſſen Schimpf ſie ſich darum beklagten / weil er in ihrem Comitate geweſen.

Die Stände machen ſich langſam auf zu den Convente.

§. 43. Doch die gröſte Verhinderung bey den Tractaten kam von den Ständen / welche ſich langſam aufmachten / von denen im Anfange des Jahres auſſer den Lüneburgiſchen / Mecklenburgiſchen / Caſſeliſchen / Sarbrückiſchen / Lübeckiſchen / 5. Febr. Hamburgiſchen und Bremiſchen noch niemand da war. Kurtz darauf kam Zacharias Stenglin von Franckfurt / mit der Ordre von den Evangeliſchen zu Augſpurg / und dem Graffen von Oettingen / die es mit den Proteſtantiſchen hielten. Der Chur-Mayntziſche und Brandenburgiſche machten Hoffnung / daß ſie eheſtes ankommen wolten. Der Fränckiſche Kreiß hatte zu Bamberg einen Schluß gemacht / in ihrer aller Nahmen eheſtes eine Geſandſchafft abzufertigen. Welches doch durch des Kayſers Geſandten an die Catholiſche Stände faſt war umgekehret worden / die von ihnen begehrten: Sie möchten dieſelben zum wenigſten von der Conjunction mit den Evangeliſchen abhalten / und die beſchloſſene Abfertigung nur nach Münſter reſtringiren / alwo der Pabſt Mediator war / und nach den Schweden wenig fragte / welche biß anher die Freyheit der Evangeliſchen Religion 18. Jan. als den Zweck ihrer Freyheit vorgegeben. Doch mangelte es an ſolchen Leuten nicht / welche ſie wieder auf andere Gedancken brachten. Wie dann auf dem Convente zu Nürnberg ſelbige Abfertigung beſchloſſen / und die Ordre abgefaſſet ward. Wiewohl ſelbiger Schluß / der Kayſerlichen Jalouſie zu vermeiden / nicht offentlich den Schweden inſinuiret / ſondern nur durch getreue Leute an die Geſandten der Stände daſelbſt geſchrieben ward. 1645. 11. Ja. Und etliche von den Ständen antworteten auf der Schweden Einladungs-Schreiben / und gedachten an den gemachten Schluß. Desgleichen beſchloß auch der Schwäbiſche Kreiß auf den Kreiß-Tage zu Ulm iemand abzufertigen / und gab den Schwediſchen Geſandten Nachricht davon. Zu dem Ende wurde auch in Weſtphalen von Pfaltz-Neuburg ein Kreyßtag zu Cölln angeſtellt. Die 14. Ja. Gräffen auß der Wetterau hatten gleichfals eine ſchleunige Zuſammenkunfft deswegen im Sinne. Uber diß ſchickte ſich das gantze Pfältziſche Hauß zu einer Ambaſſade / ohne Hertzog Chriſtianen von Birckenfeld. Denn weil er kein Votum auf dem Reichs-Tag hatte / ſo meinte er: Er würde zu Oßnabrüg nicht viel beytragen können. Der Land Graff von Darmſtadt hatte an dem gedruckten Geleits-Briefe der Schweden nicht genung / ſondern bat die Geſandten / ihm noch einen abſonderlichen zu überſchicken. Die Collmariſchen begehrten: Die Schwediſchen Geſandten ſolten ihnen einen Salvum Conductum bey den Kayſerlichen außbringen. Die Ritterſchafft gab 9. Ja. zur Antwort: Sie wären bereit iemand abzufertigen / wie auch der Hertzog von Altenburg und Gotha / nebſt dem Adminiſtrator zu Magdeburg und dem Hertzoge von Hollſtein. Doch die Anhältiſchen / derer Land unlängſt von beyden Armeen verwüſtet worden / entſchuldigten ſich / ſie könten an keine allgemeine Sorgen dencken.

Die Fried Handlung wird noch geſchoben.

§. 44. Weil nun zu Münſter die veränderten Vollmachten den 10. Januar. ſolten überliefert werden / binnen welcher Zeit ſich die Schwediſchen und Frantzöſiſchen Geſandten verglichen / auf die Legaten der Stände zu warten / und aber dieſe noch nicht ankamen / ſo wurde nicht ohne Urſach gezweiffelt: Ob man auch länger die Sache aufſchieben / und auf die Stände warten ſolte / wenn die Vollmachten da wären / oder ob man zu der vornehmſten Oppoſition ſchreiten ſolte? Die Kayſerlichen verlangten das letzte hefftig / und bemüheten ſich allenthalben die Abfertigung der Stände zu verhindern / weil ſie ſich beſorgten / wenn man ihnen bey ſolcher Zuſammenkunfft nicht Satisfaction gäbe / möchten ſie ſolche Conſilia ergreiffen / die dem Kayſer nicht anſtünden. Die Geſandten der Stände / die ſchon zu Oßnabrüg waren / hielten bey den Schweden inſtändig an: Sie möchten die Sache aufſchieben / biß zum wenigſten die Brandenburgiſchen kämen. Die Stände hätten biß anhero dieſes als die vornehmſte Urſach vorgewendet / warum ſie zu den Tractaten kommen / weil es die Alliirten Könige verlangeten / und ohne ſie nicht vom Frieden handeln wolten: Wenn nun ohne ſie die Propoſition gethan würde / ſo würde es Gegentheil annehmen / als ob die Königlichen von ſolcher Anfoderung nachgelaſſen / dadurch denn auch das Vorhaben der Stände würde ins Stecken gerathen / wenn man merckte / daß die Königlichen nach ihrer Ankunfft weiter nicht fragten / wenn auch nach gethaner Propoſition die Tractaten albereit angefangen wären und die Abweſenden merckten / daß ſie mit allerhand langen Streitigkeiten verwickelt / würden ſie vielleicht noch langſamer aufbrechen und die Kayſerlichen noch mehr Zeit haben / ſie von dem Convent außzuſchlieſſen. Sonderlich ſolte man auf den Fränckiſchen Kreiß warten / der die andern zu tapfern Conſiliis encouragiren würde. Immaſſen daſelbſt die Catholiſchen den Evangeliſchen

beyſtün-

645.

beyſtünden. Hingegen die Schweden erwieſen/ was ſie ſchon vor Mühe aufgewendet / ehe ſie die Stände aufgemuntert / und wie ſie ſchon länger / als ein Jahr auf ſie gewartet. Nunmehr wolten ſie erſt Kreiß-Tage anfangen/da die Kayſerlichen Geſandten ſchon zugegen wären / und ſich eifrigſt bemühen würden / die Sache zu verhindern. Die Mediatores zu Münſter urgirten : Man ſolte die Sache einmahl anfangen / und wurffen vor / die Ankunfft der Stände würde nur zum Verwande gebraucht/ damit man die Tractaten aufſchieben könte. Biß anhero hätte man zum Schein ſolcher Verzögerung dieſes angeführet / weil die Vollmachten noch nicht da wären; Selbiger wolte nun weiter nicht Stich halten. Nichts deſtoweniger begehrten auch die gegenwärtigen Geſandten der Stände / inſonderheit der Caſſeliſche: Ob ſie wohl niemand verdencken könte/wenn ſie nach einen ſolchen Verzuge die Stände fahren lieſſen / und ihre Tractaten anfingen / ſo ſolten ſie doch ſolche Langſamkeit und Unfreundligkeit der Mediatoren nur noch eine kurtze Zeit vertragen / und den Evangeliſchen zum beſten noch etwas in Ruhe ſtehen / welches endlich die Schwediſchen Geſandten verwilligten/weil ſie ſchon ſo viel Mühe vor ihre Admiſſion aufgewendet / und ihre Gegenwart ihnen ſonderlich zuträglich wäre; weil man auch ſagte / daß die meiſten ſchon im Anzuge wären / ſonderlich der Mayntziſche und Brandenburgiſche / welche von dem Kayſer und Ständen abſonderlich deputiret. Doch wolten ſie an keine gewiſſe Zeit gebunden ſeyn / und bezeugten außdrücklich / wenn ſie fortführen ſich zu weigern / ſo würden ſie die Gelegenheit zum Frieden nicht außſchlagen.

igkeit
Seeſtädte
Servient
n ſeiner
ſſion.
9. Jan.
. Jan.

§. 45. Inzwiſchen waren die Abgeordneten von den Hanſee-Städten nach Münſter gereiſt/ bey den Kayſerlichen eine Viſite abzulegen. Da ſie daſelbſt anfänglich d'Avaux in Gegenwart Servient die Viſite gaben / und des andern Tages eben dergleichen bey den Spaniſchen thaten / ſo wolten ſie erſt am dritten Tage zu Servient kommen / wurden aber nicht vorgelaſſen / weil er ſagte : Er wäre eben ſo gut als d'Avaux / und man müſte ihn eben ſo reſpectiren / als einen König. Man ſagte auch dieſes / da ſie ſchon bey den Spaniern zu erſt geweſen / ſo hätte er ſie erinnert ; Sie dürfften zu ihm nicht kommen / welches ſie doch in den Wind geſchlagen. Hingegen die Hanſeeſtädtiſchen ſtellten vor : Servient hätte ihnen durch ſeine Bedienten dieſe Stunde vermelden laſſen: Sie wären auch in ſeinem Logiament gebührend empfangen und ins Gemach geführet worden. Nach dieſen hätte ihnen ein Edelmann vermeldet : Der Geſandte hätte itzo anderweit zu thun / und könte ihrer nicht abwarten ; Uberdiß / würde es zu des Königes in Franckreich und ſeiner Verkleinerung gereichen/wenn er ſie vorlaſſen ſolte / da ſie den Spaniſchen die erſte Viſite gegeben. Ob nun wohl die Hanſeeſtädtiſchen zur Antwort gaben/ was ſich gehörte / und Servient alles von einem guten Freunde erfahren / ſo hätte er ihnen doch nichts deſto weniger die Audientz abgeſchlagen. Solchen Repuls reſſentirten die Hanſee-Städte dergeſtalt / daß ſie ſagten : Dieſes käme mit der Frantzoſen Einladungs-Schreiben nicht überein. Sie wären freundlich erſuchet worden / daß ſie erſcheinen ſolten ; Nun ſie aber kämen / würden ſie geſchimpft. Uber diß machten ſie eine Defenſions-Schrifft / darinn ſie vorſtellten / daß ihr Creditiv an beyde Frantzöſiſche Geſandten gehöret. Sie hätten d'Avaux/als dem erſten Geſandten ihre Ankunfft zu wiſſen gethan / bey welchen Servient damals geweſen. Sie hätten beyde angeredt / und nachdem ſie ihre Rede beſchloſſen / wären ſie etwas von einander gegangen / und hätten ſich wegen der Antwort verglichen. D'Avaux hätte in beyder Nahmen geantwortet. Eben dergleichen Ehre hätten ſie auch den Schweden zu Oßnabrüg erwieſen / und zu Münſter von dem Grafen von Naſſau vernommen: Es wäre nicht von nöthen geweſen / daß Vollmar von ihnen abſonderlich gehöret worden/ wenn es nicht ſeine Unpäßligkeit erfodert. Da ſie nun meinten : Sie hätten bey den Frantzoſen das ihrige gethan / wären ſie des andern Tages zu den Spaniern gegangen. Servient hätten ſie wollen a part complimentiren um gröſſern Reſpects Willen / und weil es D' Avaux erinnert / doch hätten ſie einen Tag vorbey ſtreichen laſſen/ weil ſie ihm gleich den Tag darauf nicht wollen beſchwerlich ſeyn / und weil ſie vermeinet : Er hätte viel zu thun / indem Norte und San-Roman abreiſen wollen. Doch wurde dieſe Zwiſtigkeit im folgenden Monat / als Servient nach Oßnabrüg kam / durch Hülffe des Heſſiſchen Geſandten Schäfers beygelegt / und beliebt / daß keine Parthey daran gedencken ſolte / was zu Münſter vorgegangen. Demnach gaben die Hanſeeſtädtiſchen Servient die Viſite / und er that hinwieder desgleichen. Ferner weil dieſelben meinten : Man würde alſo fort die erſte Propoſition thun/ſo inſinuirten ſie den Schweden ihr Begehren/ welches wo nicht bey den erſten / doch bey den folgenden Tractaten ſolte vorgebracht werden. Der Inhalt war dieſer : Daß gedachte Städte außdrücklich in den Frieden mit eingeſchloſſen / wegen der Religion und Profan-Freyheit in vorigen Stand geſetzet werden / von Beſatzungen und andern Beſchwerungen frey ſeyn ſolten. Die Commercia zu Waſſer und Lande ſolten zu ihrer vorigen Freyheit gelangen / und die Privilegia nebſt den erhaltenen Rechten verbleiben / wie auch alle Beſchwerungen ſo wohl wegen der Stadt/ als wegen der Handlungen abgeſchaffet werden. Die Hamburger baten inſonderheit den Glückſtädtiſchen Zoll abzuſchaffen / welchen der König in Dennemarck in dieſem Kriege ihre Handlung zu drücken/aufgebracht.

1645.

Ihr Begehren von den Schweden.
25. Jan.

Die Vollmachten werden nach Münſter gebracht.
10. Jan.

§. 46. Zu Münſter kamen die Kayſerlichen und Frantzöſiſchen Vollmachten auf beſtimten Tag an / welche doch die Schuld auf die Frantzoſen ſchoben / weil der Currirer von ihnen aufgehalten worden. Wie wohl nun auch ſelbige kurtz darauf überbracht wurden / ſo verzog ſich doch die Außwechſelung derſelben biß auf den Februarium / weil die Kayſerlichen begehrten / daß die Frantzoſen zuvorher die Propoſition thun ſolten ; welches aber dieſe wider Raiſon zu ſeyn erachten. Alſo ſchrieben die Frantzoſen nochmals zum Uberfluſſe an die Reichs-Stände / und erinnerten : Sie ſolten die Sache / darauf Deutſchlandes Wolfarth beſtünde / durch ihre Vota befödern. Ob nun dieſes mit den Reichs-Geſetzen und mit ihren Zuſtande übereinkäme / davon möchten ſie ſelbſt urtheilen. Die ſchon da wären / hielten es vor rathſam / und bemüheten ſich den Frieden in Europa und des Vaterlandes Wolfarth eiffrig zu befördern.

Die Frantzoſen invitiren die Stände nochmals zu den Tractaten.
20. Jun.

Wolte

1645.

Wolte man ſich vor einiger Feindſchafft befürchten / ſo wäre ſie durch derer Exempel ſchon überwunden / und nichts übrig / warum ſie ſich ihres Rechts und ihrer Hülffe nicht gebrauchen wolten. Itzo lockte ſie die Gelegenheit an / die vielleicht eheſtes vergehen könte / ſie würden nicht zu künfftigen / ſondern zu gegenwärtigen und vielleicht ſchon angefangenen Tractaten geruffen / welche man hernach den Abweſenden zu Gefallen nicht aufſchieben würde. Dieſe letzte Worte mißfielen denen / welche lieber wolten / daß man auf die abweſenden Stände warten ſolte / indem ſie meinten: Es wäre wider die neuliche Propoſition der Frantzoſen / und die Kayſerlichen würden ſich freuen / gleich als ob ſie ihr Begehren wegen Gegenwart der Stände fahren laſſen. Die Abweſenden hingegen würden dadurch abgeſchreckt und langſam gemachet werden.

Die Mediatores dringen auf die Propoſition.

Des Comte D'Avaux Zuſammenkunfft mit den Schwediſchen Geſandten.

Was ma Churfürſ chen Geſ ten vor E erweiſen

§. 47. Nachdem die Vollmachten überbracht worden / hielten die Mediatores inſtändig an / daß man endlich einen Anfang zu den Tractaten machen ſolte. Die Abweſenheit der Stände würde nur zum Vorwande genommen / die Tractaten aufzuſchieben. Wenn ihnen nun mehr daran gelegen wäre / daß ſie Krieg führten / ſo möchten ſie es nur in Zeiten ſagen / als daß ſie und die gantze Welt ſolten vexiret werden. Die Stände wären ſchon dreymal invitiret / und lange genung erwartet worden; ginge etwas widerwärtiges wegen ihrer Abweſenheit vor / ſo möchten ſie es ihrer eigenen Nachläſſigkeit zurechnen; Die Geſandten hätten ihr Amt zur Genüge gethan. Die Kayſerlichen ſagten noch: Sie wüſten / daß die Frantzöſiſchen Geſandten von Hofe Befehl erhalten / nicht länger auf die abweſenden Stände zu warten / ſondern die Tractaten anzufangen. Hingegen Roſenhan führte den Frantzoſen die Urſachen zu Gemüthe / warum die Schweden in der Sache noch etwas anhalten wolten; Welche ſie auch muſten gelten laſſen. Doch weil ſie dieſelben ſo öffentlich nicht ſagen durfften / muſten ſie ſich nach einen andern Vorwande umthun / die Mediatores zu befriedigen. Drum beſchloſſen ſie / daß D'Avaux nach Oßnabrüg reiſen / und erhieltens / daß man biß auf ſeine Wiederkunfft warten ſolte. Dieſer ſtellte den Schweden zu Oßnabrüg weitläufftig vor: Die Alliirten Kronen hätten in den Präliminar-Tractaten der Stände Nutzen geſucht / und alles berichtet / ſie auch zu unterſchiedenen mahlen zu den Tractaten invitiret; daß nun ihrer ſo wenig / und ſo langſam ankämen / daran hätten ſie keine Schuld. Es wäre nicht nöthig / dieſelben weiter zu urgiren / welche ſich ſelbſt nicht rathen wolten / da ſie doch könten. Sie machten immer Hoffnung von ihrer Ankunfft und niemals käme die Sache zu Ende. Unterdeſſen muſten die Kronen Haß und Krieges-Beſchwerungen über ſich nehmen: Es wären ſchon Leute / die es anſtändig und rühmlich vor die Königlichen hielten / wenn ſie wegen der Stände Vortheil ſelbſt tranſigirten. Die Sache würde auch viel eher fortgehen / als wenn man eine ſolche Menge admittirte / die ſo viel unterſchiedene und widerwärtige Meinungen hätte. Wie nun die Schweden dieſes nicht ausſchlugen / als wiederholten ſie der gegenwärtigen Stände ängſtliches Bitten / und ſtellten es in ſeinen Gefallen / ob er ſie hören wolte. D'Avaux foderte Lampadium / Schäfern / Keyſern / Langleen a part zu ſich / welche ihm eben das zu Gemüthe führten / was die Schweden gethan hatten. Dieſer kurtze Verzug würde durch eine geſchwinde Handlung genugſam eingebracht / wenn die Stände ſelbſt ihre Anſchläge zu dem ſeither hinfälligen Zuſtande in Deutſchland beytrügen. Es wäre auch der Sicherheit beyder Kronen viel daran gelegen / daß ſelbiges in vorigen Stand geſetzet würde. Und da die Stände behaupten wolten / daß ſie das Recht Krieg zu führen und Friede zu machen hätten / ſo würde dieſem Rechte viel zum Präjudiz geſchehen / wenn die Propoſition in ihrer Abweſenheit gethan würde. Alſo willigte auch D'Avaux in einen kurtzen Verzug: Damit es aber nicht ſchiene / als ob ſelbiger auf Bitte der gegenwärtigen Stände geſchehen / ſo wurde beliebet vorzuwenden / daß die Mäyntziſchen und Brandenburgiſchen Geſandten eheſtens ankommen würden / welche im Nahmen des Churfürſten-Collegii bey den Tractaten ſeyn ſolten / in deren Abweſenheit die Propoſition nicht recht geſchehen könte / welches den gegenwärtigen Geſandten von den Ständen überauß anſtund. Überdiß wolte D'Avaux erforſchen / was die Schweden vor Vorſchläge zum Frieden thun würden / und brachte etliche Vergleichs-Projecte wegen der Deutſchen / Italiäniſchen und Spaniſchen Sache vor. Doch ſtunden nur die Sum̃ari drinne / die er bloß obenhin anſehen ließ / wofür ihn die Schweden mit eben ſolcher Müntze bezahlten. Doch wegen der Satisfaction und Sicherheit der Alliirten Kronen wurde auf beyden Theilen beliebt / allerdings darauf zu halten / daß die Stände bey den Tractaten ſeyn ſolten. Denn ſie wolten ſich bey denjenigen Raths erholen / denen am meiſten daran gelegen / welche auch durch dieſen Frieden zu ihren vorigen Zuſtande gelangen / und ſich alſo verſichern würden / damit / wenn der Kayſer etwas wider ſie und die Kronen tentiren wolten / das dem Frieden zuwider wäre / man der gemeinen Sache beyſpringen könte. Zudem würden ſie es zu bequemer Communication ihrer Anſchläge / und damit ſie ſich beyder Kronen deſto beſſer bedienen könten / nicht außſchlagen / wenn ſie etwas Land vom deutſchen Boden erhielten. Endlich wurde auch gefraget: Was man den Churfürſtlichen Geſandten vor Ehre erweiſen ſolte? Denn den Cölniſchen Franciſcum Wilhelmum / Biſchoffen zu Oßnabrüg / hatten die Kayſerlichen auf ihres Principalen Befehl faſt eben ſo veneriret / als ſich ſelbſt / und ihn den Venetianiſchen gleich gehalten. Und dieſem Exempel muſten die Frantzoſen allerdings nachkommen / ſonderlich weil er ein Fürſte war. D'Avaux meinte auch wegen der übrigen: Man müſte ſie eben ſo reſpectiren / wie den Cölniſchen / wenn man nicht an ſtatt der verhofften Gunſt widerwärtige Anſchläge von ihnen erwarten wolte. Es wäre auch den Alliirten Kronen nicht undienlich / wenn man dem Kayſer etliche Fürſten an die Seite ſetzte / die ihm etlicher maſſen gleich wären. Immaſſen der Kayſerlichen Hoheit ſo viel abginge / als den Churfürſten zuginge. Es hätte auch hernach ein gröſſer Anſehen / wenn man eine Alliantz mit ihnen machte / und ſie wider den Kayſer unterhielte. Vornemlich hielt er davor / man müſte dem Brandenburgiſchen mit dieſer Ehre flattiren / der auch ſonſt auf ihre Seite inclinirte.

1645.

§. 48. Als nun d' Avaux wieder nach Münſter kam/ wurden die Vollmachten auff beyden Seiten ausgewechſelt. Und zwar die Kayſerliche und Frantzöſiſche war nach der beliebten Manier geſetzet worden; Allein in der Spaniſchen tadelten die Frantzoſen/ daß der König in Franckreich nur Bruder genennet würde/ da doch der König dem Kayſer den Titel **Durchläuchtigſt** gegeben. Es waren auch zu den vorigen noch drey Commiſſarii geſetzt/ davon etliche **Extraordinar-gevollmächtigte Geſandten**/ andere ſchlecht hin **Gevollmächtigte** genennet wurden. Und zwar hatten alle gleiche Macht/ doch daß einer **von ihnen** in Abweſenheit der andern Vollmacht zu handeln und zu ſchlieſſen haben ſolte/ welches Wort die Frantzoſen als zweydeutig auslegten/ weil man nicht wuſte/ ob es auff beyde Arten der Commiſſarien oder nur auff die erſten ginge. Endlich war auch ein ander Tag in dem Inſtrumente geſetzt/ nehmlich der fünffte Januarius dieſes Jahres/ wodurch ſie dasjenige zu wiederruffen ſchienen/ was biß auff ſelbigen Tag gethan worden. Ob nun wohl dieſe Defecte nicht allein den Mediatorn/ ſondern auch den Spaniern nicht anſtunden/ ſo hatten doch die Frantzoſen berichtet/ daß ſie derentwegen allein die Tractaten nicht auffhalten wolten. Die Mediatores hielten inſtändig an: Man ſolte endlich zum Haupt-Zwecke ſchreiten. Auſſer dem hatten die Frantzoſen unlängſt die Propoſition vom Hofe bekommen/ welche ſie vorbringen ſolten; doch aber zuvor die Schweden daraus vernehmen/ mit denen ſich d' Avaux in Oßnabrüg verglichen/ daß ſie ſelbige noch aufſchieben wolten/ und als er nach Münſter kommen/ hat er ſolches Roſenhanen gleichfalls zu wiſſen gethan. Allein Servient war mit d' Avaux nicht einer Meinung/ und hielt es mit den Mediatoren/ zwang daneben d' Avaux/ daß er die Propoſition thun muſte. Ob er ſich nun wohl 4. Tage lang wehrte/ ſo ward er doch endlich von den andern übermannet/ und beſorgte ſich: Er möchte bey Hofe anlauffen. Alſo wurde dieſelbe Propoſition den Kayſerlichen durch die Frantzoſen übergeben/ darin anfänglich von der Ankunfft der Stände erinnert ward. Denn ie ſtärcker die Verſammlung wäre/ deſto beſſer würde man die Reichsſtände achten/ und die Sicherheit des Friedens befeſtigen. Uberdiß ſolte auch der Churfürſt zu Trier wieder auff freyen Fuß geſtellet werden/ vermöge des Præliminar-Vergleichs/ Krafft deſſen alle Fœderirten der Kron Franckreich dabey ſeyn/ und vor ihre Geſandten einen abſonderlichen Geleits-Brieff begehren möchten/ welches alles vergeblich wäre/ wenn er nicht an denſelben Ort geſtellet würde/ allwo man frey mit ihnen communiciren könte. Der König wäre geneigt Mittel anzunehmen/ dadurch ein ſicherer Friede im Reiche und auffrichtige Freundſchafft mit dem Kayſer gemacht würde. Zu welchen Ende er den Ständen folgen/ und im geringſten nicht auff ſeinen Vortheil dencken wolte/ auſſer was den Ständen zur Sicherheit und zum Vortheil hinaus ſchlüge. Uberdiß ſolte auch den Alliirten und Adhærenten Satisfaction gegeben werden. Wegen der Italiäniſchen Sache hätte er eben den Vorſatz/ als dieſelbigen Fürſten. Drum wolte er ſich nach des Papſts/ der Venetianer/ und derer/ die es mit Spanien hielten/ Meinung richten; Doch ſeinen Rechten und Handlungen unbeſchadet. Was im Frieden würde beſchloſſen werden/ ſolte von den Reichs-Ständen und Italiäniſchen Fürſten ausdrücklich approbiret und ratificiret werden. Eben den Augenblick ward auch den Spaniern eine neue Propoſition exhibiret/ welche in Sachen/ die das Reich/ Italien und die Sicherheit des Friedens angingen/ mit der vorigen gantz genau überein kam. Doch was die Negotia/ welche ſie mit den Spaniern hatten/ betraff/ wurden zwey Wege vorgetragen: Entweder/ daß die Sache im alten Stande bleiben ſolte/ oder wenn die Spanier das rechnen wolten/ was vor dieſen zu Franckreich gehöret/ und unlängſt wieder erobert worden/ ſo wären ſie bereit über alles zu diſputiren/ damit iederman erführe/ wer ſich die Billigkeit am meiſten ließe angelegen ſeyn. Inzwiſchen wäre es billich/ daß Franckreich/ wie vor dieſen Spanien gethan/ den Vortheil des Kriegs behielten.

Sie thun bey den Spaniern eine neue Propoſition.

§. 49. Die Schweden wurden darüber nicht wenig perplex/ weil die Frantzoſen ihre Parol nicht gehalten/ und ſeit dem d' Avaux von Oßnabrüg zurück gereiſet/ kein Wort von ihrer geänderten Meinung berichtet/ und die Tractaten wider ihr Wiſſen vorgenommen hätten. Denn die Widerſacher würden ſich ſonder Zweiffel freuen/ gleich als ob die Allianz zwiſchen den Kronen und die Præliminar-Tractaten auffgehoben wären/ und bey den Ständen ausbringen/ die Alliirten hätten nur zum Poſſen auff die Gegenwart der Stände gedrungen/ weil ſie vielleicht bey ihrem verwirrten Zuſtande mit dem Kayſer tranſigiren würden/ ſo gut ſie könten/ wenn ſie merckten/ daß man bey dem Vergleiche nicht bliebe/ und daß man nach den Schweden und ihren Bundes-Verwandten wenig fragte. Es war auch zu beſorgen/ wenn es recht auskäme/ ſo möchten ſie heimliche Tractaten mit dem Kayſer anfangen/ welches ihnen Roſenhan vorſtellen und erforſchen muſte/ ob ſie etwas widerſinniges vorhätten? Daß d' Avaux wider ſeinen Willen dahin kommen/ war kein Zweiffel. Allein Servient that ſelbſt eine Reiſe nach Oßnabrüg es zu entſchuldigen/ da er denn vorſtellte/ die Ordre vom Hofe wäre deßwegen gegeben worden/ weil ſich der Pabſt und die Italiäniſchen Fürſten anfingen auffzumachen/ und weil kein Frantzöſiſcher Geſandter da wäre/ ſo wüſte man nicht/ weſſen man ſich zu ihnen zu verſehen. Dannenhero hätte man/ ſie zu flattiren/ beſchloſſen/ die Schuld wegen Aufziehung des Friedens von ſich abzuwenden/ und dem Päpſtl. Nuncio Satisfaction zu geben. Und weil alle Leute von den Defecten der Spaniſchen Geſandten wüſten/ ſo könten die Stände leicht eine neue Urſache zum Verzuge ergreiffen/ gleich als ob ſie vergebens daſelbſt warten würden/ da es mit den Vollmachten noch nicht klar wäre. Solche abzuwenden wäre ein Memorial übergeben worden/ welche nur als ein Eingang/ und nicht eine rechte Propoſition wäre/ die Mediatores zu begütigen. Es wäre den Schweden nicht zum Præjudiz geſchehen/ welche dieſen Vortheil erhielten/ daß ihnen die Stände künfftig mit gröſſerm Vertrauē anhangen würden/ als den Frantzoſen. Ob nun wohl die Schweden rechtmäßige Urſache zu klagen gehabt/ ſo lieſſen ſie es doch gut ſeyn/ weil an ſelbiger Propoſition nicht viel gelegen/ und geſchehene Sachen nicht

Die Schweden ſind mit dieſer Propoſition nicht zu frieden.

24. Febr.
Die Frantzoſen entſchuldigen ſich.

1645.

Die Kayſerlichen dringen bey den Schweden vergeblich auf die Propoſition.

19. Feb.

könten zurück gezogen werden. Sonderlich da Servient überaus verſicherte / ſelbige Schrifft ſolte ſo gut ſeyn / als wenn ſie noch nicht übergeben wäre / und ſie wolten mit den Schweden gleich fort / biß zu der erſten Propoſition gehen. Doch nahmen die Schweden aus ſolcher Propoſition Gelegenheit die Schweden in Oßnabrüg zu erinnern / ſie möchten gleichfalls etwas deutlicher als die Frantzoſen ihre Propoſition entwerffen. Bey welcher Gelegenheit die Schweden das Wort Adhärenten / und daß man den Schweden unter dieſem Vorwandte den Salvum Conductum verſagte / durchzogen. Wiewohl dieſe Controvers wurde biß auff die Ankunfft des Churfürſten von Brandenburg verzogen / dagegen ſagten die Kayſerlichen: Der Streit wäre durch ſie dahin gekommen; Sie dürfften auch auff keine neue Ordre warten / oder nach derſelben Sache viel fragen. Denn der Kayſer könte ſolchen mittelbaren Ständen mit gutem Reſpecte keine Geleits-Brieffe geben. Er wäre auch vermöge des Præliminar-Vergleichs dazu gehalten. Wenn aber Stralſund und dergleichen Städte jemand ſchicken wolten, ſo hätten ſie von dem Kayſer ſich nichts feindliches zu beſorgen.

Die Kayſerlichen antworten auff der Frantzoſen Propoſition.

28. Feb.

§. 50. Auff der Frantzoſen Propoſition antworteten die Kayſerlichen zu Münſter: Es hätte bey ihnen nicht geſtanden / daß die Stände nicht ankommen wären / weil ſie aber in ſo viel Monaten nicht erſchienen / ſo hätten die Frantzoſen deſtoweniger Urſach zu verziehen / weil ſchon zweyer Churfürſten Geſandten da wären / deren einer im Nahmen des gantzen Churfürſten-Collegii Ordre hätte / daß die Befreyung des Churfürſten von Trier zu den Tractaten ſelbſt / und nicht zu den Præliminarien gehörte. Es hätte fein deutlich ſollen vorgebracht werden / was der König in ſeinen Nahmen vom Kayſer und dem Reiche begehrte / oder wenn er nichts begehrte / hätte ſolches nicht minder ſollen erwehnet werden. Uberdiß hätte man alle Fœderirte nennen ſollen / mit wem und wie zu tractiren ſey? Nach den deutſchen Sachen hätte man die Italiäniſchen vornehmen können. Wegen der Caution müſte man nicht zu Anfange der Tractaten / ſondern zu Ende handeln. Der Kayſer wäre auch nicht dawider / daß der gemachte Vergleich mit Bewilligung aller Stände confirmiret und exeqviret würde / doch wäre allerdings vonnöthen / die Gleichheit auf beyden Theilen zu erhalten / daß es nicht vom Könige allein / ſondern auch von allen Ständen und Franckreich ratificiret würde.

Lamberg giebt ſich öffentlich vor einen Legaten aus.

1. Mart.

6. Mart.

10. Mart

Er ſchlug ver-geblich ein Temperam wegen der Stadt St ſund vor.

14. Mar

Oxenſtiern Berathſ gung mit d Frantzoſen gen der P poſition.

21. Ma

§. 51. Graff Lamberg / der ſich bißanher incognito zu Oßnabrüg auffgehalten / wolte ſich nunmehr öffentlich als ein Ambaſſadeur verhalten / und ließ ſolches den Schweden durch Heiſtermannen offeriren / daß er von ihnen die ſolenne Viſite erwartete. Weil ſie aber ſolches nicht thun wolten / indem er die gewöhnliche Denunciation unterlaſſen / ſo hinterbrachte er ſolches durch ſeinẽ Secretarium Oxenſtiernen allein / und gedachte nicht an Salvium / womit die Schweden auch nicht zu frieden waren / weil dergleichen geringe Ceremonien zu Münſter ſo ſcrupulöſe beobachtet würden / und unterlieſſen die Viſite / biß die Ankündigung bey allen beyden Geſandten ſolenniter geſchehen war / alsdenn gingen ſie erſt aus Reſpect zum Kayſerlichen Geſandten / und erhielten kurtz darauff eben dieſe Ehre. Die Hinderniſſe wegen des Stralſundiſchen Geleits-Brieffs wegzuſchaffen / ſchlug Lamberg dieſes Temperament vor: Man ſolte die Sache nochmahls vor den Kayſer bringen / und deſſelben Antwort erwarten. Inzwiſchen würden die Geſandten der Churfürſten und Stände kommen / deren Meinung man vernehmen könte. Nichts deſtominder ſolte die Propoſition von den Schweden vorgebracht werden. Solches ſtund den Schweden nicht an / welche von dem Hamburgiſchen Vergleiche nicht abweichen / und was daſelbſt gehandelt worden / in Zweiffel ziehen und von den Ständen cenſiren laſſen wolten. Geſetzt daß die Præliminar-Tractaten umgekehrt / und ſchlechte Hoffnung zu den künfftigen Tractaten übrig gelaſſen würde; Doch wolten ſie zu Münſter mit den Alliirten darüber conferiren. Darauff zog Oxenſtiern weg / die Propoſition mit den Frantzoſen zu communiciren / welche noch nichts gewiſſes wegen der Articel beſchloſſen hatten / ſondern erſt Befehl vom Hofe erwarteten. Doch wegen der Art der Propoſition wurde auff beyden Theilen beliebet / daß ſelbige je eher je beſſer geſchehen ſolte / weil die Stände nunmehr ſtarck beyſammen wären. Doch ſolte man deßwegen von den Anfoderungen / welche bißanhero aus den Præliminar-Tractaten / nehmlich wegen Stralſund und Trier gemacht worden / nichts fahren laſſen. Wolte ſich Gegentheil noch weigern / und deſſen ungeacht zu der Haupt-Propoſition ſchreiten / ſolte man ſolche Anfoderung reſerviren / und dieſelbe bey Gelegenheit hernach urgiren / ſolches auch mit in die Haupt-Propoſition nebenſt den Urſachen wegen des Verzuges bringen; Auſſer dem ſolte alles ſchrifftlich auffgeſetzet und zugleich ausgehändiget werden. Ob wohl die Frantzoſen im Anfange erwieſen / daß alle Artickel zwiſchen ihnen und den Italiänern mündlich abgeredet / und alsdeñ auffgeſetzet würden. Hingegen die Schweden hielten davor: Es wäre vor die Geſandten beqvemer / daß alles auffgezeichnet würde / und die Stände / welche ſo begierig nach der Propoſition wären / würden ſich freuen / wenn ſie auff einen Blick erkennen würden / worauff die Sache beſtünde / und was die fœderirten Reiche ihrenthalben thäten. Dieſe Art zu tractiren wäre bey den Mitternächtiſchen Mode. Alles müſte in beyder Kronen Nahmen / und gleichſam mit einem Munde vorgetragen werden. Endlich müſten die Puncta der Propoſition mit zweydeutigen Worten abgefaſſet werden; Doch daß man nach Gelegenheit zu Special-Dingen ſchreiten könte. Hiernechſt ſchien es / daß die Sicherheit der Kronen dergeſtalt am meiſten befeſtiget würde / wenn das vorige vom Böhmiſchen Kriege an / vergeſſen / die Stände in ihre vorige Freyheit geſetzet / die Zwiſtigkeiten der Stände wegen der unterſchiedenen Religionen beygeleget würden / und wenn ſich der Kayſer keinesweges in die Strengkeiten der fœderirten Kronen miſchen / noch ihnen beyſtehen könte. Hierauff beliebten die Schweden ein Project von der Propoſition innerhalb 8. Tagen zu entwerffen / welches doch die Frantzoſen binnen ſolcher Zeit nicht präſtiren kunten / weil ſie ſolches von Pariß erwarten muſten. Drum wolten ſie auch keine gewiſſe Zeit ſetzen. Gleichwohl machten ſie Hoffnung zwiſchen Oſtern und Pfingſten dieſelbe zu exhibiren.

§. 52.

45.
Stände
en all-
chan.
Feb.

§. 52. Inzwiſchen waren zu Münſter angelanget von dem Churfürſten zu Bayern George Chriſtoph Freyherr von Haßlang und Johann Adolph Krebs mit einem ſchlechten Comitat/ welche eben ſo empfangen wurden/ als der Cöllniſche Geſandte. Und damit die Widerwertigkeit zwiſchen des Venetianiſchen und Cöllniſchen Geſandten Caroſſe/ die ihm entgegen geſchickt waren/ vermiedē würde/ ſo zog der Biſchoff zu Oßnabrüg auff Einrathen der Frantzoſen den Geſandten entgegen/ als ob er aus dem Hauſe Bayern bürtig wäre/ und nahm ſie in ſeine Caroſſe. Die Frantzoſen wurden eher von ihnen complimentiret/ als die Spanier/ weil ſie ihn die Caroſſen entgegen geſchickt/ welches die Spanier nicht gethan. Die Frantzoſen hätten ihnen/ ſonderlich Haßlangen den Titel Excellenz nicht gegeben/ wenn nicht der Graff von Naſſau hätte angefangen/ ſie in der dritten Perſon anzureden/ welchem Exempel die Frantzoſen folgten. Solche Redensart brauchte Haßlang wieder gegen ſie/ ungeachtet er nicht von dem gantzen Churfürſten-Collegio geſandt worden. Doch gab ihnen Krebs den Titel Excellenz. Der Venetianiſche ſchlug ihnen auch den Titel Excellenz ab/ und redete ſie in der dritten Perſon an/ welchen Haßlang eben alſo antwortete. Als aber die Frantzoſen gedachten Titel gaben/ thaten es die übrigen gleichfalls. Im Nahmen des Fränckiſchen Creyßes kam der Bambergiſche Conrad Gabel/ der Culmbachiſche/ Johann Müller und der Nürnbergiſche Tobias Oelhafe an/ welche nach dem Exempel der Bayeriſchen erſt bey den Kayſerlichen/ hernach bey den Frantzoſen/ endlich bey dem Spaniſchen Didaco Savedra die Viſite ablegten; Die beyden erſten blieben zu Münſter/ der dritte ging nebſt Sebaſtian Otto dem Ulmiſchen nach Oßnabrüg. Von dem Hertzoge zu Savoyen kam Claudius Chabot/ der Marggraff von St. Moriz/ dem die Frantzoſen Roſenhan/ der Cölniſche/ und der Bayeriſche ihre Caroſſen vor die Stadt entgegen ſchickten. Der Bayeriſchen Ankunfft war bißanher dadurch verhindert worden/ weil ihnen die Frantzoſen den Titel Excellenz und die Oberſtelle in ihren Logemente abgeſchlagen/ biß hernach der König Ordre ſchickte/ daß ſie dergleichen Ehre haben ſolten. Nach Oßnabrüg kamen von dem Landgraffen zu Darmſtadt Johann Jacob Wolff von Todenwart/ und Juſtus Synold Genandt Schütz. Von dem Hertzoge zu Würtenberg Johann Conrad Varenbüler. Von den Straßburgern Marx Otto/ welcher auch von dem Rhein-Grafen Ordre hatte. Man erzehlte den Schweden/ daß der Brandenburgiſche beſchloſſen/ erſt zu Münſter/ und denn zu Oßnabrüg ſeinen Einzug zu halten; Da er doch nach dem Gefallen des Kayſers und der Stände zu den Oßnabrügiſchen Tractaten beſtimmet war/ ſonderlich da auch die Kayſerlichen zu Oßnabrüg waren/ und es alſo das Anſehen hatte/ als ob dem Convente zu Münſter und den Frantzoſen die Prærogativ gegeben würde; Drum erinnerten ihn die Schweden/ wenn er zuletzt nach Oßnabrüg käme/ dürffte ihm was begegnen/ das er nicht gerne ſähe.

Mart.

Mart.

Mart.

Mart.

Stände
auff
Propoſi.

§. 53. Bißher hatten ſich die Stände zu Oßnabrüg bemühet/ daß die Propoſition etwas auffgeſchoben würde. Nunmehro hielten ſie nicht minder inſtändig an/ daß man ſolche ie eher ie beſſer vor die Hand nehmen ſolte/ als dadurch die Ankunfft der noch übrigen Stände würde beſchleuniget werden/ wenn ſie hörten/ daß ſich die fœderirten Kronen die Sache der Stände lieſſen angelegen ſeyn. Sie verlangten auch zeit währender Tractaten keinen Reichs-Tag/ damit wenn die Kayſerlichen allhier ihren Zweck nicht erhielten/ die Sache nicht dahin gezogen würde/ wo ſie ſonder Zweiffel die meiſten Vota hätten. Ja ſie bemüheten ſich vielmehr/ daß ihre Gravamina vermittelſt der Königlichen Waffen durchdringen/ und hernach auff dem Reichs-Tage confirmiret werden möchten. Dannenhero gab der Caſſeliſche auff Lampadii Einrathen bey den Schwediſchen eine Schrifft ein/ was wegen der Stände mit in die Propoſition zu rücken/ und bey den Tractaten zu obſerviren. Das Begehren der Städte wurde auch in einer abſonderlichen Schrifft exhibiret/ und Stenglin recommendirte die Sache der Evangeliſchen Bürger zu Augſpurg/ damit ihrer bey der Propoſition ausdrücklich gedacht würde/ oder daß zum wenigſten die Privat-transactiones der Stände abgeſchafft würden/ welche in dem Prägiſchen Frieden und im Reces zu Regenſpurg geſchehen. Der Mecklenburgiſche wolte auch die Controvers mit dem Könige in Dennemarck wegen des geliehenen Geldes mit einmengen. Die Kayſerlichen drungen gleichfalls auff die Propoſition. Doch wolten ſie/ daß die Königlichen nur ihre Sachen trieben/ und die Stände ausſchlöſſen; Wie denn Crane ausdrücklich ſagte: Der Stände Deſideria gehörten nicht hieher. Und wenn ſich die Königlichen derſelben annähmen/ wäre ſchlechter Succeſs bey den Tractaten zu hoffen. Sie wolten hiernechſt/ daß dem Kayſer allein das Recht Friede zu machen zukommen ſolte/ welcher auch allein die Præliminar-Tractaten abſolviret. Wie denn zu Regenſpurg ſchon beſchloſſen/ daß gewiſſe Churfürſten den Tractaten beywohnten/ deren Rath ſich die Kayſerlichen bedienen könten. Gleich wie nun den übrigen Ständen nicht verboten/ den Tractaten beyzuwohnen/ alſo wäre auch ihre Gegenwart nicht nothwendig/ und hätte man auff ſie weder zu warten noch zu ſehen.

Die Kayſerlichen wollen nicht/ daß von Sachen der Stände daſelbſt ſoll gehandelt werden.

Wegen des Stillſtands zwiſchen den Frantzoſen und Bayern.

§. 54. Inzwiſchen wurde ausgebracht/ der Churfürſt von Bayern bemühete ſich um der Frantzoſen Freundſchafft/ und trachtete nach der Neutralität: Und dieſes würde zu Rom durch den Papſt/ zu Pariß durch einen Jeſuiten/ welcher heimlich dahin geſchickt worden/ und zu Münſter durch den Biſchoff zu Oßnabrüg tractiret. Die Sache wurde dadurch glaublicher/ weil die Hertzoge von Beyern zu Ende des vorigen Jahres nicht kunten dahin bewogen werden/ daß ſie ihre Völcker über den Rhein führten/ uñ die Frantzoſen aus Speyer/ Worms/ Mäyntz/ Bingen/ und den benachbarten Qvartieren heraus ſchlügen/ welches ſie doch gar leicht hätten thun können. Der Churfürſt zu Bayern hatte ihnen auch in der Antwort auff das Frantzöſiſche Einladungs-Schreiben einen Fuchsſchwantz verkaufft; Er hoffte/ “ der König würde nach dem Exempel ſeines Vaters ſich ſeiner annehmen/ weil den Königlichen Geſandten anbefohlen worden/ daß ſie mit ſeinen Geſandten freundlich und vertraulich umgehen ſolten. Wenn nun der König ſolche Ordre nur mit einem Worte renoviren/ und ſeine Abgeordneten/ ſo viel die Gerechtigkeit und eigene Sicherheit lidte/ von ihnen ſubleviren laſ-

16. Octob. Anno 1644.

1645. “ ſen wolte / ſo würde er bey allen rechtſchaffenen “ Leuten / deren Wohlfarth mit ſeiner Sache verbunden / groſſen Danck verdienen / die väterliche “ Wohlthat vermehren / und ſein Haus der Cron “ Franckreich auff ewig verbinden. Man wuſte auch / daß ſolches wegen der Pfältziſchen Sache geſchähe / worin er die Frantzoſen bereden wollen / es wäre der Römiſchen Religion viel daran gelegen / daß er das Land und Chur behielte; Weswegen denn auch der Chur-Pfältziſche Secretarius Gernand bey den Schwediſchen Geſandten Anſuchung that: (20. Jan.) Sie möchten dieſes Unternehmen / welches dem Hauſe Pfaltz und der gemeinen Sache ſehr zuwider wäre / durch ihre Autorität verhindern / ſonderlich da auch den Schweden ſelbſt daran gelegen / die ſchon Anno 32. zur Gnüge erfahren / was vor Früchte aus der aſſecurirten Neutralität der Ligiſten erwachſen / welche auch anitzo mit den feindlichen Völckern / die von den Frantzoſen bißanhero divertiret worden / auff die Schweden allein gehen würden. Da nun die Schweden hierauff inqvirirten / geſtunden die Frantzoſen: Der Churfürſt von Bayern hätte durch ſeinen Beicht-Vater einen Jeſuiten / den er nach Pariß geſchickt / einen Stillſtand geſucht / biß der Krieg zu Ende käme; Doch wäre er auff die Weſtphäliſchen Tractaten gewieſen worden. Denn er bemühete ſich vergebens nach einen Particulier-Stillſtande / und ein allgemeiner müſſe mit der Schweden Conſens gemachet werden. Wenn jemand dem Hertzoge Hoffnung machen wolte / dürfften ſich die Schweden nichts anders einbilden / als daß die Frantzoſen darauff gingen / wie ſie Bayern wieder bezahlen / und ins Netz locken möchten. Es würde auch eheſtens ausbrechen / daß er mitten unter den freundlichen Worten ſcharff genug ſolte angegriffen werden.

Die Spanier antworten auff der Frantzoſen Propoſition. 8. April.

§. 55. Auff der Frantzoſen Propoſition antworteten die Spanier: Die vorgeſchlagenen Conditiones wären unbillich. Daß Franckreich alles behalten ſolte / was es erobert / wäre ungerecht / uñ wider die Geſetze / welche haben wolte / daß man alles entwandte müſte wieder geben / und ſonderlich zwiſchen ſelbigen Krone. Die Spanier hätten ihnen auch aus Großmüthigkeit bey dem Vervinſchen Frieden eben ſo viel und vornehme Städte abgetreten / als itzo die Frantzoſen beſäſſen / ungeachtet ſie damahls einen herrlichen Prætext gehabt / etwas wegen der auffgewandten Unkoſten zu behalten. Wenn die Frantzoſen etliche ſtreitige Oerter eingenommen / ſo wäre es nicht unbillich / daß ſie ſelbige ſo lange inne hätten; Allein daß ſie wegen der bloſſen Kriegs Fortun auch dieſelben behalten wolten / welche durch langwierige Poſſeß / durch viel Ceſſiones und viel beſchworne Vergleiche befeſtiget worden / das wäre das höchſte Unrecht von der Welt. Die alten Prætenſiones wären ſo leichte nicht durch geſucht; Es wäre auch der Nachwelt nicht ſicher / und dem Frieden zuwider / zu dem wüſte man aus der Erfahrung / daß ſolche Streitigkeiten zwiſchen dieſen Kronen keinen Succeß gehabt / indem keines dem andern weichen / und von ſeinem Vortheil und ſcheinbaren Prætexte etwas nachgeben wollen.

Der Churfürſt von Trier kömt loß.

§. 56. Dazumahl verhinderte der Kayſer die Tractaten nicht wenig mit der Befreyung Philip Chriſtophs des Churfürſten zu Trier; Welcher doch zuvor ſchrifftliche Verſicherung von ſich geſtellet: Er wolle mit dem Prägiſchen Frieden den er ohne Exception annahm / ingleichen mit dem zufrieden ſeyn / was bey der Kayſerlichen Wahl und Krönung von dem Churfürſtlichen Collegio bißanhero beſchloſſen worden. Uberdiß wolte er Hermanſtein biß zu Ende des Krieges dem Kayſer zu ſeinen Gefallen überlaſſen / und ſich inzwiſchen bemühen / damit Philipsburg den Frantzoſen wieder abgenommen würde. Endlich wolte er ſich wegen keiner Sache / die bißanher an ihm begangen / rächen / und abſonderlich die Jalouſie wider Probſt Metternich und andere ſeine Unterthanen fahren laſſen. Es wunderten ſich ihrer viel / warum er nach zehnjähriger Gefängnis dergleichen harte Conditiones / die er ſo offt ausgeſchlagen / eingegangen; Da ſich doch Franckreich hefftig bemühete ihn auff freyen Fuß zu ſtellen / und der Kayſer ſchon dahin gebracht worden / daß er ſich weiter nicht ſonderlich würde wehren können. Dannenhero ſagten ihrer viel: Es wäre ein Gedichte / was unter die Leute gebracht worden. Doch waren die Frantzoſen überaus ſchlim darauff zu ſprechen / und gaben vor: Der Churfürſt wäre Bundbrüchig worden. Der Päpſtliche Nuntius ſchrieb dieſe Liberation mit groſſer Ruhmräthigkeit der Autorität des Papſts zu. Allein die Frantzoſen gaben zur Antwort / als ſie einen Currirer deßwegen erhielten: Sie hätten von Roſenthalen ſchon davon gehört (welches ſich doch nicht alſo verhielt /) und ſonder zweiffel würde Torſtenſon viel dabey gethan haben / daß der Kayſer dazu bewogen worden; Entweder weil ſichs alſo verhielte / oder weil ſie dem Papſte die Ehre nicht gönnen wolten. Im übrigen ſetzte ſich der Churfürſt / nachdem er wieder frey worden / aus Rachgier hefftig wider des Kayſers Vorhaben; Immaſſen ſein Zorn durchs Alter nicht verringert worden. Alſo hielt man davor / der Kayſer würde beſſer gethan haben / weñ er auff Erinnerung der Frantzoſen den Mediatorn gefolget hätte / daß er dem Pabſte nach Ferrara zur Verwahrung übergeben worden / biß der Friede geſchloſſen wäre; Welches aber die andern Churfürſten nicht leiden wolten / weil es unbillich wäre / daß ihr Collega auſſerhalb Deutſchland geführet würde. Drum wolten ſie lieber / daß er ſo lange bey den Saltzburgiſchen in Verwahrung wäre.

Die Chur- lichen G ten werd ben ſo re ret wie d ngleiche

§. 57. Die Churfürſtlichen hatten ſich etwas langſam zu den Tractaten auffgemacht / weil ſie eben ſolchen Reſpect / als die Venetianiſchen / haben wolten. Und da der Kayſer endlich darein willigte / zog der Cölniſche Geſandte zu Münſter ein. Die Brandenburgiſchen begehrten durch Qvilowen bey den Schweden / daß ihnen bey ihrer Ankunfft eben ſolche Ehre als den Venetianiſchen zu Münſter angethan würde / nehmlich: Daß ihnen Kutſchen entgegen geſchickt / die erſte Viſite / die Oberſtelle in der Schweden Legemente und der Titel Excellentz gegeben würde. Die Urſachen waren dieſe: Weil die Kayſerlichen und Königlichen dieſe Ehre den Cölniſchen erwieſen / und die Kayſerlichen ihnen zu Oßnabrüg eben dergleichen offerirten; Weil ſie auch von dem gantzen Collegio / deſſen Membrum ein König wäre / deputiret worden; Ingleichen weil Brandenburg ſich zu der Evangeliſchen Religion bekennete / und der Königin mit genauer Blut-Freundſchafft verwandt wäre. Die Schweden wuſten zwar / daß es bißanhero nicht Mode geweſen / daß die Churfürſtlichen den Königlichen gleich gehalten worden /

1645.
14. April.

den/ und hatten außdrückliche Ordre/ daß ſie den Churfürſtlichen die erſte Viſite nicht geben ſolten. Doch hielten ſie davor/ ſie dürfften ihnen dieſe verlangte Ehre nicht abſchlagen/ weil ſonſt die Brandenburgiſchen erſt zu Münſter einziehen möchten/ alwo ihnen ſolche Ehre widerfahren ſolte/ und ihre Reiſe nach Oßnabrüg verſchieben/ biß ſie Satisfaction erhalten würden. Zu dem würde ſolches den Brandenburgiſchen als einem Deputirten vom gantzen Collegio erwieſen/ darunter man auch den König in Böhmen rechnete/ ſo könten ſich nicht alſo fort alle deſſelben anmaſſen. Eben dieſes wurde auch dem Mäyntziſchen Hugo Eberhard Kratzen von Scharffenſtein/ Heinrich Brämſer Vice-Domino und Johann Conrad Krebſen erwieſen. Und da ihnen nun die Kayſerlichen und Königlichen die Caroſſen entgegen geſchickt/ und einer von den Kayſerlichen Hoff-Leuten ſie auf freyem Felde complimentiret/ machten ſie auß Hochmuth nicht einmahl den Schlag auf/ ſondern reckten nur die Hand zum Fenſter herauß und ſaſſen gantz unbeweglich. Dem Schwediſchen Bedienten eröffneten ſie den Schlag/ ſtunden auch dazu auf/ doch gingen ſie nicht herauß/ wie ſonſt gewöhnlich/ die Complimente ſtehend anzunehmen. Wegen ſolcher Unhöffligkeit rächeten ſich die Kayſerlichen und Königlichen kurtz darauf dergeſtalt/ daß ſie ohne Abſchied davon fuhren/ als ſie an der Mäyntziſchen Logement kamen. Da es ſonſt gewöhnlich iſt/ daß die Geſandten von jenen in ihre Logementer geführet und durch eine Valediction complimentiret werden. Die Brandenburgiſchen Johann Graff von Wittgenſtein/ Baron von Löben und Fritze lieſſen alles obſerviren/ was bey dem Einzuge der Mayntziſchen vorgegangen. Deswegen ſchickten ſie alſo fort Ovilowen an die Schweden/ und offerirten ihren Abgeſchickten die gewöhnlichen Complimente/ baten auch/ ſie möchten ſie hinwider in ihr Logement begleiten; welches denn leicht zugeſagt wurde. Als die Brandenburgiſchen nahe an die Stadt kamen/ funden ſie Graff Kratzen vor ſich auf dem Felde/ ob ſie wohl dergleichen Ehre nicht verlangten. Dieſer wolte/ daß die Brandenburgiſchen auf ſeinem Wagen kommen ſolten/ wie die Bayeriſchen auf die Caroſſe des Biſchoffs von Oßnabrück zu Münſter geſtiegen. Allein die Brandenburgiſchen gaben zur Antwort: Der Biſchoff Frantz Willhelm wäre auß Bayeriſchem Hauſe bürtig/ der Cölniſche Geſandte/ als des Bayeriſchen Bruder/ wäre ein Biſchoff und Reichs-Fürſt. Zu dem hätten ſie des Churfürſten Wagen/ den ſie bey ſolchen Solennitäten gebrauchen wolten. Alſo ließ Kratz ſeine Caroſſe/ und ſetzte ſich zu den Brandenburgiſchen unten an. So bald die Brandenburgiſchen in die Stadt kamen/ bedanckten ſie ſich gegen die Schweden vor die erwieſene Ehre/ und entſchuldigten ſich/ was der Mayntziſche Geſandte tentiret/ daran hätten ſie keine Schuld. Damit ſich nun die Schweden an den Mäyntziſchen rächen möchten/ gaben ſie den Brandenburgiſchen erſt die Viſite. Doch wurde durch Servient und die Brandenburgiſchen die Sache wieder beygelegt. Hierauf gaben die Schweden den Mäyntziſchen die Viſite/ nahmen ſie auch wieder von ihnen an. Die Brandenburgiſchen wurden eben ſo zu Münſter empfangen/ und Widerwärtigkeit mit den Venetianiſchen zu vermeiden/ ſetzten ſie ſich nebſt den Beyeriſchen in die Caroſſe des Biſchoffs von Oßnabrüg. Als die Delegirten des Fränckiſchen Kreiſſes den Schweden zu Oßnabrüg die Viſite gaben/ ſagten ſie: Es würde auſſer den Frieden nichts von ihnen geſucht/ als daß eine heilſame Gleichheit in dem Reiche wieder aufkäme/ welche durch die Geſetze befeſtiget wäre.

Zwiſchen den Schweden und Frantzoſen wird eine Propoſition gemacht.
10. April.

§. 58. Wiewohl die Stände urgirten die Schweden und die Schweden die Frantzoſen/ die Propoſition zu beſchleunigen/ davon jener albereit das Project vom Hofe empfangen. Dannenhero reiſete Servient nach Oßnabrüg/ mit den Schweden darauß zu communiciren/ und einig zu werden/ und zwar in den übrigen kamen ſie leichte überein; doch wegen der Religion/ und was davon dependirte/ begehrten die Schweden/ die Aſſeſſores in der Kammer zu Speyer und in dem Reichs-Hoff-Rathe ſolten von beyder Seiten Religions-Verwandten in gleicher Anzahl beſtehen. In Sachen/ ſo die Religion beträffen/ ſolte man die Vota nicht zehlen/ ſondern alles nach Billigkeit in Güte beylegen. Wegen der Geiſtlichen Güter und über den Abzugs-Rechte/ ingleichen Ferdinandi I. Declaration ſolte man gütliche Tractaten anſtellen. Wo die Proteſtantiſche Religion vor der Böhmiſchen Unruhe offentlich oder heimlich im Schwange gegangen/ ſolte ſie wieder eingeführet/ und den vertriebenen Leuten das ihrige reſtituiret werden. Die Reformirten ſolten außdrücklich in den Frieden mit eingeſchloſſen ſeyn; Welches dem Frantzoſen nicht allerdings anſtund: Welcher auch davor hielt/ wegen der geiſtlichen Güter/ welche die Evangeliſchen biß anhero genutzet/ als des Stiffts Magdeburg/ Bremen und anderer könte man gar nicht tranſigiren. Endlich war er gleichwohl mit dem Projecte/ welches der Heſſiſche Geſandte concipiret/ zu frieden/ und verſprach/ daß die Propoſition Gegentheils zum wenigſten zwiſchen Oſtern und Pfingſten ſolte exhibiret werden. Sie machten auch darüber ein langweilig Weſen/ weil ſie neue Ordre von Pariß erwarten muſten/ und weil D'Avaux und Servient einander immer mehr und mehr zu wider würden/ alſo daß jener die Ambaſſade gar verlaſſen und nach Hauſe ziehen wolte. Mit welchem Verzuge die Schweden nicht zu frieden waren/ weil dazumahl ihre Waffen in gutem Flor ſtunden/ daß man alſo dem Gegentheil etwas widrige Vorſchläge thun und dieſelben auch erhalten könte. Die Kayſerlichen hingegen urgirten die Propoſition nicht wie vor dieſen/ und redeten ſehr kaltſinnig davon/ gleich als ob ſie dieſelbe wenig achteten. Sonder zweiffel wolten ſie darauf warten/ biß ſich das Glück in Frieden wenden/ und die Friedens-Artickel nach ihren Gefallen gemacht werden könten; Weswegen doch die Schweden Urſach zu eilen hatten. Die Stände wurden überdiß durch wiederholte Einladungs-Schreiben aufgemuntert/ und waren ſchon ziemlich häuffig ankommen/ denen man Hoffnung machte/ daß die Propoſition eheſtes geſchehen würde. Wolte man aber dieſelbe noch aufſchieben/ ſo könte man bey ihnen Glauben und Gunſt verlieren. Wenn nun die Frantzoſen ihre Propoſition nicht ſo eilfertig aufbringen könten/ ſo könten doch die Schweden die ihrige vorbringen/ welche eines Inhalts mit den Frantzöſiſchen

Die Schweden ſind mit dem Verzuge wegen der Propoſition nicht zu frieden.

1645.

wären / und was den Schweden zu antworten wäre / das könte man auch auf die Frantzoſen accommodiren. Endlich würden auch die Schweden den erſten Verſuch thun / und die Feindſchafft über ſich nehmen / wenn den Catholiſchen ihr Begehren nicht anſtünde. Servient muſte zwar dieſe Rationes billichen; doch hörte er nicht auf zu bitten: Etliche wenige Tage würden dem gemeinen Weſen zu keinen Schaden gereichen; Verſprach dabey / daß er nach den Pfingſt-Feſte an keinem Verzuge ferner Schuld haben wolte. Nichts deſto weniger urgirten zu Münſter die Mediatores die Frantzoſen. Wie denn Contarenus vorgab: Die Kayſerlichen hätten die Geleits-Briefe vor die mittelbaren Stände bewilliget / und Oxenſtiern hätte verſichert / wenn auch dieſelbigen nicht concediret würden / ſo wolte er doch die Propoſition thun / alſo daß die Schuld des Verzuges alsdenn allein auf die Frantzoſen kommen würde.

Streitigkeit wegen des Geleits-Briefes der Mediatorn.

§. 59. Inzwiſchen bemüheten ſich die Schweden / die Sache wegen des ſichern Geleits vor die Frantzoſen und andere Städte vor der Propoſition abzuthun / wie ſie denn den Kayſerlichen zu wiſſen thaten: wenn ihnen hierin nicht Satisfaction geſchähe / ſo könten ſie zur Propoſition nicht ſchreiten. Darneben erinnerten ſie auch: Sie ſolten ſich mit den Churfürſtlichen / auf deren Ankunfft die Sache verſchoben worden / berathſchlagen.

25. April.

Kurtz darauf gaben die Kayſerlichen zur Antwort: Die Churfürſtlichen hätten den Außſpruch gethan. Wegen dieſer Sache müſten alle Stände erkennen. Und weil die Franckfurtiſchen Deputirten dieſe Frage ſchon überleget / von deren Außſpruche ſie noch nichts wüſten / ſolte man die Sache bey ſeit ſetzen / und zur Propoſition ſchreiten. Nachdem die Schweden mit den Frantzoſen die Sache erwogen / gaben ſie zur Antwort: Man ſähe wohl / daß ſie einen Poſſen auß der Sache machen wolten / indem ſie dieſelbe anfänglich auf die Churfürſten und nun auf die Deputirten verwieſen. Was einmahl abgethan / und von dem Kayſer confirmiret wäre / davon könte man aufs neue nicht diſputiren. Wenn die Kayſerlichen ſo handeln wolten / ſo könte man es ihnen nicht verargen / daß ſie die Propoſition gar aufſchieben würden.

28. April.

Hierauf bemühete ſich der Kayſerliche Geſandte Crane Lampadium mit vielen Urſachen dahin zu bringen / daß er die übrigen Evangeliſchen in dieſem Puncte auf des Kayſers Seite zöge; weil er wohl wuſte / daß er bey den andern in groſſen Anſehen war. Allein dieſe erinnerten vielmehr die andern; Sie ſolten Cranen nicht anhören / wenn er hierzu riethe. Lampadius hatte auch auß deſſen Reden geſchloſſen / daß es den Kayſerlichen nicht um das Recht und die Dignität der Stände zu thun wäre; Sondern damit ſich nicht des Kayſers Unterthanen auß ſeinen Erb-Landen nach Oßnabrüg begäben / wenn er einmahl einen ſolchen Geleits-Brieff von ſich gegeben. Zumahl da ſich die Schweden dabey bemühen würden / ihn zu den ihrigen wieder zu verhelffen. Endlich ſchlugen die Kayſerlichen den Geſandten der Stände dieſes vor: Sie wolten vor Stralſund und Erffurt 2. Geleits-Briefe geben / aber an den Präliminar-Vergleich nicht gedencken / und nicht auß Schuldigkeit / ſondern auß gutem Willen. Doch als die Geſandten der Stände die Sache überlegten / beſchloſſen ſie: Man könte auß den vorhergehenden Handlungen nicht anders urtheilen / als daß man den Schweden / welche ſich nicht ſo wohl wegen Stralſund / als des Präliminar-Vergleichs bemüheten / ſolchen Geleits-Brief auß Schuldigkeit geben müſte / welche Meinung ſie den Kayſerlichen durch Lampadium und Stenglitzen wolten entdecken laſſen. Da es nun die Kayſerlichen erfuhren / reiſete Crane eilfertig auß der Stadt / und Lamberg wolte ſie nicht vor ſich laſſen / unter den Vorwande / weil ſein College nicht zugegen wäre.

164

11.

Crane war bey dem Convente / den die Kayſerliche / Mäyntziſchen und Cölniſchen / die von Münſter nach Lengerich gereiſet / gemacht hatten / alwo in dieſer Sache beſchloſſen ward: Die Kayſerlichen ſolten dergleichen Geleits-Brief ſchnurſtracks abſchlagen / als welcher wider den Präliminar-Vergleich lieſſe / wovon die Brandenburgiſchen den Schweden part gaben / und dabey berichteten: Sie hätten ſich bey den Kayſerlichen beklagt / daß ſie von ſolchem Convente außgeſchloſſen werden. Doch jene hätten geantwortet / da man ihre Meinung vorhin zur Genüge wüſte / hätte man ſie mit der Reiſe nicht beſchweren wollen / denn die Brandenburgiſchen wolten die Schwediſchen überreden / als ob ſie in dieſer Sache mit ihnen einerley Meinung wären. Ob ſie es mit Ernſt gemeinet / oder nicht / kan man nicht wiſſen. Das iſt gewiß / daß Contarenus nach der Zeit gegen Roſenhanen geſtanden: Die Brandenburgiſchen hätten ſich vornemlich darwider geſetzt / als die Kayſerlichen wegen ſelbiger Geleits-Briefe wenig Scrupel gemacht / und es die übrigen Churfürſten auch vor billig gehalten.

Die Chur
Pfältziſch
Bedienten
kommen

§. 60. In Nahmen des Churfürſten von der Pfaltz war biß anhero Gernand nur allein da geweſen. Zu demſelben kam itzo Joachimus Camerarius / welcher bey Servient zu Münſter die Viſite abgeleget hatte / und nicht genung rühmen kunte / was er vor eine Zuneigung gegen ihre Sache bezeiget / und wie vielfältige Verſprechungen er gethan. Von dar reiſeten ſie beyde nach Oßnabrüg und recommendirten dieſelbe auch den Schweden. Doch wolte ihnen ihr Principal nicht den Character der Geſandten geben / weil ſie ſonſt eben ſolche Ehre würden begehren müſſen / als die Churfürſten / dazu doch Gegentheil ſchwerlich würde können gebracht werden;

Die Chur
[illegible]
len zu Oß
brüg Me
tores we

Als auch zu Oßnabrüg niemand war / der ſich zum Mediator gebrauchen lieſſe / ſo ſtunden die Churfürſtlichen Geſandten darnach / davon die Brandenburgiſchen bey den Schweden etwas erinnerten. Allein die Schweden hielten es vor ungereimt / weil die Churfürſten durch den Reichs-Receß und Vermöge ihrer Vollmacht beſtellet werden / dem Kayſer in gegenwärtiger Handlung mit Rath und That an die Hand zu gehen / welches ſich zu dem Amte eines Mediatoris nicht ſchickte. Und ob zwar die Brandenburgiſchen von ihrem Herrn eine neue Vollmacht erhielten / darinn nicht gedacht war / daß ſie dem Kayſer beyſtehen ſolten / ſo war es doch den Schweden nicht eben / weil die Frantzoſen den Schweden / und Münſter der Stadt Oßnabrüg vorgezogen würde. Welches ſie doch als ein Verſehen des Canzeliſten entſchuldigten / und es zu ändern verſprachen. Im vorigen Jahre hatte man den Kayſerlichen Hoffnung gemacht / die Venetianiſche Mediation anzunehmen. Der Mäyntziſche war auch allzuſehr auf des Kayſers

Seite /

45. Seite/ und von den Brandenburgiſchen verſahe man ſich ſchlechtes Beyſtandes wegen der Satisfaction. Uber diß war bewilliget worden/ daß Lampadius einen Internuntium abgeben ſolte. Dieſer Urſache wegen wurde beliebt/ daß man ſich mit Ermangelung der Ordre entſchuldigen/ und inzwiſchen den Churfürſtlichen freylaſſen ſolte/ ob ſie ſich als Internuntii wolten gebrauchen laſſen/ biß von der Königin andere Ordre käme.

ortugi- gehren.

§. 61. Die Portugiſen/ welche biß anher zu Münſter geweſen/ als Franciſcus Andrada Leitao und Ludwig Pereira de Caſtro neue Vollmacht von ihrem Könige empfangen; deßwegen auch die Frantzoſen und Schweden beſchloſſen/ ſie künfftig als Geſandten zu reſpectiren/ ſie baten vom Kayſer einen Salvum Conductum vor ſie zu erhalten/ und die Sache ihres Königes nebſt Printz Eduards Befreyung mit in die Propoſition zu rücken. Die Schweden überlieſſen den Frantzoſen die Beſchwerligkeit/ das ſichere Geleite zu erhalten/ weil zu Oßnabrüg kein Portugiſe war. An den König in Portugal konte man ſonſt nicht gedencken/ als ums Ende der Tractaten/ da die jenigen genennet werden/ welche in die Tractaten mit eingeſchloſſen ſeyn ſollen: Daß aber der Hertzog von Braganza mit Hatzfelden ſolte außgewechſelt werden/ wie die Portugiſen begehrten/ das ſtünde nicht in ihrer Gewalt.

ropoſi- [illegible] ollegen.

§. 62. Hierauf kam d' Avaux nach Oßnabrüg/ gleich als ob er bey den Schweden wolte Abſchied nehmen. Denn er hatte zu Hofe Erlaubnis weg zu ziehen begehret/ weil er ſich mit ſeinen Collegen nicht vertragen kunte. Doch kurtz darauf erinnerte ihn Mazarini: Er ſolte den gemeinen Beſten zu gefallen eine kleine Verdrüßligkeit nicht achten/ und bey der Geſandſchafft bleiben. Derſelbe wolte unter andern auch der Schweden Meinung wegen ihrer Satisfaction erforſchen/ und ob die Schweden wohl Luſt hätten Benfeld den Frantzoſen um eine Summa Geldes/ oder umſonſt abzutreten; Allein die Schweden ſagten: Sie müſten vornemlich darauf ſehen/ daß die deutſche Freyheit in Stand gebracht/ und zu ihrer Sicherheit der Oeſterreichiſchen Macht gewiſſe Gräntzen geſetzet würden. Wegen der Satisfaction müſte man erſt bey den Progreſſen der Tractaten Rath ſchaffen. Denn das diente Gunſt zu gewinnen/ wenn es das Anſehen hätte/ daß ſie ihren Privat-Nutzen dem allgemeinen vorzögen. Man könte auch nach den Lauffe der Zeiten die Artickel weitläufftig oder enge einſchräncken. Wegen Benfeld hätten ſie nichts in Commiſſion. Als ſie darauf um einen kurtzen Aufſchub mit der Propoſition baten/ ſchlugen es die Stände ab/ ungeacht die Schweden darum anhielten. May. Und weil Servient erinnert hatte: Es ſtünde ihm eines und das andere in der Schwediſchen Propoſition nicht an; Jngleichen damit ſie d' Avaux zum Abzuge wider complimentirten/ begaben ſie ſich wieder nach Münſter/ alwo die Propoſition nochmals von ihnen überleget wurde. Im Anfange mißfiel ihnen/ daß die Schweden unter den Urſachen des Krieges anführten/ die Bluts- und Religions-Verwandten zu defendiren/ und daß man im ſelbigen Kriege dieſes ſuchte/ damit die Stände/ ohne Unterſcheid der Religionen/ durch das Band der Einigkeit verknüpfet würden. Sie kunten auch dieſe Worte nicht leiden/ daß alle unmittelbare und mittelbare Reichs-Stände/ **abſonderlich Proteſtanten/ und unter denen die Reformirten ſo wohl in Geiſtlichen als Profan-Sachen** in den Stand von Anno 18. geſetzt würden/ daß man an das Königreich Böhmen gedencken/ **das Religions-Exercitium auch künfftig daſelbſt laſſen ſolte/ wie es vor der Böhmiſchen Unruhe geweſen/ und daß die jenigen wieder in ihre Güter eingeſetzet würden/ welche man deßwegen ins Exilium getrieben.** Zwar ſie leugneten nicht/ daß ſie ſich wegen Reſtitution der Stände eben dahin bemühen wolten/ wornach die Schweden trachteten. Und weil die Evangeliſchen ſtärcker/ auch gegen ihre Parthey getreuer und affectionirter wären/ ſo müſte man vornemlich auf ſie reflectiren. Wiewohl dieſelbe Sache müſte anfänglich ſo öffentlich nicht getrieben werden/ weil der Kayſer den Pabſt leicht dahin bewegen könte/ daß er ihn beyſtünde/ wenn man ihm überredete/ daß der Vortheil der Römiſchen Kirche durch dieſen Krieg umgekehret würde. Hingegen wenn man an die Religion nicht gedächte/ ſo würden die Frantzoſen des Kayſers Vorhaben viel eher hintertreiben. Die Catholiſchen Stände/ ſo es mit Oeſterreich nicht hielten/ wären gleichfals zu billigen Friedens-Artickeln geneigt/ denen man wegen der Religion keinen Scrupel machen müſte/ damit ſie nicht eine neue Liga ſchmiedeten. Denn wenn ſich der Pabſt nebſt den Italiäniſchen Fürſten darein begäben/ ſo würde die Zahl der Feinde vermehret/ da es doch beſſer wäre/ daß ſie verringert würde. Wie nun die Schweden in den übrigen damit zu frieden waren/ daß ſie die Sache erhalten/ und darein willigten/ alſo hielten ſie davor/ daß man allerdings die Worte: **In geiſtlichen und weltlichen Dingen**/ welche mit der Wiſmariſchen Alliantz überein kämen/ behalten ſolte. Doch ſtellten ſie es den Frantzoſen frey/ ob ſie dieſelbigen Worte außlaſſen wolten/ wenn ſie nur ihr Project ſo generaliter einrichteten/ damit ſie daſſelbe darunter verſtehen könten. Sie brachten es auch dahin/ daß an Böhmen gedacht würde/ nicht daß ſelbiges Reich auf den Pfaltz-Graffen kommen ſolte/ ſondern weil es auf gewiſſe weiſe zum Reiche gehörte/ und die Chur-Würde hätte/ darauß der Urſprung des deutſchen Krieges kommen wäre; ſonderlich da das Hauß Oeſterreich die Kayſerliche Hoheit durch das Vermögen dieſes Reichs lang unterhalten. Drum müſte man die Gelegenheit des Krieges nicht vorbey laſſen/ den Böhmen das Recht einer freyen Wahl wieder zu ſchaffen/ und den Oeſterreichern das Kayſerthum zu entziehen. Vielleicht würden die Böhmen/ wenn ſie ihre Freyheit erhielten/ zu ihrer Sicherheit einen König auß Franckreich holen. Alſo richteten die Schweden/ ſo viel möglich/ ihre Propoſition nach der Frantzoſen Sinn ein/ und begehrten hingegen von ihnen/ daß ſie es eben ſo machen ſolten. Damit wurde endlich der Tag zu Aufweiſung der Propoſition angeſetzt. 1645.

Temperament wegen des ſichern Geleits-Briefs vor die Stadt Stralſund.

§. 63. Als die Schweden wieder nach Oßnabrüg gekommen/ und weder die Kayſerlichen in den Geleits-Brieff vor die Stadt Stralſund willigen wolten/ noch die Propoſition weiter konte aufgeſchoben werden/ ſo wurde endlich von den Churfürſtlichen dieſes Temperament vorgeſchlagen/ daß ſie ſich wegen Ubergebung derſelben/ ihr

Recht

1645.

Recht ausdrücklich vorbehalten ſolten. Wiewohl nun die Schweden ſich in ihren Begehren auff den Præliminar-Vergleich gründeten / welches auch die Stände billigten/und zu beſorgen war, der Kayſer möchte nach ihren Exempel noch mehr begehren/ſo beſchloſſen ſie doch endlich dieſes Temperament anzunehmen / weil die Stände muthmaſten/ daß der Kayſer nur unter dieſem Vorwande Zeit zu gewinnen ſuchte/damit er inzwiſchen ſeine Armée verſtärcken / und den Schweden deſto hertzhaffter widerſprechen könte. Wie es denn weit beſſer war / daß man bey glückſeligem / als unglückſeligem Zuſtande ſeine Friedens-Begierde bezeugte. Uberdiß würde dieſe Sache die Soldaten gleichſam durch die nahe Hoffnung zur Belohnung encouragiren. Man kunte auch den Ständen imputiren/als ob man ihrentwegen etwas von ſeinem Rechte nachgelaſſen/welches man dennoch durch eine Proteſtation behalten könte. Endlich ſchien es vortheilhafftig zu ſeyn / daß man cheſtens vernähme/ was ſo wohl Feinde als Freunde von ſeiner Propoſition judicirten.

Von der Art / wie die Propoſition geſchehen ſoll.

§ 64. Wegen der Art und Weiſe/wie die Propoſition geſchehen ſolte/beliebten die Schweden uñ Churfürſtlichen anfänglich/ſolches ſolenniter auff dem Rathhauſe zu thun/ womit aber die Kayſerlichen nicht zu frieden waren / in Beyſorge / die Schweden möchten bey der Gelegenheit die Urſachen und Gerechtigkeit ihrer Waffen weitläufftig anführen/und die Schuld von allem Verzuge auff ſie werffen. Uberdiß möchten vielleicht die Stände ein Reichs-Corpo formiren / und das Anſehen haben wollen/als ob ſie etwas dabey zu ſprechen hätten; Welches ſie mit allem Fleiſſe zu vermeiden ſuchten/und ausdrücklich ſagten: Sie wolten die angenommene Propoſition zu keiner allgemeinen Dictatur remittiren / damit es nicht das Anſehen hätte/als ob die Stände/ gleich als ein Collegium zuſammen kommen / und ſich auch keiner ſolcher Macht/wie auff den Reichstägen/anzumaſſen unterſtünden. Doch wolte man allen Abſchrifft davon ertheilen/welche es begehrten. Indeſſen inſinuirten die Kayſerlichen den Churfürſtlichen: Sie könten es wohl leiden/daß die Propoſition von dẽ Schweden in ihre Hände gegeben würde / welche ihnen doch alſobald wiedergegeben werden müſte/ damit waren die Geſandten der Stände nicht zu frieden/ weil die Kayſerlichen nach ihrer alten Mode / die Trennung der Stände und die Churfürſten eine Prærogativ/wie auch die Mediation verlangetn. Und weil ſie hofften / der Brandenburgiſche Geſandte würde die gemeine Sache der Stände nicht wenig ſubleviren/ſo muſte er auff keine Parthey incliniren/weil er die Mediation auff ſich genoñen. Dannenhero lieſſen ſie durch die Schweden den Caſſeliſchen Geſandten bitten/ ſie möchten ſich dieſem Vorhaben der Kayſerl. und Churfl. widerſetzen. Die Schweden erkanten zur Genüge/wenn man die Churfl. allein dazu brauchen wolte/ dürfften ſie allmählich nach der Mediation graſen/ welches ſie doch ſo wohl wegen anderer Urſachen / als abſonderlich deßwegen nicht gerne ſahen / weil die andern Stände darum baten. Drüm ſchien es beſſer/daß es durch den Ausſchuß der Stände geſchähe. Weil aber die Sache in dem eintzigẽ Tage/der vorher ging/ nicht kunte expediret werden / wurde beliebet / die Propoſition den Kayſerlichen durch den Secretarium Matthias Mylon einzuhändigen / damit weder den Ständen ein Præjuditz gemacht, noch den Churfürſtlichen der Weg zur Mediation eröffnet würde. Bey inſtehender Propoſition recommendirten die Stände der Geſandten den Schweden die allgemeine Sache in Deutſchland ſorgfältig. Abſonderlich baten die Magdeburgiſchen Deputirten Conrad Einſiedel und Johann Krull / daß man wegen Abſchaffung des Prägiſchen Friedens ausdrücklich in der Propoſition gedencken ſolte / welches der Churfürſt von Sachſen ſelbſt gerne ſehen würde; Der ſchon längſt erfahren/ daß er durch dieſen Frieden hintergangen worden / dabey er bißanhero wegen Laußnitz geblieben. Wiewohl man wegen derſelben Erhaltung bey den Tractaten einen andern Weg finden könte / welches von den Schweden mit leichter Mühe erhalten worden.

30. Mai.

Die Fran ſiſche Pro tion trifft nicht mit Vergle berein.

Darauff wurde von Münſter eine Copey von der Propoſition ſo denen Frantzoſen übergeben werden ſolte/ überbracht/ welche nicht nach der verglichenen Art eingerichtet war/abſonderlich wurde wegen der Amneſtie weder an den Churfürſten von der Pfaltz/ noch ſonſt an iemanden/der von dem Prägiſchen Frieden ausgeſchloſſen / ausdrücklich gedacht. Und wegen der Reſtitution / war eine verfängliche Clauſul mit eingerückt: **Doch außgenoñen / wenn etwas anders in gegenwärtigen Tractaten beſchloſſen würde.** Daraus Gegentheil leicht ſchlieſſen kunte/daß ſie von dieſer Anfoderung gern etwas nachlaſſen würden. Der Artickel wegen des Religions-Frieden/ wegen der Beſchwerungen / wegen der Religion und Profan-Streitigkeiten und ihrer gütlichen Beylegung / war gäntzlich ausgelaſſen. An Ragotzi wurde mit keinem Worte gedacht. Endlich war alles ſo kurtz und conciſe / daß man auff die Gedancken kommen muſte / die Frantzoſen hätten ihre Anfoderungen alſo eingerichtet / daß man deßwegen leicht tractiren / und die Feindſchafft wegen der verdrüßlichen Sachen auff die Schweden ſchieben könte. Doch erinnerten die Schweden vergebens / daß alles nach der verglichenen Weiſe corrigiret würde.

Die Pro tion ſelbſt 1. Jan

§. 65. Alſo wurde endlich die Propoſition durch Mylon an die Kayſerlichen gebracht/und weil dieſelbe zu den künfftigen Tractaten den Grund leget/ ſoll ſie allhier mit beygefüget werden:

Propoſi der Schw ſchen Ab ſandten.

GLeich wie die in GOtt ruhende Königliche Majeſtät aus Schweden von Anfang her der gegenwärtigen Empörungen in Deutſchland / ſo viel durch Schreiben/ Bot- und Geſandtſchafften immer hat geſchehen können / ſich vor dieſen eintzig und allein gehütet / damit ſie in dieſen gefährlichen Krieg nicht eingewickelt würden/alſo/nachdem ſie gantz unvermeidlich / wegen nothwendiger ihrer eigenen Sicher- und gemeinen Freyheits-Vertheidigung/die Waffen ergreiffen müſſen / haben ſie iht allezeit bey dieſem Kriege dieſen Zweck vorgeſetzt / und in 15. Jahren ſorgfältig geſucht / daß durch Abhandlung und Gebrauch / ſo bey Königlichen Majeſtäten üblich / ſie nicht nur mit dem Römiſchen Kayſer auffs cheſte ſich ziemlich abfinden; Sondern auch der Kayſer ſelbſt / durch ein mehr auffrichtiges Vertrauen / mit den Ständen des Reichs / und ſie ſelbſt die Stände untereinander durch ein unaufflößliches Band der Einigkeit wieder zuſam̃en wachſen möchten. Deñ als gedachte Ihre Maj. merckten/ daß ihr eigen und der angräntzenden Unheil von des Römiſchen Reichs Unheil herfloß/ ſahen ſie unſchwer zuvor / jenes könte nicht geheilet werden / dieſem würde denn abgeholffen; Wäre demnach zu beyder ihrem Heil nicht allein der Fremden und Ausländiſchen/ſondern auch der Stände des Röm. Reichs ſelbſten Zulauff / Zuſtimmung / und gemeine Hülffe hochnöthig. Zu dem Ende haben ſie mit dem aller-Chriſtlichſten Könige einen Bund gemacht / wie auch mit verſchiedenen vielen unter berührten Ständen: in dieſem Sinn haben ſie ſo manches Jahr in der Vorbereitung zum Friedens-Schluß ſich bemühet/

mühet / auff daß alle Intereſſenten mit gebührlicher Frey- und Sicherheit zu gelaſſen würden: Auch einen ſo vieljährigen Krieg eben dannenhero zu überſtehen / mit Verlierung vieler Zeit / Unkoſten und Mühe / und was am höchſten zu beklagen / mit Vergieſſung vieles Chriſtenbluts / gemüſſiget worden. Wer deſſen Schuld habe / iſt dieſes Orts unnöthig zu wiederholen; Sintemahl wir nicht ſo wohl um Zanckes willen / als durch alle Freund- und billiche Mittel und Wege die Gemüther zu vereinigen anhero kommen So iſt auch genug / daß aus allen geſchehenen Händeln unſerer Königlichen Waffen Gerechtigkeit / welche doch / nach erheiſchender Gelegenheit und Nothdurfft heller kan dargethan werden / überflüßig bekant iſt; Doch iſt dieſes zum wenigſten wohl zu beklagen / daß weil man ſo viel Jahr lang Waſſer und Blut ſchwitzen müſſen / biß man die freye Geleits-Brieffe / welche erfodert waren / erhalten können; Itzund endlich / nachdem dieſelben nicht nur vor berührte Stände / (ohne Unterſcheid der mittel- und unmittelbaren) ſondern auch insgemein vor alle und jede / ſo beyden Cronen anhangen / und nicht Römiſche Reichs Stände ſind / unter Kayſerlicher Hand und Siegel gleichwohl erhalten worden / beydes die Kayſerliche und Königliche Auffrichtigkeit / die gemeine Vergleiche und ertheilten Verſchreibungen dergeſtalt ausgelegt werden / als ſolte kein Menſch unter ihnen ſich derſelben Freyheit zu getröſten haben / auſſerhalb des Römiſchen Reichs unmittelbare Stände: Denen ſehr ausdrücklichen Worten des freyen Geleits zu wider. Dieweil dann dergeſtalt mit uns verfahren wird / hätten wir uns billich vorzuſehen / daß nicht nach verkehrter Ordnung / und wider aller Tractaten Art und Beſchaffenheit zum vornehmſten Stück / ehe der Voreingang rechtmäßiger Weiſe erfüllet / wir ſchreiten ſolten. Jedoch weil nicht nur der Sachen Nothwendigkeit ſelbſten / ſondern auch fürnehmlich das einhellige Wünſchen und Begehren der Stände / beneben der angefochtenen Chriſtenheit inniglichen Seufftzen / ängſtiglich zu eilen uns veranlaſſen / auff daß jederman ſehe / beydes wie viel wir ihrer Meinung nachgeben / und dann mit was vor Fleiß wir den Frieden ſuchen zu befördern. Als haben ihre Königliche Majeſtät aus Schweden die gantze Sache mit den Frantzöſiſchen Herren Abgeſandten fleißig erwogen / und aus zuſammen getragenen Rathe nachfolgenden Grund zu legen entſchloſſen. Aber mit dieſem Bedinge / daß annoch vor der Antwort dem vielfältigen Verlangen wegen des Vor-Einganges rechtmäßiges Genügen geſchähe. Dieweil dann / darzu GOtt wolle Glück und Segen geben / die Kayſerlichen Herren Abgeſandten nicht unbeqvem erachtet haben / daß man diejenigen Puncte / welche vor 9. Jahren von der Cron Schweden Cantzlern / und dem Churfürſten in Sachſen auffs Papier gebracht wären / zur Tractation wieder an die Hand nähme; Als ſetzen wir dieſelben allhier / wie ſich dieſelben auff gegenwärtige Zuſtand am füglichſten reimen / als Mittel / den oben geſetzten Zweck zu erreichen / und der Vernunfft und Billigkeit am allerhöchſten ähnlich ſind; Doch uns / und den mit intereſſirten Bundes-Verwandten und Anhängern / an berührten Puncten zu ändern / dazu und davon zu thun / auch ſolches zu erklären / wie wir immer ferner den gemeinen Frieden wieder zu bringen und zu befeſtigen ſolches vor nöthig erachten werden / unſer Recht vorbehalten.

Im Nahmen der hochheiligen und unzertheilten Dreyfaltigkeit. I. Der Krieg / ſo zwiſchen den Königen und Königreichen Schweden und Franckreich / auch deren Bundes-Verwandten und Anhängern eines: und dem Römiſchen Kayſer und Hauß Oeſterreich / auch deren Freunden und Helffern / Ausländiſchen und Deutſchen / andern Theils / bißhero ſcharff genug iſt geführet worden / ſoll mit allen vorigen noch hinterſtelligen Streitigkeiten von Anfang her des Böhmiſchen Unweſens / vermöge gegenwärtiger Tractaten / dergeſtalt verglichen und vergraben werden / auf daß weder derenthalben / noch aus einiger andern Urſach oder Schein / keiner der andern von nun an / die geringſte Feindthätligkeit oder Feindſchafft / Ungemach / oder Hinderniß / was die Perſonen / den Stand und Sicherheit belangt / vor ſich ſelbſt / oder durch andere / heimlich oder öffentlich / gleichzu oder umgänglich / unter dem Schein des Rechten oder mit Gewaltthätigkeit innerhalb des Römiſchen Reichs / oder irgends auſſerhalb deſſelbigen / (der vorigen Vergleiche nicht erachtet) zufüge / oder zuzufügen geſtatte; Sondern alles und jedes beyder Theilen bißhero ſo wohl vor als in dem Krieg / mit Worten oder Thätligkeiten geſchehenes Unrecht / ohne einiges der Perſonen und Sachen Nachdencken / dergeſtalt auffgehoben werde / daß alles / was einer gegen den andern dieſergeſtalt ſuchen hätte mögen / zu ewigen Vergeß begraben ſey. II. Hingegen ſoll der allgemeine Friede der Chriſtenheit immerwährend zwiſchen beſagten Königlichen Majeſtäten und Königreichen Schweden und Franckreich / auch ihren Bunds-Verwandten / den Ständen des Römiſchen Reichs und Anhängern; Wie auch ihrer Kayſerlichen Majeſtät / deren Erben und Nachfolgern / dem Hauſe Oeſterreich / und berührten Freunden und Helffern / dem König in Spanien / denen Chur- und Fürſten / auch Städten / dergeſtalt gegen einander erneuret und befeſtiget / ja auch ſo gar auffrichtig und ernſtlich hinführo gehalten / und gepflantzet werden / damit allerſeits / und mit dem gantzen Römiſchen Reich eine beſtändige Freundſchafft / vertrauliche Nachbarſchafft und ſichere fleißige Unterhaltung des Friedens nachmahlen wieder grüne und blühe. III. Dieweil aber der aus- und inländiſche Krieg mit einem ſolchen Band aneinander verknüpffet / daß weder dieſer noch jener vor recht hingelegt mag gehalten werden / es würden denn die Urſachen eines und des andern auffgehoben; Die äuſere Urſachen aber alſo aus den innern herflieſſen / daß jene nicht zu erheben / es werde denn dieſen abgeholffen; Dannenhero iſt nöthig / daß vor allen Dingen Ihre Kayſerliche Majeſtät durch eine allgemeine und unumſchriebene Amneſtie / alle und jede Stände / die ſo wohl mittel- als unmittelbar dem Reiche unterworffen / vornehmlich diejenigen / welche den Königen und Königreichen Schweden und Franckreich auff einigerley Weiſe zugethan geweſen / oder annoch wären / Churfürſten / Grafen / Freyherren / Städte und freye Ritterſchafft des Römiſchen Reichs / (unter andern das Königreich Böhmen mit ſeinem Zugehör / die Häuſer Pfaltz / Würtenberg / Baden / die Stadt Augſpurg rc.) ſo wohl was ihre Länder und Güter / als was ihre Würden / Freyheiten und Gerechtigkeiten belangt / in den Stand / in geiſtlichen und weltlichen / in welchen ſie vor denen im Römiſchen Reich / anno 1618. entſtandenen Empörungen ſehr herrlich geblühet / völlig wieder einſetze: Daran nicht hindern ſoll / ja auffgehaben und vernichtet ſeye / waſſerley Veränderungen inzwiſchen durch Achten / Einziehungen / gefällte Urtheil / gemeine und abſondere Vergleichungen / bevorab den Prägiſchen Frieden / oder einige andere Weiſe / dieſen entgegen geſchehen wäre IV. Da nun ein jeder wieder in das ſeinige eingeſetzet / ſoll derſelbe im Stande und Beſitz ſeiner Gerechtigkeiten dergeſtalt befeſtiget und beſtätiget werden / daß hinführo durch keines andern Thätligkeit daran ſolle noch könne verſtoſſen werden. Wann aber mit Rechte einen zu beſprechen und einzuladen es nöthig wäre / ſoll eine ſolche Anſtellung mit dem Juſtitz-Weſen in allen verfaſſet werden / damit die Gerechtigkeit hinführo / ohne einiges Anſehen der Perſon und Sachen / einem jeden nach Inhalt der Haupt Geſetze des Römiſchen Reichs / und deſſen Verfaſſungen / fürnehmlich nach Inhalt des Religions-Friedens / (in welchem auch die Reformirten begriffen / und dannenhero auch alles desjenigen / ſo hie oben und hernach von den Evangeliſchen vermeldet iſt / und noch werden ſolte / zu gleichen Rechte benebenſt ihnen theilhafftig) eben gleich ertheilet werde. V. Nun aber allen inner- und äuſerlichen Empörungen vorzukommen / werden dieſe Stücke fürnehmlich erfodert / daß / im Fall ein Römiſcher König zu wehlen / derſelbe nicht erwehlet werde / als wenn das Römiſche Reich kein Haupt hat / da neue Geſetz zu machen und die alten zu erklären / da Krieg oder Kriegs-Rüſtung / da Fried oder Verbündnis vorzunehmen / den Ständen eine durchgehende Schatzung auffzulegen / irgend einen Stand des Römiſchen Reichs ſeines Standes und Lands zu entſetzen; Dieſer Dingen keines noch irgends dergleichen hinfüro nimmer geſchehe / noch geſtattet werde / als mit Reichstäglichen und freyen aller des Römiſchen Reichs-Ständen Zuſtimmen und Willen. VI. Gleich wie aber beſagten Ständen alle und jede ihnen von Rechts wegen gebührende Regalia und Hoheiten immerfort unverſehrt bleiben ſollen; Alſo ſoll auch einem jeden / zu ſeiner Selbſt Erhaltung und Sicherung mit den Ausländiſchen Bündnis zu machen / ſein Recht allezeit frey und ungehindert ſeyn. VI. Und damit die Einigkeit unter den Ständen deſto vollkommener ſey / ſollen alle Zwieſpalt / ſo bißher unter den Evangeliſchen und Catholiſch-Römiſchen wegen des Religions-Friedens / und der Geiſt-

1645. lichen Güter auff die Bahn gebracht worden / mit beyderley gemeinen Rath und Hülffe / zugleich bey dieſen Tractaten / ohn fernere auff andere Verſchiebung/auff Freundbillig und Chriſtliche Manier alſo gründlich und gäntzlich verglichen werden / daß nicht nur von dem wahren und gewiſſen Verſtand berührten Religion-Friedens kein Zweiffel mehr übrig bleibe / ſondern auch die übrige Geiſt- und Weltliche Beſchwerden / welche die offt gedachte Stände von einander ſo lange Zeit in Mißverſtand gehalten/aus dem Grunde/damit keine Wurtzel zum Krieg übrig bliebe/ heraus gezogen werde. Da auch ins künfftige dergleichen Zweiffel unter ihnen entſtehen ſolte/ ſoll auch derſelbe / allem Anlaß zu Empörungen zuvor zu kommen / nicht anders/ als durch freundliche Vergleichungen nach gemeinen Recht und Billigkeit beygeleget und erörtert werden. VIII. Es gehöret auch zu der allgemeinen Amneſtie / daß alle und iede / ſo wohl Kriegs-Bediente als Soldaten / als Räthe und Land-Diener / Weltliche und Geiſtliche / ſie wären gleich aus des Kayſers Erb- oder andern Ausländen/ auch des Römiſchen Reichs Landſchafften bürtig/ hätten auch Nahmen oder Stellen wie ſie wolten / und den Königen und Königreichen Schweden und Franckreich derſelben Bunds-Genoſſen und Anhängern / zu Feld und in der Cantzley gedienet / oder auff einigerley Weiſe angehangen / von dem höchſten an biß zu dem geringſten/ und von dem geringſten an biß zu dem allerhöchſten / ohn einigen Unterſchied oder Vorbehalt mit ihren Weibern / Kindern/Erben / Nachfahren und Dienern / ſo wohl ihre Perſonen als Güter / in denjenigen Stand ihres Lebens / Leumuts / Ehren / Gewiſſens-Freyheit/Gerechtigkeiten und Vorzügen/deren ſie vor dieſen Empörungen erfreulich genoſſen/ oder genießen hätten mögen / nachmahln wieder eingeſetzt werden ; Daß auch weder an ihren Perſonen oder Gütern / wegen dieſes ſieben und zwantzig jährigen Krieges / einiger Vortheil/ einiges Recht oder Anklage vorgenommen/ vielweniger einige Straffe oder Schaden / unter einigerley geſuchten Schein ihnen abgenommen und zugefüget werde. IX. Es ſollen auch alle und iede beyderſeits Gefangene / ohne Unterſcheid der Kriegs- und andern Dienſten (unter welchen der Königlichen Majeſtät in Portugall Bruder/ Fürſt Eduardus / innerhalb eines Monats von dato an zu rechnen/ ohne Löſegeld frey gelaſſen werden. Da auch iemand ehe und vor dieſen Tractaten mit Verſprechung ſeines Löſegelds erlaſſen wäre derſelbe ſoll / wann das Löſegeld noch nicht erleget / nachmahln ſchuldig ſeyn ſolches zu erlegen. Der aber nach dieſen angefangenen Tractaten das Löſegeld zwar verſprochen hätte / doch noch nicht erlaſſen wäre / ſoll Krafft vorigen Paſſes ohne Zahlung erlaſſen werden : Es wäre aber das Löſegeld verſprochen oder nicht/ſollen doch alle Gefangene ohne Unterſcheid die Unkoſten ihrer Verhafftung zu zahlen ſchuldig ſeyn. X. Die Vergnügung/ ſo beyden Königen und Königreichen man zu thun ſchuldig / ſoll alſo geſchehen ; Daß ſie wegen des vergangenen ſchadloß ; Und wegen des zukünfftigen mit ihren Bundes Verwandten verſichert ſeyn mögen. XI. Derſelben Bedienten und Soldaten ſollen ihre rechtmäßige Forderungen / ohne Beläſtigung beſagter Königreiche/nach Recht und Billigkeit abgetragen und bezahlet werden. XII. Ebenmäßig ſollen der Königreichen Bundes-Verwandten / ſo mit ihnen in den Waffen ſtehen / fürnehmlich denen Durchläuchtigen Landgräfin in Heſſen und Fürſten in Siebenbürgen / auch ihrem Kriegs-Volck nach Recht und Billigkeit ein Genügen geſchehen. XIII. Wenn nun dieſer Punct verglichen und geleiſtet/ſollen die Oerter/ ſo beyde Theile eingenommen / mit den Kriegs Stücken und ihren Zugehör / auch andern befindlichen Geräthen/ iedes ſeinen vorigen rechtmäßigen Herren wieder erſtattet werden : Die abgetretenen Oerter aber / ſo wohl an der offenen See / als angräntzende und im Land gelegene / ſollen von fernern beyderſeits Beſatzungen hinführo immermehr frey ſeyn. XIV. Endlich ſoll alles Kriegs-Volck/ ſo alle kriegende Theile im Römiſchen Reich haben / gäntzlich abgedancket / und was Schwediſcher Nation / und ſo viel Ihre Königliche Majeſtät aus den Deutſchen vor ſich behalten wird / wollen / in derſelben Landſchafften abgeführet werden. XV. Und damit des Friedens Geſchäfften dermahleins wiederum zur Blüth kommen / wie ſie vor dem Jahr 1618. allenthalben im Schwang gangen / ſoll die Kauffmannſchafft mit allem was deren anhängig / in dem unverbrüchlichen Lauff der alten Freyheit zu Waſſer und zu Lande / auff alle Wege verſichert werden ; Mit Abſchaffung deren Hinderniſſen / ſo währender Zeit eingeſchlichen / wie bey Fortſetzung der Tractaten weitläufftiger ſoll dargethan werden. XVI. In dieſem Frieden ſollen auff Seiten der Könige und Königreichen / Schweden und Franckreich / diejenige Könige und Fürſten, ſo da begehren / und vor Beſchlieſſung der Tractaten genennet ſollen werden / begriffen ſeyn. XVII. Da nun nach vollzogenen dieſem Frieden es ſich begäbe / daß einem oder dem andern Theil / was in obengeſetzten Puncten zugeſaget/nicht gehalten würde ; Sollen beyde Könige und Königreiche / Schweden und Franckreich / ja auch die ſämtlichen Stände des Römiſchen Reichs verpflichtet ſeyn / dem beleidigten Theil mit Rath und That beyzuſtehen / die Waffen ohne Verzug und Bedencken / die Schmach abzutreiben / alsbald nach einem Monat / ſeit dem ſie von dem beleidigten angeruffen werden / zu ergreiffen. XVIII. Dieſes alles und iedes deſto mehr zu bekräfftigen / ſollen die Friedens-Brieffe mit Unterſchrifft und Siegeln beyderſeits Abgeſandten verſehen / alsbald gegen einander heraus gegeben ; Derſelben Genehmhaltung von den Königen in Schweden und Franckreich und deren Bundes-Genoſſen ; Wie auch von dem Kayſer und des Römiſchen Reichs Ständen / wie es herkommlich / unterſchrieben / innerhalb 000 Monaten von dato dem 000 zu rechnen/gegen einander ausgewechſelt : Und wie ſie ausgewechſelt worden / öffentlich ausgeruffen / und der Friede folgends vollzogen werden. Dieſes alles / weil es alſo beſchaffen / daß es einem ieden was ſein iſt zueignet / auch der Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät die höchſte Ehre und Gehorſam / den Ständen des Römiſchen Reichs / ſo wohl die Lieb und Ehrerbietung gegen Ihr. Majeſtät / als Treu und Einigkeit unter ihnen ſelbſt ; Ja dem gantzen Römiſchen Reiche nicht nur eine rechtmäßige Freyheit / ſondern auch eine immerwährende Freundſchafft mit den angräntzenden Königen und freyen Ständen / dieſen aber ihrer Stände gebührende Sicherheit verſchafft und zu wegen bringt ; Als zweiffelt die Schwediſche Geſandtſchafft gar nicht / es werden die Kayſerlichen Herren Abgeſandten / wie ſie gegen den Vaterland und gemeine Ruhe wohl geneigt ſeyn / ſich nach ihrem eigenen / des Römiſchen Reichs / der Stände und Deputirten Gutachten und Rath / auff ein iedes ſchrifftlich dergeſtalt erklären / damit daraus der gantzen Welt kund werde / daß / was ſie bißher mit Worten zum öfftern vorgegeben / ſie endlich in der That erweiſen wollen: nehmlich iedermänniglichen einen erwünſchten / feſten und beſtändigen Frieden.

Oßnabrüg am Feſt der heiligen Dreyfaltigkeit
1645.

§. 66. Eben dieſen Tag wurde zu Münſter die Propoſition übergeben / über welche ſich die Schweden beklagten / daß ſie nicht nach dem gemachten Vergleiche abgefaſſet worden / ſonderlich da man der Religion mit keinem Worte gedacht. Davon Servient die Schuld auff d'Avaux ſchob / der es allzu eiffrig mit der Päbſtlichen Religion hielte. Doch entſchuldigten ſie es insgemein damit / weil ihnen der Auffſatz vom Hofe überſchicket worden / den ſie nicht hätten ändern können. Es wäre alles ſo general abgefaſſet / daß man daſſelbe leicht darunter verſtehen könte. Sie würden ſich auch bey den Tractaten nicht minder als die Schweden bemühen / ſolches zu erhalten. Als Roſenhan dagegen einwandte : Wenn die Gravamina wegen der Augſpurgiſchen Transaction und der geiſtlichen Güter nicht gäntzlich auffgehoben würden / könte man keinen beſtändigen Frieden hoffen / ſagte d'Avaux : Man müſte nicht eben allen Saamen des Krieges ausrotten / und es wäre beſſer / daß man die Waffen anitzo mit Reputation und gutem Vortheil niederlegen könte : Ob ins künfftige ſich ein neuer Krieg entſpinnen möchte / davor müſte man nicht ſo ſorgfältig præcaviren. Im übrigen ſahen es die Schweden nicht eben ſo gar unger-

164

Di Fran
ſche Prop
tion wird
gemachten
Vergleich
gefaſt.

1645.

ungerne / daß die Frantzoſen den Vortheil der Evangeliſchen etwas kaltſinnig tractirten / weil jene ſo viel Affection bey den Evangeliſchen verſchertzten / als ſie bey den Frantzoſen und bey dem Pabſte erwerben wolten. Die Schweden mercten auch dieſes / weil die Frantzoſen alles nach ihrem Kopffe machten / ſo würden ſie ſich ins künfftige um Communication ſolcher Dinge ſo ängſtlich nicht bekümmern dürffen.

is von
n Pro-
nen.

§. 67. Nunmehr waren beyde Propoſitiones divulgiret / und erweckten bey den Leuten unterſchiedene Judicia. Und zwar in der Frantzöſiſchen ſtund dieß den Mediatoren nicht an / weil ſie ſich im Eingange das Recht vorbehalten / etwas zu ſagen / davon zu thun / und zu verändern. Gleich als ob ſie nach dem Lauffe des Krieges die Friedens-Artickel ſpannen wolten / welche Worte die Kayſerlichen auch in der Schwediſchen Propoſition nicht dulden wolten / und ausdrücklich ſagten: Sie begehrten nicht ehe zu den Tractaten zu ſchreiten / biß ſich die Königlichen erklärten / was ſie dadurch verſtünden? Contarenus hielt auch davor / wegen der Reſtitution wären die Worte ziemlich General abgefaßt / **ungeachtet aller andern Vergleiche** / weil dergeſtalt viel Vergleiche / die man reifflich abgefaſſet / würden müſſen zurück gezogen werden / als: Was zwiſchen Cölln und den Lüneburgiſchen wegen des Stiffts Hildesheim vorgegangen. Und da Contarenus fragte: Ob auch die Pfältziſche Sache unter den Achtserklärungen verſtanden würde / welche ſolten auffgehoben werden? Antworteten die Frantzoſen mit ja. Wie er denn auch ſelbſt erachtete / daß ſie müſte auffgehoben werden. Doch die meiſten hielten davor: Man hätte eine ſo wichtige Sache ausdrücklich benennen ſollen. Was wegen des Römiſchen Königs geſetzt worden / daß man ihn bey Lebzeiten des Kayſers nicht erwehlen ſolte; Davon ſagte der Biſchoff zu Oßnabrüg: Es thäte dem Rechte der Churfürſten Abbruch. Contarenus meinte: Man hätte Eduarden von Braganza nicht behutſam genug bedacht / und ſtünde zu beſorgen / die Spanier möchten daher Gelegenheit nehmen / ihn mit Giffte zu vergeben. Wegen der Friedens-Verſicherung und Satisfaction vor die Kron Franckreich wolte Contarenus auch eine deutlichere Erklärung haben / welches die Frantzoſen biß auff die Ankunfft des Hertzogs von Longveville verſchoben; Allein der Schweden Propoſition wurde bey den Evangeliſchen mit groſſem Applauſu angenommen / welche ihn auch um die Wette Danck ſagten / nicht nur weil ſie die gemeine Wohlfarth in Deutſchland beobachtet / ſondern auch alles dergeſtalt eingerichtet / daß ein ieder Gelegenheit hätte ſein Privat-Verlangen unter der Königin Gunſt-Gewogenheit vorzubringen. Die Brandenburgiſchen ſelbſt bezeugten: Es gründete ſich alles auff die Billigkeit ſelbſt / was ſie proponiret / ſie würden ihnen auch nach ihren beſten Vermögen beyfallen; Doch hätte man Hoffnung / ſie würden eine moderirte Satisfaction fodern. Denn daß etwas erfolgen / und der Kayſer die Unkoſten des Kriegs erſtatten müſte / das hielten ſie vor billich. Allein die Catholiſchen hatten weit andere Gedancken / die es vor allzu hochmüthig hielten / daß des Kayſers Macht und Autorität in ſo enge Gräntzen ſolte eingeſchräncket werden. Sie wunderten ſich auch / daß man ausdrücklich erwehnet / die Reformirten mit in den Religions-Frieden zu ſchlieſſen. Wegen der Satisfaction / deren man nur obenhin Meldung gethan / ſtäcke etwas gefährliches dahinten / die Abſchaffung des Prägiſchen Friedens und der Particulir-Tractaten ſtund ihnen gleichfalls nicht an. Der Vergleich zwiſchen den Catholiſchen und Evangeliſchen wäre mehr zu wünſchen als zu hoffen. Die Kayſerlichen ſagten: Wenn man 8. Jahr zu Oßnabrüg darauff ſtudiret hätte / ſo hätte man keine ſchärffern Friedens-Artickel ausdencken können. Sonderlich überlieff Vollmarn die Galle / daß er ſagte: Wenn man dieſes vorher geſehen / hätte man es nimmermehr annehmen wollen; Sie würden nicht einmahl darauff antworten / ſondern eine ſolche Propoſition dagegen eingeben / welche den Schweden gar Spaniſch vorkommen ſolte / gleich wie ihnen die Schwediſche rauher vorkäme / als die Lufft in Mitternacht. Es wäre aus mit der Hoffnung zum Frieden / und die Schweden ließen genugſam ſehen / daß ſie keine Luſt zum Friede hätten. Was wäre noch weiter übrig / als daß die Schweden auch unter den Reichs-Ständen ſeyn wolten? Er wolte lieber ſterben als dem Kayſer rathen / einen ſolchen Frieden einzugehen.

1645.

Die Mediatores thun einen Vortrag wegen des Stilleſtandes.
7. Jun.

§. 68. Nachdem die Propoſition übergeben worden / thaten die Mediatores zu Münſter einen Vorſchlag zu einem Stilleſtande auff 6. Jahr / mit dem Bedinge / daß alles ſo lange im gegenwärtigen Stande bleiben ſolte. Und hierzu würden ſie darum bewogen / weil ſie ſahen / daß durch den Lauff des Krieges die Tractaten immer geändert würden / dabey denn die Arbeit von etlichen Monaten hinfiele. Der Venetianiſche wurde auch abſonderlich durch die Gefahr bewogen / worein ſeine Republic durch die Türcken geſetzet war / denen man beſſer widerſtehen könte / wenn die Chriſtenheit einig wäre. Mit dieſen hielt es der Churfürſt in Bayern / der unter dem Vorwandte der gemeinen Wohlfarth nach einem Privat-Vortheil ſchnapte / weil er im währenden Stilleſtande / als das Haupt der Liga / die Arme auff dem Fuße behalten würde / zu deren Unterhaltung die Catholiſchen contribuiren müſten. Daneben er auch die eroberten Städte zu behalten hoffte. Allein die Kayſerlichen hatten eben deßwegen nicht Luſt zum Stilleſtande / weil derſelbe den Bayern ſo gar vortheilhafftig ſeyn würde. Die Frantzoſen ſtunden auf der Mittelſtraſſe / weil ſie wohl ſahen / daß der Kayſer anders nicht als mit Gewalt zum Frieden zu bringen wäre; Und weil ſie gleichwohl zeit währenden Stillſtandes die Poſſeß in den eroberten Städten genieſſen wolten. Die Mediatores meinten / die Schweden würden es um ſo viel deſtoweniger ausſchlagen / ie tieffer ſie in die Kayſerlichen Provintzen gekommen waren. Ob nun wohl die Schweden eines Feindes Anſchlag vor verdächtig hielten / ſo verſprachen ſie doch es an die Königin und Torſtenſonen zu berichten. Als aber die Stände zu Oßnabrüg davon Nachricht erhielten / legten ſie ſich mit Händen und Füßen dawider / weil der Stillſtand bey dem gegenwärtigen Zuſtande dem Kayſer Vortheil / und den Evangeli-

1645.

164

ſchen den Untergang bringen würde. Man könne den Kayſer zu einen billichen Frieden zwingen/ wenn man den Krieg in ſein Land führte. Die Schweden ſolten doch die ſchöne Gelegenheit nicht auß Händen laſſen/ den Feind zu Chore zu treiben. Da nun dieſe die Sache eigentlicher betrachteten/ hielten ſie davor/ ehe etwas gewiſſes beſchloſſen würde/ müſſe man vor allen Dingen wiſſen/ ob die Sache von den Feinden/ oder von den Mediatoren herrühre? Ob der Stilleſtand gantz Europa/ oder Deutſchland allein angehen ſolte? Endlich auf was Art und Weiſe länger zu ſchlieſſen? Worauf Rorte geantwortet: Die Sache könne von den Mediatorn/ und der Kayſer nebſt dem Spanier würde allerdings drein willigen. Auf das übrige könte er nichts antworten. Darauß wolten die Schweden ſchlieſſen/ ſelbiger Stilleſtand würde vom Feinde aufgeworffen/ und die Noth hätte ihn auf ſolche Anſchläge gebracht/ indem es dem Kayſer in ſeinen Erblanden und den Spaniern in Niederland und Catalonien zimlich verdrüßlich ging/ damit ſie den alliirten Königen den Nutz dieſes Feld-Zuges auß den Händen ſpielen/ und ſich inzwiſchen wieder erholen könten. Doch wolten ſie denſelben nicht ſchlechter Dings verwerffen/ ſondern die Sache an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen; Inzwiſchen den Krieg nicht minder fortſetzen/ und auf die Friedens-Handlung dringen.

Controvers wegen der Art zu tractiren.

Des Kayſers Intention.

8. Jun.

Der Kayſerlichen Propoſition deswegen an die Stände

§. 69. Weil nun der Königlichen Geſandten Propoſition auf den Stat des Reichs und die Freyheit der Stände angeſehen war/ ſo kam nunmehr die wichtige Frage vor: Auf was Art und Weiſe die Stände wegen der Friedens-Artickel ſich mit einander berathſchlagen/ und was ſie nebſt den Königlichen bey den Tractaten thun ſolten? Zwar der Kayſer war Anfangs willens geweſen/ ohne die Stände zu tractiren. Dannenhero brauchte man auch unterſchiedene Künſte ſie weg zu ſchaffen. Und da ſie gäntzlich nicht kunten außgeſchloſſen werden/ wurden anfänglich gewiſſe Churfürſten deſigniret/ die den Kayſerlichen mit Rath beyſtehen ſolten. Hernach als die Deputirten zu Franckfurt Hand an die Friedens-Handlung legten/ ungeachtet ſich die Kayſerlichen dawider ſetzten/ ſo bemüheten ſie ſich bey den Friedens-Tractaten den Deputations-Tag zu Franckfurt zu verlängern/ damit ſie allein zu Münſter und Oßnabrüg das Directorium hätten. Weil aber die andern Stände nichts deſto minder zu den Tractaten kommen wolten/ ſo bewilligten ſie endlich/ wiewohl ungern/ daß ſelbige Deputation nach Münſter transferiret würde/ weil ſie hofften/ ſie wolten mit wenigen/ davon die meiſten auf ihrer Parthey/ oder doch zum wenigſten nicht wider ſie wären/ beſſer außkommen/ und die übrigen mit den Votis überſtimmen. Und zu dem Ende reiſete Vollmar nach Oßnabrüg/ ruffte die Churfürſtlichen/ den Lüneburgiſchen/ Coſtnitziſchen und Nürnbergiſchen Abgeordneten/ welche bey dem ordentlichen Deputations-Tage Membra waren/ in der Kayſerlichen Geſandten Logement/ und trug ihnen ſchrifftlich vor: Weil der Franckfurtiſche Deputations-Tag mit des Kayſers Conſens nach Münſter verleget worden/ ſo fragte ſichs: Auf was Art und Weiſe die Stände/ die von gedachter Deputation antzo zu Oßnabrüg wären/ dahin zubewegen/ daß ſie ſich nach Münſter begäben? Auf welchen Fall man wegen Communication aller Dinge/ die zu Oßnabrüg vorkommen/ Rath ſchaffen würde. Wenn ſie aber Oßnabrüg nicht verlaſſen wolten/ alſo/ daß man die Deputation theilen müſte/ ſo fragte ſichs/ welche zu Oßnabrüg/ und welche zu Münſter bleiben ſolten? Wie die Communication der proponirten Sachen und der Votorum anzuſtellen/ und was man vor einen Mittel-Ort hätte/ da man bey Gelegenheit zuſammen kommen könte/ ob daſelbſt die Sache durch die ordentlichen Deputirten allein zu expediren? Oder ob etliche Extraordinar zu adjungiren und wer dieſelben ſeyn ſolten? Weil auch dem gantzen Reich daran gelegen/ daß die Tractaten eheſtens zu Ende kämen/ ſo müſte man zuſehen/ ob es nicht beſſer ſey/ daß die Churfürſten und übrigen Stände ihre Berathſchlagungen in ein Collegium brächten. Und daß die Stände/ auſſerhalb der Deputation/ nicht üm ihr Votum kämen/ müſte man zuſehen/ wie dieſelbigen ihre Vota durch iene Deputirten einbringen könten/ daß gleichwohl die Deputations-Form als ein recht Collegium bliebe. Uberdiß: Ob man/ ungeacht etliche abweſend/ zu dem Haupt-Wercke ſchreiten könte/ und auf was Art und Weiſe die Mediation/ daran es zu Oßnabrüg mangelt/ zu ſuppliren: Endlich weil die Frantzoſen nach übergebener Propoſition vor Ragozi Geſandten einen ſichern Geleits-Brief haben wolten/ wie dieſer unbilligen Anfoderung zu begegnen? Doch hiervon wurde allen Ständen ins gemein nur der eintzige Punct/ welcher von Formirung eines eintzigen Collegii auß den Ständen handelte/ den Churfürſtlichen aber die gantze Schrifft communiciret.

Der St
Meinung
gen der C
fürſten.

Wegen d
Deputat

§. 70. Nachdem die Stände die Sache in Deliberation zogen/ kamen ſie anfänglich darin überein/ daß man den Churfürſten allhier keine Prærogativ laſſen/ ſondern die andern Stände eben ſo wohl zu den Tractaten brauchen ſolte/ womit auch der Brandenburgiſche zu frieden war/ weil die Sache ſie ſo wohl/ als den Kayſer und die andern anginge; Weil ſie auch das Unglück und die Beſchwerungen des Krieges eben ſo wohl getragen und zu Beförderung der gemeinen Wolfart verbunden wären. Da auch dreyerley Manier zu deliberiren im Reiche Mode wäre/ Reichs- Kreiß- und Deputations-Täge/ ſo wurde wegen der Deputation-Tage befunden/ daß ſelbige zu Beförderung der Juſtitz/ und nicht zu den Friedens-Tractaten angeſtellet worden/ und daß man ſich auf denſelben nicht gröſſerer Macht anmaſſen/ die übrigen außſchlieſſen/ noch die andern in einer ſo wichtigen Sache zu ſeinen Receſſen verbinden könte/ wenn man nicht durch Special-Ordre dazu inſtruiret würde. Es würde denſelben wegen bloſſer Veränderung des Orts nicht mehr Macht zugewendet/ als ſie vor dieſem gehabt. Und die wenige würden eine ſolche Laſt nicht auf ſich nehmen/ ſich zur Rechenſchafft zu verbinden; Die Tractaten möchten ſich nun fruchtloß zuſchlagen/ oder zu Ende kommen/ alſo daß andere mit ihnen expoſtuliren wolten/ weñ ihnen die Friedens-Artickel nicht anſtünden/ wie bey dem Prägiſchen Frieden geſchehen. Abſonderlich ſagte der Lüneburgiſche: Seine Principalen würden ſich die Sache nicht aufbürden laſſen/ wenn gleich die andern wolten. Man ſahe auch keine Urſache/ wie die andern/ ſo nicht darinnen wären/ ihre Vota nichts deſto minder bringen könten/ wenn die Deputations-Form bliebe. Eben ſo wenig würde ſichs

den

645.

en der
s-Tage.

Berath-
ung auf
Reichs-
wird be-

dem Ab-
den wird
weiter

en Ver-
ng der,
tra
Vertheil-
der
adt.

en Sup-
ng der
diation.

Jun.

den Anſehen nach ſchicken / daß die Berathſchlagungen in den Kreißen angeſtellet würden / weil es auf die Weiſe geſchehen könte / daß neun / oder mehr Fürſten Vota nicht mehr gelten würden als eines / oder zweyer. Der Kreiß-Täge Gewalt erſtreckte ſich auch nicht biß auf dergleichen Verrichtungen. Und es wäre ungewöhnlich / daß bey der Zuſammenkunfft aller Stände die Vota nach den Kreyſſen geſamlet würden. Auſſer den Fränckiſchen und Schwäbiſchen wäre ſonſt niemand da / daß ein gantz Collegium könte formiret werden. Endlich wenn die Geſandten auß einem Kreiſſe alle an einem Orte wären / ſo würde eine Parthey von den Königlichen Geſandten offendiret werden. Wolten ſie ſich aber theilen / ſo würde es ſchwer und langſam zugehen / die Kreiß-Vota zu colligiren. Alſo war noch übrig / daß dieſer Convent der Stände vor einen Reichs-Tag gehalten würde / und daß alſo die Berathſchlagungen in den 3. Collegiis / als in dem Churfürſtlichen / Fürſtlichen und Städtiſchen angeſtellet würden / weil doch das gantze Reich viel beſſer durch einen Kreiß-Tag repræſentiret würde / als durch Deputirte / deren Autorität von den Reichs-Receſſen dependiret. Nichts deſto minder ſolten die Stände die Freyheit haben / ihre Vota zu geben / ob ſie gleich vom Kayſer nicht beruffen werden / weil ihnen nicht die Vocation ſolch Recht gäbe / ſondern weil ſie Stände wären. Das nechſte war / daß man auf die Abweſenden nicht länger warten wolte / welche ſo wohl Macht zu ſchicken hatten / als auch verbunden waren / zu Erhaltung des Vaterlandes von freyen Stücken zu kommen. Alſo könte man ohne einig Verſehen den Anfang zu den Berathſchlagungen machen / doch daß den Abweſenden frey ſtünde / ihre Geſandten nachzuſchicken. Gleichwohl aber alles bliebe / was inzwiſchen abgehandelt worden. Ob ſie der Kayſer nochmals invitiren wolte / wurde in ſeinen Gefallen geſtellet. Weil aber die Tractaten an zwey unterſchiedenen Orten nicht ohne Difficultäten vor ſich gingen / hielten etliche davor: Man ſolte ſie nach Cölln / oder anders wohin verlegen / alwo die Zuſammenkunfft der Stände leicht einen Reichs-Tag præſentiren könte. Doch als die Königlichen ungern dahin wolten / ſo war ein doppelter Weg offen / daß die Collegia nicht getheilet / eins / und zwar das ſtärckſte an einem / die übrigen zwey am andern Orte ſeyn ſolten; oder daß ſie getheilet wurden / und an beyden Orten reſidirten / die wichtigen Negotia mit einander zu communiciren. Endlich wegen Supplirung der Mediation zu Oßnabrüg / offerirte zwar der Hertzog von Lauenburg / Henrich Julius / nochmals ſeinen Fleiß. Doch ſchien es anſtändiger / jemand von den gegenwärtigen zu beſtimmen / der der Kayſerlichen und Königlichen Propoſitiones und Antwort von einem Orte zum andern trüge. Zu welchen Ende von den Churfürſtlichen der Mäyntziſche und Brandenburgiſche / von den Fürſtlichen der Coſtnitziſche und Lüneburgiſche / von den Städtiſchen der Nürnbergiſche und Cöllniſche Geſandte benennet wurde. Dieſe Meinung übergaben die Stände dem Kayſer ſchrifftlich / welche ſich auch darüber mit den Churfürſtlichen zu bereden / von beyden Theilen nach Lengrich begaben.

Stände
nicht
an
s-Tage.

§. 71. Inzwiſchen trugen die Schwediſchen den Brandenburgiſchen vor: Ob es nicht dienlich ſey / daß der Kayſer einen Reichs-Tag anſetzte? Doch daß die anitzo gegenwärtigen an dem Orte der Tractaten blieben / und alles / was vorginge / obſerviren / und auf den Reichs-Tag berichteten. Denn daſelbſt könten die Stände durch Beförderung der Schwediſchen Waffen ihre Deſideria erhalten / und die längſt beſchwerlichen Gravamina abſchaffen; auch den vollen Gebrauch der Reichs-Täge zu voriger Freyheit bringen / welchen der Kayſer biß anhero durch die Churfürſtlichen Zuſammenkünffte und Deputirten allmählig abſchaffen wollen. Die Brandenburgiſchen hingegen erwieſen: Der unglückſelige Zuſtand in Deutſchland lidte keinen Verzug / welcher zu Außſchreibung eines Reichs-Tages erfodert würde. Die Evangeliſchen Stände hätten auch in dem Reichs-Tage nicht Macht genung / ob ſie wohl an der Anzahl den Catholiſchen faſt gleich wären / weil ihrer viel durch den Præcedentz-Streit / und weil man den Beſitzern der Stiffter die Seßion abſchlüge / von dem Convente abgehalten würden; da hingegen die Catholiſchen allemahl ſtarck da wären. Es wären unlängſt neue Stände gemacht worden / daß ſie alſo die Evangeliſchen leicht überſtimmen könten. Die Kayſerlichen hätten auch ſonſt Künſte genung die jenigen vor den Kopf zu ſtoſſen / die etwas ſtärcker vor die Freyheit reden wolten. Dannenhero baten ſie / an den Reichs-Tag nicht zu gedencken. Es mangelte dieſem Convente wegen der Gegenwart vieler Stände nichts / als der Titel eines Reichs-Tages. Und eben ein ſolcher Convent wäre unter Maximiliano II. Anno 1567. Vermöge des Reichs-Receſſes zu Erffurt angeſagt und gehalten worden.

1645.

Longeville und Pegneranda ziehen in Münſter ein.

20. Jun.

§. 72. Hierauf kam Joſeph Bergaigne der Ertz-Biſchoff zu Camerach als Königlicher Spaniſcher Geſandter zu Münſter an / welchem wenig Tage hernach der Hertzog von Longeville Henrich folgete / den der König in Franckreich zum Vornehmſten bey ſeiner Ambaſſade beſtimmet hatte. Alſo daß nach ſeiner Ankunfft D' Avaux und Servient nur wie Räthe ſeyn ſolten. Er brachte auch einen Legations-Secretarium mit / der monatlich 1000. fl. Beſoldung kriegte. Da nun dieſer in die Stadt ziehen wolte / zog ihm niemand als die Frantzöſiſchen Geſandten entgegen / theils damit ſeine Pomp deſto anſehnlicher wäre / wenn niemand etwas beytrüge / theils wegen der Streitigkeit zwiſchen den Venetianiſchen Geſandten Contareno / und den Biſchoff zu Oßnabrüg / der im Nahmen des Churfürſtlichen Collegii Geſandter war / darin dieſer anfänglich vor den Venetianiſchen Geſandten die Præcedentz haben wolte / weil unter die Churfürſten auch der König in Böhmen gezehlet würde. Hernach offerirte er / daß ſie ihre Caroſſen Wechſels weiſe den ankommenden entgegen ſchicken ſolten / dabey der Venetianiſche unmittelbar hinter den Frantzoſen und Spaniern folgen wolte. Deswegen auch Chiſi niemanden ſeine Caroſſe entgegen ſchickte; welches von den übrigen gleichfals biß zu Ende des Convents obſerviret worden. Sonſten kam er mit einem ſtarcken und anſehnlichen Comitate. Da hingegen der Graff Caſpar Pegneranda / als der vornehmſte Spaniſche Geſandte / gar eine kleine und unanſehnliche Svite hatte / auch ſehr darum bat / die Bürger möchten bey ſeiner Ankunfft nicht im Gewehr ſtehen. Ob er nun wohl zu letzt eingezogen war / ſo gaben ihm doch die Kayſerlichen zu erſt die Viſite / weil ſich der Hertzog von Longeville

25. Jun.

1645. Alteſse wolte tituliret wiſſen / welches aber die Spanier rund abſchlugen/und vorgaben/die Hertzoge von Conde und Soiſſon/Engolm und Vendoſme wären auch auß Königlichem Geblüte entſproſſen / und gleich wohl da ſie Geſandten abgegeben / hätten ſie ſich an dem Titel **Excellentz** genügen laſſen. Deswegen auch Pegneranda / der allerdings begehrte / den Tittel **Excellentz** anzunehmen und zu geben/die gantze Zeit ihm keine Viſite gab / zu groſſer Verhinderung der Tractaten / welche leicht hätten können außgemachet werden/ weñ ſie nur mit einander hätten reden können. Und deswegen geriethen ihrer viel auf den Argwohn/ die Prætenſion des Hertzogs von Longveville käme von Mazarini her/welcher ihm die Ehre wegen des Frieden-Schluſſes mißgunte / ſonderlich / da er mit dem Printz von Conde beſchwägert war. Eben dieſes verlangten auch die Kayſerlichen mit den Spaniſchen / biß Trautmansdorff ankam / welcher nach den Eitelkeiten wenig fragte/ und zu frieden war / daß auf beyden Theilen tertia perſona gebrauchet wurde. Welches auch die Mediatores thaten / ob wohl hernach Vollmar wegen des Worts **Excellentz** den Frantzoſen gratificirte. Allein die Schweden gaben ihm den Titel auf ſein Begehren gar leichte / weil er erwieß / daß er auß Königlichem Geblüte bey den Frantzoſen gebohren / und der höchſte Fürſt von Neuf Chaſteau wäre. Hingegen Pegneranda war auß einer mittelmäſſigen Familie gebohren / und zwar das dritte Kind; deswegen hatte er ſich auf das Studieren gelegt / auch einemahls einen Profeſſor auf der Academie zu Salamanca abgegeben. Nachdem er aber ſeiner älteſten Brüder Erbſchafft bekommen / hat ihn die Erhaltung ſeiner Familie eine Frau zu nehmen gezwungen / wie er denn eine ſo vortreffliche und ſchöne bekommen / daß man glaubte / der König hätte ihn deßwegen in die Fremde geſchickt. Und da er zu unterſchiedenen mahlen um die Freyheit nach Hauſe zu kommen gebeten / weil er noch kein Kind hatte/ ungeachtet er ins 50ſte Jahr ging / ſo war es ihm dennoch abgeſchlagen worden. Selbiger wolte den Particulier-Geſandten der Churfürſten niemals in ſeinem Zimmer die Oberſtelle laſſen/ und den Titel **Excellentz** geben: Und anfänglich hörte er gleichſam gantz erſchrocken an / daß vom Kayſer / von dem Könige in Spanien / und von dem Hauſe Oeſterreich nicht reputirlicher geredt wurde / als von den andern Fürſten / da doch dieſelben in Spanien gleich als Götter veneriret würden. Im übrigen war er gäntzlich der Meinung; Mazarini hätte keine Luſt zum Frieden / weil er im Kriege Gelegenheit ſuchte reich zu werden / und weil man ſich darinn ſeines Raths nothwendiger bedienen müſte / damit der gemeine Mann durch die Hoffnung des nahen Friedens deſto leichter bewogen würde Tribut zu geben. Bey ſolcher Perſuaſion/ hielt er davor/ es würden alle Tractaten mit den Frantzoſen vergeblich ſeyn / und brauchte ſie demnach nur zu dem Ende / damit er die Nieder-Länder zu einen particulier-Friede bringen möchte / welchen Zweck er auch erhalten/ mehr weil die Tractaten ſo umgekehrt angefangen worden / als durch eigene Klugheit.

Entſchluß der Kayſerlichen und Churfürſtlichen.
31. Aug.
1. Sept.

§. 73. Allein die Kayſerlichen und Churfürſtlichen beſchloſſen auf dem Convente zu Lengrich / daß alle Stände mit ihren Votis auf alle Weiſe zu den Tractaten ſolten gelaſſen werden; Ob man wohl von der bißherigen Manier zu berathſchlagen weichen müſte. Uber diß müſte von dem Kayſer bey allen / die noch nicht erſchienen / vernommen werden: Ob ſie ſich hieher begeben wolten / und ihnen keine gewiſſe Zeit benennen / nebſt beygefügter Vermeldung: Wenn ſie nicht ankämen/ ſolte die Sache nichts deſto minder außgemachet / und durch den gemachten Receſs alle verbunden werden. Nach ihrer Ankunfft könten die drey Reichs-Collegia die Berathſchlagungen biß zu Ende der Tractaten continuiren; damit aber inzwiſchen die Zeit nicht vergebens vorbey ſtriche / ſo ſolten die Berathſchlagungen von den Churfürſtlichen und von den Deputirten der Stände / die zugegen / und in zwey Curias getheilet wären/ zu Münſter angeſtellet werden. Doch / daß mans keinen Deputations-Tag nennte. Hierzu wolte man zwey von den Fürſtlichen und zwey von den Städtiſchen adjungiren / welche die Stände ſelbſt erwehlen würden. Nechſt dieſen ſolten die Mäyntziſchen nnd Brandenburgiſchen zu Oßnabrüg bleiben / damit die Schweden keinen Prætext zur Jalouſie hätten; doch ihrer Ambaſſade unbeſchadt. Denen zwey von den Fürſten und eben ſo viel von den Städten zu adjungiren / welche dem Kayſer mit Rath und That beyſtehen / alles was daſelbſt vorginge mit den Münſteriſchen communiciren / der übrigen Stände Deſideria aufzeichnen und nach Münſter berichten ſolten. Die Mediation zu Oßnabrüg möchte ſo lange durch die Mäyntziſchen und Brandenburgiſchen erſetzt werden: doch dem Rechte des Königes in Dennemarck unbeſchadet. Oder wenn es die Schweden verlangten / könte man ihnen die übrigen daſelbſt adjungiren. Mit ſolchem Schluſſe wolten die Churfürſtlichen lange nicht herauß / weil ihnen die Fürſtlichen den Titel **Excellentz** nicht geben wolten/ welcher Streit auch alle Communication mit ihnen aufgehoben hatte. Nun hofften ſie durch das Verlangen nach dieſem Schluſſe bey den Fürſtlichen gedachten Titel herauß zu bringen. Doch die Brandenburgiſchen ſagten es gleich herauß / was zu Lengrich gethan worden. Die Catholiſchen wären gantz genau bey dem Franckfurtiſchen Receß geblieben / daß man denſelben Deputations-Tag nach Münſter verlegen ſolte. Sie hätten noch durch ihre wichtige Rationes das Gegentheil behauptet. Doch verſchwiegen ſie dieſes / daß ſo wohl der allgemeine Convent der Stände/als die Berathſchlagung der Deputirten an Münſter allein gebunden wäre. Hingegen erdichteten ſie: Solche Berathſchlagungen ſolten nur in 6. Wochen gehalten werden. Inzwiſchen wolte der Kayſer den Receß ratificiren / und alsdenn auf die gewöhnliche Reichs-Art procediren; Und da dieſes von andern erzehlet worden/ wolten es die Brandenburgiſchen gegen Salvio nicht einmahl leugnen.

164
1. J
12.

Solches
fällt den
gen St

§. 74. Allein die Geſandten der Stände zu Oßnabrüg beklagten ſich hefftig bey den Schweden / daß die Churfürſtlichen den bißher ungewöhnlichen Tittul **Excellentz** verlangten / und wider die Reichsſatzungen ſo ſchimpflich mit ihnen / als mit Unterthanen umgingen / daß ſie wider ihr Wiſſen einen Schluß gemacht / und ihnen vorgeſchrieben / wie lange ſie bey den Friedens-Tractaten ſeyn ſolten. Nun würde es beſſer ſeyn / auf derſelben Parthey zu treten / welche ihre Rechte zu beſchützen willens wären/ als mit denen/

die

45. 1645.

ch den
tem.

Jul.

die ſie unter die Füſſe treten wolten / wider die Defenſores der Religion und Freyheit fechten. Man wüſte auch / daß mit einer vergeblichen Hoffnung zu den Tractaten gepralet würde / bey welchen ihre Vota gelten ſolten; Allein wenn mans beym Lichte beſähe / ſo wäre es eine Deputation / die ihnen aufgedrungen würde / wenn mans gleich nicht alſo hieſſe. Alſo würde der Kayſer / der ſeine Ratification nach Gefallen aufſchieben könte / ſeinen Zweck erhalten / und die übrigen Stände von den Tractaten außgeſchloſſen werden / dannenhero baten ſie: Sie möchten ſich bemühen / ſolch Vorhaben durch ihre Autorität zu hintertreiben. Eben dieſes war auch der Schweden Meinung hiervon / welche ſichs vor ſchimpflich hielten / daß ſie künfftig ſolten bloſſe Zahlen ſeyn / wenn die Tractaten von Oßnabrüg nach Münſter gezogen würden. Wie denn Salvius dem Brandenburgiſchen Geſandten Löben ſolches hefftig verwurff / und bedrohete / wenn dieſes geſchähe / ſolte man es ihm nicht übel außlegen / wenn er vor ſich Friede machte / und Brandenburg nebſt den übrigen Ständen præterirte / welche alle heilſame Conſilia freywillig impugnirten. Dieſer war allem Anſehen nach etwas perplex dadurch gemachet worden. Und nachdem er mit den Kayſerlichen und Mäyntziſchen communiciret / reiſete er nach Münſter. So bald er wieder zurücke kam / that er den Schweden zu wiſſen; Er hätte daſelbſt nichts außgericht / weil der Cöllniſche und Bayeriſche durchauß bey dem gemachten Schluß blieben; Solte mans nunmehr retractiren / ſo wäre es dem gantzen Collegio ſchimpflich. Die Schweden hätten nicht Urſach / warum ſie viel wegen der Art zu deliberiren zwiſchen den Ständen urgiren wolten / ſondern ſie möchten refutiren / was wider ihre Propoſition könte opponiret werden. Darauf wurde von den Schweden geantwortet: Es würde den Churfürſtlichen nicht ſchimpflich ſeyn / wenn ſie mit andern Ständen eins wären / und die Art zu berathſchlagen würde von allen durch einen allgemeinen Schluß beſtimmet. Allein das wäre den Ständen ſchimpflich / daß ſie ſich von den Churfürſten lieſſen vorſchreiben / und daran wäre auch den alliirten Kronen gelegen / welche die Stände zu den Tractaten invitiret. Der Kayſer ſelbſt müſte das Recht zu votiren agnoſciren; wie aber ſolches zu exerciren ſey / das müſten ſie unter einander ſelbſt außmachen. Die Schweden und Frantzoſen wolten den Ständen ihr Recht wegen des Krieges und Friedens erhalten. Wenn aber von den Churfürſten ein ſolch Decret gemachet würde / dabey die andern halten müſten / ſo würde ſolch Recht gleich Anfangs unterdrücket und den Churfürſten allein nicht undeutlich übergeben.

Oßnabrü-
n Met-
wegen
Decrets.
Jul.

§. 75. Kurtz darauf gaben die verſamleten Stände zu Oßnabrüg wider das zu Lengrich gemachte Decret eine ſolche Erklärung herauß: Wie ſie es gerne ſähen / daß die Stände von dem Kayſer hieher beruffen wären; Alſo hielten ſie weder vor dienlich / noch den Præliminar-Vergleiche und dem letzten Reichs-Receße gemäß / daß die Tractaten allein nach Münſter ſolten gebracht werden. Denn wann man das nach ſeinen Gefallen umkehren wolte / worüber man ſich mit ſo groſſer Mühe verglichen / was würde man von den übrigen Handlungen zu hoffen haben? Die Schweden würden auch nimmermehr in ſolche Abſtraction der Stände willigen. Und wenn man dieſelben wider ihren Willen fortſetzte / dürfften die Tractaten wohl gar zu Grunde gehen. Sie könten auch mit der Art zu rathſchlagen nicht zu frieden ſeyn / welche die Churfürſten auf interim beliebet hätten. Was alle angienge / müſte auch von allen beobachtet werden. Und wenn alle Stände ihre Vota bringen ſolten / ſo könte der Franckfurtiſche Deputations-Tag nicht ſtatt finden / der gar zu einen andern Ende angeſetzet worden. Wenn auch dieſes einmahl aufkäme / ſo könten die Collegial-Berathſchlagungen immer verſpottet werden / unter dem Vorwande der Kayſerlichen Ratification / oder ſonſt einer andern Urſach: Etlichen wenigen / die auß den Fürſtlichen und Städtiſchen adjungiret würden / würde Urſach zu klagen gegeben / und die übrigen ſolten außgeſchloſſen ſeyn / welche doch wegen der Æmulation und des Mißtrauens ebenfals nicht leicht würden einig werden. Alſo müſten allerdings die Conſultationes durch die drey Collegia angefangen werden / zumahl da nicht wenig Stände zugegen wären / und die übrigen eheſtes erwartet würden. Auf was Art und Weiſe aber die Deliberationes an beyden Orten ſolten angeſtellet werden / das kunte man ſo leichte nicht erſehen / weil ihrer viel von den Ständen wegen des bißherigen Krieges an beyden Orten nicht könten Geſandten halten. Und wenn ein Theil der Stände zu Oßnabrüg / die übrigen zu Münſter blieben / ſo wäre zu beſorgen / die Catholiſchen möchten ſich alle nach Münſter begeben / darauß denn groſſe Urſach zum Widerwillen und Trennung erwachſen würde. Drum hielten die Städtiſchen anfänglich davor / die zwey ſchwächern Collegia ſolten in einem / und das dritte / als das ſtärckere / an dem andern Orte bleiben. Allein die Fürſtlichen meinten: Es würde am wenigſten Difficultäten ſetzen / wenn die Collegia unter ſich getheilet würden / doch daß ſie mit einander ihre Anſchläge communicirten und alſo in allen ſchlüſſig würden / womit auch die Städtiſchen endlich zu frieden waren / nur daß die Partheyen auf beyden Seiten ſo wohl der Catholiſchen / als Proteſtantiſchen Religion zugethan wären / damit nicht etwa bey der Gelegenheit eine Trennung der Stände von dem Unterſchiede der Religion entſtünde. Die Communication ſolte an einem Mittel-Orte / oder wie bey den Königlichen Geſandten Mode wäre / Wechſels-weiſe / bald an dieſem / bald an jenem Orte der Tractaten geſchehen. Dieſen Schluß brachten ſie zu Papiere / wieſen ihn den Ständen zu Münſter / und baten / ſie möchten die Sache überlegen und mit ihnen einig werden. 25. Jul.

Es mißfällt den Kayſerlichen.

§. 76. Wie ſehr nun dieſes die Kayſerlichen verdroß / kunte Graff Lamberg nicht verbergen / der außdrücklich zu Oxenſtiernen ſagte / als er ihm die Viſite gab: Er und ſein Collége hätten ſchon eine Antwort / die den Schweden gefallen / und da man keine weitläufftige Replic bedürffen würde. Es wäre zu wünſchen / daß die Churfürſten allein hierzu gebraucht und nicht die Stände invitiret wären: Alsdenn hätte man leicht außkommen können. Nachdem aber die andern Stände nebſt ihren Votis hieher gezogen würden / müſſe mans dabey bewenden laſſen / biß ſie ſelbſt von der Art zu berathſchlagen einig würden. Wenn dieſes außgemacht und vom Kayſer ratificiret wäre / wolten ſie an keinem fernern Verzuge Schuld haben. Und die Kayſerlichen Geſandten zu Münſter ſagten außdrücklich: Sie würden die Art zu

conſultiren/

1645.

Und den Mediatorn.

Der Frantzoſen Meinung hievon.

22. Jul.

8. Jul.

consultiren / welche auch daſelbſt die meiſten der Stände außſchlügen / nimmermehr approbiren. Denn wenn man auf demſelben trotzig beſtünde / ſo gäben die Stände zu verſtehen / daß ſie ſich mehr auf außwärtige Könige / als auf den Kayſer verlieſſen. Als auch die Mediatores hörten / daß die Schweden mit dem gemachten Schluſſe zu Lengrich nicht zu frieden waren / fuhren ſie hurtig über ſie her: Sie wären eben dieſelbigen / welche ſich mit Händen und Füſſen wider den Frieden ſperten / da ſie ſich in die Sache nicht zu mengen hätten. Sie würden beſſer thun / wenn ſie es nur ſagten / daß ſie keinen Frieden haben wolten. Es könte durchauß nicht ſeyn / daß man an zwey Orten mit den Ständen deliberirte; Und da die Schweden immer unnöthige Verzögerungen hinein ſpielten / würden die Frantzoſen wolthun / wenn ſie gar einen andern Weg gingen. D'Avaux / welcher deswegen nach Oßnabrüg reiſete / meinte auch: Der Franckfurtiſche Deputations-Tag wäre gäntzlich aufgehoben und eine andere Art an deſſen ſtatt zu deliberiren erfunden worden / welche man ſeinen Gedancken nach ohne Abbruch der gemeinen Sache zulaſſen könte / welche auch den Schweden auß keiner andern Urſache mißfiele / als weil die Churfürſten ſelbigen Convent nach Münſter verlegen wolten / darinn die Stände zu urtheilen hätten. Sie könten es wohl leiden / wenn die Stände zu Oßnabrüg bleiben wolten. Hingegen Oxenſtiern ſtellte vor / die Churfürſtlichen hätten zu Lengrich das Wort Deputation erwehlet / und die Sache ſelbſt behalten / und zwar ohne gewiſſe Art und Zeit / welche man unter allerley Vorwand nach ſeinen Gefallen aufſchieben könte. Die Schweden ſuchten nichts anders / als daß alle Stände zu ihrer Freyheit kämen / und ſo wohl auf Fürſten / als Churfürſten reflectiret würde. Drum müſte man zulaſſen / daß die Stände ſelbſt mit den Churfürſten deßwegen eins würden. Allein dieſes ſtünde nicht zu leiden / daß die Kayſerlichen die Tractaten an den dritten Ort ziehen wolten. Denn ſie könten es auß vielen Urſachen nicht geſchehen laſſen. Und wenn die Stände einmahl von den Königlichen ſepariret würden / müſten ſie nach des Kayſers Pfeiffe tantzen. Der Brandenburgiſche Geſandte Fritſche gab es auch zu verſtehen / daß der Kayſerlichen Anſchläge dahin angeſehen wären / damit die alliirten Reiche anfänglich nach Münſter beruffen / und daſelbſt durch Widerwillen und Mißtrauen getrennet / hernach von den Reichen abgeſondert / und unter einander ſelbſt aufgerieben würden.

Den Chur-Sächſiſchen Legaten wird ein ſicherer Geleits-Brief gegeben.

§. 77. Unter ſolchen Streitigkeiten foderten die Kayſerlichen einen Salvum Conductum vor die Chur-Sächiſchen Geſandten. Anfänglich trugen die Schweden Bedencken / weil in dem Præliminar-Pacto nur an Chur-Mäyntz und Brandenburg gedacht wurde / und zu beſorgen wäre / die Sächſiſchen möchten ſich wider heilſame Conſilia ſetzen. Uberdiß könte man den Kayſerlichen nunmehr gleiches mit gleichen bezahlen / weil ſie der Stadt Stralſund kein ſicher Geleite geben wollen. Doch ſagten die Brandenburgiſchen / ingleichen der Lüneburgiſche und Caſſeliſche / welche die Schweden hierin üm Rath fragten / weil die Kronen alle Stände invitiret hätten / ſo könte Chur-Sachſen davon nicht außgeſchloſſen werden / ob ers gleich mit Oeſtereich hielte. Es würde generöſer ſeyn / wenn man ſich auch vor den Feinden bey den Tractaten nicht fürchtete. Wenn ſich die Sächſiſchen wider der Evangeliſchen Vortheil ſetzten / ſo könte man ſchon Mittel finden / ihnen zu widerſtehen / welche Urſach die Schweden deſto eher annahmen / damit ſie vor Ragozi und andere / wenn es nöthig wäre / deſto leichter Paſporte erhielten. Und vielleicht würde Chur-Sachſen nunmehr andere Rathſchläge ergreiffen.

164

Die Oßn

giſchen S

de werden

nach Mü

invitiret.

19. Ju

4. Au

§. 78. Allein die von dem Fürſten-Collegio zu Münſter waren / zogen den gemachten Schluß der Oßnabrügiſchen in Deliberation / und beſchloſſen: Solche Streitigkeiten könten nicht beſſer zuſammen gefaſſet werden / als wenn ſich jene nach Münſter begäben / und von der Art und Weiſe zu berathſchlagen deliberirten; Weil ſo viel Geſandten an einem Loco intermedio doch ſchwerlich Raum hätten / dawider ſich der Coſtnitziſche und Würtenbergiſche vergeblich ſetzten / welchen letzten die Bayeriſchen dergeſtalt verachteten / daß ſie auch kein Bedencken trugen ihm in die Rede zu fallen. Es war auch ein leichtes ſie zu überſtimmen; Immaſſen der Oeſtereichiſche / Bayeriſche und Burgundiſche in ein Horn blieſen / denen auch die Biſchöffe zu Münſter / Oßnabrüg / ingleichen Minden und Vehrden beyſtimten / und die übrigen Catholiſchen / welche vor die gemeine Wolfarth Sorge trugen / auß Furcht das Maul nicht aufthun wolten. Eben dieſe Meinung approbirten die Kayſerlichen und Churfürſtlichen / welche auch die Brandenburgiſchen erinnerten: Sie möchten die Münſteriſchen durch allerhand Urſachen dahin bringen / damit ſie nur auf etliche wenige Tage ohne Præjuditz der künfftigen Handlung anher kämen / da man unter den Mäyntziſchen und Oeſtereichiſchen Directorio etwas in der Sache ſchlieſſen wolte. Die Schweden könten auch nicht offendiret werden / wenn die freyen Zuſammenkünffte der Stände wieder aufkämen; Immaſſen ſie ja ſelbſt ſagten / daß es ihnen hierum zu thun wäre / dadurch würde die Deputation aufgehoben / und die Berathſchlagung in den drey Collegiis angefangen. Hierauf beklagte ſich Servient bey den Oßnabrügiſchen: Es wären zu Münſter ſo wenig Evangeliſche / ſie thäten auch ſo furchtſam / daß ſie ihn und ſeine Collegen nicht einmahl informiren wolten / von dem / was biß anhero vorgegangen. Vom Gegentheile wären liſtige Leute da / welche ihnen leicht einen blauen Dunſt machen könten. Sonſt verſicherte er / daß er und ſeine Collegen nach eben dieſen Zwecke trachten würden.

Der Oßn

giſchen A

wort.

§. 79. Solch Begehren der Münſteriſchen kam unterſchiedenen in Oßnabrüg nicht uneben vor / weil es Zeit zu gewinnen dienlich wäre / dabey man auch das Lob einiger Moderation verdienen könte. Sie würden hingegen wieder gezwungen werden / wenn es die Noth erfoderte / nach Oßnabrüg zu kommen. Nach einigen Diſputat wurden die Schweden um ihre Meinung gefraget / die ſich beſorgten / wenn die Stände einmahl nach Münſter kämen / möchten ſie von den Kayſerlichen daſelbſt auf alle Weiſe aufgehalten werden; oder zum wenigſten müſte nach der Schweden Willen der Convent Wechſels-weiſe bald zu Oßnabrüg / bald zu Münſter angehen / da es denn leicht geſchehen könte / daß die vornehmſten Articul zu Münſter unter Catholiſcher Direction vorkämen / und die geringen nach Oßnabrüg verleget würden /

1645.

.Aug.

den/ deßwegen thaten ſie Erinnerung: Sie ſolten ſich nicht einmahl auff etliche wenige Wochen dahin begeben. Es wurden nochmehr Rationes angeführt / dadurch ſie bewogen wurden und den Münſteriſchen zur Antwort gaben: Sie wüſten/ daß die fœderirten Kronen keine Deliberations-Art zulaſſen würden/ dadurch die Stände von den Orten/ welche in den Præliminar-Tractaten bewilliget worden / entweder an einen von beyden/ oder an den dritten gezogen würden / ſondern vielmehr die Tractaten gar auffheben/ als durch welche ſie keine Urſache zum Widerwillen geben wolten. Und wenn ſie eine ſolche Art zu deliberiren verhätten / würden ſie ſich vergeblich auff den Weg machen. Drum bäten ſie/ ſie möchten die von ihnen vorgeſchlagene Art zu deliberiren vor genehm halten/ oder ſchrifftlich einkommen / wenn ihnen etwas dabey nicht anſtünde. Sie ſetzten dieſes hinzu: Sie möchten vielmehr die Kayſerlichen urgiren/ daß ſie die Antwort auff der Schwediſchen Propoſition beſchleunigten. Mit dieſer Antwort waren auch die Brandenburgiſchen zu frieden; doch die Kayſerlichen empfunden es ſehr übel / daß ihr Vorhaben dergeſtalt ſolte hintertrieben werden. Deñ ſie hatten das Kayſerliche Reſcript ſchon bey der Hand/ und wolten es gleich nach ihrer Ankunft promulgiren/ darin verboten ward/ daß ſie ſich nicht ſolten von dannen begeben. Sie gingen auch darauff / wie die Reichs-Gravamina von den Friedens-Tractaten zu trennen / und in einem abſonderlichen Convente zwiſchen ihnen durch die Päbſtliche Mediatores beyzulegen. Contarenus und Longveville ſelbſt waren ungehalten / gleich als ob ſolcher Verzug von den Schweden unterhalten würde / den Krieg weiter hinaus zu ſpielen. Deßwegen reſolvirte ſich Oxenſtiern nach Münſter zu reiſen / allwo er den Frantzoſen vorſtellte: Weil die Kayſerlichen die Art zu deliberiren/ welche die Oßnabrügiſchen vorgeſchlagen/ verwürffen/ gingen ſie darauff / daß die Kronen unter einander / und die Stände von ihnen getrennet würden. Es wäre der Kron Franckreich eben ſo wohl / als den Schweden daran gelegen/ daß man ſolchen Unternehmen in Zeiten vorbeugte / und es dahin brächte / damit die Münſteriſchen mit der Art/ welche die Oßnabrügiſchen beliebet / zu frieden wären / oder eine beſſere vorſchlügen/ wenn ſie könten. Es wurde noch mehr beygefüget / dadurch die Frantzoſen / welche bißanhero der Münſteriſchen Begehren nicht vor unbillich gehalten/ nunmehr auff der Oßnabrügiſchen Seite zu incliniren ſchien. Eben dieſes wurde auch Contareno zu Gemüthe geführet / und ſchien allerdings viel bey ihm zu gelten.

. Aug.

Kayſer
eine
nde zu
ractaten.

Kayſerli-
agen ü-
e Stän-
Oßna-

Aug.

Der Münſteriſchen Erklärung wegen der Art und Weiſe zu conſultiren.
23. Aug.

§. 80. Kurtz darauff wurden von dem Kayſer Brieffe durchs gantze Reich geſchickt/ dadurch er dẽ Ständen zu wiſſen that: weil die Propoſition der Königl. Geſandten die Stände nicht wenig anginge/ und er ihren Rechten nichts wolte abbrechen laſſen/ ſo möchten ſie/ wenn es noch nicht geſchehen/ ihre Abgeordnete eheſtens mit genugſamer Inſtruction abfertigen/ und dieſelben in dem itzigen Zuſtande mit den drey gewöhnlichen Reichs-Collegiis continuiren/ und ſeinen Commiſſarien mit Rath und That getreulich beyſtehen. Dazumahl übergaben die Kayſerlichen den Ständen eine Schrifft/ und beklagten ſich: Die Oßnabrügiſchen hätten den vorgeſchlagenen Convent verachtet / der doch keinen andern Zweck gehabt/ als daß er an ſtatt der gewöhnlichen Communication zwiſchen den Ständen wäre/ dabey man auch nicht wenig Dubia wegen der Art zu tractiren/ durch die Unterredung derer/ die von beyden Seiten zugegen wären/ auffgeben könte / und ehe man ſich darüber verglichen / könte man die Antwort auff die Propoſition der Königlichen nicht übergeben / und weil deñ ſolcher Verzug dem Kayſer verdrüßlich wäre/ ſo möchten ſie ſich erklären/ was ſie bey der Meynung der Oßnabrügiſchen bedünckte? Die Geſandten der Stände hielten einen Convent / daß alle Stände / welche bißanhero eine Seſſion und Votum auff den Reichstagen gehabt / mit vollem Rechte zu votiren zur Deliberation kommen ſolten / die Conſultationes / welche in den dreyen Collegiis geſchehen/ ſolten hin und wieder communiciret und zum Schluſſe gebracht werden. Auſſer dem brachten es die meiſten dahin / ob wohl der Oeſterreichiſche / Bayeriſche/ und Burgundiſche Geſandte darwider war/ daß die 3. Reichs-Collegia / welche unter ſich getheilet/ wegen der von den Oßnabrügiſchen angeführten Urſachen/ an beyden Orten reſidiren ſolten. Doch weñ man bey dem Fortgange der Tractaten eine beqvemere Manier finden könte/ ſo ſolte es frey ſtehen jene zu verlaſſen/ und dieſe zu ergreiffen. Weil aber zu Oßnabrüg kein Catholiſcher unter den Fürſtlichen/ und zu Münſter wenig Evangeliſche waren/ ſo wurde beliebet/ daß der Würtzburgiſche / Münſteriſche/ Paderborniſche/ Hildesheimiſche/ Oßnabrügiſche und Mindiſche ſich nach Oßnabrüg begeben ſolten/ da hingegen der Lüneburgiſche / Sächſiſche und der Fränckiſche Gräffliche Abgeordnete nebſt den Nürnbergiſchen nach Münſter reiſen möchten/ den Städtiſchen und andern Ständen ſolte es frey ſtehen / ſich hier oder dahin zu begeben / wormit auch die Oßnabrügiſchen zu frieden waren. Alſo wurde endlich die Streit-Sache / darüber etliche Monat gearbeitet worden / beygeleget / daß die Kayſerlichen ſolche angefangen / kunte man unter andern Urſachen daher abnehmen; Weil ſie die Tractaten/ den Ständen zum Verdruß/ auffſchieben wolten / maſſen ſie bey ihren unglücklichen Waffen keinen ſolchen Frieden erhalten kunten/ wie ſie wohl gewünſcht hätten.

Streitigkeit wegen Ausſchlieſſung gewiſſer Stände.

Des Magdeburgiſchen.

§. 81. Doch bald entſtund eine neue Streitigkeit/ wegen des Magdeburgiſchen / Caſſeliſchen / Durlachiſchen/ Naſſauiſchen / Sarbrückiſchen/ und Straßburgiſchen/ welche von den Oßnabrügiſchen bißhero zur Deliberation gelaſſen worden/ aber nunmehr auff Begehren der Kayſerlichen und Münſteriſchen ſolten ausgeſchloſſen werden. Wiewohl die Kayſerlichen wegen des Straßburgiſchen alsbald nachlieſſen. Den Magdeburgiſchen wurde entgegẽ gehalten/ Auguſt Hertzog zu Sachſen hätte ſolches Stifft eintzig und allein unter den Titel und nach Gelegenheit des Prägiſchen Friedens/ Vermöge deſſen mehr nicht als eine Seſſion auff den Kreiß-Tägen verſtattet wäre / welchen Titel er ſelbſt von freyen Stücken renunciret / und ſich auff eine ungültige Poſtulation gründete. Die Proteſtanten/ welche gewiſſe Stiffter inne hätten/ wären von An. 55. im vorigen Seculo durch das **Geiſtliche Reſervat** von den Reichs-Tägen ausgeſchloſſen worden / und würde gar am unrechten Orte angefangen / daß ſie ſolch Gravamen durch Tractaten vor ſich wolten expediren. Den Caſſeliſchen wurde vorgeworffen/ der Landgraff hätte mit auswärtigen Königen als des

1645.
Des Caſſeliſchen.

Kayſers Feinden Bündnüſſe gemacht / und ſeine Witwe führte doch Krieg wider den Kayſer / wegen welches Kriegs die Königlichen ausdrücklich in ihrem Vortrage Satisfaction begehrte. Dannenhero wäre es ungereimt / daß man ihren Geſandten bey den Reichs-Berathſchlagungen leiden wolte. Aus dem Præliminar-Vergleiche könte man ſo viel abnehmen / daß die getreuen Reichs-Stände keinen Salvum Conductum bedürfften / und auch ohne denſelben zu den Reichs-Berathſchlagungen kom̃en möchten: Hingegen würde ſie durch den ſichern Geleits-Brieff des Kayſers vor noch nicht ausgeſöhnet erkläret / und alſo von den öffentlichen Rathſchlägen biß zur künfftigen Verſöhnung ausgeſchloſſen. Die Königlichen brächten die Vergeſſenheit des vorigen / dadurch das Recht zu votiren reſtituiret würde / mit unter die Friedens-Artickel: Alſo könte dieſes nicht / als eine ausgemachte Sache vor den Frieden præſupponiret werden. Die Heßiſchen möchten ſich zuvor des Kayſers Gnade annehmen / und ſich alſo den Weg zum Voto eröffnen / den ſie ſich ſelbſten verſchloſſen / und ſo denn nebſt andern getreuen Ständen darauff bedacht ſeyn / wie die Kriegs-Flamme auszulöſchen.

Des Durlachiſchen und Sarbrückiſchen.

Durch eben dieſe Rationes wurde auch der Durlachiſche und Sarbrückiſche / die bey dem Kayſer noch nicht ausgeſöhnet waren / als Adhærenten der Kronen von den Reichs-Berathſchlagungen ausgeſchloſſen.

Des Magdeburgiſchen Antwort.

Hingegen die Magdeburgiſchen ſagten: Der Hertzog hätte das Stift nicht durch den Prägiſchen Frieden / ſondern rechtmäßiger Weiſe durch die Poſtulation der Canonicorum erhalten. Anno 25. wäre er zum Coadjutor und anno 28. rechtmäßig zum Ertzbiſchoff poſtuliret worden. Im Prägiſchen Frieden hätte ihm auch ſein Recht nicht können genommen werden. Mit was vor Rechte die Evangeliſchen Biſchöffe bißanhero von den Reichs-Berathſchlagungen ausgeſchloſſen worden / das müſſe man / wie andere Gravamina / in Betrachtung ziehen. Allein anitzo wäre die Frage nicht davon / ſondern: Ob dieſelben zur Deliberation gelaſſen werden ſolten / und ihre Meinung ſagen dürfften / deren Wohlfarth unter dieſen Frieden verſiret? Es wäre ein Extraordinar-Convent / bey den man ſich ſo genau nicht an die gewöhnlichen Exempel auf dē Reichstägen halten müſſe.

Ingleichen des Caſſeliſchen.

Die Caſſeliſchen gaben vor: Sie hätten unſtreitig / das Recht zu votiren / und könten de facto nicht darum gebracht werden; ſonderlich auff dieſem Extraordinar-Convente / da von der Wohlfarth des gantzen Reichs und von eines iedweden inſonderheit gehandelt würde. Ihre Alliantz mit den Ausländern / wie auch ihre Waffen wären zu der Wohlfarth des Reichs angeſehen / und man könte ſie nicht als Feinde tractiren / zumahl da ihr Vorhaben von vielen Ständen / ſo wohl Catholiſchen / uñ Evangeliſchen probiret worden. Daß ihrer in den Præliminar-Tractaten nicht gedacht / und von dem Kayſer kein Geleits-Brieff gegeben worden / das könte ihnen nicht mehr ſchaden / als dē Churfürſten zu Bayern und Cölln. Die Stände wären itzo nicht zuſammen kommen / als Kayſerliche Räthe vom Frieden zu deliberiren / ſondern in ihren Nahmen die Urſachen des Kriegs / und den gegenwärtigen Zuſtand des Reichs zu bedencken / wie auch die Friedens-Artickel nach des Reichs Wohlfarth einzurichten: Geſetzt daß ſie den Kayſer ſelbſt angingen. Den Durlachiſchen und Sarbrückiſchen Geſandten auszuſchlieſſen / hatte man keinen rechten Prætext. Deßwegen meinte auch der Graff von Witgenſtein / der ſonſt der Kayſerlichen Vorhaben wegen Magdeburg und Caſſel nicht ſonderlich improbirte / es geſchähe dieſen letzten beyden unrecht. Wie er denn wegen ihrer Admiſſion zu Münſter herum votiren laſſen / ob er wohl Ordre hatte / ſich bey dieſer Sache unpartheyiſch zu bezeigen. Die Oßnabrügiſchen hielten es gleichfalls mit ihnen; Und weil ſie allhier nicht auff einen Reichs-Tag / ſondern des Friedens halber zuſammen kommen / ſo müſte man nicht ſo wohl auff die Reichs-Satzungen / als auff die Regeln des Völcker-Rechts ſehen / nach welchen dieſes billich wäre: Weil alle Stände intereßiret / daß ſie auch alle mit voller Freyheit zu votiren dabey ſeyn dürfften.

164

4. Se

Drum begehrten ſie: Man ſolte aus der Münſteriſchen Declaration dieſe Worte: **welche bißanher eine Seßion und Votum auff den Reichstägen gehabt** / ausſtreichen / und dagegen ſetzen: **Welche Geſandten nach Oßnabrüg und Münſter abgefertiget / oder noch abfertigen würden.**

Die Kayſ
chen wolle
Antwort
der Kön
chen Prop
tien nicht
geben.

10. Sep

§. 82. Die Kayſerlichen hatten ſich ſchon im Julio gerühmt / ihre Antwort auff der Königlichen Propoſition wäre parat / und würde auff nichts gewartet / als daß ſich die Stände wegen der Art zu rathſchlagen verglichen; Solches wurde biß auff den September auffgeſchoben / als ein neuer Streit wegen Ausſchlieſſung der 4. beſagten Stände entſtund. Denn als die Geſandten der Stände zu Oßnabrüg bey den Kayſerlichen begehrten / wenn ſie Bedencken trügen die Antwort ſolenniter von ſich zu geben / ſo möchten ſie dieſelbe gewiſſen Deputirten überreichen; Gaben ſie zur Antwort: Sie hätten Befehl / die Antwort allen Ständen zu liefern / doch eher nicht / als biß jene 4. von dem Convente ausgeſchloſſen würden. Im übrigen ſagten ſie: Ihre Antwort würde weit beſſer ſeyn / als die Geſandten der Kronen und Stände gehofft; Inmaſſen das meiſte / was ſie begehret / bewilliget worden. Solches hatte nun die Stände dermaſſen begierig gemacht / ſelbige zu ſehen / daß ſie meiſtentheils diejenigen zu defendiren vergaſſen / welche die Kayſerlichen ausſchlieſſen wolten / die ſich denn auch bemüheten / durch allerhand ausgeſchickte Unterhändler die Stände zu bewegen und ſicher zu machen, gleich als ob die Sache noch lange würde verſchoben werden. Allein bald darauff gab der Graff von Wittgenſtein Oxenſtiernen heimlich Nachricht / die Kayſerlichen hätten beſchloſſen / über 3. Tage den Ständen die Antwort ſolenniter zu übergeben; Doch weñ die beſagten 4. zugleich erſchienen / wolten ſie unverrichter Sache davon ziehen.

4. Stän
werden w
der Schw
Willen v
nem ſole
Actu aus
ſchloſſen.

Denn das hätte ihnen der Kayſer ausdrücklich befohlen. Dieſer ſagte: Er könte ſolche Ausſchlieſſung unmöglich billigen / als welche dem Receſſe der Stände zuwider wäre. Sonderlich da ſie bißanhero ſo behertzt vor die gemeine Wohlfarth geredet. Doch da er den Lüneburgiſchen und Mecklenburgiſchen vor ſich foderte / befand er / daß ſie ſich etwas geändert hätten / indem ſie ſagten: Weil die Kayſerlichen die Ausſchlieſſung / die Königlichen und Stände hingegen das Widerſpiel urgirten / ſo würde man dieſen die Schuld aller Verweilung beymeſſen. Da nun dieſer Actus den Ausgeſchloſſenen kein ſonderlich Præjudiz machen könte / wenn ſie nicht dazu invitiret würden / ſo wäre beſſer ſie zu bereden / daß ſie ſich ſelbſt abſentirten / damit die Stände doch einmahl die Antwort von dem Kayſer erhielten. Und San-

Roman

1645.

Die Kayſerliche Antwort wird den Ständen übergeben. 15. Sept.

Roman/ welcher eilfertig nach Münſter gereiſet/ der Frantzoſen Meinung zu erforſchen/ brachte mit: Man ſolte mit geſamter Hand darnach trachten/ daß jene 4. von der Conſultation nicht ausgeſchloſſen würden/ wenn ſie nur bey ſolcher Meinung beſtändig blieben. Allein der Magdeburgiſche hatte ſich ſchon durch Perſvaſion der Stände und durch die Bedrohungen der Kayſerlichen einnehmen laſſen. Der Durlachiſche war nicht da/ und der Sarbrückiſche ſagte: Es könte ihm zu keinen Præjuditz gereichen/ weil den Tag zuvor 2. Abgeordnete im Nahmen der Wetterauiſchen Grafen angekommen/ in deren Claſſe er auch gehörte. Der Caſſeliſche allein ſtund zwiſchen Thür und Angel. Denn auff einer Seite trieb ihn ſeiner Principalen Befehl/ und das Patrocinium der Königlichen an: Auff der andern Seite beſorgte er ſich: Weñ er mit Gewalt hinein dringen wolte/ ſo möchte er etwa geſchimpffet werden/ und den Bitten der übrigen Stände weichen müſſen. Da er ſich itzo ſtellen könte/ als ob man den gegenwärtigen Actum wider ſein Wiſſen angeſetzet/ weil er nicht dazu invitiret worden. Sept. Nichts deſtoweniger ſchickte Oxenſtiern Mylonen/ als die Geſandten der Stände ſchon zuſammen kamen/ und ließ verſichern/ er uñ die Frantzoſen wären bereit/ ſich ihrentwegen möglichſten Fleißes zu bemühen/ weñ ſie aber ſelbſt nichts darnach fragen wolten/ daß ihre Rechte vermindert würden/ und die gemeine Wohlfarth darüber einigen Schaden lidte/ ſo wolten die Königlichen entſchuldiget ſeyn. Dieſem antworteten die Stände durch Löben/ wie auch den Sachſen-Altenburgiſchen/ den Wetterauiſchen und Straßburgiſchen Geſandten: Seine Erinnerung wäre von groſſer Wichtigkeit; Allein die Kürtze der Zeit wolte ſie nicht deliberiren laſſen/ weil die Kayſerlichen bald zu Rathe gehen würden. Auff einer Seite urgirte ſie der Kayſer/ als das Haupt des Reichs/ auff der andern die Kron Schweden/ die auff der Evangeliſchen Seite wäre. Damit man nun niemand offendirte/ würde man groſſe Sorgfalt anwenden müſſen. Der Magdeburgiſche und Sarbrückiſche hätten freywillig nachgegeben. Der Durlachiſche wäre nicht da. Der Caſſeliſche allein ſetzte ſich noch dawider/ welcher aber den Frieden ſehr verhindern könte/ wenn er etwas connivirte. Schweden hätte ſich zwar alſo um ſie verdienet/ daß/ wenn der Geſandte nicht anders wolte/ ſo würden ſie es endlich geſchehen laſſen/ daß dieſer Actus gäntzlich nachbliebe. Doch wenn dieſes concediret würde/ darum ſie ſehr bäten/ ſo verſprächen ſie in aller Nahmen: Weñ ſie die Kayſerliche Antwort erhalten hätten/ ſo wolten ſie keine andere Berathſchlagung vornehmen/ wenn nicht die gedachten viere wieder auffgenommen würden. Hingegen Oxenſtiern erwieß/ es wäre durch die Kayſerlichen Künſte dahin gekommen/ daß die Geſandten der Kronen und Stände keine Zeit übrig gehabt/ die Sache reifflich zu überlege; Sie hätten auch aus keiner andern Urſach die Antwort auf einen ſoleñen Convente einhändigen laſſen/ als daß ſie die Königl. Bundesgenoſſen uñ Aſſiſtenten öffentlich ſchimpffen könten/ damit ihre ungemäßigte Conſilia/ die den Reichsſatzungen zu wider/ de Urtheil der Stände unterworffen würden. Die ausgeſchloſſenen hätte Urſach genug bey ihrem Rechte zu bleibe. Er hielt es auch vor ein böſes Exempel/ und wäre bereit/ es ſo viel möglich zu verhindern; Weñ ſie aber dieſes verachteten und die Kayſerl. Antwort durchaus haben wolten/ ſo ſtelte er es in ihren Gefallen/ nur daß ſie ſich hernach gegen die ausgeſchloſſenen/ wie ſie verſprochen/ verhielten. Alſo wurden endlich die Kayſerlichen von gewiſſen Deputirten auff den Saal geführet/ und nachdem ſie ihr Creditiv an alle Stände eingehändiget/ erinnerten ſie dieſelben/ ſie möchten das Friedens-werck getreulich unter einander erwegen/ und eheſtens berichten/ was ihre Meinung bey der Königlichen Propoſition wäre/ als in welcher etliche Puncte den Kayſer und das Reich angingen/ welche nirgends beſſer als auff einem Reichs-Tage debattiret würden. Etliche beträſen den Kayſer und das Churfürſtliche Collegium/ die übrigen den Kayſer und das Hauß Oeſtereich. In allen würde man leicht finden/ was auff die Seite zu ſetzen und was zuzulaſſen. Hierauff wurde eine verſiegelte Schrifft dem Mayntziſchen Geſandten gegeben/ und die Geſandten mit eben ſolcher Pracht nach Hauſe begleitet. Zu Münſter übergaben die Kayſerl. gleichfals den Ständen ihre Antwort/ welche ſo eilfertig waren zuſamen gefodert worden/ daß es die Frantzöſiſchen und der Heßiſche Geſandte nicht einmahl merckte; 17. Sept. Dabey denn die Magdeburgiſchen und Caſſeliſchen alſofort proteſtirten/ daß ſolche Præterition ihren Principalen zu keinem Nachtheil gereichen ſolte. Die Antwort lautete alſo:

§. 83. Der Inhalt ſelbiger Antwort.

Antwort auff den Schwediſchen Vortrag.

Zu welchen Ende/ und aus welchem Eyfer die Cron Schweden ihre Waffen auff des H. Reichs Boden geſetzt/ halten die Kayſerliche Gevollmächtigte vor unnöthig zu erforſchen/ angeſehen der gantzen Chriſtenheit der Röm. Kayſerl. Majeſt. und deroſelben ſeliglich verſtorbenen Herrn Vaters Unſchuld genugſam wiſſend/ auch dieſe Zuſammenkunfft/ nicht daß man über die Gerechtigkeit der itzigen Waffen mit Worten zancke/ ſondern derſelben gütliche Hinlegung unternehme/ angeſtellet iſt/ und an Seiten ihrer Kayſerlichen Majeſtät es niemahln gemangelt/ daß ſelbige nicht eher hingeleget worden; Wie dann dieſelbe/ und deroſelben Durchlauchtigſter Herr Vater/ nach angebohrner Mildigkeit darzu bewogen/ jederzeit lieber wollen durch friedliche/ als gewaffnete Mittel dem Kriege ein Ende machen. So ſehen auch die Kayſerliche Gevollmächtigte nicht/ was die Kron Schweden vor Urſachen habe/ ſich dannenhero zu beklagen/ daß Ihr. Kayſerl. Majeſt. vor alle ihre Bundes-Genoſſen/ begehrtes ſicheres Gelett nicht alſobald verwilliget/ und noch weniger/ daß das ſichere Gelett/ ſo vor die Stände des Heiligen Reichs ertheilet worden/ ſie nicht haben wollen auf andere/ als demſelben unmittelbar unterworffene Stände laſſen ausdehnen. Dann zu geſchweigen/ daß von Anfang nicht anderſt/ als damit zwiſchen den Haupt-Partheyen allein/ ohne Meldung ſo vieler Bundes Verwanten/ gehandelt würde/ man ſich verglichen; und der Ausgang bezeuget/ daß eine ſo weitläufftige ſichere Geleits-Ertheilung dieſem Werck nicht zuträglich geweſen/ oder annoch ſey/ als kan fürwar auß den Buchſtaben des Präliminar-Vergleichs und des ſichern Geleits ſelbſten/ wie behauptet wird/ nicht dargethan werden/ daß ſolches auch vor diejenigen gegeben ſey/ welche keine Stände wären/ und wird demnach wider die gar ausdrückliche Worte anders ausgelegt. So ſeynd auch am Tage beyder Partheyen öffentliche Bekäntniſſe von Jahr .643 biß ſchier an das Ende des 1644ſten Jahres/ daß die Präliminar-Tractaten in allen Stücken rechtmäßig erfüllet ſeyn/ darauff auch aller ſichern Geleits-Brieffen/ und anderer Schrifften Auswechſelung gegen einander geſchehen/ und nichts weiters ermangele/ als daß beyder Partheyen Abgeſandten/ das Hauptwerck vor die Hand zu nehmen/ zuſammen treten. Wann dem nun alſo/ ſind die Kayſerliche Abgeſandten nicht ſchuldig/ ſichere Geleits-Brieffe vor die mittelbare Stände zu geſtatten. Wann aber die Herren Königlichen Abgeſandten der Cron Schweden eine gewiſſe und leidliche Anzahl/ vor welche ſie ſolche begehren/ einmahl vor alles werden heraus geben/ und die Herren Churfürſten und Stände des Heiligen Reichs die Sache erwegen/ daß es ohne Nachtheil Ihr. Röm. Kayſ. Majeſt. und ihrer aller geſchehen könne/ werden die Kayſerliche Gevollmächtigte

1645. Ihrer Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät gantz geneigten Willen die Tractaten zu befödern bezeugen/ auch in dieſem an ihnen nichts erwinden laſſen/ doch alſo / daß man inmittelſt mit den Friedens-Tractaten fortfahre/ auff daß daraus keine neue Hinderniß den Tractaten beykom̃e/ mit dem Vorbehalt / auch wegen der Puncten / welche die Herren Schwediſchen Abgeſandten haben vorgetragen/ (obſchon dieſelbige den Schönbeckiſchen Tractaten weit unähnlich) an gleicher Macht dazu und davon zu thun / und ſich weiter zu erklären/ auch zuvor der Churfürſten/ und anderer Stände des Römiſchen Reichs anweſenden Geſandten Gutachten einzuholen. So iſt es gefällig / daß die Tractaten ihren Anfang nehmen / und ihren Schluß erreichen.

Im Nahmen der allerheiligſten und unzertreñlichen Dreyfaltigkeit. I. Es iſt annehmlich / daß derjenige Krieg/ ſo zwiſchen der Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät und dem H. Römiſchen Reich/ deſſen Churfürſten und Ständen/ dem Catholiſchen Könige in Spanien/ und Hauſe Oeſterreich/ allen ihren Bundes-Verwandten und Anhängern/ eines Theils: Und dann zwiſchen den Königen und Königreichen Schweden und Franckreich/ allen ihren Bundes-Verwandten uñ Anhängern/ anders Theils/ vom Jahr 1630. biß anitzo ſcharff genug iſt geführet worden/ mit allen vorigen hinterſtelligen Zwiſtigkeiten / Krafft dieſer gegenwärtigen Vergleichung alſo hingeleget und vergraben werde/ auf daß deſſenthalben/ noch einiges Dinges Urſach und Scheins wegen/ einer dem andern hinfüro einige Feindthätligkeit oder Feindſchafft/ Verdruß oder Hinderniß/ an Perſonen/ Staat oder Sicherheit/ durch ſich oder andere / heimlich oder öffentlich / mit Umſchweiff oder ſtrackes Weges unter dem Schein des Rechtens/ oder gewaltthätiger Weiſe/ innerhalb des Römiſchen Reichs oder irgend anderswo / auſſerhalb deſſelben (aller vorigen Verträge / ſo dieſem zuwider lauffen möchten unerachtet) nicht zufuge/ oder auch zugefüget zu werden verſtatte/ ſondern alle und jede Beſchwerden/ ſo bißhero allerſeits aus Anlaß dieſes Krieges / mit Worten/ Schrifften oder Thätligkeiten vorgegangen/ ohne einig Anſehen der Perſonen oder Sachen / alſo und dergeſtalt gäntzlich auffgehaben und vertilget werden / daß alles/ was einer gegen dem andern ſolchergeſtalt hätte ſuchen können/ durch ewige Vergeſſenheit vergraben und todt ſey. II. Hingegen ſoll ein Chriſtlicher allgemeiner / immerwährender Friede zwiſchen höchſtgedachter Ihr. Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät/ dem Röm. Reich/ allen deſſelben Churfürſten und Ständen/ dem Catholiſchen König in Spanien / dem Hauſe Oeſterreich/ allen ihren Bundesverwandten und Anhängern/ und derſelben reſpective Nachfolgern und Erben eines Theils/ und andern Theils zwiſchen den beyden Königen und Königreichen Schweden und Franckreich/ allen ihren Bundes-Verwandten und Anhängern / auch Nachfolgern und Erben / alſo und dergeſtalt gegen einander erneuert und beſtätiget/ auch ſo unverfälſcht und ernſtlich ins künfftige gehalten und unterbauet werden / daß allerſeits/ und mit dem gantzen Römiſchen Reiche eine beſtändige Freundſchafft/ vertrauliche Nachbarſchafft/ und ſichere Fortpflantzung des Friedens wiederum grüne und herfür blühe. III. Sollen/ nach der allgemeinen/ unumſchriebenen / und auff dem Reichstage zu Regenſpurg im Jahr 1641. beſchloſſenen und ausgegangenen Amneſtie/ oder Auffhebung alles vorigen/ alle und jede Stände / ſo wohl die / ſo mittelbar / als unmittelbar dem Römiſchen Reiche unterworffen/ welche mit den Königen und Königreichen Schweden und Franckreich/ mit was vor Band ſie annoch an ihnen hafften/ Fürſten/ Grafen/ Freyherren/ Städte und des Röm. Reichs freye Ritterſchafft/ ſo wohl was ihre Gebieter und Oerter/ als ihre Würden/ Freyheiten und Gerechtigkeiten belangt/ in den Stand völlig wieder eingeſetzet werden / in Geiſtlichen und Weltlichen/ in welchen ſie vor dieſem Kriege / ſo zwiſchen dem Römiſchen Reich und der Kron Schweden entſtanden/ geblühet haben/ unerachtet / ja hiermit auffgehaben aller und jeden Veränderungen/ ſo mittlerzeit / durch überjährten Beſitz / Confiſcirung / ergangene Urtheil / gemeine oder abſonderliche Vergleichungen, oder einige andere Weiſe/ dieſem zu wieder geſchehen wären / auſſerhalb denen/ von welchen in dem jüngſten Receſs des Jahrs 1641. zu Regenſpurg anderſter beſchloſſen/ und durch Auffhebung der würcklichen Amneſtie daſelbſten iſt beſtätiget. IV. Wann ein jeder Stand wieder in das jenige eingeſetzt/ ſoll er in den Poſſeß ſeiner Rechten alſo befeſtiget und bekräfftiget werden / daß er hernach von niemand durch Gewaltthätigkeit könne oder ſolle verſtoſſen werden. Da aber jemand mit Recht zu erſuchen / oder zu beſprechen nothwendig wäre/ ſoll in alle Wege eine ſolche Weiſe der Gerechtigkeit vorgenommen werden / daß dieſelbe hinfüro ohne einiges Anſehen der Perſonen oder Sachen nach des Römiſchen Reichs Grund-Satzungen und Verfaſſungen/ fürnehmlich nach den Religions-Frieden / einem jeden widerfahre. Was aber diejenigen betrifft / welche ſich Reformirte nennen / iſt es Ihrer Kayſerlichen Majeſtät nicht zu wider / daß auch ſie dieſes Friedens / wann ſie wollen / und friedſam leben/ gebrauchen und genieſſen können. V. VI. VII. Was in dieſen Puncten begriffen / betrifft die Rechten Ihrer Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät und den Staat des Römiſchen Reichs unter ſich ſelbſt / wie auch deſſelben Grund-Satzungen und Weſen / derentwegen ein Kayſer mit den fremden Kronen nichts zu entſcheiden hat / auch bißhero kein Krieg weder angefangen / noch geführet iſt worden. Da nun einiger Mißverſtand (oder Streit) über denſelben Ihre Römiſche Kayſerliche Majeſtät mit etlichen Ständen des Römiſchen Reichs hätten / iſt derſelbe vorlängſt gäntzlich verglichen und auffgehoben. Und iſt unter allen niemand übrig / auſſerhalb die eintzige Land-Gräfin zu Heſſen / ſo itzund wider Ihre Majeſtät in den Waffen ſtünde: welche Land-Gräfin doch um keiner andern Urſachen willen bißher in den Waffen beharret / als daß ſie gemeinet/ wie es ihr nicht geziemen wolle / von dem Schwediſchen Bunde zu weichen / biß der Friede mit den beyden Kronen geſchloſſen wäre. Darum finden die Kayſerlichen Gevollmächtigte nicht / mit was Nahmen oder Grund die Kron Schweden / was dieſes belanget/ an die Römiſche Kayſerliche Majeſtät was ſuchen möge. Angeſehen die Reichs Verfaſſungen bey handen/ und die güldene Bulle ſelbſten / aus welchen/ was einem jeden rechtmäßig gebühret / was bey Wehlung eines Römiſchen Königs/ der hernach Römiſcher Kayſer werde / auch andern gemeinen Berathſchlagungen und Händeln zu beobachten/ deutlich erhellet. Darbey halten ſich ihre Kayſerliche Majeſtät feſtiglich und begehren keinen einigen Churfürſten oder Stand darwider zu beſchweren / ſondern vielmehr nach Inhalt derſelben alle und jede zu beſchützen und zu handhaben. Da nun bey währenden dieſen ſo ſchweren verſchiedenen und lang anhaltenden Kriegs-Unruhen / wider oder über derſelben Ausweiſung etwas vorgegangen/ daſſelbe iſt mehr dem Kriege ſelbſten / der böſen Zeit und jämmerlichen Zuſtande/ (von welchen man glauben mag/ daß auch beyder Kronen Schweden und Franckreich Stände und Unterthanen nicht allerdings befreyt und überhaben geweſen) als ihrer Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät Vorhaben beyzumeſſen/ und werden die dannenhero entſtandene Klagen zugleich mit dem wieder auffgerichteten Frieden auffhören. Da auch in den Reichs-Verfaſſungen und Grund-Satzungen ſelbſten etwas zu ändern / zu verbeſſern / zu erläutern / oder zu erklären wäre / daſſelbe ſoll beydes nach Ausweiſung beſagter Verfaſſungen / und auch nach Anfoderung der Herren Schwediſchen Gevollmächtigten / als in dieſen Puncten verfaſſet / an keinen andern Ort/ dann auff einen völligen Reichs-Tag gelangen. Und kan dieſe Antwort / welche auff gantz unbeweglichen Gründen ruhet / alles ferneres Anhalten der Herren Schwediſchen Gevollmächtigten / ſo ſie wegen dieſer Sache thun / zu hintertreiben genungſam ſeyn. V. Damit gleichwohl nicht jemand meine/ Ihrer Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät falle beſchwerlich/ demjenigen beyzupflichten/ was den Reichs-Geſetzen ähnlich: So erklären ſich die Gevollmächtigten auff den fünfften Punct/ es ſey ihnen annehmlich / daß / da neue Geſetze im Römiſchen Reiche zu machen / oder die alten auszulegen / da Krieg oder Kriegs-Verfaſſungen / da Fried oder Bündniſſen auffzurichten/ da den Ständen einige allgemeine Steuern auffzulegen wären / ins künfftige dergleichen nichts oder etwas nimmer geſchehe / oder zugelaſſen werde/ als mit Reichstäglicher und freyer aller Ständen des Römiſchen Reichs Beyſtimmung und Verwilligung ; doch vorbehaltlich / was den Römiſchen Kayſer und das Churfürſtliche Collegium allein angeht / auch vorbehaltlich ihren Rechten und Hoheiten / und daß alles nach dem Gebrauch / ſo von alters her im Römiſchen Reich herkommlich/ verſtanden werde. Das übrige/ ſo in dem Vertrag dieſen Puncten iſt beygefüget/ keinen Röm. König zu weylen/ das Reich ſtehe denn leer/ iſt den Rechten des Röm. Reichs/ und der Churfürſten Freyheit/ wie auch nicht weniger der güldenen Bull und Kayſerl. Pflicht mehr zuwider/ als daß es denſelben ſolte gleich lauten : Wie dann ohne Zweiffel die Churfürſten ſelbſt / nach ihren hohen Anſehen/

645. mit dem ſie begabt / da es nothwendig ſeyn wird / ſolches beſſer erklären werden. Da nun auch einiger Stand ſeiner Würden und Güter zu entſetzen wäre / ſoll wider denſelben nicht anders / als nach des Römiſchen Reichs Verfaſſungen und Kayſerlichen Pflichten / verfahren werden. VI. Iſt auch angenehm / daß / wie den gemeldten Ständen alle andere Regalien / ſo ihnen von Rechts wegen gebühren / immerhin unbekränckt bleiben: Alſo ſoll das Recht mit den Außländiſchen umb eines jeden eigener Erhaltung und Sicherheit Willen Verbündnüſſe zu machen / einem jeden immerhin frey ſeyn / wenn nur ſolche Bündnüſſe nicht wider den Kayſer / das Römiſche Reich / und deſſelben gemeinen Frieden gehen / daß ſie demnach geſchehen mit außführlichem Vorbehalt der jenigen Pflicht / mit welcher dem Kayſer und dem Römiſchen Reich ein jeder zugethan iſt. VII. Iſt angenehm / daß alle / die zwiſchen den Catholiſchen und der Augſpurgiſchen Confeſſion Verwandten und Proteſtirenden über den Religions-Frieden und Geiſtlichen Gütern erregte Streitigkeiten / durch gemeinen beyder Partheyen Rath und Hülff zugleich mit dieſem Tractat / ohne ferners / (wenn die Churfürſten und Stände es alſo für gut anſehen werden) zu andern Tractaten verſchieben / durch freundliche / billige und Chriſtliche Manier / alſo gäntzlich und kräfftig hingelegt werden / damit nicht nur über den wahren und gewiſſen Verſtand gemeldten Religion-Friedens kein weiter Zweiffel mehr übrig ſey / ſondern auch andere geiſtliche und weltliche Beſchwerden / welche die berührte Häupter und Stände ſo lange Zeit von einander geriſſen / von Grund auß mit der Wurtzel erhaben werden / alſo daß kein Saamen oder geringſte Urſach zu kriegen nicht übrig bleibe: Da auch ins künfftige von dergleichen Sachen einiger Zweiffel zwiſchen ihnen entſtünde / ſoll auch demſelben / aller Gelegenheit des Unweſens vorzukommen / durch freundliche Unterredung nach gemeiner Billigkeit und Nutzen abgeholffen werden. VIII. Iſt angenehm / daß nach oben geſetzten dritten Puncte / und allbereit außgegangener Amneſtie auch alle und jede / ſo wohl Kriegs-Bediente und Soldaten / als Räthe und unbewehrte Diener / weltliche und geiſtliche / was ſie vor Nahmen und Geſchäffte haben möchten / die einer oder der andern Parthey und deroſelben Bundes-Verwandten und Anhängern zu Feld oder Cantzley Kriegs-Dienſt geleiſtet / von den höchſten biß zu den unterſten / von den unterſten biß zu den höchſten / ohne einigen Unterſcheid oder Vorbehalt mit ihren Weib / Kindern / Erben / Nachfolgern und Dienern / was ihre Perſonen und Güter belangt / in den jenigen Stand ihres Lebens / Leumuts / Ehren / Gewiſſens-Freyheit / Rechte und Vorzüge / deſſen ſie vor dieſem Anſtand erfreulich genoſſen / oder mit Recht hätten genieſſen können / beyderſeits wieder eingeſetzt werden: Daß auch auf ihre Perſonen oder Güter / wegen dieſes Kriegs / kein Präjuditz gemacht / kein Recht oder Anklag angeſtellt / viel weniger einige Straff oder Schaden / unter was Schein es ſeyn möchte / aufferlegt werde. IX. Iſt angenehm / daß alle und jede beyder Partheyen Gefangene / ohn Unterſcheid des Felds oder Cantzley / innerhalb eines Monats von dieſem Tage an / ohn Löſegeld frey gelaſſen werden. Da jemand von dieſen Tractaten auf Treu und Glauben ſein Löſegeld zu zahlen wäre erlaſſen worden / der ſoll ſchuldig ſeyn / ſein Löſegeld / da es noch nicht erlegt / zu zahlen; aber welcher nach Anfang dieſer Tractaten ſein Löſegeld zwar verheiſſen hätte / und noch nicht erlaſſen wäre / der ſoll in Krafft des §. 1. ohne Löſegeld ledig gezehlt werden: Es wäre nun gleich das Löſegeld verſprochen oder nicht / ſollen doch alle Gefangene alle Unkoſten ihrer Verhafftung bezahlen. Im übrigen erkennen die Kayſerlichen Abgeſandten keinen andern König in Portugal / als den Catholiſchen König / deme ſie auch die Loßzehlung des Bragantiniſchen Eduards heimweiſen. X. XI. XII. Antworten die Kayſerlichen Gevollmächtigte / es ſey die Römiſche Kayſerliche Majeſtät nicht ſchuldig den Königen und Königreichen eine Abſtattung zu thun / haben vielmehr rechtmäſſige Urſach ſolche an die Königin und Königreich Schweden zu ſuchen / maſſen Ihre Römiſche Kayſerliche Majeſtät auf begebenden Fall / da nicht nach Vermuthen dieſe Friedens-Tractaten zum Schluß kämen / ihr dieſelben außführlich vorbehalten / und obſchon dieſelben / was dieſen Punct betrifft / von dem Schönbeckiſchen Tractat abzuweichen genungſame Urſach haben / in Erwegung die Königin und Reich Schweden das jenige / was ihr damahliger Zeit auß lauterem Eyfer zum Frieden angeboten worden / nicht angenommen / im übrigen nach und nach durch beygeſetzten Krieg wider die Römiſche Kayſerliche Majeſtät und das Römiſche Reich / wider dero Königreich und Erblanden / denſelben mit Schwerd und Feuer gröſſere Verheerung zugefügt / und zu gröſſerem Schaden und Unkoſten Urſach gegeben: 1645. Da doch den Churfürſten und Ständen des Römiſchen Reichs / denen am meiſten daran gelegen / gefiele / auch in dieſen Puncten bey dem Schönbeckiſchen Tractat zu bleiben / werden die Kayſerliche Gevollmächtigte nichts dawider ſprechen. Mit der Land-Gräfin von Heſſen hat man ſich auf gewiſſe Bedingungen ſchon längſt verglichen / dabey es Ihre Römiſche Kayſerliche Majeſtät auch bewenden laſſen. Der Fürſt in Siebenbürgen gebet die Stände des Römiſchen Reichs / ſo mit Schweden im Bunde ſtehen / und ihnen anhängig ſeyn / in Deutſchland nicht an. XIII. Iſt angenehm / daß / nach beſchloſſenen und öffentlich außgeruffenen Frieden / die von beyden Partheyen eingenommene Oerter mit groben Geſchütz und ihren Zugehör / auch andern darin befindlichen Mobilien / jedes ſeinen rechtmäſſigen Herrn / innerhalb 1. Monats-Friſt / nach Außruffung des Friedens / wieder abgetreten werden: Nachdem ſie aber abgetreten / ſie wären gleich an der See / an der Gräntzen / oder mitten im Lande gelegen / ſollen ſie von allen übrigen Beſatzungen / ſo durch Anlaß dieſes Krieges ſind eingeführet worden / beyder Partheyen halber / immerhin ins künfftige frey ſeyn. XIV. Iſt endlich angenehm / daß aller kriegenden Partheyen in dem Römiſchen Reich Kriegs-Volck gäntzlich abgedancket / und von denſelben behalten werde / was da wil / und in die eigene Landen ſie abführe / nur allein eine ſolche Zahl / welche jede Parthey zu ſeiner Verſicherung wird vor nöthig erachten. XV. Iſt angenehm / daß / welche Kauffmannſchafft ſamt allen was dero anhangt / vor dieſem Krieg / unter allen Partheyen im Schwange gegangen / in unverbrüchlichem Lauf der alten Freyheit zu Waſſer und zu Lande / auf alle Wege verſichert werde / mit Abſchaffung aller Hinderniß / ſo währender Zeit eingeſchlichen. Weil auch die Herren Schwediſche Gevollmächtigte eine mehrere Erklärung hierüber ſich vorbehalten / als begehren die Kayſerlichen Gevollmächtigte / daß dieſelbe geſchehe / und werden ſich alsdenn deßwegen beſſer an Tag legen / nachdem die Sache und Billigkeit es werden erfodern. XVI. Iſt angenehm / daß in dieſer Friedens-Handlung / auf Seiten der Könige und Königreiche Schweden und Franckreich / begriffen ſeyn / welche wollen / als Könige und Fürſten / ſo vor dem Schluß der Tractaten zu benahmen; gleich wie hingegen auf Seiten Ihrer Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät begriffen ſeyn werden / die da wollen / und von deroſelben auch namhafft zu machen. XVII. Antworten die Kayſerlichen Gevollmächtigte / daß da nach eingegangenen dieſen Frieden es ſich begeben ſolte / daß einer Parthey / oder Bundes-Verwandten und Anhängern / das jenige / was in den oben geſetzten Puncten verheiſſen / nicht gehalten würde / auch die Sache in der itzt noch zu beſtimmenden Zeit in der Güte nicht könte verglichen werden / oder durch den Weg des Rechtens ſich enden / (welcher Weg doch / damit man nicht alſo bald zu den Waffen eile / ſondern dem Chriſtenblut verſchonet werde / vor allen Dingen ſoll geſucht werden / wie dann auch von der Weiſe zu handeln und zu ſchlieſſen iſt /) ſo ſoll ſo wohl eine / als die andere Parthey / alſo auch beyder Partheyen Bunds-Genoſſen und Anhänger / ſich mit Rath / That / und Macht zu den Beleidigten ſchlagen / ohne Aufſchub / oder einiges Bedencken / die Schmach zu hintertreiben alſobalden / wenn nach der benahmten Zeit / und wenn die Sache nicht verglichen oder erörtert / ſie von den Gewaltleidenden werden beſprochen ſeyn. XVIII. Dieſes alles und jedes zu betheuren / und deſto mehr zu bekräfftigen / ſollen die Friedens-Schrifften / von beyder Partheyen Abgeſandten Unterſchrifft und Siegel beſtätiget / alsbald allhier gegen einander herauß gegeben werden: Soll auch von derſelben Stunde an / der Fried feſt und beſtändig ſeyn / und die Waffen einhalten; Und dieſen Zweck deſto eilfertiger zu erlangen / auch dem Chriſten-Blut zu ſchonen / ſoll man ſich wegen eines kurtzen und billichen Stillſtandes vergleichen / doch alſo / daß in währender Zeit die Friedens-Handlung zugleich fort geſetzt werde / noch dannenhero den Friedens-Tractaten einige Hinderung entſtehe. Aber die Beſtätigungen ſollen / ſo wohl vom Römiſchen Kayſer und den Ständen des Römiſchen Reichs / als von den Königen und Königreichen Schweden und Franckreich / auch deroſelben Ständen / wie es üblich / nach den verfaſten Maniren / unterſchrieben / und von heut an / innerhalb zween Monaten außgewechſelt werden: Und wann ſie endlich außgewechſelt / die Außruffung und Vollziehung des Friedens gleich erfolgen. Nachdem nun dieſes erkläret / da die Kron Schweden damit zu frieden / und das jenige / was ihr zu leiſten oblieget / wird gethan haben / zweifeln die Kayſerliche Gevollmächtigte nicht / es werde der Friede bey den Partheyen rühmlich / feſt und beſtändig ſich erzeigen /

1645.

auch aller Nutzen darauß entſtehen/ den die Herren Schwediſche Abgeſandten dem Römiſchen Kayſer/ und dem Römiſchen Reich/ ja der gantzen Chriſtenheit wünſchen.

J. Maxim. Graff von Lamberg. Jo. Crane.

Antwort auf den Frantzöſiſchen Vortrag.

§. 84. Die Antwort auf der Frantzoſen Vortrag zu Münſter / war gleiches Inhalts / und faſt eben dieſelben Wörte/ auſſer/ daß von Reſtitution des Hertzogs von Lothringen etwas beygefüget war. Und weil/ zu Beſtändigkeit dieſes Friedens / die Frantzoſen begehrt hatten/ damit nicht etwa hernach die Kayſerlichen ſich in die Streitigkeiten zwiſchen Franckreich und Spanien einmiſcheten/ antworteten die Kayſerlichen: Es ſey „ diß Begehren alſo beſchaffen / daß ihnen ſolches „ einzugehen / weder die allerhöchſte Würde unter „ den Königen und Fürſten der Chriſtenheit / und „ das Ampt des Beſchützers der allgemeinen Kir„ chen/ noch der ſchuldige Schutz / den ein Lehen„ Mann zu hoffen / noch auch die Rechten des na„ hen Geblüts / und der Natur / oder endlich der „ Danckbarkeit / wegen ſo vieler und ſo herrlicher „ dem Römiſchen Kayſer/ dem Römiſchen Reich/ „ ja der gantzen Chriſtenheit in verſchiedenen Ge„ legenheiten geleiſteten Dienſten / nicht zu laſſen: „ Und wenn Ihr Römiſche Kayſerliche Majeſtät „ den jenigen Kriegen und Zwiſtigkeiten / welche „ zwiſchen Franckreich und Spanien entſtehen „ möchten / ſich nicht einflechten ſolte / müſten die „ Frantzoſen hinwiederum der Schweden/ ſo einige „ Kriegs-Flamme zwiſchen ihnen und den Kayſer „ ſich erregte / keines weges Hülffe leiſten: Doch „ daß die jenigen Rechte allezeit unverſehrt blieben/ „ welche ſo wohl dem Römiſchen Kayſer als den „ Fürſten und Ständen / auch dem Catholiſchen „ Könige ſelbſten / nach Inhalt des Römiſchen „ Reichs Geſatz und Verfaſſungen/ und nahmentlich nach Außweiſung des Burgundiſchen Ab„ ſchieds/ den das Römiſche Reich im Jahr 1548. „ bekräfftiget hat/ gebühren.

Judicium von dieſer Antwort.

§. 85. Auß ſolcher Antwort kunten die Schwediſchen und Evangeliſchen keine ſonderliche Friedens-Begierde auff Seiten des Kayſers ſchlieſſen. Denn was er dem Anſehen nach concedirte/ das muſte er vorhin Vermöge der geſchwornen Capitulation thun; das übrige wurde mit lauter hinterliſtigen Conditionen eingeſchränckt. Sonderlich gefiel ihm dieſes / daß der Kayſer in den Controverſien wegen des Religions-Friedens und der geiſtlichen Güter gütliche Tractaten verwilligte/ welches doch den Frantzoſen ſehr zu wider ſeyn ſolte/ die ſich bey den Mediatoren beklaget/ es würde deswegen in der Schwediſchen und nicht in ihrer Antwort gedacht/ worauf ſie geantwortet: Die Schweden allein hätten die Sache berühret/ darauf ſagten die Frantzoſen: Sie hätten dieſes Artickels mit Fleiß nicht erwehnet/ uñ wären Willens geweſen/ ſich euſerſt darwider zu ſetzen. Ja Franckreich würde ſich vielmehr mit Spanien/ Oeſterreich und den Catholiſchen im Reiche wider die Ketzer conjungiren / und ſolch Vorhaben mit Rath und That verhindern. Nunmehr ſähe man zur Genüge / daß es dem Kayſer nicht ſo wohl üm die Religion zu thun/ als daß er durch ſolch Nachlaſſen der Proteſtanten Gunſt gewinnen möchte. Da nun dieſes von den Mediatoren erzehlet wurde/ lieſſen es die Kayſerlichen alſo fort ad acta bringen. Ob wohl die Frantzoſen hernach das meiſte wieder leugneten: Sie hätten den Mediatorn nur die Urſachen entdecket/ warum dieſer Artickel außgelaſſen worden/ weil es ihnen nicht vergunt wäre/ der Catholiſchen Religion etwas zum Nachtheile zu thun. Sie würden ſich auch nichts minder bemühen/ daß die Stände einig würden.

21. Sept.

1645.

Ob die Ka liche Antw den Köni chen Geſa ten ſolte geben we

§. 86. Nachdem die Kayſerliche Declaration exhibiret worden / entſtund die Frage bey den Ständen: Ob es allerdings nöthig wäre / zuvorher darüber zu ſprechen / ehe ſie den Königlichen übergeben würde. Zu Münſter hielten die meiſten davor: Sie wäre ihnen zu dem Ende exhibiret worden / daß ſie den Kayſerlichen ihre Meinung davon ſagen ſolten. Drum würde es umgekehrt angefangen werden / wenn man ſolche Antwort den Mediatoren / hernach den Königlichen Geſandten übergeben/ uñ alsdenn erſt in Deliberation ziehen wolte. Hingegen würde dieſes zur Beſchleunigung der Tractaten viel beytragen / wenn die Antwort den Königlichen eheſtens communiciret würde/ damit ſie Zeit hätten / ſelbige zu bedencken/ und an ihre Principalen zu berichten. Doch ſolte man es noch nicht vor außgemacht halten/ ſondern der Stände Meinung darüber vernehmen/ und ihnen ihr freyes Votum überlaſſen. Alſo wurde beſchloſſen / es dem Gutbefinden der Kayſerlichẽ anheim zuſtellen/ ob ſie den Mediatoren ihre Declaration communiciren wolten. Doch wurde dieſes dabey erwehnet/ die Sache wäre noch unvolkommen / und müſte noch in Deliberation genommen werden / wenn die Stände ihre Meinung den Kayſerlichen davon ſagen ſolten. Die Oßnabrügiſchen ſahen auch wohl / daß durch ihre Berathſchlagungen allein wenig bey der Haupt-Sache außgerichtet wurde / welche groſſen Theils von den Gutbefinden der Königlichen Geſandten dependirte. Darauf wurde beliebet/ die Kayſerlichen zu erinnern/ ſie möchten ſolche Antwort den Königlichen communiciren / und ſie zugleich bereden / ſolche anzunehmen/ worauf ſie ihnen ihre Erinnerungen communiciren wolten / damit ſie dieſelbigen in ihre Replic einrücken / und ihren Vortheil durch der Königlichen Beyhülffe erzwingen könten. Ob nun wohl die Stände deßwegen zu den Tractaten invitiret wurden / damit von dem Kayſer nichts ohne ihren Rath und Conſens vorgenommen / und indem die Sache zwiſchen den Kayſerlichen und Ständen ins Stecken käme, der Haß wegen des Verzuges von den Königlichen auf ſie geſchoben werden könte; So ſchien es doch beſſer / daß die Stände als Unterhändler wären/ und nach der Königlichen Replic ſich bemüheten die Meinungen der Partheyen zu vereinigen. Denn wenn alles zu vorher von den Ständen ſolte in Betrachtung gezogen werden/ würde viel Zeit vergebens dahin ſtreichen/ und zu beſorgen ſeyn/ die Kayſerlichen möchten die Stände gäntzlich von der Königlichen Parthey abziehen / und auf Ihre Seite bringen / welche auch leicht von den Kayſerlichen verführet werden könten: Endlich würde die Satisfaction deſto leichter durch die Stände erhalten werden/ wenn ſie merckten/ daß ihr Vortheil den Königlichen zu Hertzen ginge.

Die Co vers w der vier geſchloſ wird co mitret.

§. 87. Die vier Abgeordneten/ welche/ wie oben geſagt / auß dem Fürſten-Collegio außgeſchloſſen worden / da die Kayſerlichen ihre Antwort übergeben / wolten die Oßnabrügiſchen allerdings admittiret wiſſen / deßwegen ſie auch den Münſteriſchen ſchrifftlich zu wiſſen thaten / was ſich bey Außhändigung der Antwort begeben / wie ſie ſich den Schweden obligiren müſſen / daß keiner von den Ständen bey der Deliberation erſcheinen wolte/ wenn nicht die 4. bewuſten gleichfals beruffen würden. Wider den Magdeburgiſchen wäre nichts weiter einzuwenden/ zumahl/ da er ſich erkläret/ daß es künfftig in keine Conſeqvens ſolte gezogen werden/ was bey dieſen Tractaten/ die eben nicht ſo eingeſchrencket wären/ als ein Reichs-Tag/ abgehandelt würde. Die übrigen müſte man allerdings hören/ und wäre beſſer/ daß ſie ihre Meinung unter den andern Ständen freundlicher/ als bey der Gunſt außländiſcher Könige mit Widerwillen vorbrächten. Sie bäten demnach in einer ſo offenbahren Sache keinen Scrupel zu machen/ und die Kayſerlichen zu bereden/ damit ſie deßwegen den Frieden nicht verhinderten. Dagegen ſchrieben die Münſteriſchen einen ſcharffen Brieff/ und obwohl der gröſte Theil votirte: Man ſolte ihn zurücke laſſen/ oder zum wenigſten mitigiren/ ſo überſchickten ihn doch die Oſterreichiſchen wider der andern Willen. Daneben ward den Oßnabrügiſchen vorgeworffen: Es hätte bey ihnen nicht geſtanden/ eine ſolche Obligation/ die alle Stände und den Kayſer ſelbſt angienge/ einzuführen; ſie möchten ins künfftige dergleichen unzuläſſige Dinge nur bleiben laſſen. Weil aber die Münſteriſchen etwas in ihren Brieff hinein gerücket/ welches mehr zu bedeuten hatte/ ſchicketen die Oßnabrügiſchen den Weimariſchen Geſandten George Achatius Hehern und den Lübeckiſchen Gloxin nach Münſter/ ihnen außdrücklich zu contradiciren/ und ſich/ was ihnen nöthig/ zu reſerviren. Sie würden von dem/ was ſie in den letzten Brieffen berichtet/ keines weges weichen. Wegen des Magdeburgiſchen hielten die meiſten davor/ wenn er bey dieſer extraordinar-Sache ſeinen Platz auf der weltlichen Banck nehmen wolte/ ſo würden ſich die Catholiſchen zu Münſter wenig wehren/ die ſonſt in den Gedancken ſtünden/ daß es wider ihr Gewiſſen wäre/ welcher ſich denn auch nicht ungeneigt bezeigte/ ſolch Temperament einzugehen/ das ihm zu keinen Schaden hinauß ſchlagen könte. Allein die Catholiſchen beſorgten ſich; Es möchten auch andere Evangeliſche Beſitzer der Stiffter nach den Exempel des zu Magdeburg eben dergleichen begehren/ und der Hertzog von Mecklenburg/ als Beſitzer des Stiffts zu Sverin und Ratzeburg/ erinnerten: Man möchte ihm kein Præjudiz machen; gleichwohl ſchien der Magdeburgiſche ſein abſonderlich Recht zu haben/ als einer von den deutſchen Primaten/ und der ſonſt ſeine Meinung nicht ſagen kunte/ weil er von dem Reichs-Rathe außgeſchloſſen war; da hingegen die übrigen Evangeliſchen Beſitzer der Biſchoffsthümer wegen anderer Fürſtenthümer ihre Seſſion ohne einige Streitigkeit hatten. Drum wurde beſchloſſen/ auf die Admiſſion des Magdeburgiſchen Geſandten allerdings zu dringen/ den Mecklenburgiſchen und die übrigen zu bereden/ daß ſie von ſolcher Prætenſion ſo lange abſtünden/ und den Catholiſchen zu Münſter Hoffnung davon zu machen.

Sept.

Sept.

...agde- ...ſche Ge- ... ſoll auf ...liche ... genom- ...men.

§. 88. Allein die Mediatores drungen auf die Frantzoſen zu Münſter/ ſie ſolten die Sache zu beſchleunigen ihre Meinung wegen der Satisfaction etwas deutlicher herauß laſſen/ und die Alliirten gleichfals dazu bereden. Dazu erwieſen ſich die Frantzoſen gar bereit/ und gaben bey den Frantzoſen vor/ ſie wolten gantz Elſaß nebenſt Philipsburg begehren/ zweiffelten auch nicht/ die Schweden würden ihnen wegen Benfelden gratificiren. Die Schweden aber meinten: Es wäre noch nicht Zeit/ von der Satisfaction zu reden. Deßwegen ſie auch die von den Brandenburgiſchen vorgeſchlagene Tractaten wegen Pommern unter mancherley Vorwande von ſich abwandten; doch verſprachen ſie/ wenn ſie weiter darum anhielten/ wolten ſie um Ordre auß Schweden bitten. Den Pfältziſchen Abgefertigten hatten die continuirlichen Commercien der Frantzoſen mit den Bayeriſchen einen Scrupel gemacht/ ob auch die Kron Franckreich auf ihrer Seite wäre. Da ſie nun nicht unterlieſſen/ bey ihnen zu erinnern/ was zur Sache gehörete/ betheuerten es die Frantzoſen mit vielen Fluchen/ daß ſie keine Tractaten mit den Bayeriſchen vorhätten/ die dem Hauſe Pfaltz zum Schaden gereichen könten. Franckreich würde wegen der gäntzlichen Reſtitution der Pfältziſchen Lande nicht einen Fuß breit weichen. Solches erfoderte dieſelbe gerechte Sache/ und Franckreichs eigene Sicherheit. Als aber an die Chur-Würde gedacht ward/ zogen ſie die Achſeln zuſammen/ und bezeugten/ daß darüber wohl die gröſte Difficultät entſtehen dürffte/ und da ſie nun ihre Meinung ſo gar deutlich davon entdeckten/ ſo meinten die Pfältziſchen: Die Worte würden auch mit den Gedancken eintreffen.

Die Frantzoſen machen den Pfältziſchen gute Hoffnung.

Der Venetianiſche Geſandte offerirt nochmahls ſeine Mediation zu Oßnabrüg.

§. 89. Als nach Abſchaffung der Däniſchen Mediation zu Oßnabrüg/ die Churfürſten auf Anſtifften des Kayſers vergeblich darnach getrachtet/ wider welche ſich ſo wohl die Schweden/ als die Stände geſetzet/ offerirte Contarenus nochmahls die Bemühung ſeiner Republic/ als welche die Kayſerlichen angenommen/ und die Königin in Schweden ſchon bewilliget hätte; Weil aber kein Geſandter da wäre/ der ſolches Amt könte über ſich nehmen/ ſo begehrte er zu wiſſen/ ob es ihm beliebte/ daß jemand unter den Titul eines Reſidenten ſolche Mühe auf ſich nähme? Worauf zur Antwort gegeben worden: Zu der Mediation der Venetianiſchen Republic wäre man nicht ungeneigt; daß aber zu einen ſolchen Amte ein Mann von geringerer Condition/ als er zu Münſter wäre/ dazu ſolte gebraucht werden/ das würde ſich nicht ſchicken/ auch von der Kron Schweden nicht angenommen werden. Wiewohl ſich die Frantzoſen ſo wohl über Contarenum als Chiſi beklagten/ daß ſie gar zu ſehr auf Spaniſcher Seite wären.

Streitigkeit über dem Voto deciſivo der Reichs-Städte.

§. 90. Dazumahl wurde auch mit den Reichs-Städten von den Kayſerlichen ein Streit angefangen/ wegen ihres Voti/ welches nur die Krafft zu berathſchlagen/ nicht aber einen Schluß zu machen haben ſolte. Dagegen erwieß Gloxin in einer abſonderlichen Schrifft/ die Städte hätten eben ſo ein gültig Votum/ als die übrigen Stände/ ſie würden eben auf die Art auf den Reichs-Tag eingeladen/ in der Unterſchrifft würde ihrer eben als wie der andern gedacht. Und ob zwar ihr Votum überſtimmet würde/ wenn die beyden Obern Collegia eins wären; ſo prævalirte doch daſſelbe Collegium/ dem ſie ihr Votum zulegten/ wenn ſie uneins würden. Wobey auß dem neulichen Reichs-Tage zu Regenſpurg Exempel angeführet wurden. Zu Oßnabrüg wurde auch in dem Fürſten-Collegio die Frage aufgeworffen/ wegen der Provinzen/ ſo die Schweden eingenommen/ als nemlich des Hertzogthums Pommern/ der Stiffter Bremen/ Verden/ Minden/ Oßnabrüg und Halberſtadt/ wer in ihren Nahmen votiren ſolte? Denn

Von dem Voto der Provinzen/ ſo in Schwediſcher Gewalt.

1645.

Denn die Königin konte ſich deßwegen noch nicht unter die Reichs-Stände rechnen. Daß die Land-Stände / oder die Canonici die Stelle vertreten ſolten / ſchien nicht reputirlich genung / und hätte leicht ein Præjudiz machen können / gleich als ob die Königin von ihrem Kriegs-Recht etwas nachgelaſſen. Und ob wohl ſonſt das Capitel des vacirenden Biſchoffs Stelle zu vertreten pflegte / ſo wäre doch itzo keine Vacanz / immaſſen die Königin wegen der Kriegs-Macht eben ſo gut Recht hätte / als die Biſchöffe wegen ihrer Wahl. Sie wolten auch die mittelbahren Stände nicht zur Berathſchlagung laſſen. Alſo wurde beliebet / es zu diſſimuliren / daß im Nahmen gedachter Stiffter von denen votiret würde / die ſich ſonſt dieſelben zueignen wolten / und vom Gegentheil vor rechtmäſſige Herren erkennet würden.

Wegen der Excellenz der Churfürſtlichen Geſandten.

§. 91. Als die Zuſammenkunfft wegen des Tituls Excellentz / den die Churfürſtlichen von den Geſandten der übrigen Stände begehrten / ihre Zuſammenkünffte verhinderte / hatten die Fürſtlichen beſchloſſen / den Churfürſtlichen es ſo weit zuverſtatten / daß ſie gleichſam von freyen Stücken und ohne Befehl der Obern nur bey dieſen Tractaten den vornehmſten Churfürſtlichen Geſandten ſolchen Titul geben wolten: Doch dem Rechte ihrer Principalen unbeſchadt / und daß die Sache nicht auf andere Tractaten gezogen würde. Allein wie man davor gehalten / daß ſo wohl die Controvers wegen der Art zu deliberiren / als auch dieſe wegen der Titul von den Kayſerlichen angegeben worden / die Stände in einander zu hetzen: Alſo ſchien es auch dahin zu gehören / daß ſie die Kayſerlichen nunmehr gleichſam Befehls weiſe zu ſich foderten / und ihnen Ordre ertheilten / den Churfürſtl. dieſen Titul zu geben / welchen ſie ihnen ſelbſt nicht abſchlugen. Dannenhero wurden die Fürſtlichen genöthiget ihren gefaſten Rath zu laſſen / und damit ſie ihren Principalen kein Præjudiz machten / die Sache nach Hauſe zu berichten. Die Schweden reſpectirten die Geſandten von dem Churfürſten-Collegio eben wie die Königlichen / worin ihnen die Kayſerlichen mit ihrem Exempel vorgingen. Ob wohl ſonſten dergleichen Ehre nur einen Premier-Ambaſſadeur / der auch ſonſt auß einem hohen Hauſe gebohren iſt / erwieſen würde / wie von den Mäyntziſchen Graff Kratz / und Baron Bremſer / von den Brandenburgiſchen der Graff von Wittgenſtein und der Freyherr von Löben. Die Juriſten aber / als Krebs / Fritz / Weſenbeck / Fromhold / hatten im gehen und im ſitzen die Unter-Stelle / und wurden anders nicht genennet / als **die Herren Abgeordneten.** Doch nunmehr entſtund kein geringer Zweifel / was zu thun ſey: Wenn alle dieſe Ehre haben wolten? Und unter andern beſorgten ſie / die Fürſtlichen und Städtiſchen möchten offendiret werden / welche biß anhero mit Händen und Füſſen darwider geſtrebet / daß ihnen die Churfürſtliche Hoheit nicht allzu ſchwer würde; und gleichwohl durfften ſie ſich auch die Churfürſtlichen durch ſolche Ehre wenig obſtringiren / als welche dieſelbe den Kayſerlichen zu dancken hätten. Im Gegentheil billigten zwar die Frantzoſen die Rationes der Fürſtlichen. Doch hatten ſie allbereit angefangen die Bayeriſchen alſo zu reſpectiren / und kunten nunmehr mit guter Manier nicht wieder zurücke. Sie ſagten auch; Es wäre ihnen vom Hofe anbefehlen worden / ſonderlich den vornehmſten Geſandten unter den Churfürſtlichen alſo zu tituliren. Dannenhero hielten ſie davor; Man ſolte zu Ende der Tractaten einen neuen Titul vor die Königlichen Geſandten erfinden / dadurch ſie von den übrigen von ungleicher Dignität / und die gleich wohl eben dieſen Titul haben wolten / könten unterſchieden werden. Zu welchem Ende etliche das Wort **Hoheit** vor die Königlichen Geſandten vorſchlugen; denn der Titul Excellentz würde auch in den Schulen mißbraucht.

164

Die Kay
chen wol
zu Secre
Tractaten
den Schw
den.

§. 92. In währenden öffentlichen Friedens-Tractaten unterlieſſen die Kayſerlichen nicht / Secret-Tractaten mit den Schweden zuverſuchen / durch Vermittelung des Spaniſchen Geſandten Didaci Savedræ / derſelbe machte ſich zu Münſter mit Roſenhanen bekandt / und fing ein lang Geſpräche mit ihm an / darinnen er vor allen Dingen erweiſen wollen / daß die Frantzoſen keine Luſt zum Frieden hätten / und die Schweden in einem halben Jahre betrügen würden. Die Frantzoſen hätten ſchon vor alten Zeiten wenig nach den Alliirten gefraget / und noch unlängſt mit den Venetianern / Hertzogen zu Savoyen und Parma wider Genua und die Spaniſche Faction in Italien eine Allianz gemacht: Doch kurtz darauf heimlich mit den Spaniern geſchloſſen / und ihre Alliirten verlaſſen. Sie gingen auch nicht minder mit den Schwediſchen Geſandten betrüglich um / und dächten auf Particulier-Tractaten: Er zog einen Brieff herauß / darauf die Friedens-Artickel / welche die Frantzoſen vorgeſchlagen / ſtunden / und über welche ſie alle Tage mit den Churfürſtlichen tractirten / alſo daß die Kayſerlichen ſelbſt nichts davon wüſten. Es wäre auch kein Zweifel / die Churfürſtlichen würden ſich auß Liebe zum Frieden dahin verleiten laſſen / und ihren betrüglichen Vorſchlägen zuhören / ſonderlich die Geiſtlichen / die kaum wüſten / wovon ſie leben ſolten / und denen wenig daran gelegen / ob ſie unter Kayſerlichem oder Frantzöſiſchem Patrocinio lebten. Die Frantzoſen hätten Bayern die Chur-Würde / und auch die Pfältziſchen Lande zu erhalten verſprochen. Dem Mayntziſchen und Trieriſchen / wie auch Frantz Wilhelmen von Oßnabrüg ſolten ihre Biſchoffthümer reſtituiret werden; Und ſie hingegen hätten wieder verſprochen / ſich zu bemühen / daß die Frantzoſen alles behalten ſolten / was ſie in dieſem Kriege eingenommen. Was die Oeſterreicher biß anhero vor Anſchläge ſolten gehabt haben / Deutſchland unter eine Monarchie zu bringen / das hätten ſie nunmehr auß dringender Noth fahren laſſen / ja es wäre ihnen allerdings daran gelegen / daß bey dem erſten Interregno die Kayſerliche Würde an eine andere Familie käme. Denn weil das Reich nicht anders ſey / als eine Braut / die keine Mitgabe hat / und gleichwohl mit groſſen Unkoſten beſchweret wäre / welche das Hauß Oeſterreich mit ſeinen Königreichen und Provinzen / dazu noch ſo viel Millionen auß Spanien gekommen / kaum ertragen können / ſo würde es ihm lieb ſeyn / wenn auch iemand anders erführe / wie theuer dieſe Ehre ſey / die man bald überdrüſſig werden kan. Inzwiſchen würden doch die Oeſterreicher der Feindſchafft loß / gleich als ob ſie nach einer immerwährenden Poſſeß im Reiche trachteten; Man wüſte doch / daß ihnen dieſe Ehre mit eheſten

45.

ſten wieder würde angeboten werden / als welche keine unter den deutſchen Familien mainteniren kunte. Es wäre mit dem Kayſer und Spanier faſt auff die Neige kommen / ſonderlich da die Churfürſten wanckten und die Erblande verwüſtet wären. Da nun keine Hoffnung zu machen / daß ſich Franckreich zum Frieden accommodiren würde / dürffte wohl das beſte ſeyn / daß die Kron Schweden denſelben auff gute Conditiones annähme; Da denn die Kron Franckreich dieſem Exempel würde folgen müſſen / oder wenn ſie nicht wolte / ſo könte Schweden die Waffen niederlegen / und denen den Krieg überlaſſen / die ihn haben wolten. Weñ ihm die Sache recommendiret würde / ſo wolte er eheſtens beſſere Friedens-Artickel vor die Schweden ausbringen / als man ſich anitzo einbildete; Und es ſo heimlich machen / daß kein Menſch davon etwas erfahren könte. Allein da die Schwediſchen Geſandten von Roſenhanen davon hörten / erkandten ſie zwar / daß des Kayſers und Spaniers Zuſtand nicht viel beſſer wäre / als ihn Savedra beſchrieben; Allein daß ſie alle Anſchläge wolten fahren laſſen / das kunten ſie ſich nicht einbilden. Und was die Frantzoſen bißanhero vorgehabt / ließ ſie auff den Argwohn nicht gerathen / daß ſie eine ſolche Untreu / wie die Spanier ſagten / begehen würden. Was Bayern vor Conditiones vorgeſchlagen / das war mit ihnen communiciret worden. Und was zwiſchen ihm und den Churfürſten zu Mayntz und Trier tractiret worden / ging dahin / daß ſie von dem Kayſer mit groſſen Schaden der Oeſtereichiſ. Sachen getrennet würden. Dannenhero urtheilten ſie: Es wäre von den Spaniern liſtig ausgeſprenget worden / ein Mißtrauen zwiſchen den Allürten Kronen zu erwecken; Man hätte zwar ſorgfältig auff der Kron Franckreich Vorhaben achtung zu geben; So lange ſie aber auff dieſem Wege blieben / hätte man zuzuſehen / damit man nicht durch allzufreundliche Converſation mit den Widerwärtigen ihnen Gelegenheit zum Verdachte gäbe. Deßwegen riethen ſie Roſenhanen: Er ſolte ſich vor Savedra hüten / ſo viel er könte / oder ſolche Unterredung vermeiden. Alſo wurde aus den Spaniſchen Vorhaben nichts.

Kayſerli-
wollen ih-
wort
Schweden
nit
Churfürſtl.
[illegible]
Octob.

§. 93. Sonſten hatten die Kayſerlichen auff Erinnerung der Stände beſchloſſen / den Königlichen zu Oßnabrüg ihre Antwort durch die Churfürſtlichen zu übergeben / welches die Schweden den Brandenburgiſchen um den Abend zu wiſſen thaten / und 8. Uhr des andern Tages zu dieſem Actu beſtim̃ten nebſt Vermelden: Wenn der Schweden Replic den Kayſerlichen wieder ſolte übergeben werden / ſo ſolte man ihnen doch ſelbige Ehre überlaſſen. Den Schweden kam die kurtze Zeit verdächtig vor: Man wuſte auch / daß die Churfürſtlichen allmählig nach der Mediation graſen wolten / welches doch den Ständen mißfiel. Drum gaben ſie zur Antwort: Es würde beſſer ſeyn / weñ es durch etliche von den Ständen geſchähe / dabey die Brandenburgiſchen ſonder Zweiffel die Præcedentz nehmen würden / und der Lüneburgiſche / Caſſeliſche und Mecklenburgiſche / denen es von den Schweden alſofort communiciret ward / erkannten / daß eben dadurch die Mediation den Königlichen und Stände wenig nütze ſeyn würde / und daß es auff eine Prærogativ angeſehen wäre / welche ſie doch durch Tractaten in ihren Gräntzen zu erhalten verhofften. Kurtz darauff kamen die Brandenburgiſchen und Mayntziſchen Secretarii wieder / und erzehlten / weil es in dem Gefallen der Kayſerlichen ſtünde / wen ſie hierbey gebrauchen wolten / ſo wären der Königin zu Ehren beyder Churfürſten Geſandten erwehlet worden / in Mangel des Mediatoris / und weil die Fürſtlichen wegen des Tituls Excellenz ſich darein nicht miſchen könten. Oxenſtiern ſchob die Sache unter dem Vorwandte ſeiner Unpäßligkeit etwas auff / und endlich / damit ſo wohl die Brandenburgiſchen als die Stände Satisfaction erhielten / auch keine Jalouſie wider Chur-Mayntz bezeuget würde / weil er ſeinen vornehmſten Geſandten von Oßnabrüg gefodert / gab er zur Antwort: weil er wegen Unpäßligkeit einer ſo anſehnlichen Geſandtſchafft nicht Audientz geben könte / ſo wäre es ihm nicht zu wider / daß die Aushändigung durch de Kayſerlichen Secretarium geſchähe; Wenn ſie aber warten wolten biß auff den andern Tag / ſo würden ſie ſichs vor eine Ehre ſchätzen / wenn die Brandenburgiſchen allein die Kayſerliche Antwort brächten. Ob nun wohl die Brandenburgiſchen erkannten / daß ihnen Ehre erwieſen würde / ſo ſahen ſie doch / daß die Kayſerl. und Mayntziſchen damit nicht zu frieden ſeyn würden. Und weil ſie dennoch wohl merckten / was die Schweden wolten / ſo waren ſie zu frieden / daß ihne ſolche Schrifft durch den Secretarium überreichet wurde.

12. Oct.

Die Schweden begehren nochmahls ſicher Geleite vor die mittelbaren Stände.

§. 94. Nachdem nun die Schweden der Kayſerlichen Antwort erhalten / kunten ſie ſonderlich dieſes nicht verdauen / was jene in dem Eingange des Brieffes wegen des ſichern Geleits vor die **Mittelbaren** im Reiche angeführet. Und ob wohl die Frantzoſen davor hielten / man ſolte zuvor die Replic fertig machen / und hernach den Kayſerlichen zu wiſſen thun / daß dieſelbe eher nicht würde ausgeantwortet werden / biß ſie wegen dieſer Sache Satisfaction erhielten. Weil aber die Kayſerlichen in der Unterredung mit den Schweden vorgaben / ſie könten mit keinem Rechte bey dieſer Anfoderung bleiben / beſchloſſen ſie die Sache ſchrifftlich auszuführen / und lieſſen ſolches den Kayſerlichen übergeben. Darin wurde erwieſen / daß die Königlichen anfänglich begehret / daß alle Intereſſenten mit genugſamer Sicherheit zu den Tractaten ſolten gelaſſen werden. Denn das wäre in dem erſten Vergleiche ausgelaſſen worden / und die vornehmſte Urſache geweſen / warum es zu keinem beſtändigen Frieden kommen können; Inmaſſen ſich die ausgeſchloſſenen immer nach einen neuen Frieden umgeſehen. Es wäre aber nicht allein den **mittelbaren** / ſondern auch **unmittelbaren** Ständen daran gelegen / daß ſie ſicher dahin kommen möchten / weil doch niemand ihre Sache beſſer als ſie ſelbſt treiben könten / uñ da der Kayſer nicht darein willigen wollen / wären die Præliminar-Tractaten biß ins ſiebende Jahr extrahiret worden. Endlich daß der Kayſer darein gewilliget / könte man aus den ſichern Geleits-Brieffen genug erſehen / darinn kein Unterſcheid zwiſchen mittelbaren und unmittelbaren gemacht / ſondern den Königlichen **Adhärenten** Sicherheit verſtattet würde. Die Schweden und der König in Dennemarck hätten es auch anders nicht verſtanden. Salvius hätte das Project von dem ſichern Geleitsbrieffe / das ihm der Däniſche Cantzler Reventlow überſchickt / und darin das Wort **Adhärenten** ausgelaſſen worden / wieder zurück

24. Octob.

1645.

geſandt uñ begehret/ gedachtes Wort hinein zu rücken/ nebſt dieſer Urſache: **Weil die andern Adhärenten der Kronen / die nicht von den Ständen wären/ eben ſo wohl als die Stände ſicher Geleite bedürfften.** Hierauff iſt dieſer Brieff von dem Könige in Dennemarck an den Kayſer zurück geſchickt / und ſelbiges Wort hinein gebracht worden. Man konte auch nicht ſehen / warum ſolche Difficultät gemacht worden/ da nur 2. oder auffs höchſte 3. Städte biß anhero dergleichen Diplomata verlanget / nicht dem Kayſer oder ihren Obern zum Nachtheil/ weil die Schweden ſolche inne hätten/ auch nicht eine Seßion auff dem Reichs-Tage zu behaupten / ſondern nur ihr Recht und Vortheil zu beobachten. Sie wären nicht gehalten eine gewiſſe Anzahl derſelben zu geben. Und was einmahl zugelaſſen würde/ könte ſelten ohne Præjudiz auff einen gewiſſen Modum reſtringiret werden.

Die Controvers wegen der 4. ausgeſchloſſenen Stände wird continuirt.

4. Octob.

§. 95. Der Weimariſche und Lübeckiſche Geſandte/ welche/ wie oben erwehnt/ von den Oßnabrügiſchen zu den Münſteriſchen geſchickt worden/ begehrten von dieſen: Sie möchten ihre Meinung ändern/ und den Magdeburgiſchen / wie auch die übrigen bey der Deliberation ſeyn laſſen / damit nicht bey der Gelegenheit die Tractaten dem Vaterlande zum Schaden ins Stecken geriethen. Als ſie nun darüber votirten/ ſchrie der Oeſterreichiſche nebſt den Burgundiſchen und Bayeriſchen: Sie wolten lieber davon ziehen/ als ſolches zulaſſen/ denen die meiſten Biſchöfflichen beyſtunden / ſo wohl damit nicht etwa / nach dem Exempel des Magdeburgiſchen/ andern Evangeliſchen Biſchöfen der Zutritt gelaſſen würde; Als auch weil ſie den Caſſeliſchen wegen der ſchweren Contribution/ die ſie in Weſtphalen gefodert / nicht favoriſirten.

6. Octob.

Wie denn etliche ſo hitzig vor der Stirne waren / daß ſie auch kein Bedencken trugen / die Tractaten gleich auffzuheben. Doch kurtz darauff hielten ſie einen Convent mit den Oßnabrügiſchen/ und gaben endlich zu / daß der Magdeburgiſche unter den weltlichen eine Seſſion nähme. Doch den Catholiſchen ins künfftige zu keinen Præjudiz/ und daß ſie/ ſo viel möglich/ verhinderten / damit die übrigen Evangeliſchen Innhaber der Biſchoffthümer keine Seſſion verlangten. Auff die letzt lieſſen ſie auch die Rationes vor die Landgräfin gelten/ wenn nur vor die Kayſerlichen Satisfaction zu erhalten/ die damahls trefflich ungehalten waren/ daß ihre Geſandten in währender Zeit/ da ſie noch wider den Kayſer in Waffen ſtund/ ihm mehr nicht als einmahl vor die lange weile die Viſite gegeben / alſo/ daß man ſich von ihr anders nicht als feindliche Conſilia zu verſehen hatte.

7. Octob.

Hingegen der Hertzog von Longueville ließ den Oßnabrügiſchen Deputirten vermöge des gemachten Vergleichs mit den Schweden vermelden: Sie wolten kein Wort mehr um den Frieden verlieren / wenn man ihnen nicht wegen Admiſſion der Intereſſenten Satisfaction gäbe/ dadurch er denn ſeine Zuneigung gegen die Landgräfin ſonderlich bezeugte. Denn um den Adminiſtrator zu Mageburg bemühete er ſich nicht ſo heftig. Darauff ſchlugen ihnen die Mediatores vor: Die ausgeſchloſſenen dürfften wohl mit der Condition admittiret werden/ wenn der Mageburgiſche einen abſonderlichen Sitz von den Geiſtlichen und Weltlichen nähme/ und die Caſſeliſchen zuvor bey den Kayſerlichen die Viſite ablegten. Davon die Frantzoſen das erſte dem Magdeburgiſchen anheim ſtellten/ das andere nahmen ſie mit dem Bedinge an/ wenn es heiſſen ſolte / daß dieſe Viſite nicht aus Noth/ ſondern aus Höffligkeit geſchehen. Und damit die Kayſerlichen den Magdeburgiſchen deſto eher admittirten/ reſolvirten ſie ſich/ ſie wolten ſich auch der andern Biſchöffe von gleicher Condition annehmen/ wenn es etliche von ihnen verlangten/ ehe man mit dem Magdeburgiſchen tranſigirte. Doch wenn man dieſen admittirte/ würden ſie die übrigen verwerffen. Die Münſteriſchen/ die ſehr ungerne daran gingen/ zogen die Sache nochmahls in Betrachtung/ und beſchloſſen bey den Königlichen und Oßnabrügiſchen Ständen zu verſuchen: Ob man die Sache auff andere Weiſe beylegen könte/ und ſich ſo wohl der Kayſerl. zu Oßnabrüg/ als des Mayntziſchen uñ Brandenburgiſchen Geſandten bey ihnen zu gebrauchen. Es wurde auch beliebet iemand wegen der Oeſterreichiſchen dahin zu ſchicken/ der das Directorium/ welches die Magdeburgiſchen biß anhero verwaltet / in dem Fürſten-Collegio auff ſich nähme. Es ſolten ſich auch etliche von den Catholiſchen dahin begeben / uñ denen/ die es mit ihnen hielten/ durch ihre Autorität beyſtehen. Endlich ſolte man den Churfürſten zu Sachſen bitten / er möchte ſeinen Printzen vermahnen/ von ſolcher Prætenſion abzuſtehen.

17. Oct

Alſo ſind die Oßnabrügiſchen Deputirten faſt unverrichteter Sache von einander gegangen. Man wuſte auch/ daß ſolche Verhinderniß von den Kayſerlichen auffgebracht worden/ damit ſie Zeit hätten vom Hofe Ordre deswegen zu erlangen.

Die Pfäl
ſche Prote
tion wird
worffen.

§. 96. Inzwiſchen hatte der Churfürſt von der Pfaltz ſeine Proteſtation ſeinen Bedienten zu Erhaltung ſeines Rechts wider Bayern nach Münſter überſchicket / welche doch die Brandenburgiſchen/ ſo deßwegen um Rath gefraget wurden/ vor allzu frühzeitig hielten / und riethen/ die Sache ſo lange auffzuſchieben / biß man anfinge von der Pfältziſchen Sache zu tractiren / ſonderlich da zu beſorgen / man möchte den Brieff nicht annehmen. Doch weil ihnen ſolches befohlen worden /

15 Oct

haben die Pfältziſchen Abgeordneten ſolchen den Mayntziſchen/ als dem Præſidenten im Churfürſten-Collegio übergeben / der es aber nicht annehmen wollen/ weil Beyern in die Churfürſtliche Union auffgenommen wäre/ und von allen davor erkandt würde. Es wäre auch unbillich/ daß man ihm ſolches diſputirlich machen wolte. Ungeachtet ſich nun die Pfältziſchen über ſolchen Repuls beklagten / ſo merckte man doch ſattſam / daß ſie ſich von den Ständen eines ſchlechten Grundes zu verſehen hatten/ indem die meiſten ſagten: ſie wolten ſich nicht gern in dieſe Sache mengen; deßwegen ſetzten ſie ihr meiſtes Vertrauen auff die Königl. unter denen die Frantzöſiſchen zwar gute Hoffnung zu dem Lande/ aber ſchlechte Vertröſtung zu der Chur-Würde machten. Alſo lieſſen ſie es den Pfältziſchen anheim geſtellet ſeyn/ ob ſie es auf gut Glücke vor ſich ſelbſt ohne iemands Beyſtand wagen/ oder ob ſie das gewiſſe vors ungewiſſe ergreiffen wolten. Deñ was von dem æquilibrio in de Churfl. Collegio vorgebracht wurde / das vermeinten die Frantzoſen durch ihre Hülffe glücklich zu ſuppliren.

Groſſe .
nung vo
Graffen
Trautt
dorff.

§. 97. Dazumahl zogen die Chur-Trieriſchen Geſandten/ Hugo Friedrich Eltz/ Johann Anetanus / Bruerius und Scherer mit ſolenner Pomp in Münſter ein/ denen der Kayſerlichen und Frantzöſiſchen Geſandten Kutſchen entgegen geführet wurden/ welche kurtz daruff/ des Hertzogs von Longueville Recommendation ungeacht/ wenig ſtatli-

ches

645.

ches wegen Admißion der ausgeſchloſſenen verrichteten. Doch dieſes war viel wichtiger/ daß die Kayſerlichen nicht nur die Königlichen Geſandten/ ſondern auch den Caſſeliſchen Johan Vultejum um einen ſichern Geleits-Brieff vor den Grafen von Trautmansdorff anſprachen/ darin zugleich an Oßnabrüg und Münſter gedacht würde/ weil er zu beyden Städten deputiret wäre/ die Sache deſto eher zu beſchleunigen. Die Kayſerlichen hatten groſſe Hoffnung von ihm erwecket/ gleich als ob durch ſeine Bemühung innerhalb wenig Monaten Friede werden/ und den Evangeliſchen alles nach Wunſche widerfahren ſolte. Doch die Königlichen und ſonderlich die Frantzoſen geriethen auff den Argwohn/ ſeine vornehmſte Verrichtung würde ſeyn/ die Stände zu verſpotten/ und ihnen etlicher maſſen Satisfaction zu geben/ damit ſie auff Kayſerliche Parthey gezogen/ und der ſo genante innerliche Friede ſtabiliret würde; Uberdiß die Königlichen von den Ständen zu trennen/ und/ wo es immer möglich/ unter einander auffzuhetzen. Wie deñ allbereit ein Geſchrey auskommen war/ er würde erſtlich der Stände/ hernach der Schweden Begehren bewilligen/ und nach den Frantzoſen nicht fragen/ denen er im geringſten nicht gratificiren wolte. Deßwegen verglichen ſich die Königlichen Geſandten/ behutſam und mit geſamter Hand zu tractiren/ wie auch der Kayſerlichen Vorhaben zu verhindern/ die vornehmſten Stände zu confirmiren/ damit ſie ſich in ihren Berathſchlagungen nicht übereilten/ oder ſich durch Particulier-Tractaten verführen lieſſen/ ſondern ihr und der Kronen Vorhaben mit geſamter Hand ausführten.

Schwe- … vor el- Geſand- kannt. Oßnab.

§. 98. An Rorte Stelle wurde aus Franckreich Labarde nach Oßnabrück geſchickt/ der die Schweden bereden wolte: Er wäre ein Ambaſſadeur; Wofür ihn auch die Frantzöſiſchen Geſandten zu Münſter wolten gehalten wiſſen/ die ihn dazu abgefertiget hatten. Man ſagte: Er wäre von dem Könige in die Schweitz verſchickt worden. Weil man aber davor hielt: Er wäre der Ausländiſchen Sachen ziemlich kundig/ ſo hätte er ſich auff eine Zeitlang hieher begeben. Sie bildeten ſich ein/ die Königin würde ihn dergeſtalt höher reſpectiren. Die Mediatores würden ſich auch verwundern/ daß die Frantzoſen ihre Tractaten durch einen Ambaſſadeur ehreten/ da die Schweden zu Münſter nur einen Reſidenten hätten. Die Schweden würden ihn gerne bey der Ehre gelaſſen haben/ weñ er bloß bey ihnen hätte durchziehen wollen. Da er aber beſtändig zu Oßnabrüg bleiben wolte/ ſchlugen ſie es aus/ gleich als ob es wider den Præliminar-Vergleich wäre; Und wenn man denſelben einmahl brechen lieſſe/ ſo dürffte es hernach weiter kommen/ ſonderlich weil daraus leicht eine Zwiſtigkeit entſtehen könte. Drum ſtellten ſie vor/ wenn die Frantzoſen mit Macht darauff dringen wolten/ ſo müſten ſie die Sache als etwas neues an die Königin berichten/ und ihre Ordre erwarten. Deswegen ließ Labarde dieſe Prætenſion fahren/ und die Münſteriſchen ſchämeten ſich/ daß ſie mit ſolcher Ehre allzuſehr geeilet hätten.

Sultz- Klagen.

§. 99. Es hatten ſchon unterſchiedene angefangen/ ihre Klagen bey den Schweden zu entdecken/ darunter auch Auguſtus von Pfaltz-Sultzbach in eine Memorial vorſtellte/ das Fürſtenthum Neuburg wäre vor dieſen von Pfaltz-Graff Otto Henrichen ſeinem Vetter Wolffgang verehret/ und vom Kayſer confirmiret worden/ darinn die Stände die darauff hafftende Schulden mit dem Bedinge zu bezahlen über ſich genom̃en/ damit ſie eine immerwährende Religions-Freyheit nach der Augſpurgiſchen Confeßion haben möchten. Solche Donation wäre hernach im Teſtament renoviret/ und die Augſpurgiſche Religion allen und jeden Succeſſoren dergeſtalt anbefohlen worden/ daß wenn ſich jemand unterſtünde ſelbige abzuſchaffen/ er ums Fürſtenthum käme/ welches alſo denn der nechſte Vetter haben ſolte. Eben dieſes hätte Pfaltz-Graff Wolffgang in ſeinem Teſtamente geordnet/ und Kayſer Maximilian II. hätte es confirmiret. Durch denſelben wäre auch das Recht der Erſt-Geburt eingeführet worden: Doch daß gewiſſe Theile den andern Brüdern zukämen/ auff welche nichts deſtominder dem erſtgebornen Philip Ludwigen etliche gewiſſe Regalia zum Kennzeichen der Eminenz reſerviret worden. Und eben dieſes wäre auch in deſſen Teſtamente ſeinem Sohne Wolffgang Willhelmen sub pœna commissi anbefohlen worden/ welches er ſo wohl bey Lebzeiten des Vaters/ als nach ſeinem Tode/ bey Antretung der Regierung ratificiret. Nichts deſtoweniger hätte er nicht ſo wohl in ſeinem Lande/ ſondern auch in den Brüderlichen Theilen die Augſpurgiſche Confeßion abgeſchafft/ und die Bürger mit Gewalt zur Catholiſchen Religion gezwungen/ auch den Bedienten ſeiner leiblichen Brüder deßwegen mit Gewalt gedrohet/ und wäre ſonſt ſeinen Brüdern unter dem Vorwandte der Supremace/ die doch in gewiſſe Gräntzen eingeſchrencket wäre/ beſchwerlich geweſen. Nun bat der Sultzbachiſche ſehr/ daß ſolche Gewaltthätigkeit ſo wohl in geiſtlichen als weltlichen Dingen von ihren Unterthanen abgewendet/ und die Sache in vorigen Stand geſetzet würde. Allein der ſo genandte unmittelbare Adel von der Evangeliſchen Religion beklagte ſich: Es würde ihnen der Weg zu den geiſtlichen Beneficien abgeſchnitten/ welche doch gröſten theils von ihren Vorfahren herkämen. Zudem wäre der Augſpurgiſche Friede durch die Catholiſchen dermaſſen eingeſchränckt/ daß von Anno 29. in dieſem Seculo ihre Unterthanen mit Gewalt zur Religion gezwungen würden/ gleich als ob ſelbiger Friede den Adel allein angienge. Sie baten demnach dem Ubel abzuhelffen/ und die Amneſtie biß auff Anno 18. zurück zu ziehen; Die Oeſterreichiſchen Exulanten recommendirten auch durch den Weimariſchen Geſandten Hehern ihre Sache abſonderlich/ weil in der Schwediſchen Propoſition nur der Böhmiſchen gedacht würde/ und ſie ſchon vor der Böhmiſchen Unruhe um ihr Religions-Exercitium gekommen. Drum baten ſie/ in ihre Güter/ Aemter und Religions-Freyheit wieder eingeſetzt zu werden. Endlich erwieß die Stadt Eger/ ſie wäre mit dem Egriſchen Diſtricte auf dem unmittelbaren Reichs-Boden auſſer den Böhmiſchen Gräntzen gelegen/ und wäre vor 200. Jahren an das Königreich Böhmen verſetzt worden; Doch nach ſolcher Verſetzung etliche mahl auf dem Reichstage erſchienen/ und nicht als eine Böhmiſche/ ſondern als eine Reichs-Stadt gehalten/ auch in dem neulichen Reichs-Tage zu Regenſpurg freywillig unter die Reichs-Glieder gezehlet worden/ ſo exemt wären/ und reſtituiret werden müſten. Nichts deſtoweniger wäre ſie wider des Kayſers und des Churfürſten von Sachſen gegebene Parol um die Evangeliſche Religion gebracht worden/ wie denn

Des unmittelbare Adels.

Der Oeſterreichiſchen Exulanten.

Und der Stadt Eger.

1645.

500. von Hauß und Hoff gejagt wären / welche die Römiſchen Ceremonien nicht añehmen wollen. Und da ſie aus der Stadt gezogen / hätte man ihnen den vierdten Theil ihrer Güter genommen. Deßwegen baten ſie / wieder reſtituiret zu werden.

Das neue Decret wegen der Amneſtie wird promulgirt. 1. Octob.

§. 100. Wegen Promalgation einer neuen Amneſtie / hatten die Kayſerlichen ſchon längſt Hoffnung gemacht / welche nunmehr publiciret und durch das gantze Reich geſchicket ward. Durch dieſelbe wurde die Clauſul aufgehoben / dadurch ſonſt derſelben Effect ſuſpendiret ward. Im übrigen blieben die Limitationes / welche im Regenſpurgiſchen Receſs dazu kommen waren. Da nun dieſes Edict nach Oßnabrüg gebracht wurde / intercedirten die Schwediſchen Geſandten bey dem Rathe; Man ſolte es nicht öffentlich anſchlagen. Allein zu Münſter wurde es ohne iemands Verhinderung affigiret / dabey die Frantzoſen ſagten: Es wäre verfänglich / und würde den Ständen vielmehr zum Nachtheil als zum Nutzen gereichen. Es wäre ihnen auch daran gelegen / daß die Stände dahinter kämen / damit ſie Gegentheils Künſte erkeñeten / und wie es mit der ſo berühmten Amneſtie auff ein Lami ausginge. Das iſt gewiß / daß ſie den Evangeliſchen Ständen nicht die geringſte Affection erwieſen / welches auch die Oßnabrügiſchen den Kayſerlichen Geſandten remonſtrirten / und daneben baten dieſelbigen etwas richtiger abzufaſſen / und zu Ende der Tractaten nochmahls zu publiciren.

Difficultät wegen Satisfaction der Kronen.

11. Octob.

§. 101. Nunmehr fing man an von der Satisfaction der Kronen mit groſſer Gemüths-Bewegung zu handeln; Immaſſen die Frantzoſen gar deutlich auff Elſaß und Philipsburg ihr Abſehen hatten / auch von den Ständen zu Oßnabrüg begehrten; Sie ſolten in ihrem Voto die Demolirung der Veſtung Benfelden und Philipsburg mit Stillſchweigen übergehen / und den Straßburgern nebſt andern angelegenen Ständen alle nachbarliche Freundſchafft verſprechen / wenn ſie ſich ihren Begehren nicht widerſetzten. Solche Gelegenheit ergriffen die Kayſerl. die Stände auf ihre Seite zu ziehen / welche auch den Altenburgiſchen / Straßburgiſchen und Collmariſchen Geſandten zu ſich foderten / und ihnen der Frantzoſen Vorhaben endeckten. Der Käyſer wäre nicht willens / ein ſolch vortrefflich Stück vom Reiche / darinn 12. Reichs-Städte lägen / zu alieniren. Dannenhero möchten die Stände auff Mittel dencken ſolches zu verhindern. Die Schweden gaben zwar vor / daß ihre vornehmſte Satisfaction in Sicherheit ihres Reichs beſtünde / welche daraus entſtehen könte / wenn die Stände in vorigen Stand geſetzet würden; doch wuſte iederman / daß ſie auff Pommern ein Lüſtgen hätten. Und ob wohl ſelbige Provintz den Kayſerlichen nicht ſo nahe ging / als Elſas / die gleichſam ihr eigen war / ſo unterlieſſen ſie doch nicht / den Ständen beyzubringen / die Sache wäre gefährlich / nicht nur wegen Verminderung des Reichs / ſondern auch weil den Ausländern der Weg eröffnet würde / Deutſchland anzugreiffen / von einer Seite aus Elſaß / und von der andern aus Pommern. Wenn man gleich itzo den Krieg beylegte / ſo könte doch mit der Zeit / wenn ſich die Leute änderten / eine neue Materie zur Unruhe kommen. Sonderlich exaggerirten ſie bey den Hanſee-Städten der Schweden Macht / und was ihnen vor Gefahr zuwachſen würde / wenn ſie ſo viel Hafen an der deutſchen Küſte bekämen. Uberdiß ſtellten ſie vor / wenn ſie ihre Kräffte zuſammen ſetzen wolten / würde es nicht nöthig ſeyn / ſolche vortreffliche Theile den Ausländern zu verſchlucken zu geben. Weßwegen auch der Kayſerliche Geſandte zu Hamburg Plettenberg den König in Dennemarck nochmahls in Harniſch bringen wolte. Abſonderlich erwieſen die Brandenburgiſchen groſſe Sorgfalt dabey / und ſchlugen anfänglich den Schweden alle Satisfaction ab / waren auch ungehalten auff die Kayſerlichen / daß ſie ihnen einige Hoffnung zur Belohnung gemacht / da ſie ſich auff den Schönbeckiſchen Vergleich beruffen / welches den Frantzoſen Gelegenheit gegeben / dergleichen zu fodern. Dannenhero ſtrebten ſie nicht nur bey den Kayſerlichen und Ständen / ſondern auch bey den Schweden ſelbſt mit Händen und Füſſen dawider / der Churfürſt würde es eher auffs äuſerſte kom̃en laſſen / ehe er das geringſte von Pommern fahren lieſſe. Wolte man Gewalt gebrauchen / ſo möchte man ſehen / was daraus entſtünde. Nicht allein der Kayſer / ſondern auch die Polen und Dänen / hätten Hülffe verſprochen / Pommern zu behaupten. Die Stände würden deſperat ſpielen / weil ihrer Sicherheit ſo ihr daran gelegen / die Frantzoſen ſelbſt wären mit der Schweden Vorhaben nicht zu frieden. Denn was ſie den Oeſtereichern genommen als ihren Feinden / das könten ſie mit Recht behalten; Allein Pommern begehrten ſie gantz ungereimter Weiſe / weil ihnen nicht der Churfürſt von Brandenburg / ſondern der Kayſer Satisfaction ſchuldig wäre. Deßwegen möchten ſie von ſolchen Verhaben abſtehen / ſonſt würden ſie ihre Meriten bey den Ständen ziemlich verſchertzen. Die Schweden hingegen remonſtrirten: Wenn die Sache dahin käme / ſo begehrte man des Churfürſten Schaden nicht / ſondern es ſolte ihm ein Aeqvivalent oder was beſſers vor Pommern gegeben werden. Er hätte niemahls Pommern in Poſſeſs gehabt / und wenn der Schweden Waffen nicht dazu kom̃en wären / hätte die gantze Provintz leicht auff Beyern fallen / oder dem Kayſer zu Theile werden können. Allzu eilfertige Anſchläge würden dem Churfürſten ſelbſt zu Schaden gereichen. Bey den auswärtigen Auxiliar-Völckern wäre wenig zu holen / und niemand würde ihnen ümſonſt helffen. Alſo dürffte dasjenige leicht auff die Kriegs-Unkoſten gehen / warum man ſtritte. Wiewohl der Graff von Wittgenſtein blieb beſtändig darauff / daß der Churfürſt keinen Tauſch / oder keine Bezahlung annehmen würde. Doch wenn die Heyrath mit der Königin vor ſich ginge / dürffte die Streitigkeit wegen Pommern leicht auffhören. Auff welchen Fall man den Schweden ſonſt Satisfaction geben könte / wenn ſie das Stifft Bremen oder ſonſt etwas erhielten. Das wuſte man gewiß / daß es den Brandenburgern nicht ſo wohl üm ſelbige Provintz zu thun war / als weil dergeſtalt die Hoffnung zur Heyrath mit der Königin gantz über den Hauffen zu fallen ſchien. Denn wenn die Schweden diß beliebt hätten / ſo wäre Pommern durch Heyrath an Schweden kommen / und man hätte noch andere Satisfaction daneben behalten. Allein da man nun Pommern foderte / war leicht zu ſchlieſſen / was von der Heyrath zu hoffen. Alſo wurden die Brandenburgiſchen / welche biß anhero zimlich auf der Schweden Seite geweſen /

645.

1645.

von Tage zu Tage mehr von ihnen abgewandt; Sonderlich / da die Schwediſchen Geſandten vorſtellten / ſie hielten wegen des Particulir-Vergleichs mit Pommern keine Ordre / ſondern ſolten die Sache auf die gemeinen Tractaten ſchieben. Dannenhero bemüheten ſie ſich die Stände auf alle Weiſe auf ihre Seite zu ziehen / und gaben vor / der Churfürſt hätte bey der Schwediſchen Armee keine geringe Faction. Die Kayſerlichen unterlieſſen gleichfals nicht / ihn bey dieſer Gelegenheit in den Harniſch zu bringen.

mans-
lkänt
Münſter.
Nov.

§. 102. Hierauf kam Graff Maximilian von Trautmansdorff / der um alle Anſchläge an dem Kayſerlichen Hofe wuſte / nach Münſter / und wo er durch paßiret war / hatte er ſchleunige Hoffnung zum Frieden gemacht / abſonderlich bezeuget / daß die Stände volle Satisfaction erhalten ſolten. Diß wurde ſehr an ihm gelobet / daß er ſein Privat-Intereſſe der gemeinen Wolfarth nachgeſetzet / und weil es ſonſten diejenigen Miniſtri / die in Gnaden ſtehen / nicht gerne thun / daß ſie ſich weit von ihren Herren machen. Er war willens geweſen / den Ständen zuvor Satisfaction zu geben / und ſie mit dem Kayſer zu vereinigen / und die Außländer mit Gewalt und Künſten dahin zu zwingen / daß ſie Deutſchland ohne einige Belohnung verlieſſen. Und iſt nicht ohne / daß darunter die Dignität des Reiches geſucht ward; Weil aber dadurch die Autorität des Kayſers trefflich zunahm / wurden die Stände beſchuldiget / daß ſie ſelbige zu temperiren die Außländer in Deutſchland gelocket. Da er ſich nun wegen dieſes Vorhabens erkläret / beſchloß er den Proteſtanten Satisfaction zu geben / und dergeſtalt die Schweden auf ſeine Seite zu bringen / und von den Frantzoſen abzuſondern / welches ihnen die Spanier unter den Fuß gaben / damit das Reich wider Franckreich aufgehetzet würde. Als nun ſolche Anſchläge den Frantzoſen durch die Bayeriſchen und andere Catholiſche entdecket wurden / brachten ſie es dahin / daß ſie ſich noch feſter mit Bayern verbunden und bey den Schweden nicht geringen Verdacht erweckten. Derſelbe gab zu erſt den Spaniſchen und alsdenn den Frantzöſiſchen die Viſite. Und als ſie unwillig darüber wurden / ſagte er ohne groſſe Weitläufftigkeit: Es ſchickte ſich am beſten an dieſem Orte / daß man zu erſt ſeine Freunde / hernach die Feinde complimentirte / und weil er in allen Dingen ſich ſeiner auffrichtigen Freyheit ohne alle Heucheley gebrauchte / that er unterſchiedene Dinge / welches man von einem andern nicht gelidten hätte. Bey der erſten Viſite redte er von der Frantzoſen Satisfaction / und ſagte: Elſas könte der Kayſer unmöglich fahren laſſen; doch wäre ihm befohlen / die Biſthümer Metz / Tull und Verdun zu offeriren / dazu noch das Recht des Reichs auf Pignerol / wie auch Moyenvic kommen ſolte / doch daß der Veſtungs-Bau zuvor demoliret würde. Worauf die Frantzoſen lachten / und ſagten: So gibe man ihnen was ſchon ihre wäre: Gleich als wenn man dem Kayſer offerirte / er ſolte Oeſterreich behalten. Doch blieb er nicht lange zu Münſter / ſondern begab ſich nach Oßnabrüg / und damit ihm Servient zuvor käme / zog er wenig Tage zu vorhero dahin / damit er nicht etwa die Stände verführte / und die Schweden mit guten Vorſchlägen von Franckreich brächte / denen er wegen der Frantzoſen Beſtändigkeit groſſe Verſprechungen thät / auch die Stände ermahnte / ſie ſolten zuſammen etwas gewiſſes beſchlüſſen / ehe Trautmansdorff ankäme / dabey ſie hernach bleiben wolten / und darauf ſie ihre Replic richten könten.

Nov.

Der Oßnabrügiſchen Meinung wegen des Friedens.

§. 103. Die Oßnabrügiſchen hatten ſich biß anhero bemühet / ihre Meinung wegen der Königlichen Propoſitien / und Kayſerlichen Antwort aufzuſetzen / welche dahinauß lieff / daß die Gravamina wegen der geiſtlichen und Policey-Sachen ſolten abgeſchaffet / und alles in den Zuſtand von Anno 18. geſetzet werden. An die Satisfaction der Kronen wurde nur obenhin gedacht / weil ihre Anfoderung ſo weitläufftig abgefaſſet wäre / daß man nicht wüſte / von wem und was ſie begehrten. Ob nun wohl ihnen ſonderlich daran gelegen / ſo würden ſie doch mit ihrer Meinung an ſich halten / biß ſich die Königlichen etwas deutlicher erkläret. Sonſt würden ſie in allen gar leichtlich eins / auſſer daß zwiſchen den Lutheranern und Reformirten einige Streitigkeit entſtund. Deñ daß ſie ihre Religions-Freyheit haben ſolten / wie die Schweden begehrten / und die Kayſerlichen dem Anſehen nach bewilliget hatten / damit waren ſie endlich zu frieden. Doch das kunten ſie nicht wohl vertragen / daß ſie alle Beneficia des Religion-Friedens und abſonderlich das Recht zu reformiren haben ſolten; weil ſich die Reformirten nicht minder um Außbreitung ihrer Religion bemüheten / wie denn unlängſt die Lutheraner auß Cleve bey den Schwediſchen Geſandten geklagt hatten. Weil aber die Worte in der Schwediſchen Propoſition und Kayſerlichen Antwort etwas general geſetzet waren / welche mit der Zeit der Augſpurgiſchen Confeſſion zu groſſen Præjudiz gereichen könten / ſo wurde beliebet / eine Caution von den Reformirten zu begehren / aller Ungelegenheit wegen ungleicher Erklärung vorzubeugen. Worüber ſie die Schweden durch die Magdeburgiſchen Geſandten heimlich conſulirten: Da denn die Schweden es hefftig widerrieten / alldieweil es Urſach zum Widerwillen und Mißtrauen gantz zu ungelegener Zeit geben dürffte / welches denn den Widerſachern Waſſer auf ihre Mühle wäre. Damit nun die Lutheraner der Reformirten Vorhaben nicht öffentlich billichten / übergingen ſie die Sache bey dem vierdten Artickel in ihrer Declaration mit Stilleſchweigen / welches den Reformirten verdächtig vorkam / indem ſie begehrten / die Lutheraner ſolten ihre Meinung deutlich ſagen. Da ſie nun ein Project auffſetzten / bäten jene / es zu corrigiren / alſo / daß ſie darüber nicht eins werden kunten / weil abſonderlich die Brandenburgiſchen und Heſſiſchen die Sache ſcharff urgirten / indem jene ſagten: Sie nähmen die Augſpurgiſche Confeßion / darauf der Religions-Friede gegründet wäre / an; Doch wolten und könten ſie an die Meinunge nicht gebunden werden / welche nach der Zeit entſtanden. Nichts deſto weniger wären ſie von allen Ständen in allen Reichs-Zuſammenkünfften und bey der Kayſerlichen Wahl vor Augſpurgiſche Confeßions-Verwandten gehalten worden. Die Papiſten würden auch keinen Scrupel deswegen machen / welche bey den Streitigkeiten zwiſchen den Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten neutral wären.

Streitigkeit zwiſchen den Lutheranern und Reformirten.

Controvers wegen der Hanſee-Städte.

§. 104. Zwiſchen den Fürſtlichen und Hanſee-Städten entſtund auch einiger Scrupel / weil jener von den Schweden außdrücklich war gedacht

1645. worden. Und da die Stände verſprochen in ihrer Declaration desgleichen zu thun / haben ſie doch hernach ihre Meinung geändert / und die Fürſtlichen außgelaſſen. Sie ſtellten vor / es wäre nicht Mode / daß man auf Reichs-Conventen an die Hanſee-Städte unter den Ständen gedächte / als welche gantz davon unterſchieden wären. Es wäre auch überflüſſig / weil ſchon etliche von den Hanſee-Städten ſchon vorhin in die Claſſe der Reichs-Städte gerechnet würden / als derer Perſon ihre Principalen præſentirten / denen es zum Nachtheil gereichte / wenn ſie die Sache vor ſich ſelbſt trieben. Man wuſte auch nicht gewiß / auf was vor einem Grunde die Alliantz der Hanſee-Städte ſtünde / was ſie vor einen Zweck hätte / und was vor Städte darin enthalten wären. Dagegen ſagten die Hanſee-Städte: Es wäre hier kein Reichs-Tag / ſondern ein Convent zum allgemeinen Friede / welchen zu erhalten / die Allirten Kronen / ſo wohl vor die mittelbaren / als unmittelbaren ſicher Geleite erhalten / und jene ſo wohl als dieſe reſtituiret wiſſen wolten. Drum wäre es auch billich / ihre Gravamina zu hören / ſonderlich da auch an die Kayſerlichen Unterthanen und an etliche in ſpecie gedacht werden. Auſſer dem verhielte ſich die Beſchaffenheit der Hanſee-Städte gantz anders / als der übrigen Städte. Sie wären nicht Willens alle Streitigkeiten / die in dieſer oder jener Stadt mit ihren Fürſten vorgingen / hieher zu ziehen / ſondern ſuchten nur dieſes / daß alles in den Stand / wie es vor dem Kriege geweſen / geſetzt würde. Der Zweck ihrer Alliantz wäre niemanden zum Nachtheil / ſondern zu Erhaltung der Commercien angeſehen / und vom Kayſer / ingleichen vom Reiche und faſt von allen Königen in Europa approbiret und confirmiret worden. Wenn man nun denſelben heben wolte / ſo würden alle Privilegia / welche dieſelbe Societät bey den benachbarten Reichen hat / mit Deutſchlandes groſſen Schaden über einen Hauffen fallen. Endlich würden unter den Hanſee-Städten diejenigen begriffen / welche von mehr als 50. Jahren / und biß dato es mit ſelbiger Alliantz gehalten.

Der Caſſeliſchen Begehren.
30. Nov.

§. 105. Die Caſſeliſchen brachten damals auch ihre Nothdurfft vor / darin ſie die allgemeine Amneſtie und aller Reſtitution in den Stand von Anno 18. die Abſchaffung der Beſchwerungen ſo wohl in geiſtlichen als weltlichen Dingen / und eine particulier-Verſicherung begehrten / vor ſich und die ihrigen / wegen ihrer Güter / Berechtigungen und biß anhero gewöhnlichen Religion. Ingleichen ſolte der Kayſer das Recht der Erſtgeburt im ſelbigen Hauſe / und alle Vergleiche zwiſchen ihnen und andern confirmiren. Es ſolten ihnen auch alle Länder / die ihnen in Ludwigs des ältern Teſtament zugefallen / und von Anno 18. mit Gewalt entwendet / mit allen Nutzungen / erlidtenen Schaden und auffgewandten Unkoſten reſtituiret werden / und des Grafen von Waldeck Prætenſiones wegen des erlidtenen Schadens im Kriege und Einqvartirungen / dazu er ſelbſt Urſach gegeben / abgeſchaffet ſeyn. Endlich wolten ſie auch Erſtattung des Schadens haben / den ihnen die Bayeriſchen und Ligiſten zugewandt / und inzwiſchen alle eroberte Plätze inne behalten.

Das ſichere Geleite wird den mittelbaren Ständen endlich gegeben.
7. Dec.

Biß anhero hatte der ſichere Geleits-Brieff vor die mittelbaren Stände das Friedens-Werck nicht wenig verhindert / weil die Kayſerlichen ſolchen durchauß abgeſchlagen / biß endlich Trautmansdorff nach Oßnabrüg kam / und eine vortreffliche Willigkeit bezeugte / indem er vor Erffurt und Stralſund ſolche Geleits-Brieffe gab / wie ſie die Schweden verlangten / welches denn die Schweden biß anhero urgiret / nicht ſo wohl / weil die Abgeordneten derſelben Städte zu Oßnabrüg unverſichert waren / als den Præliminar-Tractaten Genüge zu leiſten. Eben dieſer Trautmansdorff hatte auch bey der erſten Viſite begehret / die Schweden ſolten auf das Capitel wegen der Satisfaction nur ſchrifftlich repliciren / damit der Kayſer / der mit den Reichs-Ständen in getheilter Macht ſitzet / deſto beſſer mit ihnen deliberiren könte. Denn wegen der Amneſtie hätte der Kayſer ſchon Satisfaction gegeben / und die Gravamina ſolten auf dem Reichs-Tage abgethan werden.

164

Die Sta
ders weg
außgeſchl
nen Sit
wird bey
legt.

§. 106. Die Stände / welche wegen ihrer Admiſſion ins Collegium mit den Catholiſchen zu ſtreiten gehabt / hatten nichts deſte minder den Berathſchlagungen zu Oßnabrüg beygewohnet. Und weil die Catholiſchen ſagten: Sie könten nicht weichen / kam es mit der Sache bald zu Ende / indem etliche von den Evangeliſchen vor ſich Deliberationes anfingen / worunter der Magdeburgiſche / Lüneburgiſche / Mecklenburgiſche / Lübeckiſche / Straßburgiſche und andere. Daher denn eine Trennung der Stände von beyden Religionen entſtehen kunte. Etliche redten auch von einer Conjunction mit den Schweden und vom Kriege / wenn nicht andere / die etwas gelinder waren / ſolches verhindert. 10. N Endlich beſorgten ſich die Münſteriſchen: Es möchte auß der Sache Ernſt werden / und erklärten ſich / der Magdeburgiſche / als Hertzog von Sachſen / ſolte auf der weltlichen Banck ſitzen; doch mit gewiſſer Caution: Der Caſſeliſche ſolte in den offentlichen Reichs-Sachen admittiret werden / in Krieges-Sachen und die ſeine Principalen angingē / außgeſchloſſen ſeyn. Der Durlachiſche und Sarbrückiſche ſolten gleichfals mit zu Rathe gehen / wenn ſie den Prägiſchen Frieden annähmen. Weil aber andere vorſtellten: Sie würden ſolche Conditiones nicht eingehen / ſo wurde wegen des Durlachiſchen und Sarbrückiſchen beſchloſſen / daß ſie zuvor bey den Kayſerlichen ſagen ſolten: Sie erkenneten den Kayſer vor ihr rechtes Haupt / und wolten das ihrige zu den gemeinen Beſten beytragen / welches denn alſo fort geſchehen. 11. N Alſo war noch die eintzige Caution des Adminiſtratoris zu Magdeburg übrig / davon der Culmbachiſche und Sarbrückiſche noch ein Project nach Magdeburg überſchickten / 16. N und dabey vermeldeten / es ſolte nicht alles ſo genau gefodert werden. Allein die Magdeburgiſchen ſagten: Sie dürfften ſolches nicht annehmen / weil es unbillich wäre / daß ihr Principal nur Hertzog von Sachſen hieſſe / und die übrigen Titul entbehren ſolte. Die übrigen Fürſten würden es auch nicht zulaſſen / daß er als Hertzog von Sachſen / in deſſen Anſehen er kein Land hätte / ſein Votum ſagen dürffte / welches ein gefährlich Exempel wäre / und auf ſolchen Fall brauchte es keiner Caution. Sie wolten auch nicht erkennen / daß wegen der Seßion und des Voti des Magdeburgiſchen biß anhero etwas ungewöhnliches und widerwärtiges aufkommen. Es ſtünde bey ihnen nicht / die übrigen Evangeliſchen Biſthums-Inhaber von dem Collegio außzuſchlieſſen / ob ſie wohl verſprachen / ſich zu bemühen / damit ſie ſolche Prætenſion

fahren

45. fahren lieſſen. Man muthmaſte/ es wäre nur angeſehen/ Zeit zu gewinnen/ weil ſie verlangten/ daß auch andere Evangeliſche ſolche Caution unterſchreiben ſolten. Zumahl da ſie wuſten/ daß ſich die Geſandten in dieſem Falle wider ihrer Principalen Willen nichts unterſtehen würden. Endlich ſchien es auch unbillich/ daß auf Catholiſcher Seite alles/ was itzo gethan würde/ vor ungethan gehalten; und ihnen gleichwohl durch dergleichen Clauſel nicht wider Verſicherung gegeben werden ſolte. Dec. Endlich wurden von den Münſteriſchen Johann Conrad Krebs/ Peter Buſchmann/ Leonhard Richtersberg/ Peter Weimſe/ Johann Philip Vorburg/ als Deputirte von den Mayntziſchen/ Cölniſchen/ Oeſtereichiſchen/ Burgundiſchen und Dec. Würtzburgiſchen Geſandten nach Oßnabrüg geſchickt/ welche ſich endlich mit den Evangeliſchen dergeſtalt vertrugen/ daß der Magdeburgiſche vor itzo unter dem Titul des Poſtulirten Adminiſtraters auf der Banck zwiſchen den Geiſtlichen und weltlichen ſitzen/ und nach den Oeſtereichiſchen/ Bayeriſchen und Burgundiſchen ſein Votum ſagen ſolte. Im übrigen ſolte die Sache dem gemeinen Weſen nicht zum Præjudiz gereichen.

§. 107. Nun mangelte noch der Oßnabrügiſchen Sentement wegen der Königlichen Propoſition/ und der Kayſerlichen Antwort/ darauf ſie ſchon lange über alle Capitel ſtudiret hatten. Doch erinnerten etliche: Die Münſteriſchen Catholiſchen würden ſie mit nichten davor erkennen/ daß ſie von dem Collegio der Stände rechtmäſſig herrührte/ welche Urſache zum Widerwillen die Oßnabrügiſchen nicht geben wollen. Die Lutheraner und Reformirten waren auch in dem vierdten Artickel nicht allerdings einig/ weil dieſe begehrten/ ſie ſolten außdrücklich ſagen/ daß alle beyde in den Religions-Frieden eingeſchloſſen wären/ worüber die Lutheraner ihr Votum gäntzlich ſuſpendirten. Man muthmaſte auch/ weil ſie an die Satisfaction der Kronen gar kaltſinnig gedacht/ als an eine Sache/ die ſie nicht anginge; die Schweden hingegen erinnert/ ſie möchten es nur mit wenig Worten erinnern/ daß ſie dieſelbe mit Recht foderten/ hätten ſie vor rathſam befunden/ ſelbige Gelegenheit zum Widerwillen dergeſtalt zu Dec. vermeiden. Drüm beliebten ſie nur ihre Gravamina zu excerpiren/ und vorzubringen/ welche den Kayſerlichen und Schwediſchen/ wie auch dem Mayntziſchen Directorio durch Deputirte überantwortet/ und zugleich den Frantzoſen und übrigen Ständen nach Münſter überſchicket worden/ darin ſie anfänglich bezeuget/ ſie wolten die vielfältigen Injurien/ welche ihnen wider den Paſſauiſchen Vertrag und den Religions-Frieden angethan worden/ nicht erzehlen Widerwertigkeit anzurichten/ oder jemand zu offendiren; ſie wären auch nicht Willens den Religions-Frieden zu kräncken/ ſondern nur die Verhinderung vorzuſtellen/ als ohne derer Abthuung man unmöglich zu ſicherer Ruhe im Reiche gelangen könte. Es wäre auch nicht zu glauben/ daß die Alliirten Kronen/ welche ihre Sicherheit auf Deutſchlands Ruhe gründen/ die Waffen ehe niederlegen würden/ biß dieſer Brunnqvell alles Mißtrauens und Unruhe weggeſchafft würde. Und anfänglich zwar beklagten ſie ſich: Die Catholiſchen gäben vor/ die Biſchöffe und Canonici kämen um ihre Stiffter und Beneficien/ wenn ſie auf die Evangeliſche Seite träten; Geſetzt/ daß das Capitel in ſolche Veränderung willigte/ oder gleichſals zu ſolcher Religion treten wolte. Zu welchen Ende ein genauer Jurament und ſchärffere Geſetze eingeführet worden. Den Evangeliſchen Biſchöffen würden alle Regalia/ ingleichen ihre Seßion und Votum auf dem Reichs-Tage abgeſchnitten/ weil ſie das Pallium vom Pabſte nicht empfangen. Welches denn außdrücklich wider den Religions-Frieden wäre/ darinnen enthalten: Es ſolte niemand wegen der Augſpurgiſchen Confeſſion gekräncket werden/ ſondern ſeine Religion/ Länder und Rechte ruhig beſitzen/ welches Anno 1541. 1544. und zu Paſſau 1552. beſchloſſen worden. Das Churfürſten-Collegium hätte auch Anno 1555. als das erſte Project von dem Religions-Frieden gemacht worden/ keine Veränderung allhier begehret oder begehren können/ als woſelbſt wegen Vollziehung des Friedens und Einführung der Gleichheit am meiſten gearbeitet worden/ daß die Evangeliſchen ſich und ihren Religions-Verwandten den Weg zu dergleichen Würde und geiſtlichen Nutzungen hätten abſchneiden/ und ihre Religion nicht ohne Schimpff und Gewiſſens-Beleidigung dergeſtalt ſchimpffen ſollen/ als eine Urſache und Manier um Reſpect und Land zu kommen. Man hätte auch dieſelben Biſchöffe nicht gehöret/ welche den gedachten Frieden allein auf weltliche Stände reſtringiren wolten/ welches alles Anno 1583. (als Gebhard Churfürſt zu Cölln wegen Annehmung der Augſpurgiſchen Confeßion nicht ohne Schimpff und Præjudiz des Kayſers und des Reichs vom Pabſte um das Stifft und um die Chur-Würde gebracht worden) dem Kayſer durch Chur-Pfaltz/ Sachſen/ und Brandenburg dermaſſen gründlich remonſtriret worden/ daß er/ nach Thuani Bekäntnüß/ nicht darauf antworten können. Es würde auß dem Religions-Frieden die Clauſel vergeblich vorgeworffen/ welche unter dem Titel des Kayſerlichen Vorbehalts ins gemein benennet wird/ weil dieſelbe niemahls zum Geſetze worden/ auch nicht obligiren/ noch der General-Conſtitution Abbruch thun könte/ maſſen außdrücklich dabey ſtünde/ die Stände hätten nicht alle darüber einig werden können. Denn man könte keine neue Geſetze geben noch die alten anders außlegen/ wenn nicht alle Stände darein conſentirten/ und zu Paſſau hätte man ſich Anno 1552. verglichen/ daß in Religions-Sachen die meiſten Vota gelten ſolten. König Ferdinand/ und die Catholiſchen Stände hätten keine Macht gehabt/ den Reichs-Geſetzen/ und dem Religions-Frieden ohne Conſens der Evangeliſchen/ welche ſich allemahl wider die gedachte Clauſel geſetzt/ Abbruch zu thun/ wenn ſie gleich gerne gewolt hätten. Die Evangeliſchen hätten auch die Sache niemahls in König Ferdinandi Belieben geſtellet/ ſondern er hätte auß ſeiner Macht/ die er vom Kayſer erhalten/ es alſo diſponiret/ die ſich denn ſo weit nicht erſtreckte/ daß er den Ständen wieder ihren Willen Geſetze aufdringen können. Und obwohl die Evangeliſchen bezeuget/ ſie könten dem Könige nicht vorſchreiben/ was er nach des Kayſers Willen thun/ oder laſſen wolte/ ſo hätten ſie doch kurtz darauf in eben dem Scripto beygefügt/ ſie könten in das Reſervat nicht willigen/ und da ſie es nicht verhindern könten/ daß man daſſelbe gar nicht mit hinein rückete/ ſo bäten ſie zum wenigſten

1645.

Evange-
n wider-
ihre
amina.

die

1645.

die Worte zu mitigiren. Solchen Dißens hätten ſie in den nachfolgenden Conventen / und wo es die Gelegenheit gelidten / ernſtlich wiederholet. Kayſer Ferdinand hatte Anno 1557. den 17. Februarii verſprochen / er wolte an dieſes Widerſprechen gedencken. Und Maximilian der II. hätte dieſen Artickel vor ſo ſtreitig gehalten / daß man auch eine neue Transaction darüber verſuchen müſte. Ob wohl die Evangeliſchen die Sache vor unſtreitig hielten / daß die Catholiſchen an dieſes Reſervat nicht wolten / welches in Worten / in Urſachen und im Abſehen ſchnur ſtracks wieder die Reichs-Conſtitution lieffe / und daß ſie ſo viel hohe und vornehme Familien von den Cathedral- und Kirchen-Aemtern und Beneficien / davon die meiſten von ihren Vorfahren her kämen / nicht außſchlieſſen würden. Uberdiß ſolten die neu eingeführten Juramenta und Statuta abgeſchafft / und nicht wie bißher verhindert werden / daß die Evangeliſchen Biſchöffe die Regalia / den rechten Titel / wie auch ihre Poſſeſſion und Vota auf dem Reichs-Tage haben ſolten. Ingleichen müſte den Evangeliſchen der Zutritt zu den Kirchen-Aemtern und Beneficien unter dem Vorwande der Päbſtlichen Rechte / die längſt ſuſpendiret wären / nicht abgeſchnitten oder ſchwer gemachet werden / viel weniger ſolten die Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten von ihrer Dignität und Nutzung außgeſchloſſen ſeyn / ſondern die außgeſchloſſene ſolten in ihre Præbenden und Capitul wieder eingeſetzt / und in Ermangelung eines Biſchoffs ein Evangeliſcher erwehlet werden.

Das Gravamen wegen der mittelbaren geiſtlichen Güter.

§. 108. Nach dieſen erwieſen ſie / daß die Gewalt der geiſtlichen Güter bey den Evangeliſchen Ständen von dem Jure territorii dependirte / dem auch die Macht zukäme / wegen der Güter / die zum geiſtlichen Gebrauch deſtiniret ſeyn / zu diſponiren. Nichts deſto weniger hatten die Catholiſchen den Evangeliſchen die mittelbaren Klöſter und Kirchen diſputirlich gemacht / welche die Geiſtlichen ſeit dem Paſſauiſchen Vertrage / auf was Art es auch geweſen / innegehabt. Zu dem Ende wurden etliche Artickel auß dem Augſpurgiſchen Frieden fälſchlich allegiret: (§. Dagegen. §. Dieweil auch. §. Damit / und §. Als auch) und der Reichs-Receß von Anno 1544. darin doch nichts anders geordnet wird / als daß den Geiſtlichen und München / die wegen der Religion in andere Länder gezogen / ihre Einkünffte auß den Ländern der Evangeliſchen ſolten gelaſſen werden / in deren Poßeß ſie zur Zeit des Paſſauiſchen Vertrages geweſen. Und die in der Cammer zu Speyer gäben dieſe Regel: Wer das Land hat / der hat auch die Diſpoſition in Religions-Sachen. Sie hätten auch den Streit mit den Evangeliſchen wegen Reduction der geiſtlichen Güter nicht decidiren wollen / ſondern denſelben auf den Reichs-Tag verwieſen. Hingegen die Catholiſchen hätten durch geſchwinde Proceße / Befehle und Edicte / die ſie vom Kayſerlichen Hofe erhalten / und abſonderlich durch das Edict von Anno 1629. die Evangeliſchen unterdrückt und viel Klöſter und Einkünffte ohne Erkäntnis der Sache und ohne Vorſtellung des Anklägers weggenommen. Drum wäre dem Frieden daran gelegen / daß die Catholiſchen hinfüro von dergleichen Vorhaben abſtünden / und die Klöſter / Kirchen / Schulen uñ geiſtliche Einkünffte reſtituirten / welche ſeither Anno 1518. weggenommen. Ingleichen / daß die Ritterſchafft frey Recht behielte / wegen der Religion ihrer Unterthanen zu diſponiren. Doch wo Leute beyſammen wohnten / die unterſchiedenen Religionen zugethan wären / ſolte die Sache in dem Stande bleiben / darinn ſie Anno 1618. geweſen. Abſonderlich müſten die harten Geſetze abgethan werden / welche den Städten Aachen / Augſpurg / Dünckelſpiel und andern aufgeleget worden.

16

Das Gr vamen v Autono der Unter nen.

§. 109. Nach dieſem wurde gezeiget / daß im Augſpurgiſchen Friede beſchloſſen / es ſolten die Evangeliſchen Unterthanen der Catholiſchen Stände wegen der Religion nicht ins Exilium gejagt werden / ſondern ihnen frey ſtehen zu bleiben / oder nach Hinterlaſſung eines gewiſſen Theils wegzuziehen Da nun dieſes ſo klar geweſen / und die Catholiſchen dennoch einen Scrupel machen wollen / hätte König Ferdinand ſchon Anno 1555. den 26. September erwieſen / es würde ein verſtümmelter und unſicherer Friede ſeyn / wenn nicht auch die Unterthanen ihre Religions-Freyheit zu genieſſen hätten / und alſo müſte man allen auf einmahl helffen. Dannenhero hätten die Catholiſchen Stände die Sache des Königes Gutbefinden überlaſſen / der ſich auch erkläret: Man ſolte den Unterthanen die Augſpurgiſche Confeßion / wo ſie wäre / verſtatten. Gegen welche Declaration / die Anno 1575. auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg vorgebracht worden / die Catholiſchen nichts anders aufbringen können / als ſie wüſten nichts von der Sache / und dergleichen Declarationes im Religions-Frieden wären verboten / welches doch von künfftigen Declarationen zu verſtehen / und die auf Inſtantz einer Parthey erhalten worden. Gegen notoriſche Reichs-Händel entſchuldigte man ſich übel mit der Unwiſſenheit. Nichts deſto weniger wären die Evangeliſchen Unterthanen hier und da / auch wo ſie ihr Religions-Exercitium mit groſſen Unkoſten erkaufft / grauſamlich tractiret worden. Man hätte ihnen nicht allein den offentlichen Gottes-Dienſt genommen / ſondern auch verboten / bey den Nachbarn in die Kirche zu gehen. Es wäre bey höchſter Straffe unterſagt / vor ſich im Hauſe Predigten zu hören / Evangeliſche Bücher zu leſen / geiſtliche Lieder zu ſingen / und wenn man befunden / daß einer darwider gehandelt / wäre er mit einer groſſen Geld-Straffe und langwieriger Gefängniß beleget worden / gleich als ob er die grauſamſte Schandthat begangen. Hierzu wäre die unerhörte Verachtung gekommen. Sie würden als verfluchte Leute verworffen / und von allen Ehren-Aemtern außgeſchloſſen. Die Kinder der Prieſter würden als unächte gehalten. Das Lehn würde keinem conferiret / wenn er nicht zuvor den Religions-Frieden beſchworen hätte / ja die Beerdigung würde ihnen als den ärgſten Ubelthätern abgeſchlagen. Hiernechſt brächte man dieſelben um den gröſten Theil ihrer Güter / ſo davon ziehen wolten. An etlichen Orten hätten die Leute gar nicht wegziehen dürffen / wenn ſie gleich gewolt / und wären mit harter Gefängniß und andern Plackereyen ihrer viel zur Päbſtlichen Religion gezwungen worden. Solche Schmach und Verfolgung / als die Wurtzel alles Mißtrauens und Verbitterung / müſte gäntzlich außgerottet / die entwandten Güter reſtituiret / und wo das offentliche Religions-Exercitium vor dieſen geweſen / wieder aufgebracht / wo es nicht geweſen / eingeführet / niemand ſeine Güter wegen der Religion zu verkauffen gezwungen / noch deßwegen um das Bürger-Recht gebracht werden. Abſonderlich ſolte man Pfaltzgraff Auguſtens Kinder in den Zuſtand von Anno 1625. ſo wohl in geiſtlichen als Politiſchen Dingen ſetzen.

IV. Gra-
en wegen
geiſtlichen
ünffte.

§. 110. Weil auch in dem Religions-Frieden beſchloſſen worden / daß die Einkünffte den Evangeliſchen Klöſtern / und andern geiſtlichen Orten / die ihnen aus der Catholiſchen Landen gehörten / ſolten gegeben werden / und daß von den geiſtlichen Einkünfften / welche aus den Evangeliſchen Provintzen den Catholiſchen zuſtehen / die Geiſtlichen / Schulen / Hoſpitäle und Armen verſorget würden / ſo würde nunmehr alles anders gemacht: Die Einkünffte würden zurück gehalten / die Evangeliſchen nicht zu den Allmoſen gelaſſen / den Geiſtlichen und Armen-Häuſern würde das ihrige entzogen. Deßwegen ſonderlich die Klagen derer zu Augſpurg / Weißenburg / Bieberach / Kauffbeuer / Dünckelſpiel und Lindau notoriſch wären.

V. Gra-
en wegen
Jurisdi-
n.

§. 111. Im ſelbigen Frieden war auch beſchloſſen / daß die Kirchen-Jurisdiction und Rechte / die ſich der Pabſt angemaſt / als ſuſpendirt und auffgehoben wären / daß ſie keinesweges wider die Evangeliſchen Stände und ihre Unterthanen könten exerciret werden. Dahin auch die Vergleichungen und Concordata / ſo zwiſchen den Päbſten und vorigen Kayſern gemacht / wie auch die Canones und was dieſem Frieden zuwider ſeyn könte / gehörten. Gleichwohl zögen die Catholiſchen Biſchöffe hier und dar die Ehe-Sachen der Evangeliſchen Bürger zu ſich / turbirten ihre Conſiſtoria / wolten ihnen der neue Calender auffdringen / ihre Feyertage zu verſtören. Die Päbſtlichen Nuntii hätten auch kein Bedencken getragen / die Jurisdiction über die Evangeliſchen Stiffter zu exerciren ; Die Prælaten nicht vor ſich zu laſſen / zu citiren / zu diſponiren / Præbenden anzuweiſen / und ſich durch Proteſtationes in diejenigen Dinge einzumiſchen / darüber ſich doch die Stände längſt verglichen : Der Pabſt ſelbſt theilte die vacirenden Beneficia in den Evangeliſchen Stifftern aus / diſponirte in Kirchen-Sachen / und exercirte das Jus Primariarum Precum, welches alles den Weg eröffnete / den geiſtlichen Frieden umzuſtoſſen.

VI. Gra-
en wegen
Schrifften
wider den
frieden
ten und
gen Ferdi-
n. Edicts.

§. 112. Endlich beklagten ſich die Evangeliſchen : Der Augſpurgiſche Friede wäre durch Burchardi Anatomiam, durch die Compoſitionem Pacis der JCtorum zu Dillingen / und andere auffrühriſche Schrifften öffentlich impugniret werden / gleich als ob es eine interims- und mit Gewalt erzwungene Toleranz wäre / und diejenigen nicht obligiren könte / ſo dawider proteſtiren wolten / und alſo eintzig und allein die Lutheraner anginge. Es ſtünde auch nicht in des Kayſers und der Stände Gewalt / wegen der geiſtlichen Güter zu diſponiren / ob ſie wohl vom Reiche in Lehn gegeben würden / weil es Sachen wären / welche die menſchlichen Commercia nicht angingen / und alſo dürffte man den Envangeliſchen keinen Vortheil in der Poſſeſs noch Præſcriptiones concediren. Andere hätten durch importune und falſche Supplicen wider die Evangeliſchen Proceſſe beym Kayſer ausgewürcket / darin man von der Execution angefangen. Und endlich damit man alle Evangeliſche auff einmahl ausrotten möchte / wäre der nechſt verſtorbene Kayſer von den Catholiſchen dahin bewogen worden / daß er gantz ungewöhnlich und unverhörter Sache der Evangeliſchen Anno 1629. ein Edict promulgiret / darin man die vornehmſten Articel des Religions-Friedens den Catholicken zum Vortheil verdrehet / und das übrige zu künfftiger Erörterung ausgeſetzt / auch ſolchen Grund gelegt / dabey man leicht ſchlieſſen könne / was vor Friede künfftig zu hoffen. Kurtz darauff wären hin und wieder Commiſſarien ausgeſchickt worden / die Soldaten bey ſich gehabt / und das Edict exequiret. Die Evangeliſchen hätten auch bitten mögen / wie ſie gewolt / welches ſo viel Jahre nach einander mit bittern Thränen beklaget worden. Solches hätte der Kayſer eine Declaration des Edicts und die Catholiſchen eine Edictal-Sentenz genennet / da doch alle Declarationes / die auff einer Seite erhalten worden / in dem Augſpurgiſchen Frieden ausdrücklich verboten würden / und eine Sanctio pragmatica erfoderte auch den Conſens der Stände. Der Kayſer ſelbſt wäre nicht geſchickt den Richterlichen Ausſpruch zu thun / indem er zu einer Parthey gehörte / ſonderlich weil er die Evangeliſchen nicht gehöret / die doch an ſtatt der Beklagten gehalten worden. Es hätte auch dem Kayſer niemahls freygeſtanden / die längſt movirten Gravamina auff eine ſo unerhörte Art zu decidiren / und den Religions-Frieden zu erklären / dabey ſie weder gehört worden / noch darein gewilliget hätten / und zwar auff eine ſolche Weiſe / daß ſie gäntzlich von allen Frieden ausgeſchloſſen würden. Dannenhero müſte das Edict mit ausdrücklichen Worten abgeſchaffet werden / und dieſes alles ſolte man ohne fernern Auffſchub bey dieſen Friedens-Tractaten beylegen / als ohne welches kein beſtändiger Friede weder erhalten / noch behalten werden könte. Es wurde noch hinzu geſetzt: Man ſolte die Franciſcaner und andere Münche dahin zwingen / daß ſie bekenneten / ſie wären zu dieſen Friede gleichfalls verbunden / ihr verdrüßliches Verhalten dadurch einzuſchräncken.

Politiſche
Gravamina
wegen Pluralität der
Stimmen.
VII.

§. 113. Uber dieſes / was zur Religion gehört / beklagten ſich auch die Evangeliſchen Stände / daß die Catholiſchen ihnen zum höchſten Præjudiz allemahl auff die meiſten Vota provocirten / gleich als ob man denen nicht widerſprechen dürffte. Welches zwar in Sachen ſo die Defenſion des Reichs angingen / und in der Kayſerlichen Wahl / oder wo zwey Collegia der Stände conſentirten / vermöge der Reichs-Geſetze / gelten ſolte ; Doch in Sachen / die bloß von dem Wohlgefallen der Stände dependirten / oder wo beyderley Religions-Verwandte Partheyen ſind / wäre es wider die natürliche Billigkeit / wenn ein Theil dem andern Geſetze und Beſchwerungen auffbürden wolte. Dannenhero müſten nicht allein in Sachen / ſo die Religion / die Aufflagen und ſolche Negotia angingen / da die Stände eintzelich conſideriret würden / ſondern auch in andern Dingen / da die Catholiſchen und Evangeliſchen Partheyen wären / die Vota nicht gezehlet / ſondern beyde Partheyen vor gleich gehalten werden. Denn wann die Evangeliſchen ſich allemahl an die meiſten Stimmen binden müſten / ſo würden ſie von den Reichs-Tagen nichts als Schaden / und endlich den Untergang zu gewarten haben ; Sonderlich da in den ordentlichen Deputations-Con-

Von der ungleichen Zahl
der Deputirten.
VIII.

1645. venten der Catholiſchen Stände weit mehr als der Evangeliſchen wären; So ſchien es billich/ daß die Anzahl der Evangeliſchen Deputirten den Catholiſchen gleich gemachet / und dieſe erinnert würden: Sie ſolten die Grentzen / ſo durch Reichs-Receſſe befeſtiget / nicht überſchreiten / ſich auch ſolcher Dinge nicht anmaſſen / die auff den Convent aller Stände gehörten. Überdiß müſte in einer iedweden Extraordinar-Deputation die Anzahl der Deputirten von beyden Religionen gleich ſeyn.

Von der Stadt Donawert. IX.

Weil auch die Stadt Donawert durch allzu frühzeitigen Befehl und Execution üm alle Religions-Freyheit und Policey gekommen / und aber Kayſer Rudolph Anno 1609. gedachter Stadt volle Reſtitution ohne einige Exception und Rechnung der Unkoſten verſprochen / ſo ſolle man den Kayſer bitten / daß er die Zuſage ſeines Vorfahrens nunmehr hielte / und ſelbige Stadt in vorigen Stand ſetzte.

Von der öffentlichen Juſtiz. X.

Hierauff wurde erzehlet / was bißanhero vor Unheil wegen böſer Adminiſtration der Juſtitz entſtanden / und ſonderlich kamen ſchwere Klagen über den Käyſerlichen Reichs-Hoffrath / daß ſelbiger aus lauter Catholiſchen beſtünde / welche die Religions-Sachen / ſo die Stände angingen / auch was zu Speyer allbereit angefangen worden / zu ſich zögen / auff eines iedweden (wenn es auch gleich eine Privat-Perſon wäre) Anſuchen die Proceſſe und Befehle ohne einige Clauſul decernirten / und den Ständen das Beneficium der erſten Inſtantz / Appellation und Reviſion nähmen. Die Commißionen würden allzuſehr beſchleuniget / und vor eine Parthey nicht billig genung angeſtellet / wie auch auff eine bloſſe Relation ein beſchwerlich Urtheil verfaſſet / die Evangeliſchen Stände / ſonderlich die freyen Städte mit ſchweren Executionen gedrückt / ja ſie hätten auch etliche von den oberſten Ständen / ohne vorher gegangene rechtmäßige Erkäntniß / von ihrer Dignität und Landen gebracht / und endlich ihren Haß wider die Evangeliſchen auff vielfältige Weiſe erwieſen / und unter dem Vorwandte der Juſtitz mit Kriege überſchwemmet. In der Kammer zu Speyer würden die Streitigkeiten wegen vielfältigen Verzugs / biß auff die ſpäten Nachkommen verſchoben / nicht ſo wohl aus Verſehen der Partheyen / Advocaten und Richter / als wegen Menge der Streitigkeiten / welche alle in einem gantzen Seculo nicht könten abgethan werden / wenn gleich alles wohl beſtellet würde / geſchweige / da ſie ſich von Tage zu Tage noch mehr vermehrten. Es wurden noch etliche Particulier-Klagen wegen einiger Stände / wegen des Kayſerlichen Gerichts zu Rothweil / wegen des Land-Gerichts in Schwaben / und wegen der Hagenauiſchen Land-Vogtey hinzu gefüget / welche ſie gar abzuſchaffen baten: Hingegen wurde vorgeſchlagen / die Menge der Streitigkeiten abzuſchaffen ſolte man in das Hoff-Gerichte den Oeſterreichiſchen und Bayeriſchen / in die Kammer zu Speyer den Ober- und Nieder-Rheiniſchen / nebſt den Burgundiſchen Kreiße anweiſen / und zwey neue Tribunalia auffrichten / da in eins der Ober- und Nieder-Sächſiſche und der Weſtphäliſche / in das andere der Fränckiſche und Schwäbiſche Kreiß verwieſen ſeyn ſolte / welche alle

164 gleiche Macht unter einander haben / und darin die concurrirende Prævention / Avocation und Inhibition nicht ſtatt finden ſolte. Ingleichen daß die Kläger allemahl vor daſſelbe Gerichte gehen ſolten / dahin der Beklagte gehörte. Es müſten aber die Aſſeſſores halb Catholiſch und halb Proteſtantiſch ſeyn / und wenn die Sache wegen Gleichheit der Votorum nicht könte abgethan werden / müſte man ſie auff den Convent aller Stände verſchieben. Wenn ſonſt noch etwas hieher gehörte / welches den ausländiſchen Geſandten Verdruß erwecken könte / das ſolte auff den Reichs-Tag verſchoben ſeyn / allwo man auch darauff dencken müſte / wie den Schuldnern ex æqvo & bono zu rathen / die durch den Krieg faſt um alle ihre Güter kommen wären. Zu dieſem allen wurden viel Klagen gebracht / von den Evangeliſchen Bürgern zu Augſpurg / Dünckelſpül / Bieberach / Ravensburg / Kauffbeuer / darin ſie erwieſen / daß ſie gantz grauſam und unmenſchlich von den Catholiſchen unterdrücket würden.

Etlicher
angeliſch
Urtheil h
über.

§. 114. Solche Gravamina und Rationes ſtunden auch etlichen Evangeliſchen nicht allerdings an / weil ſie ſich beſorgten: Die Catholiſchen möchten daher Gelegenheit nehmen / eben einen ſolchen Catalogum voll Klagen einzugeben; Alſo würde des Schreibens kein Ende ſeyn / und die Gemüther unter einander immer mehr verbittert werden. Deßwegen hielten ſie davor: Es wäre beſſer / die Sache mit kurtzen Worten abzufaſſen / und die Rationes biß auff mündliche Unterredung zu verſparen.

Und der C
tholiſchen
10. D

Es waren auch etliche / die davor hielten: Man hätte es nicht alſofort publiciren ſollen. Was die Kayſerlichen davon gehalten / kunte man aus den Reden des Secretarii / welchen Trautmansdorff an Salvium geſchickt / abnehmen / der da ſagte: Er könte ſichs nicht einbilden / daß die Könige in Schweden und Franckreich willens wären ihren Unterthanen dergleichen zu befehlen: Dem doch Salvius das Maul ſtopffte / indem er ihm den Unterſcheid vorhielt zwiſchen den Unterthanen beyder Reiche und des Reichs Churfürſten / Fürſten und Stände / welche durchaus nicht könten mit jenen in eine Claſſe kommen. Den Catholiſchen aber that dieſes vortrefflich weh / daß man das geiſtliche Reſervat abſchaffen wolte. Denn auff ſolchen Fall würde die Römiſche Religion in Deutſchland cheſtens zu Grunde gehen. Doch berathſchlagten ſie ſich mit einander / und beſchloſſen / die Kirchen-Gravamina müſten zu Münſter decidiret und überleget werden / da hingegen die Evangeliſchen ſagten: Man müſſe allerdings zu Oßnabrüg davon handeln / weil die Schweden in ihrer Propoſition daran gedacht und nicht die Frantzoſen. Und weil es ſich nicht ſchickte in Gegenwart des Päbſtlichen Nuntii / der durchaus nicht daran wolte / zu tractiren. Sonderlich da Trautmansdorff beſchloſſen / die meiſte Zeit in Oßnabrüg zuzubringen / und nur bey Gelegenheit nach Münſter zu kommen / bat auch / die Schweden ſolten gleichfalls darauff dringen. 10.

Der St
der B

§. 115. Dazumahl kamen die Stralſundiſchen Abgeordneten an / welche die Schweden unter andern baten / man möchte ſie nahmentlich in

die

1645.

die Amneſtie / und ſo es möglich / in einen abſonderlichen Artickel mit hinein rücken / weil ſie meineten; Sie hätten eine ſonderliche Caution von nöthen / als welche die erſten ſolten geweſen ſeyn / ſo die Thür zu dem auswärtigen Kriege eröffnet: ſonderlich da König Guſtav die Defenſion ſelbiger Stadt unter den Urſachen des Kriegs angeführet. Ingleichen daß der Punct von der Satisfaction dergeſtalt temperiret würde / damit der vorige Zuſtand der Stadt nicht Schaden lidte / und ſie durch dieſen Frieden nicht in härtere Condition / als vor dieſen / geſetzt / noch mit Gvarniſen beſchweret würden. Vornehmlich / weil ſie nicht mit Waffen überwunden / ſondern durch einen freywilligen Vergleich die Schwediſche Parthey angenommen / und wenn nach Wiederbringung des Friedens ſie mit den übrigen Pemmern auffs neue conjungiret würden / daß ſie in ihren vorigen Zuſtand geſetzet / und vielmehr einige Erleichterung aus ſolcher Conjunction als Schaden empfinden / ingleichen auch von allen Beſchwerungen befreyet werden / und zu ihren vorigen Gerechtigkeiten und Privilegien gelangen möchten. Endlich daß die Güter / welche ihnen König Guſtav vor groſſe Summen Geldes zugewandt / der Jurisdiction und Contribution der Stadt unterworffen ſeyn / und ſie hiervon im Frieden Verſicherung erhalten ſolten.

herns
nkunft
en Fran-
zu Mün-
ſter.

§. 116. Zu Ende des Jahres reiſete Oxenſtiern nach Münſter / dem ausgebrachten Geſchrey abzuhelffen / als wenn ſich die Frantzoſen und Schweden nicht wohl verſtünden. Davon auch Contarenus einen Brieff in Holland geſchrieben. Ingleichen den Frantzoſen zu rathen / was auff der Kayſerlichen Antwort zu reponiren. Uberdiß beſchloß er / einen ſichern Geleits-Brieff von den Kayſerlichen vor die Portugieſen zu begehren / darin ſie anfänglich verſichern ſolten / daß ſie bey dieſer Anfoderung beſtändig bleiben / wenn ſich aber die Kayſerlichen hefftig dawider ſetzten / ſolches fahren laſſen wolten. Wiewohl ſich die Frantzoſen opponirten / mit den Spaniern in keine Tractaten einzulaſſen / wenn ihnen nicht hierin Satisfaction gegeben würde. Nun erkannten zwar die Frantzoſen / daß die Schweden nicht gehalten wären / den Krieg ſo lange fortzuſetzen / biß der Krieg mit den Spaniern beygeleget worden; Weil ſie aber begierig zum Frieden wären / ſo hoffte man: Sie würden die Tractaten gleich fortgehen laſſen / wozu die Schweden alle mögliche Hülffe beytragen wolten. Wenn aber der Spaniſche Krieg noch länger müſte geführet werden / ſo fragten ſie: Ob ſie nicht die Schwediſche Armee oder einen Theil davon abdancken / und ihnen zuwenden wolten? Welches der Schwediſche Geſandte an die Königin zu berichten verſprach. Wegen des vierdten Artickels / in welchem die Evangeliſchen nicht ſonderlich einig waren / wurde beſchloſſen / denſelben nur obenhin zu berühren / und die völlige Hülffe biß auff andere Zeit zu verſparen. Wegen der Beſchwerungen der Stände wurde gefragt: Ob man nicht darauff halten ſolte / daß dieſelben dem Gutbefinden der Kronen überlaſſen würden? Doch es ſchien beſſer / nach dem ſiebenden Artickel der Schwediſchen Oppoſition zu gehen / daß die Stände ſelbſt / ſo gut ſie könten / unter ſich tractirten / und die Königlichen das ihrige beytrügen: Und als der Hertzog von Longveville ſeine Collegen unterſchiedene mahl fragte: Warum ſie ſelbſt an die Materie nicht gedacht hätten? Gaben ſie zur Antwort: Die Sache ſähe nunmehr beſſer aus / als im vergangenen Sommer / und nunmehr könte er beſſer darauff dringen / als dazumahl. Als Oxenſtiern wegen der Schwediſchen Satisfaction an etliche Biſthümer gedachte / ſtrebten die Frantzoſen auff alle Weiſe dawider. Ihr Gewiſſen und Reputation wolte es nicht zulaſſen / daß ſie den Schweden hierin favoriſiren könten. Der Pabſt ſo ihnen vorhin nicht gut wäre / würde daher Gelegenheit zu läſtern nehmen / und wenn dieſe Urſach dazu käme / ſonder Zweiffel auff eine Confœderation in Italien dencken / die dem Kayſer nicht wenig Macht zuwenden dürffte. Was die Schweden auſſerhalb den Stifftern begehren würden / das wolten ſie nach ihrem beſten Vermögen befördern. Doch auff die letzt erklärten ſie ſich: Wenn ſie ja etliche Biſthümer haben wolten / ſo müſten ſie auff ſolche dencken / die ohne dem ſchon in der Schweden Händen wären. Als zum Exempel das Bremiſche. Wiewohl ſie beſorgten: Der König in Dennemarck möchte ſolches übel empfinden / und die kaum zugeheilte Wunde wieder auffreiſſen. Wegen Oßnabrüg und Minden hatten ſie keine Ohren / damit ſie den Biſchoff Frantz Wilhelmen / der Bayern zugethan war / nicht offendiren möchten. Wegen Verden lieſſen ſie es noch ſo hingehen / daben ſie auch Bremen ausdrücklich excipirten / ſie würden ſolch Begehren nicht hintertreiben / doch würden ſie es auch nicht öffentlich befödern / weil auch die Artickel bey der Königlichen Propoſitionen nicht in einerley Ordnung abgefaſſet waren / ſo wurde beſchloſſen / Confuſion zu vermeiden / alle Artickel in 4. Claſſen zu vertheilen / davon die erſte diejenigen Materien in ſich halten ſolten / die das Reich angingen / als wegen der Amneſtie / wegen der Berechtigungen der Stände / ihrer Beſchwerungen / ingleichen wegen der Commercien. In der andern ſolte die Satisfaction der Kronen und Soldateſca / in der dritten die Sicherheit des Friedens / in der vierdten die Vollziehung der Tractaten und Execution enthalten ſeyn. Die Stände hatten auch durch den Darmſtädtiſchen Abgeordneten Schützen / und den Nürnbergiſchen Oelhaffen gebeten: Man möchte die Replic der Könige ſchrifftlich auffſetzen. Deñ ſie beſorgten ſich: Weñ die Geſandten nur mündlich mit einander verführen / ſo möchten die Stände das Recht / welches ſie mit groſſer Mühe erlanget / wieder verlieren / und von Moderation der Tractaten ausgeſchloſſen werden. Weil aber die Frantzoſen inſtändig begehrten / man ſolte repliciren / ſo gab ihnen endlich Oxenſtiern nach. Nach dieſem kam ein Scrupel wegen der Königlichen Reſidenten auff beyden Theilen: Ob ſie nicht allein bey währender Replic / ſondern auch bey den übrigen Tractaten alle ſeyn ſolten? Denn die Frantzoſen erzehlten: Der Päbſtliche Nuncius wolte den Schwediſchen Reſidenten nicht neben ſich leiden / welches ihnen nicht lieb wäre: Doch wären ſie bereit alles / was ſie den Mediatoren vortrügen / und was darauff geantwortet würde / Roſenhanen alſofort zu communiciren / womit Oxenſtiern noch nicht zu frieden war / weil es dergeſtalt den Frantzoſen frey ſtehen würde / was ſie ihm zu wiſſen thun wolten / oder nicht. Dañenhero drung er darauff / ſo lange man Roſenhanen nicht in die Zuſammenkunfft der Stände ließe / ſo lange könten ſie

1645. auch Labarde nicht zu den Unterredungen der Schweden mit dem Kayſer admittiren/ der doch ſonſt von allen / was gehandelt würde / getreue Nachricht erhalten ſolte.

Die Schweden repliciren auff der Kayſerlichen Antwort. 28. Dec.

§. 117. Nachdem Oxenſtiern wieder nach Oßnabrück kam / erzehlte er den Deputirten der Stände/ als den Altenburgiſchen und Lüneburgiſchen was zu Münſter vorgegangen/ denen alles ſehr wohl gefiel/ alſo daß ſie den Schweden der Stände Wohlfarth nochmahls recommendirten/ und darbey verſprachen: Sie wolten wieder auff Schwedens Nutzen bedacht ſeyn. Sie verſtunden zur Gnüge/ daß die Schweden den erſten Sturm würden ausſtehen müſſen/ denen ſie hernach gleichſam zu Hülffe kommen und getreulich beyſtehen wolten. Im übrigen bezeugten ſie alle Freude und Hoffnung/ auſſer die Brandenburgiſchen / welche immer wegen Pommern in Sorgen ſtunden. Deswegen ſchickten ſie Weſenbecken/ und begehrten / die Schweden ſolten wegen ihrer Satisfaction an ſelbiges Hertzogthum nicht gedencken und ſich der Reformirten Sache laſſen angelegen ſeyn. Hierauff kamen die Schweden an Trautmansdorffs Logement/ worin auch Lamberg und Crane ſich befunden. Daſelbſt beliebten ſie die Replic mündlich zu thun; Doch daß die Legations-Secretarii ſelbige zu beyden Theilen regiſtrirten. Und zwar anfänglich ſagten die Schweden: Die Worte / die zu Anfang der Kayſerlichen Antwort ſtünden: **Zu welchen Ende diß Kron Schweden ihre Waffen auff des Heiligen Reichs Boden gebracht** / wären überflüßig / weil es notoriſch/ daß König Guſtav nicht von freyen Stücken/ ſondern nachdem er durch die Kayſerlichen und Ligiſtiſchen Waffen heraus gefodert/ und den unterdrückten Ständen zu helffen/ in den Krieg gezogen worden / weil ſonſt kein Mittel geweſen / dem Ubel abzuhelffen. Sie ſagten auch/ ſie hätten keinen Krieg wider **das gantze Reich** und Stände geführet/ ſondern nur den Kayſer / die Liga und ihre Bundes-Verwandten in Deutſchland vor ihre Feinde gehalten. Hiernechſt könte man nicht ſehen / warum ſie den König in Spanien unter ihre Feinde gerechnet / weil weder die Königin noch die Spaniſchen Geſandten einige Feindſeligkeit unter ſelbigen Reichen agnoſcirten. Als die Schweden fragten: Was durch den Schönbeckiſchen Tractat verſtanden würde? Gaben die Kayſerlichen zur Antwort: Unter dieſem Worte würde alles begriffen / was vor dieſen zwiſchen Axel Oxenſtiernen / und dem Churfürſten zu Sachſen gehandelt worden. Nun waren die Schweden damit zu frieden / daß ſolches wieder vorgenommen würde / wenn man es nur nach den gegenwärtigen Zeiten einrichtete. Sie reſervirten ſich auch nochmahls die Macht/ etwas hinzu zu ſetzen und davon zu nehmen; Ingleichen zu erklären/ biß zu Ende der Tractaten. Unter den Verhinderungen der Tractaten führten die Schweden an/ daß man den Portugiſiſchen Geſandten/ und die Kayſerlichen/ daß man den Lothringiſchen den Salvum Conductum verſagt. Weil ſich aber die Kayſerlichen alſofort erklärten / daß dieſe Sache / ſie möchte auch ablauffen/ wie ſie wolte/ dem Frieden keine Hindernis geben ſolte / und die Schweden wuſten/ daß die Frantzoſen eben der Meinung wären; wurde ſie inzwiſchen auff die Seite geſetzt/ und zum Hauptwercke geſchritten. Wegen der Amneſtie begehrten die Schweden / daß derſelben Anfang biß auff den erſten Urſprung des Krieges ſolte extrahiret werden. Denn vor An. 30/ da die Kayſerl. den Anfang machen wolten/ wäre alles gethan geweſen/ was zum Kriege Urſach gegeben. Zu Regenſpurg wäre nicht alles / wie ſichs gebühret/ ausgemacht worden/ und die daſelbſt promulgirte Amneſtie gäbe den Ständen keine Satisfaction/ als welche das Königreich Böhmen/ die Kayſerlichen Erblande/ die Pfältziſche Sache/ die Hertzoge von Würtenberg/ Durlach/ Sarbrücken/ die Städte Augſpurg / Eger / Donawert und andere ausſchlöſſe/ und den übrigen anders nichts/ als den Pragiſchen Frieden verſtattete/ da doch dieſer Friede ohne deren Begrüſſung/ denen am meiſten daran gelegen/ gemacht/ hernach etlichen mit Gewalt auffgedrungen/ und niemahls recht confirmiret worden. Er hätte auch zu den unſichern Stilleſtand mit den Ständen und zur Beſchönigung wider die auswärtigen Kronen gedienet. Wenn er nun bliebe/ ſo könte es deßwegen zu einen neuen Kriege kommen. Und wenn man demnach rechtſchaffene Luſt zum Friede hätte/ ſo ſolte man ihn nebſt der Regenſpurgiſchen Amneſtie gäntzlich aufheben. In dem dritten Artickel hatten die Kayſerlichen die Worte ausgelaſſen: (**Die mit dem Schwediſchen und Frantzöſiſchen Reiche einiger maſſen conjungirt geweſen**) diejenigen auszuſchlieſſen welche mit Gewalt angetrieben worden/ der Alliantz zu renunciren/ deßwegen die Schweden die Worte durchaus nicht ausſtreichen laſſen wolten. Alſo hatten die Kayſerlichen im 8. Artickel dieſes mit hinein gerückt: (**Oder die aus Kayſerl. Erblanden gebürtig.**) Damit ſie dieſelben von der Amneſtie ausſchlieſſen möchten/ welche doch die Schweden allerdings wolten darin begriffen wiſſen. Auff den 5ten und 6ten Artickel der Schweden hatten die Kayſerlichen eingewandt: **Der Kayſer hätte in dieſen Dingen mit den außländiſchen Kronen keine Gemeinſchafft** / wowider die Schweden vorſtellten: Die Kronen wären vor der Zeit nicht mehr wegen des Zuſtandes in Deutſchland als die Kayſerlichen wegen des ihrigen bekümmert geweſen; Man hätte auch wünſchen mögen/ daß der Kayſer/ ehe er den Krieg aus Böhmen in Deutſchland hernach wider Schweden und Franckreich angeſponnen/ und ſo viel Stände um ihr Vermögen gebracht / oder das Edict Anno 29. gemacht/ die Stände um ihren Conſens gefraget/ und dem Ubel/ welches von Tage zu Tage gröſſer worden/ begegnet hätte. Denn ſo hätte man des Convents zu Leipzig/ des innerlichen und äuſſerlichen Krieges können entübriget ſeyn / und die Könige hätten keine Urſache gehabt/ der Freyheit und dem Rechte der Stände das Wort zu reden. Weil aber ſolches wider der Stände Wiſſen vorgenommen/ und zu einem ſolchem Unglück Gelegenheit gegeben/ ſo käme es den Nachbarn/ deren Sicherheit in dem ruhigen Zuſtande und in der Gleichheit des Römiſchen Reichs beſtünde / nicht minder zu/ als den Ständen/ daß ſie ſich dahin bemüheten/ damit daſſelbe nach Anweiſung der öffentlichen Geſetze in vorigen Stand gebracht würde. Die Schweden waren auch mit den Worten in der Kayſerlichen Antwort nicht zu frieden: **Da nun einiger Mißverſtand über denſelben Ihr Röm. Kayſerl. Majeſt. mit etlichen Ständen des Reichs hatten/ iſt derſelbe vorlängſt gäntzlich verglichen.** Und iſt

1645.

unter

45. **unter allen niemand übrig / auſſerhalb die einige Landgräffin zu Heſſen.** Sie fragten auch was dieſe Clauſul zu bedeuten hätte: **Doch vorbehaltlich / was den Römiſchen Kayſer / und das Churfürſtliche Collegium allein angehet/auch vorbehaltlich ihrer Rechten und Hoheiten/und daß alles nach dem Gebrauch / ſo von Alters her im Römiſchen Reichs herkomlich/verſtanden werde.** Was denn dieſes vor Rechte und Hoheiten des Kayſers und der Churfürſten wären / davon die übrigen Stände vielleicht etliche nicht erkenneten. Was dieſes vor ein alt Herkommen wäre / und ob man etwa gar auf die Zeiten des Kayſers Tiberii zurücke ginge? In dem ſechſten Artickel ſetzten die Schweden zu den Worten **(wenn nur dieſelben Worte nicht wider den Kayſer ſind/)** hinzu: **So fern als er Kayſer iſt** / damit wenn er die Gräntzen ſeines Amts überſchreiten / und etwas wider die Reichs-Geſetze tentiren / oder einen und den andern von den Ständen mit unbilliger Gewalt überfallen möchte / dieſelben Macht hätten / ſich mit den Außländern zu ihrer und des Reichs Defenſion zu conjungiren. Bey dem vierdten Artickel wurde gefragt: Wohin die Worte von den Reformirten angeſehen wären: **Wenn ſie wolten und friedſam leben?** Bey dem ſiebenden Artickel erwieſen ſie / daß ihnen die Evangeliſchen ihre Gravamina übergäben / die Catholiſchen würden ſonder Zweifel ihre Einwendungen gleichfals aufgeſchrieben haben. Jene wolten billiche Mittel zur Vereinigung annehmen. Daß der Kayſer und die Catholiſchen dergleichen thäten / erfoderte die Wolfarth des Reichs. Wenn man in allen gleich durch ginge / ſo gäbe es keinen Haß! Die Gravamina wären die rechte Urſache des Krieges/und die Kronen könten ſolche nicht unerörtert laſſen. Drüm begehrten ſie zu wiſſen / wo und wenn die Tractaten zwiſchen den Ständen anzufangen? Wegen der Satisfaction vor die Kron Schweden fragten die Schwediſchen: Wohin das angeſehen wäre / daß ſich die Kayſerlichen auf den Schönbeckiſchen Vergleich berufften? Die Kayſerlichen antworteten: Es würde eine Summa Geldes verſtanden / weil der Churfürſt dazumahl 25. Tonnen Goldes offeriret. Die Schweden ſagten: Die Chur-Sächſiſchen hätten zwar vorgegeben / daß ſie dergleichen offeriret / und es auch andere Leute beredet. Es wären überdiß falſche Briefe / die Schweden deßwegen verhaſt zu machen außgeſtreuet worden. Allein ob ſie wohl dergleichen offeriren ſollen/ ſo wäre ihnen doch remonſtriret worden / daß Schweden dadurch keine Satisfaction erhielte / weil man vornehmlich auf die künfftige Sicherheit ſähe. Worauf damals anders nichts geantwortet worden/ als: Die Schweden ſolten ſich nach Stralſund packen / und daſelbſt Antwort erwarten. Nunmehr könte man viel weniger ein Stücke Geld nehmen. Sie wären unverdienter Weiſe und wider ihren Willen in den Krieg gezogen worden / den ſie nunmehr ſchon 16. Jahr geführet: Und hätten den allemahl verlangten Frieden nicht erhalten können. Darüber wären grauſame Unkoſten aufgegangen / und viel Schaden erlitten worden; Zumahl da man ſo viel tapffere Männer und den unſchätzbaren König eingebüſt. Weil nun das Völcker-Recht / und die vor Augen ſchwebenden Exempel / auch die vorher gegangenen Verſprechungen / und die gemachten Vergleiche begehrten / daß die Königin und Kron Schweden ſchadloß ſolte gehalten werden / und man ihr auch vor künfftige Gefahr gut ſeyn müſte / ſo könte man es ihnen nicht übel deuten / wenn ſie die eroberten Städte nicht eher abträten / als biß ſie tüchtige Verſicherung und Satisfaction erhielten. 1645. Und als die Kayſerlichen begehrten: Sie ſolten ihre Meinung ein wenig deutlicher an den Tag geben / erwieſen ſie: Weil der Kayſer Urſach zum Kriege gegeben / ſo erfoderte die Königin vornemlich von ihm / und alsdenn von den Ständen Wiedererſtattung. Sie wäre bereit alle eroberte Städte in Mähren wieder her zugeben; hingegen würde ſie Schleſien/Pommern / das Stifft Camin / Wißmar und Pöel / die Wallfiſch-Schantze / Warnemünde und die eroberten Biſchoffthümer zu ihrer Caution und Satisfaction behalten / welche ſie vom Reiche als ein Lehn recognoſciren wolte. Als Trautmansdorf fragte: Was ſie denn vor Stiffter begehrten? Gaben ſie zur Antwort: Alle die in der Königin Gewalt wären / inſonderheit Bremen und Vehrden; mit den übrigen könte man ſich bey den Alliirten abfinden. Hierauf fing Trautmansdorff an: Baſta / baſta! Denn ſo könte man mit den Tractaten geſchwinde zu Ende kommen. Es wäre niemahls erhört worden / daß man einem ſolche Friedens-Tractaten vorgeſchrieben; Schleſien allein wäre 60. Meilen lang / und hätte 16. Fürſtenthümer / darauß der Kayſer von Anno 20. her 75. Millionen Tribut empfangen. Er ſchätzte es weit höher als das Königreich Böhmen. Wenn der Kayſer zu Stockholm / wie Franciſcus der erſte zu Madrit / gefangen wäre / ſo könte man mehr nicht begehren. Worwider die Schweden einwandten / es würde nichts begehret / dadurch die Gräntzen des Reichs und des Kayſers Hoheit verringert würde. Die Königin würde unter des Kayſers Vaſallen / wie die Könige in Spanien und Dennemarck allbereit wären / treten / von welcher zum Türcken-Kriege ſtattliche Hülffe zu gewarten. Allein ſie hatten keine Ohren / und ſagten: Sie müſten ſich mit ihren Collegen zu Münſter bereden / was zu thun ſey? Als ſie fragten: Ob man es den Ständen hinterbringen ſolte? Gaben die Schweden zur Antwort: Sie hätten es eben deßwegen vorgebracht / daß ſie es erfahren ſolten. Was die Kayſerlichen von den Particulier-Tractaten mit Ragozi erzehlten / das lieſſen die Schweden an ſeinen Ort geſtellt ſeyn. Wegen der Land-Gräfin verwunderten ſie ſich / da die Kayſerlichen ſagten: Man hätte mit ihr ſchon längſt tractiret / weil ihr Abgeſandter gar ein anders berichtete. An die Beſoldung der Soldaten gedachten die Kayſerlichen mit keinem Worte. Drum erinnerte man ſie: Sie möchten ſich auch deßwegen erklären: Uber den 1. Artickel wurde noch nichts angemerckt / daß die Reichs-Stände den Königen als Feinde entgegen geſetzt würden; da ſie ſich doch vielmehr bemühet / ſie zu ihrer vorigen Freyheit zu bringen. Und daß der König in Spanien unter die Feinde der Kron Schweden gerechnet würde / mit dem doch die Schweden niemahls in einen öffentlich Krieg verwickelt geweſen / und die Spaniſche Geſandten zu Münſter außdrücklich bekanten: Sie verſähen ſich aller Freundſchafft gegen die Königin und Kron Schweden. Dieſe Worte ſchienen gleichfals

etwas verdächtig/ daß **durch dieſen Krieg**/ oder **nach Gelegenheit dieſes Krieges** nichts feindſeliges anzufangen; Gleich als ob der Kayſer Willens wäre/ Schweden unter einem andern Vorwande/ nemlich Liefflands zu bekriegen. Wegen des 17. Artickels wurde erinnert/ daß in der Kayſerlichen Antwort an die Reichs-Stände gedacht worden/ da ſie doch als dritte Männer zwiſchen den Kayſer und den Kronen conſideriret würden/ bey denen es ſtünde/ die Gleichheit auff beyden Theilen zu unterhalten. Drum würde von nöthen ſeyn/ daß man dieſen Artickel alſo abfaſte/ wie ihn ihre Propoſition exprimirte. Bey dem 9. Artickel erinnerten die Schweden: Man ſolte genau wegen Rantzion der Gefangenen bey dem Vergleiche/ den Torſtenſon gemacht/ verbleiben. Und wegen Eduards des Hertzogs von Braganza begehrten ſie: Er ſolte auf freyen Fuß geſtellet werden/ alldieweil er an den brüderlichen Anſchlägen keinen Theil gehabt/ und die Spaniſche Inquiſition/ mit der er dem Verlaute nach zu thun kriegen ſolte/ müſte inhibiret werden. Eben dergleichen erinnerten auch die Evangeliſchen Stände/ und inſonderheit die Hanſee-Städte/ welche in Portugal ſchiffen/ damit nicht etwa der König in Portugal Hand an ihre Schiffe legen möchte/ und ſich wegen ſeines gefangenen Bruders in Deutſchland rächete. In dem 13. Artickel wurde dieſe genauere Außlegung hinzu gefüget: Daß man die Stücken/ die der Königin zuſtünden/ ſie möchten ihre Wapen haben/ oder nicht/ und die ſie in Schlachten oder eroberten Städten überkommen/ nach geſchloſſenen Frieden wegführen dürffte. In dem 14. Artickel ſchienen dieſe Worte verdächtig: **Daß von den kriegenden Partheyen Soldaten behalten werde/ was da wil/ nur eine ſolche Anzahl/ welche jede Parthey zu ſeiner Verſicherung wird vor nöthig erachten.** Denn unter dieſen Vorwande könte der Kayſer die gantze Armee erhalten/ oder die Beſatzungen dermaſſen verſtärcken/ darauß man leicht eine Armee auffbringen könte/ davor ſich die Nachbarn zu fürchten hätten. Endlich wegen des 18. Artickels ſchlugen die Schweden den Stilleſtand gäntzlich auß/ weil ſie meinten: Es wäre viel leichter einen billichen Frieden mit gewaffneter Hand/ als ſonſten/ zu erhalten.

Der Frantzoſen Replic.

§. 118. Eben dieſen Tag machten auch die Frantzoſen ihre Replic zu Münſter auff der Kayſerlichen Antwort bey dem Päbſtlichen Nuncio in Gegenwart Roſenhans/ ingleichen bey Contareno im Beyſeyn Bulteji des Heſſiſchen Geſandten/ davon jener alles auffſchrieb. Auſſer den meiſten/ was die Schweden erinnert/ wolten ſie an den Hertzog von Lothringen nicht gedencke/ weil er ſchon mit dem Könige tranſigiret. In dem dritten Artickel wurden ſie offendiret durch das Wort: **Der höchſten Dignität des Kayſers;** Denn es könte wohl geſetzt werden der **erſten**/ damit durch das Wort **höchſten** keine höhere Gewalt über die andern Könige in der Chriſtenheit geſuchet würde. Sie wuſten auch nicht/ warum dieſe Reſtriction hinzu gefüget worden: **Dem Rechte des Kayſers/ nach den Reichs-Geſetzen/ und ſonderlich nach den Burgundiſchen Vergleiche unbeſchadt.** Denn ſolche Transaction wäre niemahls rechts-kräfftig worden/ und die Evangeliſchen Stände hätten in ihrem Außſpruche begehret/ ſolch Reſervat außzulaſſen. Die Frantzoſen meinten auch/ es würde ungereimt von den Kayſerlichen begehret/ daß ſie ſich in den Krieg zwiſchen den Kayſer und Schweden nicht miſchen ſolten/ wie ſie begehrt hätten: Der Kayſer ſolte ſich mit dem Kriege zwiſchen Franckreich und Spanien unverworren laſſen. Denn wenn der Kayſer nebſt dem Reiche Schweden überzöge/ ſo würde der gegenwärtige Friede gebrochen; Allein die Kriege zwiſchen Franckreich und Spanien gingen dieſe Tractaten gar nicht an. Bey dem 9. Artickel meinten ſie: Die Wahl eines Römiſchen Königes könte zwar bey Lebzeiten des Kayſers vorgenommen werden/ wenn nur einer erwehlet würde/ der nicht von des lebenden Kayſers Familie wäre/ und der mehr auff den Nutzen des Reichs/ als auff des Kayſers Willen und ſeinen Privat-Vortheil dächte. Nunmehr drungen auch die Frantzoſen nicht minder/ als die Schweden darauf/ daß die Gravamina der Stände ſolten abgethan werden/ worüber ſich die Mediatores nicht wenig verwunderten; Immaſſen ſie in der Propoſition nichts davon erwehnet. Weßwegen ſie ſich entſchuldigten: Seit derſelben Zeit wären ſie von den Evangeliſchen Ständen ſchrifftlich auffgeſetzet worden/ dawider die Catholiſchen das ihrige gleichfals einwenden wolten. Bey der Friedens-Aſſecuration ſchlugen ſie eine Gvarantie-Alliantz vor/ wie die Schweden im 17. Artickel errinnert/ zwiſchen den Kronen/ Reichs-Ständen/ und übrigen Fürſten/ ſo in dieſen Frieden eingeſchloſſen wären/ welches denn das allerfeſteſte Band deſſelben ſeyn würde. An ſtatt der Satisfaction und Verſicherung/ begehrten ſie gantz Ober- und Unter-Elſaß mit allen Rechten/ wie es die Land-Grafen in Elſaß und die Hertzoge von Oeſtereich beſeſſen/ welches der König von dem Reiche nebſt der Seſſion und Voto auf dem Reichs-Tage/ unter den Titul des LandGraffens von Elſaß/ als ein Lehn erkennen wolte. Ingleichen Philipsburg mit allen benachbarten Orten und Pertinentien/ ſo viel zu Unterhaltung der Gvarniſon/ und des Feſtungs-Baues zureichen würde/ nebſt der Communications-Linie mit Franckreich. Die übrigen Städte/ ſo ſie erobert/ und itzo nicht genannt/ wolten ſie ihrem vorigen Herrn wieder reſtituiren. Die Lothringiſche Sache gehörte nicht zu dieſen Tractaten. Ja ſie begehrten/ der Kayſer ſolte in gegenwärtigen Tractaten verſprechen: Daß er die Frantzoſen in der Poſſeß der Lothringiſchen Lande nicht ſtören wolte/ als welche auß vielen Urſachen dem Könige in Franckreich zuſtünden. Und der Kayſer hätte keine Urſache ſich darein zu mengen/ nachdem der Hertzog mit der Kron Franckreich tractiret/ darinnen er allen Bündnüſſen mit dem Hauſe Oeſtereich renunciret.

Die Stä
bitten un
Commun
tion der D
plic.
30. D

§. 119. Da nun dieſes geſchehen/ begehrten die Evangeliſchen Stände bey den Schweden: Sie möchten ihnen die Acta communiciren/ und lieſſen dabey vermelden/ wenn der Kayſer in Sachen/ ſo die Stände angingen/ etwas wider ihr Wiſſen beſchlieſſen wolte/ ſo möchten es ihnen doch die Schweden hinterbringen. Ingleichen/ daß alle Gravamina von Grund auß abgeſchaffet würden/ weil darauß der gegenwärtige Krieg entſtanden/ und Schweden viel daran gelegen/ daß die Eintracht zwiſchen den Ständen wieder eingeführet würde. Die Schweden gaben ihnen den Rath; Sie ſolten noch etwas verziehen das Protocoll

1645. tocoll zu begehren / damit die Kayſerlichen nicht / wenn ſie es erfahren / unterlieſſen ſie wegen der Duplic zu Rathe zu ziehen. Doch erzehlten ſie mündlich / was vorgegangen wäre / und abſonderlich / wie ungern es Trautmansdorff angehöret / daß man Schleſien zur Satisfaction begehret / da er doch wegen der andern Provintzen nicht eben ſo widerwärtig gethan. Im übrigen verſprachen ſie / in Reichs-Sachen wider ihr Wiſſen nichts vorzunehmen. Und ſo weit iſt es in dieſem Jahre mit den Friedens-Tractaten in Deutſchland kommen.

Tractaten den Spa- n liegen ll.

§. 120. Allein zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern lagen die Tractaten zu Münſter gantz ſtille. Immaſſen die Geſandten der vereinigten Niederlande nicht da waren. Und ob zwar die Mediatores erinnerten: Man ſolte die Sache ſo lange zuvorher etwas überlegen / biß ſie kämen; ſo ſchlugen es doch die Frantzoſen ab / den Verdacht zu vermeiden / als ob ſie ohne dieſelben tractiren wolten. Im übrigen weiß man nicht / ob ſolcher Verzug daher gekommen / weil die Spanier den Holländern Particulir-Tractaten angetragen. Das iſt gewiß / daß die Spanier ſich eiffrigſt bemühet / ſie von den allgemeinen Tractaten zu Münſter abzuſondern. Der Gouverneur in Niederland / Franciſcus de Melos / hatte eine vornehme Dame an den Herog von Uranien geſchickt / welche viel güldene Berge verſprochen / wenn er die vereinigten Staaden in Niederland zu particulir-Tractaten bewegen könte. Eben deßwegen hat auch der hohe Rath in Niederland durch einen Abgeordneten / Salamanca / die vereinigtē Staaden erſucht / und dieſes dabey vermeldet: Er hätte Ordre / ſolche Friedens-Artickel einzugehen / wie ſie ſelbſten wolten: Er würde ihnen auch ein Blanqvet offeriren / darein ſie die Friedens-Artickel nach ihren Gefallen ſchreiben könten. Caſtell Rodrigo hatte gleichfals an ſie geſchrieben / und einen Frieden / oder langen Stilleſtand angetragen / und wenn ſie wolten / ſo ſolte alſo fort iemand gewiſſes mit gnugſamer Ordre nach Haag geſchicket werden / welche doch alle nach Münſter ſind verwieſen worden.

Spanier n mit den ändern a tractiren.

Kayſerli- achten partic- Tractaten en den. Octob.

§. 121. Gleiche Tractaten hatten die Spanier zwiſchen den Schweden und Kayſerlichen zu Münſter vor / davon Graff Pigneranda bey Roſenhanen einen Anwurff that: Der Kayſer hätte ihm befohlen / der Königin reiche und erwünſchte Friedens-Artickel anzutragen / die ihm ſonder Zweiffel würden angenehm ſeyn / und damit er ihm dieſelben heimlich entdecken könte / ſo wäre er allein ohne Collegen kommen. Er fügte hinzu: Er machte den Schweden einen offenen Weg zu den Commercien mit den Spaniern und Indianern / eben ſo wohl als andern Ländern / ſo dieſer Monarchie unterworffen ſind; und würde mit den Holländern keinen Frieden machen / wenn nicht der Schweden Vortheil dabey beobachtet würde. Weil aber Roſenhan Ordre hatte / ſolche Reden von ſich abzuwenden / ſo ſchob er die Sache auf die allgemeinen Tractaten / und ſagte: Man würde keine Vorſchläge / (wie gut ſie auch wären /) a parte annehmen. Und weil Pigneranda dieſes als einen Repuls annahm / ſo brachte er ſeine Vorſchläge nicht einmahl an den Tag. Wiewohl des andern Tages ließ er Roſenhanen durch den Oberſten Peſchwitz nichts deſto minder ſagen: Er hätte gemeinet / daß er wegen dieſer Vorſchläge mit ihm handeln würde / da er denn ſeine Meinung ſchon deutlich würde geſagt haben. Savedra erinnerte auch Roſenhanen: Wenn die Schweden keinen allgemeinen Frieden erhalten könten / möchten ſie ſich bey Zeiten vorſehen / und mit dem Kayſer tractiren / ſonſt würden ſie gantz gewiß betrogen werden. Denn weil die Frantzoſen ſähen / daß ſie auff dieſem Wege voritzo durch den Krieg und Alliantz mit Schweden ihren Zweck nicht erhalten könten / und vielmehr aller Catholiſchen immerwährenden Haß über ſich zögen / ſo würden ſie es auff andere Weiſe ſuchen / ſich mit dem Kayſer und Catholiſchen conjungiren und die Evangeliſchen bekriegen. Alſo würden ſie nicht allein Elſaß überkommen / ſondern auch mit des Kayſers und der Nachbarn guten Willen ihr erworbenes ruhig beſitzen / und was ſie am meiſten begehrten / Patronen der Catholiſchen Kirche und Arbitri in Deutſchland ſeyn. Auff dieſe Weiſe würden ſie überdiß groſſen Unkoſten / die ſie bißhero auffgewendet / und dem gefährlichen Kriege ſich entziehen. Denn wenn ſie Vermöge der Alliantz / die anitzo in der Schmiede wäre / dem Kayſer und der Liga 12000. Soldaten ſchickten / ſo könte ſolches ohne ihre Unkoſten geſchehen. Das iſt gewiß / daß an ſtatt des gemeinen Friedens / innerhalb wenig Monat / eine neue Alliantz und neuer Krieg müſte außgehecket werden. Trautmansdorff ſtellte Oxenſtiernen gleichfals vor: Er hätte Special-Befehl mit den Schweden alleine zu tractiren / und wenn es ihm gefiele / ſo wolte er ihn verweiſen. Wiewohl dieſes alles wurde von unterſchiedenen auf unterſchiedene Weiſe verſucht / und ſchien alles dahin zu gehen / daß man die Alliirten Kronen von einander trennen wolte. Dannenhero kunten ſie an keinem Orte Gehör haben. Zwar die Schweden wurden anderweit erinnert / ſie möchten ſich vor gefährlichen Anſchlägen / welche die Frantzoſen wider die Evangeliſchen in Deutſchland vorhätten / in Acht nehmen. Denn ſie ſuchten nur dieſes / daß ſie die Catholiſchen auff ihre Seite ziehen / die Evangeliſchen hernach zu Chore treiben / uñ wegen ihrer Beſchwerungē nach ihren Gefallen mit ihnen handeln möchten. Wiewohl es nicht glaublich ſchien / daß die Frantzoſen ſo bald ihre Conſilia wider Oeſtereich und Spanien verändern würden. Doch rochen es die Frantzoſen / und wurden nicht wenig ſuſpiciöſe; Alſo daß die Schweden den Kayſerlichen kaum eine Viſite geben kunten / ſonderlich da man außbrachte: Es wären Geſandten vom Kayſer bey Torſtenſonen geweſen / und er hätte auß Special-Ordre mit ihnen tractiret. Man ſagte auch dieſes: Der Ertzhertzog Leopold wäre deßwegen auß Ober-Deutſchland ſo langſam aufgebrochen / da Torſtenſon in Böhmen campiret / welches die Kayſerlichen den heimlichen Tractaten zuſchrieben.

1645. 31. Octob.

Von Ceremonien.

§. 122. Es wird nicht undienlich ſeyn / etwas hierbey zu berühren / das die Ceremonien betrifft. Zwiſchen den Königlichen Reſidenten und den Fürſtlichen Geſandten fing ſich ein Præcedentz-Streit an / nachdem der Heßiſche und andere Roſenhanen und de Rorte die Ober-Stelle nicht ungern gegeben; doch nunmehr wolten etliche / die etwas langſamer nach Münſter kamen / Roſenhanen deswegen keine Viſite geb[illegible] Und ob ſie wohl Sontags bey ihm des Gottesdienſtes abwarteten / ſo wolten ſie ihn doch n[illegible]er grüſſen / noch anreden.

1645.

anreden. Den Pfaltz-Neuburgiſchen wurde von den Schwediſchen Geſandten ein Brieff an die Königin wieder zurück gegeben / darinn ſie nur **Durchlauchtigſte Printzeßin** / nicht **Königin** / auch nicht **Großmächtigſte**/ ſondern Königliche **Hoheit**/nicht **Majeſtät** genennet ward/ welche Titel doch der Pfältziſche in eben einem ſolchen Briefe König Guſtaven vor dieſen gegeben. Wenn er auch von ſich redte / hatte er das Wort **Unſer** und **Uns** gebraucht / welches aber von den Pfältziſchen bald corrigiret ward. Eben dieſe Defecte kamen auch in dem Brieffe des Adminiſtratoris zu Magdeburg und des Fränckiſchen Kreiſſes vor. Jener entſchuldigte ſich mit ſeinem Cantzley-Stylo / und weil ſonſt zwiſchen einen Fürſtlichen und einen gemeinen Brieffe an die Königin kein Unterſcheid ſeyn würde; der König in Dennemarck würde hernach dergleichen auch haben wollen; es wäre ungewöhnlich / daß der Königin der Titel Majeſtät in einem Briefe gegeben würde / den ein Fürſt mit eigener Hand geſchrieben / und der auß der Cantzeley käme. Die Fränckiſchen Deputirten ſagten: Es wäre in der Bambergiſchen Cantzley verſehen worden; doch dem allen ungeacht / wurden den Geſandten die Briefe wieder zurücke gegeben. Generini brachte von den Venetianern einen Brieff an die Königin / darinn ſie Excellentisſima und Illuſtrisſima genennet ward; Und als die Schweden vorſtelleten / das wäre nur ein Titel vor die Königlichen Geſandten / gab er zur Antwort: Die Venetianiſche Republic bliebe gern bey ihrer alten Mode / und gäbe auch andern ſonſt keinen Titel / als der vor langen Zeiten gewöhnlich geweſen / ſo wohl gegen den Pabſt / als gegen die Cardinäle / und andere Könige; nichts deſto weniger drung er darauff / daß man dieſen Brieff in Schweden ſchicken ſolte.

Die Königin will mit den Brandenburgiſchen allein wegen Pommern nicht tractiren.
6. Mart.

§. 123. Als der Churfürſt von Brandenburg ſahe/ daß der Kayſer auf ſein Wachsthum ſchlecht bedacht wäre / und den Schweden lieber von der Evangeliſchen/als der Catholiſchen Ländern/Satisfaction geben wolte / ſchrieb er einen Brieff an Oxenſtiernen: Er möchte ſich wegen Pommern in acht nehmen / und verlangte particulir-Tractaten wegen dieſes Hertzogthums / auch denſelben Projecte / welches vor dieſen zu Franckfurt am Mayn gemacht worden. Als dieſes vor die Königin kam / hielt ſie davor / der Churfürſt ſahe zuvor / daß der Kayſer bald mit gewaffneter Hand würde gezwungen werden / den Frieden anzunehmen / und daß man eheſtens wegen Satisfaction der Kron Schweden handeln würde. Er wäre biß anher neutral geweſen / hätte aber doch keinen rechten Vergleich gemacht / alſo daß er nach Beſchaffenheit der Zeiten in Ruhe ſtehen / oder die Waffen wieder ergreiffen können; Es wäre auch kein Zweiffel / daß er heimlichen Rath mit dem Könige in Dennemarck wegen Pommern gepflogen; doch wuſte man noch nicht: Ob ſolche zu einiger Vollkommenheit gediehen. Drum wurde beliebet/die Tractaten außzuſchlagen/uñ bloß bey der Pommeriſchen Alliantz zu bleiben/ mit dieſer Entſchuldigung: Das Franckfurtiſche Project wäre darauf angeſehen geweſen / ſeines Herrn Vaters Freundſchafft zu erhalten und ihn vom Prägiſchen Friede zu bringen; dieſe Urſach hätte lange aufgehöret / und das beſagte Project hätte er freywillig verworffen / auch biß anhero weiter nichts davon gedacht; Nunmehr würde man gar beqvem mit dem Kayſer und dem Reiche tranſigiren. Die Urſache dieſes Anſchlags war / weil die Königin die Churfürſten nicht gerne offendiren wolte/ ehe man wüſte / ob der Kayſer und die Stände die Ceßion des Hertzogthums Pommern bewilligen würden/ und damit dem Kayſer keine Urſach gegeben würde/particulir-Tractaten anzufangen / und Pommern abzuſchlagen.

164

Von der
Stillſt
mit Chu
Bayern.

§. 124. Dazumahl wurde ein Stilleſtand von den Frantzoſen mit Chur-Beyern vorgeſchlagen/ unter dem ſcheinbaren Vorwande / weil man einen ſo mächtigen Bundes-Genoſſen von Oeſterreich abziehen könte; Allein die Schweden kunten ſichs nicht einbilden/daß es der Churfürſt mit Ernſt meinte / der ſo gar tieff mit Oeſterreich verwickelt war; und ſeine bißherige Verrichtungen erwieſen zur Gnüge/daß er anders nichts ſuchen würde/ als Zeit zu gewinnen/ und eine Gelegenheit zu ergreiffen / ihm zu ſchaden. Wenn er auch den Stilleſtand erhalten hätte / wolte er ſeine Völcker dem Kayſer übergeben/weil er der Furcht vor den Frantzoſen loß wäre. Alſo hätte er der Frantzöſiſchen Alliantz und der gemeinen Sache mehr ſchaden können/als wenn er offentlich Feind wäre. Wolten die Frantzoſen vorwerffen: Die Königin hätte mit Chur-Sachſen und Brandenburg einen Stilleſtand geſchloſſen / ſo wäre darauff zu antworten: Königsmarck hätte nur einen halbjährigen Stilleſtand mit Sachſen gemacht/damit er von hinten zu ſicher wäre / wenn er in Böhmen ginge/deſſen Beſtändigkeit noch von der Königlichen Ratification dependirte; und alſo könte man denſelben wieder aufheben/wenn es die Frantzoſen vor rathſam hielten; Chur Sachſen und Brandenburg wären ziemlich entkräfftet / beyde wären vorhin der Schweden Alliirte geweſen/ die man alſo billig wieder auff ſeine Seite bringen könte.

Der Kö
Verdac
den Fr
ſen/als
es mit
marck h

§. 125. Im Anfange dieſes Jahres hatte die Königin nicht einen geringen Verdacht auf die Frantzoſen geworffen / weil der Frantzöſiſche Geſandte/ L'Eſtrade ſich zu Haag außdrücklich interponiret/da die Holländer beſchloſſen/ den Schweden Hülffe wider Dennemarck zu ſchicken. Da ſich nun Marcus Duncan Ceriſantes/der Schwediſche Reſident/im Nahmen der Königin am Frantzöſiſchen Hofe beklagen muſte/ gab Mazarini zur Antwort: L'Eſtrade hätte Ordre gehabt/ die Holländer zum Kriege in Flandern auffzumuntern. Wegen des Däniſchen Krieges wäre ihm nichts befohlen worden / weil dazumahl / da er dahin gereiſet/noch keine Rede gegangen/daß die Holländer Hülffe wider den König in Dennemarck ſchicken wolten; doch wäre er ſonder Zweiffel von dem Printzen von Uranien dazu gebracht worden / weil er geſehen / daß es mit ſeinen Sachen in Flandern langſam von ſtatten gehen würde / wenn die Holländer ſich zum Däniſchen Kriege ſchickten. Alſo wäre l'Eſtrade ohne Ordre ſo weit gegangen / da er dem Printzen von Uranien verbunden / und bey ſeiner Armee ein Regiment hätte. Sonſten wünſchten die Frantzoſen Friede zwiſchen Schweden und Dennemarck. Wenn Dennemarck nicht dran wolte/ſo würden ſie nicht allein die Holländer um Hülffe anſprechen/ſondern ihm ſelbſt Krieg ankündigen: Welches der Königin etlicher maſſen Satisfaction gab / weil man wohl wuſte daß die Gleichheit der Waffen in den Mitternächtlichen Reichen den Frantzoſen zu Hertzen ginge / welches

auch

1645. auch der Holländer Meinung geweſen: Denn als der König in Dennemarck von ihnen begehrte: Sie ſolten ſich interponiren/damit Hertzog Friedrich das Bremiſche Land wieder bekäme/ ſchlugen ſie es aus/weil ſie lieber wolten / daß Schweden ſelbige Provintz beſäße/und daß Hollſtein/ und die Graffſchafft Oldenburg darzwiſchen läge/als daß der König die gantze Gegend am Ufer des deutſchen Meeres inne hätte.

niſche chen.

§. 126. Im Februario dieſes Jahres / wurde Axel Sparr in Polen geſchickt mit einem Brieffe an den König / darin ihm zu wiſſen gethan ward/ daß die Königin die Regierung angetreten. Ingleichen die Gemüther der Polen zu erforſchen. Bey demſelben wolte Gerhard Dänhoff erkundigen/ ob Chriſtina Ladislaum / der damahls ein Wittwer war / heyrathen wolte? Weßwegen ſchon vorher Forbuſius in Schweden geſchicket worden/der aber ohne Antwort zurücke gekommen. Dieſe Heyrath zu recommendiren gab er vor: Es wäre die ſchönſte Gelegenheit ſelbige Reiche zuſammen zu bringen. Schweden könte inzwiſchen durch den Reichs-Rath verwaltet werden/ wie bey der Minderjährigkeit der Königin geſchehen. Durch dieſe Heyrath würden die Evangeliſchen Religions-Verwandten in Polen ſublevirt werden. Uladislaus wäre noch hurtig und munter. Sie hätten erfahren / daß die Schwediſchen Proceres mit dem Pfaltz-Grafen Carl Guſtaven nicht wohl auskommen könten / alſo daß mit ihm keine Heyrath zu hoffen. Die Brandenburgiſchen Miniſtri ſagten: Ihr Principal hätte die Hoffnung zu ſolcher Heyrath gantz fahren laſſen. Doch hätten es die Polniſchen Senatores dem Könige widerrathen / er ſolte nicht öffentlich darum werben/ damit er nicht einen Korb bekäme / weil Sigismundi Kinder in Schweden durch ein öffentlich Geſetze/ das Reich zu überkommen auff ewig ausgeſchloſſen wären. Worin ſich aber Sparr höfflich entſchuldigte: Es wäre über ſeine Ordre. Im übrigen kam es ihm verdächtig vor / daß Uladislaus die Vendenſiſche / Dorpatenſiſche und Pernauiſche Staroſteyen/ welche biß anhero unter den geringſten die allerletzten geweſen/ und mit den geheimen Conſiliis nichts zu thun gehabt/ unlängſt unter die Obern gerechnet/ welche in dem Rathe eben ſo viel Reſpect haben als die Palatini/ und daß der Cantzler Oſſalinsky ſich mit der Dorpatiſchen Staroſtey beſchencken laſſen. Es wurde auch damahls auff dem Polniſchen Reichs-Tage vorgeſchlagen: Man hätte ſchlechte Hoffnung mit den Schweden Friede zu machen / wie man aus ihrem Brieffe / darinnen nichts gewiſſes ſtünde / ſehen könte / wie wenig ſie geneigt zum Frieden wären. Derohalben wäre höchſt nöthig / die Sache zu beſchleunigen / damit doch die Republic endlich wüſte / was ſie zu hoffen oder zu befürchten hätte. Denn es wäre gar nicht vortheilhafftig / daß man die Tractaten wegen eines ewigen Friedens alſo ins weite Feld ſpielen ſolte / wenn man künfftiger Feindſeligkeit und Anfällen des Vaterlandes vorbeugen wolte; Ob wohl dazumahl auff dem Reichs-Tage nichts gewiſſes beſchloſſen ward. Als auch im Däniſchen Frieden die Inſul Oeſal an die Kron Schweden kam / proteſtirte König Uladislaus wider ſolche Abtretung nicht nur deßwegen / weil gedachte Inſul ein Theil von dem Hertzogthum Liefland wäre; Sondern auch weil der König in Dennemarck wegen einer groſſen Suma Geldes alle ſeine Güter bey ihm verſetzt / ſo viel dazu von nöthen; Weßwegen er ſelbige Inſul zu ſeiner ſonderliche Hypothec ausgeſehen; Er ſchickte auch Johann George Carmeln in Oeſal/ welcher den Däniſchen Gouverneur Ebbo Ulfelden und die Landſtände erſuchen ſolte: Sie möchten der Schweden Regiment ausſchlagen / und unter Uladislai Gebiete treten. Wozu ihrer nicht wenig ziemlich geneigt befunden worden. Wiewohl der Königin Wachſamkeit dieſes Verhaben hintertrieben.

1645.

Engländiſche Sachen.

§. 127. Zu Anfang des Däniſchen Krieges hatte die Königin einen Brieff an das Parlament in Engeland und Schottland geſchrieben/ welchen Hugo Moat überbringen ſolte / darin ſie um Hülffe wider den König in Dennemarck bat / nicht ſo wohl in Hoffnung etwas zu erhalten / als zu verwehren / damit Dennemarck nichts daher zu gewarten hätte. Als ſich aber Moat wider den Zweck ſeiner Ordre in der Sache ſorgfältig erwieß / erweckte er bey den Frantzoſen keinen geringen Argwohn. Dieſes Jahr wurde erſt von dem Parlamente durch den Oberſten Butle Antwort überbracht / darin es ſich geneigt bezeigte / eine genauere Alliantz mit der Königin zu ſchlieſſen. Allein es ſchien der Königin nicht rathſam / nachdem der Däniſche Krieg ſchon beygelegt / und es nicht allerdings ſicher war / die Sache des Parlaments öffentlich zu billigen/ ob man wohl wuſte/ daß ſelbiger König Schweden nicht gut wäre. Alſo beliebte man das Bündnis von ſich abzuwenden. Doch damit das Parlament nicht aus der Wiege geworffen würde/ verſprach die Königin einen Geſandten dahin zu ſchicken / der das Amt eines Mediatoris zwiſchen dem Könige und dem Parlamente über ſich nähme. Doch ſolte zuvor iemand von geringerer Condition dahin ziehen / um zu ſehen / ob ſelbige Mühwaltung auch angenehm ſeyn dürffte. Dabey kunte man leicht eine Gelegenheit finden / dieſen Anſchlag zu Waſſer zu machen.

2. Maj.

Das achtzehende Buch.

Inhalt.

WRangel nimmt das Schloß zu Brixen ein. Die Kayſerlichen und Bayeriſchen conjungiren ſich. 2. Die Schweden reteriren ſich aus Böhmen. 3. Die Kayſerlichen erobern das Schloß Scale wieder. Und Fürſtenſtein. 4. Der Stilleſtand mit Chur-Sachſen wird verlängert. 5. Magdeburg wird ſeiner eigenen Beſatzung überlaſſen. 6. Die Schweden wollen an die Weſer gehen. 7. Wrangel nimt Höxter ein. Und Paderborn. Und Stadtberg. 8. Und gehet in Ober-Heſſen. 9. Streitigkeit mit dem Landgraffen von Darmſtadt. 10. Die Kayſerlichen liegen in Franckenlande. 11. Turenne hält Rendezvous. 12. Königsmarck conjungiret ſich mit Wrangeln. Erobert Lemgau. 13. Turenne will ſich nicht conjungiren. Dadurch der Schweden Abſehen verſtöret wird. 14. Wrangel beſchlieſt in Heſſen zu bleiben. Und lagert ſich bey Amönoburg. 15. Die Kayſerlichen ziehen auff die Schweden loß. 16. Und leiden Hunger. Bönningshauſen conjungiret ſich mit den Schweden. 17. Die Kayſerlichen gehen zurücke. Turenne gehet zu Weſel über den Rhein. Und conjungiret ſich mit Wrangeln. 18. Wrangel bekömt das Ober-Commando über die Armee. Torſtenſon geht in Schweden. 19. Die alliirten Armeen ziehen auff den Feind loß. Eine Kayſerliche Eſqvadron wird geſchlagen. 20. Der Feind gehet zurücke an die Lane. Die Alliirten erlangen Verſicherung von dem Grafen von Hanau. 21. Sie ziehen in Ober-Deutſchland. Die Bayeriſchen werden geſchlagen. Wrangel erobert Raine. 22. Schrecken in Bayern. Die Bayeriſchen werden geſchlagen. 23. Augſpurg wird belagert. 24. Welches die Kayſerlichen entſetzen. 25. Der Alliirten Berathſchlagung. Die Belägerung vor Augſpurg wird auffgehoben. 26. Die Alliirten gehen nach Laugingen. Wrangels Diſpoſition. Der Feind gehet über den Lech in Schwaben. Die Alliirten machen ſich über den Feind. Sie fallen nochmahls in Bayern ein. 27. Die Kayſerlichen kommen wieder in Bayern. 28. Die Frantzoſen wollen nicht weiter in Bayern gehen. Man fängt vom Stillſtande an zu tractiren. Die Föderirten ziehen wieder aus Bayern. 29. Und theilen ihre Völcker in Schwaben ein. 30. Wrangel hat keine Luſt zum Stillſtande. Tractaten mit dem Biſchoffe zu Würtzburg. 31. Die Kayſerlichen werden geſchlagen. Donawert wird von den Schweden verlaſſen und wieder eingenommen. 32. Die Alliirten gehen in die Winter-Qvartiere. Wrangel nimt die Clauſe bey Bregenz ein. Und ſchreibet an die Schweitzer. 33. Wittenberg wird in Schleſien geſchickt. Die Kayſerlichen erobern das Schloß Taſchen. Und Niclasburg. 34. Sie belagern Crems. Welches ſich ergiebet. 35. Wittenberg nimt Wartenberg ein. Franckenſtein wird von den Kayſerlichen erobert. 36. Wie auch Corneuburg. 37. Wittenberg erhält endlich Recreuten. Die Kayſerlichen gehen wieder zurück. Und nehmen die übrigen Städte in Oeſterreich ein. 38. Wittenberg erobert Polckenhayn. Und gehet in Böhmen. Die Kayſerlichen werden geſchlagen. 39. Wittenberg gehet in Mähren. Und Ober-Schleſien. 40. die Caſſeliſchen erobern das Schloß zu Marpurg. Was am Nieder-Rhein geſchehen. 41. Die Darmſtädtiſchen bezwingen Kirchhayn. Und ſchlagen die Caſſeliſchen. 42. Die Caſſeliſchen nehmen Kirchhayn wieder weg. Zonß wird vergeblich belagert. 43. Löwenhaupt kömt den Caſſeliſchen zu Hülffe. Die Darmſtädtiſchen werden geſchlagen. Paderborn gehet verlohren. Und Eißkirchen. 44. Continuation der Friedens-Tractaten. Die Replic der Königin wird den Ständen communiciret. 45. Etlicher Judicium von der Schweden Replic. 46. Der Münſteriſchen Meinung wegen der Art zu berathſchlagen. 47. Die Uneinigkeit wegen der Reformirten nimt zu Oßnabrüg zu. Der Pfältziſchen unzeitiger Eiffer. 48. Der Oßnabrügiſchen Meinung wegen der Art zu berathſchlagen. Wie auch der Kayſerlichen. Und der Königlichen. Endlich aller Stände. 49. Die Friedens-Tractaten gehen langſam von ſtatten. 50. Neun Gravamina der Catholiſchen von 51. biß 57. Streitigkeit / wo die Gravamina zu erörtern. 58. Die Schweden weiſen eine neue Vollmacht auff. 59. Streitigkeit zwiſchen den Schwediſchen und Frantzöſiſchen Geſandten. 60. Der Evangeliſchen Erklärung über die Gravamina. 61. Streitigkeit wegen der Satisfaction. Wegen Elſaß. Schleſien. Und

Pom-

1646. Pommern. 62. Der Schweden Unterredung mit den Brandenburgiſchen wegen Pommern. 63. Widerſetzung der Stände in Pommern und der Stadt Stralſund. Wie auch des Königs in Polen. 64. Wegen Wißmar. Wie auch des Stiffts Bremen und anderer. 65. Trautmansdorffs Verzug zu Oſnabrüg kömt den Frantzoſen verdächtig vor. Was der Kayſer den Schweden offeriret. 66. Trautmansdorff geht nach Münſter. 67. Der Stände Meinung wegen der Amneſtie. 68. Etlicher Meinung wegen der Friedens-Aſſecuration. 69. Der Catholiſchen Erklärung über die Kirchen-Gravamina. 70. Was die Kayſerlichen von den Schweden hierüber begehret. Die Catholiſchen conſentiren in die Tractaten wegen der Gravaminum. 71. Neun Weltliche Gravamina. 72. Trautmansdorff handelt mit den Frantzoſen wegen der Satisfaction. 73. Die Kayſerlichen geben eine Schrifft wider die Frantzoſen heraus. Die Frantzoſen fragen nichts nach ſolcher Schrifft. 74. Vergeblicher Vortrag von Meyland und Unter-Elſaß. Die Kayſerlichen begehren nochmahls ſicher Geleite vor den Hertzog von Lothringen. 75. Die Holländer ſetzen ſich wider der Schweitzer Satisfaction. Dach laſſen ſie bald nach. 76. Die Kayſerlichen thun einen neuen Vorſchlag wegen der Schwediſchen Satisfaction. Der Frantzoſen Meinung darüber. Wie auch Salvii. 77. Und der Königin. 78. Der Kayſerlichen heimliche Künſte. Die Tractaten zwiſchen den Frantzoſen und Bayern. 79. Die Mediatores ſchlagen einen Stilleſtand vor. Welchen die Frantzoſen nicht gäntzlich ausſchlagen. Die Schweden halten ihn vor verdächtig. 80. Die Tractaten zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern. 81. Die Holländiſchen Geſandten kommen zu Münſter an. Die Tractaten mit den Spaniern fangen ſich an. 82. Der Kayſerlichen Meinung wegen der Pfältziſchen Sache. Jngleichen der Evangeliſchen. Der Schweden. Und der Frantzoſen. 83. Unterſchiedliches Begehren. Die Böhmiſchen Exulanten ſuchen ſicher Geleite. Der Speyeriſchen Klage wegen Philipsburg. Des Ertz-Biſchoffs zu Magdeburg wegen dieſer Stadt. Der Darmſtädtiſchen wegen der Caſſeliſchen. Des unmittelbaren Adels wegen der Pfaltz. Des Saarbrückiſchen wegen Mayntz. Der Straßburger wegen Benfeld 84. Von der Präcedentz zwiſchen der Ritterſchafft und den Städten. 85. Tractaten über die Gravamina der Stände. 86. Neue Propoſition der Evangeliſchen in Puncto Gravaminum. 87. Was wegen der Satisfaction der Kronen vorgegangen. 88. Die Caſſeliſche Satisfaction. 89. Die Chur-Sächſiſchen Geſandten kommen an. 90. Der Erfurter Klage. 91. Wie auch der Duderſtädtiſchen. 92. Der Stände Meinung wegen der Friedens-Artickel. 93. Der Catholiſchen endliche Erklärung über die geiſtlichen Gravamina. 94. Unterſchiedene Judicia über den Interims-Vergleich. 95. Die Kayſerlichen übergeben den Schweden ihre Duplic. 96. Abſonderliche Erklärung wegen der Satisfaction der Kron Schweden. Beſſere Declaration der Kayſerlichen. 97. Das erſte Friedens-Project. Der Stände Meinung wegen dieſes Inſtruments. Solches mißfällt den Kayſerlichen. 99. Die Duplic wird zu Münſter übergeben. Derſelben Inhalt. 100. Trautmansdorffs Künſte. Die Kayſerlichen begehren / daß man die Feindſeligkeit unterlaſſen ſoll. 101. Sie wollen Briſach denen Frantzoſen nicht abtreten. Die Frantzoſen bleiben beſtändig darbey. Denen Chur-Bayern beyſtimmt. 102. Formular von der Schwediſchen Satisfaction. 103. Der Frantzoſen Erklärung darüber. Sie thun dieſe Erklärung heimlich vor den Schweden. Worüber ſich die Schweden beklagen. 104. Der Evangeliſchen Stände Meinung wegen der Schwediſchen Satisfaction. 105. Der Fürſten Meinung wegen der Commercien. 106. Der Reformirten Erinnerungen. 107. Der Pfältziſchen Erinnerung bey dem Friedens-Projecte. Die Bayeriſchen bemühen ſich dagegen. 108. Die Sächſiſchen Geſandten geben den Schweden die Viſite. 109 Ragozens neues Vorhaben. Chur-Cölln und der Biſchoff zu Oßnabrüg trachten nach der Neutralität. 110. Fernere Handlung wegen der Amneſtie. 111. Von den Erblanden. 112. Neue Erklärung der Catholiſchen über die Gravamina. 113. Der Evangeliſchen Antwort darauff. 114. Der Sächſiſchen Meinung. Trautmansdorffs Declaration hierüber. Die Evangeliſchen haben nicht Luſt zu der Sächſiſchen Interpoſition. 115. Der Catholiſchen neue Erklärung. 116. Die Catholiſchen bemühen ſich um der Frantzoſen Gunſt. Die Catholiſchen ſind darinnen nicht einig. 117. Schwedens Satisfaction geräth ins Stecken. Der Kayſerlichen Meinung. Womit die Frantzoſen zu frieden ſeyn. Die Schweden aber nicht. 118. Neue Propoſition wegen Wißmar. 119. Die Frantzoſen begehren mehr. 120. Von der Satisfaction der Soldateſca. Von der Subſcripti- 1646.

1646. on der Stände. 121. Die Frantzoſen werden zu Particulir-Tractaten erſuchet. 122 Fortſetzung der Tractaten zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern. 123. Von den Tractaten zwiſchen Spanien und Holland. 124. Temperament wegen der Pfältziſchen Sache. Des Neuburgers Begehren. 125. Streitigkeit mit den Reichs-Städten und der Ritterſchafft wegen der Präcedenz. 126. Argwohn zwiſchen den Schweden und Frantzoſen. 127. Oxenſtierns Zuſammenkunfft mit den Frantzoſen zu Münſter. 128. Kayſerliche und Sächſiſche Brieffe an die Evangeliſchen. 129. Neue Erklärung der Evangeliſchen über die Gravamina. 130. Brandenburg offerirt Particulier-Tractaten wegen Pommern. Der Reformirten Begehren. 131. Was zwiſchen den Spaniern und Holländern vorgegangen. 132. Die Frantzoſen eilen mit ihren Tractaten. 133. Artickel wegen der Frantzöſiſchen Satisfaction. 134. Die Frantzöſiſchen Geſandten kommen nach Oßnabrüg. Was die Frantzoſen wegen ihrer Satisfaction diſputiret. Von der Nothwendigkeit des Friedens. 135. Von Auffweiſung des Friedens-Inſtruments. 136. Von der Schwediſchen Satisfaction. Difficultäten wegen Pommern. 137. Der Frantzoſen Meinung. Die Schwediſchen Geſandten ſchieben die Sache auff. Trautmansdorff thut als wenn er wegziehen wolte. 138. Von der Pfältziſchen Sache. 139. Streitigkeit wegen der Heßiſchen Satisfaction. 140. Von der Satisfaction der Soldateſca. 141. Propoſition wegen des Stilleſtandes. 142. Wegen Befreyung Eduards von Braganza. 143. Der Evangeliſchen Zwiſtigkeit über die Gravamina. 144. Die Catholiſchen ſind mit dem neulichen Project nicht zu frieden. 145. Von der Autonomie der Evangeliſchen Unterthanen in den Catholiſchen Landen. 146. Die Evangeliſchen berichten die Sache an die Königlichen. Die Frantzoſen weigern ſich. 147. Welches den Evangeliſchen verdächtig vorkömt. 148. Die Kayſerlichen wollen ſelbigen Vergleich verändern. 149. Der Sächſiſchen Meinung. 150. Welches denen zu Oßnabrüg nicht anſtehet. Wie auch Chur-Sachſens Direction. Der Schweden Meinung. 151. Neue Propoſition wegen der Satisfaction. 152. Wegen der Ceremonien. 153. Was ferner wegen der Gravaminum vorgegangen. 154. Streitigkeit etlicher Evangeliſchen mit den Catholiſchen. Die Evangeliſchen ſind nicht einig. 155. Von der Pfältziſchen Sache. 156. Die Polen wollen ſich mit in die Tractaten miſchen. 157. Zwiſchen den Schweden und Brandenburg werden Particulir-Tractaten vorgenommen. 158. Die Frantzoſen dringen auff die Schweden. Der Königin neue Ordre wegen Pommern. 159. Salvius reiſet nach Münſter. 160. Der Münſteriſchen Meinung wegen der Schwediſchen Satisfaction. Von der Satisfaction der Soldaten. 161. Die neue Vollmacht der Brandenburgiſchen wird verworffen. Begehren wegen der Schwediſchen Satisfaction. Der Kayſerlichen Antwort. 163. Die neue Vollmacht der Brandenburgiſchen wird auch verworffen. Welche wider die Acta zu Münſter proteſtiren. 164. Der Pommern vorgeſchlagenes Temperament wegen der Satisfaction. 165. Was zu Münſter wegen der Gravaminum vorgegangen. 166. Der Königin letzte Erklärung wegen Pommern. Neue Propoſition der Brandenburgiſchen. Der Schweden Meinung hiervon. 167. Der Churfürſt von Brandenburg trachtet nach der Holländiſchen Interpoſition. Plettenbergs und San-Romans Propoſition bey dem Churfürſten zu Brandenburg. Deſſen Antwort. 168. Die Kayſerlichen offeriren den Schweden gantz Pommern. 169. Die Schweden nehmen es an. Der Pommern Bekümmernis. 170. Der Kayſerlichen Meinung wegen Wißmar. 171. Chur-Brandenburgs Meinung. It. Der Kayſerlichen. Und der Frantzoſen. 172. Von der Marpurgiſchen Sache. Von der Heßiſchen Satisfaction. 173. Von den Tractaten zwiſchen den Spaniern und Holländern. 174. Von dem Frieden zwiſchen den Kayſerlichen und Frantzoſen / und zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern. 175. Geſandſchafft von Lüneburg. 176. Vom Ertzbiſchoff zu Bremen. 177. Aus Hollſtein. 178. Neuburg. 179. Graff Magni de la Gardie in Franckreich. 180. Die Venetianer verlangen Hülffe wieder den Türcken. 181. Polniſche Sachen. 182. Geſandſchafft aus Moſcau. 183. Holländiſche Sachen. 184. Däniſche Sachen.

Ums

646.
ngel
das
ß zu
n ein.

ALs Ende des vorigen Jahres war Torſtenſon nach Leipzig gezogen/ ſeine Unpäßligkeit abzuwarten/ welche ſich von Tage zu Tage vermehrete; Doch hatte ihm die Königin Ordre gegeben/ daß er ſo lange die Kriegs-Direction behalten/ und Carl Guſtav Wrangeln mit ſeinem Rathe/ und mit ſeiner Autorität beyſtehen ſolte. Dazumahl beſtund die Schwediſche Armee aus mehr als 15000 Mann zu Pferde/ und 8000. zu Fuß/ alles verſuchten und außerleſenen Soldaten ohne die Gvarniſonen/ die in Oeſterreich/ Mähren/ Schleſien/ Böhmen/ Weſtphalen/ Ober- und Nieder-Sachſen lagen/ und die Völcker/ die Königsmarck a parte bey ſich hatte. Hierbey waren mehr als 70. Stücken/ und ein trefflicher Vorrath an Kriegs-Rüſtung; Alſo daß die Schweden den Kayſerl. leicht gewachſen ſeyn kunten/ wenn ſie nicht von der Beyeriſchen Armee ſecundiret würde. Wrangels erſte Verrichtung war die Eroberung des Schloſſes zu Brixen/ davor ſich noch kein Feind gemacht/ welches er nach dreytägiger Beſtürmung zum Accord zwang/ weil die Belägerer kein Pulver hatten/ ungeachtet es ſonſt reich an Munition war. Von dar wurde der Oberſte Reichwald in Schleſien geſchickt/ die Kayſerlichen zu trennen/ welche die Schwediſche Gvarniſonen daſelbſt beunruhigten. Selbiger überfiel unterwegens nicht weit von der Böhmiſchen Leipe Graff Palffen mit ſeinem Regimente/ da es noch ziemlich finſter war/ nahm den Oberſten nebſt 300. Gemeinen gefangen/ und machte die meiſten Officirer nieder. Hernach marchirte Wrangel nach Caden/ und ließ die Armee biß zu Ende des Januarii ausruhen/ gab inzwiſchen achtung/ was die Kayſerlichen und Bayeriſchen vor hätten. Und als er von ihrer Conjunction anfänglich fliegende Reden/ hernach gewiſſe Nachricht erhielt/ verlegte er die Regimenter um Caden etwas näher zuſammen/ und bemächtigte ſich der engen Päſſe in den Böhmiſchen Bergen/ wenn er ſich etwan retiriren müſte. Denn die Kayſerliche Armee kam ihnen über den Hals/ die aus 13000. Mann zu Pferde/ und 11000. zu Fuß beſtund/ darzu von den Bayeriſchen 12. Regimenter zu Pferde und 18. Regimenter zu Fuß kamen/ alſo/ daß ſie den Schweden an Anzahl nicht wenig überlegen waren. Da ſich nun die Kayſerlichen beſorgten/ die Bayeriſche Armee würde an den Rhein gehen müſſen/ wenn die Frantzoſen wieder auffbrächen/ oder Wrangel möchte durch Königsmarcks Völcker verſtärcket werden/ ſo beſchloſſen ſie eheſtens auff die Schweden loß zu gehen und eine Schlacht zu verſuchen; Sonderlich da man wegen Mangel des Proviants in dieſer Gegend nicht lange ſtehen könte. Zu dem Ende hielt der Ertzhertzog Leopold Willhelm bey Pilſen Rendezvous/ und nachdem er allenthalben gute Anſtalt gemacht/ was zu Erhaltung der Kriegs-Diſciplin gehörte/ wolte er gleich auff die Schweden loß ziehen.

Jan.
Jan.
Jan.
Jan.

Kayſerli-
at Bay-
n con-
en ſich.

Schwe-
anten
Böh-

§.2. Allein weil Wrangel nicht vor ſicher hielt/ eine Schlacht mit dem ſo viel ſtärckern Feinde zu verſuchen/ und ſich auch in dem befeſtigten Läger wegen Mangel des Proviants nicht lange halten kunte/ beſchloß er nach Gutbefinden des Kriegs-Raths ſich bey Zeiten in Sicherheit zu begeben/ ſonderlich da die Beyeriſchen/ die ohne Bagage kommen waren/ nicht lange bey den Kayſerlichen bleiben kunten/ und vielleicht könte der Feind nach Königsmarcks Ankunfft/ oder nach den Schleſiſchen Recreuten deſto hefftiger angegriffen werden. Eben dieſes hielt Torſtenſon vor rathſam/ der noch dieſes beyfügte: Er ſolte ſich meiſtentheils nach der lincken Hand halten/ und die Chur-Sächſiſchen Lande vorſchonen. Hernach an einem beqvemen Orte an der Sale Poſto faſſen/ damit wenn ihm der Feind nachſetzte/ und Meiſſen mit ſeinem Läger incommodirte/ der Churfürſt deſtomehr vom Kayſer abgewandt würde. Inzwiſchen könte man Königsmarcken/ der ins Bremiſche gegangen/ heraus fodern. Alſo ſchickten ſie die Bagage voran/ und zogen durch einen engen Weg bey Preßnitz in Meißen/ überfielen unterwegens eine feindliche Eſqvadron von 80. Reutern/ hernach gingen ſie durch Glaucha und Altenburg über die Saale und vertheilten die Regimenter in ſelbiger Gegend. Hingegen die Kayſerlichen waren froh/ gleich als ob ſie den Feind aus Böhmen geſchlagen/ und zogen nach Eger/ von dar ins Culmbachiſche/ darinnen ſie recht feindlich verfuhren. Herauff breiteten ſie ſich weiter in Francken aus. Da nun die Armeen ſo weit von einander getheilet/ wurde nichts ausgerichtet/ auſſer daß der Oberſte Kañeberg Leopolds Leib-Compagnie zu Pferde/ welche aus 120. Man beſtund/ nicht weit von Kronach überfallen/ welche meiſtentheils gefangen/ und die übrigen nieder gemacht wurden.

13. Feb.

Die Kayſerl. erobern das Schloß Skale wieder.

§. 3. Nachdem die Schwediſchen aus Böhmen gezogen/ brachte der Oberſte Unger einige Mannſchafft zuſammen/ und zwang das Schloß Skale mit Stücken zum Accord. In Schleſien wurde der Schwediſche Commendant im Schloſſe zu Fürſtenſtein/ als er die meiſten von der Gvarniſon heraus führte eine feindliche Compagnie zu überfallen/ ſelbſt ins Netz gebracht/ und mit den Seinigen auffgefangen; In dem Schloſſe waren nur noch 17. Mann übrig/ welche die Kayſerlichen eilfertig umringten und zur Ubergabe zwungen. Wiewohl nach des Oberſten Reichwalds Ankunfft/ muſten ſie gleichfals das Schloß Franckenſtein verlaſſen; In Mähren war eine Schwediſche Compagnie aus Iglau auf Execution gezogen/ und ſchlug nicht weit von Sirowitz den Oberſten Kappun mit 3. Compagnien in die Flucht/ zog ihn auch ſelbſt nebſt etlichen Officirern und 40. Gemeinen in die Gefangenſchafft. Als aber die Kayſerl. die bey Sirowitz campirten, dieſen Tumult hörten/ ſetzten ſie den Schweden nach/ und da ſie weit ſtärcker waren/ machten ſie die ihrige wieder frey/ ſtieſſen viel nieder/ und nahmen die übrigen gefangen.

Und Fürſtenſtein.

13. Feb.

Der Stilleſtand mit Chur-Sachſen wird verlängert.

§.4. Wegen Verlängerung des Stilleſtandes mit Chur-Sachſen wolte Torſtenſon nicht den erſten Anwurff thun/ ob er wohl merckte/ daß ihm derſelbe trefflich zu Paſſe kommen würde/ weil er willens war/ die gantze Armee eilfertig heraus zu fodern/ und im Fall der Churfürſt den Stillſtand auffheben und wieder zu Felde gehen würde/ ihn dadurch zurücke zu halten. Der Kayſer hatte Poppeln an ihn geſchickt und groſſe Verſprechungen thun laſſen/ auch ein Blanqvet offeriret, daß er wieder feindlich gegē die Schweden agiren ſolte. Dem allbereit aus dem geheimen Rathe Schottendorff und Friedrich Metſch wegen Kayſerl. Stipendien bey-

1646.

beypflichteten. Doch haben die älteſten Printzen ſo viel bey ihm vermocht / daß er lieber dieſe heilſame und ſeinem Lande zuträgliche Conſilia annahm. Alſo kamen im Nahmen der Königin Axel Lillie und Alexander Erskein; im Nahmen des Churfürſten der General Wachmeiſter Arnheim / und Johann George Oppel in Eilenburg zuſammen / denen im Nahmen des Adminiſtrators zu Magdeburg Einſiedel / und von den Anhaltiſchen Fürſten der Oberſt-Lieutenant Knoch beywohnten. Daſelbſt haben es die Schweden ſo weit gebracht / daß außdrücklich in den Vergleich hinein geſetzet worden: Es ginge auf beyden Theilen die Nachfolger an / weil der Churfürſt ziemlich alt war / und die Alliantz / die vor dieſen mit König Guſtaven gemacht worden / unter dieſem Vorwandte aufgehoben ward. Uberdiß ſolte der Churfürſt dem Land-Graffen zu Darmſtadt wider die Caſſeliſchen keine Soldaten ſchicken / worzu die Sächſiſchen Luſt hatten; die Zeit des Stilleſtandes ſolte biß zu den Frieden-Schluſſe / oder biß zu den allgemeinen Stilleſtande währen. Doch bedung der Churfürſt dieſes dabey / daß an ſeiner Pflicht gegen den Kayſer und das Reich nichts abgehen ſolte. Im übrigen wolte er dem Kayſer keine Völcker / keine Qvartiere / keinen Krieges-Vorrath und keine Werbungen verſtatten. Hingegen ſolten die Schwediſchen Völcker einen freyen Durchzug durch die Churfürſtlichen Lande haben / und zwar / daß ſie allemahl den dritten Tag einen Außruhe-Tag machen möchten. Und weil der Churfürſt ſo gar inſtändig um die Reſtitution der Stadt Leipzig und des Schloſſes Pleiſſenburg anhielt; ſo bewilligten es die Schwediſchen ſo weit / daß die Sache bey der Königin ſolte geſucht werden / damit ſie ihn nicht offendiren möchten / wenn ſie es ſo gleich abſchlügen. Man verglich ſich auch / daß monatlich 8000. Rthl. auß des Churfürſten Landen den Schweden ausgezahlet / und 5000. Scheffel Getreyde zu Unterhaltung der Gvarniſonen geliefert würden / auch den Schweden frey ſtehen ſolte über die Elbe zu gehen / wenn es von nöthen wäre; nur daß ſie ſich allemahl der nechſten drey Meilen von Dreßden enthielten. Wenn etwas von einer Parthey Unterthanen im währenden Stilleſtande begangen würde / ſolte die Erkäntniß und Straffe denſelben obliegen / unter weſſen Juriſdiction der Delinqvente gehörete. Wegen der Heſſiſchen Streit-Sache wurde beliebet / der Churfürſt ſolte ſich bey den Darmſtädtiſchen / und Torſtenſon bey den Caſſeliſchen bemühen / daß die Sache zum gütlichen Vergleich käme. 31. Mart. Auf ſolche Articel iſt dieſer Vergleich gemacht worden; darüber die Kayſerlichen nicht wenig unwillig waren; Hingegen freueten ſich die Evangeliſchen / weil ſie hofften / daß ſolches viel zu Beförderung des Friedens beytragen würde; Auſſer daß Chur-Brandenburg davor hielt / die Königin trachtete immer mehr und mehr nach der Conjunction mit Chur-Sachſen / und man wuſte / daß er ihm nicht allerdings gewogen wäre; Er würde auch um Pommern kein Wort verlieren / weil er lieber wolte / daß ſolches in Schwediſche Hände / als an das Hauß Brandenburg käme.

Magdeburg wird ſeiner eigenen Beſatzung überlaſſen.

§. 5. Magdeburg hatten die Schweden biß anher blocqvirt gehalten / auch mehr als 60. Reuter und viel Wagen aufgefangen / welche auf Fourage gegangen. Weil ſie aber in der Stadt noch Proviant auf viel Monat hatten / und die Belägerung groſſe Unkoſten erfoderte / alſo daß man ſich in dem verwüſteten Lande umher nicht erholen kunte / auch über diß die Schwediſche Armada in Thüringen ſtund / alſo daß man von der andern Seite gar beqvem Proviant in die Stadt ſchaffen / und die Belägerer abſchlagen kunte / hielt Torſtenſon vor rathſam dieſer Beſchwerung durch Tractaten auf einmahl loß zu werden. Die vornehmſte Difficultät beſtund darin / weil der Kayſer und der Churfürſt von Sachſen die Schwediſche / und Torſtenſon des Adminiſtraters Auguſti Beſatzung nicht in der Stadt laſſen wolte. Drum wurde beliebt / die Soldaten herauß zu nehmen / und die Stadt von 250. Muſqvetierern / ſo der Rath und die Bürger ſelbſt geworben / bewachen zu laſſen / damit im übrigen zwiſchen den Schweden und der Stadt lauter Freundſchafft wäre. Dergleichen verſprach auch der Adminiſtrater vor ſich / und das Ertz-Biſchoffthum. Alſo zog der Oberſte Tranderff mit den Kayſerlichen im April herauß / und wurde von den Schweden in Böhmen convoyret / ob wohl unterwegens 200. Muſqvetirer davon lieffen.

§. 6. Allein daß die Schwediſche Armee in den Thüringiſchen Winter-Qvartieren und daherum nicht bleiben kunte / machte der Mangel / und weil ſie die Länder der Evangeliſchen Fürſten nicht länger beſchweren wolten; die Frantzoſen hatten aber verſprochen: Sie wolten mitten im May mit der Armee zu Mayntz ſtehen / und begehrten durch d'Avaugour / die Schweden ſolten ſich an ſelbige Oerter begeben / damit ſie bey der Conjunction der Kayſerlichen und Bayeriſchen einander gleichfals zu Hülffe kommen könten. Sonſt hatte es Torſtenſon auß Erfahrung / daß die Kayſerlichen und Beyeriſchen mitten im Sommer zwar den Frantzoſen und Schweden zuſammen auf den Hals gingen; Doch meiſtentheils im Winter die gröſte Macht gegen die Schweden brauchten / und ihnen mit groſſen Schaden der Schwediſchen Soldaten daſſelbe wieder abnahmen / was ſie den Sommer über gewonnen; Alſo daß ſie keine Ruhe in den Winter-Qvartiren hatten. Damit ſie nun nebſt den Frantzoſen / den Kayſerlichen und Bayeriſchen deſto eher gewachſen ſeyn könten / war er mit der Frantzoſen Anſchlage zu frieden / und beſchloß nebenſt Wrangeln / der ſich mit ihm zu Leipzig beredete / den Einfall zur lincken Hand in die Kayſerliche Lande zu unterlaſſen / ſich auf die rechte Hand zu wenden / und zu den Frantzoſen zu nahen; Damit aber inzwiſchen die Zeit nicht vergebens hinſtriche / Höxter / darauß die Schwediſchen und Heſſiſchen Qvartiere incommodiret wurden / zu erobern / und den Feind gäntzlich auß der Gegend zwiſchen der Weſer und Elbe zu bringen. Nach Eroberung der Stadt Höxter / wolten ſie ſich etliche Meilen näher zu den Frantzoſen machen / damit der Feind ihre Conjunction nicht verhindern könte; Doch aber die Völcker mit den Frantziöſchen nicht gäntzlich conjungiren / wenn nicht die Kayſerlichen und Bayeriſchen zugleich einfielen / und eine Schlacht verhanden zu ſeyn ſchiene. Damit aber die Kayſerlichen Lande ſich wegen des Krieges nicht erholen könten / wurde Wittenberg mit etlichen Regimentern in Schleſien geſchickt. Von dieſem Verhaben gab man der Land-Gräffin Nachricht / und begehrte: Sie ſolte ihre Völcker dazu ſtoſſen laſſen / und Höxter jenſeit der Weſer angreiffen; Allein ſie war mit

646.

1646.

dieſen Anſchlägen nicht allerdings zu frieden / indem ſie in Sorgen ſtund / der Feind möchte ſich zwiſchen die Schweden und Frantzoſen ſchlagen / und Heſſen überſchwemmen. Sie führte auch an / daß es mit der Belägerung vor Höxter ſchwer zugehen würde / und ſie brauchte ihre Völcker / die Ober-Heßiſchen Qvartiere zu defendiren / rieth demnach: Wrangel ſolte ſich lieber in Schleſien machen / oder / wenn er ſich ja mit den Frantzoſen conjungiren wolte / den March durch Ober-Heſſen und die Wetterau nehmen.

April.

Hingegen Torſtenſon ſchrieb einen Brieff an ſie / und ſtellte vor: Wenn ſie in Schleſien gingen / würden ſie allzuweit von den Frantzoſen ſepariret / und der Weg zur Mutuell-Aſſiſtentz abgeſchnitten. Es wäre auch nicht ſicher / ſich in Ober-Heſſen zu machen / da der Feind in der Nähe und weit ſtärcker wäre. Man könte leicht verhindern / daß der Feind den Krieg nicht in Unter-Heſſen ſpielte / wenn man Königsmarcks und ihre Völcker dazu nähme; Im übrigen wäre dieſes allerdings zuträglich / auch vom Feinde biß anher obſerviret worden / daß man die fœderirten Armeen alſo verlegte / damit ſie bey Gelegenheit wider den Feind könten conjungiret werden.

April.

Hierauf billigte ſie Torſteyſons Urſachen / und offerirte Pulver und Stücke / Höxter zu erobern / begehrte auch: Man ſolte Paderborn bezwingen / und ihr übergeben / damit ſie wider zu ihren Schaden käme / den ihre unterworffene Oerter bey dem Schwediſchen Marche empfinden würden.

April.

§. 7. Alſo machte ſich Wrangel zu Anfange des Aprils auß Thüringen / nach der Weſer zu; Er ſelbſt ging mit der Reuterey und etlichen zu Fuß voran. Als er nach Fürſtenberg kam / ward ihm erzehlt / daß der Hertzog von Hollſtein / der mit einem Regimente zu Pferde in Höxter gelegen / die Stadt den Tag verlaſſen. Dannenhero ließ er einige zu Pferde mit Fähren überführen / ob er ihn vielleicht noch ertappen könte;

April.

Weil er ſich aber ſchon in Sicherheit gemacht / kamen ſie unverrichteter Sache wieder. Als nun die Armee über die Schiffbrücke gegangen / griffen ſie Höxter mit Gewalt an / und da ſie ſich etliche Tage tapfer darin gehalten / fing der Commendante Oberſt-Lieutenant Forgell endlich / nachdem Breche geſchoſſen worden / an auf ſolche Artickel zu accordiren; daß er und die Officirer mit ihrer Bagage unverletzt nach Hamm convoyret werden / 350. Gemeine zu Fuß / und 60. Reuter in Schwediſche Dienſte treten ſolten. Es ſchien nicht rathſam / in die Stadt eine weitläufftige Guarniſon zu legen. Drum wurden die Wercke ruiniret / damit der Feind nicht noch einmahl daſelbſt einniſten könte. Inzwiſchen war Duglas von Wrangeln mit einer ſtarcken Eſqvadre zu Pferde ins Paderborniſche commandiret worden / Paderborn zu blocqviren / welche unterwegens die Stadt Brackeln / darinnen 150. Muſqvetirer lagen / und die Veſtungen Neuhauß und Lipsrinck / darinn 60. Muſqvetirer waren / erobert / und die Soldaten bey den Schwediſchen untergeſteckt. Der Hauptmann / der im Schloſſe Drengenberg Duglaſſen etliche Tage lang Widerſtand gethan / ergab ſich ohne Accord / als Wrangel mit der gantzen Armee ankam.

April.

Von dar ging er nach Paderborn / welches ſich eher ergab / als man gemeinet hätte. Denn am dritten Tage der Belägerung / als man einen Verſuch auf die Baſtien am Thore that / verlieſſen es die Belägerten ſelbſt / alſo / daß ſie die Schweden einnahmen / dadurch wurde der Commendant Obriſter Seibelsdorf erſchreckt / daß er ſich auf Gnade und Ungnade ergab / wie er denn ſelbſt nebſt den übrigen Officirern gefangen weggeführet worden / und 400. zu Fuß / nebſt 150. zu Pferde muſten bey den Schweden Dienſte annehmen. Die Bürger wurden ums Geld geputzt / weil ſie im Gewehr geſtanden / die Stadt wurde der Land-Gräfin übergeben.

11. Aug.

Auf ihr Anſuchen wurde auch Stadtberg oder Marßberg angegriffen / welche die Heßiſchen Qvartiere in immerwährenden Außfällen incommodirten. Nachdem es nun beſchloſſen ward / und die Minen ſolten angegeben werden / ergab ſich der Oberſte Coraſeus eben auf ſolchen Accord / wie Höxter.

Und Stadtberg.

15. Aug.

Er wurde nebenſt den Officirern nach Dortmünde geführet / 300. zu Fuß / und 40. Reuter wurden bey den Schweden untergeſteckt. Man fand daſelbſt 4. Cartaunen / und viel Ammunition und Proviant / die Stadt wurde demanteliret.

Wrangel geht in Oberheſſen.

§. 8. Inzwiſchen hatte Turenne ſchrifftlich zu wiſſen gethan / daß er den 1. Junii bey Bacherach über den Rhein gehen wolte / und bat demnach: Wrangel möchte nach Marpurg ziehen / und ihnen ein Theil der Cavallerie an die Lane entgegen ſchicken. Der Oberſte Günthered ſchrieb auch von Weißbad: Turenne wäre ſchon zu Mäyntz angekommen. Damit nun Wrangel die Conjunction mit den Frantzoſen erhielt / deswegen er die Armee in dieſe Gegend geführet / brach er von Stadtberg nach Marpurg auf / und gab unterwegens der Land-Gräffin eine Viſite.

23. May.

Hierauf zog er bey Gieſſen vorbey / und lagerte ſich bey Wetzlar / alwo er auf die Frantzoſen warten wolte / die zwiſchen Binge und Bacherach eine Brücke über den Rhein gebauet / und von Mayntz dahin zu marchiren anfingen. Geiß kam auch von der Land-Gräfin mit einer ſtarcken Mannſchafft / und Königsmarck zog ſich auß Weſtphalen gleichfals hieher. Man hoffte auch / daß Bönnigshauſen mit den Völckern / die er auf des Königs in Franckreich Unkoſten in Weſtphalen und daherum geworben hatte / ankommen würde.

Streitigkeit mit dem Land-Graffen von Darmſtadt.

§. 9. Inzwiſchen hatte ſich Land-Graff George ſtarck auf die Werbungen gelegt / und über diß 2. Kayſerliche Regimenter zu Pferde / und ſo viel zu Fuſſe bekommen / und Melander der damahlige Kayſerliche Feld-Marſchall in Weſtphalen hatte ihm gleichfals Hülffe verſprochen / wenn es von nöthen wäre.

19. April.

Uber ſolche Völcker hat er den Graffen von Eberſtein geſetzt / und eroberte Butzbach / darinn 100. Caſſeliſche Muſqvetirer lagen / indem er ſich zum Kriege rüſtete / ſchickte ihm der König in Spanien Geld zu / mit welchem er durch Vermittelung Caſtel Rodrigo eine Allianz gemacht / Vermöge welcher er einerley Freunde und Feinde mit ihm haben muſte. Doch gab er vor: Es wäre keines weges / Schweden zu offendiren / angefangen / ſondern nur ſein Recht wider die Land-Gräffin zu behaupten. Allein ob ſich wohl die Schweden in ſelbige Streit-Sache anders nicht / als auf gütliche Weiſe miſchen wolten; ſo war ihnen doch ſolche Zurüſtung nicht wenig verdächtig.

25. May.

Drum ſchrieb Torſtenſon an den Landgrafen von Darmſtadt / und erinnerte ihn: Er ſolte ſolche Werbungen unterlaſſen / und die Kayſerl. Regimenter von ſich ſchaffen / ſonſten möchte er es ihm nicht beymeſſen / wenn etwas widerwärtiges darauß entſtünde. Ebendergleichen hatte er

auch

1646. auch an Wrangeln geſchrieben: Wenn er ihm nicht folgte / ſolte er ſelbige Regimenter / und den Land-Graffen ſelbſt feindlich tractiren. Deß- 31. May. wegen ging dieſer auch mit einer ſtarcken Eſqvadre in Ober-Heſſen ſelbige Regimenter aufzufangen / welche einen Muſqveten-Schuß von Gieſſen campirten. Als er ihnen aber auf den Hals kam / zogen ſie ſich an den Stadt-Graben / und da ſchien es nicht reputirlich / daß er die Soldaten vor die Stücke treiben ſolte. Es war auch nicht rathſam / den Land-Grafen zur Feindſeligkeit zu zwingen / weil ſeine Leute damals um Gießen ſtunden; Immaſſen er durch allerhand Außfälle auß der Stadt nicht wenig Schweden hätte auffangen können / da ſelbige Stadt anitzo die Soldaten frey einkauffen ließ. Und ob wohl Wrangel unterſchiedene Urſachen anführte / daß der Landgraff die gedachten 4. Regimenter abſchaffen ſolte; ſo ſchlug er es doch beſtändig ab / und ſagte: Sie wären ſein eigen / von ihm vor dieſen geworben / und dem Kayſer geliehen worden. Nunmehr aber wolte er ſie gebrauchen in einer Sache / welche die Schweden keines weges / ſondern nur eine privat-Sache in dem Hauſe Heſſen angienge / darüber der Kayſer erkennen müſte. Er hätte auch keinen Streit mit der Land-Gräfin / ſo fern ſie mit Schweden im Bunde wäre / ſondern nur weil ſie unter den Reichs-Ständen befindlich. Daß er dem Kayſer vor dieſen Regimenter geſchickt / damit hätte er nicht mehr Feindſeligkeit verdienet / als andere Evangeliſche Stände; die Königin hätte auch ſeine Urſachen approbiret. Uberdiß hätte er Anno 34. auch den Schweden Volck geſchickt. Wrangel hörte ihn gleichfals nicht / als er begehrte / man ſolte die Waffen ſo lange niederlegen und die Streit-Sache zwiſchen den verwandten Fürſten gütlich abthun / weil ihm die Kayſerliche Armee einen Muth machte / die damals in der Nähe war / und als Wrangel bezeugte / er wolte entſchuldiget ſeyn / wenn er in Schaden käme / indem die Kayſerlichen Soldaten allenthalben feindlich tractiret werden müſten / proteſtirte der Land-Graff hinwiederum / man würde ihm gleichfals unrecht thun / wenn man ſich in die Caſſeliſche Sache miſchte / und ihn verhinderte / ſein Recht zu mainteniren.

Die Kayſerlichen liegen im Franckenlande.

§. 10. Die Kayſerlichen waren nach der Schweden Abzuge auß Böhmen in Franckenland marchiret / und hatten ihre Qvartiere an dem Mayn genommen / derſelben Einfall in Ober-Deutſchland zu verhindern. Und da ſie in Weſtphalen gute Progreſſen hatten / brachen ſie nicht auf / auſſer daß ſie etliche Regimenter wider Wittenbergen in Schleſien ſchickten. Sie thaten auch einen vergeblichen Außfall nach Erffurt zu / indem ſie es durch Hülffe der Päbſtlichen 21. May. Geiſtlichen und der Bürger zu gewinnen hofften / welches Vorhaben doch die Wachſamkeit des Schwediſchen Commendanten hintertrieb. Zu Ende des Maji wurden bey Schweinfurt die Völcker gemuſtert / welche wegen Mangel des Geldes und der Montirung nicht wenig ſchwürig waren. Hierauff gingen ſie nach Neuſtadt an der Saale / und die Kayſerlichen marchirten nach Hamelburg / die Bayeriſchen aber nach Gemünde / gleich als ob ſie durchs Fuldiſche wider die Schweden in Unter-Heſſen ziehen wolten. Als ſie aber von der Schweden Marche in Ober-Heſſen Nachricht erhielten / zogen ſie am Mayne nach Aſchaffenburg und Hanau; doch daß ſie ſich in unterſchiedenen Lägern aufhielten. Wie denn 16 die Kayſerlichen zu Rotenbach und die Bayeriſchen unter Aſchaffenburg lagen / doch daß ſie in kurtzer Zeit wieder zuſammen kommen kunten. Der Land-Graff von Darmſtadt hatte inſtändig um ihre Ankunfft angehalten / ihnen auch Hoffnung zu groſſen Subſidien gemacht.

Turenn Rende

§. 11. Dazumal fing auch Turenne an ſeine Völcker auß den Winter-Qvartieren zu ziehen / welche 3000. zu Fuß und 4800. zu Pferde ſtarck waren / wobey noch 400. Dragoner befindlich; zu welchen Bönnigshauſen auß Weſtphalen mit 3000. neugeworbenen ſtoſſen wolte. Er hatte ſich vorgeſetzt / wie er gegen den Oberſten Moſer zu Benfeld geſtanden / zu verhindern / damit der Feind nicht mit geſamter Hand eine von beyden Königlichen Armeen angreiffen könte. Und deswegen wolte er nicht alſo fort über den Rhein gehen / damit er nicht mit Schaden wieder zurücke müſte / wenn ihm die Kayſerlichen und Bayeriſchen zugleich auf den Hals kämen. Dieſe Anſchläge ließ er den Schwediſchen Officirern durch den jungen Grotium hinterbringen / und darneben bitten: Wenn ſie mit ihrem Läger nicht zu ſeinen ſtoſſen wolten / möchten ſie doch zum wenigſten ſo nahe Poſto faſſen / damit ſie einander bey Gelegenheit außhelffen könten; damit nicht etwa einer gezwungen würde / mit Schaden wieder zurücke zu gehen. Dahin auch der Schwediſchen Abſehen gerichtet war. Hierauf hat Turenne bey Worms Rendezvous gehalten / und die Saat um Franckenthal verderbet / ſelbige Stadt zu blocqviren. Oberhalb Bacherach war eine Schiffbrücke über den Rhein gebauet / dahin ſich Turenne mit der Armee begab / und in einem Brieffe an d' Avaugour ſich fertig 30. bezeigte über den Rhein zu gehen / wenn ihm nur die Schweden biß nach Limburg entgegen gingen: Weil der Feind / der bey Aſchaffenburg campirte / die Schweden auf der rechten Hand liegen laſſen / und ihn mit dem ſchweren Geſchütze und Bagage zwiſchen Bacherach und der Lane überfallen könte. Dannenhero bildeten ſich alle ein / daß dieſe Conjunction eheſtes vor ſich gehen würde.

Königs conjun mit W geln,

§. 12. Nachdem Königsmarck Bremervörde eingenommen / welches Melander auß Weſtphalen auf Anſuchen des Ertz-Biſchoffs Friedrichs ſich vergeblich zu entſetzen bemühete / erhielt er von Torſtenſonen Ordre / Wrangeln mit ſeinen Regimentern zu verſtärcken / biß er ſich mit Turennen conjungiret hätte. Denn ſonſten war ihm die Gegend zwiſchen der Ems / Werre / Mayn und Rhein recommendiret worden. Derſelbe zog demnach die Regimenter zuſammen / und wolte Vecht unterwegens erobern / fing auch ſchon an / die Stücken vorzubringen / als er von Wrangeln einen Brieff nach dem andern empfing / daß er die 17. Belägerung unterlaſſen / und bey Witlagen / Minden und Hervord vorbey nach Lemgow zu eilete / darinn Kayſerliche Beſatzung lag / welches er vor 22. Er er Lemg die lange Weile einnehmen wolte / und anfänglich den Thor-Thurm beſchoß / hernach mitten in der Nacht an ſechs Orten zugleich ſtürmete / auch innerhalb ſechs Stunden ein Thor einnahm / und etliche von den Seinigen vermiſte / worunter zwey Capitains und ein Fendrich. Durch gedachtes Thor kam man in die Stadt / weil ſich die Kayſerlichen auff den Poſten hefftig wehreten. Daſelbſt ſind in der Schweden Hände kommen / der Oberſte Johann Caſimir Graff

von

646. von Leiningen/ die Oberſte-Lieutenante Lautersheim und Levin Friedrich Wittenberg/ ein Oberſter Wachmeiſter/ 3. Capitaine und andere Officirer/wie auch 400. Gemeine nebenſt 5. Fahnen/ Maj. und 8. Metallenen Stücken / das Schloß Piermond ergab ſich / da man es nicht vermeinte/und die Beſatzung/ſo darinnen lag/ wurde nach Warendorff gelaſſen. Von dar reiſete er durch die Graffſchafft Waldeck / und kam mit 3500. Mann zu Pferde/eben ſo vielen zu Fuß/ und 800. Jun. Dragonern zu Wrangeln / dem auch Geiß 27. Compagnien Heßiſche zu Pferde überbracht hatte. Nach derſelben Ankunfft beſchloß Wrangel nach Limburg auffzubrechen / weil Turenne darum gebeten/ damit er deſto ſicherer wäre / wenn er über den Rhein gekommen. Hierauff waren ſie willens mit geſamter Hand in Ober-Deutſchland und Bayern zu gehen.

nne will icht con- ren.

§. 13. Allein dazumahl kam ein Edelmann zu Wrangeln / welchen Mazarini an Turennen geſchickt/derſelbe brachte mit: Die Holländer hätten Jun. auff dieſes Jahr ihren Kriegszug in Flandern unterlaſſen; Worauff die Frantzoſen Reflexion gemacht: Alſo hätten ſie alle Völcker / die ſie ſonſt an die Moſel beſtimt/ in Flandern ſchicken / ingleichen ein Theil von der Turenniſchen Armee ins Lüneburgiſche ſchicken müſſen/ etwas gewiſſes daſelbſt auszurichten. Es würde demnach Turennen lieb ſeyn / wenn Wrangel einen Monat lang in der Nachbarſchafft bleiben könte / alsdenn würden ſich die Frantzoſen deſto ſtärcker und gewiß conjungiren. Man könte auch alsdenn viel beſſer zu Felde gehen/ weil die Saat reiff würde; Inzwiſchen ſolten die übrigen Soldaten mit den neuen Bönnigshauſiſchen Werbungen / ſo ſich auff 6000. Mañ belieffen/ zu Wrangeln ſtoſſen/ wenn es nöthig wäre / und vom Könige in Franckreich unterhalten werden. ach der eden Ab- verſieret Dieſe unvermuthete Sache ſetzte Wrangeln nicht in geringe Confuſion. Deñ er hatte ſich auff des Königs in Franckreich und Turennens Parol verlaſſen/ und war ſo weit gekommen / da er leicht in die höchſte Gefahr hätte gerathen können. Zu dem hatte der March nicht wenig Zeit weggenommen / welche er und Königsmarck in Weſtphalen viel beſſer hätten brauchen können. In dieſer Gegend / da lauter Berge waren, kunte er mit ſo einer ſtarcken Armee nicht bleiben/ darauff vielleicht die Frantzoſen ihr Abſehen hatten; Wolte er aber inzwiſchen zurück gehen / ſo wären alle feindliche Völcker über die Landgräfin hergegangen. Damit nun Wrangel ſolches Turennen vorſtellen möchte / ſchickte Jun. er den Oberſten Pzimsky / und nachdem dieſer von dem Feinde auffgefangen worden / Bulowen ab. Da nun dieſer nach Wetzlar zurücke kam/ brachte er dieſe Antwort mit: Man könne ſich itzo nicht conjungiren. Er hätte vom Hofe Befehl Wrangeln zu bitten/ daß er ſich ſolte belieben laſſen/ etliche Wochen in dieſer Gegend zu bleiben; Doch wolte er alſofort einen Currier an den König ſchicken/ und Wrangels Vorſchläge berichten laſſen/ zweiffelte auch nicht/ er werde Satisfaction erhalten/ wie denn der Bote innerhalb 15. Tagen ſchon könte wieder da ſeyn. Solche Antwort war der vielfältigen Zuſage ſchnurſtracks zuwider/ und brachte die Schweden auf groſſe Suſpicion / ſonderlich/ als daneben außkam: Es wäre ein Stilleſtand zwiſchen Franckreich und Holland geſchloſſen worden. Das iſt gewiß / daß der Bayeriſche General Gleen ſchon zu Anfang des Maji ein Edict 1646. zu Haßfurt promulgiret/ darin er ſeinen Leuten 7. Maj. anbefahl/ ſie ſolten ſich aller Feindſeligkeit und Beleidigung wider die Frantzoſen enthalten; Maſſen die Frantzöſiſchen Deputirten den Stillſtand nicht nur mit Bayern/ſondern auch mit dem Kayſer bewilliget/und deßwegen einen Trompeter an Turennen geſchickt hätten. Wiewohl die Frantzoſen verſicherten / daß Servient den Bayeriſchen zu Münſter Hoffnung zum Stillſtande gemacht/ ehe er noch deßwegen zu Oßnabrüg mit den Schweden berathſchlaget: Welches er auch als eine gewiſſe Sache an ſeinen Principal berichtet. Dannenhero wäre die eilfertige Promulgation des Stilleſtandes aus Verſehen ergangen. Als aber hernach die Schweden damit nicht zu frieden geweſen/ wäre alles wieder geändert worden. Doch wenn dergleichen vorgegangen; So wäre es nach dem Exempel der Schweden mit Sachſen geſchehen / und könte auch wohl billich künfftig geſchehen.

Wrangel beſchlieſt in Heſſen zu bleiben.

§. 14. Alſo wurde aus der Frantzöſiſchen Conjunction nichts / und weil der Feind den Schweden allenthalben auff den Hals kam/ hatte man einer groſſen Behutſamkeit vonnöthen. Da nun Wrangel die Sache an den Kriegsrath gelangen ließ/ ſahe man wohl / daß bey gegenwärtigem Zuſtande nur 2. Wege übrig wären. Denn man müſte entweder vor Heßen Poſto faſſen/ die Landgräfin zu beſchützen / oder wieder in Weſtphalen gehen/ und eine beqveme Gelegenheit wider den Feind zu agiren erwarten. Allein wenn ſie in Weſtphalen marchiren wolten / würde eine ſo groſſe Armee bald Noth leiden. Uberdiß würde die Landgräfin von Caſſel der Grauſamkeit des Feindes übergeben/ und der Krieg in Heßen geſpielet: Nechſt dieſen wäre man ſo weit vom Rheine kommen / daß die Conjunction mit Turennen hernach viel ſchwerer ſeyn würde. Drum wurde beliebt vor Amöneburg / welches vor Unter-Heſſen liegt / Poſto zu faſſen/ biß man gewiſſere Nachricht von der Frantzoſen Vorhaben erhielte/ und inzwiſchen auff des Feindes Thun achtung zu geben; Die Land-Gräfin würde ſonder Zweiffel aus 2. Ubeln das geringſte erwehlen / und der Armee auff eine kurtze Zeit aus ihrem Lande Unterhalt reichen / als ſich dem Feinde überlaſſen /ſonderlich da die Erndte ſchon nahe war; Daher man Getreyde genung erhalten könte. Selbiger Anſchlag wurde der Landgräfin vermeldet / und begehret/ weil ihre Wohlfarth ſonderlich hierauff beruhete / ſolte ſie Proviant vorſchieſſen/ und ſo viel Völcker zuſchicken/ als ſie aus den Beſatzungen entrathen könte. Hiernechſt bemühete man ſich/ 3000. Frantzöſiſche Soldaten / welche Bönnigshauſen unlängſt geworben / an ſich zu bekommen. Alſo brachen ſie aus dem Läger vor Wetzlar auff / und zogen nach Kirchhain/ von 12. Jun. dar nach Amöneburg / da inzwiſchen Geiß das Schloß Gleichberg nicht weit von Gieſſen eroberte/ indem die Belägerer kein Waſſer und Brodt hatten; 90. Muſqvetierer und 60. Reuter / die in Amöneburg lagen/ muſten ſich ohne Accord ergeben/ die Wercke um die Stadt und das Schloß wurden 15. Jun. raſiret/ wobey Wrangel/ Königsmarck und Geiß an einem beqvemen Ort ihr Läger auffſchlugen / und den Feind unerſchrocken erwarten wolten.

Er lagert ſich bey Amöneburg.

Die Kayſerlichen ziehen auf die Schweden loß.

§. 15. Allein die feindlichen Armeen/ die bißhero um Aſchaffenburg und Hanau geſtanden / wurden durch unterſchiedene Regimenter / wel-

1646. welche Reuſchenberg brachte / verſtärcket / und 17. Jun. gingen nach Friedberg und Putzbach. Kurtz darauff bey Gieſſen vorbey / und gleich auff die Schweden loß / eine Schlacht zu verſuchen. Sie gaben vor: Sie wären 30000. Mann ſtarck / welche Melanders Ankunfft nicht wenig verſtärcket / der ſeine Völcker in die Weſtphäliſchen Städte vertheilet / mit 400. Reutern durch den Weſt-Wald zu den Kayſerlichen kommen war / und durch ſeine Grauköpffe/wie er ſagte / die Schweden wolte ruiniren laſſen; Uberdiß ſchätzten ſie Torſtenſons Abweſenheit von der Armee höher / als einen Mangel von 10000. Soldaten / welcher ihnen durch fertigen Gebrauch der Stücken in Schlachten ſo viel Schaden zugefüget / als ſie ſich von 23. Jun. keinem andern beſorgten. Und zwar anfangs ging der Feind eine halbe Meile auff der rechten Hand bey dem Schwediſchen Läger vorbey. 24. Jun. 25. Jun. Kurtz darauff wandte er ſich im Thale bey Burgminde / und von dar ging er weiter eine halbe 26. Jun. Meile / und ſchlug ſein Läger zwiſchen Homberg an der Ohme / und Schweinsberg an einem erhabenen Orte auff/von welchem er in das Schwediſche Läger ſehen kunte. Des andern Tages kam es zwiſchen beyden Lägern mit etlichen Bayeriſchen bey einer Mühle zum ſcharffen Gefechte/ dabey dieſe nicht wenig einbüſten. Unter andern wurde Gleen zweymahl bleßiret / ingleichen viel Officirer und Gemeine getroffen. Uberdiß gingen allerhand Scharmützel unter den Parthey-Gängern vor / dabey der Schade mehrentheils auff beyden Theilen gleich war. Unter andern kam der Frantzöſiſche Reſidente bey der Landgräfin Belloregarde in der Kayſerlichen Hände / als er aus dem Schwediſchen Läger wieder nach Caſſel durch 200. Reuter convoyret ward/ welche gröſten theils nieder gemacht wurden / und der Geſandte ſelbſt entkam mit genauer Noth nach Herborn.

Die Kayſerlichen leiden Hunger.

§. 16. Die Kayſerlichen waren ſonſt willens den Schweden die Zufuhre abzuſchneiden/und ihre Conjunction mit Turennen zu verhindern/welches ſich doch umgekehret / indem die Schweden von Caſſel Proviant erhielten. Allein das Brodt/ welches den Kayſerlichen aus dem Franckenlande zugeführet ward / war auff dem weiten Wege und bey der groſſen Hitze mehrentheils verſchimmelt. Dannenhero wurde die Infanterie vom Hunger dergeſtalt abgemattet / daß ſie kaum das Gewehr tragen kunten. Nicht viel beſſer ging es der Cavallerie/weil das Lager an einem trockenen Orte auffgeſchlagen / da weder Waſſer noch Futter war / wie ſie denn ſich des Hungers zu erwehren / weit und breit auff Parthey ritten/ und alles umher plünderten / der Mayntziſchen und Darmſtädtiſchen eben ſo wenig verſchonten als der andern. Und da die Kayſerlichen und Bayeriſchen vor dem weit ſtärcker geweſen/hielt Wrangel inſtändig an / daß ſich Bönningshauſen mit ihm conjungiren ſolte / der auch endlich/ ungeachtet er wenig Geld hatte / zur Schwediſchen Armee trat / und etwas über 3000. Mann/ die mit Frantzöſiſchem Gelde geworben waren / hinzu brachte. Da nun Wrangel dergeſtalt verſtärcket war/trug er ferner kein Bedencken/ſich in des Feindes Gegenwart mit Turennen zu conjungiren.

Bönningshauſen conjungiret ſich mit den Schweden. 7. Jul.

§. 17. Indem aber die Kayſerlichen ſahen / daß 1646 ihre Anſchläge zu Waſſer werden / warteten ſie Die Kayſ- chen gehen -rück. nicht auff Turennen / ſondern gingen ihren Weg wieder zurücke; Immaſſen ſie der Geſtanck und Mangel an Proviant dazu antrieb / worüber die 6. Jul. Armee mehr als 400. Mann eingebüſt / ohne die Pferde / die dabey umgefallen. Ihrer viel ſind auch von den Heßen/die aus Ziegenhayn ausgefallen / auffgefangen worden. Sonderlich hat der ſo genante lange Heße um Hirſchberg unterſchiedene weggeſchnapt; da hingegen den Schweden Proviant genug aus Caſſel zugeführet wurde / welche den Kayſerlichen / da ſie länger blieben / eben einen ſolchen Ausgang prophezeyten / wie zu Bernburg. So bald die Kayſerlichen weg waren / wurde Homberg an der Ohme und Schweinsberg / darinnen ihre Beſazzungen lagen/wieder eingenommen; Die Garniſonen muſten ſich ohne Accord ergeben. Inzwiſchen hatte Turenne die Brücke bey Bacherach loß gemacht und nach Ober-Weſel gebracht. Turenne g- zu Weſel den Rhein 2. Jul. Da er ſich nun mit etlichen Regimentern unter Hoqvincourt verſtärcket / ließ er die ſeinigen an der Moſel etliche Tage ausruhen. Kurtz darauff als er ſich nicht unterfangen wolte / bey Herannahung der feindlichen Armeen an den Rhein zu gehen / zog er über die Moſel nach Unter-Weſel / und ging daſelbſt im 10. Ju- Julio diſſeit der Moſel / allwo ihm der Holländiſche Commendante in der Stadt den Durchzug eine Zeitlang verſagte / gleich als ob es der Neutralität mit dem Kayſer zuwider wäre / biß er denſelben endlich verſtattete / nachdem der Hertzog von Longveville / und 2. Holländiſche Geſandten dahin kamen. Turenne -jungiret mit Wrangeln. Dazumahl beſtunden Turennens Völcker aus 3500. zu Pferde / und 1500. zu Fuß / welche er nach einen 31. Ju- langſamen Marche durch Weſtphalen / hernach durch die Graffſchafft Waldeck und Heßen mit der Schwediſchen Armee bey Gieſſen conjungirte. Denn als der Feind bey dem Kloſter Ilmenſtadt ſein Läger zu befeſtigen angefangen / wolte er ſich wieder erholen / da die Saat nunmehr reiff war / und begab ſich nach Amöneburg / dabey er unterwegens das Schloß Stauffenberg eroberte / das Haupt-Qvartier ſchlug er zu Langen gänß auff / an einem Orte / der ſich wohl ſchickte den feindlichen Partheygängern nachzuſtellen / deren die Schweden auch etliche ertapten.

Wrange- bekömmt Ober-Co- do über d- Armee.

§. 18. Dazumahl kam Erſkein von der Königin zur Armee und überbrachte Wrangeln Brieffe / darin er zum Feldherrn und Reichs-Rathe gemachet ward / und die gantze Kriegs-Direction in Deutſchland erhielt / auſſer daß Torſtenſonen das Commando in Pommern / Mecklenburg und im Bremiſchen und Vehrdiſchen Stiffte vorbehalten ward. Es wurde ihm auch Befehl ertheilet / daß er die vornehmſten Oerter / ſo die Schweden inne hatten / mit aller Nothdurfft verſehen ſolte / damit ſie ſich auff allen Fall wider Gefahr halten / und wenn es nöthig wäre / die Armee ſelbſt ſubſiſtiren könten; Ingleichen ſolte er die Weſer / Elbe und Oder in ſeiner Gewalt behalten / damit der Feind dieſelben Flüſſe nicht brauchen könte / der Schweden Poſten zu incom̃odiren; Vielmehr ſolte er ſich dahin bemühen / daß der Feind in ſein eigen Land getrieben würde / und ſich ſelbſt verzehren müſte. Mit den Völckern / die Wittenberg und Königsmarck unter ſich hätten / ſolte er den Feind divertiren / oder ſie nach Gelegenheit zu ſich fodern. Doch ſolte einer von beyden in ſelbigen Orten vigiliren /

liren / daraus man die See-Küſte wider die Feinde beſchützen könte / damit er ſein Vorhaben in Ober-Deutſchland ungehindert fortſetzen könte. Denn die Königin wolte / daß er in Bayern hinein dringen / und wenn ſich der Feind etwa in einem feſten Läger zeigte / bey ihm vorbey ziehen / und die Zeit nicht mit Belägerung der feſten Städte zu bringen ſolte. Er ward auch beordert / die Frantzoſen wider Bayern auffzuhetzen / und es dahin zubringen / daß ſie ſo wohl im Winter / als im Sommer etwas thäten / das übrige ſolte er nach Kriegs-Raiſon / und nach dem Ausſpruche des Kriegs-Raths verrichten. Die Königin hatte einen Brieff mit eigner Hand geſchrieben / darin ſie ihn vermahnete: Er ſolte ſich nicht ſchlimmer halten / als diejenigen / an derer Stelle er käme.

nſon
in
eden.

Von der Zeit an wurde der Krieg in Deutſchland unter Carl Guſtav Wrangels Anführung fortgeſetzet. Denn ob wohl die Königin lieber geſehen hätte / daß Torſtenſon an einem bequemen Orte in Deutſchland geblieben / und Wrangeln mit gutem Rathe an die Hand gegangen wäre / biß er ſich recht eingerichtet hätte / ſo nahm doch ſeine Kranckheit von Tage zu Tage mehr zu: Er wolte auch den Ruhm / den er erworben / dem ungewiſſen Glücke entziehen / und in Sicherheit bringen. Drum ſchrieb er einen Brieff nach den andern an die Königin / und erhielt endlich von ihr / daß er das Commando übergeben / und nach Hauſe ziehen möchte / dahin er auch in dieſem Sommer angelanget / und groſſe Ehre erhalten / nachdem er 5. Jahr lang den Krieg mit groſſem Glücke und Verſtande fort geſetzt; Immaſſen er in ſo viel Schlachten und Eroberungen ſo vieler Städte victoriſiret / und des Feindes Macht nicht wenig gebrochen.

Alliirten
en ziehen
den Feind

§. 19. Nach Turennens Conjunction mit Wrangeln wurde deliberiret: Ob man ſich näher zum Feinde machen / und ſeinen Untergang verſuchen / oder ob man bey ihm vorbey an die Donau gehen ſolte? Und weil die Frantzoſen groſſe Luſt zum erſten hatten / brach man alſofort aus dem Läger bey Gieſſen auff / und ging bey Friedberg vorbey / allwo der Feind vor ihren Augen ſtund / und ſich vor dem Läger in voller Bataille ſehen ließ / maſſen die Krönung des neuen Königs in Böhmen Ferdinandi IV. durch allerhand Salven beehret ward.

. Aug.

. Aug.

Des andern Tages gingen ſie unter des Feindes Läger in voller Poſitur; Allein ſie ſteckten hinter der Nidda / und hatten ſich hinter den hohen Ufern verſchantzt / daher man nicht wohl hinüber kommen kunte; Alſo daß die Cavallerie nicht einmahl zum Scharmiziren kam. Weil es aber nicht rathſam ſchien / länger daſelbſt zu bleiben / und dem Feinde die Zufuhre aus Franckenland und Franckfurt von hinten zu frey zu laſſen / reſolvirten ſie ſich alſofort vorbey zu gehen; Allein welchen Weg man ergreiffen ſolte / daran ward gezweiffelt. Etliche riethen: Man ſolte ſich nach der lincken Hand zu in Francken wenden / weil zu beſorgen / wenn ſie nach der rechten Hand marchirten / dürfften ſie die Kayſerlichen nicht über die Nidda laſſen; Es wäre auch alles in ſelbiger Gegend erſchöpfft / da der Feind von Steinheim und Aſchaffenburg von hinten zu genug hätte. Doch reſolvirte ſich Wrangel / auff die rechte Hand zu gehen / und den Paß über die Nidda bey Bonnameiſe anzugreiffen. Denn wenn er denſelben erhalten / könte dem Feinde die Zufuhre von Franckfurt / Hanau und vom Mayn / ingleichen der Paß an der Donau abgeſchnitten werden. Gingen ſie in Francken auff die lincke Hand / wo der Feind überwintert / würden ſie in lauter Mangel gerathen / und durch den Speſſart einen langen und verdrüßlichen Weg haben. Inzwiſchen dürffte ihnen der Feind am Mayn begegnen / und ſie nicht hinüber laſſen wollen.

4. Aug.

Da nun dieſe Meinung prævalirte / zogen die Alliirten des andern Tages nach Bonnameiſe / welches eine Stunde von Franckfurt liegt / darin 150. feindliche Muſqvetierer waren / welche aber bey Ankunfft der gantzen Armee die Flucht ergriffen / und bald alleſamt in der Schweden Hände kamen. Die Alliirten ſetzten alſofort über den Fluß / und bemächtigten ſich der Höhe im Felde. Als der Feind von ihrem Auffbruche hörte / machte er ſich gleichfals auff / ſie nicht über die Nidda zu laſſen / und die Schantze an den Franckfurtiſchen Aeckern zu erhalten / 15. Compagnien zu Roß wurden vorangeſchickt / über welche der Bayeriſche General-Major Sporck commandirte / der ihnen ſo lange eine Diverſion machen ſolte / biß die gantze Armee ankäme.

Eine Kayſerliche Eſqvadron wird geſchlagen.

5. Aug.

Weil aber die Schweden die verlangten Oerter ſchon inne hatten / wurde ſelbige Eſqvadre durch ein Königsmarckiſches Regiment in die Flucht geſchlagen / und viel Officirer / wie auch gemeine gefangen weggenommen. Die Nacht über ruheten ſie zu Bucheim; Des andern Tages ſtund der Feind über der Nidda an einem erhabenen Orte: Darauff zogen die Alliirten nochmahls auff ihn loß / ob ſie ihn vielleicht in eine Schlacht locken könten; Allein man kunte ihn weder von Windeck noch von dem Ufer an der Nidda weg bringen. Alſo ſtunden beyde Armeen den gantzen Tag auff dem Felde / da der Fluß dazwiſchen war / und gaben aus den Stücken Feuer auff einander. Die Alliirten waren willens des andern Morgens Windeck / und den Paß über die Nidda zu erobern; Allein der Feind foderte in der Nacht die daſelbſt befindliche Wachen zurücke / und begab ſich ins alte Läger. Und da die Alliirten nicht vor rathſam hielten / ihn darinnen anzugreiffen / lieſſen ſie die abgematteten Soldaten um Windeck etliche Tage ausruhen / dabey denn Franckfurt und Hanau Proviant hergaben / um welche vortheilhafftige Stadt / wie auch um den Steinheimiſchen und Aſchaffenburgiſchen Vorrath der Feind allbereit gekommen war.

6. Aug.
7. Aug.

Damit nun derſelbe nicht zur rechten Hand über den Vogelberg in Franckenland und an den Mayn dringen möchte / oder Zufuhre aus ſelbigen Orten haben könte / wurde Königsmarck mit 12. Compagnien zu Pferde und einigen Dragonern nach Gelnhauſen geſchickt / allwo 50. Dragoner / die drinne lagen / unverzüglich Schwediſche Dienſte angenommen. Turenne zog 4. Bataillons zu Fuß / und 2. Regimentern zu Pferde / die von Mayntz herkamen / entgegen / und eroberte unterwegens Steinheim / allwo er nicht geringen Proviant überkam / den die Kayſerlichen zuſammen gebracht.

1646.

Der Feind geht zurück an die Lane.

§. 20. Dadurch wurde der Feind nicht wenig in die Enge gebracht; Jmmaſſen die Päſſe ſchon mehrentheils verhauen/ dadurch er ſich retiriren/ oder Proviant erhalten könte. Deßwegen er auch des Mangels halben nicht länger daſelbſt bleiben/ noch in Gegenwart der Alliirten Armeen ſich glücklich davon machen kunte. Als er aber hörte/ daß Königsmarck und Turenne mit einer ſtarcken Mannſchafft aus dem Läger gegangen/ wolte er 8. Aug. ſich ihrer Abweſenheit zu ſeinem Vortheil bedienen/ und ging deßwegen bey der Nacht über die Nidda nach Friedeberg/ ließ Braunfels auff der rechten Hand liegen und zog ſich nach Wilmar an der Lane; Als die Alliirten von ſolchem Aufbruche hörten/ war es ſchon zu langſam/ die Reuterey nachzuſchicken; Jmmaſſen ſie ziemlich weit voran waren/ und die Brücken hinter ſich abgeworffen/ auch zu Beſchleunigung ihres Marches etliche 100. Wagen verbrant hatten. Er war zwar willens geweſen/ die Schweden die zu einer Schlacht begierig waren/ von Ober-Deutſchland abzuhalten/ und in Weſtphalen zu ziehen/ oder wenn ſie über den Mayn oder Neckerſtrom gehen wolten/ ſich auff die rechte oder lincke Hand zu wenden/ und ihnen entweder vorzukommen/ oder nachzugehen/ alſo daß man nicht eben fechten müſte/ und ſeinem Vorhaben/ ſo viel möglich/ zu widerſtehen. Allein die Alliirten hatten keine Luſt den Feind dahin zu verfolgen/ da alles erſchöpfft war; Sondern wolten lieber in Ober-Deutſchland dringen/ zumahl da die Beſatzungen daſelbſt ziemlich verringert worden/ weil man die meiſten heraus gezogen und ins Feld geführet.

Die Alliirten erlangen Verſicherung von den Grafen von Hanau.

Dannenhero zogen ſie alſofort von Windeck nach Hanau/ und Wrangel tractirte durch Erskein mit George Eberharden von Erbach des Grafen Vormund/ Schwediſche Beſatzung hinein zu bringen. Ob nun wohl derſelbe ſeine Zuneigung gegen die Alliirten und allgemeine Wohlfarth weitläufftig bezeugte/ ihnen auch frey ließ/ auff dem Marckte einzukauffen/ ſo bat er doch ſehr/ ihn damit zu verſchonen/ und betheurte hoch/ daß die Frantzoſen mit ſeinem Willen die Stadt nimmermehr bekommen ſolten. Weil nun ohne dem Turenne die Helffte davon haben wolte/ und die Landgräfin gleichfals darnach trachtete/ auch überdiß ſo leichte nicht war/ die Stadt mit Gewalt zu erobern/ darin 500. Soldaten und tapffere Bürger waren/ hielt Wrangel vor rathſamer/ es bey einer ſchrifftlichen Caution des Grafen bewenden zu laſſen/ darin er verſprach/ keine feindliche Beſatzung einzunehmen/ und den Alliirten 9. Aug. alle Freundſchafft zu bezeugen/ dem hingegen Wrangel wieder Schutz verſprach/ wenn es von nöthen wäre.

Die Alliirten ziehen in Ober-Deutſchland.

§. 21. Hierauff gingen die Alliirten nach Aſchaffenburg/ darin ſich die Gvarniſon ergab/ weil ſie ſich nicht zu wehren getraueten/ und einen trefflichen Vorrath/ den die Kayſerlichen zuſammen gebracht/ überlieſſen. Wiewohl ſich nun Wrangel der Stadt Schweinfurt bemächtigen wolte/ ging er doch vielmehr über den Mayn/ damit der Feind bey ſolchem Verzuge nicht Zeit hätte/ ihm bey der Dona zuvor zu kommen/ und 13. Aug. eroberte vor die lange weile Seligenſtadt. Nach Heilbrunn wurde Duglaß mit 8000. Mann zu Pferde vorangeſchickt/ ob ſelbige Stadt ohne Verluſt der Zeit etwa könte überrumpelt werden. Als man aber erfuhr/ daß 2000. Mann 164 darinnen lagen/ unterlieſſen ſie auch dieſen Anſchlag/ und eilten an die Donau. Und damit eine ſo groſſe Armee deſtomehr Proviant und Futter hätte/ beſchloſſen die Schweden ſich etwas von den Frantzoſen zu ſepariren/ und bey der Donau wieder zuſammen zu kommen. Dannenhero wandte ſich Turenne mit den ſeinigen durch Neuſtadt an dem Kocher ins Würtenbergiſche/ und wolten Schorndorff unterwegens/ wo möglich/ erobern. Wrangel begab ſich durch die Thäler 11. A an der Tauber und Jaxt nach Nidenau/ und von dar nach Schwäbiſchen Halle. Jnzwiſchen hörte der Churfürſt von Bayern von beyder Armeen Ankunfft/ fluchte auff die Nachläßigkeit ſeiner Soldaten/ und ließ mit groſſen Schrecken den 15den Mann in ſeinem Lande auffbieten/ daß er die Päſſe im Lande an der Donau und am Leche beſetzen kunte. Uberdiß ließ er die Brücke bey Donawert und weiter droben über die Donau und Jller abbrennen/ zu keinem Vortheil/ weil man bey dem damahligen dürren Wetter allenthalben ſeichte Oerter fand. Von Halle ſchickte Wrangel Kettlern und Wancken mit ihren Regimentern nach Dünckelſpül zur Beſatzung. Nach Nördlingen wurde Königsmarck voran geſchickt/ daraus der Bayeriſche Oberſte-Lieutenant Kipsheim mit 2. Compagnien zu Fuß entflohen war. Als er aber mit 500. andern wieder dahin geſchicket ward/ und die Bürger deliberirten: Ob ſie ihn einnehmen ſolten/ kam gleich Königsmarck dazu/ daß er ſich wieder über die Donau begeben muſte. Alſo nahm ſelbige Stadt Schwediſche Beſatzung ein. Von Nördlingen ſchickte Wrangel der General Major Friederich Chriſtoph Hammerſteinen nach Donawert voraus/ die Brücke zu erobern/ bey welcher auff einer Seite Druckmüller mit 800. Reutern ſtund/ und ſie bey Ankunfft der Schweden alſofort in Brand ſtecken wolte. Deßwegen ging Hammerſtein/ ſeiner Ordre nach/ bey Hochſtadt zu Fuße durch die Donau/ und überfiel Druckmüllern/ indem er die Brücke ruiniren wolte/ ſchlug ihn in die Flucht/ und verfolgte ihn biß nach Stayne/ alſo daß viel in der Flucht niedergemacht/ und 170. mit dem Oberſten-Lieutenant Habſperg gefangen wurden.

Die Ba ſchen we geſchlag

Jnzwiſchen hatte Turenne Schorndorff/ darin ſchlechte Beſatzung lag/ beſchoſſen/ die Approchen biß an die Graben gebracht/ und ſie zur Ubergabe gezwungen. 30. A Die Bayeriſchen mochten nach Kriegs-Manier nach Heilbrunn abziehen; Die Stadt wurde dem Hertzoge von Würtenberg überlaſſen. Doch 3. S legten ſich 600. Soldaten unter den jungen Grotio hinein. Wrangel reparirte die Brücke eilfertig bey Donawert/ ſchickte die Armee unverzüglich 4. S hinüber/ und begab ſich nach Rayne am Leche/ daſelbſt bauete er bey Oberndorff die Brücke/ und ob wohl die Bayeriſchen ſtarck Feuer gaben/ führte er doch die Jnfanterie über den Lech; Mit der Cavallerie zog Königsmarck durch den Fluß.

Wrang bert Ra

Vor die Stadt Rayne wurden alſofort die Stucken gepflantzet; Wiewohl ſich die Gvarniſon tapffer wehrete/ weil aber Wrangel von einer/ und Tureñe (der bey Laugingen über die Donau kommen war) von der andern Seite die Approchen biß an den Graben verfertiget/ lieſſen die auffgebotenen Soldaten den Muth ſincken/ und gingen von ihren Poſten/ die gemieteten waren nicht

1646.

1646.

nicht ſtarck genung/ die Stadt zu beſchützen. Deßwegen ergab ſich der Commendante auf einen raiſonablen Accord/ und ward nebſt 150. Soldaten/ 400. Jägern und 600. Aufgebotenen nach Ingolſtadt convoyret. In der Stadt wurden 25. Metallene Stücken/ und trefflicher Vorrath an Munition und Proviant gefunden. Auf Schwediſcher Seiten waren in währender Belägerung 25. blieben; Der Oberſte Gründel/ 5. Hauptleute/ und 90. Gemeine bleßiret worden.

ecken in
ern.

. Sept.
Bayeri-
werden
gen.

§. 22. Nach dieſem Einfalle der Alliirten/ entſtund in gantz Bayern ein groſſes Schrecken/ alſo daß ſich viel mit der Flucht ſalvirten. Der Chur-Fürſt ſelbſt begab ſich nach Waſſerburg/ und von dar nach Braunau. Befahl auch alle Brücken einzureiſſen/ die Mühlen zu ruiniren/ und bey Ankunfft des Feindes Feuer hinein zu werffen. Doch München ſolte ſich biß auf das euſerſte wehren/ zu welchem Ende auch einige Mannſchafft zu Roß und Fuß von Ingolſtadt dahin gefodert ward/ welche doch die Alliirten unterwegens übel empfingen. Denn Königsmarck war mit der meiſten Schwediſchen und Frantzöſiſchen Cavallerie nach Schrobenhauſen geſchickt worden/ indem Rayne erobert ward/ daß er den Belägerern von hinten zu Sicherheit ſchaffen ſolte; und als derſelbe erfuhr/ daß 800. Reuter und Dragoner mit den Oberſten Kolben und Kreutzen in der nechſt vergangenen Nacht bey Ingolſtadt über die Donau gegangen/ und nach München zu marchirten/ ging er ihnen eilfertig über den Halß/ und holete ſie bey Pfaffenhofen ein/ davon er faſt 200. erlegte/ unter welchen ein Oberſter Lieutenant/ ein Rittmeiſter und andere befindlich. 160. nahm er gefangen. Allein die 600. Muſqvetirer/ welche gleichfals dahin marchirten/ kamen ohne Schaden nach Neuburg.

ſpurg
belägert.

18. Sept.

17. Sept.

§. 23. Nachdem Wrangel Raine ſtarck beſetzet hatte/ ging er von dar nach Augſpurg. Und ob er wohl ſelbiger Stadt ſich vor allen Dingen bemächtigen wolte/ ſo ſchien es doch rathſamer/ Raine/ welches zwiſchen Donawert und derſelben liegt/ zu erſt weg zu nehmen/ weil er wuſte/ daß wenig Soldaten darinne waren/ damit wenn Augſpurg übergangen/ die Correſpondentz daher zwiſchen Donawert und der Armee nicht kunte verhindert werden/ damit auch der Feind ſein Läger bey ſelbiger Stadt nicht aufſchlagen/ die Fœderirten von der Donau abhalten/ und Donawert wegfangen möchte. Denn wenn man ſelbige Stadt mit leichter Müh einbekommen/ ſtund der Weg in Bayern offen. Inzwiſchen that Wrangel bey den Augſpurgern einen Verſuch/ und ſchickte Erßkein in die Stadt: Ob ſie freywillig Schwediſche Beſatzung einnehmen wolten/ weil nur 3. Compagnien drinnen lagen/ und die Wercke/ ſo die Schweden vor dieſem aufgeworffen/ faſt wieder eingegangen. Allein ſie ſtellten ſich/ als ob ſie Luſt zu tractiren hätten/ und hielten Erskein auf/ biß auß unterſchiedenen Orten 15. Compagnien Soldaten/ die Stadt zu defendiren/ kamen/ auf welche ſie ſich denn verlieſſen/ und die Tractaten außſchlugen/ auch die Catholiſchen Bürger armirten/ den Evangeliſchen ihre zwo Kirchen/ die ihnen vor dieſen weggenommen worden/ und die gewöhnliche Seßiones im Rathe verſprachen/ wenn ſie gleichfals zum Gewehr greiffen wolten/ welches ſie aber abſchlugen/ und geduldig auf den Außgang der Friedens-Tractaten warten wolten. Da ihnen einmahl das Gewehr genommen/ wolten ſie es anders nicht/ als durch ein offentlich Geſetz ergreiffen. Damit wurde auß der Alliirten Hoffnung nichts. Weßwegen ſie beſchloſſen Gewalt zu brauchen. Denn wenn ſie dieſe Stadt gewinnen können/ ſtund ihnen gantz Schwaben und Würtenberg zu Winter-Qvartieren offen/ und biß an die Iſer mochten ſie frey auf Parthey gehen. Das übrige Bayerland würde ſich ſchon durch ſeine eigene Soldaten verzehret haben. Wrangel und Turenne verglichen ſich ſchon/ daß von beyden Armeen eine gleiche Anzahl der Soldaten ſolte hinein geleget werden/ und wer den Commendanten ſetzen ſolte/ darum wolten ſie loſen. Alſo reparirten ſie bey Lechhauſen und Friedeberg die Brücken/ und lagerten ſich um die Stadt diſſeit des Lechs/ welche mit groſſer Gewalt an drey Orten angegriffen ward. Sie kamen auch in den Graben ſelbſt/ und eroberten die Schantze/ die vor dem Klerkauiſchen Thore liegt. Uberdiß wurden viel Feuer-Kugeln hinein geworffen/ welche groſſen Schaden an Häuſern und Menſchen gethan. Die Belägerten wehrten ſich gleichfals hefftig/ und ſchoſſen continuirlich vom Walle herunter/ fielen gegen Abend fleiſſig auß/ verhinderten die Schweden im Bauen/ und zündeten die Vorſtädte an/ die ihnen im Wege waren. Eine Compagnie Reuter ritte allenthalben in den Gaſſen herum/ damit ſich nicht etwa die Evangeliſche Bürger unterſtünden auß ihren Häuſern zu gehen/ und Zuſammenkünffte anzuſtellen. Weil auch Leute genung in der Stadt waren/ wurden neue Wercke darinnen aufgeworffen/ dabey der Obriſte Franciſcus Royer viel that/ welcher in die Stadt/ da ſie ſchon belagert war/ mit 350. Dragonern im Finſtern hinein kam̃. Es mangelte auch nicht an nöthiger Zubereitung/ auſſer/ daß ihnen das Waſſer abgeſchnitten ward/ und der gemeine Mann kein Brod mehr hatte. Inzwiſchen eroberte Königsmarck Mündelheim mit leichter Mühe/ weil die Beſatzung darinn die Belägerer von hinten zu incommodirte/ und überkam daſelbſt 70. Dragoner/ und eine groſſe Menge Pferde.

Die Kayſerlichen entſetzen Augſpurg.

19. Sept.

22. Sept.

§. 24. Allein die Minen waren ſchon unter die Paſteyen gebracht/ alſo daß ſich die Stadt entweder ergeben/ oder einen Sturm erwarten muſte/ als die Kayſerlichen und Bayeriſchen dieſelbe entſetzten. Denn ſie waren biß nach Limburg an der Lane zurücke gegangen. Daſelbſt brachten ſie auß Weſtphalen kaum 2. Regimenter herzu/ und beſchloſſen den ihrigen zu ſuccurriren. Wozu ſie der Mangel und vielmehr die Noth antrieb/ indem die Alliirten in Bayern gingen. Doch ehe ſie zum Entſatz kamen/ nahmen ſie Aſchaffenburg/ Miltenburg und Reinheim weg/ welches ſie doch mit groſſer Behutſamkeit vornahmen/ und einen weiten Umſchweiff zur lincken Hand machten/ indem ſie über den Vogelberg ins Fuldiſche/ von dar nach Schweinfurt und Bamberg/ ingleichen Forchheim und in das Neuburgiſche/ wie auch durch Ober-Pfaltz an der Donau zwiſchen Regenſpurg durchgingen. Da ſie nun etliche Tage daſelbſt verzogen/ machten ſie ſich endlich bey Straubingen über die Donau/ von dar marchirten ſie nach Landshutte an der Iſer/ dahin ihnen auch mehr als 3000. zu Fuß vom Kayſer zu Hülffe geſchickt worden/ woſelbſt ſie Krieges-Rath hielten/ und Augſpurg allerdings zu entſetzen beſchloſ-

ſen.

1646. ſen. Sintemahl ſie ihre Völcker in Bayern nicht wenig verſtärcket / welche auß 13600. zu Pferde / 9400. zu Fuß / und 1500. Dragonern beſtunden.

Der Allirten Berathſchlagung.

§. 25. Als nun die Alliirten von des Feindes Vorhaben hörten / berathſchlagten ſie ſich / was zu thun ſey? Sie hatten zwar Luſt mit ihm zu ſchlagen / wie es denn auch ein leichtes geweſen wäre / über den Lech zu gehen / und bey Friedberg auf ihre Ankunfft zu warten / wenn man nicht die Belägerung der Stadt hätte aufgeben müſſen. Denn das kunte nicht ſeyn / daß man eine ſolche Stadt / die ſo wohl verſehen / belägern / und gleichwohl dem herein brechenden Feinde mit gantzer Gewalt entgegen gehen ſolte. So war es auch ſchwer / die Stadt zu verlaſſen / da man gute Hoffnung hatte / ſie zu überkommen. Item man wuſte noch nicht / ob der Feind fechten würde / weil er ſich dergeſtalt in der Enge und am Sumpfe poſtiren kunte / daß man ihn wider ſeinen Willen ſchwerlich zum Schlagen bringen kunte. Drum wurde beliebet / man wolte vor Augſpurg bleiben / weil man hoffte / der Feind würde zwiſchen der Stadt und Landsberg ſelbſt durch den Lech auf das andere Ufer gehen / weil das Waſſer dazumahl ſeichte war / und alſo von freyen Stücken Gelegenheit zu der Schlacht geben. Inzwiſchen bemüheten ſie ſich hefftig die Stadt zu erobern / zündeten Fried-
30. Sept. berg und alle Dörffer 2. Meilen herum / jenſeit des Fluſſes an / damit der Feind unter freyem Himmel ſtehen muſte / wurffen auch eine Schantze an der Brücke auf / an dem Orte / da man gewöhnlich durch den Fluß ging. Allein die Kayſerlichen gin-
11. Octob. gen darauf / daß ſie neue Soldaten in die Stadt bringen / und den Belägerern vergebene Mühe machen möchten. Drum nahmen ſie ihren March durch Dachau und Friedberg / und kamen nach Lechau / welches an Augſpurg liegt / allwo man zu Fuß durch den Lech gehen kunte.

Die Belägerung vor Augſpurg wird aufgehoben.

Nun wolte es die Gelegenheit des Orts nicht leiden / daß man den herein brechenden Feind daſelbſt hätte zurücke ſchlagen ſollen. Denn die niedrigen Felder zwiſchen dem Lech und der Stadt / welche nicht eben ſonderlich breit waren / kunten allenthalben vom Walle beſchoſſen werden / und die Bäche / die durch ſelbige Wälder flieſſen / lieſſen nicht Zeit genung / Bruſtwehren zu Bedeckung der Infanterie aufzuwerffen. Alſo ſtunden ſie wegen der Stadt und
3. Octob. wegen des Feindes über dem Leche in Gefahr. Da nun dieſes nicht Raiſon war / auch des Feindes Vorhaben nicht kunte hintertrieben werden / welcher albereit die Stücken in der Höhe gepflantzet / die Seinigen zu bedecken / ſo war vor die Alliirten nichts übrig / alſo daß ſie die Belägerung aufgaben / und über den Fluß wieder zurücke gingen / welches ſie denn ohne Schrecken thaten. Hierauf ſtellten ſie ſich auf dem Felde eine halbe Meile von der Stadt in Schlacht-Ordnung / gaben nach Schwediſcher Manier Loſung / und foderten den Feind auf / ob er etwa Luſt hätte eine Schlacht zu lieffern. Allein nachdem die feindliche Cavallerie hinüber kam / und gewahr wurde / daß ſie in Poſitur ſtunden / machten ſie ſich alſofort zurücke über den Fluß / und lieſſen ſich daran genügen / daß ſie die Belägerung der Stadt Augſpurg aufgehoben. Bey dieſer Belägerung ſind bey der Schwediſchen Armee mehr nicht / als 65. Gemeine / und etliche Officirer geblieben / etwas mehr als 200. waren bleßiret / darunter die Obriſten Lieutenante / Bonart / Forbuß / und Gaudius / nebenſt einem Rittmeiſter Pawen / wiewohl die Turenniſchen hatten etwas mehr Schaden gelitten.

Die A… gehen n… Laugin…

§. 26. Da man nun wuſte / daß der Feind nicht ſtehen würde / gingen die Alliirten zurücke nach Laugingen / welche Stadt mit neuen Wercken fleiſſig verſehen ward / damit man allemahl einen gewiſſen Paß über die Donau hätte / weil Donawert wegen des angelegenen Berges wider die Stücken nicht kunte defendiret werden.

Wrang… Diſpo…

Hierauf wurde Geld von Nürnberg durch Melchior Degingen geſchafft / und die Soldaten mit Pferden / Gewehr / und andern Nothwendigkeiten verſehen / damit man nicht erſt in die Winter-Quartiere weit von dem Feinde gehen dürffte. Und weil Caſpar Cornelius Mortaigne / der Feld-Marſchall über die Infanterie das Commando über die Land-Gräffliche Infanterie auf ſich nahm / ſo kam an ſeine Stelle Guſtav Otto Stenbock / welcher biß anhero in Weſtphalen commendiret hatte: Guſtav Leuenhaupt und Wolf Ludingshauſen / die man zu General Majoren machte / wurden ihm adjungiret. Denn Paikulus / der biß anhero bey der Haupt-Armee geweſen / wurde unter Wittenbergen in Schleſien über die Infanterie geſetzt. Wenn die Frantzöſiſchen Officirer / die biß anhero noch einträchtig genug geweſen / etwa uneins würden / wurde Wittenbergen anbefohlen: Er ſolte den Kayſerlichen eine gute Diverſion machen / weil ſie doch ihre meiſte Macht hieher gewendet; oder wenn es nöthig wäre / ſich mit der Haupt-Armee conjungiren. Denn darauff ging Wrangel ſonderlich / daß er den Krieg in Bayern ſpielen wolte / damit ſelbiges Land theils durch fremde / theils durch eigene Soldaten erſchöpft und der Churfürſt abgemattet würde. Dieſen Zweck zu erhalten / gab der Feind ſelbſt Gelegenheit. Deñ er war nach Entſetzung der 13. O
Stadt Augſpurg zwiſchen Aicha und Schrobenhauſen zurücke gegangen; Nach dieſem wurden zwey Brücken über den Lech / oberhalb Landsberg gebauet / darüber er zog / und etliche hinterließ / welche die Beſatzung in Rain ſtraffen ſolten / gleich als ob er die Alliirten mit gantzer Gewalt anfallen wolte.

Der F… geht üb… Lech m… den.

Des Feindes Armee beſtund auß 25000. Mann / welche ohngefehr 80. Stücke bey ſich hatte; Er wandte ſich nach Mudelsheim und Meiningen zu; hernach ging er weiter über die Iller / 14. O
damit er den Alliirten Proviant und Futter abſchneiden / und ſie wieder über die Donau zurücke zwingen möchte. Welche doch nicht alſofort erſehen kunten / zu was Ende der Feind ſo gar weit von ſeinen Gräntzen ginge. Man muthmaſte: Er müſte in den Gedancken ſtehen / die Alliirten würden ſich vor ihn fürchten / und ſelbſt auß dieſer Gegend lauffen. Zu welcher Meinung vielleicht Gelegenheit gegeben hatte / weil Wrangel ſeine Liebſte und andere Officirer ingleichen die übrigen / wie auch zwey abgebrauchte Stücke nach Nördlingen geſchickt. Drum mochte der Feind in den Gedancken geſtanden haben / die gantze Armee würde gleichfals dahin gehen; es mochte ihn auch dieſes encouragiret haben / daß er ihnen nachgehen könte.

Die A… mach… über Feind…

Allein ſo bald Wrangel von des Feindes Aufbruch hörte / ging er nebſt Turennen von Laugingen gegen den Feind nach Jettingen / Kirchheim und Angelberg / eine Schlacht zu liefern; oder wenn der Feind nicht wolte / in Bayern zu dringen. 25.
Zu Angelberg kam er in Erfahrung / daß der Feind

über

646. über die Iller gegangen / und gleichſam den Weg ſelbſt an dem Lech gezeiget. Demnach marchirten ſie alſo fort nach Landsberg / alwo ſie einen Rittmeiſter und 70. Reuter wegnahmen. In die Stadt legte Turenne Beſatzung / damit er gleichfals einen Paß über den Lech haben möchte / weil die Schweden ſchon Räine hatten. Darauf

ellen
als in
en ein.

wurde Reichwald mit 4. Regimentern zu Pferde voran geſchickt / Schong zu erebern / und den Feind nicht hinüber zu laſſen. Weil ihm aber die feindlichen Dragoner zuvor kamen / kunte er nicht dazu gelangen. Doch verderbte er die Brücke über den Lech. So bald der Feind von der Alliirten Marche Nachricht erhielt / begab er ſich von Memmingen nach Kauffbeuer / und von dar an den Lech / und lagerte ſich unterhalb Schong bey Läda; dem die Alliirten an dem andern Ufer zu Omenetorp ihr Lager entgegen aufſchlugen / und die Bayeriſchen nicht in ihr eigen Land lieſſen. Hierauf wurde

Octob.

die Stadt Weilheim mit Sturm erobert / darinn 60. Dragoner lagen; wiewohl ſich auch 200. Bürger und etliche aufgebotene vom Lande darinnen wehrten; da es denn den guten Leuten ſehr übel ging / die durch ihre unbeſonnene Hartnäckigkeit eine ſolche Macht erzürnet. Die Parthey-

Nov.

Gänger thaten auch dem Feinde über den Leche nicht wenig Schaden / wie ſie denn unter andern 1000. Pferde wegtrieben.

§. 27. Da nun die Kayſerlichen und Bayeriſchen überaus gerne ins Bayeriſche gehen / und die unangenehmen Gäſte darauß treiben wolten / zogen ſie ſich an dem Schwäbiſchen Ufer des Lechs weiter hinauf nach Schonge zu / ob ſie etwa vermittelſt der Stücken eine Brücke bauen könten; weil aber die Alliirten daſelbſt höher ſtunden / war

ov.

dieſer Anſchlag vergebens. Indem ſie nun oberhalb des Tyroliſchen Gebürges nicht marchiren kunten / gingen ſie wieder zurücke nach Schwäbiſch München / und wolten ſich der Brücke bey

Kayſerli-
ommen
z in
rn.

Augſpurg bedienen. Wiewohl / die Alliirte ſtunden ihnen bey Friedberg entgegen / daß es ihnen auch da nicht angehen wolte. Endlich baueten ſie 6. Brücken / die ſie Strom unter führten / und bey dem Kloſter Thierhaupt über den Lech gingen / mit ſolchem Schrecken / daß ihrer viel / die nicht hurtig genung waren / durch die Schweden aufgefangen

ov.

wurden. Die Alliirten waren willens ſie auch daſelbſt aufzuhalten. Weil man aber durch die ſümpffichten Wege bey Friedberg die Stücken nicht fortbringen kunte / und um Augſpurg herum alles verwüſtet war / nahmen ſie ihren March weiter zur rechten Hand nach Menchingen / und traffen den Feind albereit in Schrobenhauſen an.

rantzo-
ſchen
weiter in
gehen.

§. 28. Wrangel hatte ſich vorgeſetzt / weiter in Barern zu gehen / und bey Freiſingen einen Paß über die Iſer zu ſuchen / damit auch der Feind dahin gezogen / und Bayern zwiſchen der Inn und Lech von Freund und Feind verwüſtet würde. Die Frantzöſiſchen Officirer waren zwar anfänglich damit zu frieden; Allein bald wurden ſie anders Sinnes / und wolten nicht mit nach Freiſingen gehen / ſondern proteſtirten: Sie wären Willens / über den Lech wieder in Schwaben zu ziehen / und die abgematteten Soldaten in den Winter-Qvartieren außruhen zu laſſen. Zum Vorwande wurde der Stillſtand genommen / nach welchen Bayern damahls trachtete / weßwegen Creißy von den Frantzöſiſchen Geſandten von Münſter war abgeſchicket worden. Selbiger inſinuirte es Wrangeln bey der erſten Unterredung nur obenhin: Es wäre zu Münſter ein Vorſchlag gethan worden / wegen eines Stilleſtandes zwiſchen den Alliirten Kronen / und den Kayſer und Bayern / und er wäre zu dem Ende anher kommen ſeine Meinung zu erkundigen. Worauf Wrangel antwortete: Der Stillſtand wäre bey ietziger Zeit den Kronen nicht zuträglich / es würde viel beſſer ſeyn / daß man das offene Beyerland plünderte / und ſelbigem Fürſten die Macht zu ſchaden benähme / welches die Friedens-Tractaten nicht wenig befördern könte. Sonſt hätte er deßwegen keine Ordre. Nichts deſto weniger drungen die Frantzoſen auf ſelbige Tractaten / und auf den Abzug auß Beyern / Wrangel mochte auch dagegen einwenden / was er wolte; wie er denn ſagte: Man müſte den Feind gantz in die Enge bringen / und am ſelben Orte angreiffen / da er es am meiſten fühlte. Es wäre noch Zeit genung / die Schwäbiſchen Qvartiere mit zu nehmen. Als er aber ſahe / daß die Frantzoſen von ihrer Meinung nicht laſſen wolten / beſchloß er das Land zwiſchen den Lech und der Iſer ſo viel möglich zu verwüſten. Alſo verlieſſen die Alliirten Beyerland / welches übel mit genommen ward / und gingen bey Schonge über den Lech / zur Urſache wegen dieſes eilfertigen Abmarches brachte man auß: Es wäre kein Proviant verhanden geweſen. Doch die rechte Urſache war dieſe / daß ſich die Frantzoſen über ihren Glaubens-Genoſſen und alten Freund erbarmet / den ſie nicht gantz wolten verderben laſſen; Zumahl da ſie auch vor dieſen Raiſon gehabt / dieſen Aemulum des Hauſes Oeſtereich zu unterhalten. Zu dem wolten ſie den Feind nicht gerne ſo ſehr drücken / daß die Schweden hernach die Frantzöſiſche Hülffe gar entrathen könten: Und wie ſie nicht wolten / daß dieſelben unter der Laſt möchten liegen bleiben / alſo war das ihre Kunſt / daß ſie die Sache bey der Gleichheit erhielten / wenn ſie gar zu glücklich zu werden begunten. Bey dieſer Uneinigkeit der Officirer machten ſich die Catholiſchen Hoffnung: Die Freundſchafft zwiſchen Schweden und Franckreich würde gar aufhören; Allein die Königin brachte es durch ihre kluge Moderation ſo weit / daß ſie in ihrer Hoffnung betrogen wurden.

1646.

Die Alliirten ziehen wieder auß Beyern. 13. Nov.

§. 29. Von Schonge gingen die Alliirten nach Kauffbeuer / woſelbſt eine flüchtige Compagnie zu Pferde von 64. Mann durch die Schweden aufgefangen ward. Hierauf breiteten ſie ſich in Ober-Schwaben auß / da denn die meiſten Städte die Thore freywillig aufmachten / auſſer daß ein Fähnrich / der in dem Schloſſe zu Mündelheim mit 40. Dragonern lag / erſt mit Stücken zur Ubergabe gezwungen werden muſte / welches Schloß hernach angezündet wurde / nachdem man allen Vorrath / der daſelbſt zuſammen geführet worden / weggeſchaffet. Die Alliirten hatten ſich dergeſtalt in die Qvartiere getheilet / daß Turenne die Plätze gegen die Donau / und das Würtenbergiſche zur rechten Hand einnahm; die Schweden hingegen das Land zur lincken nach dem Boden-See überkamen. Wider den Feind wurde nichts vorgenommen / auſſer was die Parthey-Gänger thaten: Von welchen einsmahls eine Compagnie 160. Croaten / die in Bayeriſchen Dienſten waren / zwiſchen Räine und Murdelheim in die Flucht ſchlug / und 50. von ihnen gefangen bekam. In Kempten ward der Oberſt-Lieutenant Schlangenhauffe mit einer Compagnie Dragoner gelegt / die

Sie theilen ihre Völcker in Schwaben ein.

20. Nov.

22. Nov.

Außfälle

1646. 1. Dec. Außfälle in dem Gebürge zu hintertreiben/ und weil er nicht ſtarck genung war/ eine ſo weitläufftige Stadt zu defendiren/ lag er im Schloſſe. Denſelben griff der Oberſte Caſpar Schock mit einer ſtatlichen Mannſchafft Soldaten/ und Bauern früh Morgens an; und ob er ſich wohl tapfer wehrte/ nahm er ihm doch 2. Paſteyen weg. Allein da es Tag ward/ verſuchten die Schweden ihr äuſſerſtes/ und ſchlugen den Feind wieder hinauß/ machten auch mehr als 70. nieder; die Schweden vermiſſeten ohngefehr 30. Mann/ nebſt den Pferden und der Bagage/ die ſie in der Stadt gelaſſen. Diſſeit der Donau hatte Ketter Dünckelſpül/ und Bulow Nördlingen inne/ Franckenland unter Contribution zu ſetzen. Dem Obriſten Jürgas/ der in Donawert lag/ wurde befohlen/ die Brücke anzuzünden/ wenn der Feind ankäme/ und ſich nach Raine zubegeben. Der Oberſte Poley/ und der Oberſt Lieutenant Meyer/ welche biß anher bey Weimbdingen geſtanden/ erhielten Ordre/ Weiſſenburg einzunehmen. Da ſich nun die Bürger vor der Wiltzburgiſchen Beſatzung furchten/ und ſich etwas weigerten/ wurden die Sturmleitern angebracht/ und die Stadt erſtiegen. Hierauff ſetzten die Schweden ein Theil von der Ober-Pfaltz unter Contribution. Das Schloß Sultzberg/ welches 1. Meile von Neumarck liegt/ wurde gleichfals mit Beſatzung verſehen.

Wrangel hat nicht Luſt zum Stilleſtande. §. 30. Auf den Stilleſtand mit Beyern drunge nicht ſo wohl Turenne/ als andere Frantzoſen/ die eiffrig Catholiſch waren/ welche Croiſſy/ der von Münſter geſchicket worden/ noch mehr auffriſchte; Indem er nunmehr etwas trotziger begehrte/ daß man die Tractaten vornehmen ſolte. Der Churfürſt von Beyern that auch/ als wenn alles ſchon außgemacht wäre/ und wolte Zeit und Ort zu der Zuſam̃enkunfft wiſſen. Allein Wrangel hielt davor/ der Feind ſuche unter den Vorwande des Stillſtandes dieſes/ daß er die Alliirten vom Halſe bekommen/ und Zeit gewinnen möchte/ ſich zum künfftigen Feldzuge zu rüſten/ und ſeinem hinfälligen Zuſtande wider aufzuhelffen. Hingegen was die Schweden Zeit währenden Stilleſtandes vor Qvartiere haben ſolten/ die waren alle erſchöpfft/ und ſchickten ſich nicht/ die Armee zu recreutiren; die Officirer würden daher Gelegenheit nehmen in Schweden zu reiſen/ und die Königin mit unaufhörlichen betteln zu vexiren; Die Frantzoſen würden die Soldaten wegen ihrer richtigen Monat-Gelder an ſich ziehen/ und die Catholiſchen würden die Geiſtlichen an ſich bringen. Wenn der Krieg wieder anginge/ wären die Soldaten der Ruhe gewohnt/ und würden nicht wieder ins Feld wollen/ auch nicht eher willig werden/ biß ſie ihre völlige Gelder erhielten. Hingegen der Feind würde neu Volck aufführen. Hierzu kam der Königin Befehl/ Vermöge deſſen ſie ſich vor allen Stilleſtands-Tractaten hüten/ und wenn ſie dazu invitiret würden/ ſich mit dem Mangel der Ordre entſchuldigen ſolten. Deßwegen beſchloſſen ſie/ die Sache aufzuſchieben/ biß ſie neue Briefe von der Königin erhielten. Weil aber kurtz zuvor der General Kriegs-Commiſſarius Peter Brand von den Schwediſchen Geſandten von Oßnabrüg kam/ und Ordre deßwegen bey ſich hatte; und Croiſſy nicht ohne Importunität auf die Tractaten drunge/ gleich als ob die Königliche Geſandten ſich deßwegen ſchon verglichen/ ſo war Wrangeln der Vorwand zur Verzögerung benommen/ alſo daß er die Frantzoſen nicht gäntzlich zu disguſtiren/ einen Convent der Deputirten zulaſſen muſte/ damit es nicht ſchiene/ als wenn die Schweden gar keine Luſt zum Frieden hätten/ und den Krieg ewig fortſetzen wolten. Doch ſatzte er ſich vor/ ihnen ſolche Vorſchläge zu thun/ daß der Stilleſtand nicht eben ſo leicht vor ſich gehen ſolte. Eben dazumahl verglich man ſich mit Friedrich Schönbornen dem Biſchoffe zu Würtzburg wegen der Monatlichen Contribution/ und daß der Biſchoff in ſeine Städte keine Kayſerliche und Bayeriſche Beſatzung einnehmen/ noch durch ſeine Leute den Schweden und ihren Bundes-Verwandten etwas feindſeliges bezeugen/ ſondern ihren Compagnien und der gantzen Armee einen freyen Durchzug laſſen/ Proviant und freye Commercia verſtatten/ und ſich in allen willig bezeugen ſolte.

§. 31. In währender Zeit campirten ſo wohl die Kayſerlichen als die Bayeriſchen zwiſchen den Leche und der Iſer ziemlich vertheilet/ und hatten in dem verwüſteten Lande nicht wenig mit dem Mangel zu ſtreiten; deßwegen auch täglich Uberläuffer nach Räine kamen/ welche von dar zu der Schwediſchen Armee geſchickt worden; und die vielfältigen Außfälle der Schweden nahmen ohn unterlaß etliche weg. Hierauf wurde eine Brücke bey Neuburg über die Donau gebauet/ und gemuthmaſt/ der Feind würde eilfertig hinüber gehen/ Donawert/ Weiſſenburg/ oder Nördlingen/ darinnen Schweden lagen/ anzugreiffen. Drum wolte Wrangel genau hinter des Feindes Vorhaben kommen/ und verſuchen/ ob er ihren Regimentern noch in den Qvartieren/ oder auf den Marche einigen Schaden zufügen könte/ weßwegen er ſich nebſt Turennen und der meiſten Schwediſchen Cavallerie/ wie auch 9. Frantzöſiſchen Regimentern zu Pferde von Babenhauſen nach Raine zu machte. Indem er dahin zog/ ſchickte ihm der Commendante in Räine/ der Oberſte Steinacker/ einen Currir entgegen/ der ihm berichten muſte/ daß der Feind die Brücke bey Neuburg weggenommen/ und nach Ingolſtadt geführet/ und daß ſich die feindliche Armee auf den Weg gemacht/ die Beyeriſche ginge zur lincken Hand bey Neuburg vorbey/ und die Kayſerlichen zur rechten Hand nach Schrebenhauſen zu. Der Nachtrab wäre nicht weit von Räine. Damit eilten die Alliirten/ ſo viel ſie kunten/ und gingen des andern Tages bey Räine über die Brücke/ alwo ſie 2000. Kayſerliche Reuter unter den General Wachmeiſtern Pompejo und Philippen antraffen/ welche ſie alſo fort verfolgten/ und nicht weit von Bucheim einholten. Ob ſie nun gleich den Vortheil vor ſich hatten/ wolten ſie dennoch nicht fechten/ ſondern zogen ſich nach Neuburg zu/ denen die Schweden und Frantzoſen biß eine halbe Meile von der Stadt nachſetzten/ mehr als 200. nieder machten/ viel gefangen/ und unter denen viel Officirer wegnahmen. Daß ſie nicht weiter gingen/ machte die Müdigkeit der Pferde. Dazumahl wurde der Obriſte Jurgas/ der in Donawert lag/ durch ein Geſchrey erſchreckt/ als ob ihn der Feind überfallen wolte; Und weil er meinte/ daß der Feind Räine belägerte/ dahin er ſich ſonſt begeben ſolte/ zog er nach Laugingen/ an deſſen Stelle der Feind alſo fort eine Compagnie Reuter ſchickte. Wiewohl Wrangel wurde durch dieſen Abzug offendiret/ und ſchickte den Obriſten Wachmei-

ſter

1646.

ſter Johann Roſen mit 150. Mußqvetierern von Laugingen auff 3. Kähnen dahin / welche einen Sturm wagten und in die Stadt kamen; Ihrer viel von den feindlichen Reutern überfielen und gefangen nahmen / die übrigen über Hals und Kopff zur Stadt hinaus ſchlugen. Die Brücke wurde alſofort von den Schweden repariret / und an Jurgaſſens Stelle kam Gaudius.

§. 32. Endlich da es ſchon weit in den Winter hinein kam / beſchloſſen die alliirten Officirer ihre Soldaten in die Winter-Qvartiere zu führen und Wrangel brach von Babenhauſen auff / und ſchlug das Hauptqvartier zu Leutkirchen auf / und vertheilte ſeine Regimenter vom Boden-See biß nach Lindau und Uberlingen. Hingegen Turenne blieb zu Bieberach und legte ſeine Leute in Meßkirchen / Pfullendorff / Menge und in die benachbarten Oerter: Sonſten hatten die Bauren in Algöw hinter Jßna Schantzen auffgeworffen / daraus ſie die Schweden in unterſchiedenen Ausfällen incommodirten. Drum machte ſich Wrangel nebenſt Mortaigne und Duglaſſen mit 2000. Mann zu Fuß und 1000. zu Pferde / wie auch etlichen Dragonern von Leutkirchen auff / ihm Einhalt zu thun. Doch kam er erſt auff den Abend zu Jßna an / und kunte wegen der einbrechenden Finſternis gegen ſie nichts tentiren; Nachdem es Tag worden / und man näher zu den Schantzen kam / wurde befunden / daß einer hieher / der andere daher auff die Berge gelauffen / und die übrigen in die Clauſe bey Bregenz geflohen / welches Wrangeln Gelegenheit gegeben etwas gröſſers zu verſuchen / alſo daß er ſich reſolvirte / ſelbige Oerter / daraus man in die Schweitz / Graubinden und Italien kommen konte / anzufallen. Deßwegen ging er des andern Tages eine viertel Meile Weges weiter hinzu / und da es wieder Morgen ward / führte er ſein Vorhaben aus. Selbige Oerter ſind auff einer Seiten von den Alpen / auff der andern von dem Boden-See umgeben / und kaum ſo weit / daß ein Wagen durchgehen kan; davor liegt eine wohlverwahrte Feſtung daraus man nach Lindau komt; Hinter den engen Wege Bregenz / und daneben ein veſtes Caſtel / welches doch von hinten zu offen iſt / als daher ſie ſich keines Feindes beſorgen; Weiter hin liegt das Schloß Pfannenberg auff einem hohen Felſen / welches auch nicht leicht erobert werden kan. Darüber wurde dem Oberſten Eſcher Commiſſion gegeben. Als die Schweden hinzu kamen / zeigten ſich die Bauern auff dem Berge zur lincken Hand / auff welche Wrangel etliche Compagnien zu Fuß commandirte / die ſie herunter ſchlugen / ungeachtet ſie ſich nicht wenig wehreten. Weiter hinunter an dem Felßen und an dem Dorffe über der Enge hatten die Bauern ein ander Caſtel gebauet; Ingleichen an dem Berge eine Bruſtwehre auffgeworffen / woſelbſt ſie ſich feſte ſetzten / und abermahl hefftig auff die ankommenden Feuer gaben; Welche Wrangel und Mortaigne auch daſelbſt mit Sturm heraus geſchlagen. In der Flucht retirirten ſie ſich in ein ander Caſtel / welches an einem abhängigen Felſen liegt / und mit einer Zugbrücke verwahret iſt; Und wenn ſie ſich daſelbſt hätten feſte ſetzen / und die Brücke hinter ſich zurücke ziehen können / wäre dem Feinde der Paß gäntzlich verhauen worden; Allein die Schweden waren ſo hurtig hinter ihnen her / daß ſie keine Zeit hatten / die Brücke in die Höhe zu ziehen / und alſo kamen ſie mit hinein. Damit muſten ſich dieſe armen Kerlen weiter hinter den Berg in die Stadt Bregenz / und in das angelegene Caſtel retiriren. Und wie ihnen nun die Furcht Beine gemacht / daß ſie von den Bergen herab ſprungen / andere ſich herunter weltzeten: Alſo kriegten die alten Schwediſchen Soldaten ſo wohl wegen ihrer gewöhnlichen Tapfferkeit / als wegen der Hoffnung zu guter Beute nicht wenig Courage / daß ſie nebſt den Bauern in gedachtes Caſtel kamen. Inzwiſchen waren die Schweden auch auff den Berg zur lincken Hand gekommen / worauff des Feindes Wercke mit Feldſchlangen und Muſqveten kunten erlanget werden. Da nun die Soldaten darin / nebſt den Bauern ſahen / daß die Schweden ihnen allbereit von hinten zu nachkämen / allwo das Caſtel offen war / verlieſſen ſie daſſelbe gleichfalls. Etliche begaben ſich geſchwind in die Schiffe / die bey der Stadt ſtunden / weil ihrer aber zu viel hinein kamen / ſuncken ſie unter und muſten erſauffen. Andere wolten zu Lande entkommen / und geriethen ebenfalls den Schweden in die Hände / welche ihnen alſofort das Licht ausblieſen. Da nun die Caſtelle nebſt der Stadt erobert waren / war noch der enge Weg zurücke / darin ſich die Bauren zwey Stunden lang hefftig wehreten; Doch endlich den Schweden nachgeben muſten. Der Oberſte Eſcher war gleichfals in Schwediſche Hände gerathen / welcher der Beſatzung in dem Schloſſe Pfannenberg anbefohlen / daß ſie ſich ergeben muſten. Da nun zugleich einige Mannſchafft davor rückte / bekamen die Schweden ſelbiges Schloß ohne Streit; Daſelbſt fand man 12. Metallene Stücken / und 11. Fahnen. Der Bauren waren 6000. davon die meiſten blieben / auff Schwediſcher Seite aber ſehr wenig vermiſſet wurden; Unter denen auch Hauptmann Heinrich Wrangel Reinholdsſon. In der Stadt wurde groſſe Beute gemacht / welche etliche auff 40. Tonnen Goldes ſchätzten. Damit nun die Schweitzer nicht offendiret würden / daß man den Paß in ihr Land erobert / ſchrieb Wrangel einen Brieff an ſie / darin er ſeine Ankunfft nach Bregenz berichtete / und ſie daneben verſicherte / daß ſie von ihm und den ſeinigen alle Freundſchafft zu gewarten hätten. Er verbot auch bey Lebens-Straffe: Es ſolte niemand in ſelbiges Land auff Parthey gehen / und ſchickte den General-Gewaldiger an die Gräntzen / der alle Partheygänger ohne Unterſcheid auffhencken ſolte; Hingegen die Kayſerlichen und Bayeriſchen verlieſſen endlich im December auff Anſuchen des Churfürſten Bayerland / welches ſie ſehr übel mitgenommen hatten / gingen bey Ingolſtadt über die Donau / da ſich jene in die Ober-Pfaltz / und dieſe in das Stifft Eichsfeld wandten. Das Commando über die Kayſerlichen wurde Gallaſſen wieder auffgetragen / nachdem der Ertz-Hertzog nach Hoffe gegangen; und Hatzfeld / der wegen ſeiner Unpäßligkeit abdanckte / begab ſich auff ſeine Güter in Franckenland.

Alliirten in die … artiere. Dec.

rangel … die Clauſe … Bregenz

Dec.

Dec.

Dec.

Dec.

Er ſchreibt an die Schweitzer.

1646.

1646.
Wittenberg wird in Schleſien geſchickt.
19. April.
30. April.

§. 33. Oben iſt beſchrieben/daß Wittenberg in Schleſien geſchickt worden / nachdem die Haupt-Armee in Weſtphalen gegangen/daſelbſt auff des Feindes Vorhaben achtung zu geben/der ſich ſehr bemühete die Städte wieder einzunehmen / darinnen die Schweden lagen. Demſelben wurden 3000. Mann zu Pferde/ 900. Dragoner und 1000. Fußknechte gegeben/ welche er bey Zerbſt über die Elbe führte; Von dar ging er nach Treuenbritzen/allwo er Rendezvous hielt / und nach Sorau und Sagan ging/ endlich bey Naumburg an dem Bober ſein Läger auffſchlug. Unterwegens wurde eine Campagnie Croaten nicht weit von Görlitz von den Schweden überfallen. Indem Wittenbergs March durch das wüſte Land etwas langſam fortging / brachte inzwiſchen der Oberſte Awack einige Mannſchafft zuſammen / und wolte das Schloß Teſchen erobern/darinnen ſich der Oberſte-Lieutenant Solhart tapffer wehrete / und nicht wenig niedermachte. Endlich als ein Theil von der Feſtung durch eine Mine eingeworffen war / ergab ſich das Schloß / und denen / die vorhin unter dem Kayſer nicht gedienet / wurde ein freyer Abmarch verſtattet. Allein Niclasburg wurde aus Unachtſamkeit der Schwediſchen Beſatzung in der Nacht von den Kayſerlichen überfallen / und die Officirer gefangen weggenommen. Eben dergleichen hatten ſie auch mit Iglau vor/davon Bürger und Soldaten drinnen wuſten; Allein die Sache ward beyzeiten entdeckt / alſo / daß ſie ihre eigene Hencker werden muſten.

Die Kayſerlichen nehmen das Schloß Teſchen wieder ein.
8. April.
Wie auch Niclasburg.
2. April.

Sie belägern Crems.

§. 34. In Oeſterreich ward Crems/ſo bißanhero bloqviret worden / nunmehr mit gantzer Macht angegriffen / welches Johann Chriſtoph Graff von Buchheim über ſich genommen / und 5000. Mann zuſam̃en gebracht / auch viel Stücke von Wien hinzu geführet: Ob wohl ſonſt die Gelegenheit des Ortes ſelbige Stadt wenig befeſtigte. Die Kayſerlichen ſchoſſen die Schießlöcher auff den Mauern übern Hauffen / und brachten die Approchen biß an den Graben. Hingegen der Oberſte-Lieutenant Jacob Lund / der in der Stadt commandirte / trieb das arme Volck heraus / damit der Proviant deſto länger währete/und ließ die Dächer von den Häuſern abtragen/ und in die höchſten Tabulate Sand füllen. Uberdiß that er den Belägerten durch continuirliches Schieſſen nicht wenig Schaden. Sie hingegen ſchoſſen die Paſteyen und Thürme über den Hauffen / und machten ſie unbrauchbar zur Defenſion / zogen die Stücken auff den nahgelegenen Berg / darauff ſie alle Gaſſen beſchieſſen konten / und als ſie einen ertapten / der an den Commendanten Brieffe überbringen ſolte / darin ihm Entſatz verſprochen ward / wurde die Stadt noch hefftiger angegriffen / Feuer hinein geworffen / und 12. Häuſer in Brand geſteckt. Die Belägerten inzwiſchen thaten einen Ausfall / und brachten nicht wenig Gefangene in die Stadt. Bey dieſer Belägerung erwieß ſich ſonderlich de Souches geſchäfftig / der wegen Defenſion der Stadt Brünn berühmet iſt; Der auch nicht wenig dabey gethan haben ſol. Hierauff wurden an drey Orten Minen angelegt / die Stadt von 11. Batterien an 3. Orten beſchoſſen / und die Auſſenwercke mit Sturme erobert/alſo daß keine Mögligkeit übrig war/die Stadt länger zu defendiren. Darauff wurde ein Herpäucker von dem Grafen von Buchheim in die Stadt geſchicket / und offerirte den Belägerten Ubergabe ohne Accord; Weil ſie aber lieber ſterben wolten / als ſolche Condition eingehen / gaben ſie auff beyden Seiten Geiſel / und machten einen raiſonablen Accord. Lunde wurde mit 200. Mann/die er übrig behalten/ nach Glogau convoyret / ausgenommen diejenigen/ welche vor dieſen bey dem Kayſer in Dienſten geſtanden.

164
Crems e
ſich.
2. Ap
5. Ap

Witte
nimt P
berg ei
14. T

§. 35. inzwiſchen ging Wittenberg bey Glogau über die Oder / und beſchloß Polniſch Wartenberg / darin 60 Muſqvetierer unter einem Oberſten Wachmeiſter lagen / einzunehmen / weil die Beſatzung ſchwächer war / als zu dieſer Stadt erfodert wurde. Allein der Commendante wehrte ſich trotzig / ungeachtet man das Waſſer aus den Graben zog. Und indem ihn die Bürger nicht ohne Tumult auff das Schloß ziehen hieſſen / wurde er nebſt ſeinen Leuten von den Schweden / die allenthalben hinein brachen / überfallen. Nun wolte zwar Wittenberg / die Stadt ſolte mit neuen Wercken verſehen werden; Doch dieſes war nicht möglich / weil ihnen der Feind alzu nahe auff dem Halſe war. Und alſo ward vor nöthiger befunden / die Wercke vollend zu ruiniren / und die Stadt gäntzlich zu verlaſſen ; Hingegen das Läger bey Herrnſtadt auffzuſchlagen / und auff des Feindes Vorhaben achtung zu geben. Da nun derſelbe unter Raimond Montecuculi viel ſtärcker anmarchiret kam / zog ſich Wittenberg zurücke nach Gurau / und weil erzehlet wurde / daß etliche Kayſerliche Compagnien in der Polniſchen Gegend nicht weit von ihm ſtünden / und die Schweden hie und da unverſehens anfielen / ſchickte er iemand an den Landrichter Schlichtingen / welcher ſich deßwegen beklagen muſte / und berichtete dabey : Man würde es ihm nicht übel deuten / wenn er dem Feind verfolgte / wo er ihn anträffe. Worauff dieſer antwortete: Das könte mit ſeinem guten Willen geſchehen / er wolte auch kein Wort verlieren / wenn er ſolche Spionen gar mit Feuer aus den Dörffern triebe. Von dar gingen die Kayſerlichen nach Parchwitz und Wittenberg / der von Gurau auffbrach / lagerte ſich unterhalb Glogau: Allwo der Oberſte-Wachmeiſter Röſcheid mit einer Compagnie zu Pferde nach Hirſchberg commandiret / und unterwegens von den Kayſerlichen geſchlagen ward / auch 50. von den ſeinigen einbüſte / welcher aber kurtz darauff in einem glücklichen Ausfalle ſelbigen Schaden wieder eingebracht. Nicht lang hernach wurde eine andere Schwediſche Compagnie von 100. Reutern bey Neumarck in die Flucht geſchlagen / darüber nicht wenig blieben. 30. Reuter / die von Franckenſtein kamen / wurden gleichfalls von ihm auffgefangen. Selbiges Schloß / welches keine tüchtige Gvarniſon hatte / vermeinte Montecuculi mit leichter Mühe einzunehmen / deſſen Vorhaben zu erforſchen Hauptmann Krengel / der Commendante in der Stadt / 14. Reuter ausgeſchickt die ſich vor Kayſerliche ausgaben / und mitten unter den Feinden herum gingen / biß ſie ihre Gelegenheit erſahen / einen Oberſt-Wachmeiſter nebſt etliche andern niedermachten / 4. Fahnen und nicht wenig Gefangene wegführten. Das Schloß griffen ſie mit Gewalt an / darin ſich die Belä-

2.
18.
17.
Franck
wird v
Kayſer
erobert

Belägerten tapffer wehrten/ welche ſich doch auff 1646. dieſe Artickel ergaben/ als man Minen anbringen wolte/ daß der Commendant mit ſeinen Leuten ſolte nach Glogau convoyret werden/ ohne dieſelben / die vor dieſen unter dem Kayſer gedienet/ und nunmehr wieder ihre alte Dienſte annehmen müſten. 3. Jun. In Böhmen hatte Graff Contius das Schloß Lübnitz 7. Wochen lang hefftig angegriffen/ und 4. Jun. ungeachtet ſie 2. Stürme abſchlugen / muſten ſie ſich ohne Accord ergeben.

§. 36. In Oeſterreich hatte der Graff von ach Cor- burg. Buchheim nach Eroberung der Stadt Crems / Corneuburg mit aller Gewalt angegriffen. Selbiges zu entſetzen war Wittenberg nicht ungeneigt/ weil der Commendant in der Stadt der Oberſte Kopy berichtete / der Feind hätte nicht viel und unbewehrte Reuterey. Der Oberſte Lieutenant Qvaſt hatte allbereit eine Probe gethan / und mit einer geringen Mannſchafft Fürſtenbergs Regiment biß nach Stockerau geſchlagen / und einige gefangen weggenommen. Dannenhero trug er vor: Wenn etliche Compagnien Reuter von Wittenbergen durch den Wald nach Olmütz geſchicket würden/ könte man leicht durch des Feindes Wercke kommen / und wenn die Belägerten zugleich ausfielen/ den Feind überfallen und ruiniren. Selbigen Anſchlag auszuführen / ſchickte Wittenberg dem Oberſten Görtzken allmählig etliche ſchwache Compagnien Jul. zu Pferde nach Leobſchütz/ welche er unter ſein Regiment ſtecken/ und die Sache vornehmen wolte. Und damit er den Feind dadurch hintergehen möchte / begab ſich Wittenberg mit ſeiner Reuterey nach Lignitz zu/ gleich als ob er Franckenſtein entſetzen wolte/ damit er des Feindes Intention dahin divertiren möchte. Nach dem Görtzky von Leobſchütz auffbrach / nahm er den March durch Ravensburg / und kam unverletzt eine Meile von Corneuburg. Als er aber die Wercke dergeſtalt beyſammen befand / daß man keinesweges hindurch kommen kunte/ und die Belägerer fertig waren / ihn zu empfangen / muſte er unverrichteter Sache wieder zurücke gehen. Im übrigen wandte Buchheim alle Kräffte an / ſich ſelbiger Stadt zu bemächtigen/ ließ anfänglich einen Graben und Bruſtwehr/ nebſt unterſchiedenen Schantzen darum auffwerffen / und hernach die Approchen biß an den Graben bringen/ und von unterſchiedenen Batterien auff die Stadtmauern und Thürme Feuer geben/ auch Feuer-Kugeln hinein werffen. Dawider der Oberſte Kopy inwendig neue Abſchnitte machte / und auff die Belägerer continuirlich Feuer gab / ingleiJun. chen in einem Ausfalle viel nieder machte / und mehr als 40. Gefangene in die Stadt zog. Als hierauff die Belägerer die Mauren an 3. Orten eingeſchoſſen / einen Sturm verſucht / und nach einem ſcharffen Gefechte durch die Breche in den innern Graben gekommen / wurden ſie doch von den Hand-Granaten dergeſtalt incommodiret / daß ſie zurücke gehen müſſen. Und als die Belägerten ſahen / daß ſie die Breche nicht defendiren kunten/ füllten ſie ein Theil davon mit Balcken und Gehöltze / und zündeten es mit Feuer an. Auff Kayſerlicher Seite ſind über 300. im ſelbigen Sturme blieben / und bleßiret worden. Von den Belagerten wurden 50. vermiſt / oder waren bleßiret. Nichts deſtoweniger ging das Schieſſen von neuen an / und die 1646. Mauer wurde auch am 4ten Orte eingeworffen. Da es nun mit der Stadt gantz auff die Neige kam/ ſchickte Buchheim einen Brieff an den Commendanten / und befahl: Er ſolte ſich ohne Accord ergeben. Kopy hatte zwar keine Krafft mehr ſich zu wehren; Dennoch wolte er dieſe harte Condition nicht eingehen / und ob wohl Souches und Hunoldſtein widerſprachen / ergab er ſich doch auff dieſe Bedingung / daß diejenigen zurück bleiben ſolten / die vorhin in Kayſerlichen Dienſten geweſen. Die übrigen möchten abziehen / doch ohne fliegende Fahne und freyen Gewehr. Aus der Stadt zogen mehr nicht als 90. Reuter und 60. Muſqvetirer ohne die bleßirten / die in der Stadt bleiben mochten / biß ſie curiret wären. Die Kayſerlichen vermiſten Zeit währender Belägerung 1500. In der Stadt wurde wenig Pulver / aber Proviant genug gefunden.

§. 37. Allein Wittenberg / der wegen langſamer Ankunfft der Schwediſchen Recreuten bey Glogau ſtund / zog ſich zurücke nach Schwibuſſen / weil er keinen Proviant und Futter hatte / **Wittenberg erhält endlich Recreuten.** 5. Aug. und damit er die ankommenden Auxiliar-Völcker deſto ſicherer annehmen könte. Er blieb auch faſt einen gantzen Monat daſelbſt / und that nichts / auſſer daß etliche Partheygänger dem Feinde Abbruch gethan. Inzwiſchen machte ſich Montecuculi an das Schloß Lohauſen / auff welches er unterſchiedene mahl einen vergeblichen Verſuch that. Endlich zwang er es durch Hunger zur Ubergabe: Worauff er es gantz ruiniren ließ. Nach dieſen nahm er ſich vor die beyden Schlöſſer Friedland und Greiffenſtein zu erobern; Allein da Wittenberg 3000. Muſqvetierer aus 21. Aug. Schweden erhalten / und eheſtes noch 900. Reuter erwartete / marchirte er von Schwibuſſen wieder nach Glogau / allwo er über die Oder ging / **Die Kayſerlichen gehen wieder zurück.** 3. Sept. und durch Haine / Löwenberg und Greiffenberg zog / die belägerten Städte zu entſetzen. So bald Montecuculi von ſeiner Ankunfft hörte / ließ er die Wercke um Striga und Jauer demoliren / und ging bey Reichenberg über das Gebürge in Böhmen. Und da ihn Wittenberg in dem verdrüßlichen Wege nicht verfolgen kunte / weil er ſchon ziemlich weit voran war / verproviantirte er Friedland und Greiffenſtein / und reſolvirte ſich in Ober-Schleſien zu gehen / ob er vielleicht den noch übrigen Städten in Oeſterreich ſuccurriren könte. Allein es waren allzuſchwache Beſatzungen darinn gelaſſen worden; **Sie nehmen die übrigen Städte in Oeſterreich ein.** 12. Aug. Alſo daß ſie ſchon in des Feindes Hände gekommen waren. Ravensburg eroberte Buchheim mit leichter Mühe / weil der gröſte Theil von der Gvarniſon kranck war. Und nachdem er mit den meiſten Völckern in Bayern gegangen war / überkam Suches das Schloß Falckenſtein. 20. 20. Aug. Muſqvetierer / welche Stotza nicht defendiren kunten / machten ſich des Nachts davon in Sicherheit. Allein die Städte / welche die Schweden in Mähren inne hatten / als Olmütz / Neuſtadt / Iglau / wurden von den Kayſerlichen bloqviret / ob wohl die Compagnien / die ſich etliche mahl näher hinzu machten / nicht wenig Schläge kriegten. Unter andern wurde der Oberſte Wachmeiſter Salhaus mit einer Compagnie von 160. Mann von den Olmützern ge-

1646. ſchlagen / darüber mehr als 30. blieben / und 40. gefangen wurden.

Wittenberg erobert Polckenhayn. 7. Sept.

§. 38. Hingegen Wittenberg ging von Greiffenberg nach Schweinhauſen / allwo er etliche Tage blieb / den Oberſten Guſtav Horn / Eberhardsſon mit den Schwediſchen und Finniſchen Reutern anzunehmen / und die ſeinigen zu verſtärcken; Zumahl da wegen des continuirlichen Regenwetters die Stücken auff dem böſen Wegen nicht kunten fort gebracht werden. Damit er aber die Zeit nicht gantz müßig zubrächte / reſolvirte er ſich Polckenhayn zu erobern / da er denn die Stadt innerhalb wenig Stunden einbekam. Doch aus dem Schloſſe / dahin ſich die Soldaten retirirten / wurde Feuer in die Stadt geworffen / welches aber die Schweden wieder ausleſchten / und einen trefflichen Vorrath an Proviant und Vieh überkamen / woran die gantze Armee auff eine ziemliche Zeit genug hatte. In dem Schloſſe wehrte ſich Baron Zedlitz wohl / alſo daß man die Stücken davor brauchen muſte / biß die 16. Sept. Schweden den Vorhoff einnahmen / da er ſich denn auff Diſcretion ergeben muſte / und vergeblich 8000. Reichsthaler offerirte / wenn er frey abziehen dürffte. Hierauff wurde Jauer / Parchwitz und Hirſchberg von Wittenbergen mit Beſatzung verwahret / die Lignitziſchen im Zaum zu halten / und das Land umher unter Contribution zu ſetzen. Montecuculi ging auch aus Schleſien in Böhmen / und lagerte ſich anfänglich bey Trautenau 6. Meilen von der Schwediſchen Armee. Von dar wandte er ſich nach Königs-Grätz und brachte allenthalben Soldaten auff. Da nun wenig Kayſerlich Volck in Mähren 2. Sept. übrig war / gingen die Schwediſchen Beſatzungen aus ſelbiger Gegend mit geſamter Hand in Oeſterreich / plünderten Stockerau / ſtreifften biß unter die Wieniſche Brücke / und kamen mit groſſer Beute wieder zurücke. Doch als Montecuculi allbereit nach Regenſpurg zu ging / ſich mit der Kayſerlichen und Bayeriſchen Armee zu conjungiren / blieb er auff Ertzhertzog Leopolds Befehl in Böhmen / Wittenbergs Progreſſen zu verhindern. So bald nun Wittenberg von ſeinem Auffbruche nach Beyern zu vernahm / zog er von Polckenhayn nach Landshutte: Unterwegens ſagten die Kundſchaffer aus / nachdem Montecuculi weggezogen / wäre der General-Wachmeiſter Hanau mit 7. Regimentern zu Harſchitz geblieben / welche Wittenberg unverſehens überfallen wolte / und die meiſte Cavallerie zu ſich nahm / mit welcher er eine halbe Meile unter das feindliche Lager zu marchirte. Die Nacht blieb er im Walde liegen / früh morgends darauff traff er eine feindliche Schildwache von 300. Reutern eine gantze Meile von dem Lager in voller Sicherheit an. Ob nun wohl Hanau bey angehendem Morgen von der Schweden Auffbruch von einem Bauer Nachricht erhalten / und die Regimenter / die etwas weit davon ſtunden / nach Parchwitz commandiret hatte / und er nebſt 2. Regimentern ſich gleichfals dahin begab / ſo kamen ihm doch die Schweden allzuzeitig über den Hals / und da ſie keine Schlacht wagen wolten / begaben ſie ſich in die Flucht / darinnen ſie die Schweden auff drey Meilen verfolgten. In ſelbiger Flucht ſind viel niedergemacht / und mehr als 300. Gemeine / wie auch viel Officirer nebenſt 2. Fahnen und der Bagage von 3. Regimentern / ingleichen 1500. Pferden gefangen worden. Die übrigen Regimenter begaben ſich nach Podiebrad oder Königs-Grätz / ſo bald ſie von dem Tumulte hörten. Eben um dieſelbige Zeit wurde von Axel Lillien eine Compagnie Reuter commandiret / das Schloß zu Brixen / das die Kayſerlichen in Böhmen bloqvirten / zu entſetzen / welche die daſelbſt auffgeworffene Schantze eilfertig überfiel / 12. Muſqvetierer nebſt einem Capitaine nieder machte / und 50. Gefangene wegführte. Eine Schwediſche Compagnie fiel aus Greiffenſtein biß unter Buntzel / und ſchlug den Oberſten-Lieutenant Wachtendonck / und führte auch den jungen Grafen von Wallenſtein mit ſich weg. Wittenberg eroberte das Schloß Nachad / und brachte die Städte weit und breit ums Geld. Auff ſein Commando eroberte der Oberſte Gunn Neuſtädtel in Böhmen / und ließ die 60. Muſqvetierer / die drinne lagen / nebſt dem Hauptmanne abziehen / allwo eine ziemliche Anzahl Croaten und Dragoner / die ſich dahin retiriret / muſten zurück bleiben.

Wittenberg geht in Böhmen. 21 Sept.

Die Kayſerlichen werden geſchlagen.

1645.

3. Sep

Wittenb
geht in M
ren und
Schleſi

§. 39. Hierauff ließ Wittenberg ſeine Leute ausruhen / und wandte ſich in Mähren / woſelbſt er die Schwediſche Beſatzungen verproviantiren wolte. Unterwegens ſchlug er Montecuculi / der ſich bey Czaslau ſehen ließ / biß nach Tabor. Aus Mähren wandte er ſich in Ober-Schleſien / und commandirte einige Mannſchafft über die Oder / ſelbige Gegend unter Contribution zu ſetzen / ohne daß dem Könige in Polen zu Gefallen das Hertzogthum Oppeln und Ratibor verſchonet wurde. Zu Oels hatte der Hertzog von Hollſtein Ernſt Günther mit ſeinem Regimente Qvartier genommen / und als er hörte / daß eine Kayſerliche Eſqvadre zu Elbing nicht weit von Breßlau ſtünde / commandirte er einen Oberſten-Lieutenant mit 150. Reutern dahin / der ſie des Nachts überfiel / und die meiſten nebſt vielen Pferden und Gewehre überkam / ſehr wenig ſind im finſtern über den Fluß nach Breßlau entkommen. Aus Ober-Schleſien zog Wittenberg langſam in Unter-Schleſien / weil die damahlige Jahres-Zeit ſich nicht ſchickte / etwas gröſſers vorzunehmen. Er befeſtigte auch / ſo viel möglich / das Schloß zu Olau / welches wohl gelegen war / und ſich nicht übel ſchickte / den Breßlauern den Zaum anzulegen. Zu welchem Ende auch das Schloß Jeltſch dienen muſte / welches der Oberſte Guñ eingenommen. In ſelbiger Gegend blieb er biß zu Ende des Jahres; Hingegen Montecuculi wurde von dem Ertzhertzoge Leopolden zurücke geſchickt / die Kayſerlichen Provintzen zu defendiren / und ob er wohl allenthalben Volck zuſammen brachte / wich er doch allenthalben zurücke / Wittenberg mochte ſich auch ſehen laſſen / wo er wolte. Und da er ihn auch in Schleſien durch die Graffſchafft Glatz nach Neuße zu verfolgte / ging er doch eilfertig wieder zurück in Böhmen / als ſich die Schweden wider ihn wandten / dabey 2. Compagnien ſehr übel mitgenom̃en wurden / indem er 180. Reuter ausgeſchickt / davon die meiſten blieben / oder gefangen wurden. Hingegen wurde des Herzogs von Hollſtein Regiment / welches zu Oelß lag / von dem Obriſten Kappun übel mit ge-

nom-

1646. nommen/ indem ſie auf Execution gingen / darüber viel niedergemacht/ und 150. gefangen wurden.

aſſeli- / gebern / chloß zu / urg.

§. 40. Zu Anfang dieſes Jahres zwungen die Caſſeliſchen das Schloß zu Marpurg/ als die Belägerten keine Hoffnung zum Entſatz hatten/ nach einer langen Belägerung zum Accord/ obwohl der Commendant Obriſt Lieutenant Wittich davor bald mit dem Kopffe bezahlen muſte. Rabenhaupt/ der Commendant in Neuß / that gleichfals einen Außfall in das Hertzogthum Bergen / und nahm etliche Städte und Schlöſſer ein / deren er etliche demolirte; Blyenburg / Windeck und Heuckeswage verſahe er mit Gvarniſon: Wiewohl das erſte kurtz darauf durch den Oberſten Sparr wieder eingenommen wurde. Gedachter Rabenhaupt machte ſich des Nachts an Zonß/ und wolte durch Petarden in die Stadt kommen/ wie er denn albereit in das innerſte Thor gedrungen; doch ward er nach einen dreyſtündigen vergeblichen Gefechte wieder zurücke geſchlagen / und büſte ohne die bleſſirten einen Capitain und Lieutenant nebenſt 7. Gemeinen ein; hingegen Sparr muſte Windeck unverrichter Sache verlaſſen/ welches er etliche Tage nicht ohne Verluſt der Seinen beſtürmet / indem man außgebracht / daß die Heßiſchen ankämen. Zu Ende des Junii graſſirte Rabenhaupt mit einer ſtarcken Esquadre in dem öberſten Theile des Stiffts Cölln und plünderte alles / was nicht Tribut geben wolte. Als er aber nach Eißkirchen zuging / verfolgete ihn der Oberſte Dunckel mit einer Mannſchafft / die er hier und dar aufgebracht. Allein er ſchickte die Beute voran / und hielt ſich mit den übrigen im Walde auf beyden Seiten des Weges an einem beqvemen Orte auf / und empfing die Cölniſchen / die ihm zu Halſe wolten/ dergeſtalt/ daß der Obriſte Dunckel mit etlichen Officieren und vielen gemeinen alſo fort blieben. Von den übrigen / die ſich in die Flucht begaben / machten die Heſſen nicht wenig nieder / führeten mehr als 100. Gefangene weg/ und kamen alſo mit der Beute ohne Schaden nach Eiskirchen.

Mart. April.

April.

Darm- / ſchen be- / ſien.

§. 41. Nachdem die Alliirten in Schwaben gegangen/ ſchickte Land-Graff George ſeine Völcker / welche auß 16. Compagnien zu Pferde/ und 1200. zu Fuß beſtunden / nach Kirchayn / darinn nur 120. Muſqvetierer unter Johann Friedrich Uffeln lagen; derſelbe ſchlug 2. Stürme ab; Endlich ergab er ſich auf einen raiſonablen Accord / und wurde nach Ziegenhäyn convoyret. Die Land-Gräffin foderte alſo fort Geitzen mit ſeinen Regimentern von der Alliirten Armee / ſelbige Stadt zu entſetzen / der ſich auch an dem Mäyne von derſelben ſeparirte / allein etwas zu langſam ankam / indem ſich die Stadt 2. Stunden zuvor ergeben. Deßwegen blieb er nicht weit von Ziegenhäyn im Walde ſtehen. Inzwiſchen conjungirten ſich mehr als 2000. Kayſerliche Reuter mit den Darmſtädtiſchen / welche unter dem General Mercy abgefertiget worden / Geißen nachzuſtellen/ den ſie in ſeinem Lager anfallen wolten. Da nun dieſer meinte/ die Darmſtädtiſchen kämen allein zu ihm / wolte er ſie unerſchrocken erwarten; Allein bald hernach merckte er/ daß ſie ihm zu ſtarck wären / und indem er ſich nach Ziegenhäin zu retiriren ſuchte/ büſſete er nicht wenig/ ſo wohl Todte / als Gefangene ein / verlohr 7. Fahnen / und die meiſte Bagage. Hierauf eroberten die Darmſtädtiſchen Reuſchberg und Blanckenſtein/ darinn ſchwache Beſatzung war / ehe Geiß ſeine Völcker wieder conjungiren könte. Dagegen ward der Obriſt-Lieutenant Saxe/ den der Land-Graff von Darmſtadt auf Werbungen nach Schmalkalden außgeſchickt/ von dem Commendanten zu Erffurt Ermes überfallen. Uberdiß ſchickte Wrangel an die Einwohner an dem Weſtwalde/ in der Wetterau und an den benachbarten Orten Befehl/ ſie ſolten dem Land-Graffen von Darmſtadt keine Contribution geben; es wurde ihm auch deutlich genung zu verſtehen gegeben/ wenn er die Marpurgiſche Streit-Sache nicht verlaſſen wolte / ſo würden ſie die Land-Gräffin von Caſſel nicht verlaſſen. Welches auch die Königin Johann Chriſtoph Boineburgen zur Antwort gab / der in dieſer Sache von den Darmſtädtiſchen in Schweden geſchicket worden.

1646.

Die Caſſeliſchen nehmen Kirchäyn wieder weg.

§. 42. Als nun die feindlichen Armeen in Bayern gegangen / hatte inzwiſchen Geiß neue Soldaten bekommen / und griff Kirchäyn / welches die Darmſtädtiſchen erobert / wieder an. Und als ein Sturm abgeſchlagen ward/ darinnen 20. Caſſeliſche blieben / und 100. bleßiret wurden / zwang er es zur Ubergabe / und riß die Wercke um die Stadt ein. Hierauff wolte er auf den Grafen von Eberſtein loßgehen/ welcher bey Gieſſen ſtund/ und darauf wartete/ biß Melander auß Weſtphalen durch den Weſtwald ankäme / und ſich nebenſt etlichen Regimentern mit ihm conjungirte: Bey deſſen Ankunfft Geiß nicht weit von Ziegenhäyn Poſto faſte / nachdem er Proviant in Marpurg gebracht. Doch Melander that ſonſt nichts ſonderliches/ als daß er in Nieder-Heſſen fiel/ und viel Stücke Vieh wegtrieb. Immaſſen er die Poſt von Belägerung der Stadt Zonß erhielt/ alſo daß er ſich eilfertig ins Cöllniſche zurück begeben muſte. Denn nachdem Rabenhaupt den General Wachmeiſter Sparren/ der bey dem Churfürſten zu Cölln Commendante war / von der Belagerung des Schloſſes Hammersbach abgeſchlagen/ wandte er ſich nochmahls nach Zons / darinnen nach Melanders Abzug keine ſtarcke Gvarniſon lag / wie er denn deſto gröſſere Hoffnung hatte / ſolches zu erobern / weil Rabenhaupt nicht weit von ſelbiger Stadt 5. Compagnien zu Fuß geſchlagen / und meiſtentheils gefangen weggenommen. Welche Sparr dahin commandirt. Nachdem nun Breche geſchoſſen worden/ wolten die Belägerten zwey mahl accordiren. Weil aber Rabenhaupt ſie ohne Accord zu gewinnen meinte / kam inzwiſchen Melander der Stadt zu Hülffe / und weil er ihm an Reuterey weit überlegen war / und Rabenhaupt die Infanterie / welche er auß den Gvarniſonen genommen / nicht in Gefahr ſetzen wolte / begehrte er ihn nicht zu erwarten / ſondern retirirte ſich nach Neuß; doch erhielt er ſo viel / daß er Melandern auß Heſſen zog.

Zons wird vergeblich belegert.

Löwenhaupt kömt den Caſſeliſchen zu Hülffe.

§. 43. Immittelſt brachte Graff Guſtav Löwenhaupt / der General Major auß Weſtphalen/ 500. Mann zu Pferde / und 1500. zu Fuß in Heſſen / und conjungirte ſich beym Vogelberge mit Geißen / welcher unlängſt das Schloß Herberſtein / darinnen zwey Darmſtädtiſche Compagnien lagen / ohne Accord erobert. Er war willens Land-Graff Georgen vollend gar zu entkräfften: Daß nu demſelben von ſeinem Schwieger-Vater dem Churfürſten von Sachſen keine Hülffe geſchicket ward/ machte dieß der Reſpect gegen die Schweden/ welche ihm vermelden lieſſen: Sie würden es nicht leiden/ daß er ſich in die Sache anders miſchte/ als durch gütliche Tractaten. Da nun die Darmſtädtiſchen durch etliche Trouppen von Melandern verſtärcket wurden/ reſolvirten ſie ſich das Schloß Biedekop/ darin wenig Caſſeliſche lagen/ anzugreiffen: Als ihnen aber Geiß über den Halß kam/ retirirten ſie ſich mit Schrecken nach Wetzlar. Nach dieſen lagerten ſie ſich bey Franckenberg/ und wolten die umliegende Landſchafft in Contribution ſetzen.

Die Darmſtädtiſchen werden geſchlagen.
9. Nov.

Als man dieſes erfuhr/ conjungirte ſich Geiß mit Löwenhaupten zu Marpurg/ ging eilfertig auf ſie loß/ und kam den andern Morgen bey Franckenberg an. Als die Darmſtädtiſchen den Tumult der Wache hörten/ und meinten: Es wäre nur etwa eine Compagnie Parthey-Gänger verhanden/ gingen ſie in das Feld/ und fingen mit dem Vortrabe an zu chargiren. Indem aber die geſamten Völcker mit groſſem Ungeſtüm auß dem Thale hervor kamen/ wurden die Darmſtädtiſchen in dem erſten Scharmützel in die Flucht geſchlagen/ deren 500. geblieben/ 800. gefangen worden. Unter welchen auch 2. Oberſten/ Moritz Henrich Graff von Naſſau und Galla: Eben ſo viel Oberſte Lieutenante/ und viel andere Officirer. Sie büſſeten auch 12. Fahnen und 2. Stücke nebenſt aller Bagage und 1000. Pferden ein. Der Graff von Eberſtein entkam mit genauer Noth mit 100. Reutern über die Adrane in Weſtphalen/ alwo er eine Zeitlang bey Altendorn blieb. Nach dieſen brachte er kaum 300. wieder zuſammen/ und als die Schweden wieder auß Heſſen waren/ retirirte er ſich durch den Weſterwald bey Wetzlar. Den Caſſeliſchen ergab ſich hierauf Reuſchberg und Wolffersdorff ohne Accord. Die 60. Muſqvetierer/ ſo darinne lagen/ wurden untergeſteckt.

Paderborn geht verlohren.
10. Nov.

Doch auf der andern Seite ging Paderborn verlohren/ und dadurch wurde die Freude dieſer neuen Victorie nicht wenig verſaltzen/ welches 500. Mann von Melanders Völckern früh Morgens anfielen/ und nach einen ſcharffen dreyſtündigen Sturme hinein kamen/ darinn ſie alle Heßiſche Soldaten/ ſo die Stadt defendirten/ niedermachten oder gefangen nahmen. Da nun die verwandten Fürſten alſo wider einander waren/ ſchlug der Hertzog von Sachſen Wilhelm einen Stilleſtand vor/ um dadurch zu verſuchen/ ob der Streit im guten könte beygeleget werden: Wozu ſich denn beyde Partheyen nicht ungeneigt bezeugten. Löwenhaupt kam hierauf mit den Schwediſchen Völckern auß Heſſen in Thüringen/ und begab ſich von dar in Franckenland zu der Schwediſchen Armee.

Und Eißkirchen.
5. Nov.

In währender Zeit war Melander auß Heſſen ins Stifft Cölln zurücke gegangen/ und hatte Eißkirchen/ darinn ſchlechte Beſatzung lag/ angefallen/ und ungeachtet ſie ſich hefftig wehrten/ dennoch zur Ubergabe gezwungen. Darauff eroberte er das Schloß Heinsberg/ Niedeck/ Münſtereiffel/ und Düren/ dadurch er ſeine Qvartiere nicht wenig erweiterte/ und nachdem er dieſes alles gethan/ vertheilete er die Seinigen in die Winter-Qvartiere/ davon eine Compagnie von 60. Reutern von den Heßiſchen bey Cöln geſchlagen wurde.

Continuation der Friedens-Tractaten.
Die Replic der Königin wird
den Sc
commun
1. J

§. 44. Zu Ende des vorigen Jahres hatten die Königlichen Geſandten entdeckt/ was ſie an der Kayſerlichen Antwort deſiderirten. Selbige Acta communicirten die Kayſerlichen den Mäyntziſchen/ die Schweden den Caſſeliſchen/ Altenburgiſchen und andern Geſandten; Allein zu Münſter begehrten die Frantzoſen von den Mäyntziſchen: Man ſolte Deputirten auß den Ständen von beyden Religionen gleicher Anzahl zu ihnen ſchicken/ denen ſie etwas proponiren wolten. Solch Begehren hielt der Mäyntziſche wider die Reichs-Gewohnheiten zu ſeyn/ weil außländiſche Könige/ und der Kayſer ſelbſt/ wenn er etwas mit allen Ständen zu communiciren hätte/ ſolches durch ſeine Geſandten in ihrer Verſamlung proponiren lieſſe. Zu dem beſorgte er: Die Mediatores möchten es übel empfinden/ wenn ſie wegen der Replic nicht durch ſie/ ſondern durch die Frantzoſen die erſte Nachricht erhielten. Dannenhero beruffte er die Stände zuſammen/ und fragte: Was zu thun ſey? Da denn etliche wenige Evangeliſche/ ſo da waren/ davor hielten: Man ſolle die verlangte Deputation nicht außſchlagen/ damit die Tractaten nicht verhindert würden. Denn wer die Waffen in Händen hätte/ ſtünde nicht gern von ſeinen Verlangen ab: Und man müſſe ſo genau nicht auf die alte Mode ſehen/ weil dieſer Convent nicht ſo gar eben/ als ein Reichs-Tag außſähe. Und da die Stände auf der Schweden Invitation zu Oßnabrüg erſchienen wären/ würde es die Frantzoſen verdrieſſen/ wenn man ihnen dergleichen abſchlüge. Hingegen der Oeſterreichiſche/ und die es mit ſeiner Parthey hielten/ gaben vor: Man ſolle keines Weges in der Frantzoſen Begehren willigen/ und es ſtünde nicht zu leiden/ daß ſie gleichſam Befehlsweiſe verfahren wolten. Doch wurde endlich dieſe Meinung beliebet: Man ſolle die Frantzoſen mit gelinden Worten der bißherigen Gewonheit des Reichs erinnern/ und bitten: Sie möchten die Replic den Mediatoren übergeben/ welche ihnen die Kayſerlichen hernach communiciren würden. Und wenn ſie etwas proponiren wolten/ würde man ſie in der Verſamlung der geſamten Stände gerne haben. Allein der Mäyntziſche hatte zur Unzeit/ ehe noch der Stände Schluß abgefaſſet worden/ das Begehren der Frantzoſen abgeſchlagen/ und ſie nicht wenig offendiret/ darauß leicht verdrüßliche Difficultäten gekommen wären/ wenn ſie nicht alſofort beſſere Nachricht von der Stände Meinung erhalten/ und dieſen Verdruß dem gemeinen Weſen zum beſten verſchmertzet hätten.

Etliche
cium v
Schwe
Replic

§. 45. Wie nun der Schweden Replic den Kayſerlichen nicht recht anſtund: Alſo mißfiel ſie auch den Caſſeliſchen/ weil der Land-Graff von Darmſtadt nicht unter die Zahl der Feinde/ ſondern unter die Neutraliſten gezehlet wurde/ welche Worte doch nur in dem Kayſerlichen und nicht in dem Schwediſchen Protocol ſtunden; und alſo meinte man: Es wäre durch Oeſterreichiſche Künſte hinein kommen. Die Schweden kunten ſich auch nicht beſinnen/ daß ſie es jemahls ſolten geſagt haben. Auſſer dem meinten ſie: Es wäre wegen ihrer Satisfaction allzu kaltſinnig gehandelt worden/ welchen Scrupel ihnen doch die Schweden leicht benahmen. Die Portugiſen beklagten ſich: Man hätte zwar einen ſichern Geleits-Brieff vor ſie begehret; Aber bald hinzu geſetzt: Die Friedens-Tractaten dürfften deßwegen nicht ins Stecken kommen/ welche Worte die Schweden gleichfals nicht geredet haben wolten; wie ſie denn auch in ihren Acten nicht ſtunden/ ob ſie wohl deßwegen die Replic aufzuſchieben vor überflüſſig erachtet.

1646.

Die Frantzoſen urgirten nebſt den Portugiſen eben dieſes/und hierbey deſiderirten ſie anfänglich/ daß die Schweden den König in Spanien unter ihre Feinde nicht rechnen wolten / da doch ſelbiger König ein vornehmes Glied des Oeſterreichiſchen Hauſes/ und der mächtigſte Aßiſtente des Kayſers wäre/ woran ſie doch nur oben hin gedachten. Allein darüber wurde ſcharff diſputiret/ daß man den Frantzöſiſchen Reſidenten Labarde zu Oßnabrüg von dem Convente der Schweden mit den Kayſerlichen außgeſchloſſen / da ein anders bey der Alliantz abgeredet worden; Ingleichen daß man bey der Schwediſchen Satisfaction an die Stiffter gedacht/ da man ſich doch mit Oxenſtiernen unlängſt anders verglichen / gegen den ſie ſich erkläret: Sie würden nur wegen des Stiffts Bremen und Verden durch die Finger ſehen.

Münſte- n Mei- wegen et zu be- ſchlagen.

§. 46. So bald die Münſteriſchen Stände der Frantzoſen Replic empfangen / fragten ſie anfänglich darnach / was vor eine Ordnung bey den Berathſchlagungen ſolte gebraucht werden / und ob man gantz genau bey den Artickeln der Königlichen Propoſitionen bleiben ſolte? Der Bayeriſche meinte: Man ſolle von der Satisfaction anfangen / weil die übrigen Artickel meiſtentheils die Stände ſelbſt angingen/ darüber ſie ſich auch ohne die außländiſchen Könige vergleichen könten. Deñ er hoffte: Wenn die Kronen befriediget wären / könte man der Evangeliſchen Gravamina und Reſtitution nach ſeinen Gefallen einrichten. Doch überwand der gröſte Theil in dem Churfürſtlichen Collegio / und die einmüthige Meinung der Fürſtlichen / daß man bey der Ordnung bleiben ſolte / welche die Schweden aufgeſetzt / darinn die Materia der Tractaten in 4. Claſſen eingetheilet war/ überdiß ſolte man wegen etlicher dunckeln Oerter der Frantzoſen Meinung erfahren.

einig- gen der rmirten zu Oßna- ru.

§. 47. Zu Oßnabrüg war der Magdeburgiſche Geſandte dem Oeſterreichiſchen Richtersberg als dem Directori im Fürſten-Collegio gewichen; doch da derſelbe wegen Unpäßligkeit zu Bette liegen muſte / kamen inzwiſchen die Stände bey den Magdeburgiſchen zuſammen / und überlegten die Königlichen Replicen. Daſelbſt gedachten die Reformirten nochmals wegen ihrer Einſchlieſſung in den Augſpurgiſchen Frieden / und wegen des Reformation-Rechts / darüber dazumahl ein Zweiffel entſtund / beklagten ſich vornemlich / daß die Lutheraner eine ſchrifftliche Caution von ihnen begehrten / davon das Project unlangſt zu Hamburg gedruckt worden. Dannenhero wolten ſie eine außdrückliche Erklärung von den Lutheranern haben: Ob ſie wolten / daß ſie eben auf die Condition/ wie ſie/ in den Religions-Frieden ſolten eingeſchloſſen werden? Weil aber die Lutheraner ſich auf die Schwediſchen Geſandten berufften / als welche in ihrer Propoſition an ſie gedacht/ und alſo die beſten Außleger ihrer eigenen Worte wären / die Schweden aber weder ihre Religions-Verwandten verlaſſen / noch die Reformirten vor den Kopff ſtoſſen wolten / wurde die Controvers durch ſie biß auf gütlichen Vergleich außgeſetzt.

Pfälz- jent-

Bey welcher Sache die Pfältziſchen gar zu hitzig thaten / und all zu frühzeitig Mine machten: Wenn ſie reſtituiret würden/ wolten ſie in der gantzen Pfaltz reformiren / wodurch der Lutheraner Zuneigung gegen ſie nicht wenig abnahm. Etliche ſtunden ſchon bey ſich an: Was zu thun wäre/ wenn der Churfürſt von Bayern die Lutheriſche Religion in der Pfaltz leiden / und der Pfaltzgraff abſchaffen wolte? Weil es unbillig ſchien / daß die Königin in Schweden / und die übrigen nach der Reſtitution des Pfaltz-Graffen/ dieſen Danck davon haben ſolten/ daß ihre Religions-Verwandten in Verfolgung geriethen. Und es war ſehr ungereimt / da der Brandenburgiſche und andere zum öfftern bekant hatten: Sie wären von Hertzen der Augſpurgiſchen Confeßion zugethan / daß man nunmehr die Macht ſuchen wolte / die jenigen außzurotten/ die derſelben unſtreitig beypflichteten. Eben auß dieſer Urſache hätten die Lutheraner lieber gewolt/ daß die Schwediſchen Bedienten vielmehr / als die Brandenburgiſchen vor Pommern in dem Fürſten-Collegio votiret hätten. Immaſſen ſich dieſe eifrig bemüheten / das Recht/ in Religions-Sachen zu diſponiren/ vor die Reformirten zu erhalten.

Der Oßnabrügiſchen Meinung wegen der Art zu berathſchlagen. 24. Jan.

§. 48. Allein der Oeſterreichiſche Geſandte war nunmehr wieder geſund worden / und foderte die Stände zuſammen / da er anfänglich von ihnen begehrte: Sie möchten ſich erklären / daß man künfftig in keine Conſeqvens ziehen ſolte/ daß der Magdeburgiſche Geſandte antzo extraordinair admittiret worden. Hierauf proponirte er: Man ſolte bey der Berathſchlagung nach der Ordnung gehen / welche die Schweden vorgeſchlagen / und Labarde erinnern/ daß die Frantzoſen ſelbigen Weg beobachteten/ damit alles/ ſo zu reden/ mit gleichen Schritten fortginge; Ingleichen daß man zuvor genau überlegte / ob eine Erklärung von nöthen wäre/ ehe man von den Frantzoſen die dunckeln Oerter erklären lieſſe.

Wie auch der Kayſerlichen.

Ob es wohl auch den Kayſerlichen ſehr zu wünſchen war/ daß die Königlichen von den Kayſerlichen getrennet würden / ſo ſtund ihnen doch die Methode nicht an/ welche die Bayeriſchen vorgeſchlagen/ weil ſie hörten/ daß die Frantzoſen von den Oeſterreichiſchen Erblanden Satisfaction erhalten ſolten/ und daß nicht nur die Evangeliſchen/ die es mit den Kronen hielten / ſondern auch etliche Catholiſche und Bayern ſelbſt zu ſeinen Privat-Intereße beypflichten würden; Wenn aber die Sache zwiſchen den Ständen von beyderley Religionen und dem Kayſer beygeleget würde/ ſo hatte man Hoffnung/ daß die Frantzoſen durch Hülffe der Stände zu billichern Anfoderungen könten diſponiret werden.

Und der Königlichen.

Allein ob wohl die Königlichen ihre Satisfaction bey Hindanſetzung der übrigen Artickel nicht geſucht/ hielten ſie es doch vor gefährlich / daß die Satisfaction ſo weit ſolte verſchoben werden / biß die Stände mit ihren Reichs-Sachen fertig wären / weil zu beſorgen war: Wenn die Stände ſich mit dem Kayſer verglichen hätten / würden ſie nach den Vortheil der Kronen wenig fragen / ja ſich wohl gar mit dem Kayſer conjungiren / und ihm wider die Kronen beyſtehen / wenn ſie mit den vorgeſchlagenen Puncten nicht zu frieden ſeyn wolten. Wie denn die Königin ihren Geſandten dieſes ſchon längſt anbefohlen: Sie ſolten ſich darum bemühen / wenn etwa die Tractaten ins Stecken kämen / daß ſolches lieber in Sachen der Stände / als wegen ihrer Satisfaction geſchähe. Dannenhero konten ſie zwar die Ordnung / welche ſie ſelbſt vorgeſchlagen/ nicht improbiren; doch wolten ſie lieber/ daß zuvor alle Artickel wohl bedacht würden/ ehe zwiſchen den Oßnabrügiſchen und Münſteriſchen und denen Collegiis der Stände die Communication erfolgete / und daß man in Reichs-Sachen nicht

gäntzlich

gäntzlich ſchlüſſig werden ſolte / ehe man ſich wegen ihrer Satisfaction verglichen. Dannenhero beliebte (auf der Königin Erinnerung) ſo wohl den Münſterſchen als Oßnabrügiſchen Ständen / ſich aller Relationen und Correlationen zwiſchen den Collegiis der Stände zu enthalten / biß alle Claſſen derjenigen Dinge / die da ſolten abgehandelt werden / wohl überleget würden; doch fügten die Oßnabrügiſchen dieſes bey: Sie wolten nichts deſto minder den Kayſerlichen ihre Meinung wegen der Artickel in der erſten Claſſe entdecken / damit ſie deßwegen mit den Königlichen tractiren könten / wenn ſie mit den übrigen Claſſen fertig wären. Uberdiß ſolten die Gravamina durch gewiſſe Deputirten beygeleget werden. Und weil ſie ſich beſorgten / die Catholiſchen möchten nicht gern dran wollen / ſo machten ſie den Schluß / wenn die Catholiſchen nach ihrer Art ſie überſtimmen / und keine Rationes annehmen wolten / ſo wolten ſie ihre Vota dem Kayſer ſchrifftlich mit genugſamer Demonſtration überſchicken / und wenn ſie bey dem nichts außrichteten / ſich durch die Königlichen Rath ſchaffen. Sie deſtinirten auch den Weimariſchen / Culmbachiſchen / Lüneburgiſchen / Caſſeliſchen / Würtenbergiſchen / Pommeriſchen / Durlachiſchen / und die Abgeordneten der Fränckiſchen Grafen nach Münſter / welche dem Fürſtlichen Collegio beywohnen ſolten. Wegen der Art zu tractiren wurde nichts gewiſſes beſchloſſen. Doch wenn man keinen eigenen Copiſten bey dem Directorio haben dürffte / der alles zu Papier brächte / wolten ſie um ihre Acta bitten / oder ſchrifftlich und durch Deputirte den Oßnabrügiſchen zu wiſſen thun / was zu Münſter vorginge.

Die Friedens-Tractaten gehen langſam von ſtatten.
25. Jan.

§. 49. Als man einen gantzen Monat lang nach Ubergebung der Replic in dem Friedens-Wercke nichts außrichtete / ſchickte Trautmansdorf einen Secretarium / ſich bey den Schweden wegen des langſamen Fortganges der Sachen zu beklagen: Da er Hoffnung gehabt / die Sache in ſolcher Zeit gar zum Stande zu bringen / ſo finge man erſt an zu deliberiren. Und dieſen Verzug ſchob man auf die Stände / ſonderlich auf die Catholiſchen / die ihre Gravamina nicht eingegeben. Drum ſtünd es den Geſandten zu / darauf zu dencken / was man vor einen Weg erfinden ſolte / die Tractaten zu beſchleunigen. Ob nun wohl die Schweden muthmaſſeten / daß ſie zu particulir-Tractaten invitiret würden / ſo kehrten ſie ſich doch nicht dran / ſondern beklagten ſich eben ſo arg über den langſamen Fortgang; Sie wüſten nicht / woran ſich doch die Sache ſtoſſen müſte / da allen ſo viel daran gelegen wäre / daß die Sache eheſtens zu Stande käme. Begehrten demnach: Er möchte durch ſeine Autorität die neulichſt angefangenen Deliberationes und abſonderlich die Uberlegung der Gravaminum befödern.

Der Catholiſchen Gravamina.
19. Jan.

§. 50. Die Catholiſchen hatten ſich etwas langſam über ihre Gravamina gemacht / weßwegen auch die Oßnabrügiſchen Stände des Dinges überdrüßig wurden / und durch den Altenburgiſchen / Lüneburg- Wetterau- und Lübeckiſchen Geſandten Trautmansdorffen bitten lieſſen: Er möchte die Catholiſchen deßwegen erinnern. Doch hätte es dieſes Kummers nicht bedürfft / weil ſie eben den Tag durch den Mayntziſchen Geſandten Reigersberg den Culmbachiſchen und Würtenbergiſchen zu Münſter ſchrifftlich übergeben worden / ſelbige ihren Religions-Verwandten nach Oßnabrüg zu überſchicken. Im Anfange ſelbiger Schrifft bezeugten die Catholiſchen Stände / und inſonderheit die Geiſtlichen: Sie hätten den Religions-Frieden / ungeachtet ihnen dadurch nicht wenig Abbruch geſchehen / richtig gehalten. Hingegen wären ſie von ſelbiger Zeit an biß hieher von den Ständen / die der Augſpurgiſchen Confeßion zugethan / wider gedachten Frieden und die Reichs-Geſetze in geiſtlichen und weltlichen Dingen ohne Unterlaß turbiret werden / hätten auch ſchon von 80. Jahren her / da ſie wegen der übrigen geiſtlichen Güter keine rechte Gewißheit gehabt / nicht zu ihren Rechte gelangen können. Weil aber die Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten die Streitigkeiten mit den Catholiſchen wider den Religions-Frieden vor den Brunnqvell alles Mißtrauens / und vor eine Hinderniß des Friedens hielten / und die Schuld gar deutlich auf ſie ſchöben / alſo daß die außwärtigen Kronen die Waffen ehe nicht niederlegen würden / biß dieſelben gäntzlich abgethan / ſo hätten ſie vor nöthig befunden / zu erweiſen / daß die Catholiſchen weder den Evangeliſchen / noch den außländiſchen Königen einige Urſach zu Mißtrauen und Beleidigung / viel weniger zu Fortſetzung dieſes Krieges gegeben / ſondern hätten ihre Rechte allemahl durch friedfertige Mittel behaupten wollen / wolten es auch noch thun. Und obwohl die Franckfurtiſchen Deputirten beſchloſſen / daß ſelbige Streitigkeiten zu Beſchleunigung der Friedens-Tractaten auf eine andere Zeit und an einen andern Ort verleget werden ſolten / und gleichwohl den Evangeliſchen antzo ein anders gefallen / wolten ſie ſich auch nicht ungeneigt bezeugen / wenn nur der Religions-Frieden und die Reichs-Geſetze bey dieſem Wercke zur Richtſchnur angenommen würden.

Des Er

§. 51. Nach dieſen Eingange ſagten ſie anfänglich: Es wäre billich / und der Vernunfft gemäß / daß derjenige / welcher ſich auf den geiſtlichen Orden begeben / auch um die Dignität und Güter käme / welche er unter keinem andern Titel inne gehabt / als weil er dem geiſtlichen Orden in der Catholiſchen Religion zugethan. Alſo wäre es in dem Religions-Frieden außdrücklich beſchloſſen worden / welchen der Kayſer zu halten verſprochen / und nach welchen der Kammer aufgetragen / das Recht zu ſprechen: Es wäre auch eben ſo viel / ob ein Biſchoff mit Conſens des Capitels die Religion veränderte / oder wenn dieſes zugleich nebſt ihm die Augſpurgiſche Confeß. annähme / weil ſelbiger Friede eben ſo wohl von einem / als von vielen diſponirte / und weil eine Urſache ſolches zu verbieten bey vielen als bey einem ſtat hätte / weil nemlich ſolche Leute incapable wären / geiſtliche Güter zu beſitzen / vermöge des göttlichen Rechts / der Diſpoſition der Fundatoren / der Catholiſchen Kirchen General- wie auch Reichs-Conſtitutionen / und der neulichſt Anno 1555. gemachten und beſchwornen Alliantzen / unter den Reichs-Ständen. Uber diß wären weder die Biſchöffe / noch das Capitel / Vermöge der Göttlichen und weltlichen Rechte / Herren über die Gerechtigkeit der Kirchen / ſondern nur Adminiſtratores / welche dem gantzen geiſtlichen Orden durch Privat-Pacta nichts nehmen / oder ſchencken könte / und wenn einer contradicirte / müſte das Recht den gantzen Orden verbleiben; Ob wohl die erſte Einnehmung der Stiffter von den Evangeliſchen Biſchöffen nicht mit Be-

willigung

willigung des gantzen Capitels; Sondern theils durch Kunſt / theils durch Krieg nach dem Exempel Gebhard Truchſeßes des Churfürſtens zu Cölln geſchehen. Etliche hätten geſchworen / die Catholiſche Religion in ihrem Stande zu laſſen / damit ſie ſich der geiſtlichen Aemter anmaßen könten; Andere hätten ſich zur Catholiſchen Religion bekant / uñ die unterſten Orden angenommen. Nachdem ſie aber Stiffter und andere geiſtliche Dignitäten überkom̃en / kein Bedencken getragen die Catholiſche Religion auszurotten. Uberdiß hätten ſie keine neue Statuta gemacht / andere Religionsverwandten auszuſchlieſſen / weil von Anfang der Catholiſchen Religion niemand als Catholiſche zu ſolcher Dignität gelaſſen worden. Und wenn man nach entſtandenen Religions-Streite die Geiſtlichen etwas genauer zu der alten Religion verbunden / das ginge die Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten nichts an / welche ſich bey dem Religions-Frieden erkläret / daß ſie ſich dieſes nichts wolten anfechten laſſen. Hingegen ſtünde das nicht zu leiden / daß ſie ſich nicht genügen lieſſen / die Catholiſchen Stiffter anzugreiffen / ſondern ſich auch unterſtünden neue Statuta und Juramenta zu Ausſchlieſſung der Catholiſchen zu erfinden. Die Collation der Regalien / und das Recht zur Seßion und zum Voto auff dem Reichs-Tage / wären gleichſam ein Anhang der Biſchöfflichen Würde / darin man ſich billich nach der Conſtitution des Religions-Friedens / und nach der bißherigen Mode hielte: Man berуffte ſich vergeblich auff die vorigen Reichs-Receſſe von Anno 1541 und 1544. weil der letzte durch den Religions-Frieden abgeſchaffet / und die Freyheit / die man der Augſpurgiſchen Confeßion mit General-Worten concediret / durch das geiſtliche Reſervat reſtringiret worden. Und wenn gleich die Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten eine andere Intention gehabt / ſo hätte dieſelbe doch weder eine Krafft des Geſetzes / noch eines Contracts / weil gar ein anders in offentlichen und von beyden Theilen beliebten Geſetzen angeordnet worden. Es ginge auch durch ſolches Reſervat den Evangeliſchen an ihrer Exiſtimation und Gewiſſens-Freyheit nichts ab / darüber ſie anfänglich allein bekümmert geweſen / weil ſie auch ohne die geiſtlichen Güter bey der Augſpurgiſchen Confeßion halten könten. Gebhard Truchſes hätte ſich ſelbſt der Dignität und geiſtlichen Güter die davon dependiren / incapable gemacht / und wäre davor von dem höchſten Richter in der Kirchen und dem Kayſer erkläret worden. Nach deſſen Vorhaben nicht ſo wohl die Augſpurgiſchen Confeßions-verwandten / als die Catholiſchen Urſach zu fragen hätten. Und wenn man einmahl ein Exempel aufkommen lieſſe / ſo wäre es um die Catholiſche Religion in Deutſchland geſchehen / und man hätte nicht geſtritten / wie man Schaden thun / ſondern vermeiden ſolte. Ob wohl hiernechſt wegen des geiſtlichen Reſervats hinzu gefüget worden / daß beyderſeits Religionen und Stände ſich deßwegen nicht vereinigen könten / ſo wäre doch der Evangeliſchen Beyfall / was den Effectum obligatorium betrifft / darin genugſam adhibiret / und ſelbiges Capitel der geiſtlichen Deciſion überlaſſen worden. Denn weil die Catholiſchen Stände gleichfals darein nicht conſentiren könten / noch wolten / daß man den Geiſtlichen die Freyheit der Augſpurgiſchen Confeßion verſtatten / und die geiſtliche Jurisdiction ſuſpendiren ſolte / ſo hätten ſich die Evangeliſchen erkläret / wenn die Catholiſchen die Suſpenſion der geiſtlichen Jurisdiction zulieſſen / ſo wolten ſie den andern Artickel auch nachlaſſen. Da nun die Catholiſchen die vorgeſchlagene Condition wegen Auffſchiebung der Jurisdiction erfüllet / ſo würden die Evangeliſchen gleichfalls zu dem andern Puncte verbunden; Oder wann ſie nicht wolten / müſte man den gantzen Frieden auffheben / und die Sache in vorigen Stand ſetzen: Sonderlich da dieſer Friede den geiſtlichen Orden mehr Præjuditz als Vortheil brächte. Sie hätten auch nicht ausgeſchlagen / daß der Kayſer nach ſeiner vollen Gewalt / wie er gethan / decidiren mögen / oder daß ſie vor weltlicher Obrigkeit zur Obſervantz ſolcher Deciſion gehalten wären. Nur dieſes hätten ſie bezeuget / daß ſie das Reſervat in dieſem Stücke nicht approbirten / damit der göttlichen Ehre nicht etwas entzogen / und in den Gewiſſen ein Scrupel erwecket würde. Indem dieſer Friede promulgiret worden / hätten ſie nicht proteſtiret / und hernach in ihrer Supplic an Kayſer Maximilian Anno 1576. erkant / daß ihm zukäme / dieſe Sache zu decidiren. Welches alles um ſo viel deſtoweniger könte in Zweiffel gezogen werden / weil in ſelbiger Kayſerlichen Conſtitution den Kayſerl. kein neu Recht gegeben / ſondern nur dasjenige / was ſie vom Anfange des deutſchen Reichs gehabt / bekräfftiget würde. Die Evangeliſchen aber hätten zu ſelbigen Stifftern nicht das geringſte Recht. Uberdiß wäre im Juſtinianiſchen Rechte geordnet: Man ſolte denen allen die Kirchen nehmen / die in einem geringen Puncte von dem Urtheil der Catholiſchen Religion und von demſelbem Wege abweichen würden. Eben dieſes würde in Franckreich / Polen und ſonſt in acht genommen / da man zwar unterſchiedene Religionen litte; Allein zu den Stifftern wäre niemand capable / als die Catholiſchen. Und da ein Evangeliſcher Prieſter um ſein Amt und Einkünffte käme / wenn er die Catholiſche Religion annähme: Warum ſolte den Catholicken dieſes verboten ſeyn? Daß nun die Proteſtanten nach dem Augſpurgiſchen Frieden nicht allein das geiſtliche Reſervat angefochten / ſondern auch angefangen / ſich auff unterſchiedene Art und Weiſe in die Stiffter einzudringen / das wäre von den Catholiſchen allemahl vor das erſte und gröſte Gravamen gehalten worden / darauß vornehmlich alles Mißtrauen unter den Ständen und vieles Unglück entſtanden / welchen abzuhelffen man bey den ausdrücklichen Worten der Religion bleiben / und die unmittelbaren Kirchen-Güter / welche die Proteſtanten nach dem Paſſauiſchen Vertrage auff allerhand weiſe eingenom̃en / den Catholiſchen wieder reſtituiret werden müſten.

Das andere.

§. 52. Eben ein ſolch wichtig Gravamen wäre dieſes / daß die Stände von der Augſpurgiſchen Confeßion das freye Religions-Exercitium / ſo ihnen im gedachten Frieden verſtattet worden / biß auf die Einnehmung der geiſtlichen Güter in ihren Landen extendiret; Da doch ſelbiger Friede vor die Religion und Güter der Catholiſchen ins künfftige ebenfals geſorget / und ſelbige den Proteſtanten nur aus Liebe zur Ruhe gelaſſen würden / welche ſie vor dem Paſſauiſchen Vertrage eingenommen. Da nun die andern Unterthanen / welche ihre Religion verändern / ihre Güter verkauffen oder davon ziehen durfften / unter was vor einem Verwand-

1646.

te wolte man die Catholiſchen Prieſter allein um ihre Güter bringen/ da ſie ihre alte Religion behielten. Sonderlich da die Proteſtanten ſelbſt mit der unleidlichen Läſterung prahleten: Die Religion würde vor eine Urſache und vor eine Art und Weiſe gehalten ſein Dominium zu verlieren/ zumahl da derſelben Sache viel beſſer wäre/ welche wegen Erhaltung ihrer alten Religion üm ihre Güter kämen/ als diejenigē/ die wegen Veränderung deſſen/ was ſie einmahl beliebet/ ſich dadurch untüchtig machten zu den Gütern/ ſo zur alten Religion gehörten; Da man nun voritzo einen gütlichen Weg ſuchte/ die Controverſien beyzulegen/ ſo begehrten die Catholiſchen/ daß die mittelbaren geiſtlichen Güter/ welche die Proteſtantiſchen Stände nach dem Paſſauiſchen Vertrage eingenommen/ in den alten Stand geſetzet würden. Abſonderlich klagten ſie über die Reichs-Städte/ welche wider den Augſpurgiſchen Frieden die Catholiſchen hin und wieder von ihren Kirchen und Einkünfften entſetzt/ und den Bürgern/ welche dieſer Religion zugethan/ die Aemter genommen. Sie berufften ſich vergeblich auff das Jus ſuperioritatis, weil von demſelben das Recht eine Religion einzuführen keinesweges dependirte/ und die Obrigkeiten darin durchaus keine Juriſdiction über ihre Bürger hätten/ ſondern nur als Gouverneurs vorgeſetzet wären; zumahl da Bürger und Obrigkeiten einerley Recht und Privilegia hätten/ und da ſonſt die Proteſtanten ſagten: Die meiſten Vota dürften in Religions-Sa- nicht gelten/ wäre ſo allerdings billich/ daß die geringere Anzahl der Bürger von der gröſſern in Religions-Sachen keine Geſetze annehmen dürffte/ ſonderlich da dieſes wider öffentliche Statuta wäre. Dannenhero müſten gleichfals alle Neuerungen in ſelbigen abgeſchaffet werden. Endlich hätte der unmittelbare Adel die verſtattete Freyheit dergeſtalt mißbraucht/ daß er ſich unterſtanden/ die Catholiſche Religion in den Dörffern abzuſchaffen; Da doch ſelbige Freyheit die Edelleute allein angienge; welches ebenfalls müſte geändert werden. Wie auch dieſes/ daß der unmittelbare Adel/ welcher in der Pfaltz und anderswo Güter hat/ von den mächtigern in dem Exercitio der Catholiſchen Religion auch in ihren Häuſern turbiret worden/ alſo daß ſie von den Landſaſſen nicht unterſchieden wären.

Das dritte.

Anno 1555. 24. Sep.

§. 53. Uberdiß klagten ſie/ die Proteſtanten allegirten wieder Befinden in den Actis publicis Kayſer Ferdinandi Decret/ darinnen er ſoll verordnet haben/ daß die Proteſtantiſchen Unterthanen der Catholiſchen Stände entweder bleiben/ oder nach Abtragung eines geringen Theils ihrer Güter ſich anderswohin begeben möchten. Die Proteſtanten hätten zwar begehrt/ als der Religions-Friede abgefaſſet worden/ daß alle Unterthanen von beyden Religionen ein frey Religions-Exercitium haben ſolten. Da es aber die Catholiſchen abgeſchlagen/ hätten die Proteſtanten ſolche Freyheit vor den unmittelbaren Reichs-Adel/ vor die Hanſee- und auch andere Städte begehret/ welches gleichfals abgeſchlagen/ und dabey vermeldet worden: Es wäre billich/ daß die Catholiſchen dergleichen Recht über ihre Unterthanen hätten/ als ſich die Proteſtanten auff jener Conceſſion über ihre Unterthanen anmaſten. Man hätte auch niemals von dem angeführten Ferdinandiſchen Decrete etwas gehöret/ biß Anno 1575. zu Regenſpurg durch die Pfältziſchen heraus gegeben/ und dabey begehret worden: Man ſolte es mit in die Kayſerl. Capitulation hinein rücken/ welches doch die Catholiſchen Churfürſten niemahls agnoſciret. Als auch im nächſt folgenden Jahre 1576. auff dem Reichs-Tage zu Regenſpurg die Religions-Freyheit vor die Mayntziſchen Unterthanen auff dem Eichsfelde/ ingleichen vor die Fuldiſchen und andere durch die Evangeliſchen Stände von dem Kayſer begehret worden/ hätten ſich die Catholiſchen hefftig beklagt/ daß ſich die Evangeliſchen Stände das Patrocinium über fremde Bürger angemaſt/ da ſie ſich doch darum nicht bekümmerten/ was die Evangeliſchen in ihrem Lande thäten. Nichts deſtominder hätte ſich der Kayſer erkläret: Er wolle in dieſer Sache allerdings nach dem Augſpurgiſchen Frieden gehen/ und da die Evangeliſchen mit ſolchen Reſcripte nicht zu frieden ſeyn wollen/ dem Kayſer/ der dazumahl tödtlich kranck war/ angelegen/ nebſt beygefügten Bedrohungen: Weñ ihnen hierinne nicht gefüget würde/ wolten ſie keine Hülffe wider den Türcken ſchicken/ ſo wäre der Kayſer beſtändig bey ſeiner Meinung blieben/ und hätte dawider proteſtiret/ weñ wegen Verweigerung der Hülffe die Vormauer der Chriſtenheit umgekehret würde. Aus dieſen und andern Urſachen wäre offenbar/ daß der Religions-Friede nur zwiſchen dem Kayſer und den Ständen gemacht worden/ und die Unterthanen nicht angienge. Ob wohl etliche Catholiſche Stände ihren Unterthanen die Religions-Freyheit an unterſchiedenen Orten freywillig verſtattet/ ihre Gemüther und Gehorſam zu verpfänden/ ſo hätte man doch aus der Erfahrung/ daß ſie daher Gelegenheit zum Haß genommen/ ihren Fürſten den Kauff gäntzlich auffgeſaget/ und ſich mit aller Gewalt bemühet hätten/ ihres Regiments gäntzlich loß zu werden. Dergleichen man von den Catholiſchen Unterthanen noch nicht gehöret. Hingegen daß die Catholiſchen Bürger von den Proteſtanten faſt allenthalben vertrieben wären/ hätte man unterſchiedene mahl auf den Reichstägen bewieſen: Und gleichwohl wolten diejenigen ſich über Gewalt beklagen/ die ſelbſt Gewalt gebrauchten/ wider die Geſetze handeln/ und ſich gleichwohl auff die Geſetze beruffen. Bey ſo geſtalten Sachen könten die Evangeliſchen von den Catholiſchen mit keinem Recht begehren/ daß ſie ihre Unterthanen nicht zwingen ſolten/ ihre Religion anzunehmen/ oder weñ ſie nicht wolten/ das Land zu räumen. Daß aber die Catholiſchen eine allzukurtze Zeit dazu beſtimten/ und andere Ungelegenheit machten/ wie ſich die Evangeliſchen beklagtē/ davon wüſten ſie nichts. Weñ auch dergleichen vorgegangē/ ſolte es künfftig geändert werden.

164

25. Au

Das Vi

§. 54. Hierauff erwieſen ſie/ daß ſich die Evangeliſchen zur Ungebühr beklagten/ daß die Catholiſchen Stände die geiſtlichen Einkünffte aus ihrem Lande zurücke hielten/ die vorhin zu den Stifftern und Klöſtern/ die ſie erobert/ gehörten; Weil die Evangeliſchen zu ſolchen Einkünfften gantz kein Recht hätten/ ohne was ſie zur Zeit des Paſſauiſchē Vertrages in Beſitz gehabt; Weil auch durch den Augſpurgiſchen Frieden die Juriſdiction der Catholiſchen Stiffter biß anhero nur ſuſpendiret worden/ alſo daß ſie wider der Proteſtanten Religion Treu und Glaube/ Einſetzung der Bedienten/ Gebräuche und Kirchen-Statuten nichts gelten könte. Im übrigen möchte es bleiben/ wie es biß anhero im Gebrauch geweſen. So hätten die Proteſtanten auch hierin die Juriſdiction der Biſchöffe turbiret/ indem ſie Conſiſtoria auffgerichtet/ daher die Reſervata der Biſchöffe dahin gezogen/ und auch die

Catho-

Catholiſchen Unterthanen von ihren ordentlichen Richtern abgehalten worden. Ja man hätte an den Orten da nach dem Religions-Frieden beyderley Religion geduldet worden / die ordentlichen Viſitationes der Catholiſchen Kirchen und Geiſtlichen anzuſtellen verboten; was auch die Evangeliſchen wegen Abſchaffung der Päbſtlichen Rechte / Proviſionen / Conceſſionen / Commißionen / Transactionen und einträchtig angenommenen Canonen / vorgebracht / das gehörte nicht zu dem Religions-Frieden / und würde ihnen alle Gelegenheit zu klagen entzogen werden / wenn ſie die entwandten Biſthümer in vorigen Stand ſetzten.

Sechſte.

§. 55. Ob nun wohl der Augſpurgiſche Friede deßwegen ſo klar gemachet wurde / daß man den Saamen aller neuen Zwiſtigkeiten / ſo daraus entſtehen könte / erſticken möchte / ſo hätten ſich doch viel Proteſtanten finden laſſen / welche über das Jus Publicum, und inſonderheit über den Religions-Frieden zu commentiren / und denſelben nach ihren Gefallen zu verkehren ſich unterſtanden / da ſie doch von den Reichs-Arcanis und Actis nichts wuſten: Welche Unwiſſenheit auch etliche freywillig bekeñten / und vorgäben / ſie hätten es irgendwo gehöret. Sie brächten auch unter dem Prætexte eines Schul-Titels allerhand neue und weitausſehende Meinungen wider den Käyſer und ſeine Majeſtät / wie auch wider die Catholiſchen auf / und wenn etwa etliche dergleichen Scribenten nach der Aehnligkeit ihrer Affecten mit einander überein kämen / ſo müſte gleich eine algemeine Opinion der Doctorum und eine contraire Gewonheit daraus gemacht werden. Dergleichen Schrifften die Catholiſchen gar ſelten / und nur / wenn ſie von andern auffgefodert worden / zur Defenſion ihrer Obern heraus gegeben. Es wäre auch in den Reichs-Geſetzen überflüßig geordnet / daß man Executions-Proceſſe anfangen könte / wenn ſich notoriſche Attentata / Unruhen / Raubereyen / und gewaltige Eroberungen zutrügen; Und der Kayſer hätte in ſeinem Edicte von Anno 1629. wichtige Urſachen genug angeführet; die Evangeliſchen ſelbſt hätten zum öfftern um Deciſion ihrer Gravaminum wider den Religions-Frieden vom Kayſer gebeten / und ſeine allhier gegründete Jurisdiction erkeñet; Ob wohl der Kayſer in ſelbigem Edicte anders nichts begehret / als was der Augſpurgiſche Friede mit ausdrücklichen Worten haben wolte; Nachdem alle Prætexte der Evangeliſchen gehöret worden / die man nach reiffer Uberlegung vor nichtig befunden. Es wäre auch dadurch dem Religions-Frieden nichts abgegangen. Und müſte man ſich verwundern / da die Proteſtanten ſo ſehr mit der erdichteten Declaration Ferdinandi I. die auff ihrer Seite wäre / pralten / daß ſie an einem andern Orte dem Kayſer (welcher der höchſte Richter und Executor der Reichs-Geſetze iſt / und in ſolchen Sachen nicht ſeine / ſondern des Reichs allgemeine und alſo fremde Streitigkeiten richtet) alle Macht in Religions-Sachen abſchneiden / und Partheyligkeit und Nullitäten vorwerffen wolten / da in Unter-Gerichten wider den gethanen Ausſpruch in notoriſchen Sachen die Exceptio nullitatis nicht angenommen würde. Wer ferner vor einen Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten zu halten / (denn das Wort Evangeliſch iſt in Reichs-Geſetzen nicht bräuchlich) das könte man aus der Unterſchrifft der Augſpurgiſchen Confeßion / welche Anno 1530. übergeben worden / erſehen. Zudem wäre es ſo bekand / als man wüſte / wer Catholiſch ſey. Und daneben offenbar / daß diejenigen Lehren aus dem Reiche verbannet würden / die von ihren Lehren abwichen. Das übrige / was den Catholiſchen vorgeworffen worden / würde beſtändig geläugnet / wie es die Sache ſelbſt zur Gnüge bezeugte / wer dem andern nach dem Religions-Frieden Verdrüßligkeit gemacht hätte. Doch wären die Catholiſchen nicht ungeneigt / wegen dieſer und andern Dinge den vorgeſchlagenen gütlichen Vergleich anzunehmen.

Das Siebende.

§. 56. Uberdiß wäre es unbillich / daß die Proteſtanten die meiſten Vota nicht gelten laſſen / oder ſie in gewiſſe Schrancken bringen wolten / als nehmlich / daß ſie nicht gelten ſolten / da die Stände als eintzel betrachtet würden / und die Proteſtanten eine / die Catholiſchen die andere Parthey bedeuteten / da es doch eine allgemeine Regul wäre: Man müſſe alle Reichs-Geſchäffte durch die meiſten Vota decidiren / auſſer wo es durch die Reichs-Conſtitutiones ausdrücklich anders geordnet. Dannenhero müſten es die Proteſtanten deutlicher ſagen / in welchen Fällen die meiſten Vota gelten / oder nicht gelten ſolten. Denn die Exception / welche ſie vorgeſchlagen / wäre zu nichts nütze / als Confuſion zu erwecken. Uberdiß erfoderte die gemeine Wohlfarth / daß / wo die meiſten Vota nicht gelten ſolten / ein ander Mittel zu erfinden / die Sache beyzulegen / weil ſonſt die Reichs-Conſtitutiones zu nichts nütze ſeyn dürffte / als daß beyde Partheyen nicht ohne Schaden des gemeinen Weſens bey ihrer Meinung ohne Deciſion trotzig bleiben würden. Die Catholiſchen hätten dem Kayſer das endliche Urtheil in allen Sachen übergeben / welche durch die Geſetze noch nicht abgethan wären / oder darüber die Stände ſich nicht vergleichen könten.

Das Achte.

Zu den ordentlichen Deputations-Tagen hätten gewiſſe Stände / vermöge der Reichs-Geſetze ein altes Recht / darüber man ſich eben in dem Jahre / da der Augſpurgiſche Friede gemacht worden / zwiſchen beyden Religions-Verwandten verglichen. Eben dieſen Deputirten wären gewiſſe Sachen auffgetragen / darin ſie die geſetzte Gräntzen nicht überſchreiten dürften. Die extraordinar Deputation-Täge würden nach Gelegenheit angeſtellet. Wiewohl aus den Reichs-Receſſen vor und nach den Augſpurgiſchen Frieden könte man nicht ſehen / daß eine gleiche Anzahl der Deputirten von beyden Religionen ſeyn ſolte. Die Catholiſchen könten auch allhier nichts zulaſſen / als was im Reichs-Receſſe enthalten.

Das Neundte.

Wegen Donawert / welches ſeiner Hartnäckigkeit halber billich geſtrafft worden / würde es leicht ſeyn / wenn dem Churfürſten zu Bayern die Unkoſten / die er auff die Execution gewandt / wieder erſtattet würden. Endlich würde wegen Verbeſſerung der Juſtitz beqvemer auff dem Reichs-Tage / als anitzo gehandelt werden / da man nur den Frieden dadurch hinderte.

Streitigkeit / wo die Gravamina zu erörtern.

§. 57. Da nun die Gravamina beyder Partheyen dergeſtalt vorgetragen worden / entſtund die Frage: An welchem Orte davon ſolte gehandelt werden? Etliche Evangeliſche zu Münſter / ſonderlich die mit Bayern benachbart waren / als der Würtenbergiſche / Culmbachiſche / und die Fränckiſchen Grafen wichen den Catholiſchen ſo weit / daß ſie alle Gravamina / oder zum wenigſten die Helffte zu Münſter wolten erörtern laſſen. Allein die übrigen alle / die wenig nach

1646.

Bayern und den Catholiſchen fragten / wolten lieber nach Oßnabrüg: Denn die Schweden allein hätten in ihrer Propoſition daran gedacht / und nicht die Frantzoſen. Drum hätten ſie keine Urſach / auff derſelben Abſchaffung zu dringen; Und jene würden ſonder Zweiffel widerſprechen / wenn die Sache dahin gezogen würde. Man würde zu Münſter nicht allzu beqvem davon handeln können / in Gegenwart des Päbſtlichen Nuncii Chiſi / welcher keine Transaction zwiſchen den Partheyen wegen der Kirchen-Güter billigen würde; Es wären auch zu Oßnabrüg Catholiſche Geſandten genung / als die Mäyntziſchen / Cölniſchen / Bayeriſchen / zu denen man leicht noch andere ſchaffen könte. Hingegen den Catholiſchen ſtund es anfänglich nicht recht an / daß ſie ſich dahin begeben ſolten / wo ihre Sache dem Anſehen nach Schaden leiden würde. Und da zu Münſter auch das Churfürſten-Collegium reſidirte / hielten ſie es nicht vor reputirlich / den Oßnabrügiſchen zu weichen / ſonderlich da ſie zu Münſter mehr Autorität hatten / als zu Oßnabrüg / und alſo beſchloſſen ſie ſchon zu Ende des vorigen Jahres die geiſtlichen Gravamina in Münſter vorzunehmen.

Die Schweden weiſen eine neue Vollmacht auff.

§. 58. Als Trautmansdorff nach Oßnabrüg kam / ließ er den Schwediſchen Geſandten durch Cranen eine neue Vollmacht übergeben / und daneben bitten: Sie möchten von der Königin ebenfalls dergleichen erhalten. Weil aber in dem Kayſerlichen wider das Hamburgiſche Project die beyden Worte mit hineingerückt waren / **zu confirmiren und zu beſchlieſſen** / befahl die Königin 2. Exemplaria zu verfertigen; eins nach dem verglichenen Projects / nur daß Thuro Bielckens Nahme ausgelaſſen ward / der vor dieſen zum dritten Geſandten deputiret worden; Das andere / welches dem Kayſerlichen gleich war / und die beyden Worte gleichfalls in ſich hielt. Den Geſandten wurde befohlen / ſie ſolten das erſte zuvor auffweiſen / und wenn es vom Kayſer verworffen würde / das andere bringen.

2. Feb.

Als aber Salvius Trautmansdorffen das erſte Exemplar übergab / und dabey ſagte: Es käme gantz genau mit der alten Vollmacht überein / nahm ers ohne Verzug an / und laß es nicht einmahl durch in ſeiner Gegenwart / hat auch nach der Zeit wegen der beyden Worte nicht das geringſte erwehnet.

Streittigkeit zwiſchen den Schwediſchen und Frantzöſiſchen Geſandten.

§. 59. Inzwiſchen nahm die Uneinigkeit zwiſchen den Schwediſchen und Frantzöſiſchen Geſandten / wegen Ausſchlieſſung des Reſidenten Labarde immer zu / und weil die Schweden etliche Stiffter zu ihrer Belohnung begehrten / dawider Longveville einwandte: jenes wäre wider die öffentliche Alliantz / und dieſes wider den Vergleich / den er unlängſt mit Oxenſtiernen zu Münſter gemacht. Es wurden allerhand Verwürffe darneben nicht ohne Verbitterung beygebracht wegen des Däniſchen Kriegs / den ſie wider der Kron Franckreich Conſens angefangen / und dadurch den König um die Mediation gebracht; Wegen des Stilleſtandes / den ſie wider ihr Wiſſen mit Brandenburg und Sachſen gemacht; Wegen Königsmarcks unzeitigen Abmarches von dem Hertzoge von Engvien. Und da nun dieſes Klagen weder Maß noch Ziel hatte / trugen die Geſandten dem Reſidenten Roſenhanen auff: Er ſolte ſich vor der Frantzoſen Converſation eine Zeitlang hüten / und inzwiſchen genau achtung geben: Ob ſie etwa ſonſt was vorhätten / darüber ſie ſich ſo trefflich entſchuldigten? Gegentheil fing ſchon an ſich dieſes Widerwillens zu bedienen / und gab den Frantzoſen zu verſtehen (wie ſie ſelbſt ſagten:) Wenn ſie Luſt zum Particulier-Frieden hätten / ſo ſolten ihnen nicht unangenehme Mittel vorgeſchlagen werden. Damit nun dieſes nicht überhand nähme / reiſete d' Avaux nach Oßnabrüg / zumahl da er auch ſonſten allerhand zu communiciren hatte. Wegen Portugall erhielt er bald Satisfaction / weil die Schweden ſagten: Es wäre niemahls aus ihrem Munde kommen / daß ſie die Tractaten fortſetzen / und nach dem Portugiſiſchen Geleits-Brieffe nichts fragen wolten. An Trautmansdorffen wurde auch ein Secretarius geſchickt / der ihn wegen ſeiner Zuſage erinnern muſte / daß er wegen dieſes Geleits-Brieffes an ſeine Collegen nach Münſter ſchreiben wolte / der ſich denn auch gar begierig dazu bezeugte. Was ſonſt die Frantzoſen vorwurffen / darauff wurde geantwortet: Beyde Reſidenten müſten gleich gehalten / und einem nicht concediret werden / daß er ſich weiter einmiſchen könte / als dem andern verſtattet würde. So lange nun Roſenhan von den öffentlichen Zuſammenkünfften zu Münſter ausgeſchloſſen würde / dazu der Päbſtliche Nuncius käme / ſo lange könte auch Labarde nicht zu den öffentlichen Unterredungen beyderſeits Geſandten gelaſſen werden. Man könte nicht leiden / daß Chiſi ſo eckel wäre / welcher zu Münſter noch lange keinen Pabſt abgäbe. Dürfften doch die Evangeliſchen zu Rom und anderswo ungehindert zur Meſſe kommen / ob es gleich aus bloſſer Curioſität geſchähe. Der Reſidente wäre ja nur dabey / als ein Zuſchauer und Zuhörer / und hätte keine Macht ſein Votum zu geben. Das Jus Canonicum ſelbſt lieſſe es zu / mit den excommunicirten zu tractiren / wenn es eine wichtige Sache wäre. Daß man ihnen den Däniſchen Krieg vorwerffen wolte / den der König in Franckreich beylegen helffen / käme ihnen importun vor. Und da der König in Dennemarck durch Unterdrückung der Commercien das Hauptwerck in Schweden umkehren wollen / und man wolte begehren / daß man ihm nicht eher und beſſer begegnen ſollen / das ſchiene eben / als ob die Frantzoſen bundbrüchig werden / da ſie ſich doch mit gantzer Gewalt von ausländiſchen Sachen entzögen / wenn ſie in ihrem Lande einige Difficultäten hätten. Schweden könte ſich auch ſo genau an die Alliantz nicht binden / daß es unbillich ſeyn ſolte / wenn ſie ihre eigene Sachen einer fremden vorzögen. Die Mediation hätte der König in Dennemarck zu keinem andern Ende über ſich genommen / als Schweden zu ſchaden / welches man nur daraus abnehmen könte / weil er ſo gar halsſtarrig ſich bey der Sache bemühet / ungeachtet die Schweden alles mit Fleiß geſaget und gethan / was ihn zu Unterlaſſung deſſelben hätte bewegen können. Den Stilleſtand mit Sachſen und Brandenburg / als welcher zu der alliirten Kronen Vortheil hinaus geſchlagen / hätten die Frantzoſen approbiret / und alſo könte es ihnen voritzo nicht vorgeworffen werden. Sie wären alte Bundes-

Genoſſen

1646. Genoſſen der Kron Schweden geweſen / hätten hernach Feindſeligkeit angefangen. Daß man ſie alſo allmählich wieder zu Freunden angenommen/wäre der gemeinen Sache vortheilhafftig und dem dritten Articel der Wißmariſchen Alliantz gemäß. Die Frantzoſen hätten mit Chur-Brandenburg niemahls Krieg gehabt/ und ſich vielmehr um ſeine Freundſchafft eifferig bekümmert. Die Tractaten wären auch mit Vorbewuſt/ja gar mit Beyhülffe des Freyherrn de Norte zu erſt angefangen worden. Daß die Schweden mit Chur-Sachſen tranſigiret/ hätten ſie mehr Recht gehabt/ als die Frantzoſen mit Lothringen/ weil dieſer beyder Kronen Feind geweſen; Gegen Sachſen hätten die Frantzoſen niemahls feindlich agiret/wären auch niemals mit ihm ins Handgemenge kommen. Selbige Stilleſtands-Tractaten wären anfänglich gar wider der Königin Wiſſen von den Officirern vorgenommen; Und in Hoffnung/ daß ſie ſolches würden vor genehm halten/ erſt nur auff ein halb Jahr gemacht worden. Als auch d'Avaugour von Torſtenſonen darum gefraget worden/hätte ers nicht improbirt; Wenn aber die Frantzoſen beweiſen könten/ daß ſelbiger Stilleſtand der gemeinen Sache ſchädlich wäre / ſo würde es keine ſchwere Sache ſeyn/ denſelben wieder aufzuheben. Noch viel unbilliger käme es herauß/ daß man ihnen Königsmarcks Abmarch vorwerffen wolte/ dem weder die Königin noch Torſtenſon befohlen ſich mit der Frantzoſen zu conjungiren. Doch wäre hernach die Sache nicht improbiret worden/ weil es der Frantzoſen damaliger Zuſtand erfodert/ und die Beſchaffenheit der Schweden zugelaſſen. Man hätte auch durch ſelbe Conjunction erhalten/ was man geſucht / und da ſich die Frantzoſen mit den Heſſen conjungiret/ wären ſie dem Feinde gewachſen geweſen. Hätte nun deßwegen Königsmarck den Frantzoſen immer auf dem Halſe hucken/oder ſeine eigene Sache und Torſtenſons wiederholte Ordre verachten ſollen? Endlich könte es zu Zeiten bey ſo vielfältigen Verrichtungen nicht anders ſeyn / ſondern man muſte etwas geringes fahren laſſen/deßwegen man aber an der Principalen Treue nicht zweiffeln dürffte. Hätten doch die Frantzoſen auch unterſchiedenes gethan/das den Schweden nicht gefallen/ und welches ſie lieber in Hoffnung künfftiger Verbeſſerung vertragen/ als ſcharff urgiren wollen. Endlich was die verlangten Stiffter beträffe/ ſo gingen ſolche die Frantzoſen nichts an; Zumahl da die meiſten darinne Evangeliſch wären. Die Königin wäre den Frantzoſen auch nicht zuwider / da ſie gantz Elſas begehrten/ darin ſich die meiſten zu der Augſpurgiſchen Confeßion bekenneten/ und wenn ſich die Frantzoſen wegen der Catholiſchen Religion ſo in acht nähmen/ ſo möchten ſie vor dieſelbe auch ſorgen/ wenn ſie etwa in Schweden käme. Das geſtund zwar Oxenſtiern: Die Frantzoſen hätten vor die Stiffter/ die mit unter der Satisfaction der Kron Schweden benennet geweſen/ zu Münſter intercedirt/ und ſich geſtellet/ als ob ſie wegen Bremen und Verden dißimuliren wolten; doch deß wegen hätte man ſich nicht verglichen/daß man auf ſeine Gefahr nicht proponiren dürffte/ was die Königin anbefohlen. Durch dieſe Urſachen wurde d'Avaux bewogen/ daß er ſich zu Frieden gab. Auf die Letzte bat er: Man möchte ihm nur heimlich communiciren / was die Schweden wegen der Stiffter nachlaſſen oder behaupten wolten? Weil es aber zu frühzeitig ſchien/ ſolches zu entdecken/ wurde es auf eine andere Zeit verſchoben. Die Münſteriſchen Geſandten ſchrieben an Caſpar Coignet Thuillerie/ daß er wegen der Außſchlieſſung des Reſidenten Labarde zu Stockholm eben dergleichen vorbringen ſolle/welches von den Reſidenten Peter Kanut mit höfflichen Worten geſchehen; Immaſſen jener ſchon von dar abgereiſet war/ dem ebenfals zur Antwort gegeben worden: Wenn der Schwediſche Miniſter zu Münſter nicht bey allen Zuſammenkünfften ſo wohl der Geſandten unter ſich ſelbſt als mit bey den Mediatoren admittiret würde/ ſo könte man den Frantzöſiſchen zu Oßnabrüg nicht annehmen. Sie blieben auch bey der Meinung/ und ſagten den Frantzöſiſchen Geſandten kein Wort mehr davon. Vielleicht weil es Thuillerie widerrathen etwas ferner davon zu gedencken. Und weil die Art zu tractiren abermals verändert worden/indem man künfftig ſchrifftlich und nicht mündlich conferiren wolte/ ſo verſchwand die Gelegenheit zu ſolchen Mißtrauen von ſich ſelbſt. Denn unter allen Nationen hatte keine mehr Belieben an weitläufftigen Schrifften als die Deutſchen/ ſonderlich weil die Deputirten der Stände mehrentheils Legiſten waren/ da die Frantzoſen lieber alles mündlich vollziehen wolten. 1646.

Der Evangeliſchen Erklärung über die Gravamina. 11. Febr.

§. 60. Hierauf begehrte Trautmansdorff von den Evangeliſchen/ weil beyder Partheyen Schrifften über die Gravamina außgeantwortet worden/ die faſt ſo weit von einander wären/ als Himmel und Erde/ ſo ſolten ſie nunmehr an ein tüchtig Temperament gedencken. Weil ſie nun die Gravamina zu erſt angegeben/worauf die Catholiſchen geantwortet/ ſo ſtünde es ihnen nunmehr zu/daß ſie etwas gelindere Saiten auffſpanneten/ und dieſes um ſo viel deſto mehr / weil die Catholiſchen/ (geſetzt/ daß ſie die Sache zu Oßnabrüg tractiren lieſſen/)die ihrigen doch anders nicht inſtruiren könten/ als zum anhören und referiren / biß die Temperamenta vorgeſchlagen worden; Welches ihnen denn zum Schimpf und den Tractaten zur Verſäumnis gereichen würde. Da dieſes den Schweden berichtet ward / hielten ſie nicht vor rathſam / daß die Evangeliſchen ſich ſo eilfertig darüber machen / und wegen des Hauptwercks ihre Meinung genauer entdecken ſolten/ da man ſich wegen des Ortes und der Zeit noch nicht verglichen/ auch die Vollmachten der Deputirten noch nicht angeſehen. Und ob ſie zwar an Trautmannsdorffs Zuneigung/die Tractaten dergeſtalt zu beſchleunigen/ nicht zweiffelten/ſo muſten ſie doch behutſam gehen/weil ihm der Kayſer in der Sache allemahl verdächtig und partheyiſch vorkommen. Vielleicht würden die Catholiſchen auch ihre Vorſchläge nicht annehmen/ und die Tractaten außſchlagen/ ehe man noch auf gelindere Mittel kommen könte/ welches die Sache nicht wenig verhindern dürffte. Wiewohl nun die Evangeliſchen wenig dawider einzuwenden wuſten/ ſo glaubten ſie doch Trautmansdorffen/ welcher verſicherte/ daß man aufrichtig mit ihnen umgehen/ und von den Catholiſchen eine gleichmäßige Erklärung erhalten könte/ er wolte ſich auch eiffrigſt bemühen/ damit man wegen ihres gütlichen Vergleichs eheſtens Tractaten anſtellen könne. 14. Febr. Drum haben ſie ihre Meinung ſchrifftlich übergeben / und dieſes hinzu gefügt / weil die Schweden dieſelben Gra-

1646. vamina proponiret / würde es ihnen frey ſtehen / nach ihren Gefallen Erinnerung dabey zu thun / womit doch Trautmansdorff nicht zu frieden war / weil die Reichs-Geſchäffte die Schweden nichts angingen; Und wenn demnach die Stände unter ſich oder mit dem Kayſer eins würden / ſo würden ſie von nichts zu handeln haben / als von ihrer Satisfaction. Wenn ſich aber ſolches weiter erſtreckte / und das Anſehen eines Patrocinii hätte / ſo könte mans den Kayſerlichen nicht übel deuten. Nechſt dieſem ſetzten die Evangeliſchen dieſes zum Grunde in ſelbiger Schrifft / daß alles in den Stand von Anno 18. ſolte geſetzet werden; Blieben auch meiſtentheils bey den vorigen Anfoderungen / und machten ſie hier und da klärer. Wegen des geiſtlichen Vorbehalts hielten ſie vor billich / wann ein Biſchoff mit Conſens des gantzen Capitels / oder des gröſten Theils die Evangeliſche Religion annähme / daß er Vermöge ſeiner Herrſchafft reformiren könte; doch daß er zugleich die Land-Stände drum fragte / wenn dieſelben etwas dabey zu ſprechen hätten. Wenn aber der Biſchoff allein / oder mit dem kleineſten Theile der Capitels-Herren / zu der Evangeliſchen Religion träte / da ſolte ihm das Recht zu reformiren nicht zukommen / doch möchte er ſein Lebtage ſolch Amt nebſt den Lande und Einkünfften behalten / nach deſſen Tode ſolte es frey ſtehen: Ob man einen Evangeliſchen oder Catholiſchen erwehlen wolte. Wenn auch das Catholiſche Capitel einen Evangeliſchen Biſchoff erwehlte / käme ihm das Recht zu reformiren nicht zu; doch ſolte er dieſes Amt und die Beneficia / weil er lebte / zu genieſſen haben. Was wegen der Catholiſchen Stiffter vorgetragen worden / das wolten die Evangeliſchen auch in den ihrigen geſchehen laſſen / wenn ein Biſchoff nicht Macht zu reformiren hätte / der ſolte ſein freyes Exercitium in einer Capelle haben. Das Jus Primariarum Precum würde dem Kayſer überlaſſen; doch müſten Evangeliſche / und wie es die Gewohnheit eines jedweden Ortes erfoderte / præſentiret werden. Sie ſetzten noch dieſes hinzu / daß einer mehr nicht / als ein Beneficium haben ſolte / damit die übrigen nicht außgeſchloſſen würden / wenn einer alles begeitzen wolte. Weil dergleichen von Fürſten / Grafen / Edelleuten / und andern zu dem Ende geſtifftet worden / damit ſich ihre Nachkommen davon erhalten könten. Hierauf begehrten ſie / daß man ihnen alle mittelbare Klöſter und Collegia / die ſie Anno 18. gehabt / reſtituiren ſolte. Doch möchte daſſelbe nachgelaſſen ſeyn / was man darauß genoſſen / oder genieſſen können; Hingegen was die Catholiſchen in der Evangeliſchen Landen im gedachten Jahre noch gehabt hätten / das ſolten ſie nicht reformiren; gleichwohl ſolten es die Stände / denen es zu Gefallen eingeſetzet worden / behalten / und den Jeſuiten nichts davon übergeben werden. Uberdiß müſte es den Conventen oder dem gröſten Theile frey ſtehen / Evangeliſche Aebte / Priores und Conventuales zu erwehlen / oder Evangeliſch zu werden / und die Klöſter Evangeliſchen Obrigkeiten abzutreten. Allen und jeden ſolte frey ſtehen die Evangeliſche Religion anzunehmen / die Evangeliſchen müſten auch die Inſpection haben: Und die gedachten Catholiſchen Conventuales der Evangeliſchen Obrigkeit ſo wohl in Criminal- als Civil-Sachen unterworffen / und zu Abtragung der gewöhnlichen Beſchwerungen gehalten ſeyn. Es ſolte auch ſonſt den andern Gerechtigkeiten nichts abgehen / welche die Evangeliſchen Anno 18. darinnen exerciret. Ferner begehrten ſie / den Evangeliſchen Unterthanen bey den Catholiſchen Ständen ihr freyes Religions-Exercitium nicht nur wegen der Poſſeß im gedachten Jahre / ſondern auch wegen der Ferdinandiſchen Declaration / wegen des Majeſtät-Briefes / wegen der Conceßionen / Privilegien und Vergleichungen wieder zu geben / geſetzt / daß es im ſelbigen Jahre ſchon abgeſchafft geweſen / und niemals ins künfftige zu tractiren. Auſſer dem baten ſie: Es ſolte den übrigen Evangeliſchen Unterthanen / oder die ins künfftige ſelbige Religion annehmen würden / zum wenigſten ihr privat-Gottes-Dienſt verſtattet ſeyn. Was das vierdte Gravamen belangte / erklärten ſie ſich: Die Einkünffte / welche den Evangeliſchen Stifftern und Conventen auß der Catholiſchen Landen gehöreten / ſolten ohne Verweigerung außgezahlet / und auch ſonſt das Recht der Protection und Advocatie etc. über die Catholiſchen Klöſter / ſo auſſerhalb ihrem Territorio befindlich / ungekränckt gelaſſen werden. Wenn etliche Einkünffte von den geiſtlichen Gütern zu Evangeliſchen Kirchen / Schulen und andern löblichen Dingen geordnet würden / ſolte alles gehalten werden / auch wo die Nachkommen der Fundatorn zu der Catholiſchen Religion getreten. Wenn etliche Einkünffte auß einem fremden Lande ſolchen ruinirten Conventen zuſtunden / ſolten es diejenigen behalten / ſo Anno 18. in Poſſeß geweſen. Seit derſelben Zeit ſolten die Einkünffte der ruinirten Gebäude demſelben Lande zukommen / darauf ſie gelegen. Was die übrigen Gravamina betraff / blieb es bey der vorigen Meinung. Dieſes wurde noch hinzu gefügt: Man ſolte die Uneinigkeit wegen der Glaubens-Artickel beylegen; der Kayſer ſolte ein freyes National-Concilium an einem beqvemen Orte in Deutſchland anſtellen / darinn nach den Exempel Conſtantini Magni der Kayſer dirigiren müſte; Zu welchen auch andere Könige und Fürſten zu invitiren / daß ſie fromme / gelehrte / friedfertige Männer dahin ſchicken möchten.

Streittig wegen de tisfactio

§. 61. Eben ſolche Difficultät ſetzte es auch wegen Satisfaction der Kronen / weil dieſelbe ihrer viel anging. Elſaß und Schleſien gehörete zu den Kayſerlichen Erblanden; Pommern wolte Brandenburg haben; Wißmar wolte der Hertzog von Mecklenburg / die Stiffter Bremen und Verden Hertzog Friedrich nicht gerne abtreten; Und wegen der übrigen Stiffter hielten es die Catholiſchen nicht vor leidlich / daß ſie in der Königin Hände gerathen ſolten. Wegen Elſaß kam dieſes zu allererſt vor: Es wäre unbillich / daß man ſelbiges den Ertz-Hertzogen zu Inſpruck in der Minderjährigkeit wegnehmen wolte. Die Kayſerlichen baten auch die Mediatores: Die Frantzoſen zu erinnern / ſie möchten ihr Begehren etwas temperiren / unſchuldigen Pupillen und andern ihre Länder nicht vorenthalten / ſondern durch derſelben Reſtitution den Frieden befördern / ohne welchen der Kayſer der Türcken Einfall in das Venetianiſche Gebiethe nicht verhindern könte. In welches Begehren die Mediatores willigten und proteſtirten gleichſam bey den Frantzoſen / daß die Chriſtenheit wegen ihres unerträglichen Begehrens in groſſe Türcken-Gefahr geriethe / indem der Kayſer ſeine Kräffte hier anwenden müſte. Sie ſagten auch diß: Die Schweitzer wären nicht damit zu

Wegen

frieden

1646. frieden/welche dem Kayſer 12000. Mann offerirten/ daß die Frantzoſen Elſaß nicht überkommen ſolten; Schleſien kunte und wolte der Kayſer nicht entrathen/ ob wohl die Stände nicht übel damit zu frieden waren/ daß es die Schweden begehrten/ damit der Kayſer doch wüſte/wie die jenigen geſinnet wären/ denen ſein Vater das Land genommen. Die Kayſerlichen ſchoben auch die Schuld deutlich genung auf die Brandenburgiſchen/ gleich als ob ſie mit den Schweden unter einem Hütgen ſpielten/ damit der Churfürſt den Schaden wegen Pommern in Schleſien wieder erſetzen könte. Welches Lamberg über einem Gaſtgebote bey Witgenſteinen ihm unter die Augen ſagte; Darüber er ſich dergeſtalt entrüſtete/daß es von Worten bald zun Schlägen kommen wäre. Doch wuſte man/ daß dieſer Anſchlag Schleſien zu benennen von den Brandenburgiſchen nicht herkommen; vielmehr meinte Axel Oxenſtiern: der Churfürſt hätte es nicht wenig verſehen/ daß er den Schweden Pommern nicht freywillig angeboten/ und davor Schleſien begehret; Immaſſen ſich die Schweden eifrigſt würden bemühet haben/ ihm dazu zu helffen. Zwar daß die Kron Schweden eine Stelle unter den Reichs-Ständen bekommen ſolte/ war den Schweden nicht unangenehm. Allein/ daß ſie Pommern behalten wolten/ dawider ſperrten ſich die Brandenburgiſchen mit Händen und Füſſen/ welche auch zu Anfang des Jahres mit den Schwediſchen Geſandten reden/ und einen Schreiber dabey gebrauchen wolten/ ſolche Reden zu regiſtriren; Weil aber dieſes den Schweden neu und bedächtig vorkam/ baten ſie um etliche Tage Aufſchub. Inzwiſchen lieſſen ſie fragen: Ob ſie ihre Propoſition erſt ſchrifftlich thun wolten/ damit ſelbige recht bedacht und beantwortet werden könte. Jene ſchlugen die ſchrifftliche Propoſition auß; doch lieſſen ſie mündlich wiſſen: Es würde wegen Pommern gehandelt/ und weil ſie mercketen/ daß es die Schweden übel empfanden/ was Wittgenſtein vor dieſen wegen dieſer Sache proponiret/ weil es vielleicht nicht recht verſtanden worden/ ſo wolten ſie jemand dabey brauchen/ der alles regiſtrirte; Sie hätten auch Befehl, den Kayſerlichen/ Königlichen und andern Geſandten das Recht ihres Principals auf Pommern vor Augen zu ſtellen/ davon er ſich freywillig nicht wolte bringen laſſen. Brauchte man Gewalt/ ſo könte er ſie zwar voritzo nicht abhalten; doch müſte er die Sache GOtt befehlen/ er hätte ſich um die Evangeliſche Wolfahrt ſo nicht verdienet/ die er Zeit währender Regierung nach Möglikeit befördert/ gläubte auch nicht/ daß es der Königin Ernſt wäre/ ihn um ſein Land zu bringen.

§. 62. Nach etlichen Tagen kamen Wittgenſtein/ Löwe/ Weſenbeck und Fromhold zu den Schweden; Da denn jene nach allerhand Complimenten einen Brieff herlaſen etwa dieſes Inhalts: Der Churfürſt könne ſich nicht einbilden/ daß die Königin Pommern in Ernſt begehrte/ ſondern daß ſie nur deßwegen daran gedacht/ damit nichts von denſelben Provintzen außgelaſſen würde/welche ſie biß anhero mit gewaffneter Hand inne gehabt/und damit ſie deſtomehr Gunſt erlangte/ wenn ſie fein viel nachlieſſe. Hierauf wurde König Guſtavs und Cantzler Oxenſtierns Erklärung/ das klare Recht des Hauſes Brandenburg auf ſelbige Provintz/ des Churfürſten Unſchuld und Verwandſchafft mit der Königin/ die Gelegenheit des Hertzogthums Pommern/ welche mit keinem andern Lande könte vertauſchet werden/ uñ dergleichen mehr angeführet. Wenn man auch gleich dreymahl ſo viel Stiffter empfinge/ ſo könten ſie doch mit Erblanden nicht verglichen werden. Endlich verlangte der Churfürſt eine genauere Allianz mit der Königin und Kron Schweden zu treffen/ dadurch ihrer Sicherheit weit beſſer ſolte geholffen werden/ als wenn itzo ſeine Länder mit ſeinem und der Evangeliſchen groſſen Schaden zerriſſen würden. 14. Jan. Kurtz darauf als die Schweden zu den Brandenburgiſchen kamen/ ſagten ſie mit eben einer ſo freundlichen Mine: Sie hielten nicht davor/ daß es dem Churfürſten mit dieſem Briefe ein Ernſt wäre/ ſondern/ man machte nur deßwegen ſo viel Worte von des Churfürſten Rechte/ und der Vortreffligkeit des Hertzogthums Pommern/ damit er deſto mehr Satisfaction erhielte/ weil er ſolches zu den gemeinen beſten abgetreten. Es wäre auch billich/ daß ſich die Königin wieder deßwegen bemühete. Als aber die Brandenburgiſchen betheuerten/ daß es ihr rechter Ernſt wäre/ fragten die Schweden: Ob ſie Ordre hätten ein ander Temperament vorzuſchlagen/ weil doch der Churfürſt der Kron Schweden eine beqveme Satisfaction nicht abſprechen würde. Und als ſich die Brandenburgiſchen weigerten/ ſtellten ihnen die Schweden vor/ in was vor einem Zuſtande Deutſchland und ſonderlich Pommern geweſen/ als König Guſtav hinein gekommen. Als der gröſte Theil davon von den Kayſerlichen bezwungen worden/ hätte des Churfürſten Herr Vater nicht einmahl ein Pferd geſattelt/ ſelbiges zu entſetzen; ſondern durch die Königlichen Waffen wäre der Feind herauß geſchlagen worden. Als hernach der König/ der ſich ſelbige Provintz nach den Krieges-Rechte zueignen können/ eine Allianz mit dem Hertzoge und den Pommeriſchen Ständen machen wollen/ hätte es der Churfürſt niemals zu ratificiren begehrt/ auch ſonſt alle Wege außgeſchlagen die Controvers beyzulegen; Endlich hätte er ſich mit dem Feinde conjungiret/und die Schweden/ wie auch Pommern ſelbſt mit gewaffneter Hand überzogen. Sie ſagten auch dieſes: Daß König Guſtav von niemand mehr wäre angelaſſen worden/ den Krieg vor ſich zu nehmen/ als von ihm. Es hätte ihn auch niemand mehr Hülffe zugeſagt/ und weniger gehalten. Und ob ſich zwar der itzige Churfürſt etwas gelinder bezeiget/ ſo machte doch itzo niemand mehr Difficultäten als er/ da die Schweden von dem Kayſer vor die Stände billige Conditiones/ und vor die Kron Schweden wegen ihrer unzehlbaren Unkoſten tüchtige Vergeltung erwarten ſolten. Darauf ſtelleten ſie nicht undeutlich vor: Weil ſich niemand mehr ſonderlich weigerte/ daß die Schweden mit Recht ein Stücke Land von dem Kayſer begehren könten; ſo wäre keine Provintz den Schweden gelegener als Pommern/ ihrer Sicherheit wegen/ und damit den Evangeliſchen auß Schweden auf den Nothfall alſobald könte geholffen werden. Dem Churfürſten ſolte nichts abgehen/ ſondern eine Provintz gleiches Werthes gegeben werden; Er hätte Pommern noch niemals in Beſitz gehabt/ und ſein Recht wäre wegen oberwehnter Urſachen nicht wenig alteriret worden. Hingegen die Kron Schweden hätte es mit allem Recht in Beſitz gehabt. Dagegen ſagten

1646. die Brandenburgiſchen: Auf die Einwürffe wäre ſchon zu antworten / und dieſelben gingen ihren Principal nicht an. Die Schweden würden beſſer thun / wenn ſie auf etwas bedacht wären / das niemand zuſtünde; Allein die Schweden ſagten: Eben dieſes würde auch Brandenburg nicht unanſtändig ſeyn; ſonderlich das Stifft Magdeburg / welches ſeinem Lande gar gelegen wäre. 7. Febr. Alſo gingen ſie dazumahl von einander. Kurtz darauf als Wittgenſtein nach Münſter zu reiſen von den Schweden Abſchied nahm/ uñ wohl merckte / daß ſie von ihrer Meinung nicht laſſen würden/ ſagte er: Der Churfürſt würde ſich vor itzo nicht opponiren. Doch erinnerte er die Schweden gleichſam vor ſich / wenn es gleich die Kayſerlichen zulieſſen / ſo würden ſie doch ſelbige Provintz niemahl friedlich und ſicher beſitzen / wegen ſo vieler und unterſchiedener Vortheile und Feindſchafften/ ſonderlich der jenigen/ welche auf der Oſt-See zu handeln hätten/ und vornemlich wegen der Holländer / die unlängſt dem Churfürſten widerrathen: Er ſolte ſelbiges Land nicht abtreten/ ihm auch auf allen Fall ihre Hülffe verſprochen. Eben dergleichen hätte der König in Polen vor / der ſich ſonder Zweifel über das Hertzogliche Preuſſen machen würde / wenn der Churfürſt ſelbige Ceßion bewilligte. Endlich würden die Pommern eher zum Gewehr greiffen/ als wider des Churfürſten Willen ſich der Königin unterwerffen. Doch ſetzte er dieſes hinzu: Der Churfürſt würde ſein beſcheiden Theil zu Schwedens Satisfaction beytragen. Worauß man abnehmen kunte, daß der Churfürſt endlich ein Theil von Pommern bewilligen würde; Ob wohl Wittgenſtein nur an einen Hafen gedachte/ weil im übrigen Wißmar uñ etliche Stiffter Schwedens Verlangen begütigen würden.

Wiederſetzung der Stände in Pommern und der Stadt Stralſund. 31. Jan.

Wie auch des Königes in Polen.

§. 63. Allein die Deputirten der Pommeriſchen Stände / Marcus Eckſtadt und Friedrich Rungen/ übergaben den Schweden gleichſam eine Supplic / und gedachten unter andern an die Satisfaction; dabey ſie denn Erinnerung thaten/ wegen ihrer Privilegien / die Vermöge der Königlichen Alliantz und vieler Verheiſſung durchgehends müſten gehalten werden. In derſelben war dieſes enthalten / daß die Pommeriſchen Stände nicht ſolten gezwungen werden einem andern zu huldigen / als dem ſie biß anhero verbunden geweſen; weil aber ſchon von Anno 1529. die Landſtände dem Hauſe Brandenburg die Eventual-Huldigung abgeleget/ ſo müſſe man alſo von Schwedens Satisfaction handeln / daß man auch ihre Privilegia und Gewiſſen bedächte. Des andern Tages baten auch die Stralſunder unter dem Vorwande dieſes Privilegii: Man möchte ſie mit Verpfändung ihrer Stadt verſchonen / davon in dem Schönbeckiſchen Projecte gedacht würde. Denn bey der Satisfaction war an dieſe Stadt abſonderlich nicht gedacht worden. Endlich wolte der König in Polen auß alten Urkunden erweiſen / daß ſo wohl andere Oerter in Hinter-Pommern / als abſonderlich die Gegend um Stolpe / Rügenwalde und die Schlagenſche Gegend vor Zeiten zu Polen gehört. Deßwegen er auch zu Ende des vorigen Jahres an Contarenum geſchrieben: Man ſolte ſelbige Oerter unberühret laſſen / damit er und ſeine Republic nicht gezwungen würde/ ihr Recht zu beſchützen. Nach dieſem wurde auch ein Geſandter nach Münſter geſchickt/ welcher alle ſein Vermögen daran ſtreckte/ daß den Schweden nicht gantz Pommern abgetreten würde/ weil er es unmöglich vertragen könte / daß er die Schweden auf beyden Seiten in Liefland und Pommern zu Nachbarn haben ſolte.

164

Wegen mar. 16. F

§. 64. Wegen Wißmar opponirten ſich ſo wohl die Hanſeeſtädtiſchen / als auch der Hertzogliche Mecklenburgiſche Geſandte / welcher ſchrifftlich darwider proteſtirte / daß ſein Herr in ſolche Ceßion nicht willigen könte. Und wenn man das Recht mit Gewalt außführen wolte / ſo müſte er die Sache GOtt befehlen. Doch gab er zu verſtehen / wenn die Königin ſich des Wißmariſchen Hafens zu ihren Schiffen im Winter und Sommer bedienen wolte/ ſo könte man ſich darüber leicht vergleichen. Die Schweden hingegen führten ihnen zu Gemüthe: Was es mit dem Hertzoge von Mecklenburg vor eine Beſchaffenheit gehabt / als König Guſtav in Deutſchland kommen/ indem er ſie als vertriebene Leute wieder in ihr Land eingeſetzt. Alſo würden ſie ſich nicht weigern / ein kleines Theil von dem jenigen der Königin abzutreten / welches ſie dem Könige gantz ſchuldig wären/ ſonderlich da ſie ein beſſer Theil davor bekommen ſolten. Sie möchten auch bedencken/ was Gegentheil vor dieſem mit Wißmar vorgehabt; und ob man zwar vorietzo keine ſolche Gefahr vor Augen ſähe/ ſo könten doch einmahl eben dieſe Conſilia wieder vorkommen / wenn man ihnen nicht in Zeiten begegnete. Wegen des Stiffts Bremen intercedirte der Hertzog von Holſtein Friedrich der Adminiſtrator / welcher die Stände zu Oßnabrüg ſchrifftlich gebeten: Sie möchten auf ſein Recht zu ſolchem Stiffte Reflexion machen/ und nicht zugeben / daß ſolches Schweden zur Satisfaction aſſigniret würde. Wegen der übrigen Stiffter widerſetzten ſich nebenſt allen Catholiſchen auch die Frantzoſen den Schweden / welche dem Verlaute nach ihnen Pommern gleichfals nicht gunten. Wie denn dieſes gewiß iſt / daß der Graff von Witgenſtein / der die Sache eifrig trieb / mit Franckreich prahlte / als ob es wider Schweden Hülffe leiſten würde. Servient hätte ihn gefraget: Was Franckreich von dem Churfürſten zu hoffen hätte/ wenn es mit Schweden brechen müſte? Der Medicus des Polniſchen Geſandten / welcher damahls auß Franckreich wider zurücke zog/ verſicherte auch Salvium: Die meiſten Miniſtri am ſelbigen Hofe hätten geſagt. Die Polen möchten es vor gewiß halten/ daß ſie darauf dencken würden / daß Schweden Pommern nicht erhielte / noch ſonſt etwas in Deutſchland überkäme. Und ob es wohl die Frantzöſiſchen Geſandten nicht geſtehen wolten/ redten ſie doch wegen der Satisfaction alſo: Sie hätten wegen Elſas mit den Oeſterreichern allein zu thun / und dadurch würde ſonſt niemand von den Ständen offendiret. Deßwegen hätten ſie auch Hoffnung / daß es damit bald zum Vergleich kommen ſolte / hingegen die Schweden geriethen wegen der verlangten Satisfaction mit vielen Ständen/ und zwar ihren Freunden zuſammen / alſo würden ſie viel ſchwerer zu ihren Zwecke kommen.

Wegen Stiffts men und den.

Trau dorff zu O komt Fran verd vor.

§. 65. Seit dem Trautmansdorff von Münſter nach Oßnabrüg gereiſet / hatte er ſich noch immer daſelbſt aufgehalten / und eingewandt: Es wäre zu kalt und verdrüßlich zu reiſen. Welcher Verzug den Frantzoſen nicht wenig verdächtig war / indem ſie muthmaſten: Es wäre auf Secret-Tractaten angeſehen; ſonderlich wenn auch

die

1646. die Gravamina zu Oßnabrüg ſolten abgethan werden. Auff welchen Fall die meiſten Stände und die vornehmſten Tractaten dahin gezogen würden. Daneben beſorgten ſie: Er möchte die Alliirten Kronen und Stände zu trennen ſich bemühen. Darum ſich auch der Pabſt und die Venetianer bekümmerten/ die dem Kayſer riethen: Er ſolte den Schweden und Reichs-Ständen Satisfaction geben/ und ſie dadurch von Franckreich abſondern. Und damit hielten die Frantzöſiſchen Geſandten bey den Schweden durch Labarde nicht mehr hinter dem Berge. Im übrigen wolte Trautmansdorff/ die Frantzoſen nicht gäntzlich zu disguſtiren/ nach Münſter reiſen/ und bemühete ſich auff alle Weiſe den Schweden Satisfaction zu ſchaffen. Anfänglich offerirte er Vor-Pommern/ welches Schweden ſonderlich gelegen/ und deßwegen hoch zu halten wäre/ weil ſie dadurch allemahl eine offene Thür in Deutſchland hätten/ davor der Kayſer dem Churfürſten die Hertzogthümer Croſſen und Jägerndorff geben wolte. Denn Croſſen hätte er nicht mit Rechte/ ſondern nur durch des Kayſers Nachſehen; Seine Prætenſion auff Jägerndorff wäre gleichfals eitel/ welches nicht erſt durch Fiſcaliſche Action/ ſondern durch ein beſſer Recht auff den Kayſer kommen wäre. Man kunte auch aus den Brandenburgiſchen Reden abnehmen/ daß ſich der Churfürſt endlich wegen Vor-Pommern geben möchte. Hierzu ſetzte Trautmansdorff die Stiffter Bremen und Verden/ welche von dem Kayſer der Königin als ein Lehn gegeben werden ſolten/ mit dem Bedinge/ daß die Collation nicht der Kron Schweden/ ſondern allein der Königin und ihren Erben zukommen ſolte. Ingleichen daß ſie die Art der geiſtlichen Güter und das Capitel behalten/ und im vorigen oder gegenwärtigen Stande bleiben laſſen ſolte/ oder wie es ſonſt wegen der andern geiſtlichen Güter würde abgehandelt werden. Die Schweden ſchlugen zwar ſolches nicht gäntzlich aus/ doch ſagten ſie: Man müſte Schleſien/ oder wenn die Königin dem Kayſer zu gefallen ſolches fahren lieſſe/ eine andere Provintz von gleichem Werthe hinzu ſetzen. Uberdiß könte Pommern nicht getheilet werden/ und daß man Vor-Pommern allein offeriren wolte/ wäre nicht Kayſerlich/ auch nicht Königlich es anzunehmen. Wißmar wäre gleichfalls ausgelaſſen/ welches die Königin doch nicht entrathen könte. Die beygefügten Conditiones wären auch nicht allerdings angenehm; Wegen der erſten wäre die Kron Schweden nicht ſicher genug; Die Friedens-Artickel müſten von gleicher Gattung ſeyn; Zu dem ſolten die Stiffter zu weltlichen Fürſtenthümern gemacht werden/ ſonſten hätte man dieſelben nur auff eine gewiſſe Zeit/ und die Kron hätte mehr Verdruß/ als Vortheil davon. Dagegen ſagte Trautmansdorff: Schleſien wäre deß Kayſers Augapffel/ die Schweden ſolten ſich nicht gelüſten laſſen denſelben anzurühren. Daß Vor- und Hinter-Pommern ſolte alieniret werden/ wolten die Brandenburgiſchen und andere Intereſſenten nicht zulaſſen/ ſie hätten wegen Vor-Pommern noch nicht gewilliget/ ſondern nur vor ſich/ auff des Kayſers Befehl ſolche Offerte gethan/ weil man hoffte Mittel zu erfinden/ ſie dazu zu überreden; Die benachbarten Reiche/ als Polen und Dennemarck würden der Kron Schweden Pommern nicht gönnen/ wegen der Gefahr/ ſo ſie daraus zu beſorgen. Die Schweden würden niemahls in Pommern ruhig ſeyn; könte man doch das kaum ohne Haß und Feindſchafft erhalten/ was man geerbet/ und ſonſten auff die aller rechtmäßigſte Weiſe hätte/ was würde geſchehen/ wenn man ein Land wider ſeines Herrn Willen einnähme? Wer gar zu viel Recht haben wolte/ erlangte deſtoweniger. Mit einer Moderation käme man viel weiter/ und wenn man den Bogen zu hoch ſpante/ ſo müſte er zerſpringen. Die Polen fingen einen Streit wegen Hinter-Pommern an/ welchen etliche auff die gantze Provintz biß an die Oder extendirten; Würde nun ſelbiges den Schweden gantz abgetreten/ und Polen ginge nach ſeinem Rechte/ was hätte Deutſchland nicht vor Unglück zu beſorgen? Die Königin würde ihrem Glücke in Pommern viel beſſer rathen/ wenn ſie Hinter-Pommern dem Churfürſten lieſſe/ als welches gleichſam der Wall zwiſchen ihr und den Polen wäre. Die Reichs-Stände/ welche vor nichts mehr Abſcheu hätten als vor dem Kriege/ würden der Königin deſtomehr gewogen ſeyn/ wenn ſie dieſelben im beſtändigen Frieden lieſſe/ und alle Gelegenheit zu neuer Unruhe abſchnitte; Der Kayſer könte leicht zu frieden ſeyn/ daß die Königin Wißmar bekäme/ wenn ſich nicht der Hertzog von Mecklenburg dawider ſetzte/ der lieber das gantze Land als den beſten Theil davon entrathen wolte. Die Belohnung könte nur auff gewiſſe Familien kommen/ die Reiche und Republiqven wären ewig/ und alſo der fiduciar-Güter unfähig. Doch vielleicht könte ſolch Lehn auff der Königin Nachfolger und ihre Familie gebracht werden/ wenn ſie ohne Erben abgehen ſolte. Die Beſchaffenheit der Stiffter könte man nicht ändern/ und die Catholiſchen würden lieber ſehen/ daß es in und auſſerhalb Deutſchlandes alles bunt untereinander ginge/ als daß die geiſtlichen Güter dergeſtalt veralieniret würden. 1646.

is der Kay-
r den Schwe-
en offeriret.

§. 66. Hiermit iſt Trautmansdorff nach Münſter gezogen; Die Frantzoſen/ welche über ſeinen Verzug unwillig waren/ zu begütigen/ und ihren Frieden gleichfals zu feilſchen. Wie er denn ausbrachte: Die Schweden hätten ſo grauſame Dinge begehret/ die man unmöglich bewilligen könte/ und wider welche ſich die meiſten Intereſſenten ſetzten. Drüm hätte er ſich vorgeſetzt einen Verſuch bey den Frantzoſen zu thun/ mit denen man wegen wichtiger Dinge zu handeln hätte; Gleichwohl aber einen beqvemern Weg vor ſich ſähe; Indem ſie allbereit deutlich zu verſtehen gegeben/ wenn ſie einiger maſſen Satisfaction erhalten/ wolten ſie ſich gleich von den Schweden ſepariren. Was die Gravamina betrifft/ hatte er ſich zwar anfänglich heraus gelaſſen/ daß die Catholiſchen der Evangeliſchen Begehren nimmermehr bewilligen würden/ doch änderte er nachmahls ſeine Meinung/ und machte ihnen ziemlich gute Hoffnung: Er wolte die Catholiſchen dahin bewegen/ daß ſie innerhalb wenig Tagen davon zu tractiren anfingen. Allein die Evangeliſchen erinnerte er/ bat auch die Schweden dergleichen

Trautmansdorff geht nach Münſter.
16. Feb.

1646. zu thun / daß ſie es nicht auff das euſſerſte ankommen lieſſen. Und damit er auch bezeugte / wie ſehr ihm der Friede zu Hertzen ginge / trat er dem Hertzoge von Würtenberg Weinßperg und Neuſtadt am Kocher / ſo ihm vor dieſen geſchenckt worden / wieder ab.

Der Stände Meinung wegen der Amneſtie.

§. 67. Inzwiſchen bemüheten ſich die Stände zu Oßnabrüg wegen der Propoſition und der Kayſerlichen Antwort. Und zwar was die Amneſtie betrifft / ſchlug der Magdeburgiſche / der
29. Jan. ſeine Meinung zu erſt ſagte / dieſes vor: Man ſolte alle / keinen ausgenommen / perdoniren / und den Prägiſchen Frieden abſchaffen / dabey ſich die Kayſerlichen ſehr verwunderten / daß der Sohn ſo gar wenig mit des Vaters Meinung überein käme. Dem Magdeburgiſchen fielen die andern alle bey / außer den Darmſtädtiſchen / welcher dem Kayſer zu gefallen / der ihm in der Marpurgiſchen Sache geholffen / ſein Votum biß auff eine andere Zeit verſchob; Allein die Münſteriſchen waren gantz anderer Meinung / und die wenigen Evangeliſchen / die da waren / mochten ſagen was ſie wolten / ſo billichten ſie den Prägiſchen Frieden / nebenſt dem Regenſpurgiſchen Receße / und hielten davor / man ſolte den Termin wegen der Amneſtie und Reſtitution in geiſtlichen Sachen auff Anno 27. in Politiſchen auff Anno 30. ſetzen. Und als die Evangeliſchen von Oßnabrüg ihre Vota hinüber ſchickten / waren ihrer weniger als der Catholiſchen zu Münſter. Deßwegen bemüheten ſich auch die Oeſterreichiſchen nach den meiſten Stimmen den Ausſpruch auff der Catholiſchen Meinung zu machen. Allein die Evangeliſchen proteſtirten / der gegenwärtige Convent hätte biß anhero als ein Reichs-Tag ausgeſehen / weil die Stände in 3. Collegia eingetheilt geweſen. Im übrigen hätte er die Art freyer Tractaten / da man aller Klagen hören / und die Sache nicht nur nach den Stimmen / die man ſo und ſo zuſammen gebracht / ſondern nach der Wichtigkeit der Urſachen abthun müſte. Uberdiß ſatzten ſie ihre Meinung ſchrifftlich auf / und übergaben ſie dem Oſtereichiſchen Directorio / baten daneben / daß ſolches mit in den Receß gerücket würde / übergaben ſie auch den
7. Mart. Kayſerlichen und Königlichen Geſandten. We-
18. Mart. gen der übrigen Artickel höreten die Berathſchlagungen erſt zu Ende des Martii auff. Als die Münſteriſchen nach Vollendung ihrer Beratſchlagungen ſahen / daß es wegen der Amneſtie ewige Difficultäten ſetzen würde / beſchloſſen ſie ihre Meinung bey der erſten Claſſe der
21. Mart. Friedens-Artickel in voller Verſammlung zu ſagen / und alsdenn den Kayſerlichen Geſandten zu übergeben / nebſt einem Schreiben / darinnen den Kayſerlichen frey geſtellet wurde / nach ihrer Meinung zu behalten / was dem Reiche und zu Beförderung des Friedens / wie auch Erhaltung der Reichs-Geſetze und bißherigen Gewohnheiten zuträglich ſeyn würde. Hingegen den Oßnabrügiſchen gefiel es nicht / ihre Meinung wegen der gantzen erſten Claſſe zu entdecken; Es ſtund auch nicht zu leiden / daß ſich die Münſteriſchen allein der Autorität des gantzen Fürſten-Collegii anmaſten / ehe ſie mit ihnen einen gewiſſen Schluß gemacht / zudem würden es die Schweden übel empfinden / wenn der gemachte Schluß ehe zu Münſter als zu Oßnabrüg abgeleſen und übergeben würde. Drum ſchrieben ſie einen Brieff an ſie / und begehrten: Sie möchten die Sache auffſchieben / biß die Ableſung auff beyden Theilen zugleich geſchehen könte / und ein gewiſſer Tag zu Aushändigung an beyden Orten angeſetzet würde. Sie erinnerten auch bey den Königlichen Geſandten ſchrifftlich: Man müſte ausdrücklich hinein rücken / daß ſie auff die widerwärtigen Meinungen reflectiren ſolten / ungeachtet die Vota ungleich wären / und daß ſie ohne Conſens der Stände nichts beſchlieſſen ſolten; Welchen Begehren auch die Münſteriſchen ſtatt gaben.

§. 68. Bey der dritten Claſſe derjenigen Sachen / welche ſolten abgehandelt werden / hielt der Magdeburgiſche auff Lampadii Erinnerung davor: Man ſolte ſolche Verſicherung geben / daß alle Intereſſenten / abſonderlich die geiſtlichen Churfürſten und Prælaten ſchweren müſten / ſolchen Frieden getreulich zu halten / auch wider die Friedhäßigen Hülffe zu ſchicken. Dieſer Friede ſolte nicht nur eine allezeit gültige ſanctio pragmatica im Reiche ſeyn / ſondern auch vor eine freywillige und ungezwungene öffentliche Vergleichung und rechtmäßige Transaction gehalten werden / die man in die Fundamental-Geſetze rücken / und auff dem künfftigen Reichs-Tage confirmiren / auch den Kayſerlichen Capitulationen einverleiben / und in allen Gerichten des Reichs und der Stände als ein Geſetze gelten laſſen ſolte. Daneben müſten die Worte / in welchen der Kayſer dem Pabſte Defenſion verſpricht / aus der Kayſerlichen Capitulation geſtrichen werden. Wider ſolchen Frieden ſolten keine Reichs-Satzungen / keine gemeine Rechte / keine litis Pendenz / keine Res Judicatæ / keine Decreta von vergangenen und zukünfftigen Zeiten / ingleichen das Kayſerliche Edict von Anno 29. und der Prägiſche Friede oder Particulier-Vergleich etwas gelten. Es ſolten auch die Decreta des Concilii zu Coſtnitz / und andere ſo wohl gegenwärtige / als künfftige Diſpenſationes und Abſolutiones der Päbſte null und nichtig ſeyn. Zu Beſchützung des Profan-Friedens ſolte man die Kreyß-Statuta wieder auffrichten / das Königreich Böhmen ſolte gleichfals den Profan-Frieden und dem Reichs-Hoffgerichte unterworffen ſeyn / (als aus welchen der Urſprung aller Uneinigkeit in Deutſchland kommen /) und den 11ten Creyß abgeben. Wenn etwa im Reiche eine Unruhe entſtünde / ſolte man ihr vermöge der Kreyß-Ordnungen alſofort begegnen. Die Friedensſtörer ſolten um ihren ehrlichen Nahmen / um ihr Land und Güter kommen / wenn ſie auch gleich aus dem geiſtlichen Stande wären. Ein iedweder von den Ständen ſolte gehalten ſeyn / den Kreyß-Directoren / oder Reichs-Gerichten anzukündigen / wenn er hörete / daß etwas wider dieſen Frieden angeſponnen würde. Wenn iemand von den Ständen von dem Kayſer bekrieget würde / ſolte er ſich auff den Reichstag beruffen; und wenn der Kayſer nicht wolte / Chur-Mayntz Macht haben / denſelben anzuordnen. Die entſtandenen Streitigkeiten der Stände ſolten von allen mit geſamter Hand entſchieden und die Spaniſchen Beſatzungen aus den Reichs-Städten gezogen werden / damit die Holländer nicht Urſach hätten / die Spaniſchen Soldaten hinaus zu ſchlagen / und ſich hinein zu legen. Die Jeſuiten lehrten wider den Grund des allgemeinen Glaubens und der menſchlichen

1646. chen Societät. Der Kayſer dürffte das nicht halten/was er andern Potentaten/die nicht Papiſtiſch ſind/zugeſaget; Und alſo würde es nicht wenig zu Befeſtigung des Friedens beytragen / wenn ſie nach dem Exempel der Venetianiſchen Republic gar aus Deutſchland getrieben würden. Sonderlich weil diejenigen durch unendliche Betrügereyen nach der Evangeliſchen Gütern graſen müſten/ die kein Bedencken trügen/ihre eigene Religions-Verwandten durch allerhand Künſte aus der Poſſeſs zu bringen. Zum wenigſten müſten die Catholiſchen Verſicherung geben/daß die Jeſuiten hinführo nichts wider den Glauben ſchreiben oder lehren ſolten/wenn ſie nicht als Friedensſtörer wolten geſtrafft werden. Uberdiß ſolten alle Jeſuiten und Geiſtliche/welche als Friedbrüchige Leute dürfften überführet werden/dem weltlichen Gerichte übergeben ſeyn / und ſich nicht auff geiſtliche Gerichte beruffen dürffen.

Catholi-
Erklä-
über die
en Gra-
ina.

§. 69. Doch die vorgeſchlagenen Tractaten zwiſchen den Evangeliſchen und Catholiſchen wegen der geiſtlichen Gravaminum gingen ſehr langſam und ſchwer von ſtatten / weil es die Catholiſchen ins weite Feld hinaus ſchoben / und von den Frantzoſen angeſtifftet wurden: ſie ſolten ſich nicht darauff einlaſſen ; Welches ſie doch gegen die Schweden läugneten. Die Catholiſchen beſchuldigten das neuliche Schreiben der Evangeliſchen/ als ob es verdrüßlicher wäre/denn die Gravamina ſelbſt/lauter Extremitäten in ſich hielte / und allen Vergleich rund abſchlüge. Wie ſie denn gleichfals eine Schrifft dagegen geſetzt / darin der 12te Tag Anno 27. zum Grunde geleget ward ; Von welchem Tage an/ der Interims-Vergleich auff 40. Jahr gelten ſolte/ binnen welcher Zeit man auff beyden Seiten einen gütlichen Vertrag verſuchen/oder wenn daraus nichts würde/hernach auff beyden Theilen ſein Recht durch Proceſſe/doch ohne Waffen/ausführen ſolte. Denn daß ſie die geiſtlichen Güter auff ewig veralieniren ſolten / wäre über ihr Vermögen/wenn ſie nicht vom Pabſte wolten in Bann gethan werden. Ihre Nachkommen könten ſich auch an den itzigen Vergleich nicht binden. Was das erſte Gravamen betraff/ blieben ſie gantz genau bey dem geiſtlichen Vorbehalt; Wenn gleich ein Biſchoff mit Conſens des gantzen Capituls die Augſpurgiſche Confeßion annehmen wolte. Und das würde gelten bey denſelbigen Stifftern und Gütern / welche die Catholiſchen inne gehabt / indem der Augſpurgiſche Friede gemacht worden/oder welche hernach rechtmäſſiger Weiſe wieder eingenommen worden / darüber die Catholiſchen immerwährende Poſſeſs haben ſolten. Was die Evangeliſchen dazumahl inne gehabt / und die Catholiſchen hernach nicht wieder eingenommen/ das ſolten ſie 40. Jahr lang ruhig behalten/ doch ſolten die Catholiſchen hinein kommen dürffen / und die Catholiſche Religion in den Haupt-Kirchen frey verbleiben. Wegen der Regalien und Seßion auf den Reichs- und Creyß-Tägen / ſolte es bey der bißherigen Mode bleiben. Die unmittelbaren Güter / welche die Evangeliſchen in ihre Kammmer gezogen/ ſolten durch ordentliche Wahl und Poſtulation der Capitel in vorigen Stand geſetzet/und auch hinführo Catholiſche darzu gelaſſen werden. Die mittelbaren Güter ſolten in beſagten Jahren der Evangeliſchen bleiben / ausgenommen was die Evangeliſchen Anno 27. zwar gehabt / doch daß inzwiſchen daſſelbe Recht / weßwegen ſie dazumahl die Poſſeſs gehabt / auffgehöret / oder welche ſie nach gerichtlichen Ausſpruche und Particulier-Vergleichungen den Catholiſchen abgetreten. Der unmittelbare Reichs-Adel ſolte die Augſpurgiſche Confeßion auff 40. Jahr von beſagtem Tage an in ihren Dörffern behalten; Doch ins künfftige ſolte niemand auff ſeinen Gütern der Catholiſchen Religion zum Nachtheil eine Neurung anfangen. Die Reichs-Städte / in welchen das Exercitium der Evangeliſchen Religion in ſelbigem Jahre allein geweſen/ ſolten es die 40. Jahr über behalten / nebſt den geiſtlichen Gütern/ ſo ſie damahls inne gehabt; Doch ſolten den Catholiſchen nach ihrer Anzahl etliche Kirchen gelaſſen werden. Was man ſeit der Zeit den Catholiſchen genommen / oder ruiniret/ müſte man ihnen wiedergeben. Wo man abſonderliche Vergleiche ſo wohl in geiſtlichen als weltlichen Dingen hätte/ ſolt es bleiben. Den Catholiſchen Bürgern ſolte man in ſelbigen Städten keine Verdrüßligkeit machen. Uber das dritte Gravamen beſchwerten ſie ſich/ und begehrten: Es ſolte den Catholiſchen Obrigkeiten frey ſtehen / Unterthanen von unterſchiedenen Religionen zu behalten / oder ihnen den Abzug anzubefehlen: Doch ſolten ſie ihnen nicht zu wenig Zeit anſetzen/ noch ſie über Billigkeit beſchweren. Gegen die Freyſtädte / auch gegen dieſelben / welche von der Zeit des Religions-Friedens die Augſpurgiſche Confeßion angenommen / und gegen den Land-Adel ſolte man gebührende Beſcheidenheit gebrauchen. Bey den vierdten wurden die Einkünffte der Catholiſchen aus der Proteſtanten Landen / die zu Kirchen-Sachen angewendet worden/ ihnen dieſe 40. Jahr überlaſſen / doch daß die Catholiſchen nach dem Frieden in ihre Stelle träten. In dem fünfften Gravamine von der geiſtlichen Jurisdiction / welche den Evangeliſchen Obrigkeiten auff 40. Jahr ſolte verſtattet werden / wurden ausgenommen die Ehe-Sachen / und was ſonſt das Jus Patronatus, die Decimas/ Kirchen-Raub und dergleichen anginge / welche den Ordinarius reſerviret worden. Wegen des Unterſcheids mit dem Calender ſolte man ſich auch gütlich vergleichen. Im ſechſten Gravamine von dem Edict Anno 29. wurde keinem zu nahe geſprochen / weil man ſich über ſelbige Artickel itzund vergleichen müſſe. Sie begehrten auch zu wiſſen: Ob und wie weit ſie die Reformirten in den Augſpurgiſchen Frieden wolten eingeſchloſſen haben? Die Wiedertäuffer und dergleichen ſolten nicht geduldet werden / was die übrigen Gravamina anbetrifft / blieb es bey der vorigen Meinung. Die Frantzoſen hielten davor: Man dürffe einen ſolchen Interims-Vergleich/dergleichen ſchon vorher im Prägiſchen Frieden gemacht worden/ nicht verwerffen/ weil derſelbe viel ſtandhafftiger würde gehalten werden / als wenn man auff die ewige Ceßion der Güter dringen wolte / die man nicht halten könte / wenn man es gleich zuſagte. Und die Evangeliſchen zu Münſter meinten gleichfalls: Es wäre genug/ wenn man über die Jahre/ die im Prägiſchen Frieden verwilliget worden / noch einmahl ſo viel / oder auch mehr erhalten könte ; denn die Nachkommen möchten vor ſich ſelber ſorgen. Doch die übrigen Evangeliſchen hielten diß vor einen Stilleſtand / und keinen Frieden/ 1646.

1646.

dabey die Artzney wider die innerliche Unruhe nicht lange währen/ ſondern zu einem weit hefftigern Kriege hinaus ſchlagen dürffte.

Was die Kayſerlichen von den Schweden hierüber begehret.

Di Catholiſchen conſentiren in die Tractaten wegen der Gravaminum.

10. Mart

12. Mart.

§. 70. Bey den Schweden ſagten die Kayſerlichen in einer Zuſammenkunfft. Die Politiſchen Gravamina müſte man auff den Reichstag verſchieben/und wegen der Geiſtlichen wäre es unnöthig zu tractiren. Denn die Catholiſchen könten Gewiſſens halber mehr nicht nachlaſſen / als ſie auffgezeichnet. Und die Evangeliſchen könten gar leicht damit zu frieden ſeyn. Es wäre auch billich / das ſie die Schweden hierzu vermöchten. Wenn es etwa hier und da noch einer weitern Erklärung bedürffte/könte es ſchrifftlich geſchehen/ wie ſchon angefangen werden. Hingegen die Schweden ſtellten vor: Die Kayſerlichen hätten in ihrer Antwort dergleichen Tractaten ſchon bewilliget / und als Trautmansdorff nach Münſter gereiſet / hätte er verſprochen/die Sache zu befördern. Sie wolten zwar die Evangeliſchen erinnern / daß ſie billiche Conditiones annähmen ; Doch ſähen ſie vorher/ daß es zu keinem erwünſchten Ende kommen würde/indem die Catholiſchen nicht nur bey ihrer vorigen Meinung blieben/ſondern ſich auch der Tractaten entzögen. Kurtz darauf kamen die Mayntziſchen uñ der Bayeriſche Geſandte im Nahmen der Caſſeliſchen zu den Schweden/und riethen: Man ſolte das vielfältige Schreiben unterlaſſen/und gewiſſe Deputirte ſetzen/die mit den Evangeliſchen die Tractaten zu Oßnabrüg unverzüglich anfingen. Damit waren ſie zu frieden: Es wären auch dieſelben ſchon zu dieſem Wercke deſigniret / die von den Catholiſchen ſich zu Oßnabrüg auffhielten/denen man auff begebenden Fall noch andere von Münſter zuordnen könte. Im übrigen verſicherten ſie vielfältig / wie gern ſie den Evangeliſchen nach Mögligkeit Satisfaction geben wolten. Contarenus hoffte auch einen guten Fortgang in der Sache/weil der Vergleich zwiſchen den Ständen zu der Satisfaction der Kronen / und zu den gantzen Friede eine ſonderliche Erleichterung bringen würde. Die gedachten Geſandten der Catholiſchen ſagten unter andern : Die Schweden ſolten ſich zwiſchen beyde Partheyen interponiren ; Doch zuvor alle Evangeliſche zu anſtändigen / leidlichen und Chriſtbillichen Artickeln bewegen/welches deñ zu Beförderung des Friedens nicht wenig helffen würde. Als die Evangeliſchen ſolches hörten/nahmen ſie es alſo auff / als ob die Catholiſchen die Schweden zu Mediatoren bey den Tractaten wegen der Gravaminum angenommen hätten / und muthmaſten anfänglich: Die Catholiſchen hätten es deßwegen gethan/damit die Schweden bey ſolcher Mediation ihre Parthey etwas ſchläffriger hielten / als bißanhero geſchehen / und ſich alſo gegen beyde Partheyen billich erwieſen. Doch weil ſie groſſe Hoffnung auff ihr Patrocinium geſetzet/ lieſſen ſie ſolchen Verdacht fahren / und meinten : Die Schweden thäten wohl / wenn ſie ſich hierin interponirten. Wie ſie denn dieſelben darum wolten bitten laſſen / und zu dem Ende den Altenburgiſchen/Weimariſchen/ Mecklenburgiſchen / Wetterauiſchen / Lübeckiſchen und Eßlingiſchen Geſandten abfertigten. Weil aber die Schweden bey ſich anſtunden / ob es die Catholiſchen auch im Ernſt geſagt / verſchoben ſie die Sache biß zur Conferentz mit den Catholiſchen/ daß man fragen könte: Ob ſie dergleichen verlangten / und was ſie zu thun geſonnen wären? Da ſich es denn befand / daß die Catholiſchen ihre Werte wieder zurücke zögen / und nicht geſtehen wolten / daß ſie die Schweden als Mediatores verlanget/in Sachen ſo die Gravamina beträffen / ſondern weil die Evangeliſchen ſo genau auff ihrer Meinung blieben/ hätten ſie nur gebeten/ ſie auff billiche Gedancken zu bringen.

16

Weltli
Gravam
7. M
Das erſ

Das z

Das dr

Das

Das

Das

§. 71. Die Evangeliſchen übergaben dem Oeſterreichiſchen Directorio auch die ſo genandten Politiſchen Gravamina / welche ſie mit den Catholiſchen gemein hätten/ darunter zu erſt geklaget wurde/ daß ſo viel Jahre kein Reichs-Tag gehalten worden/ohne welchen doch der gemeine Friede nicht könte erhalten werden/ weil in einem ſo weitläufftigen Reiche nothwendig allerhand verkäme/ dem man bey Zeiten abhelffen müſte. Dannenhero ſchien es thulich zu ſeyn / daß alle 3. Jahr und in währender Zeit/ ſo offt es die Noth im gemeinen Weſen erforderte / ein Reichs-Tag angeſtellet / und alle / keinen ausgenommen / dazu beruffen würden. Doch ſolte man bey Zeiten die Sachen abthun und denſelben über ein vierthel Jahr nicht währen laſſen. Hernach begehrten ſie / daß die Soldateſca im Reiche wieder auffgerichtet / und die Matricul verneuret/ die grauſamen Aufflagen gemäßiget/ die zerrütteten Krayße wieder in guten Stand gebracht / und den Ständen durch des Kayſers ausländiſche Soldaten keine Schmach oder Schaden angethan würde. Das Churfürſten-Collegium ſolte hinführo nicht / wie bißher/ ſich die Rechte der übrigen Städte zueignen. Und weil man aus den vielfältig veränderten Capitulationen der Kayſer merckte/ daß die Rechte der Republic ziemlich ungewiß / und der Zuſtand des Reichs immerwährenden Veränderungen unterworffen / ſolte man ſich wegen einer beſtändigen Anſtalt entweder itzund / oder auf dem künfftigen Reichs-Tage mit Conſens der Churfürſten und Stände vergleichen / und wo etwas zu corrigiren wäre / ſolches auff dem Reichs-Tage abthun ; Zwar was den Churfürſten allein vermöge der Güldenen Bulle zukäme / deſſen wolten ſie ſich nicht anmaſſen; Allein dieſes wäre nicht zu leide/daß ſie allmählich durch ihre Diæten die gemeinen Rechte/wegen des Krieges und Friedens / wegen der Alliantzen / Collecten / Achts-Erklärungen / und Zölle an ſich zögen / die Reichs-Geſetze veränderten / und den übrigen Ständen zum Nachtheil allerhand Decreta darwider machten. Es wäre auch unbillich / daß ſich die Churfürſtlichen Geſandten auff den ordentlichen Deputations-Tägen von den Deputirten der andern Stände trenneten / da doch vermöge der Reichs-Satzungen die Sache daſelbſt mit geſamter Hand zu tractiren / und die Vota nach den Perſonen anzunehmen wären: Im übrigen ſolten die Churfürſtlichen den vorhin ungewöhnlichen Titel **Excellentz** von den Fürſtlichen nicht begehren/ weil es ihren Familien nachtheilig und den Tractaten hinderlich wäre / ſonſten würden auch die Fürſten dergleichen ungewöhnliche Titel annehmen. Ferner ſolte man den Reichs-Städten ihr Votum/welches nach dē Zünfften eingerichtet/nicht diſputirlich machen/noch von den Ländern der Stände und unmittelbaren Reichs-Dörffern nach eigenen Gefallen unverhörter Sache diſponiren/und dieſelbe andern zuwenden/oder dē Ständē

1646.

as Sie-
nde.

es Achte.

as Neunde.

zum Nachtheil unter die Reichs-Stände zehlen/ wie es mit der Stadt Bremen hergegangen. Keiner von den Ständen ſolte ſich und die Seinigen von den Beſchwerungen und Jurisdictionen des Reichs loß machen/ oder die unmittelbaren unter die Landſaſſen zehlen. Man ſolte auch nicht etliche von den durchgehenden Collecten ohne erhebliche Urſache befreyen/ und die Sache den andern deſto ſchwerer machen/ den Unterthanen der Stände keine Privilegia und Freyheiten geben/ ehe man jene gehört/ und den bißherigen Mißbrauch wegen Collation der Aemter abſchaffen: Noch den Reſpect der alten Familien verdunckeln/ und die Ehrenſtellen unverdienten Leuten geben. Wer auch unlängſt in den Fürſtlichen und Gräfflichen Stand erhoben worden/ ſolte keine Seßion und Votum unter den Ständen haben/ wenn er nicht tüchtige/ unmittelbare Güter hätte/ und die Onera der Stände tragen könte. Im übrigen ſolten ſie in Anſehung ihrer mittelbaren Güter den Ständen vor/ wie nach/ unterthan bleiben. Endlich ſolte man das Poſt-Geld/ welches am Kayſerlichen Hofe Anno 21. erſt gefodert worden/ remittiren. Hierzu brachten die Graffen auß der Wetterau ihre ſonderliche Klagen/ als einen Anhang darzu.

utmans-
f handelt
den Fran-
wegen
Satisfa-
n.

§. 72. Immittelſt hatten die Frantzoſen ihre Anfoderung alſo eingerichtet: Zu fernerer Sicherheit der Kronen und Alliirten Reichs-Fürſten/ ingleichen wegen ſchuldiger Satisfaction der Frantzoſen wäre es der Vernunfft gemäß/ daß Franckreich über die gethanen Offerten/ (ob wohl dieſelben Dinge ſchon von Alters her zu der Kron Franckreich gehöret.) Ober- und Unter-Elſaß abgetreten würde/ wie auch Sundgau/ Briſach/ Brisgau/ und die Städte mit allen Pertinentzien und Rechten/ wie ſie vor dieſem Kriege die Fürſten von dem Hauſe Oeſterreich inne gehabt. Hiernechſt ſolten ſie auch Philipsburg in Poſſeß behalten mit ſeinem Territorio und Dependenzen/ wie auch allen Plätzen/ ſo zur freyen und ſichern Communication mit Franckreich gehörten. Wenn aber der Kayſer und das Reich vor ſich vortheilhafftig zu ſeyn erachteten/ daß beſagtes Elſaß/ nebſt Philipsburg/ und ſeinem Anhange von dem Reiche recognoſciret würden/ ſo würde er ſich deſſen nicht wegern/ wenn er nur ſeine Seßion und Votum/ wie andere Reichs-Fürſten/ hätte. Nachdem nun Trautmansdorff wieder nach Münſter kam/ offerirte er ihnen nochmals zur Satisfaction Metz/ Tull und Verdun/ auſſer welchen Biſchoffthümern ihnen nichts könte überlaſſen werden. Und damit er die Frantzoſen bewegen möchte/ ſolche Offerte anzunehmen/ gab er theils ſelbſten vor/ theils ließ er auch durch andere außbringen; Er hätte ſich mit Schweden wegen der Satisfaction ſchon verglichen/ und wäre nichts mehr übrig/ als daß die Königin in ihrer Antwort ſolches approbirte. Die Mediatores meinten auch: Wenn gleich die Schweden viel foderten/ würden ſie doch das meiſte wieder nachlaſſen/ und endlich mit halb Pommern zufrieden ſeyn. Allein die Frantzoſen verwurffen diß ſchnurſtracks: Wenn ſie nichts mehr haben ſolten/ ſo wolten ſie die Tractaten lieber gleich auffheben/ ſie æſtimirten dieſes alles nicht höher/ als wenn den Schweden Liefland offeriret würde. Damit ſie aber ihr Begehren deſto angenehmer machen möchten/ verſprachen ſie dem Kayſer nach geſchloſſenem Friede 8000. Mann zu Fuß/ und 2000. zu Pferde wider den Türcken zu ſchicken. Und wenn ſo denn die Schweden und Reichs-Stände ihre Soldaten darzu thäten/ ſo könten ſie leicht eine Armee zuſammen bringen/ die den Oeſterreichern weit mehr erwerben könte/ als ihnen bey dieſem Frieden abginge.

1646.

Die Kayſerlichen geben eine Schrifft wider die Frantzoſen herauß.

§. 73. Inzwiſchen gaben die Kayſerlichen eine Schrifft herauß/ in welcher das jenige ſtund/ was der Oeſterreichiſche Geſandte in dem Fürſten-Collegio vorgebracht hatte/ darinn wurde erwieſen/ daß die Frantzoſen keine Urſach hätten/ entweder zu ihrer eigenen/ und Bundes-Verwandten Sicherheit/ oder Vermöge einiger Obligation Satisfaction zu begehren. Ihre beſte Sicherheit beſtünde in der Mutuel-Alliantz aller der jenigen/ welche dieſer Friede anginge/ und der Reichs-Stände. Dannenhero triebe ſie nicht die Sicherheit ihres Reichs/ ſondern die Begierde ihre Gräntzen zu erweitern/ zu dergleichen Anfoderungen. Der Kayſer wäre auch weder wegen gemachten Contracts/ oder begangener Schuld dazu verbunden/ und Franckreich hätte nach den Regenſpurgiſchen Vergleiche/ welcher Anno 30. geſchloſſen/ und im folgenden Jahre confirmiret worden/ keine Urſache zu klagen/ die ienigen/ ſo mit den Evangeliſchen Ständen ein Bündniß mit Franckreich gemacht/ hätten nicht darauf geſehen/ daß ſelbige Kron deßwegen einige Vergeltung begehren ſolte/ ſondern der König hätte vielmehr ſeine Hülffe von freyen Stücken offeriret/ und keine Unkoſten dabey ausgedungen/ ja wohl gar mit außdrücklichen Worten verſprochen: Was er vor Oerter in dieſem Kriege gewonnen/ die ſonſt dem Reiche und den Ständen zugehöret/ die ſolten bey erfolgtem Frieden ihrem vorigen Herrn wiedergegeben/ und die Unkoſten nicht angerechnet werden. Es wurde auch dieſes hinzu gefügt: Man müſte die offerirten Städte und Stiffter nicht ſo geringe ſchätzen/ welche die Frantzoſen mit keinem andern Rechte/ als wegen gewaltſamer Vorenthaltung inne hätten. Der neulichſt verſtorbene Ertzhertzog Leopold/ dem dieſelbigen Länder am Rheine zugeſtanden/ hätte wider Franckreich nichts begangen/ viel weniger ſeine unerzogene Kinder/ denen man das ihrige mit keinem Recht entwenden könte. Und weil die Frantzoſen offentlich bezeugten/ ſie hätten keinen Krieg wider das Reich geführet/ ſo könten ſie ſich derſelben Gegend am Rheine/ die dem Reiche zuſtünde/ mit keinem Rechte anmaſſen. Die Sache gereichte auch den Ständen zu ſchlechter Sicherheit/ ja vielmehr würde Deutſchland den immerwährenden Außfällen der Frantzoſen und die benachbarten Stände der Gefahr ſeiner Dienſtbarkeit unterworffen ſeyn müſſen. Endlich wäre ſolch Begehren der Frantzoſen nach eigenem Urtheile der Stände unbillich/ und den vorigen Vergleichen/ der Dignität des Reichs und der Exiſtimation der Kron Franckreich ſelbſt/ wie auch der bißherigen Mode unter Chriſtlichen Potentaten zu wider. Doch war in Wahrheit der Stände Meinung viel gelinder aufgezeichnet/ als die meiſten gemeinet hatten: Man ſolle es an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen/ ob Satisfaction zu geben/ oder nicht. Dannenhero waren ihrer viel nicht wenig ungehalten/ daß ſolche Dinge ohne der Stände Meinung publiciret würden. Doch entſchuldigten ſich die Kayſerlichen: Es wäre nicht außgebracht/ die Tractaten aufzuhalten/ ſondern die Frantzoſen auf beſſere Gedancken zu bringen/ und der inſtehenden Ruptur wegen beſtändiger Anfoderung ſolcher faſt unmöglichen Dinge vor zu kommen. Sie wären auch nicht Willens/ bey der ehmaligen Offerte ſo genau zu verbleiben/ ſondern vielmehr die Sache in einem abſonderlichen

1646.

Tractate zu erörtern. Hingegen der Biſchoff zu Verdun Franciſcus Hertzog von Lothringen übergab dem Kayſer einen Brieff und erinnerte: Man möchte die drey Biſchoffthümer den Frantzoſen nicht überlaſſen/ weil daran nicht nur der Ruin des Hauſes Lotharingen/ Burgundiens und des Luxenburgiſchen Hertzogthums Dependirte/ ſondern auch vieler andern Reichsſtände/ als der Zweybrückiſchen/ Birckenfeldiſchen/ der Graffen von Naſſau/ Hanau/ Eberſtein/ Leiningen/ Salm/ der Rhein-Grafen und anderer/ welche auß freyen Reichsſtädten elende Unterthanen der Kron Franckreich werden würden. Allein die Frantzoſen ſchlugen ſolch Memorial in den Wind/ und blieben beſtändig bey ihrer Anfoderung/ ſagten auch bey den Mediatoren: Sie wären wegen der Stände Zuneigung ſolches zu erhalten genug verſichert/ wüſten auch wohl/ was der Bayeriſche Rath Mendel anitzo zu Wien machte/ der dem Kayſer die Nothwendigkeit des Frantzöſiſchen Friedens auch Elſas zum Schaden beybrächte/ und daneben proteſtirte/ wenn der Kayſer nicht Rationes annähme.

Die Frantzoſen fragen nichts nach derſelben.

Vergeblicher Vertrag von Meyland.

§. 74. Da man nun wuſte/ daß es die Frantzoſen an den offerirten Stifftern nicht würden bewenden laſſen/ fing man an darauf zu dencken/ ob nicht die Spanier dahin zu bringen/ daß ſie dem Könige in Franckreich das Hertzogthum Meyland abträten; Und als man dieſes den Frantzöſiſchen Geſandten hinterbrachte/ thaten ſie/ als wenn es ihnen nicht unanſtändig wäre: weil aber die Spanier durchauß nicht dahin zu bringen/ ſchlugen die Kayſerl. Unter-Elſaß vor/ welches ſie den Frantzoſen daneben abtreten wolten/ welches faſt der dritte Theil von gantz Elſas wäre/ und mehr wegen ſeiner Regalien/ als Einkünffte müſte æſtimiret werden. Weil auch die Frantzoſen ſelbſt vorgäben/ daß ſie nicht ſo wohl auf groſſen Vortheil als auf die Sicherheit bedacht wären: Alſo ſtünde ihnen der Weg auß Lothringen an den Rhein offen/ und das Land erſtreckte ſich auf 6. Meil weges in die Breite/ wäre mit Hagenau und Weiſſenburg und andern ziemlichen Städten verſehen. Allein die Frantzoſen blieben trotzig bey ihrer Meinung/ und verſprachen dem Kayſer dagegen andere Dienſte/ wenn etwa ſein Printz zum Kayſerthum kommen ſolte/ oder wenn er ihre Hülffe wider den Türcken gebrauchte. Ingleichen andern Vortheil zu ſchaffen/ und ihm freyere Macht in Böhmen und ſeinen Erblanden zu Wege zu bringen. Alſo muſten die Kayſerlichen endlich Elſaß verwilligen/ nur daß ſie noch wegen Brißgau und der Waldſtädte einige Difficultäten machten. Inzwiſchen hielten die Kayſerlichen nochmals durch die Mediatores bey den Frantzoſen um ſicher Geleite vor den Hertzog von Lothringen an. Selbiges herauß zu pochen/ ſtellten die Mediatores vor: Die Kayſerlichen hätten den Kronen ſchon wegen des ſichern Geleites vor die Mediatores und anderer Dinge gewillfahret; Alſo wäre es billich/ daß ſie gleichfals etwas nachlieſſen. Die Stände meinten auch: Es wäre gar billich/ was begehret würde; Zu dem wäre Elſaß mit der Lothringiſchen Sache verwickelt/ und in des Hertzogs Abweſenheit könte man nicht völlig darüber transigiren. Allein die Frantzoſen blieben dabey/ daß ſie nicht wolten/ und wunderten ſich/ daß die Kayſerlichen ſolche abgedroſchene Dinge wieder könten zu Marckte bringen. Wenn der Præliminar-Vergleich einmal ein Loch gewonnen/ könte man ſich hernach wegen der Haupt-Tractaten wenig Standhafftigkeit einbilden.

Und Unter-Elſaß.

Die Kayſerlichen begehren nochmals ſicher Geleite vor den Hertzog von Lothringen.

164

§. 75. Zu Münſter waren unlängſt die Holländiſchen Geſandten ankommen/ und fingen an/ ſich darwider zu ſetzen/ damit die Schweden Pommern nicht überkämen, auß bloſſem Neide/ wenn die Schwediſchen Commercia zunahmen/ welche durch ſelbige Gegend an der See ein ziemliches Wachsthum gewonnen/ und weil der Printz von Uranien auf des Churf. zu Brandenburg Seite war/ wegen der Heyrath/ die er mit ſeiner Schweſter vorhatte/ welches denn die Brandenburgiſchen Geſandten nicht wenig trotzig machte/ alſo/ daß ſie ſagen durfften: Der Churfürſt würde ſich wegen der Sache wenig mehr bekümmern/ weil ſchon andere Leute wären/ die ſich wider die Entwendung des Hertzogthums Pommern ſetzten/ als zum Exempel/ der König in Polen und Dennemarck/ die Hanſee-Städte und über diß die vereinigten Nieder-Lande. Die Frantzoſen meinten auch: Man dürffe ſo wichtige Widerſprechungen nicht in den Wind ſchlagen/ dieweil ihrer viel/ wenn ſie zu gelegener Zeit beyſammen hielten/ die Sache leicht verhindern könten. Drüm müſte man ihrem Vorhaben durch Beſchleunigung des Friedens zuvor komen/ ſonſt wäre es mit dem Däniſchen Frieden geſchehen. Allein die Schweden erwieſen den Holländern hingegen: Es käme ihnen gantz unverhofft vor/ daß ſie ſich vornemlich wider der Königin Vortheil ſetzen wolten/ da ſie doch in ſo genauer Alliantz mit der Kron Schweden ſtünden/ und freywillig erkenten/ daß ſie durch der Schweden Waffen von einer groſſen Laſt befreyet worden/ und Zeit bekommen/ ihre Schaffe ins trockene zu bringen. Drum wäre es die höchſte Unbilligkeit/ daß man ihnen einen ſolchen Danck geben wolte. Den Holländern wäre ja wenig daran gelegen/ ob die Schweden oder Brandenburger Pommern hätten. Eben dieſes ſolten ihnen auch die Frantzoſen/ ihrem Vorgeben nach/ zu Gemüthe geführet haben. Ob nun wohl Trautmansdorf keine Mühe ſparete/ ſie heimlich wider Schweden aufzumuntern/ ſo änderten ſie doch ihre Meinung und ſagten: Sie wolten wegen Pommern keine Difficultät machen/ weil ſie wenig dahin zu handeln hätten/ bekanten auch; Sie hätten keine Ordre gehabt/ dergleichen zu erinnern/ oder ſich in andere Reichshändel zu miſchen.

Die Hol
der ſetz
wider de
Schwe
Sache

Doch la
ſie bele

§. 76. Darauf fand Trautmansdorff noch einen andern Weg/ und ließ den Schweden die Wahl: Ob ſie lieber wolten das Stifft Bremen und Verden/ nebenſt Vor-Pommern/ oder gantz Pommern ohne die Stiffter haben? Sie hätten Hoffnung des Churfürſten Conſens wegen Vor-Pommern zu erhalten; In gantz Pommern würde er niemals willigen/ ſondern darwider proteſtiren/ (welches man nicht verhindern könte/) und inzwiſchen auf Gelegenheit warten. Die Frantzoſen riethen: Man ſolte das erſte annehmen/ weil gar viel daran gelegen/ daß die Königin etwas mit Conſens der vorigen Herren überkäme. Weil es aber ſie ſo wohl als andere Catholiſche vor ungereimt hielten/ daß die Stiffter ſeculariſirt würden/ ſo ſchlugen ſie vor: Man ſolte ſelbige Stiffter einem uñ dem andern Vornehmen auß Schweden geben/ der ſie unter dieſen geiſtlichen Titel inne hätte/ ſich auch einen Coadjutor canoniſiren lieſſe/ und die Canonicos könte man ſchon dahin bringen/

Die K
chen th
nen ne
Vorſch
gen de
Schw
Sache

Der F
ſen M
darüb

daß

1646.

daß ſie zum Schein die freye Wahl behielten/ und die Sache doch immer bey den Schweden bliebe. Allein das ſicherſte Temperament wegen Pommern wäre die Heyrath zwiſchen der Königin und den Churfürſten geweſen. Auf welchen Fall die Königin das Land ohne Weitläufftigkeit bekommen könte/ an deſſen Statt ſie noch was anders fodern möchte. Wegen Wißmar erinnerten ſie: Ob man es der Königin auf gewiſſe Jahre überlaſſen / oder wie die Mecklenburgiſchen vorſchlugen / einen ſichern Stand der Schiffe in ſelbigen Hafen durch einen abſonderlichen Vergleich verſtatten könte / daß doch die Hertzoge bey ihrem Rechte blieben. Salvii Meinung war hievon nicht ſehr unterſchieden: Wenn man Pommern nicht mit des Churfürſten Conſens erhielte / ſo würde man je eher je beſſer darüber zu ſtreiten kriegen. Auß Hinter-Pommern dürfften vielleicht mehr Einkünffte kommen/ als auß dem Stiffte Bremen und Verden; Doch die meiſten Aemter wären verſetzt/ daß man ſie gleichſam von neuen kauffen müſte. Und die Vorenthaltung der geiſtlichen Güter in ſelbigen Stifftern könte es vielleicht erſetzen. Das vornehmſte wäre/ daß die Königin die Einflüſſe der drey vornehmſten Ströme/als der Oder/Elbe und Weſer überkäme / und in drey Kreiſſen / die mit der Oſt- und Weſt-See angrentzten / als im Ober-Sächſiſchen wegen Pommern/ im Nieder-Sächſiſchen wegen des Stiffts Bremen / und im Weſtphäliſchen wegen des Stiffts Verden / eine Seſſion und Votum erhielte. Zu Waſſer könte ſich auch zwiſchen Gothenburg und der Elbe und Weſer leicht eine Communication anſtellen. Hiernechſt würde Hinter-Pommern wegen der Oder nicht anders ſeyn / als eine Mauer wider Polen. Da ſelbiger König merckte/ daß die Stände wegen ihrer Privat-Streitigkeit mit Schweden nicht länger wolten Krieg führen / ſähe er ſich nach allen Wegen um / die Republic mit Schweden anzuhetzen / damit er ſein Vorhaben per indirectum durch das Vermögen der Republic fortſetzen könte. Alſo wäre es nicht undienlich/ſelbigen Verlangen vorzukommen / und beyde Reiche gleichſam durch eine Vormauer zu trennen. Endlich wenn man itzo wegen gantz Pommern mit dem Churfürſten in einander geriethe / würden viel Officirer/ die auß ſeinem Lande bürtig/ auß der Königin Dinſten zu ihren Fürſten treten. Zu dem verheyrathete ſich anitzo der Land-Graff von Caſſel mit des Churfürſten Schweſter / der zimlich Volck auf den Beinen hätte / und ohne dem wegen der Succeßion einige Prætenſion auf Pommern machte. Hingegen hätte man Hoffnung/ daß der Churfürſt endlich wegen Vor-Pommern willigen würde / alſo wenn dem Adminiſtrator im Stiffte Bremen durch das Stifft Halberſtadt Satisfaction gegeben würde/ könte die Sache mit gutem Willen aller Intereſſenten außgemacht werden.

lvii Mei-
ung.

önigin
ung.
art.

§. 77. Allein zu Stockholm wurde die Sache zu beyden Theilen erwogen / als es die Königin an den Rath gelangen ließ; ſonderlich weil man muthmaſte / der Kayſer und die Frantzoſen hätten ſich ſchon heimlich verglichen/und würden eheſtens mit der gantzen Krieges-Macht über die Schweden herfahren. Zwar etliche ſtellten vor: Was die Schweden vor gelegene Plätze inne hätten/ welche man vor einen ſo geringen Werth gleichwohl hinſchleudern müſte/ und wenn ſie gleich noch was geringers begehrten/ ſo würden doch Neider genung verhanden ſeyn. Zu dem wurde ihrer vielen bey dem deutſchen Kriege bey ihrer Feindſchafft Einhalt gethan / daß ſie ſich nicht leicht wagten / Schweden anzugreiffen/ als dem Könige in Dennemarck / Polen / dem Churfürſten zu Brandenburg/und wenn derſelbe des Printzen von Uranien Tochter heyrathete / auch den Holländern. Gegen inſtehenden Sommer wären ſtattliche Recreuten verhanden. Der Türcke dürffte vielleicht auch zu Felde gehen. Hingegen andere hielten es vor reputirlich/ daß man einen ſo langwierigen und ſchweren Krieg rühmlich ſchlüſſen könte. Die Inſolentz der Soldaten wäre ſehr groß / daher man ſich einer groſſen Gefahr zu beſorgen. Schweden hätte wenig Vermögen/ einen ſolchen Krieg zu unterhalten / und der Lauff des Krieges wäre ungewiß. Man müſte ſein Begehren alſo einrichten / daß bey dem Fortgange der Tractaten das Vaterland auch was zu genieſſen hätte. Wenn ſie aber nicht fortgingen / die gantze Welt der Königin Billigkeit erkennte / welche mit dem Glücke wohl umzugehen wüſte. Indem Trautmansdorff dieſes offeriret/hätten ſich ſonder Zweiffel alle Intereſſenten ſchon verglichen. Wenn man dem Churfürſten von Brandenburg Hinter-Pommern lieſſe/würde er etlicher maſſen begütiget/deßwegen die Polen nicht geringen Verdacht hätten / weil es mit ihrem Reiche ſo weit gräntzet/und alſo hätten ſie keinen Paß in Vor-Pommern. Wenn man Hinter-Pommern behielte / müſte man wegen dieſes gewaltigen Nachbars immer eine ſtarcke Armee auf dem Fuſſe halten / Schweden zu groſſer Beſchwerung; weil das erſchöpffte Land die Unkoſten nicht mehr ertragen könte. Polen wäre geneigt ſeine gantze Macht dahin zu wenden/ und wenn man Landsberg und Drieſen abträte / ſtünde es gleichſam gantz entblöſſet. Käme es zum Kriege zwiſchen Schweden und Polen / könte ſich gantz Deutſchland drein mengen und ſie unter dieſem Vorwande über die See treiben. Zu dem wäre wohl zu bedencken: Ob Schweden mehr auf Polen / als auf Dennemarck zu ſehen / und ob es nicht beſſer wäre / die Nachbarſchafft mit Polen fahren laſſen / und deſto mehr darauff zu dencken / wie die Dennemärcker einzutreiben / welche doch niemahls recht ſtille ſäſſen. Das Stifft Bremen und Vehrden wäre nicht viel geringer / und trüge ein groſſes wider Dennemarck bey. Hiernechſt wäre Wißmar ſehr gelegen wegen des Hafens / und deutſche Soldaten zu werben / auch in der Nähe auf die Nachbarn Achtung zu geben. Drum beliebte ſie: Ehe die Tractaten aufgehoben würden / endlich das jenige anzunehmen / was Trautmansdorff offeriret / nur daß es ihr mit anſtändigen und ſicheren Bedingungen nebenſt Stetin übergeben würde.

1646.

Der Kayſerlichen heimlich Künſte.

§. 78. Inzwiſchen unterlieſſen die Kayſerlichen nicht/ heimliche Künſte zu verſuchen. Denn ob ſie wohl die vielfältig abgeſchlagenen particulir-Tractaten nicht mehr öffentlich antrugen / ſtellte ihnen doch Trautmansdorff zum öfftern vor: Er verlangte mit den Schweden erſt fertig zu werden. Denn daß ſie Belohnung foderten/wäre recht und billich / nachdem ſie in Deutſchland beruffen worden / und ſo viel feſte Plätze inne hätten. Hingegen der Frantzoſen Krieg wäre höchſt unbillich / und ihr Begehren unverantwortlich. Doch ſetzte er hinzu: Man ſuchte deßwegen keine Trennung

der

der Reiche/ oder eine Zertheilung des Friedens/ ſondern nur daß die Schweden die Frantzoſen zu billichen Vorſchlägen bereden möchten/ maſſen ſie alſo fort könten Reichs-Glieder werden/ und mit dem Kayſer und dem Reiche in die genaueſte Alliantz treten. Man zweiffelte auch nicht/ wenn die Schweden denſelbigen Weg gingen/ daß die Frantzoſen ſich würden weiſen laſſen; doch ſo bald er hörte/ daß die Frantzoſen mit den Schweden in einige Streitigkeit gerathen/ weil ſie Labarde nicht admittiren wollen/ ſtellte er den Frantzoſen vor: Wenn ſie etwa andere Conſilia ergreiffen wolten/ wäre kein Zweiffel/ daß ſie mit dem Kayſer nach ihren Wunſche tranſigiren könten. Die Frantzoſen leugneten auch nicht/ daß ihnen Contarenus offt gerathen/ ſie ſolten ſich von den Schweden trennen/ und einen Frieden vor ſich machen/ weil er davor hielte: So lange die Kronen beyſammen blieben/ würde man kein Mittel finden/ den Frieden auß zu machen; ſie hegten die Schweden/ als eine Schlange im Buſen/ die ihnen unverſehens eines verſetzen würden. Die Frantzoſen zu bereden ſagte er: Die Schweden hätten bey Ubergebung ihrer Duplic vorgegeben: die Satisfaction/ welche die Frantzoſen verlangt/ wäre unmäßig und wider alle Raiſon. Sie könten es nicht billichen/ daß die Frantzoſen dem Hertzog von Lothringen den ſichern Geleits-Brieff ſo trotzig abſchlügen; da doch beydes erdichtet war. Man wuſte auch/ daß der Bayeriſche Miniſter Mendel zu Wien den Frieden denen Frantzoſen ſehr gerathen: Wenn ſelbiger erhalten wäre/ könten die Catholiſchen der andern Parthey gewachſen ſeyn. Man würde es auch vor einen ſo groſſen Verluſt nicht halten/ daß man den Frantzoſen Elſaß überlaſſen/ weil man doch jährlich kaum 40000. Rthl. darauß nehmen könte/ und zu Beſchützung deſſelben 70000. erfodert würden. Dannenhero erinnerte Wittgenſtein die Schwediſchen Geſandten: Sie ſolten ſich hüten/ und der Frantzöſiſchen Beſtändigkeit nicht allzu ſehr trauen. Der Hertzog von Curland hatte auch den Liefflandiſchen Secretarium/ Paul Helmes/ unlängſt auß Riga zu ſich gefodert/ und ihm zum Zeichen einer ſonderbahren Freundſchafft entdeckt: Er hätte auf ſeiner Hochzeit von dem Vice-Comte Brege/ und andern Frantzoſen erfahren/ daß der König in Franckreich je eher je beſſer entweder einen particulier-Frieden oder Stilleſtand mit ſeinen Feinden eingehen/ und die Schweden im Kriege verlaſſen würde. Und dieſe Sache würde an dem Frantzöſiſchen Hofe heimlich mit groſſem Eiffer getrieben; Darum dürffte ſich die Königin auf ihre Alliirten nicht ſo ſehr verlaſſen. Und als Helmes die Urſachen anführte/ warum dieſes nicht ſeyn könte/ fuhr der Hertzog fort ihn darüber zu verſichern. Da nun dieſes alles nicht in der That alſo erfolget/ kan man billich urtheilen/ daß es die Schweden zu hintergehen ertichtet worden. Doch dieſes leugneten die Frantzoſen nicht/ daß ſie mit Beyern einen Stilleſtand vor hätten/ einen ſo mächtigen Alliirten von der Kayſerlichen Parthey zu bringen/ und das ſtünde ihnen eben ſo wohl frey/ als daß die Schweden mit Sachſen tranſigiret/ ob man wohl zur Genüge erwieß/ was vor ein Unterſcheid zwiſchen beyden Partheyen wäre. Das iſt nicht ohne/ die Evangeliſchen hatten ſchlechte Luſt zu ſolchen Tractaten mit Bayern/ weil deßwegen ihr Zweck und ihre Arbeit leicht könte hintertrieben werden/ wenn man nicht genaue Auffſicht darauf hätte.

Die Tractaten zwiſchen den Frantzoſen und Beyern.

§. 79. Die Mediatores zu Münſter ſchlugen auch den Kayſerlichen und Frantzoſen öffentlich einen Stilleſtand vor/ weil nunmehr gute Hoffnung zum Friede wäre/ nachdem die Partheyen einander ziemlich gleich worden; wenn aber eine in einer Schlacht ſolte unterliegen/ dürfften die Tractaten einen zimlichen Stoß bekommen. Worauf inſonderheit Contarenus drunge/ und die Gefahr vorſtellte/ welche die Chriſtenheit von den Türcken zugewarten hätte/ der das Venetianiſche Gebiethe mit 200000. Mann überſchwemmen wolte. Auf welchen Fall die Frantzoſen Urſach ſeyn würden/ daß die Chriſtenheit ſolchen Schaden lidte. D' Avaux gab zu verſtehen/ daß ihm ſolches nicht übel gefiele/ und bekandte außdrücklich; Es könten innerhalb 3. Monat keine Völcker auß Franckreich kommen/ welche diſſeit des Rheins wider den Feind agirten; Inzwiſchen würde die gantze feindliche Macht über die Schweden kommen/ welche entweder eine Schlacht liefern/ oder zurücke gehen müſten. Der Feind würde auch Courage bekommen/ nachdem Torſtenſon weggezogen/ und Wrangel hätte ſeine Autorität noch nicht befeſtiget/ alſo daß er die Soldaten in Zaume halten könte/ wenn ihm etwas widriges begegnete. Allein die Schweden wolten weder einen kurtzen Stilleſtand auf etliche Monat/ noch einen langen auf etliche Jahr haben. Denn bey dem erſten hätte man in dem verwüſteten Lande die Regimenter weit und breit vertheilen müſſen/ und ehe ſie in die Qvartiere kämen/ und wieder herauß genommen würden/ vergingen etliche Monat/ alſo/ daß ſie wenig Zeit übrig haben würden ſich zu erholen; Inzwiſchen würde dem Feinde Zeit gelaſſen/ ſich allenthalben zu verſtärcken/ welcher auch die alten Künſte/ die Soldaten zu beſtechen/ nicht unterlaſſen würde; ſonderlich da die Gemüther des gemeinen Mannes bey der Ruhe zu neuen Dingen geneigt wären. Zwar wenn man eigentlich wüſte/ daß in währendem Stilleſtande die Tractaten gewiß zu Ende kämen/ könte man deſto leichter wegen ihrer Gelder mit ihnen tractiren/ wenn ſie hier und da vertheilet wären/ als wenn ſie in einem Corpo beyſammen ſtünden. Allein es war mehr zu wünſchen/ als zu hoffen/ daß es in ſo wenig Wochen Friede werden ſolte; Immaſſen noch viel und harte Knoten aufzulöſen. Und ein langer Stillſtand würde eben ſo ſchwer zu erhalten ſeyn als der Friede ſelbſt. Man ſahe auch nicht/ wie die Armee inzwiſchen zu erhalten. Dieſes war auch der Reichs-Stände Meynung/ welche ſehr unwillig waren/ daß die Mediatores dergleichen vorgeſchlagen/ weil ſie dadurch in unendliche Kriegs-Beſchwerungen biß auf den euſerſten Ruin gerathen würden; Immaſſen beyde Armeen in ihren Ländern einqvartieret werden müſten. Dannenhero war zu beſorgen/ ſie möchten auf die jenigen hören/ welche den innerlichen Frieden anzunehmen/ und den euſerlichen auf die Seite zu ſetzen riethen/ uñ ſo gut ſie könten/ mit dem Kayſer tractiren/ alſo daß die Kronen unter der Krieges-Laſt müſten ſitzen bleiben/ um welcher Urſachen Willen die Schweden einen ſolchen Stillſtand allerdings außzuſchlagen ſich reſolvirten.

§. 80. Zu Anfang dieſes Jahres lieſſen die Spanier den Frantzoſen durch die Mediatores vermelden/ der König wolte mit Franckreich auff

dieſelben

dieſelben Artickel tractiren / welche die regirende Königin ſelbſt fürſchlagen würde. Denn weil ſie ſeine Schweſter / und aus Königlichem Geblüte in Spanien gebohren wäre / würde ſie eine ſolche Moderation gebrauchen / daß ſelbige Artickel ihrem Bruder und Vaterlande erleidlich ſeyn würden. Es wurde auch den Geſandten anbefohlen / alles zu unterſchreiben / was die Frantzoſen überreichten. Die Urſache der Spanier war dieſe: Damit ſie der Frantzoſen Meinung wegen der Friedens-Artickel heraus locken möchten. Und wenn ihnen ſolche nicht hätten angeſtanden / hätten ſie leicht ſprechen können: Spanien könte dabey nicht auskommen. Ob es nun wohl den Frantzoſen vortheilhafftig und rühmlich zu ſeyn ſchien / ſo nahmen ſie es doch ſo begierig nicht an / als ſich die Spanier wohl eingebildet hatten. Denn die Antwort war dieſe: Sie hätten eine ausführlichere Antwort von den Spaniern auff ihre Propoſition erwartet. Weil ihnen aber eine andere Art zu tractiren beliebte / ſo müſte man ſich in acht nehmen / damit nicht ſelbige Offerte mit Ausſchlieſſung der Alliirten zu verſtehen wäre / und der Friede nirgends anders als zu Münſter gemacht würde. Weil aber die Spanier bey einer andern Gelegenheit an den Stilleſtand in Catalonien gedachten / muthmaſſeten die Frantzoſen / daß Febr. es ziemlich übel mit ihnen ſtehen müſte / und hofften alſo eheſtens Friede zu erhalten. Zu dem ſchickten ſie iemand nach Hofe / der gewiſſe Ordre hierüber holen muſte. Mart. Als derſelbe wieder zurücke kam / brachte er mit: Die Königin würde ſich in Freundligkeit von ihrem Bruder nicht überwinden laſſen / und überlieſſe es ihm / ſolche Friedens-Artickel auffzuſetzen / welche nach dem itzigen Zuſtande eingerichtet wären / darüber ſie ſich nach Beſchaffenheit der itzigen Zeiten erklären wolte / wie es der Königin in Franckreich anſtünde. Den Geſandten wurde anbefohlen: Wenn die Spanier auff dieſen Wege blieben / ſolten ſie den gemachten Vergleich zu Ende bringen; Doch auch dabey der Alliirten Vortheil beobachten / und die Sache zu Münſter ausmachen. Mart. Darauff übergaben die Spanier den Mediatoren dieſe Friedens-Artickel als ihre endliche Meinung: Wenn die Frantzoſen alles / was ſie in Niederland / Catalonien und ſonſt eingenommen / wie auch den Hertzog von Lothringen reſtituiren / und den Feinden der Kron Spanien als Rebellen alle Hülffe entziehen wolten / ſo waren ſie 6. Mart. willens / ihnen auff ewig Landreſe / Heßdin / Bapaume und Damviller mit ihren Diſtricten abzutreten. Gleich wie nun dieſes den Frantzoſen lächerlich vorkam; Alſo ſagten ſie hingegen: Wenn die Spanier ſo auff die Reſtitution der eroberten Oerter dringen wolten / ſo müſten ſie ihnen zuvor Navarra wiedergeben; Und wenn ſie das nicht thun wolten / ſo würden ſie alle Mart. eroberte Oerter behalten / und ſonſten nicht tractiren. Doch vor die Reſtitution des Königreichs Navarra ſolte ihnen ein Aeqvivalent und mehr gegeben werden. Um eben dieſelbe Zeit zog Didacus Savedra in Flandern / und von dar in Spanien; Gab vor: Der König hätte ihn weg beruffen / weil er nicht mehr Geſandten daſelbſt haben wolte / als die Frantzoſen. Doch die rechte Urſache war / weil ihm Pegneranda und Bruay künſtlich weg geholffen / welche ſich mit dieſem harten und verdrüßlichen Manne / wie ſie vorgaben / nicht vertragen kunten. Er war auch ſelbſten nicht zu frieden / daß ihm Pegneranda und der Biſchoff von Camerich Joſeph Bergaigne vorgezogen worden; da er ſonſten der vornehmſte Geſandte daſelbſt war.

Die Holländiſchen Geſandten kommen zu Münſter an.

§. 81. Zu Ende des vorigen Jahres waren die Holländiſchen Geſandten in Münſter angekommen / und als ihnen die Frantzoſen und Portugieſen etliche vornehme Bedienten mit ihren Caroſſen entgegen geſchickt / waren die Holländer bey der Complimente nicht einmahl auffgeſtanden / und da ſie biß in ihr Logement begleitet worden / hatten ſie dieſelben nicht (wie gewöhnlich /) von ſich gelaſſen / ſondern gleich als ob ſie auff die Bäncke genagelt wären / nur die Hand heraus gereckt. An ſolcher Unhöfflichkeit rächete ſich Longveville gar manierlich / indem er ihren Secretarium / der ſich vor die Reception bedanckte / durch beyde Zimmer gar freundlich begleitete; Doch als er wieder heim gehen wolte / war einer beſtellt / der ihm ins Ohr ſagen muſte: Ey wie viel höfflicher iſt unſer Hertzog als eure Geſandten / welche nicht einmahl wuſten / ob ſie gegen uns auff der Gutſche / oder von der Banck auffſtehen ſolten. Sonſt 18. Jan. wurden ſie von allen / und auch von den Spaniern ſelbſt als der Venetianiſche Geſandte empfangen. Als ihnen Roſenhan die Viſite gab / ſtunden ſie alle achte an der Thür / und empfingen ihn / nahmen ihn in die Mitten / alſo / daß viere vorher und viere nachgingen / ſetzten ihn auch in dem Logemente in die mitten. Als er ſie deutſch anredte / antworteten ſie ihm Holländiſch / und brauchten keine prächtige Reden. Die Tractaten wurden mit den Spaniern erſt vorgenommen / welche ihre Vollmacht alſofort approbirten; Allein in der Spaniſchen machten die Holländer einen Scrupel / weil ſie allein Pegneranden anging / der doch Macht haben ſolte / andere zu ſubſtituiren. Da ſie nun auch nach der übrigen Geſandten Vollmacht fragten / ſagte Pegneranda: Er wolte ſie ſchon ſubſtituiren. Der König nannte ſie zwar: **Gevollmächtigte der vereinigten Staaden**; Doch an einem andern Orte nannte er ſeine Niederländer: **gehorſame Provintzen** / gleich als ob er die Holländer heimlich einer Rebellion beſchuldigte; Welches man doch nicht achtete / und die Tractaten mit den Spaniern anfing / wobey dieſe gute Vorſchläge thaten / wenn ſie ohne die Frantzoſen tractiren wolten.

Die Tractaten mit den Spaniern fangen ſich an.

Los Plenipotentiarios de los Eſtados unidos.

Der Kayſerlichen Meinung wegen der Pfältziſchen Sache.

§. 82. Die Pfältziſche Sache wolten die Kayſerlichen und Bayeriſchen nebſt ihren Alliirten zu Particulier-Tractaten bringen / bemüheten ſich auch / die Pfältziſchen Abgeordneten zu bereden: Sie hätten nicht Urſach / warum ſie ſich auff die allgemeinen Tractaten gründen wolten. Denn wenn die alliirten Kronen würden erhalten haben / was ſie verlangten / ſo würden ſie wenig nach ihnen fragen. Ob nun wohl der Mayntziſche Geſandte zu Münſter ſagen dürffen: Die Pfältziſchen wären zu einer Particulier-Handlung nicht ungeneigt / ſo wuſte man doch / daß ihnen anbefohlen / ſie ſolten ſich von der Hauptſtraße nicht auff gefährliche

1646. Steige führen laſſen. Deßwegen ſie auch die Sache deſto eigentlicher vorzunehmen / alle 3. Reichs-Collegia baten: Wenn von der Sache gehandelt würde / möchten diejenigen einen Abtrit nehmen / welche von den Pfältziſchen Landen etwas prætendirten / wofern ſie es nicht freywillig überlaſſen wolten. Abſonderlich bemühete ſich Trautmansdorff in der Sache / und gab den Pfältziſchen einiger maſſen zu verſtehen: Er müſſe ſich wundern / daß ſie bißanhero noch nicht zu ihm kommen / und den Anfang zu dem gütlichen Vergleiche gemacht. Als er aber merckte / daß ſie ſich von den allgemeinen Tractaten nicht wolten bringen laſſen / ſagte er: Er wolte bey den gemeinen Tractaten ſich dem Pfaltz-Grafen nicht widerſetzen / ſondern begehrte nur ſein Verlangen zu wiſſen. 11. Feb. Damit lockte er ſie zu ſich / und empfing ſie auff die Weiſe / wie die Churfürſtlichen Geſandten von der andern Gattung. An die gäntzliche Reſtitution des Pfaltz-Grafen wäre nicht zu dencken. Wegen des Temperaments mit der Chur-Würde / hätte das Churfürſten-Collegium zu ordnen. Die Unter-Pfaltz könten ſie wieder bekommen; Die Ober-Pfaltz müſte Bayern behalten; Zum wenigſten als eine Hypothec / wegen der 13. Millionen / ſo dem Kayſer vorgeſtreckt worden / oder aus eigenem Rechte / weil es ihm theuer genug ankäme. 13. Feb. Des andern Tages gab er den Schwediſchen Geſandten deutlich zu verſtehen: Es wären 3 Mittel vorgeſchlagen worden; Entweder der Pfaltz-Graff ſolte die Böhmiſche Stelle in dem Churfürſten-Collegio nehmen; Oder mit Bayern wegen der Churwürde alterniren; Oder zum achten Churfürſten gemacht werden. Das erſte ſtünde dem Kayſer / das andere Bayern nicht an; Alſo wäre nur das letzte noch übrig / doch daß Bayern die erſte / und Pfaltz die letzte Stelle unter den weltlichen Churfürſten hätte. Eben der Meinung waren faſt alle Catholiſchen / und die Mediatores zu Münſter ſelbſt. Die Evangeliſchen drungen zwar auff die volle Reſtitution des Hauſes Pfaltz; Doch ſahen ſie wohl / daß es ſehr ſchwerlich würde zu erhalten ſeyn / ſonderlich da der Pfaltz-Graff von allen ſeinen Ländern kommen war / und im Mangel des Vermögens zu ſeiner Wiedereinſetzung nichts beytragen kunte / alſo daß er nur anderer Leute Gnade leben muſte. Auff England war dazumahl wegen der innerlichen Unruhe nicht die geringſte Reflexion zu machen. Hingegen Bayern war mächtig / und hatte ſo wohl in- als auſſer Deutſchland groſſe Autorität. Weil nun die Bayeriſchen vorgaben: Wenn man den Pfaltz-Grafen ohne Exception reſtituiren wolte / ſo würde ihr Principal vor ſich und durch andere das euſſerſte verſuchen. Doch bey erfolgten Temperament ſich leicht zu den Tractaten lencken laſſen. Dannenhero verlangten ſie von den Pfältziſchen Geſandten: Sie möchten die Art ihres Begehrens wohl überlegen / und es alſo einrichten / daß die gemeine Sache daher keine Hindernis oder Schaden litte. Der Schweden. Allein die Schweden drungen auff die volle Reſtitution des Pfaltz-Grafen / ermahneten auch die Evangeliſchen Stände: Sie möchten die Sache eiffrig treiben / und mehr ſehen / was recht und billich wäre / als was Gegentheil wider Raiſon foderte. Hingegen die Frantzoſen thaten gar zweiffelhafftig / und wolten dem Pfaltz-Grafen alſo helffen / daß ſie den Bayerfürſten nicht offendirten. Dannenhero hörte man hier und da hefftige Klagen der Pfältziſchen / daß die Frantzoſen nicht mehr an ihre vorige Zuſage und an die Reſtitution gedächten / auch nicht allein wegen der Chur-Würde auff Bayeriſcher Seite wären / daher ſie doch ſo offt betrogen worden / ſondern auch die Schweden auff dieſe Meinung bringen wolten / und ihnen Hoffnung machten / daß die Königin durch Bayeriſche Hülffe ihre Satisfaction erhalten ſolte. Dieſe Sache machte die Bayeriſchen ziemlich ſtoltz / alſo daß ſie ſich in öffentlichen Verſammlungen der Stände vernehmen lieſſen: Sie wüſten gewiß / daß die Frantzoſen auff die Reſtitution des Pfaltz-Grafen nicht dringen würden: Sondern wie ſie Fridrichs Achts-Erklärung und die Translation der Churwürde auff Bayern approbiret und befördert; Alſo würden ſie ſelbige auch erhalten helffen. Als auch die Brandenburgiſchen in dem Churfürſten-Collegio wegen Reſtitution des Pfaltz-Graffen etwas ſtärcker redeten / proteſtirten die Beyeriſchen alſofort hefftig darwider: Sie würden nimmermehr leiden / daß die Pfältziſche Sache mit in die Amneſtie käme / auch die einmahl erlangte Churwürde nicht abtreten. Und wer ſich darwider ſetzte / der würde nur eine vergebene Mühe auff ſich nehmen und Oel ins Feuer gieſſen.

§. 83. Inzwiſchen wurden unterſchiedene Dinge von unterſchiedenen vorgebracht. Die Böhmiſchen Exulanten / welche wegen der Religion vertrieben waren / und ſich in Chur-Sächſiſchen Landen nieder gelaſſen / hatten ſchon vor 2. Jahren um ſicher Geleite zu den Friedens-Tractaten angehalten; Weil man ſie aber auff die Abreiſe des Sächſiſchen Geſandten gewieſen / wurden ſie endlich des Wartens überdrüßig und gingen an die Königin in Schweden / und ihre Geſandten / damit ihnen durch derſelben Hülffe ein freyer Paß nach Oßnabrüg ausgebracht würde. Die Bayeriſchen klagten über ihren Biſchoff. Denn als von der gantzen Union Anno 18. der Veſtungs-Bau um Philipsburg raſiret worden / hätte ſie der Biſchoff an dem Kayſerlichen Hofe verklagt / alſo / daß ihnen eine Straffe von 100000. Reichsthalern dictiret worden / die Unkoſten zu erſtatten. Man hätte auch ihre Appellation verworffen / und ſie gezwungen / ſich zu vergleichen. Weil es nun unbillich, und mit Gewalt erzwungen worden / baten ſie es abzuſchaffen. Die Geſandten des Adminiſtratoris zu Magdeburg begehrten das Recht / Magdeburg zu befeſtigen / welches ihnen Ferdinandus II. gegeben; und ein Theil der Aecker nebenſt 2. Städten / welche zu dieſen Stiffte gehörten / zu reſcindiren. Die Darmſtädtiſchen hielten auch an: Man möchte ſie bey dem Vergleich von Anno 27. mit den Caſſeliſchen laſſen / und verwurffen ihre Prætenſiones. Wolffgang Gemming der Abgeordnete des unmittelbaren Reichs-Adels bat: Man möchte das unbilliche Exeqviren der Philipsburgiſchen Frantzoſen abſchaffen / weil auch der Pfaltz-Graff vor dieſen ſeinen ſchwachen Nachbarn in geiſtlichen und politiſchen Dingen beſchwerlich geweſen / bat er:

Man

1646.

s Sarbrü-
ken wegen
rung.

Man möchte die Ritterſchafft ins künfftige wegen ſeiner Unterdrückung verſichern/ im Fall er wieder ſolte reſtituiret werden. Der Graff von Naſſau Sarbrücken beklagte ſich auch; Der Churfürſt von Mayntz hätte nach dem Prägiſchen Frieden zu Biberach und Moßbach/ woſelbſt lange vor dem Paſſauiſchen Vertrage die Augſpurgiſche Confeßion eingeführet worden/ die Jeſuiten und Auguſtiner-Münche eingelaſſen/ da doch der Churfürſt bißanhero weder das Jus Territorii noch die Juriſdiction in Kirchen-Sachen gehabt/ deren Patrocinium auch der Frantzöſiſche Commendante Courvalle zu Mayntz über ſich nahm/ gleich als ob es ihm von dem Könige befohlen. Derſelbe bat/ die Sache durch der Schweden Interceßion bey dem Könige in Franckreich zu ändern. Die Straßburger beſorgten ſich auch ſehr/ die Frantzoſen möchten Benfeld weg bekommen/ welches ihnen nicht anders als ein Kapzaum ſeyn würde. Demnach erzehlten ſie/ was Guſtav Horn vor dieſen zu Eroberung ſelbiger Stadt/ und hernach die Commendanten zu Erhaltung derſelben beygetragen/ und baten/ wenn Friede gemacht würde/ ſelbe zu raſiren.

Straß-
er wegen
feld.

der Prä-
z zwi-
der Rit-
afft und
Städten.

§. 84. Es fing ſich auch ein Streit wegen der Præcedenz zwiſchen dem Reichs-Adel und den Reichs-Städten an/ weil die Schwediſchen Geſandten/ die von ſolchem Streite nichts wuſten/ dieſe voran geſetzt/ welche Ordnung auch die Kayſerlichen in ihrer Antwort behalten. Dieſes wurde von etlichen angenommen/ als ob der Streit von den Städten ſelbſt angefangen worden: Weßwegen Wolffgang Gemming ein Buch heraus gab/ und erwieß/ der Adel wäre in allen Reichs-Geſetzen und im Augſpurgiſchen Frieden ſelbſt allen Städten vorgeſetzt worden; Eben dieſes wäre auch in Franckreich/ Spanien/ Engeland/ Italien/ und in den vereinigten Niederlanden gebräuchlich. Es würde von allen Völckern durch das natürliche und Völcker-Recht approbiret. Damit nun dieſes dem Stande/ in welchem man Gelegenheit hat/ zu ſo viel Tugenden im Krieg und Friede zu gelangen/ nicht zum Præjuditz gereichen möchte/ und derſelbe vor einer ſo anſehnlichen Verſamlung/ und gleichſam vor den Augen der gantzen Welt degradiret würde; So kamen ſie mit ihren Klagen ein. Wenn aber die Geſandten Bedencken trügen ihnen ſchlechter Dings zu gratificiren/ möchten ſie zum wenigſten einige Gleichheit unter ihnen erhalten/ und bey anderer Gelegenheit die Ritterſchafft denen Städten wieder vorſetzen; Inzwiſchen ein ſchrifftlich Atteſtat geben: Sie wären nicht willens geweſen/ der Ritterſchafft ein Præjuditz zu machen/ und hätten nicht ſo wohl auff die Dignität der Perſonen/ als auff die Ordung der Sachen geſehen/ lieſſen auch die Sache an ſeinen Ort geſtellet ſeyn/ darüber ſich die Ritterſchafft und Städte vergleichen möchten.

ten ü-
Grava-

§. 85. Nach dieſen fing man an/ die Gravamina zwiſchen den Evangeliſchen und Catholiſchen Ständen vorzunehmen/ mit ihren groſſen Freuden/ und Hoffnung eines glücklichen Succeſſes/ weil die Catholiſchen offenhertzig geſtunden/ daß ſelbige zu Befeſtigung der innerlichen Ruhe allerdings müſten abgethan werden. Zu ſolchen Tractaten wurden aus dem Churfürſten-Collegio deputirt Mayntz/ Cölln und Brandenburg; von den Evangeliſchen Fürſten/ der Altenburgiſche/ Weimariſche/ Culmbachiſche/ Lüneburgiſche/ Mecklenburgiſche/ Caſſeliſche/ Wetterauiſche/ von den Catholiſchen der Oeſterreichiſche/ Würtzburgiſche/ Coſtnitziſche/ Corveyiſche/ Bayeriſche/ von den Evangeliſchen Städten/ Straßburg/ Regenſpurg/ Lübeck/ Nürnberg; Im Nahmen der Catholiſchen Grafen und Stände ſagte Leuxelring ſeine Meinung. Bey der erſten Zuſammenkunfft fing der Mayntziſche im Nahmen der Catholiſchen an zu reden: Er hätte nicht gemeinet/ daß die geiſtlichen Gravamina alhier ſolten vorgehen/ ſondern gegläubet: Es würden ſich dieſelben auff einem Extraordinar-Deputations-Tage nach dem Franckfurtiſchen Receſſe beſſer abthun laſſen; Doch wäre er nicht darwider/ wenn man alhier davon handeln wolte/ zu welchen Ende er etliche Puncte vorgetragen/ darüber die Evangeliſchen ihre Meinung nach einander ſagen könten. Ehe man nun darauff antworten kunte/ entſtund zwiſchen den Evangeliſchen ein Streit wegen des Directorii/ weil es Sachſen allemahl behauptet/ ungeachtet ihm Pfaltz vor dieſen Eingriff thun wollen. Die übrigen hielten nicht vor rathſam/ daß man ſolches Brandenburg wegen der Reformirten Religion zulaſſen ſolte/ zumahl da die Sächſiſchen Geſandten eheſtens ankommen würden. Dannenhero wurde es ſo lange dem Altenburgiſchen übergeben/ welcher auch in dem neulichſten Convente zu Regenſpurg/ da die Chur-Sächſiſchen zugegen geweſen/ im Nahmen der andern das Wort geführet. Dawider proteſtirten die Brandenburgiſchen/ und zwar mit ziemlich harten Worten. Die Catholiſchen freueten ſich inzwiſchen über dieſen Streit; doch ſchoben die Evangeliſchen dazumahl ihre Antwort auff/ und lieſſen die Klage an die Schweden gelangen/ welche der Brandenburger Unternehmen improbirten/ und den Rath gaben/ ſie möchten ſich ins künfftige mit dergleichen harten Worten nicht heraus laſſen. Ob nun wohl die Brandenburgiſchen nachmahls unterlieſſen ſich mit den Altenburgiſchen zu zancken/ ſo gingen ſie doch nicht von der Stelle/ als die andern einen Abtrit nahmen/ wegen einer gewiſſen Sache in einem ſonderlichen Zimmer zu deliberiren. Den Mayntziſchen ward zur Antwort gegeben/ die Schweden hätten es mit unter die Friedens-Artickel gerechnet/ daß die Gravamina ſolten beygeleget werden/ denen hernach auch die Frantzoſen beygepflichtet. Beyderſeits würde der Grund der eigenen Sicherheit darauff gebauet/ daß zwiſchen den Ständen von beyden Religionen alle Zwiſtigkeiten von Grund aus gehoben würden. Der Kayſer hätte eben dieſes beſchloſſen/ allen Samen zur Uneinigkeit auszurotten. Im übrigen baten ſie: Die Catholiſchen möchten ſich belieben laſſen/ wegen ihrer Propoſition/ die ſie Trautmansdorffen übergaben/ Unterredung zu halten. Hierauff wurde gleich als vor Gerichte geſtritten/ welche Parthey den Anfang machen ſolte? Die Catholiſchen begehrten: Die Evangeliſchen ſolten ihre Meinung wegen ihrer Antwort ſagen/ weil es die Natur der Tractaten erforderte/ daß die Partheyen Wechſelsweiſe redten. Die Evangeliſchen hätten anfänglich proponiret/ die Catholiſchen excipiret; Nun käme die Reihe wieder an ſie. Hingegen die Evangeliſchen gaben vor: Die Catholiſchen hätten ihr Memorial zwar langſamer übergeben/ doch eher auffge-

1646.

2. April.

1646. ſetzt. Es wäre auch nichts darin enthalten/ daß eine Antwort auff ihre Propoſition bedeuten könte. Sie häten überdiß die Propoſition nicht deßwegen gethan/ daß man ſchrifftlich verfahren/ ſondern daß man daher nach geſchehener Abhandlung mit Trautmansdorffen Gelegenheit nehmen wolte/ die Tractaten anzufangen. Hierauff machte iedwede Parthey ſeine vorgeſchlagene Conditiones groß/ und ſchlug Gegentheils nieder. Die Catholiſchen ſagten: Man überlieſſe gleichwohl den Evangeliſchen die geiſtlichen Güter/ darüber bißanhero geſtritten worden; Da hingegen die Evangeliſchen die übrigen Güter/ die ſie noch inne hätten/ in Gefahr ſetzten; Hingegen die Evangeliſchen wandten ein: Die Catholiſchen thäten anders nichts/ als daß ſie den Prägiſchen Frieden wiederholten/ erklärten und ſchärffer machten/ welcher Friede doch der Zunder zu einem ſolchen groſſen Kriege wäre. Dannenhero auch die allirten Kronen wolten/ daß ſolcher gäntzlich abgeſchaffet würde. Uberdiß hätten die Catholiſchen nur einen Stilleſtand auff gewiſſe Jahre vor/ da doch dieſe gegenwärtige Erklärung nach dem Exempel des Augſpurgiſchen Friedens ewig ſeyn ſolte; Durch einen Interims-Vergleich wäre der Ruhe des Vaterlandes nicht gerathen. Dergeſtalt würde dem Kayſerlichen Receſſe nicht nachgelebet/ und die Königlichen würden es dabey nicht bewenden laſſen/ ob wohl die Catholiſchen vorgegeben: Sie verlangten ſelbige Güter niemahls mit Gewalt an ſich zu reiſſen/ ſo ſagten ſie doch ausdrücklich: Sie könten mit gutem Gewiſſen nicht darein willigen/ daß die geiſtlichen Güter auff ewig abgetreten würden. Es wäre auch des Kayſers Meinung nicht/ iemand zu einer ewigen Renunciation ſeines Rechtes zu bringen; Sondern nur nach den Reichs-Satzungen und nach Billigkeit einen ſolchen Vergleich zu machen/ welcher alle Gewaltthätigkeit ins künfftige ausſchlöſſe. Die Allirten Kronen wären mit dem Prägiſchen Frieden nicht zu frieden geweſen/ nicht ſo wohl wegen der gemachten Anſtalt mit den geiſtlichen Gütern/ ſondern daß wider ihr Wiſſen die Wieder-Abtretung der eroberten Oerter ohne vorher gegangenen Vergleich ihnen gleichſam anbefohlen würde/ welches von ihnen vor eine Ankündigung des Krieges gehalten worden. Die Gravamina giengen ſie nicht an; Die Frantzoſen lieſſen ſich auch unbekümmert darum; Vielmehr würden ſie die Catholiſche Religion defendiren/ wenn ſie ſonſt erhielten/ was ſie begehrten/ welches bey den Evangeliſchen keinen geringen Scrupel erweckte. In-
2. April. 3 April. dem nun kein Theil dem andern weichen wolte/
4. April. wurden drey Convente unverrichteter Sache zugebracht. Dieſes alles communicirten die Evangeliſchen den Schweden: Und als dieſe merckten/ daß man mit harten Widerſachern zu thun hätte/ und daß ihrer viel den Muth ſincken lieſſen/
4. April. ſprachen ſie den furchtſamen einen Muth zu/ und die übrigen vermahnten ſie immer zur Beſtändigkeit. Und weil Trautmansdorff dazumahl wie-
9. April. der nach Oßnabrüg gereiſet war/ rieth er: Man ſolte etliche Tage mit den Tractaten inne halten/ da ſie ihn anſprachen: Er möchte doch durch ſeine Autorität die Catholiſchen zu billichern Dingen bewegen. Nach etlichen Tagen kamen ſie wieder zuſammen/ allwo die Evangeliſchen ohne alle Weitläufftigkeit die Schrifften gegen einander auswechſelten und ſich nochmahls fertig bezeugten/ ihre Meinung über die Gravamina zu entdecken; Doch ſolte man zuvorn in der Sache gewiſſe Grund legen/ den man nicht wieder umſtoſſen dürffte. Und zwar anfänglich begehrten die Evangeliſchen/ daß nicht nur gegenwärtige/ ſondern auch abweſende Stände dazu ſolten gehalten ſeyn/ was allhier beſchloſſen würde/ und daß man keine Widerrede oder Proteſtation itzo und künfftig annehmen wolte; Die Catholiſchen meinten: Das würde leicht geſchehen ſeyn/ und ſie gingen gantz auffrichtig mit der Sache um: Weil ſie aber an die Anweſenden und Proteſtanten nicht ausdrücklich gedachten/ hielten die Evangeliſchen vor rathſam/ noch weitere Erklärungen von ihnen zu begehren. Im übrigen begehrten die Evangeliſchen/ daß man in dieſem Wercke dem Paſſauiſchen Vertrage und dem Augſpurgiſchen Frieden nachgehen ſolte/ und nicht/ wie es etwa den Catholiſchen ihre Gedancken eingäben. Denn alſo käme die unaufflößliche Frage vor: Welche Parthey eigentlich Recht hätte? und unter dem Vorwandte des Gewiſſens könte aller Vergleich leichtlich wieder umgeſtoſſen werden. Die Catholiſchen nahmen den Augſpurgiſchen Frieden vor eine Regel der Tractaten an. Von dem Paſſauiſchen Vertrage ſagten ſie nichts. Wegen des Gewiſſens könte keiner dem andern verſchreiben/ wie weit er weichen könte oder wolte; ſondern ein iedweder ſetzte ſich ſelbſt die Grentzen ſeines Gewiſſens. Zum dritten ſagten die Evangeliſchen/ ſie würden keinen Interims-Vergleich annehmen/ ſondern was man abgethan hätte/ ſolte ewig abgethan ſeyn/ in dem Verſtande/ als es der Augſpurgiſche Friede exprimiret/ biß man ſich gäntzlich wegen der geiſtlichen Streitigkeiten verglichen/ ſonſt würde der Zunder zum Mißtrauen bleiben/ und zeit währenden Stilleſtandes ein neuer Krieg entſtehen/ darein ſich die Ausländer zu Deutſchlandes Untergang wieder mengen dürffte. Mā müſte die Hindernis gäntzlich abthun, darüber das gemeine Weſen zum öfftern faſt Schiffbruch gelitten. Die eintzige Diſtinction machte die gantze Sache nicht aus/ wenn man entſcheidete/ was de facto und de jure geſchehen. Jenes würde vorhin durch den Profan-Freiden verboten. Die Catholiſchen ſagten: Es würde nicht bald ein Stilleſtand werden/ wenn man gleich die Action wegen der geiſtlichen Güter auff ewig nicht fahren lieſſe/ der Kayſer und die Könige dächten auff nichts anders/ als daß man alle Zunöthigungen de facto gäntzlich abthun wolte/ weil man doch dem Rechte ſeinen Lauff laſſen müſte. Damit man aber künfftig unter dem Vorwandte der zuläßigen Defenſion keinen Krieg anfangen könte/ müſte man ſich itzo in Güten vergleichen. Endlich begehrten die Evangeliſchen auch dieſes/ daß ſie eben ſo viel Recht als die Catholiſchen haben ſolten/ alldieweil ſie von gleicher Dignität und Condition wären. Wobey auch die Evangeliſchen dieſes erinnerten: Augſpurg würde mit Unrecht unter die Catholiſchen Städte gezehlet/ darin auch die meiſten Bürger Evangeliſch wären. Selbige Stadt wäre eine von den vornehmſten/ die in geiſtlichen und bürgerlichen Dingen gäntzlich müſte in vorigen Stand geſetzet werden. Denn daß ſie zu Regenſpurg/ und hernach zu Franckfurt unter die Catholiſchen Städte gezehlet worden/ darwider hätte Chur-Sachſen allemahl proteſtiret.

46. trovo- r E- ſchen vami- ffend. pril.

§. 86. Hierauf griffen die Evangeliſchen die Sache ſelbſt an / und lieſſen von ihrer vorigen Anfoderung etwas fahren. Was das erſte Gravamen belangt / erklärten ſie ſich: Wenn der Biſchoff die Religion veränderte / ſolte er ſein Amt und Land ungehindert behalten. Doch ſolte er ſich des Reformirens enthalten / ungeachtet entweder das gantze Capitel / oder das gröſte Theil davon zu ihm träte. Im übrigen müſten die Jura Superioritatis ungehindert bleiben. Wegen der Canonicorum ſolte die Sache in den Stand von Anno 18. geſetzet werden / und wo Catholiſche Canonici unter die Evangeliſchen gemenget wären / ſolte man die Anzahl von beyden Religionen / welche an beſagtem Jahre geweſen / behalten. Ingleichen wann einer zu eines andern Religion ginge / ſolten ihm ſeine Einkünffte dennoch gelaſſen werden / und nach ſeinem Tode ein ander von eben dieſer Religion an ſeine Stelle kommen. Man ſolte auch einem nicht viel Beneficia laſſen. Inzwiſchen möchten die jenigen / die ſchon in Poſſeßion / dieſelben ihr Lebtage behalten. Bey dem dritten Gravamine hörten ſie auf vor dieſelben Unterthanen der Catholiſchen Stände ein freyes Religions-Exercitium zu begehren / welche keinen Majeſtäts-Brieff / keinen abſonderlichen Vergleich und keine Vergünſtigung hätten. Doch ſolten ſie ihre Gewiſſens-Freyheit behalten / und nicht gezwungen werden wegzuziehen / ſondern die Freyheit haben / wenn ſie bey den Nachbarn oder in ihren Häuſern ihre Andacht abwarten wolten. Und ſolches müſte ſich auch über die jenigen erſtrecken / die ins künfftige ihre Religion ändern / oder von andern Orten an eine ſolche Gegend ziehen möchten / denen man alſo denn das Bürger-Recht / öffentliche Aemter und andere Beneficia nicht verſagen ſolte; dergleichen wolten ſie den Catholiſchen Bürgern in ihren Ländern auch verſtatten. Bey dem fünfften wurde begehret: Man ſolte die geiſtliche Jurisdiction und die Päbſtlichen Rechte gäntzlich abſchaffen. Der Kayſer könte das Jus Primariarum Precum, wo es eingeführet / billich exerciren; doch daß die præſentirte Perſon Evangeliſch wäre / und ſonſten die nothwendigen Erfoderungen hätte. Weiter könten ſie nichts nachlaſſen. Die Ritterſchafft ſetzte noch dieſes zu ihrer vorigen Bitte: Man möchte ſie in den Religions-Sachen mit den Ober-Ständen gleich Recht haben laſſen / damit ſie in ihren Schlöſſern und Häuſern ihr Religions-Exercitium haben dürfften: Ob ſie wohl über die anliegende Städte und Dörffer keine Gewalt hätten. Die Reichs-Städte brachten gleichfals dieſe durchgehende Klage vor / daß man Zeit währenden Krieges allerhand Neuerungen vorgenommen / und an etlichen Orten die alten Abſchiede zur Zeit des Interims zum Vorwande genommen / wie zu Regenſpurg / Collmor und Augſpurg geſchehen. Ferner müſte alles in denen Städten in den Zuſtand von Anno 18. geſetzet und die bißherige Veränderung wieder aufgehoben werden; Es möchte nun die Augſpurgiſche Confeßion allein / oder die Catholiſche Religion darin geweſen ſeyn. Weil aber Dünckelſpiel und Biberach ſchon vor beſagtem Jahre unterdrücket worden / ſo müſte man auf den Urſprung ſolcher Beſchwerungen kommen. Es könne ihnen auch und andern von gleicher Condition nicht gerathen werden / wenn nicht alle Aemter halb von Catholiſchen / und halb von Evangeliſchen verwaltet würden. Doch ſolten die jenigen Macht haben / einen Syndicum zu conſtituiren / welche in einer jedweden Stadt die ſtärckeſten wären.

1646.

Was wegen der Satisfaction der Kronen vorgegangen.

9. April.

§. 87. Inzwiſchen war Trautmansdorff wieder zurücke nach Oßnabrüg gekommen / dem die Kayſerlichen nach gehaltener Unterredung mit den Schweden vielfältig klagten: Sie hätten an Schleſien gedacht / welches doch das Hauß Oeſterreich keines Weges abtreten könte. Darüber ſich die Schweden endlich erklärten: Wenn die Königin dem Kayſer zu Gefallen die Prætenſion auf Schleſien ja ſolte fahren laſſen / ſo müſte ſolche Lücke mit andern Biſthümern erſetzet werden / und nahmentlich mit dem Stiffte Oßnabrüg und Minden / nebſt etlichen Münſteriſchen Aemtern / ſo um Bremen liegen / als Saſſenburg / Beweger / Meppe / Kloppenburg / Vecht und Wilßhauſen. Wie nun die Kayſerlichen zu dieſem neuen Begehren die Achſel einzogen / alſo freueten ſie ſich / daß die Schweden ſo gar eifrig nicht bey Schleſien blieben / brachten auch alſo fort auß: Die Schweden hätten ſchon nachgelaſſen ſelbiges zu begehren. Ferner offerirte ihnen Trautmansdorf die Wahl: Ob ſie Pommern allein / oder Vor-Pommern nebſt dem Stiffte Bremen und Vehrden annehmen wolten? Verſicherte daneben / Chur-Brandenburg würde ſchwerlich gantz Pommern fahren laſſen / man möchte ihm auch offeriren was man wolte. Wenn aber die Schweden beſtändig bey ſolchem Begehren blieben / müſten ſie verſuchen / ob er dahin könte bewogen werden / daß er anderweit Stiffter davor annähme. Doch rieth er; die Schweden ſolten das letzte ergreiffen / darein der Churfürſt leichter willigen würde; Es würde auch den Reichs-Ständen angenehmer / und den Nachbarn nicht ſo verhaſt ſeyn. Gantz Pommern nebſt den Biſthümern und Lehn-Rechte könte die Kron nicht erhalten; viel weniger könten die Stiffter ſeculariſiret werden. Die Frantzoſen zu Münſter hätten gantz Elſas nebſt dem Sundgau und Briſach / und allen zubehörigen begehret / wie es das Hauß Oeſterreich / und inſonderheit die unerwachſenen Kinder des Ertzhertzog Leopolds biß anher beſeſſen. Doch wolten ſie 4. Wald-ſtädte und das übrige Brißgau abtreten. Sie verlangten auch Beſatzung in Philipsburg / Benfeld und Zabern zu halten / darüber man ſich vergleichen müſte. Die Kayſerlichen hingegen begehrten alle Stände und Städte in gantz Elſaß / die vor dieſem unmittelbar unter dem Reiche waren / ſolten in vorigen Stand geſetzet werden / und ihre alte Freyheit behalten; daneben ſolte auch Philipsburg dem Biſchoff zu Speyer / Benfeld und Zabern denen zu Straßburg reſtituiret werden. Mit dem Bedinge verwilligten ſie endlich Ober- und Nieder-Elſaß unter dem Titel einer Land-Graffſchafft / unter welchen es die Oeſtreicher beſeſſen. Sie nahmen auch außdrücklich die 4. Wald-Städte nebenſt ihrem Gebiethe / biß an den Rhein-Strom auf beyden Ufern / gantz Brißgau nebſt den darin liegenden Städten auß / die von Alters her zum Hauſe Oeſtereich gehöret / als Ortenau und die Reichs-Städte Offenburg / Gengenbach / Zell und Ammersbach. Auſſer dem ſolten Leopolds Erben 4. Millionen Kronen / oder 5. Millionen Rthl. in den nechſten 2. Jahren außgezahlet werden. Wegen Briſach erwartete man Ordre vom Kayſerlichen Hofe. Man ſuchte daneben einen allgemeinen Stilleſtand im Reiche /

14. April.

1646.

darinnen auch der Burgundiſche Kreiß begriffen würde. Weswegen Servient kurtz darauf nach Oßnabrüg reiſte / und es den Schweden vortrug. Die Frantzoſen bezeugten ſich nicht ungeneigt dazu; Allein die Schweden erwieſen / daß ihnen derſelbe ſchädlich wäre / er möchte nun kurtz oder lang ſeyn.

Die Caſſeliſche Satisfaction.

§. 88. Der Land-Gräffin von Caſſel Anforderungen kamen auch an den Tag / darin ſie begehrte / die Städte / ſo in ihren Gräntzen liegen / und die Aemter unter Mäyntziſchen Gebiethe / als Fritzlar / Naumburg / Neuſtadt / und Amönoburg / auß dem Cöllniſchen Gebiethe / die Graffſchafft Arnsberg nebſt den Städten Medenbach / Hallenberg / und Winterberg mit ihren zugehörigen; die Flecken Marsberg / Volemars / Beverunge und Kugelberg / weil das Hauß Caſſel ohnedem das Recht hätte / ſelbige Oerter in dem Corveyiſchen Gebiethe wieder an ſich zu löſen; überdiß das Stifft Paderborn und auß dem Münſteriſchen Biſthum die Stadt und das Amt Buchholtz / nebſt der Burg-Graffſchafft Stremberg und andern Dependentzien. Endlich die Fuldiſchen Städte und Aemter / Greiſe / Fürſteneck / und Rockenſtul; Die Aemter Bach und was ſonſt zwiſchen dem Heßiſchen und Hirſchfeldiſchem Gebiethe liegt; Und überdiß alles auch Bezahlung vor die Soldaten / und andere Anlagen. Solch Begehren wurde dem Grafen von Lamberg durch Oxenſtiernen eingehändiget. Als es kund ward / thaten die Catholiſchen ziemlich verdrüßlich. Die Frantzoſen ſelbſt ſtutzten darüber / und ſahen die Heßiſchen Geſandten ſauer an / ſagten auch außdrücklich: Sie wolten dieſe Anfoderungen nimmermehr befördern / ſondern vielmehr ſich nebenſt dem Gegentheil eifrigſt bemühen / alles zu hintertreiben.

15. April.

Die Chur-Sächſiſchen Geſandten kommen an. 5. April.

§. 89. Dazumal kamen auch die Chur-Sächſiſchen Geſandten / Johann Ernſt Piſtoris / und Johan Leuber zu Oßnabrüg an / bey deren Ankunfft man die ſonſt gewöhnlichen Ceremonien nicht brauchte. Sie gaben auch Trautmansdorffen und ſeinen Collegen die erſte Viſite / weil ihnen der Churfürſt anbefohlen: Sie ſolten es nach der alten Mode machen / und des Kayſers / als ſeines Obern Geſandten / die gebührende Ehre bezeugen. Deßwegen begehrten ſie auch bey dem Gehen und Sitzen keine Oberſtelle / noch ſonſten den Titel Excellentz. Den Schweden lieſſen ſie ihre Ankunfft zu wiſſen thun / vielleicht weil ſie von ihnen die erſte Viſite haben / und eben wie andere Churfürſtliche Geſandten wolten geehret ſeyn; weil ſie ſich aber bey den Kayſerlichen derſelben von freyen Stücken begeben / da doch andere ſo begierig darnach gethan / hielten die Schweden auch über der Königin Reſpect / und nahmen ſich in acht / daß kein Unterſchied zwiſchen den Kayſerlichen und Königlichen Geſandten gemachet würde. Sie fingen hierauf allmählich mit einem und dem andern an / ihre Friedens-Conſilia zu communiciren; Als ſie aber von den Evangeliſchen Deputirten gebeten wurden: Sie möchten das Directorium in ihren Conventen / und ſonderlich über die Gravamina auf ſich nehmen / gaben ſie zur Antwort: Sie hätten keine Ordre darzu.

Der Erffurter Klagen.

§. 90. Die Erffurtiſchen Abgeordneten übergaben den Schweden einen Brieff / darin ſie erwehnten: Ihre Stadt gehörte allein unter das Reich; Allein der Churfürſt von Mäyntz hätte ſie unter das Ertzbiſchöffliche Gebiethe bringen wollen. Sie wäre in den alten Catalogis der Stände zu finden / und hätte unter den Ständen eine gewiſſe Anlage / wäre auf die Reichs-Täge und Concilia beruffen / und daſelbſt zur Seßion und zum Voto gelaſſen worden; Vermöge der güldenen Bulle begleitete ſie nebſt andern Reichs-Ständen Chur-Sachſen und Brandenburg; hätte noch biß auf dieſen Tag das Recht zur Univerſität / Bündniſſe zu machen / Krieg zu führen / Anlagen einzufodern geruhig beſeſſen. Der Graff von Gleichen / ihr ehmaliger Commendante und Reichs-Advocat / hätte ihnen die erſte und unmittelbare Inſtantz in der Kammer zu Speyer / und viel andere Erfoderungen einer Reichs-Stadt von den Kayſern / Königen / Päbſten / Biſchöffen und Churfürſten erhalten. Allein in vorigen Seculis / da man nicht ſo genau auf alle Rechte Achtung gegeben / hätte der Magiſtrat in der Stadt / wenn er auf den Reichs-Tag gefodert worden / ſein Votum dem Churfürſten von Mayntz aufgetragen / oder ihr beſcheiden Theil zu den gemeinen Beſchwerungen durch ihn oder andere außzahlen laſſen / alles getreulich und in Hoffnung / daß es ihnen nicht zum Nachtheil gereichen ſolte. Alſo wäre es endlich dahin kommen / daß Chur-Mayntz die Freyheit der Stadt in Zweiffel gezogen / und Anno 1521. da die Matricul publiciret worden / gedachte Stadt / ohne Erkäntniß der Sachen Gewißheit / außſtreichen laſſen. Ob nun wohl ihre Vorfahren ihr Recht bey der Kammer zu Speyer deutlich erwieſen / ſo hätten ſie doch zu ihren Verlangen nicht kommen können / und überdiß viel Verdrüßligkeit wegen ihrer Religion und Privilegien erfahren müſſen / ſonderlich hätte man nach dem Augſpurgiſchen Frieden ſie in ihrer Religion öffters geſtöret. Ungeachtet auch der Churfürſt von Sachſen im Prägiſchen Frieden ihre Stadt abſonderlich bedacht / hätte doch Chur-Mayntz dawider proteſtiret / als ob die Sache nicht am rechten Orte abgethan worden. Das wäre die Urſach geweſen / daß ſie nachmals mit Johann Bauern ein Pactum gemacht / darinnen ſie ſich außgedungen / daß bey den künfftigen Friedens-Tractaten ihrer Stadt außdrücklich ſolte gedacht werden. Drum baten ſie: Man möchte ihre Gravamina abthun / ihre Stadt in Freyheit ſetzen / und die Streitigkeit mit Chur-Mayntz beylegen.

Wie a
Duder
ſchen.

§. 91. Die Duderſtädtiſchen übergaben den Schweden gleichfals einen Brieff / darinn ſie erzehlten / daß ſelbige Stadt biß auf das Jahr 1574. die Augſpurgiſche Confeßion gehabt. Nachdem aber der Ertz-Biſchoff Daniel in Mayntz zur Regierung kommen / hätten die Bürger nach Gewonheit um Confirmation ihrer Rechte gebeten / auch ihrer Einbildung nach erwünſchte Antwort erhalten: Wie er die Sache bey ſeinem Eintritte in die Stadt finden würde / alſo ſolte es auch künfftig bleiben. Darauf wäre dieſer Betrug gemachet worden / daß die Prieſter in der Stadt heimlich Catholiſch werden müſſen / da denn der Churfürſt genommener Abrede nach am Sonntage in die Stadt gezogen / als das Volck den gewöhnlichen Gottesdinſt abgewartet. Daſelbſt wäre der Churfürſt auch in die Kirche kommen / und der gottloſe Prieſter hätte angefangen Meſſe zu leſen; Dahero er Gelegenheit genommen / die Evangeliſche Religion abzuſchaffen / und die Bürger mit unterſchiedlicher Unterdrückung zur Catholiſchen Religion zu zwingen / biß Anno 1632. Hertzog Wilhelm von Weimar die Evangeliſchen Prieſter wie-

der

646, 1646. der eingeſetzet/ welche doch Pappenheim bald wieder herauß getrieben/ und Hertzog George von Lüneburg von neuen introduciret. Allein nach den Prägiſchen Frieden wären ſie nochmals vertrieben/ und von Königsmarcken wieder zurücke gebracht worden. Drum baten ſie: Man möchte ihnen wegen der Religion/ wie ſie Anno 1574. geweſen/ ins künfftige Verſicherung verſchaffen; ſie wolten im übrigen dem Churfürſten von Mayntz mit allen Gehorſam zugethan bleiben.

Stände ung we- er Frie- Artickel. April.

§. 92. Nunmehr hatten die Stände ihre Berathſchlagungen wegen der Friedens-Artickel zu Ende gebracht/ darinn ſie die Ordnung behalten/ welche die Königlichen Geſandten gemacht. Doch hatten ſie nur daſſelbe berühret/ darin die Kayſerlichen mit den Königlichen nicht einig waren/ und das übrige vorbey gelaſſen. Von dem Worte: **Gegen das Reich**/ welches in dem Eingange der Kayſerlichen Antwort befindlich war/ meinten ſie: Ob es wohl die Sache ſelbſt erwieſe/ daß das Reich in dieſem Kriege eingeäſchert worden/ wäre es doch beſſer/ daß die Kayſerlichen ſolches verſchwiegen/ und daß kein Theil an die Urſachen des Krieges gedächte; und alſo müſten die Kayſerlichen auf eine ſolche Redens-Art bedacht ſeyn/ darin kein Theil durchgezogen würde. Uber die Frage: **Ob zwiſchen der Kron Schweden und Spanien einige Feindſeligkeit ſey?** wolte man den Kronen ſelbſt die Erklärung überlaſſen. **Wegen des Schönbeckiſchen Projects**/ hielt man vor rathſam/ daß der Kayſer hinfort nicht mehr daran gedencken ſolte/ weil es noch nicht rechtskräfftig worden. Wegen des ſichern Geleits-Brieffes vor die Portugiſen wäre es nicht nöthig/ daß der Kayſer darein willigte/ weil doch der Portugiſiſche Krieg Deutſchland nichts anginge; ſondern er möchte die Sache dahin verweiſen/ wo ſie hingehörte/ damit nicht die vorhin ſchweren Tractaten durch andere Dinge noch mehr verwickelt würden; doch riethen etliche dazu: Wenn die Frantzoſen das Hauptwerck über deſſen Verweigerung verhindern wolten; müſte der Kayſer dabey auf einig Temperament bedacht ſeyn/ damit dieſe Streitigkeit mit den Reichs-Sachen nichts zu thun hätte. Wegen des Anfangs der Amneſtie/ waren die Catholiſchen und Evangeliſchen gantz nicht einig. Denn jene meinten: Man ſolte es bey dem neulichen Receſſe zu Regenſpurg/ darin die Suſpenſions-Clauſul wegen des Effects aufgehoben ward/ bewenden laſſen: In geiſtlichen Dingen wolten ſie es in den Stand von Anno 27. in Weltlichen Anno 30. geſetzet wiſſen; doch alſo/ daß diejenigen/ ſo zwiſchen Anno 18. und Anno 27. ſich gravirt befänden/ deßwegen a parte ſolten gehöret werden. Die Pfältziſche Sache wolte man abſonderlich außmachen. Doch müſte ſie nebſt den Frieden zugleich ihre Endſchafft erreichen; Hingegen die Evangeliſchen hielten vor nöthig/ daß zu Außrottung alles Krieges-Saamens/ die Amneſtie allerdings ohne Exception von Anno 18. anginge/ welches auch die außwärtigen Kronen begehrten. Die Pfältziſche Sache müſte auch vor ein Theil der allgemeinen Tractaten gehalten/ und nicht davon getrennet werden. Uberdiß müſte das Hauß Würtenberg/ Durlach/ Sarbrücken und andere; die Ritterſchafft und Städte/ abſonderlich Augſpurg/ Blaubeuer/ Ravensburg/ Lindau/ Eger und dergleichen/ wie auch Oßnabrük/ Hildesheim/ Minden/ und die mittelbaren Stände in den Stand von beſagtem Anno 18. geſetzet/ und alles/ was darwider gehandelt worden/ aufgehoben werden. Doch müſte man den Verluſt der Mobilien/ und der inzwiſchen genoſſenen Nutzungen vergeſſen/ und ſich genügen laſſen/ daß man die unbeweglichen Güter wieder bekäme. Das Policey-Weſen im Königreiche Böhmen wurde an ſeinem Orte gelaſſen; Allein dem Churfürſten von Brandenburg ſolte das Hertzogthum Jägerndorff wiedergegeben werden. Wegen der Religion beliebte man/ den Majeſtäts-Brieff in ſeinem Vigor zu laſſen/ Vermöge deſſen nicht nur die Vornehmen/ ſondern auch der gemeine Mann verſichert wäre/ welcher meiſtentheils an ſolcher Unruhe keine Schuld hätte. Auſſer dem ſolten auch die Bürger in andern Kayſerlichen Landen wieder zu ihrer Religion und Gütern kommen/ und der Prägiſche Friede gäntzlich abgeſchafft ſeyn/ als welcher bey außwärtigen Königen verhaſt/ und mehr nicht als ein Stilleſtand wäre/ weil der Kayſer vorgäbe: Er wolte einen ewigen Frieden machen/ da aller Saamen zum Widerwillen gäntzlich aufgehoben würde. Endlich wurde auch begehret/ daß die 4. Aemter/ welche Sachſen inne hätte/ dem Stiffte Magdeburg wieder gegeben würden. Und ob wohl die Catholiſchen/ welche ſtärcker waren/ als die Evangeliſchen/ begehrten: Man ſolte es bey ihrer Meinung bewenden laſſen/ intercedirten doch die Evangeliſchen/ und erhielten es/ daß auch ihre Vota mit hinein gerücket worden. Wegen der andern Claſſe wurde erinnert: Man ſolte die Privilegia der Stände außdrücklich in das Friedens-Inſtrument hinein rücken/ und die Worte: **Nach der alten Weiſe**/etc. als zweydeutig außleſchen. Wegen der Exception/ die man den Bündniſſen der Stände beyfügen ſolte/ ſchienen die Worte vergeblich zu ſeyn/ welche die Schweden hinzu geſetzet/ weil es ſchon in den Reichs-Satzungen ſtünde/ auf was Art und Weiſe man den Exceſſen/ welche vor dieſem Kriege darwider begangen worden/ abhelffen ſolte. Die Erb-Verbrüderung zwiſchen dem Hauſe Sachſen/ Brandenburg und Heſſen/ ſolte in ihrem Werthe gelaſſen werden. Die Frage/ welche die Frantzoſen bey dem erſten Puncte aufgeworffen: Ob man nicht beliebte/ mit ihnen ohne Spanien im Reiche Friede zu machen/ wolten die Stände lieber auf die Seite geſetzt wiſſen/ biß man ſich über andere Dinge/ die zu Beruhigung des Reichs gehörten/ verglichen. Zwar ſie wünſchten auch dem Könige in Spanien Friede/ wegen vieler Wolthaten/ die er dem Reiche erwieſen/ und weil er wegen Burgundien ein Reichs-Glied/ wegen Meyland ein Vaſall wäre. Wenn aber die Frantzoſen den Portugiſiſchen/ Cataloniſchen Krieg/ und andere Dinge/ die Deutſchland nichts angingen/ die Tractaten aufzuſchieben/ herzu bringen wolten/ ſolte man deßwegen Deutſchlandes Friede nicht auffhalten. Der Hertzog von Lothringen/ welcher dem Reiche wegen einiger Länder zugethan und benachbart/ könte von den Tractaten nicht außgeſchloſſen werden. Drum wurde erinnert: Die Kayſerlichen möchten wegen des ſichern Geleits-Briefes vor ihn anhalten; doch daß deßwegen die Friedens-Tractaten nicht außgeſetzet würden. Was die Frantzoſen wider die erbliche Succeſſion in der Kayſerlichen Dignität vor Mittel vorſchlugen/ das wurde verachtet/ weil es der güldenen Bulle/ der bißherigen Gewohn-

heit/

1646. heit/ dem Rechte der Churfürſten und der Freyheit der Stände zuwider zu ſeyn ſchien. Und ob wohl etliche von den Evangeliſchen meinten: Man ſolle die Frage: Ob der Römiſche König bey Lebzeiten des Kayſers zu erwehlen? auf einem Reichs-Tage abthun/ und den Frantzoſen dergeſtalt Genüge leiſten; ſo wurde es doch von andern verworffen/ weil es gar leicht zwiſchen den Churfürſten und Fürſten Uneinigkeit erwecken könte; Jmmaſſen es jene nicht gerne leiden würden, daß man ihnen das Recht einen Kayſer zu wehlen/ einſchrencken wollen. Dannenhero hielten die meiſten davor/ die Sache müſte zwiſchen beyden Collegiis beygelegt/ und auf den Reichs-Tag verwieſen werden. Die Commercia wieder aufzurichten/ ſahe man kein ander Mittel/ als den Frieden ſelbſt nebſt Abſchaffung der Zölle und anderer Beſchwerungen/ die Zeit währenden Krieges aufkommen. Wegen der Frantzöſiſchen Satisfaction hielt der gröſte Theil davor: Man ſolte es bey den drey Stifftern Metz/ Tull und Verdun/ und dem Rechte auf Pignerol und Moyenvic/ welche Trautmansdorf den Frantzoſen zu erſt offeriret/ bewenden laſſen/ und weiter nichts bewilligen; hier nechſt darauff dencken/ wie man den Schweden mit Gelde Satisfaction geben könte. Wenn diß nicht möglich wäre/ und man gleichwohl niemanden durch die meiſten Vota ſeyn Land nehmen könte/ ſolte man alle Intereſſenten zu Rathe ziehen/ und auf ein ſolch Temperament dencken/ welches dem Reiche am erträglichſten ſchiene/ und was beſchloſſen worden/ hernach mit den Ständen communiciren. Weil auch die Schweden ein Theil ihrer Satisfaction auf die Abſchaffung der Gravaminum gerichtet/ ſo müſte man zuſehen/ daß die Sache eheſtens abgethan würde; wobey die Brandenburgiſchen wegen Pommern proteſtirten/ daß man ſelbige Provintz den Schweden nicht überlaſſen ſolte. Dannenhero auch etliche meinten: Man ſolte die Schweden bitten/ dergleichen harte Anfoderung zu laſſen/ weil doch die Stände niemand das ſeine abvotiren könten/ und die beſte Mode eines tauerhafften Friedens wäre/ wenn alles in den Stand geſetzet würde/ darin es vor dem Friede geweſen. Wider der Caſſeliſchen Begehren wurde eingewandt, daß ſie grauſame Contributiones im Weſtphäliſchen und Rheiniſchen Kreiſſe eingebracht/ und da andere ihren Schaden/ den ſie bey dieſem Krieg erlitten/ und ihre aufgewandte Unkoſten/ dem gemeinen beſten zu Gefallen fahren lieſſen/ ſo wäre es billich/ daß auch ſie die eroberten Plätze umſonſt wieder hergäben. Endlich baten ſie auch: Man möchte ſie mit der Satisfaction vor die Soldaten verſchonen/ weil es über ihr Vermögen/ welches ohne dem gantz erſchöpfft wäre. In der dritten Claſſe/ da von der Gegen-Obligation und Unterlaſſung der Hülffe/ bey künfftig entſtehender Unruhe gehandelt ward/ beliebte den Ständen/ daß man in der Kayſerlichen Declaration zu den dritten Artickel in der Frantzöſiſchen Propoſition zu den Worten/ **ſeine Kayſerl. Majeſtät** hinzu ſetzte/ **nebſt den Reichs-Ständen**. Im übrigen wolten ſie dem Kayſer nicht vorſchreiben/ wenn er in Anſehung ſeiner eigenen Lande den Spaniern Hülffe leiſten/ oder andere Bündniſſe/ die das Reich nicht angingen/ eingehen wolte. Sie hielten es auch vor nützlich/ daß man ſich wegen einer gewiſſen Art vergliche/ wie die künfftigen Streitigkeiten ohne Krieg beyzulegen. Daß aber alle Reichs-Stände/ wenn die gütlichen Tractaten nicht anſchlagen wolten/ Vermöge der Allianz/ ſo die Königlichen vorgeſchlagen/ nebſt den verletzten Theile die Waffen wider die Friedbrüchigen ergreiffen ſolten/ das war von weitern Nachdencken. Drum wolten ſie die Worte **alle Reichs-Stände** auß dem 17. Articel herauß gethan wiſſen. Denn wenn etwa eine Streitigkeit unter den Ständen entſtünde/ ſo ſchrieben die Reichs-Geſetze einen Weg vor ſolchen beyzulegen; wegen der Streitigkeiten zwiſchen dem Kayſer und dem Reiche/ oder mit außwärtigen Königen hätte man auff Reichs-Tägen zu handeln. Drum reſolvirten ſie ſich die Gegen-Obligation gäntzlich außzulaſſen/ weil es genung wäre/ wenn der Stände auf die Weiſe gedacht würde/ wie es in dem Eingange und Beſchluſſe der Reichs-Receſſe gewöhnlich. Zu dem müſte man die Cautelen erwegen/ welche der Magdeburgiſche vorgeſchlagen. Man beliebte auch die Worte **auß dieſem Kriege und nach Gelegenheit dieſes Krieges** als überflüßig weg zuthun. Wegen der Jülichſchen Sache/ müſte man ſich bey dieſem Friede acht nehmen/ damit die Ruhe des Reichs nicht mehr verſtöret würde/ wenn außwärtige Hülffe darzu käme; Jngleichen daß man ferner keine Gewalt brauchen ſolte. In der vierdten Claſſe wegen des Bragantiniſchen Eduards waren die Meinungen nicht gleich. Etliche ſagten: Man ſolle die Sache gar nicht berühren/ weil ſie das Reich nicht anginge. Andere: Man ſolte den Kayſer bewegen/ daß er bey dem Könige in Spanien deßwegen intercedirte. Doch müſte der Friede deßwegen keinen Anſtoß leiden. Wegen Reſtitution der feſten Plätze/ müſte man mit den Königlichen handeln/ daß ſie keine andere Mobilien bey dem Abzuge mit nähmen/ als ſie hinein gebracht/ und inſonderheit die Archiven gantz lieſſen; Jngleichen daß nach gemachten Friedens-Schluſſe alle Feindſeligkeit aufhörte/ und der Vergleich unverzüglich exeqviret würde. Die Abdanckung der Soldaten wäre alſo anzuſtellen/ damit es den Reichen keinen Verdacht/ und den Ständen keine Beſchwerung erweckte. Was der Kayſer vor Völcker behalten ſolte/ ſein Land zu beſchützen/ ſonderlich bey einbrechender Türcken-Gefahr/ könte man nicht vorſchreiben; Es ſolte auch allen Ständen frey ſtehen/ Guarniſonen in ihre Städte zu legen. Endlich ſolte man der Alliirten und Adhærenten/ wie auch aller Reichs-Stände/ und der Ritterſchafft außdrücklich bey dem Frieden gedencken/ und denſelben nach gewöhnlicher Art unterſchreiben laſſen/ und alsdenn zu Münſter ſolenniter promulgiren. Hierzu kam noch dieſes/ daß man der Evangeliſchen Politiſche Gravamina entweder itzund/ oder auf dem nachkommenden Reichs-Tage verbeſſern ſolte.

Der C
ſchen C
Erklä
über d
lichen
mina.
18.

§. 93. Da nun abermals ein Convent von den Evangeliſchen und Catholiſchen über die Gravamina gehalten ward/ wolten zwar dieſe mit dem/ was die Evangeliſchen unlängſt wegen der Biſchöffe/ welche die Religion veränderten/ proponiret/ als mit ungereimten Dingen nicht zu frieden ſeyn: weil in dem geiſtlichen Reſervat nicht die Rede wäre von dem Rechte zu reformiren/ ſondern von Erhaltung der Dignitäten und Beneficien. Selbiges Reſervat/ ohne welches ihre Vorfahren den Religions-Frieden nicht bewilligen wollen/ würden ſie nunmehr nicht abſchaffen laſſen/ noch eine

andere

646.

1646.

24. April.

an der Gleichheit mit den Evangeliſchen annehmen / als welche im ſelbigen Frieden enthalten iſt. Im übrigen möchten die Evangeliſchen die unmittelbaren Güter / und die mittelbaren / welche ſie Anno 29. in Poſſeſs gehabt / auff 60. Jahr von hier an behalten; Immittelſt ſolte man ſich bemühen / die Sache durch gütlichen Vergleich gäntzlich beyzulegen. Die Ritterſchafft ſolte das Religions-Exercitium / welches im beſagten Jahre in ihren Dörffern eingeführet geweſen / behalten / und in den Reichs-Städten / da die Augſpurgiſche Confeſſion allein wäre / ſolte ſie nebſt den geiſtlichen Gütern biß auff beſagte Jahre bleiben. Die geiſtliche Jurisdiction nicht allein in Lehr- und Ceremonial-Sätzen / ſondern auch in Heyraths-Sachen in Suſpenſo bleiben. Wenn die Evangeliſchen daran nicht genug hätten / müſten ſie die Sache den übrigen hinterbringen / ſo bald ſie wieder nach Münſter kämen / welches auch kurtz darauff geſchehen. Da nun die Evangeliſchen ſahen / daß die Catholiſchen in dem Stücke ſo gar harte wären / und gleichwohl die Sache nicht gern auff einen andern Convent verſchieben laſſen wolten / beſchloſſen ſie die Kayſerlichen und Schwediſchen Geſandten in dem / was zwiſchen ihnen vorgegangen / zu informiren; Ob ſie vielleicht einen Weg finden könten / die Streitigkeit beyzulegen; Doch daß es zuvor mit ihnen communiciret würde. Sie übergaben auch einen Brieff / darinnen die Vergleichs-Artickel nach ihrem Sinne enthalten waren / deſſen Grund war: Der Paſſauiſche Vertrag und der Augſpurgiſche Friede ſolte unverbrüchlich gehalten werden / und was man anitzo beſchloſſen / eine Erklärung deſſelben heiſſen / biß die gantzen Uneinigkeiten in Religions-Sachen abgethan würden. Im übrigen blieben ſie meiſtentheils bey den vormahligen Klagen und Begehren / auſſer daß ſie wegen des geiſtlichen Vorbehalts / da ſie merckten / daß es den Catholiſchen nicht ſo wohl um die Religion / als um die Region / und um das Land zu thun wäre / zu frieden waren: Daß ein Catholiſcher Biſchoff / wenn er die Religion veränderte / das Stifft fahren lieſſe; Doch ſeiner Exiſtimation ohne Schaden. Eben dieſes Recht ſolten auch die Evangeliſchen Biſchöffe haben; Um die Biſthümer / welche die Catholiſchen Anno 18. gehabt / wolten ſie ferner nicht anhalten. Die mittelbaren geiſtlichen Güter möchten ſie alſo behalten / wie ſie dieſelben im beſagten Jahre gehabt. Bey dem dritten Gravamine wurde begehret: Man ſolte den Evangeliſchen im Königreiche Böhmen / und deſſen zugehörigen / wie auch in den Oeſtereichiſchen Provintzen das Religions-Exercitium / wie es im beſagten Jahre geweſen / noch ferner laſſen / uñ den Catholiſchen Ständen frey geben / den Evangeliſchen Bürgern den öffentlichen Gottesdienſt / den ſie zuvor nicht gehabt / zu verſtatten. Das Recht wegzuziehen ſolte den Unterthanen überlaſſen werden / und die ſich von freyen Stücken weg begeben wolten / ſolte man nicht mit allzugroſſen Anlagen beſchweren. Niemand könte ſich aus dem bloſſen Jure gladii, centenæ retentionis, Patronatus und dergleichen das Recht zu reformiren anmaſſen. Wäre bißanhero etwas dawider geſchehen / müſte es geändert werden. Die Vergleiche / welche die Evangeliſchen Stände mit den Catholiſchen Unterthanen gemacht / ſolten gehalten werden. Bey dem fünfften Gravamine bedungen ſie ſich / daß die Evangeliſchen darüber erkennen möchten / wer unter ſie zu rechnen ſey? Die Catholiſchen ſolten eben das Recht über ihre Anzahl haben. In den Reichs-Städten ſolte alles wegen der Religion in den Stand von Anno 18. geſetzet; Inſonderheit Dünckelſpül / Bieberach und Donawert / in den Stand / da es zur Zeit des Augſpurgiſen Friedens geweſen / wieder gebracht werden. Bey dem ſechſten Gravamine trugen ſie vor: Man ſolte zu beyden Theilen auff Schulen und Univerſitäten nicht lehren / welches wider den Religions-Frieden und den itzigen Vergleich wäre. Dieſe Schrifft wurde durch den Altenburgiſchen und andere den Schweden übergeben / nebſt dieſer Bitte; Weil man ſich mit den Catholiſchen wegen ihrer Hartnäckigkeit nicht vergleichen könte / möchten ſie die Sache auff ſich nehmen / und in gegenwärtigen Tractaten die Controvers wegen der Beſchwerungen zu einem erwünſchten Ende bringen. Man hat auch gemerckt / daß die Evangeliſchen damahls viel furchtſamer worden / als die Schwediſche Armee aus den Kayſerlichen Landen zurück gegangen / und die Catholiſchen liſtig ausgebracht: Der Kayſer und die Schweden hätten ſich wegen eines Stilleſtandes verglichen.

Unterſchiedene Judicia über den Interims-Vergleich.

§. 94. Allein dieſes ſetzte die meiſten Difficultäten / daß die Catholiſchen nur einen Interims-Vergleich machen wolten / da die Evangeliſchen ſagten: Man könte zwar der gegenwärtigen Zeit dadurch etlicher maſſen helffen; Allein den Nachkommen lieſſe man den Krieg als in einem Teſtamente / welcher itzo Deutſchland verwüſtet hätte: Da es doch allerdings billich wäre / auch auff derſelben Sicherheit zu gedencken. Zwar die Catholiſchen wüſten ſich viel / mit dem / was de Jure und de facto geſchähe. Allein was das vor ein Recht ſey / daraus dieſe Streitigkeit zu decidiren / darüber müſten ſich die Nachkommen zuvor kampeln. Trautmannsdorff gab den Rath: Man ſolte die 60. oder auch vielleicht noch mehr Jahr annehmen / und auff dem nechſten Reichs-Tage / durch Beyhülffe der Kronen / ſich bemühen einen ewigen Frieden daraus zu machen. Die Frantzoſen ſagten: Wenn denn die Catholiſchen einen Abſcheu vor dem Worte ewig hätten / ſo könte man aus Liebe zum Frieden ein ſolch Temperament zulaſſen / welches das Wort nicht hätte / und doch die Sache in ſich begriffe / nehmlich daß weder in dem verglichenen Jahre noch nach demſelben der Weg die Sache de Jure, oder de facto aus zu führen / ſondern nur ein gütlicher Vergleich geſuchet würde / und wenn man mit ſelbigen in währender Zeit nicht auskäme / die Jahre des gegenwärtigen Vergleichs immer mehr und mehr zu verlängern. Denn das würde ſicherer ſeyn / als wenn man etwa die Catholiſchen mit Gewalt zu einem ewigen Frieden brächte / welche es vermöge ihrer Religion vor unbillich hielten / die geiſtlichen Güter zu alieniren / ohne mit des Pabſtes Conſens / den man nimmermehr erhalten könte. Drum würde ein ſolcher Vergleich auf Seiten der Catholiſchen unnützlich und unverbündlich ſeyn / den ſie bey der erſten Gelegenheit / ohne einige Beſchuldigung der Untreu / umſtoſ-

1646. ſtoſſen könten; Da es hingegen nicht unzuläßlich wäre / etwas auff eine gewiſſe Zeit / auch ohne des Pabſtes Conſens in ſelbigen Gütern nachzulaſſen. Wenn nun die Evangeliſchen die Clauſul von Verlängerung des Vergleichs nach den beſtimten Jahren mit hinein rückten / würden ſie mehr erhalten / als ſie iemahls begehret / und an ſtatt eines ſchlüpffrigen Vergleichs einen ſolchen erhalten / der ſo lange daurete / als es ihnen beliebte.

Die Kayſerlichen übergeben dē Schweden ihre Duplic. 21. April.

§. 95. Nach 17. Wochen / ſeit dem die Replic heraus gegeben worden / gaben die Kayſerlichen Geſandten den Schweden eine Viſite / und überreichten ihre Duplic / welche durch ihren Secretarium vorgeleſen / und des andern Tages ſchrifftlich überſchicket ward / darinnen ſie die Schuld wegen des langen Verzuges auf die langſame Berathſchlagung der Stände ſchoben / ihre ernſthaffte Friedens-Begierde zeigten / den ſichern Geleits-Brieff vor die Portugiſen / als eine neue Sache / die in dem Præliminar-Vergleiche nicht ſtünde / abſchlugen. Die Worte in dem Eingange (**zu was Ende und aus welchem Eifer die Cron Schweden die Waffen wider das Reich ergriffen /**) und die Urſachen des Krieges müſte man nicht achten / weil der Eingang des Friedens-Inſtruments gantz anders müſſe abgefaſſet werden / und man auch nicht über der Gerechtigkeit der Sache / ſondern wegen Wiederbringung des Friedens diſputirte. Doch könte aus einem auffgefangenen Brieffe an den Fürſten von Siebenbürgen von Anno 1627. erwieſen werden / daß ſchon von Bekriegung des Kayſers und des Hauſes Oeſterreich geredet worden / ehe der Kayſer den Polen Hülffe geſchickt / ehe das Edict wegen Wiedererſtattung der geiſtlichen Güter promulgiret / und die Mecklenburgiſchen vertrieben / wie auch Stralſund belägert worden. Und ob wohl die Sache ſelbſt bezeugte / daß nach dem Prägiſchen Frieden durch die Schwediſchen Waffen nicht allein des Kayſers Land / ſondern auch das gantze Reich / und die Stände ohne Unterſcheid der Religion angegriffen worden / deren Städte und Länder ſie noch die Stunde gleich als durch das Kriegs-Recht inne hätten / ſo wolte man doch / neuen Zanck zu vermeiden / vor das Wort: **Wider das Reich** / ſetzen: **Wider Deutſchland.** Bey den erſten erſten Articel der Kayſerlichen Antwort könte das Wort / (**das heilige Römiſche Reich**) nicht ausgelaſſen werden / weil dergeſtalt der Kayſer von den Ständen getrennet zu werden ſchiene / welches ſich nicht zu den Tractaten reimte / die man des Friedens wegen angefangen. Ob wohl die Schweden ſagten / daß ſie mit dem Könige in Spanien / ſo fern er unter dieſen Titel betrachtet würde / keinen Krieg hätten / ſo wäre er doch eine treffliche Stütze des Hauſes Oeſterreich / deſſen Reich und Erblande von den Schweden verwüſtet / und zum Theil noch überzogen würden. Alſo würde ſelbiger König billich von dem Kayſer unter ſeine Fœderirten und Adhærenten gerechnet. Man hätte ſeiner in dem andern Articel der Schwediſchen Propoſition ohne Unterſcheid gedacht. Vor die Portugieſen hätte man ſicher Geleite und vor des Bragantiniſchen Eduards als des Königs in Portugal Bruder Befreyung verlanget / welches gewiß keine Freundſchaffts-Bezeigungen ſeyn könten. Weil aber die Schwediſchen Geſandten ſich anders erklärten / ſo hätte man deſtomehr Hoffnung / daß ſie ſich der Portugiſiſchen Sache nicht annehmen / ſondern dieſelbe den Intereſſenten überlaſſen würden / damit die vorhin ſchweren Tractaten durch ſo viel fremde Dinge nicht in gröſſere Verwirrung kämen. Daß durch den Schönbeckiſchen Vergleich die Friedens-Tractaten zwiſchen Chur-Sachſen und Cantzler Oxenſtiernen Anno 1635. verſtanden würden / wüſten die Schweden gar wohl / welche in dem Eingange ihrer Propoſition daran gedacht hätten. Aus der erſten Claſſe der Sachen / die nach der Schwediſchen Deſignation ſolten abgehandelt werden / blieben die Kayſerlichen wegen der Amneſtie bey dem neulichen Regenſpurgiſchen Receſſe / nachdem ſie den ſuſpenſions-effect abgeſchafft. Ingleichen daß die Reſtitution in Policey-Sachen nach dem Zuſtande von Anno 30 / in geiſtlichen von Anno 27. ſolte eingerichtet werden. Doch ſolte man diejenigen hören / die ſich etwa über Beleidigung beklagten. Die Pfältziſche Sache könte man in einer abſonderlichen Handlung bey dieſen allgemeinen Tractaten abthun / wenn nur die Pfältziſchen ſelbſt darein willigen wolten. Denn der Anfang zur Amneſtie / welcher durch einen öffentlichen Reichs-Receſs gemacht worden / könte nicht geändert werden; Und man müſte dieſelbe / wie bey allen Völckern gewöhnlich / nach den Grentzen des Krieges einrichten. Der innerliche Krieg könte hieher nicht gezogen werden. Denn die Sache mit der Böhmiſchen Unruhe wäre vor ſich und längſt beygelegt. Des Mansfelders und Hertzog Chriſtiani von Braunſchweig Verhaben wäre von ſich ſelbſt hingefallen / und der Däniſche Krieg durch den Frieden geendiget worden. Die Pfältziſche Sache / welche zu dieſen Tumulte einigen Prætext gegeben / hätte etliche mahl vor dieſen Kriege und nach demſelben / in Particulier-Tractaten ſollen abgethan werden. Der Krieg / welcher Anno 30. zwiſchen den Catholiſchen und Proteſtantiſchen Ständen auffkommen / wäre durch den Prägiſchen Frieden und durch die Amneſtie geſtillet / alſo daß itzo nichts übrig wäre / als die Waffen / welche Anno 30. hervor kommen. Nun aber wäre es wider das Völcker-Recht / und in keiner Hiſtorie erhört worden / daß man bey Endigung des Kriegs weiter hinaus als auff deſſen Anfang ſehen wolte. Denn wo kein Schaden geſchehen / und keine Injurien begangen worden / da könne man auch dergleichen durch die Amneſtie nicht abthun. Die Schwediſchen Geſandten referirten die erſte Feindſeligkeit ſelbſt auff das 28ſte Jahr / und König Guſtav Adolph geſtünde in ſeinem Brieffe an die Churfürſten: Er hätte nicht nur Zeit währenden Deutſchen Krieges mit dem Kayſer und dem Reich / ohne Partheyligkeit unverletzte Freundſchafft gepflogen / ſondern auch keinen Schein einiger Beleidigung gegeben. Wenn ſolch Bekäntnis des Königs nun beſtünde / ſo hätte er kein Recht oder Urſach des Kriegs wider den Kayſer und das Reich gehabt; und alſo könte man auch die Amneſtie unter keinen rechtmäßige Prætexte biß Anno 18. zurücke ziehen. Uberdieß hätte Axel Oxenſtiern bey ſeinen Tractaten mit Chur-Sachſen von dieſen Begehren ſelbſt gelaſſen / und wäre mit Anno 30. zu frieden geweſen / auch in den erſten Articel dieſe Worte hinein gerückt:

Daß

Daß die übrigen Stände welche den Prägiſchen Frieden nicht angenommen/ gleichfalls in die Amneſtie mit eingeſchloſſen / und den andern gleich gehalten würden. Überdiß wäre es an der publicirten Amneſtie ſchon genug / als welche dieſes in ſich begriffe / was von dem Schwediſchen Kriege dependirte. Denn die Pfältziſche Sache könte mit nichts beſchleuniget werden / und da keiner von den Ständen mit zu frieden wäre / würde ſie billich auff Secret-Tractaten gewieſen. König Guſtav hätte unter die publicirten Urſachen des Krieges ſelbige nicht gerechnet / und wenn nicht andere Dinge darzwiſchen kommen wären/ würde er ſich deßwegen ſchwerlich bemühet haben. Den Würtenbergiſchen und Sarbrückiſchen wäre durch die Amneſtie gerathen; Die Durlachiſche Sache abgethan und ausgemacht/ dependirte auch nicht vom Kriege. Den Augſpurgiſchen Bürgern wäre nicht die Religion / ſondern nur die Kirchen genommen/ welche ſie den Catholiſchen mit Verletzung des Religions-Friedens entwendet. Daneben hätten ſie Macht auff ihre eigene Unkoſten eine Kirche zu bauen / und wenn ſonſt noch etliche Klagen übrig wären / die könte man hören. Die Stadt Eger und das Königreich Böhmen/ nebſt den Kayſerlichen Erblanden hätte der Kayſer vermöge ſeiner Obrigkeitlichen Gewalt von der Amneſtie ausgenommen / alſo / daß ſie ſich nach ihren Herrn richten müſten. Sie gehörten auch nicht zu dieſem Kriege / und begehrten nicht / daß ihrer bey dieſen Tractaten gedacht würde; ſondern verlangten vielmehr das Widerſpiel / wären auch niemahls mit der Cron Schweden in Alliantz geweſen. Hätten ſie vor dieſen Privilegia gehabt / ſo hätten ſie die Confirmation / welche ihnen Ferdinand der andere offeriret / verachtet/ und da ſie ſich an der Maieſtät verſündiget / wären ſie vermöge des Völcker-Rechts darum gekommen. Die Stände wären auch nicht dawider geweſen / daß ſelbige Provintzen auff dem Reichs-Tage zu Regenſpurg von der Amneſtie ausgeſchloſſen worden. Zu welchen Ende billich in der Kayſerlichen Antwort auff den achten Artickel dieſe Worte ausgelaſſen worden: (**Oder aus den Kayſerlichen Erblanden bürtig.**) Zu Mühlhauſen hätten die Churfürſten Anno 27. alles/ was biß auff ſelbige Zeit gethan worden/ confirmiret. Wenn man die Amneſtie weiter zurücke zöge/ würden ſo viel verglichene Dinge / welche Ferdinand II. nach Erkäntnis der Sache rechtmäßig abgethan und exeqviren laſſen / wieder umgeſtoſſen / und andern ihr Recht genommen/ nicht ohne ſeiner und der Churfürſten Beſchimpfung/ welches denn leicht Gelegenheit zu neuer Unruh geben könte. Und da die Amneſtie nur den Krieg und deſſen Begebenheiten anginge/ ſo wäre es wider alle Vernunfft / Billigkeit und Rechte der Partheyen / daß unter ſolchen Vorwandte alle ausgemachte und abgehandelte Sachen ſolten umgeſtoſſen werden. Endlich wenn die ſchon promulgirte Amneſtie zurücke ginge / würde das Mißtrauen zunehmen / in dem man merckte/ daß die Kayſerlichen und der Stände Decreta nach Beſchaffenheit der Zeiten könten umgeſtoſſen werden. Wenn aber von der Kron Schweden vor dem 30ten Jahre etwas feindliches begangen worden / ſo ſolte es leicht in Vergeſſenheit geſtellet werden. Welte man auff einige Privat-Sachen gehen / welche abſonderliche Tractaten bedürfften / ſo könte man der Sache gleichfalls rathen/ ſo viel ohne Hinderung des Friedens und ohne Verletzung der Reichs-Geſetze möglich wäre. Doch müſte das übrige alles/ was die allgemeinen Tractaten verhindern könte / auff den Reichs-Tag geſchoben werden. Es wurde auch dieſes hinzu gefügt / daß die Amneſtie denjenigen nicht minder zuträglich ſeyn ſolte/ die es mit dem Kayſer/ als mit den alliirten Kronen gehalten. Durch die Worte welche in der Kayſerlichen Antwort zu den 5ten Artickel geſetzt: **Alles nach dem Gebrauch/ ſo von alters her im Römiſchen Reich herkommlich** / würde der gegenwärtige Zuſtand des Reichs verſtanden/ und deſſen Fundamental-Geſetze / Gebräuche und Obſervantzen/ nicht die zu den Zeiten der erſten Römiſchen Kayſer geweſen/ welches man hätte hinzu ſetzen ſollen; Weil viel Dinge beyder Art / die Sachen im Reiche zu expediren / von Alters her beobachtet worden / welche doch nicht auffgeſchreiben wären. Das Recht mit den Ausländern Friede zu machen/ hätte der Kayſer den Ständen zwar zugelaſſen; Doch müſte die Sache zuvor erkant werden/ damit dem Reiche daher kein Schaden zuwüchſe. Es wäre auch auff dem Reichs-Tage zu Worms Anno 1495. ſchon beſchloſſen worden/ das die Urſachen der Alliantzen ehe ſie beſchloſſen würden / an den Kayſer und die Reichs-Stände berichtet / und deren Conſens eingeholet werden ſolte: Welches den Ständen um ſo viel deſto mehr zukäme / weil der Kayſer Lege Regia gehalten wäre/ keine Alliantz inner und auſſer dem Reiche zu machen / ohne mit ausdrücklichem Conſens der Churfürſten. Drum würde es ungereimt ſeyn/ den Ständen mehr Licentz zu verſtatten / als dem Kayſer / wodurch der Verſtand der Worte im dritten Artickel: **Wenn es nur nicht Alliantzen wider den Kayſer und das Reich / und den öffentlichen Frieden wären** / leicht könten erkläret werden. Welches auch die Schwediſchen Geſandten verlanget. Die Worte in der Kayſerlichen Antwort in dem 4ten Artickel: **Wenn ſie wolten und geruhig lebten** / wären klar genug; Kämen ſie den Schweden dunckel vor/ ſo müſten ſie dieſelben deutlicher erklären / wie ſie ihre Propoſition verſtünden / und was ſie bey ſolchen Worten deſiderirten. Wegen der Satisfaction der Kronen blieben ſie bey der Erklärung/ welche ſie aus bloſſer Liebe zum Frieden / und nicht aus Schuldigkeit allbereit mündlich gethan/ darüber auch abſonderliche Inſtrumenta ſolten verfertiget werden / doch mit dem Vorbehalte/ wenn man ſich mit den Königlichen darüber nicht vergleichen könte / ſo wolte man bey der erſten Erklärung bleiben. Ob wohl zu wünſchen wäre/ daß die Königlichen die Regul auch bey ſich gelten lieſſen: Was vor Recht einer über den andern haben wolte/ deſſen könte ſich derſelbe wieder bedienen. Und da ſie wegen der Amneſtie ſo ſehr um das 18de Jahr ſtritten / ſo hätten ſie mit eben ſolcher Großmüthigkeit auch bey der Satisfaction diß Jahr beobachten mögen. Der Landgräfin wäre man wegen der Kriegs-Unkoſten und erlittenen Schadens nichts ſchuldig; Wegen ihres übrigen Verlangens könte man Tractaten anſtellen. Es ſtünde ihr zu / daß der einmahl angefangene Vergleich zu Ende käme. Jedwede Parthey ſol-

1646.

te ihre Soldaten vor ſich bezahlen/ und die Königlichen hätten keine Urſach/ warum ſie deßwegen dem Kayſer und das Reich belangen wolten. Die Worte in den dritten Artickel in der Kayſerlichen Antwort auff die Frantzöſiſche Propoſition/ daß ſich die Kron Franckreich weder directe noch indirecte in den Krieg und Streitigkeiten/ **welche zwiſchen ihrer Kayſerlichen Majeſtät und dem Reiche/ und zwiſchen der Kron Schweden entſtehen könten/ einmiſchen ſolte/** könten leicht ausgelöſchet werden/ wenn nur die Frantzoſen hinwiederum ihre Prætenſion wider den Kayſer auff ſolchen Fall fahren lieſſen/ und mit der Obligation zu frieden wären/ welche die Kayſerlichen auff den 17. Artickel vorgeſchlagen. In dem 17ten Artickel der Schwediſchen Propoſition/ hätte der Kayſer nicht übel Luſt zu der vorgeſchlagenen Alliantz wider die Friedbrüchigen/ obwohl die Stände darin allerhand Bedencken trügen. Es ſchien auch rathſam/ eine Zeit von 3. Jahren zu ſetzen/ binnen welcher man allerhand Mittel zum gütlichen Vergleich verſuchen könte/ und wenn denn ſelbige vergeblich hinſtrichen/ ſolte man dem beleidigten Theile zu Hülffe kommen. Allein daß der Stände gedacht/ und dieſe Worte hinein gerückt würden/ (**und alle Reichs-Stände**) wäre überflüßig/ weil es die Stände nicht verlangten/ und mit dem Käyſer ein Corpus conſtituirten/ deſſen Haupt der Kayſer/ in deſſen als des rechten Adminiſtratoris Nahmen alle Handlungen des Reichs abgethan würden. Dieſes wäre noch ungereimter/ daß man die Stände/ als die dritte Parthey zwiſchen dem Kayſer und den Reichen/ wolte die Gleichheit erhalten laſſen/ gerade/ als wenn ſie nicht eben ſo wohl/ als die Stände in Franckreich ihrem Haupte beyzuſtehen gehalten wären. Eduarden von Braganza auff freyen Fuß zu ſtellen/ gehörte nicht vor den Kayſer/ ſondern müſte bey dem Könige in Spanien geſucht werden: Die Königlichen würden nach Kriegs-Manier nicht mehr Mobilien/ als ſie hinein gebracht/ mitnehmen. Die Abdanckung der Soldaten auff beyden Theilen müſſe alſo vorgenommen werden/ daß keine Parthey deßwegen auff einigen Argwohn gerathen möge. Doch dürffte mans dem Kayſer nicht mißgönnen/ daß er ſo viel Volck auff dem Fuß behielte/ als zu Beſchützung ſeiner Grentzen/ ſonderlich bey einbrechender Türcken-Gefahr vonnöthen wäre. Auff Seiten des Kayſers würden alle ſeine Fœderirten und Aßiſtenten/ inſonderheit die Könige in Spanien/ Engeland/ Dennemarck/ Polen/ und alle Fürſten und Republiquen in Italien in den Frieden mit eingeſchloſſen werden. Wenn der Friede von den Geſandten unterſchrieben/ ſolte er unverzüglich exeqviret/ das Inſtrument von den Kayſerlichen/ von der Königin in Schweden/ wie auch von den Ständen des Reichs und der Kron Schweden unterſchrieben; Und die Ratification zu beſtimter Zeit in Oßnabrüg ausgewechſelt werden. Endlich wurde dieſes beygefüget: Die Kayſerlichen hätten Hoffnung/ daß die Königlichen ohne fernere Exception zu Abfaſſung des Friedens-Inſtruments ſchreiten möchten.

Abſonderliche Erklärung wegen Satis-
164
faction de
Kron Sc
den.

§. 96. Hiernechſt übergaben die Kayſerlichen eine abſonderliche Erklärung/ mit was vor Bedingungen Vor-Pommern der Königin/ ihren männlichen Erben und Nachkommen/ oder dem nächſten Könige in Schweden nach ihr/ und ſeinen männlichen Erben/ als ein Lehn ſolte überlaſſen werden/ dergeſtalt: Daß nach Abſterben derſelben ſolche Provintzen an Chur-Brandenburg ſolten abgetreten werden/ ohne Exception der Unkoſten oder Verbeßerungen: Daß die Brandenburgiſchen wie vorhin/ noch immer zugleich inveſtiret werden/ die Königin und ihre Nachfolger/ ſo lange ſie ſelbige Provintz hätten/ dem Kayſer und dem Reiche deßwegen gebührenden Reverentz und Gehorſam leiſten/ alle Beſchwerungen und Reichs-Anlagen/ auch die Salaria vor die Kammer zu Speyer nach ihren Antheil auszahlen/ den Ständen und Einwohnern in ſelbiger Provintz/ und ſonderlich den Stralſundern ihren Zuſtand/ ihre Rechte und Privilegia erhalten/ und wenn etliche Güter derjenigen/ die auff des Kayſers Parthey geweſen/ confiſciret worden/ wieder heraus geben ſolten; daß die Königin und die Kron Schweden alle Alliantzen/ wider den Kayſer/ das Hauß Oeſtereich und deſſen Allirten/ ſo ſie bißhero gemacht/ abſagen/ und in Anſehung dieſer Provintz mit den benachbarten Ständen und Reichen Friede halten ſolte: Damit der Kayſer und das Reich ihrentwegen nicht in einen neuen Krieg geriethen. Uberdiß müſten die Commercia zu ihrer vorigen Freyheit gelangen. Wenn die Königin und ihre Nachfolger zu Nutzen ihres Reichs Werbungen anſtellen wolten/ ſolten ſie die Reichs-Geſetze hierin beobachten/ es mit Conſens des Kayſers und des Kreyß-Directorn/ auch mit gewöhnlicher Condition thun. Endlich müſte ſie auch wegen ſolcher Provintz ſich den Reichs-Gerichten unterwerffen. Im übrigen erinnerten die Kayſerlichen: Die Königin möchten von Anfoderung der beyden Stiffter abſtehen/ als worüber der Kayſer nicht diſponiren könte. Doch ſolten der Königin Donationes in ſelbigen Stifftern vor genehm gehalten/ oder die Donatarii mit baarem Gelde abgefunden werden. Wenn ſie aber nicht nachlaſſen wolte/ erklärte ſich der Kayſer: Das Stifft Bremen und Verden ſolte der Königin in Schweden ſo lange angehören/ als ſie Pommern hätten/ und zwar mit dieſem Bedinge/ daß ſelbige Stiffter ihren Zuſtand und Titel behielten/ und nicht ſeculariſiret würden; Daß die Königin in beyden Adminiſtratores ſetzen möchte/ welche den Titel davon führten/ und im übrigen dem Kayſer und den Gerichten des Reichs deßwegen unterworffen würden. Die Capitel/ Stände und Unterthanen in ſelbigen Stifftern ſolten ihren Zuſtand/ Rechte und Privilegia ungekränckt behalten. Wegen der Religion ſolte inzwiſchen keine Neurung vorgehen. Die Stadt Brehmen möchte die Beſchaffenheit einer unmittelbaren Stadt haben/ ſo lange gedachtes Stifft bey der Kron Schweden bleiben würde/ biß der Streit/ den die Stadt mit dem Stiffte am Kayſerlichen Hofe hätte/ abgethan wäre. Die Beſchwerungen und Reichs-Anlagen ſolten zu behöriger maſſen wie bißhero ausgezahlt werden/ und der Königin nebſt ihren Succeſſoren wegen aller dieſer Provintzen nur ein eintzig Votum auff dem Reichstage zukommen. Doch bey den Kreyßtagen ſolte die bißherige Gewonheit gelten.

1646. Der itzige Beſitzer des Ertz-Biſthums ſolte einen Ort behalten / da er reſidiren könte / ihm auch ſonſt gewiſſe Einkünffte / darüber man ſich vergleichen müſte / gelaſſen werden. Wenn das Pommeriſche Lehn abſtürbe / ſolte die Kron Schweden auch die gedachten Stiffter ohne Exception fahren laſſen. Hingegen ſolte die Königin nicht nur als ein künfftiges Reichs-Glied / ſondern auch als eine Freundin und Nachbarin dem Kayſer mit Hülffe und Rath beyſtehen. Wenn die Frantzoſen bey ihren unermäßlichen Anfoderungen blieben / und den Krieg in Deutſchland wider den Kayſer fortſetzten / ſolte ſie die Königin zwingen / billiche Artickel anzunehmen ; Auch dem Kayſer beyſtehen / daß der Pfaltz-Graffe damit zu frieden wäre / wenn er Unter-Pfaltz mit gewiſſen Bedingungen erhielte / und die Ober-Pfaltz nebſt der Churwürde den Bayeriſchen und der Willhelmiſchen Linie überlieſſe. Ingleichen damit das vacirende Lehn Blaubeuer / welches nach dem Tode Ludovici von Würtenberg Anno 1595. entlediget worden / nebſt den verſetzten Städten / Hohenſtauffe und Achla / dem Hauſe Oeſterreich überlaſſen würde. Die übrigen Oerter alle / welche die Schweden erobert / und unter denen auch das Stifft Halberſtadt und Benfeld / ſolten ihren rechten Herren wiedergeben werden. Doch ſolte dieſes alles biß zum völligen Friedens-Schluſſe niemand verbinden. Hierzu offerirten ſich die Kayſerlichen ſchrifftlich gegen die Schweden ; doch bey der nächſten Zuſammenkunfft ſagten ſie in einem Diſcurſe: Der Kayſer wäre zu frieden / daß die Königin und Kron Schweden über die beyden Stiffter Wißmar und gantz Pommern zur Satisfaction bekäme ; Er würde ſich auch bemühen / daß Brandenburg darein conſentirte / dem man hinwieder eine ſolche Summa Geldes / wie den Schweden angeboten worden / außzahlen / und wenn ſolches nicht zureichte / noch das Stifft Halberſtadt hinzu thun wolte. Hiernechſt laſen ſie das Friedens-Project vor / welches Lateiniſch aufgeſetzet war / und welches kurtz darauf / als Trautmansdorf von Münſter wieder weggezogen / Lamberg und Crane den Schwediſchen Geſandten übergaben.

ſte Decla- ren der ſerlichen. 4. April.

April.

§. 97. Selbiges Project richtete ſich nach der Ordnung der Schwediſchen Propoſition. In den erſtem Artickel war der Kayſer mit dem Reiche und den Ständen nebenſt der Kron Spanien / den Alliirten Kronen / als Feinde entgegen geſetzt / anders als die Schweden erinnert hatten ; Die Amneſtie und Reſtitution im Policey-Weſen war auf Anno 30 / in Kirchen-Sachen auf Anno 27. reſtringiret. Es wurde auch dem Hauſe Oeſterreich reſerviret / was demſelben im Prägiſchen Friede concediret worden / und nahmentlich Blaubeuer / Hohenſtauffe und Achla. Bey der Amneſtie wurden eben die Exceptiones wiederholet / welche der neuliche Regenſpurgiſche Receß in ſich hielt. Die Clauſul: **Doch vorbehaltlich behalten** / die andere aber: **Nach dem Gebrauch / ſo von Alters her im Römiſchen Reiche herkomlich** / hatten ſie nach der Stände Erinnerung erkläret / und hinzu gefüget / wenn jemand von den Reichs-Ständen um ſeine Dignität und Länder käme / ſolte man nicht anders mit ihm verfahren / als nach den Reichs-Geſetzen und der Kayſerlichen Capitulation. Wenn jemand wieder reſtituiret wäre / ſolte ihm das ſeine de facto nicht genommen werden; Weñ aber jemand Action hätte / ſolte das Recht unverdrehet nach den Reichs-Geſetzen gebraucht werden. An dem Orte / da von der Einſchlieſſung der Reformirten gehandelt ward / waren noch die Worte hinzu gefügt / **wenn ſie wolten und friedfertig leben**. In dem Articel wegen der Commercien ſtund außdrücklich: Man ſolte keine Krieges-Schiffe in die Hafen an der Oeſt-See und an die Elbe und Weſer führen / oder Caſtelle dahin bauen / die der Schiffarth / den Commercien und Nachbarn beſchwerlich wären ; und wenn etwas ſchon verfertigt wäre / ſolte man es wieder einreiſſen laſſen. Auf der Elbe von Hamburg biß ins Meer ſolten keine Zölle gelten / auſſer die von Alters eingeführet wären. Wenn ſich der Pfaltz-Graff gebührend ſubmittirte / wolte der Kayſer die Achts-Erklärung aufheben; doch daß die Catholiſche Religion in der Unter-Pfaltz mit allen Rechten und Einkünfften ungehindert bliebe. Die Chur-Würde aber und was davon dependiret / nebenſt der Ober-Pfaltz müſte Bayern allezeit behalten. Doch ſolte der Pfaltz-Graff die Stelle des achten Churfürſt haben / davon wurden gleichwohl außgenommen die Bergſtraſſe / welche Chur-Mäyntz / und das Amt Germersheim / welches Ertzhertzog Leopolds Erben wieder haben müſten; Ingleichen was dem Landgrafen von Darmſtadt auß der Pfaltz abgetreten werden / und dem Flecken Neuenheim / ſo den Erben Johannis Graffen von Schönberg / und Gaulsheim nebenſt den verſetzten Orten / das dem Graffen von Brömſer zugehörte. Uberdiß ſolte alles unverbrüchlich gehalten werden / was der Kayſer in der Unter-Pfaltz angeordnet. Der Königin in Schweden wurde zur Satisfaction das Stifft Bremen und Vehrden / die Stadt Wißmar und gantz Pommern offeriret / ſo viel der Kayſer darüber zu diſponiren hätte / doch mit Conſens und Ratification der Intereſſenten / nach den ob angeführten Verordnungen. Hingegen ſolte dem Churfürſten von Brandenburg das Stifft Halberſtadt gegeben werden / ſo lange die Schweden beſagte Länder inne hätten. Chriſtian Wilhelmen dem ehmaligen Adminiſtrator des Stiffts Magdeburg wurde über ſeine jährliche Penſion 12000. Reichsthaler auß den Einkünfften ſelbigen Stiffts in einem abſonderlichen Artickel bedungen / die Conjunction der Waffen wider die Friedbrüchigen / welche die Schweden im 17. Artickel vorgeſchlagen / wurde ſo weit angenommen / daß ſie nur die Partheyen anginge / welche itzo mit einander Krieg führten / doch alle andere Streitigkeiten / ſie möchten entweder im Reiche / oder andern Kayſerlichen Landen / oder in dem Königreiche Schweden entſtehen / ſolten nach den Geſetzen und Gewohnheiten beyder Republicen abgethan werden / und der Kayſer nicht gehalten ſeyn / ſich in Schwedens / noch die Königin ſich in Deutſchlandes Händel zu miſchen. In dem Artickel wegen der gefangenen wurde Eduard von Braganza außgelaſſen ; Und endlich wegen der abgetretenen Oerter außdrücklich erinnert / daß dieſelben / ſie möchten entweder auf der See / oder auf dem feſten Lande liegen / künfftig von allen Beſatzungen / die man bey Gelegenheit dieſes Krieges hinein gebracht / ſolten befreyet werden.

erſte ms. ſt.

1646.

§. 98. Als dieſes Project durch die Schwediſchen Geſandten den Ständen übergeben worden / hielten ſie eine Berathſchlagung / und ſagten ihre Meinung darüber ; Baten auch: Sie

Der Stände Meinung wegen dieſes Inſtruments. 5. May.

1646.

möchten ſich noch ferner des Reichs und der Evangeliſchen Vortheil laſſen angelegen ſeyn. Sonſten erhielten vornehmlich die Evangeliſchen ſchlechte Satisfaction darauß/ weil an ihre Vorſchläge wegen Anordnung des gemeinen Weſens und Beſchlieſſung eines beſtändigen Friedens gar nicht gedacht worden. Drüm merckten ſie allerhand/was ſie hin und wieder wolten geändert wiſſen. Abſonderlich gefiel ihnen nicht/daß alles auf den Prägiſchen Frieden/ und auf die Regenſpurgiſche Amneſtie gegründet war; Sie meinten auch/die Amneſtie müſte ohne Exception gemacht/ und der Anfang auf Anno 18. zurücke gezogen werden; Alſo daß der Prägiſche Friede mit allen/ was daher käme/ gäntzlich abgethan würde. Auſſer dem müſte der Pfaltz-Graff gäntzlich reſtituiret/ und die Catholiſche Religion daſelbſt abgeſchafft ſeyn. Man könte auch Vermöge der güldenen Bulle den achten Churfürſten nicht annehmen. Und Ludwig Philip von Pfaltz-Lautern müſſe gleichfals in vorigen Stand geſetzet/ und deßwegen außdrücklich genennet werden/ als welcher ſchon Anno 23. vor unſchuldig erkläret worden; Immaſſen ihn die Pfältziſche Sache gantz nichts anginge. Ingleichen auch Chriſtian Auguſt von Pfaltz-Sultzbach/ und der Würtenbergiſche/ Durlachiſche/ Saarbrückiſche/ die Rhein-Grafen/ die Grafen von Hohenloe und andere. Dem Churfürſten zu Brandenburg müſte das Hertzogthum Jägerndorff/ und die entwandten Aemter vom Stifft Magdeburg wiedergegeben werden. Endlich müſte man auch dem Hauſe Lüneburg die 4. Tonnen Goldes/welche in dem Prägiſchen Frieden dicuret werden/ remittiren. Deſſen verſprachen die Schweden bey dem künfftigen Friedens-Inſtrument eingedenck zu ſeyn.

Solches mißfält den Kayſerlichen.

Allein was die Schweden und Stände dergeſtalt vorgehabt/ war den Kayſerlichen nicht eben/als welche es außlegten: Die Schweden wären darauf gegangen/ daß ſie die Stände wider den Kayſer aufhetzen möchten/ weil ſolch Project ihnen nicht angeſtanden. Sie kunten es auch nicht wohl verdauen/ daß ſie den Schweden ihre Meinung eher als ihnen geſagt/ wenn die Catholiſchen Stände es mit den Frantzoſen auch alſo machten/ könte leicht eine Trennung der Stände daher entſtehen. Sie ſagten auch: Dieſes Project wäre den Schweden nicht zu dem Ende übergeben worden/ daß man den Frieden darnach gieſſen/ oder dabey bleiben wolte; ſondern nur ihre Meinung darüber zuvernehmen. Nichts deſto weniger gaben die Schweden den Churfürſtlichen auf ihr bittliches Anſuchen von allen Abſchrifft/ was zwiſchen ihnen und den Fürſtlichen und Städtiſchen vorgegangen. Alſo ward endlich auch von den Kayſerlichen dieſes Project den Ständen übergeben.

Die Duplic wird zu Münſter übergeben.

25. April.

§. 99. Zu Münſter hatten die Kayſerlichen den Mediatoren ihre Antwort auf der Frantzoſen Replic übergeben/ und darinn unter andern die Urſachen weitläufftig außgeführet/ warum der Kayſer den Frantzoſen Elſaß nicht abtreten könte. Weil aber die Mediatores davor hielten/ dergleichen Schrifften dienten nur die Sache weitläufftig zu machen/ und die Gemüther zu verbittern/ ſo wurde beliebet alles überflüſſige davon zu laſſen/ und mit wenigen daran zu gedencken/was zur Sache gehörte. Alſo ging dieſes zu Münſter etliche Tage langſamer vor/ als zu Oßnabrüg. Was mit der Antwort/ die man den Schweden gegeben/ übereingekommen/ wird unnöthig ſeyn zu wiederholen.

Derſelb halt.

Daß die Frantzoſen ſagen wolten/ ſie hätten keinen Krieg mit dem Reiche/ das wäre eine Proteſtation/ die der Sache zu wider lieffe. Und der Kayſer könte von dem Reiche bey dieſen Tractaten nicht getrennet werden. Die Schweden hätten ſolches in den Schönbeckiſchen Tractaten erkant/ da der Kayſer und das Reich auf eine/ und ſie auf die andere Seite geſetzet werden: Sie hätten auch bey dieſen Tractaten ſelbſt geſtanden/ daß ſie den Kayſer vor ihren Feind hielten/ und alſo auch alle Catholiſchen/ und wer ſonſt dem Kayſer beygeſtanden. Zu dem ſtünden alle hier verſamlete Stände dem Kayſer mit ihrem Rathe bey/ daß man alſo allerdings zwiſchen dem Kayſer und dem Reiche auf einer/ und der Kron Franckreich auf der andern Seite müſte Friede machen. Auſſer dem wäre in dem Præliminar-Vergleiche geordnet/ daß man auf dieſem Convente der Spanier und Frantzoſen Streitigkeit beylegen ſolte/ darüber man allerdings halten müſte; ſonderlich da die Frantzoſen ſo ſorgfältig begehret/ daß ſolches von dem Könige in Spanien ratificiret würde. Zu welchen Ende auch die ſichern Geleits-Brieffe auf beyden Theilen gegeben/ und die Spaniſche Geſandten anhero geſchicket worden. Die Frantzöſiſchen Geſandten hätten auch Ordre darüber/ und die Frantzoſen ſelbſt hätten es im dritten Artickel ihrer Propoſition præſupponiret, indem ſie bey dem Kayſer außdingen wollen: Er ſolte ſich künfftig in die Streitigkeit zwiſchen Franckreich und Spanien nicht mengen. Von dem Hertzoge von Lothringen wurde nochmals ein ſicherer Geleits-Brief begehret/ welchen auch alle Stände einmüthig bewilliget. Dieſes wäre gleichfals billich/ daß entweder die Frantzoſen den Schweden nicht beyſtünden/ wenn ein Krieg zwiſchen dem Kayſer und ihnen entſtanden/ oder den Kayſer nicht obligirten/ den Spaniern wider Franckreich keine Hülffe zu leiſten. Doch wenn man der Beſtändigkeit des Friedens auf andere Weiſe rathen könte/ und die Frantzoſen ſolche Conditiones außſchlieſſen/ wolten ſie auch nicht ſo genau dabey bleiben. Im übrigen ſagten ſie: Der Burgundiſche Vergleich Anno 1548. wäre allerdings gebräuchlich/ Vermöge deſſen die Burgundiſche Familie allemahl eine Seßion und Votum im Reiche gehabt/ alle öffentliche Anlagen abgetragen/ unterſchiedene Executiones zu Defenſion des allgemeinen Friedens den Catholiſchen Fürſten zu Gefallen über ſich genommen und andere gemachte Vergleiche gehalten. Denn daß ſich das Reich in den Niederländiſchen Tumult nicht gemiſchet/ das wäre wegen anderer Urſachen geſchehen. Daß die Amneſtie biß Anno 18. ſolte zurücke geſchoben werden/ darzu hätte man keine Urſach/ weil ſeit der Zeit biß auf Anno 30. der Kayſer keinen Krieg mit den Frantzoſen in Deutſchland gehabt/ und was ſich in Italien begeben/ das wäre im Regenſpurgiſchen und kurtz darauf in dem Cleraſkiſchen Frieden beygeleget werden. Die Reichsſtände wären ſchon durch den Regenſpurgiſchen Receß verſichert/ alwo auch dieſes beygefüget/ daß derſelbe ſolte vor genehm gehalten werden/ und feſt beſtehen/ der Krieg möchte ſich auch anlaſſen/ wie er wolte. Darauf würden ſich die Proteſtanten ſonder Zweiffel flehentlich beruffen haben/ wenn der Kayſer und die Catholiſchen die volle Victorie erhalten;

erhalten;

erhalten: Alſo wäre es auch billich/ da ihnen das Glück favoriſiret/ daß ſie dem Kayſer und den Catholiſchen Parol hielten. Wenn noch etliche Stände übrig wären/ mit denen die Königlichen Geſandten abſonderlich wolten tractiret wiſſen/ ſo würden ſich die Kayſerlichen nicht entziehen/ wenn es nur ohne Verzögerung des Friedens/ und den Reichs-Geſetzen unbeſchadt mit guter Manier geſchähe. Waß die Frantzoſen wegen der Wahl des Römiſchen Königs bewilligten/ das wäre in den Reichsſatzungen und durch die bißherige Gewohnheit ſchon abgethan; Es käme auch den Außländern nicht zu/ ſolches nach ihren Gefallen einzuſchräncken. Wäre etwas zweiffelhafftiges dabey/ ſo müſte es auf dem Reichs-Tage abgethan werden. Wegen der Gvarantie-Alliantz/ welche die Frantzoſen vorgeſchlagen/ reſolvirten ſie ſich/ wenn ſichs zutrüge/ daß der gemachte Vergleich nach den Frieden einer Parthey oder Bundes-Verwandten nicht gehalten würde/ und die Sache innerhalb 3. Jahren weder durch gütlichen Vergleich/ noch durch den Lauf des Rechts könte abgethan werden/ ſo ſolten beyde Partheyen und beyderſeits Alliirten und Adhærenten gehalten ſeyn/ mit den Beleidigten ihre Conſilia und Kräffte zu conjungiren/ und die Waffen zu ergreiffen; Allein wegen der Worte von den Staaten/ **die man zu dem Reiche ſetzen ſolte**/ müſſe man ſich zuvor erklären/ daß ſolch Bündniß der gemeinen Jurisdiction im Reiche nicht verhinderlich ſeyn ſolte. Hiernechſt wenn man Reichs-Stände/ als tertios intervenientes einſetzen wolte/ ſo ſey es nicht anders/ als ihren Reſpect und Gehorſam gegen den Kayſer aufheben/ und ſtreite mit der geſunden Vernunfft: Alſo würden die Stände ſelbſt nicht darein willigen. Doch wäre der Kayſer nicht dawider/ daß ſie mit ihm und den Ständen eine Parthey machten/ und wenn der aller-Chriſtlichſte König den Frieden überſchritte/ ſolten ſie gehalten ſeyn/ nebenſt den Kayſer die Waffen wider den König in Franckreich zu ergreiffen; der Land-Gräfin wären ſie keine Satisfaction zu geben ſchuldig; Es wäre auch billich/ daß ein iedweder ſeine eigene Soldaten bezahlete; wegen des Hertzogs von Lothringen könte der Kayſer dem Reiche zum Nachtheil in der Frantzoſen Begehren nicht willigen. Solche Dinge gehörten den Rechten des Reichs zu/ welches die Frantzoſen nicht wolten bekrieget haben. Die Renunciation der Alliantz mit dem Hauſe Oeſterreich/ welche von Hertzog Carln ſolte geſchehen ſeyn/ könne dahin nicht gedeutet werden/ womit er dem Reiche verbunden/ Vermöge des Vergleichs von Anno 1642. Jn dieſer Antwort ſtund den Frantzoſen viel nicht an/ und ſonderlich daß mit keinem Worte an Pignerol gedacht worden.

ans. ünſte. April.

§. 100. Jm übrigen zog Trautmansdorff von Oßnabrüg wieder nach Münſter/ nachdem die Schweden das Friedens-Project übergeben/ und wolte/ ſeinem Vorgeben nach/ die Difficultäten abthun/ welche die Catholiſchen über die Gravamina gemacht. Derſelbe gab bey den Frantzoſen vor: Mit den Schweden wäre alles außgemacht/ weil man ihnen gantz Pommern und Wißmar/ nebenſt zwey Stifftern angetragen. Man hätte auch das Friedens-Project außgehändiget/ alſo/ daß auf dieſer Seite weiter nichts deſideriret würde. Hiernechſt hielt er die Frantzoſen ziemlich verächtlich/ welches bey denſelben nicht wenig Scrupel und Mißtrauen erweckte. Deßwegen ließen ſie durch Labarde an die Schweden gelangen; ſie möchten doch etwas gemächlicher eilen/ damit die Tractaten auf beyden Seiten gleich fortgingen. Darauf wurde ihnen vorgeſtellt/ daß es mit den Oßnabrügiſchen Tractaten noch im weiten Felde wäre/ als mit den Münſteriſchen; Jmmaſſen der Kayſer den Frantzoſen offeriret/ was er ihnen halten könte: Allein den Schweden ſtellte er nur anderer Leute Vermögen vor/ denen er zuvor anderweit Satisfaction ſchaffen müſte/ wenn ſie conſentiren ſolten. Kurtz darauf ſchrieb Trautmansdorff von Münſter an ſeine Collegen nach Oßnabrüg: Sie ſolten mit den Schweden wegen Unterlaſſung der Feindſeligkeiten handeln/ alldieweil ihnen die offerirte Satisfaction und ihre meiſte Anſchläge ſchon gefielen; Jmmaſſen auch das Friedens-Inſtrument übergeben worden/ und alſo nichts weiter übrig wäre/ als daß ſich die Stände über ihre Gravamina verglichen/ darinn die Catholiſchen denen Proteſtanten ihre Billigkeit ſonder Zweiffel erweiſen würden. Dieſen Brieff zeigten die Kayſerlichen den Schweden durch ihren Secretarium/ und baten: Sie möchten mit ihnen deßwegen Unterredung halten/ oder ihre Meinung durch einen getreuen Mann entdecken. Weil nun die Schweden davor hielten/ daß ſolcher Brieff überſchickt worden/ das Mißtrauen der Frantzoſen zu unterhalten/ remonſtrirten ſie alſo fort den Kayſerlichen durch ihren Secretarium Biærnclow/ (der vor dieſem Mylon geheiſſen): Die Haupt-Sache wegen des Friedens und die Reichs-Geſchäffte/ welche die Alliirten Könige angingen/ wären noch nicht in dem Stande/ als Trautmansdorf vorgäbe. Es wäre ihnen zwar etwas angetragen worden; allein mit unanſtändigen Bedingungen/ welche doch den Kayſer nicht verbindlich machten. Das Project/ welches die Kayſerlichen offeriret/ wäre unvolkommen; Jmmaſſen ſie ſich das Recht hinzu und davon zu thun dabey vorbehalten/ auch nicht wolten dadurch gehalten ſeyn/ wenn der Friede nicht erfolgte. Endlich hätte man noch nichts wegen des Stillſtandes gehandelt/ welcher nothwendig müſte vorher gehen/ wenn die Feindſeligkeit ſolte aufhören.

Die Kayſerlichen begehren/ daß man die Feindſeligkeit unterlaſſen ſoll.

Die Kayſerlichen wolten Briſach nicht abtreten.

§. 101. Nachdem Trautmansdorff hierauf wegen der Frantzöſiſchen Satisfaction handelte/ machte ihm Briſach groſſe Difficultæten/ welches die Frantzoſen gerne behalten/ und die Kayſerlichen gerne wieder haben wolten. Dieſe ſtellten vor: Die Frantzoſen hätten ſich vorhin allemahl erkläret/ daß ſie mit einem Stücke von Elſas wolten zu frieden ſeyn: Nunmehr hätte man ihnen dieſelbe gantze Provintz und 3. Stiffter offeriret/ daran ſie ſich allerdings müſten genügen laſſen. Die Frantzoſen hätten allemahl nach ſolchen Grentzen zwiſchen ihrem Lande un̄ Deutſchland getrachtet/ welche die Natur ſelbſt gemacht: Und alſo wäre es nicht billich/ daß ſie über den Rhein kommen wolten. Briſach wäre an einem ſolchen Orte gelegen/ daß es wegen Deutſchlandes Sicherheit unmöglich könte verlohren gehen. Es läge auch in einer andern Provintz/ welche in groſſe Unruhe würde geſetzet werden/ wenn die Hauptſtadt davon käme/ und mit Elſas verbunden würde. Und weil die Frantzoſen ſprächen: Sie verlangten Briſach ihrer Sicherheit wegen/ damit ihnen kein Schaden darauß zugefüget würde/ ſo war der Kayſer zu frieden/ daß die Veſtung um die Stadt raſiret und die Brücke abgeworffen/ ingleichen

auch

1646. auch von den Frantzoſen eine andere Veſtung von gleicher Wichtigkeit gegen über gebauet würde. Und damit ſie die Kayſerlichen deſto leichter zu Reſtitution der Stadt Briſach bewegen möchten / offerirten ſie durch die Mediatores gantz Elſas / welches ſie abſolut beſitzen möchten / alſo daß es von dem Reiche weiter nicht dependirte. Als auch dieſes den Frantzoſen keine Satisfaction gab / wurde noch Philipsburg hinzu gethan / welches gleichfals diſſeit des Fluſſes liegt ; weil es aber nicht ihr eigen war / ſchien der Verluſt auch nicht ſo groß zu ſeyn. Ingleichen Rheinfeld und Lauffenburg / 2. gelegene Päſſe über den Rhein / nebſt Zabern und Benfeld / welches die Schweden verhoffentlich abtreten ſolten. Nichts deſto minder ſolte Briſach gleichwol demanteliret werden / nur daß die Brücke bliebe. Sie betheuerten dabey / daß die Schweden ſelbſt mit dieſer Anfoderung der Frantzoſen nicht zu frieden wären. Hingegen ſtellten ſie den Schweden und den Reichs-Ständen vor / Briſach wäre gleichſam die Thüre zu Deutſchland / und deſſen Beqvemligkeit würde die Frantzoſen invitiren / daß ſie bey Gelegenheit ſich an der Nachbarſchafft vergriffen. Es wäre ein unruhig Volck / welches nicht einmahl unter ſich / geſchweige unter andern lange Friede halten könte. Es wäre zwiſchen ihn und den Spaniern in 120. Jahren 25. mahl Friede gemacht / und auch ſo viel mahl gebrochen worden / ungeachtet ſie denſelben vielfältig beſchweren. Dieſer Urſache wegen läge der Königin ſelbſt / welche bald unter die Reichs-Stände würde genommen werden / daran / daß ſich die Frantzoſen diſſeit des Rheins nicht feſte ſetzten.

Die Frantzoſen bleiben beſtändig dabey.

Allein die Frantzoſen blieben eigenſinnig auf ihrer Meinung / und hofften / die Stadt endlich zu überkommen / die Kayſerlichen möchten auch einwenden / was ſie wolten. Und weil Trautmansdorf verſprochen: Wegen Ceßion der Stadt Briſach an den Kayſer zu ſchreiben ; ſo hatten jene dem Könige wegen gedachter Stadt allbereit gute Vertröſtung gemacht; daher hatten ſie deſto weniger Luſt etwas nachzugeben. Den Mediatoren wurde zur Antwort gegeben / es ſähe verdächtig auß / daß der Kayſer wegen dieſer Stadt ſo nachläſſig thäte. Sonder Zweifel wäre eine heimliche Urſache darhinter verborgen / alſo daß ſie ſich um ſo viel deſto mehr zu wehren hätten. Wenn die Brücke uneingeäſchert bliebe / ſo würde es leicht ſeyn / die Stadt wieder zu befeſtigen. Auf ſolchen Fall könten ſie die Frantzoſen bald anfallen / und das Verlohrne wieder einnehmen. Was itzund offerirt würde / wäre gantz was Neues / und dürffe von ihnen nicht nach Hofe berichtet werden / ſondern ſie wolten wegen der erſten Propoſition Tractaten mit ihnen anfangen / und nachdem die Käyſerlichen einmahl Hoffnung zum Conſens gemacht / auf den ſie ſo lange gewartet / ſo wäre es nicht Raiſon / ſelbige zu verlaſſen und neue Vorſchläge zu thun / oder anzunehmen ; gleich als wenn man Pommern lieſſe / darüber ſo lange geſtritten worden / und von einer neuen Provintz zu handeln anfinge.

Denen Chur-Beyern beyſtimmet.

Mit den Frantzoſen ſtim̃te der Churfürſt von Beyern nicht undeutlich überein / damit er ſich ihre Gunſt wieder bey der Pfältziſchen Sache verpfänden möchte / und die Frantzoſen deſto näher hätte / wenn er ſich feſte ſetzen wolte. Denn er war der Oeſterreicher Æmulus, den Proteſtanten verhaſt / welche er ſo viel Jahr gedrücket / auch bey den Catholiſchen ſelbſt nicht wohl geſehen / denen er ſchwere Contributiones aufgelegt / davon er doch das meiſte Geld in ſeine Caſſe gebracht; Er hatte auch unlängſt einen Geſandten an den Kayſerlichen Hof geſchickt / bloß auß der Urſache / daß er zu Abtretung der Stadt Briſach rathen ſolte / deſſen Importunitæt endlich der Kayſer nachgeben muſte / da ſonſt die Frantzoſen gar leicht zu bewegen ſchienen / daß ſie den Rhein ihre Gräntze ſeyn lieſſen. Uber welche Anſchläge ſich die Kayſerlichen hefftig beklagten / als wodurch ſie zu unanſtändigen und ſchädlichen Artickeln gleichſam gezwungen würden. Denn wenn nicht alles nach ſeinem Kopfe gethan würde / finge er alſo fort an zu drohen : Er wolte ſein eigen Intereſſe beobachten / und den Kayſer verlaſſen. Alſo kam es endlich dahin / daß die Kayſerlichen den Frantzoſen Briſach überlaſſen muſten. Trautmansdorf machte zu Münſter einige Verzögerungen / ehe die Sache außgemacht würde / und beſuchte die Frantzöſiſchen Geſandten zweymahl / ohne daß er dergleichen Ehre wieder genoſſen hätte.

Memori wegen de Schwedi Satisfac 19. M

§. 102. Nunmehr hatten die Kayſerlichen wegen der Frantzöſiſchen Satisfaction einen Aufſatz gemacht / welchen ſie den Frantzoſen durch die Mediatores übergeben lieſſen / darinn nicht wenig den Schweden und Evangeliſchen zum Nachtheil enthalten war ; Alſo daß es das Anſehen hatte / ſie wolten / was ſie an einem Orte verlohren / am andern wieder einbringen. Und zwar anfänglich bedungen ſie / daß Oeſterreich die 4. Wald-Städte Rheinfeld / Seckingen / Lauffenburg und Waldshutte nebſt der zubehörigẽ Gegend an beyden Ufern am Rheine / wie auch die Grafſchafft Hauenſtein / den ſchwartzen Wald / Ober- und Unter-Briſgau nebſt gantz Ortenau wiederhaben / daß die Com̃ercia auf dem Rhein frey ſeyn / und mit keinen neuen Zöllen beleget werden ſolten. Der Receß wegen der Amneſtie / welcher Anno 40. zu Regenſpurg promulgiret worden / ſolte in ſeinen Weſen bleiben; Die Chur-Würde nebenſt der Ober-Pfaltz dem Hertzog von Bayern und der Wilhelmiſchen Linie auf ewig gelaſſen werden. Der Pfaltz-Graf ſolte die achte Chur-Stelle / und die Unter-Pfaltz mit gewiſſen Bedingungen überkommen. Wegen der Gravaminum ſolte den Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten nicht zugelaſſen ſeyn / den Catholiſchen noch härtere Conditiones abzutrotzen / als ihnen biß anhero offeriret worden. Die Schwediſchen Geſandten ſolten ablaſſen / die Stiffter Oßnabrüg und Minden / nebſt den Münſteriſchen Städten / Vecht und Meppe zu begehren. Chur-Brandenburg ſolte an ſtatt Pommern mit dem Stiffte Halberſtadt / deſſen geiſtlichen Zuſtand man doch nicht verändern dürffte / zu frieden / noch der Kayſer zu weiterer Vergeltung gehalten ſeyn. Die Caſſeliſchen ſolten nichts zur Satisfaction begehren / was zum Mäyntziſchen / Cölniſchen und Fuldiſchen Gebiete gehöret. Der Hertzog von Lothringen ſolte reſtituiret / und der Friede mit Spanien zugleich geſchloſſen / auch in das allgemeine Inſtrument gerücket werden. Der König in Franckreich ſolte ſich erklären / was er dem Kayſer vor Hülffe wider den Türcken ſchicken wolte. Endlich ſolten Ertz-Hertzog Leopolds Erben wegen der abgetretenen Länder 5. Millionen Rthl. außgezahlet werden. Auf ſolche Conditiones verwilligten die Kayſerlichen den Frantzoſen drey Stiffter / Metz / Tull und Verdun / wie auch die Reichs-Stadt Metz / ingleichen Pignerol /

Moyenvic

1646. Moyenvic und Briſach nebſt den zugehörigen Lande / biß an den Mühlen-Canal am Rheine; Überdiß Sundgau und gantz Elſaß. Doch ſolten die Frantzoſen die Schulden / darin ſelbige Länder ſteckten / mit auff ſich nehmen. Wenn die Burboniſche Linie ausſtürbe / ſolte es wieder an Oeſterreich kommen: Der König in Franckreich ſolte ſo wohl geiſtliche als weltliche Stände in Elſaß / die dem Reiche unmittelbar unterworffen / bey ihrer alten Freyheit und Rechten laſſen / und die Beſatzungen aus ſelbigen Orten / nahmentlich aus Zabern und Benfeld / abführen / ihnen auch kein neu Parlament / dergleichen in Deutſchland nicht gebräuchlich / auffbürden. Dieſe Ceſſion müſte keiner Privat-Perſon nachtheilig ſeyn / und alle Vaſallen / Unterthanen / Bürger und Einwohner müſten ihre Güter wieder bekommen / wenn zuvor die Confiſcationes abgeſchafft worden. Philipsburg ſolte von der Frantzöſiſchen Guarniſon entlediget / und dem Biſchoff zu Speyer wieder gegeben werden. Die Graffſchafft Achla / und die Herrſchafft Hohenſtauffe und Blaubeuer / ſolte bey dem Hauſe Oeſterreich verbleiben. Doch möchte Hohentwil / welches in der Landgraffſchafft Nellenburg gelegen / demanteliret werden. Endlich ſolten die Oeſterreichiſchen Lindau am Boden-See mit ihren Soldaten beſetzen / ſo lange Briſach in Frantzöſiſchen Händen wäre.

Frantzo- Erklärung er.

§. 103. Die Frantzoſen hatten auch Luſt wegen ihrer Satisfaction zu tranſigiren; Doch mit dem Beding / daß alles / wovon man itzo handelte / nicht ehe beygeleget würde / biß das übrige alles / was zu der gemeinen Wohlfarth des Reichs gehöret / zugleich abgethan worden / und die Königin in Schweden / nebſt der Landgräfin Satisfaction erhielten / auch alles / was daſelbſt beſchloſſen worden / von den Ständen ratificiret würde. Das angebotene Land nahmen ſie mit dem Bedinge an / daß es auff ewig abſolute zu der Kron Franckreich gehören / und ferner nichts mit Deutſchland zu thun haben ſolte. Das Briſachiſche Gebiete ſolte durch beyderſeits Deputirte angewieſen werden / und den Kayſerlichen frey ſtehen / 3. Städte / ſo zu ſelbiger Stadt gehören / und etwas weit in Brißgau gelegen / mit nähern Gütern zu vertauſchen; Kein Ort zwiſchen Baſel und Philipsburg ſolte befeſtiget / noch ſonſten Wercke auffgeworffen werden / dadurch der Rhein aus ſeinem Ufer gebracht würde. Neuenburg ſolte demanteliret werden. Die Schulden / mit welchen ſolche Provintzen dem Vorgeben nach behafftet wären / wolten ſie zuvor ausdrücklich benennet wiſſen / ehe ſie ihre Meinung entdeckten. Daß aber nach Abgang der Burboniſchen Linie / ſelbiges Land wieder an die Oeſterreichiſchen kommen ſolte / wolte ihnen nicht in den Kopff. Was wegen des neuen Parlaments erinnert worden / davon würden ſie ihre Meinung nicht eher ſagen / biß ſie den Ceßions-Brieff erhielten / damit ſie urtheilen könten / auff was Art und Weiſe ſelbiger Städte Einwohner künfftig ſolten entſchieden werden. Daß ſich der Kayſer in Philipsburg mengen wolte / wäre nicht nöthig / ſondern der König und Churfürſt zu Trier würden ſich ſchon darüber vergleichen / alſo daß hernach des Kayſers und des Reichs Approbation dazu käme. Die Uneinigkeit zwiſchen dem Hauſe Oeſterreich und dem Hertzoge von Würtenberg wäre eine Privat-Sache / welche den König nicht anginge / und alſo würde er nicht dawider ſeyn / daß ſelbiges billiche Satisfaction erhielte. Wegen Hohentwil und Lindau müſte man zuvor mit dem Hertzoge von Würtenberg und den Reichs-Ständen communiciren. Damit waren die Frantzoſen zu frieden / daß die Städte / welche die Kayſerlichen benennet / ſolten reſtituiret werden / ob ſie wohl vor dieſem vorgeſchlagen: Man ſolte ſelbige dem Hertzoge von Bayern wegen der vorgeſchoſſenen 13. Millionen übergeben / damit der Pfaltz-Graffe ein Theil von der Ober-Pfaltz wieder bekommen könte. Hiernechſt ſolte der Käyſer keinen Anſpruch auff dieſelben Plätze haben / die den Frantzoſen anitzo abgetreten würden / noch der Frantzoſe auff diejenigen / die er wiedergäbe. Die Schiffe ſo auff dem Rheine gingen / möchten zu Briſach angehalten und viſitiret werden. Wegen der Amneſtie mit den Alliirten ſolte ihnen frey ſtehen ſich zu berathſchlagen. Die Unter-Pfaltz ſolte ohne alle Exception wieder gegeben werden / wie ſie der Pfaltz-Graffe dazumahl gehabt / als er heraus getrieben worden; Nur daß den Catholiſchen ein freyes Religions-Exercitium gelaſſen würde. Wegen der Schwediſchen Satisfaction ſolte man mit den Abgeſandten ſelbiges Reichs handeln / immaſſen ſie ſich nicht einbildeten / daß ſie die Stiffter Oßnabrück und Minden dergeſtalt gefodert. Es würde auch nicht an andern Mitteln fehlen / dadurch man ſich bey ihnen abfinden könte. Die Land-Gräfin hätte allerdings eine Vergeltung verdienet / und müſte in der Poſſeß desjenigen geſchützet werden / was ihr vermöge der Marpurgiſchen Succeßion gehörte. Die Lothringiſche Sache könte man in dieſe Tractaten nicht mengen. Doch wofern ſelbiger Hertzog die Waffen niederlegte / und Geſandten in Franckreich ſchickte / ſolten ſie dem Kayſer zu Ehren freundlich angenommen / und wegen der Execution des vorhin gemachten Vergleichs mit dem Hertzoge ein billicher Vergleich getroffen werden. Inmittelſt dürffte deßwegen dieſen Tractaten nichts abgehen. Der Kayſer ſolte auch ſelbigem Hertzoge nicht beyſtehen; Deßgleichen wolte der König dem Hertzoge wider den Kayſer auch nicht thun. Mit den Spaniern wären ſie bereit Friede zu machen: Wenn aber die Spanier beſtändig auff der Reſtitution desjenigen blieben / was die Frantzoſen in dieſem Kreige gewonnen / und hingegen denen Frantzoſen nichts wieder zu geben reſolvirten / von dem / was ſeine Vorfahren in vorigen Kriegen eingebüſt / ſo wäre es klar / daß ſie nicht Luſt zum Frieden hätten: Und alſo wäre es auch nicht billich / den deutſchen Frieden deßwegen auffzuſchieben. Ehe man ſich zu der Hülffe wider den Türcken / und wegen der Vergeltung vor Ertz-Hertzog Leopolds Erben zu etwas reſolvirte / müſte man zuvor ſehen / was es vor eine Beſchaffenheit mit dem abgetretenen Lande haben würde / und wie ſtarck die Schulden wären. Benfeld ſolte der Biſchoff zu Straßburg behalten; Doch daß die Veſtung eingeriſſen / und die Citadelle bey Rheinau demoliret würde. Eben dieſes müſte mit Zabern und Hohenbaar auch geſchehen / und die Bürger darin genau angehalten werden / daß ſie die Neutralität richtig hielten / und den Königlichen Völckern den 1646.

1646.

Die Frantzoſen thun dieſe Erklärung heimlich vor den Schweden.

Durchzug/ ſo offt ſie es verlangten / verſtatteten. Solche Declaration haben die Frantzoſen wider der Schweden und Heſſen Wiſſen gethan/ die doch anderweit Abſchrifft davon erhalten / welches Roſenhan ihnen vorwurff/ als er dem Hertzoge von Longveville die Viſite gab / ungeachtet derſelbe zur Entſchuldigung vorbrachte: Man hätte nicht Zeit gehabt/ ſolche abzuſchreiben/ da ſie ſelbige ſchon vor 8. Tagen ausgehändiget.

26. Maj.

Worüber ſich die Schweden beklagen.

Dadurch wurden die Schwediſchen Geſandten hefftig offendiret. Denn als ſie Labarde wiſſen lieſſen/ daß ſie mit den Kayſerlichen wegen des übergebenen Friedens-Inſtruments reden wolten / und er damit nicht zu frieden war / hatten ſie die Sache auffgeſchoben. Alſo wurden die Frantzoſen beſchuldiget/ daß ſie von den Præliminarien gewichen/ nach welchen alles zu beyden Theilen in aller Gleichheit fortgehen ſolte / nicht nur in ihren eigenen Angelegenheiten/ ſondern auch in dem/ was ihre Alliirten und die gemeine Sache anginge. Inmaſſen ſie ohne ihren Vorbewuſt und heimlich mit ihrer Meinung ziemlich unzeitig heraus gefahren.

27. Maj.

Doch thaten die Kayſerlichen/ als ob ſie mit der Frantzöſiſchen Declaration keinesweges zu frieden ſeyn könten / und Trautmansdorff gab vor: Er wolte ſich wieder nach Wien wenden/ weil es doch mit der Sache gantz verlohren wäre / ſo bald er wieder nach Oſnabrüg käme/ woſelbſt er alſofort nach dieſem angelangte.

29. Maj.

Wegen der Schwediſchen Satisfaction.

§. 104. Daß derſelbe nicht ungeneigt geweſen gantz Pommern abzutreten / iſt droben erzehlet worden. Die Frantzoſen ſtunden auch in den Gedancken/ die Schweden würden ſolches überkommen; Doch daß der Churfürſt von Brandenburg ſich anderweit erholen könte. Wie ſie denn vorgaben: Sie wolten der Königin zu gefallen / und den Frieden zu beſchleunigen / lieber etwas von ihrer Anfoderung fahren laſſen/ damit ſie deſto beſſere Satisfaction erhielte. Allein die Brandenburgiſchen Geſandten führten gar andere Worte: Löben war mit Witgenſteins Hartnäckigkeit nicht zu frieden/ der auch bey den Schweden proponiret: Man ſolte dem Churfürſten an ſtatt Pommern unter andern die Hertzogthümer Glogau und Sagen in Schleſien geben.

7. Maj.

Und damit er ſeines Principals endliche Meinung erführe / reiſte er ſelbſt zu ihm; Allein Wittgenſtein offerirte erſtlich nichts / als die Inſul Rügen / und die Aemter Barth und Triebſes;

3. Maj.

hernach als die Schweden damit nicht zu frieden waren / Vor-Pommern; doch daß der Churfürſt ein Land von gleichem Werthe davor erhielte.

25. Maj.

Gantz Pom̃ern ſchlug er trotzig ab. Kurtz darauff zeigte er den Schweden einen Brieff / den der Churfürſt an ihn geſchrieben/ darin ihm befohlen worden/ zu vermelden: Er merckte ſchon / wie betrüglich die Kayſerlichen mit ihm umgingen.

6. Jun.

Deßwegen würde er auch andere Conſilia ergreiffen müſſen. Hiernechſt wolte er wiſſen/ ob die Königin mit einem Theile von Pommern wolte zu frieden ſeyn / wenn der Friede vor ſich ginge/ und was er davor haben ſolte? Oder wenn Krieg bliebe / ob die Königin in eine genauere Alliantz mit dem Churfürſten treten/ oder den Stilleſtand verlängern wolte? Worauff Oxenſtiern zur Antwort gab: Die Königin bliebe allerdings bey gantz Pommern; Doch daß der Churfürſt anderweit genugſame Vergeltung erhielte: Wenn ſie nur wüſte/ was ihm ſonderlich anſtünde; Allein Wittgenſtein wolte weder hiervon / noch wegen der Alliantz-Artickel etwas ſagen / ohne daß er mit dem Stiffte Halberſtadt/ (über Glogau und Sagen/ daran obenhin gedacht worden/) nicht zu frieden war.

164

Der Ev
liſchen
de Mein
13. M

Allein die Abgeordneten der Evangeliſchen Stände / als der Altenburgiſche / Weimariſche/ Lüneburgiſche und andere hatten ſich bißanhero vergeblich bemühet / der Schweden endliche Meinung hierüber zu erforſchen. Drum ſagten ſie ihre eigene Gedancken: Sie mißgönneten zwar der Königin gantz Pommern nicht / und erkenneten gar gerne / daß ihre Verdienſte weit mehr erfoderten. Unter andern geſtund Lampadius/ daß das Haus Lüneburg Anno 30. ſo weit kommen/ daß es von 72. Aemtern nicht mehr als 6. übrig gehabt / 66. hätten die Kayſerlichen weggenommen und hier und da vertheilet / deren Wiedererlangung ſie nächſt GOtt den Schweden zu dancken hätten. Weil aber Chur-Brandenburg nicht wüſte/ an wem er ſich erholen ſolte / ſo würde er ſich allerdings ſperren / gantz Pommern abzutreten / es möchte auch endlich daraus werden / was da wolte. Drum meinten ſie: Die Königin könte mit Vor-Pommern allein / oder wenn ſie lieber wolte mit Hinter-Pommern zu frieden ſeyn. Alſo würde der Churfürſt keine Urſach zu klagen / oder Vergeltung zu fodern haben. Denn wenn König Guſtav nicht dazwiſchen kommen / ſo hätte er nicht einmahl die Marck ſicher beſeſſen / geſchweige / daß er zu der Pommeriſchen Erbſchafft gelanget wäre. Der Hertzog in Pommern und die Land-Stände wären gleichwohl von Wallenſteinen ſo weit gebracht worden / daß ſie alle Kriegs-Unkoſten bezahlen müſſen / wenn ſich Stralſund dem Kayſer noch länger widerſetzte; Weßwegen er Pommern ſo lange an ſtatt der Hypothec würde behalten haben: Das Stifft Magdeburg und Halberſtadt könte ihm als ein Erbtheil nicht wohl gegeben werden/ und die Einkünffte deſſelben überträffen die Einnahme in gantz Pommern; Ob wohl ſelbiges vielleicht beſſer gelegen wäre. Auff das Halberſtädtiſche hätte das Haus Lüneburg einiges Recht / und würde nicht leicht darein willigen / daß es veralieniret würde. Der Churfürſt ſolte ſich genügen laſſen/ daß er ein Theil von Pommern behielte; Sonderlich wenn er gedächte/ daß ſeine Vorfahren vor 100. Jahren die Stiffter Brandenburg / Havelberg und Lebuß/ nicht nur ſeculariſirt / ſondern auch die Contributiones / ſo dem Reiche daraus zugeſtanden / zurücke behalten / welches eine groſſe Summa austrüge / deßwegen ſein hierauff habendes Recht ſchon etlicher maſſen ins Abnehmen kommen könte. Seine Vorfahren hatten auch Preußen vom Reiche getrennet/ und Polen unterworffen. Doch andere / und inſonderheit die Caſſeliſchen bezeigten mehr Zuneigung vor Brandenburg/ indem ſie vorſchlugen: Man ſolte ihm vor gantz Pommern außer den Hertzogthümern Croſſen / Jägerndorff und Sagen / auch das Stifft Halberſtadt / und nach dem Tode des Adminiſtratoris Magdeburg zur Vergeltung übergeben.

Der F
Meinu
gen der
mercien

§. 105. Was die Städtiſchen wegen der Commercien erinnert/ damit waren die Fürſtlichen nicht allerdings zu frieden. Deßwegen gingen ſie von einander/ nachdem der Magdeburgiſche ſeine Meinung ſchrifftlich eingegeben/ darüber zu berathſchlagen. Es mißfiel ihnen/ daß ſich die Reichs-Städte mit

den

1646. den Hanſee-Städten conjungirten / da es doch mit ihnen eine gantz andere Beſchaffenheit hätte / und ihrer viel von jenen ohne einige Widerrede andern Potentaten unterworffen wären. Es wäre auch ungewöhnlich / daß man der Hanſee-Städtiſchen Abgeordneten **Geſandten** hieße Daß die Diſpoſition wegen der Commercien vornehmlich den Städten zukom̃en ſolte / gereichte dem Kayſer und den Fürſten / wie auch vielen Privat-Perſonen ſelbſt zum Nachtheil. Drum müſſe man vor allen Dingen allhier auff des Kayſers und der Stände Erinnerung ſehen. Im übrigen könten ſie wohl leiden / daß die neuerfundenen Beſchwerungen auff den Flüſſen abgeſchafft / und mehr nicht / als die von Alters geordneten Zölle behalten / auch künfftig keine neuen eingeführet / noch die alten geſteigert würden / ohne mit des Kayſers und der Stände Genehmhaltung. Daß ſich die Städte allein der Manufacturen anmaſſen wolten / ſtünde nicht zu leiden / und hätte das Anſehen / als ob ein Monopolium daraus erwachſen ſolte. Doch waren ſie nicht dawider / daß der Hanſeatiſche Bund / ſo fern er die Beqvemligkeit der Commercien betrifft / confirmiret würde / wenn er nur den Ständen zu keinem Nachtheil gereichte. Das übrige möchte alles hingehen; Allein den Schweden war es angenehm / daß ſich die Stände ſelbſt einigen Anfoderungen der Hanſee-Städte widerſetzten; Die Königin hatte auch an ihre Geſandten geſchrieben: Sie ſolten wider dieſelben auff der Fürſten Seite ſeyn / weil die Hanſee-Städte den Schweden im Kriege mit nichts beygeſtanden / und das erſte Abſehen bey dem Urſprung ſelbiger Alliantz wider die Mitternächtiſchen Kronen geweſen: Weßwegen ſie auch continuirlich mit ſelbigen Reichen zu ſtreiten gehabt / ſo lange es ihnen wohl gegangen. Man wuſte auch / daß die Hanſee-Städte die Abſchaffung des Zolles ſuchten / welcher bey dieſem Kriege in den Hafen an der Oſt-See eingeführet worden: Und die Geſandten hatten von der Königin Befehl ſich um Erhaltung derſelben zu bemühen.

Reformir- Erinnerun- . Maj.

§. 106. Die Reformirten baten die Schwediſchen Geſandten ſchrifftlich: Sie möchten die verdächtigen Worte / welche die Kayſerlichen in ihr Inſtrument mit hinein gerückt / wenn ſie wollen und friedfertig leben / ausleſchen / als wodurch ein neuer Grund geleget würde / die Proteſtanten zu ſchwächen; Inmaſſen es ein heimlicher Saamen zur Uneinigkeit wäre. Sonſten wären ſie eben ſo wohl des Religion- und Profan-Friedens fähig / als andere Stände / welche niemahls rechtmäßig von dem Augſpurgiſchen Frieden ausgeſchloſſen worden. Die Schwediſchen Geſandten hätten nicht deßwegen in den Brieffen ausdrücklich an ſie gedacht / als wenn ſie nunmehr erſt in den Frieden ſolten auffgenommen werden; Sondern / weil ſie die Catholiſchen liſtiger Weiſe ausſchlieſſen wolten. Uñ ins gemein bemüheten ſich die Schweden nicht / den Evangeliſchen etwas neues zu erwerben / ſondern nur das alte zu erhalten. Es käme mit der Beſchaffenheit der gegenwärtigen Zeiten gantz nicht überein / daß ſich die Evangeliſchen trennen / und ein Theil mit dem andern zuſammen gerathen wolte / welches hernach Gelegenheit geben würde / alle beyde zu entkräfften. Vielweniger müſte man die Controvers / welche die Catholiſchen auffgebracht / wegen Ausſchlieſſung der Reformirten unerörtert laſſen / weil es ſonſt niemahls an Gelegenheit ermangeln würde / die Evangeliſchen zu turbiren; Itzo würde eine offenbare Gelegenheit an die Hand gegeben / durch der Schweden Vorſorge den Catholiſchen alle Wege auff ewig zu beſchneiden / dabey ſie künfftig die Evangeliſchen ſchwächen könten. 1646.

Der Pfältziſchen Erinnerung bey dem Friedens-Projecte.

§. 107. Bey eben dieſem Friedens-Projecte / welches die Kayſerlichen unlängſt übergeben / hatten die Pfältziſchen Geſandten viel angemerckt / welches ſie Reputation und Gewiſſens halber nicht leiden könten. Der Churfürſt wäre ſich keiner Mißethat nach der geſchehenen Achts-Erklärung bewuſt. Er hätte vermöge des Vergleichs mit ſeinen Verfahren und den Reichs-Geſetzen / mit der Geburt das volle Recht zur Chur-Würde / und zu den Pfältziſchen Landen erhalten / und was mit ſeinem Vater vorgegangen / könte ihm nicht zum Schaden gereichen / welcher nirgend gerichtlich verurtheilet / noch einiger Ubelthat rechtmäßig convinciret worden. Selbiges wäre nebſt der Achts-Erklärung mit ihm geſtorben / und von den fœderirten Königen allemahl improbiret worden. Man ſähe auch nicht / warum er ſeine Churwürde nach ſo viel ausgeſtandenen Unglück nunmehr dem Fürſten aus Bayern überlaſſen ſolte. Das Land gehörte ihm gleichfals / vermöge der Geſetze / und wegen der Erſt-Geburt / und gleichwohl wäre es ihm ſo lange unbillicher Weiſe vorenthalten worden. Drum ſchien es billich / daß alles / was darwider begangen / abgeſchafft und in den vorigen Stand geſetzt würde. Es wäre wider alle Vernunfft / daß ſelbige Länder mit fremder Schuld beleget würden; Inmaſſen ja der Hertzog von Bayern von ihm nichts zu fodern hätte / und wenn etwas auff den dritten Mann gebracht werden ſolte / müſte man es zuvor liqvidiren und unterſuchen / ob ſich ſolche Prætenſion auch auff einiges Recht gründete. Auff das Amt Germersheim hätte das Haus Oeſterreich nicht das geringſte Recht / auſſer daß es Anno 21. mit Gewalt eingenommen / und biß anhero behalten worden. Die Stadt wäre mit wenig Dörffern vom Reiche vor dieſen verſetzt / und von den Pfältziſchen vermöge ihrer Privilegien ausgelöſet worden / nunmehr aber durch das Loß auff ihn kommen / davon doch keine Acten verhanden: Und wäre genug / daß die Pfaltzgrafen ſolches nebſt andern verpfändeten / als ein Reichs-Lehn hätten / zu deſſen Beſchützung der Kayſer krafft der beſchwornen Capitulation gehalten wäre. Landgraff Ludewig von Darmſtadt hätte Anno 21. das Amt Utzberg und die Helffte von der Umſtädtiſchen Communion von der Heydelbergiſchen Regierung wegen der einbrechenden Spaniſchen Kriegs-Gefahr als eines Depoſiti begehret / und verſprochen ſelbiges mit allen Einkünfften wieder zu geben / ſobald es würde gefodert werden. Nach der Zeit Anno 32. hätte er von dem Kayſer die Poſſeß mit Liſt erhalten / unter dem Vorwand des Schadens / welchen er von der Durlachiſchen und Mansfeldiſchen Armee erlitten; deſſen Sohn George hätte Anno 35. das Schloß und die Stadt Kaube / ingleichen den Rheiniſchen Zoll daſelbſt unbillicher Weiſe angegriffen / Anno 1461. und 1463. wären etliche Oerter an der Bergſtraße auff Friedrichen kauffweiſe gekommen / (doch mit dem Bedinge / daß man ſie vor eine anſehnliche Summe Geldes wieder einlöſen möchte /) wegen der Hülffe / die er dem Ertz-Biſthum Mayntz geleiſtet / welche Trans-

1646.

lation nach den damahligen Zeiten eine Verpfändung geneñet worden. Selbige hätte er 200. Jahr ruhig beſeſſen/ da inzwiſchen niemand an die Einlöſung gedacht. Endlich Anno 21. hätten es die Spanier eingenommen / und Chur-Mayntz mit eben ſolcher Gewaltthätigkeit angefallen. Zwar Anno 21. hätte der Ertz-Biſchoff Johann Schuckart der Heydelbergiſchen Regierung die Auslöſung offeriret/ aber niemahls gehalten/ dem ſie auch hernach von dem Kayſer ſolte geſchenckt ſeyn wordẽ. Das Amt Neuenheim hätte der Graff von Schönberg Johann Carl bloß von der Kayſerlichen Verehrung. Eben bey den damahligen widerwärtigen Zeiten hätte der Baron Brömſer den Flecken Gaulsheim am Rheine und Münſter an dem Fluß Nähe von Ferdinando II. verlanget. Wenn ſolche Donationes ihren Beſtand hätten / ſo würde endlich von Pfaltz nichts übrig ſeyn / als ein bloß Sceleton. Die geiſtlichen Güter / welche die Spanier und Beyern eingenommen / wären hernach auff die Jeſuiten und theils andere gekommen / welche nebſt der Religion zu der Evangeliſchen Vortheil in vorigen Stand geſetzt werden muſten. Allein die Bayeriſchen bemüheten ſich/ daß die Schrifft keinen Nachdruck hätte/ welche ſonderlich die Frantzoſen auff ihre Seite zogen/ und ſich gegen dieſelben rühmten / wie ſtatlich ſie ſich wegen der Satisfaction der Kronen bemühet/ unter welchen Scheine ſie auch die Schweden auff ihre Seite bringen wolten. Man ſagte ſonſt: Sie hätten etlicher Evangeliſchen Vota / als deß von Darmſtadt / Bayreut und Onoltzbach durch Verſprechung einer Summa Geldes / und des Würtenbergiſchen durch Verheiſſung der gäntzlichen Reſtitution des Landes auff ihre Seite ziehen wollen.

Die Beyeriſchen bemühen ſich dagegen.

Die Sächſiſchen Geſandten geben den Schweden die Viſite.

§. 108. Inzwiſchen als ſich die Chur-Sächſiſchen Geſandten eine zeitlang zu Oßnabrüg auffgehalten/ und in währender Zeit die Viſite weder den Schwediſchen gegeben noch von ihnen empfangen/ ſahen ſie endlich/ daß ſie den Anfang machen müſten/ und thaten den Schweden ihre Ankunfft zu wiſſen/ baten auch: Man möchte ihm eben dieſelbe und nicht gröſſere Ehre erweiſen / als Trautmansdorff gethan/ welches auch geſchehen/ und nachdem ein Tag vorbey gegangen / iſt ihnen ebenfals ſolche Ehre erwieſen worden. Aus ihren Reden kunte man abnehmen/ daß ihnen nicht anſtünde/ daß der Anfang der Amneſtie biß Anno 18. ſolte zurück gezogen werden/ damit es nicht ſchiene/ als ob man die gantze Regierung Ferdinandi II. verwürffe/ ſondern es würde beſſer ſeyn / daß man ein Mittel-Jahr beſtimte.

26. Maj.

Ragozens neues Vorhaben.

§. 109. Um eben dieſelbe Zeit kam Croſſy/ welcher eine Zeitlang im Nahmen des Königs von Franckreich ein Abgeſandter bey dem Fürſten in Siebenbürgen geweſen/ von Münſter nach Oßnabrüg/ und zeigte den Schweden einen Brieff von ſelbigem Fürſten/ darin er ſich über die Unbeſtändigkeit und über den Argwohn des Türckiſchen Kayſers beklagte/ dadurch er gezwungen worden/ mit dem Kayſer zu tranſigiren/ welcher doch in vielen Stücken den gemachten Vergleich nicht hielte/ und unter andern etliche Kirchen nicht reſtituiren wolte/ auch noch etliche dazu nähme. Dannenhero bezeigte er ſich nochmahls geneigt die Waffen wider den Kayſer zu ergreiffen/ begehrte groſſe Summen Geldes und in den gegenwärtigen Frieden mit eingeſchloſſen zu werden. Die Schwediſchen Geſandten verſprachen ſolches an die Königin zu berichten/ hielten auch davor : Es wäre zuträglich/ daß man ſelbiges Fürſten Zuneigung erhielte / biß man merckte / wie es ablauffen würde/ damit wenn der Kayſer nicht Luſt zum Frieden hätte/ man ſich dieſes Bundesgenoſſen bedienen könte; Inzwiſchen ſolte man ihn in ſeinem Vorhaben heimlich verſtärcken/ und ihm allerhand gute Hoffnung machen/ damit der Kayſer auch hierüber in Argwohn gerathen und ſich deſto leichter zum Friede beqvemen möchte. Gedachter Croißy begehrte auch: Man ſolte Chur-Cöln laſſen Neutral ſeyn/ weil damahls die Schwediſchen Waffen in Weſtphalen eine groſſe Furcht erweckt. Darum er auch vor den Biſchoff zu Oßnabrüg laborirte/ und den Præliminar-Vergleich anzog. Wegen Chur-Cölln ſchoben die Geſandten alles auff die Officirer ; Und als der Churfürſt an dieſelben ſchicken wolte/ ſchlugen ihm die Kayſerlichen den Paß ab. Denn ſie beſorgten ſich / da Brandenburg und Sachſen ſchon öffentlich/ uñ Trier heimlich wegen des Stilleſtandes mit dem Feinde tractirte/ möchte der Kayſer allein gelaſſen/ und zu harten Friedens-Artickeln gezwungen werden. Wegen des Biſchoffs von Oßnabrüg wurde geantwortet: In dem Præliminar-Vergleiche wäre anders nichts enthalten / als daß zwiſchen Guſtav Guſtavſon und den Biſchoff Frantz Willhelmen alles in gegenwärtigem Stande zu laſſen. Im übrigen hätte er die Puncta der Neutralität nicht gehalten / ſondern / wenn ſichs geſchickt / den Kayſerl. beygeſtanden/ uñ den Schweden Schaden zu gefügt. Nichts deſto minder ſagte Croißy : Man ſolte ſeiner mit öffentlicher Gewalt ſchonen / damit nicht bey der Gelegenheit die Sicherheit der Geſandten turbiret würde/ wenn der Krieg in die Nähe käme.

164

Chur-C
und der B
ſchoff von
nabrüg
ten nach
Neutral

Fernere
lung we
der Amn

§ 110. Als Trautmansdorff wieder nach Oßnabrüg gekom̃en/ fing man wieder an/ von den noch ſtreitigen Artickeln zu diſputiren. Aber die gröſte Difficultät entſtund wegen der Zeit / welche den Anfang zur Amneſtie bedeuten ſolte ; Jm̃aſſen die Schweden bey Anno 18. und die Kayſerlichen bey dem Termine blieben/ der in den Prägiſchen Frieden geſetzt worden/ und ausdrücklich ſagten: Weñ die Schweden ſo genau darauff beſtehen wolten/ ſo wäre keine Hoffnung zum Frieden / weil der Kayſer lieber das euſſerſte verſuchen/ als dieſes leiden wolte/ daß ſeines Vatern Thaten gäntzlich umgeſtoſſen würden. Inzwiſchen wurde ein Tempus intermedium vorgeſchlagen / nehmlich daß man den Anfang der Amneſtie in das 24ſte Jahr ſetzen ſolte; Doch mit dem Bedinge / daß denjenigen / welchen daſelbſt nicht geholffen würde/ und welche gleichwohl rechtmäßige Urſache auff ihre Reſtitution zu dringen hätten/ abſonderlich ſolten vergnüget/ und ihrer ausdrücklich bey dem Frieden gedacht werden. Mit dieſem Anfange waren die Kayſerlichen endlich ſo wohl in geiſtlichen als weltlichen Dingen zu frieden. Die Schweden begehrten von den Ständen : Sie möchten ihnen ihre endliche Meinung/ dabey es bleiben ſolte/ entdecken. Die Städtiſchen waren mit ſolchem Termin zu frieden/ als durch welchen den 4. Ober-Kreyßen/ wie auch dem Weſtphäliſchen und Ober- uñ Nieder-Sächſiſchen gerathen würde/ auſſer was Dünckelſpül uñ Biberach beträffe/ derer Klagen von An. 18. vorgegangen. Mit dieſer Meinung hielten es die Chur-Sächſiſchen und nicht wenig von den Fürſtlichen. Wiewohl der Altenburgiſche / Weimariſche und

Lüne-

1646. Lüneburgiſche blieben noch bey Año 18. Die Frantzoſen meinten auch: Wenn die Stände damit zufrieden wären / ſo könte man ſolches den Kayſerlichen leicht zu Gefallen thun / und eine Zwiſchen-Zeit annehmen. Allein die Schweden muſten es an die Königin berichten / weil ſie nur auf Anno 18. Ordre hatten.

en den Erb- aden.

§. 111. Allein wegen der Kayſerlichen Erb-Länder kunte man gar nicht einig werden; Immaſſen die Kayſerlichen vorgaben / Ferdinandus wolte eher alles zu Grunde gehen laſſen / als zugeben / daß ihm wegen ſeiner Unterthanen Geſetze vorgeſchrieben würden. Es wäre eine Schande / daß die Königin und die Stände dergleichen tentirten. Der Kayſer wäre nicht Willens Schweden umzugieſſen / oder der Stände Land-Recht zu turbiren / und dergleichen verſähe er ſich auch zu der Königin. Viel weniger hätten die Stände Macht dergleichen zu begehren / weil alle einerley Recht gegen ihre Unterthanen hätten. Und wenn ſie nun dem Hauſe Oeſtereich in dieſem Stücke etwas vorſchreiben wolten / ſo würde daſſelbe geringer werden / als einer von den unterſten Ständen; da es doch die Ober-Stelle unter den Fürſten hätte. Abſonderlich urgirte Trautmansdorff die Sache ſehr ſcharff / nicht nur bey den Schweden / ſondern auch vornehmlich bey den Evangeliſchen / welche er zu ſich foderte / und ihnen vermeldete: Der Kayſer würde ſich weder mit Gewalt / noch mit Vortheil dazu bewegen laſſen. Das offentliche Exercitium der Proteſtantiſchen Religion wäre in den Kayſerlichen Landen die Urſache alles Ubels / darein Deutſchland gerathen. Daher wäre die Böhmiſche Unruhe gekommen; Daher hätten die andern Provintzen rebelliret; Pfaltz hätte die Böhmiſche Krone angenommen; und alſo wäre es gleichſam die Kette des nachfolgenden Unglücks. In dem Königreiche Böhmen wären kaum noch hundert Augſpurgiſche Confeßions-Verwandten übrig / und in den übrigen Landen wären ihrer nicht viel mehr / auſſer etliche Edelleute in Oeſtereich / bey deren Religion er allemahl durch die Finger geſehen. Alſo kämen alle dieſe Difficultäten von den Böhmiſchen Exulanten / die ſich in Acht zunehmen hätten / daß es nicht zu ihrem Untergange gereichte / und der Kayſer ihre noch übrige Einkünffte / welche über eine Million außtrügen / confiſcirte / und zu Fortſetzung des Krieges aufwendete. Worauf die Evangeliſchen geantwortet: Sie würden es im Gewiſſen nicht verantworten können / wenn ſie dieſe Sache gäntzlich fahren lieſſen / und man könte es ihnen nicht übel außlegen / wenn ſie ſich bemüheten vor das Elend ihrer Religions-Verwandten zu intercediren; Allein da die Schwediſchen Geſandten noch nicht von Anno 18. weichen durfften / führten ſie ihnen den Majeſtäts-Brieff zu Gemüthe / welchen die vorigen Kayſer gegeben / und deſſen die Einwohner in den Kayſerlichen Erblanden allerdings zu genieſſen hätten. Die Königin könte es nicht leiden / daß derſelben Leute Gewiſſen einem ſolchen Joche unterworffen würden / dem Kayſer würden keine Geſetze vorgeſchrieben / ſondern nur dieſes begehret / daß die Bürger bey ihren erhaltenen Rechten und Privilegien erhalten würden. Allein die Kayſerlichen blieben bey ihrer Meinung / und ſagten: Die Macht zu reformiren / gehörte mit zu der Ober-Herrſchafft / verſtatteten auch nichts / als daß ſie das erbärmliche Beneficium wegen des freyen Abzuges noch auf 8. oder 10. Jahr verlängern wolten.

Jun.

1646.

Neue Erklärung der Catholiſchen über die Gravamina.

1. Jan.

§. 112. Uber die Gravamina hatten die Catholiſchen beſchloſſen / ſich nicht weiter mit den Evangeliſchen zu bereden / ſondern Trautmansdorffen und ſeinen Collegen die Sache zu überlaſſen / dem ſie auch ihre ſo genante fernere Declaration übergaben / welche er hernach den Evangeliſchen exhibirte / darin ſie anfänglich dieſe Condition ſetzten: Weil die Evangeliſchen durch ſolche Tranſaction mehr Vortheil erhielten / als ſie vor dieſem gehabt / ſolten ſie es hingegen bey dem Regenſpurgiſchen Receſſe wegen der Amneſtie bewenden laſſen. Die Poſſeß der geiſtlichen Güter wurde auf 100. Jahr / von dem Tage des Frieden-Schluſſes anzurechnen / überlaſſen. Inzwiſchen ſolten alle Anſprüche / welche die Catholiſchen deßwegen hätten / ſuſpendiret und nichts de facto zugelaſſen ſeyn. Der geiſtliche Vorbehalt ſolte unbeweglich bleiben. Die mittelbaren geiſtlichen Güter / welche die Catholiſchen den 12. November Anno 1627. inne gehabt / oder noch inne hätten / wo ſie auch immer lägen / ſolten nebſt den Ordens-Leuten und geiſtlichen Bedienten / bey ihrer Religion / Freyheiten und Einkünfften gelaſſen / und von den Proteſtanten nicht turbiret werden. Doch ſolten alle gemachte Particulir-Vergleiche / und gerichtlich entſchiedene Sachen bey allen beyden Religions-Verwandten in ihrem Weſen verbleiben. Der Pabſt ſolte ſeine Menſes / und was ihm vor Collationes durch Deutſchlands Concordata zukämen / wie auch der Kayſer das Recht Primariarum Precum behalten. Die Evangeliſchen Inhaber ſelbiger Stiffter ſolten die Annaten und Jura Pallii / welche die Catholiſchen dem Pabſte geben / dem Kayſer außzahlen; die Catholiſchen Canonici ſelbiger Stiffter möchten ihr Religions-Exercitium zu gewiſſen Stunden treiben / und nach abgelegter Huldigung von dem Kayſer Indult zu adminiſtriren erhalten; wegen der Seſſion und Stimme auf dem Reichs-Tage ſolte die bißherige Gewohnheit verbleiben. Wegen der Reichs-Städte ſolte man bey dem Prägiſchen Frieden bleiben. Die Ritterſchafft ſolte die Poſſes vel qvaſi ihres Religions-Exercitii behalten / wie es den 12. Nov. ſtyli novi Anno 1627. geweſen. Wegen des Rechts wegzuziehen / ſolten die Stände diſponiren / wobey denn die Catholiſchen eine billiche Mäſſigung verſprachen. Die geiſtliche Jurisdiction ſolte auch in Ehe-Sachen ſuſpendiret ſeyn / wenn beyde Partheyen der Augſpurgiſchen Confeßion zugethan wären. Im übrigen ſolten die Biſchoffe bey ihrem Rechte verbleiben. Wenn die geiſtlichen Grgvamina auf dieſem Convente abgethan / uñ die Einkünffte zu Erhaltung des Hoffraths und der Kammer zu Speyer recht eingerichtet würden / ſo brauchte man keiner neuen Tribunalien. Die biß anhero gewöhnliche Præſentation der Richter ſolte verbleiben / und in Sachen / die von dem Religions-Frieden herkämen / allemahl eine gleiche Anzahl der Aſſeſſoren von beyden Religionen dabey ſeyn. Der Kayſer ſolte auch eine gewiſſe Anzahl Evangeliſcher Aſſeſſoren in den Reichs-Hoffrath nehmen. Endlich ſolten auf dem Reichs-Tage in Religions-Sachen die meiſten Vota nicht gelten.

Der Evangeliſchen Antwort darauf.

§. 113. Allein den Evangeliſchen ſchien es nicht ſicher / ihre Sache den Kayſerlichen allein zu comittiren. Drum übergaben ſie es ihnen uñ den Schwe-

1646. den ſchrifftlich / was ihre Meinung wäre / und recommendirten es dieſen; doch daß ohne der Stände Vorbewuſt und Conſens nichts geſchloſſen würde. In ſelbiger Schrifft wurde die Condition verworffen / welche die Kayſerlichen vorangeſetzt / als welche ſich zur gegenwertigen Sache nicht ſchickte / und den Catholiſchen ſelbſt nicht zuträglich wäre / wenn die Anſprüche wegen der angethanen Injurien vor den 30. Jahre noch unerörtert blieben. Warum der Ruhe des Vaterlandes durch die Regenſpurgiſche Amneſtie nicht gerathen ſey / das wäre anderweit klärlich erwieſen. Die Evangeliſchen ſagten auch; Sie hätten von dieſem Vergleiche keinen Nutzen / weil die Catholiſchen ohne die drey Churfürſtenthümer / doch 33. Biſthümer und 71. Prælaturen behielten: Hingegen die Evangeliſchen hätten nur 16. Biſthümer und 6. Prælaturen / welche unter den Reichs-Ständen Platz hätten. Es war auch nicht genung / daß man zu 60. Jahren noch 40. hinzu ſetzte / nach deren Verflieſſung die Catholiſchen die Action von neuen anfangen könten; zumahl da an den gütlichen Vergleich nicht gedacht worden. So wäre auch von Anno 18. biß 27. viel den Evangeliſchen zu Schaden geſchehen / welches in vorigen Stand müſte gebracht werden. Und ſchien billich zu ſeyn / daß man das geiſtliche Vorbehalt auf die Seite ſetzte / und eine ſolche Gleichheit träffe / Vermöge welcher den Evangeliſchen frey ſtünde / alle ſolche Jura in ihren Provinzen zu exerciren / welche den Catholiſchen in ihrem Lande unverboten waren. Sonſt wurden die ehmaligen Vorſchläge hier und da erläutert. Bey dem erſten Gravamine erinnerten ſie: Den Biſchöffen / welche die Religion veränderten / ſolte nach ihrer Dignität und nach Beſchaffenheit des Biſthums gewiſſe Einkünffte aßigniret werden / davon ſie ſich ihr Lebenlang erhalten könten. Damit waren ſie zu frieden / daß die Anzahl der Catholiſchen Canonicorum / welche Anno 18. geweſen / noch künfftig bleiben ſolte; doch ſolte den Evangeliſchen der Weg zu den Catholiſchen geiſtlichen Gütern nicht gäntzlich abgeſchnitten ſeyn. Daneben erinnerten ſie: In etlichen Thum-Capiteln würden die Adelichen Familien in Städten / Doctores und andere geſchickte Leute außgeſchloſſen / welches künfftig müſſe geändert werden. Die Evangeliſchen müſten ihr eingeführtes Recht über die geiſtlichen Güter / die in ihren Landen gelegen / und darüber die Catholiſchen Anno 18. Poſſeß gehabt / behalten. Wegen der Evangeliſchen Unterthanen der Catholiſchen Stände wurde abſonderlich gedacht an die Ritterſchafft und Städte / ingleichen an die Unterthanen in den Stifftern Minden / Oßnabrüg / Halberſtadt / Hildesheim / Münſter / Paderborn / Fulda / Eichsfeld und die Abtey Corvey / ingleichen Erfurt / Hörter / Hippolſtein / Heideck und an alle Neuburgiſche Unterthanen / damit / wenn etwa ein Vergleich gemachet worden / welcher wider ihre Freyheit und Gewiſſen lieffe / ſelbiger vor nichtig erkläret würde. Pfaltz-Sultzbach ſolte gleichfals mit ſeinen Unterthanen in den Zuſtand von Anno 18. geſetzt / und alles abgeſchafft werden / was vom Pfaltz-Graff Wolffgang Wilhelmen dawider begangen. Das Recht zu reformiren ſolte von dem Dominio directo, und Jure gladii nicht allein dependiren / noch unter dieſem Vorwande wegen der Religions-Sachen in dem Lehn eine Enderung angefangen werden. Das Edict von Anno 29. würde dergeſtalt von ſich ſelbſt hinfallen. Wegen der Juſtiz wurde noch ein Gerichte verlanget / welches zu Halberſtadt oder Hildesheim aufzurichten / biß Magdeburg wieder aufgebauet worden / und zwar alſo / daß dem Reichs-Hoffrathe der Oeſterreichiſche und Speyeriſche / der Kammer zu Speyer der Ober und Unter-Rheiniſche / Fränckiſche / Schwäbiſche und Burgundiſche / dem neuen Gerichte der Sächſiſche und Weſtphäliſche Kreiß unterworffen wäre.

164

Der Ei
ſchen Me
nung.
3. J

§. 114. Allein ob wohl die Chur-Sächſiſchen ſagten: Sie hätten nichts in Commiſſion; ſo ſchlugen ſie doch gleichſam vor ſich wider der andern Wiſſen Trautmansdorffen ein neu Temperament vor / das wegen der geiſtlichen Güter Via facti auf ewig außgeſchloſſen / und Via Juris auf 100. Jahr ſuſpendiret würde / welche noch auf andere 100. Jahr zu verlängern / wenn die Sache inzwiſchen nicht gütlich abgethan würde. Die Reſtitution ſolle von Anno 24. geſchehen. Wenn jemand vor ſelbigen Jahre offendiret worden / dem müſte man nach Gelegenheit rathen. Die Evangeliſchen Biſchöffe ſolten zum Reichs-Tage / und andere Reichs-Convente beruffen werden / und ein Votum haben. Die Ferdinandiſche Declaration / ſo Anno 1555. den 24. Julii zu Augſpurg geſchehen / ſolte gültig ſeyn. Die Böhmen / Mähren / und Oeſterreicher ein freyes Religions-Exercitium nach der Augſpurgiſchen Confeßion haben; Inſonderheit Eger / welches eine Reichs-Stadt wäre / Schleſien / und die Stadt Breßlau um ſo viel deſto mehr in vorigen Stand geſetzet werden / weil Chur-Sachſen im Nahmen des Kayſers Verſicherung davon gethan. Das Recht wegzuziehen ſolte den Evangeliſchen Vermöge des Religions-Friedens durchauß frey ſtehen. Die meiſten Vota könten bey den Contributionen nicht gelten / auſſer wenn wider den Türcken Hülffe zu ſchicken. Der Reichs-Hoffrath ſolte mit der Kammer zu Speyer eine hülffliche Jurisdiction behalten / weil es dem Kayſer zum Schimpffe gereichen würde / wenn man davon abſtünde. Doch müſten auf beyden Theilen die Aſſeſſores von beyden Religionen gleich ſeyn. Hingegen Trautmansdorff ſagte: Was wegen der Erblande geſucht würde / könte man nicht zulaſſen / auſſer daß die Freyheit wegzuziehen auf 8. Jahr verlängert / und die Beſuchung der benachbarten Kirchen gelidten würde; wie auch in Schleſien die Hertzoge und Stände / außgenommen die Hertzogthümer / welche an die Kayſerliche Kammer gehöreten / ihre Religion behalten könten. Wenn die Evangeliſchen Biſchöffe auf den Reichs-Tag gelaſſen würden / ſolten ſie ſich an einem abſonderlichen Ort ſetzen / und Adminiſtratores heiſſen; Und die Catholiſchen mit den Evangeliſchen einerley Recht haben / was den Abzug und Reformation der Unterthanen betrifft. Das Recht in geiſtlichen Sachen ſolte von dem Dominio directo und Jure gladii dependiren / die Controverſen in Religions-Sachen anders nicht / als gütlich beygeleget werden; Die Ritterſchafft und Reichs-Städte in den Zuſtand von Anno 27. in Religions-Sachen kommen; Minden / Oßnabrüg und Halberſtadt / bey ihren Biſchöffen bleiben. In allen geiſtlichen Verrichtungen ſolte man in 100. Jahren nichts de jure und in Ewigkeit nichts de facto tentiren. Welcher Biſchoff / er ſey Catholiſch oder Evangeliſch / die Religion verändern würde / ſolle um das

Trautm
dorffs D
ratien h
über.

Biſthum

Biſthum kommen/ und keinen Unterhalt zu fodern haben; doch den alten Adminiſtrator des Stiffts Magdeburg außgenommen. Die Patritii und Doctores ſolten in den Stifftern/ da es gewöhnlich/ eingenommen/ und der Evangeliſche Adel in dem Stiffte Minden und Oßnabrüg gelitten werden. Daß man auf den Deputations-Tägen eine gleiche Anzahl von beyderſeits Religions-Verwandten haben ſolte/ wäre auf dem Reichs-Tage abzuthun. Der Kayſer wolte eine gewiſſe Anzahl Aſſeſſoren in den Reichs-Hoffrath nehmen/ damit die Handlungen/ welche die Religion einiger maſſen angingen/ von einer gleichen Anzahl Catholiſcher und Proteſtirenden Aſſeſſoren abgethan würden. Da nun die Sächſiſchen ſolches den Evangeliſchen communicirten/ und ihre Meinung vernahmen/ meinten zwar etliche/ das vorgeſchlagene Temperament wäre nicht zu verachten; ſonderlich wenn man hier und da die Sache noch etwas verbeſſerte. Weil es aber ſchien/ daß die Sächſiſchen nach der Interpoſition in der Streit-Sache wegen der Gravaminum trachteten/ ſo waren die meiſten nicht damit zu frieden/ welche dieſes einmahl den Schweden angetragen/ und nicht wieder zurücke ziehen wolten. Drum gaben ſie den Schweden hiervon durch den Altenburgiſchen und Lüneburgiſchen Nachricht/ damit wenn vielleicht die Kayſerlichen bey den künfftigen Tractaten ſich auf der Sächſiſchen Meinung beruffen/ man ihnen deſto beſſer antworten könte.

ie Evange-
chen haben
cht Luſt zu
r Sächſi-
en Inter-
ſition.

3. Jun.

§. 115. Die Catholiſchen hielten darauf einen Rath/ und brachten eine neue Declaration über die Gravamina zuſammen/ darinn ſie anfänglich wünſchten/ daß das Kayſerliche Edict wegen der Amneſtie unverbrüchlich bliebe/ als welches gleichſam ein öffentlicher Vertrag war/ ſo zwiſchen den Ständen von beyden Religionen gemacht worden. Wegen des Anfangs zur Amneſtie waren ſie mit Anno 24. zu frieden/ die Poſſeß der geiſtlichen Güter verſtatteten ſie auf 100. Jahr; Inzwiſchen ſolte man gütlichen Vergleich ſuchen/ und vor dem weder mit Klagen noch Gewalt etwas tentiren/ biß man ſich zuvor verglichen/ wie die Sache abzuthun. Was bey dieſem Convente würde beygeleget werden/ das ſolte als eine ewige Erklärung des Religions-Friedens/ biß zu völliger Vereinigung der Religionen gelten. Das Wort vom geiſtlichen **Vorbehalt** wurde außgelaſſen/ und die Sache ſelbſt exprimiret; Ingleichen daß ein Biſchoff nach Veränderung der Religion um das Stifft kommen ſolte/ welches doch von den Evangeliſchen Biſchöffen/ die zu den Catholiſchen treten möchten/ außgelaſſen wurde. Wegen der Stiffter/ die den Catholiſchen wieder zu geben/ ſolte kein Theil unter den Titel der genoſſenen Nutzungen/ des erlidtenen Schadens/ oder aufgewandter Unkoſten etwas prætendiren. Doch zu den 3. Biſthümern/ welche Trautmansdorf albereit excipiret/ wurde noch das Vehrdenſche hinzugethan. Die Päbſtlichen Menſes/ und andere Collationes/ welche Anno 24. noch gebräuchlich geweſen/ wurden dem Pabſte/ die Annaten und Jura pallii, ingleichen die Primariæ Preces dem Kayſer vorbehalten. Es wurde auch dieſes verſtattet/ daß die Evangeliſchen Beſitzer der Biſthümer/ die noch in freyer Wahl und unveränderten Statu wären/ als namentlich der Magdeburgiſche/ Bremiſche und Lübeckiſche unter dem Titel der erwehlten Biſchöffe auf den Reichs-Tag und andere offentliche Zuſammenkünffte beruffen würden; Aber doch einen ſonderlichen Platz einnähmen/ und nach den Catholiſchen mit gleichem Reſpecte ihr Votum von ſich geben möchten. Doch ſolten die erwehlten an dem Kayſerlichen Hofe in Jahr und Tag Indult begehren/ und nach Erhaltung deſſen dem Kayſer huldigen. Die Capitel ſolten das freye Wahl-Recht behalten. Wegen Vielheit der Beneficien möchten die Evangeliſchen ſtatuiren/ was ſie wolten. Die Catholiſchen würden ſich nach dem Jure canonico und nach der Anordnung des Pabſtes richten. Von den mittelbaren geiſtlichen Gütern/ welche die Evangeliſchen behalten ſolten/ wurden außgenommen/ welche unſtreitig zu den Ländern/ die ſie eingenommen/ nicht gehöreten/ oder andern Catholiſchen Ständen incorporiret wären. Selbigen Rechten widerſprach auch/ was ſich die Evangeliſchen über die Catholiſchen Klöſter/ die in ihren Landen lagen/ angemaſt. Wegen der Freyheit wegzuziehen blieben ſie bey der vorigen Meinung/ daß den Ständen/ die gleichſam Herren vor ſich wären/ das Recht zu reformiren zukäme/ und wie ein Unterthan nicht gehalten wäre/ mit Verletzung ſeines Gewiſſens unter einem Fürſten zu wohnen/ alſo wäre der Fürſt auch nicht gezwungen/ dieſelben in ſeinem Lande zu leiden/ welche ſich zur Reformation nicht beqvemen wolten. Der Zuſtand der Stadt Augſpurg in Religions-Sachen ſolte bleiben/ wie er bey Ubergebung derſelben beſchaffen geweſen. Doch ſolte den Evangeliſchen Bürgern frey ſtehen/ eine und die andere Kirche zu ihrem Gebrauche zu bauen. In den übrigen kamen ſie mit dem überein/ was Trautmansdorff proponiret hatte.

[illegible]
neue Er-
[illegible]
1. Jul.

Die Catholiſchen bemühen ſich um der Frantzoſen Gunſt.

§. 116. Sonſten hatten zwar die Catholiſchen und Evangeliſchen den Außſchlag in dieſer Streitigkeit den Kayſerlichen und den Schweden gewiſſer maſſen überlaſſen; dennoch recommendirten ſie zum öfftern ihre Sache den Frantzoſen/ und meinten die Evangeliſchen leicht zu überwinden/ wenn ihnen dieſelben beyſtünden. Allein wie es dem Kayſer mißfiel/ daß die Evangeliſchen mit den Schweden Particulir-Tractaten vorgenommen/ und deßwegen einen abſonderlichen Deputations-Tag angeſtellet/ welches er ihnen ſchrifftlich verwieß; Alſo war es ihm gleichfals verdrüßlich/ daß ſich die Catholiſchen mit den Frantzoſen einlieſſen. Denn wenn ſich die Frantzoſen auf Seiten der Catholiſchen in die Gravamina der Stände mengten/ würde die Sache von den Frantzoſen/ und nicht von Oeſterreich getrieben werden; und ſo viel Autorität und Gunſt den Frantzoſen in Deutſchland zuwüchſe/ ſo viel würde den Oeſterreichern abgehen. Allein da die Evangeliſchen ſonſt vielmehr gar leicht erhalten hätten/ ſtunden ſie ſich ſelbſt im Lichten/ indem ſie unter einander uneins wurden. Denn die Städtiſchen und etliche fürſtliche beklagten ſich über den Altenburgiſchen/ Lüneburgiſchen und Magdeburgiſchen/ wie auch etliche andere Geſandten/ als welche gleichſam immer der Stände Deputirte geweſen/ zu den Schwediſchen Geſandten gegangen/ von den wichtigſten Dingen wider ihr Wiſſen deliberiret/ und Schrifften abgefaſſet/ welche die Städtiſchen/ oder andere Fürſten niemals approbiret: Abſonderlich waren ſie mit den 100. Jahren/ welche die Catholiſchen offerirten/ zu frieden/ und hielten nicht vor nöthig/ daß man nach Verflieſſung derſelben auf

14. Jul.

Die Evangeliſchen ſind darin nicht einig.

1646.

auf eine ewige Suſpenſionem Juris und Facti dringen ſolte. Man hätte zu bitten/daß GOtt zu unſern Zeiten Friede verleihen wolle/ die Nachkommen möchten vor ſich ſorgen. Zwar derſelben Intention wäre nicht zu tadeln/ welche auf das künfftige bedacht wären; doch müſte man zugleich auf die Zeit und die Schwürigkeit der Sache ſehen/ und den Untergang erwegen/ in welchen ſo viele gerathen würden/ wenn man nicht einige Moderation gelten lieſſe. Sie ſolten ſich genügen laſſen/ wenn alle verglichene Sachen abgeſchnitten/ und einem jedweden das ſeine wiedergegeben würde; Ingleichen wenn die Evangeliſchen Biſchöffe ihr Votum auf dem Reichs-Tage erhielten. Man hätte auch nicht Urſach/ ſo genau auf Anno 18. zu dringen; Immaſſen Anno 24. genung ſeyn könte. Sonderlich da dieſelben/ welche binnen ſolcher Zeit zu ſehr beleidiget worden/ ſich einer Particulir-Reſtitution zu verſehen hätten. Die Stände brauchten auch das neue Gerichte ſo nothwendig nicht/ wenn nur die erſten recht eingerichtet/ und von einer Religion ſo viel Aſſeſſores geſetzt würden/ als von der andern. Darauß war zu muthmaſſen/ daß die Evangeliſchen wegen ſolcher Uneinigkeit/ und weil die Catholiſchen in den beyden letzten Memorialen ziemlich gute Vorſchläge gethan/ dieſelben eher annehmen/als den Frieden fahren laſſen würden.

Schwedens Satisfaction wanckt.

§. 117. Was die Kayſerlichen in dem neulichen Friedens-Projecte der Königin in Schweden offeriret/ das ſteckte wegen der harten Bedingungen noch in groſſen Difficultäten. Denn die Kayſerlichen ſchwuren; Es ſtünde weder in des Kayſers noch des Pabſts Gewalt/ daß ſie die Stiffter ſeculariſiren lieſſen. Wegen gantz Pommern und Wißmar hatte der Kayſer aller Intereſſenten Beyfall außgedungen. Doch nicht allein dieſe/ ſondern auch alle Stände ſagten: Der Kayſer hätte nicht Macht/ etwas dergeſtalt auf einen andern zu bringen; und die Brandenburgiſchen betheuerten: Der Churfürſt würde nimmermehr gantz Pommern abtreten. Sie bemüheten ſich auch etwas von Vor-Pommern abzuzwacken/ und offerirten nochmals Rügen nebſt etlichen Aemtern. Zum wenigſten hatte man Hoffnung das zu erhalten/was über der Pene lag. Der Churfürſt hatte an den Marck-Graffen von Culmbach geſchrieben: Geſetzt/ daß er vielleicht von ſeinem Rechte und Herrſchafft über Pommern weichen müſte/ ſo wolte er doch mit Willen ſeinem Hauſe nichts vergeben. Die Abgefertigten der Pommeriſchen Stände gaben auch vor: Man müſte ſie vornemlich bey der Sache hören/ uñ könte ſie wider ihr Wiſſen uñ Willen nicht/wie das Vieh/ verwechſeln/ ehe das Band/ damit ſie dem Churfürſten verbunden wären/ rechtmäſſiger Weiſe aufgelöſet/ und wegen ihrer Privilegien Verſicherung gegeben würde. Sie begehrten auch/ daß man ſie wegen der Evangeliſchen Religion verſichern/ und des Fürſten eigenthümliche Güter zu ihren alten Gebrauche anwenden/ die Beſatzungen auß den Städten herauß nehmen/ und die neuen Auflagen abſchaffen ſolte/ ehe ſie die Huldigung ablegen müſten. Das Biſchoffthum Camin ſolte gantz bleiben/ damit die Anzahl der Land-Stände/ welche auß Prælaten/ Edelleuten und Städten beſtünde/ nicht verringert würde/ wenn die Prælaten davon kämen. Deßwegen geriethen die Kayſerlichen wieder auf ihre alte Conditiones/ und baten: die Schweden möchten bedencken/ was vor Difficultäten bey Abtretung des gantzen Hertzogthums Pommern entſtehen würden/ und ſich an Vor-Pommern genügen laſſen; weil es beſſer wäre/dieſes nebſt andern ſtattlichen Provintzen zu empfangen/ als nach einem ſolchen Zuſatze zu trachten/welcher die beſtändige und ruhige Beſitzung des übrigen ins geſamt turbiren könte. Das Hauß Brandenburg wäre nicht allein vor ſich mächtig/ ſondern Sachſen und Heſſen würden Vermöge der Erb-Verbrüderung zugleich affrontiret. Die Nachbarn/ als Polen/ Dennemarck/ Moſcau/ würden deßwegen jaloux/ darauß denn nicht nur Pommern/ ſondern auch gantz Deutſchland in neue Unruhe verfallen könte. Eben dieſes war auch der Frantzoſen Meinung/ welche ſagten: Man müſte auf die künfftigen Zeiten ſehen/und ſich in einer langen Poſſeß feſte ſetzen. Sie hätten gleichfals vor Franckreich beſſere Conditiones erhalten können; Allein ſie hätten dem Könige freywillig zu einiger Moderation gerathen/ welches auch mit gutem Nachruhme angenommen worden. Allein die Schweden blieben bey ihrer Anfoderung wegen gantz Pommern; Immaſſen Mittel genung verhanden/ den Churfürſten anderweit zu vergnügen. Sonſt wüſten ſie wohl/ daß neidiſche Leute auch das geringſte Glück der Königin nicht gerne ſähen/welche eben ſo viel Neid verdienen würde/ wenn ſie gleich gantz Pommern fahren lieſſe. Es wäre auch kein Wunder/ daß ſich die Intereſſenten dawider ſetzten/ weil niemand das Seine fahren lieſſe/ wenn er ſich nicht eines gröſſern Unheils beſorgte; Um ſo viel deſto nothwendiger wäre es/daß ſie ſich wegen ihrer Sicherheit in Acht nähmen/ und ihre Sachen alſo einrichteten/ damit die Abgünſtigen auch wider ihren Willen zu friedlichen Anſchlägen gebracht würden. Durch der Königin Verſehen ſolte keine Unruhe im Reiche entſtehen; ſondern wenn ſie ihrem Verlangen nach unter die Reichs-Stände käme/ würde ſie ſich vielmehr bemühen/ deſſelben Sicherheit und Wachsthum auf alle Weiſe zu befördern. Da ſie nun dergeſtalt fortfuhren/ gantz Pommern zu begehren/war nichts übrig/als daß ſie nach Brandenburgs Conſens nichts fragten/und es von dem Kayſer nähmen/ doch mit dem Bedinge/ daß die Stände nebſt den Kayſerlichen das Friedens-Inſtrument unterſchrieben/und ſich verbindlich machten/ der Königin die Eviction zu præſtiren.

5. Jun.

164

Der Kay
chen Mei

Womit d
Frantzoſ
frieden ſ

Die Schw
den aber

Neue P
ſition w
Wißma

§. 118. Der Hertzog von Mecklenburg wolte in die Alienation der Stadt Wißmar eben ſo wenig conſentiren/ welcher ſeine Sache nicht ſo wohl mit Proteſtationen/ dadurch er wenig außzurichten vermeinte/als mit bitten treiben ließ. Er wäre der Königin und Kron Schweden ſehr verbunden/ durch deren Hülffe er allein wieder zu ſeinen Ländern kommen. Um ſo viel deſto mehr hoffte er/ ſie würde ihm ſolche Wolthat lieber gantz laſſen/ als den vortrefflichſten Theil davon nehmen/ welcher allein in widerwertigen Zeiten der Hertzoglichen Familie an ſtatt eines Aſyli ſeyn könte. Er offerirte der Schwediſchen Flotte freye und ſichere Station bey einem jedweden Zufalle/welches unter die offentlichen Reichsſatzungen möchte gebracht werden. Doch die Kayſerlichen und andere Evangeliſche gingen etwas weiter/ und offerirten der Königin/ daß ſie und der Hertzog gleich

Recht

1646.

Recht an gedachte: Stadt und Hafen haben ſolten; Auff welchen Fall allen beyden geholffen wäre. Etliche unter den Evangeliſchen meinten auch: Wenn der Hertzog endlich den Schweden Wißmar überlaſſen müſte/ ſo ſolte man ihm das Stifft Ratzeburg davor geben. Allein die Lüneburg-Celliſchen opponirten ſich deßwegen/ unter dem Vorwande deß Vergleichs zwiſchen dem Hauſe Zelle und Güſtrow/ darin es ausgemacht wäre/ daß gedachte Häuſer die Adminiſtration dieſes Stiffts wechſelsweiſe haben ſolten.

Frantzo- begehren al.

§. 119. Die Frantzoſen wolten den Kayſer deſto leichter dahin vermögen/ daß er ihnen Briſach überlieſſe. Drum verſicherten ſie ſo wohl ihn/ als den Hertzog von Bayern: So bald ſie ſelbiges erhielten/ wolten ſie ſchlieſſen. Doch nachdem ſie Briſach abgedrungen/ fiengen ſie nunmehr an/ öffentlich Philipsburg zu begehren/ davon ſie doch vorhin nichts gedacht/ und zogen ſich aller Leute Unwillen auff den Hals/ wiewohl ſie ſich erklärten: Sie wolten zu frieden ſeyn/ wenn ſie Beſatzung hinein legen könten/ und die Herrſchafft dem Biſchoff zu Speyer überlaſſen/ nur daß die Feindſchafft nicht ſo groß wäre. Sie ſetzten noch hinzu 10. Reichs-Städte im Elſaß/ die ins Hagenauiſche gehörten/ als Collmar/ Schletſtadt/ Hagenau/ Weißenburg/ Landau/ Ober-Ehenheim/ Turckheim/ Kayſersberg/ Münſter im Gregers-Thale und Roßheim/ nebſt den Grafen und der Ritterſchafft in ſelbiger Provintz. Denn die beſagten Städte wären nicht wie Straßburg und andere rechte Reichs-Städte/ ſondern dem Hauſe Oeſtereich wegen der Hagenauiſchen Vogtey auff gewiſſe Weiſe verbunden/ doch daß ihrer Supremace etwas abginge; Welche Rechte nunmehr an Franckreich kommen müſten/ dahin die übrigen Oerter im Elſaß als Allodial-Güter fielen. Wenn ſie dieſes nicht erhalten könten/ begehrten ſie an deren ſtatt die 4. Wald-Städte. Hingegen die Kayſerlichen hatten beſchloſſen/ Sundgau und Elſaß mit vollem Rechte und Herrſchafft an die Frantzoſen zu bringen/ alſo/ daß ſie nicht als ein Lehn vom Kayſer dürfften erkant werden. Und als die Schwediſchen Geſandten nach der Urſach fragten/ hatte Trautmansdorff geſtanden: Man ſuchte die Frantzoſen/ mit denen man ſonſt viel zu ſtreiten haben würde/ dergeſtalt von den Reichs-Conſiliis auszuſchließen/ und hernach bey Gelegenheit ihnen ſelbige Provintz wieder abzunehmen/ mit weit beſſerm Vorwande/ als weñ ſie Deutſchland noch verbunden wäre. Denn alſo würde es nicht vonnöthen ſeyn/ daß die Stände derſelben Defenſion über ſich nähmen/ wenn die Spanier ſolche Provintz wieder einnehmen wolten. Doch die gedachten 10. Städte dürffte der Kayſer nicht alieniren. Sie könten auch nicht vertragen/ daß ſie die Wald-Städte abtreten ſolten. Als aber die Sache zwiſchen den Kayſerlichen und Frantzoſen diſputiret ward/ offerirten ſie dem Ertzhertzoge zu Inſprug/ wegen Abtretung des gantzen Elſaß 3. Millionen Gülden auff 3. Termine zu bezahlen/ verſprachen auch die Helffte der Schulden/ darin Elſaß ſteckte/ über ſich zu nehmen. Hierauff lieſſen ſie etwas von ihrer Anfoderung nach/ und begehrten Ober- und Unter-Elſaß/ Sundgau/ Briſach und Philipsburg/ nebſt den 10. Elſaßiſchen Städten/ oder an deren ſtatt die 4. Wald-Städte. Auff welchen Fall ſie zu der vorigen Summa 4. Millionen Gülden ſetzen/ auch dem Kayſer bey einbrechender Türcken-Gefahr eine gewiſſe Summa Geldes jährlich/ oder bey entſtandenen Kriege 10000. Soldaten/ welche ſie auff ihre Unkoſten halten wolten/ zuſchicken wolten. Endlich lieſſen ſie von der Prætenſion auff Benfeld ab/ wenn ſolches von den Schweden dem Straßburgiſchen Biſchoffthum reſtituiret würde. Zu dieſen Artickeln/ welche etwas billicher heraus kamen/ waren die Frantzoſen durch Trautmansdorffs Künſte vermuthlich bewogen worden/ welcher bey ſeiner Zurückkunfft von Oßnabrüg nach Münſter ausgebracht: Der Schweden Satisfaction wäre ſchon ausgemacht. Und weil die Frantzoſen dieſes gläubten/ ſo wuſten ſie nicht/ was zu thun/ und wolten auch nicht gerne den Nahmen haben/ daß ſie durch unbilliches Begehren den Frieden zurück gehalten; Allein hernach da ſie recht dahinter kamen/ hätten ſie ihre Wort gerne zurück gezogen/ wenn es ihnen nicht an einem tauglichen Vorwande gemangelt.

1646.

15. Jun.

Von der Satisfaction der Soldaten.

§. 120. Was die übrigen Friedens-Artickel betrifft/ meinte Trautmansdorff wegen der Soldaten-Gelder anfänglich: Man ſolte dieſelben nach gemachten Friedens-Schluſſe mit geſamter Hand wider den Türcken führen. Als aber die Schweden vorſtellten/ daß ſich die Soldaten zu keinen neuen Feld-Zuge beqvemen würden/ wenn man ſich wegen der alten Reſte nicht mit ihnen abgefunden/ wozu man eine groſſe Suña Geldes bedürffen würde/ ſchlug er vor: Man ſolte etliche Kreyße den Kayſerlichen und Bayeriſchen/ und etliche den Schwediſchen deßwegen anweiſen. Wegen Unterſchrifft des Friedens-Inſtruments beliebten die Königlichen/ daß ſolches nicht allein von dem Kayſer/ ſondern auch von den Ständen geſchehen ſolte/ damit ſie dergeſtalt gehalten wären/ die Eviction wider einen iedweden/ auch wider den Kayſer ſelbſt/ wenn er darwider handelte/ zu præſtiren. Hingegen die Kayſerlichen ſagten: Die Unterſchrifft käme dem Kayſer allein zu/ nach dem alten Gebrauche; wie er denn den Frieden mit dem Türcken/ Dänen/ Frantzoſen/ Hertzoge von Mantua unlängſt gantz allein unterſchrieben. Die Approbation der Stände könte auff dem künfftigen Reichs-Tage folgen. Wenn aber die Königlichen bey ihrer Anfoderung blieben/ ſo würde der Kayſer gleichfals begehren/ daß auch die Stände in beyden Reichen unterſchrieben; Allein es wurde erwieſen/ daß ein groſſer Unterſcheid zwiſchen den Reichs- und Königlichen Ständen ſey. Denn ſolche Subſcription gehörte zu dem Rechte Krieg zu führen/ und Friede zu machen/ daran die Reichs-Stände ihren Antheil hätten; deßwegen hätten ſie auch bey dieſen Tractaten ſo ſehr um ihr Votum geſtritten/ und endlich ſolches erhalten. Da ſie nun zugleich mit dem Kayſer tractiret/ müſte man ſie auch nebſt ihn zur Subſcription laſſen. Die Türckiſchen Kriege wären wider das Königreich Ungern geführet worden/ dazu das Reich nur Hülffe geſchickt/ und der Kayſer hätte den Frieden mit den Türcken/ als König in Ungern unterſchrieben. Bey den Däniſchen/ Mantuaniſchen und andern dergleichen Tractaten wären entweder wenig Reichs-Stände geweſen/ oder daß man ſie dabey præteriret/ wäre ein gemein Reichs-Gravamen; Eben als die Prägiſche Handlung/ die zu ſo viel Unglück Urſach gegeben. Es wäre auch nicht nöthig/ daß man die Ratification biß auff den Reichs-Tag auffſchieben wolte/

Von der Subſcription der Stände.

1646. weil der gegenwärtige Convent ſolenne genung zu ſeyn ſchiene. Die Gleichheit/ welche die Stände zwiſchen den ſtreitenden Partheyen erhalten müſten/ gereichte ſo wohl dem Kayſer/ als den Allürten Kronen zum Vortheil; maſſen die Stände gehalten wären/ die Waffen wider einen iedweden zu ergreiffen/ der den Frieden antaſtete; und wenn man kein Exempel ſolcher Unterſchrifft hätte/ ſo würde dieſes künfftig an ſtatt eines Exempels dienen/ dadurch das Recht Krieg zu führen und Friede zu machen/ welches den Ständen zukäme/ wider des Kayſers Contradiction augenſcheinlich behauptet würde. Und hierin kamen die Geſandten der Stände mit den Königlichen überein/ recommendirten es auch den Schweden zu Oßnabrüg vielfältig/ und hatten ſchon ein Project der Ordre entworffen/ welches ihnen ihre Principalen zuſchicken ſolten/ wenn die Tractaten ſich zu einen erwünſchten Ende neigten/ vermöge deſſen ſie unverzüglich unterſchreiben könten.

Die Frantzoſen werden zu Particulir-Tractaten erſucht.

§. 121. Als inzwiſchen die Schweden auff gantz Pommern blieben/ und den Stilleſtand abſchlugen/ darzu die Frantzoſen nicht allzuungeneigt ſchienen/ welche auch riethen: Sie ſolten mit Vor-Pommern zu frieden ſeyn; Namen die Kayſerlichen daher Gelegenheit/ die Frantzoſen/ wo möglich/ von ihren Allürten zu trennen/ und erinnerten ſie durch die Mediatores; Sie möchten ihre Meinung auff die unlängſt vorgeſchlagene Conditiones etwas deutlicher entdecken/ und es nicht ſo genau mit ihren Allürten halten/ welche ohne ſie ſchon zur Satisfaction gelangen würden. Uberdiß möchten ſie einen Stilleſtand eingehen/ nachdem es ſo ein gutes Anſehen zum Frieden hätte/ welches beydes die Frantzoſen ſollen verworffen haben/ wie Roſenhan vorgab.

2. Jun.

Fortſetzung der Tractaten zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern.

§. 122. Inzwiſchen gingen die Tractaten zwiſchen Franckreich und Spanien ſchlecht von ſtatten/ auſſer daß die Spanier zu den 4. Städten/ welche ſie vor dieſen offeriret/ als Landrechies/ Heßdin/ Bapaume und Damvillers/ noch die Graffſchafft Artois und Rouſſillon/ Roſes/ Perpignan und Thionville ſetzten/ womit die Frantzoſen nicht zu frieden ſeyn wolten; Ob wohl Trautmansdorff ſagte: Die Roußilloniſche Gegend wäre beſſer/ als das gantze Königreich Navarren. Im übrigen beklagte ſich Contarenus: Pegneranda wäre allzu Spaniſch geſinnt/ und wüſte ſich nicht nach gegenwärtigen Zeiten zu richten. Mit Savedra hätte man viel beſſer auskommen können/ welcher mehr auſſerhalb Spanien zu thun gehabt; Dieſer verhinderte die Sache/ wo er wüſte und könte/ und nähme nichts vor/ wenn er nicht Special-Befehl vom Hofe hätte. Welcher auch/ da er ſonſt nichts zu antworten gewuſt/ mit ſonderbaren Minen die Worte gleichſam prophezeyet: **GOtt iſt mächtig/ die Sache iſt ſeine.** Er hatte ſich auch vernehmen laſſen: Wenn er gewuſt/ daß die Sache dahin kommen ſolte/ daß ſein König Artois und die Graffſchafft Roußillon als ſolche koſtbare Zierathen ſeiner Krone abtreten müſte/ hätte er ſich eher den Arm abſchneiden laſſen/ als aus Spanien gehen wollen. Weil ſich nun die Spanier beſorgten/ die Kayſerlichen möchten mit dem deutſchen Frieden zufahren und ihre Sache liegen laſſen/ ſo bemüheten ſie ſich die Sache ſo viel möglich zu hintertreiben. Und da ſie demnach in Erfahrung kommen/ daß es mit der Frantzöſiſchen Satisfaction/ und ſonderlich wegen Briſach ins Stecken käme/ gaben ſie den Kayſerlichen unter den Fuß/ ſie wüſten gewiß/ daß der Frantzöſiſche Hoff beſchloſſen/ mit Elſaß alleine ohne gedachter Stadt vorlieb zu nehmen. Die Frantzöſiſchen Geſandten geriethen nur vor ſich ſelbſt darauff/ daß ſie Briſach begehrten/ damit ſie den Nahmen haben wolten: Sie hätten mehr ausgericht/ als ihnen befohlen worden. Als dieſe Liſt nicht anging/ wolten ſie die Kayſerlichen bereden: Man ſolte den deutſchen Frieden nicht eher beſchlieſſen/ biß ihre Sache mit den Frantzoſen ausgemacht wäre/ und gleichwohl brachten ſie aus/ den Schweden Feindſchafft zu erwecken: Sie gingen darauff um/ daß die deutſche Sache mit der Spaniſchen verwickelt würde/ welches den Reichs-Ständen ſonderlich den Evangeliſchen nicht wenig Scrupel machte. Dannenhero baten ſie die Schwediſchen Geſandten durch ihre Deputirten: Sie möchten dieſen Vorhaben der Frantzoſen begegnen. Denn ob wohl der König in Spanien wegen Niederland/ Burgund und Meyland dem Reiche etwas verbunden wäre/ und deßwegen unterſchiedene mahl gebeten/ daß ſich die Stände ſeiner annehmen möchten; Hätten ſich doch die Stände in ſolche Sache nicht miſchen wollen/ als welche nicht aus dem Reiche oder gedachten Provintzen/ ſondern aus Spanien ihren Urſprung hätten.

Dios es poderoſo; la coſa è ſuya.

Von dem Tractat zwiſchen Spanie Holland.

§. 123. Die Tractaten zwiſchen den Spaniern und vereinigten Staaden in Niederland ſchienen einen beſſern Fortgang zu gewinnen. Denn als dieſelben wegen des Stillſtands einen Vorſchlag thaten/ bezeigten ſich die Spanier gar geneigt darzu/ wenn nur die Frantzoſen nicht mit ins Spiel gebracht würden. Hingegen die Niederländer lieſſen ſich anfänglich nichts mercken/ ſondern blieben darbey: Sie könten weiter nicht fortgehen/ als die Frantzoſen. Sie fügten etliche Conditiones bey; Als daß ſie die Spanier vor freye Völcker erkennen ſolten/ wider welche ſie auch nach dem Stilleſtande nichts zu prætendiren hätten. Ingleichen/ daß die Feindſeligkeit nicht eher auffhören ſolte/ biß die Ratification vom Könige in Spanien ankäme/ und was dergleichen mehr war. Denn ob wohl die Tractaten mit den Spaniern und Frantzoſen liegen blieben/ ſo gingen doch ihre Handlungen mit den Niederländern fort; Immaſſen beyde Partheyen darzu geneigt waren/ ſonderlich war die Provintz Holland auff den Frieden verpicht/ und fing es an mit Spanien zu halten/ alſo daß es ſchien/ daß ſie allerdings zu einem Particulier-Frieden Luſt hätten/ welches bey den Frantzoſen keinen geringen Verdacht erwecket: Sonderlich da die Niederländer die Sache heimlich hielten/ und geſtunden: Es wäre ihnen von den General Staaden anbefohlen/ ſie ſolten den Frantzoſen von ihren Acten keine Abſchrifft folgen laſſen. Deßwegen beklagten ſich jene/ daß die Niederländer nicht auffrichtig mit ihnen umgingen: Wenn die Holländer Friede erhielten/ ſo müſten ſie auch mit den Spaniern tranſigiren/ welchen ſie ſonſt nicht gewachſen wären. Zum wenigſten könten ſie Franckreich durch ſolche frühzeitige Friedens-Begierde zur Unzeit zu den Frieden bringen. Doch wie ſie auff der Frantzoſen Anhalten die Tractaten mit dem Spanier damahls unterlieſſen/ biß ſie zugleich mit ihnen verfahren könten; Alſo ſahe man/ daß die Spanier darauff umgegangen/ damit ſie durch die Hoffnung des nahen Vergleichs die Kriegs-

1646. 1646.

Kriegs-Verrichtungen ſelbigen Soñer hintertrieben/ welchen Zweck ſie auch gröſten theil erhielten. Dazumahl ſchickten auch die Holländiſchen Geſandten einen Secretarium den Schweden nach Oßnabrüg/ welcher ihnen die Sache der Reformirten/ und die volle Reſtitution des Pfaltzgrafen recommendiren muſte. 11. Jun. Ingleichen daß man die Evangeliſchen uñ Reformirten Edelleute im Stifft Münſter/ und im übrigen Weſtphalen bey ihrem Religions-Exercitio lieſſe/ und ihnen zu geiſtlichen und politiſchen Aemtern beförderlich wäre/ item/ daß die Streitigkeit mit Brandenburg wegen Pommern abgethan/ und die Heßiſchen Soldaten aus Oſt-Frießland heraus gezogen würden. Wegen Pommern wurde von den Schweden geantwortet: Sie hätten nichts anders geſucht/ als die Evangeliſche Wohlfarth zu unterſtützen/ und zwar mit des Churfürſten und ſeiner Anverwandten guten Willen; Wozu ſie ſelbſt auch ihren Beytrag thun/ und gleichmäßige Willfährigkeit von ihnen wieder erhalten würden. Allein wegen der Frieſiſchen Sache gaben ſie zur Antwort: Es wäre der allgemeinen Wohlfarth viel daran gelegen/ daß die Waffen der Landgräfin unterhalten würden. Es würde dadurch eine groſſe Gefahr von dem Grafen ſelbſt abgewendet/ welche ihm ſonſt vom Gegentheil zugedacht worden. Wäre einige Beſchwerung dabey/ ſo wäre das Ende nicht weit/ was er ſo lange ertragen/ könte er auff eine kurtze Zeit noch gehen laſſen. Wolte er ſich dawider ſetzen/ ſo würden die Heßen/ was ſie erobert/ mit Gewalt beſchützen/ und die Kronen würden dieſe treue Alliirte nicht verlaſſen.

§. 124. In der Pfältziſchen Sache wurde wegen der Chur-Würde ein doppelt Temperament vorgeſchlagen/ daß ſolche entweder wechſelsweiſe von Bayern und dem Hauſe Pfaltz verwaltet würde/ oder daß Carl Ludwig die achte und letzte Churfürſten-Stelle erhielte. Das letzte hielten die Evangeliſchen Stände wider die Reichs-Geſetze zu ſeyn/ und meinten: Es wäre beſſer/ daß Maximiliano und ſeinem Printze ein Pfältziſcher/ hierauff wieder ein Bayeriſcher und Pfältziſcher wechſelsweiſe ſuccedirte. Auff welche Meinung auch die Schweden inclinirten/ daß Carl Ludwig gleich nach Maximiliano kommen ſolte/ wenn die Frantzoſen/ wie es ſchien/ auff Bayeriſcher Seite blieben. Hingegen die Kayſerl. wolten das letzte haben/ und Bayern ſelbſt hatte durchaus keine Luſt zur Alternation/ weil dadurch den Pfältziſchen Gelegenheit gegeben würde/ die einmahl überkommene Chur-Würde zu behalten/ welches ſie ſchon vor 300. Jahren auf wunderliche Künſte verſucht/ und das Haus Bayern ausgeſchloſſen/ daher denn neue Urſache zum Kriege entſtehen würde. Jun. Und dieſe Meinung thaten ſie den Geſandten der Stände/ welche auff dieſen Wechſel inclinirten/ ſchrifftlich zu wiſſen; Womit es auch die Frantzoſen hielten/ uñ ſich auff alle Weiſe bemüheten/ Bayern zu flattiren. Inzwiſchen proteſtirten Wolffgang Wilhelms von Pfaltz Neuburg Geſandten/ wegen ſeines Rechts/ daß er nach den Reichs-Geſetzen und wegen vieler Vergleiche/ ſo durch die Kayſer confirmiret worden/ zur Chur-Würde und den zugehörigen Landen hätte/ wozu auch er und ſein Vater und Groß-Vater von den Kayſern inveſtiret worden. Solcher Vergleich wäre nicht nur gültig/ im fall die Heidelbergiſche Linie ausſtürbe/ ſondern auch anitzo/ da Friedrich der V. durch ſein Verſehen von der Chur-Würde und Lande gekommen ſeyn ſolte. Immaſſen bey den Succeſſionen/ darauff ihrer viel zugleich Recht hätten/ des einen Verbrechen dem andern nicht könte nachtheilig ſeyn. Zu dem hätte ſchon Anno 1620. Ferdinand II. dem Neuburgiſchen die Inveſtitur wegen ſolcher Succeßion verſprochen/ und als er ſich hernach beklaget/ daß ſolche Inveſtitur dem Hertzoge von Bayern concediret worden/ hätte ſich gedachter Kayſer erkläret: Es ſolte ihm nicht nachtheilig ſeyn. Er hätte auch ſolche Clauſel in den Lehn-Brieff/ welchen er dem Hertzog von Bayern gegeben/ hinein rücken laſſen. Der Neuburgiſche Geſandte bat demnach: Die Schweden möchten darauff dencken/ damit ihrem Principal ſolch Recht ungekräncket bliebe. Allein man merckte/ daß es bey den Ständen und abſonderlich bey den Kayſerlichen wenig Nachdruck hätte. Er verdiente auch groſſen Zorn bey den Evangeliſchen/ daß er mit den Sultzbachiſchen Bürgern ſo ſtrenge verfuhr/ wider welche er ein ſcharff Edict ausgehen ließ/ daß ſie einen Lutheriſchen Hoff-Bedienten begraben hatten.

Streitigkeit mit den Reichs-Städten und der Ritterſchafft wegen der Præcedentz.

§. 225. Eben dazumahl gaben die Reichs-Städte eine Schrifft heraus/ welche wider Wolfgang Gemmingen war/ der unlängſt der Ritterſchafft die Oberſtelle vor den Städten zugeeignet/ darin erwehnten ſie: Es wäre nicht iederzeit gebräuchlich geweſen/ daß die Ritterſchafft vor den Städten in den Reichs-Actis genennet worden/ weil man Exempel dagegen hätte/ und finden könte/ daß es vor dieſen bald ſo/ bald anders gehalten worden. Die Ritterſchafft hätte auch vor den 1619ten Jahre mit den Städten hierüber nicht geſtritten/ und deßwegen hätten ſie auch keine Urſache gehabt über die umgekehrte und verwechſelte Schreibart ſich zu beklagen. Im übrigen müſten die Städte/ welche unter die Reichs-Stände gehörten/ ſonder Zweiffel der Ritterſchafft vorgehen; Weßwegen auch den Städten die Præcedentz im Convente zu Nürenberg Anno 1619. und Franckfurt Anno 1631/ ingleichen 1634. da ſich der Adel vergeblich dawider geſetzt/ gelaſſen worden. Die Reichs-Städte müſten nicht als Privat-Perſonen angeſehen werden/ ſondern als Republiqven und Communionen/ von denen der Titel des Reichs-Standes nicht könte getrennet werden/ die auch nebenſt den Churfürſten und Fürſten eine Seßion auff den Reichs-Tagen hätten. Die Biſchöffe und Prælaten von geringer Ankunfft/ würden wegen des Reſpects/ daß ſie Reichs-Stände wären/ denen vorgezogen/ die ſonſt von vornehmen Herkommen wären. Man wüſte auch nach dem Exempel der Schweitzeriſchen und Italiäniſchen Städte/ daß die freyen Republiqven/ ſo wohl mit einander/ als auch eintzel den Edelleuten vorgezogen würden; Zudem hätten Grafen/ Freyherren und unmittelbare Ritter in etlichen Städten das Bürger-Recht erhalten/ wären an unterſchiedenen Orten mit in den Rath gezogen worden/ etliche hätten ſich gar als Bürger unterworffen: Man hätte in einigen Städten ſolche alte Familien/ welche gar leicht in die Ritterſchafft genoñen und zum Turniren ohne iemandes Widerſprechen gelaſſen würden/ wenn ſie ſonſt Luſt hätten. Was in andern Reichen gewöhnlich wäre/ das gehörte hieher

1646. nicht/ weil man anderweit keine Reichs-Stände hätte. Gemming begehrte gantz ungereimt/ daß man den Edelleuten wegen ihrer Kriegs-Dienſte favoriſiren ſolte. Denn die Soldaten dienten nicht als Stände / ſondern als Privat-Perſonen um den Sold / und es wären viel mehr aus den Städten in den Krieg gegangen / die ſich eben ſo tapffer gehalten als die Edelleute / und die man auch nicht unter die gemeinen Kerlen rechnen müſte. Sie ſchrieben ſolches nicht aus Hochmuth/ ſondern nur die Rechte der Stände bey dieſem ſolennen Convente / welcher vornehmlich zu Wiederbringung der Freyheit angeſtellet worden/ zu behaupten. Im übrigen entſtund bey den Städten eine heimliche Furcht: Ihr Votum deciſivum möchte dadurch Schaden leiden / welches ihnen Chur-Mayntz diſputirlich machen wolte. Nichts deſtominder inclinirten die Fürſtlichen auff die Parthey der Ritterſchafft/ und als der Mayntziſche merckte / wie die Städte darauff gingen / daß ſie das künfftige Friedens-Inſtrument ehe unterſchrieben als die Edelleute / bat er Trautmansdorffen: Er ſolte es nicht geſchehen laſſen / weil es wider die Reichs-Satzungen und bißherige Gewohnheit wäre / welches er auch zu thun verſprach. Die Fürſtlichen hatten auch unlängſt in einem Memorial wegen der Gravaminum die Ordnung behalten / welche in dem Augſpurgiſchen Frieden zu finden / und das Capitel von der Ritterſchafft voran geſetzt; Gleichwohl aber verſichert/es ſolte den Städten zu keinem Præjuditz gereichen. Hingegen die Städtiſchen lieſſen durch den Franckfurtiſchen Geſandten den Frantzoſen ein ſolch Exemplar zu Münſter überreichen / darin die Städte dem Adel vorgeſetzt waren / damit wenn die Edelleute ſolches/was zu Oßnabrüg geſchehen / als einen Actum poſſeſſorium allegiren wolten / die Städte das / was zu Münſter vorgegangen dagegen einwenden könten.

Argwohn zwiſchen den Schweden und Frantzoſen.

§. 126. Unterdeſſen nahm der Verdacht der Schweden wider die Frantzoſen zu/ weil Turenne verzog ſich mit Wrangeln zu conjungiren / da ſich doch dieſer/ in deſſen Hoffnung weiter nach dem Rheine zu begeben / und von der gantzen Macht der Keyſerlichen und Bayeriſchen nicht ohne groſſe Gefahr umringet wurde. Worüber ſich die Schwediſchen Geſandten bey den Frantzoſen ſehr beklagten / ſonderlich da man ausgebracht/ Turenne hätte Ordre den deutſchen Krieg zu laſſen/ und in Niederland zu gehen. Dagegen ſagten die Frantzoſen: Sie wären ſelbſt damit nicht zu frieden/daß Turenne ſo lange verzöge. Doch geſtunden ſie: Er hätte von Hofe Befehl erhalten / bey Wrangeln zu vernehmen: Ob er ſeiner Gegenwart auff einen Monat entrathen könte / indem er ſonſt ein wichtig Werck vorhätte / doch würde er ohne ſeinen Conſens nichts vornehmen. Hätten doch die Schweden auch wider der Frantzoſen Wiſſen den Krieg aus Deutſchland in Dennemarck gebracht. Weil aber Turenne die Conjunction mit Wrangeln vor nöthig hielte/ hätten ſie gleichfals dazu gerathen / daß er es weiter nicht verſchieben ſolte. Ob nun wohl dieſes gar ſcheinbar heraus kam / ſo glaubten doch die Schweden nicht völlig/ die nunmehr aus 16. Jähriger Erfahrung gelernet/ daß die Frantzoſen der Schweden Progreſſen in den Catholiſchen Landen niemahls gerne geſehen / und wie ſie ihnen beygeſtanden/ wenn es auff die Neige gekommen; Alſo wären ſie ihnen zuwider geweſen/ wenn es ihnen zu wohl gegangen: Hätten nicht gewolt/ daß ſie untergehen und zu groß werden ſolten: Wolten auch lieber/ daß man in des Kayſers Lande Krieg führete / als wider Bayern/dem ſie ſo ſehr gewogen waren/ungeachtet er ſie ſo vielfältig geſchimpffet. Alſo glaubte man/es würde durch den Verzug des Turennens dieſes geſucht/damit Wrangel von Bayerland/welches er damahls anfallen wolte / gebracht würde. Dieſer Verdacht wurde noch gröſſer / als man einen Brieff von dem Grafen von Brienne an D' Avaugeur erhielt / den die Kayſerlichen auffgefangen / und den Schweden und andern com̃uniciret/daraus man ſahe/daß die Frantzoſen nicht damit zu frieden waren/ daß es über Bayern gehen ſolte. Ein Schrecken könte ſie ihnen leicht einjagen laſſen; Allein/ daß er recht geſtrafft würde/das wäre dem Frieden und der Catholiſchen Religion ſchädlich. Darum wurde D' Avaugour erinnert; Er ſolte es heimlich und gleichſam vor ſich hintertreiben. Longveville leugnete ſelbſt nicht/daß an Turennen deßwegen / ob wohl nicht von ihm / geſchrieben worden. Wie nun ſolcher Verdacht den Kayſerlichen einen groſſen Muth machte; Alſo wurden ſie kurtz darauff nicht wenig erſchreckt / als ſie ſahen/ daß die Schweden dem Feinde auch ohne Turennen gewachſen waren.

Orenſtier Zuſamme kunft mi Frantzoſ Münſter.

§. 127. Uberdiß hatte es die Nothwendigkeit ſchon längſt erfodert/daß die Königlichen Geſandten ſich mit einander beredten/wegen der Antwort auff der Kayſerlichen Duplic und das übergebene Friedens-Project. Die Schweden hatten ſchon im April beliebet/daß der Convent zu Lengrich als an einem Mittel-Orte ſolte angeſtellet werden. Und da ſie den Frantzoſen ſolches vorſchlugen / bezeigte ſich Longveville nicht gar ungeneigt/und wünſchte/ daß es innerhalb wenig Tagen geſchehen möchte. Nicht lange hernach brachten ſie ein Hauffen Verhindernüß hinein; Die Sache müſte zuvor reifflich überleget werden / und es wären in Lengrich keine tüchtigen Logementer/weil die Schweden die beſte Bequemligkeit ſchon voran weggenommen. Und da ſich die Frantzoſen das Vorwerck auſſerhalb des Fleckens / welches einem Edelmann zuſtund/außerſehen/entſtund eine neue Frage / welcher dem andern die erſte Viſite geben ſolte? Denn weil ſelbiger Flecken näher nach Oßnabrüg als nach Münſter war/begehrten die Frantzoſen; Die Schweden/als die zu erſt dahin kommen würden/ ſolten auch die erſte Viſite ablegen/welches ſie nicht ausſchlugen/wenn ſichs ſo fügte/daß ſie zu erſt ankämen. Hingegen war d' Avaux und Servient mit dem geringen Logemente nicht zu frieden/weil es ihrer Geſundheit ſchaden würde/ mit welcher Zärtligkeit ſie Longveville ſelbſt durchzog. Doch die rechte Urſach war / weil ſie begehrten / daß die Schweden zu ihnen nach Münſter kommen ſolten. Deßwegen hielten auch dieſe vor beſſer/bey der gewöhnlichen Mode zu bleiben. Weil aber die Frantzöſiſchen Geſandten nur eintzeln zu Oßnabrüg geweſen/wolten beyde Schwediſche nicht zu erſt nach Münſter zu ihnen reiſen/theils damit nicht etwa bey der Gelegenheit die wichtigſten Dinge nach Münſter gezogen und daſelbſt abgethan würden/theils damit ihnen die Catholiſchen nicht etwa abdringen möchten / was den Evangeliſchen zum Nachtheil gereichte. 24. Alſo reiſte endlich Orenſtiern allein dahin. Nach gehaltener Unterredung machten

1646. ten die Frantzoſen erſtlich viel Weſens von der Zuneigung ihres Königs zum Frieden / wenn nur derſelbe anſtändig und ſicher wäre; Es wäre eine billiche Sache/die einem aller Chriſtlichſten Könige wohl anſtünde/daß man in Vergieſſung des Chriſten-Blutes Ziel und Maß ſetzte. Die Frantzoſen wären durchauß begierig zum Frieden/und der Krieges-Beſchwerungen überdrüſſig. Inſonderheit ſchmäheten die Geiſtlichen auf die Gaben / die ſie der Römiſchen Kirchen zum Schaden beytragen müſten. In Italien wäre der Pabſt auf der Spanier Seite/und die Fürſten gingen mit einem neuen Bunde zu rathe; Alſo daß Franckreich ſo viel Feinden hier und dar nicht würde gewachſen ſeyn. Die vereinigten Niederlande hätten heimliche Tractaten mit Spanien vor/ dadurch ſie ihre Anſchläge turbirten / und wenn ſie einig würden / dürffte Franckreich in groſſe Difficultäten gerathen. Die Schweitzer wären auch mit der Frantzoſen Nachbarſchafft in Elſaß nicht allerdings zu frieden. Oxenſtiern lobte nicht minder der Königin Zuneigung zum Frieden / nachdem man Hoffnung hätte / daß nach Hintertreibung der Oeſtereichiſchen Anſchläge Deutſchlands Freyheit auf einen feſten Fuß kommen ſolte; Schweden ſtünde eben ſolche Ungelegenheit des Krieges auß; Deutſchland wäre erſchöpfft/und könne den Krieg länger nicht außſtehen / die Soldaten würden der langwierigen Arbeit auch überdrüßig. Und allerdings war Schweden durch ſo viel Werbungen von Mannſchafft entblöſt. Es ſchiene auch nicht rathſam / daß man den Nutz ſo vieler Victorien dem ungewiſſen Lauffe des Krieges überlieſſe. Das iſt gewiß/ daß die Königin ein groß Verlangen nach dem Frieden getragen/ wegen ihrer angebohrnen Sanfftmuth / und weil ſie davor hielt / daß ſie zu Befeſtigung ihrer Autorität im Lande Friede bedürffte. Ingleichen damit ſie nicht noth hätte von denen zu dependiren/ welche wegen ihrer Erfahrung von den Berathſchlagungen und Kriegs-Regimente nicht dürfften abgeſchaffet werden. Als man darauf die Friedens-Artickel überlegte/erfuhr man/daß die Frantzoſen das übrige/ auſſer der Satisfaction/gar gering achteten. Der Anfang zur Amneſtie und Reſtitution ſolte nach der Frantzoſen Meinung auf Anno 24. einfallen. In der Pfältziſchen Sache waren ſie auch mit den Kayſerlichen/was die Churwürde betrifft/ zu frieden. Wegen des Landes möchten ſich die Pfaltz-Graffen genügen laſſen/wenn ſie die gantze Unter-Pfaltz und ein Theil von der obern erhielten: Mit den übrigen müſte Bayern bezahlt werden. Sie redeten auch nicht allerdings reputirlich von Carl Ludwigen / der eine ſolche Gunſt bey den Kronen nicht verdienet hätte. Hingegen lobten ſie des Beyer-Fürſten Gemüthe / Macht / Reichthum / und Adminiſtration überauß / deſſen Freundſchafft ſie allerdings mehr zu erhalten hätten / als des Pfaltz-Grafen. Sie hätten auch Raiſon/demſelben wider dieſen beyzuſtehen. Was die Rechte der Stände betrifft / wurde auf beyden Theilen beliebt / daß man in dem 5ten Artickel die Worte außleſchen ſolte; **Dem unbeſchadet / was die Churfürſten und das Churfürſten-Collegium allein anginge/wie auch ohne Nachtheil ihrer Rechte und Vorzüge.** Oder man müſte ſolche Rechte etwas eigentlicher benennen. Die Gravamina der Stände gingen die Frantzoſen wenig an. Es ſchien auch/daß ſie ſelbige lieber wolten unerörtert laſſen / weil es ihnen nicht zuträglich/ daß die Stände unter einander einig würden. Wegen der Commercien ſchoben ſie die Sache gleichfals auf die Schweden. Von der Satisfaction ſagten ſie: Sie müſten Elſaß kauffen/und die Einkünffte der abgetretenen Plätze verintereſſirten kaum die aufgewandten Gelder. Den Schweden riethen ſie/halb Pommern/Bremen/ Vehrden und Wißmar/ mit der Intereſſenten Conſens anzunehmen. Chur Brandenburg würde gantz Pommern nimmermehr fahren laſſen. Wegen der Land-Gräfin Satisfaction wolten ſie ſich als um ihre eigene bekümmern; doch Paderborn und andere geiſtliche Güter außgenommen. Daneben ſolte ſie eine ſtatliche Summa Geldes erhalten. Was die Schweden ihren Soldaten vor Nutzen ſchaffen wolten / da möchten ſie zuſehen. Denn in dieſem Stücke würden ſie ſich nur vor ihre deutſche Soldaten bemühen. Wegen der Friedens-Aſſecuration beliebten ſie / daß ſich die Stände gleichfals verbinden ſolten / den Frieden zu beſchützen/wenn er etwa von dem Kayſer ſolte gebrochen werden. Das übrige wäre ſo wichtig nicht / daß der Friede deßwegen nachſtehen ſolte. Endlich beſchloſſen ſie / die Antwort ſchrifftlich aufzuſetzen/ und in 4. Claſſen einzutheilen / und ſolche eheſtens den Kayſerlichen zu übergeben. Doch zuvor würden die Königlichen Geſandten an einem Mittel-Orte zuſammen kommen / ihre Documenta einander zu communiciren/damit nicht eine ſolche Ungleichheit/wie bey der erſten Propoſition/ entſtünde. Und dieſes wurde damahls zu Münſter unter den Königlichen Geſandten gehandelt. Als Oxenſtiern nach Münſter zog / folgten die Sächſiſchen / Witgenſtein/und die meiſten der Evangeliſchen Geſandten nach / weil ſie meinten: Man würde daſelbſt den Frieden ſchlieſſen/oder die meiſten Streit-Sachen beylegen. Deßwegen ſie auch Oxenſtiernen hefftig anlagen: Er möchte Salvium dahin beruffen. Allein er ſahe wohl / daß ſolches mit der Königin Reputation / und ohne Schaden der Haupt-Sache nicht geſchehen könte. Die Catholiſchen waren wegen der Evangeliſchen Ankunfft nicht wenig hochmüthig worden. Trautmansdorf und andere vom Gegentheile handelten gar laulicht / und mit groſſem Hochmuth vom Frieden/ nachdem die Frantzoſen in Niederland unglücklich worden / und Turennens Conjunction verzogen ward. Denn ſie meinten die Armeen könten ohne Schlacht nicht von einander kommen / und vor der Conjunction müſte man die Schweden durch eine Niederlage züchtigen. Dannenhero gingen ſie bey allen Artickeln gar langſam fort / nachdem ihnen das Glücke wohl wolte. Wenn nun beyde Schwediſche Geſandten bey ſolchem Hochmuthe der Kayſerlichen ihre Logementer verlaſſen und nach Münſter gezogen / hätte es dürffen das Anſehen gewinnen / als ob ſie ſich bey ihrer Sache nicht viel gutes einbildeten / und den Frieden erbetteln wolten. Drum befunden ſie nicht vorrathſam/daß Salvius nach Münſter kommen ſolte / und die Evangeliſchen gingen auch allmählig wieder nach Oßnabrüg/als ſie ſahen / daß ſie in ihrer Meinung betrogen waren / dahin auch kurtz hernach Oxenſtiern wiederkam / mit Salvio ein Friedens-Project aufzuſetzen. 8. Jul.

§. 128. Allein da der Kayſer ſahe / daß die Evangeliſchen ihre meiſte Zuflucht zu den Schweden Kayſerliche und Sächſiſche

1646.
Briefe an die Evangeliſchen.
14. Jun.

den genommen/ ſchrieb er an die Hertzoge von Altenburg/ Weimar und Lüneburg/ deren Geſandten ſich ſonderlich mit den Schwediſchen eingelaſſen/ und ſtellten ihnen vor: Er hätte die Städte deßwegen auf dieſen Convent beruffen/ daß ſie ſeinen Geſandten zu Beföderung des Friedens mit Rathe beyſtehen/ nicht daß ſie mit ſeinen und des Reichs Feinden particulir-Handlungen anſtellen/ und zu dem End abſonderliche Deputationes anordnen ſolten. Drum möchten ſie den ihrigen Ordre geben/ dergleichen zu unterlaſſen. Eben dergleichen ſchrieb er auch an den Churfürſten zu Sachſen/ damit er ſolch Vorhaben durch ſeine Autorität befördern/ und die Sache dahin bringen möchte/ daß ſie es bey dieſen guten Vorſchlägen/ die er wegen der Amneſtie und Gravaminum gethan/ bewenden lieſſen. Welchen Kayſerlichen Begehren der Churfürſt nachlebte/ und an die gedachten Stände ſchrieb: Die Fürſten hätten auf dem Regenſpurgiſchen Reichs- und Franckfurtiſchen Deputations-Tage das Recht bey den Friedens-Tractaten zu votiren zu keinen andern Ende ſo ſorgfältig geſucht/ als damit ſie dem Kayſer bey Wiederbringung des Friedens deſto beſſer beywohnen könten/ nicht daß ſie vor ſich mit den Außländern kochen dürfften. Die Catholiſchen hätten biß anhero auß Lieb zum Frieden nachgegeben/ daß die Haupt-Sache/ warum der Krieg Anno 31. angegangen/ aufgehoben worden. Wegen des übrigen hätte man ſich keiner ſolchen Langweiligkeit zu befürchten/ alſo/ daß es mit gewaffneter Hand müſte decidiret werden. Sie dürfften ſich auch von den Frantzoſen keiner Hülffe verſehen/ deren Gewiſſen es nicht zulieſſe/ daß ſie die Catholiſchen nöthigten/ mehr nachzugeben. Die Schweden würden gleichfals durch Mangel und feindliche Völcker gedrückt. Die Polen rüſteten ſich/ und die Holländer würden wegen Veränderung des Hertzogthums Pommern und der Frießländiſchen Quartiere ſchwürig; wären wegen des unlängſt abgenöthigten Friedens/ und wegen Entwendung der Provintz Bremen nicht zu ſprechen/ welches alles Erinnerungen gäbe/ daß ſie der 14. Jun. Schwediſchen Gunſt nicht allzuſehr trauen ſolten. Allein die Evangeliſchen lieſſen ſich dadurch nicht bewegen/ ſondern als Oxenſtiern wiederkommen/ baten ſie durch gewiſſe Deputirten um Communication deſſen/ was zu Münſter vorgegangen/ recommendirten auch nochmals ihre Sache/ welche die Schwediſchen Geſandten hieſſen gutes Muthes ſeyn/ und ſich der guten Gelegenheit/ welche zu Befeſtigung ihres Glücks niemahls wiederkommen dürffte/ zu bedienen.

Neue Erklärung der Evangeliſchen über die Gravamina.

§. 129. Dadurch wurden die Evangeliſchen animiret/ daß ſie die Sache nochmals in Betrachtung zogen/ und von ihrer Anfoderung nicht ſo leicht zu weichen beſchloſſen; übergaben auch den Kayſerlichen die unlängſt abgefaſte Declaration/ baten daneben: Wenn ſie darüber mit den Schweden deliberiret hätten/ möchten ſie die Sache zum erwünſchten Ende bringen. Worauf die Kayſerlichen zur Antwort gaben: Sie hätten keines weges die Sache unmittelbar zu tractiren mit den Schweden angenommen/ ſondern nur dieſelbe bey den Catholiſchen/ wie die Schweden bey den Evangeliſchen befödern wollen. Weil nun dieſes mit der vorigen Zuſage der Kayſerlichen nicht überein kam/ übergaben die Evangeliſchen den Schweden unverzüglich eine Abſchrifft von ihrer Declaration/ recommendirten auch der Königin ihr Glücke nochmals aufs beſte. In dem Anfange ſelbiger Schrifft mißfiel ihnen/ daß die Catholiſchen die Amneſtie unter die Gravamina ſetzten/ und dieſelbe bey dieſen Tractaten als eine Condition hinein rückten. Zum Grunde ward der Paſſauiſche Vertrag und der Religions-Frieden gelegt/ deſſen ewige Erklärung gegenwärtige Tractaten ſeyn ſolten; Ingleichen daß zwiſchen beyden Religions-Verwandten eine durchgehende Gleichheit beobachtet/ und wider keine Parthey mit Gewalt oder gewaffneter Hand jemahls procediret würde. Wegen der Religion ſolten alle in den Zuſtand von Anno 21. geſetzt/ und alles/ was dawider gehandelt worden/ abgeſchafft werden. Doch würden dieſelben nicht außgeſchloſſen/ die vor der Zeit beleidiget worden/ als nahmentlich Pfaltz-Graff Ludwig Philip/ welcher ebenfals in ſeine vorige Poſſeß in geiſtlichen und weltlichen Dingen ſolte eingeſetzet werden. Dieſer Vergleich ſolte auf hundert Jahr beſtändig ſeyn/ und wenn dieſelben zu Ende gingen/ oder ſchon verfloſſen/ ſolte man einen gütlichen Vergleich verſuchen/ was wegen der unmittelbaren geiſtlichen Güter zu thun/ und nicht eher nach den Rechte verfahren/ biß man ſich wegen des Richters und Gerichts/ ingleichen wegen der Norm und Proceſſes verglichen. Inzwiſchen ſolte das geiſtliche Vorbehalt gelten/ und zwar bey allen beyden Religions-Verwandten. Man ſolte auch denen beqvemen Unterhalt verſchaffen/ welche wegen Veränderung der Religion das Amt fahren lieſſen. Die Wahl in den Evangeliſchen Stifftern ſolte nach den alten Statuten geſchehen/ wenn nur nichts darin enthalten wäre/ das wider die Augſpurgiſche Confeßion handelte; Die erwehlten ſolten die Stiffter nicht erblich machen/ und das Capitel bey dem freyen Wahl-Rechte laſſen; die Päbſtlichen Menſes ſolten nur in den Stifftern concediret werden/ wo Catholiſche Capitel-Herren zu beſagter Zeit gleichfals admittiret würden/ und wo in deren Stelle jemand anders ſolte geſetzt werden. Die Annaten/ Jura Pallii und Confirmation ſolte man nicht fodern. Der Kayſer ſolte die Primarias Preces erhalten/ doch daß anſtatt der Evangeliſchen niemand anders/ als Evangeliſche præſentiret würden. Die Evangeliſchen Biſchöffe ſolten auf die Reichs-Täge verſchrieben werden/ und ihr Votum und alte Seſſion behalten. Es ſolte auch die Streitigkeit zwiſchen den Magdeburgiſchen und Saltzburgiſchen itzo verglichen werden. In den vermengten Capiteln ſolte die Anzahl der Evangeliſchen Canonicorum verbleiben/ welche im beſagten 21. Jahre geweſen. Wer mehr Stiffter überkommen/ ſolte dieſelben ſein Lebtage behalten. Ins künfftige ſolte einer mit einem/ oder wenn die Einkünffte geringe wären/ mit zweyen und dreyen vergnüget ſeyn/ die mittelbaren geiſtlichen Güter ſolten auf ewig beſeſſen werden/ wie ſie Anno 21. beſeſſen worden. Darunter auch das begriffen ſeyn müſte/ was ſie als ein Pfand inne hätten. Die unmittelbare Ritterſchafft und ihre Unterthanen ſolten die freye Religion behalten/ und die Reichs-Städte den Zuſtand in geiſtlichen und weltlichen Dingen/ der Anno 21. geweſen/ noch ferner genieſſen. Vor die Stadt Augſpurg wurde inſonderheit geſorget/ wie auch Dünckelſpül/ Kauffbeuer und Biberach/ welche vor beſagtem Jahre angegriffen

1646.

angegriffen worden. Eger und Donawerde ſolten auch zu ihrer Freyheit gelangen. Die Bürger zu Aachen ſolten als Evangeliſche zu dem öffentlichen Gottesdienſte und zu Ehren-Aemtern gelaſſen werden/ wie ſie es von Anno 1578 biß 1598. gehabt. Die Evangeliſchen Unterthanen der Catholiſchen Stände ſolten ihr freyes Exercitium behalten/ welches ſie im beſagten Jahre/ oder vor denſelben Vermöge eines Vergleichs/ Privilegii oder langen Gebrauchs gehabt/ und die darum gekommen wären/ möchten es wieder einführen. Hierbey wurde namentlich gedacht an den Adel/ Stände und Unterthanen in den Stifftern Minden/ Oſnabrüg/ Halberſtadt/ Hildesheim/ Münſter/ Paderborn/ Fulda und Eichsfeld/ und der Aptey Corvey/ ingleichen Erffurt/ Duderſtadt/ Höxter/ wie auch Hilpolſtein/ Heideck und andere Neuburgiſche Unterthanen. So ſolten auch im Königreiche Böhmen und in den Oeſterreichiſchen Provintzen den Exulanten ihre Güter wieder gegeben werden: Pfaltz-Sultzbach und ſeine Unterthanen/ wie auch die Pfältziſche Witwe/ die zu Hilpolſtein reſidiret/ ſolten ihre Freyheit genieſſen/ wie ſie Anno 21. geweſen; und hingegen abgeſchafft ſeyn/ was Neuburg dawider gethan. Die übrigen Evangeliſchen Unterthanen/ welche kein gewiſſes Recht zum öffentlichen Religions-Exercitio hätten/ ſolten zum Abzuge nicht gezwungen werden/ wenn ſie nicht ſelbſt wolten. Inzwiſchen möchten ſie ihren Gottesdienſt in den Häuſern/ oder bey den Nachbarn halten/ und nicht ſchlimmer gehalten werden/ als die andern. Das Dominium directum, die Jurisdiction in Criminal-Sachen/ das Jus centenæ und dergleichen ſolten einem die Macht zu reformiren nicht geben; die Jurisdiction in Kirchen-Sachen wider die Evangeliſchen Stände und ihre Unterthanen gäntzlich aufgehoben ſeyn. Endlich wurde das vorige Begehren wiederholet/ wegen Anordnung einer gleichen Anzahl der Deputirten im dritten Gerichte/ und daß die meiſten Vota in Religions- Contributions- und ſolchen Sachen nicht gelten ſolten/ da die Stände nicht als ein Corpus/ ſondern in Evangeliſche und Catholiſche abgetheilet angeſehen würden.

denburg
parti-
Tracta-
gen
mern.
Jul.

§. 130. Die Brandenburgiſchen Geſandten verlangten mit den Schweden zu reden/ und verlangten im Nahmen des Churfürſten Particulier-Tractaten wegen Pommern/ dabey die Frantzoſen und Staaden der vereinigten Niederlande die Mediation über ſich nehmen würden. Denen die Schweden des andern Tages zur Antwort gaben: Sie könten bey der General-Friedens-Handlung und bey dem gegenwärtigen Zuſtande keine Bequemligkeit zu dieſen Tractaten erſehen/ hätten auch keine Ordre darüber; viel weniger dürfften ſie eine ſolche Mediation annehmen. Zu dem bedürffte es keiner Tractaten/ weil ihnen befohlen worden/ bey dem gantzen Hertzogthume Pommern zu bleiben. Worauf Wittgenſtein antwortete: Der Kayſer könte das/ was dem Churfürſten zugehörte/ nicht entwenden/ und ſolches hätte Trautmansdorff erkant/ der Churfürſt würde nimmermehr die Ceßion gantz Pommern bewilligen. Wenn die Königin dabey bliebe/ würde er GOtt und der Zeit ſeine Sache befehlen. Eben dieſes wiederholete Löben/ als er von dem Churfürſten zurücke kam. Die Brandenburgiſchen hatten es auch von allen Evangeliſchen erhalten/ daß ſie mit einer Deputation von 13. Geſandten wegen dieſer Sache bey den Schweden einkamen. Dieſelben entdeckten mit vielen höfflichen Worten: Sie kämen nicht/ der Königin Vortheil zu verhindern/ ſondern weil die Sache allem Anſehen nach zwiſchen der Königin und dem Churfürſten Gelegenheit zur Uneinigkeit geben würde/ ſo wolten ſie ein richtiges Temperament recommendiren. Denen man mit eben ſolcher Höffligkeit wieder begegnet. Doch auf die letzte ſagten ſie: Sie wolten den Churfürſten dahin bewegen/ daß er gantz Pommern cedirte/ und hingegen den Brandenburgern mit Rath und That beyſtehen/ daß der Churfürſt anderweit ein Land von gleichem Werth bekäme. Eben auf die Weiſe wurden auch die jenigen zurücke gelaſſen/ die von den Münſteriſchen Ständen in der Sache geſchickt worden. Nichts deſto minder ſchlugen die Brandenburgiſchen das gantze Hertzogthum Pommern beſtändig ab/ und wolten an kein Æqvivalent gedencken laſſen/ ſo lange die Schweden bey dieſer Anfoderung blieben. Pommern wäre den übrigen Churfürſtlichen Landen ſo gelegen/ daß es nicht könne geſchätzet werden/ es wäre auch den Schweden beſſer/ daß ſie ein Theil des Landes mit ſeinem Willen/ als das gantze wider denſelben erhielten/ welches ſie ohne ſtarcke Beſatzung wegen der Polen/ Dänen und Hanſee-Städte nicht behaupten könten/ zu deren Unterhalt das Land kaum zureichen würde; und wenn die Unkoſten auß Schweden kommen müſten/ würde es der Königin nur beſchwerlich ſeyn. Wenn nun die Königin mit einem Stücke von Pommern wolte zu frieden ſeyn/ ſo verlangte der Churfürſt in eine gewiſſe Alliantz mit ihr zu treten. Hinter-Pommern würde Vor-Pommern wider die Polen beſchützen; der übrigen Feindſchafft würde ſich auch legen/ und die Land-Stände würden ſich der Königin gern unterwerffen. Der Schutz des gantzen Deutſch-Landes wäre in der Nähe. Alſo würden ſie eine mäßige Beſatzung bedürffen. Bey der Gelegenheit recommendirte Witgenſtein den Schweden der Reformirten Glücke/ damit durch die angefangene Freundſchafft zwiſchen den Evangeliſchen ein immerwährender Bund wider die Papiſten gemacht würde. Solch Begehren wurde in einer ſolennen Deputation wiederholet/ und allem Anſehen nach dieſes geſucht/ damit ſie denen gäntzlich gleich würden/ welche die unveränderte Augſpurgiſche Confeßion hätten/ auch das Recht in Religions-Sachen zu diſponiren erhielten. Dawider ſich nicht nur Catholiſche/ ſondern auch Evangeliſche ſetzten; immaſſen ſie ſich beſorgten/ die Reformirten möchten auch Gelegenheit nehmen/ ihre Religion außzurotten. Die Schweden hatten wegen der Reformirten nur mit gantz generalen Worten gedacht/ daß alle Stände in den Zuſtand von Anno 18. ſolten geſetzt werden. Wenn die Reformirten diß erhielten/ könten ſie weiter nichts verlangen. Denn wenn ſie damahls das Reformations-Recht unſtreitig gehabt/ ſo wäre die Sache außgemacht: Wäre aber die Sache zweiffelhafftig/ ſo ſtellten ſie ihnen vor/ daß ſie ſolches den übrigen Ständen wider ihren Willen nicht aufdringen könten.

Jul.

1646.
19. Jul.

27. Jul.

Der Reformirten Begehren.

Was zwiſchen den Spaniern und Holländern vorgegangen.

§. 131. Allein zu Münſter gingen die Tractaten zwiſchen den Spaniern und Holländern hurtig von ſtatten/ wobey dieſe Art zu handeln beobachtet worden/ daß wenn ſie über einen Articel einig

einig worden/ ſie alſo fort denſelben unterſchrieben/ hernach wurde alles in ein Manifeſt gebracht/ damit nicht etwa ein Zettel verlohren würde; dabey auch etliche von den Niederländern ihre Namen beyfügten/ und beliebten/ daß alles/ was itzo abgehandelt würde/ zu rechter Zeit in das Friedens-Inſtrument kommen ſolte. Mit ſelbiger Schrifft ſind 4. von den Geſandten/ unter welchen Adrian Pawius/ der vornehmſte Urheber davon/ nach Haag gereiſt/ alwo ſie verſichert/ daß ſie eheſtens die Ratification bringen wolten. Zwar die Provintzen/ deren Geſandten nicht unterſchrieben/ bezeugten/ daß ihnen ſolches nicht recht wäre/ und Holland ſelbſt/ welche vor andern die Tractaten zu befördern angehalten/ erkante/ daß man keine Urſache gehabt/ ſich in der Sache zu præcipitiren. Man zweiffelte auch/ ob etwas gründliches darunter wäre. Wie man denn gewiß wuſte/ daß etliche in dem Staaden-Rathe geſagt: Es würde nicht uneben ſeyn/ wenn man lieſſe einen Particulier-Frieden machen/ damit dem Kayſer und dem Spanier Zeit gelaſſen würde/ die Progreſſen der Allirten Kronen zu hintertreiben/ deren Wachsthum allzugroß würde/ alſo daß die Armeen die Nachbarſchafft beſchwerten/ und die Commercia verhinderten. Ihre Feindſchafft blickte auch ſonſten augenſcheinlich durch/ immaſſen durch ihre Kunſt die Schwediſche Armee in Deutſchland faſt in groſſe Gefahr gerathen wäre. Die Krieges-Zurüſtung in Flandern hatte keinen Succeß/ weil die Holländer die Hertzoge von Orleans und Engvien nochmals verlaſſen/ da ſie doch anfänglich Hoffnung gemacht/ der Printz von Uranien ſolte die Sache treiben.

Die Frantzoſen eilen mit ihren Tractaten.

§. 132. Dieſes hat die Frantzoſen bewogen/ daß ſie ſich gleichfals um den Frieden mit den Spaniern bemühet/ dazu die Holländer ihren Beytrag offeriret/ und die Frantzoſen daneben aufgemuntert/ alſo daß ſie hofften/ mit den Spaniern eheſtes Freund zu werden. Allein dieſes gung die Schweden mehr an/ was die Frantzoſen zu ihren Vortheil mit dem Kayſer eiffrig trieben. Zwar die Kayſerlichen hatten ſich biß in den Auguſt gar kaltſinnig erwieſen/ nicht ohne Verdruß der Frantzoſen/ welche nach ihrer angebohrnen Geſchwindigkeit mit ſolchen Trödeln nicht zu frieden waren. Und es war bekandt genung/ daß die Kayſerlichen auf glücklichen Succeß ihrer Waffen warteten/ und die Spanier allein nicht in dem Kriege ſtecken laſſen wolten. Dannenhero ſetzten ſie auch dieſe Condition: Wenn der Spaniſche zugleich geſchloſſen würde. Denn der Spanier hätte gleichfals das Erbrecht auf Elſas/ und würde Franckenthal nicht auß den Händen laſſen/ wenn man ſich nicht gütlich mit ihm vergliche. Wie ſie denn auch bey den Mediatoren darwider proteſtirten/ wenn die Frantzoſen die Spanier nicht mit in die Tractaten ſchlieſſen wolten/ hatten ſie beſchloſſen dieſelben aufzuheben. Als aber das Glück im Kriege anders fiel/ muſten ſie die Spanier abdancken/ und ſich nach Mitteln umſehen/ ohne dieſelben mit den Frantzoſen einig zu werden. Zwar Trautmansdorf ſagte: Er wolte nach Hauſe reiſen/ hatte auch ſchon den Tag zur Reiſe beſtimmet/ und einen ſichern Geleits-Brieff von den Königlichen begehret und erhalten/ nicht als ob er es mit Ernſt meinte/ ſondern nur die Frantzoſen zu Beſchleinigung der Tractaten anzulaſſen. Die Mediatores thaten auch/ als ob ſie wegziehen wolten/ weñ man die Tractaten nicht mit gröſſerm Eyfer angreiffen würde. Dadurch wurden die Frantzoſen bewogen/ daß ſie Hoffnung zu billichern Vorſchlägen machten. Deßwegen hielten jene alle Tage ſchärffer an: Man ſolte die Tractaten wieder vornehmen/ und wurffen ihnen vor: Sie hielten gar zu feſte an ihre Bundes-Verwandten/ welche gantz keine Luſt zum Frieden hätten/ und alſo kein Mittel zu tractiren überlieſſen. Die Frantzoſen waren auch zu der Sache nicht ungeneigt/ damit ſie den Haß von ſich abwenden möchten/ als ob ſie ihres Privat-Nutzens wegen den Frieden verhinderten. Die Kayſerlichen aber hatten Hoffnung/ wenn man mit den Frantzoſen eins werden wäre/ ſo könte man die Schweden ſchon zu billichern Vorſchlägen bringen.

Artic der Fr ſchen faction

§. 133. Alſo offerirten die Kayſerlichen Zum Erſten den Frantzoſen das Stifft Metz/ Tull und Verdun/ nebſt der Stadt Metz/ welche gleicher Geſtalt der Kron Franckreich ins künfftige ſolten unterworffen ſeyn/ wie ſie vor dieſen dem Römiſchen Reiche geweſen; doch daß der vorige Zuſtand bleiben/ und das Biſchoffthum Verden Franciſco dem Hertzoge von Lothringen/ als dem rechtmäßigen Biſchoffe ſolte gelaſſen werden. Wo zu noch Pignerol und Moyenvic kam. Zum andern Briſach mit den anliegenden Städtgen Hochſtädt/ Impfingen/ Harte und Acker; doch ohne Schaden ihrer Privilegien. Nechſt dieſen Ober- und Unter-Elſas/ Sundgaw und die Landvogtey über die 10 Reichsſtädte in Elſas/ nebſt allen Rechten/ der Catholiſchen Religion unbeſchadet/ wie ſie vorhin unter den Oeſterreichern geweſen/ und mit Abſchaffung deſſen/ was im währenden Kriege aufgebracht worden. Drittens daß die Frantzoſen in Philipsburg eine gewiſſe Anzahl von Beſatzung haben möchten/ welche ſo wohl dem Könige in Franckreich/ als dem Biſchoff zu Speyer ſchweren/ und von dem Könige allein unterhalten werden ſolte. Bey ſolcher Satisfaction lieſſen es die Frantzoſen bewenden: Doch bey den andern Artickel ſetzten ſie hinzu/ daß von den Schweden abgetreten und demanteliret werden ſolten Benfeld/ die Veſtung Rheinau/ Zabern in Elſaß/ Hohenbar und Neuenburg am Rheine/ darin man keine Beſatzung halten: Und über diß den Frantzöſiſchen Trouppen allemahl einen freyen Durchzug durch Zabern verſtatten; keine Schantzen diſſeit des Rheins zwiſchen Baſel und Philipsburg aufwerffen/ noch Graben auß dem Rheine führen ſolte. Hingegen ſolten die Frantzoſen I. dem Ertz-Hertzog Ferdinand Carln wiedergeben die 4. Waldſtädte/ die Graffſchafft Hauenſtein/ den Schwartzwald/ gantz Brißgau/ nebſt den darin gelegenen Städten/ wie es vor Zeiten zu dem Hauſe Oeſterreich gehöret; ingleichen gantz Ortenau/ nebſt den Reichs-Städten Offenburg/ Gengenbach und Celle bey Ammersbach/ daß der König in Franckreich auf dieſes alles nichts zu prætendiren hätte. II. Daß die Commercia zwiſchen den Anwohnern des Rheins auf beyden Seiten/ und die Schiffart auf ſelbigem Fluſſe ohne neue Zölle frey ſeyn. III. Alle Vaſallen/ Bürger und Einwohner in den abgetretenen Plätzen wieder zu den ihrigen gelangen/ und alle Donationes/ die von Hertzog Bernharden herrühren/ und vom Könige confirmiret worden/ abgeſchafft ſeyn ſolten. IV. Der König ſolte auch die Biſchöffe zu Baſel und Straßburg/ ingleichen andere Reichs-Stände in Elſaß/ als den Abt von Murbach und Ludern/ die Aebtiſſin zu Andlow und im Kloſter zu St. Georgenthal/ die Pfaltz Grafen von Lützelſtein/ die Grafen und Freyherren von Hanau/ Fleckenſtein/ und Oberſtein; die Ritterſchafft in Unter-Elſas/ wie auch die 10. Reichs-Städte unter der Hagenauiſchen Landvogtey bey ihrem unmittelbaren Stande und Reſpecte gegen das Reich laſſen/ und ſich nicht mehr Recht über ſie anmaſſen/ als die Oeſterreicher gehabt/ und als ihm bey dieſen Tractaten abgetreten worden. V. Alle übrige Plätze diß und jenſeit des Rheins ſolten den alten Herren wieder gegeben und keine Vergeltung der Unkoſten gefodert werden. VI. Der Ertzhertzog Ferdinand Carl müſte innerhalb 2. Jahren 2. Millionen Rthl. erhalten. VII. Franckreich 2. Drittel von den Schulden über ſich nehmen/ mit welchen die Cammer zu Enſisheim verhafftet. VIII. Der König in Franckreich ſolte 3. Jahr nach einander wegen der Türcken-Gefahr jährlich 150000. Rthl. zu Beſetzung der Grentz-Feſtungen aufzahlen/ und wenn die Sache zu einen offentlichen Kriege käme/

10000.

1646. 10000. Soldaten ſchicken / und auff ſeine Unkoſten unterhalten. IX. Turenne ſolte ferner wider den Kayſer und die Reichs-Stände keinen Krieg führen. Endlich X. mit dem Spanier zugleich Friede gemacht und XI. der Hertzog von Lothringen in dieſen Frieden eingeſchloſſen werden. Auff dieſe 3. letzte Artickel als Conditiones war das andere alles gegründet / alſo / daß das übrige unverbündlich ſeyn ſolte / wofern dieſes nicht gehalten würde. Die Frantzoſen machten bey dieſen meiſten Begehren der Kayſerlichen wenig Scrupel auſſer / daß ſie den fünfften Artickel gäntzlich auslieſſen. Welches denn die Mediatores zu verſchmertzen riethen / damit die Frantzoſen deſto eher die Handlung mit den Schweden und Proteſtanten / welche ſie über ſich genommen / angreiffen könten. Bey dem ſechſten Artickel verwilligten ſie mehr nicht / als 3. Millionen Fränckiſche Pfund / welche ſie auff 3. Termine bezahlen wollen. Allein dieſes bezeugten ſie ausdrücklich / wenn die Spanier dieſelben Plätze wieder begehrten / die ſie bey dieſem Kriege verlohren / ſo wäre keine Hoffnung zum Frieden. Die Reſtitution des Hertzogs von Lothringen ſchlugen ſie gleichfalls gantz aus / als welche den Deutſchen Krieg nicht anginge. Und begehrten vielmehr: Der Kayſer ſolte ihm wider Franckreich / und Franckreich wider den Kayſer nicht beyſtehen / damit alle Gelegenheit zum Widerwillen ins künfftige zwiſchen dem Kayſer und Frantzoſen abgeſchnitten würde. Wenn aber ſelbiger Hertzog die Waffen nieder legte / und Geſandten an den Frantzöſiſchen Hoff ſchickte / ſo ſolte man ſie dem Kayſer zu gefallen geneigt auffnehmen und hören / und alles / was wegen Execution der Tractaten mit dem Hertzoge ſelbſt vor dieſen auffgeworffen worden / nach Billigkeit beylegen. Hierzu wurde noch unterſchiedenes beygefüget / welches bey den gemeinen Tractaten noch nicht erörtert war / da ſich die Kayſerlichen dieſes ausbungen / daß die Frantzoſen ihren Beytrag thun ſolten / ſelbiges zu erhalten. I. Daß der Anfang zur Amneſtie auff das Jahr 24. ſolte geſetzet werden. II. Daß die Reſtitution des Pfaltz-Graffen alſo geſchähe / wie es die Kayſerlichen vorhin entworffen / und daß die Bergſtraſſe dem Chur-Fürſten von Mayntz wieder zukommen müſte. III. Wegen der geiſtlichen Gravaminum ſolte man es bey der letzten Declaration der Catholiſchen bewenden laſſen / und die Evangeliſchen auffhören die Anſtellung eines neuen Gerichts in Sachſen zu begehren. IV. Die Commercia im gantzen Reiche ſolten nach den öffentlichen Geſetzen auch in den Plätzen / welche der Kron Franckreich und Schweden abgetreten würden / frey ſeyn. V. Die Schweden ſolten ſich an halb Pommern genügen laſſen / und die andere Helffte dem Churfürſten von Brandenburg / Wißmar dem Hertzoge von Mecklenburg wiedergeben. Der Zuſtand in Kirchen-Sachen ſolte zu Bremen und Verden bleiben; Weil man den Schweden in geiſtlichen Gütern nicht mehr concediren könte / als den Reichs-Ständen. VI. Der Kayſer dürffte nicht gehalten ſeyn / dem Churfürſten von Bayern die Eviction auff die Ober-Pfaltz zu präſtiren; Noch den Brandenburgiſchen Vergeltung wegen Pommern zu ſchaffen. VII. Dem Ertz-Hertzoge Ferdinand Carln ſolten die Herrſchafften Achla / Blaubeuer und Hohenſtauffe gelaſſen. VIII. Der Veſtungs-Bau zu Hohentwiel eingeriſſen werden / und bevor dieſes geſchehen / der Kayſer nicht verbunden ſeyn / Aurach / Aſperg und Schorndorff zu reſtituiren. IX. Zur Vergeltung vor Briſach möchte der Kayſer in Lindau immerfort Beſatzung halten / die Oeſterreichiſchen Provintzen zu bedecken. X. Endlich ſolte der Hertzog von Würtenberg vor die Herrſchafft Heidenheim 500000. fl. zahlen / davor der Kayſer ſelbige dem Chur-Fürſten von Bayern verſetzet. Denn die Oeſterreicher wolten ſonderlich dieſen Hertzog zupffen / den Schaden einiger maſſen zu erſetzen / den ſie bey dieſen Tractaten erlitten. Wie es denn der Inſpruckiſche Geſandte Johann Wilhelm Goll öffentlich bekandte: Der Hertzog hätte es verdienet / als deſſentwegen vornehmlich dieſer Krieg nach dem Tode Königs Guſtavi ſo lange hinaus geführet worden. Wenn er ſich nicht zu Heilbrun vor andern Ständen ſo ſorgfältig bezeuget / ſo wäre die Alliantz nimmermehr fortgegangen; Da denn die Schwediſchen Waffen von ſich ſelbſt über einen Hauffen würden gefallen ſeyn. Iſaac Vollmar trieb die Sache nicht minder fleißig / ungeachtet er aus dem Würtenbergiſchen bürtig war / welcher den Frantzoſen in einem Privat-Geſpräche die Rechte des Hauſes Oeſterreich auff Hohenſtauffe / Achla und Blaubeuer zu Gemüthe führte / und über den Hertzog von Würtenberg mit vielen Worten heraus fuhr / als bey dem alle Wohlthaten / die ihm das Haus Oeſterreich bey 250. Jahren zugewand / nichts anders ausgerichtet / als daß er ſich allemahl zu denen gehalten / welche wider das Haus Oeſterreich auffgeſtanden. Es würde auch ſelbigen Hertzog ehe nicht zum Freunde haben / biß er dahin gebracht worden / daß er nicht mehr ſchaden könte. Im übrigen proteſtirte bey ſelbigen Tractaten Fabius Chiſi im Nahmen des Päbſtlichen Stuhls allemahl / wenn von der Catholiſchen Religion und den geiſtlichen Gütern gehandelt würde / erinnerte auch: Die Catholiſchen möchten in derſelben Alienation nicht willigen / ob er wohl deßwegen den Frieden nicht verhindern wolte / auch nicht dawider wäre / wenn man aus unvermeidlicher Noth auff einen ſolchen Schluß kommen müſte. Ob ſich nun wohl die Frantzoſen gar geneigt hierin bezeigten / und das meiſte approbirten / auch verſicherten / daß ſie ſich dawider nicht ſetzen wolten; So unterſtunden ſie ſich dennoch nicht / wie begehret wurde / davor zu caviren / damit ſie von ihren Bundes-Genoſſen nicht beſchuldiget würden / als ob ſie die Gräntzen der Alliantz überſchritten. Und da ſie gleich mundlich verſicherten / die beſagten Artickel mit den Schweden und Proteſtanten auszumachen; So lieſſen ſie doch ſelbiges in dem geſchriebenen Projecte des Vergleichs aus. Wozu auch dieſe Bedingungen geſetzet wurden: Die Sache ſolte nicht ratificiret werden / wenn man nicht in Sachen / die den Zuſtand des gantzen Reichs angingen / bey einem allgemeinen Frieden einig würde / deſſen Theil der gegenwärtige Vergleich wäre Ingleichen daß die angefangenen Tractaten mit den Schweden wegen ihrer Anfoderungen ausgemacht / und dem Hauſe Caſſel Satisfaction gegeben würde. Endlich daß die Reichs-Stände dieſes alles ratificirten / und Caution ſtellten / daß es ſolle gehalten werden. 7. Sept. Wenn aber aus den allgemeinen Friedens-Tractaten nichts würde / ſolte auch dieſer Vergleich null und nichtig ſeyn. Alſo wurde die Sache zu Ende gebracht / und dieſes zugleich abgehandelt / daß das Project dieſes Vergleichs den Mediatoren in die Hände gegeben / und andern nicht communiciret würde. Es wird nicht undienlich ſeyn / allhier zu erinnern / daß der erſte Artickel von den Kayſerlichen dergeſtalt abgefaſſet worden. Anfänglich daß die Jura" ſuperioritatis auff das Biſchoffthum Metz /" Tull und Verdun / und die Stadt Metz dergeſtalt" der Kron Franckreich hinfüro zugehören" ſolte / wie ſie bißanhero dem Römiſchen" Reiche zugeſtanden / doch mit Reſervation" des Juris Metropolitani, welches dem Ertz-" Biſchoffthum Trier zugehöret. Ingleichen" aller Hertzoge / Fürſten / Graffen / Freyherren" und Edelleute Lehns-Schutz-Rechtes und andere" Dinge / die einem iedweden unter ihnen in dieſen" Biſchoffthümern zukommen können. In welchen" allen ſie durch den Allerchriſtlichſten König" keines weges moleſtiret / ſondern alle und iede" in dem Stande der unmittelbaren Subjection" gegen das Römiſche Reich / darin ſie" itzo ſind / gelaſſen worden ſollen. Doch dieſen Artickel machten die Frantzoſen alſo: Anfänglich" daß das höchſte Dominium die Jura Superioritatis" und das übrige alles auff die Biſchoffthümer" Metz / Tull und Verdun und die" Städte von eben dieſen Nahmen ſamt den" Diſtricten ſelbiger Biſchoffthümer und nahmentlich" Moyenvic / dergeſtalt / wie ſie bißanhero" dem Römiſchen Reiche zugeſtanden /" hinführo der Kron Franckreich zuſtehen ſolten; Doch ohne das Jus Metropolitanum," ſo zu dem Ertz-Biſchoffthum Trier gehöret." Ob nun wohl die Frantzoſen allerhand Conditiones ausbingen wolten / damit es nicht ſchiene / als ob ſie ih-

1646. ren Bundes-Genoſſen etwas zum Nachtheil gehandelt: So erwieß es doch die Erfahrung / daß nach den Allianzen wenig gefraget würde / nachdem ein Theil zu ſeinem abſonderlichen Vorhaben gelanget / und daß der Bundes-Genoſſen Vortheil oder die gemeine Wohlfarth ſchläffriger geachtet würde. Ja es war zu beſorgen / die Frantzoſen möchten die Schweden zu einen unzeitigen Vergleich treiben wollen / welche bey andern Leuten allbereit deutlich genug zu erkennen gaben / ſie wären mit den Schweden dergeſtalt nicht verbunden / daß ſie nicht alſo fort von ihnen könten geſondert werden. Sie wolten es ihnen ohne alle Complimenten vertrauen / daß ſie ihr Begehren nach der Billigkeit einrichten ſolten. Denn wegen ihrer unmäßigen Anfoderungen würden ſie den Krieg nicht weiter fort ſetzen.

Die Frantzöſiſchen Geſandten kommen nach Oßnabrüg.

§. 134. Hiernechſt beſchloſſen die Frantzöſiſchen Geſandten alle zuſammen nach Oßnabrüg zu reiſen / unter dem Vorwandte / als ob ſie die Condolentz bey Oxenſtiernen wegen Abſterben ſeiner Ehegattin ablegen wolten / welches ſie bey guter Zeit im Auguſto zu wiſſen thaten / und daneben begehrten: Er möchte die Leiche nicht eher zur Erden beſtatten laſſen. Doch ſchoben ſie ihre Reiſe noch ſelbigen Monat auff / und gaben vor: Servient läge am Podagra. Doch die rechte Urſach war / damit ſie zuvor die Tractaten mit dem Kayſer zu Ende bringen möchten. Wiewohl dieſe hitzige Handlung mit den Kayſerlichen erweckte um ſo viel mehr Verdacht / weil alles heimlich gehalten wurde / was ſie abgehandelt. Die Scripturen / welche ſie gegen einander ausgewechſelt / wurden den Schweden von andern eher als von den Frantzoſen eingehändiget. Man wuſte auch / ie ſchärffer die Sache zu Münſter fortging / ie kaltſinniger

31. Aug. war es zu Oßnabrüg. Dahero zu beſorgen / die Frantzoſen möchten endlich ihre Bundesgenoſſen

8. Sept. gar verlaſſen / welches die Kayſerlichen fürnehmlich ſuchten. Dannenhero ſchrieben die Schweden an die Frantzoſen: Sie möchten genommener Abrede nach / einen Convent anſtellen / das Friedens-Inſtrument zu überlegen / und wenn es ihnen beſchwerlich wäre / nach Oßnabrüg zu kommen / ſo wolten ſie in Lengrich mit ihnen reden. Allein da ſie ſchon mit den Kayſerlichen fertig waren / kamen ſie mit einem groſſen Comitat nach Oßnabrüg / allwo ihnen der Schweden Caroſſen vor der Stadt ſolenniter entgegen kamen. Denen des andern Tages 3. Holländiſche Geſandten / die noch allein in Münſter geblieben waren / als Pawe / Franciſcus Donia und Adrian Claudius ohne Pracht nachfolgten; Ingleichen die meiſten Evangeliſchen Agenten zu Münſter / welche auff ihren Vortheil achtung geben wolten. Die Kayſerlichen kamen gleichfalls dahin / auſſer Trautmansdorffen / dem ein Stücke von einer Krebsſchalen im Halſe ſtecken blieben / darüber er in Lebens-Gefahr gerathen / biß er es endlich nach 8. Tagen wieder von ſich gabe. Contarenus erinnerte die Schwediſchen Geſandten ſchrifftlich: Sie möchten den Frieden befördern / und billiche Articel annehmen / ſtellte ihnen daneben die groſſe Türcken-Gefahr vor.

Was die Frantzoſen wegen ihrer Satisfaction diſputiret.

Nach verbrachten Solennitäten thaten die Frantzoſen den Schweden zu wiſſen / was zu Münſter vorgegangen / welches auch ohne Zweiffel von Roſenhanen würde berichtet worden ſeyn. Ingleichen / daß ſie allbereit mit den Kayſerlichen wegen ihrer Satisfaction einig worden; Doch ſolte alles unausgemacht ſeyn / wenn die gemeinen Tractaten nicht vor ſich gingen / und die Königin nebſt der Langräfin zu den ihrigen nicht gelangte. Sie laſen ihnen das Concept / des Vergleichs vor; Doch übergaben ſie ihnen keine Abſchrifft / ausgenommen / wegen der beygefügten Conditionen / und wandten vor / die Sache wäre noch unvollkommen / und aus unterſchiedenen Urſachen dem Päbſtlichen Nuncio überlaſſen worden / ſie trugen auch Bedencken es zu publiciren / ehe man merckte / wo es mit der gantzen Sache hinaus wolte. Im übrigen könte diß keine Satisfaction genennet werden / was Franckreich erhielte / als welche ſie ſehr theuer gekaufft / ſo gar / daß ſich alle Leute über ihre Facultät verwundern würden. Allein der König hätte lieber dieſe Beſchwerung auff ſich nehmen / als länger im Kriege ſtecken wollen / welcher innerhalb wenig Monaten mehr Geld erfoderte / als ſie vor Elſaß verſprochen / und wäre doch ungewiß / ob ſie noch dergleichen Friedens-Articel erhielten / oder die Waffen mit ſolchem Ruhme niederlegen könten / wenn ſie gleich noch mehr Verdrüßligkeit über ſich nähmen.

Von der Nothwe- keit des dens.

Hierauff redeten ſie von der Nothwendigkeit des Friedens: Franckreich wäre vom Gelde erſchöpfft / hätte viel ſtattliche und vornehme Leute eingebüſt / ſonderlich bey der letzten Belägerung vor Mardick / welches bey den vornehmſten Häuſern ein groſſes Trauren / bey der Königin ein Mitleiden / und groſſes Verlangen nach dem Frieden erweckte. Und wenn die Holländer entweder Friede oder Stilleſtand mit dem Spanier machten / ſo ſähe man kaum / was Franckreich vor Hoffnung hätte / den Krieg mit Vortheil beyzulegen. Hierauff ſchütteten ſie heftige Klagen über die Holländiſchen Geſandten aus / daß ſie ſo unzeitig mit den Tractaten geeilet / welches an dem Frantzöſiſchen Hofe ein ſolch Auffſehen gemacht / daß man den Frieden zu kauffen beſchloſſen / wenn man ihn ſonſten nicht erhalten könte.

Von Au- ſung des dens. J ments.

§. 135. Hierauff antworteten die Schweden: Die Königin hätte in dieſem Kriege nichts als einen raiſonablen und ſichern Frieden geſucht / hätte auch keine Gelegenheit ſelbigen zu überkommen verlaſſen. Doch hätte ſie bißanhero wenig ausgericht; Immaſſen die Kayſerlichen alles auff ihr Inſtrument gewieſen / mit dem ſie ſo lange umgegangen. Sie hätten zwar zu Verfertigung des Inſtruments die Schwediſche Zuſammenkunfft verlanget / damit man es mit beyderſeits Bewilligung und Berathſchlagung zu Marckte bringen möchte / und wenn die Frantzoſen parat wären / ſolte es an ihnen nicht liegen. Denn ſie hätten ein Friedens-Project gemacht / welches ſie nach geſchehener Communication den Kayſerlichen übergeben wolten / die es inſtändig verlangten; Die Stände bäten auch: Man möchte der Königin Satisfaction und ihren Vortheil nicht trennen. Hingegen die Frantzoſen hatten zu Verfertigung ihres Inſtruments noch keine Hand angeſchlagen / und gaben vor: Es wäre noch zu früh / daß man damit heraus wiſchen ſolte; Das meiſte wäre noch rohe und unausgemacht; In vielen Stücken wäre man ſo weit von einander / als Himmel und Erden. Wenn ſolch Inſtrument ausgeantwortet würde / dürfften wohl die Gemüther auff beyden Seiten verbittert / und die Tractaten gäntzlich auffgehoben werden. Sie hielten vor beſſer die Sache Partheyweiſe abzuhandeln / und ehe man in allen einig würde / ſolches in ein Manifeſt zu faſſen. Den

Arti-

1646.

Den Artickel wegen der Satisfaction hätten ſie zu Ende gebracht/ und wünſchten/ daß die Schweden zu Oßnabrüg tranſigiren könten. Hingegen die Schweden ſtellten vor: Die Satisfaction der Kron Schweden und Franckreich/ wie auch anderer Nachbarn beſtünde darin/ daß die deutſchen Handlungen auff die Art beygeleget würden/ wie ſie vorgeſchlagen/ und weñ man dieſes nicht erhielte/ wäre der übrigen Vortheil nichts nütze/ ſondern den Kronen ſchimpfflich. Sie hätten bißanhero vorgegeben: Der Krieg wäre angefangen Deutſchland in vorigen Stand und Freyheit zu ſetzen. Zu dem Ende hätte man auch die Stände zu den Tractaten invitiret/ und ſeine Hülffe verſprochen/ und würde ſchimpfflich ſeyn ihren Vortheil nunmehr zu verlaſſen/ ſonderlich da derſelbe die Kron zugleich anginge; Die Stände wären mit den Particulier-Tractaten der Frantzoſen wegen ihrer Belohnung nicht zu frieden geweſen/ und hätten inſtändig gebeten: Man möchte alles gleich fortgehen laſſen. Und ob wohl die Frantzoſen vorſtellten/ dieſes wäre auch ihre Meinung/ und der König würde eher die Waffen nicht niederlegen/ biß Deutſchlands Unruhe beygeleget worden/ wie es die Gerechtigkeit erfodert; ſo riethen ſie doch den Schweden: Man ſolte die Sache ordentlich vornehmen/ von der Satisfaction anfangen/ darauff könten die übrigen Puncte nach ihrer Art folgen. Unter den Reichs-Geſchäfften könte viel anfänglich groß gemacht/ hernach wieder nachgelaſſen werden/ nachdem ſich das Privat-Deſſein ſchicken würde. Wenn man dieſes rechtmäßiger Weiſe davon abgezogen/ könte man das andere deſto hertzhaffter defendiren/ und weñ Gegentheil keine billiche Anſchläge annehmen wolte/ würde die Gerechtigkeit des Krieges vorleuchten.

der dischen faction.

§. 136. Alſo drungen die Frantzoſen ſcharff auff der Schweden Satisfaction/ daß man wohl mercken kunte/ ſie wären deßwegen nach Oßnabrüg kommen; Worüber es bey den Königlichen Geſandten zu einem ſcharffen Diſputate kam. Die Schweden begehrten 2. Biſthümer/ mit dem Bedinge/ daß ſolche ſeculariſiret würden/ welche doch die Kayſerlichen anders nicht/ als unter den alten Titel concediren wolten/ denen auch die Frantzoſen wegen Gleichheit der Religion beyſtunden. Wißmar begehrten die Schweden ohne Exception/ und ohne einiges Abſehen auff die Hertzoge von Meklenburg. Die Kayſerlichen ſagten: Der Hertzog müſte einen Antheil an der Herrſchafft von ſelbiger Stadt haben/ geſetzt/ daß der Hertzog ſelbſt die Alienation ſchlechter Dings nicht bewilligen wolte. Pommern verlangten die Schweden gantz/ dawider ſich die Brandenburgiſchen hefftig ſperrten/ welche Anfoderung auch die Frantzoſen zu temperiren ſuchten: Sie hätten bey den Brandenburgiſchen offtmahls deßwegen Erinnerung gethan/ hätten aber allezeit abſchlägliche Antwort erhalten/ alſo/ daß keine Hoffnung wäre/ daß ſie freywillig davon abſtehen würden/ und weil der Frantzöſiſche Reſident in Schweden Cnuyt berichtet: Die Königin hätte beſchloſſen mit Vor-Pommern zu frieden zu ſeyn/ begehrten ſie von ihnen/ ſie möchten ſich nicht weigern/ ſondern mit der Sache ein Ende machen. Allein die Schweden ſagten: Die Königin hätte dergleichen nicht beſchloſſen/ hielten auch vor das beqvemſte/ wenn der Churfürſt gantz Pommern cedirte/ und dabey zu erkennen gäbe/ was er vor Vergeltung verlangte. Er könne durch ſolche Ceßion das Hertzogthum Jägerndorff wieder erlangen/ und den Bañ loß werden/ darein er gerathen/ weil er Preußen dem Reiche entzogen/ auch die Stiffter Brandenburg/ Havelberg und Lebus/ ohne Streitigkeit beſitzen/ welche über 100. Jahr wären vorenthalten/ und die Reichs-Steuern zu Privat-Nutzen angewendet worden. Nechſt dieſen könte er das Hertzogthum Glogau und Sagen/ oder das Biſchoffthum Magdeburg und Halberſtadt überkommen; die Königin würde ihm bey ſolcher Anfoderung beyſtehen/ ſo viel ſie könte: Man wäre in Erfahrung kommen/ daß nicht allein die Stände in der Marck/ ſondern auch die Marck-Grafen von Anſpach und Culmbach gerathen: Wenn die Königin Pommern nicht theilen wolte/ möchte er inzwiſchen ehe es zum Fechten käme/ dem gemeinen Beſten zu gefallen/ davon abſtehen/ und ſich um ein Aeqvivalent bekümmern/ welches er durch die Affection der Königin leicht erhalten könte. Die Pommeriſchen Deputirten waren auch ſchon geſchmeidiger/ als vor dieſen: und es ſchien/ daß der Churfürſt allmählich nachlaſſen würde; Daher nahmen die Frantzoſen Gelegenheit den Brandenburgiſchen nochmahl zu Leibe zu gehen/ welche doch durchaus dabey blieben/ der Churfürſt würde nim̃ermehr gantz Pommern/ oder Vor-Pommern nebſt Stetin vor ein Aeqvivalent/ oder Vor-Pommern allein ohne Aeqvivalent abtreten; Sie lieſſen es auch dahin geſtellet ſeyn: Ob man Vor-Pommern mit ſeinem Conſens erhalten würde. Man müſte gleichwohl den Conſens der Pommeriſchen Stände auch dabey haben/ welche mit dem Hauſe Brandenburg einen Vergleich hätten/ und der Churfürſt könte ſelbige Provintz/ oder einen Theil davon eben ſo wenig alieniren/ als ſie ohne des Churfürſten Conſens ſich anderer Herrſchafft unterwerfen. Und wenn gleich der Churfürſt ſie von ihren Eyde loß ſpräche/ würde es doch bey ihnen ſtehen/ ob ſie ſich nicht lieber in der Polen/ Holländer/ oder eines andern Schutz begeben wolten/ als der Schweden ſtrenges Regiment und ſchwere Anlagen länger erdulden. Sonderlich da die Pommern als ein freyes Volck ſich vor dieſem dem Römiſchen Reiche mit gewiſſen Bedingungen freywillig unterworffen; Sie wurden hierinnen verſtärcket/ weil diejenigen auff ihrer Seite waren/ welche der Kron Schweden dieſes gelegene Land nicht gunten/ unter welchen Matthias Krockow vom Könige in Polen geſchickt ward/ und vor den Churfürſten als ſeines Königs Vaſallen/ wie auch vor das Recht/ ſo ſelbige Republic auff Pom̃ern hat/ hefftig drunge/ und dabey ſagte: der König könte zwar leichte leiden/ daß die Königin billiche Satisfaction erhielte/ und ins künfftige vor geſchwinden Einfällen verſichert wäre: Doch hätte er ſich nicht eingebildet/ daß Pommern würde verlanget werden/ darunter der Kron Polen Sicherheit gleichfalls verſirte/ und darum er ſich eben ſo wohl/ als die Königin um ihre bekümmern müſte. Die Holländiſchen Geſandten/ welche deßwegen vornehmlich nach Oßnabrüg kommen waren/ riethen: Man ſolte gegen den Churfürſten einige Moderation brauchen. Denn ob ſie wohl nicht improbirten/ daß die Königin auff die Sicherheit ihres Reichs bedacht wäre/ ſo müſte die Sache doch ſo eingerichtet werden/ damit der Kö-

1646.

Difficultäten wegen Pommern.

1646. nigin Verwandten ein Potentat von der Evangeliſchen Parthey/ der nicht wenig zu Beſchützung der gemeinen Wohlfarth beytragen könte/ nicht gezwungen würde/ den Frieden mit ſeinen Schaden zu kauffen. Die Königin müſte auch darauff ſehen/ was die Dauer hätte. Die Evangeliſchen 15. Sept. Stände recommendirten die Pommeriſche Sache gleichfals zu einen gütlichen Vertrage/ der beyden Partheyen anſtändig wäre. Worauff die Schweden antworteten: Sie wären nicht beordert/ mit Brandenburg ſolenne Tractaten vorzunehmen/ ſondern hätten mit dem Kayſer zu thun. Mit dem Kayſer hätte die Königin Krieg geführt/ und von demſelben foderte ſie auch ihre Satisfaction: Der hätte ihr gantz Pom̃ern verſprochen und das müſte er nun halten. Er würde ſich auch mit dem Churfürſten wegen der Vergeltung ſchon vergleichen. Wolte aber der Churfürſt auſſer den Tractaten/ entweder ſelbſt oder durch andere proponiren laſſen/ was er an ſtatt 17. Sept. Pommern begehrte/ ſo würde es die Sache nicht wenig erleichtern. Als dieſe Antwort hernach bey der Verſammlung der Evangeliſchen Stände berichtet ward/ nahm es der Brandenburgiſche Geſandte/ der wegen Pommern votiret/ ziemlich hitzig an/ daß die Schweden ihre Satisfaction nicht vom Churfürſten/ ſondern von dem Kayſer foderten; daraus denn folgte/ daß der Churfürſt von der Königin nicht vor ihren Feind gehalten würde/ und alſo wäre keine Urſache/ warum man von dem Kayſer dasjenige foderte/ was des Churfürſten wäre. Er beklagte ſich daneben hefftig/ daß ſich niemand von den Ständen der Sache recht annähme/ und bedrohete: es würde mit der Sache endlich dahin kommen/ daß ſich die Nachbarn/ welche die Sache anginge/ mit einmiſchen würden.

Der Frantzoſen Meinung.

§. 137. Bey ſolcher Beſchaffenheit ſchlugen die Schweden den Frantzoſen zwey Wege vor/ davon ſie einen erwehlen möchten. Entweder ſie ſolten gantz Pommern ohne des Churfürſten Conſens behaupten/ oder ſich an Vor-Pommern und Rügen genügen laſſen. Auff den erſten Fall müſte man den Krieg fortſetzen/ deſſen Gefahr und Beſchwerungen bekandt wären/ und da ſich nicht nur die Abgünſtigen der Kron Schweden mit einmengen dürfften/ ſondern die Freunde ſelbſt würden dadurch zum Widerwillen gebracht werden. Deñ geſetzt/ daß der König in Franckreich bey ſeiner Treu beſtändig bliebe; So wäre doch zu beſorgen/ die Holländer möchten die gemeine Sache verlaſſen/ und vor ſich mit den Spaniern tranſigiren. Man wüſte/ was ihre Verweilung bey der Campagne des itzigen Sommers vor Unglück erweckt; Solten ſie nun gäntzlich mit den Spaniern ausgeſöhnet werdē/ ſo würde der gantze Spaniſche Krieg den Frantzoſen auff den Hals kommen. Daher dieſelben würden genöthiget werden/ ihre Kräffte aus Deutſchland heraus zu ziehen/ und den Spaniern-Macht zu laſſen/ dem Kayſer mächtiger beyzuſtehen. Der Kayſer würde ſich bemühen/ Brandenburg zu unterhalten/ und andere im Reich zu ſeiner Aßiſtentz anzulocken. Die Spanier hätten allbereit in Coppenhagen eine Alliantz zwiſchen Deñemarck und Polen vorgeſchlagen/ den Schweden eine Diverſion zu machen. Es wäre auch nicht wenig verdächtig/ daß die Holländer mit den Dänen und Polen dergleichen ungewöhnliche Com̄unication anſtellten. Ihre Geſandten recom̄endirten den Churfürſten bey den Schweden; Bey andern Leuten redten ſie ſchon etwas gefährlicher. Die Hanſee-Städte entſetzten ſich gleichfalls vor der anwachſenden Schwediſchen Macht. Die Reichs-Stände wären des langwierigen Kriegs überdrüſſig/ und wenn ſie ſich halbicht rathen könten/ ſo würden ſie Friede machen/ und nach den Schweden wenig fragen. Wenn aber die Königin mit Vor-Pommern und Rügen zu frieden wäre/ ſo hätte man Hoffnung/ daß der Churfürſt endlich conſentiren würde. Im Fall er ſich aber weigerte/ würde dieſer gantze Convent auff der Königin Seite ſtehen/ durch deſſen einmüthigen Conſens ſie zu ihren Verlangen kommen/ und alle/ die in dieſen Tractaten begriffen/ würden die Eviction præſtiren. Die Schweden ſolten es machen/ wie der König in Franckreich/ der dem Frieden zu gefallen nicht wenig von ſeiner Anfoderung fahren laſſen/ und was ihm gegeben würde/ faſt erkauffen wolte. Ob nun wohl die Schwediſchen Geſandten dieſe Rationes an ſeinen Ort geſtellet ſeyn lieſſen/ ſo blieben ſie doch bey ihrer vorigen Anfoderung/ weil ſie keine andere Ordre hatten/ und verſprachen alles an die Königin zu berichten/ an welche die Frantzöſiſchen Geſandten gleichfalls ſchreiben wolten. Sie bedienten ſich auch ſo wohl bey den Schweden als andern vornehmlich dieſes Keils: wegen ihres Friedens mit dem Kayſer und Spanier wäre keine Difficultät mehr. Zu welchen Ende ſie auch von San-Roman einen Brieff vorwieſen/ darin er berichtete/ die Spanier hätten Ordre erhalten/ faſt einen Frieden zu machen/ wie ihn die Frantzoſen begehrten. Welches ihnen Fabius Chiſi erzehlet/ der ſich zu Münſter rühmete: Er hätte den Frieden in ſeiner Hand/ und wenn die Frantzöſiſchen Geſandten von Oſnabrüg zurücke kämen/ wolte er ihn ſonder Zweiffel mit beyder Partheyen guter Vergnügung zu Ende bringen. Zu dem Ende wurde auch außgebracht/ als wenn Trautmansdorff wegziehen wolte/ davon Lamberg und Crane den Schweden bey der Viſite hinterbrachten: Er wäre ſchon längſt vom Kayſer abgefodert worden/ allein ſo lange man noch Hoffnung gehabt/ die Tractaten zu Ende zu bringen/ hätte er ſeine Reiſe auffgeſchoben. Wenn es aber mit Pommern ſo ins Stecken geriethe/ würde er eheſtens davon ziehen; Denen die Schweden vorſtellten: Sie hätten auff ihrer Seite alles gethan/ und nachdem der Kayſer Pommern bewilliget/ darauff gewartet/ daß er den Intereſſenten Satisfaction verſchaffen möchte. Deren Conſens der Kayſer der Königin ſchaffen müſte. Hingegen die Kayſerlichen ſagten: Der Kayſer könte nicht mehr geben/ als er vermöchte/ hätte auch nicht mehr zugeſagt/ als er halten könte.

164

Die Sch
diſchen G
ſandten
den die
auff.

Trautm
dorff thu
wenn er
ziehen w

Von der
ziſchen

§. 138. Wegen der Pfältziſchen Sache/ ſchlug der Hertzog von Bayern ohne Unterlaß die achte Chur-Stelle vor/ und wolte durchaus vom alterniren nichts hören. Man könte auch nicht ſehen/ warum der Pfaltzgraff ſo ſehr nach der Alternation, trachtete und die achte Stelle ausſchlüge/ da doch ſolcher Wechſel ihm kein Land bringen würde. Hingegen die achte Churfürſten-Stelle/ gäbe ihm ein gleichmäßiges Votum zu der Kayſerlichen Wahl. Es würde auch dem Pfaltz-Grafen an einem erblichen Amte nicht mangeln. Das iſt gewiß/ daß der Pfaltz-Graff allen Anſehen nach

ſchwer-

ſchwerlich mehr erhalten würde / weil es mit dem Könige in England gantz auf die Neige kommen / daher alle Hoffnung zur Hülffe über einen Hauffen fiel. Die meiſten Evangeliſchen hielten davor: Man ſolle darauf dencken / wie man Beyern mit dem Kayſer trennen könte. Denn auf ſolchen Fall vermeinten ſie / daß dieſer die Churwürde und ein Theil von Ober-Pfaltz / darin er in Poſſeß wäre; hingegen der Pfaltz-Grafe das übrige von dem Oberlande nebenſt der Unter-Pfaltz und die achte Churſtelle erhalten würde. Dieſes war auch der Frantzoſen Meinung: Chur-Beyern würde mit allem Fleiſſe zu Wien nach einen profitablen Friede trachten/wenn ihm die alliirten Kronen mit geſamter Hand auf den Halß kämen/ und das jenige offerirten/was er ſo ſehr begehrte. Er wäre klug genung/und wüſte mehr als zuwohl/ daß er zu Wien verhaſt und verdächtig wäre. Uber diß hätte er gute Mittel und Soldaten/ und wäre bey hohen Alter. Es ſchien ihm auch viel daran gelegen zu ſeyn/daß der Friede mit Bewilligung beyder Kronen gemacht würde. Drum müſſe man ihn in Zeiten von dem Kayſer abſondern. Denn ſolte er mit Tode abgehen/ehe dieſes geſchähe / ſo würde ſeine Wittwe / Kinder / Soldaten und Lande in des Kayſers Händen ſtehen / und zu Fortſetzung des Krieges nicht wenig beytragen. Der Bayeriſche Geſandte verſicherte auch: Wenn ſein Principal die Chur-Würde und den gröſten Theil von Vor-Pommern erhielte / ſo würde er ſich eiffrigſt bemühen / die übrigen Artickel wegen der Satisfaction / Amneſtie und der Gravaminum beyzulegen.

[illegible]
der Heſ-
n Satis-
on.

§. 139. In der Controvers wegen der Marpurgiſchen Succeßion wolten die Caſſeliſchen/daß die Sache entweder bey dieſem Convente abgethan oder durch Vermittelung der Königlichen Geſandten gütlich beygeleget würde. Allein der Darmſtädtiſche blieb bey dem Kayſerlichen Außſpruche / auf welchen hernach ein gütlicher Vergleich erfolget und beſchworen worden. Es wäre auch nicht rathſam / daß man ſeine Sache durch derſelben Vermittelung abhandeln wolte / welche mit Gegentheil in Alliantz ſtünden: Sonderlich/ da der Hertzog von Longveville bey den Kayſerlichen dieſe Worte gebraucht: Wenn gleich der Land-Gräfin Sache noch ſo ungerecht wäre / ſo würden ſie ihr doch beyſtehen; wenn es eines Vergleichs bedürffte / ſo würde das Hauß Sachſen und Brandenburg wegen der Erb-Verbrüderung die Interpoſition am allerbeſten über ſich nehmen können. Wenn der Churfürſt von Sachſen verdächtig ſchien / ſo könte ein ander an deſſen Stelle kommen. Hingegen die Caſſeliſchen waren mit der Art und Weiſe nicht zu frieden / welche in dem Vergleiche wegen der Mutuel-Succeßion vorgeſchrieben worden / weil der Darmſtädtiſche ſelbigen auf die Seite geſetzt/und die Sache in den Kayſerlichen Hoff gezogen/auß welchem Brunnen alle Zwiſtigkeit zwiſchen dem Hauſe Darmſtadt und Caſſel entſtanden. Hiernechſt beſorgten ſie ſich: Wenn die Sache in die brüderlichen Häuſer geriethe / ſo möchte ſie in die lange Harre kommen. Dannenhero wolten ſie die Handlung/wie die andern Reichs-Gravamina / abgethan und in das gemeine Friedens-Inſtrument gerücket wiſſen. Baten auch den Land-Grafen von Darmſtadt / eine gewiße Zeit zu ſetzen/ binnen welcher er ſeine Meinung entdecken / oder eines Anfalls von den alliirten Kronen gewärtig ſeyn/und zu Wiedererſtattung aller Lande gezwungen werden wolte/ welche vorhin dem Hauſe Caſſel zugeſtanden. Bey dieſer Anfoderung verſprachen die Frantzoſen ſo wohl bey den Tractaten / als mit gewaffneter Hand der Land-Gräfin beyzuſtehen / biß ſie Satisfaction erhielte / weil der Land-Graff von Heſſen-Darmſtadt anfänglich mit dem Kayſer und Spanier lange correſpondiret / und endlich gar die Waffen wider die alliirten Kronen ergriffen; welches denn das vornehmſte Stücke der Satisfaction ſeyn würde. Denn zu Erlangung der Stadt Paderborn und anderer geiſtlichen Güter könten die Frantzoſen Gewiſſens halber nicht helffen. Doch würden ſie nicht dawider ſeyn / wenn ſie überdiß eine Million Rthl. empfingen / und inzwiſchen etliche Orte zu Pfande überkämen. Hingegen die Schwediſchen Geſandten hatten wegen der Marpurgiſchen Streit-Sache keine Ordre von der Königin; ſondern verſprachen ſich zu bemühen / damit die Land-Gräffin das Stifft Paderborn/oder einen Theil davon erhalten möchte.

Von der Satisfaction der Soldateſca.

§. 140. Wegen der Monat-Gelder vor die Soldaten ſagten die Frantzoſen: Sie hätten deßwegen vor Franckreich nichts verlanget / damit die Schwediſche Armee dieſelben deſto leichter und reichlicher erhielte. Sie hätten ſolches auch vor die Schweden zu Münſter außgedungen / und Trautmansdorff hätte es nicht abgeſchlagen; ſondern davor gehalten: Wenn man wegen der Summa einig wäre / würden die Stände ſchon ihren gebührenden Antheil auf ſich nehmen.

Propoſition wegen des Stilleſtandes.

§. 141. Die Frantzoſen bezeugten ſich hiernechſt ſehr willig zu einen allgemeinen Stilleſtande / damit nicht durch die Veränderung des Krieges der Friede / dazu man gute Hoffnung hatte / ſchwerer gemacht / oder in die Länge verſchoben würde; und wenn es den Schweden ſo beliebte / ſo wolten ſie an die Krieges-Officirer nebſt den Kayſerlichen iemand abfertigen/den Zuſtand der Friedens-Tractaten zu berichten und daneben zu erinnern: Sie möchten die Sache nicht auf die Extremitäten ankommen laſſen / ſondern ſich wegen des Stilleſtandes vergleichen. Dieſes urgirten die Frantzoſen und der Secretarius Generini / welchen Contarenus abgefertiget / in dieſem Convente bey den Schweden: Es wäre den Kronen und ihren Bundes-Verwandten zuträglich; Immaſſen die Kayſerlichen in des Kayſers Erblande / die Beyeriſchen über die Donau gebracht wären / alſo / daß die übrige gantze Gegend den Königlichen zu Qvartieren offen ſtünde / darauß die Armeen nicht wenig zu verſtärcken. Ob nun wohl die Schwediſchen Geſandten ſolchen Stilleſtand auß vielen Urſachen diſſvadirten / weil die Königin niemals damit zu frieden geweſen: So verſprachen ſie doch auf der Frantzoſen Anhalten an Wrangeln zu ſchreiben / und ſeine Meinung darüber zu vernehmen. Zu welchem Ende Peter Brand / der General-Kriegs-Commiſſarius an ihn abgefertiget ward / damit er zugleich wegen des Vortheils der Soldaten ſeine Meinung erfahren möchte. Von den Frantzöſiſchen Geſandten wurde Croißy gleichfalls dahin abgefertiget.

Wegen Befreyung Eduards von Braganza.

§. 142. Dazumahl kam auch Franciſcus Andrada nach Oßnabrüg / (welcher wegen Eduards von Braganza bekümmert war / den die Spanier zu Meyland bey der Inqviſition in das äuſſerſte Unglück bringen wolten/) deſſen Befreyung

1646. und die Wohlfart ſeines Königs zu recommendiren. Wie auch der Königin eine genaue Alliantz zu offeriren. Wie ſich nun die Frantzoſen wegen des Geleits-Brieſes vor die Portugiſen / und wegen der Befreyung Eduards bemühet hatten / ſo gar / daß ſie auch bey den Mediatoren dawider proteſtirten; Alſo meinten ſie: Die Haupt-Sache gehörete nicht zum deutſchen Frieden / welche mit dem Könige in Spanien müſte abgethan werden. Viel weniger ſtund dieſes den Schweden an / daß ſie ſelbigen in die deutſchen Negotia / welche ſonſt genung verwickelt waren / mengen wolten. Dannenhero blieben ſie bey der ehmals gethanen Erklärung / dabey es auch der Portugieſe muſte bewenden laſſen / der nur dieſes begehrte / daß ſein König nahmentlich in den Frieden mit ein geſchloſſen / und ihm ein Zeugnüß gegeben werden ſolte / daß die Schwediſchen Geſandten wegen Eduards Befreyung fleißig wären erinnert worden.

Der Evangeliſchen Zwiſtigkeit über die Gravamina.

§ 143. Wegen des Projects die Gravamina beyzulegen / welches wie oben erwehnet / von den Evangeliſchen übergeben worden / waren ſie ſelbſt unter einander nicht einig. Die Chur-Sächſiſchen hatten gantz laulichte Anſchläge / und waren faſt mit den meiſten Artickeln / welche die Kayſerliche unlängſt proponiret / zu frieden. Das übrige wäre gleichfals nicht der Wichtigkeit / daß man deßwegen das Reich mit Fortſetzung eines ſo ſchädlichen Krieges verderben wolte. Dannenhero riethen ſie auch den Evangeliſchen zu einer Moderation / und empfunden es übel / daß ihre Erinnerungen nicht allenthalben ſtatt gefunden / und daß auch neue Wiederwärtigkeiten gemacht worden / die Gemüther noch mehr zu verbittern / als wegen der Streitigkeit zwiſchen Magdeburg / und Saltzburg. Denn ob ſie wohl erkenten / daß ſolches Project wohl eingerichtet wäre ; ſo ſchien ihnen dieſes doch mehr zu wünſchen als zu hoffen / was begehret wurde. Dadurch brachten ſie viel von den Evangeliſchen auf ihre Seite ; Abſonderlich die zu Münſter / und die in Ober-Deutſchland wohnen / waren vornemlich auf der Hertzoglichen / Sächſiſchen und Lüneburgiſchen Hartnäckigkeit ungehalten / als welche weit von den Catholiſchen entfernet / und alſo von der Gefahr befreyt / deſto ſicherer und ſcheinbarer vom Kriege redten.

Die Catholiſchen ſind mit den neulichen Project nicht zu frieden.

§. 144. Allein die Catholiſchen wurden durch beſagtes Project nicht wenig affrontiret / welche ſich mit vielen Dräu-Worten herauß lieſſen: Wenn es die Evangeliſchen nicht gelinder machten / ſo müſte die gantze Sache aufgehoben / und GOtt anheim geſtellet werden. Es wäre hin und wieder viel eingerückt / welches auf ihren Untergang angeſehen wäre / und unter den ſcheinbaren Titel der Gleichheit würde diß geſucht / daß ſie ihre Länder mit den Evangeliſchen theilen ſolten. Je mehr ſie nachgelaſſen / je mehr hätten die Evangeliſchen begehret. Sie könten auch mit gutem Gewiſſen und Vermögen ihrer Religion nicht ferner wegen ſelbiger Tractaten handeln. 14. Sept. Alſo beſchloſſen ſie hinfüro allen Diſputat zu vermeiden. Sie waren auch mit dem letzten Schreiben der Kayſerlichen ſelbſt nicht zu frieden ; ſondern ſagten : Sie wolten bey dem Projecte bleiben / welches ſie den 20 Jun. übergeben / die Kayſerlichen aber unterdrücket / und hernach ihr Project mehrentheils darauß gemacht / welches ſie den 2. Julii herauß gegeben / und den Evangeliſchen im Nahmen der Catholiſchen überreichen laſſen. Die Catholiſchen hatten auch eine neue Streitigkeit über beſagtem Projecte beygelegt / darin dieſes etwas neues war / daß ſie abſonderlich alle Stiffter / Klöſter und geiſtliche Güter / welche die Evangeliſchen behalten wolten / zu erzehlen begehrten. Denn alſo wurde die Streitigkeit wegen der Zeit aufgehoben / von welcher die Rechnung angehen ſolte / darüber biß anhero diſputiret worden. Im übrigen waren die Catholiſchen eiffrig bey ihrer vorigen Anfoderung geblieben / hatten ſie auch an unterſchiedenen Orten geſteigert / und viel verdrüßliche Worte hinein gebracht ; daneben auch die Proteſtanten beſchuldiget / als ob ſie an unterſchiedenen Orten widerwärtige Dinge begehret / welche Schrifft doch gleichfals von den Kayſerlichen unterdrücket ward / und ohngefehr den Evangeliſchen in die Hände kam. Auſſer dem wurden die Catholiſchen in ihrem Vorhaben verſtärckt / weil ihnen Chur-Sachſens Manier / der Evangeliſchen Zaghafftigkeit und Uneinigkeit bekant war / darüber man mehr Klagen / als Beſſerung hoffen kunte. Man muthmaßte auch / die Kayſerlichen ſtiffteten die Catholiſchen heimlich an ; wie man denn außgebracht: Es wäre unlängſt zwiſchen dem Kayſer und Spanier eine genaue Alliantz geſchloſſen worden / darin ſie ſich reſolviret / keinen particular-Frieden zu machen / ſondern vielmehr auf die Veränderung der Zeit zu warten / und ſich zu bemühen / damit Schweden und Franckreich getrennet werde. Die Holländer waren ſchon auf dieſen Weg gebracht. Nunmehr lag man auch den Frantzoſen an / mit welchen man wegen der Satisfaction ſo ſorgfältig tranſigiret. Dieſes merckte man gantz offenbahr / daß die Catholiſchen ſeit derſelben Zeit ſehr ſtoltz geworden / und ſich wohl rühmen dürffen / die Frantzoſen wären albereit auf ihre Parthey getreten / als welche ihre Religions-Verwandten nicht hülfloß laſſen würden.

Von der A tonomie Evangeliſ Unterthan in den Cat liſchen Lan

§. 145. Abſonderlich aber wurde wegen der ſo genandten Autonomie ſcharff diſputiret: Ob man den Evangeliſchen / die im Catholiſchen Gebiethe wohnten / ihr freyes Religions-Exercitium vergönnen ſolte? Dawider ſo wohl Kayſerliche als andere Catholiſche mit Händen und Füſſen ſtrebeten. Es würden die jenigen kaum an einem Orte bey den Proteſtanten geduldet / die nicht ihrer Religion wären ; die Catholiſchen begehrten ihnen auch kein Geſetze vorzuſchreiben / was ſie mit ihren Unterthanen machen ſolten. Die Gleichheit / auf welche ſich die Evangeliſchen berufften / erfoderte eben dieſes : Sonderlich da die beſagte Autonomie durchauß wider den Augſpurgiſchen Friede wäre. Drum möchten die Evangeliſchen die Sache durch unbillige Anfoderung nicht aufhalten. Sie wären nicht willens iemand wider ſeinen Willen von der Proteſtantiſchen Religion abzuziehen. Es ſolte einem jeden frey ſtehen / ſeine Güter zu verkauffen / und ſich anders wohin zu machen. Hätten doch die Proteſtanten mehr Platz in Deutſchland / als die Catholiſchen / und wären hin und wieder Güter zu verkauffen. Eben dieſer Meinung waren auch die Chur-Sächſiſchen / weil es wider die Billigkeit und Gleichheit lieffe / daß man den Catholiſchen in ihren Landen aufbürden wolte / was man bey den Evangeliſchen niemahls gelitten / und was zur höchſten Gewalt der Stände gehörte. Doch nahmen ſie Schleſien auß / davor der Churfürſt auf Kayſerlichen Befehl cavirte. Theils Evangeliſche meinten / ſie müſten die Sache

Gewiſſens

1646. Gewiſſens halber urgiren; weil ſie nicht ſehen könten / daß ſolches wider den Religions-Frieden wäre; vielmehr wäre es in dem natürlichen und Völcker-Rechte verboten / den Gewiſſen Gewalt anzuthun. Es wäre auch hart / daß man ſeine Religions-Verwandten bloß um dieſer Sache von den ihrigen ſtoſſen laſſen ſolte. Doch andere hielten es mit den Chur-Sächſiſchen auß Liebe zum Friede / und waren nicht wenig ungehalten auf die Hertzoglichen/Sächſiſchen und Lüneburgiſchen / weil ſie noch ſo hartnäckicht bey dieſem Vorſatze bleiben / und nicht vielmehr die Schweden davon zu bringen ſuchten.

Evange- ſchen berich- die Sache n die König- en. 11. Sept.

§. 146. Hiernechſt communicirten die Evangeliſchen ſelbige Schrifft der Catholiſchen den Schweden durch gewiſſe Deputirten / mit den Frantzoſen darüber zu berathſchlagen / und ihre Meinung zu entdecken / was dabey zu thun ſey. Worauf die Schweden verſprachen / ſich alſo zu verhalten / damit man an ihnen nichts deſideriren könte. Doch zeigten ſie an: Sie wüſten / daß die Frantzoſen nichts thun würden / was den Catholiſchen zur Beſchwerung hinauß ſchlagen könte. Damit nun die Evangeliſchen deſto genauer hinter ihre Meinung kämen / reiſeten ſie ſelbſt zu den Frantzöſiſchen Geſandten / und recommendirten ihnen die Verbeſſerung der Gravaminum / baten auch: Sie möchten 2. von den Catholiſchen und Evangeliſchen zu ſich fodern / und vernehmen / was noch vor Dubia über ſolche Gravamina übrig / und auf was Art ſie gäntzlich könten abgethan werden? Allein die Frantzoſen ſonderten alſo fort die Religions-Sachen von den weltlichen ab / und verſprachen bey dem letzten ihre volle Hülffe. Wegen des erſten wünſchten ſie / daß es möge mit guter Manier beygeleget werden. Sie hätten auch nicht Zeit die Sache genauer zu erkennen / da ſie gleich reiſefertig wären. Doch könten ſie jemanden abfertigen / der ſie zu Münſter wegen der Sache völlig informirte. Alſo zogen ſie nach Münſter / und nahmen den Portugiſiſchen Geſandten Andrada um beſſerer Sicherheit Willen in ihre Suite.

Frantzo- n zeigen

Sept.

ches den ngeliſchen ächtig ſt. ꝛc.

§. 147. Hierauß faſten die Evangeliſchen nicht geringen Verdacht / als ob die Frantzoſen / wenn ſie ihr Verlangen erhalten / nach der Catholiſchen Anſuchen von dem erſten Vorhaben ablaſſen / und anfänglich darauf bedacht ſeyn würden / wie die Schweden Satisfaction erhielten; hernach müſten die Evangeliſchen ihre Gravamina wohl beylegen laſſen / wie es die Catholiſchen haben wolten. Dannenhero hielten ſie nochmals durch etliche von den ihrigen bey den Schweden an: Die Königin möchte ihnen zu gute noch ferner das Wort reden; Es möchte auch einer von den Geſandten / oder alle beyde nach Münſter reiſen / und mit den Frantzoſen ſich wegen der Reichs-Sachen / darüber beyderſeits Religions-Verwandten ſtreitig wären / vergleichen / damit ſelbige nebenſt den ihrigen beygeleget würden. Als aber die Schweden durch Roſenhanen die Frantzoſen fragen lieſſen: Ob ihnen ein ſolcher Convent den Ständen zugefallen angenehm ſeyn möchte? Wurden ſie nicht alzugeneigt dazu befunden / in dem ſie vorwandten: Die Schweden würden die Sache viel beſſer zu Oßnabrüg beylegen / wenn Trautmansdorf wieder dahin käme.

Sept.

ſerliſ dlen

§. 148. Allein die Kayſerlichen brachten die Evangeliſchen zu Oßnabrüg und Münſter zuſammen / und ſtellten ihnen vor: Die Catholiſchen wären mit ihrer letzten Declaration wegen der Gravaminum nicht zu frieden / als worin viel neue wider einander lauffende / und unbillige Paradoxa enthalten wären / davon ſie weiter nicht diſputiren wolten. Wie nun die Catholiſchen in vielen Articeln nicht wenig nachgelaſſen; Alſo ſolten ſie gleichfals näher zum Zwecke rücken / damit die Sache eheſtens zum Ende kommen könte. Hiernechſt bemüheten ſie ſich / eine andere Art zu handeln außzudencken / klagten anfänglich: Die Evangeliſchen wären von der Ordnung des Projects / welches die Kayſerlichen übergeben / und die Catholiſchen durchgehends approbiret / gewichen / und hätten in ihrem Projecte eine neue Methode gemacht / welches Gelegenheit zu neuer Confuſion und Mißtrauen geben würde; Begehreten demnach: Die Evangeliſchen ſolten ihre Ordnung fahren laſſen / und nach der Kayſerlichen gehen. Uberdiß käme der Brieff vom 2. oder 12. Julii / den die Evangeliſchen übergeben / nicht von den Catholiſchen / ſondern von ihnen her / als ein Temperament auß der Catholiſchen und Evangeliſchen Declaration; Nicht zu dem Ende / daß die Evangeliſchen darüber ihre Meinung ſchrifftlich entdecken ſolten / ſondern daß man offentlich ſo wohl hinter ihre / als der Catholiſchen Meinung käme. Alſo könte man hinfüro der Außwechſelung der Schrifften entübrigt ſeyn / und alles mündlich außmachen. Weil aber die Catholiſchen ſchwerlich würden dahin zu bringen ſeyn / daß ſie wieder nach Oßnabrüg reiſeten / ſo hielten ſie das vors beqvemſte / daß ſich etliche Evangeliſche nach Münſter begäben / mit den Kayſerlichen über alle Artickel zu conferiren / welche hinwieder der Catholiſchen Meinung erforſchen / und alle beyde je mehr und mehr zu billichern Vergleichs-Artickeln bringen möchte / welches hurtiger von ſtatten gehen würde / als wenn beyde Partheyen ohne Unterredung oder mit weitläufftigen Schrifften verfahren wolten. Es wäre auch noch eine andere Urſache / warum die Evangeliſchen ſich nach Münſter begeben ſolten / weil Trautmansdorff deßwegen nach Oßnabrüg zu kommen durch viel andere Geſchäffte verhindert wurde / ohne welchen die übrigen Geſandten die Sache nicht auf ſich nehmen würden. Was die Kayſerlichen hierdurch ſuchten / war bekandt genung. Denn weil ſie wuſten / daß die Schweden Oßnabrüg nicht verlaſſen würden / ſo bemüheten ſie ſich dergeſtalt / das Werck der Schwediſchen Direction zu entziehen / und ſich zuzueignen. Trautmansdorff geſtund auch: Die Proteſtanten hielten es zu Oßnabrüg allzuſehr mit den Schweden / und dependirten gäntzlich von ihren Anſchlägen; Immaſſen ſie ſich nicht unterſtünden / etwas ohne ihren Rath vorzunehmen. Und damit ſie die Schweden den Evangeliſchen verdächtig machen möchten / trugen ſie kein Bedencken anzubringen: Sie hülffen den Vergleich mit den Catholiſchen mehr unterdrücken / als befördern / biß ſie vor ſich Satisfaction erhalten. Es wurde noch dieſes hinzu geſetzt: Niemanden wäre mehr daran gelegen / als dem Fränckiſchen Kreiſſe / daß die Sache bald abgethan würde. Beyern würde eheſtens den Feind auß ſeinen Grentzen bringen: Hierauf würden beyderſeits Armeen dahin in die Winter-Qvartiere gehen. Die Sachſen / welche weit davon entfernet / würden wenig darnach fragen / und dem fremden Unglück von weiten zuſehen.

1646. ſelbigen Vergleich verändern.

§. 149. Durch

1646.
Der Sächſiſchen Meinung.

§. 149. Durch dieſes alles wurden die Anſchläge der Evangeliſchen nicht wenig turbiret/ und fingen an/ zu zerflieſſen. Und zwar zu Münſter hatte Chur-Sachſen ſeinen Geſandten befohlen in den Evangeliſchen Zuſammenkünfften zu præſidiren/ ſich auch in ſeinem Nahmen zwiſchen beyden

23. Sept.

Partheyen zu interponiren/ weil er merckte/ daß die Gravamina ſehr intricat ſeyn würden. Deßwegen foderten ſie auch die Evangeliſchen/ welche in Münſter waren/ als Brandenburg/ Culmbach/ Caſſel/ und den Deputirten der Fränckiſchen Grafen zu ſich/ und wolten mit ihnen wegen der letzten Propoſition der Kayſerlichen berathſchlagen/ alwo ſie nach langem Zweiffel endlich beliebet/ dem Kayſer und ſeinen Geſandten zu Ehren/ dieſelbe Ordnung zu verlaſſen/ welche in dem Project der Evangeliſchen gemacht worden/ (ungeachtet ſie viel klärer wäre/) und den Kayſerlichen darin zu folgen. Sie waren auch damit zu frieden/ daß die Kayſerlichen vorgeſchlagen: Man ſolte alles mündlich tractiren/ wobey doch dieſe Difficultät vorkam/ daß die Catholiſchen geſagt: Sie würden den Evangeliſchen zu gefallen nicht wieder nach Oßnabrüg reiſen/ wie ſie ſchon etliche mahl gethan. Welches auch Trautmansdorff von ſich vorgab. Hingegen die Evangeliſchen hatten ſich gleichfals vorgeſetzt/ nicht nach Münſter zu kom̃en/ weil ſie es vor rathſam hielten/ daß die Gravamina zu Oßnabrüg abgethan würden/ wo die Handlung drüber angefangen worden. Die Schwediſchen Geſandten/ welche nebenſt den Kayſerlichen die aufgetragene Interpoſition auf ſich genommen/ würden es auch nicht zugeben/ daß man die Catholiſchen beſſer daſelbſt bedencken ſolte/ als ſie. Drum hielten ſie davor: Man müſte behutſam dabey verfahren/ keine Parthey davon zu beleidigen; dazu man nicht leicht ein beqvemes Mittel finden würde. Und ob wohl öffentlich genung erwieſen werden könte/ daß in dem Briefe der Evangeliſchen keine wider einander lauffende Dinge enthalten wären/ ſo ſchien es doch rathſam/ daß man/ fernere Verbitterung zu vermeiden/ die ſchrifftliche Refutation unterlaſſen ſolte.

Welches denen zu Oßnabrüg nicht anſtehet.

§. 150. Allein die Evangeliſchen zu Oßnabrüg kunten es nicht vertragen/ daß ihre Schrifft ſo verdrüßlich durch gezogen würde. Drum wolten ſie in einem abſonderlichen Memoriale daſſelbe refutiren/ was ihnen aufgedrungen würde. Sie ſahen auch nicht/ wie man die Ordnung bewilligen könte/ welche die Kayſerlichen vorgeſchlagen/ weil dadurch ihre letzte Declaration umgekehret würde/ die ſie mit ſolcher Mühe zu Lengrich zuſammen gebracht; Da man ſich zugleich wegen der Art zu tractiren verglichen/ nemlich: Daß die Kayſerlichen und Schweden die Handlung wegen der Gravaminum über ſich nehmen/ und durch die Ratification der Stände zu Ende bringen ſolten. So könten ſie auch mit den Catholiſchen unter Kayſerlicher Direction nicht handeln/ wenn ſie

23. Sept.

nicht die Schweden mit Schimpff außſchlieſſen wolten. Solchen Schluß thaten ſie den Kayſerlichen durch gewiſſe Deputirte zu wiſſen/ welche anfänglich auf die Ordnung drungen/ die ſie einmahl vorgeſchrieben/ doch endlich meinten ſie: Man könne dieſes noch bewilligen/ wenn nur die Sache nochmals vorgenommen würde/ und eine gelindere Declaration erfolgte. Daß man aber die Schweden zu den Tractaten über die Gravamina laſſen ſolte/ oder daß die Catholiſchen und Kayſerlichen jemahls darein gewilliget/ das wolten ſie anfänglich nicht Wort haben. Hernach/ als man ihnen deutlich vor Augen legte/ was vorgegangen/ verſprachen ſie es nach Münſter an ihre Collegen zuberichten.

164

Die auch
Chur-Sa
ſens Dire
on.

Die Evangeliſchen waren auch nicht zu frieden/ daß die Chur-Sächſiſchen ſich der Direction ihrer Handlungen angenommen. Denn weil ſie meinten: Der Churfürſt wäre dem Kayſer verbunden/ ſo beſorgten ſie/ die Kayſerlichen möchten daher Gelegenheit bekommen/ die Sache alſo einzurichten/ wie es der Spanier Glück leiden wolte/ und wenn endlich der Vergleich erfolgte/ ſo würde durch die Sächſiſche Vermittelung weiter nichts durchgebracht werden/ als was zu Prag erhalten worden. Wie ſie denn das Abſehen ihrer Anſchläge genung zu verſtehen gegeben. Dannenhero beklagte ſich der Altenburgiſche im Nahmen der übrigen hefftig hierüber/ und ſagte: Sie könten und wolten dem Churfürſten zu Sachſen das Directorium nicht überlaſſen/ welcher ſo wunderliche Conſilia biß anhero gehabt und noch hätte. Zu dem käme auch keinem Churfürſten oder Fürſten das Directorium als ein erblich Recht zu/ ſondern es müſte von den Ständen einer dazu erwehlet werden; baten auch die Schweden: Sie möchten ſich nach Mitteln umſehen/ dadurch die Sächſiſchen von ihren Vorhaben zu bringen.

Der Sch
den Mein
27. Sep

Da nun die Schwediſchen Geſandten merckten/ daß der Sächſiſchen Vorhaben nicht allein den Proteſtanten nachtheilig/ ſondern auch angefangen wäre/ die Tractaten von Oßnabrüg zuziehen/ ſo ſtelten ſie den Kayſerlichen bey Gelegenheit/ als ſie ein neues Temperament wegen der Satisfaction vorſchlugen/ zu bedencken anheim: Der Königin Satisfaction beſtünde nicht in Privat-Nutzen/ ſondern vornehmlich in Beylegung der Reichs-Geſchäffte/ und in Beſchlüſſung eines rühmlichen und allgemeinen Friedens. Sie wüſten/ daß die meiſten Evangeliſchen zu allen billichen Vorſchlägen bereit wären/ und daß ihrer wenig wegen ihres Privat-Nutzens/ nebſt den Catholiſchen durch unterſchiedene Künſte die Sache verhinderten. Wiewohl ſie albereit einig worden/ daß die Stände ihre Klage zu Oßnabrüg vornehmen/ und die Kayſerlichen zugleich nebenſt ihnen Tractaten anfangen ſolten. Sie ihres Theils wären mit ſolchen Künſten nicht zu frieden/ denen auch die Evangeliſchen nicht durchgehends das Wort reden würden/ worauf die Kayſerlichen ſagten: Sie hätten durch offtmals vorgeſchlagene Temperamente allen Glauben bey den Kayſerlichen verlohren; Deßwegen wolten ſie lieber/ daß die Stände unter einander einig würden. Man hätte auch Hoffnung/ wenn auf

30. S

beyden Seiten etwas nachgelaſſen würde/ daß ihre Streitigkeit leicht beyzulegen. Hierauf invitirten die Schweden die Deputirten der Evangeliſchen zu ſich/ un̄ entdeckten ihnen/ wie ſehr der Cron Schweden Saats-Maximen mit ihren Nutzen verbunden wären/ und fragten hiernechſt/ was ihre endliche Meinung wäre? Welche ſie alſo einrichten möchten/ wie es die Ehre GOttes/ und die Wohlfarth des Vaterlandes erfoderte. Sie würden ſich der Evangeliſchen deſto weniger annehmen/ weil man Hoffnung hätte/ daß die Königin bey dem künfftigen Frieden eine Stelle unter den Reichs-Ständen überkommen würde. Hierauf wurde eine Berathſchlagung gehalten/ und

1. O

den andern Tag darauf geantwortet: Die

Evange-

1646. Evangeliſchen wolten nicht / daß der einmahl beliebte Ort zu tractiren verändert würde. Und eben dieſes ſchrieben ſie auch an die Evangeliſchen zu Münſter/damit weñ die Catholiſchen wegen Veränderung des Orts etwas gedächten/ſie mit höfflichen Worten aber doch hertzhafft vorſtellen möchten / daß die Evangeliſchen darein nicht willigen könten. Weñ nun die Münſteriſchen über Verhoffen den Catholiſchen hierin nachgeben wolten / ſo ſagten ſie kurtz rund / daß ſie nimmermehr nach Münſter kommen würden.

eue Propo- ien wegen r Satisfa- ion. 24 Sept.

§. 151. Inzwiſchen kam San-Roman nach Oßnabrüg/den die Frantzöſiſchen Geſandten abgefertiget/ den Schweden zu vermelden/ Trautmansdorff hätte endlich den Conſens des Churfürſten von Brandenburg erhalten/ daß er der Königin Vor-Poñern abtreten wolte/und daß ſie ſelbiges nebenſt der halben Regierung zu Wißmar und den Biſchoffthum Bremen und Verden unter dieſen geiſtlichen Titel als ein ewiges Lehn behalten ſolte; Die Eviction würde der Kayſer und alle Stände præſtiren. Dieſes kam den Frantzoſen reputirlich genug vor / weil die Kron Schweden nicht wenig Sicherheit und Vortheil daher zu gewarten hätte. Die Tractaten gingen auch wieder fort/welche ſich bißanhero wegen der Satisfaction geſtoſſen. 25 Sept. Durch ſolche unmäßige Anfoderungen würde die Gelegenheit vorbey gehen/ die man anitzo ergreiffen könte/und der Schweden Sachen in einen unvermutheten Stand geſetzet werden. Eben dergleichen gedachten auch die Kayſerl. als ihnen die Schweden die Viſite gaben/nur mit dem Unterſchiede/daß ſie wegen des Churfürſten Bewilligung keine Verſicherung geben könten; Sondern daß der Kayſer ſelbigen zu erhalten ſich bemühen/ oder / weñ es nicht möglich wäre/ es dahin bringen wolte/damit ſelbige Satisfaction auf einẽ Reichs-Tage verſprochen/und von dem gantzen Reiche die Eviction præſtiret würde. Wiewohl da die Sache in dem Convente der Evangeliſchen berichtet ward/ verſicherte Weſenbeck hoch und theuer/ daß weder der Churfürſt ſeinen Conſens gegeben/noch ihm etwas von den Kayſerlichen davon zu wiſſen gemacht worden/ja er hätte die Kayſerl. gefragt: Ob ſie den Schweden dergleichen offeriret / und zur Antwort erhalten: Es wäre zu keinem andern Ende geſchehen/ als hinter derſelben Meinung zu kommen. Und Wittgenſtein verſicherte/ der Churfürſt würde ſchrifftlich dawider proteſtiren/berichtete auch/daß er von Berlin bey Oßnabrüg vorbey eine Reiſe ins Cleviſche vorhätte: Vor deſſen Ankunfft er die Sache in dem alten Stande laſſen ſolte. Solcher Verzug kam den Schweden wohl zu paſſe; Inmaſſen man Gelegenheit hatte/ die Urſach wegen Verzögerung des Friedens auf Brandenburg zu werffen; Da ſie vorher gezwungen worden/wegen der Vorſchläge/ welche die Kayſerlichen gethan/ die Sache an die Königin zu berichten.

der nien.

§. 152. Es wird nicht undienlich ſeyn / etwas von den Ceremonien zu berühren. Als Witgenſtein im Julio ſeine Vollmachten / dadurch er ſich und ſeine Collegen habilitirte/den Schweden offeriret/uñ mit ihnen einen Convent anſtellen wollen/ ſchlugen ſie Heiden / welcher vor dieſen mit Portmannen und Fromholten zu Münſter geweſen/nun aber nach Oßnabrüg kam/alle Ehre ab / welche ſie dem vornehmſten Geſandten / dem Grafen von Witgenſtein erwieſe/weil der Hertzog von Longeville ihm zuvor dieſelbe abgeſchlagen/ungeachtet er ſonſt/ſo offt er zu Münſter des abweſenden Wittgenſteins Stelle vertreten/eben dergleichen Reſpect von den Kayſerlichen/Spaniſchen und Churfl. gehabt; Um welcher Urſache willen derſelbe ſich nunmehr von allen Zuſañenkünfften mit den Schweden in acht nahm / weil er den Frantzöſiſchen niemals die Viſite gegeben. Die Städtiſchen beklagten ſich auch/daß ihnen auff der Evangeliſchen Zuſañenkunfft zu Lengrich die Ritterſchafft vorgezogen worden: Allein die Königl. wolten keine Parthey offendiren / und ſchlugen dieſes Temperament vor: Weñ ihrer ſchrifftlich müſte gedacht werden/ ſolte man 2. Exemplar machen/alſo / daß in einem die Reichs-Städte der Ritterſchafft vorgezogen würden/ nebſt beygefügter Proteſtation/daß dieſe Ordnung keiner Parthey zum Præjudiz gereichen ſolle. 15. Jul. Der Reſidente des Königs in Polen Crockow übergab den Schweden auch ein offen Creditiv / welches an alle Geſandten zu Oßnabrüg und Münſter gerichtet war/und wolte Audientz bey ihnen haben. Weil ſich aber der König in Polen den Schwediſchen Titel zugeeignet/wurde der Brieff zurücke gegeben/und geantwortet: Sie hätten ihn admittiren/und alle gebührende Ehre erweiſen wollen/ weñ dieſer Titel nicht gethan hätte. Deñ auſſer der Königin Chriſtina wüſten ſie von keinem andern König in Schweden; Weñ er einen andern Brieff brächte/oder ein geſchicktes Temperament auszuſinnen wüſte/ſo wolten ſie gar gern in ſein Begehren willigen. Es ereignete ſich auch einige Zwiſtigkeit zwiſchen den Sächſiſchen und Brandenburgiſchen Geſandten zu Münſter. Die Brandenburgiſchen waren nicht dawider geweſen, als ſich die Sächſiſchen / des Directorii in den Zuſammenkünfften der Evangeliſchen angenommen / und einen Convent angeſtellt hatten/ auch ſonſten an den Rath berichtet / worüber zu diſputiren wäre; Als aber die Sächſiſchen den andern Convent in ihrem Logement anſtellen wolten/ſetzten ſich die Brandenburgiſchen dawider/und begehrten: Man ſolte entweder wechſelsweiſe/oder in loco tertio zuſañen kommen. Wie denn auch die Geſandten hernach ſich auff dem Rathauſe verſamleten. Kurtz zuvor war Labarde von Oßnabrüg weggezogen/welcher Frantzöſiſcher Reſidente daſelbſt geweſen dem die Schweden bey ſeinem Abzuge die gewöhnlichen Complimenten erwieſen/weil er verſichert / daß er in dieſer Qvalität zu den Schweitzern zöge / welchem de la Cour Grouillard ſuccedirte. 9. Oct.

Was ferner wegen der Gravaminum vorgegangen.

§. 153. Zu Oßnabrüg bemüheten ſich die Catholiſchen/den Deputirten die widerwärtige Meinung zu benehmen / welche ſie bey ihrer neulichen Declaration gefaſſet. Die Gleichheit/worauff ſie gedrungen/wäre auf anders nichts angeſehen/als daß ſie ein billiches und gleichmäßiges Recht mit ihnen genieſſen könten/ weñ anders eine beſtändige Eintracht unter ihnen zu erwarten. Wenn ihnen auch etwas in ihrem Manifeſte gewieſen würde/ das wider Raiſon lieffe / ſo wolten ſie gern davon abtreten. Drum baten ſie/ſolches an ihre Bundes-Verwandten nach Münſter zu berichten / und ſie dahin zu bringen/daß ſie wieder zurücke kämen/die Tractaten anzufangen/ weil der einmahl beliebte Ort und Proceſs zu tractiren nicht könte geändert werden. Sie wolten auch nicht weiter ſchrifftlich verfahren / ſondern mündlich verſuchen / wie weit ſie zuſammen rücken könten. Hierauff könten die Kayſerlichen und Schweden Tractaten unter einander anfangen; Die Schweden würden doch der

1646. Königin dieſen Schimpff nicht anthun laſſen / daß ſie von dieſer Handlung ausgeſchloſſen / oder nach Münſter gezogen würde. Die Catholiſchen gaben zur Antwort: Es wäre ihnen lieb / daß die Evangeliſchen etwas gelindere Vorſchläge thäten; Allein wegen der gewiſſen Art zu tractiren / darüber ſich beyde Partheyen verglichen / und daß die Sache allerdings zu Oßnabrüg müſte abgethan werden / davon wüſten ſie nichts / auſſer was durch fliegende Reden vorgekommen. Doch zu Münſter foderte Trautmansdorff eben denſelben Tag die Evangeliſchen vor ſich / und that ihnen zu wiſſen: Sie möchten bey ihren Religions-Verwandten zu Oßnabrüg anhalten / damit etliche von ihnen ſich nach Münſter begäben / die Tractaten mit den Catholiſchen zu continuiren / oder ihnen deßwegen Commißion zu ſchicken / damit die Sache zum Ende gebracht werden könte. Er machte auch gute Hoffnung / daß ſie ihre Vorſchläge von den Kayſerl. erhalten würden / ungeachtet ſich die Catholiſchen noch dawider ſetzten. Eben dieſes proponirten Lamberg und Crane denen zu Oßnabrüg / und erinnerten ſie dabey: Sie möchten doch die vorigen Zeiten in Betrachtung ziehen; Es wäre gewiß / wenn ihren Vorfahren dergleichen angeboten worden / daß ſie es mit groſſen Freuden angenommen hätten. Die Münſteriſchen wolten es den Kayſerlichen weder abſchlagen noch bewilligen / ſondern ſchoben die Sache auff die zu Oßnabrüg / baten auch / ſie möchten ſich bey ihnen interponiren / den Vergleich zu befördern. Hingegen die Oßnabrügiſchen antworteten ohne Weitläufftigkeit: Es ſtünde nicht bey ihnen / von dem einmal beliebten Orte / und von der Art zu tractiren zu weichen; Sie hätten wegen des geiſtlichen Vorbehalts ohne dem mehr remittiret / als die Vorfahren Gewiſſens halber würden gethan haben.

Streitigkeit etlicher Evangeliſchen mit den Catholiſchen.

§. 154. Weil ſich aber die Evangeliſchen beſorgten / ihre Sache möchte gantz biß auff die letzte verſchoben bleiben / zumahl da die Tractaten zwiſchen dem Kayſer / Frantzoſen / Spaniern und Holländern ſchon ziemlich weit gekommen / und von der Schwediſchen Satisfaction gehandelt wurde / kamen etliche von ihnen mit einigen Catholiſchen / als den Saltzburgiſchen / Würtzburgiſchen / Bambergiſchen / Eichſtädtiſchen und Coſtnitziſchen Geſandten zuſammen / um zu verſuchen / ob die ſtreitigen Artictel wegen der Gravaminum könten beygeleget werden. Nachdem derſelbige Diſputat 14. Tage lang gewähret / tranſigirte vornehmlich der Würtzburgiſche wegen der Haupt-Artictel mit den Evangeliſchen; Doch den andern Catholicken ohne Schaden. Sie waren damit nicht zu frieden / daß die abgehandelten Sachen von Anno 24. wieder ſolten umgeſtoſſen werden / und begehrten alles vor gültig zu halten / wo die Partheyen in das Urtheil gewilliget und wo ſonſt alles recht zugegangen. Das übrige ſolte vor nichtig erkläret ſeyn. Sie wolten auch den Evangeliſchen Unterthanen keinesweges ihr freyes Religions-Exercitium verſtatten; Doch wegen der Freyheit wegzuziehen / verſprachen ſie ein billiches Temperament einzugehen. Inzwiſchen reiſete Salvius nach Münſter / dem die meiſten Evangeliſchen dahin folgten / damit ſie die angefangenen Tractaten / wo möglich / zu Ende bringen möchten. Allein die Catholiſchen waren gantz ungewöhnlich trotzig und hartnäckicht: Sie wären ſchon 3. mahl zu den Evangeliſchen nach Oßnabrüg kommen; Alſo ſchiene es billich / daß ſie ſich auch einmahl zu ihnen nach Münſter begäben / allwo ſich der vornehmſte Kayſerliche Geſandte / und die meiſten Churfürſtlichen auffhielten. Daneben bezeugten ſie ſich freudig / gleich als ob ſich die Evangeliſchen nach ihren Sinne richten wolten; Immaſſen die Polen / Dänen / Holländer und andere mit einer neuen Alliantz umgingen / der Schweden Progreſſen zu hintertreiben; Und vornehmlich / weil die Frantzoſen auff der Catholiſchen Seite träten. Nun war es nicht ohne; Longueville hatte zu Roſenhanen geſagt: Die Evangeliſchen hätten ſchon mehr erhalten / als ſie anfänglich gehofft / als zum Exempel / die Reſtitution alles und iedes von 22. Jahren her / die im̃erwährende Poſſeß der geiſtlichen Güter / die Seßion auff dem Reichs-Tage und dergleichen. Wenn ſie das übrige nach ihren Wunſche nicht erhalten könten / ſo müſten ſie bedencken / daß der Krieg nicht wegen der Religion / oder wegen ſelbiger Gravaminum angefangen. Da die Alliirten Kronen aus Liebe zum Frieden ſo viel nachgelaſſen / ſo dürften ihre Adhærenten / welche wenig bey dem Kriege gethan / es nicht auf die Extremitäten ankom̃en laſſen / auch nicht alle Kleinigkeiten durch bringen / oder wenn ſie nicht weichen wolten / und man ihnen zu gefallen den Krieg fortführen müſte / ſo möchten ſie gleichfalls die Waffen ergreiffen / und würcklich bezeugen / was ſie zu der allgemeinen Sache beytragen könten. Allein die Evangeliſchen waren nicht recht einig; Die Chur-Sächſiſchen geriethen nochmahls auff Mittel-Vorſchläge / waren auch nicht zu frieden / daß die übrigen Gegentheil zu ſolchen harten Artickeln zwingen wolten. Sie hätten zwar ausdrücklichen Befehl von ihrem Principale / daß ſie zu Münſter bey den Catholiſchen bleiben / und nicht nach Oßnabrüg zu den Evangeliſchen kommen / ſondern mit denen / die es mit ihnen hielten / in loco tertio zuſammen kommen ſolten / die Tractaten zu beſchlieſſen. Die übrigen Evangeliſchen redten zwar etwas gelinder / als die Oßnabrügiſchen: Doch wolten ſie den Nahmen nicht haben / als ob ſie mit den Sächſiſchen in ein Horn blieſen / oder mit widerwärtigen Anſchlägen umgingen. Das Sächſiſche Directorium erſtreckte ſich auch nicht weiter / als auff die wenige / die ſich daſelbſt auffhielten; Weil den Sächſiſchen ohne dem die Oberſtelle unter ihnen zukäme. Es wäre auch beſſer / daß ſie unter einander handelten / da ſie ohne der andern Vorbewuſt nichts beſchlieſſen könten / als daß ſie vor ſich mit dem Kayſer rathſchlagten. Ob nun wohl die Oßnabrügiſchen anfänglich beſchloſſen / wegen der Gravaminum an keinem andern Orte als zu Oßnabrüg zu tractiren: Deñoch / weil die Catholiſchen bey ihrer Meinung blieben / und die Evangeliſchen zu Münſter ſolches wünſchten / ſo folgten ſie Salvio / wie geſagt / dahin / ihre Sache ie eher ie beſſer aus zumachen. Denn ſie ſtunden in den Gedancken / die Königlichen trachteten vornehmlich nach ihren Nutzen / und wenn ſie den erhalten / würden ſie die Reichs-Geſchäffte / und ſonderlich die Gravamina viel kaltſinniger / als man es ſich anitzo einbildete / tractiren / und mit dem Friede / zu ſchlechten Vortheil der Evangeliſchen eilen.

164

Die Ev liſchen ſin nicht ein

Von der tziſchen

§. 155. Dazumahl hielt Krebs im Nahmen des Churfürſten von Bayern zu Oßnabrüg bey den Evangeliſchen an: Sie möchten es wegen des

Pfaltz-

1646.

Pfaltz-Grafen bey den Vorſchlägen bewenden laſſen/ welche die Kayſerlichen gethan/ dem die vornehmſten Evangeliſchen/ als der Altenburgiſche/ Weimariſche/ Lüneburgiſche ſo weit beypflichteten/ daß Bayern die Churwürde und ein Theil der Ober-Pfaltz zu Pfande behalten möchte/ damit es zu ſeinem Wunſche gelangte/ und von der Kayſerlichen Parthey abgezogen würde/ welches nicht allein zu den gemeinen Frieden/ ſondern auch zu Beföderung der gemeinen Sache nicht wenig beytragen würde. Gedachter Krebs wolte mit Oxenſtiernen nicht zuſammen kommen/ weil er dem Hertzoge von Bayern den Churfürſtlichen Titel nicht geben wolte/ ſondern entdeckte ſein Verlangen bey Salvio/ der ihm mit gedachtem Titel gratificirte/ und läſterte unter andern auff Pfaltzgraff Friedrichen hefftig/ als welcher der Urheber dieſes gantzen Kriegs und des daraus entſtehenden Unglücks wäre. Dannenhero wäre nach ſeiner Achts-Erklärung der Hertzog von Bayern mit der Chur-Würde/ und mit der Ober-Pfaltz vor ſeine 13. auffgewandte Millionen abgefundẽ worden. Dem Salvius unter andern dieſes zur Antwort gab: Wenn der Hertzog von Bayern allen Schaden erſetzen ſolte/ den er den Evangeliſchen gethan/ ſo würde ſein gantzes Hertzogthum nicht zureichen. Das eintzige Braunſchweigiſche Haus könte die Vorenthaltung der Stadt Wolffenbüttel/ und die darauf erfolgte Verwüſtung des gantzen Landes auff 40. Millionen ſchätzen/ an der übrigen Schaden wolte man nicht gedencken/ alſo daß ſich Bayern mit ſeinen 13. Millionen eben ſo breit nicht machen dürffte.

ich mit Tracta- ten.

§. 156. Um dieſelbige Zeit fingen auch die Polniſchen Geſandten Roncalio und Krockow an zu erwehnen: Man ſolte die Streitigkeit des Königs mit Schweden bey dieſen Tractaten beylegen/ welches die Frantzoſen vor eben ſo ungereimt nicht hielten; Weil man vielleicht dem Kayſer etwas von Schleſien abtrogen könte/ das dem Könige oder ſeinen Erben vor die Prætenſion auff Schweden gegeben werden müſte. Allein weil dieſe ben Tractaten vorhin ſchwer genug waren/ und durch dieſe Polniſche Streitigkeit noch verdrüßlicher werden dürfften/ zumahl da auch die Schwediſchen Geſandten Ordre hatten/ ſolches auff alle Weiſe abzuwenden/ ſo lieſſen ſie ſolche Anfoderung fahren/ und baten: Die Frantzoſen möchten die Mediation über ſich nehmen/ und nach ſolchen Tractaten die Sache anfangen/ verſicherten auch/ daß ihr König nach einen ewigen Frieden begierig wäre/ und alles Recht auff Schweden wilde fahren laſſen/ weñ er nur ein Stücke von Lieffland oder Pommern erhielte; Wiewohl ſie ſich ſehr dawider ſetzten/ daß man den Schweden Hinter-Pommern nicht geben ſolte/ weil ihnen zur Sicherheit ihres Reichs viel daran gelegen. Wegen Vor-Pommern würden ſie es ſo hoch nicht achten.

nden den Branden- den n dten.

§. 157. Immittelſt war die Schwediſche Satisfaction noch mit viel Difficultäten verwickelt. Vor das Bremiſche Stifft ſtritte der Adminiſtrator Hertzog Friedrich/ vor das Verdiſche der Biſchoff Frantz Wilhelm. In die Ceßion der Stadt Wißmar wolte der Hertzog võ Mecklenburg nicht willigen: Sondern hatte ſeine Geſandten von Oßnabrüg nach Hauſe geruffen. Mit der Kayſerlichen Propoſition wegen Pommern waren die Brandenburgiſchen nicht zu frieden/ und proteſtirten dawider. Weil ſie ſich aber etliche mahl zu Particulier-Tractaten geneigt bezeigten; So überſchickte die Königin dazumahl ihren Geſandten Ordre/ ſolche vorzunehmen. Dabey doch beyde Geſandten nicht einerley Meinung waren; Denn Oxenſtiern meinte: Man müſte verſuchen/ ob man die Difficultäten dergeſtalt loß werden könte. Salvius aber ſagte: Es wäre beſſer/ daß man bey den allgemeinen Tractaten bliebe; Und wenn der Churfürſt von Brandenburg die von dem Kayſer gethanen Vorſchläge nicht bewilligen wolte/ ſo könte man auch wider ſeinen Willen gantz Pommern mit Caution des Reichs annehmen. Nichts deſtoweniger prævalirte Oxenſtierns Meinung/ als welche ſich auff der Königin Befehl gründete/ und den Brandenburgiſchen wurde der Königin Wille entdecket; Dieſelben nahmen die Offerte begierig an/ und kamen noch ſelbigen Tag zu den Schwediſchen/ und übergaben die Ordre/ welche Löben unlängſt von Berlin gebracht; Weil aber die Schweden eine Particulier-Vollmacht hierzu verlangten/ ſagten die Brandenburgiſchen: Man bedürffte derſelben nicht/ weil ſie ſchon durch die General-Vollmacht genugſam legitimiret würden/ welche ſie bey ihrer erſten Ankunfft übergeben/ auch ihr Creditiv unlängſt/ und nunmehr dieſen Befehl überreicht. Wenn die Schweden fortführen/ dergleichen zu begehren/ ſo würde man von ihnen auch ſolche Vollmacht fodern. Allein die Schweden erwieſen/ daß ein Unterſcheid dazwiſchen wäre. Denn es wäre dem gantzen Convente bewuſt/ daß ſie im Nahmen der Königin gantz Pommern begehret; Die Brandenburgiſchen hätten öffentlich verſichert/ daß der Churfürſt nicht drein willigen wolte/ da ſie nun itzo eine andere Meinung hätten/ müſten ſie eine Vollmacht weiſen. Alſo verſprachen endlich die Brandenburgiſchen ſelbige innerhalb wenig Tagen zu ſchaffen. Weil aber die Sache ſelbſt mündlich tractiret wurde/ zeigten die Brandenburgiſchen den Schweden etliche Stücke von ihrer Ordre/ und unter andern gleichſam den letzten Grad/ davon ſie nicht weichen dürfften/ welcher auſſer Rügen nur ein klein Theil von Pommern in ſich hielt/ an deſſen ſtatt der Churfürſt kein Bedencken trug/ das Hertzogthum Glogau und Sagen/ die Stiffter Magdeburg/ Halberſtadt/ Hildesheim/ Minden und Oßnabrüg zu fodern/ daraus man leicht ſchlieſſen könte/ wie hoch er gantz Pommern ſchätzen würde. Hingegen die Schweden blieben beſtändig bey Vor- und Hinter-Pommern/ und begehrten: Man möchte ihnen heimlich entdecken/ was der Churfürſt davor begehrte/ und welch Land ihm am gelegenſten wäre? Sie wolten ſich eiffrigſt bemühen/ damit er dazu gelangen möchte; Es wäre den Evangeliſchen daran gelegen/ daß ſo wohl die Königin/ als der Churfürſt eine beqveme Satisfaction erhielte; Der Churfürſt möchte ſich aus Schleſien ein Aeqvivalent ausſehen. Was er offerirte/ wäre allzuwenig. Aus Rügen hätten die Hertzoge kaum 300. Rthl. jährlich gehabt; Die übrigen Aemter wären von ſchlechter Wichtigkeit. Es wäre auch der Schwediſchen Sicherheit hiedurch nicht gerathen/ weil man ſie mit leichter Mühe wieder heraus werffen könte. Die Kayſerlichen/ Frantzoſen/ Mediatores/ Holländer und Reichs-Stände ſprächen ihnen einmüthig Vor-Pommern zu: Etliche ſetzten noch Stetin darzu/ und das Rie-

1646.

10. Octob.

1646. vier an der Oder. Allein man hätte Hoffnung gantz Pommern auch mit des Churfürſten Conſens zu erhalten. Wenn aber in Hinter-Pom̃ern ein und das andere Amt wäre / welches ihm ſonderlich wohl gelegen / würden ſie es leicht austauſchen laſſen. Allein die Brandenburgiſchen betheuerten hoch / daß ſie Vor-Pommern / geſchweige gantz Pommern nicht abtreten könten; Von Hinter-Pommern und ſonderlich von Stetin und den Plätzen an der Oder würden ſie kein Haar breit fahren laſſen. Die Holländer hätten inſtändig bey dem Churfürſten angehalten: Er möchte die Oder nebſt den daſelbſt befindlichen Städten in ſeiner Gewalt behalten. Solches erfoderte des Churfürſten Staat wegen der Commercien und Communication mit ſeinen andern Provintzen. Man müſte auch die Schiffart zwiſchen Königsberg und Cüſtrin frey wiſſen / alſo daß ſie den Schwediſchen Beſatzungen und Zoll-Einnehmern nicht unterworffen wäre. Und ob wohl die Schwediſchen Geſandten verſprächen / alles bey der alten Gerechtigkeit zu laſſen / auch den Churfürſtlichen Wahren noch neue Freyheit zu verſtatten; So wolte doch der Churfürſt nicht eines andern Gnade leben. Der Commendant in Gryffenhagen hätte vor dieſen die gantze Schiffart auff der Oder hemmen können; Sie hätten keine Zeit / Mittel wider der Beamten Geitz aus Schweden zu holen. Alſo würde / alle Streitigkeiten abzuwenden / und künfftig einen beſtändigen Grund zur Freundſchafft zu legen / das beſte ſeyn / wenn die Oder gantz in des Churfürſten Gewalt wäre / und hieran wäre dem Churfürſten ſo viel gelegen / daß er lieber wolte die Tractaten gäntzlich fahren laſſen / und des künfftigen Ausganges erwarten / als dieſes zulaſſen / daß die Königin die Einflüſſe der Oder erhielte / und ſein Land in unwiederbringlichen Schaden geſetzet würde.

Die Frantzoſen dringen auff die Schweden.

Der Königin neue Ordre wegen Pommern. 19. Sept.

158. Die Frantzöſiſchen Geſandten beliebten anfänglich: Die Schweden ſolten ihre Reiſe nach Münſter auffſchieben / biß ſie volle Ordre von der Königin wegen der Satisfaction erhalten / damit Gegentheil nicht ſagen dürffte: Sie wären nur kommen / die Sache zu verhindern. Inzwiſchen würden ſich die deutſchen Stände wegen der Reichshändel nach Mögligkeit vergleichen. Doch bald darauff gingen ſie ſcharff auff die Schweden loß; Sie ſolten nach Münſter kommen / und der Königin endliches Begehren entdecken; Im̃aſſen die Schuld des auffgehaltenen Friedens auff ſie käme. Die Evangeliſchen Stände hielten auch an: Sie möchten wegen der Reichs-Geſchäffte mit den Frantzoſen berathſchlagen. Die Königin hatte biß anhero ihren Geſandten etliche mahl anbefohlen: Sie ſolten nicht ablaſſen Hinter-Pommern zu begehren / geſetzt / daß der Krieg deßwegen zu verlängern. Doch nunmehr hatte man erfahren / daß die Frantzöſiſchen Tractaten mit dem Kayſer und Spanier gröſten theils auffgehoben; Und alſo war zu beſorgen / wenn ſie gantz fertig wären / möchten ſie ihnen Geſetze vorſchreiben / und wenn die Frantzoſen erhalten / was ſie begehret / ſo möchten ſie der Cron Schweden Vortheil fahren laſſen. Es ſchien auch / daß eheſtens zwiſchen den Spaniern und vereinigten Niederlanden Einigkeit werden dürffte; Zu dem ſo waren die Evangeliſchen unbeſtändig / uneinig / und durch Sächſiſche und Brandenburgiſche Conſilia eingenommen / daß man alſo in Sorgen ſtehen müſte: Wenn die Sache mit Ernſt getrieben würde / ſo dürfften ſie leicht mit dem Kayſer auff halbicht gute Vorſchläge tranſigiren. Alſo wäre den̄ die Königin unter den feindlichen Waffen verlaſſen / und müſte ſich wohl zu unanſtändigen und nicht ſonderlich vortheilhaften Artickeln wider ihren Willen beqvemen; Sonderlich wen̄ allerhand Vorhaben der Nachbaren / und die Aemulation der Kronen dazu käme / welches alles Salvius / der von Natur furchtſam war / der Königin ſchrifftlich vorſtellte / und noch dieſes hinzu fügte: Die Soldaten wären des Kriegs überdrüßig. Die Evangeliſchen meinten: Deutſchlands und Schwedens Sicherheit beſtünde darin / daß man wegen der Königin und des Churfürſten Freundſchafft verſichert wäre. Endlich würde auch der Frantzoſen / Holländer und anderer Feindſchafft ausbrechen / wenn man nicht gelindere Vorſchläge bewilligte. Da nun itzo eine gewiſſe Reſolution zu faſſen / auch nicht zuträglich zu ſeyn ſchiene / daß die Königin den Krieg allein führen ſolte / ſo beſchloß ſie endlich / daß ihre Geſandten gantz Pommern als ein beſtändiges Lehn / wo nicht mit des Churfürſten Conſens / doch zum wenigſten mit Gewehrung des Kayſers und des Reichs noch ferner begehren ſolte. Und wenn ſie den äuſſerſten Fleiß vergeblich angewendet / ſolten ſie etliche Städte nach und nach in Hinter-Pommern abtreten / anfänglich auff dem feſten Lande / hernach an der See / biß auff Stetin / Wollin / das Stifft Dem̃in und Colberg. Stetin zu erhalten / ſolten ſie ſich eiffrig laſſen angelegen ſeyn. Doch ſolten ſie auff die letzte auch daſſelbe fahren laſſen; Doch daß Wollin / und die drey Einflüſſe der Oder / nebſt dem Stiffte Cammin / und was ſonſt vor Oerter zu Beſchützung Vor-Pommern dienten / den Schweden überlaſſen würden. Es wurde noch dieſes hinzu geſetzt: Sie ſolten mit den Brandenburgiſchen Particular-Tractaten wegen Pommern anfangen / wenn ſie es begehrten; Doch ohne Vermittelung der Frantzoſen und Holländer / welche die Sache nur auffhalten würden. Oder wenn man die Frantzoſen ohne Jalouſie nicht loß werden könte / ſolte doch ſonſt niemand dazu gelaſſen werden.

154

Salvius reiſet na Münſter. 2. F

§. 159. Nachdem dieſe Ordre ankam / wurde beſchloſſen / daß Salvius allein nach Münſter reiſen ſolte / den Zuſtand in der Sache daſelbſt zu erkundigen: Ingleichen mit den Frantzoſen wegen der Reichs-Geſchäffte zu berathſchlagen / und ſie dahin zu vermögen / daß ſie den Churfürſten zu Brandenburg zu Abtretung des Hertzogthums Pommern vermöchten / und ſich in den Tractaten mit den Spaniern nicht übereilten / welchen Oxenſtiern / wenn es nöthig wäre / nachfolgen wolte. Den Tag zuvor / ehe Salvius wegreiſte / hatten ſie beyderſeits dem Däniſchen Secretario Gleen Audientz gegeben / welcher ihnen vorgeſtellt / daß er von ſeinem Könige abgeſchickt worden / den Tractaten beyzuwohnen / und auff ſeinen Vortheil achtung zu geben; Selbige ſchienen meiſtentheils dahinaus zu lauffen / daß die Schweden Pom̃ern nicht überkom̃en ſolten / welches zu verhindern / er den Holländern gewiſſe Mittel vorgeſchlagen. Salvio folgten die meiſten Evangeliſchen nach. Er bemühete ſich daſelbſt zu verhindern / damit die Holländer mit den Frantzoſen und Spaniern nicht allzu

eiffereilfertig tranſigirten/ und ihnen Gelegenheit gegeben würde/ dem Kayſer beyzuſtehen. Wie denn derſelbe albereit ſolte beſchloſſen haben/ Lamboy und den Hertzog von Lothringen über die Elbe und Weſer zu ſchicken/ oder auf Mayntz und Briſach einen Verſuch zu thun. Weil auch der Brandenburgiſche Geſandte ſich ſo hefftig wider die Ceſſion des Hertzogthums Pommern ſetzte/ begehrte er von den Kayſerlichen und Frantzoſen: Sie möchten ihn bey ſeiner Durchreiſe in Cleve complimentiren/ und zu Annehmung einiges Temperaments bereden. Zu welchen Ende auch die Frantzoſen San-Roman nach Cleve zu ihm abgefertiget. Die Kayſerlichen verſprachen deßgleichen zu thun; Ermahneten auch das Churfürſtliche/ Fürſtliche und Städtiſche Collegium/ ſie möchten gleichfals vor ſich jemand dahin ſchicken.

0. Octob.

r Münſte-
chen Mei-
ng wegen
Schwedi-
n Satis-
ion.

§. 160. Die Münſteriſchen waren alle dieſer Meinung: Man ſolte dem Churfürſten im Nahmen der Königin vermelden: Wenn er Vor-Pommern und andere verlangte Oerter bewilligte/ ſo ſolte ihm das übrige reſtituiret werden; wolte er ſich weigern/ ſo würde die Königin Vor- und Hinter-Pommern mit Bewilligung und Verſicherung des Reichs behalten. Denn ſie hätten alle ihre Bemühung offeriret/ des Churfürſten Conſens zu erhalten/ und ſich dabey erkläret: Wenn er hartnäckicht darauf beſtünde/ ſo würde das Römiſche Reich/ und die Alliirten Kronen die Sache mit geſamter Hand außmachen; Es auch auf dem künfftigen Reichs-Tage in den Receſs hineinrücken/ uñ die Eviction verſprechen/ nicht als ob das ihr ernſtlicher Wille wäre/ oder als ob ſie Schweden gantz Pommern wünſchen möchten/ ſondern nur damit ſie durch dieſen Keil ein Stücke herauß preſſen möchten. Denn ob wohl die Pommeriſchen Land-Stände und die Stralſunder erinnerten: Es wäre ihnen zu wünſchen/ daß einer gantz Pommern behielte; Es möchte nun entweder die Königin/ oder der Churfürſt ſeyn/ wenn ſie nur bey ihren Freyheiten blieben/ ſo riethen doch die Kayſerlichen/ die Frantzoſen und die übrigen alle: Die Königin möchte ſich an Vor-Pommern begnügen laſſen/ weil der Churfürſt ſchwerlich würde dazu gebracht werden/ daß er beydes fahren lieſſe. Weil aber der Churfürſt von dem Oder-Strom und Stetin/ als der Hertzoglichen Reſidentz/ ſchwerlich weichen würde/ hielten die Frantzoſen und der Venetianiſche Geſandte davor: Man ſolte demſelben etliche Tonnen Goldes geben/ der Stetin fahren lieſſe. Worzu die Frantzoſen 2. Millionen Pfund offerirten; wenn der Kayſer davor die Waldſtädte verſetzen wolte. Oder wenn die Königin lieber Land haben wolte/ meinte der Hertzog von Longveville: Man ſolte das Stifft Magdeburg nach dem Tode des ietzigen Administrators der Königin unter Ertz-Biſchöfflichem Rechte überlaſſen/ wenn ſie dem Churfürſten gantz Hinter-Pommern nebenſt Stetin überlieſſen. Wegen des Bremiſchen Stiffts machten die Kayſerlichen Salvio Hoffnung/ die Königin dürffte es vielleicht überkommen/ als ein ſeculariſirtes Hertzogthum; die Capittel-Herren und Mönche könten an andere Orte gebracht werden; wenn nur die Einkünffte des Stiffts Verden/ oder andere zu ihrer Unterhaltung deſtiniret würden. Wiewohl ſich es beſſer ſchicken würde/ daß man ihnen ihr Lebtage Unterhalt gäbe/ und an der verſtorbenen Stelle keine andere ſetzte/ als daß man ſie ſo geſchwinde ins Elend jagen ſolte. Als hiernechſt Salvius an das Amt Wiltzhauſen/ als ein Stücke des Stiffts Bremen gedachte/ und begehrte: Man ſolte dem Hertzoge von Mecklenburg das Stifft Ratzeburg vor Wißmar geben; ſchlugen die Kayſerlichen das erſte nicht gäntzlich auß; das andere ſagten ſie außdrücklich zu. Wegen Satisfaction der Soldaten proponirten die Kayſerlichen: Man ſolte gantz Deutſchland in die Schwediſche/ Kayſerliche und Bayeriſche Soldateſca vertheilen/ und einer jedweden Armee gewiſſe Länder anweiſen. Allein die Frantzoſen/ Venetianer und Kayſerlichen ſelbſt hielten davor: Die Soldaten/ welche in Beſatzung gelegen/ hätten nichts zu prætendiren/ und die man noch in Dienſten behalten wolte/ würden auch wenig fodern können. Die man abdanckte/ könten leicht Satisfaction erhalten.

Von der Satisfaction der Soldaten.

Die neue Vollmacht der Brandenburgiſchen wird verworffen
24. Octob.

§. 161. Salvius war kaum nach Münſter gekommen/ als die Brandenburgiſchen von dem Churfürſten zurücke kamen/ und eine neue Vollmacht brachten/ darinn ihnen Macht gegeben wurde/ wegen eines Theils von Pommern; iedoch vor ein genugſames Aeqvivalent Tractaten anzufangen. Es war auch mit keinem Wort an die Alliantz gedacht worden/ welche die Schweden vorgeſchlagen. Solche Vollmacht hatte Oxenſtiern verworffen/ als ſie ihm überbracht worden: Er könne auf einen ſolchen Grund keine Tractaten bauen. Und obwohl die Brandenburgiſchen Geſandten bey der Unterredung zu Lengrich vorſtellten: Sie hätten von ihrem Principal andere Vollmachten begehret/ welche ſie eheſtens erwarteten; Er möchte demnach ſeine Reiſe nach Münſter ſo lange verſchieben/ damit es nicht ſchiene/ als ob dieſe Particular-Tractaten gäntzlich verſchwunden; ſo reiſete er doch endlich nach Münſter/ nachdem er etliche Tage lang vergeblich gewartet; Er war aber kaum dahin gekommen/ als die Frantzoſen beſtändig anhielten: Er möchte doch der Königin endliche Meinung wegen Pommern entdecken/ weil der Friede dadurch allein aufgehalten würde. Weil nun wenig Hoffnung zu particulir-Tractaten mit den Brandenburgiſchen war/ und San-Roman nach ſeiner Wiederkunfft von Cleve verſicherte: Der Churfürſt würde ehe das äuſſerſte verſuchen/ als/ daß er Stetin und die Oder abträte/ ſo beſchloſſen die Schweden/ die Sache bey den allgemeinen Tractaten außzumachen/ wozu auch die Kayſerlichen/ Frantzoſen und andere riethen. Dannenhero begehrten ſie ſchrifftlich gantz Vor-Pommern/ nebſt den Inſulen Rügen und Wollin/ ingleichen das Stifft Camin/ Dam/ und was jenſeit der Oder zu Vor-Pommern gehöret. Ingleichen: Die Mitbelehnung vor Hinter-Pommern/ die Expectantz auf ſelbige Provintz/ wenn das Chur-Brandenburgiſche Hauß abſterben ſolte/ und inzwiſchen an ſtat deſſen etwas anders von gleichem Werthe; wie auch Wißmar nebſt den Hafen und der Walfiſch-Schantze/ wie auch dem Amte Pöö: überdiß das Stifft Bremen und Verden/ nebſt der Stadt und Amte Wiltzhauſen/ unter dem Titel ſeculariſirter Hertzogthümer/ welche ſie als ein Lehn von dem Kayſer und dem Reiche erhalten wolte. Deßwegen auch die Königin und Kron Schweden eine Seſſion und ſo viel Vota/ als die vorigen/ in den Reichs- und Kreiß-Tagen erhalten

4. Nov.
Begehren wegen der Schwediſchen Satisfaction

8. Nov.

1646. müſte. Dagegen verſprachen ſie: Daß die Königin in Schweden dem Kayſer und dem Reiche im Nahmen gedachter Provintzen die Huldigung ablegen / und den Land-Ständen ihre Rechte und Privilegia confirmiren wolte. Die jenigen/ welche wegen der Kayſerlichen Krieges-Dienſte um ihre Güter kommen wären / ſolten dieſelben wieder bekommen: Sie wolte auch in Anſehung ſolcher Provintzen mit den Nachbarn Freundſchafft halten / damit der Kayſer und das Reich nicht Schwedens wegen in einen Krieg verwickelt würden; hingegen wenn die Königin und Kron Schweden in Anſehung deſſen in einige Streitigkeit geriethe / ſolte ſie der Kayſer und das Reich wider alle und jede ſchützen. Der Churfürſt von Brandenburg möchte das übrige in Pommern behalten; doch müſte alles in dem itzigen Stande gelaſſen werden/ was die Königin etlichen Officirern in ſelbiger Provintz geſchenckt. Der Churfürſt ſolte nebenſt dem Hertzoge von Mecklenburg vor Wißmar / und Hertzog Friedrich vor das Stifft Bremen und Verden gnungſame Vergeltung erhalten. Wann einer nicht darein willigen wolte/ würde die Königin unter des Kayſers und des Reiches Schutz alles behalten / was ſie hätten. Endlich ſolte auch der Schwediſchen Soldateſca/ wie man ſich mit Billigkeit mit derſelben vergleichen würde/ wie auch der Land-Gräfin/ Vermöge beygefügten Projects/ Satisfaction gegeben werden. Dieſe Schrifft mißfiel der Königin nicht wenig / weil die Geſandten die vorgeſchriebenen Gradus nicht beobachtet / und ihre endliche Meinung zu frühzeitig entdecket. Oxenſtiern ſchob die Schuld auf Salvium / welcher wider ſeinen Willen nach Münſter geeilet/ und in ſeiner Abweſenheit ſo weit gegangen / daß man hernach nicht wieder zurück gekunt. Und deßwegen hätte er nach Münſter gemuſt / damit er ſeinen Collegen abhielte/ der durch überflüſſige Facilität der Königin Reſpect und Vortheil proſtituiret; weßwegen er ſich auch zeitig von Münſter wieder weggemacht. Hingegen Salvius beſchuldigte Oxenſtiernen: Er wäre allzu ſcharff / welches die vornehmſte Urſache war / daß ſich dieſe beyde Leute nicht vertragen können. Der Churfürſt ſelbſt hat hernach außgebracht / als hätte er Salvium beſtochen.

Der Kayſerlichen Antwort. 10 November.

§. 162. Hierauf antworteten die Kayſerlichen ſchrifftlich: Wegen Vor-Pommern wären ſie zu frieden / welches nach den alten Grentzen zu rechnen / und die Oerter ſo wohl jenſeit/ als diſſeit der Oder begriffe. Das Begehren wegen der Mit-Belehnung wäre etwas neues / und müſte alſo nachbleiben. Es wäre auch auf ſolchen Fall eine groſſe Ungleichheit dabey; Immaſſen dieſelbe ſonſt beyden Partheyen Hoffnung zur Succeſſion machte / wenn eine außſtürbe / welcher Caſus ſich allhier nicht begeben könte; Immaſſen das Königreich Schweden unſterblich wäre; Die Sache würde auch bey andern Deutſchen Fürſten nicht wenig Aemulation erwecken; Und da die Schweden vorgäben: Sie erwieſen dem Churfürſten eine groſſe Wolthat/ wenn ſie ihm Hinter-Pommern wieder gäben / ſo wäre es wider Vernunfft und Billigkeit / daß der Kayſer wegen eines andern Vortheil Schaden leiden ſolte. Die Ceßion des Amtes Pöël und Neukloſter wäre auch etwas neues; ſie könten auch nicht gläuben / daß der Hertzog darein willigen würde. Zu dem wäre es der Königin nicht ſonderlich rühmlich/ daß ſie einen Fürſten / den ſie durch ihre Waffen reſtituiret/ um ein ſo ſtatlich Land bringen wolte. Wiltzhauſen wäre anitzo ein Theil von dem Biſchoffthum Münſter; ſie hätten auch keine andere Meinung gehabt / da ſie von Translation der Stiffter Bremen und Verden auf die Königin gehandelt / als daß es in dem gegenwärtigen Zuſtande bleiben ſolte; Immaſſen es nicht bey dem Kayſer ſtünde / ſelbige zu ſeculariſiren / wenn die Kirche nicht conſentirte. Das Stifft Camin gehörte nicht zum Hertzogthum Pommern/ und müſte in ſolcher Condition billich bleiben. Hertzog Friedrichen wäre der Kayſer keinen Entgeld ſchuldig / daß er die Adminiſtration des Stiffts Bremen abgetreten; Immaſſen er ſelbſt geſtünde / daß er ſein Recht durch den Krieg verlohren / auch von dem Kayſer nichts prætendirte / noch ihm die Schuld zurechnete / daß er Schaden gelitten. Die Stadt Bremen würde gleichfals außgenommen / welche ſchon vorhin unter die Reichsſtädte gerechnet worden/ und noch gerechnet würde / deren Privilegien und Freyheiten ſie nichts wolten abbrechen laſſen. Dem Churfürſten zu Brandenburg wurde das Stifft Halberſtadt (doch daß es im geiſtlichen Stande und bey der Diſpoſition bliebe welche der Ertzhertzog Leopold gemacht;) Dem Hertzoge von Mecklenburg Ratzeburg zu Wiedererſtattung des erlittenen Schadens offeriret. In Anſehung des Stiffts Bremen und Verden würde die Königin nur ein Votum auf dem Reichs-Tage haben; Immaſſen man die vorigen Adminiſtratores gar nicht auf den Reichs-Tag gelaſſen. Wenn Brandenburg und Mecklenburg nicht conſentiren wolten / möchte die Königin ohne Widerrede alles behalten / was ſie in Pommern und Mecklenburg ſchon inne hätte/ und nichts deſto weniger mit dem Kayſer und dem Reiche Friede haben.

Die neu
macht d
Brande
giſchen
auch ve
ſen.
11. N

§. 163. Inzwiſchen war den Brandenburgiſchen Geſandten eine neue Vollmacht von dem Churfürſt überſchickt worden/ welche Wittgenſtein und der von Löben Oxenſtiernen übergaben/ als er von Oßnabrüg zurücke kam. Darin mißfiel ihm dieſes/ daß ſie nicht Lateiniſch geſchrieben war/ und etliche verdrüßliche Redens-Arten in ſich hielt; Als zum Exempel: **Der Churfürſt hätte ſich auß Liebe zum Frieden / und auß Zuneigung gegen die Königin und Kron Schweden endlich ſo weit überwunden.** Es ſchien auch Oxenſtiernen nicht rathſam / daß ſich die Königin ſo genau verbinden ſolte / dem Churfürſten ein Æqvivalent zu ſchaffen. Da nun Oxenſtiern ſagte: Er könne auf ſolche Vollmacht die Tractaten nicht anfangen / beſchloß Wittgenſtein ſelbſt zum Churfürſten zu reiſen/ und eine Vollmacht zu ſchaffen/ wie ſie die Schweden verlangten. 16. N Inzwiſchen bat er: Man möchte die Sache im alten Stande laſſen/ und nichts mit den Kayſerlichen beſchlieſſen/ daß dem Churfürſten zum Præjudiz gereichen können. Er kam auch nebenſt ſeinen Collegen bey der Propoſition / welche die Schweden zu Münſter thaten/ und der Kayſerlichen Declaration ſchrifftlich ein / da er ſich beklagte / der Churfürſt wäre wider der Stände Rath von den Kayſerlichen wegen Abtretung des Hertzogthums Pommern hefftig beleidiget worden; ſonderlich da der Kayſer nicht allein in ſeinem / ſondern in des gantzen Reichs Nahmen der Kron Schweden die Eviction zugeſagt/

Die Br
burgiſch
proteſti
wider d
Acta zu
ſter.

ſagt / wenn der Churfürſt nicht freywillig conſentirte / welches mit dem vorigen Schluſſe / den er mit den Ständen gemacht / nicht überein käme / und der allgemeinen Freyheit zu groſſem Nachtheil gereichte. Es käme noch dieſes hinzu / daß mit den Schweden ſchon ein gütlicher Vergleich vorgenommen worden / nicht ohne Hoffnung eines glücklichen Fortganges. Die Stände hätten ſich biß anhero in ihren Votis erkläret: Sie wolten dadurch niemand von den Mit-Ständen um das Seinige bringen / ſondern vielmehr alles auf vorhergehenden Conſens und reiffe Deliberation freundlich abthun. Solche Tractate / die wider der andern Parthey Willen gemacht worden / dürfften hernach zu groſſer Unruhe Gelegenheit geben; und eben dieſes gäbe die angehängte Clauſel wegen der Eviction gnungſam zu verſtehen / welche doch bey der Frantzoſen Satisfaction nicht wäre. Dannenhero begehrten ſie von den Evangeliſchen Ständen; Sie möchten bey den Kayſerlichen und Schweden anhalten / daß ſolche Caution außgelaſſen würde / und ſich nach billichern Friedens-Mitteln umſehen / damit der Churfürſt nicht gezwungen würde / öffentlich zu bezeugen / warum er nicht mit ihnen eins wäre.

§. 164. Kurtz darauf ſchlugen die Deputirten der Pommern und Stralſunder bey Oxenſtiernen ein neu Temperament vor / wegen Satisfaction der Kron Schweden / und Sicherheit des Friedens. Man ſolte der Königin auß andern Provintzen / auſſerhalb Pommern / Satisfaction geben / und eine genaue Alliantz und Erb-Verbrüderung mit dem Hauſe Brandenburg machen / welches der Kayſer und die Reichs-Stände confirmiren müſten. Die Kron Schweden auch zugleich allemahl inveſtiren / und derſelbigen die Huldigung von den Pommeriſchen Ständen ablegen laſſen / wenn etwa die Chur-Linie außſtürbe. Alſo könte die Königin itzo auſſerhalb Pommern eine herrliche Satisfaction bekommen / und auch das Recht auf Pommern behalten. Daneben würde auch die Difficultät wegen Theilung des Hertzogthums Pommern / und alle Hinderniß wegen des Univerſal-Friedens / welche noch wegen des Aeqvivalents vor den Churfürſten entſtehen möchte / wie auch nicht minder die Feindſchafft der Nachbarn aufgehoben / als welchen daran gelegen / daß die Schweden einen ſolchen Diſtrict an der Oſt-See nicht erhielten. Allein / wie ſcheinbar dieſer Vorſchlag anzuſehen war / ſo ſtund er doch Oxenſtiernen nicht an; Jmmaſſen man dadurch den Zweck der verlangten Sicherheit nicht erhalten kunte. Drum gab er ihnen zur Antwort: Der Vorſchlag wäre allzu langſam / und würde viel ſchwerer zu expediren ſeyn / als was albereit im Nahmen der Königin begehret worden.

§. 165. Hierbey waren die meiſten Evangeliſchen von Oßnabrüg Salvio nach Münſter gefolget. Bey der Gelegenheit ermahnete Trautmansdorf die Chur-Sächſiſchen: Weil die meiſten Catholiſchen und Evangeliſchen da wären / ſo möchten ſie endlich die Gravamina außmachen. Als dieſes den Evangeliſchen hinterbracht ward / beliebten ſie / ſonderlich da Oxenſtiern gleichfals dahin kam / die vorhin angefangenen Unterredungen mit den Catholiſchen / welches im Junio unterlaſſen worden / wieder anzufangen; doch mit dem Bedinge / daß ſolche nicht länger aufgezogen würden / als die Schwediſchen Geſandten zu Münſter wären / damit die Tractaten über die Gravamina nicht von Oßnabrüg gezogen würden / welches den Evangeliſchen / die daſelbſt geblieben / zu wiſſen gethan wurde / damit ſie gleichfals dahin kämen / oder denen zu Münſter Vollmacht gäben / in ihren Nahmen zu handeln. Das Collegium wurde von 6. Geſandten von beyden Theilen angeſtellet; die Evangeliſchen lieſſen ſo wohl in andern Articeln nach / als auch / daß der Anfang der Reſtitution von Anno 24. ſolte gerechnet werden / davon ſie ihren Religions-Verwandten zu Oßnabrüg alſofort Nachricht gaben / damit ſie die Sache mit Oxenſtiernen communicirten / und ihre Meinung entdeckten / wie weit ſie meinten / daß man nachgeben könte. Nun hatte zwar die Königin ihren Geſandten Ordre gegeben / daß ſie ſich um Anno 18. bemühen ſolten; wenn aber die Stände mit Anno 24. zu frieden wären / ſo ſolten ſie gleichfals unterlaſſen / ſich vor einen fremden Vortheil vergeblich zu bemühen / weil man doch einem wider ſeinen Willen keine Wohlthat aufdringen könte / auch keinen Danck davor zu gewarten hätte / wenn ſie ſich bemühete / da die andern zu frieden wären / welche die Sache vornehmlich anginge. Denn wenn ſich die jenigen ſelbſt verlieſſen / ſo hätte man keine Urſach länger im Kriege zu bleiben; ſonderlich / da man ſich auf ihre Freundſchafft ſchlecht verlaſſen könte. Jm übrigen war gemerckt worden / daß die Catholiſchen viel Difficultäten machten / ſelbſt aber kein Temperament vorſchlügen / ſondern nur andere hörten / und alles auf ihre Principalen verwieſen / was ihnen nicht anſtünde. Dannenhero muthmaſten die Evangeliſchen: Sie ſuchten nur Zeit zu gewinnen / damit die Gravamina biß auf die Letzte verſchoben / und wenn man mit der Satisfaction vor die Kronen fertig wäre / auf den Reichs-Tag / oder auf Particular-Tractaten verleget / auch wohl gar den Evangeliſchen zu groſſen Schaden allzu eilfertig beygeleget würden. Drum beklagten ſie ſich über der Art der Catholiſchen zu handeln hefftig / und beſchloſſen die jenigen Artickel zwiſchen ihnen und den Catholiſchen nochmals vorzunehmen / wie weit ſie mit gutem Gewiſſen / und nach ihrer Ordre darinnen weichen könten. Worüber ſie mit den Catholiſchen nicht könten einig werden / das wolten ſie den Kayſerlichen und Königlichen Geſandten recommendiren / damit ſie ſolches durch ihre Autorität zu wege brächten / und den Schluß ins Friedens-Inſtrument hinein rückten. Die Catholiſchen hatten ſich gleichfals reſolvirt / ihren Vortheil / der hierbey zu beobachten / Trautmansdorffen zu vertrauen; Und ſolches thaten ſie den Evangeliſchen zu wiſſen; 14. Nov. welche denn bezeugten / daß ihnen ſolches nicht mißfiele / weil derſelbe groſſe Autorität bey den Catholiſchen hatte. Doch ſetzten ſie dieſes hinzu: Es wäre nicht ihre Meinung / die Sache zu Ende zu bringen / ſondern ſie nur bey dieſem Colloqvio alſo einzurichten / damit man zu Oßnabrüg deſto leichter auß einander kommen könte / und damit es nicht ſchiene / als ob ſie die Königin hindan ſetzten / baten ſie Salvium ſo wohl als Trautmansdorffen: Sie möchten ſich einmahl zuſammen ſetzen / und darüber reden; ſtellten es ihrem Gefallen anheim / ob ſie etliche von den Geſandten der Stände dabey haben wolten. Salvius hatte ſchon vorhin ein Project von dem Vergleiche entworffen / welches er den Evangeliſchen übergab / ſolches mit ihren Principalen zu communiciren. Hierauf

ſtellten

1646. ſtellten ſie einen Convent mit den Kayſerlichen
16. Nov. Geſandten an / und überlegten die Declarationes
17. Nov. von beyden Partheyen / gaben auch abſonderlich
Achtung drauf / wo ſie von einander differirten;
Doch bedung er dieſes dabey / daß ſolcher Vergleich
immer gültig ſeyn / und erſt zu Oßnabrüg
18. Nov. außgemacht werden ſolte. Darauf übergaben
19. Nov. ſo wohl die Evangeliſchen als Catholiſchen ihre
letzte Erklärung / über dem Puncte / darin ſie noch
nicht einig waren / davon ſie weder weichen könten /
noch wolten; doch mit dem Bedinge / daß es alsdenn
erſt gelten ſolte / wenn auch die übrigen Streitigkeiten
/ und unter andern die Pfältziſche Sache
beygeleget würde / und der Friede erfolgte: Es
ſolte auch den Proteſtanten nicht frey ſtehen / ſolche
Declaration als etwas außgemachtes zu ergreiffen
/ und durch neue Streitigkeit den Frieden zu verhindern.
Denn wenn der Friede nicht erfolgte / ſo
wolte der Kayſer und die Catholiſchen dazu nicht
22. Nov. gehalten ſeyn / was ſie anitzo concedirten. Allein
dieſe Handlung gerieth ins Stecken / als Salvius
nach Oßnabrüg zurücke reiſete / welchem die Frantzoſen
und der Venetianiſche Geſandte bey ſeinem
Abzuge zwey Millionen oder zum wenigſten
1200000. Rthl. vom Kayſer und dem Reiche offerirten
/ wenn die Königin von Stetin laſſen wolte.
Salvio folgten auch die Evangeliſchen Stände
wieder nach Oßnabrüg / welche ſeinet wegen
wieder nach Münſter gereiſet waren / weil ſie in
Abweſenheit der Schweden die Handlung nicht
5. Dec. continuiren wolten. Als ſie zu Oßnabrüg dieſe
Tractaten wieder vornahmen / erinnerten ſie die
Schweden; Sie möchten zuſehen / damit nicht
Gegentheil durch ſolche Particulir-Handlungen
die Königin von den Evangeliſchen trennete.
Worauf ſie zur Antwort gaben: Es würde zwar
ſonder Zweiffel von den Catholiſchen eine ſolche
Trennung geſucht; Weil man aber ſähe / daß
ſich alles zum Ende neigte / und die Catholiſchen einige
Begierde bezeigten / die Tractaten zu Oßnabrüg
wieder vorzunehmen / ſo hielten ſie vor dienlich
/ die Zuſammenkünffte mit ihnen abzuſchlagen /
doch mit dem Bedinge / daß kein Artickel zu Ende
gebracht würde / den man nicht zuvor mit den
Schweden communicirte / und wenn gleich alles
außgemacht wäre / dennoch die Sache vor unerörtert
hielte / biß man wegen der Schwediſchen Satisfaction
einig worden. Und ob wohl bey dem
langſamen Aufbrucke Vollmars und der Catholiſchen
von Münſter die Handlung vor dem neuen
Jahre nicht vorgenommen ward / ſo überlegten
doch inzwiſchen die Evangeliſchen die Sache unter
einander / und traffen noch hier und da einig
Temperament / alſo / daß dem Anſehen nach / mit
eheſtens alles ſolte außgemachet werden. Sie
29. Dec. erſuchten auch kurtz darauf ſo wohl die Kayſerlichen
als Schwediſchen Geſandten durch eine ſolenne
Deputation; ſie möchten unter einander zuſammen
kommen / und die Handlung in Gegenwart
etlicher von den Ständen vornehmen.

Der Königin letzte Erklärung wegen Pommern. 24. Nov. §. 166. Unterdeſſen wurde die Königin über
Chur-Brandenburgs Verweilung ungehalten /
als welcher ſo gar kaltſinnig ein geringes Theil
von Pommern offeriret / und beſchloß eine beſtändige
Reſolution zu faſſen. Denn wenn ſie gleich
eine Moderation brauchte / ſo würden doch dadurch
der Neider nicht weniger werden. Und
alſo reſolvirte ſie eintzig und allein auf die Sicherheit
des Reichs zu ſehen / und etwas zu erhalten / damit
ſichs der Mühe verlohnte / die Feinde möchten 16
auch ſagen / was ſie wolten. Dannenhero überſchickte
ſie ihren Geſandten dieſe ihre endliche Meynung
nach Oßnabrüg: Wenn der Churfürſt in
die Ceſſion gantz Vor-Pommern / ingleichen der
Inſul Rügen / und was auß Hinter-Pommern
diſſeit der Oder liegt / willigen / wie auch
Gollnow und Wollin nebſt einer Gegend auf der
andern Seite an der Oder hinzu ſetzen wolte / ſo
wäre ſie bereit das übrige in Hinter-Pommern /
und was ſie in der Marck inne hätte / ingleichen das
Stifft Camin und die Stadt Colberg wieder zu
geben / und beſtändige Freundſchafft zu verſprechen.
Doch müſte ſie zuvor von dem Kayſer eine
gewiſſe Summa Geldes empfangen; Wolle er
aber darein nicht willigen / ſo wolte ſie gantz Pommern
/ wie es ihr angeboten worden / als ein beſtändiges
Lehn vom Reiche erkennen / und die Plätze in
der Marck ſo lange behalten / biß ſich der Churfürſt
deswegen mit ihr vergliche; Auf welchen Fall der
Kayſer die Pommern von ihrer Pflicht gegen den
Churfürſten loßſprechen / und ſie / der Königin die
Huldigung zu leiſten / veranlaſſen / wie auch eine ruhige
Beſitzung ſelbiger Provintz wider alle und
jede ſchaffen würde. Die Wahl ſolte bey dem
Churfürſten ſtehen / was er hiervon außleſen wollen.
Dieſe Meinung der Königin hinterbrach- 26.
ten die Schweden alſo fort den Kayſerlichen und
Frantzoſen / und verſicherten / daß ſie hiervon nicht
weichen würden / weswegen die Frantzoſen San-Roman
/ uñ die Kayſerlichen Plettenbergen unverzüglich
an den Churfürſten ſchickten / ihn zu bereden;
Er möchte endlich eine andere Meinung / als er biß
anhero gehabt / ergreiffen. Hierzu kam der Brief 1.
von dem Churfürſten-Collegio / darinnen der elende 2.
Zuſtand in Deutſchland vor Augen geſtellet
wurde; Und wenn man demſelben nicht durch einen
ſchleunigen Frieden abhülffe / ſo wäre der äuſerſte
Ruin verhanden. Drum möchte er ſolche
Conſilia ergreiffen / als die Nothdurfft des gantzen
Reichs erfoderte / auß Liebe zum Vaterlande und
zum Frieden etwas nachlaſſen / und ſich anderweit
bezahlt machen / weil der Kayſer ſelbſt von ſeinen
Erblanden der Kron Franckreich nicht ein geringes
Stücke zugeſchrieben. Wenn er ſich weigerte
/ ſo könte man es ihnen nicht vor übel halten /
wenn ſie / der Krieges-Beſchwerung loß zu werden /
die Wolfart des Vaterlandes durch einen Frieden
bedächten / welchen man alsdenn beſchlüſſen
würde / wie es die Schweden verlangten. Inzwiſchen
hatten die Brandenburgiſchen eine neue
Vollmacht erhalten / Tractaten wegen Pommern
und der Alliantz mit Schweden anzufangen. Und
ob dieſelbe wohl Lateiniſch abgefaſſet / auch / was in
der vorigen deſideriret worden / geändert war / ſo
beliebten doch die Schweden ſolche Tractaten
aufzuſchieben / biß man erführe / was der Churfürſt
San-Romanen und Plettenbergen antworten
würde. Allein die Brandenburgiſchen wandten Neue
ſich zu der Propoſition der Pommern / und hielten ſition
bey den Kayſerlichen / Frantzoſen / Holländern und Bran
Reichs-Ständen an: Sie möchten die Schweden giſche
abweiſen / wenn ſie Pommern weiter verlangten /
und an deſſen ſtatt die Stiffter Bremen / Verden /
Oßnabrüg / Minden / Hildesheim / die Graffſchafft
Schaumburg / Hoye und Diepholt / nebſt
dem Revier an der Emß / darin Meppe / Vecht /
Kloppenburg und Wiltzhauſen liegt / offeriren.
Sie ſatzten auch die Expectantz auf gantz Pommern

1646.

mern hinzu/ im Fall die Chur-Linie ausſterben ſolte; Wie auch die Mitbelehnung; Inzwiſchen wolte der Churfürſt die Königin durch eine Alliantz/ uñ die Land-Stände durch die Eventual-Huldigung wegen des freyen Gebrauchs des Hafens verſichern. Denn ſie meinten/ daß der Königin abſonderlich daran gelegen;

r Schwe-
Meinung
von.

Immaſſen ſie aus der Gegend an der Weſer viel mehr Intraden haben könte/ als aus Pommern. Ob nun wohl dieſes anfänglich gar billich zu ſeyn ſchien/ ſo meinten die Schweden doch/ daß es ſchwerlich könte erhalten werden. Die Kayſerlichen/ Frantzoſen und Catholiſchen Stände würden ſich mit Händen und Füſſen dawider ſetzen/ damit ſie die Gegend an der Ems/ Oßnabrüg/ Minden/ Hildesheim nicht dürfften fahren laſſen. Die Graffſchafft Schaumburg wolten ſich die Land-Gräfin und der Graff von der Lippe anmaſſen. Hoye und Diepholt wolten die Lüneburgiſchen nicht entrathen. Zu dem war es viel verdrüßlicher/ dieſelben aus der Poſſeß zu bringen/ da Brandenburg in Pommern niemahls Poſſeß gehabt. Die Weſer war von Schweden weit entlegen/ und alſo ſchwer zu entſetzen/ die Schweden kunten auch leichter daraus als aus Pommern getrieben werden. Durch ſolche neue Propoſition würden die Tractaten verhindert/ immaſſen keiner von den Geſandten wegen beſagter Provintzen einige Ordre hätte. Alſo wolten die Schwediſchen Geſandten bey ihrer Ordre bleiben. Doch ſchien es nicht rathſam/ alles ſo kurtz rund abzuſchlagen. Dannenhero gaben ſie zur Antwort: Sie dürften dergleichen ohne Ordre nicht proponiren; Wenn aber die Kayſerlichen/ Frantzoſen und Holländer ſolches offerirten/ ſo wolten ſie an die Königin ſchreiben. Immaſſen ſie zur Gnüge wüſten/ daß ſich weder die Frantzoſen noch die Holländer allzuſehr nach der Schwediſchen Nachbarſchafft ſehnten/ vielweniger würden ihnen die Catholicken ſolche Biſthümer gönnen. Wiewohl daß die Schweden Pommern bekommen ſolten/ damit waren die Holländer eben ſo wenig zu frieden/ als die Lüneburgiſchen wegen Wißmar/ weil ſie Ratzeburg gäntzlich müſten fahren laſſen; Doch würde es ihnen ſchwerer worden ſeyn/ wenn ſie Hoye und Diepholt hätten abtreten ſollen. Es war auch den Holländern bey weiten ſo verdächtig nicht/ wenn die Schweden Pommern erhielten/ als wenn ſie Meppe und die Ems inne hätten. Demnach ſchloſſen die Schwediſchen Geſandten: Es würde nicht undienlich ſeyn/ wenn man ins gemein davor hielte; Es wäre der Königin gleich viel/ ob ſie Pommern/ oder die Gegend an der Weſer hätte/ damit ſie ſich wegen Pommern deſto mehr bemüheten.

Dec.

Doch ſahe man wohl/ daß ſolche Propoſition allen ein Dorn in den Augen ſeyn würde. Deßwegen widerriethen auch die Deputirten aus dem Fürſten-Collegio den Schweden ſolche Anfoderung/ und ſtellten über diß vor; Sie würden ſolches viel ſchwerer als Pommern/ und ſchwerlich ohne Krieg erhalten.

urfürſt
randen-
ttet
Hol-
r Ja-

§. 167. Allein der Churfürſt von Brandenburg/ welcher eben dazumahl die Princeßin von Uranien geheyrathet hatte/ hielt durch ſeinē Schwieger-Vater bey den Holländern an/ ſie möchten ſich der Sache annehmen/ und nicht zugeben/ daß er um ſein Land gebracht würde. Eben dergleichen begehrte der Churfürſt auch in dem Staaden-Rathe/ durch ſeine Geſandten: Sie möchten die Königin in Schweden durch ihre Vermittelung dahin bringen/ daß ſie abliesse Pom̃ern zu begehren/ und andere Mittel zur Satisfaction ergriffe/ oder zum wenigſten mit dem zu frieden wäre/ was er offeriret. Weñ aber das Reich und die Kron Franckreich allerdings der Schweden Begehren befödern wolte/ ſo möchten ſie ſich bemühen/ daß er eine taugliche Satisfaction erhielte.

1646.

Plettenbergs und San-Romans Propoſition bey dem Churfürſten zu Brandenburg.

Inzwiſchen trug Plettenberg/ den die Kayſerlichen an den Churfürſten geſchickt/ dieſes vor: Der Kayſer hätte beſchloſſen/ den Frieden länger nicht auffzuſchieben/ oder wegen ſeiner Streitigkeit mit Schweden noch weiter zu führen; Immaſſen alle Stände/ und die Frantzoſen ſelbſt begehrten: Man ſolte endlich ein Ende in der Sache machen. Wenn nun der Churfürſt das erſte Begehren der Schweden nicht bewilligen wolte/ ſo würde der Kayſer das andere concediren/ und die Tractaten ſchlieſſen. Eben dergleichen brachte San-Roman vor und verſicherte/ wenn der Churfürſt bewilligte/ ſo ſolte ihm die Succeßion in dem Stiffte Magdeburg nach des itzigen Adminiſtratoris Tode/ und die Poſſeß des Stiffts Halberſtadt (doch mit etwas härtern Bedingungen) gegeben werden.

Chur-Brandenburgs Antwort.

7. Dec.

Allein der Churfürſt hatte beſchloſſen/ auſſer der Mitbelehnung/ und einem Theile in Vor-Pommern biß an die Ucker nichts zu concediren/ und beklagte ſich bey Plettenbergen überaus/ daß man ſein Land wider ſeinen Willen verſchenckte/ ſonderlich da man den Schweden noch wohl ſonſt Satisfaction geben könte. Es wäre wider alle Billigkeit/ wider alles Völcker-Recht/ wider die Kayſerliche Capitulation/ und vorige Decreta/ daß man einen unſchuldigen Churfürſten ſeiner Erbländer berauben/ und dieſelbe ihm und dem gantzen Reiche zum Nachtheil/ einem ſo mächtigen Reiche überlieſſe. Im übrigen wolte er ſich mit ſeinen Verwandten und den Pommeriſchen Ständen berathſchlagen/ und alſo denn ſeinen Geſandten unverzüglich Ordre ſchicken/ was er endlich des Friedens wegen nachlaſſen/ und was er vor ein Aeqvivalent haben wolte; doch ſagte er darbey: Er würde die Oder nicht abtreten/ könte es auch ohne Ruin ſeines Hauſes nicht thun. Bat demnach: Man möchte in einer ſo wichtigen Sache/ daran nicht allein ſeiner Lande/ ſondern auch des gantzen Deutſchlandes Ruhe und Wohlfarth hinge/ ihn nicht allzuſehr treiben/ ſondern vielmehr dieſelben Mittel ergreiffen/ welche die Pommern vorgeſchlagen; oder weñ man ſonſt kein Mittel finden könte/ ſo ſolte man auff eine genugſame Vergeltung vor ihn dencken;

17. Dec.

Ob er wohl aus vielen Urſachen den kleinſten Theil von Pommern unſchätzbar hielte. Als San-Roman von ihm zurücke kam/ brachte er mit: Er hätte ſich bemühen mögē/ ſo gut er gekunt/ ſo wäre doch mehr nicht zu erhalten geweſen/ als daß er einige Hoffnung machte/ Vor-Pommern zu vergeſſen; Allein wegen Hinter-Pom̃ern hätte er alles ſchnurſtracks abgeſchlagen/ man möchte ihm auch davor bieten/ was man wolte. Als Plettenberg zurücke wieder nach Münſter kam/ hatten die Kayſerlichen etliche Tage nichts vorgenom̃en/ ſondern auff des Churfürſten Declaration gewartet. Als ihnen aber die Zeit zu lang ward/ fragten ſie die Brandenburgiſchen Geſandten zu Ende des Jahres: ob ſie noch keine Reſolution von ihrem Principal erhalten? Welche deñ mit nein antworteten/ und daneben die Kayſer-

1646.

lichen und Schwediſchen in der Sache nicht zu ſehr zu eilen baten.

Die Kayſerlichen offeriren den Schweden gantz Pommern.

24. Dec.

27. Dec.

§. 168. Allein die Kayſerlichen waren des Wartens überdrüſſig / und beſchloſſen Vollmarn nach Oſnabrüg zu ſchicken / die gantze Handlung zu ſchlieſſen. Die Schweden denuncirten auch den Kayſerlichen / ſie wolten weiter nicht an ihre vormahlige Vorſchläge gehalten ſeyn / ſondern gantz Pommern annehmen / alſo daß es ihnen das Reich gewährte. Denſelben ſtellte Vollmar nebenſt Lambergen und Cranen vor: Aus des Churfürſten Declaration könte man zur Gnüge ſehen / daß er dieſelben Stücke vor Hinter-Pommern / welche die Schweden verlangten / nicht annehmen wolte; Weil aber der Kayſer das ſeinige gethan / und Deutſchlandes / wie auch der gantzen Chriſtenheit Wolfarth keinen fernern Auffſchub litte / alſo daß man wegen des Churfürſten Verweigerung die Tractaten / welche ſchon einen guten Ausgang verſprächen / weiter nicht verſchieben könte; So wäre ihm und ſeinen Collegen zu Münſter anbefohlen / bey den Schweden zu vernehmen: Ob es ihnen beliebte / gantz Pommern unter des Kayſers und Reichs Eviction anzunehmen? Weil man doch merckte / daß der Churfürſt die Sache mit Fleiß auff die lange Banck ſpielen wolte; Auff welchen Fall Trautmansdorff alſofort anhero kommen / und wegen der Evictions-Artickel tranſigiren würde / ungeachtet er ſich noch unpaß befände. Hiernechſt wuſte man / daß die Kayſerlichen lieber gantz Pommern ohne des Churfürſten Conſens / als die Helffte mit ſeinem Conſens geben wolten. Die Frantzoſen und alle Evangeliſche meinten: Es käme daher / damit er die Schwediſchen nur voritzo loß würde / und hernach die Evangeliſchen Fürſten mit einander zuſammen lieſſe / auch deſto gröſſern Haß auff die Schweden brächte: Wenn auch hernach dieſelben mit einander in einen Krieg zerfielen / ſo könte man den Churfürſten heimlich auffſtifften / daß er ſie wieder hinaus ſchlüge. Denn auff des Kayſers Eviction wäre ſo ſehr nicht zu bauen. Um welcher Urſach willen Salvius auch vor rathſam hielt / daß man lieber ein Theil von Pommern nehmen ſolte. Hingegen Oxenſtiern meinte: Man ſolte lieber gantz Pommern auch wider des Churfürſten Willen behalten / mit dem man eben ſo wohl dermahleins wegen eines Theils von Pommern könte zu ſtreiten bekommen / wenn die Zeiten darnach lieffen. Drum wäre es beſſer / daß man dem Churfürſten die Macht zu ſtreiten benähme / und ſo viel behielte / als zu Unterhaltung der Völcker vonnöthen wäre / die man zu Beſchützung der Provintz anſchaffen müſte.

Die Schweden nehmen es an.

§. 169. Die Schweden hörten dieſes gar gerne / und ſagten: Es nähme ſie Wunder / daß der Churfürſt in ſeiner Antwort Bedenck-Zeit verlangte; Da doch die Geſandten im Nahmen der Königin ſchon vorm Jahre gantz Pommern begehret / ja ſie hätten aus Liebe zum Frieden / welcher der Chriſtenheit ſo nöthig wäre / Hinter-Pommern gröſten Theils remittiret / und entweder das übrige mit des Churfürſten Conſens / oder im Fall er ſich weigerte / das gantze Land unter des Kayſers und des Reichs Eviction zu behalten reſolviret. Alſo daß ſich der Churfürſt nicht beklagen könte; Er hätte nicht Zeit gehabt / ſich mit ſeinen Verwandten zu berathſchlagen. Im übrigen nahmen ſie die Offerte wegen des gantzen Hertzogthums an / und fragten nur dieſes: Ob die Sache mit den Ständen communiciret und überleget worden; Und ob ſie damit zu frieden wären? Worauff Vollmar zur Antwort gab: Es wäre zwar noch nicht in der vollen Verſammlung geſchehen / weil ſie zu erſt der Schweden Meinung vernehmen wolten; Doch da ſie dieſelbe nunmehr verſtanden / ſo wolten ſie die Sache cheſtens an dieſelbe gelangen laſſen / und verhoffentlich in kurtzen ausmachen. Hierauff begehrte er: Sie möchten ſagen / mit was vor Artickeln die Schweden die Eviction wolten præſtiret wiſſen; Welches ſie zu thun verſprachen / und in Trautmansdorffs Belieben ſtellten: Ob er anher kommen / oder die Sache durch ſeine Collegen expediren wolte; Welcher auch zu Ende des Jahres nach Oſnabrüg gezogen. Wegen der Eviction gedachte Vollmar: Der Kayſer würde ſich zu Beſchützung ſelbiger Provintz dergeſtalt verbinden / wie es mit den Reichs-Statuten überein käme / und ſich vor die Kronen und ſeine Erblande ſchickete / weil er in dieſem Fall die Perſon des Kayſers / und Königes in Ungern und Böhmen verträte. Uberdiß würde eine Mutuel-Obligation vonnöthen ſeyn / welche anders nicht / als durch ein Bündnis geſchehen könte. Wenn alles abgethan wäre / könte die Königin vom Kayſer die Inveſtitur erlangen. Bald darauff ſolte von dem Kayſer ein Commiſſarius in Pommern geſchickt werden / der die Einwohner von ihrem Eyde gegen den Churfürſten loß ſpräche / und ſelbige zum Gehorſam gegen die Königin vermahnte. Denn das wäre im Reiche Mode / daß der Kayſer die Unterthanen von dem Bande des Gehorſams loß machen könte. Inzwiſchen waren die Pommeriſchen Abgeordneten ſehr bekümmert / und beſorgten ſich wegen künfftiger Uneinigkeit der Königin mit dem Churfürſten / weil ſie nicht ſehen kunten / wie ſie von ihrer Obligation gegen den Churfürſten loß kommen könten / wenn er nicht darein conſentirte. Auff welchen Fall man ſtarcke Beſatzung in dem Lande halten müſte / zu deren Unterhalt neue Contributiones und fernere Erlegung der Zölle würden erfodert werden; Da ſie doch wünſchten / daß ſolche mit dem Kriege möchten auffhören. Uberdiß kämen ſie um die Appellation / und alſo ſtünde ihre Freyheit in Gefahr. Dannenhero hielten ſie zu Oſnabrüg an: Es möchte endlich wegen gedachter Provintz beſchloſſen werden / was da wolte / ſo ſolte man doch ihre Freyheit und Privilegia / die ſie vor dem Kriege gehabt / ungekränckt laſſen / und die Beſatzungen / welche des Krieges wegen hinein gelegt worden / wie auch andere Beſchwerungen nach dem Kriege abſchaffen. Die Caſtelle / die hier und dar wider die Privilegia der Stadt Stetin und anderer Oerter auffgebauet worden / ſchleiffen / die Donationes / dadurch die Kammer-Güter des Hertzogs ſehr verſchmälert worden / revociren / und ſolche künfftig zu den allgemeinen Beſchwerungen ſchlagen / welches alles ſie in das Friedens-Inſtrument zu rücken baten. Die Stralſunder wolten ihren Privilegien in einem abſonderlichen Artickel gerathen wiſſen / begehrten auch daneben / daß die Beſatzungen abgeführt / die Schantzen um die Stadt geſchleiffet / die Appellation gelaſſen / und die neuen Zölle abgeſchaffet würden.

§. 170.

1646. Der Kayſerlichen Meinung wegen Wißmar.

§. 170. Wißmar offerirten die Kayſerlichen der Königin als ein Lehn / das ſie vom Reiche erkennen müſte. An deſſen ſtatt Hertzog Adolph Friedrichen das Stifft Ratzeburg ſolte gegeben werden. Dawider dieſer einwandte: Sie könten mit Recht und gutem Gewiſſen ſelbiges Stifft / daß dem Hertzoge von Güſtrow zugehörte / nicht entziehen. Die Lüneburgiſchen würden auch ſo leicht ihr Recht darauff nicht fahren laſſen; Nachdem die beyden Häuſer Lüneburg und Mecklenburg unter einander / und mit dem Capitel einen Vergleich auffgerichtet / daß ſie die Adminiſtration wechſelsweiſe verwalten wolten. Wiewohl es wurde geantwortet: Der Hertzog von Güſtrow wäre eben ſo wohl / als der von Schwerin durch die Schwediſchen Waffen reſtituiret worden / durch welche auch das Hertzogthum Lüneburg / welches von 72. Aemtern gar wenig übrig gehabt / wieder zu den ſeinigen kommen wäre / alſo daß ſie ihre geringe Prætenſion auff ſelbiges Stifft leicht müſten fahren laſſen / ſonderlich da dergleichen Succeßions-Pacta in den Stifftern auff kein Recht gegründet wären. Wenn Hertzog Adolph Friedrich noch einen Scrupel übrig hätte / ſo könte derſelbe durch das Condominium abgethan werden / indem Wißmar nebſt demſelbigen Hafen von der Königin und dem Hertzoge als ein ungetheiltes Gut ſolte beſeſſen werden / alſo daß die Guarniſon allen beyden ſchweren müſte. Man könte die Königin auch wegen ihrer Sicherheit durch Particulier-Pacta vergewiſſern / und ſolch Condominium ſolten die Schwediſchen Geſandten auff befehl der Königin annehmen / welche auch allbereit die Artickel hierzu ſchrifftlich abgefaſt. Weil aber der Hertzog mit der Communion gantz nichts wolte zu thun haben / alſo daß er ſchrieb: Er wolte eher ſterben / als das beſte Kleinod ſeines Landes veralieniren / ſo beliebten die Geſandten mit ihrer Declaration etwas an ſich zu halten.

Bran-
urgs
nung.

§. 171. Allein der Churfürſt von Brandenburg ſchien wenig darnach zu fragen / daß der Kayſer gantz Pommern wider ſeinen Willen den Schweden übergeben wolte; Immaſſen auff ſolchen Fall weder die Schweden / noch der Kayſer die Waffen hätten können niederlegen / und alſo kein Friede zu hoffen / biß ihm Satisfaction gegeben worden. Wiewohl ſeine Geſandten trachteten nach Auffſchub / und wolten die Schweden bereden: Der Churfürſt hätte die erſte Propoſition nicht verworffen / ſondern nur Bedenckzeit begehret / deſſen Antwort innerhalb 6. Tagen kommen würde. Inzwiſchen baten ſie / die Sache noch nicht zu Ende zu bringen. Hingegen die Kayſerlichen Geſandten ſtellten nichts anders vor / als daß ihnen der Königin Declaration / da ſie geſonnen wäre / gantz Pommern wider des Churfürſten Willen anzunehmen / wohl gefiele: Sie machten auch viel Weſens bey den Schweden / von ihrer Zuneigung zum Frieden / und waren auff des Churfürſten Verweigerung übel zu ſprechen / ſtellten den Deputirten der Evangeliſchen welche auff Begehren der Brandenburgiſchen / um einen kurtzen Verzug in der Sache baten / weitläufftig vor: Der Kayſer hätte gar recht mit dem Churfürſten verfahren. Sie merckten auch / daß er keine ſo wichtige Urſache übrig hätte / daß der Kayſer und alle Stände ſeinet wegen noch länger im Kriege verwickelt ſeyn müſten; Und thaten / als ob ſie ſich freueten / daß ſie nunmehr nicht gehalten wären / dem Churfürſten vor die freywillige Abtretung des Hertzogthums Pommern ein Aequivalent zu ſchaffen. Zumahl da man auſſer dem Stiffte Halberſtadt ſchwerlich etwas geben könte: Weil das Magdeburgiſche Capitel unlängſt den Hertzog von Lüneburg Ernſt Auguſten zum Coadjutor erwehlet; Alſo beſorgte man ſich: Es möchten neue Difficultäten wegen beſagten Stiffts / das unter andern dem Churfürſten zugedacht ward / entſtehen. Die Frantzoſen aber / die ſich bißanhero bemühet / wegen Vor-Pommern des Churfürſten Conſens zu ſchaffen / thaten gleichfals / als ob es ihnen nicht mißfiele / nachdem ſie erfahren / daß ſich die Schweden anders mit den Kayſerlichen verglichen. Allein den Schweden riethen ſie ſehr: Sie möchten ihre Sache / ſo viel möglich / beſchleunigen / und vielen Hindernüſſen / die ſich hernach ereignen würden / zuvor kommen. Abſonderlich möchten ſie ſich darum bemühen / daß ſolcher Schluß vor den Spaniſchen und Holländiſchen Frieden gemacht würde / damit nicht etwan dieſe / wenn ſie von einem Feinde befreyet wären / ſich wider die Schweden auffhetzen lieſſen. Die Königin hatte inzwiſchen ihre vorige Ordre wiederholet / und befohlen: Die Geſandten ſolten beſtändig darauff bleiben; Ob ſie wohl lieber gantz Pommern wider des Churfürſten Willen erhalten / als ſelbige Provintz mit ihm theilen wolte / weil ſie meinte / des Churfürſten Conſens könte ihr keinen beſtändigern Grund zu ihrer Sicherheit geben / als die Eviction des Kayſers und des Reichs.

19 Dec.

lichen
Kayſer-
n.

1645

Und der Frantzoſen.

Von der Marpurgiſchen Sache.

§. 172. Die Marpurgiſche Sache hatte die Land-Gräfin von den General-Tractaten nicht zu trennen beſchloſſen / ob ſie wohl leicht zugeben könte / daß ſich die verwandten Fürſten ſelbige beyzulegen bemüheten; Die Alliirten Kronen hatten ihr auch verſprochen / ſie wolten eher keinen Frieden machen / biß das Caſſeliſche Haus alles wieder bekommen / was ihm von den Darmſtädtiſchen entwendet worden. Allein der Land-Graff von Darmſtadt ſagte: Er wolte zwar die Schwediſche Mediation leicht annehmen / weil ſich aber wegen der gemeinen Alliantz auch die Frantzöſiſchen hinein dringen würden / ſo bemühete er ſich ſolche Mediation von ſich abzuwenden / und wolte lieber / daß die Sache nach den Reichs-Satzungen und nach der Erb-Verbrüderung beygeleget würde. Als nun dieſes die Darmſtädtiſchen Geſandten / Schütze und Wolff / Oxenſtiernen zu wiſſen thaten / gab er zur Antwort: Die Frantzoſen würden allerdings nebenſt ihnen die Sache beylegen wollen / und wenn man merckte / daß der Darmſtädtiſche den Vergleich nur auffziehen wolte / müſten ſie auch andere Conſilia ergreiffen. Das wäre ausgemacht / daß die Kronen ſelbige nicht minder / als ihre eigene treiben würden / damit dieſelbe in das Friedens-Inſtrument mit hinein kämen. Longeville antwortete etwas härter / die Streitigkeit könte nicht beygeleget werden / wenn

23. Octob.

1646.

den Caſſeliſchen nicht ein Theil von dem Marpurgiſchen Land-Graffthum / wie auch das Amt Schmalkalden / und die Unter-Graffſchafft Catzen-Ellenbogen wieder gegeben würden. Wegen der genoſſenen Nutzungen könte man ſchon ein Temperament treffen; vielleicht träten auch die Caſſeliſchen freywillig etwas von ſelbigen Ländern ab / und die Frantzoſen würden nicht ruhen / biß darin volle Satisfaction erhalten worden. Brandenburg / Pfaltz und andere litten des Friedens wegen nicht geringen Schaden an ihren Landen / und der Land-Graff könte es um ſo viel deſto leichter thun / weil er auch nicht zu ſtreiten hätte / wie er Schaden vermeiden / ſondern wie er Vortheil erhalten möchte. Hieraus machten ſich die Caſſeliſchen Hoffnung / daß der Darmſtädtiſche endlich auff andere Conſilia kommen würde. Ferner hatten auch die Schwediſchen zu Münſter ausdrücklich an die Satisfaction der Heßiſchen gedacht / welche aber die Kayſerlichen in ihrer Antwort ausgelaſſen / und ſich hernach / als ſie deßwegen erinnert worden / erkläret: Wenn man mit der Satisfaction der Schweden fertig wäre / ſolte von den Monat-Geldern der Soldaten / und endlich von der Satisfaction der Land-Gräfin gehandelt werden. Damit geriethen die Caſſeliſchen auff den Argwohn / der Kayſer ginge darauff um / daß er ihre Sache auff die letzte verſparen / und endlich gar zu Waſſer machen / oder zum wenigſten den Haß wegen Verlängerung des Friedens auff ſich bringen könte. Solchen zu begegnen / baten ſie die Schwediſchen Geſandten; Sie möchten ihre Satisfaction mit den Caſſeliſchen conjungiren / und beyde mit einander zu Ende bringen.

Von der Heßiſchen Satisfaction.

Von den Tractaten zwiſchen den Spaniern und Holländern.

§. 173. Zu Münſter war die Handlung zwiſchen den Spaniern und Holländern in dieſem Jahre ſo weit kommen / daß noch gar wenige und ſchlechte Puncte übrig waren / die man in kurtzer Zeit ausmachen kunte. Wie es denn gewiß iſt / daß die Spanier ein groß Verlangen nach dem Friede bezeigten / daß ſie auch die vereinigten Niederländer vor juſtificirte freye Völcker erklärten / und ihnen alle Plätze überlieſſen / die ſie eingenommen; Ihnen auch frey ſtellten: Ob ſie auff dieſe Artickel einen Stilleſtand auff 30. Jahr / oder einen ewigen Frieden machen wolten. Da denn die Provintz Holland zu den letzten inclinirte / welche die übrigen gleichfals auſſer Seeland / ſo ſich anfänglich widerſetzte / auff ſolche Meinung brachte. Es war auch beſchloſſen worden / daß der Kayſer und das Reich ſolche Tractaten approbiren ſolten. Endlich willigte auch die Provintz Seeland / welche die Sache etwas auffgehalten hatte. Alſo ergriffen alle dieſe Provintzen den Frieden mit dem Könige in Spanien / und wolten auff den deutſchen Frieden keines weges warten: Welches ihre Geſandten deutlich genug zu erkennen gaben. Solche Eilfertigkeit etwas zu hemmen / beſchloß Servient nach Haag zu reiſen / und bat die Holländiſchen Geſandten: Sie möchten die Handlung mit den Spaniern ſo lang verſchieben / welche doch mehr nicht als 10. Tage Auffſchub verwilligten / und wenn dieſelbigen vorbey wären / alſofort mit den Spaniern wieder zuſammen kommen / und das Inſtrument verfertigen wolten. 23. Dec. Zur Unterſchrifft wurde den Holländern den Spaniern gegen über in gleicher Menſur Platz gelaſſen / und nach dem [illegible] geſchehen / ſoll Pegneranda die Progreſſen mit ſolchen Worten heraus geſtrichen haben: **Der König ſteigt von ſeinem Throne / und umfaſt euch nunmehr nicht als Unterthanen / ſondern als ſeine Freunde.** Des andern Tages eilte Anton de Bruay nach Brüſſel / des Königs Ratification zu ſchaffen. Doch ſagten die Holländer zu den Frantzoſen: Die abgehandelten und beſiegelten Artickel würden keinen Effect eines vollen Vergleichs haben / wenn der Kron Franckreich nicht gleichfals nach der Allianz von Anno 44. Satisfaction gegeben würde.

Von dem Frieden zw ſen dem Kay und Frantz ſen.

§ 174. Zwiſchen dem Kayſer und den Frantzoſen wurde der Friede gleichfals vor geſchloſſen gehalten / deſſen Inſtrument ſchon ſolte zu Papier gebracht ſeyn. Und die Frantzoſen ſagten öffentlich: Sie müſten Friede haben. Sie wolten andern mit ihren Exempeln vorgehen / und mit dem Kayſer und dem Reiche zu erſt tranſigiren / hofften auch / ihre Bunds-Verwandten / und abſonderlich die Schweden würden folgen / und die Friedens-Artickel nicht allzu hoch ſpannen: Wozu ſie dieſelben bereden wolten. Ihr Zuſtand litte es nicht / um anderer Leute willen / einen immerwährenden Krieg zu führen; Welches auch Kniut zu Stockholm der Königin ſelbſt etliche mahl vorſagte. Ungeachtet nun dieſelbe höchſtbegierig zum Frieden war / ſo wolte ſie doch die rühmlich geführten Waffen eher nicht wegwerffen / biß ſie zu ihren Begehren gelanget / und die Freyheit der deutſchen Stände / derer ſich die Frantzoſen wenig annahmen / ſtabiliret hatte; Sonderlich da ſich Axel Oxenſtiern nicht einbilden kunte / daß der Kayſer mit Ernſt nach dem Frieden trachten würde / wenn er nicht durch eine gröſſere Gefahr von den Türcken oder den Schwediſchen Waffen getrieben würde. Es ſchien auch / daß ſich die Frantzoſen und Spanier eheſtens vergleichen würden; Immaſſen die Holländer nach vollzogenen Frieden die Mediation über ſich nahmen / welche Trautmansdorffen zu einen beſtändigen Fleiſſe in der Sache ſtimulirte. Sie würden ſich überaus um beyde Partheyen verdienen / und die Ehre davon tragen / daß durch ihre Dexterität der Friede in der Chriſtenheit erfolget. Dannenhero urgirten ſie die Sache mit groſſem Eiffer / und trieben die Frantzoſen / wie ſie ſelbſt darüber klagten / hefftig zum Frieden an / brachten auch nicht wenig Difficultäten zu Ende. Als die Spanier nicht wenig nachlieſſen / ſagten ſie ihnen dieſen Troſt vor: Spanien hätte vor dieſen bey einer fatalen Revolte mehr gegolten / als Franckreich / nun kehrte ſich das Glück um: Allein es würde wohl auch wieder zu ihnen kommen. Hiernechſt führten ſie an / was vor dieſen die Frantzoſen in der Gefangenſchafft den Engländern / die ziemlich trotzig thaten / ſolten vorgehalten haben; **Es würde wohl anders werden / wenn die Sünden der Engländer würden gröſſer werden als der Frantzoſen.** Hingegen die Frantzoſen waren zwar nicht ſonderlich zum Frieden mit dem Spanier geneigt / doch wurden ſie von den Holländern dahin gezogen / daß ſie zum öfftern wider ihren Willen die vorgeſchlagenen Temperamente annehmen muſten. Und ſo viel iſt dieſes Jahr zu Oßnabrüg und Münſter vorgegangen.

Von dem Frieden zw ſchen den Frantzoſen und Span ern.

1646. Lünebur- Geſand- ſft. Jan.

§. 175. In eben dieſem Jahre wurden unterſchiedene Ambaſſaden an die Königin nach Stockholm abgefertiget. Von den Lüneburgiſchen wurde Thomas Groot/ Otto Ottonis/ Mauderode und Joachim Ivers abgeſchickt/ welche nach abgelegter Gratulation wegen der angetretenen Regierung bitten lieſſen; Man möchte ihrer Länder ſchonen/ die Kriegs-Beſchwerungen aufheben/ und die Contributionen moderiren; daneben auch die Plätze wiedergeben/ und die Schwediſchen Beſatzungen herauß ziehen. Worauf die Königin freundlich geantwortet: Sie wolte thun/ ſo viel die Beſchaffenheit des Krieges zulieſſe/ und ihren Leuten ernſtlich anbefehlen/ daß ſie von allen Injurien und unbilligen Executionen abſtünden. Die Plätze/ welche ſie verlangten/ könte ſie Zeit währenden Krieges nicht entrathen: So bald aber Friede würde/ wolte ſie an keinem Verzuge Urſache ſeyn. Doch wäre ſie zu frieden/ daß die Wercke um Hoye raſiret/ und die Beſatzung herauß gezogen würde; Ingleichen daß die Hertzoglichen Wahren auf der Weſer frey paßiren ſollen.

en des Biſchoffs Bremen. 17. Jun.

§. 176. Von dem Ertz-Biſchoff zu Bremen Friedrichen/ kam Caſpar Oertzen/ und Johann Helm/ welche um die Wieder-Erſtattung des Stiffts Bremen anhielten/ weil ihr Principal keine Gemeinſchafft mit der Verdrüßligkeit des Krieges gehabt/ welchen ſein Vater geführet. Denenſelben ſtellte die Königin hingegen vor: Wie gedachter Fürſt ſich zu Anfange dieſes Kriegs nicht gehalten/ als einem Neutraliſten zugeſtanden; und wie er durch unterſchiedenes unfreundliches Vorhaben Königsmarcken gezwungen/ daß er die Waffen wider ihn wenden müſſen. Wenn aber die Geſandten Macht zu handeln hätten/ wolte ſie Tractaten mit ihnen anfangen. Endlich bewilligte ſie auch/ daß der Ertz-Biſchoff in Bremervörde Beſatzung halten möchte/ wenn er nur von dem Lande nicht Contribution foderte/ und mit der Schweden Feinden keine Gemeinſchafft hätte. Weil aber die Königin hiernechſt Vollmacht von den Land-Ständen verlangte/ wenn ſie mit dem Ertz-Biſchoff tractiren ſolte; ſo foderte dieſer ſeine Geſandten eilfertig zurücke/ und begehrte daneben; Sie möchte die Tractaten nach Hamburg verlegen/ ihm auch das Amt Verden/ und 3000. Rthl. auß der Stadiſchen Caſſe concediren/ die Beſatzung zu Bremervörde zu unterhalten. Welches die Königin beydes abſchlug; Immaſſen durch den Brömſebröiſchen Frieden abgehandelt worden/ daß die Sache in Schweden ſolte ventiliret werden. Kurtz darauf als die in Bremervörde viel verdächtige Händel vornahmen/ ſelbiges Schloß ſtarck verproviantirten/ und mit Soldaten beſetzten/ daneben auch ein Brief aufgefangen ward/ darin Hertzog Friederich von Melandern auß Weſtphalen Hülffe begehrte; ſo ſchlug ſie Königsmarck herauß/ und bemächtigte ſich deſſelben Schloſſes. Von ſelbiger Zeit an/ bemühete ſich die Königin ſelbiges Stifft vor ſich zubehalten. Denn weil der König in Dennemarck auch bey Wieder-Erſtattung deſſelben/ dennoch ſeinen Häß wider die Schweden nicht würde fahren laſſen/ ſo ſchien es beſſer/ es zu behalten/ und ihn dadurch deſto mehr einzuſchrencken.

ſſel- Geſand- Jul.

§. 177. Der Geſandte Hertzog Friedrich von Hollſtein Gottorff/ verlangte Erſetzung des Schadens/ den ſein Principal im Däniſchen Kriege erlitten/ und wolte wegen der Außfälle ihrer Soldaten verſichert ſeyn. Gleich wie nun dieſes letzte verwilliget ward/ alſo hielt man davor/ daß man zu keiner Wiedererſtattung deſſen gehalten wäre/ was auß Noth im Kriege geſchehen: Sonderlich da die Schweden keine Urſach dazu gegeben. Er bedung ſich auch der Königin Hülffe in widerwärtigen Zeiten/ weil er immer mit den Däniſchen Unterdrückungen und Injurien zu thun hätte; welches die Königin mit freundlichen Worten verſprach/ weil der Kron Schweden ſelbſt daran gelegen/ daß ſelbiger Hertzog von dem Könige in Dennemarck nicht unterdrücket würde/ wie denn die Verwandſchafft mit gedachtem Hertzoge einen guten Prætext gab/ die Mediation über ſich zu nehmen/ wenn etwa eine Streitigkeit unter ihnen entſtünde

Die Neuburgiſche Geſandſchafft. 8. Octob.

§. 178. Von Pfaltz-Neuburg kam Chriſtoph Henrich Grießheim an/ der die Reſtitution des Churfürſten von der Pfaltz inſtändig recommendirte. Ingleichen/ daß das Neuburgiſche Gebiethe an der Donau von der Krieges-Laſt befreyet würde/ und daß ihm die Königin in der Jülchiſchen Sache wider den Churfürſten von Brandenburg beyſtände/ welche er lieber zu Oßnabrüg wolte beygeleget wiſſen. Ob nun wohl die Königin wuſte/ daß Carl Ludwig dergleichen Gunſt kaum verdiente/ und Beyern wegen der itzigen Macht nicht vor den Kopf zu ſtoſſen; dennoch aber/ weil es ihre Maximes nicht litten/ daß die Pfältziſche Sache gäntzlich verlaſſen würde/ ſo verſprach ſie auch künfftig/ wie bißhero/ ſo viel zu thun/ als ihr möglich wäre. Die Königin hatte auch allerdings ihren Geſandten anbefohlen: Sie möchten ſich um die volle Reſtitution des Pfaltz-Grafen bemühen; doch ſolte man deßwegen allein den Frieden nicht aufheben/ noch das Amt Germersheim/ und andere von der Unter-Pfaltz abzwacken laſſen/ weil ſich es ſonſt kaum der Müh verlohnete/ wenn man ihm ein verſtümmelt Land wieder gäbe. Wegen des Neuburgiſchen Gebietes verſprach ſie/ an ihre Officirer zu ſchreiben; doch wegen der Jülichiſchen Sache ſtellte ſie einige Schwürigkeiten vor/ weßwegen ſie nicht fügen könte/ damit es nicht ſchiene/ als ob ſie die vorhin ſchwürigen Tractaten mit neuen Difficultäten verwickeln wolte; Zumahl da die meiſten Sachen albereit abgethan wären/ ohne daß daran biß anhero etwas gedacht worden.

Ambaſſade Graff Magni de la Gardie in Franckreich.

§. 179. In eben dieſem Jahre wurde Graff Magnus de la Gardie in Franckreich geſchickt/ welcher die erſte ſolenne Ambaſſade auß Schweden in Franckreich verwalten ſolte. Weßwegen die Königin ihrem Glücke und Freundſchafft mit ſelbiger Kron anſtändig zu ſeyn erachtete/ daß er mit einem anſehnlichen Comitat/ und Zurüſtung dahin ginge. Es wurde ihm Paul Straßburg adjungirt ihm mit nöthigem Rathe beyzuſtehen. Seine vornehmſte Verrichtung war/ daß er wegen des glücklichen Succeſſes der Waffen gratuliren/ vor die Mühwaltung/ welche der König durch Caſpar Coignet de la Thuillerie bey Beſchlieſſung des Däniſchen Friedens über ſich genommen/ Danck abzuſtatten und ein Exemplar von den Artickeln zu Brömſenbröe übergeben ſolte/ welches der König durch ſeine Unterſchrifft und Inſiegel zu gröſſerer Solennität confirmiren möchte. Daneben muſte er den König zur Beſtändigkeit in der Allianz ermahnen/ als

1646. welche beyden Kronen ſo wohl rühmlich/ als zuträglich; Ingleichen bitten: Er möchte noch ferner der Königin getreulich beyſtehen/ einen beſtändigen Frieden in Deutſchland aufzubringen/ und Vermöge der Alliantz die Tractaten durch ſeine Geſandten alle mahl nebſt den Schwediſchen gleich fort treiben laſſen/damit der Feind ſich keine Hoffnung zu einiger Trennung/ oder Widerwillen/zwiſchen beyden Kronen machen dürffte; hiernechſt die Frantzöſiſchen Trouppen im Deutſchland verſtärcken/ und mit geſamter Hand agiren/ weil man ſich vergeblich um den Frieden bekümmerte/ wenn der Kayſer nicht endlich mit Gewalt gezwungen würde/ billiche Friedens-Articel an zu nehmen. Er erinnerte auch/ der König möchte ſich vor Bayern hüten/ und den Frieden durch unzeitige Indulgentz nicht aufhalten/ als durch welchen des Kayſers Waffen/ die man ſchon etliche mahl faſt ruiniret/ wieder aufgebracht worden: Sein vorgeſchlagener Stilleſtand wäre betrüglich und unſicher/ und würde dem Kayſer zu groſſen Vortheil gereichen/ weil er mit der gantzen Macht auf die Schweden und Heſſen loß gehen/ und dadurch der Königin und ihrer Bundes-Verwandten Anſchläge nicht wenig turbiren würde/ wenn er ſich vor den Frantzoſen weiter nicht zu fürchten hätte. Zumahl da ein ſolcher Vergleich nicht allerdings mit der Alliantz überein käme/ und eine gantz andere Bewandniß mit Chur-Brandenburg und Sachſen wäre/als mit Beyern/ indem jene niemals mit Franckreich in einander gerathen; Doch von Beyern hätte der Kayſer die gröſte Hülffe gehabt. Es wurde noch hinzu gefügt/ wie der Proteſtanten Parthey in Deutſchland zu befeſtigen/ weil den alliirten Kronen daran gelegen/ daß derſelben Staat und Freyheit erhalten würde/ als welche ſich allemahl geneigt dazu bezeiget/ da es doch die Catholiſchen meiſtentheils mit der Oeſterreichiſchen Faction gehalten. Inſonderheit wurde die Reſtitution des Hauſes Pfaltz und Durlach recommendiret. Ingleichen daß man der Land-Gräfin von Caſſel Satisfaction ſchaffen ſolte/ als welche durch ihre männliche Beſtändigkeit nicht wenig zu Erhaltung der gemeinen Sache beygetragen. Uberdiß wenn etwa die Frantzöſiſchen Bedienten von freyen Stücken an die Däniſche Alliantz gedächten/ davon man dazumahl viel Redens machte/ ſo hatte er Befehl zu ſprechen: Die Königin wäre geneigt/den Frieden mit Dennemarck zu halten; Im übrigen könte ſie nicht ſehen/ daß ſie die Sache mit Ernſt meinten/als welche biß anhero immer der Kron Schweden zuwider geweſen. Wenn auch die Frantzoſen wegen des Polniſchen Friedens Erinnerung thäten/ſolte er/doch ohne Entrüſtung/ſagen: Die Polen hätten etliche mahl den Stilleſtand gebrochen/als Herman Boot eingefallen/als Oeſal tentiret worden/und ſonſten. Doch ſolte er dabey verſichern: Die Königin wäre nichts deſto minder zum Frieden geneigt/wolte aber zuvor wiſſen/ was vor Condition die Polen eingehen wolten/ damit ſie ihre Anſchläge darnach einrichten könte. Mit dieſer 27. Aug. Inſtruction wurde er von Gothenburg nach Dieppe mit 4. Kriegs-Schiffen/uñ einem anſehnlichen Comitat geführet. Als er zu Pariß einzog/ wurden ihm der daſelbſt gegenwärtigen Geſandten Caroſſen entgegen geſchickt/ außgenommen der Holländiſchen/ indem bey der neulichen Ankunfft des Polniſchen Geſandten ihre Leute und der Kutſcher mit den Savoyſchen wegen der Præcedentz in einander gerathen. Als er dem Hertzog von Orleans die Viſite gab/ überließ er ihm die Ober-Stelle/ als welcher den Titel Ihr. Königlichen **Hoheit** und das Amt eines Königlichen Vormundes und Ober-Stadthalters in Franckreich führ/ doch hatte ihm die Königin eben ſolche Ehre dem Cardinal Mazarini zu erweiſen verboten. Wenn er aber den Geſandten die Oberſtelle abſchlüge/ ſolte er als eine Privat-Perſon/ und gleichſam ohne den Character eines Geſandten zu ihm gehen/damit er keine Gelegenheit zur Jalouſie gäbe/wenn er gantz nicht mit ihm redte. Da nun der Cardinal zuvorher an den Geſandten geſchickt/ und erkundigen laſſen/ was er ihm vor Reſpect erweiſen wolte? Gab er ihm zur Antwort: Die Königin hielte ihn aller Ehren werth; Allein Königliche Miniſtri könten eine ſolche Ehre nicht verlangen/ welche eine Anzeigung der Königlichen Gleichheit wäre/und was die Catholiſchen Könige den Cardinälen vor Ehre zu erweiſen pflegten/ das könte er wegen ſeiner Religion nicht thun. Alſo führ er hernach zu dem Cardinale/ und ließ den Geſandten zu Hauſe: Da ihn nur etliche Edelleute/ und keiner von den Königlichen Miniſtern und Bedienten begleiteten. Wiewohl im folgenden Jahre/ da Schering Roſenhan als Reſident in Franckreich geſchicket ward/ wurde ihm befohlen/er ſolte Mazarini die Oberſtelle/nach dem Exempel der Königlichen Geſandten/ nicht abſchlagen/ weil man dazumahl ohne ihn am ſelbigen Hoffe nichts erhalten kunte. Denn daß Hugo Grotius vor dieſem/ und nach ihm der Graf von Leyceſter/ als Engländiſcher Geſandter dem Cardinal Richelieu die Oberſtelle nicht laſſen wollen/ das hatte ihm keinen geringen Haß zu wege gebracht. Dannenhero ſich auch Cantzler Oxenſtiern bemühete/ die Frantzöſiſche Handlung nach Stockholm oder Hamburg zu ziehen/ alwo der Schwediſche Geſandte mit Richelieu deſto weniger zuſammen kommen dürffte; Damit die Feindſchafft eines Bedienten dem Principale keinen Schaden zufügte. Im übrigen erhielt Gardie bey dem Könige und der Königlichen Frau Mutter zu Fontainebleau öffentliche Audientz; hernach wurden ihm 3. Wochen lang allerhand Ehren-Bezeugungen erwieſen/ dergleichen die Frantzoſen vor dieſem keinem Geſandten gethan haben wolten. Die Königliche Frau Mutter zehlte dieſes unter die Urſachen ihrer Freude/ daß unter der Regierung zweyer Alliirten Königinnen ſelbige Reiche ſolch Glück im Kriege hätten. Der Graff vom Brienne/welcher mit den Außländern zu thun hatte/prætendirte von den Geſandten den Titel Excellentz/welches er aber gäntzlich abſchlug. Im übrigen willigten die Königlichen Bedienten gar viel/ von dem/ was er verlangte. Das Exemplar von Brömſebröiſchen Vergleiche hätte der König unterſchrieben/ und beſiegeln laſſen; Doch war die Ratification der Königin und des Königes in Dennemarck außgelaſſen/ weil der Graf von Brienne ſagte: Man dürffe nun den Vergleich/ uñ nicht die Ratification confirmiren/ doch die rechte Urſache war/ weil der König ſeinen Nahmen nicht unter die andern ſetzen wolte. Turennens Völcker verſprach Brienne zwar zu verſtärcken; doch alſo/ daß er ſich über den Geld-Mangel nicht wenig beklagte; Immaſſen alle Miniſtri riethen: Franckreich müſte allerdings Frieden in Deutſch-

land

land haben. Wegen der Catholiſchen in Deutſchland ſagte er: Sie würden nach der Zeit ebenfals den Alliirten Kronen anhängen / ihren Staat zu erhalten. Doch mißgönte das der König den Evangeliſchen nicht / was ſie mit Raiſon und Billigkeit verlangten / und der Cardinal hatte unterſchiedene mahl dem Heſſiſchen Geſandten Dornbergen unter die Augen geſagt: Es wäre ſchwer / daß man der Land-Gräfin Satisfaction beyfallen ſolte / da ſie geiſtliche Güter verlangte. Denn ob ſie wohl verſpräche wegen der Religion keine Neuerung anzufangen / ſo wäre es doch eine gefährliche Sache / daß man Catholiken einem Evangeliſchen Fürſten unterwerffen wolte. Indem ſich Gardie an gedachtem Hofe aufhielt / kam die Poſt / daß man wegen der Frantzöſiſchen Satisfaction fertig wäre / alſo daß gantz Franckreich nahe Hoffnung zum Frieden hatte. Als er aber Anſuchung that: Man möchte auch auf die Schwediſche Satisfaction bedacht seyn / wurde den Frantzöſiſchen Geſandten nach Münſter geſchrieben: Was geſchehen / ſolte gleichſam vor ungeſchehen gehalten ſeyn / biß der Königin und Land-Gräfin gleichfals Satisfaction gegeben worden. Der Cardinal begehrte auch: Die Königin ſolte zu Pariß einen Reſidenten / wie der Aller-Chriſtlichſte König zu Stockholm / halten. Alſo zog der Geſandte wieder von ſelbigem Hofe weg / da er ſich eben ſo liberal bezeugte / als er geehret worden. Die beyden Schiffe / worauf ſeine Familie nach Hauſe geführet ward / (denn er hatte Ordre zu Lande wieder heimzukommen) geriethen bey Dieppe mit einem groſſen Engländiſchen Krieges-Schiffe zuſammen / da ſie einen gantzen Tag lang auß den Stücken Feuer gaben; Immaſſen jenes begehret / ſie ſolten die Segel ſtreichen. Doch endlich iſt das Engliſche Schiff zurücke gegangen / als es in Erfahrung kommen / daß dieſe beyde einem Geſandten zuſtünden. Wiewohl es von den Schwediſchen ſchon durchlöchert worden / alſo daß es wenig gefehlet / ſo wäre es unter geſuncken.

Venetia- elangen wider ürcken. Jun.

§. 180. Zu Anfang deſſelben Jahres kam Vincentio Generini ein Venetianiſcher Edelmann zu Stockholm an / welcher im Nahmen ſelbiger Republic Hülffe wider die Türcken begehrte / die damahls die Inſul Candia angriffen. Auf dem Briefe / den er an die Königin von dem Hertzoge brachte / ſtund nur der Titul Illuſtrißimæ und Excellentißimæ / welchen auch der Venetianiſche Geſandte zu Münſter haben wolte. Dabey er ſich denn entſchuldigte: Die Republic bliebe gerne bey der alten Mode / und brauchte auch gegen andere Könige keinen gröſſern Titel. Alſo nahm die Königin endlich den Brief mit einer Proteſtation an. Wiewohl wegen der Anſuchung ſelbſt ereigneten ſich unterſchiedene Motiven auf beyden Seiten. Wenn die Königin Hülffe ſchickte / der Türcken Progreſſen zu hemmen / würde ſolches allerdings rühmlich ſeyn: Und die Wolfarth der Chriſtenheit hätte es ſchon längſt erfodert / daß man alle Kräffte anſtrecken ſolte / zu Bezähmung eines ſo erſchröcklichen Feindes / welcher der gantzen Chriſtenheit gram wäre / und ſich dieſes Kunſtſtückes bediente / daß er niemahls 2. Feinde zugleich hätte / und alſo alle nach einander über einen Hauffen zuwerffen ſuchte. Wiewohl die Königin hatte wichtigere Urſachen / die ſie davon abhielten: Schweden hatte vorhin Krieg genung / und war von den Türcken weit entfernet; Warum rüſtete ſich der Kayſer nicht / deſſen Ländern er ſo nahe wäre / der doch ſein Vermögen lieber anwenden wolte ſeine Herrſchafft in Deutſchland zu ſtabiliren. Schweden wäre durch keine Alliantz oder Wolthat verbunden / ſein Vermögen zu verſchwenden; Immaſſen es keinen Freund hätte / der ihm wieder beyſtehen konte / da die Frantzoſen und Holländer einander alſo gram wären. Man müſte auch bedencken: Ob es den Schwediſchen Commercien zuträglich wäre / wenn man wider den Türcken agirte / weil doch deßwegen die Engeländer und Holländer Alliantz und Freundſchafft hielten. Axel Oxenſtiern hätte vor dieſen zu Haag den Venetianiſchen Geſandten vergeblich um Hülffe zum deutſchen Kriege angeſprochen; da doch ſelbiger Republic nicht wenig daran gelegen / daß Oeſtereich gedemütiget würde. Zu dem hätte Schweden weder Geld noch Soldaten übrig; viel weniger wäre es zuträglich / daß die Krieges-Schiffe verringert / oder der Gefahr bey einem ſo weiten Kriegs-Zuge unterworffen würden. Endlich wäre es kaum mit einer Republic ſo ſchlüpfrig / ſich in Bündniß einzulaſſen / als mit den Venetianern / die es ſo in der Mode hätten / daß ſie ihre Alliirten und Stipendiaten verlieſſen. Sie hätten nicht einmahl das Hertze gehabt zu halten / was ſie den Holländern in einer Alliantz verſprochen. Doch wurde beliebet: Sie mit einem artigen Vorwande abzuweiſen. Und alſo wurde den Geſandten nach vielen Freundſchaffts- und Zuneigungs-Verſicherungen vorgeſtellet / was man vor eine Laſt bey dem deutſchen Kriege auf ſich hätte / den man mit aller Gewalt abſchaffen müſte: Zudem müſte man Zeit haben / ſich zur Hülffe zu ſchicken / auch zuvor wiſſen / was man von ſelbiger Republic wieder zu gewarten. Dannenhero würde von nöthen ſeyn / daß zwiſchen der Königin und Republic eine Alliantz gemachet würde / deſſen Artickel ſie Generini übergaben. Als er aber ſagte: Er hätte keine Macht zu handeln / wurde verſprochen: Man wolte den Schwediſchen Geſandten nach Oßnabrüg Ordre zuſchicken / mit welchen Contarenus nach ſeinem Gefallen wegen der Alliantz tractiren könte. Allein derſelbe bedanckte ſich gegen die Schwediſchen Geſandten vor die gütige Erklärung der Königin / nachdem Generini wieder zurück nach Münſter kam. Im übrigen könte die Republic die Artickel / ſo die Königin wegen der Offenſiv- und Defenſiv-Alliantz / ingleichen wegen der Conjunction der Schwediſchen und Venetianiſchen Völcker vorgeſchlagen / nicht halten. Alſo wurde auß der Sache nichts / und ſo viel die Venetianiſchen Völcker im deutſchen Kriege geholffen / thaten ſie ihnen wieder zu gefallen.

Polniſche Sachen.

§. 181. Kurtz darauf überſchickte der Hertzog von Curland eine Abſchrifft von dem Brieffe / den die Polniſchen Senatores an ihn geſchrieben / darin ſie ſich erklärten: Sie wolten die Mediatores / welche die Schweden vorgeſchlagen / als Franckreich / England und Holland annehmen / und Venedig dazu ſetzen. Der Hertzog ſelbſt verlangte Caution vor ſich / daß er mit dem Kriege unverworren ſeyn möchte / wenn es zwiſchen Schweden und Polen zur Ruptur käme. Solches kam der Königin nicht wenig verdächtig vor / gleich als ob er dergeſtalt erforſchen wolte / was ſie bey dem Polniſchen Kriege geſonnen wäre / als ob man in Polen ſchon darauf um ginge / wie der Stilleſtand auf zu heben; zumahl da man ſich von ihm ſelbſt nicht

1646. viel Gutes verſahe / wegen der Schwägerſchafft mit dem Churfürſten zu Brandenburg / der wegen Pommern jaloux war. Das iſt gewiß / daß der Hertzog mit Paul Helmes / den er auß Riga zu ſich gefodert / allerhand verdächtige Dinge geredet. Als dieſes vor den Rath gebracht wurde / beliebte die Königin die Sache keiner Arbitrage zu unterwerffen / als welches unter hohen Potentaten nicht ſonderlich Mode iſt. Es ſchien auch reputirlich zu ſeyn / daß man allemahl eine Antwort wüſte / ſich mit den gegenwärtigen Zeiten entſchuldigte / die Sache auf die Mediatores remittirte / und dadurch Zeit erlangte. Denn vor itzo ſähe man nicht / warum zu tractiren wäre / weil die Polen ſonder zweifel / wie vor dieſen in Preuſſen / Liefland begehren würden / ihre Prätenſion auf Schweden abzutreten; welches doch dieſe Kron nicht entrathen könte. Es wäre auch närriſch / daß man ſeinen Vortheil fahren laſſen / um ſich hernach dem Gefallen der Polen unterwerffen ſolte. Zudem ſahe man nicht / welchen Mediatoren die Königin anitzo ſicher trauen könte / indem ſie alle ihr Glück mit abgünſtigen Augen anſähen. Weil nun die Polniſchen Senatores die Sache etwas kaltſinnig zu treiben ſchienen / war es das rathſamſte / daß die Königin gleichfals die Tractaten ablehnete. Inzwiſchen würde vielleicht der Türcke aufbrechen / dabey man die beſte Gelegenheit hätte mit Polen zu tractiren. Und ob wohl etliche davor hielten / itzo wäre es am beſten ſolche Handlung vorzunehmen / da der Schweden Waffen in Deutſchland im beſten Flore ſtünden / welche man leicht auß Schleſien in Polen bringen könte; ſo hielt doch Cantzler Oxenſtiern dafür / man müſte zuvor darauf bedacht ſeyn / daß die Armee belohnet / und von Deutſchland abgeführet; ingleichen der Friede exeqviret / und andere Difficultäten abgethan würden. Denn geſetzt / daß keine Armee in Deutſchland ſtünde / ſo wäre doch Schweden im Friede ſo mächtig / daß ſich die Polen zu fürchten hätten. Die Polniſchen Senatores hatten es auch den Schweden anheim geſtellet / welchen Ort und Zeit ſie zu den Tractaten beſtimmen wolten / ob ſie wohl unter den Fuß gaben / daß ihnen Franckfurt an der Oder am beſten gefallen würde. Allein die Königin beſchloß es hierin den Mediatoren zu committiren / und vielmehr einen andern Ort in Deutſchland z. E. Lübeck oder Hamburg zu erwehlen / als der ſo nahe an den Polniſchen
27. April. Grentzen wäre / weil man auch die Armee näher dahin bringen / und es der Polniſchen Pracht und ihren grauſamen State gleich thun müſte. Dannenhero wurde endlich dem Hertzoge von Churland im Nahmen der Schwediſchen Räthe alſo geantwortet: Sie vernähmen gerne / daß er geneigt wäre / Frieden zu ſtifften / wären auch nicht darwider / daß die Venetianer zu den übrigen Mediatoren kämen / wenn der König in England wegen innerlicher Unruhe nicht Zeit hätte / ſolche Handlung abzuwarten / ſo könte ſie nichts deſto minder von den übrigen zu Ende gebracht werden. Den Tag zu den Tractaten könte man nicht anſetzen / ehe die Mediatores darein willigten / und ehe alles dazu angeſtellet würde / damit man deſto beſſere Hoffnung zu guten Fortgange hätte. Es würde ſich auch am beſten in einer Hanſee-Stadt ſchicken / welche keiner Parthey unterworffen wäre. Daneben wurde erinnert: Er möchte ſich der Sache noch ferner annehmen. Wegen der Neutralität könte er ſich nur mit den Artickeln etwas deutlicher herauß laſſen / und ſich erklären / wie er die Königin dagegen verſichern wolte / auch entweder jemand anher ſchicken / die Sache zu vollſtrecken / oder die Königin wolte Paul Helmes Ordre überſchicken / daß er mit ihm tranſigirte. Inzwiſchen könte man Zeit gewinnen / und nach Gelegenheit Rath faſſen. Kurtz darauf wurde die Königin durch die neuen Werbungen des Königes in Polen nicht wenig alteriret; Immaſſen es am glaubwürdigſten ſchien / daß ſolche auf Schweden angeſehen / zumahl da ihm die Kayſerlichen ohne Unterlaß in den Ohren lagen: Die Schweden würden nach Beſchlieſſung des deutſchen Krieges alſofort Polen überfallen / und die vornehmſten Werber waren den Schweden nicht gut. Dannenhero meinte die Königin: Man müſte nichts in den Wind ſchlagen / und ſtelte gleichfals in Liefland heimliche Werbungen an; ſchickte auch Guſtav Hornen in ſelbe Provintz / damit auf allen Fall ein tüchtiger Feld-Marſchall daſelbſt an der Hand wäre. Damit aber die Polen nicht auf einen unzeitigen Verdacht geriethen / und ihr Vorhaben beſchleunigten / wurde außgebracht / Horn reiſte dahin auf ſeine Güter. Wiewohl ſelbiges Geſchrey ſich nach und nach wieder verlohr. Nach
10. D dieſem bat der König in Polen Torſtenſonen ſchrifftlich um etliche 1000. Soldaten wider den Türcken / welcher die Sache auf die Königin ſchob / da ihm denn geantwortet wurde: Die Beſchaffenheit des Krieges wolte es anitzo nicht leiden / daß man die Armee verringerte; wenn aber Friede würde / wolte ſie gerne zugeben / daß der König die abgedanckten Soldaten werben möchte.

Geſand auß Mo 22.

§. 182. In eben dieſem Jahre kamen 3. Geſandten von dem Moſcowitiſchen Czar Alexiwitz / welche die Alliantz und Freundſchafft verneuern wolten / wie in dem Stolbowitziſchen Vertrage beſchloſſen worden; welche auch die ſchrifftliche Confirmation des ewigen Friedens von ihrem Principal offerirten / und von der Königin ebenfals ein ſolches Inſtrument erhielten. Als ſie bey der Königin zur öffentlichen Audientz gelaſſen wurden / hatten die Geſandten 90. Bedienten bey ſich / welche allerhand güldene Stoffe und Zobeln zum Geſchencke trugen; die Orationes / welche ſie halten wolten / hatten ſie auf ein zuſammen gewickeltes Papier mit groſſen güldenen Buchſtaben geſchrieben / welches ſie in den Händen vorher trugen; darauß laſen ſie eine Zeile nach der andern her / die der Dolmetſcher erklärte / es mochte ſich nun ſchicken / wie es wolte. Derſelbe Geſandte / der des Czars Brieff in ſchwartzen Taffet eingewickelt trug / wolte denſelben dem Cantzler nicht übergeben / als er ihn annehmen wolte / ſondern ging mit einer trotzigen Gravität zu der Königin / und gab ihr ſolchen in die Hand. Sie wurden im übrigen wohl gehalten / und da ſie ſagten: Sie hätten nun genungſame Satisfaction / kehreten ſie wieder nach Hauſe.

Hollän Sachen

§. 183. Mit den Holländern ſchien die Freundſchafft dieſes Jahr ziemlich ins Abnehmen zu kommen; Immaſſen ſie den Neid über den Schwediſchen Progreſſen in allerhand Zeichen herauß brechen lieſſen / und von den Schwediſchen Schiffen viel Geld foderten / unter dem Vorwande / die Seeräuber dadurch außzurotten. Doch die rechte Urſache war / daß ſie den Schweden den Zoll im Sunde / von dem ſie ſonſt befreyet waren / unter einen andern Titel abdringen möchten / damit die Schwediſchen Schiffe bey ſolcher Freyheit ihre

1647. Commercia nicht beſſer fortſetzen möchten/ als die Holländer. Damit nun die Schweden dieſer Laſt loß würden/ ſchrieb die Königin einen ſcharffen Brieff/ da ſie ſonſt durch ihren Reſidenten Spieringen darum angehalten. Als ſie ſich aber daran wenig kehrten/ legte die Königin wieder einen Zoll auf die Holländiſchen Schiffe/ davon doch die Schiffe der Einheimiſchen befreyet waren. Die Holländer beklagten ſich/ daß ſolches wider den Vergleich von Anno 40. wäre.

Däniſche Sachen. §. 184. Deſſen wolte ſich der König in Dennemarck zu ſeinem Vortheil bedienen/ und ſchickte Cornificius Ulfelden in Holland. Deñ weil er ſahe/ daß er mit der Engländer/ Oeſtereicher und Spanier Freundſchafft/ die er ſo ſehr flattiret/ nichts ausrichten könte/ wandte er ſich nunmehr zu den Holländern und Frantzoſen. Derſelbe machte öffentlich und heimlich viel Weſens von der Schweden Macht auff dem Belt/ und erzehlte mit verdrüßlichen Minen/ wie ſie durch unbilliches Begehren den Krieg auffzögen/ und ſich bemüheten allerhand ſtatliche Länder in Deutſchland zu erlangen. Denen die Holländer bey Zeiten entgegen gehen möchten/ wenn ſie ihre Comercia auff der Oſt-See nicht in die euſſerſte Gefahr ſtürtzen wolten. Er hatte auch etliche Kauffleute beſtellet/ welche ſich bey den Staaden hefftig beklagen müſſen: Es wäre durch die Schwediſchen Künſte dahin gekommen/ daß nunmehr wenig Holländiſche Schiffe in die Schwediſchen Hafen einlauffen könten/ nachdem ſie die ausländiſchen Schiffe gröſſern Zöllen als die Einheimiſchen unterworffen. Alſo würde es endlich geſchehen/ daß die Schweden allen Vortheil von ihren Commercien wegnehmen dürfften. Wodurch es dahin gebracht ward/ daß ſelbige Republiqv die Affection gegen die Schweden fahren ließ/ und hinfüro die Däniſche Parthey annahm. 1647.

Das neunzehndte Buch.

Inhalt.

WAs mit den Spaniern vorgegangen. 2. Wrangel bemühet ſich Lindau zu belagern. Die Frantzoſen thun einen Verſuch auff Uberlingen. 3. Die Kayſerlichen nehmen Sultzberg ein. Belagern Weiſſenburg/ welches ſich ergiebet. Melander wird über die Kayſerliche Armee geſetzt. 4. Königsmarck wird in Weſtphalen geſchickt. 5. Was wegen der Stillſtands-Tractaten zwiſchen den Schwediſchen/ Kayſerlichen und Bayeriſchen vorgegangen. Der Schwediſchen Deputirten Ordre. Sie kommen nach Ulm. Die erſte Jalouſie wegen der Ceremonien. Die erſte Propoſitioñ der Bayeriſchen. 6. Der Schweden Erklärung darauff. Die Schweden ziehen weg. 7. Wrangel nimt die Inſul Meinau ein. Hebt die Belägerung vor Lindau auff/ und verläſt Bregentz. 8. Die Stillſtands-Tractaten werden wieder angefangen. Was ſie vor Urſachen gehabt. Der Tractaten Anfang. Der Bayeriſchen Propoſition. 9. Der Schweden Meinung hiervon. Sie comuniciren die Sache den Frantzoſen. 10. Und temperiren ihr Begehren. Die Bayeriſchen verſichern/ daß es ihnen mit der Sache ein Ernſt ſey. 11. Der Schwediſchen Handlung mit den Bayeriſchen. 12. Die Königl. dringen auff die Bayeriſche Declaration. 13. Die Kayſerl. fangen auch an zu tractiren. Sie ſind den Bayeriſchen nicht gut. 14. Das Inſtrument wird verfertiget. Nicht genug durchgeſehen. Es wird Chur-Bayern zur Ratification überſchickt. 15. Gebhards Handlung bey dem Churfürſten zu Bayern. 16. Gebhard komt nach Ulm. Deliberation/ ob Gebhard zu hören. 17. Seine Verrichtung mit den Königl. Der Kayſerl. Propoſition. 18. Die Bayeriſche Ratification wird überbracht. 19. Wrangel ratificirt den Stillſtand. Die Tractaten werden ausgewechſelt. 20. Artickel des Vergleichs. 21. Die verſprochenen Städte werden den Schweden übergeben. 22. Gebhards Zuſam̃enkunfft mit Wrangeln. Die Kayſerl. ſind mit ſolchen Tractaten übel zu frieden. 23. Die Frantzoſen erobern das Schloß zu Tübingen. Löwenhaupt komt zur Armee. 24. Wrangel belagert Schweinfurt. Und erobert es. 25. Er läſt die Cavallerie ausruhen 26. Der Stilleſtand wird zwiſchen Chur-Cöln ratificiret. Bayern danckt ſeine Völcker ab. 27. Die Königin ſchlägt den Stillſtand mit dem Kayſer aus. 28. Turenne geht ins Mayntziſche. Er nimt Aſchaffenburg und Höchſt ein. Chur-Mayntz tractiret mit Turennen. 29. Der Landgraff von Darmſtadt wird von Turennen hart gehalten. Die Schweden und Frantzoſen vergleichen ſich wegen der Qvartiere. Turenne wird aus Deutſchland gefodert. 30. Wrangel fodert Wittenbergen zu ſich. Er zeucht aus Eger. Thut einen Ausfall in Böhmen. Hoff im Vogtlande wird eingenommen. Belägerung der Stadt Eger. 31. Der Kayſerl. Beſchaffenheit. 32. Die Belägerung vor Eger continuiret. Eger wird eingenommen. 33. Die Bayeriſche Armee fängt einen Tumult an. 34. Derſelbe wird geſtillet. Chur-Bayern beklagt ſich bey dem Kayſer. Und komt den Schweden verdächtig vor. Horn wird an den Churfürſten von Bayern geſchickt. Chur-Bayern iſt mit dem Tumulte nicht zu frieden. 35. Horn komt vom Churfürſten zurücke. Der Kayſer antwortet

1647. dem Churfürſten zu Bayern. 56. und nimt das Schloß Falckenau ein. Lagert ſich nebſt den Schweden. Dieſelben fallen in des Kayſers Lager. 37. Der Kayſerlichen Ungelegenheit. Der Kayſer bricht zu erſt aus ſeinem Lager auff. 38. Hernach auch Wrangel. Der Feind gehet ihm entgegen. 39. Bayern hintertreibt die Kayſerlichen Avocatoria. Wrangels Brieff wegen der Ratification des Armiſtitii an den Churfürſten zu Beyern. Der Königin Ratification komt an. Und wird nach München geſchickt. Der Churfürſt von Bayern ſchlägt die Ratification ab. 40. Wrangel antwortet dem Churfürſten zu Bayern. Des Churfürſten Replic. 41. Die Kayſerlichen nehmen Triebel ein. Der Scharmützel bey Triebel. 42. Die Kayſerlichen brechen aus dem Lager bey Triebel auff. Wie auch die Schweden. Welche 3. feindliche Regimenter ſchlagen. Wrangel lagert ſich bey Töpeln. Die Kayſerlichen werden zurück geſchlagen. Sie werden nochmahls zurücke geſchlagen. Die feindlichen Armeen ſepariren ſich. 43. Der Churfürſt von Bayern tranſigiret mit dem Kayſer. 44. Inhalt dieſes Vergleichs. Des Kayſers Edict. Die Kayſerlichen thun groß. 45. Wrangels Vorhaben. Bayern renuncirt den Stillſtand. Beſtändigkeit des Biſchoffs von Würtzburg. 46. Wrangel behält etliche Plätze in Böhmen. Geht in Meiſſen. 47. Der Churfürſt von Bayern greifft Meñingen an. Conjungiret ſich mit den Kayſerlichen. Wrangel gehet über die Saale. Wittenberg wird in Schleſien geſchickt. 48. Wrangel verlangt ſich mit Turennen zu conjungiren. Und geht über die Weſer. 49. Wanckens Vorhaben wider den Churfürſten zu Sachſen. Er wird gefangen und condemniret. 50. Die Kayſerlichen koñen in Thüringen. 51. Der Feind geht in Heſſen. 52. Wrangel geht zurück nach Oldendorff. Das Schloß Gleichenſtein wird von den Schweden vergeblich angegriffen. 53. Die Kayſerlichen gehen in die Winterqvartiere. Melander erobert Marpurg. Wird bleßiret. 54. Wittenbergs Verrichtungen. Montecuculi komt wieder in Schleſien. Auff welchen Wittenberg loß gehet. 55. Wittenberg geht wieder auff den Feind loß. Er wird zu Wrangeln gefodert. 56. Die Kayſerlichen bloqviren Olmütz und Iglau. Die Kayſerlichen werden zurück geſchlagen. 57. Sie belagern Iglau. Welches ſich ergiebt. Wittenberg komt wieder in Schleſien. 58. Die Kayſerl. erobern die Schantze bey Königswarte. Eger wird bloqviret. Ein Kayſerlich Regiment wird überfallen. 59. Was Königsmarck und die Heßiſchen gethan. Königsmarck komt der Landgräfin zu Hülffe. Die Heßiſchen nehmen Niedeck ein. Man bemühet ſich vergeblich die Heßiſchen und Darmſtädtiſchen zu vereinigen. 60. Der Churfürſt von Cölln nimt den Stillſtand an. Er beklagt ſich über die Heßen. 61. Die Kayſerl. wollen aus Weſtphalen nicht weichen. 62. Königsmarck belagert Vecht. Und erobert es. Wie auch Fürſtenau. Und Weidenbrüg. 63. Die Landgräfin nimt dem Darmſtädtiſchen unterſchiedene Städte weg. Mortaigne bleibt. 64. Der Churfürſt zu Cölln hebt den Stillſtand auff. 65. Königsmarcks Antwort. Der Landgräfin Antwort. 66. Man fängt die Feindſeligkeit wieder an. Die Heſſen belagern Paderborn. Lamboy fällt in Frießland ein. 67. Die Schweden und Heſſen greiffen ihn an. Lamboy lagert ſich bey Rhen. Er wird von den Schweden und Heſſen belagert. 68. Und endlich verlaſſen. Die Heſſen erobern die Caſtelle in Frießland wieder. Lamboy erobert viel Städte. 69. Von der Rebellion der Weimariſchen Regimenter. 70. Die Rebellion nimt zu. Turenne ſchickt an die Malcontenten. Sie verlangen Roſen zum General. Er muß ſie wieder zurück führen. Die Regimenter gehen zurück über den Rhein. Turenne bemühet ſich vergeblich ſolches zu verhindern. 71. Er tractirt mit ihnen diſſeit des Rheins. 72. Die Unruhe geht von neuen an. Die Regimenter wollen nicht über die Necker gehen. Roſe wird gefangen eingezogen. 73. Die Regimenter erwehlen ſich einen neuen General. Der Kayſer trachtet ihnen nach. Turenne tractiret nochmahls mit ihnen. Sie gehen über den Mayn. Turenne wird von ihnen zurück geſchlagen. Und gehet in die Niederlande. 74. Wrangel hat ſolchen Tumult vorher gemerckt. Die Regimenter gehen über die Weſer. 75. Königsmarck will Warendorff angreiffen. Hernach unterläſt er ſolches. 76. Er trägt Bedencken die Weimariſchen anzunehmen. Die Frantzöſiſchen Geſandten handeln vergeblich mit ihnen. Der Weimariſchen Begehren. Der Vergleich mit ihnen. 77. Was in Ober-Schwaben geſchehen. Die Kayſerlichen überrumpeln Wangen. Nehmen Gieſſen ein. Thun einen vergeblichen Verſuch auff Ravensburg. Die Schweden verlaſſen es freywillig. 78. Sie bemühen ſich vergeblich Uberlingen zu entſetzen. Ein Frantzöſiſch Regiment wird von den Kayſerlichen weggenoñen. Langenarg wird von den Kayſerlichen vergeblich angefallen. 79. Die Schweden verlaſſen Biberach. Der Churfürſt von Bayern befihlt denen zu Meñingen/daß ſie ſich ergeben ſollen. Die Schweden halten ſich fertig gegen Gewalt. Memmingen ergiebt ſich. 80. Nördlingen wird belagert. Die Kayſerl. thun einen vergeblichen Verſuch auf Worms. 81. Die Frantzoſen continuiren den Stilleſtand mit dem

Chur-

1647. Churfürſten von Bayern. Turenne geht wieder an den Rhein. Und ſagt dem Churfürſten zu Bayern den Stillſtand auff. 82. Continuation der Friedens-Tractaten. Der Vergleich mit Chur-Brandenburg wegen Pommern wird von allen gewünſcht. 83. Die Holländer halten inſtändig an. Die Reichs-Stände wünſchen es. 84. Die Brandenburgiſchen offeriren ſich zu den Tractaten / worzu d' Avaux räth. Die Kayſerlichen ziehen die verſprochene Eviction zurücke. 85. Die Schweden nehmen die Tractaten an. Der Brandenburgiſchen Meinung. 86. D'Avaux Zuneigung gegen Brandenburg. Handlung mit den Brandenburgiſchen. Der Vergleich wird zu Ende gebracht. 87. Die Brandenburgiſchen begehren von den Kayſerlichen ein Aeqvivalent. 88. wegen der verlangten Biſchoffthümer widerſetzen ſich ihrer viel. 89. Die Brandenburgiſchen antworten darauff. 90. Die Schweden ſind auff Chur-Brandenburgs Seite. Die Kayſerlichen verwilligen die verlangten Stiffter. Wegen Minden machen ſie Hoffnung. Die Lüneburgiſchen trachten nach andern Stifftern. 91. Wegen der Schwediſchen Satisfaction. Wegen Pommern und Wißmar. 92. Wegen des Bremiſchen Landes. 93. Dieſer Tractat wird beſchloſſen. 94. Der Hertzog von Mecklenburg widerſpricht dieſem Vergleiche. Und Hertzog Friedrich von Gottorff. 95. Handlung wegen der Gravaminum. 96. Abſonderliche Erörterung der Gravaminum. 97. Von der Autonomie der Unterthanen. 98. Erinnerung wegen des Fürſten von Zerbſt. 99. Und der Pfältziſchen Sache. 100. Die Schweden alleine nehmen ſich noch derſelben an. 101. Project wegen der Amneſtie beyder Partheyen. 102. Wegen der Caſſeliſchen Sache. 103. Der Frantzoſen Klage über die Holländer. Servients Handlung zu Haag. 104. Wegen der Tractaten der Frantzoſen mit den Spaniern. 105. Die Kayſerlichen überreichen das Project vom Friedens-Inſtrumente. Die Pfältziſchen proteſtiren. Die Schweden willigen in der Kayſerlichen Vortrag wegen der Pfältziſchen Sache. Die Sache wird auffgeſchoben. 106. Von der Reſtitution des Hertzogs von Würtenberg. 107. Von der Badenſchen Sache. Von der übrigen Reſtitution. Wegen der Kayſerlichen Unterthanen. 108. Die Catholiſchen ſind mit der Kayſerlichen Vorhaben wegen der Gravaminum nicht zu frieden. Die Kayſerlichen entſchuldigen ſich. 109. Selbige Handlung wird weiter fortgeſetzt. Wegen der Autonomie der Kayſerlichen Unterthanen. 110. Wegen Adminiſtration der Juſtitz. 111. Wegen der Reichs-Geſchäffte. 112. Wegen des Oldenburgiſchen Zolles. 113. Reliqvien der Schwediſchen Satisfaction. 114. Die Handlung wegen des Aeqvivalents geräth etwas ins Stecken. Wegen Freyheit der Stadt Magdeburg. Chur-Brandenburg überkömt Minden. Das Mecklenburgiſche Aeqvivalent. 115. Wegen des Stiffts Oßnabrüg. 116. Wegen des Aeqvivalents des Adminiſtratoris zu Bremen. 117. Wegen der Heßiſchen Streitigkeit und Satisfaction. 118. Etliche andere Differentien. 119. Von der Satisfaction der Armee. 120. Der Armee Begehren. 121. Die Tractaten zu Münſter kommen ins Stecken. 122. Klagen über Königsmarcken. 123. Die Kayſerlichen übergeben zu Münſter 2. Friedens-Inſtrumente. Die Frantzoſen gehen langſam. 124. Von der Pfältziſchen Sache. 125. Von der Reſtitution des Hertzogs von Würtenberg. Von der Badenſchen Sache. 126. Die Catholiſchen wollen alles umkehren / was zu Oßnabrüg über die Gravamina abgehandelt worden. 127. Die Kayſerlichen wollen dabey bleiben. Der Kayſerlichen Propoſition. 128. Die Catholiſchen bleiben bey ihren Anſchlägen. 129. Von der Religion der Kayſerlichen Unterthanen. Von dem Mecklenburgiſchen Aeqvivalente. 130. Die Bayeriſchen beklagen ſich wegen der Bremiſchen Seßion. Die Schweden ſind damit nicht zu frieden. Selbige Streitigkeit wird beygelegt. 131. Von den Caſſeliſchen Anfoderungen. 132. Die Frantzoſen wollen nichts von der Religion in ihr Inſtrument mit hinein rücken. Der Kayſer ſoll den Spaniern keine Hülffe leiſten. 133. Die Frantzoſen wollen ihr Friedens-Inſtrument nicht gantz heraus geben. Sondern nur einen Artickel von ihrer Satisfaction. 134. Die Evangeliſchen gehen zu den Schweden. 135. Fortſetzung der Tractaten mit den Frantzoſen und Spanier. 136. Fortſetzung der Tractaten mit den Spaniern und Niederländern. 137. Der Friede wanckt. 138. Trautmansdorff will wegziehen mit Bewilligung der Catholiſchen/und mit Unwillen der Evangeliſchen. 139. Die Evangeliſchen bemühen ſich deßwegen. 140. Die Kayſerlichen machen den Schweden Hoffnung. Trautmansdorff will weiter nicht tractiren. Salvii Zuſamenkunfft mit Vollmarn. 141. Trautmansdorff reiſet von Münſter weg. 142. Die Catholiſchen wollen die Gleichheit zu Augſpurg nicht zulaſſen. Die Evangeliſchen wancken. 143. Die Schweden bleiben noch zu Münſter. 1647.

1647. 144. Die Frantzoſen übergeben ihr Friedens-Inſtrument. 145. Die Kayſerlichen ſchieben die Handlung auff. 146. Von der Heßiſchen Satisfaction. 147. Die Gvarantie der Holländer mit den Frantzoſen wird ausgemacht. 148. Der Friede ſteht auff Schrauben. Die Schwediſchen Geſandten kommen wieder nach Oßnabrüg. 149. Urtheil von dieſen Begehren. Selbige Sache wird auffgeſchoben. 150. Die Catholiſchen ziehen das wieder zurücke / was zu Oßnabrüg abgehandelt worden. 151. Die Schweden erklären ſich ſchrifftlich in der Pfältziſchen Sache. 152. Die Friedens-Tractaten zu Oßnabrüg ruhen. 153. Das Frantzöſiſche Inſtrument wird überlegt. Der Stände Meinung von den 10. Städten in Elſaß. Von dem Hertzoge von Lothringen. 154. Servient komt nach Oßnabrüg. 155. Die Catholiſchen werden ſtoltz. Die Evangeliſchen ſind furchtſam. 156. Die Kayſerlichen wancken. 157. Der Magdeburgiſche Geſandte proteſtiret. 158. Von dem Oldenburgiſchen Zolle. 159. Der Schweitzer Begehren. 160. Die Evangeliſchen verlangen Vollmarn nach Oßnabrüg. Die Frantzoſen invitiren die Schweden nach Münſter. 161. Die Kayſerlichen werden ſtoltz wegen der Bayern Abfall. 162. Die Evangeliſchen beſprechen die Kayſerlichen wegen des Verzuges. Wie auch die Schweden. Sie werden von widerwärtigen Anſchlägen zurück gehalten. 163. Die Tractaten zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern liegen. 164. Tractaten zwiſchen den Spaniern und Niederländern. 165. Was Salvius zu Münſter gethan. Die Frantzoſen bemühen ſich etwas langſam. 166. Bayern entſchuldiget ſich wegen des gebrochenen Stilleſtandes. Der Evangeliſchen Urtheil davon. 167. Die Königin antwortet dem Churfürſten von Bayern. 168. Die Königin beklagt ſich über Chur-Bayern an dem Frantzöſiſchen Hofe. Der Königin Beſtändigkeit im Verlangen nach dem Frieden. 169. Die Catholiſchen übergeben ihre Declaration. Die Kayſerlichen verziehen. 170. Sie tractiren mit den Catholiſchen nach des Kayſers Antwort. 171. Die Evangeliſchen belangen die Kayſerlichen wegen ihrer Langſamkeit. 172. Die Schweden ſtellen die Reichs-Sachen in der Stände Belieben. Die Kayſerlichen wollen den Evangeliſchen die Schweden auff den Hals hetzen. 173. Die Schweden werffen dieſes den Ständen vor. 174. Und mitigiren die Feindſchafft der Satisfaction vor die Soldateſca. 175. Von der Heßiſchen Satisfaction. Der Vergleich in der Marpurgiſchen Sache wird von den Darmſtädtiſchen improbiret. 176. Der Churfürſt von Beyern treibt den Kayſer zum Frieden an. 177. Doch macht er die Frantzöſiſche Satisfaction erſt aus. 178. Vollmar kömt nach Oßnabrüg ohne Vollmacht. 179. Die Kayſerlichen wollen ohne die Schweden tractiren. Welches den Evangeliſchen mißfällt. Der Schweden Propoſition an die Kayſerlichen. 180. Erwehlung des Churfürſten zu Mayntz. Unterredung von der Art zu handeln. 181. Die erſte Difficultät wegen der abgehandelten Puncte. 182. Die Evangeliſchen treiben die Kayſerlichen zun Tractaten an. 183. Die Kayſerlichen rathen den Evangeliſchen zu Veränderung der abgehandelten Puncte. 184. Was der Spaniſche Geſandte zu Oßnabrüg gethan. 185. Der Königin Meinung von der Satisfaction der Soldateſca. 186. Die Kayſerlichen geben ihre Declaration über das Friedens-Inſtrument heraus. Der Evangeliſchen Meinung davon. 187. Der Schweden Verbehalt wegen der künfftigen Handlung. Die Kayſerlichen weigern ſich deßwegen. 188. Das Friedens-Inſtrument wird erwogen. 189. Die Reſtitution des Churfürſten von der Pfaltz. Pfaltz-Simmern. Zweybrücken. Lauterck. 190. Und Sultzbach. 191. Culmbach. 192. Würtenberg. Mompelgard. Der Marck-Grafen von Durlach. Des Hertzogthums Jägerndorff. Des Hertzogs von Croy. 193. Der Naſſau-Sigenenſiſchen. 194. Des Sarbrückiſchen. 195. Des Grafen von Hanau. 196. Solms und Iſenburg. 197. Der Rhein-Grafen. 198. Des Grafen von Wittgenſtein. 199. Falckenſtein. 200. Waldeck. 201. Oettingen. 202. Hohenloe. 203. Löwenſtein. 204. Erbach. 205. Brandenſtein. Kävenhüllers und anderer. 206. Etlicher Städte. 207. Von den Gravaminibus. 208. Der Catholiſchen Correctiones der Gravaminum. 209. Von den Reformirten. Von Erfurt. Vom Oldenburgiſchen Zolle. 210. Von der Schwediſchen Satisfaction. 211. Von dem Hamburgiſchen Capitul. 212. Von der Extinction des Capituls zu Bremen. 213. Von der Stadt Bremen. 214. Von dem Titel der Königin. 215. Von der Inveſtitur. 216. Von der Satisfaction der Soldateſca. 217. Vom Brandenburgiſchen. 218. Mecklenburgiſchen. 219. Und Lüneburgiſchen Aeqvivalent.

220. Von

220. Von der Heſſiſchen Sache. 221. Es ſcheinet nicht / als ob den Kayſerlichen etwas an dem Frieden gelegen. 222. Die Kayſerlichen beſchuldigen die Schweden. Sie entſchuldigen ſich. 223. Continuation der Tractaten zwiſchen dem Kayſer und Frantzoſen. Zwiſchen dem Spanier und Frantzoſen. Zwiſchen den Spaniern und Niederländern. 224. Vergebliche Propoſition des Grafen von Sparr. 225. Von der Portugiſiſchen Alliantz. 226. Siebenbürgiſche Sachen. 227. Des Hertzogs von Curland Handlung wegen der Polniſchen Tractaten. Derſelbe erhält die Neutralität. 228. Geſandſchafft in Moſcau. 229. Die Schwediſchen Schiffe gerathen mit den Engländiſchen zuſammen.

es mit den
weitzern
gegangen.

Seit dem Wrangel zu Ende des vorigen Jahres die Clauſe bey Brixen eingenommen / hatte ſolches bey den benachbarten Schweitzern ein groſſes Auffſehen gemacht / ungeacht er ſie ſeiner Freundſchafft freywillig verſicherte. Dannenhero griffen ſie zu den Waffen / und verlegten die Päſſe zum Lande / deputirten auch 12000. aufgeboten Landvolck zur Campagne / denen 24. Stücken zugegeben wurden; doch agirten ſie nicht alſo fort feindlich / ſondern ſchickten zuvor 8. Geſandten an Wrangeln / und lieſſen fragen: Ob der Vergleich / den ſie mit König Guſtaven gemacht / und Vermöge deſſen ſie neutral ſeyn ſolten / annoch gültig wäre? Denn wenn man ſich aller Gewalt und alles Unrechts in ihrem Lande und gegen ihre Bürger enthielte / ſo hätte die Schwediſche Armee gleichfals alle Freundſchafft von ihnen zugewarten. Welchen Wrangel gantz freundliche Antwort gab / und daneben begehrte: Man möchte ſeine Soldaten bey den Schweitzern einkauffen laſſen. Selbige Geſandten übergaben Wrangeln beym Abſchiede einen Brieff / welcher ihnen unterwegens zugeſchickt worden / ohne daß ſie wüſten / von wem er käme. Dannenhero wolte ihn Wrangel auch nicht eher aufbrechen / als nach ihren Abzuge / weil er meinte / daß er etwa von einer Privat-Perſon herkäme. Doch erfuhr er hernach / daß er von den Schweitzeriſchen Cantons geſchrieben worden / darinnen ſie ſich beklagten: Daß ihre Lande von den Schwediſchen Soldaten auf unterſchiedliche Weiſe vexiret worden; Indem ſie ihnen unter andern die Saltzfuhre abgeſchnitten / und allerhand Bedrohungen außgeſchüttet; begehrten daneben: Er möchte ſich erklären / wie er gegen ſie geſinnet / und die Soldaten von dieſer Gegend abführen / damit ſie ins künfftige mit dergleichen Injurien verſchonet blieben. Worauf Wrangel antwortete: Er hätte von der Beleidigung / oder von den Droh-Worten / darüber ſie klagten / keine Nachricht / und wenn ſich jemand von ſeinen Leuten dergleichen unterſtünde / ſolte er nicht ungeſtrafft hingehen. Im übrigen wolte er beſtändige Freundſchafft mit ihnen halten / und ſich dergleichen auch von ihnen verſehen. Sie möchten ſich an etlicher Privat-Perſonen Trotz / dergleichen es bey ihnen auch gäbe / nicht kehren. Es wäre der Schweden Mode nicht / daß ſie die feindlichen Plätze / welche ſie erobert / ohne Noth alſo fort wieder abträten. Dannenhero würde er ſie behalten / ſo lange es die Beſchaffenheit des Krieges / oder der Friede / welchen man eheſtes hoffte / leiden würde. Auf die Letzte begehrte er: Sie möchten der Stadt Lindau nichts auf dem Bodenſee zuführen / welche er eheſtes belägern würde. Solchen Brief überſchickte Wrangel Carl Marinen / dem Schwediſchen Reſidenten in der Schweitz / daß er ſelbigen in ihrem Rathe übergeben / und eben dergleichen mündlich wiederholen / ſich auch bemühen ſolte / damit ſeine Soldaten bey den Schweitzern frey einkauffen möchten. Die Graubünter verſicherte er gleichfals aller Freundſchafft / weil ſie über der Schweden Gegenwart nicht minder perplex worden; wie ſie denn in einem Briefe von Meyenfeld hinwieder alles Gutes verſprachen. Wiewohl kurtz darauf kamen 10. Geſandten von den Schweitzern / welche ſo wohl mündlich / als ſchrifftlich baten: Wrangel möchte dem Abte und der Stadt St. Gallen eben ſolche Befreyung von den Kriegs-Beſchwerungen ſchaffen / ſein Qvartier etwas von den Schweitzeriſchen Grentzen entfernen / damit ſie nicht gezwungen würden / ein Lager dagegen aufzuſchlagen. Hiernechſt ſolte die Zufuhre des Saltzes und andere Commercia von allen Beſchwerungen frey ſeyn: Seine Völcker ſolte er in ihr Gebiethe und vor Coſtnitz nicht bringen / welches Wrangel leicht bewilligte / und ſeinen Leuten eine gleichmäſſige Sicherheit beym Einkauffe außdunge. Doch wegen Coſtnitz ſagte er: Wenn es die Kriegs-Raiſon erfoderte / daß er es belägern möchte / ſo wolte er doch mit dem Schweitzeriſchen Gebiethe ſo umgehen / wie eine aufrichtige Freundſchafft erfoderte. Und wenn etwa ſeine Schiffe vom Ungewitter an ihr Ufer geſchlagen würden / ſolte man ſie freundlich halten / und loß laſſen.

Jan.

1646.
4. Dec.

Jan.

7. Jan.

9. Jan.
11. Jan.

Wrangel bemühet ſich Lindau zu belagern.

§. 2. Hierauf ſetzte ſich Wrangel vor / einen Verſuch auf Lindau zu thun. Denn wenn er ſelbige Stadt inne hätte / könte er die Gegend am Bodenſee in Contribution ſetzen / und dem Feinde die Recreuten abſchneiden / welche jährlich darauß geholet wurden. Er hatte Hoffnung zu guten Succeß / weil die Bürger / denen zwar das Gewehr genommen worden / Evangeliſch waren / und die Gvarniſon auß mehr nicht / als 400. Mann beſtund / ohne 600. Bauern / mit denen es doch ein eben Thun iſt / wann es zur Gewalt kemt. 12. Schiffe / die man zu Bregentz wegnahm / wurden zubereitet / daß man Stücke darauf fortbringen kunte / um zu verhindern / damit nichts über die See in die Stadt gebracht würde. Und weil ſie auf einer Inſul lag / daß man ihr anders nicht / denn durch Feuer beykommen kunte / ſo wurde das Capuciner-Kloſter an der Brücke eingenommen / und bey Aſchach eine Batterie aufgeworffen / Feuerkugeln hinein zu werffen. Gegen das Caſtel vor der Brücke machte man Batterien. Turennen gab er Ordre: Er ſolte inzwiſchen auß Uberlingen gehen dem Feinde eine Diverſion zu machen / weil

Die Frantzoſen thun einen Verſuch auf Uberlingen.
11. Jan.

1647.
12. Jan.

nur 100. Muſqvetirer und ſo viel Dragoner drinne lagen/welcher denn auch nebenſt Wiederholten in der Nacht 1200. zu Fuß/ und 1000. zu Pferde davor brachte/ ob er etwa die Stadt unverſehens überrumpeln könte; Weil aber die Beſatzung in guter Bereitſchafft ſtund/ war dieſer Anſchlag vergebens/ und eine formale Belägerung wolte Turenne nicht abwarten/ doch wurde Balingen eine mäßige Stadt von dem General Schönbecken eingenommen/nachdem es zwey Tage lang beſtürmet worden.

Die Kayſerlichen nehmen Sultzberg ein.
7. Jan.

Belagern Weiſſenburg.
3. Jan.

8. Jan.

18. Jan.

Welches ſich ergiebt.
13. Jan.

§. 3. Allein die Kayſerlichen gingen diſſeit der Donau ins Stifft Eichſtädt/nachdem die Schweden und Frantzoſen in Ober-Schwaben marchiret/alwo ſie die Schweden/ſo viel möglich/zu zwacken anfingen. Und zwar anfänglich muſte ſich das Schloß Sultzberg/ darauß die benachbarte Gegend unter Contribution konte geſetzet werden/ und 24. Dragoner zur Beſatzung hatte/ohne Accord ergeben/nachdem der Oberſte Kolbe mit Stücken davor kommen. Weiſſenburg im Nordgau wurde von mehr als 20. Compagnien Kayſerlichen aufgefodert/denen doch der Oberſte Lieutenant Weyer mit einer gewöhnlichen Soldaten-Mine trotzig antwortete; auch alles zur Gegenwehre fertig machte. Alſo ſprungen 300. Reuter etliche Tage um die Stadt herum/die Zufuhre zu verhindern/ biß 6000. Mann etliche Stücken von Ingolſtadt herzu brachten und von den aufgeworffenen Batterien viel Feuer-Kugeln hinein wurffen. Hierauf wurde meiſtentheils mit Feuer-Kugeln geſchoſſen/ und die Approchen biß an den Graben gebracht/wie auch eine groſſe Breche in die Mauer gemacht/ dadurch man einen weiten Weg in die Stadt hatte. Nach dieſem wurden 2. feindliche Stürme abgeſchlagen/ dabey der Feind etliche 100. einbüſte; gleichwol wurde mit Einwerffung der Feuer-Kugeln/ deren ſchon mehr als 7700. gezehlet worden/ fortgefahren/ mit groſſem Verluſte der Häuſer/ deren unterſchiedene in die Aſche geleget wurden. Endlich als kein Vermögen zu widerſtehen übrig war/ immaſſen ſie ſchon längſten zinnerne Kugeln gebraucht/und nunmehr auch angefangen Mangel an Pulver zu leiden/ergab Weyer die Stadt auf einen anſtändigen Accord/ und überließ die jenigen/ die vorhin bey dem Kayſer gedienet/ und begab ſich zur Armee. Zeit währender Belägerung ſind mehr nicht als 12. Soldaten und 4. Bauern in der Stadt geblieben; Von denen Kayſerlichen und Bayeriſchen aber mehr als 700. niedergemacht oder bleßiret worden. Weyern war es kein geringer Ruhm/ daß er ſich in einer ſo ſchlechten Stadt ſo viel Tage wider einen ſolchen Feind gehalten. Da die Soldaten abzogen/ plünderte ſie der Feind wider den gemachten Accord/und nahm ein Theil der Bagage-Wagen und Pferde weg; allein gegen die armen Bürger wurde weit hefftiger gewütet/ ungeachtet ſie die Waffen nicht ergriffen/ ſondern nur das Feuer außgelöſchet/ deren Häuſer man den Soldaten zu plündern übergab. Es fehlte auch nicht viel/ ſo hätte man alles/ was mannbar/niedergemacht/ und die Stadt in Brand geſteckt; wenn nicht der Land-Commendeur in Francken Klippel davor intercediret/welchem die Bürger/dem Verlaute nach/ hievor 24. Bauer-Güter abtreten müſten. Uberdiß wurden 500. Soldaten hinein geleget; die Bürgemeiſter und Rathsherren nach Regenſpurg gefangen eingeſetzt/und um eine groſſe Summa Geldes geſtraffet. Die Beyeriſchen gingen hierauf in Ober-Pfaltz und die Kayſerlichen in die Winter-Qvartiere. Und weil Gallas wegen der Gicht und des Fiebers ſein Amt nicht mehr wohl verrichten kunte/ ſo wurde Melander über die Kayſerliche Armee geſetzt/welcher biß anhero nur die Weſtphaliſchen Völcker commandiret/und nunmehr den Titel des Graffen von Holtz-Apffel erlangte; derſelbe kam mit einer ſtarcken Mannſchafft nach Franckfurt/ ferner nach Würtzburg/von dar er endlich bey der Armee anlangte.

164

Melande
wird übe
Kayſerlic
Armee g

2. Feb

Königs
wird in W
phalen g
ſchickt.

1. Feb

6. F

5. F

§. 4. Um eben dieſelbe Zeit ſchickte Wrangel Königsmarcken mit einem Detachement nach Schwaben in Weſtphalen/die feindlichen Werbungen daſelbſt zu hintertreiben/ und die Communications-Linie zu eröffnen/auch Achtung zu geben/ damit niemand die Schweden von hinten zu überfiele. Derſelbe ging nach Mergentheim/ und wolte bey Wertheim über den Mayn/und von dar in Heſſen und Weſtphalen gehen. Selbigen aufzufangen waren Trauditſch und Jean de Wert mit 5000 zu Pferde/ und 1000. Muſqvetirern/ wie auch 15. Stücken außgezogen/ welche bey Nürnberg vorbey nach Winsheim und Uffenheim eilfertig marchirten. Königsmarck kam zeitlich hinter ihr Vorhaben/ und hatte zwar Platz genung bey Wertheim über den Mayn zu gehen/ und dem Feinde zu entkommen; dahin auch der Biſchoff von Würtzburg Schiffe und Proviant den March zu beſchleunigen hatte ſchaffen laſſen/ wenn ihm nicht das Trieb-Eiß in dem Mayne den Paß abgeſchnitten; da nun der Feind weit ſtärcker war/ ergriff er alſo fort einen Rath/ und blocqvirte die Infanterie nebſt den Stücken und einem Theil der Bagage zu Mergentheim. Er ſelbſt ging mit der Cavallerie zurücke nach Schorndorff/ darüber er keinen Schaden litte/ auſſer daß 100. ohngefehr von dem Troß/ und etliche von den außſtreiffenden Partheyen auß Heilbrun aufgefangen worden. Dannenhero bat er Turennen/ der in der Nachbarſchafft in Qvartieren lag/ um Hülffe/ wenn etwa der Feind ſich unterſtünde Mergentheim anzugreiffen; welcher auch alſo fort 10. Regimenter zu Pferde zu ihm commandirte/ Mergentheim nebſt Königsmarcken/ wenn es nöthig/ zu entſetzen. Als aber der Feind nach Uffenheim kam/und merckte/ daß man von ſeinem Vorhaben wüſte/ wandte er ſich alſo fort wieder zurücke/und that ſonſten nichts/als daß er 500. von ſeinen Leuten einbüſte/welche zum Theil Uberläuffer worden/ zum Theil erfroren. Nachdem nun die Gefahr vorbey war/ nahm Königsmarck die Seinen/ die er zu Mergentheim gelaſſen/ wieder zu ſich/und marchirte nach Wertheim/ alwo er ungehindert über den Mayn/und von dar in Ober-Heſſen ging.

Was v
der St
ſtands
ctaten
ſchen
Schw
Kayſ.
und B
ſchen v
gange
11.

§. 5. Inzwiſchen gingen die Tractaten wegen des Stilleſtandes an/ zu deren Fortſetzung man von beyden Seiten Ulm erwehlte. Wrangel hatte anfänglich keine Luſt dazu. Doch der Frantzoſen Jalouſie zu vermeiden/ willigte er endlich darein/ ob er wohl davor hielt/ daß der Feind ſein Begehren nicht leicht approbiren würde. Das iſt gewiß/ daß d' Avaugour und Croyſſi/ mit denen man ſich zu Bregentz beredete/ efftig widerſprachen; Allein auf die Letzte lieſſen ſie es ſo hin geſtellet ſeyn. Hingegen als Wrangel nach der Frantzoſen Verlangen fragte: Thaten ſie als ob es ihnen von den Frantzoſen noch nicht communici-

er Schwe-
den Depu-
ten Ordre.
4. Jan.

kommen
Ulm.
Jan.

Jan.

ſche Ja-
wegen

ret worden; Doch würden die Schwediſchen Abgeordneten leicht dahinter kom̃en / wenn ſie bey ſeinem Qvartier vorbey zögen. Zu ſolchen Tractaten wurde der General-Major Robert Duglaß und der Kriegs-Commiſſarius Peter Brandbeſtim̃et / denen anbefohlen ward: Sie ſolten keine Vorſchläge thun / ſondern erwarten / was Gegentheil proponiren würde. Im übrigen ſich ſo verhalten / daß ſie die Gegend über der Donau den feindlichen Armeen zum qvartiren überlieſſen / außgenommen Schwaben; und vor die Schweden / Frantzoſen und Heſſen / was diſſeit des Fluſſes lieget / vorbehalten. Und zwar vor die Schweden ſolten ſie den Ober- und Nieder-Sächſiſchen / ingleichen den Fränckiſchen Kreiß nebenſt Mähren und gantz Schleſien außdingen / wie auch die 5. Gegenden in Böhmen / ſo an der Meißniſchen und Schleſiſchen Grentze liegen / auſſer den Orten / die den Schwediſchen Beſatzungen oder Contributionen unterworffen wären. An ſtatt der Caution wolten ſie Augſpurg / Eger und Parduwitz haben / und dem Feinde dagegen Rayne und Donawerde einräumen. Wenn Gegentheil ſolche Verſicherung gäntzlich abſchlüge / ſolten ſie dieſelbe gleichfals fahren laſſen; gleichwohl aber die Qvartiere behalten. Der Stilleſtand ſolte auf 2. Monat gemacht werden / mit dem Bedinge / daß beyde Partheyen ſich 2. Wochen zuvor erklärten / ob ſie denſelben aufheben oder verlängern wolten. Zu Anfange des Stilleſtandes ſolte die Belägerung vor dem Schloſſe zu Brixen aufgehoben / und die Gefangenen auf beyden Seiten außgewechſelt werden. So lange er währete / ſolte zwiſchen den Soldaten auf beyden Theilen keine Communication gepflogen werden / Widerwillen oder Beſtechungen zu vermeiden. Den Commercien ſolte ein freyer Lauff gelaſſen ſeyn. Da ſie aber unterwegens Turennen nicht angetroffen / kamen ſie nach Ulm / und funden die Kayſerlichen Commiſſarien / Otto Ludwig Wachenheim / den General Major / und George Nicolaus Roſenbergen; Die Beyeriſchen / Johann Reuſchenbergen / Johann Kuttnern und Barthel Schäfern / da die Frantzoſen erſt 3. Stunden hernach kamen. Vor ihrer Ankunfft hatten die Schweden den Kayſerl. und Beyeriſchen ihre Gegenwart ſchon nach gewöhnlicher Weiſe zu wiſſen gethan / und ihnen vermeldet / daß ſie des andern Tages von ihnen die Viſite annehmen wolten / da ſie aber nichts deſto minder die Frantzoſen zu erſt complimentirten / wolten ſie die Schweden hernach nicht vor ſich laſſen. Dieſes war die erſte Verhinderniß bey den Tractaten. Denn ob wohl die Kayſerlichen ſagten: Sie hätten nicht anders gewuſt / als daß die Frantzoſen zu erſt in die Stadt kommen wären / und vor dieſen Schimpf / daß man ſie nicht vorlaſſen wolte / Satisfaction begehrten; So ſtellten ihnen doch die Schweden den ſchwachen Grund dieſes Vorwandes vor Augen und ſagten: Sie würden nichts mit ihnen zu ſchaffen haben / biß ſie neue Ordre von Wrangeln erhalten. Mit welcher Antwort ſie auch die Bayeriſchen abwieſen / welche ſich noch mehr entſchuldigten / und meinten: Sie hätten es den Kayſerlichen allerdings nachthun müſſen. Ob wohl Wachenheim / welcher Unpäßigkeit halber nicht bey der erſten Viſite geweſen / offerirte: Er wolte erſt die Schweden und hernach die Frantzoſen complimentiren / oder auch gar nicht zu den Frantzoſen kommen; die Frantzoſen defendirten erſt dieſe That der Kayſerlichen: Man hätte zu Münſter dieſe Ordnung auch behalten. Als es aber die Schweden leugneten / baten ſie: Man möchte dieſen Fehler nicht ſo übel aufnehmen / ſonſt würde ein jederman ein groß Maul haben / daß ſie keine Luſt zum Frieden hätten / wenn ſie einer eitelen Ceremonie wegen eine ſo heilſame Sache aufheben wolten. Durch dieſes Bitten der Frantzoſen und Gegentheils Entſchuldigung lieſſen ſich die Schweden bewegen / daß ſie die Jalouſie auf die Seite ſetzten / und zu den Tractaten griffen / doch mit dem Bedinge / daß Gegentheil die erſte Propoſition thäte: Ingleichen / daß ſie nicht gehalten wären / zu antworten / wenn ſie von Wrangeln widerwertige Ordre erhielten. Die Kayſerlichen ſchlugen das erſte gäntzlich auß. Doch die Beyeriſchen ſagten: Sie wolten ſich darüber bedencken. Nichts deſto minder wurden die Creditive gegen einander außgewechſelt. Als ſich die Kayſerlichen weigerten / thaten endlich die Beyeriſchen im Nahmen des Kayſers und ihres Principals die Propoſition / gleich als ob ſich jener nach dieſem richten müſte / dawider die Kayſerlichen proteſtirten / und ſagten: Es wäre unbillich / daß der Churfürſt dem Kayſer ein ſolch Præjuditz machen wolte. Hingegen die Frantzoſen machten den Bayeriſchen einen Muth / und gaben nicht undeutlich zu erkennen: Ehe die Beyeriſchen die Schweden unverrichter Sache wegziehen lieſſen / ſo würden ſie Particulir-Tractaten mit den Königlichen Alliirten vornehmen. Die Stillſtands-Artickel / welche die Bayeriſchen vortrugen / waren dieſe: Zeit währender Tractaten ſolten gleich alle Feindſeligkeiten und Progreſſen der Waffen aufhören / und beyde ſtreitende Partheyen in dem Stande bleiben / biß man ſich wegen der Qvartiere verglichen. Den Kayſerl. und Reichs-Völckern ſolte man ohne die Erblande den Beyeriſchen / Schwäbiſchen und Fränckiſchen Kreiß zu Winter-Qvartiren überlaſſen. Unter den Beyeriſchen Kreiſſe ſolte Ober-Pfaltz und die Theile diſſeit des Rheins an der Unter-Pfaltz begriffen werden. Rama / Donawerde / Mündelheim / Wormdingen / Heidenheim und Weiſſenſteig ſolten von Beſatzungen befreyet / und Beyern reſtituiret werden; Abſonderlich ſolte auch in dieſem Stilleſtande das Chur-Cöllniſche Gebiete begriffen ſeyn / darinn die Contributiones zu moderiren. Solcher Stilleſtand ſolte biß zum vollen Friedens-Schluſſe dauern / und derſelbe von allen mit geſamter Hand befördert werden. Wenn iemand von den Officirern oder Gemeinen / wider ſeiner Obern Ordre Gewalt brauchte / ſolte der Stilleſtand nichts deſto minder feſte bleiben / und die Verbrecher von ihren Officirern geſtrafft werden. Keine Parthey ſolte inzwiſchen ihre Armee verſtärcken / weil man den Friedens-Schluß eheſtens erwartete. Was die Alliirten Kronen wegen ſolches Univerſal-Stilleſtandes ſchlieſſen würden / darüber wolte der Churfürſt des Kayſers Ratification außbringen.

23. Jan.

Die erſte Propoſition der Beyeriſchen.

Der Schweden Erklärung darauf.

§. 6. Auß dieſen Vorſchlägen urtheilten die Schweden / daß die Beyeriſchen keines Weges / auß Begierde den Frieden zu befördern / ſich in dieſe Tractaten eingelaſſen / ſondern nur unter dieſem Vorwande Zeit zu gewinnen / und weil ſie der Kayſerlichen und Beyeriſchen Armee das gröſte Theil von Deutſchland zuſchantzen / die Schwediſchen Völcker hingegen in Ober- und Nieder-

Sachſen

1647. Sachſen einpacken wolten / welche ſo denn nebſt den Beſatzungen in Meiſſen/Schleſien/Böhmen und Schwaben eheſtes würden verderben müſſen. Dieſes wurde noch für ungereimter gehalten / daß ſie begehrten: Man ſolte ihnen die Mühe ſo vieler Jahre freywillig abtreten. Die Kayſerlichen müſten vielmehr die Contribution in Weſtphalen moderiren/da ſie auch von denſelben Landen etwas außpreſten/welche die Schweden und Heſſen inne hätten. Endlich wäre es ihnen nicht rathſam/mit den Beyeriſchen wegen des Kayſers Sache zu handeln; Zumahl die Kayſerlichen Abge-
26. Jan. ordneten vorgäben: Sie erwarteten neue Ordre von Hauſe. Dieſe ihre Meinung thaten ſie alſo fort den Beyeriſchen zu wiſſen / und weil Wrangel nachdem er gehört / daß die Kayſerlichen keine Propoſition thun wollen / ihnen befohlen daſelbſt wegzuziehen; ſo lieſſen ſie Gegentheils Geſandten ſolches durch den Würtzburgiſchen hinterbringen/
Die Schweden ziehen weg. und betheuerten: Es hätte an ihnen nicht gelegen/ daß die Sache nicht von ſtatten gegangen. Doch hielten die Frantzoſen inſtändig an: Die Schweden möchten ſich in der Reiſe nicht übereilen / und verſprachen die Beyeriſchen zu Particulir-Tractaten mit den Kronen zu bereden. Sie brachten es auch dahin/ daß die Beyeriſchen die Vollmacht zu einer ſolchen Handlung zeigten / und ihnen Abſchrifft davon communicirten/welches die Schweden zwar annahmen. Weil es aber eine unvermuthete Sache war / darüber ſie nichts in Commiſſion hatten/ zogen ſie weg/ neue Ordre zu holen/ und verſprachen innerhalb 8. Tagen wieder nach Ulm zu kommen/ oder zum wenigſten zu berichten; Ob Wrangel ſolche Tractaten annehmen wolte oder nicht. Womit die Frantzoſen gantz nicht zu frieden waren / und Mine machten: Wenn die Schweden die Tractaten mit Beyern außſchlügen/ſo hätten ſie Befehl/mit ihnen a parte zu tractiren. Dazu wurden ſie gezwungen/ weil ſie künfftigen Sommer von den Holländern keiner Subſidien ſich zu verſehen/ uñ alſo Turennens Völcker im Lützenburgiſchen und im Niederlande bedürfften. Vor dem Abzuge invitirte Reuſchenberg Duglaſſen auf einen Diſcurs/und gedachte ſo oben hin: Beyern hätte ſchon beſchloſſen / die Kayſerliche Parthey auf gewiſſe weiſe zu verlaſſen / ja er hätte
30. Jan. ſchon längſt darnach getrachtet / wenn er wegen beyder Kronen ohne die Gemeinſchafft des Krieges hätte leben können. Als Duglaß nach Bregentz zurücke kam / zog Wrangel die Officirer zu Rathe/und beſchloß die Tractaten anzufangen.

Wrangel nimt die Inſul Meinau ein. §. 7. Inzwiſchen ſaß er keines Weges müſſig/ ſondern beſchloß / die Inſel und das Schloß Meinau am Bodenſee zwiſchen Uberlingen und Coſt-
1. Febr. nitz anzugreiffen; Maſſen er in Erfahrung kommen / daß wenig Beſatzung drinne läge. Dannenhero brachte er in 13. Schiffen 500. Muſqvetirer früh Morgens an das Ufer/da ſich Soldaten und Bauern anfänglich nicht wenig wehrten / und der Commendante auß dem Schloſſe mit Stücken auf ſie feuerte. Als er aber zwiſchen dem Schloſſe und der Schantze am Ufer hinauffſtieg/und einen Sturm verſuchte / lieſſen ſie den Muth ſincken und begaben ſich in die Flucht. Verlieſſen alſo freywillig die Schantze / auf welcher 5. Stücken blie-
3. Febr. ben. Der Commendant im Schloſſe ſtellte ſich anfänglich zur Gegenwehr / da man es auffoderte. Als aber kurtz darauf Wrangel Stücken davor brachte/ hätte er gerne accordiret; Allein es ward ihm nur dieſes zugelaſſen / daß er ſamt den Hauptmanne ohne Schaden nach Coſtnitz ziehen möchte: 60. Gemeine wurden untergeſteckt / auf dem Schloſſe fand man 3. Metallene Stücken / und zimlichen Vorrath an Krieges-Rüſtung und Weine. Da nun dieſes Wrangel vor einen beqvemen Ort hielt / Coſtnitz / Uberlingen / und den unterſten Theil am See zu beunruhigen / legte er 30. Reuter unter dem Oberſten Wachmeiſter Balhorn hinein. Allein bey Lindau ging Wrangeln die Sache nicht recht von ſtatten / weil die Schiffe / ungeachtet ſie täglich auf der See um die Stadt herum geſchwummen / dennoch nicht verhindern können / daß nicht etliche 100. Soldaten mit Mehle / daran ſie ſonderlich Mangel litte / hinein kommen wären. Der Kayſerliche Commendant Maximilian Wilibald/Graf von Wolfegg/ wehrte ſich auch überauß/und verſchüttete das Thor gegen das feſte Land/ließ auch etliche Jöcher von der ſteinernen Brücke abwerffen / die Feuer-Kugeln / die in groſſer Menge hinein geworffen wurden / haben zwar alſo fort 7. Häuſer angezündet; doch wurde die Feuers-Brunſt / ehe ſie recht zu Kräfften kam / wieder außgeleſcht. Unter die Schantze an der Brücke / wurde eine Mine mit groſſer Mühe angebracht/dadurch auch eine Seite alſo fort über den Hauffen geworffen ward / dennoch kunten die Schweden daſelbſt nicht fuſſen / weil ſie wider das continuirliche Schieſſen auß der Stadt nicht bedeckt waren. Alſo wurden 23. F
endlich die Stücken abgeführet / und die Belägerung aufgehoben. In währender Zeit wurde das Schloß Langenarg / welches gleichfals an der See gelegen / von den Schweden ohne jemandes Widerſtand eingenommen. Als es aber begunte im ſelbigen Orte an Proviant und Futter zu mangeln / ließ Wrangel die Clauſe und Caſtelle bey Bregentz über einen Hauffen werffen / das Schloß Pfanneberg ruiniren / und die Völcker zurücke ziehen / begab ſich zurücke / und ſchlug Und ver
bey Ravensburg das Haupt-Qvartier auf. Bregentz 16. Fe Die Armee wurde umher vertheilet / biß man von dem Außgange der Ulmiſchen Tractaten Gewißheit erführe. Doch wurde Beſatzung zu Neuburg / in der Graffſchafft Bregentz / zu Langenarg und Meinau gelaſſen / unter welchen Neuburg nach Wrangels Abzuge mit Stücken beſchoſſen / und da es niemand entſetzen wolte / kurtz darauf zur Ubergabe gezwungen ward.

§. 8. Wrangel hatte viel Urſachen/ daß er die Die St
Tractaten zu Ulm wieder anfinge. ſtands-T ctaten w wieder a fangen/ was dieſ vor Urſa gehabt. Denn wenn Beyern die Sache mit Ernſt meinte / und ſich von der Kayſerlichen Parthey abſonderte / hätten die Schweden daher keine geringe Erleichterung gehabt / und der Friede wäre dadurch herrlich befördert worden; Wenn aber Beyern vielleicht etwas anders hierunter ſuchte / ſo war es doch nicht undienlich / allerhand Verdacht und Mißtrauen zwiſchen ihm und dem Kayſer zu erwecken. Wiewohl / als die Schwediſchen Deputirten weggereiſet / waren die Frantzoſen zu Ulm blieben / und ſagten: Wenn die Schweden den Stilleſtand mit Beyern auf anſtändige Artickel abſchlügen / ſo wäre ihnen von den Münſteriſchen Geſandten anbefohlen / allein mit ihm zu ſchlieſſen / und eine ſo beqveme Gelegenheit / Beyern von dem Kayſer zu ſepariren / nicht auß Händen zu laſſen. Denn das wäre ihnen Vermöge der Allianz eben ſo wohl verſtattet / als daß die Schweden mit Chur-

Anfang der Tractaten. 6. Feb.

Feb. Der Bayeriſchen Propoſition.

5. Feb.

Chur-Brandenburg und Sachſen einen Stilleſtand eingegangen. Allein hierauff würden die Frantzoſen ihre Völcker in Niederland ziehen/ weil zwiſchen den Spaniern und Holländern allbereit Friede gemacht/ auff welchen Fall die gantze Macht der feindlichen Waffen Schweden allein über den Hals kommen würde. Doch hielt man vor rathſam/ die Tractaten auff keine andere Bedingung vorzunehmen / als daß Bayern zu erſt die Artickel vorſchlüge/ und ſeine Völcker von dem Kayſer trennete. Denn wenn er bey der erſten Propoſition bliebe / oder wenn Bayern die Kayſerlichen mit einſchlöſſe/ war er reſolviret/ die Tractaten gäntzlich auszuſchlagen. Dannenhero hatte er ſeinen Deputirten anbefohlen: Wenn etwa die Kayſerlichen eine Zuſammenkunfft verlangten / ſolten ſie ſelbige zwar nicht gäntzlich ausſchlagen / ſondern ſeine Vorſchläge hören / und an ihn berichten / im übrigen aber alle Handlung mit ihm fahren laſſen. Selbige Deputirte waren Caſpar Cornelius Mortaigne und Robert Duglas / denen George Snoilsky adjungiret ward. Als ſie nach Ulm kamen / fragten die Kayſerlichen und Bayeriſchen alſofort: Wenn ſie zuſammen kommen wolten? Den Kayſerlichen wurde zur Antwort gegeben: Sie hätten keine Ordre mit ihnen zu tractiren / und alſo wüſten ſie auch nicht zu was Ende ſie einen Convent verlangten. Es wäre denn/ daß ſie ihnen als Privat-Perſonen zuſprechen wolten. Alſo kamen die Kayſerlichen nicht dazu; Doch die Bayeriſchen wurden unverzüglich admittiret / die auch von ſich ſelbſt verſprachen / die Propoſition zu thun / denen die Schweden zur Antwort gaben: Sie ſolten es ohne Weitläufftigkeit auff Soldaten-Manier ohne die Subtilität der Geſandten thun. Nachdem hierauff die Vollmacht übergeben worden / verlangten die Bayeriſchen ſchriftlich einen abſonderlichen Stillſtand vor den Churfürſten zu Bayern und ſein Land und Völcker / darein auch ſein Bruder/ der Churfürſt von Cöln / mit ſeinen Stifftern einzuſchlieſſen. Doch bedungen ſie ſich dabey gewiſſe Gegenden zu Unterhalt der Armee / biß auff den künfftigen Frieden / und nahmentlich den gantzen Bayeriſchen Kreyß/ ſamt den Oertern/ welche die Schweden in dem Churfürſtlichen Gebiethe eingenommen / als Raine / Donawerde/ Wembdingen / Heydenheim / Weiſſenſteig und Mündelheim. Ingleichen die Ober-Pfaltz und ein Theil von der Unter-Pfaltz diſſeit des Rheins. Weil auch ein groſſes Theil von Bayern verwüſtet worden / ſo begehrten ſie noch dazu / wo nicht den gantzen Fränckiſchen / oder Schwäbiſchen Kreyß/ doch ohne dieſelben Plätze/ darin ſchon Bayeriſche Beſatzung läge / zum wenigſten ſo viel Qvartiere / als ſeine Völcker brauchten.

Schweden Meinung.

Welch: die Sache den Frantzoſen communiciren.

§. 9. Allein die Schwediſchen Abgeordneten hatten Befehl/ Bayern ſo viel möglich in ſeinen Landen / und in den Bayeriſchen Kreyß einzuſchlieſſen / welchen ihm Wrangel zu überlaſſen / auch die zubehörigen Plätze wieder zu geben/ reſolviret. Hingegen wolte er/ daß er dem Schwäbiſchen und Fränckiſchen Kreyſſe gäntzlich abſagen/ und die Beſatzung heraus nehmen / vornehmlich dem Hertzoge von Würtenberg ſeine Veſtungen reſtituiren ſolte. Zur Verſicherung begehrte er Augſpurg und Amberg. Ingleichen Memmingen/ Uberlingen und Heylbrun gleichſam zur Vergeltung vor die Plätze/ welche bey dieſen Tractaten Bayern abgetreten würden. Da nun die Schweden gar andere Vorſchläge hatten/ beſchloſſen ſie ihre Ordre den Frantzoſen zu communiciren/ ehe ſie mit Bayern zu tractiren anfingen / welche ihnen hefftig widerſprachen: Man könte Bayern dazu nicht zwingen / und möchten ſie ſolche Anfoderung moderiren/ verſicherten auch nochmahls: Wenn die Schweden nicht nebenſt ihnen einen billichen Stillſtand eingingen / und die Gelegenheit zwey Churfürſten vom Kayſer zu trennen ergreiffen/ ſo wolten ſie allein mit ihm tractiren. Sie waren auch öffentlich auf Bayeriſcher Seiten bey dieſen Tractaten/ und opponirten ſich den Schweden allenthalben; Alſo daß die Schwediſchen mehr mit ihnen / als mit den Bayeriſchen zu diſputiren hatten. Ja ſie hätten den Bayeriſchen gar leicht gantz Schwaben zu ihren Qvartieren eingeräumet/ wenn ſich die Schweden nicht darwider geſetzt. Und als dieſelben vorſtellten/ ſie ſuchten das Land/ welches ſie den Bayeriſchen abdringen wolten/ nicht allein vor die Schweden / ſondern auch vor Franckreich; Gaben die Frantzoſen zur Antwort: Sie verlangten nichts davon / hielten auch nicht vor rathſam / daß ein ſo heilſames Werck durch ſolche unbilliche Anfoderung ſolte hintertrieben werden. Man müſte allerdings Stilleſtand machen/ und nicht zulaſſen/ daß Bayern gantz unterdrückt würde. Die Bayeriſchen offerirten mehr / als ſie verlangten/ und ſagten ausdrücklich: Wenn ſie nur mit den Schweden verglichen/ ſo wolten ſie mit ihnen in einer halben Stunde fertig werden. Da ſich nun die Frantzoſen mehr vor dē Gegentheil/ als ihre Bundes-Verwandten bemüheten/ wuſten die Schweden kaum/ weſſen ſie ſich zu ihnen zu verſehen. Sie ſtritten auch hefftig: Die Schweden hätten keine Urſach/ ſich um Schwaben zu bekümmern/ welches mit Torſtenſons und Wrangels Conſens zu Frantzöſiſchen Qvartieren angenommen worden. Sie wolten daneben lieber/ daß die Plätze nicht weit vom Rheine in des Feindes als in der Schweden Händen wären / weil man doch einige Hoffnung hätte/ ſelbige heraus zu ſchlagē/ aber mit den Schweden ginge es nicht an. Als der Streit etwas hefftiger ward / ſpanten die Frantzoſen endlich gelindere Saiten auf/ da ſie ſahen/ daß die Schweden ſich mit Worten nicht lieſſen vor den Kopff ſtoſſen/ und ſtellten vor/ wie nützlich und nöthig der Stilleſtand ſey / weil Franckreich vom Gelde erſchöpfft/ und nicht / wie bißher/ Deutſchland erhalten könte. Sonderlich/ da ſie nach dem Frieden zwiſchen den Spaniern und Holländern ein genauer Auge auf die Spaniſchen Niederlande haben müſten / welches ſie mehr als Deutſchland anginge. Hingegen die Schweden erwieſen: Wrangel müſte gleichfalls darauff dencken/ daß er vor die Plätze/ die er dem Churfürſten von Bayern abträte/ dergleichen erhielte / dadurch man ihn zwingen könte / ſein Wort zu halten. Es wäre auch nicht rathſam/ daß man die Bayeriſchen Päſſe umſonſt hingäbe. Er müſte aber um ſo viel deſto behutſamer gehen / weil er von der Königin wegen ſelbiger Tractaten keine Ordre hätte / welche er bloß den Frantzoſen zu gefallen bewilliget. Drum müſte er ſolche Artickel machen / damit er vor der Königin auch beſtehen könte. Alſo kam man immer näher und näher zuſammen/ und die Frantzoſen/ welche bißanhero ihr Verlangen verborgen gehalten/ fingen nunmehr an einen und andern Ort von denjenigen/ ſo die Schweden geneñet/ zu begehren,

1647.

ren. Dagegen die Schweden antworteten: Weil die Frantzoſen nichts hätten / daß ſie den Bayern könten wieder geben / ſo dürſten ſie auch keine Vergeltung verlangen. Wegen Reſtitution der Würtenbergiſchen Städte kamen ſie auch leicht aus einander. Amberg lieſſen die Frantzoſen gleichfals fahren / als ein Theil von der Ober-Pfaltz / welche man den Bayeriſchen überlaſſen muſte. Wenn man Augſpurg erhalten könte / ſo wolten die Frantzoſen die halbe Beſatzung darin haben. Ob wohl hernach vor rathſamer gehalten ward / in ſelbige Stadt keine Beſatzung zu legen / ſondern ihr die Neutralität zu verſtatten. Memmingen überließen die Frantzoſen den Schweden vor Raine und andere Bayeriſche Oerter. Zu Erhaltung der Beſatzung wurde die Gegend zwiſchen der Iller / Donau und dem Lech deſtiniret. Auff Uberlingen hatten die Frantzoſen ein Auge / welches die Schweden durchaus haben wolten / weil dadurch Coſtnitz zur Neutralität könte gezwungen / und Lindau faſt bloqviret werden. Wiewohl man vorher ſahe / daß man ſtarcke Beſatzung hinein legen müſte / wegen der Catholiſchen Bürger / und weil wegen der Contribution leicht ein Streit mit den Hohentwielern entſtehen könte. Heilbrun wolten die Schweden durchaus neutral wiſſen; weil aber die Frantzoſen hefftig darnach graſeten / ſo ſagten ſie endlich: Sie wolten nicht dawider ſeyn. Hingegen die Frantzoſen waren zu frieden / daß Offenburg demanteliret / und in Benfeld Contribution eingetrieben würde.

Die Schweden temperiren ihr Begehren.

13. Feb.

§. 10. Als Wrangel von der Streitigkeit der ſeinigen mit den Frantzoſen hörte / beſorgte er: Sie möchten einen Particulir-Stillſtand machen / ihre Völcker über den Rhein führen / und die gantze Kriegs-Laſt ihm auff den Hals bringen; Dahero reſolvirte er ſich / ihren widerſinniſchen Köpffen endlich nachzugeben / wenn er nur ſeinen Hauptzweck erhielte / und Bayern von der Kayſerlichen Parthey brächte. Dannenhero wurde auff ſeinen Befehl die Antwort auff die Bayeriſche Propoſition alſo eingerichtet / wie man aus der Frantzoſen Reden abnehmen kunte / daß ſie ihm nicht unangenehm ſeyn würde. Doch ſagten die Schweden: Sie gingen nicht Stuffenweiſe und durch viele Umſchweiffe mit ihren Anfoderungen / ſondern handelten nach ihrer Soldaten-Einfalt. Hingegen die Bayeriſchen wolten bey dieſen Tractaten vielfältig erweiſen / daß ſie die Sache mit Ernſt meinten. Der Churfürſt wäre alt / und wolte ſeinen Printzen gern ein geruhig Land überlaſſen. Er hätte allemahl auffrichtig zum Frieden gerathen; Allein der Kayſerliche Hoff würde von ſolchen Leuten regieret / die alles nach ihren Privat-Nutzen richteten / und was Schlick oder Trautmansdorff riethe / das hätte mehr Nachdruck / als eines alten Churfürſten und Verwandten Anſchläge. Der Kayſer dependirte gantz und gar von Spanien / welches Bayern gar nicht gut wäre. Jederman wüſte / was zwiſchen dem Hauſe Oeſterreich und Bayern vor eine angebohrne Feindſchafft wäre: Und des Churfürſten Vater hätte zu ſagen pflegen: Wenn man Oeſtereichiſch und Bayeriſch Blut zuſammen in eine Schale göſſe / ſo würde ſichs nicht vermiſchen laſſen. Des Churfürſten Gemahlin / die doch des Kayſers Schweſter / hätte befohlen: Man ſolte den Königlichen Deputirten vermelden: Sie dürfften ſie nicht als eine gebohrne Oeſterreichiſche anſehen / ſondern als eine Churfürſtin von Bayern / welche alle Affecten auff daſſelbe Hauß gewendet / in welches ſie geheyrathet / nicht minder / als die Königin in Franckreich / welche ihres Printzen Auffnehmen / auch mit Spaniens Untergange ſuchte / ungeachtet ſie daraus gebohren. Uberdiß wäre das Glücke dem Kayſer allemahl zu wider. Wenn die Bayeriſchen allein agiret / hätten ſie allemahl überwunden; So bald ſie ſich aber mit den Kayſerlichen conjungiret / wären ſie unglücklich worden. Bey Franckfurt und Memmingen hätten die Kayſerlichen Officirer ſo ſchläffrig gethan / daß ſie den Feind gleichſam freywillig in Bayern gelockt. Bayern wäre auch dem Kayſer durch keine Wolthaten verbunden; Immaſſen er ihm vielmehr ſchuldig wäre. Bayern hätte ſeit der Schlacht auff dem weiſſen Berge biß auff dieſe Zeit dem Kayſer allemahl getreulich beygeſtanden / ſeine verdorbene Sache offtmahls wieder zu rechte gebracht / und ihm Kron und Zepter erhalten. Die Chur-Würde hätte er nicht ſo wohl ihm / als den Churfürſten und Könige in Franckreich zu dancken. Die verwüſtete Pfaltz wäre ihm mehr beſchwerlich / als zuträglich / davor er das herrliche Pfand in Oeſterreich über der Ens fahren laſſen. Er hätte vor ſo viel Millionen / die er dem Kayſer zu gefallen auffgewendet / viel gröſſer und beſſer Land fahren laſſen. Der Kayſer hätte noch Vermögen genug / den Krieg zu unterhalten / und wenn gleich eine und die andere Provintz verlohren ginge / ſo hätte er doch noch andere / daraus er der Abwechſelung des Glückes helffen könte. Bayern hätte noch ein klein bißgen Land übrig / welches er dem Kayſer zu gefallen nicht auffs Spiel ſetzen könte. Zwar es mangelte an ſolchen Leuten nicht / welche ihm den Stillſtand widerriethen; Allein dieſelben hätten in Bayern nichts zu verlieren: Wenn die Tractaten ausgemacht wären / wolte der Churfürſt ſeine Urſachen drucken laſſen. Und dieſes redeten die Bayeriſchen mit gröſſem Eyfer heraus / ſetzten auch hinzu: Sie hätten von dem Churfürſten Ordre / die Particulir-Tractaten mit den Königlichen fort zu ſetzen / und ſich mit dem Kayſer nicht zu conjungiren / geſetzt / daß ſie auch mit den Königlichen einig werden wolten.

Die Bayeriſchen verſichern / daß es ihnen mit der Sache ein Ernſt ſey.

1647.

Der Sch
diſchen H
lung mit
Bayeriſ

§. 11. Bey der Handlung kam dieſer Scrupel vornehmlich vor: Weil der Churfürſt nicht vor ſich als Churfürſt / ſondern auch als Feldherr über die gantze Reichs-Armee vom Stillſtande handelte: Ob er die Reichs-Völcker / die ihm untergeben / dergeſtalt in ſeiner Macht hätte / daß ſie alles ohne Widerrede approbiren und ihm Gehorſam leiſten müſten / auch in dem / was er wider des Kayſers Willen in ihren Nahmen verſpräche? Darauff ſagten die Bayeriſchen getroſt: Der Churfürſt vermöchte ſeine Armee genugſam / und niemand hätte ſonſten Recht darzu / maſſen er ſie meiſtentheils geworben / und ſo viel Jahre unterhalten. Er hätte alle Oberſten über die Regimenter geſetzt / und die Officirer wären ihm auff unterſchiedene Weiſe verbunden. Er beſorgte ſich auch nicht / daß etwa einer abfallen würde / und wenn ja iemand ſich widerſetzen wolte / mit

dem

1647.

dem würde man alſofort zu Loche fahren. Wegen des Churfürſten zu Cölln / den Bayern in den Stillſtand mit einſchlieſſen wolte / zweiffelte Wrangel anfänglich: Ob es auch den Qvartieren und Tributen der Königin und Land-Gräfin nachtheilig ſeyn möchte; Deren Meinung man nicht eigentlich wuſte. Weil aber der Oberſte-Lieutenant Adolph May in ihren Nahmen den Tractaten zu Ulm beywohnte / hoffete ſie: Man ſolte ihren Vortheil dabey bedencken. Und dannenhero gab ſie ihren Geſandten Ordre: Wenn Chur-Cölln die Kayſerlichen Soldaten aus ſeinen Städten zöge / und der Land-Gräfin die eroberten Plätze gutwillig überlieſſe / auch wegen der Contribution einen billichen Vergleich einginge / ſo möchten ſie auch mit ihnen wegen des Stillſtands ſchlieſſen. Alſo wurden auff beyden Theilen gewiſſe Artickel auffgeſetzt / und war faſt kein Streit / auſſer über Memmingen und Uberlingen / welche Reichs-Städte Bayern als Churfürſte den Ausländern nicht wohl übergeben kunte; immaſſen es billicher wäre / daß man ihnen ihre Freyheit lieſſe / nachdem er weiter nicht nöthig hätte / wegen ſeiner eigenen Sicherheit ſelbige zu behalten. Auff die letzt erklärten ſich die Bayeriſchen / ſie wolten die Beſatzung heraus nehmen / Feindſchafft zu vermeiden: die Königlichen möchten ſelbſt zuſehen / wie ſie ſich derſelben bemächtigten / ſie möchten ſich auch wegen der Beſazzung mit einander vergleichen / auff welchen fall die Schwediſchen die nächſten wären / beyde Städte einzunehmen / als welche die gantze Nachbarſchafft herum hätten. Allein die Schweden waren damit nicht zu frieden / weil es alſo noch im weiten Felde ſtünde / und wenn die Bayeriſchen heraus wären / würden andere ſolche Städte zuvor wegnehmen / oder die Bürger dürfften ihnen das Thor vor der Naſe zuſchlieſſen. Vielleicht dürffte dieſes auch die erſte Gelegenheit zur Aemulation zwiſchen den Königlichen werden. Alſo wolten die Schweden durchaus / daß ihnen die Bayeriſchen ſelbige in ihre Hände lieffern ſolten.

Königli- dringen die Bay- Decla-

6. Feb.

20. Febr.

§. 12. Hiernechſt hatte Wrangel ſeinen Leuten anbefohlen: Sie ſolten die Zeit nicht mit tractiren zubringen / ſondern ſo viel möglich / ſich bemühen / zu erkundigen / was an der gantzen Sache wäre / und zwar / ſo lange die Armee in den Winterqvartieren ausruhete; Welche eheſtens wegen Mangel des Proviants müſte umqvartiret werden. Denn itzo beſorgte ſich Bayern / die Schweden möchten wieder in ſein Land gehen: Wenn ſolche Furcht vorbey wäre / und ſie diſſeit der Donau zurück marchirten / dürffte er vielleicht härtere Conditiones vorſchlagen. Dannenhero hinterbrachten ſie den Bayeriſchen: Was ſie wegen Memmingen und Uberlingen geſagt / das wäre Wrangels endliche Meinung. Und wenn ſie zwiſchen hier und 6. Tagen nicht eine erwünſchte Antwort erhielten / ſo wolten ſie nicht eine Stunde länger warten / ſondern wieder zur Armee gehen. Sie brachten auch die Frantzoſen dahin / nachdem ſie ſich mit ihnen wegen Heilbrun und Offenburg verglichen / daß ſie den Bayeriſchen dergleichen vortrugen.

Kayſerli- wegen

1647. auch an zu tractiren.

15. Febr.

18. Feb.

22. Feb.

24. Feb. Sie ſind den Bayeriſchen nicht gut.

§. 13. Ob zwar die Kayſerlichen anfänglich wegen der erſten Viſite anſtunden / ſo lieſſen ſie doch bald allen Zweiffel fahren / und beſuchten die Schweden. Nach vollbrachten Complimenten auff beyden Seiten / wolten ſie den Anfang zu den Tractaten machen / und gaben vor: Sie hätten Ordre den Schweden ſolche Vorſchläge zu thun / die ihnen allerdings Satisfaction geben würden. Als ſie aber hörten / daß die Schweden ſolches an den General-Feldmarſchall berichten wolten / achteten ſie es der Kayſerlichen Hoheit vor ſchimpfflich / daß ſie die Propoſition thun ſolten / ehe ſie wüſten / ob Gegentheil Tractaten mit ihnen vornehmen wolte. Dannenhero begehrten ſie: Man ſolte Wrangels Meinung hierüber vernehmen / entſchuldigten ſich auch wegen des Fehlers / den ſie bey der erſten Viſite begangen. Es wäre aus Unvorſichtigkeit geſchehen. Und weil Wrangel mit den Bayeriſchen / die es eben ſo ſchlim gemacht / dennoch tractiret / ſo hätte er keine Urſache / warum er mit ihnen nichts vornehmen wolte; Immaſſen ſie doch nicht geringer ſeyn würden. Man wuſte auch / daß ſie gar ängſtlich auff den Ausgang der Sache ſahen. Als ihnen hernach Snoilsky gleichſam vor ſich zuſprach / gaben ſie etlicher maſſen zu verſtehen: Vielleicht dürfften ſie noch angenehmere Vorſchläge thun / als die Bayern / und ſolche Conditiones bedingen / die den Schweden zu keiner Beſchwerung hinaus ſchlügen. Das wäre auſſer allen Zweiffel geſetzt / daß ſich der Kayſer / der bißanhero den Schweden mit gewaffneter Hand nichts anhaben können / ſchwerlich einen Vortheil bey dieſen Tractaten einbildete. Hernach kam Roſenberg wieder zu den Schwediſchen und bat faſt: Man möchte ihn doch nicht einen bloſſen Zuſchauer bey dieſer Sache abgeben laſſen: Da die Schweden alles wie vorhin auff Wrangeln ſchoben. Dannenhero fluchte Wachenheim 2. Tage hernach bey den Schweden / wie ein Lands-Knecht / auff die unnützen Tractaten / und ſchmähete auff den Churfürſten zu Bayern: Wenn der Kayſer nicht ſeinem Begehren mit ſolcher Beſtändigkeit beygeſtanden hätte / ſo hätte man ſchon längſt einen durchgehenden Frieden haben können. Sie wären von den Bayeriſchen Geſandten berückt worden / denen ſie ihre Ordre gewieſen / ehe ſie nach Ulm gegangen / dabey ſie keinen Scrupel gehabt / und nichts deſtoweniger hätten ſie heimliche Ordre zu Particulir-Tractaten mit ſich gebracht. Sie wären auch Urſache dran / daß man bey den Schweden nicht die erſte Viſite abgelegt. Denn ſie hätten / der Gewonheit nach / diejenigen zu erſt complimentiren wollen / welche eher angekommen wären. Allein die Bayeriſchen hätten geſagt: Die erſte Viſite käme den Frantzoſen unſtreitig zu / gleichwohl hätten ſie hernach die Schuld auff ſie ſchieben wollen. Endlich wären ſchon längſt heimliche Commercia zwiſchen den Frantzoſen und Bayeriſchen vorgegangen / welches auch die Urſache geweſen / warum Turenne in dem nechſten Somer die Conjunction mit den Schwediſchen Völckern ſo lange verſchoben.

Das Inſtrument wird verfertiget.

26. Feb.

1. Mart.

§. 14. Am beſtimten Tage übergaben die Bayeriſchen den Schweden des Churfürſten Declaration wegen Uberlingen und Memmingen / allwo die Schweden wegen Art der Ubergabe noch etwas deſiderirten / welches die Bayeriſchen vermöge ihrer Ordre nicht ausmachen kunten. Doch nach drey Tagen überbrachten ſie ein Project von dem Vergleiche / welches nach der Schweden

1647. Meinung eingerichtet war. Worauff die Schweden dasjenige erinnerten / was ſie nothwendig zu ſeyn erachteten. Da nun das Project alſo verfertiget war/und die Bayeriſchen bey den Schweden Mittags-Mahlzeit hielten / ſagte Reuſchenberg bey dem Truncke: Er könte ſichs kaum einbilden / daß durch dieſe Tractaten der Friede ſolte befördert werden. Nachdem der Kayſer unterdrücket/ wolte man Chur-Bayern zu Chore treiben / welchen man zwingen müſte/ daß er auch die Unter-Pfaltz ohne einige Widerrede abträte. Er hätte bißanhero ein Anſehen gehabt / weil er 16000. Mann comandiret; Wenn es ohne das Kriegs-Volck wäre/würde man ſeiner wenig achten. Hätte man ſich mit den Tractaten nicht übereilet / ſo wäre die Condition/ **wie ihr es beſizzet / leicht zu** erhalten geweſen. Er wäre nur vor die lange weile dabey geweſen / und andere neben ihm hätten heimliche Ordre gehabt. Und gewiß / man merckte ſo wohl hieraus/als aus andern Keñzeichen / daß dieſem Manne von ſeinem Principal nicht allerdings gegläubet würde.

Nicht genug durchgeſehn.

Im übrigen waren im ſelbigen Inſtrumente etliche Scrupel/ welche allerdings hätten ſollen abgethan werden/ wenn nicht die Frantzoſen auff das Ende der Sache gedrungen / welche über die vorigen Bedrohungen wegen der Particulir-Tractaten noch mehr weit ausſehende Dinge hinzu ſetzten. Und die Schweden hatten mit dieſen mehr zu thun / als mit den Bayeriſchen. Jene lieſſen ihnen auch mehr nach/ als ſie begehrten / darüber man entweder einen ſcharffen Diſputat anfangen / oder alles gehen laſſen muſte. Denn ob wohl Wrangel begehrte/man ſolte den gemachten Vergleich alſofort exeqviren und auff der Königin Ratification nicht warten; So behaupteten doch die Frantzoſen den Bayern zu gefallen das Gegenſpiel. Alſo daß man viel beſſere Conditiones erhalten können/weñ die Frantzoſen gethan hätten. Und ob wohl Turenne auffrichtig genug zu ſeyn ſchien/ſo hatte man doch ſtarcke Muthmaſſung / daß Croißy heimliche Inſtruction den Evangeliſchen zum Nachtheil hätte.

Es wird Chur-Bayern zur Ratification überſchickt.
4. Mart.

Das Inſtrument/welches die Deputirten unterſchrieben / nahm Kutner zu ſich/ ſolches dem Churfürſten zu übermachen / und verſprach innerhalb 10. Tagen ſeine Ratification zu ſchaffen/und des Churfürſten Erklärung / ob er Memmingen und Uberlingen den Schweden übergeben wolte / einzuholen: Denn die Deputirten hätten weiter keine Ordre/ als daß ſie verſprächen / die Bayeriſche Beſatzung daheraus zu nehmen; Wie die Schweden Soldaten hinein bringen wolten/das überlieſſen ſie ihrem Gefallen. Doch ſagten die Schweden: Wenn der Churfürſt die Ubergabe ſelbiger Städte nicht auff die verlangte Art verwilligte / ſo ſolte aller Vergleich nichtig ſeyn. Gedachter Kutner bat Croißy vor ſeiner Abreiſe / er möchte die Schweden erinnern/daß ſie ſich mit der Armee näher an Bayern machten/damit der Churfürſt/aus Beyſorge/ſie möchten in ſein Land fallen/ deſto eher bewogen würde.

6. Mart.

Welchem Rathe auch Wrangel folgte und durch Landsberg eine ſtarcke Eſqvadre in Bayern ſchickte/ welche weit und breit plünderte / und hernach bey Raine / diſſeit des Lechs/wieder zurücke ging. Man ſagte: Croißy hätte aus Privat-Nutzen Kutnern ſo ſehr angelegen/ die Sache zu beſchleunigen/ weil man 25. Reutern auff ſeinen Gütern in Bayern Unterhalt angewieſen / biß der Stillſtand fertig wäre. Und biß auff deſſen Wiederkunfft muſte Wrangel in ſeinem Stand-Lager bey Delmenſing eine Meile von Ulm ſubſiſtiren / ungeachtet er nicht wenig Mangel daſelbſt empfand. Er hatte ſich auch vorgenommen/nach erhaltener Ratification in Francken zu gehen / und nach Eroberung der Stadt Schweinfurt die Communications-Linie zwiſchen Schwaben und Weſtphalen zu verſorgen; Würde aus dem Stilleſtande nichts / ſo wolte er nachmahls in Bayern ſedem belli conſtituiren.

164

Gebhards Handlung dem Chur ſten zu Ba ern.

§. 15. Wiewohl dieſes zu hintertreiben / ſchickte der Kayſer einen von ſeinen Hoffräthen Juſt Gebharden an den Churfürſten von Bayern / einen klugen und auffrichtigen Mañ/der zu Waßenburg bey dem Churfürſten alle Künſte brauchte / ihn von dieſem Stillſtande abzuziehen. Derſelbe gedachte: Mit was vor Mißvergnügen der Kayſer erfahren/ daß er Particulir-Tractaten mit den Königlichen vor hätte / daraus nichts anders als eine ſchädliche Trennung auff beyden Theilen folgen würde. Durch ſolchen Stillſtand würde ſein Churfürſtenthum und die gemeine Wohlfarth keinesweges erhalten / ſondern vielmehr in gröſſere Gefahr geſetzt; Vielleicht würde er eine zeitlang deſſelben genieſſen / und hernach ins euſſerſte Unglück gerathen / dabey denn der Friede und die Wohlfarth der Chriſtenheit durch nichts mehr könte zerrüttet werden. Er ſetzte noch dieſes hinzu: Der Kayſer machte anitzo ſtarcke Recreuten / und wolte ſeine Armee gantz und gar zu Erhaltung der Churfürſtlichen Lande auffwenden / und ſeine eigene Provintzen darüber in Gefahr laſſen. Es ſolten auch / zu Unterhaltung der Churfürſtlichen Völcker / das Land ob der Ens und das mittelſte Theil von Oeſterreich ſelbſt angewieſen werden. Die Schwediſchen Völcker wären überdiß dergeſtalt herunter kommen / daß ihnen die Bayeriſchen allein gewachſen ſeyn könten/alſo/daß man keine Urſach hätte/ dieſe Tractaten alſo zu beſchleunigen. Endlich wäre es keines Weges zu dulden / daß der Churfürſt dem Feinde Reichs-Städte abtreten wolte. Darauff wurde von den Bayeriſchen geantwortet: Die Kayſerlichen hätten unterſchiedliche Difficultäten gemacht/ und die General-Handlung ſo lange auffgezogen, daß ſich die Abgeordneten der Allirten Kronen vorgeſetzt / von Ulm weg zu ziehen / und nicht wieder zu kommen / alſo hätte der Churfürſt ſein Land zu erhalten endlich wohl dahin kommen müſſen. Welches ihm eben ſo wenig zu verargen / als Chur-Sachſen / Brandenburg und Trier Es wäre nicht mehr Res integra, ſondern die Tractaten müſten allerdings vor ſich gehen. Doch wolte er es dem Kayſer nicht mißgönnen / wenn er gleichfals mit den Allirten einig werden könte. Die Reichs-Städte würden ſie auff keine andere Weiſe übergeben/ als daß die Königlichen biß auf den künfftigen Frieden Beſatzung dariñen hielten/ wie er ſie bißanhero zu ſeiner eigenen Sicherheit inne gehabt. Doch ſolten derſelben Rechte nicht gekräncket werden. Da nun Gebhard ſahe/ daß er nichts ausrichten würde / zog er nach Ulm / und bat auff die letzte: Die Bayeriſchen möchten ihm die Acta communiciren / welches der Churfürſt zwar verſprach/ und doch weiter nicht hielt/als daß er ſeinen Deputirten ſchrieb: Sie ſolten ihm nur einen kurtzen Inhalt davon übergeben/wobey ſich

Geb-

1. M

1647.

Gebhard ſehr beklagte/ daß der Kayſer ſelbige Tractaten eher aus dem Buchladen/ als von den Churfürſtlichen Poſten erhalten würde.

Gebhard kömt nach Ulm.

§. 16. Inzwiſchen hatte Roſenberg bey den Schwediſchen angehalten/ſie möchten Gebhards Ankunfft erwarten. Es wäre ihren Privat-Nutzen daran gelegen/ daß er die Schuld wegen dieſer vergeblichen Sache tragen hülffe/ ob er wohl zur Gnüge wüſte/ daß er ſich eben ſo wohl vergeblich bemühen würde. Hiernechſt wurde vorgegeben: Gebhard hätte eben ſo viel Macht/ als wenn der Kayſer ſelbſt da wäre. Er würde mit dẽ Schweden tranſigiren/ ihnen volle Satisfaction geben/und keine Ordre vom Hofe erwarten. Der Vergleich würde allerdings feſter ſeyn/ wenn man ihn mit geſamter Hand machte. Nachdem Gebhard zu Ulm ankommen war/ wurde zwiſchen den Schweden und Frantzoſen berathſchlaget: Ob es zuträglich ſey/ der Kayſerlichen Propoſition zu hören/ und ihnen einige Hoffnung zu machen/ biß man erführe/was die Tractaten mit Bayern vor einen Ausgang nehmen würden. Die Frantzoſen widerriethen es gantz und gar/ weil der Churfürſt von Bayern die Sache auffziehen würde/ wenn er es merckte. Die Schweden hingegen ſtellten vor: Wenn Beyern ſehen würde/daß man den Kayſer nicht gantz vor den Kopff ſtoſſen wolte/ ſo würde er die Particulir-Tractaten deſto mehr beſchleunigen/ und der Kayſer vielleicht den Königlichen beſſere Conditiones bewilligen/ als Bayern. Zudem müſte man den Kayſer auch nicht deßwegen gäntzlich hindan ſetzen/ damit weñ Bayern die Königlichen etwa hinterginge/ man ſich durch die Tractaten mit dem Kayſer an ihm rächen könte. Worauff Croißy zur Antwort gab: Wenn gleich Bayern ihnen einen Poſſen thäte/ ſo wolte er doch wider ihn mit dem Kayſer nichts tractiren/ welches der Churfürſt ſatſam wüſte. Endlich gaben die Frantzoſen ihm ſo weit nach/ daß ſie ſagten: Sie wolten ſeine Propoſition anhören/und die Tractaten nicht gäntzlich ausſchlagen. Doch daß alles auff die Schweden geſchoben würde; Damit dieſelben die Schuld tragen müſten/ wenn aus der Sache nichts würde.

4. Mart. Deliberation ob Gebhard zu ören.

§. 17. Als hierauff die Schweden bey Gebharden die Viſite ablegten/ ſtellte er ihnen vor: Der Kayſer hätte ihm befohlen/ die Tractaten/ wie ſie anitzo beſchaffen wären/ zu continuiren. Hiernechſt entdeckte er die Urſachen des Verzuges/und ließ es an ſeinen Ort geſtellet ſeyn/ daß die Königlichen mit den Bayeriſchen Particulir-Tractaten vorgenommen. Im übrigen hätte er Inſtruction von dem Kayſer/ entweder mit den Bayeriſchen ſelbſt/oder a parte zu handeln. Und ob wohl bey ſolchen Tractaten diejenige Parthey/ welche am glücklichſten iſt/ die erſte Propoſition billich thun ſolte/ ſo trüge er doch kein Bedencken/zu proponiren/ wenn ſie es ausſchlügen/ nur daß ſich die Königlichen erklärten/ daß ſie zu den Tractaten ſchreiten wolten. Nichts deſtominder ſolte es Wrangeln frey ſtehen: Ob er ſchlieſſen wolle/ oder nicht. Es wäre ungereimt/ daß man einen ſicher ankommen lieſſe/ mit dem man doch nicht tractiren wolte. Zwar er wolte den Schwediſchen Feldmarſchall zum Schlüſſen keines weges verbinden/weil von einer oder der andern Parthey ſolche Conditiones könten vorgeſchlagen werden/ die man keinesweges annehmen könte; Doch dieſes wäre unerhört/ und wider aller Völcker Gebrauch/ daß ein Theil proponirte/ das andere die Propoſition nur anhörte/ und keine Erklärung darauff thäte. Als die Schweden ſagten: Es wäre ihnen ſonſt nichts befohlen/ als die Vorſchläge anzuhören/ und an ihn zu berichten/ da er deñ der Königin alles hinterbringen wolte/ſo führte Gebhard weitläufftig aus/ ein ieweder Feld-Marſchall hätte die Freyheit nach Beſchaffenheit und Nothwendigkeit des Krieges einen Stilleſtand zu ſchlieſſen. Zu Oßnabrüg ũ Münſter hätte man gleichfals zwiſchen den vornehmſten ſtreitenden Partheyen einen Stillſtand gemacht. Dannenhero wären die Königlichen mehr gehalten mit dem Kayſer/ als dem vornehmſten/ als mit Bayern zu tractiren/ der nur deſſelben Aßiſtente wäre. Man könne es den Königlichen nicht vor übel halten/ wenn ſie die beſten Vorſchläge verlangten; Doch ſähen ſie nicht/was Schweden bey Particulier-Tractaten gewinnen könte. Denn der Kayſer ſolle entweder gäntzlich überwunden werden/ oder nicht. Auff ſolchen Fall entſtünde ein langwieriger und ungewiſſer Krieg. Es könte andern auch widerfahren/ was dem Kayſer itzo begegnete/ der doch vorhin ſo viel herrliche Victorien erhalten. Auff den erſten Fall hätte man zu bedencken/ wer den Nutz davon haben würde? Es wäre aber zu beſorgen/ wenn Ferdinand zu Grunde ginge/ ſo möchten die Oeſtereichiſchen Provintzen/ als die der Catholiſchen Religion zugethan/ auch einen Catholiſchen Fürſten erwehlen. Alſo würde Franckreich und Bayern/welche ſchon längſt heimliche Conſilia unter einander gehabt/ die Braut heimführen/ darüm ſich die Schweden ſo lange bemühet. Und wenn ſie denn zu ihrem Zwecke gekommen/ den Schweden und ihren Evangeliſchen Bundes-Verwandten die Feigen weiſen. Hierauff übergab Gebhard nebſt Wachenheimen den Schwediſchen die Propoſition ſchrifftlich/ und ſtellte es ihnen anheim: Ob ſie dieſelben ad referendum, oder zu tractiren annehmen wolten. Selbige hielt mehr nicht/ als einen Stilleſtand von 4. Monat in ſich/ weil man Hoffnung hatte/ daß der allgemeine Friede noch wohl eher ſolte zu Stande kommen. Es wäre auch ſicherer/ den Stilleſtand nur auff eine gewiſſe Zeit zu machen/ als biß auff den allgemeinen Friedens-Schluß zu extendiren: Weil dieſes Gelegenheit geben könte/ die Tractaten auff die lange Banck zu bringen. Binnen ſolcher Zeit ſolten alle Provintzen/ Veſtungen/ und Soldaten-Qvartiere in dem Stande bleiben/ darin ſie am erſten Tage des Stilleſtandes ſeyn würden. Solche Propoſition übergaben ſie den Schweden allein/ und nicht zugleich den Frantzoſen/ weil dieſelben bereits mit dem Kayſer tranſigiret/ und voritzo nur unter die Schwediſchen Aßiſtenten zu rechnen/ alſo daß man bey dieſer Action auff die Schweden mehr/ als auff die Frantzoſen zu ſehen/ zumahl/ da man von den Schwediſchen Waffen auch mehr vexiret würde.

ne Verung mit Königlir.

Mart.

1647.

Der Kayſerlichen Propoſition

14. Mart.

§. 18. Allein Kutner fand in Bayern mehr Difficultäten/als er gegläubet: Immaſſen Gebhard an alle Räthe/ an des Churfürſten Gemahlin und Beicht-Vater geſchrieben/und ſich höchſt bemü-

Die Bayeriſche Ratification wird überbracht.

1647. bemühet/die Sache zu hintertreiben. Doch rieth er dem Churfürſten beſtändig/er ſolte bey dem einmahl gefaſten Rathe bleiben/ und ſtellte ihm den Außgang vor/welcher ihn obhanden ſchwebte; welches auch Schäfer ſchrifftlich that. Solches prævalirte bey dem Churfürſten/daß er den Vergleich ratificirte/ und Memmingen und Uberlingen auf die Art/ wie es die Schweden verlangten/zu übergeben verſprach. Weil aber Wrangel in dem Inſtrumente/welches die Deputirten unterſchrieben/ etwas zu corrigiren begehrte/und die Seinigen erinnerte: Sie möchten bey den Beyeriſchen ſolches in der Churfürſtlichen Ratification auch verändern laſſen/ſo überbrachte Kutner des Churfürſten Declaration/ daß man das Inſtrument zu Ulm nach der Schweden Sinn einrichten/ und von beyderſeits Deputirten nochmals unterſchreibē laſſen ſolte. Weßwegē der Churfürſt das Inſtrument ſelbſt nicht auf gewöhnliche Art in die Ratification hinein rücken kunte/ ſondern überſchickte mit Kutnern eine Interims-Ratification/ welche mit Wrangels ſeiner ſolte außgewechſelt werden/ und verſprach eine andere zu liefern/ in welche das gantze Inſtrument gerücket ſeyn ſolte/ ſo bald der Königin Ratification würde überbracht werden. Der Churfürſt hatte auch hiernechſt an den Gouverneur in Memmingen den Oberſten Winterſcheid geſchrieben: Er möchte den Rathsherren zu wiſſen thun/daß ſie ſich mit Pulver verſehen ſolten. Dieſelben gaben den Schweden Nachricht davon/ und verſicherten/ daß ſie dieſelben gar willig annehmen wolten. Weil man aber wegen der zu Uberlingen/ die Ertz-Catholiſch waren/ einen Argwohn hatte/ ſie möchten die Kayſerlichen hinein laſſen/ auch albereit außgebracht worden: Etliche Spanier wolten auß Tyrolen heimlich in Uberlingen hinein dringen/ welches leicht die gantze Sache hätte turbiren können; ſo wurde dem Commendanten in der Stadt von dem Churfürſten befohlen: Er ſolte keinen Soldaten in die Stadt laſſen/ wenn er nicht Befehl hätte/ den der Churfürſt eigenhändig unterſchrieben. Dem Commendanten zu Offenburg/ deſſen der Churfürſt 8. Mart. nicht recht verſichert war/ wurde gleichfals zu wiſſen gethan/ was wegen ſelbiger Stadt beſchloſſen worden. Und wenn er die Kayſerlichen Völcker nicht herauß nähme/ und Beyeriſche hinein lieſſe/ würde er ins äuſerſte Unglück gerathen. Kutner verſicherte auch/ der Churfürſt hätte ſeine Völcker albereit von den Kayſerlichen geſondert. Und als 15. Compagnien Kayſerliche Reuter auß Böhmen in die Ober-Pfaltz gekehret/ hätte er Sporcken mit ſo viel Reutern entgegen geſchickt/ um zu vermelden: Wenn ſie nicht freywillig auß 18. Mart. ſelbiger Provintz herauß zögen/ ſo würde er ſie mit Gewalt wegbringen. An den Kayſer ſchrieb er einen weitläufftigen Brieff/ und erwieß/ daß ſeine eigene Deputirten Schuld daran wären/ daß kein allgemeiner Stilleſtand gemachet worden. Es wäre auch kein ander Mittel übrig geweſen/ ſich und ſein Land von dem äuſſerſten Unglück zu befreyen; Immaſſen ihm die feindlichen Armeen itzund am hefftigſten zu Leibe gegangen/ welche abzutreiben/ er nirgend genugſame Gewalt geſehen. Ob nun wohl wegen dieſes Stilleſtands keine geringe Jalouſie zwiſchen den Kayſer und Beyern entſtund/ſo war es doch wunderlich/ daß eben itzo ein und der andere Platz von den Beyeriſchen den Kayſerlichen übergeben ward. Denn Weiſſenburg in Nordgau hat 300. Kayſerliche eingenommen/nachdem die Beyeriſchen abmarchiret; 164 Und der Commendant darüber ließ die Bürger ſchweren/daß ſie zum Gewehr greiffen wolten/ wenn die Schweden etwas tentirten. 8. M Auß dem Caſtell an der Regenſpurgiſchen Brücke zogen 200. Beyeriſche Muſqvetierer ab/ darein der Commendant zu Regenſpurg Kayſerliche Soldaten legte. 23. M Obes wohl kurtz darauf den Churfürſten von Beyern gereuete/daß er 200. zu Fuß hinſchickte/welche ſich nochmals hinein legen ſolten; Allein die Kayſerlichen wolten ſie nicht einnehmen.

Wrangel tificirt de Stillſt §. 19. Obwohl Wrangel ſahe/ daß dem Churfürſten zu Beyern über ſeine Ordre bey den Stilleſtands-Artickeln viel nachgelaſſen war/ ſo hielt ers doch für etwas groſſes/ daß er Beyern von dem Kayſer getrennet/ dadurch der Kayſerlichen Anſchläge nicht allein zimlich turbiret/ſondern auch ihre Kräffte geſchwächet wurden/ nachdem die Beyeriſche Armee davon kam/ die in dem gantzen Kriege den Kayſerlichen faſt gleich geweſen. Und wenn man hinfüro mit dem Kayſer allein Krieg führen ſolte/ und keine ſtarcke Trouppen in Weſtphalen wider Cölln bedürffen würde/ ſo ſchien es/ daß derſelbe eheſtens zu einen vor die Kron Schweden rühmlichen Frieden könte gezwungen werden. Die Außwechſelung wäre auch ſo uneben nicht/ indem man vor Raine/ Donawerde und andere kleine Städte/ Memmingen und Uberlingen erhalten/ welche den Schweden gar beqvem wären/ ſich in Ober-Schwaben und am Bodenſee feſte zu ſetzen. Was vor Subſidia die Beyern biß anhero auß Schwaben gehabt/ das ginge ihnen ab/und den Königlichen zu. Memmingen würde von dem Beyeriſchen Joche befreyet. Die Evangeliſchen Bürger zu Augſpurg gelangten zur Neutralität. Der Hertzog von Würtenberg überkäme nähere Hoffnung wieder zu den Seinigen zu gelangen. Wenn ein neuer Einfall in Beyern geſchähe/ ſo wäre ohne die andern Difficultäten zu beſorgen/ die Frantzoſen möchten nicht dahin gehen wollen/ wie es denn gewiß war/ daß Wrangeln die Conjunction der Frantzoſen nicht anſtund. Und alſo kunte er nach den Beyeriſchen Stilleſtande den Krieg anderweit allein ohne die Frantzoſen fortſetzen/ und hatte ſich vor keiner Feindſchafft wegen der Qvartiere und anderer Dinge zu bekümmern/ welche zwiſchen den Schwediſchen und Frantzöſiſchen Völckern von Tage zu Tage zunahm. Deßwegen ratificirte er den Stilleſtand gleichfals/ nur daß er an etlichen Orten etwas weniges corrigirte. 15. M Ließ auch Placaten anſchlagen/ darin allen/die in Königlichen Schwediſchen Dienſten waren/ befohlen wurde: Sie ſolten ſich gegen die Chur-Beyeriſchen Soldaten/ Unterthanen und Lande/ aller Feindſeligkeit enthalten. Doch wurde daneben verboten: Es ſolte ſich keiner von ihnen in die Beyeriſchen Qvartiere/ Läger und Beſatzungen begeben. Endlich wurden die Tractaten zu Ende gebracht/ und nochmals von den Deputirten unterſchrieben. Doch blieb auf der Beyeriſchen Anſuchen der vierdte Mertz/ an welchem das erſte Inſtrument gemachet worden/ welches alſofort nebſt den Ratificationen außgewechſelt wurde. Die Schweden gaben Guſtav Hornen/ Eberhardsſon/ die Frantzoſen Fleckenſteinen/ die Beyeriſchen Royern/ alles Oberſten/ zu Geiſeln. Jene wurden nach Augſpurg/

ſpurg / dieſe nach Erpach an Wrangeln überſchickt.

rtickel des ergleichs.

§. 20. Die Artickel ſolches Vergleichs waren dieſe: Es ſoll ein Stilleſtand ſeyn zwiſchen den Kronen Schweden / Franckreich / und ihren Bundes-Genoſſen in Deutſchland auf einer / und den Churfürſten von Beyern und Cöln / nebenſt dem Coadjutor auf der andern Seite / von dem erſten Tage dieſes gemachten Schluſſes / biß zu den allgemeinen Frieden in Deutſchland; auch von den Königlichen Völckern nichts feindliches wieder beyder Churfürſten Lande / ingleichen wider die Ober-Pfaltz und die unterſten Theile diſſeit des Rheins / ingleichen wider die angewieſene Qvartire der Beyeriſchen außgeübet werden. Hingegen ſoll der Churfürſt von Bayern ſeine unterhanden habende Armee von den Kayſerlichen Völckern abſondern / und den Feinden der Königlichen auf keine weiſe beyſtehen / ſo vielals Kriegs-Sachen betrifft: Doch ohne Schaden ſeiner Pflicht gegen das Reich und deſſen Haupt / ſo viel ohne Nachtheil gegenwärtiger Tractaten geſchehen kan. Zu den Beyeriſchen Qvartiren und Impoſten ſoll der gantze Beyeriſche Kreyß und die Ober-Pfaltz / nebenſt den untern Theilen diſſeit des Rheins biß auf künfftigen Frieden / und das Biſchoffthum Aichſtädt / biß zu Außhändigung der Königlichen Ratificationen gelaſſen; gleichwohl aber den Schwediſchen Völckern durch ſelbige Qvartire ein unſchädlicher Durchzug verſtattet werden / wenn es die unvermeidliche Nothwendigkeit im Kriege erfodert: Davon man aber dem Churfürſten zuvorher in Zeiten Nachricht geben müſte. Doch ſolte Ober- und Nieder-Beyern / und was zwiſchen dem Lech und der Donau lieget / von allen Durchzügen befreyet ſeyn; Und eben dieſes auch mit den Kayſerlichen Völckern beobachtet werden. Der Churfürſt ſolte den Schweden Memmingen und Uberlingen zur Verſicherung einräumen / und dieſe hingegen wieder Raine / Donawerda / Wembdingen / und Mündelheim / nebenſt den dazu gehörigen Gegenden wieder geben; weßwegen auf beyden Seiten Geiſel außzuantworten. Wenn die Königlichen Ratificationes dieſer Tractaten außgeantwortet worden / ſolte der Churfürſt dem Hertzog von Würtenberg ſeine inhabende Plätze / als Aſperg / Hohen-Aurach / Hornberg / Schiltach / Albeck und Tübingen wiedergeben / und die Beſatzung herauß nehmen. Nach Außantwortung der Königlichen Ratificationen ſolle die Beſatzung auß Augſpurg genommen / und ſelbiger Stadt hinfüro die Neutralität verſtattet / auch ſo wohl die Königlichen / als der Churfürſt verſichert werden / daß ſie keine Kayſerliche Beſatzung einnehmen wolten. Von ſeinen Völckern dürffte der Churfürſt den Feinden der Kronen nichts überlaſſen; doch wenn er etliche abdancken wolte / denen ſolte es frey ſtehen / einer Parthey ſo wohl zu dienen / als der andern. Keine Officirer oder Soldaten von beyden Partheyen ſolten ſich ohne außdrückliche Permiſſion der Officirer in eines andern Qvartire begeben. Die Uberläuffer ſolte man wieder zurücke geben. Wenn Privat-Perſonen wider ſolchen Stilleſtand etwas begingen / ſolte er nichts deſto minder ſeinen Beſtand haben / und die Verbrecher von beyden Partheyen / nach Befindung der Sache / beſtrafft werden. Die Commercia ſolten bey ihrer Sicherheit ohne neue Beſchwerungen verbleiben / außgenommen das Gewehre / ſo dem Feinde zugeführet würde. Die Gefangenen wolte man auf beyden Theilen ohne Ranzion loß laſſen; Es ſey denn / daß ſich etliche ſchon vor dieſem dazu verſtanden. Solchen Stilleſtand ſolte der Churfürſt zu Cöln und ſein Coadjutor innerhalb 2. Monaten confirmiren / und gedachter Churfürſt ſeine Städte von feindlichen Beſatzungen ſo viel ihm möglich reinigen / ſich auch von den Kayſerlichen in Kriegs-Sachen gäntzlich ſondern / keine Contributiones oder Werbungen verſtatten / und die Königlichen nicht verhindern / wenn ſie auß etlichen ihm zugehörigen Städten die Kayſerliche Beſatzungen mit Macht außtreiben wolten; welche Plätze ſo denn dem Churfürſten ohne Beſatzung ſolten wieder gegeben werden; wenn nicht die Beſchaffenheit des Krieges etwas anders erfoderte. Würde inzwiſchen zu Oßnabrüg und Münſter ein allgemeiner Stilleſtand oder Friede geſchloſſen / ſolle ihnen dieſer Particulir-Vergleich nicht præjudicirlich ſeyn. Auf Seiten der Königin in Schweden ſolte die Ratification ehe nicht erfolgen / biß ſich beyde Churfürſten auch mit dem König in Franckreich verglichen. Zu Uberlingen ſolte die Catholiſche Religion von der Schwediſchen Beſatzung nicht turbiret / und von dem Churfürſten Fleiß angewendet werden / damit Offenburg in der Schweden Hände komme; wolte ſich die Gvarniſon weigern abzuziehen / ſolte den Schweden frey ſtehen / ſie mit Gewalt herauß zu ſchlagen. Wenn die Königliche Ratification nicht erfolgte / ſolten die auf beyden Seiten übergebenen Städte den itzigen Beſitzern reſtituiret werden. Wolte der Churfürſt von Cöln ſolchen Vergleich nicht ratificiren / ſo würde derſelbe ihn nichts nicht angehen / und nichts deſto minder auf Beyeriſcher Seiten feſte bleiben. Wenn iemand nebenſt der Beyeriſchen Beſatzung auß Memmingen und Uberlingen abziehen wolte / ſo ſolte es ihm frey ſtehen; und die andern / ſo da blieben / ihre Güter ohne Schaden behalten. Die Ratification der Königin in Schweden ſolte dem Churfürſten in Beyern innerhalb 5. und der Land-Gräfin innerhalb 3. Monaten außgehändiget werden. Faſt eben auf die Art iſt man auf Frantzöſiſcher und Beyeriſcher Seiten einig worden; Auſſer daß die Frantzoſen bedungen / es ſolte ihnen frey ſtehen / das Schloß zu Tübingen noch ferner zu belägern. Sie lieſſen auch den Beyeriſchen Völckern zu ihren Qvartiren die Plätze / ſo dem Churfürſten von Beyern zuſtunden / zwiſchen dem Lech und der Mindel / außgenommen Laugingen / Gundelfing / Höchſtedt und die Plätze zwiſchen Ulm und Donawerde gelegen / ſo dem Hertzoge von Neuburg zuſtunden / welche die Frantzoſen vor ſich behielten. Heilbrun wurde auch von Beyeriſcher Beſatzung entlediget / und den Frantzöſiſchen Soldaten überlaſſen. Hingegen übergaben die Frantzoſen dem Churfürſten von Beyern Heidenheim und Weiſſenſteig / dem Rechte des Hertzogs von Würtenberg ohne Schaden. Die Ratification des Königs in Franckreich wurde innerhalb 6. Wochen verſprochen / und im Fall ſelbige nicht erfolgte / ſolten die Frantzoſen Heilbrun / die Beyeriſchen Weiſſenſteig und Heidenheim wieder zurücke geben. Vor die Straßburger dunge Wrangel die Freyheit der Handlung abſonderlich auß / welche von den Beyeriſchen biß anhero unter den Vorwande der Streitigkeit zwiſchen derſelben Stadt und den Beyeriſchen Rathe Krebſen auf dem Rheine war gehemmet worden.

Die verſprochenen Städte werden den Schweden übergeben.

18. Mart.

§. 21. Hierauf kam man zur Execution des Vergleichs / und zwar bey Ubergabe der Stadt Memmingen war keine Hinderniß dahinten. Wrangel ſchickte Duglaſſen nebſt den Oberſten Sigismund Przimsky / welcher Commendant in der Stadt werden ſolte / mit 300. Muſqvetierern und 50. Reutern. Der Beyeriſche Commendante nahm ihn vor dem Thore freundlich an / und bat: Er möchte in die Stadt hinein ziehen / welchem Duglas mit eben ſolcher Höfflichkeit begegnete. Und ob er zwar alſofort die Ubergabe der Stadt begehren kunte / ſo ritt er doch auf Rath und Caution der Bürger / die im Gewehr ſtunden und ſtärcker waren / als die Beyeriſche Beſatzung / auch ſonſten es mit der Schwediſchen Parthey hielten / nur nebſt 30. Reutern in die Stadt / und ließ Przimsky nebſt den übrigen vor dem Thore / dem er heimlich anbefahl: wenn er etwa einen Tumult in der Stadt hörte / ſolte er ſich bemühen auf den Wall zu kommen. 19: Mart. Des andern Tages wurden den Schwediſchen Soldaten die Poſten auf dem Walle angewieſen / ohne das Thor / da die Beyeriſchen herauß ziehen ſolten. 20. Mart. Welche denn die Stadt des andern Tages mit guter Beſcheidenheit verlieſſen / und nach Mündelheim abmarchirten. In der Stadt wurden 42. Stücken gefunden. Nach Uberlingen wurde der Oberſte Joachim Volckman mit 400. zu Fuß und 100. zu Pferde geſchickt. 22. Mart. Und als er dahin kam / war der Commendant in der Stadt / Obriſt Lieutenant Faber / die nechſt folgende Nacht mit 2. Schiffen nach Coſtnitz gereiſet / und verſprach um den Mittag wieder da zu ſeyn / als er aber über die beſtim̃te Stunde verzog / ſo übergab Volckman dem Oberſten Wachmeiſter / der das nechſte Commando nach ihm hatte / des Churfürſten Befehl / und begehrte: Man ſolte ihm die Stadt übergeben. Ob nun wohl derſelbe erkandte / daß er des Churfürſten Ordre pariren müſte / ſo ſuchte er doch Auffſchub / biß auf des Obriſten Lieutenants Wieder-

1647. kunfft/oder den folgenden Tag Dannenhero beſorgte ſich Völckman eines Betruges/und brachte ſeine Völcker nebſt den Stücken / die er bey ſich hatte / vor die Stadt zur lincken Hand an dem See/ſtellte ſie auf den Hügel / und begehrte zwey Geiſel / einen von der Guarniſon / den andern von der Bürgerſchafft. Dagegen er 2. andere hinein geben wolte. Indem dieſes verging / ſahe man 8. Schiffe von Lindau und Coſtantz gleich nach Uberlingen zu kommen. Dannenhero muthmaſte er: Es wären Kayſerliche Soldaten / und befahl ſeinen Leuten das Gewehre fertig zu halten / und auf die vorbey fahrenden auß den Stücken Feuer zu geben / welche ſich alſo fort wieder zurücke machten. Das iſt gewiß/ wenn er nicht ſo vorſichtig geweſen / ſo wäre die Ubergabe der Stadt ſchwerlich erfolget / ſonderlich da die Bürger eben den Tag von dem Kayſer ſchrifftlich ermahnet worden / ſie ſolten keine Schwediſche Beſatzung einnehmen. Sie hatten auch beſchloſſen/ ſolchem Befehle zu pariren / wenn es möglich geweſen wäre. 23. Märt. Alſo zogen die Beyeriſchen des andern Tages auß der Stadt / darin mehr als 60. Stücken / und nicht wenig Kriegs-Vorrath gefunden ward. Heilbrun wurde auch den Frantzoſen von Beyern übergeben / ungeachtet die Beſatzung unwillig drüber ward / davon man auch vorher etliche mit Liſt auß der Stadt bringen muſte/damit ſie keine Gewalt brauchen könten. Hingegen 31. Mart. wurde Raine und andere Oerter von den Schweden unverzüglich übergeben / und ſo denn die Geiſel / die auf beyden Theilen außgewechſelt worden / wieder zu den ihrigen gelaſſen. Mortaigne wurde auf Anſuchung der Land-Gräfin/die ihn zum Feld-Marſchal über ihre Völcker machen wolte / von den Schweden weggelaſſen; doch behielt er alle Penſiones und Geſchencke/ welche ihm die Königin gemacht. An deſſen Stelle wurde Guſtav Otto Stenbock über die Infanterie geſetzt. Duglas erhielt vor dieſe Mühwaltung den Titel eines Feld-Marſchalls in Schwaben. Allein da der Commendant zu Offenburg des Churfürſten Brieff von der Ubergabe der Stadt an die Schweden erhielt / gab er zur Antwort: Er müſte zuvor iemand an den Kayſer und Churfürſten ſchicken / welcher doch mit ſeiner geringen Beſatzung und nicht allerdings getreuen Officirern und Bürgern leicht hätte können herauß geſchlagen werden/wenn die Frantzoſen etwas dabey hätten thun wollen. Als ſie es aber abſchlugen/kunten die Schweden ſelbige Stadt nicht überkommen.

Gebhards Zuſammenkunfft mit Wrangeln. 23. Mart.

§. 22. Da nun Gebhard über der Verhinderung ſolcher Tractaten ſich vergeblich bemühet / verlangte er mit Wrangeln zu reden; Von welchem er in dem nechſten Dorffe bey Ulm/Seffingen / zu Gaſte gebeten ward. Derſelbe ſagte: Man könte es zwar den Allirten Kronen nicht verargen/daß ſie ſich bemüheten/ ihrer Feinde Kräffte auf allerhand Weiſe zu verringern; doch hätte der Churfürſt zu Beyern ſein Amt nicht recht in acht genommen / welcher der vornehmſte Anſtiffter des Krieges wäre / und die gröſte Verhinderniß des Friedens: Nunmehr zöge er den Kopf auß der Schlinge / und verlieſſe den Kayſer in der gröſten Widerwertigkeit. Beyern hätte den Kayſer zu alle dem / was dieſen Krieg erwecket / und ſo lange unterhalten/ſonderlich zur Reformation/am meiſten angetrieben. Man hätte ſchon 4. Jahr darüber gerathſchlaget und die Oeſtereichiſchen und Beyeriſchen Theologes zu Rathe gezogen: Ob es billich wäre/ daß die Stiffter auf ewig alieniret würden? Die Oeſtereicher hätten Ja geſagt/ wenn man einen durchgehenden Frieden damit erkauffen könte. Die Beyeriſchen wären dawider geweſen / und der Churfürſt ſelbſt hätte mit ſeiner Meinung nicht recht herauß gewolt. Als der Kayſer die Sache pro Autoritate beſchlieſſen wollen/hätten etliche auß unzeitigem Religions-Eiffer geſchrien: Itzo würde Chriſtus wieder ans Creutz geſchlagen. Beyern wäre auch dawider geweſen / daß die Pfältziſche Sache nicht hätte können außgemacht werden. Nunmehr fiele er unter dem Vorwande der Noth vom Kayſer ab. Und weil er beſorgte / ſein Land möchte in Brand-Schaden kommen; So überließ er dem Feinde ſolche Städte/ welche anders nicht / als mit groſſer Gewalt könten erobert werden. Ob das ſeiner Pflicht gemäß wäre / davon möchte die gantze Welt urtheilen. Er wüſte auch nicht / was der Kayſer vor Conſilia dagegen ergreiffen würde. Das wäre gewiß / daß der Kayſer in groſſe Difficultäten gerathen / ſonderlich wenn Beyern feindlich wider ihn agirte / und unter dem Vorwande des Pfandes eine und die andere Provintz angriffe. Wiewohl auß des Kayſers Unterdrückung würde die Königin in Schweden ſchlechten Vortheil haben/ weil man wüſte/daß zwiſchen den Frantzoſen / Pabſt/ Italieniſchen Fürſten / Beyern und andern Catholiſchen in Deutſchland eine Alliantz wider die Schweden und Evangeliſchen unter handen wäre. Und wenn man ſo viel Raum lieſſe/daß es herauß brechen könte/ſo würde es viel zu ſpäte ſeyn / deroſelben ſchädliche Wirckung zu hintertreiben. Itzo wäre es noch Zeit/ ſolches durch eine beqveme Erfindung zu unterdrücken / wenn ſich der Kayſer und das Hauß Oeſtereich mit den Schweden conjungirte. Und damit ſolches geſchehen könte / müſte man auf eine Gelegenheit und Prætext bedacht ſeyn / damit man ſeine Conſilia zuſammen bringen könte. Wenn Wrangel Ordre dazu hätte/wolte man die Sache ohne Weitläufftigkeit außmachen. Der Kayſer verlangte der Königin Freundſchafft: Er wäre noch nicht gar alt / und hätte die gantze Zeit ſeiner Regierung mit Widerwertigkeit und Arbeit zugebracht/ verlangte alſo ſehr nach einem geruhigen Reiche. Sein Printz wäre ſehr jung / und deſſen Glück könte er bey ſolchem ungewiſſen Zuſtande nicht ſtabiliren. In Ungern ſtünde es auch ſo hin; Immaſſen man nicht wüſte/ wie lange der Türcke Friede hielte. Dawider müſte man Stilleſtand oder Frieden haben. Sonderlich wäre dem Kayſer mit einem ſolchen Stilleſtand gedienet/welcher ſich biß auf den erfolgten Frieden erſtreckte. Doch würde ihm auch nicht mißfallen / wenn er nur auf eine gewiſſe Zeit gemacht würde / weil er darunter nichts anders ſuchte / als daß er zum Frieden und nicht zum Kriege diente. Wrangel hätte von dem Beyeriſchen Armiſtitio einigen Vortheil gehabt. Von dem Kayſer könte man vielmehr erhalten. Und wenn demnach Gelegenheit offeriret würde/ den Zuſtand der Königin zu verbeſſern / ſo hätte er eben ſo wenig auf Ordre auß Schweden zu warten / als wegen des Beyeriſchen Stilleſtandes. Er möchte ſolche Vorſchläge thun / als er wolte. Der Kauff würde erſt durch feilſchen und dingen geſchloſſen. Dem Churfürſten zu Beyern wäre es ein leichtes geweſen / fremde Sachen zu verſchencken;

1647.

verſchencken; Der Kayſer würde viel freygebiger ſeyn. Er hätte ſchon offeriret/ daß ein iedweder voritzo behalten ſolte/ was er hätte. Alſo ſtünde der Königin alles zu freyen Qvartieren/ vom Belt biß an den Bodenſee. Wenn überdiß ein und der andere Platz ſolte begehret werden/ würde man auch deßwegen die Sache nicht ins Stecken kommen laſſen. Die Schwediſche Armee zöge itzo Schweinfurt zu belägern: Selbige Stadt könte Wrangel innerhalb 8. Tagen mit des Kayſers Willen haben/ wenn er wolte. Vor Memmingen und Uberlingen wolte der Kayſer Liegnitz und Brieg in Schleſien geben/ welche Städte den Schweden viel beqvemer wären. Daher würde auch der Kayſer Gelegenheit haben Wrangeln zu belohnen/ nachdem nur eine Seele im Wege ſtünde/ daß der Kayſer ſelbige Hertzogthümer mit vollem Rechte erhielte. Hätte die Königin lieber Luſt zum Frieden/ ſo ſtünde es nunmehr in ihren Händen/ ſelbigen andern Leuten zu geben. Itzo würde ihr Gelegenheit gewieſen/ die Grentzen zu erweitern/ wie auch bey den Religions-Verwandten und dem gantzen Reiche hohen Danck zu verdienen. Der Kayſer würde alles zugeben/ nachdem er ſo unvermerckt von Bayern verlaſſen worden. Sonderlich itzo/ da die Wunde noch neu wäre. Uber die Gravamina der Stände würde er kein groß Weſen machen/ wenn man nur wegen des Friedens aus einander wäre. Man hätte viel Jahre nach einander die Stände andern Leuten zu Gefallen offendiren müſſen; Alle ſanfftmüthige Anſchläge wären von andern übel ausgeleget worden/ die ihn in einen ſo blutigen Krieg verwickelt und nunmehr verlieſſen. Es wäre nichts übrig/ als daß die Schweden endlich ſagten/ was ſie haben wolten. Wenn der Kayſer zu Oßnabrüg den Schweden und Evangeliſchen etwas nachlaſſen wolte/ ſo würden nicht nur von den Catholiſchen in Deutſchland/ ſondern auch von den Frantzoſen ſelbſt Difficultäten gemacht. Selbige Tractaten möchten zum Scheine continuiret werden. Im übrigen ſolte ihm Wrangel in geheim entdecken/ auff was vor Vorſchläge die Königin Friede mit dem Kayſer machen wolte/ welches denn auch wider eines und des andern Widerrede ſolte exeqviret werden. Man würde nach der Frantzoſen Jalouſie nichts fragen/ die nunmehr nach dem Vergleiche mit dem Kayſer nur unter die Adhærenten zu rechnen/ und keine Urſache zu klagen hätte/ wenn die Schweden ſo wohl wegen ihres Nutzens/ als auch wegen der Evangeliſchen Gravaminum mit dem Kayſer einig würden. Zu dem wäre nicht glaublich/ daß Schweden mit Franckreich ſo weit verwickelt wäre/ daß es auch nach beygelegten Urſachen zum Kriege bloß nach deſſelben Gefallen den Krieg continuiren müſte. Auff die letzte bat Gebhard: Wenn man itzo nicht zuſammen rücken könte/ ſo möchte ihm Wrangel nur einen immergültigen Salvum Conduct geben/ damit er/ wenn es nöthig/ allemahl ſicher zur Schwediſchen Armee kommen könte. Wrangel entſchuldigte ſich/ daß er hierzu keine Ordre hätte/ und verſchob die Sache nach Oßnabrüg. Doch verſprach er alles an die Königin zu berichten/ und wenn er ſo denn kommen wolte/ ſolte ihm allemahl ein ſicherer Geleits-Brieff nebſt einem Trompeter auff ſein Begehren geſchicket werden. Im übrigen waren die Kayſerlichen auff die Particulir-Tractaten mit Chur-Bayern überaus übel zu ſprechen/ und Gebhard ſagte bey Wrangeln/ als er ſich vom Truncke erhitzen laſſen: Der Churfürſt zu Bayern hätte nicht gehandelt als ein ehrlicher Mann. Der Ertzhertzog Leopold Wilhelm hatte auff der Reiſe in Niederland nicht weit von Cölln in Gegenwart eines vornehmen Herrn ſich vernehmen laſſen: Bayern hätte viel ein gröſſer Crimen Læſæ Majeſtatis begangen/ als Pfaltz-Graff Friedrich. Es waren auch viel Officirer in der Bayerſchen Armee nicht damit zu frieden. Der Feld-Marſchall Gleen danckte ab/ und ging in Bayern/ ſtieß auch zu Furt bey einem Bürger in der Stadt allerhand Schmähworte wider den Churfürſten heraus: Er hätte treuloſe mit dem Kayſer gehandelt/ und die Sache ſo heimlich angefangen/ daß weder er noch Jean de Wert etwas davon erfahren. Er wäre des Krieges ſchon überdrüßig; Wenn aber der Kayſer eine Armee über Bayern ſchickte/ ſo wolte er hurtig wieder daran ſeyn/ und ihn aus ſeinem Lande ſchmeiſſen helffen.

1647.

Die Kayſerlichen ſind mit den Tractaten übel zu frieden.

Die Frantzoſen erobern das Schloß zu Tübingen. 7. Mart.

§. 23. Indem die Tractaten zu Ulm vorgingen/ wurden die Kriegs-Verrichtungen faſt unterlaſſen/ auſſer daß Turenne das Schloß zu Tübingen/ welches nicht wenig beſchoſſen und mit Minen geſprenget worden/ nach einer Monatlichen Belägerung zur Ubergabe zwang. Hingegen Enckefort/ den der Kayſer über Tyrolen geſetzt/ fing an nach Wrangels Abzuge das Schloß Neuburg nicht weit von Bregentz zu belägern.

Löwenhaupt kömt zur Armee.

Als Guſtav Adolph Graff von Löwenhaupt der General-Major in Ober-Deutſchland zog/ muſte er wegen der Kayſerlichen/ die Weißenburg belagerten/ zu Dambach am Thüringer-Walde ſtehen bleiben/ welchen auch kurtz darauff der entſtandene Tumult an der Weſer dahin zog. Denn der Feind hatte aus den Weſtphäliſchen Beſatzungen ein ziemlich Detechament auffgebracht/ und da alles zu gefroren war/ fiel er bey Achheim im Stifft Bremen diſſeit der Weſer ein/ plünderte die nechſten Dörffer/ und that den Bauern groſſen Schaden; Immaſſen 23. Feb. er viel Vieh und Pferde weg trieb. Dannenhero reſolvirte ſich Löwenhaupt/ die entſtandene Feuersbrunſt auszulöſchen/ ehe ſie noch weiter um ſich griffe; Zu welchem Ende er ſich zurücke an die Unſtrut wandte. Als er aber hörte/ daß die Parthey-Gänger ſelbige Provintz wieder verlaſſen/ und von Wrangeln einen Befehl nach dem andern erhielt/ ſo begab er ſich nach Nordhauſen/ und von dar nach Creutzburg/ nachdem der Feind Weiſſenburg erobert/ und in die Winter-Qvartire gegangen. Hernach marchirte er durch den Speſſart/ und bey 14. Mart. Wertheim über den Rhein/ allwo er ſich nicht weit von Nördlingen mit Wrangeln conjungirte/ 27. Mart. und die Armee diſſeit der Donau muſterte. In Nördlingen ließ er Beſatzung/ und zog nach Dünckelſpül/ 29. Mart. von dar nach Rotenburg an der Tauber/ des andern Tages nach Winsheim. 30. Mart. Kurtz darauff nahm er ſeinen March durch Kitzing auf

1647.

Wrangel belagert Schweinfurt.

Schweinfurt/ welche Stadt Wrangel zu erobern beſchloſſen / weil ſie die Communications-Linie zwiſchen Weſtphalen und Ober-Schwaben interrumpirte. Ob wohl Turenne ſeine offtmahlige Zuſage zurücke zog / und keine Infanterie zu ſolcher Belägerung hergeben wolte / unter dem Vorwandte / daß ſich der Hertzog von Lothringen an den Rhein nahete. Die Uneinigkeit der feindlichen Officirer machte ihm Hoffnung zu glücklichen Succeſs/und weil in der Stadt wenig Proviant und Ammunition verhanden. Es lagen darinnen 2000. Mann / mehrentheils Reuter / davon etliche Regimenter / welche Melander aus Weſtphalen gefodert / hinein geflohen; Immaſſen ihnen die Schweden unvermuthet über den Hals kommen/ alſo / daß ſie in Ermangelung des Futters die Belägerung unmöglich ausſtehen kunten. Nürnberg hatte zu ſolcher Belägerung viel Pulver und Kugeln vorgeſchoſſen/ welches ſie heimlich aus ihrem Zeughauſe nahmen / damit es kein groß Weſen bey dem gemeinen Mann machte.

Belägerung der Stadt Schweinfurt.

11. April.

13. April.

14. April.

15. April.

§.24. Wie nun Wrangel vor Schweinfurt alles hurtig anwandte / was zu Belägerung einer Stadt erfunden; Alſo wehrte ſich der General-Major Graff Ladron/der in der Stadt commandirte/nicht minder tapffer. Derſelbe hatte auch die Bürger ins Gewehre gebracht/ und immer einen zwiſchen zwey Soldaten geſtellt / damit ſie nicht / wenn ſie allein gelaſſen würden / den Belägerern eine Poſt verrathen möchten. Die Reuterey that einen Ausfall nach dem andern/ und brachte in einem den Oberſten Peter Andreä Lindereth in die Stadt / weil ihm das Pferd unter dem Leibe todt geſchoſſen worden; Ob wohl dazumahl 20. von den Kayſerlichen blieben / und mehr als 30. gefangen wurden. Hierauff ſtürmten die Schweden die beyden äuſſerſten Schantzen und ſchlugen den Feind ohne Verluſt eines Mannes heraus. Uberdiß wurden 3. Thürme über den hauffen geſchoſſen / und 2. Häuſer in der Stadt mit Feuer-Kugeln angezündet. Endlich zweiffelte Ladron / daß er die Stadt würde erhalten können/ und wolte anfangen zu accordiren/ welches Wrangel anders nicht bewilligte/als daß er und die Officirer loß gelaſſen / die Gemeinen/ die bey den Schweden nicht wolten Dienſte annehmen gefangen werden ſolten. Da nun Ladron mit dieſem Accord nicht zu frieden ſeyn wolte/ fing man von neuen an zu ſchieſſen. Endlich als die Noth gröſſer ward denn die Scham/ nahm er die vorgeſchlagenen Puncte an/ und zog des andern Tages aus der Stadt: Von da er nach Eger convoyret ward. 700. Reuter und 400. Muſqvetierer wurden dazumahl bey den Schweden untergeſteckt.

Er läſt die Cavallerie ausruhen.

§.25. Nach Eroberung der Stadt Schweinfurt beſchloß Wrangel in Böhmen zu gehen / und Eger / wenn es die Gelegenheit lidte/anzugreiffen. Daß er ſich aber nicht alſofort auf den Weg machte/ war die Urſache/weil ſich die Cavallerie erholen muſte; Immaſſen die Pferde häuffig wegſturben / und die übrigen in dem Schwäbiſchen Gebürge und auff dem langen Wege abgemattet waren. Alſo muſte er die Regimenter ſo lange in Francken vertheilen / dazu ihm der Biſchoff von Bamberg und ſonderlich der von Würtzburg behülfflich war. Deßwegen auch die Königin mit eigner Hand einen Brieff an dieſen geſchrieben / und ſich bedanckt. Doch hielt ſich Wrangel in dieſer Gegend nicht länger auff/als die Noth erforderte / ſondern gab Ordre / daß ſich die Regimenter mitten im May zum Marche ſolten fertig halten. Von den Fränckiſchen Kreyß-Ständen / die nach Nürnberg verſchrieben waren / wurde begehret / ſie ſolten alles beytragen / was zu Unterhaltung der Beſatzung in Schweinfurt / und anderer Städte in ſelbiger Gegend nöthig wäre.

§.26. Inzwiſchen kam Dietrich Landsberg bey Wrangeln an/den der Churfürſt von Cölln dahin geſchickt / und brachte im Nahmen des Churfürſten die Ratification des Ulmiſchen Vergleichs. Dabey war eine Liſta der Churfürſtlichen Völcker/ welche aus 12. Compagnien zu Pferde und 4870. Mann zu Fuße beſtund; Ingleichen was vor Plätze mit ſeinen und Kayſerlichen Völckern beſetzt wären; Verſprach daneben allen Fleiß anzuwenden / daß die Kayſerlichen aus ſeinen unterworffenen Städten gebracht würden. Hierbey begehrte er einen Tag und Ort zu benennen/da man wegen Moderation der Contributionen im Weſtphäliſchen Kreyße handeln wolte; Ingleichen/daß Königsmarck die Belägerung der Stadt Vecht unterlieſſe/oder wenn ſelbige ſchon erobert wäre/ſie dem Churfürſten/genommener Abrede nach/wieder einräumte. Demſelben übergab Wrangel die Ratification / ſo er unterſchrieben/ dagegen / biß der Königin Confirmation ankäme: Befahl auch ſeinen Soldaten durch ein Edict/daß ſie wider des Churfürſten Lande und Völcker nichts feindliches ausüben/ſondern denſelben alle Freundſchafft bezeigen ſolten. An der Moderation der Anlagen war zwar der Langräfin am meiſten gelegen; doch wolte man davon den 1. Junii/wenn es ſo beliebte/ zu Münſter handeln: Wegen Vecht/ über deſſen Eroberung Königsmarck beſchäfftiget war / könte er ohne Special-Ordre von der Königin nichts anordnen; Es ſchien auch/daß Beyern recht willens wäre/ den Vergleich zu halten/ auſſer daß diß verdächtig vorkam/weil er wenig Soldaten abdanckte/ohne etliche/die viel Kinder hätten/und die ſich im Bayeriſchen Lande niederlaſſen ſolten. Der übrigen Dimiſſion wurde auffgeſchoben/und den Officirern/die ſich ihres Abſchieds beſorgten / Hoffnung gemacht/daß er den Krieg continuiren wolte. Der Venetianiſche Secretarius und Sperreuter die ſich eingebildet / etliche Regimenter in ſelbiger Republic Dienſte zu ziehen / muſten unverrichteter Sache von München wegziehen/und erhielten nicht einmahl Freyheit Volck zu werben. Deſto mehr wünſchte Wrangel / daß die Ratification der Königin aus Schweden beſchleuniget würde; Wie die Frantzöſiſche ſchon im April durch Hoqvincourt Chur-Beyern übergeben worden: Die Landgräfin hielt ſolchen Stilleſtand zu Beförderung der gemeinen Sache und des Friedens dienlich / und bezeugte/ daß ſie bereit zur Ratification wäre/ und verlangte nichts mehr/ als die Rolle / welche Plätze mit Kayſerlichen und welche mit Cöllniſchen Völckern beſetzt wären; Ingleichen was für Trouppen dem Kayſer und dem Churfürſten zuſtünden / weil ſonſt bey Vermiſchung der Kayſerlichen und Cöllniſchen Völcker die Feindſeligkeit nicht wohl auffhören könne.

§.27. Inzwiſchen war Gebhard wieder nach

Wien

1647. ſchlägt den Stillſtand mit dem Kay- er aus.

Wien gekommen / und hatte an Melchior Frantz den Grafen von Oettingen geſchrieben: Er wolte nochmahls zu Wrangeln kommen / wenn man ihm ſicher Geleite gäbe / und ſolche Vorſchläge zum allgemeinen Stillſtande thun / welche vielleicht die Schweden nicht ausſchlagen würden. Selbigen Brieff überſchickte der Graff Wrangeln; Allein die Königin hatte ihre Anſchläge ſchon auff den Particulir-Stilleſtand eingerichtet / indem ſie gläubte / Bayern würde beſtändig von des Kayſers Parthey bleiben / und hielt den Stilleſtand mit dem Kayſer vor itzo nicht profitable. Dannenhero hatte ſie Ordre gegeben: Man ſolte mit den Kayſerlichen deßwegen keine Tractaten anfangen / und wenn ſie etwas offerirten / alles nach Oßnabrüg verweiſen.

Maj.

Um eben dieſelbe Zeit ratificirte der Graff von Hanau die Neutralität / welche ſein Vormund der Graff von Erbach im vorigen Jahre gemacht / und verſprach die Stadt Hanau und Babenhauſen mit ſeinen eigenen Soldaten zu verſehen / im übrigen alle Beſatzung heraus zu laſſen / den Schweden auch alle Freundſchafft zu bezeugen; Dem Wrangel hingegen Befreyung von Einqvartierung und Contribution / auch Beſchützung verſprach / wenn es nöthig wäre. Den Grafen von Erbach hatte Wrangel gleichfals in Schwediſche Protection genommen / und die Breubergiſche Herrſchafft von der Contribution befreyet / damit die Beſatzung auff dem Schloſſe Breuberg könte unterhalten werden / darein ſie Schwediſche Beſatzung zu nehmen verſprachen / wenn es noth thäte / und alle andere auszuſchlieſſen: Die itzige Gvarniſon ſolte der Königin gleichfals ſchweren.

enne geht Mayntzi-

§. 28. Turenne hatte zu Anfange des Aprils ſeine Völcker durch Schwaben an dem Rheine biß an die Bergſtraſſe vertheilet / und war mit einem Detachement ins Mayntziſche an den Mayn gegangen. Als der Churfürſt zu Mayntz ſahe / daß es ihm gelten würde / trat er dem Grafen von Hanau Babenhauſen ab / welches er 12. Jahr inne gehabt / und wolte mit der Gvarniſon daraus Aſchaffenburg beſetzen; Ehe ſie aber aus Babenhauſen ankamen / waren ihnen die Turenniſchen über dem Halſe / machten die meiſten nieder / und die übrigen nahmen ſie gefangen. Sie ſchlugen auch drey Darmſtädtiſche Compagnien aus Budingen unterwegens todt. Hingegen einige Trouppen / die von Franckenthal und Gernsheim ausmarchiret waren / überfielen zu Zwingenberg an der Bergſtraße 2. Frantzöſiſche Regimenter / welche eins herum truncken / unverſehens / machten viel nieder / und nahmen 300. gefangen mit ſich.

nt A- ffenburg ſt ein.

April.

Hierauff wurde die Stadt Aſchaffenburg Turennen alſofort geöffnet; Die Soldaten flohen auffs Schloß / und ergaben ſich kurtz darauff auff Gnade und Ungnade. Die Officirer wurden weggelaſſen / und die Gemeinen bey den Frantzoſen untergeſteckt. Zu Höchſt lag der Kayſerliche Oberſte Wachmeiſter Webel mit 250. Muſqvetierern; Wurde aber / nachdem man eine groſſe Breche geſchoſſen / in kurtzen zur Ubergabe gezwungen / und die Gemeinen bey den Frantzoſen untergeſteckt. Webel hatte ſich zwar einen freyen Abzug bedungen: Nichts deſtoweniger wurde er unter mancherley Vorwand zurücke behalten. Hernach als ſich die Wächter beſoffen / war er ſchon davon gekommen: weil er aber einen ſchweren Fall von der Mauer that / und nicht geſchwinde davon kommen kunte / wurde er wieder zurücke gezogen / und muſte ſich rantzioniren.

1647.

Chur-Mayntz tractirt mit Turennen.

Hierauff ging Turenne bey Keltersbach über den Mayn in Gerau / und wolte Gernsheim einnehmen / darinnen Kayſerliche Völcker lagen. Sonſten war bißanhero in unterſchiedenen Zuſammenkünfften in Franckfurt und in Turennens Qvartiren wegen der Neutralität mit Chur-Mayntz gehandelt worden / welche Sache doch zu keinem Ende gekommen / weil der Churfürſt etwas harte war / und ſich vor einen Schimpff hielt / daß er in ſeinem hohen Alter von dem Kayſer abfallen / und ihn in dem gröſten Unglück verlaſſen ſolte; Als aber die Frantzoſen ſcharff darauff drungen / und keine Hoffnung zum Frieden war / gab er endlich der Nothwendigkeit nach / und transigirte in ſeinem und des Capitels Nahmen mit Turennen / daß alle Feindſeligkeit auff beyden Theilen ſolte unterlaſſen werden.

29. April.

Die Artickel des Vergleichs waren: Der Churfürſt ſolte die Beſchwerung der Winter-Qvartiere mit 50000. fl. redimiren / die Kayſerliche Beſatzung aus Gernsheim ſchaffen / die Befeſtigung abwerffen / ohne was zu Beſchützung der Einwohner nöthig wäre; Aus dem Schloſſe Starckenberg ſolte er die Beſatzung heraus nehmen / Steinheim den Frantzoſen übergeben und ihnen Höchſt überlaſſen; Bey Königſtein und Lohenſtein einen freyen Durchzug verſtatten. Hingegen verſprach Turenne: Daß er alle Völcker aus dem Mayntziſchen diſſeit des Rheins heraus nehmen wolte. Dannenhero wurden die Kayſerlichen unter dem Oberſten Mandelslo aus Gernsheim von den Frantzoſen nach Hermanſtein convoyret / die Stadt wurde Chur-Mayntz übergeben / und der Veſtungs-Bau dem Vergleiche nach / raſiret.

Der Land-Graf von Darmſtadt wird von Turennen hart gehalten.

§. 29. Mit dem Land-Graffen von Darmſtadt ging Turenne etwas härter um / dem er wiſſen ließ: Wenn er ſich mit der Land-Gräfin zu Caſſel nicht vertrüge / ſo wolte er ihn vor ſeinen Feind halten. Und gewiß / die Regimenter / denen das Darmſtädtiſche Gebiethe / und ſonſt das Land da herum angewieſen war / foderten auf 2. Monat 60000. fl. Unterhalt. Da nun das erſchöpffte Land eine ſolche Summa nicht ertragen kunte / hat man mehr als 20. Glocken aus den Kirchen nach Franckfurt geführet / und verkaufft. Als auch dieſes nicht zureichen wolte / ſind die vornehmſten Bürger in Ketten und Feſſel geſchlagen / uñ weggeführet worden / ungeachtet Wrangel auf der Landgräfin Anſuchen bey Turennen intercedirte.

25. April.

Gleichergeſtalt hatte Tureñe 2. Regimenter zu Pferde und 500. zu Fuß zurücke in die Wetterau geſchickt / den Caſſeliſchen wider die Darmſtädtiſchen beyzuſtehen; Welche doch bald wieder zurück gegangen / weil es ihrer Hülffe nicht bedurfft. Kurtz darauff / als er das Schloß Ußberg erobert / und die Darmſtädtiſche Beſatzung untergeſteckt / ging er mit der Armee in das Thal an der Tauber / und ſchlug das Haupt-Qvartier zu Biſchoffsheim auf / biß er gewiſſe Ordre vom Könige erhielte. Daſelbſt hat man ſich zwiſchen beyden

Die Schweden und Frantzoſen vergleichen ſich wegen der Qvartiere.

1647. 20. Maj. Königlichen Arme alſo verglichen. Die Frantzoſen ſolten gantz Schwaben jenſeit der Donau behalten/ausgenommen Nördlingen/ Dünckelſpül/ die Graffſchafft Oettingen und das Stifft Elwangen/welches den Schweden gelaſſen ward. Das Ulmiſche Gebiethe ſolte Neutral/und von Contribution befreyet ſeyn. Die Schweden ſolten Schwaben jenſeit der Donau behalten/ ausgenom̃en die Gegend zwiſchen der Mindel/ Donau und Lech biß nach Schongau und Kauffbeuer/welches ſie den Frantzoſen abtreten ſolten / wenn die Bayeriſchen nach der Ratification des Stilleſtandes hinaus gezogen wären. In Franckenland ſolten die Frantzoſen die Graffſchafft Limburg/Erbach und Hohenloe/nebſt Rotenburg an der Tauber haben. Die Schweden ſolten die Prætenſion auff das oberſte Theil im Churfürſtenthum Mayntz/und die Frantzoſen auff dasjenige fahren laſſen/ was zu dem deutſchen Orden in Mergenthal gehöret. An ſtatt Ahle und Bopfingen/ſolten die Schweden den Frantzoſen das Amt Neckarſulm überlaſſen. Turenne wird aus Deutſchland gefodert. Im übrigen hatte Turenne ſchon vorher Befehl vom Hofe erhalten/ Deutſchland zu verlaſſen/ und in das Luxenburgiſche zu gehen/ weil die Spanier ihre Völcker in Flandern nicht wenig verſtärckten. So gaben ſie damals vor. Wiewohl das eigentliche Abſehen der Frantzoſen bey dieſem Stilleſtande/ den ſie ſo eiffrig geſucht/ war dieſes/ daß ſie dem Churfürſten zu Bayern möchten Zeit laſſen/ ſich zu verſtärcken/ und damit unter dieſem Vorwandte der Schweden Succeſs etwas gehemmet würde/ wenn die Frantzoſen aus Deutſchland zögen. Allein Turenne ſchickte Paſſagen nach Hofe/ und ließ ſolchen March hintertreiben; Stellte unter andern Entſchuldigungen vor: Die deutſchen Soldaten/ die unter ihm dienten/ hätten keine Luſt zu ſolchem Feldzuge/ und die Schweden würden nicht wenig ſcrupulös werden/ wenn dieſe Völcker ſo weit abgeführet würden. Etliche meinten: Er wolte auch lieber in Deutſchland bleiben/ da er ſelbſt zu commandiren hatte/ als in Flandern einem höhern pariren. Allein Paſſagius kam im May wieder zurück/ und brachte eben dieſe Ordre mit/ daß er unverweigerlich in Niederland marchiren ſolte. Darauff hielt er an/ mit Wrangeln in Würtzburg zu reden/und
21. Maj. als ſich derſebe dahin begeben/ fand er Hocquincourt daſelbſt/ weil Turenne unterwegens mit einem hefftigen Fluß überfallen worden. Alſo erfuhr Wrangel von dieſem die Ordre des Frantzöſiſchen Hofes.

Wrangel fodert Wittenbergen zu ſich. §. 30. Da nun Wrangel ſahe/ daß er ſich auff die Frantzöſiſche Hülffe wenig zu verlaſſen/ ging er darauff um/ daß er Königsmarcken aus Weſtphalen/ und Wittenbergen aus Schleſien zu ſich fodern wolte. Damit aber der Kayſer nach Königsmarcks Abzuge nicht den Hertzog von Lothringen zu ſich fodern möchte/ ſo gab er ihm Ordre/ ſo lange daſelbſt zu verziehen/ und dem Hertzog von Lothringen/ nebenſt den Heßiſchen eine Diverſion zu machen/ damit er deſto beſſer wider die Kayſerlichen in Böhmen agiren könte. Wiewohl nun auch beſſer ſchien/ Wittenbergen in Schleſien zu laſſen/ damit er den Kayſerlichen daſelbſt zu thun machte/ und weil unterſchiedene Oerter/ welche die Schweden inne hatten/ noch nicht recht befeſtiget waren; Item/ weil man ſich daſelbſt bemühete/ die Breßlauer zur Neutralität zu bringen; So prævalirte doch das Hauptwerck/ alſo daß er aus Schleſien auffbrechen/ und ſeinen March alſo anſtellen muſte/ damit er ſich auff begebenden Fall mit der Haupt-Armee conjungiren könte. Wrangel zog hierauff ſeine Völcker zuſammen/ und ging nach Bamberg/ allwo er einen Brieff von Oßnabrüg erhielt/ daß Bayern ſchon wider Feindſeligkeit verhätte; Woraus er mit dem Biſchoffe daſelbſt conferirte/ der ihn verſicherte: Ob ſich wohl Bayern zu feindſeligen Anſchlägen verführen laſſen/ ſo würden doch die Stände in Francken-Land ihre Gunſt gegen die Schwediſche Parthey/ und die einmahl gefaſten Conſilia beſtändig halten; Darüber ſie auch die Königin ſchrifftlich verſichern wolten. Hierauff hielt er bey Hehlfeld Rendezvous/ ging bey Culmbach vorbey/ und kam zu Eger an. Als er daſelbſt in Erfahrung kam/ daß der Feind in dem Böhmiſchen Walde bey Königswarte 2. Meilen von dem engen Wege in Böhmen eine Schantze auffgeworffen/ und Beſatzung hinein gelegt/ zog er mit 8. Regimentern zu Pferde und einem Theil Dragonern dahin/ ſelbige zu erobern. Als er aber niemanden darinnen antraff/ legte er eine Eſqvadre Dragoner hinein/ daſelbſt wurde ein Fähnrich nicht weit von Staba/ woſelbſt 3. Kayſerliche Regimenter campirten/ als er nach Eger gehen wolte/ auffgefangen/ welcher ausſagte/ daß dieſelben von der Ankunfft der Schweden nichts wuſten. Dannenhero hätte Wrangel dieſelben in ihrer Sicherheit überfallen/ wenn nicht die Kayſerlichen die Nacht vor ſeiner Ankunfft wären erinnert worden/ und ſich über Hals und Kopff theis nach Glattau/ theils nach Pilſen begeben hätten. Nichts deſto minder wurden ihrer viel in der Flucht auffgefangen. Die übrigen wären auch nicht davon gekommen/ wenn die Pferde nicht ſo ſehr abgemattet geweſen/ daß man ihnen nachſetzen können. Alſo plünderte Wrangel Stabe/ Mieſe und andere Oerter herum/ und kam wieder zu der Armee. Er hatte auch einige Mannſchafft aus Leipzig und Erffurt verſchrieben/ Hoff im Vogtlande/ darin 60. Kayſerliche Dragoner lagen/ einzunehmen; Dahin er auch Löwenhaupten von Culmbach ſchickte. Ob wohl die Belägerten hefftigen Widerſtand thaten/ und unterſchiedene von den Schweden niedermachten und bleßirten/ ſo wurden doch endlich viel Kugeln hinein geſchoſſen/ und Feuer hinein geworffen/ daß ſie ſich aus der Stadt auffs Schloß retirirten/ und ſich auff dieſen Accord ergaben; Daß die Officirer abziehen/ und die Gemeinen untergeſteckt werden ſolten. In Eger lag der Oberſte Paradiß/ ein tapferer Cavallier/ mit 3. Compagnien zu Roß/ und 5. Compagnien Dragonern/wie auch 10. Compagnien zu Fuß/ welche zuſammen 1400. Mann außtrugen/ alles alte und verſuchte Soldaten. Alſo beſorgte man ſich: Es würde mit der Belägerung ſchwer hergehen. Nachdem Paradiß von der Schweden Ankunfft Nachricht erhalten/ hat er alſofort die Vorſtädte angezündet; Doch kunte er nicht verwehren/ daß die

164
Er zieht
Eger.
1. J
10. J
Er thut
Ausfal
Böhmen
11. J
Hoff wi
genomm
10. J
16. J
Beläg
der St
Eger.

die Schweden nicht innerhalb wenig Tagen an die Bruſtwehre des innerſten Grabens kommen wären. Hierauf wurden Batterien aufgeworffen / und die Thürme und Paſteyen beſchoſſen / und zur Defenſion undienlich gemacht. Es wurde auch viel Feuer hinein geworffen/ und die Soldaten waren albereit über den Graben unter die Mauren gekommen.

Kayſerli-
Beſchaf-
heit.

§. 31. Indem Wrangel hierüber beſchäfftiget / war bey den Kayſerlichen Matthias Gallas geſtorben / an deſſen Stelle Melander Graf von April. Holtz-Apffel geſetzet worden/welchem der Kayſer/ dem Verlaute nach / nicht eben ſolche Macht und Würde / wie Gallaſſen geben wolte / ſondern er ſolte Ordre von Hof erwarten/und den Krieg nicht nach ſeinen Gefallen führen. Auf welche Condition dieſer das Commando nicht annehmen wolte / weil man zu Hofe wenig davon wüſte / was im Felde vorginge/und Krieges-Leute zum öfftern auf den Tummel-Platze / wegen der wunderbaren Veränderungen / einen guten Rath erſinnen müſten. Und wenn dabey etwas verſehen würde / ſo müſte er nichts deſto weniger Rede und Antwort 19. April. davon geben. So bald derſelbe das Commando auf ſich genommen / wurde alſo fort eine beſſere Zuneigung und gröſſere Hoffnung etwas gutes außzurichten bey den Soldaten erwecket. Er hatte auch bey dem Kayſer durch ſeine Vorſchläge groſſen Aeſtim und Hoffnung von ſich gemacht. Die Armee / welche ſehr gering und übel außſahe / wurde durch ſeinen Fleiß in kurtzer Zeit in guten Stand geſetzt; Alſo daß ſie bald auß 36. Regimentern zu Pferde/17. Regimentern zu Fuß/ und 4. Regimentern Dragonern beſtund / welche alle ſtatliche Courage hatten / und auf Soldaten-Manier vorgaben: Wer dem Kayſer den Scepter nehmen wolte/ der würde in einen ſauren Apffel beiſſen müſſen / womit ſie auf Melanders neuen Zunahmen zielten. Derſelbe hielt bey Budeweiß in Böhmen Rendezvous / wohin ſich kurtz 5. Jun. darauf der Kayſer ſelbſt begab. Es wurde auch an die Hertzoge von Lüneburg geſchrieben: Sie möchten ihre Völcker mit dem Kayſer conjungiren/ und denſelben bey dem itzigen übeln Zuſtande beyſtehen/welche ihre Zuneigung zum Frieden vorſtellten/ und ſich entſchuldigten: Sie hätten kaum Soldaten genung / ihre Veſtungen zu defendiren. Im übrigen riethen ſie zum Frieden / welches die eintzige Artzney vor das Unglück in Deutſchland wäre.

Beläge-
vor Eger
ntiret.

§. 32. Inzwiſchen griff Wrangel Eger mit aller Gewalt an/und brachte die Lauf-Graben biß an die Mauern und Paſteyen / deren Grund er bald über einen Hauffen werffen wolte; Eroberte auch die äuſſerſte Schantze mit Sturm. Da es nun mit der Stadt dahin kommen war/und man 1. Jun. ſie zur Ubergabe auffoderte/ließ Paradiß die Geiſel außwechſeln / und fing an zu accordiren/begehrte anfänglich: Man ſolte ihn jemand an die Kayſerlichen Officirer ſchicken laſſen/und inzwiſchen einen Stilleſtand auf 24. Stunden machen. Als ihm aber Wrangel dieſes rund abſchlug/fing man nach einer Stunde wieder an Gewalt zu brauchen. Hierauf kamen die Schweden in die Vorſtadt; doch die Belägerten lieſſen eine Mine ſpringen / daß unterſchiedene Schwediſche Officirer und Soldaten in die Lufft flohen. Der Oberſte Wachmeiſter Gärtner wurde gleichfals nieder gemacht/und der Oberſte Lieuten. Eßen bleßiret. Und weil Wrangel des Kayſers Brieff aufgefangen / darin er Paradißen zur Gegenwehre anmahnte / und ihm Hoffnung machte/daß er in wenig Tagen Hülffe haben ſolte / grif er die Belägerten deſto ſchärffer an/warf die Thürme und Wälle über den Hauffen / alſo / daß die Belägerten nichts mehr übrig hatten / als die Bruſtwehre hinter der Breche. Allein Paradiß hatte etliche herauß geſchickt/ die dem Kayſer von der äuſſerſten Noth in der Stadt Nachricht geben/und um ſchleunige Hülffe bitten ſolten; Davon ward einer ertapt/und hätte hencken müſſen / wenn er nicht eine Mine / darin die Schweden 9. Tonnen Pulver funden / entdeckt und alſo ſein Leben errettet hätte. Weil ſie 6, Jul. aber nirgend Hülffe ſahen / und die äuſſerſte Noth verhanden war / begehrten ſie: Man ſolte ſie auf Soldaten-Manier laſſen abziehen / welches aber Paradiſen abgeſchlagen / und mehr nicht zugelaſſen ward/als daß die Soldaten/welche immer unter den Kayſer gedienet / mit Sack und Pack / freyen Gewehr und fliegender Fahne abziehen ſolten. Da nun Paradiß damit nicht zu frieden 7. Jul. war / gingen die Tractaten wieder zu Grunde. Dannenhero brauchte Wrangel nochmals Gewalt / und nachdem man eine neue Breche geſchoſſen/wurde ſchon eine Brigade angeführet / welche ſtürmen ſolte. Alſo ergab ſich endlich Paradiß auf dieſen Accord: Daß er nebenſt den Ober-Officirern mit ihrer Bagage fort gelaſſen/ und die Unter-Officirer nebſt den Gemeinen bey den Schwediſchen untergeſteckt würden.

Eger wird eingenommen.

Die Uberwinder lobten Paradiſens Tapfferkeit / und Wrangel geſtund / daß er noch mit keinem zuthun gehabt / der ſich alſo gewehret. Nichts deſto weniger ließ ihn der Kayſer gefangen ſetzen / und fehlte wenig / ſo wäre er gar um das Leben kommen; Maſſen ihm der Kayſer mit eigener Hand verſprochen/wenn er ſich nur noch 3. Stunden hielte / ihn zu entſetzen. Das iſt gewiß / daß die Kayſerliche Armee / welche der Kayſer ſelbſt führte/nur noch 3. Meilen von Eger ſtund / und ſich gäntzlich vorgeſetzt/ die Stadt zu entſetzen. Es wurde auch eben den Tag/da ſie ſich ergaben / mit Löſung der Stücken ein Zeichen gegeben/daß der Entſatz nicht weit wäre; Und Wrangel hatte ſich vorgeſetzt: Wenn ſich Paradiß biß zur Ankunfft des Kayſers gehalten/die Belägerung aufzugeben/und in Thüringen zu gehen. Man ſagte: Die Kayſerlichen hätten 2. Tage eher nach Eger kommen können / wenn ſie gleich zu marchiret wären; Allein weil ſie dergeſtalt auf Graf Heinrich Schlickens Güter gekommen/ſo hätte derſelbe / als Præſident im Krieges-Rathe/es dahin gebracht/daß die Armee einen Umſchweiff nehmen/und ſelbiger zu ſchonen etwas langſamer kommen müſſen. In der Stadt wurden 19. Metallene Stücken / und noch ziemlicher Vorrath/wie auch viel Proviant gefunden. Die Bürger erkaufften die Plünderung mit 15000. Rthl. Zeit währender Belägerung ließ Wrangel 2, Jul. viel Tonnen Pulver von Nürnberg herzu führen/ und ſelbige durch 160. Reuter convoyren / welche aber von einer Kayſerlichen Eſqvadre auß Weiſſenburg bey Lauff überfallen wurden/ darüber ſie 40. Mann einbüſten/die entweder niedergemacht / oder gefangen worden: Doch iſt das Pulver in Lauff erhalten / und hernach zur Armee gebracht worden.

Die Beyeriſche Armee fängt einen Tumult an.

§. 33. Weil dieſes vorging/begunte der Stilleſtand mit Beyern von Tage zu Tage mehr zu wancken/

1647.

wancken/ welche Sache allhier etwas ausführlicher zu erzehlen. Daß der Kayſer ſo unvermuthet von Bayern war verlaſſen worden / damit waren die meiſten von der Bayeriſchen Armee nicht zu frieden. Unter andern bezeigten ſich de Wert und Sporck ſonderlich ungehalten; welche dannenhero allerhand heimliche Correſpondenz mit dem Kayſer anfingen / und verſprachen ihm die Armee zu lieffern / welche wegen der geringen Beſoldung ohne dem gantz ſchwürig wäre. Der Kayſer glaubte der Sache um ſo viel deſto eher / weil der berühmte Parthey-Gänger de Wert bey der Cavallerie groſſe Autorität hatte / und wenn er auf des Kayſers Seite träte/ dürfften die übrigen leicht folgen. Der Graff von Solms/ welcher bey Jean de Wert Obriſter Wachmeiſter war/ ließ ſich zum Unter-Händler gebrauchen/ und wurde etliche mahl an den Kayſer geſchickt. Es hatte ſich auch ein Spanier in Werts Familie begeben / ohne Zweiffel / die Sache zu befödern. Der Churfürſt von Beyern ſelbſt hatte Gelegenheit dazu gegeben / indem er wider die Schwediſchen Parthey-Gänger / welche wider Wrangels Willen in der Ober-Pfaltz geſtreifft/ de Wert befohlen: Er ſolte ein Theil der Völcker in ſelbige Gegend führen/ die Grentzen zu beſchützen/ und ſolche Außfälle zu verhindern; Allein derſelbe bediente ſich dieſer Gelegenheit / und foderte alle Regimenter zu Pferde mit ihrer Bagage auß den Winter-Qvartieren. Weil er aber über die Infanterie nicht zu commandiren hatte/ ſo bedrohete er den General Wachmeiſter Holtzen / der ſie führte/ mit dem Tode / wenn er nicht die Ordre unterſchreiben würde/ wie er ſie aufgeſetzt. Denn er ſagte: Er könte ohne des Churfürſten Conſens die Regimenter zu Fuſſe nicht marchiren laſſen. Die Regimenter wurden theils hieher / theils dorthin commandiret; doch hatten die meiſten Ordre/ daß ſie ſich nach Viltzhofen an der Donau/ 4. Meilen über Paſſau/ begeben ſolten. Der Oberſte Caſpar Scheck / welcher mit ſeinem Regiment Dragonern zwiſchen den Lech und der Mindel einqvartiret war / erhielt Ordre / Memmingen zu überfallen / darin gar ſchwache Beſatzung war. Alſo brach die gantze Armee unverſehens auf / und that / als ob ſie dem Beyerlande / darin ſie zimlich knap gehalten worden/ gäntzlich gute Nacht geben wolten. Sie plünderten alles / wo ſie hinkamen/ worzu de Wert ſelbſt ein Zeichen gab / welcher auch die Churfürſtlichen Bedienten gefangen nehmen/ und um ſtattliche Rantzion putzen ließ / damit er die Soldaten durch ſolche ſüſſe Beute gewinnen/ und ſie in ſolchen Unthaten deſto mehr verſtärcken möchte / weil ſie ohne dem keinen Perdon erhielten. Ja man wolte gar ſagen: Er hätte etliche angeſtifft/ die an den Churfürſten / und an etliche ſeiner vornemſten Bedienten ſelbſt Hand anlegen ſolten.

Selbiger Tumult wird geſtillt.
23. Jun.

§. 34. So bald der Churfürſt von ſelbiger Conſpiration Nachricht erhielt/ ließ er alſo fort an alle Obriſten ſchreiben/ und ſie ermahnen/ ſie möchten ſich von den Rebellen abſondern. Jean de Wert wurde zum Schelmen gemacht/ und 10000. Rthl. auf ſeinen Kopf / auf die übrigen Urheber der Rebellion 1000. Rthl. geſetzt / wenn iemand dieſelben tod oder lebendig bringen würde. Solch Edict wurde in gantz Beyerland und Ober-Pfaltz/ wie auch bey den Regimentern / welche unter Druckmüllern noch beſtändig blieben / publiciret. Der Churfürſt ließ auch alſo fort durch einen Currier den Commendanten in Memmingen erinnern: Er möchte ſich in acht nehmen. Im übrigen weil die wenigſten Officirer von der Conſpiration Nachricht hatten / und mehrentheils durch den überſchickten Befehl betrogen worden; Die Gemeinen aber gantz nichts davon wuſten: So reſolvirten ſie alſo fort / da ſie ſolch Edict anſichtig worden / zurücke zu kehren / und dem Churfürſten getreu zu bleiben; alſo daß de Wert und Sporck von ihren eigenen Regimentern verlaſſen wurden / und nur mit etlichen Bedienten zu dem Kayſer lieſſen. Der Graff von Solms / als der vornemſte Urheber / wurde von dem Wertiſchen Regimente ertapt / und hernach auf des Churfürſten Befehl zu Ingolſtadt in Verhafft gebracht. Die Regimenter gingen alſo fort wieder in ihre vorige Qvartire/ und wurden von dem Churfürſten durch ein Monat-Geld und Verſprechung eines beſſern Tractaments zu frieden geſprochen. Nur zwey Dragoner-Obriſten Creutz und Schach/ blieben beſtändig bey ihrer Boßheit / davon dieſer mit ſeinem Regimente zu Enckeforten in Tyrolen geflohen; jener bey dem Kayſerlichen Commendanten zu Regenſpurg ſich aufgehalten / deſſen Regiment wieder zurück in Churfürſtliche Dienſte getreten / da es in Böhmen nicht durchkommen kunte. Hierauf ſchrieb der Churfürſt an den Kayſer/ und warff ihm vor / daß die Conſpiration an ſeinem Hofe durch den Grafen von Solms angeſponnen und approbiret / ja wohl gar auf des Kayſers Befehl angefangen worden; wie denn daſelbſt auch ſolte beſchloſſen worden ſeyn / daß nach Entſatz der Stadt Eger / die Kayſerliche Armee in Beyern gehen/ und an ihn und ſeine vornehmſte Bedienten hand legen ſolte. Zu welchem Elende noch dieſes käme/ daß die Schwoeden und Frantzoſen mit ihrer Macht bald in Beyern kommen würden/ wenn ſie auf den Argwohn geriethen / daß es mit ſeinem Vorbewuſt und Willen geſchehen. Darum begehrte er zu wiſſen / womit er ſolchen Haß verdienet / da er es biß anhero mit dem Kayſer beſtändig gehalten / und weſſen er ſich künfftig zu ihm zu verſehen? Allein deßwegen kunte er bey den Schweden doch in keinen rechten Credit kommen/ ſonderlich da der Graff Kevenhüller unlängſt als Kayſerlicher Geſandter zu ihm gereiſet/ uñ eben dazumahl die Schwediſchen Geſandten von Oſnabrüg an Wrangeln ſchrieben: Man hörte daſelbſt ein Geſchrey / daß Chur-Beyern gefährliche Dinge vor hätte; Er möchte ſich auch ſtellen/ wie er wolte/ uñ daß er ſich bemühete/ eine ſtarcke Armee aufzubringen; dabey auch dieſelben im Spiele wären / von welchen man ſich alles Gutes verſähe. Dannenhero hätte er ſich wohl in acht zu nehmen. Solches hätte Blumenthal an den Grafen von Witgenſtein geſchrieben/ wie auch/ daß man in und auſſer Deutſchland mit einer Alliantz wider die Evangeliſchen beſchäfftiget wäre; Darüber Chur-Beyern unter Frantzöſiſcher Protection ſich zum Director wolte gebrauchen laſſen. Da man nun wuſte / daß Beyern die Soldaten nicht abgedanckt / und vielmehr hörte / daß er ſeine Völcker verſtärckte; hielt Wrangel vor rathſam / an die ehmaligen Ulmiſchen Deputirten Kuttnern und Schäfern zu ſchreiben / und zu verſichern / daß man den Stillſtand beſtändig halten ſolte. Welche in ihrer Antwort erzehleten, warum der Churfürſt etliche Regimenter in Ober-Pfaltz

Chur-B
beklagt
bey dem
Kayſe.
16. J

Er köm
Schwe
verdäch
ver.

16

10.

zuſammen

zuſammen gebracht / und daneben leugneten / daß 1647. der Churfürſt neue Werbungen angeſtellet / als welcher nicht Willens wäre / wider den Ulmiſchen Vergleich etwas zu handeln; baten daneben / den Schwediſchen Geſandten die widerwärtigen Gedancken zu benehmen / und des Churfürſten Unſchuld zubezeugen. Wrangel brachte es hierauf bey d' Avaugour und dem Heſſiſchen Oberſt Lieutenant Meyen dahin / daß ſie die Beyeriſchen Officirer in der Ober-Pfaltz vor ſich beſuchen / und erkundigen möchten / was daſelbſt vorginge. 4. Jun. Denſelben begegnete Kutner / den der Churfürſt an Wrangeln ſchicken wollen / ihm wegen der Rebellion ſeiner Soldaten Nachricht zu geben / damit er nicht auf einigen Argwohn gerathen möchte / als ob ſolches ein abgelegter Karn wäre. 9. Jun. Er verſicherte auch Wrangeln / daß der Churfürſt den Ulmiſchen Vergleich beſtändig halten wolte / erbot ſich daneben bey ihm zu bleiben / biß man erführe / wo es mit der Sache hinauß wolte. Erzehlte auch / daß den Völckern in Ober-Pfaltz anbefohlen worden / die Schweden von hinten zu bedecken und Jean de Wert / ſo viel möglich / zu verfolgen. Wiewohl Wrangel ließ Kutnern von ſich / und fertigte den Hauptmann Benedix Hornen an den Churfürſten ab / nebſt einem Brieffe / darin er ſich erkundigte: Ob es ihm beliebte / ſeine getreue Regimenter mit ihm zu conjungiren / und die Rebellen nebſt den Königlichen aufzuſuchen? Jul. Des andern Tages / als man erfuhr / daß die Regimenter Jul. wieder umgekehret / ſchrieb Wrangel einen andern Brieff / und erwieß / daß die Kayſerlichen wider den Ulmiſchen Vergleich gehandelt / indem ſie Feindſeligkeit gegen den Churfürſten außgeübet / und alſo auß dem Vortheil / den ihnen der Churfürſt außgedungen / gefallen wären: Alſo daß er vielmehr Urſach hätte / feindlich mit ihnen umzugehen. Dannenhero möchte ſich der Churfürſt erklären: Ob er ſeine Regimenter mit den Königlichen wider die Kayſerlichen conjungiren / oder ihnen zum wenigſten keinen Durchzug durch ſein Land verſtatten / noch andere Verhindernüß in den Weg legen wolte? Auß dieſem allen kunte man nicht abnehmen / daß die Rebellion auf des Churfürſten Anſtifften / oder zum wenigſten auf ſein Nachſehen angefangen worden; vielmehr bezeugte er ein groß Mißvergnügen darüber / und ſchrieb an ſeinen Bruder den Churfürſten in Cölln eigenhändig: So lange er einen Bluts-Tropffen in ſeinem Leibe übrig haben würde / wolte er nicht nachlaſſen ſolches an den Kayſerlichen / als Urhebern in der Sache / zu rächen. Abſonderlich wurff er Jean de Wert und Sporcken ihre Untreu mit harten Worten vor / und confiſcirte alſofort Bodenſtein / welches Jean de Wert zuſtund. Er ließ auch d' Avaugour durch Schäfern erſuchen: Er möchte an die Commendanten in Philipsburg und Mayntz ſchreiben / daß ſie alle Güter / die ſonſten Jean de Wert zuſtünden / bey Bruchſal und in Rhingow anzündeten. Von den Heſſen begehrte er / der Commendante zu Neuß ſolte ſeine Herrſchafft / Odenkirche / und das Schloß im Jülichiſchen / wie auch Sporkens 2. Ritter-Gütter bey Bach in Brand ſtecken / damit dieſe Untreu beſtrafft würde. Der Kayſer zog gleichfals die Löwenhaut an / da der Fuchsbalg nicht zureichen wolte / und ließ Avocatoria drucken / darin er alle Reichs-Völcker / die biß anhero von dem Churfürſten zu Beyern angeführet worden / von ihm zurücke foderte; welche der Commendant zu Regenſpurg öffentlich angeſchlagen. 6. Jul. Gedachter Commendante kam auch in Erfahrung / daß der Obriſt Lieutenant Stamler / den er abgefertiget / zu Landshutte ins Gefängnüß geworffen worden / weil man rebelliſche Briefe bey ihm gefunden. Dannenhero ließ er dem Beyeriſchen Oberſten Lieutenante Lichtenauen / und denen zu Landshutte vermelden: Er wolte ihren Officirern eben ſo mit ſpielen / als ſie den ſeinigen.

wird an
Churfür-
Bay-
ückt.

Bayern
ſolchem
alt nicht
den.

Horn kömt von dem Churfürſten zurücke.

§. 35. Kurtz darauf kam Benedix Horn von dem Churfürſten wieder zurücke / und brachte viel Verſicherung mit ſich / daß er von ſeiner Treu nicht laſſen wolte / wie er denn am ſelbigen Hofe gar wohl gehalten worden. Der Churfürſt ſelbſt hatte ihm einen Brieff mit gegeben / darin er verſprach / den Kayſerlichen den Durchzug durch Ober-Pfaltz abzuſchlagen. Er verſicherte auch Wrangeln wegen ſeiner Treu und Beſtändigkeit. Auff des Churfürſten Brief wurde vom Kayſer weitläufftig geantwortet: Die Völcker / die biß anhero unter ſeiner Anführung geweſen / gehörten dem Kayſer und dem Reiche zu / wären auch auf Unkoſten des Reichs und der Kayſerlichen Lande mehrentheils unterhalten worden; Zu dem Ende / daß ſie nebſt den Kayſerlichen Völckern wider den Frantzoſen und Schweden ſtreiten ſolten. Nun hätte er wieder ſeinen Willen einen Particulir-Stilſtand mit dem Feinde gemacht / und alſo das Commando über ſolche Völcker / welche ihm ſein Vater übergeben / verlohren. Dannenhero hätten ſie auch künfftig keine Ordre zu reſpectiren / als des Kayſers / welche er zu Verrichtung ihres Amts allerdings hätte annahmen müſſen / da die feindliche Armee in Böhmen eingefallen. Dannenhero ſolte er ſeinen Zorn wider Jean de Wert und ſeine Nachfolger fahren laſſen / und nicht verhindern / daß ſolche Völcker zu ihm kämen. Solches wäre beyden Häuſern / dem gantzen Reiche / und der Chriſtlichen Religion zuträglich / ſonderlich da die Frantzoſen über den Rhein gegangen / und durch ſolche Conjunction der Schweden Einfall in Böhmen leicht könte zurück gehalten werden; Es wäre auch 17. Jul. kein beſſer Mittel einen anſtändigen Frieden zu erlangen / als daß man mit geſamter Hand und Anſchlägen auf Deutſchlands Feinde loß gienge; Eben den Tag ſind abermals Avocatoria von dem Kayſer zu Regenſpurg promulgiret / und dabey allerhand Urſachen angeführet worden. Wenn dieſes noch nicht helffen wolte / ſo ſolte dem Verlaute nach dergleichen auch zum dritten mahl angeſchlagen / und die Achts-Erklärung den ungehorſamen angedräuet werden; Alſo daß die Beyeriſchen Officirer albereit bey dem Churfürſten anhielten: Er möchte ſie auf ſolchen Fall ſchadloß halten / zumahl da der Kayſer an die vornehmſten mit eigner Hand geſchrieben.

Der Kayſer antwortet dem Churfürſten zu Bayern.

Der Kayſer nimt das Schloß Falckenau ein.

§. 36. Nachdem Eger verlohren gegangen / lagerte ſich der Kayſer / der ſeine Soldaten mit ſeiner Gegenwart encouragirte / und eben dadurch die gantze Sache befödern wolte / mit der Armee bey Schlackenwalde / 2. Meilen von Wrangeln in einem befeſtigten Läger. Seine erſte Verrichtung daſelbſt war / daß er das Schloß Falckenau angriff / welches Wittenberg erobert / und einen 15. Jul. Hauptmann mit 60. Muſqvetirern hinein geleget hatte. Daſſelbe ergab ſich gleich des andern Tages / nachdem Stücken davor gebracht wurden / weil

die

1647.

Er lagert ſich nebſt den Schweden.

die Gemeinen mehrentheils vorhin unter dem Kayſer gedienet / und alſo das Gewehre von ſich werffen wolten. Von dar ging er über die Eger nach der Stadt zu / die eben dieſen Nahmen führet / vor welcher er ſich auf den Galgen-Berge nebſt den Schweden lagerte / alſo daß nur der Fluß dazwiſchen war ; Denn Wrangel wolte bey des Kayſers Ankunfft auß ſeinem Lager nicht aufbrechen. Es hätte ſich auch nicht wohl thun laſſen / weil die Wercke um die Stadt / die ihn ſo viel Mühe gekoſtet / noch nicht wieder ergäntzet waren : Alſo daß ſie der Kayſer leicht hätte wieder bekommen können. Drum hielt er davor : Er müſte daſelbſt verziehen / und thun / was die Zeit leiden würde. Nach 2. Tagen commandirte Wrangel etliche Compagnien zu Roß / unter Helm Wrangeln/nur zu verſuchen/ob ſie die Kayſerlichen Schildwachen überfallen könten. Davon haben drey Regimenter / welche den Troupp beſchloſſen / zwey Schildwachen gleich in die Flucht geſchlagen / und ſind nebenſt den Flüchtigen zugleich ins Läger / biß an die Hauptwache / uñ biß an das Kayſerliche Leib-Regiment gedrungen. Alwo ſie den Kayſerlichen nicht geringen Schaden zugefüget/viel Pferde und andere Beute bekommen / daneben auch ein groß Schrecken erwecket. Und es fehlete wenig/ſo wäre der Kayſer ſelbſt gefangen worden. Denn zwey Reuter ſtiegen von ihren Pferden ab / und drungen in deſſelben Zelt hinein/machten auch einen von ſeiner Leib-Garde/welcher drauſſen Schildwache ſtund / mit ſeiner eigenen Partiſane nieder / und wären noch weiter biß zu dem Kayſer hinein gedrungen / wenn nicht ein Zulauf geſchehen/ und der eine gefangen / und der ander nieder gemacht worden. In ſolcher Furcht ſoll der Kayſer bloß in ſeinem Nacht-Habite mit genauer Noth entkommen ſeyn / und Helm beklagte ſich, daß ihm die übrigen Regimenter nicht gleichfals gefolget / und daß er die Beſchaffenheit des Orts nicht eigentlich gewuſt ; ſonſt hätte der Kayſer ſchwerlich aus ſeinen Händen kommen ſollen. Indem ſich aber die Schweden alzuweit in das Kayſerliche Läger begeben / machten ſich inzwiſchen die feindlichen Regimenter auf/ alſo/ daß jene mit groſſem Verluſt zurücke geſchlagen wurden / und den Obriſten Lieutenant Adolph Hoppen / nebenſt 2. Lieutenanten und etlichen Gemeinen einbüſten. Der Oberſt Lieutenant Chriſtian Horn wurde gefangen/ nebſt einem Rittmeiſter/ 3. Lieutenanten / und viel Gemeinen / welche von dem Kayſer alle nach etlichen Tagen zurücke geſchickt würden. Der Kayſer wurde dadurch erinnert/ſein Läger ein ander mahl beſſer zu befeſtigen/und die Schweden ſahen ſich auch beſſer vor.

Die Schweden fallen in des Kayſers Läger.

26. Jul.

Der Kayſerlichen Ungelegenheit.

§. 37. In ſolchem Läger ſtunden die Kayſerlichen nicht wenig Noth auß. Denn die Kugeln/ welche auß den Schwediſchen Stücken geſchoſſen wurden / ſonderlich von dem hohen Thurm in der Stadt/ riſſen viel Menſchen und Pferde entzwey / alſo/ daß man des Kayſers und der Officirer Zelte mit ſtarcken Bruſtwehren verwahren muſte. Die übrigen verſteckten ſich meiſtentheils unter der Erde. Unter andern wurde auch Jean de Wert mit einer halbpfündigen Kugel an den Kopf geſtreifft. Kurtz darauf begunten ſie auch Hunger zu leiden/ dabey ſich ihrer viel beklagten : Der Proviant würde viel unordentlicher außgetheilt / da der Kayſer zugegen wäre / als vorhin/und in Böhmen wäre kein Getreyde ; Zu dem wäre das Läger auf einen entblöſten Berge nach Meiſſen zu aufgeſchlagen worden / da dem Feinde dergeſtalt faſt gantz Böhmen von hinten zu offen ſtünde / daß er den Kayſerlichen alle Zufuhre beſchneiden könte. Mit der Zufuhre / welche auß Meiſſen / Vogt-Lande und Altenburg ſolte angeſchafft werden/ging es langſam her. Hierzu kam/ daß ſie Mangel an Waſſer litten/weil die Schweden den Fluß an dem Kayſerlichen Lager abgeleitet. Alſo muſten ſie an hohen Orten Brunnen graben/ von welchem faulen Waſſer ſo wohl Menſchen/ als Pferde kranck wurden; Sonderlich ſturben die neugeworbenen Bauern und Handwercks-Leute Haufen-weiſe weg / weil ſie dieſes neuen Tractaments nicht gewohnet waren : Oder lieffen davon/ ungeachtet etliche / die ſich ertappen lieſſen / aufgehenckt wurden. Viel alte Soldaten flohen zu den Schweden/ alſo daß die Infanterie von den Reutern gleichſam muſte gehütet werden. Die Cavallerie hatte gleichfals Noth an der Fütterung/ welche ſie von etlichen Meilen holen / und die Parthey-Gänger hier und da von den Schweden auffangen laſſen muſten. Uberdiß wurden ſie weit und breit im Marck-Graffthum Culmbach/ im Meiſſen/Vogtlande/Thüringen/ da ſie herum vagirten / von den Bauern und Schwediſchen Trouppen nieder gemacht oder gefangen. Zu welchem Ende abſonderlich Hof im Vogtlande dienlich war / welches die Schweden unlängſt weggenommen. Der Kayſer hatte ſich eingebildet / die Schwediſche Armee wäre von der Belägerung vor Eger gantz abgemattet worden / daß kaum 6000. zu Roß und 2000. zu Fuß übrig wären/ und daß ſie ſich alſo fort in Thüringen begeben würden/wenn ſie von ſeiner Ankunfft hörten. Als er ſich aber in ſeiner Meinung betrogen befand / und hernach den Schaden ſeiner Völcker betrachtete/ ſchickte er gegen Abend die Stücken und Bagage voran / und des andern Tages folgte er mit der Armee nach ; Doch muſte er wegen der magern Stück-Pferde und ſchlimmen Wege bey Ellenbogen verziehen. 1000. Reuter / welche den letzten Trouppen nachſetzten/fingen ſo wohl im Läger/als auf dem Wege unterſchiedene auf / die ſich aufgehalten/oder kranck waren. Und man wuſte/ daß der Feind innerhalb 12. Tagen/ ſeit dem er in dem Läger geſtanden / mehr als 2000. Pferde und viel Reuter eingebüſt; die Infanterie war noch ärger mit genommen / alſo daß die Gefangenen ſelbſt ſagten : Sie hätten auf die 600. Mann verlohren.

164

Der Kay
bricht zu
auß ſeine
ger auf.

15. J
19. J

§. 38. Nunmehr war zu Eger die Breche wieder ergäntzet / und neue Wercke aufgerichtet/ auch ſonſt Proviant genung angeſchafft. Dannenhero ging der Feind zurücke. Und da es in ſelbiger Gegend an Victualien mangeln wolte / verließ Wrangel das Läger gleichfals/ ging durch den Böhmiſchen Wald / bey der Königswartiſchen Enge / und lagerte ſich bey Plan / in welcher Gegend Proviant und Fourage genung gefunden ward ; woſelbſt er ſo lange zu bleiben beſchloſſen/ biß man merckte/ was der Feind vor Anſchläge faſſen müſte. Denn wenn er ſich weiter in Böhmen vertieffen ſolte / war zu beſorgen/ der Feind/ welcher nach dem Carls-Bade zu gegangen/ möchte daher Gelegenheit ergreiffen/ ſich zwiſchen ihm und beſagtem Wald zu ſtellen / und die Correſpondentz mit Franckenland verhindern. Drum hatte er genau darauf zu dencken/ daß er von hinten zu ſicher wäre. Allein der Feind wolte der Schweden

Wrangel
bricht au
auß ſeine
ger auf.

2. Au

Der Fei
het ihm
gen.

Einfall

Einfall in Böhmen zuvor kommen / und ging von Ellenbogen nach dem Carls-Bade / und nach Engelhauſen. Darauff wandte er ſich um das Gebürge nach Pilſen / und lagerte ſich bey Tuſchow eine Meile von dieſer Stadt. Der Kayſer ſelbſt begab ſich nach Pilſen / und wolte von dar nach Prag gehen: Welches die Officirer gar gern ſahen / weil die Hoff-Bedienten der Armee nicht wenig beſchwerlich waren / ihnen die beſten Qvartiere und Victualien wegnahmen / zu deren Beſchützung 6000. Mann auffwarten muſten / die man beſſer wider den Feind gebrauchen könte. Alſo ging des Kayſers Anſchlag / den Feind von ſeinen Erblanden abzuhalten / zu Grunde / und Böhmen wurde ſo wohl von Kayſerlichen als Schwediſchen Soldaten verwüſtet.

§. 39. Inzwiſchen hatte der Churfürſt zu Bayern General-Rendezvous gehalten / den Soldaten Geld ausgezahlt / und ſie nochmahls ſchweren laſſen / wie auch den Commendanten zu Augſpurg Royern / welcher mit ſeinem Regimente verſprach / keiner andern Ordre zu pariren / als des Churfürſten. Und weil der Kayſer ſo wohl durch Avocatori-Edicta / als durch privat-Brieffe / ſeine Officirer und Soldaten an ſich ziehen wolte / ſo ſchrieb er von München gleichfals an dieſelbe / und widerlegte die Urſachen des Kayſerlichen Edicts; ſtellte ihnen nochmahls die gerechte Sache vor / und daß es bey dem Kayſer nicht ſtünde / ihn von dem bißherigen Commando zu entſetzen; Vermahnte ſie auch zu fernern Gehorſam. Bißanhero hatte er ſich ſo verhalten / daß die Schweden keine Klage über ihn hatten; Doch kurtz darauff geriethen ſie auff einen ziemlichen Argwohn. Wrangel hatte fleißig angehalten / daß der Ulmiſche Vergleich von der Königin möchte ratificiret werden / damit der Churfürſt keine Urſach zum Mißtrauen hätte / wenn ſolche Ratification nicht zu rechter Zeit übergeben würde / und er hernach deſto beſſer könte angehalten werden; die übrigen Conditiones zu erfüllen. Weil aber dieſelbe wegen des langen Weges und anderer Urſachen etwas langſam ankam / und der Tag zur Auswechſelung bald verhanden war / ſo ſchrieb er aus dem Läger vor Eger an denſelben / und bat: Wenn etwa die Königliche Ratification auff beſtimmten Tag nicht da wäre / möchte er auff keinen ungleichen Verdacht gerathen / ſondern ſich verſichern / daß ſie gewiß ankommen würde. Inzwiſchen ſolten die Stillſtands-Artickel unverbrüchlich gehalten werden. Worauff der Churfürſt zur Antwort gab: Die Schwediſchen Gevollmächtigten hätten zu Oßnabrüg ſeinen Geſandten dergleichen verſprochen; Er würde erwarten / ob es erfolgen würde. An ſeiner Ratification ſolte es nicht fehlen. Des andern Tages darauff wurde Wrangeln gleich der Königin Ratification übergeben / daran ſo wohl Freunde als Feinde allbereit zu zweiffeln anfingen. Zwar die Königin hörte die Bayeriſche Propoſition mit Freuden an / als welche von der Jalouſie gegen den Kayſer und deſſen Verachtung herkäme; Ingleichen weil der Churfürſt von Bayern mehr auff ſeine / als der Oeſterreicher Wohlfarth dächte / und das Reich lieber in vorigen Stand ſetzen / als der Kayſerlichen Souverainite unterwerffen wolte. Dannenhero wünſchten ſie / daß die Sache vor ſich ginge / weil man ſich ſo denn vor der Kayſerlichen Armee nicht zu fürchten hätte / wenn die Bayeriſchen davon wären. Und wenn die Feindſchafft in Weſtphalen auffhörte / würden die Schweden nicht wenig Erleichterung davon haben; Sonderlich da man es bey den Frantzoſen verſchütten würde / wenn man zu ſolchen Tractaten nicht Luſt hätte / welche dem Schwediſchen Geſandten in Franckreich de la Gardie ausdrücklich vorgehalten: Sie müſten ſich allerdings mit Bayern a parte vergleichen / der Schwediſchen Alliantz unbeſchadet. Ein eintziger Scrupel war nur noch dabey: Er möchte ſich nicht bemühen / Schweden von der Pfältziſchen Sache abzubringen / welche die Königin bißanhero vor andern befördert. Denn ob wohl Chur-Pfaltz ſich um Schweden wenig verdient hatte; Immaſſen es widerwärtige Anſchläge gegen derſelben Vorhaben ergriffen / ſo müſte doch deſſen Sache wegen des gemeine Beſten nicht gelaſſen werden: Ob es wohl die Sache nicht allerdings recht angriffe. Drum wolte ſie vor andern dieſes ſonderlich beobachtet wiſſen / daß durch ſelbige Tractaten der Pfältziſchen Sache kein Præjuditz gemacht würde / welche gantz nach Oßnabrüg zu verweiſen / da ſich die Geſandten / ſo viel möglich / drüber bemühen ſolten: Doch daß deßwegen allein der Krieg nicht auffgeſchoben würde. Denn wenn die Sache von den Ständen verlaßen würde / ſo hätte die Königin eben nicht Urſach / ſich allein vergeblich darum zu bemühen. Hiernechſt befahl ſie 3. Exemplar von der Ratification zu verfertigen / damit es auff ihrer Seite nicht daran mangelte / welche auff unterſchiedenen Poſten an Wrangeln geſchickt wurden. Das erſte / welches ankam / wurde alſofort durch Benedix Hornen nach München geſchickt / dem zugleich anbefohlen ward: Er ſolte den Churfürſten verſichern / daß der Vergleich getreulich würde gehalten werden / und ſich von denſelben gleichfals eine Ratification geben laſſen / auch Erinnerung thun / daß das übrige erfüllet würde. An ſelbiger Ratification wuſte der Churfürſt nichts auszuſetzen / auſſer daß d'Avaugour erzehlte / Kutner hätte ihm geſchrieben: Diß eintzige wäre ihm zuwider geweſen / daß ſie in Schwediſcher Sprache abgefaſt worden. Sonſten käme ſie mit dem Ulmiſchen Vergleiche überein: Nichts deſtoweniger weigerte ſich der Churfürſt in das Verlangen zu willigen / auſſer daß er bey Hornens Abzug dieſes bedung: Wrangel ſolte fortfahren den Stilleſtand zu halten / welches er an ſeinem Orte gleichfalls thun wolte. Die Urſache ſolcher Verweigerung ſolte dieſe ſeyn: Der Churfürſt zu Cölln und ſein Coadjutor Maximilian Heinrich wären bey dieſem Vergleiche Conſorten / und alſo ginge ſie dieſer Vergleich auch an; drum erfoderte die Nothwendigkeit / daß man die Sache zuvor mit ihnen communicirte / und ihre Declaration erwartete. Wegen Offenburg hätte er ſeine Zuſage gehalten; Allein der Commendant hätte nicht pariren wollen. Er hätte auch durch ſeine Geſandten mit den Frantzoſen tractiren laſſen / daß die Würtenbergiſchen Städte ſolten entlediget werden; Welche aber die Sache an ſeine Geſandten nach Münſter verſchoben / da ſie mit den Schwediſchen ſolten ausgemacht werden. So bald er Nachricht erhielte / wie ſie ſich ver-

Bayern wi-
derlegt die
Kayſerlichen
Avocatoria.

13. Jul.

rangels
wegen
Ratifica-
des Armi-
on den
fürſten
Bayern.

8. Jul.

11. Jul.

Königin
fication
an.
14. Jul.

Und wird nach München geſchickt.
24. Jul.

31. Jul.
Bayern will nicht ratificiren.

1647.

vertragen und was der Churfürſt zu Cölln dabey gedächte / wolte er Wrangeln Antwort geben / wie es die Sache erfodern würde / er fügte noch dieſes hinzu : Die Ratification der Land-Gräfin / welche nach den Ulmiſchen Vergleich ſchon vor 3. Wochen hätte kommen ſollen / wäre noch nicht verhanden / und dieſelbe ginge nebſt Königsmarcken nach dem Stilleſtande in dem Chur-Cöllniſchen Lande eben ſo übel um / als vor dieſen / alſo daß faſt kein Artickel von ſolchen Vergleiche gehalten würde / da Wrangel ſelbſt bezeugen müſte / wie eiffrig er nebſt ſeinem Bruder über den Vergleich gehalten.

Wrangel antwortet dem Churfürſten zu Bayern. 7. Aug.

§. 40. Solches kam Wrangeln um ſo viel deſto unvermutheter vor / weil der Churfürſt vor 8. Tagen in ſeinem Brieffe nichts davon gedacht / ſondern geſchrieben : Er wartete auff der Königin Ratification ; Seine ſolte alsdenn fertig ſeyn. Er ſahe auch nicht / wie man über einen mundirten und ratificirten Vergleiche nunmehr neue Tractaten anſtellen könte / oder wie er ſich auff der Frantzoſen Declararion beruffen wolte / welche dieſer Vergleich nicht anging ; ohne daß ſie mit den Schweden in Alliantz ſtünden. Hätte die Land-Gräfin / oder Königsmarck etwas wider die Stillſtands-Artickel gehandelt / ſo nähme es ihm Wunder / daß der Churfürſt von Cölln nicht eher bey ihm geklagt / damit er der Sache ſo viel ihm möglich / abgeholffen hätte. Er wüſte auch nicht / warum die Land-Gräfin ihre Ratification nicht überſchicket / und vermöge des Ulmiſchen Vergleichs wäre vergunt / die Kayſerlichen aus den Cöllniſchen Städten heraus zu ſchlagen / wenn ſie der Churfürſt nicht weg bringen könte. Man könte ja den Königlichen nicht verargen / wenn ſie ihre Poſten wider die Kayſerlichen auff zuläßige Manier beſchützten. Darum bat er nochmahls : Er möchte ihm die Ratification überſchicken / und die Bayeriſchen Beſatzungen aus den Würtenbergiſchen Städten heraus nehmen / auch ſeinen Soldaten die verglichenen Qvartiere abtreten / und Fleiß anwenden / daß die rebelliſche Gvarniſon in Aſperg heraus getrieben würde. Wegen Offenburg ließ er es bey des Churfürſten Declaration bewenden.

Des Churfürſten Replic. 19. Aug.

Hierauff ſchrieb der Churfürſt einen langen Brieff / darin er vornehmlich die Land-Gräfin beſchuldigte / als welche ihre Ratification nicht überſchickt / noch den Tag zur Auswechſelung zu verlängern begehret ; Sondern vielmehr durch widerwärtige Proceduren erwieſen / daß ſie an ſolchen Vergleich nicht wolle gehalten ſeyn. Ihre Geſandten hätten zu Münſter ausdrücklich bekant : Sie könten ihre Waffen nicht ruhen laſſen ; Und durch die Neutralität eines und des andern Churfürſten würde ihnen nicht gerathen / ſondern man müſte entweder die Waffen conjungiren / oder ſich feindlich erklären. Alſo hätte er Urſache genug / die Ratification auffzuſchieben ; Sonderlich da er Wrangeln inzwiſchen Caution geſtellet. Uber Königsmarcken hätte der Churfürſt zu Cölln bey den Frantzöſiſchen und Schwediſchen Geſandten offt geklagt ; Es hätte auch an Erinnerungen nicht gemangelt / welches doch nichts gefruchtet. Dannenhero wäre vor überflüßig gehalten worden / ſelbige Klage vor Wrangeln zu bringen / als dem ſelbige notoriſche Händel nicht verborgen wären. Chur-Cölln hätte ſich / ſo viel möglich / bemühet / ſeine Städte von Kayſerlichen Beſatzungen zu entledigen ; Es würde auch wohl geſchehen ſeyn / wenn man nicht gar zu begierig und ungedultig dabey gethan hätte. Cölln klagte gleichfals : Die Schweden wären zwar allzu zeitig darauff gegangen / wie ſie die Kayſerlichen mit Gewalt heraus treiben möchten ; Allein wegen deſſen / was ſie ihm vermöge des Vergleichs reſtituiren ſolten / hätten ſie ſich etliche mahl vergeblich erinnern laſſen. Daß er die Frantzoſen gebeten : Sie möchten ihm die Qvartiere zwiſchen dem Lech und der Mindel und im Stiffte Eichſtedt einräumen / und die Würtenbergiſchen Städte nebſt Augſpurg und andern Plätzen in gegenwärtigem Stande laſſen / das wäre nicht deßwegen geſchehen / daß er Wrangels ſeinem Commando Eintrag thun / oder ihn præteriren wolte / ſondern durch der Frantzoſen Interpoſition ſeinen / und wenn es nöthig wäre / der Königin Conſens zu erhalten. Die Frantzöſiſchen Geſandten hätten auff Befehl ihres Königs mit den Schweden zu Münſter gehandelt / davon Wrangel ſonder Zweiffel ſchrifftliche Nachricht würde erhalten haben. Da nun der König in Franckreich und Turenne / ſo viel ihnen daran gelegen / in ſein Begehren gewilliget / ſo zweiffelte er nicht : Wrangel würde gleichfals ſeinen Willen darein geben / und die Ceßion ſelbiger Städte und Qvartiere nicht begehren. Jmmaſſen ihm bey gegenwärtigem Zuſtande nicht rathſam wäre / die Völcker abzudancken / welche doch in Bayern allein nicht könten unterhalten werden / wenn er nicht dadurch ſein Land in eine Verwüſtung ſetzen wolte / die er durch dieſen Stilleſtand abwenden wollen. Endlich könte man es ihm nicht imputiren / daß aus der Gvarniſon zu Aſperg Rebellen worden.

Die Ka
chen nehm
Triebel
6. Au

§. 41. Zwiſchen dieſen Vorſpielen der neuen Feindſeligkeit ſchlugen die feindlichen Armeen in Böhmen ihre Läger gegen einander auff. Denn die Kayſerlichen brachen von Tuſchow auff / und gingen den Schweden entgegen / da ſie unterwegens das Schloß Triebel / darin 30. Dragoner nebenſt einem Fähnrich lagen / angriffen / ſolches einen und den andern Tag beſchoſſen / und erſt in dem andern Sturme eroberten. Doch erhielt der Fähnrich Qvartier / da er ſich in einen Winckel auff dem Schloſſe retiriret.

9. Au

Selbiges Schloß zu entſetzen / kam Wrangel mit einer ſtarcken Mannſchafft zu Pferde und Fuße herzu. Weil er aber nicht hinan kunte / immaſſen man durch den Fluß gehen / und über das hohe Geſtade klettern muſte / da die gantze feindliche Macht auff einem Berge in der Nähe ſtund ; Schien ſichs nicht der Mühe zu verlohnen / daß man deßwegen eine zweiffelhaffte Schlacht wagen wolte. Von ſelbigem Schloſſe ſchlugen die Kayſerlichen auff einem erhabenen Orte ihr Läger zwiſchen 2. Wäldern auff / welches auff allen Seiten von der Natur und Kunſt wohl befeſtiget war. Alſo muſte es wieder dahin kommen / daß es derjenige am beſten hätte / der am längſten Proviant zu hoffen. Wran-

gel

1646.

r Schar-
tzel bey
rebil.

Aug.

gel hatte ſich vorgenommen / ſo viel möglich / daſelbſt feſte zu ſtehen / damit Böhmen von beyden Armeen verwüſtet würde. Es ſtund auch mit den Kayſerlichen nicht am beſten; Alſo daß ihrer viel des Grafen von Piccolomini Prudentz vermißten und nicht wenig Officirer ihre Dimißion verlangten / und von der Armee zogen. Aus einem auffgefangenen Brieffe erfuhr man / daß Melander und de Wert mit dem itzigen Vorhaben nicht zu frieden wären / und ſich von dem Kriegsrathe abſentiret / auch vorgegeben hätten: Wer den Kayſer in dieſes Unglück hinein gebracht / der möchte ihn auch wieder heraus führen. Wiewohl kurtz darauff ſchien das Glück ihnen etwas günſtiger zu ſeyn. Denn die Schweden hatten 2. Feldſchlangen an den Wald gepflantzet / die feindlichen Arbeiter dadurch zu incommodiren / und da ſie dieſelben allzulange daſelbſt lieſſen / kam unvermuthet ein Troup zu Fuß in dem dicken Walde herzu / ſchlug die Schildwache davon / und nahm die Stücke mit ſich ins Thal / ehe die Schweden zu Hülffe kommen kunten. Dieſer Succeß encouragirte ſie / daß ſie noch gröſſere Dinge verſuchen wolten. Die Schweden hatten dem Feinde gegen über nicht weit von dem Walde 2. Schantzen auffzuwerffen angefangen / und etliche Stücke davor gepflantzet / damit ſie auff deſſen Vorhaben deſto beſſer achtung geben könten. Als nun derſelbe aus ſeinem Läger ſahe / daß ſelbige Schantzen und die Bruſtwehre noch nicht recht verfertiget waren / reſolvirte er ſich mit der Cavallerie unvermerckt in das Schwediſche Läger zu dringen / und inzwiſchen ſelbige Schantzen nebenſt den Stücken anzugreiffen. Zu dem Ende wurde die Armee vor Tage in den nahgelegenen Thal ſtillſchweigends commandiret / und ſtund daſelbſt verdeckt biß um 1. Uhr nach Mittage; Da ſie nun in Erfahrung kamen / daß die Schweden ſelbigen Tag Hauffenweiſe auff Parthey gegangen / welches doch falſch war / waren ſie hurtig darüber her / ihr Vorhaben auszuführen. Drum wurde die Infanterie im Thale gelaſſen / und die Cavallerie kam an zwey Orten unvermerckt in die Höhe / und griff alſo denn die Schwediſche Schildwache / (welche aus 6. Regimentern zu Pferde beſtund /) mit ſolchem Eifer an / daß ſie ihnen / der tapffern Gegenwehre ungeachtet / dennoch zu mächtig wurden / 10. Standarten abnahmen / und ſie gäntzlich aus den Gliedern brachten; Alſo daß es ſich zu einer groſſen Niederlage anſehen lieſſe. Doch kam Wrangel und andere Officirer bald herzu / brachten ſie wieder in Ordnung / und wehreten ſich ſo lange / biß die Schwediſchen Regimenter zu Pferde allmählich ankamen. Hierauff kam es zu einen ſcharffen zweyſtündigen Gefechte / da beyde Armeen unbeweglich ſtunden / allwo die Schweden abermahls 3. Standarten eingebüſt / und dem Feinde eben ſo viel abgenommen / auch wohl mehr bekommen hätten / wenn nicht der Feind die meiſten im Läger gelaſſen. Dem Feinde kam dieſes ſonderlich zu paſſe / daß er ſich zu einer Schlacht fertig gehalten; Da hingegen die Schweden nicht Zeit hatten / ſich in rechte Poſitur zu ſtellen / ſondern / wie ein iedwedes Regiment aus dem Läger herzu kam / alſo chargirte es mit dem Feinde. Wie denn Wrangel nicht einmahl Zeit hatte die gewöhnliche Loſung auszutheilen. Zeit währenden Scharmützels griff ein Theil der feindlichen Cavallerie die beſagten zwey Schantzen und Stücke mit groſſem Unmuth an / wurde aber doch von den Schwediſchen zurück geſchlagen / alſo daß viel blieben und verwundet worden. Die feindliche Cavallerie wurde gleichfals in Confuſion gebracht / und biß zur Infanterie an den Wald zurücke geſchlagen / wenn auch dieſelbe gethan hätte / würden ſie noch eine gröſſere Niederlage erlebet haben. Die Kayſerlichen rühmeten ſich / daß ſie mehr erleget als es war / und bezeugten ſonderlich eine groſſe Freude über die eroberten 13. Standarten. Von den Schweden waren geblieben Helm Wrangel / welcher ſich tapffer gewehret / und mit einer Kugel getroffen worden. Der Oberſte Lieutenant Knuyt / die Oberſten-Wachmeiſter Müller und Horneffer / 7. Rittmeiſter / ein Regiments-Quartirmeiſter / 3. Lieutenante / 7. Fähnriche / 17. Unter-Officirer / und 117. gemeine Reuter. Bleßiret waren / der Obriſte Rab / welcher auch darüber geſtorben. 3. Oberſte-Wachmeiſter / 8. Rittmeiſter / 10. Fähnriche / 2. Fourirer / 11. Corporale und 190. Gemeine. Wie viel bey den Kayſerlichen geblieben / kan man nicht wiſſen / auſſer daß ſie ſelbſt geſtunden; Sie hätten faſt 200. eingebüſt / darunter 3. Oberſte-Lieutenante / und ſo viel Oberſte-Wachmeiſter nebenſt 100. bleſſirten. Wenig waren auff beyden Seiten gefangen worden; Immaſſen man die meiſten in ſolcher Hitze nieder gemacht. Die Schweden hatten den Oberſten-Lieutenant Graff Golnitz / einen Obriſt-Wachmeiſter / und etliche andere Officirer gefangen / ſie vermiſten nur 2. Rittmeiſter / welche lebendig in des Feindes Gewalt gerathen. Nach dieſem Scharmützel blieben beyde in ihrem Läger / und nahmen nichts vor / auſſer daß die Parthеygänger einander ſcharff begegneten.

1647.

Die Kayſerlichen brechen aus dem Läger auff.

26. Aug.

27. Aug.

Wie auch die Schweden.

§. 42. Wrangel fing nunmehr an Sorge zu tragen: Er möchte aus Mangel des Proviants das Läger zu erſt auffheben müſſen / ob er wohl beſchloſſen allerdings in Böhmen zu bleiben / wohin auch der Königin Befehl ging. Allein die Kayſerlichen befreyten ihn von ſolcher Sorge / indem ſie des Nachts mit groſſer Eilfertigkeit das Läger verlieſſen / und nach Heyde zur rechten Hand des Schwediſchen Lägers marchirten / von dar noch weiter von ihnen zogen / und hinter Plane Poſto faſten / alſo daß ſie der Obern-Pfaltz den Rücken zukehrten / gleich als ob ſie die Schweden in ihrem Läger einſchlieſſen / und ihnen Proviant und Futter abſchneiden wolten. Weil nun Wrangel muthmaſte / die Kayſerlichen würden die Schantze bey Königswart zwiſchen Eger und Plan wegnehmen wollen / bemühete er ſich ihnen vorzukommen / brach gleichfalls aus dem Läger auff / und marchirte diſſeit Plane nach der Schantze zu. Ob er nun wohl ſeinen March ſo viel möglich beſchleunigte / ſo kamen ihnen doch die Kayſerlichen vor / weil ſie auff dem flachen Felde marchirten / da er über allerhand Berge kommen muſte.

Welche 3. feindliche Regimenter ſchlagen.

Wrangel lägert ſich bey Töpeln.

29. Aug.

30. Aug.

31. Aug.

Die Kayſerlichen werden zurück geſchlagen.

Die Kayſe chen werden nochmahls z rück geſchlagen.

Die feindli chen Armeen ſepariren ſi 8 Sept.

Da nun die Kayſerlichen bey einbrechenden Abend ſich hier und da an dem Berge lagerten / nahmen 3. Regimenter Dragoner einen ſehr hohen Berg ein / welcher mit Bäumen bewachſen war / lieſſen die Pferde in dem Walde ſtehen / und kamen auff den hohen Felß; Welchen Wrangel mit 3. Brigaden zu Fuß anfiel / und in den Augen der Kayſerlichen Armee allenthalben umringete / und ehe ſie Melander entſetzte / gäntzlich ruinirte / darüber ihrer viel blieben / und der Oberſte Paſchow nebenſt etlichen Officirern und den meiſten Gemeinen gefangen wurden / wobey Wrangel alle Pferde nebſt 8. Fahnen bekam / und den Oberſten Sommeda bleſſirte. Auff Schwediſcher Seite blieben 2. Hauptleute / und ſo viel Lieutenante. Hierauff verließ Wrangel den Berg wieder / der ihm ohne dem nichts nütze war / und da er beſorgte / die Kayſerlichen / die ihn allbereit von Eger ausgeſchloſſen / möchten alſo wieder vor ihm vorbey marchiren / und bey Töpeln den Weg nach Kaden verlegen / damit der General-Major Hammerſtein / den Königsmarck mit etlichen Regimentern aus Weſtphalen geſchicket / nicht zu ihm könte; So beſchloß er ſich nach Töpeln zu begeben; Zumahl da er auch Mangel an der Zufuhre hatte / und ſich kein Ort beſſer zum Läger ſchickte. Dannenhero brach er des Nachts auff / und lagerte ſich zwiſchen ſelbiger Stadt und Druſingen an einem erhabenen Orte. Die Kayſerlichen folgten ihnen auff der Seite nach / und kamen um Mittage an einem kleinen Fluſſe auff der andern Seite der Stadt an / allwo ſie biß auff den andern Tag ausruheten / ohne daß ſie einen ziemlichen ſcharffen Scharmützel mit den Schweden vornahmen. Doch den andern Morgen gingen ſie über den Fluß / und lagerten ſich vor der Stadt den Schweden gegen über / wolten auch alſofort eine Bruſtwehre um ſich herum auffwerffen. Da nun Wrangel anfing in der Höhe nach der Stadt zu zwiſchen beyden Lägern eine Schantze auffzuwerffen / ſtellten ſich die Kayſerlichen in dem Thal in Schlacht-Ordnung / und machten ſich mit dem rechten Flügel gegen die Schantze und gegen die daſelbſt befindliche Schildwache von 2. Regimentern zu Pferde. Weil ſich aber nicht allein dieſe / ſondern auch die Infanterie aus der Schantze hefftig wehrte / kam es zu einen ſcharffen Gefechte / biß die übrigen Regimenter dazu kamen. Da denn die Kayſerlichen nach der Stadt zu getrieben wurden / und viel von den ihrigen vermißeten / und unter denen auch den Oberſten Lieutenant Weierſtraß / einen Oberſten Wachmeiſter und andere Officiers. Der Oberſte Lieutenant Zobel nebſt andern Officirern und gemeinen Reutern wurden von den Schweden gefangen. Auff Kayſerlicher Seite blieb Servet Ribbing / ein Oberſter-Lieutenant von dem Oſt-Gothiſchen Regimente / und etliche andere. In ſolchen Tumulte hatten 2. Finniſche Fähnriche ihre Fahnen aus Verſehen mitten unter die Feinde gebracht / welche ſie auch eingebüſt. Es ſchien / als ob es zu einer rechten Schlacht kommen würde; Immaſſen die Schwediſche Cavallerie ſich ſchon auff den Platz ſtellete / da die Kayſerlichen ſchon gegen über fertig ſtunden. Doch bey einbrechenden Abende gingen ihre Brigaden nach der Stadt zu. Nichts deſtoweniger kamen die Kayſerlichen in der Nacht abermahls mit etlichen Regimentern zu Pferde / und der beſten Infanterie auff die Schantze zu / welche noch nicht ausgemacht war / wurden aber mit groſſem Verluſte und blutigen Köpffen wieder zurück gewieſen. Auff Schwediſcher Seiten waren gar wenig verwundet / unter welchen d' Avaugour / (welcher als Frantzöſiſcher Geſandter auch bey der Schwediſchen Armee ein Regiment commandirte /) 2. mahl durch den Arm geſchoſſen wurde / da er ſich in beyden Scharmützeln tapffer hielt. Die Schweden wurffen hierauff in der Höhe Schantzen und Batterien auf / und befeſtigten ihr Läger / welches auch die Kayſerlichen thaten; Gaben aus den Stücken Feuer auff einander. Hiernechſt kamen ſie auff freyem Felde mit Approchiren einander ſo nahe / daß ſie kaum noch 100. Schritte vonſammen ſtunden. Es ging auch kein Tag vorbey / daß es nicht Gelegenheit zu einen Scharmützel geſetzt hätte. Ja / dieſen gantzen Krieg haben 2. Armeen nie ſo nahe beyſammen geſtanden / und zwar / daß ſie weder Fluß / noch hoher Weg / ſondern nur die bloſſen Wercke geſondert. Alſo ſchien es kaum möglich zu ſeyn / daß ſie ohne Schlacht von einander kommen könten / welches doch hernach geſchehen. Denn die Kayſerlichen thaten weiter nichts / ſondern gingen von den Schweden zurücke in ihr altes Läger bey Triebel. Eben den Tag zog Wrangel nach Lutitz / Miſche / und von dar nach Kaden / und lagerte ſich eine halbe Meile drüber nach Eger zu / und erwartete die Auxiliar-Völcker / welche Hammerſtein brachte. Als nun derſelbe zu Anneberg angelanget / marchirte Wrangel über die Eger nach Satz / und vertheilte die Armee umher; Das Haupt-Qvartier ſchlug er in der Stadt auff. Ein ſolches Ende hat der Böhmiſche Feldzug gehabt / welcher 3. Monat gewähret / und den Schweden vornehmlich deßwegen rühmlich war / weil ſie den Kayſer 3. mahl gezwungen / daß er weichen müſſen / da doch bey der andern und dritten Rencontre die Kayſerlichen Zufuhre genug aus ihren eigenen Landen hatten: Die Schweden hingegen aus des Feindes Lande Proviant zuſammen bringen muſten / auch ſonſten an der Anzahl viel ſchwächer waren. Denn anfänglich beſtund die Kayſerliche Armee aus 16000. Mann zu Pferde / und faſt 9000. zu Fuß. Sie hatten auch mehrentheils Pferde / und wenn etliche verlohren gingen / ſchaffte Melander alſofort neue herzu; Immaſſen ſie Geld genug hatten / weil der König in Spanien 3. Millionen Reichsthl. zu ſolchem Feldzuge ſoll hergeſchoſſen haben. Hingegen bey den Schweden waren die meiſten Reuter zu Fußgängern worden. Bey der gantzen Cavallerie zehlte man 9644. Mann / darunter mehr als 3000. ohne Pferde waren / die Infanterie beſtund aus 4530. Mann.

Der Chur von Ba tranſigir dem Kay

§. 43. Indem Wrangel mit den Kayſerlichen in Böhmen zu thun hatte / fing die Feindſeligkeit mit dem Churfürſten von Bayern wieder an vorzubrechen. Derſelbe hatte nach den Ulmiſchen Tractaten den Grafen von Gronsfeld in Franckreich geſandt / und ſo bald derſelbe wieder zurücke kam / fing er mit dem Kayſer an zu tractiren /

1647.

ren/ und die Zwiſtigkeit zwiſchen ihnen beyzulegen. Zu welchem Ende Graf Kevenhüller und Mendel in Paſſau zuſammen kamen. Der Kayſer hatte zu Begütigung der Gemüther dem Commendanten in Regenſpurg anbefohlen: Er ſolte die Beyeriſchen Soldaten wohl halten. Alſo wurde die ſcharffe Nachfrage unter dem Thore eingeſtellet/ und die Beyerſchen Soldaten kamen Hauffenweiſe in die Stadt. In kurtzer Zeit wurden ſie ſchlüſſig/ und 17. Artickel aufgeſchrieben/ welche der Kayſer alſo fort ratificirte/ auſſer 4/ von denen er lieber a parte handeln wolte. Selbige gingen/ ſo viel man muthmaſte/ Jean d' Wert und Spercken/ wie auch die Obriſten Creutz/ und Briſigell den Commendanten in Regenſpurg an/ auf welchen der Churfürſt von Beyern unerhört ungehalten war. Der Schaden/ den die rebelliſchen Regimenter in Beyern gethan/ wurde von ihm auf 800000. Fl. geſchätzt. Hierauf reiſete Kevenhüller nach München/ und wurde gar wohl empfangen. Man ſagte: Die Beyeriſchen Deputirten/ die zu Ulm geweſen/ hätten die Sache übel empfunden/ wären auch nicht zu Rathe gezogen worden/ als man wegen Aufhebung des Stillſtands gehandelt. Wie ſie denn offenhertzig bekandten: Wenn dieſelben alle von den Schweden vor leichtfertige Betrüger gehalten würden/ ſo geſchähe ihnen nicht Unrecht.

Inhalt dieſes Vergleichs. Sept.

§. 44. In ſelbiger Transaction/ welche der Kayſer zu Pilſen/ und der Churfürſt von Beyern zu München ratificirte/ war dieſer Inhalt: Der Churfürſt ſolte ſeine Völcker mit den Kayſerlichen wider die Schweden/ die damahls in Böhmen graßirten/ conjungiren. Die Edicta Avocatoria ſolten abgeſchafft und den Beyeriſchen Soldaten der Scrupel in einer andern Declaration benommen werden. Der Kayſer ſolte die Beyeriſche Armee auff keine Weiſe an ſich ziehen/ und wie man ſich wegen derſelben Commando verglichen/ das ſolte zuvor renoviret werden/ und der Churfürſt Macht haben/ ſeine Soldaten/ die er mit den Kayſerlichen conjungiret/ ſo offt es nöthig/ zu Vertheidigung ſeiner eigenen Landen zurücke zu fodern/ denen auch der Kayſer im Nothfall wider den feindlichen Anfall beyſtehen/ und ohne des Churfürſten Conſens keinen Frieden oder Stillſtand machen ſolte. (Welches der Churfürſt hinwieder zu thun verſprach) wenn die Kayſerliche Armee nach Erfoderung der Krieges-Nothdurfft in Beyern gehen müſte/ wolte der Churfürſt darüber zu commandiren haben. Der Kayſer ſolte dem Hertzoge von Beyern die Churwürde und Pfältziſchen Lande nach Ferdinandi II. Inveſtitur erhalten/ wie ſich die Kayſerlichen auch mit den Königlichen zu Münſter verglichen/ und die Stände dahin bringen/ daß ſie auff keine andere Condition den Frieden eingingen. Bey ſolcher Conjunction müſſe der Kayſer eintzig und allein den Frieden eheſtens zu befödern ſuchen; Maſſen der Churfürſt den Krieg über dieſen letzten Feldzug weiter nicht führen könte noch wolte: Der Kayſer ſolte ſich auch bey den Ständen bemühen/ daß ihre Streitigkeiten unter einander eheſtens abgethan würden/ und nach Conjunction der Beyeriſchen Armee alle Nothdurfft anſchaffen/ ohne Unkoſten des Churfürſten/ wie auch die Winter-Quartiere in Schwaben und Franckenlande verſichern/ und den Biſchoff zu Saltzburg zu Außzahlung ſeines Antheils bey der Steuer zu vermögen. Dem Churfüſten wegen des erlittenen Schadens im verwichenen Sommer von den Catholiſchen Ständen wieder Erſtattung ſchaffen/ und den dritten Theil der Subſidien-Gelder/ nebſt einem Monat-Gelde außzahlen. Die Stadt beym Hoff/ Regenſpurg gegen über/ dem Churfürſten alſo fort übergeben laſſen; die Beyeriſchen Soldaten/ ſo keine Pferde hätten/ damit verſorgen; und bey erfolgtem Friede zur Satisfaction der Bayeriſchen Soldaten den Schwäbiſchen/ Fränckiſchen und Beyeriſchen Kreiß anweiſen. Der Churfürſt bedung auch dieſes/ daß ſeine Völcker keines Weges wider die Frantzoſen ſolten geführet werden/ es ſey denn/ daß ſie den Stillſtand auffhüben/ und ſich mit den Schweden conjungirten. Denn er hätte das geſchloſſene Armiſtitium ratificiret/ und es zu halten verſprochen; So bald der Churfürſt den Schweden den Stillſtand auffgekündiget/ ſolte er ſeine Völcker/ ſo gut es immer möglich/ und ſo ſtarck/ als die Nothwendigkeit des Krieges es erfodern würde/ conjungiren.

Des Kayſers Edict.

Nach Vollziehung dieſer Tractaten ließ der Kayſer ein Edict herauß gehen/ darinnen er ſeine Avocatoria retractirte/ und ſich erklärte/ daß er wegen des vorigen ſich gäntzlich mit dem Churfürſten von Beyern verglichen; vermahnete auch die Soldaten/ ihm Gehorſam zu leiſten/ und alles Vergangene in Vergeſſenheit zu ſtellen. Hoff wurde den Beyern übergeben/ und Briſigellus/ der bißherige Commendant in Regenſpurg/ wurde den Beyern zu Gefallen vom Amte geſetzt/ ungeachtet er dem Kayſer treue Dienſte that.

Die Kayſerlichen thun groß.

Im übrigen wurden die Kayſerlichen wegen dieſes Vergleichs überauß ſtoltz/ gleich als ob es nach dieſer Conjunction der Beyeriſchen mit den Schweden nummehro gethan wäre/ die nicht einmahl ſo ſtarck waren/ als die Kayſerlichen; Abſonderlich da man außbrachte: Chur-Sachſen und Brandenburg würden ſich gleichfals mit dem Kayſer conjungiren. Von den Frantzoſen wurden auch wunderliche Dinge erzehlet. Hierauff wurde die Beyeriſche wohl montirte Armee bey Straubingen zuſammen gezogen/ und diſſeit der Donau zum Rendezvous bey Cham geführet/ alſo daß man wohl wuſte/ wohin dieſer March angeſehen war.

Wrangels Vorhaben.

§. 45. Wrangel muthmaſte gleich/ als ſich der Churfürſte geweigert die Satisfaction auß zu händigen/ daß etwas verdrüßliches darunter verborgen wäre; Zumahl da er auch in Erfahrung kam/ daß er ſeine Armee zuſammen zöge. Wenn nun der Churfürſt den Stilleſtand bräche/ ſo ſahe er bey dem gegenwärtigen Zuſtande ſeiner Armee/ da der dritte Theil zu Fuſſe gehen muſte/ kein ander Mittel/ als an einen ſichern Ort zurücke zu gehen/ biß er ſich mit Königsmarcken und den Heſſen conjungiret/ weil doch keine Hoffnung zur Frantzöſiſchen Hülffe war/ und man auch nicht wuſte: Ob Turenne iemals würde wieder in Deutſchland kommen.

Beyern renuncirt den Stilleſtand. 18. Sept.

Indem er nun hiermit umging/ brachte ihm ein Trompeter von dem Churfürſten von Beyern einen Brieff/ nebenſt einer abſonderlichen Schrifft/ darinnen er ſeine Urſachen entdeckte/ die er vor ſo wichtig befunden/ daß weder Wrangel noch ſonſt iemand ſeinen Rath improbiren könte. Die Refutation ſelbiger Schrifft ſchob Wrangel auff andere Leute/ und ließ ihm durch den Trompeter nur dieſes zur Antwort ge-

1647.

ben: Es geſchähe ihm Unrecht / weil er der Königin Ratification ſo lange bey ſich behalten / und zu ſeinen Privat-Nutzen ſupprimiret / und erſt herauß gegeben/da der Termin ſchon verfloſſen. Im übrigen müſte er GOtt die Sache befehlen / welche rechtſchaffene Leute nicht loben würden; begehrte daneben der Königin Ratification wieder zurücke. Doch der Biſchoff von Würtzburg ließ dieſe Beyeriſche Proceduren an ſeinen Ort geſtellet ſeyn/ und verſicherte Wrangeln / daß er den gemachten Vergleich zu Beförderung des Friedens beſtändig halten / auch ſonſt die neue Alliantz der Catholiſchen/ die man damals zu Münſter ſchmiedete/ niemals unterſchreiben wolte: Und eben dieſes wäre auch die Meinung des Biſchoffs zu Bamberg.

Beſtändigkeit des Biſchoffs von Würtzburg.

Wrangel behält etliche Plätze in Böhmen.

20. Sept.

6. Sept.

§. 46. Da nun Wrangel den Kayſerlichen und Beyeriſchen nicht gewachſen war / brach er auß ſeinem Lager auf / und ging nach Prißnitz zu / ließ auch keine Beſatzung in den Städten zurücke / auſſer in Eger/ in dem Schloſſe Brixen/ und in der Schantze bey Königsmarck. Die Beſatzung in dem Schloſſe zu Brixen ſtreifften weit und breit in Böhmen/ und ſetzte ſolches unter Contribution; nahm auch unter andern die beyden Grafen Marazin und Wallenſteinen nebſt einen Oberſt Lieutenante und 20. Reutern gefangen. Uber Eger wurde der Oberſte Copy / welcher ſich unlängſt zu Corneuburg in Oeſterreich wohl gehalten / geſetzt / mit der Ordre/ daß er die Bürger ſchweren laſſen/ und wenn ſie nicht wolten / entwafnen / auch ihre volckreiche Zuſammenkünffte verhindern ſolte. Und weil ſo wohl Officirer / als Gemeine / welche allbereit gute Hoffnung zum Frieden und zur Belohnung hatten / nunmehr unendliche Klagen über den Mangel anfingen / da ſie in einen neuen Krieg gerathen ſolten; So begehrte Wrangel von den Schwediſchen Geſandten: Sie möchten ihn mit einer anſehnlichen Summa Geldes verſorgen / damit er alle Nothwendigkeit anſchaffen / und die ſchwürigen Soldaten begütigen könte. Daneben ſchlug er vor: Man ſolte die unbewehrten Reuter im Braunſchweigiſchen und Lüneburgiſchen einqvartieren / damit ſie wieder mit Gewehr und Pferden könten verſehen werden. Und weil er die Chur-Sächſiſchen Lande berühren muſte / wenn er auß Böhmen wieder zurücke ginge / ſo ſchrieb er in Zeiten an den Churfürſten / und bat / Proviant anzuſchaffen / und die Convoy zu beſtellen / damit der Durchzug / ſo viel möglich / ihm zu keinen Schaden gereichte. Welcher dagegen begehrte: Er ſolte ſeinen Unterthanen von den Soldaten keinen Schaden thun laſſen / und die Sache alſo einrichten / damit nicht etwa der gantze Krieg über ſein Land käme. Er warff ihm daneben vor: Es wäre ſo weit nicht kommen / wenn die Schwediſchen Geſandten die vorgeſchlagenen Friedens-Artickel bey Trautmansdorffs Anweſenheit angenommen hätten. Darauf ließ Wrangel einen Befehl an die Soldaten promulgiren: Sie ſolten des Churfürſten Unterthanen keines Weges beleidigen / ſchickte auch den General-Gewaldiger hier und dorten auß / die Ungehorſamen unverzüglich aufzuhencken. Hierauf zog er bey Prißnitz in Meiſſen / und nahm ſeinen March auf Slet und Glauche / biß er nach Ronneburg kam / alwo er einen Tag außruhete/ und zugleich auf des Feindes Vorhaben Achtung gab. Weil er auch in Erfahrung kam/ daß Königsmarck mit Lamboy zuthun hätte / und ſo bald nicht ankommen könte / er aber in dieſer Gegend wegen Mangel des Proviants nicht lange bleiben kunte; So reſolvirte er ſich in Franckenland zu gehen/ biß jener zu ihm kommen könte / und zu verſuchen / ob er Memmingen und andere Plätze in Schwaben/ die nicht ſonderlich beſetzet waren / entſetzen könte; ſonderlich da man ſagte: Turenne wäre gegen den Rhein zu aufgebrochen. Inzwiſchen vermahnete er die zu Memmingen/ daß ſie wieder ihre Zuneigung zu der Schwediſchen Parthey erweiſen / und nach den Bedrohungen und Anlockungen des Churfürſten von Beyern nichts fragen ſolten. Er munterte auch den Commendanten in der Stadt Przimsky zur Tapfferkeit und Beſtändigkeit. Und weil er gehöret/ daß die Kayſerlichen Luſt hätten/ Magdeburg zu überfallen / ſchrieb er an den Rath ſelbiger Stadt / und erinnerte: Sie möchten ſich in acht nehmen / und dergleichen Unglück von ſich abwenden.

Er geht in Meiſſen.

21. Sept.

27. Sept.

164

19. Se

Der Churf

von Beyer

greift Me

mingen an

18. Sep

Er conjun

ſich mit de

Kayſerlich

§. 47. Da nun der Churfürſt von Beyern den Stillſtand aufgehoben / ſchickte er 4. Regimenter zu Roß/ und eben ſo viel zu Fuß/ nach Memmingen zu / ſelbige Stadt zu erobern. Bey welchen auch etliche Cartaunen waren. Die übrigen 13. Regimenter commandirte er unter den Grafen von Gronsfeld durch Straubingen und Cham in Böhmen. Von ſeinen Anſchlägen ſchrieb er an die Frantzöſiſchen Commendanten zu Laugingen / Schorndorf und Heilbrun / vornehmlich an Turennen ſelbſt: Er wolte nichts deſto minder die bißherige Freundſchafft mit Franckreich ferner fortſetzen. Hoffte daneben auch: Turenne würde ſelbigen Commendanten und andern / die von Franckreich dependiren / anbefehlen / daß ſie ſich in nichts miſcheten / was wider die Schweden vorgenommen würde / noch ſonſt etwas widerwärtiges wider dieſelben vornähmen. Er hätte ſeinen Leuten ernſtlich anbefohlen / daß dergleichen auch gegen die Frantzoſen ſolte in acht genommen werden. Hierauff gingen die Kayſerlichen/ nachdem ſie ſich mit den Beyeriſchen conjungiret / auf die Schweden loß / und machten ſich allmählich zu der Enge bey Prißnitz / doch alſo / daß die Kayſerlichen gleich nach Kaden und weiter hinauf / die Beyeriſchen durch Deuſingen / Engelhauſen/ Jochimsthal/ und Wieſenthal marchirten. Darauf hielt Wrangel vor rathſam / den March in Franckenland einzuſtellen / damit die Kayſerlichen nicht etwa in Nieder-Sachſen einfielen / wenn er von ihrer Seite weg wäre; und den Weſer und Elben-Strand in ihre Gewalt brächten; Sondern da er der feindlichen Armee nicht gewachſen war / müſte er weiter zurücke gehen. Alſo recommandirte er Axel Lielien Leipzig / und gab ihm einige Trouppen zu Pferde / daß er allerhand Außfälle thun kunte / und da er des Feindes Vorhaben von 60. Reutern / die er bey Altenburg gefangen / erfahren / ging er von Ronneburg nach Zeitz und Pegau / und wolte bey Merſeburg über die Sale ſetzen. Da nun der rechte Flügel der Cavallerie ſchon durch war/ brach die Brücke ein / als man die Stücke hinüber führte. Drum wurde er gezwungen mit der übrigen Armee nach Naumburg / und bey Keſen über die Brücke zu gehen. Darauf conjungirten ſich die Völcker bey Buttſtädt und Eckartsberg wieder / wurffen bey Jena und anderswo die Brücken über die Saale ab / und gingen nach Vippach/ Langenſaltz und Mühlhauſen.

3. Octo

Wrangel

über die S

1647.

19. Octob.

ittemberg ird in Schle- n geſchickt.

hauſen. Von Butſtädt wurde der Oberſte Wachmeiſter Löwe mit 4. Compagnien Dragonern nach Schweinfurt geſchickt / die Beſatzung daſelbſt zu verſtärcken / dahin ſich auch der Oberſte Wachmeiſter Roſenſchmid mit eben ſo viel Dragonern begeben muſte; Nachdem er nach Winsheim und Nördlingen / wie ihm anbefohlen / nicht kommen kunte. Bey Müllhauſen vorbey ging er ins Eichsfeld; Und als man daſelbſt außgebracht: Jean de Wert ſolte mit einer fliegenden Armee in Schleſien gehen / ſo beſorgte man ſich / er möchte etwas auf Pommern tentiren. Dannenhero wurde Wittenberg mit einem Detachement dahin geſchickt / ſolches Vorhaben zu verhindern / wie auch Iglau zu entſetzen.

rangel ver- nt ſich mit urennen zu njungiren. 10. Octob.

§. 48. Als Wrangel durchs Eichsfeld biß nach Friedland bey Göttingen kommen war / begegnete ihm Perron von Turennen / und erzehlete / daß er bey Mayntz mit 5000. Mann ſtünde / ſich mit ihm zu conjungiren. Wrangel hatte ihn ſchon vorhin angeſprochen Memmingen zu entſetzen; Allein Turenne trug Bedencken mit ſelbiger Mannſchafft allein aufzubrechen / womit Wrangel auch zu frieden war / und ſo denn Königsmarcken und die Heſſiſchen gleichfals zu ſich nehmen / und wider den Feind aufbrechen wolte. Weil aber der Feind ins Heßiſche eingefallen / und alſo dieſe Conjunction verhindert hatte / ſchickte er Perron wieder zurücke / und bat Turennen: Er möchte dem Churfürſten von Beyern wieder Krieg ankündigen / Memmingen entſetzen / oder zum wenigſten deßwegen aufbrechen / und dem Feind anderweit eine Diverſion machen; Allein dieſer entſchuldigte ſich: Er hätte keine Ordre vom Hofe. Er könte auch wenig bey der Sache thun / da er ſo ſchwach wäre. Und wenn der Churfürſt von Beyern gegen Franckreich wieder feindſelig agirte / dürffe man wegen der Qvartiere in Schwaben / wenn nicht mehr Volck ankäme / ziemlichen Schaden leiden. Er könte auch weiter nicht gehen / wenn die verſprochenen Auxiliar-Völcker auß Flandern nicht ankämen / oder wenn Wrangel nicht näher herzu rückte / und alſo den Weg zur Conjunction verſicherte. Sonſt brach er von Friedland auf / und ging bey Göttingen und Ußlar vorbey nach der Weſer zu / über welche er bey Hüxter / vermittelſt einer Schiffbrücke kam / und das Haupt-Qvartier bey Corvey nahm / allwo er die Armee etwas außruhen laſſen wolte / wenn ihn des Feindes Vorhaben nicht anderswo hin brächte. Weil er aber in Erfahrung kommen / daß Königsmarck und der Heßiſche Feld-Marſchall Rabenhaupt / Lamboy am Rheine ſtehen laſſen / und in Oſt-Frießland gegangen / ſo beſorgte er: Der Feind möchte ſich zwiſchen einflechten / und ſchrieb demnach an beyde / ſie möchten nach der Weſer zu eilen / ſo ſehr ſie könten / damit man mit geſamter Hand deſto mehr außrichten könte.

rangel geht e Weſer. Octob.

ens ben wi- n Chur- n zu n.

§. 49. Kurtz vorher hatte der Oberſte Jacob Wancke / der ſich ſonſt tapffer gehalten / und wohl verdienet / eine ſchändliche That wider den Churfürſten zu Sachſen vor. Denſelben hatte der Churfürſt vor etlichen Jahren in Görlitz belagert / und zur Ubergabe gezwungen; Auch wider gethane Zuſage den gröſten Theil ſeiner ſchönen und ſtattlichen Armee genommen / welche er nach dieſem nicht wieder in ſolchen Zuſtand bringen kunte. Deßwegen hatte er einen unaußleſchlichen Haß wider den Churfürſten gefaſt / und ſein Müthgen zu kühlen ſchon längſt drauf gedacht / wie er Dreßden wegnehmen wolte. Es war faſt jährlich / daß er einen Fähnrich Andreas Hofemann / der ſich lange zu Dreßden aufgehalten / zu Dünckelſpiel angeſprochen: Er ſolte ein groß ledig Hauß miethen / und 60. Soldaten / die er ihm nach und nach zuſchicken wolte / heimlich unterhalten / auch ſonſten andere geſchickte Leute darzu nehmen; hernach / wenn alles fertig wäre / wolte er auff einen beſtimten Tag mit 300. Dragonern in der Nacht heimlich vor die Stadt kommen: Wenn das Thor eröffnet wäre / ſolte er mit ſeinen Leuten herauß fallen / und die Wache nieder machen; Alsdenn wolte er hinzu kommen / und in die Stadt hinein dringen. Weil aber der Anſchlag ſchwer zu practiciren war / ſo ward es von dem Fähnrich damahls außgeſchlagen; Nichts deſto minder blieb er bey ſeiner Rachgier / und indem Wrangel wider die Kayſerlichen in Böhmen agirte / hielt er etliche mahl vergeblich um Erlaubniß an / nach Leipzig und Halle ſeines Privat-Nutzens wegen zu ziehen / welches er endlich erhielt / da die Schwediſche Armee zurücke in Meiſſen ging. Hierauf ſprach er etliche heimlich an / die mit ihm auf Parthey gehen ſolten / und machte ihnen Hoffnung zu groſſer Beute / brachte auch den Oberſten Wachmeiſter Janſchowen / und den Oberſt-Leutenant Prunell / der ein Haupt-Parthey-Gänger war / auf ſeine Seite / alſo / daß er 500. Reuter bey ſich hatte. Gegen Prunell geſtund er / daß er beſchloſſen / den Churfürſten mit ſeiner gantzen Familie zu ermorden; Und als derſelbe zur Antwort gab: Das würde dem Schwediſchen Feld-Marſchall nicht gefallen / ſagte er: Wenn er nur einmahl Dreßden bekäme / ſo wolte er nach ſeinem Zorne nicht viel fragen; Er erzehlte auch / daß ein Gaſtwirth vor dem Thore hiervon Nachricht hätte / in deſſen Hauſe ſeine Leute ſtecken ſolten. Es könten kaum 8. Männer die Zug-Brücke hinauf bringen / und er wolte es leicht verhindern / daß ſie dazu nicht kämen. Solches erfuhr Wrangel durch ebbeſagten Fähnrich / den Tag darauff / als Wancke weggereiſet war / welcher ihm alſo fort eine ſtarcke Eſqvadre Spornſtreichs nachſchickte / die Wancken entweder todt oder lebendig bringen ſolten; Alſo wurde er gefangen / und aufs Schloß zu Leipzig gebracht. Wrangel war überauß übel mit ihm zu frieden / weil der Churfürſt leicht hätte können erzürnet / und auf des Kayſers Parthey gebracht werden. Damit er nun erweiſen möchte / daß der Königin und ihm ſolche That mißfiele / beſchloß er Wancken vor das Kriegs-Recht zu ſtellen. Wie nun der Churfürſt davon Nachricht erhielt / bedanckte er ſich gegen Wrangeln ſchrifftlich / und bat / den Verbrecher nach Verdienſt zu ſtraffen. Hierauf wurde zu Oldendorf Kriegs-Rath gehalten / darin 16. Officirer ſaſſen / und der General Major Horn præſidirte. Der Beklagte hatte allem Anſehen nach ſich an der Maieſtät vergriffen / indem er der Königin Parol / die ſie dem Churfürſten gegeben / beleidiget / darauß dem gemeinen Weſen nicht wenig Unheil hätte erwachſen können. Dannenhero wurde geſprochen: Man ſolte ihm das Hertz auß dem Leibe reiſſen / und um das Maul herum ſchlagen / und hierauf den Cörper viertheilen und auf 4. Räder legen. Als Wancken dieſer Außſpruch zu Leipzig vorgeleſen ward / brachte er eine andere Urſache ſolcher Reiſe vor / und war auf Defenſion bedacht; Seine Frau that auch dem

1647.

Wancke wird gefangen . O ct ob.

Er wird condemniret.

21. Octob.

1647. dem Churfürſten einen Fußfall/ und Axel Lielie intercedirte bey demſelben/ weil das Verhaben noch nicht in die That außgebrochen / und er es ſonſt mit der Schwediſchen Parthey getreulich gehalten. Allein der Churfürſt ließ ſich nicht bewegen / und begehrte/das Urtheil zu vollſtrecken. Doch Wrangel meinte: Man könte ihm Defenſion nicht abſchlagen / und befahl ihm einen Juriſten zu geben/ welcher ſeine Antwort auffſetzte / und ſo wohl dem Churfürſten/als ihm überſchickte. Alſo verzog ſich ein Monat nach dem andern / und da Wrangel ſonſt zu thun kriegte / kunte er wenig daran gedencken. Durch ſolchen Verzug kam endlich Wancke mit dem Leben davon. Doch wurde er auf der Königin Befehl zu Leipzig in Verhafft genommen / biß die Schwediſche Beſatzung herauß gezogen / und er auf freyen Fuß geſtellet ward; Immaſſen man davor hielt : Er hätte in der langen Gefangenſchafft und weil er um ſeine Charge kommen/ Straffe genung außgeſtanden / vor eine That/die er nur in Gedancken gehabt/und unmöglich hätte außführen können.

Die Kayſerlichen kommen in Thüringen.

§. 50. Allein die Kayſerliche Armee / welche auß 12000. zu Roß und 7000. zu Fuß beſtund/ dazu noch 4000. zu Pferde/ und 1500. zu Fuß von den Beyeriſchen ſtieſſen / folgten den Schweden durch den Böhmiſchen Wald auf dem Fuſſe nach. Anfänglich lagerten ſich die Kayſerlichen zu Anneberg / und die Beyeriſchen zu Schneberg. Von dar gingen ſie nach Zeitz und Eiſenberg / und endlich nach Jena/ alwo ſie 2. Wochen lang außruheten / und bey Jena über die Sale gingen. Sie
21. Octob. marchirten ſo nahe mit der Armee bey Erfurt vorbey / daß man meinte: Sie würden es belagern.
23. Octob. Wiewohl kurtz darauf breiteten ſie ſich um Ilm / Arnſtadt und im Gothiſchen dergeſtalt auß / daß ſie alles / wohin ſie kamen / ſchändlich plünderten / auch alle fruchtbare Bäume ohne Noth umhieben. Sie muſten auch bald den Mangel empfinden/ den ſie ſich durch ihre eigene Räuberey zugezogen / dabey die Muſqvetirer häuffig durchgingen / und viel Pferde umfielen ; ihrer viel wurden von Wrangels Trouppen/ die er zurücke geſchickt/ und von den Parthey-Gängern auß Leipzig/ Erffurt und Mansfeld aufgefangen / alſo daß ſie ziemlich verringert wurden. Allein die Schwediſche Armee hatte eben ſo wohl mit dem Mangel zu thun/ und allem Anſehen nach wolte die Gedult außreiſſen. Wenn ihnen auch der Feind noch weiter nachgeſetzet hätte / ehe ſie ſich mit Königsmarcken und den Heſſiſchen conjungiret / und die Reuter / deren mehr als 3500. zu Fuſſe gingen / mit Pferden verſehen/ ſo hätten ſie nicht allein zurücke gehen müſſen/ ſondern man beſorgte ſich auch einiger Unruhe unter den Soldaten.

Der Feind gehet in Heſſen.

§. 51. Allein der Feind wandte ſich in Heſſen/ die Conjunction der Frantzoſen mit Wrangeln zu verhindern / oder vielleicht weil Melander auß Haß gegen die Land-Gräfin ihr Land verwüſten wolte. Das iſt gewiß / daß es den Schweden gar gelegen kommen / daß ſie Zeit gewonnen / ihre Armee zu verſtärcken. Man wuſte auch/daß nach dem Tode des Königs Guſtavi die Schweden niemals in gröſſerer Gefahr geweſen/den Nutz aller Victorien zu verlieren als dazumal ; wenn ihnen der Kayſer nachgeſetzt / und keine Zeit gelaſſen/ ſich wieder zu erholen. Da ſich aber Melander in Heſſen begab/ hielten verſtändige Leute gleich davor / daß er nichts daſelbſt außrichten würde / weil noch keine Armee in Heſſen gekommen, die ſich nicht den Untergang daſelbſt geholet / wegen der vielen Schlöſſer/ engen Wege/und hohen Berge; Ingleichen wegen der trotzigen Bauern/ die es mit ihren Fürſten überauß getreu meinen/und mit dem Gewehre wohl umzugehen wiſſen. Inzwiſchen wurde ein Oberſter Wachmeiſter mit 500. Dragonern von Melandern nach Magdeburg geſchickt/ welcher in die Stadt hinein wolte / und vor die Kayſerlichen Proviant und Durchzug begehrte / davon der Rath beydes das erſte und das letzte bewilligte / doch in die Stadt wolten ſie ihn nicht laſſen/darauf es vornehmlich angeſehen war. Alſo muſte er ſeinen Weg wieder zurücke nehmen/ da er her gekommen. Die Kayſerlichen breiteten ſich durch Eiſenach und Kreutzberg in Heſſen auß / vor denen Montecuculi mit einer ſtarcken Mannſchafft zu Pferde herging / und alles umher verwüſtete / und nach dem ſie das gantze Land durchſtrichen / lagerten ſie ſich zwiſchen der Werre / Fulda und Adrane / dabey ſie allenthalben groſſe Contribution außgepreſſet. Da ſie anfingen mit Feuer zu wüten / bedrohete ſie die Land-Gräfin : Wenn ſie es nicht bleiben lieſſen / würde ſie gleicher Geſtalt mit den Stifftern in
Weſtphalen / die dem Churfürſten von Cöln zuſtünden / 11. N
umgehen ; Kurtz darauf kam Lamboy von Rhenen mit Melandern in Gudensberg zuſammen / nachdem er ſeine Völcker in der Grafſchafft Waldeck vertheilet.

Wrangel zurück an Oldendo

§. 52. Wrangel hingegen hatte beſchloſſen bey Hüxter zu bleiben / und ſich auß dem Braunſchweigiſchen und Lüneburgiſchen mit Pferden zu verſorgen / weil ſonſt kein Mittel verhanden war: weßwegen er auch mit ſelbigem Hertzoge zu tractiren anfing. Inzwiſchen kam er in Erfahrung / daß der Feind über die Fulde gegangen / und auf ihn zu marchiret käme. Und weil er ohne dem in dieſer Gegend wegen Mangel des Proviants nicht bleiben kunte/ ſo beſchloß er/ die Armee in Sicherheit zu bringen/ und den Fluß lang herunter zu gehen. 8. N
Drum brach er auß dem Läger vor Hüxter auf/und ging nach Oldendorff/ ließ auch die Brücke/welche zu Höxter abgeworffen worden/ wieder bauen. Hiernechſt ſchickte er auf der andern Seite an der Weſer einige Trouppen auß/ welche vermeiden muſten: Sie ſolten nicht an dem Weſtphäliſchen Ufer herunter ziehen / ſondern bey Caſſel über die Fulde / und zu Witzenhauſen über der Werre zu der Armee kommen; Er ließ hiernechſt den Hertzog von Lüneburg bitten / er möchte die Schiffe von Minden nach Hameln führen laſſen/ damit der Feind keine Gelegenheit eine Brücke zu verfertigen hätte. Darauf wurden die Soldaten nach langwieriger Arbeit ins Stifft Halberſtadt/ Hildelsheim und Minden; wie auch ins Braunſchweigiſche/zwiſchen der Weſer und Leine / und in die Graffſchafft Schaunburg vertheilet. Und weil die Officirer Pferde anzuſchaffen verzogen / und das angefangene Werck damit verſchoben / gleichwohl aber die Sache keinen Verzug litte; ſo ließ Wrangel vermelden: Wenn ſie nicht williger wären / ſo würde er genöthiget werden / ſich an die Land-Pferde zu machen. Zu welchem Ende er etliche Oberſten mit 2300. unbewehrten Reutern ins Celliſche und Wolffenbüttelſche ſchickte/ welche nach Proportion auß einem iedweden Amte eine gewiſſe Anzahl Pferde herauß nehmen wolten / wenn man ſie nicht freywillig hergäbe;

hergäbe; Wie denn die Hertzoge lieber wolten gezwungen werden / damit es bey dem Kayſer nicht das Anſehen hätte / als ob ſie ſelbige freywillig hergegeben / und damit er nicht Gelegenheit nähme dergleichen zu fodern; welches die Geſandten der Hertzoge heimlich unter den Fuß gaben / und daneben ſo viel mercken lieſſen: Es wäre den Hertzoglichen Amtleuten heimlich befohlen / ſie ſolten die Sache befördern. Den Unterthanen in dem Stiffte Hildesheim wurde mit dem Bedinge wider die Partheygänger Salve-Gvarde gegeben / wenn ſie 700. Reuter montirten. Im übrigen wurden ſcharffe Edicta angeſchlagen. Daß die Soldaten nicht nach ihren Gefallen / unter dem Vorwandte künfftiger Sicherheit / den Land-Mann ums Geld bringen ſolten. Und weil die feindlichen Trouppen aus Wahrendorff / Meppe und Rheinen in die Schwediſchen Qvartiere ſtreifften / und ſich unterſtunden den Land-Mann ums Geld zu bringen; So ließ Wrangel ein Edict ausgehen / daß alle die ſich in den Schwediſchen Qvartieren würden antreffen laſſen / ohne Unterſcheid und ohne Reſpect des gemachten Vergleichs wegen der Ranzion / ſolten nieder gemacht werden. Damit er aber Hertzog Auguſten von Braunſchweig wieder in etwas gratificiren möchte / zog er / auff ſein Begehren / aus dem Schloſſe Wulffsburg heraus; Nachdem man die Wercke zuvor eingeriſſen. Dem Churfürſten zu Brandenburg zu flattiren / wurde die Graffſchafft Ravensburg von Einqvartierung und Contribution befreyet / damit nicht etwa einer und der andere ſich von dem Kayſer locken ließe; Welcher unlängſt Graff Kurtzen an den Churfürſten von Sachſen geſchicket / ihn nochmahls auff Kayſerliche Parthey zu bringen / und das Commando über die Kayſerliche Armee / wie auch das Stifft Magdeburg und Halberſtadt anzutragen. Und ob er wohl unverrichteter Sache wieder weggezogen / ſo ſagte man doch / daß der Fürſt von Lobkowitz eheſtens zu Dreßden ankommen würde / den Churfürſten auff eine Unterredung nach Leutmeritz oder ſonſten an einen beqvemen Ort zu bringen; Da man denn gute Hoffnung hätte / daß der Churfürſt wieder feindſelig mit den Schweden umgehen würde. Hingegen da der Churfürſt von Wrangeln begehrte: Er ſolte die Contribution / welche bey dem Stilleſtande bewilliget worden / etwas moderiren / weil ſein Land bey dem neulichen Durchzuge beyder Armeen nicht wenig Schaden gelitten / und nicht ſo ſcharff exeqviren. So gab er Axel Lillien Ordre / gantz höfflich hiebey zu verfahren / und nicht zu ſcharff zu exeqviren / damit er nicht etwa unter dieſem Vorwandte zu feindſeligen Anſchlägen gebracht würde. Sonſt war ſeine eintzige Sorge die Armee zu verſtärcken / und im Lüneburgiſchen mit Pferden zu verſorgen. Ob es nun wohl ſelbigen Hertzogen ziemlich hart vorkam / wurde ihnen doch die unvermeidliche Nothwendigkeit des Krieges vorgehalten; und iemehr ſie ſich weigerten / ie länger würde die Arme in ihrem Lande bleiben müſſen. Denn er hätte ſich vorgenommen / nach Recreutirung der Armee / Königsmarcken und die Heßiſchen zu ſich zu nehmen / und auff den Feind loß zu gehen; Ihm auch nicht ſo viel Zeit zu laſſen / daß er in die Winter-Qvartiere kommen könne. Abſonderlich war er begierig / ſich an dem Churfürſten von Bayern wegen der Ruptur des Stillſtands zu rächen. Doch damit er in den Winter-Qvartieren nicht gantz müßig ſäſſe / ſchickte er Duglaßen mit 1000. Reutern / 250. Dragonern / die das Schloß Gleichenſtein im Eichs-Felde erobern ſolten / welches die Schweden unlängſt demanteliret / und die Kayſerlichen durch ihre Beſatzung repariret. Derſelbe wandte ſich durch Heßen; Und indem er Stücken vorbrachte / und Fabian Ferſen anwieß / wo man die Approchen anlegen ſolte / ſo wurde er von einer Muſqveten-Kugel in den Rücken getroffen / daß man ihn in einer Sänffte nach Göttingen tragen muſte. Da nun niemand ſolche Autorität hatte / daß die Sache wäre vollzogen worden / wurden die Stücken wiederum zurücke geführet / ſonderlich da die Bayeriſchen nicht weit vom Francken-Lande ſtunden / und ſich ſchon bey Saltzungen zuſammen zogen.

Das Schloß Gleichenſtein wird von den Schweden vergeblich angegriffen.

19. Dec.

Die Kayſerlichen gehen in die Winter-Qvartiere.

§. 53. Allein die Kayſerlichen hatten hie und da in Heſſen herum geſchweifft / und ſtunden nunmehr an der Dimel bey Warburg und daherum. Kurtz darauff machten ſie ſich zurück nach Fritzlar / und an die Adrane. Hierauff gingen ſie nach der Weſer auff Geißmar und Grebenſtein; Gleich als ob ſie über ſelbigen Fluß gehen und die Schwediſchen Qvartiere beunruhigen wolten / zu keinem andern Nutzen / als daß ſie Heſſen von Grund aus verwüſteten / und gleichwohl daneben auch nicht wenig verringert wurden. Alſo muſten ſie ſich aus den ausgezehrten Heßen begeben und nach andern Qvartieren umſehen / ſonderlich da ihnen die Bayeriſchen deßwegen anlagen / die ſich auch ohne dem mit den Kayſerlichen nicht recht vertragen kunten / daß die Völcker in Francken-Land geführet / und in die Winter-Qvartiere gebracht würden. Dannenhero zogen ſie von den Kayſerlichen weg / und gingen in das Stifft Fulda. Unterwegens eroberten ſie das Schloß Friedwald / darinnen 60. Heſſiſche Muſqvetierer lagen. Das Schlos Wolffersdorff / welches 20. Muſqvetierer hatte / ergab ſich ihnen gleichfals ohne Accord. Hierauff marchirten ſie gantz langſam nach dem Mayne zu / und breiteten ſich in dem Stiffte Würtzburg und Bamberg aus / darin ſie Maynburg und Zabelſtein eroberten / und Schweinfurt bloqvirten. Allein Melander that / als ob er Heſſen nicht gern verlieſſe / und legte viel Regimenter in Fritzlar / Corbach / Franckenberg und Kirchhayn; Beſetzte auch das Schloß Homburg mit Dragonern: Welchen Regimentern Unterhalt in Unter-Heſſen angewieſen ward / den ſie mit Feuer und Schwerd exeqviren möchten. Die übrigen wurden in Thüringen / ins Altenburgiſche / Weimariſche / Schwartzburgiſche / Coburgiſche / Culmbachiſche und Hennebergiſche geſchicket. 16. Regimenter behielt er bey ſich / Marpurg zu erobern / darein er Landgraff Georgen gerne wieder ſetzen wolte; Nachdem dieſer Fürſt den Vergleich wegen der Marpurgiſchen Sache / der durch Beyhülffe Johann Chriſtian Boineburgs zu Caſſel gemacht worden / nicht ratificiren wolte.

27. Nov.

1647. Melander erobert Marpurg. 4. Dec.

Die Stadt war ziemlich groß / und hatte nicht genungſame Beſatzung / alſo daß er dieſelbe leicht erobern kunte. Denn ſo bald er von drey Batterien Breche geſchoſſen / wurde an 4. Orten geſtürmet. Die Caſſeliſchen Soldaten retirirten ſich auffs Schloß / und in die nächſten Häuſer ohne einigen Schaden. Darauff kamen die Kayſerlichen Soldaten hinein / und machten mit Rauben / Plündern und Schänden loſe Händel. Auff das Schloß thaten ſie hernach auch einen Verſuch / durch Lauffgraben mit Stücken und Minen. Weil es aber hochgelegen und wohl befeſtiget war / und alſo wider Gewalt leicht beſtehen kunte / zumahl / da ſichs im Winter vor die Soldaten nicht wohl arbeiten ließ; So wurde die Belägerung auffgegeben.

3. Dec.

Die Wercke um die Stadt ſamt den Thoren und Thürmen wurden in die Lufft geſprenget. Als die übrigen Regimenter davon gezogen / blieb einige Mannſchafft zu Fuß in der Stadt / über welche ſich der Oberſte Stauff aus dem Schloſſe machte / und ihrer viel erlegte. Alſo folgten ſie gleichfals der Armee nach / und thaten nichts / daß ſich der Müh verlohnet hätte; Immaſſen ſie nicht einmahl die Häuſer auff dem Hügel an der Brücke nahe bey der Stadt erobern kunten / und etliche 100. Officirer und Gemeine einbüſten / darunter auch der General-Wachmeiſter Reich befindlich war.

Melander wird bleſſiret.

Und es fehlte nicht viel / ſo hätte Melander ſelbſt 5. Tage vor ſolchen Abmarche ſeinen letzten Tag erlebet. Denn der Commendant im Schloße Stauff hatte Kundſchafft / daß er ſein Logement bey Daniel Seipen hätte / und richtete gleich die Stücken auff das Zimmer / darin er ſpeiſete / als er hörte / daß zur Taffel geblaſen ward / und muthmaſte / daß er ſich bald zu Tiſche ſetzen würde. Doch ungefehr kam etwas dazwiſchen / daß er etwas langſam zu Tiſche kam. Alſo wurden die Stücken zu zeitig gelöſet; Nichts deſtominder wurde er durch den entzwey geſchoſſenen Balcken am Haupte und an der Bruſt ziemlich verletzt / alſo daß man kaum das Blut ſtillen kunte. Dem Marckgrafen von Baden / der dabey war wurden etliche Zähne ausgeſchlagen / und der Schildwache vor der Thüre der Kopff weggenommen. Dem Wirthe Seipen / ging die Kugel ohne Schaden zwiſchen den Beinen durch.

Wittenbergs Verrichtung.

§. 54. In Schleſien hatte Wittenberg zu Ende des Jahres den Feind in das benachbarte Böhmen geſchlagen. Hierauff ging er nach Olau zurücke / und hatte Gelegenheit ſeine Völcker ſtatlich zu verſtärcken / weil der König in Polen wegen der Suſpicion ſelbiger Republic die gemietheten Soldaten abdancken muſte. Es offerirten ſich auch viel Officirer zu Schwediſchen Dienſten / und da man wenig Geld hatte / machte man ihnen groſſe Verſprechungen / damit ſie nicht zu dem Kayſer gingen. Alſo ſchien es dienlich zu ſeyn / Olau mit genugſamer Guarniſon zu verſehen / wie denn der Oberſte Gunn hinein geleget ward / die Armee über die Oder ins Namslauiſche zu führen / darin Proviant genug zu finden / und die Regimenter in die Winterqvartiere zu vertheilen / welche wegen der neuen Polniſchen Soldaten überaus ſtarck waren. Dazumal wurde den Schwediſchen Cōmendanten anbefohlen / ſie ſolten von den Breßlauiſchen Wahren neuen Zoll fodern / und den zehenden Theil des Werthes begehren / weil ihnen die Schweden ſo lange Freyheit und Sicherheit vor ihre Commercia gelaſſen / und ſie doch auff derſelben Anſuchung den Schwediſchen Soldaten nicht einmahl verſtatten wollen / etwas auff ihrem Marckte einzukauffen / da ſie doch den Kayſerlichen auff alle Weiſe beyſtunden.

Montecucul kömt wieder in Schleſien.

Allein als der Graff Montecuculi hörte / daß die Schweden wieder über die Oder paßiret / verließ er Böhmen / und lagerte ſich anfänglich zu Landshut / und hernach bey Hirſchberg / allwo er alles feindlicher Weiſe verherete. Man ſagte auch / der Kayſer hätte ihm befohlen / die Gegend um Polckenhayn / Hirſchberg / Goldberg und Lemberg gäntzlich zu verwüſten / deſſen Soldaten unter andern auch das Adeliche Ritter-Gut Wuſternitz anzündeten / darin 188. Menſchen zugleich mit verbranten.

11. Jan.

Von dar ging er nach Münſterberg und wolte Olau mit Liſt des Nachts erobern: Allein er wurde verrathen / daß er unverrichtteer Sache wieder nach Münſterberg kehren muſte.

Auff welchen Wittenberg loß gehet.

Hingegen Wittenberg kunte wegen des naſſen Wetters Namslau nicht erobern / und ging diſſeit der Oder zurücke nach Strelen zu / Montecuculi / wo möglich / zu zwacken / welcher ſich aber zeitig nach Nimmitſch unter das Böhmiſche Gebiethe retiriret. Nachdem Wittenberg den Oberſten-Wachmeiſter Klenim mit einigen Trouppen zu Pferde abgefertiget / daß er in das Schloß zu Brixen Holtz und andere Nothwendigkeit ſchaffen ſolte / ging er nach Freyberg / und von dar nach Reichenbach;

5. Feb.

Daſelbſt kam er in Erfahrung / daß Montecuculi in der Glatziſchen Graffſchafft um Braune herum campirte / und zog mit einer fliegenden Armee dahin / traff auch bey Politz in der Enge eine feindliche Eſqvadre an / die er meiſtentheis niedermachte und gefangen nahm. Durch die Flüchtigen wurde ein Tumult gemacht / daß ſich Montecuculi mit groſſer Furcht nach Königsgrätz retirirte / und etliche 100. von den ſeinigen nebſt ſeinen Bagage-Wagen vermißte. Denſelben verfolgte Wittenberg biß gen Nachot / und nahm hernach das Schlos Johannisberg nicht weit von Glatz ein / darein er 100. Dragoner legte. Oppeln hätte er hernach angegriffen / darin noch Kayſerliche Soldaten lagen / wenn ihm nicht der Reſpect des Königs in Polen / welchem das Hertzogthum Oppeln und Ratibor gehörte / im Wege geſtanden; Alſo ließ er ſolches / und ging nach Freyſtadt zurücke. Nicht lange hernach befeſtigte er ſein Läger bey Oderberg / weil er wegen der Kayſerlichen Regimenter / die ſich in Mähren und Böhmen ausgebreitet / und wegen des böſen Weges nicht anders wohin kunte. Montecuculi lagerte ſich bey Landskren an den Mährenſchen Grentzen / nachdem die Schweden aus der Graffſchafft Glatz zurücke gegangen / auff ihr Vorhaben achtung zu geben. Nicht lange hernach wandte er ſich nach Strelen / gleich als ob er auff Olau und andere Plätze / darinnen Schweden lagen / einen Verſuch thun wolte.

19. M

Doch ließ er dieſen Anſchlag fahren / und wandte ſich nach Münſterberg; Von dar nach Johannisberg / und als er ſich über Belägerung derſelben wegen des tieffen

Schnees

1647. Schnees vergeblich bemühheten / ging er zurücke nach Grulich in Böhmen / allwo der General-Wachmeiſter Graff Pompejus mit etlichen Regimentern zu ihm ſtieß. Als er dergeſtalt verſtärcket war / beſchloß er auff Wittenbergen loß zu gehen / der ſich auff ſein feſtes Lager bey Oderberg verließ / und ihrer unerſchrocken erwartete. Und weil man ſagte : Er würde bey Ratibor über die Oder gehen / legte Wittenberg den Feind abzuhalten in ſelbige Stadt und Schloß Soldaten. Und damit der König in Polen dadurch nicht beleidiget würde / ſtellte er die Nothwendigkeit vor / damit die Bürger nicht beleidiget würden. Alſo hatte der Feind keine Hoffnung etwas gutes auszurichten / ob er wohl ſchon nach Freudenthal gekommen war. Pompejus kam mit ſeinen Leuten wieder nach Grulich. Montecuculi begab ſich nach Meiſſen. So bald man von ſelbigem Auffbruche hörte / brachten die Schwediſchen Reuter aus Jägerndorff / Leobſchütz / Olmütz und Neuſtadt einige Mannſchafft zuſammen / und ſchlugen die beſten Trouppen des Feindes. Hierauff waren ſie mehr begierig als behutſam Beute zu machen. Weil des Feindes Regimenter nicht weit davon ſtunden / und ſich gegen ſie wandten; Und ob ſie zwar tapffern Widerſtand funden / die Schwediſchen dennoch in die Flucht ſchlugen / einen Rittmeiſter gefangen nahmen / wie auch 2. Lieutenante und 20. Gemeine / und 9. davon niedermachten. Wiewohl auch die Schwediſchen 50. Gefangene nach Eilenburg brachten.

§. 55. Wie nun Wittenberg ſeine Völcker zu Oderberg ohne iemandes Widerſtand verſtärckte; Alſo vertheilte Montecuculi ſeine Regimenter in die veſten Städte. Als aber der Weg nunmehr ausgetrocknet / daß man darauff fort kommen kunte / zog Wittenberg nach Breßlau zu / auff das Hundsfeld / und wolte 2. Regimenter des Grafen von Montecuculi / welche bey Elbing ſtunden / überfallen. Welche aber eine Viertelſtunde vor ſeiner Ankunfft von einem Bauer erinnert wurden / ſich unter den Breßlauiſchen Wall retirirten / und den Schwediſchen Soldaten alle Bagage zur Beute überlieſſen. Selbigen Verluſt erſetzte kurtz darauff der Rittmeiſter / welchen man ins gemein den blinden Valten hieß / welcher aus Lignitz weit und breit biß in Sachſen ſtreiffte / und dazumahl zwiſchen Deſſau und Zerbſt durch die Elbe ging / und zu neu Haldensleben im Stiffte Magdeburg den Oberſten Johan Chriſtoph Frölich gefangen nahm / Dannenbergen niedermachte / ungeachtet Axel Lilie eine Parthey Reuter / ihn zu verfolgen / commandirte. Wittenberg ging hierauff zu Auris unter Breßlau / vermittelſt einer Schiffbrücke über die Oder / verſahe Neumarck mit einer genugſamen Beſatzung zu Roß und Fuß / und ſchnitt den Breßlauern die Commercia mit den Lignitzern ab. Dadurch wurden ſie eingeſchränckt / daß ſie die Schwediſchen Soldaten hinfüro auff dem Marckte in den Vorſtädten einkauffen lieſſen / welches ſie bißanhero abgeſchlagen. Zu Auris hielt ſich Wittenberg eine Zeitlang auff / und wolte den Auffbruch des Feindes / deſſen Regimenter in den veſten Städten vertheilet lagen / auff Wrangels Ordre erwarten / welches auch die Urſache war / daß er ſich in keine Belägerung einer Stadt einlaſſen wolte. Und als er in Erfahrung kam / daß in Breßlau theure Zeit entſtünde / beſchloß er ſelbige Stadt / welche abermahls Feindſeligkeit von ſich blicken ließ / noch beſſer einzuſchrencken / und ihr alle Zufuhre abzuſchneiden. Und da der Hunger von Tage zu Tage gröſſer ward / hatte er Hoffnung / ſelbige zur Neutralität zu zwingen / als ihn Wrangel in Böhmen foderte / allwo damahls das Hauptwerck getrieben ward. Drum machte er ſeine Sachen in Schleſien fertig / ging durch Laußnitz in Meiſſen und zwiſchen Strelen und Meiſſen über die Elbe / von da er nach Eger zumarchirte. Und indem Wrangel ſich über Eroberung ſelbiger Stadt bemühete / brachte er inzwiſchen das Schloß Falckenau in ſeine Gewalt / und vertheilte die 80. Defenſioner darin unter ſeine Compagnien. 1647. Er wird zu Wrangeln gefodert.

Die Kayſerlichen bloqviren Olmütz und Iglau.

§. 56. Nach Wittenbergs Abzuge aus Schleſien hatten die Kayſerlichen Macht / die in Olmütz / welche weit und breit umher ſtreifften / durch ihre ſtarcke Schildwachen / ſo hin und wieder in den veſten Städten auffgeſtellet waren / zu züchtigen. Hiernechſt wurden etliche 100. Bauern zuſammen gebracht / die Erndte um ſelbige Stadt zu verderben. Die zu Iglau wurden gleichfals enger eingeſchloſſen / da man in die benachbarten Plätze einige Regimenter vertheilte. Und die Kayſerlichen ſtreifften weit und breit in Schleſien / brachten die Leute ums Geld / und indem ſich der Graff von Wurb hierüber bemühete / und mit einer ſtarcken Eſqvadre durch die Oder ging / traff er den Oberſt-Lieutenant Qvaſt aus Glogau an / von dem er übel empfangen / um 2. Rittmeiſter und noch andere Officirer / wie auch 50. Gemeine gebracht ward; Alſo daß er ſelbſt mit genauer Noth den Schweden entkam. 14. Jun. Qvaſt verderbte hierauff den Lignitzern ihre Ernde gantz / und als der blinde Valten aus der Stadt heraus fiel / ſolches zu verhindern / wurde er ſehr bleßiret / und muſte mit Verluſt vieler Soldaten wieder zurücke kehren. Doch das Schloß Johannisberg brachten die Kayſerlichen wieder in ihre Gewalt; Darin die Beſatzung nach Leobſchütz durchs Gebürge entkommen wolte. Es ward ihnen aber von denen in Glatz der Paß verhauen / daß ſie wiederum in das Schloß kehren / und ſich hernach ergeben muſten. Die Schweden hatten damahls Zeit viel Getreyde zuſammen zu bringen / weil Montecuculi ſeine Regimenter aus Schleſien zu der Haupt-Armee in Böhmen geführet. Hiernechſt bemüheten ſich die Kayſerlichen den Breßlauern Lufft zu machen / (deren Commercia Wrangel auch durch ein öffentliches Edict verboten /) und vertheilten etliche Compagnien zu Pferde in Strelen / Brieg und Namslau / welche der Schweden Ausfälle aus Oels und Olau verhindern ſolten. Der Oberſte Awack lagerte ſich zu dem Ende mit ungefehr 40. Soldaten in Bernſtädtel / woſelbſt er auch den Schweden die Zufuhre abſchneiden wolte / die in Olau und Zeltſch lagen. Solches kunten die Schweden nicht leiden / und brachten 750. Reuter unter den Oberſt-Lieutenant Qvaſt zuſammen / gingen auch

1647. 11. Aug.

Die Kayſerlichen werden zurück geſchlagen.

mit 450. zu Fuß auff Bernſtadt. Vor dem Thore begegnete ihnen zwar Awack/ wurde aber dergeſtalt empfangen daß er wieder in die Stadt muſte/ darein die Schwediſchen Reuter zugleich gedrungen wären / wenn nicht die Dragoner und Muſqvetierer/ welche ſich in die Vorſtädte vertheilet/ ſolches verhindert. Als die Schwediſche Infanterie kurtz darauff dazu kam/ zündeten die Kayſerlichen die Vorſtädte an/ und begaben ſich in die Stadt. Awack that zwar / als ob er ſich wehren wolte; Doch brach er mitten in der Nacht durch das verſchüttete Thor/ welches die Schweden deßwegen nicht in acht nahmen / und machte ſich eilfertig Lufft dadurch / daß er mit den ſeinen nach Namslau entkommen kunte. Um Bernſtadt herum riſſen die Schweden alle Schantzen nieder / wie auch um Strelen/ daraus ſich die Kayſerlichen gleichfals geſchlichen hatten. In Trautenau lagen auch 400. zu Pferde / und etliche Muſqvetierer / welche den Schweden den Paß in Böhmen verhauen ſolten / damit ſie keine Contribution daſelbſt erfodern könten. Und als ſich Qvaſt vergeblich bemühete ſelbige zu überfallen / brachte er kurtz darauff 500. Reuter und 2. Stücke auff; Da er denn nach einiger Löſung derſelben die Stadt mit Sturm eroberte.

4. Sept. 16. Sept.

Die Kayſerlichen retirirten ſich auffs Schloß / und wehrten ſich 2. Stunden lang. Als man aber Stücken davor brachte / ergaben ſie ſich auf der Schweden Diſcretion. Alſo wurden 2. Rittmeiſter und 2. Cornette / wie auch 3. Lieutenante / 150. Gemeine nebenſt 4. Standarten gefangen: Auch noch überdiß ein Hauptmann und 40. Muſqvetierer / nebſt viel Pferden und Bagage. Auff Schwediſcher Seiten waren 5. geblieben / die Mauren nebſt den Thoren wurden eingeriſſen / und Feuer in das Schloß geworffen/ weil es ſich nicht die Müh verlohnte/ Beſatzung hinein zu legen.

Die Kayſerlichen belagern Iglau.

§. 57. Da nun die Kayſerlichen durch den Oberſten Schneider die Erndte um Iglau verderbet / brachten ſie unter de Souches einige Mannſchafft zuſammen/ und beſchloſſen dieſelbige Stadt zu belägern / dahin auch der Graff von Bucheim aus Böhmen mit etlichen Regimentern commandiret ward.

2. Sept.

Als ſie ſich hinan machten / that der Commendant in der Stadt Oberſter Oeſterling einen Ausfall nach dem andern / und nahm die Belägerer nicht wenig mit. Doch ging die Belägerung langſam von ſtatten/ weil der Kayſerlichen Soldaten gar zu wenig waren / biß ſie hier und da mehr Volck auffbrachten / und zu Anfang des Octobris Gewalt brauchten / die Approchen biß an den Graben an 2. Orten brachten / und eine Mine unter der auswärtigen Schantze anlegten / dabey ſich die Schweden auff alle Wege widerſetzten. Hierauff wurde die Stadt mit 20. Cartaunen beſchoſſen / auch zu Zeiten Feuer-Kugeln hinein geworffen / ob ſie wohl den Belägerten ſchlechten Schaden thaten. Auff der andern Seite der Stadt/ da ſie nicht ſo ſcharff angegriffen ward / machten die Schweden dem Feinde durch tägliche Ausfälle zu ſchaffen / und brachten viel Gefangene in die Stadt. Es fehlete auch nicht viel / ſo wäre Bucheim ſelbſt in des Oberſten-Wachmeiſter Engels Hände gerathen. Darauff wurden die Spitzen von den Auſſenwercken eingeſchoſſen; Allein die geſprengeten Minen ſchlugen zurück / und thaten den Belägerern nicht wenig Schaden. Nach dieſem wurde ein Sturm gewagt / alſo daß die Kayſerlichen in ſelbige Schantze hinein drungen; Doch wurden ſie wieder heraus geſchlagen / und kunten ſich derſelben erſt bemächtigen / als ſie den Wall durchſchoſſen / worüber ſie nicht wenig von den ihrigen einbüſten; Immaſſen ſich die Schweden hefftig wehreten / und unter andern den Oberſten Straſoldi tödtlich verwundeten; Welcher auch kurtz darauff an ſeiner Bleſſure ſtarb. Aus ſelbigen Schantzen brachten die Kayſerlichen Minen unter den Wall/ darauff wurffen ſie die Mauren über den Hauffen / und ſtellten die Brigaden / als ob ſie ſtürmen wolten / ſchickten auch einen Tambour / welcher ſie zur Ubergabe auffodern muſte.

1647

20. No

Doch die Schweden ſchlugen es ab / weil ſie hinter der gemachten Breche ein Retrenchement gemacht / und es mit Palliſaden und einem breiten Graben verwahret/ daran die Bürger ſelbſt arbeiten muſten; Hinter welchen ſie den Feind mit groſſer Hertzhafftigkeit erwarteten. Daneben hatten ſie etliche Häuſer befeſtiget/ die Wände durchſchnitten / und alſo conjungiret / aus welchen ſie ſich zu wehren entſchloſſen/ wenn die Kayſerlichen in die Stadt hinein kämen. Endlich wurffen ſie auch eine Bruſtwehr um das Rathhaus auff/ welches ihr letztes Refugium ſeyn ſolte; Da nun die Kayſerlichen ſolches von den Uberläuffern hörten/ lieſſen ſie den Sturm bleiben/ und hielten vor beſſer die Sache mit Minen zu treiben. Inzwiſchen wurde der Oberſte Knoring bey den Kayſerlichen todt geſchoſſen/ indem er auff den Wall ſtieg und die Päſſe der Stadt beſehen wolte/ welches Unglück auch kurtz hernach den Commendanten in der Stadt Oeſterlingen traff/

14. No

von deſſen Todesfall und Beſchaffenheit der Belägerten der Feind von einem Corporale / der mit 10. Muſqvetierern ſeine Poſt verlaſſen und zum Feinde gelauffen / Nachricht erhielt. Worauff Souches an den Oberſten Claus Benedix / der nach Oeſterlings Tode Commendant in der Stadt ward / ſeinen alten Cammeraden / da er noch in Schwediſchen Dienſten war / ſchickte / und ihm die euſſerſte Noth vorſtellen ließ / wider welche er ſich vergeblich ſetzte / da er keine Hoffnung zum Entſatz hätte; Welcher zur Antwort gab: Er hätte es nicht verredet/ auff anſtändige Puncte zu accordiren. Weil aber Buchheim begehrte: Er ſolte ſich auff Diſcretion ergeben/ ſo wolte er lieber ſterben / als auf ſchimpfliche Manier aus der Stadt gehen. Alſo brachte es Souches dahin/ daß er nach Kriegs-Manier aus der Stadt abziehen möchte; Doch ohne dieſelben / welche vor dieſen in Kayſerlichen Dienſten geweſen.

Iglau er ſich.

27. No

Welchen Vergleich aber die Kayſerlichen nicht gehalten / ſondern die meiſten Schweden geplündert und übel gehalten/ alſo daß Bucheim und Souches den Tumult der gemeinen Soldaten kaum ſteuren kunten. In dieſer Belägerung ſind von den Kayſerlichen 1500. bleßiret und niedergemacht worden; Unter welchen die Oberſten zu Fuß Straſoldi und Knoring/ der Oberſte Seidewitz zu Pferde/ welcher von ſeinen eigenen Soldaten erſchoſſen worden / indem er ſich in der Nacht/ da er runden ging / vor einen Feind außgab. Doch hätten ſie vielmehr Soldaten einge-

büßt/

1647. büſt/wenn ſie ſich nicht der Bauren uñ Bergleute zu den Approchen und Minen bedienet. Die Schwediſchen büſten die Helffte der Beſatzung ein. Sonderlich war es um Oeſterlingen Schade. Denn wenn er gelebet/ würde er verhoffentlich die Stadt biß zu Wittenbergs Ankunfft defendiret haben; Immaſſen es weder an Krieges-Vorrathe noch an Proviant darinnen mangelte. ittenberg ömt wieder Schleſien. Und Wittenberg war im Eichsfelde von Wrangeln weggezogen / Nov. und durchs Lüneburgiſche marchiret / bey Dömitz über die Elbe gegangen / und eilte durch Mecklenburg und die Marck in Schleſien / dabey er ſo viel Soldaten zu ſich nahm / als er auß den Beſatzungen der Städte ziehen kunte. Zu Goldberg und Häyn ruhete er etliche Tage auß / damit ſich die Pferde nach einen ſolchen Marche erholen möchten/von dar beſchloß er in Böhmen zu gehen / und Iglau zu entſetzen; Alſo daß er die Belägerer entweder abſchlüge/ oder anders wohin zöge. Er 18. Nov. brach auch albereit von Hirſchberg auf / und kam nach Jauer / von dar er nach gehaltenem Rendezvous weiter gehen wolte; Als er die Poſt erhielt / daß Iglau übergangen. Dannenhero marchirte er nicht weiter fort/ſondern weil die Regimenter/ die er bey ſich hatte/ der Ruhe ſehr bedurfften / und man bey einbrechenden Winter gegen den Feind nichts tentiren kunte / ſo vertheilte er dieſelben in die Winter-Qvartiere; Doch daß er ſie auf allen Fall bald wieder zuſammen bringen kunte. Er 4. Dec. ſelbſt ſchlug das Haupt-Qvartier in Glogau auf/ dahin kamen auch die Reliqvien von der Iglauiſchen Beſatzung / welche biß auf 200. Mann zu Fuß und 100. zu Pferde eingeſchmoltzen waren. Als Wittenberg nach der Urſache der Ubergabe fragte / wurde die geringe Anzahl der Soldaten angeführet / derentwegen ſie die Poſten nicht recht beſetzen / oder ſich gegen Gewalt ferner wehren können. Wittenberg ſetzte ſich hernach dem Graf Buchheim in Schleſien entgegen.

Kayſerli- erobern Schantze Königs- rt.

§. 58. Als Wrangel auß Böhmen wegmarchiret/ commandirte der Kayſer den Oberſten Ladron mit 3. Regimentern und 4. Stücken / die Schantze bey Königswarte anzugreiffen. Da Octob. er nun anfing zu approchiren / und Feuer-Kugeln Octob. hinein zu werffen/ erſchrack der Hauptmann / und übergab ſich auf Gnade und Ungnade: Ob er wohl noch auf 3. Monat verproviantiret/und ſonſt mit Vorrath verſehen war. Er ſelbſt wurde nebſt den Officirern gefangen / 56. Gemeine bey den Kayſerlichen untergeſteckt. Selbigen Hauptmann hat der Commendant in Eger/ Obriſt Kopy auf Wrangels Befehl ranzioniret / und ihn ſeiner wird Boßheit halber beſtrafft. Eger beliebten ſie dahmals nur zu blocqviren. Zu welchem Ende den Leuten auf dem Lande in einem ſcharffen Edicte anbefohlen ward: Sie ſolten nichts in die Stadt hinein bringen / dabey denſelben eine ſchwere Straffe angedeutet ward / die dawider handeln würde. Die Beyeriſchen Reuter/welche in Waldſaxen und Kemnath campirten / ſchnitten allen Naſen und Ohren ab / die etwas hinein bringen Nov. wolten / und drüber ertapt wurden. Unter welchen auch der Hertzog von Würtenberg/Ulrich/ bey der Nacht den Flecken Aſche überfallen / viel Einwohner niedergemacht und alles geplündert. Nach dieſem wurde Wonſiedel mit Liſt von denſelben Trouppen eingenommen / ſo die Königswartiſche Schantze erobert / welches ſie eilfertig verſchanzt / und die herum liegenden Schlöſſer/ Liebenſtein/ Wildenſtein/ Löwenſtein/ und andere eingenommen / alſo daß die zu Eger noch mehr eingeſchloſſen wurden; Immaſſen man auch die Straſſen in die Pfaltz und Böhmen verhauen ließ. Doch weil nach dem Abzuge des Hertzogs von Würtenberg die Zahl der Belägerer vermindert war/ ſo brachte Axel Lilie auf des Oberſten Kopy Erinnerung mehr als 600. Reuter auß Schweinfurt und Leipzig bey Erfurt zuſammen / Proviant in ſelbige Stadt zu bringen / welche unter Christian Klemmens Anführung durch Hof im 17. Nov. Vogtlande nach Eger gingen; Denſelben hatte Kopy ſeine Reuterey und 100. Muſqvetierer nebſt 2. Stücken zugegeben/ und außdrücklich befohlen: Sie ſolten zu Mitterteich / zwiſchen Waldſaxen und Wonſiedel Poſto faſſen/des Feindes Conjunction zu verhindern / und inzwiſchen durch kleine Partheyen Vieh nach Eger treiben. Allein ſie hielten ſich bey Waldſaxen allzu lange auf / und lieſſen dem Feinde Zeit/daß er 600. Mann zu Roß und etliche Dragoner zuſammen bringen kunte. Alſo gingen ſie unverrichteter Sache wieder zurück / und brachten nicht einen einigen Gefangenen mit/hatten auch gar wenig Vieh in Eger geſchafft. Die Schuld ſolches unglücklichen Außganges ſchob Kopy auf die Officirer; weil keiner da wäre / dem die andern pariren müſten; wie ſie denn auch im Rückwege 20. von den ihrigen dem Feinde überlaſſen muſten. 20. Octob. Um eben dieſelbe Zeit ging der Obriſt Lieutenant Qvaſt auß Unter-Schleſien in Ober-Schleſien / und traff den Oberſten Gerlingcofsky mit ſeinem gantzen Regimente zwiſchen Leobſchütz und Neiſſe an / welches alſo fort in die Flucht geſchlagen und von den Schweden dergeſtalt verfolget ward/ daß der Oberſte ſelbſt und der Oberſt Lieutenant nebſt 50. Reutern mit genauer Noth entkamen. Die übrigen ſind meiſtentheils niedergemacht / 2. Rittmeiſter und 50. Gemeine gefangen worden.

Ein Kayſerlich Regiment wird überfallen.

Was Königsmarck und die Heßiſchen gethan.

§. 59. Ums Ende des vorigen Jahres hatte ſich Hertzog Wilhelm bemühet zwiſchen den Caſſeliſchen und Darmſtädtiſchen einen Stillſtand zu machen / und Bruſchencken nach Caſſel geſchickt; woſelbſt die Artickel albereit aufgeſetzet worden. Nichts deſto minder blieben die Gemüther verbittert / und thaten einander durch Außfälle groſſen Schaden. Der Land-Graff von Darmſtadt brachte ſo viel Volck zuſammen/als er kunte/machte ſich Hoffnung zu Lothringiſcher Hülffe. Denn ſelbiger Hertzog ſolte ihm dem Verlaute nach zu Hülffe kommen wollen / nachdem er die Gegend jenſeit des Rheins nach Niederland zu um eine groſſe Summa Geldes gebracht. Zu welchem Ende eine Schiffbrücke zwiſchen Coblentz und Andernach gebauet wurde: Wiewohl ſich der Hertzog hernach anders wohin wandte. Hingegen Wrangel hatte Königsmarcken auß Ober-Schwaben gelaſſen / und anbefohlen / der Land- 22. Febr. Gräfin zu Caſſel / wo es nöthig wäre / wider die Darmſtädtiſchen beyzuſtehen. Dieſer ging bey Wertheim über den Mayn / und überfiel unterwegens den Grafen von Hohenlohe/Wolffgang Julius / mit 4. Compagnien zu Sal-Münſter / und ſteckte die Gemeinen unter. 26. Febr. Von dar ging er in Ober-Heſſen nach Kirchäyn / darin 400. Darmſtädtiſche zu Fuß lagen / woſelbſt ſich Geiß nebſt einem Theile der Heſſiſchen Völcker mit ihm conjungirte. Darauf wurden eilfertig Batterien aufgeworffen / und die Stadt mit 16. Stü- 1. Mart.

Königsmarck kömt der Land-Gräfin zu Hülffe.

Erobert Kirchayn.

cken beſchoſſen. Die Darmſtädtiſchen wurden auch noch ſelbigen Tag ohne Accord zur Ubergabe gezwungen. Die Gefangenen und Stücke theilten Königsmarck und die Heſſen unter ſich. Von dar ging er in Weſtphalen und Nieder-Sachſen/ ſeine Völcker in die Winter-Qvartire zu legen. 4. Mart. Der Churfürſt von Sachſen hatte kurtz vorher an ihn geſchrieben: Er möchte gegen ſeinen Eydam keine Gewalt brauchen/ welches auch Torſtenſon verſprochen/ da ſie zu Eilenburg wegen des Stilleſtandes gehandelt: Sonderlich da man ſich itzo in Oßnabrüg überauß bemühete/ ſolche Streitigkeit beyzulegen. 11. Mart. Eben einen ſolchen Brief ſchrieb er auch an Wrangeln/ und weil der Land-Graff von Darmſtadt ſahe/ daß die Land-Gräfin ſtärcker wäre/ war es ihm wegen des Stillſtands ein rechter Ernſt. Allein ſie hatte nicht Luſt/ nachdem alles wegen des Ulmiſchen Vergleichs zimlich verändert worden/ und dachte auf eine ſtarcke Campagne. Im übrigen wurde in ſelbiger Gegend damals nichts merckwürdiges gethan/ auſſer daß die Heſſen im Februario das Schloß Niedeck/ darin Neuburgiſche Beſatzung lag/ mit Liſt einnahmen/ welches ſehr commode war/ das Stifft Cölln unter Contribution zu ſetzen.

Die Heſſen nehmen Niedeck ein.

Man bemühet ſich vergeblich die Caſſeliſchen und Darmſtädtiſchen zu vereinigen.

Damit nun der Land-Graf von Darmſtadt das inſtehende Unglück abwenden möchte/ ſchickte er den Grafen von Eberſtein und Johann Willhelm Schäffern an Wrangeln/ welche berichten muſten/ daß er den Stilleſtand unterſchrieben/ wie ihn die Land-Gräfin verlanget/ und ein ziemlich Stücke Landes abzutreten verſprochen; ließ daneben bitten: Er möchte die Land-Gräfin dahin bewegen/ daß ſie ſolche Artickel annähme/ und Königsmarcken nicht weiter feindlich agiren lieſſe/ welches Wrangel zu thun verſprach. 16. April. Er befahl auch Duglaſſen/ als er in Schweden reiſete/ daß er zu Caſſel einkehren und der Land-Gräfin vorſtellen ſolte/ wie ſehr das gemeine Weſen durch ſolche Uneinigkeit verhindert würde/ wenn ſie ihre Waffen wider einen nahen Anverwandten gebrauchte; Da ſonſten die Sache viel hätte beytragen können den Frieden zu beſchleunigen. Allein die Land-Gräfin gab zur Antwort: Es wären gar zu geringe Vorſchläge/ welche die Darmſtädtiſchen thäten/ und nur lauter Vexiererey: Indem ſie mit allem Fleiſſe darauf gingen/ damit die außwärtigen Waffen in das Caſſeliſche gezogen würden. Dannenhero hätte ſie gleichsfals Gewalt brauchen müſſen. Doch wolte ſie es Wrangeln zu Gefallen thun/ und mit dem Land-Graffen einen billichen Stillſtand machen/ wenn er ihr die Unter-Graffſchafft Katzen-Ellenbogen abträte/ die vor dieſem zu ihrem Hauſe gehöret. Inzwiſchen möchte die Marpurgiſche Sache zu Oßnabrüg/ nach dem Gutbefinden der Schwediſchen Geſandten/ abgethan werden. Nichts deſto minder ſchlug ſie dem Land-Grafen den Stillſtand rund ab/ weil ſie lieber wolte/ daß die Sache bey dem glückſeligen Zuſtand der Schwediſchen Waffen gäntzlich beygelegt/ als durch Armiſtitia verlängert würde.

Der Churfürſt von Cölln nimt den Stilleſtand an.

§. 60. Mit dem Churfürſten zu Cölln war die Land-Gräfin auch nicht recht eins. Derſelbe hatte/ wie oben geſagt/ durch Dietrich Landsbergen bey Wrangeln einen Stilleſtand gemacht. Solches that er nochmals bey Grießheimen/ den Wrangel an ihn abgefertiget/ und ſetzte noch hinzu: Er hätte Hoffnung/ daß ſeine Unterthanen auß ſolchem Stilleſtande einen Nutzen haben/ und die Kayſerlichen freywillig auß ſeinen Städten ziehen würden. Dannenhero ließ er ſolenne Placaten außgehen an alle ſeine Guarniſons: Man ſolte die Feindſeligkeit wider die Alliirten Kronen/ und wider die Land-Gräfin zu Caſſel unterlaſſen; welches auch der gröſte Theil des Capitels approbirte. 5. Mer. Er that ſolches der Land-Gräfin zu wiſſen/ und überſchickte die Liſta ſeiner Regimenter/ und derjenigen Städte/ die ſie inne hätten. Begehrte daneben; ſie möchte jemand auf den Convent abfertigen/ da man wegen Moderation der Anlagen handeln wolte. 15 M Kurtz darauf überſchickte er ſeines Coadjutors Maximilian Henrichs Ratification/ und bat: Wrangel möchte ſeine Deputirten auf den 1. Jun. mit ſeinen zuſammen kommen laſſen/ und eben dieſes bey der Land-Gräfin dahin bringen/ damit ſeine Unterthanen durch ſolchen Stilleſtand einige Erleichterung haben möchten. Denn ob er wohl gehofft/ die Heſſen würden alle Feindſeligkeit unterlaſſen; So hatte er doch gemerckt/ daß ſie unter andern Feindſeligkeiten/ auch von der ſchweren Execution nichts nachgelaſſen.

Er beklagt über die H ſen.

Wodurch des Churfürſten Gemüthe gleich anfangs verbittert worden; ſonderlich da von der Land-Gräfin niemand auf den Convent kam/ welchen Wrangel wegen Linderung der Contributionen zu Münſter beliebet hatte/ alſo daß auß ſelbigem Convente nichts ward/ nachdem Peter Brand/ den Wrangel abgefertiget/ und die Cöllniſchen Deputirten 4. Tage lang auf die Heßiſchen vergeblich gewartet/ womit die Schweden nicht allerdings zu frieden waren/ weil man wuſte/ daß die Spanier bey dem Churfürſten Anſuchung thäten: Er möchte den Stilleſtand aufheben; und daß der Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm/ damahliger Gouverneur in Niederland ihm ſtattliche Hülffe verſprochen. Dannenhero war zu beſorgen/ der Churfürſt von Cölln möchte nochmals zu den Waffen greiffen/ und auf die Kayſerliche Parthey treten/ weil ſeine Lande eben als wie in öffentlichem Kriege durch die Heſſen gebrandſchatzt wurden.

Die Kayſ chen wolle auß Weſt len nicht chen.

§. 61. Nechſt dieſem hatte der Churfürſt von Cölln/ nachdem er den Stilleſtand zu unterſchreiben beſchloſſen/ von dem General-Wachtmeiſter Otto Chriſtoph Sparn die Kayſerlichen Beſatzungen auß allen ſeinen Städten herauß zu nehmen begehret/ weil er ſie künfftig mit ſeinen eigenen Soldaten verwahren wolte. Eiskirchen und Zons/ wie auch andere Oerter am Rheine wurden auch von den Soldaten befreyet/ und nach geſchehener Raſirung von den Kayſerlichen verlaſſen. Allein was diſſeit des Rheins in Kayſerlichen Händen war/ das behielten ſie nicht allein/ ſondern trachteten auch dieſelben Plätze zu erobern/ darein der Churfürſt ſeine eigene Soldaten geleget hatte/ welches ihm ſonderlich mit Dorſten von ſtatten ging. Nun bemühete ſich zwar der Churfürſt ſelbige Stadt in ſeiner Gewalt zu haben/ ſchickte auch 5. Compagnien zu Pferde mit Befehl an den Commendanten: Er ſolte ohne ſeine Special-Ordre keinem andern pariren. Dieſelben nahm Sparr unterwegens zu ſich/ und ging nebſt ihnen gleich nach Dorſten. Und da der Commendante von des Churfürſten Ordre nichts wuſte/ welche Sparr zurücke behalten hatte/ wurde er ohne Verweigerung hinein gelaſſen. Hierauf foderte er die Guarniſon zuſammen/ und fragte:

1647.

Ob ſie die Stadt in des Kayſers Gehorſam laſſen wolte ? Und da die meiſten willigten / ſtieß er die übrigen herauß / die ſich auf den Churfürſten berufften. Auß Wahrendorf wolten die Kayſerlichen ſchon abziehen; Als ſie aber von Trautmansdorffen Ordre erhielten / blieben ſie drinne. Auß Paderborn und Vecht kunte ſie gleichfals niemand bringen.

önigsmarck elegert Vecht. 17. April. 3. May.

§. 62. Selbige auß Vecht herauß zu ſchlagen / zog Königsmarck ſeine Völcker bey Minden zuſammen/die nunmehr etwas außgeruhet hatten/ und ging von dar gleich auf die Stadt loß. Bey ſolcher Belägerung war dieſes ſonderlich denckwürdig. Als etliche Muſqvetierer commandiret wurden / die feindliche Schildwache auß der Bruſtwehre an dem euſerſten Graben herauß zu ſchlagen/ſo begab ſich dieſelbe alſo fort an die Brücke / da man über den Graben gehet / denen die Schwediſchen auf dem Fuſſe folgten/ und ehe auf den Graben kamen / als ſie ſich es vermutheten. weil ſie nũ Hoffnung hatten/die Stadt zu erobern/ ſchrien ſie nach Succurs; worauf Königsmarck ihrer noch mehr dahin commandirte. Indem aber ihrer viel auf einmahl auf die Brücke kamen/ brach dieſelbe entzwey / und ſetzte diejenigen / die ſchon hinüber waren/in groſſe Gefahr. Damit ſie nun derſelben entgehen möchten / muſten die übrigenden Feind durch continuirliches Schieſſen abhalten / und durfften von dem Graben ehe nicht weichen / biß dieſelben vom Walle wieder zurücke über den Graben kamen. Wiewohl der Feind faſt in gleicher Gefahr ſtund/weil er oben an dem Walle unbedecket war. Im ſelbigen Scharmützel ſind 10. von den Schweden geblieben / und etliche bleßiret worden. Der gröſte Schaden war / daß ſie den Oberſten Brandeshagen eingebüſt. Da nun Königsmarck die Bruſtwehre an dem äuſſerſten Graben inne hatte / hat er drey bedeckte Wege durch den Graben an den Wall gemacht / und die Helffte der Stadt durch Feuerkugeln angezündet und in die Aſche gelegt. Nichts deſto minder bezeigte ſich der Graff von Arch / welcher Commendant in der Stadt war / unerſchrocken / und ſchrieb an Sparren einen Brief / darin er ihn verſicherte / daß er alles genung hätte. Dem er bildete ſich ein: Wenn Königsmarck dieſes erführe / würde er unverrichteter Sache abziehen und zu Wrangeln marchiren / weil man außgebracht: Es wäre ein Brieff aufgefangen worden / darin er zu Wrangeln gefodert wäre. Weil er aber nicht nachließ / und über diß 500. zu Pferde und 800. zu Fuß von der Land-Gräfin erhielt / auch die Approchen biß unter den Wall brachte/ begehrte der Commendant in der Stadt / daß er mit allen ſeinen Leuten abziehen möchte.

May. May. obert es.

Als dieſes Königsmarck durchauß abſchlug / und die Sache hurtig fort ſetzte/auch ſchon ſtürmen laſſen wolte / ſo ergab endlich der Graff ſelbige Stadt/ mit dem Bedinge / daß er nebenſt den Officirern und ihrer Bagage nach Ham convoyret / 500. Gemeine nebſt 7. Fahnen den Schweden überlaſſen würden. Der Churfürſt von Cölln begehrte: Man ſolte ihm die eroberte Stadt übergeben / oder zum wenigſten ſeine Bedienten in die gewöhnlichen Aemter ſetzen; Hiernechſt die Contribution mindern / und gegen Wahrendorf keine Gewalt brauchen / weil er hoffte / die Kayſerlichen hinauß zu bringen/ die nebſt Cöllniſchen Soldaten zur Gvarniſon drinne lägen. Königsmarck ſchob die Sache wegen Abtretung der Stadt auf Wrangeln / wegen Minderung der Contribution nach Münſter. Im übrigen möchten die Churfürſtlichen Miniſtri ihre Aemter ungehindert beſtellen. Gegen Wahrendorff wolte er keine Gewalt brauchen / wenn nur die Gvarniſon auß der umliegenden Landſchafft keine Contribution foderte; Welches die Churfürſtlichen Deputirten dahin zu bringen verſprachen.

1647.

Wie auch Fürſtenau. 24. May. 1. Jun.

Königsmarck griff hierauf Fürſtenau an / die Schwediſchen Qvartiere in Weſtphalen zu erweitern/ welches er auch/ nachdem er wenig Tage Gewalt gebraucht / zur Ubergabe gezwungen. Nach Eroberung deſſen lagerte er ſich zu Warendorff/ uñ ließ ſeine Völcker etwas außruhen.

Und Wiedenbrug. 5. Jul.

Hernach als er mit dem Biſchoffe zu Oßnabrüg Frantz Wilhelmen vergeblich wegen der Neutralität tractiret / ging er auf Wiedenbrug / welches er 4. Wochen lang mit aller Gewalt angrif / und endlich auf dieſen Accord erlangte / daß der Oberſte Lieutenant Raimund mit allen Officirern und Soldaten / auſſer 200/ die vor dieſem unter den Schweden gedienet / mit Sack und Pack nach Siburg convoyret würde. Weil man aber in den Accords-Puncten an die Fahnen nicht gedacht / wurden dieſelbigen weggenommen. Und da die meiſten Soldaten meinten / ſie wären ihres Eides qvitt / blieben ſie bey den Schweden; Alſo daß von 700. Mann mehr nicht / als 60. abzogen. Selbige Stadt wurde von Königsmarcken demanteliret / und verlaſſen / weil ſie von den übrigen Schwediſchen Gvarniſonen alzuweit entfernet war. Alſo ſetzte er gantz Weſtphalen in groß Schrecken/daß die Kayſerliche fliegende Armee/ die bey Siburg ſtund / nichts wider ihn tentiren wolte; ſondern Lamboy auß Holland zum Succurs erwartete; Inzwiſchen hatten auch die Heſſen zu Pollem / nicht weit von Cöln / eine gantze Kayſerliche Compagnie zu Fuſſe weggenommen.

7. May.

Die Land-Gräfin nimt dem Darmſtädtiſchen unterſchiedene Städte weg.

§. 63. Indem dieſes in Weſtphalen vorging/ hatte die Land-Gräfin dem Land-Grafen von Darmſtadt / auf Anſtifften Hertzog Wilhelms von Sachſen / der ſich vergeblich um Stillſtand oder Particulir-Tractaten bemühete/mit Gewalt angegriffen / unter der Anführung Caſpar Cornelius Mortaigne / welcher unlängſt bey der Königin Dimißion erhalten / und über ihre Armee geſetzt worden. Derſelbe brach von Caſſel auf und eroberte anfänglich das Schloß Merlow / darin 30. Muſqvetierer lagen/ ohne groſſe Mühe. Auß Grünberg lieff die Beſatzung freywillig herauß / und eröffnete das Thor. Nach dieſem ging es über Friedberg her / welche Stadt die Heſſen mit Sturm eroberten / und mehr nicht als 2. Soldaten davor ſitzen lieſſen.

10. May.

Die Kayſerlichen retirirten ſich aufs Schloß / welches ſich gleichfals ohne Accord ergab / da man etliche Feuer-Kugeln hinein geworffen. Der Obriſte Reiffenberg wurde nach Franckfurt gelaſſen; doch übergab er zuvor das Schloß Reiffenberg. 60. Gemeine wurden bey den Heſſen untergeſteckt.

21. May.

Von dar ging er wieder zurück in Heſſen / und gewan Königsberg und das Schloß Blanckenſtein / darin er abermahls 60. Muſqvetirer bekam; Jenes wurde angezündet / und das Schloß mit Pulver geſprenget. Von Land-Graff Ernſten wurden auch 80. Mann zu Fuß / die auß Gieſſen gingen/ theils niedergemacht/ theils gefangen. Da nun der Land-Graff von Darmſtadt ſahe / daß er zu ſchwach

wäre/

1647. wäre / offerirte er der Land-Gräfin die Stadt und das Amt Schmalkalden / wie auch die Helffte der ſtreitigen Lande / womit ſie aber nicht zu frieden war/ ſondern Luſt auf die Unter-Graffſchafft Katzen-Ellenbogen hatte. Zu welchem Ende Mortaigne die Veſtung Hohenſtein nicht weit von Schwalbach eroberte / welcher auch mit leichter 1. Jun. Mühe St. Gear und die Schantze Rheinsfels gegen über eroberte. Da ſich denn die Darmſtädter vor Schrecken nicht wehren wolten. Wiewohl Raube that hefftigen Widerſtand/ biß endlich Minen angebracht wurden. Der Pallaſt mitten im Rheine ergab ſich erſt / da man Stücken vor- 12. Jun. brachte. Doch die Beſatzung in Rheinfelden bemühete ſich hefftig / die Veſtung zu verſchantzen / davor Mortaigne die Armee / die er bey Ober- 25. Jun. Weſel über den Rhein geführet / brachte / und alles zum Sturme fertig machte. Da hingegen Mortaigne bleibt. die Belägerten unaufhörlich auß dem Schloſſe Feuer gaben. Demſelben nahm eine Stück- 29. Jun. Kugel das Schinbein weg/ indem er näher hinzu ritt/ die Gelegenheit des Orts zu erkundigen; An 8. Jul. welcher Bleſſure er in etlichen Tagen ſterben muſte / weil kein geſchickter Wund-Artzt dabey war. Indem man ſich nun über gedachtem Schloſſe bemühete / wurde zwiſchen den Caſſeliſchen und Darmſtädtiſchen auf etliche Wochen Stilleſtand gemacht; und unter andern dieſes abgehandelt: Daß gedachtes Schloß zu Anfang des Stilleſtandes der Land-Gräfin freywillig übergeben werden ſolte. Die Heſſen hatten inzwiſchen nicht unweit Düſſeldorf 200. Kayſerliche zu Fuß überfallen / da ſie über den Rhein gehen wollen / den Oberſt Lieutenant Götzen ſamt den meiſten niedergemacht / und die übrigen gefangen weggeführet. Sie ſchlugen auch 40. Kayſerliche Muſqvetirer bey Düren in die Flucht/ davon ſie die Helffte entweder niedermachten/ oder gefangen nahmen.

Der Churfürſt zu Cölln hebt den Stilleſtand auf. §. 64. Allein über Vermuthen ging der Krieg in Weſtphalen wieder an / welches Königsmarcken unter andern verhinderte/ daß er nicht in Böhmen ziehen kunte / dahin ihn Wrangel gefodert. Dieſes gab Gelegenheit zur Uneinigkeit zwiſchen den Generalen. Wrangel beklagte ſich / man hätte ſeine Ordre nicht reſpectiret; Königsmarck antwortete: Wenn er ſich davon gemacht / ſo wäre alles in Weſtphalen zu Grunde gegangen / alſo daß hernach der Feind auß ſelbiger Provintz die Schweden von hinten zu incommodiret hätte. Womit auch die Königin zu frieden war: Entweder auß rechtem Ernſt/ oder weil ſie keine Gelegenheit geben wolte / einen ſo wohl verdienten Mann zu disguſtiren / zumahl ſie ihn damals nicht entrathen kunte. Wenn er auch bey den Schweden abdancken wollen / hätte er bey den Kayſerlichen gar angenehm ſeyn dürffen. Wrangeln wolte ſie auch gern wieder zu gute ſprechen. Drum ſchrieb ſie: Er ſolte es nicht ſo genau nehmen/ was geſchehen wäre / und daſſelbe nicht zu Verminderung des Reichs hinauß ſchlagen laſſen. Gab auch ihren Geſandten zu Oßnabrüg Ordre/ ſie möchten ſich bemühen / dieſe beyde außzuſöhnen. Wiewohl Wrangel davor hielt: Königsmarck würde beſſer gethan haben / wenn er den Zuſtand in Weſtphalen der Land-Gräfin anbefohlen / und ſich in Böhmen begeben hätte / ehe der Churfürſt von Cölln den Stilleſtand aufgehoben/ damit man die Kayſerlichen bey ſo vielfältiger Gelegenheit in die Flucht hätte ſchlagen können. Auf welchen Fall Chur-Beyern und Cölln den Stilleſtand nicht würden aufgegeben haben / als welche alle ihre Anſchläge nach der Haupt-Armee eingerichtet. Zu Verneuerung des Krieges gab dieſes Urſach oder Prætext / weil Chur-Cöln den Stilleſtand abgeſagt / welcher unlängſt zu Ulm gemacht worden. Die Urſach ſolte dieſe ſeyn / weil Königsmarck ſeinen Soldaten den Tribut und Unterhalt auß der Gegend an der Ems in dem Stiffte Münſter / und in der Graffſchafft Pirmont weggenommen; welches wider die Art des Stilleſtandes / (Vermöge deſſen alles in dem gegenwärtigen Stande bleiben ſolte/) und wider die außdrücklichen Worte des Ulmiſchen Vergleichs lieffe; ingleichen weil ſeine Soldaten feindlicher Weiſe biß unter das Thor zu Münſter geſtreifft / auch das Schloß Saſſenberg / darin nur Cölniſche Soldaten gelegen / eingenommen und befeſtiget. Uberdiß hätte die Land-Gräfin von Caſſel bey den Friedens-Tractaten ſolche Dinge begehret / welche ſie mit Reputation und guten Gewiſſen nicht zulaſſen könten. Sie hätte ihnen auch keinen Nutz von dem Stilleſtande gelaſſen / die Contribution nicht moderiret / und keine Deputirte auf den Convent geſchickt / den Wrangel zu Münſter angeſtellt; Ja ihre Geſandten hatten vorgegeben: Sie würde ſich wegen der Contribution keine Grentzen ſetzen laſſen/ ſondern dieſelben nach ihren Vortheil gröſſer oder kleiner machen. Sie hatten wohl gar ſpottweiſe geſagt: Wenn er wolte / daß ſeine Provintzen erleichtert würden / möchte er ſeine eigene Soldaten abdancken / damit vielleicht dieſelben den Heſſen deſto eher Preiß würden. Solche Urſachen entdeckte er den 5. Ju Schwediſchen Officirern in einem Brieffe auß Bonn/ und meinte: Man könte darauß ſehen/ daß die Schweden und Heſſen unter dem unnützen Worte des Stillſtandes darauf umgingen / wie ſie ihn um Land und Leute bringen möchten. Zu dem wären die 5. verglichenen Monate ſchon vorbey/ und der Königin Ratification gleichwohl noch nicht ankommen. Alſo wäre nichts übrig / als daß er zur Gegenwehr griffe / welches ihm das Recht der Natur zulieſſe / und daß er die vom Kayſer offerirten Subſidien nicht außſchlüge. Eben dergleichen ſchrieb er auch an die Land-Gräfin.

§. 65. Hierauf antwortete Königsmarck: Er Königsm Antwort. hätte keines weges Contribution auß den Landen 10. Au gefodert / die den Churfürſten zuſtünden / ſondern vielmehr anbefohlen: Man ſolte den Churfürſtlichen Commendanten die Execution überlaſſen. Das Schloß Pirmont hätte er ſchon vor dem Jahre eingenommen / ehe an den Stilleſtand gedacht worden / die Poſſeß deſſelben wäre auch dem Grafen von Waldeck gelaſſen worden / der ſich deſſen bemächtiget. Die Partheyen / welche um Münſter geſtreifft haben ſolten / würden vielleicht Kayſerliche geweſen ſeyn / oder / wenn man wüſte / daß es ſeine Leute gethan / ſo wäre es ihm nicht lieb. Er hätte ſolche Außfälle ernſtlich verboten / und diejenigen beſtrafft / die ſich ertappen laſſen; Hätte auch ſeine Leib-Gvardie hier und da eingetheilet / denſelben zu begegnen. Die Beleidigten hätten bey ihm klagen ſollen; wenn er alsdenn dem Ubel nicht abgeholffen / ſo hätte man ihm können die Schuld geben. Die Soldaten könten bey einem Feldzuge ſo nicht in den Schrancken gehalten werden / als wenn ſie hinter den Mauren ſteckten. Doch daß man wegen eines und des andern Privat-

1647.

vat-Verſehens / welches wider der Officirer Ordre vorgenommen worden / alſofort Extremitäten gebrauchten / und feindſelig agiren wolte / das wäre unbillich. Saſſenberg hätte er anders nicht gebraucht / als den Proviant wider den Regen zu erhalten. Zu welchen Ende er das Schloß mit einer geringen Bruſtwehre umgeben / und ſeine Soldaten hinein gelegt / die Churfürſtl. Soldaten aber keinesweges heraus getrieben. Er wäre auch länger nicht als eine Nacht darinne geblieben / da denn die auffgeworffene Bruſtwehre alſofort wieder raſiret worden. Er hätte vielmehr Urſache über die Paderborniſche Gvarniſon zu klagen / welche auff Churfürſtlichen Befehl die Kayſerlichen Exeqvirer in den Schwediſchen Qvartieren befördert. Aus welcher Stadt auch die Kayſerlichen Trouppen / welche man daſelbſt unterhalten / ſeinen Leuten nicht wenig Schaden gethan. Die Land-Gräfin hatte gleichfals unterſchiedenes zu antworten: Ihre Anfoderung zu Oßnabrüg würde gantz ungereimt bey Auffhebung des Stilleſtandes angeführet; Durch den Ulmiſchen Vergleich wurde ſie nicht ausdrücklich zu Verminderung der Contribution / ſondern nur zu dem Convente darüber verbunden. Deſſen ungeacht hätte ſie doch ſo wohl im Cölniſchen als Münſteriſchen / von ihrer Contribution viel nachgelaſſen. Wäre auch zu frieden geweſen / daß der Convent wegen vorfallender Geſchäffte auffgeſchoben worden / und hätte inzwiſchen Benennung des Orts und der Zeit von dem Churfürſten erwartet / auch zu Befeſtigung der Freundſchafft eine Ambaſſade an ihn vorgehabt; Wenn ſie inzwiſchen nicht in Erfahrung kommen / daß er anders Sinnes worden. Das wäre aber ihrer Krieges-Fortun ſehr ſchädlich / wenn die Kayſerlichen / als öffentliche Feinde / und die Cölniſchen als ungewiſſe Freunde aus den Heßiſchen mehr Contribution foderten / als die ihrigen / und ihre Völcker ins Enge brächten. Und gewiß / wenn die Kayſerlichen Soldaten hinaus getrieben / und die Churfürſtlichen vermindert würden; So wäre diß das beſte Mittel / die Impoſten zu moderiren. Wie ſie ſich denn gantz gewiß vorgenommen / ſelbige Provintz größten theils zu erleichtern / wenn der Feind in Weſtphalen gebändiget worden. Endlich wäre es nicht recht / daß man den Stilleſtand gleich auffgehoben / geſetzt / daß dem Convente die Contribution nach ſeinen Gefallen nicht gemindert worden.

Der Landgrä- Antwort.

§. 66. Nach ſolchen Worten kam es gleich zum Handgemenge / indem die Cölniſchen zu Kloppenburg viel Schwediſche Soldaten weggenommen / auch in Heſſen einfielen / und viel Dörffer anzündeten / andere plünderten und viel Vieh weg führten. Hingegen waren 500. Heſſen aus Neuß gegangen / und hatten Briel erſtiegen und geplündert / auch der Churfürſtlichen Soldaten / die ſich auffs Schloß retiriret / Pferde und Bagage bekommen. Von dar wolten ſie Paderborn angreiffen / zu welchem Ende die Landgräfin Königsmarcken um Hülffe anſprach / welcher ihnen mit Cartaunen und Soldaten aushelffen wolte / biß er die Weimariſchen Völcker in Ordnung gebracht. Denn darauff müſte er mit allen Trouppen / ſo viel er auffbringen könte / zu Wrangeln in Böhmen marchiren / welcher inſtändig darum anhielte. Wie er denn alſofort über die Leine nach Paderborn ging / allwo man ſcharff zuſammen kam / indem ſich der Commendant Oberſt-Lieutenant Bertram Moville tapffer wiederſetzte / und den Oberſten-Lieutenant Uffel nebſt viel Capitänen und andern niedermachte. Er hatte auch alle Päſſe dergeſtalt verrant / daß man ohne viel Blutvergieſſen nicht hindurch kunte. Nichts deſtominder drungen die Heſſen biß unter die Mauren / brachten Minen an / alſo / daß ſie die Stadt faſt gewonnen hätten; Als die Poſt von Lamboy Einfalle in Oſt-Frießland / ſo wohl ſie als Königsmarcken auff ihre Qvartier achtung geben hieß. Denn Lamboy / welcher eine zeitlang zu Cölln auff des Hertzog von Lothringen Völcker gewartet / und in Erfahrung kam / daß ſelbige bey den Spaniern in Niederland ſtünden / brachte mit allem Fleiß Soldaten zuſammen / promulgirte auch ein Kayſerlich Avocatorium / darin die Chur-Cölniſchen Völcker wieder zu dem Kayſer gefodert wurden. Doch war es deſſen nicht vonnöthen / indem der Churfürſt die Kayſerliche Parthey öffentlich wieder annahm / und ſeine Soldaten / deren noch ziemlich viel / Lamboy untergab. Alſo wurde er nicht wenig verſtärckt / und ging nicht gleiches Weges zu / nach Paderborn / ſondern that anderswo einen Einfall / und wolte es dergeſtalt entſetzen / wie er denn auff Oſt-Frießland Luſt hatte / daraus die Heßiſchen Soldaten nicht wenig verſtärcket worden / und wenn er ſolches eingenommen / hätte er in die Graffſchafft Oldenburg und in Bremen einfallen dürffen. Mit ſolchen Gedancken kam er anfänglich zu Münſter an; Darauff ſchickte er Sparren mit 1500. Reutern und einiger Mannſchafft zu Fuß durch Rhene gleich in Frießland / welche einen vergeblichen Verſuch auff die Weimariſche Schantze thaten / weil die Heſſen die Schleuſſe eröffneten und das Feld herum unter Waſſer ſetzten. Sparren folgte Lamboy auff dem Fuße nach / und nachdem er 2. Caſtele eingenommen / wolte er Strickhuſen belagern / wozu er allenthalben Kundſchaffer ausſchickte / welche von Königsmarcks Vorhaben Nachricht einholen muſten / wornach er ſeine Anſchläge einrichten wolte.

Heſſen be- Pader-

Aug.

Lamboy fält in Frießland ein.

14. Aug.

Die Schweden und Heſſen greiffen ihn an.

§. 67. Solches Vorhaben des Lamboy ſetzte ſo wohl die Heßen / als Schweden in nicht geringe Confuſion. Denn auſſer den guten Qvartieren in Frießland hätten die Kayſerlichen / wenn ſein Anſchlag von ſtatten gegangen / den Weg nach der See / alwo ihnen die Spanier zu Hülffe kommen kunten / erhalten / und von förne in gantz Weſtphalen kommen können; Daraus ſo viel ſtattliche Soldaten kamen / welchen ſich hernach die Graffſchafft Oldenburg leicht unterworffen hätte / alſo daß ſie nur durch die Weſer von den Bremiſchen wären getheilet geweſen. Auff der andern Seite hätten die Weſt-Frießländer und Holländer / die auff des Kayſers Seite waren / aus Haß gegen die Schweden ihm leicht beyſtehen / und ſie aus dem Bremiſchen vertreiben mögen. Alſo muſten die Heßen Paderborn / welches ſie eheſtens gewonnen hätten / verlaſſen / damit Lamboy nicht Zeit erlangte / in Frießland einzuniſten. Kö-

1647. nigsmarck änderte ſeine Reſolution gleichfalls /
und zog nicht zu Wrangeln / ſondern ſchickte
ihm nur Hammerſteinen mit 4. Regimentern
zu Pferde zu Hülffe ; Er ſelbſt blieb nebſt den
Weimariſchen Regimentern / welche keine Luſt
in Böhmen hatten / denen auch noch keine rechte
Officirer vorgeſetzt waren / in Weſtphalen
/ der Kayſerlichen Vorhaben zu hintertreiben
/ und die Gefahr von dem Bremiſchen
Lande abzuwenden : Dannenhero führte er die
4.Sept. Stücke von Paderborn zurücke / und lies die
ſchwerſten zu Lemgau. So bald er ſich mit den
Lamboy lagert ſich bey Rhenen. Heſſen conjungiret / ging er nach Oſt-Frießland
zu / Lamboy daſelbſt ins Enge zu bringen ;
So bald aber dieſer Nachricht von Königsmarcks
Auffbruche bekam / blieb er nicht lange
in Frießland / ſondern ließ in 2. eroberten Caſtelen
genugſame Beſatzung / und ging an die
7.Sept. Ems hinauff / damit er über die Lippe gehen und
8. Sept. in Sicherheit kommen möchte. Allein die Schwediſchen
9.Sept. und Heſſen nahmen ihren March durch
Lengrich / und hielten bey Sarbeck Rendezvous
/ worauff ſie ihm alſo eilfertig über den
Hals kamen / daß er alle Pferde und alles
Vieh / ſo er in Frießland weggenommen / zurücke
laſſen / und ſich hinter Rhenen lagern
muſte / allwo er in dem Kloſter Bentlagen /
nicht weit von Rehnen Poſto faſte / und den
Eichen-Wald vor ſich umhauen ließ / damit
Er wird von den Schweden und Heßen belagert. er von forne vor dem Feinde ſicher wäre. Der
Anfang ließ ſich vor die Schweden und Heſſen
gut an. Denn als Königsmarck bey Emsditte
nicht weit von Rhenen anlangte / und
merckte / daß der Feind hinter ſeinem Retrenchement
ſchwerlich kunte angegriffen werden /
auch Proviant genug aus der Stadt Rhenen
10 Sept. erhielte / zündete er die Stadt mit Feuer-Kugeln
13. Sept. an / dabey denn der Wind das Feuer in
der Nacht ſehr vergröſſerte / alſo / daß 330.
Häuſer verbrandten. Kurtz darauff wurde auch
das Kloſter Bentlagen mit Feuer vertilget. Hierauff
brach er gantz ſtille in der Nacht bey Emsditte
auff / ging bey dem Dorffe Merſen über
die Ems / und lagerte ſich auff dem Berge
nicht weit von Rehne und dem Kayſerlichen
Lager ; fing auch an ſich zu verſchantzen. Da
nun Lamboy in Erfahrung kam / daß er ſein
Läger noch nicht recht befeſtiget / und daß ſonderlich
die Heßiſchen Stücken auff einer Seite
noch mit keiner Bruſtwehre verſehen / commandirte
er in der Nacht den Hertzog von Hollſtein /
mit der Cavallerie einen Einfall zu verſuchen /
welcher aber allzuhaſtig dabey verfuhr / und
mit groſſem Verluſt der ſeinigen / deren 40.
niedergemacht und viel gefangen wurden / zurücke
geſchlagen ward. Die Schweden vermißten
im ſelben Streite den Oberſten-Lieutenant
Schäffer und eine Standarte. Die Heſſen
gleichfalls einen Oberſt-Lieutenant / einen
Oberſten-Wachmeiſter und 8. Gemeine. Als die
Wercke verfertiget waren / ließ Königsmarck etliche
Batterien auffwerffen / von welchen das
feindliche Läger und die Stadt mit Feuer-Kugeln
kunte geängſtiget werden. Und ob man
wohl den Feind in dem Läger / welches durch
einen Fluß und ſonſten noch durch Wercke befeſtiget
war / nicht angreiffen kunte ; So hatten doch
die Schweden und Heſſen Hoffnung ihm den
Proviant abzuſchneiden / und mit Hunger zu
zwingen ; Wie denn die feindlichen Partheygänger 164
unterſchiedene mahl übel empfangen wurden
/ da unter andern ein Oberſter Wachmeiſter
/ 4. Rittmeiſter / etliche Lieutenante und
Cornette / nebſt viel Gemeinen auffgefangen
und nicht wenig niedergemacht wurden. In
den nachfolgenden Tagen wurden gleichfals mehr
als 300. mit vielen Pferden gefangen genommen
/ dabey ſich die Weimariſchen tapffer hielten.
Durch dergleichen vielfältige Niederlagen
wurde der Feind dergeſtalt erſchrecket / daß
er ſich viel Tage nicht wagen wolte / aus dem
Läger heraus zu gehen / ſondern das Stroh von
den Hütten verfütterte. Weil aber die Belägerer
keine Beſatzung in Steinfurt hinter ihren
Lager eingelegt / und ſich auff Gegentheils
Parol allzuſehr verlaſſen / welcher mit den Heſſen
einen Vergleich gemacht / daß ſelbiger Ort 27. O
neutral bleiben ſolte ; So wurde es von Lauterſheimen
eingenommen / welcher aus den Weſtphäliſchen
Beſatzungen 1500. Muſqvetierer /
und 400. Reuter zuſammen gebracht / und den
Schweden alſo die Zufuhre abſchnitt. Doch 11. Oct.
kurtz darauff als er etwas Proviant in Lamboy
Läger brachte / und im Rückzuge die Schwediſche
Schildwache anfiel / wurde er von einer Kugel
getroffen / daß er nebſt andern Officirern und Gemeinen
blieb. Der Oberſt-Lieutenant Seeſtedt
wurde mit 80. Reutern von den Allirten gefangē.

§. 68. Endlich merckte man / daß Lamboy Und endlic
ſein Läger auff die Helffte eingezogen. Daher verlaſſen.
muthmaſſete Königsmarck : Er würde die Infanterie
und Artollerie zurücke ziehen / und mit
der Cavallerie alleine durchgehen / welches denn
nicht leicht kunte verhindert werden / weil er ſeine
Leute in der Nacht in kleine Trouppen getheilet /
und nach Meppe / Wahrendorff und Steinfurt
von ſich ließ / alſo daß er kaum 500. Reuter bey ſich
behielt. Da nun die Infanterie biß auff den Winter
Proviant hatte / die Allirten aber in den Städten
herum / welche der Feind inne hatte / aus entferneten
Orten mit groſſer Convoy Fourage holen
muſten / ſo beſchloſſen ſie daſelbſt wegzuziehen
/ damit ſie ſich nicht ſelbſt aushungerten. Und
zwar Rabenhaupt ging mit den Heſſen in Frießland
/ welchen Königsmarck biß an die Grentzen
convoyrte. Als aber Wrangel an der Weſer
anlangte / wandte er ſich gleichfals dahin. Rabenhaupt Die Heſſe obern die Schantze Frießland wieder.
nahm hierauff die Schantzen in Frießland /
welche die Kayſerlichen erobert / mit leichter Mühe
wieder ein / die Dieler-Schantze ergab ſich ohne
Accord / und 20. Muſqvetierer wurden bey den 25. Oct.
Heſſen untergeſteckt ; Die andere an der Ems /
welche ſie wegen des Proſpects in den Wald
Gück in den Boß nandten / verließ der Hauptmann
mit 50 Mußqvetierern freywillig / und retirirte
ſich auff die Gemmingiſche Haupt-Schantze
/ welche mit Stücken zur Ubergabe gezwungen /
die Beſatzung nach Meppe geführet und faſt 200.
die vor dieſen unter den Schweden gedienet / zurücke
behalten wurden. Der Heßiſche Oberſte-Lieutenant
Weiler / welcher ſelbige Schantze
aus Nachläßigkeit Lambey übergeben / muſte mit
dem Kopffe bezahlen. Hierauff zog Rabenhaupt
nach Heßen zu / und wolte nebenſt den Schweden
auf den Feind loß gehen. Uber dies nahmen die Heſſen
aus Borcken 120. zu Fuß zwiſchen Dorſten und
Weſel weg / deren ſie 25. niedermachten / und die übrige
gefangen nahmē. Hingegen Lamboy war nu- 4. N

mehr

1647.

Lamboy erobert viel Städte.

mehr von der Belägerung bey Rhenen frey/ und ging durchs Stifft Münſter in Sauerland / und nachdem er zu Gündsberg mit Melandern geredet/ wandte er ſich nach dem Rheine zu / woſelbſt er von ihm mit etlichen Regimentern verſtärcket ward. Darauff zwang er anfänglich das Schloß Windeck mit Stücken und Feuer zur Ubergabe / und convoyrte die Heßiſche Beſatzung nach Nuyß. Nach dieſem wurde auch das Schloß Niedeck innerhalb 3. Tagen bezwungen. Bald darauff ging es über Düren her/ ungeachtet ſich ſelbige Stadt die Neutralität bedungen / und Neuburgiſche Beſatzung hatte. Und als man anfing ſelbiges mit Stücken und Feuer zu ängſtigen/ erſchracken die Bürger / und wolten ſich nicht wehren. Deßwegen ließ auch der Commendante den Muth ſincken/ uñ marchirte aus der Stadt. Von dar zog Lamboy nach Cölln/ und vertrug ſich mit den Jülichſchen Ständen um ein Stück Geld/ wegen der Einqvartierung. Inzwiſchen ging ſeine Cavallerie in die Winter-Qvartiere; Von der Infanterie wurde das Schloß Caſter unter Graff Woldemar eingenommen/ welches ſich wegen der ſchwachen Gvarniſon nicht ſonderlich wehrte.

21. Nov.

1. Dec.

Letzte Rebellion der Weimariſchen Regimenter.

§. 69. Dieſes Jahr iſt auch für die alten Weimariſchen Regimenter / welche nach Hertzog Bernhards Tode in Frantzöſiſchen Dienſten geſtanden / das letzte geweſen; indem ſie durch eine Rebellion auseinander geriethen/ und unter den Schweden zu neuen Regimentern gemachet wurden. Der Urſprung ſolcher Rebellion ſoll etwas ausführlicher erzehlet werden. Als Turenne nach den Ulmiſchen Vergleiche Schmidebergen die Gegend am Rheine/ Varennen die Schwäbiſchen und Würtenbergiſchen Plätze anbefohlen/ führete er die Armee gantz langſam über den Rhein nach Zabern zu / die Officiers ſelbiger Armee hatten ſchon längſt eine Jalouſie auff Turennen wegen unterſchiedener Urſachen geworffen. Sie beklagten ſich: Er hätte ihnen nicht gedancket / wenn ſie gegrüſſet: Er hätte ſie nicht gehöret / wenn ſie das Verlangen der Regimenter und die alten Pacta vorgetragen / oder mit harten Worten vor den Kopff geſtoſſen; An der verſtorbenen Officirer Stelle hätte er nicht Deutſche aus den Regimentern / ſondern Frantzoſen geſetzt; Die Armee niemahls gemuſtert / noch die Officirer in etwas zu Rathe gezogen; Die verſprochenen Gelder/ Recreuten und Winterqvartire hätte er ihnen nicht gehalten; Itzo würden ſie in einen auswärtigen Krieg gezogen/ und doch gedächte niemand an die rückſtändigen 7. Monat-Gelder. Hierüber kamen etliche der vornehmſten Officiers in Straßburg zuſammen/ und ſetzten etliche Anfoderungen auff/ verpflichteten ſich auch bey ihrer Reputation / daß kein Regiment bey Zabern über den Steg gehen wolte/ biß alle daſelbſt verſamlet und zu ihren Verlangen gekommen wären. Mit ſolchen Begehren waren des andern Tages alle ſo wohl Officirer als Gemeine zu frieden/ und begehrten; Man ſolte den deutſchen Regimentern nicht Frantzoſen noch ausländiſche Officirer / ſondern diejenigen / welche ſich bey ſolchen Regimentern verdient gemacht/ vorſetzen/ damit die Juſtitz/ wie biß anhero/ alſo auch künfftig adminiſtriret würde. Sie wolten nicht getrennet werden und die Freyheit haben/ iemand bey Hofe zu halten / der auff der Armee Nutzen bedacht wäre; Endlich ſolten 7. rückſtändige Monat-Gelder ausgezahlet werden. So wolten ſie auch nicht gehalten ſeyn/ immer in Frantzöſiſchen Dienſten zu bleiben / ſondern nach ihren Gefallen um Dimißion anhalten dürffen. Endlich begehrten ſie vom Hofe verſichert zu ſeyn/ daß ihnen ſolch Vorhaben niemahls vorgeworffen/ oder ſonſt an ihnen gerochen werden ſolte. Solches zu erhalten verſprachen ſie einander getreulich beyzuſtehen / und denſelben vor einen Schelmen zu halten / der ſich von den andern trennen/ oder die Sache verrathen würde. Deßwegen wolte das alte Regiment Roſens / ſo zum erſten nach Zabern kommen war / des andern Tages nicht über den Steig und über die Berge gehen/ ſondern auff die andern Regimenter warten/ damit ihre Deſideria Turennen von allen vorgetragen würden; Ob ſie wohl Roſe/ der unlängſt aus der Bayeriſchen Gefangenſchafft zurücke kam/ vergeblich ermahnete zu pariren. Kurtz darauff kam Turenne ſelbſt darzu/ und als er ſich vergeblich bemühet/ ſie mit Verſprechungen und Bedrohungen zum Marche zu bringen/ fing er endlich an zu ſchelten: Er begehrte ſolche ungehorſame Leute länger nicht zu commandiren/ begab ſich nach Zabern/ allwo die Infanterie nebenſt den Stücken über das Gebürge zog.

Jan.

1647.

5. Jan.

Die Rebellion nimt zu.

§. 70. Inzwiſchen kamen auch die andern Regimenter zu Pferde darzu / und waren ihrer 9. an der Zahl / Roſens/ Mazarinens / Fleckenſteins / Witgenſteins/ Petzens / Ohmens / Rußwurms / Tupadels und Schützens; Zu welchen noch Roſens Regiment Dragoner kam/ und das Schönbeckiſche zu Fuß/ das alte blaue genant/ ob es wohl kaum 80. Mann ſtarck war / indem die meiſten davon gelauffen. Dieſe alle fingen an zu brummen: Es wäre ihnen nicht gehalten worden / was man verſprochen / da ſie in Deutſchland zu Felde gelegen; Vielweniger würde es ihnen in Franckreich gehalten werden / da ſie in der Frantzoſen Macht ſeyn würden; Es wäre kein Rendezvous gehalten worden/ wie gewöhnlich/ ſondern die Völcker würden Partheyweiſe über den Rhein geführet/ und mit Liſt in Franckreich gebracht/ da ſie getrennet und in die Dienſtbarkeit gebracht werden ſolten. Es würde ihnen eben ſo gehen / wie den Regimentern/ welche Böningshauſen in Franckreich geführet/ welche dem Verlaute nach von den Pferden abgeſetzt / zu Schiffe gebracht/ und in Catalonien geführet worden. Sie wolten über den Rhein zurück geführet werden / da ſie dem Könige treue Dienſte leiſten wolten/ doch nicht unter Frantzöſiſchen/ ſondern deutſchen Officirern. Zu welchen Ende Roſa vorgeſchlagen wurde / welchen ſie in der Nacht / da ſie in Turennens Qvartier einfielen/ mit Gewalt wegnehmen wolten/ wenn es die Officiers nicht verhindert hätten. Da nun die gemeinen Soldaten ſich ſchon widerſetzt / ſo lieſſen ſie Turennen ſagen: Wenn ſie nicht Satisfaction erhielten / ſo könten ſie die Soldaten weiter nicht bändigen. Dannenhero ſchickte er Roſen/ den Vice Comte de la Met/ und den Commiſſarien Tratzen / Fleckenſteinen und Schützen zu den Aufrühriſchen: Ob ſie etwa ſolche Unruhe beylegen könten. Da ſie nun von allen Regimentern gewiſſe Officirer nach Zabern foderten / wolten ſie nicht in die Stadt/ ſondern begehrten: Sie

Turenne ſchickt an die Malcontenten.

6. Junii.

1647.

ſolten zu ihnen ins freye Feld kommen / welches ſie endlich auch thun muſten/ungeachtet Tratz dabey ſagte: Des Königs Autorität würde hierdurch proſtituiret.

Sie verlangen Roſen zum General

Da nun alle Erinnerungen und Verſprechungen vergeblich angewendet waren / verlangten die Auffrühriſchen endlich Roſen zu ihren General/welcher auch nach der andern Gutbefinden dieſe gefährliche Charge auff ſich nahm/damit ſolche ſtatliche Völcker nicht verlohren gingen. Derſelbe ſprach alle Regimenter a parte an / und bemühete ſich dieſelben wieder zum Gehorſam zu bringen/ verſprach ihnen alſofort 2. Monat-Gelder auszuzahlen / und vor das übrige zu caviren: womit aber die Soldaten nicht zu frieden ſeyn wolten/ſondern wieder in Deutſchland verlangten.

Er muß ſie wieder zurücke führen.

Darauff ſchafften ſie die Officirer auff die Seite / und laſen 200. trotzige Kerlen aus/ welche Tratzen den Weg weiſen muſten / dadurch ſie wolten geführet ſeyn. Endlich brachte er ſie mit genauer Noth dahin / daß ſie verſprachen: Wenn er ſie wieder über den Rhein führete/ und ſo lange verziehen lieſſe / biß ſie wegen ihres Begehrens nach Hofe berichtet / und Satisfaction erhalten / ſo wolten ſie ihm und den übrigen Officiers pariren / und dem Könige nochmahls ſchweren. Als Roſa fragte: Wenn etwa der König in ihr Begehren nicht einwilligte/ ob ſie nichts deſtominder unter ſeinen und der übrigen Officiers Commando vor die gemeine Wohlfarth der Evangeliſchen fechten wolten? So ſchrien ſie alle / das wäre freylich ihr Wille/ und in ſolchem Vorſatze gingen ſie mit vollen Hauffen von Zabern nach Straßburg zu.

Die Regimenter gehn zurück über den Rhein.

Darauff fingen ſie an zu Schiffe zu gehen / und über den Rhein zu ſetzen / nachdem ſie ſich mit einander vorher verſchworen: Wenn der König ihrer weiter nicht brauchte / ſo wolten ſie ſich zur Schwediſchen Armee begeben / auff die Weiſe/ wie ſie unter Hertzog Bernharden gedienet. Inzwiſchen wolten ſie Roſen / Fleckenſteinen und andern Officirern pariren.

Turenne bemühet ſich vergeblich ſolches zu verhindern.
9. Jun.
11. Jun.

Allein Turenne war ſchon nach Sarburg gekommen / und wandte ſich wieder zurücke zu den Völckern/ die Auffrühriſchen mit guten Worten oder mit Gewalt zum Gehorſam zu bringen. Und nachdem er über das Gebürge bey Zabern gegangen/kam er wieder in Elſaß / und war ſehr ungehalten auff die Straßburger / daß ſie ihre Schiffe hergegeben / befahl auch Roſen/ er ſolte niemand über den Fluß laſſen; Wiewohl allzu langſam/ weil ein Theil der Bagage und Cavallerie ſchon hinüber war / und die Schiffe in der Soldaten Gewalt ſtunden. Ob nun wohl Turenne durch Hülffe der Infanterie und Stücken an einem verwachſenen Orte ſolche Uberfarth leicht hätte verhindern können; So ſtellte ihm doch Fleckenſtein vor: Man könne ohne Untergang der Regimenter nicht Gewalt brauchen. Drum hielt er auff Einrathen der übrigen Generals-Perſonen an ſich/ und ſchickte Duraſſen / Fleckenſteinen/ Paſſagen und Schönbecken / welche ſie mit guten Worten bewegen ſolten/ daß ſie da blieben. Allein ſie lieſſen ſich durch nichts bewegen / und ſagten: Sie würden ehe mit Turennen nicht tractiren / biß ſie über den Fluß hinüber wären. Alſo wurde ihnen ſolches freywillig verſtattet / und noch Caution darzu gegeben / daß den letzten Trouppen kein Leid widerfahren ſolte.

1647.

Er tractiret mit ihnen dis ſeit des Rheins.

§. 71. Hierauff ließ Turenne die gehorſamen Völcker bey Weyersheim / und er kam nach Stollhofen / vertheilte die Regimenter bey Raſtadt / und hernach wegen des vielen Graſes bey Rench / welche denn auch zu frieden waren / daß ſie wieder über den Rhein gehen und dem Könige dienen ſolten / doch nicht auſſerhalb Deutſchland oder Luxenburg; Unter einem Frantzöſiſchen Feld-Marſchall / doch daß die übrigen Officirer nicht Frantzoſen ſeyn muſten / wie auch nicht wegen Franckreichs Privat-Nutzen / ſondern wegen der Proteſtanten Wohlfarth und Deutſchlandes Freyheit. Darauff wurde das vorige Begehren wiederholet / außer / daß ſie wegen des Geldes die Helffte nachlieſſen / und daß die verſprochenen Monat-Gelder richtig bezahlet würden. Sie ſetzten noch dieſes hinzu: Man ſolten ihnen ihrer Sicherheit wegen einen Platz am Rheine übergeben; Turenne war wegen der Officiers / wegen der Juſtitz / und daß die Regimenter mit geſamter Hand agiren ſolten / gar leicht zu frieden / verſprach auch auff 2. Monat Sold / und ſich bey Hofe zu bemühen/daß ſie wegen des übrigen gleichfals Satisfaction erhalten ſolten. Alſo hatten ſie ſich faſt verglichen / dabey ſich Roſa ſonderlich bemühete / die Gemüther zu vereinigen: Als aber andere ſonſt wo hinaus wolten/ und was Roſa gut gemacht/ wieder umſtieſſen; Schrieb er an die Officirer von einem iedweden Regimente: Sie möchten ihre Meinung vor ſich entdecken / und andere nicht darzu nehmen / ob ſie dem Könige in Franckreich ferner dienen / und auff beſagte Articken nach gethanen Verſprechungen Turennen ins Lützenburgiſche folgen wolten? Denn es wäre ihm eine Schande / wenn er länger bey ſolcher Confuſion hin und wieder vagiren müſte. Er würde auch bey ſo geſtalten Sachen bey der Armee nicht bleiben. Welches denn alle einmüthig verſprachen; Alſo daß man groſſe Hoffnung hatte / die gantze Sache mit eheſten bey zu legen / das verſprochene Geld wurde zu Baſel und Straßburg bereits zuſammen geſucht. In währender Zeit fingen die Regimenter an nach Oberkirchen auffzubrechen.

Die Unruh geht von neuen an.
24. Jun.
25 Jun.

§. 72. Roſa überſchickte die Antwort der Regimenter und den auffgeſetzten Vergleich Turennen zur Unterſchrifft / führte ſie auch aus dem Amte Oberkirchen nach dem Rheine zu / als Mazarinens Regiment aus Mißtrauen gegen Turennen die Unruhe von neuen anfing / und die andern gleichfals ermunterte: Sie ſolten die Officiers zurücke laſſen / ihre Fahnen zu ſich nehmen / und einen andern Weg nach Bühl zu marchiren. Die Urſach ſolcher Conſternation kam daher / weil man ausgebracht / als ob ſich Turenne mit vielen Trouppen verſtärckt / und ſie mit Gewalt zu Chore treiben wolte. Von ſolchem Verdachte war auch das alte Regiment Roſens eingenommen / und folgte ihnen nach / ungeachtet ſich die Officirer bemüheten / ſie zu erhalten. Turenne und Roſe nebenſt den übrigen Officirern folgten ihnen bey dem Abzuge nach / und fingen nochmahls mit ihnen an zu tractiren: Sie möchten zum wenigſten nur ſo lange warten / biß die Curriers vom Hofe wieder zurücke

kämen;

1647.

kämen; daſelbſt verglich man ſich/ daß zu Buhl Rendezvous gehalten ward/ und die Regimenter verſprachen Turennen zu pariren/ welcher ſie um Coppenheim einqvartirte. Daſelbſt brachte der Beyeriſche Geſandte Eiſenwich mit/ daß die Beyeriſchen Völcker auf Anſtifften Jean de Wert/ rebelliſch würden/ und zum Kayſer träten. Darauf fragte Turenne die Regimenter: Ob ſie ein Monat-Geld nehmen/ und eine Tour in Böhmen thun wolten? Dadurch wurden ſie erzürnet/ und ſetzten einen neuen Vergleich auf/ der noch viel ärger war/ als der vorige/ da ſie unter andern dieſes bedungen: Sie wolten niemahls über den Rhein gehen; und wenn ſie etwa von dem Feinde getrieben würden/ ſo ſolte man ſich nicht an den Rhein/ſondern zu der Schwediſchen Armee retiriren; wenn Turenne damit nicht zu frieden wäre/ wolten ſie abgedanckt ſeyn. Da nun die Gemüther dermaſſen ſchwürig waren/ ging man nach Etlingen. Daſelbſt waren etliche Officirer den Gemeinen verdächtig/ und weil ſie ſich etwas beſorgten/ baten ſie Turennen: Er ſolte die Officirer in der Stadt/ und die Gemeinen auſſerhalb der Stadt bleiben laſſen/ welches auch geſchehen/ ungeachtet es Roſe widerrathen. Da nun niemand war/ der die ſchwürigen Gemüther beſänfftiget hätte/ und ihrer viel Oel ins Feuer goſſen/ ſo lieſſen endlich die Reuter die Officiers in der Stadt/ und marchirten mit fliegender Fahne nach dem Necker-Strom zu. Dazumahl war Roſe zu Etlingen bey Turennen/ und ob derſelbe wohl ſein Thun mit Worten billichte/ ſo hatte er doch einen innerlichen Verdacht auf ihn geworffen/ als ob er die Rebellion heimlich beförderte/ und wolte ihn in gefängliche Haſt nehmen laſſen. Zu welchem Ende er heimlich etliche Compagnien auß Philipsburg herauß nahm/ die deutſche Schildwache abſchaffte/ und Frantzoſen an deren Stelle ſetzte. Und damit ſolch Vorhaben ohne Tumult vollſtrecket würde/ ging er bey Roſen zu Gaſte; doch nach vollbrachter Abend-Mahlzeit fertigte er einen Officier ab/ der ihn gefangen nehmen muſte. Von dar iſt er nach Nancy gebracht/ und ein Jahr lang behalten worden/ biß er auf der Schwediſchen Königin und Land-Gräfin Interceßion loß kommen.

e Regimen-
r wollen
cht über die
ecker gehen.

Roſe wird ge-
ngen ange-
gen.

§. 73. Alſo gingen die Regimenter von Etlingen ohne Officirer/ und erwehlten ſich Wilhelm Hempeln zum Führer/ der auß Weimar bürtig/ und vor dieſem ein Studente geweſen war. Derſelbe hatte ein frech Maul/ und da die andern alle an ſich hielten/ hatte er anfänglich zu Zabern/ und hernach weiter zum öfftern das Verlangen der Regimenter entdecket/ um ſich dadurch bey dem gemeinen Soldaten-Pöbel ein Anſehen gemacht. Uber jedwede Compagnie ſetzten ſie den älteſten Reuter/ und zogen alſo ebenfals Regiments-weiſe einher/ als wenn die hohen Generals-Perſonen dabey geweſen. Bey ihrer Ankunfft fing das gantze Land umher an zuzittern/ als ob ſie alles außplündern würden; Deßwegen auch Stutgard eilfertig mit Soldaten verſehen ward. Allein ſie thaten niemand nichts/ und lieſſen ſich genügen/ daß ſie erlangten/ was ſie nothwendig bedurfften/ und beſchloſſen/ die jenigen erſtlich zu ſtraffen/ welche in Wittenbergiſchen/ oder andern Evangeliſchen Orten jemanden Gewalt thäten. Bey Baching gingen ſie über den Necker durch Botmar und Weinßberg/ von dar nach Niedenau an den Fluſſe Jaxt/ woſelbſt ſie etliche Tage verzogen/ und erwarteten: Ob die alten Officiers etwa mit ihnen tractiren wolten. Selbige Regimenter ſuchte der Kayſer an ſich zu ziehen/ und ſchickte Bönigshauſen/ welcher unlängſt bey den Frantzoſen abgedanckt/ und auf die Kayſerliche Parthey getreten/ mit gnugſamer Ordre an ſie. Derſelbe ſchrieb zu Aſperg/ alwo er die Beyeriſche Beſatzung auf die Kayſerliche Parthey gelocket/ einen Brieff an ſie/ darin er auf die Alliirten Kronen ſchmähete/ und alſo ihr Mißtrauen gegen die Frantzoſen zu unterhalten ſuchte. Sie würden auch/ wenn ſie gleich zu den Schweden gingen/ wegen der nahen Alliantz eben ſo leicht Gelegenheit finden/ ſich zu revengiren. Würden ſie gewiſſe Leute abfertigen/ wolte er im Nahmen des Kayſers mit ihnen tractiren; ſo könten ſie alle mit baarem Gelde nach Wunſch vergnüget werden. Bönigshauſen wolte den Obriſt Lieutenant Wirtz zum Unterhändler gebrauchen. Allein derſelbe wurde zu Marpach aufgefangen/ und nach Ulm an den Necker geführet/ woſelbſt er alles entdeckte/ was er vorhätte/ da die Leute ohn dem nicht Luſt zu Kayſerlichen Dienſten hatten. Unter ihren Officirern/ welche ihnen nach Heilbrun gefolget/ drohete ihnen Fleckenſtein in einem ſcharffen Brieffe Achts-Erklärung und Unehre/ wenn ſie die gethanen Vorſchläge nicht annehmen wolten/ worauf ſie eben ſo trotzig antworteten. Turenne ſchrieb hernach etwas ſanfftmüthiger/ und ſchob die Schuld der Rebellion auf Roſen/ welcher ſie durch etliche Officirer von dem Königlichem Eyde hätte bringen wollen. Wenn ſie wieder umkehreten/ ſolten ſie beſſer gehalten werden/ als vorhin: Es wäre nur eine Rebellion anzufangen erdichtet worden/ daß die Deutſchen in Catalonien geführet worden/ und daß man ſie mit Gewalt hinein treiben wolte. Wenn etwa jemand ſeinen Officier beleidiget hätte/ und ſich vor ſeinem Zorne fürchte/ der möchte in eine andere Compagnie treten/ oder gar abdancken. Wenn ſie nun pariren wolten/ ſo möchten ſie in die angewieſenen Qvartire diſſeit des Rheines gehen. Darauf thaten die Soldaten auch etwas höflicher/ und verſprachen 2. Tage lang daſelbſt zu verziehen; Inzwiſchen möchte Turenne mit Roſen und Fleckenſteinen hinkommen/ und ihre endliche Erklärung mit bringen; Es ſolte ihnen alsdenn kein Leid widerfahren/ der Vergleich möchte auch ablauffen/ wie er wolte. Allein ſie würden anders nicht/ als im freyen Felde/ in Gegenwart aller Regimenter tractiren. Denn ſie beſorgten ſich/ wenn ſie ſich in die Städte vertheilten/ ſo möchten ſie von der Frantzöſiſchen Infanterie umringet und zu Chore getrieben werden. Weil aber Roſe zu Etlingen gefangen gehalten ward/ und Fleckenſtein wegen ſeines ſcharffen Brieffes/ Turenne aber allein nicht kommen wolte/ ſo ſtrichen die beyden Tage vergeblich hin. Alſo lieſſen ſie Turennen fahren/ und gingen über den Mayn durch das Biſchöffliche Würtzburgiſche Gebiethe ohne Schaden/ ſtrafften auch etliche am Leben/ welche ſich etwas trotzig bezeiget; Alſo daß man meinte: Sie hätten ein recht Commando unter ſich. Turenne verfolgte ſie mit ſeinen Völckern/ und bemühete ſich/ ſie mit vielen Verſprechungen zum Gehorſam zu bringen/ wenn er nicht allzu haſtig gethan/ und etliche/ die wieder zu ihren Officirern kamen/ auf die Folterbanck gebracht und grauſam gemartert hätte; ſonder Zweifel

egimen-
wehlen
en neu-
e Mar-

Jul.

1647.

Der Kayſer trachtet ihnen nach.

10. Jul.

Turenne tractiret nochmal mit ihnen.

18. Jul.

Sie gehen über den Mayn.

1647.

Turenne wird von ihnen zurück geſchlagen.

Turenne geht in Niederland.

etwas herauß zu bringen / damit er Roſen beſchuldigen könte. Dadurch wurden alle verbittert / daß ſie hernach keinen Vergleich mit ihm vornehmen wolten. Endlich kam es zum Handgemenge / indem Turenne dieſelben mit 4. Stücken / 600. Muſqvetirern und etlichen Frantzöſiſchen Compagnien zu Pferde nebenſt ihren alten Officirern / welche auch gleichſam eine Compagnie machten / unverſehens überfiel / da ſie von Königshofen in dem holen Wege nach Arnſtein gingen. Allein ſie ſchlugen ihn nebenſt ſeinen Reutern biß zu den Muſqvetirern und Stücken zurücke / hätten ihm auch noch ärger mit geſpielet / wenn die erſten Regimenter / die ſchon durch den engen Weg gegangen waren / den Letzten hätten ſuccuriren können. Wiewohl auch ſo ihrer viel nieder gemacht und bleßiret wurden. Von den Rebelliſchen empfunden die Dragoner / ſo den Nachtrab führeten / den gröſten Schaden / indem ſie 3. Fahnen einbüſſeten / und etliche Gefangene laſſen muſten. Turenne ſetzte ihnen auch weiter nicht nach / ſondern begab ſich wieder an den Rhein / und zehlete die noch übrigen deutſchen Soldaten. Sein Leib-Regiment / Roſens neues und Ohmens / waren noch gantz da. Von Petzens Regimente fand er noch 200. Reuter / ingleichen die Helffte der Dragoner ; von den übrigen waren ihrer gleichfals genung zurücke gekommen. Die incompleten Regimenter wurden auf etliche Compagnien eingeſchmeltzt / und die überflüſſigen Officirer loß gelaſſen. Darauf muſten ſie dem Könige in Franckreich nochmals ſchweren / und wurden durch Außzahlung eines Monat-Geldes begütiget / alſo / daß ſie Turennen ins Lützenburgiſche und in Niederland folgten.

Wrangel hat ſolchen Tumult vorher gemerckt.

§. 74. Als Turenne von Wrangeln wegzog / hat dieſer auß unterſchiedenen Kennzeichen nicht undeutlich abgenommen / daß dieſelben Regimenter ſchwerlich auſſerhalb Deutſchland ziehen würden / ob er wohl nicht gedacht hätte / daß es dahin kommen ſolte. Nunmehr hielt er es nicht vor leidlich / daß ſie bey dem Feind in Dienſte träten / und gleichwohl muſte er behutſam dabey verfahren / damit die Frantzoſen nicht jaloux drüber würden. Dannenhero berichtete er die Sache an die Königlichen Geſandten nach Oßnabrüg / der Frantzoſen Meinung darüber zu vernehmen. Denn wenn man ſie nicht wieder zu Frantzöſiſchen Gehorſam bringen könte / ſo möchten ſie ſo lange vor die gemeine Wolfarth unter Schwediſcher Anführung fechten / biß die Gemüther wieder beſänfftiget würden. Hierauf proponirte er die Sache bey dem Krieges-Rathe in Gegenwart des Frantzöſiſchen Geſandten d' Avaugour nebſt den Oberſten Fridrich Reinhart an ſie zu ſchicken / und zu erinnern : Sie möchten doch nach ſo vielen Meriten und bey ſo naher Friedens-Hoffnung nicht auf die Seite treten / noch um einiges Widerwillens gegen die Frantzoſen das alte Vorhaben verlaſſen / und ihre bißherige Treu gäntzlich auß den Augen ſetzen. Wrangel wolte ſich dazwiſchen legen / damit ihnen ſolche Unruhe nicht zum Schaden gereichte. Wenn ſie aber gantz keine Luſt zu Frantzöſiſchen Dienſten hätten / möchten ſie doch nicht auß Deſperation zum Feinde gehen. Es würde Wrangeln nicht unangenehm ſeyn / wenn ſie ſich zu ſeiner Armee begäben / der ihnen alle Freundſchafft bezeugen wolte / biß ſie mit den Frantzoſen wieder außgeſöhnet / oder die Sache ſonſten beygeleget wäre. Mit ſolcher Inſtruction reiſten ſie von Plane weg ; Als ſie aber hörten / daß die Regimenter nach der Weſer zu marchiret / kamen ſie unverrichteter Sache wieder zu Wrangeln. An Königsmarcken ſchrieb Wrangel : Er ſolte die Königlichen Geſandten conſuliren / ob es nicht gut gethan wäre / wenn man die Regimenter bey ſich behielte / damit ſie nicht zum Feinde träten / biß man Ordre von der Königin erhielte. Die Frantzoſen würden es doch allerdings vor beſſer erachten / daß ſie bey den Schweden / als bey den Feinden wären. Denn der Kayſer hatte Sparren nochmals mit einer ſtarcken Mannſchafft auff Kronach geſandt / und viel Geld mit gegeben / welcher ſchon einen Trompeter voran geſchickt / ſie auf einen guten Weg zu bringen. Allein ſie gaben zur Antwort: Sie wolten nicht dem Kayſer / ſondern der Königin in Schweden dienen. Im übrigen ſchlugen ſie die Frantzöſiſchen Dienſte / welche ihnen Turenne angetragen gäntzlich auß / und wolten den in Stücken zerhauen / der mit einem Worte weiter daran gedächte. Hierauf gingen ſie weiter fort / und ſchrieben von Neuſtadt an den Oberſten Ermes / den Commendanten in Erffurt: Sie wolten künfftig mit Franckreich nichts zu thun haben / ſondern vor die Schweden und Evangeliſchen alles auffſetzen / zweiffelten auch nicht / er würde ihnen mit Rath und That beyſtehen. Als ſie Ermes zu Wrangeln führen wolte / ſchlugen ſie ſolches auß / weil ſie nicht genungſame Bagage bey ſich hätten / und außruhen müſten / damit ſie geſchickt zur Campagne wären. Sie wolten zu Königsmarcken in Weſtphalen marchiren / damit der Erffurtiſchen Qvartiere verſchonet würde / und ſie gleichwohl Proviant und Futter genung hätten. Sie gaben es auch zu verſtehen: Wenn ſie die Schweden nicht haben wolten / ſo wären ſie Willens an Lamboy zu gehen / da ſie Qvartiere und Proviant genung haben könten. Dadurch wurde Ermes bewogen / daß er ihnen zwey Officirer mitgab / deren einer bey ihnen bleiben / und der andere zu Königsmarcken vorauß nach Minden gehen ſolte. Unterwegens kam ein Heßiſcher Oberſter zu ihm / ſie zu der Land-Gräfin Dienſten zu bereden / oder unter dieſem Vorwande in Franckreich ; ingleichen / zum Reſpecte gegen ihre vorige Officirer zu locken. Welches ſie aber gäntzlich außſchlugen.

Die Regim
ter gehn
die Weſer.
25. J

Königsm
wil Ward
dorff angr
fen.

§. 75. Um eben dieſelbe Zeit wolte Königsmarck nach Eroberung Wiedenbrug einen Verſuch auf Warendorff thun / der Schweden Verhaben in Weſtphalen gäntzlich zu ſtabiliren. Da er nun näher hinzu kam / und eine ſtarcke Mannſchafft von der Beſatzung herauß fiel / wurde er mit groſſem Verluſt zurücke geſchlagen ; Büſte auch den Oberſten Leutenant Wolffeg / der ſie anführte / ein. Hierauf beveſtigte er eine halbe Meile von der Stadt an der Ems ſein Läger / und weil die Geſandten zu Münſter begehret : Er möchte der Gegend daherum / ſo viel möglich / ſchonen / ließ er ſcharffe Patente anſchlagen / und theilte hin und wieder Salve-Gvarden auß / dadurch die Parthey-Gänger abzuhalten. Weil er aber allein eine ſo mächtige Stadt zu zwingen nicht gewachſen war / beſchloß er auf die Heßiſchen Völcker zu warten / welche nach dem Stilleſtande mit dem Land-

Grafen

1647.

Grafen von Darmſtadt wenig zu thun hatten: Da ihn nun die Stände in dem Stiffte Münſter baten/ die Stadt zu verſchonen/ bewilligte er ſolches nicht allein/ wenn der Churfürſt von Cöln die Kayſerlichen abſchaffen/und die Stadt unter ſeine Bothmäſſigkeit bringen wolte; ſondern verſprach auch auß Widenbrug und Vecht die Schwediſche Beſatzung herauß zu nehmen/ und ſelbige Städte wieder zu geben. Im übrigen/ da er beſchloſſen nach Wrangels Ordre in Böhmen zu gehen/ handelte er mit Rabenhaupten/ daß er einige Schweden zu ſich nehme/ und mit Heßiſchen Soldaten die Stadt überfiele/ welche Sache dieſer endlich nach vielen Verweigerungen über ſich nahm. Nicht lange hernach ſtellte die Land-Gräfin ſchrifftlich vor: Es würde ſich nicht ſchicken/ bey dem zweiffelhafften Zuſtande in Böhmen/ die Völcker mit einer langwierigen Belägerung abzumatten/ und beſſer ſeyn/ daß man erwartete/ wie es mit der Sache werden möchte. Alſo wurde hernach bey Veränderung der Zeiten ſolche Belägerung gäntzlich unterlaſſen/ und Königsmarck war ſchon willens in Thüringen und Franckenland zu gehen/ als ihm die Weimariſchen entgegen kamen/ und der glückſelige Zuſtand in Böhmen ſeiner Hülffe nicht groß von Nöthen hatte.

ernach un-
rläſt er ſol-
es.

§. 76. Von ſelbigen Regimentern kamen etliche voran bey Warendorff zu ihm/ und boten ſich an/ unter der Königin in Schweden den Evangeliſchen zum Beſten zu dienen; wolte man ſie nicht annehmen/ ſo würden ſie das vorige vergeſſen/ und zum Feinde übertreten müſſen. Königsmarck wünſchte/ daß ſie weit von ihm wären/ damit ſie nicht ſeine Soldaten auch inficiren/ oder die Frantzoſen disguſtiren möchten/ wenn er ſie annähme; Gleichwohl war es auch nicht zuträglich/ daß er ſie zurücke laſſen/ und ſeine Qvartire ihrem Gefallen übergeben ſolte. Denn wenn er ſie von ſich lieſſe/ da ſie freywillig zu ihm kämen/ würden ſie entweder zum Feinde treten/ oder hier und da herum ſtreiffen. Alſo hielt er vor beſſer/ ſie auf Schwediſche Parthey zu bringen/ und zu Beförderung der gemeinen Wolfarth zu gebrauchen/ als auß Furcht vor der Frantzoſen Jalouſie/ ſo ſtattliche Soldaten zu verlieren. Doch ſchrieb er zuvor an die Schwediſchen Geſandten nach Oßnabrug: Sie möchten es an die Frantzöſiſchen Geſandten berichten: Ob ſie etwa ein Mittel wüſten ſie wieder außzuſöhnen/ oder vor ſeinem Abzuge auß dieſer Gegend zu bringen: Ob ſie zu Frieden wären/ daß er mit ihnen/ ſo viel möglich/ tranſigirte? Eben dieſes ſchrieb er an den Hertzog von Longveville. Die Schwediſchen Geſandten hatten ſchon wegen Wrangels Erinnerung mit den Frantzoſen darauß conſuliret; weil ſich aber dieſe einbildeten/ ſie würden leicht wieder zum Gehorſam zu bringen ſeyn/ hatten ſie weiter nicht daran gedacht/ damit es nicht das Anſehen hätte/ als ob ſie die Rebellion heimlich unterhielten. Da nun Königsmarcks Brieffe ankamen/ erinnerten ſie die Frantzoſen nochmals/ welche Stenglin abfertigten/ und Königsmarcken baten: Er möchte die Völcker wieder in Königlichen Gehorſam bringen. Dieſer ſchickte deßwegen etliche Officirer ab; Als aber alles vergeblich war/ reiſete er endlich ſelbſt nebenſt Stenglin zu den Regimentern. Beyde brachten vor/ was ſie/ die Gemüther zu gewinnen/ wuſten. Allein ſie verſicherten/ daß ſie lieber ſterben/ als weiter den Frantzoſen dienen wolten/ und wenn ſie der Schwediſche Feld-Marſchall nicht annähme/ ſo hätten ſie beſchloſſen/ innerhalb 24. Stunden die Fahnen zu zerreiſſen/ und jedweder an ſeinen Ort zu gehen. Alſo zog Stenglin unverrichteter Sache davon/ und Königsmarck wurde genöthiget/ mit ihnen zu capituliren. Sie begehrten zu Verſtärckung der Mannſchafft und Pferde auf zwey Monat Qvartier/ und ein Monat-Geld auf die Hand. Daneben ſolte man ſie nicht zu Frantzöſiſchen Dienſten zwingen; Sondern ſie zu der Kron Schweden und der Reichs-Stände Nutzen gebrauchen. Wenn er ſie nebenſt ſich zu der Haupt-Armee zöge/ ſolte er ſie daſelbſt nicht laſſen/ ſondern wieder mit ſich zurücke führen/ und unter ſeinen Trouppen behalten. Endlich wenn Friede gemacht würde/ wolten ſie nicht mit in abgelegene Orte gezogen/ ſondern in Deutſchland abgedancket ſeyn. Bey ſolchem Begehren war anfänglich dieſes die gröſte Difficultæt/ weil die übrige Zeit des Sommers dergeſtalt vergeblich vorbey ſtriche/ alſo/ daß man ihrer hernach bey einbrechenden Winter nicht froh würde; Doch weil es Königsmarcks Vorhaben damahls nicht litte/ ſie diſſeit der Weſer zu laſſen/ wurde vor nöthig befunden/ ſie mit ſich weg über gedachten Fluß zu führen/ und an ſichere Orte zu vertheilen; ſie nicht alſo fort zu gebrauchen/ ſondern ſo lang er daſelbſt ſtünde/ und keine Gefahr vom Feinde verhanden/ außruhen zu laſſen. Das verlangte Monat-Geld wurde ihnen alſo fort gereichet. Ins künfftige ſolten ſie den andern Regimentern gleich gehalten werden. Zu Frantzöſiſchen Dienſten wolte er ſie nicht zwingen. Wenn ſie aber der Frantzoſen Vorſchläge freywillig annehmen wolten/ ſolten ſie auch die Schweden nicht hindern. Wenn Königsmarck mit Tode abginge/ oder die Königin ſeiner weiter nicht gebrauchte/ oder er ſelbſt abdanckte/ ſolten ſie in Königlichen Dienſten bleiben/ und ſeinem Nachfolger pariren. Wenn die Königin nach geendigten Kriege ihrer weiter brauchen wolte/ möchte ſie ſich nochmahls mit ihnen vergleichen. Wenn einige unter den Schweden und Heſſiſchen Völckern gefunden würden/ die vor dieſen zu ihren Regimentern gehört/ ſolten ſie wieder zu ihnen treten. Dieſen Vergleich bekräfftigten die Reuter mit einem Eyde/ und Königsmarck mit ſeiner Unterſchrifft. Als man ſie zehlte/ wurden 1660. Mann gefunden/ alles alte wackere Soldaten/ meiſtentheils aus Nieder-Sachſen bürtig/ die ſich vor den Feinden nicht furchten/ ob ihrer gleich noch einmahl ſo viel wären. Zu Anfange der Rebellion/ waren ihrer weit mehr geweſen/ doch hatten ſich viel wieder zu Turennen begeben/ und ſonſten weggemacht. Unterſchiedene haben die Bauern hin und wieder todt geſchlagen; auß den übrigen machte Königsmarck vier Regimenter. Sonſten war die Königin mit dieſem Vorhaben der Weimariſchen nicht zu frieden/ auß Beyſorge: Ihre Armee möchte ſich gleichfals ſperren. Daneben hatte ſie auch einen heimlichen Kummer/ Königsmarck möchte unter den Vorwande die deutſche Freyheit zu beſchützen/ die übrigen Lands-Leute auch an ſich bringen/ ſich das Krieges-Directorium anmaſſen und durch dieſen ſcheinbaren Titel die Augen und Gemüther der Deutſchen zu ſich neigen.

[illegible]

1. Aug.

anzöſi.
Geſand-
ndeln
ch mit

1647.

23. Aug.

Der Weimariſchen Begehren.

Der Vergleich mit ihnen.

§. 77. In Ober-Schwaben war nach

Was in Ober-

Wrangels

1647.
Schwaben geſchehen.
Die Kayſerlichen überrumpeln Wangen. 23. Jul.
Nehmen Gieſſen ein. 4. Aug.
Thun einen vergeblichen Verſuch auf Ravensburg.
Die Schweden verlaſſen es freywillig.

Wrangels Abzuge in Böhmen/ der Schweden Deſſein ins Stecken gerathen / der Beyeriſche Obriſte Caſpar Schock / war mit einem Regimente Dragonern von 800. Mann zum Kayſer getreten / ungeachtet es der Churfürſt widerrathen. Derſelbe maſte ſich nebſt Enckeforten das Commando in Algöw an/ trieb die Schwediſchen Salve=Gvarden auß den unbewehrten Städten/ und ſetzte das Land in Contribution. Sie überfielen auch des Nachts Wangen/ da ihn ein Mäurer ein kleines Pförtgen durch die Mauer zeigte. Die Stadt wurde drey Stunden lang geplündert / der Schwediſche Commendante nebſt 23. Reutern nach Lindau geführet. Hierauf wurde Gieſſen angegriffen/ ein kleines Schloß bey Lindau im Moraſt gelegen / darin ein Schwediſcher Lieutenant mit mehr als 30. Muſqvetirern ſich mit dreyfachen Palliſaden verwahret hatte / ſelbiges wurde 6. Tage lang beſchoſſen / und endlich mit dieſem Accord übergeben/ daß dieſelben / welche vorhin unter dem Kayſer gedienet/ in vorige Dienſte treten/ und die übrigen abziehen ſolten. Denſelben foderte Wrangel vor den Krieges=Rath/ weil er den wohl befeſtigten Ort ſo zeitig aufgegeben. Nach dieſem wurde Ravensburg angegriffen / darin ein Oberſter Wachmeiſter mit 90. Soldaten lag / nebſt welchem auch die Bürger das Gewehr ergriffen; Selbiges wurde mit Gewalt und Liſt vergeblich angefallen / und von den Kayſerlichen unverrichteter Sachen verlaſſen: Als ſie aber kurtz darauff verſtärcket wurden / und viel von den Beyeriſchen zu ihm kamen / ingleichen die Beſatzungen auß Rothweil / Friburg / Offenburg/ Villingen/ Hornberg/ und andere in ſelbiger Gegend Kayſerliche Parthey annahmen/ meinte man: Es würde nochmals Ravensburg gelten. Dannenhero wurden die Bürger conſternirt/ und ſagten: Wenn der Feind käme/ würden ſie das Gewehr freywillig niederlegen. Hiemit foderte der Commendant in Uberlingen / Volckman / die Schwediſchen Soldaten daherauß / daß ſie nicht in des Feindes Gewalt geriethen. Alſo kamen die Kayſerlichen hinein / und gingen grauſam mit den Augſpurgiſchen Confeſſions=Verwandten um / wie ſie denn die meiſten als Majeſtät=Schänder vertrieben ; Ob ihnen wohl verſprochen worden / daß an das vorige nicht ſolte gedacht werden/ als ſie dem Kayſer wiederum huldigten.

Die Schweden bemühen ſich vergeblich Uberlingen zu entſetzen.
16. Aug.
164
15. Au
Ein Fran ſich Rea wird von d Kayſerlich weggenom men.
Langenar wird von Kayſeriu vergeblic gefall n. 2. Ce
5. Er

§. 78. Indem die Kayſerlichen gantz Schwaben=Land durchſtreifften/ fing Uberlingen an/ Hungers=Noth zu leiden / indem es kaum auf 6. Wochen Proviant genung hatte. Da nun Wrangel ſelbiges zu erleichtern / dazumal nichts beytragen kunte/ ſo begehrte Moſer/ der Commendant in Benfeld/ von Turennen Hülffe / als er zu Anfang des Auguſti wieder in Elſas kommen war. Welcher auch Schmidbergen / der über die Frantzöſiſchen Beſatzungen im Würtenbergiſchen und an der Donau zu commandiren hatte/ Ordre gab/ ihm beyzuſtehen. Alſo wurde er und Moſer eins/ einige Soldaten auß den Beſatzungen zuſammen zu bringen/ und Proviant in Uberlingen zu ſchaffen. Wie denn Moſer mit 350. Mann zu Fuß / ingleichen 70. zu Pferde zu Benfeld aufbrach / und bey Reinau über den Rhein ging / und von dar nach Baling kam/ woſelbſt Schmiedberg verſprochen/ ſich mit mehr / als 1000. Mann zu Pferde zu conjungiren. Volckman wolte auch mit einiger Mannſchafft dazu kommen: Allein indem die Schmiedebergiſchen Soldaten zwiſchen Horbe zuſammen kamen / gerieth Schlagmans Regiment Dragoner von 350. Mann auf eine Kayſerliche Eſqvadre / die auß 250. Reutern beſtund. Alwo der Oberſte allzu hitzig den Feind anfiel/ und gleich zu Anfang des Treffens blieb. Darauf geriethen ſie in Confuſion / daß die meiſten Officirer gefangen wurden / und kaum die Helffte des Regiments davon kam. Die übrigen / welche Schmiedeberg herzu gefodert / lieſſen ſich gleichfals nirgends ſehen. Doch auf Moſers Erinnerung zogen ſie mit denen / die da waren nach Dutlingen. Als aber Nachricht einlief/ daß der Feind an Cavallerie viel ſtärcker / und in der Nähe wäre/ ging Schmiedeberg ins Würtenbergiſche. Alſo wurde Moſer gleichfals gezwungen / wieder ins Benfeldiſche zu marchiren. Volckman/ der mit den Seinigen nach Stockach gegangen/ ſich mit Wiederholds Reuterey zu conjungiren / kam in Erfahrung/ daß ſich Schmiedeberg zurück gezogen. Deßwegen zog er auch wieder nach Uberlingen / und fehlte nicht viel / ſo wäre er den Kayſerlichen / die darauf umgingen/ in die Hände gerathen. Alſo wolte der Anſchlag / Proviant in Uberlingen zu bringen / nicht angehen. Kurtz darauf wandte ſich der Oberſte Schock mit ſeinem Regimente nach Mähringen an der Donau/ woſelbſt Baumbachs Regiment zu Fuß / welches zu Turennens Armee gehörte / campirte. Selbiges ging anfänglich auſſerhalb der Stadt auf den Berg. Doch kurtz darauf getrauete es ſich nicht zu defendiren / und ergab ſich dem Feinde. Alſo iſt der Oberſte Lieutenant / und die übrigen Officiers nebenſt 11. Fahnen und 250. Gemeinen in des Feindes Gewalt gekommen. Wiewohl man muthmaſte: Es wäre ein abgelegter Karn / weil man ſie gleichwohl erinnert / und ſie ſich dennoch nicht ſalviren wollen ; Zumahl da hernach Officirer und Gemeine in Kayſerliche Dienſte traten. Hingegen Volckman hatte eine Eſqvadre von 30. Mann / die auß Coſtnitz gekommen / in der Inſel Meinau geſchlagen / welche zu befeſtigen die jenigen commandiret wurden / die in Mörsburg biß anhero gelegen / nachdem ſie in das Schloß Mörsburg Feuer geworffen. Im übrigen / da der Feind die gantze Gegend überkam/ wurden die Schwediſchen Beſatzungen in Schwaben ziemlich eingetrieben. Hingegen kunte denen zu Lindau und Coſtnitz durch die Schiffart viel Uberlaſt geſchehen: Weil aber die Schweitzer die Commercia ſelbiger Städte nicht entrathen wolten / die man nicht wohl disguſtiren durffte / und über diß der Stadt Uberlingen dienlich war / auf der See alle Nothdurfft zu zuführen / ſo wurde allen Commercien in beyde Städte Freyheit verſtattet. Hierauf wurde das Schloß Langenarg / darin ein Schwediſcher Hauptmann mit mehr als 40. Muſqvetirern lag / durch Verrätherey eines gemeinen Soldaten / der vorhin unter dem Kayſer gedienet / in die Aſche gelegt. Doch wurden die Soldaten ſamt den Proviant und Ammunition / welche in ſtarcken Gewölbern verwahret wurde / noch erhalten. Selbiges Schloß griffen drey Tage hernach die Coſtnitzer und Lindauer zu Waſſer / und der Oberſte Schock zu Lande an; wurden aber von dem Commendanten und von den Schiffern / ſo ihnen von Uberlingen zu Hülffe kamen / tapffer zurücke geſchlagen.

§. 79. Nach

1647.

Schweden
rlaſſen Bi-
rach.

Sept.

Churfürſt
Beyern
ſeldenen zu
Memmingen/
ß ſie ſich er-
en ſollen.

Schweden
en ſich ſtr-
ſa Ge-
lt.

Sept.

Sept.

Sept.

§. 79. Nach auffgehobenen Stillſtande war dieſes des Churfürſten von Beyern erſte Sorge/ wie er Memmingen wieder bekommen möchte. Daſelbſt hatte Przimski allen Proviant/ den er in den nechſten Dörffern angetroffen/ und zu Verſtärckung der Beſatzung/ 150. Soldaten/ die zu Biberach lagen/ zu ſich gefodert/ denen aber der Paß von den Beyeriſchen verleget ward/ daß ſie ſich nach Uberlingen retiriren muſten. Alſo wurde alſofort Beſatzung in Biberach gelegt. Auf Memmingen that der Churfürſt von Beyern anfänglich ſchrifftlich einen Verſuch/ indem er an die Bürger ſchrieb/ und ihnen vermeldete: Er hätte aus gewiſſen Urſachen Wrangeln den Stillſtand auffgeſagt/ und vom Kayſer Ordre erhalten/ Memmingen in vorigen Stand zu ſetzen. Sie ſolten demnach die Schwediſche Beſatzung bereden/ daß ſie freywillig abzöge/ oder wenn ſie es abſchlüge/ ſolten ſie ihr mit nichts an die Hand gehen/ wozu er allerhand Bedrohungen ſetzte. Zu dieſen Brieffe wurde noch ein anderer gelegt von dem Oberſten Wachmeiſter de la Pierre an Przinski/ darin er ihn vermahnte/ freywillig aus der Stadt zu ziehen/ und ihm ſicher Geleite offerirte. Wolte er ſich weigern/ würde man Gewalt brauchen. Allein der Schwediſche Commendant ließ ſich mit Worten nicht ſchrecken/ ſondern hielt alles zur Gegenwehr fertig. Und weil er faſt 500. Soldaten in der Stadt hatte/ ſo begehrte er/ die Bürger ſolten das Gewehr ergreiffen. Doch der Magiſtrat bat ſie damit zu verſchonen. Drum ließ er ſich genügen/ daß er 200. Handwercks-Burſche ausleſen durffte/ welche die Poſten in acht nahmen/ da man ſich am wenigſten vor dem Feinde zu fürchten hatte. Die Reuter hatten ihre Wache auff dem Marckte/ und muſten continuirlich durch die Gaſſen reiten/ damit nicht etwa ein Tumult in der Stadt entſtünde. Das Stroh und Heu wurde unter freyen Himmel zuſammen getragen und ein Verbot gethan/ daß man Zeit währender Belägerungen nichts ſteigern ſolte. Darauff kamen die Beyeriſchen Trouppen unter die Stadt/ und fingen an alſofort zu approchiren/ wurffen auch Batterien auff/ beſchoſſen die Mauern/ und brachten Feuer-Kugeln hinein/ dadurch 2. Ställe mit unausgedroſchenem Getreyde angeſteckt wurden/ welches bey den Bürgern ein groß Schrecken verurſachte. Dannenhero wurde der Befehl noch ſchärffer wiederholet/ daß man dergleichen unter freyen Himmel zuſammen tragen ſolte. Sie brauchten auch etliche 100. Bauern/ und bedienten ſich unterſchiedener Bergleute dabey/ welche miniren muſten. Hingegen Przimski vertämmete den Bach/ der durch die Stadt fleuſt/ und überſchwemmete ein groſſes Theil herum. Uber dieß that er den Belägerern durch continuirliche Ausfälle groſſen Schaden/ wie er denn in einem 40. Beyeriſche niedermachte/ viel bleßirte und gefangen nahm/ und ſie alſo aus dem nechſten Lauff-Graben ſchlug/ auch 5. Stücken vernagelte/ alſo daß die Beyeriſchen zu Ende des Septembris ſchon 500. von den ihrigen vermiſten/ ohne die Bleßirten. Nichts deſto minder fuhren ſie eiffrig fort/ und da ſie biß an den Graben kommen waren/ ſprengten ſie die Wercke mit Minen/ und ſtürmeten die Außenwercke vielfältig; Wurden aber doch mit groſſem Verluſte zurücke geſchlagen. Alſo wurde die Belägerung 9. Wochen auffgeſchoben/ dabey ſich der Commendant und die Soldaten überaus tapffer hielten. Endlich fing es an/ an Pulver zu gebrechen/ ob ſie es wol ziemlich ſparſam gebraucht/ alſo daß mehr nicht/ als 2. Tonnen übrig waren. Die Soldaten wurden auch nicht wenig verringert/ indem 50. geblieben/ ohne die Bleßirten/ die keine Dienſte thun kunten. Da nun keine Hoffnung zum Entſatz verhanden war/ fing Przimski an zu accordiren; Und da die Tractaten einmahl abgebrochen worden/ alſo daß man wieder Gewalt brauchte/ iſt endlich geſchloſſen worden/ daß er nebſt den Seinigen nach Erffurt convoyret werden/ und diejenigen zurück bleiben ſolten/ die vor dieſen unter dem Kayſer und Beyern gedienet/ und nicht rechtmäßig dimittiret worden. Alſo zog Przimski mit mehr als 300/ die noch übrig waren/ aus der Stadt/ davon doch die Helffte nach den gemachten Vergleich zu den Kayſerl. und Beyern trat; Alſo daß mehr nicht als 120. Muſqvetirer und 30. Reuter übrig waren. In der Stadt waren 56. Soldaten blieben/ und 60. bleſſiret worden/ da die Belägerer tauſend fünff hundert und unter dieſen etliche ſtattliche Officirer vermiſten.

1647.

10. Nov.

14. Nov. Memmingen ergiebt ſich.

Nördlingen wird belagert.

11. Dec.

§. 80. Gegen Nördlingen wurde auch Gewalt gebraucht; Nachdem zuvor Oettingen und die benachbarten Plätze herum/ darin Beyeriſche Beſatzung lag/ die Zufuhre abgeſchnitten: dahin doch der Oberſt Lieutenant Weyer auff Wrangels Ordre/ welcher Dunckelſpiel verlaſſen/ ſich mit einer ſtattlichen Mannſchafft Dragonern und Reutern zu guten Glücke hinein gemacht/ die Beſatzung zu verſtärcken/ welche unter dem Oberſten Bulow darinnen lag. Hierauf eroberte der Feind das Schloß Walterſtein/ eine Meile von Nördlingen gelegen/ darinnen 70. Muſqvetirer lagen/ indem er dem Commendanten durch 2. Reuter einen erdichteten Brieff übergeben ließ/ darin ihn Bulow eilfertig nach Nördlingen commandirte. Dieſes glaubte er/ und begab ſich auff den Weg/ ehe der Tag anbrach. Als er aber ins freye Feld kam/ wurde er von 200. Reutern überfallen/ ihrer viel von den Seinigen nieder gemacht/ und die übrigen ſamt ihn gefangen/ ſehr wenig davon kamen nach Nördlingen. Mit gleicher Liſt wolte der Feind Spilberg wegfiſchen. Hernach brauchte er Sturm-Leitern: Es war aber beydes vergebens. Nach Eroberung der Stadt Memmingen wurde Nördlingen von den Beyeriſchen ſchärffer angegriffen/ weil es aber ſchwer war/ bey einbrechendem Winter eine formale Belägerung anzufangen/ zumahl da ſich die Soldaten wider die Kälte ſchlecht verwahret/ ſo beſchloſſen ſie die Stadt mit Feuer zu zwingen; Ob ſie wohl einen vergeblichen Verſuch gethan/ die Bürger ſchrifftlich dahin zu bringen/ daß ſie die Schwediſche Beſatzung abſchafften; Immaſſen ſelbiger Brieff aufgefangen worden. Alſo wurden aus 60. Mortirern 400. Kugeln in die Stadt geworffen/ dadurch 60. Häuſer in volle Gluth geriethen/ wie denn das Feuer um deſto gröſſer ward/ weil die meiſten Häuſer mit Stroh erfüllet waren; Ob wohl der Commendante befohlen/ man ſolte es an offene Orte heraus tragen. Zeit währender Feuersbrunſt begehrte der Rath und Geiſtligkeit an Bulowen: Er ſolte mit dem Feinde accordiren. Allein er ſchlug ſolch Bitten aus/ und beſchloß die Stadt zu erhalten/ ſtellte auch ſeine Sachen darnach an/ daß

1647.

12. Dec.

er die Bürger ſelbſt zwingen kunte/wenn ſie ſich widerſetzten. Des andern Tages wurden wenig Kugeln hinein geworffen / und in folgender Nacht führte der Feind die Stücken zurück/ und zog unverrichteter Sache davon. Inzwiſchen hatten die Kayſerlichen am Rheine unter Bönnigshauſens Anführung die Schantze bey Mayntz auf dem Jacobs-Berge mit Liſt einnehmen wollen/ welches ein Canonicus Fürſtenberg verrieth. Weil aber die 200. Soldaten/welche von Franckenthal erwartet wurden / bey dem regnichten Wetter auff beſagte Stunde nicht da ſeyn kunten/ wurde der Anſchlag zu nichte; Doch wurde das Städtgen Horneck/ darin 30. Muſqvetirer lagen/ weggenommen. Nach dieſen conjungirten ſie ſich mit den Franckenthaliſchen / und griffen Worms an/ welches ſie 8. Tage lang mit Stücken und Feuer-Kugeln hefftig ängſtigten/ als aber hernach die Mannſchafft / welche ihnen von Philipsburg geſchickt ward/ durch das Rheiniſche Thor in die Stadt hinein kam/ thaten ſie einen Ausfall/ darin ſie des Feindes Geſchütze verderbten/ und viel nieder machten. Dannenhero zogen die Belägerer gegen Abend unverrichteter Sache ab/ und hatten faſt 20. Mann eingebüſt.

Die Kayſerlichen thun einen vergeblichen Verſuch auff Worms. 26. Sept.

4. Octobr.

Die Frantzoſen continuiren den Stillſtand mit dem Churfürſten zu Beyern.

§. 81. Nun hätten zwar die Schweden dieſes Unglück in Ober-Schwaben abwenden können/ wenn die Frantzoſen wider Beyern hätten fechten wollen. Allein ſie blieben bey dem Stillſtande/ und ſagten: Sie hätten keine Ordre feindlich wider ihn zu agiren; Sie wolten auch nicht einmahl zulaſſen / daß die Schweden Memmingen durch Laugingen entſetzen ſolten/welches gar leicht durch 1000. Reuter hätte geſchehen können. Ja ſie begehrten von den Schweden: Man ſolte denjenigen einen freyen Durchzug bey den Schwediſchen Beſatzungen verſtatten / welche aus den Beyeriſchen Qvartiren in die Frantzöſiſchen zögen / welches doch Moſer der Commendant in Benfeld abſchlug. Darüber Erlach der Gouverneur in Briſach nicht unwillig ward. Als bey den Frantzöſiſchen Geſandten von den Schwediſchen deßwegen Erinnerung geſchah/ thaten ſie/ als ob ihnen Chur-Beyerns Vorhaben ſehr mißfiele/ und daß ſich Franckreich in dieſem Stücke von Schweden nicht trennen würde/ wie es denn auch Vermöge der Alliantz dazu gehalten wäre; Doch entſchuldigten ſie ſich wegen des Verzuges/ weil Turenne ſeine Armee noch nicht verſtärcket/ und an den Rhein gegangen wäre/ alſo daß man dem Churfürſten zu Beyern nicht ſicher Krieg ankündigen könte / damit er nicht die Städte unverſehens einnähme / welche ſie erobert. Doch zu Anfange des Octobris kam Turenne aus den Luxenburgiſchen wieder zurücke/ und ging bey Lautereck vorbey nach Kreutzenach/ allwo er die Seinigen ausruhen ließ/ und das Schloß Falckenſtein zu erobern beſchloß/ darin Lothringiſche Soldaten lagen/ welche die Nachbarn ſehr incommodirten. Als er Stücken vorbrachte/ legte die Gvarniſon das Gewehr nieder/ und ergab ſich auff der Schweden Diſcretion. In das Schloß legten die Frantzoſen anfänglich Beſatzung/ hernach raſirten ſie den Veſtungs-Bau/ und verlieſſen es wieder. Aus dem Schloſſe Dirmſtein wurden gleichfals 20. Franckendaliſche durch die Stücken heraus getrieben. Von dar ging Turenne an den Rhein/ und vertheilte ſeine Völcker um Ingelheim herum. Hierauff ſchickte er einen Trompeter an Beyern/ und ließ ihm vermelden/ der König wäre der Alliantz mit Schweden wohl eingedenck/ doch ſo lange er die Schweden vor Feinde hielte/ ſo würde er mit geſamter Hand wider ihn agiren. Promulgirte es auch bey allen Frantzöſiſchen Beſatzungen/ daß der Stillſtand allbereit aufgehöret/ welches dem Churfürſten zu Beyern unverhofft kam/ maſſen ihm ſein Abgeſandter Krebs/ welcher unlängſt aus Franckreich zurücke kommen/ gar andere Dinge mitgebracht. Turennne blieb feſt dabey/ nicht a part wider den Feind zu agiren/ indem er wenig Völcker hatte; Sondern ſich mit Wrangeln zu conjungiren. Doch gab er vor/ er würde die Conjunction eher nicht vornehmen/ biß ihm wegen der Völcker Satiſfaction geſchehen/ die zu Königsmarcken getreten/ alſo/ daß ſie ihm entweder wieder überlaſſen/ oder andere von gleicher Anzahl und Würde dagegen übergeben würden.

Turenne geht wieder an den Rhein.

19. Octobr.

1. Nov.

164

1c. De

Er ſagt d Churfürſte Beyern de Stillſtand

Continuat der Frieden Tractaten. Der Verg mit Chur-Brandenb wegen Po mern wird allen ge wünſcht.

§ 82. Zu Anfang dieſes Jahres wurden die Tractaten wegen Pommern eiffrig fortgetrieben/ welches die Schweden gantz ohne Conſens des Churfürſten von Brandenburg haben wolte/alſo daß der Kayſer uñ das Reich die Eviction præſtirte. Ob man wol zur Gnüge merckte/daß die Frantzoſen/Holländer/Reichs-Stände/und die Kayſerlichen ſelbſt lieber wolten / daß des Churfürſten Conſens dazu käme. Zu dem Ende begehrten die Schwediſchen Geſandten von Trautmansdorffen: Weil man ſagte/ daß etliche Reichsſtände die Eviction abſchlügen/ andere wenig darnach fragten/ ſo möchte er ihre Meinung darüber vernehmen/ und wo nöthig/ ſie dahin vermögen/daß ſie ſolche billichten. Die Kayſerlichen thaten/als ob ihnen ſolches nicht mißfiele / und verſprachen den Schweden den Brieff / welchen ſie deßwegen an die Stände wolten ergehen laſſen/ zu zeigen. Selbige Schrifft laſen hernach die Kayſerlichen den Schweden vor/ und fragten: ob ſie ſelbige alſofort heraus zu geben verlangten? Da nun die Schweden wuſte/wie ſehr ſich ihrer viel wider die Sache ſetzen würdē/wie deñ zu dem Ende die Holländiſchen Geſandten nach Oſnabrüg gekom̃en/ſo hieltē ſie vor beſſer/die Berathſchlagung der Stände aufzuſchieben/ und alſofort mit den Kayſerl. zu tranſigiren / damit ſie hernach ihren Widerſprechern vorhalten könten: Es wäre nicht mehr Res integra. Dannenhero laſen ſie den Kayſerlichen etliche Artickel vor / wegen der gantzen Satiſfaction der Königin/ darin die Kayſerlichen ohne etliche wenige Puncte nur dieſes abſchlugen/daß die Königin wegen gantz Pommern zwey Vota auff den Reichs-Tage verlangte. Denn das wäre im Reiche ungewöhnlich/ und der letzte Hertzog hätte nur eins gehabt/ nachdem die Hertzogthümer zuſammen gekommen. Doch auff die letzte fuhr Trautmansdorff heraus: Er wüſte/ daß der Churfürſt Vor-Pommern und die verlangten Plätze von Hinter-Pommern bewilligen würde: Und dieſes wäre auch der ankommenden Holländer Meinung/ und als die Schweden dagegen ſagten: Sie wolten nicht weiter an die Wahl gehalten ſeyn/ die den Churfürſten vorgeſchlagen wordē/ ſagte zwar Trautmansdorff: Er lieſſe dieſes an ſeinen Ort geſtellt ſeyn: Es könte auch dazu dienen/ den Churf.

4. Jan

3. Jan

zu

1647.

zu urgiren. Im übrigen hielt er vors ſicherſte/ wenn ſich die Königin genügen lieſſe/ einen Theil mit des Churfürſten Conſens zu erhalten/ als gantz Pommern ohne ſeinen Conſens zu begehren.

Die Holländer halten inſtändig an. 4. Jan. 5. Jan.

§. 83. Eben dieſen und den folgenden Tag trieben die Holländer bey den Schweden die Sache viel hefftiger. Pommern käme dem Churfürſten mit Recht zu / und wäre unbillich / daß man ihn bey ſeiner Unſchuld / da er niemahls die Waffen wider die Königin ergriffen / daraus vertreiben wolte; Da König Guſtav zuvor dieſes / als die vornehmſte Urſach des Krieges / angeführet / daß er Deutſchlands Freyheit und den vertriebenen Fürſten ihre Länder wieder zu wege bringen möchte. Es wäre noch viel härter/ daß man einen nahen Anverwandten der Königin um ſein Land bringen wolte; Welcher auf keine geringe Vorſchläge der Königin von den Seinigen Satisfaction zu geben reſolviret. Der Friede würde vielmehr Sicherheit und Ruhe bey ſich führen / wenn er mit des Churfürſten Conſens geſchloſſen würde. Sonſten dürffte der Schwediſche Zuſtand eine friſche Wunde haben / welche niemahls aus dem Grunde geheilet würde / und immer Gelegenheit zu neuen Kriege geben könte / dabey man des Glückes gewärtig ſeyn müſte. Wenn die Königin einen friedfertigen und anverwandten Potentaten ſo hart hielte/ was würden ſich die andern zu ihr zu verſehen haben ? Weil man doch fremde Länder aus keiner andern Urſache ſo hefftig begehrte/ als weil ſie ſo wohl gelegen wären. Die Nachbarn geriethen auff keinen geringen Verdacht/ weil ſie ſahen/ daß die Schweden unter dieſen Vorwandte die Herrſchafft auf der Oſt-See und über die Commercien behaupten wolten. Welches ſo wohl andere/ als vornemlich die vereinigten Niederlande betraffe/ die nunmehr auff ihr Recht bedacht ſeyn müſten / damit ſie keinen Schaden litten / indem ſie bey der Allianz Anno 40. auf die freyen Commercia und Schiffarth geſehen. Worauf die Schweden antworteten : Die Königin verlangte allerdings Satisfaction mit der Intereſſenten guten Willen. Zu dem Ende hätte ſie die Alternation vorgeſchlagen/ und da der Churfürſt nicht Luſt dazu gehabt/ hätte es die Königin wieder zurück gezogen; Alſo würde ſich der Churfürſt am beſten rathen/ wenn er gantz Pommern bewilligte/ und auf ein geſchicktes Æqvivalent dächte/ um welches ſich die Königin nach Möglichkeit bemühen würde/ dahin möchten die Holländer den Churfürſten bewegen. Dieſe gaben zur Antwort: Sie hätten dieſes ſchon verſucht/ aber ohne Succeß ; Weil der Churfürſt eine ſo gelegene Landſchafft vor ſeine übrige Provintzen nicht entrathen könte. Weñ nun die Schweden Luſt hätten/ die Sache gütlich beyzulegen / müſte man wieder zu der vorhin vorgeſchlagenen Alternation kommen / nicht weil man gewiß wüſte / daß der Churfürſt ſolches bewilligen würde/ ſondern nur einen Weg zum gütlichen Vergleich zu finden. Gaben daneben zu verſtehen ; Daß die Oder zwiſchen der Königin und des Churfürſten Landen die Grentze ſeyn ſolte/ wie die Frantzoſen den Brandenburgiſchen Hoffnung gemacht. Wenn aber die Königin fortführe/ gantz Pommern zu begehren / ſo würde nicht Friede/ ſondern ein neuer Krieg erfolgen; die Königin hätte vor der gantzen Welt bezeuget/ daß ſie den Frieden ernſtlich verlangte ; Allein dieſes Begehren wieſe gar auff was anders. Die vereinigten Niederlande/ denen am meiſten daran gelegen/ daß die Com̃ercia auff der Oſt-See frey blieben / müſten einen gütlichen Vergleich allerdings recommendiren/ dem Ungewitter vorzukommen/ welches hernach ihren Commercien zu groſſen Schaden entſtehen könte. Sie gäben andern keine Urſach zum Verdachte / wolten auch nicht/ daß ihnen dergleichen von andern gegeben würde. Alſo waren die Reden der Holländer bey den Schweden gar modeſt und freundlich nach Art und Weiſe einer Recommendation; wie ſie denn auch ſchienen/ es bey dem bewenden zu laſſen/ was von den Schweden dagegen geſagt wurde. Doch hatten ſie bey den Heßiſchen zu verſtehen gegeben: Sie wären nicht damit zu frieden/ daß die Schweden ihre Interceßion nicht alſofort gelten laſſen/ und der Hertzog von Longveville ſchrieb an d' Avaux/ daß ſie ſolches gleichſam vor einen Repuls hielten/ und übel darauff zu ſprechen wären. Unter den Reichs-Ständen hatten die Churfürſtl. zu Münſter die Eviction beſchloſſen / wenn nicht der Churfürſt von Brandenburg einige Theile von Pom̃ern bewilligte/ welche Eviction doch auf gantz Pom̃ern nicht zu extendiren. Es war auch andern nicht ums Hertz damit ; Und die Evangeliſchen ſelbſt wünſchten zu Oßnabrüg / daß man die Sache gütlich/ und mit Conſens des Churfürſten beylegte. Da nun die Brandenburgiſchen und Pommeriſchen Land-Stände baten: Sie möchten ſich bemühen/ daß die Sache zwiſchen den Kayſerlichen und Schwediſchen etliche Tage auffgeſchoben würde / damit dem Churfürſten der Weg zu den Tractaten offen ſtünde / ſo bezeugten ſie bey den Schwediſchen durch ihre Deputirte : Es würde ihnen nicht unangenehm ſeyn / daß ein ſo geringer Verzug verſtattet würde/ und ein gütlicher Vergleich darauff erfolgte. Dergleichen ſagten auch andern/ die es jammerte / daß der Friede und die Reichs-Geſchäffte deßwegen aufgeſchoben würden/ gaben es auch deutlich zu verſtehen/ daß ſie mit den Brandenburgiſchen Verlangen zu frieden wären.

1647. 11. Jan.

Die Reichsſtände wünſchen es.

5. Jan.

Die Brandenburgiſchen offeriren ſich zu den Tractaten. 6. Jan. 7. Jan.

§. 84. Dazumahl kam d' Avaux wieder nach Oßnabrüg / und kurtz darauff Witgenſtein von Cleve zurücke : Bey deren Ankunfft die Sache gantz ein ander Ausſehen bekam. Denn der Churfürſt hatte endlich ſeine Meynung geändert/ und wolte einen Theil von Pommern entrathen/ wenn er ein Stücke Landes/ das eben ſo gut wäre/ davor erhielte/ ehe er das Glücke ſeines gantzen Hauſes auff das ungewiſſe Spiel ſetzte ; Welches die anverwandten Marg-Graffen ſehr riethen / und daneben proteſtirten : Wenn er auff den Extremitäten beruhete. Dannenhero hatte der Churfürſt ſeinen Geſandten Inſtruction gegeben: Sie ſolten beſagte Alternation auff gewiſſe Weiſe annehmen / welches Witgenſtein alſofort d' Avaux und den Holländiſchen Geſandten hinterbrachte / von denen dieſe Handlung mit guter Hoffnung wieder auffgefangen werden. Und zwar d' Avaux rieth ſonderlich darauff / daß man einig Temperament annehmen ſolte. Die Frantzoſen wolten durchaus / daß die Königin volle Satisfaction erhalten ſolte. Doch hofften ſie: Man würde dergleichen begehren / als auch verwilliget werden könte. Gantz Pommern könte

8. Jan.

Wozu d' Avaux räth.

1647. ſie mit des Churfürſten Conſens nicht erhalten; mit der Eviction wäre es ſchlüpffrig / und nicht allerdings reputirlich. Alſo möchte ſie lieber ein Theil von ſelbiger Provintz nehmen / und bedencken / was die Holländer gegen die Frantzoſen begangen / die nicht nur ihre Wolthäter / ſondern auch Urheber ihres Staats wären. Würden ſie wohl Bedencken tragen ſich den Schweden zu opponiren und andere auffzumuntern / in einer Sache / die ihre Commercia beträffe? Gewiß / daß Brandenburg ſo beſtändig gantz Pommern zu laſſen abgeſchlagen / daran wären die Holländer allein Urſache / welche ſich einbildeten: Sie hätten das Directorium über die gantze Welt / über die Frantzoſen und Spanier nach eigenen Gefallen in ihren Händen. Der Printz von Uranien nebſt den mächtigſten Clienten in ſelbiger Republiqv müſte ſeiner Gemahlin folgen / welche ſich auff alle Weiſe bemühete / die Stände auff ihres Eydams Seite zu bringen. Solches hätte ihm Mazarini anbefohlen den Schweden vorzuſtellen: Doch dieſes alles brachte ſie nicht dahin / daß ſie von ihren Verlangen abgelaſſen hätten / wenn nicht die Kayſerlichen die verſprochene Eviction retractiret. Weil ſie meinten: Es wäre genug / daß ſie den Churfürſten dadurch ſo weit gebracht / daß er das erſte Theil der Alternation angenommen. Dañenhero thaten ſie den Schweden zu wiſſen: Wenn der Churfürſt ein Theil von Pommern bewilligte / wie ſie Nachricht hätten / ſo würde die Königin weiter nicht gantz Pommern unter des Kayſers und des Reichs Eviction verlangen. Allein der Churfürſt hätte vorhin ſolche Condition ausgeſchlagen / wiewohl allzu frühzeitig / und mit gewiſſen Clauſuln / welche ſolches entſchuldigten / und die Sache ſo lange im alten Stande zu behalten ſchienen / biß ſeine Geſandten ankämen. Nunmehr wären dieſelben da: Der Churfürſt könte auch vor ſo einen geringen Verzug dergeſtalt nicht geſtrafft werden / daß er gantz Pommern umſonſt entrathen müſte. Sie hätten die Eviction auff gantz Pommern auff keine andere Condition bedungen / als wenn der Churfürſt den erſten Theil der Alternation ausſchlüge. Doch itzo ergriffe er dieſelbe mit beyden Händen / dabey es die Schweden müſten bewenden laſſen. Dieſe Meinung brachten ſie nicht nur bey den Schweden / ſondern auch anderswo hin und wieder aus / und verſtärckten Gegentheil nicht wenig.

Die Kayſerlichen ziehen die verſprochene Eviction zurücke.

Die Schweden nehmen die Tractaten an.

§. 85. Da nun der Churfürſt aller Affection hatte / richteten die Schweden die Segel nach dem Winde / und beſchloſſen nochmahl mit den Churfürſten Tractaten anzufangen / dabey d'Avaux Unterhändler war / welcher ſich alſofort dazu offerirte: Womit die Kayſerlichen leicht zu frieden ſeyn kunten. Denn ſo offt ſie mit den Schweden daraus redten / riethen ſie allemahl: Man ſolte ſich um des Churfürſten Conſens wegen der Satisfaction bekümmern. Doch unterſtunden ſie ſich nicht / ſcharff auff ſie zu dringen / weil ſie den Schweden gantz Pommern offeriret. Die Brandenburgiſchen begehrten anfänglich / daß die Oder zwiſchen der Königin und dem Churfürſtlichen Lande die Grentze ſeyn ſolte. Stetin wolten ſie auch nicht wohl entrathen / und offerirten 1200000. Rthlr. welche die Frantzoſen demjenigen anboten / der ſelbige Stadt fahren lieſſe. Als aber dieſes abgeſchlagen ward / muſten ſie den erſten Theil der Alternativ annehmen; Doch daß ſie ſich reſolvirten: Es ſolte dem Churfürſten frey ſtehen ſchrifftlich / oder durch eine Ambaſſade bey der Königin zu verſuchen / ob er ſelbige Stadt erhalten könte. Selbige Alternativ wolten ſie nach der Propoſition verſtanden haben / welche die Schweden zu Münſter den 8. Novembr. gethan. Hingegen begehrten ſie das Stifft Halberſtadt / Magdeburg / wenn es vacant würde / und inzwiſchen eine andere Provintz mit allen Nutzungen / wie auch Minden nebſt der Graffſchafft Schaumburg und an ſtatt Stetin 1200000. Rthlr. Hierzu kam noch / daß die Schiffart und der Gebrauch des Oder-Stroms dem Churfürſten und ſeinen Unterthanen frey ſeyn ſolte / daß die Plätze in der Marck und Hinter-Pommern nebſt den Stücken wieder zu geben / wie auch die Comtoreyen und die Güter der Ritter des St. Johanniter-Ordens / welche die Schwediſchen Officirer anitzo inne hätten; Item / daß die Churfürſtlichen Schiffe einen freyen Stand haben / und die Commercia zwiſchen beyderſeits Unterthanen frey ſeyn; Abſonderlich die Communications-Linie zwiſchen Pommern und Preuſſen ungehindert bleiben ſolte; Daß die Königlichen Donationes in Poñern abgeſchafft / die übrigen Anlagen und Satisfaction der Soldaten nachgelaſſen würde; Daß den Churfürſten der Poñeriſche Titel und Wapen / nebenſt der Seßion und Voto auf dem Reichs-Tage vorbehalten; Endlich auch getreue Freundſchafft und Nachbarſchafft zwiſchen Schweden und dem Hauſe Brandenburg gepflogen würde. An der Alliantz mit der Königin davon einiger maſſen gedacht wurde / ſchien nicht ſonderlich viel gelegen zu ſeyn. Hingegen den Schweden kam das verlangte Æqvivalent gar zu grauſam vor. Weil es aber glaublich genung ſchien / daß der Churfürſt ſelbige Provintzen verlangte / welche an ſeinen übrigen Landen gar gelegen waren / und ſelbige gleichwohl viel wichtiger ſchienen / als Halb-Pommern / ſo kamen die Schwediſchen Geſandten auff die Gedancken: Er dürffte wohl gar gantz Pommern abtreten / und dieſes Æqvivalent annehmen. Dannenhero wiederholten ſie ihre erſte Anfoderung wegen gantz Pommern / mit Conſens des Churfürſten durch d'Avaux / und verſprachen ihren Beytrag / daß der Churfürſt das verlangte Æqvivalent überkommen ſolte. Weil aber nach d'Avaux Erzehlung die Brandenburgiſchen ſolches durchaus abſchlugen / muſte man endlich wieder zur Alternativ kommen.

Der Brandenburgiſchen Meinung.

Da Sch
dem

D'Avaux
neigung
Brandeb

§. 86. Alſo wurden die Tractaten mit den Brandenburgiſchen auf Vermittelung des Comte d'Avaux vorgenommen / der ſich denn möglichſten Fleiſſes bemühete / die Sache auszumachen. Nur daß er geneigter auf die Brandenburgiſche / als auff die Schwediſche Seite war / und die Sache viel eiffriger trieb / als die Brandenburgiſchen ſelbſt. Es ſtünde der Cron Schweden eine groſſe Gefahr obhanden / wenn ſie dieſe Tractaten ausſchlüge / und wenn ſie Pommern wider des Churfürſten Willen behalten wolte. So lange der Churfürſt noch Vergleich anböthe / und ſelbigen auff der Schweden Propoſition gründete / ſo würde weder Franckreich die Eviction des Friedens auff ſich nehmen / noch ſonſt ein unpartheyiſcher der Schweden Vorhaben billichen. Er machte daneben Mine: Es wäre ihm vom Hofe anbefohlen ausdrücklich nachzufragen / ob die

Schwedlung mit Branden- rgiſchen.

Schweden Friede haben wolten oder nicht? Er trüge nicht nur das Amt eines Mediatoris / welches er bald wieder loß werden wolte/ ſondern auch eines Königlichen Frantzöſiſchen Geſandten. Wenn die Schweden nicht Luſt zum Friede hätten/ ſo möchten ſie es ohne Weitläufftigkeit ſagen. Der Allerchriſtlichſte König könte es nicht länger leiden/ daß der Türcke täglich weitere Progreſſen machte / mit aller Chriſtlichen Potentaten Schimpff und Schaden. Solches wurde zum Verwandte genommen. Allein die rechte Urſach war/ weil die Frantzoſen den deutſchen Krieg nicht weiter fortſetzen kunten; Immaſſen ſie den Fiſcum gantz erſchöpfft / und mit dem Spaniſchen Kriege genung zu thun hatten. Da ſie nun ihr Verlangen erhalten / wolten ſie die Schweden zwingen/ eine Satisfaction anzunehmen / ſo gut ſie wäre. Sonſten wolten ſich die Brandenburgiſchen bey den Tractaten ſelbſt die Stadt Dam̃ reſerviren / und den Wall herum raſiren/ davon ſie doch kurtz hernach abſtunden. Wegen des Stiffts Camin wurde hefftig geſtritten/ weil die Schweden der Königin alle Rechte reſervirten/ ſo die Hertzoge von Pommern vor dieſen darauf gehabt: Die Brandenburgiſchen aber ſolches gäntzlich abſchlugen / weil ſich die Schwediſchen Geſandten in ihrer letzten Schrifft ausdrücklich erkläret/ daß ſie dem Churfürſten ſelbiges Stifft und die Stadt Stolberg überlaſſen wolten. Die Schweden ſahen hiernechſt in ſolchen Begehren auff die Prælaturen und Præbenden / darüber die Hertzoge von Vor-Pommern vor dieſen Collatores geweſen / welches ihnen nicht kunte entzogen werden / da ihnen ſelbige Provintz mit allen Pertinentien abgetreten würde. D' Avaux / welcher den Brandenburgiſchen favoriſirte / ſchlug vor: Man ſolte die Præbenden an ihrem bißanherigen Orte laſſen / doch alſo/ daß in denen / die zu Vor-Pommern gehörten / die Königin das Jus nominandi, und der Churfürſt das Jus conferendi hätte; Doch müſten die Candidaten aus Vor-Pommern bürtig ſeyn. Allein die Schweden wolten nicht / daß der Churfürſt mit dem etwas zu thun hätte/ was der Königin zuſtünde/ alſo muſte d' Avaux und die Brandenburgiſchen davon abſtehen. Doch ſolten ſie ſich ausdrücklich erklären/ welche Prælaturen und Præbenden zu Vor-Pommern gehörten / und die übrigen alle dem Churfürſten ausdrücklich reſerviren/ damit nicht etwa die General-Worte (**das Recht/welches dem Hertzoge in Vor-Pommern bißanhero zugeſtanden**) auf das Biſchoffthum u. Capitel zu Camin weiter ausgedehnet würden. Die Schweden verlangten auch mit in den Vergleich hinein zurücken/ daß der Herzog von Croy ſein Lebtage die rechtmäßig erworbene Poſſeß auff dem Biſchoffthum Camin behielte/ welches die Brandenburgiſchen als etwas neues abſchlugen/ und ſich mit dem Mangel der Ordre entſchuldigten. Endlich waren die Schweden zu frieden / daß ſolches vor itzo ſolte auff die Seite geſetzt werden; doch muſten d' Avaux und die Geſandten verſprechen/ des Churfürſtē Conſens eheſtes zu ſchaffen. Die Succeßion wolten die Schweden eintzig auf des Churfürſten Geſchlecht reſtringiren / doch bald hernach verwilligten ſie ſolche auch der Anſpachiſchen und Culmbachiſchen Linie / nur wegen Marggraff Chriſtiani/ der vor dieſen Adminiſtrator zu Magdeburg geweſen/ wurde etwas gezweiffelt. Als aber die Brandenburgiſchen erwieſen / daß er ſchon alt wäre / und keine Hoffnung zum Erben hätte/ waren ſie zu frieden/ daß ſich die Succeßion auff das gantze Churfürſtliche Hauß ohne Exception erſtreckte. Uber dieß bemüheten ſich die Schweden auch außer Golnow das Amt Piritz und Kolbach Vor-Pommern einzuverleiben/ nebenſt einer Million Reichsthaler; Darum / weil ſie Hinter-Pommern entrathen müſten / ſo lange das Hauß Brandenburg ſtunde. Doch dieſes ſchlugen die Brandenburger ab/ als welches vorhin niemahls begehret worden. Alſo lieſſen es die Schweden endlich bey Golnow allein bewenden/ nur mit dem Bedinge / daß ſich die Brandenburgiſchen bey den übrigen Puncten nicht unwillig erzeigen ſolten. Wegen der weggeſchenckten Güter in Hinter-Pommern wurde ſcharff diſputiret/ und Wrangel begehrte ſchrifftlich: Man ſolte dieſelbe den Officiers vorbehalten. Die Schweden gaben auch d' Avaux zu erkeñen/ daß man ſie dergleichen wohlverdienten / und noch die Stunde getreuen Leuten nicht wohl nehmen könte/ ſonderlich da man ihnen ſelbige nur auff eine gewiſſe Zeit geliehen. Wiewohl dieſer drunge nebſt den Churfürſtlichen darauff: Wenn ſolche Donationes feſte blieben/ ſo würde dem Churfürſten nur das Dominium directum in ſelbiger Provintz/ und andern der Uſus Fructus gelaſſen. Deñ die Hertzoglichen Wittwen hätten die meiſten Aemter. Die übrigen wären durch Geſchencke an andere Leute gekommen. Die Frantzoſen hätten gleichfalls die Donationes in Elſaß und Sundgow auffgehoben; Es würde den Soldaten viel beſſer gerathen/ wenn man ihnen ihr Geld gäbe/ als durch ſolche Spendagen/ die nicht lange währeten. Endlich brachte d' Avaux die Schweden dahin/ daß ſie davon ließen; Doch mit dem Bedinge/ daß er 12. Tonnen Goldes / welche ſie vor die Plätze in Pommern und anderswo/ die den Churfürſten abgetreten worden/ prætendirten / die Satisfaction der Soldaten beföderte. Doch ſtund es ihnē nicht an ſelbige Donationes mit ausdrücklichen Worten zu retractiren/ und wurde vor beſſer gehalten/ daß ſelbige der Königin nicht ausdrücklich reſerviret/ und ſelbige Provintz mit vollem Rechte ſo wohl des Dominii utilis als directi cediret würde/ worin die Schweden den Brandenburgiſchen um ſo viel deſto leichter fugten/ weil ſie ihnen hingegen wegen der Oſt-Seite an der Oder / wie auch des friſchen Hafs und Divenw nachzugeben verſprachen. Denn ſolches verlangten die Schweden nunmehr von Griffenhagen an/ biß an die See ausdrücklich / und zwar unter dem Nahmen **der zu beyden Seiten liegenden Lande.** Hingegen die Brandenburgiſchen ſchlugen es anfänglich aus / weil zu Münſter daran nicht gedacht worden; Hernach wolten ſie ſelbiges Ufer nur auff 5. oder 6. Schuh reſtringiren. Wie nun dem Comte d' Avaux dieſes Begehren der Schwedē allzugroß/ alſo ſchien dieſes/ was die Brandenburgiſchen offerirten / allzugeringe und ungereimt. Dannenhero ſetzte er an ſtatt **der anliegende Lande** die Worte: **Des anliegenden Landes** / als welches nicht ſo viel in ſich begriffe. Im übrigen / weil man dazumahl die Breite ſelbigen Ufers nicht eigentlich benennen kunte / ſo wurde es auff den künfftigen gütlichen Vergleich geſchoben. Die Schweden begehrten/ der Churfürſt ſolte aus ſeinen Titel Rügen und Stetin aus-

1647.

löſchen. Allein die Brandenburgiſchen erwieſen aus alten Documenten/ daß dieſes der eigentliche Titel von Hinter-Pommern ſey. Die Præcedentz wolten die Schweden continuirlich vor den Brandenburgiſchen haben/ die Brandenburgiſchen wolten hingegen alterniren. Zwar der Churfürſt hätte deßwegen mit der Königin keinen Streit; Doch itzo hätte ſie mit ihm zu thun/ nicht als Königin/ ſondern als Hertzogin in Pommern/ und zwar hätte ſie den gröſten Theil; Allein der Churfürſt daſſelbige Stücke/ welches nach den alten Herkommen die Oberſtelle hätte. Nichts deſto minder lieſſen ſie zu/ daß die Königin die Præcedentz auff den Kreyß-Tagen haben ſolte/ wenn ſie nur auff den Reichs-Tagen alterniren wolte. Denn wenn man wegen der Seßion keinen Streit hätte/ könte man der Königin auch darin leicht weichen; Nun aber alternirten 5. Häuſer auff den Reichs-Tagen wegen der Seſſion/ das Pommeriſche/ Mecklenburgiſche/ Heſſiſche/ Würtenbergiſche/ und Badenſche/ in deren Anzahl die Lauenburgiſchen und Hollſteiniſchen ſich vergeblich einzudringen bemüheten. Wenn nun die Königin die Præcedentz erhielte/ ſo müſte der Churfürſt nicht ohne Schimpff unter beſagten Häuſern ſitzen. Dieſer Urſachen wegen willigten die Schweden in der Brandenburgiſchen Begehren. Endlich begehrten die Schweden/ der Churfürſt von Brandenburg ſolte die Land-Stände und Unterthanen von ihrem Eyde loßſprechen/ und in einem abſonderlichen Inſtrumente vor ſich und das Chur-Hauß aller Prætenſion/ auff dasjenige/ was den Schweden überlaſſen würde/ renunciiren/ welches die Brandenburgiſchen nach einiger Verweigerung endlich bewilligten. Wegen Reſtitution des Hertzogthums Hinter-Pommern und der Plätze in der Marck/ bedungen ſich die Brandenburgiſchen und d' Avaux alle Stücke und Krieges-Vorrath/ welche ſeit der erſten Eroberung darinnen geweſen. Doch die Schweden erwieſen/ was andere Stände aus dem Friedens-Inſtrumente vor Recht hätten/ deſſen könte ſich der Churfürſt auch hierbey bedienen. Und ob wohl die Brandenburgiſchen begehrten: Man könte dem Churfürſten vor andern etwas nachlaſſen/ maſſen er der Königin eine ſo trefliche Provintz abgetreten/ ſo beſorgten ſich doch die Schweden: Es möchte eine Conſeqventz daraus werden. Alſo wurde ſolch Begehren unterlaſſen. Wegen der Comtoreyen und der Güter/ ſo den Rittern des Johanniter-Ordens zuſtünden/ und von der Königin verſchenckt worden/ waren die Schweden leicht zu frieden/ daß ſelbige reſtituiret würden/ ſo viel derſelben außerhalb den Landen gelegen/ die der Königin nicht abgetreten würden. Die Remißion der übrigen Anlagen kunten die Brandenburgiſchen nicht erhalten. Daß man dem Churfürſten ſeinen Antheil wegen Satisfaction der Schwediſchen Soldaten ſchencken ſolte/ das wurde auff den Kayſer und die Reichsſtände verſchoben. Die Zoll-Freyheit wolten die Schweden weder ausdrücklich verſprechen/ noch rund abſchlagen/ indem die Brandenburgiſchen erwieſen/ daß ſolches eine alte hergebrachte Mode unter Potentaten wäre. Dannenhero wurde die Sache auff fernere Erklärung der Königin verwieſen.

Der Vergleich wird zu Ende gebracht.

Da nun die vornehmſten Artickel dergeſtalt überleget worden/ drunge d' Avaux darauff/ daß der gantze Vergleich in ſeinem Beyſeyn vorgeleſen und unterſchrieben würde/ allen Veränderungen vorzukommen/ welche über kurtz/ oder über lang entſtehen könten/ und daß die Brandenburgiſchen deſto getroſter um ihr Æqvivalent und die Reichs-Geſchäffte reden könten. Er begehrte auch/ daß man zwey Inſtrumenta verfertigen ſolte/ da in dem einen die Revocation der Donationen an die Officirer in Hinter-Pommern/ ingleichen die Befreyung von den Zöllen/ und wegen der Stücken ausdrücklich gedacht würde. Welches man doch heimlich halten muſte/ damit es bey andern zu keiner Conſeqventz gereichen möchte. Allein wie die Schweden die beyden letzten Puncte bewilliget hatten; Alſo hielten ſie nicht vor ſicher/ den Conſens wegen Abſchaffung der Donationen gegen die Officirer zu publiciren/ alldieweil der Menſchen Curioſität ſich auch in die heimlichſten Dinge zu dringē pflegt. Alſo wurde an das heimliche Inſtrument nicht mehr gedacht; etwas ſchrifftlich aufzuſetzen kunten die Schweden endlich nicht ausſchlagen/ als d' Avaux ſo eiffrig darum anhielt. Alſo wurde ſelbiges Inſtrument von dem Legations-Secretario Biörnklow unterſchrieben/ uñ faſt mit eben den Worten in das Friedens-Inſtrument hinein gerückt; Doch mißfiel dieſes den Schwediſchen Rathe/ daß die Geſandten die Alternativ angenommen; Maſſen ſie davor hielten: Man hätte bey ſolchem Zuſtande wol gantz Pommern erhalten können/ zumahl da Dennemarck ohnmächtig/ Polen geneigt zum Friede/ die Holländer nicht eben gar ſonderlich auff Chur-Brandenburgs Seite waren/ und der Churfürſt endlich wohl hätte können gezwungen werden darein zu willigen/ wenn er ein Æqvivalent hätte erhalten wollen. Die meiſten riethen auch dazu: Man ſolte den Vergleich wieder umſtoſſen. Doch obtinirte der Frantzöſiſche Geſandte Knuyt bey der Friedens-begierigen Königin/ und ſtellte aller Potentaten/ ſonderlich der Cron Franckreich Jalouſie vor/ alſo daß ſie es bey dem Vergleiche bewenden ließ.

164

18.J

Die Br
burgiſch
gehren v
Kayſerl
ein Æq
lent.

§. 87. Im übrigen bemüheten ſich die Brandenburgiſchen hefftig/ vor das/ was ſie den Schweden lieſſen/ andere Landſchafften von gleichem Werthe zu erlangen/ worüber ſie anfänglich das Stifft Halberſtadt begehrten/ mit allen zugehörigen Rechten/ und deßwegen auf den Reichs- und Kreyß-Tägen Seßion und Votum. Ingleichen daß ſelbige Gegend/ wenn gleich der Religions-Streit beygeleget/ des Churfürſten eigen bleiben ſolte. Doch ſchätzten ſie es ziemlich geringe/ weil die Graffſchafft Rheinſtein dem Grafen von Tattenbach/ Hohnſtein den Schwartzburgiſchen und Stolbergiſchen vorbehalten wurde. Dannenhero begehrten ſie auch das Stifft Magdeburg/ wenn der itzige Adminiſtrator mit Tode abgehen ſolte; Alſo/ daß die Election abgeſchaffet würde/ wenn etwa inzwiſchen eine vorgenom̃en worden/ und daß alſodenn der Churfürſt die Poſſeß vor ſich nehmen dürffte; Inzwiſchen ſolten die Stände die Eventual-Huldigung ablegen/ und an ſtatt der vier Aemter/ welche der Kayſer dem Churfürſten von Sachſen überlaſſen/ das Amt Egeln/ welches ſonſt zu den Capitel gehöret/ alſofort empfangen/ wenn er hernach zur vollen Poſſeß im Stiffte gelangte/ den dritten Theil aller Præbenden und Capitel-Güter in die Churfürſtliche Kammer ziehen dürffte; Hierzu wurde noch das Biſchoffthum Camin geſetzt. Denn dieſes wolten ſie mit

eben

1647. ſolchen Rechte haben/ wie man der Königin in Schweden das Stifft Bremen und Verden überließ. Weil aber dieſe Länder/ weder wegen der Intraden/ noch wegen der beqvemen Situation mit demſelben Stücke von Pommern verglichen werden könten/ welches den Schweden übergeben wurde/ ſo verlangten ſie noch das Biſchoffthum Minden dazu/ und die 1200000. Rthlr. welche dem verſprochen worden/ der Pommern entrathen würde. Wenn es aber dem Kayſer und dem Reiche beſchwerlich wäre/ eine ſolche Summa Geldes auszuzahlen/ ſo ſchlugen ſie vor/ daß die Churfürſtlichen Lande nichts zur Satisfaction vor die Soldaten beytragen/ und von allen Reichs-Beſchwerungen auff 10. Jahr frey ſeyn ſolten.

egen der nanten Biſthümer erſetzen hrer viel. §. 88. Wiewohl dieſes Geld oder das vorgeſchlagene Temperament ſchlugen die Kayſerlichen ab/ als welches den übrigen Ständen zur Beſchwerung hinaus ſchlagen würde. Doch erboten ſie ſich/ dem Churfürſten ſelbige Reichs-Collecten nachzulaſſen/ welche er im Namen des Biſchoffthums Brandenburg/ Havelberg und Lebus/ wie auch wegen der Güter des deutſchen Ordens in Preußen von vielen Jahren her/ biß dato ſchuldig wäre. Wegen der Biſchoffthümer widerſetzten ſich etliche Evangeliſche hefftiger/ als die Kayſerlichen ſelbſt. Den wegen des Stiffts Halberſtadt beklagte ſich ſonderlich der vorige Adminiſtrator zu Bremen Friedrich/ als welcher von vielen Jahren her Coadjutor werden wollen/ welches er nunmehr bey der vacirenden Stelle mit vollem Effect erlanget/ welchen Titel ihm alle Evangeliſche Stände/ und des Churfürſten Vater ſelbſt gegeben. Der Churfürſt hätte bey den itzigen Tractaten offtmahls vorgegeben: Der Kayſer könte keinem Reichs-Fürſten ſeine Rechte und Lande ohne Verletzung der Göttlichen und menſchlichen Geſetze verſchencken/ wenn nicht ein Verbrechen vorhanden/ oder der Intereſſenten Conſens dabey wäre; Der Churfürſt würde auch nicht zugeben/ daß er von fremdem Gute Satisfaction erhielte/ weil er gleichſam den Reichs-Geſetzen unterworffen/ und ſich alſo auff der auswärtigen Exempel nicht beruffen könte. Er könte auch vor ſich nichts wegen ſeiner Meriten/ oder wegen des Krieges-Rechtes prætendiren. Er ſuchte nur etwas auff eine gewiſſe Zeit/ und wenn dieſelbe verfloſſen/ würde er gerne leiden/ daß der Churfürſt ſelbiges Land überkäme/ ſo lange aber ſein Recht währete/ könte der Churfürſt keine rechte Poſſeß überkommen. Zu welchem Ende er durch Gleenen alſofort proteſtiren ließ/ (welches hernach durch Theodorum Remking wiederholet wurde/) un̄ begehrte von den Schwediſchen Geſandten/ wenn der Friede erfolgte/ ſolte die Poſſeß ſelbigen Landes nicht dem Churfürſten/ ſondern ihm zugeſchrieben werden.

Jan.
Mart.

Wegen Translation des Ertz-Biſchoffthums Magdeburg widerſetzte ſich der Hertzog zu Sachſen Auguſtus/ unter dem Vorwandte des Juraments/ da er verſprochen/ alles in dem itzigen Zuſtande zu laſſen/ und alle Rechte und Privilegia unverletzt zu erhalten. Wegen beyder Stiffter widerſprach das Hauß Lüneburg/ weil Hertzog Ernſt Auguſt unlängſt zum Coadjutor in Magdeburg deſigniret/ Hertzog Johann Friedrich und Anthon Ulrich Canonici zu Halberſtadt worden/ welches Stifft verhoffentlich noch in ihre Hände kommen könte/ wenn das Wahl-Recht erhalten würde. 1647. Vornehmlich ſagten ſie: Das Haus Braunſchweig und Lüneburg hätten viel Güter auff dieſes Stifft gewandt/ alſo wäre es unbillich/ daß ſie auf ewig davon ſolten ausgeſchloſſen ſeyn/ zum wenigſten müſten die Donationes un̄ aufgewandten Unkoſten wieder zurück gegeben werden. Außer dem hielten ſie den Brandenburgiſchen noch andere Urſachen vor: Man wäre dem Churfürſten keine Vergeltung vor Pommern ſchuldig/ welches er der Königin abträte. Denn ohne König Guſtavs Hülffe/ würde er ſelbige Provintz dem Kayſer niemahls aus den Händen geriſſen/ und vielleicht das gantze Churfürſtenthum/ oder zum wenigſten ein Theil davon verlohren haben. Wie ſich des Churfürſten Herr Vater gegen die Schweden bezeuget/ das wäre notoriſch. Guſtav wäre von dem Churfürſten durch vielfältiges Bitten/ und Vorhaltung dieſer Pommeriſchen Belohnung in den Krieg gezogen worden; Welches er nach der Zeit nicht allein verlaſſen/ ſondern auch feindlich wider die Schweden agiret. Daß die Königin dem Churfürſten ein anſehnlich Theil von Pommern wieder gegeben/ wäre mehr aus Liebe zum Frieden als aus Schuldigkeit geſchehen/ alſo daß der Churfürſt deßwegen kein Æqvivalent fodern könte. Er möchte ſich genügen laſſen/ wenn ihm etwas von dem remittiret würde/ was er wegen des Brandenburgiſchen und Lebuſiſchen Biſchoffthums/ ingleichen wegen Pommern ſchuldig wäre/ welche Summa ſich auff 1300000 fl. belieffe/ über dieß wäre es allzu viel/ was er begehrte. Und faſt dreymahl ſo viel werth/ als was er den Schweden übergäbe. Denn die monatlichen Contributiones in dem Magdeburgiſchen Biſchoffthum würden auff 1300. fl. taxiret/ im Halberſtädtiſchen auff 432. Im Caminiſchen auff 184. im Mindiſchen eben ſo viel/ welche Summa 2100. fl. austrüge; Da gantz Pommern höher nicht als auff 1208. fl. taxiret wäre. Zum wenigſten ſolte der Churfürſt ein Stücke Land von den Catholiſchen zur Satisfaction fodern/ als welche Urſach zum Kriege gegeben/ und den Evangeliſchen Fürſten ihr Recht nicht nehmen. Abſonderlich wurde geklagt/ da man bißanhero ſo hefftig wegen der mittelbaren geiſtlichen Güter geſtritten/ daß nunmehr/ da man einigen Nutzen davon hoffte/ alles vor die Satisfaction hinginge/ und die gantze Laſt auff die Evangeliſchen allein geweltzet würde/ indem man den Fürſtlichen Häuſern den Zutritt dahin abſchnitte. Endlich ſtellten ſie auch den Schweden vor/ was den Reformirten im Reiche zuwachſen würde: Wenn der Churfürſt ſo viel Fürſtenthümer zu ſeinen vorhin weitläufftigen Lande kriegte/ da er denn die reformirte Religion einführen/ und zugleich ſo viel Vota in dem Fürſten-Collegio/ das Directorium in dem Nieder-Sächſiſchen Kreyße/ und vielleicht auch auff dem Reichs-Tage das Recht zu præſidiren unter den Evangeliſchen Ständen/ wie es der Adminiſtrator von Magdeburg bißanhero gebraucht/ überkommen würde. Welches der Evangeliſchen Religion nicht minder ſchädlich ſeyn dürffte/ als gefährlich es vor die Kron Schweden wäre/ wenn der Churfürſt allzu mächtig würde. Drum baten die Lüneburgiſchen die Schwediſchen 6 Febr.

Geſand-

1647. 30. Jan. Geſandten : Man möchte ſolche Rationes annehmen/und alles im vorigen Stande laſſen/darüber ſie auch ſchon vorhin bey den Kayſerlichen Erinnerung gethan/ und dabey proteſtiret: Sie wolten den Nieder-Sächſiſchen Kreyßen und ihren Principalen / wie auch den Capiteln beſagter Biſchoffthümer ihre Rechte reſerviren/ und dieſes trieben ſie eiffrig/ bemüheten ſich auch/ andere auff ihre Seite zu bringen. Lampadius hat es Trautmansdorffen nicht einmahl trotzig in die Augen geſagt : Wenn die Lüneburgiſchen von dem Stiffte Magdeburg und Halberſtadt ausgeſchloſſen würden / ſo ſolte kein Friede werden.

Die Brandenburgiſchen antworten darauff.

§. 89. Doch hatten die Brandenburgiſchen auch darauff zu antworten : Hertzog Auguſten von Sachſen gingé nichts ab ; Indem er bey ſeinem Rechte Lebenslang verbliebe. Dem Magdeburgiſchen Coadjutor hätte man unlängſt dieſen Vergleich zum Nachtheile gemacht/ nachdem man gehöret / daß es darauff ſtünde / daß der Churfürſt ſolches Stifft erhalten ſolte. Es wäre eine Art der Simonie / daß die Lüneburger vorgeben wolten : Sie hätten etliche Güter zu ſelbigen Stiffte beygetragen/ damit es beſtändig bey ihrer Familie bleiben ſolte. Daß man dem Churfürſten eine Vergeltung vor Pommern ſchuldig wäre / daran hätte noch niemand gezweiffelt. Die Biſchoffthümer wären vom Gegentheil gar zu liberal taxiret worden/ indem man die Intraden des Capitels mit gerechnet / welche denn ſo viel wären als der dritte Theil der Biſchöfflichen Güter. Uber dieß würden dem Stiffte Magdeburg 4. Aemter / dem Halberſtädtiſchen 2. Herrſchafften abgezogen/ welchen Schaden Minden kaum erſetzen könte / und die Poſſeß des Magdeburgiſchen Gebietes würde der Chur-Fürſt bey ſeinem Leben kaum erhalten. Die Kayſerlichen / Frantzoſen / Catholiſchen und meiſten Evangeliſchen Stände wären damit zu frieden/ daß der Churfürſt das Biſchoffthum Magdeburg und Halberſtadt überkäme. Die Lüneburger hätten auch nicht Urſach ſich dergeſtalt zu widerſetzen. Das Directorium des Nieder-Sächſiſchen Kreyßes wolte der Churfürſt mit der Königin Wechſels-weiſe verwalten/ Feindſchafft zu vermeiden/ ob es wohl vor dieſen nicht Mode geweſen.

Die Schweden ſind auff Chur-Brandenburgs Seite.

§. 90. Die Schweden bedachten auff einer Seite die Lüneburgiſchen Motiven/ und auff der andern den durchgehenden Conſens des gantzen Convents / welcher auff des Churfürſten Seite war. Die Königin hatte zwar / wie die Lüneburgiſchen erkannten / eine probable Prætenſion auff gantz Pommern/dadurch ſie doch des Chur-Fürſten Recht / welches ſeine Vorfahren auff Pommern gehabt / niemahls in Zweiffel gezogen ; Und alſo wolte ſie ſelbige Provintz mit des Churfürſten und ſeiner Anverwandten Bewilligung erlangen ; Hielt es auch vor billich und zuträglich / daß er zur Vergeltung ein ander Stück Landes überkäme / damit keine Urſache zur Unruhe im Reiche daraus erwüchſe. Da ſich nun der Churfürſt weigerte / ein Stücke von Pommern zu bewilligen / und die Schweden mit den Kayſerlichen wegen gantz Pommern ohne ſeinen Conſens tranſigiren wolten / hatten die Lüneburgiſchen begehret / die Sache mit des Churfürſten Willen auszumachen / und ihm eine Vergeltung zu ſchaffen. Hierauff hatten die Schweden mit dem Churfürſten tranſigiret/ und ob ſie wohl nicht gehalten waren / ihm ein Æqvivalent zu ſchaffen / ſo kunten ſie doch ſein Begehren nicht improbiren. Es ſchickte ſich auch nicht / daß die Lüneburgiſchen nunmehr daran zweiffeln wolten / was ſie vorhin gewilliget. Solch Æqvivalent kunte itzo aus den Kayſerlichen Landen nicht begehret werden / und wenn man die Catholiſchen Stiffter/ als Münſter und Hildesheim haben wolte / ſo würde ſich nicht nur der Kayſer und die Catholiſchen Stände/ ſondern auch die Frantzoſen dawider ſetzen. Alſo war kein beſſer Mittel den Churfürſten zu vergnügen / als die vorgeſchlagenen Stiffter.

164 2.Fe

Dieſe Meinung entdeckten die Schweden den Magdeburgiſchen und Lüneburgiſchen Geſandten.

Die Kay chen be dewillig Stift

Die Kayſerlichen hingegen bezeigten ſich gar geneigt/ die Biſchoffthümer Magdeburg / Halberſtadt und Camin dem Churfürſten von Brandenburg zu überlaſſen. Doch fügten ſie wegen Halberſtadt dieſes bey / daß der Zuſtand der Religion und geiſtlichen Güter bleiben ſolte / wie es in dem Vergleiche des Ertz-Hertzogs Leopolds Wilhelm mit dem Capitel ausgemacht worden; Ingleichen/ daß der Graff von Tattenbach die Graffſchafft Reinſtein behalten / und alle Lehn renoviret werden ſolten/ welche der Ertz-Hertzog mit Conſens des Capitels ertheilet. Wegen des Stiffts Magdeburg wurde die Stadt Magdeburg ausgenommen / vor welche auch die Schwediſchen Geſandten in dem Friedens-Inſtrumente in einem abſonderlichen Artickel ſorgen wolten. Vor die 4. Aemter wurde Egel alſofort und auff künfftig der vierdte Theil aller Præbenden concediret. In dieſen Stifftern wurde die Freyheit der Augſpurgiſchen Confeſſion / nachdem ſie itzo gebräuchlich wäre / reſerviret ; Ingleichen / daß es ſo wohl in dieſen/ als andern Churfürſtlichen Ländern gelten ſolte/ was zwiſchen den Ständen beyder Religionen wegen der Gravaminum conſtituiret werden würde. Sie waren auch zu frieden/ daß die Churfürſtlichen Anverwandten dieſe Stiffter in ihrem Tittel führten.

Wegen M den nach Hoffnu

Wegen Minden ſtunden ſie etwas bey ſich an / darwider ſich auch die Schweden ſetzten/ weil ſie es lieber dem Hertzoge von Mecklenburg vor Wiſmar zugewandt / ſich bey ihm dadurch zu inſinuiren / weil aber deſſelben Abgeſandter dieſes nicht zu ergreiffen wuſte/ was ihm angeboten ward/ und die Zeit mit langen Berathſchlagungen hingehen ließ / bedienten ſich die Brandenburgiſchen der Gelegenheit/ und lagen den Kayſerlichen dergeſtalt an / daß ſie ſchrifftlich verſprachen : Selbiges Stifft dem Churfürſten / wie Halberſtadt zu überlaſſen/ wenn es in der Evangeliſchen Händen bliebe.

10. F

Die Lün giſchen t ten nach dem St 13. F

Da nun die Lüneburgiſchen ſahen / daß ſie ſich den Brandenburgiſchen vergeblich widerſetzten / ſo thaten ſie einen Vorſchlag : Man ſolte ihnen die Stiffter/ Hildesheim / Minden / und Oßnabrüg zuwenden. Wiewohl Hildesheim gehörte den Catholiſchen ohne Zweiffel zu / darin der Hertzog von Beyern Coadjutor war ; Es war auch wider die Lüneburgiſchen / daß mit Chur-Cölln ein Vergleich wegen deſſelben Stiffts gemachet worden. Wegen Minden

waren

1647. das Oßnabrügiſche wolte der Biſchoff Frantz Wilhelm nicht abtreten/ und die Schwediſchen Geſandten begehrten auch/ daß es Guſtav Guſtavsſohn/ der es bißanhero beſeſſen/ Zeit ſeines Lebens behalten ſolte. Doch ſtellten die Kayſerlichen vor: Wenn die Lüneburgiſchen mit der Expectantz nach Guſtaven oder Frantz Wilhelmen/ wie man ſich vergleichen könte/ zu frieden ſeyn wolten/ ſo könte es geſchehen/ daß aus ſelbigem Hauſe ein Coadjutor genommen würde.

Wegen der Schwediſchen Satisfaction. 16. Jan.

§. 91. Inzwiſchen verglichen ſich die Schweden wegen ihrer Satisfaction mit den Kayſerlichen überhaupt/ darüber gewiſſe Artickel abgefaſt/ und in verſchiedenen Zuſammenkünfften überleget wurden. In dem Eingange hatten ſie unter die Urſachen/ warum ſie Satisfaction verlanget/ geſetzt: **Daß ſo wohl ihrer Indemnität/ als auch ihrer eigenen und aller ihrer Freunde Sicherheit rechtſchaffen gerathen werde.** Weil es nun ſchien/ als ob man daraus ſchlieſſen könte/ daß der Kayſer die Cron Schweden und ihre Freunde ohne Urſach in Gefahr geſetzt/ ſo wolten die Kayſerlichen dieſe Worte davor hinein rücken; **Und zu Wiederbringung des algemeinen Friedens im Reiche gebührlich begegnet werde.** Welches die Schweden leicht geſchehen lieſſen.

Wegen Pommern.

Wegen Pommern hatten die Kayſerlichen wenig zu erinnern/ auſſer daß ſie die Zölle nicht wolten **itzige** Zölle nennen laſſen/ damit nur dieſelbigen verſtanden würden/ welche vor der Schweden Ankunfft gebräuchlich geweſen. Wiewohl dieſes zu nichts nütze war; Maſſen ſie eine abſonderliche Diſpoſition wegen der Zölle eingehen muſten. Die Kayſerlichen wolten auch/ daß man an das Aqvivalent vor den Churfürſten ausdrücklich gedencken ſolte/ welches die Schweden abſchlugen/ weil in dem Vergleiche mit den Brandenburgiſchen nichts ſtünde; Man könte es auch zwiſchen den Brandenburgiſchen und Kayſerlichen a parte ausmachen. Als aber die Kayſerlichen hefftig darauff drungen/ weil ſie es ſchwerlich dahin bringen könten/ wofern ſich die Schweden nicht zugleich bemüheten; So waren ſie endlich zu frieden. Und zwar anfänglich wurde von den Kayſerlichen nur des Stiffts Magdeburg und

Wegen Wißmar.

Halberſtadt erwehnet. Als man aber inzwiſchen auch an Minden gedachte/ ſo wurde eine General-Clauſul hinzu gefüget/ darunter dieſes gleichfals kunte verſtanden werden. Von Wißmar wolten die Kayſerlichen anfangs das Amt Neukloſter abgezogen wiſſen; Nicht lange hernach ſagten ſie: Es wäre genug/ wenn es die Königin gegen ein ander Stück Land nahe an der Stadt auswechſeln wolte. Die Schweden hatten begehret/ daß die Gvarniſon in Wißmar dem Hertzoge von Mecklenburg gleichfals ſchweren/ und der Commendant einen Handſchlag von ſich geben ſolte. Dabey erinnerten die Kayſerlichen: Der Commendante müſte dem Hertzoge auch ſchweren/ nach dem Exempel der Stadt Caſal und Philipsburg/ allwo der Frantzöſiſche Commendant dem Hertzoge zu Mantua und dem Biſchoffe zu Speyer gleichfals huldigte. Da nun die Kayſerlichen meinten; Man würde dadurch des Hertzogs Conſens deſto leichter erhalten können/ ſo waren die Schweden gleichfals zu frieden/ damit ſie an nichts manqvirten. Zu welchem Ende die Kayſerlichen dem Hertzoge von Mecklenburg das Stifft Sverin oder Butzow nebenſt Ratzeburg zur Vergeltung vor Wißmar offerirten; Ingleichen daß er die Helfte der Præbenden zu ſeinen Nutzen anwenden möchte. Als aber dieſes dem Hertzoge nicht genug war/ und die Schweden allerdings verlangten/ daß er abgefunden würde; So fragten ſie den Mecklenburgiſchen Geſandten: Ob er ſonſt etwas verlangte/ und ob er nicht Luſt zum Biſchoffthum Minden hätte? Denn ſie hielten es vor keinen ungeſchickten Wechſel/ wenn er vor Wißmar/ daraus er niemahls über 250. Rthl. jährlich nähme/ Minden bekäme/ welches 20000. Reichsthl. eintrüge. Als ſich aber der Geſandte mit dem Mangel der Ordre entſchuldigte/ und Bedencken trug ſelbiges Stifft anzunehmen/ daneben auch ſeines Hertzogs Rationes wider die Schweden in einer ziemlich ſpitzigen Schrifft heraus gab; So lieſſen die Schweden nicht nur des Hertzogs Sache fahren/ ſondern ſatzten auch dieſe Clauſul hinzu: Wenn der Hertzog die verglichenen Artickel nicht bewilligen wolte/ ſo würde die Königin des Hertzogs Condominium ausſchlieſſen/ und ſelbige Theile von Mecklenburg von dem Kayſer und dem Reiche als ein Lehn empfangen/ ſich auch von ihm die Eviction præſtiren laſſen. 1647.

Wegen des Bremiſchen Landes.

§. 92. Bey dem Bremiſchen Stifft ſetzten die Schweden das Hamburgiſche Capittel/ welches vorhin dazu gehöret/ ausdrücklich hinzu/ daran vorhin nicht war gedacht worden/ welches die Kayſerlichen leicht geſchehen lieſſen/ wenn nur die Stadt Hamburg bey ihrer Freyheit und Rechten bliebe. Wegen des Amtes Wilshauſen/ darüber ſich bißhero die beyden Biſchöffe zu Bremen und Münſter gezanckt/ wolten die Kayſerlichen dieſe Worte hinzu gethan wiſſen: **Wenn es nach dem Ausſpruche der Cammer zu Speyer dem Ertzbiſchoff zuerkant würde.** Als es aber nicht anging/ offerirten ſie eine Summa Geldes davor; Allein dieſes wurde gleichfals ausgeſchlagen. Endlich waren ſie zu frieden/ daß es bey dem Stiffte Bremen bleiben ſolte. Wegen des Titels hatten die Schweden anfänglich das Wort **Fürſtenthum** gebraucht; Womit die Kayſerlichen zu frieden waren/ weil auch die Biſchöffe in Deuſchland Fürſten genennet werden. Doch bald darauff erwehlten ſie/ Ambiguität zu vermeiden/ das Wort **Hertzogthum**: Weil es ungereimt wäre/ daß der Biſchoff zu Bremen/ welcher vorhin auff dem Reichs-Tage über alle Weltliche gegangen/ nun eben ſo viel gelten ſolte/ als Rügen. Das Bremiſche Capitul hatte Juſt Bruningen abgefertiget/ welcher eine Supplic übergab/ und daneben bat: Wenn ſelbiges Stifft ja der Königin übergeben würde/ ſo ſolte denen Canonicis und andern/ Kirchen/ wie auch den Klöſtern/ ſo wohl Evangeliſchen als Catholiſchen/ und den Landſtänden/ Prälaten/ Rittern und Städten der vorige Zuſtand/ alle Privilegia/ Güter und Geſetze/ wie ſie unter den Ertz-Biſchöffen geweſen/ ge- 15. Dec. 1646.

1647. laſſen / wie auch dem Pabſte ſeine Menſes und dem Kayſer die Primariæ Preces reſerviret werden. Hingegen die Schweden wolten ſelbige Güter zu den Königlichen Intraden ſchlagen / wenn das Capittel ausgeſtorben wäre. Solches kunten die Kayſerlichen nicht wohl verdauen. Und ob ſie zwar auff die letzte wegen des Capittels nachgaben / ſo wolten ſie doch der Schweden Begehren nicht mit in den Vergleich hinein rücken / ſondern ſagten: Wenn gleich ſelbige Güter von den itzigen Beſitzern vielleicht übel angewendet würden / ſo wären ſie doch bey der erſten Stifftung GOtt zu Ehren gewidmet / und würden der Königin ſo gar viel nicht eintragen. Der Kayſer dürffte auch dergleichen nicht ausdrücklich zulaſſen. Die Königin möchte hernach damit umgehen / wie andere gethan. Dem Kayſer und dem Reiche würde es leichter ſeyn / bey ſolchen Dingen zu conniviren / als ſolches ausdrücklich zuvorher zu verſtatten. Weil aber die Schweden ſchrifftliche Verſicherung verlangten / ward endlich dieſes Temperament getroffen: Man ſolte die Sache ſelbſt zulaſſen / und es nur mit andern und verblümten Worten benennen. Endlich wolten die Kayſerlichen Bremen vor eine unmittelbare freye Reichs-Stadt ohne Widerrede erklären laſſen / als welche ſchon längſt ihre Seſſion und Votum auf dem Reichs-Tage erhalten / und unlängſt durch ein Kayſerlich Diploma darin confirmiret worden / welches man unter keinem Vorwandte zurücke ziehen könte. Die Schweden antworteten: Ein ſolch Decret wäre vor dieſen auch ſchon erhalten worden; Alſo könte das itzige eben ſo wohl als das vorige umgeſtoſſen werden / wenn man des Ertz-Biſchoffs Motiven vorbrächte. Die Königin wolte der Stadt ihre rechtmäßige Privilegia nicht nehmen / und könte leicht leiden / daß ſie eben den Reſpect gegen ſie gebrauchte / als vorhin gegen den Herrn des Landes; Doch daß gleichwohl die Controvers wegen der Immedietät auff gütlichen Vergleich / oder gerichtlichen Ausſpruch verſchoben würde: welches die Kayſerlichen leicht zulieſſen / als ein Temperament / das keiner Parthey zum Præjudiz gereichte; Dabey man inzwiſchen bey der gegenwärtigen Poſſeſs verbliebe. Denn Trautmansdorff hatte gerathen: Die Königin möchte ſich nicht allzuſcharff um den unmittelbaren Zuſtand ſelbiger Stadt bemühen / weil er wüſte / daß die Bremer auff ſolchen Fall zu Beſchützung ihrer Freyheit eine Alliantz mit den Holländern vorhätten. Dannenhero wurde die Königin wegen dieſer Länder / die ſie vom Kayſer und dem Reiche als ein Lehn empfangen / unter die Reichs-Städte gelaſſen. Wegen der Seßion und des Voti auff dem Reichs-Tage (denn wegen der Creyß-Tage blieb es bey der alten Stelle) erachteten die Kayſerlichen genug zu ſeyn / wenn Schweden 2. Vota hätte. Eins vor Bremen und Verden / das andere vor Pommern. Weil aber ein iedwedes Stifft vor dieſen ſein abſonderlich Votum gehabt / wolten ſich die Schweden um eines nicht bringen laſſen. Wegen der Seſſion des Hertzogthums Pommern hatte es ſeine Richtigkeit. Allein wegen der Seſſion des Hertzogthums Bremen und Verden wolten die Kayſerlichen die Sache auff den künfftigen Reichs-Tag verſchieben / weil dieſelbe ihrer viel anginge. Als aber die Schweden nicht im Zweiffel bleiben wolten / erklärten ſich die Kayſerlichen endlich / daß ſie die nechſte Stelle nach den Marck-Graffen zu Brandenburg haben ſolten. Wegen des Privilegii de non appellando und Auffrichtung einer Academie waren die Kayſerlichen gar liberal. Die Zölle auff ewig zu verwilligen / waren ſie etwas langſamer / ingleichen daß der Kayſer die Taxe niemahls anſehen / auch ſonſten nicht nach ſeinem Gefallen moderiren ſolte / wenn nicht die Schweden wegen der Summo Geldes / ſo ſie vor Abtretung ihrer inhabenden Plätze begehrten / die Helffte nachgelaſſen hätten. Denn die Schweden verlangten davor 1200000. Reichsthaler / welche Summa die Kayſerlichen anfänglich gar abſchlugen / als darüber ſie zu Münſter nichts verſprochen; Weil man auch ſonſten keine Hoffnung dazu gemacht / als wenn dem Churfürſten Stetin überlaſſen würde. Überdiß erhielten ſie die Mitbelehnung und die Expectantz auff Hinter-Pommern. Alſo wäre es unbillich / daß ſie ſich daſſelbe Land bezahlen lieſſen / welches ſie doch einmahl überkommen würden. Daß aber die übrigen Plätze reſtituiret würden / davor gäbe man der Königin Vor-Pommern und andere Länder / damit nur Friede würde / bey welchen ein iedweder das ſeine wieder bekäme: Allein deßwegen dürffte mans mit Gelde nicht auslöſen. Weil aber die Schweden bey ihrer Anfoderung blieben / ſo muſten die Kayſerlichen allerdings zu den Tractaten ſchreiten; Da die Schweden endlich auff die 600000. Reichsthl. nachlieſſen. Weil aber die Kayſerlichen ſolchen Artickel nicht wolten unter die Leute kommen laſſen / ſo wurde beliebt / denſelben in einem abſonderlichen Inſtrumente abzufaſſen. Endlich leſchten die Kayſerlichen in dem Schluße das Wort **Eviction** und Garantie aus / als welches zu vielen Streitigkeiten Gelegenheit geben könte. Und als man hingegen auffſetzte / was die Königin dagegen thun ſolte / machten die Schweden aus dem Worte **Treue** den **Eyd der Treue**. Die Schweden wünſchten die Länder / welche ſie in Deutſchland erlangen würden / unter dem Titul eines Churfürſtenthums zu beſitzen. Und als Oxenſtiern gegen d'Avaux etwas davon gedachte / fuhr er ſchröcklich in einander / und ſagte: Es wäre weiter nichts übrig / als daß man auch das Kayſerthum vor die Lutheraner begehrte. Da nun die Schweden davor hielten / daß die Sache mit unüberwindlichen Difficultäten verbunden ſeyn würde / unterlieſſen ſie öffentlich daran zu gedencken.

§. 93. Wie nun dergeſtalt alles abgehandelt war / und nichts mehr übrig zu ſeyn ſchien / als daß der Schluß hinzu gethan würde / darinnen ſtünde / daß dieſer Vergleich mit in das Friedens-Inſtrument ſolte gerücket werden / begunte ſich d'Avaux hinein zu miſchen und begehrte: Man ſolte auch an die Frantzöſiſchen Händel gedencken / und dieſen Vergleich in ſuſpenſo laſſen / biß jene abgethan wären. Denn Franckreich wolte zwar den Vergleich mit dem Kayſer halten; doch

Dieſer Tr ctat wird ſchloſſen. 4. Feb

1647.

wäre noch unterſchiedenes übrig / das nicht ausgemachet wäre / ſonderlich / daß dem Kayſer als Ertz-Hertzoge in Oeſterreich nicht frey ſtehen ſolte / dem Könige in Spanien Hülffe zu leiſten. Selbiger Streit zog die Sache 8. Feb. biß auff den vierdten Tag auff. Alsdenn wurden erſt 2. Exemplar von dem Vergleiche gemacht / da in dem einen des Kayſers / in dem andern der Königin Nahme voran ſtund. In dem Schwediſchen Exemplar wurde der Tag nach dem alten Calender oben / nach dem neuen unten geſetzt. In dem Kayſerlichen war es umgekehrt. Das Inſtrument unterſchrieben die Legations-Secretarii / Wilhelm Schröder / der Kayſerliche / und Matthias Biörnklow der Schwediſche. Doch den Artickel wegen des Geldes / der a parte auffgeſchrieben worden / unterſchrieben die Geſandten Trautmansdorff / Lamberg / Crane und Vollmar mit eigener Hand. Die Auswechſelung der Inſtrumenten geſchach alſo: Biörnnklow ging zu den Kayſerlichen / ſelbige zu collationiren / und zu unterſchreiben. Schröder beſuchte die Schwediſchen / und brachte ihnen die beyden Kayſerlichen Inſtrumente mit. Ob nun wohl bey dieſer Transaction die Schweden alles nicht nach Wunſche erhielten / ſo lieſſen ſie doch der gemeinen Wohlfarth nichts zum Præjuditz geſchehen / wie die Frantzoſen gethan / die ſich einbildeten: Sie könten Elſaß nicht überkommen / wenn ſie nicht wegen der Amneſtie und wegen der Gravaminum der Städte unterſchiedenes remittirten. Da nun die Kayſerlichen die Pfältziſche Sache und andere Dinge bey dieſer Gelegenheit nach ihren Gefallen abthun wolten / und die Clauſul hinzu fügten / (**dieſes alles iſt zu verſtehen / daß zugleich die Pfältziſche Sache nach denen im Friedens-Inſtrumente geſetzten Conditionen determiniret bleibe / und auch ſonſt in dem Reiche Friede erfolge / auſſer dem aber auff keiner Parthey verbindlich ſey**) ſo ſchlugen ſolches die Schweden rund ab / ſie hätten an ſolchen unbillichen Begehren und an dergleichen ungewöhnlichen Krämerey keinen Gefallen; Sie würden auch von der Schwediſchen Satisfaction nicht handeln / wenn man andere Dinge mit hinein drehen wolte. Doch wegen der Summa Geldes / darüber man ſich in einem abſonderlichen Inſtrumente verglichen / waren ſie dergeſtalt zu frieden / daß wegen der künfftigen Reichs-Collecte / die man auff dem nechſten Reichs-Tage mit Conſens der Stände ankündigen würde / und dazu die Schweden auch ihren Antheil wegen der abgetretenen Lande auszahlen müſten / 400000. Reichsthl. abgezogen würden / alſo / daß ſie wegen beſagter Provintzen dem Kayſer und dem Reiche keine Collecte zu ſchicken gehalten wären / biß die beſagte Summa compenſiret worden. Die übrigen 200000. Reichsthl. ſolten von dem Kayſer innerhalb 3. Monaten nach dem Tage / da der Friede unterſchrieben worden / zu Hamburg ausgezahlet werden.

ertzog Mecklen- der- diesem che.

§. 94. Allein wider dieſen Vergleich ſetzte ſich der Hertzog von Mecklenburg Adolph Friederich überaus / und ſchlug dieſes Temperament vor / daß der Königin Schiffe in dem Wißmariſchen Hafen frey ſtehen möchten. Und daß dieſelbe die Zölle aus Wißmar und Warnemünde / doch ſeinen Antheil ohne Schaden auff gewiſſe Jahre genieſſen ſolte. Daneben ſolte der Commendante / welchen er in Wißmar ſetzen würde / ſchweren / den gemachten Vergleich zwiſchen der Königin und dem Hertzoge feſte zu halten; Wolte man dieſes nicht annehmen / ſo würde er ſich und ſeine Nachkommen die Action auff Wißmar vorbehalten. Durch die Stiffter Butzow und Ratzeburg erhielte er keine Satisfaction; Immaſſen wenig daraus zu nehmen / und ſolche auch ſeinem unmündigen Hertzoge Guſtav Adolphen zuſtünden / alſo / daß ſie mit dem Augapffel ſeines Landes nicht könten verglichen werden. Er hatte auch allerhand Ungelegenheiten / die aus der Schweden Begehren kämen / zuſammen ſchreiben / und zu Oßnabrüg ausbringen laſſen / ihnen allerhand Feindſchafft zu erwecken / und darneben ſolenniter proteſtiret. Sein Abgeſandter durffte bey einer ſo eingeſchränckten Ordre kein Temperament admittiren. Und alſo reiſete er nach gemachten Vergleiche zu ſeinem Principal / Relation von ſeinen Verrichtungen zu thun / und kam erſt zu Ausgange des Martii wieder nach Oßnabrüg. 8. Feb. Die Kayſerlichen thaten ihm ſchrifftlich zu wiſſen / wie ſie ſich mit den Schweden wegen der ihm zuſtändigen Plätze verglichen / und baten: Er möchte nach dem Exempel der andern Stände und des Kayſers ſelbſt dem elenden Zuſtande des Reichs und der Nothwendigkeit weichen / ſelbigen Vergleich zu Beſchleunigung des Friedens verwilligen / damit er ſich nicht vergeblich widerſetzte / und ſeinem Lande gröſſer Unglück zu zöge.

Ingleichen Friedlich der Adminiſtrator zu Bremen. 15. Feb.

Reinking / welchen Hertzog Friedrich von Hollſtein im Nahmen des vorigen Adminiſtratoris zu Bremen abgefertiget / kam zu langſam an / da die Sache ſchon abgehandelt worden. Da es nun zu ſpäte war / wegen Alienation der Stiffter etwas zu gedencken / ſo begehrte er von den Schweden ein Aequivalent. Welche ihn an die Kayſerlichen wieſen / die ihn verächtlich hielten / alſo / daß ihm auch Trautmansdorff in die Rede fiel / da er ſein Verlangen zu proponiren anfing / und vorgab: Es wäre nicht mehr Zeit davon zu reden. Uber welcher Unbilligkeit ſich derſelbe ſchrifftlich ſehr beklagte. 26. Febr. Und wenn endlich das Stifft Bremen des Friedens halber den Schweden ja müſte gelaſſen werden / ſo verlangte ſein Principal Hildesheim davor. Wie ſich nun die Schweden hierein nicht mengen wolten / alſo entſchloſſen die Kayſerlichen ihn mit einem höfflichen Repuls abzuweiſen: Friederich würde eheſtes ein gantzes Reich überkommen / welches weit beſſer wäre / als das Land / ſo er inzwiſchen entrathen müſte. Und wenn er gleich itzo mit groſſer Mühe ein Aequivalent heraus pochte / ſo müſte er es doch auff ſelbigen Fall wieder reſigniren.

Und Hertzog Friedrich von Gottorff.

Endlich weil an das Hamburgiſche Capittel war gedacht worden / ſo beklagte ſich ſelbige Stadt nicht nur ſchrifftlich bey der Königin / ſondern Hertzog Friedrich von Gottorff / begehrte abſonderlich im Nahmen des Hauſes Hollſtein / daß ſolches der Schwediſchen Satisfaction nicht möchte einver-

1647. leibet werden. Denn das Capittel und die Hamburgiſche Thum-Kirche hätten ſchon von vielen Jahren her keine Diœces mehr gehabt; Sondern wären Hollſteiniſche Unterthanen und hieſſen auff den Land-Tagen Prælaten; Trugen auch unter dieſem Titel ihren Antheil der Land-Beſchwerungen bey. Das Haus Hollſtein hätte die Advocatie ſelbigen Capitels und das Recht Probſte zu machen und andere Præbenden zu vergeben / welches weder der Kayſer/ noch der Ertzbiſchoff zu Bremen iemahls in Zweifel gezogen. Allein die Kayſerlichen ſagten: Man hätte den Schweden mehr nicht conferiret/ als der letzte Biſchöff gehabt. Und alſo wäre weder dem Hauſe Hollſtein/noch der Stadt Hamburg bey dieſen Tractaten etwas zum Præjudiz geſchehen.

Handlung wegen der Gravaminum.

§. 95. Mit dem angehenden Jahre erklärten ſich die Kayſerlichen / daß ſie mit der Evangeliſchen vorgeſchlagenen Art über die Gravamina zu tractiren zu frieden wären / und daß die Kayſerlichen und Schweden ohne Mediator dieſelben beylegten; Dabey möchten dem Kayſer etliche von den Catholiſchen / den Schweden etliche von den Evangeliſchen Ständen adjungiret ſeyn/die Sache deſto eher auszumachen. Darauff haben die Kayſerlichen/ nachdem die Schwediſche Satisfaction auff die Seite geſchafft worden/ ihre Declaration in deutſcher Sprache 12. Feb. den Schweden zu erſt übergeben. Weil nunmehr die Reihe an die Catholiſchen kam; Welche ſie alſofort den Evangeliſchen Deputirten zu examiniren übergaben. Dieſelben merckten/ daß die Kayſerlichen wider den Vergleich viel Dinge ausgelaſſen und verändert / die Ordnung der Articel verkehret und die freye Ritterſchafft nebenſt den Reichs-Städten unter die Artickel von dem Land-Adel und Unterthanen verworffen / daraus erwuchs dieſer Argwohn / der Kayſer möche aus dieſem Fundament mit der Zeit die Reichs-Städte zu ſeinen Erblanden / und die Ritterſchafft zu ſeinen Unterthanen rechnen wollen. 17. Febr. Es war den Städten auch nicht eben / daß ſie nach der Ritterſchafft geſetzt waren. Salvius übergab den Kayſerlichen eine andere Declaration dawider/ ſo den Schwediſchen Geſandten eingehändiget worden / und da dieſelbe 5. Mart. den Kayſerlichen nicht anſtändig war/lockte er eine andere Schrifft heraus/welche den Evangeliſchen durch die Schweden übergeben worden / das übrige wurde mündlich abgehandelt. Hierauff gingen die Kayſerlichen den Evangeliſchen ſcharff zu Leibe / daß ſie ihre Vorſchläge annehmen / und nicht um etlicher geringen Dinge willen den Krieg noch ferner unterhalten ſolten. Denn da man den Alliirten Reichen Satisfaction gegeben / und keine andere Urſache übrig wäre / als die man mit der Evangeliſchen Gravaminibus vorhätte / ſo könte man ſich anders nicht einbilden / als daß die Evangeliſchen Luſt hätten / wider den Kayſer zu fechten / und den Catholiſchen einen Religions-Krieg anzukündigen. Trautmansdorff ſtellte ſich auch / als ob er nach Münſter reiſen wolte / weil doch alles mit der Sache verlohren wäre; Endlich brachten ihn die Evangeliſchen mit vielen Bitten dahin / daß er die Reiſe anſtehen ließ. Die Catholiſchen gingen gleichfals darauff / daß die Sache biß auff die letzte auffgeſchoben / und endlich auff einen Reichs-Tag verwieſen würde. 1647. Drum hielten die Evangeliſchen inſtändig an / die Schweden möchten ſolches nicht zulaſſen / damit die Gravamina mit den andern Geſchäfften zugleich fortgetrieben würden / wie ſie ſichs anfänglich vorgeſetzt. Die Catholiſchen bezeugten ſich gantz obſtinat / und gingen gleichſam wieder zurück / dreheten auch die Tractaten auffzuheben / und wieder heim zu ziehen. Welchen Eigenſinn d' Avaux unterhielt / der mit den Kayſerlichen ſich gar fleißig berathſchlagete / und die Catholiſchen / wenn ſie aus Liebe zum Frieden etwas nachlaſſen wolten / animirte / auch immer vorhielt: Die Kleinmüthigkeit würde ihnen mehr ſchaden / als der widerwärtige Krieg. Uberdiß trieb er ihre Sache eiffrig fort / daß er nicht allein zu Oßnabrüg und Münſter / ſondern auch in Italien und zu Rom der **Catholiſchen Heyland** genennet wurde / mit welchem Titel er ſich ſehr viel wuſte. Allein wie dazumahl die Bayeriſchen auff einen Stillſtand gerathen / alſo begunten ſie auch bey den Tractaten ſelbſt einen andern Weg zu erwehlen / welches die Catholiſchen gleichfals in etwas turbirte. Denn bißanhero hatten die Bayeriſchen / ihren Privat-Vortheil zu erhalten / die Gravamina ſehr hoch geſpannet / welches die Catholiſchen wohl leiden kunten / die ſo viel ſtattliche Güter nicht gerne fahren lieſſen; Es ſchien auch / als ob ſie in der Sache mit Hülffe der Frantzoſen durchdringen würden. Als ſie aber auff dieſem Wege wenig ausrichteten / und die Frantzoſen bey der Schweden Widerſtande nicht durchdringen kunten / richteten ſie die Segel nach dem Winde / und bekümmerten ſich um die Affection der Evangeliſchen / verſprachen auch / daß ihnen wegen ihres Verlangens Satisfaction geſchafft werden ſolte / wenn ſie dem Churfürſten in ſeinem Begehren beyſtünden. Darüber wurden die Catholiſchen kleinlaut / nachdem ſie eine ſo gewaltige Stütze verlohren / und da die Bayeriſchen zur Sanfftmuth riethen / gaben es die andern gleichfals näher. D' Avaux ſelbſt kam 24. Ma wieder nach Oßnabrüg / ließ ſeine vorige Unfreundligkeit zurücke / und begunte die Evangeliſchen auff alle Weiſe zu charesſiren. Etliche von den Vornehmſten hielten davor: Man müſſe ſich des Glückes bedienen / Vermöge deſſen die Sache ſo weit gekommen wäre / daß man Gegentheils Vorſchläge zu einigen Temperamente bringen könte. Die übrigen lobten ihr Vorhaben / indem ſie die anwachſende Gefahr täglich bedachten / und hielten vor beſſer die Mittel-Straſſe zu gehen / alſo daß man nunmehr immer beſſere Hoffnung zum glücklichen Vergleich kriegte / nachdem die hohen Gedancken auff beyden Theilen nachzulaſſen begunten. Weil aber der Schweden Satisfaction noch nicht liqvidiret / und der Land-Gräfin / wie auch der Soldateſca Verlangen noch unerörtert war / ſo hielten die Schweden bey den Kayſerlichen an: Man möchte auch darüber handeln / und immittelſt in den Reichs-Sachen nicht weiter fortfahren. Dannenhero wurden die Zuſammenkünffte in puncto Gravaminum eingeſtellet / und beſchloſſen / das

1647. volle Friedens-Inſtrument / darein auch der Artickel wegen der Gravaminum nach dem Verlangen der Evangeliſchen hinein gerücket war / zu verfertigen / und den Kayſerlichen zu übergeben. Hingegen die Evangeliſchen zogen in Betrachtung / daß man die Kayſerlichen ſchon dahin bringen könte / ein mehrers abzutreten / wenn man nur mit ihnen vor Außantwortung des Friedens-Inſtruments weiter handelte ; Im̃aſſen man Hoffnung hätte / daß ſie anitzo etwas leichter und anſtändiger nachlaſſen würden / als weñ das Inſtrument übergeben worden ; Immaſſen man ihnen dergeſtalt den Prætext nähme / gleich als ob ihnen ſolches abgedrungen worden ; Zumahl in beſagtem Inſtrumente den Kayſerlichen die Wahl gelaſſen würde / ob ſie bey ſolchen Artickeln Friede oder Fortſetzung des Krieges verlangten. Dannenhero die Schweden auf Anſuchen der Evangeliſchen etliche mahl alleine mit den Kayſerlichen geredet / 19. Mart. und endlich in Gegenwart der Stände von beyderſeits Religionen die Erklärungen der Partheyen überleget / darin auf beyden Theilen viel remittiret / gleichwohl aber auch noch viel unaußgemachtes befunden ward.

nderliche rterung r Gravamina.

§. 96. In dem erſten Artickel unterlieſſen die Catholiſchen die Gravamina mit der Amneſtie zu verwickeln. Hingegen die Evangeliſchen waren zu frieden / daß die Gleichheit / welche ſie ſuchten / durch die Reichs-Geſetze / und durch den Augſpurgiſchen Frieden eingeſchrenckt würde. In dem andern Artickel waren ſie beyderſeits mit dem Termino à qvô Anno 24. zu frieden / nur etliche Particulir-Dinge kamen darzu / darüber die Sache etwas ins Stecken gerieth. Die Evangeliſchen begehrten / daß nicht allein die Religion zu Augſpurg / Dunckelſpiel / Ravensburg und Biberach / wie ſie in beſagtem Jahre geweſen / bleiben; ſondern auch die öffentlichen Aemter von beyderſeits Religions-Verwandten in gleicher Anzahl verwaltet werden ſolten. Zu Achen ſolte den Proteſtanten zum wenigſten auſſerhalb der Stadt eine Kirche verſtattet / und mit den Catholiſchen gleich Recht gelaſſen werden. Auß Speyer ſolten die neulich hingebrachten Capuciner wieder weggeſchafft / und Donawert in die vorige Freyheit ſo wohl in geiſtlichen als weltlichen Dingen geſetzet werden / darin es Anno 7. in dieſem Seculo geweſen. Die Catholiſchen hingegen wolten anfänglich das Stifft Minden von ſolchem Termino eximiren / und vor ſich reſerviren. Wegen der 4. beſagten Städte weigerten ſie ſich Anfangs etwas; doch gaben ſie endlich dem Begehren der Evangeliſchen nach. Wegen Achen wurde nichts concediret; Maſſen ſich die Kayſerlichen auf Rudolphi II. Außſpruch von Anno 1593. berufften. Wegen der Speyeriſchen Capuciner ſchien es nicht der Mühe werth / ein mehrers zu gedencken. Wegen Donawert wurde den Kayſerlichen hinterbracht / daß man ſelbige Streit-Sache biß auf zukünfftigen Reichs-Tag verſparen ſolte. Minden wolten die Kayſerlichen vor den Biſchoff Frantz Wilhelm behalten / nach ſeinem Tode ſolten es die Evangeliſchen Wechſels-weiſe beſitzen; Als ſie aber merckten / daß man ſolches dem Churfürſten von Brandenburg oben drein geben wolte / waren ſie gleichfals leicht damit zu frieden. In dem dritten Artickel / was den Terminum ad qvem betrifft / waren die Evangeliſchen endlich mit der 1647. Zeit von 100. Jahren zu frieden / doch ward eine Clauſel hinzu gefügt / und darin die immerwährende Poſſeß würcklich ſtabiliret. Weßwegen auch die Kayſerlichen und Catholiſchen den Interims-Vergleich / darauf ſie biß anhero ſo ſcharff gedrungen / fahren lieſſen / und einen ſolchen verwilligten / der biß zu einer Chriſtlichen und gütigen Beylegung aller Streitigkeiten dauren ſolte: Endlich verſprachen ſie auch das Wort auf ewig mit hinein zu rücken. Die Evangeliſchen hatten in ihrem Projecte das Stifft Magdeburg ein **Primat-Stifft** genant / welches die Kayſerlichen nicht gethan / und jene urgirten die Sache auch nicht weiter / weil der Titel ohne dem bald aufhören würde. Die Evangeliſchen hatten bey der Sache die **würckliche Poſſeß** an ſtatt der Richtſchnur gehabt; die Kayſerlichen hatten davor geſetzt: **Einen tauglichen Titel zu Ergreiffung der Poſſeß.** Weil nun dieſe Worte Gelegenheit zum Zancke geben kunten / ſo begehrten die Evangeliſchen ſolche außzuleſchen. Die Kayſerlichen wolten Anfangs: Wenn ein Geiſtlicher wegen Veränderung der Religion von dem Stiffte abtreten müſte / ſo ſolte er die genoſſenen Nutzungen reſtituiren. Hingegen die Evangeliſchen wolten die noch übrigen Nutzungen reſerviren. Endlich wurde man eins / was verzehret wäre / ſolte er behalten und der Unterhalt auß ſelbigem Stiffte ins künfftige entzogen ſeyn / den die Evangeliſchen biß anhero vor ihn außdingen wollen. Wegen des Biſchoffthums Oßnabrüg gab es die vornehmſte Difficultät. Die Evangeliſchen wolten ſich es zueignen / ungeachtet Anno 24. ein Catholiſcher Biſchoff darinnen geweſen. Sie führten dieſe Urſachen an / weil von Anno 1532. die meiſten Einwohner in ſelbiger Stadt und Stiffte / wie auch alle Biſchöffe von hundert Jahren her / der Augſpurgiſchen Religion zugethan geweſen / biß auf den Cardinal von Zollern / der doch die Evangeliſche Religion geduldet / im übrigen wäre ſelbiges Stifft nicht über 7. Jahr in der Catholiſchen Hände geweſen / denen es die Schweden durch das Kriegs-Recht abgenommen / und zu voriger Religions-Freyheit gebracht hätten. Alſo dürfften es die Schweden und Evangeliſchen nicht leiden / daß ſo viel 1000. Seelen der Catholiſchen Macht wieder unterworffen würden. Doch der Biſchoff / Frantz Wilhelm / ſetzte ſich dawider / welchem d' Avaux getreulich beyſtund / und bey den Schwediſchen Geſandten vorgab: Knuyt hätte auß Schweden geſchrieben / die Königin wäre damit zu frieden / daß man ſelbiges Stifft fahren laſſen / und vor Guſtav Guſtavs-Sohn eine Summa Geldes außdingen ſolte. Die übrigen Frantzöſiſchen Geſandten waren gleichfals dergeſtalt dawider / daß San-Roman außruffte: Er wolte eher ſterben / als das Stifft Oßnabrüg verlaſſen. Dannenhero reiſete auch Lamberg nach 29. Mart. Münſter / und wolte von den Frantzoſen vernehmen / was ſie thun wolten / wenn die Schweden fortführen Oßnabrüg unter die Evangeliſchen Stiffter zu ziehen? Ob ſich Turenne mit den Kayſerlichen conjungiren wolte / ſelbiges Stifft vor die Catholiſchen zu behaupten. D' Avaux erzehlte 2. April. auch den Schweden: Es wäre ihm vom Hofe anbefehlen / den Schweden zu hinterbringen / Franckreich hätte die Alliantz volkommen gehalten / und durch eine ſtarcke Conjunction noch mehr gethan /

1647. als es ſchuldig geweſen. Dannenhero es weiter nicht gehalten wäre/eine Armee in Deutſchland zu ernehren/ oder die Subſidien-Gelder zu reichen/weil die Kronen albereit ihre Satisfaction erhalten/ und weiter nichts übrig wäre/ als etliche Kleinigkeiten der Fürſten und Stände unter einander/ darein ſich Franckreich niemahls zu mengen Willens geweſen; hielt auch nicht davor/daß ſich die Alliantz ſo weit erſtreckte/ damit alle ſolche Zwiſtigkeiten beygeleget würden. Und wenn noch etwas übrig/ ſo wäre Schweden allein genung/ ſolches abzuthun. Die Schweden hätten wider der Frantzoſen Wiſſen die Waffen auß Deutſchland in Dennemarck gebracht: Dergleichen möchten die Frantzoſen nunmehr auch thun. Die Schweden fragten anfänglich/ ob er ſolches mit Ernſt meinte: Und als d' Avaux ſolches bejahete/ verſprachẽ ſie es an die Konigin zu berichten. Doch käme es ihnen wunderlich vor/daß ſich die Frantzoſen einbildeten/ die Kronen hätten alles gethan/dazu ſie in der Alliantz verbunden wären/ und daß ſich die Frantzoſen deßwegen des Kriegs entbrechen wolten. Der vernehmſte Zweck wäre geweſen/die Alliirten und Adhærenten der Kronen zu beſchützen/und einen anſtändigen Frieden zu erhalten. Sie könten ja nicht in Abrede ſeyn/ daß die Frantzoſen anfänglich alle Reichs-Stände ſorgfältig genung zu dieſen Tractaten invitiret/ und keinen Unterſcheid unter groſſen und kleinen gemacht/ ſondern alle die etwas zu klagen hätten/ gemeinet. Darauf wären ſie gekommen; Man hätte auch ihre Sachen biß dato mit geſamter Hand getrieben. Daß die Sache langſam von ſtatten ginge/wäre nicht ihre/ſondern Gegentheils Schuld/ und eine ſolche Menge widerwärtiger Händel könte man auch auf einmahl nicht beylegen. Die Evangeliſchen auf der Königlichen Parthey ſtunden auch in den Gedancken: Man könte/ was die geiſtlichen Gravamina anbetrifft/ ſchon einig ſeyn/weñ es nicht die Frantzoſen verhindert. Daß man in dem Artickel der Satisfaction nicht auß einander kommen könte/ daran wäre derſelbe ſchuld/ der ſo ſehr vor das Stifft Oßnabrüg ſtritte. Die Sache wegen des Däniſchen Kriegs würde gar ungereimt wieder aufgewärmt. Bey ſo geſtalten Sachen nähme ſie es wunder/wie man an dem Frantzöſiſchen Hofe auf ſolche Gedancken kommen könte. Hierauf bat d' Avaux: Sie möchten es nicht eben an die Königin berichten/ da doch Knuyt bey der Königin eben daran gedachte/ wiewohl mit viel freundlichern Worten/ die harten Reden des Comte d' Avaux dadurch zu verbeſſern. Die Schweden remonſtrirten auch den übrigen Frantzöſiſchen Geſandten: Es wäre unbillich/ daß ſie ohne Verletzung der Alliantz ſich in dieſem Stücke ſperren wolten/ deren Zweck wäre/ alles in den Stand vor dem Kriege zu ſetzen/ zu welcher Zeit die Evangeliſchen ſelbiges Biſchoffthum inne gehabt. Dannenhero lieſſen ſie von ihrem Eifer nicht wenig nach/ und der Hertzog von Longveville ſagte: Wenn man ihm erwieſe/ daß bey Abtretung deſſelben ſein Gewiſſen nicht beleidiget würde/ ſo wolte er ſich nicht ſperren. 1. April. D' Avaux gedachte gegen die Evangeliſchen Deputirten/die ihm deßwegen eine Viſite gaben: Wenn ſie ſelbiges Stifft mit der Kayſerlichen und Catholiſchen guten Willen erhalten könten/ ſo wolte er nicht darwider ſeyn; wenn es aber den Catholiſchen anders nicht als mit Fortſetzung des Krieges abzudringen/ ſo würde er deßwegen den Frieden nicht verhindern. Alſo kam es endlich dahin/daß ſich die Kayſerlichen erklärten/mit den Catholiſchen Ständen darüber zu handeln. Wofern ſich nun jene widerſetzten/ könten ſie vor ſich das Biſchoffthum nicht abtreten; wären ſie aber zu frieden/ ſo wolten ſie es auch nicht achten. Wegen des fünften Artickels blieben die Catholiſchen durchauß dabey/ daß die Statuta der Biſchoffthümer allerdings ſolten gehalten werden. Doch wurde auff der Evangeliſchen Erinnerung die Sache alſo reſtringiret/ſo fern ſolches den Reichs-Geſetzen/dem Paſſauiſchen Vertrage/ dem Augſpurgiſchen Frieden/ und dem gegenwärtigen Vergleiche beyſtimmete; wie auch in Anſehung der Stiffter/ welche die Proteſtanten behalten ſolten/ und ſo ferne ſie ſonſten nichts in ſich hielten/ das der Augſpurgiſchen Confeßion zu wider wäre. Was das Jus primariarum precum betraff/ würden ſie auff beyden Theilen bald einig. Die Catholiſchen hatten ſich erkläret/ die Prætenſion des Römiſchen Stuhls ſolte keine Execution vom Brachio ſeculari haben: Die Evangeliſchen hatten noch dieſes hinzu gethan/ daß ſie auch keine Validität haben ſolte. Hiernechſt ſolte man hinzu ſetzen/ daß die Päbſtliche Proviſion den Capiteln unmittelbar auß der Römiſchen Cantzeley/ und zu rechtmäſsiger Zeit ſolte inſinuiret werden. In den ſechſten Artickel hatten die Evangeliſchen dieſe Worte außdrücklich hinein gerücket: **Ohne des Pabſtes Confirmation.** Die Kayſerlichen brachten es aber dahin/ daß dieſelben wieder außgelöſchet wurden; Alldieweil ſie dem Pabſte nicht reputirlich waren. Die Catholiſchen hatten auch dieſelbigen geiſtlichen Güter außgenommen/ welche den Fürſtlichen Intraden zugeeignet waren. Denn ſonſten hätten die Evangeliſchen viel Veta in dem Fürſten-Collegio überkommen/ wenn die Fürſten/ als Inhaber derſelbigen Güter/ die Stimmen deßwegen hätten erhalten können. Die Taxe vor die Belehnung wolten die Kayſerlichen verdoppeln/wobey die Evangeliſchen die Helffte über das ordentliche verwilligten. Überdiß wolten die Kayſerlichen/ daß allemahl etliche Canonici mit dem Biſchoffe zu Erhaltung des geiſtlichen Staats auff dem Reichs-Tage erſcheinen ſolten; als aber die Evangeliſchen darauff drungen/ lieſſen ſie endlich zu/ daß die Biſchöffe nebſt den Capitteln frey anordnen möchten/ wer/ und wie viel zu den Reichs-Conventen reiſen ſolten. Wegen der Titel/ Seßion und Stimmen wurde man leicht einig. Die Streitigkeit zwiſchen den Saltzburgiſchen und Magdeburgiſchen wurde mit Stillſchweigen übergangen/ weil des letzten Primat von ſich ſelbſt auffhören würde. In dem ſiebenden Artickel von allerhand Puncten wurde wegen des Straßburgiſchen Capituls geſtritten/ welches die Evangeliſchen außdrücklich da hinein gebracht wiſſen wolten. Hingegen die Catholiſchen ſagten: Ob wohl Vermöge des Vergleichs von Anno 1604. 8. Evangeliſche Canonici 15. Jahr lang admittiret worden/ welches hernach auf 7. Jahr verlängert worden/ alſo daß man ſie An. 24. noch gelitten/ ſo hättẽ doch nach verfloſſenen 7. Jahren die beſeſſenen Canonicate wieder ſollen dimittiret werden/ alſo daß das gantze Capitel auß lauter Catholiſchen beſtanden. Demnach begehrten ſie/ daß auch künfftig daſſelbe gantze Stifft den Catholiſchen überlaſſen würde.

Alſo

1647. Alſo blieb die Sache unerörtert/ da denn die Evangeliſchen die Hoffnung noch nicht gäntzlich weggeworffen / an gedachtem Stiffte Theil zu haben. Den achten Artickel hatten die Evangeliſchen von ſich ſelbſt geändert / und da ſie vorhin begehret: Man ſolte keinen viel Beneficia zugleich genieſſen laſſen / ſo dungen ſie nunmehr nur dieſes auß / daß dieſes dieſelben Stiffter nicht angehen ſolte/ welche d'Kron Schweden zur Satisfaction/ oder zur Compenſation gegeben wären. Bey dem neundten Artickel entſtund eine Streitigkeit wegen der Würtenbergiſchen Klöſter / welche die Evangeliſchen dem Hertzoge mit allem Zubehör wolten reſtituiret wiſſen. Die Kayſerlichen wolten anfänglich achte davon abziehen / als welche auſſerhalb ſeines Landes in der Herrſchafft Hohenſtauff/ Blaubeur und Graffſchafft Achla gelegen/ nemlich: Lorch/ Adelberg / Blaubeur / Pfullingen/ Maulbrunn/ Herrenalb / S. George im Schwartzenwalde / und Reichenbach: Hernach hielten ſie nur um 3. an/ Reichenbach/ S. George und Blaubeur/ welche ſie nebſt der Herrſchafft gleiches Nahmens und Heydenheim dem Hauſe Oeſterreich zuſchantzen wolten: Endlich muſten ſie alles fahren laſſen. Wegen der **mittelbahren** geiſtlichen Güter / die den Catholiſchen zuſtunden / und in der Evangeliſchen Landen gelegen waren / auch nur denen Orden reſtituiret werden ſolten / welchen ſie anfänglich gewidmet worden / machten die Catholiſchen dieſe Exception: **Es ſey denn/ daß ſelbiger Orden gäntzlich untergangen.** Solche Clauſel reſtringirten die Evangeliſchen wieder; nemlich: Daß ſie ſolchen Orden zu reſtituiren / die **vor entſtandenen Religions-Zwiſtigkeiten in Deutſchland bräuchlich geweſen.** Und dieſes deßwegen / damit die Jeſuiten nicht alles verſchluckten. Wegen der vermengten Collegien / darzu Anno 24. ſo wohl Catholiſche als Evangeliſche gelaſſen worden/ hatten die Kayſerlichen das Religions-Exercitium außgelaſſen / welches doch auff der Evangeliſchen Erinnerung wieder hinein gerücket worden. Hingegen fügten die Catholiſchen denen Rechten / welche ſich die Evangeliſchen auff ihre geiſtliche Güter reſervirten/ einige Reſtriction bey / welche die Evangeliſchen auch paſsiren lieſſen. Die gröſte Streitigkeit entſtund wegen der Pfandſchafften; Immaſſen die Evangeliſchen durchauß haben wolten / daß die unmittelbaren Reichs-Stände und Communionen / welche unter dieſen Titel unter ein ander Gebiethe gerathen / wieder möchten eingelöſet und in vorigen Stand geſetzet werden / womit ſie die Stadt Eger als ein Reichs-Pfand in Religions- und Policey-Sachen zu voriger Freyheit gebracht wiſſen wolten. Weil aber die Sache den Kayſer anging/ ſo muſte man ſtille davon ſchweigen. Das übrige Pfand wolten die Catholiſchen durchgehends außgelöſet haben. Die Evangeliſchen aber hielten davor; Man ſolte die Reichs-Verpfändungen von andern unterſcheiden. Denn bey denſelben hätte die Einlöſung keine Statt/ ungeachtet in dem gemeinen Rechte ein ander Schluß enthalten wäre / von dem ſie auch in dieſem Stücke abwichen / daß der Beſitzer die Nutzungen des Pfandes nicht als ein Glücke rechnete / und hingegen die Reichs-Anlagen davon entrichten müſte. Es ſtünde auch in den Kayſerlichen Capitulationen / daß der Kayſer die Stände in Beſitzung des Pfandes nicht minder beſchützte / als wegen anderer Güter / alſo daß weder der Kayſer/ noch ſonſt iemand dieſe bey wieder einlöſen könte; Dawider Zeit währenden Krieges hin und wieder gehandelt worden / indem man den Evangeliſchen / vornemlich zu Unterdrückung ihrer Religion alles Pfand entwendet/ worüber ſich ſonderlich Lindau und Weiſſenburg in Nordgau beklagten; welche wegen einiger geringen Pfandſchafften in viel Ungelegenheit geſetzet worden. Andere Pfänder überlieſſen die Evangeliſchen dem gemeinen Rechte/ und begehrten nur dieſes / daß nach der Einlöſung den Unterthanen die Religion / wie ſie Anno 24. geweſen/ ungehindert gelaſſen werden ſolte/ welches die Kayſerlichen endlich nicht gäntzlich außſchlugen. Doch daß der Eigenthums Herr ſeine Religion zugleich einführen möchte. Bey dem zwölfften Artickel ſtrichen die Catholiſchen das Reſervat des Kayſerlichen Außſpruches wider Ulm auß / ſo Anno 29. auff Begehren des Biſchoffs zu Coſtnitz wegen Viſitation des Kloſters Wange und der Catholiſchen Religion gemacht worden / und ſatzten hingegen die Clauſulam Caſſatoriam hinzu; welche außgelaſſen worden. Weil ſie es auch nicht leiden wolten/ daß von den Städten geſagt würde: Sie hätten unter der Evangeliſchen Religion **am glücklichſten geblühet**/ ſo waren die Evangeliſchen zufrieden/ daß man davor **geweſen** ſetzte. 1647.

Von der Autonomie der Unterthanen.

§. 97. Doch die gröſte Difficultät entſtund wegen des freyen Religions-Exercitii vor die Unterthanen der Catholiſchen Obrigkeiten/ ſonderlich in den Kayſerlichen Erblanden. Die Kayſerlichen und Catholiſchen legten dieſes zum Grunde: Es käme den Ständen wegen der Supremace auch das Recht zu reformiren zu/ und wäre ſchon in dem Augſpurgiſchen Frieden den Unterthanen das Beneficium emigrandi verſtattet worden. Die Potentaten würden ſelbſt eine Chriſt-billiche Moderation gebrauchen/ damit niemand Urſache drüber zu klagen hätte. Durch den Abzug würde ſo wohl Regenten als Unterthanen gerathen / indem weder ein Unterthan mit Verletzung ſeines Gewiſſens unter ſeines Herrn Botmäſſigkeit zu bleiben / noch dieſer Leute / die nicht ſeiner Religion ſeyn / zu dulden gezwungen würde. Wenn aber vor dieſem zwiſchen den Reichs-Ständen und zwiſchen den Unterthanen Particulir-Tractaten gemacht worden/ ſo ſolle dieſes unverbrüchlich gehalten werden. Dergleichen zwiſchen den Churfürſten und den Erfurtern / den Biſchoff von Hildesheim und den Lüneburgiſchen Hertzoge wegen dieſes Stifftes vorhanden / denen die Oßnabrügiſchen und Mindiſchen Unterthanen durch das Nachſehen ihrer Biſchöffe ein gleichmäſſiges Recht geſuchet. Hingegen die Evangeliſchen ſahen vornemlich darauff / daß alles in den Zuſtand von Anno 24. möchte geſetzet werden. Was nun im ſelbigen Jahre die Unterthanen vor Religions-Freyheiten gehabt / ſolche ſolten ſie ebenfals behalten / und die gemachten Vergleiche dagegen abgeſchafft werden. Abſonderlich derſelbige/ der zwiſchen den Lüneburgiſchen und den Biſchoffe von Hildesheim gemacht worden. Von den übrigen Unterthanen/ welche in beſagtem Jahre kein Religions-Exercitium gehabt/ ſonderten ſie dieſelben ab / die nach Publicirung des Friedens die Religion changirten / oder durch Erbſchafften und andere Gelegenheit

1647.

30. Mart.

heit ihre Güter unter einer Obrigkeit von anderer Religion überkämen. Die Erſten ſolten nicht zum Abzuge gezwungen werden / ſondern / ſo lange ſie wolten / daſelbſten wohnen / und ihre Religion in ihren Häuſern oder bey den Nachbarn abwarten. Die übrigen ſolten erſt nach dem 15. Jahre mit gewiſſer Bedingung abziehen. Jedwede Obrigkeit ſolte Macht haben Evangeliſche oder Catholiſche Unterthanen von neuen anzunehmen. wegen dieſes letzten waren die Catholiſchen damit zu frieden / daß die Vaſallen und Unterthanen der Catholiſchen Religion / welche das Exercitium der Augſpurgiſchen Confeſſion Anno 24. nicht wegen eines außdrücklichen Vergleichs / ſondern wegen der Obrigkeit Nachſehen gehabt / in vorigen Stand geſetzet würden. Wo ein Vergleich verhanden / derſelbe ſolte gültig ſeyn. Denſelben / die im beſagtem Jahre kein freyes Religions-Exercitium gehabt / wurde gleichfals verſtattet / daß ſie in ihren Häuſern den Gottesdienſt abwarten möchten / und nicht eben gezwungen wären wegzuziehen. Die letzte Gattung wurde gantz mit Stillſchweigen übergangen. Alſo bewilligten die Catholiſchen das meiſte nach der Evangeliſchen Wunſche. Zwar wegen der Unterthanen in den Kayſerlichen Landen wolte ſich der Kayſer in Religions- und Profan-Sachen nichts vorſchreiben / noch das Recht zu reformiren / welches die Stände von beyderſeits Religionen gebrauchten / abnehmen laſſen / weil es ihm in keinem Vergleiche entwendet worden: Auff die Letzt lieſſen die Kayſerlichen mehr nicht nach als daß die Hertzoge in Schleſien / welche der Augſpurgiſchen Confeſsion zugethan / als der zu Brieg / Liegnitz / Münſterberg und Oelß / nebenſt der Stadt Breßlau / das freye Religions-Exercitium haben ſolten. Die übrigen Graffen / Freyherren und Edelleute / ſo in den andern Schleſiſchen Hertzogthümern / oder Unter-Oeſterreich wohneten / ſolten nicht gezwungen werden wegzuziehen / ſo lange ſie friedlich lebten / und ihrem hohen Principal Gehorſam leiſteten / wenn ſie aber freywillig ſich anders wohin machen wolten / und ihre Güter nicht wohl verkauffen könten / möchten ſie zu gewiſſer Zeit ſicher wieder zurücke kommen / und ihre Sachen anſtellen. Welches doch nur von den Augſpurgiſchen Confeſsions-Verwandten und nicht von denen zu verſtehen / die eine andere Religion hätten. Wie ſich denn in dieſem Stücke die Frantzoſen / und ſonderlich d'Avaux wider der Schweden und Evangeliſchen Begehren hefftig ſetzten / und auf der Kayſerlichen Seite waren. Weil nun die Evangeliſchen vor unbillig hielten / daß man die armen Exulanten verlaſſen ſolte / welche Hauß und Hoff mit dem Rücken angeſehen / weil ſie die einmahl gefällige Religion wegen der Menſchen-Satzungen nicht abſchweren wolten; ſo hielten ſie durch ihre Abgeordneten nochmals deßwegen bey dem Kayſer an / daß die Schleſiſchen Stände bey dem Vergleich / der von Anno 18. mit Chur-Sachſen gemacht und von dem Kayſer confirmiret worden / möchten gelaſſen werden. Den Böhmen / Mähren und Oeſtereichern möchte man ihre alten Privilegia und Majeſtäts-Brieff überlaſſen / nach dem Exempel der Ungern / welche viel Kirchen hätten / darinnen ſie ihren Gottesdienſt abwarten könten. Hierauff antworteten die Kayſerlichen: Sie hätten ohne dem mehr nachgelaſſen / als ihnen befohlen worden / und wüſten nicht / wie es der Kayſer auffnehmen würde. Drum ſolten ſie auffhören dergleichen weiter zu begehren / das in ihrer Macht nicht ſtünde. Die Vergleiche wegen der Freyheiten in Schleſien wären ihnen nicht unbekandt; Allein die Sache hätte ſich hernach geändert / und nach der Zeit hätten ſich die Sächſiſchen mit den Schwediſchen conjungiret / und wären in Schleſien eingefallen / da denn ein ander Vergleich gemacht worden / worinn man die Unterthanen in den Erblanden außgenommen; dadurch das erſte Pactum eingeſchrencket worden. Nach der Zeit wäre der Prägiſche Friede darzu kommen. Könte der Churfürſt von Sachſen bey dem Kayſer etwas anders erhalten / ſo wolten ſie gerne damit zu frieden ſeyn. Der Majeſtät-Brieff wäre Kayſer Rudolphen von den Böhmen und Mähren mit Gewalt abgedrungen worden / da ſie ihn gleichſam vom Throne werffen wolten. Man wuſte auch wohl / wie ſie Kayſers Matthiæ Räthe zum Fenſter hinauß geworffen. Ferdinand II. hätte ſolchen Brieff confirmiret / und den Reichs-Ständen übergeben; Allein ſie hätten ihn verächtlich zurücke geſchickt / und vorgegeben: Es brauchte dieſer Confirmation nicht. Hierauff hätten ſie die Waffen wider den Kayſer ergriffen / und wären von ihm überwunden worden. Alſo wäre ihnen kein Unrecht geſchehen / weil ſie die Gnade verſchertzet / und es mit dem Kriege verſuchet / und darinnen ihre Rechte auß eigener Schuld verlohren. Oeſtereich wäre des Kayſers Provintz / und da der Kayſer mit zu frieden wäre / daß der geringſte Edelmann und die kleineſten Städte Vermöge des Juris territorialis reformiren möchte / warum ſolte er allein geringer ſeyn? Endlich gründeten ſich ſolche Vergleiche auff das bloſſe Nachſehen. Sonſt ſtelten ſie vor: Wenn es die Evangeliſchen bey dem entworffenen Projecte wolten bewenden laſſen / ſo könte man die Sache innerhalb wenig Tagen zu Ende bringen; wo nicht / ſo würde die Schuld wegen Auffhebung der Tractaten ihnen alleine zugeſchrieben werden / nicht den Schweden / weil man wüſte / daß ſie von den Evangeliſchen inſtigiret würden. Dieſe Beſtändigkeit der Kayſerlichen machte die Evangeliſchen nicht wenig confuſe / welche zwar ſo viel ſtattlichen Leuten gerne wolten gerathen wiſſen; Doch war zu zweiffeln / ob ſie wegen dieſer Urſachen alleine ſich dem gefährlichen Kriege noch länger unterwerffen ſolten / weil man doch nicht wuſte / ob man alsdenn den Kayſerlichen Landen rathen könte. Gleichwohl baten ſie die Schwediſchen Geſandten: Sie möchten ſich die Sache beſtens laſſen recommendiret ſeyn. Welche denn auch / ſo viel möglich / verſprachen. Dieſes muß gleichwohl hier erinnert werden / daß zu Anfang dieſes Jahres Mithob von Hertzog Heinrich Julio von Lauenburg in Schweden geſchicket worden / welcher unter dem Vorwande anderer Verrichtungen heimlich fragte: Ob die Königin vor die Freyheit der Evangeliſchen Religion in Böhmen ſich auffs euſerſte bemühen wolte? Denn er wüſte / daß die Kayſerlichen Geſandten Ordre hätten / endlich darein zu willigen. Auff ſolchen Fall wolte ſein Principal mehr Güter in Böhmen ankauffen / weil er ſehr auff die Fortpflantzung der Evangeliſchen Religion bedacht wäre; Ob er ſich ſchon zu der Papiſtiſchen

bekennte.

1647.

bekennte. Ob er nun dieſes in Ernſt geſagt/ und zu was Ende es geſchehen/ kan man nicht wiſſen. Wegen des 14/ 15/ 17. Artickels wurde man bald einig; Außer/ daß hin und wieder etliche Worte von einer und andern Parthey/ um beſſerer Erklärung willen hinein gerücket und ausgeſtrichen wurden. In dem ſechzehenden Artickel traten die Catholiſche die geiſtliche Juriſdiction bald ab/ ob ſie ſich wohl im Anfange ſehr ſperrten. Bey den 19. drungen ſie nochmahls darauff/ daß man wegen der Religion und der daraus entſtehenden Vergleiche und Fragen/ den im Reiche gewöhnlichen Proceß die Negotia publica durch die meiſten Vota abzuthun/ unwiderſprechlich behalten ſolte; Weil ſonſt kein Mittel wäre/ einen gemeinen Reichs-Receß zu machen. Denn wenn etliche Stände vorgäben/ daß ihnen über ihr Vermögen Contribution auffgeleget worden/ denſelben ſolte es freyſtehen/ ihre Klagen vor den Kayſer zu bringen. Hingegen die Evangeliſchen wolten lieber/ daß ſolches unerörtert/ und biß auff gütlichen Vergleich verſchoben bliebe/ wenn ſie zu ihren Verlangen nicht kommen könten. Endlich im 20. Artickel ſchoben die Kayſerlichen der Evangeliſchen Begehren wegen des dritten Gerichts/ und wegen Reformation der Juſtitz auf den künfftigen Reichs-Tag/ welches auch die meiſten Evangeliſchen ohne etliche aus dem Nieder-Sächſiſchen Kreyße nicht ausſchlugen. Und ſo weit waren damahls die Gravamina gekommen/ bey welchen die Catholiſchen hin und wieder nicht wenig nachgelaſſen/ welches doch allen ihren Religions-Verwandten nicht anſtund. Es kam auch damals zu Münſter ein Buch heraus/ welches ein Jeſuite gemacht/ uñ faſt wie das Dillingiſche Werck eingerichtet/ zu groſſer Verdrießligkeit der Schweden und Evangeliſchen; Weil ſie ſich beſorgten: Die Catholiſchen/ welche damahls eine gute Moderation erwieſen/ möchten dadurch wieder auff andere Anſchläge gebracht werden.

erung der Für- von Zerbſt.

§. 98. Zwiſchen den Augſpargiſchen Confeſſions-Verwandten und Reformirten enſtund einige Streitigkeit wegen des Anhaltiſchen Fürſtenthums. Johannes der Fürſt von Anhalt/ Zerbſtiſchen Theils/ war bey den Grafen von Oldenburg erzogen/ und hatte die Augſpurgiſche Confeßion angenom̃en/ welches ſeinen Vettern mißfiel; weswegen ſie Anno 35. in ſeiner Abweſenheit und Minderjährigkeit eine Erb-Verbrüderung machen wollen/ darinnen ſie das Seniorat auff das Recht der Erſt-Geburt extendiren/ und ſie mit ſeinem Lande zur reformirten Religion bringen wolten. Darwider ſich doch dieſer bey anwachſenden Alter beſtändig ſetzte. Selbiges Fürſtenthum wäre von Alters her etliche mahl getheilet worden/ und ein iedweder unter ihnen/ hätte den Kayſer allein vor ſeinen Obern erkant/ nach Art und Weiſe anderer Reichs-Fürſten/ welche die höchſte Gewalt in ihrem Lande hätten/ und dem ältiſten nicht dürfften unterworffen ſeyn: Die letzte Theilung zwiſchen ſeinen Vater und Brüdern/ wäre auch mit allen Regalien/ Rechten und Dignitäten geſchehen/ Vermöge welcher ſein Vater alle Rechte der Fürſten/ in Religions- und Profan-Sachen/ ohne iemandes Widerrede/ von ſeinem Antheile biß an ſeinen Tod exerciret. Drum bat er die Schweden und Evangeliſchen: Sie möchten ſeine Vettern/ und die übrigen Reformirten zu Oßnabrüg nichts vernehmen laſſen/ das ihnen zum Nachtheil gereichen könte. Da nun die Reformirten die Caution aufgeſetzet/ welche ſie in den Frieden mit hinein rücken wolten/ ſo wurde von den Evangeliſchen dieſe Clauſel hinzu gefüget: Daß ſelbiger Fürſt die ſupremace und das Jus territorii ungekränckt behalten ſolte.

1647.

Wegen der Pfaltziſchen Sache.

§. 99. Bey dem Artickel von der Amneſtie wolten die Kayſerlichen vor allen die Pfältziſche Sache abgethan wiſſen. Denn wenn die nicht beygeleget würde/ möchte alle angelegte Arbeit vergeblich ſeyn.

11. Jan.

Zu dem Ende übergaben ſie den Schweden ein ſchrifftlich Project/ und wiederholten faſt alles/ was ſie vorhin proponiret. Darzu ſie auch andere ziemlich harte Conditiones beyfügten: Die achte Chur-Stelle/ und die Unter-Pfalz nicht ohne Exception offerirten. Zum Poſſen gaben ſie vor: Sie wüſten wohl/ daß der Pfaltz-Graff Carl Ludwig ſeiner Religion folgte/ und ſeine Sachen der unwiedertreiblichen Prædeſtination zuſchriebe. Von ſelbiger Schrifft gaben die Schweden Joachimo Camerario/ und Meiſterting den Pfältziſchen Abgeordneten Part/ welche zwar faſt ohne Rath und ohne Ordre waren/ ſich aber doch erklärten: Der Churfürſt von Beyern möchte die Chur-Würde Zeit ſeines Lebens behalten; Nach ſeinem Tode ſolte ſie wieder an das Pfältziſche Hauß kommen/ die Beyeriſchen Nachkommen ſolten ſich an der achten Chur-Stelle genügen laſſen. Uber dieß möchte er auch vor das vorgeſchoßene Geld/ ungeachtet es noch nicht liqvidiret wäre/ und den Pfaltzgraffen nichts anginge/ die Herrſchafft Cham mit den immerwährende Rechte wider an ſich zu löſen behalten.

18. Febr.

Den Kayſerlichen war hieraus dieſes zwar angenehm/ daß die Oeſterreichiſchen durch beſagte Herrſchafft von einer Schuld von 13. Millionen kamen; Allein mit den übrigen wolten ſie nicht dran; Alldieweil es lauter Extremitäten in ſich hielte. Pfaltz-Graff Friedrich hätte ſich öffentlich an der Majeſtät vergriffen. Die Republiqven würden durch Belohnungen und Beſtraffungen erhalten. Es wäre auch dem gemeinen Weſen nicht zuträglich/ wenn eine ſolche That ungeſtrafft hinginge. Er und ſeine Kinder hätten es nicht verdienet/ daß ihnen das geringſte wieder gegeben würde/ welche die itzigen herrlichen Vorſchläge nicht annehmen wolten.

20. Febr.

Dieſen pflichteten die Sächſiſchen bey/ welche den Schweden die Sachen nach den vorgetragenen Artickeln beyzulegen/ recommandirten. Beyern würde nicht allein vom gantzen Reiche/ ſondern auch von andern Königen und Republiqven vor einen Churfürſten erkennet; Er wäre mächtig/ hielte auff Reſpect/ und würde eher das äuſſerſte wagen/ als ſich und ſeine Nachkommen degradiren laſſen: Hingegen wäre Pfaltz-Graff Friedrich der Urheber ſolcher Zerrüttungen im Reiche/ und hätte es nicht verdienet/ daß ſeiner Kinder wegen das gemeine Weſen in Unglück geſtürtzet würde. Was er vortrüge/ wäre nicht auszuſchlagen: Man könte auch noch die meiſten Länder wieder bekommen. Als hiernechſt die Schweden bey d' Avaux verſuchten: Er möchte ſich des Pfaltz-Graffen nebenſt ihnen annehmen/ oder zum wenigſten in einer ſo favorablen Sache/ da ſie ſich bemüheten/ die vertrieben Fürſten in ihr Land einzuſetzen/ nicht zu wider ſeyn; So ſchlug er ſolches ſchnurſtracks ab/ und gab vor:

1647. Franckreich wäre gleich anfangs mit Friedrichs Vorhaben wegen der Böhmiſchen Krone nicht zu frieden geweſen/ hätte es auch öffentlich durch Geſandten widerrathen; Alſo könten ſie es nunmehr durch ihr Patrocinium nicht approbiren. Nach dem er die Sache verlohren/ und die Churwürde auff den Hertzog von Beyern kommen / hätte Franckreich dieſen vor einen Churfürſten erkeñet; König Guſtav ſelbſt hätte in den Tractaten mit Charnaſſe auff Franckreichs Anſuchen ihm dieſen Titel gegeben. Weswegen auch die Frantzöſiſchen Miniſtri im Reiche und auswerts / in England/ Holland / Deutſchland dem Pfaltz-Graffen den Churfürſtlichen Titel abgeſchlagen. Der Engländiſche Geſandte Thomas Rowe hätte einsmahls zu Hamburg begehret: Man ſolte Carl Ludwigen den Churfürſtl. Titel geben/ als er aber geſehen/ daß er ſolches nicht durchbringen könte/ hätte er von ſolchen Begehren nachgelaſſen. Gedachter Carl Ludwig hätte zu der Sache nichts beygetragen / ſich auch um Franckreich in geringſten nichts verdient gemacht/ alſo daß Franckreich ihm zu gefallen ſeinen Schatz / und ſo vieler ſtattlichen Männer Blut nicht verſchwendet / Franckreich wäre ſo weit gebracht / daß es nicht länger Krieg führen könte; Die Geiſtlichkeit/ welche eine groſſe Summa Geldes zu dieſen Kriege hergäbe/ würde nicht allein künfftig nichts beytragen/ ſondern auch das Volck aufwiegeln/ wenn ſie hörte/ daß ſolches auff die Reſtitution des Pfaltzgraffens gewendet würde. Gleich als ob ihre Güter zu Unterdrückung des Beyeriſchen Hauſes (welches doch die Catholiſchen in Deutſchland ſo ſehr unterhielte/) und alſo zum Nachtheil ihrer Religion angewendet würden. Sie hätten in der That erfahren/ daß Beyern viel zur Satisfaction der Cronen beygetragen. Weswegen ihm auch Franckreich verbunden wäre/ und hoffte: Schweden würde ſeinen Nutzen hinwieder befördern; Der Churfürſt in Beyern wäre nicht ungeneigt zu einer gemeinen Alliantz mit der Königin/ nachdem er geſehen / wie viel die Cronen beygetragen/ die Oeſterreichiſche Macht zu dämpfen. Sein Zuſtand wäre ſo beſchaffen/ daß er mit dem Hauſe Oeſterreich nicht lange in guter Freundſchafft bleiben könte. Alſo wäre es Franckreich zuträglich/ ihn bey Güten zu erhalten/ und alſo zu verſtärcken/ daß er ſich den Oeſterreichern allemahl widerſetzen könte. Franckreich hätte Hoffnung den Kayſer und Spanier / die ſo feſt verbunden wären/ zu trennen. Denn wenn der Kayſer Spanien nicht verlaſſen wolte / ſo würde der Churfürſt von Beyern abtreten/ und ſich mit den Königen conjungiren / welches ihnen in Deutſchland nicht wenigen Vortheil bringen würde. Dieſer Urſachen wegen hätte Franckreich / welches immer mehr zu thun mit Beyern kriegte/ beſchloſſen/ ihm die Chur-Würde und Ober-Pfaltz zu erhalten. Die Pfaltzgraffen würden nichts deſto minder den Cronen ewig verbunden ſeyn/ wenn ſie recht bedencken wolten / was ſie gleichwohl durch ihre Beyhülffe wieder bekommen. Im übrigen bezeugten die Frantzoſen nunmehro/ wie es ihnen gefiele/ daß dem Pfaltz-Graffen die gantze Unter-Pfaltz nebſt den Berg-Städten/ und andern Stücken/ ſo die Kayſerlichen eingenommen/ wieder gegeben würde. Denn nach d' Avaux vorgeben/ gingen die Frantzoſen zwar darauf/ daß der Churfürſt zu Mayntz die Berg-Straſſe bekom̃en ſolte; Doch wenn man mit dem übrigen einig würde/ und die Schweden auff die gantze Reſtitution der Unter-Pfaltz dringen wolten / ſo würden ſie ſich nicht ſonderlich weigern / unter dem Vorwande/ daß ſie keine genugſame Urſache hätten / warum ſie Chur-Mayntz in ſeiner Anfederung beyſtehen ſolten. 1647.

Die Schwede alleine nehm ſich noch de ſelben an.

§. 100. Bey ſo vielen und groſſen Widerſachern des Pfaltz-Graffen waren die Schweden noch alleine/ ſo viel möglich/ auf ſeiner Seite. Den Kayſerl. ward zur Antwort gegeben: Es möchte mit Franckreichs Verſehen ſtehen/ wie es wolle/ ſo hätte er und ſeine Kinder doch mehr als zu viel Straffen in dem langwierigen Exilio / und ſo vieler Ungelegenheit ausgeſtanden. Ihrer viel ſtünden in den Gedancken / Beyern hätte ihn heimlich inſtigiret/ die Böhmiſche Crone anzunehmen/ damit er Gelegenheit hätte/ ſich ſeiner Chur-Würde und Lande anzumaſſen. Durch das Unglück des Pfältziſchen Hauſes würden beydes die Einheimiſchen und Ausländiſchen betroffen. Der König in England hätte zwar mit innerlicher Unruhe anitzo zu thun/ ſo bald er aber mit den Parlamenten eins würde/ wolte er ſich der Pfältziſchen Sache ernſtlich annehmen; Es ſey denn / daß dieſelbige inzwiſchē billich beygeleget würde. Der König in Denmarck wäre dem Pfaltzgraffen nahe verwandt. Die vereinigten Niederlande würden ſich wegen der Religion / ſo viel möglich / dabey bemühen. Drum möchte der Kayſer die Sache ſo beylegen/ damit nicht ie ehe ie beſſer neuer Saame der Unruhe daraus entſtünde. Man wüſte auch / daß Beyern die Chur-Würde wider der Spanier Willen überkommen hätte. Den Sächſiſchen wurde vorgeſtellt/ was die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg in der Sachen geſchrieben/ und wie Beyern auff keinem ſonderlichen Wege zur Chur-Würde gelanget. Daß er in dem Reyche vor einen Churfürſten erkennet worden / wäre daher gekommen / weil diejenigen / ſo damit nicht zu frieden geweſen / kein Vermögen gehabt / ſich zu widerſetzen. Wenn man die Sache beym lichten beſehen wolte / ſo wäre der Hertzog von Beyern in allen Urſache an dieſer deutſchen Unruhe. Denn wenn ſich derſelbige mit der Victorie bey Prag genügen laſſen/ und nicht Gelegenheit daher genom̃en/ wegen ſeines Privat-Nutzens den Krieg zu unterhalten / ſo würde die Pfältziſche Sache in Böhmen zu Ende gegangen ſeyn. Man wüſte auch aus den actis publicis, daß der Kayſer von Beyern angeſtifftet worden/ das bekandte Edict Anno 1629. zu publiciren/ und abſonderlich einen Verſuch auff Magdeburg und die benachbarten Stiffter zu thun / dadurch Chur-Sachſen in den Harniſch zu bringen; Damit er Urſache hätte/ ihn anzufallen. Beyern möchte die ſo hin erlangte Chur-Würde noch ſo gern behalten wollen/ ſo lieſſe ſichs die Königin nicht minder angelegen ſeyn/ die unterdrückten Reichs-Stände zu ſubleviren. Bey dieſem Vorſatze hätte ſie bey ſo vielen Unglücke unverrückt gehalten/ ſie würde auch nichts von ihrer Beſtändigkeit nachlaſſen/ weñ ſie die Beyeriſchen darzu zwingen wolten / den Krieg noch ferner fortzuſetzen. Weñ man aber ja aus Liebe zum Friede der güldenen Bulle einen Abbruch thun/ und der Pfaltzgraff von der Oberſtelle gebracht werden müſte/ ſo wäre es beſſer/ daß Chur-Sachſen ſelbige alte Churſtelle überkäme / und Beyern die folgende erhielte. Den Frantzoſen aber/ welche die Sache mit gröſſerm Eyffer trieben / wurde zur Antwort gegeben: In König Guſtavs Tractaten mit Charnaſſe wäre Beyern anders

nicht/

1647. nicht/ als Hertzog von Beyern genennet worden. Der Königin Abgeſandter in Franckreich/ Graff Magnus de la Gardie/ hätte in ſeinen Schrifften ihn auch nicht anders genennet/ als einen Fürſten. Carl Ludwig hätte ſich um die Königin wenig verdienet; allein ſie nähme ſich deßwegen ſeiner an/ weil den benachbarten Fürſten daran gelegen/ daß Deutſchland in den Stand geſetzet würde/ in welchen es ſich befunden/ ehe die Oeſterreicher nebſt den Beyeriſchen die Flamme des Böhmiſchen Krieges in gantz Deutſchland ausgebreitet/ und einem Stande nach dem andern das Joch auffgeleget. Dieſes wäre der vornehmſte Endzweck der Alliantz in Franckreich. Geſetzt/ daß Beyern etwas bey der Frantzöſiſchen Satisfaction gethan/ ſo hätte man doch längſt aus ſeinen Brieffen verſtanden/ die er an andere Reichs-Fürſten geſchrieben/ daß er nichts gutes mit der Königin im Sinne hätte. Man hätte auch keine genugſame Merckmahle/ daß er ſeinen alten Sinn geändert. Man müſſe ſich wundern/ warum Franckreich demjenigen ſo gar gewogen wäre/ von dem es doch ſo vielfältig verſpottet worden. Wenn er in allen Recht behielte/ ſo wäre zu beſorgen/ er möchte das Auffnehmen der Alliirten Cronen verdrießlicher empfinden/ als iemand. Es wäre am ſicherſten/ daß man die Sache alſo einrichtete/ daß er nicht minder/ als das Pfältziſche Hauß/ den Cronen etwas zu dancken hätte. Auff dieſe Weiſe würde er in einen ſolchen Stand geſetzt/ da er ihnen nichts deſto minder ſtattlich beyſtehen könte. Weil auch die Sache das gantze Reich und viel Ausländer anginge/ ſo würde das beſte ſeyn mit den Ständen ſich zu bereden/ und mit geſamter Hand einen Ausſchlag zu geben. Denn wenn man etwas wider ihr Wiſſen vornehme/ würden ſie ſich beklagen: Die Königlichen fragten nichts mehr nach den Ständen/ nachdem ſie ihre Satisfaction erhalten. Man müſſe ſich auch in acht nehmen/ damit es nicht ſcheine/ als ob die Königin einen ſolchen Actum approbirte/ da der Kayſer nach ſeinen Willen einem von den Ständen ſeine Dignität genommen und dem andern gegeben/ der leicht hernach zu einem Rechte werden könte. Darüber nicht nur Deutſchland/ ſondern auch die Nachbarn in Gefahr geriethen. Endlich würde auch Servients Handlung in Holland nicht wenig ſchwer gemacht/ indem ſich die Frantzoſen ſo ſchlecht um die Pfaltz bemüheten. Ob nun wol d'Avaux/ der nach den Reichs-Geſetzen/ und abſonderlich nach dem Particular-Verlangen der Stände wenig fragte/ hierdurch nicht bewogen wurde; So war er doch auff die letzte damit zu frieden/ daß man die Sache mit den Ständen communiciren/ und ohne ſie dem Kayſer nichts nachlaſſen ſolte. Allein die Bayeriſchen verlieſſen ſich auff der Frantzoſen Gunſt/ und begegneten dem Kayſer nicht mit Bitten/ ſondern Drohen. Wenn die Schweden bey ihrer Antwort beruheten/ ſo wolten ſie auff des Kayſers Seite bleiben; Wenn aber der Kayſer/ ſeiner Zuſage ungeacht/ den Schweden beypflichten wolte/ hätten ſie ſich feſte vorgeſetzt nebſt den Bayeriſchen/ Schwäbiſchen/ Frantzöſiſchen und Weſtphäliſchen Kreyſſe Franckreichs Patrocinium anzunehmen. Inzwiſchen bemüheten ſie ſich/ nicht allein die Catholiſchen Stände/ ſondern auch die Evangeliſchen auff ihre Seite zu bringen/ und gaben vor: Sie hätten ſich vor andern in Puncto Gravaminum auch mit Verdruß der übrigen Catholicken bemühet/ 1647. 11. Dec. und wolten es noch ferner/ ſo viel möglich und billich/ thun. Eben dieſes führten ſie auch den Schweden zu Gemüthe; Ingleichen/ daß ſie ſich ihre Satisfaction/ und der Königin unter die Reichs-Stände zu verhelffen/ eiffrigſt angelegen ſeyn laſſen. Der Churfürſt von Beyern hätte auch beſchloſſen/ ſich mit der Königin noch genauer zu verbinden/ und ſeinem Printzen im Teſtamente anbefohlen: Sie nicht allein zu reſpectiren/ ſondern auch in vorige Alliantz mit ihr zu treten. Darauff gaben die Schweden zur Antwort: Der Königin Satisfaction beſtünde vornehmlich darinn/ daß das Reich und alle Stände zu ihren Verlangen kämen; Darunter die Reſtitution des Pfaltz-Graffens nicht das geringſte wäre. Selbige Sache müſte mit Rath und Conſens der Stände ausgemacht werden/ deren Meinung ſie nebſt d'Avaux zu erkundigen beſchloſſen. Dieſen Rath nahmen die Beyeriſchen mit beyden Händen an/ und hielten alſofort bey den Kayſerlichen an/ daß man die Sache an die Stände gelangen laſſen ſolte; Brachten es auch bey dem Churfürſten von Mayntz dahin/ daß eine abſonderliche Berathſchlagung der drey Reichs-Collegien angeſtellet wurde. Da zwar etliche um Bedenck-Zeit anhielten; 18. Mart. Doch wurde nach den meiſten Votis den Beyeriſchen 22. Mart. Verlangen gefuget. Solches thaten die Beyeriſchen den Schweden zu wiſſen/ und begehrten: Weil nicht allein der Kayſer/ Frantzoſe und Spanier/ ſondern auch die Reichs-Stände agnoſciret/ daß des Fürſten Begehren wegen der Chur-Würde ſich auffs Recht gründete/ ſo möchten ſie ihren Beyfall gleichfalls darzu geben/ wegen der Ober-Pfaltz würde es wenig Difficultät geben. Denn wenn es Beyern abgeſprochen würde/ ſo könte er ſich an den verpfändeten Kayſerlichen Landen erholen. Die Königin hätte ſich das Hauß Pfaltz auff ewig verbunden/ welches auch ſeine eigene Bluts-Freunde verlaſſen. Sein Principal würde nicht minder der Königin ſein danckbares Gemüthe vor eine ſolche Wohlthat zu erkennen geben. Die Schweden würden in der That ſelbſt empfinden: Wenn ſie heimlich das billiche Begehren ihres Herrn beförderten/ ſo würde derſelbe der mächtigſte Keil ſeyn/ die übrigen noch unerörterten Dinge mit den Kayſerlichen beyzulegen. Und gleich wie ſolches wichtige Dinge wären; Alſo würde es der Königin zu unſterblichen Ruhme ausſchlagen/ daß ſie die Sache dergeſtalt ausgemacht. Da ſich nun die Schweden in einer ſo wichtigen Sache in der Eil zu nichts reſolviren kunten/ gaben ſie zur Antwort: Sie wolten ſich mit d'Avaux/ welcher damahls nach Münſter gereiſet/ bereden/ damit etwas beſchloſſen würde/ was einigen Beytrag zu einen allgemeinen 28. Mart. und billichen Frieden thun könte. Im übrigen hatten die Beyeriſchen die Evangeliſchen dergeſtalt eingenommen/ daß dieſelben ſolenniter ihrer zwey aus ihrem Mittel abſchickten/ und den Schweden riethen: Sie möchten in Chur-Beyerns Verlangen wegen der Chur-Würde und Ober-Pfaltz willigen; Doch mit dem Bedinge/ daß ſich die Beyeriſchen bemühen ſolten/ die noch übrigen Gravamina abzuthun. Thäten ſie ſolches nicht/ ſo ſolten alle Offerten nichtig ſeyn.

1647.

Project wegen der Amneſtie beyder Partheyen.

§. 101. Indem dieſes wegen der Pfältziſchen Sache vorging/ hatten die Schweden das Project des gantzen Friedens-Inſtruments/ ohne den Artickel wegen der Gravaminum den Kayſerl. übergeben/ da ſie eines iedweden Reſtitution/ der es von ihnen begehret/ abſonderlich hinein gerücket/ und hinzu geſetzt: Daß/ wenn noch andere darum anhalten möchten/ ſie ihrer gleichfalls ausdrücklich gedencken wolten. Denn weil ſie in ihrer Propoſition begehret/ daß alle und iede ſolten reſtituiret werden/ ſo hielten ſie vor billich/ daß ein ieder ſein Begehren/ und was er haben wolte/ ordentlich ſagen möchte. Hingegen die Kayſerlichen wolten mit der Erwehnung eines ieden nicht zu frieden ſeyn/ weil ihre Sachen theils in der gemeinen Amneſtie/ theils durch gerichtlichen Ausſpruch/ theils bey dem Vergleiche wegen der Gravaminum abgethan; Etliche noch unerörtert wären/ und andere zu den gegenwärtigen Friedens-Schluſſe nicht gehörten.

Wegen der Caſſeliſchen Sache.

§. 102. Wegen des Verlangens der Landgräfin von Caſſel hatten die Kayſerlichen bißhero immer ſtille geſchwiegen/ wenn man Erinnerung deshalben gethan. Nunmehr/ da es mit der Schwediſchen Sache ſeine Richtigkeit hatte/ brachten ſie ein Project vor/ welches aber bloß die Marpurgiſche Sache anging. Da nun die Schweden erinnerten/ daß ſolches unvollkommen wäre/ antworteten ſie auff alle Puncte in dem Heßiſchen Brieffe. Da ſie denn dasjenige/ was der Kayſer thun ſolte/ von dem unterſchieden/ was die übrigen Reichs-Stände anginge. Bey der erſten Claſſe wegen der Amneſtie ſchienen ſie nicht aus einander zu kommen. Die Kayſerlichen verwilligten das Stifft Hirſchfeld: Doch mit dem Bedinge/ daß die Caſſeliſchen ſolches an ſtatt der Satisfaction rechnen ſolten. Sie waren auch zu frieden/ daß die Reformirten in den Augſpurgiſchen Frieden geſchloſſen würden. Wegen der Confirmation der Erbverbrüderung zwiſchen den Hauſe Sachſen/ Brandenburg und Heſſen/ ingleichen wegen der Primogenitur/ und wegen des Vergleichs mit dem Graffen von Hanau/ wurde keine Difficultät gemacht; Wenn man nur den Kayſer mit Conſens der Intereſſenten gebührend darum anſpräche. In der andern Claſſe war die Waldeckiſche Sache/ durch deren gütliche Beylegung die Kayſerlichen die Marpurgiſche Streitigkeit Land-Graff Georgen zu gefallen/ expediren wolten; Womit aber die Caſſeliſchen nicht zu frieden waren/ welche vorgaben: Sie gehörte zur gemeinen Amneſtie: Man hätte auch ſonſt wohl Mittel die Sache beyzulegen/ alſo/ daß man Land-Graff Georgens Conſens ſo theuer nicht kauffen dürffte. Wiewohl wegen der Marpurgiſchen Sache wurde hefftiger geſtritten/ darüber ſich die Schweden eiffrigſt bemüheten. Aber die Kayſerlichen thaten/ als wenn ſie es wenig anginge/ und ſchlugen vor: Die Churfürſten und Fürſten in der Erbverbrüderung ſolten ſich darzwiſchen legen/ und die Sache gütlich abzuthun verſuchen. Allein der Landgräfin Begehren/ welches die Landſchafften der benachbarten Stiffter anging/ ſchlugen die Kayſerlichen gäntzlich aus/ gleich als ob es dem Religions-Frieden zu wider lieffe/ darein ſie doch wolte geſchloſſen ſeyn. Sie verwilligten auch den Caſſeliſchen nicht mehr/ als das Stifft Hirſchfeld/ und was vor Rechte das Stifft Minden auf die Schaumburgiſchen Aemter gehabt; Ingleichen vor ihre Soldaten 200000 Ducaten. Dagegen ſtellten die Heßiſchen vor/ daß ſie Hirſchfeld ſchon längſt in Poſſeß gehabt. Ihren Soldaten wolten ſie nach der Anzahl Satisfaction gegeben wiſſen/ welche 5000. zu Roß und 15000. zu Fuß austrügen. Endlich wiederholten ſie auch ihr Begehren wegen des Antheils von den Catholiſchen Stifftern/ worzu der unſägliche Schaden/ den Heſſen gelitten/ Urſach gegeben/ welches weder die Amneſtie/ noch der empfangene Tribut vergelten könte. Sonderlich/ da ſie viel wichtigere Städte abtreten müſten. Hiernechſt wolten die Kayſerlichen die Sache aufſchieben/ biß die Gravamina/ ſo das gantze Reich angingen/ abgethan wären/ mit Vorgeben: Man würde die Sache hernach deſto beſſer abwarten können/ wenn ſolche wichtige Dinge beygeleget wären; Allein die Schweden drungen darauff/ nachdem ſie ihre Satisfaction erhalten/ daß man mit der Heßiſchen gleichfalls fertig würde/ welches ſie vor ein Theil der ihrigen hielten/ und brachten die Sache dahin/ daß es ſchien/ als ob die Kayſerlichen in der Caſſeliſchen Begehren wegen der geiſtlichen Güter willigen würden/ wenn nicht die Frantzoſen der Catholiſchen Parthey gehalten/ und ſich der Landgräfin widerſetzt: Wie denn d'Avaux keinen Brieff von den Heßiſchen annehmen wolte/ darinnen an die Satisfaction gedacht ward.

1647

Die Frantz
klagen übe
die Holländ

§. 103. Doch zu Münſter war es von den Tractaten zwiſchen den Spaniern und Holländern gantz ſtille. Die Holländiſchen Geſandten/ welche zu Anfange des Jahres nach Oßnabrüg kommen waren/ ſagten: Es wäre noch nicht ſo weit/ als man insgemein vorgäbe. Denn es wäre noch unterſchiedenes abzuthun/ und wenn gleich alles verglichen/ könte man es doch keinen Frieden nennen/ biß die Frantzöſiſchen Tractaten gleichfalls zu Ende kämen; Allein nichts deſto minder beklagten ſich die Frantzoſen/ daß ſie von den Holländern hintergangen wären/ welche nach ihren Erinnerungen und Proteſtation nichts gefragt/ ſondern mit den Spaniern geſchloſſen. Denn ob ſich wohl die Holländer entſchuldigten: Selbiger Tractat wäre nichts anders/ als viel unterſchriebene Zettel; So ſagten doch die Frantzoſen/ welche ſelbige Artickel geleſen: 78. Artickel wären dergeſtalt abgefaſſet/ daß man innerhalb wenig Stunden ein vollkommen Inſtrument daraus machen könte. Sie hätten ſich beſſere Beſtändigkeit von den Holländern eingebildet/ wegen der Hülffe und Ehre/ welche ſie ſelbiger Republiqve erwieſen: Dadurch denn ihr Wachsthum ziemlich befeſtiget worden. Weil ſie aber ihren Wolthätern ſo ſchlechten Danck gäben/ und die erſte Probe ihrer Gröſſe mit Untreu ablegten; So hätte man auch einen ſolchen Succeß zu hoffen. Abſonderlich beſchuldigten die Frantzoſen Adrian Paw/ und Johannem Cnuit/ daß ſie allzuſehr auff Spaniſcher Seite wären/ und wegen heimlicher Correſpondentz viel wider Franckreich vorgenommen. Deßwegen auch die Frantzöſiſchen Geſandten wegen erhaltener Ordre vom Hoffe dieſe beyde bey den Tractaten mit den Spaniern nicht länger leiden wolten.

Servient
Handlun
Haag.

Nechſt dieſen war zu Ende des vergangenen Jahres Servient nach Haag gereiſet/ ſolche Tractaten zu verhindern/ und hatte bey den General-Staaten vorgegeben: Er wolte ſich wegen des gemeinen Friedens-

Schluſſes

1647. Schluſſes und deſſen Execution mit ihnen vergleichen/ damit man Hoffnung zu guter Beſtändigkeit hätte. Hiernechſt gedachte er an eine Garantie-Alliantz; Vermöge welcher die Holländer gehalten waren/ den Frantzoſen beyzuſtehen/ wenn ſie nicht allein aus Niederland/ ſondern auch ſonſt von den Spaniern angegriffen würden. Denn wenn die Garantie auff Niederland allein reſtringiret würde/ ſo wäre es vor Franckreich beſſer/ in Waffen zu bleiben/ und ſich anderweit nach ſeiner Sicherheit umzuſehen. Der gröſte Theil der General-Staaten war mit dieſen eilfertigen Tractaten zu Münſter nicht zu frieden/ weil ſie wohl ſahen/ daß ſich die Spanier deßwegen in Tractaten mit Franckreich/ und die Catholiſchen Reichs-Stände bey den Gravaminibus wider die Evangeliſchen viel härter bezeiget/ als vorhin. Deswegen auch dem Deputirten von Utrecht Godart Reeden/ welcher die abgehandelten Artickel nicht unterſchreiben wollen/ als er zu Haag angelanget/ öffentlich Danck geſaget worden. Sie meinten hiernechſt: Man müſſe Franckreich wegen der Garantie-Alliantz vergnügen. Allein die Provintz Holland fiel mit groſſer Ungedult auff den Frieden/ und drunge darauff/ daß die Sache zu Münſter eheſtes abſolviret würde. Sie könte und wolte zu einer neuen Campagne nicht verbunden werden; Sondern durchaus bey dem Münſteriſchen Vergleiche bleiben. Uber dieß ſolte man genau halten/ worüber man ſich in den vorigen Alliantzen verglichen/ und ſo weit wegen der Garantie mit Servient handeln. Man ſolte nicht weiter gehen/ auch nicht einmahl eine neue Declaration heraus geben/ damit die Frantzoſen wegen ſolcher Garantie die Spanier nicht mit Fleiß zum Kriege auffreitzen/ dadurch denn ihre Republiqv ebenfalls wieder brechen müſte/ wenn ſie kaum die Waffen nieder gelegt. Gedachte Provintz redete aber um ſo viel trotziger/ weil ſie den gröſten Theil der allgemeinen Unkoſten beyträgt. Die Spanier unterlieſſen auch nicht die Sache immer mehr zu unterhalten/ und fertigten Philipp de Roy ab/ welcher Servient in ſeinen Verrichtungen verhindern ſolte. Da nun etliche Provintzen davor hielten: Man ſolte ihn von Haag wegſchaffen/ aus Beyſorge des Beſtechens/ und allerhand böſen Vorhabens; So hielt ihm Holland den Rücken/ gleich als ob die Zeit/ die ihm vergünſtiget worden/ noch nicht verfloſſen. Man brachte hiernechſt aus: Caſtel-Rodrigo würde eheſtens publiciren/ daß die Einwohner in dem vereinigten Niederlanden ohne Geleits-Brieffe in Flandern und Brabant reiſen möchten. So gar bemüheten ſich die Spanier nach allen Vermögen die Niederländer von den Frantzoſen abzuziehen/ und auff ihre Seite zu bringen. Unlängſt hat auch der Spaniſche Geſandte de Brun/ als er nicht nach Haag gedurfft/ einen Brieff von Daventer geſchrieben/ und die Stände zu ſchleuniger Beſchlieſſung der Tractaten angemahnet. Denn wenn ſie verzögen/ ſo würde er und ſeine Collegen gezwungen/ Münſter zu verlaſſen/ und ſich anderswo hin zu begeben/ wo er ſeinem Könige beſſer helffen könte. Von den Holländiſchen Gevollmächtigten war noch Paw zu Münſter übrig/ nachdem die übrigen nach Hauſe gereiſt. Derſelbe ſchickte einen Brieff von dem Könige in Spanien an ſeine Bedienten zu Münſter (wie er vorgab/) welcher auffgefangen worden/ nach Haag; Darin dieſes enthalten war: Man hätte zwiſchen den Spaniern und Frantzoſen heimliche Tractaten vor/ dadurch man ſo viel auszurichten verhoffte/ daß die Frantzoſen den Spaniern die Graffſchafft Rouſſillon/ Catalonien/ Portolongone und Piumbino abtreten/ und Niederland davor nehmen ſolten. Welchen Brieff doch die meiſten vor ertichtet hielten/ und wenn etwas dran wäre/ ſo bildeten ſich rechtſchaffene Leute ein: Wenn man ja die Frantzoſen zu Nachbarn haben müſte/ nachdem dieſer Wall gleichſam weggethan würde/ ſo wäre es beſſer/ ihre Freundſchafft zu behalten/ und nebſt ihnen Beute zu machen/ als ſich darum zu bemühen/ was man doch nicht erhalten könte. Außer dem ſprachen 5. Provintzen dem Frantzoſen die Garantie aller Orten ohne Exception oder Limitation zu. Gleichwohl brachte die Provintz Holland/ und auff dero Einrathen/ Zeeland eine ſolche Reſtriction heraus/ daß man ſich erklärete: Franckreich und die General-Staaden wären einander eine Mutuel-Garantie ſchuldig aller Orten/ welche ſie Anno 35/ da die Alliantz gemacht worden/ auff beyden Theilen inne gehabt/ nebſt allen/ was ſie bißanhero im Niederlande eingenommen/ oder vor dem Schluſſe der Tractaten noch einnehmen/ und bey den Tractaten ſelbſt vom Feinde erhalten würden. 1647.

Wegen der Tractaten der Frantzoſen mit den Spaniern.

§. 104. In den Tractaten der Frantzoſen mit den Spaniern/ hatten die Mediatores zu Anfang des Jahres ein Project von mehr als 50. Artickeln den Spaniern übergeben: Worauff ſie in ihrer Mutterſprache/ und als Longveville damit nicht zu frieden war/ Frantzöſiſch antworteten. Darinnen unter andern Portolongone und Piumbino von den Frantzoſen wieder gefordert wurde. Doch erklärten ſie ſich/ als Longueville dieſe Exception nicht gäntzlich ausſchlug: Man würde dieſer Orte wegen den Frieden nicht ins Stecken kommen laſſen; Die vornehmſte Streit-Sache entſtund wegen Portugal/ denen die Spanier nicht einmahl einen jährigen Stillſtand vergönnen wolten/ als die Frantzoſen endlich darauff kamen. Auff die letzte wurde begehret/ die Spanier ſolten es vor keinen Friedens-Bruch halten/ wenn die Frantzoſen den Portugieſen im Kriege beyſtünden/ welches die Spanier mündlich zwar bewilligten/ auch erkandten/ daß es mit Manier nicht könte verhindert werden; Allein ſchrifftlich wolten ſie es nicht zulaſſen. Hingegen die Frantzoſen muthmaßeten; Die Spanier würden daher Gelegenheit nehmen/ den Frieden zu abrumpiren/ wenn ſie Gelegenheit darzu hätten. Um deſto eiffriger begehrten ſie die Sache ſchrifftlich abzufaſſen/ dawider ſich Penneranda vornehmlich ſetzte/ nicht allein aus Haß gegen die Portugieſen/ ſondern auch weil ihn die Holländer überredet: Die Portugieſen würden von den Frantzoſen leicht verlaſſen werden. Woven er ſeinem Könige ſelbſt Nachricht gegeben/ und nunmehr vor ſchändlich hielt/ ſolches zu retractiren. Wolten ſeine Collegen ſich dawider ſetzen/ ſo fuhr er ſie mit harten Worten an/ gleich als ob ſie dem Vortheile ſeines Königes widerſtünden. Die Spanier ſchlugen auch die Befreyung des Bragantiniſchen Eduards ab/ vor den der Portugiſiſche Andrada 200000. Rthlr. (welche die Kayſerlichen der Königin in Schweden/ alſofort nach geſchloſſenen Frieden ſchuldig würden/) in ihren Namen auszuzahlen verſprach. Allein die Spanier wolten ihn eher nicht loß laſſen/

1647. biß mit den Frantzöſen Friede gemacht worden/ auch mit keinem andern Bedinge/ als daß er dem Kayſer und Könige in Franckreich übergeben würde/ und verſpräche: Er wolle niemahls ſeinem Bruder/ oder dem Königreiche Portugall wider Spanien im Kriege dienen/ deßwegen auch der Kayſer oder König in Franckreich Bürge ſeyn müſte.

Die Kayſerlichen überreichen das Project vom Friedens-Inſtrumente. 7. April.

§. 105. Inzwiſchen übergaben die Kayſerlichen zu Oßnabrüg den Schweden ein neu Project zum Friedens-Inſtrumente: Welches von den vorigen nicht ſonderlich unterſchieden war. Darinnen ſie den Punct wegen der Schwediſchen Satisfaction ausgelaſſen/ als worüber eine abſonderliche Handlung angeſtellet würde. In dem Artickel von der Amneſtie war die Erzehlung aller/ welche reſtituiret werden ſolten/ ausgelaſſen/ derer die Schweden ausdrücklich wolten gedacht wiſſen. In Puncto Gravaminum war es mit Aachen/ Donawert/ Oßnabrüg/ den Evangeliſchen Canonicaten zu Straßburg/ der Religion in den Catholiſchen/ und abſonderlich Kayſerlichen Landen noch nicht ausgemacht. An die weltlichen Gravamina wurde gantz nicht gedacht. So waren auch noch ziemliche Scrupel wegen der Privilegien der Stände und Commercien übrig. Um ſo viel deſto mehr eileten die Schweden/ ſolches zu verbeſſern/ hinwieder ihr Project zu überreichen; Welches Trautmansdorffen nicht allerdings zu Sinne war: Maſſen er ſo wohl zu Oßnabrüg/ als hernach zu Münſter (wohin er ſich kurtz darauff begab/ ungeachtet ihn die Evangeliſchen zu Oßnabrüg behalten wolten) ausbrachte: Die Schweden hätten nicht Luſt zum Frieden/ weil ſie von ihrer alten Schärffe nicht nachlieſſen. Sie könten auch nicht härtere Dinge begehren/ wenn gleich der Kayſer mit allen ſeinen Räthen in Stockholm gefangen ſäſſe. Doch ſeine Collegen/ die er zu Oßnabrüg gelaſſen/ als Lamberg/ Vollmar und Crane/ gaben den Schweden eben den Tag/ da er weggezogen/ die Viſite/ und entſchuldigten es/ daß Trautmansdorff abgereiſet/ welcher wegen unvermeidlicher Verrichtung nach Münſter gemuſt: Sie würden ſich inzwiſchen nicht minder/ ſo viel möglich/ des Friedens wegen bemühen. Darauff überlegten ſie in unterſchiedenen Zuſammenkünfften das Friedens-Inſtrument/ erörterten auch etliche Puncte; Doch übergingen ſie die härteſten Knoten.

Die Pfältziſchen proteſtiren. 2. April.

Unter denen die Pfältziſche Sache faſt die vornemſte war/ über welche die Geſandten der Stände dem Kayſer unlängſt ihre Gedancke entdeckt. Dawider proteſtirte Chur-Pfaltz ſoleñiter: Seine Sache wäre allemahl auff gütliche Tractaten verſchoben worden. Zu dem Ende hätte er von dem Kayſer durch Hülffe der Königlichen einen ſichern Geleits-Brieff erhalten; Es wäre zwiſchen den Kayſerlichen und Königlichen Geſandten darüber bald ſo/ bald anders geſtritten worden. Dieſen hätte gefallen der Stände Meinung wegen Einführung des achten Churfürſtens/ als einer neuen und den Reichs-Satzungen zuwiderlauffenden Sache zu erkundigen; Doch nicht in der Intention/ daß ſolches den angefangenen Tractaten nachtheilig ſeyn ſolte. Um ſo viel deſto ſchwerer fiel es ihm/ daß die Stände mit ihrem Schluſſe den Tractaten gewiſſe Gräntzen vorſchreiben wollen. Sein Recht/ welches er mit dem Leben zugleich/ Vermöge der Reichs-Geſetze erhalten/ könte ihm durch ein Factum tertii poſſeſſoris nicht genom̃en oder gekräncket werden. Die Churfürſten ſelbſt/ ſonderlich die weltlichen hätten in dem Mülhauſiſchen Convente zum wenigſten den ältern Printzen ihr Recht ungekränckt vorbehalten. Endlich ſtünde in dem Schluſſe der Stände mehr/ als die Propoſition und Berathſchlagung ſelbſt in ſich hielte; Und weil die Churfürſtlichen/ ausgenom̃en die Brandenburgiſchen den Nutzen ihrer Principalen in ihren Votis den Kayſerlichen ſo ſorgfältig recom̃endiret/ ſo hielte man ſie billich vor verdächtig. Abſonderlich wäre unbillich/ daß der Cölniſche in Sachen ſeiner eigenen Familie ein Votum haben ſolte. Allein die Schweden/ die ſich bißanhero um die völlige Reſtitution des Pfaltzgraffen bemühet/ fingen nunmehr an einen andern Weg zu gehen. Sie hätten bißanhero erfahren/ daß ſelbige Sache die übrigen Puncte nicht wenig gehindert; Immaſſen die Beyeriſchen ſich hefftig dawider geſetzt/ und nicht allein die Catholiſchen/ ſondern auch die Evangeliſchen auff ihre Parthey gezogen; Wie denn dieſe durch ihre Deputirten gerathen: Sie möchten/ aus Liebe zum Frieden/ und den Churfürſten von Beyern zur Beylegung der Gravaminum zu bringen/ ſich nach dem Schluſſe der Stände richten. Welchen auch das Gemüthe des Churfürſten von Beyern bekandt war/ die kamen nicht ungereimt auf die Gedancken/ daß dieſes unter den Urſachen des Stillſtandes mit den Schweden nicht die geringſte geweſen/ daß er die Schweden flattiren wollen/ damit ſie ſich ſeinem Begehren eben ſo hefftig nicht widerſetzten: Gegen welche er alſofort wieder Gewalt gebraucht/ nachdem er zu ſeiner Intention gelanget. Wegen der Chur-Würde gab es keine ſonderliche Difficultät/ nach dem die achte Chur-Stelle eingeführet wurde/ welche der Pfaltzgraff nicht ausſchlagen kunte. Doch der Churf. von Beyern begehrte 13. Millionen/ oder an deren ſtatt die Ober-Pfaltz/ oder Oeſterreich über der Ens. Nun wolten die Schweden/ daß Beyern ſolches erlangen ſolte/ wenn ſich die Frantzoſen nicht widerſetzet. Denn ſelbiges Land trug viel bey/ die Oeſterreichiſchen Kräffte zu vermindern/ und die Beyeriſchen zu vermehren. Allein die Frantzoſen hatten ſichs durchaus vergenom̃en/ mit eben der Müh Beyern groß zu machen/ und Pfaltz zu drücken. Sie wolten Chur-Beyern verſtärcken/ und den Oeſterreichern als einen Æmulum an die Seite ſetzen; Im̃aſſen ihnen alle Catholiſchen würden unterworffen ſeyn/ wenn ſie alleine in Deutſchland die Oberhand behielten. Hingegen weñ Beyern groß würde/ könte auch ein Theil davon ihnen anhangen. Alſo würde des Beyern Wachsthum dazu dienen/ daß die Kräffte der Catholiſchen in Deutſchland getheilet und gemindert würden. Daß aber das Pfältziſche Hauß ſolte geſchwächet werden/ war die Urſache/ weil die reformirten Schweitzer die Pfältziſchen und Holländiſchen alle am Rheine auf einer Seite/ die Engländer von eben der Religion auf der andern die Frantzoſen umringeten/ welche bißanhero die Hugenotten in Franckreich unterhalten/ und es noch künfftig thun würden/ weñ ein Tumult entſtanden. Damit nun die Frantzoſen dieſe Kette gleichſam zerbrechen möchten; So wolten ſie den Pfaltzgraffen gerne herunter haben. Da nun die Kayſerl. Oeſterreich über der Ens nicht verlieren wolten/ und die Frantzoſen dem Pfaltzgraffen die Ober-Pfaltz nicht gunten; Ingleichen alle Stände dieſes vor ihren Vortheil hielten/ wenn ſie den Frieden mit anderer Leute Schaden erkauffen könten;

1647.

e Sache
ſt aufge-
ben.

ten; So ſprachen ſie ſolches Beyern zu. Alſo muſten die Schweden gleichfalls conſentiren / und durch ihre Inclination auf Beyeriſche Seite bezeugen/ daß ſeinen Verlangen ſchon könte gewillfahret werden/ welches ſie auch in ihr Inſtrument hinein rückten; Doch mit dem Bedinge / daß Chur-Bayern ſeine Autorität darzu hergeben ſolte / damit man wegen der noch übrigen Gravaminum und anderer Streitigkeiten / welche den Frieden annoch auffhielten / eheſt richtig werden könte. Wodurch ſie denn den Kayſer von Beyern abwendig machen wolten / und die Alliantz/ welche zwiſchen den Frantzoſen/ Italienern/ und andern Catholiſchen Ständen / im Wercke ſeyn ſolten/ hintertreiben möchten. Ob nun wohl auch die Pfältziſchen etliche Erinnerungen hinzu gethan / und wenn man ſonſten nichts erhalten könte/ endlich in dieſe Artickel willigten: So lieſſen doch die Kayſerlichen wegen ihrer Zuneigung gegen Beyern etwas nach/und trieben die Sache ſchläffrig / damit ſie nicht undeutlich zu verſtehen gaben: Sie wolten dem Pfaltzgraffen nicht nur die Unter-Pfaltz mit der Chur-Würde/ ſondern auch die Ober-Pfaltz / wenn es möglich/ Beyern zum Trotz/wieder gegeben wiſſen. Mit welchen es die Schweden leicht halten kunten/ daß die Sache verſchoben und nach Münſter gewieſen ward/ damit Beyern zwiſchen Furcht und Hoffnung erhalten / und nicht entweder vor den Kopff geſtoſſen / und zu widerwärtigen Anſchlägen bewogen würde/ oder/ da er ſeines Vortheils wegen gnugſam verſichert / die allgemeine Sache verlaſſen/ und ſich wieder zum Gegentheil ſchlagen möchte.

der Reſti-
Hertzoges
von Wür-
g.

§. 106. Daß der Hertzog von Würtenberg zu völliger Reſtitution kommen ſolte / verlangten die Schweden ſehr / als welchen man vor allen andern durch die Amneſtie rathen muſte/da er wegen der Heilbrunniſchen Alliantz von ſeinem Lande vertrieben worden/ welches die Kayſerlichen auch endlich bewilligten/ ob wol die Catholiſchen Prælaten die reichen Güter/ ſo ihnen der Kayſer übergeben/ nicht gerne fahren lieſſen; Doch reſervirten ſich die Kayſerlichen den Weg des Rechtes wegen Blaubeur/Achla und Stauffe/worauf das Haus Oeſterreich eine Prætenſion machte / ingleichen/ daß der Hertzog von Würtenberg die Herrſchafft Heidenheim mit 500000. fl. davor ſie dem Churfürſten von Beyern verſetzt war / wieder einlöſen ſolte. Da denn das Recht wieder einzulöſen auff 20. Jahr eingeſchrenckt worden. Als aber die Schweden ſich nicht allein dieſen Begehren / ſondern auch der Prætenſion widerſetzten/ ſo begehrten ſie/ daß der Hertzog 2000. gleichſam ex liberalitate zu bezahlen/ auff ſich nehmen ſolte. Welches Oxenſtiern durchaus nicht haben wolte: Es wäre höchſt unbillich/daß der Hertzog von Würtenberg des Kayſers Schaden bezahlen ſolte. Er wunderte ſich vielmehr über des Fürſten Langmuth / daß er nicht auch die fructus perceptos und percipiendos wieder begehrte. Denn gewiß/ weñ er ſolches verlangte/würde er keine Mühe ſparen/ ihm darzu zu helffen. Ob nun wol dieſes den Kayſerlichen/und abſonderlich Vollmarn nicht wol anſtund/ſo lieſſen ſie es doch dahin geſtellt ſeyn / alſo / daß man Hoffnung hatte/es dahin zu bringen/daß Heidenheim umſonſt wieder gegeben würde.

Ba-
Sa-

§. 107. Wegen der Badenſchen Sache kam es zu einen hefftigen Streite. Denn ob wol Eduards Nachkommen alle Action wegen der Nutzungen/ Unkoſten und Intereſſe / ſo ihnen durch Kayſerl. Ausſpruch zugeſprochen worden / fahren lieſſen/ auch zwey Aemter / ſo ihnen deswegen übergeben worden/ abtreten wolten/ ſo ſchlug doch der Durlachiſche alles ab/ uñ wolte ihnen nicht einmal den Titel/geſchweige das halbe Marggraffthum nachlaſſen/deſſen Parthey die Schweden/ſo viel möglich/hielten/uñ vorſtellten des Kayſers Ausſpruch/ darauf ſich die Eduardiſchen gründeten/ wäre dazumal gemachet worden / da Marggraff George Friedrich aus des Kayſers Gnade gefallen/uñ alſo wäre es billich/dz die Sache wieder in den Stand geſetzet würde/da ſie vor dem Kriege geweſen/und daß beyde Partheyen den Weg zum Rechten behielten. Allein die Kayſerl. meinten: Es wäre wider göttliche und weltl. Rechte/daß Marggraff Willhelm um ſein Land uñ Titel komen ſolte/den er bißanhero gehabt/weil nicht allein der Kayſer/uñ die übrigen ausländiſchen Könige und Fürſten / ſondern auch George Fridrich ſelbſt ihn vor einen Marggraffen erkant/zu deſſen Beglaubnis ſie ſeinen eigenhändigen Brieff vorzeigten/ darinnen er ihm den gebührenden Titel gegeben/uñ Vetter genant. Was Friedrichen genomen worden/uñ ihm ohne einige Streitigk. zugekomen/ das ſolte völlig wieder gegeben werdẽ. Dem Kayſerl. Ausſpruche könten ſie nichts abbrechen laſſen / ohne daß ſie die genoſſenen Nutzungen nebſt den Unkoſten/ und 2. Aemtern / wie geſagt / remittirten; Doch daß ſie Marggraff Willhelmen gewiſſe jährliche Intraden aus ſeiner väterlichen Erbſchafft/und an deren ſtatt das Schloß Ritberg bey Etlingen mit allen Pertinentien/wie auch dem Hauſe Oeſterreich alles Recht auff Röteln/ Badenweiler / und Sauſenberg reſervirten. Alle übrige Stände/ welche der Reſtitution wegen der gemeinen Amneſtie bedurfften/hatten die Kayſerl. in ihrem Inſtrumente præteriret/mit Vorgeben: Ihre Prætenſiones wären durch die allgemeine Amneſtie od' durch die geſchehenen Ausſprüche uñ Beylegung der Gravaminum abgethan. Uber etliche würde noch geſtritten/andere gehörten nicht zu gegenwärtigen Frieden. Allein die Schweden warẽ mit ſolcher Declaration nicht zu friede/ſondern brachten einen langẽ Catalogum derjenigen vor/die ſie gebetẽ hatten/daß man ihrer ausdrücklich in der Amneſtie gedencken möchte. Welchen die Kayſerl. ſo weit ſtatt gaben/ daß ſie wegen aller und ieder ihre Meinung ſagen möchten/welche von der Schwediſchen nicht weit unterſchieden war. Wegen derjenigen/die aus Kayſerl. Landen gebürtig/ und bey der Königin in Kriegs- und andern Dienſten waren/entſtund ein hefftiger Streit. Die Schweden wolten ſie eben ſo gehalten wiſſen/wie die andern/ alſo/ daß ihnen ihre Güter wieder gegeben würden/welche ſie vor der Böhmiſchen Unruhe beſeſſen. Allein die Kayſerl. wolten nur dieſes wieder geben/was ihnen genomen worden/ nach dem ſie in der Alliirten Cronen Dienſte getreten/und bey dieſer Erklärung wolten ſie durchaus bleiben/weil ſonſten die vornehmſten Kayſerl. Bedienten/ Trautmansdorff/Schlick/Kurtz und andere um viel ſchöne Spendagen/welche ſie von ſelbigen Gütern erhalten / wie auch der Kayſer ſelbſt um 400000. Gülden/ jährlicher Intraden/ die er aus ſolchen confiſcirten Gütern nehmen könte/ gebracht würde.

1647.

Von der übrigen Reſtitution.

Wegen der Kayſerlichen Unterthanen.

§. 108. Wegen der Gravaminum hatten die Kayſerl. auff der Schweden euſſerſtes Bemühen den Evangeliſchen zu gefallen nicht wenig nachgelaſſen/ dabey die Catholiſchen Stände unwillig waren / daß ſo viel Stiffter und andere geiſtliche

Die Catholiſchen ſind mit der Kayſerlichen Vorhaben in puncto gravaminum nicht zu frieden.

Güter

1647.

Güter den Schweden und Evangeliſch. überlaſſen würden. Sie zogen auch die Kayſ. mit ihrer allzu groſſen Freygebigkeit nicht wenig durch / daß ſie auff keine Manier / ohne Conſens der Intereſſenten gantze Fürſtenthümer wegverehret / die doch ein ſtattliches zu Fortſetzung des Krieges beygetragen. Denn die Oeſtereicher berufften ſich gantz ungereimt auff das Exempel eines Medici / welcher nicht die Lippen / Naſen und Ohren / und andere nützliche Gliedmaſſen abzuſchneiden pfleget; Und rechneten zur Ungebühr die Biſchöffe von ihrer Religion unter die faulen Gliedmaßen.

Wie auch die Frantzoſen.

Die Frantzoſen trugen auch das ihrige bey; ſonderlich kunte d' Avaux ſeinen Eiffer der Catholiſchen Religion nicht mäßigen / vielleicht weil er den Cardinals-Hut dadurch verdienen wolte. Deñ weil die Sache vorging / reiſete er nach Oßnabrüg / und lag den Kayſerl. an: Sie möchten doch den Evangeliſchen ſo viel nicht nachlaſſen; und den Catholiſchen: Sie möchten ſich den Kayſerlichen hefftig wiederſetzen. Hiernechſt ſchreckte er die Evangeliſchen mit unterſchiedenen Künſten / und gab unter andern vor: Wenn der Spaniſche Friede eher ausgemacht würde / ſo würde ihm alle Hoffnung verſchwinden / welche ſie nunmehr mit guter Manier erhalten könten. Hiernechſt ſagte er: Die Catholiſchen hätten ihm die Sache beſtens recommendiret / und die Frantzoſen würden wegen der Religion keinen Krieg in Deutſchland führen / oder den Schweden zu dem Ende mit Soldaten und Gelde beyſtehen. Denn ſie wüſten / wenn ihre Armee davon gebracht / und die Geld-Mittel entzogen würden / daß die Evangeliſchen bald billiche Conditiones wegen der Gravaminum eingeben würden.

Die Kayſerlichen entſchuldigen ſich.

Aber die Kayſerlichen ware ſolche Schmach-Worte nicht gewohnt / und ſtellten vor: Sie hätten ſelbige Handlung die Gravamina beyzulegen nicht von freyen Stücken / ſondern auff Special-Invitation der Deputirten angefangen / und zu unterſchiedenen mahlen wegen der ſtreitigen Artickel die Meinung der Catholiſchen Stände / und ſonderlich der Intereſſenten / und des Comte d' Avaux ſelbſt gefraget: Es würde ihnen auch an Beſtändigkeit nicht gemangelt haben / die der Catholiſchen Sache zuträglich wäre / wenn alle Catholiſchen feſte Conſilia / darauf man ſich hätte verlaſſen können / hätten ergreiffen wollen. Weil aber d' Avaux nichts als Worte / und die Catholiſchen nichts / als eine fruchtloſe Zuneigung bezeuget / und ohn unterlaß von einem Frieden geredt / er möchte ſeyn wie er wolte. Hiernechſt auch die Beyeriſchen täglich / ja faſt ſtündlich / und nicht ohne Dräu-Worte angehalten: Man ſolte zum Ende eilen; Auch endlich gar einen Stillſtand mit dem Feinde gemacht; ſo würden ihnen unpartheyiſche Leute nicht übel auslegen / wenn ſie gleich mehr nachgelaſſen / und den Frieden theuer genung erkaufft hätten / wo wider ſie ſich doch bißanhero bey ſo augenſcheinlicher Gefahr möglichſter maſſen geſetzet. Wenn nun die Frantzoſen / nachdem ſie allen Fleiß angewendet / nichts als eitele Verheiſſungen / und eine bloſſe Compaßion bezeugten / auch die Stände ſich mit ihnen nicht conjungiren / oder neutral bleiben wolten / ſo könte man nicht ſehen / was weiter von allen Proteſtanten zu halten wäre.

Selbige Handlung wird weiter fortgeſetzt. 11. April.

§. 109. Hierauff fuhren die Kayſerl. in der Sache fort / übergaben die Erleuterung ſchrifftlich / welche die Evangeliſche über etliche Artickel in puncto Gravaminum begehrt. Des andern Tages forderte Trautmansdorff alle Evangeliſche zu ſich / und ſtellte ihnen vor: Ob es wol das Anſehen hätte / daß man in etlichen Artickeln von den Augſpurg. Frieden abgewichen / ſo müſte doch der Kayſer uñ das Reich dem Evangeliſchen dieſes præſtiren / weñ ſie es endlich dabey wolten bleiben laſſen; wo nicht / ſo wolten ſie auch nicht dazu gehalten ſeyn. Nichts deſto minder brachten die Evangel. ihre Rathſchläge zuſamen / und verlangtē noch etwas / und weil es ſchien / daß man mit Wechſelung der Schrifften wenig ausrichten würde / baten ſie die Schweden / möglichſt zu verſuchen / was doch endlich von den Catholiſchen vor die Evangeliſchen zu erhalten ſey? Welche deñ die Sache zwar über ſich nahmen; Doch muſten ſie etwas behutſamer gehē / damit ſie die Frantzoſen nicht gantz aus der Wiege würffen. Das iſt gewiß / daß ſie allen Anſehē nach noch gewiſſere Conditiones hätten erhalten köñen / wenn man ſich nicht beſorget / die Cathol. möchten ſich gantz auf der Frantzoſen Patrocinium verlaſſen / welches deñ ohne groſſe Gefahr der allgemeinē Sache / bey gegenwärtigen Zuſtande / nicht geſchehen kunte. Weil auch in puncto Gravaminum ſonderlich noch drey übrig waren / worin noch keine Richtigkeit getroffen; Als wegen der Evangel. Unterthanen in den Kayſ. Landen / wegen der Religions-Freyheiten in den Kayſerl. Provintzen / und wegen Adminiſtration der Juſtitz; So waren die Schweden zwar damit zu frieden / was die Kayſ. bey den erſten Puncte gar freywillig zugaben / doch deſiderirten ſie dieſes / daß die Sache mit wenigern Worten und was dunckel abgefaſſet worden / alſo daß allerhand Scrupel daraus entſtehen kunten / und daß derjenigen nicht gedacht werden / welche nach Publication des Friedens die Evangeliſche Religion annehmen möchten. Die Schweden ſatzten noch hinzu von dem / was mit dem Religions-Exercitio verbunden iſt / als der Conſiſtorien / Schulen-Kirchen-Dienern / jure patronatus und dergleichen / und daß es mit der Poſſeß der Kirchen / Klöſter / Hoſpitäle / im alten Stande bleiben ſolte / biß man endlich insgemein wegen der Religions-Zwiſtigkeiten / oder zwiſchē den Ständen und dero Unterthanen einen andern Vergleich gemacht; Unter den Vergleichen ſolten nur dieſelbigen gelten / welche nicht wider die Praxin von A. 24. lieffen. Wodurch der Vergleich des Biſchoffs von Hildeßheim / wegen dieſes Stiffts mit den Lüneburgiſchen aufgehoben ward / daran auch ausdrücklich gedacht wurde. Welche nach Publication des Friedens die Augſpurg. Confeßion annehmen würden / ſolten 15. Jahr geduldet werden; hernach muſten ſie wegziehen. Dieſes alles wurde ſchrifftlich abgefaſt / und von beyden Partheyen approbiret / welches auch die Kayſerl. in das Friedens-Project / das ſie im Junio drucken lieſſen / unverändert hinein rückten / ob ſie es wohl hernach gröſten theils retractirten. Doch dem freyen Religions-Exercitio in Böhmen und andern Kayſerl. Landen widerſetzten ſich die Kayſerl. hefftig / auff Anſtifften des Comte d' Avaux / welcher liſtiger Weiſe bey den Schwediſchen und Evangeliſchen vorgab: Es wäre gar billich / was ſie begehrten / uñ man müſte auch die Kayſerl. Unterthanen nicht verlaſſen / hingegen bey den Kayſerl. ſtellte er vor: Es wäre nicht allein wider des Kayſers Gewiſſen / ſondern auch wider ſeine Sicherheit und Reputation; Wenn ein auswärtiger Potentat ſich ſeiner Unterthanen annehmen wolte: Dannenhero forderten auch die Kayſerlichen die Evangeliſchen

liſchen zu ſich/ und betheuerten/ daß ſie mehr nicht nachlaſſen könten/ baten: Sie möchten es bey den Schweden dahin bringen/ damit es hierbey ſein Verbleiben hätte. Es wäre ihnen von Hofe in unterſchiedenen Briefen verboten worden/ ein mehres zu concediren. Wolten die Schweden deßwegen den Krieg noch länger fortſetzen/ ſo müſten ſie es geſchehen laſſen; Doch würde alsdenn alles vergeblich ſeyn/ was bißanhero wegen der Gravaminum abgethan worden. Da nun die Evangeliſchen ſahen/ daß ſie weder mit Suppliciren/ noch Intercediren etwas ausrichten kunten/ und doch den Kayſerlichen Unterthanen kein Præjudiz machen wolten/ recommendirten ſie die Sache den Schweden/ damit ſie ſich ihrenthalben/ ſo viel möglich bemüheten/ nur daß deßwegen der Friede nicht ins Stecken käme/ und wenn die Sache auff den Zuſtand/ der für der Böhmiſchen Unruhe geweſen/ nicht zu bringen/ daß doch zum wenigſten iedem Diſtricte gewiſſe Kirchen und Schulen zu ihrem Gebrauch eingeräumet/ und die Gewiſſens-Freyheit gelaſſen würde; Ingleichen/ daß der Schleſier ihre volle Religions-Freyheit nach dem Vergleiche mit dem Churfürſten von Sachſen Anno 21. verbliebe/ und die Jeſuiten aus Breßlau getrieben würden. Allein davon wolten die Kayſerlichen gantz nichts hören; Immaſſen es dem Kayſer ſchimpfflich ſeyn würde/ wenn ihm das verboten würde/ was auch den geringſten Reichs-Ständen zugelaſſen wäre. Sie kunten auch weiter zu nichts gebracht werden/ als was ſie droben deßwegen eingegangen.

Adminiſt- on der itz.

§. 110. Wegen der Juſtitz hatten die Evangeliſchen auffgehört mehr Tribunalia zu begehren/ und verlangten nur/ daß der Ort der Kammer zu Speyer ſolte verändert werden. welches den Kayſerlichen nicht ſo gar mißfällig zu ſeyn ſchien/ zu welchem Ende ſie Erfurt/ wie die Schweden Eger vorſchlugen. Welches aber doch nebſt andern Dingen/ ſo zur Juſtitz gehörten/ auff den künfftigen Reichs-Tag verſchoben ward. Die Kayſerlichen erklärten ſich auch: Sie wolten nicht allein in der Kammer/ ſondern auch im Reichs-Hoffrathe die Religions Sachen/ und was dazu gehörig/ durch eine gleiche Anzahl der Aſſeſſoren von beyden Religionen abthun laſſen. Zu welchem Ende auch der Kayſer etliche tüchtige Männer/ ſo der Augſpurgiſchen Confeßion verwandt/ in den Reichs-Hoffrath annehmen wolte/ welche eben den Proceß/ wie in der Kammer zu Speyer/ beobachten ſolten/ ſo viel die Beſchaffenheit der Sache zulieſſe. Überdiß wenn etliche Dubia vorkämen/ wegen des Verſtandes der Reichs-Geſetze/ oder in Religions-Sachen wegen Gleichheit der Votorum/ möchten dieſelbigen auff den Reichs-Tag verſchoben werden/ wenn man ſie in Güte nicht beylegen könte. Die Stände ſolten auch die erſte Inſtantz/ Austräge und Privilegia de non appellando behalten/ welche durch keinen Kayſerlichen Befehl oder Commißion turbiret werden könten. Nechſt dieſen verlangten die Evangeliſchen/ daß die Stände die Reichs-Hoffräthe præſentiren ſolten; Ingleichen daß das Hoff-Gerichte in geiſtlichen Dingen keine Jurisdiction exerciren könne. In andern Sachen/ wenn es erſt recht beſtellet worden/ ſolte es mit der Kammer eine beyhülffliche Jurisdiction haben; Doch daß ſich des Kayſers geheimer oder Conſcientien-Rath in ſolche Controverſien nicht einmiſchen dürffte. Endlich müſten die Angeklagten die Wahl haben: Ob ſie vor dem Kayſerlichen Hofe oder zu Speyer ſtehen wolten/ welches ſich die Kayſerlichen vor einen groſſen Schimpff anzogen; Gleich als ob ihnen vorgeworffen würde/ daß das Recht am Wieniſchen Hofe nicht gebührend geſprochen würde. Weßwegen ſie andere von ſolchen Anfoderungen abſchreckten/ ohne die Lüneburgiſchen alleine/ welche dieſes Begehren vor Nieder-Sachſen/ in das Schwediſche Project einzurücken baten. Da nun die Sache von ziemlicher Wichtigkeit ſchien/ hatten die Schweden Urſache/ ſelbige Wahl in Anſehung der Provintzen/ welche ihnen in Deutſchland ſolten abgetreten werden/ von den Kayſerlichen auszudingen/ wenn ſie etwan iemand von den Ständen darum belangete. Endlich wurde wegen dieſes Articuls von den Kayſerlichen und Schwediſchen ein Vergleich abgefaſſet/ welcher verhoffentlich den Schweden Satisfaction geben würde: dahin die Kayſerlichen die Verlegung der Kammer zu Speyer auff einen andern Ort/ und die Gleichheit der Aſſeſſorum von beyden Religionen verwilligten; Wiewohl ſie das erſte hernach gantz umkehrten/ und ſich wider das letzte ſetzten. Die Reformirten waren damahls in den Kayſerlichen Projecte ausgelaſſen worden. Deßwegen machten die Schweden einen andern Auffſatz/ worüber ſie mit ihren Bundesverwandten mehr zu ſtreiten hatten/ als mit den Kayſerlichen: Wiewohl die Schweden muſten damit bedachtſam fahren/ der Holländer/ Engeländer/ Ragotzi/ und anderer/ die auff ihrer Seite waren/ Jalouſie zu vermeiden.

Wegen der Reichs Geſchäffte.

§. 111. Wegen der Rechte des Reichs und Stände/ waren die Schwediſchen und Kayſerlichen noch weit von einander. Die Schweden hattē viel Specialia mit hinnein gerücket/ davon das vornehmſte/ welches den Zuſtand des Reichs betrifft/ ſoll angeführet werden. Die Churfürſten ſolten bey ihrem Vorzuge und Rechte/ vermöge der güldenen Bulle verbleiben/ daß ſie zuſammen kommen/ und von den Reichs-Geſchäfften deliberiren könten. Doch daß ſie ohne Vorbewuſt der andern Stände nichts beſchlöſſen oder veränderten. Die Wahl des Römiſchen Königs ſolte nicht vorgenommen werden/ es ſey denn/ daß es die Stände auff dem Reichs-Tage vor dienlich hielten; Man ſolte eine immerwährende Capitulation auffſetzen/ darinnen ohne Conſens der Stände nichts zu ändern/ weil dem gantzen Reiche daran gelegen/ daß ſolche Fundamental-Geſetze nicht offt verändert würden. Ins künfftige ſolten keine Geſetze gegeben/ noch die alten erkläret/ kein Krieg vorgenommen/ keine Anlagen gemacht/ noch Einquartierung angeſtellet/ oder iemand von den Ständen von ſeiner Würde oder Landen entſetzet werden/ ohne mit Conſens aller Stände. Alle 3. Jahr/ und inzwiſchen/ ſo offte es die Noth erfoderte/ ſolte ein Reichs-Tag angeſtellet werden/ welcher doch über 3. Monat nicht währen müſte. Die Stände ſolten bey ihrer Dignität/ Freyheit und Privilegien bleiben/ und

1647. ihnen frey ſtehen zu ihrer eigenen Sicherheit und Wohlfart Bündniße mit den Ausländern zu machen / wenn nur dieſelbe nicht wider den Kayſer und das Reich / oder den gemeinen Frieden; Ingleichen wider den Eyd / den ſie dem Kayſer und Reiche geleiſtet/geſchloſſen würden; Allein wenn der Kayſer zu erſt einen von den Ständen anfiele / ſo ſolte Defenſion und Alliantz zu dem Ende verſtattet ſeyn. Die Reichs-Städte ſolten ihr Votum Deciſivum haben / unter welche auch Erfurt und Eger wieder zu rechnen und Oßnabrüg auffzunehmen vor ihre Logementer / die ſie den Geſandten hergegeben. Hingegen die Kayſerlichen machten nur ein General-Project / darinnen das Recht zu votiren den Ständen in allen Reichs-Geſchäfften gelaſſen wurde / welche anders nicht als auff dem Reichs-Tage mit aller Conſens zu überlegen und zu erörtern. Doch ausgenommen / was den Kayſer und das Churfürſtliche Collegium allein anginge; Ingleichen ihren Rechten und Prærogativen unbeſchadt / und daß alles nach dem alten Herkommen und Geſetzen im Reiche abgethan würde. Aus dieſem Fundamente wurde das Verlangen verworffen / daß man keinen Römiſchen König / bey Lebzeiten des Kayſers / erwehlen ſolte / als etwas unerhörtes / dadurch die Reichs-Geſetze dermahleins einen Stoß bekommen dürffen. Wegen der immerwährenden Capitulation müſte man auff dem Reichs-Tage bedacht ſeyn. Daß keiner von den Ständen um Land und Leute gebracht / oder in die Acht erkläret werden könte / auſſer in öffentlichen Reichs-Tagen und mit Conſens der Stände / das wäre dem Gebrauche von vielen 100. Jahren / und den Reichs-Geſetzen zuwider. Wenn auch dieſes Band des Gehorſams auffgelöſet würde / ſo dürffte die Juſtitz wegen der Partheyligkeit bald über einen Hauffen fallen / und die Macht des Reichs auffgelöſet werden. Die Ankündigung des Reichs-Tages wäre ein abſonderlich Recht des Churfürſtlichen Collegii / welches man demſelben auff etlicher Anſtifften nicht nehmen könte. Wegen der Alliantzen wurde noch dieſes hinzu gefüget / daß ſelbige nicht ſolten gültig ſeyn / wofern nicht der Kayſer und die Stände auff dem Reichs-Tage darüber erkandt hätten. Daß aber ſelbige auch wider den Kayſer gelten ſolten / damit wären die Schweden ſelbſt nicht zu frieden. Wegen des Voti Deciſivi der Städte widerſetzte ſich nicht ſo wohl der Kayſer / als etliche Fürſten. Was wegen Erfurt / Eger und Oßnabrüg begehret würde / wäre unbillich / und könte in fraudem tertii nicht zugelaſſen werden. Hierauff übergaben die Schweden mit der Kayſerlichen Bewilligung den Geſandten der Evangeliſchen die Puncte / darüber ſie in Reichs-Sachen und ſonſt noch nicht einig waren / ihre Meinung darüber zu vernehmen. Denn weil alle zu dem Beſchluße der Tractaten eileten / muſte man behutſam verfahren / und aus den oberwehnten Sachen das nützlichſte und nothwendigſte erwehlen / auff deren Einrathen die Schweden meiſtentheils alle Particular-Anſuchungen fahren lieſſen und dieſelben auff den künfftigen Reichs-Tag verſchoben. Im übrigen haben ſich die Kayſerlichen und Schweden dergeſtalt verglichen / wie es in dem Friedens-Inſtrumente befindlich. 1647.

Wegen des Oldenburgiſchen Zolles.

§. 112. Wegen der Commercien war keine Difficultät / auſſer daß dazumahl die Frage wegen des Oldenburgiſchen Zolles auff der Weſer auffkam. Die Stadt Bremen prætendirte die Herrſchafft über ſelbigen Fluß biß an das Meer / vermöge welcher man auf keinem Ufer Zoll einfodern könte. Und da der Graff nach ſechtzig jährigen Proceſſe / erſt Anno 24. das Zollhaus angelegt / ſo wolte ſie daſſelbe mit Gewalt wieder einreiſſen. Anitzo bat ſie / daß entweder der Zoll auffgehoben und alſo dieſe Streitigkeit geendet / oder die Litispendenz an den Kayſerlichen Hoff geſchoben würde / wowider der Graff die Kayſerliche Conceßion allegirte / ſo durch den Ausſpruch des Reichs-Hoffraths und wiederholte Reſcripte confirmiret würde / darüber nunmehr kein Zweiffel weiter zu machen. Weil aber weder der Graff / noch die Schweden / noch die Kayſerlichen das Dominium ſelbiger Stadt auff der Weſer agnoſcirten; So ſchlugen ſie vor: Die Bremer möchten dem Grafen eine gnugſame Summa Geldes offeriren / und mit 4. oder 3. Tonnen Geldes den Proceſs auffheben / ſie wolten den Grafen dahin bereden / daß er es annähme. Wiewohl der Abgeſandte von ſelbiger Stadt machte nur auff 100000. Reichsthl. Hoffnung / und dieſes gleichſam vor ſich / alſo daß es die Stadt erſt ratificiren müſte / bezog ſich auch auff der Holländer Patrocinium. Alſo gerieth dazumahl der gütliche Vergleich ins Stecken / ungeachtet die Kayſerlichen und Schwediſchen ſich darum bemüheten. Salvius ſagte einsmahls bey Trautmansdorffen ſchertz-weiſe: der Graff von Oldenburg würde ehe den Schweden dieſen Zoll vor eine Summa Geldes abtreten / ehe er ihn den Bremern lieſſe. Worauff Trautmansdorff zur Antwort gab: **Um Gottes willen / laſt die Klauen nicht ſo bald ſehen.**

Reliqvien Schwediſch Satisfacti

§. 113. Wegen Wißmar war dem Hertzoge von Mecklenburg durch die Kayſerlichen und Schwediſchen reſerviret worden / daß er nebſt der Königin / die Regierung über ſelbige Stadt haben / und die Guarniſon ihm gleichfals huldigen ſolte; Doch mit dem Bedinge / daß der Hertzog in ſolchen Vergleich conſentirte. Sonſten ſolte dieſe Stadt der Königin allein als ein immerwährendes Lehn vom Kayſer gegeben werden. Und dieſes war in das Friedens-Inſtrument von den Kayſerlichen dergeſtalt eingerücket worden. Doch der Mecklenburgiſche Geſandte / welcher unlängſt von ſeinem Principal wieder zurücke kommen / hatte ſolche Condition ausgeſchlagen / und eine andere proponiret / daß die Königin Wißmar auff die Weiſe / wie die Holländer Emden / zu ihrer Sicherheit mit Guarniſon verſehen möchte / die ihr allein verbunden wäre; Doch daß unterſchiedene Reſtrictiones und Exceptiones hinzu gefüget waren. Wenn nun ſolches der Königin gefiele / ſo offerirte er derſelben das Condominium über den Wißmariſchen Hafen und die Wallfiſch-Schantze. Als aber dieſes nicht angenommen ward / willigte er endlich in das Condominium zu Wißmar / welche doch mit gewiſſen Bedingungen umſchrieben ward. Als aber die Kayſerlichen ſolche Verweigerungen vor einen Diſſens hielten/

ten/

1647.

ten / und die Sache deßwegen nicht auffzuſchieben achteten / wurde in dem Schwediſchen Inſtrumente das Condominium ausgelaſſen / und als hernach der Mecklenburgiſche daſſelbe / wie es vorher von den Kayſerlichen und Schweden deſigniret worden / bewilligen wolte; So wurde er abgewieſen / weil die Sache ſchon ausgemacht wäre. Hierauff wurde nachgefragt: Was man dem neuen Hertzogthum Bremen vor eine Seſſion auff dem Reichs-Tage aßigniren ſolte? Anfänglich war beliebet worden / ihm die nechſte Stelle nach dem Marck-Grafen zu Brandenburg auff der weltlichen Banck zu laſſen / und dieſes hatten die Kayſerlichen mit in ihr Inſtrument hinein gerückt. Allein die Schweden änderten ihre Meinung / und wolten der Königin zum Reſpect die erſte Stelle auff ſolcher Banck haben / nicht auff ihr eigen / ſondern anderer Fürſten / und ſonderlich der Chur-Brandenburgiſchen Anſtifften / welche lieber wolten / daß die Königin als Bayern ſelbige Stelle haben ſolte / und weil es ſchien / daß dem Hertzoge von Bayern / wenn er unter die Churfürſten auffgenommen würde / ſein Votum in dem Fürſten-Rath nicht recht gelaſſen würde. Dawider ſperrten ſich die Kayſerlichen nicht ſonderlich / und ſchoben die Sache nach Münſter / damit man erfahren könte / was der Bayeriſchen Meinung darüber wäre. Als aber die Schweden kurtz darauff ſahen / daß die Kayſerlichen ſolch Begehren / als etwas neues / verläſtern wolten / ſtunden ſie freywillig davon ab.

e Hand-
ng wegen
s Aeqviva-
ts geräth
was ins
Stecken.
11. May.

§. 114. Das nechſte war / daß von dem Aeqvivalente derjenigen gehandelt würde / welche etwas von den ihrigen verlieren muſten / darüber hatten die Schweden den Kayſerlichen ein Project übergeben / und einen Anfang gemacht wegen des freyen Exercitii der Evangeliſchen Religion in den Kayſerlichen Landen; Hingegen die Kayſerlichen erklärten ſich: Wenn die Schweden von ſolcher Anfoderung abſtünden / ſo wolten ſie wegen der Vergeltung leicht Rath finden. Doch als die Schweden die Sache ſo gleich nicht kunten fahren laſſen / und ſie nach Münſter zu fernerer Erörterung verwieſen / ſagten die Kayſerlichen: Sie würden wegen der Satisfaction / die hiermit verbunden / weiter nicht handeln / wenn die Schweden nicht in ihr Begehren willigten. Denn die Religion wäre das Haupt-Werck / welches leicht Gelegenheit geben könte / das übrige alles umzukehren. Die übrigen Evangeliſchen würden es den Schweden auch nicht rathen / daß ſie deßwegen die Tractaten / welche nunmehr zu Ende gingen / wolten auffheben laſſen. Dieſes verhinderte die Schweden in ihrem Vorhaben nicht wenig / welche zu Vollziehung der Tractaten eheſtens nach Münſter reiſen wolten. Dannenhero ſchickten ſie Biörnklowen dahin / welcher es an die Frantzoſen und an die Venetianiſchen Geſandten muſte gelangen laſſen. Selbigen beliebte die Sache wegen der Religion der Kayſerlichen Unterthanen auff künfftige Handlung zu verſchieben. Inzwiſchen ſolte man das übrige ausmachen. Da nun die Kayſerlichen gleichfals damit zu frieden waren / ſchritt man alſofort wieder zu den Tractaten / und zwar wegen des Aeqvivalents vor Chur-Brandenburg wolten die Schweden der Stadt Magdeburg ihre alte Rechte reſerviren / dawider ſich der Adminiſtrator und das Capittel hefftig ſetzten / welche auch die Brandenburgiſchen auff ihre Seite bringen wolten / ſolches zu verhindern. Wiewohl die Brandenburgiſchen überlieſſen damahls dem Adminiſtrator und Capittel bloß den Willen zu contradiciren / und gaben vor: Wenn der Churfürſt dermahleins die Poſſeſs der Stiffter ergreiffen wolte / ſo würde es ihm an Anſchlägen nicht mangeln: Er würde auch nicht leiden / daß ihm etwas abgezwacket würde. Nichts deſtominder wurde in das Friedens-Inſtrument hinein gerücket / was einmahl beliebet worden. Minden wurde eben den Tag den Mecklenburgiſchen Geſandten von den Kayſerlichen und Schwediſchen offeriret / weil ſich aber derſelbe mit dem Mangel der Ordre entſchuldigte / und es anzunehmen verſchob / nahmen es inzwiſchen die Brandenburger weg. Sie hätten auch 4. Schaumburgiſche Aemter bekommen / wenn ſich nicht die Caſſeliſchen dawider geſetzt / denen ſie zugedacht worden. Doch hielte d' Avaux davor: Brandenburg hätte Satisfaction gnug an Halberſtadt / Magdeburg und dem übrigen Pommern. Minden ſolte von den Lüneburgiſchen und Mecklenburgiſchen Wechſels-Weiſe beſeſſen werden; Oder man ſolte die Aemter darinnen theilen. Die Mecklenburgiſchen hatten ſich bishero mehr bemühet Wißmar zu behalten / als auff ein Aeqvivalent zu dencken. Da ihnen nun Minden vor dem Maule weggenommen war / dachten ſie auff Oßnabrüg / worauff auch die Lüneburger ein Auge hatten / welche die Schweden nicht gerne offendiren wolten. Alſo war nichts übrig / als das Stifft Ratzeburg und Schwerin / welches der Mecklenburgiſche vor geringe hielt / ſonderlich da Hertzog Guſtav Adolph ſeines Brudern Sohn zum Adminiſtrator in Ratzeburg deſigniret worden; Doch ward ihm zur Zugabe verſprochen / daß er nach Abſterben der itzt lebenden Canonicorum ihre Einkünffte in ſeine Caſſe ziehen / und den Zoll auff der Elbe bey Boitzenburg und Dömitz / welcher nur auff 20. Jahre verſtattet worden / immerfort behalten / auch 100000. Reichsthaler von den künfftigen Reichs-Anlagen abziehen möchte / welches durch der Schweden Hülffe erhalten wurde / die auch dem Hertzoge die Expectanz auff das Stifft Oßnabrüg nach Abſterbung der Lüneburgiſchen Familie ausdingen wolten / wenn es die Kayſerlichen nicht durchaus abgeſchlagen hätten.

1647.

16. May.
Wegen Freyheit der Stadt Magdeburg.

Chur Brandenburg überkömt Minden.

Das Mecklenburgiſche Aeqvivalent.

Wegen des Stiffs Oßnabrüg.

§. 115. Die Lüneburgiſchen begehrten zur Vergeltung ihres Rechts auff die Stiffter Magdeburg / Bremen / Halberſtadt und Ratzeburg / die ſie abgetreten / das Biſchoffthum Oßnabrüg / welches Guſtav Guſtavsſohn / dem es die Königin geſchencket / und Frantz Wilhelm / der durch die Schwediſchen Waffen hinaus getrieben worden / wieder zu behaupten ſuchten. Nun war den Schwediſchen Geſandten von der Königin anbefohlen worden / daß ſie auff Guſtavs Seite ſeyn / oder ihm zum wenigſten eine anſehnli-

1647. 2. April. che Summa Geldes ausdingen ſolten. Wegen Frantz Wilhelms bemüheten ſich alle Catholiſchen / und die Frantzoſen ſelbſt. Und zwar die Kayſerlichen ſchlugen es denen Evangeliſchen rund ab / als ſie ſelbiges Stifft vor ihre Parthey begehrten. Es ſtünde ihnen nicht zu / darein zu willigen / weil es die Kayſerliſchen keinesweges wolten fahren laſſen. 5. April. D'Avaux hatte ihrer / da ſie den Tag zuvor Anſuchung bey ihm gethan / mit einer zweydeutigen Antwort geſpottet: Sie möchten ihr Heyl verſuchen; Die Frantzoſen würden wegen Oßnabrüg keinen Krieg anfangen. Da ſie nun dieſes zu ihrem Vortheil annahmen / legten es die Kayſerlichen alſo aus: Die Frantzoſen / welche Frantz Wilhelmen ſehr gewogen / würden wegen Oßnabrüg keinen Krieg anfangen / daß es die Evangeliſchen erhalten ſolten; Sondern wenn das übrige beygeleget / ihre Völcker aus Deutſchland heraus ziehen / und ihnen die Subſidien-Gelder entwenden. D' Avaux geſtund auch / daß dieſes ſeine Meinung geweſen. 6. April. Da die Sache bey den Evangeliſchen in Berathſchlagung gezogen ward / hielt der Altenburgiſche Geſandte davor: Wenn man ſelbiges Stifft nicht gantz behalten könte / ſolte man auff die Alternation dringen / und ſolches Frantz Wilhelmen die Zeit ſeines Lebens mit dem Bedinge laſſen / daß ihm ein Evangeliſcher Coadjutor geſetzet / und alle Kirchen / ſo die Evangeliſchen itzo innen hätten / gelaſſen / Petersburg demoliret / dem Biſchoffe nur zu gewiſſen Tagen und mit einem Comitat von gewiſſen Perſonen der Einzug in die Stadt Oßnabrüg geſtattet / die Jeſuiten künfftig gantz aus der Stadt verjaget / und endlich der Königin und dem Hauſe Lüneburg die Beſchützung der Stadt und des Landes auffgetragen würden / daß ſie allein auff Bitten der Unterthanen ohne andere Proceß-Ordnung ſich der Unterdrückten annehmen könten und ſolten. Ob nun wohl die meiſten damit zu frieden waren; So wurde doch / ich weiß nicht warum / der Schluß nur mit generalen Worten abgefaſſet / und an Oßnabrüg nicht gedacht. Man ſolte die Schwediſchen Geſandten bitten / die Gravamina beyzulegen und ohne Fortſetzung des Krieges die Sache ohne Weitläufftigkeit zu Ende zu bringen. Hiervon gab D' Avaux den Schweden zu erſt Nachricht / gleich als ob die Evangeliſchen Oßnabrüg ſchon gäntzlich fahren laſſen. Da nun die Schweden nicht gläubten / daß ſie ſo unvorſichtig ſolten gehandelt haben / ſo ſagten ſie: Sie müſten nicht ſo wohl auff denſelben Schluß / als auff die Billigkeit der Sache ſehen. Franckreich hätte in der Alliantz vor die Catholiſche Religion nichts anders ausgedungen / als daß ſie in dem Stande gelaſſen würde / darin ſie Anno 18. geweſen / zu welcher Zeit die Evangeliſchen Oßnabrüg und Minden überkommen. Alſo würde Franckreich wider die Alliantzen handeln / wenn es ſich itzo widerſetzen wolte. Worauff d' Avaux nichts zu antworten wuſte. Sie ſetzten noch dieſes hinzu: In ihrer Replic hätten ſie ſich die beſagten zwey Stiffter ausdrücklich vorbehalten / damit dieſelben davon vergnüget würden / welchen von der Schwediſchen Satisfaction etwas abginge. Im übrigen da die Schweden vorher ſahen / daß durch einige Unbeſtändigkeit und unvorſichtige Correſpondentz mit den Feinden der Evangeliſchen Sache nicht wenig Schaden zugefüget werden könte / auch daneben wunderlich ſchien / daß d' Avaux dieſe Sache / welche die Evangeliſchen allein anging / ehe erfahren / als ſie / die doch von allen Evangeliſchen angeſprochen worden die Gravamina beyzulegen; So wurffen ſie es ihnen / wie billich / vor / worüber ſie denn ihren Irrthum erkannten / künfftig alle überflüßige Vertrauligkeit mit den Frantzoſen zu vermeiden / und mit den Schweden offenhertziger umzugehen verſprachen. Alſo waren die Schweden und Evangeliſchen in dieſer Sache einig / ungeachtet d' Avaux den Kayſerlichen vergeblich drehete: Wenn ſie den Evangeliſchen Oßnabrüg überlieſſen / ſo würden ſie nicht allein das Biſchoffthum Straßburg / ſondern auch die 4. Wald-Städte und Brißgau von ihnen fodern; Dannenhero wurde Guſtav Guſtavſonen auff der Schweden Anſuchung eine gewiſſe Summa Geldes zugedacht. Dem Kayſer und Catholiſchen zu gefallen wurde Frantz Wilhelmen das Biſchoffthum Oßnabrüg Zeit ſeines Lebens überlaſſen; Doch mit dem Bedinge / daß die Religion in dem Stande / wie ſie Anno 1624. geweſen / bleiben ſolte / und daß er den Land-Ständen wegen ihrer Privilegien und Sicherheiten Verſicherung gäbe. Man hoffte auch / der Biſchoff würde künfftig bey dem Vergleiche bleiben / da er von der Schweden / Brandenburger / Lüneburger Nachbarſchafft umgeben war. Daß nach ſeinem Tode ſelbiges Stifft immer bey den Evangeliſchen bleiben ſolte / kunte man nicht erhalten / ſondern daß es wechſels-Weiſe von den Catholiſchen und Evangeliſchen / und zwar aus dem Hauſe Lüneburg beſeſſen würde; Alſo erhielt auch dieſes Haus Satisfaction / deſſen übrige Anfoderungen die Kayſerlichen gleichfals leicht bewilligten; Auſſer was wegen des Kloſters Walckenriet im Stiffte Halberſtadt / darüber Chriſtian Ludwig der Hertzog von Lüneburg Adminiſtrator war / annoch geſtritten wurde; welches die Lüneburgiſchen auff einer / und die Brandenburger auff der andern Seiten zu ſich zogen / doch wurde die Sache auff eine andere Zeit verſchoben.

Wegen de Aqvivalen des Admin ſtratoris z Bremen.

§. 116. Hertzog Friedrich hielt durch Reinkingen fleißig an / daß ihm vor das Stifft Bremen und Verden / ingleichen vor die Coadjutor-Stelle zu Halberſtadt ein Aeqvivalent geſchaffet würde. Worauff die Kayſerlichen antworteten: Hätte doch dem Hertzoge der Weg / das ſeine wieder zu bekommen / bey dem Mitternächtiſchen Frieden offen geſtanden; Er hätte ſich auch bißanhero noch niemahls in Ernſt darum bemühet / und ſolche faſt vor verlohren gehalten. In dem Lübeckiſchen Frieden wäre ſeinem Vater Hollſtein und Jütland wieder gegeben worden / damit er vor ſeine Söhne keine Prætenſion auf einige Stiffter machte. Der Kayſer hätte ihm auch nach Abſterben der Grafen von Schaumburg die Herrſchafft Pinneberg / ſo ihm zugefallen / abgetreten / und es verſchmertzet / daß er den Glückſtädiſchen Zoll ſo viel Jahre über ſeine Zulaſſung eingefodert. Um ſo viel deſto geduldiger müſte er es nunmehr vertragen / daß ſelbige Stiffter zu Wiederbringung des gemeinen Friedens angewendet würden. Er könte auch denen nicht gleich gehalten werden / welchen ſchon Wiedervergeltung geſchehen. Der Ertzhertzog Leopold Wilhelm träte freywillig Halberſtadt / Frantz Wilhelm Verden / die Oeſterreicher Elſaß ab.

1647. ab. Jemehr man im übrigen ſahe/ daß die Kayſerlichen keine Luſt hatten / deſto öffter hielten die Schweden darum an/ nicht zwar Hertzog Friedrichen zu gratificiren; ſondern damit ſie um ſo viel deſto mehr entſchuldiget wären und bezeugen könten/ daß die Schuld an ihnen nicht läge / wenn derſelbe nichts empfinge. Weßwegen die Kayſerl. endlich vorſchlugen: Man ſolte dem Hertzoge die Hildesheimiſchen Aemter/ welche die Lüneburgiſchen 1623. Chur-Cöllen abgetreten / die Zeit ſeines Lebens überlaſſen: Doch kurtz darauff ließ man ſolchen Vorſchlag fahren / und beſchleß ihn auß der Reichs-Caſſa zu contentiren.

egen der
ſchen
eitigkeit
Satis.
tien.

§. 117. Die Marpurgiſche Streit-Sache ließ der Marg-Graff von Darmſtadt endlich zum Vergleich kommen / welches auch der Land-Gräfin von Caſſel beliebte / wenn es nur Zeitwährenden Krieges und ehe man die Waffen gäntzlich niederlegte / außgemachet würde. Und ob wohl die Geſandten meinten / daß dieſelbe Streitigkeit auß gegenwärtigem Kriege nicht entſtanden / noch zu dieſen Friedens-Tractaten eigentlich gehörte; Gleichwohl weil ſelbige Sache Deutſchlands Ruhe gleichfals hinderte/ ſo baten ſie: Die Kayſerlichen und Königlichen Geſandten möchten ſich weiter bemühen/ ſelbige beyzulegen; Doch müſte es ohne des Reichs und anderer Stände Nachtheil geſchehen. Welche Clauſul ſie deßwegen hinzu ſetzten / weil der Land-Graff zu Darmſtadt vorgegeben: Er wolte auß der gemeinen Caſſe Vergeltung vor das begehren/ was er wegen der itzigen widerwärtigen Zeiten abtreten müſte. Alſo wurde endlich von den Darmſtädtiſchen das Project zu den Vergleiche gemacht: Daß man aller gerichtlichen Außſprüche und bißherigen Vergleichungen ungeacht dem Caſſeliſchen die Aemter Schmalkalden und Umſtad/ nebenſt der Untern-Graffſchafft Katzen Ellenbogen wiedergeben; wie auch dem Darmſtädtiſchen fünf Achttheil/ und der Land-Gräfin von Caſſel 3. Achttheil von der Marpurgiſchen Erbſchafft aſsigniren ſolte. Womit denn die Caſſeliſchen zu frieden waren/ nur daß ſie etliche wenige Erinnerungen dazu fügten: Darunter die vornehmſte war: Man ſolte ihnen die nechſten Aemter anweiſen/ und das Amt Marpurg von dieſer Theilung außnehmen. Wiewohl dieſer Vergleich ſtund den Kayſerlichen nicht ſonderlich an / die den Land-Grafen von Darmſtadt gerne beſſer bedencken wolten. Sonſten blieb die Land-Gräfin noch bey ihrem vorigen Begehren / und foderte über das Stifft Hirſchfeld 4. Schaumburgiſche Aemter / und etliche Städte/ die dem Churfürſten von Mayntz / und andern nahgelegenen Catholiſchen Stifftern zugehörten/ auch überdiß 600000. Rthl. Obwohl die Frantzoſen den Catholiſchen Stifftern nichts wolten abbrechen laſſen/ die Kayſerlichen aber auſſer Hirſchfeld nur das Dominium directum auf die 4. Schaunburgiſchen Aemter/ und zwar mit dem Bedinge verwilligten/ wie ſie von dem Stifft Minden beſeſſen worden/ nebenſt den 600000. Rthl. davor ſie ein Stücke von der Grafſchafft Arenberg zu Pfande behalten ſolte/ biß die Zahlung erfolgte.

andere
ſpen.

§. 118. Wegen Abführung der Gvarniſons auß den eroberten Plätzen beliebte den Kayſerlichen/ daß alle Stücken / Krieges-Vorrath und Proviant/ ſo zur Zeit der Eroberung drinnen geweſen/ oder hernach hinein geſchafft worden / ohne Unterſcheid daſelbſt bleiben ſolten. Die Schweden hingegen begehrten: Es ſolte frey ſtehen/ die daſelbſt gefundenen / oder hernach hingebrachten Stücke weg zu führen/ welches aber die Stände nicht zugeben wolten; Immaſſen ſie ſich beſorgten / die Kayſerlichen möchten an denen Orten / die ſie eingenommen/ dergleichen haben wollen / und alſo Deutſchland um eine groſſe Anzahl Stücke gebracht werden. Endlich hatten die Schweden außdrücklich an den Bragantiniſchen Eduard unter den Gefangenen / die man reſtituiren ſolte / gedacht; die Kayſerlichen aber ſolches außgelaſſen / wolten auch nichts ſeinetwegen verſprechen; wiewohl/ auf der Schweden Anhalten / verſprachen ſie: Die Conditiones/ welche die Portugiſen unlängſt deßwegen vorgetragen / an den Kayſer zu berichten. Unter denen aber/ welche die Schweden mit außdrücklichen Worten in ihren Frieden eingeſchloſſen/ war auch Ragozi/ welcher dazumal Franciſcum Jarnay deßwegen nach Oßnabrüg geſchickt/ weil der Friede / den er mit dem Kayſer gemacht / noch nicht exeqviret worden. Zudem wuſte man noch nicht / wenn ſolches geſchehen würde. Dannenhero wolte ſich ſelbiger Fürſt dergeſtalt verſichert wiſſen.

1647.

Von der Satisfaction der Armee.

§. 119. Da man nun die meiſten Friedens-Artickel abgethan/ war die Satisfaction der Soldateſca noch übrig; Woran die Schweden etlichemahl gedacht / doch daß ſie nichts gewiſſes vorgeſchlagen / biß ſie von der Königin Ordre erhielten. Davor entſatzten ſich die Stände / welche von dem langen Kriege gantz erſchöpfft waren/ um ſo viel deſto mehr / weil nicht allein die Heſſiſchen / ſondern auch die Kayſerlichen und Bayeriſchen gleicher geſtalt Satisfaction haben wolten. Deswegen fingen die Frantzoſen an vorzugeben: Weñ die Stände kein Geld zuſammen bringen könten; ſo wolten ſie es vorſchieſſen / wenn ihnen etliche Reichsſtädte zu Pfande übergeben würden. Die Königin bemühete ſich hefftig dabey/ damit ſie und die Kron Schweden von einer ſo grauſamen Laſt befreyet würden; Immaſſen ſo viel Soldaten / die ihr in Deutſchland gedienet / und anitzo in 56. Regimentern zu Pferde / 62. Regimentern zu Fuß/ und 6. Regimentern Dragonern beſtunden/ welche zuſammen 19000. zu Pferde/ 24000. zu Fuß außmachten/ meiſtentheils Deutſche/ ohne die gebohrnen Schweden und Finnen/ ihre Monat-Gelder verlangten. Wie denn auch ſelbige Soldaten viel Jahre lang tapffere Dienſte gethan / und allerdings zu Wiederbringung der Freyheit der Stände ſo wohl in Religions- als Policey-Sachen viel beygetragen/ welche Sicherheit nunmehr durch den Frieden ſolte befeſtiget werden/ daran die Schwediſche Sicherheit nicht wenig dependirte. Sie hatten daneben unter König Guſtaven/ und hernach unter der Königin Chriſtina grauſame Arbeit außgeſtanden / und den Feind durch ſo viel Victorien gezwungen / die Friedens-Artickel einzugehen; waren auch König Guſtaven und hernach der Königlichen Tochter allemahl gewogen geweſen. Und alſo ſchien es Schweden nicht wenig zu nutzen / ſich und ihren Nachkommen dieſelbe noch weiter zu verpfänden / und zwar da Schweden/ ſo viel Geld und Mannſchafft / wie auch den unvergleichlichen König in ſolchem Kriege eingebüſſet/ welcher zu Befeſtigung der Stände meiſtentheils geführet worden; ſo ſchien es billich/ daß nicht allein der Kayſer/ ſondern auch die Evan-

1647. geliſchen ſolche Laſt über ſich nähmen / weil auch derſelbe nicht als ein bloſſer Sold-Diener geſchätzet werden kunte; ſondern auch wegen ſeiner eigenen Wolfarth / welche bey dieſem Frieden unter handen war / als ein Theil der tractirenden muſte gehalten werden: So wurde beliebet/nichts ohne Conſens der Armee vorzunehmen/und von der Art und Weiſe der Satisfaction ihre Meinung zu hören. Zumahl da man ſich gefährlicher Unruhe und groſſer Beſchwerung zu beſorgen hätte / wenn man die Sache der Soldaten liegen lieſſe. Es wäre auch nichts ungewöhnliches / daß die Soldaten / wenn ſie ungehalten gemacht würden / und ihr Vermögen erkennten / ſich die Freyheit nähmen / im Kriege und Friede zu ſprechen. Zu dem Ende wurde auch von der Königin Alexander Erskein in Schweden gefodert / welcher von langen Zeiten her bey der Armee bekandt worden/und die Gemüther der Soldaten wohl zu erkennen wuſte / welchen die Königin nach wohl überlegter Sache 7. April. wieder in Deutſchland zurücke ſchickte/mit Befehl an ihre Abgeſandten: Sie ſolten die übrigen Friedens-Artickel nicht gäntzlich zu Ende bringen / biß die Satisfaction der Soldaten befeſtiget wäre / welche ſie weder verachten / noch biß auf die Letzte ſparen ſolten / ſondern entweder noch eher / als die Gravamina / oder doch zum wenigſten zugleich mit denſelben abthun / weil man ſich beſorgen müſte / die Stände möchten der Königin die Laſt auf dem Halſe laſſen / wenn ſie zu ihren Verlangen gekommen wären. Es wurde auch an Wrangeln und andere Ober-Officirer geſchrieben / daß ſie die deutſchen Soldaten zu Moderation ihres Begehrens diſponiren und ermahnen ſolten: Sie möchten den elenden Zuſtand des Vaterlandes behertzigen / und billiche Conditiones / wie es die gegenwärtigen Zeiten leiden wolten / eingehen / auch ihre Mühwaltung dem Vaterlande nicht alzu theuer anrechnen. Damit man nun Zeit hätte/der Officirer Meinung darüber zu vernehmen / gingen die Schwediſchen Geſandten darauf um / wie ſie die vorgeſetzte Reiſe nach Münſter verſchieben möchten. Weil aber alle nach dem Frieden zu eilen ſchienen / und das meiſte abgethan war / alſo daß man in wenig Tagen die gantze Sache beylegen konte / ſo war zu beſorgen / wenn die Sache ſich an dieſen Artickel allein ſtoſſen ſolte / ſo möchte ihnen die Schuld wegen Verzögerung des Friedens beygemeſſen werden. Wie denn alle und iede auf ihre Reiſe ſo hefftig drungen / daß ſie keinen Vorwand mehr wuſten / ſich zu weigern. Da ſie nun meinten: Die Kayſerlichen würden eine deutlichere Erklärung wegen der Satisfaction der Soldaten begehren / lieſſen ſie durch Erskein den Calculum ziehen / und befunden / daß die monatliche Beſoldung der Soldaten ſich über 1500000. Rthl. belieffe. 28. May. Worauff ſie nach Münſter reiſeten/dahin auch die Kayſerlichen und die meiſten andern Geſandten folgten.

Der Armee Begehren.

§. 120. Als hierauf Erskein zu der Armée gereiſet war / hatte Wrangel den Generalen und Oberſten der Königin Sorgfalt vor ſie vorgetragen / welche beſchloß / nicht eher Friede zu machen / biß ſie wegen ihrer Arbeit und getreuen Beyſtandes Belohnung erhalten. Selbige lieſſen der Königin durch den Oberſten Jarolaus Kinski Danck ſagen / und ihr noch fernere Treue verſprechen. Worauf ſie die Sache etwas eigentlicher überlegten/und anfänglich dieſes befunden: Nachdem die Königin mit etlichen geringen Plätzen in Deutſchland zu frieden wäre / welche bey weitem nicht zureichen würden / wenn man ſie unter die Soldateſca theilen ſolte; ſo müſte man ihr wegen der Belohnungen keine fernere Verdrüßligkeit machen / ſondern ſolche bey den Reichs-Ständen ſuchen. Weil aber dieſelbe groſſen Mangel an Gelde hätten/und man daneben wüſte/wie verhaſt die Soldaten bey etlichen Ständen wären/welche ſich vielleicht nach erfolgten Frieden wegen des erlittenen Schadens im Kriege an ihnen rächen möchten/ſo hielten ſie vor das ſicherſte/daß man ihnen etliche Provintzen/ die ſie mit ihrem Blute eingenommen / zu beſitzen einräumte. Zu welchem Ende das Stifft Hildesheim / ſo ferne es dem Biſchoffe zuſtehet / Minden / Oßnabrüg/Paderborn / und was von dem Münſteriſchen zwiſchen der Weſer und Ems lieget; Ingleichen das Hertzogthum Schweinitz in Schleſien / nebſt Jaur / Sagan und Glogau beſtimmet wurden: Alſo daß ſelbige Oerter unter die Soldaten eingetheilet/und der Königin die höchſte Gewalt darüber gelaſſen würde. Wenn man aber ſolches nicht erhalten könte / ſo wurden 12. Millionen Rthl. oder zum wenigſten 10. Millionen begehret. Ingleichen / daß die Donationes/welche vom König Guſtaven / der Königin Chriſtina / Axel Oxenſtiernen / als Directore der Evangeliſchen Allianz und andern hohen Officianten geſchehen / und was unter dem Titul der Contribution und ſonſt verpfändet worden / ſein Verbleiben haben ſolte. Endlich daß den Exulanten/die unter den Schweden gedienet / und deßwegen groſſen Haß auf ſich geladen / ſonderlich denen / die auß den Kayſerlichen Landen bürtig / ihre Erb-Güter wieder gegeben/und das freye Religions-Exercitium verſtattet würde. Dieſes im Nahmen der Soldaten zu proponiren / wurde Erskein mit gnungſamer Ordre nach Oßnabrüg geſchickt / welche im Nahmen der gantzen Armee von Wrangeln / Wittenbergen / Guſtav Otto Stenbocken / Paiculio / Helm Wrangeln / und Wolf Ludingshauſen unterſchrieben worden.

Die Trac
zu Münſ
kommen
Stecken.

§. 121. Indem ſich nun die Schweden wegen Verfertigung des Friedens-Inſtruments bemühet / hatten die Münſteriſchen die Zeit faſt mit Müßiggange zugebracht. Wegen des deutſchen Friedens war nichts gethan worden / als / daß die Frantzoſen in dem Artickel von der Aſſecuration dieſe Condition mit hinein zu rücken begehret / daß der Kayſer nicht allein als Kayſer / ſondern auch als Ertzhertzog in Oeſterreich verſprechen ſolte / den Spaniern keine Hülffe / weder directe noch indirecte zu leiſten / ſonſt würden ſie keinen Frieden machen / und die Schweden würden ihre Tractaten gleichfals nicht zu Ende bringen dürffen. Die Handlung mit den Spaniern ſtieß ſich an die Portugiſiſche Sache. Wie dann Trautmansdorf gar ſehr betheuerte: Die Spaniſchen Geſandten hätten dazu keine Ordre. Im übrigen drungen beyde Partheyen mit Worten auf den Frieden / dazu ſie doch nach Contareni Urtheil nicht Luſt hatten. Damit nun aber die Mediatores nicht gantz müßig wären / übergaben die Frantzoſen im April etliche Artickel/welche Catalonien und die Grentzen ſelbiger Provintz betraffen. Den Schweden kam es ſo viel deſto wunderlicher vor / als ſie hörten / daß man zu Münſter ſo lange gezaudert hätte / da doch d'Avaux zu Oßnabrüg ſie nicht ohne Importunität

tunität und Bedrohung die Subſidien-Gelder zu entziehen/) zu Beſchleunigung der Friedens-Tractaten angehalten. Dabey die Frantzoſen nicht ohne Lachen vorgaben: Die Tractaten könten kaum in dem nächſten halben Jahre zu Ende gebracht werden. Sie hätten biß anhero ein Zeitlang auf die Schweden gewartet/ hofften demnach: Sie würden nunmehr deßgleichen thun; Alſo daß die Frantzoſen von den Schweden hin und wieder zu den Tractaten muſten angehalten werden.

gen über
igsmar-

§. 122. Die Schweden waren kaum zu Münſter angelangt/ als ſich die Kayſerlichen hefftig beklagten/ daß Königsmarck im Stifft Oßnabrüg zimlich übel hauſete/ und unlängſt Fürſtenau erobert hätte; denen die Frantzoſen ſelbſt beyſtimten; gleich als ob dieſes dem Præliminar-Vergleiche zu wider wäre/ und gar leicht Gelegenheit geben könte/ die Tractaten gäntzlich aufzuheben/ und als die Schweden vorſtellten: Es wäre viel Feindſeligkeit von dem Biſchoff Frantz Wilhelmen wider den Schwediſchen Vergleich außgeübet worden/ gaben die Schweden zur Antwort: Nicht der Biſchoff/ ſondern der Kayſer wäre der Contrahirende Theil/ und was man den Völckern des Biſchoffs Schuld gäbe/ wäre ſo gültig nicht/ daß man deßwegen den Præliminar-Vergleich aufheben ſolte. Allein die Schweden ſagten: Der Biſchoff wäre gleichwohl des Kayſers Adhærente/ über deſſen widerwärtiges Vornehmen ſie ſich offt bey den Kayſerlichen beklagt hätten. Da nun die Unbilligkeiten ie mehr und mehr zugenommen/ und er auß ſeinen Städten auſſerhalb dem Stiffte den Vorhaben der Königin viel Schaden zugefüget/ ſo hätte man auf dieſes Mittel kommen müſſen. Denn es wäre wider Vernunfft/ daß er Macht haben ſolte/ die Schweden zu vexiren/ und ihnen ſolte verboten ſeyn/ gleiches mit gleichem zu vergelten. Alſo hörten dieſe Klagen von ſich ſelbſt wieder auf.

e Kayſerli-
überge-
a Mün-
n Frie-
s Inſtru-

§. 123. Hierauf übergaben die Kayſerlichen den Mediatoren 2. Exemplar von den Friedens-Inſtrumenten/ eines Fabio Chiſi/ das andere Contareno/ welches dieſe dem Frantzoſen überreichten. In das Exemplar/ das Chiſi gegeben wurde/ war der Punct wegen der Religion/ und was dazu gehöret/ mit Fleiß außgelaſſen worden/ weil er nichts davon wiſſen wolte/ was in dieſer Materie vorginge. Das übrige kam mit dem Projecte meiſtentheils überein/ welches die Kayſerlichen vorhin zu Oßnabrüg übergeben. Allein daſſelbe/ ſo den Venetianiſchen übergeben war/ kam in Sachen/ die Franckreich und Schweden zugleich angingen/ mit dem Schwediſchen Inſtrumente/ darüber man unlängſt zu Oßnabrüg gehandelt/ überein. Die Frantzoſen ſagten: Der Artickel von der Satisfaction wäre anitzo anders eingerichtet/ als man vor dieſem beliebet; welches ſie denn ſo übel nicht zu vertragen ſchienen/ als welchen ihre Eilfertigkeit ſchon längſt gereuet/ damit ſie gleichfals eine Gelegenheit/ etwas zu verbeſſern/ überkämen. Sie gaben auch deutlich genung zu verſtehen/ daß ſie Luſt zu dem Straßburgiſchen Biſchoffthum hätten; doch die Schweden hätten lieber geſehen/ daß nur ein Inſtrument verfertiget worden/ darin auch des Nuncii Nahmen/ den andern Dingen unbeſchadt/ geſtanden hätte. Oder wenn man ja dem Pabſt zu Gefallen zwey dergleichen zu verfertigen geſonnen/ daß doch in das eine Inſtrument/ die Clauſula reſervatoria eingerücket wäre: **Was in dem Inſtrument des Nuncii außgelaſſen worden/ würde gleichfals verbündlich ſeyn.** Ingleichen/ daß die übrigen Artickel in beyden Inſtrumenten genau überein kämen/ damit nicht etwa der Pabſt Gelegenheit hätte/ die gantze Sache umzuſtoſſen. Es wird ſich der Mühe verlohnen/ die Worte auß dem Kayſerlichen Projecte/ welche die drey Biſchoffthümer angehen/ bey zufügen:

> Damit aber Friede und Freundſchafft zwiſchen dem Keyſer/ dem Römiſchen Reiche/ dem Hauſe Oeſterreich/ und dem Aller-Chriſtlichſten Könige und der Kron Franckreich deſtomehr befeſtiget/ erhalten und verſichert werden könne; ſo hat man ſich verglichen/ daß die Supremace, die Jura Superioritatis und alle andere auf die Stiffter Metz/ Tull und Verdun; ingleichen auf die Städte dieſes Nahmens/ und dieſer Bißthümer Diſtricte, nahmentlich Moyenvic/ dergeſtalt/ wie ſie bißanhero zu dem Römiſchen Reiche gehöret/ künfftig der Kron Franckreich zuſtehen ſollen; doch mit Vorbehalt des Juris Metropolitani, welches dem Ertz-Biſchoffthum Trier von alters her zukömt/ auch unbeſchadet der Rechte des Apoſtoliſchen Stuhls und der Lehnen aller Hertzogen/ Fürſten/ Grafen/ Freyherren und Edelleute/ wie auch des Juris Clientelaris und anderer Dinge/ welche einem iedweden in dieſen Biſchoffthümern zuſtehen können. In welchen allen ſie durch den Aller-Chriſtlichſten König keines weges moleſtiret/ ſondern alle und iede in dem itzigen Stande der unmittelbaren Subjection gegen das Römiſche Reich gelaſſen werden ſolten. Wie ingleichen der Aller-Chriſtlichſte König gehalten ſeyn wird/ die alten Fundationes ſelbiger Biſchoffthümer/ Kirchen/ Collegien/ Probſteyen/ Prälaturen/ Abteyen und Präbenden/ nach den Diœceſibus ſelbiger Biſchoffthümer keines weges zu ändern/ mit Comtoreyen/ oder andern ungewöhnlichen Auflagen zu beſchweren/ ſondern ihnen allen ihre eigene Macht zu wählen/ zu poſtuliren/ oder conferiren/ wie ſie mit den Fundationen/ Privilegien/ hergebrachten Gewonheiten und Anordnungen überein kömt/ unverletzt und unverbrüchlich zu verſtatten.

Die Frantzoſen gehen langſam.

Im übrigen gingen die Frantzoſen ſo langſam/ daß/ da die Schweden alſo fort nach ihrer Ankunfft/ ihnen das Exemplar von ihrem Inſtrumente übergeben/ ſie doch nach Verflieſſung etlicher Tage ſagten: Sie hätten es noch nicht durchgeleſen. 8. Jun. Als demnach Trautmansdorff wegreiſen wolte/ und die Schweden darauf drungen: Sie möchten/ ſo viel möglich/ ihnen wegen des Inſtruments ihre Meinung entdecken/ verſprachen die Frantzoſen ſolches zu thun/ wenn die Kayſerlichen zuvor den Artickel wegen der Aſſecuration richtig abgefaſſet/ alſo/ daß der Kayſer/ als Kayſer und als Ertz-Hertzog in Oeſterreich unter keinem Vorwande/ weder heimlich/ noch offentlich dem Könige in Spanien Hülffe leiſtete/ wovon ſie doch abſtunden/ als ihnen die Schweden vorſtellten/ es wäre noch viel unerörtert/ welches man zuvor abthun müſte. Von der Aſſecuration würde gehandelt/ wenn man mit allen ſchon fertig wäre. Hierauf legten die Frantzoſen allmählig Hand an/ ihr Friedens-Inſtrument zu verfertigen. Inzwiſchen kamen die Schweden mit den Kayſerlichen etliche mahl zuſammen/ und handelten wegen der noch nicht außgemachten Puncte/ doch daß ſie alles mit den Frantzoſen communicirten.

Von der Pfältziſchen Sache.

§. 124. Daß die Schweden in der Pfältziſchen Sache auf Bayeriſcher Seite ſeyn ſolten/ darum hielten die Frantzoſen hefftig an. Selbiger Fürſt hätte eine Zeitlang bey ſich angeſtanden/ was zu thun ſey. Die Feinde hätten ihm keine Ruhe gelaſſen/ biß ſie ihn nochmal wider die Schweden beredet/ gleich als ob die Schweden nichts freundliches wider ihn vorhätten/ und alles/

was

1647. was ſchon abgehandelt worden/ ungeachtet es ihm keine Satisfaction gäbe/ wieder umſtoſſen würden. Alſo hätten ſie nicht geringe Mühe anwenden müſſen/ die Hoffnung der Bayeriſchen Geſandten zu unterhalten. Dannenhero möchten ſie eheſtens in der Sache einen ſolchen Rath ergreiffen/ welcher Bayern angenehm wäre/ und dadurch Gegentheil alle Hoffnung abgeſchnitten würde/ ihn auf eine andere Seite zu bringen/ und damit man ihn von wiederwärtigen Anſchlägen abhalten könne. Darauf waren die Schweden mit der 5. Stelle unter den weltlichen Churfürſten zu frieden. Wenn aber die Bayeriſche Linie außſtürbe/ hielten ſie es mit den Kayſerlichen/ daß auf ſolchen Fall die 8te Chur-Stelle wieder aufhören müſte. Ob wohl der Neuburger bat: Man ſolte es alsdenn auch auf die nächſten Anverwanten der Rudolphiſchen Linie extendiren. Die Ober-Pfaltz wolten die Kayſerlichen auf ewig und unwiederruflich auf Bayern gebracht wiſſen. Hingegen die Schweden bemüheten ſich/ den Pfältziſchen das Recht zu reſerviren/ und kurtz darauf begehrten ſie die Clauſul beyzufügen: **Biß dem Hertzoge von Bayern und ſeinen Erben andere Satisfaction geſchafft würde.** Damit ſie dem Hauſe Pfaltz die Hoffnung ſelbige Provintz wieder zu bekommen/ nicht gäntzlich benähmen. Wiewohl ſie dieſes hernach fahren laſſen/ als weder die Frantzoſen/ noch Kayſerliche und Bayeriſche damit zufrieden geweſen. Das freye Religions-Exercitium in der Ober-Pfaltz wolten ſie gleichfals nicht bewilligen; Ob wohl die Praxis von Anno 24. offenbarlich war/ die Schweden ſchlugen auch die Alternation der erblichen Aemter/ die zur Chur gehörten/ vor: Welches gleichfals von ihnen verworffen ward. Endlich reſervirten die Kayſerlichen den Bayeriſchen Allodial-Erben die Vergeltung deſſen/ was ſie darin gebeſſert/ im Fall die Lehns-Erben der Wilhelmiſchen Linie mit Tode abgehen ſolten. Weil aber die Schweden damit nicht zu frieden waren/ ungeachtet es die Frantzoſen billichten/ ſo ward endlich beliebet/ ſolches mit der Zeit nach dem gemeinen Rechte zu entſcheiden. Wegen der Reſtitution der Unter-Pfaltz excipirten die Kayſerlichen/ daß die Lehn-Güter/ welche Chur-Mayntz von dem Kayſer/ oder Chur-Bayern concediret worden/ wie auch die biß anhero eingeführte Catholiſche Religion/ etliche Klöſter/ und abſonderlich die Berg-Straſſe demſelben wieder gegeben werden ſolten. Worein die Catholiſchen gleichfals willigten/ außgenommen/ daß ſie das neue Lehn wolten revociret wiſſen. Hingegen die Schweden drungen darauf/ daß ſelbige Provintz dem Pfaltz-Graffen/ wie ſie vor dem Kriege beſeſſen worden/ zu reſtituiren. In dem Convente ſtellten die Kayſerlichen vor: Es wären wenig Lehn-Güter/ welche der Kayſer etlichen Mayntziſchen Räthen gegeben/ deren Inhaber die Schweden zwar dem Pfaltz-Grafen recommendiren/ gleichwohl aber noch nichts in das Friedens-Inſtrument hinein rücken wolten. Wider die Catholiſche Religion ſtrebten die Schweden/ weil es billich wäre/ daß der Pfaltz-Grafe den Vergleich wegen der Amneſtie und Gravaminum eben ſo wohl/ als andere genieſſen müſte. Ob wohl nach dem Berichte der Kayſerlichen die Frantzoſen vorgegeben: Wenn ſolches nicht geſchähe/ würden ſie die Plätze/ die ſie in der Pfaltz inne hätten/ ſchwerlich abtreten. Mit den übrigen geiſtlichen Gütern muſte man ſich nach Beylegung der Gravaminum richten. Wegen der Berg-Straſſe ſtelten die Kayſerlichen das Recht des Churfürſten von Mayntz und den Conſens der Frantzoſen vor; ſagten auch: Die Königin hätte mehr Urſach dem Churfürſten von Mayntz in einer ſo wichtigen Sache zu favoriſiren/ weil ſie der Zuneigung ſelbiges Churfürſten/ als des Prœſidenten in dem Rathe offt von nöthen haben möchte/ wenn ſie unter die Reichs-Stände genommen würde. Da nun die Schweden ſahen/ daß man dem Churfürſten von Mayntz den Wieder-Kauff nicht nehmen kunte/ begehrten ſie nur dieſes/ weil der Pfaltz-Grafe in dem Kriege auß der Poſſeß geworffen worden/ daß er itzund wieder eingeſetzet würde/ und Chur-Mayntz hernach frey hätte/ ſeine Prœtenſion nach dem Rechte zu ſuchen. Wenn aber ſelbige Gegend dem Pfaltz-Grafen keines weges könte erhalten werden/ ſo möchte man zum wenigſten die Sache nicht gantz debattiren. Sie erinnerten auch/ daß man außdrücklich an die Erb-Verbrüderung zwiſchen dem Chur-Hauſe Pfaltz und Neuburg/ ingleichen an alle Rechte der Rudolphiniſchen Linie/ ſo fern ſie dieſem Vergleiche nicht zu wider/ und an das Jülichſche Lehn gedencken ſolte. Weil aber dergeſtalt die Pfaltz nicht wenig beſchnitten wurde; ſo meinten die Schweden: Man müſte dem Churfürſten die Beſchwerung abnehmen/ ſeine Mutter/ Brüder und Schweſtern zu unterhalten/ wozu ſich die Kayſerlichen nicht gantz ungeneigt bezeugten/ daß ob wohl dieſelbe Sache nicht gäntzlich abgethan wurde/ man doch gute Hoffnung hatte in Güten auß einander zu kommen. Die Schweden ſetzten noch dieſes hinzu: Daß die Bürger zu Oppenheim bey ihrer Religions-Freyheit/ die ſie Anno 24. gehabt/ verbleiben/ auch andere/ welche das Exercitium der Augſpurgiſchen Confeſſion verlangten/ entweder offentlich oder heimlich durch ihre eigene oder benachbarte Miniſtros daſſelbe genieſſen ſolten. Welches die Pfältziſchen auß dem Friedens-Inſtrumente zulaſſen/ und auf einen abſonderlichen Vergleich zu ſchieben begehrten; Hingegen die Kayſerlichen und Frantzoſen lieſſen ſich es unverzüglich gefallen/ weil ſolches ihrer Religion zu keinem Nachtheil gereichte.

Von der
ſitution
Hertzog
Würte

§. 125. Wegen der Reſtitution des Hertzogs von Würtenberg war nichts übrig/ als die Herrſchafft Heydenheim/ welche die Kayſerlichen außnehmen wolten/ oder zum wenigſten begehrten/ der Hertzog ſolte gehalten ſeyn dem Churfürſten von Bayern ſeinem Antheil von 500000. Fl. davor ſelbige von den Kayſerlichen verſetzet worden/ oder zum wenigſten ein Theil davon zu bezahlen. Allein da die Schweden und Frantzoſen beyſammen hielten/ wurde es dem Hertzoge ohne Beſchwerung wieder gegeben. Wegen der Badenſchen Sache ließ der Marck-Graff Friedrich/ welcher dazumahl ſelbſt nach Münſter kommen war/ durch ſeine Geſandten dieſen Vorſchlag thun: Der Kayſer ſolte ihn Vermöge der allgemeinen Amneſtie in das obere und untere Marck-Graffthum Baden und Hochberg/ ingleichen in Röteln/

Von de
denſche
che.
§. I

Baden-

Badenweiler und Sauſenberg / (davon die Oeſterreichiſchen Proceſſe weg zu thun /) wie auch in die Herrſchafft Stauffe in Brisgau / und Hohen-Gerolzeck wieder einſetzen / den gemachten Ausſpruch über das Ober-Marggraffthum / nebſt der Prætenſion wegen der genoſſenen Nutzungen und Unkoſten abſchaffen / die Aemter Steina und Rehingen / die ihm deßwegen entwendet / nebſt der jährlichen Penſion / welche bißanhero aus der Unter-Pfaltz gereicht worden / wiedergeben. Hingegen offerirte Friedrich Marg-Graff Wilhelmen die Graffſchafft Spanheim / und Rodemachern die Herrſchafft Uſelding / Herſpring / nebſt den übrigen Landen / ſo in dem Lützenburgiſchen zu dem Ober-Marckgraffthum gehörten / wie auch die Herrſchafft Grävenſtein / die Abtey Schwartzach / die Aemter Berhelm / Steinbach / Stauffenburg / Beinheim / Groſchweiler und Stollhofen zu überlaſſen. Doch würde er ſich die Supremace auſſer der Graffſchafft Spanheim reſerviren. Mit dem Bedinge willigte er / daß Marg-Graff Wilhelm den Titel und Wapen / ſo er vorhin gebraucht / wie auch die nechſte Stelle nach ihm / in den öffentlichen Zuſammenkünfften haben möchte. Die Oberſtelle reſervirte er ſich ausdrücklich. Solche Anfoderung ſchien ihrer vielen gar ſchwer zu ſeyn. Denn wenn er Friedrich Wilhelmen vor einen rechtmäßigen Marg-Graffen erkente / ſo könte er ihm mit keinem Rechte ein Theil von dem Ober-Marggrafthum verweigern; Wolte er ihn aber davor nicht erkennen / ſo müſte es bewieſen werden / daß er aus keiner rechtmäßigen Ehe gezeuget. Da es nun hierin an Beweiß ermangelte / und er denſelben gleichwohl nicht zu vollem Antheil laſſen wolte / kam den meiſten Ständen die Sache unbillich vor. Die Kayſerlichen wolten auch von ihrer Meinung nicht weichen / oder mehr offeriren.

Catholi-
en wollen
s umkeh-
was zu
brûg in
te Gra-
minum ge-
t wor-

§. 126. Allein was zu Oßnabrück wegen der geiſtlichen Gravaminum vorgegangen / das wolten die Catholiſchen zu Münſter wieder umſtoſſen / wobey ſich ſonderlich der Biſchoff Frantz Wilhelm geſchäfftig erwieß / der die andern ſolches zu retractiren inſtigirte / und dieſes zum Vorwande nahm / daß ſolches wider ihr Wiſſen geſchehen. Die Bayeriſchen trugen auch das ihrige bey / damit ſie Gelegenheit hätten / den Frieden auffzuſchieben / wenn ſie in ihren Begehren wegen der Pfältziſchen Sache keine rechte Satisfaction erhielten. Doch wolten ſie den Nahmen nicht haben / als ob ſie das Hauptwerck in Zweiffel gezogen / indem / was wegen der Religion und geiſtlichen Güter abgehandelt werden; Sondern brachten nur einige Specialia vor / welche den vorigen Abhandlungen zuwider waren. Als zum Exempel / von der Autonomie der Unterthanen in ihrem Lande / wo kein Vergleich verhanden / von der Gleichheit in bürgerlichen Dingen / zu Augſpurg / Dünckelſpül und ſonſt / welche weder Anno 24. geweſen / noch von den Bürgern ſelbſt verlanget / ſondern nur von etlichen aus dem Städtiſchen Collegio aufgeworffen / und von verſchiedenen Evangeliſchen improbiret worden. Sie wolten auch / daß der Vergleich zwiſchen Chur-Cölln und den Hildesheimiſchen wegen der Religion des Stifts Hildesheim ſein Verbleiben hätte. Dieſer und dergleichen Puncta wegen / beſchloſſen ſie den Artickel wegen der Gravaminum nochmahls zu überlegen. Zu welchem Ende ſie von ihren Principalen neue Ordre erwarteten.

Die Kayſerlichen wollen dabey bleiben.

§. 127. Als die Schweden in Erfahrung kamen / daß dergleichen vorginge / beklagten ſie ſich bey den Kayſerlichen überaus darüber: Sie wären nicht nach Münſter kommen / die Sache von neuen umzuſchmeltzen / die zu Oſnabrück beygelegt worden / ſondern ſich mit den Frantzoſen wegen der noch unerörterten Puncte zu berathſchlagen und nach Gelegenheit der Kayſerlichen Meinung darüber zu vernehmen. Wolte iemand verglichene Dinge ümſtoſſen / ſolte man ihn eintreiben. Sonſten / wen̄ die Catholiſchen von ſolchen Vorhaben nicht lieſſen / würden ſie alles / was gethan worden / vor Vexiererey halten / und thun / als ob die Tractaten ein Loch gewon̄en / daß man nach Hauſe ziehen möchte. Die Kayſerlichen waren nicht in Abrede / daß dergleichen unter Handen wäre. Wiewohl es wären geringe Sachen / die dem Frieden keinen Anſtoß geben könten / wenn man mit den übrigen fertig wäre; Verſicherten auch / daß ſie nicht allein den Vergleich halten / ſondern auch alſo mit den Catholiſchen handeln wolten / daß man ſich keiner Difficultät zu beſorgen hätte.

Der Kayſerlichen Propoſition an die Catholiſchen.

Zu dem Ende gedachten die Kayſerlichen in dem Convente der Catholiſchen / mit was vor Sorgfalt und Mühwaltung ſie 5. Monat lang mit den Evangeliſchen und ihren Patronen den Schweden in Puncto Gravaminum gehandelt / und wie viel Anfoderungen ſie ihnen endlich ausgeredet. Ob nun wohl etwas hätte müſſen nachgelaſſen werden / weil man ſich nicht ſorgfältig genug in acht genommen / das den Catholiſchen mit der Zeit zum Nachtheil gereichen könte; So wäre ſolches doch durch ihr Verſehen nicht geſchehen: Sondern weil man Gegentheil / dem das Glück im Kriege favoriſirte / mehr nicht abtrotzen können. Und alſo hätten ſie vor beſſer befunden / ſolche Conditiones einzugehen / dadurch die Catholiſchen das ihrige ins künfftige behielten / und endlich ein Ende gemacht würde / als daß man durch hartnäckigte Verſprechungen alles ins Unglück ſtürtzte. Wolten die Catholiſchen dieſes alles gäntzlich ümſtoſſen / ſo müſte man ſich viel ſtärcker / als biß anhero geſchehen / conjungiren. Unnütze Klagen zu führen / und nichts zum Widerſtande beyzutragen / käme denen zu / welche den Frieden vergeblich auffhalten wolten. Den Artickel von der Autonomie hätten ſie wohl 10. mahl umgegoſſen / und mehr nicht erhalten können / als in dem letzten Inſtrumente ſtünde. Gleichwohl hätten ſie eine ſolche Vorſichtigkeit dabey gebraucht / daß wenn man auf ſelbige Ketzer genau achtung geben wolte / es an unterſchiedenen Gelegenheiten nicht mangeln würde / ihnen ſolche Freyheit wieder zu entwenden / und ſie aus ihren Landen heraus zu werffen. Wolten ſie weiter fortgehen / und die Tractaten auffheben / ſo hätten die Catholiſchen bey ihren noch übrigen Vermögen das euſſerſte zu befürchten. Alle Catholiſche Fürſten / ausgenommen Bayern / wären vom Gegentheil dermaſſen gedrücket / daß ſie kein Volck auffbringen könten / wenn ſie gleich gerne wolten. Sie hätten auch von den Frantzoſen und Spaniern keine Hülffe zu erwarten. Dannenhero möchten ſie ſich in acht nehmen / damit ſie nicht ihren noch übrigen

1647.

ſchlechten Vorrath gäntzlichen einbüſſeten/ indem ſie den Proteſtanten etwas weniges abtrotzen wolten. Sie ſolten es vielmehr ſo machen / damit die angewandte Mühe nicht gantz vergebens wäre / und eheſtens Friede erlanget würde. Dieſes ſagten ſie öffentlich. Im übrigen beklagten ſie ſich heimlich bey den Catholiſchen: Der Kayſer wäre durch der Bayeriſchen Abfall ziemlich mitgenommen worden / und da ſie ſich vergeblich bemühet / durch Jean de Wert ſeine Armee von ſich zu bringen/ lagen ſie den Catholiſchen an: Sie möchten Chur-Bayern mit dem Kayſer wieder ausſöhnen/ und weil Chur-Cöln oder vielmehr deſſen Capittel nicht zu frieden waren / daß die Land-Gräfin die Anlagen nicht verminderte / und der Oſnabrügiſche Biſchoff ihn dabey anreitzte / ſo war es den Kayſerlichen ein leichtes ihn wieder in den Harniſch zu bringen; Sonderlich da man meinte: Der Königin Ratification würde nicht erfolgen / welches denn Chur-Bayern zwingen würde/ die Waffen zu ergreiffen.

Die Catholiſchen bleiben bey ihren Anſchlägen.

§. 128. Allein den Catholiſchen kamen die Anfoderungen der Evangeliſchen aus aller weiſe vor / und wenn ſolche nicht gemäßiget würden/ könten ſie dieſelben mit gutem Gewiſſen nicht bewilligen. Drum beſchloſſen ſie alles was abgethan worden/ mit gewaffneter Hand wieder umzuſtoſſen; Sonderlich bey der Gelegenheit / da ſich die Frantzöſiſchen Völcker von den Schwediſchen getrennet. Weil es aber zu langſam war / Soldaten zu werben/ und eine rechte Armee auffzubringen/ zumahl da der gröſte Theil des Jahres allbereit verfloſſen/ und die Schweden unterdeſſen ihr Vorhaben hurtig fortſetzten/ ſo war kein beſſer Mittel zu finden / als daß man die Bayeriſchen den Schweden nochmahls über den Hals ſchickte. Dannenhero baten ſie ſelbigen Churfürſten ſchrifftlich: Er möchte ſich mit den Kayſerlichen Völckern conjungiren / und die Schweden welche nach dem Abzuge der Frantzoſen nicht wenig geſchwächet waren / mit geſamter Hand hurtig angreiffen/ und wo nicht gar aus Deutſchland / doch aus ihren Qvartieren treiben / oder in einer Schlacht putzen. Man hätte itzo noch Vermögen und die erwünſchteſte Gelegenheit. Sie würden auch zu dieſem Ende / ſo viel ihnen möglich/ beytragen.

Von der Religion der Kayſerlichen Unterthanen.

§. 129. Wegen der Evangeliſchen Unterthanen in den Kayſerlichen Landen/ kunten die Schweden damahls weiter nichts erlangen/ als daß die Kayſerlichen endlich 3. Kirchen / eine in dem Glogauiſchen / die andere im Schweidnitziſchen / und die dritte im Jaueriſchen Hertzogthume / zu dem öffentlichen Exercitio der Augſpurgiſchen Confeßion zu bauen verſtatteten: Wobey es die Schweden muſten bewenden laſſen. Wiewohl ſie ſagten: Die Königin und Evangeliſchen Stände würden bey dem Kayſer einkommen / damit in dieſem Puncte etwas mehr verwilliget würde. Der Mecklenburgiſche Geſandte war damit noch nicht zu frieden / was zur Vergeltung vor Wißmar angeboten worden; ſondern begehrte überdiß die Expectanz auff das Hertzogthum Lüneburg/ wenn ſelbiges Hauß abſtürbe: Ingleichen die Comentureyen Mirou und Demerou im Mecklenburgiſchen / nebenſt 100000. Reichsthaler/ die man bey den künfftigen Reichs-Steuern abziehen könte. Allein die Kayſerlichen ſagten: Sie dürfften weder dieſes noch jenes zugeben: Ohne daß ſie zu den erſt verwilligten 100000. Reichsthl. 50000. zuſetzten.

Von dem Mecklenburgiſchen Aeqvivalent.

164

Die Bay
ſchen bekl
ſich wegen
Bremi
Seßion.

§. 130. Oben iſt an der Schweden Begehren wegen der Bremiſchen Seßion gedacht worden. Welches die Kayſerlichen alſofort den Bayeriſchen zu wiſſen gethan / und ihnen dabey vorgeworffen: Diß wäre der Lohn / den der Churfürſt von ſeinem Stilleſtande hätte / daß ihn die Schweden nicht allein aus ſeiner Stelle in dem Fürſten-Collegio dringen / ſondern auch/ was ſie in der Pfältziſchen Sache verſprochen/ zurücke ziehen wolten. Worauff der Churfürſt von Bayern ſeinen Geſandten anbefohlen / ſich hefftig wider ſolches Begehren zu ſetzen; Welche denn auch in voller Verſamlung aller Stände mit vielen verdrüßlichen Worten über die Schweden und die ihnen ſolche Dinge eingegeben / herfuhren: Sie hätten anfänglich/ nachdem ſie erwünſchte Satisfaction und 3. Vota im Fürſten-Collegio erhalten/ gethan als ob ſie mit der nechſten Stelle nach den Marckgrafen zu Brandenburg zu frieden ſeyn wolten; Nach etlichen Monaten wären ſie anders Sinnes worden / hätten gleichſam einen Sprung gethan / und bemüheten ſich das Haus Bayern um die erſte Stelle unter den weltlichen Churfürſten zu bringen / wie auch aus dem gantzen Fürſten-Collegio mit Schimpff und Schande zu verweiſen. Nun wäre den Churfürſtlichen Familien ſehr viel daran gelegen / daß ein ſolch unbillich Exempel nicht zugelaſſen würde; Die Seßiones in dem Fürſten-Rathe würden nicht nach der Dignität / welche iemand auſſer dem Reiche hätte/ ſondern nach der Beſchaffenheit des Reichs-Lehns geſchätzet/ welches an dem Exempel des Königs in Dennemarck / in Anſehung des Hertzogthums Holſtein/ zu erkennen. Die Hertzoge in Bayern hätten vor dieſen in ſelbigem Lande/ welches in Ober- und Nieder-Bayern getheilet worden/ mehr als ein Votum nebſt der erſten Stelle gehabt. Es wäre auch nichts ungewöhnliches/ wenn ein Churfürſt auſſer der Chur noch andere Länder und Fürſtenthümer hätte/ daß er in dem Fürſten-Collegio ſäſſe / und durch ſeine Abgeordneten in dem Fürſten-Rathe votiren lieſſe. Alſo hätte Pfaltz in Anſehung Simmern und Lautereck/ Sachſen wegen der Graffſchafft Henneberg/ Brandenburg wegen Pommern in dem Fürſten-Rathe ihre Stelle. Die Schweden ſetzten auch anitzo zu der Ceßion der Oberpfaltz neue Conditiones und Reſtrictiones/ welches eine verdrüßliche Mode wäre/ die einmahl beliebten Gewonheiten durch neuen Zuſatz umzuſtoſſen. Dannenhero müſte man ſie erinnern / daß ſie nichts wieder umſtieſſen/ was einmahl von allen beliebet worden. Allein die Schweden hielten dieſes den Bayeriſchen Geſandten ſcharff vor: Sie hätten wegen der Oberſtelle auff Anſtifften des Churfürſten von Brandenburg und anderer Erinnerung gethan / und kurtz darauff ein Memorial eingegeben / darin kein gewiſſer Ort geſtanden / ſondern nur Platz gelaſſen worden/ damit alles auff die künfftige Tractaten möchte verſparet werden. Wegen der Pfältziſchen Sache hätten ſie auch niemahls ausdrücklich / ſondern auff gewiſſe Art und mit Bedingung / welche Chur-Bayern

Die Schw
den ſind
nicht zu f
den.

8 Jun

1647.

ern nicht gehalten/bewilliget; Ja ſie hätten hernach mehr / als anfänglich zugelaſſen. Durch dieſen Vorwurff wurden die Bayeriſchen etwas ſchamroth gemacht / und ſchoben die Schuld auff andere/welche ihren Principal die Sache anders vorgeſtellet/als ſie geweſen: Sie hätten es nicht vermeiden können/ ihrer Ordre nach dieſes vorzutragen; Ob ſie wohl von dem Schwediſchen Memorial genugſame Nachricht hätten. Hierauff baten ſie die Schweden: Sie möchten dieſes fahren laſſen/ in der Pfältziſchen Sache und andern Dingen / die zum Frieden gehörten/ fortfahren/ auch keinen Zweiffel tragen / daß der Churfürſt ſich mit ſeinen Anſchlägen nach der Königin richten würde. Auff eben dieſe Art entſchuldigten ſich die Frantzoſen wegen der Propoſition / ſo der Churfürſt von Bayern gethan: Er wäre von andern mißgünſtigen angeſtifftet worden / die darin einigen Vortheil geſucht. Und alle Stände hielten davor: Man ſolte dieſe Jalouſie durch gemäßigte Conſilia abſchaffen / ſchmäheten auch auff den/ der ſelbige Propoſition ſo widerwärtig abgefaſt. Da es nun den Schweden nicht ſonderlich reputirlich zu ſeyn ſchien / daß ſie itzo die vierzehende Stelle nach den Brandenburgiſchen auff der weltlichen Banck haben ſolten / da der Bremiſche Biſchoff ſonſten die achte Stelle auff der geiſtlichen Banck beſeſſen; Begehrten ſie von den Kayſerlichen / ſelbiger Provintz / ob ſie wohl ſeculariſiret worden / doch die alte Stelle auff der geiſtlichen Banck zu laſſen / damit niemands Poſſeſſion turbiret würde / weil die Oeſterreichiſchen und Burgundiſchen auff eben dieſer Banck ſäſſen / ungeachtet ſie auff die weltliche gehörten. Worauff die Kayſerlichen lächelten: Wenn die Schweden eben die Religion hätten / als ſie / ſo dürfften ſich die Catholiſchen Biſchöffe nicht ſonderlich wehren / die man itzo ſchwerlich dazu bringen könte / daß ſie einen Evangeliſchen unter ſich litten. Deßwegen ſchlugen ſie damahls den Schweden vor: Sie möchten entweder auff der Querbanck die erſte Stelle im Nahmen des Bremiſchen Hertzogthums unter den Evangeliſchen Biſchöffen einnehmen/wie der Hertzog von Burgund die erſte Stelle unter den Catholiſchen Biſchöffen hätte; Oder wenn ſie dieſes nicht beliebten / ſo möchten ſie auff der weltlichen Banck mitten zwiſchen den Churfürſtlichen Häuſern alſo ſitzen / daß aus einem iedweden Churfürſtlichen Hauſe einer / als Bayern / Lautern / Altenburg / Culmbach vorſaſſen / und Bremen alsdenn folgte. Allein bey der letzten Art hatten diejenigen etwas einzuwenden / welche aus dem Hauſe Pfaltz und Sachſen die Oberſtelle vor den Culmbachiſchen gehabt. Alſo wurde von den Kayſerlichen beliebet / daß die Königin die fünffte Stelle / gleich nach Neuburg überkommen / und alſo die alte Ordnung nicht turbiret werden ſolte. Vor Verden und Pommern wurden die alten Stellen auff dem Reichs-Tage gelaſſen. Auff den Krayß-Tagen im Ober-Sachſen ſolte Vor-Pommern die nechſte Stelle vor Hinter-Pommern haben; In dem Weſtphäliſchen und Nieder-Sächſiſchen Brehmen und Verden die alte Stelle behalten / und das Directorium des Niederſächſiſchen unter Magdeburg und Bremen alterniren.

hitze Streitigkeit beygelegt.

11. Jan.

Von den Caſſeliſchen Anforderungen.

§. 131. Mit der Caſſeliſchen Sache kam es durch Beyhülffe der Schweden näher zum Zwecke/ungeachtet ſich die Frantzoſen etwas nachläſſig dabey anſtellten. Die Landgräfin hatte begehret / daß ihrer in der Amneſtie ausdrücklich ſolte gedacht werden/ wegen der Achts-Erklärung / ungeachtet ſie noch nicht publiciret worden. Ingleichen / daß alle Vergleiche / ſonderlich den die Grafen von Hanau mit dem Caſſeliſchen Hauſe gemacht / confirmiret würden. Uber diß / daß man ihr das Dominium directum und utile über die vier Schaumburgiſche Aemter überlieſſe. Wegen der Marpurgiſchen Sache waren auch keine ſonderlichen Differentien mehr übrig. Als die Langräfin anfänglich eine Million / hernach 800000. Reichsthl. zur Satisfaction vor ihre Soldaten begehrte / wolten die Kayſerlichen über 600000. nicht verwilligen. Das war die Urſache / warum man dazumahl die Sache nicht zu Ende bringen kunte.

Die Frantzoſen wollen nichts von der Religion in ihr Inſtrument mit hinein rücken.

§. 132. Nach Verflieſſung 3. Wochen brachten die Schweden die Frantzoſen endlich dahin / daß ſie gleichfals an das Friedens-Inſtrument Hand anlegten / welche das meiſte / ſo beyde Reiche anging / aus dem Schwediſchen in ihres brachten / auſſer daß ſie auslieſſen / was wegen der Religion und geiſtlichen Güter geordnet worden / und dieſe Clauſul davor hinein rückten / daß alles / was in dem Schwediſchen Inſtrumente / wegen der geiſtlichen Gravaminum und dergleichen Puncten / oder in dem Artickel von der Reſtitution und ſonſt diſponiret worden / eben ſo wohl gelten ſolte / als ob es in ihrem Inſtrumente von Wort zu Wort ſtünde. Ob nun wohl die Schweden ſolche Clauſul vor ſchlüpffrig hielten / welche mit der Zeit Gegentheil Gelegenheit geben könte / allerhand Scrupel zu machen / und vermöge der Alliantz beyde Inſtrumente einig ſeyn ſolten / ſo kunten ſie doch mehr nicht erhalten / als daß die Frantzoſen die vorhin ausgelaſſenen Worte in geiſtlichen und weltlichen hinzu ſetzten. Wenwohl auch d' Avaux nach ſeinen gewöhnlichen Eyfer nicht wohl dahin zu bringen war / und da er unterſchreiben ſolte / ſeufftzete: Ich wolte / daß ich nicht ſchreiben könte. Im übrigen meinten die Frantzoſen ſolche Clauſul könte genug ſeyn / und wolten ſie lieber brauchen / als eine weitläufftige Ausführung ſelbiger Artickel / damit ſie den Spaniern und andern Catholiſchen keine Gelegenheit gäben / als ob ſie etwas beygetragen / ihre Religions-Verwandten zu ſchwächen und zu unterdrücken. Das ſchwerſte / welches die Frantzoſen in den Frieden wolten hinein gerücket wiſſen / war die Verſicherung / welche ſie von dem Kayſer begehrten / daß er den Spaniern weder itzo noch künfftig Hülffe leiſten wolte. Nun verſprachen zwar die Kayſerlichen / daß er ſolches als Kayſer nicht thun würde / und die Stände wolten gut davor ſeyn; daß er ſich aber als Hertzog von Oeſterreich dazu verbinden ſolte / das ſchien ſehr hart zu ſeyn. Der König in Spanien hätte keine männliche Erben / und der Kayſer / der ſeine Princeßin geheyrathet / hätte Hoffnung zur Succeßion in gantz Spanien. Alſo wenn er ihm nicht beyſtehen wolte / ſo wäre es faſt eben ſo viel / als wenn er ſein eigen Reich verlaſſen; Hingegen die Frantzoſen hielten den deutſchen Frieden vor eitel / weñ der Kayſer

Der Kayſer ſoll den Spaniern keine Hülffe leiſten.

1647. als Ertzhertzog unter dem Verwandte des Spaniſchen Nahmens ſie mit Krieg überziehen möchte. Solche Streitſache beyzulegen / waren zwar die Frantzoſen auff die letzte zu frieden/ daß der Kayſer dem Spanier beyſtehen möchte/ im Fall er zu erſt von ihnen angegriffen würde. Hingegen ſchien es/ daß die Kayſerlichen bewilligen würden / den Spaniern nicht beyzuſtehen / wenn er zu erſt gegen Franckreich ausſchlüge. Allein ob wohl dieſes Temperament ins künfftige gelten möchte / ſo blieb doch die Difficultät wegen des itzigen Krieges / wenn der Spaniſche Krieg nach geſchloſſenen deutſchen Frieden müſte fortgeſetzet werden. Daß der Kayſer begehrte / daß ihm/ dem Frieden mit den Frantzoſen unbeſchadet/ als Hertzoge von Oeſtereich frey ſtehen ſolte/ dem Spanier beyzuſtehen / damit waren die Frantzoſen durchaus nicht zu frieden. Alſo ſahe man damahls keinen Weg die Sache beyzulegen / als daß die Frantzoſen zugleich mit dem Spaniern Friede machten / welches allem Anſehen nach die deutſchen Tractaten nicht wenig verhindern muſte. Im übrigen hatten die Frantzoſen von der Königin in Schweden begehret: Sie möchte eher nicht mit dem Kayſer Friede machen/ biß er bewilliget/ dem Spanier keine Hülffe zu ſchicken. Dieſes wolte die Königin weder zuſagen noch abſchlagen. Sonſten meinte ſie: Es könne dem Kayſer eben ſo wenig verboten werden/ den Spaniern/ als den Frantzoſen den Portugieſen beyzuſtehen. Sie wären auch Vermöge der Alliantz nicht gehalten/ daß ſie mit dem Kayſer ehe nicht Friede machen dürffte / biß ſich die Frantzoſen und Spanier unter einander verglichen. Und demnach gab ſie ihren Geſandten Ordre : Sie ſolten bey den Frantzoſen anhalten / daß ſie einer Sache wegen / die das Bündniß nicht anginge / den Frieden nicht ins Stecken kommen lieſſen / und ihnen daneben verweiſen / daß ſie nunmehr/ da ſie vermöge der Alliantz in Oeſtereich dringen ſolten / gantz Deutſchland ohne etliche wenige Gvarniſonen verlieſſen. Nichts deſtominder ſolten ſie der Hauptſache unbeſchadt / und ohne Bündnis ſich bey den Kayſerlichen zum Schein der Frantzoſen wegen bemühen/ daß ſie die Spanier zum Frieden brächten / und anders nichts vorgäben / als daß ſie nichts ſchlieſſen würden / biß alles zwiſchen Franckreich und Spanien beygeleget wäre. Inzwiſchen ſolten ſie die Sache eiffrig fortſetzen / und der Frantzoſen Begehren zu Waſſer machen / auch deßwegen allein die Tractaten nicht auffheben. Sie müſten aber ſo behutſam gehen / daß man meinte / ſie wären von der Nothwendigkeit allein dahin geführet worden: Damit iederman erkennte / wenn das übrige alles beygeleget wäre / daß keine Urſach mehr ſey / warum man deßwegen allein den Krieg weiter fortſetzen wolte.

Die Frantzoſen wollen ihr Friedens-Inſtrument nicht gantz heraus geben.

§. 133. Ob nun wohl die Frantzoſen alle Artickel/ welche beyden Kronen zuſtunden / zugleich nebſt den Schweden erwogen / ſo verzogen ſie doch ſelbige Stücke zuſammen zu bringen : und ob man wohl wuſte / daß ihr Inſtrument innerhalb wenig Stunden konte verfertiget werden/ ſo waren ſie doch dahin nicht zu bringen / daß ſie ſolches zu Ende brächten und heraus gäben. Dannenhero wurffen nicht allein die Kayſerlichen wegen Verzögerung des Frieden alle Schuld auff ſie / ſondern auch die Schweden / waren mit ſolchem Verzuge nicht zu frieden/ und gaben/ ſie anzuſtrengen/ vor: Da ſie ſchon einen gantzen Monat zu Münſter geweſen / und nichts ausgerichtet / wolten ſie wieder nach Oßnabrüg gehen / und das zu Ende bringen was noch übrig wäre. Selbige Denunciation hat ſo viel gewürcket / daß die Frantzoſen endlich ihr Inſtrument verlaſen / davon ſie doch keine Abſchrifft übergaben. Bey den Schweden gaben ſie vor: Selbiges heraus zu geben / ſo bald ſie genugſame Declaration wegen ihrer Satisfaction erhalten. Denn ſie wären in Erfahrung kommen/ daß in den Kayſerlichen Brieffen etwas geändert / und von dem Projecte / welches vor 8. Monaten gemacht/ abgeſchritten worden. Darauff hätten ſie die Sache deutlicher exprimiret. Als aber die Mediatores inſtändig anhielten / gaben ſie zur Antwort : Sie hätten nebſt den Schweden beſchloſſen / ſolcher Handlung überhoben zu ſeyn/ biß die Pfältziſche und Caſſeliſche Sache beygeleget worden. Endlich laſen der Hertzog von Longueville / D' Avaux und Grouillard den Schweden des Project von der Satisfaction vor. Darauff ſagten die Schweden : Sie hätten gemeinet / die Frantzöſiſche Satisfaction wäre ſchon längſt ausgemacht / wie ſie ihnen zu Oßnabrüg ſolenniter zu wiſſen gethan / und daneben noch inſtändig begehret / die Schwediſche gleichfals zu expediren. Grouillard hätte auch unterſchiedene mahl vorgegeben : Wenn nur die Schweden nach Münſter kämen / ſo könte man in einem Tage zum Schluſſe kommen. Zwar ſie wünſchten / daß Franckreich eine tauglichere Satisfaction erhielte / und die mit klaren Worten abgefaſſet wäre ; Doch wäre es beſſer geweſen / daß ſie ſich inzwiſchen bemühet/ ſelbige zu erhalten. Es würde eine verhaſte Sache ſeyn / und zu vielen Läſterungen Gelegenheit geben / wenn ſie itzo nach ſo vielfältigen Verzuge / an ſtatt des gantzen Inſtruments / welches von allen ſo ſehr verlanget worden / nur ein Theil von der Satisfaction übergeben wolten. 30. Jun Nichts deſtominder blieben die Frantzoſen bey ihrem Vorhaben / und überreichten des andern Tages den Kayſerlichen beſagten Artickel.

1647

Sondern
einen Arti
von ihrer S
tisfaction.

Die Evan
liſchen ge
zu den S
den.

§. 134. Kurtz zuvor / da die Geſandten der Evangeliſchen Stände / die meiſtentheils nach Münſter kommen / und des Wartens überdrüßig waren / auch nunmehr hörten / daß 25. Jul. die Schweden an ihren Abzug gedächten/ ſchickten ſie eine ſolenne Deputation an dieſelben/ und baten / noch ein wenig zu verziehen und ihnen zu entdecken / was noch nicht abgethan wäre / und den Frieden verhinderte. Zu beyden waren die Schweden willig/ wolten auch den verlangten Catalogum von den noch nicht beygelegten Sachen / gern übergeben / wenn nicht die Frantzoſen begehret ſolches auffzuſchieben / biß ihr Inſtrument an das Tages-Licht käme / welches eheſtens geſchehen würde. Mit ſolchen Verzuge der Frantzoſen waren die Stände ſehr übel zu frieden / und ihrer viel meinten: Wenn Franckreich nicht Luſt zum Frieden hätte / ſo müſte man ſehen / wie man mit den Frantzoſen einig werden / die Catholiſchen und Evan-

Evangeliſchen Stände unter einander vergleichen/ und den verdrießlichen Krieg endlich beylegen könte.

ortſetzung r Tractaten n den Fran- ſen und paniern.

§. 135. Die Tractaten zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern ſolten der gemeinen Rede nach faſt zu Ende kommen ſeyn; welches doch kurtz darauf falſch befunden ward. Und ob wohl die Spanier Porto Longone und Piombino gelaſſen/ und die Mediatores überdiß unterſchiedene Temperamente vorgeſchlagen; ſo waren doch noch etliche zimlich harte Knoten übrig: ſonderlich gerieth die Sache mit Portugall ins Stecken. Die Frantzoſen wolten die Portugieſen entweder in den Frieden/ oder in den Cataloniſchen Stillſtand mit einſchlieſſen/ oder wenn die Spanier beydes durchauß abſchlügen/ zum wenigſten dieſes bedingen/ daß ſie ohne Verletzung des Friedens den Portugieſen beyſtehen könten. Solchen Beyſtand temperirten die Mediatores mit beyder Partheyen Conſens alſo: Daß beyde Kronen ohne Verletzung des Friedens ihren Bundes-Genoſſen beyſtehen könten/ wenn es zu einer bloſſen Defenſion angeſehen wäre. Weil aber die Spanier der Frantzoſen Hülffe/ die ſie den Portugieſen ſchicken ſolten/ auf eine gewiſſe Anzahl Soldaten und auf die Grentzen des Königreichs Portugal reſtringirten; die Frantzoſen aber ſich ſo genau nicht einſchrencken laſſen/ oder doch zum wenigſten dieſes frey behalten wolten/ daß ſie den Portugiſen 20000. Mann zu Hülffe ſchicken dürfften/ die unter dem Nahmen der Kron Portugall die Spaniſchen Städte beſtreiten möchten/ ſo war es nicht leicht/ dieſen Scrupel weg zu ſchaffen. Die Spanier waren auch nicht wenig trotzig worden/ nach dem ſie Armentiers weggenommen. Wie denn Penneranda ſagte: Bey ſo geſtalten Sachen würde es den Spaniern viel zuträglicher ſeyn den Krieg fort zuſetzen/ als Friede zu machen. Hingegen die Frantzoſen antworteten: Sie wären leicht zu frieden/ daß der deutſche Friede von dem Spaniſchen geſondert würde. Denn wenn man mit Deutſchland fertig wäre/ ſo würde man mit Spanien nicht viel Federleſens machen. Wiewohl die Spanier ſtellten vor: Wenn ihr Friede mit den Frantzoſen nicht fortginge/ ſo könte das/ was wegen der deutſchen Sachen zu beſchlieſſen/ den König in Spanien nicht verbinden. Er würde auch die Plätze/ ſo er inne hätte/ nicht wiedergeben.

ſetzung Tractaten en den ern und derlän- rn.

§. 136. Dazumahl hatte der Holländiſche Geſandte Adrian Paw hin und wieder außgebracht/ daß eine Heyrath zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern unterhanden wäre/ und daß die Spanier der Braut an ſtatt des Heyrath-Gutes/ den übrigen Theil von den Spaniſchen Niederlanden nebenſt der Prætenſion auf die vereinigten Provintzen geben/ oder ſie vor Catalonien die Graffſchafft Rouſſillon und die eroberten Plätze in Italien vertauſchen würden. Es wäre auch eine Alliantz zwiſchen Franckreich/ Spanien und den Pabſt verhanden/ die Evangeliſchen außzurotten. Solch Geſchrey hielten die Frantzoſen zwar vor eitel/ doch wurden die Niederländer dadurch nicht wenig/ zu Beſchleunigung des Friedens/ angehalten. Wie denn auch die Spanier die Friedens-Handlungen auf beyden Theilen lieber wolten zu Ende bringen/ als noch länger in Ungewißheit ſtecken; Die Provintz Holland verlangte nicht minder ſehr nach den Frieden/ und hatte den Geſandten anbefohlen/ wieder nach Münſter zu kehren/ und bey den noch übrigen Streitigkeiten Mediatores abzugeben. Uberdiß faſten ſie auch einen Schluß wegen der Garantie/ welche Servient im Nahmen ſeines Königes ſuchte/ wie weit ſich dieſelbe erſtrecken ſolte. Und wenn Servient dieſelbe außſchlüge/ oder annähme/ und nichts deſto minder der Friede mit Franckreich aufgeſchoben würde/ ſo wolten ſie mit dem Spanier ohne Franckreich Friede machen. Die Spanier flattirten inzwiſchen die Holländer/ eröffneten ihnen ihre Hafen/ und verboten alle Feindſeligkeit gegen ihre Schiffe und Wahren; Hingegen ſchlugen die vereinigten Niederlande die Subſidien-Gelder/ welche Servient offerirte/ auß/ und als er verlangte: Sie möchten die Armee zu Felde führen/ oder zum wenigſten mit einem Theile den Feind aufhalten/ damit er die gantze Macht nicht auf Franckreich wenden könte/ ſo ſagten ſie: Es mangelte ihnen zu beyden an Kräfften/ und Willen. Die Einkünffte der Provintzen wären erſchöpfft/ und könten den Krieg nicht fortſetzen: Alſo müſten ſie allerdings mit Spanien Friede machen; hofften auch/ die Frantzoſen würden deßgleichen thun/ ehe es mit der Sache noch ärger würde.

Der Friede wandt.

§. 137. Alſo ward die groſſe Hoffnung zum ſchleunigen Frieden/ welche ſich die meiſten gemacht/ nachdem die Schwediſchen Geſandten nach Münſter gereiſet/ ziemlich eitel befunden. Alle redten zwar vom Frieden; Allein ſie nahmen nicht alle Mittel ſelbigen zu erhalten in acht: Etliche legten hie und da eine Hinderniß in Weg. Bey den Kayſerlichen merckte man es/ daß die Friedens-Begierde/ welche ſich an ihnen ereignet/ nicht wenig erkaltet. Wozu ihnen denn der nahe Friede mit Holland/ der Spanier Succeß in Niederland/ die vergebliche Belägerung der Frantzoſen vor Lerida/ ihr geringer Vorrath an den Niederländiſchen Grentzen/ und die Weimariſchen Regimenter/ die nicht ungeneigt zum Abfalle waren/ einen Muth gemacht. Hingegen der Kayſer hatte viel Volck in Böhmen und in ſeinen Erblanden. Melander war begierig etwas rechts zu thun/ hatte auch die Kayſerlichen Geſandten erinnert: Sie ſolten nicht allzu ſehr eilen; Und die Bayeriſche Armee war auf des Kayſers Seite. Alſo lieſſen ſie viel weniger mit ſich umgehen/ als vorhin/ und wolten durchauß keine Rationes bey den noch unerörterten Puncten anhören/ ja ſie revocirten hie und da/ was ſie zu Oßnabrüg geſchloſſen. Die Frantzoſen ſelbſt/ (ob es ihnen gleich dazumahl nicht allerdings nach Wunſche ging/) ſchienen den Frieden freywillig aufzuſchieben/ biß ſie ſich in Niederland feſter geſetzt. Die Schweden hatten noch den ſchwerſten Punct/ wegen der Satisfaction der Soldateſca übrig/ und ehe ſie dieſen beygelegt/ kunten ſie zu keinen Artickel ſchreiten; ja ſie wuſten ſelbſt davon nichts gewiſſes vorzutragen/ biß Alexander Erskein von der Armee zurück gekommen wäre. Alſo gab die Hartnäckigkeit der Kayſerlichen/ und die Langſamkeit der Frantzoſen ihnen einen beqvemen Prætext die Feindſchafft wegen des aufgehaltenen Friedens auf andere zu ſchieben.

1647.
Trautmansdorff will wegziehen / mit Bewilligung der Catholiſchen und mit Unwillen der Evangeliſchen.

§. 138. Zu dieſen allen kam Trautmansdorffs Abreiſe / der ſchon fünffmahl von dem Kayſer gefodert worden / und demnach vorgab: Er könte ſeine Reiſe unmöglich länger auffſchieben. Man hielt davor / daß der Spaniſche Geſandte / welcher der Mode nach an dem Kayſerlichen Hofe mächtig war / Urſach zu ſolcher Heimfoderung gegeben / wozu die Münſteriſchen gleichfals eingeſtimmet. Selbige proteſtirten ſchrifftlich und mündlich / und gaben vor: Wenn er itzo mit den Schweden Friede machte / ſo würde er allein Urſach ſeyn / die das Haus Oeſterreich in ſeinem zunehmenden Glücke verhinderte. Vor dieſem hätte er die Tractaten mit den Frantzöſen alzuſehr beſchleuniget / gleich als ob es mit dem Hauſe Oeſterreich gantz geſchehen wäre. Sie hatten ſich bemühet / ihn auß des Kayſers Gnade zu bringen / durch die Mariam Auguſtam und den Capuziner-Münch Chirogua; welcher aber einen eignen Brieff an den Grafen ſchrieb / und ihm zu wiſſen that / was die Spanier wider ihn vorhätten: Alſo iſt es kein Wunder / daß ſich Trautmansdorff den Spaniſchen Frieden wenig zu Hertzen gehen laſſen / und daß es die Spanier nicht verhindern können / daß ſie von dem Frieden nicht außgeſchloſſen worden. Zu welchem Ende die Mediatores begehrten: Sie möchten erweiſen / daß der allgemeine Friede der Chriſtenheit zuträglich ſey / der Türcken Progreſſen zu hemmen. Stiffteten auch den Hertzog von Lothringen an / daß er Ruſſchott ſeinen Cantzler abfertigen muſte / welcher als Abgeordneter des Biſchoffs von Verdun wider ſelbige Tractaten proteſtiren ſolte; das Parlament in England wurde auch bewogen / die Pfältziſche Sache zu billichen. Endlich betheuerten ſie / daß ſie Franckenthal nicht wiedergeben / noch in die Ceſſion des Elſaß conſentiren wolten. Im übrigen zog der Päbſtliche Nuntius und der Biſchoff zu Oßnabrüg Frantz Wilhelm / welcher durch ſeine Autorität die Berathſchlagung der Catholiſchen temperirte / wie auch die Jeſuiten zu Münſter / alles was zu Oßnabrüg in Puncto Gravaminum gehandelt worden / verdrüßlich durch / und waren einig / ihn von Münſter weg zu bringen. Ob wohl ihrer viel davor hielten: Trautmansdorff hätte es nicht ungern geſehen / daß ſeine Verrichtung umgeſtoſſen worden / ob ſich etwa das Blätgen wenden / und der Kayſer nebſt den Catholiſchen mit leichter Mühe loß kommen könte. Denn wenn die Schweden prævalirten / ſo kunte man leicht wieder auf den vorigen Vergleich kommen. Hingegen die Evangeliſchen ſahen nicht gern / daß er weg zog / weil ſeine Moderation zu Beföderung des Friedens-Werckes viel beygetragen / und zu beſorgen war / die Tractaten möchten nach ſeinem Abzuge entweder gar aufgehoben werden / oder ins Stecken gerathen. Dannenhero kamen die Sächſiſchen und Brandenburgiſchen mit den Fürſtlichen und Städtiſchen / (die von den Berathſchlagungen ſich biß anhero enthalten / weil ſie ihnen den Titel Excellentz nicht geben wollen /) zuſammen und beſchloſſen ihn zu bitten / daß er noch länger bleiben möchte.

4. Jul. Da ſie nun zuvor von den Schweden vernommen / wie es mit den Tractaten ſtünde / ſchickten ſie den Sächſiſchen Leuber und den Lüneburgiſchen Langenbeck an Trautmansdorffen / ihn zu bitten / er möchte noch einen Tag verziehen. Sie wolten inzwiſchen verſuchen / ob ſie die Sache zu Ende bringen könten / welcher ihnen denn ſo einen kleinen Verzug nicht abſchlug. Allein ob ſie wohl ſahen / daß noch die ſchwerſten Puncte übrig waren / die kaum in zwey Jahren / geſchweige in einer ſo kurtzen Zeit konten außgemacht werden / ſo brachten ſie doch denſelben gantzen Tag mit Berathſchlagungen zu. Inzwiſchen deliberirten die Schweden bey den Frantzoſen / was zu thun ſey? Contarenus hatte ſie verſichert: Trautmansdorff wolte ſelbſt gern bleiben; Allein Penneranda inſtigirte ihn / weg zuziehen; Maſſen er hoffte / daß er nach ſeinem Abzuge das Directorium bey den Tractaten überkommen würde. Denn der Graff von Naſſau und Lamberg wären ſanfftmüthig / Crane würde nichts geacht; Vollmar wäre ſehr klug und hätte nicht geringe Authorität; wäre aber doch durch Spaniſche Penſion verbunden / alſo / daß er ſich nach Penneranda richten müſte. Damit nun die Spanier nicht allein die Hand im Sode hätten / beliebten die Frantzoſen / ihm nebſt den Schweden eine Viſite zu geben / und ihn mit tüchtigen Gründen zu überreden: Er möchte noch eine und die andere Woche verziehen / weil man Hoffnung hätte / daß die Tractaten inzwiſchen können zu Ende gebracht werden. Sie wolten Servient eheſtes herzu fodern / und darauf dringen / daß die Holländiſchen Geſandten wieder zurücke kämen / damit der Deutſche und Spaniſche Friede zugleich geſchloſſen würde. Alſo würde die Clauſul / daran ſich die Sache itzo ſtieſſe / verworffen / und zu nichts nütze werden. Ob nun wohl die Schweden meinten: Man müſte ihm eben nicht zu Fuſſe fallen / daß er bleiben ſolte; Gleichwohl da er der vornehmſte Miniſter war / und die Sache biß anhero mit Ernſt gemeinet hatte / auch allem Anſehen nach den Ruhm gerne haben wolte / daß er den Krieg außgemacht; ſo erachteten ſie / daß der Rath der Frantzoſen nicht allerdings zu verwerffen. Sonderlich / da man Hoffnung hatte: Wenn Trautmansdorff bliebe / daß man ziemlich weit in der Haupt-Sache kommen dürffte. Wenn er aber ihre Rationes verachten und ja wegziehen wolte / ſo würden ſie doch den Ruhm davon tragen / daß ſie nichts zu verſuchen unterlaſſen / was ihnen möglich geweſen. Dannenhero gaben ſie ihm noch dieſen Abend die Viſite / und brachten es ſo weit / daß er verſprach noch etliche Tage zu verziehen. Als aber die Königlichen kaum weg waren / kam Chiſi und Penneranda / die ihn nochmals encouragirten die Reiſe zu beſchleunigen.

Die Eva
liſchen be
hen ſich d
wegen.

§. 139. Immitteſt hatten die Evangeliſchen biß auf den Abend berathſchlaget / und einen Schluß gemacht / ſo gut es in der kurtzen Zeit und bey Beſchaffenheit der Sache ſeyn kunte / welchen ſie des andern Morgens durch gewiſſe Deputirten Trautmansdorffen überſchickt / der ſich denn erklärte: Er wolte zum wenigſten verziehen / biß er der Schweden Meinung erführe / und ob man zum Schluſſe gelangen könte. Dieſes thaten die Schweden den Evangeliſchen alſo fort zu wiſſen / und baten fleiſſig: Sie möchten die Sache zu Ende bringen / und die Conditiones zu Wiederbringung der geiſtlichen und weltlichen Dinge /

die man ſchon erhalten / annehmen ; Maſſen es gefährlich ſchiene/ dieſelben wieder auf das ungewiſſe Spiel zu ſetzen. Wiewohl ſie zugleich bekennen muſten / daß es ihnen nicht zuträglich wäre / die Frantzoſen / die damahls allein etwas langſamer tractirten / im Kriege zu verlaſſen ; Alldieweil Deutſchlands Ruin darauß erfolgen würde. Denn der Kayſer würde ſonder Zweifel Franckreich angreiffen / wenn Deutſchland Ruhe hätte ; daher denn ein neuer Krieg erfolgen müſte / und wenn Franckreich alsdenn unterläge / würde es dem Kayſer leichte ſeyn / ſeine ſiegreichen Waffen wider die zu brauchen / welche in dieſem Kriege auf der Kronen Seite geweſen. Hingegen die Catholiſchen hatten nicht wenig Difficultäten gefunden / als ſie berathſchlaget / wie man dem Kayſer beyſtehen/ und den Zuſtand der Römiſchen Kirchen ſchützen ſolte. Denn ſie wuſten nicht / was ſie ſich zu dem Churfürſten von Bayern zu verſehen ; Es könte ſich auch alles dergeſtalt umkehren / daß dieſelben / welche itzo vor ſie ſtritten / nachmals wider ſie ſeyn könten. Auf welchen Fall man ins künfftige vielleicht weniger als itzo erhalten dürfte.

e Kayſer-
den machen
Schweden
fnung.

§. 140. Eben den Tag kamen Lamberg / Vollmar und Crane zu den Schweden und brachten unter andern ein Project von des Pfaltz-Grafen Reſtitution mit/ daran die Schweden wenig zu deſideriren hatten / auſſer / daß ſie dieſes ausſtrichen / daß man das Exercitium der Catholiſchen Religion in der Unter-Pfaltz / wie es anitzo befindlich / behalten ſolte ; welches denn die Kayſerlichen endlich zulieſſen. Jene ſagten auch: In Puncto Gravaminum verlangten ſie bey den Oßnabrügiſchen Tractaten nur dieſes zu ändern/ von der Parität der Aemter zu Augſpurg/ von den Evangeliſchen Unterthanen in dem Stiffte Hildesheim / von Donawert / von den 15. Jahren / die in der Autonomie conſtituiret worden. Es würde auch undienlich ſeyn / wenn ſie nochmahls mit Trautmansdorffen reden wolten. Da nun die Schweden ihre Ankunfft anſagen lieſſen / benennte ihnen Trautmansdorff die neundte Stunde des andern Tages. Als ſich aber die Schweden um beſagte Zeit zur Viſite fertig machten / ließ ihnen Trautmansdorff ſagen : Weil er ſchon Abſchied genommen / würde ſichs nicht wohl ſchicken / ſie nochmahls vor ſich zu laſſen / wofern die Schweden nicht auff die Conditiones / die er vorzutragen hätte / Friede machen wolten. Und wenn das ihre Reſolution wäre / möchten ſie zu vorher verſprechen / daß ſie weiter nicht an die Gleichheit der Aemter in der Stadt Augſpurg gedencken / auch mehr nicht als 600000. Reichsthaler vor die Land-Gräfin verlangen wolten ; Wären ſie aber hierzu nicht reſolviret / ſo würde alle Unterredung vergeblich ſeyn. Doch möchten ſie mit ſeinen Collegen die Sache weiter überlegen. Den Schweden kam dieſe Antwort nicht ungereimt vor ; Wenn nur die Kayſerlichen nicht ſelbſt dieſe Zuſammenkunfft vorgeſchlagen / und Trautmansdorff die Entſchuldigung biß auff die letzte Stunde verſparet. Allein nunmehr käme es gar zu imperiöſe heraus / und wäre wider die bißherige Mode. Sie könten aus dieſer abſchläglichen Antwort nicht anders ſchlieſſen/ als daß er und ſeine Collegen auff dieſe und dergleichen Manier die Tractaten verſtören wolten. Wegen der Unterredung mit ſeinen Collegen wolten ſie ſich hernach bekümmern / weil dieſen Vormittag keine Zeit übrig wäre. Alſo machte ſich Trautmansdorff fertig / alſo fort davon zu ziehen / wenn nicht die Evangeliſchen / und ſonderlich die Brandenburgiſchen ſo viel von ihm erhalten / daß er noch ſo lange zu warten verſprochen / biß man noch eine einzige Unterredung angeſtellet. Welches auch die Schweden endlich verwilligten ; Doch mit dem Bedinge / daß Salvius allein mit Vollmarn zuſammen käme / in Gegenwart der Brandenburgiſchen. Solches geſchahe nach Mittage / in Wittgenſteins Logemente. Sie hatten aber kaum eine Viertelſtunde mit einander geredt / als ſie uneins wurden / und von einander gehen wolten / wenn nicht die Brandenburgiſchen ſie wieder ausgeſöhnet / welches denn zum fünfften mahle geſchahe. Vollmar begehrte / daß die Catholiſche Religion in der Unter-Pfaltz bleiben ſolte / wiewohl er ſelbſt vorher / und in der letzten Unterredung etwas nachgelaſſen. Er kunte auch davon nicht gebracht werden / man mochte ihm vorſagen / was man wolte. Wegen der Heßiſchen Sache blieben beyde ſchnurſtracks bey ihrer Meinung. Die Parität der Aemter in Augſpurg wolte Salvius nicht nachlaſſen / und Vollmar nicht zugeben. Die Durlachiſchen Geſandten hatten die Schweden beredt / daß ſie mit den meiſten zu frieden wären / was in dem Kayſerlichen Projecte ſtünde / wenn nur dem Marg-Grafen zugelaſſen würde / eine Clauſul beyzufügen / daß ihm frey ſtehen ſolte / ſein Recht ins künfftige deutlicher zu erweiſen : Welches von Vollmarn rund abgeſchlagen ward. In währender Unterredung erhielt Vollmar von Trautmansdorffen einen Brieff / darin er zu wiſſen begehrte : Ob dieſe Stunde der Friede könte geſchloſſen werden / wo nicht / ſo müſte er allerdings fortziehen. Weil ſie aber beyde wohl ſahen / daß es auff die Weiſe / und ſo geſchwinde nicht geſchehen könte / gingen ſie unverrichteter Sache von einander. Doch hatten die Schweden genung / daß ſie in Gegenwart der Brandenburgiſchen erwieſen / daß ihnen die Schuld nicht beyzumeſſen.

mans-
f vollwei-
nicht tra-
Jul.

Salvii Zuſammenkunfft mit Vollmarn.

Trautmansdorff reiſet von Münſter weg.

§. 141. So bald Vollmar wieder in Trautmansdorffs Logement gekommen / ſtieg dieſer auff den Wagen / und zog aus der Stadt / und ließ den Ruhm nach ſich / daß er den Frieden ernſtlich geſuchet / dabey ers durch ſeine Autorität ziemlich weit gebracht / und alſo war zu beſorgen / nach ſeinem Abzuge möchte alles langſam von ſtatten gehen. Unter wegens hat er den Churfürſten von Mayntz gebeten : Er möchte ſeinen Geſandten Ordre geben / die Gemüther der Catholiſchen zu den Frieden zu bewegen; Immaſſen ſie dem Spanier alzuſehr anhingen. Er klagte auch zu Franckfurt / Nürnberg und hin und wieder/

1647. der/ wo er durchzog / über die Hartnäckigkeit der Catholiſchen/ und wolte vornehmlich zweyerley dem Kayſer unter den Fuß geben/ nehmlich: Daß er keine Schlacht wagen/ und was in Puncto Gravaminum abgethan werden/ ratificiren möchte. Sein Prieſter hatte zu Nürnberg vorgegeben: Der Päbſtliche Nuntius / König in Spanien / und die meiſten Catholiſchen hätten inſtändig angehalten / daß er zurück gefodert würde / und ihm unter die Augen geſagt: Er wäre bey den Tractaten nichts nütze / und würde den Evangeliſchen von Tage zu Tage mehr einräumen. Sie könten das nicht einmahl halten/ was er ſchon nachgelaſſen / und wolten lieber den Krieg noch auff viel Jahr fortſetzen / als ſolche Conditiones annehmen / die ihnen itzo vorgeſchrieben würden. Wie denn der Ausgang bewieſen/ daß ſolches wahr geweſen. Das iſt gewiß/ daß er wohl geſehen / was dem Kayſer vor eine Laſt auff dem Halſe gelegen / nicht allein wegen der feindlichen Kronen und Waffen/ ſondern auch wegen Verdrüßligkeit ſeiner Allürten/ der Spanier und Bayeriſchen. Und damit der Kayſer derſelben loß würde / ſo hätte er anfänglich überaus gern mit Schweden allein Friede gemacht / und Franckreich ausgeſchloſſen; Da dieſes nicht anging / meinte er/ mit beyden Kronen Friede zu machen; Allein des Kayſers Maximes muſten mit den Spaniſchen nicht verwickelt werden. Gleichwohl mangelte es an ſolchen Leuten nicht / welche ſagten: Trautmansdorff hätte ſich nur deßwegen geneigt zum Frieden bezeiget / daß er ſich die Evangeliſchen zu Freunden machen möchte; Weil er aber nicht zeitig mit den Catholiſchen communiciret / was er den Evangeliſchen wegen der Gravaminum verwilliget / und ſelbige Sache ihnen auff die letzte Gelegenheit gegeben / ſich über die Nullität zu beklagen / ſo hielt man davor: Er hätte ſolches gethan / entweder nach Art der Kayſerlichen Befehls-weiſe / oder vielmehr heimlich / mit Vorbewuſt der Catholiſchen / damit ſie einen Prætext hätten zu contradiciren / und die Kayſerlichen einen Vorwand / die Tractaten zu verbieten und den Krieg fortzuſetzen.

Die Catholiſchen wollen die Parität zu Augſpurg nicht zulaſſen

§. 142. Sonſten hatten die Catholiſchen noch vor Trautmansdorffs Abreiſe eine Zuſammenkunfft angeſtellet/ und allerhand Scrupel über die Gravamina zu machen angefangen/ wodurch ſonderlich die Gleichheit der öffentlichen Aemter aus beyderſeits Religions-Verwandten/ ſo wohl zu Augſpurg als in andern Städten angefochten ward. Der Anſtiffter hierzu war Leuxelring / welcher anfänglich Frantz Wilhelmen den Biſchoff / Peter Buſchman den Cantzler / und Adam Adami den Prior zu Muchart / der im Nahmen vieler Catholiſchen Stände zu votiren hatte / auff ſeine Seite gebracht / welchen der Mayntziſche / Saltzburgiſche/ Bambergiſche/ Würtzburgiſche und andere folgten. Die Bayeriſchen erwieſen gleichfals/ wie wohl etwas höfflich/ daß ſie von ihrem Principal beordert wären zu contradiciren. Sie gaben vor: Sie könten ſich mit eben dem Rechte der Catholiſchen zu Augſpurg annehmen/ als ſie der Evangeliſchen. Sie hätten allerdings ſolche Gunſt verdienet; Immaſſen ſie unlängſt allein die Stadt defendiret. Die Parität wäre wider die Praxin von Anno 24. und die Catholiſchen hätten ſchon vor 100. Jahren die Prærogativ gehabt. Zudem verlangten die Evangeliſchen Bürger zu Augſpurg die Gleichheit ſelbſt nicht. Hingegen die Evangeliſchen hatten beſchloſſen / bey dem zu bleiben / was ſie einmahl beliebet/ auſſer / daß etliche meinten: Man dürffe wegen der 15. Jahre / in derer Nahmen/ die künfftig in der Catholiſchen Landen die Evangeliſche Religion annehmen würden / ſich ſo genau nicht widerſetzen. Und gewiß wenn die Gleichheit der Aemter zu Augſpurg und in andern Städten nicht erhalten würde / ſo würden ihnen dieſe Tractaten nichts nütze ſeyn / weil ſie ſchon vor Anno 24. dieſe Beſchwerligkeit ausgeſtanden / in welchem Jahre auch zu Augſpurg die Catholiſchen die gantze Gewalt gehabt / und den Evangeliſchen nichts / als der Schatten gelaſſen worden; Da ſie alle mahl durch die meiſten Vota überſtimmet worden. Nechſt dieſen waren die Catholiſchen alſo mit ihnen umgegangen / und droheten auch es noch ferner zu thun / daß es mit der Freyheit der Evangeliſchen auff ſchwachen Füßen ſtehen dürffte / wenn nicht dieſelbe Gleichheit eingeführet würde. Es war auch an ſelbiger Stadt viel gelegen / welche jährlich 400000. Reichsthaler/ wo nöthig / der gemeinen Wohlfarth zum beſten beytragen kunte. Allein da ſich die Catholiſchen dergeſtalt widerſetzten / hielten die meiſten davor: Man ſolte etwas nachlaſſen / und zu frieden ſeyn / wenn einer von den Stadtpflegern und Einnehmern Evangeliſch wäre / das übrige könte im vorigen Stande gelaſſen werden. Dieſes meinten die Chur-Sächſiſchen und Brandenburgiſchen / welche letzten Ordre hatten / den Frieden auff alle Weiſe zu befördern / und nach ſelbiger Gleichheit nicht zu fragen. Daneben verlangten auch nach dem Freiden der Darmſtädtiſche / Würtenbergiſche / Mecklenburgiſche / Wetterauiſche / Regenſpurgiſche / Nürnbergiſche/ Franckfurtiſche Geſandte/ die dem Sächſiſchen beypflichteten. Hingegen Lampadius der Lüneburgiſche ſagte: Man ſolte genau bey dem verbleiben / was zu Nürnberg abgehandelt worden / welchem der Caſſeliſche / Straßburgiſche und etliche wenige beyſtimten / welche aber doch gegen die übrige Menge nichts ausrichten kunten. Abſonderlich waren ſie mit des Altenburgiſchen Thumshirns Facilität und Kleinmüthigkeit nicht zu frieden / welcher nebſt den Sächſiſchen die Catholiſchen den Frieden anzunehmen erinnerte / und ſie um Gottes Barmhertzigkeit willen darum bat: Dem es auch der Straßburgiſche in die Augen ſagte / daß er ſolcher geſtalt den verdienten Ruhm auff die letzte verlieren würde. Es wäre mit den Evangeliſchen Waffen dahin noch nicht kommen / daß ſie den Frieden erbetteln müſten. Dieſer Furchtſamkeit bedienten ſich die Catholiſchen zu ihren Nutzen und

thaten

thaten immer trotziger/ wuſten immer mehr an dem Oßnabrügiſchen Vergleich zu tadeln/ alſo/ daß ihrer viel die Reſtitution wegen der Amneſtie und Gravaminum auff den Zuſtand von Anno 24. nicht einmahl bewilligen wolten/ welcher doch von allen approbiret/ und zum Fundamente der Tractaten geleget worden. Als nun die Kayſerlichen der Catholiſchen Rath gehöret/ lieſſen ſie das wiederfahren/ was ſie vorhin beliebet/ und zogen die Parität wieder zurücke. Wie denn Vollmar vorgab: Wenn gleich das übrige alles beygeleget wäre/ ſo müſſe man doch derſelben wegen den Krieg fortſetzen/ als welche zu Unterdrückung der Catholiſchen hinaus ſchlüge.

Schweden ben noch zu ſter.

§. 143. Nachdem Trautmansdorff weggezogen/ wolten die Schweden gleichfalls nach Oßnabrüg zurücke reiſen/ wenn ſie nicht die Evangeliſchen und der Venetianiſche Geſandte Contarenus gebeten/ noch etliche Tage zu verziehen. Sonderlich rieth Contarenus/ die Tractaten eheſtes zu beſchlieſſen/ weil dieſe Zeit am allerbeqvemſten wäre/einen rühmlichen Frieden vor die Königin zu überkommen. Sie hätte die verlangte Satisfaction ja ſchon erhalten/ und der Stände Verlangen/ ſo wohl ins gemein/ als auch eines iedweden inſonderheit wäre meiſtentheils erfüllet; Wäre noch etwas übrig/ ſo könte es nach Billichkeit beygeleget werden. Zwiſchen den Kayſer und Frantzoſen wären noch einige Dubia übrig; Allein wenn die Schweden anfingen Friede zu machen/ würde man darin leicht einig werden/ die Holländiſchen Geſandten würden eheſtens erwartet/ welche Ordre hätten/ den Frieden auff alle Weiſe zu befödern. Würde bey ihrer Ankunfft die Sache unausgemacht gefunden/ ſo könte ſich alles leicht umkehren. Die Zeiten wären veränderlich. Ihrer viel wären noch in dem Kriege verwickelt/ deren Vortheil und Abſehen nicht auff einen Zweck hinaus lieffen. Alſo möchten ſie verziehen und ſchmieden/ weil das Eiſen warm wäre. Die Evangeliſchen lagen ihnē gleichfals an: Man ſähe wohl/ daß det Frantzoſen Anſchläge nicht auf den Frieden/ſondern auf die Fortſetzung des Krieges angeſehen wären; Weil man aber vergebens Krieg führte/ nach dem die Könige und Stände meiſtentheils die Satisfaction erhalten/ möchten ſie den Frantzoſen mit guten Exempeln vorgehen/ weil ſie doch die Ungelegenheit nicht länger ausſtehen könten. Drum beliebten die Schweden noch etwas zu Münſter zu verziehen/ und ſich zu bemühen/ ob das Verlangen der Stände auszumachen/ damit iederman ſähe/ wie gern ſie die Sache wolten ausgemacht wiſſen.

antzo- geben edens- ment.

§. 144. Zu dem Ende erinnerten ſo wohl die Schweden/ als die Frantzoſen: Sie möchten endlich das Friedens-Inſtrument aushändigen/ und zum Schluſſe der Tractaten ſchreiten. Welches ſie anfänglich den Schweden zeigten/ und endlich den Mediatorn übergaben. In ſelbigen Inſtrumente wurden viel harte Conditiones gefunden/ ſonderlich wegen der Aſſecuration/ wenn der Spaniſche Friede nicht zugleich geſchloſſen würde; Ingleichen/ daß der Kayſer dem Spanier hinfüro alle Hülffe abſchlagen ſolte; Wie auch/ daß die Reichs-Städte in Elſaß und andere unmittelbare Reichs-Stände/ ſo in dem Stiffte Metz/ Tull und Verdun/ und in Elſaß (welches der Cron Franckreich mit vollem Rechte von dem Kayſer abzutreten) gelegen/ oder das Lehn daher empfingen/ hinfüro dem Könige als mittelbare Stände unterworffen ſeyn ſolten; daß der Kayſer den Titel des Land-Graffen in Elſaß fahren laſſen/ und die Lothringiſche Sache hievon ſepariret werden ſolte. Es waren noch viel andere Dinge von dem Hertzoge von Savoyen/ Mantua und dergleichen hinein gebracht worden/ welche dahin nicht gehörten/ und nur zu Auffhaltung des Friedens dienten. Da nun die Schweden Erinnerung thaten/ ſie möchten hierbey eine Moderation brauchen/ blieben die Frantzoſen durchaus bey ihren Begehren/ vorgebend: Die Schweden wären Vermöge der Alliantz gehalten/ dieſes alles durchzubringen.

Die Kayſerlichen ſchieben die Handlung auff.

§. 145. Nach Trautmansdorffs Abzuge interponirten ſich die Brandenburgiſchen zwiſchen den Kayſerlichen und Schweden/ nicht zwar als ſolenne Mediatores/ welche nach Erfoderung der Sache/ zur Handlung ſchreiten/ und Temperamente vorzuſchlagen pflegen; Sondern daß ſie von einer Parthey zur andern gingen/ und beyderſeits Erklärungen nebſt manierlicher Anführung der Urſachen referirten; Damit die Partheyen nicht ſo offt zuſammen kommen/ und ſich leicht durch ein empfindlich Wort irritiren laſſen dürfften. Und weil Trautmansdorff bey ſeinem Abzuge geſagt: Der Friede würde durch ſeine Abweſenheit nicht verhindert werden/ und ſeine Collegen würden ſich die Tractaten nicht minder laſſen angelegen ſeyn; So hatten die Schweden auch beſchloſſen zu Vollziehung der Tractaten/ das ihrige ferner beyzutragen. Allein die Kayſerlichen gingen gantz langſam und entſchuldigten ſich bald mit dieſen/ bald mit jenen/ biß die Schweden mit Ernſt fragten: Ob ſie ferner mit ihnen in der Haupt-Sache verfahren wolten? Worauff die Kayſerlichen znr Antwort gaben/ ſie hofften: Es würde alles gültig ſeyn/ was mit Trautmansdorffen gehandelt worden. Im übrigen wäre ihnen anbefohlen worden/ nicht weiter fortzugehen/ biß er von ſeinen Verrichtungen Bericht bey dem Kayſer abgeſtattet. Alſo müſte man die Sache ſo lange verſchieben/ und des Kayſers Declaration erwarten. Daher ſahe man wol/ daß die Tractaten zwar nicht auffgehoben/ doch in die Länge verſchoben werden dürfften/ damit die Kayſerlichen nach dem Succeß ihrer Waffen/ dieſelben temperiren könten.

Von der Heßiſchen Satisfaction.

§. 146. Zu Anfange des Julii wurden die Anfoderungen der Landgräfin zu Papier gebracht/ und den Kayſerlichen nochmals durch die Schweden übergeben; Darin unter andern 800000. Rthlr. an ſtatt der Satisfaction/ und die Mayntziſchen/ Cölniſchen und Fuldiſchen Städte/ biß zur völligen Auszahlung zu Pfande begehret wurden. Ingleichen/ daß die Heßiſchen Soldaten eben/ wie die Schwediſchen nach ihren Antheile Satisfaction erhielten. Worauf die Kayſerlichen antworteten: Die Churfürſten zu Mayntz und Cölln und der Abt von Fulda wolten es lieber auf den Krieg ankommen laſſen/ als den Heſſen einige Plätze an ſtatt der Bezahlung/ oder Pignoris Antichretici zu überlaſſen. Doch verwilligten ſie/ der Land-Gräfin 400000. Rthlr. binnen gewiſſer Zeit/ darüber man ſich vergleichen müſte/ auszuzahlen. Wozu die Gegenden/ welche bißanhero den Heſſen Contribution ge-

1647. geben/ das ihrige beytragen ſolten. Von keiner fernern Satisfaction vor die Soldaten wolten ſie etwas hören. Uber dieß wolten die Kayſerlichen die Erbverbrüderung mit dem Grafen von Hanau nicht confirmiren wegen der Proteſtation des Churfürſten von Sachſen/ welcher die Expectantz auf ſelbige Graffſchafft von dem Kayſer erhalten. Hingegen die Caſſeliſchen erklärten die Sächſiſche Proteſtation vor nichtig. Weil der Kayſer die vorhin geſchehene Conceßion nicht auffheben könte/ da es nicht mehr Res integra wäre. Die Marpurgiſche Sache wolten die Kayſerlichen nach des Land-Graffen von Darmſtadt Erklärung/ und nach dem Vergleiche bey ſelbigen Hauſe revociret wiſſen: Allein die Caſſeliſchen blieben durchaus bey der Königlichen Erklärung; Sie würden auch die Sache keines andern Erkäntniß unterwerffen/ welche ſie einmahl der Königlichen Arbitrage übergeben. Wie deñ die Königlichen den Darmſtädtiſchen zu wiſſen thaten/ ſie hätten ſich bißanhero bemühet/ damit die Sache nach beyder Partheyen Gefallen beygeleget würde. Da nun dieſes nicht zu erhalten/ müſſe man es dabey bewenden laſſen/ was in dem Schwediſchen Manifeſte ſtünde/ und die Sache in den Zuſtand von Anno 18. ſetzen. Die Frantzoſen droheten daneben: Wenn ſich der Land-Graff von Darmſtadt weigerte/ ſo würden ſie ihn vor ihren Feind halten. Denn ſie wären Vermöge der Allіantz gehalten/ ſich der Land-Gräfin anzunehmen.

Die Garantie der Holländer mit den Frantzoſen wird ausgemacht.

§. 147. Jmmittelſt kamen die Garantie-Tractaten zwiſchen den Frantzoſen und vereinigten Niederlanden/ durch die Handlung der Frantzöſiſchen Geſandten Servient und Thuillerie zu Ende. Darin ſtund ein Artickel: Der König in Franckreich ſolte ſeinen Bundesgenoſſen wider die vereinigten Niederlande keine Hülffe ſchicken. Darüber verlangten die Frantzoſen deutlichere Erklärung. Denn weil die Niederländer und Schweden Vermöge ihrer Alliantz gehalten waren/ einander wider alle Turbanten der Freyheit in Commercien-Sachen beyzuſtehen/ ſo waren die Niederländer verbunden/ den Schweden zu aßiſtiren/ wenn etwa zwiſchen ihnen und Franckreich ein Streit wegen der Commercien entſtünde; Und alſo ſchien es unbillich zu ſeyn/ daß ſich Franckreich in einer Sache binden laſſen ſolte/ die den Holländern frey ſtünde. Worauff dieſe zur Antwort gaben: Die Worte wären auff die Portugieſen angeſehen. Weil aber in dem Vergleiche General-Worte behalten wurden/ ungeachtet die Frantzoſen ſolche auszuſtreichen begehrten/ ſo beſorgten ſich ihrer viel: Es möchte dieſe Clauſul ſo wohl den Schweden/ als Portugiſen opponiret werden. Als nun dieſe Tractaten zu

19. Jul.

Ende gebracht und unterſchrieben worden/ ſchickten die Holländer ihre Geſandten mit neuer Ordre nach Münſter/ den Frieden zu vollziehen. Weil man aber Hoffnung gemacht/ daß ſie ſich auch künfftig als Mediatores zwiſchen den Frantzoſen uñ Spaniern würden brauchen laſſen/ ſo begehrten die Frantzoſen/ daß ihnen ausdrücklich injungiret würde/ wie weit ſie den Verlangen der Cron Franckreich in den noch nicht beygelegten Puncten fugen ſolten. Welchen Begehren ſich die Provintz Holland widerſetzte/ und die Sache dem freyen Willen ihrer Geſandten committiret wiſſen wolte. Woraus man muthmaſte: Die Frantzoſen hätten von ſelbiger Republiqv wenig Affection zu gewarten/ weil die meiſten von ſelbigen Geſandten den Frantzoſen nicht gut waren/ und auff Spaniſche Seite inclinirten. Nach dieſen zog Servient von Haag wieder zurück nach Münſter/ und als man in dem Staaden-Rathe proponirte/ daß ihm nach der gewöhnlichen Manier 6000. fl. verehret würden/ ſo widerſetzte ſich die Provintz Holland/ unterließ auch ſolenniter bey ihm Abſchied zu nehmen/ und ihn außerhalb der Stadt zu begleiten/ ungeachtet die Reihe dazumahl an ihr war.

164

24 J

Da Fr
ſich auf
Schwe

§. 148. Alſo ſtund es mit dem Frieden damals ſo hin/ weil viel wichtige Dinge noch nicht expediret waren/ und weil bißanhero dieſe Clauſul allemahl zu den Tractaten geſetzt werden/ daß wenn nur ein eintziger Artickel unerörtert bliebe/ die übrigen alle/ darüber man ſich verglichen/ unverbindlich wären. Es war auch keine Hoffnung/ daß man in kurtzer Zeit etwas rechtes bey den Tractaten ausrichten würde. Die Catholiſchen waren hochmüthig/ und bedroheten alles wieder umzuſtoſſen/ deren Trotz vermehret wurde durch Werts Abfall zu den Kayſer/ durch die zweiffelhafftige Beſchaffenheit der Schwediſchen Waffen bey Eger/ durch die Rebellion der Weimariſchen Regimenter/ durch Auffhebung der Belägerung vor Lerida/ und durch Eroberung der Veſtung Landreſy: Abſonderlich weil man hoffte/ Beyern wieder in den Harniſch zu bringen/ wozu man keinen Fleiß ſparte. Die Kayſerlichen wolten ohne neue Ordre zu fernern Tractaten nicht ſchreiten/ und doch wuſte man nicht/ wenn dieſelbe ankommen würde. Sie ſtellten auch vor/ der Kayſer wolte mit den Spaniern zugleich Friede machen. Und ob zwar die Frantzoſen ſolches den Holländern/ die nur zurücke kommen waren/ mit Worten verſprachen; So ſchoben ſie doch die Sache ſelbſt/ ſo viel ſie kunten/ auff unterſchiedene Weiſe auf/ denen man/ ungeachtet ſie keine Völcker mehr in Deutſchland hatten/ wegen der Subſidien-Gelder ſich ſo hefftig nicht widerſetzen durffte. Der Evangeliſchen Geſandten waren meiſtentheils erſchrocken und ſchwürig/ daß bey ſo groſſen Verluſte der Zeit uñ Unkoſtē nichts mehr ausgerichtet worden. Der Sächſiſche Geſandte Piſtorius reiſte von Münſter nach Hauſe/ weil er/ wie er ſagte/ die Unkoſten länger nicht ertragen könte/ worüber ſich auch viel andere beſchwerten. Und nachdem die Kayſerlichen ihre Meinung entdecket/ zogen die meiſten wieder nach Oßnabrüg. Dannenhero beſchloß auch Oxenſtiern wieder dahin zu reiſen/ nachdem Salvius ſchon voran gegangen. Doch proteſtirte er zuvor bey den Kayſerlichen; Weil ſie das nicht halten wolten/ worüber man ſich zu Oßnabrüg verglichen/ ſo würde er ſich auch an den Vergleich wegen der Satisfaction und anderer Dinge nicht kehren/ ſondern neue Ordre von Hofe erwarten. Dem Beyeriſchen Geſandten wurde auch zu wiſſen gethan: Ob wohl die Königin ſeinem Principale in der Pfältziſchen Sache ſtattlich gratificiret; So würde doch alles wieder zurücke gezogen werden/ wenn man dahinter käme/ daß er es mit den Keyſerlichen hielte.

22. Ju
Die Sc
diſchen G
ten komm
wieder n
Oßnabr

Alſo

1647.
15. Jul.

Alſo kam er wieder nach Oſnabrüg / nachdem er ſich 2. Monat lang in Münſter aufgehalten / und hatte viel weniger Vertrauen zum Frieden / als da er hinreiſete; wozu ſich die meiſten Evangeliſchen und abſonderlich die Oßnabrügiſchen nahe Hoffnung gemacht / daß ſie auf Anſtifften der Kayſerlichen / ich weiß nicht warum / den Veſtungs-Bau um Petersburg anfingen einzureiſſen. Welches doch von den Schweden verboten wurde / ſo bald ſie Nachricht davon erhielten.

n Satisfa-
n der Sol-
en.

4. Aug.

§. 149. Wenige Zeit hernach kam Erskein von der Armee zurücke nach Oßnabrüg / und brachte der Officirer Meinung wegen Satisfaction der Soldateſca mit ſich. Dannenhero übergaben die Schwediſchen Geſandten das ſchrifftliche Verlangen der Soldaten den Kayſerlichen / welche gleichfalls nach Oßnabrüg gezogen waren / darin ſtunden 56. Regimenter zu Pferde / 63. zu Fuß und 6. Regimenter Dragoner. Jedes Regiment zu Pferde ſchätzte ſeine Monat-Gelder auff 19604. Rthlr. die Dragoner auff 10980. die Fuß-Knechte auf 8629. Rthlr. Hierzu kamen vor die Artillerie auf einen Monat 100000 Rthlr. und vor die Kriegs-Officirer / auch andere Bedienten / ingleichen vor die Witwen und Wayſen 223507. Alſo daß iedweder Monat faſt auff 2. Millionen geſchätzt wurde. Und weil demnach auff 10. Monat Sold verlanget ward / ſo belieff ſich die Summa auf 20. Millionen Rthlr. Dieſes Memorial wurde zwar von den Kayſerlichen angenommen; Weil es aber nicht ſo wohl ſie / als die Stände anging / ſo verſprachen ſie / es mit ihnen zu communiciren; Sie berichteten es auch nach Hauſe an die ihrigen. Die Gröſſe ſolcher Anfoderung erweckte bey etlichen ein Schrecken / und bey andern groſſen Zorn. Etliche von den Evangeliſchen ſelbſt meinten: Man ſolte es gäntzlich verwerffen / und keine Tractaten darüber anfangen / weil es ſo gar unmöglich zu halten wäre. Beyderſeits Religionen Stände ſolten ſich vielmehr vereinigen / und mit geſamter Hand auff andere Mittel bedacht ſeyn. Andere ſagten: Man ſolte mit den Schweden tractiren / und ſie zu einer billichen Moderation bringen. Sie hätten es vor dieſen agnoſciret / daß es billich ſey / den Schwediſchen Soldaten Satisfaction zu geben. Und dieſes könte man ſo kurtz rund / ohne der Schweden Jalouſie / nicht wieder verwerffen. Die übrigen meinten: Man ſolle auff den Lauff des Krieges warten. Denn wenn die Schweden von den Kayſerlichen aus Deutſchland getrieben würden / ſo dürffte man nach ihnen ferner wenig fragen; Und alsdenn den Kayſerlichen Soldaten Satisfaction geben / mit denen verhoffentlich leichter auszukommen. Es würde auch beſſer ſeyn / denen Geld zu geben / die es in Deutſchland ließen. Wenn aber das Glücke den Schweden favoriſirte / ſo würde man noch Zeit genung haben / mit ihnen zu tranſigiren. Und die Evangeliſchen erkanten wohl / daß ſie allein dieſer Laſt nicht würden gewachſen ſeyn / und daß man ſie den Catholiſchen allein nicht auffbürden könte; Sondern daß beyde ihren Antheil würden beytragen müſſen. Die Catholiſchen aber wolten die Sache gantz nicht berühren / vornehmlich dieſer Urſache wegen / weil der Kayſer und Churfürſt von Beyern auf ſolchen Fall vor ihre Militz eben dergleichen fodern wolten. Die Kayſerlichen ſchoben der Schweden Begehren mit groſſem Haſſe auff; und meinten: Könte man doch vor eine ſolche Summa Geldes gantz Deutſchland kauffen. Es wäre billich / daß die Königin ihre Soldaten ſelbſt bezahlte / da ſie 4. Fürſtenthümer überkommen: Auff ſolch unnützes Begehren müſſe man nicht einmahl antworten. Der Kayſer ſelbſt hatte an die vornehmſten Stände geſchrieben / und das unbilliche Verlangen gar hart durchgezogen / auch ermahnet: Sie möchten ihre Anſchläge und Kräffte mit ihm conjungiren / worauff es leichte ſeyn würde / mit den Königlichen aus einander zu kommen. Hingegen Erskein / welcher Ordre hatte / die Sache nicht ſo wohl nach dem Befehl der Königin / als im Nahmen der Armee zu treiben / begehrte inſtändig: Man ſolte deswegen eine Berathſchlagung anſtellen / bedrohete ſonſt wieder zu der Armee zu ziehen / und derſelben zu berichten / daß ihr Verlangen verworffen worden / welche denn ſolche Anſchläge ergreiffen dürffte / die den Ständen nicht allerdings angenehm ſeyn würden. Die Soldateſca hätte der Königin ohne dem zu wiſſen gethan / ſie dürffte ſich wegen ihrer Satisfaction nicht bemühen / dazu ſie ſchon ſelbſt Mittel und Wege finden. Wie leichte könte es kommen / daß ſie die dritte Parthey bey den Tractaten abgäben / und das Gewehre nicht eher niederlegten / biß ſie zu ihren Verlangen gekommen. Doch da er nach Art der Exeqvirer etwas trotzig redte / wurde ihm von den andern nicht ſanfftmüthiger begegnet. Der Lübeckiſche Gloxin ſtellte ihm nicht uneben vor: Es wäre noch nicht Zeit auff die Belohnung der Soldaten zu exeqviren. Sie möchten Deutſchland erſt Friede ſchaffen. Man zahlte den Lohn nicht eher aus / biß die Arbeit gethan wäre. Allein die Schwediſchen Geſandten gingen einen andern Weg / und betheuerten es hoch gegen die Evangeliſchen: Wenn man Satisfaction vor die Soldaten geſchafft / ſo wolten ſie die Tractaten gleich zu Ende bringen. Es wäre auch ihre Intention nicht bey der verlangten Summa zu bleiben / und wäre ihnen leid / daß ſich die Stände durch ſelbige Gröſſe alſofort abſchrecken lieſſen / welches alles dieſelben gar gerne hörten. Doch kunte man zu keiner Berathſchlagung kommen / biß neue Ordre ankäme / und die Stände meinten: Dieſer Artickel müſte biß auff die letzt verſparet werden / wenn das andere alles abgethan worden. Es wolte ſich mit den Schweden auch nicht ſchicken / die Sache dazumahl eiffriger zu treiben / nachdem Chur-Beyern den Stillſtand auffgehoben / und das Krieges-Glücke zu wancken begunte.

wegen
s Begeh-

Selbige wird auffgeſchoben.

§. 150. Um dieſer Urſache willen wolten auch die Catholiſchen alles wieder auffgehaben wiſſen / was zu Oßnabrüg abgehandelt worden / gleich als ob es oben hin und ohne Manier zwiſchen den Kayſerlichen und Schweden geſchehen / welches man alſo nochmahls unter den Ständen reiflich überlegen müſte. Der Jeſuit Mülmann goß auch Oel ins Feuer / welcher unter den erdichteten Namen *Euſebii de Euſebris* 2. Schrifften drucken laſſen / unter dem Titel: **Theologiſches Bedencken wegen der Frage: Ob der Friede / welchen die Proteſtanten verlangen / an und vor ſich ſelbſt unzuläßig ſey: Und Vehiculum des Theologiſchen Bedenckens** / darin alles hefftig durchgezogen wurde / was die Kay-

Die Catholiſchen ziehen das wieder zurücke / was zu Oßnabrüg abgehandelt worden.

1647.

1647. ſerlichen ohnlängſt bewilliget. Die Spanier reitzeten die Catholiſchen Stände nicht minder auf/ und verſprachen vielfältige Hülffe/ ſo bald der Friede zwiſchen ihnen und dem Frantzoſen würde geſchloſſen ſeyn. Und ob wohl die Catholiſchen anfänglich beſchloſſen hatten/ Geſandten nach Oßnabrüg zu ſchicken/ und zu verſuchen/ ob man in dem einig werden könte/ was daſelbſt beſchloſſen worden/ ſo wurde es doch kurtz darauf unterlaſſen/ weil es Volmar widerrieth/ indem die Evangeliſchen ſich auf die Schweden verlaſſen/ und ſonder Zweiffel bey dem erſten Vergleiche würden bleiben wollen. Alſo wandten ſie ſich wieder zum Kriege/ und baten den Churfürſten von Beyern: Er möchte wieder feindſelig wider die Schweden agiren; Inzwiſchen wolte man mit den Evangeliſchen zu Oßnabrüg etwas anders vornehmen/ zumahl da ihrer viel nach Hauſe und in Holland reiſten. Und weil wegen der Religion der Kayſerlichen Unterthanen die gröſte Difficultät war/ meinten die Chur-Sächſiſchen/ und andere: Man ſolte die Sache den Schweden recommendiren/ damit ſie dieſelbe dergeſtalt einrichteten/ daß die Tractaten deßwegen nicht auffgehoben würden. Wenn ſie ſolches nicht erhalten könten/ wolte man die Sache der Göttlichen Vorſorge befehlen. Zumahl da man nicht wüſte/ ob ihnen durch Krieg gerathen wäre; Hingegen wenn der Krieg weiter hinaus geſchoben würde/ könten leicht beyde Partheyen ins Unglück gerathen.

Die Schweden erklären ſich ſchrifftlich in der Pfältziſchen Sache.

§. 151. Die Frantzoſen wolten den Churfürſten von Beyern gerne von der Kayſerlichen Parthey bringen/ und bemüheten ſich ſehr bey den Schweden/ ihre ſchrifftliche Declaration/ welche ſie unlängſt in der Pfältziſchen Sache zu Münſter gethan/ heraus zu bringen/ weil zu beſorgen wäre/ wenn man ihn weiter im Zweiffel lieſſe/ ſo möchte er wieder auff des Kayſers Seite treten/ von dem er ſehr dazu invitiret würde. Hiernechſt hatten ſich nicht wenig Evangeliſche vor ihn bemühet/ weil er Hoffnung gemacht: Er wolte wieder das Seinige in Beylegung der Gravaminum zu thun nicht unterlaſſen/ in deren Betrachtung die Schweden denen Beyeriſchen unlängſt die meiſten Articfel bewilliget. Weil aber die Kayſerlichen die Schweden einer Verweilung beſchuldigten/ da ſie ihre ſchrifftliche Declaration nicht einhändigten/ und dergeſtalt Beyern wiederum in den Harniſch bringen wolten/ worzu auch alle Catholiſchen faſt einhellig inclinirten; So ſetzten die Schweden den vorigen Vergleich ſchrifftlich auff/ mehrentheils nach der Art/ wie er ins Friedens-Inſtrument iſt eingerücket worden. Darin wurde auch an die Güter gedacht/ ſo der Kayſer an die Mayntziſchen Bedienten/ und der Churfürſt von Beyern an Metternichen verſchencket: Weil die Frantzoſen caviret/ daß ſolches nicht Allodial- ſondern Lehn-Güter wären. Solches wurde von dem Legations-Secretario unterſchrieben/ und den Frantzoſen überſchickt; Doch mit dem Bedinge: Wie nunmehr den Beyeriſchen Satisfaction geſchafft worden; Alſo ſolten ſie ſich auch bemühen/ daſſelbe beyzulegen/ was wegen des Friedens/ und inſonderheit wegen der Belohnung vor die Schwediſche Armee noch übrig wäre. Solch Inſtrument wurde in Schweden geſchickt/ und unverzüglich von der Königin ratificiret. Die Frantzoſen waren darüber frölich/ und ſchickten Eſpigny des Comte d' Avaux Vetter in Beyern/ ſolches zu hinterbringen/ und ſich daneben zu bemühen/ daß aus der Conjunction mit den Kayſerlichen nichts würde. 1647.

Die Frie[dens] Tractaten Oßnabrüg ... hen. 6. Aug.

§. 152. Von den Kayſerlichen/ welche die Tractaten/ dem Anſehen nach/ fortſetzen wolten/ begehrten die Schweden zu wiſſen: Ob ſie nicht von den Catholiſchen eben ſo wohl/ als ſie von den Evangeliſchen Ordre gehabt/ in puncto gravaminum zu tractiren? Und ob ſie nicht die Acta mit ihnen communiciret? Wenn dem alſo wäre/ warum die Catholiſchen neue Berathſchlagungen wegen der einmahl beliebten Puncten anſtellen wolten? Die Kayſerlichen ſagten: Sie hätten Ordre in ihren Nahmen zu handeln gehabt; Doch hätten ſie alle Kleinigkeiten mit den Catholiſchen nicht überlegt: Sondern wären dem nachgegangen/ was ſie vor zuläßlich erachtet. Als ſie aber nach Münſter kommen/ hätten ſie erfahren/ daß die Catholiſchen mit dem hier und da nicht zu frieden wären/ was zu Oßnabrüg geſchloſſen worden/ und alſo hätten ſie auff eine neue Berathſchlagung gedrungen/ auch bey ihren Principalen um neue Ordre gebeten; Sie hätten dagegen einwenden mögen/ was ſie gewolt. Welches ſie denn nicht verhindern können. Als die Schweden an die noch übrigen Artickel gedachten/ antworteten die Kayſerlichen: Sie hätten nach Trautmansdorffs Abreiſe noch keine neue Ordre erhalten/ und könten nicht weiter gehen/ als vorhin. Endlich ſagten ſie: Es ſolte dabey bleiben/ was auff die letzt von Trautmansdorffen vorgetragen worden/ und auff keine neue Ordre vom Kayſer gewartet werden. Alſo merckte man/ daß ſie ſich auff die Waffen verlieſſen/ und nach derſelben Fortgange einen Rath ergreiffen wolten/ weil man damahls in Erfahrung kam/ es ſtünde mit den Schweden nicht beym beſten/ und hoffte man/ wenn ſie eine unglückliche Schlacht liefferten/ beſſere Artickel von ihnen zu erhalten. Alſo lagen damahls die Tractaten gäntzlich ſtille/ ohne daß Salvius in einigen Zuſammenkünfften mit Cranen die Friedens-Inſtrumente conferirte/ woſelbſt dieſer viel ausgemachte Sachen wieder in Zweiffel zog; davon die Schweden den Evangeliſchen/ welche darum wiſſen wolten/ Nachricht gaben/ daß ſie klärlich ſehen kunten/ wer an dem Verzuge ſchuld hätte.

Das Fra[n]... ſiſche Inſt... ment wird ... berlegt. 7. Aug

§. 153. Die Stände/ welche wegen der Schwediſchen Tractaten nichts zu thun hatten/ machten ſich über das Frantzöſiſche Inſtrument/ davon der Mayntziſche Geſandte 3. Fragen zu überlegen/ vorgab: Was mit den 10. Reichs-Städten/ die zu der Hagenauiſchen Vogtey gehörten/ zu thun? Welche gebeten: Man ſolte ſie unmittelbar unter dem Reiche laſſen/ weil es das Anſehen hätte/ als ob die Kayſerlichen und das Hauß Oeſterreich den Frantzoſen mehr zugelaſſen/ als ihnen zukäme. Ob die Vaſallen der Biſchoffthümer Metz/ Tull und Verdun der Cron Franckreich unterworffen ſeyn ſolten/ wenn man den Frantzoſen das Dominium directum überlieſſe? Ob dem Kayſer zu rathen/ daß er mit Ausſchlieſſung des Hertzogs von Lothringen den Frieden zu Ende brächte; Oder ob er demſelben mit Rath und That entweder im Kriege/ oder bey den Tractaten beyſtehen ſolte/ biß er wieder reſtituiret würde? Wegen der 10. Elſaßiſchen Städte wuſte man zwar/ daß die Oeſterreicher niemahls das Jus Dominii gehabt/ noch dieſelben Pfands-weiſe beſeſſen/ ſondern ſich nur als Schutzherren gebrauchen laſſen/ und dieſes

Der E... Meinun... gen der ... Städte ſaß.

ſes

1647. ſes Recht nicht immer dem Hauſe Oeſtereich/ ſondern auch andern Fürſtlichen Familien zugeſtanden; Ja es wäre unlängſt mit dem Ertz-Hertzog Leopold faſt gäntzlich ausgeſtorben. Selbiges Jus Advocatiæ könte nunmehr der Cron Franckreich nicht weiter zugewendet worden ſeyn/ als es glaublich ſchiene/ daß es der König von Franckreich mit dieſen Bedingungen annehmen würde. Es wäre auch nicht præſumirlich/ daß derſelbe wegen dieſer Würde/ die ihm mehr beſchwerlich/ als vortheilhafftig wäre/ den gewöhnlichen Eyd und ſchrifftliche Caution leiſten würde/ daß er ſelbige Städte nicht Pfands-weiſe im Namen des Kayſers und des Reichs beſitzen/ und ihren unmittelbaren Zuſtand und alle Rechte vertheidigen wolte. Welche Puncte alle vorige Land-Vögte beſchworen hätten. Es würde auch ungereimt ſeyn/ daß da er dem Reiche nicht unterworffen/ ſich zu ihrer Beſchützung wider alle/ uñ vielleicht wider ſich ſelbſt verbinden müſte. Noch viel beſchwerlicher würde es fallen/ weñ die beſagtë 10. Städte/ nebſt andern Reichs-Ständen/ auswärtigen Fürſten und Republiqven/ wider ihren Schutz-Herrn eine Alliantz machten/ welches ihnen doch Vermöge des Caroliniſchen Privilegii freyſtünde. So würde es auch dem Reiche zum Schimpffe hinaus ſchlagen/ weñ es die Protection dieſer Gräntzſtädte einen auswärtigen Fürſten von neuen aufftrüge/ gleich als ob es nicht mächtig genug wäre/ ſeine Gliedmaſſen wider Gewalt zu defendiren. Endlich könte man ſelbigen Städten auch wider ihren Willen keinen Schutz-Herrn auffdringen/ weil ihnen ſonſt dasjenige zu einer Beſchwerung werden würde/ was zu ihren Nutzen angeſtellet worden. Dieſer Urſachen wegen/ beliebte allen Ständen und abſonderlich dem Städtiſchen Collegio/ die Beſchaffenheit der Vogtey Hagenau deutlich auszuführen/ und auff die Reichs-Flecken allein/ als Oeſtereichiſche Pfandſchafften/ dahin ſie vornehmlich angeſehen iſt/ zu reſtringiren/ und die 10. unmittelbaren Reichs-Stände wegen ihrer ungleichen Beſchaffenheit/ gäntzlich zu übergehen; Abſonderlich Weißenburg und Landau/ weil es notoriſch/ daß ſelbige in dem Elſaß/ welches den Frantzoſen abgetreten/ nicht begriffen. Wegen der Reichs-Stände/ die von den Stifftern Metz/ Tull und Verdun das Lehn recognoſcirten/ worunter ſtattliche Fürſtliche und Gräfliche Familien wären/ kamen ſie bey der Frantzöſiſchen Satisfaction auff keine andere Gedancken/ als daß der Cron Franckreich nur die Rechte auff ſelbige 3. Stiffter ſolten verſchrieben werden/ welche das Reich vorhin gehabt. Man wuſte auch/ daß die beſagten Stände/ ungeachtet ſie ſelbigen Biſchoffthümern durchs Lehn verbunden waren/ dennoch unter die Land-Stände nicht gerechnet worden/ ſondern dem Kayſer und dem Reiche allemahl unmittelbar unterworffen geweſen/ auch wegen ſolches Lehns eben ſo wol/ als wegen anderer Länder die Reichs-Beſchwerungen abgetragen. Wie denn dieſes in Deutſchland nichts ungewöhnliches iſt/ daß ein Stand von dem andern die Lehn empfinge/ und doch ſeinen unmittelbaren Zuſtand behielte/ auch deßwegen keines weges unter ſeine Unterthanen gerechnet würde. Und ob wohl auff ſolchen Fall/ wenn die Feuda/ ſo von ſelbigen Stifftern dependiren/ auff einem fremden/ und nahmentlich auff des Römiſchen Reichs Boden gelegen wären/ das Vaſallagium zu Franckreich gehörte/ ſo behielte doch das Reich 1647. die Superiorität und die Jurisdiction. Die in den Stifftern gelegene Lehn-Güter machten die Leute nicht unterthänig/ maſſen ſolches wider die Natur des Lehns wäre/ ſondern ſelbige Vaſallen müſten in Anſehung ſolches Lehns welches ſie von dem Reiche recognoſcirten/ bey ihrem unmittelbaren Stande und Freyheit gelaſſen werden. Dannenhero kunte man nicht ſehẽ/ warum Franckreich ſich ſelbige Stände/ ſie möchten nun mittelbar oder unmittelbar ſeyn/ unterwerffen wolte. Drum weil die Graffſchafft Pfirt mit unter der Frantzöſiſchen Satisfaction enthalten war/ und der Biſchoff von Baſel einwandte; Es wäre von Alters her ſein Feudum/ ſo wurde beliebt/ die Kayſerlichen zu erinnern/ ſie möchten ſelbigem Biſchoffe das Dominium directum über dieſelbe Graffſchafft reſerviren. Endlich wegen des Hertzogs von Lothringen hielt man vor rathſam/ weil er ein Theil ſeiner Lande von dem Reiche agnoſcirte/ ſo könte man ihn/ in Anſehung deſſen/ nicht von den Tractaten ausſchlieſſen/ und müſte demnach darauff bedacht ſeyn/ ihn mit in den Frieden zu bringen/ doch alſo/ daß ſeinet wegen der Friede keinen Anſtoß lidte. Denn ob wohl zu wünſchen/ daß ſelbige Streitigkeit gleichfalls beygeleget/ und in das Friedens-Inſtrument hinein gerücket würde/ gleichwohl da die Frantzoſen vorgäben/ der Lothringiſche Krieg wäre aus andern Urſachen und zu anderer Zeit/ als der deutſche entſtanden. Deßwegen ſie auch den Hertzog von den Præliminar- und gegenwärtigen Tractaten bißanhero ausgeſchloſſen; So wäre zu beſorgen/ die Sache möchte den deutſchen Frieden noch mehr verwirren. Dannenhero ſchiene es vor das bedrängte Deutſchland zuträglicher/ daß die Lothringiſche Sache und die Spaniſchen Streitigkeiten in Particulier-Tractaten mit den Frantzoſen beygeleget würden. Was aber der Kayſer/ als König in Ungern und Böhmen/ oder als Ertz-Hertzog in Oeſtereich ohne Hülffe oder Nachtheil der Reichs-Stände thun wolte/ das wurde in ſeinen Gefallen geſtellet. Hingegen die Kayſerlichen Geſandten ſagten: Sie müſten allerdings auff die Reſtitution des Hertzogs von Lothringen dringen/ und konten ihn bey den Friedens-Tractaten keines weges verlaſſen.

Von dem Hertzoge von Lothringen.

Servient kömt nach Oßnabrüg. 24. Aug.

§. 154. Hierauff kam Servient nach Oßnabrüg/ den Schweden von ſeinen Verrichtungen im Haag Bericht abzuſtatten. Derſelbe ſagte: Daß er viel Difficultäten daſelbſt gefunden/ weil die Spanier und die es mit ihnen hielten/ eine ſolche Friedens-Begierde bey dem gemeinen Mañe erweckt/ daß die Staden von dem Zuſtande und Nutzen ihrer Republiqv/ und was daraus vor Vortheil oder Schaden entſtehen würde/ kaum urtheilen können. Abſonderlich wäre Holland blinder Weiſe auf den Frieden gefallen/ welchem die übrigen Provintzen eben ſo pariren müſſen/ wie Holland den Bürgemeiſter Bickern/ und dieſer ſeinem Weibe. Alles wäre vergeblich geweſen was er geſagt; Es käme weď mit der Alliantz noch mit dem Zuſtande des gemeinen Weſens überein/ daß man ſich ſo eilfertig von der Frantzöſiſchen Parthey trennen wolte. Endlich hätte er die Sache wegen der Garantie mit genauer Noth zu Ende gebracht/ uñ weil er aus Chanuts Brieffe verſtanden/ daß der fünffte Artickel der Königin verdächtig vorkäme/ als in welchem etwas enthalten/

1647. das zum Mißtrauen zwiſchen den Alliirten Cronen Urſach geben könte/ ſo wäre er hieher gekommen/ ſie ausführlich hierin zu informiren. Die vereinigten Niederlande leugneten nicht/ ſonderlich diejenigen/ die in der Oſt-See Handlung trieben/ daß ſie einige Feindſchafft wider die Schweden gefaſt / und nach Art derſelben Nation ſich auch öffentlich und frey im Reden zu erkennen gegeben / ſonderlich ſähen ſie nicht gerne / daß die Königin ſo viel Schiffe bauete/ und daß ſie in dieſem Frieden Pommern/ Wißmar und Bremen/ nebſt den Licenten an der Pommeriſchen und Mecklenburgiſchen Cante überkäme / ſich auch ſonſt an den Einfluſſe der Weſer/ Elbe und Oder feſte ſetzte. Zu dem hätten die Schwediſchen Bürger in dem Däniſchen Sunde Freyheit/ und dürfften auch in ihren Landen weniger Zoll geben / als die Ausländer. Dañenhero legten ſich die Schweden iemehr und mehr auf die Handlung/ und nähmen den Holländern hie und da den Vortheil weg. Weil aber die Commercia und die Schiffarth die Seele der vereinigten Niederlande wäre/ ſo könte man leicht urtheilen/ wie ſehr dieſes den Holländern zu Hertzen ginge. Sonderlich trüge Leo Aizema der Abgeſandte der Hanſee-Städte Holtz zum Feuer / der den Schweden Hauptgram wäre. Allein die gemeinen Leute möchten ſagen/ was ſie wolten/ ſo hätte er doch nicht gemercket / daß die General-Staaden etwas vorhätten. Der fünffte Artickel bey der Garantie ginge Portugal an / weil die Holländer nicht wohl verdauen könten/ was die Portugieſen in Braſilien verübet/ und daher Gelegenheit zum neuen Kriege ſuchten. Ob wohl der Frantzöſiſche Secretarius Hugo Lionne davor hielt : Es dürffte vielleicht Schweden eben ſo wohl gelten/ als Portugal; Und Paw hätte unlängſt in dem Staaden-Rathe eine Propoſition wegen der Allianz zwiſchen Holland / Spanien und Dennemarck / wie auch wegen anderer Dinge gethan / wider die Cron Schweden zu Beſchützung der Oſt-See/ wozu auch die Frantzoſen durch den Däniſchen Geſandten Cornificius Ulfelden invitiret wurden. Uber dieß erzehlte Servient / daß der Churfürſt von Beyern durch ſeine Geſandten zu Pariß anhalten laſſen: Man möchte ihm verſtatten / in den Würtenbergiſchen Städten und zu Augſpurg Beſatzung zu halten/ und ihm vor ſeine Armee noch mehr Qvartire einräumen. Welche Anfoderung von dem Frantzöſiſchen Hofe hieher verwieſen worden. Er ſagte auch: Man würde ihm die beſagten Oerter wider ſeinen Willen nicht leicht nehmen können : Um ſo viel deſto lieber möchte man ſie ihm überlaſſen / damit er von der Kayſerlichen Parthey abgehalten würde. Er könte auch ſeine Völcker in ſeinem Lande nicht länger behalten/ ohne beyderſeits Schaden. Und wenn dieſes abgeſchlagen würde/ ſo dürffte er nach dem Exempel ſeines Bruders des Churfürſten zu Cölln auff Anhalten des Kayſers und der Catholiſchen den Stillſtand auffkündigen; Da man ihn doch auff alle Weiſe gewinnen ſolte / denſelben noch ferner zu halten. Die Schweden hielten vor das allerzuträglichſte/ daß der Churfürſt von Beyern im gegenwärtigen Stande bliebe/ und dannenhero hätten ſie / ſo viel wegen ihrer habenden Ordre zugelaſſen war / unlängſt in der Pfältziſchen Sache nachgegeben/ worin es die Frantzoſen verlanget. Was man aber itzo begehrte/ das würde als ein Anhang der Ulmiſchen Tractaten an Wrangeln gewieſen. Allein die Königin wolte nicht/ daß dem Churfürſten von Beyern über den Vergleich etwas ſolte nachgelaſſen werden / weil man ihm nicht von freyen Stücken die Mittel in die Hände ſpielen müſte / dadurch er ſchaden könte : Zumahl da man ſich von ſeiner Treue ferner wenig zu verſehen.

164

Die Sch
ſchen wer
ſtoltz.

16. Sep

19. Sep

Die Evan
ſchen ſind
furchtſam

§. 155. Inzwiſchen hatten die Catholiſchen zu Münſter ihre Berathſchlagungen nicht allein wegen der Gravaminum / ſondern auch wegen der gantzen Kayſerlichen Inſtrumente zu Ende gebracht. Und da ſie nun ſolches zuvor unter ſich und den Kayſerlichen überleget/ ſolte nunmehr ein Schluß gemacht werden / ob und wie dieſelben nach Münſter zu bringen. Im übrigen wurden ſie überaus ſtoltz/ nachdem Beyern den Stillſtand gebrochen / und trugen ſchon Bedencken/ Deputirte nach Oßnabrüg zu ſchicken : Sondern begehrten die Evangeliſchen möchten ſich nach Münſter begeben/ und die Schweden ausſchlieſſen; Ob wohl ſonſt Vermöge der Alternation die Catholiſchen nach Oßnabrüg hätten kommen ſollen/ weil die Evangeliſchen unlängſt faſt 3. Monat zu Münſter geweſen. Der Mayntziſche Geſandte rühmte ſich auch bey den Caſſeliſchen Schäfern/ die Victorie wäre nun gantz gewiß in der Catholiſchen Händen. Die Evangeliſchen wären ſchon längſt erinnert worden/ ihr Verlangen wegen der Ausländer nicht allzu hoch zu ſpannen. Wenn ſie ſelbſt nach Münſter kommen/ und wegen der ſtreitigen Artickel handeln wolten/ ſo wäre es noch Zeit : Nur daß die Schweden von ſolcher Handlung ausgeſchloſſen / und dieſelbe entweder unter beyderſeits Ständen allein / oder unter Kayſerlicher Arbitrage angeſtellet würden. Und gewiß in ihren Memoriale ſtieſſen ſie das meiſte wieder um/ was zwiſchen den Kayſerlichen und Schweden zu Oßnabrüg abgethan worden; Enthielten ſich auch nicht allerhand anzüglichen Worte. Wie denn der Augſpurgiſche Leuxelring ſich ſonderlich zum Anſtiffter brauchen ließ / und beym Truncke ſagte: Wer den Kayſerlichen die Macht gegeben hätte / in der Catholiſchen Nahmen zu ſchlieſſen? Warum es den vornehmſten Catholiſchen freyſtehen ſolte/ ſolches den andern zum Nachtheil zu approbiren? Wiewohl auch dieſe vorgäben/ ſie hätten es nicht ratificiret. Es wäre auffs äuſſerſte gekommen. Die Evangeliſchen müſten viel nachlaſſen/ wenn ſie nicht wolten/ daß alles vergebens ſeyn ſolte. Sie hatten auch ſo viel Einwürffe wider das Kayſerliche Inſtrument zuſammen gerafft/ daß man/ allen Anſehen nach / den gantzen Plunder ſo bald nicht abthun kunte / wenn die Tractaten von neuen angefangen würden. Hingegen die Evangeliſchen wolten faſt verzweiffeln/ zumal da ſich einbildeten/ der Churfürſt von Beyern hätte den Schwediſchen Stillſtand mit Vorbewuſt und Bewilligung der Cron Franckreich gebrochen; Und weil nach Turennens Abzuge ausgebracht wurde: D'Avaux hätte die Catholiſchen verſichert/ der König in Franckreich würde künfftig keine Armee in Deutſchland halten. Welcher Verdacht dadurch vermehret wurde / weil der Beyeriſche Geſandte in Franckreich blieb / und die Beyeriſchen nach Auffkündigung des Stillſtands ſich frey zu Laugingen auffhielten. Daher ſchloſſen die Evangeliſchen : Die Catholiſchen und Frantzoſen hielten es heimlich mit einander/

ihren

1647. ihren Vortheil bey den Tractaten zu verhindern. Man kunte auch aus der Evangeliſchen Reden deutlich genug abnehmen / daß ſie von dem / was allbereit erhalten / nicht wenig nachlaſſen würden / wenn man nochmahls wegen der Gravaminum handeln ſolte.

ie Kayſerli- a wancken.

§. 156. Allein die Kayſerlichen bezeugten anfänglich / daß alles bleiben würde / was abgehandelt worden / der Catholiſchen Widerſetzungen ungeacht / weil ſie wohl wüſten / daß ſie auff ihren Untergang umgingen. Man könne aus dem Protocol erweiſen / daß die Catholiſchen von allen gewuſt / was vorgegangen / und ſie hätten nicht nur Ordre von ihnen zu handeln gehabt / ſondern ihnen auch hier und da von dem getroffenen Vergleiche Nachricht gegeben. Es würden ſich ja noch Mittel finden / ihr Vorhaben umzukehren / ſonderlich da nur ihrer wenig / als Leuxelring / Adam Adami und ihres gleichen dieſes ohne genugſame Autorität auff die Bahn brächten. Abſonderlich bezeugte Volmar: Er wolte den Vergleich hatten / und damit ſich der Friede daran nicht ſtieſſe / ſo würde der Kayſer alles dieſes als eine Sanctionem Pragmaticam und als einen öffentlichen Vergleich promulgiren / und von den Ständen approbiren laſſen: Da ſich denn niemand finden würde / der ſolches nicht eingehen möchte. Wiewol kurtz darauff merckte man / daß dieſes nur zum Schein vorgebracht worden / die Evangeliſchen zu flattiren / indem er ſagte: Man müſte zum wenigſten der Catholiſchen Eriñerungen hören / und hier und da ein gewiſſes Temperament eingehen / darauff er ſelbſt nebſt den vornehmſten Catholiſchen dencken wolte: Doch dz man eben von dem Vergleiche nicht allzu weit abſchritte. Gedachter Vollmar erzehlte auch etlichen Evangeliſchen; Trautmansdorff hätte ihm geſchrieben: Er und ſeine Collegen würden eheſtens vom Kayſer die Erklärung und neue Ordre von allen erhalten. Hingegen bey anderen gab er vor: Er verſähe ſich keiner andern Ordre; Der Kayſer würde ſie auch nim̃ermehr ſchicken / welches Crane gleichfalls gegen etliche gedachte. Alſo kunte man bey ſolchen unbeſtändigen Reden wol mercken / daß ſie auf guten Succeß der Kriegs-Waffen hofften.

r Magde- ſche Ge- proto- Sept.

§. 157. Um dieſelbige Zeit foderte der Adminiſtrator zu Magdeburg auch Johann Krullen / (denn Einſiedel war ſchon vorhin weggezogen /) unter dem Vorwandte der ſchweren Unkoſten nach Hauſe. Doch wolte er einen andern an die Stelle ſchicken / wenn man einige Hoffnung zum Schluſſe hätte. Alſo kam das Directorium unter den Evangeliſchen / welches der Magdeburgiſche bißanhero verwaltet / wieder an den Altenburgiſchen. Derſelbe Krull proteſtirte ſo wol bey den Schweden / als bey den Kayſerlichen ſchrifftlich / wegen Marggraff Chriſtian Willheims Alimentation und anderer Dinge. Hertzog Auguſtus hätte / ſeit dem er ſelbiges Stifft inne gehabt / ſeinen Unterhalt daraus nicht nehmen können. Es wären auch nicht 12000. Rthlr. daher eingelauffen / und die verwüſteten Aemter würden kaum in viel Jahren wieder in einen ſolchen Stand gebracht werden / daß er eine mäßige Hoffſtadt darauff halten könte. Dannenhero würde unter keinen Schein des Rechten ein ſo ſtattlicher Unterhalt wegen der vergangenen Zeit und künfftig von ihm und dem Stiffte gefodert. Der Alumnus könte es auch leicht beſſer haben / als der / welcher ihm Unterhalt gäbe. Doch wolte er ihm das Amt Zinna / welches des Marggraffen Gemahlin Zeit ihres Lebens gehabt / und daraus man bey Friedens-Zeiten faſt 12000. Rthlr. eingenommen / abtreten. Er gedachte auch / daß der Churfürſt von Sachſen auff Anſtifften des Graſen von Barby eine Prætenſion auff das Amt Egeln machte; Welche Streit-Sache zu Speyer noch nicht ausgemacht worden / und ſich nicht ſchickte ſolche Controverſien zu gegenwärtigen Tractaten zu ziehen. Wiewohl daß Brandenburg ſelbiges Stifft überkommen ſolte / dawider ſetzte ſich ſo wohl der Ertz-Biſchoff / als das Capitul. Jener weil er geſchworen / das Stifft in ſeinem Stande und Gerechtigkeiten zu erhalten / das Capitul aber gab eine weitläufftige Schrifft heraus: Sie wären ſchon von Zeiten Ottonis I. in geruhiger Poſſeß ihrer Freyheit geweſen / von welchen ihr Collegium nebſt den höchſten Rechte auff dieſe Gegend geſtifftet worden / nicht allein aus Liebe und Intention den Gottesdienſt fortzuſetzen / ſondern auch zu dem Ende / damit Adeliche Familien erhalten würden. Wie denn ſolche Wahl eben den Urſprung hätte / als andere Fürſtenthümer / und eben zu der Zeit / auch an etlichen Orten eher / als der Zuſtand der erblichen Fürſtenthümer von den Kayſern eingeführet worden. In den vorigen deutſchen Kriegen wäre das Stifft in ſolche Schulden gerathen / da man die Aemter und Kirchen-Güter verpfändet / daß es faſt nöthig geweſen / ſolches auffs neue zu fundiren / und zu Einlöſung des verſetzten eine Land-Steuer anzulegen. Als 10. Jahr lang von Anno 1598. biß Anno 1608. kein Biſchoff geweſen / wären zu den vorigen Gütern ſo viel Vorwercke geſchafft worden / daß ſich die Einkünffte jährlich auff 30. Rthlr. belieffen / das Collegium deſto beſſer in Stand zu bringen; Welches zu Unterhaltung hoher und adelicher Familien gehörte. Egeln würde auch zu den neuerlangten Gütern gerechnet / welches man von dem Gelde des Capituls gekaufft / und die Helffte der Einkünffte zu Erhaltung der Thum-Kirchen und ihrer Diener deputiret. Die vorigen Churfürſten zu Brandenburg / Johann George / Joachim Friedrich und Johann Sigismund hätten das Stifft und Capitul in ihren und ihrer Nachkommen Nahmen verſichert / daß ſie kein Erbrecht darauff prætendiren / ſondern ſich bemühen wolten / die freye Wahl darin auff ewig zu erhalten. 1647.

Von dem Oldenburgiſchen Zolle.

§. 158. Wegen des Zolles auff der Weſer hatte ſich die Stadt Bremen mit dem Graffen von Oldenburg nicht vergleichen können. Denn dieſer wolte viel haben / und jene wenig geben. Dannenhero war nach dem Ausſpruche der Reichs-Stände bey dem Artickel von den Commercien daran gedacht worden. Doch wolte der Kayſer nicht / daß die Verſtattung ſelbigen Zolles oder Streitigkeit von der Jurisdiction auff der Weſer iemanden zum Præjuditz gereichen ſolte. Welches der Stadt Bremen mißfiel / alſo daß ſie beſchloſſen / deßwegen Gewalt zu erwarten / indem ſie ſich auff die Holländer verließ / welche den gedachten Zoll nicht leiden wolten / und den Graffen in einem ſcharffen Brieffe ernſtlich erinnerten davon abzuſtehen. Die Kayſerlichen nahmen daher Gelegenheit die Holländer mit den Schweden in einander zu hetzen / und brachten aus; Die Sache wegen des Weſer-

Zolles

1647. Zolles wäre auff Begehren der Schweden in das Friedens-Inſtrument gerücket worden; Weil ſie auff das Oldenburgiſche / und abſonderlich auff die Graffſchafft Delmenhorſt und der Herrſchafft über die gantze Weſer / wegen des Landes auff beyden Seiten ein Auge hätten / wodurch die Holländer nicht wenig unwillig wurden / alſo / daß etliche von den vornehmſten in der Provintz Holland davor hielten: Man ſolle etliche Krieges-Schiffe auff die Weſer ſchicken / und den Zoll mit Gewalt hintertreiben; Ob wohl andere nicht vor rathſam hielten / daß man ſich der Sache ſo ſehr annehmen ſolte.

Der Schweden Begehren.

§. 159. Im Nahmen der Schweitzer / war der Bürgemeiſter zu Baſel Johann Rudolph Wettſtein ſchon etliche Monat da geweſen / und hatte begehret / daß die Streitigkeiten / welche ihre Republiqv mit der Cammer zu Speyer hätten / allhier abgethan würden. Welches die Kayſerlichen gar bald verwilligten; Doch daß ſie es auch den Ständen hinterbrächten / derer Meinung an den Kayſer geſchickt ward. Weil aber gedachter Bürgermeiſter meinte: Es würde wenig Difficultät bey der Sache geben / wolte er die Erklärung von Wien nicht erwarten / ſondern begehrte von den Kayſerlichen und Königlichen Geſandten ſchrifftliche Caution / daß die Sache in das Friedens-Inſtrument ſolte gerücket werden. Welches die Schweden gern thaten. 30. Sept.

Die Evangeliſchen verlangen Vollmarn nach Oßnabrüg.

§. 160. Von den Kayſerlichen Geſandten war damahls Lamberg zu Oßnabrüg / mehr mit ſeinem Gräflichen Titel der Geſandſchafft ein Anſehen zu machen / als daß er dergleichen ſchweren Tractaten ſolte gewachſen ſeyn. Und Crane hatte bey den Zuſammenkünfften mit Salvio alles abgeſchlagen / was Trautmansdorff und Vollmar verwilliget; Ließ auch über dieß ſeinen unzeitigen Eifer gegen die Religion ſehen. Dannenhero beliebten die Evangeliſchen Vollmarn / der ohne dem / nach Trautmansdorffs Abzuge / das meiſte bey den Tractaten thun muſte / nach Oßnabrüg zu invitiren. Als den Schweden dieſes communiciret ward / entſtund dieſer Scrupel / daß Vollmar vom Kayſer nicht nach Oßnabrüg / ſondern Münſter beſtimmet worden. Alſo könte alles / was man mit ihm vornähme / wieder umgeſtoſſen werden; Gleich als ob er keine Ordre gehabt / mit den Schweden zu tractiren. Es ſchien auch / daß man Lambergen offendiren würde / als ob man ihn geringer ſchätzte / denn Volmarn. Doch ſtellten ſie es in der Evangeliſchen Willen / was ſie vor nützlich erachten würden. Dieſe ſprachen Lambergen und Cranen deßwegen an / welche es an Vollmarn zu berichten verſprachen / und daneben thaten / als ob ihnen nichts drum wäre. Doch ſagten ſie dieſes dabey: Der Ausgang würde es weiſen / daß Vollmar nicht mehr Ordre hätte / als ſie / und daß voritzo aus der Sache nichts werden würde. Eben damit entſchuldigte ſich Vollmar / und ſagte: Er müſſe neue Ordre vom Kayſer erwarten. Uber dieß müſſe er ſich nach der Catholiſchen Declaration in puncto gravaminum halten / welche gleichſam ſeine Inſtruction wäre. Alſo war es mit der Hoffnung / ſo die Evangeliſchen auf Vollmarn geſetzt / gar ſchlecht beſtellt / zumahl da er ſagte: Er würde von der Ertz-Hertzogin von Inſprug zurücke gefodert / und könte länger nicht / als den Monat December allhier verziehen. Doch kurtz darauff thaten die Frantzoſen denen Schweden durch Groullard zu wiſſen: Es wäre ihnen nichts mit gedient / daß Vollmar nach Oßnabrüg käme. Und wäre beſſer / daß ſie nach Münſter reiſeten / weil man allerhand mit einander zu berathſchlagen hätte; Es möchte entweder Friede oder Fortſetzung des Krieges erfolgen. Sie traueten auch dem Churfürſten von Beyern nicht mehr. Turenne würde innerhalb 3. Wochen in Deutſchland ſeyn / ſich mit den Heßiſchen conjungiren / und vor die gemeine Wolfarth ſtreiten. Beyern ſolte den Stillſtand nicht umſonſt gebrochen haben / und Franckreich würde eben ſo beſtändig / wie bißanhero bey den Schweden halten. Als man aber inzwiſchen erfuhr / daß Beyern wieder zun Waffen gegriffen / ſo wurde beliebet / daß Salvius nach Münſter reiſen / nach Gelegenheit der Zeiten mit den Frantzoſen berathſchlagen / und ſie auffmuntern ſolte / daß Franckreich wieder etwas thäte / nachdem Deutſchland faſt verlaſſen wordē / uñ der Schwediſchen Armee / über welche die gantze feindliche Macht herzöge / beſſer / als bißanhero / beyſtünde.

1647.
Die Frantzo
ſen invitiren
die Schw
nach Münſ

Die Kayſerl
chen werden
ſtoltz wegen d
Abfalls der
Beyern.

§. 161. Da nun der Stillſtand auffgehoben war / ſo ſtund es mit der neulichen nahen Friedens-Hoffnung ziemlich mißlich. Zwar die Beyeriſchen ſagten zu Münſter: Ihr Principal hätte die Waffen ergriffen / den Frieden zu befördern / und dieſes bey dem Kayſer ausgedungen / daß er den neulichen Convent mit den Schweden halten möchte. Vollmar erzehlte auch: Er würde von den Beyeriſchen angetrieben / die Tractaten wieder anzufangen. Allein die Catholiſchen verließen ſich auff die Beyeriſchen / und wolten von nichts / als vom Kriege hören; Oder zum wenigſten das wieder umſtoſſen / was die Schweden unlängſt den Evangeliſchen zum Vortheil geſchloſſen. Man ſagte daneben: Chur-Sachſen würde nach dem Exempel des Churfürſten von Beyern wieder auff des Kayſers Parthey treten. Mit den Brandenburgiſchen wären Tractaten unter handen / welche auch nicht allerdings ungeneigt dazu ſchienen. Die Hertzoge von Lüneburg würden erſucht; Und hoffte man / daß ſie nebenſt vielen andern des Kayſers Parthey ergreiffen dürfften. Alsdenn würde man ſehen / was die Schweden allein ausrichten könten. Nichtminder ſagten die Kayſerlichen: Der Bayeriſchen Stillſtand wäre dem Kayſer vortheilhafftig geweſen / weil er ſonſt eine ſolche Macht / wie itzo nicht würde haben auffbringen können. Die Kayſerliche Armee wäre den Schweden vorhin überlegen / wenn die Beyeriſchen dazu kämen / würden ſie 3. und mehr mahl ſo ſtarck ſeyn. Sie müſten Wrangels Verſtand und Tugend loben / welcher über ſeine Hoffnung der Schweden Glücke in Böhmen ſo lange unterhalten. Allein nunmehr müſte er zurücke weichen / da ihnen die Kayſerlichen auff den Fuße nachſetzten / und die Beyeriſchen in Ober-Pfaltz den Paß verhauen würden. Weil er nun dergeſtalt eingeſchloſſen / ſo wäre ſein Untergang nicht weit.

Die Evan
ſchen beſpr
chen die K
ſerlichen
des Ver

§. 162. Die Evangeliſchen waren mit dem 4. monatlichen Verzuge der Kayſerlichen und Catholiſchen nicht zu frieden / und erinnerten dieſelben durch den Chur-Sächſiſchen / Weimariſchen und Altenburgiſchen Geſandten / an die Friedens-Begierde / welche ſie allemahl erweiſen wolten. Sie möchten gern wiſſen / aus was Urſachen die Tractaten ſo lange verſchoben würden? Da nun

nun die Kayſerlichen eben ſo ſehr / als vorhin des Kayſers Zuneigung zum Frieden gelobet/ſchoben ſie die Schuld allein auff die Catholiſchen/ welche ſo lange verzogen/ihre Monita hervor zu bringen. Dannenhero proponirten die Evangeliſchen/ daß ſie und die vornehmſten Catholiſchen/welche ſich den Frieden lieſſen zu Hertzen gehen / mit den Schweden zuſammen kämen / und die Sache zu Ende brächten: Wäre ſo denn iemand mit dem geſchloſſenen Vergleiche nicht zu frieden/ſo möchte er auff ſeine Gefahr mit den Schweden allein Krieg führen. Dieſes wäre der nechſte Weg die Sache auszumachen. Denn die widerwärtigen Prælaten und andere Turbanten mehr / wären ſchwach/ ob ihrer gleich viel wären. Doch trugen die Kayſerlichen Bedencken dieſe Conditiones einzugehen/ ehe ſie es an ihre Collegen nach Münſter berichtet. Hingegen da auch etliche übelgeſinte die Evangeliſchen bereden wolten: Die Schweden bemüheten ſich nicht eiffrig genug wegen der gemeinen Wohlfarth / und wären mehr darauff bedacht/wie ſie den Krieg unterhalten / als wie ſie einen billichen Frieden erlangen möchten. Fremholt fragte die Schweden auf ausdrücklichen Brandenburgiſchen Befehl: Ob ſie mit Ernſt wolten / daß Friede geſchloſſen würde? Sonſt müſten die Brandenburgiſchen neue Conſilia ergreiffen. Dem die Schweden alſo antworteten: Daß er Satisfaction zu haben/bekannte. Da nun die Evangeliſchen nichts an den Schweden zu deſideriren hatten / und hingegen aus der Catholiſchen Verrichtungen deutlich genug zu erkennen war/daß ſie die Friedens-Begierde fälſchlich einwendeten / in der That aber auff den Ausgang des Krieges warteten / damit ſie (wie ſie hofften) den Schweden und Evangeliſchen überlegen ſeyn/und ihnen nach ihren Gefallen Friedens-Geſetze vorſchreiben möchten; So wurden die widerwärtigen Anſchläge vor die Schweden/welche ſonſt hervor gebrochen wären/ zurück getrieben. Das iſt gewiß/daß Chur-Sachſen allbereit zu wancken angefangen / und von dem Feinde beredet worden / daß er die Schuld wegen Verzögerung des Friedens den Schweden öffentlich vorgeworffen. Chur-Brandenburg hatte den Heſſen im Cleviſchen Tribut einzufodern verboten / und fing allmählich an ſich zum Kriege zu rüſten. Unter ſeinen Geſandten trug Fromholt kein Bedencken / es ausdrücklich zu loben/daß Bayern den Stilleſtand gebrochen/ und wenn andere dieſem Exempel nicht nachfolgten/ſo würde man nimmermehr Friede erhalten. Die Hertzoge von Sachſen und Lüneburg gingen auch auff einen Landtag um / damit ſie Volck werben möchten. Allein wie es das Anſehen hatte / daß ſie wider die Schweden zum Gewehr greiffen möchten / wenn ſie an dem Verzuge des Friedens Schuld hätten; Alſo unterſtunden ſie ſich nicht / den Kayſer durch ſolche Anſchläge zum Friede zu treiben / und waren faſt erſchrocken / wenn die Schweden davon zu reden anfingen.

ie auch die Schweden.

[illegible] en wider- [illegible] An- [illegible] zu- [illegible] gehalten.

§. 163. Die Tractaten zu Münſter zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern gingen nicht hurtiger fort. Die Spanier waren trotzig worden/ wegen Unbeſtändigkeit der Niederländer/ wegen des unglücklichen Succeſſes der Frantzoſen in Catalonien und Niederland/ wegen der Rebellion der Weimariſchen. Sie verwehreten es auch den Kayſerlichen/daß ſie nicht weiter fortgehen ſolten. Die Frantzoſen eilten gleichfals nicht zu den Frieden. Und allen Anſehen nach hatten ſie ein Auge auf die Neapolitaniſche Unruhe. Penneranda war ins Spadiſche warme Bad gezogen. Longueville wolte eine Reiſe in Franckreich thun / wenn nicht die Mediatores und etliche Niederländiſche Geſandten / ſo wieder nach Münſter kommen waren / ſolches verhindert / indem ſie beſorgten: Die Tractaten möchten gäntzlich auffgehoben werden / wie ſich denn die Niederländiſchen erklärten: Sie wolten bey Ankunfft ihrer übrigen Collegen ſich bemühen / den Frieden zu befödern. Und ob zwar die Frantzoſen ſagten: Sie würden ſich nicht gerne der Niederländiſchen Mediation bey dem Spaniſchen Frieden bedienen/ſo war doch kein Zweiffel/ daß ſie ſich allerdings um den Frieden mit Ernſt bemühen würden/und zwar auff ſolche Articel/ die den Frantzoſen nicht ſonderlich anſtehen würden/ auch ohne einiges Abſehen auff die Schweden und Evangeliſchen. Es ſchien auch/ als ob ſie die Feindſchafft gegen die Schweden/ und die Süßigkeit zu Beförderung des Spaniſchen Friedens antreiben würde/ welche ſie allbereit empfunden/daß ſie die Tractaten zwiſchen ſo mächtigen Potentaten temperiren könten / damit ſie nach Volziehung dieſes Friedens/ ſich auch in den deutſchen Frieden einmiſchen und denſelben nach ihren Vortheil einrichten könten. Weil aber die Catholiſchen den Frieden zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern eben ſo hoch urgirten / damit die Spanier Macht hätten / dem Kayſer beyzuſtehen/ſo war zu beſorgen / der Spaniſche Friede möchte eher ausgemacht werden / als der Deutſche. Dannenhero bemüheten ſich die Schweden möglichſt/ es dahin zu bringen / daß der deutſche Friede entweder dem Spaniſchen zuvor kommen / oder zum wenigſten zugleich mit demſelben ausgemacht werden möchte. Sie waren auch nach Beſchaffenheit der gegenwärtigen Zeiten nicht übel zu frieden / daß von den Kayſerlichen und Catholiſchen darauff gedacht würde/ wie die Spaniſche und Lothringiſche Sache mit in die deutſchen Tractaten kämen; Oder daß ſich die Frantzoſen bemüheten/den Spaniſchen Frieden mit dem Deutſchen zuſammen zu bringen/welchen ſie vorhin lieber davon getrennet wiſſen wollen.

ractaten [illegible] en den [illegible] paniern [illegible]

§. 164. Wegen der Niederländer hielt man gäntzlich davor/daß ſie beſchloſſen/ Friede zu machen / und etliche Kleinigkeiten fahren zu laſſen. Doch da ihre Geſandten wieder nach Münſter kamen/übergaben ſie ein Memorial von Penneranda / darin unterſchiedliche Puncte ſtunden. Demſelben kam die Sache unvermuthet vor/weil er gemeint hatte: Der Friede würde gantz ausgemacht ſeyn / nachdem ſein König mit dem vorigen Vergleiche zu frieden geweſen. Dannenhero ſchickte er ſelbiges Memorial nach Brüſſel / und von dar in Spanien/und erwartete des Königs Declaration. Inzwiſchen continuirte Paw und Cnuyt die heimlichen Zuſammenkünffte mit den Kayſerlichen und Spaniſchen / vor wie nach / alſo / daß man an dem Friedens-Succeſſe nicht zu zweiffeln hatte: Ob ſich wohl die Frantzoſen einbildeten/die Niederländer würden

Tractaten zwiſchen den Spaniern und Niederländern.

1647. ohne ſie keinen Frieden machen / weil es ihm ſchwer fallen würde die Waffen nieder zu legen / und die Soldaten abzudancken / ſo lange dergleichen mächtige Nachbarn mit einander im Kriege verwickelt wären / ohne daß man wüſte / wie es noch damit ablauffen würde. Zumahl da auch die Autorität ſelbiger Provintz hinfiele / gleich als ob ſie ohnmächtig wäre. Zudem würde es an einigem Prætexte nicht ermangeln / wenn ſie der beleidigte Uberwinder überziehen wolte.

Was Salvius zu Münſter gethan. 1. Oct.

§. 165. Salvius hatte bey ſeiner Wiederkunfft nach Münſter / (wie allbereit erinnert worden /) nicht ſo wohl vom Frieden als Fortſetzung des Krieges gehandelt / weil Wrangel begehret: Man ſolte bey den Frantzoſen anhalten / daß Turenne oder ſonſt jemand mit der Armee wieder in Deutſchland käme / und ſich entweder mit ihm conjungirte / oder doch dem Feinde eine Diverſion machte / welches er auch mit groſſer Sorgfalt that / und darauff dachte / daß die Frantzöſiſchen Commendanten in Laugingen und in andern Städten in Ober-Deutſchland wieder feindſelig gegen die Bayeriſchen agirten / die Subſidien-Gelder / wo möglich / verdoppelten / oder zum wenigſten das gewöhnliche Voraus zahlten / der Armee deſto eher auffzuhelffen. Den Frantzoſen wurde vorgeſtellet: Auff ihr Anſuchen wäre der Stilleſtand mit Bayern gemacht worden / dazu die Königin ſonſt nicht Luſt gehabt: Um ſo viel deſto mehr hätten die Frantzoſen Urſach / Bayern vor ihren Feind zu erklären / und ſich wegen dieſes Poſſens zu rächen. Der Stilleſtand wäre mit beyden Kronen zugleich geſchloſſen worden; Alſo müſte man auch denſelben mit beyden halten / oder brechen. Man könte augenſcheinlich ſehen / daß die Bayeriſchen darauff umgingen / wie ſie die Schwediſchen und Frantzöſiſchen Waffen trennen / und die Alliantz auffheben möchten. Und geſetzt / daß dieſer Anſchlag vergeblich wäre / ſo müſten doch die Frantzoſen ſo wohl / als die Schweden dieſe Untreu rächen. Weil auch die Frantzoſen unlängſt die Armee aus Deutſchland gezogen / und Gegentheil Gelegenheit gegeben / die gantze Macht wider die Schweden zu gebrauchen; So wäre es nun ſo viel deſto billicher / daß ſie mit gröſſern Subſidien ſubleviret würden. Hingegen die Frantzoſen verſicherten: Es wäre Turennen allbereit anbefohlen worden / mit einer ſtarcken Armee in Deutſchland zu gehen / und Beyern anzugreiffen. Allein da er noch nicht fertig wäre / ſchiene es nicht rathſam / feindſelig zu agiren / damit nicht ihre Beſatzungen in Ober-Deutſchland von den Bayeriſchen unverſehens überfallen würden. Alſo war wegen einbrechenden Winters / und weil die Frantzöſiſchen Soldaten ungern über den Rhein gingen / ſchlechte Hoffnung auff ſelbige Hülffe zu machen. Wegen Verbeſſerung der Subſidien verſprachen die Frantzoſen nach Hofe zu ſchreiben / hielten auch nicht vor undienlich / wenn Criſtina an die regirende Königin und an Mazarini deßwegen ſchriebe. Doch verſprachen ſie nichts gewiſſes und beklagten ſich / daß die Caſſe in Franckreich erſchöpfft wäre; Weßwegen ſie auch Ordre hätten / den Frieden ernſtlich zu ſuchen / geſetzt / daß ſie bey den Artickeln etwas nachlaſſen müſten. 164 Es wäre auch vergeblich / daß man an das prænumeriren gedächte / weil der Termin ohne dem heran kam / ehe das Geld in Deutſchland aus Franckreich übermacht werden kunte. Doch machten die Geſandten Hoffnung / daß es auff den beſtimten Tag ſolte ausgezahlet werden. Alſo brachte Salvius damahls nichts wieder zurücke nach Oſnabrüg / als bloſſe Worte. 10 Oct. Eben dieſes wegen Verdoppelung der Subſidien-Gelder wiederholte er hernach ohne einigen Effect bey der regirenden Königin und Mazarini. 6. Nov. Inzwiſchen gedachte Contarenus an einen General-Stilleſtand / auff etliche Wochen / welches Salvio nicht undienlich vorkam / weil die Kayſerlichen und Bayeriſchen damahls den Schweden überlegen waren. Inzwiſchen käme der Winter / da man Zeit hätte / ſich wieder zu verſtärcken / wenn aus dem Frieden nichts würde. Die Sache ginge die Kriegs-Officirer an; Die Königin ſelbſt meinte / daß ihr ein ſolcher Stilleſtand nicht zuträglich wäre / und alſo ſolte man dergleichen Vorſchläge mit guter Manier abwenden.

Die Frantz ſen bemüh ſich etwas langſam.

Ob nun wohl im übrigen die Schweden ſich euſſerſt bemüheten / die Frantzoſen wider Bayern auffzuhetzen / ſo ging doch die Sache langſam von ſtatten; Immaſſen ſelbige hiernechſt ausbrachten: Die Schwediſchen Geſandten hätten ſelbſt vor zuträglich erachtet / daß die 9. Oct. Frantzoſen noch verziehen ſolten mit Bayern zu brechen. Und als ſolches die Schweden erfahren / ſchrieben ſie an die Frantzöſiſchen Geſandten / und führten ihnen zu Gemüthe / wie ſorgfältig ſie ihnen vorgeſtellt / daß der Schaden / in welchen die Frantzoſen die gemeine Wohlfart geſetzt / nachdem ſie ihre Völcker aus Deutſchland gezogen / würde einiger maſſen wieder eingebracht werden. Wenn die Kron Franckreich dem Churfürſten von Bayern würcklich erwieſe / der Krieg / den ſie den Schweden allein angekündiget / müſte von beyden Kronen zugleich wider ihn geführet werden. Man dürffe ihm auch keine Zeit laſſen / da er den verwilligten Stilleſtand gemißbrauchet / und ſich dieſer Ruhe der Frantzoſen oder Alliantz zu groſſen Nachtheil bedienen würde. Es wäre gewiß / daß auch durch die geringſte Diſſimulation der Frantzoſen / geſchweige durch öffentliches Nachſehen dem Feinde ein Muth gemacht würde / den gelegten Grund des Friedens umzuſtoſſen / und den Adhærenten der Kronen ein Schrecken einzujagen. Deßwegen hätten ſie ohne unterlaß begehret / die Frantzöſiſchen Völcker ſolten ſich mit den Schwediſchen conjungiren / und dem Feinde eine Diverſion machen / oder zum wenigſten ſolten doch die Frantzöſiſchen Beſatzungen die Bayeriſchen vor Feinde halten. Alſo brachte es die Langſamkeit der Frantzoſen dahin / daß die Landgräfin und andere Evangeliſche in Zweiffel ſtunden / ob ſie den Stilleſtand mit Bayern brechen würden / dabey denn die Hoffnung der Schweden von Tage zu Tage abnahm / aus welchen Mißtrauen ins künftige leicht Gelegenheit zu gröſſern Unglück erwachſen kunte. Es hat jemand verſichert: Oxenſtiern hätte / nachdem Bayern den Stilleſtand gleichſam mit der Frantzoſen Vorwiſſen gebrochen / aus Zorn mit den Kayſerl.

wol-

1647.

wollen den Frieden abſolviren/und die Frantzoſen ausſchlieſſen / wenn Salvius unterſchreiben wollen; Er hätte ihn auch ſolcher Verweigerung wegen bey der Königin verklagt. Allein die Königin hätte Oxenſtiernen mit ſeinem Eifer ausgelacht / und Salvio dieſen Brieff zurücke geſchickt / damit er ihn Servient vorzeigen möchte / als ein Zeugniß / daß Schweden keines weges von Franckreich könte getrennet werden. Trautmansdorff hätte dazumahl dieſe Gelegenheit die allirten Kronen zu trennen nicht in acht genommen / indem er ſich allzu genau an des Kayſers Ordre gebunden/ welcher ſich Hoffnung gemacht / durch Jean de Werth die gantze Bayeriſche Armee zu überkommen. Wiewohl ich habe davon nicht die geringſte Nachricht gefunden. Es ſcheint auch mit der Zeit nicht allerdings überein zu ſtimmen.

yern ent- uldigt ſich gen des ge- chenen illſtands.

§. 166. Damit ſich nun der Churfürſt von Bayern wegen des gebrochenen Stilleſtands entſchuldigen möchte/ brachte er allerhand Urſachen zuſammen / welche meiſtentheils dahinauslieffen: Die Schweden und ihre Alliirten hätten ſolchen anfänglich verlanget / und zu Münſter vorgeſchlagen. Hierauf hätte er ihn vor ſich angenommen / weil er gewiß gehofft: Es würde ein allgemeiner Stilleſtand und kurtz darauf der Friede erfolgen. Weil er aber gemerckt/ daß ſolcher Particulir-Stilleſtand den Frieden mehr aufgehalten / als befödert / darein er ſelbſt anders nicht gewilliget / als ohne Verletzung ſeiner Pflicht gegen das Reich / ſo hätte er müſſen andere Conſilia ergreiffen / und den Stilleſtand/ ſo viel die Kron Schweden betrifft/ aufkündigen. Uber diß wurden die Schwediſchen Geſandten und Generals-Perſonen beſchuldigt / daß ſie den Friedens-Schluß gehindert / und viel Bedrohungen wider ihn und ſeine Länder außgeſchüttet / ja welche auch den Prœliminar-Vergleich und die Stilleſtands-Artickel auf unterſchiedene Weiſe gebrochen. Ihr Begehren wegen Satisfaction der Soldateſca wäre allzu ſchrecklich/ und über das Vermögen der Stände. Die Ratification der Land-Gräfin wäre noch nicht übergeben/ und der Königin lange zurück gehalten worden; Zu dem Ende und in Hoffnung / daß man nach Unterdrückung des Kayſers / Bayern deſto hefftiger angreiffen könte. Hierauf machte er viel Rühmens von ſeiner Begierde und Sorgfalt in Befoderung des Friedens / und abſonderlich/damit Schweden ſo wohl / als Franckreich nebſt ihren Bundes-Verwandten eine ſtattliche Satisfaction erhielten. Hingegen wäre ihm von den Schwediſchen Geſandten kein geringer Schimpf bewieſen worden / indem ſie ihn von der Ober-Stelle in dem Fürſten-Rathe/ die ſeine Vorfahren ſo viel hundert Jahr beſeſſen / bringen wollen. Sie hätten auch den Kayſerlichen ihm zum Nachtheil einen Particulir-Stilleſtand offeriret / welchen aber jene nicht eingehen wollen. Dieſes und dergleichen mehr ließ er zuſammen drucken / und überſchickte es nicht allein Wrangeln / nebſt einer ſolennen Aufkündigung des Stilleſtandes / und Ankündigung neuer Feindſeligkeit; ſondern übermachte es auch der Königin in Schweden/ nebſt einem Brieffe. Den Schwediſchen Geſandten zu Oßnabrug wurde von den Bayeriſchen Johann Ernſten gleichfals

Sept. ach.

ein Exemplar übergeben / nebſt einer ſchrifftlichen Declaration: Es wäre ſeines Principalen Intention nicht den Frieden aufzuhalten; ſondern Zeit währender Tractaten die Waffen in einer Gleichheit zu behalten / damit deſto eher ein billicher und Chriſtlicher Friede erlanget werden könte. Er ließ auch bey unterſchiedenen von den Evangeliſchen durch ſeine Leute außbringen: Der Stilleſtand wäre zu keinem andern Ende aufgehoben worden / als nach geſchehener Conjunction mit dem Kayſer den Frieden zu beſchleunigen / und die Tractaten endlich zu einem erwünſchten Ende zu bringen / auch Vermöge ſeiner obliegenden Pflicht gegen das Vaterland / Deutſchland der außländiſchen Herrſchafft zu entziehen. Solcher Anſchlag des Churfürſten von Bayern wurde unterſchiedlich aufgenommen / nachdem einer auf ſeiner Seite war / oder nicht. Man ſagte: Es wäre einer und der andere von den Evangeliſchen damit zu frieden geweſen / gleich als ob dieſes der eintzige Weg wäre/ einen billichen Frieden im Reiche von den Königen zu expreſſen. Doch hatten ſie ins geſamt ſo wohl vor der That ſelbſt / als vor gedachter Schrifft einen Abſcheu / weil ſie ſahen / daß alles / deſſen Chur-Bayern die Schwediſchen Geſandten beſchuldigte (außgenommen die 20. Millionen zur Satisfaction vor die Soldaten/) vornehmlich die Evangeliſchen Stände anginge. Und daß jene deßwegen ſo ſcharff durchgezogen worden / weil ſie ſich dermaſſen ſorgfältig ihrentwegen bezeiget. Der Lüneburgiſche Geſandte ſagte außdrücklich; Die rechte Urſache / warum damahls Stilleſtand gemacht worden / wäre dieſe geweſen / weil der Churfürſt keinen andern Weg gewuſt / ſich wider die Königlichen Armeen zu bedecken / welches er auch ſelbſt geſtanden / in ſeinen Brieſen / die er im Julio an den Kayſer und im Auguſt an ſeine Officirer geſchrieben. Solcher Stilleſtand wäre hernach gebrochen worden / weil er gerne beſſere Qvartiere vor ſeine Soldaten haben wolte: Das übrige alles / was vorgewandt würde / wären Eitelkeiten. Dem auch andere Evangeliſche auß dem Fürſten-Collegio beypflichteten. Wie es denn gewiß iſt / daß es mit dem Churfürſten von Bayern dahin kommen / nachdem er die Qvartiere in Francken- und Schwaben-Lande verlohren / daß er entweder den Bayeriſchen Kreiß / oder ſein eigen Land gantz außzehren / oder die Völcker abdancken muſte / dazu er doch keine Ohren hatte / weil er wohl wuſte / wie viel daran gelegen / daß man die Waffen biß zum Frieden in den Händen behielte / um das jenige deſto beſſer zu mainteniren / was er bey den Tractaten erhalten; damit er nicht unbewaffnet / ſich nach dem Willen des Kayſers richten müſte. Zu welchem Ende er auch vorhin den Vorſchlag wegen Erweiterung der Qvartiere gethan. Da nun ſolches die Schweden abſchlugen / und wegen Abdanckung der Soldaten Erinnerung thaten / wolte er lieber ſeine Parol brechen / als entweder ſein eigen Land verwüſten / oder ſeine Autorität bey Niederlegung des Gewehres verliehren.

1647.

15. Octob.

Der Evangeliſchen Urtheil davon.

Die Königin antwortet dem Churfürſten von Bayern.

§. 167. Auf den Brieff des Churfürſten von Bayern antwortete die Königin weitläufftig: Sie hätte ſich eingebildet / er würde

1647. nach Niederlegung der Waffen bey dem geſchloſſnen Stilleſtande ſich bemühen den Frieden zu befördern. Und hätte nimmermehr auff die Gedancken kommen können / daß er ſo geſchwinde ohne gegebene Urſachen einen ſolchen ſolennen Vergleich hindanſetzen können? Zumahl da er ſo vielfältig verſprochen / denſelben beſtändig zu halten. Da er nun denſelben auffgehaben / ungeachtet ihre Ratification zeitig genung übergeben worden / ſo könte man zur Genüge erkennen / daß er es mit ſolchem Stilleſtande nie ernſtlich gemeinet / ſondern nur geſucht / ſich der gegenwärtigen Noth zu entziehen. Der Vergleich / den er mit ihr und der Kron Franckreich gemacht / hätte ihr allein / ohne vorher gegangene Unterredung mit Recht nicht können auffgekündiget werden. Er wäre auch nicht mit der Condition gemacht worden / wofern der allgemeine Friede bald erfolgen würde / ſondern hätte ſich ſo weit erſtreckt / biß entweder Friede / oder ein allgemeiner Stilleſtand gemacht würde. Daß die Mediatores zu Münſter Vorſchläge zu einem General-Stilleſtande thäten / das käme mit ihrem Amte noch wohl überein: Allein diß wäre gewiß / daß ihre Geſandten dergleichen noch niemahls vorgeſchlagen / als welche wohl wüſten / daß ſolcher Stilleſtand unter ſo vielen Partheyen mit eben ſo groſſen Difficultäten / als der Friede ſelbſt / gemacht würde / und offtmahls nicht zum Frieden / ſondern zur Betrügerey den Weg bahnte. Zum wenigſten hätte ſie dergleichen nicht befohlen. Als der allgemeine Stilleſtand wegen der Difficultäten / ſo die Kayſerlichen gemacht / nicht vor ſich gegangen / ſo wäre ein Particulier-Stilleſtand von Bayern gemacht worden / darin er ſich ſeine Pflicht gegen das Reich und deſſen Haupt vorbehalten; Welches doch alſo reſtringiret worden / daß es den Stilleſtands-Tractaten nicht zum Nachtheil gereichen ſolte. Was er ſelbiger Pflicht ohne Schaden thun könne / darnach hätte ſie nicht zu fragen; Immaſſen er ſelbſt am beſten davon urtheilen könte / nach dem Exempel der vornehmſten Reichs-Glieder / welche ihre Sicherheit / Berechtigung und Exiſtimation nach wohl in acht zu nehmen wüſten. Wenn er gemeinet hätte / daß ſolches wider ſeine Pflicht lieffe / wäre es anſtändiger geweſen / keine Tractaten anzufangen / keine Ratification zu geben / noch von der Königin anzunehmen; Auch Wrangeln durch ſeine Bedienten wegen ſeines beſtändigen Willens / wegen ſeiner Friedbegierigen Intention / das Maul nicht auffzuſperren. Er thäte ihren Geſandten Unrecht / wenn er ihnen die Schuld wegen Auffhaltung des Friedens auffbürden wolte; Immaſſen die Sache ſelbſt zur Genüge davon zeugte. Wegen Schwedens Satisfaction hätten ſie nach Billigkeit / und dem Reiche zu keinen Præjuditz mit den Kayſerlichen tranſigiret / auch den Intereſſenten Vergeltung geſchafft. Wegen der Evangeliſchen Gravaminum / hätten ihre Geſandten auff ihre Ordre eben alſo gehandelt / wie die Kayſerlichen die andere Parthey gehalten / alles mit groſſer Moderation. Wenn ſich Gegentheil gleichfals um den Frieden bemühet / ſo hätte er um dieſe Zeit ſchon können ausgemacht ſeyn. Daß die Kayſerlichen die Sache auffgeſchoben / das könte ihm und den ihrigen nicht zugerechnet werden. Es wäre auch ungereimt / daß man auff der Soldaten Begehren unwillig werden wolte; Immaſſen es doch billich wäre / daß ſie Satisfaction erhielten. Die begehrte Summa dürffte ihm auch ſo gar ungereimt nicht vorkommen / wenn er bedencken wolte / daß andere ihre weit geringere Mühwaltung nicht geringer angerechnet. Es wäre auch nichts ungewöhnliches / daß anfangs viel gefodert / und doch hernach ein billicher Vergleich getroffen würde. Daß die Gravamina der Stände ſo geſchwinde nicht ausgemacht werden könten / wäre kein Wunder / weil darüber vorhin zum öfftern Tractaten vorgenommen worden / damit es doch zu keinem Schluſſe kommen wäre. Die harten Worte / welche in währenden Tractaten heraus gefahren / würden vergeblich unter die Urſachen des gebrochenen Stilleſtandes gerechnet. Man müſſe es auch nicht alſofort vor einen Schimpff annehmen / wenn ein Bedienter ſeinem Herrn zum beſten etwas begehrte. Königsmarcks Verrichtungen würden ohne Noth durchgezogen. Denn nachdem der Churfürſt von Cölln von dem Stilleſtande abgetreten / ſo wäre er weiter nicht darzu verbunden geweſen. Er hätte auch meiſtentheils den Biſchoff Frantz Wilhelmen angeſtochen / welcher ihm allerhand Verdruß angethan / und alſo gezwungen / daß er ihm die Kräffte benehmen müſſen. Warum die Land-Gräfin die Ratification unterlaſſen / davon würde ſie ſelbſt Rede und Antwort geben. Daß von ihren Geſandten den Kayſerlichen etliche mahl der allgemeine Stillſtand angeboten worden / Bayern deſto beſſer zu drücken / könte ſie ſich nicht einbilden; Zum wenigſten hätten ſie keine Ordre dazu gehabt. Es hätte ſie auch keine Urſache dazu bewegen / die Waffen von dem Kayſer gegen ihm zu wenden / nachdem er durch den Stilleſtand in ihre und der Bundes-Genoſſen Freundſchafft gekommen. Endlich hätte ſie zu einer ſo ſchleunigen Veränderung auch keine Urſach gegeben / ſondern ihren Bedienten und Officirern ernſtlich anbefohlen: Sie möchten den Stilleſtand mit ihm beſtändig halten / weil ſie hoffte / daß dieſes der erſte Grad ſeyn würde / einen ſo blutigen Krieg beyzulegen. Weil es aber nunmehr anders gekommen / und er den Stilleſtand / dadurch er in dem neulichſten Winter ſein Land aus einem ſolchen Ruin geriſſen / nunmehr wider ſo vielfältig gethane Verſicherungen gebrochen / ſo müſte ſie die Sache GOtt und der Zeit anheim ſtellen / und ſich durch dieſes Exempel erinnern laſſen / ins künfftige nicht mehr ſo viel zu trauen. Dieſer Brieff war Schwediſch geſchrieben / und wurde nebſt der deutſchen Uberſetzung an Wrangeln / und von ihm an den Churfürſten von Bayern geſchicket / welcher dem Uberbringer nichts wieder zurücke gab / als ein Zeugniß / daß er denſelben recht geliefert.

1647.

e Königin klagt ſich ü- r Chur- ayern an m Frantzöſi- en Hofe.

§. 168. Die Königin Chriſtina ſchickte auch einen Brieff an die regierende Königin in Franckreich / und an den Cardinal Mazarini / darin ſie erwieß / daß der Churfürſt von Bayern zu keinem andern Ende Ihr und nicht der Kron Franckreich zugleich den Stilleſtand auffgekündiget/ als daß er die Affection und Vereinigung beyder Reiche auffheben und allerhand Mißtrauen unter ihnen erwecken möchte. Dannenhero möchten ſie die Liſt dieſes verſchlagenen Fürſten / welche er bißanhero verborgen / in Zeiten bedencken / und ſich wegen ſeines unziemlichen Begehrens an ihm rächen. Im übrigen hoffte ſie: Die Kron Franckreich würde beſtändig bey der Alliantz verbleiben / und nicht zugeben / daß ſolche treuloſe Leute wegen dieſes handgreifflichen Betruges ungeſtrafft hingingen: Maſſen man ein ſolch Unternehmen bey dieſem gantzen Kriege nicht gehöret / da ſonſt andere Dinge ſich noch einiger maſſen beſcheinigen lieſſen / ſo wäre dieſes mit Fleiß einen zu betrügen ausgedacht worden. Ob nun wohl die Königin Raiſon genug hatte / alles zu revociren / was ſie dem Chur-Fürſten von Bayern in der Pfältziſchen Sache zugelaſſen / gleichwohl da ſie ſahe / daß es ihrer Großmüthigkeit nicht ſonderlich anſtändig ſeyn würde / wenn ſie ſich über ſolchen Abfall allzuſehr movirte / ſo gab ſie ihren Geſandten Ordre: Sie möchten bey dem Vergleiche bleiben / und wegen des Bayeriſchen Abfalls ſich nicht bekümmert ſtellen; Doch könten ſie deutlich vor Augen ſtellen / daß er unbillicher Weiſe ohne einige gegebene Urſache ſolchen Stilleſtand gebrochen. Sie verbot ihnen auch / daß ſie den Frantzoſen die Correſpondentz mit dem Churfürſten von Bayern nicht verdrüßlich vorwerffen ſolten / damit es nicht das Anſehen hätte / als ob man dieſelben einer Colluſion mit den Bayeriſchen beſchuldigen wolte. Weil aber der Churfürſt von Bayern die Schwediſchen Geſandten ziemlich durchgezogen/ und aus ihren Verrichtungen einen Vorwand wegen des gebrochenen Stilleſtandes erzwingen wollen / ſo war die Königin zu frieden / daß in einem öffentlichen Scripto die Gerechtigkeit und Auffrichtigkeit ihrer Verrichtungen der gantzen Welt vor Augen geſtellet würde / welche denn auch ein Tractätgen heraus gegeben / darin hin und wieder ziemlich harte Worte befindlich / in welchem ſie alles nieder ſchlugen / was ihnen Chur-Bayern vorgeworffen / und deutlich vor Augen legten / wer an der Verzögerung ſolches Friedens Schuld hätte. Contarenus bemühete ſich vergeblich / es zu hintertreiben / daß es nicht publiciret würde / weil er beſorgte / daß der Friede dadurch mehr verhindert werden dürffte / wenn die Gemüther noch mehr verbittert würden. Wiewohl damahls iſt eine Schrifft ausgegangen von den Schwediſchen Geſandten / welche nicht uneben an dieſem Orte mit einzurücken:

er Königin ändigkeit Verlangen dem Frie- n.

* * *

Defenſion der Schwediſchen Geſandtſchafft / darin erwieſen wird / daß Chur-Bayern weder Recht noch Macht gehabt / den Stilleſtand / welcher den 14. Martii dieſes Jahres mit den Königlichen Schwediſchen Feld-Marſchall Herrn Carl Guſtav Wrangeln gemacht worden / den 14. September auffzukündigen. Anno 1647.

1647.

Es iſt jüngſt aus Ober-Deutſchland eine Schmähe-Schrifft in öffentlichen Druck ausgangen / von etlichen das Bayeriſche Manifeſt / von den Scribenten ſelbſt / Urſachen / die den Herrn Churfürſten bewegt / das mit dem Schwediſchen Feld-Marſchall den 14. Mertz lauffendes Jahrs getroffene Armiſtitium / mitten im September wieder aufzukündigen / genant. Als dieſe Schrifft erſtlich von einem guten Freunde den Schwediſchen Abgeſandten zu ſehen vergünſtiget worden / konten dieſelbe ſich nicht einbilden / daß dieſe Schrifft mit Wiſſen und Willen des Herrn Churfürſten in Bayern / ſondern von einem nichtigen Menſchen / der nicht wüſte / die gute Zeit anzulegen / erdichtet wäre. Denn obſchon weder ſie / noch einiger ander Abgeſandter keinen andern Ausgang des Bayeriſchen Armiſtitii von Anfang ihnen traumen ließen / glaubten ſie doch / die Prudentz ihrer Hoheit würde ſich vielmehr aller andern Farben des Bruchs bedienen / als geſtatten / daß die Unſchuld einer ausländiſchen Abgeſandſchafft mit ſolchen Läſterworten beſchmitzt und durchzogen würde. Weil aber doch von den drauff erfolgenden Zeitungen / fürnemlich aber aus ihrer Hoheit Schreiben Copeylicher Abſchrifft / ſo wohl an die Königl. Maj. in Schweden / als an den Feld-Marſchall Wrangeln / wie auch aus des Bayeriſchen Deputirten Schreiben an die Abgeſandten ſelbſt / ſie über alles Verhoffen endlich vor gewiß verſtanden / daß ihre Hoheit erwehnter Schrifft ſich nicht nur öffentlich rühme / ſondern auch hin und wieder im Röm. Reiche / die gedachte Gevollmächtige verhafft zu machen / ausgeſtreuet habe / konten ſie nicht geſtatten / daß offterwehnte Schrifft der Warheit zu Nachtheil mit Stillſchweigen hinlieſſe. Ihr. Königl. Maj. haben zwar ſelbſt albereit auff das an Sie abgegangene Schreiben geantwortet: So werden auch die Frau Landgräffin in Heſſen und Schwediſche Kriegs-Obriſten / ihren guten Nahmen zu ſchützen / ſolches nicht unterlaſſen; weil aber dieſelben nicht ſo greulich / als gedachte Abgeſandten angefallen worden / müſſen ſie auch die falſchen und unverdienten Aufflagen ablehnen.

Der Inhalt offtberührten Schreibens zielt dahin / als wenn Ihre Churfl. Hoheit nur aus Begierde des Friedens / und zu keinen andern Ende / das von der Kronen Abgeſandten vorgetragene Armiſtitium angenommen hätte / als daß / ſo lange daſſelbige währete / die Friedens-Tractaten zu Oßnabrüg und Münſter deſto ſchleuniger fortgiengen; vornehmlich aber / nachdem ſie der Schwediſchen Gevollmächtigten Gemüther auff dieſe Manier ihr verbunden und zuneigig gemacht hätten / und ſolches um ſo viel leichter gehofft / weil den vereinigten Kronen ſchon Satisfaction geſchehen wäre; die Keyſerlichen im übrigen mehr denn billiche Artickel vorſchlugen: Die Keyſerl. Maj. ihre Völcker abgeführet / und der Churfürſt ſelbſt alle Kriegs-Thaten völlig eingeſtellet hätte. Habe man doch alles widrig erfahren. Denn nachdem das Armiſtitium vorgegangen / hätten die Schweden härtere Puncta vorgetragen / ſich weniger expectorirt / verdeckter verfahren / was ſchon eingegangen geweſen / wiederruffen / oder doch anders ausgelegt und verſtanden / rechtmäßige Erläuterungen verworffen / endlich verſucht / durch Bedrohung und Schwüre ihren Vortrag zu behaupten: Ja was noch mehr war / des Churfürſten Stelle und Sitz auff der Fürſtenbanck in diſputat gezogen / die Pfältziſche Sache ſchärffer getrieben / den Keyſerlichen das Armiſtitium wider ihn angeboten / den Churfürſten zu Cöln und Biſchoff zu Oßnabrüg wider den Abſchied feindlich angegriffen / und zuletzt 20. Millionen vor das Schwediſche Kriegsvolck gefordert; und ſolches fürnemlich / nachdem der Churfürſt das Schwerdt in die Scheide geſtoſſen / der Keyſer gegen die Schweden in ungleicher Verfaſſung geſtanden und die übrigen Catholiſchen abgemattet waren / alſo daß freylich zu befahren ſchien / die Schweden möchten das Römiſche Reich in Geiſt- und Weltlichen gantz umſtürtzen. Wenn denn die Schuld eines ſolchen Verfahrens einig und allein dem Bayeriſchen Armiſtitio von ſehr vielen zugeſchrieben würde / hätten ihre Hoheit nicht anders gekunt / als daß ſelbige hingegen bre-

1647. chen/ und nach zuſammen geſtoßener Macht zu den Keyſer/ einen neuen Krieg anfangen; doch aus keinem andern Siñ/ als den Frieden zu befödern/ welchen Sinn ſie auch ohne Zweiffel ſich von den Schwediſchen Abgeſandten einbildete; wie denn dieſes alles in gedachtem Manifeſt verhaſſter und weitläufftiger ausgeführet wird.

Damit man nun auff dieſe Aufflagen gebührender Weiſe in obiger Ordnung antworte; So zweiffelt zuförderſt niemand ſo gar ſehr/ es werde der Herr Churfürſt in Bayern/ wie er auch die Waffen dem Friede annoch vorziehen möge/ doch große Urſachen haben/ warum er nach hingelegten Kriege den Frieden endlich wünſchen ſolle. Denn er hat alles erhalten / was er von dem Kriege hoffen konte/ nemlich die unſäglichen Schätze/ ſo er aus den Kreyßen des Röm. Reichs nun ſchier in 30. Jahr Hauffenweiſe zuſammen getragen/ die erſte Würde und Stelle unter den weltl. Churfürſten/ die gantze Ober-Pfaltz mit der Graffſchafft Cham/ und ohngefehr 30. Aemter/ alſo/ daß ihm zu ſeines Haußes gröſter Glückſeligkeit / nichts mangeln ſolte/ als daß dieſes alles Er/ als ein 70 jähriger Vater/ ſeinen unmündigen Kindern ſicher und in Ruhe hinterlaſſe. Ob er aber an ſolcher Glückſeligkeit ſich genügen laſſe/ und durch diß Armiſtitium den Weg zum Frieden bereiten wollen/ darüber iſt ein großer Zweiffel. Fürwahr/ wer ſo mannigfaltige / und ſo große gewiſſe Hoffnung in das ungewiſſe Spiel der Waffen wieder einſetzt/ der hat ohne Zweiffel immer mehr im Sinn. Wer durch das Armiſtitium die Sicherheit eines feſten Beſitzes erlanget hat/ und gleichſam in der Hand ſchon hält; gedachte Sicherheit aber verwirfft/ und einen neuen Krieg anfähet/ da iſt glaublich/ daß er weder das Armiſtitium/ noch auch den Frieden vermittelſt des Armiſtitii auffrichtig gemeinet habe. Weil es wider die Natur iſt/ daß feindſelige Thaten von einem friedfertigen Gemüthe entſprieſſen/ die ſonderlich auf ſo leichten Urſachen beruhen; wie ſolches aus Erweg- und Prüfung folgender Puncten etwas heller ſoll offenbahr werden. Anfänglich aber ſetzt er die Gelegenheit/ das Armiſtitium vorzutragen nicht recht/ als wäre nemlich bereit vom Sept. an des 1646. Jahres / zwiſchen den Keyſerlichen und Königl. Commiſſarien von beyder Kronen/ Schweden und Franckreich/ Satisfaction geſchloſſen geweſen/ und wäre demnach wenig mehr übrig geblieben/ das den Frieden hinterſtellig machen ſolte. Denn die Frantzöſiſche Satisfaction iſt allererſt im dieſen Monat Octob. des Jahres 1647. erfüllet / uñ war von der Schwediſchen in gedachten 1646. Jahr nichts gewiſſes geſchloſſen: Eben als wären beyde Satisfactionen abſonderlich ſchon dazumahl allermeiſt beſchloſſen geweſen: So wiſſen doch ihre Hoheit/ und auch das gantze Röm. Reich/ daß ihre Königl. Maj. in Schweden allezeit conteſtiret und bezeuget/ daß ihre fürnehmſte Satisfaction beſtehe auff der Satisfaction der Evangeliſchen Stände des Röm. Reichs. Denn eben zu dem Ende haben ſie ſich ſo mühſamlich bey den Präliminarien zu Anfange der Haupt-Tractaten bearbeitet, daß die Stände auch zugelaſſen würden/ nicht daß ſie nur als Zeugen da wären der particulier-Satisfaction der Schweden/ ſondern damit auch ihnen nach Recht und Billigkeit ein Genügen geſchähe: welches weil es auch noch itzt nicht geſchehen/ vielweniger zu derſelbigen Zeit/ nach Gelegenheit und Grund des bevorſtehenden Armiſtitii/ hat können gerathen werden. Damit aber der rechte Urſprung bekandt werde/ ſo iſt zu wiſſen / daß ſolches von der Frantzöſiſchen Geſandtſchafft nicht nur vor dißmahl/ ſondern auch längſt zuvor an die Schweden gebracht/ aber doch als von Mediatoribus anfänglichen vorgetragen worden. Da konten die Schweden der Mediatorum Eiffer/ alle Mittel zum Frieden zu befördern/ nicht anders als höchlich preiſen: Daß ſie aber ſelbſt einig Armiſtitium dem Churfürſten in Bayern ſolten vortragen/ das haben ſie ſich nimmermehr können bereden. Nicht daß ihnen unwiſſend / daß die Armiſtitia / wenn ſie auff gute Manier getroffen werden / iederzeit die allerbeſten Wege des Friedens ſind. Sie wiſſen daß bey ruhenden Waffen/ und ſtillen Gemüthern die Friedenshandlung viel ſchleuniger fortgehet: Sondern / theils / weil ſie keinen Befehl hatten/ theils weil ſie ſich ſelbſt beredten: Es könte in eben der Zeit Friede werden/ als dergleichen Stillſtand erfodert. Fürnemlich aber/ weil ſie/ als durch Erfahrung der vorigen Zeiten klug gemacht/ ſehr zweiffelten/ ob der Churfürſt ſolches mit Ernſt ſuchte oder auffrichtig halten würde. Deßwegen ſie auch die Herren Frantzoſen treulich gewarnet: Sie ſolten ſo leicht darinnen nicht trauen/ von welchen ſie ſelbſt offt wären betrogen worden. Endlich aber/ als die

1647. Herren Frantzoſen auff ihren Vorhaben etwas kühner beſtunden/ haben die Schweden die begehrten Unterpfänder/ der Bayeriſchen Verſicherung und Treue an dem Königl. Hoff/ und an die Kriegs-Oberſten/ bey denen es ſtehet/ von ſolchen Händeln zu ſchlieſſen/ gelangen laſſen. Aber doch waren auch dieſe nicht viel geneigter daſſelbige anzunehmen/ theils wegen ſchier obgedachter Urſachen / theils weil ſie Bayerland alſo gefaſt hielten/ daß ſie vor rathſam erachtet / ohne gewiſſere Verſicherung des Friedens keines weges davon abzulaſſen. Doch endlich haben ſie auff ſo viel wiederholte der Bayeriſchen Räthe Sincerationes/ (da denn vornemlich der Frantzoſen Zuſagung und Uberreden darzu kommen/) nicht zwar alles Nachdenckens und Mißtrauens gäntzlich befreyet / doch ein wenig mehr durch die/ von ſo vielen/ und ſo großen Leuten beſtändig gethane Verſicherungen / mehr zur Hoffnung/ als zur Furcht ſich gelenckt/ und zu dergleichen Tractation verſtanden. Und diß iſt der warhafftige Anfang des Armiſtitii geweſen. Daß nun itzt das Bayeriſche Manifeſt vorgiebt/ es ſey ihre Hoheit zu keinen andern Ende das Armiſtitium eingegangen/ als nur/ daß/ ſo lange daſſelbige würde währen/ die Friedenshandlung deſto geſchwinder zu Ende lieffe/ das iſt leichter zu ſagen/ als einem andern einzubilden. Denn obſchon derſelbe Punct dem Receß einverleibet iſt / ſo hat doch nicht die Muthmaſſung/ ſondern die gegebene Treue die Schweden hierinnen betrogen. Die Bayeriſchen Räthe haben weit andere Urſachen bey dem Ulmiſchen Convente vorgewandt: Nemlich das Bayeriſche Kriegsvolck/ wenn es allein handle/ habe gut Glück; und wenn es zu den Keyſerliſchen ſtoße/ lauter Unglück; der Keyſerl. Hoff werde von ſolchen Leuten regiert/ die mehr ihren eignen/ als den gemeinen Nutzen ſuchen; und werden doch derſelben Rathſchläge des Churfürſtens Gutachten vorgezogen; der Keyſer ſelbſt hange gantz an den Spaniern/ welche des Hauſes Bayern allergröſte Feinde wären. So ſey auch zwiſchen den beyden Häußern/ Oeſtereich und Bayern/ eine ſo große und ſtarcke angebohrne Widerſinnigkeit/ daß ihrer Hoheit Herr Vater offt habe zu ſagen pflegen: Ihr beyder Blut/ wenn es in ein Geſchirr gelaſſen würde/ könte gar nicht zuſammen gehen/ noch ſich vermengen; und anders mehr, das im Ulmiſchen Protocoll ferner zu finden. Und das waren damahls andere Urſachen/ als die das Manifeſt itzt vorgiebt. Auch weit andere Urſachen ſeines Armiſtitii ziehet der Churfürſt ſelbſt an/ in ſeinen eigenen Schreiben/ ſo wohl an ihre Keyſerl. Maj. im Monat Julio/ als an ihre eigene Officirer im Monat Auguſto/ in welchen allen er die Schuld des Wercks dem Keyſer giebt/ als hätte derſelbige ihre Hoheit damahls nicht nur verlaſſen/ ſondern auch den Muthwillen der Königlichen Waffen ſo gar dargeſetzt/ daß er auff keine andere Weiſe ſich/ ſein Kriegsvolck, oder Unterthanen (wie die Formalia lauten) als durch ſolchen Stillſtand der Waffen retten können. Und eben um dieſer Urſachen willen pochten die Bayeriſchen Gevollmächtigten von freyen Stücken zu Ulm höchlich: Ihr Fürſt würde durch ein öffentl. Manifeſt die Keyſerl. Maj. heftig beſchuldigen: welches doch zu Rauch worden/ und verſchwunden. Hieraus ſoll der auffrichtige Leſer urtheilen/ ob die einige Fortſetzung des Friedens der Zweck des Armiſtitii geweſen ſey? Ob man nicht vielmehr damit umgegangen/ daß der vereinigten Kronen Waffen / ſo mitten in ſeinen Landen ſteiff hafften/ durch dieſe Stücklein heraus getrieben würden/ ihre Hoheit Zeit gewinnen/ und unter Sicherheit des Stillſtandes die verlohrnen Kräffte/ zu einen neuen angehenden Kriege/ ungehindert wieder erſetzen möchten? Fürwahr/ ihrer Hoheit vornehmſter Bedienter einer gab bey der Ulmiſchen Zuſammenkunfft dergleichen etwas nicht dunckel zu verſtehen/ als er zu den Schweden ausdrücklich ſagte: Es liege ein weit anders als Friedens-Intent unter dieſem Armiſtitio verborgen. Das haben die Keyſerlichen Herren Abgeſandten den Schwediſchen zu Münſter geſtanden: Sie würden an dem Bayerfürſten innerhalb wenig Monat ein ander Geſicht ſehen; und hat der Ausgang die Muthmaßung wahrgemacht. Freylich tragen die Bayeriſchen immer des Polypi Sinn/ (welcher alle Farben annimt/ wo er nur anrührt/) und verſtehen ſich als Prothei/ oder allerley Männer / mancherley Geſtalten/ und Verblendungen / nach veränderten Umſtänden anzunehmen. Denn was ſoll ich ſagen? wenn ſie beſchloſſen gehabt/ durch das Armiſtitium den Frieden zu befördern / warum [illegible] ſie denn in den Abſchied des Armiſtitii dieſen Knoten ein: Obſchon der Friede nicht ſo geſchwinde erfolgte / ſolten nichts deſtoweniger iede geſchloſſene Puncte des Receſſes/

1647. biß zu Ende des Krieges von allen ſtrenge gehalten werden? Aber des Churfürſten Antwort hierauff iſt bereit. Denn er ſchreibt ſelbſt an ſeinen Befehlshaber zu Freyburg unter den 13. Auguſti: dergleichen Armiſtitium könne aus einer gar leichten Urſache unverſehens wieder aufgehoben werden. Welches denn auch in der That geſchehen: denn wie ſie falſche und nichtige Urſachen/ das Armiſtitium zu machen/ vorbringen; alſo ſind die andern/ ſolches zu brechen und zu verletzen nichts beſſer/ weder warhafftiger/ noch kräfftiger: Doch achts hierinn ein wenig verſchlagener/ daß ſie nicht ihre Königl. Maj. aus Schweden ſelbſt/ ſondern deroſelben Räthen die Schuld aufbürden: Auff daß durch derſelben Seite die gantze Nation/ wo nicht mit geringer Empfindligkeit/ doch zum wenigſten nicht mit ſo gar großen Gedöß durchſtochen/ die Räthe genannt/ die Nation gemeint werde. Sie ſolten aber wiſſen/ daß verſtändige Räthe nichts ohne Befehl thun: Doch ſchämen ſie ſich zu geſtehen/ daß eine Königin von ſo großen Tugenden ein zumahl ſchändliches Werck ſolte befohlen haben. Denn es iſt bekandt/ daß die Ratification gedachten Armiſtitii von der Königl. Maj. in Schweden/ innerhalb beſchloſſener und beſtim̃ter Zeit ihrer Hoheit/ rechtmäßig eingeliefert/ auch von ihr ſelbſt/ nach Gebühr angenommen worden. Nur allein/ damit ſie keinen Winckel alles Vorwandes undurchſuchet laſſen/ tadeln ſie/ daß es damit langſam hergangen/ und daß ſolche nicht ehe/ als zu Ende der ablauffenden beſtim̃ten Zeit ankommen; und ſchmitzeln daraus/ weiß nicht was vor Argwohn. Man ſoll aber wiſſen/ daß ſolche Ratification zwar im May aufgeſetzet geweſen; weil man aber auff des Herrn Duglaß/ der bey den Ulmiſchen Tractaten ſelbſt geweſen/ Ankunfft von Tag zu Tag in Stockholm wartete/ damit die Durchlauchtigſte Königin zumal ſeine Relation ſelbſt anhören/ und ſeines Dienſtes/ das Inſtrument der Ratification zu überliefern/ auch gebrauchen möchte. Er aber verweilte; Iſt endlich/ damit die beſtim̃te Zeit nicht vergeblich dahin lieffe/ ſeiner unerwartet/ die Ratification heraus geſandt worden. Und dieſes iſt die wahre Urſache/ wenn ja eine mag genennet werden/ dieſer Verweilung. Sie mögen aber hierin tadeln/ was ſie wollen/ ſo dürffen ſie doch nicht in Abrede ſeyn/ daß die Ratification nicht ſey innerhalb der beſtim̃ten Zeit überliefert worden. Welches denn gnugſam iſt/ Ihr. Maj. und dero Diener Unſchuld zu erweiſen. Es iſt aber nicht nur die Ratification des Armiſtitii nach Gebühr verrichtet worden; ſondern man hat auch deſſelben Puncte auf Schwediſcher Seite alle auffs ſchärffſte gehalten. Denn daß im geringſten nichts vom Herrn Feld-Marſchall Wrangeln/ und von ſeinen Völckern darwider gehandelt worden/ hat das Bayriſche Manifeſt weder geklagt/ noch klagen können. Es klagt den Herrn Königsmarcken an/ als hätte er wider die Präliminar- und Armiſtitii-Verträge die Keyſerliche Beſatzung aus der Vecht getrieben/ und des Biſchoffthums Oßnabrüg Städte/ Forſtenau und Widdenbrug mit Gewalt eingenommen: Aber es iſt vergeblich. Denn erſtlich iſt in dem Ulmiſchen Receß mit ausdrücklichen Worten vorbehalten geweſen/ daß wenn der Churfürſt zu Cölln nicht ſelbſt/ welches in ſeinem Nahmen verſprochen worden/ die Keyſerliche Beſatzung aus ſeinen Feſtungen austriebe/ daß es den Bundsgenoßen frey ſtünde/ dieſelbige zu belägern/ zu bezwingen/ und nach ausgeſchaffter feindlicher Beſatzung/ neue hingegen/ wenn des Kriegs Beſchaffenheit ſolches erfordern ſolte/ einzulegen. Da nun Ihre Churfl. Hoheit ſolches nicht geleiſtet/ auch vielleicht weder leiſten wollen/ noch können/ was hindert denn/ daß Königsmarck nach Inhalt des Abſchieds ſolches nicht ſolte vollziehen? welches er doch nicht nur aus gar gutem Rechte/ ſondern auch mit gleicher Beſcheidenheit verrichtet hat. Denn er hat nach eroberter Stadt die Einkommen und Gerechtigkeiten des Orts Ihr. Churfl. Hoheit Beamten frey laſſen verwalten. Darnach lauten des Präliminar-Abſchieds eigentliche Worte alſo: Es ſoll kein Theil der Kriegenden über das Biſchoffthum Oßnabrüg mehr Recht oder Thätligkeit ihr nehmen/ als es zur Zeit des Contracts gehabt hat. Nun hat der Biſchoff/ Herr Frantz Willhelm/ bey gantzer lauffender Zeit der Tractaten vielmehr beydes Recht und Thätligkeit geübet/ als die Präliminaria nicht geſtatteten. Zur Zeit des Präliminar-Contracts belieffen ſich die Biſchöfflichen Gefälle monatlich nicht über 6 oder 7000. Thl. doch hat der Biſchoff mit den Keyſerlichen biß an 11000. dieſelbe monatlich erpreſſe. Da er doch gehalten war/ den Unterthanen im Biſchoffthum Sicherheit zu leiſten/ damit ſie das Haußweſen abwarten/ und den 1647. Convent mit aller Nothdurfft deſto beſſer verſorgen könten: Da hat er über 87. Unterthanen vom Pflug/ aus den Häuſern/ aus den Betten mit Gewalt gezogen/ ja nachdem ſie mit Peitſchen und Prügeln gnugſam geſchmieret/ zu Keyſerlichen Kriegs-Dienſten hingeriſſen/ deren Nahmen/ Mann vor Mann dem Convent im Julio ſind vorgezeiget worden. Uberdiß hat er nicht nur ſeinen Beſatzungen in Widenbruge und Forſtenau zugelaſſen/ daß ſie nicht nur alle offene Straßen unſicher gemacht; als die auch mit des Abgeſandten Leiche aus Portugall unmenſchlicher Weiſe umgegangen/ den Präſidenten des Biſchoffthums auff ſeinem eigenen Landgute hingeriſſen/ und ins Gefängnüs gelegt/ auch den Secretarium der Schwediſchen Abgeſandſchafft/ der ſich mit Keyſerlichem Paße verwahret hatte/ zweymahl gefangen hingeführt/ und einen andern Diener der Abgeſandſchafft mit Prügeln empfangen: zudem noch viel heimliche Mordthaten auf öffentlichen Straßen hin und wieder zu großer Schande begangen; ſondern auch außerhalb des Biſchoffthums ausgefallen/ die Stadt Paderborn mit Sturm eingenommen/ und in den Biſchoffthümern Bremen und Verden mit Feuer und Schwerdt greulich gehauſet. Welches alles/ weil es wider den Präliminar-Vertrag ſchnurſtracks lieff/ auch auff öfftere ernſtliche geſuchte Verbeſſerung nichts anders vorgeſchützt wurde/ als daß der Präliminar-Vertrag gemacht wäre zwiſchen den Oertern und nicht zwiſchen den Leuten in ſelbigen Oertern; iſt endlich Königsmarck nach einer vierjährigen Gedult ſolchem Geſpötte zu begegnen/ und der gemeinen Sicherheit auf eine andere Weiſe vorzuſtehen gezwungen worden: Doch iſt er bereit die eingenommenen Oerter alſobald abzutreten/ zu welchem Ende/ wie auch die Contribution zu moderiren er den Commiſſarium Brand 14. Tage über zu Münſter/ mit ertheilter Gewalt/ darüber zu tractiren gehabt; wenn nun der Herr Churfürſt/ und der Biſchoff/ auch die übrigen Keyſerlichen ſich auff ein neues wolten verbinden/ daß der Präliminar-Abſchied auffrichtiger in künfftigen ſolte gehalten werden. Aber das hieß/ den Tauben ein Mährlein erzehlt; wie denn Königsmarck ſelbſt in einer eigenen Schrifft dem Churfürſten es alſo vor Augen gewieſen/ daß es an dieſem Orthe gethane/ und vergebliche Arbeit wäre zu wiederholen. Und was noch mehr iſt: Obſchon die Schwediſchen Abgeſandten nicht ſchuldig waren/ dieſelbige Belägerungen zu hindern/ (womit gleichwohl das Bayeriſche Manifeſt ſie angreiffe) haben ſie ſich doch erboten/ den entſtandenen Streit freundlich/ und nach Wunſch ſo wohl des Churfürſtens als Biſchoffs hin zu legen; wie die Herren Abgeſandten/ ſo wohl die Frantzöſiſchen als Venetianiſchen/ ja der Herr Trautmansdorff ſelbſt zum allerbeſten wiſſen. Jedoch hat Herr Trautmansdorff/ dem Schwediſchen Abgeſandten/ wie die Sache an ſich ſelbſten ſtunde/ geantwortet/ der Biſchoff wäre dem Keyſer ſo gar getreu/ daß er den verhaßten Nahmen der Neutralität gäntzlich verwürffe. Wie nichtig denn dieſer vorgeſchützte Schein geweſen ſey/ den gemeinen Stillſtand zu verletzen/ iſt aus den obigen augenſcheinlich offenbahr. Es verräth aber der Concipiſt des Bayeriſchen Manifeſts/ darinnen ſein Gewiſſen des übelgeflickten Gedichts/ daß er die geharniſchten Kriegs-Oberſten nichts anders als etwas furchtſam angreifft/ aber die Königl Gevollmächtigten/ die doch friedliebende Männer/ und ohne Waffen/ und zwar wegen der Kriegs-würcklichen Händel zu ihnen nicht gehören/ zum aller-verwegenſten anfällt. Was geringen Triumph er aber auch von dieſen davon trage/ das kan der auffrichtige Leſer/ aus den folgenden erachten. Er ſtreicht zuförderſt hefftig aus/ daß ihm zu Ohren kommen/ wie die Schweden den erſten Sitz auf der Fürſten-Banck des Römiſchen Reichs dem Herrn Churfürſten in Bayern diſputirlich gemacht. Nun hätte er ſollen wiſſen/ daß nicht die Schweden/ ſondern ein großer Theil der Stände des Römiſchen Reichs auch unter den Catholiſchen dafür gehalten: Es ſey den Fundamental-Geſetzen des Vaterlandes zuwider/ daß wegen eines einigen Hertzogthums zwo Stimmen in unterſchiedenem Rath gegeben werden. Auch mangelte es nicht an denen/ ſo der Durchl. Königin in Schweden/ weñ der Herr Churfürſt in Beyern mit der Chur-Stimme alleine ſich hätte begnügen laſſan/ die Ehre der erſten Stelle unter den weltlichen Fürſten anzubieten/ vor nicht unbillig hielten: weil ſie beydes eine Königin wäre/ und denn um den Stand des Röm Reichs ſich wohl verdient gemacht hätte; und weil ſie wegen des Ertz-Stiffts Brehmen ihm auch vorgienge/ gebührte ihr von Rechtswegen die fünffte Stelle auff der geiſtl. Banck/ da das Hauß Oeſtereich und

Burgun-

1647. Burgund die erſte beſitzen; dieweil es aber das Anſehen hatte/ als würde es ſich wegen der Religion nicht ſchicken/ hat der Evangeliſchen Fürſten Höfligkeit die Ehre der fünfften Stelle zwiſchen den Chur-Häuſern auf der weltlichen Banck ihr angeboten. Gleichwohl hat der Churfürſt in Bayern/ nachdem er aus falſchen Vorgeben der Seinigen die Schwediſche Abgeſandtſchafft/ die er noch nicht gehöret/ verbitterter Weiſe mit Läſter-Brieffen überfallen/ Chur- und Fürſten/ die gemeine Sache mit ihm zu vertheidigen/ gleich als einen gemeinen Brand zu leſchen/ mit groſſem Geſchrey zuſammen geruffen; da er aber gehöret/ daß der Handel bey der übrigen Churfürſten Belieben ſchon zuvor erörtert ſey/ iſt die beſchämte gemeine Sache verſäumet. Als gleichwohl der gantze Convent an dieſen Schmäh-Schrifften ein Mißfallen hatten/ und die Schwediſchen Abgeſandten ihrer Hoheit Deputirten ſolches etwas ernſtlich vorwurffen/ neben der Erinnerung/ ſich ſolcher Läſterung ins künfftige zu enthalten; begreifft er itzt zu ſeinen Vortheil dieſelbe Erinnerung vor die Säch des verletzten Armiſtitii; alſo daß man eigentlich ſehen kan/ wie die Bayeriſchen auch in der Lufft Urſache die gegebene Treu zu brechen/ und zu kriegen ſuchen. Die Reſtitution des zumahl betrübten Hauß Pfaltz haben die Schwediſchen geſucht/ mit den allerleidlichſten Articken/ als ſeyn konte/ zu erhalten; und doch ſolches durch freundliche Tractaten/ und ziemliches Zuſprechen/ weil ſie hofften/ daß er angeſehen anderwertlich dem Herrn Churfürſt in Bayern häuffiger könte ein Genügen geſchehen/ ſich gegen ſeinem eigen Blut/ wider das unſchuldige Rudolphiſche und Pfältziſche Hauß/ nicht ſo hart erweiſen ſolte: als ſie aber durch der Bayeriſchen Hartnäckigkeit und etlichen andern Stimmen ſich überwunden ſahen/ damit ſie allein nicht angeklagt würden/ daß ſie den Frieden wider des Heil. Röm. Reichs Willen je mehr und mehr auffhielten/ iſt ihm auff des Kayſers und Aller-Chriſtlichſten Königes/ auff des Churfürſtens in Bayern eigenes und geharniſchtes Anhalten/ welches auch der gröſte Theil der Stände gerathen/ alles gelaſſen worden/ was er vor ſeines Staats Intereſſe gewünſchet hat: Daß alſo auch dieſe Auflage nichtig und null iſt. Doch geſetzt/ daß ſo wohl die Stell als Satisfaction ihm von Anfang her wären diſputiret worden: Was hat ihn aber für eine Urſache bewegen können/ daß er/ nachdem beyde Puncta nach ſeinen Wunſche abgehandelt worden/ dieſelbe wiederum hervor ſcharrt/ und zur Rechtfertigung des Meineids und des Krieges anziehet/ als bloß/ weil es ihm an andern rechtmäßigen Urſachen gemangelt. Ferner ſtehet auch auff keinem beſſern Fundamente/ daß er die Gerechtigkeit der gebrochenen Treu/ und des Kriegs daher zu fiſchen meint/ als wenn die Schwediſchen den Keyſerl. ein ander Armiſtitium/ ſich an Bayern zu rächen/ hätten angetragen. Wie ſehr ungereimt aber wäre das/ den Feinden Freundſchafft anbieten/ ſich an den Freunden/ davor damals Schweden den Bayerfürſten hielt/ zu rächen? Weñ aber auch gleich die Schwediſche Abgeſandtſchafft der Keyſeriſchen Gemüther darum/ daß der Bayeriſchen das Armiſtitium/ ſo dem Keyſer/ wie es ſchiene/ unangenehm war/ ſolcher geſtalt durch Schertz und lachendes Mundes tentiret hätte; Solte denn daher der Prudentz ihrer Churfürſtl. Hoheit wohl anſtehen/ nach verletzter gemeinen Treu/ auff dergleichen Poſſen einen neuen Krieg zu bauen? Doch iſt an dieſem gantzen geflickten Stücke ein einiges wahr/ daß nemlich die Schweden ihr Kriegsvolck abzudancken 20. Millionen vorgeſchlagen: welches aber mit viel falſchen Aufflagen geſpickt iſt. Es hat der Churfürſt in Bayern allein/ der doch des Röm. Keyſers Lehnmann/ vor einen kleinen Dienſt gar geringer Zeit/ den er ſonſt ſeinem Herrn etlicher maſſen ſchuldig war/ 16. Millionen fodern/ und endlich 13. (und zwar mit Wucher) können mit Recht annehmen; Und was vor ein unbilliges Begehren wäre es denn/ wenn eine gantze fremde Kriegs-Macht ſchier vor 30. Monat Sold nur 20. vortrüge? Jedoch gleichwie dieſelbe Summa/ nur allein um etwas zu tractiren/ vorgetragen worden; Alſo iſt falſch/ daß ichtwas bißher davon tractiret ſey; noch falſcher/ daß man ſie an den Keyſer allein/ und an die Catholiſche (obſchon daſſelbe mit gutem Rechte hätte geſchehen können) geſucht habe; zumahlen falſch/ daß ſich die Schweden erkläret/ daß ſie in dieſem Stück nichts könten fallen laſſen: Aber ohne alle Warheit iſt/ daß ſie ſolten gedrohet haben ſolche Summe/ da man ſie nicht gutwillig zahlete/ mit Gewalt auszupreſſen. Weñ man zu den Tractaten wegen der Summe wird kommen ſeyn/ werden die Abgeſandten und das Kriegsvolck ſelbſt ihre Billigkeit wie auch des Bayeriſchen Gedichts Eitelkeit erweiſen. Alles übrige/ was der Incrustator des Bayeriſchen Bruchs gleichſam Satyriſcher Weiſe zuſammen trägt/ um damit darzuthun/ daß die Schwediſchen Gevollmächtigten den Frieden biß dato gehindert/ den Krieg aber allein im Sinn unterhalten haben/ iſt lauter Verläumdung. Sie ruffen GOtt/ den Hertzenkündiger zum Zeugen an/ daß ſie nimmermehr keinen andern Befehl von ihr Durchl. Königin gehabt/ daß ſie auch ſelbſt nimmermehr keines andern Sinnes geweſen/ als daß/ ſo viel immer möglich/ zum allergeſchwindeſten/ ein ehrlicher/ billicher/ ſicherer Friede allenthalben verſchafft werde. Und daß ſie zu ſolchen Ende gerechte/ und der Billigkeit gemäße Sachen vorgetragen/ oder bey ungleicher Moderation zuerhalten ſich befliſſen; wie denn das meiſte/ ſo durch Schrifften abgehandelt worden/ des billigen Leſers Urtheil nicht wird ſcheuen. Und wañ etwas hefftige Widerreden gegen einander/ wie es zwiſchen feindlichen Partheyen nicht wohl anders zugehen kan/ bezuweilen mit untergelauffen/ iſt ſolches nicht nur der Schweden Eyffer/ ihrer Freunden billiges Begehren zu erhalten/ ſondern auch Gegentheils Hartnäckigkeit/ ſo die andern bey gleichen Recht neben ihr im gemeinen Vaterland zu leben halsſtarriger Weiſe bißhero verweigert/ zuzuſchreiben. Das kräncket vielleicht die Bayeriſchen/ daß ſie/ weil ſie den gantzen Krieg durch/ mit Mund und Feder die Schweden durchgezogen/ als ob ſie nicht nach der Freyheit in Deutſchland und ihrer Freunde Wohlfarth/ ſondern nach der Herrſchafft des Röm. Reichs tracteten; gleichwohl itzt wider ihren Willen ſehen müſſen/ daß bey dieſen Tractaten alle dergleichen Stichworte und Schrifften/ mit der That ſelbſt der Falſchheit überzeuget werden. Sonſten wird ſich kein verſtändiger Menn wundern/ daß bey einem ſo gar wichtigen Handel/ eben als wie vor Gerichte/ indem eine Parthey vorträgt/ die andere widerſpricht, der Streit ſelbſt durch Antwort/ Gegenantwort/ wieder-Gegenantwort/ und andere Abwechſelung mancherley Anſehen und Concepte bekomme/ ehe die Partheyen zu einer Meinung können gelangen. Und wenn der Churfürſt in Beyern dieſen Gebrauch hätte geändert wollen ſehen/ warum hat er ſich denn nicht drein gelegt/ und der andern Parthey Halsſtarrigkeit dahin gelenckt/ daß ſie ohne Ausſchweiffen der Billigkeit deſto zeitlicher ſtatt gegeben? Man lebt aber/ daß Gott erbarme! itzo in ſolcher Zeit/ daß nachdem die Catholiſchen bißhero die Evangeliſchen ärger/ als Jüden und Türcken gehalten/ und ſich bemühet/ dieſelben gäntzlich aus der Gemeinſchafft des Röm. Reichs auszurotten/ und dieſe die Knechtſchafft nicht wollen eingehen/ jenen groß Unrecht ſollen gethan haben. Es hat bißhero niemand mehr als die Bayeriſchen die Einnehmung der Geiſtl. Güter neben Vertilgung der Evangeliſchen Religion ſo hefftig gerathen/ und befördert/ niemand unter den Ständen die Mitſtände ungebührlicher mit Kriegs-Macht beſchwert: Dieſe Ungerechtigkeit hätten ſie ſollen unterwegen laſſen/ ſo hätten ſie kein gleich Tractament empfangen/ und den Ernſt der Waffen meiden können. Die Catholiſche/ haben ſieben Jahr mit den Präliminar-Tractaten und Ceremonien zugebracht; Im achten Jahr ihr Credentz und Vollmacht heraus gegeben; ziehen nunmehr biß in das 5 Jahr die Haupt Tractaten auff; und beſchuldigen gleichwohl die Schweden des rückſtelligen Friedens. Haben nun die Bayeriſchen das Armiſtitium als ein Mittel eines ſchleunigen Friedens vor bequem gehalten/ warum gefiel ihnen denn nicht vielmehr ein allgemeines/ dadurch der Friede weit geſchwinder wäre befördert worden/ als dieſes betrügliche Bayeriſche? Aber weil dieſe einen Stillſtand/ jene einen Fortgang der Waffen fälſchlich vorgaben/ iſt die Gelegenheit aus beyder Partheyen Kampff unter der Hand erwachſen/ damit/ wenn die Friedens-Tractaten angefriſcht wären/ jeder Theil ſeine Macht/ und den Krieg nur mit deſto gröſſern Nachdruck wieder anfinge/ und die gröſſere Zahl der Cathol. Stände mehr Vorſchub zum vorhabenden Krieg als Frieden erweiſe. Denn daß ſie die wahre Urſache des hinterſtelligen Friedens geweſen/ ſolte/ da die Gemeinſchafft nicht im Wege ſtund/ der Bayeriſchen Gewiſſen ohne Zweiffel geſtehen. Sintemahl als vergangenen Winter die Friedens-Handlung zwiſchen den Keyſerlichen und Schwediſchen Commiſſarien ſo weit zu Oßnabrüg geführet war/ daß man meinte/ es ſolte nicht wohl etwas übrig ſeyn/ als daß ſie beyderſeits nach Münſter ſich verfügten/ und der Reformirten gemeine Sache verglichen; haben alſobald auff der Keyſerlichen Ankunfft nach Münſter der Catholiſchen Deputirte nicht nur den Churfürſten in Beyern/ die der Cron Schweden gegebene Zuſage zu brechen/ ſchrifftlich angereitzt/ und alles/ was zum Kriege von nöthen war/ häuffig angeboten:

Son-

Sondern auch die Frantzoſen ſelbſt/ durch eine hochanſehnliche Deputation inſtändig angehalten / die unbillichen Waffen wider ihre Bundsgenoſſen zu wenden ; wie die Protocolle im April und Brieffe davon zeugen. Ja auch/ als im Junio die Schweden ihnen nach Münſter gefolgt / und 9. Wochen ſich daſelbſt auffhielten/ nur aus Zuneigung und Fleiß die Tractaten zu enden ; haben ſie den Herrn Graffen Trautmansdorff von ihnen ſo ſehr eingenommen befunden/ daß er/ weil er den Schluß auf keine andere Weiſe mit Ehren vorbey gehen kunte/ ſeine Abforderung vorgegeben/ und zum Keyſer gezogen/ unerachtet/ beyder Cronen Abgeſandte/ nebſt den Evangeliſchen ihm vor gewiß zuſagten: Sie würden innerhalb wenig Tagen zu ſchlieſſen bereit ſeyn. Und was noch mehr iſt/ als die Evangeliſchen bey den Catholiſchen durch Bitte ſo viel erhielten / daß auch ſie des Graffen Abreiſe ſo lange wolten auffhalten/ haben ſie ihn zwar hochanſehnlich beſucht/ aber an ſtatt des Abmahnens ihm eine glückliche Reiſe gewünſcht/ und zum Abzuge angetrieben/ auch nochmahlen im Julio an den Churfürſten zu Bayern geſchrieben / und ihm den Stillſtand zu brechen noch hefftiger angelegen. Sie ſind auch alle noch nicht zu frieden geweſen/ da ſie ſchon vergewiſſert waren/ daß des Keyſers und Churfürſten Völcker würden zuſammen ſtoſſen/ daß ſie nach dem Glück der Waffen des Friedens Gedancken richten möchten / den gantzen Frühling und den gantzen Sommer mit argliſtigem Gezäncke zugebracht / als die nicht begehrten zu ratificiren/ was ſie ſelbſt zuvor den Keyſeriſchen übergeben/ den Bundsgenoſſen abzutreten. Itzt iſt der November vor der Thür/ und kan doch niemand ennoch wiſſen/ ob ſie wollen geſtatten/ daß man die Tractaten wieder vor die Hand nehme; obſchon die Schwediſche Gevollmächtigte zugleich mit den Evangeliſchen Deputirten dieſelbe gantze Zeit nicht unterlaſſen/ die Reaſſumtion ernſtlich zu treiben. Welches alles/ weil es den Bayeriſchen ſo bekandt iſt/ daß der Churfürſt ſelbſt es nicht können vorbey gehen/ daß er nicht in einem an den Keyſer ſelbſt in eben dieſen Monat Octobr. abgegangenem Schreiben ihr tergiverſiren zum euſſerſten verwirfft ; So hat man doch vor iedermänniglich nicht ſie/ ſondern die Schweden des hinterſtelligen Friedens und gebrochenen Armiſtitii beſchuldigen müſſen/ nur damit erſcheine/ wie die Bayeriſchen aus allzugroßer Zuneigung gegen ihre Parthey der Warheit Abbruch gethan/ und den unſchuldigen Schweden etlicher weniger Cathol. Verbrechen (denn es wird nicht allen Catholiſchen zugemeſſen) ſo Schuld haben / mit Fleiß ſich unterſtanden auffzubürden. Jedoch damit ich dieſe Vertheidigung mit kurtzen ſchlieſſe/ ſo wird hiemit gnug ſeyn/ daß man mit einem Wort ſage: Alle obige Aufflagen ſeyn lauter falſche Verleumbdungen/ von friedhäßigen Leuten den Schwediſchen und Evangeliſchen zu Haß unverſchämter Weiſe erdacht/ und dem Churfürſten in Bayern zum Poſſen an die Hand gelegt/ damit ſie bey dieſem Vorwande den Frieden/ ſo itzt ſchier zu Ende gebracht war / zerſtöreten. Denn es iſt gar nicht glaublich/ daß ein ſo groſſer Fürſt/ wenn man ihn ſeines Sinnes läſt / ſo nichtigen Urſachen von ihm ſelbſt habe Beyfall geben können/ daß er wider gegebene Treu/ ſo er mit Hand und Fürſtl. Siegel bekräfftiget/ ungeachtet der Völcker Rechten/ hindangeſetzt der gemeinen Abgeſandtſchafften Heilig- und Auffrichtigkeit / nachgeben ſolte/ daß man nicht nur der Abgeſandtſchafft einer ausländiſchen Königin ſo ungehalten ſpotte / ſondern daß er auch ſeine eigene Reputation und Ruff durch ſo abſcheulichen Ausgang des Spiels laſſe beſchmitzen. Maſſen ja der Churfürſt bey den Friedens-Tractaten zu Münſter oder zu Oßnabrüg niemahlen in Perſon geweſen/ daß er ſelbſt ſehen/ oder mit eigenen Ohren hätte hören können / wie/ oder welcher geſtalt ein ieder Punct vorgetragen und verhandelt worden wäre: ſondern es iſt alles und iedes in Privat-Häuſern von den Keyſerl und Königl. Abgeſandten allein gehandelt worden; Allein die geiſtl. Beſchwerungs-Puncta ausgenommen/ welche zwar in Gegenwart der Evangel. Deputation / aber doch in wenig Seßionen ihr End erreichet haben. Vielmehr bereden ſich deſſen nicht wenig Leute/ es wäre ihrer Hoheit Leichtglaubigkeit durch die Boßheit der verkehrten Referenten verführet worden/ welche nothwendig ſolche eitele Bemäntelung hin und wieder zuſammen klauben müſſen/ mit welchen ſie dem / vor dem gemachten Armiſtitio/ im Sinn vorgenommenen Bruch/ eine Farbe anſtreichen könten. Denn wenn man ſich auf das Protocoll beziehen wolte/ wird das Schwediſche / ſo es gegen dem Keyſeriſchen collationirt / ſich in öffentlichen falſch darſetzen/ weil beyde Protocoll mit keinen dergleichen Poſſen angefüllet ſind. Wäre aber dieſes von andern Keyſerl. Dienern ihrer Hoheit beygebracht/ ſoll man zwar bey ihnen/ als Feinden/ nicht ſo gar ſehr ſuchen/ ob ſie Liſt oder Warheit gebrauchen/ wenn ſie nur den gewünſchten Bruch des Armiſtitii/ daran ihnen ſo gar viel gelegen war/ erhalten ſollen. Wenn man denn alle Umſtände/ der Gebühr nach/ erwogen/ wird es heller werden als die Sonne/ daß der Schwediſchen Gevollmächtigten Thun nicht mit Recht angeklagt worden/ ſondern daß man ſie nur zum Vorwandte ergriffen / die Noth aber der Zeit von den Bayeriſchen Conſilus dieſen Fund erpreſſt habe/ damit ſie durch Kunſt und Griffe des Armiſtitii ſich vornemlich von den hart druckenden Waffen der Bundsgenoſſen mit beſſerem Schein loß machen möchten. Und da der Keyſerl. und etlicher wenig Cathol. Anſtifftung darzu kommen/ würcklich gebrochen/ damit den Evangeliſchen kein gar zu guter Friede verſtattet würde. Uber diß wäre ſolch Antreiben den Bayeriſchen angenehm geweſen/ damit ſie ihres Fürſten Völcker/ ſo unter des Armiſtitii Sicherheit zuſammen gezogen waren/ als welche ihrem eignen Lande gar zu ſchwer fielen/ auff die benachtbarte/ ſonderlich Evangeliſche Stände/ als eine Laſt verlegten. Das übrige iſt nicht anderſt / als nur hin und wieder/ fürnemlich aber von gegeneinander verhetzten Haß des Schwediſchen Nahmens und hochgewünſchten Friedens mit ſonderm Fleiß geſuchte Prätexte/ die verwirckte Treue mit einer falſchen Farbe zu bemänteln. Die Schwediſchen Gevollmächtigten beruffen ſich mit Beſtand auff aller unpartheyiſchen Gewiſſen ; und zweiffeln nicht/ ſie werden ein weit ander Zeugniß von denſelbigen/ als von den Bayeriſchen daven tragen: welches doch zu dem Ende nicht vorgebracht wird/ Ihr. Hoheit Exiſtimation dadurch zu kräncken. (das ſey ferne!) Sie wiſſen/ daß Ihr. Hoheit eines höhern Gemüths ſeyn/ als daß ſie ſich deſſen bereden lieſſen ; ſondern einig und allein/ ihre Unſchuld unverletzt zu bewahren und zu vertheidigen. Wenn ſie denn verſtehen ſolten/ daß Ihr. Hoh. wegen zugefügter Injurie Reu trügen/ und den Vorſatz die Schweden zu verfolgen änderten/ auch durch die Gleichheit der Waffen einen billichern Frieden befeſtigen wolten: Sollen dieſelbe im Wercke ſelbſt erfahren/ daß ſie in Nahmen/ und auf Befehl Ihr. Durchl. Königin den Zweck und Sinn des gemeinen Frieden zu befördern/ mit Händ und Füſſen trachten werden ; wo aber nicht/ werden ſie zum wenigſten aus dieſem Exempel lernen/ mit den Bayeriſchen hinfüro vorſichtiger umzugehen. Sie bitten aber den GOtt des Friedens und der Heerſchaaren/ daß nach hingelegten Zanck ſolcher Gemüther und Waffen die Glieder und Bürger dieſer gantzen Republic dermahleins mit einander durch ein unaufflößliches Band des Friedens und der Liebe zuſamen wachſen und vereiniget werden mögen.

Die Catholiſchen übergeben ihre Declaration. 1. Octob.

§. 169. Inzwiſchen hatten die Catholiſchen zu Münſter nach vielfältigen Berathſchlagungen ihre Meinungen wegen der abgehandelten Puncten zu Oßnabrüg zu Ende gebracht/ welche ſie den Keyſerlichen übergaben / und des Keyſers Meinung darüber erwarten wolten. Denn ehe dieſelbe überbracht wurde/ gingen zum wenigſten drey Wochen hin/ welcher Verzug von denen zwar nicht geachtet wurde/ welche die Sache gern aufſchieben wolten; Immaſſen ſie der Ruckmarch der Schwediſchen Armee aus Böhmen überaus ſtoltz machte/ alſo daß ſie ungeſcheuet vorgaben: Nunmehr/ da es mit den Evangeliſchen auf die Neige käme/ verlangten ſie Frieden/ den ſie aber nach ihren Sinn gar nicht erhalten würden. Die Keyſerl. wolten die Sache nicht minder aufſchieben/ und die Schuld auf die langſamen Berathſchlagungen der Catholiſchen bringen / weil ſie nichts weiter vornehmen könten/ biß die Keyſerl. Antwort auf ihre Meinung/ welche ſie dahin geſchickt/ ankäme. Doch ſagten ſie/ daß das meiſte bleiben würde / was zu Oßnabrüg abgehandelt worden; Auſſer daß hin und wieder einig Temperament zu brauchen. Zwiſchen den Bayeriſchen/ die allerdings Luſt zum Frieden hätten/ und Keyſerlichen wäre ſchon beſchloſſen worden/ was die Catholiſchen zulaſſen ſolten. Und eben dieſes wäre die vornehmſte Urſach geweſen/ warum ſie ſich mit den Keyſerlichen conjungiret. Die Keyſerl. verſprachen ſich aber deſto gewiſſer guten Fortgang in ihren Vorhaben / weil die vornehmſten

Die Keyſerlichen verziehen.

Evangeliſchen etwas nachgelaſſen/ und den übrigen allem Anſehen nach leicht weichen würden.

Sie tractiren mit den Catholiſchen nach des Kayſers Antwort.

§. 170. Nachdem des Kayſers Declaration auf beſagtes Memorial des Kayſers überbracht war/ kamen die Kayſerlichen wegen dieſer Sache mit ihnen zuſammen. Ob ſich nun wohl daſelbſt die mächtigſten Catholicken zimlich moderat bezeigten/ ſo wurden doch unter einer ſolchen Menge bey ſo vielen verdrießlichen Köpffen zwey Wochen mit diſputiren zugebracht. Die Sache ward auch durch den Tod des Churfürſten von Mayntz Anſelmi Caſimiri verhindert/ item/ weil der Biſchoff Frantz Wilhelm nicht da war/ welcher/ wie man davor hielt/ nach Mayntz gereiſet/ und der Wahl des neuen Biſchoffs beywohnen wolte/ maſſen er ſich ſelbſt Hoffnung darauf gemacht; Ob wohl andere ſagten: Der Churfürſt von Bayern hätte es bey ſeinem Bruder zu Cölln ſo weit gebracht/ daß er in ſeinem Nahmen nicht mehr votiren ſolle/ weil er wegen ſeines wider-ſinnigen Gemüthes ſeine Rathſchläge nicht nach den Zeiten einzurichten wüſte.

Die Evangeliſchen belangen die Kayſerlichen wegen ihrer Langſamkeit.

23. Octob.

§. 171. Zwiſchen den Evangeliſchen zu Oßnabrüg wurde berathſchlagt: Wenn die Schweden auß Rachgier gegen den Churfürſten von Bayern den Frieden laſſen/ und den Krieg fortſetzen wolten; ob man auch wider ihren Willen mit den Kayſerlichen und Catholiſchen ſchlüſſen ſolte? welches abſonderlich die Sächſiſchen und Brandenburgiſchen riethen. Weil aber die Schweden dazumahl/ da ihnen der Feind überlegen war/ ſich in ihren Schmertzen überwunden/ und bey den Tractaten einmahl außſahen wie das ander/ damit ihnen keine Schuld des Verzuges könte beygeleget werden/ da hingegen die Kayſerlichen und Catholiſchen etliche Monat vergeblich zugebracht; So reſolvirten ſie ſich/ iemand an den Kayſer abzufertigen/ welches auch Leuber der Sächſiſche/ Weſenbeck der Brandenburgiſche/ nebſt Thumbshirnen und Auguſt Carpzoven den Altenburgiſchen/ Hehern den Weimariſchen und Culmbachiſchen Geſandten über ſich nahmen. Dieſelben beklagten ſich ſehr über den Verzug/ Vermöge deſſen Deutſchland in den grauſamen Kriegs-Troubeln gelaſſen würde/ und begehrten: Weil die Kayſerliche Declaration ſchon da wäre/ und die meiſten Catholicken den Vergleich approbirten/ auch Hoffnung wäre/ wegen des noch übrigen gleichfals leicht einig zu werden; ſo möchten ſie die Sache eheſtes wiedet vornehmen und zu Ende bringen. Denn es ſchien ihm nicht zu dulden/ daß man etlichen widerwärtigen Catholiſchen zu gefallen die Noth des Vaterlandes immer gröſſer ſolte werden laſſen. Welches die Kayſerlichen billichten/ doch dieſes hinzu fügten: Wenn die Catholiſchen auf fernere Declaration ihrer Meinung/ ſo ſie an den Kayſer geſchickt/ dringen wolten/ ſo könten ſie nicht ſehen/ auf was Art etwas gewiſſes zu ſchlieſſen/ dadurch alle verbunden würden. Allein die Evangeliſchen gaben zur Antwort: Sie wüſten wohl/ daß die vornehmſten Catholiſchen nicht minder/ als die Evangeliſchen ſich nach den Frieden ſehneten. Dannenhero hätte man nach den übrigen und geringern nicht zu fragen/ noch die Vota ſo ſorgfältig zu zehlen/ welche durch wunderliche Künſte zuſammen gebracht würden. Man könte es unmöglich leiden/ daß etliche ſtinckende Aebte/ (dieſes waren des Sächſiſchen Leubers Worte/) welche nichts dabey zu verliehren hätten/ mit ihrem Voto den andern ein Præjudiz machen wolten/ zumahl da man auf dem nechſten Reichs-Tage darwider proteſtiret: wenn dem Dinge nicht abgeholffen würde/ ſo könte man es den Evangeliſchen/ die alle dieſer Meinung wären/ nicht verargen/ wenn ſie mit den Fried-liebenden Catholiſchen tranſigirten/ und ſich mit geſamter Hand beſſere Hülffe ſchafften/ als biß anhero geſchehen. Sie wolten durchauß des Krieges loß werden/ wer Luſt zum Kriege hätte/ möchte ihn auf ſeine Gefahr führen. Und dieſes brachten ſie nicht ohne Gemüths Bewegung vor/ daß man leicht ſehen konte/ der überſchwengliche Schmertz wegen des wunderlichen Verzuges würde ihnen endlich andere Conſilia an die Hand geben.

Die Schwe den ſtellen di Reichs Sa chen in der Stände Be lieben.

§. 172. Die Königin hatte ihren Geſandten wegen der noch nicht beygelegten Reichs-Sachen befohlen: Sie möchten ſich bemühen/ damit die Exulanten und die ſich ſonſt gravirt befänden/ wieder in den Stand geſetzet würden/ der vor dem Kriege geweſen: Ingleichen den Evangeliſchen wegen der Gravaminum Satisfaction ſchaffen/ abſonderlich den Kayſerlichen Unterthanen zu ihrer Religions-Freyheit helffen. Wenn ſie aber ſolch Verlangen nicht durchbringen könten/ möchten ſie die Deciſion den Ständen überlaſſen; welche ſich vorhin gerühmet/ daß ſie Deutſchlands Zwiſtigkeiten ſchon beylegen könten. Dannenhero lieſſen die Schweden den Evangeliſchen zu wiſſen thun: Sie hätten beſchloſſen beſtändig bey dem zu bleiben/ was mit Trautmansdorffen abgehandelt worden/ und das noch übrige/ ſo viel möglich/ zu urgiren. Doch ſetzten ſie dieſes hinzu: Gleich wie die Königin von dem nicht leicht etwas nachlaſſen würde/ was zu Befeſtigung der Evangeliſchen Wolfarth gereichte; Alſo wolte ſie auch die Evangeliſchen wider ihren Willen nicht im Kriege aufhalten. Sie wolten es demnach ihrem Urtheil anheim ſtellen/ wenn etwas mit den Kayſerlichen nicht könte beygeleget werden/ und nach ihrer Meinung auf die Artickel/ welche von den Kayſerlichen nicht zu erhalten/ den Frieden ſchlieſſen. Dieſe Vorſchläge der Schweden ſtunden den Evangeliſchen trefflich an/ und kehrten alles um/ was die Kayſerlichen vorhatten/ die Evangeliſchen wider die Königin aufzuhetzen; davon ſich die Mächtigſten durch unterſchiedene Künſte auf ihre Seite bringen wolten.

Die Kayſe chen wollen Evangeliſch den Schwe auf den H hetzen.

Dem Churfürſten von Sachſen lag der Kayſer durch ſeine Geſandten an: Er möchte nach dem Exempel des Churfürſten von Bayern und Cölln die Neutralität aufheben/ und die Waffen nochmals wider die Schweden ergreiffen/ welcher ſich auch nicht ungeneigt hierzu bezeigte/ und den Schweden ſchlecht affectionirt war. Denn als Wrangel auß Böhmen zurücke ging/ und durch einen Theil der Churfürſtlichen Länder marchirte/ darin er Proviant begehrte/ hat er ihm vorgeworffen: Da Trautmansdorff zugegen geweſen/ hätte man den Friedens-Schluß nicht machen wollen; Die Schweden hätten auch den Außſpruch der Stände zu Münſter/ welcher den 5. Julii übergeben worden/ nicht in acht genommen. Bey dem Churfürſten von Brandenburg war Blumenthal/ welchen der Kayſer geſchicket/ gar vertraulich. Der Kayſer hatte ihm/ wie die Caſſeliſchen ſagten/ das Commando über ſeine Völcker in Weſtphalen und Nieder-Sachſen aufgetragen/ und un̄ da vor dieſem die Kayſerlichen Geſandten nicht wohl darauf zu ſprechen waren / daß der Churfürſt von Brandenburg Hervord damals erobert / und darauf drungen / daß ſelbiges an die Stände ſolte berichtet werden; So brachten ſie es ihm zu Gefallen / kurtz darauf dahin / daß der Brief / welcher deßwegen an den Kayſer ſolte geſchicket werden / durch den Churfürſten von Mayntz unterdrücket wurde. Der Churfürſt brachte auch Völcker zuſammen / und die Holländer wolten zu den 6000. Mann noch etliche 1000. ſtoſſen laſſen / wenn es nöthig wäre. Uberdiß ſagte man / daß ſeine Geſandten mit dem Vorhaben des Churfürſten von Bayern zu frieden geweſen. Beyde Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg begehrten von dem Könige in Dennemarck einen Rath / ob ſie die Neutralität mit den Schweden brechen ſolten / dazu ſie der Kayſer inſtigirte? Brandenburg fragte auch den König in Dennemarck / was man im Fall ſolcher Ruptur von ihm zu erwarten? Die Hertzoge von Lüneburg und andere wurden ſchrifftlich von dem Kayſer wider die alliirten Kronen aufgemuntert. Und der König in Dennemarck erinnert: Er möchte ſich es angelegen ſeyn laſſen / die entwandten Stiffter vor ſeinen Printzen Friedrich zu behaupten.

e Schwe- werffen es den nden vor.

§. 173. Da nun die Schweden ſolches erfuhren / und daneben merckten / daß die Sächſiſchen / Brandenburgiſchen und Lüneburgiſchen ungewöhnliche freundliche Berathſchlagungen mit einander pflegten / hielten ſie vor nöthig / bey ihnen deßwegen zu klagen. Nun leugneten dieſelben nicht / daß der Kayſer ſchon vor vielen Jahren her dieſen ſo genanten innerlichen Frieden aufzubringen Willens geweſen; Allein ihre Principalen hätten wohl erfahren / wie unbeſtändig ein ſolcher Friede vor die Evangeliſchen ſeyn würde / und ſich von ſolchen Anſchlägen allemahl abgeſondert / wolten es auch noch ferner thun / weil man Hoffnung hätte / nach ſo vielen außgeſtandenen Krieges-Troubeln durch Hülffe der Kronen bey dieſen allgemeinen Tractaten / einen erwünſchten und beſtändigen Frieden zu erhalten. Die Catholiſchen möchten auch endlich offeriren / was ſie wolten / ſo müſte es doch den Evangeliſchen verdächtig vorkommen. Die Sächſiſchen bezeugten daneben / daß ſie den Stillſtand unverbrüchlich halten wolten. Die Brandenburgiſchen leugneten / daß ihrem Principal das Commando aufgetragen / oder der gebrochene Bayeriſche Stilleſtand approbiret worden. Zwar ſie hätten unter einander überleget / ob nicht die drey mächtigſten Häuſer unter den Evangeliſchen den Frieden zu befördern ſich mit dem Kayſer und Churfürſten von Bayern / und mächtigſten Catholiſchen Ständen conjungiren ſolten / wenn ſie die verglichenen Artickel zu Oßnabrüg halten / und die unbewehrten Catholicken ſich dawider ſetzen wollen. Im übrigen betheuerten ſie hoch / daß von ihren Principalen nichts wider die Königin und die allgemeine Wolfarth der Evangeliſchen vorgenommen worden.

erigl- e Feind- der Sa- era ver

§. 174. Weil auch die Schweden wegen der groſſen Anfoderung der Soldaten bey den Ständen von beyderſeits Religionen ſehr verhaſt waren / ſo wuſten die Kayſerlichen ſolches wohl zu ihrem Nutzen anzuwenden. Man müſte vor allen Dingen ſich wegen der Reichs-Sachen vergleichen / und zuletzt an die Soldaten dencken. Die Schweden hatten zwar Ordre ſolches nebenſt andern abzuhandeln. Damit ſie aber die Feindſchafft nicht noch gröſſer machten / zumahl da es mit ihren Waffen dazumahl nicht allerdings wohl ſtund / ſo hielten ſie vor rathſam / die verhaſte Sache auf eine beqvemere Zeit zu verſchieben. Doch ſtellten ſie den Haß zu vermindern den Ständen vor: Sie wolten bey dem Vergleiche mit Trautmansdorffen bleiben / und das übrige nochmals nach ihren Köpffen einrichten / und den Kayſerlichen übergeben. Wenn ſolches außgeſchlagen würde / wolten ſie der Deciſion der Kayſerlichen und der Stände alles überlaſſen / nur daß ſie hinwieder eine billiche Satisfaction vor die Militz bewilligten. Welches zwar den Ständen ſehr wohl anſtund. Es ſagten auch etliche / daß ſie ſich das Begehren der Soldaten wolten laſſen angelegen ſeyn / und machten albereit Hoffnung zu 4. oder 5. Millionen.

Von der Heſſiſchen Satisfaction.

§. 175. Und weil die Heßiſche Satisfaction nicht wenig im Wege geſtanden / daß man die Tractaten zu Münſter im Julio nicht zu Ende bringen können / ſo baten die Schweden / ihre Friedens-Begierde zu bezeugen / in einem Briefe an die Land-Gräfin: Sie möchte durch allzu groſſe Anfoderungen den Frieden nicht ſchwerer machen; welchen Brieff ſie den Darmſtädtiſchen Geſandten durch zu leſen überſchickten / dabey ſich der Caſſeliſche Schäffer vergebens beklagte: Dem die Schweden gnugſame Satisfaction gaben. Man merckte auch leicht / daß es die Land-Gräfin endlich bey der Königlichen Meinung würde bewenden laſſen. Inzwiſchen wäre auch die Marpurgiſche Streit-Sache durch Vermittelung des Land-Grafen Johannis mit Boineburgen / den Land-Graf George deßwegen nach Caſſel geſchicket / beygeleget worden / wenn ſich dieſer nicht geweigert / zu ratificiren / was ſub ſpe rati gehandelt worden / und die Religion zum Vorwande genommen. Denn ob wohl anfänglich Boineburg hefftig darauf gedrungen / daß in allen Orten / welche die Caſſeliſchen durch dieſen Vergleich überkämen / die Religion verbleiben ſolte / wie ſie der Land-Graf von Darmſtadt eingeführet; ſo wolte doch die Land-Gräfin keines weges leiden / daß ihr wegen der Untern-Graffſchafft Katzen-Ellenbogen und Schmalkalden / als welche vor dieſem nicht zu den Marpurgiſchen / ſondern zu den Caſſeliſchen gehöret / ſolten Geſetze vorgeſchrieben werden. Damit wurde die Sache alſo eingerichtet / daß die Religion im Marpurgiſchen Gebiethe bleiben ſolte / wie ſie zu Zeiten Ludwigs des ältern geweſen. Doch muſte den Caſſeliſchen auch ihr Religions-Exercitium gelaſſen werden. Hingegen in der beſagten Graffſchafft und zu Schmalkalden ſolte die Lutheriſche Religion bleiben / und niemand um ſeine Gewiſſens-Freyheit kommen. Wiewohl Land-Graf George beſchuldigte Boineburgen: Er hätte ſeine Ordre übertreten / und wolte den Vergleich nicht ratificiren / weil die Ober-Heßiſchen Theologi davor hielten: Man könte das Begehren der Caſſeliſchen mit gutem Gewiſſen nicht eingehen / welche auch von Gießen einen Brieff an die Schwediſchen Geſandten geſchrieben hatten / daß Land-Graff Georgen die Stadt / das Schloß / die Univerſität / das Amt Marpurg / und die unveränderte Augſpurgiſche Confeſſion

Der Vergleich in der Marpurgiſchen Sache wird von den Darmſtädtiſchen improbiret.

30. Octob.

1647. verbleiben / auch alle andere widerwertige Meinungen nicht allein im Marpurgiſchen und im gantzen Ober-Heßiſchen Fürſtenthume / ſondern auch zu Schmalkalden und in der Untern-Graffſchafft Katzen-Ellenbogen außgeſchloſſen / auch keine Lehrer und Prieſter angenemmen werden ſolten / welche beſagter Confeßion nicht eiffrig zugethan wären. Da nun die Land-Gräfin von Caſſel hörte / daß der Darmſtädter ſolchen Vergleich außſchlüge / wolte ſie gleichfals daran nicht gehalten ſeyn / und verſchob die Sache auf die allgemeinen Tractaten. Man muthmaſte / der Land-Graff von Darmſtadt brauchte den Eyfer der Theologorum zum Vorwande; doch die rechte Urſache wäre / daß er ſich bey dem veränderlichen Glücke beſſere Conditiones einbildete. Und als ſich Badenhauſen der Caſſeliſche Reſidente in Schweden deßwegen bey der Königin beklagte / ſchickte ſie ihren Geſandten Ordre: Sie ſolten durchauß bey den Vorſchlägen verbleiben / darüber ſie ſich vormahls mit den Frantzoſen verglichen.

Der Churfürſt von Bayern treibt den Kayſer zum Frieden an.

§. 176. Im übrigen / als man davor hielt / daß der Kayſer den Spaniern zu Gefallen den deutſchen Frieden noch aufhalten würde / weil es mit ihnen und den Frantzoſen noch im weiten Felde ſtund / ſo hielt hingegen der Churfürſt von Bayern inſtändig an / daß man die Tractaten von neuen anfangen ſolte. Denn weil derſelbe zu ſeinem Verlangen in dieſen Kriege gekommen; ſo wolte er daſſelbe durch den Frieden gern in Sicherheit bringen. Er hatte auch die Conjunction ſeiner Völcker länger nicht als dieſes Jahr bewilliget / und ehe dieſes zu Ende lieffe / wolte er Friede gemacht wiſſen. Drum ſtellte er dem Kayſer vor: Die Allirten Kronen hätten ſich ſehr gravirt befunden / nachdem er ſich mit ſeinen Völckern conjungiret / könten es auch nicht wohl leiden / daß dieſes nochmals dem ungewiſſen Glücks-Spiele ſolte unterworffen werden / was man ſchon einmahl durch Friedens-Tractaten erhalten. Dannenhero ſchien es glaublich / daß ihre Geſandten ſich den Frieden lieſſen zu Hertzen gehen / ehe noch die Friedens-Artickel durch Gegentheils Progreſſen ſchwerer gemachet würden. Die Proteſtanten wären auch vor dieſem bey dem Wohlſtande der Schwediſchen Waffen in Puncto Gravaminum trotzig geweſen; Nunmehr gäben ſie es bey der ängſtlichen Friedens-Begierde ſchon etwas näher. Dannenhero verlangte er / die ſchon angefangenen Zuſammenkünffte zwiſchen den Catholiſchen und Proteſtanten in Puncto Gravaminum eheſtens wieder vorzunehmen / und den Kayſerlichen Geſandten taugliche Ordre deßwegen zu überſchicken. Ingleichen daß einer davon ſich mit den vornehmſten Catholicken / die zum Frieden geneigt wären / von Münſter nach Oßnabrüg begäbe / die verneuerten Tractaten auf billiche Weiſe temperirte / und zu Ende brächte. Wenn etliche von den Catholiſchen taugliche Friedens-Artickel außſchlügen / und ſich in die Tractaten mit einwickeln wolten / ſolten ſie bey der angefangenen Widerſprechung bleiben; Der Kayſer möchte dieſelben Vermöge ſeiner Autorität außſchlieſſen / mit den Königlichen und Proteſtanten einen Frieden / wie man ihn haben könte / machen / und im Reiche publiciren; Alſo denn allen Ständen die Freyheit laſſen: Ob ſie ſolchen Frieden annehmen / oder auf ihre eigene Unkoſten und Gefahr den Krieg fortſetzen wolten. Er fügte noch dieſes bey: Wenn der Friede auf einige Weiſe biß auf den kommenden Sommer verſchoben würde / ſo wäre er nicht mächtig genung / denſelben fort zu ſetzen; und auf ſolchen Fall würde er zuſehen / wie er ſich und die Seinigen in Sicherheit brächte. Inſonderheit erinnerte er: Man müſſe die Satisfaction beyder Kronen / und was davon dependirte / liquidiren / (damit die Tractaten darüber nicht ins Stecken geriethen /) und nicht einen Augenblick daſelbſt verlieren. Der Bayeriſche Geſandte Ernſt ſchrieb auch an Oxenſtiernen: Wie ſich ſein Principal vor dieſem die Schwediſche Satisfaction außzumachen bemühet; Alſo hielte er auch itzo bey dem Kayſer an / daß es dabey ſeine Bewandniß haben ſolte; es möchte auch mit dem Kriege ablauffen / wie es wolte / wenn nur die Königin und die Geſandten hin und wieder auf ſeiner Seite wären. Dadurch ward der Kayſer bewogen / außdrücklichen Befehl ſeinen Commiſſarien nach Münſter zu überſchicken / und ſich möglichſt zu bemühen / daß die Zuſammenkünffte / welche die Sächſiſchen vorgeſchlagen / zwiſchen beyderſeits Religions-Verwandten zu Oßnabrüg angeſtellet würden. Zu welchem Ende ſich Vollmar dahin begeben und darauf dencken ſolte / wie die Stände unter einen Hut zu bringen.

§. 177. Inzwiſchen war zu Münſter möglichſter Fleiß angewendet worden / den Frantzöſiſchen Frieden zu verfertigen; Weßwegen auch Vollmar ſeine Reiſe nach Oßnabrüg etliche Tage aufgeſchoben. Denn weil ſich die Frantzoſen eingebildet / daß die Schweden bey ſeiner Ankunfft nach Oßnabrüg mit dem Kayſer ſchlieſſen würden / wolten ſie ihn nicht gerne von Münſter laſſen / biß ihre Sache beygeleget wäre: Weil der Graff von Naſſau nicht ſolche Dexterität bey den Tractaten gebrauchte. In dem Artickel wegen der Aſſecuration / lieſſen es endlich die Frantzoſen dabey bewenden / daß die Frage: Ob es zugelaſſen wäre / daß der Kayſer als Ertz-Hertzog in Oeſterreich den Spaniern Hülffe ſchicken möchte / wenn der Friede mit ihnen nicht zugleich erfolgte? Gewiſſen Reichsſtänden / darüber man ſich zu vergleichen / zu decidiren übergeben würde. Uber diß wurde auch der Artickel von der Satisfaction gäntzlich zu Ende gebracht / und alle Macht etwas hinzu zuſetzen / davon zu nehmen / oder zu ändern abgeſchnitten. Selbiger Artickel wurde des andern Tages von dem Frantzöſiſchen Legations-Secretario Joſeph Bulingern auf die Weiſe unterſchrieben / wie er hernach in das Friedens-Inſtrument mit hinein gerückt worden. Wobey zu mercken / daß in dem Frantzöſiſchen Projecte wegen der Vaſallen in den 3. Stifftern alſo geſtanden: Anfänglich / daß die Ober-Herrſchafft / Jura Superioritatis und alle andere Berechtigungen auf die Biſchoffthümer Metz / Tull und Verdun nebſt den Städten gleiches Nahmens / und auf ſelbiger Biſchoffthümer Diſtricte und Diœceſes mit allen Hertzoglichen / Fürſtlichen / Gräfflichen / Freyherrlichen und Adelichen Lehnen / wie auch dem Jure Clientelari und übrigen Dingen / ſo in beſagten Grentzen biß anhero zu dem Römiſchen Reiche gehöret / und nahmentlich Morenvic der Cron Franckreich zuſtehen / und derſelben auf ewig und unwiederrufflich incorporiret werden ſollen / ohne einige Rechts / oder andere Exception; doch vorbehaltlich des Juris metropolitani, ſo dem Ertz-Biſchoffthum Trier zuſtehet. Weil aber ſelbige Lehns-Männer Franckreich nicht wolten unterworffen ſeyn / immaſſen ſie anitzo unmittelbare Reichs-Stände wären; in

Franckreich

Franckreich aber alle nicht Stände ſeyn könten / und dergeſtalt zu gemeinen Unterthanen werden müſten ; So wurden dieſe Worte von ſelbigen Vaſallen außgeſtrichen / ſonderlich da ſo wohl die Kayſerlichen als Frantzoſen wegen beſagter Lehn ſich auf die Protocolle und Zeugniſſe der Mediatoren berufften. Welches beydes vor die Kayſerlichen zu ſeyn befunden ward. Es wäre ihnen niemals in den Sinn gekommen / ſelbige Vaſallen in der Frantzöſiſchen Satisfaction zu begreiffen. Und die Frantzoſen ſelbſt hatten den Schweden zuvorher zu wiſſen gethan: Wenn ſie mit ihren Anfoderungen nicht durchkommen könten / ſo wolten ſie endlich ſchlechter Dinges bey dem verbleiben / darüber ſie ſich ſchon vorm Jahre verglichen.

ollmar kömt ach Oßna- üg ohne ollmacht.

§. 178. Endlich kam Vollmar nach Oßnabrüg / doch weil er keine abſonderliche Vollmacht zu dieſer Handlung bey ſich hatte / ſo erweckte er bey den Schweden einigen Scrupel. Zwar die Kayſerlichen ſagten : Er wäre im vorigen Jahre zu Oßnabrüg geweſen / und niemand hätte an die Vollmacht gedacht. Eben alſo käme er auch itzo / und bedürffte dieſelbe nicht. Die Schweden gaben zur Antwort : Dazumahl wäre Vollmar von Trautmansdorffen / der ſeiner Unpäßligkeit halber nicht fort gekunt / abgeordnet worden / ſeine Meinung wegen der Schwediſchen Satisfaction und der Gravaminum den Geſandten daſelbſt zu entdecken. Deßwegen er auch von ſeiner Ankunfft als ein Geſandter ihnen keine Nachricht ertheilet / ihnen nicht a parte die Viſite gegeben : Sondern als Lambergs Secretarius ſeine Ankunfft zu wiſſen gethan / ſo hätten ſie den Kayſerlichen Geſandten mit einander in Lambergs Logemente zugeſprochen. Kurtz darauf wäre Trautmansdorff kommen / und Vollmar hätte als ſein Subdelegirter den Tractaten beygewohnt. Nunmehr aber käme er als ein Abgeſandter vor ſich ſelbſt. Alſo müſte er ſich durch eine abſonderliche Vollmacht habilitiren. Ob nun wohl die Kayſerlichen dawider einwandten : Er wäre auch itzo / als eine Perſoua acceſſoria da / und wolte die Stelle eines Directoris vertreten / ſo kam es doch den Schweden ungereimt vor / daß einer in ſo wichtigen Dingen Director ſeyn und doch Perſona acceſſoria heiſſen ſolte ; Nach deſſen Autorität man um ſo viel deſto mehr fragen müſte / all dieweil (wenn er gleich die Haupt-Tractaten nicht unterſchriebe /) dennoch viel Mittel-Dinge vorkommen würden / welche er nebenſt den übrigen Kayſerlichen zugleich außmachen / und dadurch den Weg zu den allgemeinen Friedens-Schluſſe bähnen müſte. Welches aber alles leicht wieder umgeſtoſſen werden könte / unter dem Vorwande / daß er keine Macht dazu gehabt. Alſo ſchlug Lamberg dieſes Temperament vor / daß man unverzüglich zu den Tractaten ſchreiten ſolte. Inzwiſchen wolten ſie an den Kayſer ſchreiben / und in gewiſſer Zeit Vollmars Vollmacht ſchaffen. Welchen Vorſchlag auch die Schweden annahmen / ob ſie wohl Ordre hatten / mit Vollmarn keine Tractaten anzufangen / biß er ſich gebührender maſſen legitimiret / nur damit die gantze Sache nicht aufgehalten würde.

Nov.

Kayſerli- wollen die weden aten. 9. Nov.

§. 179. Hierauf foderten die Kayſerlichen die Evangeliſchen zu ſich / und erinnerten : Sie möchten ihr Begehren nicht allzu hoch ſpannen / ſonderlich in den noch unerörterten Artickeln. Hiernechſt auch mit den Catholiſchen zuſammen kommen. Denn dieſe Art zu tractiren hielten etliche Friedens-Begierige vor ſehr beqvem / und der Kayſer hätte den Catholiſchen ſelbige vorgeſchlagen / wäre auch zu frieden / daß die Stände von beyderſeits Religion ihre Sachen unter einander überlegten ; welche Handlung zu befödern / ſie als Mediatores allen Fleiß anwenden wolten. Weil aber dergeſtalt die Schweden von den Tractaten außgeſchloſſen zu ſeyn ſchienen / ſo hielten die Evangeliſchen eine Berathſchlagung / und befunden die bißherige Manier zu handeln vor die allerzuträglichſte / daß die Kayſerlichen und Schweden die Handlung / welche ihnen anfänglich von den Catholiſchen und Evangeliſchen aufgetragen worden / wieder anfingen. Baten demnach die Kayſerlichen : Sie möchten die Mühe auf ſich nehmen / und die Catholiſchen zu Münſter dahin bewegen / daß ſie nicht durch Deputirte / ſondern alle in Perſon da ſeyn wolten ; Inzwiſchen wenn etwa ihre Ankunfft aufgeſchoben würde / ſolten ſie nichts deſto weniger den Anfang zu tractiren mache. Wegen der Sachen / die da ſolten abgehandelt werden / wurde beliebt / daß alles / was ſchon außgemacht worden / ſein Verbleiben haben / und die noch unerörterten Streitigkeiten vorgenommen werden ſolten ; worin beyde Partheyen Zeit zu gewinnen / ohne einige Reſervation alſo fort ihre endliche Meinung ſagen möchten. Wenn nun über Verhoffen die Kayſerlichen und Schweden in etlichen Puncten nicht einig werden könten / ſo wolten ſie nebſt den Catholiſchen ſich vertraulich bereden / wie der Sache abzuhelffen / und das gefundene Temperament den Kayſerlichen und Schweden vortragen. Da denn die Kayſerlichen dazumahl außdrücklich ſagten / daß ſie damit zu frieden wären / und inſonderheit / daß der getroffene Vergleich in Puncto Gravaminum unbeweglich bleiben ſolte. Sie ſchlugen es auch nicht auß / die vorige Art zu tractiren zu behalten. Da nun die Evangeliſchen den Schweden ſolches zu wiſſen thaten / und hiernechſt baten : Sie möchten die Tractaten nach der erſten Manier befödern / ſo proponirten die Schweden bey den Kayſerlichen unverzüglich / daß die Tractaten / welche biß anhero etliche Monat ohne ihre Schuld geruhet / wieder angefangen / der einmahl gemachte Vergleich vor genehm gehalten / und keiner neuen Uberlegung und Wiederruffung unterworffen werden ſolte. Ingleichen daß in den noch übrigen die Kayſerlichen ihre Meinung gäntzlich entdeckten ; Weil nunmehr die Reihe zu proponiren an ihnen wäre. Sie wolten es hinwieder ſo machen / daß das Fried-liebende Gemüthe ihrer Königin und ihre Begierde nach dem Ende dieſer Tractaten bekandt werden ſolte. Die Kayſerlichen wurffen die Schuld des Verzuges auf die Catholiſchen / deren etliche in dem gemachten Vergleiche ſcrupuliret. Selbige wären noch nicht ankommen / deßwegen könten ſie ihre Meinung auf der Schweden Propoſition noch nicht gäntzlich entdecken. Sie ſahen zwar vorher / daß alle nicht würden können angetrieben werden / den Vergleich anzunehmen ; doch hofften ſie / daß die meiſten conſentiren ſolten / welches ihnen zum Schluſſe genug ſeyn würde.

Welches den Evangeliſchen mißfällt.

Der Schweden Propoſition an die Kayſerlichen. 11. Nov.

Election des Churfürſten zu Mayntz. 9. Nov.

§. 180. Die Ankunfft der Catholiſchen nach Oßnabrüg hatte das Abſterben des Churfürſten von Mayntz verhindert / als welcher unter den

1647. Ständen das Amt des Directoris führet. An ſeine Stelle kam der Biſchoff von Würtzburg Johann Philip Schönborn / welcher nicht allein von Evangeliſchen und Catholiſchen lieb und werth / ſondern auch vor einen rechtſchaffenen Liebhaber des Vaterlandes gehalten ward.

Unterredung von der Art zu handeln. 15. Nov.

Dannenhero freueten ſich nicht nur die Stände / ſondern auch die Catholiſchen ſelbſt über dieſen Director ſehr. Die Kayſerlichen offerirten hierauf den Schweden: Sie wolten das Friedens-Inſtrument von forne biß zu Ende überlegen / und das / was albereit abgethan / von den ſtreitigen Puncten abſondern. Inzwiſchen würden die Catholiſchen von Münſter ankommen / mit welchen ſie wie die Schweden mit den Evangeliſchen ſich berathſchlagen könten. Dieſe Art zu handeln / kunten zwar die Schweden nicht improbiren / auſſer daß ſie vorher ſahen / daß die Satisfaction der Soldaten dergeſtalt auf die Letzte vorkommen würde / welche ſie doch Vermöge ihrer Ordre nebſt andern Puncten außmachen ſolten. Dannenhero hielten ſie vor beſſer / daß die Kayſerlichen ein gantz Inſtrument verfertigten / und anfänglich zwar daſſelbe / was ſchon beygeleget wäre / hernach die übrigen Streitigkeiten ſetzten. Alſo kunte man das gantze Werck auf einmahl anſehen / und ſich daneben erfahren / was man vor die Soldateſca offeriren würde / wozu auch die Kayſerlichen nicht ungeneigt ſchienen. Unter deſſen kamen die vornehmſten Catholiſchen / als die Bayeriſchen / Würtzburgiſchen / Bambergiſchen an / welchen kurtz darauf die Cöllniſchen und Trieriſchen folgen wolten / die denn um ſo viel deſto geneigter zum Frieden waren / ie mehr ſie zu verliehren hatten / da die Ubrigen wegen ihres geringen Vermögens und des daher entſtehenden ſchlechten Verluſts hartnäckicht worden. Wie ſich denn ſonderlich der Eyfer des Biſchoffs zu Oßnabrüg Adam Adami und Leuxelrings ſehen ließ / welche vor funfftzig Stände zu votiren hatten.

Die erſte Difficultät wegen der abgehandelten Puncte.

§. 181. Im übrigen ſahe man zuvorher / daß die erſte Streitigkeit von den ſchon abgehandelten Puncten entſtehen würde / weil die Schweden beſchloſſen / allerdings bey dem zu bleiben / was einmahl beliebet worden / womit auch die Frantzoſen zu frieden waren / welche davor hielten / was einmahl beliebet worden / müſte unverbrüchlich gehalten werden. Unter den Evangeliſchen machte der Chur-Sächſiſche Hoffnung: Er wolte gleichfals dabey halten / ob wohl die Brandenburgiſchen heimlich erinnerten / daß man ihm hierin nicht eben trauen dürffte. Er meinte auch: In den noch ſtreitigen Artickeln könte man etliche durch Commiſſiones expediren / und die übrigen auf den Reichs-Tag verſchieben. Der Altenburgiſche und Weimariſche baten die Catholiſchen um GOttes Barmhertzigkeit und Chriſti Wunden willen / ſie möchten doch den Frieden eingehen; und bedachten nicht / daß der Friede viel eher zu erhalten wäre / wenn man einem den Degen an die Gurgel ſetzte / als wenn man ihn erbettelte; Immaſſen dieſe Kleinmüthigkeit dieſelben nicht wenig gegen die Evangeliſchen verhärtete. Langenbeck war nicht zu frieden / daß die Lüneburgiſchen durchgezogen würden / als wolten ſie es auf die Extremitäten kommen laſſen. Drum ſagte er öffentlich: Er würde künfftig nicht / wie bißher / mit ſolchen Eyfer reden. Welchen zur Antwort gegeben ward: Es wäre nichts ungewöhnliches / daß man etwas Gutes thäte / und böſe Nachreden davon hätte. Man müſte auch nicht auf die Läſterung übel geſinnter Leute / ſondern auf GOtt / auf ſein Gewiſſen und auf ſeine gute Sache ſehen. Am allerbeſtändigſten bezeigte ſich Lampadius / welcher verſicherte: Er wolte nimmermehr von dem weichen / was einmahl beliebet worden; Sonſt würde Treu und Glauben / und die groſſe drey-Jährige Mühe vergeblich ſeyn / und alle Hoffnung abgeſchnitten werden künfftig etwas zu erlangen.

164

Die Evang lichen treib die Kayſerl chen zun Tr ctaten an. 22 Nov.

§. 182. Als nun die Kayſerlichen auch nach Vollmars Ankunfft zauderten / gingen alle Evangeliſche zu ihm / und hielten inſtändig an / die Sache vorzunehmen / ſagten auch dabey: Wenn iemand von den Catholiſchen die Tractaten verhindern wolte / ſo möchte ers auf ſeine Gefahr thun; Ihre Principalen wolten allerdings den Krieg zu Ende gebracht wiſſen. Als ſich die Kayſerlichen entſchuldigten: Es wäre noch niemand von dem Chur-Fürſten von Cölln da; Doch würde Buſchman / welchen der Biſchoff Frantz Wilhelm an den Churfürſten von Brandenburg geſchicket / eheſtens erwartet: So kam es den Evangeliſchen ungereimt vor / daß man wegen des Privat-Nutzens ſelbiges Biſchoffs die gemeine Wolfarth verlaſſen ſolte / ſonderlich da er ſich mehr bemühete / den Frieden aufzuhalten / als zu befödern / nachdem er den gemachten Vergleich umgeſtoſſen. Man enthielt ſich auch nicht allerhand anzüglichen Worte / wie der Thumshirn ſagte: Es wäre / als wenn man den Kindern eine Puppe wieſe und dieſelbe bald wieder wegnähme. Der Biſchoff zu Oßnabrüg hätte Privat-Affecten / deßwegen man das gantze Reich nicht in Unglück ſtürtzen müſte. Ihre Principalen ſolten denen zu Gefallen zu Grunde gehen / die nichts zu verlieren hätten. Die Schweden wären begierig zu tractiren / und würden ſchon ein gantz halb Jahr vexiret / denen auch andere beypflichteten. Und Lampadius ſagte: Frantz Wilhelm möchte den Krieg führen auf ſeine Gefahr / wenn er wolte. Der Churfürſt von Bayern hätte an ſeine Principalen geſchrieben: Wenn etliche von den Catholiſchen nicht ſchlüſſen wolten / ſolten ſie es gehen laſſen. Er wolte nebenſt den andern nichts deſto minder den Frieden vollziehen.

Die Kayſe chen rath den Evang ſchen zu V änderung abgehande ten Puncte 27. Nov.

§. 183. Damit nun die Kayſerlichen die Evangeliſchen allmählich zu Veränderung deſſen bewegen möchten / was mit Trautmansdorffen abgehandelt worden / ſo foderten ſie dieſelben zu ſich / da die Catholiſchen ihr Inſtrument noch nicht übergeben / und ſchlugen ihnen vor: Sie wüſten wohl / was zwiſchen Schweden und Trautmansdorffen tranſigiret worden. Doch müſten ſie geſtehen / daß es nicht alſo eingerichtet wäre / daß es Beſtand haben könte. Zwar die Catholiſchen hätten ihnen die Sache committiret; doch mit dem Bedinge / daß ihnen die Ratification vorbehalten würde; Daher es denn gekommen / daß ſie allerhand erinnert / welche der Kayſer unerhörter Sache nicht zurücke weiſen könte. Auß eben dieſer Urſach wäre der Prägiſche Friede nicht

1647. beſtändig geweſen / weil ihrer viel dawider was einzuwenden gewuſt; Und eben daher wären ſo viel Streitigkeiten auß dem Augſpurgiſchen Frieden/und endlich dieſer Krieg entſtanden. Wenn die Evangeliſchen alles ſo genau ſuchen wolten / ſo würde man eben ſolche Früchte zu gewarten haben. Wenn man einen beſtändigen Frieden verlangte / ſo müſte der Conſens der Intereſſenten dabey ſeyn. Sie erzehlten hiernechſt die vornehmſten Artickel/darüber ſich die Catholiſchen beklagten/und baten ihnen Part zu geben/ was ſie davon eingehen könten. 11. Nov. Allein die Evangeliſchen berathſchlagten und erklärten ſich / was zwiſchen den Schweden und Trautmansdorffen abgehandelt worden / das könte nicht wieder zurücke gezogen / oder von neuem diſputiret werden. Obwohl die Catholiſchen Anfangs nicht alle conſentiret / ſo hätten ſie es doch hernach völlig gethan / indem ſie dawider eingewandt und endlich bewilliget / daß beſagter Graff in dem Moment / da er wegziehen wolte / auf die verglichenen Artickel ſchlieſſen möchte; Wenn man nur wegen etlicher wenigen Puncte / die noch übrig waren / einig werden könte. Und eben ſolche Ordre wäre auch von dem Kayſer an ſie verhanden. Wenn ſie von dem gemachten Vergleiche abweichen wolten / ſo würden die Schweden in andern Stücken deßgleichen thun. Ja die Kayſerlichen würden dergeſtalt ihre Vollmacht in Zweiffel ziehen / und die Schweden möchten vielleicht mit ihnen nicht tractiren wollen. Alſo würde die groſſe Mühe von 3. Jahren vergeblich ſeyn.

ſpaniſche ſandte zu brüg ge- 3. Nov.

§. 184. Inzwiſchen kam der Spaniſche Geſandte Anton de Brun nach Oßnabrüg / welcher gar ein ungewöhnlicher Gaſt war. Derſelbe bezeugte zwar durchgehends bey den Schweden: Der Catholiſche König wünſchte / daß der Friede zwiſchen ihm und den Frantzoſen mit den Deutſchen zugleich geſchloſſen würde: Zu deſſen Beförderung die Schweden doch ihren Beytrag thun wolten. Wünſchte daneben / daß durch den allgemeinen Frieden ſeinem Könige Gelegenheit gegeben würde / ſich mit der Königin genauer zu verbinden. Allein ſeine vornehmſte Verrichtung war / die vertraulichen Handlungen zwiſchen den Bayeriſchen und Catholiſchen den Schweden verdächtig zu machen. Denn die Spanier hatten Abſchrifft von den Relationen / welche die Frantzöſiſchen Geſandten von acht Monaten her nach Hofe geſchicket / und der darauf erfolgten Ordre erhalten / indem ſie den Copiſten beſtochen. Welche Brun in ein Paqvet zuſammen gebunden / und Johann Oxenſtiernen bey einer Special-Zuſammenkunfft vorwieß. Darauß man ſehen kunte / was die Frantzoſen mit den Catholiſchen und inſonderheit mit Chur-Bayern / welchen ſie faſt nicht anders als ihren Alliirten reſpectiret / vor Colluſiones und gefährliche Anſchläge wider die Evangeliſchen in Deutſchland und wider Schweden ſelbſt vorgehabt. Und weil Johann Oxenſtiern bey den Tractaten / und ſein Vater Axel der Reichs-Cantzler bey der Königin ſich allemahl wider ſolch Vorhaben der Frantzoſen geſetzet / ſo hatten ſie eine Tod-Feindſchafft wider ſie gefaſt / und die Frantzöſiſchen Bedienten hatten keine Mühe geſparet / die Königin wider den alten Oxenſtiern und ſeine gantze Familie zu irritiren. Zu welchem Ende auch Saint-Roman / wiewohl unter einem andern Vorwande / zweymahl in Schweden geſchicket worden. Mit ſolchen heimlichen Künſten / welche mit dem / das ſie öffentlich bezeugten / gar ſchlecht über ein kamen / war Oxenſtiern dermaſſen übel zu frieden / daß er faſt mit den Frantzoſen zu zancken angefangen. Doch überwand er ſeine Schmertzen / und hielt vor beſſer / beſagtes Paqvet an die Königin zu ſchicken. Wiewohl dieſes nicht eben ſo geheim gehalten wurde / daß es die Evangeliſchen nicht hätten erfahren ſollen. Wovon die Schweden dieſen Nutzen gehabt / daß ſich dieſelben viel genauer mit ihnen conjungirten / und da durch Wrangels Retraicte auß Böhmen ihren Landen / und ſonderlich den Lüneburgiſchen allerhand Unglück zugefüget ward / ſolches deſto geduldiger vertrugen. Man erzehlte auch / daß Lampadius geſagt haben ſolte: Die Schweden hätten von ſeinen Gütern mehr als 30. Pferde weggenommen. Allein er wolte gern noch einmahl ſo viel hergeben / wenn nur die Schwediſche Cavallerie recreutiret würde / daß ſie nochmals wider die Kayſerlichen könte ohne der Frantzoſen Hülffe gebraucht werden. Doch die Königin / welche damals den Frantzoſen gantz zugethan war / ließ ſich dadurch nicht bewegen / und alles dahin geſtellet ſeyn / was ihr communiciret ward; ſagte auch: Sie hielte gäntzlich davor / daß das meiſte mehr zum Scheine erdichtet worden / als daß etwas daran wäre. Als Oxenſtiern anfänglich einen und den andern Brieff zur Probe vorzeigte / meinte Servient: Es wäre alles erdichtetes Weſen / und man müſte den Betheurungen der Freunde mehr Glauben zuſtellen / als den betrüglichen Vorhaben der Feinde; doch zuletzt / als es nicht glaublich ſchien / daß alles erdichtet ſeyn ſolte; (wie denn auch hernach Chiſi gegen Hugo Lionne zu Rom bekante / daß er davon gewuſt /) ſo ſagten die Frantzoſen: Brune hätte ſolche Briefe hin und wieder verbeſſert / und an gewiſſen Orten dieſes hinein gerückt / was die Feindſeligkeit der Frantzoſen gegen die Schweden und den Haß gegen die Oxenſtierniſche Familie bezeugte. Zum wenigſten war dieſes offenbahr / daß ſolche Briefe zu dem Ende übergeben worden / damit eine Uneinigkeit zwiſchen den Alliirten und den Geſandten ſelbſt erwecket / auch dadurch der Königin Anſchläge verhindert würden. Und wenn gleich etwas daran wäre / ſo müſte man doch auf deſſen Gemüthe ſehen / der ſolches communiciret / und nicht durch eine unzeitige Jalouſie es ſo weit kommen laſſen / daß er ſeinen Zweck erhielte / noch einige Hoffnung zum Widerwillen geben. Dannenhero erinnerte die Königin Oxenſtiernen: Er möchte alles verſchweigen / und damit die Sache nicht bey denen / die man künfftig noch weiter brauchen müſte / einiges Mißtrauen erweckte / ſich ins künfftige der Spaniſchen Converſation gäntzlich enthalten; Zumahl da es gewiß wäre / daß ſolche Affecten vor Schweden nichts gutes bey ſich führten. Sie hat auch nach der Zeit zum Zeugniß / daß ſie auf keinen ungleichen Verdacht gerathen / und ihr Vertrauen zu bezeugen ſelbiges Paqvet mit einer groſſen Probe ihrer Generoſität dem Frantzöſiſchen Reſidenten Peter

Chanut

1647.

Chanut übergeben. Und weil der Cantzler davor hielt: Er könte ſich deßwegen nicht rächen / daß es nicht zugleich der Königin mißfallen / und Schweden mit Franckreich in einander hetzen möchte / ſo hat er von ſolchen Briefen anders nicht geredt / als von einer angedichteten Sache. Die Frantzoſen haben ſich hernach über ſeine Großmüthigkeit ſehr verwundert / daß er eine ſo hefftige Jalouſie / der Republic zu Gefallen / vergeſſen / und wider den Nutzen ſeines Vaterlandes nichts vorgenommen / oder gerathen / um ſich dadurch an den Frantzoſen zu rächen. Die Königin hielt auch nicht vor rathſam / mit Chanut deßwegen zu expoſtuliren. Denn wenn er etwas unverantwortliches geſchrieben / ſo hätte er niemand davon Rechenſchafft gegeben / als ſeinem Könige.

Der Königin Meinung von der Satisfaction der Soldateſca.

§. 185. Die Summa wegen Satisfaction der Soldateſca / welche unlängſt von den Schwediſchen Geſandten übergeben worden / kam zwar der Königin nicht ſo groß / noch über ihr Verdienſt und Arbeit vor; Sonderlich da der Churfürſt von Bayern dem Kayſer einen eintzigen Feldzug vor 13. Millionen angerechnet; Gleichwohl weil zu beſorgen / die Stände / die vorhin von dem langwierigen Kriege genung erſchöpft waren / möchten auf deſperate Anſchläge gerathen / wenn man bey ſolcher Anfoderung allzu genau bleiben wolte / ſo hielten ſie vor beſſer / die Sache zu moderiren. Dannenhero gab ſie ihren Geſandten Ordre; Sie möchten nach und nach biß auf 5. Millionen doch nicht drüber nachlaſſen. Da nun dieſe Summa viel geringer war / als das Anfodern der Soldaten zu Eger / reiſete Oxenſtiern zu Wrangeln / der ſich dazumahl zu Minden aufhielt / und wolte mit ihm und den vornehmſten Officirern darauß reden / welchen die beſagte Summa nach Anzahl der Officiers und Soldaten allzu geringe vorkam. Dannenhero hielten ſie bey Wrangeln an: Er möchte der Königin das Verlangen und Noth der Soldaten bey Gelegenheit beſter maſſen recommendiren.

Die Kayſerlichen geben ihre Declaration über das Friedens-Inſtrument herauß.

§. 186. Indem ſich Oxenſtiern zu Minden aufhielt / waren die Catholiſchen mit vollem Hauffen nach Oßnabrüg gekommen / und übergaben den Kayſerlichen ihr Memorial / wie und wo ſie das Friedens-Inſtrument wolten corrigiret wiſſen. Darauf brachten die Kayſerlichen ihre Declaration über die fünff erſten Artickel zu den Schweden; Wegen der übrigen entſchuldigten ſie ſich: Sie hätten mit den Catholiſchen ſo geſchwinde nicht einig werden können / wegen der acht beſagten Artickel ſich mit einander zu bereden: Die übrigen ſolten unverzüglich folgen. Allein die Schweden wolten in keine Tractaten willigen / biß ſie den gantzen Inhalt der Friedens-Artickel geſehen. Dannenhero hielten ſie inſtändig an / die übrigen zu beſchleunigen. Welches deßwegen geſchehen / weil ſie Ordre hatten / den Punct von der Satisfaction der Soldaten nebenſt den andern beyzulegen. 13. Dec. Da ſie nun der Kayſerlichen Declaration auf die übrigen Artickel / außgenommen wegen der Aſſecuration und Execution empfangen / ſo verſicherten ſie / daß ſie in den übrigen nichts vornehmen wolten / biß ſie ſich auch wegen der Anfoderung der Soldaten erkläret; welches ſie endlich dergeſtalt thaten: Weil der Friede allbereit zu Pappiere gebracht / und nichts übrig wäre / als daß man ſich wegen Einqvartierung der Soldaten vergliche / biß die Soldaten Satisfaction erhalten; Und aber mit dem Zwecke des Friedens nicht überein käme / dieſer Sache wegen länger im Kriege zu verbleiben; ſo wäre beliebt worden / daß alſo fort nach geſchehenen Friedens-Schluſſe und deſſen Subſcription wegen der Einqvartierung und Außzahlung der Monat-Gelder ſo wohl der Kayſerlichen als Schwediſchen Armee gütlich gehandelt werden ſolte. Doch ohne Præjudiz und Wiederruffung des Friedens / deſſen Execution beſagter Vergleich wegen Einqvartirung und Bezahlung der Soldateſca keines weges aufhalten / oder hintertreiben könte / noch ſolte. Alſo wolten die Kayſerlichen dieſem Begehren genung gethan haben / und übergaben noch beſagten Tag den Evangeliſchen ſolche Erklärung / damit ſie die Schuld des Verzuges von ſich auf die Schweden bringen möchten. Die Evangeliſchen hielten nach dieſen Rath / und kunten auß den Schrifften der Catholiſchen leicht abnehmen / daß ihnen wenig an dem Frieden gelegen / indem ſie das Friedens-Inſtrument dermaſſen geändert / daß das meiſte / was vorhin auf Treu und Glauben abgehandelt worden / wieder umgeſtoſſen wurde. Sie hingegen (ob wohl etliche ziemlich furchtſam thaten) machten nach den meiſten Votis einen Schluß / daß ſie von dem Vergleiche mit Trautmansdorffen nicht weichen wolten / und erſuchten die Schweden durch ihre Deputirten dergleichen zu thun / weil man Hoffnung hätte / daß die Catholiſchen nicht eben ſo genau bey ihren Erinnerungen bleiben würden / wenn ſie beyſammen hielten. Baten daneben / die Schweden möchten einen Verſuch thun / wie weit es mit den noch nicht außgemachten Puncten zu bringen ſey / und ihnen von allen Acten Part geben. Zu beyden waren die Schweden willig / und ſtellten daneben vor: Es wäre hin und wieder ſo viel verändert worden / daß man allem Anſehen nach neue Tractaten bedürffte / wenn man auß der Sache kommen wolte.

164
16. De

De Evang
liſchen Me
nung dar
17. Dec

13. Dec

§. 187. Des nechſt-folgenden Tages begehrten die Kayſerlichen von den Schweden / ſie möchten unverzüglich die Friedens-Artickel mit ihnen überlegen. Weil aber der Kayſerlichen Declaration etwas lang war / ſo hielten ſie nicht vor unbillich / daß ihnen etliche Tage Bedenck-Zeit gelaſſen würde; Alldieweil man auf der Kayſerlichen Erklärung biß auf den ſiebenden Monat warten müſſen. Doch dungen ſie dieſes vorauß / daß es bey dem ſeine Bewandniß haben ſolte / was von ihnen einmahl beliebet worden / und daß man von der Satisfaction der Solda-

Der Schw
den Vorb
wegen de
künfftigen
Handlun
19. D

1647.

Soldateſca nebſt andern Artickeln handeln müſte. Denn wenn dieſes ausgemacht wäre/ würde dadurch die Ruhe in Deutſchland ſehr befödert werden; Weil die Schweden/ ſo bald man ſich darüber verglichen/ an Wrangeln ſchreiben wolten/ damit er auff eine Art und Weiſe die Soldaten ohne Tumult abdancken könte. Allein die Kayſerlichen gaben zur Antwort: Die Verbeſſerungen der Catholiſchen wären nicht gäntzlich zu verwerffen/ weil auch die Evangeliſchen allerhand hinzu gefügt/ ihre Condition zu verbeſſern. Zu dem würde bey allen Friedens⸗Projecten die Clauſul gefunden/ daß man dazu ſetzen/ davon thun/ und verändern könne/ biß zu Ende der Tractaten. Hiernechſt wäre es von keiner ſonderlichen importantz/ was die Kayſerlichen wolten geändert wiſſen/ und wenn man alles überlegen wolte/ ſo könte man leicht Mittel finden/ ſelbiges auszumachen. Sie hätten unterſchiedenes approbiret/ weil ſie in dem nechſten Winter und Frühlinge nur einer Parthey Rationes gehöret; Nunmehr da auch der andere Theil mit ſeinen Erinnerungen einkäme/ ſo könten ſie nicht Umgang nehmen/ auff Mittel und Wege zu dencken/ wie ſolches beyzulegen. Hingegen die Schweden erkannten wol/ daß an allen Erinnerungen der Catholiſchen eben nicht viel gelegen/ darüber man ſich nicht groß zu bemühen hätte. Ja ſie ſagten: Es beſtünde mehrentheils in Clauſulis Salvatoriis, welches überflüßig ſchien/ weil ieden ſein Recht in dem dritten Artickel vorbehalten würde; Anitzo würde mehr nicht geſucht/ als eine augenblickliche Poſſeß/ dem Petitorio und Ordinario Poſſeſſorio unbeſchadet/ und daß diejenigen wieder zu ihren Gütern und Rechte kämen/ welche durch den Krieg darum gebracht worden. Hätte der itzige Beſitzer/ welcher Vermöge dieſes Friedens⸗Schluſſes den vorigen weichen ſolte/ etwas einzuwenden/ ſo ſolte ihm ſolches nach den Frieden frey ſtehen. Im übrigen wären nicht wenig Evangeliſche Intereſſenten nach Hauſe gereiſet/ weil ſie mehrentheils ihr Verlangen erhalten/ und ſich gäntzlich einbildeten/ was mit dem Kayſer reiflich erwogen und beſchloſſen worden/ würde ſein Verbleiben haben. Es wäre ungereimt/ daß man dieſelbe wieder beruffen ſolte/ gleichſam neue Tractaten anzufangen. Und warum hätten die Catholiſchen nicht dazumahl ihre Erinnerungen eingegeben/ da man darum geſtritten? Zumahl es ihnen nicht unbekandt geweſen/ noch ſeyn können. Wiewol/ weñ ſie etwas mit Recht zu prætendiren hätten/ ſo würde es ihnen durch beſagte Clauſel frey ſtehen. Wegen des Verlangens der Soldateſca/ ſtellten die Kayſerlichen zu bedencken: Es wäre nicht ihre Meinung/ daß ſolche von dieſen Tractaten gäntzlich ſolte geſondert werden; nur daß man itzo eine ſolche Materie nicht vornähme/ die mit vielen Difficultäten verbunden/ da man ſonſten noch nicht recht zuſam̃en gerückt. Alle Stände/ ſo wohl Evangeliſche/ als Catholiſche/ wären in dieſem Stücken mit den Schweden nicht einig/ als welche vorgaben: Sie könten und wolten eine ſolche Satisfaction nicht bewilligen/ und ehe ſie ihre Meinung entdeckten/ wolten ſie erſt wegen des Friedens verſichert ſeyn/ und dieſes müſte unverbrüchlich gehalten werden/ ob man ſich wohl darüber noch nicht verglichen.

Kayſerli⸗ wegern deßwegen.

riedens⸗ rument erwogen.

§. 188. Da nun die Schweden leicht merckten/ wohin dieſes angeſehen wäre/ und daß die Soldaten entweder ohne Belohnung davon zu jagen/ wenn man mit den übrigen einig wäre/ oder es einem iedweden zu überlaſſen/ daß er ſeinen geworbenen und gemietheten Soldaten Satisfaction gäbe; So gingen ſie gar ſchwer an dieſelben Tractaten/ und ſahen wohl/ daß die Sache nicht mit Eiffer könte getrieben werden/ ehe die Schwediſche Armee den Krieg wieder in des Feindes Land brächte/ da ihnen doch die Königin ernſtlich anbefohlen/ ſolches mit den andern zugleich zu expediren. Wiewohl die Evangeliſchen drungen eiffrig darauff/ wurden auch von den Kayſerlichen dazu invitiret/ daß die Schweden ſich ſolcher Tractaten nicht entziehen kunten. Alſo wurde in 6. Zuſammenkünfften das gantze Friedens⸗Inſtrument überleget/ zu keinen ſonderlichen Nutzen/ als daß man faſt weiter von dem Frieden kam. In dem Eingange wolten die Kayſerlichen den Titel **allezeit Mehrer** hinein gerücket wiſſen/ welchem die Stände beyfielen. Dieſes ging die Schweden wenig an/ ausgenommen/ daß ſie vorſtellten/ in dem erſten Projecte wären dieſe Worte ausgelaſſen worden. Doch damit die Zeit mit ſolcher Streitigkeit nicht zugebracht würde/ ſo wolten ſie ſich nach dem Exempel anderer Geſandten richten. Wegen des erſten Artickels wurde nichts erwehnt: In dem andern hatten die Kayſerlichen geſetzt: **Von Anfange dieſer Unruhe.** Davor wolten die Schweden lieber haben: **Von dem erſten Anfange dieſer Unruhe.** Doch kurtz darauff lieſſen ſie ſolches wieder fahren. Die Kayſerlichen hatten zu den Worten: **So wohl vor dem Kriege/ als in demſelben** hinzu geſetzt: **Den entweder ein Feind wider den andern/ oder ein Freund wider den andern geführet.** Doch kurtz darauff waren ſie zu frieden/ daß ſolches wieder ausgelöſcht würde. In dem dritten Artickel hatten die Schweden an die Alliantz beyder Cronen dergeſtalt gedacht: **Nach Gelegenheit der Böhmiſchen und deutſchen Unruhe/ oder der Alliantzen der Schweden und Franckreich/** womit die Kayſerlichen anfänglich zu frieden waren; Doch wolten ſie ihre Bundes⸗Genoſſen ins künfftige wieder verſichert wiſſen/ nemlich/ daß der Pfaltz⸗Graff nach gemachten Frieden die Spanier wegen des erlittenen Schadens nicht beſprechen könte. Dannenhero begehrten ſie mit hinein zu rücken/ und **anderer hin und wieder gemachten.** Wiewol kurtz darauff blieb ſolches nach/ und die Worte: **Mit Schweden/ Franckreich und andern** ſolten gäntzlich ausgeſtrichen/ und alſo geſetzt werden: **Der hin und wieder gemachten Alliantzen.** Damit beyder Partheyen Allirten verſichert wären/ welches auch die Schweden vor billich hielten/ daß der erwieſene und erlittene Schaden auff beyden Theilen auff ewig vergeſſen würde. Die Kayſerlichen hatten auch die gemeine Clauſulam Salvatoriam, darin einen iedweden nach geſchehener Reſtitution ſein Recht vorbehalten ward/ mit deutlichen und mehrern Worten exprimiret/ welches die Schweden mit den Evangeliſchen zu communiciren vor nöthig erachteten. In dem Anfange des vierdten Artickels wolten die Kayſerlichen die

1647.

1647. Tranſition nicht leiden: **Damit man aber genauer wiſſe**/ als welche überflüßig wäre/ worüber es ſich doch nicht der Mühe zu verlohnen ſchien/ mit den Schweden zu ſtreiten. Drum waren ſie zu frieden /. daß Vollmar die Worte alſo ſetzen möchte/ wie ſie annoch in dem Friedens-Inſtrumente zu befinden.

Die Reſtitution des Churfürſten von der Pfaltz.

§. 189. Wegen Reſtitution des Churfürſten von der Pfaltz/ begehrte der Neuburgiſche: Man müſte ihm und andern unſchuldigen aus dem Hauſe Pfaltz ihr Recht conſerviren/ und hingegen die Clauſul von dem Jülichiſchen Lehn entweder auslaſſen/ oder verändern/ welches aber die Kayſerlichen abwieſen und einwandten: Weil Beyern nicht wolte/ könten ſie hierinne nichts thun. Allein die Schweden gaben zur Antwort: Man müſte nicht fragen/ was der Churfürſt von Beyern wolte/ ſondern was recht und billich wäre. Alſo wurde die erſte Clauſul auff gewiſſe Art/ und die andere nach Gefallen des Neuburgers geändert/ und in das Friedens-Inſtrument hinein gerückt.

Pfaltz Simmern.

Ludwig Philip Pfaltzgraff Friedrichs Bruder war um ſein Land kommen/ ehe er noch das 18te Jahr erreichet. Denſelben hatte nicht allein Ferdinand II. auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg Anno 23. vor unſchuldig erkläret; Sondern es hatten auch unterſchiedene Könige und Stände/ und inſonderheit das Churfürſtliche Collegium Anno 27. vor ihn intercediret. Alſo war wegen ſeiner Reſtitution keine Difficultät.

Zweybrück.

Dem Pfaltz-Graffen von Zweybrücken hatte der Churfürſt von Mayntz den 4ten Theil des Viltzbachiſchen Zolls/ den ihm der Kayſer geſchenckt/ weggenommen. Der Churfürſt von Trier hatte auch als Biſchoff zu Speyer das Kloſter Hornbach nach dem Edict von Anno 29. mit Gewalt angefallen/ alles Proteſtirens und Bittens ungeacht. Und ob wol Pfaltzgraff Johannes die Poſſeß ſelbigen Kloſters wider beſagten Biſchoff zu Speyer maintenirte / ſo hat er doch Anno 47. bey dem Kayſer erhalten/ daß dem Churfürſten von Mayntz angetragen worden: Er möchte Friederichen Johannis Sohn aus demſelben Kloſter heraus treiben/ und die Speyeriſchen hinein laſſen. Nun waren die Kayſerlichen leicht zu frieden/ daß ſolches reſtituiret würde. Nur die Evangeliſchen erinnerten/ der Zweybrückiſche wäre aus der Poſſeß ſelbigen Zolles aber nicht des Kloſters gefallen. Da ſich nun das Wort: **Er mag es empfangen** / welches die Kayſerlichen gebraucht/ auff das Kloſter nicht ſchickte / ſo verlangten ſie hinzu zu ſetzen: **und reſpective behalten** / welches auch geſchehen.

Lautereck.

Leopold Ludwig/ der Pfaltzgraff von Lautereck / und ſeine Vorfahren/ als Grafen von Veldentz/ hatten das öffentliche Religions-Exercitium ohne iemandes Widerrede daſelbſt erhalten / biß Anno 28. der Churfürſt von Trier unter dem Vorwandte der Kayſerlichen Ordre und des Juris gladii die Kirchen in ſelbiger Graffſchafft mit Gewalt eingenommen. Als aber der Churfürſt von Trier erfuhr/ daß das Recht zu reformiren mit dem Jure gladii nicht verbunden wäre/ ſo hatte er unlängſt/ ſelbige Tractaten umzuſtoſſen/ den erſten Titel in das Jus territoriale verwandelt/ und ſich es heraus genommen über die Veränderung der Religion/ auch einen Eingriff in die Contribution zu thun/ und das Policey-Weſen mit gewaffneter Hand zu turbiren. Wegen deſſen und des Zweybrückiſchen Reſtitution waren die Kayſerlichen willens/ die Clauſulam Salvatoriam hinzu zu fügen/ dadurch dem Churfürſten von Mayntz/ Trier / und dem Biſchoffe zu Speyer ihr Recht erhalten würde: Welches die Schweden nicht leiden wolten; ſonderlich da die Abgeordneten von ſelbigen Fürſten allbereit nach Hauſe gereiſet/ weil ſie meinten daß man den Vergleich halten würde. Dannenhero ſetzten die Kayſerlichen die beſagte Clauſul wieder zu den dritten Artickel/ und verſprachen dieſes und dergleichen auszulöſchen.

Sultzb

§. 190. Wegen des Pfaltz-Graffen von Sultzbach hatten die Schweden anfänglich unter den Gravaminibus dieſes begehret/ welches hernach in den Artickel von der Amneſtie gebracht wurde:

> Der Pfaltz-Graff von Sultzbach ſoll nebſt ſeinen Erblanden und Unterthanen ſo wohl in geiſtlichen / als Policey Sachen in den Zuſtand geſetzt werden/ darin ſein Herr Vater vor der Verlaſſung auffrichtigſt geſtanden / und alle Atteſtata von ſelbiger Zeit an auffgehoben werden. Sein Vetter von Pfaltz-Neuburg ſoll im übrigen die Rechte behalten / welche ihm in ſelbigen Landen vornemlich/ und ſo fern ſie ihm zuſtehen; Doch ſoll der Gebrauch derſelben die von den Vorfahren und Fundatoren geſetzte Grentzen und gemachte Vergleiche nicht überſchreiten. Dem Pfaltz-Sultzbachiſchen aber ſollen alle Anſprüche/ die ihm wegen der Exceſſe oder ſonſt darauff zu kommen/ verbleiben/ und durch gütliche Tractaten beygeleget werden.

Damit waren die Kayſerlichen meiſtentheils zu frieden geweſen/ außer/ daß ſie vor das Wort **auffrichtigſt geſtanden** ſetzten: **geweſen**/ und die letzte Clauſel/ **doch ſoll der Gebrauch**/ biß zu Ende ausgeſtrichen wurde. Kurtz darauff leſchten ſie die Worte gantz aus. Die Catholiſchen verſtatteten den Sultzbachiſchen in ihren Verbeſſerungen das Religions-Exercitium nur auff dem Schloſſe vor ihm/ ſeine Hofleute/ Räthe und Bedienten; und Pfaltz-Neuburg wolte auch nicht mehr nachlaſſen. Im ſelbigen Hauſe wäre das Recht der Erſtgeburt gewöhnlich/ vermöge deß der Hertzog von Neuburg das Jus territorii hätte/ womit die Herſchafft über das Land und die Unterthanen verbunden wäre. Sultzbach dependirte unmittelbar von dem Kayſer nur in Perſonalien/ als nemlich/ daß er auf den Reichs-Tagen ſeine Stelle und Votum hätte/ uñ ſeinen Räthen und Hoff-Leuten befehlen könte. Allein wegen der Unterthanen uñ ſeines Antheils an dem Lande müſſe er den Erſtgebohrnen vor ſeinen Obern erkennen/ welchen auch das Recht in Religions-Sachen zukäme. Nun lieſſen die Schweden das Recht des Hertzogs von Neuburg und die Exceptiones des Sultzbachiſchen an ſeinen Ort geſtellet ſeyn/ und drungen nur darauf/ daß derſelbe in den Zuſtand von A. 24. wieder ſolte eingeſetzt werden. Wäre ſein Recht dazumahl ſtreitig geweſen/ ſo ſolte es alſo bleiben/ und der Neuburgiſche ſolte ſeine Prætenſion behalten/ wenn nur die allgemeine Amneſtie/ und die daher flieſſende Reſtitution ihren Effect erreichte. Es wäre nicht genung/ daß man ſagte: Neuburg wolte nicht. Wen die Sache recht wäre/ müſte man ſie allerdings geſchehen laſſen. Allein die Kayſerlichen begehrten nicht weiter fortzugehen/ und riethen/ ſelbiges Capitel auff die Seite zu ſetzen. Weil nun die Sache nicht der Wichtigkeit war/ daß man alles wieder umſtoſſen ſolte/ was einmahl abgehandelt worden; So erklärten ſich die Schweden: Es mit den Intereſſenten und andern Evangeliſchen zu communiciren.

Der Ma Grafen v Culmbac

§. 191. Die Marggraffen von Culmbach und Onoltzbach hatten bey den Schweden angehalten / daß ihnen der dritte und 18te Theil der Stadt/ des Schloſſes und des Amts Kintzing/

nebſt

1647.

nebſt andern vornehmen Rechten darin/ wie auch das gantze Kloſter daſelbſt / und über dieß das Schloß Wiltzburg/ und die Jura Presbyterialia auff die Graffſchafft Schwartzenberg und Herrſchafft Hohen-Landsberg wieder gegeben würden. Wobey ſie noch eine Prætenſion von 70000. fl. an die Unter-Oeſterreichiſchen Stände gemacht/ davon wurde das letzte gäntzlich verworffen/ als welches nicht hieher gehörte. Die Streitigkeit wegen Kinzingen mit den Bambergiſchen und Würtzburgiſchen wurde zu einen gütlichen Vergleiche und kurtzen Proceß verwieſen / den man in gewiſſer Zeit zu Ende bringen ſolte: Die Reſtitution des Schloſſes Wiltzburg und der Presbyterial-Berechtigungen wurde von den Kayſerlichen bewilliget; Doch kurtz darauff/ als ſich die Catholiſchen darein mengeten / zogen ſie ihr Verſprechen wegen ſolcher Berechtigungen zurücke/ und gaben vor: Dieſelbige gingen den Biſchoff zu Bamberg und Würtzburg an / und der Marggraffen Begehren wäre dem zu wider/ was in puncto Gravaminum allbereit abgehandelt worden / und was ſie vor dem hierin verſprochen / das wäre von einem augenſcheinlichen Irthume hergekommen. Alſo waren die Schweden zu frieden / daß die Geſandten der Marggraffen deßwegen mit den Kayſerlichen handelten.

temberg.

§. 192. Von der Reſtitution des Hertzogs von Würtenberg war ſchon vorhin alles ausgemacht; Doch nunmehr begehrten die Catholiſchen / daß die Mönche/ welche in beſagten Klöſtern wären/ oder dahin kommen ſolten/ vor ſich und ihre Nachfolger die Poſſeß derſelben erhielten. Wegen Oberkirchen wurden gleichfalls dem Stiffte Straßburg/ und wegen etlicher anderer geiſtlicher Güter / dem zu Speyer ihre Rechte vorbehalten. Hingegen die Schweden wandten ein: Selbiger Artickel wäre durchgehends überleget / und in vielen Zuſammenkünfften approbiret worden. Wenn ſie dergleichen begehrten / könte man wohl ſehen / daß ſie allerhand Ausflüchte ſuchten / die Sache ins weite Feld zu ſpielen ; Maſſen ſie zur Genüge wüſten / daß ſie wegen ausdrücklichen Befehls der Königin den Hertzog nicht verlaſſen könten. Sie hofften demnach / die Kayſerlichen würden mehr auff die gerechte Sache / und ihr Verſprechen/ als auff etlicher Münche Bitten ſehen. Worauff die Kayſerlichen wenig zu antworten wuſten/ außer/ daß ſie ſagten: Der Hertzog würde beſſer thun / wenn er die Klöſter in ihrem Werthe lieſſe: Denn wenn man ſolche Güter zu weltlichen Nutzen gebrauchte/ ſo hätte man ſich der göttlichen Gnade ſchwerlich zu verſichern/ welches die Schweden in des Hertzogs Gefallen ſtellten. Im übrigen beklagten ſich die Kayſerlichen über den Widerwillen des Churfürſten zu Trier/ welcher vorgäbe: Der Platz in Oberkirchen/ darauf das Kloſter gebauet/ hieſſe Speyer/ und das Maulbrunniſche Kloſter hätte ein Hauß in der Stadt Speyer. Daraus ſchloſſen ſie/ daß beydes zu dem Stiffte Speyer gehörte. Man hätte ihm erwieſen: Wenn das Recht des Speyeriſchen Stifftes gültig wäre / ſo würde es durch die gemeine Clauſulam Salvatoriam bey dem dritten Artickel erhalten/ welches er aber verworffen. Er ſetzte auch ſeine Hoffnung auff die Frantzoſen/ welche in ihrem Projecte ihm ſein Recht in dem Hertzogthume Würtenberg reſerviret. Da nun die Kayſerlichen ſagten: Sie könten den Churfürſten zu Trier dahin nicht bringen / daß er wiche/ ſchlugen ſie vor: Der Hertzog von Würtenberg möchte ſich durch eine andere Clauſulam Salvatoriam dagegen rathen. Die Schweden hingegen führeten ihnen zu Gemüthe / daß man die Sache ſo lange überleget / und ſo offt approbiret. Die Kayſerlichen würden ja ihre Zuſage nicht wiederruffen. Doch wolten ſie wegen des vorgeſchlagenen Temperaments mit den Würtenbergiſchen Geſandten reden.

1647.

Mompelgart.

Dem Fürſten von Mompelgard wurde dazumahl die Immedietät unter den Römiſchen Reiche mit ausdrücklichen Worten reſerviret/ welche ſich die Kayſerlichen auch gefallen lieſſen.

Der Marggraffen von Durlach.

Die Badenſche Streit-Sache war dazumal noch nicht ausgemacht/ auſſer/ daß Vollmar erzehlte: Marggraff Friedrichs Abgeſandter wolte die Conditiones eingehen / die er im Julio ausgeſchlagen. Wenn er noch dieſer Meinung wäre/ ſo wolte er Marggraff Willhelmen bereden / daß er es auch dabey bewenden lieſſe. Welches die Schweden gleichfalls an die Intereſſenten und andere Stände zu berichten verſprachen.

Des Hertzogthums Jägerndorff.

Hierauff erwehnten die Schweden/ daß man den Churfürſten von Brandenburg das Hertzogthum Jägerndorff wieder geben/ und zugleich das Exercitium der Augſpurgiſchen Confeſſion zulaſſen ſolte/ welches von den Kayſerlichen in dem Artickel von den Erb-Landen gewieſen ward.

Des Hertzogs von Croy.

Vor den Hertzog von Croy hatten die Schweden bey den Kayſerlichen erhalten / daß die Herrſchafft Vinſtingen vor ein unmittelbares Reichs-Lehn erkläret / und der Hertzog deßwegen in der erſten Inſtantz anders nicht als bey den Austrägen oder den höchſten Reichs-Gerichten nach Gelegenheit belanget würde. Wiewol der Hertzog von Lothringen ſetzte ſich dawider / und gab vor: Es wäre ſein Lehn; Dem auch die Kayſerlichen beypflichteten / und ihren vorigen Conſens wieder zurücke zogen. Hingegen der von Croye erwieß/ daß ſelbige Herrſchafft in den alten Qvaternionen unter dem Titel der Marſchalle enthalten wäre/ und daß ſeine Vorfahren/ ſeine Mutter/ und er ſelbſt in der Kam̃er zu Speyer belanget worden. Zu dem wäre auch in der letzten Inveſtitur/ darin ihm unterſchiedene Lehn-Güter/ die in Lothringen gelegen/ confirmiret worden/ an Vinſtingen gedacht/ und ſelbiges gleichwohl unter die Lothringiſchen Lehngüter nicht gerechnet worden. Allein die Kayſerlichen meinten: Vinſtingen müſte man Vermöge der Amneſtie reſtituiren; ob aber ſelbiges ein unmittelbares Reichs-Lehn ſey/ oder nicht / das wäre eine andere Frage. Wenn der Hertzog einige Rechte hätte/ ſo blieben ſie ihm nach der Clauſula Salvatoria in dem dritten Artickel unentnommen. Alſo muſte auch dieſe Sache auff die Stände geſchoben werden.

Der Naſſau Sigenſchen.

§. 193. In der Naſſauiſchen Familie entſtund ein Streit wegen der Præcedentz zwiſchen der Sarbrückiſchen und Sigenſchen Linie. Anfänglich hatten die Schweden und nach ihren Exempel die Kayſerlichen die Sarbrückiſchen in ihren Projecten voran geſetzt; Da denn der Kayſerliche Geſandte Johann von Naſſau nicht contradicirte/ weil die Sarbrückiſche Sache weit wichtiger war/ als die Sigenſche. Doch kurtz darauf/ da er ſeine Meinung geändert / ſetzten die Kayſerlichen ihm zu Gefallen den Sarbrückiſchen unten an / darüber deſſen Abgeſandter eine weitläufftige Schrifft heraus gab / und

1647. auff allen Fall proteſtirte; Darüber ihm auch von den Kayſerlichen und Schweden auff ſein Begehren ein Zeugniß gegeben wurde. Nichts deſto minder erhielten die Siegenſchen die Oberſtelle. Im übrigen verhielt ſich die Siegenſche Sache alſo: Graff Moritz der Feld-Marſchall über die Holländiſche Cavallerie und ſeine jüngſten Brüder waren wider das Teſtament des Vaters/ von dem älteſten Bruder Johanne/ der in Spaniſchen Krieges-Dienſten war/ von ihrem Antheile in der Graffſchafft Siegen durch ein Kayſerlich Decret/ welches Anno 23. heraus gegeben worden/ vermittelſt der Spaniſchen Waffen ausgeſchloſſen worden; Und muſten alſo deſſen entrathen/ biß die Schwediſchen Waffen mächtig wurden. Darauff hatten ſie zwar die Poſſeß ergriffen; Doch waren ſie nach der Nordlingiſchen Schlacht von ihren Bruder wieder heraus geſchlagen worden. Derſelbe war Anno 38. geſtorben/ und hatte einen unmündigen Sohn/ Franciſcum Johannem unter der Vormundſchafft ſeiner Mutter hinterlaſſen/ welcher zu ihrer und ihres Sohns Sicherheit von dem Kayſer eine Salveguarde wegen beſagter Graffſchafft erhalten. Deſſen aber ungeacht/ hatte Graff Moritz zu Anfange des 44ſten Jahres nochmahls die Poſſeß mit gewaffneter Hand genommen. Doch daß er ſeines Brudern Sohne überlaſſen/ was ihm nach dem Teſtamente und nach dem gemeinen Rechte zukam; Außer daß er das Schloß zu Siegen/ welches ſeinem Enckel zuſtund/ mit Soldaten beſatzte/ und nach des Kayſers Befehl nichts fragte. Da nun die Graffen dieſes in die Friedens-Tractaten berichteten/ wurde die Sache alſo beygelegt/ daß man es zum gütlichen Vergleich/ oder zum Proceß kommen laſſen ſolte. Inzwiſchen ſolte Moritz und ſeine Brüder in der genommenen Poſſeß ruhig gelaſſen werden. Die Kayſerlichen hatten auf der Catholiſchen Erinnern dieſe Wort hinein gerückt: **Nur nach ſeiner Qvota**/ Vermöge deren ſelbige Graffen das beſagte Schloß abtreten muſten.

Des Sarbrückiſchen.

§. 194. Der Graff von Naſſau-Sarbrücken war von dem Kayſerlichen Fiſcal læſæ Majeſtatis beſchuldiget und aller ſeiner Güter beraubet worden. Auff die Graffſchafft Sarwerden hatte der Hertzog von Lothringen eine Klage angefangen/ welchem doch durch den Ausſpruch der Kam̃er zu Speyer Anno 29. nur drey Metziſche Lehn-Güter/ ſo unter ſelbiger Graffſchafft begriffen ſind/ als männlich Lehn zugeſprochen worden: Wiewol der Graff auf die Reviſion drunge; Doch der Hertzog hatte ſolchen Ausſpruch nicht nur nach ſeinen Gefallen exeqviret/ ſondern auch über dieß die gantze Graffſchafft Sarwerden/ und noch dazu das Amt Herbitzheim angefallen/ des Befehls aus der Speyeriſchen Kammer ungeacht; Vermöge deſſen er dem Graffen ſolches wieder geben ſolte. Die Graffſchafft Sarbrücken/ nebſt der Veſtung Homburg/ wurde anfänglich von Kayſerlichen Soldaten eingenommen/ und der Graff behielt die Regierung: Nach dieſen wurde alles dem Hertzoge von Lothringen übergeben/ (ausgenommen das Amt Ottweiler/ als das Leibgedinge der Gräflichen Wittwe Wilhelm Ludwigs) welcher nicht allein Sarbrücken und Homburg mit Beſatzung verſahe/ ſondern ſich auch der Regierung annahm. Lahr und Mahlberg in Brißgau waren dem Oberſten Bamberg vom Kayſer an ſtatt baarer Bezahlung übergeben worden. Wißbad hatte der Churfürſt von Mayntz angegriffen/ nachdem es ihm der Kayſer geſchenckt/ auch eine Veränderung in der Religion angefangen. Etliche Dörffer/ nicht weit von Worms/ welche dem Graffen und dem Biſchoffe zu Worms zugleich zuſtunden/ hatte ſich dieſer alleine zugeeignet/ und den Graffen ausgeſchloſſen. Die Herrſchafften Stauffe und Kircheim hatte der Mayntziſche Probſt auff Zulaſſen des Kayſers eingenommen. In der Graffſchafft Itzſtein war ein Kayſerlicher Seqveſter; Und die übrigen Güter des Graffen waren gleichfalls vom Kayſer unterſchiedenen geſchencket worden. Daß nun der Graff in dieſes alles wieder ſolte reſtituiret werden/ darein hatten die Kayſerlichen vorhin zu Oßnabrüg leicht gewilliget; doch daß der Hertzog von Lothringen bey ſeinen Rechten und Prætenſionen bliebe. Zu Münſter wurde den Graffen von Leiningen das Recht auf die Graffſchafft Sarwerden reſerviret; Doch nunmehr wolten ſie dieſes auslöſchen/ was von dem gewaltthätigen Einfalle des Hertzogs von Lothringen geſetzt worden/ welches die Schweden auch eingingen/ wenn nur der Graff die Sache ſelbſt erhielte; womit des Graffen Abgeordneter zu frieden war. Der Graff begehrte auch vor ſeinem Schaden vom Hertzog die Herrſchafft Bitſch/ und die Aemter Saralb und Sargemünde/ oder 200000. Rthl. oder auf die letzt/ daß der Hertzog aller Prætenſion auff das Hauß Sarbrücken gäntzlich abſagen ſolte. Endlich ſolte ihm freyſtehen/ die Reviſion des Ausſpruchs in der Kammer zu Speyer anzuſtellen. Dagegen meinten die Kayſerlichen: Was der Graff wegen des Schadens von dem Hertzoge prætendirte/ das müſte durch die Amneſtie gäntzlich auffgehaben werden. Die Frantzoſen widerſetzten ſich auch dieſer Reſtitution wegen der 3. Metziſchen Lehn-Güter/ und anderer/ die vielleicht ihrem Könige zukämen. Worüber ſich der Sarbrückiſche beklagte/ und einwandte: Anno 33. wäre die gantze Graffſchafft Sarwerden/ nebſt den 3. Lehn-Gütern von den Schweden mit Bewilligung des Königes in Franckreich ihm reſtituiret worden; Welches ihm 2. Jahr hernach die Kayſerlichen genommen/ und dem Hertzoge von Lothringen gegeben. Alſo müſte er Vermöge der Amneſtie volle Reſtitution erhalten. Der itzt regierende König in Franckreich hätte in dem nechſt vergangenen Frühlinge ſeinen Geſandten die Prætenſiones des Graffen ſchrifftlich recommendiret/ und nahmentlich an die Reſtitution der Graffſchafft Sarwerden gedacht/ ohne Exception derſelben Lehn-Güter. Der König hätte auch in Anſehen des Hertzogs kein Recht/ weil deſſen Anſpruch durch die geſuchte Reviſion ſuſpendiret/ oder wegen der gewaltſamen und unrechtmäßigen Execution gäntzlich aufgehoben werden. Doch wegen des Biſchoffthums Metz/ welches der König bey dieſen Tractaten überkäme/ hätte er das Dominium directum; Allein das Dominium utile müſſe dem Graffen gelaſſen werden/ welcher das Lehn gebührender maſſen/ wie man ſich darüber vergleichen würde/ von dem Könige annehmen wolte/ doch ſeiner Immedietät von dem Reiche unbeſchadet.

Des Gr
von Han

§. 195. Daß die Hanauiſche Familie in die Aemter Bobenhauſen/ Biſchoffsheim und Wildſtadt wieder ſolten eingeſetzt werden/ damit waren die

die Kayſerlichen vorhin zu frieden geweſen. Die Catholiſchen hingegen ſagten: Die Reſtitution wäre ſchon geſchehen/ und alſo müſte man die Worte nunmehr ausſtreichen / weil aber der Gräfliche Abgeordnete vorgab: Er wüſte nichts davon/ befunden die Schweden vor rathſam/ ſolche ſtehen zu laſſen/ welches auch die Kayſerlichen admittirten.

r Graffen
Solms
Iſenburg.

§. 196. Der Graff von Solms Philip Rheinhart/ war in Schwediſchen Dienſten geſtorben/ deſſen Güter Anno 37. Land-Graff Georgen von dem Kayſer geſchencket worden / mit dem ſich ſein Sohn hernach verglichen. Wolffgang Henrich der Graff von Iſenburg/ war den Kayſerlichen noch verhaſter / indem er nicht allein unter den Schweden / ſondern auch bey der Union unter Hertzog Chriſtian von Braunſchweig gedienet/ allwo er gefangen/ und nach erhaltenen Qvartire zu einer groſſen Summa Geldes condemniret worden / welches er Land-Graff Georgen von Darmſtadt auszahlen ſollen/ der auf etliche Iſenburgiſche Städte und Dörffer/ als ein gerichtlich Pfand gewieſen ward. Nach der Nördlingiſchen Schlacht hatte der Darmſtädtiſche/ nachdem er die gantze Graffſchafft von dem Kayſer erhalten/ die gantze Gräfliche Familie heraus gejaget/ welche ſich hernach mit den Darmſtädtiſchen vergleichen müſſen/ ſo gut ſie gekunt. Dieſen Vergleich/ wozu Gewalt und Furcht Urſach gegeben/ wolten die Graffen bey dem Frieden auffgehaben wiſſen/ und in vorigen Stand geſetzt ſeyn: Dawider ſich die Sächſiſchen und Darmſtädtiſchen ſetzten/ welche auch die Kayſerlichen dahin brachten/ daß ſie endlich beyden Häuſern/ das bloſſe Beneficium Reſtitutionis in integrum zu bitten/ reſervirten. Doch kurtz darauff verwilligten ſie dem Graffen von Solms die Reſtitution der entwandten Güter / des Vergleiches mit dem Land-Graffen von Darmſtadt ungeachtet / außer / daß ſie zu den Worten: **Die entwandten Güter ſetzten: durch Confiſcation.** Allein die Iſenburgiſchen wieſen ſie auff die allgemeine Amneſtie/ worin ihrer ausdrücklich gedacht worden. Die Catholiſchen verwilligten in ihren Verbeſſerungen beydes/ und wolten die beſagten Transactiones ratificiret wiſſen / fügten auch wegen Solms die Urſache bey/ weil ſelbige durch Vermittelung Henrich Ludwigs von Naſſau geſchehen / von den Graffen beſchworen / von dem Kayſer confirmiret worden/ und den Graffen mehr zum Vortheil / als zum Schaden gereichte. Die Iſenburgiſche Sache aber wäre durch das Churfürſten-Collegium ausgemacht.

Rhein-

§. 197. Den Rhein-Graffen hatten die Kayſerlichen die Aemter Troneck und Wildenburg nebenſt der Herrſchafft Morching und andern Rechten / ſo die Nachbarn bißanhero gebraucht/ verwilliget. Weil aber die Frantzoſen wegen Prætenſion des Hertzogs von Lothringen auff Morchingen dieſen §. auszulaſſen begehrten; So wolten die Catholiſchen eben dieſes haben. Sonderlich da die Reſtitution ſelbiger Güter/ darauff der Hertzog von Lothringen nichts zu prætendiren/ ſchon beſchloſſen worden. Dieſen wären die Kayſerlichen gefolgt / wenn nicht die Schweden auff den einmal beliebten Vergleich beſtändig gedrungen/ weil ſelbige Graffen ſich bey den Schweden tapffer gehalten/ und ihr Leben eingebüſſet.

ffen
gen.

§. 198. Der Graff von Wittgenſtein hatte vor ſich und ſeine Familie ſeine Klagen über den Churfürſten von Trier/ über die Wittwe Graff Ernſts und ſeiner Tochter vor die Geſandten gebracht/ und begehrte von ihnen die Stadt und das Amt Hachenburg / nebſt den Flecken Bondorff / und von jenen die Helffte von der Herrſchafft Vallendar/ wie auch der Veſtung und des Amts Freußberg wieder. Und weil die Königin auff Anſuchung des Graffen ihren Geſandten die Sache fleißig recommendiret / ſo willigten die Kayſerlichen zu Oſnabrüg in ſein Begehren nach Wunſch/ darin ſie auch in dem Friedens-Projecte / welches zu Münſter gedruckt ward/ nichts geändert/ außer daß ſie hernach andern Intereſſenten ihr Recht vorbehalten. Allein die Catholiſchen kehreten alles wieder um/ weil ſie ſagten: Was Graff Ernſts Wittwe inne gehabt/ wäre keines Weges männlich Lehn. Deßwegen ſie nach dem Tode ihres Ehe-Herrn wegen Hachenburg und Bondorff in Poſſeß geweſen/ darin ſie biß zu Entſcheidung der Sache bleiben müſte; Wegen Vallendar wäre die Sache zwiſchen Chur-Trier und den Grafen noch nicht ausgemacht. Und alſo gehörte die Sache nicht zur Amneſtie. Dannenhero begehrten die Trieriſchen und Catholiſchen/ daß man ſolches entweder außenlaſſen / oder zu einen gütlichen Vergleiche und fertiger Entſcheidung recommenditen ſolte.

Falckenſtein.

§. 199. Die Graffſchafft Falckenſtein wolte Wilhelm Ulrich von Thaun/ und die Schwediſchen Graffen von Raßburg / ſonſt Löwenhaupt genannt/ behaupten/ welche der Hertzog von Lothringen den Grafen von Manderſcheid/ als welche von mütterlicher Linie zu den Falckenſteiniſchen gehörten/ Anno 46. zugeſprochen. Dergleichen auch wegen des Amts Reitzenheim im Cölniſchen Gebiete Anno 35. geſchehen / von welchen Ausſpruche doch Thaun appelliret. Reipoltzkirche aber war unſtreitig ein fideicommiſs welches nach dem Tode Graff Emichs von Falckenſtein ſeiner Schweſter Tochter als der Löwenhaupte Mutter zugefallen war. Weil aber Thaun ſich beydes angemaſt/ und die Sache vor Gerichte kommen/ ſo wurde ſie dem gerichtlichen Ausſpruche überlaſſen/ und deßwegen hielten die Catholiſchen davor/ daß man dieſen §. ausſtreichen ſolte. Doch die Schweden beliebten ausdrücklich an die Reſtitution zu gedencken/ weil keiner von den obbeſagten/ ſondern der Hertzog von Lothringen ſelbige Graffſchafft beſeſſen. Ob wohl im übrigen nichts gewiſſes kunte geordnet / ſondern der gerichtliche Ausſpruch muſte erwartet werden/ doch daß durch eine beqveme Clauſul den Graffen von Raßburg ihr Recht vorbehalten würde.

Waldeck.

§. 200. Nachdem die Graffen von Waldeck in dem Amte Didingshauſen/ und andern Flecken die Catholiſche Religion abgeſchafft / und die Evangeliſche eingeführt / hatten ſie die ſichere Poſſeß dieſer Religion erhalten / biß der Churfürſt von Cölln Anno 28. die Kirchen daſelbſt mit gewaffneter Hand eingenommen / Catholiſche Prieſter eingeſetzt/ die Evangeliſchen zu Arnſperg ins Gefängniß geworffen / welche nicht eher loßgelaſſen worden/ biß ſie ihr Amt auffgaben. Er hatte auch die Unterthanen ſo lange mit Gefängniß / Geld-Straffe und Exeqviren vexiret / biß ſie zu Veränderung der Religion und zu Verleugnung ihres Gehorſams gegen den Graffen angetrieben; Die Kammer zu Speyer möchte dabey geordnet

1647. haben was ſie wolte. Der Churfürſt von Cölln excipirte: Er hätte gleichwohl die Supremace/ welche doch ſchon von Anno 49. im vorigen Seculo ſtreitig geweſen. Und ob wohl Chur-Cölln Zeit währenden Streites ſich etliche Rechte in ſelbiger Herrſchafft angemaßet; So hatten doch die Graffen die übrigen Regalia und nahmentlich das Kirchen-Recht bißanhero erhalten/ wobey die vorigen Churfürſten auff den gerichtlichen Ausſpruch warteten. Dannenhero bat der Graff/ daß man alle Gewaltthätigkeiten abſchaffen/ und alles in den vorigen Stand ſetzen ſolte. Noch viel unbillicher war der Churfürſt zu Cölln/ als Biſchoff zu Paderborn/ mit der Graffſchafft Pirmont umgegangen. Selbige war den Graffen von Waldeck im Teſtamente des letzten Graffen von Gleichen Anno 25. vermacht worden/ ſeit dem ſie es ruhig beſeſſen/ biß der Churfürſt von Cölln Anno 29. ſelbiges mit Gewalt eingenommen/ und die Evangeliſche Religion abgeſchafft. Zum Vorwande wurde genom̃en: Es wäre Paderborniſch Lehn/ da man doch alſofort erweiſen kunte/ daß das meiſte durch Erbſchafften/ oder käuflich erlanget/ und von andern Churfürſten und Fürſten als ein Lehn erkennet worden/ auch im übrigen die Sache von Anno 84. im vorigen Seculo ſtreitig geweſen. Der Kayſer richtete auch mit dem ernſthafften Befehle nichts aus/ ſondern Pirmont wurde nach 10. monatlicher Belägerung erobert; Und ob wohl der Graff Vermöge des Kayſerlichen Edicts von Anno 33. die Poſſeß wieder erlanget/ ſo hatte doch hernach das Paderborniſche Capitel ihn wieder heraus getrieben. Deßwegen bat der Graff: Man möchte den Churfürſten von Cölln als Biſchoff in Paderborn in dem Frieden zu Wiedererſtattung der Graffſchafft und des Schloſſes Pirmont anhalten/ und ihm Freyheit laſſen/ ſolches durch Proceß auszuführẽ. Von ſolchen Begehren des Graffen von Waldeck wurde das erſte von den Kayſerlichen zu Oßnabrüg concediret/ und das andere verworffen/ welches auch hernach zu Münſter zugelaſſen ward/ daß der Graff von Waldeck in Poſſeß der Graffſchafft bleiben ſolte/ biß die Sache durch gerichtlichen Ausſpruch abgethan würde; wiewol in ihren Correcturen wolten hernach die Catholiſchen bey dem erſten hinzu ſetzen/ daß ſolche Reſtitution dem Proceſſe in der Kammer ohne Schaden zu verſtehen/ welcher wegen dieſer Lande als Cöllniſcher Lehn daſelbſt getrieben würde. Das andere wolte der Churfürſt von Cölln in dem Friedens-Inſtrumente nicht leiden/ und die Erkäntnüß der Sache den Gerichten überlaſſen/ weil aber die Kayſerlichen die gemeine Clauſulam Salvatoriam bey den dritten Artickel remittiret; So wurde auch vor überflüßig befunden/ wegen Pirmont etwas beyzufügen; Wenn nur der Graff von Waldeck in Poſſeß bliebe/ und alſo die Sache an ſeinen ordentlichen Ort verwieſen würde.

Oettingen. §. 201. Die Graffen von Oettingen/ welche der Evangeliſchen Religion zugethan/ hatten ſo wol/ was das Jus territoriale als die Religion betrifft/ von dem Biſchoffe zu Augſpurg und den Rittern das deutſchen Ordens viel Injurien ausgeſtanden; Maſſen ſie in der Schloßkirchen zu Etlingen ſelbſt die Catholiſche Religion eingeführet. Da man nun wuſte/ daß ihnen ſolches von Anno 28. zugemuthet worden/ ungeachtet ſich die Kayſerlichen darwider geſetzet/ welche zum wenigſten die Clauſulam Salvatoriam **dem Rechte des dritten unbeſchadet**/ hinein flicken wolten; So drungen die Schweden durch/ daß Graff Joachim Ernſt ohne Exception/ wie ſein Vater Anno 27. in der Poſſeßion vel qvaſi geweſen/ in geiſtlichen und Policey-Weſen reſtituiret wurde. 164

Hohenlohe. §. 202. Die Herrſchafft Weickersheim und das Kloſter Schiffersheim/ welche den Graffen von Hohenlohe zuſtunden/ war dem deutſchen Ritter-Orden übergeben worden/ welcher es ſo lange beſitzen wollen/ biß die Schulden/ welche die Vorfahren der Graffen gemacht/ bezahlet worden; Sonderlich da nach dem Edicte wegen Aufhebung des Effectus ſuſpenſivi der Amneſtie ſolche Exceptiones der Execution opponiret werden kunten. Wiewohl es ſchien unrecht/ daß die Inhaber fremder Güter ſelbige wegen einer andern und gantz neuen Urſache behalten wolten; Es war auch ſchon von vielen Jahren her wegen beſagter Schulden an dem Kayſerlichen Hofe geſtritten worden/ darüber man den Ausgang erwarten/ und inzwiſchen die Reſtitution nicht auffſchieben ſolte.

Löwenſtein. §. 203. Viel gröſſere Difficultät gab es wegen Reſtitution Friedrich Ludwigs/ des Graffen von Löwenſtein und Wertheim. Denn zu Oßnabrüg war beliebet worden/ daß alle Länder/ die ihm und ſeinen verſtorbenen Vetter George Ludwigen/ und Johann Caſimiren zugeſtanden/ und nunmehr andere Herren hatten/ wieder gegeben werden ſolten; Abſonderlich die Graffſchafft Wertheim/ und die Herrſchafft Scharffeneck. Der Kayſer hatte die beſagte Graffſchafft ſeinen Vetter Ferdinand Carln geſchenckt/ weil jene es mit der Schwediſchen Parthey gehalten. Weil aber dieſes Land vermöge der Amneſtie allerdings muſte reſtituirt werden/ ſo hatte Ferdinand Carl erſt Anno 46. mit Friederich Ludwigen in dem Kayſerlichen Hofe einen Proceß angefangen/ weil er ihm den Contract nicht gehalten/ allwo er alſofort einen Manutenentz-Befehl erhalten/ Krafft deſſen er die Graffſchafft beſitzen/ ſeinen Vetter von den Friedens-Tractaten abziehen/ und in einen langen Streit verwickeln wolte; Weil ſelbige Sache nicht aus dem Kriege entſtanden/ und die Amneſtie nichts anginge. Zu welchem Ende die Kayſerlichen in ihr Project/ das ſie zu Münſter im Junio drucken laſſen/ nach den Worten: **Die zur Zeit dieſes Krieges ſeqveſtriret**, hinein gerückt: **Wegen der Urſachen/ die aus dieſen Streit entſtanden**/ alſo/ daß ſie mit einer Hand wiederzunehmen ſchienen/ was ſie mit der andern gegeben. Ob nun wohl auff der Schweden Anhalten ſelbige Clauſel hernach zu Münſter wieder ausgeſtrichen worden/ ſo wurden doch wegen Reſtitution der Herrſchafft Scharffeneck die Worte alſo abgefaſt/ wie ſie itzo in dem Friedens-Inſtrumente zu leſen. Denn ſelbiges Land war nach dem Tode George Ludwigs auff Johann Dietrichen als den nächſten Vetter/ und hernach auff Ferdinand Carln ſeinen Sohn erblich gefallen. Dannenhero kunte Friedrich Ludwig/ deſſen Vater/ und Johann Dietrichs Bruder/ vor dem Vetter George Ludwig geſtorben/ und alſo einen Grad weiter war/ mit ihm zur Herrſchafft nicht concurriren; Viel weniger ihn mit Recht ausſchlieſſen. Doch nunmehr brachten die Catholiſchen/ und auff ihr Anſtifften die Kayſerlichen die vorhin verworffene Clauſel wegen Urſachen/

die

1647.

die aus dieſem Kriege entſtanden/ wieder vor/ und da die Schweden nicht dran wolten/ wurde die Sache den Ständen und Intereſſenten zu urtheilen übergeben. Allein Graff George Ludwigs Tochter Marca Chriſtiana hatte im Nahmen ihrer Mutter auff die Graffſchafft Erbach keine Prætenſion/ weil ihre Mutter die Mitgabe empfangen/ und nach der gewöhnlichen Manier der Prætenſion auff das Hauß Erbach vor ſich und ihre Erben abgeſagt/ ſo lange noch männliche Erben von ſelbigem Stamme übrig wären. Doch wenn ſolche ausſtürben/ und keine nähere da wären/ ſo hätte ſie und ihre Erben allerdings Recht dazu/ was ihr in Anſehung der Allodial- und Fuldiſchen Lehn-Güter zukommen würde. Darunter die Veſtung und Herrſchafft Breuberg gerechnet wurde. Doch weil ihr Vater die Waffen wider den Kayſer ergriffen/ ſo war er in die Acht erkläret und um ſeine Güter gebracht worden; Welche bißanhero andere Grafen von Löwenſtein/ abſonderlich Ferdinand Carl inne gehabt. Dannenhero ſchien es auch den Kayſerlichen billich/ daß ſie wieder ein Leibgedinge in ſelbiger Familie hätte/ und weil ſie nicht renunciret/ auch zu den andern/ die nicht Lehn-Güter ſind/ gelaſſen würde.

Erbach.

§. 204. George Albert der Graff von Erbach hatte ſich beklagt: Der Graff von Wertheim hätte wider die Erb-Verbrüderung vom Kayſer das Commando über die Veſtung Breuberg erhalten/ welches er zu Unterdrückung der Graffſchafft Erbach mißbrauchet. Deßwegen hatte der Graff von Erbach vor 3. Jahren ſelbiges Schloß erobert/ den Grafen von Wertheim heraus geſchlagen/ und ſeine Soldaten hinein gelegt/ den übrigen Rechten ſelbigen Grafens unbeſchadet; auch verſprochen/ alles in vorigen Stand zu ſetzen/ wenn er ins künfftige nach den alten Gebrauche an der Beſatzung alle wolte Theil haben laſſen. Doch der Graff von Wertheim zog dieſes an dem Kayſerlichen Hofe als ein crimen læſæ majeſtatis durch. Daher dem Graffen von Erbach durch einen Befehl über den andern/ und bey Ankündigung einer groſſen Geld-Straffe das Commando zu reſtituiren anbefohlen/ und mit der Achts-Erklärung gedräuet ward. Deßwegen bat er die Königin: Man möchte ihn in dem Friedens-Inſtrumente wegen Breuberg und ſonſt bedencken/ welches die Kayſerlichen auf der Schweden Anſuchen verwilligten. Und da inzwiſchen George Albert geſtorben/ wurden ſeine Erben genennet.

Branden-

§. 205. Dem Grafen von Brandenſtein hatte König Guſtav nicht nur die Graffſchafft Qverfurt/ ſondern auch hernach das Biſchoffthum zu Coſtnitz nebſt Reichenau geſchenckt/ ob wohl das Diploma von ſolcher Donation erſt Anno 33. durch den Reichs-Cantzler Oxenſtiern gegeben ward. Der König hatte ihm über dieß ein ſtattlich Salarium/ und den Titel eines geheimden Raths und Groß-Schatzmeiſters in Deutſchland verſtattet. Uber dieß hatte der Graff ein Regiment zu Pferde geworben/ und zweymahl recreutiret/ und in der Soldaten Unruhe bey Donawert/ Mitzlaffen/ und andern eine Handſchrifft von ſich geſtellet. Deſſen Witwe begehrte zwar nicht das Coſtnitziſche/ doch das Qverfurtiſche Geſchencke mit in das Friedens-Inſtrument zu ſetzen. Und weil der Graff allzu gütig geweſen/ und/ da er ſelbſt die Gelder auszuzahlen gehabt/ ſich dennoch wegen ſeines Salarii und auffgewandter Unkoſten vergeſſen/ ſo packten nunmehr die Creditores die Witwe wegen der Schulden ziemlich an. Dannenhero begehrte ſie von der Königin eine groſſe Summa Geldes/ und wolte dieſelbe durch den Friede erhalten. Ingleichen daß die Handſchrifften/ welche Mitzlafen und andern gegeben worden/ vor nichtig erkläret würden. Allein wegen der Donation war nunmehr alles vergebens. Wegen der andern Prætenſionen muſte man ſich mehr über die Facultät des Grafen erbarmen/ als daß man nunmehr einige Mittel hätte erſehen können/ wie der Witwe Satisfaction zu ſchaffen. Die Sache ging auch die Amneſtie nicht an. Hätte ſie im übrigen einigen Schaden gelitten/ ſo wäre es billich/ daß ihr geholffen würde. Dannenhero wurde ihrer ausdrücklich zu Oßnabrüg gedacht/ und Reſtitution auff alle verlohrne Güter und Rechte verſtattet. Die Catholiſchen hatten in dem gedruckten Inſtrumente hinzu geſetzt: **wegen des Krieges.** Nach dieſem hatten ſie angehalten/ daß dieſes entweder ausgelaſſen/ oder verclauſuliret würde/ nemlich alſo: **In alles/ was ihnen wegen des Krieges unbillicher Weiſe genommen und den Creditoren nicht entweder zur Bezahlung/ oder ſonſt cediret worden/ wie auch die unwiederrufflich verſtatteten Rechte.** Paul Kevenhüllern/ Cantzler Löfflers Erben/ und den Rhelingen verwilligten die Kayſerlichen Reſtitution/ allein den übrigen aus Böhmen und andern Kayſerlichen Landen wurde ſie ſchnurſtracks abgeſchlagen; hatten einige unter den Schweden gedienet/ muſten ſie ſich auff den §. Tandem omnes weiſen laſſen.

Kevenhüllers und anderer.

Etlicher Städte.

§. 206. Uber dieß hatten die Schweden etlicher Städte/ und nahmentlich der Straßburger Verlangen in ihrem Projecte zu Oſnabrüg in einen abſonderlichen §. hinein gerückt. In dem §. contractus begehrten die Kayſ. vor die Worte in dem Schwediſchen Projecte: **Wie zu Speyer geſchehen.** Die Sache alſo zu emolliren: **Wie man ſich abſonderlich zu Speyer beklaget.** Daneben hatten ſie auch ausgeleſcht/ was wegen der Tilliſchen Prætenſion auff das Hertzogthum Braunſchweig erwehnet worden. Welches die Schweden auch geſchehen lieſſen/ weil ſie ſelbige Schuld bey den Lüneburgiſchen Æqvivalent auslöſchen wolten. Und damit die Catholiſchen auch etwas zu tadeln hätten/ hatten ſie zu den Worten: **So man den Unterthanen unzuläßiger Weiſe abgedrungen/** hinein gerückt/ **durch den Uberlaſt der Soldaten/** welches als überflüßig verworffen ward. Was die Schweden in dem §. Sententiæ von den Meinungen in geiſtlichen Dingen exprimiret/ daß ſie ungültig ſeyn ſolten/ das hatten die Kayſerlichen ſchon zu Oßnabrüg ausgeſtrichen. Wiewohl den Parentheſin/ und das Exempel von Speyer hatten ſie damahls und in dem zu Münſter gedruckten Projecte angenommen/ welches ſie doch hernach nebſt den Catholiſchen nicht leiden wolten. Zu dem §. Si qvæ feuda &c. war zu Oßnabrüg die Condition hinzu geſetzt worden: **Wenn der Lehnsmann rechtmäßige Verhinderniß erweiſen kan/** damit es nicht zum Nachtheil gereichte/ wenn man die Zeit/ darin das Lehn zu ſuchẽ/ verſäumte. Wiewol dieſes onus probandi wurde hernach den Klöſtern/ welche entweder gantz/ oder zum Theil von ihrem Gebiete gekommen waren/ remittiret. Bey

dem

1647. dem §. Tandem omnes drungen die Schweden darauff: Man müſte alle ſo wohl Krieges- als Friedens-Bediente in den vorigen Stand ſetzen/ ſie möchten aus Kayſerlichen Landen gebohren ſeyn oder nicht. Hingegen die Kayſerlichen machten bey den Unterthanen/ die aus Kayſerlichem Gebiete wären/ einen Unterſcheid/ unter den Gütern die ſie verlohren/ ehe ſie in der Alliirten Dienſte getreten/ und unter denen/ die ihnen deßwegen genommen worden/ weil ſie ſich zu den Cronen wider den Kayſer in Dienſte begeben; Und verwilligten nur der erſten/ nicht der letzten Reſtitution. Alſo wurde dieſer Artickel zu ferner Deliberation ausgeſetzet. Der nachfolgende §. De cæterô in Bohemiâ ſchien den Catholiſchen überflüßig/ weil der Kayſer niemanden auff ſein Anſuchen Recht und Gerechtigkeit verſagen würde: Allein von den Schweden wurde er allerdings behalten.

Von den Gravaminibus.

§. 207. Als man hierauff über die Reichs-Gravamina kam/ erwieſen die Schweden den Kayſerlichen/ daß dieſer Artickel in dem nechſten Frühlinge/ ehe ſie nach Münſter gereiſet/ außer den 13ten Artickel von den Kayſerlichen Landen faſt zu Ende gebracht worden. Nach dieſen hatten zwar zu Münſter die Kayſerlichen etwas weniges retractiret. Nunmehr wurde alles über einen Hauffen geworffen/ welches ſie denn ſehr Wunder nähme. Sie könten auch nicht glauben/ daß ſie ſolches mit Ernſt meinten; Sonderlich ſtellten ſie ſich nur alſo/ dem unzeitigen Eyffer etlicher Catholiſchen zu flattiren. Die Kayſerlichen leugneten nicht/ daß zu Oßnabrüg das meiſte davon/ ſo viel an ihnen wäre/ beygeleget worden. Doch nachdem ſie den Catholiſchen dieſe Transaction communiciret/ hätten ſie alle Artickel wohl überleget/ und viel gefunden/ das ſie mit guten Gewiſſen nicht zulaſſen könten. Und da ſie nun dergleichen mit Recht erinnerten; So müſten ſie ihnen allerdings nachgeben. Es wäre auch noch kein voller Vergleich/ was zu Oßnabrüg gehandelt worden/ weil es noch nicht unterſchrieben/ und auch das Recht zu ändern/ und davon zu thun beyden Partheyen vorbehalten wäre. Die Schweden ſagten: Sie hätten von den Evangeliſchen/ und die Kayſerlichen von den Catholiſchen Macht erhalten/ in puncto gravaminum zu tractiren. Die vornehmſten Catholiſchen wären damahls zu Oßnabrüg geweſen/ mit welchen die Kayſerlichen/ wenn ein harter Knoten vorgefallen/ zu communiciren verſprochen. Darauff hätten ſie eins verwilliget/ und das andere verworffen/ unter dem Vorwande/ weil es die Catholiſchen nicht zulaſſen wolten. Alſo hätte man auff beyden Theilen alles überleget/ und ſich verglichen/ außer in einem eintzigen Puncte. Es würde demnach anitzo fälſchlich von den Catholiſchen vorgegeben/ daß man mit ihnen nicht communiciret/ oder daß die Kayſerlichen anders/ als ſie ſich geſtellet/ die Communication unterlaſſen. Zwar/ man hatte beyden das Recht dazu zu ſetzen/ und davon zu thun/ reſerviret/ doch das kunte nur ſo lange gelten/ biß man in der Sache noch nicht einig worden: Wenn ſie aber einmahl abgethan wäre/ ſie möchte unterſchrieben ſeyn/ oder nicht/ ſo wäre alsdenn weiter nichts zu ändern. Zum wenigſten in Subſtantialibus; Dergleichen Dinge die Catholiſchen nunmehr wolten geändert wiſſen. Denn daß die Worte verbeſſert würden/ könten ſie leicht leiden/ wenn nur der Verſtand bliebe. Sie wären von den Evangeliſchen angeſprochen worden/ von dem/ was man einmahl abgethan/ nicht zu weichen; Es wäre den Kayſerlichen auch nicht reputirlich/ daß ſie ihre Worte ſo leicht zurück ziehen wolten. Wenn der Kayſer die Alliirten Cronen/ alle Evangeliſche und die vornehmſten Catholiſchen einig wären/ ſo müſte man nach etlichen wenigen Hartnäckichten nicht fragen. Und warum hätten ſie nicht eher das Maul auffgethan? Es wäre ihnen auch begegnet/ daß einer oder der ander unter den Evangeliſchen Intereſſenten nach Verfertigung eines Artickels etwas zu ändern begehret. Solches hätten ſie zu Zeiten verwilliget; Doch mit dem Bedinge: Wenn die Kayſerlichen das nicht corrigiren wolten/ was ihnen einmahl beliebet/ ſo würden ſie darin keinen groſſen Streit anfangen. Wäre was verſehen/ ſo möchte ſich es derjenige zurechnen/ der es nicht in Zeiten erinnert. So ſolten es die Kayſerlichen auch machen/ hätten ſie doch eben ſo wohl ein Gewiſſen/ als dieſelben unruhigen Köpffe/ welche von den Klügern müſten unterrichtet werden/ da ſie in Irthum ſteckten. Allein die Kayſerlichen blieben ſchnurſtracks bey ihrer Meinung/ und ſagten: Es würde ein beſtändiger Friede von ihnen geſucht. Wenn ſie nach ihren Gefallen den Catholiſchen Friedens-Geſetze vorſchreiben wolten/ die wider ihr Gewiſſen wären/ ſo würde derſelbe nicht lange währen. Wiewohl es nun das Anſehen hatte/ daß man ſich vergeblich kampelte/ wenn keine Parthey etwas nachgeben wolte; So wurde doch beliebet/ auff der Kayſerlichen Anſuchen der Catholiſchen Veränderungen durchzugehen. Die Kayſerlichen ſagten auch: Sie wolten mit den Evangeliſchen davon handeln/ und hofften: Sie würden nach Überlegung der Sache etwas nachlaſſen/ weil ihnen eben ſo wohl/ als den Catholiſchen an dem Frieden gelegen/ welcher ſchwerlich von ſtatten gehen dürffte/ wenn man von ſeinen allzuſcharffen Begehren nicht lieſſe. Welches die Schweden an ſeinen Ort geſtellet ſeyn lieſſen. Doch erklärten ſie ſich: Wenn gleich einer und der andere von den Evangeliſchen etwas nachlaſſen wolte/ ſo könten ſie doch wegen Ordre der Königin darein nicht conſentiren.

Der Cath ſchen Corr ecturen de Gravam

§. 208. Die Correcturen der Catholiſchen waren dieſe. In dem Eingange wolten ſie nicht leiden/ daß die Gravamina die gröſte Urſache zu dieſer Unruhe gegeben. Dannenhero brauchten ſie das Wort groſſe. Im §. 1. wurde nichts geändert. Im §. 2. blieb der Terminus à quô; Doch daß ſie viel geiſtliche Güter ausnahmen/ als nemlich die Probſtey Neuhauſen und Sinsheim/ als welche zu dem Stiffte Worms gehöreten. Die Klöſter St. George in Schwartzwalde/ Reichenbach/ das Cartheuſer-Hauß Chriſtgard/ welches den Catholiſchen in der Kammer zu Speyer zugeſprochen worden/ item die Capelle zu St. Eliſabeth in Nürnberg/ welche dem deutſchen Ritter-Orden zugehörte/ nebſt den freyen Exercitio der Catholiſchen Religion. Sie wolten auch die Parität der öffentlichen Aemter zu Augſpurg und andern beſagten Städten nicht leiden/ deßwegen drungen ſie darauff: Man ſolte den §. ſed ratione Dignitatum und was mit demſelben verbunden/ abſchaffen. Bey der Reſtitution der Stadt Donawert ſetzten ſie die Worte hinzu: **Doch dem Rechte der Intereſſenten unbeſchadet.**

1647.

ſchadet. Im §. 3. wurde zu den Worten auf ewig hinzu geſetzt: **Biß man ſich in den Religions-Streitigkeiten mit Gottes Hülffe vergleichen möchte.** In dem Verſicul: **Wenn nun ein Catholiſcher**/ leſchten ſie aus/ **oder auch andere Geiſtliche.** Im §. 4. von unterſchiedenen Artickeln ſetzten ſie hinzu: **Soll den alten Geſetzen nichts neues eingemiſchet werden/ welches der Catholiſchen Conſcienz und Sache in einige wege ſchwächen oder derſelben Recht mindern könte.** In dem 5ten von den Primariis Precibus rückten ſie hinein: **Weñ dergleichen vor dieſer Transaction von dem Kayſer erhalten und inſinuiret worden/ möchten ſie dieſelben ohne Unterſcheid genieſſen.** In dem 7. ſetzten ſie zu dem Worte: **Geweſen**/ dieſes: **Und davor erkant und gehalten worden.** Bey dem 9ten fingen ſie unterſchiedene Neurung an. Anfänglich wurde das Wort ewig ausgeſtrichen; vor **Beſitzen**/ ſetzten ſie: **In derſelben Poſſeſs gelaßen werden;** an ſtatt der **Evangeliſchen**/ brauchten ſie Stände der **Augſpurgiſchen Confeßion.** In dem Verſ. **Es ſollen auch die Augſpurgiſche** ꝛc. an ſtatt der Worte/ **immer behalten und beſchützt werden**/ ſchrieben ſie: **Vor aller Thätligkeit oder rechtlicher Verfolgung zu ewigen Tagen/ biß daß die Religions-Streitigkeit aufgehoben/ ſicher ſeyn.** In dem Verſ. **Hingegen ſollen auch**/ ſtrichen ſie der Evangeliſchen Limitation aus/ weil in ſelbige geiſtliche Güter kein ander Orden zu introduciren/ als welcher vor entſtandenen Religions-Streite in Deutſchland recipiret worden. Deñ es ſchien unbillich/ daß ſich die Evangeliſchen unterſtünden ihnen hierin Geſetze vorzuſchreiben; drum ſatzten ſie: **Darin/ wie es in der Catholiſchen Kirche gebräuchlich/ zu diſponiren.** Endlich meinten ſie die Sache von den Pfandſchafften auf den künfftigen Reichstag zu verſchieben. In dem 11. §. mißfiel den Catholiſchen der Beſchluß: **Jedoch ſoll gelten.** Den 12. Artickel wolten ſie gantz ausgeſtrichen wiſſen. Der 13. wurde des Kayſers Gefallen anheim geſtellt. In dem 14. verlangten die Catholiſchen/ daß man/ wo die Sache wegen der hohen Landes-Obrigkeit ſtreitig/ nicht auf An. 24. zu ſehen/ ſondern die Sache in dem gegenwärtigen Stande laſſen möchte/ allerhand Veränderung in geiſtlichen Dingen zu vermeiden/ uñ denen Gewiſſen der Unterthanen zu ſchonen. In dem 16. wolten ſie die geiſtliche Jurisdiction nicht gäntzlich auffgehaben/ ſondern biß zu einer Chriſtlichen Beylegung der Religions-Streitigkeiten ſuſpendiret wiſſen. In dem Verſicul: **Gleiches Recht ſollen auch** ꝛc. ſetzten die Catholiſchen zu dem Worte: **Haben**/ eine Clauſul/ darin ſie den Catholiſchen Biſchöffen/ über der Evangeliſchen Catholiſche Unterthanen das Jus Diœceſanum reſervirten. Endlich der letzte/ nebſt den 2. folgenden wurde auff den Reichs-Tag verſchoben.

n Re-
rten.

§. 209. Den Artickel von den Reformirten wieſen die Catholiſchen auff die Schweden/ und ihre Religions-Verwandten. Nur dieſes ſagten ſie dabey: Sie wolten zwar die Reformirten in den Religions-Frieden/ und in den gegenwärtigen Vergleich auch alle Beneficia deſſelben einſchlieſſen; Doch wolten ſie keine andere Secte/ welche weder Lutheriſch/ noch Catholiſch wäre/ darunter verſtehen. Welches die Schweden ſelbſt nicht vor unrecht hielten.

1647.
Von Erfurt.

Wegen beſagten Artickels hatten die Catholiſchen nichts zu erinnern; Auſſer daß der Artickel/ als hernach die Stadt Erfurt ausgeſtrichen/ und die Sache im Stande/ wie ſie vor dem Kriege geweſen/ gelaſſen würde. Bey dem 9. Artickel von den Commercien war keine Difficultät übrig/ als wegen des Oldenburgiſchen Zolles in der Weſer. Nun bemüheten ſich ſonderlich die Churfürſtlichen/ dieſelbe Sache mit in das Friedens-Inſtrument zu rücken/ weil es ſonſt der Macht des Kayſers/ oder des Churfürſtlichen Collegii zum Præjuditz gereichen möchte/ als welche dem Grafen dieſes Recht gegeben. Dawider ſetzten ſich die Städtiſchen und inſonderheit die Hanſee-Städtiſchen/ weil die Sache noch nicht ausgemacht wäre/ auch den Krieg nichts anginge. Uberdiß wäre der Königin ſelbſt und den Nachbarn daran gelegen/ daß ſelbiger Zoll auffgehaben würde/ wozu die Schweden leicht zu bereden waren/ weil derſelbe ſo wohl dem Lande als der Stadt Bremen nachtheilig ſeyn würde/ und die Königin ſo viel Recht auff der Weſer hatte/ als der Graff von Oldenburg/ als welche die Herrſchafft über die Küſte hatte/ und aus der Urſache ein gleiches Recht auf ſelbigen Zoll nebſt den Grafen prætendiren kunte. Wie denn vor dem dieſes Stifft auch eben aus der Urſache an dem Zolle auff der Elbe Theil gehabt/ und die Bremiſchen Stände hätten ſich zu Zeiten des Ertzbiſchoffs Johann Friedrichs in dieſe Streit-Sache wider den Grafen an dem Kayſerlichen Hofe gemenget/ welches anitzo um ſo viel deſto mehr zu beobachten/ weil ſolcher Zoll ins künfftige einem mächtigern in die Hände zu kom̄en ſchien/ daher noch gröſſere Beſchwerung entſtehen könte. Doch die Kayſerlichen ſchlugen es aus/ und wolten keine Parthey offendiren/ ſchoben die Schuld auf die Schweden/ und beredeten den Abgeordneten der Stadt/ die Schweden hätten ſich ſehr bemühet ſelbigen Artickel mit hinein zu rücken/ wie auch den Gräfflichen Abgeordneten/ den ſie verſichert/ (wie er ſagte/) daß die Schweden dem Grafen zu wider wären. Im übrigen brachten es die Kayſerlichen dahin/ daß an dieſen Zoll in dem Friedens-Inſtrumente allerdings gedacht ward.

Von der Schwediſchen Satisfaction.

§. 210. Wegen der Schwediſchen Satisfaction hatten nicht allein die Catholiſchen etwas angemercket/ ſondern auch die Schweden ſelbſt etwas geändert; Womit die Kayſerlichen nicht zu frieden waren/ und alle Veränderung deſſelben ausſchlugen/ darüber man ſich mit Trautmansdorffen wegen der Satisfaction verglichen. Die Schweden gaben zur Antwort: Die Correctiones der Catholiſchen/ welche auch dieſen Artickel nicht verſchonet/ hätten Gelegenheit gegeben/ dasjenige hin und wieder deutlich zu machen/ was mit der Zeit zu einigen Zweiffel Gelegenheit geben könte. Doch wären ſie zu frieden/ daß dieſer Artickel gantz unverändert bliebe/ wenn die Kayſerlichen und Catholiſchen alles/ was abgehandelt worden/ in ſeinem Werthe lieſſen; Die Catholiſchen begehrten hiernechſt/ daß man ihnen ihr freyes Religions-Exercitium in Bremiſchen und Verdiſchen laſſen/ und einen mächtigen Catholicken leiden ſolte/ welcher die Inſpection über ſeine Religions-Verwandten hätte. Der Churfürſt von Cölln ſchloß ſeinen Conſens wegen des Amts

1647. Wiltzhauſen gleichfals mit gewiſſen Bedingungen ein / daß die Catholiſche Religion/die daſelbſt bißher gebräuchlich geweſen/auch künfftig bleiben/ und ihm das Recht über ſelbige Diœces nebſt der geiſtlichen Juriſdiction gelaſſen werden ſolte; Sonſt könte er Gewiſſens halber den Streit nicht auffheben/welcher wegen ſelbiges Amts zwiſchen dem Stiffte Bremen und Münſter noch nicht ausgemachet wäre. Nechſt dieſen drungen auch ſowohl die Kayſerlichen als Catholiſchen drauf/daß die Königin hinfüro im Nahmen dieſes Amts die Reichs-Collecten über ſich nehmen ſolte/ weil es billich wäre/daß man eine Sache mit der Beſchwerung empfinge. Roſtock wolte ſich durch die Kayſerlichen von dem Zolle befreyen/indem hinein gerücket worden/ **in den abgetretenen Plätzen**; Das Burgundiſche Haus begehrte auch/ daß man zu dem Worte **intercediren** hinzu ſetzen ſolte: **Daß dem alten Vergleiche kein Präjuditz gemacht würde.** Und dieſes wegen der Niederländer / welche in Pom̃ern und Mecklenburg handelten. Hierauf antworteten die Schweden/und zwar wegen der Religion: Es würde in dem Artickel von den Gravaminibus darüber diſponiret/die Königin könte auch nicht geringer ſeyn/ als andere Stände; Doch erboten ſie ſich/die Catholiſche Religion im Bremiſchen und Verdenſchen zu leiden/wenn der Kayſer den Evangeliſchen eben dieſe Freyheit in ſeinen Erblanden verſtattete. Allein die Kayſerlichen meinten: Das wäre zu theuer gekaufft. Wegen Wiltzhauſen blieb der Churfürſt von Cölln bey ſeiner Meinung/und gab vor: Er müſte zwar leiden/was zwiſchen den Kayſerlichen und Schweden wäre abgehandelt worden; Doch auff ſolchen Fall könte er die Streit-Sache wegen beſagten Amts nicht abſagen / und wolte lieber in die Unkoſten vom Richter condemniret werden/als bey dieſem Convente etwas wider ſein Gewiſſen geſchehen laſſen. Darauff erwieſen die Schweden den Kayſerlichen / daß man dergeſtalt eine ſolche Satisfaction gäbe / darüber noch viel zu ſtreiten wäre. Sie hielten auch vor unbillich/daß deßwegen ein Theil der Reichs-Steuer auff das Bremiſche gebracht würde / da Zeit währender dieſer Streitigkeit der Biſchoff von Münſter nicht mehr/ noch der zu Bremen weniger gezahlet/als in der Reichs-Matricul ſtünde. Das Verlangen der Roſtocker wurde mit wenigen Worten verworffen. Die Sache wäre nunmehr faſt zu Ende kommen / und dieſes um ſo viel deſto mehr / weil der Mecklenburgiſche Geſandte anfänglich begehret/daß die eingeführten Zölle an der Mecklenburgiſche Küſte ſolten erhalten werden / indem er hoffte/daß die Warneminder-Schantze wieder dem Hertzoge zufallen würde. Da er ſich nun darwider ſetzte/wurde er um ſo viel deſtoweniger gehöret. Auff das Burgundiſche Begehren antworteten die Schweden: Sie wüſten von ſolchem Vergleiche nichts; Meinten ſie den alten Hanſee-Bund / ſo würde davor ums Ende des Artickels von den Commercien geſorget / allwo auch genugſame Verordnung geſchehen / daß die Commercia nicht ſolten gehindert werden. Allein wegen der Veränderungen/welche die Schweden ſelbſt hinein gerückt/fragten die Kayſerlichen wenig darnach / was Pommern und Wißmar anging. Wegen der Præbenden in dem Stiffte Camin hatten ſich die Schweden ausdrücklich das Recht vorbehalten / daß wenn die itzigen Canonici mit Tode abgingen / dieſelben Stellen entlediget / und die Einkünffte zu ihren Kammer-Gütern möchten geſchlagen werden; Welches auch der Churfürſt von Brandenburg auff ſeinen Antheil thun dürffte. Wiewohl die Kayſerlichen erinnerten: Die Brandenburgiſchen hätten ſich gegen ſie erkläret / daß der Churfürſt die Caminiſchen Canonicate nicht wolte eingehen laſſen / weil ſich die Ritterſchafft drein gemenget / die er nicht offendiren wolte. Eben dieſe Urſache würde bey den Schweden auch gelten. Die Schweden ſagten: Es wäre einmahl alſo verglichen/ und an die Königin berichtet worden. Alſo könten ſie es ohne neue Ordre nicht retractiren. Die Königin würde nichts deſtominder ſich dieſer Gewalt gebührend gebrauchen/ſich nach den Land-Ständen richten / und mit der Ritterſchafft alſo umgehen / daß ſie keine Urſach zu klagen haben ſolte.

Von dem Hamburgiſchen Capitte

211. Allein wegen des Capittels zu Hamburg entſtund eine gröſſere Streitigkeit. Denn weil ſelbiges bißanhero mit dem Biſchoffthum Bremen verbunden geweſen/ hatten die Schweden dieſe Worte gebraucht: **Das Ertz-Biſchoffthum Bremen / nebſt der Stadt und Amt Wiltzhauſen und dem dazu gehörigen Diöces und Hamburgiſchen Capittel.** Wowider ſich beſagtes Capittel ſetzte: Hamburg wäre ein abſonderliches Stifft/und keinesweges alſo mit dem Bremiſchen vereiniget / daß es nicht a parte beſtehen könte / oder ſich nach denſelben richten müſte. Es wäre auch kein Theil oder Anhang deſſelben/ ſondern hätte allemahl ſeine eigene Rechte/Privilegien/Subſiſtentz und Nahmen gehabt/ welches mit dem Bremiſchen niemahls vermiſchet worden. Und ob ſie wohl von vielen Jahren her mit den Bremiſchen einen Biſchoff gehabt; So wäre es doch deßwegen geſchehen / weil es keinen eigenen Biſchoff ernehren können/ nachdem die Einkünffte vor langen Zeiten abgeſchnitten worden. Alſo wäre ſelbige Vereinigung nicht canoniſch oder eigen/ ſondern beyde Stellen wären einer Perſon conferiret worden/ alſo/ daß das Hamburgiſche Stifft nicht untergangen/ oder incorporiret worden. Allein die Bremiſche Regierung ſagte: Das Hamburgiſche Stifft wäre mit den Bremiſchen conjungiret worden/ nachdem Hamburg von den Dänen und Wenden verwüſtet/ nach der Zeit von Ludwig des Römiſchen Königs/auch wider des Churfürſten zu Cölln Proteſtation zum Ertz-Biſchoff erhoben worden. Hierauff wäre vom Pabſt Nicolao die gäntzliche Vereinigung geſchehen un̄ beſchloſſen worden/dz **die beſagten Diöceſes/nehmlich der Hamburgiſche und Bremiſche künfftig nicht 2. ſondern einer ſeyn und heiſſen ſolten**/wie die Worte der Päbſtlichen Bulle lauten. Mitler Zeit hätte der Tittel des Hamburgiſchen Stiffts gäntzlich auffgehöret. Wiewohl die Schweden meinten: Man dürffte ſich über den Worten nicht ſonderlich zancken / wenn man nur die Sache erhielte. Dannenhero richteten ſie die obangeführten Worte dergeſtalt ein / wie ſie itzo in dem Friedens-Inſtrumente ſtehen. Worein auch die Kayſerlichen willigten / das Hamburgiſche Capittel möchte proteſtiren wie es wolte. Im übrigen trachtete Hertzog Friedrich von Gottorff und die Stadt Hamburg nach dem Hamburgiſchen Stiffte. Und zwar des Hertzogs Groß-Vater Adolph hatte anfänglich Anno 1655. im vorigen Seculo einige Prætenſiones

ones auff die 14. Dörffer ſelbiges Stiffts / die itzo dem Amte Trittou zu ſtehen / gemacht. Da nun ein Streit entſtanden / hat er Anno 58. unter dem Verwandte der veränderten Religion / und weil die Capittel-Herren nicht wohl Haushielten / ſich dieſelben gäntzlich zueignen wollen. Welche Streitigkeit nachmals gütlich beygeleget werden. Da denn das Capittel beſagte Dörffer dem Hertzoge vor eine gewiſſe Penſion auff 50. Jahr übergeben: Welchen Vergleich ſie nachmahls auff andere 50. Jahre verlängert. Alſo hatte beſagter Hertzog die meiſten Güter im ſelbigen Stiffte; Wie ſich auch die Hertzoge von Hollſtein vor Patronen deſſelben ausgegeben und einen Probſt darein geſetzt. Dannenhero ſchrieb der Hertzog einen Brieff an die Königin / und nennte das Stifft Hamburg ſeine / bat auch: Die Königin möchte alle Rechte / die ſie darauff erhalten würde / ihm zuwenden. Dem die Königin ſo weit gratificirte / daß die beſagten 14. Dörffer ohne fernere Prætenſion dem Hertzoge auff ewig überlaſſen werden ſolten. Allein die Stadt Hamburg hatte gleichfals allmählich / ſonderlich nach der Reformation / etliche Güter ſelbigen Stiffts / als zum Exempel / Mühlen und dergleichen angegriffen. Es waren auch nicht mehr übrig als 9. Canonicat / und ſo viel Curiæ oder Gebäu in der Stadt / davon 3. über einen Hauffen gefallen. Die Rechte der Ertz-Biſchöffe in der Kirche zu Hamburg hatten gleichfals mehrentheils auffgehöret. Doch damit die Stadt etwa nicht deßwegen mit der Königin zuſammen geriethe / ſo wurde beliebet ihre Prætenſion mit Gelde abzukauffen / und endlich 50000. Reichsthl. zu offeriren. Man ſagte / das übrige von den Stifftern wäre von ſchlechter Wichtigkeit / und brächte wenig Nutzen ein. Die 6. Canonici die noch zu Hamburg wären / hätten kaum ſo viel / daß ſie ſich noch erhalten könten; Die Königin würde nicht einen Reichsthl. davon einzunehmen haben / zumahl da die Conferirung derer Beneficien / die Jura Patronatus / die Schutz-Herrſchafft u. d. g. nicht dem Ertz-Biſchoffe / ſondern dem Hauſe Hollſtein / der Stadt und dem Capittel zukämen. Die Schwediſchen Geſandten meinten / daß ſolche Condition nicht auszuſchlagen. Dannenhero erwehnten ſie ausdrücklich: Wenn ſie ſich mit der Stadt in einigen Puncten vergleichen würden / ſo ſolte ſolches gültig ſeyn. Weil aber die Kayſerlichen ſolchen Vergleich der wider die Reichs-Geſetze zu lauffen ſchien / nicht admittirten / und der Königin nicht beliebte / ſolche Rechte mit Gelde zu erkauffen / ſo wurde dieſe Clauſul hernachmahls ausgelaſſen.

Extinction
Capitels
Bremen.

§. 212. Als hiernechſt die Schweden an ſtatt der Worte **nach Abgange des Capittels** ſetzten: **Nach Extinction des Capittels und der übrigen geiſtlichen Collegien** / ſtunden die Kayſerlichen bey ſich an / und wolten nicht ausdrücklich in ſelbige Extinction willigen; Es wäre wider ihr Gewiſſen / und die Catholiſchen würden es ſehr übel empfinden. Die Evangeliſchen ſelbſt würden nicht damit zu frieden ſeyn; Immaſſen vielen Edelleuten der Weg zu ſolchen Präbenden abgeſchnitten würde. Hingegen die Schweden ſagten: Man hätte ſich mit Trautmansdorffen allbereit verglichen / daß die geiſtlichen Güter ſolten ſeculariſiret werden / welcher auch gemeinet: Der Kayſer könte es leicht leiden / daß die Königin nach ihren Gefallen in den Capitteln und Klöſtern diſponirte. Sie hätten es zwar wohl bey dem erſten Ausſpruche können bewenden laſſen / wenn nicht die Catholiſchen durch ihre Veränderungen gelegenheit gegeben / ſolches deutlicher zu exprimiren / damit die Worte nicht anders ausgeleget würden / als ſie die Contrahenten verſtanden. Geſchähe ſolches nicht / ſo dürfften vielleicht die Catholiſchen an dem Kayſerlichen Hofe / oder in der Kammer zu Speyer einen Proceß wider die Königin anfangen / wenn ſie etwa eine Neuerung anfinge. Welchem vorzukommen / rathſam ſeyn würde / dieſe Erklärung mit in das Inſtrument zu ſetzen. Wie nun die Kayſerlichen nicht läugneten / daß ſie und inſonderheit Trautmansdorff der Königin freye Diſpoſition überlaſſen / in ſelbigen Gütern zu diſponiren / welches ſie auch noch nicht wiederrufften; Alſo ſagten ſie ausdrücklich / daß ſolches in das Friedens-Inſtrument nicht könte mit hinein kommen. Trautmansdorff hätte es auch nicht ausdrücklich approbiret / daß ſolche Güter ſolten ſeculariſiret werden / ſondern nur geſagt: Die Königin möchte das Stifft mit dem gethanen Verſchlage añehmen / und hernach wegen der Capittel und Klöſter diſponiren / wie ſie es bey Gott zu verantworten getrauete. Die Catholiſchen wären in dieſem Stücke überaus obſtinat / und eben dieſes wäre die Urſache geweſen / warum beſagter Graff die Abſchaffung der geiſtlichen Güter nicht ausdrücklich ſetzen wollen. Doch wenn es die Schweden dahin bringen könten / daß die Catholiſchen Minden und Oßnabrug immerfort behielten / ſo würden ſie ihr Verlangen nicht ungern bewilligen. Allein dieſes ſtund den Schweden nicht an / weil ſie die Unterthanen ſelbiger Lande nicht gerne dem Willen der Catholiſchen übergeben wolten / und weil ſie allbereit dem Churfürſten von Brandenburg und den Hertzogen von Lüneburg aßigniret worden. Und ob wohl die Kayſerlichen vorſtellten: Es würde ihnen an Mitteln nicht fehlen / ihnen durch andere Länder genugſame Satisfaction zu ſchaffen; So hielten doch die Schweden davor / daß dieſes nicht minder / als andere Correctiones der Catholiſchen dahin angeſehen wäre / daß ſie den gemachten Vergleich umſtoſſen / und die Tractaten in neue Difficultäten verwickeln möchten. Zwar man mochte ihnen vorſagen was man kunte / ſo wolten die Kayſerlichen das Wort **abgehen** nicht leiden: Es wäre im Reiche unerhört und unbillich wider die Kirche. Der Kayſer könte wohl gar deßwegen vom Pabſte in den Bann gethan werden. Die Königin hätte die Sache ſelbſt deutlich genug erhalten / ſie möchte ſie auch brauchen wie ſie wolte / der Kayſer würde es nicht achten; Allein gedachtes Wort könten ſie nicht verdauen. Und da die Schweden einwandten: Sie hätten bey dem Brandenburgiſchen uñ Mecklenburgiſchen Aeqvivalent vor dieſem Worte ja keinen ſolchen Abſcheu gehabt / gabē ſie zur Antwort: Selbige Capittel hätten den Proteſtanten gäntzlich zugeſtanden: Hier aber wären die Catholiſchen bißanher in Poſſeſs geweſen. Zudem wäre des Grafen von Naſſau Sohn Canonicus in Bremen und wegen der inſtehenden Veränderung nicht wenig bekümmert. Worauff die Schweden ſagten: Die Königin wolte den itzigen Canonicis / und inſonderheit

1647.

30. Dec.

des Grafen von Naſſau ſeinem Sohne Satisfaction geben. Im übrigen wäre den Catholiſchen wenig daran gelegen/ weil kaum 5. oder 6. Catholiſche von ſelbigen Gütern participirten. Hernach ſchlugen die Schweden vor: Man ſolte es in einem Anhange hinein rücken/ welches die Kayſerlichen gleichfals ausſchlugen/ und ſich mit den Satzungen der Catholiſchen Religion/ und mit ihren Gewiſſen entſchuldigten. Endlich da ſie die Sache an die Stände gelangen laſſen/ erklärten ſie ſich auff die letzte alſo: Sie hätten keine Ordre den Abgang der Capittel und geiſtlichen Collegien mit ausdrücklichen Worten zu bewilligen: Doch bäten und riethen die Catholiſchen Stände: Man ſolte die Sache nicht berühren. Die Worte ſolten general verbleiben/ wie vorhin: Was die Königin nach dem Friedens-Schluße thun würde/ wolten ſie nicht verhindern/ weil ſie das volle Jus territoriale, wie andere Reichs-Stände/ überkommen würde. Allein daß ſich der Kayſer itzo darzu verſtehen ſolte/ würde ihm bey den Nachkommen und andern Fürſten ſchädlich ſeyn.

Von der Stadt Bremen.

§. 213. Wegen der Stadt Bremen hatten die Schweden etwas geändert/ und vor das Wort **Territorium**/ **Diſtrict** geſetzet. Ingleichen zu dem Worte **Poſſeß**/ **rechtmäßig** beygefüget. Es wurde noch dieſe Clauſul hinzugeſetzt/ daß ſelbige Güter und Rechte/ welche den Ertz-Biſchöffen und Stiffte in und auſſerhalb der Stadtmauern/ item auff derſelben Aemter und 4. Gohen/ ſo ihnen vor dem Kriege zugeſtanden/ der Königin und dem Reiche unſtreitig zukommen ſolten. Und dieſes deßwegen/ weil ſelbige Stadt den widerwärtigen Zuſtand des Biſchoffthums ſo weit zu ihren Nutzen angewendet/ daß ſie auch nach Unterſchreibung der Satisfaction die Jura Epiſcopalia ſo wohl in als auſſerhalb der Stadt durch unterſchiedene Attentata angegriffen/ und das Jus territoriale 5. Meilen lang in dem Stiffte ausgedehnet/ auch wo ſie hinkommen können/ ſich deſſelben anmaſſen wollen. Wowider die Bremiſche Regierung proteſtiret/ welcher aber dieſes vorgehalten ward: Die Königin würde nicht Biſchoff/ ſondern Hertzogin zu Bremen/ und alſo hörten die vorigen Vergleiche mit den Biſchöffen und Stiffte bey dieſer Veränderung auff. Da nun die Bremiſche Regierung dieſes an die Schwediſchen Geſandten berichtete/ wurde vor rathſam befunden/ ſolchen Vorhaben der Stadt und Urſachen zum Widerwillen ins künfftige vorzubeugen. Allein die Kayſerlichen wolten das Bremiſche Gebiete nicht in Zweiffel ziehen laſſen/ und weder Veränderung noch Zuſatz dulden. Doch erklärten ſie ſich: Der Kayſer hätte anders nichts im Sinne/ als daß die Königin und Kron Schweden alle Rechte überkäme/ welche die vorigen Ertzbiſchöffe gehabt. Hingegen was die Stadt unter den Ertz-Biſchöffen/ und inſonderheit unter dem neulichſten Hertzoge Friedrichen nicht gehabt/ deſſen könte ſie ſich auch künfftig nicht anmaſſen. Was ſtreitig ſey oder nicht/ das wäre offenbar. Man ſolte nur Friede ſchlieſſen (das waren ihre Worte) alsdenn würde man Zeit haben/ mit der zänckiſchen Stadt zu kampeln.

Wegen des Titels der Königin.

§. 214. Zu dem Titul der Königin/ mit welchem ſie auff dem Reichs-Tage zu invitiren/ hatten die Geſandten hinzu geſetzet Fürſtin in Rügen und Frau zu Wißmar/ welches die Kayſerlichen ſcharff begunten anzufechten; Gleich als ob die Königin wegen Rügen und Wißmar eine abſonderliche Seßion und Votum verlangte. Es wäre eine neue Difficultät/ und wenn die Schweden darauff beſtünden/ ſähe man wohl/ daß ſie Gelegenheit ſuchten/ die Tractaten auffzuheben. Doch bald lieſſen ſie es gut ſeyn/ da man ihnen verſtellte: Es würde nur von dem gantzen Tittel der Königin gehandelt/ und wäre niemahls an eine abſonderliche Seßion gedacht worden. Im übrigen war wegen der Seßion/ die der Königin an der 5ten Stelle auff der weltlichen Banck aßigniret worden/ keine Difficultät mehr verhanden/ auſſer daß die Schweden die 4. vorhergehenden/ als Bayern/ Simmern/ Lautern/ Neuburg mit Namen genennet. Weil aber Bayern und Pfaltz ſich wegen der Oberſtelle zanckten/ ſo begehrten die Kayſerlichen/ (keiner Parthey ein Præjudiz zu machen/) daß die Sache mit General-Worten abgefaſſet würde/ welches die Schweden leicht verwilligten/ indem ſie die Sache ſelbſt erhielten.

1647.

Wegen der Inveſtitur.

§. 215. Wegen der künfftigen Inveſtitur begehrten die Schweden/ daß der Lehns-Brieff alſofort an dem Orte der Tractaten ſolte gemacht werden. Allein die Kayſerlichen ſagten: Es würde daher ein Verzug entſtehen/ wenn man von dem Kayſerlichen Tabulario die nothwendigen Documenta erwarten ſolte. Dannenhero wurde auff beyden Seiten beliebet/ die Recognition des Lehns/ den Eyd der Treue und dergleichen mit General-Worten abzufaſſen. Und als in dem §. Exſolvit deniqve die Schweden zu den Worten: **Herren und Beſitzern** hinzu geſetzt: **oder Prätendirenden**; Fragten die Kayſerlichen: Wer dieſe Prætendirenden wären? Ob ſie etwa dem Römiſchen Pabſt verſtünden. Darauff ſagten die Schweden: Sie hätten es um beſſerer Deutligkeit willen hinzu geſetzt. Doch in der That verſtunden ſie den Churfürſten von Bayern/ welcher eine alte Prætenſion auff Pommern im Sinne hatte.

Von der Sa tisfaction d Soldateſq

§. 216. An die Satisfaction der Soldaten gedachten die Schweden etliche mahl/ und die Kayſerlichen ſagten: Davon könne man ehe nicht handeln/ biß man den Frieden in der Nähe ſähe. Die Schweden wandten ein: Es gehörte gleichwohl auch unter die Friedens-Articel/ und wenn die Sache nicht berühret würde/ könte der Friede nicht völlig geſchloſſen werden. Die Kayſerlichen hätten es ſchon längſt vor billich gehalten/ und ehemahls begehrt: Man ſolte die Summe ſpecificiren. Dannenhero nähme ſie es wunder/ daß ſie auf die längſt gethane Propoſition noch nicht antworten wolten. Wiewohl die Kayſerlichen blieben bey ihrer Meinung: Es ſchickte ſich nicht daran zu gedencken/ ehe andere Sachen abgethan würden. Und alle Stände/ auch die Evangeliſchen ſetzten ſich hefftig dawider/ und riethen: Man möchte doch zuvor die ſtreitigen Sachen beylegen/ die Belohnung der Soldaten gehörte zu der Execution/ und wenn man dahin kommen wäre/ ſolte man die Sache an ihrem Orte und in ihrer Ordnung vornehmen.

Von dem Brandenb gischen Ae valente.

§. 217. Bey dem Brandenburgiſchen Æquivalente hatten die Kayſerlichen zugelaſſen/ daß der Churfürſt den 4ten Theil der Canonicaten in dem Stiffte Halberſtadt/ ausgenommen die Probſtey/

möchte

1647. möchte eingehen laſſen; Und zwar derer/ die von den Evangeliſchen beſeſſen würden. Die Schweden aber wolten ſie den Catholiſchen gleich gehalten wiſſen/ daß nachdem einer mit Tode abginge/ es möchte ein Catholiſcher oder Evangeliſcher ſeyn/ ſolches in die Churfürſtlichen Einnahmen gezogen würde. Allein die Kayſerlichen begehrten ſolches keinesweges zu verwilligen. Bey der Ceſſion des Biſchoffthums Minden waren der Stadt ihre Rechte reſerviret worden/ ausgenommen die Dörffer/ Flecken und Häuſer/ die dem Fürſten zuſtunden/ worüber ſich die Prælaten und Ritterſchafft beſchwerten. Denn da die Stadt ſonſt die unterſte Stelle unter den Land-Ständen hätte/ ſo müſten ſie nunmehr in Anſehung der Güter/ die in dem Diſtricte der Stadt gelegen wären/ ſie als Obrigkeit erkennen. Alſo wurden dazumahl auff Anſuchen der Brandenburgiſchen dieſe Worte hinzu geſetzt: **Das Capittel ſamt der gantzen Cleriſey und Ritterſchafft.** Nechſt dieſen wolten ſo wohl die Kayſerlichen als Schweden/ der Stadt das Recht zu eigener Beſatzung/ welches ſie von vielen 100. Jahren her gehabt/ haben ſolte/ mit ausdrücklichen Worten vorbehalten. Doch die Brandenburgiſchen hatten es bey den meiſten Ständen dahin gebracht/ daß anſtatt der Worte: **Wegen des Rechts der eigenen Beſatzung und vorigen Freyheit/ ſo ſie bißanhero gehabt/** geſetzt würde/ **wegen der alten Rechte/ die ihr rechtmäßiger Weiſe zukämen.** Alſo ſtund es mit beſagtem Rechte ſo hin/ biß der Churfürſt Gelegenheit hätte/ ſolches zu behaupten. Daß aber dem Churfürſten von Sachſen das Dominium directum auff das Amt Egeln ſolte reſerviret werden/ darüber bemüheten ſich die Kayſerlichen vergebens. Wegen des Churfürſtlichen Titels meinten die Kayſerlichen anfänglich: Er könte ſich einen Fürſten des Ertzbiſchoffthums Magdeburg und anderer Stiffter nennen. Weil ſich aber das Erb-Recht zum Biſchoffthume nicht ſchickte/ ſo wurde es alſo eingerichtet/ wie es in dem Friedens-Inſtrumente zu finden.

adem
lenbur-
ſchen Aeqvi-
lent.

§. 218. Damit der Hertzog von Mecklenburg deſto beſſere Satisfaction erhielte/ begehrten die Schweden/ daß die Sum̃a Geldes auff 200000. Reichsthaler vermehret/ und die 2. Comentureyen im Mecklenburgiſchen Mirou und Nemerou/ welche der Hertzog ſchon inne hätte/ hinzu gethan würden/ davon die Kayſerlichen das erſte leicht concedirten. Wegen des letzten berufften ſie ſich auff den Artickel von den Beſchwerungen. Endlich ſagten ſie aus Unwillen: So mag er ſie denn deßwegen behalten/ ſo lange er kan.

dem Lü-
riſchen
valent.

§. 219. Die Catholiſchen lieſſen es ziemlich mercken/ daß ſie dem Hauſe Lüneburg das Stifft Oſnabrüg nicht gönten. Allein die Lüneburgiſchen hielten das ihrige ſo feſte/ daß ſie nicht einmahl muxen durfften; Nur wegen der Huldigung erinnerten ſie: Es wäre ein Irthum vorgegangen/ weil das Capittel ſelbige niemals einigem Catholiſchen Biſchoffe abgelegt/ welches doch nicht gäntzlich ausgelaſſen wurde/ wie ſie verlangten/ ſondern bey der alten Praxi verbleiben ſolte. Dem Grafen Guſtav Guſtavsſon bemüheten ſich die Schweden vergeblich über die 80000. Reichsthl. noch 70000. auszubringen. Die Schweden begehrten auch auff Anſuchung der Stadt Oſnabrüg/ daß alle ihre Rechte und Privilegien in dem Friedens-Inſtrumente und in den Stand/ darin ſie Anno 18. geweſen/ geſetzet würden/ ingleichen daß ſie das Jus Epiſcopale und Patronatus nebenſt dem freyen Exercitio der Evangeliſchen Religion/ und dem Stapel-Rechte/ ſonderlich des leinen Geräthes im gantzen Biſchoffthume und dergleichen erhalten ſolte. Uberdiß ſolte Petersburg demoliret/ und die Auguſtiner und Franciſcaner-Kirche/ nebſt ihren Zubehörungen/ wie ſie der Biſchoff Franciſcus von Waldeck beſchencket/ reſtituiret werden/ welches alles die Kayſerlichen ausſchlugen; gleich als ob es den Untergang der Cleriſey nach ſich ziehen würde/ und es demnach auf einen abſonderlichen Vergleich verſchoben. Die Schweden wandten ein: Selbiger Vergleich müſte zeitwährenden Friedens-Tractaten geſchehen. Die Stadt verdiente auch zum Andencken dieſer Tractaten einige Belohnung/ weil ſie ſo viel Logementer hergegeben. Endlich wolten auch die Catholiſchen 2. Canonicate/ welche des Hertzogs Auguſti Söhnen in dem Straßburgiſchen Stiffte concediret worden/ davon nehmen/ oder ſie zum wenigſten verbinden/ daß ſie die Catholiſche Religion nach den Statuten des Capittels annehmen müſten; Weil ſich aber die Evangeliſchen dawider ſetzten/ ſo wurde aus der Sache nichts. Zu dieſen Artickeln von der Schwediſchen Satisfaction und den Aeqvivalenten/ ſetzten die Catholiſchen hinzu: Weil dadurch ſo eine merckwürdige Veränderung im Römiſchen Reiche vorginge/ daraus mit der Zeit groſſe Streitigkeiten entſtehen könten; So ſolte niemand wegen beſagter Satisfaction oder Aeqvivalent ſich mehr Recht vor ſich ſelbſt anmaſſen/ als ihm dieſer allgemeine Vergleich conferirte/ oder einigen unmittelbaren Reichs-Stand in ſeinen Rechten/ Gütern oder Freyheiten turbiren; Sondern was vor itzo oder künfftig vor Streitigkeiten mit den Nachbarn entſtehen möchten/ die ſolten durch Proceſſe ohne gewaltſame Ergreiffung der Poſſeſs ausgeführet werden. Da meinten nun die Schweden/ daß ſelbige Clauſul ſie anginge/ gleich als ob den Clericis ihre Action reſerviret würde/ wen die Königin in den Capiteln/ oder andern geiſtlichen Gütern einige Neurung anfinge. Wiewohl die Kayſerlichen erwieſen/ daß dieſe Clauſul nur die Stände unter einander/ nicht die Stände und ihre Unterthanen anginge/ noch daß dadurch der Königin Jus territoriale im Bremiſchen und Verdenſchen in Zweiffel gezogen würde. Selbige Klöſter wären auch nicht unmittelbar/ wie St. Emerani zu Regenſpurg. Die künfftigen Nachbarn der Königin würden vor eben dieſe Clauſul ſtreiten. Wenn dieſes der Verſtand wäre/ und weder die Klöſter/ noch geiſtlichen Güter in dem Stifft Bremen und Verden verſtanden würden/ ſo wolten ſich die Schweden nicht ſonderlich widerſetzen. Weil aber beſagte Clauſul alhier überflüßig zu ſeyn ſchien/ und zu den Artickel von der Aſſecuration gehörte/ begehrten ſie ſelbige dahin zu ſetzen/ damit es nicht ſchiene/ als ob Schweden ſolche ſcharffe Nägel hätte/ daß man vor allen andern zu ihrer Satisfaction eine ſolche Clauſul ſetzen müſte. 1647.

Von der Heſſiſchen Sache.

§. 220. Die Sache der Landgräfin wurde von den Kayſerlichen und Catholiſchen hefftig angefochten. In der Marpurgiſchen Streit-Sache kam der Marggraff von Darmſtadt wieder auff ſein voriges Begehren/ (weil es mit den Schwediſchen Waffen dazumahl etwas mißlich ſtund/)

1647. daß der alte Vergleich gehalten würde / welcher von beyden Partheyen beſchworen / und von den Kayſern approbiret worden. Meinte die Landgräfin / daß ſie dadurch graviret wäre / ſo müſte nach Reſtitution derer Plätze / die ſie den Darmſtädtiſchen abgenommen / ſelbige Sache von beyden Partheyen vor Gerichte anhängig gemacht / und binnen gewiſſer Zeit ausgeführet / oder durch gütlichen Vergleich beygeleget werden / welches die Kayſerlichen und Catholiſchen vor billich hielten. Allein wegen der Caſſeliſchen Satisfaction zogen ſie ihr Wort gantz wieder zurücke / und ſagten: Wenn die Caſſeliſchen angenommen / was ihnen im vergangenen Sommer offeriret worden / ſo hätten ſie herrliche Satisfaction erhalten. Da ſie aber ſolches ausgeſchlagen / wären ſie nunmehr daran weiter nicht gebunden. Wiewohl daß ihnen gar in keinem Stücke gratificiret würde / das hätten die trotzigen Reden der Caſſeliſchen / und ſonderlich Kretziegs verdienet. Doch vielleicht könte ihnen Hirſchfeld und die Erbverbrüderung gelaſſen werden. Wegen der Schaumburgiſchen Aemter und der 600000. Rthl. wie auch der Hypothec in den Catholiſchen Landen / wäre es eine verlohrne Sache. Das gantze Reich und ihr eigener Religions-Verwandter der Churfürſt von Brandenburg ſetzte ſich darwider. Wolten die Könige deswegen noch länger Krieg führen / ſo müſte man es geſchehen laſſen. Mit ihren Willen würde die Landgräfin nichts erhalten; Sie wäre auch den Cronen nicht zu vergleichen. Die Catholiſchen hätten ebenfalls Schaden in dieſem Kriege gelitten / und begehrten doch keine Vergeltung. Und ob wohl die Schweden vorſtellten: Was vorhin beliebet werden / das wäre ein unbeweglicher Grund zu dieſen Tractaten / immaſſen Trautmansdorff bey ſeiner Abreiſe geſagt: Man ſolte die Tractaten in dieſem Stande laſſen / wie ſie bey ſeinem Abzuge geweſen; Seine Collegen hätten auch Ordre dazu. So ſagten ſie doch: Sie wüſten ſo viel / daß bey ſeinem Abzuge noch nichts verglichen worden. Wolte es die Landgräfin bey der gethanen Offerte nicht bewenden laſſen / möchte ſie ſich in acht nehmen: Sie würde nicht einen Heller mehr erhalten. Darauff laſen die Schweden der Frantzöſiſchen Geſandten Brieff vor / dieſes Inhalts: Die Frantzoſen würden vor der Landgräfin Sache nicht minder reden als vor ihre eigne. Sie erklärten ſich auch im Nahmen ihrer Königin dazu / und riethen: Sie möchten zum wenigſten das vorige bewilligen / und keine ſolche Verbitterung gegen die Landgräfin bezeigen; Sie wäre genau mit den Kronen verbunden / und könte nicht Hülffloß gelaſſen werden. Die Kronen würden thun / was die Sache erforderte. Darauff ſagten die Kayſerlichen trotzig: Sie möchten thun / was ſie nicht laſſen könten. Sie müſten ſich nach ihrer Ordre richten / ſie hätten vorhin mehr / als billich / angeboten; Ein mehrers könten und wolten ſie nicht thun. Und von dieſer Declaration kunten
29. Dec. ſie damahls keinesweges gebracht werden. Dieſes ward in unterſchiedenen Zuſammenkünfften abgehandelt / und den Evangeliſchen auff ihr inſtändiges Begehren communiciret.

Es ſcheinet nicht als ob den Kayſerlichen etwas an dem Frieden gelegen.

§. 221. Da nun die Kayſerliche von dem vorigen Vergleiche und Offerten ſo gar weit abwichen / ſahe man Sonnen-klar / daß ſie mit nichts anders umgingen / als mit Spielen den Frieden aufzuhalten. Zum wenigſten wuſte man / daß ſie die Catholiſchen zu Münſter heimlich angefriſchet: Sie möchten auf ihren Vortheil eifrig bedacht ſeyn. Da der Kayſer von ihnen verlaſſen werden / hätte man / ohne ſeinen Danck / den Evangeliſchen nicht wenig nachlaſſen müſſen. Daher unterſtunden ſich die Catholiſchen wider den Vergleich zu ſetzen / und bildeten ſich auf die Victorie / die ſie erhalten wolten / etwas ein / gaben auch ihren Hochmuth mit Worten und Geberden zu erkennen. Sie enthielten ſich auch nicht allerhand anzüglicher Worte wider die Schwediſche Armee / und rühmten ſich: Sie hätten dieſelben auß Böhmen herauß geſchlagen / worauf die Schweden antworteten: Wrangel hätte gethan / als ein rechtſchaffener Feld-Herr / und ſich nach dem gerichtet / was Kriegs-Raiſon mit ſich gebracht. Im übrigen ſtünde ihm eben der Weg in Böhmen noch offen; Er würde auch mit GOttes Hülffe dergeſtalt wieder hinein gehen / daß man ihn nicht leicht wieder herauß bringen ſolte. Allein die Kayſerliche ſagten Spotts-weiſe: Man hätte ſchon feſtere Riegel vorgeſchoben / die ſie nicht ſo leicht entzwey brechen würden. Und da die Schweden an die Frantzoſen gedachten / welche dem Churfürſten von Bayern den Stillſtand aufgekündiget; ſagten die Kayſerlichen: Er wäre noch nicht aufgehoben / und die Frantzoſen ſtellten ſich nur ſo / die Schweden einiger maſſen zu flattiren. Man brachte daneben auß: Der Graff von Kurtz würde den Tractaten beywohnen / und Volmar zurücke geruffet werden; Welches den Schweden und Evangeliſchen gleichfals verdächtig vorkam. Denn ſie wuſten wohl / daß der Kayſer / nachdem die Präliminarien faſt zu Ende gebracht / einen andern geſchicket / der die Sache aufhalten müſſen / und daß Trautmansdorff weggereiſet / da es bald zum Friedens-Schluſſe kommen ſollen. Wenn nunmehr auch Vollmar wegzöge / ſo wäre es offenbarlich / daß ſie mehr Luſt zum Kriege / als Frieden hätten.

Die Kayſ chen beſch gen die Schwed 31. Dec.

§. 222. Nichts deſto minder foderten die Kayſerlichen der Evangeliſchen Deputirte zu ſich / brandten ſich weiß / und zogen die Schweden durch. Sie hätten die Artickel von der Amneſtie und Beſchwerungen eilfertig durchgelauffen / und an keinem Orte Stand halten wollen; Allein über der abſonderlichen Satisfaction der Schweden hätten ſie zwey gantze Zuſammenkünffte zugebracht. Uber diß hätten ſie in dem herauß gegebenen Projecte hin und wieder nicht wenig Neuerungen andern zum Nachtheil gemacht / und eines und das andere gäntzlich wieder retractiret. Als die Schweden dahinter kamen / gaben ſie den beſagten Deputirten zu erkennen: Sie hätten zwar / ſo viel möglich / die Sache beſchleuniget / doch keinen Artickel verworffen / noch eine Catholiſche Correction vorbey gelaſſen / welche ſie nicht mit geſchickten Rationibus über einen Hauffen zu werffen getrachtet. An ſtatt der Richtſchnur hätten ſie dieſes gebraucht / daß ſie von dem ehmahligen Vergleiche nicht weichen wollen / die Catholiſchen hätten die Schwediſche Satisfaction nicht minder als andere Friedens-Artickel berupffet. Da ſie nun gemercket daß die Kayſerlichen damit zu frieden wären / ſo hätten ſie der Königin Vortheil zu beobachten einige Puncte deutlicher exprimiren müſſen / damit ſie nicht hernach in allerhand Streitigkeiten verfielen / daran man itzo nicht gedacht hätte.

Sie entſch digen ſich.

Continua der Trac

§. 123. Ob man nun wohl zu Münſter zwiſchen den Kayſerlichen und Frantzoſen wegen der Sa-

tiſfactiſchen dem arſer und antzoſen.

iſchen den panier und antzoſen.

ſchen den Spaniern et Nieder- ndern.

tisfaction einen Vergleich getroffen / ſo war doch noch die Streitigkeit wegen Ausſchlieſſung Burgundien und Lothringen/ und wegen Hülffe vor die Spanier übrig. Wie denn die Kayſerlichen öffentlich ſagten: Es wäre unbillich / daß der Kayſer einen verwandten König/ und ſo wohl verdienten Hertzog verlieſſe / abſonderlich wäre es nicht zu leiden / daß dem Kayſer nicht frey ſtehen ſolte / den Spaniern Hülffe zu leiſten. Wegen des Friedens zwiſchen Franckreich und Spanien/ darin noch einige wenige Streitigkeiten zu rücke waren / bemühete man ſich zwar ſehr; Doch war wenig auszurichten/ weil die Frantzoſen langſam zu dem Frieden mit Spanien eileten / wegen der Neapolitaniſchen Unruhe / und weil man davor hielt / daß die Sicilianer und Meyländer gleichfals etwas neues anfangen würden/ worauff ſie ſich verlieſſen / und den Particulier-Frieden mit Holland nicht ſonderlich zu achten ſchienen; Indem ſie meinten/ den Spaniern durch die Allürten in Italien gröſſern Abbruch zu thun/ als durch die Holländer / welche längſt nicht gerne geſehen/ daß Franckreich ſo groß würde. Doch zwiſchen den Spaniern und vereinigten Niederlanden lieffen die Tractaten nunmehr zum Ende. Zwar die Spanier weigerten ſich / auff die vorgetragenen Artickel der Niederländer diſtincte zu antworten / und zogen unterſchiedene Dinge/ die ſie ſchon längſt beliebet / in Zweiffel. Sie hatten auch durch die Seeräuber aus Biſcaja viel Schiffe wegnehmen laſſen / und dadurch die Niederländiſchen Kauffleute nicht wenig irritiret. Doch die Provintz Holland wurde gleichſam mit Gewalt zum Frieden angetrieben / und meinte: Es könte ihr auch der allergeringſte Verzug ſchädlich ſeyn. Da nun in der Verſamlung der General-Staaden das Præſidiren an ſie kam / wurde es durch ihre Bemühung dahin gebracht / daß ſie durch die meiſten Vota den Frieden beſchloſſen / und obwohl Zeeland und Utrecht mit Holland nicht einig waren / ſondern vorgaben: Die meiſten Vota könten Vermöge ihrer Vereinigung in Krieg und Friede nicht ſtatt finden; So berufften ſich doch die Holländer auff das Exempel des 12. Jährigen Stilleſtandes / welcher wider der Zeeländer Willen gemacht worden. Sie ſagten auch: Wenn die Zeeländer und Utrechter ſich weiter widerſetzten / ſo wolten ſie ihren Geſandten Ordre überſchicken/ daß ſie vor ſie den Frieden unterſchreiben und beſchlieſſen möchten. 4. von ihren Geſandten/ unter welchen auch Pawe und Cnuit auff der Spanier Seite waren / reiſeten von Münſter nach Haag/ und bemüheten ſich ſehr / daß man das Project der Ratification auffſetzen / und alles zum vollen Friedens-Schluſſe fertig halten ſolte. Denn die Sache zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern wäre dahin gebracht / daß ſie leicht den Frieden eingehen würden / welches die Holländer zum Vorwandte nahmen/ daß ſie auch ohne die Frantzoſen die Tractaten ausgemacht wiſſen wolten / ungeacht ſich Tuillerie der Frantzöſiſche Geſandte dawider ſetzte/ deſſen Memorial / welches er den General-Staaden übergeben ließ / ſie nicht einmahl durchzuleſen willigten. Und ob wohl etliche Provintzen beſchloſſen / Holland ſolteſſich in dem Frieden nicht übereilen/ und erwarten / biß das Project von der Spaniſchen Ratification von Münſter zuvor nach Haag geſchicket würde/ ſo hatten doch die Holländer ihren Geſandten mit gegeben / wenn ſich die andern Provintzen weigerten/ ſolten ſie nichts darnach fragen / und die Tractaten beſchlieſſen.

Vergebliche Propoſition des Graffen von Sparr.

§. 224. In eben dieſem Jahre war Ernſt George Graff von Sparr aus Polen in Schweden angelanget / welcher unter die Schwediſchen Kriegs-Officirer wolte genommen ſeyn; Offerirte dagegen den Schweden einen Weg zu weiſen/ wie ſie mit leichter Mühe die feſteſten Städte in Schleſien/ Breßlau/ Brieg/ und Prage ſelbſt nebenſt andern erobern könten. Begehrte auch im Nahmen des Königs in Polen: Die Königin möchte es durch ihre Autorität dahin bringen / daß er Schleſien überkäme / und machte Hoffnung/ daß die Königin Liefland und Preuſſen wieder haben ſolte. Wegen des erſten wurde er nebſt Verheiſſung einer jährlichen Penſion von 3000. Rthrl. zu Wrangeln gewieſen / mit dem er ſich wegen dieſes Vorſchlages berathſchlagen könte. Wiewohl die Königin nicht ſehen kunte/ wie die Sache angehen wolte. Das andere wurde mit freundlichen Worten abgeſchlagen/ weil die Tractaten ſchon weit hinein wären; Alſo daß man keine neue Anſchläge machē könte. Weil er aber ſich bey Wrangeln niemahls angegeben/ da er aus Schweden gezogen / ſo kunte man nicht wiſſen/ ob etwas gründliches an ſeinen Begehren geweſen.

Von der Portugiſiſchen Alliantz.

§. 225. Um eben dieſe Zeit wurde von den Portugieſiſchen Geſandten eine genauere Alliantz zwiſchen der Königin in Schweden und dem Könige in Portugal vorgeſchlagen. Da nun die Königin die Sache an den Rath gelangen ließ / wurden Rationes pro und contra angeführet. Diejenigen / welche nicht Luſt zu ſolcher Alliantz hatten/ ſagten: Es würde den Com̄ercien der Schweden zum Nachtheil gereichen / weil nach gemachten Frieden mit dem Kayſer die Schiffart in die Spaniſchen Hafen/ und in das Mittelländiſche Meer nicht ohne Nutzen von den Schweden könte vorgenommen werden / darum ſie Krafft dieſer Alliantz gleichwohl kämen. Man könte auch nicht ſehen/ ob die Kron Schweden einen gröſſern Nutzen von der Portugieſen Freundſchafft haben könte / als allbereit wegen der Commercien-Alliantz mit ihnen entſtünde. Die Spanier und Oeſtereicher würden dergeſtalt genöthiget werden/ ſich mit Schwedens Feinden in Alliantz einzulaſſen. Franckreich hätte viel wichtigere Urſachen/ daß es durch Hülffe der Portugieſen die Spanier fatigirte/ als Schweden / welches weit davon entfernet. Vielleicht würde Schweden auch nach dem Deutſchen Frieden in den Krieg mit Polen und Dennemarck verwickelt werden; Da denn eine ſolche Veränderung entſtehen könte/ daß man ſich nach anderer Leute Freundſchafft umſehen müſte. Wenn die Hoffnung einiges Nutzens hinfiele/ ſo wäre nicht mehr Vertrauen auff der Frantzoſen Freundſchafft als auf andere zu ſetzen / welche auch itzo ihre Völcker aus Deutſchland zögen / der Schweden Wachsthum zu hemmen / das ſie mit ſchälen Augen anſähen. Die Frantzoſen ſelbſt wolten / daß Portugall mit in den Frieden eingeſchloſſen würde / und hätten nicht Luſt zur Alliantz. Ginge man dieſelbe ein/ ſo würde gleich der Friede mit Spanien gebrochen/ darüber man ſich anitzo am allermeiſten bemühete. Endlich ſtünde es mit der Portugieſen Anſchlägen noch dahin/ und die Hülffe/ die Schweden daher zu gewarten/ wäre gar ſchlecht. Gleichwohl mangelte

Gg

1647.

es nicht an Urſachen/ welche zu ſelbiger Alliantz riethen. Es wäre Schweden allerdings daran gelegẽ/ daß die Portugieſen nicht unterdrückt würden/ denen auſſer den Spaniern auch die Holländer auff den Hals gingen. Wenn ſie nicht fremde Hülffe hätten/ ſo würden ſie bald über einen Hauffen fallen/ wofern ſie nicht in dẽ Frieden mit den Frantzoſen und Spaniern eingeſchloſſen würden. Den Schweden müſten die Freunde/ mit welchen ſie ſich verſöhnet/ allemahl verdächtig verkom̃en/ und die Oeſtereicher würden niemahls auffhören ihnen nachzuſtellen. Es wäre gar zuträglich/ daß die Spanier ſelbigen Dorn im Fuße behielten/ damit ſie den ſo ſehr beliebten Anſchlag andere zu unterdrücken müſten fahren laſſen. Uberdiß könte die Alliantz ſo eingerichtet werden/ daß man eben den Frieden mit Spanien nicht brechen dürffte/ ſondern daß man eine kleine Hülffe ſchickte/ und alſo das ſeinige thäte. Alſo hätten vor dieſen die Frantzoſen und Spanier ſich wider ihren Vortheil unter einander geſetzt/ und doch keinen öffentlichen Krieg geführet. Alſo hätten die Frantzoſen und Engländer den Holländern Hülffe geſchickt/ und den Frieden mit Spanien doch zum Schein gehalten. Wenn Schweden hinfüro in einen Krieg geriethe/ könte man leicht eine Urſache finden/ daß ſolche Alliantz dem Haupt-Wercke nicht ſchadte. Damit wurde beliebt ein Friedensproject auffzuſetzen/ und dem Portugiſiſchen Reſidenten zu übergeben. Als er aber hernach die Sache etwas nachläßiger trieb/ und die Königin ſich ſonſten nichts als Beſchwerung dabey einbilden kunte/ ward aus der Sache nichts.

Siebenbürgiſche Sachen. 27. Jan.

§. 226. Von Ragotzi kam Stephan Sant-Paul zu Stockholm an/ welcher bey der Königin die Urſachen entdeckte/ warum Ragotzi gezwungen worden Particulier-Tractaten mit dem Kayſer einzugehen. Darauff bat er: Man möchte ihn in den Weſtphäliſchen Frieden mit einſchlieſſen/ und das rückſtändige Geld wegen der Alliantz auszahlen. Worauff geantwortet ward: Die Urſachen/ die er wegen der Particulir-Tractaten angeführet/ lieſſe man an ſeinen Ort geſtellet ſeyn: Er möchte nur bedencken/ was er durch Hülffe der Schwediſchen Waffen vor einen vortheilhafftigen Frieden erhalten können. Nunmehr könte er in den Weſtphäliſchen Frieden nicht wohl eingeſchloſſen werden/ damit es nicht ſchiene/ als ob die Königin durch neues Begehren denſelben auffhalten wolte. Wenn der Fürſt ein gantzes Jahr in der Alliantz geblieben/ ſo hätte die verwilligte Summa ſchon längſt ſollen ausgezahlet werden. Allein die Alliantz wäre auff gewiſſe Jahre/ nicht auff einzele Monat geſchloſſen worden. Die gemeinen Soldaten und Kauffleute pflegten nach Monaten zu rechnen/ und nicht Potentaten. Alſo wurde er unverrichteter Sache/ doch mit vielen Ehrenbezeigungen zurücke gelaſſen.

Des Hertzogs von Curland Handlung wegen der Polniſchen Tractaten.

§. 227. Es lieff auch von Jacob dem Hertzoge von Curland ein Brieff ein/ darin er berichtete: Die Polen wären zu frieden/ daß die Tractaten wegen des Friedens zwiſchen beyden Kronen zu Franckfurt an der Oder/ oder zu Landsberg angeſtellet würden; Ingleichen/ daß man zu den vorigen Mediatoren die Venetianer nähme. Erinnerte auch: Die Königin möchte ſelbige Tractaten eheſtes vornehmen. Allein die Königin hatte ſich es feſte vorgeſetzt/ zeit währenden Krieges mit den Polen nicht zu tractiren; Weil ſie ſo denn allemahl darauff würde ſehen müſſen. Es war auch deſto leichter/ ſich zu weigern/ weil die beſagten Tractaten den Polen ſelbſt nicht ſehr zu Hertzen zu gehen ſchienen. Alſo wurde geantwortet: Es wäre der Königin lieb/ daß ſich der Hertzog zu Beförderung des Friedens wolte gebrauchen laſſen. Die vorigen Mediatores ſtünden ihr gar wohl an; Doch wenn der König in England keine Geſandten ſchicken könte/ ſo möchten die Venetianer an ihre Stelle treten. Franckfurt wäre von Schweden allzuweit entfernet/ alſo daß die Poſtilions kaum in 5. Wochen hin und wieder kom̃en könten; Lübeck/ oder Hamburg wäre beyden Kround gleich gelegen. Wegen der Zeit des Convents möchten die Mediatores ſelbſt Verordnung thun. Im übrigen wolte beſagter Hertzog ſeiner Sicherheit bey zeiten rathen/ es möchte mit der Sache lauffen wie es wolte/ und bat die Königin: Sie möchte ihm die Neutralität auff ewig confirmiren/ welche ſeinen Vorfahren und ſeinem Vetter von dem Könige und der Republic Polen concediret worden. Welches die Königin gar leicht verwilligte/ weil ſie es vor zuträglich hielt/ daß ſelbiger Hertzog in Sicherheit ſtünde. Die Artickel ſolcher Neutralität waren dieſe: Wenn der Krieg zwiſchen Schweden und Polen wieder anginge/ und den Polen durch gewiſſe Curländiſche Oerter der Durchzug verſtattet würde/ ſo ſolte derſelbe auch den Schwediſchen Völckern iederzeit vergönnet ſeyn. Der Hertzog nebſt ſeinen Nachkommen und Unterthanen ſolten/ ſo lange ſie dieſer Neutralität genöſſen/ dem Könige und der Kron Polen/ oder dem Groß-Hertzogthum Littauen keine Hüffe leiſten/ noch dem Feinde mit Gelde und Anſchlägen entweder ſelbſt oder durch andere Leute beyſtehen/ dasjenige zu überfallen/ welches der Königlichen Majeſtät und dem Reiche Schweden zuſtünde; Der Treue/ die er dem Könige und der Republic Polen ſonſt ſchuldig wäre/ unbeſchadt. Würde ſich aber iemand in den Krieg einmiſchen/ oder einige Kriegs-Hülffe und Rathſchläge beytragen/ derſelbe ſolte nebſt ſeinen Gütern und gantzen Familie dieſe Neutralität nicht zu genießen haben. Der Hertzog ſolte in den Beſatzungen Deutſche und nicht Polniſche/ oder Littauiſche Soldaten halten/ und zwar die ihm allein geſchworen hätten. Die Commercia der Unterthanen beyder Kronen mit den Curländern und die Straſſen ſolten vor die frembden und Poſtilions beyder Nationen frey und ſicher ſeyn/ und wenn ſich es zutrüge/ daß von beyderſeits Nationen Völcker im Curländiſchen Gebiethe einander begegneten/ ſolten ſie friedlich und ſchiedlich mit einander umgehen/ und nicht Macht haben das Gewehr zu ergreiffen/ oder den Handels-Leuten die Wahren/ das Geld und die Pferde zu nehmen. Uberdiß ſolten die Curländiſchen Häfen der Schwediſchen Flotte den übrigen Unterthanen ſelbiges Reichs oder unterworffenen Provintzen in der Schiffart offen ſtehen/ und freyen Gebrauch verſtatten/ wenn ſie ſich entweder wegen des Ungewitters/ oder nöthige Dinge daſelbſt einzukauffen dahin begeben hätten. Wenn einige Schiffbruch/ oder ſonſt Schaden an den Wahren litten/ ſolten die Curländiſchen Einwohner den armen Leuten nicht ſchaden/ ſondern ihnen vielmehr vor einen billichen Lohn beyſtehen/ und die erlangten Wahren wiedergeben. Endlich ſolte ſich der Hertzog bemühen/ daß der König und die Republic dieſe Neutralität bey Erfoderung der Zeit durch ſeinen Conſens confirmiren und halten möchte.

§. 228.

1648. ſandſchafft Moſcau. §. 228. In Moſcau wurden ſelbiges Jahr Erich Güldenſtiern / Johann Wrangel und Lars Canterſtein als Geſandten geſchicket / welche nach der gemachten Alliantz ſelbigen Fürſten zu der angetretenen Regierung gratuliren / und verſichern ſolten / daß der ewige Friede und Freundſchafft auff Seiten der Königin beſtändig ſolte gehalten werden. Sie ſolten auch begehren / den Schwediſchen Kauff-Leuten ein eigen Hauß in Pleskow zu verſtatten / und den neuangelegten Zoll zu Pleskow und Novogard abzuſchaffen / auch die Überläuffer aus Schweden herzu geben; Von welchen allen nichts erhalten worden. Was die beſagte Nation vor gewöhnliche Streitigkeiten wegen der Titel angefangen / iſt unnöthig allhier zu erzehlen. Im übrigen ſind die Geſandten wohl empfangen / gehalten / und zurück gelaſſen worden.

Schwe- den Schiffe ehen mit Engländi- n zuſamen. . May. §. 229. Vier Schwediſchen Schiffen / welche in Portugal gehen wolten / darin Martin Thieſſen Capitäin war / begegnete im Canal zwiſchen Franckreich und England ein Königlich Engländiſches Schiff / welches begehrte: Man ſolte die Segel ſtreichen. Als nun die Schweden ſolches ausſchlugen / wurden auff beyden Seiten die Stücken gelöſt / biß das Engländiſche Schiff umringet / der Maſtbaum entzwey gebrochen / und das vorder Theil ruiniret worden; Alſo daß ſie ſich retiriren müſſen. Inzwiſchen hatte der Vice-Commendante über die Engländiſche Schiffs-Flotte / welcher zu Dover auf der Wache vor Ancker lag / auff das Knallen der Stücke ſich herzu gemacht / die Schwediſchen Schiffe eingeholet / welche er ohne Schaden an das Duveriſche Ufer convoyrte / und dem Parlamente Nachricht davon ertheilte / was vergegangen; Welches demſelben alſofort anbefohlen: Er ſolte die Schiffe / ſo einer Freundin und benachbarten Königin zuſtünden / und welche vielleicht aus Unwiſſenheit etwas verſehen / wohl halten / und freundlich wieder dimittiren. Wenn ihnen auch etwas mangelte / ſolte er es ihnen vor ihr Geld zukommen laſſen. 1648.

Das zwantzigſte Buch.

Inhalt.

DEr Königin Anſchläge. 2. Der Anfang des Feldzuges in dieſem Jahre. Wrangel reiſet nach Caſſel. Turenne offerirt ſich zur Conjunction. 3. Wrangel geht nach dem Mayne zu. 4. Er ſpricht Landgraff Georgen um die feindlichen Stücke an. 5. Wrangels Anſchläge. Die Heßen erobern Homburg und Friedwald wieder. 6. Die Feindſeligkeiten zwiſchen den Franzoſen und Bayern gehen wieder an. 7. Turenne geht über den Rhein. 8. Der Feind macht ſich in die Winterqvartiere. Muß aber dieſelben bald wieder verlaſſen. 9. Beſchaffenheit des Feindes. 10. Wrangel kan Turennens wegen den Feind nicht alſofort verfolgen. Gleichenſtein wird zur Ubergabe gezwungen. 11. Wrangel bricht nach Winsheim auf. Er empfängt die eingeſetzten Stücke zu Forcheim. Erobert Winsheim. 12. Der Graff von Würben nimmt Schwediſche Dienſte an. 13. Mit Turennen wird wegen der Conjunction gehandelt. 14. Die Alliirten Armeen gehen auf den Feind loß. Der Feind weicht über die Donau. 15. Die Officirer berathſchlagen ſich / was ferner zu thun ſey. 16. Die Schweden gehen in Ober-Pfaltz. 17. Der Feind weicht diſſeit der Donau. 18. Königsmarck entſetzt Eger. Der Feinde vergebliches Vorhaben. 19. Vergleich des Churfürſten von Bayern mit dem Keyſer. 20. Wrangel geht in Schwaben. Er nimmt Dünckelſpiel ein. Er conjungirt ſich wieder mit Königsmarcken. Turenne kömmt auch darzu. 21. Er überläſt den Schweden einige Qvartiere. Es kömmt Nachricht von der Conduite Carl Guſtavs. 22. Die Keyſerlichen gehen aus der Ober-Pfaltz wieder zurück nach Donawert. Ihre Beſchaffenheit. 23. Die Anzahl der Alliirten. Sie beſchlieſſen auf den Feind loßzugehen. Der Feind weicht. Die Alliirten folgen ihm nach. 24. Sie ſchlagen des Feindes Nachtrouppen in die Flucht. Die Anzahl der Gebliebenen und Gefangenen. 25. Der Feind verläſt Donawert. Er begiebt ſich in Beyern. 26. Wrangel läſt die Weimariſchen Regimenter von ſich. 27. Die Alliirten gehen über den Lech. 28. Die Alliirten kommen nach Freiſingen. Der Feind bleibet jenſeit der Iſer. Und entweichet bald davon. Die Alliirten repariren die Brücke über die Iſer. 29. Der Feind macht ſich eilfertig an die Inn. Der Churfürſt von Bayern fleucht nach Saltzburg. 30. Die Alliirten gehen über die Iſer. Sie können Waſſerburg nicht erobern. Sie gehen nach Mühl-

1648. dorff. 31. Die Feinde recolligiren ſich. 32. Was wegen der Contribution mit Chur-Bayern vorgegangen. 33. Die Alliirten unterhalten den Krieg in Bayern: Sie marchiren von Mühldorff ab. Sie lagern ſich bey Dingelfing. 34. Der Feind lagert ſich bey Landau. Die Keyſerlichen werden gezupfft. 35. Der Feind kömmt näher herzu. Das Schloß Moſteninge wird vergeblich von dem Feinde beſtürmet. Die Schantze bey der Rainiſchen Brücke wird von dem Feinde vergeblich angefallen. 36. Nochmahliger Verſuch auf das Läger. Die Alliirten bauen eine Brücke bey Neuburg. 37. Schrifften wegen der Brandſchatzung. 38. Bayerland wird übel gehalten. 39. Abfertigung der Oeſtereichiſchen Bauern. 40. Der Feind weicht etwas zurücke. Die Alliirten leiden Mangel an Pferden. Sie verlegen ihr Läger nach Mosburg. 41. Der Feind folget ihnen nicht nach. Begiebt ſich an die Inn. 42. Kömmt den Alliirten zuvor. Die Alliirten thun einen Verſuch auf Landsberg. 43. Der Scharmützel bey Dachau. 44. Die Alliirten können nicht länger in Bayern bleiben. Sie gehen in Schwaben. 45. Wert verfolgt die Alliirten vergeblich. 46. Die Frantzoſen wollen nicht in Ober-Pfaltz folgen. Der Feind geht in Ober-Pfaltz. 47. Königsmarck macht ſich in Ober-Pfaltz. Nehmen viel Plätze in Böhmen ein. Er geht wieder zurück in die Pfaltz und nimmt Waldeck ein. 48. Wendet ſich in Böhmen. Die Gelegenheit Prage anzugreiffen. Königsmarck hält mit ſeinem Vorhaben hintern Berge. 49. Er führt ſolches aus. 50. Sie machen groſſe Beute. 51. Königsmarck verlangt Wittenbergs Ankunfft. Bucheim kömt nach Prage. 52. Was Wittenberg gethan. Streitigkeit mit dem Könige in Polen. 53. Den Breßlauern wird eine freye Handlung verſtattet. 54. Bucheim zieht aus Schleſien. Die Keyſerlichen werden geſchlagen. 55. Der Graff von Würben hält ſich wohl. 56. Wittenberg geht in Böhmen. 57. Begiebt ſich nach Prage. Und lagert ſich bey Königseck. Nimmt die Stadt Tabor ein. 58. Kehret wieder nach Prage. Das rothe Hauß und Teſchen werden eingenommen. 59. Wittenberg bricht nach Budeweiß auf. 60. Das Generalat wird Carl Guſtaven übergeben. 61. Er will die Königin heyrathen. Kömmt in Deutſchland an. Chur-Sachſens Geſandſchafft an ihn. 62. Der Pfaltz-Graff geht in Böhmen. 63. Die Keyſerlichen eilen Prage zu entſetzen. Die Belägerung davor wird aufgehoben. 64. Der Oeſtereicher Geſandſchafft an den Pfaltz-Graffen. Er poſtiret ſich in Böhmen. 65. Die Friedens-Poſt kömmt an. 66. Was die Heßiſchen gethan. Lamboy bemühet ſich in Weſtphalen. Die Heſſen gehen auf Lamboy loß. Lamboy belagert dieſelben. 67. Geiſt dringt mit der Cavallerie durch. 68. Lamboy belagert Geſeck vergeblich. Er geht in die Winterqvartiere. 69. Er macht ſich nochmahls auf. Erobert Bredenbende. 70. Gehet auf die Heſſen loß; wird aber von ihnen geſchlagen. Die Anzahl der Gebliebenen und Gefangenen. 71. Die Heſſen ſetzen die Victorie nicht fort. Lamboy bringt wieder Völcker zuſammen. 72. Geht nochmals auf die Heſſen loß. Die Heſſen verſtärcken ſich. Erobern Düren. 73. Belagern Paderborn vergeblich. Lamboy poſtiret ſich zu Höxter. Machet nach dem Frieden einige Unruhe. 74. Continuation der Friedens-Tractaten. Die Schweden wollen wegen der Heßiſchen Sache nicht weiter fortgehen. 75. Die Keyſerlichen ermahnen die Evangeliſchen / die Reichs-Geſchäffte auszumachen. Welches ſie thun. Der Evangeliſchen Meinung davon. Die Schweden bemühen ſich vergeblich mit den Keyſerlichen davon zu handeln. 76. Longueville will in Franckreich reiſen. Die Evangeliſchen wollen nicht / daß Oxenſtiern nach Münſter reiſen ſoll. Oxenſtiern unterläſt ſolche Reiſe. Longueville kömmt nach Oßnabrüg. 77. Der Catholiſchen Declaration mißfällt den Evangeliſchen. Oxenſtiern nimmt eine vergebliche Reiſe nach Münſter vor. 78. Particulir-Tractaten zwiſchen etlichen Evangeliſchen und Catholiſchen. Es wird nichts draus. 79. Streitigkeit wegen der Trautmansdorffiſchen Abhandlungen. 80. Die Schweden treiben die Keyſerl. 81. Die Tractaten werden nochmahls vorgenommen. 82. Es wird eine neue Art zu tractiren vorgeſchlagen. Welche endlich beliebt wird. 83. Servient kömmt nach Oßnabrüg. 84. Streitigkeit wegen Admiſſion des Frantzöſiſchen Reſidenten. 85. Streitigkeit zwiſchen den Schweden und Ständen wegen der Materie der Tractaten. 86. Die Gravamina werden vorgenommen und erſtlich die Juſtitz. Von dem Richter und Cammer-Präſidenten. Von Gleichheit der Aſſeſſoren in beyden Religionen. 87. Von der Art zu präſentiren. Von den andern Bedienten der Kammer. 88. Die Artickel wegen der Juſtitz werden zu Ende gebracht. Schrifftlich abgefaſt. Und unterſchrieben. 89. Von der Autonomie der Unterthanen. 90. Drey Gradus der Autonomie. Der Schweden Begehren. Die Keyſerlichen verwilligen den erſten Grad. 91. Von den Hildesheimiſchen Klöſtern und Erffurt. 92. Die Schweden weichen in dem dritten Grade. 93. Wie auch

in

1648. in dem andern. 94. Der Keyſerlichen Meinung wegen ihrer Provintzen. 95. Die Evangeliſchen geben nach. 96. Oxenſtiern muntert ſie wieder auf. Der Evangeliſchen Anſchläge werden den Keyſerlichen verrathen. 97. Der Schweden Handlung. Ihre Tractaten mit den Keyſerlichen deßwegen. 98. Von der Schwediſchen Satisfaction und dem/ was drauf erfolget. 99. Von den Aeqvivalenten und der Pfälziſchen Sache. 100. Die Brandenburgiſchen und Lüneburgiſchen werden dadurch begütiget. 101. Streitigkeit/ wie die Sachen zu tractiren. 102. Die übrigen Gravamina werden vorgenommen. 103. Von der Parität der Obrigkeit in Augſpurg und anderswo. 104. Vor die Stadt Achen iſt nichts zu erhalten. 105. Von den Reichs-Pfandſchafften. Der Artickel wegen der Gravaminum wird zu Ende gebracht. 106. Die Heßiſche Sache wird vorgenommen. 107. Sie wird überlegt. Und durch Vermittelung der Stände beygelegt. 108. Die Stände fahren fort die Mediation zwiſchen den Partheyen auf ſich zu nehmen. 109. Die Amneſtie wird ausgemacht. 110. Der Catholiſche Rath zu Augſpurg bemühet ſich die geſchloſſene Gleichheit umzuſtoſſen. 111. Von den Schweitzern. 112. Von den Reformirten. 113. Der Artickel von den Reichshändeln. Wegen Erffurt. 114. Von dem Oldenburgiſchen Zolle. 115. Die Schwediſche Satisfaction. 116. Das Brandenburgiſche/ 117. und Mecklenburgiſche Aeqvivalent. 118. Von der Heßiſchen Satisfaction. 119. D'Avaux wird in Franckreich beruffen. 120. Die Spanier fechten das Logement der Portugiſen zu Münſter an. 121. Oxenſtiern reiſet nach Münſter. 122. Servient kömmt nach Oßnabrüg. 123. Begehren des Holländiſchen Geſandten von den Schweden. Der Schweden Unterredung mit den Bayeriſchen. 124. Die Keyſerlichen wollen den §. Tandem omnes ausgemacht wiſſen. 125. Die Stände ſtipuliren den Keyſerlichen. 126. Deſto mehr dringen die Schweden auf den Nutzen der Soldaten. 127. Uneinigkeit zwiſchen den Oßnabrügiſchen und Münſteriſchen Ständen. 128. Von der Satisfaction der Soldaten. Die Frage ob? 129. Die Frage wer? 130. Die Frage wem? 131. Von dem Qvanto. 132. Die Stände kommen allmählich näher zur Sache. 133. Vergleich über dem Qvanto. 134. Von der Art der Bezahlung. 135. Von der Caution wegen der Bezahlung. 136. Von den Bezahlungs-Terminen. 137. Von der Friedens-Execution. 138. Der Stände Meinung von der Ratification. 139. Die Keyſerlichen übergeben das gantze Friedens-Inſtrument. 140. Der Friede zwiſchen den Spaniern und vereinigten Niederländern wird geſchloſſen. In Niederland publiciret. 141. Penneranda reiſet von Münſter. Wie auch die Holländiſchen Geſandten. 142. Servient kömmt nach Oßnabrüg. Die Stände wollen von den Frantzöſiſchen Sachen zu Oßnabrüg handeln. Womit Servient zufrieden iſt. 143. Die Keyſerlichen ſchlagen es aus. 144. Und proteſtiren dawider. Sie bleiben bey ihrer Meinung. 145. Der Keyſerlichen Meinung wegen der ſtreitigen Artickel mit Franckreich. 146. Der Frantzoſen Meinung. 147. Der Stände Meinung. 148. Erinnerung wegen der Frantzöſiſchen Satisfaction. 149. Die meiſten ſind dem Frieden mit Ernſt zugethan. Ohne die Keyſerlichen und Spanier. Der Stände Uneinigkeit darüber. 150. Die Stände bitten mit der Ankunfft Carl Guſtavs verſchonet zu werden. 151. Die Schwediſchen Noten werden überlegt. 152. Wegen der Oeſtereichiſchen Exulanten. 153. Wegen der Schweizer. 154. Wegen der Rechte der Stände. 155. Wegen des Oldenburgiſchen Zolles. 156. Wegen der Schwediſchen Satisfaction. 157. Wegen der Aeqvivalente. 158. Wegen der Heßiſchen Sache. Das übrige wird aufgeſchoben. 159. Servient köm̃t nach Oßnabrüg. 160. Von der Satisfaction der Schwediſchen Militz. 161. Man macht den Keyſerlichen Hoffnung zur Satisfaction vor ihre Militz. 162. Von der Execution. 163. Wegen der Aſſecuration. 164. Der Schwediſche Friede wird zu Ende gebracht. 165. Gegentheils Vorhaben wird überleget. 166. Von der Satisfaction des Friedens. 167. Die Schweden ſchieben die Subſcription den Frantzoſen zu Gefallen auf. Der Friede wird wider der Keyſerlichen Willen geſchloſſen. 168. Die Frantzöſiſchen Tractaten werden zu Oßnabrüg vorgenommen. Die Keyſerlichen widerſetzen ſich. Die Stände ſind damit zu frieden. 169. Die Keyſerlichen proteſtiren. 170. Wie auch die Münſteriſchen Stände. Die Stände bleiben bey ihren Vorhaben. 171. Der Frantzöſiſche Friede mit den Ständen wird zu Oßnabrüg fertig gemacht. Von dem Titel des Landgrafen im Elſaß. 172. Das meiſte aus dem Schwediſchen Inſtrument wird ins Frantzöſiſche gerückt. 173. Die Schweden mengen ſich in die Sache. 174. Vom Artickel/ daß man den Spaniern keine Hülffe ſchicken ſolle. 175. Der Stände Erklärung über der Frantzöſiſchen Satisfaction. 176. Was Servient davon gehalten. 177. Der Keyſerlichen Declaration. 178. Und Künſte. Die Sache wird durch der Schweden Vermittelung beygelegt. 1648.

1648. 179. Servient beſchlieſt mit den Ständen den Frieden. Das Inſtrument wird bey den Mayntziſchen deponiret. 180. Salvius conſentiret darein. 181. Wie auch Servient. 182. Der Keyſerlichen Meinung. 183. Die Tractaten mit den Spaniern ruhen. Die Stände fragen nichts nach den Spaniſchen Frieden. 184. Der Oſnabrügiſche Convent begibt ſich nach Münſter. 185. Der Stände Propoſition an die Keyſerlichen. 186. Sie wollen die Münſteriſchen bey den Tractaten haben. 187. Der Keyſerlichen Meinung wegen des Frantzöſiſchen Inſtruments. 188. Der Stände Antwort. 189. Die Stände ſchreiben an den König in Franckreich. 190. Der Stände Erklärung wegen der Frantzöſiſchen Satisfaction. 191. Die Keyſerlichen ſuchen abermals Dilation. 192. Der Stände Erklärung. 193. Die Keyſerliche Declaration wird endlich vorgebracht. 194. Die Spanier hindern die Subſcription. 195. Es wird auf ſie keine Reflexion gemacht. 196. Von der Subſcription der Stände. 197. Einige Verhinderung von Oxenſtiernen. Von dem Orte der Subſcription. 198. Es wird noch eins und das andere verbeſſert. 199. Der Landgräfin Begehren. 200. Von Abtretung des Elſaßes. 201. Der Schweden Begehren vor der Subſcription. Von dem §. Tandem omnes. 202. Von dem Oldenburgiſchen Zolle. 203. Atteſtat von der Stadt Bremen. 204. Von Pirmond. 205. Erffurt. 206. Von den präterirten Städten. 207. Von den Qvartieren der Armeen. 208. Von Unterhalt der gebohrnen Schweden. 209. Die Subſcription wird verrichtet. 210. Der Friede wird promulgiret. Das Schwediſche und Frantzöſiſche Friedens-Inſtrument. 211. Die Aufhebung der Feindſeligkeit wird allenthalben promulgiret. Der Stände Sorge wegen der Friedens-Execution. 212. Darüber weigern ſich etliche. Die Augſpurgiſchen Catholiſchen. 213. Der Hertzog von Neuburg. Der Churfürſt von Bayern. 214. Die Stände ſchreiben an Chur-Pfaltz. 215. Von den Grentzen zwiſchen der Königin und Chur-Brandenburg. 216. Der Brandenburgiſchen Prätenſiones. 217. Von der Oſnabrügiſchen Capitulation. 218. Von der Soldaten Satisfaction. 219. Von der Satisfaction der Keyſerlichen Soldateſca. 220. Von den Qvartieren der Schwediſchen Soldaten. Difficultäten darüber. 221. Die Schweden und Stände ſind wegen Abdanckung der Soldaten nicht einig. 222. Des Portugiſiſchen Geſandten Klage. 223. Die Ratificationes kommen an. 224. Die Auswechſelung der Ratificationen wird etwas verſchoben. 225. Der Schweden Declaration hierüber. Was vor Auswechſelung der Ratificationen zu expediren. 226. Difficultät wegen der Frantzöſiſchen Sache. 227. Der Keyſerlichen Propoſition an die Stände. 228. Die Königlichen conſentiren in die Permutation mit gewiſſer Bedingung. 229. Die Keyſerlichen machen einen Poſſen daraus. 230. Beſchaffenheit der Friedens-Tractaten zu Ende dieſes Jahres. 231. Von dem Frieden zwiſchen den Spanier und Frantzoſen. 232. Die Prägiſchen Tractaten. Die Keyſerlichen begehren/ die Schweden ſollen aus Böhmen gehen. Welches der Generaliſsimus endlich verwilliget. 233. Die Keyſerlichen begehren die Beſatzung aus den Böhmiſchen Plätzen zu führen. Die Schweden ſchlagen es aus. Vergleich wegen Unterhaltung der Beſatzungen. 234. Berathſchlagung wegen der Polniſchen Tractaten. 235. Ragozi bittet ſich bey den Polen zu recommendiren. 236. Carl Ferdinand bittet ſich zu recommendiren. Geſandſchafft in Polen.

Der Königin Anſchläge.

Nachdem die Königin berichtet worden/ was ſo wohl wegen des Krieges/ als Friedens in Deutſchland vorginge/ hat ſie zwar beſchloſſen/ den Frieden/ ſo viel möglich/ zu ſuchen; doch daß ſie nichts deſto minder alles dergeſtalt einrichtete/ als ob ſie ins künfftige nicht allein mit dem Kayſer und Churfürſten von Beyern/ ſondern auch mit Chur-Sachſen und Brandenburg Krieg haben würde. Sie hatte zwar bißanhero die Art der deutſchen Fürſten aus der Erfahrung genugſam erkennet/ welche darauff umgingen/ wie ſie durch der Schweden Hülffe ihre Freyheit befeſtigen möchten/ und wenn ſie dieſelbe erhalten/ wolten ſie jene vom deutſchen Boden weggeſchaffet wiſſen. Es war auch ſchlechte Hoffnung zum Frieden; Immaſſen der Kayſer alles wieder abſchlug/ was mit Trautmansdorffen ausgemachet worden. Und weil das neue Begehren des Hertzogs von Lothringen allerhand Verhinderniß zu machen ſchien. Und ſo lange der Kayſer ſich noch einige Krieges-Hoffnung machte/ ſo kunte es ihm an Gelegenheit nicht ermangeln/ alles wieder umzuſtoſſen/ was bißanhero abgehandelt worden. Es ſchien auch/ als ob die Neapolitaniſche und Sicilianiſche Unruhe die Cron Franckreich von den Friedens-Conſiliis abhalten wolte. Hierzu kam noch die gröſte Difficultät bey der Friedens-Handlung/ daß ſo wohl die Kayſerlichen als die Stände ſich wegen der Schwediſchen Satisfaction verweilten/ ohne welche die Königin keines weges zum Schluſſe kommen kunte/ weil das Vermögen ihres Reichs dem geitzigen Begehren einer ſolchen Menge nicht zureichen kunte; Und gleichwohl/ wenn die Soldaten in ihrer Hoffnung zurücke geſetzet würden/

ſo hätten ſie wider die Crou Schweden einen unauslöſchlichen Haß gefaſſet/ daß es ohne Zweifel zur Rebellion kommen wäre. Was nun daraus vor Unglück entſtehen kunte/ davon hatte man alte und neue Exempel. Hiernechſt ſchien es nicht allein ſchändlich/ ſondern auch ſchädlich zu ſeyn/ weñ die Königin dieſelbigen verlaſſen wolte. Deñ wenn man etwa künfftig auswärtige Soldaten bedürffte/ ſo würde ſich ein iedweder vor Schwediſchen Dienſten in acht nehmen/ weil dieſe keine Satisfaction erhalten. Es war auch kein Zweifel/ daß die Kayſerlichen darauff umgingen/ wie ſie die Zuneigung der Soldaten von der Königin abwenden möchten/ welches denn geſchehen kunte/ wenn ſie entweder ohne Geſchencke abgedancket/ oder wenn dieſelbe Sache biß nach den Friedens-Schluſſe verſchoben würde. Dannenhero wurde den Geſandten anbefohlen: Sie ſolten ſich möglichſten Fleißes nach den Frieden bemühen/ und darnach ſtreben/ daß die Gravamina der Stände und die Satisfaction der Soldaten zugleich getrieben würden. Wolten die Evangeliſchen ſelbſt etwas nachlaſſen/ ſo möchten ſie es ihnen anheim ſtellen; Doch daß ſie dieſelben in keinem Verlangen verlieſſen. Uber dieß ſolten ſie auff das genaueſte mit den Soldaten eins werden/ und ihre Zuneigung gegen die Cron Schweden erhalten. In dem Reiche beliebte man alles dergeſtalt einzurichten/ als ob der Krieg allerdings würde müſſen fortgeſetzet werden; Ingleichen die Alliantz und Freundſchafft mit dem Könige in Franckreich zu halten/ und auff der Brandenburger und der übrigen Nachbarn Verrichtung genau achtung zu geben.

Anfang
Feldzuges
ſem Jah.

§.2. Zu Ende des vorigen Jahres hatte Wrangel Landgraff Friedrichen mit etlichen Regimentern zu Pferde in Heſſen voran geſchickt/ daß er des Feindes Qvartire daſelbſt beunruhigen ſolte; Er ſelbſt wolte mit der gantzen Armee nachfolgen/ damit er ſich zwiſchen den Feind und die Frantzoſen hinein machen/ und dieſen einen ſichern Anmarch verſchaffen/ auch dem abgematteten Feinde keine Zeit laſſen möchte/ ſich in den Winter-Qvartiren zu verſtärcken. Weil aber der Feind Fritzlar/ Korbach/ und die benachbarten Oerter verlaſſen/ (außer daß er in Homburg und Friedewalde annoch Beſatzung hatte/) und ſich durch Neuſtadt zu der übrigen Armee begeben/ ſo vertheilte Landgraff Friedrich ſeine Regimenter ein wenig um die Münde/ und wolte neue Ordre von Wrangeln erwarten. Indem nun derderſelbe wegen des continuirlichen Regenwetters und böſen Weges mit der Armee nicht fortgehen kunte/ zumahl da auch bey Oldendorff die Brücke über die Weſer weggeſchwemmet worden/ ſo hatten inzwiſchen die feindlichen Regimenter Zeit ſich aus Heſſen zu begeben. Darauff marchirte die Armee langſam fort/ und folgten ihm durch Artzen und Lude. Er ſelbſt reiſte mit den vornehmſten Officirern zu der Landgräfin nach Caſſel/ und wolte dieſelbe zu Conjunction ihrer Völcker ermuntern. Allein man ſtellte die ſchwere Arbeit vor/ die ſie im vorigen Jahre ausgeſtanden. Dadurch die Soldaten ſehr mitgenom̃en worden/ und ſich alſo zum Feldzuge im Winter nicht ſchickten. Es wurde auch nicht vor ſicher gehalten/ die Völcker weit wegzuführen/ maſſen ihnen Lamboy auff der andern Seiten auf den Halß ging. Dannenhero erhielt Wrangel von der Landgräfin mehr nicht/ als 1000. Mann zu Pferde/ welche der Schwediſchen Armee nachfolgen ſolten/ biß er ſich mit Turennen conjungiret. Doch ſchlug er den Feind aus den Plätzen/ die er in Heſſen eingenommen/ heraus. Zu gutem Glücke kam ein Currier von Turennen/ welcher verſicherte/ daß er alſofort bey Mayntz über den Rhein gehen wolte/ wenn er wüſte/ daß ſolches Wrangeln gefiele. Nun wolte ſich derſelbe zwar zwiſchen die Kayſ. und Beyeriſchen in die Winter-Qvartiere ſchlagen/ und wenn er ſie dergeſtalt getrennet/ ſein Heil verſuchen. Allein da ſich die Kayſerlichen allbereit in Franckenlande zuſammen gezogen/ und die Beyeriſchen auff der Seite ſtunden; So hielt er nicht vor rathſam/ ſie dergeſtalt anzufallen. Deßwegen wandte er ſich/ wiewohl etwas langſam/ nach Turennen zu/ und wolte nach geſchehener Conjunction ſich mit ihm berathſchlagen/ was künfftig vorzunehmen ſey. Und ob wol Wrangel vor das ſicherſte hielt/ daß die Conjunction um Franckfurt herum geſchehen ſolte; Dennoch weil in ſelbiger Gegend kein Proviant war/ und man durch allerhand Umwege marchiren muſte/ befand Wrangel vor beſſer/ daß er ſich nach Salmünſter zu machte/ wohin er gleichfalls gehen/ und ihm begegnen wolte. Welches Turennen hernach ſelbſt gefiel.

ngel rei-
ch Caßel.
Jan.

Turenne offerirt ſich zur Conjunction.

Wrangel geht nach den Mayne zu.
18. Jan.

§.3. Von Caſſel ging Wrangel nebſt Königsmarcken nach Fritzlar/ da inzwiſchen die Armee unter Guſtav Stenbocken über die Adrane ging. Homburg zu erobern kunte man den Heßiſchen nicht beyſtehen/ weil die Gegend herum gantz verwüſtet war/ und inzwiſchen etliche ſtreitende Partheyen das Caßeliſche hätten verunruhigen können. Dahero zog die Armee durch Mertzhauſen und Rumrothel nach Schotten/ und weil ſie Turenne erinnerte: Es möchte einige Mannſchafft aus Aſchaffenburg heraus fallen/ und ſeinen Anmarch verhindern/ ſo wandte er ſich nach der rechten Hand/ und kam zu Salmünſter an dem Vogel-Berge an: Von dar zog er durch den Speſſart/ und kam bey continuirlichen Regenwetter nach Gemünde an den Mayn/ darin 100. Kayſerliche Reuter und Dragoner lagen/ welche ſich alſofort in Schiffen über den Mayn gemacht/ nachdem ſie die Schwediſchen Vortrouppen geſehen/ davon doch die Schwediſchen Völcker bey Rembling 50. aufgefangen. Zu Arſtein wurde das Haupt-Qvartier aufgeſchlagen/ Turennen zu erwarten/ und die Armee inzwiſchen an den Mayn biß an die Kizing vertheilet.

2. Febr.
5. Febr.

Er ſpricht Landgraff Georgen um die feindlichen Stücke an.

§. 4. Da nun der Feind aus Heſſen zog/ hat er die Cartaunen/ nebenſt einen groſſen Vorrathe an Proviant zu Gießen gelaſſen. Solche begehrte Wrangel ſich zu übergeben. Denn wenn der Landgraff von Darmſtadt dieſelben nicht angenommen/ hätten ſie entweder wegen des böſen Weges ihm zur Beute werden müſſen/ oder weñ der Feind dieſelben hätte bey ſich behalten wollen/ ſo hätte er ſeinen March nicht dergeſtalt beſchleunigen können. Der Landgraff ſchlug beydes ab. Denn das Getreyde hätte er von den Kayſerlichen an ſtatt der Bezahlung empfangen/ weil er ihnen vor dem Jahre eine weit gröſſere Qvantität geliehen; Daß die Stücken ſo lange bey ihm eingeſetzet worden/ hätte er zulaſſen müſſen/ wenn er nicht ſeiner Unterthanen Vieh ſelbige fortzuſchleppen hergeben wollen. Es wäre auch gebräuchlich im Reiche/ daß die Neutraliſten beyder ſtreitenden Par-

Partheyen Sachen und Gewehre in Verwahrung nähmen/ ja wohl gar Stücken gieſſen möchten; Die andere Parthey möchte dawider einwenden/ was ſie wolte. Uber dieß wären die gedachten Stücke den 13. Jan. eingeſetzet worden/ da die Kayſerlichen erſt den 27. aus ſeinen Ländern gezogen/ binnen welcher Zeit dieſelben leicht nach Fulda und noch weiter hätten können gebracht werden. Weil aber Wrangel damals nicht Zeit hatte/ ſich deßwegen mit ihm zu zancken/ ſo muſte er es auf eine andere Zeit verſchieben. Doch drohete er dem Landgraffen in einem Brieffe mit Feindſeligkeit/ wenn er die Stücken nicht übergäbe. Und da die Tractaten zwiſchen ihm und der Landgräfin wieder angefangen wurden/ begehrte er von derſelben/ ſie ſolte anders nicht ſchlieſſen/ als biß ſelbige Stücken übergeben worden.

Wrangels Anſchläge.

§. 5. Hierauff erwartete Wrangel Turennen in ſeinem Qvartiere am Mayn mit groſſen Verlangen: Die Schwediſche Armee beſtund damahls aus 11000. zu Pferde/ und 6000. zu Fuß: Dazu auch Königsmarcks Regimenter gerechnet waren; Alles ſtattliche und wohl montirte Soldaten. Hierzu verſprach Turenne 3000. zu Roß und 4000. zu Fuß zu bringen. Mit ſolchen Völckern verlangte er auff den Feind loßzugehen/ und entweder eine Schlacht zu lieffern/ oder wenn der abgemattete Feind hierzu nicht Luſt hätte/ ihn in Beyern zu treiben/ da ihm denn hernach Franckenland/ Ober-Pfaltz und Böhmen/ und den Frantzoſen Schwaben zu freyen Gebrauch ſtehen würde. Denn es ſchien nicht rathſam/ die neumontirte Armee müßig zu laſſen/ oder dem Feinde Zeit zu geben/ ſich wieder zu verſtärcken.

Die Heſſen erobern Homburg und Friedwald wieder.

Indem die Schwediſche Armee an den Rhein ging/ machte ſich Rabenhaupt mit etlichen Heßiſchen an Homburg/ und ob ſich wohl die Belägerten tapffer wehrten/ zwang er ſie doch zu einen rühmlichen Accord. Der Commendant Obriſt Lieutenant Gottfried Gerhard wurde mit den Seinigen nach Ellenbogen in Böhmen convoyret. Die Heſſen hatten über ſelbiger Belägerung ohne 20. Gemeine auch den Oberſten Wiederholt eingebüſt. Allein der Hauptmann/ der in Friedewald lag/ wurde von Rabenhaupt mit Liſt in das nechſte Forwerck gelocket/ gefangen und dahin gebracht/ daß er den Seinigen anbefahl/ das Schloß zu übergeben/ worauff 46. Mann abmarchirten.

Die Feindſeligkeiten zwiſchen den Frantzoſen und Beyern gehen wieder an.

§. 6. Inzwiſchen fingen die Frantzoſen und Beyeriſchen wieder an feindlich zu agiren. Zu Ende des vorigen Jahres hatte die Frantzöſiſche Beſatzung in Schorndorff Weißenſteig ein Städtgen im Beyeriſchen Gebiete eingenommen. Kurtz darauff hatten ſie auch das Schloß Hohentechberg mit Liſt erobert. Der Commendant in Schorndorff Oberſter Rußwurm hatte den Grafen von Rechberg in einem herrlichen Panqvete tractiret/ und da er wieder auff ſein Schloß gehen wollen/ 30. Soldaten gleichſam zur Convoy gegeben. Da nun dieſelben ins Schloß gelaſſen wurden/ gaben ſie ein Zeichen; Worauff die im Hinterhalt herzu lieffen/ das Schloß eroberten/ und den Grafen nebſt ſeinen Leuten nach Ulm lieſſen. Die Guarniſon in Laugingen zündete auch das Kloſter Fuldenbach und 2. Flecken an/ weil ſie ihr keinen Tribut geben wollen. Hingegen die Beyeriſchen ſchonten der Frantzoſen auch nicht. Denn dieſelben hatten/ nachdem ſie aus Heſſen zurücke gekommen/ mit Liſt 300. Soldaten in Schwäbiſch-Hall gebracht/ auch das Schloß erobert/ und Göppingen angefallen/ daraus 30. Frantzoſen/ welche darin lagen/ auffs Schloß geflohen/ welche doch von den ihrigen ohne Schaden nach Schorndorff gebracht worden. Selbige Stadt iſt nachmahls nebſt Canſtad von den Beyeriſchen beſetzet worden; Laugingen wurde gleichfalls bloqviret/ daß keine Zufuhre hinein kunte/ und ein groſſer Vorrath von Feuerkugeln zu München verfertiget/ welche ſie bey Nördlingen und Laugingen gebrauchen wolten/ damit die Alliirten nicht über die Donau gelaſſen würden. Zu welchem Ende auch Dillingen und Hochſtedt von den Beyeriſchen beſetzt ward.

Turenne geh über den Rh

§. 7. Gegen das Ende des Jahres wolte Turenne nach Hofe gehen/ und vertheilte ſeine Regimenter in die Winter-Qvartiere biß nach Lothringen/ alſo daß es ſchien/ als ob es mit ſeinem Feldzuge ins weite Feld kommen würde. Doch kurtz darauff unterließ er ſeine Reiſe/ und foderte die Armee zu ſich nach Worms; Von dar marchirte er nach Mayntz herunter/ daſelbſt über den Rhein zu gehen. Seine Völcker beſtunden aus 2000. zu Fuß/ und 3000. zu Pferde/ ob man wol vorgab/ daß ihrer mehr wären. Und obwohl ausgebracht wurde: Die Lothringiſchen Völcker wären zu St. Veit angekommen/ welche über die Moſel gehen/ und Turennen von hinten zu eine Diverſion machen wolten; So erfuhr man doch bald hernach/ daß ſie weiter nichts geſucht/ als Winter-Qvartiere. Dannenhero ließ Turenne dieſelben/ und ging zu Ausgange des Januarii über den Rhein bey Franckfurt vorbey in Franckenland/ kam endlich zu Lohr an/ allwo die Schweden nicht weit von Arnſtein und Gemünde auff ihn warteten.

Die Feind in die Win Quartier.

§. 8. Da nun Heſſen verwüſtet worden/ gingen die feindlichen Armeen in die Winter-Qvartiere. Ein Theil der Beyeriſchen wurde in Franckenland eingeleget/ und Schweinfurt bloqviret; Die übrigen machten ſich in Schwaben/ und ſonderlich ins Würtenbergiſche. Etliche Kayſerliche Regimenter waren zu Korbach/ Fritzlar und daherum geblieben/ 7. Regimenter führte Montecuculi in die Wetterau: Die übrigen marchirten in das Stifft Fulda/ in die Sächſiſchen Fürſtenthümer/ als Eiſenach/ Coburg/ Gothe/ Weimar/ Altenburg/ und in die benachbarten Länder/ welche doch von den Schwediſchen Partheygängern aus Erffurt und andern Städten nicht wenig incommodiret worden/ da ſie um beſſerer Beqvemligkeit willen ſo weitläufftig eingetheilet waren. Im übrigen ſahe dieſelbe Armee elend aus. Die Cavallerie hatte meiſtentheils die Pferde eingebüſt; Alſo/ daß ihrer viel zu Fußgängern worden/ und die meiſten Regimenter beſtunden aus 70. Reutern/ ſehr wenig aus 200. die Infanterie war auch ſehr dünne/ und durch groſſe Arbeit/ Kranckheit/ Blöſſe und Dürfftigkeit ſehr mitgenommen worden. Melander ward bey Marpurg gefährlich bleßiret/ alſo/ daß er kaum davon kam/ und wegen des Feldzuges in Heſſen bey den Seinigen ſchlechten Nachruhm hatte/ als ob er denſelben nicht dem Kayſer zu gute vorgenommen/ ſondern ſich an der Land-Gräfin zu rächen; Worüber den Schwediſchen Zeit gelaſſen worden/ ſich im Lüneburgiſchen zu verſtärcken. Wiewohl andere

die

1648.

die Schuld dieſes Verſehens auff den Churfürſten von Beyern ſchoben/ welcher es vor ſeinen Vortheil hielt/ daß weder der Kayſer/ noch die Schweden gäntzlich unterdruckt würden. Allein der Feind hatte kaum angefangen/ die Ruhe zu koſten/ als ſie nicht ohne groſſen Widerwillen darin geſtöret/ und zu einen March gezwungen worden. Und zwar bey dem erſten Auffbruche der Schweden machten ſich die Regimenter/ die in Heſſen lagen/ zeitig durchs Fuldiſche in Francken. Nachdem Montecuculi die Franckfurter nebſt ihren Nachbarn ums Geld zu putzen vergeblich ſich bemühet/ und dem Churfürſten von Mayntz Qvartier abzutrotzen/ Aſchäffenburg/ darin deſſelben Soldaten lagen/ mit Gewalt eingenommen/ ſo wolte er auch Höchſt belägern; Doch erhielt er Ordre und begab ſich von Gellnhauſen nach Hammelburg/ dahin er auch die andern Regimenter diß- und jenſeit des Thüringiſchen Waldes herzu gefodert. Die Beyeriſchen hatten ein Theil ihrer Regimenter am Mayn/ zwiſchen Bamberg und Wertheim einqvartiret. Wiewohl ſie das Schloß dabey/ darin der Schwediſche Obriſt Lieutenant Heiß lag/ nicht erobern kunten. Die übrigen hatten ſich jenſeit der Donau in Ober-Schwaben einqvartiret/ und fingen allbereit an/ die Frantzoſen hier und da zu vexiren. Als man aber von der Schweden Auffbruch hörte/ conjungirten ſich diejenigen/ die Schweinfurt bloqviret/ mit den Kayſerlichen/ und gingen nach Würtzburg zu. Die in Schwaben gegangen waren/ wurden auch herzu gefodert/ und verlieſſen die Bloqvade vor Nördlingen. Alſo wandte ſich das Blätgen/ daß diejenigen/ ſo unlängſt die Schweden über die Weſer getrieben/ nunmehr ſelbſt an die Donau eilen müſſen. Als bey Oxenfurt Rendezvous gehalten worden/ gingen ſie nach Winsheim und von dar nach Nürnberg zu/ nicht ohne Schrecken/ gleich als ob ihnen der Feind auff den Halß käme. Da nun das Vieh gantz abgemattet war/ wurden 9. Stücken nach Forcheim geſchickt/ welche 3. Tage vor der Stadt ſtunden/ biß ſie endlich der Commendant/ auff des Biſchoffs Ordre/ hinein nahm; Damit die ſtreiffenden Partheyen ſelbige nicht gebrauchen möchten/ die nechſten Städte und adelichen Schlöſſer zu erobern. Sie waren willens die Armee in Ober-Pfaltz/ nach Regenſpurg zu einzutheilen; Damit ſie die Donau von hinten/ und Böhmen von der Seite hätten/ daraus der Graff von Bucheim Hülffe bringen wolte. Doch aus Furcht vor den Schweden und Frantzoſen gingen ſie durch Schwabach nach Rothe/ gleich nach dem Fluß Altmüle und der Donau zu/ da ſie aber ſahen/ daß ihnen die Schweden nicht auff dem Fuße nachkamen/ nahmen die Kayſerlichen in der Pfaltz zur lincken/ und die Beyeriſchen im Eichſtädtiſchen Stiffte nach Ingolſtadt zu ihre Qvartiere/ biß man erführe/ wohin ſich die Schweden wenden würden.

uß aber die- ben bald ieder verlaſ- n.

11. Jan.

Febr.

heit dens.

§. 9. Sonſten war es damahls mit den Beyeriſchen Völckern viel beſſer bewandt/ als mit den Keyſerlichen. Deñ dieſe hatten gröſten Theils ihre Pferde eingebüſt/ oder abgemergelt/ und gingen zu Fuße/ alſo/ daß Melander kaum 4000. Mann gegen den Feind führen kunte. Von der Infanterie waren mehr nicht als 3000. übrig/ welche der Hunger und die Kälte gantz abgemattet. Von der Bagage wurde nicht wenig aus Mangel der Pferde zurücke gelaſſen/ und die meiſten Stücken gingen verlohren. Die Schuld dieſes Elends ſchob Melander theils auff den Churfürſten von Mayntz/ (welcher zugleich Biſchoff zu Münſter war/) der den Kayſerlichen Soldaten den nothdürfftigen Unterhalt abgeſchlagen/ und alles vor die Schweden auffgehoben; Theils auf die Beyeriſchen/ welche die beſten Qvartiere vor ſich weggenommen/ und die Kayſerlichen ausgeſchloſſen: Die ſie doch bald wieder verlaſſen/ und den Schweden übergeben müſſen/ da es beſſer geweſen wäre/ den Proviant zu verzehren/ und den Feind mit Hunger zu zwingen.

1648.

Wrangel kan Turennens wegen den Feind nicht alſofort verfolgen.

14. Febr.

§. 10. Allein daß Wrangel dem Feinde nicht alſofort nachſetzen kunte/ machte nicht allein das böſe Thau-Wetter/ und die anlauffenden Flüſſe/ ſondern auch die Difficultäten/ welche Turenne hinein ſpielte. Da ſie zu Gemünde der Abrede nach zuſammen kamen/ meinte Wrangel zwar: Man ſolte mit geſamter Hand wider den Feind agiren; Allein Turenne ſchlug die Conjunction aus/ wenn ihm nicht zuvor wegen der Weimariſchen Regimenter Satisfaction gegeben würde/ die im vorigen Jahre zu den Schweden getreten. Denn ſonſt könte er nicht mit Reputation nebſt den Schweden fechten; Es würde auch dahero immer Gelegenheit zur Feindſchafft und zum Widerwillen erwachſen. Dannenhero begehrte er/ entweder den Regimentern ſelbſt anzubefehlen/ daß ſie wieder in Frantzöſiſche Dienſte träten/ oder an deren ſtatt ſo viel andere zu werben. Allein Wrangel war mit ſolchen Verweigerungen deſto übler zu frieden/ weil die Frantzoſen nicht eher etwas davon erwehnet/ damit man bey Gelegenheit darauff dencken können/ als nunmehr/ da man wider den Feind zu Felde gehen ſolte. Man wuſte auch nicht/ ob man aus der Frantzoſen Conjunction denſelben Nutzen haben würde/ den man erhalten kunte/ wenn die Schwediſche Armee ſich allein über den Feind hermachte/ und auff Turennens Conjunction/ welche er ſelbſt offerirte/ nicht wartete. Zumahl da man ſagte/ daß ſich der Feind überaus bemühete/ ſeine Trouppen zu verſtärcken; Weil er aber ſo lange auff Turennen gewartet/ ſo muſte er es doch endlich durchbringen/ daß alle Difficultäten abgeſchaffet/ und ſelbige Conjunction vor ſich ginge. Dannenhero ſtellte er ihm vor/ die gedachten Regimenter/ welche der Königin einmahl geſchworen/ könten von ihm/ ohne Vorbewuſt der Königin/ nicht gezwungen werden/ wider ihren Willen/ wieder in Frantzöſiſche Dienſte zu treten. Viel weniger ſtünde ihm frey/ andere an deren Stelle zu geben. Die Regimenter wären nicht auff ſeinen oder einiges Schweden Betrieb zu ihm gekommen/ ſondern die Frantzöſiſchen Geſandten ſelbſt hätten vor beſſer gehalten/ daß man dieſelben auffnehmen/ als zu dem Feinde ſtoſſen ſolte/ nachdem ſie einmahl feſte beſchloſſen/ nimmermehr wieder in Frantzöſiſche Dienſte zu gehen. Doch wie er dieſelben Befehls-weiſe nicht wieder in Frantzöſiſche Dienſte treiben/ oder andere an ihre Stelle geben könte; Alſo wolte er es nicht verhindern/ daß er ſie ſelbſt anſprechen möchte/ damit ſie freywillig wieder zu ihm kämen. Ob nun wol Turenne nichts einzuwenden wuſte; So ließ er dennoch

von

1648.

von ſeinen Begehren nicht nach/ und dazumahl ging man unverrichteter Sache von einander. Turenne möchte einen gewiſſen Officirer an ſie abfertigen/ der ſie nochmahls auff ihre Seite zu bringen ſuchte.

16. Febr.

Des andern Tages kam Fleckenſtein der General-Major/ welcher doch nichts anders als Turennens voriges Begehren bey Wrangeln und Königsmarcken wiederholte/ dem auch eine gleichmäßige Antwort gegeben ward. Doch wolte er die Regimenter ſelbſt nicht anreden. Hiernechſt meinte Wrangel: Es wäre Turennen keines Weges vom Hofe befohlen worden/ daß er deßwegen die Conjunction abſchlagen/ und die ſchöne Gelegenheit/ etwas zu thun/ verlieren ſolte; Sondern er thäte es nur aus Privat-Affecten/ und weil er hoffte: Die Schweden würden allerdings genöthiget werden/ ſeine Conjunction mit der Bedingung zu erkauffen; Wie er denn ausdrücklich an ſeine eigene Reputation/ die darunter verſirte/ gedachte.

21. Febr.

Da man nun Hoffnung hatte/ daß er die Conjunction auffs äuſſerſte nicht verweigern würde/ wofern er nicht ins Königs Ungnade fallen wolte/ ſo ſchickte er den General-Major Lorentz von der Linde/ und Alexander Erskein an Turennen/ welche die vorigen Rationes wiederholen/ und dabey vernehmen muſten; Ob er aus Franckreich Ordre hätte/ dergeſtalt zu verfahren. Hiernechſt ſolten ſie ohne Weitläufftigkeit vermelden: Wenn er unbeweglich bey ſeiner Meinung bliebe/ ſo würden ſie vor ſich einen Rath ergreiffen/ und mit ihrer Armee allein/ ſo viel möglich/ ausrichten. Entſtünde daher bey den Alliirten Cronen einiger Schade/ ſo würde die Schuld nicht ihm/ ſondern dem imputiret werden/ welcher zur Unzeit Zänckereyen angefangen. Gegen dieſelben blieb Turenne nicht ſo genau bey ſeinen vorigen Begehren; Er ſchlug auch deßwegen die Conjunction nicht aus; Sondern entſchuldigte ſich mit dem beſchwerlichen Marche aus Elſaß/ und mit der abgematteten Cavallerie/ welcher man zwiſchen der Jaxt und Tauber ein wenig Ruhe in den Qvartieren laſſen müſte. Nichts deſto minder wolte er zu Rotenburg/ oder ſonſt an einem beqvemen Orte mit Wrangeln reden/ und alles thun/ was ſich zu der gemeinen Wolfarth ſchicken würde. Er verlangte dieſelben Regimenter nicht ſo wohl vor ſich/ als auff Begehren der Officirer wieder/ oder zum wenigſten an deren Stelle andere von gleichem Werth und Güte. Wenn ſich Wrangel nicht unterſtünde/ ſolches vor ſich zu bewilligen/ könte er die Sache an die Königin gelangen laſſen. Aus dieſer Antwort machte ſich Wrangel Hoffnung/ bey künfftiger Zuſammenkunfft von Turennen zu erhalten/ daß er ſein voriges Begehren lieſſe/ und ſich mit ſeinen Völckern conjungirte. Inzwiſchen ſtrich der gantze Februarius vergeblich dahin/ nebenſt der ſchönen Gelegenheit/ den erſchrockenen Feind anzufallen/ dabey ſich die Schweden nicht wenig kränckten/ und die Frantzoſen in Verdacht zogen.

Gleichenſtein wird zur Ubergabe gezwungen.

Doch damit die Zeit nicht gantz unnützlich vorbey ginge/ ſo wurde Duglas von Wrangeln mit genugſamer Mannſchafft abgefertiget/ das Schloß Gleichenſtein auff dem Eichsfelde zu erobern; Daher der benachbarten Gegend groſſer Verdruß angethan würde. Der Kayſerliche Hauptmann/ welcher nebſt 150. Muſqvetirern drinne lag/ wehrte ſich anfänglich zwar tapffer. Doch als durch die Stücken ein Theil der Mauren eingeſchoſſen worden/ wurde er zur Ubergabe gezwungen/ und nach Paderborn gelaſſen. Doch muſten diejenigen zurücke bleiben/ welche vor dieſen unter den Schweden und ihren Alliirten gedienet. Selbiges Schloß wurde hernach von den Schweden demoliret/ und von Grund aus eingeriſſen.

1648.

Wrangel bricht nach [illegible] auff.

§. 11. Im übrigen hatte ſich Wrangel vorgenommen/ die Kayſerlichen und Beyeriſchen/ welche um Regenſpurg und Ingelſtadt herum campirten/ über die Donau zu treiben/ hernach in die Pfaltz und Böhmen zu gehen/ und ſich dieſer Gegend zu Verſtärckung der Armee zu bedienen/ auch nach Gelegenheit weiter fort zurücken.

19. Febr.

Zu welchem Ende er die Völcker bey Kitzingen und Oxenfurt über den Mayn vor Winsheim führte/ darin Beyeriſche lagen; Und weil ſelbige Stadt ſeinen Vorhaben nicht wenig zuwider war/ hielt er vor rathſam/ ſelbige einzunehmen/ ehe er weiter fortginge.

Empfängt [illegible] Stücke zu Forcheim.

Inzwiſchen foderte er von dem Biſchoffe zu Bamberg die Stücken/ welche der Feind zu Forcheim gelaſſen/ nicht ohne Bedrohung; Welcher auch dieſelben wieder auff das Feld führen ließ/ allwo ſie die Kayſerlichen verlaſſen/ ungeachtet ſich Melander darwider ſetzte. Allwo ſie der General-Major Guſtav Horn/ welcher mit einem Detachement abgefertiget worden/ nach Schweinfurt führte.

Nimt Winsheim ein.
1. Mart.
2. Mart.

Hierauff fing Winsheim/ (darin der Hauptmann Bernhard Poppe nebenſt 200. Dragonern und 50. Reutern lag/) an zu accordiren/ nachdem es etliche Tage mit Stücken beſchoſſen werden. Da man nun über dem Accord beſchäfftiget war/ wurde der Oberſt Lieutenant Ribbing in den Approchen mit einer Kugel in den Kopff getroffen/ darüber er den Geiſt aufgeben muſte. Hierdurch ward Wrangel entrüſtet/ und wolte den Accord anders nicht eingehen/ als daß der Hauptmann ſelbſt und die übrigen Officirer jeder mit einem Pferde abziehen/ und die Gemeinen alle gefangen ſeyn ſolten. Man ſagte: Der Hauptmann habe wegen dieſer ſchleunigen Ubergabe kurtz darauff zu Güntzburg mit dem Kopffe bezahlen müſſen.

Der Graff Würben in Schwediſche Dienſte

§. 12. Dazumahl trat der Graff von Würben in Schwediſche Dienſte. Derſelbe war ſchon zu Oldendorff zu Wrangeln gekommen/ und hatte bey den Schwediſchen eine Charge begehrt/ nachdem er wegen des Duells mit Graff Traun dem Kayſerlichen Kriegs-Commiſſario um ſein Regiment gekommen/ und die Kayſerliche Parthey verlaſſen. Da nun Wrangel genugſame Proben ſeiner Tapfferkeit und Treue erhalten/ ſatzte er ihn über ein Regiment zu Pferde/ weil dazumahl eine Stelle ledig war/ nachdem der Oberſte Hatensleben abgedanckt; Und that ſolches Melandern ſchrifftlich zu wiſſen/ damit/ wenn es etwa vonnöthen/ er dem gemachten Vergleiche nach wegen Ranzion der Gefangenen den andern gleich gehalten würde. Derſelbe ſetzte eine Obligation auff/ als ein Jurament/ darin er ſeine Treue verſprach/ dergleichen Obligation von keinem andern Officirer gefodert worden/ weil derſelbe von der feindlichen Parthey zu den Schweden gekommen.

§. 13. Da

1648.

it Turen- ... wird we- ... der Con- ... ction ge- ... ndelt.

§. 13. Da nun Turennens Cavallerie außgeruhet / und die Gegend um Winsheim den Schweden wenig Proviant geben kunte / wurde Linde wieder an ihn geſchicket / welcher ihn beredte / daß er zu Wrangeln nach Jckelsheim ins Haupt-Qvartier kam / woſelbſt nach gehaltener Berathſchlagung von beyden beliebet worden / daß man den Feind über die Donau in Bayern treiben ſolte. Was aber weiter vorzunehmen / das wuſte man ſo eigentlich nicht. Denn weil noch nicht Graß genung auf dem Felde war / kunte man dem Feinde / wenn man ihn in Bayern triebe / nicht allerdings nachſetzen. Denn wenn ſie bey Donawert über die Donau gegangen / muſten ſie noch über den Lech / welcher um dieſe Zeit des Jahres ſehr angelauffen / alſo daß ſie anders nicht hinüber kommen kunten / als zu Raine und Augſpurg / darinnen ſtarcke Beſatzungen lagen. Diſſeit des Leches aber war in Ober-Schwaben alles erſchöpft / alſo daß die Armee wenig zu leben in ſelbiger Gegend fand. Dannenhero hielt Wrangel vor rathſam / daß man den Feind über die Donau treiben / und alsdenn mit geſamter Macht in die Ober-Pfaltz gehen / die Regimenter biß an den Fluß Regen vertheilen und ſie außruhen laſſen ſolte / biß das Graß wüchſe. Inzwiſchen wolte man nach Eroberung der Stadt Amberg ſich ſelbiger Provintz bemächtigen / und wenn es weiter hinauß in den Frühling käme / da das Waſſer wieder fiele / über den Lech in Bayern bringen / und den Krieg dahin ſpielen. Allein das kunte er Turennen nicht bereden / welcher einwandte / er dürffte von denen Ländern / die ihm in Schwaben und Würtenbergiſchen Contribution gäben / ſo weit nicht entweichen / damit nicht etwa der Feind einige Mannſchafft über die Donau ſchicken / ſelbige verwüſten / ſeinen Soldaten den Unterhalt entziehen / und zugleich die Communications-Linie mit Franckreich abſchneiden möchte. Wrangel hingegen ſtellte vor: An der Donau dürffte er keines weges bleiben; Immaſſen es albereit an Proviante zu mangeln anfinge; und wenn etwas gegen ſeine Qvartiere verſucht würde / wolte er ihm mit einer genugſamen Mannſchafft / oder wenn es von nöthen / mit der gantzen Armee zu Hülffe kommen. Darauf kamen ſie wieder auf das alte Begehren / daß man an ſtatt der Weimariſchen eben ſo viel Reuter wiedergeben ſolte / damit er deſto nachdrücklicher in Bayern einfallen könte. Selbige Cavallerie müſte eintzig und allein von ihm dependiren / und ihm frey ſtehen / ſie zugebrauchen / wo er wolte / ſonſt würde er in ſein Begehren nicht willigen. Allein Wrangel ſagte: Er dürffte ohne der Königin Ordre einen ſo anſehnlichen Antheil Volcks ihm nicht übergeben / den er hernach nach ſeinem Willen brauchen möchte. Und weil es mehr / als offenbarlich war / daß es den Frantzoſen nicht anſtund / Bayern allzuſehr zu drücken / und ihre Autorität nieder zu ſchlagen / und ſie gleichwohl das Begehren wiederholten / da ſie doch wuſten / daß es Wrangel nicht zulaſſen kunte; So ſagte dieſer in Eyfer: Dieſes käme mit der Allhantz nicht überein. Es wäre auch nicht vergeblich außgebracht / daß die Frantzoſen mit den Bayeriſchen heimliche Correſpondentz hätten / und daß ſie ihnen nur zum Schein nochmals Krieg angekündiget. Ob er auch gleich auf der Königin und Land-Gräfin inſtändiges Begehren über den Rhein gegangen / ſo würde er doch eheſtens wieder dahin ziehen / wo er hergekommen; Man wüſte auch wohl / daß ihrer viel am Frantzöſiſchen Hofe auf Bayeriſcher Seite wären / und daß der Bayeriſche Reſidente ſich nicht weit von Paris aufhielte. Er würde nunmehr gezwungen ſolches zu glauben / worauf Turenne nichts zu antworten wuſte. Gleichwohl kunte er eben ſo wenig darzu gebracht werden / daß er nebſt Wrangeln in Ober-Pfaltz gezogen. Dannenhero ſetzte Wrangel die Berathſchlagung wegen fernerer Kriegs-Verrichtung auf die Seite / und begehrte bloß / Turenne möchte ſich nur itzo mit ihm conjungiren / die Feinde über die Donau zu treiben / welches er gleichfals abſchlug. Nechſt dieſem hielt Wrangel / der Frantzoſen Verweigerungen auf zu heben / vor rathſam / daß er gleichfals ſo wohl in Kriegs-Verrichtungen / als in Friedens-Tractaten mit den Kayſerlichen colludirte / damit die Frantzoſen durch ſolche Aemulation angetrieben würden / ſich mehr um die Schwediſche Freundſchafft zu bekümmern. Ob wohl dieſer Anſchlag der Königin mißfiel / welche lieber auf einem feſten Wege gehen wolte / und ſich einbildete: Es könte auß ſolcher Simulation nichts gutes kommen / auch keine Freundſchafft von den Kayſerlichen gehoffet werden. Vielleicht könte man auch der Frantzoſen Gewogenheit dadurch gäntzlich verlieren. Dannenhero wurde ihm ernſtlich anbefohlen / er ſolte alle heimliche Correſpondentz mit den Kayſerlichen gäntzlich vermeiden / ob es wohl nicht undienlich ſeyn würde; wenn er ſich mit allerhand Bedrohungen verlauten lieſſe. Doch den Geſandten zu Oßnabrüg und Schering Roſenhanen / welcher am Frantzöſiſchen Hofe Reſidente war / ſchickte ſie Ordre zu: Sie möchten den Frantzoſen ſcharff und mit Dräu-Worten zu erkennen geben / man könne es nicht länger vertragen / daß ſie dergeſtalt in Deutſchland verführen. Der Reſpect des Churfürſten von Bayern würde ſo groß / daß ſeinet wegen an keinem Orte der Krieg mit rechtem Eiffer geführet / und dadurch der Friede beſchleuniget werden könte. Uber diß ſolten ſie ihnen ohne Weitläufftigkeit vorhalten / wenn ſie ſich bey der gemeinen Wolfarth nicht anders bemühen wolten / ſo möchten ſie es ihr nicht verargen / wenn ſie ſich bey den Tractaten andern Rath ſchaffte / und ſolche Conditiones einginge / die ſie erhalten könte. Geſetzt / daß ſie von der Satisfaction der Soldaten etwas remittiren müſte.

1648.

Die Allirten Armeen geben auf den Feind loß.

§. 14. Da nun Turennens Conjunction beſchloſſen worden / brach Wrangel von Winsheim auf / ging nach Leutershauſen und von dar nach Feuchtwange. Turenne machte ſich allmählich zur rechten Hand über Creilsheim herzu. Hierauf marchirte jener bey Dunckelſpiel und Trudingen vorbey / und hielt bey Oetingen Rendezvous / woſelbſt auch Turenne mit den Seinigen zu ihm ſtieß. Er war willens auf den Feind loß zugehen / (welcher biß anhero diſſeit der Donau zwiſchen Neuburg und Ingolſtadt geſtanden hätte /) und entweder eine Schlacht mit demſelben zu wagen / oder ihn über die

13. Mart.

1648. Der Feind weicht über die Donau.

Donau zu treiben. Nachdem aber der Feind von der Alliirten Ankunfft gehöret / hatte er um Dietfurt und Berngriß ſeine Völcker zuſammen gezogen / und ſich zur Retraicte fertig gemacht. Zu welchem Ende er auch oberhalb Ingolſtadt eine Schiff-Brücke über die Donau gebauet. Und da ihm die Schweden und Frantzoſen über den Hals kamen / 14. Mart. zog er ſich immer ſachte wieder zurücke / biß er endlich weiter nicht auf ſie wartete / und bey Ingolſtadt über die Donau ging. Hierauf wurden ſo wohl Kayſerliche als Bayeriſche Soldaten an den Lech geleget / und wo man durch den Fluß waten kunte / Schantzen aufgeworffen / die Alliirten abzuhalten / wenn ſie bey Donawert über die Donau gehen / und in Bayern einfallen wolten. Wrangel wuſte nichts von des Feindes Retraicte / und ſchickte Königsmarcken mit etlichen Regimentern zu Pferde / vor ſich her zu recognoſciren / welcher niemand von dem Feinde mehr antraff / als 2. Bayeriſche Compagnien / die nach Wembdingen marchirten / welche er umringet und meiſtentheils niedergemacht. Donawert hatte der Oberſte Caſpar Schock freywil- 15. Mart. lig verlaſſen / und ein Theil der Brücke abgeworffen / deßwegen trugen die Bürger Wrangeln die Thor-Schlüſſel biß nach Wembdingen entgegen / darein 4. Compagnien Dragoner zur Beſatzung geleget worden. Der Oberſte Bulou 13. Mart. wurde commandiret / das Schloß Wallerſtein zu erobern / darin Muggenthal mit 70. Muſqvetierern lag. Nachdem er den Vorhoff mit Verluſt 15. Schwediſcher Soldaten erobert / und den Commendanten zur Ubergabe aufgefodert / gleichwohl aber eine trotzige Antwort erhalten / iſt das Schloß mit Feuer angezündet worden; Darüber denn etliche von der Gvarniſon verbrand / etliche vom Rauche erſtickt / die übrigen haben um 16. Mart. Qvartier gebeten. Die Gemeinen / die noch übrig waren / wurden bey den Schwediſchen unter geſteckt / Muggenthal nebſt einem Lieutenante gefangen nach Nördlingen geführet / das Schloß mit Pulver gäntzlich geſprenget. Inzwiſchen hatte Turenne das Schloß Harburg zwiſchen Nördlingen und Donawert nebſt dreiſſig Muſqvetierern / die darinne lagen / erobert. Eine gleiche Anzahl bekam Königsmarck in dem Schloſſe Pappenheim.

Die Officirer berathſchlagen ſich / was ferner zu thun ſey.

§. 15. Ehe man nun von des Feindes Retirade in Bayern wuſte / hatten die hohen Officirer der Alliirten ſich vorher berathſchlagt / was ferner zu thun ſey? Wrangel ſahe wohl / daß er in dieſer Gegend vor eine ſo ſtarcke Armee nicht nothwendigen Unterhalt hätte; wolte auch Eger / welches ſchon längſt bloqvirt war / gerne verproviantiren. Dannenhero ſchickte er Duglaſſen und Erſkein / Turennen zu bereden / daß er zu dem Ende mit ihm in die Ober-Pfaltz und an die Böhmiſchen Gräntzen ginge. Alſo würde der Feind Bayern und die Kayſerlichen Provintzen / darein man ihn einſchlieſſen müſte / außzehren. Was man diſſeit der Donau dem Feinde entzogen / das könte ihren Völckern ſo lange beqveme Qvartiere geben / biß das Graß auf den Feldern groß würde. Es würde auch den feindlichen Trouppen / die in Böhmen ſtünden / der Paß verhauen / oder nothwendig auferlegt / die Conjunction mit den ihrigen durch allerhand Umſchweiffe in Oeſterreich zu ſuchen. Man könte auch / wenn es vor rathſam befunden würde / des Feindes Beſatzungen auß einem und dem andern Orte herauß ſchlagen. Endlich wenn man Eger nicht zuvor verſorget / dürffte man nicht weiter fort marchiren / weil der Königin viel daran gelegen / daß ſelbige Stadt erhalten würde. Turenne hielt mit ſeinen Officirern Rath / und gab zur Antwort: Er wolte gegen den Fluß Altmühl mit den Schweden gleich auf den Feind loß gehen; (denn er meinte / er ſtünde noch diſſeit der Donau /) doch länger nicht als zwey Wochen bey ihm verbleiben; Und zwar mit dem Bedinge / wenn ihn Wrangel ſchrifftlich verſicherte / daß er ihn nach verfloſſener Zeit ohne Schaden wieder in ſeine Qvartiere bringen wolte. Er that auch nochmals Erinnerung wegen der Weimariſchen Völcker. Von den Schwediſchen Abgeordneten wurde zur Antwort gegeben: Wegen des abgelegenen Ortes wäre noch keine Ordre von der Königin ankommen; Ohne welche Wrangel ſich nicht unterſtünde / den Frantzoſen die Völcker abzutreten / welche die Schweden mit nicht geringen Promeſſen und Unkoſten erhalten / daß ſie nicht zu dem Feinde getreten. Hierauf wurde beliebet / ein Edict zu promulgiren: Es ſolte niemand wegen ſolcher Seceſſion ſich mit den andern zancken / noch weiter daran gedencken / biß man von der Königin Meinung verſtändiget worden. Da man aber hörte / daß der Feind über die Donau gegangen / zog Turenne ſein Verſprechen wieder zurücke / und wolte gleich wieder in die Qvartiere gehen. So bald Wrangel hiervon Nachricht erhielt / ſchickte er die obangeführten nochmals an ihn / und ließ ihn ſeiner Zuſage erinnern / daß er vierzehen Tage lang bey der Altemühle / oder 18 Mar ſonſt an einem beqvemen Orte bey ihm bleiben wolte / biß man Eger entſetzet. Worauf er hinwieder mit ihm in Schwaben gehen wolte / oder wohin ſie die Kriegs-Raiſon führen würde. Allein Turenne ſagte: Seine Zuſage wäre nur darauf gegangen / daß der Feind über die Donau hätte ſollen getrieben werden. Da nun dieſes erhalten / könte er weiter nicht gehen / damit nicht die Länder / ſo ihm Contribution gäben / durch den Feind von hinten zu / oder Laugingen / und andere Städte / darinnen ſeine Beſatzungen lägen / wieder angegriffen würden. Von welcher Meinung er nicht kunte gebracht werden / die Schwediſchen mochten auch einwenden / was ſie wolten. Doch verſprach er auf die Letzt durch Rotenburg an der Tauber zu marchiren / und zwiſchen Würtzburg und Bamberg ſo lange zu verziehen / biß Proviant nach Eger geſchaffet worden; Ob er wohl wuſte / daß keiner von den Bayeriſchen / wenn man merckte / daß die Schweden in Böhmen gehen wolten / ihnen nachfolgen würden. Welches den Argwohn nicht wenig vermehrte / daß zwiſchen den Frantzoſen und Bayeriſchen alles abgeleget wäre.

164

Die Sch den geben Ober-Pf

§. 16. Mit dieſem Verſprechen war Wrangel einiger maſſen zu frieden / und ging vornehmlich darauf / daß er / ſo geſchwind es möglich / Eger entſetzen möchte / mit dem es faſt aufs äuſſerſte kommen war; maſſen ſchon längſt alle Zufuhre abgeſchnitten war. Daher hatten die

meiſten

meiſten Bürger kein Brodt mehr/ und die Soldaten kunten mit genauer Noth noch 6. Wochen reichen. Das meiſte Vieh war auß Mangel des Futters geſterben. Damit man nun Proviant hinein bringen möchte / ward Königsmarck mit 2000. Reutern und 2. Compagnien Dragonern nebſt einigen Stücken fort geſchickt / welchen zu bedecken/ Wrangel in Ober-Pfaltz aufbrach/ alwo er Neumarck / welches die Bayeriſchen verlaſſen / mit 25. Mart. Gvarniſon verſehen / und zugleich Saltzberg und Hayneburg mit leichter Müh erobert / darin er nicht wenig Vieh und Getreide angetroffen. An ſelbigem Orte iſt er etliche Tage blieben / biß Königsmarck ſein Vorhaben außgerichtet.

Der Feind
zeucht diſſeit
er Donau.

§. 17. Da nun die Kayſerlichen und Bayeriſchen in Erfahrung kamen / daß die Schweden in Ober-Pfaltz gingen / verlieſſen ſie ihre Qvartiere am Lech / und kamen wieder nach Ingolſtadt. Hernach als ſie in Donawert/ welches die Schweden verlaſſen/ den Oberſt Lieutenant Muttersbach nebenſt 200. Reutern und 100. Muſqvetirern gelegt/ gingen ſie an der Donau nach Regenſpurg 19. Mart. herunter / und baueten unterhalb derſelben Stadt eine Schiffbrücke über den Fluß. Dahin kam auch auß Böhmen der Graff von Bucheim / und brachte 6000. Mann Kayſerliche Recreuten/ alſo daß ſich die Courage/ auf den Feind loß zugehen/ wiederfand. Zu welchem Ende Druckmüller mit 3000. Reutern durch Regenſpurg voran geſchicket 1. April. ward. Die übrigen Trouppen gingen unterhalb der Stadt über den Fluß/ und von dar nach Burglengenfeld und Schwandorf nach Amberg und Sultzbach zu.

ngsmarck
zt Eger.

§. 18. Inzwiſchen hatte Königsmarck ſein Vorhaben nach ſeiner gewöhnlichen 3. Mart. Geſchwindigkeit glücklich expediret. Derſelbe ging bey Amberg vorbey nach Hirſchau / und von dar nach Weide / darein er 200. Dragoner legte/ und 16. Mart. endlich viel 100. Wagen voll Getreide/ wie auch gantze Herden Vieh / die er auß den Pfältziſchen 17. Mart. Flecken zuſammen trieb / hinein brachte. Daneben wurde auch der Oberſte Copy als Commendant in der Stadt mit Gelde verſehen. Diejenigen Völcker/ welche Eger belägerten / hatten ſich bey ſeiner Ankunfft auf die nah gelegenen Schlöſſer retiriret/ welche Königsmarck daſelbſt herauß zuſuchen beſchloß / damit die Zufuhre wieder eröffnet würde. Dannenhero brachte er Waldſaxen und hernach Wonſiedel und Löwenſtein / ohne Exception zur Ubergabe / welche alle demoliret wurden. Mart. Nachdem er dieſes außgerichtet / brach er wieder auf nach Durſchenreut/ und foderte die Dragoner/ welche inzwiſchen in Weide gelegen/ zu ſich. In währendem Marche wurde Kemnath erobert. Auf ſeine Ordre nahm auch der Oberſte Copy das Schloß Königsberg worin 40. Muſqvetierer lagen/ ein. Selbiger Außfall machte ein groſſes Schrecken umher / und diejenigen / welche vorhin den Tribut abgeſchlagen / brachten ihn nunmehr willig nach Eger. Hingegen Druckmüller / den die Kayſerlichen voran geſchicket / um zu verhindern / daß kein Proviant in die Stadt gebracht würde / oder Königsmarcken im Rückmarche anzufallen/ richtete nichts auß/ weil ihm jener ſchon zuvor gekommen. Denn ſo bald er von ſeiner Ankunfft gehöret / war er nicht gleich wieder zurücke gegangen / wie er gekommen / ſondern hatte ſich über das Gebürge nach Bamberg gemacht / und ſich durch allerhand Umſchweifft zu der Armee gewandt. Und weil Turenne/ genommener Abrede nach / ſich von Rotenburg nach Bamberg begeben / damit er ſich auf den Nothfall wieder mit Wrangeln coniungiren könte / ſo beſchloß dieſer / den Feind nicht allein zu erwarten / ungeachtet er verſtärcket worden / ſondern auch von freyen Stücken gegen ihm aufzubrechen.

inds
liches
den.
April.

Vergleich des
Churfürſten
von Bayern
mit dem Kayſer.

§. 19. Immittelſt hatte der Churfürſt von Bayern den Vergleich mit den Kayſerlichen zu künfftigen Feld-Zuge durch Mendeln zu Prag renoviret / Vermöge deſſen gedachter Churfürſt 14000. Mann ins Feld zu ſtellen verſprach. Hingegen der Kayſer ſagte ihm eine groſſe Summa Geldes / und die Contribution und Qvartiere in den Bayeriſchen/ Fränckiſchen und Schwäbiſchen Kreiſſen zu; Daher er auch nach erfolgten Frieden wegen Abdanckung der Völcker Satisfaction erhalten ſolte. Daneben wurde die Verſicherung wiederholet / daß er die Chur-Würde und die Ober-Pfaltz ungekränckt behalten möchte. Doch hatte der Churfürſt ſeine Verheiſſung auf dieſe Condition gegründet: Wenn nach Anwendung alles Fleiſſes/ auf Einrathen der meiſten und vornehmſten Reichsſtände und ohne Anſehung außwärtigen Vortheils / der Friede im Reiche nicht zu erhalten. Durch welche der Churfürſt den Kayſer verbinden wolte / daß er den Spaniern zu Gefallen den Friede in Deutſchland nicht aufhalten ſolte. Alſo rüſtete ſich der Churfürſt von Bayern dieſes Jahr mit aller Macht zum Kriege / ſtellte neue Werbungen an / ſuchte allenthalben Pferde / Gewehr / Proviant zuſammen / bot ſein Land auf / verproviantirte Augſpurg / weil er ſich beſorgte / daß der Feind daſelbſt durchzubrechen ſuchte. Nichts deſto minder furchte er ſich heimlich / die Schweden möchten ihn zu ſchwerer Rache wegen des gebrochenen Stilleſtandes fodern. Damit nun der Feind/ wenn er etwa in Bayern käme / keinen Proviant finden möchte / ließ er ſeinen Bürgern bey Ankündigung ſchwerer Straffe befehlen: Sie ſolten alles Getreyde in die feſten Städte / als nach München / Ingolſtadt/ Raine/ und Augſurg zuſammen bringen.

Wrangel geht
in Schwaben.

§. 20. Da nun Wrangel etliche Tage/ Königsmarcken zu bedecken/ zu Neumarck geſtanden/ befand er ſelbige Gegend gantz erſchöpffet / alſo / daß er nothwendig wieder daſelbſt aufbrechen muſte. Doch ſchien es nicht rathſam / Böhmen anzugreiffen / welches im vorigen Sommer gantz außgezehret worden / und weil ſo wohl die Kayſerlichen und Bayeriſchen ihm dahin folgen würden / welche ihm denn überlegen waren / weil ihn die Frantzoſen verlaſſen. Dannenhero beliebte er wieder zurück an den Fluß Altemühle zu gehen/ und von dar in Ober-Schwaben zu dringen / die Soldaten daſelbſt zu unterhalten/ biß das Graß wüchſe. Alſo wurde auch die Frantzöſiſche Armee in der Nähe erhalten/ uñ ſo wohl Kayſerl. als Bayeriſche Soldaten in Bayern zurücke gezogen/ welche ſelbige Provintz gantz erſchöpffen würden/ indem ſie der Schweden Einfall über den Lech verhindern wolten. Damit nũ die Ober-Pfaltz unter Contribution geſetzt/ und der Amberger Außfälle verhindert würden/ wurde der Oberſte Lieutenant Andreas Gaudi nebſt 400. Muſqvetierern / 70. Reutern in Neumarck geleget / auch durch Hülffe des Landmannes neue Wercke aufgerichtet. 1. April. Von dar brach

1648.

Er nimt Dunckelſpiel ein.

6. April.

7. April.

11. April.

er auß dem Läger auf / ging durch Feuchte / Roth / und Eſchenbach / hielt um Klein-Amberg Rendezvous / und marchirte bey Ohrenbau über den Fluß Altemülle. Kurtz darauf fing er an Dunckelſpiel mit Gewalt anzugreiffen / nachdem es ſich in Gutem nicht ergeben wollen. In der Stadt lagen 200. Muſqvetierer / 100. Reuter unter einen Oberſten-Wachmeiſter / welcher auß Hoffnung zum Entſatz / den ihm der Bayeriſche General Grensfeld verſprochen / ſich hefftig wehrte. Als aber ein Stück von der Mauer eingeſchoſſen / und ein Auſſenwerck erobert worden / worauf die Schwediſchen Soldaten biß unter den Wall gekommen / und alles zum Sturme fertig gemacht / muſte ſich der Commendante auf Diſcretion des Schwediſchen Feld-Marſchals ergeben / uñ nebſt ſeinen Soldaten gefangen wegnehmen laſſen.

Er conjungirt ſich wieder mit Königsmarcken.

6. April.

Turenne kömt auch dazu.

Inzwiſchen war Königsmarck von Eger ohne Schaden zurücke kommen. Als derſelbe Bamberg erreichet / marchirte er an dem Mayne fort / damit wenn ihm der Feind ſtärcker über den Hals käme / er ſich über den Fluß in Sicherheit begeben könte. Hierauf nahm er ſeinen March durch Kintzing / Offenheim und Rotenburg / und conjungirte ſich bey Dunckelſpiel mit Wrangeln. Turenne / welcher ſich biß anhero bey Iphen aufgehalten / folgte den Schweden nach / und legerte ſich bey Creilsheim / damit er ſich innerhalb wenig Stunden mit den Schweden conjungiren könte / wenn es die Noth erfoderte.

Er überläſt den Schweden einige Qvartiere.

17. April.

20. April.

§. 21. Da nun Königsmarck wieder zurücke gekommen / und die Frantzoſen in der Nähe ſtunden / war Wrangel begierig / gleich auf den Feind loß zu gehen / wenn ihn nicht der Mangel der Fourage aufgehalten. Dannenhero muſte die Armee allerdings auf etliche Tage in die Qvartiere geführet werden / damit ſo wohl Menſchen als Vieh bey dem künfftigen Feld-Zuge bey Kräfften blieben. Weil aber in der Dunckelſpieliſchen Gegend wenig eſſende Wahren anzutreffen / und die Armee bey der Rück-Reiſe in Ober-Schwaben ſehr abgemattet worden wäre / fertigte er Duglaſſen an Turennen ab / um zu begehren: Er möchte der Schwediſchen Armee etwas von ſeinen Qvartiren auf eine kurtze Zeit zukommen laſſen / welches derſelbe endlich bewilligte / da er die groſſe Noth erkante. Alſo wurde die Schwediſche Armee in die Frantzöſiſche Qvartiere gewieſen / und Wrangel brach von Dunckelſpiel auf / und kam durch Elwange und Gemünde nach Bopfingen / alwo er in Erfahrung kam / daß der Feind ſeine Meinung über die Donau zu gehen geändert / ſich nach Harburg gewendet und ſolches erobert. Deßwegen blieb Wrangel zu Bopfingen / ob etwa der Feind Nördlingen und Wembdingen anfallen / und Gelegenheit zu einer Schlacht geben wolte. Als er aber kurtz darnach in Erfahrung kam / daß er bey Donawert über die Donau gegangen / zog er weiter fort nach Göpping / alwo er das Haupt-Qvartier aufſchlug / die Infanterie in den benachbarten Orten einqvartirte / und die Cavallerie 6. Meilen umher vertheilte. Turenne brach in Creilsheim gleichfals auf / und ging zur rechten Hand durch Heidenheim und Schorndorff nach Reutlingen zu. Bey ſolchem Marche der Allirten iſt nichts denckwürdiges vorgegangen / auſſer daß eine feindliche Compagnie von 120. Reutern von den Schweden ſehr übel empfangen worden / da ſie ſich Beute zu machen unter die Schwediſchen Regimenter gewagt / davon 30. nieder geſtoſſen / 80. nebſt einen Lieutenante und 2. Fähnrichen gefangen worden. Zu Göpping blieb Wrangel biß zu Ende des Aprilis / alwo Nachricht von der Königin einlieff / daß ſie dem Pfaltz-Grafen Carl Guſtaven das Conduite in gantz Deutſchland aufgetragen. Damit nun Wrangel durch dieſe Veränderung nicht offendiret würde / ſchrieb die Königin mit eigner Hand an ihn / und verſicherte / daß alles / was er biß anhero gethan / ihr überauß gefiele. Allein / daß ſie den Pfaltz-Graffen durch dieſe neue Ehre zu erheben / und zu dem Commando zu gebrauchen beſchloſſen / dazu hätte ſie wichtige Urſachen; Zweifelte dannenhero nicht / er werde ihren Befehl reſpectiren / und ſich hinfüro von dem Pfaltz-Grafen commandiren laſſen; Maſſen er die nechſte Stelle nach ihm haben ſolte / ſie verſähe ſich auch nicht minder fernern Fleiſſes zu ihm. Daß nun Wrangel dieſe Veränderung nicht übel empfinden kunte / da er gleichſam degradiret werden / machte der Königin Wille / und weil man allenthalben davor hielt / daß der Pfaltz-Graff der Königin Bräutigam und König in Schweden werden würde / dem er als ein Unterthan allerdings das Regiment übergeben muſte. Carl Guſtav hatte ſelbſt einen Brieff beygelegt / darin er ſeine Ankunfft berichtete / und mit vielen Complimenten bezeugte / daß er ſich in allen nach ſeinem Rathe richten wolte.

1648.

Es kömt Nachricht der Condu Carl Gu ſtavs des Pfaltz-Gra fen.

Die Kayſer chen gehen auß der Ob Pfaltz wied zurücke n Donawert.

18. Apr

19. Apr

21. Apr

21. Apr

Sie gehe über die Donau.

26. Ap

§. 22. Da nun die Schweden in die Ober-Pfaltz aufgebrochen / gingen die Kayſerlichen gleichfals nebenſt den Bayeriſchen bey Regenſpurg über die Donau dahin. Alwo ſie bey Hochburg / Velberg / Caſſel und Lauterhofen etliche Tage mit dem Mangel an Proviant und Futter geſtritten / und nicht wenig Pferde eingebüſt. Man ſagte / ſie wären Willens geweſen / Dunckelſpiel zu entſetzen. Doch iſt ſolches nachblieben / entweder weil ſich die Stadt ſo geſchwind ergeben / oder weil ſie ſich vor den allirten Armeen / die in der Nähe waren / furchten; wie ſie ſich denn nicht einmahl unterſtanden / Neumarck anzugreiffen / ungeachtet es noch nicht recht befeſtiget geweſen / ſondern gantz unverrichteter Sache wieder zurücke gegangen. Und zwar ein Theil der Bayeriſchen zu Regenſpurg über die Donau wieder in Bayern / die übrigen marchirten mit der gantzen Kayſerlichen Armee durch Hemau und Dietfurt zwiſchen der Altemül und Donau nach Donawert; von dar wurde das Schloß Harburg zwiſchen Nördlingen und Donawert von ihnen angefallen / darin 24. Muſqvetirer unter einem Lieutenante lagen. Da ſich nun dieſelben hefftig wehrten / wurde das Schloß mit 24. Stücken beſchoſſen / und der Schwediſche Lieutenant zur Ubergabe gezwungen; welchen Melander wolte hencken laſſen / weil er einen Oberſten-Wachmeiſter eingebüſt / und deßwegen ſehr entrüſtet war. Hierauf gingen ſie bey Donawert über die Donau / weil diſſeit des Fluſſes kein Proviant mehr zu finden / und vor nützlich erachtet wurde / jenſeit deſſelben zu ſtehen / und Bayern zu bedecken. Das Lager wurde zu Guntzburg aufgeſchlagen / und die Regimenter zwiſchen Burgau / Babenhauſen / Guntzburg und Weiſſenhorn eingetheilet. Uberdiß wurde bey Leipheim und Guntzburg eine Brücke über die Donau gebauet / und die gantze Gegend umher verwüſtet / auch die unreiffe Saat abgemeyet /

1648.
xe Be-
offenheit.
14. April.

meyet / daß ſie der Feind nicht brauchen kunte. Im übrigen wie die Bayeriſche Armee noch in ziemlich gutem Zuſtande war / als welche den Kayſerlichen allenthalben die beſten Qvartiere vor dem Maule weggenommen; Alſo muſten hingegen dieſe erbärmlich Hunger leiden: Deßwegen ihrer viel davon lieffen und nicht allein die gemeinen Soldaten / ſondern auch die Officirer waren ſchwürig / darunter 3. Oberſten / der Graf von Harrand / Sommeda und Philologus in gefängliche Hafft genommen / und zu Schiffe nach Regenſpurg geſchicket wurden / weil ſie Melandern etwas unhöfflich um Geld angeſprochen. Die gröſte Hoffnung machte man ſich auf die Reuter welche in groſſer Anzahl unberitten waren / und vor dieſem in Böhmen und andern Kayſerlichen Landen gelaſſen worden; Nunmehr wieder Pferde und Gewehr kriegten / und erwartet wurden.

e Anzahl
r Alliirten.
ie beſchlieſ-
n auf den
nd loß zu
en.
1 May.
e Feind
gt.
May.
e Alliirten
n ihm
h.
6 May.

§. 23. Hingegen die Schwediſche Armee beſtund aus 35. Regimentern / darin 10500. Mañ zu Pferde gezehlet wurden / davon doch 2000. keine Pferde hatten. 8. Brigaden zu Fuße trugen 4500. Mann aus. Turenne hatte 3000. zu Fuß / und 4000. zu Roß / davon doch 800. ohne Pferde waren. Mit ſolchen Völckern beſchloß Wrangel und Turenne auff den Feind loß zu gehen / und ihm den Proviant abzuſchneiden / wenn er ſich an der Donau / oder an einem feſten Orte in Ober-Schwaben poſtirte / weil ihm von Ulm und aus dem Würtenbergiſchen nicht viel leichter der Proviant Strom unter / als dem Feinde aus Bayern die Donau herauff kunte zugeführet werden. Die alliirten Officiers kunten die umliegende Gegend nach ihren Gefallen gebrauchen; Da die Kayſerlichen den Bayeriſchen alles nach ihren Kopffe machen muſten. Alſo brachen ſie aus den Würtenbergiſchen Qvartieren auff / und verſahen ſich mit Proviant auff 14. Tage / kamen nach Langenau / eine Meile von Guntzburg / allwo die feindlichen Officiers das Haupt-Qvartier auffgeſchlagen / und die Armee umher gelagert / welche aber / ſo bald ſie von der Alliirten Ankunfft gehöret / nicht ſtehen wollen / die Brücke weggeſchafft / und nach dem Lech zu nach Suſmarshauſen gegangen. Hierauff zogen die Alliirten nach Laugingen / weil ſie daſelbſt eine eintzige Brücke über die Donau in ihrer Gewalt hatten / gingen über den Fluß den Flüchtigen nachzuſetzen / und da ſie gegen Mittag daſelbſt anlangten / und in Erfahrung kamen / daß der Feind nach Augſpurg marchirte / auch auff den Verdacht geriethen / daß er hin und wieder etliche Compagnien abgeſchicket; So beſchloſſen beyde Feld-Marſchalle mit 6. Schwediſchen und 3. Frantzöſiſchen Regimentern eilfertig fort zu marchiren / ob ſie vielleicht etliche von dem Feinde aufffangen könten. Nach dem ſie über die Donau kamen / eilten ſie nach Suſmarshauſen zu / und da ſie nicht weit davon waren / wurden ſie gewahr / daß die gantze feindliche Armee daſelbſt ſich auf einem erhabenen Orte gelagert. Weil es nun nicht Raiſon war / den Feind mit einer ſo geringen Mannſchafft anzufaſſen / zogen ſie ſich ſtillſchweigents mit ihren 9. Regimentern zurücke / damit der Feind nichts von ihrer Ankunfft erführe / und commandirten beyde Armeen noch ſelbigen Abend bey Laugingen über den Fluß / dem Feinde ſo viel möglich nachzuſetzen / welche auch in der Nacht mit groſſer Mühe dahin gekommen / und die Bagage zu Dillingen gelaſſen. Die Gefangenen ſagten aus / daß der Feind des andern Tages früh Morgens von Suſmarshauſen nach Augſpurg auffbrechen werde.

1648.
Sie ſchlagen des Feindes Nachtroupen in die Flucht
7. May.

§. 24. Bey anbrechenden Morgen war die gantze Armee der Alliirten in der Nähe / und ging gleich auff den Feind loß. Weil nun die Infanterie etwas langſam fort marchirte / zogen beyde Feld-Herren mit der Cavallerie voran / und trafen den Feind / der von ihrer Ankunfft nichts gewuſt / wie die Gefangenen außſagten / albereit auf dem Marche an. Die Bayeriſche Cavallerie nebenſt der Infanterie und ſchwereſten Stücken waren früh Morgens voran geſchickt worden. Die Kayſerliche Eqvippage / welche den lincken Flügel machte / und nebenſt 14. Compagnien zu Fuß ſelbigen Tag die Arriere-Garde hatte / ſtund noch den Alliirten entgegen. Auf dieſelben gingen ſie ohne Infanterie loß / da denn der Oberſte Guſtav Kurck nebenſt 800. außerleſenen Reutern den Vortrab führte. Die feindliche Infanterie / welche den Weg durch den Wald und den Moraſt zum Vortheil hatte / blieb 3. mahl ſtehen / und wurde durch das continuirliche Schieſſen der Alliirten Vortrouppen eine Zeit-lang auffgehalten; Da inzwiſchen die Cavallerie nebenſt einem Theile der Bagage zu der übrigen Armee / welche albereit über den Bach Schmutter zu Heinhoff gekommen / ſpornſtreichs eilete. Abſonderlich wehrten ſich 700. Muſqvetierer / welche in einem verwachſenen und moraſtigen Orte ſtunden / überauß. Als aber Wrangel Königsmarcken auf die lincke Hand durch den Wald commandirte / ſie zu umringen / und Turenne / welcher ſelbigen Tag den Vortrab führte / ihnen von forne auf den Hals ging / wurden ſie herauß getrieben und nieder gemacht / außgenommen etliche wenige / welche ſich verſteckten. Die flüchtigen Reuter verfolgten die Alliirten biß an die Schmutter eine Meile von Augſpurg / darüber ſie nicht wenig tod ſchlugen. Weil aber die gantze Bayeriſche Cavallerie nebenſt der Infanterie / und den meiſten Stücken albereit über den Fluſſe ſtund / uñ den Paß mit einer ſtarcken Mannſchafft bewachten / auch die alliirte Infanterie erſt um den Abend ankam / ſo kunte wegen einbrechender Nacht weiter nichts tentiret werden / auſſer daß die Schwediſchen Stücke wider die feindlichen Trouppen / die ſich an den Fluß geſtellet hatten / mit ihrer groſſen Niederlage biß in die ſinckende Nacht gebrauchet wurden. Selbigen Tag hat Hertzog Ulrich von Würtenberg das Lob eines unerſchrockenen Gemüthes erhalten / maſſen er über den Bach mit 800. Reutern auf der Wieſe campirte / die Schildwache an dem Paſſe von 1200. Muſqvetirern zu bedecken / und 5. Stunden lang vor der Compagnie ſtund / ungeachtet die Kugeln umher Menſchen und Pferde zerriſſen. In der Nacht eilte der Feind ſtillſchweigend nach Augſpurg / dahin auch des andern Tages Wrangel mit einigen zu Pferde folgte: Wiewohl er keine Gelegenheit hatte den Feind anzugreiffen / welcher ſich unter die Stücken der Stadt retiriret. Man ſagte: Es wären auf feindlicher Seiten 2000. geblieben. Denn es waren 14. Compagnien Kayſerliche Muſqvetirer faſt biß aufs Haupt erleget / und zugleich die Cavallerie nicht wenig mit genommen worden. Ohne viel andere Officirer war Me-

8. May.
Die Anzahl der Gebliebenen und Gefangenen.

1648. lander ſelbſt mit 2. Kugeln in der rechten Schulter / und in der Bruſt tödlich verwundet nach Augſpurg getragen worden / alwo er noch denſelben Tag gegen Abend geſtorben. Gefangen waren / die Oberſten Bocca / Major und Hauſer / 2. Obriſt Lieutnante / 1. Obriſt Wachmeiſter / 1. Rittmeiſter / 5. Capitäne nebſt andern Officirern / und von gemeinen 270. Hierzu kamen 6. Stücke / viel Fahnen und der gröſte Theil der Kayſerlichen Bagage. Bey den Schweden wurden wenig vermiſſet / und von den Officirern der Rittmeiſter Ferſen allein. Bleſſiret waren der Obriſt Wachmeiſter Reitzenſtein / Hauptmann Dietrich / Sperling und wenig andere.

Der Feind verläſt Donawert.

§. 25. Die Alliirten waren eben dieſen Tag mit allen Völckern nach Heinhofen kommen / daher ohn unterlaß etliche Compagnien unter des Feindes Lager ſtreifften / worauß ſich niemand wagen wolte. Nach Donawert wurde der Obriſte George Uſſpar geſchickt / ſich ſelbiger Stadt zu bemächtigen. Doch 2. Stunden zuvor hatten ſich die feindlichen Muſqvetierer und die Reuter Sporn-ſtreichs nach Raine begeben. Selbige Stadt nahm der Obriſte Lieutenant Weier / welcher auß Wembdingen fiel / auf Wrangels Ordre ein. Allein der Feind ging nach 2. Tagen bey Augſpurg in Bayern / und ſchlug ſein Läger zwiſchen Friedberg und Kiſingen auf. Die Alliirten von dem Leche zurück zu halten / wurde an der Brücke zu Raine eine Schantze aufgeworffen; Ingleichen an dem Orte / da man zu Fuſſe durch den Fluß kommen konte / wurde das Ufer mit Bruſtwehren und Retouten verſehen.

Er begiebt ſich in Bayern. 10. May.

Wrangel läſt die Weimariſchen Regimenter von ſich.

§. 26. Nechſt dieſem hatte Wrangel gemerckt / daß ihm von Turennen viel Difficultäten wegen der Weimariſchen Regimenter gemacht / und ihre Vorenthaltung mit verdrüßlichen Worten vorgeworffen würde. Es war auch biß anhero durch die Conjunction beyder Armeen nicht wenig Unruhe entſtanden / weil ſich etliche deutſche Officiers bey der Frantzöſiſchen Armee / unter denen ſelbige Reuter vor dieſem gedienet / dieſelben offentlich wieder an ſich zu locken unterſtanden; Alſo daß albereit mehr als 350. die Schwediſche Parthey verlieſſen / und wieder zu der Frantzöſiſchen Armee traten. Dannenhero waren die Regimenter ſehr verringert / und ihrer kaum noch 1000. übrig. Worüber ſich die Oberſten hefftig bey Wrangeln beklagten. Dannenhero ließ ihnen derſelbe vermelden: Weñ ſie alle wieder in Frantzöſiſche Dienſte treten wolten / ſo wolte er es bey Turennen dahin bringen / daß ſie wegen des begangenen ungeſtrafft bleiben ſolten. Als ſie aber ſolches abſchlugen / gab er ein Edict herauß / wenn eintzele Perſonen zu den Frantzoſen träten / wolte man ſie vor Uberläuffer halten / wie denn etliche davon ertapt und gehangen worden: Worauf den andern die Luſt vergangen. Nichts deſto minder nahm die Uneinigkeit zwiſchen den Officiers beyder Armeen weiter zu / indem die Frantzöſiſchen etlichen von gedachten Reutern die Pferde nahmen / und ihren Officirern verdrüßliche Worte ſagen lieſſen / welche es jenen hinwieder nicht ſparten. Ungeachtet nun Turenne verſprach: Es ſolte der Unhöfflichkeit abgeholffen werden; Gleichwohl aber die Injurien nicht nachblieben: So machte Wrangel Anſtalt / daß ſelbige Regimenter von der übrigen Armee abgeſondert würden / biß man ein ander Mittel ergriffe / dem Ubel gäntzlich abzuhelffen. Denn Wrangel war willens einen Anfall auf Böhmen zu thun / und die Kayſerlichen von den Bayeriſchen zu trennen. Er hielt auch vor dienlich / die Recreuten / welche im ſelbigen Königreiche vor die Kayſerlichen geworben worden / zu zerſtreuen / damit die unbewaffnete Menge der Reuter nicht wieder auf die Beine käme / und ihm mit hellem Hauffen wieder auf den Hals ginge. Zu dem Ende hatte er Wittebergen auß Schleſien in Böhmen biß an die Elbe commandiret: Dahin er auch Königsmarcken auf dieſer Seite ſchicken wolte / welchem er unter andern auch die obbeſagten Regimenter zugeeignet. Alſo hörte die Feindſchafft von freyen Stücken nach ihrem Abzuge auf / welche bey ihrer Gegenwart entſtanden war. 16

Die Alli geben Wer lich.

§. 27. Zwey Tage nach dem Abzuge der Fein-
de brachen die Alliirten gleicher geſtalt von Hein-
hoff auf; ohne Königsmarcken / welcher mit den 11. Ma
Seinen zurück nach Donawert ging / zogen an dem
Leche hinauf / und kamen des andern Tages nach 12. Ma
Balingen / gleich als ob ſie an demſelbigen Orte ei-
nen Verſuch über den Fluß thun wolten: Doch die
rechte Urſache war / damit ſie den Feind gleichfals
dahin ziehen / und von dar eilfertig wieder zurücke
unterhalb Augſpurg über den Fluß gehen möchte.
Nun ging der Feind ebenfals von Friedberg den
Strom hinauf / und wolte auf der andern Seite
ein Läger formiren. Als ſolches die Alliirten ſa- 14. Ma
hen / ſchickten ſie gegen Abend die Bagage bey Aug-
ſpurg zurücke / uñ ſie folgten ihm in der ſtillen Nacht
mit allen Völckern nach. Des andern Tages früh
kamen ſie zu Oberndorff an / alwo ſie auß dem 15. Ma
Schloſſe alſo fort 18. Muſqvetierer von der Rai-
niſchen Beſatzung herauß ſchlugen. Und wenn ſie
alsbald einen ſeichten Ort finden können / wären
ſie dem Feinde zuvor kommen. Allein der Fluß
war damals zimlich aufgeſchwollen / und wo man
hätte hindurch kommen können / da waren Wercke
aufgerichtet / und Soldaten hingeſtellet / daß die
Alliirten ihren Zweck damals nicht erreichen kun-
ten. Inzwiſchen hatte ſich die feindliche Armee /
nachdem ſie von derſelben Marche gehöret / gleich-
fals an den Lech herunter begeben / und war gegen
Abend dahin kommen / worauf ſie das Ufer zwi-
ſchen Augſpurg und Raine mit viel Soldaten be-
ſetzet. Dannenhero beſchloſſen die Officirer der
Alliirten vor des Feindes Augen mit Gewalt hin-
durch zu dringen / uñ zwar an eben dem Orte da ih-
nen König Guſtav vor Zeiten den Weg gewieſen.
Selbiges zu verhindern hatte der Feind angefan-
gen an dem Ufer gegen über Schantzen aufzuwerf-
fen. Weil aber auß den Stücken und andern Ge-
ſchütze von dem hohen Ufer unaufhörlich Feuer ge-
geben ward / wurden ſie davon zurücke getrieben.
Ob ſie auch gleich mehr Völcker herzu foderten /
kunten ſie doch nicht verhindern / daß die Alliirten
vermittelſt ihrer Stücke nicht hätten eine Schiff-
Brücke bauen ſollen. Dannenhero verließ der 16. M
Feind in der Nacht das Läger ſamt allen Schild-
wachen am Lech / und begab ſich mit ſolchem Schre-
cken nach Ingolſtadt / daß er nicht wenig Gewehre /
Ammunition und Bagage zurücke ließ / auch nicht 17. M
einmahl alle Schildwachen abfoderte. Die jeni-
gen / die in der Schantze an der Brücke bey Raine
lagen / riſſen 2. Jöcher von derſelben ein / wurffen
das Gewehre weg / und machten ſich ſporn-ſtreichs
davon. Der Feind hätte wieder eine groſſe Nie-
derlage außzuſtehen gehabt / wenn die Cavallerie
der Alliirten gleich über den Fluß kommen kön-
nen;

1648.

nen; Allein der Lech war wegen des zerſchmoltzenen Schnees auf den Alpen ziemlich angelauffen. Und obwohl etliche Reuter / die ſich gewagt hindurch zu ſchwimmen / unterſchiedene Gefangene mit ſich brachten / welche von ihrer furchtſamen Retirade außſagten; ſo kunten doch gantze Compagnien durch den Fluß nicht ſchwimmen. Nach 2. Tagen machten die Alliirten die Brücke bey Raine wieder zu rechte / und gingen über den Lech; In währender Zeit war der Feind entkommen. Selbige Stadt beliebten die Officirer der Alliirten anfänglich zu erobern / weil es ſchien / daß man Proviant genung auß Schwaben und auß dem Würtenberaiſchen zu Unterhaltung der Armee anſchaffen könte: Weil ſie aber mit Wercken / Soldaten und andern Nothwendigkeiten wider eine Belagerung verſehen war / wurde nicht vor rathſam gehalten / Zeit und Soldaten darauf zu ſpendiren. Drum lieſſen ſie es genung ſeyn / daß 4. Regimenter zu Fuß / und eben ſo viel zu Roß daſelbſt gelaſſen wurden / die Gvarniſon einzuſchlieſſen / und die Brücke zu bedecken / von welchen auch die ruinirte Schantze an der Brücke wieder gebauet wurde.

19. May.

ie Alliirten
mmen nach
eiſingen.

§. 28. Hierauf giengen die Alliirten bey Neuburg und Ingolſtadt vorbey nach Freiſingen; alwo das Schloß / darin 46. Muſqvetierer lagen / ſich alſo fort ergab. Es wurden auch daſelbſt gefangen der Oberſte Johan Minor / der Oberſte Lieutenant Lichtenau / 4. Hauptleute / 6. Lieutenante / eben ſo viel Fähnriche und viel andere von der feindlichen Armee / welche von der unvermerckten Ankunfft der Alliirten überfallen wurden. Doch ehe die Alliirten über den Lech gehen kunten / hatte ſich der Feind von Ingolſtadt nach Landshutte gemacht. Dannenhero nahm er die Stadt nicht ohne Mühwaltung ein / und ging den 4ten Tag über die Iſer / ruinirte ein Theil der Brücke / und lagerte ſich zwiſchen ſelbiger Stadt uñ Freiſingen auf der andern Seite des Fluſſes. Die Brücke zu Freiſingen wurde gäntzlich ruiniret / uñ in die 2. Schantzen / der Stadt gegen über / Beſatzung geleget / und hin und wieder an dem Ufer Bruſtwehren aufgeworffen / daß die Alliirten in Reparation der Brücke verhindert wurden. Doch des andern Tages darauf / als der Feind ſahe / daß die Alliirten Stücke herzu brachten / und ſich mit gantzer Macht zum Durchzuge ſchickten / verließ er im Finſtern ſelbige Schantzen / ſamt den übrigen Schildwachen / und begab ſich davon. Da nun Wrangel meinte / der Feind würde die Iſer ſo leicht nicht verlaſſen / gedachte er nochmals Raine zu erobern. Weil es aber ſchien / als ob er ihn freywillig invitirte über die Iſer zu gehen / ließ er ſolchen Anſchlag fahren; ſonderlich da er wegen des Paſſes über den Lech genug verſichert war. Dannenhero nahm er die Mühe auf ſich / die Brücke bey Freiſingen wieder zu bauen; Ob wohl das Werck langſamer von ſtatten ging / als man gehoffet / weil der Fluß wegen des continuirlichen Regenwetters angelauffen / und alles wieder eingeriſſen hatte / was gebauet worden. Deßwegen man wieder etliche Tage haben muſte / ſelbiges in Stand zu bringen. Inzwiſchen ſprachen die zu Landshute Wrangeln um Gvarniſon an / der ihnen den Oberſten Wachmeiſter Roſenſchmid nebſt einiger Mannſchafft ſchickte / und die Brücke wieder repariren ließ. In dem Zeughauſe hatte der Feind / als er die Stadt geplündert / 9. Stücken und etwas Pulver gelaſſen. Ehe die Brücken wieder gemacht wurden / hatten etliche Compagnien theils auf der Officirer Befehl / theils freywillig über den Fluß geſetzt / und unterſchiedene Gefangene nebſt einer groſſen Menge Vieh weggeführet / welches ſie um ein geringe Geld verkaufften.

er Feind
adt jenſeit
Iſer.
9. May.
May.

entwei-
bald da-
n.

Alliirten
ren die
ke über
Iſer.

May.
. May.

1648.

Der Feind macht ſich eilfertig an die Inn.

§. 29. Nachdem der Feind die Iſer verlaſſen / begab er ſich zurücke gegen die Inn nach Schärdingen und Paſſau / weil der Ertz-Biſchoff zu Saltzburg die Brücken zu Mühldorff und Ortingen abwerffen laſſen. Hiernechſt war er von einer ſolchen Beſtürtzung angefallen worden / dergleichen man in dieſem gantzen Kriege / auch nach der gröſten Niederlage nicht geſehen. Die Bayeriſchen Soldaten ſelbſt plünderten alles weit und breit / trotz dem Feinde / auch wohin ſie nicht einmahl mit hellen Hauffen kamen. Zu ſolchen Schrecken gab dieſes nicht geringe Urſach / weil beyde Armeen keinen rechten Feld-Marſchall hatten. An Melanders Stelle wurde Piccolomini erwartet / deſſen Tapfferkeit / Erfahrung und Klugheit der Kayſerlichen Militz wieder aufhelffen ſolte / die faſt gantz über einen Hauffen gefallen war. Derſelbe kam auß Niederland eilfertig herzu und hatte von den Officirern der Alliirten ſelbſt einen ſichern Geleits-Brieff / nach der damahligen gewöhnlichen Freundligkeit unter kriegenden Partheyen. Der Graff von Gronsfeld / welcher die Bayeriſchen biß anhero commandiret / wurde zu München im Gefängniſſe ſcharff bewachet. Etliche gaben dieſe Urſache vor / weil er ſehr zu Aufkündigung des Stilleſtandes gerathen / und den Churfürſten verſichert / die Frantzoſen würden von den Bayeriſchen nicht abſetzen / da es doch der Außgang nunmehr anders erwieß. Andere ſagten: Er hätte das Commando nicht wohl verwaltet / und das Ufer am Lech nicht recht in acht genommen. Weßwegen er bey dem Pöbel dergeſtalt verhaſt war / daß / als er nach München gebracht ward / ihn die Bauern todt geſchlagen hätten / wenn ihm nicht der General-Wachmeiſter Royer Schutz gehalten. Der Churfürſt ſelbſt wolte ſich zu München nicht trauen / ſondern recommendirte Royern die Defenſion ſelbiger Stadt / und begab ſich von dar nach Waſſerburg und weiter nach Braunau / die Inn herunter / worüber ein ſehr koſtbar beladenes Schiff zu Mühldorff an einem Brücken-Pfahle unterging. Hierauf ging er gar nach Saltzburg und überließ dem erzürnten Feinde nicht ohne groſſe Bekümmerniß ſein Land zur Beute. Zumahl da er bey dem jenigen Schutz ſuchen muſte / welchen er biß anhero durch unterſchiedene Injurien beleidiget. Die Unterthanen folgten dem Fürſten nach / und ein jeder flohe mit ſeinen beſten Sachen über die Inn / wohin er kunte / in die benachbarten Städte / nach Waſſerburg / Braunau / Schärding und Paſſau / alſo daß einem wenig Leute im ſelbigen Lande begegneten. Doch das Vieh lieff Hauffen-weiſe auf dem Felde herum / uñ niemand war / der darauf Achtung gegeben.

24. May.

Der Churfürſt von Bayern fleucht nach Saltzburg.

29. May.

Die Alliirten gehen über die Iſer.

§. 30. Nachdem Wrangel Landshutte mit ſtarcker Beſatzung verſehen / ſchickte er Duglaſſen von Freyſingen über die Iſer voran / welcher eine Meile von Erdingen Poſto faſſen ſolte / damit die Infanterie und Artillerie durch den moraſtigen Weg / welcher eine halbe Meile von der Iſer nach Erdingen gehet / ſicher kommen könte: Welches des andern Tages geſchehen. Die Brücke zu Freiſingen wurde wieder eingeriſſen / da die Alliirten hinüber waren / weil die Landshuttiſche beqvemer war. Nachdem ſie einen Tag zu Erdingen außgeruhet / zogen ſie nach Hage; von dar Turenne / welcher da-

1. Jun.
2. Jun.
4. Jun.

zumahl

1648. zumahl die Avantgarde hatte/ mit einem Theil der
Cavallerie biß unter die Schantze bey Waſſerburg
ſtreiffte/ und dem Feinde unvermuthet über den
Hals kam/ indem derſelbe vor der Schantze die
Pferde fütterte/ und die Soldaten vor die lange
weile ſpatziren gingen/ daß alſo die Turenniſchen
200. Pferde und viel Gefangene bekamen; Und
wenn man Fuß-Volck hätte bey der Hand gehabt/
ſo wäre es ein leichtes geweſen/ dieſelbe Schantze
eilfertig zu erobern/ darin wenig Soldaten im Gewehr
ſtunden/ und kaum ein eintziger brennende
Lunte hätte; alſo daß eine halbe Stund vorbey ging/
ehe ſie auf die Frantzoſen Feuer geben kunten. Dabey
denn alle ſo beſtürtzt waren/ daß ſie mit leichter
Müh hätten können überwunden werden/ wenn
man einen Sturm gewagt/ ehe ſie noch das Gewehr
ergriffen. Daſelbſt nahmen 10. Frantzoſen
eine verwegene That vor; Indem ſie die Kleider
außzogen/ über die Inn ſchwummen auf eine Wieſe/
da mehr als 50. Bauern ihre Pferde und Vieh
weideten/ auf welche dieſe nackend zu lieffen/ und
ſie mit Steinen dergeſtalt verfolgten/ daß ſie das
Vieh verlieſſen und davon gingen. Worauf die
5. Jun. Frantzoſen 20. Pferde über den Fluß trieben. Gegen
Abend kehrte Turenne wieder nach Hag in ſein
Qvartier; des andern Tages marchirte die gantze
Armee nach Kirchriet/ eine halbe Meile von Waſſerburg.
Nicht weit davon an der Inn liegt das
Schloß Hohenberg auf einem Felſen/ worin 50.
Muſqvetirer lagen; daſſelbe ergab ſich des andern
Sie können Waſſerburg nicht erobern. 6. Jun. Tages ohne Accord/ da es die Alliirten mit Feuer
verbrandten. Nechſt dieſem liegt Waſſerburg auf
einer halben Inſul/ darum die Inn gröſten Theils
flieſt/ indem ſie ſich herum beuget/ bey einer Enge
vorbey/ da man faſt mit einem Stein hinüber werffen
kan. Daran ligt ein mäßiger Hügel/ welcher an
der Stadt gantz enge/ uñ hernach wieder abſchüſſig
wird/ und durch unterſchiedene Abſchnitte/ wie auch
mit einer Zug-Brücke verwahret iſt. Auf der Höhe
des Berges ligt ein Caſtell/ nicht recht einen
Muſqveten-Schuß von der Stadt/ welches mit 4.
Schantzen und inwendig mit einem abſonderlichen
Retrenchement verwahret iſt. Selbiges Caſtell kunte
die Stadt unten am Berge beſchieſſen/ und auch
Feuer-Kugeln hinein bringen. In ſelbiger Stadt
und Caſtelle commandirte Holtz/ welcher ſich vor
wenig Tagen dahin gemacht. In der Stadt lag ſein
Regiment mit 500. aufgebotenen Leutē/ in dem Caſtele
1200. Mann. Der Oberſte Guſchenitſch campirte
mit einem Regimente Soldaten zwiſchen der
Stadt und dem Caſtele. Darauß kunten die Officirer
der Alliirten leicht muthmaſſen/ daß man eine
rechte Belägerung von nöthen hätte/ wenn man
das Caſtell erobern wolte. Und wenn man gleich
daſſelbe eingenommen/ ſo hatte man doch deßwegen
die Stadt noch nicht. Zudem war in derſelben Gegend
nichts als Berg und Wälder/ daß man alſo
vor die Armee auf eine lange Zeit ſchwerlich genug
Proviant gefunden hätte. Zu dem hatte das anhaltende
zweytägige Regenwetter die Approchen
zu verfertigen verhindert. Dannenhero beliebte
Sie gehen nach Mühldorff 8. Jun. man Waſſerburg zu verlaſſen/ und nach Mühldorf
unten an dem Fluſſe zu gehen. Auß ſelbiger Stadt/
welche unter das Saltzburgiſche Gebiethe gehöret/
hatten die Bürger ihre Sachen weggeführet/ und
ſich davon gemacht. Doch gegen die Soldaten des
Biſchoffs brauchten die Schweden keine Feindſeligkeit/
uñ convoyrten den Commendanten auf ſein
Anſuchen nach Waſſerburg. Wie denn die Königin
außdrücklich befohlen; Wenn etwa Wrangel
ins Saltzburgiſche käme/ ſolte er ſich freundlich bezeugen/
damit es nicht ſchiene/ als ob er nur andere 164
Religionen im Kriege verfolgte. In ſelbiger Gegend
ruheten beyde Armeen biß zu Ende des Junii/
weil in der Gegend alle Nothdurfft zu finden/ außgenommen
Wein. Inzwiſchen bemühete man ſich
eine Brücke über die Inn zu bauen/ worüber die
Schweden überauß gern gegangen wären. Allein
ſie mochten ſich bemühen/ ſo ſehr ſie wolten/ ſo war
alles vergebens. Der Fluß war allzutief und breit/
auch allzuſchnell uñ noch überdiß wegen des Regenwetters
ungewöhnlich angelauffen; Alſo daß man
kaum eine Brücke bauen/ und die Völcker darüber
führen können/ wenn ſich gleich niemand darwider
geſetzet. Nunmehr aber ſtund der General-Wachmeiſter
Hunoldſtein mit etlichen Brigaden zu Fuß
gegen über/ und hatte ſich mit Schantzen und Redouten
verſehen/ dahin auch alle Tage mehr Völcker
kamen.

§. 31. Allein der Feind/ welcher biß über die Iñ Die Feind
zurücke gegangen war/ fing nun wieder an Muths
zu werden/ ſonderlich nach dem Piccolomini über
die Kayſerl. und Enckefort über die Bayeriſche Armee
an Gronsfelds Stelle geſetzet waren. Und zwar
die Bayeriſche Infanterie war meiſtentheils zu
Beſchützung des Ufers an der Iñ gelaſſen worden;
die Kayſerlichen gingen nebſt der Bayeriſchen Cavallerie
bey Schärdingen wiederum diſſeit der Inn
zurücke/ uñ lagerten ſich zwiſchen Paſſau uñ Viltzhofen/
denen die Schweden bey Ortenburg eine
Schildwache weggenommen. Hierauf gingen ſie
auß Mangel des Futters bey Viltzhofen über die
Donau/ und lagerten ſich zu Winderff/ verſchantzten
nur das Caſtel an dem Bayeriſchen Ufer/ bey
der Brücke/ darin dem Commendanten anbefohlen
ward: Er ſolte bey der Schweden Einfall ſelbiges
verlaſſen/ die Brücke hinter ſich anzünden/ und ſich
auf das andere Ufer machen. Inzwiſchen ſchaffte ſo
wohl der Kayſer/ als der Churfürſt von Bayern/ ſo
viel möglich/ Recreuten herzu/ damit er den Alliirtē
gewachſen wäre. Nechſt dieſem brachte er auch Proviant
in Raine/ ungeachtet die Schwediſchen Völcker/
welche bey Donawert ſtunden/ ſolches gerne
verhindert hätten.

§. 32. Was wegen der Brandſchatzungen dazumahl Was weg der Con tien mit Fanen v gegangen 18. Ma
vorgegangen/ wird nicht undienlich zu erzehlen
ſeyn. Als die Alliirten Armeen bey Freiſingen ſtunden/
ſchrieb Wrangel einen Brieff an Maximilian
Graff von Kurtz/ und hinterbrachte ihm: Daß er/
nachdem der Churfürſt den Stilleſtand ohne Urſache
gebrochen/ Raiſon genug hätte ſich deßwegen zu
revengiren/ wenn er nicht wüſte/ daß ſeine Unterthanen
an ſolchen Verbrechen keine Schuld hätten.
Darum verlangte er zu wiſſen/ ob er ſich freywillig
mit den Alliirten vergleichen/ und die Verwüſtung
ſeines Landes redimiren wolte/ welches ſonſt ein
ewiges Denckmahl ſeiner Untreue ſeyn würde?
Wenn er demnach meinte/ ſo möchte er iemand mit
genungſamer Ordre an ihn ſchicken/ welcher das 1. Ju
Unglück von des Churfürſten Lande abwenden könte.
Hierauf kam Kutner zu der Armee bey Erdingen/
welchen Wrangel vorhin kante/ uñ weil er wegen
Aufkündigung des Stilleſtandes nicht zu frieden
geweſen/ ihm nicht unangenehm war. Derſelbe
erkundigte ſich/ worüber Wrangel tractiren wolte/
damit der Churfürſt ſeine Leute genugſam beordern
könte. Hiernechſt begehrte er auch einen ſichern Geleits-Brieff
vor den Hoff-Marſchall Haßlangen/
welcher ihm leicht gegeben/ uñ an ſtatt der Brandſchatzung
eine Million Rthl. gefodert ward. Der
Churfürſt

Churfürſt wolte an Haslanges Stelle andere Deputirte ſchicken/ als den Cantzler Grafen von Döring und Kuttnern. Darauf ließ er durch Kurtzen ſchrifftlich vernehmen/ was Beyern vor Erleichterung und Nutzen davon hätte/ wenn er ſolches Geld erlegte; Und ob er ihm beſtändige Ruhe vor beyden ſtreiffenden Partheyen davor verſchaffen könte? Weil es nicht Raiſon wäre/ daß man ſo groſſe Poſten zahlete/ und ſich nichts deſto minder vom Kriege vexiren lieſſe. Die benennte Summa käme dem Churfürſten allzuſchrecklich vor/ darüber man nicht einmahl tractiren dürffte/ weil die Königlichen das Land ſchon genung verwüſtet/ und hier und da die Leute nicht wenig ums Geld geputzt. Die Summa/ welche itzo von Beyern allein gefodert würde/ ſchickte ſich auch nicht zu derſelben/ die man zu Oßnabrüg von dem gantzen Reiche begehret. Da ſich nun Wrangel mit Turennen beredet/ hielt er nicht vor undienlich einen neuen ſichern Geleits-Brieff zu geben/ weil man muthmaſte/ daß durch dieſen Vorwand von dem Churfürſten von Beyern etwas anders geſucht würde. Und ob ſie wohl darinnen nichts beſchlöſſen/ ſo könte man doch zum wenigſten ein Mißtrauen bey den Kayſerlichen wider Beyern erwecken/ gleich als ob er ſich nochmahls durch Particulier-Tractaten helffen wolte. Dannenhero wurde der begehrte ſichere Geleits-Brieff verwilliget/ und Wrangel ſchrieb in einem Brieffe darneben: Er wolte billiche Vorſchläge thun. Wiewohl ihm die erſte Summa nicht eben ſo grauſam vorkommen dürffte/ wenn man bedächte/ was gleichwol vor ſtattliche Städte/ Flecken und Schlöſſer könten erhalten werden. Es hätte eine andere Beſchaffenheit mit der Brandſchatzung/ und mit dem/ was der Schwediſchen Militz verſprochen worden. Dieſe letztere wäre an ſtatt der Beſoldung/ uñ mehrentheils von den Freunden durch gütliche Tractaten erhalten worden. Jenes würde durch die Kriegsfortun dem Feinde mit Gewalt abgetrotzet/ welches man eben ſo wenig nach der Art der Monat-Gelder einrichten müſte/ als die gemachte Beute von den Soldaten. Gegentheil hätte auch nach Eroberung der Städte und Provintzen ſolche Contributionen anders nicht als nach ſeinen Gefallen/ und nach ſeinen Kräfften einzurichten pflegen. Als aber die Alliirten Officirer merckten/ daß der Churfürſt unter dem Vorwande der Tractaten nur die Zeit paßirte/ und ihnen die Brandſchatzung gantz zu Waſſer machen wolte/ warteten ſie nicht länger auff die Beyeriſchen Deputirten/ ſondern theilten das Land unter beyde Armeen; Doch verboten ſie alle unmenſchliche Grauſamkeit.

13. Jun.

§. 33. Nechſt dieſen wurden die Alliirten durch das continuirliche Regenwetter nicht wenig verhindert/ weil man kein Stücke von der Stelle bringen kunte/ dabey auch die Saat gantz ſtecken blieb. Und weil auch die Jnn von Tage zu Tage gröſſer ward/ und der Feind ſich auf der andern Seite immer mehr verſtärckte/ alſo daß man keine Hoffnung hatte/ bey Mühldorff durchzukommen; Stellten ſie ſich/ als ob ſie mit Schiffen und Fähren hinüber wolten: Damit die feindliche Cavallerie von Viltzhofen hieher gezogen würde/ und ſelbiges Theil von Beyern deſto mehr verwüſtete. Wenn ſelbiger Anſchlag nicht anginge/ wolten ſie Viltzhofen angreiffen/ welches die Donau zu verſchlieſſen/ und den Krieg in Beyern und Böhmen zuſammen zu bringen ſehr beqvem war. Hiernechſt da es anfing bey Mühldorff an Proviant zu mangeln/ zogen die Alliirten von dar nach Neumarck. Darauff ruheten ſie etliche Tage aus/ und begaben ſich nach Engenfeld/ woſelbſt ſie die Völcker umher vertheilten/ und etliche Tage campirten. Hingegen der Feind ging bey Viltzhofen diſſeit der Donau wieder nach Paſſau und Schärdingen an die Jnn zurücke/ und foderte die Völcker aus Oeſtereich in Böhmen herzu; Wurde auch durch die Beyeriſche Jnfanterie verſtärcket. Daß aber die Alliirten nichts wider den Feind tentiren können/ hatte das anhaltende fünfftägige Regen-Wetter verurſachet: Jmmaſſen in dem angelauffenen Waſſer und dem moraſtigen Wege die Stücken und Bagage nicht fortzubringen waren. Und ob ſie wohl hernach von Engefeld auffbrachen/ und gleich auff den Feind loßgingen/ ſo kunten ſie doch auff keine Weiſe zu ihnen kommen. Dannenhero machten ſie ſich herum nach Viltzhofen zu/ welche Stadt Wrangel zwar gerne gehabt hätte; Doch weil ſie ſtattliche Wercke/ und er den Feind ſo nahe hatte/ ſo trug er Bedencken dabey. Gleichwohl aber/ da es ihm noch nicht beliebte Beyern von den Kriegs-Beſchwerungen zu befreyen/ beſchloß er ſich an der Jſer zu poſtiren/ und auff des Feindes Vorhaben achtung zu geben: Zu welchem Ende das Läger nach Dingelfingen verleget und alſofort befeſtiget/ und die Brücke über die Jſer repariret wurde. Alſo kunten ſie hier und zu Landshutte auff beyden Seiten über die Jſer gehen/ wie es die Noth erfoderte/ den Feind müde zu machen/ wenn er etwa ſein Läger daneben auffſchlagen wolte. Jm übrigen ſtund es mit der Alliirten Armee noch gar leidlich/ auſſer/ daß etliche 1000. Reuter die Pferde eingebüßet/ und alſo zu den Kriegs-Verrichtungen untüchtig waren. Es war auch nicht möglich/ in ſelbiger Gegend alſobald andere anzuſchaffen.

liirten
lten
g in

Sie marchiren von Mühldorff ab.

25. Jun.

29. Jun.

Sie lagern ſich bey Dingelfing.

12. Jul.

14. Jul.

§. 34. Hingegen der Feind hatte ſeine Völcker bey Schärdingen zuſammen gebracht/ und da er von der Alliirten Auffbruche vernommen/ ſich gleichfalls nach Landau begeben/ und ſein Läger unter ſelbiger Stadt an der Jſer befeſtiget; Worüber eine Brücke gebauet wurde. Da ſich nun die feindlichen Armeen ſo nahe beyſammen lagerten/ gingen alle Tage Scharmützel vor/ wobey die Alliirten immer Glücke hatten/ welche täglich/ funffzig/ achzig/ hundert und mehr Gefangene vom Feinde ins Lager brachten. Doch das verlohnte ſich beſſer der Mühe/ daß Wrangel ſelbſt mit etlichen Compagnien zu Pferde bey Dingelfing über die Brücke/ und auff der andern Seite der Jſer nach Landau zugegangen/ das feindliche Läger und die Brücke zu recognoſciren. Da er nun eine halbe Meile davon wär/ kam ihm Druckmüller/ welcher des Tages zuvor mit funffzehen hundert Reutern nach Dingelfing zugegangen/ die Schwediſchen Partheygänger auffzufangen/ unvermuthet entgegen: Weil aber der Beyeriſche General Kurtz zuvor von den Gefangenen erfahren/ daß die Schwediſchen weit ſtärcker wären/ hat er ſich alſofort hinter den Walde in die Flucht begeben/ worauff ſich die meiſten nach Straubingen und

Der Feind lagert ſich zu Landau.

13. Jul.

Die Kayſerlichen werden gezupfft.

21. Jul.

1648.

andere anderswo hin retiriret. Gleichwohl ſetzten ihnen die Schweden nach/ und machten nicht wenig davon nieder. Gefangen wurden der Hertzog von Würtenberg Ulrich/ ein Beyeriſcher General-Major/ nebſt 2. Rittmeiſtern / 2. Lieutenanten / einen Cornet und 100. Gemeinen; Wozu 200. Pferde mit Sattel und Zeuge kamen.

Der Feind kömmt näher herzu.
28. Jul.

§. 35. Hierauff verließ der Feind das Läger bey Landau/ und poſtirte ſich näher zu den Alliirten bey den Flecken Mamingen; Alſo / daß beyde Läger nur eine Meile von einander waren. Weswegen zum öfftern hefftige Scharmützel vorgingen / darüber auff beyden Theilen nicht wenig blieben / doch daß keine Partheyen zu einer rechten Schlacht einige Gelegenheit gab.

Das Schloß Moſtening wird vergeblich von dem Feinde beſtürmet.

In das Schloß Moſtening über der Iſer/ nicht weit von Dingelfing / hatten die Schweden Gvarniſon gelegt / daraus des Feindes Lager auff der Höhe mit Stücken kunte belanget werden. Selbiges zu erobern kam der Feind des andern Tages mit 30. Compagnien zu Pferde an das Läger der Alliirten / und eben den Augenblick griff er gedachtes Schloß auff der andern Seite des Fluſſes mit einer ſtarcken Macht an. Weil ſich aber die Gvarniſon tapffer wehrte / und der Feind in Erfahrung kam / daß Wrangel dieſelbigen ſtehen laſſen / welche vor den Läger einen Tumult angefangen / und den Seinigen zu Hülffe käme / muſten ſie mit der langen Naſe wieder abziehen / und mehr als 200. Muſqvetirer nebſt etlichen Feld-Schlangen im Stiche laſſen.

Die Schantze an der Rainiſchen Brücke wird von dem Feinde vergeblich angefallen.

Die Brücke über den Lech bey Räine zu bedecken / hatten etliche Schwediſche und Frantzöſiſche Regimenter bißanhero daſelbſt geſtanden / biß die Schantze an der Brücke fertig würde. Nachdem dieſelbige zu Stande gebracht und mit 800. Mann beſetzet worden / zogen die Regimenter in die benachbarten Städte / nach Dillingen / Donawert und Hochſtedt. Der Feind bemühete ſich etliche mahl vergeblich / ſelbige Brücke wieder über einen Hauffen zu werffen / immaſſen er etliche Tonnen Pulver in Augſpurg zu Schiffe bringen ließ / und den Rhein herunter führte; Allein es wurde damit nichts ausgerichtet; Inmaſſen ſie im Feuer auffgingen / ehe ſie die Brücke erreichet.

Nochmahliger Verſuch auff das Läger.

§. 36. Inzwiſchen wurde bey Dingelfingen außer von den ausſtreiffenden Partheyen wenig gethan / biß Wrangel mit einem ziemlichen Detechement über die Iſer ging / und ſich an den Hügel machte / welcher den feindlichen Läger entgegen lag / und mit 20. Stücken die nechſten Zelte am Ufer / wie auch das Haupt-Qvartier zu Menningen ſelbſt beſtreichen wolte. Hingegen der Feind machte ſich auff der andern Seite mit einiger Mannſchafft zu Roß und Fuß an das Läger der Alliirten / allen Anſehen nach in Hoffnung ſelbiges eilfertig zu überrumpeln / gleich als ob keine Soldaten darinne wären. Und zwar den erſten Sturm thaten ſie auff die äuſſerſte Schantze / über den Walde / darinn 100. Frantzoſen unter 2. Haupt-Leuten lagen. Welche ſich zwar hefftig wehrten / doch nach einen halbſtündigen Gefechte übermannet / und alle nieder gemacht wurden / ausgenommen 6. Gemeine / und ein Hauptmann / welche Qvartier erlangten. Die Reuter-Wache der Frantzoſen wurde daneben ins Läger zurück geſchlagen / als ſich aber der Feind näher hinzu machte / wurde er von den Frantzoſen und übrigen Schweden mit Stücken und Muſqveten dergeſtalt empfangen / daß er ſeinen Weg wieder zurücke nehmen muſte. Wrangel / welcher den Tumult hörte / und wieder zurück eilte / that ihm auff der andern Seite mit den Stücken groſſen Schaden. In ſolcher Action hatte der Feind nicht wenig von den Seinen vermiſſet / und unter andern auch den Oberſten Lieutenant Spitznaſe. Ein ander Oberſter Lieutenant und etliche Gemeine wurden gefangen.

Die W
bauen ein
Brücke zu
Neuburg.

Nechſt dieſen trachtete Wrangel ſehr darnach einen ſichern Paß über die Donau zu überkommen / damit der Pfaltz-Graff Carl Guſtav beqvem ankommen / oder ernach Erfoderung zu ihm ſicher gelangen könte. Weil man aber wegen der feindlichen Armeen / die dazwiſchen lagen / Viltzhoven und Straubingen nicht angreiffen kunte / und Donawert etwas entfernet war / ſo ſchien Neuburg am allerbeqvemſten zu ihren Vorhaben. Dannenhero muſten auff Turennens Gutbefinden die Regimenter / welche bißanhero die Schantze bey Raine bedeckt / von dar abziehen / und eine Brücke über die Donau bauen / wie ſie denn auch zu Ende des Julii thaten; Welches aber dem Chur-Fürſten von Beyern / wie man aus einem auffgefangenen Brieffe vernommen / von groſſer Wichtigkeit ſchien.

Schr
gen der Bran
ſchatzung.

§. 37. Indem die Alliirten bey Dingelfingen ſtunden / wurde inzwiſchen die Streitigkeit zwiſchen Wrangeln und den Graffen von Kurtz fortgeſetzt. Auff ſeinen letzten Brieff hatte Kurtz geantwortet: Der Chur-Fürſt würde in die Tractaten nicht willigen / wenn er nicht zuvor wüſte / was er vor Nutzen davon hätte. Er hätte ſich ſehr bemühet / daß die Schweden zu ihrer Satisfaction kommen möchten / könte ſich auch nicht einbilden / daß er an ſtatt des gehofften Dancks bey den Schweden eine ſolche Jalouſie verdienen ſolte / daß er / nach dem ſein Land erſchöpfft worden / die ledigen Häuſer mit einer groſſen Summa Geldes auslöſen müſte. Was die Krieges-Fortun zulieſſe / das wäre allbereit weg / und dem Chur-Fürſten nichts gelaſſen worden / als ein verwüſtetes Land. Selbiges vollends in die Aſche zu legen / würde ſeine Leutſeligkeit nicht zulaſſen. Er würde auch ſelbſt nicht wünſchen / daß ein ſolches Denckmahl ſeiner Perſon bey der Nach-Welt ſeyn ſolte. Endlich wäre es unerhört / daß man auff ein geplündertes und verwüſtetes Land im Kriege noch eine Brandſchatzung legte.

11. Jul.

Hingegen Wrangel fragte: Was er denn hinwider von dem Churfürſten zu erwarten / da er ſich einen ſolchen Vortheil bey ihm ausdingen wolte? Was der Churfürſt der Cron Schweden zu gefallen gethan / davon wüſte er nichts. Allein das wäre offenbar / daß er die Schweden zu unterdrücken ſich mit dem Kayſer conjungiret. Und wenn er deßwegen etwas verdienet /

ſo

1648.

21. Jul.

17. Aug.

ſo müſte er es bey dem Kayſer fodern/ welcher den Krieg aus ſeinen Landen in Beyern geſpielet/ was der Churfürſt den Schweden zu wider gethan/ wäre auch den Bauern nicht unbekandt. Die feindlichen Armeen hätten es unlängſt den Heſſen nicht beſſer gemacht / und man würde nicht leicht ein Exempel finden eines Fürſten von ſolcher Würde/ der auswärtige Könige alſo verſpotten dürffe / welches dem Churfürſten bey der Nach-Welt ebenfalls nicht ſonderlich reputirlich ſeyn würde. Da inzwiſchen die Regimenter ſich bemüheten / die Contributiones aus den angewieſenen Diſtricten / ſo viel möglich/ heraus zu bringen; Schrieb Kurtz in einem andern Briefe: Es brauchte keiner Tractaten/ indem die Soldaten ſchon zur Gnüge exeqvirten/ was Wrangel begehret hätte. Im übrigen was der Churfürſt der Cron Schweden zu gefallen gethan/ das bezeugten die Acta der Weſtphäliſchen Tractaten. Aus was gerechten Urſachen der Churfürſt die Waffen wieder ergriffen / das wäre vorhin erwehnet worden. Endlich wäre es billich geweſen/ daß der Verfaſſer des Briefes etwas höflicher von den Verrichtungen eines ſo rühmlichen Fürſten geredet hätte. Darauff verſetzte Wrangel / man hätte allerdings gegen die widerſpenſtigen Leute durch die Soldaten Gewalt brauchen müſſen. Es käme einem Potentaten nicht zu / daß er bey den Tractaten auff der Schweden Seite wäre / und ihnen doch viel 1000. Mann entgegen ſchickete. Mit den Urſachen des gebrochenen Stillſtandes könte Kurtz ſelbſt nicht zu frieden ſeyn. Endlich wäre es eine ſchwere Sache/ in Beſchreibung übler Verrichtungen eines Fürſten/ ſolche Worte zu erfinden/ welche ſo wohl die Warheit exprimirten / als auch der Exiſtimation deſſelben nicht zu nahe kämen.

§. 38. Alſo wurde aus dieſer ſchrifftlichen Streitigkeit nichts / und der Churfürſt hatte ſo gar ſchlechte Luſt wegen der Brandſchatzung zu tractiren / daß er auch den Commendanten/ welche in den Plätzen an der Inn lagen / dahin die meiſten Leute von dem Lande mit den ihrigen geflüchtet / ausdrücklich verbot : Es ſolte keiner vor die Verwüſtung ſeiner Güter oder Häuſer etwas geben. Wiewohl ſich nichts deſto minder ihrer viel aus den Städten und Flecken zu ſolcher Brandſchatzung verſtunden / indem ſie ſonſt keine Mittel hatten/ das ihrige zu erhalten. Weil aber doch der meiſte Theil der Einwohner ſolche Anlagen ausſchlug ; Ihrer viel die Brieffe/ darin ſie vermahnet wurden / verſpotteten / und die Uberbringer mit Schlägen uñ Gefängniſſe abſpeiſten/ ſo wurden hin und wieder die Häuſer angezündet / deren auch nicht wenig durch die Unachtſamkeit der Soldaten in Brand geriethen / weil niemand verhanden war / der nach ihrem Abzuge das hinterlaſſene Feuer ausgelöſchet hätte. Jedoch wurden die Saltz- und Brauhäuſer verſchonet / wie auch der Churfürſtin ihres Leibgedinges und anderer Güter / die ihr geſchencket worden. Die übrigen Aemter des Churfürſten / darin die Schweden im Qvartiere gelegen / wurden meiſtentheils in Brand geſteckt.

chiſchen Bayern.

§. 39. Indem Wrangel bey Dingelfing war/ wurde Johann George Keitenhauſer von den Oeſtereichiſchen Bauren über der Ens an ihn abgefertiget/ welcher verſicherte/ daß das gantze Land auff ſeine Seite treten würde / wenn ſie nur Gelegenheit dazu hätten. Innerhalb 24. Stunden könten durch das Geläute der Glocken 50. biß 100000. Mann auffgebracht werden. Allein man müſte ihnen einige Cavallerie und taugliche Officirer ſchicken. Im übrigen ſuchten ſie nichts / als die Vergönſtigung der Evangeliſchen Religion. Wenn der Krieg in ihr Land käme / ſolte die Licentz der Soldaten ſich an ihren Gütern und Häuſern nicht vergreiffen. Proviant könte man den Soldaten aus den Catholiſchen Gütern ſchaffen. So bald Wrangel ihnen einige Trouppen zuſchicken würde / wolten ſie alle Commendanten / Frey-Herren und Edelleute bey dem Kopffe nehmen / und Wrangeln übergeben / von deren Ranzion man eine groſſe Summa Geldes auffbringen könte. Ob nun wohl aus der Unruhe ſelbiger Provintz der Königin ein groſſer Nutz zu erwachſen ſchien / ſo kunte doch Wrangel dazumahl dem Begehren ſelbiger Leute nicht gratificiren. Denn da ihm der Feind mit gantzer Macht auff den Halß ging / kunte er keine Völcker von ſich laſſen / und der Weg / welcher den Soldaten in ſelbige Gegend vorgeſchlagen ward / war beſchwerlich und unſicher / und muſte auff der andern Seite an der Donau durch die Böhmiſchen Grentzen über Lintz angeſtellet werden. Dannenhero ſchickte er ſelbigen Abgeordneten an Wittenbergen und Königsmarcken in Böhmen/ welchen er die Sache fleißig recommendirte; Und da ſie mit ihren Völckern in der Nähe ſtunden/ kunten ſie ſolch Vorhaben viel beqvemer ins Werck richten.

Der Feind weicht etwas zurücke.

13. Aug.

§. 40. Hierauff ging der Feind bey Dingelfing von den Alliirten etwas zurücke / und begab ſich in das vorige Läger bey Landau / deßwegen gerieth man auff den Verdacht : Er würde ein Theil der Völcker in Böhmen wider Wittenbergen ſchicken/ welche darin nach ihren Gefallen hauſeten. Allein man befand/ daß er / ſo viel möglich / ſeine Trouppen aus den Beſatzungen und anderswo zuſammen brächte/ weil es der Chur-Fürſt keines Weges leiden wolte / daß nur ein eintziger Soldate von der Kayſerlichen Armee in Böhmen gehen ſolte / bevor die Alliirten gäntzlich aus Beyern gewichen/ und nicht ſo leichte wieder zu kommen ſchienen. Im übrigen ob wohl der Schwediſchen Ausfälle ziemlich glücklich abgegangen/ und viel feindliche Partheygänger nebenſt faſt 4000. Pferden auffgefangen worden ; So war es doch den Kayſerlichen ein leichtes aus ihren noch unberührten Provintzen ſolchen Schaden zu erſetzen. Hingegen der Alliirten Cavallerie wurde durch die continuirliche Arbeit immer ſchwächer; Immaſſen etliche 1000. Reuter zu Muſqvetierern worden/ welche man doch in ſelbiger Gegend keines Weges beritten machen kunte. Dannenhero war zu beſorgen / man möchte den Krieg in Beyern nicht lange fortſetzen können/ wozu Wrangel ſonſt groſſe Luſt hatte; Wie denn die Alliirten ſchon einen gantzen Monat zu Dingelfing geſtanden/ und alles umher ausgezehret. Alſo wurden ſie durch den Mangel des Proviants und Futters gezwungen/ ihr Läger anderswo auff-

Die Alliirten leiden Mangel an Pferden.

1648.

Die Alliirten verlegen ihr Läger nach Moßburg.

auffzuſchlagen. Wozu Moßburg am allerbeqvemſten zu ſeyn ſchien / allwo ſich die Amber in die Iſer ergeuſt. Alſo brachen ſie aus dem Läger vor Dingelfing auff / marchirten die Iſer hinauf bey Landshutte vorbey / und kamen über die Amber nach Moßburg. 18.Aug. Daſelbſt verſchantzten ſie alſofort das Läger / und baueten über die Iſer 2. Brücken bey der Stadt / 25. Aug. welche ſie forne auff dem andern Ufer mit Schantzen verſahen. Die Frantzoſen baueten gleichfalls eine Meile oberhalb der Stadt eine Brücke über die Iſer und Amber / welche ſie zugleich verſchantzten.

Der Feind folget ihnen nicht nach.

§. 41. Nachdem die Alliirten von Dingelfing abmarchiret / machte ſich zwar der Feind bey Landau / jenſeit der Iſer; Doch ſetzte er ihnen nicht weit nach / und blieb in ſelbiger Gegend ſtehen. Daneben wurde zwiſchen den Partheygängern alle Tage scharmitziret; Dabey die Alliirten mehrentheils victoriſirten. Es wurde auch bey Straubingen eine Brücke über die Donau gebauet. Alſo muthmaſte man: Die Kayſerlichen würden in Böhmen gehen. Darum auch der Kayſerliche Kriegs-Commiſſarius Blumenthal bey den Kayſerlichen vergeblich angehalten. Alſo blieben die feindlichen Trouppen noch beyſammen / und ſetzten den Allirten in Beyern noch weiter nach. Der Feind war willens Landshutte zu belagern / wenn er ſich nicht beſorget / daß er die Zeit vergebens anwenden würde / weil die Allirten auff der andern Seite der Iſer die Beſatzung nach ihren Gefallen verſtärcken / oder verändern könten. Es mangelte auch an dem / was zu einer Belägerung erfodert wird.

Er begiebt ſich an die Inn.

Deswegen wurde die Schiffbrücke zu Straubingen wieder eingeriſſen / und die Schiffe nach Deckendorff und Viltzhofen geführet; Vermittelſt welcher man Proviant die Donau herunter und die Inn herauff führen kunte. Denn der Feind war bey Landau nochmahls über die Iſer gegangen / und marchirte nach der Inn zu / weil er muthmaſte / die Alliirten / die zu Moßburg näher an der Inn wären / als zu Dingelfing / möchten eilfertig wieder über gedachten Fluß gehen wollen / darin ſich das Waſſer von Tage zu Tage mehr verlieff / daß man an unterſchiedenen Orten ſchon durchwaten kunte. Dannenhero wurde Waſſerburg von dem Churfürſten beſetzet / der Landmann auffgeboten / und an der Inn an beqveme Plätze vertheilet / indem der Feind nach den Fluſſe Vils züging / griff er das Schloß Alheim / darin 80. Musqvetirer von den Alliirten lagen / an / und ob wohl daſſelbe mit einem weiten Graben und Moraſte / auch einer ſtarcken Mauer umgeben war / ſo ergab ſichs doch nach wenig Canonen-Schüſſen in des Feindes Diſcretion. Jean de Wert ſchlug auch eine Eſqvadre von 200. Reutern / welche die Alliirten ausgeſchicket / dabey mehr als 100. nieder gemacht / die übrigen zerſtreuet wurden. Hierauff campirte der Feind etliche Tage bey Viltzburg / und von dar ging er weiter fort; Weil aber die Alliirten Erdingen in den Brand geſteckt / damit ſich der Feind ſelbiger Stadt nicht bedienen könte / ſo ſchlug er in den Flecken Dorffen 4. Meilen von Waſſerburg das Haupt-Qvartier auff; Allwo man ſich wegen der Fourage hefftig gezancket / weil es die Alliirten jenſeit der Iſer holen muſten / nachdem diſſeit des Fluſſes alles verzehret war. Da nun der Feind ſo weit von der Donau entfernet / kunten die Alliirten das gantze Land durchſtreiffen / wie denn etliche Compagnien unter Regenſpurg ſelbſt eine groſſe Menge Vieh wegtrieben / und die Prælaten in den Klöſtern Pruflingen und Brühl zur Contribution zwungen. Es wurde auch von ihnen eine Compagnie Kayſerliche von 160. Mann bey Abensperg nieder gemacht / daß ihrer wenig davon kamen. 10.Sep Alſo wurde Beyern von beyden Armeen erbärmlich mitgenommen. Das Vieh raubten ſie einander um die Wette. Niemand war / der eingeerndtet / oder die künfftige Saat beſtellet hätte. Abſonderlich litten die Alliirten Mangel an Saltz und Eiſen / die Pferde zu beſchlagen. Brodt hatten ſie genung / Bier braueten ſie im Lager ſelbſt.

Der Fei kömmt den littten zuvo

§. 42. Da nun gantz Beyern zwiſchen den Lech und der Inn ausgezehret / war noch die Gegend zwiſchen der Iſer und den Alpen übrig / woſelbſt auch Landsberg mit Proviant genung verſehen ward / und gar beqvem zum Lager ſchien. Damit nun ſolches die Allirten nicht angreiffen möchten / hat es der Feind ſtarck beſetzet / und war ihnen zuvor gekommen / indem er ehe aus dem Lager auffgebrochen / und mit guter Muſſe an die noch unverwüſteten Oerter und Berge kam / und ſeinen March nach München nahm.

Die Allir thun einen Verſuch au Landsberg

Die Allirten litten gleichfalls Mangel an Proviant und Futter / und machten ſich von Moßburg nach Heimhauſen; Von dar über die Amber nach Dachau / und wandten ſich nach Landsberg. Die Regimenter / welche bißanhero zu Neuburg geſtanden / wurffen auff Wrangels Ordre die Brücke daſelbſt ab / 19.Sep als ob ſie ferner unnöthig / und machten ſich wieder nach Donawert. Die Allirten waren willens Landsberg / wo möglich / zu erobern / und das Läger daſelbſt auffzuſchlagen / oder wo ihnen der Feind nachſetzte / Gelegenheit zu einer Schlacht zu ſuchen. 18. Sep Ob nun wohl die feindliche Armee zu München über die Iſer gekommen / und an den Amber-See unten am Berge ſich gleichfalls nach Landsberg zu begeben; So bezeigten ſie doch keine Begierde zu einer Schlacht / und machten ſich niemahls biß 2. Meilen zu den Allirten / ſondern lagerten ſich allemahl ſo vortheilhafftig / daß man ſie zu keiner Schlacht zwingen kunte.

Da Sch mützel bey chau.

§. 43. Bey ſelbigem Marche kam es zu einen unverhofften Scharmützel / dabey die Allirten etwas einbüſten. 23.Sep Den Tag zuvor / ehe ſie von Dachau auffbrachen / kam Wrangel in Erfahrung / daß Jean de Wert mit 2000. Reutern bey München über die Iſer nach Pruck zugegangen: Damit er ihm nun bey ſeinem Rückmarche auffpaſſen möchte / zog er mit 17. Compagnien zu Pferde / und einigen Dragonern bey Dachau über die Amber nach München zu / und beſtellte eine halbe Meile davon einige Compagnien in dem Walde zum Hinterhalte. Darauff wurde der Oberſte Poley mit 400. Reutern voran geſchickt / daß er durch den Wald nach München zu ausſtreiffen / und in der weiten Ebene alles ausforſchen / auch wenn er etwas vom Feinde merckte / ihm alſofort Nachricht davon ertheilen ſolte. Allein dazumahl war ſchon die gantze feindliche Reuterey bey München über die Iſer gegangen / ohne / daß Wrangel etwas davon wuſte / welcher an nichts weniger / als daran gedachte; Weil ſie in der vorigen Nacht noch eine halbe Meile von München über der Iſer geſtanden. Ob nun der Feind von Wrangels

Ankunfft

1648.

Ankunfft etwas gewuſt / oder ob ſichs ohngefähr ſo zugetragen / davon hat man keine Nachricht. Alſo kamen unverſehens etliche Compagnien von dem Feinde über Poleyen her / mit welchen er zwar anfänglich ſcharmützirte / den Vortrab aus den Gliedern brachte und zurücke ſchlug: Doch bald hernach / als ihm die gantze feindliche Cavallerie auff den Halß kam / wurde er in die Flucht geſchlagen / und von etlichen auff des Feindes Seite biß an die Regimenter / die in dem Walde verdeckt waren / verfolget. Die anfänglich von den Schweden auffgefangen wurden / ſagten aus: Es wären mehr nicht / als 900. Mann feindliche verhanden. Doch bald hernach wurde ein Fähnrich ertapt / welcher geſtund / daß die gantze Cavallerie in Anmarche wäre. Dannenhero befahl Wrangel den Compagnien bey Zeiten / daß ſie ſich retiriren ſolten; 150. Dragoner legte er an den Bach den Feind nicht hinüber zu laſſen / und damit ſie den Seinigen nicht weiter nachſetzten. Selbigen ſchickte auch der Feind einige Dragoner von forne zu entgegen / und weil man an unterſchiedenen Orten durch den Fluß waten kunte / ſetzte er ihm mit gantzer Gewalt von hinten zu nach / machte die meiſten / welche nicht zu Pferde kommen kunten / nieder / oder nahm ſie gefangen. Nicht weit von den Dragonern ſtund Wrangels Leib-Regiment / welches gleichfalls ziemlich mitgenommen / der Oberſte Lieutenant Bornemann bleßiret / und der Rittmeiſter Pancratius nieder gemacht worden. Gefangen wurden Guſtav Wrangel der Obriſt Lieutenant bey den Dragonern und Brengel / welcher mit eben dieſer Charge Poleyen begleitet: wie auch Bengd Horn / uñ Adolph Herman Wrangel / des General-Feld-Marſchalls Bruder / welche zur Luſt gleichfalls mit gereiſet waren. In allen wurden 300. Officirer und Gemeine / die theils nieder gemacht / theils gefangen worden / nebſt 3. Fahnen vermiſt.

Alliirten macht n Bey- bleiben.

§. 44. Landsberg hatte der Feind mit Wercken und Soldaten verſehen / alſo / daß man einer mühſamen Belägerung von nöthen gehabt / wenn man es hätte erobern wollen. Man kunte auch nicht ſehen / wo inzwiſchen Proviant und Futter herzu nehmen. Im übrigen wolte Wrangel zwar gerne einen beſtändigen Sitz des Krieges in Beyern auffſchlagen; Allein es war nicht möglich. Denn ſo bald ſich der Feind über die Iſer hervor gemacht / hatte er alle feſte Städte mit gnugſamer Mannſchafft verſehen. Nach dieſen kunte man wegen des anhaltenden Regen-Wetters und der anlauffenden Waſſer keine Belägerung vornehmen. Inzwiſchen hatte der Feind Zeit die Armee wieder zu verſtärcken / und nachdem die Anzahl der Cavallerie bey den Alliirten im̃er geringer ward / begunte er wieder mächtiger zu werden. Wiewol er ſich nicht wagen wolte eine Schlacht zu liefern / ſondern ſich allemahl vortheilhafftig poſtirte / und den Proviant um die Wette verzehren halff / damit die Alliirten deſto eher durch den Mangel gezwungen würden / ſich wieder davon zu machen. Wiewohl auch der Feind wegen der langwierigen Campagne nicht wenig mitgenommen ward; Alſo / daß die Alliirten Kräffte und Courage genug hatten / ihn von ſich ſelbſt anzugreiffen. Immittelſt begunte der Mangel des Proviants mit hellen Hauffen herein zu brechen; Weil ſie nunmehr alles auff dem Felde verzehret hatten. Dieſes war die eintzige Urſache / Beyerland zu verlaſſen / allwo ſie doch ein ziemlich trauriges Andencken ihres Nahmens hinterlieſſen.

1648.
Sie gehen in Schwaben.
27. Sept.

Auff die letzte ſtellten ſie ſich bey Köntingen in Schlacht-Ordnung / und ſtunden biß gegen Mittag / ob etwa der Feind Luſt zu fechten hätte. Als ſie aber von den Gefangenen vernahmen / daß er eine Meile von Landsberg unbeweglich ſtünde / und ſein Läger verſchantzt / auch ſchwerlich auf einen ebenen Ort marchiren würde / ſo zogen ſie noch deſſelben Tages nach Scheuring / den andern drauff ſchickten ſie bey dem Schloſſe Leichtenberg die Bagage über den Lech / und ſtellten ſich biß gegen Abend hinter den Gebüſche an dem Schloſſe in Poſitur.

30. Sept.

Inzwiſchen hatte ſich der Feind nach Landsberg zu auff den Weg gemachet. Als er aber durch die Kundſchaffter erfuhr / daß die Alliirten noch diſſeit des Lechs an dem Beyeriſchen Ufer ſtünden / wolte er ſich nicht weiter fortzugehen wagen. Da nun die Alliirten Officirer muthmaſten / daß der Feind nicht die geringſte Luſt zu einer Schlacht hätte / führten ſie die Armee gegen Abend über den Lech / und lagerten ſich mitten in der Nacht zu Münchingen. Alſo wurden die beyden feindlichen Armeen ohne Schlacht wieder von einander getrennet / nachdem ſie dieſen Sommer zum öfftern ihr Läger gegen einander auffgeſchlagen; Immaſſen weder die Kayſerlichen noch Beyeriſchen Luſt hatten / die Sache dergeſtalt auffs Spiel zu ſetzen / und lieſſen ſich genügen / daß ſie den Feind durch den Mangel des Proviants gezwungen / aus Beyern heraus zu weichen. Die Alliirten hatten bey dieſen Feldzuge eine groſſe Anzahl Pferde vermiſſet / doch der Feind noch mehr / welcher ſeinen Verluſt auff 6000. Mann rechnete.

Wert verfolgt die Alliirten vergeblich.
2. Octobr.

§. 45. Da nun die Alliirten über den Lech gegangen waren / ſtellten ſie ſich nochmahls in Schlacht-Ordnung / gaben die Loſung / und foderten den Feind auff. Weil aber derſelbe nicht über den Lech wolte / gingen ſie bey Augſpurg vorbey nach Donawerde zu. Allein Jean de Wert kam mit mehr als 2000. Reutern bey Lechauſen über den Fluß / und eilte nach Obernhauſen / woſelbſt er der Alliirten Nachtrab überfallen wolte.

3. Octobr.

Wiewohl die Alliirten wandten ihre Fronte / und ſchlugen ihn zurücke / biß nach Raine / und da nun die Stücken aus ſelbiger Stadt auf die vermengten Kayſerlichen und Schweden gelöſet wurden / ſo fehlte es wenig / daß Jean de Wert ſelbſt wäre aus dem Sattel gehoben worden. Weil auch die Schweden der Ruhe bedurfften / und man über der Donau kein Futter mehr fand / ging Wrangel bey Donawert über den Fluß / und vertheilte die Cavallerie um Nördlingen herum in die Qvartiere / allwo nicht weit von Etlingen eine feindliche Compagnie aus Wiltzburg geſchickt worden.

8. Octobr.

Die 4. Compagnien Schwediſche Dragoner / welche die Altemüle zu bedecken commandiret / wurden in einem hefftigen Scharmützel zurücke geſchlagen / darüber viel von den Schweden geblieben / und 2. Fahnen verlohren gegangen.

Die Frantzoſen wollen nicht in Ober-Pfaltz folgen.

§. 46. Als aber Wrangel in die Ober-Pfaltz gehen wolte / begab er ſich zu Turennen / welcher zu Dillingen und daherum ſeine Qvartiere hatte / uñ bemühete ſich / ihn zu bereden / daß er ihm gleichfalls dahin folgen möchte. Denn alſo würde der Kayſerlichen Armee der Paß in Böhmen abgeſchnitten / und die Communication mit Carl Guſtaven eröffnet / daß alſo der Feind mit geſamter

1648. Hand könte angegriffen werden. Allein Turenne ſagte: Er dürffte ſich aus ſeinen Qvartieren ſo weit nicht wegmachen: Doch verſprach er in der Nachbarſchafft zu bleiben/ biß die Kayſerlichen von den Beyeriſchen getrennet würden; Dannenhero muſte Wrangel Turennen in der Nähe zu behalten/ die Pfaltz fahren laſſen/ und in Francken gehen. Wie er ſich denn bey Nördlingen vorbey nach Ohrenbau an den Fluß Altemüle 23. Octobr. zu machte/ als Turenne ſich zur lincken Hand Der Feind gehet in Ober-Pfaltz. ins Würtenbergiſche wandte/ und nach Feuchtwange begab. Hingegen die Feinde begaben ſich nach dem Abzuge der Alliirten nach Friedberg/ von dar nach Aich und Schrobenhauſen: Und da ſie daſelbſt etliche Tage verzogen/ ſchlugen ſie ihr Läger zu Hohenwarte auff/ damit nicht etwa die Schweden eilfertig über die Brücke bey Raine gingen. Von dar marchirten ſie bey Ingolſtadt über 27. Octobr. die Donau in Ober-Pfaltz/ damit ſie den Schweden zuvor kommen möchten. Und da inzwiſchen die Poſt von dem Friedens-Schluſſe ankam/ wurden die Feindſeligkeiten auff beyden Seiten verboten.

Königsmarck macht ſich in die Ober-Pfaltz. 12. May. §. 47. Droben iſt erzehlet worden/ daß Königsmarck mit den Weimariſchen Regimentern von Wrangeln weggelaſſen worden/ als er in Beyern einfallen wollen. Derſelbe ging bey Donawert über die Donau gleich in die Ober-Pfaltz/ und nachdem er Vilſeck/ Weida/ Hirſchau und Dürſchenreut eingenommen/ ſetzte er die nahgelegene Gegend in Contribution/ abſonderlich befeſtigte er Weide mit neuen Wercken/ und gab den Evangeliſchen die entwandten Kir- 1. Jun. chen wieder. Die Reuter/ welche in ſelbigen Städten gelaſſen worden/ ſtreifften weit und breit um daſſelbige Land/ und kamen biß unter Regenſpurg. Und da ſie das Ambergiſche Vieh wegtrieben/ fie- 6. Jun. len die Soldaten heraus/ und ſchlugen die Bürger mit einer ziemlichen Niederlage wieder in die Stadt hinein. Königsmarck ſelbſt marchirte nach Eger/ dahin er einige Mannſchafft zu Roß und Fuß aus den Meißniſchen/ Thüringiſchen und Fränckiſchen Beſatzungen herzu gefodert hatte/ Nehmen viel Plätze in Böhmen ein. zu welchem ſich der Oberſte Copy mit einem Theil von der Egeriſchen Beſatzung ſchlug. Da er nun dergeſtalt verſtärcket war/ griff er die Schan- 21. Jun. tze bey Königswarte in der Enge am Böhmiſchen Walde an/ darin ein Hauptmann mit 50. Muſqvetirern lag/ und ſich nach Löſung einiger Stücke ohne Accord ergab. Die Soldaten in Dachau waren die Nacht zuvor freywillig heraus gelauffen. Inzwiſchen marchirte Königsmarck mit einem Theil der Völcker voraus/ und brachte Trautmansdorffs Schloß Temitz und Tuns/ darin 50. Dragoner lagen/ in ſeine Gewalt. Die Gvarniſon ſteckete er unter. Hierauff nahm er die übrigen Völcker zu ſich/ und zwang das Haus 16. Jun. Petſchow/ darin ein Lieutenant mit 36. Muſqvetirern lag/ alſofort ohne Exception zur Ubergabe. Nach dieſen wurde Falckenau angegriffen/ ein wohlgelegenes und ſehr feſtes Schloß/ welches etliche Tage mit Stücken und Feuer-Kugeln geängſtiget/ und erſt/ nachdem die Graben voll ge- 23. Jun. füllet/ auff Diſcretion ergeben wurde. Gefangen wurden daſelbſt ein Oberſter Wachmeiſter/ ein Hauptmann/ nebenſt 1. Lieutenant und 2. Fähnrichen. 100. Gemeine wurden bey den Schwediſchen untergeſteckt. Inzwiſchen hatte auch der 22. Jun. Oberſte Briſewitz eine feindliche Compagnie in dem Städtgen Kitſcha 3. Meilen von Pilſen überfallen/ ihrer viel nieder gemacht/ einen Rittmeiſter/ 1. Lieutenant/ 3. Cornette und mehr als 50. Gefangene weggeführet. Durch ſeine Gegenwart wurden auch dieſelben munter/ die in dem Schloſſe zu Brixen lagen/ und ſtreifften biß unter die Prägiſchen Mauren/ ſatzten das Land herum unter Contribution/ ohne daß es iemand verwehret hätte. Ellenbogen kunten ſie dazumahl nicht angreiffen/ darin 600. Mann zur Beſatzung lagen. Doch ſtreiffte Königsmarck biß dahin/ und ruinirte 2. Brücken/ über die Eger. Da ſie nun Böhmen dergeſtalt durchzogen/ gingen ſie wieder zurücke in die Pfaltz; Woſelbſt ſeine Völcker das Schloß Falckenberg zur Ubergabe gezwungen. Der Commendant hatte ſich einen 3. Jun. freyen Abmarch bedungen/ weil er aber den Ort/ dahin er wolte convoyret werden/ und die Convoy/ die man ihn unter wegens geben ſolte/ vergeſſen hatte/ wurde er zurück behalten. In dem überaus feſten Schloſſe Waldeck/ darein die Leute vom Lande ihr beſtes Vermögen geflüchtet/ lagen 100. Soldaten und noch viel auffgebeten Volck. Dahin machte ſich Königsmarck ſelbſt/ und erſchreckte die Gvarniſon durch etliche hinein geworffene Feuer-Kugeln dergeſtalt/ daß ſie ſich auff Diſcretion ergaben/ und von ihm untergeſtecket wurden. Auf dem Schloſſe wurde ein groſſer Vorrath von Proviant und Ammunition gefunden.

§. 48. Als er hernach von Nürnberg viel Wagen mit Munition beladen erhalten/ brachte er alle Völcker zuſammen/ und wandte ſich wieder in 19. Jun. Böhmen. Es wurde ausgebracht/ als ob er Ellenbogen erobern wolte: zu welchem Ende auch die Feuer-Kugeln/ die man zu Waldeck gefunden/ weggeführet werdẽ. Der Oberſte Copy hatte eine groſſe Menge Proviant aus der umliegenden Gegend zuſammen bringen laſſen/ welches alles erdichtet worden/ des Feindes Argwohn zu hintertreiben; Da er würcklich darauff umging/ wie er Prage belägern wolte. Hierzu hatte Ernſt Odowalski erſt Gelegenheit gegeben/ welchen die Königin hernach Streitberg genennt. Derſelbe war von Jugend auff in Kayſerlichen Dienſten geweſen/ und hatte von unten auff gedienet/ biß er Oberſter Lieutenant worden; Weil ihm aber der rechte Arm weggeſchoſſen/ kunte er nicht mehr travailliren. Deßwegen begab er ſich auff ſein Land-Gut nicht weit von Eger/ und wolte darauf die übrige Zeit ſeines Lebens zubringen. Allein bey dem Feldzuge im vorigen Jahre wurden ſeine Güter verwüſtet/ daß er alſo gezwungen ward/ wieder in den Krieg zu gehen. Zu welchem Ende er bey dem Kayſer und ſeinen Bedienten etliche mahl um eine Kriegs-Charge oder Penſion angehalten. Weil man ihn aber abgewieſen/ und nicht einmahl Hoffnung zu etwas gemacht/ ſagte er öffentlich: Wenn er von ihnen nicht angenommen wurde/ müſte er ſich nach einen andern Herrn umſehen/ er ſey auch wer er wolle. Nachdem er nun bey den Kayſerlichen abgewieſen worden/ hat er ſich im May zu Königsmarcken begeben/ der ihm ein Regiment verſprochen/ und inzwiſchen monatliche Penſion reichte. Derſelbe hat den erſten Rath/ Prag anzugreiffen/ unter den Fuß gegeben/ ob er es zwar hernach in ſeiner Apologie/ Feindſchafft zu vermeiden/ geleugnet. Wie er denn unlängſt in ſelbiger Stadt geweſen/ und alle Päſſe

und

Eigentliche
A. Die Alte Statt
B Die Newe Statt
C Die kleine Seit
D. Das Koniglich S
E Ratſchin.
F Wiſſeraht.
G. Groß Venedig
H Klein Venedig
I. Vorſtatt.
K. Iuden Statt.
L. Auff dem Grab
M. Roßmarckt.
N. Viehemarckt.
O. Breite gaſſe.
34. S. Eliſabeth.
35. S. Stephan
B
L
M
R
S
T
G

23.
De
het i
Pſ

2;

Kö
ma
dieſ

N
Pl
m

und Beſchaffenheit der Wercke/nebſt den Schild-Wachen gantz genau inne hatte. Selbigen Anſchlag auszuführen / hatte Königsmarck von Wrangeln vergeblich um einige Mannſchafft zu Fuß angehalten; Alſo muſte er mit 300. Muſqvetirern/ die ihm aus Leipzig zugeſchicket wurden / zu frieden ſeyn; Weil er keine Macht hatte noch mehr anderswo heraus zu nehmen. Deßwegen er auch ſein Vorhaben nur auff die kleine Seite der Stadt richten muſte/weil er nicht Kräffte genung hatte die gantze Stadt zu behaupten. Und ob wohl Wittenberg mit ſeinen Völckern allbereit nach Böhmen zu marchiret/ welcher ſich leicht mit ihm conjungiren können / wenn er von ſeinen Vorhaben gewuſt hätte: ſo ſchien es doch nicht thulich zu ſeyn/ihm ſo bald/als es die Sache erfoderte/ Part davon zu geben/weil der gleiche Weg durch Böhmen unſicher/und die Boten durch allerhand Umwege zu ſchicken langweilig war/ auch zu beſorgen ſtund / der Feind möchte hinter ſolchen Anſchlag kommen/ wenn man es länger anſtehen lieſſe. Alſo beſchloß er allein ſein Heil zu verſuchen / und meinte/ Wittenberg würde alſofort herzu eilen/ wenn er hörte/ daß die Stadt gewoñen wäre/auch ſo deñ zu Beſchützung der kleinen Seite uñ zu Eroberung des andern Theils ſeinen Beytrag thun. Damit nun ſolches Vorhaben deſto heimlicher gehalten würde / ließ er anfänglich ausbringen: Es wäre auff Ellenbogen angeſehen / und da es hiemit nicht mehr gehen wolte / ſtreiffte er in den Pilſenſchen Diſtrict / und plünderte weit und breit / verglich ſich auch mit den Einwohnern vor etliche 1000. Rthlr. wegen der Brandſchatzung/ und gab vor: Er ginge auff nichts anders um/als das Land/ wo möglich / unter Contribution zu ſetzen / und ein Theil der Kayſerlichen zu ſich zu ziehen/welche damahls Wrangeln in Beyern zu Leibe gingen.

…igsmarck
…mit ſeinen
…haben hin-
…m Berge.

…führet ſol-
…aus.

…Jul.

§. 49. Doch bald darauff machte er ſich unverſehens und ſtilliſch eigends nach Rackonitz/und damit aus ſelbiger Stadt niemand heraus kommen könte / wurde Odowalski mit 200. Reutern voran geſchickt ſelbige zu umringen / welcher daſelbſt einen Oberſten Wachmeiſter mit 4. Reutern weggenommen / auff die andern Straſſen/ ſonderlich die von Pilſen nach Prag gehen/wurden gleichfalls ſtarcke Compagnien geſchickt/ mit ſcharffer Ordre/ daß ſie daſelbſt verziehen ſolten/ damit niemand von ihrem Anmarche nach Prage Nachricht bringen könte / welches ſie alle fleißig beobachteten / und unterſchiedene Boten auffingen; Dadurch es denn dahin gekommen/ daß ſie zu Prage gantz ſicher waren / und ohne die gewöhnlichen Schild-Wachen niemand auff dem Walle ſtund. Des andern Tages ließ er die Bagage / Stücken und Kriegs-Rüſtung nebſt der Convoy zu Rackonitz / und ſetzte die Muſqvetirer auff die Stück-Pferde; Nach dieſen marchirte er um 10. nach Mittage mit ſolchem Eiffer fort/ daß er gegen Abend hinter den Fluß Boboretza drey Meilen von Prage ankam / woſelbſt er die Soldaten biß gegen die Demmerung in dem Walde verborgen hielt / und inzwiſchen den Officirern / und durch dieſelben den Gemeinen ſein Vorhaben entdeckte: Welche alle wegen Hoffnung der ſtattlichen Beute ſich überaus hurtig dazu bezeigten. Nach dieſen machte er Anſtalt/ wie der Anfall zu thun / und befahl einem iedweden/ daß er einen grünen Zweig auff den Hut ſtecken ſolte / wobey man ihn erkennen könte / unter die Officirer vertheilte er der vornehmſten Leute Häuſer. Wer ſich in Gewehr antreffen lieſſe/ den ſolle man nieder machen / und wer zum Fenſter hinaus ſehen würde/nach den ſolte man ſchieſſen/ und alſofort die Brücke nebenſt den Thurme an der Mulde einnehmen / damit niemand aus der Alten-Stadt der kleinen Seite zu Hülffe kommen könte. Hiernechſt marchirten die Völcker alſo: Den Vortrab führte Odowalski mit 100. Muſqvetirern/welche Feuer-röhre hatten. Nechſt dieſen ein Lieutenant und 30. Männer mit groſſen Hämmern und Aexten / daß ſie die Thüren alſofort einſchlagen könten/wie auch die Schlagbäume die Zugbrücken herunter zu laſſen. Nach ihm kamen 200. Muſqvetirer unter den Obriſt Lieutenant Vollmar / wie auch der Obriſt Copy mit den übrigen Muſqvetirern. Endlich folgte Königsmarck mit der Cavallerie. Alſo kamen ſie mitten in der Nacht auff dem weiſſen Berge bey dem Kloſter an/als man zu Prage der Gewonheit nach Ronden ging. Dannenhero gerieth Königsmarck auff den Verdacht/ als ob Lermen gemacht würde. Allein Odowalski verſicherte/ es wäre nichts ungewöhnliches / und würde nicht lange währen/ ſo würden ſie in den Klöſtern zur Metten einläuten. Hierauff marchirten die Völcker näher hinzu/die Muſqvetirer und Dragoner ſtiegen von den Pferden/und naheten ſich der Stadt. Königsmarck ſtund mit der Cavallerie hinter einem abgebrandten Dorffe einen Stücken-Schuß von der Stadt. Zwiſchen 2. und 3. Uhr kam Odowalski mit ſeinen Leuten zwiſchen 2. Baſtionen hinter den Capuziner Kloſter auff den Wall/ und ließ die Schildwache auf der rechten Hand/welche ihn zwar anſchrie/doch das Gewehr nicht löſte/ durch 2. Soldaten in den Graben werffen. Die Schildwache auff der lincken Hand machte ſich davon/ ſo bald ſie den Tumult gehöret. Hierauff eilten die Schweden gleich nach dem Thore zu/ welches von dem Kloſter Strohoff den Nahmen hat / bey dem die Schildwache nicht eher Lermen machte/ biß ſie den Feind vor ſich ſahe / welche ſich etwas wehrete/ und nebſt den Lieutenante/der dabey war/von den Schweden nieder geſtoſſen wurde. Hierauff brachen ſie durch das Thor/lieſſen die Zug-Brücke nieder / hieben die Schlagbäume an der Brücke über den Graben entzwey. Nach dieſen fielen die übrigen Muſqvetirer / welche bey Graff Schlickens Garten ſtunden/eilfertig zu dem Thore/ und eilten nebenſt Odowalski durch den Holtzweg in die Stadt. So bald der Tumult gehöret ward / kam Königsmarck mit der Reuterey herzu / fiel in die Stadt hinein / und eroberte ſie faſt gantz / welches alles dermaſſen leichte zugegangen / daß auff Schwediſcher Seite mehr nicht als ein eintziger nieder gemacht / und kaum einer und der andere bleßiret werden. Sie hätten auch in die Alte-Stadt kommen können/ immaſſen ſie die Brücke und das Thor auff der andern Seite des Fluſſes allbereit eingenommen/ wenn ſie nicht wegen Mangel der Muſqvetierer davon abſtehen müſſen/immaſſen in ſelbiger Stadt mehr als 800. Muſqvetirer/und mehr als 100000 gewaffnete Bürger waren.

Sie machen groſſe Beute.

§. 50. Die Stadt wurde 3. Tage geplündert/ und die meiſten Häuſer/die Königsmarck den Officirern angewieſen / durch die Soldaten/ welche von der Licentz gantz wilde worden/ ſpoliret. Die

1648. Kayſerliche Schatz-Kammer wurde gleichfalls in dem erſten Tumulte erbrochen / und nicht wenig Sachen von groſſem Werthe weggenommen / vor die übrigen offerirten die Kayſerlichen Miniſtri eine groſſe Summa Geldes; Welche aber Königsmarck der Königin zudachte. Die Crone hatte der Kayſer unlängſt weggenommen / welche mit groſſem Fleiße geſucht ward. Etliche ſchätzten die gemachte Beute in der Stadt auff 7. andere auff 12. Millionen. Die Edelgeſteine verkaufften die Soldaten um ein geringe Geld. Unter andern verkauffte ein Muſqvetirer einen Ring / welcher 6000. Rthlr. koſtete / vor 5. Rthlr. Graff Rudolph Coloredo / der in der Stadt commendirte / entkam durch ſeinen Garten auff einem Fiſcher-Kahne in die alte Stadt. Die übrigen Proceres wurden in groſſer Anzahl gefangen / unter welchen auch der Cardinal Harrach / den hernach die Königin in Schweden zu führen befohlen: Ob man etwan durch ihn den Bragantiniſchen Eduard aus ſeinem langwierigen Gefängniß befreyen könte. Doch Königsmarck hatte ihn vor eine geringe Ranzion loßgelaſſen / ehe der Königin Brieff ankam / weil er gemeinet: Man würde ihn gantz umſonſt wieder loßgeben müſſen / da der Friede ſo nahe war. Hiernechſt muthmaſte er / die Frantzoſen möchten ſeine Befreyung ohne Rantzion ſuchen / als eines Geiſtlichen / und der nicht in Kayſerlichen Dienſten geweſen / wie denn auch albereit die Königin auff Anſuchung des Cardinals Mazarini ſeine Dimißion verwilliget. In dem Zeughauſe wurden 80. metallene und eiſerne Stücken von unterſchiedener Gröſſe / und ein groſſer Vorrath von Kriegs-Rüſtung gefunden. Die Poſt von Eroberung der Stadt Prage kam zu Oßnabrüg an / als man gleich geſchloſſen; Und wenn dieſelbe eher eingelauffen wäre / ſo war zu beſorgen / der Friede hätte dadurch können aufgehalten werden.

Königsmarck verlangt Wittenbergs Ankunfft.

18. Jul.

Buchheim kömt nach Prage. 17. Jul.

§. 51. Im übrigen / weil das Theil der Stadt über der Mulde / ſo Königsmarck erobert / und das Königliche Schloß ſehr weitläufftig war; Immaſſen 24. Paſteyen herum befindlich / zu deren Beſchützung etliche 1000. Man erfodert wurden / ſo konten dieſelben Völcker ſelbiges ſchwerlich erhalten / inmaſſen die Soldaten allemahl in der Nähe fertig ſtehen muſten / geſchweige / daß man die übrigen Theile der Stadt hätte angreiffen können / darin ſo viel Soldaten / Bürger und Studenten lagen. Dañenhero muſte man die gantze Brücke uñ das Thor auf der andern Seite wieder verlaſſen und ſich genügen laſſen / den Thurm diſſeit der Stadt zu bedecken. Wiewol dieſes gar gelegen war / daß in der alten Stadt keine Stücken und wenig Ammunition zu finden; Alſo / daß ſie nicht einmahl Vermögen hatten / auff die kleine Seite etwas zu tentiren. Da man nun Prage zu erhalten / mehr Völcker bedurffte / wurde Wittenberg ſchrifftlich erinnert: Er möchte ſo viel möglich herzu eilen. Daneben wurde auch der Lorentzberg und das Königliche Schloß mit Abſchnitten verſehen / und den andern Tag von der Höhe auff die alte Stadt Feuer gegeben. Hingegen foderte Coloredo alſobald den Grafen von Buchheim / der zu Tſchaßlau commendirte / Tabor und Budeweiſe wider Wittenbergen zu bedecken herzu / welcher auch alſofort des andern Tages / nachdem die Stadt erobert worden / ſich mit allen ſeinen Leuten in die Alt-Stadt machte. Dahin eilte auch Wittenberg: doch ehe dieſes erzehlet wird / wollen wir zuvor anſehen / was er biß auff dieſe Zeit gethan.

164

Was Wi
berg geth

18. Febr.

Streitigk
mit dem K
ge in Polen.

§. 52. Derſelbe war zu Ende des vorigen Jahres wieder in Schleſien gegangen / und hatte ſeine Völcker in den Städten in die Winterqvartiere gelegt / auch mit neuen Werbungẽ verſtärckt / worauff nichts ſonderlichs vorgegangen / außer / daß etliche Compagnien in Böhmen einen Ausfall gethan / und die widerſpenſtigen Leute zur Contribution gezwungen. Wie deñ unter andern die Stadt Meſtritz auf dem Mähriſchen Gebürge deßwegen in Brand geſteckt / und 60. Bürger nieder gemacht worden. Unter andern that ein Cornet mit 60. Reutern aus Polckenhain einen Ausfall / und traff bey Schmiedeberg 40. Kayſerliche Reuter und 30. Muſqvetirer an / davon er die letzten meiſtentheils nieder gemacht / einen Rittmeiſter und Cornet nebenſt 30. Reutern und 40. Pferden mit Sattel und Zeug gefangen weggeführt. Dazumahl entſtund auch einige Streitigkeit zwiſchen dem Könige in Polen wegen der Hertzogthümer Oppeln und Ratibor / welche beſagtem Könige verpfändet worden / denen die Schweden die Neutralität gar gerne verwilliget / wenn nur die Kayſerlichen nicht einigen Vortheil daher zu genieſſen hätten; Wie denn dieſelbigen die Beſatzung aus Oppeln weggeführet. Nichts deſto minder genoſſen ſie die ordentlichen Einkünffte des Landes / und wieſen noch die Soldaten auff Execution an. Da nun dieſes mit dem gemachten Vergleiche nicht überein kam / ließ Wittenberg den Leuten auff dem Lande vermelden: Man ſolte ihm eben ſo viel / als den Kayſerlichen bezahlen / welches der Land-Vogt dem Könige berichete / gleichwohl die Urſache ſolcher Execution verſchwieg / und daneben fälſchlich vorbrachte / das Land wäre von den Kayſerlichen allemahl frey geblieben. Dannenhero ſchrieb Oſſalinski der Polniſche Cantzler einen trotzigen Brieff an Wittenbergen / und der König ſelbſt war ſehr entrüſtet / und dachte albereit darauff / wie er Völcker dahin ſchicken möchte / den Schweden Widerſtand zu thun; Wenn nicht der Frantzöſiſche Reſident in Polen der Vice-Comte de Brege ſeinen Zorn geſtillet. Allein ſo bald Wittenberg des Königs Jalouſie von gedachtem Reſidenten vernahm / und Ordre von der Königin hatte / mit dem Könige in Polen gute Freundſchafft zu halten / und lieber eine geringe Injurie zu verſchmertzen / als Gelegenheit zum neuen Kriege zu geben; So ſchickte er den Kriegs-Commiſſarien Sigmund Müllern an den König / welcher Wrangels Thun dergeſtalt bey demſelbigen entſchuldigt / daß er den Schweden von gedachten Provintzen eine gewiſſe Contribution verwilligte / (Wiewohl hernach die Königin befohlen / ſolche zu remittiren;) Und erkante / daß er ſo viel Ehre und Affection von den Schwediſchen Officirern / als Geitz und Ungerechtigkeit von den Kayſerlichen empfunden.

Den Br
ern wird
freye Ha
lung verſt

§. 53. Die Stadt Breßlau war bißanhero von den Schweden bloqviret / und alle Zufuhre abgeſchnitten worden. Dannenhero wurden ſie ſo wohl durch Mangel anderer Dinge / als abſonderlich des Holtzes gedrückt. Darauff hielten die Kauff-Leute bey Wrangeln an: Er möchte ihnen die Freyheit der Commercien wieder verſtatten. Da er nun wuſte / daß durch Hintertreibung derſelben mehr Schaden dem Lande / als

der

der Stadt zugefüget würde/und daß die Schwediſchen Contributiones deßwegen nicht wenig Abbruch gelitten / ſo willigte er leichte in dieſes Begehren. Dadurch wurden die Bürger dergeſtalt auff eine gute Seite gebracht / daß / als kurtz darauff der Graff von Buchheim / Soldaten / Stücken / und Kriegs-Vorrath aus der Stadt begehrte / ſie ſolches keinesweges verwilligen wolten / und den Rath bedroheten / wenn er wider ihren Willen dergleichen verwilligte. Selbiger Stadt Gemüther wurden auch nicht lange hernach durch einen andern Zufall auff die Schwediſche Parthey gebracht. Johann Samſon ein Bernhardiner Münch / welcher bißanhero die Evangeliſche Lehre auff der Canzel widerleget / und groß Weſens von ſich gemacht / begab ſich heimlich nach Glogau / und fing an ſich ſelbſten zu derſelben zu bekennen. Weßwegen nicht allein er / ſondern auch ſeine alte Mitgeſellen in dem Dorotheen-Kloſter in einen hefftigen Haß verfielen. Dieſe Gelegenheit ergriffen die Jeſuiten/ und baten den Kayſer: Er möchte ihnen ſelbiges Kloſter übergeben: Es ware auch allbereit an dem/ daß ihnen durch den Kayſerlichen Commiſſarium die Poſſeſs ſolte angewieſen werden / als die Münche einen Tumult anfingen / und die Bürger um Hülffe wider die Jeſuiten anſprachen. Dannenhero kam es zu einem Aufflauffe / und fehlte nicht viel / ſo wäre dieſen das Brodt gebacken geweſen/wenn nicht der Rath ihnen eine ſtarcke Mannſchafft zu Hülffe geſchicket. Da nun die Breßlauer meinten / ſie möchten bey dem Kayſer anlauffen / ſo lieſſen ſie bey Wittenbergen vernehmen/ob ſie ſich einiger Hülffe zu den Schweden zu verſehen/wenn der Kayſer Gewalt brauchte/welcher denn ihnen allen getreuen Beyſtand verſprach.

bheim
t aus
ſien.

§. 54. Allein der Graff von Buchheim brachte aus den Kayſerlichen Beſatzungen eine Mannſchafft zuſammen / und bemühete ſich vergebens Jeltſch anzugreiffen / weil die Kälte etwas nachließ / und man wegen der auffſchwellenden Oder und dem dabey befindlichen Moraſte nicht wohl approchiren kunte. Und weil Oels und Olau / auff welche er Mine machte / ſtarcke Beſatzung hatten / ſo zweiffelte er an dem Fortgange / und vertheilte die Regimenter theils in Schleſien / theils in Böhmen in die Winter-Qvartiere. Wiewohl ihnen nicht lange Zeit gelaſſen worden; Sintemahl ſie bald darauff zu der Kayſerlichen Haupt-Armee gefodert wären. Den hinterlaſſenen Völckern in Schleſien wurde Sporck und Meuter vorgeſetzt / welche das Haupt-Qvartier zu Glatz auffſchlugen/und auff Wittenbergen achtung gaben. Derſelbe brachte mitten im Frühlinge allenthalben ſeine Reuterey aus den Schleſiſchen und Mährenſchen Beſatzungen bey Jauer zuſammen / und wolte einen Außfall in Böhmen thun. Und zwar anfänglich zog er nach Braume / 4. Meilen von Glatz gelegen / allwo Hanauens Regiment bißanhero geſtanden. Wiewohl ſelbiges hatte ſich 3. Tage zuvor davon gemacht / und 100. Muſqvetierer / nebſt 30. unmontirten Reutern in der Stadt gelaſſen; Welche Wittenberg nahm und zu Schwediſchen Dienſten zwang. Bald darauff / als er in Erfahrung kam / daß etliche Regimenter in der Graffſchafft Glatz ihr Qvartier genommen/und ſich um ſelbige Stadt herum geſamlet hatten/ zog er eilfertig dahin / ob er vielleicht einige davon ertappen könte. Als er aber ſahe/ daß ſie ſich an einem ſehr feſten Orte poſtiret / ging er zurücke in Schleſien / und da er gegen den Feind/der ſich in den feſten Städten verſteckte/nichts ausrichten kunte / theilte er ſeine Völcker wieder in die Qvartiere / und ließ den General-Major Müllern mit der gewöhnlichen Mannſchafft in Ober-Schleſien und Mähren. Welcher im Rückmarche wider den Oberſten Awack ein Glücke hatte. Denn derſelbe war mit ſeinem Regimente/und 2. Compagnien Dragonern in der Vorſtadt zu Troppau angelanget. Als dieſes Müller erfuhr/ zog er nebſt den Oberſten Mohr / welcher in Mähren gehen wolte / auff ſie loß / da der Tag noch nicht angebrochen/ trieb die Schildwache in die Flucht / und kam zugleich in die Qvartiere. Doch der Oberſte ſelbſt nebenſt etlichen Officirern hatte über dem Fluße ſein Qvartier / dahin die Schweden im Finſtern nicht ſo bald einen ſeichten Ort finden kunten / worüber ſie denn Zeit erhielten / ſich in die Stadt zu machen. Unter der Stadt ſelbſt wurden 250. Soldaten nebſt vielen Officirern / 600. Pferden / 6. Standarten und 4000. Reichsthl. weggenommen/und die Bagage ins Feuer geworffen.

5 Jan.

nberg
t in
en.
April.
April.

Die Kayſerlichen werden geſchlagen.
30. April.
1. Maj.

Der Graff von Würben hält ſich wohl.

§. 55. Inzwiſchen da man auff die Infanterie und Artillerie aus Pommern wartete / welche zu Ende des May erſt zu Glogau ankam/hielt ſich der Graff von Würben unterſchiedliche mahl wohl. Derſelbe hatte 23. Reuter bey ſich / und befand ſich zu Oppeln in ſeinen eigenen Geſchäfften. Kaum war er daſelbſt weggezogen/als der Oberſte-Wachmeiſter Kottalinsky mit 40. Reutern ihn wegzunehmen an der Stadt angelanget. Als er aber von ſeinem Abzuge gehöret/ hat er den Tag mit Trincken zugebracht / und gegen Abend ſich auff einer Wieſe unter den Bäumen zur Ruhe begeben / und die Pferde abgeſattelt. Allein da Würben von der Sache Nachricht erhalten / iſt er mit den Seinigen unverſehens auff ihn loß gegangen / und hat ſelbigen Wachmeiſter mit allen ſeinen Reutern auſſer 3 / welche nieder gemacht worden/ und 4/ welche davon gekommen / weggenommen/ auch 44. Pferde erlanget. Des andern Tages / als er ſich mit ſeinen Gefangenen nach Liſchwitz begab/ wurde erzehlet/daß eine andere Kayſerliche Compagnie von 60. Reutern in der Nähe wäre; Dannenhero ließ er bey den Gefangenen nur 6. Reuter/und mit den übrigen 17. ging er auff den Feind loß / welcher dazumahl zu allem Glück die Pferde auf die Weide getrieben/alſo daß er ihn in dem unvermutheten Schrecken zuſtreuete/ und 23. gefangen wegnahm. Alſo hat er doppelt ſo viel Gefangene mit gebracht. Hingegen der blinde Valentin/ der ein Haupt-Partheygänger war/hatte ſich aus Schleſien biß in Sachſen gemacht / und frühmorgens die Vorſtadt zu Halle überfallen/woſelbſt die Schwediſchen Reuter etwas ſicher waren. Davon er 14. Mann und 40. Pferde mit ſich davon geführet / nebenſt den Oberſt-Lieutenant Iſrael und einem Rittmeiſter.

26. Maj.
27. Maj.
21. April.

Wittenberg geht in Böhmen.

§. 56. Nechſt dieſen machte Wittenberg in Schleſien gute Anſtalt / brach endlich mit ſeinen Völckern aus Glogau nach Ober-Schleſien auf/ und marchitte ans Polniſche Ufer / nachdem er Oels demanteliret/ und die Beſatzung heraus genommen/als welche weiter nichts nütze war/nachdem man ſich mit den Breßlauern verglichen.

25. Jun.

1648. Von Jeltſch ging er wieder diſſeit der Oder zurücke nachm Taus zu / woſelbſt Müller nebſt ſeinen Völckern / welche in Ober-Schleſien und Mähren im Qvartier geweſen / zu ihm ſtieß. Hierauff zog er bey Glatz vorbey in Böhmen gegen die Elbe / wie ihm Wrangel befohlen hatte; Welchem ſich der Graff von Buchheim entgegen ſetzen wolte / und zu dem Ende bey Königsgrätz ſo viel Kayſerliche Soldaten zuſam̃en brachte / als er kunte. So bald Wittenberg aus Schleſien weg war / überfielen die Liegnitzer die Stadt Jauer unverſehens; Doch thaten ſie einen vergeblichen Verſuch auff das Schloß / dahin ſich die meiſten Schwediſchen Soldaten retiriret: Weßwegen ſie die Stadt in Brand ſteckten. Es wurden auch allbereit mehr Völcker von Liegnitz herzu geführet / das Schloß zu erobern / welche aber wieder zurücke gingen / da ihnen Wittenberg einige Mannſchafft auff den Hals ſchickte. Die Schweden hatten etliche Vorwercke um Liegnitz herum angezündet / ſich wegen des Brandes in Jauer zu rächen / auf welche der blinde Valentin einen Ausfall that / darüber er gefangen und nach Glogau geführet ward.

Wittenberg eilet nach Prage.

§ 57. Nachdem Wittenberg in Böhmen kam / blieb er etliche Tage in Skalitz Proviant zuſammen zu bringen. Woſelbſt von den Parthey-gängern unterſchiedliche feindliche Compagnien in die Flucht geſchlagen / und nicht weniger gefangen 15. Jul. weggeführet worden. Unter andern fiel der Kayſerliche Oberſte Wachmeiſter / den man insgemein den kleinen Hanß hieß / und der hernach Merheim genennet ward / mit 160. Reutern unter der Schweden Läger / und wurde biß gen Nachot zurück geſchlagen; Darüber 20. nieder 17. Jul. gemacht / und 30. gefangen weggenommen worden. Indem der Schwediſche Feldmarſchall von Skalitz aufbrach / war er willens unterwegens 18. Jul. das Schloß Clumnitz anzugreiffen / als die Poſt kam / daß Königsmarck halb Prage eingenommen. Dannenhero ſetzte er ſeinen March geſchwinde fort / und ging noch ſelbige Nacht zu Podiebrat über die Elbe. Von dar wandte er ſich nach Brandeiß / woſelbſt ſich 300. feindliche Reuter und Mußqvetierer zuſammen gefunden / die ſich bey ſeiner Ankunfft über die Brücke retirirten / und ſelbige hinter ſich anzündeten. Da ſie nun das Gewehr von ſich wurffen / und einer hie der ander dorthin flohen / wurde eine Compagnie ihnen nachzuſetzen commandiret / welche 30. Gefan- 20. Jul. gene mit ſich zurücke gebracht. Endlich erreichte er Prage über der Mulde / und poſtirte 21. Jul. ſich auff dem Spittel-Felde. Des andern Tages fing er an die Stadt-Mauern / zwiſchen den Hoſpital und Galgenthore / mit 14. Stücken zu beſchieſſen. Weil aber der Feind die meiſten Völcker aus der Alt- und Neuſtadt dahin zuſammen gebracht / und den Schweden 10. mahl ſo viel Volck entgegen ſtellete / ſahe er wohl / daß die Soldaten vergeblich auffgeopffert würden / wenn er Gewalt brauchen wolte.

Er lagert ſich bey Königsſal.

Deßwegen machte er ſich von ſelbiger Stadt weg / zumahl da er muthmaſte / der Feind würde Prage entſetzen / und begab ſich nach Königs-Saal / der Volckreichen Stadt den Proviant abzuſchneiden / und zugleich auff den Grafen von Buchheim / der in Prage lag / und wenn ſonſt iemand dahin käme / achtung zu geben; Wie auch Königsmarcken nach Gelegenheit beyzuſtehen. Zu welchen Ende er eine Brücke über die Mulde bey Pupentz bauete / woſelbſt gedachter Fluß 3. Inſeln machte / und commandirte darauff 11. Compagnien zu Fuß / die kleine Seite deſto beſſer zu bedecken / welche von Tage zu Tage mehr befeſtiget ward. Als er aber ſahe / daß er bey Königsſal durch Müßiggehen nichts ſonderlich ausrichten könte / ſchickte er die Bagage in die kleine Seite / und nahm von Königsmarcken etliche Regimenter zu Pferde / mit welchen er ſich nach Tabor zu begab. 5. Aug. Unterwegens wurde das Schloß Kanopitſch 7. Aug. ohne Accord zur Ubergabe gezwungen; Des 8. Aug. andern Tages die Völcker vor Tabor geführet / worauff ſie ſelbige Stadt mit Gewalt zu erobern vermeinten / darin der Oberſte Damm mit 200. Soldaten und 700. auffgebotenen Leuten lag. Als die Schwediſchen Soldaten zu approchiren anfingen / und biß unter die Auſſen-Wercke kamen / merckte Wittenberg / daß die meiſten Defenſioner in beſagten Auſſenwercken ſtünden / und die Poſten auff den Mauren nicht allerdings wohl verſehen waren. Dannenhero beſchloß er einen Sturm darauff zu wagen; Wodurch auch die Stadt mit Verluſt weniger Gemeinen / die entweder blieben oder bleßiret wurden / erobert ward. Darin wurde der Commendant ſelbſt / ein Oberſter Lieutenant / etliche Hauptleute und andere Officiers nebenſt den Grafen von Wallenſtein / und eine groſſe Menge vom Land-Adel / nebſt 4. Fahnen gefangen weggeführet. Man erlangte auch groſſe Beute / weil die gantze Nachbarſchafft herum ihre beſte Sachen daſelbſt zuſammen gebracht.

Er nimt d Stad Ta ein.

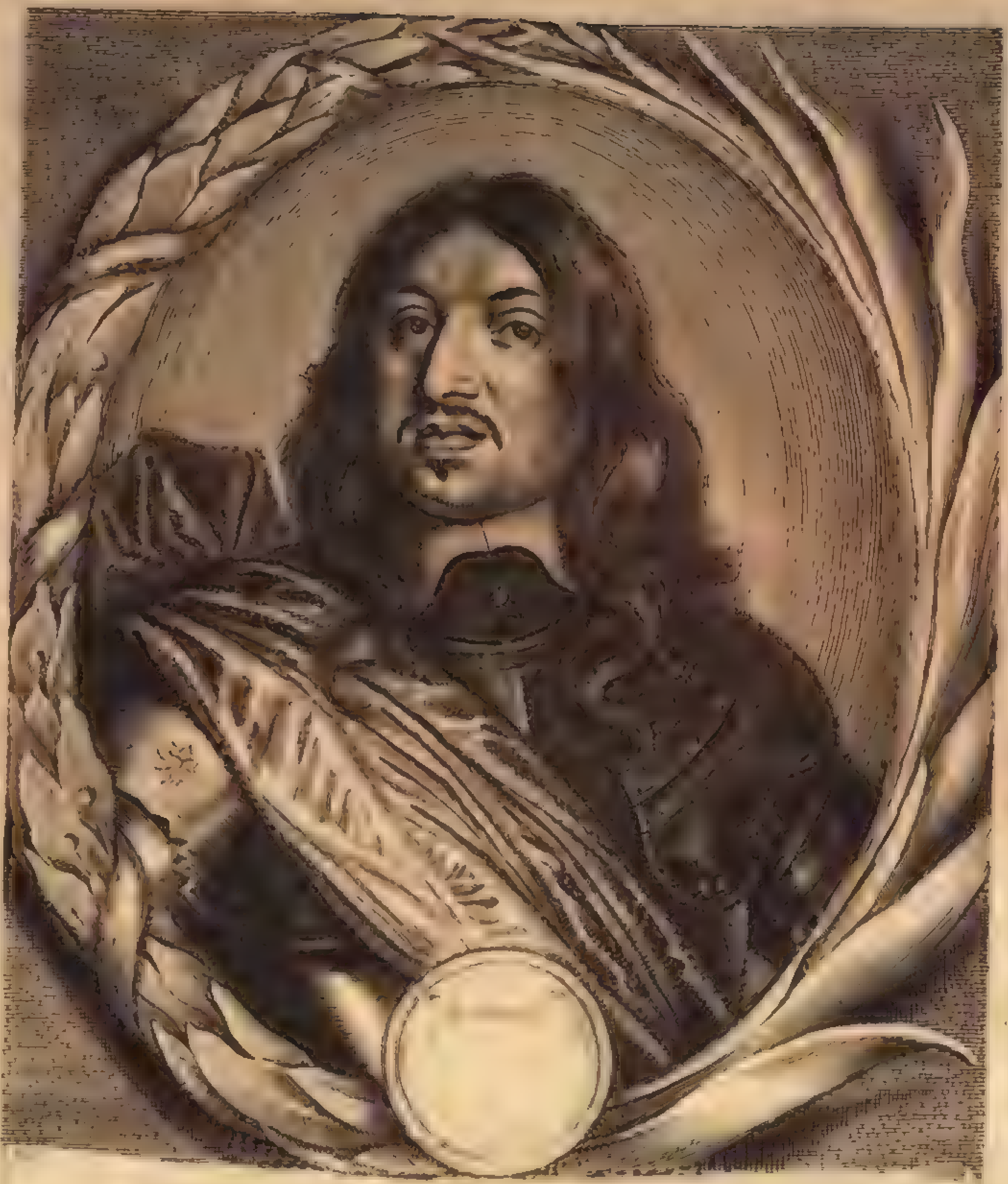
Er kömt wi herum nach Prage.

§. 58. Nachdem nun Wittenberg die Wercke wieder demoliret / welche er bey Eroberung der Feſtung Tabor auffgeworffen / und die Stadt mit Gvarniſon verſehen / ging er eilfertig wieder nach Prage / woſelbſt er auch etliche Compagnien feindliche Parthey-gänger / die ſich 18. Aug ſeiner Ankunfft nicht vermuthet / auffgefangen. In ſeiner Abweſenheit hatten die Kayſerlichen aus der alten Stadt die kleine Seite unverſehens überrumpeln wollen; weil ſie aber alles in guter Poſitur gefunden / hatten ſie wieder müſſen abziehen / und viel von den ihrigen im Stiche laſſen.

Das roth Haus und Teſchen w den eingen men.

Von Königsmarcken wurde der Oberſte Canneberg mit einiger Mannſchafft zu Pferde / 200. Dragonern und 2. Stücken abgefertiget / das Schloß / welches man das rothe Haus zu nennen pfleget / zum Accord zu zwingen. Nachdem dieſes geſchehen / wurde Teſchen von ihm bloqviret / und hernach der Oberſte Copy mit mehren Völckern darauff commandiret / 27. Au und Gewalt angewendet. Nachdem das Schloß etliche Tage belägert worden / wurde die äuſerſte Schantze / und nach einem ſtündigen Gefechte der Vorhoff des Schloſſes mit Sturme erobert. 5. Sep Darauff ließen die Belägerten 6. Sep den Muth ſincken / und ergaben ſich ohne Accord. In dem Schloſſe hatte der Oberſte-Lieutenant Stublinger mit drey Hauptleuten und 330. Gemeinen gelegen; Davon ein Hauptmann nebſt mehr als 30. Gemeinen geblieben / und faſt eben ſo viel bleßiret worden. Auff Schwediſcher Seite waren nicht mehr als 11. blieben / nebſt einen Oberſten Wachmeiſter und eben ſo

viel



CAROLUS GUSTAVUS, SUECORUM
Gothorum & Vandalorum Rex, etc.

1648. viel bleßiret worden. In dem Schloſſe hat man trefflichen Kriegs-Vorrath und Proviant wie auch Stücken gefunden.

Wittenberg richt nach Budeweiß auff.

§. 59. Inzwiſchen erfuhr man aus einem auffgefangenen Brieffe / daß der Graff von Schlick/ als Præſident in dem Kriegs-Rathe/ um Budeweiß herum ſeine Völcker zuſammen brächte/ und Prage entſetzen wolte / wozu auch aus Schleſien alle Soldaten und aus Steyer-Marck eine anſehnliche Menge ſtieß. Wittenberg beſchloß einen Anfall auff ſie zu thun / und ſie aus einander zu bringen / bevor eine rechte Armee daraus würde. Zu welchen Ende er die Infanterie / nebſt der Artollerie und Bagage in die kleine Seite ſchaffte / und wieder von Prag wegzog. Auch den vierdten Tag hernach frühmorgens in des Oberſten Schneiders Qvartir kam/ 6. Sept. der ſich aber mitten in der Nacht nach Crumnau gemacht / und ſich mit den hinterlaſſenen 10. Sept. Völckern bey Budeweiß conjungiret. Inzwiſchen hatte Wittenberg Sporckens Bagage weggenommen / und dieſelbe / welche man eilfertig in Ober-Oeſtereich ſchaffen wolte/ wurde von einigen Treuppen guten theils nebenſt den meiſten Officirern / und 40. Pferden weggenommen. Eben dieſen Tag machte ſich auch Mißlick / welcher über die Völcker bey Budeweiß commandirte / auff den Weg / und da ihn Wittenberg wegen ſeiner abgematteten Völcker und Pferde nicht verfolgen kunte / ging er wieder zurück nach Budeweiß / und von dar nach Prage. Im übrigen hat Schlick / der Graff von Buchheim möchte zu ihm nach Budeweiß kommen/ wenn es ohne Gefahr geſchehen könte. Derſelbe machte ſich nebſt Meltern und vielen Officirern auch 40. Reutern von Prage dahin/ mit welchen ſich der Oberſte-Wachmeiſter Garnier auff dem Wege conjungirte. Es hatten ſich viel vornehme zu ihm gemacht / welche ſich auff ſeine Convoy verlieſſen / und ihre beſten Sachen der Gefahr entziehen wolten / welche der Stadt Prage ziemlich nahe zu ſeyn ſchien. Dieſelben traff 13. Sept. Wittenberg gegen Abend eine Meile von Budeweiß an; Da denn die Kayſerlichen alſofort die Flucht gaben / und ſich von den Schwediſchen ſcharff nachſetzen lieſſen / die auch ihrer viel niedermachten / und noch mehr gefangen nahmen / weil ihre Pferde ziemlich abgemattet worden: Die übrigen kamen mit genauer Noth in das Schloß Framberg / darin Kayſerliche Beſatzung lag. Unter den Gefangenen war der Graff von Buchheim ſelbſt/ der Geneneral-Major Melter / die Oberſten Naſe und Rens / die Oberſten-Lieutenante Johann Chriſtoph Wallenſtein und Noſtitz / über diß viel andere Officiers / nebenſt 350. Gemeinen/ ohne den groſſen Vorath von Gold und Silber. Selbige Niederlage des Grafen von Buchheim hat zu Lintz ein ſolches Schrecken erweckte/ 17. Sept. daß die vornehmſten Bürger ſich davon gemacht. Hierauff lagerte ſich Wittenberg wieder zu Königsſal / und ſchickte die Gefangenen in die kleine Seite / dabey er mit groſſen Verlangen auff des Pfaltz-Grafen Carl Guſtavs Ankunfft wartete.

as Genera-
wird Carl
ſtaven ü-
geben.

§. 60. Denn damit die Königin einen ſo langwierigen Krieg beſchlieſſen möchte/ hatte ſie den Pfaltz-Grafen Carl Guſtaven zum General-Feld-Marſchall gemacht/ auch in ihren Hertzen/ ſo viel an ihr / ihn zum Nachfolger im Reiche deſtiniret / als welcher ihr am nächſten verwandt / und wegen ſeiner Frau Mutter dem Könige in Schweden Carl IX. zugehörte / welcher der Königin Groß-Vater von väterlicher Seite war. 1648. Man gläubte auch ins gemein: Er würde die Königin heyrathen. Und da die Stände in dem neulichſten Reichs-Tage gebeten: Sie möchte nunmehr in dem 25ſten Jahre ihres Alters das ehelose Leben mit dem ehlichen vertauſchen / ſoll ſie Hoffnung zu dieſer Heyrath gemacht haben; Doch daß ſie die Zeit/ ihre Sachen auszumachen/ ihrem Willen vorbehalten. Inzwiſchen hielt ſie / ſo wohl vor ſich ſelbſt / als vor das Reich / keinen getreuer und würdiger / dem ein ſo wichtiger Krieg zu committiren; Wie er denn auch allhier Gelegenheit hatte ſeine Tugend ſehen zu laſſen / welche durch die Krone ſolte vergolten werden. Die Königin trug auch kein Bedencken / daß ihn die Soldaten mit groſſer Freude / und die Officirer / denen er vorgeſetzet ward / ohne Widerwillen annehmen würden; Immaſſen er die Kriegeskünſte verſtund / von unerſchrockenem Gemüthe und tapfferer Fauſt war / bey den Armeen groſſe Autorität hatte / freygebig / und doch nicht verſchwenderiſch / tapffer und mäßig / auch von trefflichen Anſchlägen war. Es meinten auch etliche: Es wäre noch eine andere Urſache geweſen / warum ihm dieſe Charge auffgetragen worden; Weil die meiſten andern Officirer mit Wrangeln nicht zu frieden geweſen / als welcher noch ziemlich jung / hochmüthig / eigenſinig und nicht allerdings freygebig wäre. Daß nun derſelbe nicht eben ſo viel Autorität / als ſeine Verfahren erhalten / wäre Urſache geweſen / weil Torſtenſon noch immer Pommern behalten / und weil es ihm an Gelegenheit gemangelt / eben ſo herrliche Dinge zu verrichten; Immaſſen ihm ausdrücklich verboten worden / er ſolte nicht etwa aus Ehrſucht es zu einer gefährlichen Schlacht kommen laſſen. Uberdiß waren die Qvartiere hin und wieder erſchöpfft / und da der Gewinſt immer ſchlechter wurde / fingen die Soldaten an ſchwürig zu werden. Da nun Carl Guſtav über die Armee geſetzt ward / nahm die Feindſchafft gegen Wrangeln ab. Es kunte ihm auch keine Schande ſeyn / daß er einen ſo vornehmen über ſich ließe. Damit er auch die andern Feld-Herren deſto mehr überträffe / wurde ihm der Titel eines Generaliſſimi zugeeignet. Bey dieſer Charge wurde ihm gleichſam adjungiret / Carl Guſtav Wrangel / und Caroli Schwager / Magnus Gabriel Graff de la Gardie / unter dem Titul eines Generals über die Schwediſchen und Finniſchen Soldaten / dero Rath er ſich in wichtigen Kriegs-Verrichtungen gebrauchen / und wenn es nöthig wäre / Wittenbergen und Königsmarcken zu ſich nehmen ſolte. Wrangel wurde auch über Pommern geſetzt / damit er die Sache nicht etwa übel empfinden möchte / und nebenſt einem jährlichen Salario von 12000. Rthl. mit Bremervörde beſchenckt. Königsmarcken / den die Königin in Deutſchland vor höchſt nöthig hielt / wurde die nächſte Stelle nach dem Generaliſſimo gegeben / weil er Wrangeln nicht allerdings gerne pariren wollen / und damit der neue Feldherr ſich einige Autorität zu wege bringen möchte / wurden ihm ſtattliche Recreuten mit gegeben / die er zu der Armee bringen ſolte /

1648. als nehmlich 2500. zu Pferde/ 1500. zu Fuß/ alles gebohrne Schweden und Finnen; Ingleichen damit er die Kayſerlichen / welche nunmehr auff dem Sprunge ſtunden / endlich zu auffrichtiger Beſtändigkeit den Frieden anzunehmen zwingen/und dem Feinde gewachſen ſeyn könte / wenn etwa die Frantzöſiſchen Subſidien ins Stecken geriethen; Ob wohl die neuen Soldaten aus Schweden in die Beſatzungen verlegt/und die alten heraus genommen/und ins Feld geführet wurden.

Carl Guſtav wil die Königin heyrathen. 15. Jun.

§.61. Ehe nun Carl Guſtav ſich aus Schweden in Deutſchland zu dem Feldzuge rüſtete/reſolvirte er ſich/ ſein eufferſtes zu verſuchen: Ob er die Königin dahin bewegen könte/ daß ſie in die längſt verlangte Hochzeit endlich conſentirte. Und damit er hiervon eine deutliche Antwort erhielte / ließ er durch den Grafen Magnus de la Gardie und Johann Matthiæ den Stregenſchen Biſchoff / welcher vor Zeiten ſein Præceptor geweſen/ anhalten. Zu dem Ende ließ ihn die Königin zu ſich fodern/und erzehlte ihm nach einer kurtzen Verweigerung: Sie hätte ſich vorgenommen / vermittelſt dieſer beyden Männer ihre Intention und Willen wegen der verlangten Heyrath zu entdecken / nicht durch Schmeicheley oder verſtellte Worte / ſondern im Ernſt/ und dabey ſie Gott zum Zeugen anruffte. Gleich wie ſie ihm die Hoffnung zu ſolcher Heyrath nicht gäntzlich nähme / alſo könte ſie ihn auch nicht gewiß davon verſichern; Doch verſpräche ſie keinen andern Menſchen zu heyrathen/ als ihn/ wenn es ihr gefallen würde eine Heyrath zu treffen. Wofern ſie aber beſchlieſſen würde / gäntzlich unverheyrathet zu bleiben / ſo wolte ſie ſich zu Sicherheit und Wohlfarth des Reichs bemühen / daß er ihr Nachfolger im Reiche würde. Mehr könte ſie nicht verſprechen/ und wenn er damit nicht zu frieden wäre / ſo wüſte ſie nicht / was ſie weiter hinzu ſetzen ſolte. Als Carl Guſtav hierauff gantz ſtille bey ihr ſtund / fuhr die Königin fort: Dieſes wäre ihre Meinung / die ſie ihm entdeckt; Sie wolte ihm auch keinen blauen Dunſt machen; Sie hätte bey ſich noch keinen Schluß gefaſt / auff welche Seite ſie mit der Zeit treten wolte; und was ſie anitzo zuſagte / das geſchehe nicht in Anſehung ſeiner oder ihrer / ſondern der gemeinen Wohlfarth und Sicherheit des Vaterlandes zum beſten. Wie denn auch dieſes / daß er anitzo in Deutſchland verſchickt würde / auff nichts anders angeſehen wäre / als weil ſie hoffte / daß er dem Reiche gute Dienſte thun würde. Dannenhero wolte ſie auch ihn wegen des Reichs verſichern / wenn ſie etwa mit Tode abginge / und das Reich hinwieder ſeiner / damit es auff ſolchen Fall auff ihn alleine reflectirte. Dieſes wäre ihre beſtändige Meinung. Worauff ſich Carl Guſtav vor die erwieſene Gnade bedanckte. Er müſte allerdings die Sache bey dem Wohlgefallen der Königin beruhen laſſen; im übrigen wäre es ihm einzig um die Hochzeit zu thun geweſen / und noch; Es wäre auch dieſes ſeine feſte Meinung / daß er das übrige nichts achten wolte/wenn dieſe Hoffnung wegfiele. Auff dieſe Antwort wurde die Königin etwas alteriret/ und ſtraffte ihn wegen ſeines Eigenſinns/ daß er ſeinen eigenen Vortheil nicht zu æſtimiren wüſte. Doch ſetzte ſie hinzu: Sie wolte zu Ausführung ſeiner Intention auff dem nächſten Reichs-Tage bey den Ständen wegen ſeiner Succeßion in dem Reiche proponiren. Da denn dieſelben deſto leichter willigen würden/weil ſie ihnen ſchon vorhin Hoffnung zur Heyrath mit ihm gemacht/ und weil ſelbige alsdenn wegen ſeiner Abweſenheit nicht könte erfüllet werden/ ſo möchte man ihn zum wenigſten als einen Erb-Printzen und Succeſſor erklären; Und damit ſie noch offenhertziger mit ihm umginge / ſo hätte ſie ſich zwar wegen Vollziehung der Heyrath noch nichts gewiſſes reſolviret; Doch wolte ſie den Termin biß dahin ſetzen/ daß die völlige Erklärung bey ihrer Krönung geſchehen ſolte/ da ſie gleich 25. Jahr alt ſeyn würde. Und wenn ſie alsdenn nichts gewiſſes darüber reſolvirte / ſo würde hernach alle Hoffnung aus ſeyn. Doch wolte ſie niemand anders heyrathen/als ihn/woran er ſich allerdings könte genügen laſſen. Man würde auch nicht leicht eine Jungfrau finden / die ſich dazu obligirte. Inzwiſchen ſolte er ſich auff ihre Gunſt und Zuſage verlaſſen / und göttliche Majeſtät um Gnade und Beſtand zu dieſem Wercke anruffen / damit beyderſeits Wünſchen und Verlangen zu einen geſegneten Zwecke hinaus ſchlüge. Sie wolte zwar dem göttlichen Willen nicht widerſtreben / doch die Wohlfarth des Vaterlandes allen andern vorziehen / und betheurte hoch: Sie wünſchte ſein Glück beſſer zu befördern / als er ſelbſten dencken/ oder verlangen könte. Hierauff bedanckte ſich Carl Guſtav nochmahls / und bat: Sie möchte es nicht übel deuten / daß er alle Hoffnung auff dieſe Heyrath ſetzte. Das übrige alles verlangte er nicht / und könte mit einem geringen Glücke zu frieden ſeyn / wenn die Hoffnung zur Heyrath hinfiele. Auf welchen Fall er ſo denn Schweden nimmermehr wieder ſehen wolte. Durch dieſe Antwort wurde die Königin entrüſtet / und wurff ihm ſeinen wunderlichen Kopff vor. Er wäre der erwieſenen Gnade nicht werth: Was er hierin vorhätte / wäre wie eine Fabel / und wenn er ſo leichtſinnig wäre / daß er dergleichen vornähme / ſo würde er in kurtzen dermaſſen elend werden / daß es ihn gereuen würde. Er wäre von GOtt keinesweges zu einem Privat-Leben / oder daß er auff ſeinen väterlichen Gütern ſeine Zeit zubringen ſolte / ſondern zu höhern Dingen deſtiniret / und alſo wäre es unbillich / dem göttlichen Willen zu widerſtreben. Sie kennte auch ſeine Art zur Genüge / welche ſich zu einem ſo geringen Glücke nicht ſchickte. Deßwegen möchte er nur die vergeblichen Worte ſparen. Hingegen Carl Guſtav ſagte: Es wäre alles ſein rechter Ernſt / und ſchwur dazu: Er hätte es feſt beſchloſſen / niemahls wieder in Schweden zu kommen / wenn er nicht zu dieſer Heyrath gelaſſen würde / dazu er viel wichtige Urſachen hätte. Beklagte ſich hierauff weitläufftig über ſeine Unglückſeligkeit / daß er keine Affection der Königin gegen ſich ſpüren könte / daran ſie auch vor 2. Jahren gedacht / nicht aus Affection gegen ihn / ſondern weil es die Reichs-Stände ſo ſehr verlanget. Sie könte endlich in die Heyrath willigen / wenn er dieſe Condition annehmen wolte; Welche ihm aber dazumahl ſehr hart vorgekommen. 1648.

1648. Worauff die Königin zur Antwort gab: Sie bliebe noch bey ihrer Affection und thäte wegen der Heyrath noch keinen Ausſpruch. Doch möchte ſie heyrathen oder nicht / ſo würde ſie eintzig und allein auff das Vaterland ſehen / deſſen Wohlfarth ſie höher / als ſich und den Pfaltz-Grafen ſchätzte. Und wenn ſie nicht wüſte / daß es demſelben gut wäre / würde ſie keinesweges zu einer ſolchen Erklärung kommen ſeyn. Carl Guſtav ſagte: Er hätte offt mit ſeinen groſſen Schmertzen erfahren / daß es der Königin mißfallen / wenn er ferner an die Hochzeit gedacht / und wenn er ſeine Liebe bezeuget; Daraus er keinen andern Vortheil gehabt / als / daß er der Königin Gnade gegen ſich verringert. Dannenhero habe er zum öfftern groſſe Bekümmerniß bey ſich empfunden / und an dem erwünſchten Ausgange ſeines Verlangens gezweiffelt; Weil er zur Gnüge geſehen / was vor Unglück und Beſchwerung über ihn kommen würde / wenn er länger bey ſeiner Intention beharren wolte. Er hätte ſich auch zum öfftern bemühet / ſich zu mäßigen; Er hätte GOtt angeruffen / daß er ihn von ſolchen Verlangen befreyen wolle / damit er nicht zu ſeinem groſſen Schaden in der Königin Haß verfiele; Weil er doch wohl merckte / daß ihr Wille gäntzlich davon entfernet / und keine Hoffnung zum Fortgange wäre; Hätte aber vergeblich mit ſolchen Verlangen geſtritten / und gemercket / daß er der Affection gegen ſie unmöglich loß werden könte / und daß bey ſeiner täglichen Gemüths-Bewegung die Liebe eben ſo ſehr / als der Schmertz zugenommen: welches ihn um ſo viel deſto hefftiger kränckte / weil er merckte / daß er eben deßwegen der Königin am verdrüßlichſten wäre. Hierauff gab die Königin zur Antwort: Sie könte mehr nicht thun als ſie geſagt: Sie wolte ihn mit geſchminckten Worten nicht berücken. Was ſie im übrigen verſprochen / das wolte ſie beſtändig halten; Mehr und weniger könte er von ihr nicht begehren; Doch wolte ſie ſich noch etwas erklären / um ſich vor eine ſolche ſonderbare Affection / die er bezeigte / danckbar zu erweiſen / und verſpräche gewiß: Wenn ſie die Stände dahin bewegen könte / daß ſie ihn zum Erb-Printzen machten / ſo wolte ſie ihn alsdenn heyrathen; und das ſolte gewiß geſchehen / ja vielleicht auch alles beydes / ſo bald es ſich am beqvemſten ſchicken würde. Daß ſie aber itzo keinen vollen Schluß zur Heyrath machen könte / dazu hätte ſie ſonderliche Urſachen und müſte noch eins und das andere auff die Seite ſchaffen / ehe die Hochzeit erfolgen könte / und abſonderlich ehe die Krönung geſchehen / und das übrige alles vollzogen wäre. Inzwiſchen ſtünde ihm der Weg offen / bey ſeiner auffgetragenen Charge Ruhm und Ehre zu erlangen / welche ſie ihm deßwegen gegeben / damit er deſto gewiſſere Hoffnung entweder zur Heyrath / oder zur Nachfolge im Reiche hätte / darüber ihn die Königin nochmahls verſicherte / welche zu dieſer Danckbarkeit durch ſeine Affection / die er ihr erwieſen / und durch den Nutzen des Vaterlandes bewogen worden. Hingegen Carl Guſtav ſagte: Er hätte nicht Worte genug / damit er ſich gegen die Königin ſatſam bedancken könte: Er wäre auch ſolcher Gnade nicht werth / und wenn er es etwa nicht alſo annähme / wie die Königin verlangte / ſo bäte er es nicht übel zu deuten / ſondern ſeiner hefftigen Liebe zuzuſchreiben / welche er nicht mehr mäßigen könte / und proteſtirte: Er ſuche nichts anders / als der Königin theilhafftig zu werden. Er würde auch von ſeinem Ehrgeitze ſonſt zu nichts veranlaſſet / das ihm vielleicht nichts nütze ſeyn würde. Verſicherte ſie ſeines Gehorſams und ergebenſten Hertzens / hätte auch Hoffnung / ſich dadurch bey der Königin dergeſtalt zu inſinuiren / (wenn er nur ſo leicht zu der Heyrath gelangen könte /) daß ſie ſich auch über ſeinen willigſten Gehorſam auff allen ihren Befehl erfreuen würde. Wie er denn ſonſten nach nichts fragte / als ihrer Majeſtät zu gehorchen. Die Königin hingegen ſagte: Sie verlangte auch ſonſten nichts von ihm / und würde an ihrem Theile gleichfals nichts erwinden laſſen / was zu einen ſolchen Gemüthe gehörte. Allein Carl Guſtav kam immer zu ſeiner vorigen Rede / und erwehnte: Wenn er nicht durch der Königin Hochzeit könte beſeliget werden / ſo wolte er das übrige alles verachten / und mit einem geringen / oder gar keinem Glücke vorlieb nehmen: Er trachtete auch nach keiner andern Ehre / ſondern wolte Schweden nimmermehr wieder ſehen / wenn ihm die Heyrath nicht verſprochen würde. Die Königin hingegen verſicherte nochmahls / ihr Verſprechen zu halten / und es durch GOttes Hülffe zu wege zu bringen: Immaſſen ſie durch ſeine getreue Affection gegen ſie bewogen würde / davon er gnugſame Früchte genießen ſolte. Er hingegen ſagte: Dieſes würde ſehr von ihm æſtimiret / er bäte auch inſtändig: Sie möchte an ſeiner treuen Affection gegen ſie nicht zweiffeln. Im übrigen wäre dieſes die Summa aller ſeiner Wünſche / ſie zu überkommen; Und wenn die Königin gäntzlich nicht heyrathen wolte / ſo verlangte er: Sie möchte ihm die auffgetragene Charge wieder nehmen; Wenn ſie ſeine Dienſte nach ihren Gefallen gebraucht / und ihn nicht wieder in Schweden fodern / deſſen Anblick auff ſolchen Fall ihm nur betrübt ſeyn würde. Die Königin ſchlug dieſes ab: Sie könte ſeiner auſſerhalb des Reichs ſich in Friedenshändeln bedienen / wenn der Friede geſchloſſen wäre: Sein Zuſtand litte es auch nicht / und wurff ihm nochmahls ſeine Hartnäckigkeit vor. Nach dieſem bat Carl Guſtav: Wenn er nunmehr ſeine auffgetragene Charge wieder ablegen müſte / ſo möchte es doch die Königin alſo einrichten / daß ſeiner Reputation nichts dabey abginge. Er hoffete auch ſeine Dienſte / die er der Königin und dem Reiche thun würde / vor GOtt und in ſeinem Gewiſſen zu verantworten. Er hätte beſchloſſen / wenn er gleich zu ſeinem Wunſche nicht gelangen ſolte / nichts deſtominder durch ſeine Verrichtung zu erweiſen / daß er allemahl Reputation und Treue / ſamt der Begierde ſich wohl verdient zu machen / behalten / und ſeines Blutes und Lebens nicht geſchonet; Zu keinem andern Nutzen / als damit man erkennen möge / daß er ſich wohl gehalten. Und würde es ihm hinfüro niemand übel auslegen / wenn er ſich zur Ruhe und Einſamkeit begäbe. Dagegen ſagte die Königin: Sie wolte der Sache

1648. ſchon zuvor kommen / daß dergleichen nicht geſchähe / und daß ihm keine Gelegenheit zu klagen gegeben würde. Im übrigen wäre ſie allerdings mit ſeiner Treue zu frieden / welche Tugend die gröſte Belohnung nach ſich zöge. Wenn er auch nicht alles gut machen wolte / ſo würde ihn Gott ſtraffen / und die Sache zu ſeinen gröſten Schaden gereichen. Sie wolte zwar alles zu ſeinen Auffnehmen beytragen / wie ſie es bey Gott zu verantworten hoffte / und beklagte ſich / daß er ihr nicht mehr zutrauete / bezeugte daneben nochmahls / daß ſie zu ihrer vorigen Zuſage nichts weiter ſetzen könte. Denn wenn ſie ſich gleich durch ſein brennendes Verlangen / alſo fort einlieſſe und ſich reſolvirte / ihn zu heyrathen / (welches doch nicht wäre /) ſo litte es dennoch ihr Zuſtand und ihre Eſtimation nicht / alſobald ehelich zu werden / wenn nicht zuvor etliche Geſchäffte ausgerichtet / und abſonderlich die Krönungs-Solennitäten ergangen wären. Dannenhero müſte er ſich biß dahin gedulden. Sonſten würde er die erwieſene Gnade nicht verdienen / wenn er es bey dieſer Erklärung nicht bewenden lieſſe / verſtünde auch nicht / was ihre Reputation litte / und was zwiſchen ihr und ihm vor ein Unterſcheid wäre: Abſonderlich / wenn er die angetragene Succeßion im Reiche ausſchlüge. Denn alles / was er dagegen einwendete / wären eitele Reden: Er würde der Einſamkeit bald überdrüßig werden / maſſen ſein Gemüthe ſich nicht dazu ſchickte. Dagegen ſagte Carl Guſtav / das würde ſein gröſtes Unglück ſeyn / wenn die Königin ſolche Gedancken von ihm ſchöpffte / abſonderlich / daß er dergleichen verſtellter weiſe und nicht mit Ernſt reden ſolte / wie ſie vielleicht von ſeiner Affection gegen ſie / die er doch ſo hoch betheuert hätte / urtheilte. Gewiß wenn er vorher gewuſt / ehe er wieder in Schweden kommen / daß die Königin ihre Meinung wegen der verſprochenen Heyrath / die ſie ihm von Jugend auff gethan / dergeſtalt ändern würde / ſo hätte er nimmermehr hieher kommen / ſondern einen andern Weg ehelich zu leben ſuchen wollen. Die Königin würde auch beſſer gethan haben / wenn ſie dieſe ihre Meinung ihm zuvorher entdeckt. Darauff ſagte die Königin: Alles was ſie in der Jugend ſolte zugeſaget haben / das wäre aus Unwiſſenheit im ſelbigen Alter geſchehen / da ſie nicht einmahl Macht gehabt / ein Bauer-Gut zu verſchencken / geſchweige ſich zu verloben; Als bey welcher Sache ſo viel zu bedencken. Dannenhero wäre ſie zu dieſer Zuſage / wenn etwas daran wäre / nicht gehalten / ſondern erklärte alle Obligation vor nichtig. Allein was ſie anitzo verſpräche / das wolte ſie beſtändig halten / und daran müſte er ſich genügen laſſen. Es wäre ihm Ehre genug / daß er zu einen ſolchen Glücke würdig geſchätzt würde. Sie wolte auch allenthalben bekennen / daß es mit der Heyrath ſchon ſeine Richtigkeit hätte / und wenn er auch in dieſer Hoffnung und Meinung aller Leute ſterben ſolte / ſo wäre es ihm Ehre genug / wenn er ihrer gleich würcklich nicht theilhafftig worden. Es würden ihrer viel dieſes vor ihr höchſtes Glücke halten / wenn ſie bey den Leuten in eine ſolche Opinion kommen könten. Carl Guſtav ſagte dagegen: Er müſte es freylich dabey bewenden laſſen / was ihm von Gott aufferleget würde / und zukäme. Er könte auch der Königin nicht widerſprechen; Sondern müſte zu frieden ſeyn / was ſie thun wolte / indem ſie keinesweges könte gezwungen werden. Im übrigen hätte er kein ſolch Gemüthe / das ſich durch eitele Ehrſucht flattiren lieſſe / und welches gerne etwas von ſich reden lieſſe / dazu es nimmermehr gelangen könte. Es wäre auch Erich Oxenſtiernen zu ſchlechter Reputation hinaus geſchlagen / daß alle Leute von ihm ausgebracht: Er würde die Königin heyrathen. Hierauff fiel ihm die Königin alſofort in die Rede: Es wäre ein groſſer Unterſcheid zwiſchen ihm und Graff Erichen. Er hätte noch einen ziemlichen Vorſprung vor jenen; Sie meinte auch / daß ſie anders mit dem Pfaltz-Graffen / als Graff Erichen umgegangen. Und wenn er den Unterſcheid nicht wüſte / ſo wäre er der angetragenen Ehre / und der Gaben / die ihm GOtt mitgetheilet / unwürdig. Carl Guſtav ſagte darauff nichts mehr / als / daß er wieder an die Heyrath gedachte / daran ihm alles gelegen. Hierauff wünſchte er: Gott möchte ihn der Königin Tod nicht überleben laſſen / weil er einigen Antheil an der Republic hätte / und dem Willen der Procerum unterworffen wäre / mit denen er ſich nimmermehr vertragen würde. Vielmehr hätte er den gröſten Unwillen von denen zu gewarten / mit deren Blute er ſeine Hände nicht gern beflecken wolte. Es wäre ihm auch viel ſicherer / daß er von den Gedancken und von der Hoffnung der Krone nichts wüſte. Die Königin wandte dagegen ein: Wenn ſie nicht ſelbſten wüſte / daß es dem Vaterlande zuträglich wäre / daß er zum Nachfolger beſtimmet würde / ſo hätte ſie ſolchen Anſchlag nicht ergreiffen wollen: Sie wolte es auch leicht verhindern / daß er ſich mit deren Blute nicht beflecken dürffte / welche ſich / wie er beſorgte / ſeinen Ehren widerſetzen würden. Und weil ſie hoffte / das hereinbrechende Unglück des Vaterlandes ſolte durch ihn hintertrieben werden / und alle mit ſeinen Sitten zu frieden wären / ſo ſtünde ſie gäntzlich in den Gedancken / daß dieſes alles von der Gnade GOttes herrührte / und wenn er gleichfals dieſes nicht gebührend erkennte / ſo wäre er der angetragenen Gnade unwürdig. Hierauff machte Carl Guſtav noch einen Scrupel / weil ſich die Königin wegen der Heyrath auff keine Parthey erklären wollen / ſo könte er dieſes nicht anders verſtehen / als daß ihre Affection in Anſehung der Heyrath eben ſo indifferent wäre / und ſich nicht mehr auff ihn als einen andern bezöge; Wenn nun die Königin durch eine abſonderliche Affection ſich ins künfftige von den gethanen Verſprechungen abwenden lieſſe --- Die Königin fiel ihm alſofort in die Rede: Er brächte nur dergleichen vor / ſie auszuholen / welches vergeblich wäre. Denn ſie wäre nicht gehalten / ihre Gedancken iemand zu entdecken / oder Rechenſchafft davon zu geben / ſondern lieſſe es bey der gethanen Auſſage bewenden / daß ſie ihren Verſprechungen weder etwas zuſetzen noch abnehmen / ſondern alles beſtändig halten wolte. Und mit dieſer Verſicherung ſolte er zu frieden ſeyn / und es im übrigen gehen laſſen / wie es wol-

1648.

wolle. Hierauff befahl ihm die Königin alles heimlich zu halten/ damit niemand anders urtheilen könne/ als daß wegen der Heyrath alles geſchloſſen wäre. Sie wolte gegen andere Leute dieſes gleichfals bekräfftigen. Carl Guſtav ſetzte noch hinzu: Wenn die Königin in ihren Brieffen an ihn etwas im Schertze ſchreiben wolte/ andere in eine falſche Meinung zu bringen/ ſo möchte ſie es durch verborgene Characteres thun. Sie hingegen erinnerte: Er möchte ihre Brieffe nicht anders auslegen/ als wie ſie anitzo vor Gott und in Gegenwart Graff Magni de la Gardie/ und Johann Matthiä verſprochen. Uberdiß möchte er von der Sache durch ſeinen Vater und Johann Matthiä ferner ſchrifftlich handeln/ und durch dieſelben mit der Königin Maria Eleonora tractiren laſſen; Gleich als ob die Sache ſchon ausgemacht wäre/ welches ſie ſelbſt/ abſonderlich gegen den Marſe und den Cantzler bezeugen wolte. Endlich nach unterſchiedenen Unterredungen erinnerte die Königin: Carl Guſtav ſolte ihrer Meinung folgen/ und ſich auff GOttes Hülffe und ihre Gunſt verlaſſen. Dieſer hingegen bedanckte ſich gegen dieſelbe/ und ruffte GOtt an: Er möchte die Sache dergeſtalt anſehen/ damit ſie zum Nutz der Chriſtenheit und zu Beförderung ihres Glückes beyderſeits hinausſchlagen möchte. Im übrigen wolte er ſich dem göttlichen Willen unterwerffen/ den er ohn Unterlaß um den Frieden anruffen würde; Welches die Königin gleichfals zu thun verſprach. Carl Guſtav lobte nochmahls der Königin Ausſpruch/ und fügte allerhand Dancksagungen und Glück-Wünſche bey. Endlich bat er um Verzeihung/ wenn er etwa ſeine Gedancken zu frey entdecket/ als ſich an dieſem Orte gebühret; Welches die Königin gnädig auffnehmen und daraus von ſeiner Auffrichtigkeit urtheilen wolle. Gleich wie er ſelbſt aus unverwandter Affection alle Zuverſicht auff die Gütigkeit der Königin gegen ihn ſetzte. Welcher Entſchuldigung die Königin ſtatt gab/ und verſicherte/ daß ſie ſeine Auffrichtigkeit/ daher dieſes alles käme/ ſehr æſtimirte. Hierauff erinnerten die anweſenden Arbitri beyderſeits zur mutuell-Gewogenheit/ und daß ſich die Königin auff Carl Guſtavs Treue/ dieſer hinwieder auff ihre gnädige Diſpoſition beſtändig verlieſſe. Solchen Diſcurs zwiſchen der Königin und Carl Guſtaven/ habe ich mit Fleiß etwas ausführlich allhier einrücken wollen/ wie er aus Carl Guſtavs eignem Manuſcripto faſt von Wort zu Wort genommen. 4. Maj. Hierauff legte er bey der Königin den Eyd ab/ und ſchickte ſich mit gantzer Macht zur Reiſe. Er wurde aber durch widerwärtigen Wind den gantzen Junium abgehalten/ und fuhr erſt im Julio aus den Dalerenſiſchem Hafen ab/ und kam in Pommern an.

unfft in
tſchland

4. Jul.
4. Jul.

Darauff ſchickte er Landgraff Friedrichen von Heſſen in Weſtphalen/ den Heßen wider Lamboy beyzuſtehen. Hernach machte er in Pommern alles nach dem itzigen Zuſtande fertig/ brach von Wolgaſt auff/ und zog durch Demin/ Wahren und Wittſtock nach Havelberg/ kurtz darauff nach Zerbſt und Aich/ woſelbſt die Völcker auf Fähren über die Elbe gebracht wurden. Als er hernach nach Leipzig zog/ kamen ihm Johann George Pomckau und Balthaſar Boſe von dem Churfürſten von Sachſen entgegen/ welche in ſeinem Nahmen vermeldeten:

1648
Chur-Sachſens Geſandtſchafft an ihn.

Seine Ankunfft wäre dem Churfürſten gantz unvermuthet/ weil der Friede allbereit zu Ende gebracht/ und ſeine Geſandten hätten von Oßnabrüg geſchrieben: Man hätte deßwegen 5. Millionen vor die Schwediſche Soldateſca verwilliget/ wenn nicht allein die Schwediſchen neuen Auxiliar-Völcker den deutſchen Boden nicht berührten/ oder dieſelben/ die ſchon angekommen/ alſofort wieder zurück geſchicket würden. Dannenhero hätte der Churfürſt in den Gedancken geſtanden/ des Pfaltz-Grafen Feldzug würde gäntzlich nachbleiben/ nunmehr begehrte er ſein vorhin verwüſtetes Land mit dem Durchzuge der Soldaten nicht mehr zu drücken/ damit ſeine Unterthanen nicht gäntzlich erſchöpfft würden/ ſo wohl wegen der rückſtändigen Contributionen/ als wegen Auszahlung der neulichſt verwilligten Summa zu Oßnabrüg. Denn er hatte bißanhero die verwilligte Anlage bey dem Stilleſtande ausgeſchlagen/ unter dem Vorwandte des Schadens/ welchen die Schwediſchen Völcker bey dem Durchzuge gemacht/ und da man darauf gedrungen/ ſich ziemlich kaltſinnig entſchuldiget/ gleich als ob er Gelegenheit ſuchte/ die Waffen wieder zu ergreiffen. Dannenhero hatte die Königin befohlen/ etwas gelinde mit ihm umzugehen. Doch wenn er ſich von freyen Stücken movirte/ ſolten ſie ſeine Völcker in dem erſten Eifer unterdrücken. Im übrigen wurde von dem Pfaltz-Grafen zur Antwort gegeben: Sein Feldzug ſolte mehr den Frieden befördern/ als auffhalten. Man würde auch den Churfürſtlichen Landen keinen Schaden zufügen. 7. Sept. Als man aber einige zu dem Churfürſten ſchickte/ den Rückſtand des Tributs einzufodern/ wurden ſie durch allerhand Verzug zurücke gehalten/ daß ſie unverrichteter Sache wieder davon ziehen muſten. Des Pfaltzgrafen Bagage und Vorrath kam etwas langſam nach/ und indem die Convoy ſich nicht recht in acht nahm/ wurden ſie von einer Kayſerlichen Eſqvadron aus Liegnitz in der Vorſtadt zu Kalbe an der Saale überfallen/ die Convoy niedergemacht/ und viel koſtbare Sachen weggenommen. Im übrigen hat man nach Carl Guſtavs Ankunfft gemerckt/ daß ſich Johann Oxenſtiern vielmehr als vorhin bemühet/ den Frieden zu ſchlieſſen/ damit ihm der Ruhm wegen Außmachung deſſelben nicht von jenem weggenommen würde.

Der Pfaltz-Graff geht in Böhmen.

§. 62. Der Pfaltz-Graff hatte bißanhero in Zweiffel geſtanden: Ob er ſich an die Donau zu machen/ oder ob er nebenſt Wittenbergen und Königsmarcken die alte Stadt Prage angreiffen ſolte? Zu dem erſten hatte Wrangel treffliche Luſt; Allein der lange Weg und die gefährlichen Umſchweiffe wiederriethen es/ daß man die Völcker nicht dergeſtalt abmatten ſolte. Deßwegen wurde vor beſſer gehalten/ in Böhmen zu gehen/ und Prag anzugreiffen/ darin wenig Soldaten lagen/ und die Bürger dem Verlaute nach/ zur übergabe nicht ungeneigt waren; Oder wenn ſie ſich widerſetzten/ ſo würde doch ein Theil der Kayſerlichen dahin gezogen. Kämen ſie aber zu ſtarck/ als ſeine/ Wittenbergs und Königsmarcks Völcker ausſtehen könten/ ſo wär es ein leichtes/ einen beqvemen Ort über der Elbe einzunehmen/ und den Feind ſo lange abzuhalten/

1648. biß Wrangel darzu käme. Als er von Leipzig 11. Sept. auffbrach/ beſchleunigte er ſeinen March durch Borna/Chemnitz und Altenburg ſo viel möglich/ weil man erzehlte/ die Uneinigkeit zwiſchen den Bürgern und Soldaten zu Prage nähme immer 24. Sept. mehr zu/ alſo daß jene ſagten: Wenn der Pfaltz-Graff ankäme/ wolten ſie ſich unverzüglich ergeben. Endlich kam er auff dem weiſſen Berge an/ führte die Völcker über die Mulda/ und umringete die alte Stadt. Nachdem er nun die erhabenen Orte eingenommen/ fing er alſo fort an Er belägert Prage. Gewalt zu brauchen/ und nachdem er die Gelegenheit der Stadt abgeſehen/ wolte er vornehmlich die Stadt an 3. Orten angreiffen. An dem Galgenthore liegt eine Schantze/ darauff Magnus de la Gardie/ Löwenhaupt/ und Vaiculius mit 3. Brigaden zu ſtehen kamen; Vor dem Pferde-Thor war Wittenberg geſchäfftig/ und in der Mitten machte ſich Königsmarck an die Mauren. Da man nun Lauffgräben verfertiget/ und Batterien auffgeworffen/ wurden die 3. Octob. Schießlöcher und Thürme an den Mauern eingeſchoſſen. Nach dieſem wurde auff Königsmarcks Seite nach langer Mühe eine weitläufftige Breche geſchoſſen. Wiewohl es ſchien nicht rathſam/ alida zu ſtürmen/ ehe man die beyden halben Monden dißeit und jenſeit des Thors erobert. Da man ſie nun vergeblich zur Ubergabe auffgefodert/ wurden 200. Muſqvetierer von Löwenhaupten auff das Auſſen-Werck an dem Berge vor dem Galgenthore commandiret/ welche nicht allein 400. Mann daſelbſt heraus ſchlugen/ und viel nieder machten/ ſondern auch mit ihnen zugleich in das Stadt-Thor hinein drungen/ da ſie wieder heraus geſchlagen/ und zu Bedeckung gedachten Wercks von einer andern Mannſchafft ſecundiret worden. Nachdem ſie die gantze Nacht gefochten/ haben die Schweden endlich daſſelbe erhalten; Wiewohl ihrer nicht wenig geblieben/ oder bleſ- 4. Octob. ſiret worden. Nun meinte der Pfaltz-Graff/ die Bürger würden ſich durch die Tapfferkeit der Schwediſchen Soldaten bewegen laſſen/ und wegen der Ubergabe accordiren. Begehrte demnach durch einen Drommelſchläger iemand aus der Stadt zu ſchicken/ dem er ſeine Meinung entdecken könte. Darauff kamen von Coloredo 2. Deputirte/ der Oberſte Graff Götz und ein Hauptmann; Denſelben offerirte er durch den Oberſten Paul Wirtz und den Qvartiermeiſter Stadelmeyer eine billiche Antwort. Coloredo ſchob die Antwort biß auff den dritten Tag auff/ und entſchuldigte ſich: Die Stadt wäre all zu weitlaufftig/ und ei- 8. Octob. ne groſſe Menge Volcks/ die man darum befragen müſte. Endlich gab er zur Antwort: Die Stadt würde eine Neutralität eingehen. Da nun der Pfaltzgraff mit der Antwort nicht zu frieden war/ ſo wurde aus dem gütlichen Vergleiche nichts. In der Stadt war über der Schweden Vermuthen eine groſſe Einigkeit. Zwar die 600. Mann zu Fuß/ und 400. zu Pferde/ die drinnen lagen/ kunten wenig zu Beſchützung eines ſo weitläufftigen Ortes beytragen; Allein auſſer dem hinein geflüchteten Landmanne hatten 12000. Bürger auff Anſtifften der Jeſuiten und Geiſtlichen das Gewehr ergriffen. Die Studenten thaten gleichfals unter der Anführung eines Jeſuiten Placii Kriegs-Dienſte/ welche der Kayſer ſelbſt ſchrifftlich zur tapffern Gegenwehr ermunterte/ und die Profeſſores ermahnte/ ſie möchten deßgleichen thun; Alſo daß die Defenſioner ſelbiger Stadt 3. mahl ſo ſtarck waren/ als die Schwediſche Infanterie. Nichts deſtominder kamen die Schweden unter die Stadt-Mauern/ ſprengten dieſelben durch Minen/ und machten ein Loch von 60. Schritten hinein. Allein die Belägerten hatten dieſelbe Breche inwendig mit doppelten Abſchnitten verbauet/ daß man ohne groſſen Verluſt der Schwediſchen Soldaten keinen Sturm wagen durffte/ weil des Volcks in der Stadt zu viel war. Dannenhero wurde beliebet/ der Soldaten zu ſchonen/ den Feind aus dem erſten Abſchnitte hinter einer Garten-Mauer heraus zu ſchlagen. Nachdem 7. Minen geſprenget worden/ wagten 200. Mußqvetierer an 2. Orten einen Sturm/ und ſchlugen den Feind aus beſagten Abſchnitte heraus/ faſten auch nebſt ihm auff 30. Schritte in der Stadt Poſto/ bey welchem Sturme doch nicht wenig auf Schwediſcher Seiten vermiſt wurden. Den andern Abſchnitt zu erobern wurden Stücken herzu gebracht/ und da man mit denſelben wenig ausrichtete/ Minen geſprenget/ die Wercke eingeworffen/ und der Weg eröffnet/ daß die Schweden auch daſelbſt fußen und weiter gehen kunten.

§. 63. Inzwiſchen waren etliche Käyſerliche Regimenter aus Bayern in Böhmen gekommen; Zu denen hin und wieder etliche ſtieſſen/ die man aus den Beſatzungen genommen/ daß ſchon 8000. Mann bey Budeweiß zuſammen kamen. Dieſelben machten ſich unter Goltzen näher hinzu/ nicht auf die Schweden gleich loß zu gehen/ oder die Belägerung der Stadt Prage mit Gewalt auffzuheben/ ſondern ſich an einen beqvemen Orte nebſt den Schweden zu poſtiren/ und das Futter um Prag herum/ da überaus ſchlechter Vorrath war/ auffzufangen/ uñ alſo den Pfaltzgrafen zu freywilliger Auffgabe der Belägerung zu zwingen. Zu dem Ende lagerten ſie ſich 3. Meilen von Prage/ jenſeit des Fluſſes Saſaba/ vermöge deſſen ſie hinter dem dicken Walde und engen Paſſe ziemlich ſicher waren. Woſelbſt ſie ſich auff den Nothfall leicht anders wohin begeben kunten. Ob nun wohl der Pfaltzgraff die Belägerung ziemlich ungern auffhob/ maſſen er ſchon in die Mauern hinein gedrungen war/ ſo hatte er doch wichtige Urſachen dieſen Rath zu ergreiffen. Der vornehmſte Zweck dieſer Belägerung war geweſen/ daß er den Feind/ welcher Wrangeln und den Frantzoſen auff den Hals ging/ zum Theil in Böhmen ziehen möchte/ welchen er nunmehr erhalten. Uberdiß waren die Belägerten durch des Kayſers und der Geiſtlichen Erinnerung gantz verhärtet worden/ ſich biß auff das äuſſerſte zu wehren. Und da ſie eine ſolche Menge Volcks in der Stadt hatten/ machten ſie die Belägerer durch neue Wercke täglich müde/ daß man alſo noch viel Zeit hätte zubringen müſſen/ ihre Halsſtarrigkeit zu brechen. Auſſer dem wurden die Soldaten durch das continuirliche Regenwetter unter freyen Him̃el nicht wenig mitgenom̃en/ ſonderlich da es im Herbſte ſchon begunte kalt zu werden/ und die Cavallerie hatte wegen Mangel des Futters viel zu thun. Es ſtund ihnen auch nicht an/ den Feind in ſeinem Läger anzugreiffen/ zu welchem man anders nicht/ als durch viele Umſchweiffe kom̃en kunte; uñ da die Subſcription des Friedens ſo gar nahe war/ ſchien es nicht Raiſon zu ſeyn/ das Hauptwerck einer Schlacht zu unterwerffen/ zumahl da auch Wrangel in einem Briefe über den

andern

1648. andern um Conjunction der Völcker bat. Deßwegen wurde beſchloſſen / bey Brandeiß über die Elbe zugehen / und der Cavallerie einige Ruhe zu verſtatten / hernach mit den Schwediſch und Finniſchen Trouppen ſich zur Haupt-Armee zu begeben / und die übrige Cavallerie und Infanterie / nebſt den Stücken unter Wittenbergen in Böhmen zu laſſen. 0. Octob. 1. Octob. Nachdem man nun die Stadt zur Ubergabe vergeblich aufgefodert / wurden die groſſen Cartaunen des Nachts weggeſchafft / und die gantze Armee verließ Prag / und ging zu Brandeiß über die Elbe. Bey dieſer Belägerung / welche 3. Wochen gewähret / waren auf Schwediſcher Seite 500. geblieben / und 700. bleßiret worden; darunter auch viel Officirer / wiewohl keiner / der über einen Oberſten-Wachmeiſter war; Obwohl die Belägerten die Anzahl / ihrer gewöhnlichen Pralerey nach / gröſſer machten. In der Stadt waren mehr als 2000. geblieben / und unter denen viel Pfaffen und Studenten. Es ſind auf 16000. Kugeln in die Stadt hinein geſchoſſen worden / ohne die groſſe Anzahl der Granaten Hiernechſt machten ſo wohl die Belägerten / als Belägerer viel Weſens von ihren Verrichtungen / oder beſchuldigten einander auf mancherley Weiſe. Die Belägerten hielten ſichs vor eine Ehre / daß ſie eine ſo weitläufftige Stadt erhalten / da die Mauren auf 600. Schritte eingeſchoſſen worden / uñ da ſie inwendig keine Stücken / auch zimlich ſchlechten Vorrath von Munition gehabt; Ingleichen daß ſo viel vornehme Schwediſche Officirer vergeblich dabey gearbeitet. Es wurden auch 3. Regenbogen zur Zeit der Belägerung geſehen / welche der gemeine Mañ vor ein Keñzeichen Göttlicher Gnade hielt. Hingegen die Schweden verwunderten ſich / da ſo viel gewaffnete Leute in der Stadt geweſen / welche die Schwediſche Infanterie 3. mal übertroffen / daß ſie niemals einigen Außfall gewaget / und daß eine ſolche Menge in kurtzer Zeit eine Poſt nach der andern abgeſchlagen / uñ wenn kein Entſatz gekoñen wäre / eheſtens Meiſter geſpielet hätten. Endlich daß ſich die feindliche Armee nicht gewaget / mit Gewalt in die Stadt zu dringen / da die Schweden wenig Volck gehabt / davon noch dazu / wie die Feinde außgebracht / etliche 1000. Mann geblieben.

er Oeſterrei- Bauren nung Pfaltz- fen. §. 64. Indem ſich nun der Pfaltz-Graff bey Prag aufhielt / kamen die Abgefertigten der Bauren auß Oeſtereich ob der Ens / welche erzehlten / daß etliche 100. Nachen bey der Hand wären / die Schweden in ſelbiges Land hinüber zu ſetzen / und daß viel 1000. Menſchen fertig ſtünden / das Gewehr zu ergreiffen / ſo bald die Schwediſchen Völcker zu ihnen koñen würden / darum ſie ſehr baten. Ob nun wohl der Pfaltz-Graff bey erfolgter Continuation des Krieges ſehr verlangte / ſich dieſer Gelegenheit / in Oeſtereich zu kommen / zu gebrauchen / ſo wolte er doch dieſelben Leute dem Zorne des Kayſers nicht unterwerffen / weil es bey dem albereit gemachten Friedens-Schluſſe ohne Nutz ſeyn würde. Doch unterhielt er auf allen Fall ihre Hoffnung / und ſagte: Er hätte keine Ordre hiezu von der Königin / an welche er es berichten wolte; ſo bald er Antwort erhielte / wolte er ihren Verlangen nicht entſtehen. Pfaltz- poſtiret Böh. Hiernechſt wurde er von den Oßnabrüggiſchen Geſandten zu vorher erinnert / daß der Friede eheſtes würde unterſchrieben werden. Drum ließ er den Anſchlag / ſich mit Wrangeln zu conjungiren / fahren / und beſchloß ſeine Qvartiere in Böhmen außzubreiten; weil es zu Oßnabrüg vergeſchlagen worden / daß beyde Armeen biß zu Execution des Friedens bleiben ſolten / wo ſie zu der Zeit würden gefunden werden da der Friede geſchloſſen worden. 27. Octob. Alſo ging er wieder nach Brandeiß / und vertheilte die Völcker in der Nachbarſchafft / erinnerte Wrangeln daneben ſchrifftlich: Er möchte die Armee auß den Ländern / die es mit Schweden hielten / in Kayſerlich Gebiethe bringen / wie er deñ auch ſeiner Gegenwart nöthig hatte / die Conſilia mit einander zu communiciren. Hingegen die Kayſerl. hatten ihr Lager nach Prag verlegt / da es die Schweden verlaſſen / und eine Brücke bey Königs-Sal gebauet; Dannenhero kam der Pfaltz-Graf auf die Gedancken: Sie wolten ihm den Paß verhauen / wenn er ſich zu Wrangeln begeben würde. Allein da ſie hörten / daß er nach Brandeiß zurücke gegangen / lieſſen ſie die Infanterie in der Stadt / und zogen mit der Cavallerie den Weg / den ſie her gekommen waren / da ihnen der Pfaltz-Graff wegen Mattigkeit der Pferde nicht folgen kunte. 30. Octob. Derſelbe begab ſich kurtz darauf von Brandeiß nach Kuttenberg / und vertheilte die Regimenter um dieſelbige Gegend herum.

§. 65. Allein der Kayſer furchte ſich wegen Prage / und ließ zu Anfang des Octobris Schliken nach Buderweiß berichten: Die Friedens-Poſt kömt an. 3. Octob. So bald die Poſt von ſeinen Geſandten von wegen Subſcription des Friedens ankäme / ſolte er auf fernere Ordre von ihm nicht warten / ſondern denſelben alſo fort publiciren / und alle Feindſeligkeiten unterlaſſen / 6. Octob. wenn Gegentheil deßgleichen thäte. Davon gab Schlick dem Pfaltz-Grafen durch einen Trompeter alſofort Nachricht / und ließ bey ihm vernehmen: Ob er gleichfals ſeiner Armee auf ſolchen Fall befehlen wolte / alle Feindſeligkeiten zu unterlaſſen? Zu welchem Ende er einen freyen Paß vor die jenigen begehrte / welche er deßwegen an die Kayſerlichen Völcker / die hin und wieder vertheilet wären / abfertigen wolte? Weil aber der Pfaltz-Graf von den Schwediſchen Geſandten noch keine Briefe hatte / ließ er ſich von der Belägerung der Stadt Prage nicht bringen; doch gab er Schlicken zur Antwort: 18. Octob. Wenn er von jenen Nachricht von dem Frieden hätte / wolte er nicht verziehen / die Feindſeligkeit zu unterlaſſen. 21. Octob. Als inzwiſchen bey der Kayſerlichen Haupt-Armee mehr Nachricht einlief / daß der Friede vollzogen wäre / ſo gab Piccolomini Schlicken gleich Nachricht hiervon. Dieſer bat den Pfaltz-Grafen ſchrifftlich: Man möchte die Feindſeligkeit ſo wohl gegen Prag / als andere Kayſerliche Völcker unterlaſſen. Dergleichen der Kayſer ſeinen Leuten albereit befohlen. 29. Octob. Ob nun zwar der Pfaltz-Graff von den Königlichen Geſandten noch keine Poſt hatte / gleichwohl aber die Sache durch einen Brieff über den andern confirmiret ward / ſo willigte er auf Erhaltung dieſes Briefes zu Bezeugung ſeiner Friedens-Begierde / daß zwiſchen beyder Partheyen Armeen in Böhmen alſo fort Stilleſtand ſeyn ſolte: Ingleichen / daß die Deputirten von beyden Theilen in Prage zuſam̃en kämen von der Friedens-Ankündigung an 30. Octob. alle Beſatzungen / item von dem Stilleſtande und von der Execution des künfftigen Friedens zu handeln. Zu welchem Ende er Königsmarcken und Erskein beordert / und Wrangeln zu ſich nach Eger beruffen / der inzwiſchen die Armee an einem ſichern Ort vertheilen / und die Sorge darüber einen andern Officirer auftragen muſte. Nicht lange hernach / als der Friedens-Bothe von den Königlichen Geſandten ankam / that er Schlicken

1648. alſo fort zu wiſſen: Er wolte ſeinen Leuten in Böhmen eilfertig anbefehlen / alle Feindſeligkeit zu unterlaſſen/welches auch Wrangel thun ſolte.

Was die Heſſiſchen gethan. Lamboy bemühet ſich in Weſtphalen.

§. 66. Die Heſſen hatten in dieſem Jahre nicht wenig zu thun; Ob wohl anfänglich Lamboy nicht wenig Völcker in Böhmen aufgebracht und willens war/die Lothringiſchen zu ſich zu nehmen/über den Rhein und Moſel zu gehen/ der Frantzoſen Qvartiere anzugreiffen/uñ Turennen von Wrangeln zu bringen. Wie denn albereit die Stücken auf dem Rheine hinauf geführet wurden/ und die Völcker biß nach Siegen marchiret waren. Doch dieſen Vorſatz haben die hin und wieder angelauffenen Flüſſe hintertrieben/ und weil ſich der Hertzog von Lothringen nicht coniungiren wolte; Wie auch weil die Heſſen durch Weſtphalen einfielen. Dannenhero ging er durch das Hertzogthum Bergen / und langete um das Ende des Februarii zu Dortmünde an; Woſelbſt er mit ſich zu Rathe ging / ins Bremiſche zu fallen.

Die Heſſen gehen auf Lamboy loß. 1. Mart.

Uber der Land-Gräfin Völcker war Geiß geſetzet worden / nachdem Rabenhaupt ſeine verlangte Dimiſſion erhalten. Derſelbe war mit 1800. zu Pferde/und 1600 zu Fuß auß Heſſen nach Lipſtad marchiret; von dar er weiter fortgegangen Lamboy mit ſeinen Völckern unverſehens zu überfallen. Als er aber merckte/daß er nichts ſonderlichs außrichten würde/ging er zurücke nach Geſeck / und lagerte ſich eine Meile von Lipſtadt/ woſelbſt Proviant genung zu finden.

Lamboy belagert dieſelben.

Denſelben ſetzte Lamboy mit 3000. zu Pferde und ſo viel Muſqvetierern auf dem Fuſſe nach/in Hoffnung den Heſſen wieder zu vergelten/ was ihnen im vorigen Jahre die Schweden zum Poſſen gethan. Zu dem Ende foderte er die meiſten auß den nechſten Beſatzungen herzu / alſo / daß er faſt 6000. Mann zu Fuß aufbrachte. Hierauf beſchloß er die Stadt mit gantzer Gewalt anzugreiffen. Geiß hatte Soldaten genung die Stadt / welche mit einem Graben und Mauern befeſtiget war / zu beſchützen; Allein weil er nur auf Parthey außgegangen war/ hatte er wenig Pulver im Vorrathe. Dannenhero muſte man ſehr ſparſam auß ſelbiger Stadt ſchieſſen. Da nun der Commendant in Lipſtadt Saint André hievon wuſte/ ſchickte er 400. Reuter mit Pulver-Säcken / ſo viel ſie auf ihren Pferden fortbringen kunten / dahin / welche auch bey dem neblichten Wetter in der Nacht durch taugliche Wegweiſer gar glücklich hinein kamen/ und alſo den beſagten Mangel reichlich erſetzten. So bald die Land-Gräfin hiervon Nachricht erhalten/hat ſie auß den Beſatzungen ſo viel Völcker zuſammen gebracht/als ſich thun laſſen wollen/und ſie in Weſtphalen zum Entſatz geſchicket / wozu auch die Schweden 600. zu Roß und 1000. zu Fuß geben wollen.

Geiß dringet mit der Cavallerie durch.

§. 67. Ehe noch dieſelben Völcker zuſammen kamen / hatten ſich die Heſſen albereit von der Belägerung befreyet. Denn Geiß kunte nicht warten/ und hatte einen Cornet mit 20. Reutern auß Geſeck nach Lipſtadt durchzudringen befohlen/und mit Saint André Abrede zu nehmen / daß er mit 4. Stücken Loſung geben möchte/ wenn die übrigen Compagnien zu Pferde / die auß den Heßiſchen Qvartieren erwartet wurden/ dahin angekommen wären. Hierauf ſolte in der folgenden Nacht ſelbige Mannſchafft zu Pferde gegen Morgen das Läger des Hollſteiniſchen Regiments von auſſen angreiffen/auf welchem Augenblick er mit der Cavallerie uñ 500. Muſqvetirern auß der Stadt eben darauf fallen/ ſelbige Wache niedermachen / mit der Cavallerie nach Neuhauß marchiren / und die Infanterie zu Beſchützung der Stadt Geſeck zurücke laſſen wolte. Solchen Anſchlag außzuführen wurde Land-Graff Ernſt mit einer Compagnie zu Pferde von Lipſtadt commandiret / und griff nebenſt 6. Compagnien / welche ſich anders woher zuſammen gefunden / gegen Morgen das Hollſteiniſche Läger mit groſſer Courage und gutem Succeß an/kam auch glücklich hindurch/ uñ ſchlug das Regiment in die Flucht/wie er denn auch etliche Fahnen bekam. Allein die Cavallerie war zu Geſeck eingeſchloſſen / ſtund die gantze Nacht auf der Gaſſe parat/ und fing zwar an/ſich auß der Stadt zu begeben/ſo bald der erſte Tumult gehöret ward; doch ging einige Zeit dahin / ehe ſie auß dem engen Thore ins freye Feld kommen kunten. Und weil ſie ſich in der Demmerung durch Verſehen des Wegweiſers allzuſehr auf die lincke Hand wandten/und wegen der holen Wege/Sümpffe und Abſchnitte/ ſo Lamboy gemacht / nicht zu Land-Graff Ernſten dringen kunten/kamen ſie zwar ohne Schaden nach Neuhauß/auſſer die letzte Compagnie / welche von der Kayſerl. Wache in die Flucht getrieben / und gröſten theils nebſt einer Standarte weggenommen wurde. Allein Land-Graff Ernſt muſte das Bad außbaden/welcher Ordre hatte/nicht eher von dem Hollſteiniſchen Läger zu weichen/ biß ſich Geiß mit ihm conjungirte. Da nun demſelben der Paß von den Kayſerl. abgeſchnitten war / und er wegen des tieffen Waſſers und Sumpffes Geißen nicht folgen kunte / muſte ers nothwendig zum Hand-Gemenge kommen laſſen/wurde aber alſofort von der Menge übermannet/und ihm ſelbſt das Pferd unter dem Leibe todt geſchoſſen; darüber er mit den meiſten Officirern und Gemeinen gefangen wurde/ Welche gröſten Theils nieder gemacht/und derer/ die davon kamen/waren kaum 100.

Lamboy belagert Geſeck vergeblich.

§. 68. Da nun Geiß davon kommen war/wolte Lamboy ſeinen Zorn über die zu Geſeck Hinterlaſſenen außſchütten. Zu dem Ende foderte er ſie/ wiewohl vergeblich / zur Ubergabe auf / ſchoß eine groſſe Breche/und that in der Nacht mit allen Völckern ſo wohl Reutern als Fuß-Knechten einen Sturm viel Stunden lang. Doch wurde er von den Heſſen tapffer zurücke geſchlagen / darüber er den Oberſten Gold-Acker und viel Officirer/ nebſt vielen Gemeinen einbüſte. Ihrer viel wurden bleſſiret/worunter auch der Graf von Arche. Alſo zog er nach 3. Tagen unverrichteter Sache wieder davon / und büſte in der kurtzen Zeit mehr als 1000. Soldaten ein. Lamboy hatte nicht weniger Verlangen/die Schwediſchen Qvartire über der Weſer anzugreiffen.

Er geht in d Winter-Qvartiere.

Allein die Soldaten waren durch die Belägerung vor Geſeck nicht wenig mitgenommen worden / die Muſqvetirer hatten bey den regnichten Wetter in den Approchen biß an die Knie im Kothe geſtanden: Die Pferde hatten in dem tieffen Moraſte im Läger faſt keine Metten gehabt; ihrer viel waren bleßirt/oder ſonſt kranck. Zu dem waren ſo wohl Officirer als Gemeine von der vergeblichen Belägerung müde und verlangten nicht ohne Importunität nach der Ruhe / welche er ihnen auch / ob wohl nach einer langen Verweigerung / endlich bewilligen muſte. Alſo wurde durch Geißens und der Heſſen Streitigkeit die Gefahr von den Bremiſchen abgewandt. Und obwohl Geiß anfänglich beſchloſſen / Lamboy / als er von Geſeck weg zog / nachzuſetzen: Zu welchem Ende er auch Schwediſche Hülffe verlangt; ſo änderte er doch kurtz darauf ſeine Meinung

nung / und legte ſeine Völcker gleichfals in die Winter-Qvartire.

amboy macht
ch nochmals
af.
3. April.

§. 69. Hierauf gingen die Kayſerlichen nochmals mit ſich zu Rathe / wie ſie die Frantzöſiſchen Qvartire am Ober-Rheine anfallen / und Turennen von Wrangeln bringen wolten. Deßwegen hielt Sparr bey Wahrendorff Rendezvous / und marchirte biß nach Hermanſtein / dahin ihm Lamboy folgte. Wiewohl der Churfürſt zu Cölln war mit dieſem Feld-Zuge nicht zu frieden / welcher ſeine Länder von Soldaten nicht entblößen wolte. Dannenhero kehrte Lamboy bald wieder zurücke und faſte zwiſchen Bonn und Cölln Poſto ; foderte auch noch mehr Völcker auß Weſtphalen zu ſich / daß er alſo 3500. zu Roß / und eben ſo viel zu Fuß bey ſich hatte. Als er daſelbſt in Erfahrung kam / daß die Heſſen in etlichen Jülichiſchen Städten vertheilet wären / daſelbſt außzuruhen / brach er alſo fort auf / ſie darin zu ſtören. Weil ſie ſich aber nach Neuß und Kempen retirirten / ſo beſchleß er das Schloß Bredenbende in den Jülichiſchen an der Ruhr anzugreiffen / vermittelſt deſſen die Heßiſchen Völcker auß der umliegenden Gegend Contribution einfoderten. Geiß / welcher ſich dazumahl zu Neuß aufhielt / hatte nicht Vermögen genung es zu entſetzen / wiewohl ihm die Land-Gräfin Völcker zuſchickete / ſo viel ſie auß den Beſatzungen entrathen konte ; und die Schweden waren gleichfals willig auß den Weſtphäliſchen Städten Reuter und Dragoner her zu geben / ſo viel ſie entrathen kunten. Indem aber der Entſatz langſam aufbrach / wehreten ſich zwar die Heſſen einen gantzen Monat hefftig ; doch da alles zum Sturme fertig war / machten ſie zu Bredenbende einen anſtändigen Accord / und wurden 200. an der Zahl nach Neuß convoyret. Das Schloß war ſchon vorhin durch die Stücken ruiniret / und wurde von Lamboy gäntzlich demoliret.

Er erobert
edenbende.
31. April.

11. May.

cht auf
Heſſen loß.

§. 70. Nachdem Bredenbende erobert worden / begab ſich Lamboy nach Landeskron über Bonn ; woſelbſt er ſich mit einigen Trouppen conjungirte / die er auß den Beſatzungen gezogen. Hierauff wandte er ſich mit der gantzen Armee den Rhein hinauf / gleich als ob er die Frantzöſiſchen Beſatzungen angreiffen / oder gäntzlich in Bayern dringen wolte. Doch unvermerckt wandte er ſich zurücke / und ging auf die Heſſen loß. Dieſelben waren auß Weſtphalen verſtärcket worden / und von Neuß nach Grevenbrück an den Fluß Erft gegangen. Ob nun wohl daſelbſt die Rede ging / welche Lamboy ſonder Zweiffel außgebracht : Er wäre in Ober-Deutſchland gezogen / welches etliche / die von Cölln kamen / mit groſſer Betheurung bekräfftigten ; ſo befeſtigte Geiß nichts deſto minder zwiſchen Grevenbrücke und Wevelinghoven ſein Läger / und ſchickte Kundſchaffer auß. Weil aber dieſelben den Feind verfehlten / kam Lamboy den Heſſen ziemlich unverſehens über den Halß. Deñ derſelbe hatte ſich gehling wieder umgewandt / die Muſqvetirer und Stücke zu Schiffe gebracht / und den Rhein herunter nach Zons geführet / wohin er ſelbſt mit der Cavallerie gleichfals eilte / und in Mitternacht ankam ; Hierauf nahm er mit groſſer Geſchwindigkeit / ehe Geiß dahinter kommen kunte / zwiſchen Grevenbrücke und Neuß über der Erfft einen erhabenen Ort an dem Heßiſchen Läger ein / und verlegte den Heſſen den Paß von Neuß. Kurtz darauf ging er gegen Abend durch Hulckenrod über die Erfft / dahin ihm der Commendante unter den Vorwande der Neutralität den Weg öffnete / weil er meinte : Die Heſſen würden das Läger verlaſſen / und durch Grevenbrück davon zu kommen ſuchen. Selbigen Tag lagen die Heſſen in ihrem Lager ſtille / weil ſie unterſchiedene Parthey-Gänger außgeſchicket / auf deren Ankunfft Geiß zu warten reſolviret / ehe er ſich mit dem Feinde ſchlüge. Des andern Tages früh Morgends ging Lamboy wieder durch die Erft zwiſchen Grevenbrück und Hulckenrod / und ſtellte ſich vor dem Heſſiſchen Läger in Schlacht-Ordnung. Die Heſſen waren dem Feinde an Infanterie gleich ; doch an Cavallerie war er ihnen weit überlegen / weil ſie nicht über 2000. Mann zu Pferde / die Feinde hingegen 3300. zehlten. Doch wolte Geiß keines weges verziehen / biß ſein Läger in der Tieffe von dem Feinde mit Stücken beſchoſſen würde ; ſondern beſchloß ihm auf dem freyen Felde entgegen zu gehen. Dannenhero ließ er die Bagage in dem Läger / und brach mit allen ſeinen Völckern gegen den Feind auf. Daſelbſt kam es zu einen ſcharffen Gefechte / von 5. biß um 10. nach Mittage / wobey anfänglich die Heſſen einbüſten / deren lincker Flügel von dem Feinde fort geſchlagen / und bey dem rechten vorbey getrieben ward / dabey viel Officirer und 250. Reuter gefangen wurden. Als aber der rechte Flügel der Heſſen mit aller Gewalt ſtritte / und der lincke ſich gleichfals recolligirte ; ſo wurde noch 4. Stunden lang gefochten / da denn die Heßiſchen Trouppen 7. mahl auf den Feind loß gingen. Endlich verließ Lamboy mit der Reuterey die Artillerie und Infanterie / und begaben ſich in die Flucht / welche die Heſſen biß unter Zons verfolgten. Nach dieſem wurden die Muſqvetirer auß den Gliedern gebracht / häuffig nieder geſtoſſen / auch ihrer viel gefangen ; daneben kamen alle Stücken und aller Krieges-Vorrath in der Heßiſchen Hände. Die gröſte Niederlage hatte die Infanterie erlitten / davon kaum 700. entkommen / da ihrer erſtlich 3000. gezehlet wurden / worunter der Oberſte Plettenberg / welcher mit 200. Muſqvetirern auß dem Heßiſchen Läger / welches er anfallen wolte / herauß geſchlagen wurde / und ſich in Zeiten über die Erft retirirte : Ob wohl ihrer viel in dem Waſſer erſoffen. Lamboy ſelbſt war zu Fuß durch den Moraſt entkommen. Gefangen waren die Obriſten Savert / Holtz-Apffel und Schrot / 4. Oberſt Lieutenante / ein Oberſt Wachtmeiſter / 5. Rittmeiſter / 23. Hauptleute / 28. Lieutnante / 30. Fähnriche / viel Unter-Officirer / 1500. Gemeine / davon die meiſten bey den Heßiſchen untergeſteckt wurden. Hierzu kamen 13. Standarten / 15. Fahnen / 11. Stücke / 600. Pferde mit Sattel und Zeug. Auf Heßiſcher Seite waren geblieben / der Oberſte Sprewitz / der Obriſte Wachmeiſter Schwartz / Rittmeiſter Werſabe / 160. Reuter und Muſqvetirer. Ohne viel Officirer waren bleſsiret 180. Gemeine. In dem erſten unglückſeligen Treffen des lincken Flügels waren gefangen worden / der Oberſt Lieutenant Graff von Wiedt / die Rittmeiſter Oſte / Lauterbach / Seipe / Janus Born / uñ 250. Gemeine / davon doch 180. gleich wieder zu den ihrigen gelauffen / da ſich das Blätgen gewendet.

d aber
en ihn ge-
gen.
Jun.

Jun.

4. Jun.

Die Anzahl der Gebliebenen und Gefangenen.

Die Heſſen ſetzen die Victorie nicht fort.

§. 71. Solche Victorie verfolgten die Heſſen nicht / ſondern marchirten zurücke nach Grimlingshauſen / und Steine über den Rhein / woſelbſt ſie ſich in einem feſten Läger poſtirten / welches ſie doch zu Anfang des Junii anzündeten / und nach Neuß zogen. Allein Lamboy wandte ſich zu erſt auß der Flucht nach Zonß / hernach

Lamboy bringt wieder Völcker zuſammen.

1648. fing er an/ die zuſtreueten Völcker bey Rodenkirch wieder zuſammen zu bringen. Kurtz darauf begab er ſich nach Cölln / und vertheilte ſeine Völcker über den Rhein in die Neuburgiſchen Städte. Von der Cavallerie hatte er zwar wenig eingebüſt/ an deren Anzahl er auch nach der Schlacht die Heſſen übertraff. Die Infanterie wieder aufzubringen zog er auß Windeck / Eſchweiler / Heinsberg und andern unbewehrten Städten die Beſatzung herauß. Uber diß foderte er auß Weſtphalen 14. Compagnien zu Fuß/ und drohete/ ſich eheſtens an den Heſſen wegen dieſer Niederlage zu rächen. Da man nun meinte/ er würde an dem Rhein herauf marchiren/ zog der Commendant auß Briſach / Erlach / wider ihn mit 1000. zu Roß / und 3000. zu Fuß nach Philipsburg herunter. Als er aber von Lamboy ſeiner Niederlage hörte / kehrte er wieder um nach Briſach. Und da man meinte : Er würde Friburg oder Offenburg angreiſſen / oder in Bayern gehen/ſo begab er ſich auf Königlichen Frantzöſiſchen Befehl ins Lützenburgiſche. 25. Jun.

Lamboy geht nochmals auf die Heſſen loß.

§. 72. Allein Lamboy hatte ſeine Völcker in kurtzen wieder verſtärcket / welche auß 300. zu Roß und eben ſo viel zu Fuß beſtunden / damit wolte er nochmals wider die Heſſen aufbrechen / und zog von Zons nach Grimlingshauſen/woſelbſt die Heſſen unlängſt geſtanden; Von dar ging er nach Holtum/und verſchantzte ſein Läger an einem erhabenen Orte/eine halbe Meile von Neuß; Zog die Erft von der Stadt ab / und verderbte die Mühlen. Weil er auch Pferde genung hatte / ſo ſchnitt er den Heſſen den Proviant ab. Inzwiſchen brachte Spart mit ungefehr 1000. Mann das Schloß Kaſter/darin 400. Heſſiſche Muſqvetierer lagen / mit Verluſt 200. Mann zur Ubergabe/und ließ die Beſatzung nach Soldaten-Manier abmarchiren. 11. Aug. Die Heſſen verſtärcken ſich. Selbiges Schloß iſt hernach geplündert und in die Aſche geleget worden; Allein auf der Land-Gräfin Befehl hatte der Commendant in Lipſtadt Saint André auß den Weſtphäliſchen Beſatzungen eine ſtarcke Mannſchafft zu Fuß aufgebracht / wozu noch 600. Reuter kamen / die nur neulich mit Pferden verſehen worden / und etliche 100. Reuter und Muſqvetierer / ſo von den Schweden unter dem Oberſten Engel zu Hülffe geſchickt worden/ welche ihren March nach dem Rheine zu nahmen / und ſich mit Geiſten conjungirten. Auß dieſer Urſache verließ Lamboy geſchwind ſein Läger/ zündete daſſelbe an/ und ging zurücke nach Zons / und von dar nach Woringen / 4. Aug. woſelbſt er ſich nochmals im Läger verſchantzte. Dahin folgten ihm auch die Schweden / ſtellten ſich in Schlacht-Ordnung vor dem Läger / gaben auß den Stücken Feuer / und fingen an den Feind 6. Aug. zu braviren : Weil aber niemand herauß wolte / wandten ſie ſich nach Briel. Hierauf faſten ſie nicht weit von Bonn Poſto / ſetzten den Obertheil 19. Aug. Sie erobern Duren. des Stiffts Cölln unter Contribution / wandten ſich wieder zurück nach Hülckenrod / brachten von Neuß die groſſen Stücke herzu/ und fingen an Duren zu beſtürmen. In ſelbiger Stadt lagen mehr nicht als 200. Soldaten / welche bey weitem nicht ſtarck genung waren / dieſelbe zu beſchützen/ ob ſie wohl nebſt den Bürgern / welche gleichfals die Waffen ergriffen / ſich nach Mögligkeit widerſetzten. Hiernechſt hatten ſie groſſen Mangel an Pulver. Selbige Stadt zu entſetzen machte ſich Lamboy von Woringen auf / und poſtirte ſich bey dem Schloſſe Freiſingen/ zwiſchen 1648. 4. Spt. Lechenich und Bergheim. Solche Beſatzung zu verſtärcken/ wurde Plettenberg alſo fort commandiret / 400. Muſqvetirer auß Bonn in die Stadt zu bringen / ſo bald man von der Heſſen Vorhaben Nachricht erhielt/ davon mehr als 200. ſelbiges 7. Spt. umringten/und durch die Ruhre hinein kamen. Wiewohl ihrer 40. im Fluſſe erſoffen. Allein die Eſqvadre / welche Pulver hinein bringen wolte/wurde von den Heſſen zurücke geſchlagen/ nichts 8. Spt. deſto minder wurde die Belägerung noch etliche Tage aufgehalten. Im mittler Zeit / als etliche Heſſiſche Compagnien fouragiren außgeritten/ machte ſich Lamboy mit dem gröſten Theile ſeiner Cavallerie herzu / ſie aufzufangen. Die Heſſen begaben ſich in Zeiten auf den Kirchhoff / der mit einer Mauer umgeben war / und obwohl Lamboy ſie ins freye Feld zu locken/ den Flecken anzündete / ſo wehrten ſie ſich doch ſo lange / biß ihnen auß dem Heſſiſchen Läger etliche 1000. Mann zu Hülffe kamen. Alſo bekam Lamboy mehr nicht / als etwa 200. Pferde/ und muſte wieder zurücke ziehen. Bey der Retraicte büſte er den Oberſt Lieutenant 11. Spt. Funcken und 50. Reuter ein/ davon jene nieder gemacht/ und dieſer gefangen worden. Endlich ergaben ſich die Belägerten auf einen rühmlichen Accord. 380. Muſqvetirer nebenſt einer Compagnie zu Pferde marchirten auß der Stadt/ und wurden nach Bonn convoyret. Als nun Duren verlohren war / wandte ſich Lamboy wieder zurücke ins alte Lager bey Woringen/ woſelbſt ihm einige Mannſchafft Lothringiſche Soldaten auß Niederland zu Hülffe kamen / welche aber meiſtentheils unbewaffnet waren / und ſich mehr nach den Qvartieren/als nach einem Feldzuge umthaten.

Die Heſſen b lagern Pade born vergeb lich.

§. 73. Nechſt dieſem hatte der Pfaltz-Graff Carl Guſtav Land-Graff Friedrichen mit einiger Mannſchafft Schwediſcher Soldaten zu Hülffe geſchicket / welcher auch albereit über den Rhein gegangen. Dieſen ging Geiſt entgegen und conjungirte ſich mit ihnen bey Grevenbrücke / woſelbſt ſie Krieges-Rath hielten / und Paderborn anzugreiffen beſchloſſen. Zu dem Ende gingen ſie mit allen Völckern diſſeit des Rheins zurücke / und kamen zu Ende des Septembris vor ſelbiger Stadt 19. Se an. Land-Graff Ernſt war mit dem lincken 25. Se Flügel zu Pferde voran geſchicket worden / welcher ihnen ſo unvermuthet über den Hals kam / daß ſie 50. Bürger/welche auſſer der Stadt das Feld beſtellten/wegnahmen/ und 200. von der Paderborniſchen Gvarniſon/welche Lubeck im Minderſchen geplündert / den Paß verlegten. Doch mit dieſem guten Anfange kam das nachfolgende nicht überein. Zwar die Mauern wurden etliche Tage mit Stücken hefftig beſchoſſen / auch etliche Häuſer durch Feuer-Kugeln angezündet; gleichwohl wehrten ſich die Belägerten tapffer / biß ſie von Lamboy Entſatz erhielten. Denn derſelbe ſetzte den Heſſen diſſeit des Rheins nach/und nahm 4. Lothringiſche Regimenter zu ſich / mit welchen er ſich anfänglich zu Arnſperg / 3. Meilen von Paderborn/poſtirte/woſelbſt er die Bagage ließ / und ſich näher hinzu machte/ gleich als ob er anders wo einen Anfall thun / und den Heſſen eine Diverſion machen wolte. Demſelben beſchloß Geiſt mit der Armee entgegen zu gehen. Doch daß er die Wercke / ſo um die Stadt herum aufgeworffen worden / und die Approchen / darin Soldaten lagen / erhielte. Da ſich nun Lamboy ſtellte / als ob

er

1648.

mboy poſti-
ſich zu
xter.

macht
dem Frie-
einige Un-

Octob.
Octob.

Nov.

er Luſt hätte mit den Heſſen zu ſchlagen / commandirte er den Hertzog von Hollſtein mit einer Eſqvadre zu Fuß einen andern Weg / welcher durch die Heſſiſchen Wercke drunge / und etliche Compagnien Soldaten in die Stadt brachte/ dieſelben thaten alſo fort einen Außfall / und trieben die Heſſen von einer Batterie / darauf 5. Stücken ſtunden / davon ſie 2. in die Stadt zogen/ die übrigen hatte ein Troup / welchen Geiſt geſchickt / in Verwahrung. Hierauf wandte ſich Lamboy nach Warburg / woſelbſt die Heſſen einen ſtattlichen Verrath von Proviant zuſammen gebracht. Da er nun die Bürger mit Dräu-Worten nicht bewegen kunte/ die Stadt zu übergeben / unterließ er Gewalt zu brauchen / und marchirte von dar nach Brackeln und weiter nach Höxter. Daſelbſt verhinderten ihn die Lüneburgiſchen / daß er nicht ſeinem Begehren nach über die Weſer gehen kunte. Nichts deſto minder ließ er Sparren/ nebenſt der Infanterie und Bagage zurücke / ſelbige Stadt mit Wercken zu verſehen / und eine Brücke über die Weſer zu bauen. Er ſelbſt wandte ſich mit der Cavallerie nach dem Rheine zu/ und wolte ſich daſelbſt noch mit mehr Lothringiſchen conjungiren / worauf er dem Verlaute nach ins Stifft Halberſtadt gehen wolte. Allein ſelbiges Vorhaben wurde von dem Frieden hintertrieben / und 3000. Lothringiſche / welche albereit zu Bonn angelanget/ wurden wieder zurück in Niederland geſchickt. Denen der Churfürſt von Cölln bey Lebens-Straffe geboth: Sie ſolten nichts feindliches mehr wider die Königlichen oder Heßiſchen Völcker vornehmen. Hierauf wurden die Heßiſchen in ihre alte Qvartiere in Weſtphalen geführet/ nachdem Land-Graff Friedrich mit den Schwediſchen Völckern ins Stifft Minden gezogen. Die Kayſerlichen brauchten zwar keine offentliche Gewalt; gleichwohl erweckten ſie unter einem andern Vorwande im Mindiſchen Unruhe / dahin Graff Woldemar des Königs in Dennemarck Sohn von Lamboy durch die Graffſchafft Tecklenburg geſchickt ward / die 40000. Rthl. rückſtändige Contribution / welche ſchon längſt erlaſſen worden/ einzutreiben. Wie er denn durch die Soldaten exeqviren ließ / und hin und wieder zu graßiren anfing / auch den Kayſerlichen Regimentern daſelbſt Qvartiere außrichtete. Da nun die Schwediſchen und Brandenburgiſchen Geſandten ſich drüber beklagten/ ſchrieben die Kayſerlichē/ welche ſelbſt damit nicht zu frieden waren / unterſchiedene Brieffe an Lamboy / und begehrten dergleichen zu unterlaſſen / weil Vermöge der Friedens-Artickel alle Contributiones aufhören / und die Execution der Ihrigen / ſonderlich in frembden Qvartiren / ſuſpendiret werden ſolte. Baten auch: Er möchte Deputirte nach Münſter ſchicken/ welche ſich mit den Schwediſchen und Heßiſchen wegen dieſer Prætenſion in Gutem verglichen. Weil nun Lamboy damit nicht zu frieden war/ und vorgab: Woldemar könte von dar nicht ehe weggefodert werden / biß man ihm andere Qvartiere geſchafft/ ſo beſchloſſen die Schweden ſelbige Völcker eheſtens mit Gewalt herauß zu treiben. Damit nun nicht darauß ein neues Feur entſtünde/ ſchrieben die Kayſerlichen an den Churfürſten von Cölln/ dem der Kayſer das Directorium im Weſtphäliſchen Kreiſſe aufgetragen / wegen dieſer Sache: Auf deſſen Ordre Woldemar alſo fort auß den Mindiſchen und andern Schwediſchen Qvartieren gewichen.

1648.

Continuation der Friedens-Tractaten.

Die Schweden wollen wegen der Heßiſchen Sache nicht weiter fortgehen.

§. 74. Nunmehr müſſen wir wieder zu den Friedens-Tractaten kommen / welche entweder hurtig oder langſam von ſtatten gingen/ nachdem ſich das Glücke im Kriege fügte; und da es im vorigen Jahre bey der Hoffnung faſt ins Stecken damit gerathen wäre / ſo wurden ſie nun wieder mit groſſem Fleiſſe vorgenommen / nachdem die Allürten anfingen zu prævaliren. Zu Anfange des Jahres beklagten ſich die Schweden über die Kayſerlichen; Da man in den letzten Zuſammenkünfften gehofft/ ſie würden billiche Vorſchläge thun / ſo hätte man 7. gantzer Monat auf ſie warten müſſen. Nach der Zeit hätten ſie doch nichts vorgebracht/ als etliche Correctiones und Neuerungen/ den bißherigen Fleiß zu ſtören. Abſonderlich würde das Begehren der Land-Gräfin nicht ohne ſpitzige Worte nunmehr gäntzlich außgeſchlagen / der man doch vorhin ziemlich gute Conditiones offeriret. Man wuſte auch wohl / daß die Kayſerlichen darauf bedacht waren / wie ſie ſich an ihr rächen möchten / wegen ihrer Beſtändigkeit bey der Königlichen Parthey. Deſto mehr bemüheten ſich die Königlichen Geſandten ihrent wegen/ und deſto mehr begehrten die Schweden von ihnen vor der Zuſammenkunfft zu wiſſen / was man wegen der Heßiſchen Sache thun wolte/ damit man keine vergebliche Mühe auf ſich nähme. Zumahl da Trautmansdorf vorhin zu Münſter/ da ſie zu ihm kommen wollen / vermeldet: Es brauchte keine Zuſammenkunfft / wenn ſie in der Kayſerlichen Begehren nicht conſentiren wolten. Inzwiſchen offerirten ſie den Kayſerlichen: Salvius möchte allein mit Vollmarn zuſamen kommen/ die Schwediſche Satisfaction vollend außzumachen. Bey welcher Gelegenheit man leicht ein Mittel finden könte/ das übrige gleichfals abzuthun. Allein Volmar ſchlug dieſes auß/ und gab vor: Er wäre nur des Geſandten Beyſtand / und hätte keine Macht ohne ſeine Collegen etwas vorzunehmen. Doch ſolte es Salvio frey ſtehen / wenn er die Kayſerlichen Geſandten mit einander beſuchen wolte.

Die Kayſerlichen ermahnen die Evangeliſchen die Reichs-Geſchäffte auß zu machen.

§. 75. Daher nahmen die Kayſerlichen Gelegenheit die Schweden durchzuziehen/ gleich als ob ſie ſich bemüheten/ die Geſchäffte des Reichs und der Stände zu verlaſſen / und nur der Königin Vortheil zu beobachten / klagten daneben/ die Zeit ginge vergeblich hin / indem durch die Schweden die Zuſammenkünffte verboten würden; fragten hiernechſt nach der Evangeliſchen Meinung in Sachen/ welche bey währenden Tractaten vorgegangen / und ermahnten ſie in Erörterung der Reichs-Händel fortzufahren / und auf demſelben Wege zu bleiben/ damit der Kayſer und die Catholiſchen könten zu frieden ſeyn. Nach vollendeter Deliberation ſtünde es in ihren Willen: Ob ſie entweder ſelbſt oder durch die Schweden ihren gemachten Schluß ihnen entdecken wolten; Sie ihres Theils wolten gern alles bewilligen/ ſo viel ihre Ordre zulieſſe; Es gereichte den Catholiſchen Ständen zum Schimpffe / daß ſie ſo lange zu Oßnabrüg geweſen / und nicht einmahl einer Antwort auf ihre Declaration gewürdiget worden. Wie es nun die Kayſerlichen biß anhero in der Mode gehabt / die Satisfaction der Könige zu erſt außzumachen/ damit dieſelben/ wenn ſie zu ihren Verlangen gekommen / der Evangeliſchen Sache deſto ſchläffriger trieben; Alſo da dieſer Anſchlag nicht angehen wolte/ fingen ſie an den Ständen in Puncto Amneſtiæ und Gravaminum Satisfaction zu

1648. geben/ damit ſie die Sorge vor die Ubrigen fahren lieſſen. Doch ſchlugen die Schweden nicht auß/ daß die Evangeliſchen ſich berathſchlagen/ und ihre Meinung ſagen möchten; Itzmaſſen ſie verſichert/ſie hätten beſchloſſen/ ſich nicht minder wegen der Königlichen und Heſſiſchen Satisfaction / als wegen beſagter beyden Artickel zu bemühen. Alſo ſchien es den Schweden einerley zuſeyn; es möchte zu erſt außgemacht werden / was da wolte / wenn nur vor dem Friedens-Schluſſe alle Intereſſenten Satisfaction erhielten. Alſo wurde von den Evangeliſchen das Münſteriſche Inſtrument nebenſt den Correctionen der Catholiſchen und den Differenzien / welche die Kayſerl. zu Ende des vorigen Jahres außgeantwortet/überleget/ihre Meinung ſchrifftlich abgefaſt/und ſo wohl den Schwediſchen Geſandten / als hernach den Kayſerlichen

11. Jan. Der Evangeliſchen Meinung hiervon. und Catholiſchen übergeben. Selbige war in 3. Claſſen abgetheilet. In der 1. ſtunden die außgemachten Artickel / davon ſie keines weges weichen konten oder wolten. In der 2. ſtunden dieſelben/ da man noch einig Temperament zulaſſen konte. In der 3. die noch ſtreitigen und unaußgemachten Puncte / darüber ſie die Schweden baten: Sie möchten ſich bemühen / ſelbige auf billiche Weiſe beyzulegen / und deßwegen mit den Kayſerlichen wieder zuſammen zu kommen. Erinnerten auch daneben / daß alles / was wegen der Amneſtie und Gravaminum zu Ende käme / von den Legations-Secretariis unterſchrieben / und alſo Gegentheil die Gelegenheit zu neuen Verwirrungen abgeſchnitten würde.

Die Schweden bemühen ſich vergeblich mit den Kayſerlichen darüber zu handeln. Damit nun die Kayſerlichen keine Schuld an dem Verzuge hätten / kündigten ſie den Kayſerlichen gleich den folgenden Tag einen Convent an. Worauf dieſe antworteten: Sie könten mit ihnen wegen der Amneſtie und Gravaminum nichts handeln / ehe ſie vernommen / was der Catholiſchen Meinung bey der Evangeliſchen Declaration wäre. Wiewohl nun die Schweden ihnen nichts deſto minder eine Viſite gaben / wegen Satisfaction der Königin und Soldateſca / wie auch von der Heſſiſchen Sache zu handeln / ſo war doch alles vergeblich / indem die Kayſerlichen ihre vorige Antwort wiederholten. 16. Jan. 19. Jan. Welches auch in den nechſten beyden Zuſammenkünfften geſchahe/da man ſich wegen anderer Dinge vor die lange Weile ein wenig kampelte. Dazumahl kam zu Oßnabrüg eine Rede auß: Es wäre beſchloſſen/daß die geringern Stände/welche faſt biß anhero wegen ihres Privat-Nutzens die meiſte Verhinderniß in den Weg gelegt / nicht mehr zu den Tractaten ſolten gelaſſen werden / ſondern daß man alles durch die Kayſerlichen / Schwediſchen/Churfürſtliche/nebenſt etlichen wenigen auß dem Fürſten-Collegio / welche Luſt zum Frieden hätten / beylegen / und in kurtzer Zeit das gantze Werck zu Ende bringen wolte. Da nun die

20. Jan. Städtiſchen davor hielten/die Sache ginge ſie an/ gleich als ob man ihren Vortheil hindan ſetzen wolte/nachdem die Oberſten Stände ihr Begehren erhalten/ſo entdeckten ſie den Schweden durch gewiſſe Deputirte ihren Argwohn/und baten: Sie möchten ſich ihrer annehmen/wenn es von nöthen thäte; welches ihnen auch die Schweden verſprachen.

Longveville will in Franckreich reiſen. §. 76. Zu Münſter hatte ſich der Hertzog von Longveville vorgenommen/in Franckreich zu reiſen/ wegen ſeiner Privat-Händel/wie er vorgab; doch daß er ſeine Svite und ſeinen Vorrath zurücke ließ; damit es nicht das Anſehen hätte/als ob er gäntzlich weggefodert werden/ſondern als ob er bald wieder zurücke kommen wolte / wenn man nähere Hoffnung zum Friede hätte. 1648. Doch die rechte Urſach war / weil er es wegen des inſtehenden Friedens zwiſchen dem Spanier und vereinigten Niederlanden vor Franckreich und ſich nicht reputirlich hielt daſelbſt zu verziehen / und der Spanier Inſolentz und Verſpottung mit Augen gegenwärtig anzuſehen.

13. Jan. Derſelbe ließ durch den Reſidenten Groullard den Schweden zu wiſſen thun: Er wolle/Abſchied bey ihm zu nehmen / nach Oßnabrüg kommen; weil er aber über beſagten Tag auſſen blieb/ ſo muthmaſten die Schweden: Er hätte ſich nur alſo geſtellet/als ob er wegreiſen wollen/damit/ weil die Frantzoſen ſie zu Oßnabrüg ſchon 2. mahl beſucht / ihnen dergleichen Ehre wieder erwieſen würde. Wie denn Groullard zu verſtehen gab/ daß dieſes von den Frantzoſen geſucht würde. Dannenhero beliebte Orenſtiern / ſich auf etliche Tage dahin zu machen/da inzwiſchen Salvius die Tractaten mit den Kayſerlichen abwartete/ damit nicht etwa die Sache auf einige Weiſe verſäumet würde. Und dieſes that Orenſtiern den Kayſerlichen bey der letzten Zuſammenkunfft zu wiſſen/ welche es nicht vor undienlich hielten.

Die Evangel ſchen wolten nicht daß Orenſtiern nach Münſ reiſen ſoll. Da nun dieſes auch den Evangeliſchen hinterbracht ward / lieſſen ſie Orenſtiernen/da er ſich gleich fort machen wolte/ durch gewiſſe Deputirten vermelden: Sie wären vorhin auf ziemliche Suſpicion gerathen/ daß der Secretarius Biörnklow ſo eilfertig in Schweden geſchicket worden; Nunmehro ginge es ihnen noch mehr zu Hertzen / daß der vornehmſte Geſandte die Handlung in dem gröſten Eyfer allen Anſehen nach verlaſſen wolte. Es hätte ſo viel Mühe gekoſtet / ehe man die Catholiſchen von Münſter nach Oßnabrüg gebracht/ und die Tractaten wegen der Amneſtie und Gravaminum vorgenommen / darüber die Catholiſchen innerhalb wenig Tagen ihre Meinung entdecken würden. Wenn er nun anitzo wegziehen wolte/ würde man augenſcheinlich mercken / daß darauf umgegangen würde / damit der gute Anfang wieder umgeſtoſſen / und die Tractaten durch unaufhörliche Verhinderungen verwickelt würden. Die Evangeliſchen würden dieſes als eine Verachtung annehmen / wenn man ſie bey ſo geſtalten Sachen verlieſſe. Ihrer viel von den Catholiſchen würden dieſe Gelegenheit ergreiffen / die Sache nach Wunſch aufzuſchieben / und wieder nach Münſter zu kehren; gleich als ob man daſelbſt etwas vornehmen würde / dabey ſie gleichfals ſeyn müſten. Alſo könten die Tractaten gäntzlich turbiret werden / da man Hoffnung hätte ſie eheſtens zu beſchlieſſen / und alle Hoffnung zum Frieden verſchwinden. Was die Frantzoſen zu ihrer Nachricht wiſſen müſten/das könte ihnen durch ihre Reſidenten communiciret werden. Wenn Orenſtiern darauf ginge / daß er die Niederländiſchen Geſandten von Beſchlieſſung des Spaniſchen Friedens/oder zum wenigſten von der Eilfertigkeit in demſelben abhalten wolte; So hielten ſie gäntzlich davor / es wäre dieſen Tractaten zuträglicher / daß ſelbiger Friede zu Ende gebracht / als aufgeſchoben würde/ weil die jenigen/die es mit der Spaniſchen Parthey hielten / ſich möglich dahin bemühen würden/ die Oßnabrügiſchen Tractaten auch dahin zu verſchieben. Alſo würde dieſe Reiſe ſchädlich ſeyn / und von Salvio allein inzwiſchen nichts außgerichtet werden können. Der Caſſel-

ſche

1648.

ſche/von dem man wüſte/daß er wegen des Privat-Nutzens ſeiner Principalen zu ſolcher Reiſe riethe/ würde erfahren/wie übel ihm gerathen wäre/wenn die Catholiſchen alles zu Oßnabrüg liegen lieſſen/ und ſich davon machten. Man müſte anitzo den Verluſt etlicher wenigen Tage als gantze Monate rechnen. Dannenhero baten ſie: Er möchte ſolche Reiſe einſtellen/ und vielmehr die Kayſerlichen anhalten / damit ſie den Catholiſchen keine fernere Verweigerung geſtatteten. Nechſt dieſen möchte er ſich ſelbſt bemühen/ die Reichs-Geſchäffte zu Ende zu bringen; Sie wolten hingegen nach Möglichkeit darauf bedacht ſeyn/damit die Intereſſenten in den übrigen Puncten Satisfaction erlangten: Den Evangeliſchen ward zur Antwort gegeben. Biörnklow wäre deßwegen von der Königin in Schweden gefodert worden/ daß er Inſtruction holen ſolte / das Amt eines Reſidenten zu Münſter zu verwalten/nicht daß ſie auf den Verdacht gerathen ſolten / als ob man die Tractaten aufheben/ oder umſtoſſen wolte. Er zöge auch auß keiner andern Urſache anitzo nach Münſter / als bey dem Hertzoge von Longveville Abſchied zu nehmen / und wegen des Verlangens der Marggräfin vor ſeiner Abreiſe noch etwas gewiſſes zu beſchlieſſen; von da er innerhalb wenig Tagen wieder zurück kommen würde. Doch ihnen allen Argwohn zu benehmen/ wolte er die Reiſe aufſchieben/ biß die Declaration der Kayſerlichen an den Tag käme / und man merckte/ was vor einen Weg die Kayſerlichen hinfüro gehen wolten/damit man den Schweden nicht imputiren könne / als ob ſie die Sache mit Fleiß verhindern wollen/ welche Antwort den Evangeliſchen überauß wohl gefiel. Die Schweden lieſſen auch alſo fort den Kayſerlichen hinterbringen / daß ſie wegen bewuſter Reiſe anders Sinnes worden/ und baten: Sie möchten die Catholiſchen mit ihrer Autorität antreiben / daſſelbe zu beſchlieſſen / was unterhanden wäre. Eben den Tag kam Longveville unverſehens nach Oßnabrüg / bey den Schweden Abſchied zu nehmen / und den Nutzen der Land-Gräfin zu Caſſel und des Churfürſten zu Trier/wie auch die Lothringiſche Sache zu recommendiren. Er wolte daneben auch erforſchen/was die Kron Franckreich von den Schweden zu erwarten / wenn man nach den deutſchen Friedens-Schluſſe den Krieg mit dem Spanier fortſetzen müſte. Im übrigen verſicherte er weitläufftig / daß er allen Beytrag thun wolte / die Alliantz und Freundſchafft zwiſchen beyden Kronen zu erhalten. Den andern Tag darauf iſt er wieder nach Münſter gereiſet.

enſtiern
terläßt ſol.
Reiſe.

gueville
t nach Oß-
brüg.
Jan.

Jan.

§. 77. Endlich übergaben die Catholiſchen den Evangeliſchen ihre Declaration / damit ſie keines Weges zu frieden waren. Denn ſie ſagten: Die Catholiſchen hätten biß anhero nichts abgehandelt/ was ſie verbindlich machen könte / und alſo hätten die Evangeliſchen keine Urſache / warum ſie ſo genau bey dem verbleiben ſolten / was Trautmansdorff abgehandelt / welcher ſo volle Macht zu handeln nicht gehabt/ als ſich die Evangeliſchen einbildeten. Damit wurde die erſte Claſſe der Evangeliſchen umgeſtoſſen. Im übrigen blieben ſie genau bey ihren erſten Correcturen/ rückten auch hin und wieder neue dazu / und ſetzten auf die letzte die Reſervation hinein: Woran ſie itzund nicht gedacht/das wolten ſie künfftig erinnern / und wenn dieſe Clauſul bliebe / ſo hatten ſie allemahl frey neue Dinge aufzubringen / und die Sache in infinitum zu extrahiren. Etliche Catholiſche hatten abſonderliche Deſideria an den Kayſer hinzu geſetzt / welche dazumahl ſeinen Geſandten allein communiciret werden. Darauß kunten die Schweden zur Gnüge ſehen / daß es einer längern Berathſchlagung würde von nöthen haben / dazu die Evangeliſchen nicht wohl kommen kunten / wenn ſie nicht dieſe abſonderliche Prætenſiones der Catholiſchen gegen den Kayſer geſehen. Da nun die Tractaten ziemlich ſchläffrig fortgingen / beliebte Oxenſtiern nach Münſter zu reiſen / und dem Hertzog von Longveville wieder die Viſite zu geben. Als er aber zu Lengerich in Erfahrung kam / daß er den Tag zuvor von Münſter abgereiſet/ kehrte er wieder nach Oßnabrüg.

Catholi-
n Declara-
mißfället
Evange-
n.
Jan.

1648
Oxenſtiern nimt eine vergebliche Reiſe nach Münſter vor.

25. Jan.
24. Jan.
25. Jan.

§. 78. Da nun die Tractaten wegen der Kayſerlichen und Catholiſchen Cavillationen nirgend fort wolten / hielten etliche Evangeliſche/nahmentlich die Chur-Sächſiſchen/Brandenburgiſchen / Altenburgiſchen / Lüneburgiſchen / und von den Städtiſchen der Straßburgiſche eine Berathſchlagung mit einander/ und beſchloſſen zu verſuchen / ob ſie etliche von den vornehmſten Catholiſchen / welche begierig zum Friede ſchienen / auf ihre Meinung bringen könten / damit man nach Erhaltung ihres Beyfalls mit den übrigen deſto leichter könte fertig werden / welches auch den übrigen Religions-Verwandten und den Schweden ſelbſt nicht mißfiel. Alſo verlangten ſie mit den Mayntziſchen / Trieriſchen / Bayeriſchen und Würtzburgiſchen zu reden / unter welchen der Bayeriſche anfänglich Bedencken trug/ſich in dergleichen Particulir-Zuſammenkünffte zu miſchen. Doch kurtz darauf war er nebenſt den Ubrigen willig dazu. In ſelbiger Zuſammenkunfft beliebte den Catholiſchen / dasjenige inzwiſchen auf die Seite zu ſetzen/ darüber ſich die Partheyen verglichen/oder was ſie in ihren Correcturen in Zweifel gezogen / und die Sachen ſo roh anzunehmen / wie ſie anfänglich geweſen: Ob man alſo ein billich Temperament erſinnen könte. Hierauf verſicherten ſie: Ob ſie zwar durch ihren Vergleich mit den Evangeliſchen die übrigen Stände von ihrer Religion nicht verbinden könten / ſo wolten ſie doch ſolches vor gültig halten / wenn etwa jene über Vermuthen damit nicht zu frieden wären / welches die Evangeliſchen leicht alſo kunten geſchehen laſſen. Da ſie ſich aber nunmehr fertig machten / die Sache ſelbſt anzugreiffen / kam Vollmar / welcher Nachricht von dieſem Convente erhalten / dazwiſchen / alſo daß die Unterredung dazumahl unterbrochen ward. Solches machte den Kayſerlichen keinen geringen Scrupel: Es möchte ihnen dergeſtalt das Directorium der Sache auß den Händen geſpielet werden. Dannenhero ſprachen ſie noch dieſen Tag / da es ſchon begunte Abend zu werden / den Schweden zu / und foderten die Deputirten der Evangeliſchen zu ſich; Denen ſie ihre endliche Meinung wegen der Amneſtie und Gravaminum nach Art eines Inſtruments übergaben / doch ſahe man wohl / daß ſie dieſen Rath auß dem Stegreiff ergriffen / weil Lamberg den Tag zuvor / als er Oxenſtiernen die Viſite gab / nicht mit einem Worte davon geſchniebet. Im übrigen war ſelbige Declaration nichts anders / als eine Wiederholung des vorigen; darin das vornehmſte/

Particulir-Tractaten zwiſchen etlichen Evangeliſchen und Catholiſchen.

28. Jan.

Es wird nichts drauß.

27. Jan.

was

1648. was mit Trautmansdorffen abgehandelt / wieder zurück gezogen worden. Ob nun gleich die obbeſagten Evangeliſchen und Catholiſchen nachmals die Unterredung wieder vorgenommen / und biß auf die Sultzbachiſche Sache gekommen waren / dabey ſie das übrige wegen Mangel der Zeit aufgeſchoben / ſo ſahe man doch wohl / daß die Evangeliſchen bey dieſer Handlung nichts außrichten / und daß vielleicht die Catholiſchen bey der Kayſerlichen Erklärung eigenſinnig bleiben würden. Gleichwohl beſchloſſen beyderſeits auf den erſten Februarii wieder zuſammen zu kommen. Allein die Kayſerlichen ſetzten ſich eiffrig darwider / und verwieſen es den Mayntziſchen und andern / die ſich unterſtunden / dieſe Particular-Handlung vorzunehmen / zimlich verdrüßlich. Vollmar drohete auch: Wenn ſie darin fortführen / ſo wolte er mit den übrigen Catholiſchen davon ziehen. Alſo wurden ſie abgeſchreckt / und führten zu ihrer Entſchuldigung an / die Chur-Sächſiſchen und Brandenburgiſchen entzögen ſich der Sache / und ſie könten mit den Fürſtlichen allein nicht handeln. Man wuſte auch / daß die Sächſiſchen von den Kayſerlichen erinnert worden: Sie möchten ſich weiter nicht in Particulir-Handlung miſchen; Der Churfürſt hätte mit dem Kayſer ſchon genauere Commercia / und wäre auf andere Anſchläge bedacht. Dannenhero ließ derſelbe nach / der doch unter den erſten Urhebern der Sache war / und gab vor: Er müſte neue Ordre erwarten. Nach dieſem ſtunden auch die Brandenburgiſchen bey ſich an / indem ſie ſich beſorgten / die Evangeliſchen möchten ihre Direction / dergleichen ſie vorhin niemals gehabt / nicht admittiren / und alſo wäre es ihnen nicht anſtändig / daß ſie unter dem Altenburgiſchen oder ſonſt einem Directorio den Tractaten beywohnen ſolten. Damit fiel dieſes Vorhaben von ſich ſelbſt über einen Hauffen. Gleichwohl trugen die Kayſerlichen kein Bedencken vorzugeben: Sie hätten von dieſem Convente nichts gewuſt / hätten auch nicht dawider ſeyn wollen / ſolchen unter ihrer Direction anzuſtellen. Ferdinand wäre nicht allein der Catholiſchen / ſondern auch der Evangeliſchen Kayſer; Alſo könten ſeine Bedienten von keiner Parthey übergangen werden; Denen die Evangeliſchen ohne Weitläufftigkeit vorhielten: Man könte ihre Direction in dergleichen Fällen nicht admittiren / maſſen die Stände in Religions-Sachen uneins worden / da man doch wüſte / daß der Kayſer offenbarlich einer Parthey zugethan wäre.

Streitigkeit wegen der Trautmansdorffiſchen Abhandlungen.

§. 79. Alſo entſtund dazumahl der gröſte Streit darüber / was mit Trautmansdorffen abgehandelt worden. Wobey die Schweden und Evangeliſchen durchauß blieben; Allein die Kayſerlichen und Catholiſchen wolten nicht wenig geändert wiſſen. Dieſe ſagten: Es wäre ihnen nicht die geringſte Nachricht hiervon ertheilet / oder ihr Rath begehret worden. Sie hätten auch niemals verſprochen / ſolches zu ratificiren / geſchweige daß ſie es approbiret haben ſolten. Ihr Gewiſſen ließe es nicht zu / daß ihre Religion in ſo wichtigen Dingen gekräncket würde. Die Kayſerlichen machten auch einen Unterſcheid unter dem / was von dem Willen des Kayſers allein dependirte / dabey es allerdings ſein Bewenden hätte / und zwiſchen dem / was die Stände anginge / wider deren Wiſſen und Willen man nichts verſchencken könte. Was man wider ihr Belieben in ſolchen Dingen beſchloſſen / das wäre vor die lange Weile und ungültig / weil Vermöge der Reichs-Geſetze / weder der Kayſer den Ständen / noch jemand von den Ständen den andern etwas aufdringen könte. Was Trautmansdorff gehandelt / wäre ſub ſpe rati geſchehen / und worüber man eins werden / das wäre zwar zu Papiere gebracht / doch nicht gäntzlich außgemacht / oder unterſchrieben worden: Und alſo könte es nicht verbündlich machen; Zumahl da beyden Partheyen die Macht hinzu zu ſetzen / davon zu nehmen und zu verändern gelaſſen worden. Allein den Catholiſchen wurde vorgehalten: Sie hätten in dem ſiebenden Artickel ihrer Gravaminum / die ſie den Proteſtanten opponiret / ſchon vor zwey Jahren dem Kayſer die Arbitrage gegeben / in Sachen / welche in Reichs-Satzungen noch nicht abgethan / oder darüber die Stände ſich nicht vergleichen könten. Uberdiß könte man auß den Protocollen erweiſen / daß alles mit ihren Vorbewuſt geſchehen / welches Vollmar ſelbſt bey den Evangeliſchen nicht geleugnet. Den Kayſerlichen wurde vorgehalten: Man könne keines Weges retractiren / was von einem Manne in ſeinen beſten Jahren und den vornehmſten Kayſerlichen Geſandten gethan worden / der die Religion und ſein Gewiſſen nicht minder bedacht / als andere / der mit voller Gewalt zu den Friedens-Tractaten geſchickt worden / und ſolche Reiſe nicht etwa vor die lange Weile angetreten. Es wäre alles vielfältig durchgeleſen / überleget / bedacht / und endlich auf beyden Seiten beliebet worden; Und dieſes zwar ordentlich hinter einander / Vermöge der Kayſerlichen Vollmacht auf gute Treu und Glauben. Vollmar hätte ſein Placet eigenhändig hinzu geſetzt / welches ja eben ſo gültig ſeyn würde / als wenn es ein Secretarius unterſchrieben. Endlich müſte man die Clauſulam Reſervatoriam nicht ſo weit außdehnen / daß man allen Vergleich wieder umſtoſſen wolte.

164

Die Schw
treiben die
Kayſerlich
deßwegen a
1. Febr.

§. 80. Alſo wurde die Sache nicht nur unter den Ständen etliche mahl ſcharff durch diſputiret / ſondern die Schweden gingen auf Anhalten der Evangeliſchen deßwegen zu den Kayſerlichen / ihnen die Rationes vorzuſtellen / um welcher Willen ſie von dem Trautmansdorffiſchen Vergleiche keines Weges weichen könten / um ſie dahin zu bewegen / daß ſie denſelben gleichfals behaupten möchten / wider alle / die es in Zweiffel ziehen wolten; Wiewohl nach einem langen Diſputate blieben beyde Partheyen bey ihrer Meinung: Die Schweden legten den Trautmansdorffiſchen Vergleich zum Grunde fernerer Tractaten / welcher keines Weges umzuſtoſſen. Die Kayſerlichen ſagten: Es würde von ihnen nicht retractiret / ſondern nur hier und da einig Temperament geſucht. Auf die Letzte fügten ſie bey: Sie wunderten ſich / warum die Schweden die Sache ſo ſehr urgirten / und ſich wegen der Stände ſo bemüheten; Da doch die Königin nach ihrem Wunſche Satisfaction erhalten / und alſo keine Urſache hätte / den Krieg weiter zu führen. Darauf wurde geantwortet: Wenn ſie dieſes hoffen könten / würden ſie ſehr betrogen / die Königin hielte diete dieſes vor den beſten Theil ihrer Satisfaction/ daß die Evangeliſchen Stände wegen ihrer Gravaminum in geiſtlichen und weltlichen Dingen zu ihrer Freyheit kämen. Dieſes wäre anitzo ihr vornehmſter Endzweck/ und weñ die Kayſerlichen ihre Meinung nicht änderten/ ſo wäre alles Streiten im übrigen vergeblich. Sie würden von dem ehmahligen Vergleiche/ der ihnen ſo viel Mühe und Zeit gekoſtet/ keinen Nagel breit weichen. Als aber die Kayſerlichen ihr voriges wiederholten/ gingen die Schweden davon/ und kamen in 14. Tagen nicht wieder zuſam̃en.

31. Jan.

Sie hatten auch an die Frantzoſen geſchrieben/ und ihre endliche Meinung zu wiſſen verlangt/ ob ſie auf ihrer Seite ſeyn/ und über den Trautmansdorffiſchen Vergleich halten wolten/ indem man Hoffnung hätte/ wenn die Königlichen hierin mit den Evangeliſchen einig wären/ daß ſich Gegentheil endlich geben würde.

ie Tractaten erden noch- ahls vorge- ommen.

§. 81. Dieſe Beſtändigkeit der Schweden brachte es bey den Kayſerlichen dahin/ ob ſie ſichs wohl anfänglich nicht mercken lieſſen/ daß ſie alſofort mit etlichen Catholiſchen in dem Dominicaner-Kloſter ſich berathſchlagten/ und den Tag darauf alle Evangeliſche zu ſich foderten/ denen ſie nach Wiederholung der neulichſten Handlung riethen;

3. Febr.

Sie möchten ihre Meinung wegen des letzten Inſtruments ſagen/ damit man ſehen könte/ woran ſich die Sache ſtieſſe. Sie hätten Hoffnung/ wenn beyde Partheyen etwas remittirten/ und Extremitäten fahren lieſſen/ daß man eine Mittel-Straſſe finden könte. Darauf ſchloſſen die Evangeliſchen/ die Kayſerl. wolten eben ſo genau bey ihrem neulichſten Projecte nicht bleiben/ ſondern ein billiches Temperament eingehen. Die Catholiſchen gaben vor: Sie wolten es den übrigen hinterbringen/ als es ihnen die Evangeliſchen hernach zu wiſſen gethan.

6 Febr.

Doch bald hernach bezeigten ſie ſich gleichfalls nicht ungeneigt dazu/ und ſtellten es den Evangeliſchen anheim: Ob ſie ihr/ oder der Kayſerl. Project von neuen durchgehen wolten. Sie fügten hinzu: Sie möchten ihre Berathſchlagungen nach Billichkeit einrichten/ ſo hätte man Hoffnung/ das Vaterland von dem langwierigen Elende zu befreyen. Ob nun wol die Evangeliſchen noch nicht beſchloſſen/ etwas von den ehemaligen Vergleiche zu remittiren/ und hingegen/ die Veränderungen einzugehen/ ſich ſcheuen würden/ weñ ſie dergeſtalt zu fernern Tractaten kämen ſo überwand doch die Friedens-Begierde/ daß ſie ſich allerdings wieder reſolvirten/ die Tractaten/ welche gleichſam im tieffen Schlaffe lagen/ wieder aufzuwecken. Immittelſt wurde vors rathſamſte gehalten/ daß die Schweden/ wie vorhin/ mit den Kayſerl. ohne Mediator handelten/ ihre ſo hochgerühmte Temperamente anzuhören/ und es an jene zu berichten.

ird eine Art zu ren vor- agen.

§. 82. Nechſt dieſen beliebte man (Zeit zu gewinnen/) daß die Evangeliſchen bey den Schweden/ und die Catholiſchen bey den Kayſerl. in einen abſonderlichen Zim̃er ſeyn ſolten/ damit wenn von den Kayſerl. etwas zweiffelhafftiges vorgeſchlagen würde/ die Schweden alſofort der Evangeliſchen Meinung vernehmen/ und es an die Kayſerl. berichten könten/ ſolches hinwieder mit den Catholiſchen zu com̃uniciren/ damit alſo beyde Partheyen ſich ex tempore reſolviren köntẽ. Alſo könte man/ was auf beyden Partheyen beliebet worden/ gleich zu Papier bringen und unterſchreiben. Weil aber nicht alle Catholiſche zu Oßnabrüg waren/ ſo beliebte man von den gegenwärtigen zu begehren: ſie möchten bey den übrigen Vollmacht zu tractiren erhalten/ oder verſprechen/ daß alles was zwiſchen den Königlichen und Kayſerl. beſchloſſen worden/ ſolte gehalten werden.

Welches endlich beliebet wird.
8. Febr.

Als dieſes an die Schweden berichtet ward/ befunden ſich zwar einige Difficultäten dabey/ doch waren ſie zu frieden/ damit ja nichts unterlaſſen würde/ was zu Beföderung des Friedens beqvem ſchiene; ſonderlich da ſie meintẽ/ die Stände woltẽ dadurch zugleich erweiſen/ dz ſie Recht hätten den Friedens- uñ Kriegs-Schlüſſen mit dem Kayſer beyzuwohnen. Allein die Kayſerl. gingen viel ſchwerer dran/ und nahmen Bedenck-Zeit die Sache mit den Catholiſchen zu überlegen; Da inzwiſchen die Evangeliſchen ſo wol Kayſerl. als Catholiſchen anlagen: Sie möchten dieſe Art zu tractiren belieben.

12. Febr.

Nach vier Tagen lieſſen die Kayſerl. den Evangeliſchen vermelden: Sie trügẽ Bedencken mit den Schweden zuſam̃en zu kommen/ weil ſie von ihrer Reſolution nichts wüſten. Deñ weñ ſie bey ihrer neulichen Erklärung bleiben wolten/ ſo würde man wieder ohne Nutz von einander gehen/ weil ſie über ihre Ordre nicht ſchreiten dürfften. Sie hielten demnach vor beſſer/ daß die Evangeliſchen vor allen Dingen das Kayſerliche Project/ oder der Catholiſchen Declaration überlegten/ und ſich über alle Puncte erklärten: Nach dieſen könte man auf beydẽ Seiten/ weñ es nöthig/ conferiren/ und in kurtzen einig werden. Dieſes wäre der Churſächſiſchen Meinung/ welche hofften/ die übrigen Evangeliſchen würden damit nicht zu frieden ſeyn. Eben dieſes ſagten auch die Catholiſchen/ und meinten/ indem die Evangeliſchen ſich darüber berathſchlagten/ könten ſie ihre Religions-Verwandten von Münſter hieher beruffen/ und ſo denn von der Art zu handeln nach aller Meinung einen Schluß faſſen. Allein die Evangeliſchen waren von ihrem Vorſatze nicht zu bringen/ und ſagten ausdrücklich: Sie könten kein beſſer Mittel die Tractaten zu beſchleunigen erdencken. Wolten die Kayſerl. damit nicht zu frieden ſeyn/ ſo verleugneten ſie würcklich ihr Verlangen nach den Frieden/ davon ſie doch ſo viel Pralens gemacht hätten. Nach des Chur-Sächſiſchen Meinung als eines einzelen hätte man ſo ſehr nicht zu fragen. Alſo gingen die Kayſerl. endlich die vorgeſchlagene Art ein/ und begehrten die Differentzien in den längſt ventilirten Artickeln auffzuſetzen/ damit man alſofort Materie zu tractiren bey der Hand hätte. Ihrem Exempel folgtẽ die Catholiſchen nach/ welche auch verſprachen/ alles zu halten/ weñ etwa iemand ſich unterſtünde/ dasjenige in Zweiffel zu ziehen/ was ſchon beſchloſſen werden. Wiewol ſie nicht gläubten/ daß iemand ſo kühne ſeyn würde/ den Vergleich öffentlich anzugreiffen. Geſetzt/ daß er ihm nicht in allem gefiele; Wobey ſich ſonderlich der Würtzburgiſche geneigt bezeigte.

Servient kömt nach Oßnabrüg.

§. 83. Inzwiſchen kam Servient nach Oßnabrüg/ ſeinem Vorgeben nach ſich eine Recreation zu machen; Doch die rechte Urſache war/ weil er Antwort auff den letzten Brieff der Schweden überbrachte/ indem die Frantzoſen Bedencken getragen/ in Anſehung ihrer Religion ſolche der Feder zu vertrauen. Um welcher Urſache willen er auch im Namen ſeines Königs nur mit General-Worten verſprach/ ſich nebſt den Schweden zu bemühen/ dz der einmal gemachte Schluß feſte bliebe. Allein auf keine Specialia wolte er kom̃en. Sonſten überließ er es den Schweden: Sie möchten ſich in Religions-Sachen nach ihren Gefallen be-

1648.

mühen / und ſolche Conditiones vor ſich und ihre Religions-Verwandten erhalten als ſie könten. Man würde es auch ſeinem Könige nicht verdencken/ wenn er ſich in Anſehung des Päbſtl. Stuls/ und der Catholiſchen Kirchen nicht deutlicher erklärte. Zu dem Ende brachte er einen Brieff vor/ den der Pabſt unlängſt an Fabium Chiſi geſchrieben/ und dieſer an die Catholiſchen Stände wegen Erhaltung der Römiſchen Religion und der geiſtlichen Güter geſchickt. Hiernechſt fragte er: Ob die Königin beliebte/ daß man den Churfürſten von Beyern nochmals neutral ſeyn lieſſe/ und wieder Freundſchafft mit ihm machte? Welches auch die vornehmſte Urſache ſeiner Ankunfft zu ſeyn ſchien/ weil die Frantzoſen nach den geſchloſſenen Frieden zwiſchen den Spaniern und Holländern eine ſtarcke Armee in Deutſchland nicht unterhaltẽ kunten/ als welche ihre gantze Macht wider den Spanier führen muſten. Dannenhero verlangten ſie / daß der Churfürſt von Beyern vom Kayſer getrennet würde. Die Schweden erzehlten/ was bißanhero mit gedachten Churfürſten vorgegangen/ und wie wenig ihm zu trauen. Im übrigen wäre ihm weder Wrangels noch der Königin Meinung bekandt; Alſo müſte man die Sache an ſie berichten.

21. April.

Die Königin ſchrieb hernach an Wrangeln: weñ der Churfürſt von Beyern nochmahls einen Stillſtand offerirte/ und er den Kayſ. und Beyeriſchen nicht gewachſen wäre/ ſolte er ſolchen nicht ausſchlagen/ und ſich zur Verſicherung Augſpurg und Meiñingen geben laſſen; Wenn er aber ſtärcker / als beyde wäre / ſolte er nach dem Stillſtande nicht fragen/ und die Sache im̃er fortführen. Endlich begehrte Servient: weil man hinfüro in Gegenwart der Stände tractiren würde/ daß man einen Frantzöſiſchen Reſidenten zu den Tractaten nehmen/ und die Kayſerl. ſolches einzugehen bewegen ſolte; Wodurch bald neue Difficultäten wegen dieſer Zuſammenkünffte gemacht worden wären. Nach dieſen begab er ſich wieder nach Münſter.

16. Febr.

Streitigkeit wegen Admiſſion des Frantzöſiſchen Reſidenten.

§. 84. Hiernechſt wurde wegen Admiſſion des Frantzöſiſchen Reſidenten Grouillard von den Frantzoſen vorgegeben: Es käme mit der Schwediſchen Alliantz und den Præliminarien überein; Roſenhan wäre zu Münſter gleichfalls bey ihren Tractaten geweſen. Die Reichs-Stände beyder Religionen/ und faſt alle/ welche der deutſche Friede anginge/ kämen bey dieſem neuen Convente zuſam̃en. Dannenhero wäre es billich/ daß auch wegen Franckreich iemand dabey wäre/ uñ weil man die Transactiones wegen der Amneſtiæ und Gravaminum auch in ihr Inſtrument bringen müſte/ ſo wäre von nöthen/ daß ſie in Zeiten wüſten/ was hierin beſchloſſen würde. Ob nun wol die Schweden anitzo gleichfalls einwendẽ kunten/ was vor 2. Jahren Labarde vorgehalten worden; So erklärten ſie ſich doch/ der Frantzoſen Jalouſie zu vermeiden/ und die Feindſchafft auff die Kayſerlichen zu bringen: Sie könten es wol leiden / wenn nur die Kayſerlichen damit zu frieden wären. Deñ ſie hatten ſchon Wind/ daß ſich dieſelben ſperren würden. Allein die Kayſerl. machten allerhand Scrupel: Es wäre bißanhero nicht Mode geweſen. Man hätte mit den Frantzoſen nicht zugleich / ſondern a part tractiret/ auch allemal Mediatores dabey gehabt. Roſenhan wäre zu Münſter nur ein eintzig mahl bey den Frantzöſiſchen Tractaten geſehen worden/ als man berathſchlaget/ wie man Geſandten an den Churfürſten von Brandenburg in Pom̃ern ſchicken wolte. Die Frantzoſen hätte auch keine Urſach auf den Argwohn zu gerathen/ als ob ihnen die Schweden eben was zum Nachtheil vorbringen würden. Deñ was man itzund überlegen wolte/ das ginge allein den Zuſtand des Reichs an. Darüber ſich die Frantzoſen biß dato wenig bekümmert. Grouillard wäre zu Oßnabrüg nicht als ein Abgeſandter/ daß man mit ihm tractiren könte: Er hätte auch ſeine Geſandſchafft nicht legitimiret. Uber dieß würde er gantz vergeblich dabey ſitzen/ weil er nicht verſtünde/ was geredet würde/ und ſeinet wegen würden ſie keine andere Sprache brauchen / oder ihm als Dolmetſcher aufwarten. Wenn etwas vorkäme / das die Schweden an die Frantzoſen berichten müſten / ſo könte es nach der bißherigen Manier geſchehen. Weñ aber Grouillard von der Königin in Schweden einen Brieff brächte/ daß man ihn admittiren ſolte/ uñ man von ſeiner Zuneigung zu der Catholiſchen Religion verſichert wäre / ſo könte ſeinen Verlangen vielleicht gewillfahret werden. Die Kayſerl. blieben auch bey dieſer Meinung/ ob wol Grouillard ſelbſt deßwegen zu ihnen kam. Dannenhero gaben ihm die Frantzöſiſchen Geſandten Ordre, bey den Schweden deßwegen ziemlich importun anzuhalten. Wie er deñ ſagte: Er wolte ihnen zum Poſſen in die Convente mit den Kayſerl. dringen/ oder wenn ſolches nicht anginge / ſo ſolten die Schweden die Handlung gäntzlich unterlaſſen/ als welche ſich durch ihren Conſens verbunden/ es bey den Kayſerl. dahin zu bringen/ daß er admittiret würde. Allein die Schweden ſtellten ihm vor; Es wäre ja wider Raiſon/ und würde ihm ſchimpflich ſeyn/ wenn er mit Macht in den Convent käme/ und wieder heraus müſte/ oder wenn er als taub dabey ſäſſe/ und nicht verſtünde/ was geredet würde. Franckreich würde auch einen ziemlichen Haß auff ſich laden/ weñ man einer ſo geringen Sache wegen die Tractaten verhindern wolte. Allein er blieb trotzig bey ſeinen Verſatze/ und fehlte wenig/ ſo wäre die gantze Sache ins ſtecken gerathen/ wie deñ die Kayſerl. etliche mal den Schweden vermelden lieſſen: Sie würden es durchaus nicht leiden/ daß Grouillard bey den Conventen wäre: käme er mit Gewalt hinein/ ſo würden ſie die Unterredung auffheben/ und davon gehen. Uber diß beſchuldigtẽ ſie die Schweden bey den Ständen / als ob ſie dieſes alles mit den Frantzoſen abgeredt / die Tractaten damit zu drücken. Dañenhero baten etliche Catholiſche/ uñ alle Evangeliſche: Man möchte doch Grouillard nicht ſo hochſchätzen / daß ſeinet wegen der Friede verhindert würde. Alle und iede bezeugten/ daß ſie mit der Frantzoſen Begehren nicht zu frieden wären. Die Schweden ſtellten es Servient/ welcher die Sache zu erſt auf die Bahne gebracht / zu bedencken anheim: Ob es billich wäre/ daß wegẽ dieſer eintzigen Urſache die Tractaten in ihrer Blüte erſterben/ oder auf die lange Banck geſchoben werden ſolten? Doch dieſer hieß Grouillard bey ſeinen Begehren/ vor wie nach/ verbleiben; Welcher deñ auch die Schweden ſo wol als die Kayſerl. ſo weit brachte/ daß ſie endlich verſprechen muſten/ ihn zu dem Convente zu laſſen/ wenn man von der Heſſiſchen Sache handeln würde. Alſo erhielt er doch einiger maſſen Satisfaction.

Streitig zwiſchen Schwed Stände

§. 85. Hiernechſt hatten die Evangeliſchen auf der Kayſerlichen Begehren die vornehmſten Streit-Sachen zuſam̃en geſchrieben / und das übrige biß

auff

1648.

der Materie der Tra- aten.

auf den Convent ſelbſt verſchoben/ und zwar nichts anders/ als was die Amneſtie und Gravamina anging. Jngleichen daß dieſe/ welche gleichſam alle angingen/ ehe beygeleget würden/ als man die Amneſtie vornähme/ die einen iedweden in ſpecie beträffe. Als dieſes Memorial den Schweden gewieſen wurde/ fingen ſie wegen der Heßiſchen Sache hefftig an zu klagen/ und lieſſen die Beſoldung der Soldaten gäntzlich aus/ weil ſie meinten: Es wäre ein heimlich Præjuditz darunter verborgen/ wenn man ſolches auf die letzt verſparte. Dannenhero hinterbrachten ſie den Evangeliſchen: Sie könten es nicht leiden/ daß dieſelben bey den Tractaten biß auf die letzt verſparet würden. Man müſte ſo eigenſinnig nicht bey der Ordnung verbleiben/ ſondern alles zugleich expediren. Alſo würde die Gelegenheit zur Weitläufftigkeit abgeſchnitten. Sonſt würden die Sachen einander verhindern. Die Frantzoſen bemüheten ſich hefftig wegen der Heſſen/ und von ihren Deputirten würden ſie und die Frantzoſen fatigiret. Durch die Soldaten wäre es gleichwol dahin gekommen/ daß einem iedweden frey ſtünde/ ſeine Sachen zu treiben/ und wenn ſie merckten/ daß man ihrer nicht achtete/ dürfften ſie andere Conſilia ergreiffen. Hingegen wenn ſie hören würden/ daß man auff ihren Vortheil bedacht wäre/ ſo würden ſie deſto eiffriger vor die gemeine Wolfarth fechten. Ob nun wol die Evangeliſchen dieſes approbirten/ ſo führten ſie doch den Schweden zu Gemüthe: Es wäre zu beſorgen/ die Tractaten möchten gäntzlich umgeſtoſſen werden/ wenn ſie fortführen dieſe Artickel eher/ als die andern zu expediren. Man müſte doch den Catholiſchen und Kayſerlichen zu gefallen leben/ welche Schuld daran hätten/ daß die beſagten beyden Puncte nicht vorgenommen würden. Sie hätten zum öfftern Anſuchung bey den Catholiſchen gethan: es wäre aber ſchnurſtracks ausgeſchlagen worden/ ehe der Stände Streitigkeiten beygelegt wären. Jene gäben vor: Sie würden das Geld nicht den Feinden/ ſondern den Freunden auszahlen/ und dieſen Schimpff nicht auf ſich ſitzen laſſen/ daß ſie von den Schweden als Feinden gezwungen würden/ ihre Soldaten zu bezahlen: wenn man aber wegen des Friedens verſichert wäre/ ſo wolten ſie als Freunde nebenſt den Evangeliſchen der Armee Satisfaction ſchaffen. Daß ſie der Landgräfin Sache befodern ſolten/ wäre ihnen von ihren Principalen anbefohlen werden. Wegen Belohnung der Soldaten hätte man ſchon einen Schluß gemacht: Nur daß man ſich wegen der Summa mit allen Ständen vergliche/ welche zu einer allgemeinen Berathſchlagung nicht kommen könten/ es ſey denn/ daß ſich beyderſeits Religions-Verwandten in puncto gravaminum verglichen. Sie wüſten wol/ daß man keinen Frieden erwarten könte/ biß die Soldaten vergnüget und die Heßiſche Sache abgethan worden. Allein es wäre nicht Raiſon/ daß man die Publica/ und was alle anginge/ den privatis/ dahin die Bezahlung der Soldaten und die Sache der Landgräfin gehörte/ nachſetzen wolte. Wenn jenes ausgemacht wäre/ könte man dieſes mit geſamter Hand deſto leichter beylegen. Ob nun wohl die Schweden in Sorgen ſtunden/ wenn das vornehmſte beygelegt wäre/ ſo möchten die Stände das übrige nur obenhin berühren; So muſten ſie ihnen doch nachgeben/ nachdem ſie ſehr verſicherten/ daß von ihnen anders nichts geſucht würde/ als alles zu einen erwünſchten Ausgange zu bringen. Die Landgräfin und die Soldateſca würden vielleicht hernach beſſere Conditiones erhalten/ als anitzo. Sie ſetzten hinzu: Den Kayſerlichen würde vielleicht die verwirrte und confuſe Ordnung zu handeln nicht mißfallen/ damit bey ſolcher Verwirrung nichts zu Ende gebracht würde.

1648.

Die Gravamina werden vorgenommen und erſtlich die Juſtitz. 18 Febr.

§. 86. Alſo gingen die Convente von neuen an/ und die Kayſerlichen kamen mit den Ständen von beyderſeits Religionen das erſte mahl in dem Schwediſchen Logemente zuſammen. Von den Catholiſchen war dazumal zugegen/ der Mayntziſche/ Trieriſche/ Beyeriſche nebſt dem Bambergiſchen/ Wirtzburgiſchen/ Badenſchen/ Speyeriſchen Geſandten/ woſelbſt vornehmlich dieſes beliebet wurde: Wenn die Kayſerlichen bey den Schweden zuſammen kämen/ daß dieſe den Evangeliſchen hernach erzehlten/ was vorgegangen; Wenn aber die Schweden in der Kayſerl. Logemente wären/ ſo ſolten ſich dieſe in der Catholiſchen Zimmer communicirens wegen begeben. Die Schweden aber in dem Orte der Verſamlung bleiben/ und die Evangeliſchen zu ſich beruffen. Daſelbſt ſchlugen die Kayſerl. nach Gutbefinden der Evangeliſchen anfänglich die Gravamina vor/ unter welchen die Artickel von Autonomie der Catholiſchen Unterthanen/ und wegen der Juſtitz noch nicht erörtert wären; Sie wolten aber rückwärts gehen/ und von der Juſtitz zu erſt handeln. Ob nun wol die Schweden meinten: Man ſolte wechſelsweiſe von der Juſtitz und von der Heßiſchen Sache/ hiernechſt von der Autonomie und endlich von der Satisfaction der Soldaten handeln; So muſte man doch den Kayſerlichen nachgeben/ welche ſo wol die Evangeliſche als Catholiſche Stände auf ihrer Seite hatten. Als man zu der Sache ſelbſt kam/ wurde die Materie von Verlegung der Speyeriſchen Kammer an einen beqvemen Ort/ und von Reformation der Juſtitz einmüthig auff den nechſten Reichs-Tag verſchoben. Doch wegen Gleichheit der Aſſeſſoren in der Kammer kam es zu einen ſcharffen Diſputat. Denn die Evangeliſchen wolten/ daß das Amt des Kammer-Præſidenten wechſels-weiſe von einem Catholiſchen und Evangeliſchen ſolte verwaltet werden/ welches aber die Kayſerlichen gäntzlich ausſchlugen; Maſſen derſelbe/ welcher gleichſam des Kayſers Stelle daſelbſt im Gerichte verträte/ auch einerley Religion mit ihm haben müſte. Doch verſprachen ſie/ deswegen an den Kayſer zu ſchreiben. Wobey es auch die Evangeliſchen bewenden lieſſen/ wenn nur ihrer 2. unter den 4. Præſidenten ihrer Religion zugethan wären.

Von dem Richter und Cammer-Präſidenten.

Von Gleichheit der Aſſeſſoren in beyden Religionen.

Die Gleichheit der Aſſeſſorum von beyden Religionen erachteten die Kayſerl. vor überflüßig/ weil die Evangeliſchen ihr Verlangen wegen der Juſtitz/ die man ohne Partheyligkeit adminiſtriren ſolte/ durch die Gleichheit der Richter beqvem genug erhalten könte. Zu welchem Ende ſie vorſchlugen/ daß man in den Streitigkeiten zwiſchen den Evangeliſchen auf beyden Theilen/ und zwiſchen den Evangeliſchen und Catholiſchen/ oder Catholiſchen beyderſeits durch Vermittelung eines Evangeliſchen die Aſſeſſores von beyden Religionen erkennen/ und wenn die Vota gleich wären/ in bürgerlichen Dingen der Judex in der Kammer durch ſeinen Beyfall der Sachen den Ausſchlag geben möchten. Die geiſtl. Streitigkeiten/ welche wegen Gleichheit der Stimmen nicht könte expediret werden/ ſolte man auf den Reichstag verſchieben. Und dieſes ſolte zwiſchen beyderſeits Ständen ſtatt finden. Denn in Privat-ſachen brauchte man die Gleichheit der Richter nicht; Es ſey denn/ daß entweder der Kläger/ oder Beklagte/ oder Unterhändler ausdrücklich darum bäte. Wiewohl dieſes auf den Reichs-Tag zu bringen/ ſchien dem Reiche nicht reputirlich zu ſeyn. Doch die Schweden ſtellten im Nahmen der Evangeliſchen vor: Die Gleichheit der Aſſeſſoren wäre allerdings von nöthen/ wenn ſie würcklich die Gleichheit der Richter genieſſen wolten. Denn wenn die Vota unter den erſten Richtern gleich wären/ ſo müſten ſie durch eine gleiche Anzahl beyder Religionen vermehret werden; Und wenn alsdenn die Vota noch gleich wären/ müſte man die Sache in voller Verſamlung abthun; Woſelbſt man gleichfalls in Religions-Sachen eine Gleichheit bedürffte. Die Cammer zu Speyer hätte auch bißanhero aus einem vierfachen Rathe beſtanden. Der erſte wäre Senatus definitivus, welchem drey Claſſen unterworffen. Eine iedwede beſtünde aus 3. Evangeliſchen/ eben ſo viel Catholiſchen/ und einen Richter/ der gleichfalls Catholiſch wäre. Der andere interlocutorius, der dritte fiscalis, der vierdte der Supplication Rath. Doch hätten bißanhero die Evangeliſchen über 9. oder 10. Vota nicht zuſammen bringen können. Wenn nun die drey Claſſen des Senatus definitivi durch die gehörige Anzahl der Aſſeſſorum ſuppliret würde; So wäre vor die andern drey nichts übrig/ geſchweige/ daß ſie nach Gelegenheit in voller Verſamlung mit den Catholiſchen concurriren/ oder ihnen die Wage halten könten. Dannenhero begehrten die Evangeliſchen: Man ſolte die Anzahl der Aſſeſſorum auf 50. ſteigen laſſen/ davon 26. Catholiſche/ und 24. Evangeliſche ſeyn möchten/ welche Prærogativ zweyer Aſſeſſorum die Evangeliſchen aus Liebe zum Frieden/ und dem Kayſer zu Ehren den Catholiſchen nachlieſſen. Die Kayſerlichen antworteten: Dieſe Gleichheit wäre wider das alte Herkommen/ und da die Catholiſchen im Reiche ſtärcker wären/ müſten von ihnen auch billich mehr Aſſeſſores ſeyn. Sie hätten itzo nicht Zeit eine neue Ordenantz der Cammer zu verfertigen. Die Sache müſte auff den Reichs-Tag verſchoben werden/ weil der gegenwärtige Ort und Zeit nicht zulieſſe/ von dergleichen Sachen zu diſputiren. Man müſſe ſich genügen laſſen/ daß der Kayſer in allen Streitigkeiten die Gleichheit der Richter von beyden Religionen zugelaſſen: Und dadurch hörte der Verdacht auf/ als ob in Anſehen der Religion das Recht gebeuget würde. Der Churfürſt von Sachſen wäre zu frieden. Die Brandenburgiſchen würden desgleichen thun. Wie man denn wüſte/ daß ſie Ordre erhalten/ die Sache an dieſem Orte nicht zu ventiliren. Die Anzahl der Aſſeſſoren würde in gewiſſe Senatus getheilet/ und die Sache nicht in einem wie in dem andern abgehandelt/ wenn in dem erſten ein Ausſpruch geſchehen/ ſo dürffte mans in den andern nicht von neuen ventiliren/ und alſo bedürffte man auch nicht ihrer mehr zum votiren. Würde die Anzahl der Aſſeſſoren vergröſſert/ ſo müſte man auch auff mehrern Unterhalt bedacht ſeyn. Man hätte die itzigen kaum veralimentiren können/ und auff allen Reichs-Tagen Klagen hierüber hören müſſen. Uber dieß hätte keiner von den Catholiſchen Ordre hiezu/ und würden allhier nicht/ als ein gantz Corpus/ ſondern als eintzele betrachtet/ welche ſehr behutſam gehen müſten/ damit den Abweſenden nichts zum Nachtheil geſchähe. Sie hätten zwar die Vollmacht auff ſich genommen: Doch würden ſie dieſelbe nicht zu gebrauchen/ auch nicht mehr thun/ als ſie bey den übrigen verantworten könten. Vornehmlich könte man die Abweſenden durch Vermehrung des Salarii/ und der Cammer-Unkoſten nicht beſchweren. Darauff antworteten die Schweden im Nahmen der Evangeliſchen: Die Evangeliſchen hätten die meiſte Urſache darauf zu dringen/ daß die Juſtitz im Reiche ohne Partheyligkeit adminiſtriret würde/ auff welche ſie ſich vornehmlich beziehen müſten. Die Burgundier und Oeſterreicher fragten wenig darnach/ als welche davon exempt/ welches dem Verlaute nach auch der Churfürſt von Beyern ſolte erhalten haben. Wenn man die Sache auf den Reichs-Tag ſchieben wolte/ ſo wäre es eben ſo viel/ als wenn man zu den Brunnquell aller Gravaminum ginge. Man könte auch die Hülffe wider das Unglück daher nicht holen/ wo es entſtanden; Doch könte man auff die letzte ſo viel nachlaſſen/ wenn nur inzwiſchen hier eine gültige Verfügung gethan würde/ daß die Sache hernach auff dem Reichs-Tage mit deſto gröſſern Nutzen könte ausgemacht werden. Das Gravamen der Evangeliſchen beſtünde vornehmlich darin/ daß die Kayſerlichen und Catholiſchen der Ungleichheit die Gewalt der Gewonheit zueignen wolten. Es wäre nichts neues/ das ſie begehrten/ ſondern alles in dem Receſſe von Anno 1555. gegründet/ und in dem nachfolgenden Reichs-Tage allemahl vorgebracht/ auch durch die Churfürſten von Pfaltz/ Sachſen und Brandenburg Anno 90. von Rudolpho II. in einer ſolennen Ambaſſade gebeten worden. Unlängſt in dem Frantzöſiſchen Convente Anno 1645. wäre von dem Churfürſten-Collegio ein Decret deswegen gemacht worden. Weil man aber ſelbige Gleichheit auch auff dem Reichs-Hofrath extendiret; So hätten es die Kayſerlichen wieder umgeſtoſſen. Die Catholiſchen ſelbſt hätten dazumahl zu Franckfurt davor gehalten: Man ſolte die Anzahl der Aſſeſſorum vermehren/ wegen des Salarii wäre kein Scrupel gemacht worden. Ob nun wohl etliche von den Evangeliſchen meinten: Es wäre genug/ wenn ſie 21. Vota erhielten/ und den Catholiſchen 29. überlieſſen; Oder daß man inzwiſchen die Gleichheit der Richter admittirte/ biß man ſich auff dem Reichs-Tage anders darum vergliche; So willigten doch die Kayſerlichen endlich auff der Schweden Anhalten in ſelbige Gleichheit/ wie ſie oben von den Evangeliſchen vorgetragen worden/ nachdem ſie die Sache nochmahls mit den Catholiſchen überlegt. Hingegen die Evangeliſchen waren gleichfalls mit dem zu frieden/ was die Kayſerlichen erinnert hatten/ daß man die Streitigkeiten zwiſchen den Ständen auff den Reichs-Tag verſchieben ſolte/ und dieſes zwar nach der Evangeliſchen Gutbefinden/ die auch mit der Remißion der Privat-Händel auff dem Reichs-Tag nicht zu frieden waren/ als welches beſchwerlich ſeyn/ und die Negotia publica turbiren würde; Zumahl ſie ſich an dem Beneficio Reviſionis könten genügen laſſen.

Von de präſentire

§. 87. Von dem Modo præſentandi war zwiſchen den Partheyen kein Streit; Sintemahl es die Schwediſchen und Evangeliſchen dem Gutbefinden der Kayſerlichen und Catholiſchen anheim ſtellten/ was ſie wegen der übrigen vor eine Verfügung machen wolten. Unter den Evangeliſchen

geliſchen entſtund einiger Streit worüber die Catholiſchen lachten. Bey den Sächſiſchen Kreyßen/ welche aus lauter Evangeliſchen beſtunden/ wurden 5. Aſſeſſores; Hingegen den Fränckiſchen/ Schwäbiſchen/ Ober-Rheiniſchen und Weſtphäliſchen/ da die Catholiſchen mit den Evangeliſchen vermenget waren/ nur 2. zugefüget. Worüber ſich dieſe/ und abſonderlich die Würtenbergiſchen hefftig beklagten/ und auf die Lüneburgiſchen ungehalten wurden/ als welche vor ſich ſelbſt und ohne der andern Vorbewuſt ſolche Abtheilung vorgegeben. Beyde Sächſiſche Kreyße wären vor Zeiten nur vor einen gehalten worden. Die Evangeliſchen im Schwäbiſchen Kreyße trügen mehr Geld im Reiche bey/ als alle Evangeliſche im Ober- und Nieder-Sächſiſchen. Zu dem gingen im Schwäbiſchen Kreyße unter den Evangeliſchen und Catholiſchen allerhand Streitigkeiten vor. Sie könten von dem Rechte ihres Fürſten nichts verſchencken. Dagegen fragten die Altenburgiſchen und Lüneburgiſchen: Warum die Sächſiſchen Kreyße geringer ſeyn ſolten/ als der Schwäbiſche? Sie ſuchten keine Prærogativ; Es könte ihnen auch nicht nachtheilig ſeyn/ daß zugleich Catholiſche in dem Schwäbiſchen Kreyße wohnten. Endlich wurde dieſes Temperament gefunden/ daß die Sächſiſchen Kreyße einen Aſſeſſor abträten/ und iedweder 4. behielten/ den 9. aber mit einander Wechſels-weiſe conſtituirten. Alſo kam in den beſagten 4. Kreyßen ein Aſſeſſor dazu/ daß ſie ihrer nicht minder 9. hatten/ und den 9den gleichfalls Wechſels-weiſe præſentirten. Da nun dieſes faſt ausgemacht war/ that die Stadt Regenſpurg eine neue Erinnerung wegen des Beyeriſchen Kreyßes/ welcher unter die vermiſchten nicht gezehlet würde/ und da die Evangeliſchen/ ſo darinnen gelegen wären/ keinen zu præſentiren hätten. Weil aber nicht ehe daran gedacht worden/ kunte von den Kayſerlichen nichts erhalten werden. Man wolte auch die unter den Evangeliſchen gemachte Eintheilung nicht wieder umſtoſſen. Doch den Evangeliſchen ſelbiges Kreyſes durch Stillſchweigen kein Præjuditz zu machen/ wurde vor thulich gehalten/ die Clauſulam Salvatoriam zu Erhaltung ihres Rechts beyzufügen/ welches die Kayſerlichen auch zulieſſen. Endlich fragten die Schweden und Evangeliſchen wegen des Fiſcals/ als welcher kein geringes Amt zu verwalten hat; Ob er unter den übrigen Bedienten der Kammer zu verſtehen ſey; Oder ob man ausdrücklich itzo ſeinet wegen Verordnung thun müſte? Davon die Kayſerlichen das erſte beliebten/ und deßwegen an den Kayſer zu ſchreiben verſprachen. Endlich erinnerten die Schweden und Evangeliſchen/ daß man wegen der übrigen Bedienten/ die Chur-Mayntz einzuſetzen hätte/ die Gleichheit der Religionen in acht nehmen ſolte. Und ob wohl die Mayntziſchen verſicherten: Es wäre ihrem Principal gleich viel/ was ſie vor eine Religion hätten/ wenn ſie ſich nur dazu ſchickten; So wolten ſie ſich doch ſo genau zu der Gleichheit nicht verbinden/ ſondern verſprachen die Sache dem Churfürſten zu recommendiren/ und innerhalb 12. Tagen Antwort zu lieffern. Allein die Evangeliſchen erwarteten dieſelbe Zeit nicht/ ſondern eilten zum Schluſſe.

er den an- dritten Kammer.

Artickel der Ju- zu bracht.

§. 88. Bald darauff übergaben die Kayſerlichen in ihren und der Catholiſchen Nahmen ein Project von dieſem Artickel/ womit die Evangeliſchen leicht zu frieden waren/ wenn man nur hin und wieder einige Worte hinein rückte/ als zum Exempel: Wo dieſes verſehen war daß dem Kayſer frey ſtehen ſolte in erheblichen Dingen/ daraus ein Tumult im Reich entſtehen **könte/ etlicher Churfürſten und Fürſten Meinung und Vota einzuholen/** frey ſeyn ſolte; So ſetzten ſie vor das Wort Churfürſten und Fürſten/ die Worte: **Von beyden Religionen.** Ingleichen zu der Clauſul: **Nicht minder in dem Hoff/ als in dem Reichs-Cammer-Gerichte ſoll das Privilegium der erſten Inſtantz der Austräge und dergleichen unverletzet ſeyn/ noch durch Befehle und Commiſſiones turbiret werden/** wolten ſie die Worte beygefüget wiſſen/ **oder Avocationes und auff anders Weiſe.** Welches die Kayſerlichen nicht ungern zulieſſen. Im übrigen/ ob wohl weder an den Richter der Cammer noch an den Fiſcal gedacht worden/ und die Gleichheit unter den Bedienten auff künfftigen Reichs-Tag verſchoben ward; So gingen doch die Evangeliſchen das Kayſerliche Project ein/ und dungen nur dieſes aus/ daß die Kayſerlichen und Mayntziſchen die Sache an ihre Principalen berichten möchten/ weil ſie Zeit währender Tractaten eine angenehme Antwort zu erhalten hofften/ welches jene fleißig zu thun verſprachen. Nechſt dieſen fügten die Kayſerlichen allerhand Conditiones zu ſelbiger Schrifft bey/ als ſie in Authentiſche Form gebracht werden ſolte. Und anfänglich zwar wiederholten ſie das neuliche Reſervat: Wenn die Evangeliſchen bey ihrer Declaration/ welche ſie in dem damahligen Inſtrument heraus gegeben/ in Puncto Amneſtiæ und Gravaminum nicht wolten bewenden laſſen/ ſo wolten ſie weiter nicht dazu verbunden ſeyn/ ſo lieſſen ſie doch wieder nach/ als man ihnen vorſtellte: Sie wären in dieſem Artickel von der Juſtitz ſchon davon abgewichen/ und itzo ginge man vornehmlich darauff/ daß man auch in andern Artickeln davon weichen ſolte. Hiernechſt dungen ſie aus/ daß kein Artickel gültig ſeyn ſolte/ geſetzt/ daß er ſchon unterſchrieben worden/ wenn nicht alle bißherige Streitigkeiten beygeleget würden/ welches die Schweden und Evangeliſchen leicht eingingen. Hiernechſt wolten die Kayſerlichen/ daß/ wenn gleich alles ausgemacht und unterſchrieben wäre/ doch keine Ratification erfolgen ſolte/ **wenn nicht der Friede unmittelbar geſchloſſen/ und nach ſolchen Schluſſe und Unterſchreibung deſſelben/ alſofort alle Feindſeligkeit nachbliebe; Und damit ſolches geſchähe/ den Officirern von beyden Armeen Nachricht davon ertheilet würde.** Woſelbſt etliche Evangel. die Worte **unmittelbar/ alſofort und alle** verdächtig vorkamen/ denn es könte geſchehen/ daß einer oder der ander von den Catholiſchen/ als zum Exempel/ der Biſchoff von Oßnabrüg/ nach geſchloſſenen Frieden etwas neues anfinge. Daher man Gelegenheit nehmen könte zu läſtern/ als ob der Friede nicht unmittelbar erfolget. So könte man auch das Gewehr nicht ſo gleich niederlegen/ daß man nicht 2. oder 3. Wochen haben müſte/ ehe der völlige Friede exerciret würde. Welches denn keine taugliche Urſache wäre den gemachten Vergleich zu retractiren. Es würde auch nicht alle Feindſeligkeiten auffhören/ wen̄ Franckreich und Spanien allem Anſehen nach in Kriege ver-

Und wird ſchrifftlich abgefaſt.

verwickelt blieben. Den Schweden kam auch das Wort **unmittelbar** verdächtig vor/ damit ſie nicht etwa die Kayſerl. alſofort zu dem Schluße und Execution des Friedens ohne die Frantzoſen verbinden/ und ihnen alſo die Zeit abſchneiden wolten/ ihnen in den Tractaten mit dem Kayſer beyzuſtehen; Als wodurch ihnen Gelegenheit abgeſchnitten würde/ dasjenige zu halten/ wozu ſie Vermöge der Alliantz und des vergangenen Vergleichs gehalten waren. Doch erklärten ſich die Kayſerl. durch das Wort **unmittelbar**/ würde nicht allein auff die Artickel von der Juſtitz und von den Beſchwerungen/ ſondern auff den allgemeinen Frieden/ und alle deſſen Theile geſehen/ daß wenn derſelbe dergeſtalt/ wie er angefangen worden/ zu Ende käme/ der Friede folgen und die Feindſeligkeit auffhören ſolte/ und zwar **bald und ohne Verzug**; Doch daß auff beyden Theilen Zeit gelaſſen würde/ den Officirern wegen des inſtehenden Friedens-Schluſſes Nachricht zu geben. Der Krieg zwiſchen Spanien uñ Franckreich ginge Deutſchland nicht an/ und das Wort **alle** beträffe nur Krieg und Friede in Deutſchland/ welche Erklärung den Schweden Satisfaction gab. Endlich wolten die Kayſerlichen/ daß alles/ was dergeſtalt abgehandelt worden/ mit geſamter Hand ausgeführet würde/ welches den Schweden und Evangeliſchen gleichfalls gefiel. Doch den Fürſtlichen Abgeordneten kam es ſchimpflich vor/ daß ſie **Mandarii** genennet worden/ wofür man **Deputirte** geſetzt. Vor das Wort **vorgeſchlagene** wurde **verglichene** geſetzt: Weil wegen der Execution bißanhero noch wenig vorgegangen. Alſo wurde der Artickel von der Juſtitz verfertiget/ und folgende Conditiones geſetzet: I. Daß kein Artickel verbindlich ſey/ ungeachtet er proviſionaliter unterſchrieben worden/ es ſey denn/ daß alle bißanhero ſtreitige Artickel zugleich beygeleat/ verglichen und vereiniget würden. II. Daß/ wenn gleich alles verglichen und proviſionaliter unterſchrieben/ dennoch anders nicht verbündlich ſeyn ſolte/ als ſofern der Friede unmittelbar geſchloſſen/ und nach deſſen Schluß und Unterſchreibung alle Feindſeligkeit auffgehoben/ und zu Beförderung deſſen an beyder Armeen Officirer berichtet würde. III. Daß/ was dergeſtalt zwiſchen den Kayſerlichen und Schwediſchen Gevollmächtigten und Deputirten der Stände gehandelt/ verglichen und beygeleget worden/ mit beyderſeits Beyfall/ Rath und Hülffe nach den Executions-Artickeln/ darüber man ſich zu vergleichen/ mainteniret werde. Zur Subſcription hatten die Kayſerlichen anfänglich nicht Luſt/ als welche man gar beqvem auffſchieben könte/ biß der gantze Artickel wegen der Gravaminum zu Ende gebracht wäre. Nach dieſen/ als darauff gedrungen wurde/ erachteten ſie genung zu ſeyn/ daß die Legations-Secretarii/ wie bey der Schwediſchen Satisfaction unterſchrieben. Doch die Evangeliſchen hielten es vor ſicherer/ daß die Geſandten ſelbſt/ und die Directores von beyderſeits Ständen den gemachten Vergleich unterſchrieben/ damit es die Catholiſchen nicht wieder zurücke ziehen könten; Welchen auch die Schwediſchen beyſtimmeten. Wiewohl Crane nicht gerne daran ging/ weil er ſagte: Er hätte keine Ordre/ alle verglichene Artickel ſonderlich zu unterſchreiben; So kam es doch dahin/ daß er nebenſt Salvio und den Mayntziſchen Cantzler Reigersbergen/ wie auch den Altenburgiſchen Wolffgang Conrad Thumbshirn eigenhändig unterſchrieb/ und 4. Exemplar gleiches Inhalts verfertigen ließ/ welche bey den Kayſerlichen/ Schwediſchen/ und beyden Directorn verwahret wurden/ welches auch in den folgenden Artickeln beobachtet worden.

Und unterſchrieben.

Von der Au
nomie der U
terthanen.

§. 89. Hierauff folgte ein ander Knoten/ wegen der Religions-Freyheit/ (welchen ſie dazumal Autonomie nennten) die man denjenigen Unterthanen verſtatten ſolte/ die nicht eine Religion mit ihrem Fürſten hätten. Welches vornehmlich die Evangeliſchen Unterthanen anging/ die unter den Catholiſchen Fürſten lebten; Und alſo von den Evangeliſchen Ständen wider die Catholiſchen vertheidiget wurden. Wiewohl nicht alle gleiche Zuneigung darunter erwieſen/ worunter ſonderlich Lampadius ſehr eiffrig war/ der unter andern vorgab: Wenn man der Catholiſchen Obrigkeit die Macht lieſſe/ die Evangeliſchen auszutreiben/ und ihre Religion abzuſchaffen/ ſo würden alle Apoſtel und Märterer geſchimpfft; Maſſen ſie bey Verſtattung ſolcher Macht wegen Unterlaſſung des Gehorſams gegen die Obrigkeit billich als Maleficanten geſtrafft worden. Hingegen die Kayſerlichen bezeugten: Sie könten mehr nicht zulaſſen/ als in dem neulichen Projecte exprimiret worden; Die Catholiſchen hätten auch wichtige Urſachen/ aus dem Augſpurgiſchen Frieden ſelbſt/ welcher wegen ſie ſich dem Verlangen der Evangeliſchen widerſetzten; Indem darin ausdrücklich geſetzt würde: Es ſolte keiner von den Ständen in Schutz nehmen/ die einem andern unterworffen wären. Welches ſie denn keines weges könten umſtoſſen laſſen. Die Evangeliſchen hätten eben ſo wohl/ als die Catholiſchen ſich verbunden/ über ſelbigen Frieden zu halten; Und wenn ſie einmahl etwas dawider begehren lieſſen/ ſo würde es ein weites Ausſehen haben/ und die Catholiſchen würden nicht unterlaſſen/ von dem zu weichen/ was ihnen beſchwerlich vorkäme. Worauf die Schweden einwandten: Die Evangeliſchen wären nicht willens/ etwas an den Augſpurgiſchen Frieden zu ändern/ ſondern weil eins und das andere wegen der böſen Zeiten ungleich ausgeleget worden/ ſo wolten ſie ſich beſſer verſehen/ da ihnen anitzo die Schwediſchen Waffen beyſtünden. Wie ſelbiger Friede nicht allein die Stände/ ſondern auch die Unterthanen anginge; Alſo gereichte dieſe Erklärung deſſelben beyden zum Nutzen/ und ſonderlich ginge dieſer Artickel eintzig und allein die Unterthanen an. Ob die Stände Vermöge eines Reichs-Receſſes verbunden wären/ das lieſſen ſie an ſeinen Ort geſtellet ſeyn; Zum wenigſten wäre die Königin nicht dazu gehalten/ welche ihnen anbefohlen/ wegen dieſer und anderer Puncte als Friedens-Artickeln mit den Kayſerlichen zu tractiren/ die Kayſerlichen möchten bedencken/ was ſie in dem vorigen Sommer zugelaſſen. Deutſchland wäre/ was die Religion betrifft/ in zwey/ nicht eben ſehr ungleiche Theile getheilet/ und es würde das beſte ſeyn/ daß ſie beyde gleich Recht zu genieſſen hätten. Die Evangeliſchen wären bereit an ihrem Theile eben das zu thun/ was ſie von den Catholiſchen begehret. Es wäre unfreundlich/ daß man unſchuldige Menſchen bloß wegen der Religion von ihren Häuſern und Gütern ſtoſſen wolte. Allein die Schweden mochten einwenden/ was ſie wolten/ ſo entzogen ſich die Kayſerlichen anfänglich von der Sache mit Ernſt zu handeln/ unter mancherley Vorwande/ und fingen allbereit an/ an die Kayſerlichen Provintzen zu gedencken. Denn ſie wolten vorher wiſſen/ wie weit die Schweden wegen

1648.

gen derſelben gehen wolten. Allein ſie merckten es/ und entzogen ſich mit allem Fleiße. Endlich brachen die Kayſerlichen heraus: Sie könten wegen der allgemeinen Amneſtie nicht ſchlüſſen/ weñ ſie ſich in Particulier nicht darüber verglichen. Hingegen wolten die Schweden von der einmahl beliebten Ordnung/ daß die durchgehenden Puncte ſolten vorher genommen werden/ keines weges weichen. Deßwegen reſolvirten ſich die Kayſerlichen: Was wegen der Autonomie insgemein vorgegangen/ das wolten ſie vor ungültig halten/ biß der §. von den Kayſerlichen Unterthanen verfertiget wäre. Nach welcher Caution ſie zur Sache ſchritten.

ey Grad- Autono- e.

§. 90. Darauff wurde unter den Unterthanen/ von deren Autonomie gehandelt wurde/ ein dreyfacher Unterſchied gemacht. Denn etliche hatten das Religions-Exercitium entweder öffentlich/ oder heimlich in ihren Häuſern durch Vergleiche/ durch langwierigen Gebrauch oder durch Nachſehen der Obern gehabt. Andere/ die ſelbiges auff keine von dieſen Arten zu behaupten wuſten/ hatten ſich unter eine Obrigkeit von unterſchiedener Religion begeben. Endlich waren etliche/ die vor dieſem einerley Religion mit ihrer Obrigkeit gehabt; Doch hernachmahls dieſelbe verlaſſen/ und eine andere angenommen.

er Schwe- n Begehren.

Vor dieſe alle dungen die Schweden aus/ daß ſie gleiches Recht in allen mit den übrigen Unterthanen genieſſen ſolten. Die aus der erſten Claſſe ſolten das Exercitium der Religion/ welches ſie Anno 24. gehabt/ auch hinfüro behalten. Denn mit dieſem Termine waren die Schweden endlich zu frieden/ da ſie anfänglich auf Anno 18. drungen/ vor die übrigen 2. Claſſen wolten die Schweden gerne beſſere Conditiones ausdingen. Weil aber die Catholiſchen die Sache vorhin ſchon ausgeſchlagen/ und ihnen nur eine gewiſſe Zeit gegönnet wurde/ ſo lieſſen ſie ſich genügen/ daß denen in der andern Claſſe die gantze Lebens-Zeit/ und in der dritten 15. Jahre zu wohnen verſtattet würden.

e Kayſerli- e verwilli- den erſten Cl.

Ob nun wohl die Kayſerlichen und Catholiſchen ſich nicht gerne zu ſolcher Tolerantz wolten verbinden laſſen; So machten ſie doch wegen der erſten Claſſe wenig Difficultät/ außer/ daß ſie meinten: Es wäre genung/ daß man ſchlecht weg das freye Exercitium nennte/ darunter ſo wol ein öffentliches als heimliches könte verſtanden werden. Dannenhero begehrten ſie die Worte/ **entweder öffentlich oder heimlich**/ wie auch **durch bloſſe Connivenz** auszulöſchen Und zwar jenes/ weil es Materie zu künfftigen Zancke geben könte; dieſes/ weil es überflüßig wäre/ und unter dem Worte **langen Gebrauch** enthalten würde/ welcher Gebrauch anders nicht/ als durch die Connivenz der Obrigkeit könte eingeführet werden. Doch den Evangeliſchen wurde um beſſerer Sicherheit willen zugelaſſen/ daß beyderſeits Exercitium ausdrücklich beneñet würde. Doch wurde das Wort **Connivenz** weggeſtrichen/ und an deſſen Statt geſetzet: **Obſervantz beſagten Jahres**/ als welches viel nachdrücklicher wäre. Die Kayſerlichen lieſſen auch die Worte ausſtreichen: **Entweder ſchlecht hin oder aus gewiſſen Bedingungen und Privilegien**/ welche vorhin vor dem Worte **Unterthan** zu Anfange dieſes 12. §. ſtunden/ als welche leicht könten in Zweiffel gezogen werden.

r den Hil- eimiſchen

§. 91. Doch wegen der alten Vergleichungen zwiſchen den Fürſten und Unterthanen/ über dem Religions-Exercitio wurde einige Difficultät gemacht/ und zwar der Churfürſt von Cölln ließ daſſelbe nach/ was wegen der Unterthanen im Stifft Hildesheim mit den Lüneburgiſchen abgehandelt worden.

1648. Klöſtern und Erffurt.

Doch wolte er/ dz 9. Evangeliſche Klöſter daſelbſt mit den Catholiſchen allerdings conjungiret würden; Ingleichen/ daß in den Evangeliſchen Kirchen die Catholiſche Religion gleichfalls möchte getrieben werden. Deſſen Abgeſandter Buſchmann Mine machte: Er wolte davon ziehen/ wenn man ihm nicht zu willen wäre. Der Mayntziſche begehrte: Man ſolte an den Vergleich/ der Anno 18. in dieſem Seculo zwiſchen dem Churfürſten Suicard und der Stadt Erffurt gemacht worden/ in den Friedens-Inſtrumente gedencken: Zum wenigſten ſo lange/ biß er von ſeinen Principal andere Ordre erhielte. Allein den Cölniſchen wurde vorgeſtellt: Es wäre nicht nöthig/ daß man in der Evangeliſchen Kirchen eindringen wolte/ weil in dem Stifft und Klöſtern nur ſehr wenig Catholiſche gefunden würden/ welche alle zuſammen in eine gingen. Alſo wurde er von dieſer Anfoderung/ ob ſie wohl nicht unbillich war/ abgeſchreckt. Allein die Schweden wolten zwar die Klöſter gerne unter dem Churfürſten und Hertzog von Lüneburg getheilet wiſſen: Weil ſich aber dieſe freywillig der Poſſeß begeben/ ſo kunten ſich die Schweden gleichfalls nicht weiter ſperren; Alſo/ daß ſie der Churfürſt von Cölln überkam. Den Vergleich des Churfürſten von Mayntz mit den Erffurtern wolten ſie gantz nicht gelten laſſen/ weil derſelbe niemahls ſeine Vollkommenheit erreichet. Zwar der Churfürſt von Mayntz hätte ſich Anno 16. ſo ſcharff an die Stadt gemacht/ daß ſie mit ihm Tractaten eingehen müſſen/ welche auch biß Anno 18. verſchoben worden; Allein wider ſelbige Tractaten hätte ſich nicht nur das Haus Sachſen wegen der Schutz-Herrſchafft geſetzet/ ſondern Chur-Mayntz hätte auch ſelbige nicht ratificiret/ ſondern vielmehr Anno 27. und Anno 36. alles vor nichtig erkläret: Weil er gehofft/ die Stadt auff andere Manier unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen. Alſo wurde die Clauſul von dem Erffurtiſchen Vergleiche/ (den die Mayntziſchen in den Artickel von der Amneſtie zu ſetzen begehrten) von den Schweden verworffen/ und die Kayſerlichen verſprachen/ daß es nicht mit in die Friedens-Artickel kommen ſolte. Da nun der Mayntziſche mit dieſen Begehren nichts ausrichtete/ und ſich gleichwol der Subſcription nicht entbrechen kunte/ weñ die Sache geſchloſſen wäre;

8. Mart.

So proteſtirte er dawider/ und reſervirte dem Churfürſten und dem Stiffte Mayntz ihr Recht ausdrücklich. Allein weil die Stände von beyden Religionen beliebet/ daß dergleichen Particulier-Widerſprechungen unzuläßig ſeyn ſolten; Zu welchem Ende ſie auch die Gewehrung alles deſſen/ was beſchloſſen werden würde/ insgeſamt auff ſich genommen/ und daneben das Hauß Sachſen dem Churfürſten von Mayntz die Superioritatem territorialem auff einiges Theil in Thüringen und über Erffurt niemahls verwilliget;

9. Mart.

So proteſtirte der Altenburgiſche des andern Tages gleichfalls dagegen/ daß die Mayntziſche Proteſtation gleichſam vor ungültig erkläret/ und dem Hauſe Sachſen alles Recht vorbehalten würde.

11. Mart.

Weil aber die Erffurter weder Mayntziſchem/ noch Sächſiſchen Regimente in der Stadt wolten unterworffen ſeyn/ ſo bat ihr Deputirter

1648. putirter Paul Chriſtoph Ziegler/ beyde Proteſtationes als nichtig aus den Acten zu bringen/ und der Stadt ihre Rechte ungekränckt zu erhalten.

Die Schweden weichen in dem dritten Grade.

§. 92. Der andern und dritten Claſſe wolten die Kayſerlichen mehr nicht als 3. Jahre verſtatten/ binnen welcher Zeit ſie ihre Sachen ſchon zum Abzuge fertig machen könten. Es wäre Zeit genung/ wenn man George Friedrichs des Marg-Grafen von Baden Edict anſehen wolte/ darin er bey harter Straffe verboten/ daß kein ausländiſcher Prieſter über 24. Stunden in ſeinem Lande verziehen/ und inzwiſchen ſich anders nicht/ als im öffentlichen Wirthshauſe auffhalten ſolte. Doch wäre dieſes nicht ihre Meinung/ daß ſie dieſelben alſofort nach Verflieſſung ſelbiger Zeit heraus treiben wolten/ welches auch bißanhero nicht geſchehen; Sondern ſolche Freundligkeit gegen ſie zu gebrauchen/ daß ſie keine Urſach zu klagen haben ſolten. Sie könten aber nicht leiden/ daß ſie gleichſam durch ein öffentlich Geſetze gezwungen würden/ Unterthanen von unterſchiedener Religion in ihren Ländern zu dulden. Da nun die Kayſerlichen ſo eigenſinnig bey ihrer Meinung blieben/ ſo nahmen die Schweden anfänglich die dritte Claſſe auszumachen vor/ weil man hoffte/ die Keyſerlichen würden deſto eher viel Jahre verwilligen/ weil ſie vorgäben: Es würde ſich ein ſolcher Caſus niemahls zutragen. Wiewohl dem ungeacht/ blieben die Kayſerlichen bey ihrer einmal gefaſten Meinung. Dañenhero lieſſen die Schweden auff Einrathen der Evangeliſchen von 15. Jahren immer weiter und weiter nach/ biß ſie endlich mit den 3. Jahren zu frieden waren/ welche die Kayſerlichen vorgeſchlagen. Doch wurden einige Bedingungen hinzu gefüget/ daß diejenigen/ welche dergeſtalt abziehen müſten/ nicht gezwungen werden könten/ vor Verflieſſung derſelbigen Zeit weg zu ziehen/ noch/ daß es ihnen verboten wäre/ wenn ſie ſich eher davon machen wolten: Jngleichen/ daß dieſe Emigration nicht ſo nothwendig wäre/ daß ſie von der Obrigkeit nicht könte verlängert werden; daß die abziehenden nicht gezwungen würde/ ihre Güter zu verkauffen/ ſondern freye Diſpoſition darüber behielten/ und weñ es nöthig wäre/ ohne ſichern Geleits-Brieff wieder dazu kommen/ und nach Gelegenheit ſich eine zeitlang daſelbſt ohne Gewiſſens-Zwang aufhalten möchten: Endlich daß ſie bey Proceſſen gleich Recht mit den Catholiſchen zu genieſſen hätten/ ſie möchten nun Güter daſelbſt haben oder nicht.

Wie auch endlich in dem andern.

§. 93. Weil nun die Schweden bey dieſer Claſſe remittiret/ ſo verhofften ſie/ die Kayſerlichen würden bey der andern deſto williger ſeyn. Allein ſie blieben genau bey ihrer Meinung/ und ſagten: Die Evangeliſchen hätten den Catholiſchen vorhin wider den Augſpurgiſchen Frieden eins und das andere abgezwackt. Nunmehr wolten ſie ihnen auch Geſetze vorſchreiben/ was ſie in ihrem Lande thun ſolten: Es hätten zwar etliche ſanfftmüthige Fürſten allerhand Unterthanen von unterſchiedener Religion geduldet; Nunmehr wolte ein Geſetze daraus werden/ und ſie wider der Fürſten Willen ſelbige Licentz ſtabiliren/ nicht ohne Undanckbarkeit/ und Præjuditz im toleriren. Die Unterthanen ſchritten vorhin freywillig über die Grentzen des Gehorſams; Was würde geſchehen/ wenn ſie ſich auff einen Vergleich beruffen könten? Es wäre wider eines Fürſten Gewiſſen und Reputation/ und aus dieſem Urſprunge würde Krieg zwiſchen Obrigkeit und Unterthanen entſtehen. Die Evangeliſchen hätten ſich anfänglich wollen genügen laſſen/ wenn ſie den Profan-Frieden erhielten; Hernach hätten ſie die Religions-Freyheit ausgedungen; Nunmehr begehrten ſie/ daß die Unterthanen mit der Obrigkeit das Regiment theilen/ oder zugleich nebſt ihnen verwalten ſolten. Die Chur-Sächſiſchen und Brandenburgiſchen ſtimten ihnen bey/ welche mit Verſtattung einer dreyjährigen Zeit zu frieden wären/ denen auch andere von geringerer Condition nachfolgen ſolten. Ob wohl die Brandenburgiſchen ſolches leugneten/ als es ihnen von den übrigen Evangeliſchen vorgeworffen ward/ und des Churfürſten Brieff vorlaſen/ darin er ihnen befohlen/ daß ſie ſich wegen der Gewiſſens-Freyheit der Unterthanen bemühen ſolten. Hingegen die Schweden drungen ſehr auff ihr Begehren: Es wäre keine ewige Ceßion/ ſondern beträffe nur die Zeit des Lebens/ welche iñerhalb 20. Jahren auffhören könte. Die Kayſerlichen hätten ſolches im vorigen Sommer bewilliget/ und die Catholiſchen nicht gäntzlich ausgeſchlagen. Was etwa 2. Churfürſten nachgelaſſen/ das ginge ſie nichts an. Man hätte auch auff ihre Meinung nicht ſo genau zu ſehen/ da ſie der übrigen Vormünder nicht wären. Ob nun wohl beyde Partheyen feſt bey ihrer Meinung hielten/ ſo ſchien es doch/ daß die Schweden ihr Begehren wegen der gantzen Lebens-Zeit durchbringen würden. Wenn nicht die Evangeliſchē ſich mit ihrer Reſolution bey den Kayſerlichen verrathen. Denn ſie hatten ihre endliche Meinung den Schweden entdeckt/ die es allerdings verſchwiegen hielten; Allein nicht lange hernach hatten ſie es ebenfalls bey den Kayſerlichen ausgebracht. Dannenhero kunten ſie um ſo viel deſto minder von ihrer Meinung getrieben werden. Die Schweden durfften ſich auch weiter nicht widerſetzen/ da die Jntereſſenten ſelbſt nachgelaſſen/ welchen die Schuld/ weñ etwas verſehen würde/ am meiſten beyzumeſſen war. Doch erhielten ſie ſo viel/ daß ſie noch 2. Jahr dieſer Claſſe zuſetzten; Weil die Kayſerlichen ſelbſt vor billich erachteten/ daß man denen/ die vom Anfange eine andere Religion gehabt/ als der Fürſt/ etwas länger Zeit laſſen ſolte/ als welche nach der Zeit changiret. Alſo wurde der Artickel von der General-Autonomie dergeſtalt abgefaſſet/ wie er in dem Jnſtrumente zu finden.

Der Kay lich:n Mei wegen ihr Provintz

§. 94. Bey dieſen Tractaten gedachten die Kayſerlichen hier und da an die Unterthanen in den Kayſerlichen Landen/ darüber ſie allerdings Verſicherung haben wolten/ und ausdrücklich ſagten: Ehe man ſich darüber vergliche/ ſo könten ſie das vorige wegen der Autonomie ins gemein nicht unterſchreiben. Und ob wohl die Evangeliſchen/ ſo offt es die Gelegenheit leiden wolte/ bey den Kayſerlichen fleißig vor ſie intercedirten/ ſo wurden ſie doch allemahl mit der Antwort abgewieſen: Sie hätten ſchon ihre endliche Ordre entdeckt/ davon ſie nicht weichen dürffen. Und als man auff dieſe Materie kam/ wolten ſie anfänglich nicht davon hören/ ſondern verſicherten: Der Kayſer würde ehe alles umkehren/ als ſich in dieſem Stücke Geſetze vorſchreiben laſſen. Es wäre ihnen ausdrücklich verboten worden/ davon zu handeln/ und wenn ſie wider dieſe Ordre thäten/ müſten ſie die Köpffe laſſen. Wiewohl ſie nicht leugnen könten/ daß der Churfürſt von Sachſen

nicht

nicht allein vor die Evangeliſchen Hertzoge in Schleſien/ und die Stadt Breßlau; Sondern auch vor die Hertzogthümer Schweidnitz/ Jauer/ Glogau ein freyes Religions-Exercitium auff gewiſſe Conditiones erhalten. Doch wolten ſie davon zu Anfange des Friedens-Projects nicht gedencken/ und entſchuldigten ſich mit dem Mangel der Ordre. Auf die letzt übergaben ſie ein Project/ ſo dem nicht ungleich war / das ſie im vorigen Jahre drucken laſſen.

Die Evangeliſchen geben nach.

§. 95. Die Schweden drungen im Anfang darauf/ daß das Religions-Exercitium in Kayſerliche Landen in den Stand von Anno 18. ſolte geſetzt werden. Doch die Evangel. Stände ſahen zwar der Kayſerl. Hartnäckigkeit/ und hatten die Sache den Schweden übergeben/ welche ſie nach Gelegenheit ausführen möchten: Doch baten ſie aus Uberdruß des Krieges/ und aus Verlangen nach dem Friede/ dadurch ſie allmählich erweicht wurden / ſie möchten vielmehr von ſolchen Begehren ablaſſen/ uñ die Sache Gott befehlen/ als daß deßwegen der Friede aufgehalten würde. Jene ſagten: Es wäre zwar zu wünſchen/ daß man den Kayſerl. Unterthanen ihre vorige Religions-Freyheit erhalten könte. Allein da es mit Deutſchland auf die Neige kom̃en / alſo daß innerhalb Jahresfriſt mehr Evangeliſche zu Grunde gingen/ als derer wären/ denen hiedurch geholffen würde; ſo könte man ihrentwegen nicht weiter im Kriege bleiben. Vielmehr würden ſie mit allen zu frieden ſeyn/ weñ ſie hören würden/ wie ſehr man ſich ihrentwegen bemühet/ und wie lange der Friede deßwegen aufgehalten worden; Zumahl da es ihnen nichts helffen würde/ weñ andere Evangeliſche nebſt ihnen untergingen. Doch wolte man die Sache an die Schweden berichten/ und ihre Meinung darüber vernehmen. Könten ſie etwas weiter erhalten ohne merckliche Verhinderung des Friedens/ wolte man es als einen Gewinſt des Friedens mitnehmen/ wo nicht/ ſo müſte man damit zu frieden ſeyn/ was die Kayſerl. offeriret; Doch mit dem Bedinge/ daß ſolches inzwiſchen gültig wäre / und den Evangeliſchen frey ſtünde / weñ ſie noch ferner etwas vor ſie ausdingen könten. Im übrigen da der Churf. von Sachſen nochmals an den Kayſer wegen Schleſien geſchrieben/ ſo müſte man ſelbige Declaration reſerviren. Ingleichen/ daß das freye Religions-Exercitium den Evangeliſchen Kayſerlichen Hoffbedienten/ die der Kayſer anzunehmen verſprochen / und den Geſandten und Bedienten der Evangeliſchen Stände gelaſſen würde.

Oxenſtiern reitzet ſie wieder auff.

§. 96. Als die Evangeliſchen ſolches den Schweden entdeckten/ ſtellte ihnen Oxenſtiern vor: Es wäre eine wichtige Sache/ dabey ſich ein iedweder in acht zu nehmen/ damit er nicht ſein Gewiſſen damit beſchwerte / und alſo hätte man ſich auffs äuſſerſte vor dieſe Leute zu bemühen / damit ſie ihre Religions-Freyheit erhielten. Dieſes wäre allemahl der Schweden vornehmſter Zweck geweſen/ ihre Religion/ und alle die ſich dazu bekeñten von Unterdruckung zu befreyen/ und weñ es gleich ziemlich gefärlich ſchiene / müſte man deßwegen das Vertrauen auff Gott und den Muth nicht ſincken laſſen / und alſo anitzo nicht durch Nachläßigkeit auf ſchädliche Conſilia gerathen. Die Kayſerl. wären verwegen/ daß ſie den Schweden uñ Evangeliſchen nach ihren Gefallen in dieſem Stücke Geſetze vorſchreiben wolten. Man hätte die armen Leute in dieſem gantzen Kriege durch ſolche Hoffnung unterhalten/ daß ihnen der Friede Ruhe von ſolchem Unglück ſchaffen würde. Weñ ſie anitzo gäntzlich darum gebracht würden/ dürfften ſie es übel empfinden. Die Ungern hätten ihr Verlangen in Anſehung der glücklichen Waffen der Königin durchbringen können/ warum wolte man ſie in dem Unglücke baden laſſen/ da man durch das Kriegs-Glück zu ſolchen gelinden Anſchlägen nicht getrieben würde? Allein dieſes richtete bey den Evangeliſchen wenig aus; in deren Nahmen Thumbshirn antwortete: Sie lobten allerdings dergleichen tapffere Anſchläge / hätten auch von Oxenſtiernen anders nichts erwarten köñen. Man müſte ſich über die Unbilligkeit und Hartnäckigkeit der Kayſerl. beklagen / welche ſich unterſtanden/ dieſelbe um ihre Religions-Freyheit zu bringen/ die man mit ſolcher Mühe und Unkoſten erkaufft. Die Evangeliſchen fragten nochmahls: Ob etwas mehr als in der letzten Declaration der Kayſerl. zu erhalten? Wenn ſolches nicht geſchehen könte/ ſo möchte man bedencken/ daß in 1. Jahre mehr Evangeliſche zu Grunde gingen / als vielleicht in allen Kayſerl. Landen wohnten. Deßwegen möchten ſie es endlich bey der Kayſerl. Offerte bewenden laſſen/ und ihnen die fernere Handlung deñoch auf den künfftigen Reichstag reſerviren. Gott würde gewiß einen andern Weg finden/ ſeine Ehre und Lehre zu erhalten. Dieſe Meinung der Evangeliſchen wurde durch etliche Kayſerlich geſiñte dem Kayſer verrathen/ wie denn der Altenburgiſche uñ Lüneburgiſche bey öffentlicher Zuſammenkunft ſich ſehr beklagten/ daß die Kayſerl. alles/ was bey ihnen gehandelt würde/ auch was ein ieder votiret hätte/ erfahren/ welches auch die Urſach geweſen/ warum man in der andern Claſſe der Autonomie mehr nicht erhalten können. Lampadius war auch ungehalten / und ſagte: Wenn er den Verräther wüſte / ſo wolte man ihn hauptſächlich ſchimpffen / dem auch die andern nicht viel gutes anwünſchten. Dannenhero blieben die Kayſerl. unbeweglich bey ihrer gethanen Erklärung / und antworteten auff der Schweden Rationes ſonſt nichts/ als: Beſagter Artickel wäre von dem Kayſerlichen Hofe ſo gemacht worden/ darin ſie keinen Buchſtaben ändern könten / gaben es auch nicht undeutlich zu verſtehen: Sie wüſten zur gnüge/ daß die Evangeliſchen eben dieſer Meinung wären.

Der Evangeliſchen Anſchläge werden den Kayſerlichen verrathen.

Der Schweden Handlung.

§. 97. Den Schwediſchen Geſandten war von der Königin anbefohlen worden/ die Sache ſo lange zu urgiren/ biß die übrigen Artickel / und abſonderlich die Belohnung der Soldateſca zu Ende gebracht wären. Wenn man dieſes alles erhalten/ hielt ſie nicht vor thulich/ deßwegen allein die Tractaten auffzuheben. Sie beklagte ſich auch nicht wenig/ daß die Evangeliſchen ihren eigenen Vortheil entgegen wären/ und gleichſam mit Macht in der Sache fort eilten. Doch auf die letzte befahl ſie: Sie möchten ſich genügen laſſen / wenn ſie ſelbige Unterthanen dem Kayſer recom̃endiret/ und wenn die Kayſerl. Geſandten in Ferdinandi Nahmen deßwegen gute Verſprechungen thäten. Alſo wurden die Schweden durch der Evangeliſchen Erinnerung und Bitten überwunden / daß ſie wiewohl ungern daran gingen/ mit den Kayſerl. ihr Project deßwegen zu überlegen. Die Kayſerl. hatten den 4. Evangel. Hertzogen in Schleſien und der Stadt Breßlau das Religions-Exercitium verſtattet/ uñ rühmten dieſes/ als eine groſſe Kayſerl. Gnade/ welche ſie auch in demüthigen Gehorſam ſchon An. 25. angenom̃en/ damit der Danck wegen ſolcher Verſtattung der Schwediſchen Interceßion/ und nicht den gegenwärtigen Tractaten zugeſchrieben würde. In dem folgenden Verſicul hatten ſie auch dieſe

Der Schweden Tractaten mit den Kayſerlichen deßwegen.

1648. Worte hinzu geſetzt: **Als einen vor ſich abſoluten und freyen Fürſten**/ welche nicht allein von ſeinen Erb-Reichen und Landen/ſondern auch von dem Reich ſelbſt kunten verſtanden werden. Da ſie die Grafen/Frey-Herren und Edelleute benahmt/ hatten ſie ihre Unterthanen ausgelaſſen: Hiernächſt alles auff die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten reſtringiret/ und die Reformirten/ welche ihren Urtheil nach zu ſelbiger Confeßion nicht gehörten/ausſchlieſſen wollen. Uberdiß wolten ſie das/ was ſie offeriret/ nicht auff interim/ſondern auff ewig gelten laſſen. Deßwegen wolten ſie auch weder die Unterhaltung/ noch die Interceßion der Königin und der Evangeliſchen Stände gelten laſſen/noch zugeben/ daß der Kayſer auff dem künfftigen Reichs-Tage/ und ſonſt wegen dieſer Sache angeſprochen würde. Endlich/daß allen Evangeliſchen Hoffräthen/ Agenten und Bedienten der Stände/ein freyes Religions-Exercitium in der Kirche oder in beqvemen Häuſern/ nebſt den Gottes-Acker und Begräbnis-Solennitäten in der Kayſerlichen Reſidentz verſtattet würde/ darüber entſchuldigten ſie ſich mit dem Mangel der Ordre. Die Schweden erkanten zwar alles/ was der Kayſer in dieſem Stücke concedirte/ vor eine Kayſerliche Gnade/ welche aber doch biß auff das 35ſte Jahr nicht zu reſtringiren. Wegen der Macht des Kayſers/ ſo wohl im Reiche/ als ſeinen Erblanden wurde zwiſchen den Schweden und Kayſerlichen ſcharff diſputiret. Als ſie aber dieſelbe auff des Kayſers Reich und Erblande endlich reſtringirten/hatten die Schweden wenig Urſache ſich weiter dawider zu ſetzen; Doch berichteten ſie die Sache gleichfals an die Catholiſchen/ als welche die Freyheit des Reichs nicht minder/ als die Evangeliſchen anginge/ welche auch mit den Kayſerlichen zu reden verſprachen. Alſo ſind mit Bewilligung aller Stände die beſagten Worte ausgeſtrichen worden. Daß die Unterthanen der Graffen/ Freyherren und Edelleute eben der Indulgentz genieſſen ſolten/ verſprachen die Kayſerlichen mit Worten; Doch wolten ſie es in das Friedens-Inſtrument aus Mangel der Ordre nicht mit hinein rücken laſſen/ weil ſie in Sorgen ſtunden/ es möchten mit der Zeit auch andere unmittelbare Unterthanen unter dieſen Titel wollen begriffen ſeyn. Weil aber die Transactiones vor ein genaues Recht gehalten werden/ ſo drungen die Schweden darauff/ daß man der Unterthanen allerdings gedencken ſolte/ welchen die Kayſerlichen endlich nachgaben/ zumahl da dieſer Extenſion/ derer ſie ſich beſorgten/ durch das Wort Ihrer begegnet ward. Vor die Reformirten waren die Brandenburgiſchen bekümmert/ und baten die Schweden: Wenn die Kayſerlichen in ihrer Declaration ſie etwa unter dem Titel der Augſpurgiſchen Confeſſion ausſchlieſſen wolten/ ſo möchten ſie ſich dieſelben laſſen recommendiret ſeyn. Und als die Schweden deßwegen Erinnerung thaten/ lachten die Kayſerlichen dazu/ und ſagten: Die Reformirten würden nicht durchgehends vor Augſpurgiſche Confeßions-Verwandten gehalten; Doch lieſſen ſie dem Churfürſten von Brandenburg zu Gefallen/ die Worte/ ſo den Reformirten verdächtig ſchienen/ausleſchen. Uber die 3. Kirchen/ welche von dem Churfürſten von Sachſen in Schleſien erhalten worden/ wolten die Schweden wo nicht das volle Religions-Exercitium/ doch etliche Kirchen in den Erblanden ausdingen; Deßwegen ſie etliche mahl bey den Kayſerlichen ſcharff anhielten. Wiewohl ſie ſchlugen es beſtändig ab/ob wohl (wie man hernach erfahren) der Kayſer ſchon verwilliget/ daß man den Schweden darin gratificiren ſolte/indem ſie wuſten/ daß die Evangeliſchen über dieſen Begehren nicht ſonderlich hielten/ungeacht ſie kurtz vor dem Ende Hoffnung zu einer Kirche in den Wieniſchen Mauern gemacht hatten. Daß man aber auff dem künfftigen Reichs-Tage und ſonſt vor die Religionsverwandten nicht reden ſolte/ wolten die Schweden und Evangeliſchen keinesweges zugeben/ weil es nicht zu leiden ſtünde/ daß man den armen Leuten allhier öffentlich nähme/ was man ihnen nicht gegeben hätte/ und daß man ihnen alle Hoffnung abſchnitte/ mit der Zeit wieder dazu zu kom̃en. Dannenhero gingen die Kayſerlichen endlich dieſes ein/ wenn man ſich nur in den Grentzen der freundlichen Unterhandlung oder einer gewiſſen Vorbitte hielte/ und keine Gewaltſamkeit und Feindſeligkeit gebrauchte. Endlich was das Religions-Exercitium der Kayſerlichen Hoffleute und Bedienten der Stände betrifft/ darzu waren die Kayſerlichen nicht ungeneigt: Doch kunten ſie nichts gewiſſes wegen Mangel der Ordre darin verſprechen. 8. Mart. Als aber die Evangeliſchen ſorgfältig auff den Schluß drungen/ wurde die Sache auff den Reichs-Tag verſchoben. Alſo iſt dieſes durch Vermittelung der Stände zu Ende gebracht und unterſchrieben worden/ da die Catholiſchen verſprachen/ ſie wolten die Kayſerlichen Geſandten wenn ſie etwas wider ihre Ordre zugelaſſen/ bey dem Kayſer ſchadloß halten/ und die Schweden den Evangeliſchen Ständen auff ihr Anhalten folgten.

Von der Schwediſch Satisfactio und dem wa drauff erfol get.

§. 98. In dem beyder Religionen Stände ſich über den Reichs-Händeln zu Ende des Jahres berathſchlagten/ hatten die Schweden beſchloſſen/ die Satisfaction/ und was daran hanget/ zu abſolviren/ darin ſie einige dunckele Oerter deutlicher zu machen vor nöthig befunden/ allen künfftigen Streitigkeiten vorzukommen. Nachdem ſie gemerckt/ daß die Catholiſchen in ihren Correcturen etliche wichtige Dinge vorhatten. Wegen der Aeqvivalenz verſicherten die Kayſerlichen/ ſie wolten mit den Intereſſenten ohne der Schweden Jalouſie leicht zu rechte kom̃en; Welches die Schweden an ſeinen Ort geſtellet ſeyn lieſſen. Allein wegen Satisfaction der Kron Schweden waren zwar die Kayſerlichen unter währendem Diſputate nicht allerdings unterſchieden; Doch wolten ſie kein neu Project auffſetzen/ ſondern blieben bey dem/ welches die Legations-Secretarii unterſchrieben/ alſo daß keine Parthey etwas ändern ließ/ ausgenommen wo etwas mit beyder Partheyen Conſens geändert worden/ als zum Exempel: Von dem Condominio zu Wißmar/ von dem Stifft Hamburg/ und inſonderheit von den 14. Dörffern/ deren immerwährende Poſſeß der Hertzog von Hollſtein bey dieſem Frieden erlangte. Zwar der Churfürſt von Sachſen fing eine Action wegen Wollin an/ weil die Schweden ſeiner Schweſter/ die Hertzog Franciſcum geheyrathet/ ihr Heyrath-Gut preiß gemacht/ dafür der Hertzog die Inſel Wollin verpfändet haben ſolte. 10. M Wie den̄ der Sächſiſche Geſandte proteſtirte und

dem

1648.

dem Churfürſten ſein Recht vorbehielt. Doch dieſes achteten die Kayſerlichen wenig; Und weil die Schweden es vor eine Sache von böſer Conſeqventz hielten/ den ehmahligen Vergleich wieder zu retractiren/ ſo wurde beliebet/ bey dem ehmahligen Projecte unverändert zu bleiben/ und es bey der Kayſerlichen mündlichen Declaration in einem und dem andern bewenden zu laſſen. Nach Vollendung des Artickels von der Juſtitz und Autonomie ſchien es den Schweden nunmehr beqvem zu ſeyn/ den Artickel von der Satisfaction vorzunehmen/ welches ſo wohl von den Kayſerlichen als von den Ständen beliebet ward; Auſſer/ daß die Catholiſchen dabey ausdungen: Man möchte dadurch die Ordnung der Tractaten nicht turbiren/ ſondern alſofort ausmachen/ was in Puncto Gravaminum noch übrig wäre. Ingleichen was in der Pfältziſchen Sache abgehandelt worden/ von den Geſandten unterſchreiben laſſen. Alſo wurde der Artickel von der Satisfaction nochmahls zu Pappier gebracht/ wie er itzo in dem Friedens-Inſtrumente befindlich/ ausgenommen/ daß von dem Condirectorio des Hauſes Lüneburg in dem Nieder-Sächſiſchen Creyße noch nichts exprimiret/ und was dazumahl von Belohnung der Soldateſca hinein gerücket worden/ nach der Zeit als überflüßig ausgelaſſen ward. Alſo wurde auch dieſer Artickel von Cranen/ Salvio/ ingleichen von den Evangeliſchen und Catholiſchen Directoribus unterſchrieben.

8. Mart.

Von den Aeqvivalenten und der Pfältziſchen Sache.

§. 99. Die Aeqvivalenz als einen Anhang ihrer Satisfaction/ wolten die Schweden alſofort unterſchreiben laſſen. Ob ſich nun wohl die Kayſerlichen bereit darzu erwieſen/ ſo ſetzten ſich doch die Bayeriſchen darwider/ und zogen die Catholiſchen auf ihre Seite/ weil die Schweden die Pfältziſche Sache zu unterſchreiben aus gewiſſen Urſachen Bedencken trugen. Denn ob wohl zwiſchen ihnen und den Frantzoſen vor Zeiten deßwegen ein Vergleich getroffen worden/ ſo waren doch nachmahls ſolche Dinge dazwiſchen kom̃en/ daß ſie Urſach genug hatten/ von ihrer vorigen Reſolution zu laſſen. Nichts deſtominder bezeigten ſich die Schweden/ ungeachtet ſich der Neuburgiſche und andere dawider ſetzten/ bereit/ mit dem Bedinge/ wenn der Churfürſt von Bayern zu den noch unerörterten und beygelegten Sachen einen nützlichen Beytrag thun wolte. Da nun dieſes den Bayeriſchen nicht anſtund/ ſo wurde dadurch die Subſcription der Aeqvivalente verhindert. Zwar die Brandenburgiſchen und Lüneburgiſchen/ welche Urſach hatten/ ſich wegen des Aeqvivalents in acht zu nehmen/ waren aus Mißtrauen gegen die Catholiſchen bekümmert/ und hielten bey den Bayeriſchen an: Sie möchten ſich inzwiſchen daran genügen laſſen/ daß der Vergleich durch die Stände und ihre Directores in der Pfältziſchen Sache confirmiret würde; Alſo wurde dieſe Hinderniß abgethan/ und die Subſcription/ ſo wohl wegen der Pfältziſchen Sache/ als wegen der Aeqvivalenz von dem Mayntziſchen Reigersbergen/ und den Altenburgiſchen Thumbshirn verrichtet.

9. Mart.

Die Brandenburgiſchen und Lüneburgiſchen werden dadurch begütiget.

§. 100. Durch ſolche Unterſchreibung wurden der Brandenburgiſche und Lüneburgiſche Geſandte ziemlich begütiget/ welche bißanhero einige Verdrießligkeit gegen die Schweden bezeiget. Die Lüneburgiſchen redten kurtz zuvor ungewöhnlich trotzig/ und fingen an die Schweden mit anzüglichen Reden durchzuziehen. Inſonderheit da die Schweden aus gewiſſen Urſachen ihr Aeqvivalent zu unterſchreiben verzogen/ ſo fuhren ſie importun heraus/ und ſagten: Sie wolten ihre vier Stiffter/ als das Halberſtädtiſche/ Magdeburgiſche/ Mindenſche und Ratzeburgiſche behaupten/ da ſie doch niemahls zur Poſſeſs derſelben gelanget. Abſonderlich aber wurden die Brandenburgiſchen Anſchläge vor verdächtig gehalten; Maſſen der Churfürſt genaue Commercia mit den Holländern pflog/ und zu Anfang des Jahres Geſandten an den Kayſer/ König in Deñemarck und Polen/ an Chur-Sachſen und die Hertzoge von Lüneburg/ wie auch an Chur-Cölln und Melandern geſchicket. Man wuſte auch/ daß er bey dem Churfürſten von Sachſen und den Lüneburgiſchen wegen einer genauen Conjunction zwiſchen den Evangeliſchen/ und inſonderheit dem Hauſe Sachſen/ Brandenburg und Lüneburg/ item wegen Zurüſtung zum Kriege gehandelt/ daß wenn die ausländiſchen Könige die Kayſerlichen Offerten nicht eingehen/ und Deutſchland den Frieden mißgönnen wolten/ ſie durch ihre Autorität und Waffen darzu gezwungen werden könten. Es mangelte auch nicht an ſolchen Leuten/ welche die Schweden beredten/ der Churfürſt würde das Andencken des Hertzogthums Pommern/ welches er ſich einmahl feſte eingebildet/ niemahls aus dem Sinne laſſen/ und das euſſerſte verſuchen/ ſie wiederum heraus zu bringen. Ob wohl die Königin ihren Officirern allbereit befohlen/ wenn ſie merckten/ daß Chur-Brandenburg einige Völcker in Deutſchland aufbrächte/ ſolten ſie dieſelben alſofort zerſtreuen/ damit keine Armee daraus werden könte. Er bemühete ſich auch bey den Holländern wegen einer neuen Alliantz/ uñ wolte ſie vornehmlich durch ihre damahlige Feindſchafft wider die Schweden antreiben/ gab vor: Er wolte ihnen gleichfals eine Alliantz mit den Dänen/ Lüneburgern/ Hertzoge von Hollſtein und andern verſchaffen. Wiewohl dieſe Alliantz dazumahl nicht fortgegangen/ nachdem die Niederländer gemerckt/ daß der Churfürſt vornehmlich darauff ginge/ damit ihre Beſatzungen aus den Cleviſchen Städten genommen würden/ welche Condition er vor andern urgirte. Zwar als der Churfürſt die Suſpicion der Königin merckte/ gab er ſeinen Geſandten Ordre/ ſelbige den Schweden zu benehmen. Es hätte ihm zwar anfangs wehe gethan/ daß die Königin Pommern begehret/ und daß er den vornehmſten Theil davon abtreten müſſen/ es könte auch ſeyn/ daß er damahls bey dem neuen Schmertzen etliche unfreundliche Worte fahren laſſen. Nachdem aber ſelbige Streitigkeit biß zu Beſchützung der Grentzen beygeleget worden/ wäre er niemahls willens geweſen/ den Vergleich umzuſtoſſen. Nach der Zeit hätte er alle ſeine Anſchläge dahin gerichtet/ wie er ſich die Schwediſche Freundſchafft durch gewiſſe Pacte verpfänden möchte. Er wuſte wohl/ daß ihm nichts zuträglicher wäre/ als eine auffrichtige Freundſchafft und getreue Nachbarſchafft mit Schweden zu halten/ und daß er ſich und ſeinen Staat nicht gewiſſer in Gefahr ſetzen könte/ als wen er etwas widerwärtiges wider beſagtes Reich anfinge/ welches nicht allein vor ſich mächtig wäre/ ſondern auch ſtattliche Bundesgenoſſen hätte/ und nicht weit von ſeinen Landen läge. Weñ er dergleichen im Sinne gehabt/ hätte er nicht auff die reiffe Zeit des Friedens warten wollen/ oder ſo viel Gelegenheit/ ſolchẽ Zweck zu er-

1648. halten/aus den Händen laſſen/und ſeine Anſchläge von ſo viel mächtigen Fürſten trennen wollen/ welche alle darauff gegangen/ daß die Schweden wieder von dem deutſchen Boden möchten gebracht werden. Die Alliantz mit den Holländern wäre nicht neu/ſondern von ſeinen Vorfahren gemacht; vermöge welcher ſie ſelbige Länder erlanget/und welche er nunmehr zu ſeiner Defenſion wieder auffrichtete. Man würde auch nicht erfahren/daß ſeine Bedienten in Niederland/oder ſonſt etwas wider Schweden anfingen. Die Ambaſſade an den Kayſer wäre deßwegen geſchehen/damit die Graffſchafften Marck und Ravensburg von der Contribution befreyet/ und Ham reſtituiret würde. Wenn man ſich der Däniſchen Anſchläge wider Schweden bedienen wollen/ſo hätte ſich es dazumal beſſer geſchickt/als der König in öffentlichen Kriege mit Schweden verwickelt geweſen/als nunmehr/da er zum Friede gebracht/ und nicht gläublich wäre/ daß man auff ſeine Anſchläge reflectiren könte. Es wäre auch von ihm daſelbſt von nichts gehandelt worden/als wegen des Zolles im Oreſund. Die Abfertigung an Chur-Sachſen und Lüneburg wäre einzig und allein zu Beſchleunigung des Friedens angeſehen/ daß man den Kronen die aßignirte Satisfaction nicht weiter diſputirlich machen ſolte. Er hätte ſich auch eingebildet/ daß dieſes der Königin um ſo viel weniger mißfallen würde/weil ihre Geſandten beſtändig vorgaben: Es wäre ihnen um nichts zu thun/ als um den Frieden. Die Schweden würden nicht erfahren/ daß er ſich über ſie bey dem Churfürſten von Sachſen und den Hertzogen von Lüneburg beklaget/ſondern daß er vielmehr ihr friedfertiges Gemüth gelobet. Dieſes erzehlten die Brandenburgiſchen weitläufftig bey den Schweden/ und confirmirten es durch Auffweiſung des Churfürſtlichen Brieſes. Das iſt gewiß/ daß man nach dieſem nicht mercken können/ daß ſie den Frieden verhindern wollen; Vielmehr thaten ſie bey den nachfolgenden Tractaten/ und inſonderheit bey der Satisfaction der Soldateſca ihren nützlichen Beytrag. Des Churfürſten Geſandten/ welche ſich bey den Holländern wegen der Alliantz bemüheten/ verſicherten; daß er wegen Pommern völlige Satisfaction erhalten. Sie lieſſen auch die Clauſul nunmehr aus/ welche ſie im vorigen Jahre in die Alliantz zu rücken begehrten/ daß ſich die Holländer durch Interceßion und andere Mittel bemühen ſolten/ damit der Churfürſt Pommern wieder bekäme. Nichts deſtominder war diß verdächtig/ daß in ſelbiger Alliantz an die Kron Spanien nicht gedacht worden; Da der König in Dennemarck/ Sachſen und Lüneburg mit eingeſchloſſen/und mit ausdrücklichen Worten geſetzet wurde/ daß ſelbige Alliantz weder wider den Kayſer/noch König in Polen angeſehen wäre.

Streitigkeit wie die Sache zu tractiren.

§.101. Nachdem die Schweden ihre Satisfaction zu Ende gebracht/begehrten ſie die Caſſeliſche Sache und die Belohnung der Soldaten vorzunehmen/ denn die Kayſerlichen hätten Hoffnung gemacht/ daß man ſelbige eheſtes überlegen wolte. Sie hatten auch Mühe genug darauff gewendet/ daß ſie die Heſſen und Frantzoſen ſo lange zur Patientz gebracht/und ihnen deßwegen Parol gegeben/ welche ſie nicht zurücke ziehen könten; Hingegen die Kayſerlichen ſchoben die Schuld anfänglich auff die Catholiſchen/ welche die einmahl beliebte Ordnung nicht wolten umſtoſſen laſſen/ welches ſie auch droben mit ausdrücklichen Worten reſerviret/ die gantze Sachen würde dergeſtalt in Confuſion gerathen/ ſonderlich da man einmahl beliebet/ die Privat-Sache den allgemeinen Händeln nachzuſetzen. Endlich ſagten ſie ohne Weitläufftigkeit: Sie könten nicht leiden/ daß die eigene Sache des Kayſers/welche in dem §. **Endlich alle**/verſirte/ hinter das Begehren der Landgräfin geſetzet würde. Wegen der Soldateſca wurde das allerſchwerſte ausgemacht/ daß ſie allerdings Satisfaction haben ſolten. Mit den übrigen würde es leicht ſeyn/ wenn man angefangen davon zu handeln; Welches denn zu ſeiner Zeit geſchehen ſolte/ wenn es die Ordnung betreffen würde. Dann wenn das übrige nicht zu Ende käme/ würde auch dieſes keinen Effect haben. Worauff die Schweden antworteten: Die Catholiſchen gingen etwas inſolent/ daß ſie ihnen wegen Ordnung der Tractaten Geſetze vorſchreiben wolten; Wären ſie doch ſelbſt nicht bey der Ordnung geblieben/ mit der ſie ſich anitzo ſo viel einbildeten/ ſondern hätten von hinten angefangen. Die Juſtitz und Autonomie/ welche alle anginge/ wäre ſchon ausgemacht. Was noch übrig/ das wären Particulier-Dinge/davon man doch keines hindan ſetzen/ſondern/ſo viel möglich/gleich ausmachẽ ſolte.

§. 102. Solche Widerwärtigkeit abzuthun/ legten ſich die Evangeliſchen dazwiſchen/ und erwieſen den Schweden/ daß wegen der Gravaminum noch etliche wichtige Dinge übrig wären/ die zur gemeinen Sache gehörten/ als wegen Augſpurg und anderer Städte; Ingleichen wegen der Pfandſchafften/welche keinesweges getrennet/ oder unerörtert gelaſſen werden könten; Weñ ſelbige abgethan uñ die Stände zur Eintracht gebracht würden/ ſo würde ſich das übrige deſto leichter vollziehen laſſen/ indem die Stände mit geſamter Hand ſich darum bewerben würden. Sonſt würde durch die Moroſität der Catholiſchen alles verhindert/ welches die Evangeliſchen gerne wolten zu Ende gebracht wiſſen. Die Landgräfin hätte die Waffen in der Hand/wie auch die Königin/ die ihr den Rücken hielte; Alſo wäre kein Zweiffel/ daß ſie allerdings Satisfaction erhalten würde. Sie würden ſich auch ihrentwegen möglichſt dahin bemühen/ und es ſo weit bringen/ daß man alſofort nach den Gravaminibus die Caſſeliſche Sache vornähme. Hingegen die Schweden ſagten: Es würde keine geringe Erleichterung in der Sache geben/ wenn man ſich mit der Landgräfin zu erſt vertrüge/ als welche ſich hernach eiffrigſt bemühen würde/ alles übrige abzuthun/ da ſie itzo zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchweben muſte. Weil man aber Hoffnung hatte/ daß die Gravamina innerhalb wenig Tagen zu Ende kommen könten/ ſo lieſſen ſie endlich dieſes nach. Gleichwohl bedungen ſie ausdrücklich/ daß alsdenn die Caſſeliſche Sache ohne Widerrede ſolte vorgenommen werden.

Die übrig
Gravamin
werden vor
genommen.

§. 103. Hierauff fing man an zu handeln/ wegen der gleichen Anzahl der Obrigkeiten und öffentlichen Aemter von beyden Religionen zu Augſpurg und Dünckelſpül/ Bieberach und Ravensburg/ welche vor dieſen zwar zugelaſſen/ hernach aber wieder retractiret worden/ darin ſich die Kayſerlichen und Catholiſchen/

Von der
Gleichhei
Obrigkei
Augſpur
anderswo

164

1648. ſchen/ ſonderlich auff der Bayern Anſtifften den Schweden hefftig widerſetzten/ alſo/ daß es kaum das Anſehen hatte/ daß ſie ſolches durchbringen würden. Der Zuſtand der Stadt Augſpurg war Anno 24. dieſer geweſen/ daß beyde Stadt-Pfleger der Catholiſchen Religion zugethan waren/ und in dem innern Rathe nur ein eintziger Evangeliſcher zu finden. In dem groſſen Rathe waren 15. Raths-Herren der Evangeliſchen/ und 23. der Catholiſchen Religion zugethan; Drey geheime Herren waren Catholiſch/ von den 3. Baumeiſtern nur ein eintziger Evangeliſch. In den übrigen Aemtern waren die Catholiſchen gleichfals den Evangeliſchen allenthalben überlegen. Doch vor itzo wurde gezweiffelt: Ob noch ein eintziger Evangeliſcher in einem öffentlichen Amte ſäſſe. Hiernechſt hielten die Schweden davor/ es wäre faſt überflüßig in der Sache zu ſtreiten/ welche Trautmansdorff und ſeine Collegen allbereit eingegangen. Man hätte die Gleichheit in der Kammer zu Speyer verwilliget/ welche das gantze Reich anginge. Nun wäre es ein geringes/ daß man der Stadt Augſpurg dergleichen zulieſſe. Man handelte mit den Evangeliſchen zu Augſpurg nicht nach Billigkeit; Es wären ihrer dreymahl ſo viel als Catholiſche und gleichwohl müſten ſie es leiden/ daß die Catholiſchen alle öffentliche Aemter inne hätten. Und da alles von den meiſten Votis beſchloſſen würde/ ſo dependirten die Evangeliſchen von dem Willen der Catholiſchen. Alſo müſte man den Grund ſelbiger Republic auff die Gleichheiten der Obrigkeiten ſetzen. Wo die Zahl der Perſonen ungleich wäre/ möchte eine jährlich mit der andern alterniren. Es ſtünde den Schweden nicht zu leiden/ daß die Stadt/ von der ihre Religion den Nahmen führet/ ſo hart ſolte gehalten werden. Es wäre eine freye Stadt/ darüber niemand von den Ständen einig Recht hätte. Und was ſie anitzo vor Augſpurg begehrten/ das gehörte auch zu den übrigen obangeführten Städten. Hingegen die Kayſerlichen ſagten: Die Schweden hätten bey dieſen gantzen Friedens-Tractaten nichts unbillichers begehret/ als dieſes. Man könte es zwar geſchehen laſſen/ daß den Evangeliſchen wegen der Religion beſſere Conditiones verſtattet würden; Doch daß der Zuſtand der Stadt/ wie er vor hundert Jahren geweſen/ und bey verfertigung des Religions-Frieden nicht angefochten worden/ nunmehr ſolte über einen Hauffen geſtoſſen werden/ das könte man nicht leiden. Die Gleichheit diente den Catholiſchen zu keiner Sicherheit; Immaſſen die meiſten Bürger Evangeliſch wären/ welche die Catholiſchen dadurch eintzig und allein bißhero zwingen können/ weil ſie das Regiment gehabt. Wenn nun die Evangeliſchen eben ſolche Autorität im Rathe erhielten/ ſo wäre zu beſorgen: Sie möchten von ihnen gäntzlich unterdrücket werden. Wenn auch die Catholiſchen merckten/ daß darauff umgegangen würde/ ſo würden ſie ſonder Zweiffel den Churfürſten von Bayern zum Schutz-Herrn annehmen/ und alsdenn dürfften es die Evangeliſchen noch ſchlimmer haben. Die Augſpurger ſelbſt hätten in ihrer Supplic von den Ständen mehr nicht gebeten/ als daß ſie in den Zuſtand von Anno 1618. geſetzet würden/ und die Königin hätte den Termin zur Reſtitution ſelbſt nicht weiter hinaus geſchoben. Das wolten ſie gerne zugeben/ und wenn die Augſpurger ihr Begehren erhielten/ ſo hätten ſie nicht zu klagen. Wenn die Schweden dieſe Sache fahren lieſſen/ ſo wolten ſie es dahin bringen/ daß ihre Religions-Verwandten in den Reichs-Receſſen ſolten Evangeliſche genennet werden. Doch auff die letzte/ da ſich die Evangeliſchen drein mengten/ verwilligten ſie die verlangte Gleichheit vor Augſpurg/ und die kleinern Städte/ mit dem Bedinge/ daß in dem innern Rathe allemahl 3. Catholiſche und 2. Evangeliſche wären/ und daß die Catholiſchen/ welche anitzo in Aemtern ſäſſen/ ſelbige die Zeit ihres Lebens behalten ſolten; Doch an der verſtorbenen Stelle möchten Evangeliſche kommen/ biß die Anzahl gleich würde. Davon lieſſen die Schweden das erſte nach der Evangeliſchen Gutbefinden zu; Allein das letzte ſchrenckten ſie dergeſtalt ein/ wie es in dem Friedens-Inſtrumente zu finden. Im übrigen bezeugten die Kayſerlichen gegen die Schweden: Sie hätten die Catholiſchen nicht ohne groſſe Mühe bewegen können/ daß ſie dieſes zugelaſſen/ wie ſich denn ſonderlich die 4. Catholiſchen Churfürſten dawider geſetzet/ nebſt Leuxekringen/ welcher des Abts zu Cempten Deputirter war/ und über diß im Nahmen etlicher Grafen und kleinen Städte in Schwaben zu votiren hatte; Alſo daß ſie faſt pro Autoritate handeln müſſen. Sie hätten es der Königin und der Kron Schweden/ nicht den Ständen zu gefallen gethan/ nach denen ſie nichts würden gefragt haben/ wenn ſich nicht die Schweden ſo ſehr in der Sache bemühet. Wiewohl etliche davor hielten: Die Kayſerlichen hätten vielmehr dieſe Gleichheit aus Haß gegen die Bayeriſchen verſtattet. 1648.

Vor die Stadt Achen iſt nichts zu erhalten.

§. 104. Allein vor die Stadt Achen kunten die Schwedē die verlangte Religions-Freyheit nicht erhalten. Zwar ſie ſtellten vor: Die Evangeliſchen Stände hätten ſchon Anno 600. an Rudolphum II. deßwegen geſchickt/ und darum gebeten: Wenn ſolche nicht bewilliget würde/ ſo würden die Holländer und der Churfürſt von Brandenburg ſich der Proteſtantiſchen Bürger daſelbſt annehmen/ wodurch denn zu neuer Unruhe Gelegenheit könte gegeben werden. Doch die Kayſerlichen ſagten: Sie hätten dazu keine Ordre/ und die Catholiſchen Stände widerſetzten ſich hefftig: Es wäre nicht rathſam die Catholiſchen in Achen zu irritiren/ damit ſie ſich nicht ins Spaniſche Gebiete begäben/ und dem Reiche abdanckten; Auff welchen Fall die Holländer die Waffen/ welche ſie unlängſt niedergelegt/ wider die Spanier nicht von neuen ergreiffen würden. Die Sache ging auch den Churfürſten nicht an. Doch erklärten ſie ſich: Sie wolten nicht dawider ſeyn/ daß die Sache auff einen Reichs-Tag/ oder beqvemere Zeit verſchoben würde; Und wenn es verlanget würde/ ſolte es in die Acta gebracht werden. Allein in dem Friedens-Inſtrumente wolten ſie daran nicht gedencken laſſen; Woran ſich dazumahl die Evangeliſchen Stände genügen lieſſen.

Von den Reichs-

§. 105. Die dritte Streit-Sache war wegen der Reichs-Pfandſchafften/ und nahment-

1648.

Pfandſchafften.

lich Lindau und Weiſſenburg im Nordgau; In welchem Stücke die Schweden bey dem vorigen Vergleiche blieben. Allein die Käyſerlichen wolten es auff den künfftigen Reichstag verſchoben wiſſen. Damit aber die Tractaten deßwegen nicht ins Stecken geriethen/ remittirten ſie im Nahmen des Hauſes Oeſterreich wegen Lindau. An Weiſſenburg war dem Eichſtädtiſchen Biſchoff gelegen/ welchem die Kayſerlichen kein Præjuditz machen wolten. Doch endlich muſte er gleichfals von ſeiner Prætenſion abziehen. Und dieſes iſt das fürnehmſte geweſen/ worüber die Evangeliſchen und Catholiſchen geſtritten. Worauf das übrige leicht fertig gemacht wurde; Darinnen man hie und da einige Worte veränderte/ ohne der Evangeliſchen Schaden. Alſo wurde auch dieſer Artickel bey den Geſandten und Directoren wie der vorige unterſchrieben. Doch wurden die Proteſtationes von den Mayntziſchen und Altenburgiſchen wegen des Juris territorialis über Erffurt wiederholet.

Der Artickel wegen der Gravaminum wird zu Ende gebracht. 14. Maj.

Die Heßiſche Sache wird vorgenom̃en.

§. 106. Darauff kam es an die Caſſeliſche Sache/ wider welche ſich nicht ſo wohl die Kayſerlichen/ als die intereßirten Catholiſchen Stände ſetzten. Hingegen die Schweden kunten die Landgräfin/ als der Königin Bundesverwandte nicht verlaſſen/ vor welche ſich Grouillard/ der genommener Abrede nach dieſen Tractaten beywohnte/ gleichfals ſehr bemühete. Man nahm auch die Reichs-Stände dazu; Doch nicht alſo/ daß ſie nach ihren Gefallen die Sache mäßigen möchten/ wie ſie bißanhero bey den gemeinen Reichs-Händeln gethan. Zum Grunde der Tractaten wurde gelegt/ was vor dem Jahre mit Trautmansdorffen zu Oßnabrüg abgehandelt worden. Wobey die Schweden zu bleiben beſchloſſen; Doch daß ſie hier und da etwas änderten/ oder admittirten. Im übrigen wolten die Schweden die Heßiſche Sache der Pfältziſchen gegenüber ſetzen/ maſſen ſelbige der Kronen/ dieſe des Kayſers Bundesverwandten betraff/ und hielten vor billich/ daß ſie ſich nicht minder vor ſie/ als der Kayſer vor den Churfürſten von Bayern zu bemühen hätten; Alldieweil ſich die Landgräfin eben ſo ſehr um die Wohlfarth der Evangeliſchen/ als der Churfürſt von Bayern um den Kayſer verdienet. Mit den Artickel von der Satisfaction der Soldateſca/ wolten ſie den §. **Endlich alle** conjungiren/ als welche Sachen ſich wohl zuſammen ſchickten. Und dieſes mißfiel den Kayſerlichen ſelbſt nicht/ weil die Officirer/ die aus den Kayſerlichen Landen bürtig/ unter den Schweden Dienſte hatten/ eben ſo ſcharff nicht auf ihre Reſtitution zu dringen ſchienen/ wenn ſie eine anſehnliche Summa Geldes von der Satisfaction der Soldaten überkämen. Weil aber die Reichs-Stände die Pfältziſche Sache ſchon unterſchrieben/ ſo wolten die Kayſerlichen anitzo den §. **Endlich alle**/ gleichfals mit der Caſſeliſchen Sache abgethan wiſſen/ auff die Weiſe/ wie es in dem letzten Friedens-Projecte von ihnen exprimiret worden. Da nun die Schweden dieſes ausſchlugen/ wurden etliche Zuſammenkünffte mit unnützem Gezäncke zugebracht/ biß endlich die Stände mit genauer Müh von den Kayſerlichen erhielten/ daß ſelbiger §. beygeleget würde/ biß man anfinge von der Belohnung der Soldaten zu handeln.

Sie wird überleget:

§. 107. Alſo wurde der Landgräfin Begehren/ welches im Junio des vorigen Jahres ſchrifftlich übergeben worden/ nochmahls überleget. Und zwar (1.) ſchlugen die Kayſerlichen der Land-Gräfin und ihren zugehörigen eine abſonderliche Amneſtie ab/ weil ſie in der allgemeinen genugſam verſichert wäre. Denn nach dieſem Exempel würden alle Generals-Perſonen dergleichen begehren. Es wäre auch nicht nöthig/ daß man der Neutraliſten gedächte. Denn eben dieſer Gefahr/ derer ſich die Landgräfin von den Neutraliſten beſorgete/ wäre auch der Kayſer unterworffen/ als deſſen Völcker in Oſt-Frießland/ in die Graffſchafft Oldenburg und anderswo eingefallen/ auch Contribution daſelbſt eingetrieben. Die Churfürſten von Bayern und Cölln wären den Nachbarn zeitwärendes Krieges gleichfalls beſchwerlich geweſen; Deßwegen man doch bey erfolgten Friede gegen niemand etwas zu prætendiren hätte/ und alſo machte ſich die Landgräfin hierin eine vergebliche Sorge. Die Schweden hingegen erwieſen: Man hätte ſich vorhin darüber verglichen/ und wenn man ſolches wieder in Zweiffel ziehen wolte/ würde der Argwohn erwecket/ als ob etwas heimliches darunter verborgen. Die Langräfin begehrte auch nicht umſonſt wegen der Neutraliſten verſichert zu ſeyn/ weil man aus dem Verhaben des Landgraffen von Darmſtadt wohl wuſte/ was er dabey im Sinne hatte. Es würde von der Landgräfin nichts geſucht/ als Sicherheit gegen künfftige Streitigkeiten; Welchem Vorſatze ſie allerdings favoriſiren müſten. (2.) Das Stifft Hirſchfeld wolten die Kayſerlichen der Landgräfin als einen Theil von der Satisfaction anrechnen. Die Probſtey Gellingen wurde den Sächſiſchen reſerviret/ darüber der Weimariſche Erinnerung bey ihnen gethan. Doch die Schweden erwieſen/ daß die Caſſeliſchen Anno 24. ſelbiges Stifft inne gehabt/ und alſo käme es ihnen vermöge des Artickels der Gravaminum zu. Doch von ſelbiger Probſtey kam es ihnen deſto wunderlicher vor/ weil der Weimariſche ſagte: Er hätte niemahls Erinnerung deßwegen gethan. (3.) Wegen der Marpurgiſchen Sache wurde nach langen Streitigkeiten beliebet/ auff den Ausgang der Tractaten/ welche deßwegen zu Caſſel ſcharff getrieben wurden/ zu warten. Denn dahin hatte der Darmſtädtiſche ſeinen Printz Ludwig nebſt Meſſen/ und dem Cantzler Fabritio geſchickt/ woſelbſt auch durch Hülffe Hertzog Ernſts von Sachſen ein ſo ſchädlicher Streit vor Heſſen gütlich beygeleget ward. Das Andencken dieſes Krieges zwiſchen den Vettern abzuſchaffen/ wurden die Fahnen/ die man den Darmſtädtiſchen abgenommen/ aus dem Zeughauſe herausgenommen/ und Hertzog Ernſten übergeben. (4.) Die Käyſerlichen ſagten: Sie könten den Vergleich/ welchen die Caſſeliſchen begehrten/ nicht confirmiren: Ob ſie wohl keinen Zweiffel trügen/ wenn der Kayſer gebührend darum erſuchet würde/ daß er die Ratification nicht verſagen würde/ wozu ſie doch durch eine ſolenne Abrede ſich nicht verbinden könten. Sie wuſten auch von keinem andern Vergleiche/ als von der Erb-Verbrüderung zwiſchen Sachſen und Heſſen/ welche Carl IV. ſchon vorlängſt ratificiret. Darein unlängſt der Churfürſt von Brandenburg genommen worden/ ohne daß darin die Confirmation erfolget. Was den Hanauiſchen Vergleich betrifft/ ſo wäre ſelbige Graffſchafft ein Reichs-Lehn/ wozu der Kayſer dem Churfürſten von Sachſen

1648.

die

1648.

die Anwartſchafft deferiret. Beſtünde ſelbiger auff einigen Irrthume / alſo daß die Caſſeliſchen rechtmäßige Prætenſion darauff hätten / ſo würde der Kayſer / als der oberſte Richter / unpartheyiſch darinnen ſprechen. Inzwiſchen bliebe die Sache in dem itzigen Zuſtande. Der Kayſer wüſte von ſolchen Particulier-Contracten nichts / und alſo hätte ihnen auch keine Ordre können darüber gegeben werden. Zu dem Indult der Majorennität im 18den Jahre machten ſie Hoffnung / wenn es von dem Kayſer rechtmäßig geſucht würde. Wegen des Rechts der Erſtgeburt willigten ſie endlich nach einer langen Verweigerung. (5.) Der Vergleich von dem Grafen von Waldeck gehörte nicht hieher / als welcher ein Theil von der Marpurgiſchen Streit-Sache wäre; Doch endlich lieſſen es die Kayſerlichen zu / ſo viel er die Caſſeliſchen anginge. Denn ſie wolten nicht gerne / daß den Darmſtädtiſchen ein Præjuditz gemacht / oder daß er ſelbiges einzugehen gezwungen würde. (6.) Wegen der 4. Schaumburgiſchen Aemter und inſonderheit wegen Saßenhagen proteſtirte der Lauenburgiſche / und reſervirte ſeinem Hertzoge das Recht der Succeßion auff ſelbige Graffſchafft / und inſonderheit das Recht das Amt Saſſenhagen einzulöſen. Allein die Heßen brachten dem ungeacht ihr Begehren bey den Kayſerlichen durch / und zwar um ſo viel deſto leichter / weil ſie mit dem Hauſe Lüneburg und dem Grafen von Lippe auff gewiſſe Weiſe tranſigiret; Wowider die Kayſerlichen wenig einzuwenden hatten / ausgenommen / daß ſie Graff Philippen den Titel des Graffen von Schaumburg nicht geben wolten. Doch verſicherten ſie / ſie wären nicht dawider / wenn die Landgräfin ihrem Vaſall ſolchen Titel geben wolte / welches die Schweden ebenfalls vor gleich viel hielten / wenn er nur die Sache ſelbſt genöſſe / darüber er ſich unlängſt mit der Land-Gräfin verglichen. (7.) Bey der Satisfaction der Land-Gräfin wolten die Kayſerlichen zu den vorhin offerirten 600000. Reichsthl. nichts weiter zuſetzen / auch nicht leiden / daß ſelbige Beſchwerung den Churfürſten von Mayntz und Cölln / ingleichen dem Abte zu Fulde aufferleget würde; Weil es billich wäre / daß auch die andern Nachbaren / denen die Heßiſchen Contribution gegeben / ihren Antheil beytrügen. Die Landgräfin könte auch von den benachbarten Ständen keine Hypothec begehren / welche ſich hefftig dawider ſetzten; Immaſſen ſie ſagten: Es möchte lange währen / ehe ſie ſolche wieder bekämen. Sie ſolten ſich auch an der allgemeinen Aſſecuration genügen laſſen / die in dem Friedens-Inſtrumente enthalten wäre. Die Schweden nahmen die beſagten 600000. Reichsthl. an. Im übrigen wäre die Landgräfin lobens werth / daß ſie ihre Freunde / als den Churfürſten von Brandenburg / den Hertzog von Neuburg / den Grafen von Oſt-Frießland und andere / nicht mit zu der Beſchwerung ziehen wolte / welches ſie durch einen Particulir-Vergleich allbereit beſchloſſen / und es alſo mit Manier nicht wieder zurücke ziehen könte. Von Mayntz / Cölln und Fulde wäre ihr der gröſte Schaden zugefüget worden / und wenn demnach ſelbige ihre Städte wieder haben wolten / ſo wäre es billich / daß ſie dieſelben auslöſeten. Die Landgräfin wäre auch nach Abdanckung ihrer Soldaten und nach Reſtitution ſelbiger Städte ohne Hypothec wegen der Zahlung nicht genug verſichert. (8.) Die verlangte Satisfaction der Heßiſchen Militz wurde von den Kayſerlichen nicht ohne Lachen verworffen. Darneben (9.) begehrten ſie auch die Städte ohne Demolirung der neuen Wercke zu reſtituiren. Worüber viel zu gedencken / die Schweden nicht vor rathſam hielten: Da man ſich wegen der Satisfaction ihrer Soldateſca noch nicht verglichen. Im übrigen war ſelbige Handlung den Schweden ſehr beſchwerlich / indem ihnen auff einer Seite die Heßen ziemlich ſcharff anlagen / auff der andern die Kayſerlichen alles verdrießlich abſchlugen / weil ſie es nicht gerne ſahen / daß man des Kayſers eigene Sache wegen der Heßiſchen auff die Seite ſetzen müſſen. Da ſich nun dieſelben vergeblich unter einander zanckten / ſo brachte endlich im Nahmen der Stände / der Bayeriſche / Altenburgiſche und Lüneburgiſche Geſandte nicht ohne Mühwaltung die Heſſen und andere Intereſſenten dahin / daß ſie einig Temperament annahmen / welche auch die Artickel des Vergleichs ſchrifftlich übergaben. Damit zwar ſo wohl die Kayſerlichen / als Schweden zu frieden waren; Doch wolten es die Schweden nicht unterſchreiben / weil die Bayeriſchen die Pfältziſche Sache zugleich unterſchrieben haben wolten. Da nun dieſes den Schweden noch nicht gelegen ſchien / ſo wurde inzwiſchen die Caſſeliſche Sache von beyden Directoren eigenhändig confirmiret.

Und wird durch Vermittelung der Stände beygelegt.

28. Mart.

1648.

Die Stände fahren fort die Mediation zwiſchen den Partheyen auff ſich zu nehmen.

§. 108. Durch dieſen Succeß der Tractaten wurden die Schweden auffgerichtet / und machten ſich gute Hoffnung zu einem vortheilhafftigen Frieden / wie ſie denn nach Beylegung der Gravaminum mit den Catholicken wegen der übrigen Sachen Berathſchlagungen anſtellten / daß / wenn die Schweden und Kayſerlichen darinnen nicht einig wären / ſie ſelbige nach ihren Gutdüncken beylegten. Welches in Sachen / ſo das Reich und die Stände angingen / leicht zugelaſſen wurde / damit wenn etwa nicht alles nach der Intereſſenten Wunſch erhalten würde / die Feindſchafft über die Stände käme. Weil aber die Schweden annoch die Satisfaction ihrer Soldaten und die Franzoſen die Lothringiſche Sache / ingleichen daß der Kayſer den Spaniern keine Subſidia ſchicken ſolte / übrig hatten / ſo muſte man behutſam gehen / damit den Ständen der Zügel nicht allzulang gelaſſen / und gleichwohl auch durch Verwerffung ihrer Arbitrage keine Gelegenheit zur Jalouſie wider die Allirten Kronen und Abſonderung ihrer Anſchläge gegeben würde.

Die Amneſtie wird ausgemacht.

§. 109. Nach Beylegung der Gravaminum kam man zu der Amneſtie / darüber die Kayſerlichen ihre Meinung ſchrifftlich abfaſſen / und den Schweden übergeben laſſen wolten. Womit aber die Stände nicht zu frieden waren / damit man nicht wieder von der Art zu tractiren ſchritte / deren man ſich bißhero mit gutem Succeß bedienet / noch die Zeit durch ſolchen Brieffwechſel verderbte. Alſo wurde die Materie nach der bißherigen Art vorgenommen.

5. April.
8. April.

1648. men. Und zwar bey dem dritten Artickel wurden die Worte/ welche die Kayſerlichen hineingerücket: **Der hin und wieder gemachten Allianzen/ und die General-Clauſula Salvatoria behalten.** Auſſer daß der Neuburgiſche erinnerte: Man ſolte zu der beſagten Clauſul/ nach den Worten: **So wieder abzutreten ſeyn**/ beyfügen/ **entweder die man erhalten oder noch erlangen ſoll;** Weil er ſich dergeſtalt die Prætenſion auff die Pfältziſche Lande reſerviren wolte; Allein es wurde verworffen/ weil es ſich zu den gegenwärtigen Scopo nicht ſchickte. Doch alle Special-Ausflüchte abzuwenden/ wurde beliebet/ nach den Worten: **Dieſe allgemeine Exception hinzu zu ſetzen/ oder andere abſonderliche nachfolgende.** Die Pfältziſche Sache/ darein die Kayſerlichen/ Frantzoſen und Stände allbereit gewilliget/ begehrten die Schweden ein wenig auffzuſchieben/ daß ob ſie ſich gleich dem allgemeinen Schluße vergeblich widerſetzen würden/ ſie nur erführen/ was Bayern zu Beföderung des Friedens in den übrigen Puncten/ ſonderlich bey der Satisfaction der Soldateſca beytragen würde. In dem §. **Herr Friedrich Pfaltz-Graff**/ wurde zu dem Worte **wiedererlangen**/ hinzu geſetzt **und reſpective behalten**: Davon jenes den Vilzbachiſchen Zoll/ dieſes das Kloſter Horbach angienge. Wegen der Sultzbachiſchen Sache erinnerten die Schweden etliche mahl/ daß alles/ was im vorigen Jahre im May beredet worden/ ſein Verbleiben haben ſolte; Dabey die Kayſerlichen excipirten: Neuburg wolte keinesweges davon weichen/ was in den Correcturen der Catholiſchen proponiret worden. Hingegen die Schweden ſtellten vor/ daß Sultzbach in Puncto Gravaminum und Amneſtiä eben ſolche Conditiones/ als andere Stände genießen/ und wieder in den Stand von Anno 24. kommen ſolte/ daraus er 3. Jahr hernach geſetzet worden. Alſo wolten ſie dieſen §. lieber gantz auslaſſen/ als des Fürſten alſo gedencken/ daß ihm ein daher Præjudiz erwachſen könte. Nun drungen ſie zwar anfänglich darauff/ die Kayſerlichen ſolten das ins Protocoll hinein rücken/ wozu ſie ſich mündlich erkläret/ daß Sultzbach deßwegen nicht von der Amneſtie ausgeſchloſſen würde/ ſondern aller Beneficien derſelben nichts minder/ als andere/ ſo mit Nahmen genennet/ fähig ſeyn; Allein die Kayſerlichen ſchlugen es ab/ weil es genug wäre/ wenn ſie ſich erklärten/ daß ſie keinem Theile ein Præjuditz machen wolten. Bey dem §. **Die Streitigkeiten**/ beklagten ſich die Marck-Graffen/ daß an den Biſchoff von Bamberg gedacht worden/ welcher doch bey dieſen Tractaten/ ſo viel ihnen wiſſend/ keine Erinnerung deßwegen gethan; Daß die Burg/ Stadt und Amt Kitzing ſtreitig gemacht würde/ da doch der dritte und über diß der ſechzehende Theil dem Hauſe Brandenburg ſchon über hundert Jahr eigenthümlich zugeſtanden/ und mit dem übrigen ſtreitigen Theile keine Gemeinſchafft hätte. So gehörte auch das Kloſter daſelbſt weder zur Burg/ noch zur Stadt/ noch zum Amte; Sondern wäre auff eben ſolche Weiſe/ wie von andern Evangeliſchen Ständen/ bey dergleichen Gütern geſchehen/ vor dem Paſſauiſchen Vertrage von dem Marck-Graffen behauptet/ und biß Anno 29. beſeſſen worden. 1648 Sie empfunden es auch übel/ daß ihnen die Beſtellung der Geiſtlichen in der Graffſchafft Schwartzenberg und der Herrſchafft Hohenlandsberg entzogen würde/ in deren Poſſeß ſie doch von Anno 1530. biß Anno 24. in dieſem Seculo geweſen/ biß 3. Jahr hernach/ durch den Krieg die Augſpurgiſche Confeßion abgeſchafft/ und die Geiſtlichen vertrieben worden. Allein die Kayſerlichen verwarffen dieſes alles und brachten es dahin/ daß es bey ihrem Projecte blieb. Bey der Würtenbergiſchen Reſtitution begehrte Chur-Trier die Clauſulam reſervatoriam hinzu zu ſetzen/ wegen der Prætenſion/ welche das Stifft Speyer auff etliche geiſtliche Güter in ſelbigem Hertzogthum machte/ welches doch wieder ausgelaſſen wurde/ da ſich die Schweden widerſetzten. Wegen der Mompelgardiſchen Graffſchafft wurde um beſſerer Klarheit willen hinzu gefügt: **Sie mögen im Elſaß oder ſonſten liegen.** Wegen der Badenſchen Sache wurde unter den Kayſerlichen/ Schweden und Partheyen ſcharff diſputiret. Der Durlachiſche Geſandte hatte von ſeinem Fürſten Befehl/ durch Vermittelung des Lüneburgiſchen und Altenburgiſchen die Sache zu einem Temperamente zu bringen/ welcher ſie auch dieſelbe vorzunehmen invitirte. Allein der Badenſche ſagte: Er könte mehr nicht nachlaſſen/ als bißanhero geſchehen/ und wenn in dieſem §. daran gedacht würde/ ſo wolte er proteſtiren/ und ſeinem Fürſten ſein Recht vorbehalten. Die Schweden merckten/ daß ſich Volmar vor Baden ſehr bemühete; Dannenhero lieſſen ſie ſich Durlach nicht minder angelegen ſeyn/ und weil das gantze Ober-Marckgraffthum keinesweges zu erhalten war/ ſo begehrten ſie auff des Durlachiſchen Anſtifften/ anfänglich die Aemter Baden/ Etlingen/ Kuppenheim/ Raſtadt/ Löhr und Mahlberg: Hierauff lieſſen ſie allmählich nach/ und blieben endlich bey Etlingen/ Lohr und Mahlberg. Wiewohl die Kayſerlichen/ und nahmentlich die Bayeriſchen widerſetzten ſich ſehr/ und wolten nicht einen Fuß breit von dem Ober-Marckgraffthum cediren/ weil Marck-Graff Friedrich ſchon vorhin weit mehr Land hätte/ als Wilhelm. Uberdiß waren ſie auch mit der Prætenſion des Durlachiſchen auff die Herrſchafft Stauffe nicht zu frieden/ weil ſelbiges Lehn vor zwey hundert Jahren dem Hauſe Oeſtereich zugefallen/ und von demſelben andern zugewendet worden. Eben alſo wolten ſie Friederichen auch die Herrſchafft Hohen-Geroltzeck entziehen; Wiewohl ſie dieſelbe endlich auff gerichtliche Erkäntnis verwieſen. Die Præcedentz wolten die Schweden auff ewig vor Friederichen und ſeine Nachkommen ausdingen; Die Kayſerlichen aber drungen auff die Alternation. Im übrigen ob wohl der Durlachiſche Geſandte keinen Befehl hatte/ in die Transaction zu conſentiren/ ſondern vielmehr

aus-

außdrücklich beordert war / wenn er wegen des Ober-Marck-Graffthums nichts erhalten könte / ſolte er proteſtiren / und Friedrichen vorbehalten / ſeine Sache gerichtlich außzuführen; ſo ſahe doch er / und die übrigen Evangeliſchen / wie auch die Schweden ſelbſt / daß Friedrich dergeſtalt an ſeiner Prætenſion auf das Ober-Marck-Graffthum Schaden leiden / und das / was er itzo erhalten könte / oder ſchon inne hätte / leicht einbüſſen möchte. Dannenhero hielten ſie vors ſicherſte / daſſelbe anzunehmen / wozu man die Kayſerlichen mit groſſer Mühe kaum gebracht. Doch damit vor den Durlachiſchen Geſandten geſorget würde / der dieſes ohne Ordre that / ſo wurde in Friedrichs Belieben geſtellet / daß er ſich vor den Friedens-Schluſſe erklären möchte: Ob er es dabey bewenden laſſen / oder die Sache lieber dem gerichtlichen Außſpruche übergeben wolte. Und dieſes wurde ſo wohl in das Kayſerliche und Schwediſche / als in das Mayntziſche Protocoll gerücket. Alſo wurde die Badenſche Sache zu Papier gebracht / wie ſie itzo in dem Friedens-Inſtrumente befindlich / womit auch die Kayſerlichen zu frieden waren / auſſer / daß ſie wegen Gerolzeck an ſtatt der Worte: **Vor dem rechten Richter** / das Wort **genugſam** ſetzten / gleich als ob durch dieſe Worte die Jurisdiction des Hauſes Oeſtereich in Zweifel gezogen würde. 11. April. Darauf ſchrieben die Schwediſchen Geſandten an Marck-Graff Friedrichen: Man hätte vor itzo mehr nicht erhalten können; doch würde ihm die freye Wahl gelaſſen / ob er bey dieſem Vergleiche bleiben / oder ſeine Sache dem ungewiſſen Außgange bey Gerichte committiren wolte / dabey ſich Gegentheil nicht minder bemühen würde. Daß die Stände nicht gleicher Geſtalt an ihn ſchrieben / war die Urſache / weil man ihn zu gegenwärtiger Transaction zu bewegen / ſolche Urſachen anführen muſte / welche ſeine Sache nur würden ſchwerer gemacht haben / wofern Gegentheil Nachricht davon erhalten. Friederich war mit dieſem Vergleiche wiewohl ungern zu frieden / weil er keinen andern Weg ſahe / auß ſelbigen Difficultäten zu kommen / und weil er beſorgte / das vorgeſchlagene Gerichte möchte nicht allzuwohl mit ihm umgehen.

In dem Hauſe Naſſau erhielt die Siegenſche Linie die Præcedentz vor der Sarbrückſchen / Johann Ludwigen dem Kayſerlichen Geſandten zu gefallen; Doch mit der Exception / daß die Sache dem Sarbrückſchen an ihrem Rechte nicht præjudicirlich ſeyn ſolte / welche vorgaben / die Præcedentz gehörte ihnen.

Hiernechſt behaupteten die Kayſerlichen in der Siegenſchen Sache die Worte: **Nur nach Anweiſung ihres Antheils**; Ob ſich wohl der Graff Johann Moritz wegen des Siegenſchen Schloſſes ſehr widerſetzte / deſſen Mutter auß ſelbigem Schloſſe ſehr beläſtiget worden; weßwegen er es nebſt der Stadt eingenommen / und biß anhero als ein Pfand der Sicherheit behalten. Er ließ es auch ungern wieder auß den Händen / weil er es ſo lange behalten wolte / biß ihm von ſeinem Catholiſchen Bruder / wegen ſeines in die zwantzig Jahr vorenthaltenen Erbtheils Satisfaction gegeben würde. Dem zu Sarbrücken wurde ſeine Graffſchafft nebſt der Veſtung Homburg zugeſprochen; Im übrigen muſte er es dabey bewenden laſſen / daß ihm das Reviſions-Beneficium wider den Anno 29. gethanen Außſpruch reſerviret wurde.

In dem §. **Herrn Johann Albrechten** / wurde bey Butzbach das Wort Urbis außgeſtrichen / und hingegen **Oppidi** geſetzt.

Bey dem Hauſe Solms wurde das Wort **durch Confiſcation** / ſo die Catholiſchen hinein gebracht / außgeſtrichen / und vor das Wort Güter / um beſſerer Klarheit Willen / **alle Güter und Rechte** geſetzt.

Dem Grafen von Oßnabrüg wünſchten die Schweden beſſere Reſtitution wider den Vergleich mit Darmſtadt / zu welchem Ende proponiret wurde / daß man entweder wieder eine Kayſerliche Commiſſion (dazu auf Seiten der Grafen Chur-Mayntz und Pfaltz benennet wurden) anſtellte / oder die Sache auf dem nechſten Reichs-Tage vornähme. Allein die Grafen muſten endlich zu frieden ſeyn / daß ſie in die General-Amneſtie eingeſchloſſen wurden. Daneben ward auch Darmſtadt ſeine Action reſerviret. Doch die Sache der Rhein-Grafen erhielten die Schweden wider der Kayſerlichen / Catholiſchen und Frantzoſen Prætenſiones.

Wegen des Hauſes Witgenſtein kam es zu einen groſſen Streite / weil an einem Theile die Frantzoſen nebſt den Kayſerlichen und Catholiſchen auf Trieriſcher Seite waren; Auff dem andern / Land-Graff Johann / der Graff Ernſts von Sän und Witgenſtein Tochter geheyrathet / durch Hülffe ſeines Bruders Georgens den Chur-Fürſten von Sachſen und durch denſelben faſt alle Evangeliſche auf ſeine Parthey gebracht. Doch wurde mit Trier die Streitigkeit alſo beygelegt / daß ſie entweder auf gütlichen Vergleich / oder vor das ordentliche Gerichte / die Sache innerhalb Jahres-Friſt / auß zu machen / verwieſen wurde. Welches aber nicht in das Friedens-Inſtrument / ſondern nur in das Protocoll geſchrieben worden. Wider Graff Ernſts Witwe und Töchter remonſtrirte Witgenſtein: Als Ludwig der eintzige Sohn dieſer Witwen geſtorben / hätte Graff Ludwig Caſimir in ſeinem und ſeiner Vettern Nahmen die Poſſeß in der vacirenden Graffſchafft alſo fort genommen; Und der Witwe mehr nicht als die Adminiſtration der Sachen / doch ohne die Jura Superioritatis überlaſſen. Die Kayſerlichen wolten dieſe Streitigkeit durch Kayſerliche Seqveſtration und Commiſſion beylegen / welche ſich in einem Jahre nach Publication des Friedens endigen ſolte; Sie hatten auch den Grafen von Witgenſtein ſchon dahin beredt / daß er damit zu frieden ſeyn wolte; Doch wurde es von den Evangeliſchen wieder umgeſtoſſen / welche in Anſehung des Land-Grafen Johann der Witwe dermaſſen favoriſirten / daß / da ſie von der Sache deliberirten / der Grafe nicht ein einig Votum hätte. Alſo wurde von den Schweden dieſes Temperament vorgeſchlagen / daß die Reſtitution der Witwe auch nur auf dieſelbe Poſſeß / **darinn ſie vor der Reſtitution geweſen** / reſtrin-

1648. giret / und andern ihr Recht ungekränckt behalten würde. Welches dem Grafen einiger maſſen Satisfaction gab / welcher auch begehrte / die Reſtitution ſolte allein im Nahmen der Witwe geſchehen / und an die Töchter nicht gedacht werden. Womit die Evangeliſchen endlich auf der Schwediſchen Erinnern zufrieden waren; Wiewohl ſie in das Protocoll zurücken begehrten / daß ſolche Außlaſſung denen Fräulein nicht ſolte nachtheilig ſeyn.

In dem §. **das Schloß und Graffſchaffe Falckenſtein** / wolten die Schweden vor die Worte / **dem es von Rechts-wegen gebühret** / lieber ſetzen / **dem es zugeſprochen worden.** Allein die Kayſerlichen ſagten: Wenn der Außſpruch / darauf ſie ſich gründeten / gültig wäre / ſo würde ein Recht darauß / und alſo wären die Worte gar bequem / **dem es von Rechts-wegen gebühret.** Sie wolten niemand ſein Recht nehmen / auch wegen des Urtheils keinen Streit erwecken / welches ſie doch an dieſem Orte auch nicht confirmiren könten.

In dem §. **das Hauß Waldeck** / wurde zwar concediret / daß die Clauſul von Pirmont außgeſtrichen würde / doch daß die Grafen nichts deſto minder in der Poſſeß ſelbiger Graffſchafft gelaſſen / und die Acta regiſtriret würden.

In dem §. **Friedrich Ludwig** / lieſſen die Kayſerlichen die Worte: **Und wegen anderer Urſachen / die auß dieſem Kriege entſtanden** / außleſchen.

In dem §. **Ferdinand Carl** wolten die Schweden und Evangeliſchen anfänglich nach dem Worte **mütterlichen** hinzu ſetzen / wie auch **der hypothecirten Baronie Scharffeneck.** Allein die Kayſerlichen ſagten: Selbige Baronie würde vorhin unter dem Erbe begriffen / und alſo wären die Worte überflüßig. Der Graff von Lippe hatte ſich bey den Schweden beklagt / er wäre auß der Poſſeß der Herrſchafft Gehmen von Graff Sturum mit gewaffneter Hand getrieben worden / und bat / an die Reſtitution derſelben in dem Friedens-Inſtrumente zu gedencken. Die Kayſerlichen hielten zwar nicht vor unbillich / daß der Grafe nach erfolgten Frieden reſtituiret würde; Weil aber ſelbiger Streit auß dieſem Kriege nicht entſtanden war / ſo gehörte er auch nicht zu den Artickel von der Amneſtie. Alſo wolten ſie den Schweden und ſich deßwegen keine Ungelegenheit machen / weil vielleicht nach dieſem Exempel auch andere auß bloſſem Ehr-Geitz begehren dürfften / daß ihre Nahmen in dem Friedens-Inſtrumente ſtünden.

Wegen des Grafen von Brandenſtein und ſeiner Witwe und Erben / wurden die Worte **auß Veranlaſſung des Krieges** / welche die Kayſerlichen hinein gerückt / endlich geduldet; Hingegen wurde bey dem Worte / **entzogene** / das Wort **unrechtmäßig** / als ein Zanck-Wort / nebſt den übrigen Clauſulen / welche die Catholiſchen hinein geflickt / außgeſtrichen; Weil Chur-Sachſen den Oberſten Mizlaf wegen keiner andern Urſache in die Poſſeß der Brandenſteiniſchen Güter geſetzt / als wegen der Prætenſion / davor ſelbiger Grafe im Nahmen der Königin und Kron Schweden gut geſagt.

Zu **Paul Kevenhüllern** wurden von den Schweden **ſeines Brudern Kinder** geſetzt. Die übrigen / die mit Nahmen genennet wurden / begehrten die Kayſerl. außzuleſchen / weil es gleich viel ſeyn würde / wenn ſie unter der gemeinen Regul begriffen wären / doch erhielten es die Schweden / daß ihrer außdrücklich gedacht wurde. Endlich wegen der Jülichiſchen Streit-Sache wurden die Nahmen der Intereſſenten außgelaſſen; Weil das Hauß Sachſen Zweybrücken darunter nicht wolte nennen laſſen; Da doch dieſer in Carl V. Privilegio ein beſtändiges Recht hatte / und alſo außdrücklich begehrte eingeſchloſſen zu ſeyn. Zu den Worten: **Durch ordentliche Reichs-Proceß** / etc. wurde hinzu geſetzt / **oder ſonſten ordentliche Wege.** Alſo wurde der Artickel von der Amneſtie ohne den eintzigen §. **Endlich alls** verfertiget / und durch des Mäyntziſchen und Altenburgiſchen Geſandten Subſcription confirmiret. 1. April

Der Cathol ſche Rath z Augſpurg b mühet ſich d geſchloſſene Gleichheit umzuſtoſſen

§. 110. Kaum war man zu Oßnabrüg mit den Beſchwerungen fertig worden / als ſich die Catholiſchen zu Augſpurg bemüheten / die beſchloſſene Gleichheit der Aemter wieder umzuſtoſſen. Sie gaben vor: Es wäre niemals von den Evangeliſchen Bürgern mehr verlanget worden / als der Zuſtand / welcher vor Ferdinandi II. Reformation geweſen. Dannenhero verlangte der Catholiſche Rath durch ein Decret außdrückliche Erklärung / ob ſie noch bey dieſer Meinung blieben / damit ſie ſich derſelben bedienen könten / daß den Catholiſchen kein Præjudiz gemacht würde. Sie trugen auch kein Bedencken / offentlich zu ſagen: Was zu Oßnabrüg beſchloſſen worden / könte keines weges gehalten / oder exequiret werden. 9. April Dannenhero ſchickten ſie den Stadt-Pfleger Rembold an den Kayſer / welcher ſich darüber beklagen / und es daneben dahin bringen ſolte / daß zum wenigſten der Zuſtand / welcher Anno 29. vor der Reformation geweſen / behalten würde. Hingegen die Evangeliſchen Bürger / welche biß anhero auch wider beſchworne und von dem Kayſer confirmirte Vergleiche unterdrücket worden / waren ſehr bekümmert / ihre Widerwärtige möchten etwas vornehmen / dadurch die Execution eines ſo ſchwer erlangten Vergleichs hintertrieben würde. 30. Ma Dannenhero ſprachen ſie die Schwediſchen Geſandten ſchrifftlich um Hülffe an / daß ſie nach dem Schluſſe / der ihnen zu gefallen gemacht worden / zu der Sache ſelbſt gelangen möchten. Die Schweden waren mit dem Vorhaben des Augſpurgiſchen Raths überauß übel zu frieden / und ſtellten den Kayſerlichen vor: Es wäre eine Sache von böſer Conſeqventz / daß etliche wenige daſſelbige umſtoſſen ſolten / was allhier von allen beſchloſſen worden; Uberdiß begehrten ſie an den Kayſer zuſchreiben / daß die Deputirten des Augſpurgiſchen Raths mit einem guten Verweiſe vom Kayſerlichen Hofe getrieben würden. Die Kayſerlichen ſtellten ſich / als ob ſie von der Sache ſonſt nichts wüſten / als daß es ſo eine gemeine Rede ohne Grund wäre; doch könten ſie es nicht gäntzlich improbiren / daß ſie nach beſſern Conditionen trachteten / welches ihnen Vermöge des Vorbehalts / der zu dem Artickel von den Gravaminibus beygefügt / frey ſtünde. Doch verſprachen ſie

deßwegen

1648. deßwegen an den Kayſer zu ſchreiben / worüber auch kurtz zuvor die Evangeliſchen Stände 5. Jun. bey ihnen geklagt. Beſagte Stände ſchrieben hernach an den Rath zu Augſpurg und verwieſen ihm ihr Vorhaben; Es wäre dem Kayſer zu gefallen und den Frieden zwiſchen beyderſeits Religions-Verwandten zu befödern / verſtattet worden / daß in dem innern Rathe die Catholiſchen mehr Vota haben ſolten / ungeachtet ihrer in der Stadt am wenigſten wären; Im übrigen bemüheten ſie ſich vergebens. Es wäre ſchon von allen beliebet worden / dergleichen Widerſprechungen vor ungültig zu halten; Und alſo möchten ſie ſolche friedhäßige Conſilia unterwegen laſſen. An den Kayſer ſelbſt wurde gleichfals von beſagten Ständen geſchrieben: Er möchte dem Samen der neuen Zwiſtigkeiten nicht Platz geben / und den Catholiſchen zu Augſpurg anbefehlen / daß ſie ſich nach den getroffenen Vergleiche ohne Verweigerung zu achten hätten.

Von den Schweitzern. §. 111. Der Artickel von den Schweitzern wurde auf Begehren der Stände etwas ordentlicher abgefaſſet / als vorhin; weil ſie ſich beſorgten: Sie möchten den Außländern kein Recht ſprechen wollen / welche etwa in Streitigkeit mit ihren Bürgern gerathen. Sie hielten auch anfänglich davor: Man ſolte der Sache anders nicht erwehnen / als daß ſie auf einen Reichs-Tag zu verſchieben. Doch die Kayſerlichen ſetzten ſich dawider / und erachteten es vor billich / daß den Schweitzern Satisfaction gegeben würde. Sie wären vor mehr als 250. Jahren vor eine freye Republic erkläret worden / und hätten von Maximiliano II. das Privilegium erhalten / daß ſie von den Reichs-Gerichten ſolten exemt ſeyn. Doch mit dem Bedinge / daß ſie allen zu ihren Rechte verhelffen müſten. Darein hätten damals die Stände gewilliget / und wäre keine Urſache / warum man es itzund in Zweiffel ziehen wolte; viel weniger daß der Kayſer verbunden würde / ſie wieder unter den Gehorſam des Reichs zu bringen / welches voritzo keines Weges / und allem Anſehen nach ohne groſſe Unruhe nicht geſchehen könte. Die Frantzoſen würden es auch nicht leiden / daß man der Schweitzer Begehren ſo hindanſetzen wolte.

bey Re- mirten. §. 112. Uber der Einſchlieſſung der Reformirten in den Augſpurgiſchen Frieden hatten ſich die Evangeliſchen bißher noch nicht vergleichen können; Ob wohl darüber unterſchiedene Projecte entworffen worden. Wie denn die Brandenburgiſchen ſich vor allen hierüber bemüheten und betheuerten: Der Churfürſt würde auf dem nechſten Reichs-Tage ſich nicht allein zu der Augſpurgiſchen Confeßion / ſondern auch zu der Formula Concordiæ mit Hertz und Munde bekennen; Und alſo thaten ſie zimlich gute Vorſchläge / darein doch die Abgeſandten der Lutheriſchen Fürſten / ohne Rath vornehmer Theologen zu conſentiren / Bedencken trugen / damit nicht etwa ein Syncretiſmus darauß würde. Da nun die Sache aufgeſchoben ward / ſtellten die Kayſerlichen vor: Wenn ſich die Evangeliſchen unter einander nicht vergleichen könten / ſo wäre ihnen anbefohlen worden / daß ſie mit wenig Worten in das Inſtrument ſetzen ſolten: Alles was den Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten zu gute geſetzet worden / ſolte auch den Reformirten zu ſtatten kommen. 1648. Als aber dieſer Anſchlag den Lutheranern noch weniger / als der vorige gefiel / ſo richteten ſie endlich die Sache alſo ein / daß die Reformirten zu frieden waren. Welches auch den Kayſerlichen und Schweden gefiel; Wiewohl jene ſagten: Sie hätten lieber gewolt / daß man eine General-Clauſul verfertiget / und es nicht ſo außdrücklich exprimiret. Im übrigen hatten die Schweden von der Königin Befehl / beyde Partheyen zu erinnern / daß ſie ſich in Güte vertrügen. Denn Badenhauſen / der Land-Gräfin Abgeſandter / hatte im vorigen Jahre zu Stockholm von ihr begehret: Man ſolte die Calviniſten wegen der Reformation gleich Recht mit den Lutheranern haben laſſen. Welches ſie nicht verwilligen kunte / damit ſie ihren Religions-Verwandten kein Præjuditz machte; Doch wolte ſie auch die Reformirten nicht vor den Kopf ſtoſſen / mit denen ſie in Alliantz ſtund: Alſo ſchien am rathſamſten zu ſeyn / ſich wegen keiner Parthey allzu eiferig zu bemühen. Der Churfürſt zu Sachſen allein ſetzte ſich dawider / welcher die Worte: **Mit einmüthigem Conſens des Kayſers und der Reichsſtände** nicht leiden / noch den Reformirten Unterthanen gleiche Freyheit mit den Lutheranern verſtatten wolte / damit wenn etwa 11. Jun. ein Fürſt zu der Lutheriſchen Religion träte / ihnen frey ſtünde / ihre Religion zu behalten; welches er vor die Lutheraner außdunge. Und dieſes ließ er den Evangeliſchen Ständen durch ſeinen Geſandten hinterbringen / und darneben proteſtiren: Wenn ihnen etwa das Widerſpiel belieben möchte.

Der Artickel von den Reichshändeln. §. 113. In dem achten Artickel von dem Zuſtande des Reichs waren ſie meiſtentheils einig / auſſer daß die Kayſerlichen den Punct wegen der Poſtmeiſter nicht außſtreichen wolten / welchen ſie doch in ihrem gedruckten Friedens-Projecte approbiret. Den man aber biß anhero behalten / weil es den Ständen zuträglich zu ſeyn ſchien / allen Betrügereyen bey Erbrechung und Unterdrückung der Briefe vorzukommen / ob wohl die Kayſerlichen meinten: Das würde bey erfolgten Frieden nicht zu beſorgen ſeyn / und man könte unter den einheimiſchen Deutſchen eben ſo viel untreue und boßhafftige Leute finden / als unter den Außländern. Wegen Erffurt. Wegen der Stadt Erffurt wurde gleichfals geſtritten; welches vielen Ständen ein Dorn im Auge war / weil ſie beſchuldiget wurde / daß ſie alles Unglücks Urſache und Unterhaltung geweſen / ſo über Meiſſen / Thüringen / Sachſen und Franckenland in dieſem Kriege gekommen. Dannenhero wurde offentlich gedrohet / daß man ſie bey erfolgtem Friede zu Chore treiben wolte / um deſto mehr drungen die Schweden darauf / daß ihrer außdrücklich in dem Friedens-Inſtrumente gedacht würde; Da die Kayſerlichen auf Anſtifften der Stände ſolches außgelaſſen. Daneben begehrten ſie / daß ſelbige Stadt wieder unter die Anzahl der Stände gerechnet / und die jenigen / welche ſie unter die gemeinen Land-Stände bringen wollen / vor die Reichs-Gerichte gewieſen werden ſolten; Ingleichen daß die Stadt alle ihre Rechte und Privilegia nebſt dem freyen Exercitio der Evangeliſchen Religion ungekränckt behielte.

Endlich wurde auch eine Clauſul hinzu gefügt von der Moderation der Verfolgung wegen der Schulden/darein ſie in dem Kriege gerathen/ wodurch der Gewohnheit des Chiliſchen Marcktes geholffen ward.

Von dem Oldenburgiſchen Zolle.

§. 114. Wegen der Commercien waren wenig Difficultäten übrig/ außgenommen wegen des Oldenburgiſchen Zolles auf der Weſer/ welchen die Kayſerlichen nebſt den Churfürſtlichen und dem gröſten Theile der Stände in dem Friedens-Inſtrumente wolten befeſtiget wiſſen. Worwider ſich die Stadt Bremen hefftig ſetzte: Es wäre noch nicht außgemacht/ wer die Jurisdiction in ſelbiger Gegend behaupten würde. Es hätte mehr mit der Sache zu bedeuten/ da ein eintziger und vorhin reicher Grafe zu groſſen Vermögen gelangte/ und hingegen die meiſten Stände und Außländer ihm gleichſam zinsbar werden müſten/ welche ſich zu dieſer Beſchwerung ſchwerlich verſtehen und nicht unterlaſſen würden/ nachdrückliche Mittel zu gebrauchen/ des Dinges wieder loß zu werden; daher man denn neue Gelegenheit zur Unruhe hätte. Dieſe Rationes ſetzten ſie ſchrifftlich auf/ übergaben ſie den Schweden und den Geſandten der Stände/ baten daneben: Man möchte dem Grafen von Oldenburg nicht fugen/ und die Streitigkeit/ die hieher nicht gehörte/ an ſeinen gebührenden Ort weiſen. Selbiger Stadt waren auch die Niederländer zu gethan/ welche deßwegen an den Kayſer und an den Grafen ſelbſt ſchrieben/ auch hin und wieder Bedrohungen mit untermiſchten/ welche auch darüber in Sorgen ſtunden/ die Schweden möchten nach dem Tode des Grafen ſich ſelbiger Graffſchafft anmaſſen/ und noch einen ſchwerern Zoll auftreiben/ weñ dieſer itzo nicht abgeſchafft würde. Abſonderlich ſagte Leo Aizema/der Hanſeeſtädtiſchen Reſident in Niederland/ der den Schweden auch ſonſt nicht gut war/ und es im Gebrauch hatte/ ſie durch zu ziehen/ mit zimlich verdrüßlichen Worten gegen die Holländer: Die Schweden hätten unter ſelbigem Zolle etwas bedenckliches vor. Und als derſelbe ſich nicht einmahl in Peter Spirings Logemente/ den er zu complementiren kommen war/ ſolcher Schmach-Reden wider die Schweden enthielt/ ſo fehlte es nicht viel/ daß er ihn geprügelt hätte/ wenn ihn nicht Eck mit Bitten begütiget hätte. Welchen Schimpff Aizema hernach nicht eben allzu generöſe gerochen/ indem er Spiringen hin und wieder in ſeinen Schrifften anſticht. Hiernechſt bat auch das Städtiſche Collegium die Schweden: Sie möchten doch an ſolchen Zoll bey dem Frieden nicht gedencken laſſen/ welcher Weſtphalen und allen Provintzen an der Weſer zum Nachtheil gereichte. Der Graff hingegen gab vor: Selbiger Zoll hätte ſchon vor vielen Jahren ſeine Richtigkeit erhalten/ und worüber man noch zu ſtreiten hätte/ das ginge denſelben nichts an. Die Kayſerlichen ſagten: Es wäre ihnen gleich viel/ ob daran gedacht würde/ oder nicht. Weil aber die Sache auf dem neulichen Reichs-Tage 11. mahl/ und itzo zu Münſter in dem Churfürſten-Collegio 3. mahl ventiliret worden/ ſo ſchien es nicht reputirlich zu ſeyn/ ſelbigen Schluß/ und das Recht des Reichs-Tages zu verlaſſen. Hingegen wie die Schweden der Stadt Bremen Jurisdiction über die Weſer/ welche ſie zum Grunde ihrer Action legten/ nicht erkandten: (ob wohl die Churfürſtlichen ſagten: Selbige Jurisdiction wäre nicht der Grund des verſtatteten Zolles geweſen/ ſondern andere wichtige Urſachen;) Alſo könten ſie auch dem Grafen nicht alſobald gratificiren/ in einer Sache/ welche dem Bremiſchen und Verdenſchen Lande vielleicht zum Schaden gereichen könte. Drum wolten ſie lieber durch ihre und der Kayſerlichen Vermittelung die Sache zum Vergleiche bringen/ daran Trautmansdorff ſchon gedacht/ und vorgeſchlagen: Man ſolte beſagten Zoll mit 300000. Rthl. einlöſen/ da die Stadt 100000. bot. Als aber die Kayſerlichen vorſtellten: Die Sache wäre unlängſt zwiſchen den Partheyen vergeblich vorgenommen worden/ weil die Stadt mehr nicht als 100000. Gülden offeriret/ die der Graff mit einem Lachen verworffen/ ſo ſchlugen die Schweden vor: Man ſolte den Partheyen eine gewiſſe Zeit zum Vergleiche ſetzen/ und wenn ſie binnen derſelben nicht billiche Conditiones eingingen/ möchte hernach von ihnen und den Kayſerlichen der Schluß gemacht werden. Welches die Kayſerlichen auch endlich beliebten/ die davor hielten/ 200000. Rthl. könten dem Grafen überhaupt genung ſeyn. Doch wurde es von ihnen auf die Berathſchlagung der Stände verſchoben; Nach welcher ſie ſelbigen Zoll nichts deſto weniger in das Friedens-Inſtrument mit hinein rückten/ und an ſtatt der Worte: Und Churfürſten/ ſetzten mit Conſens der Churfürſten/ daß die Verſtattung der Zölle dem Kayſer vorbehalten würde; Ob wohl der Conſens der Churfürſten zugleich dabey ſeyn müſte/ damit es nicht ſchiene/ als ob ihnen gleich Recht mit ihm zugeeignet würde.

Die Schwe ſche Satisf ction.

§. 115. Wegen der Schwediſchen Satisfaction wurde keine Veränderung vorgenommen. Zwar der Hertzog von Mecklenburg beklagte ſich über den Zoll an der Warnemünde/ als welcher ſeine Unterthanen ruiniren würde/ wenn Roſtock/ dahin alles Getreyde auß dem Lande pflegte geführet zu werden/ unterginge. Weil aber auß ſelbigem Zolle die Stadt Roſtock nicht mehr/ als andere Städte an der Oſt-See ruiniret werden kunten/ ſo machte man ſich keine Mühe deßwegen den einmahl beliebten Schluß fahren zu laſſen.

Das Bran denburgiſ. Aequivalen

§. 116. Allein wegen der Brandenburgiſchen Vergeltung wolten die Kayſerlichen wieder das Project/ welches die Directores der Stände unterſchrieben/ etwas verändern. Denn ſie gedachten anitzo außdrücklich/ daß die Stadt Minden ihre eigene Beſatzung halten möchte/ welches ſie doch vor dieſem außgelaſſen; Ingleichen an die Ceßion des Magdeburgiſchen/ Mindiſchen und Halberſtädtiſchen Stiffts mit ſo zweydeutigen und dunckeln Worten/ daß es ſchien/ als ob ſelbige nur diejenigen anginge/ die von dem Churfürſten herſtammten/ dabey die Fränckiſchen Vettern außgeſchloſſen würden/ welche biß anhero die Mit-Belehnung aller Churfürſtlichen Lande gehabt. Zum wenigſten/ daß ihnen wegen ſolcher Ceßion ein Diſputat könte gemachet werden. Man ſagte auch/ der Churfürſt von Bayern hätte von dem Kayſer auf ſolchen Fall die Expectantz auf ſelbige Stiffter erhalten: Wie aber der Churfürſt mit der Beſatzung zu Minden nicht zu frieden war; Alſo widerſetzten ſich ſeine Anverwandten wider die andere Clauſul hefftig/ und begehrten/ das neue Project/ welches noch keiner von den Ständen approbiret/ wieder abzuſchaffen/ und das vorige/ welches den 9. Mart. unterſchrieben worden/ zu behalten;

1648.

Ingleichen bey Ergreiffung der Poſſeß der neuen Lande bey der Inveſtitur und bey der Nebenhuldigung alſo zu procediren/wie man es mit Pommern gehalten. Sie droheten darneben: Sie wolten dawider proteſtiren und ſich alle Mittel / ſelbige Länder je eher und beſſer wieder zu bekommen / reſerviren/auch die verſprochenen Diplomata wegen Abtretung des Hertzogthums Pommern niemals übergeben; Wodurch es mit der Schwediſchen Satisfaction noch ſo hinſtehen würde/wenn ſie ihren Conſens nicht drein gäben.

as Mecklen-
urgiſche Ae-
uivalent.

§. 117. Als der Mecklenburgiſche Geſandte von Hauſe zurücke kam / beklagte er ſich/ſein Hertzog hätte wegen des Aequivalents noch keine Satisfaction erhalten / und bat alſo/ ſeiner zu gedencken/ dem die Kayſerlichen antworteten: Er hätte ſeinem Vortheil ſelbſt widerſtanden / weil er es verſäumet/ſein Verlangen zu proponiren / da man von der Vergeltung gehandelt. Im übrigen verlangte derſelbe überdiß / was ihm ſchon concediret worden/die Expectantz auf das Hertzogthum Lauenburg / wenn ſelbige Fürſten abſtürben / wie auch die Comtoreyen / Mirow und Nemerow; Welches die Kayſerlichen an die Catholiſchen zu berichten verſprachen. Die Evangeliſchen baten die Schweden / als ſie merckten / daß die Kayſerlichen nicht allerdings willig zu dieſen Begehren wären: Sie möchten ſich wegen des Hertzoglichen Begehrens bey den Kayſerlichen bemühen / dazu ſie gleichfals ihren Beytrag thun wolten. 1. April. Doch widerſprachen die Brandenburgiſchen: Weil ſelbiger Churfürſt Schutz-Herr des Johanniter-Ordens wäre / ſolte man ſelbige Comtoreyen beſagtem Orden nicht entziehen. Uber diß erwieß Hertzog Guſtav Adolph in einem Briefe/ den er an die Schweden geſchrieben: Ob wohl Wißmar mit dem untern Pöl und Neukloſter in der Theilung des Landes Hertzog Adolph Friederichen zugefallen / ſo wäre doch das höchſte Recht in geiſtlichen und weltlichen Dingen ungetheilt geblieben / welches ihm bey dieſer Veränderung entzogen würde. Uber diß hätte ſein Vater das Stifft Ratzeburg mit einer zimlichen Beſchwerung erhalten. Deßwegen bat er: Man möchte ihm die Alternativ in ſelbigem Stiffte/ wie vorhin mit dem Hertzoge von Lüneburg laſſen / und Hertzog Adolph Friederichen anderweit Vergeltung ſchaffen. Oder wenn dieſes außgeſchlagen würde/ihm deßwegen Satisfaction geben.

en der Heſ-
ſchen Satis-
ction.

§. 118. Wegen der Heßiſchen Satisfaction beklagte ſich der Hertzog von Neuburg: Es wäre ihm gleichfals ein Theil davon auferleget worden / nicht minder als dem Churfürſten von Mayntz / Cölln und anderen / deren Länder der Heßiſchen Contribution unterworffen geweſen. Man könte mit Recht nur von denen Satisfaction fodern / welche offendiret oder etwas dagegen abgetreten. Nun aber wäre die Land-Gräfin von ihm nicht beleidiget worden/es würde ihn auch von ihr nichts reſtituiret/wie den Catholiſchen Biſchöffen. Dahero würde er unter keinem Schein des Rechten verbunden / Geld beyzutragen / die Städte der Biſchöffe einzulöſen. Die Land-Gräfin hätte ſich auch ſelbſt erkläret / ſeine Länder ſolten durch dieſe Satisfaction nicht beſchweret werden. Die Kayſerlichen hätten Gegentheil einen Prætext ſelbige zu fodern gegeben / indem ſie wider des Kayſers Zuſage die Neuburgiſchen Länder den Contributionen und Einqvartierungen unterworffen. Hingegen die Catholiſchen machten wegen Vorenthaltung der Stadt Neuß / Cößfeld und Newhauß einigen Scrupel / biß die Satisfaction außgezahlet worden; Wenn nun die Land-Gräffin ſich an dem nicht genügen lieſſe/ was offentlich verſprochen worden / und würckliche Caution verlangete / ſo müſte ſie ihm gleichfals Verſicherung thun/daß ſelbige Städte nach der Außzahlung ſolten reſtituiret werden. Denn wenn ſich die Land-Gräfin an etwas nicht genügen lieſſe / ſo könte ſie auch nicht begehren / daß es andern genung ſeyn ſolte.

1648.

D' Avaux
wird in
Franckreich
beruffen.

§. 119. Indem dieſes zu Oßnabrüg vorging / ließ der Hertzog von Longveville / nachdem keine Hoffnung zu ſeiner Wiederkunfft übrig war / ein Theil ſeiner Familie / das er zu Münſter gelaſſen / zu ſich in Franckreich fodern. D' Avaux wurde gleichfals nach Hauſe geruffen / indem er zu Hofe in Ungnade gefallen; davon man ins gemein dieſe Urſache gab: Weil er den Frieden aufgehalten / und durch den unzeitigen Religions-Eiffer der Kron Franckreich Freunde von unterſchiedener Religion irritiret. Abſonderlich weil er vor etlichen Jahren im Haag/ da er allzu eifferig vor das freye Exercitium der Catholiſchen Religion geredet / bey den vereinigten Staden ein Mißtrauen erwecket/welches nicht wenig ſolte beygetragen haben / daß ſie einen Particulir-Frieden geſchloſſen. Andere muthmaſten: Es wäre noch etwas heimliches darunter verborgen / oder es wäre an Höfen ſo gewöhnlich. Chanut gab zu Stockholm bey der Königin vor: Servient wäre vor viel geſchickter gehalten worden / mit den Schweden umzugehen; Und jener hätte ſich keines Weges mit Servient vertragen können. Allein die rechte Urſache war wohl dieſe: Weil er etwas frey von Mazarini geredet. Denn als die Mediatores bey einer Zuſammenkunfft angehalten / die Frantzoſen möchten weiter nicht die Demolirung der Veſtung Nancy begehren / weil etliche wenige Mauern und Steine ja nicht der Wichtigkeit wären / daß die Chriſtenheit deßwegen im Kriege verwickelt bleiben ſolte; ſo betheuerten die Kayſerl. und Spanier hoch: Sie wären nicht Schuld an Verlängerung des Krieges / ſondern die Frantzoſen. Dagegen ſagte d' Avaux: Die Frantzoſen wären nicht Schuld / ſondern die Italiener. Er hatte ſich vorgenommen nach Oßnabrüg zu reiſen / und bey den Schweden Abſchied zu nehmen / auch ſeine Suite albereit voran nach Lengrich geſchickt / und wolte gleich auf den Wagen ſteigen / als er einen Brieff auß Franckreich erhielt / daß er ſeine Reiſe unverzüglich beſchleunigen ſolte. 6. April. 7. April. Deßwegen nahm er den Tag darauf in einem Briefe von den Schweden Abſchied. Allein ſo bald er in Franckreich angelanget/wurde ihm vom Hofe befohlen/ſich auf ſeine Güter zu machen/ und Servient/der immer mit d' Avaux uneins geweſen/ wurde eine Vollmacht überſchickt/daß er die Friedens-Tractaten allein außmachen ſolte. 16. April.

Die Spanier
fechten das
Logement der
Portugiſen zu
Münſter an.

§. 120. Die Spanier waren nach dem Abzuge des Comte d' Avaux zu Münſter ſtärcker/und fingen bald darauf bey der Gelegenheit an / wider die Portugieſen eine Inſolentz außzuüben. Gegen Abend gingen 2. von Pegnerandens Suite bey des Portugiſiſchen Geſandten de Caſtro Logemente vorbey/und da ſie ohn gefehr gewahr wurden/daß der Portugieſe in der Thür ſtund / ſchrien ſie: **Es lebe der König in Spanien Phi-**

1648.

lippus IV. und es ſterbe der rebelliſche **Hertzog von Braganza Johannes!** Worauff der Portugiſe contra ſchrie: **Es lebe Philippus IV. König in Caſtilien / daß aber der Hertzog von Braganza ein Rebelle ſeyn ſoll / das iſt erlogen.** Darauf lieffen beyde Spanier mit bloſſen Degen hinzu/und trieben den Portugiſen ins Hauß. Wiewohl nach entſtandenem Tumulte/da ihrer mehr dazu kamen / wurden die Spänier wieder herauß getrieben und einer verwundet. Als dieſes Pegneranda erfuhr / erzürnete er ſich dermaſſen / daß er ſeiner Svite Ordre gab/des Portugiſen Haus zu ſtürmen/alle/ die ſie antreffen würden / ohne Unterſcheid nieder zu ſtoſſen / und wenn ſie ſich wehrten / Feuer ins Hauß zu werffen. Alſo griffen ungefehr 130. Spanier das Haus an / ſchmiſſen die Fenſter ein/ und wolten die Thür auffſauffen/ dagegen ſich die Portugiſen/ die weit ſchwächer/wehrten/ ſo gut ſie kunten/ biß die Stadt-Wache dazu kam / und ſie wieder davon trieb; bey welchem Tumult 7. von den Spaniern und 3. von Portugiſen verwundet werden. Der Portugiſiſche Geſandte ſelbſt war durch die Hinter-Thür zu Servient entkommen/ welcher ſich auch ſeiner annahm/und den Officier von der Wache zu ſich foderte/welchem er die Inſolentz der Spanier vorſtellte/ihn auch daneben erinnerte: Er möchte zuſehen / daß die gemeine Sicherheit keinen Schaden litte. Pegneranda bezeigte ſich gegen gedachten Officier / als er zu ihm kam/ überauß zornig/fuhr ihn hefftig an / und fragte unter andern: Ob er unter Portugiſiſchen Commando wäre/ oder ob er ihm als einem Geſandten des Catholiſchen Königes verwehren wolte/daß er die Portugiſen / als Bediente eines verdamten Rebellen nicht verfolgen ſolte? Worauf dieſer gar höfflich antwortete: Er wäre weder den Spaniern/noch den Portugiſen verbundẽ/ſondern hätte der Stadt Münſter geſchworen/ woſelbſt einem jedweden Sicherheit geſchafft würde. Dieſer Urſach wegen vermehrte Servient ſeine Svite mit 50. Gewaffneten / und der Portugiſe wolte ſich allein zu Münſter nicht trauen / da Servient nach Oßnabrüg reiſte / ſondern leiſtete ihm Compagnie dahin.

Oxenſtiern reiſt nach Münſter.

13. April.

14. April.

§. 121. Im übrigen gab Grouillard den Schweden nicht undeutlich zu verſtehen: Servient wolte auß gewiſſen Urſachen gerne von ihnen eine Viſite haben; ſonderlich damit er mit guter Manier nach Oßnabrüg kommen könte/ den Frieden zu befödern. Denn er war unlängſt zu Oßnabrüg geweſen/ alſo / daß die Reihe der Viſite nunmehr an den Schweden war. Drüm beliebte Oxenſtiern nach Münſter zu reiſen / damit Servient Gelegenheit gegeben würde / dahin zu kommen; welches auch die Evangeliſchen nicht vor undienlich hielten. Derſelbe entdeckte Servient zu Münſter/wie es mit den Tractaten ſtünde / und dieſer verſicherte ihn hinwieder auf Befehl des Königes: Er wolle allen Fleiß anwenden / daß die mühſamen Tractaten endlich zu Ende kämen. Weil aber die Sache eine reifliche Betrachtung erfoderte/ſo wolte er eheſtens nach Oßnabrüg kommen/ und mit ihm und Salvio einen Rath ergreiffen/wie ſichs würde thun laſſen/ doch vorher gab er ihm zu verſtehen: Er hätte beſchloſſen / die noch übrigen Artickel in dem Schwediſchen Inſtrumente zu verfertigen/ wenn nur die Schweden und Stände hernach ſich nach Münſter begäben / und den Frantzöſiſchen Frieden mit geſamter Hand zu Ende bringen wolten. Der Portugiſiſche Geſandte recommendirte gleichfals die Einſchlieſſung ſeines Königes/beklagte ſich auch ſehr über der Spanier Gewalthätigkeit. Nach dieſem kam Oxenſtiern bald wieder zurück nach Oßnabrüg.

164

16. Apri

Servient kömt nach Oß nabrüg.

12. Apri

§. 122. Kurtz darauf kam Servient nach Oßnabrüg/und bezeugte wegen Belohnung der Soldaten eine groſſe Affection / gedachte auch bey den Ständen: Der König in Franckreich hätte deßwegen nichts vor ſeine Soldaten begehret / damit die Schwediſchen deſto beſſere Satisfaction erhalten könten. Im übrigen hatte er ſeine Meinung / davon er Oxenſtiernen zu Münſter Nachricht gegeben/ geändert/und begehrte: Der Convent zu Oßnabrüg ſolte nach Beſchlieſſung des Artickels von der Soldateſca alles andere liegen laſſen / und mit ihm nach Münſter reiſen / das übrige daſelbſt außzumachen/ und mit geſamter Hand die Frantzöſiſchen Tractaten mit den Spaniern und Kayſer zu Ende zu bringen. Und ob er wohl endlich vor rathſam erkante / daß man zu Oßnabrüg mit den Ständen wegen Burgund und Lothringen ſich berathſchlagte / weil die Spanier allerhand Verhinderniß hinein ſpielen würden / wenn man die Sache nach Münſter verlegte; ſo wolte er doch allerdings den Artickel von der Execution/ Aſſecuration und Ratification zu Münſter außgemacht wiſſen / weil der Kron Franckreich dieſe Ehre gebührte / daß an dem Orte der Frantzöſiſchen Tractaten das übrige von dem deutſchen Frieden zu Ende gebracht würde. Mehr hat er dazumahl in Oßnabrüg nicht gethan. Worauß man ſehen kunte / daß er nur deßwegen hieher gereiſet/ daß die Schweden Gelegenheit hätten wieder nach Münſter zu ziehen.

Begehren d Holländiſch Geſandten von den Schweden

30. Ap

§. 123. Den Tag zuvor / ehe Servient von Oßnabrüg wegzog/ kam der Niederländiſche Geſandte Berthold de Gent / und begehrte von den Schweden: Man möchte Franckenthal/woſelbſt die Pfältziſche Witwe ihr Leibgedinge hätte / und darauß die Spanier die Beſatzung zu ziehen verſprochen/neutral ſeyn laſſen; cavirte auch/daß es Zeit währenden Krieges von keiner Parthey Soldaten ſolte beſetzet werden. Recommendirte daneben bey dem Artickel von den Reformirten/die Sache der Anhältiſchen Fürſten / und daß das Wort **dergleichen** daſelbſt außgeſtrichen würde. Endlich widerſprach er dem Oldenburgiſchen Zolle hefftig / und nicht ohne Bedrohung / als deſſen Beſchwerung auch die Holländer fühlten; Der Grafe könte auch mit keinem Rechte auf demſelben Fluſſe Zoll fodern/welcher durch ſein und das Bremiſche Gebiethe flieſt/zumahl an dem Orte/da keine Wahren außgeladen werden. Dem die Schweden ſo viel zuſagten/ als ihnẽ möglich wäre. Nach dieſem iſt er wieder weggezogen / die Worte des Memorials / welches er übergab / ſind merckwürdig: Selbige Neutralität würde nur verlanget / **biß nach dem geſchloſſenen Friede im Reiche** eine völligere und gnädigere Reſtitution des angefochtenen Hauſes Pfaltz erfolgete / welche man in das Friedens-Inſtrument hinein zu rücken und durch allgemeinen Conſens zu confirmiren **wünſchte und hoffte.** Worauß zu ſehen/daß Pfaltz und die auf ſeiner Seite waren/ die Hoffnung etwas mehr / als bißher / zu erhalten noch nicht fahren laſſen. Und als dieſes den Bayeriſchen durch Grouillard/dem die Schweden ſelbiges

Memorial

1648. r Schwe- Unterre- g mit den yeriſchen.

Memorial communicirten/vorgeſtellet ward/wurden ſie nicht wenig bekümmert. Dannenhero rühmten ſie kurtz darauf ihres Herrn Zuneigung / bey Beförderung des Friedens / Vermöge welcher die Tractaten unlängſt ſo ſtattlich fortgegangen / ſie hätten auch Ordre ſich wegen des übrigen eben ſo ſehr zu bemühen. Hingegen die Schweden wurffen ihnen vor / daß durch ihre nochmalige Conjunction mit dem Kayſer der Friede unterdrücket worden. Denn weñ Bayern den Stilleſtand gehalten hätte/ſo wäre ſonder Zweiffel Deutſchlands Ruhe ſchon befeſtiget. Und ſtünde nicht zu leugnen/daß ſelbige Conjunction dem Frieden und dem Vaterlande ſchädlich geweſen; Man möchte auch endlich zum Abſehen einwenden/was man wolte. Daher wäre auch die Königin gezwungen worden / ſtattliche Völcker zu Roß und Fuß aufzubringen; Welche eheſtens in Deutſchland ankommen würden. Wenn ſie endlich wolten/ daß das Vaterland von den Krieges-Beſchwerungen loß käme / ſo wäre es nunmehro Zeit/ das Verlangen nach dem Friede/ welches ſie mit Worten bezeigten / in der That ſelbſt zu erweiſen. Worauf die Bayeriſchen verſetzten: Was ſie denn weiter thun könten? Wenn die Schweden wieder Luſt zu einem Stilleſtande hätten/ſo würden ſie ſolchen nicht außſchlagen. Im übrigen / wenn ſich andere Stände mit ihnen conjungirten/ſo wolten ſie die Kayſerlichen leicht dahin bringen/ daß ſie Spaniens Reſpect auf die Seite ſetzten/und den Frieden ergriffen. Nun wuſte man/ daß der Churfürſt von Bayern und das Churfürſten-Collegium auf einen allgemeinen Stilleſtand umging / wozu der Kayſer nicht Luſt haben ſolte. Dannenhero gerieth man auf die Gedancken/weñ der Kayſer denſelbigen außſchlüge/uñ Bayern auf andere Weiſe die Subſcription ſeiner Sache nicht erhalten könte / ſo dürffte er den Kayſer nochmals verlaſſen/uñ einen Particulir-Stillſtand eingehen.

Kayſerli- n wollen s End- außmacht wiſ- n.

§. 124. Nunmehr waren noch die ſchweren Artickel übrig / wegen Satisfaction der Soldateſca und wegen der Oeſterreichiſchen Exulanten/welches die Schweden zugleich wolten außgemachet wiſſen; Allein die Kayſerl. wolten jenes auf die Seite ſetzen / und mit dieſen fertig werden / alldieweil der Artickel von der Amneſtie in Ermangelung deſſen noch nicht vollkommen wäre. Denn die Belohnung der Soldaten litte noch Verſchub / als welche kein nothwendiges Theil des Friedens/noch eine im̃erwährende Condition deſſelben wäre/ſondern wenn die Soldaten bezahlet wären/von ſich ſelbſt aufhören würde. Worauf ſie doch zu ſeiner Zeit ſchon kommen wolten / wenn ihnen nur die Schweden wegen der Exulanten Genüge leiſteten. Sie wären vom Kayſer nicht wenig angefahren worden / daß ſie die Sache ſo weit verſchoben/und ehe dieſes außgemacht würde/ wolten ſie weiter nichts anrühren. Sie dürfften auch hierbey kein Temperament gebrauchen; Indem ſie Befehl hätten/gantz genau bey ihrer Ordre vom Hofe zu bleiben. Es wären ſchon zu Münſter in einem Particulir-Vergleiche 600000. Rthl. im Nahmen der Kayſerlichen Lande verſprochen werden / ohne die ſtattlichen Provintzen/welche die Königin zur Belohnung empfinge. König Guſtav hätte vor dieſem in ſeinem Tractat / welchen er zu Anfang des Krieges herauß gegeben/ nicht geſetzt / daß er wegen der Böhmiſchen Unruhe die Waffen ergriffen/um ſo viel mehr wäre zu verwundern/ daß man itzo wegen einer Hand voll Rebellen den Frieden aufhielte. Was die Schweden begehrten / könte unmöglich gehalten werden; Immaſſen ſich die Sache auf 80. Millionen belieffe. Der Kayſer hätte ſelbiger Rebellen Güter unter mehr als 1000. Bedienten vertheilet. Es würde unbillich uñ dem Kayſer ſchimpflich ſeyn/ wenn er wohl Verdienten daſſelbe / was er ihnen einmal geſchenckt / wieder nehmen/ und denjenigen geben wolte/denen es wegen begangener Miſſethat mit Recht genommen worden. Wer anitzo in Poſſeß ſelbiger Güter wäre/würde ihnen ungerne weichen/und ſich den alten Colonis widerſetzen. Daher denn eine innerliche Unruhe entſtehen könte. Endlich wolte der Kayſer lieber im Kriege bleiben/ als den Zuſtand ſeines Landes in Gefahr ſetzen. Dieſes alles gaben die Kayſerlichen denen Schweden durch die Geſandten der Stände zu vernehmen/und fügten hinzu: Die Stände würden noch länger mit den Krieges-Beſchwerungen zu thun haben/ und wenn ſie denen einmahl entrinnen wolten/ſo möchten ſie auf die Schweden dringen / daß ſie ſelbigen Artickel ohne fernere Verweigerung gehen lieſſen/wie ihn der Kayſer abgefaſſet: Worauf der Friede ehe/als man es gehoffet/erfolgen würde. Bey dieſer Meinung blieben die Kayſerl. beſtändig/alſo daß viel Tage hinſtrichen/uñ nichts rechts gethan wurde / ob wohl ihrer viel davor hielten: Weil die Kayſerlichen geſehen/ daß die Tractaten über Vermuthen biß anhero ſo hurtig von ſtatten gegangen / ſo hätten ſie ſelbige Difficultät in den Weg geleget / die Sache in etwas zu hindern/biß man ſähe/wie es mit den Frantzoſen und Spaniern ablauffen würde: Darüber die Spanier an dem Kayſerlichen Hofe ſich hefftig bemühen ſolten.

Die Stände ſtipuliren den Kayſerlichen. 15. April.

§. 125. Dieſes erweckte bey den Geſandten der Stände einen groſſen Kummer / und weil ſie die Kayſerlichen unbeweglich befunden / ſo fragten ſie durch den Mayntziſchen bey den Schweden nach: Ob die Königin hinführo dieſes allein vor die Urſach des Krieges halten wolte / daß ihre Officirer auß den Kayſerlichen Landen völlig in ihre Güter wieder eingeſetzet würden / und bey was vor Conditionen ſie es endlich wolten bewenden laſſen? Denn wenn ſie mit dem Kayſerlichen Projecte zufrieden wären / ſo wolten die Stände darauf bedacht ſeyn / daß von dem Vortheil der Soldaten unverzüglich gehandelt würde. Worauf die Schweden antworteten: Man würde zwar wegen beſagter Officirer allein den Krieg nicht fortſetzen / doch könte man auch das Kayſerliche Project ſo ſchlechter Dinges und gleichſam auß Gehorſam nicht annehmen. Uber diß müſte man den Vortheil der Soldaten nicht nachſetzen / ſondern gleich exequiren. Alſo beſchloſſen die Stände / die Sache ſelbſt anzugreiffen/ und durch Beförderung der Tractaten das Vaterland von dem Unglück des langwierigen Krieges zu befreyen. 28. April. Zu dem Ende wurde ein Convent angeſtellt / da man von den Soldaten zwar obenhin / als in einer Vorrede etwas verbrachte; Doch vornehmlich wurde auß Nachſehen der Kayſerlichen / welche von ihrer Bewilligung genung verſichert waren / ſelbiger §. vorgenommen. Und weil ſie ſahen / daß die Kayſerlichen vor der beſagten Reſtitution ſo einen groſſen Abſcheu hätten / beſchloſſen ſie einmüthig / nicht weiter darnach zu fragen; doch daß ſie ein Recommendation-Schreiben an den Kayſer vor ſie geben wolten / wenn es zur Unterſchrifft käme/ weil ſie hofften ihre Recommendation würde bey dem Kayſer nicht wenig gelten.

Deſto mehr dringen die Schweden auf den Nutzen der Soldaten.

§. 126. Davon gaben nun die Stände den Schweden durch eine ſolenne Deputation Nachricht/ und baten/ daß ſie gleichfals dem unvermeidlichen Schluſſe in einer Sache / ſo die Königin nicht wenig anginge / beyſtimmen möchten/ damit auch dieſer Artickel endlich unterſchrieben würde. Man hätte daneben Hoffnung/ wenn die vornehmſten Sachen würden zu Ende gebracht ſeyn/ daß ſie den Frieden nicht länger aufhalten würden. Zu dem Ende wolten die Kayſerlichen zu ihnen kommen/ wenn ihnen der Reichs-Schluß nicht mißfiele/ die noch übrigen Negotia zu expediren. Dazu ſagte Oxenſtiern: Er hätte gehofft/ es würde mehr Nachdruck gehabt haben / was wegen der Ordnung der Tractaten nach einen langen Diſputate bey Vermittelung der Stände verwilliget worden/ daß der §. Endlich alle und die Satisfaction der Soldaten zugleich ſolten außgemachet werden. Wolte man nunmehr davon abſetzen/ ſo wäre es eine Sache von böſer Conſeqventz / und wenn dieſe Ration gelten ſolte / ſo möchten die Kayſerlichen unter dem Vorwande ihrer Ordre von Hofe alles umſtoſſen. Sie würden auch den Schluß der Stände nicht unterſchreiben / oder etwas anders vornehmen/ wenn der Vortheil der Soldaten nicht außgemachet würde ; worauf die Stände zur Antwort gaben: Sie wären nicht Willens geweſen/ eins nach und das andere vorzuſetzen ; ſondern es wäre von beyden zugleich referiret worden. Daß man ſich aber wegen Reſtitution der Exulanten zu erſt verglichen / daran wäre die Ungleichheit der Sachen Schuld/ und weil dieſes vorhin abgethan; Allein der Artickel von Belohnung der Soldaten wäre noch roh. Doch würden ſie ſich eiffrigſt bemühen/ ſelbigen zu Ende zu bringen / weil ſie merckten / daß das gantze Hauptwerck des Friedens anitzo vornehmlich darauf beſtünde. Doch die Schweden lieſſen ſich an ſolchen Verſprechen nicht genügen / ſondern wolten wegen dieſes Artickels würcklich contentiret ſeyn. Dannenhero beſchloſſen ſie ihre Declaration über beſagten §. wie auch über die Pfältziſche Sache / über die Commercia und über den Zuſtand des Reichs / ſo lange zu ſuſpendiren / biß ihnen in Sachen der Soldaten Verſicherung geſchafft worden.

Uneinigkeit zwiſchen den Oßnabrügiſchen und Münſteriſchen Ständen.

§. 127. Alſo wurde die Sache von den Ständen 2. Monat lang überleget bey groſſen Difficultäten und wunderlichen Meinungen ; Sintemal die Oßnabrügiſchen faſt in allen andere Gedancken hatten. Die Stände/ die zu Oßnabrüg waren/ wolten denen/ die zu Münſter geblieben / keine Autorität geben/ etwas zu beſchlieſſen/ nenten es einen heimlichen Convent / der auß etlichen moroſen Leuten beſtünde / die ohne Raiſon auf den Extremitäten beruheten / und die nach Oßnabrüg kommen müſten / wenn ihre Vota in Betrachtung kommen ſolten. Es wäre eine Sache von böſer Conſeqventz / wenn man den Schluß eines ſo anſehnlichen Convents ihrer Cenſur unterwerffen müſte ; Zumahl da ſie ſich auf alle Weiſe bemüheten/ ſelbigen zu turbiren/ oder umzuſtoſſen. Dannenhero berathſchlagten ſich die Oßnabrügiſchen / machten einen Schluß/ und fragten nichts nach den Münſteriſchen: Hingegen dieſe eigneten ſich eben ſo viel zu / als jene. Sie wären auch nicht ſchwächer/ und hätten die Reichs-Gewohnheit auff ihrer Seite. Hiemit proteſtirten ſie zu unterſchiedenen mahlen wider der Oſnabrügiſchen Vorhaben / gingen auch zuſammen / und machten einen abſonderlichen Schluß / dabey ſie unbeweglich bleiben wolten. Gleichwohl prævalirten die Oßnabrügiſchen / mit denen es die vornehmſten Catholiſchen / als der Mayntziſche/ Trieriſche/ Bayeriſche/ Bambergiſche und Würtzburgiſche Geſandte hielten. Da der Münſteriſche Convent / außgenommen Frantz Wilhelm / den Biſchoff von Oßnabrüg/ welcher vor den Churfürſten von Cölln und etliche vornehme Biſchöffe zu votiren hatte/ mehrentheils auß einem Hauffen mürriſcher Pfaffen und kleiner Städte in Schwaben beſtund/ in deren Nahmen Leuxelring 17. Vota gab mit groſſen Strepitu / aber ſchlechten Nachdrucke. Daher wurde auch alles / was ſie berathſchlagten / oder proteſtirten / vor geringſchätzig geachtet / welches wir gleichfals außlaſſen / und uns zu den Oßnabrügiſchen Verrichtungen wenden wollen.

Von der S
tisfaction
Soldaten.
Die Frage
Ob?

§. 128. Daß man den Soldaten allerdings Satisfaction geben ſolte / war vorhin beſchloſſen worden. Es wurde auch den Ständen vorgeſtellet/ daß ohne dieſelbe kein Friede zu erwarten/ und daß alles Unglück / was daher entſtehen könte über die Stände kommen würde. Wenn ihr Verlangen nicht erfüllet würde/ ſo hätte man ſich einer Conſpiration/ und was ſonſt die Deſperation vor Früchte bringt/ zu beſorgen. Zwar die Stände wünſchten/ auß Erbarmung gegen das arme Volck/ das ſo viel Jahr durch den Krieg erſchöpft worden: Die Königin möchte nach dem Exempel der Kron Franckreich und anderer ihre Soldaten ſelbſt bezahlen; Maſſen ſie ſo viel unſchätzbare Länder bekommen. Abſonderlich/ da die Soldaten ſelbſt durch Schatzungen / Einqvartierungen und Plündern viel mehr außgepreſt / als ſich ihre Monat-Gelder belieffen: Und die Schweden ſelbſt hätten vorhin die Satisfaction mit Gelde/ als eine überauß ſchwere Sache abgeſchlagen/ und an deren ſtatt etwas von Lande verſprochen. Weil ſie aber wohl verſtunden/ daß man die Soldaten mit leeren Händen nicht hinauß ſtoſſen könte/ und daß ſich die Königin dieſe Laſt nicht würde auflegen laſſen / ſo muſten ſie ſich nur dazu verſtehen/ was ſie nicht abwenden kunten. Ob nun wohl viel davor hielten: Man müſte vor allen Dingen wegen des Friedens einig werden/ ſo wolten doch die Schweden die Sache/ die ſie ſo ſehr anging / nicht biß auf die Letzte verſchieben laſſen/ wie den die Mayntziſchen geſtunden/ die ſich hauptſächlich in der Sache auf des Churfürſten Befehl bemüheten/ daß man nicht zum Frieden kommen könte/ wenn die Schwediſchen Soldaten nicht Satisfaction erhielten/ wenn es nur in der Stände Vermögen wäre; ſo verſicherten doch die Stände: Sie wolten den Soldaten keines Weges als Schuldner verbunden ſeyn; Immaſſen ſie keiner Parthey verpflichtet wären: Sondern was ſie thun würden/ das geſchehe eintzig und allein auß Liebe zum Frieden / welchen man allenthalben ſo höchſt verlangte. Und wenn demnach das übrige alles nicht beygeleget würde / ſo wolten ſie auch keines weges zu dem verbunden ſeyn/ worein ſie conſentiret. Sie begehrten hiernechſt/ daß man zur Subſcription der abgefaſten Artickel uñ zu Beylegung des übrigen ſchreiten ſolte/ weil man ſonſt den Friede mit den Schweden mit groſſen Unkoſten vergeblich kauffen würde/ da der Frantzöſiſche Krieg noch übrig bliebe / in welchen ſich der gröſte Theil der Soldaten begeben / und die Kayſerlichen / wie auch die Bayeriſchen die Stände/ wie bißher / eben ſo arg außziehten dürfften.

Die Fr
Wer?

§. 129. Allein dieſer Beſchwerung wolten ſich nicht wenig / entweder gantz oder doch zum Theil entziehen.

1648. entziehen. Der Neuburgiſche beruffte ſich auf die
Neutralität / welche er ſo wohl von den Kayſerl.
als Schweden vor dieſen erhalten. Dannenhero
meinte er nicht/ daß ihm zu Ende des Krieges von
den Schweden eine ſolche Laſt in ſeinem Lande
könte auffgebürdet werden. Chur-Trier verließ
1. Jun. ſich auf die Frantzöſiſche Affection/ daher ihm Befreyung
verſprochen worden. Chur-Pfaltz ſchickte
einen Brieff aus Londen an die Schwediſchen Geſandten/
und begehrte: Man möchte ſeines Landes
das ihm ſolte wieder gegeben werden/ und das wegen
des continuirlichen Krieges gantz auf die Neige
gebracht worden/ verſchonen. Chur-Sachſen
gab vor: Er hätte ohne dem den Vaterlande genug
Dienſte geleiſtet/ indem er dem Reiche zum beſten
Völcker hergeben / dazu niemand von den Ständē
etwas contribuiret. Der Biſchoff zu Oſnabrüg
begehrte die 80000. Rthlr. abzuziehen / die er an
Guſtav Guſtavs-Sohn zu bezahlen hatte. Ein
gleichmäßiges Begehren hatten die übrigen Stände/
welche der Landgräfin 600000. Rthlr. auszahlen
ſolten. Sie ſelbſt war geneigter zu nehmen/ als
zu geben/ und wolte ihr Land gäntzlich eximiret wiſſen/
als welches von dem Kriege ziemlich verwüſtet
worden; Wie denn auch die Schweden ſelbſt ihrer
zu ſchonen begehrten. Der Magdeburgiſche
Adminiſtrator begehrte auch zum Theil Erleichterung
zu haben / und entſchuldigte ſich mit der Armuth
des Landes / und daß man ihm allzuviel auferlegt.
Eben dieſe Klagen brachten auch die meiſten
Reichs-Städte auff. Die Münſteriſchen
wolten die Laſt denen auf den Hals ſchieben/ welche
aus dieſem Kriege einigen Vortheil erhielten/
die übrigen müſten frey ſeyn / denen derſelbige zu
keinen Vortheil/ und vielmehr zum Schaden hinaus
ſchlüge; Weil es unbillich wäre / daß ſie ihr
Unglück mit Gelde erkäuffen ſolten. Allein die
meiſten blieben dabey/ dz alle ohne Execution ihren
Beytrag dazu thun müſten/ nachdem ein iedweder
in der Reichs-Matricul geſchätzt wäre/ dazu noch
die Ritterſchafft und Hanſeeſtädte kom̃en müſten.

Die Frage
wem?
§. 140. An ſolcher Belohnung wolte nebſt den
Schweden auch der Kayſer / nebſt Beyern Lothringen
und Cölln Antheil haben. Chur-Sachſen
und Brandenburg nebſt andern/ welche Völcker
geſchickt/ rechneten es den Ständen gleichfalls an.
Eben dieſes begehrte die Landgräfin / mit der
Schweden Conſens. Und zwar der Kayſer foderte
vor ſeine Soldatē eben ſo viel/ als die Schwedē.
Vor die Beyeriſche aber etwa den dritten Theil/
doch daß die Völcker/ welche in Weſtphalen und
unter den Churfürſten von Cölln dienten/ den Kayſerlichen
13. Jun. zugezehlet würden. Solch Begehren gaben
14. Jun. die Kayſerlichen Geſandten den Ständen unterſchiedene
mahl zu verſtehen. Und als die Stände
nichts darnach fragten/ ſondern fortfuhren/ die
Schwediſche Satisfaction auszumachen/ ſo erinnerten
ſie nochmals den Mayntziſchen Geſandten:
Er möchte bey den 3. Collegiis der Stände anhalten
/ daß der Kayſer ie eher/ ie beſſer Satisfaction
bekäme/ und inzwiſchen mit den Schweden
nichts vornehmen/ das ihnen zum Præjuditz gereichen
könte. Dem Churfürſten von Beyern hatte
der Kayſer ſchon vorhin den Beyeriſchen/ Fränckiſchen
und Schwäbiſchen Kreyß zugeeignet; Welche
Zuſage die Beyeriſchē ohne der Stände Danck
behaupten wolten. Zu welchem Ende ſie auch
Deutſchland alſo einzutheilē begehrten/ damit der
Kayſer/ die Schweden und ſie Theil daran hätten.
Als aber nicht allein die Evangeliſchen / ſondern
auch die Catholiſchen und ſein eigener Bruder der 1648.
Churfürſt von Cölln ſich darwider ſetzten/ lieſſen ſie
den Fränckiſchen Kreyß fahren/ und begehrten den
Schwäbiſchen nebſt den Beyeriſchen / oder die
Helffte davon. Endlich ſchlugen ſie auch dieſes
Temperament vor/ daß zu den 7. Kreyßen/ welche 11. Jun.
den Schweden zugetheilet würden / noch der
Beyeriſche gerechnet würde / und die Schweden
2/ die Beyeriſchen den dritten Theil davon hätten.
An den Hertzog von Lothringen gedachte nicht
allein der Kayſer; Sondern er ſchrieb ſelbſt einen
Brieff von Brüſſel / und ob er wol zu wiſſen that/
er wolte ſich an einer geringen Sum̃a genügen laſſen;
So kunte man doch daraus abnehmen/ daß er
nicht etwas weniges im Sinne haben müſte/ weil
er ſich rühmte/ er hätte 100000. Mann vor des
Kayſers und des Reichs Wolfarth auff ſeine Unkoſten
geworben / und unterhalten. Vor Chur-Sachſen
und andere redten die Kayſerl. etwas
ſchläffriger; Im übrigen reſervirten ſie ſich ihre
Prætenſion/ zumahl wen̄ die Soldaten der Landgräfin
Belohnung erhielten/ weil ſie meinten: Sie
hätten doch nicht ſchlim̃er Recht/ als jene. Hingegē
die Landgräfin bemühete ſich äuſſerſt; Und weil ſo
wol die Kayſerl. als der Stände Geſandten ihren
Soldaten Satisfaction abſchlugen/ ſo erinnerten
ſie die Schwediſchen Geſandten ſchrifftlich: Wie
unwillig ihre Leute werden würden/ wen̄ ſie allein 8. May.
von der Belohnung ausgeſchloſſen ſeyn ſolten/ welche
ſich nicht minder / als die Schwediſchen Soldaten
vor das gemeine Weſen bemühet. Sie
könten auch nicht abgedanckt/ oder aus den Städten
heraus genom̃en werden/ daß nicht ein Tumult
dabey zu beſorgen. Und künfftig würde es der Cron
Schweden ſelbſt zum Nachtheil gereichen / wenn
man itzo Leute/ die ſich gleich verdient gemacht/ ungleich
halten wolte. Dannenhero möchten ſie die
Sache alſo einrichtē/ damit auch die ihrigē etwas
von der Belohnung zu genieſſen hätten. Eben dieſes
erwehnten auch ihre Geſandten und verſicherten/
ſie würdē mit 200000. Rthl. ſchon zu frieden ſeyn.
Und da ſie merckten/ dz die Stände dazu nicht Luſt
hätten/ ſchlugen ſie vor: Man möchte dieſe Sum̃a
unter der Schwediſchen Satisfaction mit einrechnen/
welche man deswegen auch höher ſpan̄en
könte. Uber diß ſagten alle Intereſſenten: Man
müſte eben ſo wol die Schwediſchen/ als Kayſerl.
Soldaten bedencken. Wenn man jene verließe/ ſo
wäre ein neues Kriegsfeuer zu beſorgen; Und da ſie
den Schweden an Anzahl nicht ungleich/ würden
ſie ſich nicht abdancken laſſen/ wenn ihnen nicht ſo
viel bezahlt würde als den Schwedē. Die Schweden
könten unter keinem Vorwande begehren / dz
ihnen allein Satisfaction gegeben/ und die andern
nachgeſetzet würden. Denn wen̄ man ſie nicht mit
Belohnung begnügte/ ſo wäre kein Friede zu hoffē.
Die Schweden könten keine Urſach anführen vor
ihre Soldatē/ die ſich nicht auch auf andere ſchickte.
Ja ſie könten vielmehr darauff dringē/ weil ſie den
allgemeinen Frieden/ die Macht des Kayſers/ und
die Geſetze unter des Kayſers Direction beſchützet/
als welche wider das Vaterland die Waffen geführet/
nach den Avocatoriis des Kayſers und der
Stände nichts gefragt / und Urſach gegeben/ daß
ſtattliche Provintzen von Deutſchland abgeſondert
/ und den Ausländern übergeben worden.
Endlich wenn die Kayſerl. Soldaten ohne Belohnung
weggelaſſen würden / ſo würde hinfüro
niemand vor das Vaterland fechten. Und dieſe
Meinung defendirten die Münſteriſchen / denen

1648. der Chur-Sächſiſche beypflichtete/welche von der beliebten Summa zwey gleiche Theile den Kayſerlichen und den Schweden/ und die Helffte davon den Beyeriſchen aßignirten; Allein zu Oßnabrüg wurde durch die meiſten Vota geſchloſſen: Man ſolte den Kayſer den Oeſterreichiſchen Kreyß/ nebſt dem Königreiche Böhmen überlaſſen/ daraus die Soldaten vergnüget werden könten: Ungeachtet die Münſteriſchen einwandten/dergeſtalt würden des Kayſers Lande alſo erſchöpfft werden/ daß ſie ſich gegen den Türcken nicht weiter wehren könten. Dem Churfürſten von Beyern wurde außer den Beyeriſchen Kreyße nichts zugeeignet; Doch ſolte auch daſelbſt die Art der Bezahlung/ darüber man ſich vergleichen müſte/ beobachtet werden; Ob ſich wohl die Beyeriſchen beklagten: Es wären itzo 4. Armeen im Begriff/die Beyeriſchen Lande auszuplündern. Doch vor die Land-Gräfin/ welche biß auff die letzt auff der Schweden Parthey geblieben/bemüheten ſich dieſelbigen hefftig; Sie wäre nicht ein geringes Theil dieſes Krieges/hätte eine ſtarcke Armee/und feſte Städte. Jene könte nicht eher abgedancket/noch dieſe entlediget werden/biß die Gelder ausgezahlet würden. Dem Churfürſten von Beyern/als des Kayſers Alliirten/hätte man einen gantzen Kreyß zugeeignet; Warum ſolte der Kronen Bundes-Verwandtin geringer ſeyn? Die Stände verſetzten: Wenn man der Landgräfin eine ſo ſtattliche Satisfaction verwilligte / ſo hätte ſie hinwieder verſprochen/ die eroberten Städte umſonſt wieder zu geben/auch andern Prætenſionen abzuſagen. Die Stände würden vorhin genung gedrückt / wegen Satisfaction der Schwediſchen Soldaten / und wenn ſie zu ihren Begehren gelangte/ ſo würden andere ebenfalls Verdrüßligkeit machen. Man ſolte alſo mit ihnen umgehen/ damit ſie nicht unter dem Vorwande des Friedens um ihr bißgen Vermögen/welches ſie von einen ſo groſſen Kriege übrig hätte/ gäntzlich kämen. Sie lieſſen ſich auch von dieſer Meinung/ungeacht die Schweden offtmals darum anhielten/keines weges bringen: Und begehrten hingegen von den Schweden verſichert zu ſeyn/daß ſie der Landgräfin Sache wolten fahren laſſen/wenn ſie ihre Satisfaction erhalten. Ja ſie fragten: Ob ſie dieſer Sache wegen allein Krieg führen wolten/ weñ das andere alles ausgemacht wäre? Und ob wohl die Schweden ſolches nicht ausdrücklich bejaheten/ſo wolten ſie doch von ihrer Prætenſion vor die Landgräfin nicht ablaſſen/und baten: Man möchte alſo mit ihr umgehen/ damit man keine Urſache hätte / den Krieg deßwegen zu verlängern. Hingegen die Stände erwieſen: Die Landgräfin verlangte es nicht/ daß der Friede deßwegen ſolte aufgehalten werden. Alſo reſervirten die Stände den Schwediſchen Soldaten allein 7. Kreyße/ als den Fränckiſchen / Schwäbiſchen/ Ober-und Nieder-Rheiniſchen/ Ober-und Nieder-Sächſiſchen und Weſtphäliſchen/ (denn auf den Burgundiſchen war keine Reflexion zu machen) dabey andere Krieg-führende Partheyen ausgeſchloſſen würden/alſo/daß dem Kayſer uñ Beyern mehr nicht/als itzo concediret worden/und daß die Landgräfin oder ſonſt iemand einige Satisfaction zu prætendiren hätte. Nechſt dieſen begehrten die Stände/daß die Gelder allein unter die ſo würcklich zu Felde gegangen/ausgetheilet/ und der General-Stab nebenſt den Beſatzungen in Städten ausgeſchloſſen ſeyn ſolte/als welche Geld genug aus den Contributionen erhalten: Eben ſo ſolte es auch den gebohrnen Schwediſchen und Finniſchen Soldaten gehen; Ingleichen denen/die künfftig in der Königin Dienſten blieben: Allein die Schweden ſagten: Sie dürfften dieſen Unterſcheid nicht eingehen/und ein Theil der Armee mit Auszahlung der Belohnung erfreuen/das andere mit Entziehung derſelben disguſtiren: Sondern hätten beſchloſſen / alle gleich zu halten. 1648.

Von dem Quanto.

§. 131. Die ſchwerſte Streitigkeit ereignete ſich wegen der Suña dieſes Geldes/indem Deutſchlands Vermögen durch einen ſo langwierigen Krieg gäntzlich erſchöpffet war. Alſo wolten die Stände erſt unterſuchen / wie man ſo viel Geld auffbringen/und den Frieden exeqviren könte/ ehe die Summa ſelbſt genennet würde. Welches aber die Schweden verwurffen: Es würde umgekehrt angefangen/ wenn man von der Auszahlung handeln wolte/ehe die Suña genennet worden. Wegen der Art wäre dieſes vornemlich in qvæſtione: Wie die Soldaten am beqvemſten abzudancken/ oder ſonſt aus einander zu bringen? Solches könte ohne Geld nicht geſchehen; Und alſo müſte man ſich vor allen Dingen darnach umthun. 15. Ma Im übrigen verlangten die Schweden anfänglich 20. Millionen Rthlr/ die Armee erwartete zum wenigſten 10. Millionen / doch die Königin hatte befohlen/ daß ſie nach und nach biß auff 5. Millionen nachlaſſen ſolten. Hingegen die Stände offerirten anfänglich mehr nicht/ als 2000000. fl. doch ruckten endlich die Schweden mit Nachlaſſen / und die Stände mit zuſetzen nach und nach zuſamen. Den Schweden ſchwebte das erſchöpffte Vermögen in Deutſchland vor Augen/ daraus man eine ſolche Suña/wie anfänglich begehret wurde/nicht nehmen kunte. Weswegen auch alſofort ein anſehnlich Theil remittiret worden / und die Frantzoſen riethen ſelbſt zu einer Moderation/damit die unüberwindlichen Difficultäten den Frieden nicht verhinderten/ noch die Stände durch ſolch unmögliches Begehren auf deſperate und gefährliche Anſchläge gebracht würden. Und gewiß die Stände von beyden Religionen waren nach Beylegung ihrer Streitigkeiten ziemlich einig/und redten von einer innerlichen Conjunction. Denn da nunmehr aller Samen zum Mißtrauen weggeſchaffet worden/welcher ſie anderer Leute Injurien unterwerffen / ſo hätten ſie keine Urſach / warum ſie ſich die Ausländer länger auf den Hals hucken laſſen wolten. Es wäre dem Reiche anſtändiger mit dem Kayſer einig zu werden / und die noch übrigen Kräffte gegen die Ausländer zu gebrauchen / als daß man von den Schweden den Frieden ſo theuer kauffen wolte. Man hätte ja noch Soldaten/ Pferde/ Munition und Proviant. Weñ die Eintracht zwiſchen den Kayſer und den Ständen wieder befeſtiget würde/ſo würden es die Ausländer ſchon näher geben. Oder weñ ſie Deutſchland immerwährender Contribution unterwerffen wolten / ſo müſte man ſich mit dem Kayſer vergleichen / ſo gut es möglich wäre/und ohne ferners Abſehen auf die Ausländer Friede machen. Hierauf müſte man die Schwediſchen Soldaten durch Avocatoria und Verſprechung guter Belohnungen anlocken / daß ſie die Waffen niederlegten/ und dieſes gaben ſonderlich die Münſteriſchen Catholiſchen vor: Wenn die Satisfaction der Soldateſca den Friede verhinderte/ſo wolte man die Tractaten mit dem Kayſer allerdings zu Ende bringen/und ſo denn mit vereinigter Krafft/ unter Kayſerlichen Directorio mit den Ausländern handeln / welche bald höflich

thun

1648. thun würden/ wenn ſie der Deutſchen Kräffte nicht weiter wider Deutſchland mißbrauchen könten: Und daß dieſes unter handen wäre/ that der Graff von Witgenſtein den Schwediſchen zu wiſſen. Die Kayſerlichen ſtimten ihnen bey/ welche ſich auch gegen das Verlangen der Stände gar geneigt erwieſen/ und den gemachten Schluß wegen der Amneſtie und Gravaminum in Deutſchland publiciren wolten/ damit die Stände von den Cronen abgeſondert/ und mit dem Kayſer verbunden würden. Die Catholiſchen zu Oſnabrüg redten zwar was gelinder; Doch muthmaſte man: Sie gingen heimlich darauff um/ wie ſie zwiſchen den Königlichen und Evangeliſchen Uneinigkeit erwecken möchten. Unter den Evangeliſchen war Sachſen eben der Meinung/ als die zu Münſter. Die Lüneburgiſchen bezeigten ſich gegen die Schweden auch nicht allzu affectioniret. Wenn die Schweden mit 2. Million Gülden nicht zu frieden ſeyn wolten/ ſo möchten ſie ſich nach iemand umſehen/ der ihnen mehr gäbe. Sie wolten auch ohne Schweden Friede erhalten/ den ſie behaupten könten/ wenn ſie ſich mit dem Kayſer conjungirten. Sie zogen noch andere auff ihre Seite; Und da in dem Fürſten-Collegio/ der Bambergiſche/ Würtzburgiſche/ Coſtnitziſche Geſandte/ ingleichen das Churfürſtliche Collegium das erſte mahl 2. Millionen Rthlr. offeriren wolten/ verhinderten ſolches die Lüneburgiſchen/ uñ die es mit ihnen hielten. Doch vor allen andern bemühete ſich Witgenſtein wegen der Soldaten/ welcher ſelbſt vor dieſen unter den Schweden gedienet/ da die andern alle nicht zu Felde kommen waren; Zumahl/ da er Hoffnung hatte/ ſelbſt davon zu participiren. Welchem auch die Königin nach der Zeit etwas verwilliget/ da er wegen ſeines gethanen Fleißes um eine Belohnung anhielt. Derſelbe vermahnte die andern: Sie möchten im rechten Ernſte auff eine taugliche Satisfaction vor die Schwediſchen Soldaten dencken. Denn daß ſie meinten/ ſie wolten ſich mit Deutſchlands Armuth entſchuldigen/ das wäre vergeblich. Wenn die Soldaten um dieſe Hoffnung gebracht würden/ ſo würden ſie ſich ſelbſt helffen wollen/ und zu gröſſern Unglück Gelegenheit geben/ als man bißanhero ausgeſtanden. Da er ſich nun dermaſſen gewogen gegen die Schwediſchen Soldaten bezeugte/ ſagten die übrigen: Er wäre beſtochen. Wiewohl er ihnen zur Antwort gab: Er redte/ was ihm ſein Principal befohlen. Derſelbe hätte nebſt den übrigen in die Satisfaction gewilliget/ und wolte ſie alſo einrichten/ daß die Schweden geſtehen ſolten/ ſie hätten mit danckbaren Leuten zu thun. Denn das wäre gewiß/ daß die deutſchen Stände es der Cron Schweden zu dancken hätten/ daß ſie frey von ihren Nutzen handeln möchten. Wenn ſie alſo fort führen/ könten ſie leicht um dieſe Stütze der Freyheit wieder kommen. Demſelben ſtimte der Mayntziſche ſo weit bey/ weil man ſonſten nicht zum Frieden gelangen könte; Wenn es nur in der Stände Vermögen ſtünde. Die Schweden hatten von dieſer Gemüths-Neigung genugſame Nachricht/ und alſo erinnerten ſie bey Gelegenheit die Evangeliſchen/ ſonderlich die Lüneburgiſchen: Sie möchten ſich in acht nehmen/ daß ihnen die Kayſerlichen nicht böſe Anſchläge beybrächten/ und ſie umkehrten/ da ſie bißanhero ſo tapffer vor die gemeine Freyheit geredet. Doch urtheilten ſie/ es wäre nicht thulich/ länger auff ſolchen Begehren zu bleiben/ weil man in Sorgen ſtund/ die Frantzoſen möchten nach der Victorie bey Suſmarshauſen wieder jaloux werden/ wie ſie in dieſem gantzen Kriege gethan/ und alſo durch Entziehung der Völcker/ oder der Subſidien-Gelder der Schweden Progreſſen hemmen. Wie denn Cortryct/ welches dazumahl verlohren ging/ ihnen Gelegenheit an die Hand geben kunte/ Turennen von Wrangeln abzuziehen/ und in Niederland zu ſchicken. 17. May. Da nun kurtz darauff die Deputirten der Stände die Summa zu temperiren baten/ kamen ſie allmählig auff 15. Millionen/ und als die Stände auch hierüber erſchracken/ auff 10. Millionen. Als aber die Stände noch nicht hören wolten/ beſorgten ſie ſich/ die Friedens-Anſchläge der Königin möchten gäntzlich über einen Hauffen geworffen werden. Dannenhero beredten ſie Witgenſteinen/ er möchte ſich zum Unterhändler in der Sache zwiſchen den Schweden und Ständen brauchen laſſen/ und lieſſen ihm zu/ nach und nach biß auff 7. Millionen zu remittiren.

Die Stände kommen allmählig näher zur Sache.

§. 132. Die Stände blieben anfänglich bey 2. Millionen Gülden/ gleich als ob ſie ein mehres nicht geben könten. Wenn die Schweden damit nicht zu frieden wären/ ſo müſte man die Sache GOtt befehlen. Sie hoffen nicht/ daß man ihnen unſchuldiger Weiſe das Fell über die Ohren ziehē/ und das übrige bißgen Marck gantz ausſaugen wolte. Die Königin/ welche ſelbſt unter die Stände ſolte gerechnet werden/ würde ſich auch über Deutſchlandes Untergang nicht freuen. Man könte die beſagte Summa kaum zuſammen ſcharren/ und eine Armee von 30000. Mann auff etliche Monat damit bezahlen. Es wäre auch nicht leicht erhöret worden/ daß man abgedanckten Soldaten mehr als 2. Monat-Gelder zu geben pflegte. Die Soldaten würden ſich vielmehr freuen/ daß ſie etwas weniges bekämen/ und das mühſame Leben mit einer ehrlichen Ruhe verwechſeln könten. Als aber dergleichen Worte wenig ausrichten wolten/ beſchloſſen die Oſnabrügiſchen/ die offerirte Summa zu vergröſſern/ da die Münſteriſchen niemahls von den 2. Millionen Gülden laſſen wolten. Und gewiß jene wurden durch das Verlangen nach den Frieden dazu getrieben/ der ſich eintzig und allein hieran ſtieß; Maſſen das übrige mehrentheils ausgemacht war. Es ſchien auch/ daß man/ wer weiß was darauff wenden möchte/ damit Deutſchland doch einmahl von ſolcher Laſt befreyet würde. Die Schwediſchen Geſandten waren nicht wenig dahinden drein/ und ſagten: Sie dürfften von der Summa/ welche die Königin vorgeſchrieben/ nicht weichen/ wolten die Stände nicht darein willigen/ ſo müſten ſie es an die Königin berichten/ und neue Ordre erwarten/ welche innerhalb 6. Wochen nicht ankommen könte. In währender Zeit würden beyder Partheyen Armeen mehr verzehren/ als das wäre/ worüber man ſich itzo zanckte. Und dennoch wuſte man nicht/ ob die Königin etwas nachlaſſen würde. Ob nun wohl die Stände anfänglich beliebten: Man ſolte die Sache an die Königin gelangen laſſen/ an welche ſie auch deswegen in aller Nahmen iemand abfertigen wolten/ weil ſie vorgaben: Was ihnen die Soldaten im Kriege mit Gewalt auspreſſten/ das ſchätzten ſie ſo hoch 1648.

1648. nicht/ als wenn ſie von ihren Unterthanen das elende bißgen Vermögen vollend heraus zwingen müſten; So lieſſen ſie doch bald darauff dieſe Meinung fahren/ und waren des Wartens überdrüßig/ damit nicht etwa inzwiſchen das veränderliche Kriegs-Glücke ſie aus dem nahen Friedens-Hafen wieder in das wilde Meer des Krieges hinein triebe. Die Schweden verſprachen auch/ wenn die Sache zu Ende würde gebracht ſeyn/ ſo wolten ſie ſich möglichſt bemühen/ die Tractaten zu beſchleunigen; dazu man eheſtes ein erwünſchtes Ende hoffen könte. Und damit die Stände deſto beſſere Nachricht davon hätten/ ſo ſtellten ſie es in ihren Gefallen/ daß ſie in Betrachtung/ was vor Zeit zu den noch unerörterten Handlungen gehören würde/ einen gewiſſen Tag zu Beſchlieſſung des Friedens anſetzen möchten/ alſo würde den Ständen der Argwohn benommen/ welchen etliche erweckt/ als ob die Königin bey dem glücklichen Succeſſe der Waffen nach den Frieden wenig fragte/ wenn gleich die Stände die verlangte Summa bewilligten. Die Stände wurden auch dadurch nicht wenig erſchreckt/ daß Wrangel mit ſeinen Waffen biß an die Inn gekommen/ und daß der Pfaltz-Graff Carl Guſtav mit ſtarcken Recreuten aus Schweden käme. Durch welche Furcht der übelgeſinnten Leute Reden und Anſchläge nicht wenig temperiret worden. Und die ſich nach Erhaltung ihres Vortheils ziemlich trotzig heraus lieſſen/ dabey an der Königin Woltaten nicht gedachten/ die wurden allmählig zur Höfligkeit gebracht. Der Churfürſt von Beyern that auch nicht wenig bey der Sache/ als welcher ein groſſes Anſehen unter den Catholiſchen hatte/ und überaus bekümmert war/ weil er von den Schweden wegen der Pfältziſchen Sache noch keine Verſicherung erhalten/ ingleichen deswegen/ was unlängſt von den Niederländern/ wie oben erzehlet/ wegen Franckenthal proponiret worden. Der Churfürſt von Pfaltz ſelbſt bat in einem Briefe die Schwediſchen Geſandten/ nach dem er gehöret/ daß die Schweden über die Kayſerlichen und Beyeriſchen am Leche victoriſiret; ſie möchten ſich ſolcher Victorie zu ſeiner völligen Reſtitution bedienen/ und bey dem abgefaſten Projecte/ das ſeinem Hauſe zum Schaden uñ Schimpf gereichte/ nicht eben ſo genau verbleiben/ noch zugeben/ daß der Hertzog von Beyern als ein unerwährender Feind der Cron Schweden dasjenige behielte/ was er unrechtmäßiger Weiſe eingenommen; Zumahl er dahin gebracht/ daß er alle Artickel eingehen müſte/ die ihm vorgeleget würden. Und als bey einem Convente zwiſchen den Beyeriſchen und Pfältziſchen Geſandten ein Streit entſtanden; (immaſſen dieſer jenem vorwurff/ es wäre unbillich/ daß Beyern Friedrichs unſchuldige Anverwandten von ihrer rechtmäßigen Succeßion ausſchlieſſen wolte) So pflichteten die Schweden den Neuburgiſchen ſo viel möglich bey/ ſagtens ihm auch unter die Augen: Weñ er ſich nicht bemühete/ daß die Schwediſche Militz Satisfaction erhielte/ und eheſtens Friede würde/ in deſſen Anſehen allein ſie/ der Stände Begehren ungeachtet/ ſein Verlangen einiger Maſſen toleriret; So wolten ſie an die Conditiones in dem gemachten Projecte weiter nicht gehalten ſeyn. Wodurch es dahin gekommen/ daß ſich die Beyeriſchen dieſer Sache wegen bemühet. Zumahl da inzwiſchen die Schweden und Frantzoſen nach ihren Gefallen im Beyerlande hauſeten.

§. 133. Im übrigen hatten die Stände/ Zeit zu gewinnen/ vorgetragen: Man ſolte auff dem Rath-Hauſe zuſammen kommen/ alſo/ daß die Schweden in einem/ und die Stände im andern Zimmer ſäſſen/ und daß die ordentliche Deputation ab- und zuginge/ womit auch die Schweden zu frieden waren. In der erſten Zuſammenkunfft wurde die Offerte wegen der 2. Millionen fl. vergeblich wiederholet. Darauff ſetzten die Stände eine/ und bald darauff wieder eine Million hinzu. In der folgenden Zuſammenkunfft kam Oxenſtiern biß auff 10/ hernach biß auff 9. Millionen fl. welches 6. Millionen Rthl. austräget. Nach 2. Tagen/ da Oxenſtiern nach Münſter gereiſt/ hielten die Deputirten der Stände nochmals wegen Moderation der verlangten Summa an; Nach einer langen Verweigerung/ als es ſchien/ daß die Tractaten gäntzlich möchten auffgehoben werden/ entdeckte Oxenſtiern endlich der Königin Meinung/ wegen der 5. Millionen Rthlr. worunter er es nicht kommen laſſen dürffte; ſonderlich da er weiter nicht diſſimuliren kunte/ weil Salvius einem von den Geſandten der Stände ſolches/ als etwas heimliches ſchon offenbaret. Kurtz darauff offerirten die Stände 5/ hernach 6. Millionen fl. oder 4. Millionen Reichsthaler/ und baten/ die Schweden möchten ſolche annehmen/ zum wenigſten sub spe rati, (wie auch ſie tractirten/) und es an die Königin berichten. Inzwiſchen möchten ſie mit den Kayſerl. ausmachen/ was wegen des Friedens noch übrig wäre. Doch die Schweden hatten zu keinem Luſt. Denn den Geſandten der Stände wäre es ein leichtes etwas sub spe rati zu verwilligen/ welche ſich bey ihren Principalen damit entſchuldigen könten: Sie wären überſtimmet worden: Allein ſie könten unter keinem Prætexte der Königin Befehl verlaſſen/ und wenn dieſelbe nicht damit zufrieden wäre/ ſo hätten ſie Schimpff zu Lohne. Gleichwol ſchien es ihnen auch nicht ſicher/ die Sache biß auff die letzte zu ſchieben; Maſſen hernach wenig Hoffnung übrig wäre/ wenn das andere alles ausgemacht/ und dieſes allein noch übrig wäre. Sie würden auch durch etliche unfreundliche Reden erinnert/ daß ſie ſich in acht nehmen müſten. Alſo verwilligten endlich die Stände/ da weder die Schwediſchen Geſandten von ihrer Ordre weichen kunten/ und es zu lange/ auch zu zweiffelhafftig ſchien/ die Sache an die Königin zu berichten/ 5. Millionen Rthlr. ob wohl der Mayntziſche und Brandenburgiſche nur wegen 4. Millionen Ordre hatten. Eben den Tag/ da dieſes ausgemachet worden/ kam Alexander Erskein von der Armee nach Oßnabrüg. Und wenn derſelbe eher ankommen/ würde er die Sache ſonder Zweiffel verhindert haben/ weil die Armee durchaus nicht wolte/ daß ihre Belohnung unter 10. Millionen Rthlr. ſolte geſchätzet werden.

§. 134. Nach dieſer Erklärung hielten die Stände die Sache vor ausgemacht/ und begehrten/ daß nicht allein der Friedens-Schluß eheſtens folgete/ ſondern auch des Pfaltzgraffen Carl Guſtavs Reiſe hintertrieben würde; Ingleichen/ daß man den Schwediſchen Officirern wegen Unterlaſſung der Feindſeligkeit Part geben ſolte; Weñ nur den übrigen ſtreitenden Partheyen eben dieſes beliebte. Allein ſie hatten wegen der Art zu zahlen

ſolche

1648. ſolche Dinge vorgeſchlagen / daß alles / was vorhin verſprochen worden / mehrentheils umgeſtoſſen ward / wenn dieſes hätte bleiben ſollen; Abſonderlich wolten ſie das wenigſte baar auszahlen; Das übrige auff Termine entrichten / und Caution ſtellen / weil es über ihr Vermögen wäre / eine ſolche Summa auf einmahl aufzubringen. Da ſie aber ſahen / daß ſie wegen des baaren Geldes nichts ausrichten kunten / und die Schweden allerdings drey Millionen gleich anfangs haben wolten / ſo willigten endlich die Stände auch darein / und zwar daß 1800000. Rthl. baar / 12000. durch Aßignation ausgezahlet würden. Hiernechſt begehrten die Abgeſandten der Stände / ſolches anders nicht / als ſub ſpe rati zu beſchlieſſen / weil ſie keine Ordre hatten eine ſolche Summa zu verwilligen. Doch die Schweden waren mit dieſer Clauſul nicht zu frieden / weil man weder den Frieden noch deſſen Execution auff eine ſolche ſchlüpffeige Condition gründen könte. Doch hielten diß die Schweden vor gleich viel / ob es harte Reichsthaler / oder ander gäng und gäbe Geld wäre / wenn nur die Summa von 5. Millionen vergnüget würde. Die Stände ſelbſt reſervirten einen iedweden ſeinen Antheil entweder baar / oder durch Aßignation und nahmen die Gleichheit nach der Reichs-Matricul gantz genau in acht. Uñ zwar / daß die Schwediſchen Officirer ſolches an ſtatt baarer Zahlung empfingen / und wenn einige damit nicht zu frieden wären / die Militariſche Execution über ihn ergehen lieſſen / ohne derſelben Beſchwerung / welche ihren Antheil abgetragen. Solche Deſignation begehrten die Schweden alſofort zu übergeben / damit in Zeiten die Eintheilung unter die Regimenter geſchehen / und alſobald nach der Ratification / die Soldaten bezahlet und abgedancket werden könten. Allein die Stände ſchlugen ſolches vor dem Friedens-Schluſſe ab / weil ſich außer den Münſteriſchen auch der Nürnbergiſche / und etliche andere wider die Summa ſetzten / welche von dem gröſten Theile beſchloſſen worden; Da man doch Hoffnung hatte / daß ſie nach erfolgten Frieden freywillig auff der andern Parthey treten würden. Endlich dungen die Stände auch dieſes aus / daß keiner vor dem andern zur Zahlung ſolte gehalten ſeyn / und daß derjenige / welcher ſeinen Antheil abgetragen / wegen Verweilung der übrigen keinen Schaden leiden ſolte. Wenn iemand den erſten Termin nicht bezahlen könte / ſo wurde von den Ständen vorgeſchlagen / daß ihm gewiſſe Compagnien / die man nichts deſto minder abdancken ſolte / nach ſeinen Antheil aßigniret würden / welche derſelbe mit Gelde / Gütern oder ſonſt vergnügen / und ſo lange / biß die Zahlung erfolgte / unterhalten müſte. Durch welche Beſchwerung ſie am allernachdrücklichſten zur Zahlung könten gebracht werden. Allein die Schweden ſchlugen dieſes gäntzlich aus: Man könte auch dergeſtalt gantz keine Abdanckung vornehmen. Denn wenn der Friede ratificiret wäre / könten die Soldaten weiter nicht in Waffen gehalten werden / und ehe ſie Geld empfingen / würden ſie ſich nicht von einander bringen laſſen. Die Stände begehrten hiernechſt / daß die Bezahlung den Soldaten ſelbſt / und nicht den Officirern geſchehen ſolte / und daß alſo einem iedweden Stande eine gewiſſe Anzahl zu aßigniren / bey welcher er ſich mit Gelde oder ſonſt abfinden müſte / wie ſie ſich vergleichen könten. 1648. Allein die Schweden ſagten: Die Soldaten könten nicht zertheilet werden / wenn ſie nicht Geld empfingen / und alle Stände hätten nicht ſo wohl das Vermögen zu bezahlen / als den Willen. Daher würde es kommen / daß etliche bald / etliche langſam / etliche gar nicht zu den ihrigen kämen. Es lidte auch nicht eines ieden Beſchaffenheit / daß er auff die Zahlung warten könte; Weil einer hier / der andere dort / nach ſo langwierigen Kriegs-Dienſten ſein Glücke ſuchen wolte. Drum wäre es beſſer / daß ſich die Stände bemüheten / das Geld zuſammen zu bringen / damit es die Officirer / oder wem es die Königin anbefehlen würde / in Empfang nehmen könten. Wegen der Eintheilung / und daß die Abdanckung ohne der Stände Verdruß geſchähe / würde die Königin und die Schwediſchen Officirer ſorgen. Wie die Guarniſonen in den Städten ſo lange zu unterhalten / biß ſie abgeführet würden / darüber kunten ſich die Stände und Erskein nicht vergleichen; Maſſen jene den vierdten Theil der bißhero gewöhnlichen Anlagen verwilligten / dieſer aber die Sache auff die Officirer ſchob. Es wurde auch nicht berathſchlaget / wie die Völcker / welche bißanhero in der Campagne geweſen / ſo lange zu erhalten: Ungeacht die Schweden erinnerten / daß die Soldaten ſo ſchnurſtracks nach dem Frieden nicht könten abgedancket werden. Es wäre wider die Art des Krieges und der Tractaten / ja wider die Sicherheit des Friedens ſelbſt / wenn man die Waffen niederlegen ſolte / ehe man wüſte / ob Gegentheil bey dem Vergleiche bleiben wolte / oder nicht. Eben dieſes wäre auch Gegentheils Meinung. Drum ſchiene nöthig / die Soldaten in Ordnung zu erhalten / biß die Ratificationes ausgewechſelt worden. Inzwiſchen könten ſie weder in der Lufft ſeyn / noch vom Winde leben.

Von der Caution wegen der folgenden Zahlunge.

§. 135. Endlich da das Geld auff unterſchiedene Termine ſolte bezahlet werden / ſo wurde gefragt: Was man wegen des letzten vor Caution hätte? Die Schweden begehrten ſo lange etliche Provintzen zu Pfande; Als nemlich / ein oder das andere Hertzogthum in Schleſien / das Stifft Hildesheim / und ein Theil von dem Münſteriſchen Gebiete an der Ems / darin das Amt Vecht / Kloppenburg und Meppe liegt; Oder / daß der Ober-und Nieder-Sächſiſche Kreyß / und abſonderlich die Stadt Hamburg / Lübeck und Bremen gut ſagten / derer Schiffe man leicht anhalten kunte / wenn die Zahlung nicht folgte. Doch keines ſtund den Ständen an; Weil es nicht ohne Nachtheil der Caventen / oder der verpfändeten Oerter geſchehen könte. Da es doch unbillich ſchien / ihnen unverdienter Weiſe dieſe Laſt vor andern auffzulegen. Drum hielten ſie davor: Man könne ſich an der gemeinen Garantie / welche unter den Artickel von der Aſſecuration enthalten / und an der abſonderlichen Caution aller Stände bey Verpfändung aller ihrer Güter genügen laſſen. Dabey die Execution über die widerwärtigen Schuldner von den ausſchreibenden Fürſten ohne weitläufftige Proceſſe zu machen / wobey es endlich auch die Schweden muſten bewenden laſſen / da ſie weiter nichts erhalten kunten. Hingegen muſten ſich auch die Stände an ihrer Parol / wegen Reſtitution der Städte genügen laſſen / da ſie ſonſt Geiſel begehret hatten / wenn das Geld ausgezahlet worden.

Von den Zahlungs-Terminen.

§. 136. Endlich waren die Stände auch beſorget / das Geld möchte von etlichen bezahlet / von den übrigen auffgehalten / und alſo auch die Friedens-Execution hintertrieben werden; Alſo / daß diejenigen / die bezahlten / eben ſo wohl den Nutzen des Friedens entrathen müſten. Drum wünſchten ſie / daß die Soldaten dimittiret / und die Beſatzungen abgeführet würden / ehe die Zahlung geſchähe; Zumahl da dieſelbe viel ſchwerer ſeyn würde / wenn ſie die Einqvartierung und Contribution ſo lange auff dem Halſe haben müſten. Doch die Schweden gaben zu erkennen / daß die Soldaten ohne Geld nicht könten abgedancket werden. Alſo wurde beliebet / daß die Auszahlung und Abdanckung gleich fortgehen ſolte / und daß die Stände nicht gehalten wären / den Officirern das Geld in die Hände zu lieffern / biß die Abdanckung der Soldaten würcklich vorgenommen werden ſolte. Die 1200000. Rthlr / welche die Stände bey der Abdanckung durch Anweiſung zu bezahlen verſprochen / wolten ſie in 2. Terminen in Jahr und Tag entrichten / weil aber die Schweden begehrten / daß man den Soldaten die Anweiſung alſofort mit dem Abſchiede übergeben ſolte / und die Stände verſicherten / daß ſie nicht gemeine Kerl / ſondern Officirer abfertigen wolten / mit denen man / auffs beſte man könte / einig werden möchte / ſo wurde dieſes von den Ständen begierig angenommen / und beſchloſſen / daß die Anweiſungen auff einmahl übergeben würden. Denn man hoffte: Wenn die Officirer nach der Ratification des Friedens ohne Soldaten kämen / ſo könte man ſie leicht dahin bringen / daß ſie annehmen müſten / was ihnen die Stände offerirten. Allein die Schweden hatten ſich ſchon in acht genommen / daß / ſo bald die Deſignation zu der Armee würde gebracht werden / gleich etliche Officirer an die Stände geſchickt würden / und ſich mit ihnen noch vor der Ratification des Friedens wegen der Auszahlung verglichen. Wenn nun etliche von den angewieſenen Officirern billiche Satisfaction abſchlagen wolten / ſo kunte man ihnen leicht etliche Regimenter über den Hals ſchicken / und ſie zur Zahlung zwingen. Die andern beyden Millionen wolten die Stände auf 2. gleiche Termine innerhalb 2. Jahren nach Auszahlung der erſten 1200000 Rthl. entrichten. Und weil ſie davor hielten / das 49ſte Jahr würde über Auffbringung der 18. Tonnen Goldes verflieſſen / ſo wurde Anno 50. zu Bezahlung der erſten Million / und Anno 51. zu Bezahlung der andern gegen das Michaelis Feſt beſtimmet. Die Stände kunten auch nicht dahin gebracht werden / daß ſie ſich eher zu der Zahlung verſtanden hätten. Dergeſtalt wurde die Satisfaction der Soldateſca zu Ende gebracht / darüber hernach nur eines und das andere in geringen Dingen geändert worden.

Von der Friedens-Execution.

§. 137. Wegen der Execution des Friedens gab es ſchlechte Difficultät / außer / daß die Stände begehrten / daß man in den Plätzen / welche nunmehr ſolten reſtituiret werden / nicht allein die Stücken / die man bey der Eroberung daſelbſt gefunden / ſondern auch die itzo da wären und umgegoſſen worden / zurück laſſen / und die weggeführten wieder hinſchaffen ſolte. Wegen des erſten hofften vornehmlich die Evangeliſchen: Die Königin / welche vorhin Stücken genung hätte / würde leicht damit zu frieden ſeyn. Doch wenn ſie dieſelbigen einem und dem andern nicht laſſen wolte / ſo war es ein leichtes ſie entweder vor oder nach dem Friedens-Schluſſe wegzuſchaffen.

Der Stä Meinung der Rati tion.

§. 138. Wegen der Ratification hielten die Stände davor / die Kayſerlichen und Königlichen Geſandten ſolten Zeit zu gewinnen / da die Friedens-Hoffnung ſo nah wäre / von ihren Principalen vorher eine General-Ratification verlangen / darin eben nicht der gantze Friede / wie bißhero gewöhnlich / von Wort zu Wort hinein gerückt werden müſte / ſondern nur vor den Tag und die Anzahl der Artickel Platz gelaſſen würde. Weil man auch bißanher beliebet / daß die Ratificationes in drey Monaten hin und hergeſchaffet / und nach einem halben Jahre ein Reichs-Tag gehalten würde / ſo kam es den meiſten beſchwerlich vor / daß ſie 3. Monat zu Oßnabrüg müßig ſitzen / und auff die Ratification warten ſolten: Denn wenn ſie hernach wieder heim zögen / hätten ſie kaum noch ein viertel Jahr übrig / da ſie ſich auff die Reiſe zum Reichs-Tage ſchicken / und hernach wohl wieder ein und das andere Jahr von Hauſe ſeyn müſten. Drum wurde von den Ständen beliebet / nach Unterſchreibung des Friedens den Convent auffzuheben / und weil ſo wohl der Kayſer / als König in Franckreich ſeinen Reſidenten zu Hamburg hätte / die Ratificationes daſelbſt auszuwechſeln. Wegen der Ratification der Stände wurde dieſe Difficultät gemacht / wenn von allen eine ſolenne Ratification zu verfertigen / darin der gantze Friede ſtünde / ſo würden allzuviel Inſtrumente werden / und gleichwohl ſchickte ſichs nicht / daß ein eintzig Inſtrument in dem gantzen Reiche an alle Stände herum geſchickt würde. Drum reſolvirten die Stände: Man ſolte entweder die Ratification auff den künfftigen Reichs-Tag verſparen / oder ſich über einer gewiſſen Vollmacht vor die Geſandten vergleichen / welche die Principalen approbiren müſten / darin den Geſandten Macht gegeben würde / nicht allein zu tractiren und zu ſchlieſſen / ſondern auch im Namen ihrer Principalen zu ſubſcribiren und zu ratificiren. Nichts deſto weniger ſolte auff dem nechſten Reichs-Tage der Friede / als eine Sanctio Pragmatica in die Reichs-Receße geſchrieben werden / welches letztere der Königin nicht mißfiel. Doch das erſte / welches ihr und ihren Nachfolgern nicht ſicher genung ſchien / wurde verworffen. Die ſolenne Ratification wegen der Præliminarien wäre vor nöthig erachtet worden; Wie vielmehr würde ſie bey dem Haupt-Wercke erfodert werden. So könte man auch keine Ratification vorher fertig machen / daß hernach das Inſtrument hinein gerückt würde / indem man wegen der Weitläufftigkeit nicht wohl Raum dazu laſſen könte. Weil auch die Königin wuſte / was es vor Difficultäten bey andern Tractaten wegen der Ratification geſetzt / da es doch nicht halb ſo viel Verdrüßligkeit gegeben / alſo / daß ſich offt die Sache an einem Worte geſtoſſen; So gab ſie ihren Geſandten Ordre alſofort nach dem Friedens-Schluſſe an dem Orte der Tractaten mit den Kayſerlichen und andern Intereſſenten ſich über einer gewiſſen Ratification zu vergleichen / damit man in Schweden kein eintzig Wort hinein ſetzen dürffe / welches in Zweiffel gezogen werden könte. Ingleichen / daß nach geſchloſſenen und unterſchriebenen Friede / das Inſtrument der Ratification

tification

648. tification mit dem Eingange und Schluſſe/ wie man ſich verglichen/ nebſt den gantzen Friedens-Inſtrumente verfertiget würde/ dazu ſie weiter nichts ſetzen dürffte/ als daß ſie ſichs lieſſe vorleſen/ eigenhändig unterſchriebe/ und des Reichs-Inſiegel anhinge. Sie ſolten auch nicht von Oßnabrüg ziehen/ ehe die Ratificationes ausgewechſelt wären/ und die Geſandten der Stände erinnern/ daß ſie dergleichen thäten/ wenn ſie ſich den Frieden lieſſen angelegen ſeyn. Und damit ihnen dieſer Verzug nicht ſo verdrüßlich wäre/ ſo wurde ein Monat abgezogen und 2. Monat zur Ratification benennet.

Kayſerli- übergeben gantze dens-In- ment. May.

§. 139. Im übrigen hatten die Kayſerlichen bey Eingang des May den Schweden nochmals das gantze Friedens-Inſtrument übergeben/ welches denn ziemlich nach ihrem Sinne eingerichtet war/ außer/ daß noch hin und wieder etwas vorkam/ welches nach der Schweden Urtheil weitere Überlegung bedurffte. Darauff baten die Kayſerlichen inſtändig/ ſo wohl ſelbſt/ als durch andere: Die Schweden möchten ſich darüber erklären/ ſo gar/ daß ſie auch keine rechte Zuſammenkunfft weiter anſtellen wolten/ biß ſelbige Declaration geſchehen. Anfänglich begehrten ſie: Die Antwort ſolte nach Art eines Inſtruments eingerichtet ſeyn/ damit man alſofort ſehen könte/ worin der Unterſcheid beſtünde. Doch kurtz darauff waren ſie zu frieden/ daß ſie auffzeichneten/ was ſie hin und wieder deſiderirten/ und es ihnen ſchrifftlich übergäben. Die Stände hielten gleichfalls inſtändig bey den Schweden an: Sie möchten nach Ausantwortung der Declaration die Convente mit den Kayſerlichen wieder anfangen/ und die noch übrigen Streitigkeiten zu Ende bringen. Schweden Noten. Jun. Da nun die Schweden das Kayſerliche Inſtrument überlegten/ machten ſie etliche Noten darüber/ welche ſie nicht allein den Ständen/ ſondern auch den Schweden vorlaſen. Doch wolten ſie ſelbige ſchrifftlich eher nicht ausantworten/ biß man wegen der Belohnung der Soldaten einig worden wäre; Indem ſie ſich beſorgten: Wenn das übrige alles fertig wäre/ möchte man ſelbige Satisfaction in den Wind ſchlagen. Als nun ſelbige endlich nach 2. Monaten mit groſſer Mühe ausgemacht wurde/ kunten die Schweden auf der Stände vielfältiges Anſuchen ſelbige Notas weiter nicht zurück halten; Zumahl da die Stände bey ihren Verſprechungen dieſe Condition beygefügt: Wenn auch das übrige ausgemacht würde. Ob wohl die Frantzoſen/ deren Tractaten lange Zeit geruhet/ ſehr baten: Man möchte die Überantwortung noch etwas auffziehen: Indem ſie ſich beſorgten/ die Schweden möchten allzuweit fortgehen; Wie denn Servient/ der damahls zu Oßnabrüg war/ proteſtirte: Die Schweden wären Vermöge der Alliantz gehalten/ alles mit geſamten Anſchlägen und zugleich zu Ende zu bringen/ damit auch die Wolfarth der Cron Franckreich befödert würde. Er ließ ihnen auch ausdrücklich vermelden: Wenn ſie ihm darinne nicht zu willen wären/ ſondern ohne Anſehen der Cron Franckreich mit den Kayſerlichen zu handeln fortführen; So müſte er ſolches vor eine Ruptur der Alliantz halten/ und deßwegen in Franckreich ſchreiben/ und von dar Ordre erwarten. Allein die Stände lieſſen nicht nach/ die Schweden zu Ausantwortung ihrer Noten anzutreiben/ und betheuerten hoch/ die Frantzöſiſche Sache ſolte nicht verlaſſen werden/ weil es offenbar wäre/ daß in 1648. Deutſchland kein Friede werden könte/ biß der Frantzöſiſche Krieg ebenfalls abgethan würde. Da ſie ſich nun gegen die Stände nicht länger wehren kunten/ 30. Jun. übergaben ſie endlich den Kayſerlichen beſagte Anmerckungen. Ob wol Grouillard ſich hefftig darwider ſperrte/ den ſie ſich mit Anführung unterſchiedener Urſachen zu beſänfftigen bemüheten/ und remonſtrirten: Die Frantzoſen hätten nicht ſo ſehr drüber zu klagen. Sie würden auch im übrigen allen Fleiß anwenden/ ihre Tractaten zu beſchlieſſen.

Der Friede zwiſchen den Spaniern und vereinigten Niederländern wird geſchloſſen.

§. 140. Indem nun der deutſche Friede allmählig reiff worden/ war auch zu Münſter zwiſchen den Spaniern und vereinigten Niederländern Friede worden. Ob ſich wohl die Frantzoſen bemüheten/ die Sache auffzuhalten. Sie offerirten auch den Holländern Antwerpen und Dünkirchen mit geſamter Hand zu erobern. Allein mit jenem waren die Amſterdammer nicht zu frieden/ damit ihren Commercien daher nichts abginge/ und dieſes wolten ſie deswegen nicht thun/ damit ſie die Frantzoſen nicht zu Nachbarn hätten. Man hielt auch davor/ daß die Eroberung dieſer Stadt durch den Frantzoſen die Holländer einiger Maſſen bewogen/ den Frieden mit den Spaniern zu ergreiffen/ weil die Frantzoſen ſich immer näher und näher zu den Holländern machten: Und indem ſie von den Frantzoſen zu Lande belagert wurde/ lag der Admiral Tromp mit einer Flotte vor ihren Hafen/ dem die Staden heimliche Inſtruction gegeben: Wenn die Spanier Entſatz in die Stadt bringen wolten/ ſolte er es nicht verhindern. Allein er hatte 50000. fl. von den Frantzoſen bekommen/ und ließ den Entſatz nicht hinein; Alſo/ daß die Stadt in der Frantzoſen Hände kam. Doch die vornehmſte Urſache der Holländer war/ weil die Spanier ſie vor Souverain erkanten/ wornach ſie in einem ſo langwierigen Kriege getrachtet/ und weil man ausbrachte: Die Spaniſche Infantin Maria Tereſia würde den König in Franckreich heyrathen/ und Niederland mit bekommen/ ſo wolten ſie durch dieſe Declaration der Spanier erhalten/ daß ſie nicht auch unter ſelbiger Mitgabe begriffen würden. Servient hatte auch mit Bedrohungen und Vorwerffung die Gemüther der Niederländer nicht wenig abgewandt/ daß ſie alſo deſto eiffriger zu den Frieden griffen. Der Printz von Oranien/ der ſich bißanhero möglichſt wider den Frieden geſetzt/ gab ſich endlich auch darein/ wozu ihn ſeine Gemahlin überredte/ welche die Spanier mit groſſen Promeſſen auff ihre Seite gebracht: Ob wohl dieſelbigen nach der Zeit/ da ſie ihr Verlangen erhalten/ nicht gehalten worden. Doch die Weiber der Holländiſchen Geſandten empfingen eine iedwede von den Spaniſchen Geſandten 1300. Goldgülden; Denn da ſchon alles ausgemacht war/ begehrten die Spanier den Frieden zu unterſchreiben/ und bedroheten/ ſie wolten einen längern Verzug vor eine Ruptur halten/ und ihnen ihre Scripturen wieder übergeben/ ihre eigene hingegen zurücke ziehen/ und unverrichteter Sache wieder davon gehen. Denn ſie könten und wolten aus gewiſſen Urſachen länger nicht in Zweiffel ſtehen. Damit nun die Holländer nicht um den Frieden kämen/ und doch auch die Frantzoſen nicht offendirten/ begehrten 6. Jan. ſie die Subſcription noch 14. Tage auffzuſchieben/ 16. Jan.

1648. 20. Jun. 30. Jun. ben/welches die Spanier endlich concedirten/und ſich von den Holländern eine ſchrifftliche Caution geben lieſſen/ daß die Subſcription allerdings ſolte vorgenommen werden. Da nun ſolches auff den beſtimten Tag geſchehen war/ wurde beliebet innerhalb 6. Monaten die Ratificationes auszuwechſeln. Nach dieſem reiſeten alle Holländiſche Geſandten/ausgenom̃en Donia/nach Hauſe/und wolten von ihren Verrichtungen bey den Provintzen Nachricht abſtatten. Darauff kam die Spaniſche Ratification den 1. Mart. zwar zeitig genung an/ welche der König eigenhändig unterſchrieben/ und ein gülden Siegel angehenget. Dieſelbe zeigete der Legations-Secretarius auff Pegnerandæ Befehl Van der Burg/und Pegneranda ſelbſt Bartholden de Gent. Allein die Holländiſche kam wegen der Uneinigkeit etlicher Provintzen und ſonderlich der Provintz Seeland etwas langſam/ und erſt nach dem beſtimten Tage an. 5. May. Da ſie nun endlich überbracht wurde/ beſtimte man den 5. May zu Auswechſelung derſelben. Selbigen Tag um Glock ſieben fuhren zu erſt die Legations-Secretarii iedweder in ſeiner Chaiſe in Begleitung etlicher Edelleute auff das Rath-Hauß; Hernach wurden beyderſeits Originale von der Ratification im Käſtgen getragen/ bey der Ankunfft wurden ſie von den Bürgemeiſtern nach der Gratulation in das Zimmer geführet/ welches dazu beſtimmet war. Kurtz darauf folgte der Spaniſche adjungirte Geſandte Anton de Brun/ und nach einer Stunde die Holländiſchen Geſandten auff 2. ſechsſpännigen und 2. vierſpännigen Caroſſen. Vorher ritt ein Trompeter. Endlich zwiſchen 10. und 11. kam Pegneranda nebſt einen anſehnlichen Comitat mit vier ſechsſpännigen/ und zwey vierſpännigen Caroſſen. Er ſelbſt wurde wie die vorigen reputirlich empfangen/ und zu den übrigen in beſagtes Gemach begleitet. Die Bürger und Soldaten/ die im Gewehr ſtunden/ gaben zum Zeichen der Fröligkeit eine Salve. Hierauff wurden die Inſtrumente vorgeleſen/ die Siegel angeſchauet/ und nach einer Complimente anfänglich von den Spaniern/und hernach von den Holländern durch einen Eyd mit auffgehabenen Fingern und deutlicher Stimme confirmiret; Nach dieſen Actu wurde wieder zweymahl Salve gegeben/ und nach Auswechſelung der Inſtrumente zogen die Geſandten wieder in ihre Logementer/ und wurden beyderſeits von einer Compagnie Bürger convoyrt. Den Tag darauff wurde ein Theatrum vor dem Rath-Hauſe auffgerichtet/ und ſelbiger Friede publiciret/ da denn beyde Partheyen ihre Freude mit Salven aus Stücken und Muſqveten/ ingleichen mit Freuden-Feuern bezeigten/ und aus allen Winckeln in der Stadt Wein lauffen lieſſen. Hierauff baten ſie einander zu Gaſte/ und die neue Freundſchafft zwiſchen den Spaniern und Holländern nahm eilfertig dermaſſen zu/ daß man keinen Spanier auff den Gaſſen ſahe/ der nicht einen Holländer nebſt ſich gehabt hätte. Er wird in Niederland publiciret. Dieſer Friede wurde auch in den vereinigten Niederlanden/ und ſonderlich zu Haag publiciret/und allenthalben Freuden-Feuer angezündet. Wiewohl man merckte/ daß die Freude nicht ſo durchgehends und hefftig war/ wie es wohl bey dergleichen Fällen hätte ſeyn ſollen/ ſondern/ daß hin und wieder unter den gemeinen Leuten Traurigkeit mit unterlieff/ indem Franckreich von dieſem Frieden ausgeſchloſſen worden. Denn ſie meinten/ ſie hätten ſich allerdings mehr auff den alten/ als auff den neuen Freund zu verlaſſen/ ſonderlich da wegen Subſcription des Friedens Cnuit in Zeeland in Lebens-Gefahr gerathen; Maſſen ſelbige Provintz Zeit währenden Krieges durch Rauberey groſſen Profit gemacht. Das iſt gewiß/ daß Leiden und Harlem die Freudens-Bezeigungen unterlaſſen/ wie auch die Zeeländer/ wiewohl ſie zulieſſen/ daß der Friede promulgirt wurde. Es wurden auch die ausländiſchen Geſandten zu dieſer Solennität invitiret/und ihnen zu dem Ende nach der Gewonheit Pech-Tonnen geſchickt. Allein der Frantzöſiſche Geſandte Caſpar Coignet de la Thuillerie/ war von ſeinem Könige zurück gefodert worden/ und machte ſich vielmehr auff den Weg/ da er das Podagra hatte/ als daß er die Ankündigung des Friedens erwarten wolte/ welche bald nach ſeinem Abzuge von den Ständen geſchehen. Der Reſidente Braſſet/den er zu Haag gelaſſen/ entzog ſich nicht unbillich ſelbiger Freude; Der Schwediſche Reſident Peter Spiring wünſchte ihnen bey der Ankündigung ſo viel Glücke von dem neuen Frieden/ als ſie der Königin wünſchten ihren Frieden zu erlangen. Im übrigen möchten ſie bedencken/ daß ſie durch ſeine Unterhandlung vor dieſen zu Hamburg/ da man wegen des Præliminar-Vergleichs gehandelt/ von der Königin gebeten: Sie möchte ſelbigen Vergleich nicht eher beſchlieſſen/ als biß die Holländer die ſichern Geleits-Brieffe nach der verlangten Art überkommen/ und die Sache dahin gediehen wäre/ daß man einen durchgehenden Frieden erhalten könte. Zu welchem Ende die Königin nicht wenig Mühe/ und zwar mit Verhinderung der Tractaten angewendet. Alſo wäre es nicht unanſtändig geweſen/ wenn ſie ſich gleichfalls bemühet hätten/ einen allgemeinen Frieden zu erhalten. Es würde ſich nicht ſchicken/ daß er Freudens-Zeichen von ſich ſehen lieſſe/ da der deutſche Krieg in vollen Flammen ſtünde. Eben dieſes ſchlug auch der Portugiſiſche/ Caſſeliſche/ und Däniſche Geſandte/ welcher wegen Abſterben des Königes dazumahl in tiefſten Trauren ſtund/ aus. Alſo nahmen allein der Engländiſche/ Polniſche und Brandenburgiſche Geſandte die offerirten Feuer an. Die Urſachen/ warum die Holländer ohne die Frantzoſen Friede gemacht/ ſolten nach ihrer Geſandten Vorgeben dieſe ſeyn: Weil ſie gemerckt/ daß die Frantzoſen den Krieg nur auffſchieben wollen/ biß ſie Flandern und Brabant unters Joch gebracht. Doch die rechte Urſach mochte wol dieſe ſeyn/ weil ſie der Schweden und Frantzoſen Progreſſen mit ſchelen Augen angeſehen/ die ſie durch ſolche Trennung hintertreiben wolten; Ingleichen/daß ſie nach Niederlegung der Waffen die ſtreitenden Partheyen deſto beſſer in der Gleichheit erhalten könten. Denn die Frantzoſen ſagten: Sie hätten mit den Spaniern leicht wollen zu rechte kommen/ wenn die Holländer nicht gehinckt hätten.

Pegnera reiſet von Münſter 19. Ju §. 141. Hierauf zog Penneranda der vornehmſte Spaniſche Geſandte wieder von Münſter weg/ aus Verdruß/weil zu Oßnabrüg mit den Frantzoſen etwas Spanien zum Nachtheil geſchloſſen worden. Er hoffte auch die Kayſerl. würden ſeinem Exempel folgen/und die Tractaten aufheben; Obwol die Kayſerl. ausbrachten: Er hätte nur eine

Spatzier-

Spatzier-Reiſe nach Brüſſel/ Haag und in das Spadiſche warme Bad vor / würde auch bald wieder zurücke kommen/ wenn Brun/ der zu Münſter blieb/ mercken würde /. daß die Frantzoſen Luſt zum Frieden hätten. Allein er hatte geſtanden/ er könte mit Reputation ſeines Königs länger nicht daſelbſt bleiben/ nach dem der Hertzog von Longveville und kurtz darauff d' Avaux von dem Könige in Franckreich zurück gefodert worden. Doch verſicherte er allenthalben: Wenn nur die Frantzoſen wolten / und die vornehmſten Miniſtri in Spanien Luſt zum Frieden hätten / ſo würde man eheſtens einen Weg zum beſtändigen Frieden/ der Kron Franckreich zu groſſen Nutzen und Sicherheit finden können. Allein Servient hielt davor / er hätte durch ſeine Abreiſe die Handlungen in Franckreich auffziehen/ und inzwiſchen zuſehen wollen/ ob der Same der innerlichen Unruhe/ welchen die Spanier in Franckreich ausgeſtreuet / auffgehen wolte. Worauff die Tractaten endlich gäntzlich umgeſtoſſen/ oder doch umgegoſſen werden durfften. Hierauff hatten die Holländiſchen Geſandten nach ihrem Friedens-Schluße die Mediation zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern auff ſich genommen/ bey welcher Handlung zwar ein und das andere Memorial verfertiget; Doch die Friedens-Artickel niemahls recht zuſammen gebracht worden. Als aber die Friedens-Ratificationes zwiſchen ihnen und den Spaniern ausgewechſelt worden / haben ſie ſolche Mediation alſofort fahren laſſen / und ſich allmählich einer nach dem andern nach Münſter begeben; Immaſſen ſie an dem Fortgange ſelbiger Tractaten gezweiffelt/ und mehr Affection gegen die Spanier als Frantzoſen erwieſen/ wechen letzten ſie die Schuld beymaſſen/ daß aus den Tractaten nichts worden.

Wie auch die Holländiſchen Geſandten.

Servient at nach Oßnabrüg.

§. 142. Zwiſchen den Kayſerlichen und Frantzoſen zu Münſter/ war in langer Zeit wegen des Friedens nichts vorgegangen / weil der Graff von Naſſau kranck danieder lag/ und Vollmar/ durch den alles verrichtet ward/ zu Oßnabrüg mit den Schweden zu thun gehabt / biß endlich Servient im Junio nach Oßnabrüg kam / unter dem Vorwandte den Schweden eine Viſite zu geben. Selbige Gelegenheit ergriffen die Stände/ bey ihm Anſuchung zu thun: Er möchte gleichfals/ was wegen des Frantzöſiſchen Friedens noch übrig wäre / allhier expediren. Derſelbe hielt anfänglich davor: Man müſte ſich wegen Satisfation der Schwediſchen Soldaten / biß zur Execution und Aſſecuration vergleichen/ hernach möchte der gantze Convent nach Münſter ziehen / und was zwiſchen dem Kayſer und Frantzoſen noch abzuthun wäre/ daſelbſt entſcheiden/ als nehmlich wegen Burgund / wegen der Spaniſchen Auxiliar-Völcker / wegen Lothringen/ wie auch wegen der Execution und Aſſecuration. Hingegen die Stände wolten lieber Zeit und Unkoſten zu erſparen / daß ſolches anitzo zu Oßnabrüg ausgemacht würde / da die meiſten beyſammen wären. Die Streitigkeit wegen der Præcedentz zu vermeiden / möchten die Zuſammenkünffte wechſelsweiſe in der Abgeſandten Logementern geſchehen / auch einen Tag um den andern Schwediſche und Frantzöſiſche Händel vorgenommen werden. Wiewohl andere meinten: Wenn das erſte fertig / würde es mit dem andern keine Noth haben. Wenn die Tractaten zuſammen gebracht würden / bekämen diejenigen / denen der Friede noch nicht anſtünde Gelegenheit die Sachen untereinander zu verwirren. Ob nun wohl die Schweden nichts ſchrifftlich heraus geben wolten / ehe die Satisfaction der Soldateſca zu Ende gebracht wäre/ ſo waren ſie doch nicht zuwider/ als die Stände Hoffnung gemacht / daß ſelbige nach ihren Wunſch ſolte ausgemacht werden / ſondern lieſſen ſich gefallen/ das übrige wegen des Friedens vorzunehmen. Servient trug zwar anfänglich nicht wenig Bedencken / die Frantzöſiſchen Geſchäffte nach Oßnabrüg zu bringen / als wozu in den Präliminar-Tractaten Münſter beſtim̃et worden. Endlich aber ließ er ſich von den Ständen bereden/ daß alle Solennitäten zu tractiren auff die Seite geſetzt würden / und ſie gleichſam vor ſich die Frantzöſiſchen Sachen überlegten/ und es hernach mit ihnen communicirten / was ihnen dabey gut deuchte. Er hatte auch Hoffnung / ſein König würde ſchon damit zu frieden ſeyn/ weil die Handlung dazumahl unter den Ständen ſcharff getrieben ward/ und allem Anſehen nach leichter dürffte ausgemacht werden/ als zu Münſter.

4 Jun.

Die Stände llen von n Frantzöſi n Sachen Oßnabrüg ln.

Womit Servient zu frieden iſt.

Die Kayſerlichen ſchlagen es aus.

§. 143. Allein die Kayſerlichen blieben darauff: Man ſolle die Frantzöſiſchen Händel allerdings zu Münſter laſſen; (Ob ſich wohl die Stände ſehr bemüheten / daß ſie gleichfalls in Oßnabrüg willigten.) Es wäre wider den Präliminar-Vergleich. Lamberg und Crane hätten wegen der Frantzöſiſchen Sache keine Ordre/ Vollmars Ordre ginge auff Münſter / welcher ſich auch nicht unterſtünde/ in Abweſenheit des vornehmſten Geſandten des Grafen von Naſſau / allhier etwas vorzunehmen. Es wäre den Mediatoren ſchimpflich. Den Spaniern würde eine rechtmäßige Urſache zum Widerwillen gegeben / wenn man ſie in ſo wichtigen Sachen / die ſie angingen / prætexiren wolte; und wenn gleich die Kayſerlichen drein willigten / würden ſie doch nimmermehr nach Oßnabrüg kommen. Ohne Mediatores könten ſie mit den Frantzoſen nicht tractiren/ dürfften auch keine andere an die Stelle ſetzen / und könten ſich nicht einbilden / daß Servient damit zu frieden wäre; Oder wenn er es thäte / ſo müſte etwas dahinter ſtecken; Wenn die Sache zu Oßnabrüg ausgemacht wäre/ wolten ſie nach Münſter reiſen / den Frantzöſiſchen Frieden auszumachen. Oder wenn ſie meinten / wolte ſich Vollmar alſofort dahin begeben / damit Zeit währender Handlung zu Oßnabrüg die Tractaten daſelbſt gleichfals vorgenommen werden könten. Hingegen die Schweden gaben zu erkennen / die Schwediſchen und Frantzöſiſchen Tractaten würden vor einen gehalten / und die zu Oßnabrüg könten nicht geſchloſſen werden/ wenn jene nicht gleichfalls ausgemacht wären. Wegen des Orts dürffte man keinen Scrupel machen/ wenn man nur Hoffnung zum guten Fortgange hätte. Sie hätten ebenfalls vor dem Jahre mit Trautmansdorffen nicht minder zu Münſter als zu Oßnabrüg tractiret/ da ſie gehofft/ die Sache zu Ende zu bringen. In des Graffen von Naſſau und Vollmars Vollmacht ſtünde dieſe Clauſul: Ungeachtet einer abweſend wäre. Man könte auch die Acta dem Graffen von Naſſau ſchrifftlich communiciren. Zumahl

1648.

da derſelbe wegen ſeiner Unpäßligkeit den Tractaten zu Münſter nicht beywohnen könte. Vielleicht würde ſich Brun unbeſchwert hieher begeben. Der Venetianiſche würde ſich ſonder Zweiffel ſteuen / wenn die Sache eheſtes zu Ende käme / als welcher allemahl eine groſſe Friedens-Begierde bezeuget. Wenn gleich Vollmar die Handlung hier unterlieſſe / und nach Münſter zöge / ſo könte er doch ohne die Stände nichts anfangen / welche gleichwohl beſchloſſen / ihm auff ſolchen Fall nicht zu folgen. Wodurch denn der glückliche Lauff der Tractaten verhindert würde / davon man ſich eheſtes eines guten Ausganges verſähe. Servient ſelbſt hätte / des Præliminar-Vergleichs ungeacht / in der Stände Verlangen endlich gewilliget / ſeine Friedensbegierde zu bezeugen.

Und proteſtiren darwider.

§. 144. Die Kayſerlichen blieben beſtändig bey ihrer Meinung / und da ſie in Erfahrung kamen / daß es der Mayntziſche Geſandte an die Stände berichtet / ſo foderten ſie denſelben / nebſt den Trieriſchen und Bayeriſchen zu ſich / und baten die Stände von ſolchen Vorhaben zu bringen / verſicherten auch: Sie wolten lieber die Tractaten auffheben / und davon ziehen / als zugeben / daß von den Frantzöſiſchen Dingen etwas zu Oßnabrüg gehandelt würde / und ſolches möchten ſie den übrigen Ständen hinterbringen. Da nun dieſe baten / man möchte ſie damit verſchonen / und die ordentliche Deputation darüber anſprechen / ſo wurde dieſelbe noch eben den Tag beruffen / und ihr ein Memorial übergeben dieſes Inhalts: Sie wolten zwar den Ständen nicht vorſchreiben / was in Sachen / die ſie allein angingen / und die den Kayſer nicht berührten / in ihren Conventen vorzutragen. Doch wäre dieſes gantz ungewöhnlich / daß ſie Sachen / die des Kayſers Hoheit und Land beträffen / nicht allein ohne ſein Wiſſen / ſondern auch wider ſein Einrathen / den Feinden zu Gefallen in Zweiffel zögen / und gleichſam als vor Gerichte durchnähmen / und einen Schluß machten / dabey doch die Intereſſenten nicht gehöret würden / und da weder der Kayſer ſie um Rath gefragt / ſich auch ihren Willen eben ſo wenig / als der Spanier und Lothringer / unterworffen; So würde durch ſolchen ungereimten Proceß der Friede auffs neue gehindert. Was wegen des Frantzöſiſchen Friedens noch übrig wäre / darauff gründete ſich der deutſche Friede nicht. Ja wenn die Frantzöſiſchen Dinge allhier mit eingemiſcht / und der Burgundiſche Kreyß ausgeſchloſſen würde / ſo thäte man nichts anders / als daß man die Mediatores offendirte / und die übrigen Freunde einbüſte / dadurch denn die Stände von aller Hülffe verlaſſen / und deſto leichter unters Joch gebracht werden könten. Drum würden ſie es keines weges zugeben / daß der Frantzoſen Begehren zu Oßnabrüg vorzunehmen; Sie wolten vielmehr alle Handlung fahren laſſen / und die Sache an den Kayſer berichten / und Vollmar wieder nach Münſter ſchicken. Der Kayſer ſelbſt hätte auff Einrathen etlicher vornehmen Stände / in Sachen / ſo die Stände angingen / nicht pro autoritate handeln wollen / ſondern alles mit dem Churfürſten und andern communiciret. Dannenhero hätte er es nicht verdienet daß ſie in ſo wichtigen Dingen wider ſeinen Willen etwas beſchließen wolten. Nichts deſto weniger blieben die Stände bey ihrer Meinung / und baten: Die Schweden und Servient möchten zu Oßnabrüg das Friedens-Inſtrument übergeben / und ſolches vollkommen einrichten. Verſprachen auch nicht minder auff Schwedens als auff Franckreichs Nutzen bedacht zu ſeyn. Ob nun wohl Servient nicht ſahe / zu was Nutzen das Frantzöſiſche Inſtrument allhier ſolte übergeben werden / wenn die Kayſerlichen nicht tractiren wolten / ſo ſtellten ihm doch die Stände zu bedencken anheim / daß eben dadurch Gelegenheit zur Handlung gegeben würde / ſie ohne der Widerwärtigen Danck zu befördern. Alſo willigte auch Servient in ihr Begehren / reiſte darauff nach Münſter / und ließ gegen Ausgang des Junii durch Grouillard den Ständen ſelbiges Inſtrument überreichen.

1648.

Die Stände bleiben bey ihrer Meinung.

14. Jun.

Der Kayſerlichen Meinung wegen der ſtreitigen Articel mit Franckreich.

§. 145. Im übrigen waren die Kayſerlichen wegen der noch ſtreitigen Artickel mit Franckreich dieſer Meinung: Der Kayſer könne es keines weges leiden / daß der Burgundiſche Kreyß von dem Reiche getrennet würde / weſſentwegen der König in Spanien ein Reichs-Glied wäre; Oder daß der Hertzog von Lothringen von dem deutſchen Frieden ausgeſchloſſen würde. Mit dem Hauſe Lothringen wäre Anno 1542. mit Burgundien 2. Jahr hernach / ein abſonderlicher Vergleich im Nahmen des Reichs auff dem Reichs-Tage geſchehen / woſelbſt beyde unter die Reichs-Stände genommen worden / und beyde nach der Zeit ſo viel beygetragen / daß mans ihnen mit viel Millionen nicht vergelten könte. Wenn Spanien und Lothringen den Frantzoſen zu Gefallen ausgeſchloſſen würden / dürfften ſie durch ſolche Injurie verbittert werden / die deutſchen Stände öffentlich zu beſchuldigen / daß ſie nicht Glauben gehalten / und die Freundſchafft in eine Feindſchafft verwandelt / auch ſo denn zu Waſſer und zu Lande alle Feindſeligkeit dagegen außüben. Der Hertzog von Lothringen hätte alte Soldaten auff dem Fuße / davor ſich die angrentzenden Provintzen fürchten muſten; Abſonderlich die Straßburger / denen durch einen ſolchen Frieden groſſe Gefahr zugezogen würde. Der Spaniſche Monarche wäre ſehr mächtig / und bißanhero durch den Burgundiſchen Kreyß verbunden / daß er Deutſchland mit Rath und That beygeſtanden; Und ob ſich wohl die vereinigten Provintzen mit gewaffneter Hand ſeinem Gehorſam entzogen / ſo hätte er doch bißanhero allemahl / wenn es nöthig geweſen / ſeinen Antheil wegen des beſagten Kreyſes nach der Reichs-Taxe beygetragen. Wenn man ſeine Freundſchafft erhielte / könte man Franckreich zur Gleichheit bringen / damit es den deutſchen Landen nicht ſo mächtig würde. Die Hanſee-Städte hätten auch Commercia mit den Spaniern vor / zu ihren groſſen Vortheil; Wenn aber jene offendiret würden / ſo wäre es darum geſchehen. Daß man aber dem Kayſer verbieten wolte / ſeinen nechſten Anverwandten und Erbreiche ſeines Hauſes Hülffe zu ſchicken / ſich ſelbſt von der Succeßion auszuſchlieſſen / da der König in Franckreich die Freyheit vor ſich begehrte / denen Portugieſen beyzuſtehen / das wäre wider die geſunde Vernunfft / wider einen rühmlichen und bil-

lichen

lichen Frieden / wider göttliche / natürliche und aller Völcker Rechte. So würde auch dieſer Friede nicht Chriſtlich / ſondern mehr als Heidniſch werden / und der Kayſer hätte ſich zum öfftern erklärt: Er wolte ſolche ungerechte und unanſtändige Conditiones nimmermehr eingehen.

Der Frantzoſen Meinung.

§.146. Hingegen wolte Servient weitläufftig erweiſen / warum der Hertzog von Lothringen nicht könte in den deutſchen Frieden eingeſchloſſen werden. Franckreich hätte 4. Alliantzen mit Hertzog Carln gemacht / darunter die letzte Anno 41. zu Pariß am aller ſolenneſten geweſen / welche von dem Hertzoge ſelbſt angefangen / zu Ende gebracht und beſchworen worden. Hernach wäre er in ſein Land / und in ſeine eigene Beſatzungen zurück gegangen / und hätte nochmahls beſchworen / was er zu Pariß verſprochen. Hierauff hätte ihm der König in Franckreich die meiſten Städte wieder gegeben / und Geld ausgezahlet / die Soldaten zu bezahlen / welche abgedanckt und in Frantzöſiſche Dienſte gelaſſen werden ſollen. Allein ſo bald Franckreich den gantzen Vergleich erfüllet / hätte er ſich heimlich mit ihren Feinden berathſchlagt / die Völcker dem Spanier übergeben und Franckreich viel Ungelegenheit verurſachet. Abſonderlich wären die Spanier ſo trotzig worden / daß ſie ſeit derſelben Zeit den Frieden ausgeſchlagen / und den Krieg verlängert. Welcher rechtſchaffene Mañ könte es der Kron Franckreich nun verdencken / wenn ſie bey den letzten Tractaten / und in der Poſſes bey Lothringen bliebe / welches ſie mit ſo groſſen Unkoſten wieder eingenommen / da man ſo grauſam beleidiget worden / und ſo viel verdrüßliche Documenta der Wanckelmüthigkeit hätte. Das iſt gewiß / daß die Frantzoſen deßwegen den Hertzog von Lothringen von dem Hamburgiſchen Vergleiche ausgeſchloſſen / und in der Friedens-Handlung ſelbſt ſich beſtändig dawider geſetzt / daß ſeine ſchon ausgemachte Sache nochmahls ſolte ventiliret werden. Der Kayſer hätte auch nicht Urſach ſich darein zu mengen / welcher ſelbſt erkeñte / daß dieſer Hertzog niemand unterworffen wäre / und daß er von dem Reiche weiter nicht dependirte / als in Anſehung Nomeny / welches ein geringes Theil von ſeinem Lande wäre; Zumahl da das Recht des Reichs auch hierzu nicht allzuklar ſchiene / zum wenigſten dürffe ſeinetwegen der Friede nicht auffgeſchoben werden / da er den Alliantzen mit dem Kayſer und dem Hauſe Oeſterreich abgeſagt und offenbarlich an ſeinem Eyde untreu worden. Zudem hätten die Kayſerlichen und vornehmlich Trautmansdorff allemahl verſichert / ſo offt es die Rede gegeben / daß ſelbige Sache den deutſchen Frieden nicht auffhalten / noch der Kayſer ſich hinein mengen würde / welches die Frantzoſen allemahl vor den Grund der Tractaten gehalten. Uberdiß wäre der Burgundiſche Vergleich auff Seiten des Reichs nicht allemahl gültig. Denn indem der Urheber davon Carl. V. die 17. Niederländiſche Provintzen nebſt der Franche-Comte zum zehenden Reichs-Creyße gemacht / hätte er mehr auff ſeinen eigenen / als auff Deutſchlandes Nutzen geſehen. Die Sache wäre auch mehr durch Waffen / als durch Conſens der Stände ausgemacht und beſchloſſen worden. Selbiger Reichs-Tag wäre ein gewaffneter Reichstag geweſen / da man etliche vornehme Fürſten im Gefängnis verwahret. In ſelbigem Vergleich wäre verordnet / daß die Beſchützung des Burgundiſchen Vergleichs das Reich allein angehen / und die Jurisdiction und Superiorität ohne Geldern und Utrecht von ihnen genommen werden ſolte. Der König in Spanien hätte verſprochen / deßwegen ſo viel beyzutragen / als 2. Churfürſten; Allein in der That hätte er zur Sicherheit und Wohlfarth des Reichs nichts gehalten. Denn daß die Kayſerlichen ſagten: Sie hätten etwas empfangen / ſo wüſte man zur Gnüge / wie die Spaniſchen Conſilia dem Reiche zum Nachtheil und zu Unterdrückung der Stände angeſehen geweſen. Alſo wären auch die Spaniſchen Contributiones zu dem Ende ausgezahlet und angewendet worden. Deutſchland hätte auch keinen andern Nutzen davon gehabt / als daß die Spanier in das Fürſten-Collegium gelaſſen / und nach ihren groſſen Vorhaben Gelegenheit bekommen / hier und da Ungelegenheit im Reiche anzufangen. Endlich da in den Reichs-Geſetzen verordnet wäre: Wenn etwa eine Unruhe in einem Creyße entſtünde / und derſelbe von andern feindlich angelaſſen würde / daß die andern gehalten ſeyn ſolten den angefochtenen beyzuſtehen; So wüſte man doch / daß die Reichs-Stände / die Oeſtreicher möchten auch ſagen / was ſie wolten / ſich niemahls in den Niederländiſchen Krieg miſchen / oder auff der Spanier Parthey wider die vereinigten Provintzen treten wollen. Dadurch wäre der Burgundiſche Vergleich in der That vor nichtig erkläret worden. Vielweniger könten die Frantzoſen mit ſelbigem Vergleiche zu frieden ſeyn / weil Flandern / Artois / Isle / Douay / Tournay von alters her zu Franckreich gehöret / welches Franciſcus I. nicht alieniren / noch das Reich in Schutz nehmen können. Die Frantzoſen hätten auch in dieſem Kriege anſehnliche Stücken von Flandern / Artois / Lützenburg und Burgund eingenommen / welche die Spanier in dem auffgeſetzten Friedens-Projecte unter Frantzöſiſchen Gebiethe ohne Exception laſſen wollen. Den vereinigten Niederlanden hatte man gleichfals ein groſſes Theil von ſelbigem Creyße übergeben. Endlich wegen der Hülffe / die der Kayſer dem Spanier leiſten wollen / kunten die Frantzoſen den allzuſpitzfindigen Unterſcheid unter dem Kayſer / als Kayſer / und unter dem Kayſer als Ertzhertzog von Oeſterreich nicht vertragen. Weil der Pfaltzgraff Friedrich / da er die Böhmiſche Krone angenom̃en / Ferdinandum II. nicht als Kayſer / ſondern als Ertzhertzog in Oeſterreich offendiret; Und gleichwohl wäre er beſchuldiget worden / als ob er ſich an der Majeſtät verſündiget. Franckreich träte auch bey dem deutſchen Frieden viel com̃ode Plätze ab / und zahlte den Oeſtereichern groſſe Geld-Poſten aus / welches ihm zum Nachtheil gereichen würde / wenn der Kayſer unter dem Vorwandte ſelbiger Diſtinction frey hätte / ſie anzugreiffen. Endlich möchte die Stände bedencken / was vor Unglück daher in Deutſchland erwachſen könte / wenn Franckreich in dieſe Artickel conſentirte. Denn wenn der Kayſer hernach Volck in Deutſchland zu Spaniens Nutzen werben wolte / würden es die Frantzoſen wieder vertreiben / und nicht unterlaſſen / ihren Feind / wo ſie ihn anträffen / zu verderben.

Der Stände Meinung.

§.147. Durch dieſe Urſachen wurden die Stände bewogen / und waren nicht undeutlich auff Servients Meinung geneigt. Man könte unter keinen Schein des Rechten von ihnen begehren / daß ſie dem Hertzoge von Lothringen zu gefallen ihre Länder länger entbehren / oder ſie durch Krieg verwüſten/und das Reich dem Untergange unterwerffen ſolten. Die Reichsſtände wären von dem Hertzoge niemahls zu rathe gezogen worden/als er darüber tranſigiren wollen; Sondern er hätte alles nach ſeinen Gefallen gemacht/und den gemachten Vergleich nach Belieben gebrochen. Die Frantzoſen offerirten auch die Reſtitution ſelbigen Theils von Lothringen/darin das Marggraffthum gelegen/welches er von dem Reiche als ein Lehn erkennte. Es wäre ohne Raiſon/ daß man um 2. oder 3. Städte ſich in einen neuen Krieg verwickeln/ oder in dem gegenwärtigen noch länger tum̃eln wolte. Die Vorfahren hätten es im Gebrauch gehabt/ daß ſie ſich in die Burgundiſche und Niederländiſche Kriege nicht gemiſcht/ ob wohl Burgundien unter die Reichs-Creyße gezehlet worden. Wegen der Hülffe/die man dem Spanier nicht leiſten ſolte/ hielten ihrer viel davor; Die Sache würde leicht auszumachen ſeyn/wenn nach Beſchlieſſung des deutſchen Friedens der Kayſer eben ſo wohl/ als andere Kriegführende durch den Artickel von der Execution verbunden würde/ ſeine Völcker abzudancken/die er zu den Beſatzungen der Städte und Beſchützungen der Gräntzen nicht bedürffte. Denn das müſte man dem Kayſer nicht einräumen/daß er ſeine Armee auff den Beinen behalten wolte/unter dem Vorwandte/weil er dem Spanier beyſtehen müſte. Auff ſolchen Fall würden die Schweden ihre Armee auch nicht weglaſſen/ und alſo dürffte gar kein Friede werden. Solchem Unheil vorzukommen/müſte man von dem Kayſer begehren/daß er ſeine Soldaten eben ſo wohl/als die Schwediſchen abdanckte/ohne was er zu Beſchützung der Städte und Gräntzen bedürffte. Wenn er hernach dem Spanier zu gute in ſeinem Lande Volck werben wolte/das könte ihm als Ertzhertzoge von Oeſtereich nicht verboten werden. Nur daß es den übrigen Ständen nicht zum Nachtheil gereichte.

Erinnerung wegen der Frantzöſiſchen Satisfaction. 14. Jun.

§. 148. Da man nun bißanhero gegläubet/es wäre keine Streitigkeit zwiſchen den Kayſerlichen und Frantzoſen übrig/auſſer der Spaniſchen Hülffe/wegen des Burgundiſchen Kreyßes und wegen Lothringen; ſo kamen kurtz/ nach dem Servient weggereiſet/die Deputirten aus dem Ober-Rhein-Kreyße zu den Schweden/und ſtellten ihnen mit groſſen Klagen vor; Was maſſen die Kayſerlichen Geſandten ohne der Reichs-Stände Vorbewuſt im vorigen Jahre den Frantzoſen Satisfaction verwilliget. Da nun dieſelbe hin und wieder ziemlich general abgefaſſet wäre/ſo läge den Ständen/und abſonderlich den 10. Elſaßiſchen Städten viel daran/ daß ſie etwas klärer/ und ordentlicher exprimiret würde. Denn ob man wohl leicht urtheilen könte/der Kayſer und das Haus Oeſtereich könte in dem/ was der Kron Franckreich abgetreten würde/mehr nicht nachlaſſen/als er Recht gehabt/die Stände auch nicht hofften/ daß ſolches dem dritten zum Nachtheil weiter würde extendiret werden; So würde doch am ſicherſten ſeyn/ wenn man dem in Zeiten vorkäme/was dermahleins/ wenn es zum Streit käme/Gelegenheit zur Unruhe und Widerwillen geben könte. Hierauff überreichten ſie ein Memorial/darin ſie auffgezeichnet/ was ſie wegen beſagter Satisfaction gerne wolten geändert wiſſen/und baten Servient dahin zu bereden/daß er ſolche Emendation einginge; Im übrigen möchten ſie/wenn es die Noth erforderte/ ihnen mit ihrer Hülffe und Autorität beyſtehen. Doch hofften ſie das erſte leicht zu erhalten/maſſen Servient bißanhero immer verſichert: Der Allerchriſtlichſte König wolle mit den Reichs-Ständen keinen Streit haben. Sonſten könte man wegen Beſtändigkeit des Friedens ſchwerlich etwas gutes hoffen. Die Schweden antworteten darauff: Wenn Servient wieder nach Oßnabrüg käme/wolten ſie thun/was ihnen zukäme. Im übrigen hätte ſich Servient etliche mahl gegen ſie heraus gelaſſen: Er wolte ſchlechterdings bey der Verfaſſung ſolcher Satisfaction verbleiben/und ohne Zulaſſung einiger Detraction, Addition und Veränderung Friede machen.

Die meiſten ſind dem Fr [illegible] zugethan.

§. 149. Bey dieſer Gelegenheit blickte die ernſthaffte Friedens-Begierde bey den meiſten vor. Die Schweden waren nach Erhaltung ihrer Satisfaction frölich. Was wegen der Streitigkeit noch übrig war/das hatten ſie den Ständen übergeben/welches auch dieſelben mit beyden Händen angenommen. Und nunmehr ſchien es der Königin am beqvemſten/die Waffen mit höchſtem Ruhme nieder zu legen/ welche dazumahl in ſonderlichen Flor ſtunden. Zumahl/ da der inextricable Geld-Mangel zu den Frieden antrieb/und weil alles dermaſſen erſchöpfft/ daß man nirgends beqveme Winterqvartiere finden kunte. Die Frantzoſen verſicherten auch hoch und theuer/daß ſie den Frieden mit Ernſt ſuchten/ wie ſie es denn in der That erwieſen/da zu Neapoli die Spanier prævalirten/der Hertzog von Modena wanckte/die Parlamente im Reiche uneinig waren/ und die Niederländer a parte Friede gemacht. Allein die Kayſerlichen und Spanier bemüheten ſich bey allen Gelegenheiten den Frieden zu unterdrücken/ wie denn unlängſt durch den Marqvis de Grana/ den Kayſerlichen Geſandten zu Madrit/ und den Duca de Terra Nova, den Spaniſchen Geſandten zu Wien eine genauere Verbindung zwiſchen den Kayſer und Spanier gemacht worden/alle Extremitäten wider die Alliirten Kronen zu verſuchen/ und daß keine ohne der andern die Waffen niederlegen ſolte. Welches denn die Kayſerlichen nicht eben heimlich hielten/ſondern vielmehr offenhertzig gegen die Schweden geſtunden: Der Kayſer könte den Spanier unmöglich verlaſſen/ oder ohne denſelben Friede machen.

Ohne die Ka ſerlichen und Spanier.

8. Jun. Der Stä Uneinigkeit darüber.

Doch unter den Ständen waren nicht alle einer Meinung. Die zu Münſter geblieben waren/ klagten ſehr über die Oßnabrügiſchen; Denn ſie wären Schuld daran/ daß noch kein Friede erfolget wäre/ nachdem man den Königen eine ſtattliche Satisfaction offeriret/ und die Streitigkeiten zwiſchen den Ständen beygeleget/ und daß Deutſchland hiernechſt mit der unerträglichen Satisfaction vor die Soldaten beſchweret worden. Sie hätten auch wider die Reichs-Geſetze den andern zum Nachtheil viel umgekehret/und unordentlich angefangen/ mehr als 30. Catholiſche Stände zu Münſter hintangeſetzt/ und ihnen den gemachten Schluß ziemlich ſpät/da die Sache ſchon verlohren/ und da er den Schweden allbereit als ein Reichs-Abſchied übergeben worden/ communiciret/ und ſich alſo die Macht zugeeignet/ in der Wohlfarth des Reichs und dem Glücke der Stände zu diſponiren/anders als in dem Præliminar-Vergleiche und in der beliebten Art zu tractiren beſchloſſen worden. Da nun die Oßnabrügiſchen darüber erinnert worden/ und nichts deſtominder die angefangene Handlung fortſetzten/ ſo beklagten ſie ſich ſchrifftlich bey

10. J

dem

1648. dem Churfürſten von Mayntz und baten: Er möchte ſeinen Geſandten anbefehlen/ daß ſie zu Vermeidung der daraus entſtehenden Nullitäten ſolch Unterfangen und Unordnungen vermeiden ſolten; Und wenn die andern Catholiſchen Stände mit dem Directorio ja länger zu Oßnabrüg bleiben müſten/ die Sache zum wenigſten ſo einrichten möchten/ damit auch ihrer in allen gedacht würde. Sie proteſtirten darneben: Wenn dieſes nicht geſchähe/ ſo wolten ſie ſich dawider/ was ihnen zum Præjuditz geſchehen/ und noch geſchehen möchte/ alle Rechts-Mittel vorbehalten. Hingegen die Oßnabrügiſchen ſagten: Sie hätten nichts wider die Reichs-Geſetze und den andern Ständen zum Nachtheil geſchehen laſſen. Es wäre in dem Reichs-Receſſe An. 41. und in dem Præliminar-Vergleiche geordnet/ daß man nach den abweſenden nichts fragen wolte. Die Art zu handeln/ nach welcher man zu Oßnabrüg gegangen/ wäre von den Kayſerlichen und Schwediſchen Geſandten nebſt allen/ welche in Gegenwart der Stände von beyderſeits Religionen da geweſen/ und von dem Kayſer ſelbſt approbiret worden. Die Oßnabrügiſchen Catholiſchen erwieſen auch den Münſteriſchen: Sie hätten nichts der Religion oder iemanden von den Catholiſchen Ständen zum Schaden zugelaſſen/ ja ſie hätten mehr erhalten/ als was albereit aus Liebe zum Frieden und der Eintracht mit ſchlechten Reſpect auff die Religion remittiret worden. Wären einige zu Münſter geblieben/ oder hätten ſich von Oßnabrüg dahin begeben/ oder hätten ſonſt dem Convente nicht beywohnen wollen/ ſo möchten ſie es ſich ſelbſt zuſchreiben. Denn gewiß/ die Collegia/ die nebſt ihren Directoriis zu Oßnabrüg befindlich/ wären von den Kayſerlichen und Königlichen vor geſchickt gehalten worden/ das man mit ihnen Tractaten vornehmen können. Die Satisfaction der Militz/ darüber ſich die Münſteriſchen vornehmlich beklagten/ müſte nach der Nothwendigkeit der Zeit abgemeſſen werden/ weil man keinen andern Weg finden können/ des Kriegs loß zu werden. Sie hätten auch allerdings mit wenigen davon kommen können/ wenn ſich alle etwas eher des Friedens wegen bemühet. Doch wolten ſie die Münſteriſchen nicht zwingen/ ſelbige Laſt auff ſich zu nehmen/ wenn ſie etwa Luſt hätten ihr Glücke in dem ungewiſſen Kriege noch weiter zu wagen/ oder wenn ſie ein ander Mittel ohne der übrigen Stände Schaden finden könten. Welches alles der Churfürſt von Mayntz in ſeiner Antwort dem Biſchoffe Frantz Wilhelmen und andern Catholiſchen weitläufftig vorſtellte. Als hiernechſt die Schweden den Ständen zu wiſſen thaten/ der Kayſer hätte nicht Luſt ohne die Spanier Friede zu machen/ hatten ſie eine gantz andere Meinung. Sie würden den Spaniern zu Gefallen des höchſtverlangten Friedens weiter nicht entbehren/ die Kayſerlichen möchten auch vorgeben/ was ſie wolten. Würden ſie ſich weigern/ wolten ſie allein mit den Königlichen tranſigiren; Doch hofften ſie/ die Käyſerlichen würden das Begehren der Stände ſtatt finden laſſen/ und ohne Spanien ſchlieſſen: Sie würden auch nicht unterlaſſen ernſtlich deßwegen bey ihnen anzuhalten. Wolten ſie ſich aber weigern/ ſo müſten ſie andere Conſilia ergreiffen. 16. Jun. Abſonderlich ſtellte der Bayeriſche Krebs/ als das votiren an ihn kam/ das Elend vor/ darein Deutſchland in dieſem Kriege gerathen/ nebſt der einbrechenden Türcken-Gefahr/ und wie viel dem Kayſer und dem Hauſe Oeſterreich zu ſeiner eigenen Sicherheit an einem ſchleunigen Frieden gelegen/ welcher durch Fortſetzung des Krieges den äußerſten Ruin zu gewarten. Es ſtünde auch zu beſorgen/ die ausländiſchen Könige möchten ſich vergleichen/ wie ſie Deutſchland unter einander theilen wolten/ welche Extremitäten die Stände nicht erwarten/ ſondern zu Erhaltung ihres Vaterlandes und Staats Friede machen würden/ ſo gut ſie könten. Sie bäten den Kayſer um die Wohlfarth des allgemeinen Vaterlandes: Er möchte den Deutſchen Frieden nicht auffhalten/ damit den Ständen nicht Gelegenheit gegeben würde/ bey Hintanſetzung des Kayſers die Tractaten mit den Königlichen auszumachen. 1648.

Die Stände bitten mit der Ankunfft Carl Guſtavs verſchont zu werden.

§. 150. Da nun die Tractaten gleichſam ſpornſtreichs fort gingen/ ſchien es den Ständen thunlich zu ſeyn/ die Auxiliar-Völcker/ welche aus Schweden in Deutſchland beſtimmet waren/ und die Ankunfft des Pfaltz-Grafen Carl Guſtavs zurücke zu halten. Wie ſie denn die Schwediſchen Geſandten baten/ deßwegen an die Königin zu ſchreiben. Es wäre unvonnöthen/ da der Friede ſo nahe wäre/ daß Schweden in neue Unkoſten/ und ſie in neue Beſchwerung wegen der Völcker geſetzt würden. Wie denn Salvius ſelbſt der Meinung war/ der Feldzug des Pfaltzgrafen könte leicht/ als etwas überflüßiges nachbleiben. Welches etliche deßwegen zu geſchehen erachteten weil er eine anſehnliche Sum̃e Geldes von dem ſeinigen auffgewendet; Zu deren Erſtattung er keine Hoffnung hätte/ weil ſolche Unkoſten auff des Pfaltzgrafen Feldzug gewendet worden. Doch andere urtheiltẽ etwas gelinder: Er hätte verlangt das Geld zu ſparen/ weil die Hoffnung des Friedens gantz gewiß wäre. Allein die Königin hatte gantz anders Gedancken/ der Kayſer müſte mit der gantzen Kriegs-Macht forciret werden/ damit er keine Zeit hätte ſich wieder zu erholen/ und dasjenige umzuſtoſſen/ was bißanhero abgehandelt worden; Weil man wüſte/ daß er keine billiche Friedens-Artickel eingehen würde/ wenn er nicht den Zwang auff dem Halſe hätte. Die Kayſerlichen wären allemahl darauff umgegangen/ daß die Schweden in einer Haupt-Schlacht verlieren ſolten; Und alſo hätte man bey dem Ende des Krieges/ da man den Nutz der Arbeit von ſo vielen Jahren zuſammen bringen ſolte/ um ſo viel deſto behutſamer zu gehen/ und alle Kräffte dran zu ſtrecken. Endlich würden die neuen Völcker zu Beſchleunigung des Friedens nicht wenig beytragen.

Die Schwediſchen Noten werden überlegt.

§. 151. Zu den Friedens-Inſtrumente/ welches die Kayſerlichen übergeben/ hatten die Schweden etliche Anmerckungen gemacht. Doch waren ſie nicht von der Wichtigkeit/ daß der Friede deßwegen hätte ſollen auffgehalten werden. Dannenhero wurden die Convente/ welche faſt 3. Monat unterlaſſen worden/ zwiſchen den Kayſerlichen und Schwediſchen Geſandten wieder angefangen/ ſelbige zu überlegen/ und zwar wegen der Titel wolten die Kayſerlichen das Wort/ **allezeit Mehrer** durchaus behalten. Allegirten zu deſſen Behuff einen Brieff Johannis III. Königs in Schweden und Catharinæ Jagellonicæ ſeiner Gemahlin an Kayſer Maximilianum II. darin derſelbe befindlich. Und

Wegen der Titel.

1648. weil die Königin wegen einiger Provintzen dem Kayſer durchs Lehn würde verbunden werden / ſo könte ſie ihm diejenigen Titel/welche öffentlich im Reich angenommen wären / nicht abſchlagen. Wegen des Titels von Elſaß und der Graffſchafft Pfirt / (welchen die Kayſerlichen zum wenigſten ſo lange behalten wolten / biß die Frantzoſen die völlige Ceßion überkämen / und 3. Millionen auszahlten /) ſagten die Schweden: Sie würden ſich hierin nach den Frantzoſen richten / und was ſie vor Titel gebrauchten/dieſelben wolten ſie gleichfals geben.

Wegen der Oeſterreichiſchen Exulanten.

§. 152. Als man zu der Sache ſelbſten kam / beliebte den Ständen die abgefaſten Artickel alſo zu laſſen / wie ſie bißanhero unter einander unterſchrieben worden. Um ſo viel deſto leichter ging alles als ſchon abgefaſt fort/ außer/ daß wegen des §. **Endlich alle**/(darin vor die Officirer/die aus Kayſerlichen Landen gebürtig/und unter Schweden gedienet/geſorget ward/) ein hefftiger Streit entſtand. Die Kayſerlichen hatten darüber einen Auffſatz gemacht / und die Stände überredet/ daß ſie aus Begierde zum Frieden ſelbige durch ihren Ausſpruch approbiren möchten/wolten auch in der Sache nicht weiter fortgehen / biß die Schweden darein conſentirten. Dieſe hingegen ſagten:Es wäre wider ihr Gewiſſen und der Königin Reſpect/daß ſie ſelbige Religions-Verwandten nach ſo vielfältig ausgeſtandener Bemühung in Schwediſchen Dienſten verlaſſen / und faſt condemniren; Hingegen in einem ſolennen Actu probiren ſollen / was der Kayſer wider ſie begangen. Als aber die Kayſerlichen anfingen zu fluchen: Sie könten von dem/ was ihnen vom Hofe geſchickt worden / nicht weichen / geſchweige ein Temperament eingehen / und die Schweden gleichfals nichts nachlaſſen wolten / ſo ſchien es abermahls / als ob ſich die Sache daran ſtoſſen würde. Zwar die Stände drungen dermaſſen auf die Schweden/daß ſie es endlich ihrem Gefallen anheim ſtellten / ſelbigen Artickel/ wie er von den Kayſerlichen auffgeſetzet / zu approbiren; Wenn nur zu ihrer Entſchuldigung beygefüget würde/die Kayſerlichen wären bey ihrem Vorſatze geblieben/ungeachtet die Schweden ſich genug geſperret/und daß man wegen jener Widerſprechung anders nicht tranſigiren können. Damit man auch deſto klärer ſehen möchte / daß ſolches durch die Stände gleichſam wider ihren Willen ausgepreſſet worden / ſo leſchten ſie die Worte aus: **Hiernechſt iſt beſchloſſen worden/daß** 2c. Ob nun wohl die Kayſerlichen die Sache ſelbſt erhalten / ſo fuhren ſie dennoch fort einen und den andern Scrupel zu machen; Abſonderlich trugen ſie Bedencken / der Stände Einwenden / als überflüßig zu admittiren; Immaſſen ſie ſchon beſchloſſen/bey dem Kayſerlichen Projecte zu bleiben / und kein Temperament anzunehmen / zumahl der Kayſer vielleicht auch nicht wohl damit zu frieden ſeyn würde. Uberdiß ſchien das Wort **Rigoröſe**/ welches ſie zu ihrer Contradiction beygefüget/gar zu verdrießlich. Dannenhero wolten ſie es gerne etwas mindern/und ſetzten **beſtändig** davor. Nechſt dieſen wolten ſie auch das Wort: **Man hat ſich verglichen** / behalten / weil allerdings alles / was man hier abgethan / die Art eines Vergleichs hätte / und den Kayſerlichen viel daran gelegen wäre / daß ſie hierin genugſam verſichert würden; Uber welcher Streitigkeit man vier Tage zugebracht. Doch endlich wurden die Kayſerlichen von den Ständen dahin gebracht/ daß ſie ſelbigen Artickel eingingen/wie er itzo in dem Friedens-Inſtrumente zu leſen. Wegen des übrigen war um ſo viel weniger Difficultät / weil nichts als etliche wenige Worte / die nicht zum Hauptwercke gehörten / um beſſerer Erklärung willen/ hinzu gethan worden. Uñ da die Evangeliſchen bey dem achten Artickel von den geiſtlichen Gravaminibus/welche **Ertz-Biſtthümer** 2c. einige Erleuterung hinzu zu ſetzen begehrten / ſo widerriethen ſolches die Oßnabrügiſchen Catholiſchen/ damit nicht die Münſteriſchen/die vorhin widerſpenſtig genug waren / daher Gelegenheit ergriffen/ neue Veränderung anzufangen / wenn man zur Subſcription kommen ſolte. 1648.

Wegen der Schweitzer.

§. 153. Den Artickel von den Schweitzern wolten die Stände entweder auf den künfftigen Reichs-Tag verſchoben / oder dergeſtalt eingeſchränckt wiſſen/ daß die Schweitzer / und nahmentlich die Baßler den ſtreitenden Partheyen ohne Reflexion auf einheimiſche/oder ausländiſche das Recht ſprechen / und wenn ſich etliche bißanhero beklagten / daß ihnen Unrecht geſchehen/ihre Sache nochmals vornehmen ſolten. Welches dem Kayſer leicht zu erhalten wäre/ wenn er den Exemtions-Brieff vor die Stadt Baſel ſo lange inne behielte. Hiernechſt wolten ſie auch eine Summa Geldes aus der Stadt Baſel vor die rückſtändigen Unkoſten/ ſeit dem ſich ſelbige Stadt der Jurisdiction der Kammer zu Speyer entzogen / vor dieſelbe ausdingen. Als aber die Kayſerlichen ſolches abſchlugen/waren endlich nach einen langen Diſputat die Stände mit dem Kayſerlichen Projecte zu frieden/ doch daß ſie ihre Erinnerungen in die Acta bringen lieſſen. Die Schweitzer erboten ſich auch ſchrifftlich / abſonderlich die Baßler/niemand das Recht zu verſagen/und wenn ſich iemand beklagte / demſelben in dem Rathe Rede und Antwort zu geben. Der Artickel wegen der Reformirten blieb auch/ wie er abgefaſt worden / ungeachtet Chur-Sachſen etliche mahl proteſtiret. Doch ſagten die Kayſerlichen: Der Kayſer hätte lieber gewolt / daß ihnen nur in einer General-Clauſul Verſicherung gegeben worden. Nach dem allgemeinen Schluße der Stände wurde nur die letzte Clauſul: **Doch auſſer den Religionen** hinzugefüget.

Wegen der Rechte der Stände.

§. 154. Der achte Artickel von den Rechten der Stände war gleichfals bald ausgemacht / auſſer daß die Sache wegen der Poſten auff den Churfürſten von Mayntz geſchoben ward / daß er ſich mit den Ständen vergleichen möchte; Und daß die Mayntziſchen und Sächſiſchen der Stadt Erffurt die Immedietät / welche die Schweden behaupten wolten / abſchlugen. Welche nicht einmahl leiden wolten/an dieſem Orte/wo nur von den unmittelbaren gehandelt würde/ ihrer als einer gemeinen Land-Stadt zu gedencken. Auf derſelben Anſtifften machten die Stände unter ſich einen Schluß / daß ſelbiger Artickel gäntzlich auszuleſchen / als welcher nicht hieher gehörte; Doch erklärten ſie ſich dabey / die Stadt ſolte ihre Berechtigungen und Freyheiten in geiſtlichen und Bürgerlichen Dingen unverletzt behalten. Zwar die Stände bemüheten ſich ſehr / daß man ihrer zum wenigſten mit General-Worten gedencken ſolte. Sie wolten den Mayntziſchen und Sächſiſchen Prætenſionen nichts nehmen / ſondern nur die Stadt verſichert wiſſen / damit ſie es nicht

1648. 1648.

etwa dermahleins entgelten müſte / daß ſie ſich gegen die Schweden in dieſem Kriege affectionirt bezeiget. Allein ſie richteten nichts aus / kunten auch keine andere Caution vor ſie erhalten / als in der gemeinen Clauſul bey dem Artickel von der Execution / darinnen den Städten / die Schwediſche Beſatzungen hatten / ins gemein Verſicherung gegeben ward. Bey dem §. **Es ſollen auch ſo wohl in allgemeinen** ꝛc. In dem Verſicul: **Mit Caßirung / Abſtellung** wurde der Stadt Regenſpurg vornehmlich zu Gefallen nach den Worten / **oder durch langwierigen Gebrauch** hinein gerückt: **Vor dieſem Kriegsweſen:** Weil es notoriſch / daß Chur-Bayern nach Gelegenheit dieſes Krieges ſelbiger Stadt viel Beſchwerungen auffgebürdet.

gen des
denburgi-
n Zolles.

§. 155. In dem Artickel von den Commercien war der Knoten wegen des Oldenburgiſchen Zolles auff der Weſer noch nicht auffgelöſet. Deßwegen hielten die Geſandten der vereinigten Niederländer Matheneſius und Paw / ingleichen das Städtiſche Collegium inſtändig an / ſelbigen aus dem Friedens-Inſtrumente zu laſſen; Die Kayſerlichen hingegen ſetzten ſich nebſt den Churfürſtlichen und Fürſtlichen dawider. Die Grafen von Oldenburg hätten ſolche Freyheit von dem Kayſer und Churfürſten erhalten / welche unſtreitig die Macht hätten / ſolche zuzulaſſen. Es hätten ihn auch unter Kayſerlicher Confirmation viel Grafen von alten Zeiten her genoſſen / uñ wider die Stadt Bremen / welche ſich unterſtünde dieſelbe anzufechten / 13. Urtheil ausgebracht. Die Schweden hätten auch vor einem Jahre bewilliget / daß man in dem Friedens-Inſtrumente davon gedencken möchte. Ob nun wohl die Schweden dem Grafen dieſes Privilegium nicht mißgunten / oder die Macht des Kayſers und Churfürſten in Zweifel ziehen / vielweniger den Bremern beyſtehen wolten / welche ihr Widerſprechen auff das prætendirte Dominium über die Weſer / (das doch die Königin nicht agnoſciret /) eintzig und allein gegründet; So hatten ſie gleichwohl nicht geringe Urſachen deßwegen anzuſtehen. Denn es war zu beſorgen / die Stadt Bremen / die ſich dem Kayſer widerſetzte / möchte ſich mit den Holländern in Alliantz einlaſſen / daher neue Unruhe in dem kaum beruhigten Lande entſtehen / und der Königin als Hertzogin von Bremen die Execution wider die ungehorſame Stadt von dem Kayſer aufgetragen werden möchte / daher denn neue Gelegenheit zum Kriege mit Holland erwachſen dürffte. Hiernechſt wolten ſie auch nicht / daß ihre künfftige Unterthanen im Bremiſchen und Verdiſchen unter dem Vorwandte dieſes Zolles dem Grafen gleichſam zinsbar gemacht würden. Und alſo hielten ſie vors ſicherſte / die Sache zwiſchen dem Grafen und der Stadt zum gütlichen Vergleich zu bringen. In dieſer Intention / und mit dem Bedinge hatten ſie die Confirmation ſelbigen Zolles bewilliget / und die Städtiſchen waren auff einen Vergleich bedacht / da es noch res integra war / weil ſich aber ſo wohl Kayſerliche / als Chur- und Fürſtliche gleichſam genom̃ener Abrede nach des Grafens annahmen; So waren die Schweden endlich zu frieden / nur daß die Königin / ſo viel ihr daran gelegen / Verſicherung erhielte. Jul. Deßwegen erklärte ſich der Graff in einer Obligation / ſo in Oldenburg datiret: Man ſolte der Königin wider ihren Willen in dieſer Sache die Execution nicht auffgetragen / er wolte auch keinen billichen Weg ſich mit der Stadt Bremen zu vergleichen ausſchlagen / und inzwiſchen ſich gegen die Schwediſchen Unterthanen alſo bezeigen / und die Stadt Bremen allemahl außſchlieſſen / daß die Königin damit zu frieden ſeyn ſolte. Zumahl da ſie Flüſſe und Hafen genug in ſelbiger Gegend hatte / welche wegen beſagten Zolles ſich gantz keiner Beſchwerung zu beſorgen. Dieſe Caution nahmen die Schweden an / und waren endlich zu frieden / daß die Sache in das Friedens-Inſtrument hinein gerücket würde.

Wegen der Schwediſchen Satisfaction.

§. 156. Wegen ihrer Satisfaction kunten die Schweden nicht wohl verdauen / daß der Stadt Bremen ihr itziger Zuſtand ſolte gelaſſen werden / weil die Stadt ihr Gebiethe weit über die alten Grentzen / auch biß in die neulichſt erlangten Aemter mitten in dem Stiffte extendiren wolte. Sie hätten auch zeitwährenden Krieges und ſeit dem der Artickel von der Satisfaction unterſchrieben worden / dem Lande viel zum Nachtheil gethan / und wenn daraus ein Recht werden ſolte / ſo würde ſolches der Königin zum höchſten Schaden gereichen. Im Gegentheil hielten die Kayſerlichen davor / was die Stadt Zeit währendes Krieges gebraucht / daraus könte ihr kein neues Recht erwachſen. Es würde auch der Kron Schweden nicht an Mitteln gebrechen / ſie zur Raiſon zu bringen / gleichwohl dürffte man deßwegen die Worte / **ihr gegenwärtiger Zuſtand** nicht ausleſchen / weil der Immedietät der Stadt dadurch ein Præjuditz gemacht würde. Da nun die Schweden nicht vor rathſam hielten / ſelbige ſo gleich anzufechten; So begehrten ſie ein Atteſtat / daß ſolches der Königin nicht zum Nachtheil gereichen ſolte. Die Kayſerlichen waren auch bereit / es in das Protocoll mit hinein zu rücken / wenn es den Schweden beliebte. Die Schweden hatten vorhin wegen Satisfaction der Soldateſca einen abſonderlichen §. hinein gerücket / welcher nunmehr / da man einen abſonderlichen Artickel gemacht / wieder ausgelaſſen wurde. An deſſen Statt begehrten die Schweden wegen der 600000. Reichthl. zu gedencken / welche die Kayſerlichen vor die Reſtitution der Städte verſprachen / ſo die Schweden in den Kayſerlichen Landen mit Beſatzung verſahen. Allein die Kayſerlichen entſchuldigten ſich: Es wäre etwas neues / davon ſie keine Ordre hätten. Uberdiß gaben ſie ihnen Verſicherung / was in einem abſonderlichen Artickel abgehandelt worden / das ſolte eben ſo wohl gehalten werden / als was in dem öffentlichen Inſtrumente zu finden. Sie wären auch nicht eher gehalten die Beſatzung aus den Kayſerlichen Städten heraus zu nehmen / biß ein Drittheil von ſelbiger Summa ausgezahlet wäre. Den Roſtockern zu gefallen / wolten die Stände / da an die Licenten gedacht worden / die Worte **zu den abgetretenen Orten** hinein rücken; Ingleichen nach Abtretung des Wißmariſchen Hafens eine gewiſſe Breite benennet wiſſen. Hingegen die Schweden ſagten: Es wäre durch den Ausſpruch der Stände ſelbſt geordnet worden / daß wegen der Satisfaction keine Veränderung geſchehen ſolte; Doch wegen des Warnemünder Zolles erklärten ſie ſich / daß keiner über Recht und Billigkeit ſolte beſchweret werden. Uberdiß wolten ſie nicht mehr Platz von dem Ufer verlangen / als zu Aufferbauung der Schiffer-Häuſer zureichen würde.

§. 157.

1648. Wegen der Aeqvivalente. §. 157. Unter den Aeqvivalenten wurden die 100000. Reichsthlr. welche dem Hertzog von Hollſtein Friedrichen wegen Abtretung ſeiner Prætenſion auf die Stiffter Bremen und Verden deputiret worden/ wieder ausgeſtrichen/ nachdem ſelbiger das Königreich Dennemarck und Norwegen erhalten/ und dieſelben freywillig auffgab. Wegen der Brandenburgiſchen Vergeltung war nichts übrig/ auſſer daß die Schweden der Stadt Minden das Recht der eigenen Beſatzung erhalten wolten. Als aber die Stände das nicht ändern wolten/ was ſie einmahl unterſchrieben/ würde in das Friedens-Inſtrument nichts hinein gerückt; Doch der Stadt ohne Schaden. Denn die Brandenburgiſchen waren zu frieden/ daß man in das Protocoll mit hinein rückte: Ihr Churfürſt wäre nicht willens wider das Recht der Stadt auff einige Weiſe etwas vorzunehmen. Die Copey davon nahmen die Schweden von den Kayſerlichen und Mayntziſchen an/ und übergaben ſie den Mindenſchen. Allein wegen der Mecklenburgiſchen Aeqvivalentz war noch viel Difficultät übrig/ weil ſelbige Hertzoge ſich dazumahl etwas ſchläffrig bemühet/ da die übrigen vor ſich geſorget. Die Kayſerlichen hatten von den 4. Canonicaten/ welche die Hertzoge verlanget/ die 2. Straßburgiſchen ausgelaſſen/ wegen des Magdeburgiſchen und Halberſtädtiſchen ſchoben ſie es in den Willen der Capitul/ und machten Hoffnung zu Kayſerlicher Recommendation. Doch verwilligten die Stände den Hertzogen die beyden letzten. Wegen der Straßburgiſchen ſtellten ſie es dem Capitel anheim. Wiewohl man hoffte/ daß ſie etwas daſelbſt erhalten möchten/ weil Anno 24. vier Evangeliſche einige Præbenden darin überkommen. Doch wegen der Cōmentureyen geſtunden die Kayſerlichen/ daß ſie nichts concediren könten/ weil darin nicht der Kayſer/ ſondern die Ritter des Johanniter-Ordens zu diſponiren/ welche ihren Urſprung auſſerhalb Deutſchland hätten. Die Könige in Franckreich und Spanien wären ihre Protectores/ der Churfürſt von Brandenburg der Groß-Meiſter/ welcher ſich bißanhero hefftig wider dieſes Begehren geſetzt. Könten ſie denſelben auff ihre Seite bringen/ ſo wolten ſie nicht darwider ſeyn; Allein die Stände wolten den Hertzogen gerne gratificiren/ und ſchrieben einen Brieff an den Churfürſten von Brandenburg/ deſſen Conſens ſie erhielten/ mit dem Bedinge/ daß die Hertzoge von ihm das Lehn empfingen/ und die Dienſte thäten/ welche den Orden zukämen. Die Expectantz auff das Hertzogthum Lauenburg verſprachen die Stände dem Kayſer ſalvo Jure tertii zu recommendiren/ und die Kayſerlichen machten gleichfals Hoffnung dazu/ dabey ſich auch die Schweden wegen des Hertzogs bemüheten/ damit er den Verluſt der Stadt Wißmar deſto eher vergeſſen könte. Doch erfuhr man/ daß die Anhältiſchen vor dieſen die Expectanz erhalten; Und Trautmansdorff ertheilte Nachricht/ daß der Churfürſt von Brandenburg ſchon vor langen Zeiten nicht allein auff dieſes/ ſondern auff alle Fürſtenthümer des Reichs die Expectanz erhalten/ im Fall eines caduc werden ſolte; Ingleichen daß der Churfürſt von Bayern eine ſolche General-Expectanz hätte. Wie denn dieſes ein Arcanum des Hauſes Oeſterreich wäre/ die vacirenden Lehne vorher wegzuſchencken/ damit kein Kayſerlich Patrimonium verhanden wäre/ und alſo die Käyſerliche Würde nothwendig bey demſelben bliebe; Immaſſen andere Fürſten nichts hätten/ davon ſie die Unkoſten zu ſolcher Hoheit erſchwingen könten. Um welcher Urſachen willen ſelbige Prætenſion von den Hertzogen vergeblich auffgebracht worden. Daß ſie 200000. Rthl. von den künfftigen Reichs-Collecten abziehen möchten/ wurde mit dem Bedinge verſtattet/ daß ſie ihren Antheil zur Satisfaction der Schwediſchen Soldateſca mit beytrügen. Alſo kam auch das Mecklenburgiſche Aeqvivalent zu Ende. Wegen des Lüneburgiſchen wurde nur das erinnert/ daß die Stadt Oßnabrüg/ oder die Stände des Stiffts nicht mit der ungewöhnlichen Huldigung beſchweret würden. Dannenhero auff anmüthigen Conſens dieſe Worte hinein gerücket worden: **Wie es von alters her obſerviret worden.** Endlich ward wegen Unterhalt Chriſtian Wilhelms des alten Adminiſtratoris zu Mageburg nur darüber zwiſchen den Käyſerlichen und Schweden geſtritten/ weil ſich jene auff die Diſpoſition des Prägiſchen Friedens berufften/ welchen die Schweden nicht würdigten einen Frieden zu nennen/ ſondern nur einen Vergleich hieſſen. Endlich wurde gar nicht an ſelbigem Orte daran gedacht. 164

§. 158. Bey der Heßiſchen Sache wurde dazumahl der §. **Und ob zwar** hinein gerückt/ ungeachtet ſich Neuburg darwider ſetzte. Wegen de Heßiſchen Sache. Doch die Confirmation des Hanauiſchen Vergleichs/ welche die Catholiſchen ſuchten/ ſchlugen die Kayſerlichen ab/ als welche den Rechten des Churfürſten von Mayntz und Sachſen/ ingleichen des Biſchoffs zu Würtzburg zuwider wäre. Zu der Approbation des Marpurgiſchen Vergleichs hatten die Kayſerlichen die Clauſul (ſo fern ſie Röm. **Kayſ. May. und dem Reiche nichts präjudiciret**) hinzu gethan/ wowider ſich die Caſſeliſchen eifrig ſetzten/ damit nicht etwa was darunter verborgen ſeyn möchte. Worüber die Schweden weiter zu deliberiren verſprachen. Das übri wird auff ſchoben. Nun war noch der Artickel von der Execution und Aſſecuration übrig. Allein die Schweden ſagten: Sie dürfften davon nicht handeln/ biß Servient zugegen wäre/ weil der Kron Franckreich am meiſten daran gelegen der ſie keine Geſetze vorſchreiben dürfften; Doch wurde den Ständen committiret/ ſolches unter einander zu erwegen/ und ihre Meinung zu entdecken/ was ſie vor Gedancken hätten über dem/ welches zwiſchen ihnen und den Kayſerlichen noch ſtreitig wäre.

§. 159. Inzwiſchen hatte auch Servient das Frantzöſiſche Inſtrument nach Oßnabrüg geſchickt/ und an das Mayntziſche Directorium einen Brieff beygeleget/ daß beyderſeits Friedens-Tractaten/ wie es billich wäre/ zugleich ausgemacht würden. Servien kömt nac nabrüg. 1. Ju Wann man ſeiner Gegenwart bedürffte/ ſo wolte er unverzüglich kommen/ und den Frieden nach Mögligkeit befördern/ weil aber der Schwediſche Friede etwas geſchwinde von ſtatten ging/ ſo klagte und proteſtirte Grouillard zum öfftern/ in dem er ſich beſorgte: Die Frantzöſiſche Sache möchte bey ſo glücklichen Fortgange der Schwediſchen Tractaten hindangeſetzet werden Doch endlich gab er ſich zu frieden/ als die Schweden verſprachen ehe nicht zu unterſchreiben/ biß der Frantzöſiſche Friede zu-

gleich

1648. gleich mit ausgemachet wäre. Hierauff kam Servient nach Oßnabrüg/ und begehrte von den Schweden/ nachdem ſie ihren Frieden faſt zu Ende gebracht/ möchten ſie ſo lange in Ruhe ſtehen/ biß es mit der Frantzöſiſchen Handlung auch dahin gekommen. Doch als die Schweden und Stände vor das rathſamſte hielten/ dasjenige auszumachen/ was unter den Händen wäre/ ſo war er gleichfalls damit zu frieden/ nachdem die Stände cavirten/ der Schwediſche Friede ſolte ohne den Frantzöſiſchen nicht beſchloſſen oder unterſchrieben werden.

Von der Satisfaction der Schwediſchen Militz.

§. 160. Als aber die Schweden zu den übrigen eher nicht ſchreiten wolten/ biß die Satisfaction der Soldaten gäntzlich ausgemachet wäre/ ſo wurde endlich dieſelbe durch Hülffe der Stände/ welche ſie am meiſten anging/ zu Ende gebracht. Daſelbſt wurde vornehmlich darüber geſtritten/ weil gleich nach dem Friedens-Schluſſe die Contributiones auffhören ſolten; Woher inzwiſchen die Beſatzung und die Soldaten im Felde biß zur Abdanckung ſolten unterhalten werden? Da ſie ſich nun darüber nicht vergleichen kunten/ und die Schweden ohne Vorbewuſt der Kriegs-Officirer nichts ordnen wolten/ iſt man endlich auff dieſen Schluß gerathen: **Jedoch vorbehaltlich der Unterhaltung/ ſo wol der Guarniſonen/ als übrigen Völcker/ ſie möchten ſeyn/ wo ſie wolten; So auff ein leidliches zu vergleichen.** Allein die Kayſerlichen wolten die Worte: **Sie mögen ſeyn wo ſie wollen**/ nicht leiden/ damit nicht etwa die Schwediſche Armee beym Friedens-Schluſſe in Beyern/ oder in den Kayſerlichen Landen ſeyn und darin bleiben möchte; Maſſen ihnen die angewieſenen ſieben Kreyße Qvartiere geben müſten. Wenn die Sache nicht alſo eingerichtet würde/ ſo dürfften ſich die Armeen wegen der Qvartiere mit einander ſchlagen/ weil es unmöglich wäre/ daß ſie nach geſchloſſenen Frieden in einem oder andern Kreyße zugleich ſeyn könten. Alſo wurdē endlich dieſelbigen Worte von den Ständen ausgeſtrichen. Nach den Worten **von der Zahlung befreyet ſeyn**/ hatten die Schweden geſetzt (**ausgenommen die Landgräfin von Heſſen allein**) Doch die Kayſerl. brachten es endlich mit groſſen Streit dahin/ daß ſie wieder ausgeleſchet wurden. Die Landgräfin könte ſich unter keinem Vorwande der Satisfaction vor die Schwediſche Soldateſca entziehen/ als durch deren Patrocinium ſie ſo ein ſtattliches Land überkommen/ das eben ſo fruchtbar wäre/ als ihre vorige Provintz. Hingegen die Kayſerlichen wolten die Stände des Weſtphäliſchen Kreyßes/ welche der Landgräfin 600000. Rthl. auszahlen muſten/ eximiren/ als ſich aber die Schweden und alle Stände dawider ſetzten/ wurde endlich dem Keyſer zu Gefallen Chur-Cölln ausgenommen. Die übrigen muſten ſich der gemeinen Beſchwerung unterwerffen/ welche eben ſo gute Urſach hatten um Befreyung zu bitten/ als der Churfürſt von Cölln. Daß die Heßiſche Soldateſca 200000. Rthlr. bekommen ſolte/ darum bemüheten ſich die Schweden überaus. Allein die Stände ſetzten ſich heftig dawider/ und wolten eher das äußerſte erwarten/ als dieſen Schimpff auff ſich kom̃en laſſen. Auff die Weiſe würde Chur-Cölln/ Sachſen/ Brandenburg/ Lüneburg/ Lothringen eben dergleichen begehren. Wie ſich denn die Sächſiſchen und Lüneburgiſchen ausdrücklich ſolches ausdungen/ wenn man der Landgräfin etwas bewilligte. Da nun die Heßiſchen anfänglich ſcharff dawider proteſtirten/ begehrten ſie endlich ſelbige Sum̃a der Schwediſchen Militz abzuziehen/ und ihnen zu geben; Und da die Schweden ſolches abſchlugen/ ſo lieſſen ſie endlich/ den Frieden nicht zu hindern/ von ihren Begehren ſo weit nach/ biß man weiter darüber rathſchlagen könte. 1647.

Man macht den Kayſerlichen Hoffnung zur Satisfaction vor ihre Militz.

§. 161. Die Kayſerl. Geſandten begehrten auch Geld zu Bezahlung ihrer Armee/ welchen die Stände zur Antwort gaben/ es wäre vielmehr billich/ daß der Oeſterreichiſche und Beyeriſche Kreyß ein Theil der Beſchwerung über ſich nähme/ weil die Kayſerl. anfänglich den Schweden ohne der Stände Vorbewuſt Satisfaction verſprechen/ und das gantze Reich ohne vorher gegangene Erkäntniß obligiret; Maſſen beſagte beyde Kreyße allerdings zu dem Reiche gehörten. Nichts deſto minder fuhren die Kayſerl. fort 100. Römer-Monat zu begehren; Doch daß die Bezahlung derſelben ſo lange möchte verſchoben werden/ biß man mit der Schwediſchen Satisfaction zu Rande kom̃en/ damit die Stände nicht unter der doppelten Laſt liegen blieben; Nur daß es in die Friedens-Artickel mit hinein gerückt würde. Welches die Stände ſo weit verwilligten/ daß ſie verſprachen/ auff dem künfftigen Reichs-Tage von den Reichs-Collecten Hülffe zu ſchaffen; Doch wolten ſie ſich zu keiner gewiſſen Summa verſtehen.

Von der Execution.

§. 162. Nachdem nun die Satisfaction der Militz zu Ende gebracht war/ wurde von der Friedens-Execution gehandelt. In dem §. **Endlich alle** hatten die Schweden denen/ die zu reſtituiren/ zugelaſſen/ wenn ſich der reſtituirende etwa weigern ſolte/ entweder ihren/ oder den benachbarten Kreyß-Oberſten/ oder auch die Officirer der alliirten Cronen um Vollſtreckung der Execution anzuflehen; Allein die Kayſerlichen blieben gantz genau bey dem/ was in dem vorhergehenden §. wegen der Execution geordnet worden. Es ſchien auch nicht rathſam/ Königliche Soldaten bey dieſer Sache zu gebrauchen. Uber diß würde den Catholiſchē ein groß Præjuditz gemacht/ welches leicht Gelegenheit zu neuer Widerwärtigkeit/ und vielleicht zum neuen Kriege geben könte; Alſo wurde die Sache ausgelaſſen. Den Hertzog von Breganza/ deſſen die Schweden unter denen/ die aus der Gefangenſchafft loßkommen ſolten/ ausdrücklich gedacht/ ſtrichen die Kayſerlichen wieder aus: Der Kayſer hätte wichtige Urſachen gehabt/ ihn gefangen zu nehmen/ und den Spaniern zu übergeben; Nunmehr könte er ihn nicht wieder loß machen/ würde auch ſeinet wegen mit den Spaniern keinen Krieg anfangen. Dieſelbige Streitigkeit ginge die Frantzoſen am meiſten an/ daran die Schweden vorhin nie gedacht; Es wäre eine Privat-Sache des Kayſers/ dabey ihm niemand Geſetze vorſchreiben könte; Indem ſie dem Reiche keinen Schaden zufügen könte. Es hätte ſich auch niemand deßwegen einiger Repreſſalien zu beſorgen. Was die Stände der Schwediſchen Militz verwilliget/ das überlieſſen ihnen die Kayſerlichen zu erfüllen. Doch gaben ſie nicht undeutlich zu verſtehen/ die Stände hätten mehr zugeſagt/ als ſie halten könten; Sie hätten auch lieber den Artickel aus dem Friedens-Inſtrumente gelaſſen/ und deſſelben nur obenhin gedencken wollen/ welches aber die Schweden keines weges geſchehen laſſen wolten. In dem §. **wenn die Reſtitution**/ darin von Abführung der Beſatzungen Verordnung geſchicht/ hätten

1648. die Schweden dieſe Clauſul hinzu geſetzt: **Wenn aber dieſer oder jener Officirer wegen eines rechtmäſſigen Contracts mit einem von den Ständen noch etwas zu fodern/ ſoll es nach Recht und Billichkeit bezahlet werden.** Womit ſie vor die Officirer ſorgen wolten/ wenn etwa einige zu Unterhaltung der Garniſon etwas von den ihrigen auffgewendet. Allein die Kayſerlichen zweiffelten; Ob ſolche rechtmäſſige Prætenſiones vorhanden. Wenn ſich dergleichen ereignen möchten/ ſo müſten ſie allerdings bezahlet werden. Weil aber nirgends in dem Friedens-Inſtrumente dergleichen Schulden abgethan würden/ ſo wäre nicht vonnöthen/ ausdrücklich vor ſie zu caviren/ damit die Sache nicht allzuweit extendiret würde. Die bürgerlichen Prætenſiones müſte man dem gemeinen Rechte überlaſſen. Die Königlichen Donationes wolten die Schweden wo nicht alle/ doch zum wenigſten diejenigen gehalten wiſſen/ welche die vornehmſten Officirer angingen/ oder daß zum wenigſten die Unkoſten wegen der Melioration erſtattet würden. Allein die Kayſerlichen ſchlugen beydes ab/ die Donationes wären eben dadurch abgeſchafft/ weil alles in vorigen Stand ſolte geſetzet werden; Und die Stände hatten es ausdrücklich bedungen. Die Unkoſten wegen Meliorirung könten die alten Beſitzer nicht wohl geben/ man möchte ſie von dem abnehmen/ was man daraus genoſſen. In dem §. **Es ſollen auch** rc. **reſtituiret werden**/ ſtrichen die Kayſerlichen etliche Worte in dem Schwediſchen Inſtrumente aus/ als zum Exempel nach dem Worte: **Geſchütze**; dieſes: **in den Städten der Freunde**/ als in welchem die Schweden dem Anſehen nach ſich alle Stücke zueignen wolten/ ſo ſie in feindlichen Plätzen gefunden/ oder noch finden. Ingleichen nach den Worten **darein gebracht**/ die gantze Zeile: **und in Summa/ darauff das Schwediſche Wapen zu finden.** Weil ſie muthmaſten/ die Stücke/ ſo man in den eroberten Orten gefunden/ wären umgegoſſen/ und mit den Schwediſchen Wapen bezeichnet worden. Nach dem Worte **Kriegs-Bereitſchafften**/ ſezten die Kayſerlichen an ſtatt der **Schweden** das Wort **Ihnen**; Weil dieſer Artickel/ der von allen Kriegführenden Partheyen handelt/ nicht auf eine allein zu reſtringiren. In dem folgenden §. **Eines ieglichen Ortes Unterthanen** wolten die Kayſerlichen anfänglich nicht zugeben/ daß den Soldaten bey dem **Abzuge** wegen **nöthigen Proviants** Verſicherung gegeben würde/ weil die Sache den vorhin genung gedrückten Land-Manne zur Beſchwerung hinaus ſchlagen würde: Doch endlich lieſſen ſie es geſchehen. In dem folgenden Verſicul wurde zwiſchen die Worte **die beſtimten Orte** hinein gerückt **im Reiche**/ damit die Abfuhre nicht etwa außer Deutſchland extendiret würde. Zwiſchen §. **die wieder abgetretene**/ und §. **Es ſoll auch keiner Stadt**/ hatten die Schweden einen abſonderlichen §. geſetzet/ welcher die Beſeſtigungen der mittelbahren Städte anging/ die entweder die Bürger oder Garniſons auffgeworffen. Darinnen wurde verordnet/ daß ſelbige auff Begehren der hohen Landes-Obrigkeit alſofort ſolten demoliret werden; **Doch diejenigen ausgenommen/ welche entweder das Recht des Feſtungs-Baues oder eigene Beſatzung zu halten ſchon vorhin gehabt/ oder welche bey dieſem Friedens-Schluſſe anders verſichert oder verſorget wären.** 1648. Welches alles von den Kayſerl. ausgeſtrichen ward/ damit nicht etwa iemanden/ der das Recht zu befeſtigen/ oder eigene Beſatzung zu haltē hätte/ oder nicht hätte ein Præjuditz gemacht würde. Endlich nach den Worten **als er zu ſeiner Sicherheit nöthig befinden wird**/ ſetzten die Kayſerlichen die nachfolgende Clauſul hinzu/ welche von den Schweden leicht angenommen ward.

Wegen der Aſ-
ſecuration.

§. 163. Bey dem Artickel von der Aſſecuration in den §. **der beſchloſſene Friede aber**/ wolten die Kayſerlichen Special-Erzehlung derer/ welche den Frieden gewähren ſolten/ außer dem Kayſer auf ihrer Seite auch den Catholiſchen König ſetzen/ welches den Schweden ungereimt vorkam/ wenn zwiſchen dem Spanier und Frantzoſen nicht Friede würde. Deswegen wurde endlich ſelbige Special-Erzehlung gäntzlich ausgelaſſen. Hingegen die Kayſerlichen wolten den §. **damit auch der gemeine Friede**/ und den §. **So offt aber** ausgeleſcht wiſſen/ weil durch jenen eine neue Executions-Art wider die Reichs-Geſetze introduciret würde; Dieſer aber das Schwediſche Inſtrument nichts anginge/ ſondern nur in dem Frantzöſiſchen wegen Philipsburg geſetzet wurde; Allein ſie muſten es leiden/ daß beyde behalten wurden. Endlich hatten die Schweden bey Erzehlung derer/ die zu reſtituiren/ auch geſetzet Johann IV. König in Portugal. Doch dieſes wolten die Kayſerlichen nicht leiden/ auch keinen andern König in Portugal erkennen/ als Philipp IV, welche Declaration ſie auch durchaus in das Friedens-Inſtrument zu ſetzen begehrten. Dannenhero wurde dieſer Nahme ausgeſtrichen und der König und das Reich Portugal davor geſetzt/ welches beyde Partheyen nach ihrer Meinung annehmen könten. Der Däniſche Rath bat die Königin bey währenden Interregno: Man möchte die Reiche Dennemarck und Norwegen/ nebſt dem Könige/ welcher dieſelben bekäme/ in den Frieden mit einſchlieſſen/ welches die Schweden leicht verwilligen kunten/ denen es lieb war/ daß Dennemarck und Norwegen als 2. Reiche genennet wurden. Da nun dieſes alles nach einander durchgenommen worden/ war nichts übrig/ als daß dieſe beyde Artickel ſchrifftlich verfaſſet würden. Da nun zu dem Ende Salvius und Biörnklow mit Vollmarn und Cranen deswegen zuſammen kamen/ befunden ſie/ daß ſie nicht wenig ausgelaſſen/ oder verändert/ davon ſie vorgaben/ es wäre mit Conſens der Stände geſchehen. Und als es die Schweden an die Stände gelangen lieſſen/ ſagten dieſe: Sie hätten kein Wort davon gehöret. Hierauff wurden die Kayſerlichen deswegen erinnert/ und lieſſen ſolche Veränderung bald fahren. Damit wurden beyde Artickel/ wie ſie anitzo zu befinden/ verfertiget. Und die Kayſerlichen verſprachen den Ständen/ daß auf ihrer Seite nichts ſolte verändert werden. 23. Jul.

Der Schw
diſche Fri
wird zu E
gebracht.
24. Ju

§. 164. Solches berichteten die Stände alſofort an die Schweden/ und baten/ alles eheſtes recht zuſammen zu bringen/ und in voller Verſamlung her zu leſen. Und da die Schweden es den Kayſerlichen proponirten/ weigerten ſich dieſelben. Die Stände könten ſich dem nicht widerſetzen/ worüber ſie einmahl einig worden. Weil aber die Schweden auff der Stände Seite waren/ ſo muſten die Kayſerlichen

endlich

1648. 27. Jul. endlich eingehen/ was ſie nicht abwenden kunten. Dieſer Actus ging in dem Logemente der Schweden vor/ woſelbſt die Kayſerlichen Geſandten Lamberg/ Vollmar und Crane als Gäſte oben an bey dem Tiſche/ der mitten in dem Zimmer ſtund/ ſaſſen. Die Schwediſchen/ Oxenſtiern/ Salvius und Biörnklo befunden ſich auff der Seite/ etwas weiter drunten. An einem andern Tiſche waren die Churfürſtlichen der Graff von Witgenſtein/ der Mayntziſche Cantzler Reigersberg/ der Trieriſche Schorer/ der Cöllniſche Stein/ der Hildesheimiſche Cantzler/ Krebs der Beyeriſche/ Leuber der Sächſiſche/ Weſenbeck der Brandenburgiſche. Unten ſaſſen die Städtiſchen unter einander/ der Straßburgiſche/ Regenſpurgiſche/ Lübeckiſche/ Nürnbergiſche/ Collmariſche/ Dertmündiſche/ Bremiſche. Auff der lincken Hand die Fürſtlichen/ als der von Saltzburg/ Bamberg/ Beyern/ Würtzburg/ Neuburg/ Altenburg/ Weimar/ Heſſen/ Pommern/ Braunſchweig/ Würtenberg/ Trident und Brixen/ Baden/ Mecklenburg/ Savoyen/ Naſſau/ Sarbrücken und Waldeck. Die beyden Legations-Secretarii ſaſſen an einem kleinen Tiſche auf der lincken Hand. Das Friedens-Inſtrument laß Vollmar deutlich/ früh von 9. biß um 5. Uhr nach Mittage. Unter dem Leſen wurde hin und wieder etwas erinnert; Doch bald ausgemacht/ und alles vollkommen geſchloſſen. Hernach übergaben die Schweden den Kayſerlichen 2. Memoriale; In dem einen ſtund/ daß alles/ was in dieſem Inſtrument enthalten/ nicht eher gültig ſeyn ſolte/ als biß man gleichfalls mit den Frantzoſen einig worden. Das andere/ worin die Satisfaction der Caſſeliſchen Soldaten und Befreyung der Landgräfin von der Schwediſchen Satisfaction enthalten war/ nahmen die Kayſerlichen und Stände mit genauer Noth endlich an. Hierauff gaben die Kayſerlichen und Schweden einander die Hände und verſprachen/ daß alles/ was bißhero verglichen/ unbeweglich ſeyn ſolte/ biß man den Frantzöſiſchen Frieden gleichfalls zu Ende brächte. Darauf folgte die Gratulation der Stände/ davon etliche vor groſſen Freuden zu weinen anfingen. Alle und iede lobten der Königin Moderation gebührender maſſen/ weil ſie bey dem ſchönſten Succeß ihrer Waffen/ dennoch die Friedens-Artickel nicht höher ſpannen/ oder etwas darin ändern wollen. Und daß ſie in Glück und Unglück allemahl einerley Sinn gehabt. Denn man hatte allbereit vernommen/ daß Königsmarck Prage erobert/ und daß Wittenberg in Böhmen gefallen. Ingleichen/ daß der Pfaltz-Graff Carl Guſtav mit einer ſtarcken Mannſchafft in Deutſchland ankäme/ wie auch daß Wrangel nach ſeinen Gefallen in Beyern hauſete. Doch waren etliche/ welche davor hielten/ der Friede mit der Königin wäre allzu frühzeitig; Maſſen es mit dem Kayſer nunmehr auffs äuſſerſte kommen wäre/ und die Frantzoſen/ welche der Schweden Verhaben allemahl hintertrieben/ durch eine innerliche Unruhe nach Hauſe gefodert würden; Alſo/ daß die Schweden allein Meiſter in Deutſchland ſpielen/ und alles nach ihren Gefallen hätten einrichten können. Welcher Meinung auch Cantzler Oxenſtiern war. Doch andere ſagten: Er finge dieſe Praleroy nur deßwegen an/ daß er ſeine Autorität erhalten möchte/ weil ihn die Königin Zeit währenden Krieges wegen ſeines Verſtandes mehr æſtimiren müſte. 1648.

Gegentheils Verhaben wird überleget.

§. 165. Allein das gegenwärtige Kriegs-Glücke mochte der Königin favoriſiren/ wie es wolte/ ſo trachtete ſie mit groſſem Eifer nach den Frieden. Deswegen als Johann Oxenſtiern unterſchiedene mahl von Salvio beſchuldiget ward/ daß er durch ſeinen allzugroſſen Eiffer die Tractaten hinderte/ ſchrieb ſie ihm etliche mahl ſcharffe Briefe: Er würde ſchwere Rechenſchafft deßwegen geben müſſen/ darüber er bald erröthen/ bald erblaſſen ſolte. Welcher aber nicht ohne Dräu-Worte gegen ſeinen Angeber ſich tapffer und unerſchrocken entſchuldigte/ und die Schuld des Verzuges von ſich abwandte. Wiewol die Königin hatte ihre Privat-Urſachen zu ſolcher Friedens-Begierde/ weil es ziemlich ſchlüpffrig mit ihr zu ſtehen ſchien/ da ſie weibliches Geſchlechts und ohne Kinder war/ ſo lange dergleichen ſtarcke Armeen/ die ſie ſelbſt nicht commendiren kunte/ in fremden Händen wären. Wenn ſich auch das Blätgen/ wie es insgemein zu geſchehen pfleget/ hätte wenden ſollen/ ſo hätte ſie bey den Ausländern um ihre Reputation/ und in ihrem Lande um ihre Sicherheit kommen können. Uber dieß ſchien es auch/ als ob es zu Fortſetzung des Krieges am beſten mangeln wolte; Inmaſſen Deutſchland allenthalben erſchöpfft/ und die Frantzöſiſchen Subſidien wegen innerlicher Unruhe/ davon ſich allbereit unterſchiedene Funcken hervor thaten/ bald dürfften auffhören. Schwedens Vermögen würde allein nicht zureichen/ deſſen Intraden auch bey dem glücklichſten Fortgange des Krieges dennoch geſchwächt worden; Maſſen die gemachte Beute wenigen Privat-Perſonen in die Hände kam. Uber dieß waren die deutſchen Soldaten des langwierigen Krieges überdrüßig/ welche den gröſten Theil von der Schwediſchen Armee machten/ und wurden kaum durch die Hoffnung des herannahenden Friedens und Belohnung in Gehorſam gehalten; Wobey die Officirer faſt Bittweiſe verfahren muſten/ indem ſie meinten: Sie dienten nicht ſo wohl der Cron Schweden/ als ihrem Vaterlande und ſich ſelbſt; Und es hätte ſich leicht etwas begeben können/ ſo hätten ſie den Gehorſam gäntzlich auffgekündiget. Endlich war zu beſorgen/ die deutſchen Stände/ welche bißanhero die Hoffnung zu Befeſtigung ihres Staats noch einiger Maſſen bey der Gedult erhalten/ möchten ihre Streitigkeiten unter einander beylegen/ und auff deſperate Conſilia fallen/ wenn ſie ſehen würden/ daß der Krieg allein den Ausländern zu Nutzen/ und Deutſchland zu zerrütten geführet würde. Das iſt gewiß/ durch den damahligen Friedens-Schluß fielen alle Bemühungen über einen Hauffen/ welche bißhero wider Schweden vorgenommen worden/ deren gantze Summa dahinaus lieff: Der Kayſer/ Spanier/ und viel reiche Kauff-Leute in Holland/ abſonderlich zu Amſterdam/ waren nach dem Friedens-Schluſſe mit den Spanier darauff bedacht/ wie ſie der Königin zu Waſſer und zu Lande in Schweden und Liefland eine Diverſion machen/ und Roſtock durch eine ſtarcke Mannſchafft unverſehens erobern möchten/ damit die Schwediſche Armee aus Ober-Deutſchland an die Seeküſte gezogen würde. Man that einen Verſuch bey dem Churfürſten von Brandenburg und Hertzoge in Curland/ ſie möchten aus Preuſſen und Curland in Liefland fallen.

1648. Chur-Brandenburg wurde das Commando über den Ober- und Nieder-Sächſiſchen Kreyß offeriret/ damit er die Schweden in Pommern/ Mecklenburg und in Bremiſchen anfallen möchte. Es ſolten auch einige abgefertiget werden/ die Moſcowiter/ Dänen und Polen auff ihre Seite zu bringen. Uber dieß wurde dem Biſchoffe zu Cölln/ und den Holländern die Protection über gantz Weſtphälen zugedacht. Zum wenigſten erkante man aus Pennerandæ Ordre/ welche bey ſeiner Abreiſe in Holland den Schweden durch Servient communiciret ward/ daß ihm befohlen worden/ eine doppelte Allianz zu machen/ eine zu Defenſion der Niederländiſchen Provintzen/ die andere zu Behauptung des Weſtphäliſchen Kreyſſes/ welcher gleichſam die Vormauer der Holländer wäre; Zu beyden ſolte er den Kayſer/ zu den letzten Chur-Cölln und Brandenburg/ wie auch Neuburg bringen. Uber dieß ſolten ſich die Holländer bemühen/ die Landgräfin dahin zu bringen/ daß ſie a parte mit dem Kayſer tranſigirte/ und weil die Schwediſche Macht auff der Oſt-See täglich zunähme/ ſolle man die Dänen und Hanſeeſtädte erſuchen/ daß ſie mit den Niederländern 28. Jul. eins würden/ die Freyheit ſelbiger See zu behaupten. Der Brandenburgiſche Geſandte Fromholt leugnete auch nicht/ als Salvius ungefähr daran gedachte/ daß der Churfürſt fleißig deßwegen erſucht worden/ auch Verſicherung erhalten/ daß er Pommern zur Belohnung haben ſolte. Allein er hätte nicht Luſt zu ſolchen Anſchlägen. Denn ſie möchten von ſtatten gehen oder nicht/ ſo würde ſein Land/ welches mitten zwiſchen den Krieg-führenden Partheyen läge/ dem Untergange unterworffen ſeyn. Doch rieth er den Frieden zu beſchleunigen/ als das kräfftigſte Mittel dergleichen Vorhaben zu hintertreiben. Er war auch zu frieden/ daß ſich es die Königin angelegen ſeyn laſſen/ damit Brandenburg/ Lüneburg/ Mecklenburg und Beyern Satisfaction erhielten/ welche ſich ſonſt in die Anſchläge der Schwediſchen Feinde würden gemenget haben/ die ſich nunmehr/ da ihnen an dieſem Frieden gelegen/ allen zweiffelhafftigen Anſchlägen entbrechen/ und mit geſamter Hand bemühen würden den Frieden zu beſchleunigen.

Von der Ratification des Friedens.

§. 166. Als nun das Inſtrument des Friedens durchgeleſen worden/ wurde gleich an die Satisfaction gedacht/ indem die Kayſerlichen und Reichs-Stände vorgaben; Es würde zu Deutſchlands beſſerer Sicherheit auch der Schwediſchen Stände/ oder zum wenigſten des Reichs-Raths Ratification von nöthen ſeyn/ wie bey dem Frieden zwiſchen den Kayſer und Dänen geſchehen. Deñ weñ es etwa nach dem Tode der Königin zur Wahl käme/ wäre es ungewiß/ ob auch ihr Nachfolger an dieſen Frieden würde gehalten ſeyn wollen. Und weil die Reichs-Stände nebſt dem Kayſer unterſchrieben/ ſo wäre billich/ daß in Schweden dergleichen geſchähe. Dannenhero begehrten ſie zu der itzigen Ratification dieſe Condition zu ſetzen/ daß dieſer Friede bey dem nechſten Convente der Reichs-Stände ſolte confirmiret werden. Wiewohl die Schwediſchen Geſandten remonſtrirten; Es wäre in Schweden nicht gewöhnlich/ ausgenommen/ wenn man mit Dennemarck zu thun hätte/ daß ein ſolcher Schluß von iemand anders/ als der Königin unterſchrieben würde. Alſo würde man von der Königin nichts begehren/ was ihrer Hoheit nachtheilig ſeyn könte.

1648.

Die Schwed ſich den de Subſcrip den Frantz zu Gefall auff.

§. 167. Hierauff hielten die Stände bey den Schweden an/ daß man um beſſerer Sicherheit willen die Subſcription vornehmen möchte/ nachdem nunmehr alles zu Ende gebracht; Wozu die Kayſerlichen bereit wären. Allein Servient hatte erinnert: Man möchte alles abwenden/ was einen 19. Jul. Schein der Trennung zwiſchen den Cronen hätte; Denn eben dieſes wäre die Sache geweſen/ warum ſich die Kayſerlichen ſo ungewöhnlich willig gegen der Schweden Begehren erwieſen/ damit ſie dieſelben anlocken möchten/ Franckreichs Nutzen zu verlaſſen. Und alſo erinnerten die Schweden um ſo viel deſto mehr/ die Frantzöſiſchen Tractaten auszumachen/ damit der Friede auff beyden Theilen eheſtes könte unterſchrieben werden. Doch die Kayſerlichen trugen vor: Man möchte in dem Exemplar/ welches ſie den Schweden übergeben ſolten/ nur des Kayſers Alliirte/ die in dem Frieden begriffen/ und der Königin Bundes-Verwandten in dem exprimiren/ welches ſie von ihnen empfangen ſolten; Ingleichen/ das Kayſerliche Inſtrument von ihnen alleine/ und das Schwediſche auch durch die Schweden verſiegeln. Die Schweden gaben zur Antwort: Was einmahl ausgemacht wäre/ lieſſe ſich nicht ändern. Es wurde auch diſputirt: Ob beyderſeits Geſandten Vollmachten zu Ende des Inſtruments beyzufügen? Die Schweden hielten es vor thulich in dem Inſtrumente/ welches die Geſandten unterſchreiben ſolten/ daß es aber in das Inſtrument mit hinein zu rücken/ welches von den Principalen zu ratificiren/ das wäre überflüßig. So viel wurde Servient zu Gefallen gethan/ daß das Friedens-Inſtrument/ welches auff Pergamen geſchrieben/ nicht eher an die Königin geſchickt werden ſolte/ biß der Frantzöſiſche Friede gleichfalls ausgemacht wäre.

Der Friede wird wider d Kayſerliche Willen geſchloſſen

Wie lieb nun den Kayſerlichen der Friede geweſen/ kan man nur daraus abnehmen/ weil Crane in einem öffentlichen Convente kein Bedencken trug vorzugeben: Er wäre zwar mit erfreutem Gemüthe zu dieſen Convente kommen; Wenn aber die Sache ſo beſchloſſen würde/ wie es itzo das Anſehen hätte/ ſo könte er ohne Verletzung ſeines Gewiſſens nicht wieder davon gehen. Aus einem auffgefangenen Brieffe erfuhr man/ daß die Kayſerlichen Hoffnung gehabt/ den Artickel wegen Satisfaction der Soldaten zu ihren Vortheil anzuwenden/ und die Stände dadurch von den Schweden zu trennen. Da ſie nun in dieſer Hoffnung betrogen worden/ maſſen jene in der Schweden Begehren gewilliget/ und die Schweden die Erörterung der übrigen Streitigkeiten auf die Stände ſchoben/ ſo merckte man augenſcheinlich/ wie unvergnügt ſie zu ſolchen Schluſſe gingen/ und da ſie ſich gleichwol nicht entbrechen kunten/ müheten ſie ſich hernach bey den Frantzöſiſchen Tractaten die Stände zu turbiren.

Die Fran ſchen Trac ten werden Oßnabrüc vorgenom

§. 168. Oben iſt erinnert worden/ was maſſen den Ständen beliebet/ daß der Frantzöſiſche Friede nebſt den Schwediſchen bey der damahligen eiffrigen Handlung zu Oßnabrüg möchte ausgemachet werden. Welches auch Servient/ der ſich dazumahl zu Oßnabrüg auffhielt/ ob ihm wohl Münſter zu ſeinen Tractaten beſtim̃et war/ überaus gefiel. Denn es würde ſeinem Könige zuträglich ſeyn/ wenn die Stände wegen der Frantzöſiſchen Händel etwas gewiſſes beſchlieſſen wolten/ damit dergeſtalt der deutſche Friede von dem

Spani-

1648.

ie Kayſerli-
en w derſe-
ſich.

31. Jul.

Die Stände:
d damit zu
den.

Spaniſchen abgeſondert würde. Er remonſtrirte hiernechſt den Ständen: Sie hätten allemahl mit Worten bezeuget: Es wäre ihnen mehr/ als der Cron Franckreich daran gelegen/ daß der Kayſer und das Haus Oeſtereich Deutſchland nicht nach ihrem Gefallen im Kriege verwickelt behalten möchten. Die Schweden verſicherten auch/ diejenigen würden in ihrer Meinung betrogen/ die ſich einbildeten/ daß die Königin ohne Franckreich Friede machen würde; Und trieben demnach die Stände an/ ſie möchten mit eben ſolchem Eiffer den Frantzöſiſchen Frieden befödern/ dazu ſie ihren Beytrag reichlich verſprachen. Hingegen die Kayſerl. widerſtrebten mit Händen und Füſſen/ und drungen darauff: Selbige Tractaten dürfften ſonſt nirgend/ als zu Münſter vorgenommen werden; Maſſen ihnen ſelbiger Ort beſtimmet wäre. Dannenhero auch Vollmar nach Vollziehung des Schwediſchen Inſtruments von Oßnabrüg nach Münſter reiſete/ und fluchte/ daß er zu Oßnabrüg nichts bey der Sache thun könte; Allein zu Münſter wolte er ſich nebſt ſeinen Collegen bemühen/ daß alles nach Billichkeit beygeleget würde. Doch deſſen ungeacht/ beſchloſſen die Stände ohne iemandes Widerſprechen zu Oßnabrüg bey den Schweden und Servient zu bleiben/ und was in dem Frantzöſiſchen Inſtrumente noch übrig wäre/ ſo viel möglich/ beyzulegen. Sie hatten aber deswegen keine Luſt nach Münſter/ weil der Päbſtliche Nuntius daſelbſt war/ der ſich dem deutſchen Frieden allemahl/ ſo viel möglich/ widerſetzet/ und weil die Oeſtereichiſche und Spaniſche Faction/ welche gleichfalls keine Luſt dazu hatte/ daſelbſt prævalirte. Uber dieß waren die daſelbſt befindlichen Stände dem Kayſer und dem Pabſte zugethan/ welche die Oßnabrügiſchen insgemein Schismaticos zu neñen pflegten. Selbige waren von geringen Vermögen/ und gleichwol ihrer viel/ die alle den Schwediſchen Frieden in Zweiffel zogen. Deſto weniger Hoffnung war aber/ den Kayſer mit guten und böſen zu Verhinderung ſelbiger Handlung anzutreiben/ weil der Churfürſt von Beyern beſchloſſen: Wenn der Kayſer ſolches ausſchlüge/ ſo wolte er ſeine Völcker von ihm trennen/ und ihn unter den damahls prævalirenden Armeen verlaſſen. Drum thaten ſie ſolches den Kayſerl. Geſandten zu Münſter ſchrifftlich zu wiſſen/ und

1. Aug.

ſagten: Die Zeit würde verderbet/ und der nothwendige Friede verhindert/ weñ ſie ſo offt hin und wieder reiſen ſolten. Baten daneben/ ſie möchten die Ungelegenheit bedencken/ die aus ſolchem Verzuge und aus Verlegung der Tractaten nach Münſter entſtehen könte. In deſſen Betrachtung möchten ſie eheſtes nach Oßnabrüg kommen/ und die Münſteriſchen Stände dergleichen zu thun überreden.

e Kayſerli-
en proteſti-
ren.

5. Aug.

§. 169. Allein die Kayſerl. erwieſen weitläufftig/ daß ſie keine Ordre hätten. Die Mediatores würden auch dadurch offendirt werden. Die Schweden hätten verſprochen/ wenn ihr Friede die Endſchafft erreichet/ ſo wolten ſie mit geſamter Hand nach Münſter gehen/ die Frantzöſiſchen Sachen beyzulegen. Sie würden es nicht zugeben/ daß die Spanier/ Burgundier und Lothringer nach Oßnabrüg gezogen würden/ deren Abſehen man doch bey dem Frantzöſiſchen Frieden keines weges prætertiren könte. Der gröſte Theil der Stände wäre zu Münſter. Deswegen hätte der Kayſer etliche mal befohlen ſie ſolten in die Verlegung der Frantzöſiſchen Tractaten nach Oßnabrüg nicht willigen. Uber dieß wäre es wider den Præliminar-Vergleich/ welchen alle ratificiret/ und daher alle Intereſſenten ein Recht erhalten/ daß man alſo ohne aller Conſens nichts darin ändern könte. Servient wäre nicht aus Begierde zum Friede nach Oßnabrüg gekommen/ ſondern ſein Begehren zu entdecken/ und dadurch die Schwediſchen Tractaten aufzuhalten; Wie auch von den Ständen einen ſolchen Schluß zu erzwingen/ welcher Deutſchland ſchädlich wäre. Im übrigen würde er dieſe Veränderung/ welche zu Verkleinerung ſeines Königes gereichte/ nicht approbiren: Traun die Schweden hätten im vorige Jahre wegen der Satisfaction nicht zu Münſter handeln wollē. Es würde eben ſo viel Zeit erfodert werden/ wenn die Oßnabrügiſchen nach Münſter/ als weñ die Münſteriſchen nach Oßnabrüg kämen. Sie könten ſich auch nicht einbilden/ daß ſich die Oßnabrügiſchen dieſe Gurcke heraus nehmen/ und den Kayſerl. und Münſteriſchen unverhörter Sache ihren Gefallen als ein Reichs-Schluß auffdringen wolten/ darein ſie ſich mit Händen und Füſſen geben müſten. Zumal da von dem Vorzuge des Hauſes Oeſtereich/ und anderer vornehmen Stände Sachen gehandelt würde/ darüber ſie wider ihr Wiſſen und ungehört nichts beſchlieſſen könten. Endlich würde der deutſche Friede keinen Beſtand haben/ wenn man nicht zugleich mit den Spaniern einig würde. Alſo käme es Servient zu/ daß er ſich eheſtes nach Münſter machte; Woſelbſt die Leute wären/ mit denen er wegen des Friedens zu tractiren hätte; Wenn er die gemeine Rede nicht einer Falſchheit beſchuldigen wolte/ welche die Allirten Cronen gleich zu Anfang der Præliminarien in gantz Europa ausgebracht: Sie lieſſen ſichs angelegen ſeyn/ der Chriſtenheit einen allgemeinen Frieden zu ſchaffen. Dannenhero möchten die Stände mit Servient nach Münſter kommen/ und inzwiſchen die Sache in dem alten Stande laſſen/ damit zu Münſter alles in rechter Form möchte ausgemachet werden; Thäten ſie es nicht/ ſo betheuerten ſie im Nahmen und auff Befehl des Kayſers/ daß ſie daran nicht wolten gehalten ſeyn/ was wegen des Frantzöſiſchen Friedens zu Oßnabrüg würde geſchloſſen werden. Sie würden auch bey den Mediatoren proteſtiren/ daß Franckreich den Præliminar-Vergleich gebrochen.

Wie auch die
Münſteriſchen
Stände.
4. Aug.

§. 170. Alſo proteſtirten auch die Münſteriſchen Stände ſolenniter/ und beſchuldigten die Oßnabrügiſchen: Sie wären vielfältig von der beliebten Art zu tractiren und zu rathſchlagen gewichen; Nicht allein in der Materie der Gravaminum/ ſondern auch in andern Haupt-Dingen/ und hatten viel neue und wichtige Sachen hin und wieder hinein gebracht/ bloß den Schweden zum Vortheil/ und etlichen wenigen Ständen zu gefallen. In dem Lauffe der Berathſchlagung ſelbſt hätten nur etliche viel gemeine Sachen a parte tranſigiret/ bald dieſen bald jenen Artickel nach der Schweden Vorſchrifft und nach den Gefallen etlicher wenigen vorgenommen/ und den allgemeinen Frieden in Deutſchland im Nahmen aller Stände beſchloſſen. Ob wohl die Münſteriſchen und etliche Oßnabrügiſche widerſprochen. Ihre Vota wären nicht gehöret/ oder gezehlet worden/ außer/ wenn es einem und dem andern zum Vortheil hinaus geſchlagen. Die Comunication wäre nicht zu rechter Zeit/ ſondern allemahl zu ſpät/ (da es mit der Sache ſchon halb verlohren und ausgemacht geweſen/) geſchehen/ auch wohl gäntzlich

1648. unterlaſſen worden. Etliche wenige hätten ſich unterſtanden von der Wolfarth des Reichs den andern zu Schimpff mit den Ausländern zu tranſigiren/ſich den Nahmen aller Stände anzumaſſen/der Kayſerlichen Autorität in Gegenwart der Gevollmächtigten zu præjudiciren/ den übrigen Ständen/ deren doch mehr wären/ Contribution aufzulegen/ſie durch Aßignationes den feindlichen Willen zu unterwerffen/ eine ewige Execution und Aſſecuration zu machen; Endlich die Frantzöſiſchen Tractaten zu Oßnabrüg fortzuſetzen/ alles ohne dringende Noth und rechtmäßige Urſach. Nachdem ſie nun die angeführten Urſachen der Oßnabrügiſchen durchgezogen/ ſetzten ſie hinzu: Deswegen proteſtirten ſie wider dieſe ungerechte/ im Reiche unerhörte/ in den Præliminarien verbotene/ vom Kayſer improbirte Art zu handeln/ und reſervirten ihren Principalen dero Rechte/ widerſprachen auch allen ſchädlichen Vorhaben beſter maſſen: Würde durch dieſe gefährliche Art zu handeln der Friede verhindert werden/ſo wolten ſie an dem daraus erwachſenden Unglück keine Schuld haben. Solche harte Proteſtation hatten unterſchrieben der Oeſterreichiſche/ Burgundiſche Geſandte/der deutſche Ordens-Meiſter; unter den Biſchöffen Oßnabrüg/ Minden/ Verden/ Biſantz/ Halberſtadt/ Eichſtädt/ Straßburg/ Augſpurg/Hildesheim/Paderborn/Regenſpurg/ Paſſau/ Münſter/ Lüttich/ Verden/ Cur; unter den Prælaten/der von Hirſchfeld/Kemten/ Murbach/ Ludern/ Elwange/ Bergholtzgaden/ Stalblöe/ Corvey; Uber dieß die Schwäbiſchen Grafen/ und unter den Städten Augſpurg/ Uberlingen/ Rothweil/ Dunckelſpül/ Bieberach/ Ravensburg/ Gemünde/ Kauffbeuer/ Offenburg/ Pfullendorff/ Gengenbach/ Weilerſtadt/ Zelle bey Hammersbach/ Buchau am Federſee; Eine groſſe Anzahl. Doch deren meiſte Vota durch Frantz Willhelmen den Biſchoff zu Oßnabrüg/ Adam Adami und Leuxelringen/ welche die Rädelsführer unter ſelbiger Faction waren/ expediret wurden. Welche die andern Triumviros zu nennen pflegten. Alſo fragten die Oßnabrügiſchen nichts nach ihrer Prætenſion/ und blieben beſtändig bey ihren Vorhaben/aus Begierde zum Frieden/ welcher ihrer Hoffnung nach/ dergeſtalt am beſten könte beſchleuniget werden. Maſſen dieſer Reſpect mehr gelten ſolte/ als alle andere. Bey Hindanſetzung aller Gebräuche und Solennitäten/ weil durch dieſen Actum den Votis der übrigen Stände und andern Rechten ins künfftige nichts abgehen würde/ und dieſes war nicht allein der Evangeliſchen/ ſondern auch der daſelbſt verſamleten Catholiſchen Meinung; Abſonderlich des Mayntziſchen und Beyeriſchen/ daß die Tractaten mit Servient unverzüglich möchten vorgenommen werden/ welche vor allen andern ſich mit groſſem Eiffer darum bemüheten. Und ob ſie zwar anfänglich erwieſen/ ſie wolten nur ihre Meinung wegen der Frantzöſiſchen Friedens-Artickel entdecken/ und die Münſteriſche Handlung durch ſolche Vorbereitung fertig machen/ nicht aber einen gewiſſen Schluß faſſen; So gingen doch ſie nach der Zeit weiter fort/ und beſchloſſen den Frieden/ brachten das Inſtrument in eine rechte Form/und deponirten es bey dem Directorio.

Die Stände bleiben bey ihren Vorhaben.

Der Frantzöſiſche Friede mit den Ständen wird zu

§. 171. In dem Tittel des Kayſers hatte Servient das Wort **allzeit Mehrer** ausgelaſſen. Doch die Stände ſagten: Es wäre von allen Zeiten her dem Kayſer gegeben worden/ wolte mans ihm verweigern/ ſo würde es zu Verringerung des Reichs hinaus ſchlagen/ eben als wenn man dem Könige in Franckreich den Titel Allerchriſtlichſt entziehen wolte. Es würde nicht allein zwiſchen dem Kayſer und dem Könige in Franckreich anitzo tractiret/ ſondern es kämen auch Reichs-Stände mit hinein/ welche ohne Verletzung ihres Eydes/ den ſie dem Kayſer und dem Reiche geleiſtet/den Frieden nicht unterſchreiben könten/wenn dem Kayſer der gewöhnliche Titel genommen würde. Franciſcus I. hätte Carl V. bey den Tractaten Anno 1526. und 1529. ſelbigen Titel gegeben/ welcher doch mit ihm nicht/ als mit dem Kayſer/ ſondern als mit dem Könige in Spanien tractiret. Alſo gab Servient den Ständen hierin nach. Allein den Titel des Landgraffen in Elſaß wolte er keines Weges dulden/ die Stände mochten auch ſo viel Rationes und Temperamente vorſchlagen/ als ſie wolten. Sie meinten/ man könte denſelben Ferdinando II. nicht nehmen/ weil bey ſeinem Leben von Abtretung des Elſaſſes noch nicht gehandelt worden. Wegen Ferdinandi III. könte die Difficultät gehoben werden/ wenn man nebſt andern kleinen Titeln auch Elſaß auslieſſe. In andern Schrifften und Inſtrumenten/ wie auch bey der Friedens-Ratification ſolte es dem Kayſer und dem Hauſe Oeſtereich freyſtehen/ ſelbigen zu gebrauchen; Zumahl/ da er nicht gantz Elſaß dem Könige in Franckreich abträte/ ſondern ein Theil davon vor ſich behielte: Hingegen ſolte der König nicht gehalten ſeyn/denſelben dem Kayſer und den Oeſtereichern zu geben. Wiewohl Servient war damit nicht zu frieden/und wandte ein/ die Kayſerlichen hätten zu Münſter bey den Mediatoren ſolches ſchon fahren laſſen. Damit nun die Sache nicht gleich im Anfange möchte ins ſtecken gerathen/ ſo muſte Elſaß aus dem Kayſerlichen Titel bleiben.

§. 172. Hierauf beliebte den Ständen/ das meiſte in Reichs-Sachen aus dem Schwediſchen Inſtrumente in das Frantzöſiſche zu rücken/ und an den Artickel von der Amneſtie/ und von den Gravaminibus nur obenhin in den Frantzöſiſchen zu gedencken/ damit war auch Servient zu frieden/ weil die Frantzoſen nicht gerne diejenigen Puncte berühren wolten/ die den Catholiſchen nicht allerdings angenehm waren.

§. 173. Allein die gröſte Difficultät ereignete ſich über dem Artickel/ daß den Spaniern keine Hülffe ſolte geleiſtet werden/ und wegen der Frantzöſiſchen Satisfaction. Nun ſchickten die Stände 2. ſolenne Abfertigungē an Salvium: Er möchte ſich zwiſchen ihnen und Servient interponiren; Zumahl da ſie in etlichen Zuſammenkünfften von Servient keine angenehme Erklärung erhalten können. Salvius trug Anfangs Bedencken/ſich in die Sache zu miſchen/weil Oxenſtiern dazumahl nach Wiſmar gereiſet war/ aus Beyſorge: Er möchte nicht vielmehr ausrichten/ als die Holländer bey den Tractaten zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern. Er meinte auch/ es würde Servient mehr gefallen/ wenn er ſich mit ihm vor Franckreichs Vortheil bemühete. Weil aber die Stände ein groß Vertrauen auff die Königin geſetzt/ und Servient ſelbſt ſich ſeines Raths und ſeiner Hülffe bediente/ ſonderlich aber weil Schweden daran gelegen/ daß die Frantzöſiſchen Händel hurtig beygeleget würden/ ſo kunte er der

164

Oßnabrüg fertig

Die Landgr. ſen in Elſ.

Das meiſte aus dem Schwediſch Inſtrument wird ins Fr zöſiſche gerü ckt.

Die Schwe mengen ſich die Sache.

Stände

1648.

Stände Begehren nicht ausſchlagen. Hierzu kam der Königin Befehl / welche auff Chanuts Begehren / ſie möchte den Frantzoſen wegen der 10. Elſaßiſchen Städte favoriſiren / zwar nicht wolte / daß dieſelben nebſt andern Ständen zu Franckreich kommen ſolten; Doch wünſchte ſie / daß die Sache ie eher / ie beſſer nach Billichkeit beygelegt würde / weil ſie anitzo bloß Franckreichs wegen Krieg führte. Dannenhero befahl ſie Salvio / Servient vorzuſtellen: Sie könte den Frantzoſen weiter nicht beyſtehen / wenn ſie nicht billiche Vorſchläge mit dem Kayſer eingingen. Alſo möchte er / in Hoffnung der Schwediſchen Hülffe / bey ſeinen Anfoderungen eben ſo trotzig nicht bleiben; Den Kayſerlichen aber und Ständen ſolte er ausdrücklich vermelden: Die Königin könte Vermöge der Alliantz die Frantzoſen nicht verlaſſen / bevor ſie Satisfaction erhalten; damit beyde zu einen billichen Vergleiche angetrieben würden. Denn ob es wohl das Anſehen hatte / daß man den Krieg ohne Gefahr auffſchieben könte / da die Kayſerlichen ziemlich eingetrieben waren; So gedachte doch die Königin an den groſſen Haß / und wie ſich alle bemühen würden / ihre Progreſſen zu hemmen / wenn ſie die Segel allzu ſehr nach dem Glücke hengen wolte. Sie beſorgte ſich auch einiger Veränderung / und wolte die erlangte Ehre und den erworbenen Ruhm derſelben gern entziehen. Im übrigen als Mazarini durch Roſenhanen die Frantzöſiſche Sache der Königin recommendirte / hielt er ſelbſt das übrige / darüber man ſich noch nicht verglichen / von ſchlechter Wichtigkeit / wenn man nur ſo viel erhielte / daß der Kayſer den Spaniern keine Hülffe leiſten könte.

dem Ar-
daß den
rn kei-
fe zu

§.174. Drum wolten die Stände den Artickel / daß man den Spaniern keine Hülffe leiſten ſolte / biß zu den Artickel von der Aſſecuration reſerviren / dahin er auch nach ſeiner Art gehörte. Allein Servient wolte vor allen Dingen darüber verſichert ſeyn / und brachte es demnach dahin / daß er alſofort nach den §. ſit utrinque geſetzet ward / welches den Ständen gleich viel war; Weil das übrige alles nicht verbindlich ſeyn würde / wenn dieſes nicht ausgemacht wäre. Die Controvers mit dem Hertzoge von Lothringen wurde auff einen gütlichen Vergleich / oder auff die Tractaten mit den Spaniern verſchoben. Burgundien müſte allerdings unter die Anzahl der Reichs-Kreyße / wie bißanhero / gerechnet werden; Doch daß der Kayſer und alle und iede Reichs-Stände ſich weiter nicht in dieſen Krieg miſchten / als ſie ſich vor dieſen in die Niederländiſche Unruhe gemenget. Hierauff wurden unterſchiedene Projecte ſo wohl von den Ständen als Servient aufgeſetzt. Als aber keines beyden Partheyen anſtund / wurde endlich Salvius gebeten / die Feder anzuſetzen. Welcher auch ein ſolch Temperament gefunden zu haben vermeinte / welches beyden Partheyen Satisfaction geben würde / und mit der Zeit Franckreich eben ſo wohl als Spanien nütze ſeyn könte / wie denn auch beyde Partheyen damit zu frieden waren; Und die Stände hofften / der Kayſer würde es um deſto eher ratificiren / weil man dadurch vor ihn etwas erhalten / was die Kayſerlichen Geſandten ſchon vor 3. Jahren remittiret. Denn dieſelbigen hatten in ihrer damahligen Antwort auff die Frantzöſiſche Propoſition ausdrücklich geſetzt: Der Kayſer würde nicht allein als Römiſcher Kayſer / ſondern auch als Ertz-Hertzog von Oeſterreich auff ewig verſprechen / den Spaniern keine Hülffe weder directè noch indirectè zu leiſten / da anitzo dem Kayſer / als Ertz-Hertzoge in Oeſterreich / eben ſo wohl als andern Ständen / ins künfftige alles unverletzt reſerviret würde.

1648.

Der Stände Erklärung über der Frantzöſiſchen Satisfaction.

§.175. Allein die Frantzöſiſche Satisfaction war viel ſchwerer auszumachen. Was der Kayſer den Frantzoſen deßwegen offeriret / war nicht gültig / wenn die Reichs-Stände nicht conſentirten. Ob nun wohl dieſelben weder von den Frantzoſen noch den Kayſerlichen erfodert wurden / und der Cron Franckreich die Satisfaction nicht abſchlugen; Gleichwohl da ſich die meiſten über den dunckeln Verſtand ſelbiges Artickels ſehr beklagten / nahmen ſich alle der Sachen an / und wolten denſelben anders nicht zulaſſen / als wenn er auff gewiſſe Manier eingeſchräncket würde. Damit waren ſie zwar leicht zu frieden / daß der König in Franckreich die 3. Stiffter / Metz / Tull und Verdun / wie bißanhero faſt 100. Jahr / alſo auch künfftig beſitzen möchte / dergeſtalt / daß ſie von dem Reiche nicht dependirten; Ingleichen / daß der Kayſer allen Rechten des Reichs darauff abſagen / und ſie der höchſten Gewalt der Cron Franckreich übergeben ſolte. Allein Elſaß und Sundgau / nebſt der Land-Vogtey Hagenau / wolten ſie lieber / als ein Reichs-Lehn von Franckreich erkennet wiſſen / wie das Hauß Oeſterreich bißanhero gethan. Daneben offerirten ſie auch dem Könige unter dem Titel des Landgrafen von Elſaß eine Seßion und Votum auff dem Reichs-Tage / und verſicherten: Es ſtünde nicht in des Kayſers Gewalt das Recht / welches dem Reiche auff Elſaß zukäme / einem fremden Könige zu übergeben. Uber dieß hatten unterſchiedene Stände / und dem Reich unmittelbar unterworffene Edelleute in Elſaß ihren Sitz / davon die Kayſerlichen etliche ausdrücklich ausnahmen / da ſie den Frantzoſen das Land übergaben; Die übrigen aber mit Stilleſchweigen übergingen. Nun war zu beſorgen / weil die Einſchlieſſung des einen vor des andern Ausſchlieſſung pflegt gehalten zu werden / Franckreich möchte die nicht genannten unter ſeine Unterthanen rechnen; Weil aber ein groſſer Unterſcheid wäre unter einen Reichs-Stande und Landſaſſen / abſonderlich einen Frantzöſiſchen / ſo wolten die intereßirten Stände verſichert ſeyn / daß ſie der Dienſtbarkeit nicht ſolten unterworffen werden / und waren ausdrücklich ungehalten / vorgebend: Der Kayſer hätte nicht Macht / wenn er gleich wolte / ſie in einen ſolchen Zuſtand zu bringen. Es gab auch viel Stände / welche ſo wohl von dem Landgrafen in Elſaß / als von dem Biſchoffe der 3. Stiffter etwas Land / als ein Lehn erkannten / und doch nicht ihre Unterthanen waren. Denn in Deutſchland iſt es nichts ungewöhnliches ein Reichs-Stand / und des andern Vaſall zu ſeyn. Es ward auch an ſtatt einer Regul bey ihnen vorgegeben / daß der bloſſe Nexus Feudalis keinen Unterthanen oder hohe Landes-Obrigkeit mache. Doch war zu beſorgen / der König in Franckreich möchte nach den deutſchen Geſetzen nichts fragen / und ſich vielleicht das Recht der höchſten Gewalt über ſie anmaſſen. Und wie andere Biſchoffthümer in Deutſchland von Alters her die geiſtliche Jurisdiction auch außer ihrem Lande in vieler andern

Stände

1648. Stände Landen erhalten / doch daß jenen an ihren Jure ſuperioritatis nichts abgangen; Alſo ſolte es mit den beſagten 3. Stifftern auch beſchaffen ſeyn. Hiernechſt war zu beſorgen / der König in Franckreich möchte ſeine Supremace ſo weit ausdehnen wollen / als ſich die Kirchen-Jurisdiction erſtreckte / und alſo unterſchiedene Länder und Städte unter Frantzöſiſch Gebiete bringen; Wowider ſich 30. Stände hefftig ſperrten. Endlich wurde in der Kayſerl. Ceßion an die Catholiſche Religion gedacht / und die Evangeliſche verſchwiegen. Dannenhero hatten die Evangeliſchen den Scrupel: Franckreich möchte dermahleins ſich das Recht anmaſſen ihre Religion zu ändern. Im übrigen waren die Stände / welche in Anſehung des Elſaſſes oder der 3. Stiffter ſelbige Translation betraff / und welche Gefahr zu lauffen ſchienen / wofern man ſelbigen Artickel nicht fleißiger auffſetzte / folgende: Die Biſchöffe zu Straßburg und Baſel: Die weltlichen Fürſten Lutzenburg / Lothringen / Zweybrücken / Veldentz / Lützelſtein / Wirtenberg / als Graff von Mompelgard wegen Harburg und Reichenweiler; Uber dieß die Abteyen / Murbach / Luder / Andlau / das Kloſter zu St. Georgenthal / die Grafen und Freyherrn von Naſſau-Sarbrücken und Sarwerden / von Hanau Bußweiler / die Rhein- und Wald-Grafen / die von Vinſtingen / Leiningen / Daxburg / Krichingen / Rixingen / Fleckenſtein / Oberſtein / Rappolſtein / wie auch Straßburg und die zehen Reichs-Städte / die zur Hagenauiſchen Landvogtey gehören; Dieſelben nun und in ihren Nahmen alle Reichs-Stände und eine groſſe Anzahl unmittelbarer Edelleute conſentirten zwar in die Frantzöſiſche Satisfaction / und abſonderlich in die Abtretung der 3. Stiffter; Doch mit dem Bedinge / daß der König nicht mehr / als er vor dem Kriege gehabt / ſich deßwegen anmaſſen / noch unter dem Vorwandte der geiſtlichen Jurisdiction / des Dominii directi, oder Juris feudalis, oder ſonſt unter einem andern Prætexte die Jurisdiction und das Regiment extendiren ſolte über dieſelben Güter / welche die Reichs-Stände / und der unmittelbare Adel von beſagten Biſchöffen / bißanhero als ein Lehn erkennet / oder künfftig erkennen wolten; Ingleichen / daß unter der Ceßion / des Elſaſſes / Sundgau und der Landvogtey Hagenau nicht mehr verſtanden würde / als was vor dieſem zu dem Hauſe Oeſtereich gehöret / und von demſelben mit Recht hätte können abgetreten werden. So ſolte auch dieſe Ceßion keinen von den Reichsſtänden / oder unmittelbaren Ritterſchafft wegen ihrer Freyheit und unmittelbaren Dependentz vom Reiche / wie auch an ihren Rechten und Gütern nachtheilig ſeyn. Endlich / daß die Landſtände / Landſaſſen und Unterthanen der abgetretenen Provintzen ihre Rechte und Privilegia und deren Gebrauch und Exercitium in geiſtlichen und weltlichen Dingen nach dem Vergleich des gegenwärtigen Friedens unverletzt behalten ſolten.

Was Servient davon gehalten.

§. 176. Servient ſchien dieſes nicht auszuſchlagen / was wegen Elſaß proponiret ward / daß man es von dem Reiche als ein Lehn erkennen ſolte / weil die Frantzoſen daher Gelegenheit haben würden / bey währenden Berathſchlagungen auff den Reichs-Tägen der Oeſtereicher Vorhaben zu verſtören. Doch voritzo hielt er es nicht thulich zu ſeyn / ſelbige Sache zu berühren; Sondern war zu frieden / daß ſie auff den nechſten Reichs-Tag verſchoben würde. Im übrigen ſchlug er der Stände Declaration gäntzlich aus. Es wäre von der Frantzöſiſchen Satisfaction zwiſchen dem Kayſer und Frantzoſen ſchon vor 2. Jahren ein Vergleich gemacht / das Inſtrument von beyderſeits Secretarien unterſchrieben / bey den Mediatoren deponiret / dem Könige überſchickt / und von ihm approbiret / auch nach der Zeit von keinem Menſchen in Zweiffel gezogen worden. Dannenhero ſtünde es nicht bey ihm / etwas darin zu verändern / weil beyde contrahirende Partheyen ſich des Rechts dazu zu ſetzen / daven zu thun / und zu verändern begeben. Wenn dasjenige / worüber ſich die Stände fürchteten / darin nicht exprimiret würde / warum wolte man die Sache ſo genau ſuchen? Wenn es aber ausdrücklich drinne ſtünde / ſo möchten ſie den Kayſer belangen / und ſich von ihm ſchadloß halten laſſen. Der Verkauff einer fremden Sache wäre in Rechten gültig; Allein der Verkäuffer wäre dem Herrn ad æſtimationem und intereſſe gehalten. Wenn der Kayſer als Feind den Frantzoſen ſolche Satisfaction gegeben / ſo würden die Stände als Freunde deswegen keinen Haß auff ſie werffen. Was er mit ſeinen Collegen erhalten / das könte er vor ſich nicht wieder fahren laſſen. Er hätte viel Feinde bey Hofe / die ihm bey der Gelegenheit das Bredt backen würden. Wenn ſich die Stände untereinander über dieſen Artickel erklären wolten / ſo ſtünde es in ihren Gefallen. Er könte es nicht verhindern / wolte es auch nicht approbiren. Eine ſolche Declaration würde er weder annehmen / noch geben.

Der Kayſ chen Decla tion.

§. 177. Als die Kayſerlichen in der Sache von den Ständen angeſprochen wurden / ſo wurde das an ſeinem Ort gelaſſen / was ſie wegen Elſaß erinnerten / das man den Frantzoſen in Lehn geben wolte; Maſſen ſie nicht wuſten / ob es den Frantzoſen beliebte. Denn vor 2. Jahren / als man es ihnen mit eben dem Bedinge angetragen / hätten ſie es nicht acceptiren wollen. Sie gaben auch nicht undeutlich zu verſtehen / daß ſie lieber bey der verglichenen Art bleiben wolten / weil ſelbige Provintz auff die Weiſe dermahleins leichter zu erlangen. Im übrigen erwieſen ſie / ſie wären zu Münſter in Abtretung eines und des andern Landes ſo behutſam gegangen / damit keinem unter den Ständen ein Præjuditz oder Verdriß gemachet würde. Sie hätten alles dergeſtalt eingerichtet / daß ein iedweder das ſeine ſicher behalten / und ſich über ſeinen unmittelbaren Stand erfreuen könte. Sie hätten auch den Frantzoſen in Elſaß mehr nicht gegeben / als was dem Hauſe Oeſtereich zugeſtanden. Und ob wohl in ſelbigem Vergleiche nicht alles exprimiret würde / ſo wäre es doch in den Protocollen klärlich zu finden / wohin man allerdings gehen / und ſich völlig informiren laſſen müſte. Die Frantzoſen hätten zwar gedacht / als ob ſie was groſſes erhalten; Als man aber hinter der concedirenden Meinung gekommen / ſo wäre Elſas anders nicht übergeben worden / als es die Oeſtereicher beſeſſen / und ſo weit ſich ihr Recht erſtreckt. Es wären auch den Reichs-Ständen ihre Rechte reſervirt worden. Da ſie nun mit ſolcher Satisfaction nicht zu frieden wären / hätte man Philipsburg dazu thun müſſen.

§. 178.

1648.
Käuffe.
11. Aug.
15. Aug.

§. 178. Die Kayſerlichen wolten ſich hiernechſt dieſer Difficultät bedienen / die angefangene Handlung mit den Frantzoſen von Oßnabrüg nach Münſter zu ziehen ; abſonderlich tentirten ſie unterſchiedene mahl das Städtiſche Collegium / welches wegen der 10. Elſaßiſchen Städte vor andern Ständen ſchwürig war/ uñ ſtellten ihm vor/ was vor Gefahr ihnen auß der erſchröcklichen Außlegung der Frantzöſiſchen Satisfaction erwüchſe. Die Frantzoſen gingen darauf/ wie ſie ſich beſagte Städte unterwerffen wolten. Dergeſtalt würde Straßburg/ darauf es meiſtens angeſehen war/ gleichſam bloqviret / und endlich dem Unglück unterworffen ſeyn. Sie möchten nicht zugeben/ daß ſie von den Oberſten Ständen vexiret würden / welche nach den Vortheil der Städte wenig fragten / und ſich mehr vor einen von ihren Bauern bemüheten / als vor 10. Städte. Begehrten demnach / ſie möchten ſich der Berathſchlagung zu Oßnabrüg enthalten / und nach Münſter reiſen / dahin ſie unverzüglich folgen wolten. Dergeſtalt würde ihr Votum deciſivum herrlich ſtabiliret. Sie würden ſich auch um den Kayſer / den dieſes nicht minder anginge / trefflich verdienen. Es wären ſchon unterſchiedene auß den obern Collegiis / welche alſo fort wegziehen würden / wenn ſie den Anfang gemacht. Und es iſt wahr / die Stände zogen ſich es überauß zum Schimpffe und zur Verkleinerung an / daß ihre Declaration von Servient verworffen worden ; Er wäre deßwegen hier / daß er mit ihnen tractiren ſolte/ und wie ſie ihn billich hörten / alſo wolten ſie von ihm wieder gehöret werden. Zum wenigſten könte ihre Declaration von ihm angenommen und nach Hofe geſchicket werden ; Es möchte hernach darauf erfolgen / was da wolte. Vielleicht wären nach etlicher Abzuge der übrigen Berathſchlagungen vor nichtig erkläret worden / wenn nicht Salvius und Biörnklow durch ihre Vermittelung die Sache alſo beygelegt / daß der Artickel von der Frantzöſiſchen Satisfaction in das Friedens-Inſtrument mit hinein gerücket werden ſolte / wie er vor 2. Jahren abgefaſſet geweſen / und daß Servient die geſchehene Declaration von den Ständen weder annähme / noch eine andere übergäbe. Doch daß die Stände in unveränderter Meinung den Schluß machten: Sie wolten zwar den Friede mit Servient nach den gemachten Proiecte der Satisfaction unterſchreiben ; doch würden ſie ihre Declaration dieſelbige Zeit dem Könige überſchicken / und es ſchrifftlich berichten / daß ſie dergeſtalt und nicht anders in ſolche Satisfaction conſentirten / welches Servient nicht mehr verhindern / als von den Ständen gezwungen werden kunte / entweder ihre Declaration zu approbiren / oder anzunehmen.

Die Sache wird durch der Schweden Vermittelung beygelegt.

Servient beſchließt mit den Ständen den Frieden.

§. 179. Da nun dieſe Difficultäten überwunden/ und das übrige leicht außgemachet war/ wurde von den Oßnabrügiſchen Ständen mit den Frantzoſen Friede gemacht; wie aber darein weder die Kayſerlichen Geſandten noch die Stände zu Münſter conſentirten/ ſo waren nicht alle einerley Meinung/ was man mit ihnen anfangen ſolte. Die meiſten hielten davor : Man ſolte beyde Inſtrumente zu Oßnabrüg unterſchreiben und hernach nach Münſter reiſen / und es den Ständen daſelbſt gleichfals zu unterſchreiben übergeben / thäten ſie es/ ſo wäre die Sache außgemacht/ wo nicht/ ſo ſolte der Friede nichts deſto minder zwiſchen den Alliirten Kronen und den Ständen/ welche ihn unterſchrieben/ außgemacht und exeqviret werden. Alſo daß ein ieder davon Vermöge des Artickels von der Execution ſeine Länder und Plätze wieder bekommen; Hinfüro von allen Krieges-Beſchwerungen befreyet ſeyn ſolte / auch wenn der Kayſer und ſeine Adhærenten in dem Kriege blieben : Wider welche die Königlichen den Krieg fortſetzen wolten. Und dieſer Anſchlag kam von den Bayeriſchen/ welche eine groſſe Anzahl der Stände und faſt das gantze Fürſten-Collegium auf ihre Meinung gebracht / die es vor den kürtzeſten Weg hielten / Bayern dergeſtalt auß dem Kriege zu reiſſen. Hingegen die Brandenburgiſchen/ Würtenbergiſchen und etliche auß dem Fürſten-Collegio/ nebſt allen Städtiſchen hielten davor : Nachdem die Frantzöſiſche Negotia mit Servient außgemacht worden/ ſolte man nach Münſter reiſen/ und es den Kayſerlichen und Städtiſchen daſelbſt eröffnen/ was gethan worden und warum es geſchehen; Sie auch mit guter Manier dahin bewegen / ſolches zu approbiren/ damit den Kayſerlichen / welche allem Anſehen nach keine Luſt zum Frieden hätten / nicht Urſach gegeben würde / ſich über Verachtung zu beklagen/ die Tractaten aufzuheben/ oder zum wenigſten aufzuhalten. Welche Meinung erſt nach einen zweytägigen Streite prævaliret / ſonderlich da man gemerckt/ daß die Königlichen zu den Frieden nicht Luſt hätten/ den nur die Stände approbiret / und daß ſie mit dem Bedinge nicht zur Execution kommen / und die Stände ſich über den Nutz des Friedens nicht erfreuen könten. Man meinte aber/ die Kayſerlichen würden ſchwerlich eine taugliche Urſache finden / warum ſie ſich entziehen wolten/ das jenige zu approbiren / was man mit Servient beſchloſſen. Denn ſie hatten auch die Reichs-Geſchäffte in dem Schwediſchen Inſtrumente approbiret und die Frantzöſiſche Satisfaction unterſchrieben / auſſer daß dazumal die Stände beſchloſſen / an den König in Franckreich zu ſchreiben / mit was vor Bedingung ſie darein willigten. Endlich ging der Artickel von der Hülffleiſtung ein Theil ſo wol an / als das andere/ war auch vor eins ſo billich/ als vor das andere ; Und kunte nach der itzigen Abfaſſung dem Kayſer nicht minder/ als den Frantzoſen zum Vortheil gereichen. Deßwegen beſchloſſen die Stände unter einander/ was ſie zu Oßnabrüg mit Servient abgehandelt / wolten ſie zu Münſter wider die Kayſerl. behaupten; weil aber dergeſtalt die Subſcription nicht kunte vorgenommen werden / muſte man auf einen andern Weg dencken / dabey man verſichert ward/ daß der itzige Vergleich nicht ſolte zurück gezogen werden/ wenn ſich etwa das Blätgen im Kriege wenden möchte. Zu dem Ende wurde vorgeſchlagen/ das Inſtrument von beyderſeits Geſandten verſiegelt bey dem Mayntziſchen Directorio zu deponiren.

1648.
23. Aug.
24. Aug.

Das Inſtrument wird bey den Mayntziſchen deponiret.

Salvius conſentiret darein.

§. 180. Salvius war damit zu frieden / doch daß er ſich eins und das andere / was ihm nothwendig ſchien / reſervirte / und nahmentlich / daß die Stände/ wie ſie verſprochen / wegen der Böhmiſchen und Oeſtereichiſchen Exulanten/ fleiſſig an den Kayſer ſchreiben ſolten / ingleichen daß man ſich wegen Satisfaction der Heßiſchen Soldaten und wegen ihres Unterhalts biß zur Abdanckung

1648. vergleichen / item / der Land-Gräfin zu Gefallen / die Clauſul ſo fern außſtreichen möchte / und ehe es zur ſolennen Subſcription des Friedens käme / einen gütlichen Vergleich wegen des Weſer-Zolles vornehmen und über andere Atteſtata und Poſtulata eins wegen Pirmond übergeben ſolte. Hiernechſt wurde auch diß bedungen / daß man ſich wegen Unterhalt der Völcker / welche vielleicht vor den Winter nicht könten in Schweden gebracht werden / und wegen der Ordnung bey der Friedens-Execution vergleichen möchte / davon die Königin und Carl Guſtav Erinnerung gethan. Denn als derſelbe merckte / daß der Artickel wegen der Execution etwas unordentlich abgefaſſet wäre / hielt er vor nöthig / ſelbigen klärer und deutlicher einzurichten / damit man nicht etwa die Königin beſchuldigen könte / als ob ſie etwas von dem Vergleiche nicht gehalten; z. E. daß nach geſchehener Subſcription beyder Friedens-Inſtrumente / innerhalb 2. Monaten von der Subſcription an zu rechnen / die jenigen / die um ihre Länder kommen wären / Vermöge des Artickels von der Amneſtie und Gravaminibus reſtituiret / die Gefangenen auf beyden Theilen loß gelaſſen / 18. Tonnen Goldes baar Geld in die Caſſe der Kreiſe eingebracht / zwiſchen den Ständen und Soldaten wegen Außzahlung der 12. Tonnen Goldes ein Vergleich getroffen / und endlich bey der Armee und Beſatzung zu Abdanckung und Abführung der Soldaten / alles nach Nothdurfft fertig gehalten werden ſolle. Und wenn inzwiſchen die Ratificationes ankämen / und die Außwechſelung nicht alſo fort erfolgte / möchten ſie ſo lange jemand zu treuen Händen gegeben werden; Biß den Soldaten ihre Gelder bezahlet / und ſie hernach theils dimittiret / theils in Schweden deſtiniret / und die Städte denen / welchen ſie Vermöge des Friedens zukämen / wieder gegeben würden. Denn obwohl die Stände wolten / daß die Außwechſelung der Ratificationen / die Bezahlung der Monat-Gelder / die Abdanckung der Soldaten und Abführung der Guarniſonen zugleich fortgehen ſolten; So merckte man doch / da man die Sache genauer betrachtete / daß ſelbige Verrichtungen einander in beſagter Ordnung folgen müſten. Drum ſchien es dem Frieden gemäß / daß ſich die Officirer auf beyden Seiten unter einander verglichen / welcher Geſtalt die letzten Verrichtungen am aller bequemſten vorzunehmen. Wie denn vor thulich befunden wurde / daß man auf gewiſſe Tage / gewiſſe Regimenter hier und da entledigen ſolte; dergeſtalt könte ohne Confuſion alles expediret werden; Und dieſe Erinnerung überſchickte Carl Guſtav Salvio / der ſie den Kayſerlichen vorlaß / und ſie zu approbiren begehrte.

Wie auch Servient.

§. 181. Allein Servient brachte eine andere Hinderniß dazwiſchen / indem er das freye Exercitium der Catholiſchen Religion in der Unter-Pfaltz durchbringen wolte. Die Kayſerlichen hätten ſich mit ihm und ſeinen Collegen vermittelſt der Mediatoren vorm Jahre zu Münſter dergeſtalt verglichen; Es wäre auch von beyden Partheyen unterſchrieben / hernach gedruckt und bey allen Leuten bekandt worden / dem auch niemand widerſprochen. Sonſt hätte er von ſeinem Könige andere Ordre begehren würden / wenn eine Difficultät wäre gemacht worden. Hingegen die Stände erwieſen / was zu Münſter gehandelt worden / dabey wäre der Evangeliſchen Conſens nicht geweſen; Und alſo könten ſie dazu nicht verbunden ſeyn; Maſſen man diejenigen nicht bey der Sache gebraucht / denen am meiſten daran gelegen. Überdiß thäte der nachfolgende Vergleich dem erſten einen Abbruch. Ob nun wohl der angeführte Münſteriſche Vergleich den Catholiſchen und Kayſerlichen zu Gefallen dergeſtalt abgefaſt worden; ſo hätten ſie doch einen andern Vergleich dagegen gemacht / indem ſie es in der Schwediſchen Handlung reſerviret / und anders wohin gewieſen. Servient hätte auch allemahl vorgegeben: Es ſolte mit der Pfältziſchen Sache von Wort zu Wort bleiben / wie es in dem Schwediſchen Inſtrumente ſtünde. Wiewohl durch dieſe Rationes kunten ſie bey Servient nichts außrichten / welcher vorgab: Er wolte die Tractaten aufheben / und weder die Schweden / noch die Evangeliſchen könten ſeinem Könige hierin Geſetze vorſchreiben: Alſo muſten die Stände endlich ihre Zuflucht zu Salvio nehmen / 4. Sep der den Frantzoſen nebſt andern vorſtellte: Es ginge den Könige in Franckreich nichts an / wie ſich die deutſchen Stände in Religions-Sachen vergleichen wolten. Ja er wäre Vermöge der Allianz mit den Schweden gehalten / es alſo zu machen / daß die Sache in den Zuſtand von Anno 18. in geiſtlichen und weltlichen Dingen gebracht würde. Sonſten würde er auſſer den Schweden auch England / Holland / die Schweitzer und alle Evangeliſche in Deutſchland von ſich abwendig machen. Wolte er beſtändig dabey bleiben / und der Evangeliſchen Zuſtand ſchlimmer machen / als die Kayſerlichen ſelbſt; ſo hätte er ſich eines gröſſern Unglücks zu beſorgen / als d'Avaux / welcher durch ſeinen unzeitigen Religions-Eifer die Tractaten nur ſchwerer gemacht / da er anitzo das gäntzlich umſtoſſen wolte / was verglichen worden. Wiewohl auch durch dieſes ließ ſich Servient nicht bewegen. Dannenhero befand Salvius / nebſt den Evangeliſchen vor rathſam / weil das Mayntziſche Directorium vor dem Jahre wider der Evangeliſchen Wiſſen dieſen §. in das gedruckte Friedens-Project hinein gerückt / und zu ſolcher Verhinderung zum Theil Gelegenheit gegeben / daß man ſelbiges und die Catholiſchen mit Servient zuſammen lieſſe; Indem ſie hofften / daß er keine Difficultät mehr machen würde / wenn ſie bäten / bey dem Schwediſchen Inſtrumente zu bleiben. Weil nun die Catholiſchen eben ſolche Friedens-Begierde hatten / als die Evangeliſchen / brachten ſie die Sache kurtz dar- 5. Sept auf bey Servient dahin / daß er ſich erklärte ihrem Begehren ſtatt zu geben / wenn ein ſolch Temperament vorgeſchlagen würde / daß ihm die Sache bey dem Könige nicht nachtheilig wäre. Dannenhero conſentirten ſie endlich in dieſe Clauſulam Salvatoriam: Nachdem auff Seiten der Reichs-Stände erwieſen worden / was ſich die Kayſerlichen / Schwediſchen und der Stände Geſandten von beyderſeits Religionen wegen des §. Exercitium anders verglichen / und einig worden / daß er außgelaſſen werden ſoll / und aber der Frantzöſiſche Geſandte auß Mangel der Ordre nicht conſentiren können / ſo hat er verſprochen ſolches an den Aller-Chriſtlichſten König zu berichten. Dieſe Clauſul ließ Servient auf den Rand ſeines Inſtruments dem ſtreitigen §. gegen über ſetzen / und verſprach / ſeinem Könige die Urſachen getreulich vorzuſtellen / warum man dieſen §. außlaſſen müſſen. Uber diß bezeugten

auch

1648. auch die Stände ſo wohl Catholiſche/ (die es agnoſcirten/ daß ſie einmahl darein gewilliget ſelbigen §. außzulaſſen/ welches ſie nicht retractiren wolten/) als Evangeliſche; Der König möchte ſich auch erklären wie er wolte/ daß das Schwediſche Inſtrument unverbrüchlich bleiben ſolte.

er Kayſerlichen Meinung.

§. 182. Allein die Kayſerlichen proteſtirten/ und ſetzten ſich wider die Verſiegelung und Beylegung des Frantzöſiſchen Inſtruments/ ſagten auch: Sie könten darein nicht conſentiren/ und wolten dem freyen Voto der Münſteriſchen durch dieſe Verſiegelung kein Præiuditz machen; Doch ſetzten ſie hinzu: Mit dem Schwediſchen Inſtrumente ſolte es allerdings ſeine Richtigkeit behalten; Jene möchten conſentiren/ oder nicht. Doch in eben dieſes Schwediſche Inſtrument rückten ſie eine Erklärung von dem Könige in Portugal
5. Sept. hinein/ daß ſie niemand anders vor den König/ als Philippum IV. den König in Spanien erkenten. Alſo wurden endlich beyde Inſtrumente/ und zwar das Frantzöſiſche von Servient alleine/ das Schwediſche aber von den Kayſerlichen und Salvio verſiegelt/ und den Mayntziſchen übergeben.

Di Tractaten den Spa- ern ruhen.

§. 183. Unterdeſſen lagen die Tractaten zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern gantz ſtille/ weil ſich Servient zu Oßnabrüg aufhielt/ dahin Brune/ der noch allein von den Spaniſchen Geſandten übrig war/ nicht kommen wolte. Die Kayſerlichen verſicherten: Es würde dem Kayſer angenehm ſeyn/ wenn die Schwediſchen Geſandten die Mediation über ſich nähmen/ und die Sache nebenſt den Venetianiſchen zum erwünſchten Ende brächten. Die Schweden hatten auch nicht übel Luſt dazu. Servient nahm auß Pennerandens Abzuge Gelegenheit/ die Spanier zu beſchuldigen/ als ob ſie keine Luſt zum Frieden hätten/ weil nach ſeinem Abzuge niemand Macht hätte/ mit ihm den Spaniſchen Frieden zu beſchlieſſen. Welches aber Brune leugnete/ und damit er ſeine Macht zu handeln beweiſen möchte/ ließ er ſeine Vollmacht offentlich abſchreiben. Penneranda wäre auch nicht weit/ und würde bald wieder zurücke kommen/ wenn man nähere Hoffnung zu einen guten Fortgange hätte. Wie man denn davor hielt/ daß es eben mit der Sache zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern noch nicht gantz verlohren wäre/ und daß man ſich darin meiſtentheils verglichen/ nur daß die Streitigkeit wegen der Art zu reſtituiren noch übrig wäre. Gleichwohl merckte man/ daß keine Parthey Luſt hätte/ vor dem Außgange dieſer Campagne Friede zu machen. Abſonderlich captirten und unterhielten die Spanier die innerliche Unruhe in Franckreich. Gleichwohl fehlete es nicht viel/ ſo wäre der König in Spanien von dem Unglücke/ das er den Frantzoſen zudachte/ unterdrücket worden. Denn es hatten ſich viel vornehme wider den König verſchworen/ den ſie auß dem Wege räumen/ ſeine eintzige Tochter in Portugal führen/ und mit dem Printzen deſſelben Königes vermählen/ ſo denn alle ſeine Reiche unter ſich theilen wollen. Selbiges Vorhaben wurde fünff Tage vor der angeſtellten Execution alſo verrathen. Einer von denſelben Conjuranten vornehmes Herkommens/ doch dabey von geringen Vermögen wolte eine Adeliche Jungfer von gleicher Ankunfft und Armuth heyrathen/ und als dieſelbe von ihrem Liebhaber zu wiſſen begehrte/ wie er ſeinen Staat in dem Eheſtande fortſetzen wolte; So gab er derſelben heimlich Nachricht von der Conſpiration/ dabey ihm eheſtes ein Königlich Glücke beſcheret ſeyn würde. Darüber erſchrack die Jungfer/ und entdeckte die Sache des Königes vertrauteſtem Bedienten Don Olivarez/ und dieſer hinterbrachte es dem Könige/ welcher den Jüngling ergreiffen/ und auf die Tortur bringen ließ/ da er denn alle Conſpiranten bekante/ deren viel ins Gefängniß geworffen worden.

1648.

Die Stände fragen nichts nach dem Spaniſchen Frieden.

Allein die Oßnabrügiſchen hatten zwar gewünſcht/ daß der Spaniſche Friede nebenſt den Deutſchen ſeine Endſchafft erreichen möchte/ damit Deutſchlands Ruhe nicht etwa Schaden litte/ wegen der Nachbarſchafft/ wenn zwiſchen den Frantzoſen und Spanier Krieg bliebe/ und weil des Kayſers Stats-Maximen mit Spanien dermaſſen verbunden ſind. Daß man ihm zu Gefallen den deutſchen Frieden aufhalten ſolte/ ſchien den Schweden und den Ständen nicht thulich/ welche feſt bey der Reſolution verblieben/ den deutſchen Frieden außzumachen/ wenn gleich auß dem Spaniſchen gar nichts würde.

Der Oßnabrügiſche Convent begibt ſich nach Münſter.

§. 184. Hierauf kam Servient wieder nach Münſter und hatte ſich biß anhero wohl gehalten/ weil die Reichsſtände ihn nunmehr defendiren muſten/ denen er mehr zutraute/ als den vorigen Mediatoren. Dahin begaben ſich auch faſt 6. Sept.
die meiſten Stände/ nachdem ſie zuvor durch eine ſolenne Deputation an Salvium ſich gegen die 4. Sept.
Königin mit vielen Complimenten bedanckt/ daß ſie ihren Geſandten committiret/ die Handlung mit den Frantzöſiſchen zu moderiren/ daneben baten ſie und Servient/ ſie möchten auch hinfüro die Mediation ſo wohl bey den Deutſchen/ als Spaniſchen Tractaten continuiren. Die Kayſerlichen hielten auch davor/ der Kayſer hätte ihnen befohlen/ ſo bald ſie ſich mit der Königin verglichen/ die Schwediſchen zu bitten/ daß ſie zu Beſchlieſſung des Spaniſchen Friedens ihren Beytrag thun möchten/ welchen Salvius hinterbrachte: Es wäre ihm von der Königin und Oxenſtiernen eben diß befohlen worden. Da nun die Kayſerlichen verſicherten/ daß es ihnen angenehm ſeyn 10. Sept.
würde/ ſo begab er ſich ebenfals nach Münſter.

Der Stände Propoſition an die Kayſerlichen.

§. 185. Daſelbſt wurde alſo fort die Sache von den Ständen angefangen. Zu den Kayſerlichen Geſandten kamen die Abgeordneten von Mayntz/ Cölln/ Bayern/ Sachſen/ Brandenburg/ Bamberg/ Bayern/ Altenburg/ Coburg/ Weimar/ Lüneburg/ Würtenberg/ von den Städtiſchen der von Lübeck/ Nürnberg/ Collmar und Lindau. Der Cantzler Reigersberg führte im Nahmen aller das Wort: Ihre Principalen hätten ſich durch den elenden Zuſtand in Bayern zu Hertzen gehen laſſen/ und ihnen befohlen/ die Tractaten zu Oßnabrüg mit Servient vorzunehmen/ und ſo viel möglich zu beſchleunigen; Nicht zwar mit der Intention/ als ob ſie der Kayſerl. Autorität was abbrechen wolten/ ſondern/ ſeinen und des Reichs/ wie auch des Hauſes Oeſterreich Vortheil zu beobachten und zu befödern. Nun wäre die Sache mit Servient ſo weit gekommen/ daß das Frantzöſiſche Friedens-Inſtrument verfertiget/ und verſiegelt bey dem Directorio in Verwahrung läge. Er gedachte dabey/ wie behutſam ſie verfahren: Was gemeinſchafftlich wäre/ hätte man auß

1648.

dem Schwediſchen Inſtrument hinein gerückt; die Frantzöſiſche Satisfaction / welche die Kayſerlichen vorhin bewilliget / wäre noch mit gewiſſen Bedingungen eingeſchrenckt worden. Den Artickel von der Aſſiſtentz hatte man nach der güldenen Bulle / nach der Kayſerlichen Capitulation / nach den Reichs-Geſetzen und Gewohnheiten eingerichtet; Doch dabey dem Kayſer und ſeinem Hauſe allen Vortheil reſerviret. Sie bäten demnach/die Handlung mit Servient und den Ständen im Nahmen des Kayſers zu approbiren und zu bekräfftigen / dem Reiche die ſo höchſt nöthige Ruhe nicht zu mißgönnen / und die Stände ſamt des Kayſers eigenen Landen auß der verderblichen Krieges-Flamme zu reiſſen/ihre Declaration alſo zu beſchleunigen / damit der gemachte Schluß mit beyden Kronen eheſtes ſeinen Effect erreichen und gantz Deutſchland mit dem höchſt-erwünſchten Frieden erfreuen möge. Solche Propoſition war ſchon zu Oßnabrüg aufgeſetzt / und Reigersbergen von Wort zu Wort vorgeſchrieben worden / damit er nicht etwa das nothwendigſte außlaſſen / und andere Dinge hinein bringen möchte; kurtz darauf wurde ſie auch den Kayſerlichen nebſt den Frantzöſiſchen Inſtrumente / welches zu Oßnabrüg verfertiget worden / übergeben.

Sie wollen die Münſteriſchen bey den Tractaten haben.

§. 186. Hierbey widerholte Vollmar die Urſachen / warum die Kayſerlichen nicht nach Oßnabrüg kommen / und die Frantzöſiſchen Tractaten daſelbſt nach ihrem Wunſche vornehmen können / mit Vermelden: Wenn ſie gleich Anfangs nach Münſter gegangen wären/ſo wäre die Sache vielleicht ſchon vor etlichen Wochen außgemacht worden; doch wolten ſie die Sache mit ihren Collegen genauer überlegen / und es mit ihrer Ordre conferiren / und ſich alſo denn dergeſtalt erklären / daß alle und iede in der That ſelbſt mercken ſolten / welcher geſtalt der Kayſer an ſich nichts ermangeln lieſſe / was zu Wiederbringung des Friedens gehörte. Hierauf erinnerten ſie: Die Münſteriſchen hätten ſich offt beklagt / daß die Handlung mit den Schweden vorgenommen worden / ohne daß man ſie gehöret / und daß die Communication entweder gäntzlich nachblieben / oder zimlich langſam geſchehen und auf ihre Vota keine Reflexion gemacht worden / ja ſie hätten nicht einmahl Abſchrifft von dem Schwediſchen Inſtrumente erhalten. Zwar der Kayſer bliebe bey dem Schwediſchen Frieden / und fragte nach keinen Widerſprechen; doch hätte er auch befohlen / daß man die Münſteriſchen nicht ſo ſchlechter Dings übergehen/und ſie auf beqveme Manier den Frieden einzugehen / bewegen ſolte/welches unmöglich geſchehen könte / da man ihnen das Inſtrument nicht communicirte. Dannenhero möchten ſie ihnen beyde Inſtrumente übergeben/damit ſie Gelegenheit hätten / ſie zu erinnern / daß ſie zu Beſchleunigung des Friedens alle Scrupel fahren lieſſen / und ſich nach den übrigen accommodirten. Ob nun wohl etliche davor hielten: Man ſolte den Kayſerlichen ohne Weitläufftigkeit hinterbringen / die Communication mit den Münſteriſchen hätte bloß zu ihrer Nachricht geſchehen ſollen / und es würde doch wohl bleiben / was geſchloſſen wäre / ſie möchten darein conſentiren/oder nicht; ſo ließ doch der Mayntziſche ſolches fahren/uñ verſprach ihnen nochmals Communication. Bat daneben alle Hinderniß des Friedens auf die Seite zu ſetzen.

Der Kayſerlichen Meinung

§. 187. Hierauf ſetzten die Kayſerlichen etliche Anmerckungen zu den Frantzöſiſchen Friedens-Inſtrumente auf/welche ſie den Mediatoren Chiſi und Contareno übergaben/von denen ſie Servient erhalten möchte. Sie foderten auch die Stände zu ſich um ihnen Antwort auf die geſchehene Propoſition zu geben / und überlieſſen es ihren Gefallen: Ob ſie alle mit einander / oder durch gewiſſe Deputirten dabey ſeyn wolten. Doch ſetzten ſie dieſes hinzu: Die Münſteriſchen müſten allerdings dazu genommen werden. Denn wenn ſolches nicht geſchähe / würde es außſehen/als ob die Stände unter ſich getrennet wären. Da man vielmehr darauf gehen müſte / daß zwiſchen allen wieder Eintracht würde. Als dieſes von den Mayntziſchen an die Oßnabrügiſchen Stände berichtet ward / hielten ſie es anfänglich nicht vor rathſam / damit durch ihre Widerſprechungen die Sache nicht in Confuſion gebracht würde. Als aber die Kayſerlichen ihr Begehren wiederholten / man ſolte zum wenigſten durch Præterition der Oeſtereicher der Kayſerlichen Familie keinen Schimpff beweiſen / wenn ja die andern nichts geachtet würden; So ward endlich beliebt / die Münſteriſchen dazu zu laſſen / doch nur / daß ſie hören/aber keines weges widerſprechen / oder Streitigkeiten machen möchten. Sonſt wurde vor beſſer befunden / daß alle erſcheinen/als Deputirten ſchicken möchten / damit wenn etwa ungefehr was vorkäme/das eine weitere Erklärung bedürffte/ſolches unverzüglich könte außgemachet werden. Den Tag darauf entdeckte Vollmar im Nahmen aller Collegen / allen Ständen ſeine Meinung wegen des Frantzöſiſchen Inſtruments/und zwar anfänglich beklagte er ſich über Außlaſſung des Titels des Land-Grafen von Elſaß/den die Frantzoſen ſelbſt im Anfang ihres Friedens-Projects gebrauchet / auch nicht bey dem Vergleiche Anno 1646. 13. September / ſondern erſt im nachfolgenden Jahre einen Streit darüber angefangen. Sie hätten ſolchen auch niemals abgetreten / wie Servient vorgäbe; ja es wäre wider alle Vernunfft / weil der Kayſer Elſas keines Weges den Frantzoſen zuwenden könte / wenn er es ſelbſt nicht hätte. Und dieſes geſchähe nicht/als wenn die Friedens-Execution erfolgte. Alſo müſte der Kayſer in dem vorhergehenden Friedens-Inſtrumente ihn allerdings behalten. Was alsdenn damit vorgehen würde / das bliebe an ſeinen Ort geſtellet. Da ſich denn der Kayſer alſo bezeigen würde / daß der Friede deßwegen nicht gehindert werden ſolte. Bey dem erſten Artickel wurde angemerckt / daß der Kayſer und das Reich Spanien unter den Kayſerlichen Alliirten außgeſchloſſen worden/ da doch der Königin und Kron Schweden außdrücklich gedacht worden. Denn was die Frantzoſen vor die Schweden begehret / das könte dem Kayſer vor die Spanier nicht geweigert werden. Und alſo müſte man entweder an Spanien auch gedencken / oder Schweden außlaſſen. Von den beyden Anfoderungen des Churfürſten von Trier wurde eine von dem Kayſer bewilliget / die andere ſtünde nicht in ſeiner Gewalt. Die Sachen / die das Reich angehen / wurden approbiret / ingleichen die Frantzöſiſche Satisfaction; wenn nur der Zahltag von der Zeit des geſchloſſenen Friedens angerechnet würde. Nur bey dem Artickel der Aſſiſtentz entſchuldigten ſie ſich mit dem Mangel der Ordre / weil es allzu ſpät an den Kayſer berichtet worden / von dem ſie innerhalb wenig Tagen Antwort erwarteten.

1648. wegen des Frantzöſiſchen Inſtruments, 4. Ext.

1648.

warteten. Uber welchen Verzug die Stände in Gedult ſtehen möchten.

er Stände ntwort.

§. 188. Hierauf berathſchlagten ſich die Stände unter einander/und lieſſen durch Reigersbergen antworten : Weil ſie auß wichtigen Urſachen zu Vollziehung der Tractaten zu Oßnabrüg bewogen worden/ und ſorgfältig darauf gegangen wären / daß alles nach den Reichs-Geſetzen eingerichtet/ auch des Kayſers Nutzen / ſo viel möglich / bedacht würde / ſo hätte man Hoffnung gehabt / die Sache unverzüglich zu expediren. Zumahl da die Geſandten im Nahmen des Kayſers offtmals conteſtiret : Er wolte den Frieden keines weges hindern / wenn nur derſelbe mit den Reichs-Geſetzen überein käme. Sie hätten auch die Hoffnung/ der Kayſer würde wegen der außländiſchen Sachen den Frieden nicht aufhalten. Salvius hätte geſagt : Wenn nicht innerhalb 12. Tagen Friede würde/ ſo müſte er davon ziehen. Schweden wolte auch nicht länger in Zweiffel ſtehen; viel weniger könte es ſeine Völcker abdancken/ ſondern müſte nothwendig weitere Qvartiere haben ; welches mit Deutſchlandes groſſer Gefahr und Schaden verbunden. Es wäre ja keine Materie des Krieges mehr übrig. Die Kayſerlichen hätten ſchon längſt geſagt : Wenn ſie ſich nur nach Münſter begeben wolten / ſolte der Friede innerhalb wenig Tagen außgemachet werden. Nunmehr wäre zu Oßnabrüg alles fertig / alle Stände wären hier beyſammen/und ſchon 4. Tage verfloſſen / ſeit dem die Tractaten wieder angefangen worden. Dannenhero erwartete man den Schluß um ſo viel deſto mehr / weil die Kayſerlichen 2. Jahr genugſame Ordre gehabt/alſo/ daß es keines weitern Verzuges bedürffte. Die hohe Gefahr ſchwebte vor Augen/ darein das Reich und das Haus Oeſterreich gerathen könte. Die Königlichen kämen immer weiter / und zerrütteten Deutſchland. Doch damit ſie den Kayſerlichen gratificirten / wurde Dilation biß auf den 20ſten Sept. verwilliget / ſo denn hätte man Hoffnung/ die Kayſerlichen würden ſich alſo herauß laſſen/ daß der Friede unverzüglich folgte. Die übergebenen Anmerckungen würden den Ständen communiciret werden ; doch nicht daß man weiter darüber conſultirte. Denn auf Seiten der Stände ſolte es allerdings verbleiben / was zu Oßnabrüg beſchloſſen worden. Könten die Kayſerlichen von Servient etwas anders / doch ohne Aufhaltung des Friedens durch die Mediatores erhalten / ſo würden ſie nicht dawider ſeyn. Dieſen geringen Verzug nahmen die Kayſerlichen zu Danck an. Was die Stände mit ihren Anmerckungen machen würden/das lieſſen ſie an ſeinen Ort geſtellet ſeyn ; doch hofften ſie/ wenn die Kayſerlichen durch die Mediatores etwas erhalten könten / ſo würden es die Stände nicht übel empfinden. Die Declaration der Stände wegen der Frantzöſiſchen Satisfaction wäre nach des Kayſers Sinn eingerichtet ; der ihnen auch hinterbringen laſſen / wenn die Stände noch ferner ins gemein / oder ein ieder vor ſich wegen beſagter Satisfaction zu ſeinen Vortheil etwas erhalten könte/ das würde mit ſeinem guten Willen geſchehen. Alſo lieff dieſe Zuſammenkunfft zu Ende / darin der Oßnabrügiſche Officiant im Nahmen des Eichſtädtiſchen/Elwangiſchen und anderer/Adam Adami im Nahmen des Coburgiſchen und anderer Prælaten/ endlich Leuxelring im Nahmen etlicher Städte nicht zwar außdrücklich widerſprachen / gleichwohl ihren Principalen ihr Recht mit Manier reſervirten.

1648.

Die Stände ſchreiben an en König in Franckreich.

§. 189. Bey ſolchem Verzuge wurde ein Brief an den König in Franckreich aufgeſetzt/ und erwieſen: Sie wären zwar mit der Alienation der drey Biſthümer/Metz/Tull und Verdun/wie auch des Elſaſſes/ſo viel es dem Hauſe Oeſterreich zugekommen / zu frieden; doch dergeſtalt / wie ſie von den Kayſerlichen geſchehen / welche ernſtlich verſicherten : Sie hätten mehr nicht / als was dem Hauſe Oeſterreich in Elſas biß anhero zugeſtanden / oder was die Biſchöffe in beſagten Stifftern inne gehabt/der Kron Franckreich zuwenden wollen/oder können. Berufften ſich dabey auf die Acta. Es wäre auch nicht in ihrer Macht / ſolches andern Ständen zu nehmen / welches ſie von ihnen nicht empfangen/und was ſie nicht Bitt-weiſe / ſondern mit Recht hätten. Der König würde auch ſolches um ſo viel deſto weniger begehren. Er hätte die Waffen nicht zu Unterdrückung des Reichs und der Stände / als welche Franckreichs Freunde und theils Bundes-Verwandte wären / ſondern vielmehr zu Wiederbringung und Erhaltung ihrer Freyheit und Rechte ergriffen. Sie bäten demnach : Er möchte die Erklärung der Stände / welche mit den Reichs-Geſetzen / mit dem Rechte der Stände/mit der Kayſerlichen Intention / und endlich mit ſeinen offtmaligen Verſprechungen überein käme / ſtatt geben / und den Satisfactions-Vergleich dawider nicht extendiren laſſen.

Der Stände Erklärung wegen der Frantzöſiſchen Satisfaction.

§. 190. Bey dieſem Brieffe wurde die Erklärung der Stände überſchickt/welche gleichfals alhier mit beyzufügen: Die Geſandten der Churfürſten/ Fürſten und Stände des Römiſchen Reichs ſind zu frieden / daß der Artickel von der Frantzöſiſchen Satisfaction mit eben den Worten in das Friedens-Inſtrument gerücket werde/ wie er den 11. oder 21. Novembris 1647. zu Münſter gemachet worden und verſprechen ſo weit Aſſecuration, wenn nur/ wie ſich der Frantzöſiſche Herr Plenipotentiarius erkläret hat / mit Keyſerlicher Majeſtät Conſens der Aller-Chriſtlichſte König und die Kron Franckreich Elſaß nebſt Sundgau und der Land-Vogtey Hagenau von dem Keyſer und dem Römiſchen Reiche als ein immerwährendes und unmittelbahres Lehn unter den Titul eines Landgraffthums erkennet/ alſo daß die höchſte Gewalt darüber bey dem Reiche verbleibe/ in eben der Form/ wie es biß anhero die Ertz-Hertzoge von Oeſterreich beſeſſen : Ingleichen daß dem Herrn Biſchoff zu Baſel wegen der Graffſchafft Pfirt Satisfaction gegeben werde Es ſoll aber der Aller-Chriſtlichſte König genieſſen die hohe Landes-Obrigkeit/ und alle Prärogativen/ Exemtiones und Privilegia/ welche die Ertz-Hertzoge von Oeſterreich/ ſo lange ſie beſagtes Landgraffthum beſeſſen/ gehabt ; und auf die Reichs-Tage unter dem Titel des Landgrafen von Elſaß beruffen werden/ auch daſelbſt ſeine Stelle und Votum haben : worüber/ wie auch zu welchem Creyße des Röm. Reichs Elſaß ins künfftige zu rechnen/ man ſich auf dem nechſten Reichs-Tage vergleichen wird. Weil überdiß in dem Artickel von der Frantzöſiſchen Satisfaction und den Ceßions-Brieffen/ welche darüber zu ertheilen/ noch eins und das andere ziemlich undeutlich / die Königlichen Gevollmächtigten aber die Meinung des Aller-Chriſtlichſten Königes allemahl alſo erkläret/ daß keinem von den Reichs-Ständen durch die Frantzöſiſche Satisfaction ein Präjuditz gemachet werden ſolle; ſo erklären ſich die Geſandten der Churfürſten / Fürſten und Stände / conſentiren auch in keiner andern Intention oder Verſtande in die beſagte Satisfaction und Inſertion/ als daß 1. der Allerchriſtlichſte König und Cron Franckreich die hohe Lands-Obrigkeitliche Gewalt über die Biſchoffthümer Metz/ Tull und Verdun zwar haben und behalten/ doch daß er ſelbe/ wie auch die Königl. Jurisdiction ſo weit exerciren ſoll/ wie ſie vor dieſer Unruhe exerciret worden / ſie auch weder durch den Prätext des Juris Diœceſani, oder Feudalitatis, oder ſonſt einen andern über ihr eigen Territorium und ſelbige Lehn extendire/ welche die Reichsſtände/ den unmittelbaren Reichs-Adel mit eingeſchloſſen / von beſagten Biſchoffthümern er-

1648.

kannt/oder noch zu erkennen haben. II. So offt in dem Artickel von der Satisfaction/ oder in den Ceßions-Briefen an Ober- und Unter-Elſaß/ an Sundgau und die Landvogtey Hagenau gedacht wird/ daß deßwegen nichts anders transferiret und cediret verſtanden werde/ als was zu dem Hauſe Oeſtereich gehöret/ und von demſelben cediret werden können; welche Ceßion keinem Stande/ oder auch dem unmittelbaren Adel in ſeiner Freyheit und unmittelbaren Poſſeß gegen das Reich/ noch in ihren Rechten und Gütern/ ſie mögen liegen/ wo ſie wollen/ ein Präjuditz machen könne. III. Die Land-Stände/ Landſaßen und Unterthanen in den abgetretenen Landen/ ſollen ihre Rechte/ Privilegia und Güter/ wie auch den Gebrauch und das Exercitium ſo wohl in geiſtlichen/ als weltlichen beſitzen. IV. Was im ſchwartzen Walde/ Ortenau und anderswo dem Hauſe Oeſtereich und andern Ständen/ oder auch den unmittelbaren Adel und einem iedweden mittelbaren zuſtehet/ ſoll einem iedweden wiedergeben und reſtituiret werden. Oſnabrüg den 12. oder 22. Aug. Anno 1648. Chur-Mayntziſche Cantzeley. Solche Erklärung wurde nebſt dem Briefe an den Durlachiſchen Agenten nach Paris geſchickt/ welcher gleich merckte/ daß die Sache nicht allerdings angenehm ſeyn würde. Das iſt gewiß/ daß der Graff von Brienne wegen der Artickel in ſolcher Declaration unterſchiedene Difficultäten machte/ als er um Audientz bey der regierenden Königin anhielt. Und daß der Hertzog von Longveville ſich hefftig dawider ſetzte. Abſonderlich zog d'Avaux dieſelben verdrüßlich durch. Die Schweden hätten den beſten Theil von Pommern/ die Stiffter Bremen und Verden/ ein Theil von Mecklenburg/ welches Elſaß 5. oder 6. mahl überträffe. Uber diß 5. Millionen vor die Satisfaction der Soldateſca erhalten/ die Frantzoſen ſolten mit Elſaß allein/ wie es zum Hauſe Oeſtereich gehöret/ und alſo nur mit einem Stücke Feld davon zu frieden ſeyn/ auch noch dazu etliche Millionen bezahlen. Salvius hätte ſich um Franckreich nicht allerdings verdienet/ weil er wegen der Aſsiſtentz einen ſolchen Auffſatz gemacht/ darauß die Spanier leicht/ wenn einmahl mit den Frantzoſen Friede gemacht wäre/ neue Urſachen zum Kriege erzwingen/ und den Kayſer nebenſt andern Fürſten zur Hülffleiſtung bewegen könten.

Die Kayſerlichen ſuchen abermals Dilation.
22. Sept.

§. 191. Hierauf wurden von den Kayſerlichen die Stände nochmals zuſammen beruffen/ denen Vollmar vortrug: Sie hätten auf ihren Bericht vor 2. Tagen zwar Antwort erhalten/ und darauß verſtanden/ daß ihnen der Kayſer zu allen Artickeln Vollmacht gegeben; Allein das Hauptwerck wäre mit Ziffern und verborgnen Characteren geſchrieben geweſen/ über deſſen Aufflöſung er einen gantzen Tag und Nacht vergeblich zu gebracht; Maſſen die Schlüſſel/ die er dabey gebraucht/ ſich nicht ſchicken wollen. Es wäre ihm die Zeit ſeines Lebens nicht dergleichen begegnet; Ob er wohl in der Sache zimlich erfahren/ und zum öfftern die Zahlen ohne Clave aufgelöſt. Da er nun hinter des Kayſers Meinung keines weges kommen könte/ hätte er beſchloſſen/ durch einen eigenen Currier die Sache an den Kayſer zu berichten. Er bäte demnach: Die Stände möchten wegen einer ſo unverhofften Hinderniß den Schluß noch ſo lange aufſchieben/ biß er andere Antwort von dem Kayſer erhalten könte/ wozu zum wenigſten 20. Tage erfodert würden. Und damit ſie nicht etwa meinten/ als ob dieſes vor die lange Weile vorgegeben würde/ ſo ſchwur er bey allen Heiligen/ daß ſich die Sache alſo verhielte. Zu welchem Ende er auch den Mayntziſchen den Kayſerlichen Brieff voll Ziffern wieß/ darin die Kayſerliche Antwort ſolte enthalten ſeyn. Allein die meiſten ſagten: Es wäre gar ein alber Gedichte; Man könte es auß unterſchiedenen Reden und Anzeigungen abmercken/ wie denn ſonderlich die Bayeriſchen auf ſolchen nichtigen Vorwand unwillig worden; Und der Savoyiſche ſagte auß Schertz: Er möchte ſich von dem Päbſtlichen Nuntio Peters Schlüſſel leihen laſſen/ dadurch man alle Geheimniſſe eröffnen könte.

1648.

Der Stände Erklärung.

§. 192. Solches Begehren zogen die Stände alſofort in Betrachtung/ und gaben noch ſelbigen Tag zur Antwort: Es stünde gäntzlich nicht zu leiden/ daß man eine ſo wichtige Sache/ darauf die Wolfarth und der Untergang des Vaterlandes beſtünde/ ſo nachläſſig triebe/ und mit ſo viel Verweilungen verwirrte/ dadurch man leicht den Frieden auß den Händen verliehren/ und das Vaterland durch einen neuen Krieg in ein Unglück ſetzen dürffte/ darauß es nimmermehr kommen könte. Dannenhero würden die Stände durch ihre Pflicht gegen das Reich gezwungen/ daß ſie ſich bemüheten/ ſolches beyzulegen; Zumahl da nicht die geringſte Urſach übrig wäre/ warum ſie nur einen Augenblick im Kriege bleiben ſolten. Sie bäten demnach die Kayſerlichen/ die Sache nicht länger aufzuhalten; ſondern nebſt ihnen unter der Hoffnung der Kayſerlichen Ratification mit den Königlichen Friede zu ſchlieſſen. Geſchähe es nicht; ſo würden die Stände nicht länger warten/ ſondern mit den Kronen Friede machen/ damit die Feindſeligkeit aufhörte/ und das Reich nicht weiter zerrüttet würde. Doch wolten ſie den Kayſer und ſeine Familie in ſelbigen Frieden mit einſchlieſſen/ meinten auch nicht/ daß wegen der Ratification einige Difficultät ſolte gemacht werden; maſſen in beyden Inſtrumenten der Kayſerlichen Nutzen wohl bedacht wäre. Hierauf baten die Kayſerlichen: Sie möchten nur biß auff den 26. Sept. warten/ binnen welcher Zeit man des Kayſers Declaration ohne Zifern erwartete. Geſchehe ſolches nicht/ und ſie hätten keine Macht/ entweder ſchlechter Dinges/ oder ſub ſpe rati zu ſchlieſſen/ ſo wolten ſie nicht dawider ſeyn/ daß die Stände mit den Königlichen Friede machen möchten. Inzwiſchen erkennten ſie es mit Danck/ daß ſie ſo treue Sorge vor das Kayſerliche Haus trügen. Endlich verwilligten die Stände nach einer kurtzen Unterredung dieſen Termin als den letzten. Doch ſetzten ſie hinzu/ wenn an beſagtem Tage keine deutliche Erklärung ankäme/ ſo wolten ſie den Schluß nicht eine Stunde weiter verſchieben.

Die Kayſe
che Declara
tion wird e
lich verbra

§. 193. Allein die Kayſerlichen kamen dieſem Tage noch zuvor/ und ſagten: Weil die Stände ſo ſcharff auf die Antwort gedrungen/ ſo hätten ſie des Kayſers Brieff mit Ziffern nochmals vorgenommen/ darüber ſich Vollmar dermaſſen bemühet/ daß er endlich hinter die Meinung gekommen. Derſelbe hätte alles an ſie berichtet/ auch wohl überleget/ was Bayern deßwegen geſchrieben/ und wäre gäntzlich/ was den Frantzöſiſchen Frieden betrifft/ auf der Stände Seite: Wiewohl er noch nicht wuſte/ was wegen der ſtreitigen Artickel wegen Lothringen/ Burgundien und der Hülffleiſtung vor ein Schluß gemachet worden. Doch machten ſie einigen Scrupel: Ob man nach Erfolgung der Unterſchrifft auch genugſam verſichert wäre/ daß die Königlichen Satisfactionen und der Effect des Friedens gewiß erfolgen würde? Und dannenhero legten ſie den Churfürſtlichen allein als des Kayſers geheimen Räthen zuvorher drey

Fragen

1648.

Fragen vor; davon die erſte war: Ob auf die Subſcription der Friede gewiß folgen würde? Weil Salvius zu Münſter und Oßnabrüg ſolte vorgegeben haben: Er wolte ſo genau bey dem gemachten Vergleiche nicht bleiben / ſondern Schwedens Zuſtand verbeſſern. Denn der Kayſer hätte bey den Spaniern groſſen Zorn verdienet / daß er das Frantzöſiſche Inſtrument approbiret / und ſie als getreue Freunde verlaſſen. Dannenhero wolten ſie wiſſen / was zu thun / wenn die Frantzoſen den Vergleich mit den Ständen nicht halten wolten? Uberdiß ſchlüge der Kayſer das nicht auß / was wegen der Hülffleiſtung vor andere geordnet worden / dem doch nicht minder als andern Städten frey ſtehen ſolte / Alliantzen mit den Außländern zu machen / alſo daß er nicht geringer ſeyn müſte als die Ubrigen. Uberdiß bedürffte es einer völligen Erklärung / was wegen der Werbung und Abdanckung der Soldaten zu obſerviren. Denn die Frantzoſen wolten dem Verlaute nach / bald nach den Friedens-Schluſſe / die Schwediſchen und Bayeriſchen Soldaten in ihre Dienſte nehmen; Alſo würden die Spanier mit den Oeſterreichiſchen und Weſtphäliſchen Soldaten deßgleichen thun / denen man eben ſo viel Recht laſſen müſte / als den Frantzoſen. Endlich was zu thun / wenn die Spanier Elſas nicht abtreten wolten / biß der Friede mit den Frantzoſen außgemacht wäre / oder wenn hingegen Franckreich die Satisfaction aufhielte / auch die eroberten Städte nicht hergäbe / und das verſprochene Geld vor Elſaß nicht bezahlen wolte / biß völlige Ceſſion erfolget? Darauf antworteten die Churfürſtlichen: Sie hätten dieſes allemahl vor den Grund gehalten / daß der Vergleich gehalten werden müſte; Und alſo ſchien es ihnen nicht rathſam / von freyen Stücken Dubia zu machen / damit Gegentheil nicht daher Gelegenheit nähme / eine Neuerung anzufangen; ſondern man ſolte vielmehr auf die Subſcription dringen. Wegen der Aſſiſtentz wäre dem Kayſer nicht mehr als den Ständen genommen worden; Doch wäre es beſſer anitzo keine Extenſion in dieſem Stücke zu machen / oder auf Specialia zukommen / ſondern bey dem Projecte / welches mit General-Worten abgefaſt / zu bleiben. Endlich müſte man bey dem erſten Articel: **Es ſey ein Chriſtlicher Friede** / des Königes in Spanien auf gewiſſe Weiſe und in Anſehung des Reichs gedencken / und ihn in den deutſchen Frieden mit einſchlieſſen / zumahl da eine abſonderliche Clauſul von dem Burgundiſchen Kreiſſe in dem Artickel von der Aſſiſtentz enthalten wäre / und ſchon vorhin von den Frantzoſen in dem erſten Projecte daran gedacht worden. Welches aber die Stände deßwegen außſtreichen müſten / weil ſie beſorgten / der deutſche Friede möchte von den Spaniſchen als eine Condition ſuſpendiret werden. Wenn nun ſo geſetzt würde: **Es ſey ein Chriſtlicher Friede zwiſchen den Kayſer / den Catholiſchen und Aller-Chriſtlichſten Könige im Reiche** / ſo wäre keine Urſach / warum er ſich weigern wolte / Elſas abzutreten. Der König in Franckreich würde auch mit der General-Garantie zu frieden ſeyn / und kein Bedencken tragen / das verſprochene Geld außzuzahlen. Ob nun wohl die Kayſerlichen eine deutlichere Erklärung bey dem Artickel von der Amneſtie verlangten; ſo ſagten doch die Churfürſtlichen: Servient und die übrigen Stände würden allhier keine Veränderung zulaſſen; deßwegen es auch die Kayſerlichen endlich dabey bewenden lieſſen. Nechſt dieſem gerieth man auf den Argwohn: Die Kayſerlichen hätten durch ſolche Fragen eine neue Verhinderniß bey dem Friedens-Schluſſe machen wollen; Und da dieſer Anſchlag nicht fortgegangen / hätten ſie des andern Tages / als ſie in Beyſeyn aller Stände ihre Declaration gethan / ſelbige Fragen fahren laſſen / und berichteten nur dieſes: Wie der Kayſer vorhin das Schwediſche Inſtrument / welches zu Oßnabrüg gemacht worden / nicht allein in allen approbiret / ſondern ihnen auch anbefohlen / ſolches eheſtes zu unterſchreiben. Alſo ginge es auch mit dem Frantzöſiſchen. Und dieſe Meinung des Kayſers hätten ſie Servient durch die Mediatores zu wiſſen gethan / damit es nicht ſchiene / als ob man ihrer gar vergeſſen.

16. Sept.

Die Spanier hindern die Subſcription

§. 194. Allein die Spanier bemüheten ſich eine Verhinderniß in den Weg zu bringen / daß der Friede nicht alſofort kunte unterſchrieben werden. Indem die Stände ſich über den deutſchen Frieden mit dem Kayſer bemüheten / hatte Salvius wegen des Spaniſchen unterſchiedene Zuſammenkünffte angeſtellt / und obwohl darin der Grund des Vergleichs geleget zu ſeyn ſchien / ſo war doch nicht wenig übrig / damit man ſo bald nicht fertig werden kunte. Servient hatte von Artois proponiret / darauf de Brun geantwortet. Als es aber zur Sache kommen ſolte / mangelte es dieſen an gnugſamer Ordre. Deßwegen muſte er erſt einen Brieff von Pegneranda erwarten. Indeſſen bemühete ſich derſelbe hefftig / den deutſchen Frieden ſo wohl bey den Ständen / als den Kayſerlichen aufzuhalten / und ihn mit dem Spaniſchen dergeſtalt zu verwickeln / daß einer ohne den andern nicht zu Ende kommen kunte. Es wurden unterſchiedene Urſachen angeführet / und allerhand Bedrohungen außgeſchüttet / die Spanier hätten auch nicht gedacht / daß ihnen etwas zum Nachtheil zu Oßnabrüg würde geſchloſſen werden; ſondern daß die Sache nach Münſter zu verſchieben / oder ihm zum wenigſten eine gewiſſe Zeit zu ſetzen / wie der Kron Franckreich von den Holländern geſchehen / darinnen des Königes Verrichtungen könten expediret werden. Bey ſolchen Tractaten wäre allerdings ein allgemeiner Friede vorgeſchlagen worden. Der König in Spanien / welcher in Anſehung Burgundien ein Reichs-Glied und des Kayſers Bundes-Verwandter wäre / bezeigte ſich alle Stunden bereit / den Frieden mit den Frantzoſen zu beſchlieſſen. Wenn ihn nun die Stände hindanſetzten / und zu dem Friede eilten / ſo dürfften ſie nicht allein um die verlangte Ruhe gebracht werden / ſondern auch in eine gröſſere Unruhe kommen. Spanien würde dergeſtalt in die Abtretung des Elſaſſes nicht willigen / noch die Beſatzung auß Franckenthal und andern Orten herauß nehmen. Er hielt auch bey Salvio an: Man möchte den Schluß nur noch vierzehen Tage auffſchieben und inzwiſchen einen Verſuch thun / ob der Friede zwiſchen Spanien und Franckreich ſeine Endſchafft erreichen könte. Denn Spanien hätte es gleichwohl verdienet / daß man ihm eine ſo kurtze Zeit nicht mißgönnte.

Es wird auf ſie keine Reflexion gemacht.

§. 195. Allein Salvius machte die Reichs-Stände müde / die ihm alle Stunden anlagen;

Er

1648.

Er möchte den Frieden beſchlieſſen. Doch verſprach er/ ſich zu bemühen/ damit der Spaniſche Friede zu Ende käme/ indem die Ratificationes überbracht würden. Unter den Ständen antwortete ein jedweder dem Spanier/ nachdem er Courage hatte: Sie hätten mit Servient öffentlich und nach den Reichs-Geſetzen tractiret. Es hätte auch Anton de Brun frey geſtanden im Nahmen ſeines Königes/ als Hertzogs von Burgundien/ nach Oßnabrüg zu kommen/ und ſeine Meinung von den Reichs-Geſchäfften zu ſagen: Sie hätten ſich in ſeine Controverſien mit Franckreich nicht miſchen wollen/ wünſchten/ daß auch durch den Spaniſchen Frieden der gantzen Chriſtenheit völlige Ruhe gegeben würde. Im übrigen wolten ſie denſelben nicht aufhalten. Deutſchland hätte den Frieden höchſt von nöthen/ wenn es nicht einer fremden Herrſchafft wolte unterworffen werden. Ihr Zuſtand litte es auch nicht auf den Schluß zwiſchen den Spaniern und Frantzoſen zu warten/ weil man noch nicht wüſte/ ob beyde Luſt zu dem Frieden hätten. Es würde übel mit Deutſchland ſtehen/ wenn es keinen Friede haben könte/ es ſey denn/ daß es den außwärtigen Königen beliebte/ von denen es doch nicht dependirte/ zumahl ſie andere Grentzen hätten/ und auch nach andern Geſetzen und Sitten lebten. Wenn der deutſche Friede vollzogen wäre/ würden ſich die Stände möglichſt bemühen/ daß nach Außſöhnung zweyer mächtigen Potentaten/ die Chriſtenheit von dem Kriege gäntzlich befreyet/ und der Türcke deſto gewaltiger könte angegriffen werden. Die Kayſerlichen ſagten: Der Kayſer hätte auf Anhalten der Stände/ und auß Beyſorge/ ſie möchten gäntzlich auf der Königlichen Parthey treten/ des Frieden-Schluſſes ſich nicht entäuſern können; dem Hauſe Oeſterreich würde durch ſolchen Friede kein Schade zugefüget. Denn durch ſelbigen würde Oeſterreich/ Böhmen/ Mähren und Schleſien gäntzlich befreyet; Die Rebellion in Oeſterreich ob der Ens hintertrieben/ Bayern auf Kayſerlicher Parthey erhalten/ deſſen Abgeſandter ihm vor wenig Tagen hinterbracht: Sie ſolten die Spaniſchen Händel den deutſchen nicht vorziehen/ oder ſie unter einander miſchen. Der Churfürſt ſelbſt hätte dem Kayſer Deutſchlands Unglück in einem Briefe vorgeſtellet und gebeten: Er möchte wegen der Spanier den Krieg nicht verlängern laſſen/ ſonſten müſten die Stände einen Rath ergreiffen/ der dem Kayſer/ ſeiner Familie auch ſeinen Nachkommen zimlich gefährlich fallen dürffte. Wenn es mit der Sache dahin käme/ ſahe man wohl/ was der Krieg vor ein Anſehen gewinnen würde. Abſonderlich würde der §. **Endlich alle** zurücke gezogen/ und Böhmen nebſt andern Kayſerlichen Landen in einen viel gefährlichern Stand/ als iemals geſetzet werden. Vielleicht hätten die Spanier Urſache/ warum ſie den Frieden mit den Frantzoſen itzo außſchlügen/ welche ſie zwar nicht verwerffen/ ſondern vielmehr dieſes thun wolten/ daß die Spanier/ wo nicht offentlich/ doch heimlich des Kayſers Hülffe genieſſen könten. Welches denn viel ſicherer und beqvemer geſchehen würde/ wenn Schweden durch dieſen Frieden zuvor exarmiret worden/ die deutſchen Soldaten abgedanckt/ und die Einheimiſchen nach Hauſe geführet hätte. Denn die Reichs-Stände wären des Krieges überdrüßig/ und würden es mit keiner Parthey halten. Und weil die Frantzoſen in etlichen Plätzen an dem Rheine Beſatzung hätten/ ſo könten die Spanier ihnen Gelegenheit geben/ daß ſie Bedencken trügen/ ſelbige herauß zu nehmen/ wenn ſie Franckenthal behielten. Und indem ſie ſich hierüber zanckten/ könte die Friedens-Execution durch die Stände außgemachet werden. Inzwiſchen würde man ſehen/ ob es den Spaniern vortheilhafftiger wäre/ Frieden zu machen/ als den Krieg zu unterhalten/ der vielleicht hernach mit gröſſerer Macht als zuvor fortzutreiben. Bey dieſen Urſachen ließ es Brun bewenden/ und ſtellte die Sache der Zeit anheim. Wiewohl er auch nicht Urſache an der Hindernis des Friedens war/ ſonderlich da Servient/ der mit Brunens Vollmacht zu frieden und zum Schlüſſen fertig war/ bezeugte: Was zu Oßnabrüg gehandelt worden/ wäre nicht zu berühren/ oder mit der Spaniſchen Sache zu verwickeln/ ſondern ein jedweder Friede müſte a parte geſchloſſen werden/ daß er mit den andern keine Gemeinſchafft hätte.

Von der S
ſcription der
Stände.

§. 196. Hiernechſt hielten die Königlichen zu beſſerer Befeſtigung des Friedens vor nöthig/ daß nicht allein die Krieg-führenden Partheyen/ ſondern auch die Reichs-Stände unterſchreiben ſolten/ welche ſich auch von einem ſolchen ſolennen Actu nicht wolten außſchlieſſen laſſen; Weil es aber zu lang uñ zu mühſam ſchien/ alle Stände dazu zu laſſen/ ſo wurde beliebt/ daß die Unterſchrifft von einer extraordinar-Deputation im Nahmen aller geſchähe; doch daß die Geſandten der übrigen Stände zugleich unterſchreiben/ und die Ratificationes ihrer Fürſten übergeben möchten. Ingleichen/ daß die übrigen alle nicht minder zu Beobachtung und Beſchützung des Vergleichs gehalten würden/ als wenn ſie ſelbſt unterſchrieben; noch daß von dem Directorio einige Proteſtationes/ oder Widerſprechungen ſtatt hätten. Endlich daß die Titul und die Plätze/ welche hin und wieder den Ständen zugeeignet würden/ ihnen künfftig kein Præiuditz machten. Und darüber wurde von den Ständen ein Schluß gemacht.

3. Octo

Einige Ver
hinderung
Orenſtiern
12. Se

§. 197. Orenſtierns Abweſenheit erweckte gleichfals einen Verzug/ deſſen als des vornehmſten Geſandten Unterſchrifft die Kayſerlichen für nöthig hielten. Als er nun wieder nach Oßnabrüg kam/ war er nicht allerdings zu frieden/ daß Salvius in die Verſiegelung und Depoſitien des Inſtrumentes conſentiret/ weil noch eins und das andere in den Oßnabrügiſchen Tractaten einige Verbeſſerung bedürffte. Denn ob wohl Salvius ſich reſerviret/ man müſte ſelbiges zuvor expediren/ ſo meinte doch Orenſtiern/ daß ſolches nunmehr viel ſchwerer angehen würde/ als wenn man die Depoſition verſchoben/ biß alles recht geweſen; Zumahl da man ſich verglichen/ nichts weiter hinzu zuſetzen/ oder davon zu thun. Er hatte auch Anfangs beſchloſſen lieber in Oßnabrüg zu bleiben/ und die Stände allmählig wieder dahin zu ziehen. Die Stände meinten anfänglich: Dieſes würde die Subſcription nicht hindern/ weil ſie nebſt den Kayſerlichen und Salvio zu Münſter unterſchreiben/ und hernach Orenſtiernen das Inſtrument nach Oßnabrüg zum Unterſchreiben durch etliche Stände ſchicken wolten. Doch die Kayſerlichen blieben darauf/ die ſolenne Subſcription müſte zu einer Zeit von

allen

allen Geſandten geſchehen; Und es wäre nicht genung/ daß Salvius unterſchriebe/ und vor Oxenſtiernen Raum lieſſe/ ſondern er müſte gleichfalls gegenwärtig ſeyn. Deswegen wurde er ſchrifftlich von allen Ständen/ von den Caſſeliſchen/ Servient und Salvio ſelbſt erſucht/ er möchte ſich nach Oßnabrüg begeben; Hingegen Oxenſtiern meinte: Es hätte mit der Subſcription nicht ſo zu eilen. Denn wenn dieſelbe itzund geſchähe/ ſo würde der Executions-tag mitten im Winter fallen/ zu welcher Zeit die einheimiſchen Soldaten nicht könten in Schweden geſchafft werden. Und wenn dieſelben biß gegen den Frühling den Ständen auff dem Halſe liegen ſolten/ ſo würde neue Urſach zum Klagen entſtehen; Wolte man ſie aber in die Schwediſchen Provintzen führen/ ſo würden dieſelben gäntzlich erſchöpfft werden. Dannenhero beſchloß er zwar nach Münſter zu reiſen; Doch nicht zu der Subſcription/ ſondern nur ſich wegen des Ortes und der Art und Weiſe derſelben zu vergleichen. Denn er hielt es nicht reputirlich vor die Königin/ da man wegen der Friedens-Artickel zu Oßnabrüg vom Anfange mit den Kayſerlichen gehandelt/ daß der Schluß nunmehr zu Münſter gemacht werden ſolte/ allwo es zu allerhand Widerwärtigkeit mit den Frantzoſen kommen könte. Und da die andern mit Panqveten/ Freuden-Feuern und Salven ſelbige Feſtivität celebriren würden/ ſo müſten die Schweden als deñ zu Münſter/ als an einem fremden Orte die allgemeine Freude mit Stillſchweigen übergehen. Als er aber nach Münſter kam/ wurde er von den Ständen/ Servient/ Salvio dergeſtalt angegriffen/ daß er ihrer aller Bitte nachgeben muſte.

Von dem Orte der Subſcription.

§. 198. Hierbey entſtunden einige Difficultäten/ als daß die Kayſerlichen die Clauſul: So fern/ bey der Heßiſchen Sache hinein geſetzt/ der die Heſſen heſſtig widerſprachen; Und die Königin hatte ihren Geſandten Ordre gegeben/ dieſelbe nicht zu leiden. Alſo wurde es endlich durch der Stände Hülffe erhalten/ daß ſie wieder ausgeſtrichen ward. Weil ſich über dieß die Kayſerl. und Königlichen längſt verglichẽ: Es ſolte keines Chur-fürſten/ oder Fürſten Titel gantz in das Friedens-Inſtrument geſetzet werden; So wurde in dem Artickel von der Heßiſchen Sachen §. **was die Streitigkeiten**/ in dem Titel Herzog Ernſts von Sachſen die Worte **Jülich/ Cleve und Berg**/ auf der Brandenburgiſchen Erinnerung ausgelaſſen. Und da dieſes das Hauß Sachſen übel empfand/ ſo wurde beliebet nach dem Worte Caſſel die gantze Clauſul/ **durch Vermittelung Ernſts/ Hertzogs zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg** auszuſtreichen/ weil auch ohne dieſelbe der Senſus voll war. In dem Frantzöſiſchen Inſtrument wolte Servient keines weges leiden/ daß des Königs in Spanien/ oder des Hertzogs von Lothringen/ ſonderlich mit dem Titel eines Kayſerl. Adhærenten nahmentlich gedacht werden ſolte. Deñ er wäre noch im Kriege mit Franckreich verwickelt. Und der König in Franckreich erkennte niemand anders vor den Herzog von Lothringẽ/ als ſich ſelbſt. Da ſich nun die Stände ihm hier nicht widerſetzen wolten; ſo erhielt er in dieſem Begehren Satisſaction. Weil auch zwiſchen denen/ welche ums Ende des Inſtruments von einer/ oder der andern Parthey in den Frieden mit einzuſchlieſſen waren/ wegen des Königes in Portugal/ der die Frantzoſen benennet/ einige Difficultät entſtund/ ſo wurde verglichen/ daß beyde Partheyen die Benennung ſelbiger Könige und Fürſten biß auf den 6ten Monat nach Auswechſelung der Ratification verſchieben ſolten. Doch wurde der Venetianiſchen Republic/ welche ſich bey Verfertigung dieſes Friedens bemühet/ zu Gefallen an ihn gedacht. Servient erhielt auch vor die Hertzoge von Savoyen und Modena von den Kayſerl. dieſe Declaration/ daß es ihnen nicht zum Nachtheil gereichen ſolte/ daß ſie in Italien vor die Frantzoſen die Waffen ergriffen. In der Pfältziſchen Sache ließ Servient die Clauſel von dem Exercitio der Catholiſchen Religion in der Unter-Pfaltz ausſtreichen. In dem Artickel von der Satisfaction wurde dieß gelaſſen/ daß die Abtretung und was davon dependiret/ eigenthümlich und ohne Exception geſchehen ſolte. Ob wol beliebet wurde/ zwiſchen währenden Friedens-Schluſſe/ und der Ratification deſſelben davon zu handeln/ unter was vor einem Titel Franckreich ſelbiges behalten ſolte.

Es wird noch und das ce verbeſ-

Der Landgräfin Foderungen.

19. Sept.

§. 199. Endlich da die Stände meinten/ es wäre ſchon alles ausgemacht/ wurde von den Königl. noch etwas von nicht geringer Wichtigkeit proponiret/ welches ſie wolten abgethan wiſſen/ ehe man zur Unterſchrifft käme; Worunter der Landgräfin Begehren von den Königlichen mit groſſem Eiffer unterhalten wurde. In die Abſchaffung der Clauſul: So fern war ſchon gewilliget worden. Die Anſchläge zu Unterhaltung der Völcker wurden gleichfalls biß zur Abdanckung auf gewiſſe Weiſe bewilliget. Daß aber zur Satisfaction der Heßiſchen Militz einige Gelder ſolten zuſam̃en getragen werden/ über die verſprochenen 600000. Rthl. das wolten die Stände keines weges leiden: Sie könten ihren Soldaten von beſagter Sum̃a Satisfaction genug gebẽ. Dazumal/ als ſie mit den Mayntziſchen tractiret/ hätte ſie wol mit 50000/ od̃ noch weniger verlieb genom̃en/ wenn nur iemand geweſen der es hätte geben wollen. Es wäre ſchimpflich/ daß man ſeinen Vaſallen ſolte zinßbar werdẽ; Zumal/ da man ihnẽ ſchon ſo viel Vortheil zugewand. Sie ſetzten ſich mit rechtem Eiffer dawider/ und droheten der Landgräfin alles Unglück/ weñ ſie von ihren Forderungen nicht abſtünde/ alſo daß es den Königl. nicht rathſam ſchien/ deswegen alle zu offendiren. Zwar die Schweden proponirten: Man ſolte zum wenigſten ihr Land bey der Schwediſchen Satisfaction frey ſeyn laſſen/ damit ſolches zu Abdanckung ihrer eigenen Soldaten aufgewendet würde. Doch die Stände antworteten: Wenn ſie den Frieden genieſſen wolte/ ſo müſte ſie ihn auch bezahlen/ wie andere. Wolte ihr die Königin die Sum̃a ſchencken/ ſo wären ſie nicht dawider. Endlich/ als man vorſtellte/ dz die Landgräfin/ wie gern ſie auch wolte/ dennoch ihre Soldaten nicht abdanckẽ könte/ weil es ihr an Gelde mangelte/ weñ man ihr nicht unter die Arme griffe; ſo wurde beliebet/ die Stände/ ſo zur Heßiſchen Satisfaction deputiret wären/ dahin zu bringen/ daß ſie von den verſprochenen 600000. Rthlr. 100000. vorher auszahlten. Uber dieß wurde Hoffnung gemacht/ daß man dem Caßeliſchen Hauſe 100000. Rthlr. von den künfftigeñ Reichs-Collecten remittiren wolte.

14. Octobr.

Von Abtretung des Elſaſſes.

§. 200. Ehe auch Servient ſich zur Unterſchrifft beqvemte/ begehrte er die Renunciation des Elſaſſes zu übergeben/ welche der Kayſer nicht nur vor ſich/ ſondern auch vor den Ertzhertzog zu Inſpruck und den König in Spanien verſprochen/ davon aber noch zur Zeit keine bey der Hand war. Doch verſprachen die Kayſerlichen ſelbige von dem Kayſer und dem Ertzhertzoge zu rechter Zeit nebſt der Ratification zu ſchaffen. Inzwiſchen verſprächen ſie/ eine ſchrifftliche Caution deswegen

1648. bey den Mediatoren zu deponiren/wenn Servient dagegen eine Obligation wegen Auszahlung des Geldes von Elſaß übergeben wolte. Servient ging ungern dran/und wurff den Kayſerlichen vor: Sie hätten ſich vor dieſem bemühet/ daß die Ceßiones allbereit vorhanden wären. Zum wenigſten hätten ſie deßwegen Erinnerung thun können/ da ſie gemerckt/ daß die Tractaten zu Ende gingen. Doch endlich wurde beliebet/ die Ceßion durch der Kayſerlichen Unterſchrifft ſo lange zu confirmiren/ darin eben die Krafft ſeyn ſolte/ als wenn es von dem Kayſer ſelbſt geſchehen. Allein wegen der Spaniſchen Ceßion erhub ſich gröſſere Difficultät. Den̄ des Spaniſchen Königes Conſens und Factum könte der Kayſer nicht ſchaffen; Es wäre auch keine Hoffnung darauff zu machen/ biß mit Franckreich Friede worden. Ob nun wohl die Stände meinten/ wie die Schweden es bey dem beruhen lieſſen/ was in dem Friede ſtünde/ und vor der Ratification weder des Kayſers/ noch Brandenburgers Diploma verlangten; Alſo muſte Servient gleichfalls biß dahin warten; So wolte er doch dieſen Verzug durchaus nicht eingehen. Damit nun der Friede hiedurch nicht verhindert würde; ſo müſten die Stände auff eine gleichgültige Caution bedacht ſeyn. Zwar die Kayſerl. beliebten/ die Franzoſen möchten ſo lange die 4. Waldſtädte und 3000. Millionen fl. zurücke halten/ biß der Kayſer ſeine Zuſage erfüllet; Allein Servient wolte wiſſen/ was er zu erwarten/ wenn die Frantzoſen wegen Elſaß mit Spanien einen Streit kriegten. Alſo war nichts übrig/ als daß die Stände cavirten/ wie denn 2. Exemplar gemacht wurden/ welche in ihren Namen an ſtatt der Spaniſchen Bewilligung/ in die Ceßion des Elſaſſes hinein zu rücken. Davon war die eine General/ die andere Special/ und nahmentlich auff Spanien gericht. Die Stände meinten: Die General-Eviction/ als welche ſich auff öffentliche Parol gründete/ könte der Cron Franckreich Caution genung ſeyn. Doch an die Special-Verſicherung gingen ſie nicht gern; Weil es ſchien/ als ob ſie dergeſtalt auff eine Parthey träten/ und als ob ihre Mühwaltung hinfüro bey der Mediation zwiſchen Franckreich und Spanien verdächtig und unnützlich würde. Wie denn die Kayſerl. remonſtrirten: Dergeſtalt könten die Stände leicht in einen neuen Krieg mit den Spaniern verwickelt werden. Die Spanier würden dadurch ſehr offendiret/ und gleichſam von neuen auffgefodert werden. Allein Servient ſagte: Es wäre ihm in dem Artickel von der Satisfaction mehr als die General-Garantie verſprochen worden. Hingegen die Stände meinten: Es wäre auch an dieſer genung; Und die Frantzoſen wären in der Poſſeß/ und hätten Kayſerliche Ceßion/ wie auch das beneficium Retentionis; Hingegen die Spaniſche Prætenſion auff Elſaß wäre kein Jus in re, ſondern eine bloſſe Hoffnung/ welche vielleicht niemahls ihren Effect erreichen würde; Und alſo dürffte man ſo ſehr nicht darnach fragen. Weil demnach die Special-Garantie nicht mehr in ſich hätte/ als die General-Garantie/ und aber bey der Gelegenheit ſich zu obligiren eine verhaſte Sache war; So baten ſie: Servient möchte mit der General-Verſicherung zu frieden ſeyn. Als er aber dieſes alles ausſchlug/ un̄ endlich that/ als ob er einē Currier in Franckreich ſchicken wolte/ biß auf deſſen Ankunfft die Unterſchrifft zu verſchieben; ſo wurden die Stände über ſolchen Verzug ungedultig/ und conſentirten in die Special-Eviction. Damit war Servient zu frieden/ und bezeigte ſich bereit zur Unterſchrifft. Er ließ es auch wegen Entledigung der Städte/ ſo die Spanier eingenom̄en/ und abſonderlich wegen Franckenthal bey der General-Garantie verbleiben; Maſſen die Stände bezeugten/ daß dieſelbe alle anginge/ die ſich dem Frieden und ſeiner Execution widerſetzen würden. Wegen der Graffſchafft Pfirt/ darüber die Oeſtereicher nach dem Vorgeben des Biſchoffs zu Baſel keine Macht zu diſponiren haben ſolten/ nahm er des Kayſers Caution an. Alſo wurde das Franzöſiſche Inſtrument gäntzlich verfertiget/ welches den Ständen Gelegenheit gab/ die Schweden um ſo viel deſto mehr zur Subſcription zu zwingen. Und da die Schweden bißanhero ohne diß den Frieden viel eiffriger/ als die Frantzoſen zu befördern ſchienen/ ſo ſteckte ſich nunmehr Servient/ nach dem er ſeine Sachen zu Ende gebracht/ hinter die Stände/ bemühete ſich auch ihre Gunſt bey Gaſt-Geboten und ſonſt zu gewinnen.

1648.
4. Entl

5. Der

§. 201. Unter den Schwediſchen Händeln/ welche vor der Subſcription auszumachen waren, befand ſich anfänglich der §. **Endlich alle**/ und die Kayſerlichen Unterthanen/ vor welche die Stände ſchrifftlich bey dem Kayſer zu intercediren verſprachen. Ingleichen daß die Worte in ſelbigem §. etwas gelinder abgefaſſet würden/ damit es nicht ſchiene/ als ob die Schweden die Sache ihrer Soldaten condemniret. Mit welchem Brieffe es noch zu keiner Richtigkeit gekommen. Derſelben Sache hatten die Schwediſchen Officirer denen Geſandten fleißig recom̄endiret: Dahero nahmen ſie Gelegenheit einen Verſuch zu thun/ ob ſie beſſere Conditiones/ als in dem Friedens-Inſtrumente ſtünden/ bey glücklichen Succeß der Schwediſchen Waffen erhalten könten: Zumahl da alle in den Gedancken ſtunden/ wen̄ die Kayſerl. ſolch Stücke erlebt/ ſo würde ſie den Vergleich nicht gehalten haben. Doch dieſes wurde nicht öffentlich proponiret; ſondern nur von weiten angebracht: Was die Kayſerl. geſinnet wären? Allein ſie blieben unbeweglich bey dem Vergleiche/ und verwilligten nicht einmahl an den Kayſer/ nach einer gelindern Erklärung zu ſchreiben/ biß die Ratification ankäme. Die Stände begehrten auch: Man möchte es bey dem Oßnabrügiſchen Vergleiche bewenden laſſen/ und baten in einem Brieffe an den Kayſer/ mit den Soldaten etwas gelinder umzugehen.

Der Schwe
Begehren vor
der Subſcri-
ption von dem
§. Endlich a
manes.

§. 202. Wegen des Oldenburgiſchen Zolles wurde auch etwas gedacht/ dawider die Stadt Bremen bey den Mayntziſchen Directorio eine Proteſtation eingab/ welche vor ein Pasqvill gehalten/ und den Abgeordneten der Stadt wieder gegeben worden. Hierauff wurde von den Churfürſtlichen an die Bremer geſchrieben/ und Erinnerung gethan: Sie möchten es bey dem öffentlichen Decrete bewenden laſſen. Doch wenn ſie mit dem Grafen auff beqveme Manier decidiren wolten/ ſo verſprachen ſie das ihrige in der Sache beyzutragen. Allein die Stadt wiederholte die Proteſtation/ und ſagte: Der Graff hätte kein Recht/ Zoll einzufodern/ und wolten ſelbigen nicht redimiren. Wenn aber der Graff die Freundſchafft wieder anfangen/ und einen Vergleich eingehen wolte/ ſo wären ſie bereit dazu: Inzwiſchen hatten die Schweden auf keine andere Bedingung bewilliget/ daß wegen dieſes Zolles in dem Friedens-Inſtrumente gedacht werdē ſolte/ als dz man einē gütlichen Vergleich darüber vornähme/ dazu noch kein Anfang gemacht wäre. Damit nun deswegen die Sub-

Von dem
denburgiſch
Zolle.

1648.

Subſcription nicht aufgeſchoben würde / ſo wurde beliebt / beyde Partheyen zu erinnern / daß ſie zwiſchen der Zeit / die zu Aushändigung der Ratification beſtimmet worden / gütliche Tractaten anſtellten.

tteſtat von
Stadt
remen.

§.203. Die Schweden begehrten auch das Atteſtat / welches ſie ſich ausgedungen / damit die Rechte / derer ſich die Stadt Bremen Zeit währenden Krieges bedienet / der Königin nicht zum Nachtheil gereichten / in das Inſtrument hinein zu rücken / weil ſonſt dergleichen Atteſtata gleiche Macht mit den Friedens-Artickeln haben ſolten. Als aber die Kayſerl. gantz keine Veränderung zulieſſen / ſo wurde von den Ständen ein Project zu dem Atteſtate gemacht / und als die Schweden ſolches verworffen / ein anders verfertiget / darin die Schweden die Clauſul ausſtrichen: **Doch unbeſchadt des Privilegii von der Im̃edietät.** Und ob wohl die Stände erwieſen / ſie könten der Stadt wegen Poſſeß der Immedietät kein Præjuditz machen / ſo agnoſcirten ſelbige doch die Schweden keines Weges / weil die Poſſeß der Immedietät offtmahls in Zweiffel gezogen worden: Darüber ſie doch anitzo keinen Streit erwecken wolten; Sondern nur davon gedencken / was die Stadt Zeit währenden Krieges gebrauchet. Die Stände hatten auch der rechtmäßigen Poſſeß nicht erwehnet. Allein die Schweden hielten es vor nöthig daran zu gedencken. Dannenhero wurde ihnen aus der Mayntziſchen Cantzley ein ſolch Atteſtat gegeben:

> In dem 3ten §. von der Schwediſchen Satisfaction iſt folgendes hinein gerücket worden. Allein der Stadt Bremen und ihrem Territorio und Unterthanen ſoll ihr gegenwärtiger Zuſtand / Freyheit / Rechte und Privilegia in geiſtl. und weltl. ungehindert gelaſſen werden. Wenn ſie aber mit dem Biſchoffthum / oder Hertzogthum / oder mit dem Capitul einige Streitigkeit hätte / oder künfftig haben möchte / ſollen ſolche entweder gütlich beygeleget / oder gerichtlich geendiget werden; doch daß inzwiſchen eine iedwede Parthey ihre Poſſeß ungehindert behalte. Welch Project / wie es concipiret worden / ohne Veränderung in dem Friedens-Inſtrumente gelaſſen wird. Weil man aber unlängſt verſtanden / daß daſſelbe in allerhand zweiffelhafftigen Verſtand gezogen würde; Dannenhero hat die Schwediſche Geſandſchafft ins künfftige alle Gelegenheit zur Ambiguität und Streite zu vermeiden / allemahl bezeuget / daß ſie dieſelbe alſo verſtanden. Und zwar (I.) daß durch das Territorium und Unterthanen nicht zu verſtehen das Jus territoriale, oder das Gebiete und Unterthanen der Aemter ſolcher Stadt / die weit von der Stadt und Hertzogthum Bremen gelegen / ſondern das territorium oder der Grund / und die Unterthanen der Stadt Bremen allein / und der unmittelbar umher liegenden Dörffer. Die beſagten Aemter aber mit ihren Unterthanen ſollen in dem Stande bleiben / darinn ſie vor dieſer Unruhe geweſen; Hernach (II.) daß durch den gegenwärtigen Zuſtand der Stadt derjenige zu verſtehen / welcher zur Zeit der angefangenen Friedens-Tractaten / nicht aber / welcher bey der Subſcription und Ratification des Friedens geweſen / binnen welcher Zeit viel de facto ſoll verändert worden ſeyn. Denn die rechtmäßige Poſſeß ſelbiger Zeit / darinn ſie bey beſagten Anfange der Tractaten geweſen / ſoll unſtreitig bleiben. Welche Erklärung vor den Deputirten des Reichs nicht einmahl / ſondern offt geſchehen / und da die Schwediſche Geſandſchafft begehret / es zu protocolliren / ſo bezeuget die Mayntziſche Cantzley hiemit / daß ſolches zu Münſter in Weſtphalen den 5. oder 15. October Anno 1644. geſchehen.

Von Pirmond.

§.204. Wegen Pirmond wurde von den Mayntziſchen gleichfalls ein Atteſtat überreichet; Denn weil die Grafen von Waldeck in Poſſeß deſſelben Zeit währender dieſer Tractaten gekommen / hätte es unnöthig geſchienen / in dem Friedens-Inſtrumente daran zu gedencken. Nichts deſto minder würden ſie in der gemeinen Amneſtie begriffen; Solten auch in der Poſſeß biß auf gerichtliche Entſcheidung des Poſſeſſorii nicht turbiret werden; Doch dem Rechte und der Action des Biſchoffs und Biſchoffthums Paderborn ohne Schaden.

1648.

Von Erffurt.

§.205. Vor Erffurt begehrten die Schweden gleichfals ein Atteſtat / daß ihre Rechte / ſo ſie vor dem Kriege gehabt / unverbrüchlich bleiben / ihnen auch nicht nachtheilig ſeyn ſolte / daß ihrer in dieſem Friedens-Inſtrumente nicht gedacht werden / welches die Kayſerlichen / (ob ſich wol die Schweden ſehr darüber bemüheten /) abſchlugen / und es vor überflüßig hielten / weil man vornemlich in Anſehung ſelbiger Stadt in den Artickel von der Execution dieſe Clauſul hinein gerückt: Nulli autem Civitati &c.

Von den Präterirten Städten.

§.206. In dem Artickel von der Amneſtie §. debita war in den erſten Projecten an Cron-Weiſſenburg und Oßnabrug / und in §. ſententiæ nach den Worten: Niſi proceſſus &c. an Speyer gedacht worden. Und da dieſer Städte Namen hernach ausgeleſchet wurden / beſorgten ſie ſich / ſie möchten um die Diſpoſition beſagten §. kommen. Allein es wurde ihnen vorgeſtellet / ſelbige Diſpoſition wäre auch ohne Anführung der Exempel deutlich genung. Sie würden auch deſto mehr verſichert / weil in dem Anfange beſagten Artickels ſtünde / daß dieſelben / die nicht ausdrücklich benennet wären / deswegen nicht vor ausgelaſſen zu ſchätzen. Zu welchem Ende ihnen aus den Protocollen ein Atteſtat gegeben worden.

8. Octobr.

Von den Quartieren der Armeen.

§. 207. Wegen der Quartiere der Armeen / zwiſchen Beſchlieſſung und Ratification des Friedens / wolten die Schweden zuvor einen Vergleich treffen / weil man zwiſchen Armeen keinen Stilleſtand eher machen könte / biß man wüſte / was vor Länder beyden zu Quartieren ſolten eingeräumet werden. Hingegen die Stände hielten anfänglich davor: Die Armeen ſolten daſelbſt bleiben / wo ſie die Ankündigung des Friedens antreffen würde. Allein die Schweden gaben zur Antwort: Wenn gleich die Kayſerl. und Beyeriſchen damit zu frieden wären / (welches doch nicht war) ſo wäre doch unmöglich / daß ſolche 4. ſtarcke Armeen ſo nahe beyſammen Unterhalt finden könten. Die Beyeriſchen meinten: Es wäre billich / daß die ſieben Creyße / die den Schweden Satisfaction geben müſten / die Beſchwerung auf ſich nähmen. Weil es aber die Schweden nicht vor rathſam hielten / vor Ratification des Friedens die Armee ſo weit in Deutſchland zu vertheilen / ſo fragten ſie nicht ohne Urſach: Welcher Kreyß zu ſolcher Einqvartierung capable oder willig wäre? Das wäre gewiß / daß wen̄ einer ausgezehret / müſte man in den andern marchiren. Allein dergeſtalt würden die erſchöpfft / welche die Soldaten unterdeſſen erhalten müſten / daß ſie hernach das Geld nicht bezahlen könten. Weil aber die Stände ſagten: Sie könten zuvorher davon nicht diſponiren / ſo wurde die Sache den Kriegs-Officirern anheim geſtellt.

Vom Unterhalt der gebohrnen Schweden.

§. 208. Allein die gröſte Difficultät beſtund darin / woher inzwiſchen die gebohrnen Schwediſchen Soldaten zu unterhalten / ehe ſie in Schweden könten gebracht werden? Die Schweden meinten: Sie woltē den Ständen ſolche Beſchwerung ohne ihren Willen nicht gerne aufbürden / und hätten gewünſcht / daß der Friede ſchon längſt beſchloſſen worden / damit die Soldaten im Sommer hätten können fortgebracht werden. Nunmehr käme der Winter über den Hals / ehe die Ratificationes ausgewechſelt würden / und wegen des Eiſes hätte

1648.

man vor dem Früling keine Gelegenheit in Schweden. Inzwiſchen müſten dieſelben Völcker mit Qvartieren verſorget werden. Es würde auch den Ständen eben ſo ſchwer nicht fallen/ ſie einen oder den andern Monat zu unterhalten. Ob nun wohl etliche Churfürſtlichen Hoffnung dazu machten/ ſo widerſetzten ſich die übrigen durchgehends: Etliche klagten/etliche dräueten/weil ſie beſorgten/ die Königin möchte unter dieſen Vorwand den Krieg zu verlängern ſuchen/ und die Frantzoſen möchten dergleichen begehren. Zu dem würde der Kayſer oder der Churfürſt von Beyern ihre Armeen gleichfalls nicht abdancken/und ſie dem Reiche zu unterhalten aufdringen. Alſo würde es heiſſen: Man hätte Friede/und müſte doch die Kriegs-Beſchwerung auf dem Halſe haben. Vielleicht dürffte dieſes auch der Anfang ſeyn/ daß man immerfort Soldaten in Deutſchland halten müſte. Die Bürger wären vorhin durch den Krieg erſchöpfft und ruinirt; Sie hätten noch die grauſame Satisfaction zu bezahlen; Wolte ihnen die Königin noch mehr aufbürden/ ſo würde ſie den erlangten Ruhm und Danck verlieren. Man könte auf der Oſt-See biß in den December ſchiffen; Inzwiſchen würde alles fertig ſeyn/ was zur Execution des Friedens in Deutſchland gehörte. Man könte auch die deutſchen Soldaten in den Pom̃eriſchen/Mecklenburgiſchen und Bremiſchen Beſatzungen abdancken/uñ an deren ſtatt Schweden hinein legen. Alſo könten die meiſten in der Schweden Provintzen unterhalten/und den Kayſer und Churfürſten von Beyern die Gelegenheit ihre Soldaten zu behalten/genom̃en werden. Wie denn die Stände über den Warten ſo ungedultig waren/daß man ſich gefährlicher Unruhe beſorgen muſte/ wenn die Stände noch länger bey dieſen Begehren hätten bleiben wollen. Contarenus und Servient ſelbſt hielten nach Verfertigung ihrer Geſchäffte bey den Ständen alle Tage importun genungſam an: Sie möchten eheſtens die völlige Subſcription vornehmen; Alſo/daß ſie ſich länger nicht widerſetzen kunten/ wenn ſie nicht wolten/ daß die Tractaten/ ſo ſie biß anhero ſo viel Mühe gekoſtet/ auffgehoben würden. Man hoffte auch/ der Winter würde leicht vorbey gehen/indem man dasjenige expedirte/ was zu Execution des Friedens gehörte.

Die Subſcription wird verrichtet.

§. 209. Alſo wurden ſie endlich eins/ daß die Subſcription den 14. October geſchehen ſolte. Und ob wohl die Schweden anfänglich meinten/ das Schwediſche Inſtrument ſolte auf dem Rath-Hauſe/ und das Frantzöſiſche auf dem Biſchöfflichen Hofe unterſchrieben werden; So wurde doch beliebet/nach dem Exempel der Spanier/und der Holländer/ bey der Subſcription kein groß Weſen zu machen/ ſondern die Solennitäten biß zur Ratification zu verſchieben/und alſo die Subſcription der Königlichen in der Kayſerlichen/der Kayſerlichen in der Königlichen Logemente/ der Stände in einem abſonderlichen Zim̃er vorzunehmen. Uber dieß wurde man über einem gewiſſen Projecte eins/ wie die friedmachenden Potentaten auff beyden Seiten die Ratification einrichten ſolten. 14. Octobr. 24. Octobr. Alſo fuhr beſagten Tages um 1. nach Mittage Oxenſtiern und Salvius zu den Kayſerlichen/Lambergen und Cranen in 5. Gutſchen/und eine Viertelſtunde hernach Servient und der Reſident Grouillard/ zu dem Grafen von Naſſau und Vollmarn in 6. Gutſchen/ woſelbſt ſie biß um 5. Uhr verzogen: Und da man merckte/daß es mit dem Inſtrumente ſeine Richtigkeit hätte/ſo confirmirten ſie es beyde durch ihre ſolenne Unterſchrifft. Nachdem die Königlichen Geſandten wieder in ihr Logement gekehret/folgten ihnen die Kayſerl. in einer Viertelſtunde nach; Lamberg und Crane unterſchrieben das Schwediſche Inſtrument bey den Schweden/der Graff von Naſſau und Vollmar das Frantzöſiſche bey den Frantzoſen. Hierauff wurden beyde Inſtrumente von den Legations-Secretariis den verſamleten Ständen um 9. Uhr nach Mittage zu unterſchreiben übergeben/ woſelbſt nicht allein die Deputirten/ ſondern auch die übrigen anweſenden ihre Hand und Siegel mit groſſer Freude beyfügten. Darauf wurde eine gantze Stunde lang aus den Stücken Feuer gegeben.

164

Der Friede wird promulgirt.

15. Octobr.

§. 210. Des andern Tages ſtunden die Bürger und Soldaten auf dem Marckte im Gewehr/ dabey ſich Trompeten und Paucken hören lieſſen/ und der Friede wurde zu Münſter vom Stadtſchreiber auf dem Marckte/ und auff allen Kreutz-Wegen ausgeruffen/ wobey allemahl eine Compagnie Salve gab. Nachdem alles fertig/wurden 70. Stücken 3. mahl um den Wall herum gelöſet. Eben alſo geſchach auch die Promulgation zu Oßnabrüg. Selbigen Tag publicirte der Burgundiſche Geſandte/Peter von Weimbs/ eine ſolenne gedruckte Proteſtation wider den Frantzöſiſchen Frieden. Ob nun wohl die Kayſerlichen thaten/ als ob ſie es übel auffnähmen/ und alle Exemplaria auffſuchen hieſſen; So hielten doch ihrer viel davor: Es wäre ein abgelegter Karn/ weil man wol wuſte/ daß wegen verbundener Staats-Maximes des Kayſers und des Spaniers beyder Geſandten alles mit einander communiciret hätten. 14. Octob Wider den Schwediſchen Frieden proteſtirte der Päbſtliche Geſandte Fabius Chiſi/ damit die Catholiſchen einen Prætext hätten/ wenn ſich einmahl das Glücke wenden ſolte/ die geiſtlichen Güter/ die ſie anitzo abgetreten/ wiederum anzufallen; Gleich wie auch in dem vorigen Seculo/ da der Augſpurgiſche Friede gemacht worden/ etliche Prælaten wider die Alienation der geiſtlichen Güter proteſtiret/ welche ſie hernach/ als die Waffen des Kayſers und der Liga in gutem Flor ſtunden/ wiederum anfingen zu behaupten. Man ſahe auch leicht/ daß die Proteſtanten deswegen genöthiget wurden/ ihre Conſilia und Kräffte wider dergleichen Vorhaben zu vereinigen. Von den Catholiſchen in Deutſchland hat keiner dem Frieden öffentlich widerſprochen; Ungeachtet er einem und dem andern nicht ſonderlich gefiel. Und ob wohl im Nahmen des Churfürſten von Cölln und Frantz Willhelms des Biſchoffs zu Oßnabrüg niemand unterſchrieben/ſo hat doch jener zu Bonn ein Danckfeſt anſtellen/ und die Stücke um den Wall löſen laſſen; Allein bey den Evangeliſchen war groſſe Freude/ davon der Sächſiſche Leuber in aller Nahmen den Schwediſchen Geſandten in ihrem Logemente nach vollbrachten Gottesdienſte ſolenniter Danck geſagt/ vor die erwieſene ſonderbare Mühwaltung/ wegen des guten Succeſſes gratuliret/ und gewünſcht/ daß auch das übrige/ was zur Execution des Friedens nöthig/ vollzogen würde. Hierauf wurden die Friedens-Inſtrumenta von allen Partheyen ihren Principalen überſchickt.

Friedens-Artickel Zwiſchen Ihrer Keyſerl. und Königl. Schwed. Maj. Maj. und dero Alliirten/ ſo im Jahr 1648. den 24. Octobr. zu Oßnabrüg geſchloſſen/ unterſchrieben und beſiegelt werden.

Im Namen der Hochheiligen unzertheilten Dreyfaltigkeit/ Amen!

Das Schwediſche Friedens-Inſtrument.

Zu wiſſen ſey allen und iedermänniglich/ welchen daran gelegen iſt/ oder in einige Weiſe ſeyn mag. Demnach die im Heil. Römiſchen Reich/ von vielen Jahren hero entſtandene Unruhe/ und innerliche Kriege/ ſo weit eingeriſſen/ daß ſie nicht allein gantz Deutſchland/ ſondern auch etliche angrentzende Königreiche/ inſonderheit aber Schweden und Franckreich dermaſſen eingeflochten/ daß dannenhero ein langwieriger und heffiger Krieg erwachſen. Und zwar fürs Erſte zwiſchen dem Allerdurchleuchtigſten und Großmächtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn FERDINANDO dem Zweyten dieſes Namens/ erwehlten Römiſchen Keiſer/ zu allen Zeiten Mehrern des Reichs/ in Germanien/ Hungarn/ Böhmen/ Dalmatien/ Croatien/ Sclavonien/ ꝛc. Könige/ Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich/ Hertzogen zu Burgund/ Brabant/ Steyer/ Kärnten/ Crain/ Marggrafen in Mähren/ Hertzogen zu Lützelburg/ Ober- und Nieder-Schleſien/ Würtenberg und Teck/ Fürſten in Schwaben/ Grafen zu Habſpurg/ zu Tyrol/ Pfirdt/ Kyburg/ Görtz/ Landgrafen in Elſaß/ Marggrafen des H. Röm. Reichs/ zu Burgau/ in Ober- und Nieder-Laußnitz/ Herrn der Windiſchen Marck/ zu Portenau und zu Salins/ ꝛc. Chriſtmildeſter Gedächtniß/ und dero Bundsverwandten/ und Angehörigen/ an einem: Und dem auch Durchleuchtigſten und Großmächtigſten Fürſten und Herrn/ Hn. GUSTAVO ADOLPHO, der Schweden/ Gothen und Wenden König/ Groß-Fürſten in Finnland/ Hertzogen in Eheſten und Carelen/ Herrn zu Ingermanland/ Chriſtmildeſten Andenckens/ und dem Königreich Schweden/ auch deſſen Bundsgenoſſen und Zugethanen/ am andern Theil: Wie auch/ nach dero Abſterben/ zwiſchen dem Allerdurchleuchtigſten und Großmächtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn FERDINANDO dieſes Namens dem Dritten/ erwehlten Römiſchen Keiſer/ zu allen Zeiten Mehrer des Reichs/ in Germanien/ Hungarn/ Böhmen/ Dalmatien/ Croatien/ Sclavonien ꝛc. Könige/ Ertzherzogen zu Oeſterreich/ Hertzogen zu Burgund/ Brabant/ Steyer/ Kärndten/ Crain/ Marggrafen in Mähren/ Hertzogen zu Lützelburg/ Ober- und Nieder-Schleſien/ Würtenberg und Teck/ Fürſten in Schwaben/ Grafen zu Habſpurg/ Tyrol/ Pfirdt/ Kyburg und Görtz/ Landgrafen in Elſaß/ Marggrafen des Heil. Röm. Reichs zu Burgau/ in Ober- und Nieder-Laußnitz/ Herrn der Windiſchen Marck/ zu Portenau und zu Salins/ ꝛc. ſamt dero Bundsgenoſſen/ und Angehörigen/ Eines: Und der Durchleuchtigſten und Großmächtigſten Fürſtin und Frauen/ Frauen CHRISTINA, der Schweden/ Gothen und Wenden Königin/ Groß-Fürſtin in Finnland/ Hertzogin in Eheſten und Carelen/ Herrinn in Ingermanland/ dem Königreich Schweden/ und ihrer Bunds- und Anverwandten/ andern Theils: Dahero eine große Vergieſſung Chriſtenbluts/ mit vieler Provintzien und Länder Eröduug erfolgt iſt/ daß endlich vermittelſt Göttlicher Gnaden es dahin gelangt/ daß von einem allgemeinen Frieden Gedancken geſchöpffet/ und zu dem Ende/

Friedens-Gedancken.

(mit Beliebung beyder Partheyen/ zu Hamburg/ am 25. neues/ oder 15. altes Decembris/ im Jahr 1641. wegen der Gevollmächtigten Zuſammenkunfft zu Oßnabrück und Münſter/ in Weſtphalen/ der 11. Tag Neues oder der 1. Tag altes Calenders/ des Monats Julii/ im Jahr 1643. angeſetzt und ernennet worden.

Keyſerl. und Königl. Gevollmächtigte.

Als nun zu beſtimmter Zeit und Ort die beyderſeits ernannte Herren bevollmächtigte Abgeſandte/ als an Seiten der Röm. Keiſerl. Maj. die Hoch- und Wohlgeborne Herren/ Herr Maximilian/ Graff von Trautmansdorff/ und Weinſpurg/ Freyherr zu Gleichenberg/ Neuſtadt am Cocher/ Negau/ Burgau und Totzenbach/ Herr zu Teinitz/ Ritter des Gülden Flüß/ Röm. Keiſ. Majeſt. geheimter Rath/ Cämmerer und Groß Hoffmeiſter/ wie auch Herr Johann Maximilian/ Graff vom Lamberg/ ꝛc. Freyherr in Ortenek und Ottenſtein/ Herr in Stockeron und Ammerang/ Burggraff in Steyer/ Röm. Käiſ. Majeſt. Cämmerer/ wie auch Herr Johann a Crane/ beyder Rechten Licentiat, und Comes Palatinus, Käiſerliche Reichs-Hoff-Räthe: Auf Seiten Ihro Königl. Majeſt. in Schweden/ die Hoch- und Wohlgeborne Herren/ Herr Johann Oxenſtirna Axelſohn/ Graff Moriæ Auſtralis, Freyherr zu Kymitho und Nynääs/ Herr in Fyholm/ Alhult/ Hörningsholm/ Süderbö und Lydö/ des Königreichs Schweden Senator und Cantzley-Rath/ und Johann Adler Salvius/ Herr in Adlersberg/ Harſefeld/ Wildenbrück und Tüllingen/ Königl. Maj. in Schweden geheimter Rath/ Reichs-Senator und Hoff Cantzler erſchienen ſeyn: haben ſie nach Anruffung Göttliches Beyſtands/ die Vollmachts-Brieff/ (welche/ zu End dieſes Inſtruments/ von Wort zu Wort eingeführt worden) beyderſeits ausgewechſelt/ und in Anweſenheit/ Conſens/ und ordentlicher Einwilligung/ des H. Röm. Reichs Chur-Fürſten und Ständen/ zu Göttlichen Namens Ehre und Aufnahm der werthen Chriſtenheit/ ſich untereinander auf nachfolgende Friedens- und Vereinigungs-Puncten vereinbart/ und verglichen.

I.

Eine Chriſtliche allgemeine Freundſchafft.

Es ſol ein Chriſtlicher/ allgemeiner/ immerwährender Friede und wahre aufrichtige Freundſchafft/ zwiſchen der Römiſchen Keiſerlichen Majeſtät/ dem Hauſe Oeſterreich/ und allen deroſelben Bunds- und Anverwandten/ auch ieden deren Erben und Nachfolgern/ inſonderheit der Königl. Maj. zu Hiſpanien/ Chur-Fürſten und Ständen des Heil. Röm. Reichs/ eines Theils: Und der Königl. Mazeſt. und Reiche Schweden/ auch aller dero Bunds-Angehörigen/ und ieden deren Erben und Nachfolger/ inſonderheit der Königl. Maj. in Franckreich/ und reſpectivè Chur-Fürſten und Ständen des Heil. Röm. Reichs/ anders Theils/ aufgerichtet/ auch einmüthig und mit Eiver erhalten werden/ daß ieder Theil des andern Nutzen/ Ehre und Frommen befördern/ und allerſeits das gantze Römiſche Reich mit dem Reiche Schweden/ und imgleichen das Reich Schweden mit dem Heiligen Röm. Reich verträuliche Nachbarſchafft pflegen/ und geruhliche ſichere Frieds- und Freundſchaffts-Bezeigungen herfür blühen mögen.

II.

Aufhebung aller Feindſchafft.

Es ſolle alles deſſen beyderſeits/ was von Anfang dieſer Kriegs-Empörungen/ es ſey an Orten und auf was Weiſe wie es wolle/ eines und andern Theils feindlich fürgangen/ gäntzlich und zu ewigen Zeiten nimmer gedacht werden. Alſo/ daß weder deren oder einiger andern Urſach oder Vorwand halben/ einem oder andern Theil ichtwas feindlichs/ widerwärtigs oder verhinderlichs/ ſo wol betreffende die Perſonen als Stadt/ Güter und Verſicherung entweder durch ſich ſelbſten oder durch andere/ heimlich oder öffentlich/ auf was Weiß oder Weg/ unter was Schein Rechtens/ oder Gewalts im Heil. Römiſchen Reich/ oder auſſerhalb irgends wo [illegible] ungeachtet anderer vorher aufgerichteten entgegen lauffenden Verträgen/ zufügen/ oder/ daß es von iemands anders geſchehe/ geſtatten/ ſondern alle und iede/ allerſeits ſo wol auſſer/ als inner Kriegs/ mit Worten/ Schrifften und Wercken vorgegangene Injurien/ Gewaltthaten/ Feindſeligkeiten/ Schäden/ Unkoſten/ auſſer einiger Perſonen und der Sachen Reſpect/ todt und ab ſeyn/ dergeſtalt/ daß alles/ was ein Theil gegen dem andern ſuchen möchte/ hierunter mit ewiger Vergeſſenheit begraben ſeyn ſolle.

III.

Allgemeine Reſtitution.

Nebenſt dieſer allgemeinen und durchgehenden Amneſtia, als dem Fundament/ ſollen alle und iede des Heiligen Römiſchen Reichs Chur-Fürſten/ Stände/ (die ohnmittelbare des Heil. Röm. Reichs Ritterſchafft mit inbegriffen) und deren Lehnleute/ Unterthanen/ Bürger und Innwohner/ welchen bey Veranlaſſung der Böhmiſchen oder Deutſchen Unruhe/ oder hin und wieder gemachten Allianzen von einem oder andern Theil/ einig Nachtheil oder Schaden/ es ſeye auf was Weiß oder Schein es wolle/ zugezogen worden/ ſo wol Land- und Lehngüter/ wie auch Afterlehen und Eigenthümliche/ als Ehre/ Freyheit/ Recht und Gerechtigkeit betreffend/ gantz und zumal in geiſtlichen und weltlichen Sachen/ in denjenigen Stand beederſeits reſtituirt und wieder eingeſetzt ſeyn/ darinn ſie ſich vorhin befunden/ oder von rechtswegen befinden mögen: unbehindert deren entzwiſchen entſtandenen und entgegen lauffenden Veränderungen.

Erläuterung.

Gleichwie aber alle und iede Wiedereinſetzungen/ mit Vorbehalt aller ihrer Rechten/ zu verſtehen ſind/ ſo wol das Eigenthum/ als die Nutz oder Nieſſung betreffend/ ſo wieder abzutreten ſeyn/ es ſeyn geiſtlich oder weltliche Güter/ ſie gehören dem Beſitzer oder dem Entſetzten/ oder iemand anderſt zu/ auch ohne Nachtheil der am Keiſerlichen Hofe/

Reichs-ohnmittelbaren oder mittelbaren Gerichten/ oder Cammer-oder andern ſchwebenden litispendentien: alſo ſoll dieſe allgemeine Exception/ oder andere abſonderliche nachfolgende/ heilſame/ allgemeine/ oder folgende ſpecial-Clauſul/ die Reſtitution keines wegs behindern; ſondern ſollen alle ſolche zuſtehende Rechte/ Gerechtigkeit/ Handlungen/ Exceptionen und Proceſſen/ nach erlangter Reſtitution/ vor gehörigen Richter alsdann geführet und erörtert werden. Vielweniger ſoll dieſer Vorbehalt der allgemeinen unbeſchrenckten Amneſti oder Ausſöhnung ichtwas Nachtheil gebären: oder biß auff die Achtserklärungen/ Confiſcirungen/ und dergleichen Veränderungen gezogen werden: oder denen in dieſem Vergleich getroffenen Puncten ichtwas benehmen. Dann was/ oder wie viel Rechts in denen biß dahero ſtrittigen geiſtlichen Gütern/ entweder die wieder eingeſetzte/ oder die wieder eingeſetzt werden ſollen/ zukomme/ ſolches ſoll unten unter dem Punct von Vergleichung der geiſtlichen Gravaminum erkläret werden.

IV.

Von den Gravaminibus.

Ob nun zwar aus dieſer vorgehenden gemeinen Regul leichtlich zu urtheilen/ welche und was geſtalt ſie theils zu reſtituiren ſeyn. So iſt iedoch auf etlicher Anhalten/ von wichtigen Sachen/ als folgt/ für gut angeſehen worden/ deren in ſpecie Meldung zu thun. Jedoch dergeſtalt/ daß diejenige/ ſo etwan dißfalls nicht benamſet/ und ausgelaſſen würden/ darum nicht übergangen/ noch für ausgeſchloſſen zu halten ſeyen.

Pfältziſche Sache.

Vor allen aber iſt die Pfältziſche Sache bey dieſem Tag zu Münſter und Oßnabrück/ auch der hierüber ſo lang gewährter Streit folgender Geſtalt erörtert worden.

ChurBayern.

Und zwar fürs erſte/ betreffende das Hauß Bayern/ ſoll die Churfürſtliche Dignität/ welche hiebevor Chur-Pfaltz geführet/ mit allen Regalien/ Hochheiten/ Würden/ Vorſitz/ Recht und Gerechtigkeiten/ ſo dieſer Dignität angehörig/ nichts ausgenommen/ wie auch die gantze Ober-Pfaltz/ ſamt der Grafſchafft Cham/ mit allen derſelben Zugehörungen/ Regalien und Gerechtigkeiten/ wie biß dahero/ alſo auch ins künfftig verbleiben bey Herrn Maximiliano, Pfaltzgrafen bey Rhein/ Hertzogen in Bayern/ und deſſen Erben Wilhelmiſcher Lini/ ſo lang aus deroſelben Mann-Stamm iemand vorhanden ſeyn wird.

Dahingegen wird der Herr Churfürſt in Bayern für ſich/ ſeine Erben und Nachkommen/ ſich gäntzlich verzeihen der 13. Millionen/ und allem Anſpruch an Ober-Oeſterreich/ auch ſo bald nach publicirtem Frieden/ alle deſſentwegen erhaltene inſtrumenta der Römiſchen Keiſerlichen Majeſtät/ um ſolche zu caſſiren und aufzuheben aushändigen.

Chur-Pfaltz.

So viel das Hauß Pfaltz betrifft/ ſo iſt Keiſerl. Majeſt. ſamt dem Röm. Reich/ gemeiner Beruhigung halber zu frieden/ daß in Krafft dieſes Vergleichs/ die achte Chur-Stelle ſtatt finde/ welcher Herr Carolus Ludovicus Pfaltzgraffe am Rhein/ deſſen Erben und Anverwandte der gantzen Rudolphiſchen Lini/ nach der Succeßions-Ordnung/ ſo in der güldenen Bulle begriffen/ hinfühero geniesse; Jedoch ſoll nichts/ auſſer der Mit-Belehnung/ Ihme Herrn Carolo Ludovico/ oder deſſen Nachfolgern zukommen an deme allem/ was mit der Chur-Dignität dem Herrn Churfürſten in Bayern und der gantzen Wilhelmiſchen Lini zugeeignet worden.

Fürs ander/ ſoll die gantze Unter-Pfaltz ſamt allen geiſtlichen und weltlichen Gütern/ Rechten und Zugehörungen/ welche vor der Böhmiſchen Unruhe die Herren Churfürſten und Pfaltzgraffen am Rhein in Beſitz gehabt/ ſamt allen Documenten/ Brieffen/ Regiſtern/ und ſonſten dazu gehörigen Acten/ demſelben vollkömmlich eingeraumt/ hingegen alles/ ſo dieſem entgegen/ aus Keiſerlicher Autorität caſſirt und abgethan werden/ damit alſo weder der König in Hiſpanien/ noch iemand anders/ ſo etwas davon hat/ dieſer Einräumung ſich einigerley Weiſe widerſetze.

In dem aber etliche Aemter in der Bergſtraſſen/ von Alters her an Herrn Churfürſten zu Mayntz gehörig/ im Jahr 1463. für eine gewiſſe Summa Gelds Chur-Pfaltz/ mit dem Vorbehalt der immerbevorſtehenden Wieder-Einlöſung/ verpfändet worden: So iſt verglichen/ daß dieſe Aemter bey dem ietzigen Herrn Churfürſten zu Mayntz/ und deſſen im Ertzbiſtthum Mayntz Nachfolgern verbleiben ſollen. Wann der freywillig angebotene Pfandſchilling/ von Ihme innerhalb des im beſtättigten Frieden beſtimmten Termins/ mit baaren Gelde abgelegt/ und dem übrigen/ ſo im bemeldten Pfand-Brieffe verſehen/ gnug gethan werde.

Dem Herrn Churfürſten zu Trier/ als Biſchoffen zu Speyer/ wie auch dem Herrn Biſchoffen zu Worms/ ſolle frey ſtehen/ diejenige Rechten und Anſprüche/ ſo ſie an etliche in der Untern-Pfaltz gelegene geiſtliche Güter führen/ vor ordentlichen Richter auszuführen: Es wäre dann Sach/ daß ſich hierüber beyderſeits Fürſten gütlich verglichen.

Wann ſich die achte Chur-Stelle wieder enden ſolle.

Falls ſich aber zutrüge/ daß die Wilhelmiſche männliche Lini ausſtürbe/ und die Pfältziſche überbliebe/ alsdann ſoll nicht allein die Ober-Pfaltz/ ſondern auch die Chur-Dignität/ welche die Hertzogen in Bayern gehabt/ an die noch lebende Pfaltzgrafen/ ſo entzwiſchen mitbelehnet ſeyn/ heimfallen/ und die achte Chur-Stelle gäntzlich erleſchen. Alſo aber ſoll die Ober-Pfaltz/ auf dieſen begebenden Fall/ an die noch lebende Pfaltzgrafen gelangen/ daß dennoch denen eigenthümlichen Erben des Herrn Churfürſten in Bayern/ ihrige Anſprüche und Beneficia/ ſo ihnen von Rechtswegen gebühren/ vorbehalten ſeyn.

Specialia, das Chur-Hauß Pfaltz betreffend.

Es ſollen auch die Erb-und Stamms-Verträge/ zwiſchen dem Hauſe Pfaltz-Heidelberg/ und Pfaltz-Neuburg/ ſo von vorigen Keiſern/ betreffende die Succeßion in der Chur/ bekräfftiget/ wie auch der gantzen Rudolphiſchen Lini Befugniſſen und Rechte/ ſo weit ſie dieſer Satzunge nicht entgegen/ in ihren Kräfften verbleiben.

Zu dem/ ſo einige Gülichiſche Lehen offen ſtünden/ und ſolches durch ordentlichen Weg Rechtens beweißlich/ ſollen ſolche denen Pfältziſchen heimfallen.

Uber dieſes/ damit Herr Carl Ludwig/ etlicher maſſen/ wegen Unterhalt ſeiner Herren Brüder befreyet würde/ will die Römiſche Keiſerliche Majeſtät ordnen/ daß denſelbigen ietztgedachten Herren Brüdern 400000. Reichsthaler innerhalb vier Jahren/ vom Anfang des künfftigen ſechszehenhundert neun und viertzigſten Jahrs anzurechnen/ gereicht/ und iedes Jahrs 100000. Reichsthaler ſamt den Intereſſen/ fünff von hundert erleget würden.

Amneſtie.

Darnach ſoll das gantze Haus Pfaltz/ ſamt allen und ieden/ ſo ihnen in einige Weg zugethan geweſen/ oder noch ſeynd/ inſonderheit die Diener/ welche bey gegenwärtigem Convent/ oder ſonſten/ bedienet geweſen/ wie auch alle aus der Pfaltz exulirende in der allgemeinen/ oben beſchriebenen Amneſtia und Tractation/ gleich andern/ bevorab und ſonderlich/ in Puncto Gravaminum, vollkömmlich begriffen ſeyn.

Obligation.

Da hingegen ſoll Herr Carl Ludwig/ ſamt ſeinen Herren Brüdern/ der Röm. Keiſerl. Majeſtät/ gleich andern Chur- und Fürſten des Röm. Reichs/ gehorſam und getreu ſeyn/ und ihmittelſt für ſich und ſeine Erben/ ſo wol ſelbſt/ als ſeine Herren Brüder/ ſo lang von der Wilhelmiſchen Lini/ rechtmäßige Manns-Erben übrig ſeyn werden/ auf die Ober-Pfaltz verzeihen.

Als aber von deſſen Frau Mutter/ Wittiben/ auch Fräulein Schweſtern Unterhalt und Heyrathgifft Verordnunge/ Meldung geſchehen/ iſt von der Römiſchen Keiſerlichen Majeſtät/ aus ſonderbarer gegen dem Hauß Pfaltz tragender Affection/ verſprochen/ daß gedachter Frauen Wittiben/ für Unterhalt eines vor alles 20000. Reichsthaler/ denen Fräulein Schweſtern aber Herrn Carl Ludwigs/ einer ieden/ da ſie zur Ehe ſchreiten/ im Namen und von wegen Römiſcher Keiſerl. Maj. 10000. Reichsthaler vergnüget werden ſollen. Im übrigen ſoll Herr Carl Ludwig ihnen Satisfaction erſtatten.

Die Herren Grafen zu Leiningen und Daxburg/ ſoll mehrermeldter Herr Carl Ludwig und deſſen Nachfolger/ in der untern Pfaltz/ keinerley Weiſe beunruhigen/ ſondern bey dero von etlich 100. Jahren hergebrachten/ und von Röm. Keiſern beſtätigtem Recht/ geruhig und friedlich verbleiben laſſen.

Freye Reichs-Ritterſchafft.

Die freye Reichs-Ritterſchafft in Francken/ Schwaben/ und am Rheinſtrom/ mit ihren Zugehörungen und unmittelbarem Stande/ ſoll er nicht beleidigen.

Es ſollen auch die Lehenſchafften/ ſo die Römiſche Keiſerliche Majeſtät dem Baron/ Gerhard von Waldenburg/ genannt Schenckherrn/ Niclaus Georg Reigerſperger/ Mayntziſchem Cantzler/ und Heinrich Brömſer/ Baron von Rüdesheim/ wie auch ſo der Herr Churfürſt in Bayern/ dem Baron Johann Adolph Wolffen/ genannt Metternich/ übergeben/ denenſelben verbleiben. Hingegen ſollen ietztgedachte Lehenleute Herrn Carl Ludwigen/ als eigentlichem Lehenherrn und deſſen Nachfolgern/ das Juramentum fidelitatis erſtatten/ und bey ihme die Erneuerung der Lehen ſuchen.

Augſpurgiſche Confeßions-Verwandte der Chur-Pfaltz.

Der Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandte/ welche Kirchen eingehabt/ und unter ſelbigen Bürger und Inwohner zu Oppenheim/ ſollen in den Stand geſetzet werden/ als ſie im Jahr 1624. geweſen. Den übrigen Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten/ ſo dieſes ſuchen würden/ ſoll hiemit zugelaſſen ſeyn/ ſo wol öffentlich in Kirchen/ zu gewiſſer

1648.

Stunde/ als privatim inwendig eigenen oder andern darzu beſtimmten Häuſern/ entweder durch ihrige/ oder benachbarte Prediger ihr Exercitium zu üben.

Ludwig Philipp/ Pfaltzgrafe am Rhein/ ſoll alle ſeine Landſchaften/ Dignität und Gerechtigkeiten/ ſo wol in geiſtlichen als weltlichen Sachen/ ſo ihme von ſeinen Vorfahren/ entweder aus der Succeſſion oder Theilung/ für dieſer Kriegs-empörunge/ zugeſtanden/ wieder bekommen.

Friederich/ Pfaltzgraf am Rhein/ ſoll den vierdten Theil des Wiltzbacher Zolls/ und das Kloſter Hornbach/ ſamt Zugehör/ auch alles was ſein Herr Vater hiebevor daſelbſten poſſedirt/ wieder erlangen/ und reſpectivè behalten.

Leopold Ludwig/ Pfaltzgrafe am Rhein/ ſoll in der Gräfſchaft Veldentz/ an der Moſel/ ſo wol geiſtlichen als weltlichen/ entgegen und wider alles dasjenige/ ſo bishero verübet/ in denjenigen Stand/ darinn ſein Herr Vater Anno 1614. geweſen/ reſtituirt werden.

Strittigkeit wiſchen Bamberg/ Würtzburg und Brandenburg.

Die Strittigkeit/ ſo ſich enthält zwiſchen den Herrn Biſchoffen reſpectivè Bamberg und Würtzburg/ und den Herrn Marggrafen von Brandenburg/ zu Culmbach/ und Onoltzbach/ betreffende die Burg/ Statt/ Amt und Kloſter/ Kitzingen in Francken am Mäyn/ ſoll entweder vermittelſt gütlichen Vertrags/ oder rechtlichen ſummariſchen Proceß/ innerhalb zweyer Jahrs-Friſten ausgeführet werden/ bey Verluſt aller Prætenſion/ ſo dem aufziehenden Theil aufzulegen. Inmittelſt aber ſoll dem Herrn Marggrafen die Veſtung Wiltzburg/ in den Stand/ darinn ſie zur Zeit der Ubergabe geweſen/ nach Veranlaſſung deſſen Vergleiches/ und Zuſage geſetzet werden.

Würtenbergiſche Reſtitution.

Das Haus Würtenberg ſoll verbleiben geruhiglich/ bey erlangter Poſſeſſion der Herrſchafften Weinsberg/ Neuſtadt/ und Meckmühle. Soll auch ferners in alle und jede weltliche und geiſtliche Güter und Gerechtigkeiten/ welche daſſelbe ein und andern Orts vor dieſem Kriegsweſen in Beſitz gehabt/ und in ſpecie bey den Herrſchafften Blaubeuern/ Achla/ und Stauffen/ ſamt Zugehörungen/ und unterm Prætext darzu gehörigen eingenommene Güter/ inſonderheit bey der Stadt und Gebiet Göppingen/ und Flecken Pflumeren/ der Univerſität Tübingen Chriſtlöblich vermachten Einkünften reſtituirt werden. Es ſoll auch hinwiederum einnehmen/ die Herrſchafften Heidenheim und Oberkirch/ die Städte/ Balingen/ Tutlingen/ Ebingen und Roſenfeld/ wie auch das Schloß und Dorff Neidlingen/ mit ſeiner Zugehörung/ ingleichen Hohentwiel/ Hohenaſperg/ Hohenaurach/ Hohen-Tübingen/ Albeck/ Hornberg/ Schiltach/ mit der Stadt Schorndorff. Man ſoll es auch reſtituiren in die Collegiat-Stiffter Stutgard/ Tübingen/ Hernberg/ Göppingen/ Bachnang/ wie auch die Abteyen/ Probſteyen und Klöſter/ Bebenhauſen/ Maulbrun/ Anhauſen/ Lorch/ Adelberg/ Denckendorff/ Hirſchau/ Blaubeuern/ Herprechtingen/ Murhard/ Albersbach/ Königsbrunn/ Herrenalb/ S. Georg/ Reichenbach/ Pfullingen und Liechtenſtern/ oder Marien-Cron/ und dergleichen/ ſamt allen entwandten Documenten/ jedoch mit Vorbehalt/ allen und jeden des Hauſes Oeſterreich/ und Würtenberg/ an obgedachten Herrſchaften/ Blaubeuren/ Achalm und Stauffen/ geführten Rechten/ Handlungen/ Exceptionen und Beneficien.

Die Würtenbergiſche Fürſten der Mompelgarder Lini ſollen wieder eingeſetzet werden in alle ihrige im Elſaß/ oder ſonſt gelegene Landſchaften/ und benamentlich in die zwey Burgundiſche Lehengüter/ Clerval und Paſſavant/ und ſollen beyderſeits in den Stand gelangen/ Gerechtigkeiten/ Vorzug/ und inſonderheit unmittelbare Bewandniß/ betreffende das Römiſche Reich/ in welchem ſie für dem Eingang der gegenwärtigen Kriege ſich befunden/ auch deren ſie/ gleich andern des Heil. Römiſchen Reichs Fürſten und Ständen/ genoſſen.

ie es in der
er- und
ter-Marg-
afſchafft
aden gehal-
e werden
ll.

Wegen der Badiſchen Sache iſt es folgender Geſtalt verglichen:

Nemlich/ Herr Friederich/ Marggraf zu Baden/ und Hochberg/ deſſen Söhne und Erben/ ſamt allen denen/ ſo ihnen einigerley Weiſe bedienet geweſen/ oder annoch bedienet ſind/ ſie ſeyen was Namens oder Standes ſie wollen/ ſollen ſich erfreuen und genieſſen/ der am 2. und 3. Articul obbeſchrieben Amneſtia, mit allen denen Clauſuln und Beneficien. Sollen auch/ Kraft deroſelben/ vollkömmlich reſtituiret werden/ ſo wol in geiſtlichen als weltlichen Sachen/ in den Stand/ darinn für der entſtandenen Böhmiſchen Unruhe/ Herr Georg Friederich Marggraf zu Baden und Hochberg/ betreffend die Unter-Marggräfſchaft Baden/ ſo ſonſten unter dem Namen Baden-Durchlach verſtanden wird/ wie auch belangend die Marggräfſchaft Hochberg/ ingleichem die Landſchafften/ Röttelen/ Badenweiler und Sauſenberg/ ſich befunden: ohnerachtet deren biß dahero entgegem lauffenden/ jedoch caſſirt- und aufgehobenen Veränderungen/ ſamt und ſonders. Hierneben ſollen Herrn Marggraf Friederichen/ auſſer Schuldenlaſt/ ſo inmittelſt zu den Zeiten Herrn Marggraf Wilhelms gemacht/ die Aemter Stain und Reuchingen/ ſamt allen darzu/ Herrn Wilhelm Marggrafen zu Baden übergebenen gehörigen Gerechtigkeiten/ ſchrifftlichen Urkunden/ und andern Zugehörungen/ eingeräumet: Allein wegen der Einkünfften/ Penſionen und Unkoſten/ Vermög des zu Etlingen/ im Jahr ſechzehen hundert neun und zwantzig/ getroffenen Vergleichs/ verfahren werden. Es ſoll auch die jährliche Penſion/ ſo aus der Unter-Marggrafſchaft der Ober-Marggrafſchaft pfleget abgeſtattet zu werden/ Kraft dieſes/ gäntzlich abgethan/ caſſirt und nichtig ſeyn. Dergeſtalt/ daß deſſentwegen nichts/ ſo wol wegen des verfloſſenen/ als künfftigen/ begehret oder gefordert werden möge. Es ſoll auch künftig zwiſchen beyden Badiſchen Linien/ mit der Præcedentz und Vorſitz/ bey des Schwäbiſchen Kreiſes/ auch andern ſo wol allgemeinen als particular des Heiligen Römiſchen Reichs Conventen und Tagſatzungen/ abgewechſelt werden. Jedoch/ daß dieſer Vorſitz Herrn Marggraf Friederichen Zeit Lebens verbleibe.

Geroltzeck.

Wegen der Herrſchaft Hohen-Geroltzeck iſt es verglichen/ daß/ im Fall die Frau Marggräfin zu Baden ihre Rechte/ belangend beſagte Herrſchaft/ mit beglaubten Uhrkunden genugſam beweiſen würde/ die Einräumunge/ nach hierüber ergangenem Urtheil/ ergehen ſoll/ ſamt aller Zugehör und Gerechtigkeit/ nach Ausweiſung der Urkunden. Dieſe Sache aber ſoll nach publicirtem Frieden/ innerhalb zweyen Jahren ausgeführet werden. Welcher Geſtalt dann nicht ſollen ſtatt finden/ oder gelten einige Handlungen/ Vergleiche/ allgemeine oder abſonderliche Clauſulen/ ſo in gegenwärtigem Friedens-Inſtrument begriffen: und von einer oder andern Parthey jemals wider dieſen abſonderlichen Vergleich angezogen werden möchten. Maſſen ſolche ausdrücklich/ itzt und künftig/ Kraft dieſen/ ungültig erkannt ſind.

Hertzog von Croy.

Der Hertzog von Croy/ ſoll der allgemeinen Amneſtia wircklich genieſſen. Ihme auch weder an Ehr/ Privilegien/ Würdigkeit/ Güter oder ſonſten nachtheilig fallen/ weiln er ſich unter Protection der Cron Franckreich begeben. Er ſoll auch geruhiglich beſitzen den Theil der Herrſchafft Vinſtingen/ welche ſeine Vorfahren inne gehabt haben: Gleichwie itzo ſeine Frau Mutter ſolche/ wegen ihrer Morgengabe/ beſitzet: benebenſt des Heil. Röm. Reichs Geſetzen/ betreffend beſagte Herrſchafft Vinſtingen/ in vorigem Stand/ als ſie vor dieſer Kriegs-Unruhe geweſen/ verbleibend.

Naſſau-Siegen/ contra Naſſau-Siegen.

Anlangende die Strittigkeiten zwiſchen Naſſau-Siegen/ contra Naſſau-Siegen/ weilen die Sache/ vermög Käiſerlicher Commiſſion im Jahr 1643. zur gütlichen Vergleichung verwieſen worden/ ſoll ſolche Commiſſion aufs neue fürgenommen/ und entweder durch gütlichen Vergleich/ oder Rechtſpruch fürm ordentlichen Richter entſcheiden werden: Benebenſt aber Graf Johann Moritz von Naſſau/ ſamt ſeinen Gebrüdern/ ohne einige Turbirung/ in dero/ nur nach Ausweiſung ihres Antheils/ eingenommenen Poſſeſſion/ verbleiben.

Naſſau-Sarbrücken.

Den Grafen zu Naſſau-Sarbrücken ſollen eingeraumet werden alle ihre Graf- und Herrſchaften/ Gebiete/ geiſtliche und weltliche Lehen und eigenthümliche Güter/ benamentlich die gantze Grafſchaften/ Sarbrück und Sarwerth/ ſamt allem Anſpruch: Ingleichen die Veſtung Homburg/ mit Geſchütz und Mobilien/ ſo daſelbſt befindlich. Inmittelſt ſollen beyderſeits reſpectivè in ihrer Würdigkeit verbleiben/ ſo wol was im Jahr 1629. am 7. Julii/ durch Urtheil im Reviſions-Gerichten/ zuerkant/ als ſonſt wegen zugefügten Schaden/ zuſtehenden Recht und Gerechtigkeiten/ Handlungen/ Exceptionen und Rechtlichen Gutthaten vorhanden; Welche nach des Heil. Röm. Reichs Geſetzen zu ſchlichten ſind. Es wäre denn Sache/ daß die Partheyen ſich lieber wolten gütlich vergleichen. Hierbey ſoll auch den Grafen von Leiningen Datzburg ihr Recht und Gerechtigkeit/ ſo ſie an beſagter Grafſchafft Sarwerden gehaben mögen/ offen ſtehen/ und verbleiben.

Hanau.

Die Grafen zu Hanau werden eingeſetzt in die Aemter/ Bobenhauſen/ Biſchoffsheim am Steg/ und Willſtatt.

Solms.

Johann Albrechten Grafen zu Solms werde eingeräumet der vierdte Theil der Stadt Butzbach/ ſamt vier angräntzenden Dorffſchaften.

In-

1648.

Ingleichen werde das Haus Selms/Hohenſolms eingeſetzt in alle Güter und Gerechtigkeit/ ſo ihme im Jahr 1637. entzogen worden: ohnerachtet des Vertrags/ ſo deſſentwegen mit Georgen/ Landgrafen zu Heſſen/ nachgehends getroffen.

Iſenburg.

Die Grafen zu Iſenburg ſollen fähig ſeyn der allgemeinen Amneſtia/ vermög beſchriebenes 2. und 3. Articuls: Immittelſt Herrn Georgen Landgrafen zu Heſſen/oder einem andern/an ſeinem Recht gegen ſelbige/ oder auch die Grafen zu Hohen-Solms/ nicht benommen.

Rheingrafen.

Die Rheingrafen werden reſtituirt in ihre Aemter Throneck/ und Wildenburg/ als auch die Herrſchafft Morchingen/ſamt Zugehörungen/ und ſonſten alle andere/ von Nachbarn im Brauch gehabte Gerechtigkeiten.

Sayn.

Die Frau Wittib Herrn Ernſten/Grafen zu Sayn/ſoll wieder eingeſetzt werden in diejenige Poſſeſſion des Schloſſes/Städtleins/und Amt Hachenburg/ſamt Zugehör/als auch des Fleckens Bendorff/ darinn ſie für dieſem/ ehe ſie entſetzet worden/geſtanden: iedoch iedermänniglich ſein Recht vorbehalten.

Falckenſtein.

Das Schloß und Grafſchaft Falckenſtein werde demjenigen wieder eingeräumt/ dem es von Rechts wegen gebührt.

So viel auch Rechts den Grafen von Raſpurg/ genannt Löwenhaupt an das Amt Bretzenheim/Chur-Cölniſches Lehen/ auch die Herrſchaft Reipoltzkirchen auf dem Hundsrück/gebühret/ ſoll ihme mit aller Gerechtigkeit und Zugehör verbleiben.

Waldeck.

Das Haus Waldeck ſoll auch wiederkommen zum Beſitze aller rechtlichen Anſprüche in der Herrſchaft Didinghauſen/und den Dorffſchafften Niedernau/Liechtenſcheid/Defeld und Niederſchlaidern; Wie ſie ſolcher im Jahr 1614. genoſſen.

Oettingen.

Joachim Ernſt/ Graf zu Oettingen/ werde reſtituirt in alle geiſtliche und weltliche/ von ſeinem Vater Ludwig Eberharden/vor dieſen Kriegsempörungen im Beſitz gehabte Güter.

Hohenlohe.

Ingleichen das Haus Hohenlohe werde reſtituirt in alles/ſo ihm entzogen/ bevorab die Herrſchaften Weickersheim/ als auch das Kloſter Scheffersheim/ ohne einige Ausrede/ bevorab Exceptione retentionis.

Löwenſtein Werthheim.

Friederich Ludwig/ Grafe zu Löwenſtein und Wertheim/ſolle wieder eingeſetzt werden/ in alle ſeine Graf- und Herrſchaften/ welche ſeiter wärenden Kriegs ſequeſtrirt/ confiſcirt/oder andern cedirt und übergeben worden/ ſo wol in geiſtlichen als weltlichen Sachen.

Ferdinand Carl Graf zu Löwenſtein und Wertheim/ ſolle alles dasjenige wieder erlangen/ was ſeinem Vater Graf Georg Ludwigen und Graf Johann Caſimir ſeqveſtrirt/confiſcirt/ oder andern zugeignet worden/ es ſeye welt- oder geiſtlich/iedoch mit Vorbehalt deren Güter und Gerechtigkeiten/ welche Mariæ Chriſtianæ/ beſagtes Georg Ludwigs von Löwenſtein Tochter/ wegen Väter- und Mütterlichen Erbs/zuſtändig/in welche ſie vollkömmlich ſoll wieder eingeſetzt werden. Ebenmäſſig ſoll auch die Frau Wittib/ Johann Caſimirs von Löwenſtein/ in ihre ſo wol Heyraths- als verhypothecirte Güter reſtituirt werden: mit vorbehalt deſſen Rechtens/ ſo dem Grafen Friederich Ludwigen gebührt/welches zu gütlichem Vertrag oder ordentlichen Rechts-Proceß verwieſen wird.

Erbach.

Das Haus Erbach/ inſonderheit Graf Georg Albrechts Erben/ werden reſtituirt in das Schloß Breuberg/ und alle deſſen mit Grafen von Löwenſtein gemein habende Rechte/ ſo wol was die Beſatzung/als deſſen Aufſicht/auch ſonſten andere Käiſerliche Rechte betrifft.

Brandenſtein.

Die Frau Wittib und Erben des Grafen von Brandenſtein/ ſollen wieder eingeſetzt werden in alle ihre aus Veranlaſſung des Kriegs entzogene Güter und Rechte.

Kevenhüller.

Der Baron Paul Kevenhüller ſamt ſeines Bruders Kindern/ Cantzler Löfflers Erben/ Marx Conraden von Rhelingen Kinder und Erben/ingleichen Hieronymus von Rhelingen ſamt ſeiner Vertrauten/wie auch Marx Anthoni von Rhelingen/ſollen insgeſamt in alle durch Confiſcation entzogene Güter/völlig reſtituirt ſeyn.

Expreſſe Obligationes unbindig.

Alle die Contracte/ permutationes, transactiones, obligationes, und Schuldbeweißthumen/ welche mit Gewalt/ aus Furcht/entweder/ den Ständen oder Unterthanen ausgepreſt worden/ maſſen inſonderheit klagen die Städte/ Speyer/Weiſſenburg am Rhein/Landau/Reutlingen/Heilbrunn und andere/ als auch erkauffte und cedirte Handlungen/ſollen gäntzlich todt und nichtig ſeyn/ dergeſtalt/daß deſſentwegen keine Handlung oder Proceß geſtattet werde. Da aber die Debitores die Uhrkunden ihrer Schuld den Creditorn abgezwungen hätten/ ſolche alleſamt ſollen reſtituirt werden/mit Vorbehalt der deſſentwegen vorhandenen Rechts-Proceſſen.

164

Schulden/ſo entweder von Kauff/ Verkauff jährlicher Renten/oder ſonſten ihren Namen haben/ falls ſie von einem oder andern kriegenden Theil/ aus Haß gegen die Creditores gewaltig erpreſſt/und gegen die Debitores/daß Gewalt geübet/oder wirckliche Bezahlung fürgangen/anzeigen/ und ſich zum Beweisthum anerbieten/ ſollen dennoch keiner Erkäntniß der Executions-Proceſſen fähig ſeyn. Es wären dann dieſe Exceptiones nach vorhergehender Erörterung der Sachen entſchieden.

Die Proc zwey Jahr enden.

Die Proceſſe/ ſo derentwegen angefangen/ ſollen nach Publication des Friedens/ unter zwey Jahren geendiget werden: bey Straff des ewigen Stillſchweigens: welche den widerſpenſtigen Debitoribus aufzulegen.

Diejenige Proceſſe aber/ ſo ſeithero dergeſtalt gegen ſie erlaubt/ ſamt den Verträgen und Verheiſſungen/ ſo wegen der Creditorn künftiger Reſtitution fürgangen/ ſollen aufgehoben und Kraftlos ſeyn: mit Vorbehalt iedoch deren Geldſummen/welche Zeit lauffenden Kriegs für andere/ um abzuwenden gröſſere Gefahr und Schaden/ gutwillig und wolmeynend ſind verſchoſſen.

Urtheil.

Die Urtheil/welche Zeit wärenden Kriegs in pur weltlichen Sachen geſprochen/ falls kein Error oder klärlicher Mangel am Tage/oder ſo bald zu erweiſen/ſollen nicht gäntzlich aufgehoben/ ſonſten aber wegen wircklicher Execution in der geurtheilten Sache ſuſpendirt ſeyn/ bis die gerichtliche Handlungen (da ein oder ander Theil/ innerhalb einer halben Jahrsfriſt/ nach getroffenen Frieden die Reviſion ſuchen wird) für ordentlichem Richter auf gewöhnliche Weiſe/ oder extra ordinem auf Weiſe/ ſo im Heil. Röm. Reiche üblich/revidirt/und gleichlich erwogen werden. Und dergeſtalt ſollen obbemeldte Urtheil entweder beſtätiget oder verbeſſert/ oder da Nullitäten mit unterlieffen/gäntzlich aufgeſchoben werden.

Lehen.

Da auch einige hohe oder Privat-Lehen vom Jahr 1618. nicht erneuert worden/noch auch derentwegen Dienſtleiſtungen geſchehen/ ſoll daſſelbe niemand nachtheilig fallen/ ſondern ſoll die Zeit der erforderten Inveſtitur vom Tage an des beſchloſſenen Friedens ſeinen Anfang gewinnen.

Generalreſtitution.

Endlich alle und iede Kriegs-Officirer/Soldaten/und ſonſten Räthe/Diener/geiſt- und weltliche/weſſen Namens oder Standes ſie auch ſeyn möchten/welche einem oder andern Theil/oder derſelben Bundsgenoſſen/oder ſonſt Angehörigen/in Kriegs- oder Civil-Sachen gedienet/vom Höchſten bis zum Niedrigſten/ vom Niedrigſten bis zum Höchſten/ohn einigen Unterſcheid und Ausnahm/ſamt Weibern/ Kindern/Erben/Nachfolgern/Dienern/ betreffende ſo wol deren Perſon als Güter/ſollen in denjenigen Stand/ an Leben/Ehr/Gewiſſen/Freyheit/ Recht und Gerechtigkeit/ in welchem ſie ſich vor dieſen Kriegsläufften befunden/ oder von Rechts wegen befinden mögen/ beyderſeits reſtituirt ſeyn. Soll auch weder deren Perſon oder Gütern/einiges Nachtheil zugezogen/ noch einige Action oder Klage angeſtellt/ viel weniger einige Straffe oder Schade/ unter was Schein ſolches auch ſeyn möchte/zuerkant werden. Und dieſes alles/ſo weit es der Röm. Käiſ. Maj. und des Hauſes Oeſterreichs Unterthanen und Vaſallen nicht betrifft/ ſoll ſeine völlige Krafft und Wirckung haben.

Extenſion.

Die aber der Röm. Käiſerl. Majeſt. und Hauſes Oeſterreich Unterthanen und Erb-Vaſallen ſind/ ſollen der Amneſtie/ſo wol an Perſon/als Leben/Dignität und Ehre genieſſen/ mögen auch in ihr voriges Vaterland wieder einkommen: Jedoch daß ſie ſich derſelben Königreichen und Provincien Geſetzen gemäß bezeigen.

Limitation

So viel aber derſelben Güter betrifft/ ſo dieſelben/ eh und bevor ſie auf Seiten der Cron Schweden oder Franckreich getreten/durch Confiſcation oder andere Wege verlohren/ haben zwar die Schwediſche Geſandten lang und viel ſich dahin bemühet/ daß ihnen ſolche möchten wieder eingeräumet werden. Jedoch in dem die Röm. Käiſ. Maj. in dieſer Sachen von andern ſich nicht haben wollen Ziel und Maß fürſchreiben laſſen/ und ein mehrers nicht erhalten werden können/ des Heil. Reichs Stände auch nicht rathſam ermeſſen/ daß auff der Käiſerlichen beharrlichen Widerſetzung um des willen der Krieg länger zu continuiren ſey/ſo ſollen ſolche (Güter) als verlohren geſchätzt/ und den itzigen Beſitzern verbleiben.

Diejenigen Güter hingegen/ welche ihnen nachgehends/ eben deſſent willen/ daß ſie für Schweden oder Franckreich/ gegen Käiſerliche Majeſt. und das Haus Oeſterreich die Waffen geführet/entzogen worden/ ſollen denſelben/ wie ſie ietzo zu befinden/ jedoch auſſer Erſtattung Koſten und genoſſenen Einkünffte/ oder zugefügten Schadens/ ausgeantwortet werden.

Sonſten im Königreiche Böhmen und allen andern Käiſerlichen Erbländern/ ſoll der Augſpurgiſchen Confeſſion Verwandten/ Unterthanen/ oder Creditorn und deren Erben/ für ihre Privat-Forderungen/ ſo ſie deren einige hätten/ und derentwegen rechtliche Klage anſtellen oder verfolgen thäten/ Recht und Gerechtigkeit/ ſowol/ als deren Catholiſchen/ ohne Reſpect adminiſtrirt werden.

Was nicht wieder zu erſetzen.

Von der gedachten allgemeinen Reſtitution und Wiedergifft aber werden ausgenommen diejenige/ ſo ſich nicht wiedererſtatten laſſen/ als Mobilien und ſonſten bewegliche Dinge/ genoſſene Renten und Abnutzungen/ ſo durch kriegende Theil Macht und Gewalt entkommen/ wie auch die niedergeriſſene/ und um gemeiner Sicherheit willen in andere Gebräuche verſetzte/ öffentliche und privat/ geiſtliche und weltliche Gebäue/ wie nicht weniger gemeine und privata/ feindlich confiſcirte/ ordentlich verkauffte/ und von ſelbſten verſchenckte Depoſita.

Jülchiſche Succeſſions-Sach.

Sintemaln aber auch die Jülchiſche Succeſſions-Sache/ da man nicht vorbauen ſolte/ im Heil. Röm. Reiche ſchwere Mißhelligkeiten verurſachen dürffte: Hierum iſt verglichen/ daß ſelbige/ nach getroffenem Frieden/ durch ordentlichen Rechts Proceß für der Röm. Käiſ. Majeſt. oder gütliche Vergleichung/ oder ſonſten ordentliche Wege/ ungeſeumet geſchlichtet werde.

V.

Der Krieg mehrentheils aus widerwertiger Religion entſtanden.

Nach dem aber zu gegenwärtigem Kriege/ mehrentheils die Gravamina, welche zwiſchen beyderley Religion Chur-Fürſten und Ständen des Heil. Röm. Reichs enthalten/ Urſach und Anlaß gegeben: So iſt derentwegen/ als folget/ verglichen und tranſigirt worden.

Beſtättigung des Paſſauiſchen Vertrags und Religions-Frieden.

1. Der Vertrag/ ſo im Jahr 1552. zu Paſſau gemacht/ und darauf im Jahr 1555 erfolgte Religions-Frieden/ geſtalt ſolche im Jahr 1566. zu Augſpurg/ und nachgehends auff unterſchiedlichen allgemeinen Reichstägen beſtätigt worden/ ſollen in allen ihren/ mit der Röm. Käiſ. Maj. Chur-Fürſten und Ständen/ beyderſeits Religion einhellig verwilligt- gemacht und geſchloſſenen Artickeln/ beſtändig verbleiben/ auch aufrichtig und unverändert gehalten werden. Was aber über etlichen/ darinn enthaltenen ſtrittigen Puncten/ bey dieſem Vergleiche mit allgemeiner der Partheyen Beliebung geſchlichtet/ ſolches ſoll hinfüro als eine immergeltende des beſagten Friedens Erläuterung/ ſo wol gerichtlich/ als ſonſten/ gelten/ und obſervirt werden/ bis daß man/ durch GOttes Gnade/ ſich in der Religion vergleiche. ohnerachtet eines oder andern/ inner- oder auſſerhalb Reichs/ geiſtlichen oder weltlichen/ zu was Zeit es geſchehen möge/ eingeſtreuter Contradiction/ oder Proteſtation/ welche alle/ Krafft dieſes/ ungültig und nichtig erkant werden. In allem andern aber/ zwiſchen beyder Religion Chur-Fürſten und Ständen/ allen und jeden/ ſolle eine richtige/ durchgehende/ reciprocirende Gleichheit/ ſo viel die Form der Republic/ die Geſetze des H. Röm. Reichs und gegenwärtigen Convent betrifft/ alſo und dergeſtalt gehalten werden/ daß/ was einem Theil recht und billig iſt/ dem andern ebenmäſſig recht ſey: und hinfüro alle Gewaltthaten/ wie ſonſten/ alſo auch dißfalls zwiſchen beyden Theilen zu allen Zeiten verboten bleiben.

Von welcher Zeit an die Reſtitution geſchehen ſolte.

2. Die Zeit/ von welcher an zu rechnen die Reſtitution, oder Wiedereinnehmung in Geiſtlichen geſchehen ſoll/ und welche ob deren Veranlaſſung/ in weltlichen Sachen verändert worden/ ſoll ſeyn der 1. Januar. 1624. Soll derhalben Reſtitution geſchehen allen Chur-Fürſten und Ständen beyder Religion/ die freye Reichs-Ritterſchafft/ als auch Gemeinden und Immediat-Dorffſchafften/ pur und völlig mit eingeſchloſſen: nebenſt Aufheb- und Caſſirung aller in ſolchen Sachen ergangenen publicirten und gefällten Urtheilen/ Decreten/ Verträgen/ Bedingungen und Execution: dergeſtalt/ daß die Reduction/ oder das Abſehen/ nach beſagtem Tag/ obbemeldtes Jahrs gerichtet werde.

Augſpurg in ſpecie betreffend.

Die Stadt Augſpurg/ Dünckelſpiel/ Biberach und Ravenſpurg/ ſollen behalten ihre Güter/ Gerechtigkeit und Ubung der Religion/ ſo am beſagten Jahr und Tage im Schwang gangen. Aber wegen der Raths-Stellen/ und öffentlichen Aemtern/ ſey unter beyderley Religions-Verwandten/ Gleichheit und ebenmäſſige Zahl.

Inſonderheit aber belangend die Stadt Augſpurg/ ſollen des innern Raths ſieben Perſonen ſeyn/ welche zu erwehlen aus denen Patriciis. Aus dieſen ſollen genommen werden zween Stadt-Pfleger/ deren einer der Catholiſchen Religion/ der ander der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan. Von denen fünff übrigen ſollen drey Catholiſcher/ und zwey Augſpurgiſcher Confeſſion ſeyn/ die übrige Raths-Perſonen des kleinern Raths/ als auch Syndici/ und Beyſitzer des Stadtgerichts/ auch alle andere Officianten/ ſollen von beyden Religionen/ an der Zahl gleich ſeyn. Der Rent- oder Seckelmeiſter ſeyen drey; unter welchen zwey/ einer/ der dritte aber einer andern Religion zugethan ſeye/ dergeſtalt/ daß im erſten Jahr zwey ſeyen Catholiſcher/ einer aber der Augſpurgiſchen Confeſſion/ im andern/ zwey der Augſpurgiſchen Confeſſion/ und der dritte Catholiſcher Religion: Und ſolle alſo hinfüro alle Jahr abgewechſelt werden.

Deſſen Zeughaus.

Der Zeughaus Auffſeher ſind ebenmäſſig drey/ und jährlichs gleiche Abwechſelungen. Und dieſer Gebrauch ſoll auch bey den Steuer- Proviant- Bau- und andern Aemtern/ ſo von dreyen verwaltet werden/ üblich ſeyn: dergeſtalt/ falls in einem Jahr zwey Aemter/ (als das Rentmeiſter- Proviant- oder Bau-Amt) bey zwey Catholiſchen/ und einem Augſpurgiſcher Confeſſion-Verwandten ſeyn/ eben ſelbigen Jahrs zwey andere Aemter/ (als Auffſeher des Zeughauſes und der Steuer) zweyen aus der Augſpurgiſchen Confeſſion/ und einem Catholiſchen/ aufgetragen werden ſollen: Künfftigen Jahrs aber bey dieſen Aemtern an ſtatt zweyer Catholiſchen/ zween der Augſpurgiſchen Confeſſion Zugethane/ und eines Catholiſchen/ ein Augſpurgiſcher Confeſſions-Verwandter erwehlet werden.

Aemter.

Die Aemter/ ſo einem allein pflegen vertraut zu werden/ ſollen nach Erforderung der Sache/ entweder ein oder mehr Jahr/ unter den Catholiſchen und Augſpurgiſcher Confeſſions-verwandten Burgern/ umgewechſelt werden: Ebener maſſen/ wie von den Aemtern/ ſo drey Perſonen vertrauet werden/ itzo Meldung geſchehen. Jeder Kirchen und Schulen aber/ ſoll ſein eigene Aufſicht gelaſſen werden. Diejenige Catholiſche aber/ welche itzo bey gegenwärtiger Friedens-Handlung im Rath und Aemtern/ über die obverglichene Zahl ſeyn/ ſollen zwar bey aller vorigen Dignität und Vortheil/ ſo lang ſie leben/ oder ihre Stelle nicht auffkünden/ verbleiben/ allein nicht zu Rath gehen/ oder da ſie zu Zeiten bey Rath erſcheinen wolten/ deren Stimme nichts gelten.

Kein Theil aber ſoll ſich ſeiner Religions-Angehörigen Gewalt/ um den andern Theil zu unterdrucken/ mißbrauchen/ oder eine gröſſere Zahl gerads oder ungerads Weges/ zu der Stadt Pfleger/ Rathsmannen und anderer öffentlichen Aemter/ Dignität/ zu erheben ſuchen: Da es auch/ wañ und wie offt es verſucht würde/ ſoll ſolches nichtig ſeyn.

Derohalben nicht allein dieſe Verordnung alle Jahr/ wann von neuen Rathsmannen und anderer Bedienten/ in der abgelebten Platz-Erſetzung gehandelt wird/ öffentlich ſoll verleſen werden; ſondern auch der Stadt-Pfleger/ des innern und übrigen Raths Amtleuten/ Syndicorum/ Richter und anderer Catholiſchen Bedienten/ Wahl/ beydes itzt/ und künfftig/ ſtehe bey den Catholiſchen/ der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten aber bey ihnen ſelbſten. Alſo daß nach Abſterben eines Catholiſchen/ ein anderer Catholiſcher/ gleichfalls nach Abgang eines Augſpurgiſchen Confeſſion Zugethanen/ in gleichmäſſiger Folge Die gröſſere Zahl der Stimmen/ in Sachen die Religion directe oder indirecte betreffend/ ſoll keines wegs gültig ſeyn; noch der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethanen Burgern deſſen Orts/ mehr/ als den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten/ Chur-Fürſten und Ständen des Heil. Röm. Reichs nachtheilig ſeyn. Dafern nun die Catholiſchen mit der mehrern Zahl der Stimmen/ in dieſen oder andern Dingen/ zum Nachtheil der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten/ ſich mißbrauchten/ ſo ſoll ihnen hiermit vorbehalten ſeyn/ Krafft dieſes Vertrags/ um auff die Abwechſelung eines fünfften innern Rathmanns/ oder andere billige Mittel zu appelliren.

Des Magiſtrats.

Im übrigen verbleibt der Religions-Friede/ und die Verordnung Käiſ. Caroli des Vierdten/ wegen Wahl des Magiſtrats/ wie auch die Verträge von Jahren 1584. und 59. (wofern ſie dieſer Ordnung directè oder indirectè, nicht zuwider lauffen) in ihren Kräfften allerdings unverletzt.

Dünckelſpiel/ Biberach/ Ravenſpurg.

Hernach ſolle zu Dünckelſpiel/ Biberach und Ravenſpurg/ zwey Bürgermeiſter/ einer der Catholiſchen/ der ander der Augſpurgiſche. Confeſſion ſeyn/ auch ebenmäſſige Gleichheit mit den Rathsmannen/ Bürgerlichen Richtern/ Schatzmeiſtern/ wie auch allen andern öffentlichen Aemtern/ Dignitäten und Verwaltungen/ gehalten werden. Belangend den Gerichts Schultheiſſen/ Syndicat/ und des Raths und Gerichts-Secretarien/ wie auch andere dergleichen Aemter/ welche einer Perſon allein aufgetragen

1648. werden/ ſolle immerdar die Veränderung Wechſelsweiſe gehalten werden. Alſo/ daß auf Abgang eines Catholiſchen/ alleweil ein Augſpurg. Confeſſions-Verwandter/ und hingegen auf Abgang eines Augſpurgiſchen Confeſſion-Zugethanen/ ein Catholiſcher im Amt folge. Was die Manier der Wahl/ und mehrere Stimmen/ als auch die Aufſicht über Kirchen und Schulen/ wie nicht weniger die Jährliche Ableſung dieſer Verordnung betrifft/ ſoll es ebener maſſen/ als mit Augſpurg gehalten werden.

Donawert.

Die Stadt Donawert betreffend/ dafern in nechſtkünfftigem/ allgemeinen Reichs-Tage/ ſelbige in vorige Freyheiten wieder zu ſetzen/ von des Heil. Röm. Reichs Ständen ſolte gut befunden werden/ ſoll ſie gleiches Rechts/ im Geiſtlichen und Weltlichen/ ſich bedienen/ welches andere des Heiligen Römiſchen Reichs Stände/ Krafft gegenwärtiges Vertrags/ genieſſen/ jedoch ohne Nachtheil deren Rechten/ welche bey dieſer Stadt intereſſiret ſeyn.

Der Termin des Jahrs Anno 1624. ſoll denen nicht zum Nachtheil gereichen/ welche in Krafft der Amneſtiæ oder ſonſten reſtituiret werden ſollen.

Ohnmittelbare geiſtliche Güter.

3. Anlangend die ohnmittelbare geiſtliche Güter/ ſie ſeyen gleich Ertzbiſthum/ Biſthum/ Prælaturen/ Abteyen/ Balleyen/ Probſteyen/ Commenthureyen/ oder befreyte weltliche Stifftungen/ und ſonſten/ ſollen ſamt den Einkünfften/ Penſionen und andern/ was Namen ſie auch haben mögen/ in Städten oder auf dem Lande/ welche die Catholiſche/ oder Augſpurgiſcher Confeſſions-verwandte Stände/ den 1. Jan. An 1624. in Poſſeß gehabt/ alle und jede/ nichts ausgenommen/ derjenigen Religion-Verwandten/ welche zu beſagter Zeit/ in derſelben wircklichen Poſſeſſion geweſen/ bis daß über dem Religions-Streit/ durch Göttlichen Beyſtand eine Vergleichung getroffen werde/ ruhiglich und unmoleſtirt verbleiben: Und ſoll keinem Theil zugelaſſen ſeyn/ dem andern entweder in- oder auſſerhalb Gerichts/ Ungelegenheit zu verurſachen/ viel weniger einige Unruhe und Verhinderung zu cauſiren. Solte aber (da Gott für behüte) wegen des Religionſtreits/ einige gütliche Compoſition nicht zu gewarten ſeyn/ ſoll nichts deſto minder gegenwärtige Vergleichung immerwährend/ und dieſer Friede allezeit beſtändig bleiben.

Wie es zu halten/ wenn ein Ertzbiſchoff die Religion ändert.

Da nun ein Catholiſcher Ertz-Biſchoff/ Biſchoff/ Prælat/ oder Augſpurg. Confeſſions-Verwandter zum Ertzbiſchoff/ Biſchoffen/ Prælaten/ erwehlet oder poſtulirt/ allein oder ſamt den Capitularen/ entweder abſonderlich/ oder ſämtlich: Oder auch andre Geiſtlichen hinfüro die Religion änderten: Dieſelben ſollen alsbald ihres Rechtes, jedoch ihrer Ehr und Leumuth unverletzet/ entſetzet ſeyn: Daneben Einkünffte und Renten/ ohngeſeumet/ und auſſer Einrede erſtatten. Und ſoll dem Capitul/ oder dem/ ſo ſolches von Rechts wegen zuſtehet/ frey ſtehen/ ein andere Perſon/ der Religion/ welcher das Beneficium, in Krafft dieſer Transaction/ gebührt/ anlangend/ zu erwehlen und zu poſtuliren: Jedoch mit Uberlaſſung dem abziehenden Ertzbiſchoff/ Biſchoff/ Prælaten/ ꝛc. der bishero genoſſenen und verzehrten Einkunfften und Renten. Da nun einige Catholiſche/ oder Augſpurg. Confeſſion-zugethane Stände/ von dero Ertz-Biſthum/ Biſthümen/ Beneficien und Præbenden/ ſo unmittelbar/ vom 1. Januarii an des Jahrs 1614. in- oder auſſer Gerichts entſetzet/ oder auf einigerley Weiſe vertrieben worden/ ſo ſollen ſie/ Kraft dieſes alsbalden/ ſo wol in geiſtlichen als weltlichen/ mit Abſchaffung aller Neuerung wieder eingeſetzet werden/ jedoch ſolcher Geſtalt/ daß alle ohnmittelbare geiſtliche Güter/ ſo am 1. Januarii im Jahr 1614. von einem Catholiſchen Prælaten regirt worden/ wiederum ein Catholiſches Haubt überkommen/ und hingegen ſo an beſagtem Jahr und Tage/ Augſpurg. Confeſſions-Verwandte ein Haubt gehabt auch ſolches forthin behalten: Jedoch mit Erlaſſung derjenigen inmittelſt genoſſenen Früchte/ Schaden und Unkoſten/ ſo ein Theil gegen den andern prætendiren möchte.

Die Wahl-Gerechtigkeit.

4. In allen Ertzbiſthümern/ Biſthümern/ und andern ohnmittelbaren Stifftungen/ ſoll die Wahl-Gerechtigkeit und Poſtulation/ nach eines jeden Orts Gewohnheit und altem Herkommen/ unverruckt/ bleiben: So weit ſelbige des H. Röm. Reichs Satzungen/ dem Paſſauiſchen Vertrage/ Religions-Frieden/ und inſonderheit dieſer Erklärung und Transaction ähnlich ſind. Und in Anſehen der Ertz-Biſthümer/ und Biſthümer/ ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan verbleiben/ nichts Widriges begreiffen. In Biſthümern und Kirchen/ in welchen Catholiſchen und Augſpurg. Confeſſion-Ständen gleiches Recht üblich/ ſoll den alten Geſetzen nichts neues eingemiſcht werden/ welches der Catholiſchen oder Augſpurg. Confeſſions-Verwandten Conſcientz/ und Sache in einige Wege ſchwächen/ oder derſelben Rechte mindern könte. Die poſtulirte und erwehlte aber bey der Capitulation ſollen angeloben, daß ſie die angenommene geiſtliche Fürſtenthümer/ Dignitäten und Beneficien keines wegs erblich wollen beſitzen/ oder dahin trachten/ daß ſie erblich würden. Sondern es verbleibt dem Capitul/ und denen/ ſo es nebenſt dem Capitul nach Gewohnheit gebührt/ ſo wol die Wahl und Poſtulation/ als bey vacirender Stelle/ die Verwaltung und Biſchöfflicher Rechten Ubunge. Werde auch Fleiß angewendt/ damit die Edelleute/ Patricii, graduirte und andere tüchtige Perſonen/ da es der Stifftung nicht entgegen läufft/ ausgeſchloſſen/ ſondern vielmehr in denſelben erhalten würden. 1648.

Jus primariarum precum.

5. In welchem Ort die Röm. Käiſerl. Maj. das Jus primariarum precum in Herkommen gehabt/ ſoll es auch ins künfftige bleiben: Wofern allein bey Abgang eines Augſpurg. Confeſſions-Verwandten/ in derſelben Religion Biſthümen Augſpurg. Confeſſion/ auch deren Lehr und Obſervantz ein tauglicher/ die Preces genieſſe. In Biſthümern aber beyderley Religion/ oder andern ohnmittelbaren Orten/ ſoll der Præſentatus die preces primarias nicht genieſſen/ es thäte dann das vacirende Beneficium, ein Religions-Verwandter beſitzen.

De annatis [illegible]

Was von den Annaten/ Pallii juribus, Confirmationen/ Menſibus Papalibus, und dergleichen Gerechtigkeiten und Vorbehalt/ in denen der Augſpurgiſchen Confeſſion Verwandter Stände ohnmittelbaren geiſtlichen Gütern/ von irgends einem/ wann und auf was Weiſe es wolle/ prætendirt werden möchte/ ſolches ſoll keines weges bey weltlicher Obrigkeit geſuchet werden.

Menſes Papales.

In welcher unmittelbaren geiſtlichen Güter Capituln aber/ beyderſeits Religionen/ Capitularn und Canonici/ Krafft des beſagten Termins/ in gewiſſer Anzahl angenommen werden/ und der Zeit die Menſes Papales üblich ſind/ ſo ſollen ſie auch ferner/ da etliche Capitularn und Canonici aus der beſtimmten Zahl der Catholiſchen abgangen/ alſo üblich bleiben/ und zur Execution auf begebenden Fall gezogen werden: Im fall die Päpſtliche Proviſion den Capituln unmittelbar vom Römiſchen Hofe und zu rechter Zeit inſinuiret wird.

Der erwehlten Biſchoffen Confirmation.

6. Welche von den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten zu Ertzbiſchoffen/ Biſchoffen oder Prælaten erwehlet oder poſtulirt werden/ ſollen von der Röm. Käiſ. Majeſt. nach dem ſie innerhalb eines Jahrs dero Wahl oder Poſtulation beglaubten Schein einbringen/ auch die bey ſolchen Regal Lehen gewöhnliche Pflicht leiſten/ und auſſer einiger Einrede inveſtirt werden/ und über die Summa der gewöhnlichen Taxe/ ferner noch deſſen Helffte für die Belehnung/ reichen; Eben dieſelben/ oder bey vacirender Stelle/ die Capitul und diejenige/ welchen die Verwaltung mit denſelben zugleich gebührt/ ſollen ſo wol auf allgemeine/ als abſonderliche Deputations- Viſitations- Reviſions- und andere Reichs-Convente/ dem Gebrauch nach/ förderlich beruffen werden/ und ihr Votum haben/ allermaſſen ein jeglicher Stand vor dem Religions-Streit derſelben Gerechtigkeit fähig geweſen. Waſerley aber/ und wie viel Perſonen zu dergleichen Convent müſſen geſandt werden/ ſolches wird bey den Prælaten/ Capiteln und Conventualen ſtehen.

Titul der geiſtlichen Fürſten.

Wegen Titulirung der geiſtlichen Fürſten Augſpurg. Confeſſion/ iſts dahin verglichen/ daß ſie/ jedoch ohne Nachtheil Stands und Dignität/ den Titul der Erwehlten und Poſtulirten/ zum Ertzbiſchoff/ Biſchoff/ Abt/ und Probſt/ führen mögen. Sollen aber die Seſſion auf der mittlern und entgegen-ſtehenden Banck zwiſchen den Geiſtlichen und Weltlichen einnehmen/ welchen an der Seiten/ da des Heil. Röm. Reichs alle drey Collegia zuſammen kommen/ ſitzen ſollen der Director der Mäintziſchen Cantzley/ im Namen des Ertzbiſchoffs/ als welcher der Reichs-Tags-Acten General-Direction führt/ und nach demſelben die Directores des Fürſtlichen Collegii. Und eben dieſes ſoll im Rath der Fürſten/ ſo ſie collegialiter verſammlet/ von deſſelben Collegii, und dero Acten Directoribus, allein obſervirt werden.

7. Wie viel Capitulares oder Canonici am 1. Jan. Anno 1614. irgendswo entweder Augſpurg. Confeſſion oder Catholiſcher Religion geweſt/ ſo viel ſollen daſelbſt allezeit von beyden Religionen verbleiben: Auch den Abſterbenden kein andere/ als derſelben Religion Zugethane/ nachgeſetzt und ſurrogirt werden. Da aber an einem Ort dieſer Zeit mehr Catholiſcher Religion/ oder Augſpurg. Confeſſion Capitularn/ oder Canonici/ Beneficia in Poſſeß hätten/ dann Anno 1624 ſo ſollen zwar dieſe als Supernumerarii/ die Beneficia und Præbenden/ Zeit Lebens behalten/ nach dero Abgang aber ſo lang den Catholiſchen die Augſpurg. Confeſſi-

ons

ons-Verwandte/und dieſen die Catholiſchen ſucceditren/ bis ſo lang die Anzahl beyder Religionen/Capitularn/ und Canonicorum/wieder erſetzt ſey/als ſie am 1. Jan. Anno 1624. geweſen. Die Ubung der Religion aber in den vermiſchten Biſthumen ſoll dergeſtalt reſtituirt werden/und verbleiben/ wie und welcher Geſtalt ſolches im Jahr 1624. öffentlich im Brauch und zuläſſig geweſen/ und ſolle obigem allem weder mit der Wahl oder Vorſtellung/ oder ſonſten nichts hinderlichs vorgehen.

Der Stifftungen Aenderungen.

8. Welche Ertzbiſthümer/Biſthümer/oder andere Stiffter und geiſtliche Güter/mittel- oder unmittelbar/zur Satisfaction der Königl. Majeſtät und Reiche Schweden/oder zu gleicher Recompens und Schadloshaltung dero Bundsgenoſſen/ Freunden und Intereſſirten/kommen / ſollen bey deren ſonderbaren / drunten-bemeldten Vergleichungen allerdings verbleiben. In allen denen aber/ſo daſelbſt nicht begriffen/und unter dieſen/belangende §. das Jus Diœceſanû 16. infra poſitum, ſollen ſie des Heil. Römiſchen Reichs Satzungen und gegenwärtigem Vertrag unterworffen bleiben.

Der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Fundament dieſer Transaction/Reſtitution und künfftiger Obſervantz iſt die Poſſeſſio den 1. Januar. Anno 1624.

9. Alle Clöſter/ Collegia/ Balleyen/ Commenthureyen/ Kirchen/Stifftungen / Schulen / Hoſpitäle/ und andere mittelbare geiſtliche Güter / wie auch deren Gefäll und Recht/ wie ſie Namen haben mögen/ welche die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte Chur-Fürſten und Stände den 1. Jan. Anno 1624. im Beſitz gehabt haben/dieſelbe alleſamt ſollen ſie hinfüro / ſolche ſeyen gleich bishero in dero Händen verblieben/ oder wieder reſtituirt worden / oder in Krafft dieſer Transaction noch zu reſtituiren/ im Beſitz behalten/ bis die Religions-Streitigkeit durch beyder Theil gütliche und gemeine Vergleichung beygelegt ſeyn werde/ ohngeacht des Vorwands/ ſie ſeyen vor- oder nach dem Paſſauiſchen Vertrag und Religion-Frieden reformirt und eingenommen worden/ wie auch daß ſie nicht In- oder von der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Stände Lands-Obrigkeit ſeyen/oder andern Ständen jure ſuffragineatus, diaconatus, oder in andere Weg verbunden angegeben werden. Dañ das einige Fundament dieſer Transaction/Reſtitution/und künfftiger Obſervantz iſt die den 1. Jan. An. 1624. Jahrs gehabte Poſſeſſion, allerdings ohngeacht auch des Vorwands etlicher Orten eingeführten interimis exercitii, auch vor- und nachgehend/gemein- oder ſonderbaren Verträgen/entſtandener Strittigkeit / oder entſchiedener Sachen/ oder erlangter Decreten/ Mandaten/ Reſcripten/Paritorien/Reverſalien/Litispendentzen/oder andern Scheins/ wie ſolcher vorgebracht werden möchte: dann da von obgedachten Gütern allen / auch deren Zugehörungen und Nutzungen den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten etwas/ auf einige Weiſe oder Wege inn- oder auſſerhalb Gericht / von beſagter Zeit an / entwendet oder entzogen worden / das ſolle ohne Verzug und Unterſchied/ (und neben ſolchem in ſpecie alle die Klöſter/Stiffter und geiſtliche Güter/ſo der Hertzog zu Würtenberg Anno 1624. in Poſſeß gehabt) mit ihren Zugehörungen/ Renten und Verbeſſerung/ wo ſie auch gelegen / neben abhanden gebrachten Documenten wieder in den vorigen Stand geſetzt werden. Es ſollen auch die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte in erhaltener und wieder-erlangter Poſſeſſion ins künfftig auf keine Weiſe weiter betrübt werden / ſondern vor aller Thätlichkeit/ oder Rechtlicher Verfolgung zu ewigen Tagen/ bis daß die Religions-Streitigkeit aufgehoben werden möchte/ ſicher ſeyn.

Ingleichen auch der Catholiſchen.

Hingegen ſollen auch die Catholiſche alle Clöſter / Stifftungen/und mittelbare Collegia, welche ſie am 1. Jan. Anno 1624. wircklich in Beſitz gehabt/ingleichem poſſidiren/ ob ſie ſchon in der Augſpurg. Confeſſion zugethanen Ständen Gebiet und Landſchaften gelegen. Allein in andere Religions-Orden/ auſſer denen deren Reguln ſie anfänglich zugeordnet/nicht verändert werden. Es wäre dann ein ſolcher Orden gäntzlich erloſchen. Deñ auf ſolchen Fall ſol dem Catholiſchen Magiſtrat frey ſtehen/aus einẽ andern in Teutſchland für dem Religions Streit geweſenen üblichen Orden/ neue Religioſen zu beſtellen / in waserley Stifften aber/ Collegiat-Kirchen / Klöſtern / Hoſpitalien / ſo mittelbar/ Catholiſche und Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte zuſammen gelebt/ daſelbſt ſollen ſie auch forthin insgeſamt/ in gleicher Zahl/ welche am 1. Januarii Anno 1624. daſelbſt geweſen/leben. Das öffentliche Religions-Exercitium ſoll auch beſtändig verbleiben/ welches an einem Ort an obbemeldtem Tage und Jahre im Brauch geweſen/ohne ein- oder anderen Parthey Hinderung. In was für mittelbaren Stifften auch Anno 1624. am 1. Januarii / die Röm. Käiſ. Majeſt. primarias preces exercirt/ daſelbſten ſoll ſie auch ſolche forthin exerciren/auf Maß und Weiſe/ als droben bey den unmittelbaren Gütern anerwehnt. Eben dieſes ſoll allhie von den Menſibus Papalibus beobachtet werden/ wie droben von dieſen bey dem 5. Articul verordnet worden. Es ſollen auch die Ertzbiſchöffe / und welchen ſonſten ein ſolches Jus gebühret / die Beneficia Menſium extraordinariorum erſtatten. Da auch die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte in dergleichen mittelbaren geiſtlichen Gütern/ſo am beſagten Tage und Jahr von Catholiſchen wircklich/völlig/ oder eines Theil poſſidirt worden/die Jura præſentandi, Viſitandi, Inſpectionis, Confirmandi, Corrigendi, Protectionis, Aperturæ, Hoſpitationis, Servitiorum, Operarumq;, gehabt: Oder Pfarrherrn und Vorſteher/daſelbſten gehalten; ſollen ihnen dieſe Gerechtigkeiten unverruckt beſtändig verbleiben. Und da die Wahl auf gewiſſe Zeit und Weiſe nicht geſchiehet/ ſoll der erlegten Præbenden Gifft und Austheilung in derſelben Religion Perſonen/ welcher der Abgeſtorbene zugethan geweſen/ aus zugewachſenem Rechte conferirt werden. Nur allein/daß in dergleichen mittelbaren geiſtlichen Gütern der Catholiſchen Religion kein Nachtheil begegne: Und dem Catholiſchen geiſtlichen Magiſtrat ihre Rechte/ Krafft der Einſetzung des Ordens/ ſo ſie an die Religion haben/ in Kräfften verbleiben mögen. Eben denſelben/ falls die Wahl und Collatur der entledigten Præbenden/ zu gebührender Zeit nicht erſetzt würden / ſoll es an ihrem Rechten nichts benehmen.

Pfandſchaften.

So viel die Pfandſchafften im Heil. Röm. Reiche betrifft/nach dem in der Käiſerlichen Capitulation verſehen/ daß ein Erwehlter Römiſcher Käiſer denen unmittelbaren Churfürſten und Ständen des Heil. Röm. Reichs/dergleichen Pfandſchafften confirmiren/ und ſie bey ſolcher ſichern und geruhlichen Poſſeſſion manuteniren ſolle: So iſt verglichen/daß dieſe Verordnung/bis daß mit Einwilligung Chur-Fürſten und Ständen/ ein ander Schluß erfolge/ſo lang genehm gehalten werde. Und dannenher der Stadt Lindau / und Weiſſenburg in Nordgau/ bey Wiedererſtattung vorigen Standes / ihrige Reichs-Pfandſchaften wieder einzuräumen ſeyn. Was aber für Güter die Stände des Heil. Röm. Reichs einander / vermög Pfands-Recht / vor Menſchen-gedencken / verſetzt haben/ in denſelben ſoll die Wiederlöſung anderer Geſtalt nicht ſtatt finden/ es ſeyn denn der Poſſeſſorn Exceptiones und Merita cauſarum, genugſam erwogen. Da nun ſolche Güter bey itzigem währendem Kriege/ etwan ohne vorgehende Erkündigung der Sachen / oder ohne Zahlung oder Erledigung/von iemand eingenommen worden wären/ſo ſollen ſie/ ſamt denen Urkunden/ alsbald den vorigen Beſitzern völlig eingeräumt werden / und ſo das Urtheil die Wieder-Ablöſung verſtattet / und darin zu Recht geſprochen/ auch bey Erlegung des Gelds die Reſtitution erfolgt/ ſo ſoll dem ordentlichen Herrn bevor ſtehen/ in dieſe verpfändete/ an ihn wiederkommende Landſchafften ſeiner Religion Exercitium öffentlich einzuführen: die Innwohner jedoch und Unterthanen ſollen nicht gehalten ſeyn abzuziehen/ oder ihre Religion/ ſo ſie unterm vorigen Beſitzer derſelben verpfändeten Landen gehabt/zu verlaſſen. Allein vom öffentlichen Exercitio derer Religion ſoll zwiſchen ihnen / und dem ordentlich ablegendem Herrn tranſigirt werden.

Freye Reichs-Ritterſchaft.

10. Die freye und unmittelbare Reichs-Ritterſchafft/ auch alle und iede derſelben Glieder/ſamt Unterthanen/und ihren Lehen- und eigenthümlichen Gütern/ caſern nicht etwan etlicher Orten / vermög der Güter/oder Reſpect der Botmäſſigkeit/ oder Wohnung/andern Ständen ſie ſubject erfunden wurden/krafft des Religion-Friedens und gegenwärtigen Vergleichs in den Rechten die Religion betreffend/und dannenhero kommenden Beneficien/ſollen gleiches Recht haben/welches obgedachten Chur-Fürſten und Ständen gebührt / und nicht in derſelben unter einigem Schein verhindert oder gekräncket werden. Die aber turbirt worden/ ſollen alleſamt allerdings in vorige Poſſeſſion reſtituirt werden.

Freye Reichs-Städte.

11. Die freye Reichs-Städte betreffend/gleich wie ſie ſamt und ſonders / unter dem Namen der Stände des Reichs nicht allein in dem Religions Frieden/uñ gegenwärtiger Erklärung deſſen/ ſondern auch ſonſten allenthalben ohnzweifentlich begriffen; Alſo ſollen auch aus ſelbigen diejenige/ bey welchen in Anno 1624. allein eine Religion in Ubung geweſen/ in ihrem Gebiet/ gegen dero Unterthanen nicht weniger/als in ihren Mauren und Vorſtädten/ ſo wol im Befugniß zu reformiren/als andern Religions Fällen/mit den höhern Reichs-Ständen gleiches Recht haben / dergeſtalt/ was von ſolchen verordnet und verglichen iſt/ auch von dieſen geſagt und verſtanden werden ſolle/unerachtet/daß in ſolchen Städten/ in welchen von der Obrigkeit und Bürgern/

jedes Orts Gewohnheit und Geſetzen nach/ allein das Augſpurg. Confeſſions-Exercitium im Jahr 1624. geweſt iſt/ etliche Catholiſcher Religion verwandte Bürger daſelbſt ſich aufhielten/ oder auch in etlichen Capiteln/ Collegiat-Kirchen/ und daſelbſt gelegenen Münſtern und Klöſtern/ ſo dem Heil. Röm. Reiche mittel- oder unmittelbar unterworffen/ und in dem Stand/ darinn ſie am 1. Jan. 1624. geweſen/ auch forthin mit den Geiſtlichen/ ſo innerhalb beſagter Zeit nicht eingeführt worden/ auch der Catholiſchen deſſen Orts ſich der Zeit befindenden Bürger/ ſo wol activè als paſſivè zu dulden/ der Catholiſchen Religion Exercitium üblich wäre. Für allen Dingen aber ſollen die Reichs-Städte/ welche einer- oder beyderley Religion zugethan/ (unter welchen letztern fürnemlich Augſpurg: Item Dünckelſpiel/ Biberach/ Ravenſpurg/ und Kauffbeuer) vom Jahr 1624. wegen der Religion oder Geiſtlichen Güter vor oder nach dem Paſſauiſchen Vertrag/ und folgenden Religions-Frieden occupirt und confirmirt/ oder ſonſten in Anſehung der Religion/ in politiſchen Sachen/ in- oder auſſerhalb Rechtens/ einigerley Weiſe beſchwert worden ſeyn/ in den Stand/ in welchen ſie am 1. Januarii vorbeſagtes 1624. Jahrs/ ſo wol in geiſtlichen als weltlichen Dingen/ geſtanden/ nicht weniger als die übrigen höhere Reichs-Stände/ völligſter Dingen reſtituirt werden. Und bey dieſem ohne fernere Beunruhigung/ ſo wol als jene/ welche ſie zu der Zeit noch in Beſitz gehabt/ oder immittelſt die Poſſeſſion wieder erhalten/ bis zu gütlichem Religions-Vergleiche/ verbleiben. Und ſoll keinem Theil zugelaſſen ſeyn/ den andern von ſeiner Religions-Ubung/ Kirchen-Gebräuchen und Ceremonien zu vertreiben: Sondern ſollen die Bürger bey einander friedlich und ſchiedlich wohnen/ und dero freyen Religions- und ihrer Güter Gebräuche beyderſeits üben/ mit Aufhebung deſſen/ ſo darüber geurtheilet und verglichen/ rechthängigen Sachen/ deren im 2. und 9. Articul erwehnten Exceptionen. Jedoch ſoll gelten/ und in ſalvo bleiben dasjenige/ was in Sachen von Augſpurg/ Dinckelſpiel/ Biberach und Ravenſpurg vorher am 2. Articul diſponirt worden.

Grafen/ Freyherren/ Ritter.

12. So viel die Grafen/ Freyherren/ Ritter/ Lehenleute/ Städte/ Stifftungen/ Clöſter/ Commenthureyen/ Gemeinen und Unterthanen/ ſo den unmittelbaren Geiſt- oder Weltlichen Reichs-Ständen untergeben ſeyn/ belanget; Demnach ſolchen ohnmittelbaren Ständen neben der Lands- und hohen Obrigkeit/ dem gemeinen Herkommen nach/ durch das gantze Römiſche Reich/ auch das Recht/ die Religion zu reformiren/ zuſtehet/ und deren Unterthanen/ wann ſie nicht ihrer Herren Religion ſeyn wollen/ der Abzug vorlängſt n vergönnet. Und über diß/ zu mehrer Erhaltung der Eintracht unter den Ständen verſehen worden/ daß keiner des andern Unterthanen zu ſeiner Religion ziehen/ und der Urſach halben in ſeinen Schutz oder Protection nehmen/ und ihnen einigerley Weiſe beyſtehen ſolle/ ꝛc. So iſt verglichen/ daß eben dieſes ferner auch von beyderley Religion Ständen beobachtet/ und einem unmittelbaren Stande ſein Recht/ welches ihme wegen Lands- und Oberbotmäſſigkeit in Religions-Sachen gebühret/ nicht verhindert werden ſoll. Unerachtet aber deſſen/ ſollen der Catholiſchen Stände Landſaſſen/ Lehenleute und Unterthanen/ weſſen Stands ſie ſeynd/ welche entweder das öffentliche oder Privat-Exercitium der Augſpurgiſchen Confeſſion Anno 1624. zu welcher Jahrszeit es auch geweſen/ entweder Vermög gewiſſen Vertrags oder Privilegii/ oder langem Herkommen/ oder aus bloſſer Obſervantz deſſen Jahrs gehabt/ ſolches auch hinfüro/ ſamt ſeinem Anhang/ im Gebrauch behalten/ wie es gedachten Jahrs geübet/ oder daß ſie es exerciret hätten/ beweiſen können: Allermaſſen dieſem anhängig die Verordnung der Conſiſtorien/ des Kirchen und Schulen-Miniſter i. Jus Patronatus, und andere dergleichen Rechte/ und ſollen nicht weniger in Beſitz bleiben/ aller zu beſagter Zeit ingehabten beſtellten Kirchen/ Stifftungen/ Klöſtern/ Hoſpitalien/ ſamt allen Zugehörungen/ Einkünften und Zuſätzen. Und dieſe Dinge insgeſamt ſollen allezeit und allenthalben beobachtet werden/ ſo lang/ bis wegen der Chriſtlichen Religion entweder durchgehends/ oder unter den unmittelbaren Ständen/ und deren Unterthanen/ mit einhelligem Conſens/ ein anders verglichen/ daß keiner von dem andern einigerley Weiſe oder Wege turbiret werde/ die aber/ ſo einiger Weiſe turbirt/ oder entſetzet worden/ ſollen ohne einigen Ausflucht in denjenigen Stand/ darinn ſie Anno 1624. geweſen/ völlig reſtituirt werden. Und eben dieſes ſoll auch gehalten werden wegen der Catholiſchen Unterthanen/ ſo unter den Augſp. Confeſſion-verwandten Ständen befindlich/ wo ſie in beſagtē 1624. Jahr der Catholiſchen Religion/ das öffentliche oder Privat-Exercitium üblich gehabt.

Die bey Verträg anzuſehen.

Die vergangene Verträg- Vergleich- und Bewilligungen/ ſo unter ſolchen unmittelbaren Reichs-Ständen/ auch ihren Land-Ständen und Unterthanen/ über des öffentlichen oder Privat-Religions-Exercitii Einführung/ Permiſſion und Conſervation/ hiebevorn beſchehen/ und getroffen worden ſeyn/ ſollen ſo weit genehm und beſtändig gehalten werden/ als ſie der Obſervantz des 1624. Jahrs nicht entgegen lauffen/ noch von ſolchem anders/ als mit beyderſeits Einwilligung abgetreten werden/ ohnerachtet/ ſondern mit Aufhebung aller deren des 1624. Jahrs Obſervantz/ als welche gleich einer Regul entgegen-lauffenden Gefällen/ Urtheilen/ Reverſalien/ Pacten/ oder einigerley Verträg. Und unter dieſen die/ ſo der Biſchoff zu Hildesheim/ und die Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg/ über die Religion/ und deſſen Exercitio/ der Stände und Unterthanen des Biſthums Hildesheim/ unterſchiedlich mal Anno 1643. ſich verglichen haben. Es ſollen aber von bemeldtem Termin ausgenommen/ und den Catholiſchen fürbehalten werden/ die neun Klöſter im Stifft Hildesheim/ welcher ſich die Hertzogen zu Braunſchweig in ſelbigem Jahre auf gewiſſe Maß begeben haben.

Freyes Gewiſſen der Unterthanen beyder Religion.

Es iſt auch beliebet worden/ daß diejenige der Catholiſchen Unterthanen/ ſo der Augſpurg. Confeſſion zugethan/ wie auch die Catholiſche der Augſpurg. Confeſſion-verwandte Unterthanen/ ſo Anno 1624. das öffentliche oder Privat-Exercitium ihrer Religion/ zu keiner Zeit des Jahrs gehabt/ ingleichem auch/ welche nach Publication des Friedens/ fürderſt künfftiger Zeit eine andere Religion/ als des Lands-Herrn/ führen uñ üben/ ſollen geduldet werden/ und mit freyem Gewiſſen in ihren Häuſern/ auſſer Inquiſition oder Turbirung/ privatim ihrer Devotion abwarten. In der Nachbarſchafft aber/ ſo offt und weß Orts es ihnen beliebig/ dem öffentlichen Religions-Exercitio beywohnen/ oder ihre Kinder ihrer Religion zugethanen fremden Schulen/ oder zu Haus privatis præceptoribus, in die Unterweiſung ohne Verhinderung dargeben mögen. Sondern vielmehr dergleichen Landſaſſen/ Vaſallen und Unterthanen/ ſollen im übrigen ihr Amt/ mit gebührender Subjection und Gehorſam verrichten/ und zu keinen Verwirrungen Urſach geben. Es ſeyen aber Catholiſcher oder Augſpurg. Confeſſion die Unterthanen/ ſollen ſie nirgends wegen der Religion veracht: auch nicht aus der Kauffleuten/ Handwercken oder Zünften Gemeinſchaft/ Erbſchaften/ Legaten/ Hoſpitalien/ Sonderſieché/ Almoſen/ auch andern Gerechtigkeiten oder Handlungen/ viel weniger öffentlichen Kirchhöfen und ehrlichen Begräbniſſen/ ausgeſchloſſen/ oder dergeſtalt ichtwas für Begräbniß-Koſten an die noch Lebende/ auſſer was derſelben Pfarrkirchen Gerechtigkeit in dergleichen Fällen mit ſich bringet/ gefordert werden: Sondern in dieſen und dergleichen/ ſollen ſie mit denen Nebenbürgern einigerley Recht/ Schutz und Gleichheit genieſſen.

Da aber ein Unterthan/ ſo weder ein öffentlich noch privat-Exercitium ſeiner Religion Anno 1624. gehabt/ oder auch/ ſo nach publicirtem Frieden die Religion ändern wird/ von ſelbſten abziehen wolte/ oder von dem Lands-Herrn ſolches zu thun befehlicht wäre/ dem ſoll frey ſtehen/ entweder bey behaltenen oder veräuſſerten Gütern abzuziehen/ das Behaltene durch die Diener zu verwalten/ und ſo offt es die Sache erfordert/ ſein Gut zu beſichtigen/ Rechtfertigungen zu vollführen/ oder Schulden einzutreiben/ frey und ohne Geleits-Briefe ſich dahin zu verfügen.

Es iſt aber verglichen/ daß von den Landsherren denjenigen Unterthanen/ ſo weder ein öffentlich/ noch privat-Exercitium ihrer Religion in beſagtem Jahre gehabt/ und dennoch zur Zeit gegenwärtiger Friedens-Publication/ in eines oder des andern unmittelbaren Religions-Ständen Landen/ wohnhafft/ welchen auch die zuzurechnen ſind/ ſo wegen Vermeidung Kriegs-Bedrängniß/ anders wohin/ nicht aber der Meynung gäntzlich abzuziehen/ ſich begeben haben/ und nach gemachtem Frieden wiederum anheim zu kehren vorhabens/ nicht geringer als unter fünff Jahren/ denen aber/ ſo nach publicirtem Frieden die Religion änderten/ nicht unter drey Jahren/ es ſey dann/ daß ſie eine geraumere und längere Zeit erlangen möchten/ der Termin angeſetzet werden ſoll: und dergeſtalt entweder von ſelbſten/ oder aus Zwang Abziehenden/ ſoll keines weges ihrer Geburt/ Herkom̃ens/ Entledigung/ Handwercks und ehrlichen Wandels Zeugniß verweigert/ oder dieſelben mit ungewöhnlichen Reverſen/ hochgeſpanntem Abzug des zehenden Pfennigs/ über die Gebühr beleget/ viel weniger denen/ ſo von ſelbſten abziehen/ einige Dienſtbarkeit/ oder unter anderm Schein Verhinderungen zugezogen werden.

13. Die Schleſiſche Fürſten Augſpurg. Confeſſion/ als die

Hertzo-

Hertzogen zu Brieg/ Lignitz/ Münſterberg und Oels/ ingleichen die Stadt Breßlau/ ſollen bey d' Freyheit ihrer vor dem Kriege gehabter Rechte uñ Gerechtigkeiten/ als auch des Exercitii Augſpurgiſcher Confeſſion/ aus Käiſerlicher und Königlicher Begnadung gehandhabet werden.

Schleſiſche Fürſten und Städte Augſpurgiſcher Confeſſion.

Was aber die Grafen/ Herren/ Edelleute/ und ihre Unterthanen in den übrigen Schleſiſchen Fürſtenthümern/ welche unmittelbar zu der Königlichen Kammer gehörig/ denn auch die itziger Zeit in Unter Oeſterreich befindliche Grafen/ Herren/ und Ritterſtands betrifft/ ob zwar der Röm. Käiſ. Maj. das Recht/ das Religions-Exercitium zu reformiren/ nicht weniger als andern Königen und Fürſten zuſtehet/ iedoch nicht zwar nach der Vergleichung des vorgehenden Artickels/ noch vergegangenem Vertrag/ ꝛc. ſondern auf Interpoſition der Kön. Maj. in Schweden und den Augſp. Confeſſions-Verwandten Ständen zu Lieb/ laſſen ſie zu/ daß ſelbige Grafen/ Herren und Edlen/ auch deroſelben in benannten Schleſiſchen Fürſtenthümern Unterthanen/ wegen Profeſſion der Augſp. Confeſſion/ von Orten und Gütern nicht dürffen ausweichen/ noch auch um ihriges Exercitii in nächſt angrenzenden Orten/ auſſer Gebiets zu beſuchen/ behindert werden ſollen. Wofern ſie nur im übrigen ſich ſtill und friedlich/ und dergeſtalt/ als ſich es gegen ihre höchſte Obrigkeit gebühret/ verhalten. Da ſie aber von ſelbſten abziehen und ihre liegende Güter entweder nicht verkauffen wolten/ oder nicht verleihen möchten/ ſo ſoll ihnen ein freyer Zugang/ um ihre Güter zu beſichtigen und zu verwalten/ zugelaſſen ſeyn.

Erlaubnis Kirchen zu bauen.

Uber dieſes aber/ was vorhin von beſagten Schleſiſchen Fürſtenthümern/ ſo unmittelbar zu der Königlichen Kammer gehörig/ verordnet/ verſprechen die Röm. Käiſerl. Maj. ferner/ daß ſie denen/ ſo in ſolchen Fürſtenthümern der Augſp. Confeſſion zugethan ſind/ zu Behuf dieſer Confeſſions-Ubung/ drey Kirchen auf ihre eigene Koſten/ auſſer den Städten Schweinitz/ Jaur/ und Glogau/ bey der Stadt-Mauer/ an darzu bequemen/ von Ihrer Käiſerl. Maj. Befehl deſignirten Orten/ nach getroffenem Frieden aufzubauen/ ſo bald ſie ſolches begehren werden/ erlauben wollen.

Und als von mehrer Religions-Freyheit und Ubung/ in obgedachten und übrigen der Röm. Käiſerl. Maj. und Hauſes Oeſterreich Königreichen und Landen/ zuzulaſſen/ bey gegenwärtigen Tractaten viel gehandelt worden; Und wegen der Herren Käiſerlichen Gevollmächtigten Widerſprechungen man nicht eines werden mögen: So behalten die Kön. Maj. in Schweden/ und Augſp. Confeſſion verwandte Stände ſich bevor/ um deſſentwegen auf nächſt-künfftigen Reichs-Tage/ oder ſonſten bey der Röm. Käiſ. Maj. iedoch mit Vorbehalt/ deß nichts deſto minder fortgehenden Friedens/ und Ausſchlieſſung aller Gewalt und Feindthätlichkeit/ ferner reſpective gütlich und demüthig zu intercediren.

Lehn- und Afterlehens Qualität.

14. Von der bloſſen Lehens- oder Afterlehens Qualität/ ſie kommen vom Königreich Böhmen/ oder Churfürſten und Ständen des Heil. Röm. Reichs/ oder anders woher/ entſtehet das Recht zu reformiren nicht/ ſondern da dieſe Lehen- und After-Lehen/ als auch Vaſallen/ Unterthanen und geiſtliche Güter/ in Religions-Sachen/ und was der Lehens-Herr prætendirt/ eingeführet/ oder ſich angemaſt/ ſolle nach dem Zuſtande des 1624. Jahrs und 1. Januarii beſtändig ermeſſen/ in- oder auſſerhalb Gerichts darwider gehandelt werden/ aufgehoben/ und in vorigen Stand geſetzet werden.

So die Landes-Obrigkeit ſtrittig.

So die Lands-Obrigkeit vor oder nach dem Termin des 1624. Jahrs ſtrittig iſt/ ſolle der Beſitzer beſagten Jahres gleiches Recht/ ſo viel das öffentliche Exercitium belangt/ haben/ bis daß über das Poſſeſſorium und Petitorium erkannt und decidirt ſeyn wird. Die Unterthanen aber ſollen wegen unmittelſt veränderter Religion/ ſo lang die Strittigkeit währet/ abzuziehen nicht gezwungen werden.

Wann die Herrſchafft beyder Religion zuſtehen.

In denen Orten/ wo die Catholiſche und Augſp. Confeſſions-verwandte Stände/ gleichmäſſige hohe Land-Obrigkeit führen/ ſoll es ſo wol wegen des öffentlichen Exercitii, als anderer die Religion betreffenden Sachen/ in dem Stande bleiben/ in welchem es an beſagtem Jahr und Tage geweſen

Das bloſſe Hoch- Hals- und Centgericht/ wie auch das jus gladii, retentionis, & ſimilia, geben weder insgeſamt noch abſonderlich das Reformation-Recht. Was nun derhalben unter ſolchem Schein bishero für Reformationes eingeriſſen/ oder durch Verträge eingedrungen/ ſollen auffgehoben/ die Beſchwerten reſtituirt/ und hinfüro dergleichen gäntzlich unterlaſſen werden.

Rent/ Zehend/ Zins.

15. Wegen der Renten allerley Art/ ſo zu den geiſtlichen Gütern und ihren Beſitzern gehörig/ ſoll für allen Dingen dasjenige beobachtet werden/ was im Religions-Frieden §. Dagegen ſollen die Stände der Augſpurgiſchen Confeſſion, ꝛc. §. Alsdann auch denen Ständen der alten Religion/ ꝛc. verordnet befunden wird.

Die Renten/ Gefälle/ Zehenden und Penſionen aber/ welche vermög itzt-beſagten Religions-Friedens/ Augſpurgiſcher Confeſſions-Ständen/ wegen unmittel- oder mittelbarer Geiſtlichen/ auch nach dem Religions Frieden erlangten Stifftungen/ aus der Catholiſchen Gebiet gebühren/ und in welcher Poſſeſſion vel quaſi Genuß ſie Anno 1624. am 1. Januarii geſtanden/ ſollen auſſer einiger Einrede entrichtet werden. Da auch irgendswo Augſpurgiſcher Confeſſion Stände das Jus protectionis, advocatiæ, aperturæ, hoſpitationis, operarum; oder andere Rechte auf Catholiſche geiſtliche Gebiete auch auſſer- oder inner Lands gelegene Güter/ durch rechtmäſſigen Gebrauch und Zulaſſung gehabt; Gleicher Geſtalt auch die Catholiſche Stände/ ſo ihnen dergleichen etwas in den geiſtlichen Gütern der Augſpurgiſchen Confeſſion Stände gebührt/ ſollen ſie nicht weniger ihr voriges Recht behalten. Alſo doch/ damit nicht durch Ubunge ſolcher Rechten/ der Geiſtlichen Güter Einkunfften zu viel beſchweret und erſchöpfft werden.

Die Renten und Zehenden/ Zinſe und Penſionen/ ſo denen Ständen Augſpurgiſcher Confeſſion/ nach aufgehobenẽ und deſtruirten Stifftungen/ aus andern Gebieten gebühren/ ſollen denen entrichtet werden/ welche im Jahr 1624. am 1. Januarii in Beſitzung der Einkünfften vel quaſi geweſen. Welche aber ſeither des 1624. Jahrs deſtruirt ſind/ oder forthin abgehen/ derſelben Penſionen ſollen auch in andern Gebieten dem Landherrn des abgangenen Kloſters oder Orts/ an welchem ſolches gelegen/ bezahlt werden. Welche Stifftungen auch am 1. Januarii An. 1624. in poſſeſſione vel quaſi des Zehend-Rechtens auff einem andern Gebiet geſtanden/ ſollen auch ins künfftig verbleiben/ und kein neues Recht geſucht werden. Unter andern des heil. Röm. Reichs Ständen und Unterthanen/ ſoll dasjenige Recht bleiben/ welches das gemeine Land-Recht/ oder iegliches Orts Gewohnheit und Obſervantz vom Zehenden mit ſich bringt/ oder durch gutwillige Verträge verglichen iſt.

Geiſtliche Jurisdiction ſolle ſuſpendirt ſeyn/ und in iedes Landes Obrigkeit bleiben.

16. Es ſolle auch das Jus Diœceſanum und alle geiſtliche Jurisdiction mit all ihrer Art/ wider die Augſpurgiſcher Confeſſion verwandte Chur-Fürſten und Stände/ auch mit eingeſchloſſene freye Reichs-Ritterſchafft und derſelben Unterthanen/ ſo wol zwiſchen Catholiſchen und Augſpurgiſcher Confeſſion zugethanen/ als unter dieſen Ständen allein/ bis zu des Religions-Streits Chriſtlichen Vergleich ſuſpendirt ſeyn/ und in den Schrancken eines ieden Landes-Obrigkeit das Jus Diœceſanum und geiſtliche Jurisdiction verbleiben/ zu Erlangung aber der Renten/ Zinſen/ Zehenden und Penſionen/ in denen der Augſpurgiſchen Confeſſions-Ständen Gebieten/ wo die Catholiſche An. 1624. wiſſentlich in Poſſeſſion vel quaſi des Exercitii der geiſtlichen Jurisdiction geweſen/ ſollen derſelben auch nachgehends genieſſen/ aber nicht/ als nur in Eintreibung dieſer Penſionen: Und ſolle nicht mit der Excommunication verfahren werden/ bis nach beſchehener dritter Verkündigung/ welche Augſpurgiſcher Confeſſions-verwandte Land-Stände und Unterthanen/ Anno 1624 die geiſtliche Jurisdiction der Catholiſchen erkant/ ſollen in ſolchen Fällen beſagter Jurisdiction unterworffen ſeyn/ ſo viel die Augſpurgiſche Confeſſion nicht betrifft/ wann allein aus Anlaß des Proceſſes den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten/ oder deren Gewiſſen nichts Widriges zugezogen wird Gleiches Recht ſollen auch haben der Augſpurgiſchen Confeſſion Obrigkeiten über dieſe Catholiſche Unterthanen/ welche Anno 1624. das öffentliche Exercitium Catholiſcher Religion gehabt haben: Das Jus Diœceſanum, ſo weit es die Biſchöffe im beſagten Jahr gegen dieſelben geruhiglich exercirt/ ſolle alſo verbleiben. In welchen Städten aber des Röm. Reichs beyderſeits Religion in Ubung iſt/ ſollen die Catholiſche Biſchöffe gegen die Augſpurg Confeſſions-Verwandte Bürger keine Jurisdiction haben/ die Catholiſche aber ſollen nach der Obſervantz des beſagten 1624. Jahrs ſich ihres Rechts bedienen.

Die Obrigkeit ſoll ernſtlich verbieten/ hierwider nicht zu diſputiren noch zu lehren.

17. Die Obrigkeit beyder Religion ſoll ernſtlich und mit der Schärffe verbieten/ daß niemands öffentlich oder heimlich in Predigen/ Lehren/ Diſputiren/ Schrifften oder Rathſchlägen/ den Paſſauiſchen Vertrag/ Religion-Frieden/ und inſonderheit gegenwärtige Declaration oder Transaction irgendswo beſtreite/ in zweifel ziehe/ oder widrige Sätze und Behauptungẽ daraus zu erzwingẽ ſich unterſtehe. Was auch bishero widrigs ausgangen oder an Tag kom̃en/ ſolle von Unwürden ſeyn. Da aber etwas zweifelhaftes einfiele/ oder aus

dem Religions-Frieden oder dieſer Transaction entſtünde: ſoll ſolches auff Reichs-Tägen oder andern Reichs-Conventen/ zwiſchen beyderſeits Religions-Ständen anders nicht/ denn gütlich verglichen werden.

Auf Reichs-Conventen ſollen die Deputati beyder Religion ſeyn.

18. Auf den ordentlichen Reichs-Deputations-Conventen ſoll die Zahl aus beyder Religion-Häuptern gleich ſeyn. Von den Perſonen aber/ oder Reichs-Ständen/ welche zu adjungiren/ ſolle auf nächſtem Reichs-Tage geſchloſſen werden. In ſolchen Conventen oder allgemeinen Reichs-Tägen/ da aus einem/ zweyen/ oder dreyen Reichs-Collegiis/ aus waſerley Urſachen es ſey/ oder zu was Sachen ſie auch zu deputiren ſtünden/ ſoll die Zahl der Deputirten von den Vornehmſten beyderley Religion gleich ſeyn.

Limita.

Wann in extraordinari Commiſſionen Sachen im Heil. Röm: Reiche zu verrichten fürfallen/ ſo dann die Sache unter den Augſpurg. Confeſſions-Ständen verſirt/ ſollen allein derſelben Religions-Verwandten deputirt werden/ ſo unter Catholiſchen/ allein Catholiſche; ſo unter Catholiſchen und Augſpurg. Confeſſion-Ständen/ beyder Religion in gleicher Zahl Commiſſarii ernennt und ordinirt werden. Es iſt auch beliebet/ daß zwar die Commiſſarii die Sachen/ ſo ſie geführt/ referiren/ und ihre Meynung darbey anzeigen/ aber nichts ſchlieſſen noch entſcheiden ſollen.

In Religions-Sachen die Güte zu beobachten.

19. In Religions-Sachen/ auch allen andern Händeln/ da die Stände als ein Corpus nicht mögen conſideriret werden/ ſondern Catholiſche und Augſpurg. Confeſſions-Verwandte in zwey Theil ſich ſcheiden/ ſolle allein die gütliche Vergleichung ſtatt finden/ und auf die mehrere Stimmen nicht geſehen werden. So viel die mehrere Stimmen in materia collectandi betrifft/ nachdem dieſelbe bey gegenwärtiger Verſammlung nicht geſchlichtet werden mögen/ ſollen ſie bis auf nächſtem Reichs-Tag verſchoben ſeyn.

Cammer-Gericht.

20. Uber dieſes/ als wegen entſtandenen Veränderungen in gegenwärtigem Kriege und anderer Urſachen/ von dem Reichs-Cammergerichte an einen ſämtlichen Reichs-Ständen bequemen Ort zu verſetzen/ und Richter/ Præſidenten/ Aſſeſſores, und ſämtliche der Juſtitz Bediente in gleicher Anzahl beyderley Religion zu præſentiren/ wie auch ſonſten von andern zu dem Kammergericht gehörigen Sachen/ etwas fürbracht worden/ allein bey dieſer Verſammlung/ wegen der Sachen Wichtigkeit/ nicht ſo völlig abgehandelt werden mögen: So iſt verglichen worden/ daß auff dem nächſt-inſtehenden Reichs-Tage von dieſem allem zu handeln/ und ſich beyneben zu vergleichen ſtehe/ wie die zu Franckfurt bey jüngſt-gehaltenem Deputation Convent vorgegangene Deliberationes werckſtellig gemacht/ und was in ſolchem noch abgehen möchte/ erſetzt werden ſolle. Damit aber dieſe Sache nicht gäntzlich ungewiß bleibe/ iſt beliebet worden/ über den Richter und vier Præſidenten/ und zwar darunter zween der Augſp. Confeſſion/ ſo allein von der Röm. Käiſ. Maj. zu beſtellen/ daß die Zahl der Kammer-Aſſeſſorn in allem auf funfftzig erſtreckt werden ſolle. Alſo daß die Catholiſchen mit eingerechnet/ zweyer von Käiſerl. Maj. zu præſentiren vorbehaltenen Aſſeſſorn/ 26. der Augſp. Confeſſion-Verwandten Ständen/ 24. Aſſeſſores præſentiren können und ſollen. Und aus jedem Kreiß beyder Religion nicht allein zween Catholiſche/ ſondern auch zwey der Augſp. Confeſſion Zugethane zu erwehlen und zu nehmen billig ſey: mit Verweiſung der andern zum Kammergerichte gehörigen Sachen/ wie geſagt auf den nächſtkommenden Reichs-Tag. Derowegen ſollen die Kreiſe an Statt der verſtorbenen Aſſeſſorn bey dem Cammer-Gerichte andere/ nach beygefügter Anleitung zu præſentiren erinnert ſeyn. Die Catholiſchen ſollen auch zu rechter Zeit ſich vergleichen wegen der Præſentations-Ordnung. So wird die Röm. Käiſ. Maj. befehlen/ daß nicht allein bey ſolchem Cammer-Gerichte/ ſo wol geiſtliche als auch die weltliche Sachen zwiſchen den Catholiſchen und Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Ständen/ oder allein unter den Streitenden/ oder auch wann Catholiſche wider Catholiſche ſtreiten/ der tertius interveniens ein Augſpurg. Confeſſions-Verwandter iſt/ und hinwiederum wann zwiſchen Streitenden der Augſpurg. Confeſſion zugethanen Ständen der tertius interveniens ein Catholiſcher ſeyn würde/ ſolle die Sache mit Zuziehung beyderſeits Aſſeſſorn in gleicher Anzahl erörtert und entſchieden werden: Sondern eben dieſes ſolle auch am Käiſ. Reichs-Hofrathe beobacht werden. Und zu dieſem Ende etliche der Augſpurg Confeſſion-Verwandte gelehrte und der Reichs-Sachen erfahrne Männer aus denen Reichs-Kreiſen/ darinnen entweder die Augſpurg Confeſſions-verwandte allein/ oder zugleich die Catholiſche Religion im Schwang gehet/ ernennt und angenommen werden/ damit alſo an gleicher Anzahl auf begebenden Fall die Gleichheit der Richter von beyder Religion Aſſeſſorn in acht genommen werden möge. Eben dieſe Gleichheit der Aſſeſſorn iſt auch zu obſerviren/ ſo oft ein unmittelbarer Stand Augſpurgiſcher Confeſſion von einem Catholiſchen mittelbaren/ oder ein unmittelbarer Catholiſcher von einem mittelbaren Augſpurgiſchen Confeſſion-Stande für Gerichte beſprochen wird.

Gerichtliche Proceß.

Den Gerichtlichen Proceß belangend/ ſoll die Cammer-gerichts-Ordnung auch am Hofgericht/ allerdings gehalten werden/ theils/ damit nicht den Partheyen daſelbſten das Remedium ſuſpenſivum benommen werde. An ſtatt der bey der Cammer üblichen Reviſion ſolle dem gravirten Theil von dem im Hof-Gerichte gefälltem Urtheil erlaubt ſeyn/ an die Käiſ. Maj. zu ſuppliciren/ oder die Gerichtliche Acta nochmals mit Zuziehung anderer der beſchwerten Sachen gleichen/ und keiner Parthey zugethanen in gleicher Anzahl beyderley Religions Räthen: Und welche bey Fällung des erſten Urtheils nicht geweſen/ oder doch des Referenten oder Correferenten Stell nicht vertreten/ zu reviren/ und Ihrer Majeſtät frey ſeyn/ in gröſſern Sachen/ und aus welchen eine Empörung im Röm. Reich entſtehen könte/ über ſolches alles auch etlicher Chur-Fürſten/ ſo von beyden Religionen ſeyn/ Meynung und Gutachten einzuholen.

Viſitirung des Hof-Gerichts.

Die Viſitirung des Hof-Gerichts ſolle von Chur-Mäintz/ ſo offt es nöthig/ fürgenommen werden/ mit Beobachtung deſſen/ was bey nächſtem Reichs-Tage mit der Ständen gemeinem Belieben für gut befunden ſeyn wird. Was aber über den Verſtand der Reichs-Conſtitutionen und Abſchied für Zweiffel vorfallen/ oder in Erkäntniß über Geiſt- und Weltliche Sachen/ ſo zwiſchen obgeſagten Theilen ſchweben/ aus Gleichheit beyder Religion Aſſeſſorn/ nach dem ſelbige in vollem Rath/ jedoch von beyderſeits gleicher Anzahl Richter erwogen worden ſind/ ungleiche Meinungen fielen/ alſo daß die Catholiſche auf eine Seiten/ die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte auff die andre ſchlügen/ ſo ſoll ſolches auff einen allgemeinen Reichstag verwieſen werden. Falls aber zwey oder mehr Catholiſche mit einem oder anderem Augſpurgiſchen Confeſſion-Verwandten Aſſeſſorn/ eine/ und hingegen die übrige in gleicher Anzahl/ ob ſchon nicht einer Religion/ eine andere Meynung ſchöpffen würden; Und dannenhero Zwieſpalt entſtünde/ ſo ſolle auf dieſen Fall die Sache der Cammergerichts-Ordnung nach entledigt werden/ und fernere Verweiſung auf einen Reichs-Tag verbleiben. Und dieſes alles ſolle in Sachen der Stände/ die unmittelbare freye Ritterſchaft mit eingeſchloſſe/ ſie ſeyn Actores oder Rei oder Intervenienten/ beobachtet werden. Da aber unter den mittelbaren Ständen entweder der Kläger oder der Beklagte/ oder ein dritter Intervenient der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan iſt/ und gleiche Zahl der Richter aus beyderſeits Religions-Aſſeſſorn erfordern wird/ ſollen ſolche gleiche auch geſetzt werden. Da aber die Meynung deren gleich fallen ſolte/ ſo ſolle die Verweiſung auf einen Reichs-Tage gefallen ſeyn/ und der Streit der Cammergerichts-Ordnung nach entſchieden werden.

Das Privilegium der erſten Inſtantz.

Im übrigen ſolle ſo wol am Käiſ. Hof- als Cammer-Gericht/ das Privilegium primæ inſtantiæ, Auſtregarum, die Jura und Privilegia de non appellando, den Reichs-Ständen unbenommen/ oder unverſehret verbleiben/ auch nicht durch Mandata/ oder Commiſſiones, oder Avocationes, oder auff einige andere Weiſe beunruhiget werden. Endlich/ nachdem auch von Abſchaffung des Käiſ. Hof-Gerichts zu Rothweil/ Landgerichten in Schwaben und andern/ ſo bishero im Röm. Reich in Ubung/ Anregung geſchehen: Und dieſes eine Sache von gröſſerer Wichtigkeit iſt; So ſolle deren fernere Erwegung auf nächſtkommenden Reichs-Tag verſchoben ſeyn.

Rothweiliſch Gericht.

Die Aſſeſſores der Augſpurgiſchen Confeſſion
ſollen præſentiret werden/
von

Chur- { Sachſen / Brandenburg / Pfaltz } —— 6.

Vom

Ober-Sächſiſchem Kreiß —— 4.
Unter-Sächſiſchem ———— 4.

Wechſelsweiſe unter dieſen beyden Kreiſen.

Des Fränckiſchen Kreiſes Ständen

Auſpurgiſcher Confeſſion. —— 2.
Schwäbiſchen ———— 2.
Ober-Rheiniſchen ———— 2.
Weſtphäliſchen ———— 2.

Wechſelsweiſe unter dieſen vier Kreiſen.

1648. Und ob zwar unter dieſer Verordnung keiner Stände des Reichs Augſpurgiſcher Confeſſion Meldung geſchicht/ welche unter dem Bäyeriſchen Kreiß begriffen / ſo ſolle jedoch dieſes denſelben kein Nachtheil bringen: Sondern deren Rechte / Privilegia und Freyheiten in ihren Würden verbleiben.

VI.

Baſel und die Eidgenoſſenſchafft wird von dem Reich für exempt gehalten.

Nach dem auch die Röm. Käiſerl. Majeſt. auf eingebrachte Klage im Namen der Stadt Baſel und gantzen Eydgenoßſchafften/ für denen zu gegenwärtiger Zuſammenkunfft deputirten Gevollmächtigten/ wegen etlicher Proceſſe und Executions-Mandaten ſo von der Käiſ. Cammer gegen ermeldte Stadt und andere der Eydgenoßſchafft verbundene Stände/ wie auch derſelben Bürger und Unterthanen abgefaſſt/ nach eingezogenem Rath und Meynung der Reichs-Stände vermittelſt eines / am vierzehenden May nächſtverwichenen Jahrs ergangenen Special-Decrets/ die Erklärung gethan/ daß beſagte Stadt Baſel/ und übrige Eydgenoſſene Cantonen/ in poſſeſſione vel quaſi vollkommener Freyheit und Exemption vom Reiche/ und keines wegs deſſen Gerichten/ oder Richtern unterworffen ſeyn: So iſt beliebet worden/ daß ſolches dieſem öffentlichen Friedens-Vergleiche einzuverleiben/ ſteiff und feſt zu halten/ und dergleichen Proceß neben denen daher-rührenden und decretirten Arreſten/ gäntzlich caſſirt und aufgehoben ſeyn ſollen.

VII.

Das Rechtens die Catholiſche und Augſpurg Confeſſions-Verwandte haben/ das ſolle auch den Reformirten zuſtehen.

Es iſt auch von der Röm. Käiſ. Majeſt. und ſämtlichen Reichs-Ständen einmüthiglich placidirt worden/ daß alles/ was Rechtens der Wohlthaten/ ſo wol alle Reichs-Conſtitutiones, als Religions-Friede/ dieſer gemeine Vertrag/ und in ſolchem die Hinlegung der Gravaminum, allen Catholiſchen/ und Augſp. Confeſſions-Verwandten Ständen und Unterthanen zueignen/ ſolches auch denjenigen/ welche die Reformirte genennet werden/ zuſtehen ſolle: Jedoch allezeit mit Vorbehalt der Stände/ ſo man Proteſtirende nennet/ ſo wohl unter ſich / als mit ihren Unterthanen getroffenen Vergleichen / habenden Privilegien / Reverſen/ und andere/ in welchen von der Religion und deren Exercitio, auch dannenhero entſtehenden Zufällen etwas und andern Orts Land-Ständen und Unterthanen / bishero Verſehung geſchehen iſt/ wie auch eines jeden Gewiſſens Freyheit. Sintemal aber die Religions-Streitigkeiten/ welche unter beſagten Proteſtirenden im Schwang gehen / bis dahero nicht verglichen / ſondern auf fernere Vergleichung vorbehalten worden; dannenhero ſie in zwey Theil treten: derhalben iſt de jure reformandi zwiſchen beyden dieſer Vergleich geſchehen/ daß wann ein Fürſt oder Landsherr / oder eines Stiffts Patron/ ins künfftig zu des andern Theils Religion treten/ oder ein Fürſtenthum/ oder Landſchafft/ da des andern Theils Religions-Exercitium gegenwärtig getrieben wird entweder jure ſucceſſionis, oder Krafft gegenwärtiger Friedens-Handlung oder einen andern Titul, uberkommen oder wieder erlangen würde / daß ſie zwar ſelbſten ihrer Confeſſion Hof-Prediger/ auſſer der Unterthanen Beſchwerung und Nachtheil/ bey ſich / oder in ihrer Reſidentz gehaben mögen.

Aber hingegen nicht zugelaſſen ſey / das öffentliche Religions-Exercitium/ Geſetze/ und der Orten übliche Chriſtliche Verordnungen zu ändern/ oder die Kirchen/ und Hoſpitalia/ oder dahin-gehörige Einkünffte/ Penſionen/ oder Stipendia den vorigen zu entziehen/ und den ihrigen Religions-Verwandten zuzuwenden: Oder unter dem Fürwand Juris territorialis, Epiſcopalis, patronatus, oder einem andern Prætext/ denen Unterthanen Bediente von einer andern Religion aufzudringen/ oder einige andere Verhinderung/ oder Nachtheil/ directe oder indirecte eines andern Religion zuzufügen. Und damit dieſer Vergleich deſto feſter gehalten werde / ſo ſoll zugelaſſen ſeyn / in gegenwärtigem Aenderungs-Fall denen Gemeinden zu præſentiren / oder die das Jus præſentandi nicht haben/ nahmhafft zu machen/ qualificirte Schul- und Kirchen-Diener von des Orts öffentlichem Conſiſtorio und Miniſterio, ſo ſie mit den præſentirenden Gemeinden einerley Religion ſind / oder in Ermangelung dieſes/ an dem Ort / an welchem die Gemeinden erwehlen werden/ zu examiniren/ zu ordiniren / und hernach von dem Fürſten oder Lands-Herrn / ohne Verweigerung zu beſtätigen.

Da aber eine Gemeine auf dem begebenden Aenderungs-Fall/ ſeines Herrn Religion annehmen/ und begehren würde/ auf ſeine Koſten das Exercitium / welchem der Fürſt oder Herr zugethan/ zu behalten/ ſo ſolle ihr ſolches frey und bevorſtehen / jedoch ohne der übrigen Nachtheil / und ſolches Nachſehen ſolle Ihr von den Succeſſorn nicht wieder benommen werden. Aber die Conſiſtoriales/ Kirchen-Viſitatores/ Profeſſores in Schulen und Univerſitäten / in der Theologie und Philoſophie ſollen einerley Religion zugethan ſeyn / welche dieſer Zeit an jedem Ort öffentlich im Schwang gehet. Gleich wie aber obanerwehntes alles von künfftigen Aenderungen zu verſtehen iſt/ als ſoll es den Fürſten von Anhalt/ und dergleichen Gerechtigkeiten/ welche ihnen zuſtändig/ nicht nachtheilig fallen. Es ſoll aber auſſer obbenanten Religionen keine ferner im H. Röm. Reich angenommen oder geduldet werden.

Uber bemeldte drey Religionen ſoll keine im Reich geduldet werden.

VIII.

Vorſehung/ daß fernere Spaltung verbleiben möge.

Damit aber Vorſehung geſchehe/ daß hinfüro im Politiſchen Stande keine Spaltungen entſtehen/ ſo ſollen alle und jede Chur-Fürſten und Stände des Reichs bey ihren uralten Gerechtigkeiten/ Vorzügen/ Freyheit/ Privilegien/ hoher Lands-Obrigkeit/ ſowol im geiſtlich- als weltlichem Exercitio/ Herrſchafften/ Regalien / und dieſer aller Poſſeſſion/ Krafft gegenwärtiger Transaction/ dergeſtalt beſtätigt und bekräfftigt ſeyn/ daß ſie von niemand / unter was Schein es auch immer ſeyn möge/ de facto davon turbirt werden können noch ſollen.

Alle hohe Reichs-Sachen ſollen mit Bewilligung der Reichs-Stände geſchehen.

Sie ſollen/ ohne Einrede/ ſich des Juris ſuffragii in allen des Röm. Reichs Sachen fürfallenden Berathſchlagungen/ fürnemlich da Geſetze zu machen / oder auszulegen/ Kriege zu decretiren/ Tribut anzukündigen/ Soldaten zu werben und zu verpflegen/ neue Veſtungen in der Stände Herrſchafften / im Namen des Reichs aufzurichten / auch die alten mit Beſatzungen zu verſehen / wie auch wo Friede oder Bündniſſe zu machen / und was dergleichen Sachen mehr zu verrichten ſind/ bedienen/ und ſolle dieſes oder dergleichen hinfüro weiter nicht geſchehen/ oder jemaln zugelaſſen werden/ es ſey dann von ſämtlichen Ständen auf einem freyen Reichs-Tage bewilligt. Inſonderheit aber das Jus unter ſich ſelbſten / oder mit Ausländiſchen Bündniſſe zu machen: Zu eines jedern Conſervation und Sicherheit aber/ ſoll allen Ständen ſolches jederzeit frey ſeyn. Jedoch dergeſtalt/ daß ſolche Bündniſſe nicht wider die Röm. Käiſ. Maj. das Reich und deſſen Landfrieden/ oder auch inſonderheit gegenwärtige Transaction lauffe: So fern denjenigen Pflichten/ damit ein jeder der Röm. Käiſ. Majeſtät und dem Reiche obligirt iſt/ gemeß ſey.

Innerhalb 6. Monat/ nach ratificirtem Frieden / ein Reichstag.

Es ſoll auch innerhalb 6. Monaten/ nach ratificirtem Frieden/ ein Reichs-Tag/ und hernach ſo offt es die gemeine Nothdurfft und Wohlfahrt erfordern wird/ gehalten werden. In nächſtkünfftigem Reichs-Tage ſollen der vorigen Convente Mängel verbeſſert/ auch alsdann von Wahl der Röm. Könige/ einer gewiſſen und beſtändigen Verfaſſung der Käiſerlichen Capitulation / von Maß und Ordnung/ wie ein- oder anderer Stand in des Reichs Acht zu declariren/ über vorigen/ welcher bereits in den Reichs-Conſtitutionen beſchrieben iſt, zu halten / zu Ergäntzung der Kreiſe/ Erneuerung der Matricul / Herbeybringung der eximpten Stände/ Moderation und Erlaſſung der Reichs-Collecten/ Reformation des Policey- und Juſtitz-Weſens/ von Tax und Sportuln des Cammergerichts/ der ordentlichen Deputirten / wie ſie dem gemeinen Weſen zum beſten eigentlich zu formiren/ rechten Amt der Directorn bey den Reichs-Collegiis/ und dergleichen Geſchäfften/ welche dieſes Orts nicht mögen expedirt werden/ vermög der Stände gemeinen Bewilligung/ gehandelt und geſchloſſen werden.

Es ſollen auch ſowol auf allgemeinen / als particular-Conventen / die freye Reichs-Städte nicht weniger denn andere Reichs-Ständ ihr votum deciſivum haben/ denſelben ihre Regalia/ Zölle / jährliche Einkünffte/ Freyheiten/ Confiſcations- und Collecten-Privilegia/ und was dem anhängig / auch andere von der Käiſerlichen Majeſtät und dem Reiche ordentlich erlangte / oder durch langwierigen Gebrauch für dieſem Kriegsweſen gehabte poſſedirte oder geübte Gerechtigkeit mit aller Jurisdiction/ inner der Stadt und aufm Lande verbleiben/ mit Caſſirung/ Abſtellung/ und ins künfftige Verbietung desjenigen / was durch Repreſſalien/ Arreſten/ Weg-Verſperrung/ und andere nachtheilige Actus/ es ſey bey währendem Kriege/ unter waſerley Schein ſolches in contrarium fürgangen / oder eigenthätigen Gewalts verübt oder ins künfftig aus keiner rechtmäſſigen Weiſe geſchehen und verübet werden mögen. Im übrigen ſollen alle löbliche Gebräuche/ und des Heiligen Römiſchen Reichs Ordnunge / und fundamental-Satzung hinfüro feyerlich beobachtet/ und hingegen alle bey dieſen Kriegszeiten eingeſchlichene Confuſion abgeſchaffet werden.

1648.

Wie die Schuldleut ihren Gläubigern begegnen ſollen.

Auff was für billigmäſſige Mittel und Wege den Gläubigern wider ihre Schuld-Leute/ ſo bey dieſen Kriegszeiten von ihrer Nahrung kommen/ oder durch groſſe Aufſchwellung der Zins allzuſehr gravirt worden ſeyn/ beſcheidentlich begegnet/ und dannenhero beſorgenden gröſſerm/ auch der gemeinen Ruhe ſchädlichem Ungemach vorzukommen ſeyn möchte/ wollen die Röm. Käiſerl. Maj. ſo wohl dero Hof-Raths- als Cammer-Gerichts-Meynung und Bedencken/ welche auf künfftigem Reichs-Tage proponirt/ und auff eine gewiſſe Satzung gerichtet werden möge/ erfordern und einnehmen laſſen / unterdeſſen aber ſollen in dergleichen Sachen/ was bey Gericht vorkommen/ daran des Reichs Wolfahrt/ wie auch der Ständen Particular-Anliegen ſtehet/ die von den Partheyen eingeführte Umſtände fleiſſig erwogen/ und niemand mit unzeitiger Execution beſchweret werden: Jedoch vorbehaltlich der Holſteiniſchen Verordnung/ welche in ihrem Vigor verbleibet.

IX.

Wie der Kauffhandel wieder aufzurichten.

Und demnach dem gemeinen Weſen daran gelegen iſt/ daß nach gemachtem Frieden der Kauffhandel wiederum blühen möge/ ſo iſt verglichen / daß was demſelben zu Nachtheil/ und wider gemeinen Nutzen hin und wieder im Röm. Reiche/ durch Verurſachen des Kriegs neulich aus eigener Gewalt/ wider die Rechte und Privilegia ohne der Röm. Käiſerl. Majeſtät und Reichs-Verwilligung für Zöll und Mauten eingeführt worden/ wie auch der Mißbrauch der Brabantiſchen Bull/ und dahero entſtandenen Repreſſalien und Arreſten/ ſamt eingeführten fremden Ankündigungen/ Exactiones/ Vorenthaltungen/ wie auch der unmäßlichen Poſten / auch ſonſt andere ungewöhnliche Beſchwerden und Verhinderungen/ von welchen die Handlungen und Schifffahrten geſchwächt worden/ gäntzlich aufgehoben/ und jeden Provincien/ Hafen und Strömen ihre alte Sicherheit/ Botmäſſigkeit und Gebräuche / wie ſie vor dieſem Kriege von vielen Jahren hero geweſen / wiedergegeben / und unverbrechlich erhalten werden.

Die Landſchafften/ welche ihre Ströme und Gerechtigkeit/ Privilegia/ auch Maut von der Käiſerl. Majeſt mit der Herren Chur-Fürſten Bewilligung/ ſo wol andern/ als auch den Grafen zu Oldenburg/ auf der Weſer haben / oder vor langen Jahren eingeführt/ ſollen in ihrem völligen Lauff bleiben/ und zur Execution gebracht werden / damit alſo allenthalben der Kauffhandel völlige Freyheit/ und der Paß zu Waſſer und Land ſicher / und dergeſtalt allen und jeden beyder Theilen Bundsgenoſſen/ Lehenleuten/ Unterthanen/ Schutzverwandten und Inwohnern/ zu reiſen/ zu handeln/ hin und her zu ziehen/ gegeben / und Krafft dieſes vergönnet ſey: Maſſen dann für dieſen Teutſchen Kriegs-Empörungen insgemein geweſen iſt/ und ſollen jedes Orts Obrigkeit ſolche wider unbillige Gewalt und Zwang/ als eigene Unterthanen/ zu beſchützen und zu beſchirmen gehalten ſeyn / und dieſe Vergleichung auch jedes Orts Recht und Geſetz bey ſeiner Würde verbleiben.

X.

Der Cron Schweden Satisfaction.

Ferner/ dieweil die Durchläuchtigſte Königin in Schweden begehrt hat/ daß Ihr/ gegen der in dieſem Kriege eroberte Plätz-Abtretung ein Genügen geſchehe/ und zu Wiederbringung des gemeinen Friedens/ gebührlich begegnet werde; So haben die Röm. Käiſ. Maj. mit Einwilligung der Churfürſten/ und Stände des Reichs / inſonderheit deren/ ſo daben vornemlich intereſſirt ſind/ krafft dieſer Transaction/ beſagter Königl. Maj. in Schweden/ und künfftigen ihren Erben und Nachfolgern/ Königen/ und dem Reiche Schweden nachfolgende Landſchaften/ mit allen ihren Rechten/ zu einem immerwährenden und unmittelbaren Reichs-Lehen übergeben.

Vor-Pommern und die Inſel Rügen.

Fürs Erſte/ das gantze Vor-Pommern / ſamt der Inſul Rügen/ mit dero Bezirck/ wie ſolches die letzten Herzogen in Pommern gehabt. Nächſt dieſem aus Hinter-Pommern/ Stetin/ Gartz/ Dam/ Golnau und die Inſul Wollin / ſamt darein-lauffendem Oderſtrom/ und Meer/ insgemein das friſche Haff genannt/ benebenſt ſeinen dreyen Ausflüſſen/ Pein/ Schwin/ und Divenau/ ſamt auch beyderſeits angrentzendem Land/ von Anfang des Königlichen Gebiets/ bis an das Baltiſche Meer / unter der Breite des Orientaliſchen Geſtads oder Ufers/ von welcher zwiſchen den Königlichen und Churfürſtlichen Commiſſarien / betreffend die Unterſcheidung der Grentzen und anderer geringerer Sachen / in der Güte Vergleichung vorgehen ſolle.

Dieſes Herzogthum Pommern / und Fürſtenthum Rügen/ benebenſt deren Landſchafften/ und angehörigen Orten/ auch allen und jeden darzu-gehörigen Gebieten / Aemtern/ Städten/ Caſtelen/ Städtlein/ Flecken/ Dörffern/ Unterthanen/ Lehen/ Waſſern / Inſeln / Seen / Ufern/ Häfen/ Schiffſtänden/ alten Zöllen und Renten / und allen andern geiſtlichen und weltlichen Gütern/ wie auch Titulatur/ Dignitäten/ Vorzügen/ Freyheiten u. Prærogativẽ/ ſamt allen und jeden geiſt- und weltlichen Rechten / und Privilegien/ welche die alte Pommeriſche Herzogen gehabt/ bewohnt/ und regirt/ ſoll die Königl. Majeſtät und Cron Schweden von dieſem Tage an zu ewigen Zeiten für ein Erb-Lehen haben/ beſitzen / und deſſen frey gebrauchen/ und unverletzlich genieſſen.

1648.

Was auch die Herzogen in Vor-Pommern für gerechtſame bey Conferirung der Prælaturen/ und Præbenden des Capitels zu Cammin hiebevor gehabt/ die ſollen ins künfftige die Königl. Majeſt. und Reiche Schweden zu ewigen Tagen haben/ mit der Macht/ dieſelben abzuſchaffen/ und die Einkünffte nach der itzigen Capitularn Abgang/ der Fürſtlichen Tafel zuzueignen. Was aber den Herzogen in Hinter-Pommern zugeſtanden / ſolches ſolle dem Churfürſten zu Brandenburg/ benebenſt dem gantzen Biſthum zu Cammin / auch deſſen Landſchafften Gerechtigkeiten und Würden/ wie unten mit mehrerm zu ſehen/ zuſtehen.

Des Tituls und Pommeriſchen Wappens ſollen ſich ſo wol das Königl. Schwediſche / als Churfürſtl. Brandenburgiſche Haus ohne Unterſchied gebrauchen/ wie ſolches unter den vorigen Herzogen in Pommern üblich geweſen. Und das Königliche zwar zu ewigen Tagen/ das Chur-Brandenburgiſche aber/ ſo lang von derſelben Manns-Linien jemand übrig ſeyn wird: Jedoch ausgeſchloſſen/ das Fürſtenthum Rügen/ wie auch alle Prætenſion einiges Rechtens auf die der Cron Schweden übergebene Oerter. Nach Abgang aber der Manns-Linien des Hauſes Brandenburg/ ſollen alle/ ausgenommen Schweden / andere ſich der Pommeriſchen Titulatur und Wappen enthalten. Und alsdann ſoll auch gantz Hinter-Pommern/ mit Vor-Pommern/ dem gantzen Biſthum und ſämtlichen Capitul zu Cammin/ und dergeſtalt mit allen der Anteceſſorn Gerechtigkeiten/ und Anwartſchafften/ vereinigt/ allein den Königen und Reiche Schweden zu ewigen Tagen zuſtehen / unterdeſſen aber der Anwartſchaft Hoffnung und Mit-belehnung ſich erfreuen: Alſo/ daß auch den Ständen und Unterthanen beſagter Oerter der Pflichtleiſtung halber dem alten Herkommen nach Sicherheit geleiſtet werden ſolle.

Der Churfürſt zu Brandenburg/ und alle andere darbey Intereſſenten/ ſprechen ledig und los die Stände/ Diener/ und Unterthanen/ aller vorigen Pflicht/ mit welchen ſie bis dato ihnen und ihren Häuſern verhafft geweſen. Und ſolche mit Pflicht und Gehorſam der Königl. Maj. und Reiche Schweden/ als üblich/ anweiſen: Hiemit Schweden in völlige und rechtmäſſige Poſſeſſion derſelben einſetzen/ mit Aufgebung aller dahin ſich erſtreckenden Prætenſionen/ nun und zu ewigen Tagen. Und wollen auch dieſes für ſich/ und ihre Nachkommen/ Krafft eines ſonderbaren Inſtruments/ bekräfftigen.

Die St und Ha Wißmar; Reichs-Le hen.

Fürs Ander/ übergibt die Röm. Käiſ. Maj. mit des Reichs Bewilligung / auch der Durchläuchtigſten Königin in Schweden/ und dero Königlichen Erben und Reiche Schweden/ zu einem immerwährenden ohnmittelbaren Reichs-Lehen / die Stadt und Hafen zu Wißmar/ ſamt der Veſtung Walfiſch/ und Aemtern Poel (ausgenommen die Dörffer Schedorff/ Weitendorff/ Brandenhuſen/ und Wangeren/ ſo zum Hoſpital des Heiligen Geiſtes in der Stadt Lübeck gehörig/) und Neu-Kloſter/ auch allen Rechten/ An- und Zugehörungen/ welches die Herzogen zu Mecklenburg bishero gehabt. Alſo daß benannte Oerter/ und der gantze Hafen/ ſamt beyderſeits von der Stadt bis ins Baltiſche Meer reichenden Landſchafft Ihrer Majeſtät freyen Diſpoſition unterworffen. Und möge auch dieſelben mit Veſtungen und Beſatzungen ihres Gefallens / nach Erforderung der Umſtände/ jedoch auf ihren eigenen Koſten verſehen/ und allda zu allen Zeiten für dero Schiffe und See-Armada/ einen ſichern Aufenthalt und Stand haben/ auch ins künfftig dergeſtalt wie andere Käiſerl. und Reichs-Lehen genieſſen und gebrauchen/ gleichwol mit Vorbehalt / daß der Stadt Wißmar ihre Privilegia in Salvo verbleiben / und derſelben Handlungen unter Königlichem Schutz und Gnad auffs beſte befördert werden möchten

Ertzbiſthu Bremen und Stiff Verden.

Für das Dritte übergibt die Röm. Käiſ. Maj. mit Bewilligung des gantzen Röm. Reichs/ in Krafft gegenwärtiger Transaction der Durchleuchtigſten Königin / dero Erben und Nachfahren Königen/ und Reiche Schweden das Ertz-Biſthum Bremen/ und Biſthum Verden / mit dem Städtlein und Amt Wilshauſen/ auch aller Gerechtigkeit / ſo den letztern Ertz-Biſchoffen zu Bremen zugeſtanden / an das

Capi-

Capitul/ und deſſen Diœceß zu Hamburg (mit Vorbehaltung dem Haus Holſtein/ wie auch der Stadt und Capitul zu Hamburg/ mit ihren reſpectivè Rechten / Privilegien/ Freyheit/ Verträgen/ Beſitzungen/ und gegenwärtigem Zuſtand in allem dergeſtalt/ daß die 14. Dorffſchafften in den Holſteiniſchen Aemtern zu Trittow und Rheinbeck/ Herrn Friedrichen/ Herzogen zu Holſtein in Gottorff/ und deſſen Nachkommen/ hinfüro allezeit / für Entrichtung des itzigen Jährlichen Canonis verbleiben/) ſamt allen und ieden darzu gehörigen/ ſie liegen/ wo ſie wollen/ Geiſt- und Weltlichen Gütern und Rechten/ wie die zu Land und Waſſer Namen haben mögen/ zu einem immerwährenden und unmittelbaren Reichs-Lehen / zwar mit gewöhnlichen Wappen / aber Führung des Fürſtlichen Tituls / und ſolle der Capitularn und Geiſtlichen Collegien Wahl und Poſtulation / oder einiges Rechts an der Verwaltung und Regierung der zu dieſen Herzogthümern gehörigen Landſchaften keine Hinderung thun.

Der Stadt Bremen / auch deren Gebiet und Unterthanen/ ſoll gegenwertiger ihr Stand/ Freyheiten/ Gerechtigkeit und Privilegia in Geiſt- und Weltlichen Sachen ohne Behinderung verbleiben. Da aber zwiſchen derſelben und dem Biſthum oder Herzogthum/ oder den Capituln/ Streitigkeit wären oder hernach entſtünden/ dieſelben ſollen entweder gütlich verglichen/ oder zurecht ausgeführt werden/ unterdeſſen aber iede Parthey in dem Beſitz/ darin ſie itzo ſtehet/ verbleiben.

Die Königin und Cron Schweden ein ohnmittelbarer Stand des Reiches in berührten Stand und Orten.

Zum Vierdten/ ſo nehmen die Röm. Käiſ. Maj. und das Heil. Röm. Reich die Durchläuchtigſte Königin/ und dero Reichs Schweden Nachfolgere/ wegen aller obgedachten Landen und Lehen/ zu einen unmittelbaren Stand des Reichs auf und an/ dergeſtalt/ daß zu den Reichs-Tagen/ unter andern Reichsſtänden auch höchſt-bemeldte Königin und Könige in Schweden/ unterm Titul eines Herzogen zu Bremen/ Verden und Pommern / wie auch Fürſten zu Rügen/ und Herrn zu Wißmar/ ſolle beruffen/ in Reichs-Verſammlungen/ und Fürſten-Rathe auf der weltlichen Banck/ die fünffte Stell/ die Bremiſche Stimm aber in ſeinem Ort und Ordnung / nicht weniger wegen Verden und Pommern in der Ordnung / wie es dero Poſſeſſores von Alters her gebracht / ablegen möge. In dem Ober-Sächſiſchen Kreyß aber nechſt vor den Herzogen in Nieder-Pommern/ in dem Weſtphaliſchen und Nieder-Sächſiſchen Kreyſen an gewöhnlicher Stell; Alſo daß zwiſchen dem Ertzbiſchoffen zu Magdeburg und Bremen/ des Nieder-Sächſiſchen Kreyſes Directorium wechſelsweiſe beſtehe: Jedoch mit vorbehalt des Condirection-Rechtens der Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg. Zu des Reichs Deputations-Conventen aber ſolle ſo wol die Königl Maj. als der Churfürſt/ die ihrigen dem Herkommen nach abſenden. Nach dem aber Vor- und Hinter-Pommern auf denſelben nur eine Stimm gebühret/ ſoll ſelbige von der Königl. Maj. doch mit vorgehendem Rath des Churfürſten/ allezeit abgeleget werden.

Und übergeben neben dieſem in allen ieden ſolchen beſagten Lehen das Privilegium de non appellando, iedoch mit dem Beding/ daß Sie ein gewiſſes hohes Tribunal oder Appellations Inſtantiam an einem in Teutſchland bequemen Ort beſtelle / und daſſelbe mit qualificirten Perſonen verſehe/ welche einem ieden Recht und Gerechtigkeit/ den Reichs-Conſtitutionen / und iedes Orts Satzungen nach/ auſſer weiterer Appellation oder Abforderung der Sachen adminiſtriren ſollen.

Im Gegentheil aber/ ſo ſichs begäbe/ daß dieſelbe/ als Herzogen zu Bremen/ Verden und Pommern/ wie auch als Fürſten zu Rügen / oder Herrn zu Wißmar / in Sachen / ſo ſelbige Landſchaften betreffen/ von iemand mit Recht beſprochen würde / ſo thut die Röm Käiſ. Maj. Ihro frey ſtellen/ daß ſie nach ihrer Commodität / entweder das Forum am Käiſerlichen Hofe oder bey der Reichs-Kammer erwehlen möge/ allwo ſie die intentirte Action abhandeln wolle / iedoch ſchuldig ſeyn ſolle/ innerhalb drey Monat von dem Tage an denunciatæ litis, ſich zu erklären/ für welchem Richter ſie erſcheinen wollen.

Uber dieſes wird höchſt-ermeldter Königlichen Majeſtät in Schweden übergeben das Recht/ eine Academie oder Univerſität aufzurichten/ wann und wo es deroſelben anſtehen möchte. Und zu deme die itzigen Zölle (ſo man ins gemein Licenten nennet:) an den Ufern und Hafen in Pommern und Mecklenburg/ zu einem immerwährenden Rechte: Jedoch im Tax. alſo zu moderiren / damit deren Orten der Kauffhandel nicht in Abgang gerathe.

Endlich/ ſo erläſſet die Röm. Käiſerliche Majeſt. die Stände/ Obrigkeiten/ Diener und Unterthanen reſpectivè beſagter Landſchafften und Lehen / aller Pflichten und Uhrgichten / mit welchen ſie den vorigen Herren und Beſitzern oder Prætendenten bis dahero obligirt geweſen. Und thun ſelbige hiemit von dieſem Tage an der Königl. Maj und Reiche Schweden/ ihrem Erbherrn untergeben/ und zu Gehorſam und Treu anweiſen und verbinden / und dergeſtalt die Cron Schweden in völlige und rechtmäſſige Poſſeſſion einſetzen: Kraft Käiſerlicher Zuſage verſprechend / daß ſie nicht allein der itzigen Königin/ ſondern auch allen künfftigen Königen und Reiche Schweden wegen gedachter Länder/ Güter und übergebener Gerechtigkeiten/ Verſicherung leiſten: Und ſie gleich andern Reichsſtänden in deroſelben ruhigen Poſſeſſion gegen iedermänniglich unverletzlich erhalten/ und ſchützen/ und ſolches vermittelſt abſonderlichen Belehnungs Briefen/ aufs beſte beſtätigen wollen.

Kön. Maj. und Cron Schweden ſollen obgedachtes für Käiſerl. und Reichs-Lehen erkennen.

Da hingegen ſolle die Durchleuchtigſte Königin/ und künfftige Könige/ und Cron Schweden/ gedachte Lehen alle und iede für der Käiſ. Maj. und dem Heil. Röm. Reich erkennen/ und ſolcher wegen / ſo oft ſich ein Fall begibt / der Belehnung halben Erneuerung gebührlich ſuchen/ das Juramentum Fidelitatis, und was deme anhängig / gleich dero Vorfahren und andere Reichs Lehen-Leut abſtatten.

Sie wollen auch den Ständen und Unterthanen ermeldter Länder und Oerter/ inſonderheit den Stralſundern/ ihre Freyheit/ Güter/ Rechte und Privilegien/ ins gemein und abſonderlich/ ſo ſie ordentlich erlangt und in langem Gebrauch erhalten haben/ ſamt dem freyen Religions-Exercitio/ vermöge der unveränderten Augſpurgiſchen Confeſſion iederzeit zu üben und zu genieſſen / nechſt Erneuerung und Leiſtung der Pflichten beſtätigen: Und unter dieſen denen Anſee-Städten diejenige Schiff- und Handlungs-Gerechtigkeit/ ſo wol in ausländiſchen Königreichen / Republiken und Provincien/ als im Röm. Reiche ebenmäſſig handhaben/ wie ſie ſelbige bis auf gegenwärtigen Krieg gehabt haben.

XI.

Was dem Chur- und Fürſtl. Haus Brandenburg dere abgetretenen Rechten halber zu einer Recompens gegeben.

Zu einer erſetzlichen und gleichmäſſigen Compenſation aber / ſolle Ihrer Chur-Fürſtl. Durchl. zu Brandenburg Herrn Friederich Wilhelmen/ dieweil derſelbe zu Beförderung des allgemeinen Friedens / von ſeinen Gerechtigkeiten an Vor-Pommern und Rügen / ſamt obgedachten Landſchafften und angehörigen Orten abgeſtanden / und deſſen Erben / Nachkommen / Succeſſoren und Anverwandten Mannsſtamm / inſonderheit Marggrafen Chriſtian Wilhelm/ für dieſem des Ertzſtiffts Magdeburg Adminiſtratorn, Item Herrn Chriſtian zu Culmbach/ und Herrn Albrechten zu Anſpach/ auch derſelben Männlichen Succeſſoren und Erben/ ſo bald der Fried mit beyden Cronen und des Heil. Röm. Reichs Ständen geſtifftet und beſtätigt worden/ von der Röm. Käiſerl Majeſtät mit Einwilligung des Reichs/ ſonderlich intereſſirten Ständen/ übergeben werden/ das Biſthum Halberſtadt / mit allen Gerechtigkeiten/ Privilegien-Regalien/ hohen Obrigkeiten/ Weltlichen und Geiſtlichen Gütern / wie ſie Namen haben mögen / nichts ausgenommen / zu einem ewigwährenden und unmittelbaren Lehen. Es ſoll auch der Churfürſt alsbalden in deſſelben ſichere/ ruhige und wirckliche Poſſeſſion geſetzt werden. Und ſolcher Geſtalt die Seſſion und Stimme auf den Reichs-Tägen und bey dem Nieder-Sächſiſchen Kreiß haben. Die Religion aber und geiſtlichen Güter ſollen in dem Stande verbleiben/ wie es mit dem Ertzhertzog Leopold Wilhelmen und dem Capitul verglichen worden. Jedoch alſo/ daß nichts deſtoweniger das Biſthum dem Churfürſten und ſeinem gantzen Hauſe und männlichen Erben / in der Ordnung/ wie ſie einander folgen/ erblich verbleibe / und das Capitul keine Wahl oder Poſtulation-Recht/ noch eine Stifts-Regierung in demjenigen / ſo darzu gehörig / übrig bleibe: Sondern itzt-beſagter Churfürſt/ und nach der Succeſſions-Ordnung/ die andern obbemeldte/ der Macht in dieſem Biſthum ſich gebrauchen/ welche andere des Röm. Reichs Fürſten in ihren Gebieten genieſſen. Und ſolle befugt ſeyn/ den vierdten Theil der Canonicaten (ausgenommen die Probſtey/ welche unter ſolche Zahl nicht gehörig; nach Abgang mit der Zeit itzigen Poſſeſſoren/ ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan/ aufzuheben / und derſelben Einkünffte der Biſchöfflichen Tafel einzuverleiben. Dafern ſo viel der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Canonici nicht wären/ welche den vierdten Theil des gantzen Convents der Thumherren, den Præpoſitum ausgenommen/ machten/ ſolle die Zahl aus der abgebenden Cathol. Beneficiis erſetzt werden.

Graffſchafft Hohenſtein

Sintemal auch die Graffſchaft Hohenſtein/ ſo weit ſie ein Lehen des Biſthums Halberſtadt iſt/ beſtehend in zweyen Herrſchafften oder Aemtern/ Lor und Klettenberg/ und etlichen Städten / ſamt darzu-gehörigen Gütern und Gerechtigkeiten/nach Abſterben des letzten Grafen ſolches Geſchlechts/demſelben Biſthum einverleibt/ und vom Ertzhertzog Leopold Wilhelmen/ als Biſchoffen zu Halberſtadt/ bishero poſſidirt worden: So iſt beliebet/ daß eben dieſe Grafſchafft auch hinfüro unwiederrufflich bey demſelben Stifft verbleiben ſolle/ alſo daß dem Churfürſten/ als Erblichem itzt-beſagtes Halberſtädtiſchen Stifftes Innhabern mit ermeldter Grafſchaft frey zu diſponiren erlaubt ſeyn ſolle/ungeachtet einiger Contradiction, ſo von iemand eingewendet werden möchte.

Tattenbach.

Stifft Minden.

Es ſoll auch der Churfürſt dem Grafen von Tattenbach in Beſitzung der Grafſchafft Rheinſtein erhalten/ und ſelbigem die Belehnung/ſo ihm vom Ertzherzogen mit Bewilligung des Capituls geſchehen/ erneuern. Eben dieſem Churfürſten ſolle auch für ſich und ſeine obbenante Erben das Biſthum Minden mit allen ſeinen Gerechtigkeiten und Zugehörungen/wie vom Stifft Halberſtadt gemeldet worden/zu einem ewig-währendem Lehen von der Röm. Käiſ. Majeſt. mit der Reichs-Stände Bewilligung/ ſo bald nach geſchloſſenem und beſtätigtem dieſem Frieden/der Chur-Fürſt für ſich und ſeine Succeſſoren/ in deſſen wirckliche und ruhige Beſitzung alſo eingeſetzt werden/ daß er derentwegen/ auf allgemeinen und ſonderbaren Reichstägen/ wie auch im Weſtphäliſchen Kreiſe ſeine Seſſion und Stimme habe/ jedoch ohnbedrängt der Stadt Minden Regalien und Rechte/ſo wol in geiſtlichen als weltlichen Sachen/ auch Hoher und Nieder-Obrigkeit in peinlichen/ inſonderheit des Gebiets gerechtſame und deſſen beſagte Ubung/ und Bürgerlichen Sachen/ auch andern Gebräuchen/ Freyheiten und Privilegien/ ſo Ihr/ vermög alter Rechten/ gebühren: Gleichwol dergeſtalt/daß die Dorffſchafften/Höfe und Häuſer/ſo dem Fürſten/ Capitul/ und ſämtlichen Geiſtlichen und Ritter-Orden gehörig/ und reſpectivè im Gebiet oder inwendig in der Stadt gelegen/ gäntzlich ausgenommen/ und im übrigen das Jus Principis & Capituli, unverſehrt erhalten werde. Gedachtem Churfürſten und deſſen Succeſſoren/ ſoll auch das Biſthum Camin zu einem ewigwährendem Lehen von der Röm. Käiſ. Maj. und Heil. Reiche überlaſſen ſeyn/eben mit ſolchem Recht und Maß/ als oben von denen Stifftern Halberſtadt und Minden verordnet worden/jedoch mit dieſem Unterſchied/ daß im Stifft Camin dem Churfürſten frey ſtehe/die Canonicat/ nach Abgang der itzigen Geiſtlichen erlöſchen zu laſſen/ und alſo fortan mit der Zeit das gantze Stifft dem Lande Hinter-Pommern zu zueignen und einzuverleiben.

Anwartſchafft des ErtzStiffts Magdeburg.

Gleicher Weiſe wird dem Chur-Fürſten bewilligt die Anwartſchafft des Ertzſtifftes Magdeburg/und zwar dergeſtalt/ daß/zu welcher Zeit daſſelbe entweder durch den Tod/ oder Succeſſion in der Chur/ oder durch einige andere Weiſe dieſes Adminiſtrators/Herrn Auguſti/Herzogens zu Sachſen vaciren würde/ alsdann das gantze Ertzſtifft/ ſamt allen darzugehörigen Landen/Regalien und Gerechtigkeiten/ wie oben von dem Biſthum Halberſtadt iſt verordnet worden/ dem Churfürſten und deſſen Nachkommen/ Succeſſoren/ Erben und Mannsſtammes Anverwandten/ ohnbehindert einiger Wahl oder Poſtulation, ſo immittelſt heimlich oder öffentlich fürgehen möchte/überliefert/ und zu einem ewigwährenden Lehen eingeräumt werden: Er ſolle auch Macht haben/ die vacirende Poſſeſſion eigner Authorität einzunehmen.

Unterdeſſen aber ſoll das Capitul ſamt beſagten Ertzſtiffts Ständen und Unterthanen/gleich nach geſchloſſenem Frieden/ vorbeſagtem Churfürſten und dem gantzen Churfürſtlichen Hauſe für ſich/und alle in demſelben Succeſſorn/ Erben und männlichs Stamms Anverwandten/ in eventum Pflicht und Huldigung leiſten.

Magdeburg ſoll ihre alte Freyheit behalten.

Der Stadt Magdeburg aber ſoll ihre alte Freyheit/ und das Privilegium des Käyſers Ottonis/ vom 7. Junii Anno 940. ob gleich ſolches durch die böſe Zeit verlohren wäre/ auf derſelben allerunterthänigſtes Anſuchen/ von der Röm. Käiſ. Maj. erneuert/ wie auch/worinn ſie der Befeſtigung halb von Käiſ. Maj. Ferdinando II. privilegirt/und ſich mit aller Jurisdiction und Proprietät auf ein viertheil Teutſcher Meil erſtreckt/ benebenſt allen ihren Privilegien und Rechten in geiſtlichen als weltlichen Sachen/ in Sicherheit und unverletzt bleiben/ mit der ausdrücklichen Clauſul/ daß zum Nachtheil der Stadt die Vorſtädte nicht mögen wieder aufgebauet werden.

Querfurt/ Jüterbock/ Dam/ Borck.

Ferner/ ſo viel die vier Herrſchafften oder Aemter/ Querfurt/Jüterbock/Dam und Borck betrifft/ nachdem ſelbige für längſt dem Churfürſten zu Sachſen übergeben ſind/ ſo ſollen ſie auch in deſſen immerwährender Poſſeſſion verbleiben/ jedoch mit dieſem Vorbehalt/daß diejenige Quota/ ſo bishero wegen derſelben zu den Reichs- und Creiß-Collecten contribuirt worden/von beſagtem Churfürſten künfftig gereicht/und dem Ertzſtifft abgezogen/ auch davon in der Reichs- und Creiß-Matricul ausdrückliche Proviſion gemacht werde. Damit aber daher der Cammer-Renthen und der Biſchöfflichen Tafel-Güter Verſchmählerung in etwas erſetzt würde/ ſo ſolle vorbemeldtem Churfürſten zu Brandenburg und deſſen Nachfolgern/ nicht allein ſo bald nach beſchloſſenem Frieden das Amt Eglen/ welches ſonſt zum Capitul gehörig/ völlig zu poſſidiren und zu genieſſen eingeraumt werden/ mit Aufhebung des von dem Grafen von Barby von etlichen Jahren darüber geführten Proceſſes: Sondern es ſolle auch erlaubt ſeyn/nach des Ertzſtiffts erlangter Poſſeſſion/ den vierdten Theil der Canonicatuum Cathedralium, nach Abgang derſelben abzuthun/ und deren Renten der Ertzbiſchöfflichen Cammer einzuverleiben. Was aber für Schulden von gegenwärtigem Adminiſtratorn Auguſto, Herzogen zu Sachſen bishero gemacht worden/ſollen dieſelbe aus des Ertzſtiffts Renten/ auf den begebenden Fall der Vacantz/ und beſagtes Ertzſtiffts Devolution an den Churfürſten zu Brandenburg und deſſen Succeſſoren keines wegs entrichtet werden. Es ſoll auch gedachtem Adminiſtratorn nicht erlaubt ſeyn/ beſagtes Ertzſtifft mit neuen Schulden/Verpfändungen und Veräuſerungen/ zum Nachtheil des Churfürſten und deren Succeſſoren/ Erben und männliches Stamms Anverwandten/ einiger Weiſe ferner zu beſchweren.

Eglen.

Chur- und Fürſtl. Hauſes Brandenburg Titul vermehret.

In dieſen des Churfürſten Ertz- und Stifftern aber ſollen im übrigen den Ständen und Unterthanen ihre zuſtehende Gerechtigkeiten und Privilegien/ bevorab das Exercitium der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion/ wie es itzo daſelbſten in Ubung/verbleiben. Nicht weniger ſoll auch dasjenige ſtatt finden/ was in Beſchwerungspuncten zwiſchen beyderley Religions-verwandten Ständen des Reichs verglichen worden/ ſo weit ſolches nicht zuwider läufft derjenigen Verordnung/ ſo droben am 5. Articul von den gravaminibus §. 8. enthalten/ welcher alſo anfängt: Welche Ertz-Biſthümer/ Biſthümer und andere/ ꝛc. und ſich endigt: unterworffen bleiben/ꝛc. Als welcher allhie ebenmäſſig gelten ſolle/als ob er von Wort zu Wort eingeführt worden/und obbeſagtes Ertzbiſthum und Biſthümer/ erblich und unveränderlich dem Churfürſten und Haus Brandenburg/ auch allen ihren Succeſſoren/ Erben und Anverwandten/ zu ewigen Tagen gäntzlich mit ſolchem Recht als in ihren erblichen Ländern verbleiben ſoll. Wegen des Tituls iſt verglichen worden/ daß itzt-gedachter Churfürſt ſamt dem gantzen Hauſe Brandenburg/ und in demſelben alle und iede Marggrafen zu Brandenburg/ Herzogen zu Magdeburg/und Fürſten zu Halberſtadt und Minden genennet/ und ſchrifftlich titulirt würden.

Was Königl. Maj. in Schweden wieder abtreten ſolle.

Es ſolle auch die Königliche Majeſtät in Schweden dem Churfürſten für ſich/deren Succeſſoren/Erben und Manns-Stamms-Anverwandten vollkömmlich wiedergeben: Fürs erſte das übrige Hinter-Pommern mit allen Zugehörungen/ Gütern/geiſtlichen und weltlichen Rechten/ ſo wol das Eigenthum als die Nutznieſſung betreffend/ ſo dann Colberg/ mit dem gantzen Biſthum Camin und aller Gerechtigkeit/ welche die Hertzogen in Hinter-Pommern bishero bey der Collatur/Prælaturen und Præbenden des Caminiſchen Capituls gehabt haben/ jedoch ſolcher Geſtalt/daß der Königl. Maj. in Schweden vorhin übergebene Gerechtigkeiten in Kräfften verbleiben: Auch den Ständen und Unterthanen in den reſtituirenden Hinter-Pommeriſchen Landen ihre Freyheit/ Güter/ Rechte und Privilegien/ vermög des ſchrifftlichen Revers/ (welches auch die Stände und Unterthanen beſagtes Biſthums ſich alſo zu erfreuen haben/ gleich ob wäre ſolcher ihnen eigentlich ertheilt worden) ſamt dem freyen Augſpurgiſchen Confeſſions-Exercitio/ nach der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion ohne einigen Eintrag/zu aller Zeit/ohne fernerer Pflichtleiſtung oder Erneuerung zu üben/aufs beſte confirmirt und conſervirt ſeyn.

Drittens/alle Oerter/welche in der Marck Brandenburg mit Schwediſcher Beſatzung verſehen.

Vierdtens/alle Commenthureyen und Güter/ ſo zu St. Johanns Ritter-Orden gehörig/ welche auſſer der Königlichen Majeſt. und Cron Schweden übergebenen Ländern gelegen/zuſamt den Acten und Documenten/ wie auch andern ſchrifftlichen Originalien dieſe Art und Gerechtigkeiten/ſo zu reſtituiren ſeyn/ die gemeine und beyde Vor- und Hinter-Pommern aber betreffende Urkunden/ in Authentiſcher und beglaubter Form/ welche/im Stettiner Archiv und Regiſtratur/ oder ſonſten in- oder auſſerhalb Pommern befindlich.

XII.

Der Herzogen zu Meckelnburg anderwertliche Compenſation / das Biſthum Schwerin und Ratzenburg.

Für dasjenige aber/ ſo dem Herzoge von Meckelnburg zu Schwerin/ Hn. Adolph Friedrichen / in Veränderung der Stadt und Hafens Wißmar abgehet/ ſoll ihm und ſeinen männlichen Leibs-Erben zukommen das Biſthum Schwerin und Ratzenburg/ als ein immerwährendes unmittelbares Lehn/ (jedoch vorbehältlich des Hauſes Sachſen-Lauenburg und anderer Benachbarten/ wie auch beſagter Diœces der zuſtändigen Rechten) ſamt allen Gerechtigkeiten/ ſchrifftlichen Urkunden/ Archivē/ Regiſtern und andern Zugehörungen/ mit der Freyheit an beyden Orten/ nach Abgang der itzigen Zeit reſidirenden Canonicorum, die Canonicaten abzutilgen / und alle Renten der Fürſtlichen Tafel zu appliciren. Und ſolle auch bey den Reichs- und des Nieder-Sächſiſchen Kreyſes Conventen ſeine Seſſion/ auch zweyfachen Fürſtlichen Titul und Stimme haben. Und ob zwar deſſen Bruders Sohn/ Hr. Guſtav Adolph/ Hertzog zu Meckelnburg in Güſtrow/ hiebevor zu Administrator in Ratzeburg deſignirt worden; dieweil jedoch ihme nicht weniger als ſeines Vatern Bruder das Beneficium restitutionis in ſeinen Herzogthumen zugeſtanden / iſt für billig angeſehen worden/ daß gleich wie ſeines Vatern Bruder von Wißmar abſtehet/ er hingegen dieſes Biſthums ſich begäbe. Es ſollen aber beſagtem Herrn Guſtav Adolphen zu einer Widerlage zwey Canonicate nach gegenwärtiger Vergleichung der Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten gravaminum, eines im Magdeburgiſchen/ das ander im Halberſtädtiſchen Stifft/ ſo mit nächſtem vaciren möchten / conferirt und gegeben werden.

Canonicat zu Straßburg.

So viel die zwey angeſprochene Canonicaten des Thums zu Straßburg belangt/ da ichtwas den Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Ständen/ vermög gegenwärtiger Transaction gebühret/ ſolle das Haus Meckelnburg auf die Renten zweyer Canonicaten Antheil gewieſen werden / jedoch ohn der Catholiſchen Nachtheil; da aber die Schweriniſche Manns-Linie ſolte abgehen / und die Güſtrowiſche bleiben/ alsdann ſoll dieſe jener ſuccediren

Ritter-Orden zu St. Johann.

Zu mehrer Begnügung aber des Hauſes Meckelnburg/ ſolle ſelbigem die Comenthureyen des Hieroſolymitaniſchen Ritter-Ordens zu St. Johann/ Mirow und Nemerow/ ſo im ſelbigem Hertzogthum gelegen/ vermög der Verordnung/ ſo am 5. Artickel / §. 9. fürher exprimirt / zu ewigen Tagen übergeben werden/ biß daß wegen des Religion-Streits im Heil. Röm. Reiche eine Vergleichung aufgerichtet ſeyn wird/ und zwar der Schweriner Linie Mirow; der Güſtrowiſchen Linie aber Nemerow: Mit dieſem Beding/ daß ſie beſagten Ordens Bewilligung ſelbſt zuwege bringen / und derſelben/ wie auch dem Churfürſten zu Brandenburg/ als deren Patron/ ſo offt ſich ein Fall begeben wird/ und bishero geleiſtet worden/ auch forthin leiſten ſollen. Es wird auch die Röm. Käiſ. Maj. ſelbigem die hiebevor erhaltene Zölle an der Elbe zu ewigen Tagen beſtätigen/ mit Erlaſſung der künfftigen Reichs-Contribution auſſer des Schwediſchen Kriegsvolcks Begnügung/ bis die Summa 200000. Reichsthaler verglichen ſeyn wird. Es ſoll über das die geſuchte Wingerſchiantiſche Forderung/ als welche aus Veranlaſſung des Kriegs entſtanden/ auch die darüber geführte Proceſſen und ergangene Decreten allerdings aufgehoben ſeyn: Alſo/ daß weder die Herzoge zu Meckelnburg/ noch die Stadt Hamburg derentwegen hinführo weiter beſprochen werden können noch ſollen.

XIII.

Braunſchweig und Lüneburg treten ab.

Nach dem das Fürſtliche Haus Braunſchweig/ Lüneburg/ um den gemeinen Frieden deſto beſſer und leichter zu beſtätigen/ von denen Coadjutoriis, im Ertzſtifft Magdeburg und Bremen/ wie auch im Stifft Halberſtadt und Ratzeburg/ mit dem Beding abgetreten iſt/ daß unter andern demſelben die Abwechſelung und Succeſſion mit den Catholiſchen im Stifft Oſnabrück zugeeignet werde: ſo haben die Röm. Käiſerl. Majeſt. des Heil. Röm. Reichs gegenwärtigem Zuſtande gar nicht dienlich ermeſſen/ daß derentwegen der allgemeine Frieden länger aufzuhalten ſey / und daher bewilligt und zugelaſſen/ daß dergleichen Abwechſelung in beſagtem Biſthum Oſnabrüg hinfüro zwiſchen Catholiſcher und Augſpurgiſcher Confeſſion Biſchoffen/ jedoch aus dem Fürſtlichen Hauſe der Herzogen zu Braunſchweig / Lüneburg/ ſo lange daſſelbe ſeyn wird / zu erwehlen ſtatt haben ſolle/ auf Maß und Weiſe/ wie folget:

Guſtav Guſtavſon renuncirt dem Stifft Oſnabrüg gegen 8 000. Rthaler.

Fürs erſte/ dennach Guſtavus Guſtavi/ Graf in Waſenburg/ des Königreichs Schweden Senator, allen ſeinem an das Stifft Oſnabrüg/ aus gegenwärtigen Kriegs gehabtem Anſpruch renunciret / auch die Stände und Unterthanen ihrer ihme geleiſteten Pflicht erläſſet: So iſt Biſchoff Frantz Wilhelm/ und deſſen Nachfolger/ wie auch das Capitul/ Stände und Unterthanen beſagtes Biſthums/ Kraft dieſes/ verbunden/ beſagtem Grafen und deſſen Befehlshabern zu Hamburg/ innerhalb vier Jahren / vom Tage des publicirten Friedens zu bezahlen 80000. Reichsthaler/ alſo daß jährlich 20000. zu Hamburg beſagtem Grafen/ oder deſſen Befehlshabern erlegt und entrichtet / oder auf den Säumungs-Fall/ Krafft dieſer allgemeinen Pacification, die Execution vorgenommen werden ſolle.

Herr Frantz Wilhelm Biſchoff zu Oſnabrüg wird reſtituirt.

Für das andere/ ſolle beſagtes Biſthum Oſnabrüg / gantz und zumal / mit allen ſeinen Angehörungen / in Welt- und Geiſtlichem/ dem itzigen Biſchoffen/ Franciſco Wilhelmo, mit allen Rechten wieder zu beſitzen reſtituirt werden. Wie die einmüthige und immerwährende getroffene Vergleichung Biſchoffen Franciſci Wilhelmi, und des Hauſes Braunſchweig/ Lüneburg / auch Stiffts Oſnabrüg Capitularen/ mit ſich bringt.

Solte in den Stand geſetzt werden/ wie ſelbiges Anno 1624. geweſen iſt.

Drittens/ der Zuſtand der Religion/ und geiſtlichen/ wie auch der gantzen Cleriſey beyder Religionen / ſo wol in der Stadt Oſnabrüg ſelbſt/ als übrigen zu dieſem Stift gehörigem Gebiet/ Städten/ Höfen/ Dörffern/ und allen andern Orten/ ſoll ſeyn und geſetzt werden/ auf den Fuß/ wie er am 1. Jan. Anno 1624. geweſen. Jedoch alſo / daß zuvor eine gewiſſe Beſtimmung und Verordnung in demjenigen geſchehe/ was nach dem Jahr 1624. an den Dienern am Wort Gottes/ nach Göttlichen Dienſt geändert befunden wird/ welches obbeſagter Capitulation einzuverleiben ſtehet. Und ſoll der Biſchoff/ vermittelſt eines ſchrifftlichen Reverß/ ſeine Stände und Unterthanen in Erforderung der Pflichten/ verſichern/ benebenſt daß er ihre Gerechtſame/ und Privilegia/ wie auch was ferner der künftigen Adminiſtration des Stifts / deſſen Ständen und Unterthanen zu beyderſeits Sicherheit wird nothwendig erachtet werden.

Deſſen Succeſſor ſoll ſeyn H. Ernſt Auguſtus Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg.

Zum vierdten/ nach tödtlichem Hintritt des Herrn Biſchoffs/ ſoll im Biſthum Oßnabrüg ſuccediren Ernſt Auguſtus/ Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg: Welcher in Krafft dieſer öffentlichen Friedens-Handlung/ deſſelben benannter Succeſſor/ und das Thum-Capitul zu Oßnabrüg / wie auch andere Stände und Unterthanen/ verbunden ſeyn ſolle / alſobald nach Abgang oder Auffkündigung des itzigen Biſchoffs/ gedachten Ernſt Auguſtum zu einem Biſchoff anzunehmen/ und bemeldte Ständ zu dem Ende/ innerhalb dreyer Monat/ von Zeit des geſchloſſenen Friedens anzurechnen/ Ihm die gewöhnliche Pflicht abzuſtatten auf die Bedinge/ wie die ſtetswährende getroffene Vergleichung mit den Ständen ſolchem Maß gibt. Da aber Hertzog Erneſtus Auguſtus / nach Abgang des itzigen Biſchoffs/ nicht mehr am Leben ſeyn würde/ ſo ſolle das Capitul einen andern aus Georgens Hertzogen zu Braunſchweig-Lüneburg / Nachkommen zu ihrem Biſchoffe erfordern/ gleicherweiß mit dem Beding/ wie die einmütig angenommene und immerwärende Vergleichung erfordert. Wann aber ſelbiger entweder mit Tod abgangen ſey/ oder von ſelbſten ſolches aufſagen würde/ ſo ſolle ſolches beſagtes Capitul entweder durch Wahl/ oder Poſtulation/ einen Catholiſchen Biſchoff ihnen fürſetzen. Da aber dieſes Theils der Canonicorum entweder Unfleiß / oder Zwieſpalt dazwiſchen käme/ ſo ſoll es bey der Satzung des geiſtlichen Rechtens / und Deutſchlands Gewohnheit verbleiben/ jedoch vorbehaltlich der immerwährenden Capitulation/ wie auch dieſer Transaction/ und dergeſtalt der immerdar alternirenden ſucceſſion/ unter den Catholiſchen Biſchöffen / ſo aus des Capituls Mittel erwehlet/ oder anderswoher erfordert worden/ und der Augſp. Confeßion Zugethane/ aber keine andere/ als die aus dem Hauſe itztbeſagten Hertzog Georgens entſproſſen. Und zwar ſo der Fürſten mehr als einer fürhanden / ſolle aus den Jüngern ein Biſchoff erwehlt und poſtulirt werden. So aber kein Jüngerer fürhanden/ ſolle einer aus den regierenden Fürſten erkoren werden. Da aber dieſe auch ermangeln/ ſolle alsdann endlich Hertzogs Auguſti Poſterität ſuccediren/ mit der zwiſchen ihr und den Catholiſchen immerwährenden alternation, oder Abwechslung.

Die Hertzoge von Braunſchweig/ Lüneburg ſollen die Religion vertheidigen.

Zum fünfften / ſolle nicht allein ermeldter Hertzog Erneſtus Auguſtus/ ſondern auch alle aus dem Hauſe der Hertzogen zu Braunſchweig/ Lüneburg / der Augſpurgiſchen Confeßion Zugethane/ ſo in dieſem Biſthum wechſelsweiſe ſuccediren / den Zuſtand der Religion / der Geiſtlichen / und ſämtlichen Cleriſey/ ſo wol in der Stadt Oßnabrüg/ als in den übrigen / zu dieſem Biſthum gehörigen Gebiet/ Städten/ Höfen/ Dorffſchafften/ und allen andern Orten erhalten und vertheidigen / allermaſſen droben beym dritten Articul/ und der immerwährenden Capitulation verſehen iſt.

Den Catholiſchen ſolle auch kein Eintrag geſchehen.

Sechſtens / damit auch bey währender Adminiſtration und Regierung eines der Augſpurgiſchen Confeßion zugethanen Biſchoffs / in der Catholiſchen geiſtlichen Cenſur/ wie auch im Gebrauch und Ubung der Sacramenten/ nach der Römiſchen Kirchen Gewonheit / wie auch andern dem Orden angehörigen Sachen / nicht einige Ungelegenheit und Confuſion einfiele/ ſo ſolle über ſolches die diſpoſitio, ſo offt die Umwechslung auf einen Augſp. Confeßions-Verwandten fallen wird / dem Ertz-Biſchoffen zu Cölln/ als Metropolitano, vorbehalten/ gegen der Augſpurgiſcher Confeßions-Zugethane aber gäntzlich aufgehoben ſeyn. Die übrige hohe Obrigkeit und Regierung in Civil- und peinlichen Sachen / ſollen dem Biſchoff Augſpurgiſcher Confeſſion/ vermög der Capitulations-Ordnung/ unverſehrt verbleiben. So offt auch ein Catholiſcher Biſchoff in dem Stift Oßnabrück regiert/ ſoll er ſich gegen der Augſpurgiſchen Confeßions Kirchen-Gebräuche und Religion im geringſten nichts anmaſſen/ oder annehmen.

Prälatur Walckenried.

Zum ſiebenden/ das Cloſter oder Prälatur Walckenried/ worin dieſer Zeit Chriſtian Ludwig/ Hertzog zu Braunſchweig / Lüneburg / Adminiſtrator iſt / ſamt dem Gut Schawen / ſoll von der Röm. Keiſerlichen Majeſt und dem Reich/ den Hertzogen zu Braunſchweig/ Lüneburg/ als ein immerwährendes Lehen/ benebenſt allen Angehörungen und Gerechtigkeiten / gegeben werden/ eben mit der Ordnung/ wie oben von der Hertzogen zu Braunſchweig/ Lüneburg/ und dero Familien Succeßion/ Anregung geſchehen: Nebſt gäntzlicher Aufhebung des Juris Advocatiæ, und anderer Anſprüche des Stiffts Halberſtadt und Graffſchafft Hohnſtein.

Cloſter Grüningen.

Fürs achte/ ſoll auch den Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg wieder gegeben werden das Cloſter Grüningen/ welches hiebevor an das Stifft Halberſtadt kommen/ mit Vorbehalt auch deren Rechten ſo obbemeldten Hertzogen an das Schloß Weſterburg zuſtehen/ wie nicht weniger die Belehnung/ ſo von den Hertzogen dem Grafen von Tattenbach geſchehen. Dannenher die getroffene Vergleiche als ein Schuld- und Pfand-Recht deß Hertzog Chriſtian Ludwigs Vicario Friederich Schencken von Winterſtadt an Weſterburg hafftend/ richtig verbleiben ſollen.

Tylliſche Schuld-forderung wird erlaſſen.

Zum neundten / die Schuld / damit Friederich Ulrich/ Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg/ der Königl. Maj. in Dennemarck verhafft/ und von dieſem bey der Friedens-handlung zu Lübeck / der Röm. Keiſerl Majeſtät übergeben/ und hernacher dem Keiſ. Kriegs-Generaln Grafen von Tylli verehrt worden/ betreffend/ nachdem die itzige Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg/ aus vielen bewegenden Urſachen/ ſich zu ſolcher Schuld nicht gehalten zu ſeyn erachtet/ auch hierüber durch der Cron Schweden gevollmächtigte Geſandte inſtändige Abwendung vorangen/ ſo ſolle aus Lieb zum Frieden dieſe gantze Schuld/ auch deren Schein hiemit aufgehoben / und beſagten Hertzogen/ deren Erben und Provincien erlaſſen ſeyn.

Die Gülden bey dem Capitul zu Razenburg erlöſchen.

Fürs zehende/ demnach die Hertzogen von Braunſchweig und Lüneburg / Zelliſcher Lini/ dem Capitul zu Ratzenburg biß anhero 200 fl. Gülden jährliche Zinß entrichtet; ſo ſolle bey Aufhörung der Abwechſelung/ auch ſolche jährliche Zins ein Ende haben/ und die Schuld wie auch aller Schein hierüber erloſchen ſeyn.

Præbenden des Stiffts Straßburg.

Fürs eilffte/ des Hertzogs Auguſti beyden jüngern Söhnen Antonio Ulrico/ und Ferdinando Alberto / ſollen zwey Präbenden im Biſthum Straßburg/ ſo bald ſelbige ledig/ gegeben werden / jedoch mit dieſem Beding/ daß beſagter Auguſtus ſeines Anſpruchs/ welchen er an ein- oder andern Canonicat hiebevor gehabt/ oder noch haben möge/ ſich begeben ſolle.

Fürs zwölffte/ hingegen ſo ſollen hochermeldte Hertzogen denen poſtulationibus und Coadjutoriis, an das Ertzſtifft Magdeburg und Bremen / als auch Stiffter Halberſtadt und Ratzenburg/ vollkömmlich ſich verzeihen/ alſo daß was ſolcher Ertzſtiffte und Stiffter halber oben in gegenwärtigem Friedens-Inſtrument verordnet worden/ auſſer ihrer Widerſpruch kräfftig ſeyn/ und die Capitul ein und andern Orts in dem Stand/ wie droben verglichen / bleiben ſollen.

XIV.

Marggraf Chriſtian Wilhelmen geſchicht Satisfaction.

Wegen der Summ der 12000. Reichsthaler/ ſo Chriſtian Wilhelmen/ Marggrafen zu Brandenburg/ aus dem Ertzſtifft Magdeburg jährlich zu erlegen/ iſt abgeredt worden/ daß das Kloſter und Amt Zina/ und Loburg/ beſagtem Marggrafen ſo bald eingeräumt werden ſollen/ ſamt allen Zugehörungen/ und aller Gerechtigkeit/ auſſer des Juris territorii. Und dieſe Aemter mag derſelbe Marggrafe Zeit Lebens gebrauchen und genieſſen/ und iſt hierüber einige Rechnung zu thun unverbunden; jedoch mit dieſem Beding/ daß ſo wol in Welt- als Geiſtlichen Sachen den Unterthanen kein Nachtheil zugezogen werde. Und demnach/ wie das gantze Ertz-Stifft / alſo auch vorbeſagtes Kloſter und Aemter durch die böſe Läufften ſehr verwüſtet ſind: Hierum ſoll dem Marggrafen vom itzigen Adminiſtratorn, unverzüglich von des Ertzſtiffts Anlag/ ſo deßwegen geſchehen ſolle/ 3000. Reichsthaler erlegt werden/ ſo weder der Marggrafe noch ſeine Erben/ wieder zu bezahlen ſchuldig ſeyn ſollen. Uber das iſt beliebet / daß nach Abgang des Marggrafen / von wegen und im Namen der nicht erfolgten Wiederhaltung/ ſeinen Erben und Nachkommen erlaubt ſeyn ſolle / beſagtes Kloſter und Aemter auf fünff Jahr zu behalten/ und mit allen ihren Zugehörungen und Gerechtigkeiten/ (ohne davon Antwort oder Rechenſchafft zu geben/) zu nutzen und zu nieſſen. Nach Verflieſſung aber der fünff Jahren/ ſollen ermeldte Aemter/ und derſelben Gerechtſame/ Gefälle und Renten/ dem Ertzſtifft ohne Verweigerung wieder abgetreten/ und von obgedachter Summ ferners nichts geandet oder geſucht werden. Und darbey ſolle es auch verbleiben/ ob gleich das Ertzſtifft Magdeburg zu einer gleichmäſſigen Erſetzung an den Churfürſten zu Brandenburg/ deſſen Erben und Nachfolger gelangen wird.

XI.

Heſſen-Caſſeliſche Sache iſt verglichen.

Betreffend die Heſſen-Caſſeliſche Sache/ iſt verglichen worden/ wie folgt:

Für allen Dingen ſolle das Fürſtliche Haus Heſſen Caſſel/ und alle deſſen Fürſten/ fürnemlich Frau Emelia Eliſabetha/ Landgräfin zu Heſſen/ und dero Sohn Wilhelm/ wie auch ihre Erben Diener/ Bediente/ Lehnleute/ Unterthanen/ Soldaten/ und alle andere Angehörige/ keiner ausgeſchloſſen/ ohnerachtet denen entgegen-ſtehenden Verträgen/ Proceſſen/ Acht- und andern Erklärungen/ Urtheilen/ Executionen und Transactionen/ welches alles/ wie auch die Anſprüch- und Anmaſſungen wegen Schadens und Schmach/ ſo wol in Neutral- als Feindesſtand hiemit gäntzlich aufgehoben/ der allgemeinen obbeſchloſſenen und auf den Anfang des Böhmiſchen Kriegs/ neben völliger Reſtitution der wiederbrachter

Amneſtia.

Amneſtia/ (ausgenommen der Röm. Käiſ. Maj und Hauſes Oeſterreich Vaſallen und Erblichen Unterthanen/ maſſen von ſolchen im §. Tandem omnes, &c. diſponirt) auch aller aus dieſem/ und dem Religions-Frieden herkommenden Wohlthaten/ gleichmäſſiges mit andern Ständen Rechts/ (maſſen in dem Articul/ ſo alſo anfängt: Unanimi, &c. verordnet/) vollkömmlich genieſſen und theilhafftig ſeyn.

Abtey Hirſchfeld.

Fürs Ander / ſolle das Haus Heſſen Caſſel / und deſſen Nachfolger/ die Abtey zu Hirſchfeld/ mit allen ihren Zugehörungen/ Welt- und Geiſtlichen / in- oder auſſerhalb Lands (als die Probſtey Gelingen) gelegenen/ jedoch vorbehaltlich der Rechten/ ſo das Haus Sachſen von undencklichen Jahren poſſidirt/ behalten. Und deswegen bey der Röm. Käiſerl. Majeſt. ſo offt ſich ein Fall begibt/ die Belehnung ſuchen/ und die Pflichte leiſten.

Schaumburg/ Bückenburg/ Saxenhagen/ Stadthagen.

Drittens/ ſoll das Jus Dominii directi und utilis auf die Aemter Schaumburg / Bückenburg / Sachſenhagen / und Stadthagen/ ſo hiebevor dem Biſthum Minden zugeſprochen und zugeſtanden / nunmehr Wilhelmen/ itzigen Landgrafen zu Heſſen/ und deſſen Nachfolgern/ zu ewigen Tagen völlig/ ohn fernere beſagtes Biſthums/ oder ſonſten jemands Einrede oder Hinderung zuſtehen: jedoch vorbehaltlich der zwiſchen Chriſtian Ludwigen/ Herzog zu Braunſchweig und Luneburg/ und der Landgräfin zu Heſſen/ auch Philipſen, Grafen zu Lipp/ getroffenen Vergleichs/ und ſolle benebenſt beſtändig verbleiben/ was zwiſchen gedachter Landgräfin / und vorermeldtem Grafen fürgangen: ſo weit ſolches der Röm. Käiſerlichen Majeſt. und Heil. Römiſchen Reiche ohne Nachtheil iſt.

600000. Reichsthaler.

Ferner iſt verglichen worden / daß für die Wiederabtretung in dieſem Kriege eingenommener Orten und Schadloshaltung der Frau Landgräfin zu Heſſen/ als Vormünderin dero Sohn und deſſen Succeſſorin/ Fürſten in Heſſen/ aus denen Ertzſtifftern Mäyntz und Cölln/ wie auch Stifftern Paderborn/ Münſter und Abtey Fulda/ 600000. Reichsthaler in guter itziger gültiger Wehrung innerhalb 9 Monaten/ von dem Tage des beſtätigten Friedens an zu rechnen/ zu Caſſel/ auf der zahlenden Koſten und Gefahr/ erlegt werden ſollen. Und ſolle gegen ſothane verheiſſene Zahlung keine Ausflucht oder Prætext ſtatt finden/ viel weniger die verglichene Summa mit Arreſt beſchlagen werden. Damit auch die Frau Landgräfin wegen dieſer Zahlung deſto ſicherer ſey/ ſolle ſie mit folgendem Beding einbehalten

1648.

Aſſecuration.

halten Neuß/Coßfeld/und Neuhaus/ und in ſolchen Plätzen ihr allein zuſtändige Beſatzungen behalten: Doch daß über die Officirer/ und andere in Beſatzungen nothwendige Perſonen/ beſagter dreyer Plätze die Anzahl nicht über 1200. zu Fuß und 100. zu Roß ſich belauffen ſolle/ der Frau Landgräfin Belieben aber heimgeſtellet/ was ſelbige einem und andern Ort für Fußknechte und Reuter einlegen/ oder an Officirern fürſetzen wolle. Die Beſatzungen aber ſollen nach der gewöhnlichen Heſſiſchen Verpflegungs-Ordinantz/ an Officirern und Knechten unterhalten werden. Und was zur Unterhaltung der Veſtungen erfordert wird/ ſolches ſoll aus denen Ertz- und Stifftern/ darin ſolches Schloß und Städte gelegen/ auſſer der obgedachten Summ Verringerung erſtattet werden. Es ſoll aber zugelaſſen ſeyn/ den Beſatzungen gegen die Saumhafftige und Widerſpenſtige/ jedoch nicht über die Gebühr/zu exeqviren. Die hohe Obrigkeit und Landes-Gerechtigkeit in Geiſt- und Weltlichen/ auch Renten und Gefälle beſagtes Schloſſes und Städten/ verbleibt dem Ertzbiſchoffen zu Cöln bevor/ und richtig. So bald aber/ nach beſtetigtem Frieden/ der Frau Landgräfin 300000. Reichsthaler werden erlegt ſeyn/ ſolle ſie Neuß wieder abtreten/ und allein Coßfeld und Neuhaus behalten: Jedoch ſolcher geſtalt/ daß die Neuſſiſche Beſatzung auf Coßfeld und Neuhaus nicht ab- und eingeführt: oder derentwegen ichtwas ferners erfordert/ noch die Beſatzung zu Coßfeld über die Zahl von 600. zu Fuß/und 50. zu Roß/ zu Neuhaus aber 100 zu Fuß erſtreckt werden ſolle. Falls aber innerhalb des 9. monatlichen Termins der Frau Landgräfin die gantze Summa nicht erlegt würde/ ſo ſolle nicht allein Coßfeld und Neuhaus/ bis ſo lang die völlige Zahlung geſchehen/ſondern auch für den Abgang der Summa/ und jedes Hundert jährlich fünff Reichsthaler/ bis auch der Nachſtand für Penſion entrichtet ſeyn wird/inne behalten werden. Es ſollen auch ſo vieler Aemter/ ſo zu obbenanten Ertzſtifften und Abtey gehörig/und dem Fürſtenthum Heſſen nahe gelegen/ als zu Erlegung der Penſionen gnugſam ſeyn/ Rentmeiſter und Einnehmer der Frauen Landgräfin mit Eydespflichten ſich obligiren/ daß ſie von dem Einkommen und reſtirender Summa die jährliche Zins entrichten/ und ſich ihrer Oberherren Verbieten nicht hindern laſſen wollen. Da nun ſolche Rentmeiſter und Aufheber mit der Zahlung ſaumhafft ſeyn/oder die Renten anderswohin verwenden würden/ ſo ſolle die Fr. Landgräfin freye Macht haben zu exeqviren/ und ſie auf Maß und Weiſe/ als ſichs thun läſſt/ zur Zahlung anzuſtrengen: Sonſten aber der Landes-Obrigkeit und dem Eigenthums-Herrn ohne Nachtheil.

So bald aber die Frau Landgräfin die gantze Summa/ ſamt den Zinſen/ von Zeit des Verzugs erlangt haben wird/ſolle ſie unverlängt die beſagte Oerter wieder abtreten/ welche ſie bis dahin zu ihrer Sicherheit innehabt/ die Zins ein Ende haben/ die Rentmeiſter und Auffheber/ welcher droben gedacht/ der Pflichten wieder erlaſſen werden: welcher Aemter Gefälle aber zu Bezahlung auf den Säumungsfall der Penſionen anzuweiſen ſeyn/ ſolches ſoll für d' Friedens-Beſtätigung in dem Fall verglichen werden/ welches nicht weniger/ als das Friedens Inſtrument/ Krafft haben ſolle. Auſſer der Orten aber/ſo wie gedacht/ der Fr. Landgräfin zu ihrer Sicherheit zu überlaſſen/ und nach beſchehener Zahlung wieder abzutreten ſind/ ſolle ſie nichts deſtoweniger nach erfolgter Friedens-Bekräfftigung wieder einräumen alle Provincien und Stiffter/ wie auch derſelben Städte/ Aemter/ Städtlein/ Veſtungen/ Bollwercke oder Schantzen/und alle liegende Güter/ auch die in Zeiten dieſes Kriegs erlangte Recht/jedoch alſo/daß ſo wol in den dreyen abſonderlichen zur Sicherheit gelaſſenen Plätzen/ als allem andern/ſo wol wieder abzutreten/ nicht allein die Proviant/ ſondern auch alles zum Kriegszug gehöriges/ ſo ſie eingebracht/oder einbringen laſſen/ beſagter Fr. Landgräfin und dero Succeſſoren/ durch ihre Unterthanen abzuführen bevorſtehe: was aber von ihr nicht eingebracht/ſondern zur Zeit der Eroberung in den erlangten Oertern ſich befunden/ und annoch beyhanden/ſolle daſelbſten verbleiben. Es mag auch die Beveſtigung und Wälle, ſo bey währender Einnahm gebauet worden/ wieder niedergeriſſen werden/ gleichwol alſo/ daß die Städte/ Schlöſſer und Caſtell dadurch nicht jedermans Einfall und Beraubung offen ſtehen.

Und ob zwar die Fr. Landgräfin von niemand/auſſerhalb denen Ertz- und Stifftern Mäyntz/Cöln/Paderborn/Münſter/und Abtey Fulda/der Wiederabtretung und Schadloshaltung halb ichtwas gefordert/auch derentwegen von niemand etwas wieder gut gemacht haben wollen: Nichts deſtoweniger ſo hat die gantze Verſammlung der Sachen Umſtänden nach für billig ermeſſen/ daß ohne Abbruch der Verordnung in vorgehendem §. Ferner iſt verglichen worden/ꝛc. auch die übrigen Stände/ welche diß und jenſeit Rheins/am 1. Martii dieſes Jahrs den Heſſiſchen Contribution erlegt/ nach ſolcher die gantze Zeit über gehaltenen Proportion/zu Ergäntzung der obgeſetzten Summ/und der Beſatzung Unterhalt/ ihren Antheil obbeſagten Ertz- und Biſthumen/auch der Abtey/zuſchieſſen/ und den Schaden/ welche die Zahlende wegen eines und andern Verzugs erlitten/die Saumſelige wieder gut machen/ die Röm. Käiſerliche oder Königliche Schwediſche Majeſtät/ noch auch der Heſſiſchen Frauen Landgräfin Officirer und Soldaten die Execution nicht verhindern ſollen. Es ſolle auch den Heſſiſchen nicht erlaubt ſeyn/ dieſer Declaration zum Nachtheil/ jemand zu eximiren/ welche aber ihre Quotam ordentlich entrichtet/ſollen ſo fern aller Beſchwerung frey ſeyn.

1648.

Die Streitigkeiten zwiſchen Caſſel und Darmſtadt.

Was die Streitigkeiten zwiſchen den Fürſtlichen Häuſern/Caſſel und Darmſtadt/ über der Marpurgiſchen Succeſſion betrifft: Demnach dieſelben auf Vermittlung Herrn Ernſten/ Herzogen zu Sachſen/ Gülich/ Cleve und Berg/ꝛc. zu Caſſel am 14. nächſt entwichenen Monats Aprilis/mit beyder Theilen Einwilligung verglichen ſeyn: So iſt beliebet worden/daß ſolche Transaction/ ſo fern ſie der Röm. Käiſ. Maj. und dem Röm. Reiche nichts præjudicirt/ ſamt allen ihrem Anhang und Receſſen/wie ſelbige zu Caſſel getroffen/und von den Partheyen unterſchrieben/ auch bey gemeiner Friedens-Handlung eingebracht worden/ Krafft dieſes Inſtruments/ eben von ſolchen Würden und Würckung ſey/ als ob ſie von Wort zu Wort in dieſen Brief mit eingerückt worden wäre/ die auch von den verglichenen Partheyen/noch jemand anders/unter dem Schein eines Vertrags/oder Eyds/oder auf einige andere keiner Zeit umgeſtoſſen: Sondern vielmehr von allen/ ob ſchon einer aus den Intereſſirten etwan ſelbige zu beſtätigen ſich weigerte/ aufs genaueſte gehalten werden ſollen.

Heſſen und Waldeck.

Ebener maſſen ſolle auch die zwiſchen Hn. Wilhelmen Landgrafen zu Heſſen/und Herrn Chriſtian/ und Volraden/ Grafen zu Waldeck/ am 11. Aprilis An. 1635. beſchehene/ und von Herrn Georgen Landgrafen zu Heſſen am 14. April. An 1648. confirmirte Transaction/ nicht weniger in Kraft dieſer Pacification/zu ewigen Tagen bey vollkommenen Würden verbleiben/ und alle ſo wol Landgrafen zu Heſſen/ als Grafen zu Waldeck/ verbunden halten.

Es ſolle auch das Jus primogenituræ, ſo in einem jeden Heſſen-Caſſeliſchen und Darmſtadiſchen Hauſe introducirt/ auch von Röm. Käiſerl. Majeſt. beſtätigt worden/ feſt und unverbrüchlich ſeyn/und erhalten werden.

XVI.

Wann alle Feindſeligkeiten aufhören ſollen

So bald aber das Inſtrumentum Pacis von den Gevollmächtigten und Abgeſandten unterſchrieben und ſigillirt ſeyn wird/ ſoll alle Feindſeligkeit aufhören; und diejenige Dinge/ ſo oben verglichen worden/ zur Execution eingebracht werden.

Käiſ. Maj. Edict.

Inſonderheit ſoll die Röm. Käiſ. Maj ſelbſt durch das gantze Röm. Reich Edicta laſſen ausgehen/ und allen ernſtlich befehlen/ welche nach dieſem Vertrag und Pacification etwas zu reſtituiren/und zu vollziehen/ daß ſie ohne Einrede und Schaden/ in der Zeit des beſchloſſenen und beſtättigten Friedens/die verglichene Dinge vollzögen und exeqvirten/ mit Befehl/ ſo wol an die ausſchreibenden Fürſten/ als Kreyß-Obriſten/ daß ſie auf Erforderung derjenigen/ die wieder einzuſetzen ſeyn/ vermög der Executions-Ordnung/ und dieſes Vertrags eines jedern Reſtitution befördern und vollziehen ſollen. Es ſolle auch den Edictis dieſe Clauſul einverleibt werden/ daß/dafern die ausſchreibende Fürſten oder Kreyß-Oberſten/hierin/ oder ſeiner eigenen Reſtitution die Execution nicht wol und füglich würden vollziehen köñen/auf welchem Fall/wie auch/ſo die ausſchreibende Fürſten oder Kreyß-Oberſten die Commiſſion verweigern ſolten/ alsdann die Benachbarten Kreyſes ausſchreibende Fürſten oder Kreys-Oberſten eben ſolche Verrichtung auch in andern Kreyſen/ um die gebührende Reſtitution zu verfügen/ auffgetragen ſeyn ſolte.

Käiſerl. Commiſſarii.

Da auch einer/ ſo wieder eingeſetzt werden ſolle/Käiſ. Commiſſarien zu ſeiner Reſtitution oder Vollziehung würde von nöthen haben/ welches demſelben frey ſtehet/ ſo ſollen ſolche unverzüglich verordnet werden: In welchem Fall/ damit der verglichenen Sachen Wirckung deſto weniger verhindert werde/ ſo ſoll denen/ ſo wiedergeben ſollen/ und die wieder eingeſetzt werden müſſen/erlaubt ſeyn/gleich nach beſchloſſenem und unterſchriebenem Frieden zwey oder drey/

beyder-

1648.

beyderſeits Commiſſarien zu ernennen/ aus welchen die Röm. Käiſ. Maj. einen von deme/ der wieder eingeſetzt werden/ den andern von deme der wieder abtreten ſolle/ benahmet/ iedoch in gleicher Anzahl aus beyderley Religionen zu erwehlen/ und ſolchen anzubefehlen hat/ daß ſie alles/ was in Krafft dieſer Transaction ſeyn muß/ unverhinderlich exeqviren ſollen. Da aber die wieder abzutreten haben/ Commiſſarien zu ernennen unterlaſſen würden/ wird die Röm. Käiſ. Maj. aus denjenigen/ welche der Entſetzte benehmet/ einen erwehlen/ und einen andern nach Belieben (iedoch in beyderſeits Religions-Verwandten gleicher Anzahl) zu ordnen/ und ſolchen die Executions-Commiſſion anbefehlen; ohngeachtet der vom Gegentheil eingewandten Einrede. Diejenige ſo wieder einzuſetzen ſeyn/ ſollen bald nach dem Friedensſchluße/ den Inhalt deſſen/ denen zu wiſſen thun/ welche ſelbiges betrifft/ und die wieder etwas abzutreten haben.

Der Sachen Beförderung.

Endlich ſollen alle und iede/ ſo wol Stände als Gemeinden/ oder ſonderbare Geiſtliche oder Weltliche/ welche vermöge dieſes Vergleichs und derſelben gemeinen Reguln/ ſonderbarer oder ausgedruckter Verordnung/ wieder ichtwas abzutreten/ ſich zu begeben/ zu geben/ zu thun/ oder etwas zu leiſten/ verbunden ſind/ ſo bald nach eröffneten Käiſerlichen Edicten/ und beſchehener Wiederabtretungs-Wiſſenſchaft/ ohne einige Verweigerung/ oder Entgegenſetzung clauſulæ ſalvatoriæ, ins gemein oder ſonderbar/ wie oben in der Amneſtie befindlich/ oder andere Ausflucht/ wie auch ohne einigen Schaden/ alles diß/ worzu ſie verbunden ſeyn/ wieder abtreten/ weichen/ geben/ thun und leiſten.

Niemand ſoll ſich der Reſtitution widerſetzen.

Es ſoll auch keiner der ausſchreibenden Fürſten/ oder Kreyß-Oberſten/ oder der Commiſſarien Vollziehung/ er ſey gleich ein Stand/ oder Soldat/ fürnemlich in Beſatzungen oder iemands anders/ ſich widerſetzen/ ſondern vielmehr den Executoribus gegen diejenigen/ welche die Execution auf einige Weiſe zu verhindern vermeynen/ Beyſtand leiſten/ auch jenen erlaubt und frey ſeyn/ entweder ſich ihrer eigenen/ oder der einſetzenden Macht zu gebrauchen.

Gefangene ſollen losgelaſſen werden.

Nächſt dieſem ſollen alle und iede/ welche wieder einzuſetzen ſeyn/ beyderſeits Gefangene/ ohn Unterſcheid/ ſie haben ein feind- oder friedliches Gemüth geführet/ auf die Weiſe/ wie zwiſchen der Armeen Generals-Perſonen/ mit der Römiſchen Käiſerlichen Majeſt. Bewilligung/ Vergleichung geſchehen/ oder noch geſchehen wird/ auf freyen Fuß geſtellet werden.

Zu Contentirung der Schwediſchen Soldateſca ſollen die ſieben Kreyß tribuiren.

Fünff Million Reichsthaler auff drey Ziel.

Im erſten 1800000. Reichsthaler.

Endlich/ wegen Abdanckung der Schwediſchen Soldateſca/ ſollen alle und iede Chur-Fürſten und übrige Stände/ die freye und ohnmittelbare Reichs-Ritterſchaft mit eingeſchloſſen/ (iedoch vorbehaltlich derjenigen bishero in dergleichen Fällen üblichen Erforderungen/ Libertät und künfftigen Exemption) der 7. nachfolgenden des Röm. Reichs Kreyßen/ als des Churfürſtlichen Rheiniſchen/ Ober-Sächſiſchen/ Fränckiſchen/ Schwäbiſchen/ Ober-Rheiniſchen/ Weſtphäliſchen und Nieder-Sächſiſchen/ her- und beytragen fünff Millionen Reichsthaler gäng und gäbiger Reichszahlung/ und ſolches auf drey Terminen/ bey dem erſten (da dann die Stände des Chur-Rheiniſchen und Ober-Rheiniſchen Kreyſes zu Franckfurt am Mayn/ des Ober-Sächſiſchen zu Leipzig/ oder Braunſchweig/ des Fränckiſchen zu Nürnberg/ des Schwäbiſchen zu Ulm/ des Weſtphäliſchen zu Bremen/ oder Münſter/ des Nieder-Sächſiſchen zu Hamburg/ ein ieder ſeine Quotam zu conferiren) ſollen erleget werden 1800000. Reichsthaler am baarem Geld (zu welcher Summen förderlichſter Erlegung zu gelangen/ ſo mögen diejenigen/ welche vermög der Amneſtie zu reſtituiren ſind/ und nicht der itzige derſelben Beſitzer/ ſondern der rechte Herr ſeine Unterthanen/ welchem ſie vermög der Amneſtie/ zu reſtituiren ſind/ ſo bald nach beſchloſſenem Frieden/ auch ehe die Reſtitution fürgangen/ vermög deren Quotæ Proportion, colligiren/ und ſollen bey Eintreibung ſolcher Collecten/ die itzigen Inhaber keine Verhinderung verurſachen) und 1200000. durch Anweiſung an gewiſſe Stände/ über welche Zahlung auf leidliche Weiſe zu verfügen/ von einem iglichen Stand zwiſchen dem geſchloſſenen und ratificirten Frieden/ mit Anweiſung eines Kriegs-Officirers/ auf gütliche und billige Wege ſich zu vergleichen. Nach welcher geſchehenen Vergleichung/ wie auch der Ratificationen Auswechſelung/ ſoll zugleich der 1800000. Reichsthaler/ Auszahlung der Soldaten/ Abdanckung und der Orten Erledigung alsbald werckſtellig gemacht; und keiner andern Urſachen halben aufgeſchoben werden. Da dann ſo bald nach geſchloſſenem Frieden die Contributionen und allerhand Drangſal allerdings aufhören ſollen: Jedoch vorbehältlich der in Beſatzungen liegenden Soldaten und anderer Völcker Unterhaltung: So auf ein leidliches zu vergleichen/ auch mit Vorbehalt der Stände/ welche ihre Antheil erlegt/ oder mit den angewieſenen Officiren derenthalber ſich gütlich verglichen haben/ und von denſelben Mitſtänden/ wegen Schadens/ ſo von verzogener Zahlung zugewachſen/ wieder fordern mögen.

Contributionen und Drangſalen ſollen aufhören.

1648.

Wann die andere 2. Millionen zu entrichten.

Nach der Reichs-Matricul.

Die übrige zwo Millionen/ und zwar die erſte/ ſollen und wollen beſagte ſieben Kreyß-Stände zu Ausgang des nächſten Jahrs/ nach beſchehener Abdanckung anzurechnen/ die andere aber zu Ende des nächſtfolgenden Jahrs/ beydes an Reichsthalern/ oder anderer im Römiſchen Reiche gewöhnlicher Müntz und Werth/ an obbenante Oerter der Königl. Majeſtät in Schweden gevollmächtigten deputirten Miniſtris/ bey Treu und Glauben entrichten. Gleich wie aber bemeldte ſieben Kreyße allein der Schwediſchen Kriegsvölckern/ auſſer eines andern Anmaſſung/ angewieſen ſeyn, Alſo ſollen iede derſelben Churf. und Stände/ denjenigen Antheil/ welcher vermög der Reichs-Matricul/ und iedes Orts Herkommen/ auch ausgelieferte Verzeichniß einem iglichen gebühret/ zu entrichten verbunden ſeyn.

Kein Stand ſoll wegen des andern beſchweret werden.

Der Oeſterreichiſche und Beyeriſche Kreyß wird zu dero Kriegsheer ausgeſetzt.

Es ſoll auch kein Stand von deſſen Entrichtung frey ſeyn/ noch mit mehr Römer-Monaten beſchwert/ noch für einen andern ſeinen Mitſtand/ oder eines andern kriegenden Theils Völcker ein mehres erlegen/ viel weniger mit Repreſſalien oder Arreſten bedrängt werden. Ingleichen ſolle auch kein Stand die ſeinigen mit Beyſteuer zu ſolchem Ende zu belegen/ von Soldaten/ oder einem Mitſtand/ noch iemand anders auf einige Weiſe/ unter was Schein es auch ſeyn möchte/ de facto verhindert werden. Betreffend den Oeſterreichiſchen und Bäyriſchen Kreyß/ nach dem jener (über die in gegenwärtigem Pacifications-Convent/ von des Röm. Reichs Ständen gethane Verheiſſung/ daß ſie auf nächſtem Reichs-Tage der Röm. Käiſ. Maj. für die bishero geführte Kriegskoſten aus des Reichs Anlagen eine Beyſteuer thun wolten) zu Abzahlung des ohnmittelbaren Käiſerl. Kriegsheers/ dieſer aber für die Bäyriſche Völcker ausgeſetzt werden/ ſo ſolle die Eintreibung im Oeſterreichiſchen Kreyß bey der Röm. Käiſerl. Majeſt. ſtehen: Im Bäyriſchen Kreyß aber diejenige Weiſe zur Anlagun. Auszahlung/ wie in den übrigen Kreyßen üblich/ beobachtet: die Execution iedoch/ wie in andern ſieben Kreyßen/ den Reichs-Conſtitutionen nach/ fürgenommen werden.

Aſſecuratio.

Damit aber die Königliche Majeſtät in Schweden/ in dem beſtimmten Termin unfehlbarer Zahlung deſtomehr verſichert ſey; So thun beſagter ſieben Kreyße Chur-Fürſten und Stände/ Krafft dieſes Vergleichs/ und ieder zu ſeinem gebührenden Antheil/ auf beſtimmte Zeit und Ort/ bey Treu und Glauben/ freywillig/ auch bey Verpfändung aller ihrer Güter/ ſich hierzu verbinden; alſo gar/ daß ſo von einem Säumniß fürfiele/ alle Stände des Reichs/ bevorab aber eines ieden Kreyſes ausſchreibende Fürſten und Oberſten/ Krafft des Articuls von Friedens-Verſicherung/ gehalten ſeyn/ das verſprochene/ als eine abgethane Sache/ ohne einigen fernern Recht-Proceß oder Ausflucht zu vollziehen.

Wann alle Kriegs-Beſatzungen abgeführet werden ſollen.

Wann die Reſtitution in Krafft der Amneſtie und Gravaminum beſchehen/ die Gefangene entlediget/ die Ratificationen ausgewechſelt/ und dasjenige geleiſtet ſeyn wird/ was über dem erſten Zahlungs-Termin droben verglichen iſt/ ſollen alle beyderſeits Kriegs-Beſatzungen/ ſie ſeyen der Röm. Käiſerl. Maj. deren Bunds- und Hülffsgenoſſen/ oder Kön. Majeſtät und Cron Schweden/ wie auch der Fr. Landgräfin zu Heſſen/ benebenſt dero Bundsverwandten und Zugethanen/ oder iemand anders/ eingelegt worden/ aus des Röm. Reichs Städten/ und allen andern Orten ſo zu reſtituiren ſind/ ohne Ausred/ Verzug/ Schaden und Nachtheil/ zugleich abgeführet werden.

Das von kriegenden Theilen eingenommene ſoll allerſeits reſtituirt werden.

Die Oerter ſelbſten/ Städte/ Flecken/ Schlöſſer/ Veſtungen/ ſo wol im Königreich Böhmen/ als andere der Röm. Käiſerl. Majeſt. und Hauſes Oeſterreich/ Erbländer/ wie auch übrige Reichs-Kreyſe/ ſo von obgemeldten kriegenden Theilen eingenommen und enthalten/ oder durch eines oder andern Theils Stilſtand der Waffen oder einige andere Weiſe zugelaſſen worden/ ſollen ihren vorigen und rechten Beſitzern und Herren/ ſie ſeyn gleich des Reichs mittelbare oder unmittelbare Stände/ ſo wol geiſtlich als weltlich/ die freye Reichs-Ritterſchafft mit eingeſchloſſen/ ohn Verzug wiedergegeben/ und deroſelben freyen Verordnung/ ſo ſie entweder von Recht oder Gewohnheit, oder Krafft gegenwärtigen Vertrags/ führen/ überlaſſen werden: Ohngeachtet einiger Schenckungen/ Belehnungen/ Ubergaben/ (ſie ſeyn dann von ſelbſten und aus freyem eines Stands Belieben beſchehen/und fürgegangen/Verſchreibung wegen Erledigung der Gefangenen/ oder zu Abwendung der Verwüſtungen/entſtehenden Brands/ oder wie ſolches ſonſten Namen haben mag/ ſo zum Nachtheil der vorigen wahren Herren und Beſitzer erlangt. Es ſollen auch keine Verträg/ Bündniſſe/ oder einige andere Ausflucht/ ſo vorbeſagter Reſtitution entgegen lauffen/ſtatt finden/ ſondern ingeſamt für nichtig gehalten werden/ iedoch ohne Abgang deſſen/ was und ſo weit vorgehenden Articuln wegen Ihr. Königl. Maj. und Cron Schweden/auch etlicher Chur- und Fürſten des Reichs Satisfaction oder gleichmäſſige Compenſation/ oder ſonſten ſonderbar iſt/ausgenommen und verordnet worden/ und dieſe Wiederabtretung der eingenommenen Oerter ſolle ſo wol auf Seiten der Röm. Käiſerl. Maj. als Kön. Majeſtät in Schweden und beyderſeits Bundsverwandten und Angehörigen/ getreulich und zugleich beſchehen.

Keine Ausflucht ſtatt finden.

Archiv und Geſchütz.

Es ſollen auch die Archiven/Briefliche Uhrkunden/andere Mobilien und Geſchütze/ welche an beſagten Orten zur Zeit der Occupation befunden/und bis dato erhalten worden/wiedergeben werden/ was aber nach der Eroberung anderswoher darein gebracht/ es ſeye in der Schlacht erobert/ oder zum Gebrauch/ oder zur Verwahrung durch die Eroberer dahin gebracht worden/ ſolches ſol ſamt der Zubehörung und Kriegs bereitſchafften ihnen hinwiederum auszuführen und zu ſich zu ziehen/frey ſtehen.

Die Unterthanen ſollen zum Abzuge helfſen.

Eines ieglichen Orts Unterthanen ſollen zu dem Abzug der Beſatzungen und Soldaten gehalten ſeyn/ Wagen/ Pferde und Schiffe/ ſamt nöthigem Proviant und Vorſchub ohne Entgeld zu verſchaffen/ damit ſelbige an die im Reich beſtimmte Oerter kommen mögen. Welche Wagen/ Pferd und Schiffe/die aus der Beſatzung abziehende Commendanten/ ohne Gefehrd und Liſt/ wieder ſicherlich zurück folgen laſſen/ und verſchaffen ſollen.

Die Unterthanen ſollen einander ablöſen.

Der Stände Unterthanen ſollen auch einander bey dieſem Laſt und Abfuhr/von einem Gebiet in das ander/ bis ſie an die im Reiche beſtimmten Orte gelangen/ablöſen. Da dann keinem Commendanten oder Officirer der Beſatzungen oder Soldaten erlaubt iſt/die Unterthanen/derer Wagen/Pferde/Schiffe und dergleichen ihnen zum beſten hergeliehenes eins und anders/ auſſer ihrer Herren Gebiet/ vielweniger des Röm. Reichs Gräntzen mit ſich zu ſchleppen. Derentwegen ſie dann mit Hinterlaſſung Geiſel/ Sicherheit leiſten ſollen.

Die wieder-abgetretene/ſo wol der See-Grentz- als Mittelländiſche genannte Oerter ſollen von allen fernern bey itzigen Kriegs-Empörungen eingeführten Beſatzungen hinfüro zu allen Zeiten befreyet: und ihrer Herren (mit Vorbehalt iedes Rechten) freyer Verordnung überlaſſen ſeyn.

Es ſoll auch keiner Stadt itzt oder ins künfftige zu einigem Nachtheil und Schaden gereichen/ daß ſie von einem oder andern kriegendem Theil iſt erobert und beſetzt worden. Sondern es ſollen alle und iede ſamt ihren Bürgern und Einwohnern/ ſo wol der allgemeinen Amneſtie/ als andern dieſes Friedens Wohlthaten ſich zu erfreuen haben. Und im übrigen alle ihre Gerechtigkeiten und Freyheiten in Geiſt- und Weltlichen Dingen/ ſo ſie für dieſem Kriegsweſen gehabt haben/ beſtändig verbleiben: iedoch vorbehältlich der hohen Obrigkeit/ ſamt allen dem/ſo iedem Herrn zuſtändig.

Abdanckung der Völcker.

Endlich ſollen aller im Reiche kriegender Theilen Völcker abgedancket und erlaſſen werden: iedoch mag ieder Stand ſo viel Völcker behalten/ als er zu ſeiner Sicherheit nöthig befinden wird.

Es ſolle aber ſo wol der Soldateſca Abdanckung/ als der Oerter Wiedereinräumung/ zu beſtimmter Zeit/ mit ſolcher Ordnung und Weiſe geſchehen/ wie ſich die Kriegs-Generalen vergleichen werden: iedoch mit Beobachtung deſſen/ was hauptſächlich bey dem Articul von Befriedigung der Kriegs-Völcker iſt verglichen worden.

XVII.

Verſprechung der Beſtättigung innerhalb acht Wochen.

Wann nun der Friede dergeſtalt beſchloſſen wird/ ſo geloben die Käiſerliche und Königliche/ auch des Heil. Röm. Reichs Stände/ Herren Abgeſandte und Gevollmächtigte/ daß ſolcher reſpective von der Käiſ. Mäj. und Kön. Maj in Schweden/ wie auch des Röm. Reichs Churfürſten und Ständen/auf ſolche beliebende Weiſe ſolle beſtätigt werden/ und Sie ungezweifelt daran ſeyn wollen/ daß die Haupt-bekräfftigte Friedens-Urkunden innerhalb 8. Wochen von dem Tage der Unterſchreibung anzurechnen/ allhie zu Oſnabrück wechſelsweiſe ordentlich aus- und eingeantwortet werden ſollen.

Dieſe Vergleichung ſoll ein ewiges Geſetz ſeyn.

Zu mehrer dieſer aller und ieden Vereinigungen Gewißheit und Sicherheit/ ſolle gegenwärtige Vergleichung ein ewiges Geſetze und Pragmatica imperii Sanctio ſeyn/ welche künfftig ſo wol als andere Geſetze und Conſtitutiones Fundamentales des Reichs verbündlich ſeyn/ auch dem nächſten Reichs-Abſchied und der Käiſerl. Capitulation ſelbſt einverleibet werden/nicht weniger den Abweſenden/als gegenwärtigen/ſo wol Geiſtlichen als Weltlichen/ſie ſeyen Stände des Reichs oder nicht: und dannenhero ſo wol den Käiſerl. und der Ständen Räthen und Officirern/ als allen Gerichten/Richtern und Beyſitzern/ für eine immerwährende Richtſchnur gegeben ſeyn ſolle.

Darwider einiger Vorwand keine Statt findet.

Wider dieſe Vergleichung oder einigen derſelben Theil oder Schluß ſollen keine geiſtliche noch weltliche Recht/ weder gemeine noch ſonderbare Conciliorum decreta, privilegia, edicta, commiſſiones, inhibitiones, mandata, decreta, reſcripta, litispendentiæ, noch einige zu was Zeiten hiebevor ergangene Beſcheid/abgeurtheilte Sachen/ Käiſ. und andere Capitulation/ der Ordensleut Regul oder Befreyung/ weder voriger noch künfftiger Zeit Proteſtationen/ Contradictionen/Appellationen/Inveſtituren/ Transactionen/ Juramenten/ Renunciationen/ Pacta dedititia, oder andere/ viel weniger das Edict des Jahrs 1629. oder der Pragiſche Vertrag/ mit ſeinem Anhang/ weder die Päpſtliche Concordata, noch das Interim im Jahr 1548. oder einiges ander welt- oder geiſtliches Statuta, Decreta, Diſpenſationes, Abſolutiones, oder einige andere Ausflucht/ unter was Namen oder Schein ſelbige ſeyn möchte/ iemals angezogen/gehöret oder zugelaſſen/noch irgendswo in petitorio oder poſſeſſorio, ſtatt finden/ auch weder Verbot/ Proceſſen oder Commiſſionen/erkant werden.

Welcher ſolcher zuwider handelt/ ſolle in die ſtraff des Friedbruchs gefallen ſeyn.

Derjenige aber/welcher dieſer Vergleichung oder gemeinen Frieden mit Rath oder That entgegen handeln/ oder deren Verordnung und Wiederabtretung ſich widerſetzen/ oder auch den andern/ ſo das ſeinige auf obangeregte rechtliche Weiſe und ohne Exceß wieder erlangt hat/ auſſer rechtlicher Erkäntniß der Sachen und ordentlicher Vollziehung auffs neue zu beſchweren ſich unterſtehen würde/ er ſey geiſt- oder weltlich/ der ſoll in die Straffe des Friedbruchs ipſo jure & facto, gefallen ſeyn: Auch wider denſelben/ den Reichsſatzungen nach/ die Wiederabtretung und Vollziehung/ mit völligen Kräfften beſchloſſen und anbefohlen werden.

Es ſolle der beſchloſſene Fried bey Kräfften bleiben.

Der beſchloſſene Fried aber ſolle nichts deſtoweniger in ſeinen Kräfften verbleiben/und alle dieſer Vergleichung Zugethane/alle und iede dieſe Friedens-Geſetze/wider männiglich/ohn Unterſcheid der Religion ſchützen und vertheidigen/ auch da ichtwas von einem überſchritten würde/ ſo ſolle der Beleydigte den Beleidiger zuförderſt von der That abmahnen/ und die Sache entweder gütlichem Vergleiche/ oder Rechtlicher Entſcheidung untergeben.

Wie es in Streittigkeit hierüber gehalten werden ſolle.

Da aber die Streittigkeit auf keine dieſer Weiſe/ inner dreyen Jahrszeit/zu Ende käme/ ſo ſollen alle und iede dieſer Vergleichung zugethane/ mit der Beleidigten Partey Rath und Macht/ auf deren Anruffen die Waffen ergreiffen/ den Unfug zu hintertreiben/ weil weder güt- noch rechtliche Wege ſtatt finden wollen; Jedoch ohne Nachtheil eines ieden Jurisdiction und der Gerechtigkeit/ nach iedes Fürſten und Stands Geſetz und Ordnungen. Es ſolle auch kein Stand des Reichs im wenigſten Macht haben ſein Recht mit Gewalt und vermittelſt der Waffen zu ſuchen: Sondern da die Streittigkeit entweder bereits entſtanden/ oder hinfüro entſtehen möchte/ ſolle ein ieder ſich des Rechtens bedienen/im widrigen des Friedbruchs ſchuldig ſeyn. Was aber vermittelſt Richterlicher Erkäntniß ſeine Endſchafft erreicht/ das ſolle ohn Unterſcheid der Stände alſo vollzogen werden/ wie es die Reichs-Geſetz verordnen.

Die Kräyße wieder zu ergäntzen.

Damit auch der gemeine Frieden deſto beſſer erhalten werde/ ſo ſollen die Kräyſe wieder ergäntzt/ und ſo bald eine Unruhe ſich vermercken lieſſe/ das ienige beobachtet werden/ was hierüber in den Reichs-Conſtitutionen von des gemeinen Friedens Execution und Conſervation verordnet iſt.

Durchzug der Völcker

So offt aber einer Kriegs-Völcker/ aus was Urſachen/ oder Zeit es ſeyn möchte/ durch fremde Herrſchafft oder Gebieth führen wolte/ ſo ſoll ſolcher Durchzug auf des Durchführenden Unkoſten geſchehen/ und ohne Schaden oder Verletzung deren/ durch welcher Gebiete ſie geführet werden. Und letzlich ſolle beobachtet werden/was des gemeinen Friedens Erhaltung halber die Reichs-Conſtitutiones beſchlieſſen und ordnen.

Wer in dieſem Frieden begriffen.

Und ſollen in gegenwärtigem Frieden-Schluße begriffen ſeyn/ von Seiten des Allerdurchleuchtigſten Keyſers/ alle dero Majeſtät Bunds-Verwandte und Zugethane/ inſonderheit der Catholiſche König/ des Haus Oeſterreich/ des

Heil.

1648. Heil. Röm. Reichs Churfürſten/ Fürſten/ und unter denen auch der Herzog in Saphoyen/ und die andern Stände/ die freye unmittelbare Reichs-Ritterſchafft/ und Anſee-Städte mit eingeſchloſſen: Der König in Engeland/ wie auch der König und Cron Dennemarck/ Norwegen/ ſamt angehörigen Provincien/ wie auch das Herzogthum Schleßwig/ der König in Polen/ der Herzog in Lothringen/ und alle Fürſten und Republiken in Italien/ die vereinigten Niederlanden/ auch Eydgenoſſiſche Schweitzer und Bündner/ der Fürſt in Siebenbürgen.

An Seiten der Durchleuchtigſten Königin und Cron Schweden/ alle dero Bunds Verwandte und Angehörige/ inſonderheit der Aller Chriſtlichſte König in Franckreich/ wie auch Chur-Fürſten und Stände/ die freye Reichs-Ritterſchafften/ und Anſee-Städte mit eingeſchloſſen: Wie auch der König in Engeland/ König und Cronen Dennemarck und Norwegen/ ſamt angehörigen Provincien/ das Herzogthum Schleßwig: der König in Polen/ König und Cron Portugall/ der Großfürſt in der Moſcau/ die Herrſchafft Venedig/ das vereinigte Niederland/ die Schweitzer/ Bündner/ der Fürſt in Siebenbürgen.

Es erklären ſich aber die Käiſerliche Gevollmächtigte Abgeſandte/ daß ſie bey ihrer offtmals beſchehener Münd- und Schrifftlicher Proteſtation und Declaration verbleiben/ ob zwar in dem am 6. Auguſti ſt. n. abgeleſenem und genehm gehaltenem/ auch allgemeiner Einwilligung bey dem Chur-Mäintziſchen deponirten und beſiegeltem/ nun auch von beyden Theilen unterſchriebenem Frieden-Schluß) von Seiten der Durchleuchtigſten Königin in Schweden/ der König in Portugall iſt eingeſchloſſen worden/ daß jedoch dieſelbe keinen andern König in Portugall/ als den König in Hiſpanien/ Philippum dieſes Namens den Vierdten/ erkennen/ auch mit ſolcher Proteſtation und Declaration dieſes Friedens-Inſtrument unterſchreiben wollen.

Zu deſſen allen und jedes mehrer Bekräfftigung und Beſtärckung/ haben ſo wol die Käiſerl. als die Königliche Abgeſandte/ im Namen aller Chur-Fürſten und Stände des Reichs/ zu dieſem Acta, (vermög des den 13. 23. October/ hernach-benennten Jahrs am Tage der Unterſchreibung der Schwediſchen Geſandſchafft/ unter dem Chur-Mäintziſchen Secret ausgelieferten Schluſſes) Deputirte/ nemlich:

Wegen Chur Mäyntz/ Nicolaus Georg von Reigerſperg/ Ritter/ Cantzler: Wegen Chur Bäyern/ Johann Adolph Krebs/ Geheimer Rath: Wegen Chur-Brandenburg/ Johann Graf zu Sain und Witgenſtein/ Herr zu Homburg und Vallendar/ Geheimer Rath: Wegen des Hauſes Oeſterreich/ Georg Ulrich/ Graf von Wolckenſtein/ Käiſerlicher Reichs-Hofrath/ Cornelius Göbelin/ Bambergiſcher Rath: Sebaſtian Wilhelm Meel/ Würtzburgiſcher Geheimer Rath: Johann Ernſt/ Beyriſcher Hofrath: Wolffgang Conrad von Thumshirn/ Sächſiſcher Altenburgiſcher und Coburgiſcher Hoff-Rath: Auguſtus Carpzovius/ Sachſen-Altenburgiſcher und Coburgiſcher Rath: Johann Fromhold/ Brandenburgiſcher/ Culmbachiſcher und Onoltzbachiſcher Geheimer Rath: Heinrich Langenbeck/ J. C. Braunſchweig-Lüneburgiſcher/ Celliſcher Geheimer Rath: Jacob Lampadius/ J. C. Calenbergiſcher Geheimer Rath/ und Procancellarius: Wegen der Wetterauiſchen Grafen/ Matthäus Weſenbecius J. C. und Rath: Wegen beyder Städt Banck/ Marcus Otto von Straßburg: Johann Jacob Wolff von Regenſpurg: David Glorinius von Lübeck: und Jodocus Chriſtophorus Kreß von Kreſſenſtein/ von Nürnberg: reſpectivè Syndici, des Raths/ Rathgebere und Advocaten: Haben gegenwärtiges Friedens-Inſtrument mit eigenen Händen und Pitſchafften bekräfftiget und beſtättigt/ und ihrer Herren Principaln Ratificationes/ auf abgeredt und verglichene Weiß/ und obgeſetzten Termin/ auszuhändigen verſprochen.

Der übrigen Stände Plenipotentiarien iſt es frey anheim geſtellt worden/ ob ſie ſich unterſchreiben/ auch ihrer Herren Principaln Ratihibitiones einbringen wollen/ oder nicht/ jedoch mit dieſem ausdrücklichen Beding/ daß mit Unterſchreibung jetzt gedachter Deputirten die übrige Stände alle/ und jeder abſonderlich/ ſo dieſes nicht unterſchrieben und ratihabirt hat/ eben ſo kräfftig zu Obſervirung und manutenentz des jenigen/ was in dieſem Friedens-Inſtrument begriffen iſt/ verbunden ſeyn/ als wann es gleichermaſſen von ihnen ſubſcribirt und ratihabirt worden wäre. Es ſoll auch von dem Reichs-Directorio, gegen und wider ſolche von gedachten Deputirten beſchehene Unterſchrifft/ einzige proteſtatio oder contradictio nicht angenommen werden noch gültig ſeyn.

Dieſes iſt alſo abgehandelt worden/ zu Oſnabrück in Weſtphalen/ den 14. 24. Tag des Monats Octobris/ im Jahr Chriſti Ein tauſend Sechshundert Acht und viertzig.

Geheimer Artickel.

WIr Ferdinand III. von GOttes Gnaden/ erwehlter Römiſcher Keyſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs/ in Germanien, zu Ungern/ Böhmen/ Dalmatien/ Croatien und Sclavonien ꝛc. König/ Ertz-Herzog zu Oeſterreich/ Herzog zu Burgund/ Brabant/ Steyer/ Kärndten/ Crain und Würtenberg ꝛc. Graff zu Tyrol ꝛc. Erkennen Krafft dieſes vor uns und unſere nachfolgende Römiſche Keyſer und Könige/ wie auch vor unſere Reiche und Erblande; Nachdem unſere zu den allgemeinen Friedens-Tractaten Deputirte Geſandten und Gevollmächtigte in puncto Satisfactionis mit den Gevollmächtigten der Durchlauchtigſten Königin in Schweden der zu Oſnabrück geſchloſſen/ auch daſelbſt den 18. Febr. des nächſt-verfloſſenen Jahres durch einen Special-Receß, oder geheimen Artickel ſich erkläret und verbunden/ daß Ihre Durchl. unter andern vor die Reſtitution der Plätze/ welche ſo wohl in dem Röm. Reiche als unſern Reichen und Erb-Landen eingenommen worden/ 400000. Rthl. ſollen bezahlet und von den künfftigen Contributionen/ welche mit gemeinem Conſens der Chur-Fürſten/ Fürſten und Stände auf den allgemeinen Reichs-Tage angeſetzet und publiciret werden möchten/ nach der quota, welche den Fürſtenthümern und Herrſchafften Ihre Durchl. vermöge des am 14. October jüngſthin geſchloſſenen/ unterſchriebenen/ und den Tag darauf publicirten Friedens von uns und dem Reiche ihr abgetreten worden wird beytragen ſollen/ ſo offt und ſo lange zu decurtiren/ biß die Summa der beſagten 400000. Rthl. gäntzlich abgetragen; biß dahin ſie auch nach der quota der angeſetzten Contributionen beſagte Länder und Fürſtenthümer betreffend nichts zu bezahlen/ oder zu leiſten gehalten ſeyn ſoll: Und überdiß/ wenn auf beſagten Landen und Fürſtenthümern noch einiger Rückſtand von Contributionen auszuzahlen wäre/ daß ſolches gleichfalls Ihrer Durchl. remittiret/ und vermöge dieſes Vergleichs erlaſſen ſeyn ſoll. Was aber die übrigen 200000. Rthl. antrifft/ ſelbige ſollen von uns/ oder in unſern Namen Ihrer Durchl. von den dazu inſtruirten Befehlshabern innerhalb drey Monat von beſagtem 14ſten Octobris an/ in unſerer und des Reichs Stadt Hamburg unfehlbar ausgezahlet werden. Und weil wir alles/ was beſagte unſere Gevollmächtigte Geſandten/ krafft ihrer Vollmacht/ ſowol in dieſem Particulir-Receß/ als bey den Friedens-Tractaten ſelbſt geſchloſſen/ zu erfüllen/ geſonnen und bereit ſeyn; Dannenhero erklären wir uns wohlbedächtig/ und Krafft dieſes vor uns und unſere nachkommende Römiſche Käiſer und Könige/ wie auch unſere Reiche und Erblande/ nehmen es auf uns/ und verſprechen/ daß wir alles das/ was in obbeſagtem verglichenen Particulir-Receß/ zwiſchen unſern und obgedachter Ihr. Durchl. Gevollmächtigten Geſandten enthalten iſt/ beſtändig beobachten wollen und ſollen/ ohne Betrug und arger Liſt. Zu deſſen Beglaubniß und mehrer Bekräfftigung wir Gegenwärtiges eigenhändig unterſchrieben/ und mit Aufdruckung unſers Inſiegels beſtätigen laſſen. Gegeben Wien/ den 15. Decembris/ im Jahr des HErrn 1648. Unſerer Reiche/ des Römiſchen im 12ten/ des Ungeriſchen im 24ſten/ und des Böhmiſchen im 22ſten.

Ferdinand.

Ferdinand Graf von Curtz/

ad mandatum Sac. Cæſ. Majeſtatis
proprium.

J. Walderode.

In

Ich habe vor dienlich befunden/ den Vergleich der Geſandten unter einander ſelbſt hier beyzufügen; um deſto beſſer alle Calumnien zu widerlegen/ gleich als ob in dieſem geheimen Artickel die Evangeliſche Religion in den Käiſerl. Landen verkaufft worden.

WEil unter andern/ ſo man der Durchlauchtigſten Königin in Schweden/ vor die Reſtitution der Plätze/ welche Zeit währenden Krieges/ ſo wol im Reiche/ als in den Käiſerl. Erblanden und Reichen/ ingleichen zur Reſtitution des allgemeinen Friedens im Reiche leiſten ſoll/ auch dieſes verglichen worden/ daß im Namen Ihrer Käiſerl. Majeſt. beſagter Königin 600000. Rthl ſollen ausgezahlet werden; ſo erklären Ihrer Maj. Gevollmächtigte und verſprechen Kraft ihrer Vollmacht/ daß 400000. Rthl. von den künfftigen Reichs-Collecten/ nach dem Antheil/ welchen die Cron Schweden in Anſehung der Provintzen/ Länder und Oerter/ welche ihr bey dieſen Friedens-Tractaten abgetreten worden/ zu bezahlen haben wird/ ſollen abgekürtzet werden; Alſo daß ins künfftige beſagte Kron vor die oberwehnten Provintzen/ Lande und Städte gantz keine Collecten dem Käiſer und dem Reiche zu geben ſchuldig/ bis die beſagte gantze Summa der 400000. Rthl. vergnüget worden. Wenn auch etwas von den vorigen Reichs-Collecten rückſtändig/ zu deſſen Bezahlung die beſagten Provintzen vielleicht gehalten ſeyn müſten/ daſſelbe ſoll gleichfalls vermöge dieſes Vergleichs der Durchlauchtigſten Königin cediret und erlaſſen ſeyn.

Was aber die übrigen 200000. Rthl. betrifft/ ſelbige Summa ſoll im Namen Ihr. Käiſerl. Majeſt. der Durchlauchtigſten Königin Bedienten/ welche gnugſame Ordre dazu haben werden/ zu Hamburg innerhalb drey Monaten von dem beſagten Friedenſchluſſe an/ unfehlbar und getreulich ausgezahlet werden. Geſchehen zu Oſnabrüg/ den 18. Febr. Anno 1647.

M. Graf von Trautmansdorff.
J. Maximilian/ Graf von Lamberg.
Johann Crane.
Iſaac Volmar.

Friedens-Schluß/ wie ſolcher von der Römiſchen Käiſerlichen und Königl. Franzöſiſchen Majeſt. Majeſt. So dann des Heil. Römiſchen Reichs Extraordinari-Deputirten/ und anderer Chur-Fürſten und Stände Gevollmächtigten Herren Abgeſandten zu Münſter in Weſtphalen/ den 14. (24.) des Monats Octobris/ im Jahr 1648. unterſchrieben/ und mit deroſelben Siegeln bekräfftiget worden.

Im Namen der Hochheiligen unzertheilten Dreyfaltigkeit/ Amen!

Franzöſiſches Friedens-Inſtrument.

ZU wiſſen ſey allen und jeden/ welchen ſolches nöthig/ oder daran gelegen ſeyn mag. Nach dem die im Heil. Römiſchen Reich von vielen Jahren hero entſtandene Spaltungen/ und innerliche Kriege/ ſo weit eingeriſſen/ daß ſie nicht nur gantz Teutſchland/ ſondern auch etliche benachbarte Königreiche/ bevorab Franckreich/ an den Reyhen gezogen/ daß dannenhero ein langwährender und ſtarck-eingeriſſener Krieg entſtanden. Und erſtlich zwar zwiſchen dem Allerdurchleuchtigſten/ Großmächtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn FERDINANDO dem Andern Erwehlten Römiſchen Käiſer/ zu allen Zeiten Mehrern des Reichs/ in Germanien/ Hungarn/ Böhmen/ Dalmatien/ Croatien/ Sclavonien/ Könige/ Ertzherzogen zu Oeſterreich/ Herzogen zu Burgund/ Braband/ Steyr/ Kärndten/ Crain/ Marggrafen in Mähren/ Herzogen zu Lützelburg/ Ober- und Nieder-Schleſien/ Würtenberg und Teck/ Fürſten in Schwaben/ Grafen zu Habſpurg/ Tyrol/ Pfird/ Kyburg/ Görtz/ Landgrafen in Elſaß/ Marggrafen des Heil. Römiſchen Reichs/ zu Burgau/ in Ober- und Nieder-Lauſitz/ Herrn der Windiſchen Marck/ zu Portenau und zu Salins/ ꝛc. glorwürdigſter Gedächtniß/ ſamt dero Bunds- und Anverwandten/ an Einem: Und dann dem auch Durchleuchtigſten/ Großmächtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Ludwigen dieſes Namens dem XIII. zu Franckreich und Navarren Allerchriſtlichſten Könige/ glorwürdigſten Andenckens/ und deſſelben Bunds- und ſonſten Angehörigen/ Anders Theils: Nachgehends/ auf deroſelben tödlichen Hintritt/ zwiſchen dem auch Allerdurchleuchtigſten und Großmächtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn FERDINANDO dem Dritten/ Erwehltem Römiſchen Käiſer/ zu allen Zeiten Mehrern des Reichs/ in Germanien/ zu Hungarn/ Böhmen/ Dalmatien/ Croatien/ Sclavonien/ Könige/ Ertzherzogen zu Oeſterreich/ Herzogen zu Burgund/ Braband/ Steyer/ Kärndten/ Crain/ Marggrafen in Mähren/ Herzogen zu Lützelburg/ Ober- und Nieder-Schleſien/ Würtenberg und Teck/ Fürſten in Schwaben/ Grafen zu Habſpurg/ Tyrol/ Kyburg und Görtz/ Marggrafen des Heil. Röm. Reichs zu Burgau/ Ober- und Nieder-Lauſitz/ Herrn der Windiſchen Marck/ zu Portenau und zu Salins/ ꝛc. ſamt dero Bunds- und Anverwandten. Eins: Und dem auch Durchleuchtigſten/ Großmächtigſten Fürſten und Herrn/ Hn. Ludwigen dem XIV. zu Franckreich und Navarren/ Allerchriſtlichſten König/ auch deſſelben Bunds- und ſonſt Angehörigen anders Theils. Dannenhero viel Chriſtliches Bluts Vergieſſungen/ ſamt vieler Länder Verwüſtungen erfolget. Endlich aber durch Verleihung Göttlicher Gnaden es dahin kommen/ daß durch Vermittelung der Durchleuchtigſten Herrſchafft Venedig/ (an welcher guten/ zu dero gemeinen Wohlfahrt und Beruhigung gerichteten Rathſchlägen/ auch bey den allergefährlichſten der Chriſtenheit Läufften es niemaln ermangelt) beyderſeits auf einen allgemeinen Frieden bedacht/ und zu ſolchem Ende/ auf beyderſeits Beliebung/ zu Hamburg am 25. Neues oder am 15. altes Decembris/ im Jahr Chriſti 1641. der 11. Tag Neues Calenders/ oder der erſte Tag/ nach dem Calender/ im Monat Julio/ im Jahr Chriſti 1643. der Gevollmächtigten Zuſammenkunft zu Münſter und Oſnabrück in Weſtphalen benennet/ angeſetzt und beſtätiget worden. Als nun zu beſtimmter Zeit und Ort beyderſeits wohlverordnete Gevollmächtigte Geſandte erſchienen/ und zwar auf Seiten der Röm. Käiſ. Majeſt. die Hochgeborne Herren/ Hr. Maximilian Graf von Trautmannsdorff/ und Weinſperg/ Freyherr in Gleichenberg/ Neuſtadt am Cocher/ Negau/ Burgau und Totzenbach/ Herr zu Teinitz/ Ritter des gülden Vließ/ Röm. Käiſ. Maj. geheimder Rath und Kämmerer/ und deroſelben Ober-Hofmeiſter: Johann Ludwig Graf zu Naſſau/ Katzenelnbogen/ Vianden und Dietz/ Herr zu Beilſtein/ R. Käiſ. Maj. geheimder Rath/ und Ritter des gülden Vließ: Iſaac Vollmar/ beyder Rechten Doctor, des Durchleuchtigſten Ertzherzogs Ferdinandi Caroli Rath/ und deſſen Kammer-Praſident: Auf Seiten aber des Allerchriſtlichſten Königs/ der Durchleuchtigſte Fürſt/ Hr. Heinrich von Orleans/ Herzog von Longueville und Eſtouteville/ Fürſt und höchſter Graf von Neu-Caſtell/ Graf von Dunois und Tancarville/ Erb-Conneſtabel in Normandy/ und derſelben Provintz Gouverneur/ und General-Lieutenant/ über 100. Curaſſir Reiter Obriſter/ und der Königlichen Orden Ritter/ ꝛc. wie auch die Hochgeborne Herren/ Hr. Claudius de Meſmes/ Graf von Avaux/ beſagter Orden Commenthur/ der Kön. Schatzkammer Verwalter/ und der Cron Franckreich Miniſter/ ꝛc. und Abel Servient/ Grafe von Roche und Aubiers/ auch der Cron Franckreich Miniſter ꝛc. iſt durch Vermittelung und Unterbauung des auch Hochgebornen Herrn Aloyſii Contarent/ Abgeſandten/ und des Raths der Herrſchafft Venedig/ Ritters/ welcher bey nahe fünff gantzer Jahr lang die Stelle eines Mittlers/ allerdings unpartheyiſch und unverdroſſen verſehen und geführet/ nach Anruffung Göttlichen Beyſtands/ und ordentlicher Auswechſelung beyderſeits gevollmächtigten Gewalt-Briefen (welcher Copeyen zu Ende gegenwärtigen Inſtruments/ von Wort zu Wort eingeführet werden/) in Anweſenheit/ Genehmhaltung/ und Mitbewilligung des Heil. Röm. Reichs Chur-Fürſten und Ständen/ zu Göttliches hochheil. Namens Ehre/ und Nutze der gantzen Chriſtenheit/ allerſeits Fried- und Freundſchaft geſtifftet/ und folgender maſſen verglichen worden. Nemlich:

Es ſey ein Chriſtlicher/ allgemeiner/ immerwährender Friede/ und wahre/ aufrichtige Freundſchaft/ zwiſchen der Römiſchen Käiſ. Majeſtät und der Allerchriſtlichſten Majeſtät/ als auch zwiſchen allen und jeden Bundsgenoſſen und Angehörigen beſagter Kaiſerl. Majeſtät/ dem Hauſe Oeſterreich/ und derſelben Erben und Nachfolgern/ fürnemlich aber denen Churfürſten und Ständen des Heil. Röm Reichs an Einem: Auch allen und jeden/ beſagter AllerChriſtlichſten Majeſt. Bunds-Verwandten und derſelben Erben und Nachfolgern: fürnemlich der Durchläuchtigſten Königin und Cron Schweden/ auch reſpective Churfürſten und Ständen des H. Röm. Reichs/ am andern Theil. Und ſoll dieſelbe dergeſtalt aufrichtig und ernſtlich gehalten und reſpectirt werden/ daß ein Theil des andern Nutzen/ Ehr und

Frommen befördere/ und allerſeits zwiſchen dem gantzen Römiſchen Reiche mit der Cron Franckreich/ und der Cron Franckreich mit dem Römiſchen Reiche eine treue Nachbarſchafft und ſichere Friedens- und Freundſchaffts-Begängniſſe wieder herfür grüne und blühe.

Es ſeye beyderſeits eine ewige Vergeſſenheit und Aufhebung alles deſſen/ ſo von Anbegin dieſer Unruhe an Orten und Enden/ auch Weiſe und Wege/ von einem oder andern Theil hin und wieder feindlich fürgangen. Alſo/ daß weder unterm Schein deſſelben/ noch eines andern Dings halben/ein Theil dem andern etwas unfreund- oder feindliches/ auch widriges und verhinderliches/betreffend die Perſonen/Stand/Güter und Sicherheit/ durch ſich oder durch andere/heimlich oder offentlich/ in geraden oder Nebenweg/unterm Schein Rechtens/ oder gewaltthätig/ im Heiligen Römiſchen Reich/oder irgendswo/ auſſerhalb deſſelben/ ungehindert aller vorigen zuwider-lauffenden Verträgen/zufüge/oder zufügen laſſe und geſtatte; Sondern alle und jede hin und her/ſo wol für- als im Krieg/ mit Worten/Schrifften/oder Thätlichkeiten/ zugefügte Injurien/Gewaltthaten/ Feindlichkeiten/ Schäden/Unkoſten/ auſſer einigem der Perſonen/ und Sachen Reſpect/ ſollen dergeſtalt gefallen und gäntzlich getilget ſeyn/ daß alles dasjenige/was ſolchermaſſen ein Theil gegen dem andern ſuchen möchte/ in Ewigkeit vergeſſen und begraben ſey.

Und damit deſto aufrichtiger beyderſeits Freundſchafft Sicherheit zwiſchen der Römiſchen Käiſ. Maj. dem Allerchriſtlichſten Könige/Chur-Fürſten und Ständen des Heil. Röm. Reichs/erhalten werde (vorbehaltlich deſſen zu Ends bemeldten/ Verſicherungs-Puncten) ſo ſoll kein Theil des andern Feinden/gegenwärtigen oder zukünfftigen/unter einigem Schein oder Prætext/ oder unter einiger Streitigkeit oder Kriegs-Urſach/ wider den andern mit Waffen/ Geld/ Volck/ Proviant/ oder anders Vorſchub thun/oder einigen Völckern/ ſo gegen denen dieſem Frieden-Schluſſe Zugethanen/ von einem geführet werden möchten/ einigen Unterſchleiff/Quartier oder Durchzug verſtatten.

Es ſoll zwar der Burgundiſche Kreyß ſeyn und bleiben ein Glied des Heil. Röm. Reichs/ nachdem die Streitigkeiten zwiſchen den Cronen Franckreich und Hiſpanien werden vergleget/und in dieſem Friedenſchluſſe begriffen ſeyn. Bey annoch-währendem Kriege aber/ ſoll weder die Röm. Käiſ. Majeſtät/oder einiger Stand des Röm. Reichs/ ſich nicht einmiſchen. Ins künfftige aber/ da zwiſchen beyden Reichen Streitigkeiten entſtünden/ ſoll zwiſchen dem gantzen Röm. Reich/ denen Königen/ und Cron Franckreich/ obangeregter Abrede und Obligation gemäß/ beyderſeits Feinden keinen Vorſchub zu thun/ſteiff und feſt verbleiben; Jedem Stand aber frey ſtehen/ dieſem oder jenem Reich/ auſſerhalb des Römiſchen Reichs Grentzen/ Hülffe zu leiſten: jedoch anderer Geſtalt nicht/ als denen Reichs-Satzungen gemäß.

Die Lothringiſche Sache ſoll entweder beyderſeits benahmten Schiedsleuten untergeben/ oder in Frantzöſiſchen und Hiſpaniſchen Tractaten/ oder auf andere freundliche Wege verglichen werden. Und ſoll auch ſo wol der Röm. Käiſ. Majeſt. als Chur-Fürſten und Stände des Röm. Reichs/deſſen Vergleichung/ vermittelſt freundlicher Unterhaltung/ und andern gütlichen Mittel/ jedoch auſſer Waffen/ und Kriegs-Proceß/ zu befördern und zu ſuchen frey ſtehen.

Nebenſt dieſem beyderſeits auf gute Freundſchafft und allgemeine Amneſti gegründetem Fundament/ſollen alle und jede des Heiligen Röm. Reichs Chur-Fürſten/Stände (die ohnmittelbare freye Reichs-Ritterſchaft mit eingeſchloſſen) und deren Lehnleute/Unterthanen/ Bürger und Innwohner/ welchen/aus Veranlaſſung der Böhmiſchen und Teutſchen Unruhe/ oder der hin- und wieder entſtandenen Bündniſſe/ von einer oder andern Parthey ichtwas Nachtheils oder Schaden/ unter einigem Prætext oder Schein/ zugefügt worden wäre/ ſo wol was anlanget die Landſchafften/Lehen/Afterlehen/und eigenthümliche Güter/ als Ehre/ Würden/ Freyheit/ Recht und Gerechtigkeit/ in den Stand/in Geiſtlichen und Weltlichen Sachen/ in welchem ſie ſich für der Entſetzung und Deſtitution befunden oder mit Recht befinden mögen/ vollkömmlich wieder eingeſetzt werden: ohngehindert immittelſt aller deme entgegen fürgegangenen Veränderungen/ſo hiemit caſſirt ſind.

Falls auch die Beſitzer derjenigen Güter und Gerechtigkeiten/ſo reſtituirt werden ſollen/ſich mit gnugſamen Grund gefaſt zu ſeyn erachten würden/ſo ſollen jedoch ſelbige die Reſtitution oder Wiedereinſetzung keines wegs behindern/ es mögen aber ſolche nach beſchehener Reſtitution/ für ordentlichem Richter examinirt und erörtert werden.

Und obwol aus dieſer vorgehenden gemeinen Regul leicht zu urtheilen/ welche/und wie weit ſie wieder in den vorigen Stand zu ſetzen ſeyn; So iſt jedoch/auf etlicher Anhalten/ von etlichen wichtigen Sachen/als folgt/ſonderbare Anregung zu thun/ beliebet worden/ jedoch dergeſtalt/daß welche nicht ausdrücklich benennt oder ausgeleſchet ſeyn derentwegen nicht für ausgelaſſen oder ausgeſchloſſen gehalten werden ſollen.

Demnach der Arreſt/ welcher auf die/dem Churfürſten zu Trier zuſtändige/und ins Hertzogthum Lützelburg überbrachte Mobilien/von der Röm. Käiſ. Majeſtät/ vermittelſt des Landgerichts angelegt worden/ zwar aufgehoben und gefallen/jedoch auf etlicher Anhalten hinwiederum erneuert worden: Uber dieſes die Sequeſtration des Amtes Bruch/ ſo zum Ertzſtifft/und mittelbaren Dominio zu St. Joannis gehörig/ und Johann Rheinhard von Söteren zuſtändig/ von beſagter Lands-Verſammlung angeleget iſt: denen zwiſchen Chur Trier und dem Hertzogthum Burgund/ im Jahr 1548. durch öffentliche des Heil. Röm. Reichs Vermittelung/ zu Augſpurg aufgerichteten Accorden zuwider läufft. So iſt verglichen/daß vorbeſagte Arreſt und Seqveſtration von dem Lützelburgiſchen Land-Gerichte ehiſtes aufgehoben/ gedachtem Churfürſten ſeine Mobilien/ Amt und Jurisdiction/ ſo wol Churfürſtliche als Patrimonial-Güter/ ſamt den bekümmerten oder ſequeſtrirten Abnutzungen eröffnet und erſtattet/und da ichtwas darvon entkommen/ ſolches wieder erſetzt/gantz und völlig gut gemachet werden ſolle/ mit dem Beding/daß hiemit die Impetrantes an des Churfürſten im Röm. Reiche ordentlichen Richter/ um Erhaltung Rechtlicher Gebühr und Execution/ verwieſen ſeyn ſollen.

So viel aber die Veſtungen Ehrenbreitſtein und Hammerſtein betrifft/ wird die R. Käiſ. Maj. auf Zeit und Maß/ als unten bey dem Executions-Puncten/geſchloſſen/ die Beſatzungen abführen laſſen. Und ſelbige Veſtungen in Handen des Churfürſten zu Trier/ und deſſen Thum-Capituls/ um zu geſamter Hand ſolche für das Röm. Reich/ und das Churfürſtenthum zu bewahren/ſtellen. Welchem nach ſo wol der Capitain/als neue/ vom Churfürſten förders beſtallte Beſatzung dem Churfürſten und deſſen Capitul/ zugleich die Pflicht leiſten ſollen.

Nechſt dieſem hat die Pfältziſche Sache der Convent zu Münſter und Oſnabrück dahin gebracht/daß die darüber fürlängſt erregte Streitigkeit auf folgende Weiſe beygeleget worden.

Und zwar fürs Erſte/ belangend das Haus Beyern/ ſoll die Churfürſtliche Dignität/ welche die Churfürſten Pfaltzgrafen hiebevor gehabt/ſamt allen Regalien/Officien/Præcedentien/Wappen und Gerechtigkeiten/ ſoviel deren zu dieſer Dignität gehörig/gäntzlich/nichts ausgenommen/ als auch die gantze Ober-Pfaltz/ſamt der Grafſchaft Cham/ nebenſt allen dazu gehörigen Regalien und Gerechtigkeiten/ wie bis dahero/ alſo auch hinfüro/ Hn. Maximiliano/ Pfaltzgrafen bey Rhein/Hertzogen in Bäyern/ deſſen Erben und der gantzen Wilhelmiſchen Lini/ ſo lang aus denſelben Manns-Stamm am Leben ſeyn wird verbleiben.

Dahingegen ſolle der Churfürſt in Bäyern/ für ſich/ ſeine Erben und Nachfolger gäntzlich verzeihen auf die dreyzehen Million Schuld/und allen Anſpruch an Ober-Oeſterreich: auch ſo bald/nach publicirtem Frieden/alle darüber erlangte Inſtrumenta der Römiſchen Käiſerl. Majeſtät zu caſſiren und zu annulliren/ausliefern.

So viel das Haus Pfaltz betrifft/iſt die Römiſche Käiſerliche Majeſtät und das Reich/allgemeiner Beruhigung halber/zufrieden/ daß in Krafft gegenwärtigen Vertrags/ die achte Chur-Stelle verordnet werde: Welche Carl Ludwig/ Pfaltzgrafe am Rhein/ deſſen Erben/und Anverwandten der gantzen Rudolphiſchen Lini/ vermög der in der gülden Bull fürgeſchriebenen Succeſſions-Ordnung/ hinfüro genieſſen mögen; Es ſoll aber bemeldtem Carl Ludwigen/ oder deſſen Succeſſorn/ von demjenigen/ ſo dem Chur-Fürſten in Bayern und der gantzen Wilhelmiſchen Linie conferirt worden/ auſſer der Mitbelehnung/ kein Recht oder Anſpruch zu ſtatten kommen.

Solchem nach ſolle die gantze Unter-Pfaltz/ſamt allen und jeden Geiſt-und Weltlichen Gütern/Rechten und Zugehörungen/ welcher für der Böhmiſchen Unruhe die Chur-Fürſten Pfaltzgrafen genoſſen/ mit zugleich allen Urkunden/ Documenten/ Regiſtern und andern hierzu gehörigen Acten/ ihme völlig eingeraumt/ und alles Widriges/ ſo fürgelauffen/ hiermit aufgehoben ſeyn/ auch aus Käiſerlicher Autorität vollzogen werden: Dergeſtalt/ daß weder die Königliche Majeſtät in Hiſpanien/ noch jemands anders/ welcher daraus etwas an ſich gezogen/ ſich dieſer Reſtitution auf einige Weiſe widerſetze.

In dem

1648. In dem aber etliche gewiſſe Aemter in der Bergſtraſſen/ von Alters hero dem Churfürſten zu Mäyntz zuſtändig/ endlich im Jahr 1463. für eine gewiſſe Summa Gelds/ denen Pfaltzgrafen/ mit Beding und Vorbehalt/ der zu jederzeit vorbehaltenen Ablöſung/ verpfändet ſeynd: Hierum iſt verglichen/ daß dieſe Aemter bey dem itzigen Churfürſten zu Mäyntz/ und deſſen im Ertzſtifft Mäyntz Succeſſorn, verbleiben ſollen: Im fall er nur das von ſelbſten angebotene Werth des Pfands/ inner dem zur beſchloſſenen Friedens-Execution beſtim̃ten Terminen/ mit baarem Geld bezahlt: und dem andern/ darzu er/ vermög der Pfand-Verſchreibung/ angewieſen wird/ ein Genügen leiſtet.

Dem Churfürſten zu Trier/ als Biſchoffen zu Speyer/ wie auch dem Biſchoffe zu Worms/ ſollen die Rechtlichen Anſprüche/ ſo ſie an die Geiſtliche in der Unter-Pfaltz Botmäſſigkeit gelegene Güter führen/ für ordentlichem Richter auszuführen frey ſtehen: dafern von ihnen kein gütlicher Vergleich vorgehet.

Da es ſich aber zutrüge/ daß der Wilhelmiſchen Linie Mannsſtamm gäntzlich abgienge/ und die Pfältziſche überbliebe/ ſoll nicht allein die Ober-Pfaltz/ ſondern auch die Chur-Dignität/ welche die Hertzogen in Bäyern gehabt/ an die übrigen oder nachlebende Pfaltzgrafen/ ſo unmittelſt der Mitbelehnung zu genieſſen/ dergeſtalt wieder zufallen/ daß alsdann die Achte Churſtelle gäntzlich aufgehoben werde. Jedoch ſolle auf dieſem Fall/ die Ober-Pfaltz an die nachlebende Pfaltzgrafen gelangen/ gleichwol des Churfürſten in Bäyern Eigenthums Erben ihre Actiones und Beneficia, ſo ihnen der Orten von Rechts wegen gebühren/ fürbehalten bleiben.

Die Stamm-Vereinigungen/ ſo zwiſchen dem Hauſe Chur-Heidelberg und Neuburg/ von vorigen R. Käiſern wegen der Churfürſtlichen Succeſſion beſtättigt worden/ wie auch der gantzen Rudolphiſchen Linie Rechtliche Anſprüche/ ſo fern ſie gegenwärtiger Verordnung nicht entgegen ſtehen/ ſollen an ſich ſelbſten gültig und richtig verbleiben.

Uber dieſes/ da etliche Jülchiſche Lehen offen ſtünden/ und ſolches auf gebührende Rechtliche Wege erwieſen würde/ ſollen ſolche denen Pfaltzgrafen angewieſen werden.

Ferner/ damit beſagtem Carl Ludwigen in etwas die Laſt/ um für ſeine Brüder zu ſorgen/ erleichtert werde: Hierum will die Röm. Käiſ. Maj. verordnen/ damit beſagten ſeinen Brüdern 400000. Reichsthaler innerhalb 4. Jahren/ vom Eingang des künfftigen 1649. Jahrs anzurechnen/ vergnügt/ und jedes Jahrs 100000. Rthlr. ſamt jährlichen Intereſſen 5. von 100. entrichtet werden.

Weiter ſoll das gantze Haus Pfaltz/ ſamt allen und jeden/ welche demſelben einigerley Weiſe zugethan ſeynd/ oder geweſen/ inſonderheit aber diejenigen Miniſtri, ſo demſelben bey gegenwärtigen Convent oder ſonſten bedient/ wie auch alle Pfältziſche Exulanten/ der obbeſchriebenen allgemeinen Amneſtie fähig ſeyn. Auch mit andern/ ſo in derſelben begriffen/ gleichen Rechts und Vertrags genieſſen: Wie in Puncto Gravaminum ausführlich verordnet.

Hingegen ſoll Carl Ludwig/ ſamt ſeinen Brüdern/ der Röm. Käiſ. Maj. die Pflicht und Gehorſam/ wie die übrige Churfürſten und Stände des Röm. Reichs leiſten: und über das wegen der Ober-Pfaltz/ für ſich und ſeine Erben/ ſo wol er ſelbſt/ als ſeine Brüder/ ſo lang von der Wilhelmiſchen Linie rechtmäſſige und männliche Erben übrig ſeyn werden/ verzeihen.

Als aber wegen deſſen Fürſten Frauen Mutter/ als Wittiben/ auch Schweſtern Unterhalt/ und Heyrathsgut/ Meldung geſchehen; So haben die Röm. Käiſ. Maj. zu Bezeugung dero Gutthätigkeit gegen das Haus Pfaltz/ verſprochen/ beſagter Frau Wittiben/ wegen dero Unterhalt/ eins für alles/ zwantzig tauſend Reichsthaler/ jeglichen Schweſtern aber gedachten Carl Ludwigs/ da ſie zur Heyrath gelangten/ zehentauſend Reichsthaler/ im Namen allerhöchſt-gedachter Käiſ. Majeſt. erlegen laſſen. Im übrigen ſolle Pfaltzgraf Carl Ludwig denſelben ein Genügen leiſten.

Die Grafen zu Leiningen und Daxburg ſoll höchſtgedachter Carl Ludwig und deſſen Nachfolger/ in der Unter-Pfaltz/ in keiner Sache betrüben: ſondern ſie ihres/ von Alters hero üblich hergebrachten/ und von Käiſern zu Käiſern beſtättigten Rechts geruhiglich und friedlich genieſſen laſſen.

Die freye Reichs-Ritterſchaft in Francken/ Schwaben/ und am Rheinſtrom/ ſamt denen darzu gehörigen Landſchafften/ ſoll er in ihrem ohnmittelbarem Stande unbekränckt laſſen.

Diejenige Lehen auch/ ſo die Röm. Käiſ. Maj. dem Freyherrn Gerhard von Waldenburg/ genannt Schenckherrn/ Niclas Georg Reigerſpergern/ Chur-Mäyntziſchen Cantzler/ und Heinrich Brömſer/ Freyherrn von Rüdesheim/ wie nicht weniger der Churfürſt in Bäyern dem Freyherrn Johann Adolph Wolffen/ genannt Metternich/ confirmirt und übergeben haben/ ſollen denſelben verbleiben. Hingegen aber ſollen gedachte Vaſalli Carl Ludwigen/ als ordentlichem Lehensherrn/ und deſſen Succeſſorn, die gewöhnliche Pflichte leiſten/ und bey demſelben ihrer Lehen Erneuerunge ſuchen. 1648.

Der Augſpurgiſchen Confeſſion Verwandten/ welche Kirchen inngehabt/ und unter andern den Bürgern und Inwohnern zu Oppenheim/ ſollen ſelbige/ ſo viel die Kirchen belangt/ in dem Stande/ in welchem ſie im Jahre 1624. geſtanden/ gelaſſen werden. Den übrigen aber/ ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion Exercitium ſo wol öffentlich in Kirchen/ zu gewiſſen Zeiten und Stunden/ als Privat und eigenen/ oder andern zu dem End beſtimmten Wohnhäuſern/ entweder durch ihrige oder benachbarte Pfarrherrn/ zu gebrauchen begehren/ ſoll ſolches frey und offen ſtehen.

Diejenige Articul/ nemlich Hr. Ludwig Philipps ꝛc. Hr. Pfaltzgraf Friederich ꝛc. und Hr. Leopold Ludwig ꝛc. ſollen gleichfalls/ als dieſes Orts mit eingeführt/ verſtanden werden: Allermaſſen in dem Käiſerlichen und Schwediſchen Inſtrument befindlich.

Die Streitigkeit/ ſo zwiſchen den Biſchoffen reſpective Bamberg und Würtzburg/ und den Marggrafen zu Culmbach und Onoltzbach/ wegen des Schloſſes/ Stadt/ Amt und Kloſter/ Kitzingen/ in Francken am Mäyn/ ſich enthält/ ſolle entweder vermittelſt gütlichen Vertrags oder ſummariſchen Rechtlichen Proceſſes/ innerhalb zweyer Jahrs Friſt/ geendigt werden: bey Straff und Verlierung des Anſpruchs/ ſo dem aufziehenden Theil aufzubürden. Immittelſt ſoll bemeldten Marggrafen nichts deſto weniger die Veſtung Wiltzburg in den Stand/ welcher zur Zeit der Einnahm beſchrieben ſich befindet/ vermög Vertrags und Zuſag/ geſetzt und reſtituirt werden.

Die Vergleichung/ ſo wegen Hn. Chriſtian Wilhelmen/ Marggrafen zu Brandenburg/ getroffen/ ſoll allhie Platz haben: Wie ſolche in dem Käiſerlichen Schwediſchen Inſtrument/ am 14. Articul/ befindlich.

Der Allerchriſtlichſte König wird auf Zeit und Weiſe/ als unten benannt/ nebenſt Abführung der Beſatzungen/ dem Herzogen zu Würtenberg/ wieder einraumen die Städte und Feſtungen/ Hohentwiel/ Schorndorff/ Tübingen und alle andere Plätze/ ohne Vorbehalt: welche er im Herzogthum Würtenberg mit Volck beſetzt hat. In übrigen der Articul/ das Haus Würtenberg ꝛc. wie ſolcher im Käiſerlichen und Schwediſchen Inſtrument einverleibt/ ſoll auch dieſes Orts als eingerückt verſtanden ſeyn.

Die Fürſten auch zu Würtenberg Mompelgardiſcher Linie ſollen reſtituirt werden in alle ihrige im Elſaß gelegene Landſchafften/ und benamentlich in beyde Burgundiſche Lehen/ Clerval und Paſſavant. Und ſollen von beyderſeits in den Stand/ Gerechtigkeit und Freyheiten/ welcher ſie für Eingang dieſer Kriegen genoſſen/ reſtituirt werden.

Marggraf Friederich zu Baden und Hachberg/ auch deſſen Söhne und Erben/ ſamt allen denen/ welche ihnen einigerley Weiſe bedient ſind/ weſſen Namens oder Standes ſie auch wären/ ſollen fähig ſeyn und genieſſen der droben am andern und dritten Articul beſchriebenen Amniſti/ ſamt allen dero Clauſuln und Beneficien/ vermög welcher Herr Georg Friederich/ Marggraf zu Baden und Hachberg/ ſo viel die Unter-Marggrafſchafft Baden/ ſo ins gemein Baden-Durlach genannt wird/ betrifft/ ſoll völliglich wieder geſetzt werden/ ſo wol in Geiſtlichen als Weltlichen/ in denjenigen Stand/ worin er für entſtandener Böhmiſchen Unruhe ſich befunden. Ingleichen ſolle es gehalten werden mit der Marggrafſchafft Hachberg/ als auch mit den Rötelen/ Badenweiler und Sauſenberg: ungehindert der immittelſt entgegen lauffenden Aenderungen/ ſo hiemit aufgehoben.

Nächſt dieſem ſollen Marggraf Friederichen wieder eingeraumt werden die Aemter Stein und Renchingen/ auſſer der bishero von Marggraf Wilhelmen gemachten Schulden-Laſt/ betreffend die Abnutzung/ Intereſſen oder Unkoſten/ ſo vermög zu Ettlingen im Jahr 1629. getroffenen Vertrags/ beſagtem Marggraf Wilhelmen zu Baden/ mit allen Gerechtigkeiten/ brieflichen Documenten und andern Zugehörungen/ übergeben worden/ daß alſo dergeſtalt alle Forderungen der Unkoſten und Abnützungen/ ſamt allem Schaden und Intereſſe/ von Zeiten der erſten Einnahm anzurechnen/ aufgehoben und gäntzlich todt ſeyn. Es ſollen auch/ Krafft dieſes/ die jährlichen Penſionen/ ſo aus der Unter-

1648. Marggrafſchaft der Ober-Marggrafſchaft entrichtet worden/ gäntzlich abgeſchafft und caſſirt ſeyn/ und derentwegen nichts weiter von dem Vergangenen/ oder Künfftigen hinfüro geſucht noch begehret werden. Es ſoll auch die Præcedentz ins künfftige zwiſchen beyden Badiſchen Linien/ der Unter- und Ober-Marggrafſchaft Baden/ wie auch die Seſſion bey den Reichs-Tägen und Schwäbiſchen Kreiß/ auch andern ſo wol allgemeinen des H. Röm. Reichs/ als Particular-Conventen alternirt und wechſelsweiſe beobachtet werden. Jedoch daß dieſer Zeit beſagte Præcedentz oder Vorſitz Marggraf Friederichen/ ſo lang er am Leben iſt/ verbleibe.

Wegen der Freyherrſchafft Hohengeroltzeck iſt verglichen/ auf dem Fall die Frau Marggräfin zu Baden ihren Rechtlichen Zuſpruch an beſagte Baronat mit beglaubten Urkunden zu Genügen erweiſen wird/ ſo ſoll die Wiedereinräumung hierüber ergangenem Urtheil/ cum omni cauſa omnique jure, vermög der Documenten alſobald geſchehen. Und dieſe Erörterung aber ſolle innerhalb zweyen Jahren/ von Zeit des publicirten Friedens fürgehen. Und ſollen endlich keine Handlungen/ Verträge oder Vorbehaltungen/ ſo wol allgemeine als ſonderliche/ in gegenwärtigem Friedens-Inſtrument befindliche Clauſulæ, (welche insgeſamt ausdrücklich/ und auf Ewig/ Krafft dieſes ſollen ungültig ſeyn) an einer oder andern Seiten/ zu einiger Zeit hinfüro/ gegen dieſen Special-Vergleich angezogen oder geſtattet werden.

Diejenige Articul/ nemlich/ Der Hertzog von Croy/ ꝛc. Anlangende die Streitigkeit zwiſchen Naſſau-Siegen/ ꝛc. Den Hn. Grafen von Naſſau-Sarbrücken ꝛc. Die Herren Grafen zu Hanau/ die Herren Johann-Albrechten Grafen zu Solms/ ꝛc. Ingleichen werde das Haus Solms/ Hohen-Solms/ ꝛc. Die Hn. Grafen zu Iſenburg/ ꝛc. Die Hn. Rheingrafen/ ꝛc. Die Fr. Wittib/ Hn. Ernſten/ Grafen zu Sayn/ ꝛc. Das Schloß und Grafſchaft Falckenſtein/ ꝛc. Das Haus Waldeck/ ꝛc. Hr. Joachim Ernſt Graf von Oettingen/ ꝛc. Ingleichen das Haus Hohenlohe/ ꝛc. Hr. Friederich Ludwig/ ꝛc. Hr. Ferdinand Carl/ ꝛc. Das Haus Erbach/ ꝛc. Die Fr. Wittib und Erben des Grafen von Brandenſtein/ ꝛc. Der Baron Hr. Paul Revenhüller/ ꝛc. Dieſe allzumal ſollen dergeſtalt allhier einverleibet ſeyn/ als ob ſie mit gleichmäſſigen Worten/ wie ſolches in dem Käyſerlichem und Schwediſchen Inſtrument beſchehen/ eingeführt wären.

Die Contracten/ Veränderungen/ Verträge/ Handſchrifften und verbriefte Schulden/ ſo durch Zwang und Furcht von Ständen oder Unterthanen erpreſſt/ (maſſen ſich inſonderheit beklagen die Städte Speyer/ Weiſſenburg am Rhein/ Landau/ Reitlingen/ Hailbrunn und andere/) wie auch an ſich erkauffte und übergebene Forderungen/ ſollen gäntzlich aufgehoben und abgeſchafft ſeyn. Alſo/ daß keine gerichtliche Klage oder Proceß durchaus ſtatt finde. Da auch die Schuldner ihren Gläubigern die Schuld-Verſchreibungen würden mit Gewalt und Furcht abgepreſſt haben/ ſollen dieſelbe ſolche wieder heraus zu geben ſchuldig/ und dem Schuldforderungs-Rechte nichts benommen ſeyn

Dieſer Schulden halb/ ſo unterm Namen Kauffs/ Verkauffs/ jährlicher Gült/ oder wie ſie Namen haben mögen/ im Fall ſolche von einer oder andern kriegenden Parthey/ aus Haß gegen die Creditorn/ gewaltthätig erzwungen worden/ dafern die Debitorn eine wahrhafftige Gewalt und Zwang/ benebenſt wircklicher Zahlung beybringen/ und ſich zum Beweisthum anerbieten werden/ ſollen keine Proceſſus executivi erkannt werden/ es ſeyen dann ſolche Exceptiones in gnugſamer Erkäntniß erörtert. Da nun der Proceß hierüber würde angefangen/ ſoll ſolcher innerhalb zwey Jahren/ von Zeit des publicirten Friedens/ zu End gebracht werden/ bey Straff des ewigen Stillſchweigens des ungehorſamen Debitorn. Es ſollen aber die bishero ſolcher geſtalt gegen diejenigen ertheilte Proceſſen ſamt den Verträgen/ und beſchehenen Vertröſtungen/ ſo wegen künfftiger Reſtitution der Creditorn vergangen/ aufgehoben/ und ungültig ſeyn: Jedoch mit Vorbehalt derjenigen Geld-Summen/ welche bey währendem Kriege für andere/ zu Verhütung derſelben gröſſer Gefahr und Schaden/ aus gutem Hertzen und aufrichtiger Intention/ vorgeſchoſſen und hergeliehen worden.

Die Urtheil/ welche bey währendem Kriege/ bloß über weltlichen Sachen gefället/ da in dem Proceß kein öffentlicher Mangel und Fehler begangen/ auch ſolcher ſtehendes Fuſſes zu erweiſen wäre/ ſollen zwar nicht gäntzlich unkräfftig/ die Execution aber in ſuſpenſo ſeyn/ bis daß die gerichtliche Acten (falls der eine Theil/ inner eines von getroffenem Frieden halben Jahrs Friſt/ die Reviſion ſuchen wird/) bey Gerichte/ entweder modo ordinario vel extraordinario, wie im Röm. Reiche Herkommens/ revidirt/ und vermittelſt gleiches durchgehendes Rechts/ erwogen/ und dergeſtalt beſagte Urtheil entweder confirmirt oder verbeſſert/ oder/ da ſie nichtiglich ergangen/ gäntzlich aufgehoben werden. 164

Da auch ein hohes oder gemeines Leben vom Jahr 16 8. nicht erneuert/ noch immittelſt in deren Namen die Dienſte verrichtet worden/ ſoll ſolches niemands nachtheilig fallen: Sondern die Zeit die Belehnung zu erfordern/ vom Tage an des beſchloſſenen Friedens anfangen zu lauffen.

Endlich alle und jede/ ſo wol Kriegs-Officirer und Landsknechte/ als Räthe und ſonſten weltliche und geiſtliche Miniſtri/ was Standes oder Namens die ſeyn mögen/ welche einer oder ander Parthey/ derſelben Bundsgenoſſen und Angehörigen/ zu Fried- oder Kriegszeit gedienet/ vom Höchſten auf den Niedrigſten/ vom Niedrigſten bis zum Höchſten/ auſſer einigem Unterſcheid oder Vorbehalt/ ſamt Weibern/ Kindern/ Erben/ Nachfolgern/ Dienern/ ſo wol betreffend die Perſonen als Güter/ ſollen in denjenigen Stand am Leben/ Gerücht/ Ehren/ Gewiſſen/ Freyheit/ Recht und Gerechtigkeit/ worinn ſie für dieſer Unruhe geſtanden/ oder von Rechtswegen ſtehen können/ allerſeits geſetzt werden/ und ſolle weder ihren Perſonen oder Gütern einiges Nachtheil zugefügt/ oder ſelbige mit Klag angefochten/ viel weniger Straffe oder Schaden/ unter einigem Schein zugezogen werden. Und dieſes zwar alles ſoll an denen/ welche der Käyſ. Maj. und Hauſes Oeſterreich Unterthanen und Lehenleute nicht ſind/ ſeinen vollkommenen Effect erreichen. Welche aber Unterthanen und erbliche Lehenleute der Käyſ. Maj und Hauſes Oeſterreich ſind/ ſollen ebenmäſſiger Amneſtie genieſſen/ ſo viel die Perſonen/ Leben/ Gerüchte und Ehre betrifft. Und ſollen in ihr voriges Vaterland einen ſichern Rücktritt haben: Jedoch dergeſtalt/ daß ſie ſich der Königreichen und Provincien einheimiſchen Geſetzen bequemen

So viel aber ihre Güter betrifft/ dafern ſelbige/ ehe und bevor ſie auf der Cron Franckreich und Schweden Seiten getreten/ durch Confiſcation oder andere Weiſe verlohren gangen/ ob zwar die Schwediſche Gevollmächtigten lang und viel angehalten/ damit ihnen dieſelbe eingeräumt werden möchten: Jedoch/ die Röm. Käyſerl. Maj. in dieſer Sache ſich von andern nichts hat fürſchreiben laſſen/ noch auch auf der Kayſerl. beharrliche Widerſprechung anderſt accordirt werden mögen: Und derentwillen die Reichs-Stände den Krieg im Röm. Reich zu continuiren nicht rathſam ermeſſen können: Hierum ſollen dieſelbe Güter dergeſtalt verlohren ſeyn/ und den itzigen Beſitzern verbleiben: Die Güter aber/ ſo ihnen nachgehends/ der Urſach halben/ weil ſie ſich zu Franckreich oder Schweden geſchlagen/ und wider die Röm. Kayſ. Majeſt. und das Haus Oeſterreich die Waffen geführet/ entzogen worden/ ſollen ihnen/ wie ſie anitzo befindlich/ auſſer Erſtattung der Unkoſten/ und genoſſenen Abnutzungen oder empfangenen Schadens reſtituirt werden.

Im übrigen durch Böhmen/ und alle andere der Kayſerl. Majeſtät Erbländer/ ſoll denen der Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten Unterthanen und Creditorn/ und deren Erben für ihre eigene Anſprüche/ ſo ſie dergleichen führten/ und derentwillen Proceſſen angezettelt und verfolget hätten/ ſolle eben ſo wol/ als denen Catholiſchen/ ohn Anſehen der Perſon/ Recht geſprochen und geholffen werden.

Nichts deſto weniger ſollen von beſagter allgemeiner Reſtitution ausgenommen ſeyn/ diejenige Sachen/ welche man nicht wieder haben noch geben kan/ und beweglich ſeyn/ die eingenommene Nieſſung/ ſo vermittelſt der kriegenden Partheyen Autorität abhändig gemacht/ ingleichem deſtruirt/ auch gemeiner Sicherheit halben in einen andern Gebrauch verkehret worden/ als da ſeynd gemeine und privat/ geiſt- und weltliche Wohnhäuſer/ wie auch hinterlegte gemeine/ oder privat-Depoſita/ ſo Krieges wegen confiſcirt/ ordentlich verkaufft/ und von freyer Hand geſchenckt worden.

Sintemahl aber die Jülchiſche Succeſſions-Sache unter denen Intereſſirten/ dafern nicht fürgebauet wird/ dem Römiſchen Reiche etwan groſſe Unruhe gebähren möchte. Derentwillen iſt verglichen/ daß auch dieſelbe/ nach getroffenem Frieden/ vermittelſt ordentliches Proceſſes/ für der Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät/ oder durch gütliche Vergleichung/ oder auf eine andere tüchtige Weiſe/ ohngeſäumt entſchieden werde.

Nach-

1648. Nachdem dann ferner / zu mehrer des Heil. Röm. Reichs Beruhigung und deren Confirmation / von denen Streitigkeiten / belangend die Geiſtliche Güter und die freye Religions-Ubunge / bey dieſen wegen des allgemeinen Friedens Zuſammenkünfften / ein gewiſſer Vergleich zwiſchen der Käyſ. Maj. und Chur-Fürſten / und Ständen des Röm. Reichs / getroffen / auch dem Friedens-Inſtrument / ſo mit der Königin und Cron Schweden Gevollmächtigten aufgerichtet / einverleibet worden: So iſt beliebet / daß auch derſelben Vergleiche / als ingleichen derjenigen Schluß / welcher unter ihnen / wegen deren / ſo Reformirte genannt werden / getroffen worden / auch bey gegenwärtiger Handlunge beſtetigt werde / eben auf die Maß und Weiſe / als ob ſolcher von Wort zu Wort in gegenwärtigem Inſtrument eingerückt und zu leſen ſtünde.

Wegen der Heſſen-Caſſeliſchen Sache iſt eine Vergleichung / wie folgt / geſchehen:

Zuförderſt ſolle das Haus Heſſen-Caſſel und alle deſſen Fürſten / fürnemlich Frau Aemilia Eliſabetha / Landgräfin zu Heſſen und dero Sohn / Wilhelm und derſelben Erben / Diener / Officirer / Lehenleute / Unterthanen / Soldaten / und andere auf einige Weiſe Zugethane / keinen gäntzlich ausgenommen / (unerachtet der entgegen lauffenden Bedingungen / Proceſſen / Achts- und ſonſten Erklärungen / Urtheil / Executionen / und Verträgen / welche ſamt allen Forderungen / Injurien und Schadens-Prätenſionen / ſo wol bey Neutral- als Kriegeszeiten fürgangen / hiermit aufgehoben ſind) der obgetroffenen allgemeinen und bis auff den Anfang des Böhmiſchen Kriegs zurück gezogenen Amneſtie und völliger Reſtitution, ausgenommen der Röm. Kayſerl. Majeſt. und Hauſes Oeſterreich Lehenleuten und Erb-Unterthanen / geſtaltſam von denſelben im §. Endlich alle / ꝛc. verſehen / auch aller / aus derſelben / und dem Religions-Frieden / herkommenden Beneficien genieſſen: und mit andern Ständen gleiches Rechtes / maſſen im Articul / ſo alſo anfängt / mit einhelligem ꝛc. verſehen / völliglich theilhafftig ſeyn.

Fürs Ander / ſoll das Hauß Heſſen-Caſſel / und deſſen Succeſſorn / die Abtey Hirſchfeld / ſamt allen Weltlich- und Geiſtlichen / ſo wol in- als auſſer Landes gelegenen (als die Probſtey Gellingen /) Zugehörungen / behalten: Jedoch dem Hauſe Sachſen an ihrem von undencklichen Jahren hergebrachten Recht nichts benommen / dergeſtalt / daß ſie / ſo offt ſich der Fall begibt / die Belehnung bey der Kayſerl. Majeſt. ſuchen und die Pflicht leiſten.

Drittens / ſoll das Jus Dominii directi & utilis, ſo hiebevor das Stifft Minden an die Aemter Schaumburg / Bückenburg / Sarenhagen und Stadthagen gehabt / und mit Recht geführt / ferner an Wilhelmen / itzigen Landgrafen zu Heſſen / und deſſen Succeſſorn / ins künfftig vollkömlich / auſſer einiger des beſagten Stiffts / oder eines andern Widerſprechung oder Moleſtirung gehören: jedoch mit Vorbehalt desjenigen Vertrages / ſo zwiſchen Chriſtian Ludwigen / Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg / und Landgräfin zu Heſſen / und Philippen / Grafen zur Lippe / auffgerichtet. Wie dann der Vergleich / ſo zwiſchen beſagter Landgräfin / und demſelbigen Grafen gemacht / kräfftig bleiben ſoll.

Ferner iſt verglichen / daß für deren in dieſem Kriege eingenommenen Oerter Wiederausantwortunge und Schadloßhaltunge / der Fr. Landgräfin zu Heſſen / Vormunderin / dero Sohn / und deſſen Nachfolgern / Fürſten zu Heſſen / aus denen Ertzſtifftern Mäyntz und Cölln / Stifftern Paderborn / Münſter und Abtey Fuld / 600000. Rthlr. itziger gültiger Reichswährung / in neun Monat / von Zeit des ratificirten Friedens anzurechnen / zu Caſſel / auf der Zahlenden Koſten und Gefahr / erlegt werden ſollen. Da dann gegen die verſprochene Zahlunge weder exemtion noch prätext gelten / vielweniger die verglichene Summen mit Arreſt beſchlagen werden ſolle.

Damit auch die Fr. Landgräfin wegen der Zahlung deſto ſicherer ſey / ſolle ſie auf folgende Conditionen inbehalten Neuß / Coßfeld / und Neuhauß: und in ſolchen Orten ihre / und ihr allein zuſtändige Beſatzungen haben / jedoch dergeſtalt / daß / auſſer Officirer / und anderer in Beſatzungen nöthigen Perſonen / beſagter dreyen Oerter Beſatzungen / zuſamt über 1200. zu Fuß / und 100. zu Roß / nicht anlieffen / dabenebenſt dann beſagter Fr. Landgräfin frey ſtehen ſolle / wie viel an Fußvolck und Reutern ſie an jedem Ort einlegen / oder welchen ſie an dieſem oder jenem Ort zum Commendanten machen wolle.

Es ſollen aber die Beſatzungen / nach der bißhero Heſſiſchen üblichen Verpflegungs-Ordnung unterhalten werden. 1648. Was aber zu Erhaltung der Veſtungen nöthig / ſoll aus denen Ertz- und Stifftern / in welchen Schloß und Städte gelegen / auſſer der obbemeldten Summen Verringerung / genommen werden. Immittelſt ſoll den Beſatzungen ſelbſten bevor ſtehen / gegen die Widerſpenſtigen und Säumhafften / jedoch nicht über die gebührende Summa zu exeqviren: Benebenſt aber dem Ertzbiſchoffen zu Cölln / die Geiſt- und Weltliche Jurisdiction und Obergebiete / als auch Schloſſes / und der Städten Einkünfften / vorbehalten ſeyn.

So bald aber / nach beſtätigtem Frieden der Fr. Landgräfin 300000. Reichsthaler erlegt ſeyn werden / ſoll ſie Neuß abtreten / aber Coßfeld allein und Neuhauß behalten: jedoch mit dem Beding / daß ſie die Neuſſiſche Beſatzung nicht in Coßfeld / oder Neuhauß abführe / oder in deren Namen ferner ichtwas fordere. Und ſolle die Beſatzung in Coßfeld 600. zu Fuß / und 50. zu Roß / in Neuhaus aber 100. zu Fuß nicht überſchreiten. Falls aber in 9. Monatzeit der Fr. Landgräfin die gantze Summa nicht erlegt würde / ſoll ſie nicht allein nur Coßfeld und Neuhaus / bis die völlige Bezahlung geſchehe / inbehalten / ſondern auch für den Reſt der Summen / und für jedes 100. jährlich 5. an Penſion bezahlt / benebenſt auch ſo viel / zu obbeſagten Ertz- und Stifftern und Abtey gehörige / und dem Fürſtenthum Heſſen angrentzende Aemter inbehalten werden / ſo viel wegen Erlegung der Penſionen gnug am ſind. Die Rentmeiſter und Einnehmer ſollen von der Fr. Landgräfin beeydiget werden / daß ſie von den Einkünfften der reſtirenden Summ Penſion bezahlen / ungehindert deren Herrſchafften Verbot. Da aber die Rentmeiſter und Aufheber in der Zahlung ſäumig wären / oder die Intraden anderswohin verwendeten / ſoll der Fr. Landgräfin um zu exeqviren / und ſelbige auf Mittel und Wege / als Sie mag / zur Zahlunge anzuſtrengen / gantz frey ſtehen: jedoch dem Eigenthums-Herrn hierunter an ſeiner Lands-Gerechtigkeit nichts benommen. So bald aber die Fr. Landgräfin die gantze Summ / ſamt den Penſionen von Zeit der Verſaumung / empfangen haben wird / ſoll ſie alsbald diejenige / an ſtatt Verſicherung behaltene Oerter abtreten: Es ſollen auch die Penſiones fallen / und die obgedachte Rentmeiſter und Einnehmer ihres Eydes erlaſſen ſeyn. Welcher Aemter Einkünffte aber / zu Erlegung der Penſionen / bey einfallender Säumung anzuweiſen ſeyn / darüber ſoll für der Friedens-Beſtätigung auf den Fall accordirt werden / und dieſer Accord nicht weniger / als das Friedens-Inſtrument ſelbſt / kräfftig ſeyn.

Auſſer der aber / an ſtatt Verſicherung der Fr. Landgräfin überlaſſenen / und nach der Zahlung wieder zurück kommenden Aemter / ſoll ſie nichts deſto minder abtreten / nach erfolgter Friedens-Ratification / alle Länder und Biſtthumen / als auch derſelben Städte / Aemter / Flecken / Feſtungen / Paſteyen / und alle Mobilien / auch bey dieſem Kriege inhabende Gerechtigkeiten. Jedoch dergeſtalt / daß in beſagten / an ſtatt Caution behaltenen drey Orten / als auch an allen andern / ſo abzutreten ſtehen / nicht allein Proviant / und alles ſo zum Kriegs-Apparat gehörig / der Fr. Landgräfin und obbeſagten Succeſſorn durch die Unterthanen abgeführt werde. Dasjenige aber / ſo von ihr nicht hinein gebracht / ſondern in denen eroberten Orten zur Zeit der Einnahm gefunden worden / und noch bey der Hand / ſoll daſelbſt verbleiben. Worbey dann die Wälle und Fortificationen / ſo bey wärender Einnahm erbauet / dergeſtalt niederzureiſſen ſtehen / damit gleichwol die Städte / Flecken / Schlöſſer und Caſtel / nicht eines jeden Einfall und Plünderung offen ſeyn.

Und ob zwar die Fr. Landgräfin / unerachtet / daß ſie von denen Ertz- und Stifftern / Mäyntz / Cöln / Paderborn / Münſter und Abtey Fuld / von niemand deſſen / an ſtatt der Abtret- und Schadloßhaltung / etwas gefordert. Und dahero auch von keinem ichtwas bezahlt haben wollen. Nichtsdeſtoweniger / nach der Sachen und Umſtänden Billigkeit / hat der gantze Convent beliebet / daß / mit Vorbehalt des vorigen Articuls Verordnung / welcher alſo anfängt: Ferner iſt verglichen / ꝛc. auch die übrigen Stände / ſie ſeyn was ſie wollen / diß- und jenſeit Rheins / welche am 1. Martii dieſes Jahrs den Heſſen contribuirt / nach proportion derſelben bißhero alleweil üblichen Zahlung zu Complirung der obgeſetzten Sum̃ / und der Beſatzungen Unterhaltung / ihren Antheil zu den obbeſagten Ertz- und Biſtthumen / und Abtey beytragen / und den Schaden / den die Zahlende wegen eines oder andern Säumhafften / empfangen / die Säumhaffte ſelber erſtatten / noch auch gegen die Widerſpänſtigen die fürge-

1648. nommene Execution der Römiſchen Käiſ. oder Allerchriſtlichſten Majeſtät/ oder auch der Landgräfin zu Heſſen Officirer und Soldaten verhindern/ noch auch die Heßiſchen irgend einen/ zum Nachtheil dieſer Verordnung/ befreyen/ diejenigen aber/ ſo ihr Antheil ordentlich entrichtet/ derentwegen von aller Beſchwerung exempt ſeyn ſollen.

Anreichend die zwiſchen dem Hauſe Heſſen-Caſſel/ und Darmſtadt/ wegen der Marpurgiſchen Succeßion/ getriebene Streitigkeiten: Demnach dieſelbe zu Caſſel am 14. nechſt verſtrichenen Aprilis/ mit einhälliger Beliebung der Partheyen verglichen ſind: So iſt beſchloſſen/ daß ſelbiger zu Caſſel getroffene Vertrag/ ſamt allen Angehörungen und Clauſuln/ wie ſolcher beyderſeits unterſchrieben/ und gegenwärtigem Convent inſinuirt worden/ vermög dieſes Inſtruments/ ebenmäßige Würckung und Kraft habe/ als ob er von Wort zu Wort hierin begriffen. Daher er dann/ weder von den tranſigirenden Theilen/ noch jemand anderſt/ unterm Prätext eines Accords oder Eydſchwurs/ oder ſonſten ins künfftig etwan umzuſtoſſen/ ſondern vielmehr von allen/ unerachtet etwan aus den Intereßirten einer ſelben zu bekräfftigen ſich weigern wolte/ auf das genaueſte zu halten ſeyn wird.

Es ſoll auch der zwiſchen dem verſtorbenen Wilhelmen/ Landgrafen zu Heſſen/ und Chriſtian und Volraden/ Grafen zu Waldeck/ am 11. Aprilis/ im Jahr 1635. aufgerichte/ und von Herrn Georgen/ Landgrafen zu Heſſen/ am 14. Aprilis/ im Jahr tauſend ſechshundert acht und viertzig ratificirte Vertrag/ nicht weniger/ vermög dieſes Frieden-Schluſſes/ zu ewigen Tagen in völligen Kräfften ſeyn/ und alle ſo wol Fürſten zu Heſſen/ als Grafen zu Waldeck/ binden.

Ebenmäßig ſoll auch das im Haus Heſſen-Caſſel und Darmſtatt eingeführte und von der Römiſchen Käiſerlichen Majeſtät bekräfftigte/ Jus primogenituræ, feſt bleiben/ und unverbrüchlich beobachtet werden.

Nach dem auch der Römiſchen Käiſerlichen Majeſtät auf die von der Stadt Baſel und gantzen Eydgenoßſchafft/ für denen bey dieſen Conventen gevollmächtigten Deputirten/ wegen etlicher Proceſſen/ und Executions-Mandaten/ ſo von der Käiſerlichen Kammer wider beſagte Stadt und andere der Eydgenoßſchafft conföderirte Cantons und derſelben Bürger und Unterthanen ergangen/ vorgebrachte Klage/ auf Erforderung der Reichs-Stände Rath und Meynung/ vermög eines ſonderbaren Decrets/ am 14. May/ im nechſt verſtrichenem Jahr/ ſich erkläret/ daß beſagte Stadt Baſel und andere der Eydgenoßſchafft Cantons in die freye Libertät und Exemtion/ wegen des Röm. Reichs geſetzt/ und keines wegs deſſen Röm. Reichs Gerichten ſubject ſeyn ſollen: So iſt beliebet worden/ daß ſolches dieſer öffentlichen Friedens-Vergleichung einverleibt/ auch ſteiff und feſt gehalten werden/ und derohalben ſolche Proceſſe/ ſamt denen daher decretirten Arreſten gäntzlich aufgehoben und nichtig ſeyn ſollen.

Damit aber fürgebauet werde/ daß nicht hinfüro in weltlichem Stand Streitigkeiten entſtünden/ ſo ſollen alle und jede Chur-Fürſten und Stände des Römiſchen Reichs in ihren uhralten Gerechtigkeiten/ Vorzügen/ Libertät/ Privilegien/ und freyer in Geiſt- und weltlichen Sachen Landes-Obrigkeit Ubungen/ Herrſchafften/ Regalien/ und deren alten Poſſeßion/ vermög dieſes Vertrags/ alſo feſt und verſichert ſeyn/ daß ſie derenthalben von keinem/ unter waſerley Schein es ſeyn möge/ thätlich turbirt werden ſollen noch mögen.

Sie ſollen auſſer Widerſprechung ihre Stimm und vota führen/ in allen das Römiſche Reich betreffenden Berathſchlagungen/ bevorab/ da man Geſetze macht und ausleget/ Kriege ankündiget/ Tribut fordert/ Muſterung oder Einlogirung der Soldaten anſtellet/ neue Feſtungen in der Ständen Landen/ im Namen des Reichs/ bauet/ die alten mit Beſatzungen verwahret/ ingleichen/ wann man Friede und Bündniß macht/ auch andere dergleichen Geſchäffte tractirt. Und ſoll von dieſen oder dergleichen Dingen ins künfftig nichts geſchehen oder fürgenommen werden/ es geſchehe dann mit aller des Heil. Reichs Ständen Verſamlung und Einwilligung. Inſonderheit aber ſoll allen und jeden Ständen/ frey ſtehen unter ſich und mit andern/ zu eines jedweden Conſervation und Sicherheit/ Bündniſſe zu machen. Jedoch dergeſtalt/ daß ſolche Bündniſſe nicht wider die Röm. Käiſ. Majeſtät das Reich/ und deſſen öffentlichen Frieden/ inſonderheit auch gegenwärtigen Vertrag fallen. Welche dann allerdings vermög der Pflichten/ damit ein jeder der Käiſerlichen Majeſtät und Römiſchen Reiche verbunden/ ſollen gerichtet werden.

1648. Es ſoll aber/ innerhalb ſechs Monat/ nach ratificirten Frieden/ ein Reichstag gehalten/ und fürters/ ſo offt ſolches die allgemeine Nothdurfft erfordert und nutzbar iſt/ wiederholet werden. Auf dem nechſten Reichs-Tage aber ſollen der vorigen Conventen Mängel erſetzt/ und alsdann von der Wahl eines Römiſchen Königs/ einer gewiſſen und beſtändigen Käiſerlichen Capitulation/ von Maß und Weiß über den/ ſo ſonſten in denen Reichs-Satzungen beſchrieben/ um ein oder andern Stand in des Reichs Bann zu erklären/ zu Ergäntzung der Kräyſe/ Erneuerung der Matricul/ Herbeybringung der eximirten Stände/ Moderirung und Erlaſſung der Reichs-Collecten/ Reformation der Policey und Juſtitz-Weſen/ Tax der Sporteln beym Kammer-Gericht/ um nützlicher Beſtellung der ordentlichen Deputirten/ wegen gewiſſer Directorn in des Römiſchen Reichs Collegien/ und dergleichen Geſchäfften/ welche dißmals nicht verrichtet werden mögen/ mit der Ständen allgemeinem Conſens/ gehandelt und geſchloſſen werden.

So wol aber in allgemeinen/ als abſonderlichen Conventen/ ſoll den freyen Reichs-Städten/ nicht weniger als andern Reichs-Ständen ein votum deciſivum zuſtehen/ und **dero Regalien ungekränckt** und verſichert/ benebenſt Zölle/ jährliche Renten/ Freyheiten/ Confiſcations- und Collecten-Privilegien/ und daher dependirende/ auch andere von der Römiſchen Käiſ. Majeſtät und dem Römiſchen Reiche erlangte/ oder auch von langem hero für dieſem Kriegsweſen erhaltene/ in Beſitz gehabte und exercirte Gerechtigkeiten/ ſamt vollkommener Jurisdiction/ in Städten und auf dem Lande verbleiben: Hingegen verboten/ aufgehoben/ und ins künfftig abgethan ſeyn das jenige/ das bißhero durch Repreſſalien/ Arreſten/ Sperrung des Paßes/ und andere nachtheilige Handlungen/ ſo bey währendem Kriege unter einigem Prätext eingeführt/ oder eigenthätiger Weiſe verübet worden/ oder noch hinfüro auſſer einigem fürgehenden ordentlichen Rechts- und Executions-Proceß/ verübet werden möchten. Im übrigen ſollen alle löbliche Gewonheiten/ und des Heil. Reichs Satzungen und Fundamental-Geſetze/ ins künfftige eiferig gehalten/ und hingegen alle/ bey gegenwärtigen Zeiten eingeſchlichene Confuſion und Unordnungen/ abgeſchafft werden.

Um Erfindung einer billigen Maß und Weiſe/ mit welcher man gegen die bey dieſem Kriegs-Jammer erſchöpfte/ oder aus lang fortlauffendem Wucher beläſtigte Schuldner/ mit Beſcheidenheit begegnet/ und dannenhero gröſſern Schaden/ und dem gemeinen Weſen bevorſtehenden Unheil fürkommen möchte/ will die Römiſche Käiſerliche Majeſt. ſo wol dero Reichs-Hofraths/ als Kammer-Gerichts Meynung und Bedencken erfordern/ welches bey künfftigem Reichs-Tage proponirt und in eine gewiſſe Form oder Satzunge gebracht werden kan. Inmittelſt ſollen in dieſen Sachen/ ſo an des Heiligen Reichs hohe/ als der Ständen ſonderbaren Gerichten vorgängen/ die/ von den Partheyen eingeführte Umſtände wol erwogen: Und keiner mit übermäßiger Execution beſchweret werden/ jedoch der Holſteiniſchen Verordnung hiemit durchaus nichts benommen.

Und demnach ins gemein daran gelegen/ daß nach gemachtem Frieden die Kauffhandlungen wieder herfür blühen mögen: So iſt verglichen/ daß dasjenige/ ſo zum Nachtheil und wider den gemeinen Nutzen hin und her im Heiligen Reich/ aus Veranlaſſung des Kriegs/ neuerlich eigenthätiger Weiſe/ wider die Rechte und Privilegien/ und auſſer Einwilligung der Röm. Käiſerl. Majeſtät/ und des Reichs Churfürſten entſtanden/ als die Maut und Zölle zu Waſſer und Land eingeführt worden/ wie auch der Brabantiſchen Bullen Mißbräuche/ und daher entſtandene Repreſſalien und Arreſten/ benebenſt eingeſchlichenen fremden Certificationen/ Exactionen/ Detentionen/ als auch unmäßige Poſt. und alle andere ungewöhnliche Beſchwerden und Verhinderungen/ durch welche die Handlungen und Schiffahrten in Abgang kommen/ gäntzlich aufgehoben werden/ und denen Ländern/ Hafen und Waſſern insgeſamt ihre vorige Sicherheit/ Jurisdiction und Ubunge/ was maſſen ſelbige für dieſem Kriegsweſen von vielen Jahren her/ im Schwang gangen/ erſetzt/ und unverletzlich erhalten werden ſollen.

Diejenigen Länder/ ſo an Waſſer ſtoſſen/ und alle andere Rechte und Privilegien/ als auch Maute/ ſo von der Röm. Käiſ. Majeſtät mit Bewilligung der Churfürſten/ ſo wohl andern/ als dem Grafen zu Oldenburg auf der Weſer erlaubt/ oder von langer Hand im Schwang gewieſen/ ſollen in ihren völligen Kräfften bleiben und vollzogen werden.

1648. Damit alſo die Handlung ihre vollſtändige Freyheit erlangen/ und allerſeits zu Waſſer und Land ſicher zu reiſen ſey/ auch dergeſtalt alle und iede beyderſeits Bundsverwandten Lehenleute/ Unterthanen/ Angehörige und Inwohner/ frey und ſicher paſſiren/ repaſſiren/ und handeln mögen. Und Krafft dieſes in den Stand und Sicherheit gelangen/ worinn ein ieder für dem Teutſchen Kriege ſich befunden. Da denn beyderſeits Obrigkeiten/ wider unbillige Gewalt und Zwang einen iedern Fremden/ gleich als ſeinen eigenen Unterthanen ſchützen und retten ſoll: Dergeſtalt/ daß ſo wol dieſer Vergleich/ als eines ieden Orts Rechte und Satzungen beobachtet werden.

Französiſche Satisfaction.

Damit aber beſagter Friede und Freundſchafft/ zwiſchen dem Röm. Keyſer und Könige in Franckreich deſto beſſer beſtätiget/ und der allgemeinen Sicherheit beſſer fürgeſtanden werde: So iſt mit des Heiligen Reichs Churfürſten und Ständen Bewilligung/ Rath und Zuthun/ um Friedens Willen verglichen worden.

Fürs Erſte/ ſoll die hohe Regierung/ Jura ſuperioritatis, auch alle andere Rechte/ ſo bißhero das Heilige Römiſche Reich an die Biſthümer Metz/ Tull und Verdun/ und derſelben Städte und Gebiete/ und benantlich Moyenwick gehabt/ künfftig auf eben ſolche Weiſe der Cron Franckreich zuſtehen/ und zu ewigen Tagen unwiederrufflich incorporirt verbleiben: jedoch mit Vorbehalt des Juris Metropolitani, ſo dem Ertzſtifft Trier zukömt.

Es ſoll Franciſcus/ Hertzog in Lothringen/ als ein ordentlicher Biſchoff in Poſſeßion des Biſthums Verdun/ wieder eingeſetzt werden. Gedachtes Biſthum ſoll er friedlich regieren/ und deſſelben/ als auch ſeiner Abteyen/ (iedoch vorbehaltlich des Königs/ und eines iedwedern Privat-Gerechtigkeit und ſeiner Patrimonial-Güter/ wo die auch gelegen ſeyn mögen/ (ſo fern ſie gedachter Ubergabe nicht entgegen ſtehen) Privilegien/ Einkünfften und Abnutzungen ſich bedienen und genieſſen: Allein hinfüro dem Könige getreu und hold zu ſeyn/ endlich angeloben/ nichts gegen dero Majeſtät und Reichs-Wolfahrt fürzunehmen.

Fürs Ander/ ſo treten ab/ und übergeben die Römiſche Keyſ. Majeſt. und das Reich/ dem Allerchriſtlichſten Könige/ und deſſen Nachfolgern am Reiche das Jus directi Dominii & ſuperioritatis, und was ſonſten dieſelbe für ſich/ und das Heil. Röm. Reich/ für Rechte an Pignerol gehabt/ oder gehaben mögen.

Drittens/ thun die Keyſerliche Majeſtät für ſich/ und dero Durchläuchtigſtes Haus Oeſterreich/ wie auch das Römiſche Reich/ ſich begeben aller Rechten/ Eigenthums/ Herrſchafft/ Poſſeßion und Jurisdiction/ welche biß dahero dem Röm. Reich/ und Haus Oeſterreich zugeſtanden/ an die Stadt Bryſach/ Landgrafſchafft Ober- und Nieder-Elſaß/ Suntgau/ die Land-Vogtey der 10. im Elſaß gelegenen Reichs-Städten/ nemlich/ Hagenau/ Colmar/ Schlettſtad/ Weiſſeburg/ Landau/ Ober Ehenheim/ Roßheim/ Münſter im Thal zu St. Gregorii/ Keyſersberg/ Thüringheim/ alle Dorffſchafften/ und alle andere Recht/ welche zu beſagtem Amt gehören: und übergeben ſolche alle/ und iedes beſonders dem Allerchriſtlichſten Könige und Cron Franckreich/ dergeſtalt/ daß beſagte Stadt Bryſach/ ſamt denen Höfen/ Hochſtat/ Niederrimſing/ Harten und Acharren/ ſo zu der Stadt Bryſach Gemeinſchafft gehörig/ ſamt allem Gebiete/ und Bann/ wie es von Alters herkommen/ nunmehr der Cron Franckreich gehören ſolle: Jedoch mit Vorbehalt beſagter Stadt hierüber vom Hauſe Oeſterreich erlangten Privilegien und Freyheiten.

Und ſoll beſagte Landgrafſchafft beyder Elſaß und Suntgau/ wie auch die Land-Vogtey der bemeldten zehen Städten/ und darzu gehörigen Orten/ wie auch alle Lehenleute/ Landſaſſen/ Unterthanen/ Leute/ Städte/ Schlöſſer/ Höfe/ Caſtellen/ Wälde/ Förſte/ Gold/ Silber/ und andere Metallen-Gruben/ Waſſer/ Bäche/ Weyde/ auch alle Rechte/ Regalien und Zugehörungen/ ohn einigen Vorbehalt/ mit aller Jurisdiction/ Superiorität/ und ſupremo Dominio, von nun an/ zu immerwährenden Zeiten/ dem Allerchriſtlichſten Könige/ und der Cron Franckreich zuſtehen/ und beſagter Cron einverleibt ſeyn/ ohne Keyſerlicher Majeſtät des Römiſchen Reichs/ und des Hauſes Oeſterreich/ oder eines andern Widerſprechung/ alſo/ daß gantz kein Römiſcher Keyſer/ oder Fürſt aus dem Hauſe Oeſterreich/ einiges Recht oder Gewalt/ in obbeſagten diß- und jenſeit Rheins gelegenen Landſchafften/ hinfüro zu einiger Zeit ſuchen/ oder gebrauchen könne oder möge. Es ſoll aber der König verbunden ſeyn an allen und ieden ſolchen Orten/ die Catholiſche Religion zu erhalten/ wie ſolche unter denen Oeſterreichiſchen Fürſten im Schwange gegangen/ auch alle den währendem Kriege eingeſchlichene Neuerungen abſchaffen.

Viertens/ ſoll die Allerchriſtlichſte Maj. und dero am Reich Nachfolger/ vermög Keyſ. Majeſt. und des gantzen Röm. Reichs Bewilligung/ Recht und Macht haben/ in der Feſtung Philippsburg Schutzes halber eine Beſatzung zu halten/ welche iedoch auf leidliche Anzahl zu moderiren/ damit keinem Benachbarten einiger Verdacht erweckt werde/ und ſolche ſoll die Cron Franckreich auf ihren Koſten unterhalten. Es ſoll auch dem Könige durch das Röm. Reich/ zu Land und Waſſer/ zu Einführung ſolches Volcks Proviant/ und ſonſten alles deſſen/ ſo viel und offt nöthig ſeyn wird/ freyer Paß gegönnet werden

Es ſoll aber der König/ auſſer Schutzes/ Beſatzung und Paſſes/ an beſagte Feſtung Philipsburg nichts ferner prätendiren/ ſondern das Eigenthum/ völlige Jurisdiction/ Poſſeßion/ und alles Aufnehmen/ Aufkünffte/ Beſſerunge/ Rechte/ Regalien/ Dienſte/ Leute/ Unterthanen/ Lehenleute/ und was von Alters her daſelbſt/ und in des gantzen Stiffts Speyer/ und demſelben incorporirten Kirchen-Gebiete/ dem Biſchoff und dem Capitul zu Speyer zugehöret/ oder zugehören können/ demſelben ſoll ins künfftig ſolches alles unverſehrt und unverletzt/ auſſer der Schutz-Gerechtigkeit verbleiben.

Die Röm. Käyſerl. Majeſt. das Heilige Reich/ und der Ertz-Hertzog zu Insbruck/ Ferdinandus Carolus/ thun reſpectivè Stände/ Obrigkeiten/ Officirer/ und Unterthanen aller beſagter Länder und Oerter/ der Obligation und Pflichten/ mit welchen ſie bißhero ihnen und dem Haus Oeſterreich verbunden geweſen/ erlaſſen/ uñ ſie hingegen zur Subjection/ Treu und Gehorſam/ an den König und Cron Franckreich anweiſen/ und verbindlich machen. Womit ſie alſo die Cron Franckreich in völliger und rechter derſelben Superiorität/ Eigenthum und Poſſeßion einſetzen. So verzeihen ſie allen auf dieſelbe Recht und Prätenſionen/ nun und zu ewigen Tagen/ und daſſelbe für ſich und ihre Nachkommen/ wird die Käyſerliche Majeſtät/ und beſagter Ertz-Hertzog/ und deſſen Bruder/ (ſo weit vorbeſagte Ubergabe ſie betrifft/) vermittelſt eines ſonderbaren Inſtruments beydes ſelbſt beſtätigen/ und verſchaffen/ daß von dem Catholiſchen Könige in Hiſpanien eben ſolche Ubergabe und Renunciation/ in kräfftiger Authentiſcher Form ausgeantwortet werde. Welches dañ auch im Namen des Römiſchen Reichs geſchehen ſoll/ auf den Tag/ auf welchem dieſe Handlung unterſchrieben wird.

Zu mehrer obbeſagter Ubergaben und Veräuſſerungen Bekräfftigung/ thut die Römiſche Kaiſerliche Majeſtät/ und das Römiſche Reich/ vermög dieſes Vertrages/ ausdrücklich caſſiren und aufheben/ alle und iede voriger Römiſcher Käyſer/ und des Heiligen Reichs Decreten/ Satzungen/ Statuten und Gewohnheiten/ ſo entweder vermittelſt Eyds befeſtigt/ oder hinfüro zu befeſtigen ſtehen/ benamentlich die Käyſerliche Capitulation/ ſo weit darinn die Veräuſſerungen des Römiſchen Reichs Güter und Rechten verboten wird/ und zugleich ſolche zu ewigen Zeiten ausſchlieſſet alle Exceptionen und Reſtitutions-Wege/ auf waſerley Schein und Fug ſolche ſich nur begründen möchten.

Es iſt auch ferner verglichen/ daß auſſerhalb der hierunten von Käyſerl. Majeſt. und des Heiligen Reichs Ständen verſprochenen Genehmhaltung/ oder Ratification/ auch auf nechſtkommendem Reichstage/ zum Uberfluß obbeſagter Landſchafften und Gerechtigkeiten Ubergaben/ bekräfftiget werden ſollen. Und derowegen/ dafern in der Käyſerl. Capitulation eine Abrede/ oder auf den Reichstägen Propoſition von den occupirten und diſtrahirten Röm. Reichs Güter und Gerechtigkeiten/ um dieſelbe wieder herbey zu bringen/ fürgehen ſolte; daß alsdann ſolches nicht verſtanden werden ſoll von denen obbenannten Dingen/ als welche aus einhälliger der ſämtlichen Ständen Bewilligung/ wegen algemeiner Beruhigung/ eines andern Gewalt übergeben worden. Daher ſie aus der Reichs-Matricul auszuleſchen ſind.

Bald nach Einräumung der Stadt Benfelden/ ſollen die Befeſtungen/ ſo wohl dieſer Stadt/ als auch der nächſtgelegenen Feſtung Rhinau/ wie nicht weniger Elſas-Zabern/ des Caſtels Hohenbar/ und Neuburg am Rhein/ geſchleiffet werden: alſo/ daß in beſagten Oertern keine Beſatzung gehalten werde.

Der Magiſtrat und Inwohner bemeldter Stadt Zabern ſollen die Neutralität gantz genau halten/ und ſolle

deſſen

1648. deſſen Orts dem Königlichen Kriegsvolck/ ſo offt ſolches begehrt wird/ frey und ſicherer Paß geſtattet werden. Es ſollen am Rhein diſſeits von Baſel bis auf Philippsburg keine Feſtungen oder Schantzen gebauet werden. Soll auch weder von einer oder andern Seiten der Lauff des Stroms abwendig gemacht oder entzogen werden.

Belangend die Schulden / damit die Kammer zu Enſisheim beſchweret/ wird Ertz-Hertzog Ferdinand Carl auf ſich nehmen / ſamt dem Antheil Landes / welches ihm der Allerchriſtlichſte König reſtituiren ſoll / den dritten Theil aller Schulden ohn Unterſcheid / ſie ſeyn gleich an Handſchrifften oder Hypothecen / nur allein/ daß beyde in Authentiſcher Form beſtehen/ und entweder eine ſpecial Hypothec auf die übergebliche oder noch reſtituirliche Länder haben. Da ſie aber der keines hätten/ ſo müſten ſie in den Einnahms-Regiſtern/ ſo zur Enſisheimiſchen Kammer gehörig/ biß auf das Ende des Jahrs 1632. angenommen/ und unter derſelben debit und credit zubefinden ſeyn. Hierauf ſoll der jährlichen Penſionen Abſtattung beſagter Kammer obliegen/ welche/ auſſer des Königs Beytragung / ſolches zu zahlen hat.

Was aber für Schulden den Collegiat-Ständen vermög der Oeſterreichiſchen Fürſten/ auf den Land-Tägen mit denſelben ſonderbaren Vereinigungen zugetheilt/ oder von den Ständen ſelbſten in gemeinem Namen gemacht worden/ und dahero denſelben zu bezahlen obliegen/ ſo ſoll unter den jenigen/ ſo unter die Hand des Königs kommen/ und denen/ welche unter des Hauſes Oeſterreich Herrſchafft verbleiben/ eine gewiſſe Austheilung gemacht werden/ damit ein jedes Theil wiſſe/ wie viel ſolches an Schulden zu bezahlen habe.

Der Allerchriſtlichſte König wird dem Haus Oeſterreich/ und inſonderheit obgedachtem Ertz-Hertzogen Ferdinand Carlen / weiland des Ertz-Hertzogs Leopoldi erſtgebornen Sohn wieder abtreten / und ausantworten die vier Waldſtädte/ Rheinfelden/ Seckingen/ Lauffenburg/ und Waldshut / ſamt allen Ländereyen/ Baleyen/ Höfen/ Dorffſchafften / Mühlen / Wälden / Forſten / Lehenleuten / Unterthanen/ und allen diß- und jenſeit Rheins Zugehörungen: als auch die Grafſchafft Hauenſtein / den Schwartzwald / das gantze Ober- und Unter-Brießgau/ und die darinn gelegene/ und von Alters hero an das Haus Oeſterreich gehörige Städte/ nemlich Neuburg / Freyburg / Endingen / Kentzingen/ Waltkirch / Villingen / Breunlingen/ ſamt allem ihrigen Gebiete/ auch allen Clöſtern/ Abteyen/ Prälaturen/ Probſteyen Commenthureyen/ Baleyen/ Baronaten/ Caſtelen/ Feſtungen / Grafen / Freyherren / Edelleuten / Vaſallen/ Leuten/ Unterthanen/ Waſſern/ Flüſſen/ Bächen/ Forſten/ Wälden/ und allen Regalien / Recht und Gerechtigkeiten/ Lehen- und Patronat-Sachen/ auch allen andern und jeden/ ſo zur hohen und Patrimonial-Gerechtigkeit/ in ſelbiger gantzen Gegend/ von Alters hero dem Hauſe Oeſterreich zugehet.

Ingleichen die gantze Ortenau/ ſamt den Reichs-Städten Offenburg/ Gengenbach und Zell am Hammerſpach/ ſo weit ſolche dem Amt Ortenau unterworffen ſind. Alſo/ daß durchaus kein König in Franckreich ichtwas Rechts oder Gewalts in dieſen beſagten/ diß- und jenſeits Rheins gelegenen Grentzen hinfüro prätendiren/ und genieſſen könne/ oder möge/ dergeſtalt/ daß den Oeſterreichiſchen Fürſten unter der beſagten Reſtitution kein neues Recht zuwachſe.

Es ſollen zwiſchen beyderſeits am Rhein gelegener Länder Innwohnern allerſeits Handlungen und Proviantirungen/ inſonderheit die Schifffahrten auf dem Rhein/ frey: und keinem Theil erlaubet ſeyn/ die vorüber- auf- und abfahrende Schiffe aufzuhalten/ zu behindern/ zu arreſtiren/ und zu beleidigen/ unter was prätext ſolches auch ſeyn möge/ auſſerhalb allein gebräuchlichen der Wahren Erkund- und Beſichtigung. Es ſol auch nicht zugelaſſen ſeyn neue und ungewöhnliche Zölle / Pedagia / Paſſagia / Datia und dergleichen Ungelder und Exactionen am Rhein anzulegen: Sondern ein jeder Theil ſoll ſich mit denen gewöhnlichen/ von des Hauſes Oeſterreich Regierung für dieſen Kriegen üblichen Zöllen und Gifften begnügen laſſen.

Alle Lehenleute/ Landſaſſen/ Unterthanen/ Bürger/ Innwohner/ welche diß- und jenſeit des Rheins dem Hauſe Oeſterreich/ wie auch die jenigen/ ſo dem Römiſchen Reich unmittelbar untergeben ſind/ oder andere des Heiligen Reichs Stände und Obern erkennen/ ſie unerachtet einiger Confiſcirung/ Ubergab/ Verehrung/ ſo von der Schwediſchen Armee Generaln und Vorſteher / oder derſelben Bundsgenoſſen/ nach Occupirung des Landes geſchehen / auch durch den Allerchriſtlichſten König entweder ratificirt / oder von ſelbſten decretirt ſeyn möchte/ ſollen unverzüglich nach publicirtem Frieden in ihre unbewegliche und ſtändige Güter Höfe/ Caſtel/ Flecken/ Poſſeſſionen/ wieder eingeſetzt werden / ohn alle Ausflucht der vorgewandten Verbeſſerung/ Unkoſten und Auslagen / auch Erſtattung der Mobilien und Abnutzungen/ oder was die itzigen Beſitzer einwenden möchten. So viel aber die Confiſcirungen deren Sachen / ſo in Gewicht/ Zahl und Maß beſtehen / Exaction / Erſchütt- und Auspreſſungen / ſo bey währendem Kriege fürgangen betrifft / derſelben Wiederforderung ſolle zu Abſchneidung beyderſeits Streits gäntzlich caſſirt und aufgehoben ſeyn. 1648.

Der Allerchriſtlichſte König ſoll gehalten ſeyn / nicht allein die Biſchoffe zu Straßburg und Baſel / mit der Stadt Straßburg / ſondern auch andere in Ober- und Nieder-Elſaß/ dem H. Römiſchen Reich ohnmittelbare unterworffene Stände/ die Abten zu Murbach und Ludern/ Abtiſſin zu Andlau/ das Cloſter in St. Gregorii Thal/ Benedictiner-Ordens/ die Pfaltzgrafen von Lützelſtein / Grafen und Baronen von Hanau/ Fleckenſtein/ Oberſtein / und des gantzen Elſaſſes Ritterſchafft/ ingleichen vorbeſagte zehen Reichsſtädte/ ſo in das Amt Hagenau gehörig/ in der Freyheit und Poſſeſſion/ welcher ſie als unmittelbare Stände des Römiſchen Reichs bishero genoſſen/ verbleiben zu laſſen/ dergeſtalt / daß Ihre Majeſtät daſelbſten ferner an obbemeldte keine Königliche Hoheit prætendiren möge / ſondern ſich mit den Rechten contentire/ welche an das Haus Oeſterreich gehören / und durch gegenwärtigen Friedens-Tractat der Cron Franckreich übergeben werden. Jedoch ſolcher Geſtalt/ daß unter dieſer Erklärung nichts entzogen werde von aller hohen Obrigkeitlichen Gerechtigkeit / welche hierneben übergeben iſt.

Hingegen will der Allerchriſtlichſte König/ zu Recompens für die ihm übergebene Landſchafften/ ermeldtem Ertzhertzogen Ferdinand Carln zahlen laſſen drey Millionen Turniſcher Pfund/ in folgenden/ als 1649. 50. und 51. Jahren/ auf S. Johannis des Täuffers Feſttag: So/ daß jedes Jahrs der dritte Theil an guter gangbarer Müntze zu Baſel dem Ertz-Herzogen und ſeinen Deputirten geliefert werden ſollen.

Auſſer beſagter Geldſumm wird der Allerchriſtlichſte König nicht weniger gehalten ſeyn/ auf ſich zu nehmen zwey Drittheil der Enſisheimiſchen Kammer-Schulden/ ohne Unterſcheid/ ſie beſtehen entweder in Handſchrifften oder Hypotheken/ nur allein/ daß beyde in beglaubter Authentiſcher Form begriffen / oder ein Special-Hypothec entweder auf die übergebliche oder reſtituirliche Länder haben: Oder/ dafern ſie keine haben/ da ſie nur in den Einnahms-Regiſtern/ ſo zur Enſisheimiſchen Kammer/ bis auf den Ausgang des 1632. Jahrs gehörig/ und unter Debit und Credit derſelben befindlich/ und unter ſolche jährliche Penſiones die Kammer ſchuldig/ befindlich ſeyn/ ſo ſoll Ihre Majeſtät ſolches entrichten/ und den Ertzherzoge für ſolch ſein Antheil ſchadlos halten. Dieſes/ damit es deſto billiger geſchehe/ ſollen ſo bald nach den unterſchriebenen Tractaten beyderſeits Commiſſarien abgefertigt werden/ welche für der erſten Zahlung der Penſion ſich vergleichen werden/ was für Schulden jedem Theil auszuzahlen ſeyn.

Der Allerchriſtlichſte König wird verſchaffen / daß obgedachtem Ertzherzogen bey gutem Glauben / ohne einigen Verzug und Hinderung erſtattet und reſtituirt werden alle und jede briefliche Documenten/ wie die Namen haben mögen/ und die Länder/ ſo zu reſtituiren ſind/ betreffen/ ſo fern ſelbige in der Cantzeley der Enſisheimiſchen Kammer und Regirung/ oder zu Briſach/ oder in Verwahrung der Officirer / oder eroberten Städten und Schlöſſern befunden werden.

Falls nun ſolche Documenten offentlich ſind / welche die übergebene Länder insgeſamt unzertheilt betreffen/ von dieſen ſollen dem Ertzherzogen/ ſo oft ers erfordern wird/ Authentiſche Copeyen ertheilt werden.

Desgleichen/ damit nicht die Streitigkeiten zwiſchen denen Herzogen in Savoyē/ und Mantua/ wegen des Montferrats/ ſo auff Seiten der Röm. Käiſ. Majeſt. Ferdinandi des Andern/ und der Allerchriſtlichſten Majeſt. Ludovici des XIII. glorwürdigſter Gedächtniß / beyder Käiſerl. Majeſt. beyderſeits Herren Vätern geſchlichtet und beygeleget worden/ zu der allgemeinen Chriſtenheit Schaden hinwiederum aufſtoſſen möchten/ iſt verabſcheidet/ daß die Handlung zu Cheraſco am 6. April. im Jahr Chriſti 1631. ſamt der darauf über dem Herzogthum Montferrat folgenden Execution, in allen ſeinen Puncten ſtät und feſt zu allen Zeiten verbleiben ſoll: Jedoch ausgeſchloſſen Pignerol/ und Zugehörungen/ welche zwiſchen der Allerchriſtlichſten Majeſtät/ und Herzogen in Saphoyen verglichen / und dem Könige und Cron Franckreich / vermittelſt ſonderbaren Tractaten/ zugeeignet worden. Welche dann auch in allen denen Dingen/ ſo die Ubergab und Translation/ Pignerol und deſſen Zugehör betrifft/ ſtät und feſt verbleiben ſollen. Da aber etwas in beſagten ſonderbaren Tractaten befindlich/ welches des Heil. Röm. Reichs Frieden beunruhigen / oder nach dieſem/ ſo itzo in ſelbiger Landſchafft geführet wird/ hingelegtem Kriege/ in Italien neue Unruhe erwecken könte/ daſſelbe ſoll nichtig und ungültig ſeyn / nichts deſto weniger die beſagte Ubergabe/ ſamt andern Conditionen / welche ſo wol in des Herzogs in Saphoyen/ als des Königs in Franckreich Favor abgeredet/ in ihrer Krafft verbleiben . Hierum thun die Röm. Käiſerl. und Allerchriſtlichſte Majeſtät einander verſprechen/ daß ſie den andern allen/ welche ſo wol zu dem beſagten Tractat zu Cheraſco, als der Execution, und in ſpecie Alba und Trino, und derſelben Gebieten und übrige Oerter gehörig/ zu keiner Zeit öffentlich oder heimlich/ mit/ oder ohne Recht/ nichts entgegen verfügen/ noch auch mit einiger Hülff oder Gunſt-Erweiſung/ denjenigen/ ſo dargegen thun/ beyſpringen wollen; Sondern vielmehr mit geſamter Authorität daran ſeyn/ damit ſelbiger von niemand auf einige Weiſe oder Prætext gebrochen werde. Maſſen dann der Allerchriſtlichſte König ſich erkläret/ höchſt obligirt zu ſeyn/ um des beſagten Tractats Execution allerdings zu befördern/ auch durch die Waffen zu ſchützen/ fürnemlich zu dem End/ damit beſagter Herzog in Saphoyen/ unerachtet der vorigen Clauſuln in Trini, Albæ, und der übrigen Oerter/ ſo ihm vermittelſt vorbeſagten Tractats / und darauff erfolgenden Inveſtitur im Herzogthum Monferrat übergeben und aſſignirt/ geruhiger Poſſeſſion immerdar verbleiben/ und maintenirt werden möge.

Damit aber aller Mißhälligkeit und Streits Füncklein zwiſchen denſelben Herzogen getilget würden/ ſo will die Allerchriſtlichſte Majeſtät viermal hundert/ vier und neunzig tauſend Goldgülden/ die von weyland dem Allerchriſtlichſten Könige Ludovico XIII. Glorwürdiger Gedächtniß/ zu Erledigung des Hauſes Saphoyen/ dem Herzogen von Mantua verſprochen worden ſeyn/ an baarem Geld beſagtem Herzogen zu Mantua bezahlen laſſen. Wird derhalben den Herzogen in Saphoyen / deſſen Erben und Succesſorn/ von derſelben Schuld gäntzlich entledigen/ und von aller Anforderung/ ſo wegen und aus Veranlaſſung gedachter Summ/ an ermeldtem Herzogen zu Mantua/ oder deſſen Nachfolgern geſucht werden könte/ gäntzlich befreyen. Alſo/ daß hinfüro in deſſen Namen / Schein oder Prætext/ der Herzog in Saphoyen/ deſſen Erben oder Nachfolger gantz keine Rechte oder thätliche Vexation und Ungelegenheit vom Herzogen zu Mantua/ deſſen Erben oder Nachfolgern/ habe zu gewarten. Welcher von dieſem Tage an/ und von date/ vermög dieſes von der Käiſ. und Allerchriſtlichſten Maj. öffentlich und feyerlich verglichenen Frieden-Schluſſes/ in dieſer Sache gantz keine Forderung oder Action/ gegen den Herzogen in Saphoyen und deſſen Erben und Nachfolger ſolle führen können.

Es wird die ordentlich darunter erſuchte Römiſche Käiſerliche Majeſtät dem Herzogen in Saphoyen conferiren dasjenige/ ſamt der Inveſtitur der uralten Lehenſchafften und Stände/ was weyland die Röm. Käiſerl. Majeſt. Ferdinandus II. Glorwürdigſter Gedächtniß/ dem Herzog in Saphoyen Victori Amedeo gegeben. Da er dann zugleich die Inveſtitur der Oerter/ Länder/ Städten und aller Rechte des Montferrats / ſamt Zugehörungen / wird empfangen/ welche ihm/ Krafft vorbemeldtem Cheraſciſchen Tractate/ als auch der darauf erfolgten Execution/ zugeordnet und nachgelaſſen ſind. Wie nicht weniger hat er zu genieſſen der Lehen des neuen Montforts/ Sinii / Moncherii und Caſtellet/ ſamt Zugehörungen / nach Ausweiſung des Acquiſitions-Inſtruments / ſo eben ſelbiger Herzog Victor Amedeus am 13. Octob. Anno 1634. gemacht hat. Darunter dann zugleich mit verſtanden werden/ der Römiſchen Käiſerlichen Majeſtät Conceſſiones, Permiſſiones und Approbationes, zuſamt aller und jeden Privilegien Bekräfftigung/ welche bis dahero dem Herzogen in Saphoyen zugeſtanden/ ſo offt ſolche vom Herzogen in Saphoyen erfordert und begehret werden.

Ferner iſt auch bedinget/ daß der Herzog von Saphoyen/ deſſen Erben und Nachfolger/ von der Röm. Käiſ. Maj. belangend das Jus Superioritatis, ſo ſie haben an die Lehen Rocheveran/ Olmi und Cæſola/ ſamt Zugehörungen/ welche vom Röm. Reiche keines weges dependiren/ gantz nicht ſoll betrübet oder beunruhiget werden: Sondern ſoll nach beſchehener Abſagung und Aufhebung der Donationen und Belehnungen/ in beſagter Lehen-Poſſeſſion der Herzog maintenirt/ und ſo weit es die Nothdurfft erfordert/ reſtituirt werden. Desgleichen ſoll auch deſſen Vaſall der Graf zu Verua/ belangend die Lehen zu Olmi/ Cæſola/ und vierdten Theil Rocheveran/ in ſeine Poſſeſſion vel quaſi wieder eingeſetzt/ und in derſelben/ ſamt allen Abnutzungen/ mit völliger Ergäntzung wieder erſetzt werden.

Mehr iſt abgeredt/ daß die Röm. Käiſ. Majeſtät die Grafen Clemens und Johann/ Söhne/ als auch die Enckel des Sohns Octaviani, Grafen Caroli zu Cacheran/ ſoll reſtituiren laſſen/ in das gantze Lehen Rochæ und Arazii/ ſamt dependirenden Zugehörungen: ungehindert aller Einwendungen.

Ingleichen wird den Paß Ihro Käiſerliche Majeſtät erläutern/ daß nemlich bey der Inveſtitur des Herzogthums Mantua/ ſoll mit begriffen ſeyn beyde Caſtell Reggioli und Luzzara/ mit ſeinen Gebieten und Anhang. Welcher Beſitzung der Herzog zu Guaſtalla/ dem Herzogen zu Mantua wieder einraumen ſoll: Jedoch mit Vorbehalt ſeines Rechts und jährliches 6000. Cronen Prætenſion. Uber welches er für der Römiſchen Käiſerlichen Majeſtät den Herzogen von Mantua mit Rechte beſprechen mag.

So bald aber das Friedens-Inſtrument von denen Gevollmächtigten und Geſandten unterſchrieben und ſigillirt ſeyn wird / ſoll alle Feindſchafft auffhören / hingegen alles dasjenige / ſo droben verglichen iſt / beyderſeits alsbald zur Execution geſtellet werden. Und damit ſolches deſto beſſer und eher vollzogen werde/ ſo ſoll des nächſten Tags nach der Unterſchreibung/ in denen Städten Münſter und Oſnabrück/ wie gebräuchlich/ durch die Straſſen der Friede ſolenniter/ publicirt und ausgeruffen werden. Nachdem in obgedachten beyden Orten wird kundbar ſeyn der Tractaten Unterſchreibung / ſo ſollen nach beſchehener Ausruffung unterſchiedliche Curriter an die Generals-Perſonen/ bey denen Armeen ſpedirt werden/ welche per poſto reiten/ beſagten Generals-Perſonen / daß der Friede beſchloſſen/ anzeigen/ und daran ſeyn ſollen/ damit der Friede auf gewiſſen Tag unter denen Generals-Perſonen/ und Abſtellung aller Feindſchafft bey allerſeits Armeen nachmals publicirt / auch allen und jeden Kriegs-Bedienten / der Städte und Feſtungen Commendanten anbefohlen werde / hinfüro von allerhand Feindthaten abzuſtehen / alſo/ daß dafern ichtwas nach gedachter Publication dergleichen thätlichs fürgenommen und gewaltthätig verübet würde/ ſolches alsbalden erſtattet / und in vorigen Stand geſetzt werden ſolle.

In zwiſchen ſollen beyderſeits Gevollmächtigten ſich vergleichen/ innerhalb der Zeit des beſchloſſenen und ratificirten Friedens/ mit was Manier/ Zeit und Sicherheit/ die Oerter wieder eingeraumt/ und die Völcker abgedanckt werden mögen. Alſo/ damit beyde Theil alles / was verglichen worden/ auffrichtig vollzogen werden ſoll/ verſichert und ſeyn mögen.

Inſonderheit aber wird die Römiſche Käiſerliche Majeſtät durchs gantze Römiſche Reich Edicta publiciren/ und denen ernſtlich befehlen / welche vermög dieſer Pacten und Friedens/ ichtwas zu reſtituiren uñ zu leiſten ſchuldig/ damit ſie ohne Verweigerung und Schaden/ unter der Zeit des beſchloſſenen und ratificirten Friedens / dasjenige/ was verglichen/ erfüllen/ mit Befehl ſo wol an die ausſchreibende Fürſten / als Kreis-Obriſten/ damit ſie auf Anruffen deren/ ſo zu reſtituiren ſind/ nach Ausweiſung der Executions-Ordnung / eines jeden Dings Reſtitution befördern und vollziehen. Es ſoll auch in die Käiſerlichen Edicta dieſe Clauſul eingerückt werden / daß/ weil die ausſchreibenden Fürſten oder Kreis-Obriſten / in ihrer eigenen Reſtitution-Sache nicht beqvem ſeyn/ die Execution zu verfügen / in ſolchem Fall/ und da die ausſchreibenden Fürſten und Kräis-Obriſten/ die Commiſſarien verwerffen dürfften/ alsdann des benachbarten Kräiſes Directorn und Kräis-Obriſten/ eben ſolch Executions-Amt gegen andere Kräyſe/ dafern die Reſtitution geſucht würde/ führen ſollen.

Da auch einer/ ſo zu reſtituiren iſt / Käiſerliche Commiſſarien/ wegen einiger Reſtitution/ Lieferung oder Execution/ nothwendig erachten würde/ welches zu ihrer Gefälligkeit ſtehet/ ſollen ſolche unbehindert gefolget werden. Auff welchen Fall / damit der verglichenen Sachen Effect/ deſto weniger verhindert werde / ſo ſoll ſo wohl denen / welche wieder abtretten / als welche wieder eingeſetzet werden ſollen / erlaubet ſeyn / nach beſchloſ-

1648. ſenem und unterſchriebenem Frieden / zwey oder drey beyderſeits Commiſſarien zu ernennen / aus welchen die Römiſche Käyſerliche Majeſtät einen auf Seiten deß / ſo wieder einzuſetzen iſt / den andern des Abtretenden ſolle benahmen / und aus beyderley Religion an gleicher Zahl erwehlen ſolte / welchen zu befehlen / das alles / was vermög dieſes Vertrags erfordert wird / ohne Verzug zu exequiren. Im fall aber die Reſtituentes etwan Commiſſarien zu nennen unterlieſſen / ſo ſoll die Käyſerl. Majeſtät aus denen / welche der wieder einzuſetzen iſt / benennen wird / einen erwehlen / und noch einen ihres Beliebens / jedoch damit beyderſeits Religions-Verwandten Gleichheit gehalten werde / adjungiren / welchen ſie dann wegen der Execution / Commiſſion ertheilen wird / unerachtet der entgegen-lauffenden Einwürffen. Gleich nach beſchloſſenem Frieden / ſollen die wieder einzuſetzen ſeyn / den Inhalt des Vergleichs / den Intereſſirten / welche etwas zu reſtituiren haben / zu wiſſen machen.

Letzlich / ſollen alle und jede Stände und Communen / es ſeyn Privat- oder Ordens-Leute / oder weltliche Perſonen / welche vermög dieſes Vertrags / und derſelben General-Reguln / oder einer ſpecialen und ausdrücklichen Verordnung um wieder abzutreten / zu cediren / zu geben / zu thun / und etwas zu leiſten / verbunden ſind / gehalten ſeyn / gleich nach Publicirung der Käyſerlichen Edicten und beſchehenen Ankündigung / betreffend die Reſtitution / auſſer einiger Verweigerung / oder einiges Behelffs und Salvatori Clauſul / ſo entweder in genere oder ſpecie, fürher in der Amneſtia eingeführet worden / Entgegenſatzunge / oder auch ſonſten Einwendung / ſie ſey wie ſie wolle / ohne einigen Schaden / alles dasjenige / was ſie ſchuldig ſind / reſtituirn / cedirn / geben / thun und leiſten.

Es ſolle auch kein Kräiß-ausſchreibender / oder Obriſter / oder Executions-Commiſſarius / Stand oder Soldat / bevorab in Beſatzung liegender / oder ein ander / wer der auch wäre / ſich ſolchem widerſetzen; ſondern den Executorn vielmehr beyſtehen. Da dann den Executorn frey und bevorſtehet / gegen diejenigen / ſo die Execution auff irgend eine Weiß zu behindern / ſich unterſtehen / ſich eigener oder mit derer / ſo wieder eingeſetzt werden ſollen / geſamter Macht zu bedienen.

Dieſem nach ſollen alle und jede beyderſeits Gefangene ohn Unterſcheid / Kriegs- oder Friedens-Bediente / dergeſtalt wie zwiſchen der Armeen Generals-Perſonen zuförderſt auf Käyſerl. Majeſt. Approbation verglichen iſt / oder annoch verglichen wird / ohne Entgeld los gelaſſen werden.

Da nun die Reſtitution / vermög der Puncten / ſo die Amneſti und Gravamina betreffen / fürgangen / die Gefangenen los gelaſſen / und die Ratificationes ausgewechſelt worden / ſo ſollen beyderſeits militariſche Beſatzungen / ſie ſeyn gleich im Namen der Röm. Käyſerl. Maj. und dero Bunds- und Angehörigen / oder des Allerchriſtlichſten Königs / der Landgräfin zu Heſſen / und deroſelben Bundsgenoſſen und Zugethanen / oder ſonſten einem andern Namen / eingelegt worden / aus denen Reichs-Städten / und allen andern Orten / ſo wieder einzuräumen ſind / auſſer einiger Einrede / Verzug / Schaden und Nachtheil zugleich ausgeführt werden.

Die Plätze ſelbſten / Städte / Flecken / Schlöſſer / Caſtell / Feſtungen / ſo wol die durchs Königreich Böhmen und andere Käyſ. Maj. und des Hauſes Oeſterreichs Erblande / als durch die andere Reichs-Kräyſe / von obbeſagten kriegenden Theilen occupirt und behalten / oder vermittelſt eines oder andern Theils Armeſtitii / oder auf ſonſten einige Manier / übergeben ſind / ſollen den vorigen und ordentlichen Poſſeſſorn und Herren / ſie ſeyen mittelbare oder unmittelbare Stände des Reichs / Geiſtlich oder Weltlich (die freye Reichs-Ritterſchafft mit eingeſchloſſen) ohne Verzug / wieder eingeräumt / und dero freyen Diſpoſition / ſo ihnen von Rechts oder Gewohnheit halben / oder vermög gegenwärtigen Vertrags gebühret / zugelaſſen werden: unerachtet einiger Donationen / Belehnungen / Ubergaben / (es wären denn ſolche von einem Stande von ſelbſten / und mit freyem Willen / einem andern angewieſen) für Gefangene / oder zu Verhütung Lands-Verwüſtung und Brandſchäden / Verbürgungen / oder unter ſonſten einem Namen / zu voriger Eigenthums-Herren und Beſitzer Nachtheil an ſich gebracht. Darbey dann alle Verträge und Bündniſſen / oder andere alle vorbeſagter Reſtitution entgegen lauffende Einwürffe aufgehoben / und ungültig ſeyn ſollen. Jedoch und mit dieſem Beding / daß dasjenige / was vermög voriger Articul / bey des Allerchriſtlichſten Königs Satisfaction, wie auch etlichen / des Röm. Reichs Chur- und Fürſten beſchehenen Conceſſionen / oder gleichmäſſigen Compenſationen anderwertlich bedinget und verordnet worden / in ſeinen Kräfften verbleibe. Es ſolle auch die Benennung der Königlichen Maj. in Hiſpanien und Herzogs von Lothringen / deſſen im Käyſerlichen und Schwediſchen Inſtrument Meldung geſchicht / weniger das Prædicat der Käyſ. Maj. des Landgrafen im Elſaß / dem Allerchriſtlichſten Könige kein Nachtheil zuziehen / noch dasjenige / was wegen Satisfaction der Schwediſchen Militz verglichen worden / in Reſpect Ihro Majeſtät einige Wirckung haben.

Und dieſe der occupirten Plätze Wiedereinräumung / ſoll ſo wol von der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät / als dem Allerchriſtlichſten Könige / und beyderſeits Adhærenten und Bundsgenoſſen / zugleich und getreulich geſchehen.

Es ſollen auch wieder erſtattet werden die Archive / Brief-Documenten und andere Mobilien / wie auch Geſchütze / welche an beſagten Orten / zur Zeit der Eroberung / gefunden / oder annoch befindlich und fürhanden ſind. Was aber nach Eroberung / von auſſen hinein geführet / oder vom Lande überkommen / oder auch zu Nutz und Beſtärckung der Plätzen hinein bracht worden / ſolches ſamt ſeiner Zugehör und Kriegs-Apparat / mag man mit ſich hinaus nehmen / und abführen.

Es ſollen eines jeden Orts Unterthanen / beym Abzug der Beſatzungen und Soldaten / Wagen / Pferd und Schiffe / ſamt nothwendige an die im Heiligen Reich beſtimmte Oerter abzuführen / ohne Belohnung / herſchaffen.

Welche Wagen / Pferd und Schiffe / der alſo abziehenden Beſatzungen und Soldaten / Commendanten / ohne Betrug und arge Liſt / wieder erſtatten ſollen.

Worbey denn der Stände Unterthanen / von einer Herrſchaft zu der andern / mit ſolcher Laſt / wegen der Abfuhr / ſich ſelbſt helffen und ablöſen ſollen / bis ſie an die im Heil. Reiche beſtimmte Oerter gelangen. Worbey aber der Beſatzungen / oder ſonſten Völcker Commendanten und Officirern / keines wegs erlaubt iſt / die Unterthanen ſelbſten / oder dero Wagen / Pferd / Schiffe / und dergleichen / ſo ihnen anſtändig ſeyn möchten / auſſerhalb ihrer Herrſchaft / vielweniger über des Heil. Römiſchen Reichs Gräntzen mit ſich zu ſchleppen / ſondern ſollen deswegen Bürgen und Geiſſel ſtellen.

Die nun alſo reſtituirte mittelländiſche Grentz- und Meer-Plätze / ſollen von allen fernern bey währendem dieſem Kriege eingeführten Beſatzungen / hinfüro allezeit befreyt / und ihrer Herrſchaft beliebigen Verwaltung, im übrigen mit eines jeglichen Rechts Vorbehaltung) heimgeſtellet ſeyn.

Es ſoll aber auch keiner Stadt / ſo wol itzt / als künfftig / einiges Nachtheil oder Schaden gebähren / daß ſie von einer oder andern kriegenden Parthey erobert / und beſetzt geweſen. Sondern alle und jede / ſamt allen und jeden Bürgern und Inwohnern / ſollen ſo wol der General-Amneſti / als übrigen dieſes Friedens-Gutthaten ſich zu erfreuen haben. Und darbenebenſt ſonſten aller ihrer Geiſt- und Weltlichen Privilegien und Gerechtigkeiten / ſo ſie für dieſen Kriegsläufften gehabt / ruhiglich genieſſen: jedoch mit Vorbehalt einer jeden Herrſchaft hohen Obrigkeitlichen Gerechtigkeit / und was deme anhängig.

Hierauf ſollen aller kriegenden Theile im Heiligen Römiſchen Reiche Völcker und Armaden abgedanckt und abgeführet werden: Ein jeder aber ſo viel Völcker unter ſeine Stände zu vertheilen / befugt ſeyn / wie viel ein jeder Theil zu ſeiner Verſicherung nothwendig erachten wird.

Nach dem der Fried dergeſtalt beſchloſſen ſeyn wird / verſprechen die Käyſerliche und Königliche / auch der Reichs-Ständen Geſandten und Gevollmächtigte / daß ſolcher von der Röm. Käyſerlichen und Allerchriſtlichſten Majeſtät / auch reſpectivè des Heil. Röm. Reichs Chur-Fürſten und Ständen / auf gegenwärtige / allerſeits beliebte Form / ſoll ratificirt werden. Und daß ſie unfehlbar zuwege bringen wollen / damit die feyerlichen Ratifications-Inſtrumente innerhalb acht Wochen Zeit / von der Unterſchreibung an zu rechnen / zu Münſter præſentirt / und gegen einander ordentlich ausgewechſelt werden ſollen.

Zu mehrer dieſer aller und jeglichen Verträgen Bekräfftigung und Sicherheit / ſoll gegenwärtiger Schluß ein immerwährendes Geſetze / und des Heiligen Römiſchen Reichs kräfftige Sanction ſeyn / und ins künfftige gleich andern des Heil. Römiſchen Reichs Fundamental-Geſetzen und Ordnungen / gehalten / benamentlich aber dem nächſten Reichs Receß / und der Käyſerlichen Capitulation einverleibet werden. Welcher ſo wol Abweſende als Gegenwärtige / Geiſtliche und Weltliche verbindet / ſie ſeyn gleich Reichs-Stände oder nicht. Und ſoll dieſer nicht allein ſein denen Käiſerlichen und der Stände Räthen und Officieren/ als allen Richtern und Beyſitzern/ gleich einer Regul/ welcher ſie immerdar zu folgen haben/ fürgeſchrieben ſeyn.

Wider dieſe Transaction/ oder einigen Puncten/ oder Clauſul derſelben/ ſollen keine Jura Canonica, oder Civilia, Communia, oder ſpecialia Conciliorum Decreta, Privilegia, Indulta, Edicta, Commiſſiones, Inhibitiones, Mandata, Decreta, Reſcripta, Litiſpendentiæ, oder einige iemals geſprochene Urtheil und Sententiæ, res Judicatæ, Capitulationes Cæſareæ, und andere Religioſen oder Ordensleuten Regulæ oder Exemtiones der vergangenen oder künftigen Zeiten/ Proteſtationes, Contradictiones, Appellationes, Inveſtituræ, Transactiones, Juramenta, Renunciationes, Pacta dedititia, oder andere/ viel weniger das Edictum des 1629. Jahres/ oder Prager-Frieden/ ſamt ihren Anhängen/ oder Concordata mit denen Päpſten/ oder Interimiſticæ des tauſend fünffhundert acht und vierzigſten Jahrs/ oder andere einige Weltliche Statuta, oder Geiſtliche Decreta, Diſpenſationes, Abſolutiones, oder einige andere/ unter was Namen oder Prætext ſolche erdacht werden können/ Exceptiones hinfüro eingeführt/ gehöret oder zugelaſſen/ noch irgendswo entgegen und wider dieſe Transaction/ es ſeye in petitorio oder poſſeſſorio, es ſeyen gleich Inhibitiones oder andere Proceſſen/ oder Commiſſionen/ iemals decretirt werden.

Welcher aber dieſer Transaction/ oder allgemeinen Frieden mit Rath oder That widerſtreben/ oder der Execution oder Reſtitution ſich widerſetzen/ oder auch auf billige obverglichene Maß/ und ohne Exceß fürgegangene Reſtitution/ auſſer der Sachen ordentlicher Erörterung/ und gewöhnlichen Rechtlichen Execution/ den reſtituirten aufs neue beſchweren wird/ er ſeye gleich Weltliches oder Geiſtliches Standes/ ſo ſoll er in die Straffe des zerſtörten Friedens wircklich gefallen ſeyn/ und gegen denſelben/ vermög des Heiligen Römiſchen Reichs Satzungen/ die Reſtitution und Vollziehung/ mit voller Wircklichkeit decretirt und anbefohlen werden.

Inmittelſt ſoll gleichwol der beſchloſſene Friede in ſeinen Kräfften verbleiben. Und ſollen alle und iede dieſer Transaction Conſorten gehalten ſeyn/ alle und iede gegenwärtigen Friedens-Geſetze/ gegen iedermänniglich/ ohne Unterſcheid der Religion zu ſchützen und manuteniren. Und da ichtwas von einem/ wer der auch ſeye/ gehandelt werden ſolte/ ſolle der Beleidigte den Thäter von der That-handlung abmahnen/ die Sache aber gütlichem Vergleichen oder Rechtlicher Erörterung untergeben.

Da aber durch keines unter dieſen beyden Mitteln/ innerhalb drey Jahren Zeit/ die Strittigkeit aufgehoben würde/ ſollen alle und iede dieſer Transaction Conſorten/ mit geſamten Rath und Macht/ dem/ ſo lædirt worden/ mit eingeſchloſſen/ die Waffen ergreiffen/ und nach Anruffung des beleidigten Theils/ nach dem weder die Güte/ oder der Weg Rechtens/ ichtwas verfangen wollen/ den Beleidiger bezwingen. Darunter iedoch einem ieden ſeine Juriſdiction/ und der Juſtitz/ vermög eines ieden Fürſten und Stands-Geſetzen/ und Satzungen/ gebührende Adminiſtration vorbehalten. Und ſoll gantz keinem Stande des Röm. Reichs erlaubt ſeyn/ ſein Recht mit Gewalt und den Waffen zu verfolgen. Sondern da einige Strittigkeit entweder entſtanden/ oder hinfüro entſtehen würde/ ſoll ein ieder den Weg des Rechtens für ſich nehmen. Welcher aber darwider thut/ ſoll in der Straffe der Friedbrüchigen ſeyn. Was nun hierüber des Richters Urtheil wird mit ſich bringen/ ſolches ſoll ohne Unterſcheid der Stände exeqvirt werden/ wie es des Römiſchen Reichs Geſetze/ und Execution/ verordnen.

Damit auch der gemeine Friede deſto beſſer erhalten werde/ ſollen die Kreiſe ergäntzt werden/ und ſo bald ein Anzeig der Unruhe ſich ereignen wolte/ ſolle dasjenige beobachtet werden, was in des Römiſchen Reichs Conſtitutionen/ von gemeinen Friedens-Execution und Conſervation verordnet iſt.

So oft aber einer Kriegsvölcker/ zu was Occaſion und Zeit es ſeyn möge/ durch andere Herrſchaft oder Grentzen führen wolte/ ſo ſoll derjenige/ dem die Völcker zuſtändig/ auf ſeinen Koſten ſolche durchführen/ auſſer einigem Schaden und Nachtheil deſſen/ ſo den Durchzug verſtattet. Darbey man alles beobachten ſolle/ was über des gemeinen Friedens Erhaltung/ des Heil. Römiſchen Reichs Satzungen decretirn und verordnen.

Unter gegenwärtigem Friedens-Tractat ſollen begriffen werden alle diejenige/ welche für Ausantwortung der Ratification/ oder innerhalb 6. Monat hernach/ auf einer und andern Seiten/ mit beyderſeits Beliebung/ benennet werden. Immittelſt thun beyderſeits Theile mit einſchlieſſen die Republic Venedig/ als dieſes Tractats Mittlerin, Es ſoll auch denen Herzogen zu Savoyen und Mutina/ hierunter kein Nachtheil entſtehen/ dieweil ſie in Italien auf Seiten des Allerchriſtlichſten Königs Krieg geführt/ und noch führen.

Zu welches alles und iedes Urkund/ und mehrer Bekräfftigung/ haben ſo wol die Käiſerliche als Königliche Geſandten/ im Namen aber aller Churfürſten und Stände des Römiſchen Reichs/ zu dieſer Handlung (vermög deſſen am 3. Octobris/ in darunten benennten Jahr/ gemachten/ und am Tage der Subſcription/ unterm Siegel der Chur-Mäyntziſchen Cantzley/ dem Frantzöſiſchen Geſandten ausgeantworten Schluſſes) inſonderheit Deputirte/ nemlich/ der Chur-Mäyntziſche/ Nicolaus Georgius von Reigersperg/ Ritter und Cantzler. Der Chur-Bäyriſche/ Johann Adolph Krebs/ geheimer Rath. Chur-Brandenburgiſcher/ Johann Graf von Sayn und Wittgenſtein Herr in Homburg und Vallendar/ geheimer Rath. Von wegen des Hauſes Oeſterreich/ Georg Ulrich/ Grafe von Wolckenſtein/ Käiſerlicher Hofrath. Cornelius Göbelius/ Biſchöfflicher Bambergiſcher Rath. Sebaſtian Wilhelm Meel/ Biſchöfflicher Würtzburgiſcher geheimer Rath. Johann Ernſt/ des Herzogs in Bäyern Hofrath. Wolffgang Conrad von Thumshirn/ Sächſiſcher Altenburgiſcher u. Coburgiſcher Rath. Auguſtus Carpzovius/ Sächſiſcher Altenburgiſcher und Coburgiſcher Rath. Johann Fromhold/ des Hauſes Brandenburg/ Culmbach und Onoltzbach geheimer Rath. Heinrich Langenbeck/ J. C. des Hauſes Braunſchweig und Lüneburg/ Celliſcher Lini/ geheimer Rath. Jacob Lampadius/ J. C. der Calenbergiſchen Lini geheimer Rath und Vice-Cantzler. Wegen der Grafen der Wetterauiſchen Banck/ Matthæus Weſenbecius/ Juris Conſultus und Rath. Wegen beyder Bäncken/ Marx Otto/ Argentinenſis. Johann Jacob Wolff/ Ratisbonenſis. David Gloxinius/ Lubecenſis, und Jodocus Chriſtoph Kreß von Kreſſenſtein/ der Stadt Nürnberg; reſpective Syndici, Senatores, Conſiliarii und Advocaten/ gegenwärtiges Friedens-Inſtrument mit eigenen Händen und Sigeln beſtätigt und beveſtigt. Da dañ obbemeldter Stände Deputirte verſprochen/ dero Principalen Ratificationes in der Form und Zeit/ als ſolche vorher verglichē/ auszuantworten: Denen übrigen anderer Stände Gevollmächtigten anheim ſtellende/ ob ihnen gefallen möchte/ oder nicht/ auch ihre Namen zu unterſchreiben/ und zugleich ihrer Principalen Ratificationes einzubringen: Jedoch mit dieſem Bedinge/ daß bey Unterſchreibung der beſagten Deputirten alle und iede übrige Stände/ welche nicht unterſchreiben/ und Ratification einbringen/ eben ſo ſtarck und feſt zu deſſen alles/ was in dieſem Friedens-Inſtrument begriffen/ Haltung und Manutenentz verbunden ſeyn/ als ob von ihnen die Unterſchreibung zugleich mit beſchehen/ und die Ratification eingebracht worden. Und ſolle von des Heiligen Römiſchen Reichs Directorio keine Proteſtation oder Contradiction gegen diejenige/ von obbeſagten Deputirten beſchehene Subſcription angenommen werden/ oder gültig ſeyn. Geſchehen ſind dieſe Dinge zu Münſter in Weſtphalen/ am vier und zwanzigſten Octobris/ Anno tauſend/ ſechs hundert acht und vierzig.

§. 211. Hierauf war die erſte Sorge/ den Officirern nebſt Ankündigung des Friedens zu vermelden/ daß alſofort die Feindſeligkeiten unterlaſſen würden. Die Keyſerlichen ſchickten gleich den andern Tag deswegen einen Currier an Piccolomini/ und beklagten ſich/ daß Servient ſolches erſt am dritten/ und die Schweden am achten Tage verrichtet. Die Schweden entſchuldigten ſich damit/ weil ihnen die Zahlungs-Deſignation von den Ständen etwas langſam übergeben worden/ welche ſie zugleich mitſchicken wolten. Damit nun/ ehe die Ratificationes ankämen/ dasjenige ausgemacht würde/ was wegen der Amneſtie und Gravaminum verglichen worden/ ſo ſchrieben die Stände an die ausſchreibenden Fürſten:

Ein iedweder möchte die Seinigen/ die vermöge ſelbigen Artickels etwas zu reſtituiren hätten/

1648.

erinnern/ daß ſie ſich nicht verweileten/ damit das Vaterland über den Nutzen des längſt erwünſchten Friedens ſich eheſtens erfreuen könte. Der Kayſer wurde auch ſchrifftlich erſucht ein Edict deßwegen zu publiciren/ welcher aber den Ständen in dieſer Sorge zuvor gekommen/ indem er Placaten anſchlagen laſſen/ darin er ſich bereit bezeugte/ alles zu exeqviren/ was bey dem Frieden beliebet worden. Wobey er auch andern Intereſſenten befohlen/ dergleichen zu thun.

Wegen der Execution wegern ſich etliche.

Als die Würtenbergiſchen Prälaten.

Die Augſpurgiſchen Catholiſchen.

§. 212. Nichts deſtominder widerſetzten ſich nicht wenige von denen/ welche gehalten waren/ das eroberte zu reſtituiren/ und wolten/ ſo lange es möglich/ bey der Poſſeß bleiben. Abſonderlich wolten die Prälaten und Münche aus den Würtenbergiſchen fetten Klöſtern nicht gerne heraus/ unter welchen die zu Blaubeuer und Adelsberg wider den Hertzog ſchrifftlich proteſtirten/ und über den Frieden ſelbſt verdrüßliche Reden ausſchütteten/ welche auch nachmahls/ da ſie ihren Antheil zu der Satisfaction der Schwediſchen Armee beytragen ſolten/ von den Fränckiſchen Kreyß-Directoren/ dem Biſchoffe zu Bamberg und Marggrafen zu Culmbach/ als Executions-Commiſſarus muſten zu Chore getrieben werden. Zu Augſpurg wehrten ſich die Catholiſchen auch mit Händen und Füßen wider das/ was den Evangeliſchen zu gute geordnet worden. Sie hatten ſchon etliche Monat zuvor/ als von den Gravaminibus gehandelt wurde/ und man merckte/ daß auff der Evangeliſchen Seite würde geſprochen werden/ an den Kayſer auff dem nächſten Reich-Tage appelliret/ und ſich die Executionem nullitatis manifestæ reſerviret; Als ſie aber ſahen/ daß ſie wenig ausrichten würden/ thaten ſie/ als ob ſie ſich güttlich mit den Evangeliſchen vergleichen wolten; Ob ſie vielleicht von dem/ was in dem Krige geordnet worden/ durch krum̃e Griffgen etwas abzwacken könten. Da nun die Schwäbiſchen Kreyß-Oberſten/ der Biſchoff zu Coſtnitz und der Hertzog von Würtenberg einen gewiſſen Tag anſtellten/ da ſie durch gewiſſe Abgeordnete die Friedens-Execution bey ihnen vornehmen wolten/ ſchoben ſie die Sache auff/ unter einen liederlichen Prætexte; Die Feindſeligkeit hätte noch nicht auffgehört; Der Kayſer hätte die Execution des Friedens noch in keinem Edict anbefohlen; Es wäre ihnen auch das Original von dem Friedens-Inſtrumente noch nicht übergeben. Abſonderlich blieben ſie bey der Appellation und Exception der Nullität; Es hätte kein Catholic jemahls in ſelbige Gleichheit gewilliget/ ja der gröſte Theil hätte ausdrücklich contradiciret/ und die wenigen Catholiſchen/ welche unterſchrieben/ warteten auff die Ratification ihrer Principalen; Alſo muſten ſie allerdings auff des Kayſers Antwort warten. Doch wären ſie zu frieden/ wenn die beſagten Fürſten einen gütlichen Vergleich zwiſchen ihnen und den Evangeliſchen Bürgern verſuchen wolten. Uberdiß hatten ſie den Hertzog von Würtenberg im Verdacht/ als ob er ihnen nicht gut wäre/ und den Coſtnitziſchen wolten ſie auff ihre Seite bringen/ welcher denn auch auff ihrer Seite war/ und in einem Brieffe an den Rath und die Bürger vorſtellte/ was in dem Friedens-Inſtrumente ſtünde/ ſchickte ſich nicht wohl ihrer Uneinigkeit abzuhelffen. Und alſo würde es ſicherer ſeyn/ wenn ſie ſich gütlich und billich vertrügen. Allein dazu hatten die Evangeliſchen keine Ohren/ welche ſich feſt vorgeſetzt/ bey dem Friedens-Inſtrumente zu bleiben/ und alle Weitläufftigkeit eines neuen und ungewiſſen Vertrages auszuſetzen. Und als die Abgeordneten der Fürſten in die Stadt kamen/ weigerte ſich der Rath nicht minder/ und ſchob die Sache biß auff des Kayſers Antwort auf/ doch ſchmierte er ie zuweilen den Bürgern das Maul mit dem gütlichen Vertrage.

1648.

9. Dec.

Der Hertzog von Neuburg.

§. 213. Pfaltz-Sultzbach ſolte in geiſtlichen Dingen in den Zuſtand von Anno 24. geſetzet werden/ in Bürgerlichen aber alles in den Stand kommen/ wie es Anno 14. durch den Vergleich der Vorfahren geordnet worden/ welches der Neuburgiſche öffentlich und auff unterſchiedene Weiſe violiret. Doch hatten die Schweden und Evangeliſchen Stände lieber wollen/ durch gewiſſe Regeln eine Diſpoſition machen/ weil es notoriſch/ daß es leicht zu appliciren; als abſonderlich daran gedencken/ und den Frieden dadurch auffhalten/ zumahl da ſich Gegentheil ſo heftig widerſetzte. Deßwegen auch in dem vierdten Artickel des Friedens-Inſtruments die clauſula ſalvatoria vor die/ welche nicht ausdrücklich benennet oder ausgeſtrichen worden/ vornehmlich dieſer Urſach wegen hinein gerücket ward. Hiernechſt wurde es auch ins Protocoll gebracht/ daß Pfaltz-Sultzbach wegen dieſer Auſſenlaſſung nicht præterirt oder ausgelaſſen worden/ ſondern zu ſeiner Zeit allerdings reſtituirt werden müſte. Und weil der Churfürſt von Beyern/ als Kreyß-Director/ wider den Neuburger nicht gerne die Execution auff ſich nehmen würde/ ſo war ſchon vor der Unterſchrifft des Friedens an die Fränckiſchen Kreyß-Oberſten geſchrieben worden/ ſie möchten auff ſolchen Fall Pfaltz-Sultzbachs Reſtitution beſchleunigen. Ob nun wohl auff freundliches Anſuchen der Sultzbachiſchen Bedienten/ die Neuburgiſchen Räthe und der Biſchoff zu Regenſpurg/ wie auch Chur-Beyern die Reſtitution unter mancherley Vorwand verzögerten/ ſo unterſtunden ſich doch die Fränckiſchen Fürſten noch nicht die Execution zu machen/ biß Bayern ſolche völlig ausgeſchlagen. Endlich als die Regenſpurger die Reſtitution der entwandten Rechte/ und Abſchaffung der neuen Beſchwerungen verlangten/ weigerte ſich auch der Churfürſt von Bayern und gab vor: Man müſte ſo genau nicht bey dem Friedens-Inſtrumente bleiben/ ſondern daſſelbe gäbe nur Gelegenheit zu neuen Vergleichungen. Und als ſich jene bey dem Kayſer deßwegen beklagten/ gab er zur Antwort: Sie möchten zu den Schwediſchen Officirern gehen/ und dem Churfürſten die Plätze am Leche und an der Donau nicht eher abtreten/ biß er der Stadt Satisfaction gegeben.

Der Churfürſt von Bayern.

Die Stände ſchreiben an Chur Pfaltz.

§. 214. Ob der Churfürſt von der Pfaltz/ welcher damahls zu Londen war/ damit würde zu frieden ſeyn/ was wegen der Pfältziſchen Sache diſponiret worden/ kunte man nicht wiſſen; Deßwegen beliebten die Stände ihm zu hinterbringen/ was vorgegangen war/ und ſeine Declaration zu erwarten. Allein wie dieſes am beqvemſten geſchehen könte/ kunte man ſo leicht nicht ſehen. Zwar es war ein leichtes einen Brieff an ihn zu ſchreiben/ weil ihm aber die 8te Chur-Stelle mit dem Bedinge aßigniret wurde/ daß er ſich gegen den Kayſer ſubmittiren/ und mit dem zu frieden ſeyn ſolle/ was Bayern zu Gefallen geſchehen/ ſo wuſte man nicht/ ob man ihm den Churfürſtlichen

chen Titel geben ſolte; Bevor man hievon Gewißheit hatte. Der Kayſer hatte auch dazumahl keinen Reſidenten in England / durch welchen man ihm den gemachten Vergleich hätte inſinuiren können. Und es ſchien nicht genug zu ſeyn / daß die Königlichen Geſandten an ihn ſchrieben / weil es allerdings billich war / daß es ihm im Nahmen des gantzen Reichs angekündiget würde / was wegen ſeiner Sache beſchloſſen worden. Weil nun dazumahl des Pfaltzgrafen Secretarius zu Münſter war / foderten ihn die Stände in den Convent / ihm das Friedens-Inſtrument zu übergeben. Allein er wolte ſich nicht unterſtehen ſolches anzunehmen / weil er deßwegen keine Ordre hätte. Dannenhero ſchlugen die Mayntziſchen vor: Man ſolte beſagtem Secretario das Friedens-Inſtrument durch Notarium und Zeugen überſchicken / welches doch den meiſten mißfiel / als etwas ſchimpffliches / dadurch er leicht könte irritiret werden. Hingegen hatte man Hoffnung / wenn er den Churfürſtlichen Titel bekäme / daß er deſto eher zu frieden ſeyn würde. Doch damit ſie ſich durch Ertheilung des Churfürſtlichen Titels kein Præjuditz machten / wenn er etwa mit dem Frieden nicht zu frieden wäre / ſo wurde ausdrücklich in den Brieff geſetzt: Es wäre in der Hoffnung geſchehen / daß er den Schluß ratificiren / und ſich über die Ruhe des Vaterlandes freuen würde / wo nicht / ſo ſolte es ſeyn / als ob ihm der Titel nicht gegeben worden. Alſo wurde von den Ständen an ihn geſchrieben / und hinzu geſetzt: Der Kayſer und die Stände / welche des langwierigen Krieges gantz überdrüßig wären / wolten ſich wegen einer Sache / die ſo lange getrieben / und endlich entſchieden worden / länger nicht im Kriege auffreiben laſſen / ſondern einen beſtändigen Frieden mit geſamter Hand beſchützen. Die Schwediſchen Geſandten ſchrieben gleichfals an ihn / und berufften ſich auff ſeine Abgeordnete / wie ſehr ſie ſich die Reſtitution des gantzen Hauſes Pfaltz laſſen angelegen ſeyn. Allein wie ſie in andern Dingen nicht alles nach Wunſch erhalten können; Alſo hätte man es auch endlich bey den Conditionen / die in dem Friedens-Inſtrumente ſtünden / müſſen bewenden laſſen; Da die Kayſerlichen ſo ſehr auff Bayeriſcher Seite geweſen / und die Stände ſelbſt zu Ausführung der Sache allerhand Temperamente vorgetragen; So überlieſſen ſie es ſeiner Prudentz / was er bey dem gegenwärtigen Zuſtande in Deutſchland und in den benachbarten Reichen zu thun vermeinte. Der Churfürſt hatte zwar 3. gantzer Jahr ſeine Geſandten mit genugſamer Ordre an dem Orte der Tractaten gehalten / als er aber gemerckt / daß ihren Einwenden wenig ſtatt gegeben worden / hatte er ſie ſchon vor dem Jahre und drüber weggefodert. Da nun alles ohne ſeinen Conſens geſchehen / ſahe er wohl / daß ihm keine Schuld wegen des Verzuges kunte gegeben werden / wenn er ſeine Approbation auffſchöbe. Zumahl da ihm diß wenig Satisfaction gab / was wegen ſeines Hauſes diſponiret worden / und er genugſame Urſache zu haben vermeinte / dawider zu proteſtiren / beſſere Zeiten zu erwarten / und auff ſolche Mittel zu dencken / dadurch dem Vorenthalten ſeiner Länder nicht wenig Ungelegenheit könte gemacht werden; Und zwar durch diejenigen / welche Deutſchland in Unruhe ſetzen wolten. Damit aber gleichwohl Deutſchlandes Verwüſtung vorgebauet / die Eintracht wieder eingeführet / ſeine Unterthanen von einer ſo langwierigen Unterdrückung befreyet / und ihm unverzüglich dasjenige gegeben werden möchte / was ihm bey den Tractaten zu gefallen / ſo erklärte er ſich aus Liebe zum Frieden den Vergleich anzunehmen / wenn der Kayſer und Alliirten ſolchen ratificirten und exeqvirten; Würde dieſer Zweck nicht erhalten / ſo wolte er durch ſolche Declaration ſeinem Rechte auff die Ober- und Unter-Pfaltz; Ingleichen auff die Chur-Würde und das Amt des Ertz-Truchſeßes / wie auch andere Rechte kein Præjuditz machen / ſondern ſich alle Mittel zu ſelbigen wieder zu gelangen / reſerviren. Und auff ſolche Weiſe ſchrieb er an die Reichs-Stände zurücke. Was er den Schwediſchen Geſandten antwortete / war nicht ſonderlich hievon unterſchieden: Der Krieg wäre von König Guſtaven mit einem löblichen Vorſatze angefangen / glücklich von ihm und der Königin bißanhero geführet worden / welche beyderſeits ſeinem Vater und ihm zu Reſtituton ſeiner Länder Verſprechung gethan. Er hätte demnach gehofft / wenn Franckreichs und etlicher mächtigen Stände Gunſt dazu käme / und die Schwediſchen Waffen im Flor blieben / daß ſeiner etwas beſſer würde gedacht werden; Damit er über den Frieden auch gröſſere Freude empfinden möge. Doch hätte er ſich gegen die Stände erkläret: Er wolte den Kronen zu gefallen und ſeine Zuneigung zu der allgemeinen Ruhe im Reiche zu bezeugen / von ſeinem Rechte abweichen. Weil demnach von den harten gedachten Conditionen nichts zu corrigiren wäre / möchten ſie ſich nur darum bemühen / daß er in Poſſeß desjenigen geſetzt würde / was in dem Frieden beſchloſſen worden. Doch daß Gegentheils Ausflüchte zugleich abgewendet würden.

Von den Grentzen zwiſchen der Königin und dem Churfürſten zu Brandenburg.

§. 215. In dem Artickel von der Schwediſchen Satisfaction / war die Abtheilung der Grentzen zwiſchen dem Königlichen und Churfürſtlichen Pommern auff einen Vergleich remittiret worden. Drum begehrten die Brandenburgiſchen: Man ſolte ſelbigen alſofort in Oßnabrüg vornehmen. Denn ehe dieſelbe Sache ausgemachet würde / könte der verſprochene Ceßions-Brieff nicht überſchicket werden. Uberdiß würde die Sache leichte ſeyn / weil auſſer der Breite nichts auszumachen wäre. Denn daß man Wildenbrug durch Gollnow / und hernach an das Meer eine gleiche Linie machen wolte / das könte der Churfürſt nicht leiden / welcher dergeſtalt über dieß / was er im Friede abgetreten / viel Einkünffte und Rechte einbüſſen müſte. Allein die Schweden meinten: Man könte davon an dieſem Orte nicht handeln / ſondern es wäre vonnöthen / die Sache ſelbſt in Augenſchein zu nehmen. Alſo würde es am allerbeſten in Pommern geſchehen können / allwo auch die Kleinigkeiten / davon in dem Friede gedacht worden / beygeleget werden könten. Wenn dem Churfürſten beliebte / ſo wolten ſie vermöge ihrer Vollmacht alſofort einige abfertigen / die Sache daſelbſt vorzunehmen / welche noch vor Ausantwortung der Ratification klar gemacht werden könte; Damit nicht etwa einige Difficultät wegen der Plätze entſtünde / die man reſtituiren ſolte. Als aber die Brandenburgiſchen kurtz darauff von der Sache gantz ſtille ſchwiegen / ſo beliebten die Schweden gleichfals nicht

1648.

daran zu gedencken. Es ſchien auch nicht nöthig/ daß man ſich ſo ſehr um den Ceßions-Brieff bemühen wolte/ weil die Ceßion genugſam beſtätiget worden/ weñ der Churfürſt von Brandenburg den Frieden ratificirte/ ob ſie wohl bey allen Gelegenheiten deßwegen Erinnerung zu thun nicht unterlieſſen/ weil wegen ſolches Brieffs ausdrücklich Verſicherung geſchehen.

Der Brandenburgiſchen Prätenſiones.

§. 216. Die Brandenburgiſchen fingen auch andere Prætenſiones an/ wegen etlicher Rechte/ welche die vorigen Hertzoge in Hinter-Pommern/ mit dem Hertzoge in Vor-Pommern und hingegen dieſe mit jenem gemeinſchafftlich gehabt/ oder welche dem Hertzog in Hinter-Pommern auff 5. Städte in ſelbiger Provintz/ die den Schweden allbereit abgetreten wären/ annoch zukämen; Weil dieſelben nicht zur Herrſchafft der abgetretenen Städte/ ſondern zu dem Patrimonio und zu den Juribus eminentibus des Hertzogthums Hinter-Pommern gehörten. Darüber ſich die Königin und der Churfürſt vergleichen/ oder wenn die Königin dieſelbigen ja behalten wolte/ ein ander Aequivalent davor ſchaffen müſte. Allein die Schweden ſchlugen ſolche ſchlechterdings aus/ wegen der ausdrücklichen Worte in dem Friedens-Projecte: **Ohne alle Prätenſion einiges Rechts auf diejenigen Oerter/ die der Kron Schweden abgetreten worden.** Man meinte/ dieſes wäre von den Brandenburgiſchen deßwegen erinnert worden/ weil vor den Churfürſten nicht eben eine ſolche Clauſul hinein gerückt wäre. Daher ſie ſich vielleicht beſorgten: Die Königin möchte mit dem Churfürſten auff Hinter-Pommern ein gleich Recht prædentiren wollen/ und deßwegen hätten ſie nach neuen Tractaten getrachtet/ damit ſie bey der Gelegenheit der Königin Actiones auff Hinter-Pommern abbringen möchten. Wie ſie denn ausdrücklich geſtunden: Der Churfürſt wolte nichts auf Vor-Pommern prätendiren, wenn nur die Königin nichts wegen Hinter-Pommern anfinge. Inzwiſchen hatten ſich die Brandenburgiſchen bemühet/ Servient auf ihre Seite zu bringen/ wie ſie vor dieſem/ als wegen Poñern tractiret werden/ ſich d'Avaux zum Freunde gemacht. Allein er wolte ſich in die Sache nicht miſchen/ und der Graff von Brienne verſicherte Roſenhanen/ der dazumahl am Frantzöſiſchen Hofe Abgeſandter war: Sie wolten zwar des Churfürſten Sache recommendiren; Wenn ihm aber die Königin nicht gratificiren wolte/ ſo würde ſie es nicht übel empfinden. Gedachter Churfürſt ließ dazumahl den Schwediſchen Geſandten auch heimlich inſinuiren: Er wolte der Königin an ſtatt Vor-Pommern/ die Stiffter Magdeburg/ Halberſtadt und Minden abtreten/ nebſt 200000. Reichsthl. Allein/ da es ſich zu den Abſehen der Kron Schweden nicht ſchickte/ iſt weiter daran nicht gedacht worden.

Von der Oßnabrügischen Capitulation.

§. 217. Man fing auch dazumahl an/ wegen der Capitulation des Oßnabrügiſchen Stiffts zu handeln/ davon bey dem Lüneburgiſchen Aequivalente war gedacht worden; Woſelbſt ſich zwar die Intereſſenten wegen der Rechte des Biſchoffs und des Capitels leicht vertrugen; Allein wegen der Religion war der gröſte Streit. Welchen beyzulegen man ſich der Kayſerlichen und Schwediſchen Geſandten Vermittelung bediente. Den Ausgang kunte man ſchwerlich zuvorher ſehen. Denn weil die Reſtitution nach der Richtſchnur des 24ſten Jahres geſchehen ſolte/ ſo gedachten beyde Partheyen die meiſten Parochien vor ihre Religion zu behaupten/ und der andern Rationes zu widerlegen und zu verläſtern. Allein die Oßnabrügiſchen fingen alſofort nach Unterſchreibung des Friedens an/ Petersburg zu demoliren. Und als der Biſchoff Frantz Wilhelm ſolches verhindern wolte/ ließ er durch die Kayſerlichen den Schweden allerhand Temperamente vorſchlagen. Doch die Schweden gaben zur Antwort: Die Stadt hätte Vermöge der Friedens-Artickel Recht zu ſolcher Demolirung. Doch wolten ſie mit den Deputirten der Stadt wegen der Vorſchläge des Biſchoffs reden. Allein inzwiſchen ſetzten die Oßnabrügiſchen die Sache eifrig fort/ biß das Schloß gäntzlich demoliret worden.

1648.

Von der Sch
diſchen Satisf
ction.
17 Octob.

§. 218. Damit hiernechſt keine Hinderniß wegen Abdanckung der Soldaten und Abführung der Beſatzungen entſtehen möchte/ ſo war fürnehmlich allen dran gelegen/ daß das Geld auff beſtimmte Zeit zuſammen gebracht würde. Zu dem Ende wurde die Eintheilung ſelbiger Sum̃a an die ausſchreibenden Fürſten geſchickt/ damit ſie alle und jede Stände zum Beytrage ihres Antheils ermahnen möchten. Als aber die Einqvartierung der Soldaten vielen Ständen ſehr beſchwerlich waren/ hielten ihre Geſandten bey den Schweden an: Carl Guſtav möchte mit 1200000. Rthlr. baar Geld zu frieden ſeyn/ und inzwiſchen etliche Regimenter zu Roß und von den Ober-Officirern dieſelben abdancken/ die ohne dem nicht in der Königin Dienſten bleiben wolten/ welches auch von andern Armeen zu thun. Dergeſtalt würde Deutſchland hauptſächlich erleichtert/ und das übrige Geld eher auffgebracht/ auch die Soldaten/ die man nicht in Schweden bringen könte/ unterhalten werden können. Weil ſich aber die Geſandten nicht unterſtunden/ etwas zu remittiren/ ſo verſprachen ſie deßwegen an Carl Guſtaven zu ſchreiben/ an welchen auch die Stände ſelbſt deßwegen einen Brieff ſchickten. Allein da die Geſandten erwieſen, daß man ſchwerlich einen Remiß erhalten könte/ weil die Deſignation allbereit an die Officirer geſchickt worden/ ſo machten ſie bald darauff Hoffnung zu der gantzen Summa. Ob ſie ſich wohl ſehr/ ſonderlich über die Frantzöſiſche Armee beklagten/ welche mit dem Tractament wie die Schweden nicht zu frieden wäre/ und die oberſten Kreyße/ denen ſie faſt auff dem Halſe läge/ gäntzlich erſchöpffte. Im übrigen waren die meiſten Stände gar hurtig Geld beyzutragen/ weil ſie Hoffnung hatten, daß endlich die Kriegs-Beſchwerung einmahl auffhören würde/ welche der Churfürſt von Mayntz mit ſeinem Exempel ermunterte. Nur über die Lütticher beklagte ſich der Churfürſt von Cölln/ daß er ſie nicht zu Abtragung ihrer Qvota bewegen könte. Deßwegen bat er: Die Kayſerlichen Geſandten und Stände möchten mit ihrer Autorität und Anſehn dazu kommen/ welche denn auch verſprachen ſie deßwegen zu erinnern.

Von der Sa
tisfaction de
Kayſerl. che
Soldaten,

§. 219. Weil auch die Stände dem Kayſer eine Contribution verſprochen/ die Monat-Gelder vor ſeine Soldaten zu entrichten/ ſo begehrte der Kayſer: Man ſolte eine gewiſſe Summa benennen/ und gab zu verſtehen/ daß er 120. Römer-Monat erwartete. Welchen die Churfürſten alſofort 100. verwilligten/ denen viel Catho-

lein

1648. ſiſche aus dem Fürſten-Collegio beyſtimmten. Allein das Städtiſche Collegium und die übrigen aus dem Fürſtlichen ſchoben die Sache biß auff den künfftigen Reichs-Tag / welche Meinung um ſo viel deſtomehr Nachdruck hatte/ weil Servient proteſtirte: Wenn der Kayſer vor dem Friedensſchluße mit den Spaniern eine ſolche Summa Geldes erhielte/ daß ſelbige nicht wider Franckreich gebraucht würde. Allein vor der Landgräfin Soldaten mochten ſich die Schweden bemühen ſo viel ſie kunten / ſo war doch nichts zu erhalten: Ja wenn ſie gethan hätten / ſo hatten ihrer viel allbereit Luſt dasjenige zu retractiren / was ſie verſprochen.

on dem vartiren der chwediſchen oldaten.

§. 220. Es wurde auch gefragt: Wo die Schwediſche Armee biß zur Abdanckung ſolte einqvartieret werden? Und man merckte zur Gnüge/ daß die Kayſerlichen und Bayeriſchen begehren würden: Man ſolte alſofort nach Ankündigung des Friedens die Kayſerlichen Lande und den Bayeriſchen Kreyß verlaſſen / und die Armee in den 7. Kreyſen vertheilen / welche zu der Schwediſchen Satisfaction angewieſen worden. Wie denn Carl Guſtav allem Anſehen nach es alſo machen wolte/ weil es anders nicht ſeyn wolte. Allein weil ſelbige Einqvartierung der Schwediſchen Armee die Satisfaction nur ſchwerer machen würde / ſo wünſchten ſo wohl die Schweden / als die Stände / daß ſelbige ſo lange in den Kayſerlichen Landen und in dem Bayeriſchen Krayße ſubſiſtiren möchte / zumahl da keine Parthey zwiſchen dem kurtzen Stilleſtande / dergleichen zwiſchen der Subſcription und Ratification beliebet worden / gehalten wäre / die eroberten Plätze abzutreten. Allein / daß ſolches nicht geſchehen kunte / war die Urſach / weil Wrangel ſchon vor dem Friedens-Schluſſe mit der Armee aus Bayern gezogen / und ehe er in Böhmen kommen können / von ſolchem Schluße Nachricht erhalten / deßwegen er ſo lange in Franckenland bleiben muſte; Worüber ſich die Stände beſagten Kreyßes zu Münſter hefftig beklagten / und baten: Man möchte die Völcker alſofort in die 7. Kreyße vertheilen / damit ſie nicht allein unter einer ſolchen Laſt erliegen müſten. Da ſich nun die Kayſerlichen gleichfals hefftig widerſetzten / die Armee unter Wrangeln ſolte nicht in Böhmen gehen / und diejenige / welche unter Carl Guſtaven ſchon daſelbſt war / eheſtens abgeführet werden; So muſten ſich die Stände wohl vergleichen / Franckenland zu ſubleviren und die Völcker in die 7. Kreyße zu vertheilen / damit nicht etliche wenige Stände vor den andern unterdrücket würden; Daneben wurde auch be- 3 Dec. ſchloſſen: Man ſolte an die hohen Officirer ſchreiben / damit die Beſchwerung zu deſto gröſſerer Erleichterung fein gleich eingetheilet / und der Fränckiſche Kreyß nicht zu untüchtig gemacht würde / das ſeine zur Soldaten Satisfaction beyzutragen. Es wurde auch gebeten: Die Königlichen Geſandten möchten deßgleichen thun.

ifficultäten ider.

Ob nun wohl Carl Guſtav ſolch Begehren der Kayſerlichen und Stände nicht ausſchlagen kunte / ſo wurden doch unterſchiedene Difficultäten in den Weg geleget; Maſſen die Qvartiere allbereit von andern weggefiſchet worden. In Weſtphalen maßten ſich auſſer den Kayſerlichen und Cöllniſchen unter Lamboy die Heßiſchen der beſten Qvartiere an / daraus ſie nicht weichen wolten. 1648. Sie hatten auch ein groß Theil von den Nieder-Rheiniſchen inne. Schwaben und das Ober-Rheiniſche Gebiethe hatte Wrangel eingenommen / davon auch die Bayeriſchen Beſatzungen in Würtenbergiſchen und in der Unter-Pfaltz / ingleichen die Spanier in Franckenthal und die Lothringiſchen hin und wieder einen Theil zu ſich riſſen. Daher auch Servient als die Schwediſchen Geſandten begehrten man möchte die Frantzöſiſchen Soldaten aus ſelbigen Plätzen heraus ziehen / zur Antwort gab: Die Frantzoſen würden den Schwediſchen Soldaten die verdiente Belohnung nicht mißgönnen. Er hätte Turennen gerathen / er möchte ſelbige keinesweges verſtören laſſen. Doch würden die Schweden nicht begehren / daß die Frantzöſiſchen Völcker aus Ober-Deutſchland wichen / und von ihren Unterhalte etwas abziehen lieſſen. Da es mit dem Frieden und ſeiner Execution noch ſo hin ſtünde; So wäre es nicht rathſam / die Königlichen Armeen weit zu vertheilen / damit ſie einander auff den Nothfall zu Hülffe kommen könten. Und es wäre billich / daß ſich die Frantzöſiſchen Völcker / die bey ſo getreuem Beyſtande nicht wenig mitgenommen worden / in den Qvartieren wiederum erholten.

Die Schweden und Stände ſind wegen Abdanckung der Soldaten uneinig.

§. 221. Nechſt dieſen lieſſen ſich die Stände die Abdanckung der Soldaten und Abführung der Beſatzungen vor allen Dingen angelegen ſeyn / welche ſie auch vor der Reſtitution ex capite Amneſtiæ und Gravaminum ſetzten; Weil ſie meinten dadurch von den Kriegs-Beſchwerungen befreyet zu werden. Allein die Schweden hielten davor: Man müſte die Sache nicht umgekehrt anfangen / noch das auff die letzte ſparen / was bey der Execution das erſte ſeyn ſolte. Denn aus beſagten beyden Artickeln wäre alles Unglück in Deutſchland herkommen. Welche auszumachen man viel Arbeit bey den Friedens-Tractaten auffgewandt / ihnen auch den erſten Platz in der Ordnung wegen der Execution / womit die Stände ſelbſt zu frieden geweſen / aßigniret. Wenn man demnach die Soldaten zu erſt abdanckte / und die Beſatzungen aus den Städten zöge / ſo würden ſich diejenigen des Friedens nicht lange zu erfreuen haben / welche nach einem dieſer beyden Artickel müſten reſtituiret werden.

Des Portugiſiſchen Geſandten Klage.

§. 222. Inzwiſchen beklagte ſich der Portugiſiſche Geſandte Ludovicus Pereira de Caſtro bey den Schweden / das Schwediſche Friedens-Inſtrument wäre in Holland gedruckt worden / nebſt 20. Nov. der Kayſerlichen Proteſtation / daß er keinen andern König in Portugal als Philippum IV. König in Spanien erkänte; Da doch die Schweden verſprochen / ſie wolten ſolche Proteſtation nicht gelten / noch ſie in das Friedens-Inſtrument rücken laſſen. 24. Nov. Worauff die Schweden ſchrifftlich verſicherten: Die Kayſerlichen hätten zwar in den vorhergehenden Tractaten gewolt / daß es hinein gerückt würde: Doch wäre es von ihnen verworffen worden. Sie hätte in dem Exemplar nicht geſtanden / welches im Junio öffentlich vergeleſen / 27. Jun. und bey dem Mayntziſchen Directorio deponiret worden / ſtünde auch in dem nicht / welches von den Geſandten unterſchrieben und den Principalen beyderſeits zu ratificiren überſchickt worden. Die Schweden nahmen daher Gelegenheit / ſich bey dem Mayntziſchen über ſolchen falſchen Druck zu beklagen; Welcher denn verſprach / ſich zu bemühen / daß dergleichen nicht mehr geſchähe.

1648.

Die Ratificationes kommen an.

§. 223. Im übrigen kam die Kayſerliche Ratification allererſt zu Münſter an/ da der November noch nicht aus war. Die Schwediſche kame etwas langſamer wegen des weiten Weges. Dannenhero fingen ſchon unterſchiedene an zu zweifeln/ ob ſich auch die Königin den Frieden würde gefallen laſſen? Und da die geſetzte Zeit herbey rückte/ fragten die Kayſerlichen bey den Schwediſchen nach: Was man vor Hoffnung dazu hätte? Deñ die ihrige wäre albereit verhanden/ und ſie wären zur Auswechſelung fertig. Allein dieſer Kuñer war vergebens. Denn nach dem das Inſtrument zu Stockholm angekommen/ hatte ſich die Königin ſehr gefreuet/ und durchs gantze Reich ein Danckfeſt angeſtellet/ auch den Uberbringer mit einer Kette von 600. Goldgülden beſchencket. Als die Ratification nach Münſter gebracht/ und mit der Kayſerlichen collationiret/ auch alles recht befunden worden/ ohne einige Fehler/ welche alſofort geändert wurden; ſo hielten die Kayſerlichen um die Auswechſelung an/ die Sicherheit des Friedens zu befeſtigen/ ob wohl noch nicht alles/ was vorhergehen ſolte/ exeqviret worden; Maſſen es hernach viel beſſer von ſtatten gehen würde/ wenn alle zuvor wegen des Friedens verſichert wären. Die Holländer bemüheten ſich gleichfalls noch über der Execution des Friedens/ der doch faſt vorm Jahre ſchon beſchloſſen worden/ welchen alle Stände beypflichteten/ ohne diejenigen/ ſo die Reſtitution nach dem Artickel von der Amneſtie und Gravaminibus anging. Die Frantzoſen/ die es anitzo ziemlich garſtig in ihren Qvartieren machten/ würden alsdenn gezwungen werden/ über den Rhein zu gehen. Chur-Cölln und die Land-Gräfin würden die ihrigen abdancke/ die Kayſerlichen aus den 7. Kreißen marchiren; Alſo könte die Schwediſche Satisfaction viel beſſer ausgemacht werden. Weil aber die Frantzöſiſche Ratification noch nicht ankommen war/ entſchuldigten ſich die Schweden/ ſie könten ſich von ihrem Alliirten Könige nicht trennen laſſen. Doch kurtz darauff kam dieſelbe gleichfalls an/ 2. Tage nach den angeſtellten Termine/ welche aber in unterſchiedenen Stücken nicht recht eingerichtet war/ denn der Eingang und der Schluß des Friedens war ausgelaſſen/ des Königs Titel vor den Kayſerlichen geſetzt/ und die Vollmachten hinein gerückt. Da nun die Käyſerlichen ſolches nicht admittiren kunten/ und gleichwohl die Sache nicht zu verhindern war/ ſo wurde beliebt/ dieſelbe/ wie ſie dazumal war/ nebſt den Kayſerl. bey den Venetianiſchen Geſandten und bey den Ständen ſo lange einzulegen: Servient aber muſte ſchrifftlich verſichern/ daß er eheſtens eine beſſere ſchaffen wolte. Ihrer viel meinten/ die Frantzoſen hätten es mit Fleiß gethan/ damit ſie der deutſchen Winterqvartiere in deſſen genieſſen/ und die Schwediſchen Waffen in ſuſpenſo behalten möchten/ biß man ſähe/ wie es mit den Tractaten zwiſchen ihnen und den Spaniern ablieffe. Doch der Stände Ratificationes kamen meiſtentheils ſehr langſam/ und ihrer viel erſt dazumahl an/ da die übrigen ſchon ausgewechſelt warē.

2. Nov.

16. Dec.

Die Auswechſelung der Ratificationen wird etwas verſchoben.

§. 224. Allein die überbrachten Ratificationes kunten nicht ſo geſchwinde/ wie ſich die Stände wohl eingebildet/ ausgewechſelt werden; Weil die Reſtitution ex capite Amneſtiæ und Gravaminum kaum angefangen worden; Wozu man doch etwas Zeit haben muſte; Zumahl da die Catholiſchen ſich zimlich widerſpenſtig erzeigten. Es ſchien auch/ als ob der erſte Termin wegen Satisfaction der Soldaten/ etwas langſamer fortgehen wolte/ weil ſich einige wegen des Armuths/ andere wegen der ungleichen Eintheilung beklagten. Hierzu kamen die Einqvartierungen der Völcker/ daraus allerhand Unruhe erwuchs. Im übrigen hielten die Kayſerl. nebſt den Catholiſchen inſtändig an/ die Ratificationes auszuwechſeln/ ehe die Execution erginge; Ohne Zweiffel/ damit ſie dadurch erhielten/ was ſie bey den Tractaten nicht erhalten kunten. Denn es ſchien/ als ob etliche Evangeliſche/ welche Gegentheils Verweigerung bey der Reſtitution merckten/ die Ubergabe auffzuſchieben bitten würden/ welches Pfaltz-Sultzbach und die Stadt Riegenſpurg ſchon gethan. Weil aber die Satisfaction und Einqvartierung allen auff dem Halſe lag/ ſo war zu beſorgen/ die Evangeliſchen möchten vielleicht eheſtes von der Beſchwerung wollen befreyet ſeyn/ uñ urgirten deßwegen nebſt den Catholiſchen die Auswechſelung/ bevor die völlige Reſtitution geſchähe. Etliche ſagten öffentlich: Wenn man ſo genau bey der Execution bleiben wolte/ dürffte vielleicht das Hauptwerck einigen Schaden leiden/ und Deutſchland in ein incurable Recidiv verfallen. Was anitzo/ da man begierig nach den Frieden trachtete/ wegen Reſtitution der geplünderten oder gravirten præteriret würde/ das könte hernach viel beſſer ausgemacht werden: weñ der Friede durch Auswechſelung der Ratificationen ſtabiliret wäre/ könte man diejenigen mit geſamter Hand zu Chore treiben/ welche die Friedens-Artickel nicht erfüllen wolten. Und dieſes wurde den Schweden durch einige Stände proponiret.

1648.

19. Dec.

Der Schw
den Dalar
tion hem

§. 225. Unter den Schwediſchen Geſandten inclinirte Salvius auf dieſe Meinung/ daß die Ratification entweder bald ausgewechſelt/ oder bey dem Mayntziſchen Directorio deponiret würde; Weil er ein groß Verlangen hatte Schweden wieder zu ſehen/ dahin er die Kayſerl. Ratification mit ſich bringen wolte. Doch Oxenſtiern drunge darauff: Man hätte ſich mit Ausantwortung der Ratificationen nicht zu übereilen/ und zuvor auff die Execution zu gedencken. Dannenhero verſicherten ſie gleichfals bey den Deputirten der Stände: Es würde ihnen nichts angenehmers ſeyn/ als weñ ſie augenblicklich zu ſolcher Auswechſelung ſchreiten könten. Allein es ſtünde viel im Wege/ welches nach Erfoderung der Vergleiche und nach Art der Tractaten zu erſt müſte abgethan werden. Und unter andern die Reſtitution nach dem Artickel von der Amneſtie und Gravaminibus/ darin noch bißanhero wenig gethan worden. Sie würden ihrer und des Vaterlandes Sicherheit beſſer rathen/ weñ ſie ſich wegen der vollen Execution des Friedens vermöge des Vergleichs bemüheten. Die Friedens-Inſtrumente wären ſchon von allen unterſchrieben/ und das wäre denen ein genugſamer Grund/ welche etwas zu leiſten hätten/ weil die Subſcription unter nothwendiger Ratification geſchehen/ weil auch die meiſten Ratificationes albereit da wären. Man hätte hierbey einer groſſen Behutſamkeit nöthig/ weil die beſagten Artickel faſt alles Unglücks Urſprung in Deutſchland geweſen/ über deren Beylegung man viel Mühe auffwenden müſte. Die Art zu exeqviren/ wäre in dem gemachte Vergleiche vorgeſchriebē; wiche man davon ab/ ſo wäre zu beſorgen/ diejenigen möchten den Nutz des Friedens niemals genieſſen/ welche reſtituiret werden ſolten. Als aber die Stände ſolches in Wind ſchlugen/ und auff die Auswechſelung drungen/ ſo verſprachē die Schweden ſich mit Servient zu berathſchlagen.

Was vor Auswechſelung der Ratificationen zu expediren.

ſchlagen. Da ſie nun alles in der Sache wol überleget/ ſetzten ſie auff / was vor Auswechſelung der Ratificationen zu expediren. Dabey ſie im übrigen keine Verhinderung machen wolten. Dannenhero begehrten die Schweden/ daß ehe die Ratificationes ausgewechſelt würden / diejenigen Vermöge des Artickels von der Amneſt: und Gravam: zuvor in das Verlohrne eingeſetzet würden/ welche zu reſtituiren; daß der Brandenburgiſche Ceßions-Brieff wegen Pommern übergeben / die Oßnabrügiſche Capitulation ausgemacht / Atteſtata vor Erffurt und Minden überreicht / die Gefangenen loßgelaſſen / 18. Tonnen Goldes baar Geld/ und auf 12. Tonnen Aßignation angeſchafft würde. Ingleichen daß man ſich unter den Officirern bey der Armee vergliche/ wie die Abdanckung der Soldaten vorzunehmen/ und wie die Beſatzungen abzuführen. Endlich daß die Ratificationes der Stände/ die noch mangelten/ geſchafft / und nahmentlich des Churfürſten von Cölln/ welcher im Namen des Churfürſtl. Collegii zu den Tractaten deſtiniret worden / und in den Waffen geſtanden. Auf eben dieſe Art begehrte Servient die Reſtitution/ namentlich von Franckenthal/ Hermanſtein/ Hammerſtein und Homburg. Ingleichen daß die Ceßion des Elſaſſes und anderer Oerter/ welche Franckreich im Frieden zugeſchrieben worden/ nicht allein vom Kayſer/ ſondern dem Ertzhertzogen und Könige in Spanien/ ſondern auch von den Reichsſtänden übergeben würde/ nebſt Abſchaffung aller Declarationen uñ Gegenſchrifften. Endlich begehrten die Caſſeliſche Anweiſung auff gewiſſe Oerter/ die ſie an ſtatt der Hypothec behalten könten / biß die verſprochenen 600000. Rthl. gezahlet würden. Item/ daß der Kayſer und die Stände Verſicherung gäben/ daß die 100000. Rthlr. welche man auff die Abdanckung der Soldaten wenden müſte / von den Reichs-Anlagen ſolten vergelten werden.

Difficultät wegen der Frantzöſiſchen Satisfaction.

§. 226. Inzwiſchen erhielt die Landgräfin leicht Satisfaction. Wegen Servients Verhinderungen verſprachen die Stände den Frantzoſen / die Gewährung des Elſaſſes/ biß die Spaniſche Ceſſion ankäme. Inzwiſchen möchten die Frantzoſen die verſprochenen 3. Millionen fl. uñ die 4. Waldſtädte zu Pfande behalten. Allein die vornehmſte Difficultät war/ weil Servient der Stände Declaration über der Frantzöſiſchen Satisfaction wolte abgeſchaffet wiſſen. Und dieſe ſagten: Solches würden ſie nimmer thun. Sie baten auch die Schweden/ Servient zu überreden/ daß er von ſolchen Begehren abſtünde: Denn ſie könten andern Ständen das ihrige nicht verſchencken/ und was die Frantzoſen anitzo begehrten / wäre nicht allein wider alle Alliantzen / welche Franckreich mit den Schweden und Ständen bißanhero gehabt/ ſondern auch wider ihre vielfältigen Propoſitiones und hohe Betheurungen/ auch wider gegenwärtigen Vergleich. Worauf Servient die klaren Worte des Vergleichs vorhielt. Die Stände möchten bey den Kayſerlichen / die den Frantzoſen ſolche Satisfaction offeriret / anhalten/ daß an deſſen ſtatt auff eine gleichgültige Satisfaction vor die Frantzoſen gedacht würde. Was unter der Frantzöſiſchen Satisfaction dergeſtalt begriffen würde / das wäre den Alliantzen / Propoſitionen und dem gegenwärtigen Vergleich nicht mehr zu wider / als was die Schweden / oder andere vor ſich ausgedungen. Ja es wäre Schweden ſelbſt daran gelegen/ daß dieſe Urſach/ mit der man ſich anitzo ſo breit wüſte/ nicht gülte/ daß einer von den Ständen den andern nichts vergeben könte / weil dieſelbe mit der Zeit/ wenn ſich es ſchicken möchte/ auch wider Schweden dürffte gebraucht werden. Dawider die Schweden Servient remonſtrirten: Was die Königin und andere erhalten/ das wäre auf Rath und Bewilligung der Stände geſchehen; Allein itzo beklagten ſie ſich/ was den Frantzoſen verſprochen worden / das wäre mit ihnen nicht communiciret noch berathſchlaget worden. Doch wandte Servient dagegen ein: Die Reichs-Stände hätten dem Kayſer Macht gegeben/ mit den Geſandten der Alliirten Könige wegen der Satisfaction zu tractiren/ und wo nicht ausdrücklich/ doch heimlich conſentiret/ indem ſie in 3. Jahren darin dieſes alles geſchloſſen / und öffentlich kuntbar gemacht worden/ nicht contradiciret. Da nun Servient und die Stände in ſolchen Begehren ausdrücklich wider einander waren / ſo ſchien es/ daß man ſonſt aus dieſer Difficultät ſchwerlich kommen würde / als wenn ſolche Declaration an ſeinem Ort geſtellet bliebe/ und weder confirmiret/ noch abgeſchafft / ſondern von beyden Partheyen mit Stillſchweigen übergangen würde.

1. Dec.

Der Kayſerlichen Propoſition an die Stände.

§. 227. Allein was die Schweden vor der Auswechſelung wolten expediret wiſſen/ das war aus dem Friedens-Inſtrumente und aus der Executions-Ordnung/ welche die Stände ſelbſt exprimiret/ genommen/ dawider nichts gründliches kunte opponiret werden / alſo daß der Päbſtliche Nuntius ſelbſt geſtehen muſte/ als er es anſichtig wurde: Es wäre alles dem gemachten Vergleiche gemäß. Nichts deſto minder proponirten die Kayſerlichen bey den Ständen: Nachdem die Officirer in Prage eine Zuſam̃enkunfft gehalten/ wären nicht wenig Difficultäten darem kom̃en/ welchen abzuhelffen ihnen mit den Ständen zu deliberiren anbefohlen worden/ weil die Schweden die Soldaten nicht abdancken/ und die eroberten Städte nicht abtreten wolten/ biß zuvor der erſte Termin wegen Satisfaction der Soldaten ausgezahlet würde: So wolten ſie wiſſen/ wie viel Geld ſie im Vorräthe hätten/ und ob die Deſignation wegen der übrigen Sum̃a gemacht worden. Hiernechſt/ wenn man mit dem Gelde fertig wäre / zu berathſchlagen: Wie die Auszahlung des Geldes und die Reſtitution der Plätze zugleich geſchehen könte/ uñ was vor genugſame Caution und Behutſamkeit zu gebrauchen? Weil ſich aber der Kayſer beſorgte: Der erſte Termin möchte noch nicht parat ſeyn/ und die Schweden gleichwohl vor deſſelben Auszahlung aus den eroberten Plätzen die Beſatzungen nicht nehmen wolten; was vor ein Mittel zu gebrauchen/ daß die Soldaten aus den Städtẽ des Kayſers und der Stände abgeführet würden? Deñ ie länger man darauf ginge/ daß dieſe Streitigkeit wegen Auszahlung des Geldes/ und wegen Entledigung der Städte zugleich geſchehen ſolte; Jemehr würden die Stände entkräfftet/ weñ das Geld noch nicht da wäre. Alſo würde durch die Interpoſition des Schwediſchen Friedens aus der Execution deſſelben nichts werden. Zwar es ſtünde den Ständen frey / den Schwediſchen Geſandten zu remonſtriren: Die gegebene Parol/ da man die Reſtitution verſproche/ litte es nicht/ daß man wegen eines kurtzen Verzuges des Kayſers und der Stände Lande gäntzlich unterdrücken wolte / und da die Königin geſagt: Sie wolte Deutſchland durch dieſe Tractaten Ruhe ſchaffen/ ſo wäre es nicht billich/ daß man wegen eines ſo geringẽ Vor-

25. Dec.

1648.

wandes unter dem Schein des Friedens die Stände viel hefftiger mitnehmen wolte/ als im Kriege ſelbſt. Wenn ſie ſolche Rationes nicht annähmen/ ſo ſähe der Kayſer kein ander Mittel/als daß man unverzüglich Geld zuſam̃en brächte/und den Schweden ſolchen Vorwand benähme/damit man öffentlich ſähe/ wer an dem Verzuge ſchuld ſey/daß der Friede nicht exeqviret würde. Denn es läge am Tage/daß die Schweden ihre Soldaten viel ſtärcker machten/als ſie würcklich wären/und daß ſie unerträglichen Unterhalt vor dieſelben foderten. Sie wolten auch andern eine ſo genaue Auslegung des Friedens auffdringen/den ſie doch ſelbſt bißanhero ſo nachläßig gehalten; Und man wüſte wol/worauf es angeſehen wäre. Dannenhero würde nicht uneben gefragt: Ob der Kayſer bey ſo geſtalten Sachen Krafft tragenden Amts/ſolche Interpretation des Friedens zu admittiren gehalten ſey. Denn wenn es in der Schweden Belieben ſtünde/durch Anweiſung der Qvartire den Ständen die Mittel zu Auszahlung des erſten Termins zu nehmen/und nichts deſto minder mit dem Rechte zu prahlen / daß ſie nicht eher aus Deutſchland ziehen dürfften / biß ſie wegen der erſten Zahlung Satisfaction erhalten; So wäre gantz keine Execution zu hoffen. Maſſen durch die Schweden ſelbſt die Mittel entzogen würden / ohne welche ſie ihrem Vorgeben nach zum Abzuge nicht gehalten wären. Zu dem würde auch eine gefährliche Auslegung über den Artickel von der Amneſtie und Gravam: vorgebracht / als ob die Schweden zu Abdanckung ihrer Soldaten / und zu Abführung der Beſatzungen nicht gehalten wären/ wenn die Reſtitution ohne Schuld des Kayſers/wegen Verweilung des Reſtituenten / oder deß der reſtituiret werden ſolte/oder auf einen andern Fall/ſo eilfertig nicht geſchehen könte. Weñ demnach wegen ſolcher unbillichen Auslegung das Reich und die Kayſerl. Lande von 120. Regimentern über die Anzahl der Garniſonen erſchöpfft werden könten; So würde Deutſchland viel eher unter einer ſolchen Laſt liegẽ bleiben/ als die Friedens-Execution auf beſagte Art geſchehen würde. Daher folgte freywillig: weñ die Wolfarth des Reichs das höchſte Geſetze ſeyn ſolte/ daß der Friedens-Vergleich nach Ausſage der geſunden Vernunfft und auf gute Treu und Glauben zu verſtehen/und daß die Schweden mit einer Caution zu frieden ſeyn/auch wegẽ eines kleinen Verzuges/oder wegen der Reſtitution eines uñ des andern das Reich nicht in eine im̃er währende Kriegs-Flamme ſtürtzen müſten. Der Kayſer hätte alles gehalten / was ſein Amt erfoderte / und was wegen der Execution annoch von ihm deſideriret würde/das wolte er gantz genau erfüllen. Er begehrte: die Stände möchten nicht nur unter ſich einen billichen Schluß machen / ſondern auch die Königl. dahin bringen/ damit Deutſchland nicht unter der grauſamen Laſt gäntzlich liegen bliebe/ weñ ihre Officirer neue Ausflüchte machen dürfften. Sie klagten daneben über die Frantzöſiſchen Soldaten/ denen man wegen des Friedens weder Satisfaction noch Unterhalt ſchuldig wäre / und doch ſcheueten ſie ſich nicht/den Ständen über dem Halſe zu liegen. Und ob man zwar die Officirer unterſchiedene mahl invitiret / ſo wolten ſie doch wegen der Art und Zeit zu Abführung der Beſatzung keinen Vergleich eingehen. Alſo möchten die Stände darauff dencken/wie dem Ubel abzuhelffen.

Die Königl. conſentiren

1649.

in die Perm tation mit gewiſſer Be gung

27. De.

28. De.

§. 228. Ob es nun wol bekant war/wohin dieſes angeſehen wäre/nemlich: Daß die Stände wider die Schweden irritiret würden; ſo gaben doch dieſe nicht einmahl eine Antwort darauf / und bemüheten ſich vielmehr darum / daß die Partheyen zu Auswechſelung der Ratificationen bewogen würden. Und dieſes urgirten ſie ſo wol bey den Frantzoſen / als den Schweden durch ſolenne Deputationes inſtändig: Sie möchten dagegen anführen/ was ſie wolten / ohne diejenigen / welche bey der Reſtitution etwas zu hoffen hatten / wie zum Exempel: Sultzbach/ Durlach/ Würtenberg und andere/die gantz was anders baten. Die Schweden möchten ſich bemühen/damit diejenigen zu den ihrigen kämen / welche ſolten reſtituiret werden. Denn weñ die Reſtitution nicht vor der Auswechſelung geſchähe/ ſo hielten ſie ihre Sache vor verlohren / und hätten wenig Hoffnung zu würcklicher Genieſſung des Friedens zu gelangen. Da nun die Schweden die Sache erwogen/ meinten ſie: Man dürffe das inſtändige Begehren des gröſten Theils der Stände nicht ſo ſchlechter dinges abſchlagen. Denn wenn die Königin des Kayſers und der Stände Ratificationen erhielte / ſo könte ſie auf dem nechſten Reichs-Tage ihr Vorhaben ſchon beſſer ausführen/uñ weñ die Frantzoſen aus Ober-Deutſchland die Heſſen und Lamboy aus Weſtphalen zögen/ ſo erhielten die Schwediſchen Soldaten mehr Qvartire/und den Ständen würde es leichter ſeyn/ Geld aufzubringen; Schlügen aber die Schweden die Auswechſelung ſchnurſtracks aus/ſo würde die Königin wegen des Friedens ungewiß ſeyn / und die Stände unter der ſchweren Einqvartirung liegen bleiben. Endlich würden die Schweden ſelbſt wegen ihrer Satisfaction und verhofften Dancks Schaden leiden. Wie denn allbereit unter ihnen nicht eine geringe Gemüths-Veränderung geſpüret ward; Maſſen etliche aus Ungedult ſagten: Es würde beſſer ſeyn/ daß man ſich in Zeiten mit dem Kayſer und dem Spanier conjungirte / und das Geld / ſo man den Schweden zugedacht / auf Werbungen anlegte/ als länger dergleichen zu ertragen. Doch damit derjenigen Vortheil nicht verſäumt würde/welche reſtituiret werden ſolten: So meinten ſie einen Neben-Receß anzuhängen/wie die Friedens-Artickel auch nach Aushändigung der Ratificationen zu exeqviren. Darin ſolten dieſe Artickel ſeyn: Die Auswechſelung der Ratification ſolte der übrigen Diſpoſition des Friedens kein Præjuditz machen/ noch ſonſt die Ordnung der Execution in einem Stücke verändert werden. Alſo müſte die Reſtitution ex Capite Amneſtiæ & Gravaminum, vor allen Dingen ergehen / und die Schweden nicht gehalten ſeyn/ die Beſatzung auszuziehen/oder die Soldaten abzudancken/biß alle und iede nach dem Vergleiche Satisfaction erhalten; hiernechſt ſolte der gegenwärtige Vergleich beſtehen/biß alles exeqviret worden. Endlich ſolte deutlich und ſcharff geſetzet werden / was diejenigen vor Straffe auszuſtehen/ welche nicht wieder geben wolten/ was ſich gehörte.

Die Kayſe chen mache gen Poſſen daraus.

31. Dec.

§. 229. Solcher Neben-Receß ſtund ſo wohl den Evangeliſchen als Catholiſchen Deputirten treflich an/ welche auch verſprachen/ innerhalb 2. Tagen ſolchen ſchrifftlich aufzuſetzen. Wie deñ die Stände ohne Verzug zuſam̃en kamen/und Hand anlegten/weñ es nicht durch die Kayſerlichen wäre wieder zerſtöret worden. Denn dieſelben foderten den Mayntziſchen / Beyeriſchen / ingleichen die Sach-

1648. Sächſiſchen und Lüneburgiſchen Geſandten zu ſich / und widerriethen ihnen ſolchen Neben-Receß überaus. Es würde nicht wenig Zeit wegnehmen / und dem Friedens-Inſtrumente ein Præjuditz machen / neue Zwiſtigkeit / und vielleicht gar ein neuer Krieg erwecket werden. Sie unterſtünden ſich zwar nicht / einen neuen Vergleich zu machen. Ihre Ordre hätte auch nach geſchehener Unterſchrifft und Uberbringung der Ratification aufgehöret. Wenn die Geſandten andere Ordre hätten / möchten ſie thun / was ſie vor rathſam erachteten. Die Evangeliſchen hingegen erwieſen: Weñ man ſolchen Vergleich fahren lieſſe / ſo würde ausgebracht werden / die Tractaten wären nach Auswechſelung der Ratificationen ausgemacht. Es ſtünde auch der Königin in Schweden / oder andern Intereſſenten nicht zu / ſich wegen der Friedens-Execution weiter zu bemühen. Daher würden die gantzen Tractaten zu Grunde gehen / und die Partheyen könten leicht wieder in einen Krieg verfallen. Es wäre keine neue Handlung / dazu man neue Ordre bedürffte; ſondern eine Erklärung des Artickels von der Execution an dem Orte / davon man itzo abweichen ſolte. Die Kayſerlichen hätten nicht minder auff die Auswechſelung gedrungen / als die Stände. Doch könte dieſelbe mit Manier nicht geſchehen / wenn man ſich nicht erklärte / wie weit und zu was Ende man allhier von den Friedens-Inſtrumente wiche. Es brauchte auch nicht viel Zeit / und würde die Execution befödern.

ſchaffenheit Friedens- taten zu dieſes res.

§. 230. Alſo bezeugten ſich zwar alle begierig zu den Frieden / und doch wolten nicht alle thun / was derſelbe erfoderte. Denn die Kayſerlichen und Catholiſchen verhieltẽ ſich in den meiſten Stücken alſo / daß man leicht mercken kunte: Sie wolten die volle Friedens-Execution mehr unterdrücken / als befödern. Drum hatte man einer groſſen Behutſamkeit von nöthen / damit Gegentheil bey der Friedens-Execution nicht durch Künſte erhielte / was es durch Waffen nicht erhalten können. Der Päbſtliche Nuntius ſchalt auff die Catholiſchen / welche ſich bey Verfertigung des Friedens mühſam bezeigt / gleich als ob ſie Urheber dieſes ungerechten Vergleichs wären / uñ proteſtirte öffentlich dawider / deſſen Principal ſich die Macht alle Juramente und Verſprechungen wegen des Nutzens der Kirche auffzuheben anmaſſet. Dem die meiſten Catholiſchen Geiſtlichen beyfielen / und bey den Kayſerlichen inſtändig anhielten: Sie möchten die Execution ex Capite Amneſtiæ & Gravaminum, ſo viel es die geiſtlichen Güter anginge / unter mancherley Vorwand hintertreiben. Ingleichen gingen ſie darauf daß die Auswechſelung der Ratificationen bey Hindanſetzung des Neben-Receſſes und aller neuen Obligationen / die man vorſchlug / beſchleuniget / und hernach der Convent gleich auffgehoben würde. Sie empfunden es übel / daß die Königin darauf dächte wie dieſer Convent / biß alles erfüllet wäre / continuiret würde. Vollmar hatte auch geſagt: Man ſolte die Execution auf 1. oder 2. Jahr verſchieben / weil der Kayſer nicht ſchuld dran wäre / daß ſich die Pfaffen und Münche widerſetzten / oder daß die Stände nicht hielten / was ſie den Schwediſchen Soldaten verſprochen. Man merckte auch die Liſt der Kayſerlichen / daß ſie / wenn von Beförderung der Friedens-Execution gedacht ward / nicht alle Stände durchgehends / ſondern nur gewiſſe außerleſene dazu nahmen. Wenn von der Execution des Artickels wegen der Amneſtie und Gravam: berathſchlagt ward / ſo wurden einige aus dem Sächſiſchen Kreyße / welche die Sache wenig anging / dazu angenom̃en: Wenn ſie von der Schwediſchen Satisfaction vorſtellen wolten / wie hart und unerträglich ſie wäre / ſo foderten ſie die Stände der Obern Kreyße zuſammen / welche dazumahl wegen der Einqvartirung am meiſten gedrückt würden / denen ſie dieſen Rath gaben: Es würde am beſten ſeyn / daß man die Ratificationes auswechſelte / und nach den Scrupeln der Königlichen wegen der Friedens-Execution wenig fragte. Wenn die Soldaten weg wären / ſo könten die Stände beſſer unter einander eins werden / und alles nach der Richtſchnur des Friedens einrichten. 1648.

Von dem Frieden zwiſchen den Spanier und Frantzoſen.

§. 231. Nechſt dieſen hatten die Mediatores bey den Tractaten der Cron Franckreich uñ Spanien auff Verwilligung der Partheyen vorgeſchlagen: Man ſolte zu erſt überlegen / was die Königin ſelbſt anging / und hernach auf der Bundes-Verwandten Handlung kommen. Unter andern wurde dieſe Streitigkeit vornemlich getrieben wegẽ der Städte / welche die Frantzoſen in Niederland / Burgundien und Catalonien erobert / nebſt ihren Dependenten / uñ in was vor Grentzen ſelbige einzuſchräncken; Darüber hin und wieder einige Schrifften proponiret wurden. Im übrigẽ rühmte ſich Brun / welcher dazumahl noch allein von den Spaniſchen Geſandten übrig war / hin und wieder: Seines Königes Sache ſtünde auf ſo klarem Rechte / daß er kein Bedencken trüge / dieſelbe dem Gutbefinden eines gantzen Convents / od̃ der Königin in Schweden / oder auch des Pariſiſchen Parlaments ſelbſt zu unterwerffen. Sonderlich gedachte er an die Arbitrage der Königin in Schweden / deren Geſandten er eine weitläufftige Apologia zu Beſchützung ſeines Königes übergab. Allein ob wol dieſelben anfänglich auf den Verdacht geriethen / dz die Sache nicht mit Ernſt getrieben würde / noch daß die Königin die angetragene Arbitrage leicht eingehen möchte / weil ſich die Arbitri insgemein vergeblich bemüheten / und einer Parthey Feindſchafft auf ſich zögen; ſo entdecktẽ ſie es doch Servient / wie ſehr ſich Brun heraus gelaſſen. Damit nun Servient dahinter kom̃en möchte / was bey der Sache zu thun / ſo ließ er Brunen durch die Mediatores fragen: Ob er Ordre hätte zum Compromiß / und ob nur eine oder alle Controverſien ſolcher Arbitrage zu unterwerffen? Ingleichen / ob er beſchloſſen der Königin allein und dem Schwediſchen Rathe / oder den gegenwärtigen Geſandten ſolche Arbitrage abzutragen / und mit was Bedingung es geſchehen ſolte? Als Brun durch dieſe Fragẽ vinculiret ward / geſtund er endlich gegen die Kayſerl. und Contarenum: Er könte dahin nicht köm̃en / weil es zwar nicht wider / doch außer ſeiner Ordre wäre; Und was er davon geſagt / das wären nur Complimenten geweſen. Drum blieb dieſes unterwegẽ. Und als man zu der Sache ſelbſt kam / ſetzte Brun die einmahl beliebte Ordnung auf die Seite / und begehrte von Servient eine Declaration über alle noch unerörterte Puncte. Abſonderlich wolte er die Lothringiſche Sache ausgemacht wiſſen; Maſſen der Hertzog / wenn ſeiner nicht gleich anfangs gedacht würde / auf die Gedancken kommen möchte / als ob er von den Kayſerlichen verlaſſen / und von dem deutſchen Frieden ausgeſchloſſen / nunmehr auch von den Spaniern nicht bedacht werden ſolte: So denn würde er über Vermuthen auff Frantzöſiſche Parthey treten. Ob nun

1648.

wol Servient ſagte: Er wäre nicht darwider/ weñ er zu dem/ was in Sachen beyder Reiche zu ſchlieſſen/ dieſe Clauſul ſetzen wolte: Daß ſolches nichts gelten ſolte/ wenn das übrige nicht gleichfalls ausgemachet wäre; So blieb doch Brun dabey: Er könne den Hertzog von Lothringen nicht hindan ſetzen. Es ſchien auch / als ob er ſeine Spaniſche Gravität ſehen lieſſe/ gleich als ob er der Bundes-Genoſſen Sachen ſeinen eigenen vorzöge. Er remonſtrirte über dieß: Es ſey ihm unmöglich/ von der Declaration zu weichen/ welche er nebſt Penneranda im Januario den Holländiſchen Geſandten übergeben. Wovon Servient nichts wiſſen wolte/ weil er dazumahl in Holland geweſen/ und eben daraus ſchloß Brun/ daß er nicht Macht genug zu tractiren hätte; Alſo ſtund es mit den Tractaten mißlich/ und man gerieth nicht uneben auff den Verdacht/ daß die Spanier ein Auge auf die Unruhe hätten/ welche ſich dazumahl in Paris ereignete. Ob nun wol dieſes die vornehmſte Urſache war/ warum die Schwediſchen Geſandten zu Münſter blieben / welche nunmehr auffhörte/ gleichwol aber die Stände/ welche zu Münſter lieber beyſammen bleiben wolten/ durch eine ſolenne Deputation baten: Sie möchten gleichfalls daſelbſt verziehen/ um das übrige an einem Orte auszumachen: So beſchloſſen ſie die Auswechſelung der Ratificationen endlich zu Münſter vorzunehmen/ und eine ſolche Art dabey zu gebrauchen/ die der Hoheit einer ſolchen Königin nicht zum Nachtheil gereichte.

Die Prägiſchen Tractaten.

§. 232. Zu Prage waren zwiſchen dem Feldherrn Pfaltz-Graff Carl Guſtaven und dem Hertzog zu Amalfi Octavio Piccolomini Tractaten angeſtellet worden. Dieſer hatte Colobrath und Blumenthalen/ jener Patculium den General Major und Alexander Erskeinen delegiret. Anfänglich wolten die Kayſerlichen Carl Guſtaven den Titel eines Generalißimi nicht geben / weil bey ihnen keine höhere Charge im Kriege / als General im Gebrauche war. Sie hatten auch den Titel Hertzog zu Jülich / Cleve und Berg ausgelaſſen/ welches beydes muſte geändert werden. Den Ort zu den Tractaten hatten ſie in der alten Stadt Prage deſigniret. Weil es aber Carl Guſtaven nicht reputirlich ſchien/ ſeine Leute in Gegentheils Beſatzung zu laſſen / ſo brachte er es endlich dahin/ daß mitten auff der Brücke eilfertig ein Haus von Bretern auffgeſchlagen / und in der mitten ein Tiſch geſetzet ward / an deſſen einer Seite die Kayſerlichen / auf der andern die Schwediſchen Deputirten ſaſſen. Der Pfaltz-Graff ſelbſt begab ſich von Kuttenberg auf die Pragiſche kleine Seite / damit er näher bey den Tractaten wäre. Bey währender Handlung wolte immer einer dem andern mehr Höfligkeit erweiſen/ wie deñ die Kayſerl. die Schweden in der alten Stadt/ und die Schweden jene auff der kleinen Seite zu Gaſte hatten. Doch als Carl Guſtav ſelbſt von Coloredo erſucht wurde/ entſchuldigte er ſich höflich/ und ſchickte an ſeine Stelle ſeinen Bruder Adolph Johann und Wittenbergen. Bey ſelbigen Tractaten gingen die Kayſerl. bevoraus darauf / daß die Schwediſche Armee aus Böhmen und andern Provintzen geführet würde/ welche den Kayſerl. und Beyeriſchen Soldaten zur Satisfaction angewieſen worden. Piccolomini hatte auch ſchon vorhin an Wrangeln geſchrieben: Er möchte keine Völcker in Böhmen ſchicken und die in dem Beyeriſchen Kreyße heraus ziehen/ welches er gegen den Pfaltzgraffen wiederholte. Denn es ſtünde ausdrücklich in den Friedens-Artickeln / wo eine iedwede Armee ihre Satisfaction erwarten ſolte; Dahin auch ein iedweder unter ihnen zu führen. Ob nun wol die Ratificationes noch nicht ausgewechſelt und andere Dinge/ die zuvor muſten abgethan werden/ noch nicht exeqviret waren; So ſchien doch ſolch Begehren dem Pfaltzgrafen nicht unbillich. Denn beyde Armeen muſten doch ſo lange unterhalten werden/ biß ſich die Officirer wegen ihrer Abdanckung verglichen. Hingegen hatten Gegentheils Soldaten keine Qvartire übrig/ als die Kayſerl. Lande und den Beyeriſchen Kreyß/ da den Schweden 7. Kreyße offen ſtunden. Und da Wrangel mit der Haupt-Armee vor dem Friedensſchluſſe Böhmen nicht erreichen können / ſo kunte er dieſelben unter keinem Vorwandte wieder dahin führen. Zu dem waren die Plätze in Böhmen/ wo die Pfaltzgräfflichen geſtanden / faſt erſchöpfft/ und weil er den Kayſerl. nicht ſonderlich trauete / hielt er nicht vor rathſam/ ſie ſehr zu vertheilen. Deswegen hatte er allbereit die 7. Kreyß-ausſchreibende Fürſten wegen Anweiſung der Qvartiere vor ſeine Armee erinnert. Doch hielten die Schwediſchen Deputirten mit ſolchem Schluſſe hinter dem Berge/ und ſagten: Es wären zwar 7. Kreyße zur Schwediſchẽ und der Oeſtereichiſche der Kayſerl. Satisfaction deputiret; Allein unter den Oeſtereichiſchen würde Böhmen nebſt den zugehörigen Provintzen begriffen. Und wo die Armeen ſtehen ſolten/ biß die Friedens-Execution geſchehen/ und die Ratificationes ausgewechſelt würden/ das würde den Officirern beyzulegen / anheim geſtellet. Darüber hätten vornehmlich die Cronen auff beyden Theilen geſtritten/ und gegläubet: Was man daſelbſt erlangete/ würde nach Kriegs-Recht beſeſſen/ worauff ſich der Kayſer ſelbſt in unterſchiedenen öffentlichen Decreten beruffen. Es würde auch in dieſem Vergleiche nichts beordert/ was von dem übrigen Deutſchlande abgeſondert wäre. Bey allen Völckern wäre zu Anfang des Stillſtandes das Wort gültig/ **wie er es beſitzet**; Es wäre denn, daß man ſich anders verglichen. Allein die Kayſerl. proteſtirten/ und droheten: Sie könten ſonſt die Friedens-Artickel nicht halten / und wolten ſich eher wegen der Qvartiere ſchlagen/ als dieſelben abtreten. Der Pfaltz-Graff erfuhr auch aus der Schwediſchen und anderer Briefen/ daß die Kayſerlichen und ihre Adhærenten/ ſo mit den Artickeln des Friedens nicht zu frieden waren/ Gelegenheit ſuchten/ denſelben auffzuheben. Und weil er keine dazu geben wolte / ſo muſte er endlich in der Kayſerlichen Begehren willigen/ welches auch die Stände dem Friedens-Inſtrumente ſelbſt gemäß erachteten/ und baten: Er möchte die Völcker das halbe Jahr über / welches zu Auswechſelung der Ratificationen beſtimmet wäre / in die 7. Kreyße vertheilen. Wozu er ſich denn in ſeiner Antwort geneigt bezeuget. Es wurde auch mehr hin und wieder begehret / weil es aber zu keinen Schluſſe damit gekommen/ ſo iſt es unnöthig/ allhier daran zu gedencken.

Die Kayſerlichen begehren/ die Schweden ſollen aus Böhmen gehen.

19 Nov.

4. Nov.

13 Nov.

1648.

Welches d

Genera

e d

l get.

10 Nov.

20. Nov

§. 233. Hierauff hielten die Kayſerlichen hefftig an: Man möchte die Schwediſchen Beſatzungen aus den Böhmiſchen Städten und ihren unterworffenen Provintzen zwiſchen hier und den 6. Jan. neues Calenders heraus nehmen / weil die meiſten Stände allbereit die erſte Zahlung zu Satisfaction der Soldateſca beygetragen. Wegen der übrigen würde kein Verzug ſeyn; Nachdem

Die Kay

chen begeh

di. Beſatzu

gen aus de

Böhmiſche

Plätzen zu

ren.

cheſtes

1648.

eheſtes die Soldaten in die 7. Kreyße würden vertheilet werden. Der Kayſer hätte ja alle Friedens-Artickel erfüllet/ und wäre bereit/ ſelbige noch ferner zu erfüllen. Die übrigen Plätze in Deutſchland könten von den Beſatzungen entlediget werden/ wenn der erſte Termin völlig bezahlet worden. Deñ die Kayſerl. meinten: Weñ die Schweden nur das Geld empfingen/ ſo würden ſie wenig darnach fragen/ ob die übrigen Friedens-Artickel exeqviret würden/ oder nicht.

Die Schweden ſchlagen es aus.

Allein Carl Guſtav blieb bey dem Frieden/ und bey der Ordnung der Execution/ welche die Kayſerl. und Stände ſelbſt bewilliget/ unbeweglich/ nach welchen die Soldaten ehe nicht abzudancken/ noch die Beſatzungen heraus zu nehmen/ biß die Reſtitution ex Capite Amneſtiæ & Gravaminum zu Ende gebracht/ die Gefangenen auff beyden Theilen loßgelaſſen/ die Ratificationes ausgewechſelt/ und der erſte Termin bezahlet wäre. Weil es nun dabey blieb/ und die Kayſerlichen über dieß/ was ſie proponiret/ keine Ordre hatten/ ſo wurde dazumal aus den Tractaten weiter nichts. Und ob ſie wohl kurtz darauff wieder angefangen wurden/ gleichwohl aber die Kayſerlichen aus Böhmen die Beſatzung wolten geführet wiſſen/ es möchte im übrigen mit der Execution ſtehen/ wie es wolte/ und es die Schweden ausſchlugen/ ſo kam die Sache ins ſtecken.

Vergleich wegen Unterhaltung der Beſatzungen.

Es wurde auch damahls weiter nichts gehandelt/ als daß ſich die Kayſerlichen und Schweden wegen Unterhaltung der Beſatzung in den Kayſerlichen Landen verglichen/ wozu 42000. fl. von den Kayſerlichen bewilliget worden/ mit dem Bedinge/ daß ſich die Schweden aller andern Execution enthalten/ und im übrigen friedlich bezeigen ſolten.

4. Jan. 1649.

Welchen Vergleich hernach der Pfaltz-Graff zu Leipzig/ dahin er ſich von Prage begab/ confirmirte. Er ließ auch die Kayſerlichen wegen eines andern Convents zu Nürnberg/ oder daherum Vorſchläge thun/ woſelbſt man von Abdanckung der Soldaten und Abführung der Beſatzungen handeln wolte/ weil es weder ihm noch den Kayſerlichen Officirern beqvem wäre nach Münſter zu reiſen. Im übrigen blieb er beſtändig bey der Reſolution/ ſo lange in Waffen zu ſtehen/ biß den Friedens-Artickeln und den Soldaten volle Satisfaction geleiſtet worden; Weil er davor hielt: Es wäre in bloſſen Worten und Schrifften wenig Krafft auffzubringen. Zu Ende des Jahres wurden die Schwediſchen Völcker aus Böhmen geführet/ und in den 7. Kreyßen gewiſſe Officirer beſtellet/ welche mit den Ständen wegen der Alimentation nach Billichkeit tranſigiren/ und mit den Leuten höflich umgehen laſſen ſolten. Der Pfaltz-Graff ſelbſt nahm ſein Qvartier zu Erffurt/ als in der mitten/ daher er über alle deſto beqvemer commendiren könte. Im übrigen meinten verſtändige Leute: Die Stände hätten es grauſam verſehen/ daß ſie die Execution den Generals-Perſonen auffgetragen/ durch welche ſie biß in das andere Jahr verſchoben worden. Und die Schweden hätten in den 7. Kreyßen alle Tage zu ihren Unterhalt 18000. Rthlr. eingetrieben/ welche Unkoſten die Satisfaction vor die Soldateſca zweymal übertroffen/ derer ſie hätten können entübriget ſeyn/ wenn ein iedweder ſeinen Antheil zu ſolcher Satisfaction ohne Verweigerung beygetragen/ und ſonſten bald gethan/ was ihm zukommen.

Berathſchlagung wegen der Polniſchen Tractaten.

1648.

§. 234. Eben dieſes Jahr ſtarb Uladislaus der König in Polen. Solche Zeit hielt der Frantzöſiſche Geſandte in Polen Graff von Arpajou ſonderlich beqvem/ den Frieden zwiſchen Schweden und Polen auszumachen.

10. May.

Deswegen ſchrieb er an Chanut: Er möchte bey der Königin deswegen fleißig anhalten; Immaſſen er hoffte/ daß die Sache leicht und in kurtzen ausgemacht werden könte. Dannenhero wurde von der Königin im Rathe berathſchlaget: Ob man Zeit währenden Interregni einen ewigen Frieden mit ſelbiger Republic ſuchen ſolte; Weil bißanhero die Prætenſion der vorigen Könige auf Schweden ſonderlich darwider geweſen/ daß aus ſelbigem Frieden nichts worden. Eben dieſes erinnerte auch der Hertzog von Curland ſchrifftlich. Und man hoffte/ die Polen würden zu Abtretung Liefflandes ſich nicht ungeneigt bezeugen. Man könte auch dergeſtalt eins werden/ wenn etwa einer von Sigismundi Söhnen zur Kron kommen ſolte/ daß er der Prætenſion auff Schweden abſagen müſte. Nun ſchien ihrer vielen dieſe Zeit gar beqvem/ Tractaten anzuſtellen/ weil ſich die Polen dazumahl furchten; Sie möchten von den Schweden angefallen werden/ da ſie wuſten/ daß ſie ſich nicht allzu wol um ſie verdienet/ und daß es ein leichtes wäre bey den itzigen deutſchen Frieden die Waffen in Polen zu bringen. Und wenn gleich ein Krieg anzufangen/ im Fall aus den Tractaten nichts würde/ ſo wäre doch Schweden beyden Kriegen gewachſen/ welches man neulich bey dem Däniſchen Kriege geſehen. Die Polen hätten die Hoffnung/ Lieffland wieder zu erlangen/ noch nicht weggeworffen/ und es wäre gar dienlich/ daß ihm dieſelbe eheſtes benom̃en würde/ damit kein neuer Krieg den Schweden daraus entſtünde. Alſo wäre Smolensko/ welches man vor 100. Jahren weggenom̃en/ von den Polen wieder erlanget worden; Es wären auch noch unterſchiedene übrig/ welche um ihre Güter in Lieffland gekommen; Und geſetzt/ daß die meiſten vor dem Ende des Stillſtandes mit Tode abgehen möchten/ ſo würde es doch an Leuten nicht mangeln/ die in ihr Recht träten. Es würde ein treflicher Anhang des deutſchen Friedens ſeyn/ weñ man in Anſehung deſſen auch den Polen einen reputirlichen Frieden abtrotzen könte. Und es wäre zu wünſchen/ daß Schweden dieſes Streits einmahl loß werden könte/ Vermöge deſſen man mit ſelbigen Volcke ohne ſeine Staats-Maximen zuſammen geriethe. Die Polen hätten bey neulichen Stillſtands-Tractaten in Sorgen geſtanden/ es möchte nach dem deutſchen Kriege über ſie hergehen; Davor hätten ſie ſich anitzo noch mehr zu befürchten/ nach dem die Königin bey vollkom̃enen Jahren und bey ſo rühmlichen Thaten ſich in groſſe Autorität geſetzet/ ſtattliche Armeen auf dem Fuße hätte/ damit man Polen alſofort überſchwemmen könte Endlich könten die Polen vom Kayſer und Dänen itzo keine Hülffe erhalten; Sie würden auch durch der Coßacken Rebellion verunruhiget/ daß ſie alſo könten zum Frieden gebracht werden/ als iemals möglich geweſen. Würden ſie ſich wieder feſte ſetzen/ dürfften ſie vielleicht Tractaten begehren zu einer Zeit/ die Schweden nicht anſtünde. Und damit durch die Mediatores kein Verzug gemacht würde/ ſo müſte man ſich bemühen/ ob man ohne dieſelben Tractaten anſtellen könte/ und Franckfurt an der Oder/ welchen Ort die Polen antrügen/ eingehen. Dagegen wurde eingewandt: Es wären zu dem Interregno

1648. 3. Monat beſtimt / welche zu den Tractaten nicht reichen würden. Man müſte den Polen die Sache erſt berichten / ihre Antwort erwarten / und auff beyden Theilen Geſandten abfertigen: Ehe man damit fertig würde / wäre ein viertel Jahr vorbey. Es ſtünde auch dahin / ob man etwas gewiſſes beſchlieſſen könte / da die Republic kein Haupt hätte. Auf den Succeß der Waſſen hätte man nicht alzu ſehr zu bauen / weil ſich das Blätgen leicht wenden könte. Der Kayſer wäre zwar ſehr gedrückt; Doch hätte er den Muth noch nicht ſincken laſſen / und würde eine Veränderung in Schweden begierig ergreiffen. Es würde verwegen ſeyn / wenn der eine Krieg noch nicht völlig beygelegt / und man ſchon zu den andern Gelegenheit geben wolte. Schweden würde auch itzo durch keine ſolche Noth wider die Polen angetrieben / als unlängſt zu dem Däniſchen Kriege. Und man ſolte es nur vor gewiß halten / die Polen möchten auch vorgeben was ſie wolten / ſo bemüheten ſie ſich nicht ſo wohl wegen des Friedens / als Zeit zu gewinnen und ſich zu erholen. Es würde der Königin auch am zuträglichſten ſeyn / wenn der deutſche Krieg erſtlich beygelegt / und völlig exeqviret würde; Jngleichen wenn man zu Hauſe die Caſſe / die Militz und die Schiffsflotte wol verſorgte; Dabey allenthalben groſſe Difficultäten wären. Käme es denn / daß man in einen neuen Krieg geriethe / und gleichwol alles noch nicht recht fertig wäre / ſo würden die Anſchläge nicht wol von ſtatten gehen. Es würde auch hinführo an Gelegenheit zum Tractaten nicht mangeln / wenn inzwiſchen der deutſche Friede beſchloſſen würde. Ehe die Polniſchen Tractaten zu Ende kämen / ſo dürffte es ſchwer fallen / die Armee indeß zu unterhalten / dadurch die Polen am meiſten zu ſchrecken. Jnnerhalb 3. Wochen könten ſie ſich ſchon faſſen einen König erwehlen / die Coſacken begütigen / und Volck aufbringen; Maſſen ſie von den Ruſſen und Türcken ſich keiner Gefahr zu beſorgen. Es würde ihnen auch an Künſten nicht gebrechen / Zeit zu gewinnen: Und wenn ſie einmahl anfingen ſich auff ihre Kräffte zu verlaſſen / der Königin Forderungen / ohne welche ſie nicht Friede machen könte / zu verſpotten. Giengen die Tractaten zu ſchanden / ſo würde es mit dem Stillſtande hernach ziemlich ſchlüpffrig ſtehen / und nichts übrig ſeyn / als daß man zum Gewehre griffe. Und eben deswegen wenn die Polen mercken würden / daß die Königin nach den Tractaten begierig wäre / würden ſie ihre Anſchläge beſchleunigen / und darauff bedacht ſeyn / wie ihre Sachen einzurichten. Zu dieſen Urſachen kam noch diß / daß der Frantzöſiſche Geſandte in Polen Brege erzehlte: Die Polen hätten keine Luſt zu den Tractaten. Denn derſelbe hatte ſie dahin zu bewegen / vorgegeben: Die Schweden könten nicht ruhen / wenn in Deutſchland Friede wäre / und würden ihre ſtattliche Völcker nunmehr ehe gegen ſie gebrauchen / als daß ſie dieſelben nach 10. Jahren mit groſſen Unkoſten wieder werben ſolten: Sie aber wären anitzo in einem ſolchen Stande / da ſie nicht allein ohne König mit den Schweden tranſigiren / ſondern auch eine neue Regiments-Form anordnen könten. Worauff die Polen geantwortet: Die Schweden könten es thun / wenn ſie ihre Zuſage nicht nach dem Eyde / ſondern nach ihrer Gelegenheit und Vortheil ausmeſſen wolten. Der Republic wäre anitzo alles vergunt / aber nicht alles zuträglich. Und weil der König allbereit deſigniret worden / ſo könte wegen des Friedens keine Handlung mehr vorgenommen werden / biß nach ſeiner Krönung / und zugleich nebſt ihm. Dannenhero beliebte auch die Königin nur obenhin an ihr Verlangen wegen der Friedens-Tractaten zu gedencken. 1648.

§. 235. Jm übrigen wurde Stephanus Dalmadius von Ragozi in Schweden geſchickt / und bat: Die Königin möchte ihm beyſtehen / daß entweder er / oder ſein Sohn das Königreich Polen überkäme. Bey der Gelegenheit wurde berathſchlaget / wer ſich wohl in Anſehung der Cron Schweden am beſten zu der Polniſchen Crone ſchicken würde. Woſelbſt dieſes leicht bewilliget wurde: Je klüger und reicher er wäre / deſto gefährlicher würde er vor Schweden ſeyn. Der ſchwächſte und der von geringen Nachdencken / würde ſich am beſten dazu ſchicken. Dannenhero dürffte es weder Schweden noch Franckreich nützlich ſeyn / daß ein Oeſtereicher die Cron Polen erhielte. Der Moſcowiter wäre wegen ſeiner Macht vor Schweden auch zu wichtig. Ragozi wäre vor Schweden deswegen nicht zu wünſchen / weil durch ihn Siebenbürgen / Moldau und Wallachey zu Polen kommen würde. Man ſagte auch: Er wäre geneigt / die Waffen zu ergreiffen. Unter Sigismunds Söhnen wäre Johan Caſimir von Martialiſchen Gemüthe / auch ſonſten nicht von ſchlimmer Conduite / würde über dieß von ſeiner Schönheit recommendiret. Carl Ferdinand hätte nichts von ſeinem Vater / als den Geitz. Dannenhero beliebte der Königin Ragozens Recommendation überhoben zu ſeyn / weil er nach den Oeſtereichiſchen und nach dem Czar der mächtigſte wäre / weil es auch nicht anſtändig zu ſeyn ſchien / die nahen Anverwandten zu übergeben. Man gläubte daneben nicht / daß ſich die Polen nach Schwedens Recommendation richten würden / und wenn ſie ſonſt auff Ragozi inclinirten / ſo dürfften ſie ihn vielleicht deswegen nicht haben wollen. Alſo wurde den Siebenbürgern von der Königin geantwortet: Sie hätte allbereit ihre Vettern recommendiret / und ihre Intereſſion dürffe ihn vielleicht bey den Polen mehr verdächtig machen / gleich als ob er den Anverwandten vorgezogen würde. Sonſten ſolte es ihr lieb ſeyn / wenn er zur Cron käme / damit ſie ſich ſeiner Freundſchafft und nützlichen Nachbarſchafft bedienen könte. Ragozi be… ſich bey de… Polen zu commen… 6. Cr.

§. 236. Carl Ferdinand hatte auch Sigismund Twartofski abgefertiget / um der Königin Recommendation anzuhalten; dem zur Antwort gegeben ward / die Königin wolte ſich ſeiner durch Lars Canterſteinen / den ſie in Polen zu ſchicken beſchloſſen / annehmen. Jm übrigen beliebte die Königin beyde Brüder den Polen zu recommendiren; Maſſen beyde faſt gleiche Partes hatten / daß man alſo nicht wuſte / wer die Cron bekommen würde. Und wenn ſie Caſimirum alſofort recommendiret / wäre nicht allein der eine hefftig offendiret worden / ſondern es hätte auch geſchienen / als ob ſie es nicht geachtet / daß Caſimirus den Titel des Königes in Schweden gebraucht. Und wenn ſie vielleicht um den angehalten / zu welchen die Polen nicht Luſt hätten / ſo hätten ſie Urſach daran ſeyn können / daß beyde von der Cron ausgeſchloſſen worden. Es ſchien auch ſonſt der Cron Schweden nicht viel dran gelegen zu ſeyn: Es möchte zu der Cron kommen welcher wolte; Jmaſſen beyde gegen Schweden gleich geſinnet. Und wie Caſimir zwar einige Carl Ferdinand bittet ſi… zu recomman diren. Geſandtſcha… in Polen.

Hurtig-

1648. Hurtigkeit zum Kriege ſehen ließ/ alſo hielt man Carl Ferdinanden vor liſtiger in Anſchlägen. Nichts deſto minder wurden Canterſteinen abſonderliche Brieffe übergeben/ da in einem Caſimir recommendiret war/ als der älteſte/ in dem andern Carl Ferdinand/ als welcher das Alter mit Tugend erſetzte. Doch ſolte er keinen von beyden eher weggeben/ biß er erführe/ auff welchen die Polen mit ihren Votis fallen würden. Wiewohl man gläubte/ daß die Polen lieber deswegen Caſimirum zum Könige haben wolten/ damit ſie einen Schatten-König an ihm hätten/ vor welchen ſich auch die Frantzoſen abſonderlich bemüheten. Daneben wurde ein Condolentz-Brieff geſchrieben an die Königliche Witwe/ und an Carl Ferdinanden/ nicht an Caſimirē/ weil er ſich des Schwediſchen Titels angenommen. In der Complimente an den Rath und die Polniſchen Stände/ bezeugte die Königin anfänglich ihr Mitleiden wegen des Todes Uladislai: Und ob ſie wol in ihre Anſchläge und Verrichtung ſich nicht miſchen wolte/ maſſen ſie hoffte/ daß nichts vorgehen würde/ als was zum Nutzen ihres Vaterlandes/ der Chriſtenheit und der Nachbarn gereichte; Gleichwohl/ da beyden Cronen dran gelegen/ wie der neue König geſinnet ſey/ ſo hätte ſie vor billich erachtet/ Eriñerung zu thun/ damit ſie in Erwehlung deſſelben vornehmlich auf einen ſolchen bedacht wären/ der den Stillſtands-Vergleich beſtändig hielte/ alles/ was dawider lieffe/ verbeſſerte/ und was die beſtändige Freundſchafft hindert/ abſchaffte. Auff welchen Fall ſie unter ihren beſten Freunden ſeyn würde. Eben dieſes erfoderte auch die Wolfarth beyder Reiche/ die durch langwierigen Krieg nicht wenig mitgenommen worden/ auch ſchwerlich reſtituiret und erhalten werden könten/ es geſchähe denn durch gemäßigte und friedfertige Anſchläge. Es wurde hiernechſt Caſimiri uñ Ferdinandi Recommendation beygefügt. Eben dergleichen trug Canterſtein zu Warſchau vor/ der zu erſt unter den fremden Geſandten Audientz hatte/ und erwehnte vornemlich: Die Stände in Polen möchten dieſes abthun/ und verhindern/ was den Frieden zwiſchen beyden Cronen ſchaden könte. Selbige Rede war den Polen nebenſt der Königin Brieffe überaus lieb geweſen; Immaſſen ſie geglaubt/ er wäre gekommen/ Satisfaction wegen des vielfältigen Schadens zu begehren/ den ſie den Schweden Zeit währenden Stillſtandes gethan/ oder den Stillſtand gäntzlich auffzukündigen. Sie waren auch zu frieden/ daß die Königin ihre Vettern zugleich recommendiret/ damit die Freyheit ihrer Stimmen unverletzt bliebe. Nechſt dieſen muſte er nachfragen/ ob ſie mit dem Bedinge Friede machen wolten/ daß Sigismundi Söhne den Schwediſchen Titel/ die Republic/ die Prætenſion auff Liefland fahren lieſſen. Denn wenn ſie nicht geneigt wären ſolche Conditiones anzunehmen/ ſo würden die Tractaten vergeblich vorgenommen. Es war auch keine Hoffnung/ daß Schweden ohne Waffen Friede erhalten könte/ wenn die Polen bey ſo geſtalten Sachen zu ſolchen Artickeln nicht Luſt hätten. Uber diß ſolte er bey einem und dem andern zu erkennen geben: Die Königin wäre nicht wenig offendiret worden/ daß ſich Caſimir ſo unzeitig den Titel des Königes in Schweden angemaſt/ welches kein Freundſchaffts Stücke wäre. Doch daß den Polen der Friede auf ſolche Condition nicht anſtund/ kunte man aus ihrer ziemlich kaltſinnigen Antwort abnehmen/ darin ſie ſich erklärten: ſie wären bereit der Königin zu gefallen in Lübeck die Tractaten anzuſtellen; Ob ſie es wohl lieber in Franckfurt an der Oder gethan. Wegen der Zeit müſte man erwarten/ was den Mediatoren belieben würde. Wenn der König in England ſolche Mediation nicht über ſich nehmen könte/ ſo möchten die Venetianer an ſeine Stelle treten.

Das ein und zwantzigſte Buch.

Anhalt.

DJe Kayſerlichen dringen auff die Auswechſelung der Ratification. 2. Die Schweden ſtehen in Zweiffel. 3. Die Stände halten an. 4. Es wird an den Kayſer geſchrieben wegen des Arctioris modi Exeqvendi. Die Schweden ſind noch nicht zu frieden. 5. Die Stände dringen hefftig auff die Auswechſelung. Ausgenommen denen an der Friedens-Execution etwas gelegen. 6. Der Schweden abſonderliche Hinderniße. 7. Die Stände antworten drauff. Und dringen hefftig auff die Auswechſelung. 8. Wie auch die Kayſerlichen. Servient und die Heſſen ſind zu frieden. Die Schweden werden deſto hefftiger gedrungen. 9. Sie ändern ihre Meinung. 10. Dringen auff die Auswechſelung mit gewiſſer Bedingung. 11. Die Ratificationes werden ausgewechſelt. 12. Die Execution deſſen/ was die Schweden angeht. 13. Die Execution wegen der Stände geräth an einigen Orten ins ſtecken. 14. Des von Sultzbach und der Stadt Regenſpurg. 15. Die Schwediſchen Soldaten haben wegen der Frantzoſen und anderer keine gute Qvartire. Turenne zieht aus Deutſchland. 16. Die Stände wollen zu Münſter von Abdanckung der Soldaten und Ubergabe der Städte handeln. Servient iſt zu frieden. Der Generalißimus will die Sache den Kriegs-Officirern zueignen. 17. Die Stände werden dadurch offendirt. Sie ſchreiben an den Generalißimum. Er bleibet bey ſeiner Meinung.

18. Die

1649. 18. Die Stände wollen wegen Ermangelung der Reſtitution die Abdanckung der Soldaten nicht auffſchieben laſſen. Wie auch die Kayſerlichen. 19. Die Schweden ſind anderer Meinung. 20. Chur-Pfaltz nimt den Frieden an. Chur-Beyern macht Difficultäten. 21. Die Hanſeeſtädtiſchen proteſtiren wegen des Zolles. 22. Mit Chur-Brandenburg wird wegen Abtretung des Æqvivalents gehandelt. 23. Streitigkeit zwiſchen den Adminiſtrator und der Stadt Magdeburg. 24. Von der Oßnabrügiſchen Capitulation. 25. Der Stände Klagen wegen der Qvartiere. Difficultäten wegen Satisfaction der Soldateſca. 26. Die Stände werden offendiret. 27. Der Stände gefährliche Anſchläge. 28. Hinterliſtige Propoſition des Churfürſten von Mayntz. Seine confuſe Art zu handeln. 29. Des Churfürſten von Beyern Brieff an die Stände. 30. Der Generalißimus beſchlieſt die Regimenter zurück zu führen. 31. Der König in Franckreich bittet um Hülffe wider Turennen. 32. Die meiſten Geſandten reiſen von Münſter weg. 33. Es ſtöſt ſich wegen Reſtitution der Stadt Franckenthal. 34. Die Execution zu Augſpurg wird vorgenommen. Und zu Regenſpurg. 35. Die Schweden dringen auff die Execution. Die Frantzoſen fragen wenig darnach. 36. Die Kayſerlichen wollen deswegen die Abdanckung der Soldaten nicht auffſchieben laſſen. Die Stände ſind eben dieſer Meinung. 37. Die Schweden remonſtriren den Evangeliſchen die Sache. 38. Die Deſignation derer / die da ſollen reſtituiret werden. Wird dem Kayſer übergeben. 39. Der Kayſerlichen und Catholiſchen Meinung darüber. Die Stände von beyden Religionen ſchreiben deßwegen an die ausſchreibenden Fürſten. 40. Die Stände berathſchlagen ſich wegen Abdanckung der Soldateſca. 41. Der Stände unterſchiedene Meinungen wegen Abführung der Schwediſchen Regimenter. 42. Die Satisfaction der Soldateſca kommt ins ſtecken. Die Schweden begehren Caution wegen der letzten Termine. 43. Difficultäten wegen Franckenthal. 44. Etliche Ratificationes der Stände werden übergeben. 45. Der Stände Deliberation wegen des Convents zu Nürnberg. 46. Chur-Beyern läſt die Special-Garantie fahren. 47. Extract aus dem Protocol vor Erffurt. 48. Vergebene Handlung wegen des Oldenburgiſchen Zolles. 49. Die Ubergabe des Stiffts Halberſtadt wird auffgeſchoben. 50. Der Churfürſt von Halberſtadt will der Stadt Minden keine eigene Beſatzung verſtatten. 51. Der Weſtphäliſche Convent zerfällt allmählig. 52. Was wegen der Oßnabrügiſchen Capitulation vorgegangen. 53. Der Convent zu Nürnberg wird angeſtellt. Der Generalißimus beſucht den Churfürſten von Mayntz. 54. Er wirfft ihm die Propoſition vor / die er zu Münſter gethan. Des Churfürſten Erklärung. 55. Carl Guſtav zieht die Armee ein. 56. Die Officirer der Partheyen vergleichen ſich zu Nürnberg. 57. Difficultäten wegen der Kayſerlichen Deputirten. 58. Der Schweden Propoſition und Kayſerlichen Antwort. 59. Der Schweden Replic. 60. Urtheil von dieſer Replic. Die Kayſerlichen wollen nicht ſchrifftlich antworten. 61. Die Reſtitution wird etwas auf die Seite geſetzt. Die Schweden dringen auff die Zahlung. 62. Die Stände berathſchlagen ſich nochmahls als in einem Collegio. Sie bewilligen die Auszahlung des Geldes. 63. Die Frantzoſen und Chur-Pfaltz dringen auff die Reſtitution der Stadt Franckenthal. 64. Die Kayſerlichen ſuchen ein Temperament. Der Generalißimus ſchlägt es anfänglich aus. Betrachtungen dagegen. Die Sache wird an die Königin berichtet. 65. Die Berathſchlagung mit den Frantzoſen darüber. 66. Die Stände ſchlagen ein Temperament vor. Der Generalißimus ſchlägt dieſes aus. 67. Der Stände Temperament wegen Franckenthal wird verworffen. Aller Meinung darüber. 68. Die Kayſerlichen machen ein Project zum Vergleiche. 69. Es wird erwogen. 70. Wegen der Reſtitution ex Capite Amneſtiæ & Gravaminum. 71. Von Auszahlung der Satisfaction vor die Soldaten. Von Entledigung der Stadt Franckenthal. 72. Die Beyeriſchen bezeugen ſich geneigt zur Execution des Friedens. 73. Des Cöllniſchen Geſandten Begehren. Die Antwort darauff. 74. Der König in Franckreich begehret ihm die Völcker abzutreten. 75. Die Abdanckung der Soldaten geht langſam von ſtatten. Endlich wird ein Anfang dazu gemacht. 76. Die Oßnabrügiſche Capitulation wird nach Nürnberg gezogen. 77. Die Tractaten zu Nürnberg gehen langſam von ſtatten. Von der Reſtitution nach dem Artickel der Amneſt: und Gravam: 78. Von den Soldaten-Geldern. 79. Vollmars Ankunfft verhindert die Sache etwas. 80. Die Präliminar-Evacuation wird vorgetragen. Sie wird von den Ständen approbiret. 81. Die Subſcription des Receſſes wird wegen der Pfältziſchen Sache auffgeſchoben. 82. Die Frantzoſen ſetzen ſich dawider. 83. Die Kayſerlichen weigern ſich zu unterſchreiben. Der Generalißimus hält in-

ſtändig

1649. ſtändig an. Die Stände unterſchreiben. 84. Der Kayſer iſt mit ſelbigem Vergleich nicht zu frieden. Die Schweden werden unwillig. Vollmar iſt verhaſt deßwegen. 85. Unterſchiedene Judicia von dieſer Verweigerung. Der Generaliſsimus dringet noch ferner drauf. 86. Carl Guſtavs Berathſchlagung. Die Stände erhalten von dem Kayſer die Subſcription. 87. Die Präliminar-Evacuation wird angefangen. Die übrigen Artickel bleiben unerörtert. 88. Wegen Franckenthal wird ein Temperament vorgeſchlagen. Die Königin ſchlägt das Aeqvivalent vor ſich ab. 89. Der Pfaltz-Graff begehret Benfeld. 90. Die Frantzoſen begehren Hermanſtein. Man vergleicht ſich darüber. Die Kayſerlichen ſind mit ſolchem Vergleiche zu frieden. 91. Handlung mit den Kayſerlichen wegen der Abdanckung. Die einheimiſchen Soldaten werden in Schweden geführet. Die deutſchen Regimenter werden abgedanckt. Die Soldaten haben zu keinen fernern Kriege Luſt. 92. Von dem Temperament wegen Franckenthal. Die Kayſerlichen widerſetzen ſich dem Hermanſteiniſchen Seqveſtro. Sie handeln davon bey den Schweden. Und hingegen die Stände bey den Kayſerlichen. 93. Der Kayſerlichen Unbeſtändigkeit wegen der Reſtitution. 94. Project des Haupt-Receſſes. 95. Handlung zwiſchen den Kayſerlichen und Schweden über den Projecte des Haupt-Receſſes. 96. Und ſonderlich wegen der Reſtitution in den Kayſerlichen Landen. 97. Streitigkeit wegen der Stadt Eger. 98. Der Kayſer iſt mit dem Hermanſteiniſchen Seqveſtro nicht zu frieden. 99. Der Kayſer ſchiebt die Schuld des Verzugs auff die Kronen. Carl Guſtav begegnet ihm. 100. Der Stände Meinung wegen der Reſtituendorum. 101. Derſelben Defecte. Darüber wird mit den Evangeliſchen tranſigiret. 102. Die Catholiſchen bleiben durchauß bey ihrem erſten Projecte. Die Evangeliſchen handeln mit den Schweden darüber. 103. Die Evangeliſchen handeln vergeblich mit den Catholiſchen. 104. Das Ubrige iſt noch nicht außgemacht. 105. Beſchaffenheit der Nürnbergiſchen Tractaten zu Ende dieſes Jahres. 106. Beſchaffenheit der Schwediſchen Sachen. 107. Carl Guſtavs Vorſichtigkeit. Er beſchlieſt auf der Königin Ordre etwas nach zu laſſen. 108. Die Kayſerlichen thun ſich in Weſtphalen hervor. Die einheimiſchen Soldaten werden in Schweden geführet. Die Deutſche Infanterie fängt eine Rebellion an. 109. Carl Guſtav wird zum Erb-Printzen in Schweden erkläret. Die Schwediſchen Stände dringen auff der Königin Heyrath. 110. In dem Rathe wird gehandelt / daß man Carl Guſtaven zum Succeſſor machen ſoll. 111. Der Räthe Rationes dawider. 112. Die Königin antwortet darauff. 113. Der Königin Erklärung wegen ihrer Heyrath. 114. Ob die Sache den Ständen zu communiciren. 115. Die Sache wird den Ständen proponiret. 116. Berathſchlagung wegen Continuation der Frantzöſiſchen Alliantz. 117. Chur-Brandenburgiſche Geſandſchafft in Schweden. 118. Was wegen der Polniſchen Tractaten vorgegangen. 119. Die Dantziger werden wegen Hubalds Nachſtellungen erinnert. 120. Was mit dem Könige in England vorgegangen. Das Parlament in Schottland ſchreibt an die Königin. 121. Von der Portugiſiſchen Alliantz. 122. Verdacht wegen der Alliantz / die zwiſchen dem Könige in Dennemarck und den Holländern gemacht worden. 123. Moſcowitiſche Geſandſchafft. 1649.

* * *

Die Kayſerlichen dringen auf die Außwechſelung der Ratification.

3. Jan.

Zu Anfange des Jahres bemühete man ſich zu Münſter / wegen Außantwortung der Ratificationen / welche die Schweden biß anhero auf zuſchieben vermeinet / damit ſie durch dieſen Keil gleichſam die Execution des Vergleichs herauß preſſen möchten; Allein die Kayſerlichen hielten mit groſſer Sorgfalt darum an / die Zeit wäre längſt verfloſſen / und der Kayſer hätte alles gethan / was ihm zuſtünde; wäre noch etwas übrig / ſo läge die Schuld bey den Executoren / und denen / die fremde Sachen vorenthielten. Es wäre durch die Eilfertigkeit der Stände eine allzu kurtze Zeit geſetzt / zu Außwechſelung der Ratificationen / binnen welcher eine ſolche Menge ſchwerer Sachen nicht könte expediret werden / ungeachtet es den meiſten / am guten Willen den Vergleich zu halten / nicht fehlte. Es

1649. könte auch nach geſchehener Außwechſelung eben ſo wohl geſchehen/ und wäre dem Kayſer nicht minder dran gelegen/ daß die Friedens-Artickel gehalten würden/ als den Schweden.

Die Schweden ſtehen in Zweifel.

§. 2. Hingegen die Schweden drungen darauf/ daß die Execution des Vergleichs erſt geſchehen ſolte/ davon auch außdrücklich in dem Friedens-Inſtrumente Meldung geſchehen; Und man wuſte wohl/ daß ſolches nicht kunte unterlaſſen/ oder verſchoben werden/ wenn der Grund des Friedens nicht gleich anfänglich über einen Hauffen fallen ſolte/ abſonderlich da man merckte/ daß die jenigen/ die ex Capite Amneſtiæ & Gravaminum etwas reſtituiren ſolten/ keine Luſt hatten/ den Vergleich zu halten. Doch/ da man die Sache etwas genauer überlegte/ ſo meinten ſie: Wenn man zuvor alles vergeblich verſucht/ könte man endlich in die Außwechſelung willigen/ nachdem der Königin Particulir-Nutzen in Sicherheit gebracht; doch mit dem Bedinge/ daß ſie weder zur Evacuation der Städte/ noch zu Abdanckung der Soldaten gehalten wäre/ biß die Reſtitution nach beſagten Artickel erfolget/ und den Königen und Ständen nach den Frieden-Schluſſe völlige Satisfaction geſchaffet worden. Und gewiß/ die Schweden hatten behutſam zu gehen/ weil zu beſorgen/ wenn die Ratification ohne Exception übergeben würde/ ſo könten hernach die Kayſerlichen und Catholiſchen zu Erfüllung der Friedens-Execution gezwungen werden/ wie denn der Venetianiſche Secretarius Generini die Schweden erinnerte: Sie möchten behutſam gehen. Denn Contarenus hätte ſich verlauten laſſen/ wenn in dem neulichen Sommer nicht ſo ſtarcke Subſidien auß Schweden gekommen/ ein Theil von Prage verlohren gegangen/ und Bayern ſo ſehr gezüchtiget worden/ ſo würden die Kayſerlichen ſich ſchwerlich zum Friedens-Schluſſe beqvemet haben. Und was ſie dazumal gleichſam gezwungen gethan/ das könten ſie leicht wieder zurücke ziehen/ wenn es die Gelegenheit gäbe. Im übrigen ſolten ſie nach ihrer Verweigerung nichts fragen/ und mit eben ſolcher Bedachtſamkeit und Beſtändigkeit/ wie bißher/ auf die Execution des Vergleichs dringen und den Frieden beſchlieſſen. Die Königin und Carl Guſtav erinnerten auch: Sie möchten ſich mit Außantwortung der Ratificationen nicht übereilen/ ſondern darauf dringen/ daß der Vergleich zuvor erfüllet würde. Dannenhero befunden die Schwediſchen Geſandten vor nöthig/ daß den Friedens-Artickeln zuvor Satisfaction/ oder genugſame Verſicherung gegeben würde/ daß ſolche allerdings ſolten gehalten werden/ ehe die Ratification außgehändiget würde.

Die Stände halten an.

§. 3. Allein die Stände/ die den Kayſerlichen beypflichteten/ und abſonderlich die Evangeliſchen drungen darauf/ die Ratificationes/ als der Grund des Friedens/ müſten allerdings außgewechſelt werden. Wolte ſich hernach iemand dawider ſetzen/ den könte man als einen Friedenſtörer mit geſamter Hand zu Chore treiben. Nach geſchehener Außwechſelung würde Turenne mit den Frantzoſen auß Deutſchland ziehen/ alſo würden die Schweden beſſere Qvartiere und die Stände beſſere Gelegenheit haben/ den erſten Termin zu bezahlen. Und weil die Kayſerlichen keine Luſt zu den Neben-Receſſe hätten/ offerirten ſie eine ſchrifftliche Caution/ welche das Mayntziſche Directorium aufgeſetzt/ mit welcher doch ſo wohl die Schweden/ als die Evangeliſchen Stände nicht zu frieden waren/ als durch welche die Sache noch mehr in Zweiffel geſetzt ward. 164

Es wurde dem Kayſer geſchrieben wegen der engern Art zur Execution.

§. 4. Inzwiſchen als die Kayſerlichen vorgaben/ wenn man den Kayſer darum anſpräche/ würde er durch ſeine Autorität zu der Sache etwas groſſes beytragen/ ſo wurde von den Ständen beliebet einen arctiorem modum exeqvendi abzufaſſen/ und ſelbigen dem Kayſer zu recommendiren/ auch außdrücklich an Augſpurg zu gedencken/ maſſen der Catholiſche Magiſtrat darin noch nicht aufhörte/ ſich wider die Execution zu ſetzen. In ſelbiger Supplic war enthalten/ daß man genau bey der Execution der Friedens-Artickel und dem Kayſerlichen Edict verbleiben ſolte. Und daß der König den Kreiß-Oberſten nochmals anbefehlen möchte/ die jenigē/ welche muſtē reſtituiret werden/ auf der Reſtituenten Unkoſten in ihre entwandte Güter und Rechte einzuſetzen; welche auch nach dem bloſſen Facto Poſſeſſionis zu ſehen hätten/ wenn in den Friedens-Artickeln keine andere Verordnung geſchehen. Ingleichen daß wegen der Amneſtie alles in den Stand/ wie es vor dieſer Unruhe geweſen/ geſetzet/ und die Rechte ſo wohl der Reſtituenten/ als derer/ welche ſich reſtituiren lieſſen/ reſerviret würden. Wegen der Gravaminum ſolte man das 24ſte Jahr beobachten/ wofern nicht eine abſonderliche Diſpoſition gemacht werden; Aller Prætenſionen und Außflüchte des Reſtituenten ungeacht. Wider die Widerſpenſtigen ſolte alſo fort als Fried-brüchige procediret werden; wider welche man die nechſten Beſatzungen/ wie auch ſeine und deſſen Völcker/ der zu reſtituiren/ oder die Kreiß-Soldaten gebrauchen möchte/ auf Unkoſten deſſen/ der ſich weigern würde/ welcher auch den Schaden/ der ſeiner Hartnäckigkeit wegen entſtanden/ gut thun müſte. Und wenn die Reſtituenten mittelbare/ oder Privat-Perſonen wären/ ſolte man mit ihnen alſofort/ als Friedbrüchigen Leuten verfahren: Wären ſie auß der Anzahl der Stände/ ſolte man Hand an ihre Länder legen/ biß ſie den Schaden erſetzt oder Gnade bey dem Kayſer erhalten. Wenn wegen des Facti Poſſeſſorii ein Zweiffel entſtünde/ ſolte ohne alle Weitläufftigkeit des probirens gleich procediret werden. Endlich ſolte der Kayſer nicht allein die Kreiß-Oberſten/ ſondern die Officirer in den Beſatzungen ermahnen/ daß ſie auf den Nothfall hülfliche Hand leiſten möchten. Und damit es nicht das Anſehen hätte/ als ob die Executiones ſo weit zu verſchieben/ biß die Antwort von dem Kayſer ankäme/ ſo wurden die Kreiß-Oberſten nochmals erinnert/ daß ſie Vermöge des Kayſerlichen Edicts die Execution nach den Friedens-Artickeln beſchleunigen und nichts darnach fragen ſolten/ wenn ihnen vielleicht etwas proponiret würde. Sie ſolten auch die in dem Frieden und Kayſerlichen Edicte deſignirte Mittel zu zwingen/ gebrauchen/ und mit der Achts-Erklärung drohen. An die Fürſten des Schwäbiſchen Kreiſſes wurde wegen der Augſpurgiſchen Execution abſonderliche Meldung gethan. Der Præſident im Ober-Rheiniſchen Kreiſe wurde gebethen bey dem Hertzoge von Lothringen anzuhalten/ daß er dem zu Sarbrücken nach den Friedens-Artickeln unverzüglich reſtituiren möchte. Auf dieſen Brieff ſatzten die Stände ein ſolch Vertrauen/ daß ſie nicht einmahl des Kayſers Antwort zu erwarten vor nöthig achteten. Und 21. Jan hielten demnach durch gewiſſe Deputirte bey den

Schweden

1649.

Schweden an / die Außwechſelung vorzunehmen / weil ſie gewiß davor hielten: Wenn ihr Brieff an den Kayſer würde überbracht werden / daß die Friedens-Artickel völlige Satisfaction erhalten. Und die Reſtituenten / welche biß anhero Schuld an der Verweilung geweſen / und ſich deßwegen geweigert / weil die Ratificationes noch nicht außgewechſelt / und ſie alſo des Friedens wegen nicht recht verſichert wären / würden nach Ubergebung derſelben an keinem Verzuge Schuld ſeyn / oder mit Gewalt dazu können angehalten werden. Die Schweden hielten nicht vor undienlich / daß ſolcher Brieff an den Kayſer geſchickt würde; doch wäre derſelbe allein nicht genung / die Hinderniſſe abzuſchaffen / welche biß anhero die Außwechſelung der Ratificationen aufgehalten. Es würde auch dadurch allen denen nicht genugſame Verſicherung gegeben / denen an Erfüllung des Friedens etwas gelegen. Welches Servient gleichfals erachtete. Deßwegen antworteten ſie beyderſeits den Ständen: Sie wären bereit zur Außwechſelung / wenn man nur wegen der vollen Friedens-Execution verſichert wäre / und in dem übrigen Satisfaction erhalten. Denn wo ſie mercken würden / daß etwas von der gemeinen Sache vorgenommen würde / wolten ſie ſolche Anſchläge ergreiffen / dadurch ſie ihren vorgeſetzten Zweck erhalten könten.

ie Schweden
nd noch nicht
ſrieden.

13. Jan.

e Stände
ngen heſſtig
f die Auß-
echſelung.
Außgenommen
nen an der
iedens-Exe-
tion etwas
legen.

§. 5. Doch hielten die Stände nicht läſſiger um die Außwechſelung der Ratificationen an / worin die meiſten eine ſolche Begierde erwieſen / daß es das Anſehen hatte / als ob ſie die Reſtitution ex Capite Amneſtiæ und Gravaminum etlicher maſſen nachlaſſen wolten / wenn ſie nur die Soldaten könten loß werden. Allein die jenigen / denen etwas an der Reſtitution gelegen war / meinten zwar ſelbſt nicht / daß die Außwechſelung der Ratificationen aufzuſchieben / maſſen darauf die Soldaten alſofort weggenommen / und die unerträgliche Einqvartierung aufhören würde. Doch ſetzten ſie hinzu: Man müſte auf eine beſſere Verſicherung wegen der Reſtitution nach den Artickel von der Amneſtie und Gravaminum dencken: Es ſchien auch nicht rathſam / die Execution bloß auf einen Brief an den Kayſer zu bauen. Denn wenn die jenigen ungeſtrafft hingingen / die ſich dem Frieden widerſetzten / und gegen die Urheber mit Läſterungen und Drohungen wüteten / auch den Commiſſarien / die zu Execution des Friedens beſtellt worden / die ſchuldige Hülffe verſagten / da die Königlichen Armeen noch zugegen wären / und ſo viel Städte inne hätten; was würde vor Hoffnung übrig ſeyn / wenn ſie auß Deutſchland abgezogen? Dannenhero hielten ſie vor billich / daß die Schweden eine ſchrifftliche Caution von den Kayſerlichen und Ständen fodern ſolten. Die umgekehrte Ordnung der Execution ſolte der künfftigen Reſtitution nicht nachtheilig ſeyn / und wenn die Beſatzungen abzuführen / ſolte man ſich bemühen / daß die Execution würcklich geleiſtet wäre.

Der Schweden
ſonderliche
inderniſſe.

§. 6. Die Schweden hatten über dieſe Reſtitution / auch ſonſten einige Urſachen / daß ſie in die Außwechſelung nicht willigen kunten. Denn es mangelte noch an den Ratificationen der Stände / ſonderlich derer / welche die Waffen ergriffen; die doch billich zugleich müſten außgewechſelt werden. Es mangelte auch an der Capitulation wegen des Biſchoffthums und der Stadt Oßnabrüg / an der Ceßion Chur-Brandenburgs wegen Pommern / an den Atteſtatis vor Erffurt und Minden / und inſonderheit an der vollen Gewißheit wegen Außzahlung des erſten Termins / zur Satisfaction der Soldateſca / item an dem Vergleiche wegen Abdanckung der Soldaten und Abführung der Garniſonen. Welches ſie keines weges hindan ſetzen kunten / wenn gleich die jenigen ihr Recht wolten fahren laſſen / denen an der Reſtitution gelegen war. Ehe dieſe Hinderniſſe weggeſchaffet würden / könten ſie in die Außwechſelung nicht willigen. Doch nach dieſem wolten ſie an keinem Verzuge Schuld ſeyn. Sie gaben darneben zu verſtehen / daß ſie Willens wären / nach Oßnabrüg zu reiſen / welches zu ihren Tractaten deſtiniret worden / und daſelbſt den Fortgang zu erwarten.

1649.

Die Stände
antworten
darauf.

§. 7. Allein wie die Stände ihre Rückreiſe nach Oßnabrüg hefftig widerriethen; Alſo kunten ſie von ihren Begehren wegen Außwechſelung der Ratification nicht gebracht werden. Sie hätten ſich zu Beſtraffung der Widerſpenſtigen über einer genauern Executions-Art verglichen / welcher die Außwechſelung der Ratificationen einen ſonderlichen Nachdruck geben würde / als daher die gemeine Eviction ihren Anfang nähme / wenn die Widerſinnigen von allen zu Chore getrieben / auch über diß die Soldaten der Krieg-führenden Partheyen dazu gebraucht werden könten. Sie wolten auch caviren / daß die Schweden keine Soldaten abdancken / oder auß einer Stadt abziehen ſolten / wenn nicht allen beleidigten Ständen nach den Friedens-Artickeln Satisfaction gegeben worden / und es bey dem Kayſer dahin bringen / daß ihnen wegen der Plätze in Böhmen / Schleſien und Mähren keine Ungelegenheit gemacht würde. Die Ratificationes der Stände wären da; Die Oßnabrügiſche Capitulation würde albereit gemacht; Die Ceßion auff Pommern könte Chur-Brandenburg nicht abſchlagen; Erffurt und Minden würden in dem §. **Doch ſoll keiner Stadt** genung verſichert; Das Geld zum erſten Termine wäre parat. Man erwartete auch einige von den Ständen / welche wegen der Aßignation mit ihm tractiren ſolten. Da nun die Stände fertig wären / ihre Zuſage zu erfüllen / und denen Soldaten ihre Belohnung nicht entgehen könte; ſie aber in Sorgen ſtünden / wenn die Ratificationes noch länger zurücke gehalten würden / ſo möchte Gelegenheit zu neuer Unruh gegeben / und das Vaterland auß den Haffen des Friedens wieder in die ungeſtüme Fluth getrieben werden; Als hofften ſie / die Schweden würden ſie einmal von dieſem Kummer befreyen / und durch die Außwechſelung der Ratificationen Friede machen. Und darein conſentirten alle Stände ohne Unterſcheid der Religion. Die Stände auß den Ober-Kreiſſen brachten unzehliche Klagen bey: Sie wären im Kriege gantz erſchöpfft worden / und hätten die beſchwerlichen Einqvartierungen auff dem Halſe / würden nicht allein von den Schweden / ſondern auch von den Frantzoſen ärger geplagt / als von der Satisfaction ſelbſt / dazu ihnen alle Mittel von Tage zu Tage mehr abgingen. Die Stände in Ober- und Nieder-Sachſen gäben vor: Das Geld wäre parat; ſie wären auch wegen der Reſtitution zu allen willig / uñ gleichwohl würden ſie vom Kriege gedrückt. Alle ſchrien: Man hätte Hoffnung gehabt / des langwierigen Krieges einmahl loß zu werden / und bey der Süſſigkeit des Friedens die außgeſtandenen Beſchwerligkeiten zu vergeſſen; Nunmehr ſolten ſie die elenden Reliqvien ihres Vermögens auffopffern / und ſtünde noch dahin /

Und dringen
hefftig auf die
Außwechſe-
lung.

1649.

wenn die Ratificationes länger zurück gehalten würden / ob nicht die vielfältige Arbeit und Unkosten verlohren gingen / und das Vaterland in neue Unruhe verwickelt würde / welcher doch durch Außwechselung derselben könte vorgebauet werden. Zwar sie müsten gestehen / daß die Schweden noch nicht dazu gehalten wären / wenn sie bey den Worten des Friedens genau verbleiben wolten; Sie hätten auch durch Beschleunigung des Friedens-Schlusses grösten Theils Ursache zu den gegenwärtigen Unglücke gegeben / und könten doch nicht sehen / warum und auß was Absehen sie durch dieselben gleichsam mit Fleiß ins äuserste Unglück solten gestürtzet werden; Da man der Schweden und aller Interessenten Sicherheit genugsame Versicherung schaffen könte.

Wie auch die Kayserlichen.

§. 8. Die Kayserlichen stunden ihnen bey / um deren Vermittelung die Stände bey den Schweden gebeten hatten. Der Kayser selbst wolte nicht länger in Zweiffel stehen / weil er den Vergleich erhalten / und 2. Monat längst verbey wären; Er könte auch seine Völcker länger in dem Oesterreichischen Kreisse und in den Erblanden allein nicht erhalten / und unter den Schein des Friedens zu Grunde gehen lassen. Sie bedanckten sich hiernechst im Schertz gegen die Schweden / daß sie durch Verenthaltung der Ratification den Ständen Gelegenheit gegeben / sich genauer mit dem Kayser zu verbinden / die alten Zwistigkeiten auf die Seite zu setzen / und die getreue Freundschafft von neuen anzufangen.

Servient und die Hessen sind zu frieden.

Servient hatte biß anhero mit den Schweden ziemlich einig gelebet / und nicht minder als sie / die Ratification zu übergeben / abgeschlagen. Nunmehr aber / da die Unruhe in Franckreich mit dem Parisischen Parlamente zu wachsen schien / änderte er seine Meinung / begehrte die Ratificationes ehestes auß zu wechseln / und den deutschen Frieden zu befestigen / damit der König der Sorge dieses Krieges loß würde / und alle Kräffte zu Außleschung der innerlichen Feuers-Brunst anwenden könte. Dannenhero bemühete er sich bey den Schweden alles wegzuschaffen / oder zum wenigsten geringe zu machen / was biß anhero wider die Außwechselung gewesen / als wenn es von keiner Wichtigkeit wäre. Man solle vielmehr dem unbillichen Begehren der Stände nachgeben. Wegen Abschaffung der Declaration der Stände schwieg er stille: Er that auch / als wenn er albereit nach Hause gefodert / oder ehestes gefodert werden würde. Die Land-Gräfin ging gleichfals sorgfältig darauf / und bezeigte sich begierig / ihre Soldaten abzudancken / beklagte sich aber daß sie dazu nicht kommen könte / wenn sie nicht zuvor durch Außwechselung der Satisfaction versichert worden;

Die Schweden werden desto hefftiger gedrungen.

um so viel hefftiger drungen die Stände auf die Schwedische Gesandten / und fingen nicht undeutlich an zu drehen: Sie wolten mit den Kayserlichen / Frantzosen und Hessen die Ratificationes a parte außwechseln / und so dann mit gesamter Hand / nebenst dem Kayser alle Mittel anwenden / die Schweden zu unterdrücken. Sie hätten das zusammen gebrachte Geld noch in ihren Händen / welches sie dazu anwenden könten. Die Stände wären auch nicht mehr in der Armee / sondern die Armee wäre in ihrer Gewalt / da die Regimenter so weit und breit vertheilet wären. Es würde auch nicht schwer seyn / über die Schweden eine Sicilianische Vesper zu verhengen.

1649

Die Schweden ändern ihre Meinung.

§. 9. Da nun die Schwedischen Gesandten dergestalt gedrückt wurden / kamen sie auff unterschiedene Gedancken. Auff einer Seite hatten sie der Königin Befehl / welche die Ratification zu übergeben verbothen / wenn nicht alles verglichen worden; Auff der andern Seiten rieth ihnen der gegenwärtige Zustand überauß / daß sie von dem Befehle abweichen solten. Das sahe man augenscheinlich / daß weder der Kayser / Chur-Bayern und Cölln / noch die Frantzosen und Land-Gräfin ihre Völcker abdancken / oder wegführen könten / oder wolten / wenn die Außwechselung nicht geschehen. Also kunten die Schwedischen Soldaten die Qvartiere in den sieben Kreissen nicht frey geniessen / darin die Frantzösischen / Bayerischen / Lamboischen / und Hessischen Soldaten ebenfals lagen / und es war ein leichtes / daß es zum Handgemenge kommen könte / wenn die Schweden jene nicht freywillig einnehmen wolten / darüber sich neidische und Fried-häßige Leute von Hertzen würden gekützelt haben. Uberdiß fluchten die Kayserlichen und Bayerischen / ihre Armeen könten länger nicht in ihren eigenen Landen unterhalten werden / sondern würden gezwungen selbige in die sieben Kreisse zu führen / darinn die Stände vorhin schon desperat werden wolten / weil sie nach den Frieden viel ärger / als vorhin jemals gedrückt worden / indem ihnen die Satisfaction uñ die Einqvartierung der Soldaten zugleich auff dem Halse lag. Der Pabst / nebst der Königin in Spanien bemüheten sich auch hefftig / den Frieden zu hintertreiben. Die Evangelischen / derer Vortheil vornehmlich auff der vollen Friedens-Execution stund / verlangten hefftig nach der Außwechselung / und wurffen den Schweden vor: Sie dürfften sich ihrentwegen so sehr nicht bemühen / massen sie mit dem gegenwärtigen Zustande allerdings zu frieden wären / und sich ins künfftige mit den Catholischen schon vereinigen wolten / daß man wohl sahe / wenn man noch länger verziehen wolte / so würde die Königin alle Gunst bey ihnen verliehren. Doch die Catholischen / denen die Restitution nach den Artickel von der Amnestie und Gravaminibus zukam / sahen diesen Verzug überauß gerne / massen sie dadurch einen Vorwand zu ihrer Verweigerung erhielten / gleich als ob sie wegen des Friedens noch nicht recht versichert wären. Womit auch der Rath zu Augspurg seine Hartnäckigkeit entschuldigte. Denn es schien / als ob sie mit grossem Verlangen darauf warteten / daß der Friede von neuen angefangen / und die Evangelischen auß dem erlangten Vortheil wieder herauß geworffen würden; Die Kayserlichen mochten vielleicht eben dieses begehren / gleichwohl betheuerten sie hoch: Sie hätten beschlossen / die Friedens-Artickel gantz genau zu erfüllen / damit wenn der Krieg wieder anginge / ihre Billigkeit von allen gerühmet / und der Haß auff die Schweden gebracht würde. Und weil Franckreich / welches ausser den Spanischen Kriege / nunmehr auch mit einen innerlichen zu thun kriegte / von den deutschen wolte befreyet seyn / und deßwegen die Außwechselung verwilliget / dem auch die Land-Gräfin beygefallen; so schien es nicht rathsam / daß sie ihre Ratificationes allein außwechselten / und Schweden in der Ungewißheit stecken liessen; Zumahl da man in Erfahrung kommen / daß bey den Polen und Brandenburger feindliche Consilia geschmiedet worden / weil es mit dem Frieden auf schwachen Füssen gestanden.

Uber

1649. Uber diß verlangten die Soldaten nach dem Frieden/und warteten begierig auf ihre Dimißion und Belohnung vor ſo lange Mühe. Wenn dieſelbige länger aufgeſchoben würde/ſo ſtund es dahin/ob ſie nicht von andern möchten ſchwürig gemachet werden. Uber diß kam nunmehr der Frühling heran/daß ſie beqvem in Schweden kunten gebracht werden. Endlich war die Königin ſelbſt eines ſo rühmlichen Friedens noch nicht recht verſichert/darin ſie vor ſich und die Evangeliſchen ſo herrliche Conditiones erhalten; Und wenn derſelbe wäre zurücke gegangen/ſo wäre alle Feindſeligkeit über ſie und ihre Bedienten hinauß gelauffen. Alſo meinten die Geſandten/die Außwechſelung der Ratificationen könten ſie weiter nicht abwenden/wenn nur die Kayſerlichen und Stände Verſicherung gäben/daß alles/was noch nicht erfüllet worden/gleich nach der Außwechſelung erfolgen ſolte/ehe die Soldaten abgedanckt und die Beſatzung herauß genommen würde. 10. Jan. Und dieſe Meinung entdeckten ſie durch Bengt Oxenſtiernen Gabrielsſon dem Pfaltz-Grafen/der biß anhero andere Gedancken gehabt/und nach Erwegung der Urſachen damit zu frieden war. Zumal wenn er an die Frantzöſiſche Unruhe gedachte/darüber die Königin ſelbſt nicht wenig bekümmert war. 14. Jan. Inzwiſchen wurde beliebet/die Ratificationes mit einander zu conferiren/wobey man befunden/daß die meiſten Stände noch keine geſchickt hatten; Und unter denen/die verhanden/waren etliche nicht recht eingerichtet. Auß dem Städtiſchen Collegio hatte noch niemand etwas geſchickt/als Franckfurt und Straßburg. Die Bayeriſche war auf Papier geſchrieben/auf ein eintzig Blat in kleinem Formate. Da nun Oxenſtiern erinnerte: Es hätte fein geſtanden/wenn ſie auf Pergament geſchrieben worden/wie von andern Churfürſten geſchehen; ſagte Vollmar mit groſſem Gelächter der andern: Der arme Fürſt hätte nicht ſo viel/daß er Pergament kauffen könte. Nichts deſto minder drungen ſo wohl die Stände/als die Kayſerlichen auff die Außwechſelung.

Die Schweden dringen auf die Außwechſelung mit gewiſſer Bedingung. 30. Jan.

§. 10. Da nun Carl Guſtavs Conſens ankam/gab Johann Oxenſtiern/(denn Salvius war dazumal kranck) denen Kayſerlichen Geſandten eine Viſite/bey denen auch die Deputirten der Stände waren/und erwieß: Die Schweden wären nicht Willens geweſen/die Sache aufzuſchieben/ſondern hätten nur begehret/daß der öffentliche Vergleich gehalten würde; Nachdem aber ihre angeführte Urſachen bey den meiſten wenig gegolten/ſo wolten ſie dem Verlangen der Stände/wegen Außwechſelung der Ratificationen mit dem Bedinge gratificiren/wenn ſie ſchrifftlich verſicherten/daß alles/was vor der Außwechſelung geſchehen ſollen/ohne Verzug nach dieſem erfolgen ſolte/und daß ſie die Schweden zu Abdanckung ihrer Soldaten/und zu Abführung der Beſatzungen nicht verbinden wolten/biß das exeqviret wäre/was in dem Friedens-Inſtrumente ſtünde/nehmlich daß die beleidigten Stände nach den Artickel der Amneſtie und Gravaminum reſtituiret/die Gefangenen loß gelaſſen/die erſte Zahlung wegen Satisfaction der Soldaten fertig gehalten/und wegen Abdanckung der Soldaten/und Entledigung der Städte ein Vergleich getroffen/nechſt dieſem die Ratificationes der Stände/die Brandenburgiſche Ceßion wegen Pommern/die Oßnabrügiſche Capitulation/die Atteſtata vor Erffurt und Minden übergeben würden. Worauff alſo fort von den Ständen geantwortet wurde: Sie könten weiter nichts finden/warum die Außwechſelung ſolte verſchoben werden; Schrifftliche Caution könten ſie nicht ſtellen: Wenn der Abgeſandte mit ihrer Parol zu frieden ſeyn wolte/ſo könte es ins Protocol getragen werden/davon der Mayntziſche ein Extract-Schreiben liefern möchte. Alſo wären die Schweden wegen Erfüllung des Vergleichs genung verſichert. Als nun Oxenſtiern damit zu frieden war/wurden unterſchiedene Projecte aufgeſetzt/wie die Sache zu protocolliren/wobey die Schweden zwar auf die volle Friedens-Execution und Vergnügung ihrer Soldaten bedacht waren/und alſo außdrücklich außdungen/weder die Alliirten Könige noch die Land-Gräfin würden ihre Völcker abdancken/oder die Beſatzungen abführen/wenn ſie ſich nicht wegen Satisfaction der Militz und von der Art ſie abzudancken/und die Städte zu reſtituiren/verglichen/auch dieſelbigen Stände/die noch etliche Oerter herzugeben hätten/ihre Ratificationes überſchickt hätten/und die Reſtitution/nach Inhalt des Artickels von der Amneſtie und Gravaminum/zur Richtigkeit gebracht wäre. Hingegen erklärten ſich zwar die Stände/daß alles/was vor der Außwechſelung geſchehen ſollen/gleich nach derſelben und bey Straffe eines offentlichen Friedens-Bruches erfolgen ſolte. Doch ſahen ſie vornehmlich auf die Abdanckung der Soldaten/und auf die Reſtitution der Städte/damit ſie der Einqvartierung und Contribution loß würden. Deßwegen reſervirten ſie ſich von der Art und Ordnung der Abdanckung des andern Tages zu Münſter Tractaten anzuſtellen/und ſelbige innerhalb 8. Tagen zu beſchlieſſen; alsdenn ſolten die Soldaten unverzüglich auf beyden Theilen fort gelaſſen/und die Städte entlediget werden. Wiewohl den Schweden kam dieſe Zeit zimlich kurtz vor: Sie könten auch ſolche Tractaten den Krieges-Officirern nicht entziehen/als denen ſie in dem Friedens-Inſtrumente übergeben worden. Endlich wurde von allen dieſe Formul beliebet. 1. Febr. Obwohl noch nicht alles exeqviret worden/was Krafft des geſchloſſenen Friedens vor Außwechſelung der Ratificationen hätte exeqviret werden ſollen; ſo hat man doch vor rathſam befunden/beſagte Außwechſelung nicht länger aufzuſchieben: Wobey denn der Churfürſten/Fürſten und Reichs-Stände Geſandten/durch ihre Extraordinar-Deputirte/in Gegenwart der Kayſerlichen Legation den Geſandten der vereinigten Kronen mit einem Handſchlage im Nahmen des gantzen Reichs verſprochen/daß alles/was vor der Außwechſelung hätte ſollen werckſtellig gemachet werden/alſo fort nach geſchehener Außwechſelung nach Inhalt des Briefes/der im Nahmen der Stände den nechſt verfloſſenen 10. 20. Januarii an ihre Kayſerliche Majeſtät geſchrieben worden/wie auch nach der Vorſchrifft des allgemeinen Vergleichs ſoll exeqviret und vollſtrecket werden. So viel aber die Reſtitution der Städte und Abdanckung der Soldaten betrifft/ſo ſoll/(weil in dem Friedens-Inſtrumente verordnet worden/daß ehe man zur Sache ſchreite ein gewiſſer Vergleich von der Art und Ordnung ſolcher Entledigung und Abdanckung durch die Generals-Perſonen gemachet werden ſolte) zu gröſſerer Beförderung der Sache/die Ordnung und Art/wie dieſe Reſtitution und Abdanckung am füglichſten und ſicherſten geſchehen könne/zu Münſter aufgeſetzet/und an beſagte Generalen der Partheyen durch expreſſe Currirer geſchicket werden/nebſt Begehren/daß ſie ſich wegen eilfertiger Execution eheſtes verglichen. Zu deſſen Beglaubniß und mehrer Bekräfftigung gegenwärtige Declaration der Kayſerlichen/Königlichen und Reichs-Stände in das Protocoll hinein gerücket werden. 6. Febr. Des andern Tages wurden die Ratificationes der Stände/ſo viel derſelben verhanden/von den Secretariis unter einander collationiret und alles fertig gemacht/damit die Außwechſelung den Tag

1649. 7. Febr.

darauf erfolgen könte. Als aber die Geſandten der Stände albereit verſamlet waren / ließ ſich Servient bey den Kayſerlichen entſchuldigen / er hätte wegen Unpäßligkeit zu der Ader laſſen müſſen / bat demnach / die Sache biß auf den andern Tag zu verſchieben.

Die Ratificationes werden außgewechſelt. 8. Febr.

§. 11. Ob nun wohl Servient wegen ſeiner Kranckheit auch des andern Tages nicht auß dem Hauſe kommen kunte / ſo wurde dennoch beliebet / die Außwechſelung vorzunehmen / nachdem Lamberg zuvor einige Fehler in dem Kayſerlichen Inſtrumente / welche der Schreiber verſehen / eigenhändig corrigiret / und nebſt Cranen eine ſchrifftliche Caution gegeben / daß ſolche Veränderung künfftig den Intereſſenten nicht nachtheilig ſeyn ſolte. Die Außwechſelung iſt dergeſtalt verrichtet worden. Um eins nach Mittage fuhren beyde Schwediſche Geſandten in Lambergs Logement / denen die Reichs-Stände / ehe ſie zu Servient kamen / folgten / und in dem Vorgemache warteten / biß ſie in das Zimmer / darin die Kayſerlichen / nebſt den Schwediſchen waren / gefodert wurden. Darauf fing Oxenſtiern an zu reden / und erwehnte: Ob ſie wohl Urſach hätten / die Ratification zurücke zu halten / weil das noch nicht geſchehen / was nothwendig vorher gehen ſolte / ſo hätten ſie doch der Königin Zuneigung zum Frieden durch dieſe Probe erweiſen wollen ; Zweiffelten auch nicht / die Kayſerlichen würden ſelbſt darauf dencken / wie der Friede feſt und unverbrüchlich zu halten / und ſich bemühen / damit das übrige von den andern gleichfals erfüllet werde. Die Königin und Kron Schweden hätten beſchloſſen / den Frieden mit dem Kayſer und dem Reiche beſtändig zu halten / auch zu deſſen Bekräfftigung die Ratificationes anitzo außzuwechſeln. Doch mit dem Bedinge / wenn ſie im Nahmen des Kayſers nochmals verſprechen wolten / daß aller Vergleich ſolte gehalten werden. Da nun die Kayſerlichen eine ſolche Antwort gaben / mit der Oxenſtiern zu frieden war / fragte er die Stände: Ob die Erklärung und das Extract-Schreiben auß dem Protocoll bey der Hand wäre? Darauf wurde es alſo fort von den Mayntziſchen Reigersbergen übergeben. Hierauf fragte er die Kayſerlichen und Stände zugleich: Was es vor eine Beſchaffenheit mit dem Vergleiche wegen der Ordnung und Art der Abdanckung und Evacuation hätte? Weil ſie ſich der Sache / die einmahl den Officirern übergeben worden / nicht wieder anmaſſen / und etwas gewiſſes darin ordnen könten? Worauf ſich beyderſeits erklärten: Es wäre auf nichts anders angeſehen / als daß der Convent nach Außantwortung der Ratificationen ſich berathſchlagen / und auf beqveme Mittel dencken wolte / wie die Abdanckung und Reſtitution deſto fertiger zu vollziehen / und in dem Reiche volle Ruhe wieder zu bringen. Doch begehrten ſie / die Schwediſchen Geſandten / oder Officirer nicht zu verbinden / ſondern nur das jenige zu communiciren / was ihre Meinung wäre. Und als die Schweden damit zu frieden waren / ſo übergab Oxenſtiern das Friedens-Inſtrument den Kayſerlichen in Form eines Buchs / auff Pergament geſchrieben / und in Sammet eingebunden / daran das Siegel in einer Capſul von klarem Golde angehencket war. Darauf gaben die Geſandten einander die Hände / und umfingen ſich. Kurtz darauff wurden die Ratificationes der Stände denen Kayſerlichen übergeben / und Reigersberg gab im Nahmen aller die Hand. Nach dieſem kam es zu vielen Glückwünſchungen / und als die Schweden nach Hauſe kommen / folgten die Kayſerlichen alſo fort in Oxenſtierns Logement / woſelbſt die Kayſerlichen eine Rede hielten / und darin erwehnten / der Kayſer hätte befohlen / zu erinnern / daß die Sachen / die man auß der Prägiſchen Schatzkammer nach Unterſchreibung des Friedens genommen / reſtituiret würden; Hierauf wurde die Kayſerliche Ratification in rothen Sammet eingebunden / mit dem Siegel in einer höltzern Capſul übergeben; Die Schweden verſicherten: Nachdem die Königin unter die Reichs-Stände wäre genommen worden / würde ſie ſich bemühen / dem Kayſer auf alle Weiſe ihre Freundſchafft zu bezeugen / und ihm bey allen Gelegenheiten beyzuſtehen. Ob was zu Prage weggenommen worden / das wüſten ſie nicht / alſo könten ſie auch nichts gewiſſes darauf antworten. Wobey es die Kayſerlichen gut ſeyn lieſſen. Es wäre ihnen von dem Kayſer befohlen worden / ſolches zu erinnern. Drauf gaben ſie einander die Hände / und umfingen ſich nochmals. Die Stände gratulirten beyden / und bezeigten ſich bereit / ihre Ratificationes mit den Schweden gleichfalls außzuwechſeln. Doch fragte ſie Oxenſtiern zuvor: Ob die Ratificationes / genommener Abrede nach / recht eingerichtet / oder wenn etwas fehlete / ob ſie ſelbige ändern / und hernach zu rechter Zeit correct übergeben wolten? Ingleichen / ob die allhier verſamleten ſelbige vor alle Stände bey der Hand hätten? und als Reigersberg beydes bejahet / und durch einen Handſchlag verſprochen / daß der Vergleich beſtändig ſolte gehalten werden / übergab er die Ratificationes der Stände / und nahm zugleich das andere Exemplar der Ratification auß Oxenſtierns Hand. Allein wegen des dritten Exemplars / von der Königlichen Ratification / welches dem Churfürſten von Sachſen ſolte gegeben werden / entſtund bey den Mayntziſchen und Sächſiſchen ein Streit. Jener ſagte: Das Inſtrument / welches in die Mayntziſche Cantzeley deponiret würde / ginge beyde Stände nach Billigkeit an / und alſo hätte man keines doppelten Inſtruments von nöthen. Es wäre auch im Reiche nicht gewöhnlich / und gereichte dem Directorio zum Nachtheil; der Sächſiſche hingegen hielt es nicht vor ungereimt / bey einer ſolchen Handlung / da die Catholiſchen eine / und die Evangeliſchen die andere Parthey der Contrahenten wären; doch verſicherte er / daß es dem Mayntziſchen Directorio nicht zum Præjuditz gereichen ſolte. Alſo verglich man ſich endlich / daß ſelbiges Inſtrument dem Sächſiſchen durch einen Cancelliſten ſolte überſchickt werden. Der Lübeckiſche Geſandte verſicherte auch im Nahmen der Städte / daß ſie mit dem Oldenburgiſchen Zolle / und mit der Hineinrückung in das Friedens-Inſtrument niemals zu Frieden geweſen / ſondern ihren Unwillen deßwegen bey allen Gelegenheiten bezeiget. Wie ſie denn auch bey dieſem ſolennen Actu darwider proteſtirten / daß ſie durch Ubergebung der Ratification von den Städten von ſolchen Widerwillē nicht abgelaſſen / uñ daß ſie viel weniger zur Eviction wolten gehalten ſeyn. Bey welcher Widerſprechung die Städte blieben / ob wohl der Mayntziſche darwider eingewandt / ſolche Exception würde nicht angenommen / maſſen auch bey der Unterſchrifft widerſprochen worden.

1649.

Und die Sache wäre ſchon außgemacht. Die Außwechſelung der Frantzöſiſchen Ratification verrichtete bey dem Graffen von Naſſau in Vollmars Gegenwart der Reſident Gruillard/ weil Servient wegen Unpäßligkeit nicht fort kunte. Dahin auch alſo fort die Geſandten der Stände/ die noch bey den Schweden waren/kamen. Nach dieſem kam der Graff von Naſſau und Vollmar nebſt den Ständen zu Servient/ und übergaben gleichfals die Kayſerliche und der Stände Ratification. Von den Ständen wurde eben dieſe Erklärung beygefügt/welche den Schweden übergeben worden / nebſt der Caution wegen Elſas. Der Frantzöſiſche bezeigte ſich etlicher maſſen offendirt / daß die Stände ihm die Schweden bey dieſem Actu vorgezogen. Nachdem ſie aber ihre Entſchuldigung beybrachten/ließ er ſich begütigen. Der Lübeckiſche wiederholte ſeine Proteſtation wegen des Oldenburgiſchen Zolles. Bey Vollziehung dieſer Außwechſelung wurden ſonſt keine andere offentliche Friedens-Bezeugungen erwieſen/ auſſer/ daß in der Nacht die Stücken drey mahl um den Wall gelöſet wurden/maſſen ſich die Kayſerlichen entſchuldigten / ſie könten wegen der Spanier nicht wohl gröſſere Freudens-Zeichen ſehen laſſen.

Die Ratification war nach genommener Abrede der Partheyen alſo eingerichtet: Wir Chriſtina/etc. Thun kund und zu wiſſen/ allen und jeden/ den daran gelegen / oder auf einige Weiſe gelegen ſeyn kan. Nach dem von vielen Zeiten her / anfänglich zwiſchen unſern ſeligſten Herrn Vater den Durchlauchtigſten und großmächtigſten Fürſten/ Herrn Guſtav Adolphen/ etc. Chriſt-mildeſter und Glorwürdigſter Gedächtniß; Hernach auch zwiſchen uns / der Kron Schweden und unſern Bundes-Verwandten eines theils; Und den Weyland Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Fürſten/Herrn Ferdinand II. erwehlten Römiſchen Kayſer/etc. und nach ſeinem Abſterben zwiſchen ſeinem Nachfolger dem Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Fürſten / Herrn Ferdinand III. auch erwehlten Römiſchen Kayſer und ſeinen Bundes-Verwandten und Adhärenten andern Theils / nicht ohne Vergieſſung vielen Chriſten-Bluts und vieler deutſchen Provintzen Verwüſtung mit Waffen hefftig geſtritten worden; ſo iſt endlich nach dem Hamburgiſchen Vergleich / ſo den 15. December 1641. gemacht worden / zu Oßnabrüg in Weſtphalen zwiſchen beyden Krieg-führenden Partheyen ein Convent angeſtellet/ und nach langen und mühſamen Tractaten zwiſchen uns/und unſerm Reiche / und ſo denn zwiſchen beſagten Kayſer und dem heiligen Römiſchen Reiche / wie auch dem Hauſe Oeſterreich / durch beyderſeits hierzu beſtimte Geſandten und Gevollmächtigte durch GOttes Gnade Friede und Freundſchafft geſchloſſen / und biß auf unſere Ratification vollzogen worden. Nachfolgender Art/Weiſe und Inhalts: (Hier folgt das gantze Inſtrument) Da nun dieſes alles und jedes durch unſere oberwehnte Geſandten und Gevollmächtigte auf unſern Vorbewuſt/ Geheiß und Befehl auf die Weiſe/ wie es hier von Wort zu Wort eingerückt und beſchrieben wird / gethan / gehandelt und verglichen worden / ſo approbiren / ratificiren und bekräfftigen wir / alles und jedes / nach vorher gegangener reiffen und fleißigen Uberlegung mit unſern aufrichtig geliebten Getreuen/unſern und des Reichs Schweden Räthen / wohl wiſſend und bedächtlich / daß alles genehm und feſt gehalten werden ſoll / wozu wir uns Vermöge deſſen erklären und verſprechen; verſichern auch bey unſerm Königlichen Worte/ vor uns / unſere Nachkommen und Erben / wie auch vor die Kron Schweden / daß wir alle oberwehnte Artickel / und was in dieſer Friedens-Handlung enthalten / geordnet und geſetzet wird / feſt / beſtändig und unverbrüchlich halten / und zur Execution befödern/ auch keines Weges / weder ſelbſt oder durch andere dawider handeln / noch andere auf einige Weiſe handeln laſſen wollen: Alles getreu und ſonder Gefehrde. Zu deſſen allen Beglaubniß und Zeugniß haben wir dieſes eigenhändig unterſchrieben / und durch unſer groß Reichs Inſiegel bekräfftigen laſſen. So geſchehen Stockholm/ den 18. November Anno 1648.

Chriſtina.

Andreas Gyllenklew.

1649.

DEr Stände Ratificationes waren alſo eingerichtet: Wir etc. etc. thun kund und zu wiſſen/allen und jeden / denen daran gelegen / oder daran gelegen ſeyn kan / was maſſen wir vor etlichen Jahren von dem Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Herrn/ Herrn Ferdinand III. etc. etc. eines / und der Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Frau / Fräulein Chriſtina / andern theils gütig invitiret worden / daß wir zu den von ihnen angeſtellten Friedens-Tractaten zu Oßnabrüg und Münſter in Weſtphalen unſere Rathe und Geſandten ſchicken möchten. Weil wir demnach die Nothwendigkeit einer ſo wichtigen Sache erwogen / haben wir dahin abgefertiget/ etc. mit Befehl und Macht / daß ſie in unſern Nahmen und an unſerer Stelle dem Convente beywohnen / alle und jede Propoſitiones anhören/mit den übrigen Churfürſten/Fürſten und Ständen des Reichs darüber berathſchlagen / votiren / und alles thun / und ordnen möchten / was zu Beylegung eines ſo blutigen Krieges / und zu Wiederbringung und Beveſtigung des Friedens / dienlich zu ſeyn ſchiene. Nachdem nun die Tractaten durch GOttes Gnade ſo weit gebracht / daß von aller Partheyen / reſpective Gevollmächtigten/Geſandten und Deputirten man ſich auf 17. Artickel verglichen / davon der erſte lautet: Es ſol ein Chriſtlicher / allgemeiner und ewiger Friede/etc. Der letzte aber ſich mit dieſen Worten endiget: Die Schweitzer / Bündener/der Fürſt in Siebenbürgen/etc. Welche in einem offentlichen Inſtrumente begriffen / ſo von den Kayſerlichen und Königlichen Schwediſchen Geſandten / im Nahmen der Churfürſten/ Fürſten und Reichs-Stände aber/ von ihren hierzu ſpecialiter Gevollmächtigten mit Genehmhaltung ihrer Committenten zu Münſter den 14. 24. October dieſes lauffenden Jahres 1648. unterſchrieben und beſiegelt worden. Dannenhero thun wir / ſo wohl Vermöge beſagter Special-Deputation / als wegen unſers Rechts / ſo uns nebſt andern Reichsſtänden zukömt / beſagtes Inſtrument / und den darin enthaltenen Friedens-Vergleich / ſo wir von Wort zu Wort genau durchleſen/fleißig examiniret / betrachtet und erwogen / vor uns / unſere Erben und Nachfolger / wie auch das gantze Reich / Vermöge deſſen in allen und jeden Artickeln / Paragraphis / Puncten und Clauſulen auf alle Weiſe approbiren / ratificiren und bekräfftigen / als ob es von Wort zu Wort außdrücklich allhier eingerücket wäre. Verſprechen auch bey unſerm Fürſtlichen Worte/ vor uns/unſere Erben/ Nachfolger und das gantze Reich; Daß wir alle und jede Artickel deſſelben / und was im beſagten ganzen Friedens-Schluſſe enthalten iſt / feſt/beſtändig und unverbrüchlich halten und exeqviren/auch keines Weges / weder durch uns / oder andere jemals handeln / oder durch andere handeln laſſen wollen. Wie ſolches auch immer geſchehen könne. Alles ſonder Betrug und Argeliſt. Zu deſſen Beglaubniß und mehrer Bekräfftigung wir gegenwärtige Ratification eigenhändig unterſchrieben/ und mit unſerm Fürſtlichen Siegel bekräfftigen laſſen. Gegeben/etc.

Die Execution deſſen/ was die Schweden angeht.

2. Febr.

§. 12. Was man den Schweden halten ſolte/ darunter war das vornehmſte wegen Satisfaction der Soldaten/zu deren Vollziehung ſich alle geneigt befunden / ohne den Trieriſchen/welcher gethan / als ob er etwas nach ſeinem Willen beytragen wolte. Doch durffte er deßwegen weder durch das Friedens-Inſtrument noch durch die geſchehene Repartition der Stände dazu verbunden werden. Beruffte ſich auch auf den Vergleich mit Franckreich. Ob nun wohl die Stände vorhin den Pfaltz-Grafen gebeten: Er möchte bey dem erſten Termine mit 1200000. Rthl. verlieb nehmen / und wegen des übrigen in Gedult ſtehen; Gleichwohl/da ſie ſich kaum einbilden kunten / daß die Schweden von dem Vergleiche weichen würden/ſo thaten ſie ihm/ ohngeachtet die Zeiten ſchwer waren / dennoch zu wiſſen / daß die verſprochene Summa parat läge; Doch hätten ſie beſchloſſen/ ſelbige nicht eher außzuzahlen/ biß alles zu Abdanckung der Soldaten fertig wäre. Den Vergleich wegen derſelben und wegen Entledigung der Städte / wolten die Stände zu Münſter fertig machen / welches aber ſo wohl Kayſerliche / als Königliche abſchlugen / weil es den Krieges-Officirern reſerviret worden. Doch wären ſie zu frieden/wenn ſich die Stände darüber berathſchlagen wolten. Die Stände meinten/wegen der Oßnabrügiſchen

1649. nabrügiſchen Capitulation ſolte es keine Hinderniß geben, und wenn ſich der Biſchoff Frantz Wilhelm weigerte / könte man das Biſchoffthum ſo lange verenthalten; Zumahl ihn auch der Mangel antreiben würde / billiche Conditiones einzugehen. Wegen der Brandenburgiſchen Ceßion hielten etliche davor: Die Königin wäre nicht gehalten / demſelben ſeine Städte wieder zu geben / biß ſie erfolgte; wozu aber die übrigen keine Luſt hatten. Und die Brandenburgiſchen verſprachen / ſolche zu übergeben / wenn man ſich wegen der Gräntzen würde verglichen haben. Endlich entſtund wegen des Atteſtats vor Erffurt und Minden zwiſchen Salvio und Reigersbergen einige Difficultät; Immaſſen dieſer vorgab: Salvius hätte davon abgelaſſen / als die Friedens-Inſtrumente beygeleget worden. Welches Salvius leugnete / und erwieß / daß es ſich nicht ſo verhielte / worüber der Mayntziſche ſich dergeſtalt alterirte / daß er das Podagra darüber bekam.

Die Execution wegen der Stände geräth an einigen Orten ins Stecken.

§. 13. Die Execution wegen der Stände nach dem Artickel von der Amneſtie und Gravaminum / darinn die Evangeliſchen wohl bedacht waren / ging noch ziemlich von ſtatten / wie denn zu Stutgart / und andern Würtenbergiſchen Orten / die Jeſuiten und Catholiſchen Pfaffen / nebenſt ihren Ornat / in Begleitung eines Trompeters nach Dillingen convoyret werden. Allein ſonſt kam es mit der Execution gantz ins ſtecken. Etliche meinten: Man ſolte die Widerſpenſtigen vor andern mit Einqvartierung beſchweren; Andere / man ſolte ſie durch Hülffe der Königlichen zu Chore treiben / und Erſetzung des Schadens / welcher dem Reiche und den Ständen wegen dieſes Verzugs entſtünde / begehren. Andere ſchlugen andere Mittel vor. Allein die Stände waren hierin nicht allerdings eins / weil die Catholiſchen die Friedens-Execution mehr zu unterdrücken / als zu befödern Luſt haben würden. Dannenhero lieſſen die Evangeliſchen den Muth ſincken. Es könte nicht alles / was in dem Frieden verglichen worden / ſo gleich exeqviret werden / ſondern man müſte etwas biß auff den künfftigen Reichs-Tag auffheben. Abſonderlich aber ſahen alle auf die Commiſſion / welche der Kayſer nach Augſpurg deſtiniret / allwo ſich die Catholiſchen wider der Evangeliſchen Vortheil ſo viel möglich / ſetzten. Zwar der Kayſer hatte auf unterſchiedene Briefe des Catholiſchen Rathes geantwortet: Weil in dem neulichen Frieden alle Exceptiones ohne Unterſcheid verworffen worden / auch keine Inhibitiones / oder Mittel oder Proceſſe wider deſſelben Execution ſtatt hätten / ſo könte er die verlangten Proceſſe wegen ihrer Exceptionen und prætendirten Nullitäten nicht eingehen. Er befahl demnach / daß ſie ſeinem Befehle unverzüglich pariren / und was zu dem Friedens-Artickeln gehörte / exeqviren ſolten. Eben dieſes wurde dem Churfürſten von Bayern hinterbracht / welcher auch erinnert ward / den Commendanten anzubefehlen: Er ſolte die Execution / ſo dem Frieden gemäß / nicht verhindern. Weil aber des Kayſers Brieff etwas laulicht
11. Jan. ſchiene; (Zumahl da den Widerſpenſtigen keine Straffe angekündiget worden;) ſo hörten die Catholiſchen nicht auff ſich zu weigern. Als die Commiſſarii nach Überbringung des Kayſerlichen
16. Jan. Briefes ihren Befehl auf dem Rathhauſe nochmals entdecken wolten / wurde zur Antwort gegeben: Man müſſe ſich mit dem Stadt-Syndico über eine ſo wichtige Sache bereden. Darauf wurde von dem Rathe der ſechſte Tag hernach / und eine gewiſſe Stunde angeſetzt / da es billich geweſen wäre / daß die Commiſſarien dem Rathe die Zeit vorgeſchrieben. Über diß wurde des Raths Reſolution durch einen Häſcher überſchickt. Als ſie auff das Rathhaus kamen / wurden ſie nicht / wie gewöhnlich / am Thore / ſondern forn an der Treppe empfangen. Hierzu kamen noch andere Kennzeichen der Verachtung. Im übrigen trieb der Rath auß dem Vortrage der Commiſſarien durch allerhand Umſchweiffe lauter Poſſen / und nahm den Oßnabrügiſchen Frieden anders nicht an / als ohne Schaden ihrer Rechte; war auf allerhand Verzögerungen bedacht / und ſuchte alles gar zu genau; ſonder Zweiffel daß die Evangeliſchen durch die Unkoſten / und die Commiſſarien mit dem Verdruſſe vor den Kopf zu ſtoſſen. Zu welchem Ende ſie auch ſchrifftlich mit den Commiſſarien verfahren wolten / welche doch erwieſen / daß ſie nicht ſo wohl Nachfragens oder Recognoſcirens / ſondern Exeqvirens halber da wären. Nichts deſto minder hielten ſie bey dem Kayſerlichen Hofe ſchrifftlich an / ob ſie etwa eine beſſere Antwort herauß pochen möchten. Inzwiſchen waren auch die Evangeliſchen heimlich in Verſuchung geführet / ob ſie den Vergleich bey dem Frieden fahren laſſen / und neue Tractaten mit dem Rathe anfangen wolten. Dadurch ſie denn den erworbenen Nutz der Evangeliſchen umzuſtoſſen verhofften. Hierauf ſagten ſo wohl vornehme als gemeine Catholiſchen: Die Evangeliſchen ſolten ihre Kirchen auf den Nimmermehrstag wieder bekommen. Der Rath und die Geiſtlichen trugen auch kein Bedencken / in den Briefen an den Kayſerlichen Hoff den Weſtphäliſchen Frieden ſchimpflich und abſcheulich zu nennen. Und man merckte wohl / daß ſie trotzig worden / weil der Kayſer nur dieſes befohlen / daß der Bayeriſche Commendante die Execution nicht verhindern / nicht aber / daß er ſie befödern ſolte. Welches auch der Churfürſt von Bayern in unterſchiedene Briefen befohlen / und vorgegeben: Er hätte Raiſon genung / warum er ſich und die Seinigen in die Sache nicht miſchen wolte. Da nun die Commiſſarien keine Soldaten bey der Hand hatten / bemüheten ſie ſich vergebens. Wobey Oxenſtiern ſehr unwillig war: Andere würden durch dieſes Exempel trotzig / und man ſolte ſie wieder ſo bezahlen / wie ſie vor dieſem zu Außrottung der Evangeliſchen Religion einen Galgen mitten auf den Marckt gebauet / um die Widerwertigen auffzuhencken.

Des von Sultzbach der Stadt gensburg.

§. 14. Eben ſo ſchwer ging es mit der Reſtitution des Pfaltz-Grafen von Sultzbach zu. Und als der Bayeriſche Kreiß-Director ſolche nicht vollſtrecken wolte / muſte man die Fränckiſchen Kreiß-Oberſten / als den Biſchoff von Bamberg / und den Marg-Graffen von Culmbach an ſeine Stelle gebrauchen. Denen widerſetzte ſich der Neuburger hefftig / und gab vor: Es wäre ihm die hohe Landes-Obrigkeitliche Gewalt reſerviret worden / womit das Recht in Kirchen-Sachen nach der Deutſchen Mode verbunden wäre / und weil es in den Friedens-Artickeln bey dem Pfaltz-Graffen von Sultzbach außgelaſſen worden; da doch ihm und andern dergleichen zu gute / in dem Eingange des vierdten Artickels eine abſonderliche Clauſul hinein gerücket worden. Hiernechſt hat er / die Sache auffzuhalten /

an

1649.

an eine abſonderliche Kayſerliche Commiſſion appelliret. Weil aber der Sultzbachiſche lieber bey der ordentlichen Com̃ißion bleiben wolte / bat er die Schwediſchen Geſandten: Sie möchten ſeine Reſtitution den Fränckiſchen Kreyß-Oberſten recommendiren. Welche ſich auch auff der Königin Befehl fleißig ſeinet wegen bemüheten; Zumahl dieſelbe auch Carl Guſtaven anbefohlen: Er möchte den Sultzbachiſchen würcklich beyſtehen / und dem Vorhaben der Neuburger zuvor kommen/ weil es dem Hertzoge von Neuburg frey ſtünde/ die Sache an die Commiſſarien gelangen zu laſſen / wenn Sultzbach wieder in die Poſſeß geſetzet worden / ſo fern er meinte / daß ihm einig Recht zukäme. Und eben dieſe Urſache trieb die Regenſpurger an / daß ſie ſich die Fränckiſchen Kreyß-Oberſten zu Executoren ausbaten / weil ihnen der Churfürſt von Beyern ihre Rechte / ſo ihnen Zeit währenden Krieges entwendet worden/ freywillig nicht wieder geben wolte.

Die Schwediſchen Soldaten haben wegen der Frantzoſen und anderer keine gute Qvartiere.

§. 15. Inzwiſchen hatten die Schwediſchen Regimenter / welche in die 7. Kreyße vertheilet worden/ ſonderlich in Ober-Deutſchland viel Ungelegenheit auszuſtehen; Immaſſen die Frantzoſen nicht weichen / noch ſie nebenſt ſich einlaſſen wolten. Und ob wohl Duglaß wegen der Sache mit Turennen fleißig handelte/ welcher in ſelbiger Gegend das Commando hatte; So kunte er doch mehr nicht von ihm erhalten / als daß er etliche Flecken und Dörffer einräumete / und die verwahrten Städte vor ſich allein behielt. Denjenigen / welche in die Gegend am Rheine angewieſen worden / widerſetzten ſich nicht allein die Frantzoſen/ ſondern auch die Beyeriſchen zu Heidelberg / und die Spanier in Franckenthal. Alſo fehlete es nicht viel / ſo hätten die Regimenter bey ſolchen Mangel rebelliret. Wie denn die Officirer in groſſer Gefahr waren / alſo/ daß man die gedachten Regimenter zurücke nehmen / und in Sachſen vertheilen muſte. Als die Schwediſchen Geſandten auf des Generalißimi Ordre mit Servient hierüber handelten: Man möchte doch zu Ende des Krieges der Freundſchafft keinen Abbruch thun laſſen; antwortete er trotzig / und ſchob die Schuld auf Erskein / ſagte auch: Es würde gewiß mit der Sache nicht gut ablauffen. Doch kurtz darauf redte er etwas gelinder/ und verſprach an Turen̄en zu ſchreiben/ verwunderte ſich/ dz ſich die Generale nicht darüber verglichen/ noch daß ihm von Turennen etwas communiciret werden. Carl Guſtav ſchrieb auch an Turennen ſelbſt: Er möchte ſeine Leute der Qvartiere genießen laſſen / die ihnen die Stände angewieſen/ darin die Frantzöſiſchen Soldaten nicht minder Raum hätten/ wen̄ man mit dem Exeqviren Maß hielte. Allein Turenne war damit nicht zu frieden / ſondern ſuchte vielmehr allerhand Klagen hervor/ daß man ihn zuvor nichts davon zu wiſſen gethan / oder einen Vergleich gemacht/ ehe man die Schwediſchen Regimenter in ſeine Qvartiere geſchickt. Welchen hingegen zu erken̄en gegeben wurde: Die Schweden hätten rechte Urſache zu klagen. Es wäre auch von Wrangeln zeitig genung angeſagt worden/ und die Einqvartierung wäre zu Münſter mit Servients Vorbewuſt geſchehen. Dannenhero verſprach d' Avaugour endlich es am Frantzöſiſchen Hofe dahin zu bringen/ damit dem Ubel abgeholffen würde. Inzwiſchen wurden die Schwediſchen Regimenter übel gehalten / und begunten in der Irre ſchwürig zu werden/ daß man in Sorgen ſtehen muſte / es möchte ein groſſes Unglück daher entſtehen/ zumahl da man wegen des künfftigen Friedens noch nicht recht verſichert war. Denen Schweden in Weſtphalen ging es nicht viel beſſer / worinnen Lamboy unlängſt ein Theil geplündert / und die Landgräfin hatte nicht allein gantz Heſſen / Waldeck / Wetterau / den Weſt-Wald und das Fuldiſche / ſondern auch die vornehmſten Städte in Weſtphalen zu ihren Qvartieren eingenommen: Als nehmlich Paderborn/ Corvey/ das Stifft Münſter und Cölln/ das Hertzogthum Bergen und Jülich/ Eiffel/ und Frießland. 20. Jan. Und der Churfürſt zu Cölln ſchrieb einen Brieff an Carl Guſtaven / darin er Weſtphalen und abſonderlich ſeine Stiffter von der Schwediſchen Einqvartierung befreyen wolte/ gleich als ob ſie vorhin genung gedrückt worden / und ihren behörigen Antheil allbereit zur Satisfaction der Soldaten beygetragen. Ober-Sachſen bat gleichfalls: Man möchte ſie mit Einqvartierung verſchonen/ maſſen ſie alles vollzogen/ was die Friedens-Artickel erfoderten / und das Geld vor die Soldaten in Bereitſchafft hätten. Wären die übrigen langſam; So könte es ihnen nicht zum Nachtheil gereichen. Deßwegen begehrten ſie/ die Völcker abzudancken / die an ſelbigen Kreyß gewieſen wären. Sonderlich aber wolten Chur-Sachſen und Brandenburg ihre Länder von der Einqvartierung befreyen/ und ſelbige Laſt den übrigen Ständen dieſes Kreyßes auffbürden. Welchen der Generalißimus zur Antwort gab: Er könte von der Diſpoſition/ ſo die Stände ſelbſt gemacht/ nicht weichen. 6. Jan. Zu Abdanckung der Soldaten und Ausantwortung der Städte / wäre er nicht gehalten / biß der gantze Vergleich zuvor erfüllet worden. Es ſchien auch nicht rathſam / ein Theil der Völcker abzudancken/ wenn die andern ihre Schuld nicht auch abgetragen. Doch kurtz hernach begunten die Schweden in Oberdeutſchland in den Qvartieren beſſere Lufft zu kriegen/ nachdem Turenne mit ſeinen Regimentern das Würtenbergiſche verließ/ und bey Philipsburg über den Rhein gehen wolte. Denn er war willens/ ſelbige Regimenter dem Pariſiſchen Parlamente zu zuführen / welches ſich dazumahl dem Könige widerſetzte. Allein Erlach zog ſie auff des Königes Befehl von Turennen ab/ alſo/ daß er kaum mit 300. Reutern davon kam/ mit welchen er bey Aſchaffenburg über den Mayn ging/ und an dem Rheine nach Reeſa von dar in Holland ging. Da nun dieſelbigen Regimenter auff Erlachs Ordre wieder in ihre alte Qvartiere wolten / waren ſie von den Schweden allbereit eingenommen.

Turenne zieht aus Deutſchland.

Die Stände wollen zu Münſter von Abdanckung der Soldaten und Ubergebung der Städte handeln.

§. 16. Immittelſt war der Generalißimus nach Minden kom̃en/ dahin ſich auch die Schwediſchen Geſandten begeben/ ſich über den Tractaten zu berathſchlagen / die man wegen Abdanckung der Soldaten und Entledigung der Städte nach Inhalt der Friedens-Artickel unter den Generals-Perſonen anſtellen ſolte. Darüber hatten die Geſandten der Stände zu Münſter ihre Meinung ſchrifftlich entdecket/ und baten ſehr/ die Sache daſelbſt auszumachen. Es wäre zwar auff gewiſſe Weiſe den Feldherren übergeben worden; Doch nicht mit der Intention/ daß eine Parthey dieſelbe nach ihren Gefallen/ und über die Zeit/ ſo zu Auswechſelung der Ratificationen geſetzt worden / verſchieben möchte. Da inzwiſchen die

1649.

Soldaten den Ständen auff dem Halſe lägen. Deñ nach dem Friedens-Schluſſe hätte der Vergleich in der Zeit zu Ende kommen ſollen / da die Ratificationes ausgewechſelt worden / damit man alſofort nach ſolcher Auswechſelung zu Abdanckung der Soldaten und Abführung der Beſatzungen ſchreiten können. Doch damit es nicht ſchiene/als ob ſie die Generalität gäntzlich von der Sache ausſchlieſſen wolten; So baten ſie: Carl Guſtav möchte in der Nähe bleiben / und Oxenſtiernen genugſame Ordre darüber ertheilen/ damit die Sache nach ſeiner Meynung könte zu Ende kommen/und man nicht nöthig hätte/ Gelegenheit zu andern Verzuge zu geben / wenn dieſer Convent an einen andern Ort verleget/oder eine neue Handlung in Oberdeutſchland angefangẽ würde. Zu Beförderung dieſer Sache wurde der Graf von Witgenſtein / ingleichen der Lübeckiſche/ Nürnbergiſche und Landauiſche Geſandte nach Minden und an den Pfaltzgraffen von Münſter geſchickt. Die Kayſerl. waren mit den Ständen einig/ſagten auch/ ſie hätten ohnlängſt vom Kayſer taugliche Ordre dazu erhalten / daß ſie ohne fernere Relation mit den Schwediſchen Geſandten oder Carl Guſtavs Deputirten tranſigiren könten.

Servient iſt zu frieden.

Servient welcher bißanhero davor gehalten: Man müſte die Sache den Generals-Perſonen überlaſſen/ änderte nunmehr ſeine Meynung/und erklärte ſich gegen die Stände: Es ſchickte ſich gar wol/dieſelbe zu Münſter auszumachen / in ſeiner Gegenwart/ oder wenn er abreiſte/ würde doch Brullard daſelbſt verbleiben. Er hätte Ordre dazu/und wünſchte/ daß man eheſtes einen Anfang zur Handlung machte. Er wolte auch an Turennen ſchreiben: Ob er vielleicht iemand von ſeinen Leuten ſchicken wolte? Doch würde er auf ſeine Antwort nicht warten / ſondern die Tractaten anfangen. Denn er fragte nunmehr um ſo viel deſto weniger darnach/ weil er hörte/daß er auff die Seite des Parlaments getreten.

Der Generaliſsimus will die Sache den Kriegs-Officirern zueignen.

Allein der Generalißimus war damit nicht zu frieden/weil die Sache in den Friedens-Artickeln an die Kriegs-Officirer gewieſen worden/davon er mit den Kayſerl. Generalen allbereit zu tractiren angefangen/auch den Vergleich wegen des Unterhalts vor die Beſatzungen ſchon zu Ende gebracht/und den Convent um Nürnberg herum angeſtellet. Die Officirer wüſten am beſten / wie die Völcker am beqvemſten abzudancken/ und die Beſatzung heraus zu nehmen. Die Geſandten der Stände wüſten mit der Sache nicht recht umzugehen/indem ſie nach Abſchaffung der Contribution keine Anſtalt zu Unterhaltung der Beſatzungen machten/ und unlängſt nicht wenig Confuſion erweckt. Es wäre ihm von der Königin befohlen/die einmahl beliebte Ordnung bey der Execution zu behalten. Endlich würde er wegen der vielfältigen neuen Verrichtungen/die alle Tage entſtünden zu Minden nicht lange bleiben können/ ſondern eheſtes in Ober-Deutſchland reiſen müſſen/ mit den Kayſerlichen/ Frantzöſiſchen/ und Heßiſchen Officirern wegen Abdanckung und Entledigung der Städte zu handeln. Welches er den Ständen ſchrifftlich zu wiſſen that.

Die Stände werden dadurch offendiret.
28 Febr.

§. 17. Als dieſe Meynung Carl Guſtavs zu Münſter kundig ward / entſtund eine ſolche Gemüths-Bewegung unter den Ständen / dergleichen kaum bey dieſem gantzen Kriege angemerckt worden / indem ſonderlich der Chur-Sächſiſche Geſandte unwillig that / welcher allemahl unter den erſten war / wenn etwas wider die Schweden vorging. Oxenſtierns Brieff hatte Reigersberg erbrochen / und etliche Tage vorenthalten; Gleichwol aber den Inhalt unter den Kayſerlich- und andern Spaniſch-geſinnten ausgebracht/und allerhand verdrüßliche Erklärungen darüber gemacht. Es wäre ſo viel Zeit nach Subſcription des Friedens und Auswechſelung der Ratificationen vergangen / und gleichwohl hörte nicht die geringſte Kriegs-Beſchwerung auff. Die Schweden gingen auff nichts anders um / als die Sache auffzuſchieben. Die Kayſerlichen Commiſſarien warteten zu Prage auf die Königlichen Deputirten/ und wüſten von keinem Orte/ der zu dieſer Handlung vorgeſchlagen wäre. Könten ſich es auch kaum einbilden/dz es mit der Abdanckung der Schwediſchen Armee ein Ernſt wäre.

7. Mart.

Doch kurtz darauff / als ſein Brieff/ welchen Reigersberg 7. Tage unterdrückt / den Ständen communiciret wurde/ ſo legte ſich dieſe Gemüths-Bewegung wieder:

Und werden wieder beg get.

Imaſſen nicht allein Biörnklew/ ſondern auch Witgenſtein und der Heßiſche Geſandte Croſieg ſie begütigte. Und weñ ſie die Sache eigentlich betrachteten/ ſo kunten ſie mit des Pfaltzgraffen Abſehen nicht übel zu frieden ſeyn/ noch einige Urſach zum Widerwillen finden / maſſen nicht ſein Brieff/ ſondern übel-geſinnter Leute Künſte / und die daher entſtandene Opinien Urſach daran war. Sonderlich gefiel der Brieff denen / welche das ihrige wieder bekommen ſolten / weil er darin verſichert/ ſich ihrer anzunehmen. Deswegen brachte es auch der Würtenbergiſche Geſandte Varenbüler dahin / daß die Antwort nicht allein von gewiſſen Deputirten / ſondern von allen ſolte gemacht werden.

Die Stände ſchreiben an den Genera ſimum.

Der Inhalt war dieſer: Der Vergleich wegen Abdanckung der Soldaten und Entledigung wäre zwar gewiſſer Maſſen den Officirern anheim geſtellet worden / doch nicht/ daß ſelbige über 2. Monat nach Subſcription des Friedens ausgedehnet würde. Da nun die Generals-Perſonen die Zeit/ ſo dazu deputiret worden/ vergeblich dahin ſtreichen laſſen / mit groſſen Schaden der Stände/ſo wäre dieſer Tractat wieder nach Münſter gefallen. Wenn man auch über Vermuthen die Sache noch länger auffhielte / ſo hätten die Stände Macht / dieſelben nebſt den Kayſerlichen und Königlichen Geſandten vorzunehmen / damit ſie doch endlich einmahl aus dem Unglück kämen.

Er bleibet b ſeiner Meynung.

Allein hiernach fragte Carl Guſtav nichts / und beſchloß eheſtens nach Franckenland zu reiſen/ ſelbige Tractaten zu Nürnberg/ oder ſonſten wo in der Nachbarſchafft anzuſtellen; Hielt es auch nicht vor ſicher/ die Sache dem Gefallen der Stände zu überlaſſen / weil er aus den bißherigen Verrichtungen gemerckt / daß die unbedachtſame Friedens-Begierde über alle Rationes ginge / und daß ſie durch importunes Begehren den Generalen Geſetze auffdringen würden. Und wenn man ſich darnach nicht halten wolte / oder könte / dürffte man leicht aller Zorn verdienen.

Die Stän wollen weg Ermangelu der Reſtitu die Abdanckung der S daten nicht auſſchieben laſſen.

§. 18. Weil im übrigen die Reſtitution der Beleidigten ziemlich langſam von ſtatten ging / ſo hatte der Generalißimus beſchloſſen / ehe dieſelbe gäntzlich zu Ende käme / den Vergleich wegen der Art und Weiſe / die Soldaten abzudancken / oder abzuführen / nicht zu beſchlieſſen / noch einen Soldaten fort zu laſſen / oder eine Stadt zu entledigen. Hingegen

die

1. Mart.

die Stände zu Münſter meinten: Es wäre wegen der Reſtitution kein Zweiffel mehr/ und wenn noch etwas dabey manqvirte/ ſo dürffte man doch deswegen die Abdanckung keinen Augenblick verſchieben. Denn der Kayſer wäre mit der eingeſchränckten Art der Execution/ welche ſie vorgeſchlagen/ nicht allein zu frieden/ ſondern hätte auch den Kreyß-Oberſten anbefohlen darnach zu gehen. Hiernechſt wäre die Reſtitution faſt allenthalben erfolget/ und gar wenig übrig/ welche noch darüber klagten. Sie hofften/ der Kayſer würde ſeinen Befehl bey Reſpect erhalten/ und die Friedbrüchigen ſtraffen: Es wäre ihnen viel daran gelegen/ daß durch Execution des Vergleichs die Eintracht unter ihnen ohne Unterſcheid der Religion wieder bracht würde. Alſo wäre kein Zweiffel/ daß man auch nach der Abdanckung exeqviren würde/ wenn etwa noch was übrig bliebe. Allein das wäre die höchſte Unbillichkeit/ daß ſie um etlicher Widerſpenſtiger willen unter der unerträglichen Laſt ſo vieler Einqvartierungen und Unkoſten ſolten liegen bleiben/ oder daß deßwegen die Abdanckung auffgeſchoben/ und die Zeit durch neue Vergleiche zugebracht werden ſolte. Endlich ginge die Execution in dem Artickel von der Amneſtie und Gravam. nicht ſo wohl die Alliirten Cronen/ als die Stände ſelbſt an. Dieſes und dergleichen wurde Carl Guſtaven in einem weitläufftigen Brieffe zu Gemüthe geführet.

22. Mart. Wie auch die Kayſerlichen.

Dieſem ſtimmten die Kayſerlichen in allem bey/ welche auch in einem Brieffe an Oxenſtiernen dieſes hinzu fügten: Der Kayſer hätte an ſeinem Theile nicht ermangelt/ würde auch künfftig nicht ermangeln. Mit der engern Executions-Art wäre er zu frieden/ und hätte abſonderlich die Sache alſo diſponiret/ daß es wegen Reſtitution der Stadt Augſpurg keine Hinderung geben ſolte; Er hätte albereit 250. Compagnien abgedanckt/ den Königlichen allen Argwohn zu benehmen. Indem der Schwediſche General-Feld-Marſchall biß zur vollen Execution die Abdanckung aufſchieben wolte/ ſo ſchien es/ als ob er ſich Macht nehmen wolte zu erkennen/ ob der Reſtitution Genüge geſchehen. Welches weder mit den Friedens-Artickeln/ noch mit der Billichkeit/ noch mit dem Belieben der Stände überein käme. Es ſtünde nirgends in den Friedens-Artickeln/ daß die Execution ex Capite Amneſtiæ & Gravaminum den Königlichen auffgetragen würde/ welches auch ohne Verletzung der Reichs-Conſtitutionen nicht geſchehen könte; Sondern ſie müſte von dem Kayſer nach dem Friedens-Schluſſe/ und nach den alten Reichs-Satzungen geſchehen. Alſo hätte man deßwegen die Königlichen Soldaten im Reiche nicht auffzuhalten/ ſondern müſte ſie/ nach dem der Vergleich wegen Auszahlung der Gelder ausgemacht/ unverzüglich abdancken/ und aus Deutſchland führen.

Schweden anderer Meinung.

§. 19. Allein den Schwediſchen Geſandten ſchien es nicht rathſam/ ihr Vorhaben auf die genauere Execution allein zu gründen. Denn ob ſie wohl dieſelben entwerffen laſſen/ ſo waren ſie doch deßwegen von ihrem Rechte/ das ſie in dem Friedens-Inſtrumente erlanget/ nicht gekommen. Die Stände hätten ſich wunderliche Dinge von deſſelben Nachdruck eingebildet; Allein noch zur Zeit wäre wenig daraus gefolget. Was die Catholiſchen erfunden/ hätte der Kayſer deswegen probiret/ daß die Kayſerlichen Völcker unter einen beſſern Vorwande aus Deutſchland gebracht würden. Worauf die Execution nach ihren Gefallen könte verſpottet werden. Es hätte kaum ein einiger Vermöge derſelben das ſeine wieder bekommen/ ja die Reſtituenten/ und nahmentlich die Beyeriſchen ſtieſſen allerhand Dräu-Worte heraus/ und machten aus dem Friedens-Schluſſe einen Poſſen; Da ſie doch am meiſten nach ſelbiger genauern Art getrachtet. Es wäre vor itzo das ſicherſte/ daß eine ſolche Reſtitution unverzüglich geſchähe/ welche beyden Partheyen ohne Nachtheil wäre/ maſſen einem iedweden ſeine Action reſerviret worden. Indem wegen der Abdanckung tractiret würde/ hätten die Reſtituenten Zeit genung/ den Vergleich zu erfüllen. Sie ſolten es in der That ſelbſt erweiſen/ wie angelegen ſie ſichs ſeyn lieſſen/ daß ein iedweder zu den Seinigen käme. Nechſt dieſen wurde Carl Guſtav von der Königin Befehl angehalten/ von der Executions-Ordnung/ die in den Friedens-Artickeln vorgeſchrieben/ nicht zu weichen/ noch vor der Reſtitution die Völcker abzudancken. König Guſtav Adolph hätte nebſt der Sicherheit ſeines eigenen Reichs dieſes vor die vornehmſte Urſach gehalten/ die Waffen zu ergreiffen/ damit die unterdruckten Stände in Deutſchland wieder zu ihrem alten Rechte kämen; Man hätte es leicht bey den Tractaten ſelbſt ſehen können/ wie ſchwer die Execution werden würde/ da Gegentheil ſo ungern an ſelbigen Vergleich gegangen. Endlich würde das eine ſchlechte Belohnung vor ſo viel Arbeit ſeyn/ wenn die Geſandten nichts nach Hauſe brächten/ als einen papiernen Frieden der keinen Effect hätte. Und ob wol etliche den Vorſchlag thäten; Man ſolte gewiſſe Plätze behalten/ uñ zum wenigſten einen Anfang zur Abdanckung und Ausführung der Garniſonen machen; Ob ſichs gleich an etlicher kleinen Stände Reſtitution annoch ſtieſſe/ ſo wolte doch Carl Guſtav ſelbiges Temperament nicht eingehen/ welches nur die Sache auffzuſchieben diente/ ſondern ließ es an die Königin gelangen.

Chur-Pfaltz nimt den Frieden an.
9. Febr.

§. 20. Inzwiſchen hatte der Churfürſt von Pfaltz aus Londen an den Kayſer geſchrieben/ und ſich erkläret: Er wolte ſich in allen nach den Friedens-Artickeln halten/ welches er ſchon vorhin an die Stände berichtet/ hoffte auch: Der Kayſer würde mit ſeiner Zuneigung zum Frieden und Beruhigung des Reichs zu frieden ſeyn/ und das/ was ihm angewieſen worden/ beſchützen; Er hatte anfänglich beſchloſſen/ ſeinen Bruder Philip an den Kayſerlichen Hoff zu ſchicken/ und das Lehn zu helen; Allein er würde durch den Geld-Mangel verhindert/ und reſolvirte ſich/ die Sache dem Brandenburgiſchen Miniſter zu committiren.

Chur-Beyern macht Difficultäten.

Ob nun wohl der Churfürſt dergeſtalt ſeine Schuldigkeit erfüllet/ ſo machte doch der Beyeriſche Geſandte Johann Adolph Krebs wegen ſeiner Brüder einige Difficultät/ gleich als ob ſie zu der Renunciation/ die in den Friedens-Artickeln angeordnet worden/ nicht Luſt hätten. Er beſchuldigte ſie auch/ ſie würden von den Spaniern heimlich zu widerwärtigen Anſchlägen angeſtifftet/ und man wüſte nicht/ was vor ein Geheimniß darunter verborgen wäre. Dennoch wolte er durch eine abſonderliche Eviction verſichert ſeyn/ im Fall des Pfaltz-Graffen Brüder die Friedens-Artickel nicht erfüllen würden; Sonſt würde Chur-Beyern Carl Ludwigen die Unter-Pfaltz nicht wieder gebē/ noch dem Kayſer die Obligation

1649. über Verpfändung Oeſterreich ob der Enß vor 13. Millionen aushändigen. Er begehrte daneben anzuordnen/ daß/ wenn des Churfürſten Brüder nicht vor dem Ende des Jahres renuncirten/ ſie von der Succeßion und Mitbelehnung ausgeſchloſſen würden. Er begehrte auch nicht allein der Ober-Pfaltz zu renunciren/ wie in den Friedens-Artickeln verordnet war/ ſondern wolte es auch auff die Chur-Würde/ und daher dependirende Rechte extendiret wiſſen. Uber ſolchen Begehren waren die Stände nicht einerley Meynung. Der Chur-Sächſiſche/ und Altenburgiſche und Lüneburgiſche Geſandte trugen kein Bedencken ſelbige Eviction zu unterſchreiben. Allein der Brandenburgiſche und andere mehr weigerten ſich: Es wäre überflüßig und von böſer Conſeqventz/ daß ſie ſich durch Particulier-Caution verbinden ſolten. Servient ſelbſt hielt davor: Beyern könte ſich an der gemeinen Garantie genügen laſſen. Da nun die Stände nicht einig waren/ wurde die Sache biß auff Oxenſtierns Wiederkunfft verſchoben/ und man hoffte: Krebſens Vorhaben würde von ſich ſelbſt zerfallen.

Die Hanſeeſtädtiſchen proteſtiren wegen des Zolles.

§. 21. Die Hanſeeſtädtiſchen proteſtirten auch durch den Lübeckiſchen wegen Continuation oder Einführung etlicher Zölle auff der Oſt-See/ Elbe und Weſer/ gleich als ob ſolches wider den Frieden wäre/ und reſervirten allen und jeden/ was ihnen zukäme. 18. Febr. Weswegen ſie baten/ das Mayntziſche Directorium möchte ſolches ad acta bringen.

Mit Chur-Brandenburg wird wegen Abtretung des Æqvivalents gehandelt.

§. 22. Indem Carl Guſtav zu Minden war/ hielt Witgenſtein im Namen des Churfürſten zu Brandenburg bey ihm an: Er möchte ihm die angewieſenen Länder von Pommern abtreten/ und die Beſatzung aus den Städten ziehen. Da er nun deßwegen von der Königin keine Ordre hätte/ und gerne Zeit/ ihre Meinung zu erfahren/ gewinnen/ auch darneben zuſehen wolte/ wie ſich der Churfürſt wegen Abſtechung der Grentzen in Pommern erweiſen würde/ ſo ſchob er die Sache auff Oxenſtiernen/ dem es an allerhand Prætexten nicht ermangeln würde/ ſo viel Zeit zu gewinnen/ biß der Königin Ordre aus Schweden ankäme/ ſonderlich/ da von dem Churfürſten von Brandenburg der Ceßions-Brieff wegen Pommern noch nicht übergeben war/ wiewohl kurtz darauff/ als es wegen Veränderung der Zeiten nicht thulich ſchien/ den Churfürſten Satisfaction zu geben/ welchen dazumahl übelgeſinnte Leute auff widerwärtige Anſchläge bringen wolten/ und weil man nach Auswechſelung der Ratificationen keine beqveme Urſache hatte/ ſelbige Provintz länger zu behalten/ noch andere Mittel waren den Churfürſten zu billichen Vorſchlägen wegen der Grentzen zu bringen; So hielt er nicht vor unbillich/ daß Oxenſtiern auff Wittgenſteins Anhalten Tractaten darüber anfinge/ 30. Mart. wobey er ſich doch befleißigen ſolte/ daß denjenigen/ welchen einige Güter geſchenckt worden/ die impenſæ utiles oder zum wenigſten das Vieh und die hinein gebrachten Mobilien vergolten würden. Ingleichen/ daß Minden in vorigen Stand in geiſtlichen und weltlichen Dingen geſetzet/ und wenn in einem andern Frieden was zu ihrem Vortheil angeordnet worden/ die Stadt ſolches zu genieſſen hätte. Endlich daß vor die Beſatzung der gewöhnliche Unterhalt biß zu Abführung deſſelben bleiben ſolte. Königsmarcken und Guſtav Otto Stenbocken/ davon jener in Nieder-Sachſen/ und dieſer in Weſtphalen commendirte/ wurde auch anbefohlen: Sie ſolten dem Churfürſten die Regierung über das Stifft überlaſſen/ wenn es Oxenſtiern anſagen würde; Doch aber zugleich verſchaffen/ daß die Reſidentz nicht zu Minden/ ſondern zu Petershayn/ wie vor dieſem/ genommen würde. 164

Streit zwiſchen Admi- und der Magd-

§. 23. Zwiſchen der Stadt Magdeburg und dem Adminiſtrator daſelbſt/ entſtund dazumahl ein Streit/ weil der Stadt ein Privilegium zum Veſtungs-Bau von Ferdinando II. gegeben/ und mit aller Jurisdiction und Eigenthümligkeit auff eine deutſche viertel Meilweges extendiret worden. Vermöge deſſen wolte der Rath in ſelbigem Platze befindliche Gründe den alten Herren entwenden/ und ſich dieſelben zueignen/ außer daß Witwen und Wayſen ſchadloß bleiben ſolten. Uber dieß wolten ſie den Anfang ſelbigen viertel Weges von den 77. Ruthen/ welche zuerſt zum Veſtungs-Bau deſtiniret worden/ rechnen. Hingegen der Adminiſtrator gab vor: Es wäre der Stadt das bloſſe Dominium directum gegeben worden/ weil man an den Uſumfructum nicht gedacht/ und das Dominium utile bliebe bey den itzigen Beſitzern. Und zwar zu keinem andern Ende/ als wenn die Stadt ſelbigen Platz zu Erweiterung des Veſtungs-Baues von nöthen hätte/ und ſelbiger Platz wäre von den Stadt-Mauern anzurechnen. Als der Adminiſtrator den Bürgern zu Ergreiffung der Poſſeß keine Hülffe leiſten wolte/ bemüheten ſie ſich dieſelbe vor ſich zu nehmen/ und die Execution anzufangen/ ungeachtet er darwider proteſtirte. 30. Jun. Womit der Hertzog von Braunſchweig Auguſtus als ausſchreibender Fürſt in Nieder-Sachſen nicht zu frieden war/ auch Verfügung that/ bey den Ständen zu vernehmen/ was ſie durch das Wort Proprietät verſtanden hätten? Alſo kam die Sache nach Münſter/ und wurde von beyden Theilen ſchrifftlich getrieben. Die Deciſion wurde von dem Adminiſtrator den Ständen auffgetragen. Wobey die Bürger vornemlich um Hülffe baten. Die Stadt zwar fand die Städtiſchen/ Churfürſtlichen und Fürſtlichen wider ſich. Oxenſtiern bezeugte ſchrifftlich: Er hätte keine andere Meinung gehabt/ als/ daß zu Wiederauffrichtung der Stadt-Gebäude zu den Befeſtigungs-Rechte ein Viertelweges geſetzt würde/ mit aller Jurisdiction und Proprietät der herum liegenden Güter/ ausgenommen das Kloſter zu St. Agnes/ dergeſtalt/ wie die Cleriſey ſolche Gründe vor dieſem inne gehabt. Allein die Kayſerlichen wolten keine ſolche Declaration heraus geben/ vorgebende: Es ſtünde nicht in ihrer Gewalt. Und ob ſie zwar nicht leugnen könten/ daß die Schweden bey währenden Tractaten etliche mahl angehalten: Man ſolte ſelbige Güter der Stadt mit ausdrücklichen Worten zuſchreiben/ ſo hätte man es doch generaliter abfaſſen müſſen/ weil die Geſandten des Adminiſtratoris darwider geſprochen. Wiewohl hernach haben ſich die Bürger an den Kayſerlichen Hoff gemacht/ woſelbſt es durch Sächſiſche und Brandenburgiſche/ wie auch des Adminiſtratoris Bemühung dahin gekommen/ daß wider der Königin Intention (welche der Stadt/ die ſo viel Unglück ausgeſtanden/ gewogen war) die Sache nicht zu Nürnberg proponiret/ noch unter die Reſtituenda geſetzet würde.

1649.

§. 24. Die Capitulation wegen des Stiffts Oßnabrüg/ daran in dem Friedens-Inſtrumente gedacht worden/ ging auch nicht von ſtatten; Darüber zwar zwiſchen Vollmarn/ Langenbecken und den Lüneburgiſch. Tractaten angefangen worden. Allein wenn Vollmar einmahl that/ als ob es ihm mit der Sache ein Ernſt wäre/ ſo trat er hernach bald wieder auff die Hinterfüſſe; Und der Biſchoff Frantz Wilhelm wolte den Evangeliſchen gar wenig Kirchen verſtatten/ und ihnen auch dieſelben nehmen/ welche ſie Anno 24. unſtreitig beſeſſen. Dahero beſorgte ſich Oxenſtiern/ die Bürger möchten von dem Biſchoffe/ der ihnen nicht gut war/ in Religions- und von Langenbecken in Policey-Sachen hintergangen werden/ und befand vors ſicherſte/ daß keiner das Stifft und deſſelben feſte Städte überkäme/ biß ſelbige Capitulation auff Conſens der Königin und nach aller Intereſſenten Belieben zu Ende gebracht würde.

Der Stände Klagen wegen der Qvartiere.

§. 25. Im übrigen waren die Stände zu Münſter vornehmlich darauff bedacht/ wie ſie ihre Städte wieder bekommen/ und der Einqvartirung endlich loß werden möchten. Darüber hefftige Klagen einlieffen; Die Soldaten wären deswegen nicht in die Kreyße vertheilet worden/ daß ſie über die beſtimte Zeit darin verbleiben ſolten. 8 Mart. Zu dem Ende ſchrieben ſie an Carl Guſtaven und baten: Er möchte damit zu frieden ſeyn/ was wegen Abdanckung und Abführung der Beſatzungen von ihnen vorgeſchlagen worden/ und Johann Oxenſtiernen Ordre ertheilen/ daß er mit ihm eheſtens wegen Loßlaſſung der Soldaten und Reſtitution der Städte tranſigiren könte. Denn das Geld/ welches den Soldaten verſprochen worden/ läge parat. Man könte die grauſamen Beſchwerungen/ welche nach den Gefallen der Officirer ie mehr und mehr vergröſſert würden/ länger nicht vertragen. Hierzu kämen noch allerhand Unbilligkeiten und Unhöfligkeit der Soldaten/ alſo daß man ſich beſorgen müſte/ der gemeine Pöbel möchte rebelliren. Es fertigten auch alle Stände Geſandten an ihn ab/ und machten ihn mit vielfältigen Klagen müde. Doch lieſſen ſie davon nicht wenig nach/ als ſie ſahen/ daß er den Muthwillen der Soldaten mit ſcharffen Edicten eintrieb/ und den unnützen Troß abſchaffte/ auch ſonſt Ernſt bey der Sache brauchte/ alſo daß ein Anfang zur Abdanckung gemacht wurde. ultät en Satis- ion der ilitsca. Welches doch um ſo viel deſto langſamer von ſtatten ging/ weil ſich allerhand Schwürigkeiten wegen des Geldes ereigneten. Denn der Churfürſt von Beyern wolte die Ober-Pfaltz ſo wohl von Schwediſchen Einqvartierungen/ als von der Satisfaction der Militz befreyet wiſſen/ gleich als ſein eigen Land/ welches die Stände zulieſſen/ mit dem Bedinge/ daß auff dem nechſten Reichs-Tage der Untern-Pfaltz/ welcher ein Theil dieſer Beſchwerung zuwuchs/ Wiedererſtattung gegeben werden ſolte. Allein die Lütticher entzogen ſich der gemeinen Anlagen/ daß die Stände baten/ der Schwediſche Feld-Herr möchte ihnen Soldaten über den Hals ſchicken/ und ihren Antheil heraus preſſen laſſen. Als der Churfürſt von Trier 2. Regimenter zu Pferde/ die bey ihm angewieſen worden/ nicht annehmen wolte/ nahmen ſie 1000. Muſqvetirer zu ſich/ und drungen mit Gewalt hinein. Die Stände rühmten ſich auch/ das Geld zu dem erſten Termine wäre beyſammen/ welches ſie doch nicht vor der Abdanckung/ ſondern zugleich mit derſelben auszahlen wolten/ nach den Antheil der Regimenter/ die da abgedanckt/ und der Beſatzungen/ die aus den Städten gezogen würden. Über dieß wolten ſie/ daß die Stände eines iedweden Kreyßes ihre zuſammen getragene Gelder auff die Soldaten wenden ſolten/ welche bey ihnen in den Qvartieren lagen/ nach deren Empfang ſie alſofort ſolten loßgelaſſen werden/ damit ein iedweder ſeinen eignen Nutzen durch ſein Geld beföderte: Allein als die Stände zwar vorgaben/ das Geld läge zu Münſter/ gleichwohl aber etliche ſich beklagten/ es wäre über ihr Vermögen/ ihren Antheil beyzutragen/ ſo wolte Carl Guſtav ſich auf etwas gewiſſes gründen/ und ſchickte Leute umher/ die das zuſammen getragene Geld in Augenſchein nehmen muſten. Er begehrte daneben auch frey mit demſelben zu diſponiren. Denn als die Ober-Kreyße/ welche von dem Kriege am meiſten erſchöpfft waren/ ihren Antheil ſehr ſchwer auffbrachten/ ſo wolte er ſie zu erſt von den Einqvartierungen befreyet wiſſen. Zu welchem Ende er bey der inſtehenden Reformation der Regimenter/ einige Aßignationes an den Ober- und Nieder-Sächſiſchen Kreyß ausfertigte/ 21. Mart. und als dieſelben ſolches nicht annehmen wolten/ ließ er durch Oxenſtiernen den Ständen zu Münſter vermelden: Wenn ſie fortführen/ dieſen Weg zu gehen/ ſo wolte er nicht allein die angeſtellte Abdanckung der Regimenter unterlaſſen/ ſondern ſich auch auf andere Weiſe rathen. Und als die Anweiſungen der 1260000. Rthlr. langſam vollzogen wurden; Darüber die Stände ſich mit den Officirern nach Billichkeit vertragen wolten/ ſo ſchlug Carl Guſtav zu Beſchleunigung der Friedens-Execution vor: Man ſolte auch dieſelbe Summa am baaren Gelde lieffern. Allein die Stände ſagten: Es wäre wider das Friedens-Inſtrument und ihnen unmöglich zu leiſten. Doch wegen der zwey Millionen/ die in dem folgenden Termine verfallen wären/ meinten ſie: Die Königin möchte in iedweden Kreyßen in etlichen Städten Beſatzung laſſen/ welche auff Unkoſten der Stände ſo lange zu unterhalten/ weil man hie und da hörte/ daß etliche die Laſt von ſich abwenden und andern auffbürden wolten. Darüber er Oxenſtiernen Ordre gab/ zu Münſter mit den Ständen zu tractiren.

Die Stände werden offendirt.

§. 26. Allein dieſes alles ſtund den Ständen nicht an/ bey welchen die Affection gegen die Alliirten Cronen von Tage zu Tage abnahm/ wegen der langwierigen Einqvartierung/ darüber alle und iede zu klagen hatten. Abſonderlich wurden die Catholiſchen hochmüthig/ und verachteten die Schwediſchen Waffen öffentlich/ waren mit ihrer Verweilung im Reiche nicht zu frieden/ und beſchuldigten ſie auff unterſchiedene Weiſe/ daß ſie den Frieden nicht gehalten/ daran ſie dergeſtalt auch nicht weiter gehalten wären. Die Spanier/ welche wegen der innerlichen Unruhe in Franckreich ſich wieder auffrafften/ goſſen hurtig Oel ins Feuer. Der Pabſt und ſeine Adhærenten müheten ſich mit Händen und Füſſen/ den Frieden über einen Hauffen zu werffen/ und trachteten auff alle Weiſe ſich bey

1649.

1649. den Ständen einzulieben; Machten die Schweden verhaſt / gleich als ob ſie deswegen ſo genau auff die Reſtitution der beleidigten Stände gingen / und wegen Auszahlung der Soldaten neue Caution verlangten / damit ſie einen Prætext hätten / ihre Soldaten auff dem Fuße zu behalten / welche ſie niemahls abzudancken willens geweſen. 5. Mart. Sie hatten auch ſchon zum andern mahl bey den Ständen proponiret / was zu thun / wenn die Schweden ihre Völcker nicht abdancken wolten / und was ſie auff ſolchen Fall geſonnen wären? Daneben ermahnet: Sie möchten einmahl die Augen auffthun / und den inſtehenden Untergang in Zeiten abwenden. Die Prägiſchen Tractaten wären von den Schweden abrumpiret worden / und da die Kayſerlichen Officirer dieſelbe an einem andern Orte wieder anfangen wollen / hätten ſie ſich auff unterſchiedene Manier davon geſchlichen: Abſonderlich aber die Handlung ausgeſchlagen / welche die Kayſerlichen Servient und die Stände zu Münſter proponiret / nur daß ſie Zeit gewinnen / und die Stände inzwiſchen ums Geld putzen möchten. Dannenhero würden ſie am beſten thun / wenn ſie in Zeiten auff die gemeine Wolfarth dächten.

Der Stände gefährliche Anſchläge.

§. 27. Darüber war etliche mahl unter den Ständen deliberiret worden; Ob wol die Sache noch in keiner vollen Verſamlung vorgegangen. Ihrer viel hatten davor gehalten: Man ſolte an die deutſchen Regimenter zu Pferde / die in Schwediſchen Dienſten waren / ſchreiben / wasmaſſen die Schweden mit dem Kriege ſpielten / und hinzu ſetzen / das verſprochene Geld wäre verhanden / damit ſich die Stände bey ihnen abfinden wolten. Alſo war Hoffnung / ſie von der Königin abzuhalten. Allein Witgenſtein kam zu gelegener Zeit dazwiſchen / welcher nebſt den Caſſeliſchen die wanckenden Gemüther von Carl Guſtavs heilſamer Intention verſicherte / und ihn überaus lobte / auch verſprach / daß die Abführung der Regimenter / und die Abdanckung gewiß erfolgen würde. Alſo wurde das zunehmende Feuer etwas gedämpffet. Doch fehlte es nicht viel / ſo wäre es nach ſeinem Abzuge nach Münſter wiederum ausgebrochen.

19. Mart. Hinterliſtige Propoſition des Churfürſten von Mayntz.

§. 28. Der Churfürſt von Mayntz hatte bißanhero tapffere Anſchläge gehabt / und den Friedens-Schluß und ſeine reiffe Execution nicht wenig befödert; Allein nunmehr war er der langwierigen Einqvartierung überdrüßig / und fing an auff die Hinter-Füſſe zu treten. Ohnlängſt hatte er ſich in einem Brieffe an den Kayſer / und ſeine vornehmſte Bediente wegen ſeiner Zuneigung bey Beſchleunigung des Friedens-Schluſſes entſchuldiget / gleich als ob er von dem Churfürſten von Beyern dazu angehalten worden. Wenn er die gegenwärtige Unruhe in Deutſchland zuvorher ſehen können / würde er ſich um eine Sache / die der Catholiſchen Kirche nicht wenig beſchwerlich / ſo ſehr nicht bemühet haben. Der Alliirten Cronen groſſe Macht und unauflößliche Eintracht hätte ihn gezwungen / den Frieden zu befödern / ſo gut es möglich geweſen: Weil man Hoffnung gehabt / es würden dermahleins ſchon beſſere Zeiten vor die Catholiſchen kommen. Er wolle auch nicht unterlaſſen bey gegenwärtigem Zuſtande einen und den andern Schaden wieder einzubringen. Darauff folgte eine weitausſehende Propoſition / welche etliche bey den Mayntziſchen Directorio gemacht; 1649. Gleichwohl aber Bedencken getragen / ob ſie öffentlich zu publiciren / welches anitzo auff Chur-Mayntzes Befehl durch Meelen heraus brach. 19. Mart. Der Churfürſt wuſte aus vielen Anzeigungen / daß die Schwediſchen Officirer ungern zu Abdanckung der Soldaten und Wiedererſtattung der eingenommenen Plätze gehen / und vielmehr allerhand Prætext zuſammen ſuchen würden / damit ſie die Städte in ihrer Gewalt / und die Soldaten unter den Fahnen behalten / auch ſonſt recreutiren möchten / ein ander Vorhaben mit Unterdrückung der Stände auszuführen. Dannenhero würde den Ständen zu bedencken anheim geſtellet: Ob es nicht thulicher ſey / daß man in Zeiten Rath faſte / was auff ſolchen Fall zu thun? Sie meinten / die Stände ſolten eine gewiſſe Zeit benennen / binnen welcher alles ausgemachet werden müſte. Wolten die Schweden ihre Soldaten inzwiſchen nicht abdancken / und die eroberten Städte nicht wieder geben / ſo ſolte man ſich mit geſamter Hand bemühen / das Vaterland von ſolchem Joche zu befreyen. Es wurde allerhand beygefüget / dadurch die Schweden den Frieden ſolten gebrochen haben; Und erinnert: Solches fleißig auffzuzeichnen / damit man es bey der Hand hätte / wenn es von nöthen wäre. Was die Schweden anitzo vornähmen / wären lauter feindliche Actiones / und man müſte mit der Königin / ſo viel Pommern und andere Provintzen derſelben betrifft / nach den Reichsſatzungen handeln. Und was man über die Zeit / die im Frieden beſtimmet worden / auf die Soldaten gewendet / das ſolte bey dem letzten Termine von der Satisfaction der Soldateſca abgezogen werden. Gedachter Meel ſtund ſonderlich bey dem Churfürſten in Gnaden / und hatte bißanhero mit Worten und Thaten erwieſen / daß er zu den Friedens-Tractaten geſchickt worden / Reigersbergs / der von den Spaniern Penſion empfing / Conſilia zu beobachten und zu temperiren; Welcher durch dieſe Propoſition überaus erfreuet wurde. Allein etlichen wenigen Evangeliſchen / die noch gute Gedancken hatten / und die andern bißanhero zurücke hielten / kam es ſehr unvermuthet vor / alſo / daß ſie nicht wenig erſchracken / und kaum wuſten / wozu ſie ſich reſolviren ſolten. Wiewohl etliche von ihnen davor hielten / es würde nicht undienlich ſeyn / eine gewiſſe Zeit zu ſetzen / wenn man nur die Sache alſo einrichtete / daß die Reſtitution nach dem Artickel von der Amneſtie und Gravam. vorher ginge / und der Königlichen Begehren folgte / alles aber binnen geſetzter Zeit ausgemachet würde. Allein ſie hatten wegen ihres geringen Vermögens und wegen ihrer Furchtſamkeit ſchlechte Autorität / den übrigen / ſo ihnen an Anzahl und Macht überlegen / mit ihren Votis gleich zu kommen; Welche mit des Mayntziſchen Propoſition wohl zu frieden waren / und vorgaben: Man könte durch dieſe eingeſchränckte Execution alles ausmachen. Auff die letzt wurden ſo wol öffentliche Berathſchlagungen / als Expeditiones wunderlich unter einander geworffen / weil der Mayntziſche zum öfftern nur diejenigen / die es mit ihm hielten / zum Berathſchlagen foderte / und die übrigen ausſchloß / und nichts deſto minder im Nahmen aller den Brieff ſchrieb. Die Deputirten tractirten auch meiſtentheils die Reichs-Händel ohne Vorbewuſt und Beyrathen der Geſandten

Seine con
Art zu handeln.

1649.

ſandten von den übrigen Ständen war. Das Project von dem Brieffe wurde allen vorgeleſen/ und nach gewöhnlicher Art herum geſchickt/ damit ein iedweder ſeine Gedancken anmercken könte. Allein man fragte wenig nach ſolchen Anmerckungen/ und da der Brieff das andere mahl recht concipiret worden/ wurde er weiter nicht vorgeleſen/ ſondern fort geſchickt.

es Churfür- n von Bey- n Brieff an Stände. 3 Mart.

§. 29. Dieſes alles wurde meiſtentheils nach dem Gutbefinden des Churfürſten von Beyern gethan; Wider welchen die übrigen kaum muxen durfften. Er hatte auch in einem Brieffe von München die Stände nicht wenig angefahren; Welches nur deßwegen allhier zu erzehlen/ weil gedachter Brieff zu Münſter mit groſſem Fleiß unterdrückt worden/ damit er nicht in Schwediſche Hände käme. Die Gelegenheit dazu war/ weil der Churfürſt ſeine meiſten Völcker diſſeit der Donau in die Pfaltz geſchicket: Wodurch Sultzbach und andere in ſelbiger Gegend hefftig gedrücket wurden. Und ſchien den Ständen billich/ vor ſie zu intercediren/ damit ſie wegen der Einqvartierung eine Erleichterung hätten. Dabey wurde geklagt/ daß er wegen der Sultzbachiſchen und Augſpurgiſchen Execution keine Völcker ſchicken wollen/ welches wider den Vergleich des Friedens und wider den Kayſerlichen Befehl lieffe. Daher wären die Augſpurger ſo trotzig worden/ und die Friedens-Execution mit groſſen Schaden des Reichs ins ſtecken gerathen. Darum baten ſie: Er möchte ſeinen Commendanten in Sultzbach und Augſpurg anbefehlen/ damit ſie wegen der Execution Hand anlegten. Auff dieſen Brieff der Stände entdeckte er weitläufftig die Urſachen ſeines Vornehmens/ und ſchrieb endlich: Er könte ſichs nicht einbilden/ daß ſie Raiſon gehabt ihn ſo ſcharff durchzuziehen/ und dasjenige zu tadeln/ was er wegen der Friedens-Execution gethan; Oder daß es ihnen von ihren Principalen befohlen worden. Deswegen hätte er beſchloſſen/ ihnen gantz nicht zu antworten/ ſondern die Klage über ſolche Injurien an ihre Principalen gelangen zu laſſen/ damit er ihnen den Argwohn benähme/ welcher aus falſchen Erzehlungen entſtanden/ und ſich die Action wider ſo grauſame Beſchuldigungen reſervirte. Er zweiffelte auch nicht/ ihre Principalen würden es erweiſen/ daß ihnen dergleichen mißfiele/ gleich wie ſie wolten/ daß ihnen ſolche Dinge nicht ſchuld gegeben würden. Doch wolte er ſolches aus Höffligkeit noch unterlaſſen/ und erinnerte: Sie möchten ihm ins künfftige mit dergleichen falſchen und unverdienten Vorwürffen nicht beſchwerlich ſeyn/ auch keine Urſache geben/ daß er ſeine Exiſtimation und Autorität etwas empfindlicher behauptete wider diejenigen/ die ſich unterſtünden/ ſich an ihm zu vergreiffen/ aus welcher Probe man abnehmen kunte/ in was vor ſchlechtem Aeſtim ſelbiger Convent der Geſandten bey ihm geweſen.

r Generaliſ- us beſchlieſt Regimenter ck zu füh-

§. 30. Damit nun ſolch Vorhaben nicht zu Kräfften käme/ bemühete ſich Carl Guſtav die Sache zu verhindern/ indem er einige Reformation unter der deutſchen Cavallerie vornahm/ wodurch die Unkoſten der Einqvartierung nicht wenig erleichtert wurden; Darneben wurde übelgeſinnten der Argwohn benommen/ als ob die Königin mit einem neuen Kriege umginge. Wegen der Abdanckung hatte die Königin befohlē/ daß der Kayſer und Churfürſt von Beyern die Ubergabe der Städte aufſchieben möchte/ biß man ſich in allen verglichen. Weil aber der Kayſer allbereit die gantze Cavallerie in 18. Regimenter gebracht/ und die überflüßigen Officirer abgedancket/ ſo beſchloß der Schwediſche Generaliſſimus gleichfals die Anzahl der Regimenter zu Pferde zu verringern; Doch wurde vor rathſam befunden/ die Regimenter/ welche aus den Weimariſchen zuſamen gebracht worden/ unter den Obriſten Planitzen/ Pentzen/ Cannebergen uñ Briſewitzen alſofort abzudancken/ als welche durch ihren Muthwillen viel Händel machten; Wie ihrer denn die Königin ſchon längſt gerne loß geweſen wäre. Zu dem Ende foderte er Königsmarcken und Wittenbergen/ als er von Minden in Franckenland wolte/ zu ſich/ die Sache im April auszumachen erinnerte/ auch die Kreyß-Oberſten im Weſtphäliſchen und in den Sächſiſchen Kreyſe: Sie ſolten das Geld in Bereitſchafft halten/ damit die Sache nicht verhindert würde.

1648.

Der König in Franckreich bittet um Hülffe wider Turennen.

§. 31. Kurtz zuvor hatte d'Avaugour im Namen des Königes in Franckreich mit Carl Guſtaven tractiret/ daß weil Turenne mit ſeinen Völckern auf des Parlaments Parthey treten wolte/ er eheſtes Erlachen 2000. Mann zu Pferde ſchicken möchte/ Turennen eine Diverſion zu machen/ biß der König Zeit hätte/ ſeine Völcker allenthalben zuſammen zu bringen. Ob er nun wohl deswegen von der Königin nichts in Commißion hatte/ und die Soldaten vor Empfang des Geldes ſchwerlich zu einer neuen Campagne Luſt zu haben ſchienen/ ſo bezeigte er ſich doch zu ſolchen Begehren willig/ den König nicht zu verlaſſen. Zu dem Ende gab er Wrangeln Ordre: Er ſolte Erlachen 2000. Mañ von der beſten Cavallerie zu Hülffe ſchicken; Doch dürffte er dieſelben nicht hinter Elſaß/ oder wider die Spanier/ oder den Hertzog von Lothringen führen; Damit nicht die Königin bey dieſer Gelegenheit in einen neuen Krieg verwickelt würde. Wiewohl es hernach dieſer Hülffe nicht gebraucht; Inmaſſen die Turenniſchen Völcker auff des Königes Seite getreten/ und kurtz darauf ein Vergleich zwiſchen dem Könige und Parlamente erfolget. Dieſes gab den Catholiſchen keinen geringen Stoß/ und machte den Evangeliſchen Hoffnung/ daß die Reſtitution der Stände hinfüro beſſer von ſtatten gehen würde. Die Frantzoſen thaten auch freundlicher gegen die Schweden/ und verſprachen das Stifft Straßburg wieder zu geben/ oder zum wenigſten zuzulaſſen/ daß in Elſaß Geld zur Satisfaction der Schwediſchen Soldateſca geſamlet würde. Und da ſie vorhin die Schwediſchen Compagnien von den aßignirten Qvartiren abgewieſen/ auch unterſchiedene mahl mit Gewalt gedrohet/ ſo offerirten ſie ihnen nun freywillig Unterhalt.

7. Mart.

Die meiſten Geſandten reiſen von Münſter weg.

§. 32. Nechſt dieſen begehrten die Schweden/ daß der Weſtphäliſche Convent ſo lange beyſammen bleiben ſolte/ biß alles/ was in dem Frieden abgehandelt worden/ exeqviret würde. Deßwegen ſich auch Oxenſtiern von Minden wieder nach Oßnabrüg begab/ als Carl Guſtav daſelbſt abgereiſet war. Denn Salvius war mit dem Inſtrumente der Kayſerl. Ratification nach Hamburg gezogen. Nichts deſto weniger ſchien er von ſich ſelbſt zum Ende zu lauffen; Immaſſen viel Geſandten nach Hauſe zogen/ als nemlich der Graff von Wolckenſtein/ der Oeſterreichiſche/ Witgenſtein und Weſenbeck die Brandenburgiſchen/ Varenbüler der Würtenbergiſche/ der Straßburgiſche und Bremiſche; Ob ſie wohl andern Commiſ-

ſion

1649. ſion gaben / damit es nicht ſchiene / als ob ſie den Anfang gemacht/den Convent auffzuheben. Servient zog gleichfalls in Franckreich / und machte keine Hoffnung zur Wiederkunfft / welchen 2. Heßiſche Compagnien begleiteten. Dieſen folgte in der nechſten Nacht Pereira de Caſtro der Portugiſiſche/ den eine Heßiſche Compagnie nach Weſel convoyrte. Und ob wohl Grouillard von dem Könige Befehl hatte/ zu Münſter zu bleiben/ biß wegen des deutſchen Friedens alles ausgemachet wäre/daneben alle Gelegenheit zu ergreiffen/ die ſich zu den Frieden mit den Spaniern ereignete; (Zu welchem Ende ihm auch der Character eines Geſandten gegeben wurde/) ſo war doch Servient kaum zum Thore hinaus/als der Spaniſche Geſandte Brune den Mediatoren zu wiſſen 18. Mart. that: Er hätte gleichfalls verſprochen innerhalb wenig Tagen nach Hauſe zu ziehen/ welches auch kurtz darauff geſchehen. Alſo wurde die Friedens-Handlung/ welche eine zeitlang geruhet/ gäntzlich 27. Mart. auffgehoben. Kurtz darauff wurde auch der Graff von Lamberg nach Hauſe beruffen.

Es ſtößt ſich wegen Reſtitution der Veſtung Franckenthal.

§. 33. In Ober-Deutſchland entſtund wegen Reſtitution der Stadt Franckenthal eine groſſe Difficultät/ darauff Servient eiffrig drunge; Allein Brune ſchob ſie von ſich/und ſagte: Der Kayſer hätte an den König in Spanien geſchrieben/ und der Spaniſche Geſandte hätte ſich auch zu Londen mit dem Churfürſten von Pfaltz darüber verglichen. Die Kayſerlichen ſagten: Die Spanier würden dem Pfaltzgraffen die Stadt allerdings übergeben; Doch ehe nicht/ als biß er die Friedens-Artickel erfüllet / und das Lehn bey dem Kayſer rechtmäßig geſucht. Und weil man Zeit dazu haben müſte / ſo dürffte die Abdanckung biß dahin nicht verſchoben werden. Inzwiſchen verſahe ſich der Gouverneur in ſelbiger Stadt Julius Anton Frangipani mit Munition und Proviant auff lange Zeit / und legte in der Nachbarſchafft groſſe Contribution an / gleich als ob er an nichts weniger/ als an den Abzug gedächte. Die Reſtitution der Stadt Homburg und der Graffſchafft Sarwerden erfolgte auch nicht/ darin ſich der Hertzog von Lothringen auffhielt/der von dem deutſchen Frieden ausgeſchloſſen war / welcher auch deßwegen verbot / man ſolte den Schweden keine Contribution darauff bezahlen.

Die Execution zu Augſpurg wird vorgenommen.

§. 34. Zu Augſpurg war es mit der Execution bißanhero ins ſtecken gerathen/ weil der Commendant von der Beyeriſchen Beſatzung nach der Friedens-Diſpoſition wenig fragte / und den Commiſſarien nicht beyſtehen wolte/wenn er nicht 27. Jan. ausdrücklichen Befehl von dem Churfürſten erhielte. Dañenhero baten ſie endlich ſchrifftlich bey demſelben: Er möchte ſolche Mittel an die Hand ſchaffen/ damit die Execution ohne Verzug nach dem Friedens-Schluſſe und Kayſerlichen Befehl könte vollſtrecket werden. Der Churfürſt ging nicht gerne dran / ſonderlich da ihn der Pabſt in einem ſcharffen Brieffe abgemahnet: Er ſolte ſich mit der Sache nicht verwirren. Weil er aber wohl merckte / daß die Schweden und Evangeliſchen daſelbſt nicht könten weggeſchafft werden/ und daß ſie vornehmlich auff dieſe Execution ihr 14. Jan. Vorhaben gerichtet / daneben auch der gantze Convent der Stände ſchrifftlich Anſuchung that / ſo ließ er die Proteſtation des Pabſts dahin geſtellet ſeyn / und fing an die Sache zu befördern. Die Catholiſchen wurffen ſchon vor: Sie hätten an dem Effecte des Friedens gezweiffelt. Auff welchen Fall ſie dasjenige umſonſt verlohren hätten/ welches man anders von ihnen nicht begehren könte/ als vor eine ſolche Belehnung. Sie begehrten demnach unter andern Conditionen verſichert zu ſeyn / daß alles in vorigen Stand geſetzet werden ſolte / wenn der Friede nicht erfolgte. Allein der Churfürſt hielt dieſe Caution vor überflüßig/ weil auff ſolchen Fall/ ohne dem alles wieder in den Stand verfallen würde / der vor der Execution geweſen / und niemand / der dem andern etwas wieder geben müſſen / hätte eine ſolche Special-Caution verlanget. Doch erinnerte er die Commiſſarien: Sie möchten ſolche der Catholiſchen Obrigkeit hinterbringen. Derſelben ſetzten ſie eine gewiſſe Zeit vor / darin ſie ſich völlig erklären ſolte / ob ſie ohne ferneren Verzug oder Wiederrede ſich der Execution unterwerffen wolten? Zu welchem Ende ein Trompeter nach Augſpurg geſchicket wurde / um ihre Erklärung zurücke zu bringen. Ob nun wohl die Catholi- 5. Febr. ſchen Zeit zu gewinnen ihren Syndicum an den Churfürſten abſchickten / ſo wurde doch ein anderer von den Evangeliſchen abgefertiget/ der überbrachte einen Brieff von den Kayſerlichen Subdelegirten / welche nochmahls um Beyſtand des Beyeriſchen Commendanten Merſeni anhielten. 10 Febr. Dadurch wurde der Churfürſt bewogen / daß er ihm anbefahl/ wenn der Rath innerhalb geſetzter Zeit die verlangte Declaration nicht übergäbe/ oder fortführe ſich zu weigern in Sachen / die in dem Friedens-Inſtrumente deutlich abgehandelt worden / ſo ſolte er auff Begehren der Commiſſarien ihnen mit Soldaten beyſtehen. 11. Febr. Darauff erklärte ſich der Rath endlich ſich allen zu unterwerffen/ was wegē ihrer Stadt in dem Friedens-Inſtrumente abgehandelt worden. 24. Mar Alſo kam es mit ſelbiger Execution in weniger Zeit zu Ende. Kurtz darauff wurde auch zu Kauffbeuer / Bieberach/ Lindau und Ravensburg alles in vorigen Stand geſetzt/ und zu Sultzbach die Execution ſo wohl in geiſtlichen/ als weltlichen Dingen/ durch die Abgeordneten des Biſchoffs zu Bamberg und Marggraffen von Culmbach ausgemachet / ungeachtet der Neuburger ſich darwider ſperrte und proteſtirte, Endlich verſtund ſich auch der Churfürſt von Beyern / wiewohl ungern/ zur Reſtitution deß / was er Zeit währenden Krieges der Stadt Regenſpurg entwendet/ außer / daß er ſich 14 Febr. Und Regenſpurg. wegen des Zolles annoch weigerte; Wiewohl er auch darnach davon laſſen muſte / als ſich die Schweden vor die Stadt bemüheten.

Die Schwe dringen auff Execution.

§. 35. Allein die Execution ging nicht allenthalben gleich fort/ immaſſen an etlichen Orten diejenigen/ die Commißion dazu hatten/ es nicht auf ſich nehmen wolten / oder ſonſten durch unrechte Erklärungen des Friedens einen Spott damit trieben. Etliche wolten das / was ſie im Kriege eingenommen/ gantz nicht wieder geben. Allein die Schweden / welche dieſes vor die vornehmſte Frucht des Friedens hielten / hinterbrachten den Geſandten der Stände: Carl Guſtav würde ſeine Soldaten nicht abdancken / noch die Städte entledigen/ wenn die Execution noch nicht vollzogen worden. Es wäre einer von den vornehmſten Artickel/ welchen die Königin mit Waffen und Tractaten beförderte. Chur-Pfaltz und viel andere hätten das ihrige noch nicht wieder/ und die eingeſchränckte Art zur Execution/ welche die Stände vorgeſchlagen/ und der Kayſer approbiret/ hätte auch nichts ausgerichtet. Demnach begehrten ſie/ alles/ was noch übrig eheſtes zu vollziehen/ weil ſie mit der ausdrücklichen Bedingung die Ratification übergeben. Und dieſes that Oxenſtiern bey ſeiner Zurückkunfft nach Oßnabrüg durch Biörnklo den Reſidenten/ und kurtz darauff ſelbſt/ als er nach Münſter kam/ denſelben zu wiſſen/ und begehrte: Man ſolte die Widerſpenſtigen nach der vorgeſchriebenen Art in dem Friedens-Inſtrumente ſtraffen/ und ein Exempel ſtatuiren/ daran ſich die andern ſpiegelten. Hingegen die Frantzoſen berührten die Sache nur oben hin. Es wäre nicht der Wichtigkeit/ daß ſich die Königin ſo heſftig darum bemühen ſolte/ zumahl da ſich die Stände mit einander verglichen/ und kein Zweiffel wäre/ daß diejenigen/ die noch zu reſtituiren/ mit der Zeit zu den ihrigen gelangen würden. Es wäre auch beſſer/ daß man die Execution hengen ließe/ damit man ins künfftige Urſach zu neuen Zancke hätte/ welches ſie nach Gelegenheit zu ihren Vortheil brauchen könte.

ie Frantzo-
n fragen we-
g darnach.

§. 36. Doch die Kayſerlichen ſchrien: Es wäre unbillich/ daß man das gantze Reich in Gefahr ſetzen wolte/ wegen etlicher wenigen/ ſo ihre Reſtitution noch nicht erhalten. Es würde in dem Friedens-Inſtrumente genugſame Anſtalt gemacht/ wie hierbey zu verfahren: Es wäre auch nicht lange hin/ ſo würde die Execution ergehen. Man hätte eine kürtzere Art zur Execution/ man hätte die Reichs-Satzungen/ dadurch man der Sache abhelffen könte; Und wenn ein Befehl vom Kayſer nicht genug wäre/ würde bald ein anderer kommen/ darin die Reſtituendi Macht bekämen/ durch Hülfe der nechſten Garniſonen oder Regimenter ſich in vorigen Stand zu ſetzen. Welches alles mit leichter Mühe durchzubringen. Wenn etliche wegen einiger Ungehorſam noch nicht wieder zu den ihrigen gelanget/ denen könte man leicht ſuccuriren/ und die Widerwärtigen nach dem Friedens-Schluße und allgemeinen Satzungen abſtraffen: Daß man aber deßwegen die Stände allein unterdrücken wolte/ wäre wider Raiſon; Sonderlich da ſie bey Auswechſelung der Ratificationen/ einander zugeſaget/ daß alles/ was vor ſolcher Auswechſelung geſchloſſen/ hernach ungezweiffelt erfolgte/ und weil die Stände darein conſentirten/ ſo könte die Königin leicht zu frieden ſeyn/ welche wegen ihrer Mühwaltung bey dieſer Sache ſchon längſt unſterblichen Ruhm verdienet. Mit dieſen ſtimmten die Stände überein/ wenn die kürtzere Art zu exeqviren approbiret würde/ ſo wäre alles leicht auszumachen/ alſo daß die Schweden und wer reſtituiret werden ſolte/ kein Bedencken weiter tragen dürfften. Die Reſtitution wäre in klaren Dingen meiſtentheils erfolget/ und wo ſie wegen einiger Unrichtigkeit noch nicht von ſtatten gegangen; ſo hätte doch der Kayſer und die Stände beſchloſſen/ den Friedens-Artickeln völlige Satisfaction zu ſchaffen. Und weil die Execution vornehmlich die Reichs-Stände anginge/ welche darüber genugſam verſichert wären; So hofften ſie/ die Schweden würden wegen etlicher Kleinigkeiten/ und wegen einiger Zänckereyen/ die ſo bald nicht könten abgethan werden/ die Abdanckung ihrer Soldaten nicht auffſchieben/ und unter dieſem Vorwande Deutſchland nicht gantz über einen Hauffen werffen. Solches trieb der Churfürſt von Bayern mit groſſem Eifer wegen ſeines Privat-Abſehens/ welchem alle Catholiſchen beypflichteten; Ingleichen etliche von den Evangeliſchen/ welche leicht die meiſten Vota zuſammen bringen kunten. Ihr Abſehen war dieſes/ daß man alles auff den nechſten Reichs-Tag verſchieben ſolte/ was noch nicht exeqviret worden. Daneben wurde auch ein Weg geſucht/ zu allerhand neuen Erklärungen/ und wenn man dieſelben hätte ſtatt finden laſſen/ ſo wäre ein groſſes Theil von der Reſtitution zerfallen.

ie Kayſerli-
en wollen
eswegen die
bdanckung
er Soldaten
cht auffſchie-
en laſſen.

Stände
ind eben dieſer
einung.

§. 37. Die Schweden hingegen erwieſen den Evangeliſchen/ daß diejenigen/ ſo nicht reſtituiret worden/ nicht eben ſo wenig oder geringe wären/ wie man vorgäbe; Sondern der gröſte Theil wäre würcklich noch nicht reſtituiret/ die kleinen Stände lieſſen ſich ihr geringe Vermögen eben ſo wohl zu Hertzen gehen/ als die groſſen ihr weitläufftiges. Es wäre billich/ daß ein jedweder ohne Unterſcheid der Perſonen oder Sachen/ die Frucht des Friedens genöſſe/ und den Reichen wäre viel daran gelegen/ daß auch in dieſem Stücke der Friede volle Satisfaction erhielte. Zwar ein iedweder von den Ständen/ der das ſeinige wieder haben wolte/ müſte vornehmlich ſeine Sache treiben. Gleichwol aber dependirte nunmehr die Reſtitution/ die in den Friedens-Artickeln geordnet worden/ nicht von dem Wohlgefallen der Stände/ und die Alliirten Kronen hätten ſich eben nach ihrer Meinung nicht zu richten. Die Königin und Kron Schweden wäre der vornehmſte Theil von den Kriegführenden geweſen/ und hätte bißanhero die Waffen in Händen gehabt/ die unterdrückten Stände in Deutſchland zu ſubleviren/ deren Sache ſie bey dieſen gantzen Friedens-Tractaten getrieben. Und dieſen Ruhm würde ihr niemand nehmen. Es käme ihr auch ins künfftige die Eviction des Friedens zu/ welche keines weges von dem Willen der Stände dependirte. An die eingeſchränckte Executions-Art wären ſie nicht gehalten/ daher auch die Stände ziemlich ſchlechte Früchte genoſſen; und Gegentheil prahlte zu keinem andern Ende damit/ als daß unter dieſem Vorwande die Königlichen ausgeſchloſſen würden/ damit ſie der beraubten Sache weiter nicht treiben könten. Inzwiſchen hätten die Kayſerl. zur Reſtitution nichts beygetragen/ ſondern vielmehr das Anſehen gehabt/ als ob ſie die Vorenthalter fremder Güter verſtärckt. Unter den Catholiſchen hatten diejenige/ denen die Reſtitution zukommen/ und welche groſſe Autorität und Macht gehabt/ unterſchiedene Verhinderniße in den Weg geworffen/ ſich auch von Dräuworten nicht enthalten. Zu dem wüſte man auch/ was ſie vor Anſchläge hätten/ und da ſie aus Noth den Frieden eingegangen/ ſo bemüheten ſie ſich nunmehr/ durch Auffhaltung der Execution denſelben umzuſtoſſen. Sie machten auch die Stände durch allerhand Argwohn turbiret/ damit ſie die verſprochene Satisfaction der Soldateſca ausmachen könten/ ob ſie vielleicht inzwiſchen die Soldaten irritiren oder die Schweden und Stände in einander hetzen könten.

Die Schweden
remonſtriren
den Evangeli-
ſchen die Sa-
che.

§. 38. Die Evangeliſchen/ die ſich bißanhero mit den Nutzen der eingeſchrenckten Executions-Art viel gewuſt/ wurden durch dieſe Erinnerungen ermuntert/ und fingen endlich an die Augen auffzuthun/ daß die Reſtitution vermöge des Artickels von der Amneſtie und Gravaminibus nach Abdanckung der Armee ſchwerlich fortgehen würde/

Die Liſta
derer/ die da
ſollen reſtitui-
ret werden/
wird dem Kay-
ſer übergeben.

de/ und daß ſie demnach eher zu vollziehen / als die Soldaten abgedancket würden. Daher nahmen ſie Gelegenheit / einen Catalogum zu verfertigen / derjenigen / die nach dem Friedens-Inſtrumente zu reſtituiren / und gleichwohl noch nicht reſtituiret worden. Selbigen beſchloſſen ſie den Kayſerlichen zu übergeben / weil ſie ohne ihre Bemühung bey dieſen gantzen Tractaten wegen der Gravaminum von den Catholiſchen nichts erhalten könten. Daneben wurde auch Thumbshirnen auffgetragen/ daß er im Nahmen aller das Wort führen ſolte. Derſelbe gab den Kayſerlichen zu bedencken: Man hätte es auff beyden Theilen theuer verſprochen / und der Friede müſte nicht allein auff dem Papiere ſtehen / 24. April. ſondern auch in der That gantz genau erfüllet werden. Gleichwohl wäre dieſer Effect noch nicht erfolget / maſſen diejenigen / welche das noch inne hätten / was ſie mit Unbilligkeit weggenommen/ die Execution durch allerhand eitele Exceptiones verſpottet; Andere / denen die Execution auffgetragen worden / hätten entweder keine Luſt dazu / oder zögen die Sache mit Fleiß auff/ oder exeqvirten nur etwas. Die Verſamlung der Geſandten wäre ſelbſt ſchuld an dem Verzuge / welche nach geſchehener Erinnerung durchgehends weitläufftige Promeſſen gethan; Als man aber an einen iedweden inſonderheit gedacht/ ſo hätte man hier und da allerhand Verläſterungen / Verweigerungen / und ungereimte Auslegungen gehört. Ja es hätten ſich etliche unterſtanden / das zu retractiren / was ſchon exeqviret worden; Die Schweden hätten unter dieſem Vorwande nicht allein die Ausantwortung der Ratification ſo lange vorenthalten / ſondern auch die Abdanckung der Soldaten und Liefferung der Städte biß daher verſchoben / und gäben nicht ohne Raiſon vor: Sie könten ohne Verletzung des Reſpects der Königin und der Sicherheit ihres Staats ſolche Reſtitution nicht ſtecken laſſen. Es wäre zwar der Evangeliſchen Meinung nicht/ daß man wegen der noch übrigen Execution die Abdanckung der Soldaten verſchieben ſolte; Doch könten ſie deßwegen den Allürten Kronen nicht Schuld geben / oder verbieten / den unterdrückten den Rücken zu halten. Damit endlich das Vaterland von dem Ubel befreyet würde / hätten ſie einen Catalogum Reſtituendorum gemacht/ und bäten/ ſolchen den Ständen zu communiciren/ daneben auch ſo wohl Reſtituenten als Executores zu erinnern / ſie möchten nicht weiter auffſchieben/ was ihnen zukäme. Es würde daneben nicht undienlich ſeyn / wenn man nach Verordnung des Friedens an den Widerſpenſtigen ein Exempel ſtatuirte. Denn daraus würden die Königlichen ſchlieſſen / daß die Erfüllung des Vergleichs den Kayſerlichen und Ständen angelegen wäre / und deſtoweniger Urſach würden ſie haben die Abdanckung zu verſchieben. Sie wolten nicht minder Fleiß anwenden / daß den Catholiſchen das ihre wieder gegeben würde. Im Nahmen der Kayſerlichen Geſandten antwortete Vollmar: Sie wolten den Catalogum mit den Catholiſchen communiciren. Im übrigen glaubten ſie nicht / daß die Abdanckung wegen der Reſtitution verhindert werden / oder der Kayſer eine fremde Laſt länger in ſeinem Lande tragen ſolte. Die Evangeliſchen hingegen bezeugten: Sie ſetzten ſich wider die Abdanckung nicht; Doch wünſchten ſie / daß die Catholiſchen etwas näher zur Sache ſchreiten möchten. Denn durch weitläufftige Verſprechungen würde ihnen nicht gerathen / und ohne Execution wäre kein beſtändiger Friede zu hoffen. Die Kayſerlichen möchten an die Acta der vorigen Reichs-Tage gedencken / darin das übrige alles ins Stecken gerathen / weil die Gravamina unerörtert blieben. Wenn demnach die Schweden gleich die Execution dahinten lieſſen / und aus Deutſchland zögen / ſo würden doch die alten Difficultäten wieder kommen / und ehe die Execution erhalten würde / könte man zu andern Berathſchlagungen in Reichs-Sachen nicht kommen / welcher Samen eines ſo ſchädlichen Mißtrauens in Zeiten müſte ausgerottet werden.

Der Kayſerli chen und Ca tholiſchen Mei nung darüber.

§. 39. Nachdem die Kayſerlichen unterſchiedliche Deliberationes mit den Catholiſchen gehalten / meinten ſie: Die Liſta wäre nicht ſonderlich accurat gemacht / und wenn man das ſubtrahirte / was ſchon exeqviret worden / oder zu Abdanckung der Soldateſca und Entledigung der Städte gehörte / ſo würde wenig übrig bleiben / und ſich nicht einmahl der Mühe verlohnen/ daß Deutſchland deßwegen länger in der Gefahr ſtecken ſolte. Allein die Catholiſchen Stände ſagten: Ehe man antworten könte / müſte in Ober-Deutſchland an ihre Religions-Verwandten geſchrieben werden / ob ſie etwas dagegen einzuwenden hätten. Daraus man denn leicht ſehen kunte / daß ſie nur Zeit gewinnen wolten. Inzwiſchen kam ein Brieff an die Stände von Carl Guſtaven / darin er öffentlich erwieß / wie wenig man ſich auff die eingeſchränckte Execution zu verlaſſen hätte / wodurch 1. May. die Evangeliſchen confirmiret wurden/ und da ihnen die Kayſerlichen ſelbige Execution nochmahls vorhielten; So ſagten ſie ziemlich frey / daß es nur lauter Verſpottung damit wäre. Worüber ſich Vollmar dermaſſen erzürnete / daß er ſie kaum weiter anſehen und ihnen die Hand nicht reichen wolte / da ſie weggingen. Hierauff begehrten die Frantzöſiſchen: Man ſolte die Kreyß-Oberſten nochmahls erinnern / damit endlich das zu Ende gebracht würde / was wegen der Reſtitution noch übrig wäre. Die Catholiſchen aber wolten: Man ſolte an die verſamleten Stände zu Nürnberg ſchreiben / daß wegen der Reſtitution die Abdanckung der Soldaten und Wiedergebung der Städte nicht auffgeſchoben würde. Wegen dieſer Brieffe kam es unter ihnen zu einen hefftigen Diſputat. Endlich überwunden 12. May. noch die Evangeliſchen. Ob wohl die Special-Benennung der Reſtituendorum ausgelaſſen wurde / ſo ſolten doch alle insgemein erinnert werden / ſich eheſtes um die Satisfaction der Friedens-Artickel zu bemühen. Die Catholiſchen hingegen begehrten in ihrem Brieffe / daß wegen der Reſtitution die Abdanckung der Soldaten / vielweniger der Vergleich / wie ſolcher vorzunehmen / nicht auffzuſchieben. Die vornehmſten Dinge wären abgethan; Wegen der andern wäre man itzo beſchäfftiget; Und wegen der übrigen wäre wegen der Garantie und eingeſchrenckten Executions-Art kein Zweiffel zu machen. Zu dem hätten ſich die Reſtituendi ſo wohl

Die Stän von beyden R ligionen ſch ben deßwege an die Kreyß Oberſten.

1649.

ſo wohl bey den Ständen als Schwediſchen erkläret / nachdem der Kayſer die eingeſchrenckte Executions-Art beliebet / und deßwegen an die Krayß-Oberſten Befehl ergehen laſſen / ſo wäre ihm nichts damit gedienet / daß ihrentwegen die Abdanckung auffgeſchoben würde. Alſo wäre es wider Raiſon / daß man den Reſtituendis wider ihren Willen ein ſolch kläglich Beneficium auffdringen wolte / welches mit dem Untergange des Reichs verbunden. Doch kurtz darauff thaten ſie / als ob ſie ſich ſelbſt vergeſſen / und ſetzten hinzu: Wenn etliche / die noch nicht reſtituiret wären / zu Nürnberg durch importunes Anſuchen den Königlichen Urſach zum Verzuge gäben / möchten ſie dieſelben ernſtlich abmahnen und auff das Kayſerliche Edict und eingeſchrenckte Executions-Art verweiſen. Thäten ſie es nicht / ſo würden die Stände von ihm nicht minder / als von den Widerſpänſtigen Erſetzung des Schadens fodern. Und damit den Königlichen der Prætext genommen würde / den Reſtituendis zu Gefallen die Abdanckung auffzuſchieben / wurde diß hinzu geſetzt: Die Kreyß-Oberſten würden nochmahls erinnert / die Execution ernſtlich zu befördern; Ohne welche Clauſel die Evangeliſchen dieſen Brieff nicht unterſchreiben wolten. Alſo verlangten die Evangeliſchen / daß die Reſtitution nebſt der Abdanckung fortginge. Hingegen die Catholiſchen ſahen allein auff das letzte / und bemüheten ſich das erſte in die lange Harre zu bringen / daß die Evangeliſchen ſo wol als die Königin in Schweden des Wartens endlich überdrüßig würden / und weiter nichts darnach fragten.

Die Stände rathſchla- ſich wegen danckung Soldateſca. 7 April.

§. 40. Da nun im währenden Verzuge nichts als lauter Klagen vorkamen / daß die Einqvartierungen / Contributiones / Verdrüßligkeiten von den Soldaten nicht minder fortgingen / als vorhin in dem öffentlichen Kriege / ſo wurde endlich in dem dreyfachen Reichs-Collegio proponiret: Weil die verſprochene Abdanckung der Völcker wider die klare Diſpoſition des Friedens ſchon 6. Monat lang mit Deutſchlands groſſer Unterdrückung auffgeſchoben worden; Ob nicht den Schwediſchen und andern ausländiſchen Soldaten der Unterhalt / den man ihnen weiter nicht ſchuldig wäre / abzuſchlagen / damit man doch endlich die Früchte des Friedens genieſſen könte; Und ob es nicht rathſam wäre / der Stände Meinung an die Kayſerlichen und Carl Guſtaven zu ſchreiben? Hierauff ſagten die Städte: die Stände wären mehr Schuld an dem Verzuge als die Schweden. Denn ſie wären zu Abdanckung der Soldaten nicht gehalten / biß die Reſtitution erfolget. Die Königin würde auch mit der eingeſchrenckten Executions-Art nicht zu frieden ſeyn / welche ſie nicht bewilliget. Es wäre ein eben Thun mit dem Nutzen / der daher entſtanden. Der Reſpect der Königin erforderte / daß der Vergleich würcklich erfüllet würde. Da nun wider das Verſprechen nach Auswechſelung der Ratificationen die Reſtitituion nicht getreulich erfolgte / und das verſprochene Geld nicht verhanden wäre / ſo hätten die Schweden Urſache den Ständen nicht zu trauen / und mit Abdanckung der Soldaten nicht zu eilen; Zumahl da es mit der Ubergabe der Stadt Franckenthal noch nicht ausgemacht wäre. Alſo wäre kein beſſer Mittel / als daß die Reſtitution auffrichtig und unverzüglich geſchähe / alle Verweigerungen / Exceptiones und Auslegungen abgeſchafft und auff die bloſſe Poſſeß geſehen / daneben Geld auffgebracht und den böſen Zahlern die Einqvartierungen / die man andern abgenommen / aufferleget würden. Wegen Franckenthal und der Städte / die der Hertzog von Lothringen inne hätte / könte die Sache bey den Kayſerlichen ausgemachet werden. Denn wenn Præſtanda nicht præſtiret würden / ſo wäre es nicht rathſam den Schwediſchen Völckern den Unterhalt zu entziehen / weil dieſes gleichſam eine Ankündigung des Krieges ſeyn würde. Alſo wurden dieſe Extremitäten unterlaſſen / gleichwohl aber nach der Churfürſtlichen und Fürſtlichen Meinung an die Kayſerlichen geſchrieben: Der Kayſer und die Stände hätten alles erfüllet / was in dem Frieden verglichen worden. Der Kayſer wäre nebſt Chur-Cölln und Bayern bereit / die Völcker abzudancken / und ihre inhabende Städte zu räumen / hätten auch freywillig einen Anfang dazu gemacht; Allein die Alliirten Kronen ſtünden bey ſich an / und man könte nicht ſehen / mit was Rechte ſie die Abdanckung ſo weit vorzögen / dazu ſie iñerhalb 2. Monat nach dem Friedens-Schluß gehalten wären. Die Schweden berufften ſich ohne Noth darauff / daß die Execution bißanher verzogen worden; Maſſen ſie dieſelbe nichts anginge / und gröſten Theils zu Ende gebracht wäre. Im übrigen würde durch die eingeſchränckte Art alles dermaſſen diſponiret / daß man an der völligen Execution nicht zu zweiffeln / vielweniger deßwegen die Soldaten ſo lange unter den Fahnen zu behalten hätte. Die Soldaten-Gelder wären auch im Vorrathe. Allein die Schweden zögen die Sache mit gantzem Fleiß auff. Die Prägiſchen Tractaten wären faſt zu Ende gebracht geweſen / und von dem Schwediſchen General Feld-Marſchall abrumpiret worden. Hierauff hätte man ſie nach Erffurt / Münſter / Minden / Nürnberg verleget / alſo / daß man nicht ſehen könte / ob ſie die Sache mit Ernſt meinten. Es wurden noch andere Dinge beygefügt / und die Schweden ziemlich durchgezogen. Solchen Brieff hatte Reigersberg gemacht / der den Spaniern verbunden war / und alles nach der Oeſtereicher Sinn einzurichten wuſte. Doch ſein College Meel war nicht eins mit ihm / und ſagte: der Churfürſt von Mayntz würde damit nicht zu frieden ſeyn / maſſen der Convent zu Nürnberg allbereit angeſagt worden / von deſſen Succeß man ſich groſſe Hoffnung machte. Daß die Schweden durch ſolchen Brieff offendirt worden / entſchuldigten ſie ſich damit: Er wäre an die Kayſerlichen allein gerichtet geweſen / nicht daß man ihn bey andern ausbringen ſollen. Ob wohl der Brieff / der an Carl Guſtaven geſchrieben war / nicht weniger Stichel-Reden in ſich hielt. Nechſt dieſen ließ Gruillard nicht undeutlich mercken / daß die Frantzoſen hierin mit den Ständen eins wären / indem er ſagte: Es wäre nunmehr Zeit die Stände von den Einqvartierungen zu befreyen / welche nicht wenig ſchwürig würden / und leicht zur Deſperation könten gebracht werden. Die Reſtitution nach dem Artickel von der Amneſtie und Gravaminibus wäre nicht der Wichtigkeit / daß ſich die Königin darum bekümmern ſolte / ſonderlich da ſich die Stände untereinander verglichen / und kein Zweiffel wäre / daß alle wieder zu ihren Gütern gelangen würden.

1649.

23. April.

Die Frantzoſen halten es mit den Ständen.

§. 41.

Der Stände unterſchiedene Meinungen wegen Abführung der Schwediſchen Regimenter.

§. 41. Oben iſt erzehlet worden / daß Carl Guſtav die Schwediſchen Regimenter einziehen wollen / womit die Stände bißanhero zu frieden geweſen / und ſehr darnach verlanget / ja die Evangeliſchen hätten es vor nöthig befunden / und bey Oxenſtiernen deßwegen Erinnerung gethan. Allein hernach zogen es die Kayſerlichen als etwas verdächtiges durch / und gaben vor: Es wäre von den Schweden nur zum Schein angefangen worden / dabey die Stände eine geringe und kurtze Erleichterung haben würden. Allein die rechte Urſache wäre / damit ſie die überflüßigen Officirer und andere Dinge / die ihnen beſchwerlich / abſchaffen / inzwiſchen die Armee in ein beſſer Anſehen bringen / uñ formidabler machen möchten / als iemahls. Daher geriethen der Stände Geſandten auff 2. Partheyen. Der gröſte Theil meinte: Es wäre beſſer / daß man die groſſe Sum̃a Geldes / welche zu ſolcher Abdanckung begehret wurde / nicht in Gefahr ſetzte / ſondern vielmehr die völlige Abdanckung und den Schluß der gantzen Handlung zu Nürnberg urgirte. Alsdenn würden die Schweden das verſprochene Geld erſt zu empfangen haben. Allein die Lüneburgiſchen und andere meinten: Man ſolte dieſe Reduction als einen Grund zur Abdanckung nicht verachten / ſondern zur Beföderung derſelben etwas Geld beytragen. Nur daß die Stände / die ihren Antheil beygetragen / einige Erleichterung dabey empfinden möchten. Doch auff die letzte wurde es einem iedweden freygeſtellet: Ob er voraus ein Theil des Geldes zur Reduction der Regimenter / oder die gantze Zahlung biß zu Ende der Nürnbergiſchen Tractaten verſparen / und die volle Beſchwerung der Einqvartierung ertragen wolte? Da nun das Geld abgeſchlagen ward / gerieth ſelbige Reformation faſt ins Stecken / den Ständen zu einer groſſen Beſchwerung. Und die ſolche Anſchläge auffbrachten / ſchienen nichts anders zu ſuchen / als daß die gantze Laſt der Einqvartierung den Ständen noch ferner auff dem Halſe läge / ob ſie wohl auch dieſelbe Beſchwerung tragen müſten / alſo daß die Stände deſto mehr gegen die Königlichen irritiret würden / und bey Hintanſetzung der Reſtitution nach der Abdanckung ſchwiegen.

Die Satisfaction der Soldateſca kömt ins ſtecken.

§. 42. Wie nun die Stände ängſtlich darauff umgingen / daß ſie endlich einmahl die Soldaten vom Halſe brächten; Alſo waren die Schweden nicht minder darauff bedacht / daß ſie das verſprochene Geld von den Ständen überkommen möchten / ohne welches die Abdanckung keinesweges von ſtatten gehen kunte. Allein man erfuhr / daß ſolche Gelder nirgends zu finden waren / die Stände möchten auch ſagen / was ſie wolten / daß ſolches an beſtimten Orten parat läge. Ein iedweder von den Ständen behielt ſeinen Antheil vor ſich / und niemand wolte etwas in die gemeine Caſſe bringen / maſſen ſie ſich untereinander eben ſo wenig traueten / als den Schweden; Welche gleichfals den Ständen nicht mehr Glauben zuſtellten / als ſie mit Händen greiffen kunten / weil ſie nicht unbillich in Sorgen ſtunden: Wenn der gröſte Theil der Armee abgedancket wäre / ſo möchte es hernach an Mitteln mangeln / die übrigen zu bezahlen. Und weil die Stände mit dem Verzuge der Abdanckung ſo übel zu frieden waren / ſo kunte man muthmaſſen / ſie möchten bey den künfftigen Terminen dasjenige abziehen wollen / was ſie auff die Soldaten über die beſtimte Zeit gewendet. Danenhero ſchien es rathſam / die Prætenſion aus ſelbigem Verzuge abzuſchaffen / und der Königin wegen der 2. Millionen nochmahls Verſicherung auszuwürcken. Welches Oxenſtiern / da er im April wieder nach Münſter kam / fleißig trieb. Ob nun wohl die Kayſerlichen und Stände beſtändig läugneten / ſie wären nicht willens von der bewilligten Sum̃a etwas abzubrechen / und alſo meinten / die Schweden wären in dem Friedens-Inſtrumente genugſam verſichert; So muthmaſten doch dieſe / daß man bey ſo vielfältigen Dräungen / und widerwärtigen Reden auff ſchwartz und weiß nicht allein trauen könte; Und verlangten demnach würckliche Caution. Alſo wurde endlich von den Ständen nach einem langen Diſputat beliebet / die Sache auff den Nürnbergiſchen Tractat zu verſchieben. Welches auch Oxenſtiernen gefiel / damit er die vorhin ſchwürigen durch den Verzug nicht noch mehr verdrüßlich machte / und weil das meiſte dahin gewieſen ward / alſo daß der Münſteriſche Convent von ſich ſelbſt zu Ende zu gehen ſchien.

Die Schweden begehren Caution wegen der letzten Termine.

Difficultäten wegen Franckenthal.

§. 43. Die Reſtitution der Veſtung Franckenthal begehrten die Stände von dem Kayſer / welcher ſich davor verpflichtet. Und demnach baten ſie: Er möchte es bey dem Könige in Spanien dahin bringen / daß er ſich wegen dieſer Stadt nicht weigerte / weil er allemahl bezeuget / daß er dem Kayſer und dem Reiche den Frieden nicht mißgönnete. Allein die Kayſerlichen zweiffelten / daß ſie von den Spaniern etwas erhalten würden. Denn ſie müſten ſich wegen ihres Reſpects bey der Ubergabe dieſer Stadt weigern: Maſſen ſie von den Ständen vom Friede ausgeſchloſſen worden; Wie denn auch der Burgundiſche Geſandte Cuyerman eine ſcharffe Proteſtation wegen der Burgundiſchen Alliantz / welche das Römiſche Reich gebrochen / den Ständen übergab / und Franckenthal ausdrücklich unter die Steine des Anſtoſſes bey den Nürnbergiſchen Tractaten gerechnet hatte. Die Kayſerlichen meinten: Wenn der Churfürſt von Pfaltz mit dem Könige in Spanien gehandelt / oder noch handelte / als welcher an dem gemachten Frieden Theil hätte / ſo würde er viel eher / als der Kayſer / oder die Stände wegen ſelbiger Stadt etwas erhalten haben. Und weil dieſelbe auch Franckreich vornehmlich anging / ſo eriñerte Gwillard die Stände / ſie möchten zuſehen / daß der Friede daher keinen Schaden litte. Er vermeinte auch / wenn der Schwediſche Generaliſſimus beſtändig auf die Evacuation dringen / und kein Temperament eingehen wolte / ſo dürffte vielleicht der Kayſer den Weg zum Spaniſchen Conſens finden. Wodurch er ſich nicht allein gantz Deutſchland verbinden könte / ſondern Franckreich würde es auch unter die vorigen Pfänder einer beſtändigen und getreuen Freundſchafft / und Alliantz / worüber ſich die Nachkommen ſelbſt verwundern würden / (dieſe Worte gebrauchte er) rechnen.

Etliche Rati cationes der Stände werd übergeben.

§. 44. Inzwiſchen mangelten noch unterſchiedener Stände Ratificationes / ungeachtet Oxenſtiern hie und da Erinnerung that / ſich auch verwunderte / wohin es mit ſolcher Verweigerung angeſehen wäre. Endlich als er nach Münſter kommen war / wurden ihrer viel übergeben / worunter auch die Oeſterreichiſche befindlich. Allein dem Churfürſten von Pfaltz wurde ſeine nicht nur von den Kayſerlichen / ſondern auch von den Frantzoſen

und

1648. und Schweden wieder zurück gegeben/ weil er das alte Wapen und den Titel des Ertz-Truchſeßes behalten/ den er nicht abtreten wolte / wenn er nicht von dem Reiche ein ander Amt erhalten. Nun ſchlugen etliche den Titel des Ober-Jäger-Meiſters/andere des Schatzmeiſters vor/ deßwegen er 2. Schlüßel im Wapen führen ſolte.

Der Stände Deliberation wegen des Convents zu Nürnberg.

§. 45. Dazumahl wurde unter den Ständen gefraget; Ob ſie zu den Convente kommen ſolten/der zu Nürnberg angeſtellet würde? Welches die Churfürſtlichen vor rathſam hielten; Allein die Fürſtlichen waren dawider: Indem ſie in Sorgen ſtunden/der Münſteriſche Convent möchte dadurch auffgehoben werden. Weil aber die Städtiſchen auff der Churfürſtlichen Parthey traten/ ſo wurde beſchloſſen/ daß man nach Nürnberg ſchicken ſolte. Doch daß der Weſtphäliſche Convent nicht minder continuiret würde / welchen die Stände anfänglich nicht auffheben/ſondern die Comunication zwiſchen beyden erhalten ſoltē. Allein die Kayſerlichen ſchienen gantz andere Gedancken zu haben. Deñ wie ſie es nicht gern ſahen/daß dieſer Convent auffgehoben wurde; Alſo bemüheten ſie ſich auf alle weiſe zu verhindern/ damit die Stände nicht wieder zu Nürnberg als ein gantz Reichs-Corpus verſamlet würden. Da ſie nun erfuhren/ daß die Stände darauff umgingen/ ſo thaten ſie einen Vorſchlag: Man ſolte den Convent nach Franckfurt verlegen/ damit ſie dieſelben von den Königlichen trennen / und deſto leichter auff ihre Meinung bringen könten. Zum wenigſten ſo lange/ biß ſie ſähen/ was es mit der Nürnbergiſchen Sache vor einen Fortgang haben würde. Als es aber alle einmüthig ausſchlugen/ ſo bemüheten ſie ſich/die Geſandten der Stände/ſo viel möglich/ zu Münſter zu erhalten; Gleich als ob Zeit währenden Convents ein neuer nicht rechtmäßiger Weiſe angeſtellet werden könte. Und ob zwar die Geſandten der Stände damit zu frieden waren/ ſo war doch alles vergebens; Sintemahl einer nach dem andern auff ihrer Principalen Ordre wegzog. Auff die letzte blieben noch die Churfürſtlichen nebſt den Kayſerlichen/welche jenen am meiſten traueten / doch wunden ſie endlich gleichfals weggefodert. Ob nun wohl immittelſt bey der Haupt-Sache in Münſter wenig gethan ward / ſo ſollen doch einige Specialia / die zum Frieden gehören / allhier angeführet werden.

Der Churfürſt läſt die Special Garantie fahren.

§. 46. Der Churfürſt von Bayern hielt nochmahls an: Man möchte ihm die Ober-Pfaltz gewehren; Welches den meiſten Ständen gefiel/ weil doch der Churfürſt von Pfaltz die Unter-Pfaltz nicht abtreten würde/ wenn des Pfaltzgrafen Brüder nicht renuncirten; Daher leicht Gelegenheit zu neuer Ungelegenheit erwachſen könte. Sie baten auch ſchrifftlich: Der Pfaltz-Graff möchte darein conſentiren. Ob nun wohl Servient vor ſeinem Abzuge ſolches zu unterſchreiben kein Bedencken trug/ ſo wolte doch Oxenſtiern nicht dran: Gleich als ob Bayern kein Recht ſolches zu fodern hätte / alldieweil es weiter ginge / als in den Friedens-Artickeln verglichen worden. Es wäre eine Sache von böſer Conſeqventz / wenn man eine Particulir-Caution der gemeinen Gewehrung zum Nachtheil ſtellen wolte. Und Bayern ſuchte alles gar zu genau / die Reſtitution des Pfaltzgrafen zu verhindern/ oder zu verzögern. Zu dem hätte er von der Königin keine Ordre dazu. Die Kayſerlichen ſagten weder ja noch nein. Deñ bey den Bayeriſchen gaben ſie öffentlich vor: Sie wären bereit/ ſelbige zu præſtiren/ wenn der Schwediſche Geſandte gleichfals unterſchriebe/ oder zuließe / daß es andere thun möchten: Heimlich aber widerriethen ſie ſolches bey ihren Creaturen / als etwas überflüßiges. Und alſo lieſſen es endlich die Bayeriſchen fahren / und übergaben es der Arbitrage des gantzen Convents/ wie ſie davor halten würden / daß der Churfürſt und ſeine Nachkommen bey Poſſeß deſſelben / was ihm in dem Frieden zugeſchrieben worden / verbleiben könte/ man möchte endlich ſolche Caution nennen/ wie man wolte.

1649.

Extract aus dem Protocoll vor Erffurt.

§. 47. Uber dem Atteſtat der Stadt Erffurt hatten die Schweden die Kayſerlichen offt erinnert/ wobey ſie allemahl excipiret: Es ſchiene nicht nöthig/ wider Wiſſen uñ Willen des Churfürſten von Mayntz dergleichen vorzunehmen/ da die Sache gantz ausgemacht wäre. Doch endlich brachten ſie es dahin/ daß ſie verſprachen/ den Deputirten der Stadt ein Atteſtat zu geben/ dabey ſie es müſten bewenden laſſen; Und zwar dieſes Inhalts: Die Meinung des Churfürſten von Mayntz wäre / weder der Stadt noch ſonſt iemanden etwas wider die erlangte Freyheit Privilegia und Rechte zu erweiſen/ ſondern der Stadt und allen andern zu verſtatten / was ſich nach dem Friedens-Inſtrument gehört. Es wurde noch dieſes hinzugeſetzt: Ob wohl der Schwediſche Geſandte ein ſolennes Atteſtat verlanget/ ſo hätte er ſich doch auff die letzt erkläret / daß ſolches die Auswechſelung der Ratificationen nicht verhindern ſolte; Da doch Oxenſtiern ſolches niemahls wolte geredt haben / und alſo gab er es den Mayntziſchen wieder zurück / nebſt einer Proteſtation / und daß er ihm verſpräche / daß ſolches zu Nürnberg ſolle gefordert werden.

Vergebliche Handlung wegen des Oldenburgiſchen Zolles.

§. 48. Wegen des Oldenburgiſchen Zolles hatten die Lübecker und Hamburger ſich interponiret/ und die Bremer überredet / daß ſie dem Grafen vor Abtretung deſſelben 100000. Rthl. offerirten. Allein der Graff blieb bey dem Zolle / und wolte anders nicht/ als von der Art ſelbigen einzutreiben / handeln. Ob ihm wohl vorgehalten wurde / daß er von dem Intereſſe dieſer Summa nicht mehr einnehmen könte / als der Zoll ſelbſten austrüge / wenn er die Unkoſten rechnete / und dieienigen ausnähme denen er Freyheit verſprochen. Als aber keine Hoffnung zum Vergleich war / drungen die Städtiſchen darauff / die Sache gehörte vor ſich ſelbſt nicht zum Frieden / weil ſie von der Amneſtie und den Gravaminibus abgeſondert wäre/ wie ſie auch bey Subſcription des Friedens und Auswechſelung der Ratificationen ihr Mißfallen darüber bezeuget hatten. Deßwegen begehrten ſie auch ſchrifftlich von den übrigen Ständen: Sie möchten es dahin bringen / damit dem Grafen in der Sache wider die Bremiſchen Commercia nichts verſtattet würde / ſondern ihn zum gütlichen Vergleich bewegen; Zumahl da ſchon ſo billiche Vorſchläge geſchehen. Der Lübeckiſche Geſandte begehrte gleichfals vor ſeinem Abzuge von Münſter einen Extract aus dem Kayſerlichen Protocoll wegen der Proteſtation / ſo bey dem actu commutationis im Nahmen der Städte eingegeben worden / welchem Extracte auch dieſes beygefüget wurde: Daß der Maynziſche ſol-

1649. cher Proteſtation widerſprochen/ und ſie vor nichtig erkläret.

Die Ubergebung des Stiffts Halberſtadt wird auffgeſchoben.

§. 49. Wegen Uberantwortung des Halberſtädtiſchen und Mindenſchen Biſchoffthums that der Brandenburgiſche Geſandte nach einem langen Stilleſchweigen im May nochmahls Erinnerung. Carl Guſtav hielt dieſelbe zwar aus wichtigen Urſachen nicht vor undienlich/ und befahl demnach Königsmarcken und Steenbocken dieſelbe zu vollziehen; Doch mit gewiſſer Bedingung/ darüber ſich Oxenſtiern mit des Churfürſten Geſandten vergleichen wolte. Allein inzwiſchen hatte die Königin Oxenſtiernen befohlen/ ſolche Ubergebung zu unterlaſſen/ biß die Ordnung der Reſtitution an Nieder-Sachſen und Weſtphalen käme/ darüber gerieth die Sache ins Stecken/ ungeachtet der Brandenburgiſche Geſandte zu Halberſtadt und Minden allbereit ſolenniter empfangen worden. Welche darauff unverichteter Sache wieder abziehen muſten/ und hin und wieder/ abſonderlich zu Nürnberg ſich hefftig beklagten/ und erwieſen: Es wäre zu ihrer Sicherheit vonnöthen/ daß entweder von der Königin die Ratification deſſen/ was zu Nürnberg ſolte beſchloſſen werden/ in Zeiten überbracht würde/ oder daß immittelſt eine Special-Vollmacht nach dieſem Vergleiche eingerichtet würde/ welche ſo lange an einem Orte zu deponiren/ biß der Königin Ratification ankäme/ welche kurtz darauff von der Königin an Carl Guſtaven geſchickt worden.

Der Churfürſt von Brandenburg will der Stad Minden keine eigene Beſatzung verſtatten.

§. 50. Wegen ſelbiger Ubergabe beſtund die gröſte Difficultät darin/ weil die Stadt Minden nach Abführung der Schwediſchen Soldaten künfftig von allen Beſatzungen frey ſeyn wolte/ als welche von alten Zeiten das Recht gehabt/ eigene Beſatzung zu halten. Dannenhero wurde nach Cleve an den Churfürſten von Brandenburg geſchickt/ ſeine Meinung zu erforſchen/ und demſelben zu vermelden: Die Stadt würde nach ihrem alten Rechte eine Compagnie von 300. Mann zu ihrer Beſatzung werben. 7. Jan. Allein der Churfürſt geſtund in ſeiner Antwort nicht/ daß ihnen dieſes Recht zukäme/ als welches von den vornehmſten Regalien und Fürſtlichen Vorbehalten wäre/ welches dem allein zukäme/ der die Juriſdiction und Supremace hätte. Nun hätte die Stadt ſolch Recht nicht/ und aus den vorgebrachten Brieffen/ des Biſchoffs von Minden und der Hertzoge von Lüneburg könte man ſolches nicht erweiſen: Sie könten auch die Verjährung nicht behaupten. Durch ſelbige Defenſiones würde dem Lande ſchlecht geholffen/ und der Stadt dürffte es ziemlich ſchwer werden/ wenn nicht das Land etwas darzu contribuirte. Endlich wäre es ungereimt/ wenn ſich ein Fürſt in den Schutz ſeiner Reſidentz begeben müſte. Doch die übrigen Rechte/ welche die Stadt vor dem Kriege gehabt/ wolte er nicht turbiren.

Der Weſtphäliſche Convent zerfällt allmählich.

§. 51. Inzwiſchen kam es mit dem Münſteriſchen Convente zu Ende. Graff Lamberg war ſchon im April nach Nürnberg gezogen; demſelben folgte zu Anfang des Julii Volmar/ welcher das meiſte/ ſo wohl bey den Schwediſchen/ als Frantzöſiſchen Tractaten gethan; Der auch von Servient zum öfftern ein alter verſchmitzter genennet wurde. Es blieben zwar noch zu Münſter der Graff von Naſſau und Crane; Doch meinte man: Sie würden wenig wichtige Dinge vornehmen oder ausmachen. Fabius Chiſi und Aloiſius Contarenus befunden ſich auch noch daſelbſt. 1649. Allein nachdem der Kayſerliche Friede mit den Frantzoſen beſchloſſen/ und die Tractaten zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern abrumpirt worden/ thaten ſie nichts. Beyde wurden von dem Kayſer und Könige in Franckreich herrlich beſchenckt; Allein Chiſi wolte nichts annehmen/ und gab vor: Er hätte mit dieſem Frieden nichts zu thun. Im Nahmen des Königs in Franckreich war de la Cour Gruillard zu Münſter/ welcher nach Servients Abreiſe daſelbſt als Ambaſſadeur verziehen ſolte. Weil aber in ſeiner Vollmacht nur die Worte ſtunden/ daß er Macht zu handeln hätte/ **mit den Geſandten und allen Fürſten und Städten in Deutſchland**; So erhielten die Kayſerlichen vom Hofe Befehl und wolten öffentlich mit ihm nichts zu thun haben/ wenn er nicht völligere Ordre erhielte. Welches ſie ihm auch durch Contarenum lieſſen wiſſen. Derſelbe hatte Ordre ſich nach Nürnberg zu begeben/ ſo bald der Münſteriſche Convent zu Ende ginge/ und die Stände daſelbſt das Anſehen eines vollen Reichs-Tages hätten. Man gläubte auch/ er würde nicht wenig bey der Sache thun/ nachdem ſich die innerliche Unruhe in Franckreich geleget. Worauff die widrig-geſinten viel beſſer mit ſich umgehen lieſſen/ als vorhin. Wie denn Vollmar mit dieſem Titel die Spanier beſchuldigte/ denn in dem ſie den Ertzhertzog ſo frühzeitig genöthiget/ in Franckreich zu Felde zu ziehen/ ſo hätten ſie die Frantzoſen gleichſam gezwungen/ die innerliche Unruhe anzufangen; welches die Anſchläge des Hertzogs von Lothringen 3. April nicht wenig turbirte/ der dazumahl (aus was vor Intention/ kan man nicht wiſſen) an Carl Guſtaven und Oxenſtiernen durch ſeinen vertrauten Rouſſilot Hedival geſchrieben/ und ſich entſchuldiget/ daß er bißanhero in Waffen geſtanden/ weil er keine Urſach iemahl zum Kriege gegeben/ ohne daß er dem Reiche beygeſtanden. Uberdiß wäre er bereit Particulier-Tractaten einzugehen/ oder der Königin Vorhaben zu unterhalten/ alle mögliche Dienſte beyzutragen. Denn weil der Kayſer und das Reich bey dem Friedens-Schluße ſeine Sache verlaſſen hätten/ ſo wäre er weiter nicht gehalten ihnen beyzuſtehen. Vielmehr ſtünde es ihm frey auff billiche Rache und auff Wieder-erſtattung des erlittenen Schadens zu dencken. Im Nahmen der Königin war Biörnklo zu Münſter Agente/ weil Oxenſtiern im April Ordre erhalten/ wieder nach Oßnabrüg zu reiſen/ biß der Nürnbergiſche Vergleich wieder zu Ende käme. Die Geſandten der Stände hatten anfänglich das Anſehen eines rechten Convents; Doch daß die Catholiſchen ſtärcker waren/ und den Evangeliſchen etliche unanſtändige Dinge auffdrungen. Anfänglich zogen die Geſandten der Städte nach und nach davon. Da nun daſſelbe Collegium auffgeſchoben war/ kunten die übrigen keinen rechten Schluß weiter machen. Die Geſandten der Fürſten wurden gleichfals allmählich nach Hauſe gefodert; Doch verſicherten ſie/ zu Nürnberg den Convent von neuen anzuſtellen. Man meinte ſonſt/ die Geſandten dürfften keine andere Ordre/ als die ſie bißhero gehabt; Weil der Nürnbergiſche Convent nichts anders/ als eine Continuation des Weſtphäliſchen wäre/ da man daſſelbe exeqvirte/ was in jenem beſchloſſen worden. 16. Jul. Die Churfürſtlichen blieben mit den Kayſerlichen

auff

1649. 16. Jun. auff die letzte biß auff den Julium ; Da der Mayntziſche Meel (denn Reigersberg war ſchon längſt zurücke gefodert worden) das Directorium auffgab und davon zog: Welchem der Beyeriſche Krebs und der Sächſiſche Leuber folgten. Nach welchen auch die übrigen alle im September Abſchied nahmen.

as wegen
r Oßnabrü-
chen Capitu-
tion vorge-
ngen.

§. 52. Ehe wir zu dem Nürnbergiſchen Convente kommen/ iſt noch zu erzehlen/ mit was vor Weitläufftigkeiten der Biſchoff zu Oßnabrüg Frantz Willhelm die immerwährende Capitulation/ daran in dem Friedens-Inſtrumente gedacht worden/ verſpotten wollen. Als Oxenſtiern deßwegen Erinnerung that/ meinten die Stände/ ſie gingen nur die Intereſſenten an/ und wenn ſie ſich untereinander vergleichen könten / ſo ſtünde es bey ihnen Mediatores zu nehmen/ welche ſie wolten. Und zwar Langenbeck / der Lüneburgiſche Geſandte ſahe wohl/ daß die Sache ziemlich ſchwer werden wolte. Drum bat er/ die Evangeliſchen möchten ihm beyſtehen. Was ſie ihm aber vor Hülffe geleiſtet / iſt uns nicht wiſſend. Unter den Kayſerlichen hatte Vollmar die Mediation auff ſich genommen. Die Frantzoſen fragten wenig darnach: Die Schweden wolten ſelbſt nicht ausgeſchloſſen ſeyn. Zu dem ſprachen ſie auch die Lüneburgiſchen und Landſtände um Hülffe an. Die vornehmſte Streitigkeit war wegen der Anzahl der Kirchen/ die man den Catholiſchen oder Evangeliſchen laſſen ſolte / deren 53. das Stifft in ſich hält / ausgenommen die Stadt Oßnabrüg; darvon wolten anfänglich die Evangeliſchen 50. hernach 38. haben / da ihnen die Catholiſchen mehr nicht als 8. verſtatten wolten. Die Kayſerlichen meinten: Man ſolte ſie gleich theilen / und darum loſen laſſen. Wormit aber keine Parthey zu frieden war. Die andere Streitigkeit entſtund wegen des Conſiſtorii/ die geiſtlichen Dinge zu expediren / welches die Lüneburgiſchen und die Landſtände ordnen wolten. Dagegen der Biſchoff ſagte : Er müſte alle Jura Epiſcopalia und Archidiaconatus gantz / auch über die Evangeliſchen behalten. Er gab auch vor: Die Jeſuiter und Capuciner müſten wieder nach Oßnabrüg kommen / weil ſie Anno 24. nicht zwar völlig / ſondern intentionaliter (ſo redten ſie) in Poſſeß ihrer Klöſter geweſen / und ſonſt in der Stadt geſtecket hätten. Dieſes durchzubringen bemühete ſich der Biſchoff ohne vorhergegangenen Vergleich die Poſſeß im Biſchoffthum zu nehmen ; Damit er die Evangeliſchen nach ſeinen Gefallen halten möchte. Doch die Schweden ſetzten ſich dawider / und da ſie merckten/ daß er darauff umginge / thaten ſie ihm zu wiſſen : Man würde ihm keine Stadt wieder geben / ſondern vielleicht alles den Lüneburgiſchen überlaſſen / wenn er nicht die Capitulation zu Ende brächte. Danenhero bezeigte ſich der Biſchoff durch die Kayſerlichen geneigt zu dem Vergleiche / und alles in den Zuſtande von 19. April. Anno 24. zu ſetzen. Die Dubia ſolten in gegenwärtigem Stande gelaſſen werden / biß ſie durch gewiſſe Arbitros von beyderſeits Religionen in gleicher Anzahl beygeleget würden. Solche Handlung konten die Schwediſchen und Evangeliſchen nicht ausſchlagen / weil man ſich beſorgen muſte / der Biſchoff / der zu dem Frieden nicht Luſt hatte / und den Spaniern verbunden/ 1649. auch von Natur rachgierig war / dürffte ſich mit andern Catholiſchen / die gleichfals mit den gegenwärtigen Tractaten nicht zu frieden waren / conjungiren / und durch eine neue Unruhe den neulichen Vergleich mit des Pabſts und der Spanier Willen wieder umſtoſſen / und das / wie ſie vorgaben / wieder zu erſetzen / was die Kayſerlichen und Catholiſchen bey den verdrüßlichen Zeiten eingehen müſſen. Doch blieben ſie bey der Reſolution/ den Frieden durchaus zu erfüllen / vermöge deſſen ſie ſo genau an Anno 24. nicht gebunden wären / (wegen der Worte **iedoch alſo ꝛc.** im XIII. Artickel. §. **drittens der Zuſtand der Religion**) Welche Worte die Schwediſchen Geſandten den Evangeliſchen zu gefallen hinein gerückt : Alſo meinten ſie / man müſte groſſe Behutſamkeit dabey brauchen / weil der Biſchoff alle Parochien / deren Pfarren hernach bey grauſamer Verfolgung die Religion changiret / unter die Catholiſchen ziehen wolte. Es ſchien aucht nicht ſicher/ den Biſchoff in die Poſſeſs des Stiffts zu laſſen / und die Streitigkeiten einer fremden Deciſion zu übergeben. Alſo ſetzte Langenbeck eine Eintheilung der Kirchen auff / darüber 2. Maj. der Biſchoff lange ſeine Meinung nicht ſagen wolte ; Sondern auff den Ausgang der Nürnbergiſchen Tractaten wartete / welche damahls etwas unruhig ſchienen. Endlich kam 30. Maj. des Biſchoffs Declaration an den Tag / worin er aber ein Theil von dem / was er vorhin bewilliget / zurücke foderte : Abſonderlich aber den Leuten auff dem Lande ihr Religions-Exercitium abſchlug / und ſolches auff weitere Tractaten verſchob. Welches doch zu erſt muſte befeſtiget werden / weil ſonſten bey der Alternation im Biſchoffthum / die Religion der Leute auff dem Lande mit allen Biſchöffen hätte müſſen geändert werden. Als nun dieſes der Biſchoff / der den Proteſtanten überaus gram war / abſchlug / gerieth die Handlung ins ſtecken. Er hatte auch nicht Luſt die Kirchen zu theilen / und ſagte : Er wolte eher in Italien eine elende Abtey erbetteln / als der Römiſchen Kirche zum Nachtheil etwas zulaſſen. Und damit er auch in die Poſſeſs des Stifftes käme / foderte er alle Verwalter zur Rechnung / und befahl allen / die Guſtavus eingeſetzt / ſich der Adminiſtration zu enthalten. Und als ihnen die Schweden verboten zu pariren / ſo machte er Mine : Er wolte ſie zu rechter Zeit ſchon finden. Durch ſolche Verzweigerung des Biſchoffs wurde Langenbeck bewogen / bey Oxenſtiernen anzuhalten / daß die befeſtigten Orte des Stifftes in Lüneburgiſche Hände gelieffert würden / biß der Biſchoff die Capitulation zu Ende brächte. Immittelſt ſo ſolte Guſtavsſohn doch die Einkünffte behalten. Solches wäre nicht wider den Frieden ; Immaſſen ſie bereit wären / dem Biſchoff das Stifft alſofort zu übergeben / wenn er erfüllete / worzu er vermöge des Friedens gehalten wäre. Und in dieſem Verſtande wurde das 13. Jun. Project des Vergleichs von beyderſeits Secretarien unterſchrieben / und man merckte / daß ſolches bey den Lüneburgiſchen keinen geringen

1649. Effect hatten / weil ſie ſich den Catholiſchen tapffer widerſetzten / und der Königin Verhaben bey Gelegenheit zu Nürnberg faſt in allen Zuſammenkünfften defendirten. Als der Biſchoff von ſolchen Vorhaben Nachricht erhielt / bemühete er ſich Gruillard auff ſeine Seite zu bringen / welchen aber von den Schweden gründlich vorgeſtellet würde: Sie müſten vermöge des Friedens darauff dencken / damit die Evangeliſchen nicht bey Außenbleibung der Capitulation der Grauſamkeit eines feindſeligen Menſchen übergeben würden. Nichts deſtominder kam es ſo wohl den Schweden als Lüneburgiſchen ſicherer vor / die Capitulation zu verfertigen / darüber man zu Münſter unter Vollmars Mediation Tractaten angeſtellet / allwo es nach vielfältiger Verweigerung des Biſchoffs / und Zurückziehung deß / was ſchon bewilliget worden / endlich dahin kam / daß man wegen Anzahl der Parochien auff beyden Theilen faſt gleich wurde / wobey die Einwohner nicht rathſam hielten / wegen zwey oder drey Kirchen Gelegenheit zum Kriege zu geben. Doch wegen des Conſiſtorii gerieth die Sache ins ſtecken / welches der Biſchoff den Evangeliſchen keinesweges verſtatten wolte / wenn die Franciſcaner- und Auguſtiner-Klöſter zu Oßnabrüg nicht reſtituiret würden. Weil aber die Stadt dazu nicht Luſt hatte / und die Lüneburgiſchen das Conſiſtorium mit dem freyen Religions-Exercitio verbunden hielten / zumahl da die Biſchöffliche Regierung unter Evangeliſchen und Catholiſchen alternirte; So wurden die Tractaten damahls auffgeſchoben. 3. Jul. Es ſchien auch / als ob der Biſchoff und Vollmar der Jeſuiten und Mönche Gunſt erlangen wolten / gleich als ob ſie ihrentwegen die Sache unausgemacht gelaſſen. Das iſt gewiß / daß dieſelben hauffenweiſe dazumahl bey Vollmarn aus und eingingen / da ſie ſonſt einen Abſcheu vor ihm hatten / weil er / ihrem Vorgeben nach / den Artickel wegen der Gravaminum übel eingerichtet. Er hatte auch bey ſeinem Abzuge gegen Contarenum gedacht: Er hoffte noch vor dem Schluße der Tractaten nach Nürnberg zu kommen / und daſelbſt vor den Biſchoff und die Catholiſchen etwas beſſers auszurichten. Um ſo viel deſto mehr recommendirten ſo wohl die Leute auff dem Lande / als die Oßnabrüger / mit welchen der Biſchoff wegen Demolirung deß Schloſſes Petersburg Händel anfangen wolte / bey Carl Guſtaven und Oxenſtiernen ihre Sache / damit er nicht zu Nürnberg die Capitulation nach ſeinem Kopffe machte / noch ohne dieſelbe in die Poſſeß des Landes gelaſſen würde / wornach er gantz begierig trachtete.

Der Convent zu Nürnberg wird angeſtellet.

§. 53. Indem dieſes in Weſtphalen vorging / hatte Carl Guſtav beſchloſſen nach Neumarck zu reiſen / und daſelbſt den Vergleich wegen Abdanckung der Soldaten und Ubergebung der Städte auszumachen. Zu welchem Ende er es den Kayſerlichen Abgeordneten zu Prage durch Wittenbergen inſinuiren laſſen / damit ſie ſich nebſt den Bayeriſchen / wenn ſie meinten / nach Amberg begäben / und deßwegen zu Nürnberg einen Convent anſtellten / oder was ihnen ſonſt vor ein Ort gefallen würde. 1649. Und ob er wohl von ihnen noch keine Antwort erhalten / ſo ſchrieb er doch von Minden an Piccolomini / und that ihm ſein Vorhaben zu wiſſen / 3. Mart. daß er eheſtens nach Schweinfurt kommen / und ſeine Declaration daſelbſt erwarten würde. Dieſes wiederholte er kurtz 14. Mart. darauff in einem Brieffe aus Schweinfurt / invitirte auch den Bayeriſchen General Enckefort dazu. Zu Ende des Martii reiſete er von Schweinfurt nach Würtzburg zu dem Churfürſten von Mayntz / mit ihm wegen der inſtehenden Tractaten zu conferiren / als welcher vor allen Catholiſchen noch ziemlich gute Conſilia gegeben / ſich auch bey dem Friedens-Schluſſe nicht wenig bemühet.

Der Generaliſſimus bey dem Churfürſten von Mayntz.

Er wurde von ihm wohl empfangen / 8. April. und nach unterſchiedenen Unterredungen begab er ſich wieder nach Schweinfurt. Carl Guſtav verſprach / daß er ſich die Abdanckung der Soldaten wolte laſſen angelegen ſeyn; Chur-Mayntz / daß er ſich um die Reſtitution der Stände bemühen / auch zu dem Ende iemand nach Nürnberg abſchicken wolte; Doch als der Schwediſche Generaliſſimus an die Einziehung der Regimenter / und an den Anfang der Abdanckung / ſo denn auch an die aßignirten Gelder gedachte / ſo gab der Churfürſt zur Antwort: Er wolte ſich mit andern Ständen bereden. Dem Carl Guſtav hingegen vorſtellte: Die Königin könte dergeſtalt die Waffen nicht mit Reputation und Sicherheit niederlegen. Zumahl da alte und neue Exempel erwieſen / mit was vor Bedachtſamkeit eine ſolche Sache anzufangen. Die Stände gäben ſelbſt Gelegenheit / daß ſie von der Laſt / darunter ſie ſo ſehr ſeuffzeten / in ſo kurtzer Zeit / wie ſie wünſchten / nicht könten befreyet werden. Denn wenn ſie das Geld nicht aufbrächten / ſo könten die Soldaten nicht abgedanckt werden. Es käme auch mit den Friedens-Artickeln überein. Er ſtellte darneben vor: Was maſſen er nicht die gantze Summa auff einmahl begehrte / ſondern nur nach Beſchaffenheit der Völcker / die man nach und nach abdancken wolte / wenn nur die gantze Summa zur Abdanckung verhanden wäre. Uberdiß that er auch einen Anwurff / daß man etliche Plätze in Schwediſchen Händen laſſen ſolte / biß die völlige Reſtitution erfolgte: Werzu der Churfürſt auch nicht ungeneigt zu ſeyn ſchien.

Er wirfft ihm die Propoſition vor / die er zu Münſter gethan.

§. 54. Allein es fehlte nicht viel / ſo wäre die gantze Perſvaſion / die er ſich von des Chur-Fürſten Auffrichtigkeit gemacht / durch Meelens neulichen Vortrag zu Münſter über einen Hauffen gefallen / welche er von Biörnklo erhielt / nachdem er von ihm weggezogen. Weswegen er unverzüglich Erskein zurück nach Würtzburg abfertigte / ſeine Meinung wegen ſolcher Propoſition zu erforſchen / und zu vernehmen: Ob ſolche mit ſeinem Wiſſen und Willen gethan worden. Derſelbe ſtellte ſich / als ob ſie ihm durch iemand von den Ständen heimlich communiciret worden / und erwehnte: Carl Guſtav hätte ſich dergleichen von dem Chur-Fürſten nicht verſehen / als welcher mit ſo viel Worten ſeine Begierde den Frieden ohne der Königin Nachtheil zu erfüllen / zum öfftern bezeu-

bezeu-

1649.

bezeuget hätte. Man wüſte auch ſchon/was man wider dergleichen gefährliche Anſchläge vor einen Rath ergreiffen ſolte/ welcher denn des Chur-Fürſten Lande am meiſten treffen würde.

Des Churfürſten Erklärung.

Er wolte noch mehr ſagen / als ſich der Churfürſt entfärbte / und mit Minen erwieß / daß er mit der Sache nicht zu frieden wäre; Alſo daß er in der Rede zum Ende eilte: Sein Principal hätte Vermöge der neulich gemachten Freundſchafft nicht umhin gekunt/ſeine Meinung hierüber zu vernehmen; werauff der Churfürſt alſo fort antwortete: Es käme ihm gantz unverhofft / und er wüſte nicht / was er antworten ſolte. Meel hätte allezeit Abſcheu vor ſolchen widerwärtigen Anſchlägen gehabt; Und als er die Chur-Würde angenommen / hätte er ihn Reigersbergen deßwegen adjungiret. Er hätte zu Oßnabrüg und Münſter ſtattliche Proben erwieſen / und hätte keine andere Ordre / als daß er den alliirten Kronen in billichen Dingen beyſtünde/ welches er auch den Königlichen Geſandten biß anhero zur Gnüge zu erkennen gegeben. Weil er auch in Erfahrung gekommen / daß die Kayſerlichen den Weſtphäliſchen Convent auffheben wolten/ hätte er Reigersbergen dahin vermocht/daß er um Dimiſſion angehalten / damit daſelbſt nichts könte gethan werden/ wenn das Directorium aufgehoben worden. Meelen hätte er anbefohlen/daſelbſt zu verziehen/weil noch einer von den Geſandten übrig wäre / und bey den Kayſerlichen zu erforſchen / ob ſie Luſt hätten / den Frieden zu halten? Zu welchem Ende er einigen Scrupel darwider einwenden ſolte. Hätte nun Meel ſolche verdrüßliche Mittel dazu gebraucht/ſo hätte er närriſch und kindiſch gethan; Er dürffte auch vor einen guten Verweiß nicht ſorgen; Er wolte alſo fort einen Currir nach Münſter ſchicken / und alles ſchleunig ändern laſſen.

9. April.

Faſt eben dieſes Inhalts war der Brieff/den er an Carl Guſtaven ſchrieb/ darinn er ſeine rechtſchaffene Zuneigung zu dem Frieden ernſtlich erwieß / und verſprach nach Nürnberg zu ſchicken/ und die Friedens-Execution mit geſamter Hand zu befödern.

18. April.

Von welchem Vorhaben er auch alſo fort den Fränckiſchen Kreiß-Oberſten Nachricht gab / und ſie ermahnete/ſie möchten ſich nebſt ihm in der Sache bemühen.

arl Guſtav
ht die Ar-
ee ein.

§. 55. Nichts deſto minder blieb Carl Guſtav auf dem Argwohn; Zumahl da von Chur-Sachſen und andern allerhand drohende Brieffe und widerwärtige Reden einlieffen. Drum zog er die Soldaten/ die in den Winter-Qvartieren weit und breit vertheilet waren / ſo viel möglich/zuſammen. Damit ſie auff dem Nothfall in kurtzer Zeit an einem Orte ſeyn könten / und damit er den Ständen / die ſich über den Nürnbergiſchen Vergleich beklagten / einiger maſſen Satisfaction geben möchte / ſo ſchaffte er zu Erleichterung der Qvartiere den Troß und die Bagage weg / und beſchnitt alles / was die Officirer auß Geitz erfunden hatten / damit der Unterhalt vor nicht mehr als würcklich in Dienſten/gegeben/noch die Armee übermäßig geſchätzet würde. Den Ständen wurde auff ihre Dräuwort gleichfalls vorgeſtellet: Man hätte nicht anders verfahren können / wenn man ſich nebſt ihnen nicht hätte wollen verſpotten laſſen; ſonderlich da von dem Gelde / welches der Soldateſca gehörte/noch wenig eingelauffen / ohne welches doch die Abdanckung nicht könte vorgenommen werden.

1649.

Die Officirer der Partheyen vergleichen ſich zu Nürnberg.

15. April.

§. 56. Als hierauff Picolomini auff Carl Guſtav Brieff geantwortet hatte / daß er eheſt zu Nürnberg ſeyn / und Kayſerlichen Befehl mitbringen wolte / ſo begab er ſich von Schweinfurt nach Neumarck / damit er an keinem Verzuge Schuld wäre.

21. April.

Kurtz darauff zog Piccolomini und nach ihm Carl Guſtav in Begleitung Wrangels und vieler Officirer in Nürnberg ein. Graff Lamberg kam auch von Oßnabrüg. Als ihn aber der Schwediſche Generaliſſimus nicht vor einen Kayſerlichen Gevollmächtigten zu dieſem Convente erkennen wolte / zog er bald wieder davon.

24. April.

Von dem Churfürſten von Bayern kamen der General Wachmeiſter Royer und Oexel; Von Chur-Cölln der Graff von Fürſtenberg. Daneben kamen auch die Geſandten von den übrigen Ständen allmählich an. Von dem Könige in Franckreich ſolten Vautort und d' Avaugour kommen. Carl Guſtaven gaben alſo fort die gegenwärtigen Stände / oder wie ſie nach einander kamen/ Ehrenthalben die Viſite / außgenommen der Chur-Sächſiſche / welcher allein von den Kayſerlichen dependiren ſolte.

5. May.

Piccolomini ſchob ſeine Viſite unter den Vorwande der Unpäßligkeit drey Tage lang auff / welcher ſich hernach durch drey Obriſten anſagen ließ / und nachdem er ihn complimentiret/erwieß ihm der Schwediſche Feld-Herr hernach des andern Tages eben ſolche Ehre.

6. May.

Difficultäten wegen der Kayſerlichen Deputirten.

§. 57. Zu Anfang des Convents entſtund eine Difficultät wegen der Kayſerlichen Abgeordneten Blumenthalen und Lindenſpuren / weil ſie nach Piccolomini gleiche Ehre haben wolten; maſſen ſie in einer Kayſerlichen Vollmacht begriffen würden. Als aber Carl Guſtav ſie in ſolcher Qvalität zu den Tractaten nicht laſſen wolte/ weil die Executions-Tractaten in dem Friedens-Inſtrumente den Kriegs-Officirern allein deſtiniret waren / ſo wurde dieſes Temperament gefunden / daß ſo wohl dieſe Kayſerlichen/als Alexander Erskein und Bengt Oxenſtiern/Gabriels Sohn/welche Carl Guſtav zu ſolcher Handlung brauchte / Zeit-währender Handlung / als Deputirte von Carl Guſtaven und Piccolomini/gehalten würden. Doch von den Ständen ſolten ſie als Kayſerliche und Königliche Geſandten reſpectiret werden.

Der Schweden Propoſition und Kayſerlichen Antwort.

§. 58. Bey der erſten Zuſammenkunfft/welche auff dem Rathhauſe geſchah/wurde nach den erſten Solennitäten beliebet: Daß die Schweden eine ſchrifftliche Propoſition/darüber ins künfftige zu handeln übergeben ſolten. Welches ſie denn thaten / und ihr Begehren in 6. Puncte eintheilten / welchem Exempel auch die Frantzoſen folgten. Anfänglich wurde erinnert von dem Articel der Amneſtie und Gravaminum / die innerhalb einer Monats-Friſt nach dem Schluſſe des Convents gäntzlich ſolten vollſtrecket werden. Nechſt dieſem wurden die jenigen genennet / welche zu reſtituiren waren. Hingegen die Kayſerlichen meinten: Man ſolte die Reſtitution von dieſen Tractaten abſondern / und wenn etwa einiger Zweiffel oder Verzug dabey vorkäme/die Abdanckung der Armee oder Abführung der Garniſonen deßwegen nicht verſchieben. Darauff wurde begehret: Daß der erſte Termin von drey Millionen parat ſeyn ſolte / welche der Generaliſſimus nach ſeinen Gefallen außtheilen möchte / welchen die Kayſerlichen nicht widerſprachen. Drittens wurde eine Caution begehret wegen der übrigen zwey Millionen. Zu welchem Begehren die Geſandten der Stände zu Münſter Urſach gegeben / indem ſie die Schweden beſchuldiget / daß ſie die Friedens-Artickel auff unterſchiedene Weiſe gebrochen / machten auch zimlich Mine dabey. Die Kayſerlichen verſetzten: Es brauchte keiner andern Caution / als welche in dem Friedens-Inſtrument angeordnet wäre. Vierdtens ſolten die Völcker auff beyden Theilen in fünff Tagen abgedancket werden / und fünfftens wurde erinnert / daß die Beſatzung gleichfals auff drey mahl abzuführen / worüber die gröſte Difficultät entſtund. Die Schweden wolten die Spanier und den Hertzog von Lothringen darunter begriffen wiſſen. Deßwegen wurde auch in der Deſignation der jenigen Pläze Franckenthal bey dem erſten Termin voran geſetzt; Landſtul / Homburg und Hammerſtein / welches der Hertzog von Lothringen inne hätte / wurde in den andern Termin geſetzet; Hingegen die Plätze in der Marck / Meiſſen und Thüringen auf den dritten Termin verſchoben / die Pläze in Hinter-Pommern gäntzlich außgelaſſen / weil die Königin ſelbige eher nicht / als nach dem Vergleich mit Chur-Brandenburg wegen der Grentzen abtreten wolte. Was die Heſſen vor Plätze inne hätten / die ſolten mit den Cölniſchen außgewechſelt werden. Die Oßnabrügiſche Beſatzung ſolte bleiben / biß der Biſchoff die Friedens-Artickel erfüllet. Hingegen die Kayſerlichen lieſſen in ihrer Deſignation Franckenthal und die Schlöſſer / die der Hertzog von Lothringen inne hatte / gäntzlich auß / und dachten auf ein Temperament / daß die Reſtitution der übrigen Städte nicht ſolte aufgehalten werden. Uber diß zogen ſie Chur-Sachſen und Brandenburg zu gefallen / nicht allein die Plätze in Meiſſen / Thüringen und in der Marck / ſondern auch Colberg und die übrigen Städte in Hinter-Pommern zur erſten Claſſe. Nechſt dieſem ſolte die Land-Gräfin Vermöge der Friedens-Artickel gehalten ſeyn / gleich nach der Ratification alle Völcker abzudancken / und die eroberten Provintzen und Veſtungen abzutreten. Welches alſo fort / oder zum wenigſten bey dem erſten Termine geſchehen müſte. Endlich ſolte auch die Oßnabrügiſche Beſatzung nebſt andern in Weſtphalen herauß genommen werden. Letzlich und zum ſechſten wolten die Schweden in die Amneſtie mit Nahmen eingeſchloſſen wiſſen die Graffen von Würben und Althan / wie auch den Oberſten Odowalski / und die Amneſtie biß zur völligen Abdanckung der Soldaten extendiret wiſſen / damit nicht etwa ins künfftige nach gemachten Friedens-Schluſſe etliche Dinge gerüget würden. Allein die Kayſerlichen meinten: Man ſolte ſchnurſtracks bey der Amneſtie verbleiben / die in dem Frieden geordnet wäre. Zur Zugabe wurde beygefügt: Daß man die Acta und Stücken wieder geben ſolte; Abſonderlich aber / was nach gemachtem Friedens-Schluſſe auß dem Prägiſchen Schatze und Archiven genommen worden.

Der Schweden Replic.

§. 59. Auff der Kayſerlichen Exceptiones antworteten die Schweden / daß ſie niemals gezweifelt / daß die Friedens-Artickel von den Kayſerlichen zum Grunde geleget würden. Doch nähme ſie es wunder / daß der Effect des Friedens durch unterſchiedene Außlegungen / Verweigerungen / Nachlaſſungen entweder Bitt-weiſe oder mit Gewalt verhindert und verſpottet werden; Da man doch verſicherte / wenn das Kayſerliche Edict wegen des Friedens und die ſo genannte engere Executions-Art mit eben ſolchem Fleiſſe als das Edict von Anno 29. beobachtet worden / ſo hätten zwey Monat / die zur Execution beſtimt geweſen / überflüßig zureichen müſſen. Da nun die Friedens-Artickel die Execution allein der Direction des Kayſers recommendirten / ſo foderte auch die Königin ſelbige von ihm allein; und alſo wurden die Kayſerlichen nochmahls erinnert: Sie möchten die Reſtitution nach der Amneſtie und Gravaminum allerdings zu Ende bringen laſſen; Zwar wenn neue Gravamina im Reiche entſtünden / ſo würde ſich die Königin derſelben Execution nicht annehmen: Allein über die vorigen Unterdrückungen der Evangeliſchen / hätte ſie mit gewaffneter Hand nicht allein erkennet / ſondern auch decidiret; Und nunmehr ginge ihr die Execution billich zu Hertzen / wenn ſie nicht die Schuld eines ungerechten Krieges wolte auf ſich ſitzen laſſen / darinn ſo viel Blut unſchuldig vergoſſen worden. Wenn künfftig einige Dubia entſtünden / ſo wäre es billich / daß ſie auff den Reichs-Tag verſchoben würden. Sie hoffte / die Soldaten-Gelder würden nicht mit bloſſen Worten / ſondern in der That ſelbſt geliefert werden. Wenn der gantze Vergleich gehalten würde / ſo wolte ſie 10000. außländiſche Soldaten zur Garniſon der Städte behalten / die einheimiſchen Soldaten nach Hauſe führen / und die übrigen gäntzlich abdancken. Sie verlangte demnach zu wiſſen / wie viel Soldaten der Kayſer auff den Beinen behalten wolte. Die Deſignation der Städte / die da ſolten entlediget werden / welche von den Kayſerlichen übergeben worden / wäre zimlich ungleich eingetheilet. Sie könte ſichs nicht einbilden / daß Spanien wegen Franckenthal und der Hertzog von Lothringen wegen Homburg / Landſtul und Hammerſtein Difficultät machen wolten; Da wegen Reſtitution ſelbiger Pläze ſo deutliche Verordnung ergangen / und die Kayſerlichen Commiſſarien bey dem Friedens-Schluſſe und Außwechſelung der Ratificationen zur Antwort gegeben: Es ſolte darüber keine Hinderniß in den Weg kommen. Wolten die Kayſerlichen die Friedens-Artickel nicht erfüllen / ſo begehrten ſie auch weiter an ihre Zuſage nicht gehalten zu ſeyn. Und weil nicht dieſes allein / ſondern auch die Verweigerung wegen Reſtitution der Stände / wegen der künfftigen Erfüllung nicht wenig Scrupel machte / ſo würden ſie auf ihre Sicherheit beſſer dencken / und wegen Abtretung der Pläze in Böhmen / Mähren und Schleſien nicht ſo ſehr eilen / ſondern den Anfang zur Reſtitution an den Städten der Stände machen. Alſo verlangten ſie von den Kayſerlichen eine Categoriſche Declaration. Die Abdanckung der Heſſiſchen Völcker ſolte nebſt den Schwediſchen geſchehen / und die Beſatzung auß Oßnabrüg nicht genommen werden / ſo lange ſich der Biſchoff weigerte / die Friedens-Artickel zu erfüllen. Man wüſte wohl / was das Friedens-Inſtrument wegen der letzten zwey Millionen in ſich hielte; Allein man überlieſſe es den Kayſerlichen zu bedencken: Ob man nicht Urſach genung hätte / eine ſolche Caution zu verlangen. Endlich wäre die Amneſtie nicht nur auff dieſelben drey allein / ſondern

biß

1649.

biß zu völliger Abführung der Armee außzudehnen. Weil die Schuld wegen der langwierigen Einqvartirung nicht der Königin oder der Soldaten wäre / welche man billich von aller Action wegen des erlittenen Schadens befreyen müſte.

Urtheil von dieſer Replie.

§. 60. Als dieſe Antwort nach Münſter gebracht ward / deſiderirten die Evangeliſchen anfänglich nichts ; Als aber die Kayſerlichen anfingen allerhand böſe Muthmaſſungen zu erzwingen / gleich als ob es wegen ſolcher verdrüßlichen Worte / leicht wieder zum Kriege kommen könte / ſo fingen ſie gleichfalls an zu klagen: Es wäre allzu harte / ſonderlich nach gemachtem Friedens-Schluſſe / weil man kaum mitten unter den Waffen dergleichen geſchrieben hätte. Es mißfiel ihnen auch / daß geſetzet worden / die Direction der Execution wäre in dem Frieden dem Kayſer zugeeignet worden / und daß die Königin ſich an ihn allein hielte. Denn wenn dem Kayſer dergleichen ohne Exception zugeeignet würde; ſo dürffte er ins künfftige ſich alle ſolche Händel mit groſſem Schaden des gemeinen Weſens zueignen. Allein dagegen wurde remonſtriret: Man wäre auch bey währenden Friedens-Tractaten zimlich ſcharff mit Worten zuſammen kommen. Die Kayſerlichen hätten es ebenfals nicht geſpart / indem ſie den Schweden die Schuld beygemeſſen / daß die Execution nicht fort gegangen: Alſo hätte man gleiches mit gleichem vergolten. Und da man nunmehr öffentlich wüſte / daß die Kayſerlichen nicht gethan / was ſie wegen des Friedens-Schluſſes / und wegen der eingeſchrenckten Executions-Art thun ſollen / und nichts deſto minder den Ruhm haben und andern den Haß auffbürden wolten / ſo hätte man es nicht verſchweigen dürffen / an wem die Schuld gelegen. Endlich würde dem Kayſer keines Weges ein neu Recht den Ständen zum Nachtheil gegeben / ſondern weil wegen der Reſtitution / nicht ſo wohl mit dem Kayſer als den Ständen geſtritten würde / und abſonderlich der Kayſer wegen der Execution am meiſten zu thun hätte / ſo würde billich auff ihn gedrungen ſelbige zu befödern. Da nun die Kayſerlichen ziemlich getroffen waren / ſo hatten ſie nicht Luſt ſchrifftlich zu antworten / ſondern brachtens ſo herum / daß man künfftig die ſtreitigen Artickel zwiſchen beyderſeits Deputirten mündlich expediren möchte / biß man wegen des Projects eines gewiſſen Vergleichs einig worden / alle Verbitterung zu vermeiden / die ſonſt auß Schrifften entſtehen könte. Womit auch Carl Guſtav zu frieden war / und alſo wurde die Sache in unterſchiedenen Zuſammenkünfften überleget.

Die Kayſerlichen wollen nicht ſchrifftlich antworten.

11. May.

Die Reſtitution wird etwas auff die Seite geſetzt.

§. 61. Hiernechſt wolten die Kayſerlichen den Artickel von der Reſtitution gäntzlich auf die Seite ſetzen / und den Vergleich darüber ohne einigen Reſpect zu Ende bringen. Alſo kam ihnen die Poſt gantz wider ihren Willen / daß die Krönung der Königin biß aufs künfftige Jahr ſolte verſchoben werden; Maſſen ſie gehofft / Carl Guſtav würde den Vergleich beſchleunigen / und mit Hindanſetzung der Reſtitution in Schweden eilen. Und ob ſie wohl in dieſer Hoffnung betrogen wurden / ſo brachten ſie es doch nichts minder dahin / daß es etwas aufgeſchoben wurde / weil ſie neue Ordre hierzu von dem Kayſer bedürfften / die ſie cheſtens erwarteten. Darauff fingen ſie alſo fort an zu dencken / wie die Abdanckung am beſten vorzunehmen. Und da es nun mit der Königin Reſpect und Sicherheit ohne bahres Geld nicht angehen kunte / ſo thaten die Schweden Erinnerung: Man ſolte nicht allein die achtzehen hundert tauſend Rthl. an beniemten Orten fertig halten / welche Carl Guſtav nach ſeinen Gefallen außtheilen möchte / ſondern auch die Aſsignationes der übrigen Summa bey Zeiten zu Ende bringen / damit die Regimenter zu vergnügen / ehe ſie abgeführet würden. Solches verſprachen die Kayſerlichen an die Stände zu berichten.

1649.

Die Schweden dringen auf die Zahlung.

Die Stände berathſchlagen ſich nochmals als in einem Collegio.

§. 62. Inzwiſchen waren die Geſandten der Stände zimlich ſtarck nach Nürnberg gekommen ; Doch waren ſie anfänglich nicht allzu einträchtig / da ihnen doch niemals eine aufrichtige Eintracht mehr von nöthen geweſen. Und nachdem ſolches einige Liebhaber des Vaterlandes erkannten / lagen ſie dem Mayntziſchen Directori durch vielfältige Erinnerung an: Er möchte die Stände von beyden Religionen in einen Garten invitiren / und ihnen allerhand Obſt verſetzen / damit es nicht das Anſehen eines rechten Collegii hätte; woſelbſt Rath gehalten wurde / was bey der gegenwärtigen Handlung zu thun? Als der Mayntziſche Bedencken trug / das Collegium zu beruffen / wurden die Urſachen vorgebracht: Der Kayſer hätte die Churfürſten mit Nahmen hieher beruffen / aber nicht die Fürſten und übrigen Stände. Und weil der Münſteriſche Convent noch nicht zu Ende gelauffen / ſo ſchien es / ſich nicht zu ſchicken / daß zu einer Zeit an unterſchiedenen Orten zwey Corpora der Stände conſtituiret würden. Doch dagegen wurde geantwortet: Es brauchte wegen Beſchaffenheit der Zeiten / da der Verzug ſo gefährlich wäre / keiner ſolennen Invitation / weil einen jedweden ſchon die Noth ſelbſt herzu ruffte; Und die Sache ginge die übrigen Stände eben ſo wohl / als die Churfürſten an. Man könte auch jene von Beföderung ihres eigenen Nutzens und Rechtens nicht außſchlieſſen. Es wäre unbillich / daß ſie ihr Recht nicht eben ſo wohl gebrauchen ſolten / als die Churfürſten. Münſter hätten die meiſten Geſandten verlaſſen / und die noch da wären / ſtünden reiſefertig: Alſo hätte man von ihnen wenig Beyſtand zu gewarten. Zu dem hätten ſie eben ſo wohl Ordre von ihren Principalen / als die Münſteriſchen. Dannenhero wurde beſchloſſen / die Stände ſolten in die gewöhnlichen Collegia eingetheilet werden / und wie bey den Weſtphäliſchen Tractaten geſchehen / wegen der Reichs-Sachen berathſchlagen / ſich auch um Erfüllung der Friedens-Artickel bemühen. Da nun der Schweden Begehren wegen Außzahlung des Geldes vorgetragen ward / ſo wurden die Stände leicht darüber einig / weil ſie ſonſt der beſchwerlichen Einqvartierungen nicht loß werden kunten. Ehe man ſich nun völlig deßwegen verglich / ſo wolten die Schweden wegen der letzten zwey Millionen etwas hinter dem Berge halten; Doch wenn ſie keine Städte zur Caution erhalten könten / müſten ſie zum wenigſten ſchrifftlich verſichert werden / wegen der Dräu-Worte / damit ſich die Stände verlauten laſſen.

24. Mart.

Die Stände bewilligen die Außzahlung des Geldes.

Nechſt dieſem müſte die Bezahlung der erſten Million zu Anfange des künfftigen Jahres erfolgen/ und wegen Verzug der Abdanckung/ daran die Königin nicht Schuld wäre/ die Zahlung nicht auffſchieben.

Die Frantzoſen und Chur-Pfaltz dringen auf die Reſtitution der Stadt Franckenthal.

§. 63. Die gröſte Schwürigkeit entſtund wegen Franckenthal/ davon die Frantzöſiſchen Deputirten gedachten/ ſie hätten ſich dergleichen in Franckreich nicht eingebildet/ und alſo wäre ihnen anders nichts befohlen worden/ als die volle Execution des Friedens nach allen Artickeln zu befödern; doch wüſten ſie gewiß/ daß der Aller-Chriſtlichſte König auß keiner deutſchen Stadt ſeine Völcker nehmen würde/ wenn Franckenthal und andere Plätze/ ſo der Hertzog von Lothringen inne hätte/ nicht wieder gegeben würden/ und wenn die Spanier Franckenthal nicht abträten/ ſo wäre ein neuer Krieg zu beſorgen. Es ſchien auch/ daß ſie darauff umgingen/ wie ſie mit der Zeit Briſach und Philipsburg anfallen/ und ſich das Trieriſche Capittul verbinden wolten/ von welchem der Churfürſt etwas beſſer/ als gefangen gehalten würde. So war es auch gläublich/ daß ſie einen Spaniſch-geſinnten Biſchoff erwehlen würden/ der ſeine Städte zu ihren Gebrauch hergäbe. Welches um ſo viel deſto mehr zu beſorgen/ weil man wüſte/ daß ſich die Spanier mit allem Fleiß bemüheten/ den Churfürſten von der Pfaltz auf ihre Seite zu bringen/ und ihm ſcheinbare Conditiones vorzuſchlagen/ damit ſie den deutſchen Frieden/ der ihnen ſo gar wenig anſtünde/ über einen Hauffen werffen möchten. Im übrigen ſtünden ſie in der Perſvaſion/ der Kayſer hätte albereit des Königes in Spanien Conſens erhalten/ und verſuchte nur/ ob die Alliirten Kronen von ihrem Begehren laſſen wolten. Alſo würde das beſte ſeyn/ daß man einmüthig ſagte: Man könte Franckenthal nicht laſſen/ wenn man dem neuen Frieden nicht einen harten Treff verſetzen wolte. Im Nahmen des Churfürſten von der Pfaltz/ war ſein Bruder Philip zu Nürnberg/ welcher vorgab: Er wäre eintzig und allein abgefertiget die Poſſeß in der Pfaltz zu nehmen. Dannenhero müſte er dieſen neuen Caſum an den Churfürſten berichten/ welcher ohne Zweifel bey der außdrücklichen Friedens-Diſpoſition bleiben würde.

Die Kayſerlichen ſuchen ein Temperament. 23. May.

§. 64. Die Kayſerlichen bezeugten/ daß ſie ein groß Verlangen trügen damit der Friede eheſtens exeqviret würde. Sie bemüheten ſich auch durch Blumenthalen Carl Guſtaven zu bereden; Er möchte wegen ſelbiger Stadt die gantze Sache nicht auffhalten/ und die Königin nebſt dem Churfürſten möchte ein Aeqvivalent annehmen/ weil der Kayſer den König in Spanien nicht ſo bald zwingen könte/ Franckenthal abzutreten. Item Chur-Pfaltz möchte mit dem Spanier ſelbſt davon handeln/ weil er ihm viel eher gratificiren würde/ als dem Kayſer und den Ständen; Maſſen er es ſehr übel empfunden/ daß er von ihnen von dem Frieden außgeſchloſſen worden. Carl Guſtaven ſchien die Sache von groſſer Wichtigkeit/ drum wolte er anfänglich kein Temperament eingehen. Der Königin Schluß ließe es nicht zu/ daß der Friede von iemand gebrochen würde: Und wenn demnach die Kayſerlichen einen beſtändigen Frieden haben wolten/ ſo möchten ſie ſich auf alle Weiſe um Reſtitution der Veſtung Franckenthal bemühen. Allein was vor Rath zu faſſen/ wenn die Kayſerlichen binnen ſolcher Zeit die Ceſſion derſelben/ wie ſie vorgaben/ von den Spaniern nicht erhalten könten/ das war nicht leicht zu erörtern. Zumahl da weder die Stände noch die Soldaten mit fernern Einqvartirungen zu frieden ſeyn wolten. Wenn die Vorenthaltung ſelbiger Stadt in den Wind geſchlagen würde/ ſo war zu beſorgen/ Gegentheil möchte unter allerhand Vorwand neue Difficultäten machen/ und auch andere angelegene Städte als nemlich Lindau und dergleichen nicht ſo bald wiedergeben wollen/ auch ſonſt allerhand Poſſen mitſpielen. So konte man auch die Armee nicht zuſammen ziehen/ und in die Kayſerlichen Lande führen/ wenn die Stände die Qvartiere außſchlügen/ biß Franckenthal und die Schlöſſer/ die der Hertzog von Lothringen inne hatte/ wieder gegeben/ und andere Friedens-Artickel erfüllet würden/ weil der Krieg daher nothwendig wieder angehen müſte. Wenn aber vor Franckenthal/ das man den Spaniern ſo lange überlieſſe/ eine andere Stadt von gleicher Wichtigkeit vorenthalten würde/ und gleichwohl die übrigen reſtituiret wären/ ſo könte man kaum einen beſtändigen Frieden hoffen/ weil bey währendem Kriege zwiſchen Franckreich und Spanien die benachbarten Beſatzungen in Philipsburg und Franckenthal die Gegend am Rheine durch allerhand feindliche Außfälle beunruhigen würden. Doch wenn die Frantzoſen von dem Begehren wegen Franckenthal nicht gäntzlich ablaſſen/ noch die Beſatzung auß ihren innhabenden Plätzen abführen wolten/ ſo könte es/ wenn die Schweden ihre Städte reſtituirten/ leicht dahin kommen/ daß der Kayſer und die Stände mit geſamter Hand ſie über den Rhein ſchlügen/ und auß Elſas trieben. Und wenn demnach die beyde Kronen getrennet wären/ ſo hätten vielleicht die Schweden eben dergleichen Glücke zu fürchten. Endlich war es auch ſo leicht nicht die Spanier auß Franckenthal zu bringen/ maſſen ſelbige Stadt wohl befeſtiget/ und mit Soldaten und Proviant genung verſehen war/ die Belägerer hingegen wenig Proviant umher hatten. Der Königin war auch nicht gerathen/ wenn ſie wegen dieſer Stadt in einen offentlichen Krieg mit Spanien fallen/ und die Commercia ihrer Bürger verſtören ſolte. Da nun Carl Guſtav eine ſo zweiffelhaffte und verwirrte Sache vor ſich ſelbſt nicht abthun wolte/ beſchloß er/ es an die Königin zu berichten/ und alles unerörtert zu laſſen/ biß ihre Antwort erfolgte; welches dermaſſen bedachtſam geſchahe/ daß der Königin der Verzug wegen Execution des Friedes nicht beygemeſſen oder Gelegenheit ſelbigen zu brechen gegeben würde/ und daß man hingegen die Kayſerlichen wegen Verletzung des Vergleichs beſchuldigen/ und die Feindſchafft wegen Auffhaltung der Execution/ die vor dieſem auf die Königin kam/ auf jene ſchieben könte.

Der Generaliſſimus ſchlägt es anfänglich auß.

Betrachtungen dagegen.

Die Sache wird an die Königin berichtet.

Berathſchlagung mit den Frantzoſen darüber. 26. May.

§. 65. Kurtz darauf/ als die Frantzoſen in Erfahrung kamen/ daß man durch die Deputirten der Stände bey Carl Guſtaven anhalten wolte/ geriethen ſie alſo fort auf den Argwohn/ daß es mit dem Temperamente wegen Franckenthal würde geſchehen ſeyn. Deßwegen ermahnten ſie ihn eifrigſt: Er möchte darein nicht conſentiren / wie er denn auch die Frantzoſen verſicherte: Es würde ſich auf den erſten Anlauf nicht geben; Doch wäre von nöthen / daß man die Sache bey Zeiten überlegte: Ob es thulich / daß man das Hauptwerck wegen Franckenthal ins Stecken gerathen lieſſe / und deßwegen den Krieg continuirte; Oder ob es beſſer wäre / daß man das übrige zuvor außmachte und ſich hernach um ein Temperament bekümmerte / dadurch verſehen würde / daß ſelbige Stadt binnen ſolcher Zeit gewiß ſolte wieder gegeben werden? Er fragte demnach / was ihre Meinung dabey wäre? Die Frantzoſen ſagten; Es wäre an ſelbiger Veſtung viel gelegen / durch welche die Frantzoſen nebſt den Schlöſſern / die der Hertzog von Lothringen inne hätte / dergeſtalt eingeſperret würden / daß ſie ſich nicht rühren könten. Wenn demnach dieſelben nicht wieder gegeben würden / ſo könten ſie die Beſatzungen auß den Plätzen / die ſie inne hätten / nicht herauß nehmen. Sie unterſtunden ſich auch nicht / wegen einiges Temperaments nach Hofe zu ſchreiben. Und als Carl Guſtav dargegen erwieſen / weil man es von der Königin mit keinem Rechte begehren könte / ſie auch nicht gehalten wäre / wegen Franckenthal länger im Kriege zu bleiben; Als würde ſich Franckreich allein deßwegen in einen gefährlichen Krieg ſtecken: So ſagten die Frantzoſen: Es wäre auf ihre Gefahr geſchehen. Wenn aber die Königin die Frantzoſen verlieſſe / ehe alles außgemachet wäre / ſo würde ſie die Schande davon tragen / daß ſie die Alliantz nicht erfüllet / und man würde gläuben / daß ſie nur auf ihren Privat-Nutzen bedacht geweſen / nach deſſen Erhaltung ſie den Kopff auß der Schlinge gezogen / und nach ihren Bundes-Genoſſen wenig gefragt. Dieſem begegnete der Pfaltz-Graff alſo: Man müſte zwar dergleichen Beſchuldigungen an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen; Im übrigen würden nicht allein alle Unpartheyiſche anders urtheilen / ſondern man könte auch auß den bißherigen Acten genungſam muthmaſſen / wie er auff ſeinen Nutzen am meiſten bedacht geweſen / und eines andern verhindert hätte. Zum wenigſten wäre dieſes gewiß / daß der Königin Geſandten bey den Weſtphäliſchen Tractaten zu Beſchleunigung der Sache angetrieben worden / und mancherley Vortheil / den ſie durch Eilfertigkeit erhalten können / wegen Importunität der Frantzöſiſchen Geſandten fahren laſſen müſſen; Indem man immer Mine gemacht / die Alliantz aufzuheben / wenn man ihnen nicht alſo fort auffgehüpfft. Endlich als die Frantzoſen ſagten: Man ſolte Franckenthal mit Gewalt erobern / und die Völcker der Kronen und Stände dazu nehmen / ſo ſtellte Carl Guſtav vor / daß ſolches der Königin nicht zuträglich wäre / und daß man bey den wanckenden Anſchlägen der Stände nichts darauf bauen könte. Andere Urſachen antzo zu geſchweigen.

ie Stände ſchlagen ein mperament r. er Genera- mus ſchlägt chts auß.

§. 66. Hierauff kamen die Deputirten der Stände zu Carl Guſtaven / und trugen auff Anſtifften der Kayſerlichen vor: Weil zu beſorgen / der Kayſer möchte den König in Spanien nicht ſo leicht bewegen können / daß er Franckenthal abträte; So ſolte man die Sache biß zur Friedens-Execution verſchieben / und nicht zugeben / daß die Stände unter der Einqvartierung gäntzlich liegen blieben; ſondern vielmehr darauff dencken / wie der Pfaltz-Graff ſo lange verſichert würde / biß er gedachte Stadt überkäme. Es wäre kein Zweifel / der König in Spanien würde auf Anſuchen des gantzen Reichs / und abſonderlich des Churfürſten von der Pfaltz ſich durch ſolche Wilfahrung ſo viel Fürſten / und vornemlich das Haus Pfaltz verbinden. Darauff antwortete Carl Guſtav: Es wäre nicht allein der Sicherheit des Pfaltz-Grafen / und des Reichs / ſondern auch den alliirten Kronen daran gelegen / und man müſſe nicht allein auff die itzigen Zeiten ſehen / ſondern auch darauff dencken / damit man ſich nicht wegen einer geringen Erleichterung auff kurtze Zeit eine groſſe Laſt ins künfftige auff den Hals ſchaffte / darüber man die Schuld hernach der Königin beymaſſen könte. Man wäre nicht deſſentwegen hieher kommen / einen Frieden zu ſchmieden / ſondern das zu exeqviren / was zu Oßnabrüg und Münſter beſchloſſen worden; Und dazu müſten die Stände Hand anlegen / und keine neue Tractaten anfangen. Denn gewiß / ſie könten ſich nicht beklagen / daß die Weſtphäliſchen allzu ſehr beſchleiniget werden / oder daß man in ſieben Jahren nicht alles recht bedencken können. Die Schweden und Frantzoſen würden von dem Vergleiche nicht einen Nagel breit weichen. Im übrigen wolten ſie wegen Propoſition der Stände mit den Frantzöſiſchen Deputirten reden / und ihre Sache ſchrifftlich auffſetzen / warum ſie von der Entledigung der Stadt Franckenthal nicht laſſen könten; Damit auch die Nachkommen erführen / mit was vor Eiffer die Königin die Sache getrieben. 31. May. Bey welcher Antwort es dazumal die Stände beruhen lieſſen. Nechſt dieſem gründete ſich Carl Guſtavs Memorial über die angeführte Urſachen / abſonderlich auff die Contradiction des Pfaltz-Grafen / und der Frantzoſen. 8. Jun. Allein die Stände erwieſen in ihrer Gegen-Antwort / daß ſie gewiſſe Hoffnung hätten / der König in Spanien würde Franckenthal und der Hertzog von Lothringen die innhabenden Schlöſſer alſo fort abtreten / wenn ſie ſehen würden / daß das übrige in dem Friedens-Schluſſe exeqviret worden / und daß der König in Franckreich ſeine inhabende Städte abgetreten; 19. Jun. Worauff Carl Guſtav verſetzte: Auff die Hoffnung zu der Spaniſchen und Lothringiſchen Gelindigkeit dürffe man ſich wegen Wiedererlangung ſelbiger Plätze wenig verlaſſen / noch deßwegen auffſchieben / was in den Friedens-Articeln ſo deutlich geordnet würde. Inzwiſchen wolte er ſich weiter wegen der Sache mit den Alliirten berathſchlagen.

Der Stände Temperament wegen Franckenthal wird verworffen.

§. 67. Hierauff wurde von den Ständen ein neues Temperament vorgeſchlagen: Man ſolte Franckenthal in die dritte Claſſe der Städte ſetzen / die da ſolten entlediget werden / und alle Stände / ſonderlich aber der Churfürſt von Pfaltz und der Kayſer ſelbſt / ſolte durch ſeine Geſandten um die Reſtitution derſelben anhalten / alſo / daß bey Herannahung des andern Termins Antwort erfolgte. Wenn aber der König in Spanien fortführe ſich zu weigern / könte man ſo lange die Plätze in der dritten Claſſe zurück halten / biß die Reſtitution ſelbiger Stadt erfolgte / wie es möglich wäre. Inzwiſchen ſolte der Anfang zur Abdanckung und

1649.

Aller Meinung darüber.

Entledigung zugleich gemachet worden. Wiewohl Carl Guſtaven ſtund dieſer Rath nicht an. Denn wenn man die Reſtitution nicht erhalten könte / da die Schwediſche Armee noch beyſammen / und der Sache einen Nachdruck gäben / ſo würde der König in Spanien und Hertzog von Lothringen noch viel trotziger thun / wenn dieſelbe von einander geführet würde. Alſo meinten die Kayſerlichen und Stände: Man ſolte dem Pfaltz-Graffen ſo lange eine andere Stadt geben / biß die Spanier auß Franckenthal gezogen wären. Hingegen die Frantzoſen wolten kein Temperament eingehen; Denen Carl Guſtav anfänglich beyſtimmete / ob er wohl nicht für rathſam hielt / wegen Franckenthal allein Krieg anzufangen / oder wegen eines Temperaments die Handlung zu verwerffen. Dannenhero beſchloß er die Sache unerörtert zu laſſen / biß der Königin Antwort ankäme. Und damit er den Ständen einiger maſſen Satisfaction gäbe / zog er die Regimenter zu Fuß etwas ein / und commandirte die einheimiſchen Soldaten nach der Seekante zu / damit ſie zu Schiffe in Schweden gebracht würden.

Die Kayſerlichen machen ein Project von dem Receſſe. 30. May.

§. 68. Hierauff machten ſich die Kayſerlichen Hoffnung den Vergleich mit den Schweden cheſtes zu vollziehen. Drum lieſſen ſie alle Streitigkeit fahren / und machten ein Project / darin ſie die Amneſtie auf alle Soldaten / biß zu ihrer endlichen Abdanckung außdehnten / waren auch zu frieden / daß die Heſſiſchen Völcker zu einer Zeit mit den Cöllniſchen dimittiret würden. Allein das Stifft Oßnabrüg wolten ſie ohne Exception wieder gegeben wiſſen. Uberdiß ward auch die Reſtitution nach dem Artickel von der Amneſtie und Gravaminibus biß aufs Ende verſchoben / der doch zu erſt ſolte vorgenommen werden. Wiewohl er auch nur auff die jenigen extendiret wurde / derer Sache außdrücklich in dem Friedens-Inſtrumente fundiret wäre / und da man das Factum Poſſeßionis bey den daſelbſt außdrücklich benennten Fällen alſofort durch Zeugen oder ſchrifftliche Documenta erweiſen ſolte: Wobey alle ſtreitige Caſus excipiret würden. Nechſt dieſem meinten ſie: Man ſolte eintzig und allein nach der eingeſchrenckten Executions-Art verfahren / die zu Oßnabrüg approbiret worden. Zu Abdanckung und Abführung der Soldaten / welches die erſte Sorge war / wurde der zwantzigſte und dreiſſigſte Junii / ingleichen der zehende Julii neues Calenders beſtimt. Es wurde noch etwas beygefügt / wegen Reſtitution der entwandten Sachen auß dem Prägiſchen Schatze / und der Scripturen auß den deutſchen Archiven. Sie ſchlugen auch die Ordnung / welche die Schweden wegen Wiedergebung der Städte proponiret / auß / und blieben bey ihrem ehmahligen Projecte / und ob ſie wohl Franckenthal in die dritte Claſſe hinein gerückt / ſo wurde doch eine Condition beygefüget / daß man ſich / im Fall die Ubergebung nicht erfolgte / wegen eines Aeqvivalents vergleichen ſolte. Nun hatten zwar die Schweden beſchloſſen / ihr Begehren nur mündlich zu erinnern;

25. Jun.

Gleichwohl übergaben ſie auff Begehren der Kayſerlichen ein ſchrifftlich Project zu den künfftigen Vergleiche / welches hernach in unterſchiedenen Zuſammenkünfften von den Deputirten erwogen / und das meiſte / darinn man noch nicht einig / beygeleget worden.

1649.

Es wird ein- gen.

§. 69. Und zwar bey dem Anfange des Receſſes wolten die Kayſerlichen nicht an die Stände gedencken laſſen / weil derſelbe nur die Krieges-Officirer anginge; Doch brachten es die Schweden dahin: Es wäre allerdings nöthig / weil dieſe Tractaten die Stände abſonderlich angingen. Der Artickel wegen der Reſtitution wurde vorangeſtellet / wie ihn die Schweden abgefaſt. Mit dem Worte decidiren waren die Kayſerlichen nicht zu frieden / alldieweil man bey der Reſtitution keiner ferneren Deciſion bedürffte. Welches die Schweden alſo erklärten: Man müſte die deutlich außgemachten Fälle von den undeutlichen unterſcheiden / und die Beſchaffenheit des Facti und was zur fertigen Reſtitutions-Execution gehörte / allerdings annoch außmachen. Die Reſtitution / die ſie ſelbſt geleiſtet / beſchuldigten die Kayſerlichen als unrechtmäßig; Allein die Schweden wolten dadurch vor den Oberſten Saint-André ſorgen. Denn nachdem derſelbe von dem Biſchoff zu Bamberg in ſeines Schweger-Vaters Güter wolte eingeſetzet ſeyn / welche ihm Sperreuter verenthalten / und doch immer von einer Zeit zur andern auffgehalten ward / ſo war derſelbe des Wartens überdrüßig worden / und hatte Poſſeß darinnen genommen. Dieſe und dergleichen Thaten wolten die Schweden vor rechtmäßig gehalten wiſſen. Als auch die Schweden den Churfürſten von der Pfaltz wegen Entwendung der Ober-Pfaltz von den Unkoſten zur Soldaten Satisfaction zu erleichtern begehrten / ſetzten ſich die Bayeriſchen hefftig dawider / alldieweil ſie ſelbiges Land zu Bezahlung ihrer Soldaten behalten müſten. Doch weil ſie ſelbſt bekannten: Es wäre unbillich / daß ſie ſelbige Laſt auf die Unter-Pfaltz allein legen wolten; ſo begehrten ſie: Man ſolte wegen der Meriten des Churfürſten von Bayern den Antheil der Ober-Pfaltz durch die übrigen Stände ſuppliren laſſen / welches dieſelben anfänglich außſchlugen / und vorgaben: Wenn der Churfürſt von Bayern ſeine Meriten gegen das gemeine Weſen ſo hoch ſpannen wolte / ſo hätten die Einwohner in Francken und Schwabenland nicht minder ſtatliche Contributiones beygetragen. Wegen Franckenthal ſagten die Frantzoſen anfänglich: Sie dürfften kein Temperament eingehen / weil ſie keine Ordre hätten. Als ihnen aber die Nothwendigkeit vor Augen geſtellet ward / ſo geſtunden ſie / daß ihnen befohlen werden / Ehrenbreitſtein an ſtatt der Caution zu begehren. Darüber eben ſolche Difficultät entſtund / als über Franckenthal; Indem die Kayſerlichen vorgaben: Sie könten ſelbige Feſtung keines weges dem Reiche zum Schaden / den Frantzoſen übergeben. Doch wurde den Schweden auff die Letzt das Hertzogthum Glogau zur Caution heimlich offeriret. Die Kayſerlichen verſprachen auch Fleiß anzuwenden / daß die Stände die drey Millionen zu den erſten Termine genau aufbrächten. Doch trugen ſie Bedencken /

1649. cken / ob die außſchreibenden Fürſten vor die gantze Summa wolten Bürge werden. Hingegen die Schweden remonſtrirten: Sie müſten ſich billich an die jenigen halten / die das Geld eintreiben ſolten: Sie hätten hinwieder Macht / ſich an die Schuldner zu halten. Wegen der übrigen zwey Millionen meinten die Kayſerlichen / daß die Schweden in dem Friedens-Inſtrumente genugſame Verſicherung hätte. Sie wären ohne die vielfältigen Fälle der Stände / auch durch die neuen Exempel erſchrecket / da einer und der andere die Aßignationes von ſich geſchoben. Und da die Königin ſo viel Millionen von den ihrigen auffgewendet / wäre es allerdings billich / daß ſie inzwiſchen durch etliche Städte verſichert würde. Denn wenn man keine Reflexion auf die Waffen weiter machen würde / ſo wäre zu beſorgen / daß die künfftigen Einforderer des Geldes verdrüßliche Zahler / und wenig Hülffe bey der Obrigkeit finden dürfften. In dem Artickel von Entledigung der Städte hätten die Schweden den gantzen Antheil des Churfürſten von Sachſen nebſt der übrigen Contribution außdrücklich bedungen; Maſſen ſie durch ſeinen Widerwillen gegen Carl Guſtaven / und die Schwediſche Soldateſca dazu bewogen worden. Die Schweden wolten auch den March der abziehenden Soldaten nicht ſo genau einſchräncken laſſen / ſondern daß derſelbe nach dem Gutbefinden der Officirer / und nach Gelegenheit eingerichtet würde. Man brachte es auch dahin / daß die Land-Gräfin zu Abdanckung ihrer Soldaten und zu Außhändigung der Städte eher nicht gehalten wäre / als die Königin. Die Extenſion der Amneſtie wolten die Schweden gleichfals von allen Ständen ratificiret wiſſen; Maſſen ſie durch das Exempel des Graffen von Brandenſtein bewogen worden / welchen die Erlaſſung des Kayſers / und der Brieff / darinn er zu ihm gefodert worden / nebſt dem ſichern Geleite und der Garniſon / dennoch nicht von dem Sächſiſchen Gefängniſſe befreyen können. Es wurde auch dieſer Vorwand zu ſpotten gelaſſen: Des Kayſers Nachſehen könte den Verrichtungen der Privat-Perſonen nichts præjudiciren. Endlich verſchoben die Schweden bey Erzehlung der Plätze / die da ſolten reſtituiret werden / Franckenthal / Landſtul / Hemburg und Hammerſtein auff einen gewiſſen Vergleich; Die Kayſerlichen aber brachten es in die dritte Claſſe. Doch wenn Franckenthal über Vermuthen binnen ſelbiger Zeit nicht reſtituiret würde / ſolte man ſich wegen eines andern Ortes vergleichen / der dem Churfürſten von der Pfaltz inzwiſchen zu übergeben. Leipzig wurde von den Schweden in die letzte Claſſe verſchoben. Die Städte in der neuen Marck und Hinter-Pommern wurden gelaſſen / biß man ſich wegen der Grentzen zwiſchen der Königin und Churfürſten von Brandenburg verglichen; da die Kayſerlichen ſelbige an die erſte Claſſe geſetzet hatten.

Wegen der Reſtitution nach dem Artickel wegen der Amneſtie und Gravaminum.

§. 70. Wegen der Reſtitution ex Capite Amneſtiæ und Gravaminum wolten die Kayſerlichen und Catholiſchen anfänglich gar nicht tractiren. Als ſie aber merckten / daß die Schweden die Sache nicht laſſen würden / ſo erklärten ſie ſich endlich: Die Intereſſenten möchten nur ſagen / wer an dem Verzuge Schuld ſey. 1649. 10. Jun. Denn alsdenn würde alles / darüber in dem Frieden Anſtalt gemacht würde / in vorigen Stand geſetzet. Deßwegen befahl Carl Guſtav dem Mayntziſchen Directorio einen Catalogum Reſtituendorum zu übergeben. Zu dieſer Sache wurde der Mayntziſche / Brandenburgiſche / Bambergiſche / Culmbachiſche / Coſtnitziſche und Würtenbergiſche Geſandte nebſt zweyen aus dem Städtiſchen Collegio deputiret / welche nach aller Urſache fragen / und ſie ſo viel möglich expediren ſolten. 15. Jun. Die Kayſerlichen gaben vor: Der Kayſer hätte die Außſchreibenden Fürſten wegen der ſchleunigen Execution nochmals ernſtlich erinnert / auch Hoffnung gemacht / daß alles eheſtens abgethan / und diejenigen alſo fort reſtituiret werden ſolten / deren Sache klar wäre: Worüber es aber noch einigen Streit ſetzte / die ſolten bey dem andern und dritten Termine zu den ihrigen gelangen. Daneben ſolte auch eine völlige Deſignation derer / die unſtreitig noch im Streite wären / eheſtes übergeben werden. Allein ob wohl die Deputirten alle Tage zuſammen kamen / ſo ging die Sache doch langſam von ſtatten / und viel Tage wurden mit eitlen Zänckereyen vergeblich zugebracht. Endlich wurden die meiſten auffs Suppliciren verwieſen. Auff die Letzte wurde proponiret: Man ſolte noch fünff Monat zu Nürnberg bleiben / binnen welcher Zeit man alles zu Ende bringen wolte. Allein die Schweden hatten keine Luſt darzu / und ſtunden in Sorgen: Es möchte ein Betrug dahinter ſtecken / und was unlängſt in ſechs Monat nicht hätte können außgemacht werden / das würde Gegentheil in drey Monaten ſchwerlich zu Ende bringen. Inzwiſchen ſchlugen die Kayſerlichen zu Beſchleunigung der Abdanckung und Wiedergebung der Städte vor: Man ſolte gleich in derſelben und der Reſtitution nach der Amneſtie und Gravaminum fortgehen / damit vor dem dritten Entledigungs-Termine alles außgemachet wäre. Wenn dieſes nicht geſchähe / wären die Schweden nicht gehalten / die Städte wieder zu geben / die zu ſolchem Termine beſtimmet worden. Allein die Brandenburgiſchen und Lüneburgiſchen widerſetzten ſich: Es wäre in Ober- und Nieder-Sachſen ex lege Amneſtiæ und Gravaminum wenig zu reſtituiren / und gleichwohl hätten ſie die Einqvartirung / den andern zu Gefallen / ſchon acht Monat getragen. Daß aber die Reſtitution zu den dritten Evacuations-Termine / darinn die Sächſiſchen Städte enthalten wären / als eine Condition angehänget würde / das könten ſie nicht leiden. Denn auff ſolchen Fall würden ſie unter der Laſt der Einqvartierung ſeufftzen müſſen / davon andere Stände anitzo zu befreyen. Und ob ſich wohl die jenigen / welche dieſe Reſtitution anging / ihnen widerſetzten / ſo prævalirten doch die Sächſiſchen Rationes / daß die Kayſerlichen von ſolchem Vorhaben ablaſſen muſten.

Von Außzahlung der Satisfaction vor die Soldaten.

§. 71. Wegen Außzahlung des verſprochenen Geldes vor die Schwediſche Armee thaten

1649.

Von Entledigung der Feſtung Franckenthal.

die Kayſerlichen weitläufftige Promeſſen / und hielten es nicht vor ungereimt / daß zur Caution vor die beyden letzten Millionen diejenigen Plätze / welche den Schweden zur Sicherheit wegen Franckenthal offeriret worden / gleichfals behalten würden / nur daß die Stände den Kayſer ſchadloß hielten. Sie ſchienen auch ſo willig bey der Sache / daß ſich die Schweden wegen Franckenthal deſto weniger weigerten. Denn Carl Guſtav hatte nebſt den Frantzoſen biß anhero unbeweglich angehalten: Man möchte dieſe Stadt übergeben. Als er es aber nicht erhalten kunte / und die Frantzoſen nichts deſto minder fortfuhren / ſolche zu begehren / ſo wurden die Schweden gezwungen / ſich nebſt der völligen Friedens-Execution von ihm zu trennen / dahin ſie doch ohne außdrücklichen Befehl der Königin zu gehen / ſich nicht unterſtunden. Doch war bey ſolchem Verzuge noch eine Gelegenheit / die Satisfaction der Soldaten auß zu machen / wobey die Kayſerlichen den Schweden bey den Ständen beförderlich waren; Maſſen ſie hofften: Die Königin durch die Höfflichkeit dahin zu bringen / daß ſie einig Temperament wegen Franckenthal zulieſſe. Wie denn allbereit Ordre von der Königin verhanden war / daß Carl Guſtav nicht ferner verziehen ſolte / wegen Franckenthal die Armee abzudancken / und die Beſatzungen herauß zu ziehen / wenn er wegen Satisfaction der Soldaten genungſame Verſicherung hätte. Da nun die Stände wegen Außzahlung der drey Millionen und Reſtitution außdrücklich Satisfaction verſprachen / auch Hoffnung zu einer Hypothec vor die zwey letzten Millionen machten / ſo könte man ſchon zum Schluſſe kommen / wenn der Frantzoſen Begehren wegen Franckenthal und derjenigen Plätze / die der Hertzog von Lothringen inne hätte / verlaſſen würden. Allein Carl Guſtav hielt es nicht reputirlich / vor die Königin von ſolchen Begehren ſo bald abzuſtehen / und nach Erhaltung ſeines eigenen Vortheils die Frantzoſen zu verlaſſen. Da es nun ohne Ruptur der Tractaten geſchehen kunte / ſo beſchloß er die Sache noch eine Zeit-lang zu urgiren / ob die Frantzoſen noch auff einige Weiſe Satisfaction erhalten könten. Zumahl da dieſelben remonſtrirten: Sie hätten vom Hofe Befehl wegen Franckenthal ein Temperament einzugehen. Hierauf begehrten die Frantzoſen: Die Schweden möchten ſich nebſt ihnen darum bewerben / damit Coſtnitz / oder Hermanſtein / oder Heylbrunn / ihrem Könige überlieffert würde / biß die Spanier Franckenthal abträten. Allein Carl Guſtav führte ihnen zu Gemüthe: Coſtnitz könten ſie unter keinem Vorwande begehren / und man hätte zu keinen unter dieſen Plätzen Hoffnung. Denn da der Hertzog von Inſprug Elſas allbereit abgetreten / ſo ſchiene es nicht / daß er Coſtnitz noch dazu geben würde. Und wenn der Churfürſt von Trier Hermanſtein gleich bewilligte / ſo würde der Kayſer / der Beſatzung drinnen hielte / ſolches nicht zugeben. Daß Heilbrunn ſolte übergeben werden / damider ſetzte ſich das Städtiſche Collegium hefftig. Doch verſprach Carl Guſtav / ſo viel der Königin Zuſtand leiden würde / ſich ihrentwegen zu bemühen. Auff deſſen Begehren auch beſchloſſen worden / daß die Kayſerlichen und Stände eheſtens mit den Frantzoſen deßwegen handeln / und wenn ſie nicht zu frieden ſeyn wolten / es mit den Schweden communiciren ſolten; Damit die Sache durch ihre Vermittelung doch endlich einmahl zum guten Ende käme.

1649

Die Bayeriſchen bezeigen ſich geneigt zu Execution des Friedens. 23. May.

§. 72. Inzwiſchen verſicherten die Bayeriſchen Carl Guſtaven wegen der Zuneigung ihres Churfürſtens zur Execution des Friedens weitläufftig / und wie ſie abſonderlich bereit wären / die Unter-Pfaltz wieder zu geben / ſo bald der Churfürſt von Pfaltz den Ceſſions-Brieff lieferte. Sie wolten die Particular-Gewehrung / darum ſie zu Münſter angehalten / fahren laſſen / und mit der gemeinen Caution zu frieden ſeyn / wenn auch wegen der Execution noch etwas deſideriret würde / mit den Deputirten der Königin handeln.

Der Schweden Begehren von ihnen.

Selbigen Deputirten wurde ſchrifftlich übergeben / was von dem Churfürſten annoch verlanget würde / worunter das fürnehmſte war / daß er in Ober- und Nieder-Pfaltz / wie auch in dem Bayeriſchen Kreiſſe die Reſtitution nach dem Artickel der Amneſtie und Gravaminibus zu Ende brächte / und nahmentlich / daß er die Unter-Pfaltz / ſo viel er biß anhero davon inne gehabt / dem Churfürſten zu Pfaltz Carl Ludwigen wieder gäbe / ſich auch ernſtlich bemühete / damit Franckenthal von den Spaniern reſtituiret würde. Überdiß ſolte er exeqviren / was Sultzbach gehörte / und den Neuburger erinnern / damit er ſo wohl in dem Sultzbachiſchen / als Hippolſteiniſchen / wie auch andern Aemtern dem Friedens-Inſtrumente Genügen leiſtete. Der Ritterſchafft in der Ober-Pfaltz und Graffſchafft Cham ſolte er Vermöge des fünfften Artickels im Friedens-Inſtrumente §. **So viel die Graffſchafften / etc.** ihr offentliches und heimliches Exercitium der Evangeliſchen Religion / wie ſie es Anno 24. gehabt / und andere Dinge / die daſelbſt genennet wären / reſtituiren. Den Exulanten in der Ober-Pfaltz ſolte er wegen des Geldes / das ſie dem vorigen Herrn geliehen / Satisfaction geben. Otto Loſen die Poſſeß des Vorwergs Heimhoff / welches die Jeſuiten als ein Lehn des Kloſters Caſtell ſich angemaſt / wiedergeben. Die Unterthanen der Stadt Nürnberg / welche in den Pfältziſchen Aemtern eingemiſchet wären / bey ihrer alten Religion laſſen / und in allen wieder in den Zuſtand von Anno 24. ſetzen. Es wurde auch den Bayeriſchen eine Deſignation übergeben / nach welcher die Städte / die ſie in der Unter-Pfaltz und Schwaben inne hatten / zugleich nebſt denen / ſo die Schweden annoch beſäſſen / entlediget werden könten; und zwar auff Schwediſcher Seite Neumarck / Weida / Pilſeck / Sultzberg / Falckenberg / Waldeck / die Schantze bey Raine / Donawerde. Auff Bayeriſcher Seiten Heidelberg / Mannheim / Dilsperg / Berck / Augſpurg / Memmingen / Kempten / Wildenſtein / Hohenzollern / Aurach / Albeck / Schiltach / Hornberg / Villingen / Weiſſenburg / Revenburg / Freiburg. Es wurde auch begehret / daß vor die Graffſchafft Cham der gebührende Antheil

zur

1649.

zur Soldaten-Satisfaction/ nebſt den rückſtändigen Contributionen vor die Schwediſchen Beſatzungen in der Ober-Pfaltz bezahlet würde. Endlich ſolte er ſich bemühen/ daß die Reſtitution ex lege Amneſtiæ & Gravam. eheſtes ausgemacht/ und die verſprochenen Soldaten-Gelder geliefert würden.

Des Cöllni-
chen Geſand-
en Begehren.

§. 73. Die Geſandten des Churfürſten von Cölln/ Graff Fürſtenberg und Becker beklagten ſich bey Carl Guſtaven wegen der Land-Gräfin Einqvartierung/ als wozu ſie Vermöge des 15. Artickels in dem Friedens-Inſtrumente nicht gehalten wären/ und baten demnach/ ſie zu Abdanckung ihrer Völcker zu bewegen; Ingleichen den Biſchoff von Oßnabrüg in ſeine Länder einzuſetzen/ deſſen Vorſorge dem Churfürſten von Cölln als Metropolitano zukäme. Denn die Tractaten wegen der Capitulation wurden auffgezogen/ ungeachtet ſich der Biſchoff zu aller Billichkeit geneigt bezeigte.

Die Antwort
darauf.
26. May.

Denſelben wurde ſchrifftlich geantwortet: Es hätte ſich an vielen/ welches vor Abdanckung der Soldaten und Wiedergebung der Städte gelieffert werden ſollen/ geſtoſſen; Dahero wären die Alliirten Cronen gewitziget worden/ daß ſie behutſamer verfahren: Alſo könte man es der Landgräfin/ die biß auff die letzt in beſtändiger Allianz mit den Königen geblieben/ nicht verargen/ wenn ſie ihre Soldaten abdancken/ und ihre inhabende Oerter ehe nicht/ als die Königin abtreten wolte. Im übrigen könte man aus den Acten des Vergleiches erſehen/ welcher Theil wegen des Oßnabrügiſchen Biſchoffthums an dem Verzuge Schuld hätte. Wenn derſelbe zu Ende lieffe/ ſo ſolte alles erfüllet werden/ wozu ſie Vermöge des Friedens gehalten wären.

Der König in
Franckreich
hret ſich
Völcker ab-
treten.
11. May.

§. 74. Von dem Könige in Franckreich wurde Milet an Carl Guſtaven geſchickt/ mit der Ordre/ um einen Theil der Schwediſchen abgedanckten Soldaten anzuhalten. Zu welchem Ende auch Reinhold Roſe zu Ende des Junii nach Nürnberg kam. Und ob ſich Carl Guſtav zwar geneigt bezeigte/ ſeine Werbungen zu befödern/ ſo viel er wegen des Friedens bedürffte: So ſtund er doch in Sorgen/ es möchte keinen Fortgang haben/ maſſen die Gemüther der deutſchen Soldaten zum Frantzoſen keine Luſt hatten. Und weil bey der damahligen Unruhe in Franckreich/ die nur neulich beygeleget worden/ wenig Geld vorhanden war/ die Soldaten anzulocken.

Abdan-
der Sol-
gehet
zu von
ten.

§. 75. Inzwiſchen trugen die Stände die beſchwerlichen Einqvartierungen mit vielen verdrüßlichen Klagen vor/ daran doch ihre eigne Verweigerungen Schuld waren; Immaſſen ſie das Geld vor die Soldateſca nicht bezahlten/ ohne welches die Abdanckung unmöglich kunte vorgenommen werden. Und ob ſich wohl Carl Guſtav die freye Diſpenſation ſelbiger Gelder ausdrücklich allemahl vorbehalten/ ſo bemüheten ſich die Stände gleichwohl/ die Sache mit allerhand Conditionen einzuſchräncken. Als er zu ſolcher Abdanckung hin und wieder etliche Aßignationes ausgetheilet/ ſo wurde eine genaue Rechnung von ihm gefodert/ wie dieſelben angeleget worden. Ja es durfften etliche ſagen: Sie würden das Geld nicht den Schwediſchen Bedienten/ ſondern den Soldaten ſelbſt auszahlen/ damit ſie ihrer endlich einmahl loß würden. Zum wenigſten würden ſie bey der Zahlung ihre Inſpectores verordnen/ welche dabey ſeyn ſolten/ um zu ſehen/ wie viel Geld ein iedwedes Regiment/ und ein iedweder Officirer empfinge. Sie wolten auch denen Officirern/ die vor etlichen Jahren unter der Königin abgedancket/ und ſich in der Stände Landen niedergelaſſen/ ein Theil des Geldes abziehen/ wenn nicht zugleich ihre Lande der Einqvartierung/ und ihre Städte von den Beſatzungen befreyet würden. Alſo hatte Carl Guſtav nichts übrig/ als daß er die verlangte Verminderung und Abdanckung der Regimenter auffzöge. Unter andern wolte der Churfürſt von Sachſen nicht leiden/ daß das Geld/ welches/ wie er berichtet/ parat läge/ von den Schweden ausdrücklich benennet würde; Gleich als ob es ihm ſchimpflich wäre/ daß man ſeinen Worten nicht trauete. Daneben wolte weder Leipzig noch Braunſchweig etwas beytragen/ weil in jenem Schwediſche Beſatzung befindlich/ und dieſes außerhalb Ober-Sachſen gelegen wäre; Da man doch deßwegen bey den Tractaten Erinnerung thun können. In Nieder-Sachſen und Weſtphalen wurden die Aßignationes gleicher Geſtalt unter mancherley Vorwand verworffen; Als aber Carl Guſtav den gegenwärtigen Geſandten und Fürſten zu Nürnberg ſchrifftlich verwieß/ daß durch ihre Verweigerungen nur die Frucht des Friedens auffgehalten würde/ und daß alles unbillich und nichtig wäre/ was ſie vorbrächten/ ſo fingen unterſchiedene Stände/ abſonderlich die in Ober-Deutſchland endlich an/ ihre Zuſage getreulich zu erfüllen/ worin der Hertzog von Würtenberg und die Stadt Ulm den Anfang machte. Der Biſchoff zu Coſtnitz verſprach gleichfalls die Catholiſchen Stände zu baarer Bezahlung zu bringen. Alſo wurden auf Carl Guſtavs Ordre von Duglaßen unterſchiedliche Regimenter zuſammen gezogen/ welches ſo wohl Officirer/ als Gemeine gerne ſahen. Und da Königsmarck in Nieder-Sachſen dergleichen thun wolte/ wurde er durch Verweigerung der Stände wegen des Geldes verhindert. Hierauff ward zu Anfange des May nur eine eintzige Compagnie im Bremiſchen abgedanckt/ da man dem Rittmeiſter 600. Rthlr. und den Unter-Officirern nach ihrem Antheil/ iedwedem Gemeinen 30. Rthlr. auszahlte. Durch welche Belohnung ſie denn volle Satisfaction zu haben geſtunden.

1649.

Endlich wird ein Anfang dazu gemacht.

Die Oßnabrügiſche Capitulation wird nach Nürnberg gezogen.

§. 76. Um eben dieſelbe Zeit war Johann Oxenſtiern auff der Königin Ordre wieder nach Oßnabrüg gereiſet/ die Oßnabrügiſche Capitulation zu verfertigen/ als an welchem Orte/ nach der Lüneburgiſchen und Landſtände Meinung/ am allerbeqvemſten kunte ausgemachet werden. Die Kayſerlichen hatten ſchon vorhin bey dem Hertzoge von Lüneburg Chriſtian Ludwigen angehalten/ daß man die Sache nach Nürnberg ziehen wolte/ welches auch der Biſchoff ſehr verlangte/ welcher Hoffnung hatte/ durch die Gunſt der Kayſerlichen und der Stände daſelbſt zu ſeinen Zwecke zu gelangen. Wie er denn die Schweden bey den Ständen durch allerhand Beſchuldigungen verdächtig machen wolte/ gleich als ob ſie keine Luſt hätten/ die Sache zu Nürnberg zu beſchlieſſen/ ſondern mancherley Vorwand zuſammen ſuchten/ Zeit zu gewinnen/ und ſonder Zweiffel darauf umgingen/ daß ſie die Soldaten ausruhen lieſſen/ und auff den nechſten Frühling in Polen ſchicken wolten. Es fehlte auch nicht viel/ ſo hätte er die Weſtphäliſchen Stände zu einen Convente gebracht / die Waffen wider die Schweden zu ergreiffen; Wenn nicht der Churfürſt von Brandenburg ſolch Vorhaben hintertrieben / vorgebend / die Tractaten zu Nürnberg gingen wohl von ſtatten / und ſolche Zuſammenkunfft könte leicht einen Argwohn der allgemeinen Ruhe zum Nachtheil / erwecken. Durch deſſen Autorität ſie auch bewogen worden / daß ſie zurücke blieben. Und ob wohl Orenſtiern durch Biörnklo bey dem Graffen von Naſſau / der noch zu Münſter war / und bey dem Biſchoffe ſelbſt anhielt: Man möchte die Tractaten zu Oßnabrüg nochmahls vornehmen; So ſchlug es doch der Biſchoff aus / und hatte ſeine Urſachen ſchrifftlich auffgeſetzt: Er hätte ſeinen Official ſchon mit den Acten nach Nürnberg geſchickt / dahin er gleichfalls eheſtens reiſen würde / die Sache wegen des Regenſpurgiſchen Stiffts vorzutragen. Zu dem wäre Vollmar weggereiſet / welcher ſich als Mediator gebrauchen laſſen / und er hätte Hoffnung / daß die Sache durch Vermittelung der Stände eheſtes würde ausgemachet werden. Welche ſo denn die Controvers durch ihre Autorität beylegen könten / wenn die Parthеyen nicht weichen wolten. Und hiebey blieb er unbeweglich / man mochte ihm vorhalten / was man wolte. Er hatte auch die Stände zu Nürnberg auff ſeine Seite gezogen / und ihnen durch ſeinen Official hinterbracht: Die Sache hätte ſich bloß wegen des Conſiſtorii geſtoſſen / welches Anno 24. nicht gebräuchlich geweſen; Da man in den vornehmſten Artickeln der Capitulation durch Vollmars Vermittelung fertig worden. Und weil nun die Sache ohne der Stände Autorität nicht könte beygeleget werden / ſo wolle er darüber zu Nürnberg mit den Lüneburgiſchen Geſandten tranſigiren / oder es der Deciſion der Stände unterwerffen / doch dz deßwegen ſeine Reſtitution nicht auffgeſchoben würde. Inzwiſchen ſolte man das / worüber man einig worden / exeqviren / und das übrige in dem alten Stande laſſen / biß man zu Nürnberg / oder ſonſten wo gleichfalls mit fertig wäre; Nur daß er vor allen Dingen in die Poſſeß ſeines Biſchoffthums käme. Welcher Vorſchlag den Ständen gar ſcheinbar vorkam / dieſe Hinderniß des Friedens abzuthun. Deswegen ſchrieben ſie an den Hertzog von Lüneburg: Er möchte den Biſchoff (ſeinem Rechte unbeſchadet) in der Poſſeß des Stiffts nicht verhindern / und ſeinen Geſandten allhier anbefehlen / daß ſie alles in Güte beylegten / was noch vor Streitigkeiten übrig wären. Denn weil die meiſten Evangeliſchen allbereit zu den ihrigen gelanget / ſo käme es ihnen hart vor / daß er wegen der Capitulation ſein Land entrathen ſolte. Und damit der Biſchoff nach und nach die Adminiſtration der Provintz überkäme / ſo gaben ſie ihm unter den Fuß: Er ſolte ſein Antheil von den Soldaten-Geldern / von ſeinen Leuten einfodern; welchen Actum die Schweden nicht verhindern würden. Dieſe Gelegenheit ergriff der Biſchoff begierig / und foderte die Land-Stände ins Kloſter Oißede. Solchen Convent wolten die Schweden nicht verhindern / ob ſie wohl leicht gekunt hätten / weil Vermöge des Friedens-Inſtruments diejenigen das Geld zuſammen bringen müſten / die da ſolten reſtituiret werden; Sondern da die Stände verſamlet waren / ließ der Schwediſche Geſandte eine Proteſtation eingeben / darin er andeutete: Er würde über dieſe Collation des Geldes nicht zulaſſen / daß der Biſchoff vor Verfertigung der Capitulation / die geringſte Verfaſſung in Land-Sachen machte. Nichts deſto minder brachte der Biſchoff bey der Gelegenheit unterſchiedliche Stände durch freundliche Worte auff ſeine Seite / indem ihm das Collegium der Canonicorum ſchon vorhin gantz ergeben war / alſo / daß es ſchien / daß ſie mit dem Biſchoff leicht einig werden dürfften. Gegen Oßnabrüg allein trug er wegen Ruinirung des Schloſſes Petersburg einen hefftigen Haß. Deßwegen auch die Stadt bey den Schweden inſtändig bat: Man möchte ſie ſeinem Gefallen nicht übergeben. Alſo ging man lange wegen der Capitulation zu Rathe / biß ſie endlich nach Nürnberg verleget ward.

Die Tractat
zu Nürnberg
gehen langſa
von ſtatten.

§. 77. Hiernechſt ging es mit den Tractaten zu Nürnberg langſam von ſtatten / maſſen alle Tage neue Difficultäten entſtunden / und die Stände in ihren Anſchlägen zu wancken begunten: Mit Carl Guſtavs groſſen Verdruß / welcher gerne vor Winters in Schweden geſchifft wäre. Doch hielt er nicht vor rathſam / die Sache unausgemacht zu laſſen. Zwar die Friedens-Execution wurde mit Widerwillen vieler Stände den Kriegs-Officirern anheim geſtellt / weil ſie ſich beſorgten / dieſe Kriegs-Leute möchten keine ſonderliche Luſt zu Beföderung des Friedens haben. Doch der Ausgang lobte die Sache / weil ſonſt der Friede in vielen Stücken / und abſonderlich wegen der Amneſt. und Gravam. niemahls oder langſam zum Effecte gelanget wäre. Und es kam der Königin ſehr gelegen / daß man allein den Kayſerlichen oder den Ständen / und keines Weges ihr den Verzug beymeſſen kunte / wenn anders ein ſicherer / beſtändiger und rühmlicher Friede / wie ſie verlangte / ſolte erhalten werden. Welches auch nicht wenig von den Ständen erkannten / welche zwar die Laſt wegen der Einqvartierung nicht gerne trugen; Doch da ſie die Sache genauer betrachteten / mit der Königin Vorhaben zu frieden waren / und freywillig bekannten: Wenn die Sache nicht alſo angefangen worden / ſo würde der Friede ziemlich verſtümmelt blieben ſeyn. Und als davon zwiſchen den Geſandten der Stände etliche Tage gehandelt worden / ſo wurde endlich eine Liſte gemacht derer / die nach dem Artickel von der Amneſtie ſolten reſtituiret werden / darin die Caſus liqvidi von den illiqvidis geſondert wurden. Davon jene in 3. Terminen ohne Verzug ſolten reſtituiret werden; Doch daß wegen der unausgemachten und ſchweren Händel die Abdanckung nicht auffgeſchoben würde. Allein die Schweden begehrten / daß die volle Reſtitution nach dem Friedens-Inſtrumente ergehen ſolte / und ehe dieſelbe erfolgte / könte die Armee nicht von einander gebracht werden.

Von der Re
ſtitution nac
dem Artic
der Amneſt.
und Grava

Von den S
daten-Geld

§. 78. Wegen des Geldes / ſo den Soldaten verſprochen worden / kamen die Stände endlich ſo weit / daß 3. Millionen / davon ein Theil vorher durch Aßignation hatte ſollen bezahlet werden / mit baarem Gelde vergnüget wurden. Doch vor die 2. Millionen ſchlugen die Stände die von den Schweden verlangte Caution ab / weil das Friedens-Inſtrument Caution genung wäre.

doch Carl Guſtav erwieß / daß die Stände ſelbſt Urſach gegeben / weswegen die Königin eine abſonderliche Caution verlangen müſſen / und man könte aus dem Exempel der Stadt Franckenthal zur Genüge ſehen/wie ſchlechte Sicherheit bey der gemeinen Garantie zu hoffen. Die Kayſerlichen hatten bißanhero ſelbige Aſſecuration verwilliget / daß die Schwediſchen Commiſſarii ſo lange in einer deutſchen Stadt unterhalten würden/biß das Geld ausgezahlet worden. Allein die Schweden waren damit nicht zu frieden / und wolten etwas gewiſſes in Händen haben. Und weil die Kayſerlichen Glogau zur Caution vor Franckenthal offeriret / die Königin aber deswegen keine Caution verlangte ; So beſchloß Carl Guſtav ſelbige Stadt inzwiſchen durch ſeine Garniſon zu erhalten/ biß das Geld vor die Soldateſca ausgezahlet worden. Allein die Kayſerlichen konten nicht dahin gebracht werden / daß ſie ſolches zugelaſſen hätten. Man hoffte aber/es würde wegen dieſer Sache um ſo viel weniger Difficultät geben/weil die meiſten Stände Hoffnung gemacht/ daß die gantze Summa von 5. Millionen eheſtes ſolte ausgezahlet werden / damit man die Soldaten auff einmahl loß würde. Wie ſie ſich denn deßwegen bemüheten / damit die geringern Stände ihren Antheil beytragen könten. Zu welchem Ende auch alle Stände in Ober-Pfaltz einen gewiſſen Theil über ſich nahmen/weil Chur-Beyern ſolchen nicht beytragen wolte / und es gleichwol unbillich ſchien/ſolches der Unter-Pfaltz auffzubürden.

Vollmars Ankunfft verhindert die Sache etwas.
1. Aug.

§. 79. Hierauff kam Iſaac Vollmar nach Nürnberg / bey deſſen Ankunfft Blumenthal davon zog/ welcher bißanhero den Tractaten beygewohnet. Etliche muthmaſten / weil itzo Vollmar in Blumenthals Stelle käme / ſo würde eben der Poſſen gemacht werden / wie vorzeiten zu Hamburg bey den Præliminar-Tractaten ; Da Kurtz in Lutzowens / und Aurſperg in deſſen Stelle kam/ damit es ja an neuen Verwirrungen und Auffzügen nicht mangelte. Derſelbe wolte nicht ein Subdelegirter heiſſen / wie Blumenthal / ſondern wie er zu Münſter des Graffen von Naſſau College geweſen/alſo wolte er auch anitzo gleiches Anſehen haben mit Piccolomini / und nach ſeiner Ordre mit Carl Guſtaven ſelbſt tractiren; Welches die Kayſerliche Vollmacht/ die er bey ſich hatte/ alſo haben wolte. Er war auch mit den bißherigen Verrichtungen hier und da nicht zu frieden/ wolte die gemachten Vergleiche umſtoſſen/und die Tractaten in eine neue Form gieſſen. Ja er war ſchon vor ſeiner Ankunfft über den aufgeſetzten Præliminar-Vergleich nicht zu ſprechen geweſen. Um ſo viel mehr wolte ihn Carl Guſtav von den Tractaten ausſchlieſſen / oder ihn zum wenigſten mit einer ſo weitläufftigen Macht nicht dazu laſſen. Dannenhero beruffte er ſich auf das Friedens-Inſtrument / darin der Executions-Vergleich den Officirern allein vorbehalten worden. Weswegen auch unlängſt die Handlung zu Prage nur durch Deputirte geſchehen/und der Vergleich von denen Feldherren allein confirmiret worden. Und da nun gegenwärtiger Convent nichts anders wäre/ als eine Continuation deſſelben / könte man es ihm nicht verargen/ wenn er keine Neuerung anfangen lieſſe/ und mit Piccolomini allein tractiren wolte/ alſo/ daß er Vollmarn nicht eben zu ſolchen Gradu admittirte. Welches er durch Erskeinen und Bengt Oxenſtiernen dem Kayſerlichen Secretario zu wiſſen that. Hingegen Piccolomini ließ den Tag darauff Carl Guſtaven durch den Würtenbergiſchen Varenbüler remonſtriren:Es wäre weder dem Kayſer / noch der Königin verboten den Kriegs-Officirern / denen die Friedens-Execution committiret worden / andere entweder Delegirte oder Subdelegirte zu adjungiren ; Denn die Feld-Herren behielten doch den Vorzug bey den Tractaten. Zu dem wäre auch die Execution zu der beſtimten Zeit nicht erfolget/ und allhier würde nicht allein von der Abdanckung und Evacuation gehandelt / ſondern es wären ſolche Dinge mit eingemiſchet / dazu man Leute brauchen müſte / die der Weſtphäliſchen Händel kündig wären. Der Kayſer hätte kein Bedencken getragen/ die Ceßion des Elſaßes eigenhändig zu unterſchreiben / welche auch hernach die Geſandten der Stände / mehrentheils Edelleute oder Juriſten ſubſcribiret. Drum hoffte er/Carl Guſtav würde ſich nicht weigern/ diejenigen/welche von dem Kayſer Inſtruction erhalten / zur Subſcription zu laſſen/damit die Tractaten nicht gehindert würden. Allein Carl Guſtav blieb bey ſeiner Meinung/die in dem Friedens-Inſtrumente gegründet war/ darin die Execution den Krieges-Officirern zugeeignet worden. Dergeſtalt wären die Tractaten zu Prage angefangen worden / woſelbſt man ſich wegen Unterhalt der Beſatzungen verglichen ; Daß man aber das übrige nicht alida zu Ende gebracht/ hätte die Reſtitution nach dem Artickel der Amneſt. und Gravam. gemacht / welcher auch die gegenwärtige Handlung verhinderte. Zwar die Stände wären zu Minden / man wüſte wohl / durch weſſen Anſtifften/ durch ihre Deputirten darauf umgegangen/damit ſie die Tractaten in ſelbige Stadt/oder nach Münſter und Oßnabrüg ziehen möchten. Solches hätte er nicht ausgeſchlagen / weil es bey ihm nicht ſtünde / etwas wegen der verglichenen Execution zu ändern. Er hätte ſich auff Piccolomini Brieff verlaſſen / und wäre in dieſe Gegend kommen/ in Hoffnung/ daß durch ſeine Dexterität und Klugheit die Sache deſto eher ausgemachet werden würde. Wäre nun der Kayſer anders geſinnet/ hätte es ihm in Zeiten ſollen hinterbracht werden/ damit er dieſer Reiſe überhoben ſeyn / und andere Gevollmächtigte von der Königin ſubſtituiret werden können. Nunmehr/ da er 3. Monat lang mit niemand anders als Piccolomini tractiret/ und der Kayſer die Art zu handeln verändern wolte/ ſo würde man auff die Gedancken gerathen : Sie ſuchten nichts/ als die Sache auffzuhalten. Und dieſes wäre um ſo viel deſto verdrüßlicher / weil Vollmar ſeine Verrichtungen / die doch mit dem Friedens-Inſtrumente überein kämen/nicht allein zu Münſter/ ſondern auch hier auff unterſchiedene Weiſe verläſtert; Und anitzo/da die Sache zu Ende käme / hätte man mehr auff die Subſcription/ als auff Neuerungen wegen der Art zu tractiren/ und wegen der tractirenden Perſonen zu dencken. Wolte ihn Piccolomini zwingen / Vollmarn als einen Gevollmächtigten zu den Tractaten zu laſſen / ſo würde er iemand anders an ſeine Stelle ſetzen / oder wenn er merckte / daß man auff neue Verhinderung umginge / andere Conſilia faſſen. Er gerieth auff keinen geringen Argwohn wegen Vollmars neulicher Propoſition / darin es das

1649.

2. Aug.

Anſehen hatte / als ob er die Stände von dem Vergleich zwiſchen den Kayſerl. und Schweden abwendig machen wolte / weil er hin und wieder den Schweden unbillicher Weiſe nachſagte: Sie hätten den Frieden auff allerhand Art gebrochen. Dann Vollmar merckte / daß ihn Carl Guſtav in der Qvalität / als Piccolomini nicht zu den Tractaten laſſen wolte / ſo war er endlich zu frieden / wenn er in Blumenthals Stelle kommen könte / damit er nicht gäntzlich von den Tractaten ausgeſchloſſen würde.

Die Präliminar-Evacuation wird vorgetragen.

30. Jul.

Sie werden von den Schweden approbiret.

31. Jul.

6. Aug.

8. Aug.

§. 80. Nunmehr begunte die Reſtitution wegen des Artickels von der Amneſt. und Gravam. hurtiger als bißhero von ſtatten zu gehen. Und wegen der Satisfaction vor die Soldateſca / ihrer Abdanckung und Abführung der Beſatzungen hatte man ſich zwiſchen den Kayſerlichen und Königlichen faſt verglichen / auch das Project davon den Ständen communiciret / und die künfftige Subſcription auffgeſetzt. Nichts deſto minder hatten die Kayſerlichen unlängſt einen Vortrag gethan / wegen Auswechſelung etlicher Städte / die ſie und die Beyeriſchen inne hatten / mit denen / darin Schwediſche Beſatzungen in Böhmen lagen. Selbige hielt Carl Guſtav nicht vor undienlich / ob er wohl öffentlich vorgab: Er könte ſich wenig Vortheil daraus einbilden / hätte auch kein groß Verlangen nach demſelben. Denn der Vorrath war nicht allein daſelbſt durch langen Verzug gantz erſchöpfft / ſondern die graſſirende Peſt zu Prage hatte die Garniſon dergeſtalt mitgenommen / daß ſie kaum die Wachen beſtellen kunten; Und wenn ſie demnach nicht mit eheſten heraus genommen würden / ſo wären ihrer von ſich ſelbſt ſo wenig worden / daß ſie dieſelben Plätze mit Schimpff verlaſſen müſten. Hingegen wenn ſie die Beſatzungen vorhero hie und da heraus zögen / war der Kayſer und Churfürſt von Beyern gehalten / etliche Plätze abzutreten / die ſie lange mit ihren groſſen Vortheil iñe gehabt. Selbige Sache wurde bald ausgemacht / alſo / daß ſich die Schweden einbildeten / wenn die Subſcription von den Delegirten geſchähe / ſo würde die Reſtitution des Pfaltzgraffen / und die Extenſion der Amneſtie bald ausgemacht werden / welches die Schweden bey dieſem Vergleiche mit einſchlieſſen wolten. Allein bey Vollmars Ankunfft wurden verhinderliche Difficultäten gemacht; Und weil die Stände etwas in ſelbigen Vergleiche ändern wollen. Bey welcher Gelegenheit auch die Kayſerlichen etliche Erinnerungen wegen ſelbigen Projects übergaben / worein ſie dieſes ſonderlich wolten gerückt wiſſen: Wenn etwa einer oder der andere von den Ständen ſeinen Antheil nicht beygetragen / daß ſelbe Præliminar-Evacuation nicht minder ihren Fortgang hätte. Uber welcher Erinnerung zwar Carl Guſtav ihm ſeine Meinung durch Varenbülern wiſſen ließ; Weil er aber ſelbigen Vergleich nicht vor ein Project / das noch könte corrigiret werden / ſondern vor eine ausgemachte Sache hielt / ſo bat er inſtändig um die Subſcription. Die Schwediſchen Deputirten erinnerten die Stände auch ſchrifftlich: Wenn ſie die langweiligen Berathſchlagungen nicht auf die Seite ſetzten / ſo würden ſie genöthiget wegen der Jahres-Zeit / und wegen des täglichen Lamentirens ſo wol mit den Beſatzungen / als Regimentern eine andere Verfaſſung zu machen. Und wenn demnach aus der Sache einige Ungelegenheit entſtünde / ſo würden diejenigen Schuld daran haben / die ein ſo heilſames Werck verhindert. Solches ermunterte die Stände / daß ſie die Subſcription alſofort beſchloſſen / und den Schweden durch Varenbülern davon Nachricht ertheilten / daß ſelbige den folgenden Tag vorgenommen / und wegen Franckenthal ein Temperament getroffen werden ſolte.

1649.

Und von den Ständen angenommen. 11. Aug.

Die Subſcription des Receſſes wird wegen der Pfältziſchen Sache auffgeſchoben.

30. Aug.

§. 81. Allein daß dieſelbe Subſcription nicht ſo hurtig / wie man meinte / von ſtatten ging / das kam unter andern von der Pfältziſchen Sache her. Denn die Beyeriſchen / welche nach ſelbigen Vergleiche die Plätze in der Unter-Pfaltz reſtituiren ſolten / wolten vor der Subſcription mit dem Churfürſten von Pfaltz wegen des Titels und Wapens des Ertz-Truchſes einig werden / welche Chur-Pfaltz annoch gebrauchte / biß er ein ander Amt / Titel und Wapen vom Reiche bekäme. Daneben wolte er auch die Ceßion deſſelben wegen der Ober-Pfaltz in den Händen haben. Wegen dieſer Sache wurde proponiret / der Churfürſt von Pfaltz ſolte ein ander Wapen vom Kayſer erhalten / und den Titel und Wapen des Ertz-Truchſeßes fahren laſſen / auch inzwiſchen bey Gelegenheit ſelbige Function nicht adminiſtriren / biß die Wilhelmiſche Linie gäntzlich ausgeſtorben. Daneben ſolte auch der Pfaltz-Graff / wenn er die Unter-Pfaltz erhielte / ſeinem Rechte die Ober-Pfaltz abſagen / und den Ceßions-Brieff inzwiſchen bey dem Churfürſten von Mayntz deponiren. Weswegen Oexel zu dem Churfürſten von Beyern eilte / und innerhalb wenig Tagen ſeine Declaration überbringen wolte. Die Stände waren mit der Sache nicht wohl zu frieden: Doch daß ſie die Befreyung der Stadt Augſpurg und Memmingen nicht verhindern möchten / ſo wurden ſie ſchlüßig / daß um beſſerer Sicherheit willen die Subſcription von den Kayſerlichen / Königlichen und Städtiſchen Deputirten geſchehen ſolte / und daß die auff beyden Theilen unterſchriebene Exemplaria bey den Mayntziſchen Directorio deponiret würden. Doch daß der Tag zu Abführung der Beſatzungen und Uberlieferung der Exemplarien biß auf die Wiederkunfft des Beyeriſchen Geſandten verſchoben würde / damit war der Churfürſt von Beyern zu frieden / und der Präliminar-Vergleich wurde von ſeinen Geſandten unterſchrieben. Uber dieß wurde der Vergleich mit Chur-Pfaltz (welcher ſich dazumahl zu Winsheim auffhielt /) und deſſen Ceßion bey den Mayntziſchen Geſandten deponiret.

Die Frantzoſen ſetzen ſich darwider.

§. 82. Die Frantzoſen begehrten gleichfalls die Subſcription ſo lange zu verſchieben / biß ſie wegen des Æqvivalents, welches ſie an ſtatt Franckenthal begehrten / Satisfaction erhielten. Denſelben wurde remonſtriret: Man hätte aus hochwichtigen Urſachen nicht vor rathſam befunden / die Sache länger zu verſchieben. Die Subſcription ginge der Königin Special-Nutzen und Sicherheit an / und Vermöge des beygefügten Vorbehalts ginge den Frantzoſen nichts ab. Sie würden auch keine Mühe ſparen ihm Satisfaction zu ſchaffen. Allein ſie wolten damit nicht zu frieden ſeyn. Abſonderlich war Grouillard / der ohnlängſt zu Münſter angekommen / unwillig; Verhinderte bey den Ständen die Subſcription / und kehrte alles um / was ſie wegen Auszahlung des Geldes gewilliget; Gleich als ob es ausdrücklich wider den Frieden wäre. Er proteſtirte auch gegen Graff

Magnus

Magnus de la Gardie nicht ohne verdrüßliche Worte: Es wäre wider die Alliantz/ zu Münſter und Oßnabrüg hätte man eine ſolche Manier nicht gebraucht. Und damit es nicht ſchiene/ als ob es Carl Guſtav mit ſeinem Stillſchweigen approbirte/ ſo ließ er ihm durch Gardie vermelden: Die Executions-Tractaten wären an die Manier der Weſtphäliſchen Handlung ſo genau nicht gebunden; Er möchte ſich dergleichen unbillichen Cenſuren über das/ was die Königin gethan/ enthalten/ weil ſichs nicht ſchickte/ die Freundſchafft unter den Alliirten Cronen zu erhalten. Die angefangene Handlung käme mit der Königin Befehl überein/ uñ ſie würde ſchon damit zu frieden ſeyn. Im übrigen dürffte er niemand davon Red und Antwort geben/ und ſich auch keines andern Cenſur unterwerffen. Den Alliirten ginge durch ſolche Subſcription nichts ab/ und die Königin würde auff Franckreichs Nutzen dencken/ wie ſichs wegen der Alliantz gehörte/ die ſo viel Jahr gehalten worden. Er möchte demnach Rationes annehmen/ und ſich mit ſolchen importunen und übereilten Judiciis keine Mühe machen; auch keinen Zweiffel tragen/ daß nach Unterſchreibung dieſes Receſſes der Frantzoſen Begehren nach Wunſch würde ausgemachet werden.

e Kayſerli- n weigern zu unter- reiben.

§. 83. Die Kayſerlichen brachten noch ein gröſſer Hinderniß dazu. Denn da ſie zu erſt die Subſcription verwilliget/ änderten ſie kurtz darauf ihre Meinung/ und da ihnen die Stände den Vergleich zu unterſchreiben überbrachten/ gaben ſie zur Antwort: Sie wären mit den Schweden noch nicht gantz einig worden/ weil ſie die Clauſul nicht eingehen wolten. Da die Kayſerlichen ſich zu verſichern begehrten/ daß die Reſtitution der Städte in den Kayſerlichen Landen/ über den Verzuge wegen Bezahlung des Geldes/ den die Stände hinein ſpielen möchten/ nichts deſto minder fortgehen ſolte: Denn es wäre ihnen ausdrücklich anbefohlen worden/ denſelben hinein zu rücken; Sie begehrten demnach/ weil ſie die Sache an den Kayſer gelangen laſſen/ von dem ſie gegen den 20ſten Auguſt Antwort erwarteten: Man möchte die Subſcription dahin verſchieben. Als Carl Guſtav dieſe Antwort von den Deputirten der Stände erfuhr/ muthmaſte er: Selbiger Befehl des Kayſers wäre von Vollmarn zu dem Ende erhalten worden/ damit er das wieder umſtoſſen könte/ was vor ſeiner Ankunfft gehandelt worden/ und Gelegenheit überkäme/ alles nach ſeinen Gefallen einzurichten. Um ſo viel deſto mehr ſchlug er die verlangte Dilation ſchnurſtracks ab/ und erwieß daneben/ weil ihm dieſe gezwungene Verweigerung des Kayſers nicht wenig Kummer wegen der

Der Genera- mus hält ändig an.

7. Aug. Königin Sicherheit erweckte/ ſo würde er gezwungen werden/ wenn die Subſcription nicht dieſen Tag geſchähe/ die Völcker in Deutſchland noch weiter zu vertheilen/ und ihnen Qvartiere anzuweiſen/ die abgedanckten wieder zurück zu fodern/ und ſich auf andere Weiſe zu rathen. Denn die verlangte Clauſul käme von den Kayſerlichen/ wodurch der Prägiſche Tractat abrumpiret worden: Sie wäre auch etliche mahl allhier proponiret/ und allemahl von ihm verworffen worden/ biß endlich alle den Schluß gemacht/ ſelbige auszuſtreichen. Dieſes machte bey den Ständen keinen geringen Scrupel/ daß ſie alſofort in den 3. Reichs-Collegiis neue Berathſchlagungen anſtellten.

ie Stände rſchreiben.

Und da ſie Piccolomini durch ihre Deputirte vergeblich zur Subſcription invitiret/ endlich ſchlüßig wurden: Sie wolten nebſt den Schwediſchen Gevollmächtigten unterſchreiben. Wozu im Nahmen des Reichs von den Churfürſtlichen der Mayntziſche und Beyeriſche/ von den Fürſtlichen der Bambergiſche und Sachſen-Altenburgiſche/ von den Städtiſchen der Nürnbergiſche und Franckfurtiſche deſtiniret worden. 18. Aug. Alſo wurde die Subſcription in Erskeins Logemente vorgenommen/ und die Stände verſprachen/ ſich äußerſt zu bemühen/ auch die Stände zu ſolcher Subſcription zu bringen. Der Beyeriſche bat um Dilation/ biß ſein Collega Oexel von München ankäme. 30. Aug. Und als derſelbe kam/ confirmirte er ſolchen Vergleich ebenfalls mit ſeiner Unterſchrifft.

Der Kayſer iſt mit ſelbigem Vergleich nicht zu frieden.

§. 84. Die Stände hatten beſchloſſen/ eben den Tag die Kayſerlichen durch gewiſſe Deputirte zur Unterſchrifft anzutreiben/ als der Currier von dem Kayſer zurücke kam/ und keine angenehme Declaration vor ihn mitbrachte. Denn weil wegen Abführung aller Beſatzungen noch nichts gewiſſes beſchloſſen worden. ſo wolte er in die Præliminar-Evacuation nicht willigen. Deñ es würde nur ein und der andere Kreyß von etlichen Königlichen Beſatzungen erleichtert/ und mit der übrigen Befreyung wäre es noch ungewiß/ welche doch ebenfalls der Erleichterung billich genieſſen ſolten. Ja der Kayſer ſelbſt wolte lieber die Schlöſſer und Städte in Böhmen ſo lange entrathen/ als ſelbige wieder nehmen/ da die übrigen noch in lauter Ungewißheit blieben. Zwar anfänglich hatte er ſelbigen Vergleich nicht ausgeſchlagen; Doch nicht in der Intention/ daß er von dem Haupt-Wercke getrennet würde. 31. Aug. Selbige Declaration entdeckten die Kayſerlichen den Geſandten der Stände/ welche ſie zu ſich foderten/ weswegen ſie die Subſcription unterlaſſen/ und ſich darnach richten müſten. Und da die Stände einmahl und das andere anhielten/ wurden ſie zurücke gewieſen/ weil ſie mit dem Kopffe bezahlen müſten/ wenn ſie ſich unterſtünden wider des Kayſers Befehl zu unterſchreiben. Der Kayſer hätte ſolches auch nicht vor ſich zurücke geſchrieben/ ſondern wäre durch etlicher Churfürſten und Fürſten Bitten bewogen worden/ denen es nicht gefiele/ daß etliche wenige zuvorher von den ausländiſchen Beſatzungen befreyet worden; Wenn nicht alle zugleich die Frucht des Friedens genöſſen.

Die Schweden werden unwillig.

Eben dieſe Declaration wurde den Schwediſchen Deputirten von Vollmarn und Lindeſpurn entdecket/ welche alſofort verſetzten/ ſie könten von dem nicht weichen/ was einmahl abgehandelt worden. Die Sache wäre von den Kayſerlichen ſelbſt auffgeworffen/ nach Blumenthals Abzuge von Vollmarn approbiret/ und den Ständen recommendiret worden/ welche es auch unterſchrieben.

Vollmar iſt verhaſt deßwegen.

Erskein trug auch kein Bedencken/ Vollmarn in die Augen zu ſagen: Die Sache wäre nach ſeiner Ankunfft nicht allein ſehr zurücke gehalten worden/ ſondern auch nunmehr gäntzlich ins ſtecken gerathen/ wodurch er ihn dergeſtalt erzürnet/ daß er ſich gleich ins Bette legte/ als er nach Hauſe kommen; Auch etliche Tage nicht ausging. Das iſt gewiß/ daß ihm die meiſten die Schuld des Verzuges beygemeſſen. Wie er denn einen allgemeinen Haß auff ſich hatte/ alſo/ daß der gemeine Pöbel vor ſeiner Thür einen Anlauff machte/ und ihm mit unhöflichen Worten vorwurff/

1649.

daß er den Frieden aufhielte. Es fehlte auch nicht viel/ ſo hätten ſie Gewalt gebraucht/ wenn ſie nicht durch anderer Leute Vermittelung wären begütiget worden. Deswegen ſprach er den Magiſtrat in der Stadt um eine Wache an. Man erzehlte ſonſt/ Piccolomini hätte aus Unmuth geſagt: Durch ihn und andere mächtige Bedienten zu Hofe würden ſeine Verrichtungen umgeſtoſſen.

Unterſchiedene Judicia von dieſer Verweigerung.

§. 85. Von dieſer Verweigerung der Kayſerlichen wurde unterſchiedlich geurtheilet. Zwar diejenigen irreten augenſcheinlich/ welche vorgaben: Es wäre mit dem Kayſer und der Königin alſo abgeredt/ daß die Sache ſolte verſchoben werden/ damit ſie das Reich unter ſich theilen möchten/ wenn die Stände durch die langen Einqvartierungen erſchöpfft wären. Wie denn die Däniſchen Geſandten zu Hamburg in einer öffentlichen Verſamlung der Kauff-Leute ſolches auszubringen/ kein Bedencken trugen. Andere ſagten: Der Kayſer hätte Macht/ daß er einen Theil der Beſatzungen nicht heraus nehmen ließe/ ehe man ſich wegen der übrigen verglichen/ damit nicht etwa ein Betrug unter dieſer Theilung verborgen ſey. Der Kayſer wuſte auch wol/ wie es mit den Schwediſchen Beſatzungen in Böhmen beſchaffen war/ alſo/ daß er lieber ſelbige Oerter noch etwas entrathen/ als ſo wichtige Plätze in dem Reiche aus den Händen laſſen wolte. Etliche ſchoben die Schuld auff Blumenthals und Vollmars Feindſchafft/ unter welchen dieſer wieder gut machen wolte/ was jener durch ſeine Facilität verſehen. Andere gläubten/ der Kayſer würde von Chur-Sachſen und Brandenburg von ſolchem Vergleiche abgehalten; Weil ſie ihre Städte darin wolten begriffen haben. Zum Kennzeichen wurde diß genommen/ weil die Brandenburgiſchen Räthe in der Marck/ als die Schweden etwas Geld zu Abdanckung der Soldaten begehret/ ſolches abgeſchlagen/ als ob ſie keinen Befehl darüber hätten; Da doch niemand vorhin hefftiger angehalten/ daß man die Soldaten dimittiren ſolte. Doch dem mochte ſeyn/ wie ihm wolte/ ſo merckte man/ daß dieſer Prætext nichtig wäre/ maſſen er davon wuſte/ als er dieſen Brieff an ſeine Leute ſchrieb/ daß die Subſcription mit der Stände Conſens geſchehen/ worunter allerdings der Sächſiſche und Brandenburgiſche waren. Im übrigen waren viel von den Schweden ſelbſt mit dem Vergleiche nicht zu frieden: Er ginge auf kurtze Zeit/ und ehe die Conditiones erfüllet würden/ welche am Ende beygefügt waren/ ſo könte er nicht obligiren. Es wäre ſehr gefährlich/ daß die Königin nach dieſem Vergleiche ihre Völcker abdancken ſolte/ da der Kayſer auch nach geſchehener Subſcription/ vor Erfüllung ſelbiger Bedingungen/ nicht verbunden würde/ und wenn eine eintzige mangelte/ wäre der Vergleich ungültig. Es wäre auch zu zweiffeln/ daß alles genau erfüllet werden würden.

Der Generaliſſimus dringet noch ferner drauff.

Allein Carl Guſtav hielt ſolchen Vergleich/ wegen der obenangeführten Urſachen/ vor ſehr nützlich und nothwendig. Dannenhero bemühete er ſich möglichſt/ die Kayſerlichen zur Subſcription zu bringen/ welchen er durch die Deputirten der Stände zu wiſſen that: Er würde keines Weges von dem einmahl gemachten Vergleiche laſſen/ noch zugeben/ daß er in eine andere Form gegoſſen würde. Wenn die Kayſerlichen auff dieſem Wege blieben/ ſo würde er genöthiget/ auff andere Anſchläge zu kommen/ damit er der Königin Deſſein in Sicherheit brächte. Als dieſes die Stände an die Kayſerlichen berichteten/ und meinten: Sie würden ſchon heimliche Inſtruction haben/ in die Subſcription zu willigen; ſo entſchuldigten ſie ſich nochmahls/ und baten auf inſtändiges Anſuchen der Stände um 8. Tage Auffſchub einen Currier an den Kayſer zu ſchicken/ worein die Stände willigten/ und baten/ Carl Guſtav möchte gleichfalls damit zu frieden ſeyn.

1649.

Carl Guſt. Berathſchlagung.

§. 86. Da nun die Sache von groſſer Wichtigkeit war/ foderte Carl Guſtav Wrangeln und Magnum de la Gardie die Reichs-Räthe zu ſich/ und andere Schwediſche Bediente/ welchen er den gegenwärtigen Zuſtand entdeckte/ und vernahm: Ob man den Kayſerlichen fernern Auffſchub verſtatten ſolte/ da ſie nicht unterſchreiben wolten? Oder ob man allerdings drauff dringen ſolte/ daß der Vergleich/ den die Stände approbiret/ auch von den Kayſerlichen ſolte unterſchrieben und exeqviret werden? Und ob man auff ſolchen Fall und ſein Vorhaben deſto beſſer zu erhalten/ die Abführung der einheimiſchen Soldaten ein wenig auffſchieben ſolte; Oder ob nach der Königin Ordre gedachte Soldaten eheſtes in Schweden zu überführen zu keinem andern Reſpect/ als daß man das Haupt-Werck dem Ausgange der künfftigen Handlung committirte? da denn alle meinten: Die Kayſerlichen ſuchten wieder Auffſchub/ die Zeit zu paßiren/ und man könte mit der Königin Reſpect davon nicht weichen/ wenn man nicht den bißherigen Vergleich in Zweiffel ziehen/ und das übrige vor verlohren halten/ und ſich ihrem Willen überlaſſen wolte. Es wäre über dieß eine Sache von böſer Conſeqventz/ da man allemahl in Sorgen ſtehen müſte/ daß der heutige Vergleich morgen wieder umgeſtoſſen würde. Alſo wurde vors ſicherſte vor die Königin gehalten: Man ſolte die einheimiſchen Soldaten/ welche ſchon reiſefertig waren/ ſo lange zurücke laſſen. Denn wenn die Armee aus einander gebracht worden/ wäre keine Hoffnung mehr übrig/ weil man itzo die Sache nicht ausmachen könte/ da die Völcker noch beyſammen/ und dem Kayſer formidable wären. Doch wurde anfänglich beliebet/ den Abmarch der Soldaten nur auf wenig Tage einzuhalten: Ob die Kayſerlichen vielleicht ihre Meinung ändern wolten. Im October würde man noch Zeit genung haben/ ſie in Schweden zu bringen. Wenn aber über Vermuthen bey Verlängerung der Tractaten die Soldaten wegen des Winters nicht könten in Schweden gebracht werden/ ſo würden ſich die Stände nicht weigern/ ihnen Winter-Qvartiere zu geben. Es würde ihnen auch ſo gar beſchwerlich nicht ſeyn/ wenn die deutſchen Regimenter abgedanckt wären. Da ſie ſich nun dieſe Reſolution feſt vorgeſetzt/ ließ Carl Guſtav den Ständen vermelden: Er lieſſe zwar die verlangte Dilation von den Kayſerlichen an ſeinen Ort geſtellet ſeyn/ und wolte den Nutz davon erwarten; Doch würde er durch den gegenwärtigen Zuſtand bewogen/ zur Sicherheit der Königin nicht alleine die einheimiſchen Soldaten/ die ſchon reiſefertig wären/ zurück zu behalten/ und vor dieſelben Qvartiere zu begehren/ ſondern auch zu Unterhalt der Beſatzungen Contribution und Proviant zu fodern. Doch proteſtirte er/ weil die Königin an der Sache nicht Schuld wäre/ ſo möchte man es nicht dem

Frieden

e Stände
alten von
n Kayſer
Subſcri-
on.
4. Sept.
10. Sept.
11. Sept.

Frieden zu wider halten. Er hoffte auch/ da die Stände ſähen/ wie ernſtlich ers mit der Sache meinte/ ſie würden den Kayſerlichen um ſo viel deſto mehr anliegen/ damit die Sache zu Ende gebracht würde. Hierauff ſtellten die Stände dem Kayſer die Gefahr und den inſtehenden Schaden in Deutſchland ſchrifftlich vor/ und baten: Er möchte ſeinen Leuten Ordre geben/ damit ſie die Unterſchrifft nicht weiter auffzögen/ weil groſſe Gefahr bey dem Verzuge wäre. Piccolomini ſelbſt hielt an: Man möchte ſeine Parol nicht ſtecken laſſen. Alſo kam endlich in den beſagten 8. Tagen die Nachricht von dem Kayſerlichen Conſens an. Und den Tag darauff wurde die Subſcription von den Kayſerlichen Deputirten/ Vollmarn und Lindenſpurn verrichtet/ und die Inſtrumenta ausgewechſelt. Durch ſolchen Vergleich ſchien Carl Guſtav nicht wenig erhalten zu haben; Maſſen der Kayſer und Churfürſt von Beyern gehalten waren/ die vornehmſten Städte/ die ſie im Reiche inne hatten/ Vermöge deſſelben abzutreten; Und dem Churfürſten von Pfaltz/ Heidelberg und die Unter-Pfaltz/ ausgenommen Franckenthal/ wieder zu geben. Ingleichen/ weil der Hertzog von Würtenberg/ welcher den Schweden in Ober-Deutſchland nicht wenig beygeſtanden/ wieder zu ſeinen Schlöſſern käme/ und Augſpurg/ Memmingen/ Lindau/ Weißenburg nebſt den feſten Schloſſe Wiltzburg von der Beſatzung befreyet wurden/ welches mit dem nicht zu vergleichen war/ was die Schweden dagegen gaben.

e Prälimi-
r Evacua-
n wird an-
fangen.

§. 87. Nach geſchehener Subſcription/ wurde von beyderſeits hohen Officirern Ordre ausgeſchickt/ daß die benennten Städte zwiſchen den 20. und 25ſten September alten Calenders ſolten entlediget werden. Welche Ordre Carl Guſtav mit den Kayſerlichen und Beyeriſchen verwechſelte. Zu Abführung der Beſatzung aus Böhmen wurde Wittenberg abgefertiget. Und ob wohl die Stadt Eger von denen ausgenommen war/ die da ſolten entlediget werden/ ſo willigte doch Carl Guſtav auff der Kayſerlichen inſtändiges Begehren/ daß ſie dem Kayſer gleichfalls wieder gegeben würde; Nur mit dem Bedinge/ wenn er erfahren würde/ daß auch aus den übrigen Städten die Beſatzung heraus genommen/ und daß die Evangeliſche Religion daſelbſt frey getrieben werden ſolte. Solchen Effect hatte dazumahl derſelbe Præliminar-Vergleich. Wegen des übrigen/ darüber zu Ende gedacht wird/ kunte man ſich dazumahl noch nicht vergleichen. Denn mit der Deſignation der Reſtituendorum nach dem Artickel von der Amneſt. und Gravam. ging es ſchwer zu/ und mit der Ubergabe der andern Oerter ſtund es noch ſo hin; Darüber nicht eine Difficultät gemacht wurde/ wegen der Warnemünder Schantze/ welche die Schweden aus dem Catalogo derjenigen Oerter/ die entlediget werden ſolten/ ausgeſtrichen hatten/ damit ſie den Zoll an der Mecklenburgiſchen Küſte behaupten möchten/ und weil ſie die Plätze/ die ſie in dem Stifft Oßnabrüg inne hatten/ nicht abtreten wolten/ wenn die Capitulation mit dem Biſchoffe nicht ausgemacht wäre. Zu dem kam der Ceßions-Brieff von dem Churfürſten von Brandenburg noch nicht an/ und die Abmeſſung der Grentzen war auch noch nicht fertig/ ja der Churfürſt ſchickte Ewald Kleiſten in Schweden/ und begehrte daſelbſt allerhand auffs neue/ wegen Abtretung derjenigen Oerter/ die der Königin aus Hinter-Pommern zugeeignet werden/ oder daß die Königin ihren Theil von Pommern mit den Stifftern vertauſchen möchte/ die ihm davor gegeben worden. Welches alles die Königin als eitle Dinge ausſchlug/ und bey den Friedens-Artickeln bleiben wolte; Maſſen ſie nicht ſo ſehr die Gröſſe der Einkünffte/ als die Sicherheit und Beqvemligkeit ihres Reichs vor Augen hatte. Er begehrte auch/ daß man ſich zu Stockholm wegen der Grentzen vergleichen/ oder zum wenigſten den Grund zur Sache daſelbſt legen ſolte/ ſonderlich wegen Benennung der Breite des Ufers/ welche er über 6. Schuh nicht zu extendiren meinte. Und man merckte zur Genüge/ daß der Churfürſt in Sorgen ſtünde/ wenn die übrigen Dinge nicht beygeleget wären/ ſo würde er der Königin mehr nachlaſſen müſſen/ als er meinte. Allein/ wie die Königin lieber geſehen hätte/ daß man in den Friedens-Artickeln deutlicher gegangen wäre; Alſo wolte ſie die Sache in Pommern ſelbſt ausgemachet wiſſen. Da man die Beſchaffenheit der Plätze anſehen konte/ nachdem ihre Geſandten/ allen Verzug zu vermeiden/ die Sache mit General-Worten abgefaſſet. Doch damit der Churfürſt die Sache nicht im̃er weiter und weiter auffſchiebē/ oder der Cron Schweden Recht ins künftige durchziehē könte/ ſo hatte ſie beſchloſſen/ die Beſatzung aus Colberg eher nicht heraus zu nehmen/ biß man ſich wegen der Grentzen verglichen. Es entſtund auch wegē der Städte in der Marck anfänglich einiger Zweifel/ doch hernach war die Königin zu frieden/ daß dieſelbe in die gemeine Deſignation der Reſtituendorum gebracht würden. Wegen des Stiffts Halberſtadt und Minden/ hatte die Königin bißanhero an ſich gehalten; Doch nunmehr war ſie zu frieden/ daß dieſelben/ ſo viel die Juſtitz und Adminiſtration der Einkünffte betrifft/ dem Churfürſten übergeben würdē. Weil ſich es aber nicht ſchickte/ daß die Churfürſtliche Regierung zu Minden reſidirte/ ſo lange Schwediſche Beſatzung in ſelbiger Stadt läge/ ſo befahl ſie ein ſolch Temperament zu treffen/ daß dieſelbe zu Petersburg/ oder ſonſt ihren Sitz nehmen ſolte: Was zwiſchen dem Churfürſten und der Stadt Minden wegen der Beſatzung geſtritten worden/ ſolches beliebte man/ biß dahin zu verſparen/ wenn die Beſatzung abgeführet würde.

Die übrigen
rtickel bleiben
erörtert.

Wegen Franckenthal wird ein Temperament vorgeſchlagen.
13. Sept.

§. 88. Daß man aber wegen Ubergabē der übrigen Städte nicht einig werden kunte/ machte die Stadt Franckenthal. Damit nun der Churf. von Pfaltz ein Temperament deßwegen einginge/ reiſete Carl Guſtav ſelbſt nach Winsheim/ woſelbſt er ſich damahls auffhielt. Denn ſo weit war es mit der Sache kommen/ daß die Kayſerlichen ſagten: Man könte den König in Spanien in kurtzer Zeit dahin nicht bringen/ daß er die Beſatzung aus ſelbiger Stadt heraus nähme. Und weil der Kayſer ſamt den Ständen zu Eroberung derſelben nichts beytragen wolte/ und bey dem widerwärtigen Zuſtande in Franckreich keine Hülffe zu gewarten war; Maſſen die Frantzöſiſchen Völcker aus Franckreich anderswo hingeführet worden/ ſo war es nicht rathſam/ daß die Schweden allein die Sache über ſich nehmen/ und der Königin einen neuen Feind machen ſolten. Im übrigen ob die Kayſerlichen wohl im Julio an ſtatt der Caution wegen Franckenthal die Stadt Glogau

nebſt

1649.

Die Königin ſchlägt das Æqvivalent vor ſich ab.

nebſt ſelbigen Fürſtenthum offeriret; So wurden ſie doch hochmüthig/ nach dem die Belägerung vor Camerich aufgehoben/ daß ſie alles zurücke zogen/ und allein die Stadt bewilligten / darin man eine gewiſſe Anzahl Soldaten halten könte; Und zwar mit dem Bedinge/ daß Chur-Pfaltz keine fernere Caution verlangte. Solches ſtund Carl Guſtaven nicht wenig an/ ſonderlich wenn das Fürſtenthum nebſt der Stadt übergeben würde / weil er ſolches zugleich zur Verſicherung wegen der letzten Million behalten könte. Um welcher Urſache willen er auch beſchloſſen / ſich nach vollzogenen Tractaten ſelbſt dahin zu begeben/ und die Stadt mit aller Nothdurfft zu verſorgen; Damit ſie ſich gegen alle Gefahr wehren könte. Allein die Königin wolte wegen Franckenthal keine Caution ausdingen laſſen/ wenn ſie ihr auch gleich freywillig offeriret würde; Maſſen ſie davor hielt: Gegentheil möchte die Sache dergeſtalt mit neuen Difficultäten verwickeln / und Gelegenheit zu läſtern daher nehmen / gleich als ob ſie aus fremden Schaden Vortheil ſuchte. Dannenhero gab ſie Carl Guſtaven Ordre: Er ſolte ſich vor Chur-Pfaltz allein ſo viel möglich bemühen/ weil es billich war/ daß er nach ſo vielfältigen Unglücke ſubleviret würde / damit der Catholiſchen Macht in Deutſchland bey Unterdrückung ſelbigen Hauſes nicht allzu groß würde. Und wenn man ja ein Temperament eingehen müſte/ daß der Churfürſt ſo lange einen beqvemen Platz in der Nähe behielte/ nebſt den Einkünfften/ welche zu Unterhaltung der Garniſon zureichten/ damit ihm ſelbige Stadt nicht zur Beſchwerung hinaus ſchlüge/ oder daß er ſie in Mangel der Unkoſten freywillig verlaſſen müſte.

Der Pfaltzgraff begehrt Benfeld.

§. 89. Damit nun der Churfürſt von Pfaltz verſichert würde / wurde anfänglich Eger vorgeſchlagen. Weil aber daſſelbe von ſeinen Landen allzuweit entfernet war/ nachdem die Ober-Pfaltz davon getrennet worden / kam Benfeld den meiſten gelegener vor/ ob wohl in den Friedens-Artickeln ſtünde/ daß ſelbiges ſolte demoliret werden/ worein auch die Königin conſentirte; Doch mit dem Bedinge/ daß die Frantzoſen weder nebſt den Churfürſten / noch allein ſelbigen Platz überkämen/ weil die Straßburger und benachbarten Fürſten ſie gebeten hatten/ ſolches nicht zu zulaſſen. Der Churfürſt ſelbſt hatte auch nicht ſchlimme Luſt dazu/ ungeachtet ziemlich harte Vorſchläge dabey gethan wurden/ welche die Stände ſelbſt von groſſer Wichtigkeit hielten; Welche auch den Churfürſten erſuchten: Er möchte wegen Ubergabe der Stadt Franckenthal an den König in Spanien ſchreiben/ weil dieſes der nechſte Weg zu ſeyn ſchien/ die Sache auszumachen. Allein er hatte beſchloſſen / ſich an das Friedens-Inſtrument und die Kayſerliche Zuſage zu halten / und ſtellte vor: Er hätte ſeine Sache Carl Guſtaven übergeben/ hoffte auch/ man würde ihm/ nachdem er den Frieden angenommen / Vermöge der Amneſtie Satisfaction ſchaffen/ wie den Alliirten Cronen und andern Ständen geſchehen. Denn es käme ihm mißlich vor/ wenn er das Friedens-Inſtrument und den Kayſer verlaſſen/ und ſeine Sache dem ungewiſſen Ausgange zweiffelhafftiger Tractaten vertrauen ſolte; Dabey er die Königin nicht wenig offendiren würde. Denn der Spaniſche Geſandte Anton Brune hätte ſeiner Frau Mutter/ da ſie vor Reſtitution derſelben Stadt intercediret/ ſolche Tractaten vorgeſchlagen/ welche ſich zu den Weſtphäliſchen Friedens-Artickeln wenig ſchickten. Nunmehr wäre nicht Zeit zu tractiren/ ſondern die Tractaten zu exeqviren. Allein da die Frantzoſen hörten / daß man wegen Benfeld beſchäfftiget wäre / beklagten ſie ſich gegen Carl Guſtaven hefftig darüber/ und baten: Er möchte ſolches nicht zulaſſen/ weil es der Kron Franckreich zu groſſen Præjudiz gereichte. Sie rühmten ſich auch gegen andere: Die Frantzoſen wolten eher ihre gantze Prætenſion/ wegen des Æqvivalents, ſo ſie von Franckenthal zu fodern/ fahren laſſen / als diß zugeben / daß dem Pfaltzgraffen Benfeld überliefert würde. Der Graff von Fürſtenberg proteſtirte gleichfalls bey den Ständen/ im Nahmen des Straßburgiſchen Bißthums. Doch meinte Carl Guſtav: Weil ſich die Frantzoſen allbereit mit den Ständen wegen Vorenthaltung der Stadt Franckenthal/ ſo viel ihm daran gelegen / verglichen/ ſo könten ſie ſich mit Recht nicht widerſetzen. Und alſo hatte er beſchloſſen/ dem Begehren des Churfürſten auf alle Weiſe beyzuſtehen / der ſich auch bemühete/ daß ſelbige Stadt der Königin anſtatt der Caution wäre wegen des rückſtändigen Soldaten-Geldes / welches von dem Ober-Rheiniſchen Kreyſe wegen des üblen Zuſtandes der Stände nicht wohl kunte auffgebracht werden.

1649.

4 Dec.

Die Frantzoſen begehren Hermanſtein.

§. 90. Allein die Frantzoſen / derer Sicherheit darunter verſirte / wenn etwa Franckenthal von den Spaniern behalten würde / begehrten einen andern Ort vor ſich / ſo lange ſelbiges von den Spaniern beſeſſen würde. Welch Begehren der Schwediſche Generaliſſimus zu befödern/ Vermöge der Allianz gehalten war. Doch begehrte er darneben / daß der Churfürſt von Pfaltz vornehmlich verſichert würde. Indem er aber bey dem Churfürſten zu Winsheim war / lagen die Frantzöſiſchen Geſandten den Ständen dermaſſen an / daß ſie des Pfaltzgraffen Nutzen auff die Seite ſetzten/ und verwilligten/ daß Hermanſtein den Frantzoſen übergeben würde. Selbiger Vergleich war alſo abgefaſſet:

24 Sept. Man vergleicht ſich darüber.

Zur Sicherheit des heiligen Römiſchen Reichs und der Cron Franckreich ſoll zum Temperamente wegen Franckenthal / und damit ſelbiger Ort dem Churfürſten von der Pfaltz deſto eher wieder gegeben werde/ die Veſtung Ehrenbreitſtein im Nahmen des Reichs und der Cron Franckreich zur Seqveſtration dem Churfürſten von Mayntz in ſeine Hände und Schutz gegeben werden/ welcher einen neuen Capitain und Beſatzung frey / nachdem ers zur allgemeinen Wolfarth dienlich befinden wird/ einzuſetzen / und darauff zu dencken / daß beſagter Capitain und Beſatzung auſſer dem Eyde/ welchen ſie ihm als Reichs-Seqveſtro zu leiſten / auch eydlich verſprechen / daß ſie Ehrenbreitſtein / im Fall Franckenthal binnen unten geſetzter Zeit nicht reſtituiret oder wieder eingenommen würde/ dem Aller-Chriſtlichſten Könige; Und hingegen nach Wiedergebung oder Erobrung derſelben Veſtung dem Churfürſten zu Trier und ſeinem Capitul in Form eines Friedens-Inſtruments ohne allen Verzug und Erkantniß der Sache / ohne Anſehung einiger Exception / wie und von wem dieſelbe auch allegirt werden möchte/ überliefern wollen. Damit man aber die Zeit wiſſe / in welcher dem Aller-Chriſtlichſten Könige die Veſtung Ehrenbreitſtein zu liefern / ſo ſoll es eine Jahrs-Friſt ſeyn / wenn der Catholiſche König in die Neutralität mit dem Aller-Chriſtlichſten Könige in den Provintzen und Orten / welche entweder vorhin der Cron Franckreich unter dem Erb- und Schuz-Rechte / oder Vermöge des geſchloſſenen Friedens zu kommen/ conſentiret/ und ſelbige Verſtattung der Neutralität innerhalb 5. Monaten dem Commendanten und Bedienten des Aller-Chriſtlichſten Königes zu Briſach oder Philipsburg notificiret wird. Es ſoll aber ſelbige Jahres-Zeit gerechnet werden auff den Event der Neutralität von dem erſten Tage nach geſchehener Evacuation der Veſtung Ehrenbreitſtein. Würde nun der Catholiſche König die Neutralität

nicht

1649.

nicht verwilligen / oder ſelbige in beſtimter Zeit nicht notificiret werden / ſo ſoll die Zeit der Sequeſtration dauren / biß auff den 1. Julii neuen Calenders des nechſt folgenden Jahres. Nach welcher Zeit Ehrenbreitſtein alſofort und ohne eintzigen Verzug in die Hände des Allerchriſtlichſten Königs zu lieffern / mit dem Bedinge / daß er ſelbige Feſtung zu ſeiner und des Reichs Sicherheit in dem Stande / wie er ſie empfangen / ſo lange behalte / biß Franckenthal an Chur-Pfaltz reſtituiret worden. Nach welcher Reſtitution / ſie geſchehe auch wenn ſie wolle / er ſelbige Feſtung mit allen Stücken / Pulver / Proviant, Gewehre, und andern Dingen und Mobilien dem Churfürſten von Trier und ſeinem Capitul nach Art eines Friedens-Inſtruments / und nach dem Inventario / welches bey der Ubergabe zu verfertigen / getreulich und unverzüglich wiedergeben / und die Beſatzung ohne Schaden und Verweilung heraus nehmen ſol. Die Geſandten der Churfürſten Fürſten und Stände des Heiligen Römiſchen Reichs / würden ſich auch bemühen / daß die Evacuation der Feſtung Ehrenbreitſtein auffs ehiſte, und zwar vor dem erſten Evacuations-Termine innerhalb 8. Tagen von der Zeit an zu rechnen / da dieſer Receß durch die Kayſerliche unterſchrieben worden / gleichſam vorher vollſtreckt / und in der beſagten Sequeſtri Hände gelieffert werden. Dagegen verſprechen des Königs in Franckreich Gevollmächtigte / daß ſie ebenfals und zugleich eben den Tag zuvorher entledigen und ihren Herren reſtituiren wollen folgende Oerter: Als Mayntz / Germersheim / die Feſtung Friedelsheim / Altzen / Deidesheim / die Veſtung Schomburg / die Feſtung Erbach; Hohentwiel; Leſnick; Bingen; Neuſtadt; Oppenheim; Bacharach; Magdeburg; Lautingen; Die Feſtung Hohendeckberg; Die Stadt Sarbrücken und die gantze Grafſchafft Mompelgard mit ſeinen zugehörigen. Wenn aber die Veſtung Ehrenbreitſtein dem Allerchriſtlichſten Könige übergeben werden möchte / ſo ſoll eine Beſatzung von 400. Soldaten / die Capitain und Officirer dazu gerechnet, darein geleget werden / und nicht drüber: Zu deren Unterhaltung die Reichs-Stände alle Monat 1000. Reichsthl. aus der Chur-Rheiniſchen Caſſe / welche durch Chur-Mayntz auszuzahlen beytragen ſollen. Das übrige aber / welches entweder zur Nothdurfft des Proviants / oder der Fortification / ingleichen zum Unterhalt und Beſoldung der Soldateſca und dergleichen erfodert wird / ſolle der Allerchriſtlichſte König von den ſeinigen ohne alle Beſchwerung des Reichs und der Stände anſchaffen. Die Geſandten der Stände des Reichs ſollen auch an die Könige in Franckreich und Spanien / und an den Hertzog von Lothringen ſchreiben / und ſie gebührend bitten und ermahnen / daß ſie das Reich mit keinen Soldaten oder andern Beſchwerungen gravieren / noch von einem Stande aus einigen inhabenden Orte Contributiones erfodern / oder auch in den Landen / welche dem Allerchriſtlichſten Könige in dem Münſteriſchen und Oßnabrügiſchen Friede abgetreten / und ſeiner Protection vertrauet worden / oder wider ſich ſelbſt noch wider andere Staaten etwas feindliches tentiren / ſondern den allgemeinen Frieden uñ Ruhe unverbrüchlich beobachten mögen. Wofern es aber anders erfolgen ſolte / müſten ſie nicht übel empfinden / wenn ſie der Sicherheit aller und jeder / ſo gut ſie könten / Rath ſchafften / und einem jedweden / der ſich darwider ſetzet / widerſtünden. Was andere Orte betrifft / deren in dem Friedens-Inſtrumente gedacht worden / daß ſie zur Sicherheit des Reichs und der Kron Franckreich zu demoliren / mit denen ſolle es / wie auch mit den übrigen die noch zu reſtituiren / bey der Diſpoſition des Friedens-Inſtruments verbleiben. Hinwider ſoll der Allerchriſtlichſte König ohne allen Verzug und Exception alles und iedes genau erfüllen / wozu er vermöge des Münſteriſchen Friedens-Schluſſes gehalten iſt. Zu deſſen allen Beglaubniß dieſen Vergleich des Königs in Franckreich Gevollmächtigte / und der Reichs-Stände hierzu inſonderheit deputirte Geſandten unterſchrieben / und mit ihrem Siegel bekräfftiget. So geſchehen Nürnberg den 4. October / den 24 September. Anno 1649. De la Cour / de Vautorte; d'Avangour / Sebaſtian Wilhelm Meel Churfürſtl. Mayntziſcher Rath / Johann Chriſtoph Götzendörffer / Biſchöffl. Bambergiſcher Rath. Auguſtus Carpzovius D. Hochfürſtl. Sächſiſ. Altenburgiſcher Abgeſandter / und deſignirter Cantzler zu Coburg. Polycarpus Heilland D. Wolffenbüttel. Rath und Geſandte; Tobias Oelhafen de Schöllenbach D. Nürnbergiſcher Deputirter. Johann Jacob Friſch / D. Syndicus und Deputirter zu Hailbrunn Johann Georg Oexel D. Chur-Bayeriſcher Rath. Wolffgang Conrad a Thumbshirn / Fürſtl. Sächſiſcher Altenburgiſcher Abgeſandter und geheimer Rath. Johann Balthaſar Schneider / Syndicus von Collmar / Präfectus zum Heil Creutz und der 10. freyen Reichs-Städte in Elſaß Abgeordneter.

Kayſerli- ſind mit dem Ver- gleiche zu frieden.

Im übrigen war ſelbiger Vergleich mit Vorbewuſt und Bewilligung der Kayſerlichen geſchehen / welche mit dieſem Temperamente zu frieden waren / und das auffgeſetzte Project corrigirten / auch etwas hinzu ſetzten. Daneben hatten ſie auch die Stände durch den Grafen von Fürſtenberg dahin gebracht / daß ſie ſolches übergaben. Um ſo viel deſtoweniger war an des Kayſers Ratification zu zweiffeln.

1649.

Handlung mit den Kayſerlichen wegen der Abdanckung.

§. 91. Wegen Abdanckung der Soldaten wurde von den Kayſerlichen beliebt / einen abſonderlichen Vergleich mit den Schwediſchen Deputirten zu machen / und eine Special-Deſignation aller Regimenter heraus zu geben / die ſie entweder abdancken / oder behalten wolten. Dannenhero begehrten ſie / weil zu Abdanckung ihrer Völcker die nöthigen Gelder nicht verhanden wären / ſo möchte man ſelbigen Vergleich heimlich halten / damit unter den Kayſerlichen Regimentern / die da ſolten abgedancket werden / kein Tumult entſtünde; Womit Carl Guſtav wegen angeführter Urſachen auch zu frieden war. Alſo wurde der gemachte Vergleich darüber von ihm und Piccolomini unterſchrieben. Darin verſprach der Kayſer mehr nicht als 63. Compagnien zu Pferde / 31 [illegible] in ſeine Lande zu behalten / welche zuſammen 4000. Mann austrügen. 119. Compagnien zu Pferde wären ſchon abgedanckt / die übrigen ſolten in 3. Tagen biß auff die beſtimte Zahl diminuiret werden. Daneben wurde auch benennet / welche auff Seiten der Königin fort zu laſſen und zu behalten. Da ſich nun auch die Stände wegen Auszahlung der Gelder etwas geneigter bezeigten / ſo begunte man den Nutz des Friedens von Tage zu Tage mehr zu genieſſen. Wobey die Regimenter / die aus gebohrnen Schweden beſtunden / an die Seekante geführet wurden / unter welchen Heinrich Horn mit einem Finniſchen Regiment zu Pferde im Auguſt in ſein Vaterland geſchifft. Die übrigen waren ſchon auff dem Marche / als ſie Carl Guſtav wieder in die Qvartiere foderte; Nachdem es mit der Nürnbergiſchen Handlung ins ſtecken zu kommen ſchien. Welche doch kurtz darauff / nachdem der Præliminar-Vergleich ausgemacht worden / ihren March fort geſetzt / und zu Ende des Septembris zu Schiffe gegangen. In den Ober-Kreyſſen wurden die deutſchen Regimenter hin und wieder abgedanckt, dabey ſie 3. Monat-Gelder empfingen / worüber ſie ſich dermaſſen freueten / daß ſie eine groſſe Zuneigung gegen die Königin und Kron Schweden trugen. In Nieder-Sachſen ging die Abdanckung gleichfals hurtig von ſtatten. Die Regimenter / welche aus alten Weimariſchen beſtunden / ſchienen anfänglich mit der Abdanckung nicht zu frieden zu ſeyn; Doch kurtz darauff / als ſie 3. Monat-Gelder bekamen / begaben ſie ſich ohne Widerwillen davon. Von den Officirern wurde eine Handſchrifft empfangen / darin ſie ſich aller Prætenſion wegen ausgeſtandenen Kriegs-Dienſte begaben. Die abgedanckten Soldaten der Schweden ſchienen überdiß des Krieges alſo überdrüßig zu ſeyn / daß faſt kein eintziger Reuter in Frantzöſiſche Dienſte treten wolte / ungeachtet man ihnen ſtattliche Beſoldung vorhielt; Sondern ſie zogen hauffenweiſe ſich hier und da nieder zu laſſen. Die Infanterie / welche aus den Beſatzungen genommen / begehrte gleichfals ziemlich importun abgedanckt zu ſeyn / und hatte keine Lust zu fernern Kriegs-Dienſten.

25. Sept.

Die Einheimiſchen Soldaten werden in Schweden geführet.

4. Sept.

11. Sept.

Die deutſchen Regimenter werden abgedanckt.

Die Soldaten haben zu keinen fernern Kriege Luſt.

1649.

Von dem Temperamente wegen Franckenthal.

§. 92. Nunmehr war kein geringer Anfang zu Erfüllung der Friedens-Artickel gemacht worden. Weswegen Carl Guſtav ſeine Freude zu bezeugen und die Gemüther zu vereinigen / den Churfürſten von Pfaltz / Piccolomini und andere Officirer nebſt den Geſandten der Stände und Kriegs-Officirern zu einem koſtbaren Panqvete invitirte. Dach machte ihm das Temperament wegen Franckenthal noch ziemlich zu ſchaffen. Und da die Königin ihre Prætenſion darauff fahren laſſen / ſo war noch übrig / daß der Churfürſt von Pfaltz und die Frantzoſen Satisfaction empfingen. Jener hatte zu Glogau / welches die Kayſerlichen leicht würden verſtattet haben / keine Luſt; Maſſen es allzuweit von ſeinem Lande gelegen / und begehrte Benfeld davor. Den Frantzoſen aber hatten die Stände Hermanſtein verwilliget. Gleich wie nun die Stände dem Churfürſten von Pfaltz Benfeld nicht gunten / wie ſie denn auch bey den Ständen ſchrifftlich anhielten / man ſolte die Veſtung raſiren; Alſo wolten die Kayſerlichen mit dem Ausgedinge wegen Hermanſtein nicht zu frieden ſeyn. Indem ſich nun der Pfaltzgraff und die Frantzoſen widerſetzten / gerieth beyder Satisfaction ins ſtecken: Doch alſo / daß die vornehmſte Difficultät wegen Hermanſtein entſtund. Denn daß Benfeld ſo lange dem Churfürſten von Pfaltz mit gewiſſer Bedingung ſolte übergeben werden / damit waren die Kayſerlichen zu frieden / wenn nur die Frantzoſen nachlieſſen Hermanſtein zu begehren. Hingegen die Frantzoſen ſagten: Sie wolten ſich weiter nicht widerſetzen / ſondern Chur-Pfaltz Hermanſtein laſſen / wenn nur der Kayſer den Vergleich wegen Hermanſtein approbiren wolte. Im übrigen hatten ſie heimlich bey ſich beſchloſſen / viel lieber alle Prætenſion wegen des Aeqvivalents vor Franckenthal fahren zu laſſen / als dem Churfürſten von Pfaltz Benfeld zu laſſen. Weil aber Franckreich dazumahl mit innerlicher Unruhe zu thun hatte / ſo würde man wenig darauff reflectiret haben / wenn ſich nicht Carl Guſtav ihrer Sache angenommen. Deßwegen kamen die Kayſerlichen an ihn / nachdem ſie des Kayſers Conſens wegen Benfeld entdecket / und baten / weil der Kayſer durch wichtige Urſachen von der Ratification der Bedingung wegen Hermanſtein zurück gehalten würde / ſo möchte er die Frantzoſen dahin bringen / daß ſie ein ander Aeqvivalent annähmen / damit die Sache einmahl zu Ende käme. Gleich wie nun Carl Guſtav mit der Offerte wegen Benfeld zu frieden war; Alſo hielt er nicht vor thulich / die Frantzoſen zu verlaſſen / und gab den Kayſerlichen zur Antwort: Man müſte nicht allein dem Pfaltzgrafen / ſondern auch den Frantzoſen Satisfaction geben / und zu dem Ende müſten ſie den Vergleich wegen Hermanſtein / den die Stände gemacht / ratificiren. Allein die Kayſerlichen entſchuldigten ſich mit dem Mangel der Ordre und begehrten: Die Frantzoſen ſolten auff ein ander Aeqvivalent dencken. Zu welchem Ende ſie anfänglich Heilbrunn / hernach Landau vorſchlugen. Als aber Carl Guſtav von ſeiner Meinung nicht weichen wolte / ſo verſuchten die Kayſerlichen ihn durch Vermittelung der Stände zu gewinnen / welche denn auch die vornehmſten aus ihren Mittel an ihn ſchickten / und ihn durch allerhand Rationes überreden wolten. Allein er war gantz unbeweglich / und gab zur Antwort: Es nähme ihn Wunder / daß ſie auff der Kayſerlichen Einrathen Dinge von ihm begehrten / die der Königin und den Frantzoſen nicht ſonderlich anſtünden / nachdem man doch ſo viel offenbare Kennzeichen der Conjunction beyder Kronen hätte. Diejenigen würden betrogen / die ſich einbildeten / daß er und die Frantzoſen in der Sache könten getrennet werden; Er würde vielmehr Gelegenheit daher ergreiffen / ſich der Frantzöſiſchen Sache deſtomehr anzunehmen / je deutlicher man merckte / daß die Kayſerlichen darauff umgingen / die Allianz zu zertreiben / welche doch ſo viel Jahre gedauret hätte. Dergeſtalt wurden die Stände abgewieſen / und da ſie ſonſt kein Mittel ſahen / der Kriegs-Beſchwerligkeiten gäntzlich loß zu werden / auch die Sache nicht vor ſo wichtig hielten / daß man ſich deßwegen in unauffhörliche Verdrüßligkeit ſtecken ſolte / ſo beſchloſſen ſie bey der Hermanſteiniſchen Seqveſtration zu bleiben. Man hoffte auch / der Kayſer würde darein willigen / weil es gleichſam ein fremdes Schloß beträffe / dadurch es dahin kam / daß ſeine eigene Städte Leſtnitz und Glogau nicht weiter verlanget würden. Dannenhero begehrten ſie von den Kayſerlichen / weil man keine Hoffnung hätte die Tractaten zu Ende zu bringen / wo die Frantzoſen nicht Satisfaction erhielten / welche die Königin in Schweden nicht verlaſſen dürffte / ſo möchten ſie entweder die Seqveſtration alſofort ratificiren / oder genugſame Relationes nach Hofe ſchicken / und es dahin bringen / daß die Sache eheſtens abrumpiret würde. Wie nun die Kayſerlichen das erſte aus Mangel der Ordre abſchlugen / alſo willigten ſie mit genauer Noth in die Relation an den Kayſer; Weil ſie denſelben in dem letzten Brieffe Hoffnung gemacht / die Schweden würden ſich der Frantzoſen etwas kaltſinniger annehmen; Oder man würde die bevorſtehenden Difficultäten leicht überwinden können. Doch verſprachen ſie auff die letzte / dieſer Sache wegen an den Kayſer zu ſchreiben / wenn die Frantzoſen alſofort in die Ceßion der Stadt Benfeld / vor den Churfürſten von Pfaltz willigen würden. Und als die Deputirten der Stände ſolches Carl Guſtaven hinterbrachten / ſagte er: Die Frantzoſen könten es nicht begehren / daß ſie eine Caution fahren lieſſen / bevor ſie wegen der andern verſichert wären / und alſo müſte man den Conſens wegen Benfeld auffſchieben / biß des Kayſers Ratification überbracht würde; So denn würden die Frantzoſen ſonder Zweiffel billiche Conditiones nicht ausſchlagen. Doch als die Stände ohne unterlaß anhielten / wurde endlich ein Currir an den Kayſer abgefertiget / ihm von der Sache Nachricht zu geben.

7. Octob.

Die Kayſerlichen widerſetzen ſich dem Hermanſteiniſchen Seqveſter.

Die Kayſerlichen handeln davon bey den Schweden.

22. Oct.

Und begegnen die Stände den Kayſerli-
chen.

Der Kayſerl
chen Unbeſtä
digkeit wegen
der Reſtitut
on.

§. 93. Doch damit die Zeit nicht vergebens hinſtriche / ehe des Kayſers Antwort überbracht würde / ſo trug Carl Guſtav vor: Man ſolte inzwiſchen den Artickel wegen der Reſtitution in Puncto Amneſtiæ und Gravaminum fertig machen / wiederſelbe in den Haupt-Receß einzurücken. Die Kayſerlichen trugen anfänglich Bedencken: Ob wegen der Sache etwas weiter zu thun? Brachten aus: Carl Guſtav hätte ſich ſelbiges Artickels gäntzlich begeben / und verſprochen mit allen zu frieden zu ſeyn / was den Ständen dabey gefallen würde. Alſo wolten ſie die Sache fahren laſſen / und nur die Handlung wegen der Abdanckung und Abführung der Garniſonen zu Ende bringen. Sie hatten

auch

1649.

auch die Stände bereden wollen/ daß ſie gleichfals mit den Schwediſchen Abgeordneten darüber weiter nicht handelten/ ſondern die Execution nach der eingeſchrenckten Art/und nach dem Schluſſe/ welchen ſie längſt unter ſich gemacht/ vernähmen. Carl Guſtav erwieß dagegen: Selbige Sache als die Urſache des Krieges und der Grund des Friedens/ könte von der Königin anderer Leute Gefallen nicht übergeben werden. Es wäre auch wider Vernunfft und den Præliminar-Vergleich/ ja es wäre ihm niemahls in den Sinn gekommen/ die Sache zu verlaſſen/oder/daß er mit dem zu frieden ſeyn könte/ was nach den meiſten Votis von den Deputirten beſchloſſen werden könte. Da nun die Stände ſahen/daß die Sache auff die Weiſe nicht zu Ende gebracht werden kunte; So erklärten ſie ſich wegen der Reſtitution und der übrigen Handlungen zu tranſigiren/ wozu ſich auch die Kayſerlichen endlich bereit bezeigten. Bey ſolcher Handlung wolten die Schwediſchen und Evangeliſchen den Würtenbergiſchen Varenbüler als einen Unterhändler brauchen/ welche Stelle der Bayeriſche Krebs auff der andern Seite vertreten ſolte. Als aber die Kayſerichen Varenbülern vor verdächtig hielten/ muſte man auff eine andere Art zu tractiren dencken. Drum beliebte Carl Guſtaven den gantzen Receß zu deſigniren/ und den Artickel von der Reſtitution aus dem Friedens-Inſtrumente hinein zu rücken; Davon den Kayſerlichen und Ständen Abſchrifft gegeben werden ſolte/ damit ſie ſähen/ worin noch die Haupt-Summe beſtünde. Allein dieſes ſtund den Kayſerlichen gleichfals nicht an/ und Vollmar ſagte: Dergleichen Project/dadurch die Sache von Carl Guſtaven gleich als durch einen Richterlichen Ausſpruch ſolte decidiret werden/würden ſie nicht eingehen. Als aber remonſtriret wurde/ daß man zu Ende der Tractaten ein Project von dem Inſtrumente abzufaſſen pflegte/ damit man Augenſcheinlich ſähe/ was noch vor Streitigkeiten übrig wären/ ſo waren ſie endlich auch damit zu frieden. Hiernechſt erwehlten ſie den Cölniſchen Geſandten den Grafen von Fürſtenberg zu ihren Unterhändler; Deſſen Hülffe ſie vornemlich bey Mäßigung der Religions-Sache in den Kayſerlichen Landen erfodert/ wie er ſchrifftlich erwieß. Im übrigen weil Carl Guſtav aus den bißherigen Verrichtungen gemerckt/daß die Kayſerlichen ſonderlich nach Vollmars Ankunfft ſich zwar zum öfftern geneigt bezeigt/ die Sache zum Ende zu bringen/ und unterſchiedene Mittel vorgetragen/ gleichwohl aber unter mancherley Vorwand ſich den Tractaten wieder entzogen/ wenn es zur Sache kommen ſollen/ſo ſchlug er zwar Fürſtenbergen zum Unterhändler nicht aus/ob er zwar wegen der Religion eben diß excipiren können/ was die Kayſerlichen Varenbülern vorgeworffen. Allein damit er wegen dieſer Art zu handeln/ deſtomehr verſichert wäre/ ſo beliebte er/ daß die Schwediſchen Abgeordneten von den Kayſerlichen ſelbſt ihre Meinung erforſchen ſolten/ in dem was Fürſtenberg proponiret/ und da ſie ſolches thaten/ ſich auch daneben erklärten: Wenn ſie eben dieſe Meinung hätten/ ſo würde Carl Guſtav dieſe Art zu tractiren eingehen/ ſo ſagten die Kayſerlichen: Sie hätten Fürſtenbergen ſolches nicht befohlen/ ſondern ſeine Mühwaltung nur bey dem Abdanckungs- und Evacuations-Wercke verlangt/ und die Schweden ſolches Fürſtenbergen anzeigten/ ſo wurde er durch dieſen Schimpff ſehr offendiret.

7. Nov.

1649.

Project des Haupt-Receſſes.

8. Nov.

§. 94. Ob nun wohl Carl Guſtav durch die Unbeſtändigkeit der Kayſerlichen nicht wenig gerühret ward/ ſo wolte er doch nichts unterlaſſen/ was zur Sache diente; Und ließ demnach das Project von dem Haupt-Receße dem Mayntziſchen Directorio übergeben/ und es zu eilfertiger Deliberation recommendiren. Dadurch wurden die Kayſerlichen bewogen/ ihr Project gleichfals zu übergeben/ und ſich bey den Schwediſchen Abgeordneten nicht allein wegen des vergangenen zu entſchuldigen/ ſondern ſich auch zu Fortſetzung der Tractaten bereit zu bezeigen. Weßwegen ſie denn Fürſtenbergen nochmals zum Unterhändler auch in der Reſtitutions-Sache offerirten. Hierauff trug Carl Guſtav die Sache zu beſchleunigen den Ständen vor: In dem der Graff von Fürſtenberg ſich wegen der Reſtitution in den Kayſerlichen Landen bemühete/ möchten die Schwediſchen Abgeordneten die Reichs-Gravamina ausmachen; Und als dieſelben damit zu friden waren/ ſo wurden von Catholiſcher Seite der Mayntziſche/ Bayeriſche/ Saltzburgiſche/ Bambergiſche und Oßnabrügiſche; Von den Evangeliſchen der Altenburgiſche/ Coburgiſche/ Braunſchweigiſche/ Nürnbergiſche und Lindauiſche Geſandte deputiret/ welche die Dubia in dem Projecte des Haupt-Receſſes auszeichnen ſolten/ die man hernach weiter überlegen wolte.

9. Nov.

10. Nov.

Handlung zwiſchen den Kayſerlichen und Schweden über dem Projecte des Haupt-Receſſes.

§. 95. Hiernechſt wurde das Project von dem Haupt-Receſſe/ welches durch den Grafen von Fürſtenberg übergeben worden/ in unterſchiedenen Zuſammenkünfften überleget. Und im Eingange hatten die Schweden an die Macht zu handeln/ welche den Feld-Marſchall vermöge des Friedens-Inſtruments/und Kayſerlichen und Königlichen Ordre gegeben worden/ ingleichen an die Stände gedacht/welches die Kayſerlichen ausgelaſſen/auch etliche Tage lang nicht dran wolten. Die Schweden hingegen brachten es als eine Sache/die der Vernunfft und der Gewohnheit gemäß wäre/ Nullität zu vermeiden/endlich durch. Im übrigen gaben ſie/ſo viel ſich es thun lieſſe/aus Liebe zum Frieden in unterſchiedenen nach; Und nachdem hin und wieder allerhand Projecte überreichet worden/ waren ſie endlich mit einem zu frieden/ welches von den Schwediſchen Deputirten und Fürſtenbergen unterſchrieben ward.

10. Nov.

23. Nov.

Und ſonderlich wegen der Reſtitution in den Kayſerlichen Landen.

§. 96. Allein die vornehmſte Difficultät entſtund wegen derjenigen/die in den Kayſerlichen Landen ſolten reſtituiret werden/ welche die Schweden in einer langen Liſta nahmentlich in gewiſſe Claſſen theilen/ und in den Vergleich bringen wolten/ wozu aber die Kayſerlichen durchaus keine Luſt hatten/vorgebend: Der Kayſer würde das gerne erfüllen/ wozu er in den Friedens-Artickeln gehalten wäre. Allein an gewiſſe Tage/ und eines iedweden Begehren zu erfüllen/ wolte er nicht gebunden ſeyn/ weil einiges davon noch nicht ausgemacht wäre/ einiges mehr zu bedeuten hätte/ und alſo noch beſſere Erkäntnis der Sache erfoderte. Und dabey blieben ſie unbeweglich/ die Schweden mochten dagegen einwenden/ was ſie wolten: Welche auch endlich damit die Sache nicht auff die letzt ins ſtecken käme/ zu frieden waren/ daß es in dem Haupt-Receße ausgelaſſen würde/ ſonderlich

1649. da die Kayſerlichen vorſtellten: Daß der Kayſer niemand in ſeinem Lande reſtituiren dürffte / der ſein Recht aus dem Friedens-Inſtrumente nicht erweiſen könte / hätte er in der That ſelbſt deutlich verworffen. Wenn noch einige übrig wären / die möchten ſich bey dem Kayſer angeben, und ihr Recht erweiſen. Doch würden ſie von ihnen mehr nicht erhalten / als in dem Friedens-Inſtrument verordnet worden. Wegen des Oberſten Odowalski und etlicher anderer / welche die Schweden namentlich in die Amneſtie zu ſchlieſſen begehret hatten / erklärten ſich die Kayſerlichen: Der Kayſer würde nicht zulaſſen / daß ihm / oder andern / die des Friedens fähig ſind / Verdrüßligkeit gemachet werde. Wozu die Schweden durch den Grafen von Fürſtenberg den Kayſerlichen ein Project zur Declaration inſinuirten / mit welchem ſie durchgehends zu frieden waren; Auſſer daß die Worte ausgeſtrichen wurden / welche die Stadt Eger angingen.

Streitigkeit wegen der Stadt Eger.

§. 97. Selbiger Stadt wolten die Schweden das Jus pignoris reſerviren; Wozu die Kayſerlichen gantz keine Luſt hatten / vorgebend: Sie hätte gleiche Beſchaffenheit mit andern Böhmiſchen Städten / weil ſie unter denſelben begriffen wäre / und deßwegen in dem Friedens-Inſtrumente ausgelaſſen worden. Die Schweden erwieſen: Eger wäre auſſer den Böhmiſchen Grentzen auff des Reichs Grund und Boden gelegen und vor dieſen eine freye Reichs-Stadt geweſen; Hernach wäre ſie von Ludovico Bavaro / dazumahl als mit Friederico Auſtriaco ein Krieg geführet worden / wegen groſſer Unkoſten Anno 1315. an den König in Böhmen Johann verſetzet worden / doch daß ſie vor eben die Summa / welche dazumahl vorgeſtreckt worden / wieder eingelöſet werden möchte. Welcher König auch verſprochen der Stadt alle Rechte zu erhalten / die ſie von den Kayſern erlanget; Ingleichen daß ſie andern Anlagen des Königreichs nicht unterworffen / und von der Böhmiſchen Kammer eximiret ſeyn / auch durch einen eigenen Præſidenten oder Richter / den er ſetzen wolte / gubernirt werden ſolte. Deßwegen wäre ſie nach der Verpfändung Anno 1514. in die Reichs-Matricul geſetzet worden / und hätte ihren Antheil zu den Reichs-Anlagen beygetragen. Dabey ſie von den Böhmiſchen Geſetzen und Statuten; Wie auch von den ordentlichen und auſſerordentlichen Collecten befreyet geweſen / wäre auch zu den Landtagen / Erwehlungen und Krönungen der Könige nicht gefodert worden. Wenn die Könige in Böhmen von ſelbiger Stadt etwas Geld begehret / ſo wäre es durch Commiſſarien geſchehen / als ein freywillig Subſidium / welches die Stadt gezahlt / und eine Caution dagegen genommen / daß es ihren Privilegien nicht nachtheilig ſeyn ſolte. Uberdiß würde den Egeriſchen noch dieſe Stunde der Titel gegeben: **Unſere und des Reichs liebe Getreue.** Alſo hätte es eine andere Beſchaffenheit mit ihr / als den übrigen Böhmiſchen Städten / und der Kayſer hätte ſonſt kein Recht / als wegen der Verpfändung. Nunmehr aber gäbe nach den gemeinen Rechten eine Verpfändung keinen die Herrſchafft oder Superiorität Sonderlich was die Religion anginge / geſtünden die Catholiſchen in dem Dillingiſchen Buche ſelbſt / das Recht zu reformiren / wäre auff die Verpfändung nicht zu extendiren. Daß in dem Friedens-Inſtrumente an dieſelbe nicht ausdrücklich gedacht worden / das könte ihr ſo wenig præjudiciren / als daß Pfaltz-Sultzbach und andere ausgelaſſen wären / denen zu Gefallen in den fünfften Artickel geſetzt worden / daß diejenigen / die nicht ausdrücklich genennet / deßwegen nicht vor ausgelaſſene oder ausgeſchloſſene zu halten. Allein die Kayſerlichen lieſſen ſich nicht bewegen / und wolten den Schweden deßwegen nicht einmahl ein Atteſtat geben. Dahero verſchob Carl Guſtav die Sache auff die Erkäntnis der Stände / da ſich die Kayſerlichen gewiſſe Hoffnung machten zu ihren Zwecke zu kommen; Weil dieſelben des Krieges müde waren / und dieſer Stadt wegen die Execution nicht auffhalten würden. Sie baten ihn auch: Er möchte ſich genügen laſſen an dem Atteſtat aus der Mayntziſchen Cantzeley / deſſen Inhalt dieſer war: Selbige Omiſſion ſolte weder dem Kayſer / noch dem Königreich Böhmen / noch der Stadt Eger und ihrem Diſtricte / vielweniger dem Reiche nachtheilig ſeyn / ſondern einem iedweden ſein Recht verbehalten werden. Im übrigen ging nicht allein dieſe Sache / ſondern auch der Ausſpruch der Stände wegen der Reſtitution nach dem Articel von der Amneſtie und Gravaminibus ſehr langſam von ſtatten; Maſſen die Catholiſchen / welchen durch ſelbige Reſtitution etwas abging die Sache unter mancherley Vorwand verſchoben / alſo daß der gantze November vergeblich hinſtrich.

1. De

Der Kayſer iſt mit der Hermanſteiniſchen Seqveſtration nicht zu frieden. 13. Nov.

§. 98. Inzwiſchen brachte der Currir / der nach Hofe geſchickt war / einen Brieff zurücke / darin es der Kayſer gäntzlich ausſchlug Hermanſtein einem Seqveſtro zu übergeben. Die Urſachen waren dieſe: Er wäre in dem Friedens-Inſtrumente weder zur Reſtitution der Stadt Franckenthal / noch zu einigen Temperamente gehalten / ſondern hätte ſich freywillig angeboten / den Friedens-Schluß wegen der Execution zu befördern. Er wäre auch zu Beförderung der Reſtitution Franckenthals weiter nicht verbunden / als daß er durch ſeine Kayſerliche Autorität ſich bey dem Könige in Spanien interponirte / zumahl da ſelbiger König wider ſeinen Rath von dem Frieden ausgeſchloſſen worden / worüber gleichfals alle Stände ſich bemühen / und ihm nicht allein die Laſt auffbürden ſolten. Was wegen der gemeinen Eviction hier und da verſprochen worden / das ſchickte ſich zu den gegenwärtigen Falle nicht / ſondern er und die Stände müſten vor allen Dingen das ihrige wieder haben; Auff welchen Fall der König in Spanien ſelbige Stadt freywillig hergeben würde. Zwar er hätte von ſich ſelbſt conſentiret / daß den Königlichen vor Franckenthal ein anderer Ort überlaſſen würde; doch ein ſolcher / darin ſie ſchon Beſatzung hätten / und mit dem Bedinge / wenn die Kronen nicht damit zu frieden wären / daß er alsdenn an ſeine Zuſage nicht wolte gehalten ſeyn. Alſo nähme es ihn wunder / daß die Stände das freywillige Verſprechen in eine Schuld verwandelt / und einen Seqveſter drauff geſetzt / ſich auch unterſtanden / wegen eines ſo importanten Ortes zu diſponiren / welcher weder in der Königlichen / noch in der Stände Händen wäre. Es ſtünde auch nicht zu leiden / daß die Stände / da ſie anfänglich durch ihre Geſandten nur den Rath zur Seqveſtration gegeben / welcher andern nicht nachtheilig ſeyn ſolte / hernach ohne ihren Vorbewuſt / wegen dieſes offentlichen Ver-

gleichs

1649.

gleichs einen Schluß gemacht/ſelbigen auch wider ihren Rath unterſchrieben / und den Frantzoſen verſprochen / daß ſie alles getreulich erfüllen wolten/geſetzt/ daß deß Kayſers Ratification nicht erfolgte. Nechſt dieſen würde in ihrem Vergleiche ſeiner weiter nicht gedacht/ als daß er das Inſtrument durch ſeine Gevollmächtigte unterſchreiben ſolte. Uberdiß würde nochmahls Verfügung gethan/wegen etlicher wenigen Städte/ die vorher reſtituiret werden ſolten. Die übrigen importanten Plätze am Rheine/ und in dem Chur-Rheiniſchen Kreyße würden den Frantzoſen wider ſein Wiſſen und Willen gleichſam durch einen neuen Vergleich überlaſſen. Den Frantzoſen würde die Luſt auch ſchwerlich ankommen/aus ſelbigen Städten die Beſatzung zu nehmen/geſetzt/daß der Seqveſter ſubſtituiret würde. Vielmehr würde ihnen Gelegenheit gegeben/ eine ſo ſtarcke Feſtung zu überkommen / weil es in der Frantzoſen Belieben ſtünde/ ſelbige Neutralität zu verſpotten. Bey deren Auſſenbleibung die Veſtung in ihre Hände zu lieffern/und weñ ſie einmahl hinein gekommen/ ſo würden ſie es dem Churfürſten von Trier nimmermehr wiedergeben. Und vielleicht dürffte der Churfürſt/der anitzo mit dem Capitul uneins wäre/ſelbige den Frantzoſen auff ewig abtreten. Endlich ſtieſſe ſich die Friedens-Execution keinesweges an Franckenthal/ ſondern an viel wichtigere Difficultäten. Dannenhero wäre der König in Spanien um ſo viel deſto ſchlimmer daran zu bringen/weil er ſahe/ daß dennoch keine Ruhe im Reiche werden dürffte / geſetzt / daß die Veſtung übergeben würde. Sie möchten demnach ſelbige Seqveſtration fahren laſſen / und bey dem vorgeſchlagenen Temperamente verbleiben / ſich auch vielmehr bemühen/das übrige auszumachen. Der Churfürſt von Pfaltz würde Franckenthal viel ehe von dem Könige in Spanien erhalten/ wenn er gebührender maſſen bey ihm anhielte / als wenn ihn die Stände durch ſelbige Seqveſtration gleichſam zwingen wolten. Eben dergleichen hatte der Spaniſche Geſandte Brun im Haag erzehlet/wenn die vereinigten Niederlande den König wegen Reſtitution ſelbiger Stadt anſprächen / ſo würde er ihnen leicht gratificiren. Als ſie aber kurtz darauff nach Brunens Meinung im Ernſt fragten / weil ihnen der Churfürſt von Pfaltz ſeine Sache recommendiret/gab er vor: Der Kayſer hätte an ſeinen König geſchrieben : Er möchte mit der Reſtitution der Stadt Franckenthal nicht eilen / weil er ie mehr und mehr dahinter käme/wie ſehr er durch den Weſtphäliſchen Frieden beleidiget worden.

Der Kayſer ſchiebt die Schuld des Verzugs auff die Kronen.

§.99. Hiernechſt überſchickte der Kayſer die Abſchrifft von ſolchem Brieffe an die meiſten Stände/ und/ ſetzte hinzu : Durch ſelbige Seqveſtration würde der Abdanckung und Reſtitution der Stadt nicht gerathen. Es wäre auch kein beqvemes Mittel aus dieſem Unglück zu kommen/ und die Königlichen ſuchten durch dergleichen Particulir-Vergleich nichts anders/als die volle Friedens-Execution zu verlängern und Deutſchland gäntzlich zu unterdrücken. Dañenhero ermahnte er die Stände : Sie möchten ihren Geſandten befehlen/ von ſolchen Vergleichen künfftig abzuſtehen. In einem andern Brieffe/den der Kayſer an ſeine Geſandten geſchrieben/bemühete er ſich den Verzug wegen der Reſtitution nach dem Artickel von der Amneſtie und Gravaminibus auff die Königlichen zu ſchieben: Weñ er gleich die Seqveſtration ratificirte/ ſo würde doch die volle Friedens-Execution nicht erfolget ſeyn; Weil die Schweden ſeinen Leuten in die Augen geſagt: Sie wolten keinen eintzigen Soldaten abdancken / noch die Beſatzungen aus einer Stadt heraus nehmen/ weñ diejenigen nicht volle Satisfacion erhalten / die nach dem Artickel von der Amneſtie und Gravaminibus reſtituiret werden ſolten. Zwar er hätte alles dabey gethan/thäte es auch noch/wozu er vermöge des Friedens / der eingeſchrenckten Executions-Art oder des Præliminar-Vergleichs gehalten wäre; Hätte auch nichts unterlaſſen/was er in Anſehung ſeiner eigenen Lande thun ſollen. Wenn vielleicht noch einige zu reſtituiren übrig/ſo wäre es wider die Vernunfft und Billigkeit / wider das Völcker-Recht / und wider die gemachte Freundſchafft/daß man wegen etlicher wenigen alle Stände noch länger drücken/ und unter dem Schein des Friedens ärger ausſaugen wolte/als im Kriege ſelbſt. Zudem würde derjenigen Sache / die noch zu reſtituiren wären/ entweder in dem Frieden nicht gegründet/oder wären noch ſtreitig und unausgemacht; Oder ſie wären bey den Friedens-Tractaten ſelbſt abgewieſen worden. Dannenhero hätten die Schweden keine Macht die Abdanckung der Völcker und Ubergebung der Städte/als eine klare Sache durch unausgemachte Exceptiones zu verſchieben. Zumahl da in dem Præliminar-Vergleiche ausdrücklich beſchloſſen worden / daß alle ſolche Fälle von den Deputirten der Stände examiniret / und die klar befundenen in 3. Theile abgetheilet und mit der Abdanckung zugleich ausgemacht werden ſolten. Die Illiqvidi könten in 3. Monaten nach geſchehener Abdanckung decidiret werde. Als dieſer Brieff vor den Kayſer und ſeine Geſandten allenthalben ausgebracht wurde/ſo hielt Carl Guſtav vor rathſam/in einer Gegenſchrifft die Schuld wegen Aufhaltung der Sache auff den Kayſer und ſeine Geſandten zu ſchieben. Selbige wurde an den Churfürſten von Mayntz gerichtet/ und darin erwieſen: Die Reſtitution/als der Urſprung des Kriegs und Grund des Friedens/hätte vor allen Dingen nach der beliebten Ordnung ſollen geſchehen. Der Präliminar-Vergleich wäre von den Kayſerlichen ſelbſt vorgetragen/ und hernach unterlaſſen/approbiret und improbiret/befördert und verhindert/und endlich mit groſſem Verluſte der Zeit ratificiret worden. Hierauff hätte man die beliebte Art zu handeln wegen neuer Einwürffe der Kayſerlichen verändert; Kurtz darauff dem Grafen von Fürſtenberg das Amt eines Unterhändlers gegeben/ wiedergenommen / eingeſchrenckt / und erweitert. Er hingegen hätte ſo viel möglich nachgelaſſen/ungeachtet er Urſach genug gehabt bey ſeinem Projecte zu bleiben/abſonderlich hätte er wegen der Kayſerlichen Lande die Liſta der Reſtituendorum und die Anberaumung eines gewiſſen Termins fahren laſſen/auch wegen der Stadt Eger mit einem bloſſen Atteſtate vorlieb genommen. Hieraus und was wegen Franckenthal / ingleichen wegen der Hermanſteiniſchen Seqveſtration bißanhero vorgegangen/ könte man zur Genüge ſehen/wer Schuld daran wäre/ daß man die Tractaten noch nicht zu Ende bringen können.

Carl Guſtav begegnet ihm.

1649.

Der Stände Meinung wegen derer die da ſollen reſtituiret werden. 12. Nov.

§. 100. Allein nachdem die Geſandten der Stände den Unterſcheid zwiſchen dem Kayſerlichen und Schwediſchen Projecte auffgezeichnet/ ſo deſignirten ſie den Mayntziſchen / Bayeriſchen / Altenburgiſchen / Braunſchweigiſchen / Cölniſchen und Brandenburgiſchen Geſandten / wel-

1649. 1. Dec. che die Anmerckungen überlegen und aus ſelbigen 3. Projecten eins machen ſolten; Welches ziemlich langſam von ſtatten ging/ und hernach von 14. Dec. neuen verbeſſert/ und Carl Guſtaven übergeben wurde. Kurtz darauff kamen die Evangeliſchen in groſſer und bißanhero ungewöhnlicher Anzahl zu ihm/ unter welchen der Brandenburgiſche Weſenbeck das Wort führte: Die Evangeliſchen und Catholiſchen hielten einmüthig davor/ man könne dergeſtalt die Reſtitution am aller beqvemſten expediren. Sie bäten demnach/ er möchte endlich ohne fernern Verzug die Völcker abdancken/ und die Garniſons abführen/ weil ſonſt die Stände bey der langwierigen Einqvartierung erliegen müſten. Carl Guſtaven kam die ungewöhnliche Anzahl und ihr einmüthiger Conſens verdächtig vor/ gleich als ob ſie kämen/ ihm ihre Placita auffzudringen/ die er ohne Widerrede annehmen müſte: Doch gab er zur Antwort: Man würde ihn nicht verdencken/ wenn er eine ſo wichtige Sache etwas genauer bey ſich überlegte/ und nach wenig Tagen ſeine Meinung ſagte. Wenn im übrigen ihre Declaration mit den Friedens-Artickeln und der Billigkeit überein käme/ ſo ſolte an ihm kein Mangel ſeyn/ die volle Friedens-Execution eheſtens vorzunehmen.

Derſelben Defecte.

§. 101. Allein/ da Carl Guſtav ſelbige Schrifft etwas genauer überlegte/ fand er nicht wenig/ womit er nicht allerdings zu frieden ſeyn kunte. Worunter auch dieſes war/ daß den Commiſſarien/ die zu Vollziehung der Execution deſtiniret waren/ allem Anſehen nach in allen Fällen Macht zu erkennen gegeben würde: Ob die Reſtitution ſtatt hätte? Gleich als ob derjenigen Sache/ zu deren Reſtitution von den Ständen ein gewiſſer Tag benennet worden/ ihren Gefallen nochmahls müſte unterworffen werden. Denn man beſorgte nicht unbillich: Es möchten ihrer viel von ihren Gütern auff ewig ausgeſchloſſen werden. Es ſchien auch mit dem fünfften Artickel §. 12. Verſ. **Doch dem ungeacht** ꝛc. nicht überein zu kommen/ daß dem Churfürſten von Bayern in der Ober-Pfaltz das Recht in Religions-Sachen gegeben/ und den Unterthanen allein die Gewiſſens-Freyheit überlaſſen würde/ weil ſelbige noch Anno 26. ihre Religions-Freyheit gehabt. Es wurde auch die Controvers berühret/ von den Städten/ darin zweyerley Religion befindlich/ welche in dem Friedens-Inſtrumente ausgelaſſen/ woſelbſt man zum Grunde der Reſtitution das bloſſe factum poſſeſſionis conſtituiret hatte. Endlich begehrte Carl Guſtav auch dieſes: Es ſolte keiner den Titel von dem Lande/ das er reſtituiret/ brauchen/ weil Frantz Wilhelm den Titel des Biſchoffs zu Verden nicht fahren laſſen wolte/ bevor der Pabſt zu Rom darein conſentiret.

Darüber wird mit den Evangeliſchen tranſigiret.

Dieſer Urſachen wegen wurden ſelbige Erinnerungen zwiſchen den Schwediſchen und Evangeliſchen Ständen in einem Convente vorgenommen. Und zwar was das erſte betrifft/ war Carl Guſtav zu frieden/ daß die Worte generaliter geſetzet und nach Verordnung des Friedens-Inſtruments eingerücket würden. Wegen der Unterthanen in der Ober-Pfaltz ſagten die Bayeriſchen: Man hätte ſich zu Oßnabrüg darüber verglichen/ denen der Altenburgiſche und Coburgiſche beyſtunden/ ob wohl die andern vorgaben: Sie wüſten nichts davon. 1649. Alſo wurde endlich beliebet/ die Sache gäntzlich von dem Vergleiche auszuſchlieſſen/ und ſie auff den künfftigen Reichs-Tag zu verſchieben/ damit niemanden ein Præjuditz gemacht würde. Hiernechſt meinten die Stände: Man müſte die Streitigkeit wegen der vermiſchten Städte bey dem erſten Caſu decidiren/ und das Præjuditz allen appliciren. Endlich waren die Evangeliſchen zu frieden/ daß wegen Auſſenlaſſung der Titel gedacht würde. Alſo verglichen ſich die Schweden und Evangeliſchen Stände über einem gewiſſen Projecte/ dabey ſie verbleiben/ ſich auch bemühen wolten/ der Catholiſchen Conſens zuerlangen/ damit doch die Sache endlich einmahl zu Ende käme.

Die Catho- ſchen bleiben durchaus bey ihrem erſten Projecte. 18. Dec.

§. 102. Hingegen die Kayſerlichen blieben nebſt den Catholiſchen Ständen durchaus bey dem einmahl abgefaſten Projecte/ foderten die Deputirten der Stände zu ſich/ und erwieſen: Es ſolte allerdings ratificiret ſeyn; Maſſen den Ständen vermöge des Præliminar-Vergleichs die Macht zu decidiren zukäme. Die neuen Monita der Schweden/ ſo ſie den Evangeliſchen proponiret/ wieſen auff eine Trennung/ welcher ſie um ſo viel deſto eher ſolten ſtatt geben/ weil der Kayſer mit keiner andern Bedingung in den Præliminar-Vergleich gewilliget/ als damit von den Königlichen nichts neues angefangen würde. Es wäre auch aus dem Præliminar-Vergleiche ſelbſten klar/ daß auch des Kayſers Decreta wider die Deciſiones der Deputirten nichts gelten ſolten. Dannenhero müſte man die Cenſur den Schweden darüber nicht laſſen/ welche unter dieſem Vorwande den Ständen mit ihren Soldaten noch länger auf dem Halſe lägen. Dieſe Meinung nahmen die Catholiſchen alſofort an. Hingegen die Evangeliſchen meinten: Man ſolte mit den Schweden wegen dieſer Erinnerungen tractiren/ weil ſonſten kein Mittel wäre/ die Sache beyzulegen. Allein die Catholiſchen ſchlugen es dazumahl ab/ und die Kayſerlichen erinnerten bey den Evangeliſchen ſcharff: Sie möchten ſich einmütig mit den Catholiſchen wider Carl Guſtavs Monita ſetzen.

Die Evang- liſchen hand- mit den Sch- den darüber.

Kurtz darauff ſtellten die Evangeliſchen eben den Tag eine Berathſchlagung an/ und kamen zu den Schwediſchen Deputirten/ ſie um Rath zu fragen/ wie man endlich aus dieſen Difficultäten kommen könte; Baten auch: Carl Guſtav möchte ſolche Streitigkeit und die gantze Reſtitutions-Sache den Deputirten der Stände als ein Compromiſs deferiren; Welche denn leicht unter einander einig werden würden. Die noch übrigen Streitigkeiten wären von ſchlechter Wichtigkeit/ und nicht werth/ daß man Krieg darüber anfinge. Der Evangeliſchen Vortheil würde zwar mit dem Munde vorgegeben/ inzwiſchen müſten ſie ſich mit der Einqvartierung faſt unterdrücken laſſen. Ob man ſich zwar für den Catholiſchen nicht zu fürchten hätte/ wenn die Evangeliſchen von ihnen getrennet wären/ ſo würde doch ein neuer Krieg entſtehen/ und zu Unterdrückung der Evangeliſchen hinaus ſchlagen. Hingegen die Schwediſchen Deputirten erwieſen: Wenn man die Rechnung alſo machen wolte/ ſo würden die Evangeliſchen bald ſchreyen: Sie hätten nach Anwendung aller Mühe von den Catholiſchen mehr nicht erhalten können. Sie könten die Beſchwerung länger nicht tragen/ und weñ der Krieg von neuen anginge/ unter dem Unglücke nicht auffkommen. Alſo wäre es das

beſte/

beſte/ daß man Gegentheil etwas nachlieſſe/ wenn die Streitigkeit nicht der Wichtigkeit wäre/ daß man deßwegen einen Krieg anfinge. So würden auch die Catholiſchen die Waffen deßwegen nicht ergreiffen/ und alſo gleichfals etwas nachlaſſen. Dannenhero würde es der Königin nicht reputirlich ſeyn/ wenn ſie ſich hierin von Gegentheil Geſetze vorſchreiben lieſſe. Wenn das ohne Unterſcheid gelten ſolte/ was vorgebracht würde/ Barmhertzigkeit zu bewegen/ ſo hätte man auch den Prägiſchen Frieden annehmen müſſen/ und der gegenwärtige Zuſtand ſähe nicht viel beſſer aus. Wenn die Evangeliſchen wolten/ ſo ſolten die Soldaten aus ihren Landen abgeführet/ und alſofort in die Catholiſchen verleget werden. Es wäre wunderlich/ daß der Kayſer und die Catholiſchen abermahls ſo verdrüßlich thäten. Denn die Schweden hatten bißanhero den Evangeliſchen zu gefallen faſt alles nachgelaſſen. Die noch übrigen wenigen Erinnerungen gründeten ſich auff die Billigkeit und das Friedens-Inſtrument; Wolten die Kayſerlichen ſolches ſchnurſtracks ausſchlagen/ ſo wäre es eine Anzeigung/ daß ſie mehr auff einen Krieg/ als auf die Friedens-Execution bedacht wäre; Da man doch nicht ſehen könte/ warum ſie ſo groß thäten. Im übrigen weil es offenbar wäre/ daß ſie durch ihre Bemühungen den Grund des Friedens umſtoſſen wolten/ ſo würde ſich Carl Guſtav der Königin Privat-Maximes und Sicherheit laſſen angelegen ſeyn/ geſetzt/ daß die Evangeliſchen damit zu frieden wären. Zu welchem Ende er keinen eintzigen Soldaten abdancken würde. Die Schweden hätten ſich der Evangeliſchen unterdrückten anfänglich als durch göttliche Anregung angenommen/ und die Sache mit ſo vieler Arbeit und Blute biß hieher gebracht; Nun würde es ſchimpfflich ſeyn/ wenn man ſie gleichſam in dem Haffen wolte untergehen laſſen. Nach Gegentheils falſchen Beſchuldigung fragte er um ſo viel deſto weniger/ weil ſie gewohnt wären dergleichen auch von den Evangeliſchen/ die Caſſeliſchen ausgenommen/ zu hören. Sie wären vielmehr auff die Haupt-Sache und auff die Nachkom̃en/ als auff das gegenwärtige und auff eines und des andern Privat-Nutzen bedacht. Wenn die Evangeliſchen ſich der Execution einmüthig angenommen/ oder den Schwediſchen Anſchlägen annoch folgen wolten/ ſo ſolte in kurtzen alles nach Wunſch ausgemacht werden. Kurtz darauff als der Celliſche Geſandte/ Otto Manderode/ mit den Schwediſchen Delegirten zu Carl Guſtaven kam/ ſeine Meinung zu vernehmen/ brachte derſelbe hefftige Klagen über die Evangeliſchen vor: Sie ließen ſich in der Sache/ daran ihre Wohlfarth hinge/ von der Königin und untereinander trennen/ thäten zur Unzeit furchtſam: Daß ſie den Catholiſchen lieber alles concediren/ als mit geſamten Anſchlägen nebſt Schweden ihre Sache ſtabiliren wolten. Es hätte ſo viel Mühe gekoſtet/ einen Frieden zu der Evangeliſchen Vortheil zu machen/ welche ihnen doch meiſtentheils ſchlechten Danck davor gäben. Er würde den Widerſpenſtigen/ oder zweiffelhafftigen Catholicken/ bey ſeinen übergebenen Erinnerungen nicht einen Nagel breit weichen/ welche ſich ſehr betrügen würden/ wenn ſie meinten/ daß er ſo weit gebracht/ daß ſie ihm Geſetze vorſchreiben könten/ weil er etliche Städte wiedergegeben/ und einige Regimenter abgedanckt. Wiewohl er geſtünde/ daß er es durch ſeine Leichtgläubigkeit verſehen/ indem er ſich eingebildet Gegentheil würde ihm mit gleichmäßiger Auffrichtigkeit begegnen. Darauff excipirte Otto: Die noch übrigen Streitigkeiten wären nicht werth/ daß man Krieg darum führte/ und da ſich anitzo der gantze Zuſtand geändert/ hätten die Schweden keinen ſolchen Succeß der Waffen zu hoffen/ wie bißanhero. Im übrigen verlangten auch die Catholiſchen ernſtlich nach dem Frieden/ und den Evangeliſchen wäre durch Krieg nicht gerathen. Demſelben begegnete Carl Guſtav: Er ginge gantz genau nach den Friedens-Artickeln/ vermöge welcher die Reſtitution vor der Abdanckung geſchehen ſolte. Man könte den Deputirten auch ſoche Macht nicht geben/ daß den Schweden nicht frey ſtehen ſolte zu erinnern/ was die Haupt-Urſache des Krieges und ihre Sicherheit beträffe. Als aber Otto einwandte: Die Stände würden darauff dencken/ daß der Friede exeqviret würde/ wenn er nur inzwiſchen die Soldaten abdanckte/ und die Beſatzungen aus dẽ Städten nähme; Ward Carl Guſtav entrüſtet und ſagte: Wenn man darauff umginge/ daß man die Königin entwaffnen/ uñ hernach die Friedens-Artickel verſpotten wolte/ ſo würde er weiter keinen eintzigen Soldaten abdancken/ und keine Stadt übergeben/ biß die Reſtitution vollkommen erfüllet wäre. Ja er wolte vielmehr ſeine Regimenter recreutiren und zuſammen ziehen; Zumahl da der Hertzog von Lothringen mit einer Armee in den deutſchen Grentzen ſtünde/ und Graff Woidemar noch immer in Weſtphalen herum vagirte: Wenn ja die Evangeliſchen ihren Vortheil durch Nachläßigkeit/ Zaghafftigkeit und Leichtgläubigkeit verlieren wolten; So würde er zum wenigſten vor daſſelbe ſorgen/ was der Königin Abſehen und Sicherheit anginge.

Die Evangeliſchen handeln vergeblich mit den Catholiſchen.

§. 103. Da nun die Evangeliſchen Stände ſahen/ daß der Schwediſche Generaliſſimus von ſeiner Meinung nicht zu bringen war/ baten ſie: Die Catholiſchen möchten aus Liebe zum Frieden ſeine Erinnerungen überlegen/ und ausmachen; Wenn dieſes geſchähe/ wolten ſie ihn dahin bringen/ daß er es bey dem Schluße der Deputirten bewenden lieſſe und die noch übrigen Soldaten vollends abdanckte. Denn gleich wie er Befehlsweiſe nicht könte gezwungen werden/ von ſeinen Erinnerungen abzuſtehen; Alſo würde er viel beſſer mit ſich umgehen laſſen/ wenn man nicht zu ſcharff mit ihm verführe. Allein die Catholiſchen ſagten: Es wäre kein beſſer Mittel allen Verdrüßligkeiten zu entkommen/ als wenn ſie mit geſamter Hand Carl Guſtaven dahin brächten/ daß er die Abdanckung vornehmen müſte/ aus der Urſach: Die Stände wären wegen der Execution ſchon einig/ und mit den übrigen verlohnte ſichs nicht der Mühe. Die Evangeliſchen glaubten den Catholiſchen/ daß alles getreulich exeqviret werden ſolte. Doch auff die letzte ſagten ſie: Sie wolten mit den übrigen Catholicken darüber rathſchlagen/ baten hierauff die Kayſerlichen Abgeordneten: Sie möchten die Catholiſchen dahin bringen/ daß ſie der Evangeliſchen Erinnerungen nebſt ihnen überlegten/ welches ſie anfänglich abſchlugen/ vorgebend: Des Kayſers Exiſtimation verſirte darunter: Und da ſie vor 14. Tagen dem Kayſer allbereit geſchrieben: Es bliebe bey dem Projecte der Deputirten; So ſchien es nicht reputirlich/ daß ſie ſich nunmehr bemühen ſolten/ daſſelbe wieder umzuſtoſſen. Doch auff die letzte lieſ-

ſen

1649.

ſen ſie ſich von den Evangeliſchen erbitten / und verſprachen mit den Catholiſchen Ständen daraus zu reden.

Das übrige iſt noch nicht ausgemacht.

§. 104. Alſo bemühete man ſich über der Reſtitution biß zu Ende deß Jahres / und ſetzte die übrigen Sachen meiſtentheils auff die Seite / damit nicht eines das andere in den Tractaten hinderte. Zwar Carl Guſtav hatte beſchloſſen / mit Piccolomini wegen Ubergabe der Städte einig zu werden / damit die Stände mercketen / wie er den Schluß dieſer Tractaten mit Ernſt ſuchte; Darüber auch die Kayſerlichen zu Ende des Jahres ein Project übergaben. Weil aber die wichtigſten Städte zu dem erſten Termine geſetzt waren / ſo wurde die Sache hernach umgegoſſen. Wegen Satisfaction der Soldaten hätten die Stände ſich zwar erkläret / die vierdte und fünffte Million vor dem dritten Abdanckungs-Tage zu lieffern; Nichts deſtominder brauchte es eines gewiſſen Vergleichs / wegen der notoriſchen Armuth etlicher Stände / ſonderlich in dem Ober-Rheiniſchen Kreiße, welche entweder von andern Ständen müſten ſubleviret werden / oder man müſte Caution deßwegen haben; Worauff man um ſo viel deſtomehr bedacht ſeyn müſte / weil die erſten drey Millionen nicht zureichten / daß die Soldaten / wie es der Königin Reputation erfoderte / vergnüget / und ihre Gunſt gegen Schweden erhalten werden kunte. Zumahl da man in Deutſchland des Krieges wegen Schuld machen müſſen / wobey die vielfältigen Prætenſiones / wegen auffgewandter Kriegs-Unkoſten und andere nothwendige Ausgaben eine groſſe Summe wegnähme: Zudem müſte man der Land-Gräfin ihren Antheil ſchencken.

Beſchaffenheit der Nürnbergiſchen Tractaten zu Ende des Jahres.

§. 105. Alſo ſtund es mit den Nürnbergiſchen Tractaten zu Ende des Jahres ziemlich mißlich / welche das Temperament wegen Franckenthal verhindert hatte / nebſt den Händeln / welche der Kayſer und die Catholiſchen hinein geſpielet / wegen der Reſtitution nach dem Articel von der Amneſtie und den Gravaminibus / welche jene zwar mit Worten verſprochen / als es aber zu der That kommen ſollen / entzogen ſie ſich der Sache aus Zuneigung gegen ihre Religion / und wolten denen keine Hülffe leiſten / welche reſtituiret werden ſolten. Unterſchiedene davon ſolten überflüßig probiren / weil ihre Güter aus keiner andern Urſache confiſciret worden / als weil ſie in Schwediſchen Dienſten geweſen. Wenn zu Zeiten jemand einen Befehl erhalten / daß er das ſeinige wiederhaben ſolte / ſo wurde ſolches alſofort durch einen Gegen-Befehl auffgehoben / oder mit verdrüßlichen Weitläufftigkeiten verwickelt. Bißweilen wurden die Kreyß-Oberſten / wenn ſie die Execution anfangen wolten / nicht in das Land gelaſſen / wider die ausdrückliche Verordnung des Friedens. Etliche von den Commiſſarien / die zur Execution deputirt waren / brachten nicht wenig Zeit über Erkäntnis der Sache vergeblich zu / und auff die letzte ſchoben ſie die Sache / Zeit zu gewinnen / auff ihre Principalen. An etlichen Orten kamen viel Commiſſarien zuſammen / und verderbten die Sache. Etliche von den Catholiſchen ſtieſſen die Execution durch heimliche Auffzüge / andere mit Gewalt und gewaffneter Hand / über den Hauffen. Andere wolten ſich durch Reſervationes auffs künfftige rathen / welche doch alle in dem Friedens-Inſtrumente vor nichtig erkläret werden; Brauchten auch den Titel der reſtituirten Güter nach wie vor / oder behielten die nothwendigen Acten und Documenta zurücke. Dieſe und dergleichen friedbrüchige Dinge und Verweigerungen wurden um ſo viel deſto kühner vorgenommen / weil es allen ſo ungeſtrafft hinging / und nirgend die Execution auff Unkoſten der Widerſpenſtigen vorgenommen wurde. Welches doch in der eingeſchränckten Executions-Art von den Ständen beliebet worden. Ja etliche / die da ſolten reſtituiret werden / und nach Nürnberg kamen / ſich wegen unrechter Vorenthaltung des ihrigen zu beklagen / wurden mit Dräuworten abgewieſen. Dieſer Urſach wegen ſtunden ſelbige Tractaten gleichſam auff dem Sprunge / und ihrer viel bildeten ſich mehr einen neuen Krieg als die völlige Execution des Friedens ein. Das iſt gewiß / daß derſelbe allbereit angeſagt zu ſeyn ſchien / wenn die Catholiſchen bey ihren Vorhaben blieben / und der Schweden Erinnerung noch ferner verachteten.

Beſchaffenheit der Schwediſchen Sachen.

§. 106. Bey ſo geſtalten Sachen wolten ihrer viel vor die Schweden nicht viel gutes propheceyen / wenn der Kayſer nochmahls zum Waffen griffe. Denn derſelbe hatte nebſt Chur-Bayern die beſten Städte wieder bekommen, die einheimiſchen Soldaten waren in Schweden geſchickt / die beſten deutſchen Regimenter abgedanckt / den Winter über kunte man aus Schweden keinen Entſatz erhalten / die deutſchen Stände waren erſchöpfft / und ihre Gunſt gegen die Schweden nahm von Tage zu Tage ab. Dannenhero riethen ſie: Die Königin möchte alle Weitläufftigkeit zu Nürnberg vermeiden / und nicht alles ſo genau fodern. Denn wenn der Kayſer ſehen würde / daß die Stände nicht allerdings mit den Schweden einig wären / ſo würde er gegen ſie ein Mitleiden bezeugen / ſeine Verrichtungen defendiren / nach Nürnberg und anderswohin Brieffe ſchreiben / und weitläufftige Promeſſen thun / wie er den Frieden halten und exequiren wolte: Daneben die Schuld wegen des Verzuges auff die Schweden ſchieben / welche nichts anders ſuchten / als Deutſchland gäntzlich auszuſaugen / und den Kayſer wider ſeinen Willen in den Krieg zu ziehen. Man wüſte auch / daß zu Rom vornehmlich darauff gedacht würde / wie der deutſche Friede umzuſtoſſen / wozu ein Convent von 17. Cardinälen angeſtellet wurde.

Carl Guſtav Vorſichtigke

§ 107. Doch ſchreckte dieſes Carl Guſtaven keinesweges ab / welcher ſo wohl vor die Militz ſorgte / als auch durch gelinde Art zu handeln keine Gelegenheit zu geben wuſte / die Tractaten auffzuheben. Wobey er vornehmlich darauff dachte / daß die vornehmſten Städte / darin noch Schwediſche Beſatzung war / mit nothwendigen Vorrath auff allen Fall verſehen würden. Er hatte zwar etliche Regimenter abgedanckt; Doch der Kayſer noch mehr / und der Churfürſt von Bayern hatte die Waffen gäntzlich niedergelegt. Alſo muthmaſte er: Der Kayſer würde ohne dieſen Bundes-Verwandten ſich in keinen neuen Krieg wagen. Es ſchien auch leicht zu ſeyn / ſich ſo lange zu wehrē / biß die Armee wieder auffgebracht würde. Hiernechſt war die Gegend an der See dergeſtalt erſchöpfft / daß die Kayſerliche Armee

1649.

Er beſchlieſt auff der Königin Ordre etwas nachzulaſſen.

keines Weges daſelbſt ſtehen kunte. Allein da er durch der Catholiſchen Hartnäckigkeit und Bedrohungē nicht kunte bewogen werden/ ſo brachte ihn das Elend der durch lange Einqvartierung faſt unterdrückten Stände / nebſt der Königin Befehl dahin / daß er ſich reſolvirte/ etwas zu remittiren. Denn dieſelbe hatte erinnert: Er möchte wegen einiger Privat-Perſonen Nutzen / oder Beſchwerung/ welche zur allgemeinen Ruhe wenig beytrügen / den Schluß nicht auffhalten / und darauff ſehen/ damit ſie einmahl mit Reputation und Sicherheit die Waffen niederlegen könte; Nur daß die Soldateſca wegen ihrer Belohnung genung verſichert würde. Dannenhero hatte er beſchloſſen eheſtens auff einen Schluß zu kommen/ ob er wohl zur Genüge vorher ſahe / daß bey ſolcher Eilfertigkeit eines und das andere dürffte übergangen werden / das den Evangeliſchen hernach zum Nachtheil gereichen könte. Doch daß die Königin bey allen entſchuldiget wäre / und die Nachkommen hinter ihre Meinung kämen/ wie ſie mehr das bonum publicum und die allgemeine Sicherheit als ihren Privat-Nutzen geſuchet/ ſo wurde beliebet auf etlicher Stände Anhalten eine ſchrifftliche Proteſtation zu machen: Die man doch ſo lange zurücke halten wolte/ biß man ſähe/ ob die verſprochene Execution innerhalb 3. Monaten folgen wolte. Denn wenn dieſes nicht geſchähe / ſo wolte er bey dem nechſten Termine / und wenn die Armee gäntzlich abgedanckt wäre/ ſelbige publiciren / und ſie nach den damahligen Zeiten einrichten. Die Königin erinnerte auch: Er möchte wegen der Polniſchen Tractaten die Abdanckung nicht verſchieben. Denn ſie möchten vor ſich gehen oder nicht/ ſo wäre das rathſamſte / daß die deutſchen Tractaten beygelegt/ und man zu Hauſe/ wie auch in Liefland und Pommern/ ſeine Soldateſca dermaſſen verſtärcken könte/ damit die Polen erführen/ daß ſie ſo wohl zum Kriege / als zum Friede fertig wären.

Die Kayſerlichen thun ſich in Weſtphalen hervor.

§. 108. Zu Ende des Jahres brachen die Kayſerlichen Völcker in Weſtphalen unter Graff Woldemar auff / und erweckten bey Carl Guſtaven einigen Scrupel. Und als derſelbe durch Erskein die Kayſerlichen Deputirten deßwegen belangte/ ſagten dieſelben: Sie wüſten nichts davon; Doch wolten ſie an Hatzfelden ſchreiben: Er möchte die Sache alſo einrichten / damit den Schweden aller Argwohn benommen würde. Hernach als gewiſſere Nachricht von ſolchem Aufbruche einlieff / fragte Carl Guſtav bey Piccolomini nach der Urſach/ der ihm denn antwortete: Die Völcker wären deswegen zuſam̃en gezogen worden/ weil die Neuburgiſchen Unterthanen den Keyſerlichen Soldaten keinen Unterhalt geben wollen. Uber dieß hätte das Capitul zu Trier wider der Frantzoſen Vorhaben Hülffe begehrt/ deßwegen hätte Graff Woldemar 200. Reuter in die Stadt Trier geſchafft/ die übrigen hielten ſich um Hammerſtein auff. Doch wolte er aller Urſach zum Argwohn abhelffen.

Die einheimiſchen Soldaten werden in Schweden geführt.

Und ob wohl im übrigen die Handlung zu Nürnberg langſam von ſtatten ging / ſo wurden doch alle einheimiſche Soldaten den gantzen Herbſt über an die Seeküſte geſchafft/ welche faſt 19000. Mann zu Pferde und zu Fuße ausmachten. Davon wurden zwey Drittheil vor dem Ende des Jahres in Schweden geſchafft. Die übrigen muſten bey einbrechender Kälte den gantzen Winter über in Deutſchland bleiben.

1649.

Die deutſche Infanterie fängt eine Rebellion an.

Von den deutſchen Regimentern zu Pferde wurden gleichfalls etliche abgedanckt/ die Regimenter zu Fuß wurden eingezogen / und die überflüßigen Officirer dimittiret. Allein / daß die Königin 20000. von den beſten deutſchen Fuß-Knechten in Dienſten behalten wolte / das wolte nicht von ſtatten gehen. Denn die alten Fuß-Knechte waren des Krieges überdrüßig / und wolten nicht weiter dienen/ ſonderlich da man ausgebracht: Sie ſolten in Schweden oder Liefland geführet werden. Sie wandten ihre langwierige Dienſte/ das Ende des Krieges / die ausgeſtandene Arbeit und ihre abgenommene Kräffte vor: Als ſie aber wider ihren Willen gezwungen worden / brach eine Rebellion von unterſchiedenen Orten aus. Die zu Schweinfurt waren / jagten die Officirer davon/ und begehrten alſofort ihre Monat-Gelder. Doch wurden ſie durch Wrangels Gegenwart nicht allein in vorigem Gehorſam erhalten; Sondern übergaben auch die Urheber der Rebellion / welche mit dem Kopffe bezahlten/ die übrigen muſten der Königin nochmahls ſchweren. Nichts deſto minder lieffen die meiſten davon. Als ſie nach der Seekante geführet wurden/ wolten auch diejenigen/ die aus Neumarck zogen/ nicht weiter fortmarchiren/ da die Officirer abgedancket worden/ ſondern begehrten ihre Dimißion und Gelder / welche ein Schwediſch Regiment umringet/ und nachdem ihnen das Gewehre genommen/ ſolten ihrer 14/ die das Loß traff / gehangen werden / doch wurden ſie auff Intereeßion der Nürnberger ohne Beſoldung und Abſchied fortgejagt. Die geweſene Beſatzung in Uberlingen / Langenarg und Meinau fingen gleichfalls an zu rebelliren/ davon 18 Urheber ertapt / und 7. gehangen wurden: Die übrigen muſten durch die Spiß-Ruthen lauffen / und ſich davon jagen laſſen. Des Oberſten Copy Regiment/ welches in Eger gelegen/ lieff mehrentheils unterwegens davon/ daß ihrer mehr nicht/ als 160 übrig blieben. Doch der Königin Leib-Regiment zu Fuße von 1900. Mann wurde theils nach Riga/ theils nach Stockholm geführet. Nechſt dieſen war Carl Guſtav darauff bedacht/ wie er dem Kayſer und ſeinen Bundes-Verwandten gewachſen ſeyn möchte/ wenn ſie etwa den Frieden brechen wolten. Wiewohl auch der Kayſer/ da er die Armee in ſeinem Lande ohne Ruin der Bürger nicht erhalten kunte / mehr Soldaten als die Königin abgedancket. An die Beyeriſche Militz ward gar nicht mehr gedacht.

Carl Guſtav wird zum Erb-Fürſten in Schweden erkläret.

§. 109. Indem ſich Carl Guſtav dergeſtalt in Deutſchland bemühete / daß er der Königin einen dauerhafften Frieden nach einen ſo langen Kriege erwerben möchte / ſo war ſie hinwieder auff dem Reichs-Tage / der im Februario zu Stockholm gehalten wurde / höchſt darauff bedacht / daß er zum Cron-Printzen in Schweden und zu ihren Succeſſor beſtimmet würde. In dem vorigen Reichs-Tage hatten die Stände allbereit bey der Königin angehalten / ſie möchte ſich mit ihm verheyrathen/ und die Königliche Familie ſtabiliren. Wozu ſie ſich nicht ungeneigt bezeiget und verſprochen: Sie wolte niemand anders heyrathen/ als ihn / ob ſie wohl wegen der Zeit noch keinen Schluß gemacht. Doch war ſie ſchon dazumahl reſolviret / ſich unter das Joch des Eheſtandes nicht zu begeben. Und als derſelbe vor ſeiner Abreiſe in Deutſchland öffentlich

1645.

22. Febr. Die Schwediſchen Stände dringen auf der Königin Heyrath.

bey der Königin geworben / ſo hatte ſie ihre Affection gegen ihm zwar weitläufftig zu erkennen gegeben/ doch dabey erinnert : Er möchte die Hoffnung zur Heyrath fahren laſſen. Im übrigen wolte ſie es dahin bringen / daß er die Schwediſche Crone überkommen ſolte. Dagegen er verſichert / daß er ſie höher æſtimirte / als die Crone. Hiernechſt baten die Stände bey dieſem Reichs-Tage zum öfftern/ wie auch durch eine ſtarcke Anzahl Deputirten ſehr : Sie möchte die Krönung cheſtes anſtellen / und die Sache mit Carl Guſtavs Heyrath ausmachen ; Es wäre ihrer und der Cron Sicherheit daran gelegen / welche leicht in groſſe Unruhe gerathen könte / wenn ſie ohne Erben / oder ohne einen gewiſſen Nachfolger mit Tode abgehen ſolte. Die Glückſeligkeit/ welche wegen ihrer Regierung über Schweden gekommen / würde keinen Beſtand haben / wenn das Vaterland nicht eines Erben von ihrem Geblüte verſichert würde. Als ſie nicht abließen/ ſo brachten ſie endlich der Königin heimliches Vorhaben heraus / welches ſonſt vielleicht biß zur Krönung wäre verborgen blieben. Wie ſie denn ihre Meinung mit kurtzen Worten entdeckte / und im übrigen die Sache an den Rath zu berichten verſprach/ deſſen Meinung ſie allerdings vernehmen müſte.

In dem Rathe wird gehandelt/ daß man Carl Guſtaven zum Succeſſor machen ſoll. 23. Febr.

§. 110. Des andern Tages gedachte ſie gegen den Rath : Sie wüſte ihr Gewiſſen nicht zu befreyen / wenn der Cron ein Unglück wegen eines ungewiſſen Nachfolgers zuwachſen ſolte / nachdem ſie ſich zum Heyrathen noch nicht reſolviren könte ; Alſo hätte ſie auff andere Wege gedacht/ damit ſie ſchon 3. Jahr umgegangen : Ob nicht der Pfaltz-Graff Carl Guſtav zu ihren Nachfolger zu erklären / wenn ſie etwa mit Tode abginge ? Sie möchten die Sache reiflich überlegen. Die Urſachen dieſes Anſchlages führte ſie daneben an. Die Regierungs-Form erfoderte/ daß man bey ihrem Leben etwas gewiſſes wegen des Nachfolgers ordnete. Denn wenn ſie ohne denſelben mit Tode abginge/ ſo hätte man ſich innerlicher Unruhe zu beſorgen. Die Zeit/ darin die Erb-Vereinigung mit ihrem Tode auffhörte/ würden übelgeſinnte begierig ergreiffen/ ihr feindſeliges Vorhaben gegen Schweden hervor zu bringen. Es würden auch diejenigen wieder feindlich agiren/ welche unlängſt Freund mit Schweden worden. Daneben könten auff ſolchen Fall die erlangten Provintzen von dem Königreiche wiederum getrennet werden ; Maſſen man auff auswärtige Dinge ſchlecht bedacht iſt/ wenn Bürger unter einander uneins ſind : Welches dem Vaterlande um ſo viel deſto ſchimpflicher ſeyn würde / ie rühmlicher und theurer dieſelben mit dem Blute des Königes / und ſo vieler tapffern Helden erworben worden. Uber dieß ſchickte ſich Carl Guſtav wol zur Regierung/ und wäre würdig/ daß man ſeiner bey der Succeßion gedächte/ ob wohl ſonſten weder er noch ein ander einiges Erb-Recht auff die Cron zu prætendiren hätte. Er wäre ihr nechſter Anverwandter/ und aus Königlichem Geblüte entſproſſen/ dem ſie von Kindheit an überaus gewogen geweſen. Er wäre in Schweden gebohren/ in der väterlichen Religion/ Sprache/ Sitten/ und Geſetzen von Jugend auff erzogen. Hierzu käme noch ſeine ſonderbare Leutſeligkeit / nebſt andern Tugenden / derentwegen er von allen hoch gehalten würde. Er hätte zum öfftern ſein Leben vor ſie und das Reich auffgeſetzet/ und ſtattliche Proben eines unerſchrockenen Gemüthes wider die Feinde des Vaterlandes erwieſen. Endlich würde er von keinem andern Abſehen abgehalten / ſich und alle das ſeine der Cron Schweden allein auffzuopffern. Doch ſetzte ſie dieſes hinzu : Wenn der Hertzog eine andere Gemahlin nehmen ſolte / und ſie mit einem andern Gemahl Kinder zeugte / daß denn ihre Kinder näher zur Crone wären. Denn ſie müſte ſich verſichern / daß ſie und ihre Kinder das vornehmſte Recht zur Crone haben ſolten. Welches ſie keines Weges vermindern / ſondern vielmehr befeſtigen wolte. Uber dieß ſolten aller und ieder Reichs-Stände Rechte und Freyheiten unverbrüchlich bleiben.

1645.

Der Räthe [illegible]

§. 111. Dieſe Propoſition der Königin kam dem Rathe ſchwer vor : Weil es gleichſam das Anſehen einer Wahl hatte / wenn der Pfaltz-Graff zum Succeſſor im Reich angenommen würde. Denn alſo käme das Scepter auff eine andere Familie / indem derſelbe nur von der Mutter aus der Guſtaviſchen Familie herkam. Zwar wenn die Königin ohne Erben verfallen ſolte/ ſo würden ſie keinen andern / als ihn zum König annehmen ; Daß ſie ſich aber anietzo nach der Königin Verlangen obligiren ſolten / das ſchiene ſchwer zu ſeyn. Guſtav I. hätte wegen der Erb-Vereinigung 4. gantzer Jahr gearbeitet / ehe er dieſelbe zu Stande bringen können. Die Königin hätte ſelbſt geſtanden/ daß ſie 3. gantzer Jahr damit zu Rathe gegangen : Alſo könte man es ihnen nicht verargen / wenn ſie ſich in einer ſo wichtigen Sache innerhalb 3. Tagen nicht reſolviren könten. Drum bäten ſie : Die Sache zum wenigſten biß zur Krönung auffzuſchieben. Es wäre gefährlich/ bey Lebzeiten der Königin einen Succeſſor zu beſtimmen ; Zumahl da er nicht zugleich ihr Gemahl werden ſolte. Es wäre ſchon vorhin/ da man ihm das Commando über die Armee aufftragen wollen/ eine zweiffelhafftige Sache geweſen/ dadurch der Königin Wolfarth leicht in Ungelegenheit geſetzet werden könte / wenn ſie ihn nicht heyrathen wolte. Und der Rath hätte es dazumahl mit anderer Bedingung auch nicht rathen wollen. Er könte leicht auff deſperate Conſilia gebracht werden / wenn die Hoffnung zur Heyrath zerfiele. Es wäre in Schweden mehr/ als zu bekandt/ was vor Unglück aus der Æmulation zwiſchen Erb-Königen zu entſtehen pflegte. Guſtavs und ſeines Sohnes Erichs Vornehmen hätte nicht biß auff die letzte getauret. Uber dieß wäre zwiſchen Erichen und ſeinen Brüdern / und nach ihm zwiſchen Johann und Carln/ wie auch zwiſchen dieſen und Sigismunden eine groſſe Æmulation entſtanden / welche auch bey Guſtav Adolphen und Carl Philippen nicht gemangelt. Unlängſt hätte ein Bruder den andern in Polen vom Throne geworffen. Und wenn der Pfaltz-Graff zum Cron-Printzen angenommen würde/ ſo müſte man auff genungſame Einkünffte vor ſeine Kinder bedacht ſeyn / welches der Cron zu einer groſſen Beſchwerung hinaus ſchlagen dürffte. Und wenn der Pfaltz-Graff zum Succeſſor im Reich erkläret würde / da er noch keine gewiſſe Hoffnung zur Heyrath mit der Königin hätte / ſo würde er entweder anderswo heyrathen oder nicht ; Auff den erſten Fall/

wenn

wenn die Königin etwa mit einem andern Gemahl Kinder zeugte/ ſo würden zweyerley Cron-Printzen im Reiche ſeyn/ zu deſſen groſſen Beſchwerung. Und ob wohl der Königin Erben näher Recht zur Crone hätten/ ſo könte es doch leicht Gelegenheit zu innerlicher Unruhe geben. Wenn aber der Hertzog nicht heyrathete/ (welches er deñ nicht thun würde/ ſo lange er noch Hoffnung hätte/ der Königin theilhafftig zu werden/ damit er derſelben nicht Urſach gäbe/ ſich gleichfalls nach einem andern Gemahl umzuſehen/) ſo würde er/ da er vorhin älter wäre/ als die Königin/ ohne Erben bleiben/ und vielleicht vor ihr ſterben. Alſo dürffte wegen eines ungewiſſen Succeſſors neue Gefahr entſtehen/ die man doch anitzo abzuwenden gedächte; Oder er würde in Mangel der Erben vielleicht auff eben ſolche Conſilia gerathen/ und unter gleichmäßigen Vorwande ſeinen Bruder und ſeine Familie den Schweden auffdringen. Deßwegen wünſchten ſie Carl Guſtaven alles gutes/ und ſonderlich/ daß er die Königin überkäme. Allein wegen beſagter Urſachen könten ſie zu nichts rathen/ als zur Herath/ und da ihm die Königin Verſprechung gethan/ möchte ſie dieſelbe erfüllen. Jacob de la Gardie gedachte auch: Da er von der Königin kurtz von ſeiner Abreiſe an den Pfaltz-Graffen geſchickt worden/ hatte er geſagt: Er ſchätzte dieſes über alles/ daß er die Königin heyrathen möchte: Und gegen Torſtenſohnen hatte er gedacht: Ihm wäre nicht mit dieſem Anſchlage der Königin/ ſondern mit der Heyrath gerathen. Es würde ihm auch ſchlechte Vergnügung geben/ wenn er Hoffnung zur Succeßion/ aber nicht zur Heyrath hätte. Denn mit derſelben hätte es ein weites Ausſehen. Die Königin wäre jünger als er/ und nach dem ordentlichen Lauffe der Natur müſte er eher ſterben/ daß er alſo keinen Nutzen von der Succeßion hätte.

Die Königin antwortet darauff.

§. 112. Hingegen die Königin verſicherte den Rath/ daß Carl Guſtav keine Æmulation und deſperate Conſilia vornehmen würde. Sie hätte ſeine Tugend/ Auffrichtigkeit und ergebenes Gemüthe dermaſſen erkannt/ daß ſie ſich hinführo alle Freundſchafft von ihm verſpräche. Im übrigen wären es unterſchiedene Fragen/ ob der Pfaltz-Graff zum Succeſſor des Reichs zu erklären/ oder ob er nach Art der vorigen Fürſten einig Land bekommen ſolte. Das erſte hielte ſie vor das Vaterland zuträglich/ das andere wäre eben nicht nöthig; Wiewohl es nicht unbillig wäre/ daß man ihm eben ſo wohl/ als andern etwas Land gäbe. Was ſich hiernechſt Carl Guſtav vor Hoffnung zu ihrer Heyrath zu machen/ das hätte ſie ihm ſelbſt entdeckt/ und was ſie ihm verſprochen/ das wolte ſie ihm gewiß halten. Was es aber eigentlich wäre/ das dürffte eben niemand wiſſen/ als ſie/ und der Pfaltz-Graffe. Das Reich würde wegen des Succeſſoris auff keine Weiſe beſſer verſichert/ als die ſie vorgeſchlagen. Denn es wäre ebenfalls ungewiß/ wenn ſie einander heyratheten/ ob ſie eben Kinder kriegen würden. Da man hingegen doch wiſſen müſte/ wer im Reiche ſuccediren würde/ im Fall ſie ohne Erben ſtürbe/ damit Schweden nicht in die Gefahr und Ungelegenheit geriethe/ darin Wahl-Königreiche ſtünden. Die Declaration wegen der Succeßion hinderte die Heyrath nichts/ welche nichts deſto minder erfolgen könte. Ja es wäre zuträglich/ daß die Sicherheit des Reichs auff vielen Stützen beſtünde. Wenn die Stände ja von ihr begehrten/ daß ſie den Pfaltz-Graffen heyrathen ſolte/ ſo könte ſie nicht ſehen/ warum ſie Bedencken trügen/ ihn zum Succeſſor zu machen. Denn wenn er würdig geſchätzet würde zu ihrem Eh-Bette/ warum ſolte er zur Succeßion unwürdig gehalten werden? Zumahl wenn derſelbe zu ſolcher Heyrath gelangte/ ſo würde der Rath und die Stände ſeine Kinder doch zu Königen annehmen müſſen. Was ſie endlich anitzo wegen Benennung des Succeſſoris und Dilation der Heyrath vorſchlüge/ das könte den Ständen keinen Kummer machen. Denn wenn man den Pfaltz-Graffen auf ihr Begehren zum Succeſſor benennte; So würde ſich das Volck einbilden/ ſie hätte beſchloſſen/ niemand anders zu heyrathen/ als ihn/ und mit ihrer Heyrath würde gleichſam die Republiqv auch vermählet. Es wäre kein Wunder/ daß ſie den zum Succeſſor haben wolte/ welchen die Stände zu ihren Gemahl beſtimten. Allein dieſes würde viel wunderlicher ſeyn/ wenn ſie ihn von der Succeßion ausſchlieſſen wolten. Im übrigen/ da der Streit zunahm/ enthielt man ſich auch der Stichel-Reden nicht. Die Königin ſagte: Es würde der Sicherheit des Vaterlandes beſſer gerathen ſeyn/ wenn ſie ihren/ und Carl Guſtavs Erb-Printzen/ als dem Belieben des Raths anvertrauet würde. Der Rath begehrte wieder ein Wahl-Reich zu haben; Doch es würde beſſer ſeyn/ wenn ſie ausdrücklich geſtünden/ ſie wolten das Erb-Reich ausrotten/ und eine Ariſtocratie einführen. Worauff zur Antwort gegeben wurde: Sie würden an einen Succeſſor nicht gedacht haben/ wenn ihn die Königin nicht ſelbſt begehrt; In deren Reſpect allein darauff reflectiret würde. Im übrigen wäre es zwar verdrüßlich/ daß ſie bey den Nachbarn Erb-Knechte hieſſen; Doch würden ſie von der Königin in unverdienten Verdacht gezogen/ als ob ſie auff eine neue Regiments-Form bedacht wären. Woven ſie leicht diejenigen Conſilia abſolviren könten/ welche der Rath nach Guſtav Adolphs Tode erwieſen/ da die Königin nur 6. Jahr alt geweſen. Gedachter König hätte das Vaterland überaus geliebet/ und ſich aller Treue zu dem Rathe verſehen; Doch hätte er mit keinem Worte daran gedacht/ an wen er ſeine Princeßin verheyrathen wolte. Als hiernechſt der Rath vorſtellte: Sie ſtünden in groſſen Sorgen/ wenn ſie den Pfaltz-Graffen nicht heyrathete/ ſo möchten ihre und ſeine Kinder dermahleins uneins werden/ und das Reich in Ungelegenheit bringen; Sagte die Königin: Warum ſie nicht auch in Sorgen ſtünden/ daß ihre Kinder uneins werden dürfften/ wenn man nicht itzo auff einen Succeſſor bedacht wäre; Maſſen auch unter denen Factiones entſtehen könten/ die zur Crone nicht gebohren wären. Wenn ſie ſich nicht freywillig einen König beſtimten/ ſo würde dermahleins ein ander ſich mit Gewalt und Liſt auff den Thron dringen; Und da ſie anitzo durch freywillige Deſignation eines Nachfolgers ihre Freyheit und Privilegia überaus bedencken könten/ ſo wäre zu beſorgen/ ſie möchten eines Knechtes Knechte werden. Denn daß ſie ſich mit der Hoffnung ſchmeicheln wolten/

1649.

es würde ſich bey entſtehendem Interregno leicht ein König finden/ den ſie einmüthig erwehlten/ oder zum wenigſten würden die 5. Proceres/ welche die Regierung Zeit währender Minorennität oder in Abweſenheit des Königes verwalteten/ über einen einig werden/ das wäre vergebens.

Der Königin Erklärung wegen ihrer Heyrath.

§. 113. Im übrigen/ da der Rath vornehmlich auff die Heyrath drunge/ als welche Carl Guſtaven von der Königin allbereit verſprochen worden/ erklärte ſich die Königin zu nichts/ als daß ſie niemand anders heyrathen wolte/ wenn ſie ja Luſt darzu bekäme. Doch als ſie ihr noch hefftiger zuſetzten/ ſo entdeckte ſie endlich/ was ſie biß anhero verſchwiegen: Sie wolte gar nicht heyrathen; Weil ſie keine Luſt darzu hätte. Sie hätte Gott zum öfftern gebeten: Er möchte ihr Hertz dazu neigen. Allein ſie hätte es dahin nicht bringen können. Sie hätte höhere Gedancken bey dem gegenwärtigen Glücke/ als daß ſie ſich der weiblichen Beſchaffenheit unterwerffen könte. Wenn man daſſelbe Joch einmahl auff ſich genommen/ könte man es nicht wieder loß werden. Zwar ſie hätte kein Gelübde gethan/ daß ſie nicht heyrathen dürffte; Doch wolte ſie auch dazu nicht gezwungen werden. Es wäre gar löblich/ das man dem Vaterlande zum Nutzen heyrathete. Allein wenn ſich ein ander Mittel ereignete/ daß eben ſo beqvem wäre/ dem Vaterlande zu rathen/ was wolte man mehr? Und eben aus dieſer Urſache hätte ſie dieſen Anſchlag ergriffen/ weil ſie ſchwerlich auff eine Heyrath dencken würde/ damit ſie das Reich wegen eines gewiſſen Nachfolgers verſicherte. Es wäre auch nicht zu beſorgen/ daß ihre Kinder mit Carl Guſtaven/ oder ſonſt iemanden/ wegen der Cron ſtreiten würden. Zu dem begehrte der König in Polen: Wenn ſie ohne Erben abginge/ daß derſelbe wieder zur Cron Schweden käme; Und ſo lange er ſehen würde/ daß die Cron auff ihr allein beſtünde/ hätte er noch immer Hoffnung/ welche bey dieſer Erklärung des Nachfolgers gäntzlich über einen Hauffen fiele. Als auch einer ſagte: Wenn der Pfaltzgraff hören würde/ daß keine Hoffnung zur Heyrath übrig wäre/ würde er gleichfalls nicht heyrathen wollen; Gab die Königin ein Gelächter drauff/ und ſagte: Die Liebe wäre eben ſo heiß nicht/ und die Cron wäre eine ſolche ſchöne Jungfrau/ daß man ſich leicht über den Verluſt einer andern damit tröſten könte.

Ob die Sache den Ständen zu communiciren.

§. 114. Nach ſelbiger Streitigkeit trug die Königin endlich vor: Ob der Rath meinte/ daß man die Sache an den Ausſchuß der Stände berichten ſolte? Worauff die meiſten ſagten: Man ſolte es biß auff die Krönung verſchieben/ damit man die Sache inzwiſchen deſto reiffer überlegen könte. Zu dem mangelten 8. Senatores/ deren 5. in Deutſchland und 3. in Finnland wären. Es wäre auch billich/ daß die Sache mit denen in Eheſten/ Liefland und Ingermanland communiciret würde. Denn ob man dieſelben wohl nicht zum Reichs-Tage beruffte; So wäre ihnen doch dran gelegen/ was ſie künfftig vor einen Herrn haben ſolten. Wie denn die Stadt Reval vor dieſen König Johann nicht huldigen wollen/ da Erich noch am Leben geweſen. Sie würden nichts deſto minder auff den Fall/ vor dem ſie Abſcheu hätten/ Carl Guſtaven zu ihrem Könige verlangen. Allein die Königin ſagte: Sie würde des Pfaltzgraffen Hoffnung ihren Gefallen nicht anheim ſtellen. Was ſie von ſeinem Lobe gedächten/ das wären Complimenten/ und ſie wolte was groſſes verwetten/ daß er nach ihrem Tode nicht zum Könige erwehlet würde. Sie wolte dieſe Succeßion mit Brieff und Siegel bekräfftiget wiſſen/ und weil ſie den Ständen ſchon ziemliche Nachricht davon gegeben; So könte ſie nicht ſehen/ warum man nicht öffentlich die Sache mit ihnen communiciren wolte? Da nun die Räthe ſahen/ daß die Königin gantz unbeweglich wäre/ ſo ſagten ſie: was ſie biß anhero geredt/ hätten ſie Amts halber gethan; Nunmehr da die Sache unter den Ständen ausgebracht wäre/ hätte man keine Zeit zu deliberiren/ und alſo verſicherten ſie/ daß ſolche Communication auff ihren Rath nicht geſchähe. Doch wolten ſie der Königin nicht widerſpenſtig widerſtreben/ und begehrten ſolches fleißig zu regiſtriren/ damit/ wenn künfftig eine Gefahr daraus entſtünde/ die Räthe ohne Schuld wären/ als welche gerathen/ was ſie der Königin und dem Vaterland am zuträglichſten erachtet. Uber dieß hätte ihnen die Königin nur vor wenig Tagen Part davon gegeben. Hingegen die Königin ſagte: Carl Guſtav hätte kein Recht zur Crone/ ſondern ſie bäte/ man möchte ihn bloß aus Gnaden zum Succeſſor machen.

Die Sache wird den Ständen proponirt.

28 Febr.

§. 115. Des andern Tages ward der Ausſchuß von den Ständen in den Rath gefodert/ denen die Königin proponirte: Sie hätte ihnen zwar auff dem neulichen Reichs-Tage Hoffnung zum Beylager gemacht/ und wenn ſie heyrathen wolte/ daß ſie keinem andern zu Theil werden wolte/ als Carl Guſtaven. Weil ſie aber wegen der Zeit zur Heyrath noch keinen Schluß treffen könte/ und ſich ihrer Sterbligkeit wohl erinnerte/ ſo wäre ſie auff allen Fall auff ein Mittel bedacht geweſen/ wenn ſie ohne Erben abginge/ alle Gefahr eines Interregni abzuwenden/ nehmlich daß inzwiſchen der Pfaltzgraff Carl Guſtav zum Nachfolger deſigniret würde. Worüber ſie dergeſtalt verſichert ſeyn wolte/ damit die Sache hernach von keines andern Gefallen dependiren dürffte. Worauff der Ausſchuß von den Ständen noch immer an die Heyrath gedachte/ welche ihnen die Königin vor dieſen verſprochen; Allein ſie wolte ihren Vortrag nicht alſo angenommen haben/ als ob die Gewißheit des Nachfolgers ihrer Hochzeit widerſtehen ſolte/ oder als ob ſie gantz keine Luſt darzu hätte. Sie hätte ſich dieſes allemahl reſerviret/ daß ſie zur Heyrath nicht wolte gezwungen werden. Den Pfaltz-Grafen wolte ſie heyrathen/ wenn ſie iemand heyrathen wolte. Wolten die Stände/ daß ſie ihm zu Theil werden ſolte/ ſo müſten ſie auff ſeine Condition und Glück bedacht ſeyn. Ob ſie aber gäntzlich heyrathen wolte/ dazu wolte ſie ſich alsdenn erklären/ wenn die Krönung würde vorgenommen werden. Sie würde den Pfaltzgraffen mit beſſerm Reſpecte heyrathen/ nachdem er zum Nachfolger des Reichs deſignirt wäre/ auch ehe keinen Schluß zu ihrer Heyrath machen/ biß ihr die Stände wegen des Pfaltz-Graffen Succeßion gratificiret. Als die Stände hierauff die Sache biß zur Krönung zu verſchieben baten/ wolte die Königin nicht. Denn durch dieſen Verzug würde unruhigen Leuten Gelegenheit gegeben/ ſolche zu verhindern. Sie wären itzo eben ſo capable die Urſachen zu überlegen/ als

bey

1649. bey der Krönung. Alſo wurde die Sache von dem Ausſchuſſe auff die volle Verſamlung der Stände verſchoben. Und zwar anfänglich waren die Prieſter/ Bürger und Bauern zu frieden: Die Ritterſchafft weigerte ſich. Deßwegen foderte ſie die Königin zu ſich/ wiederholte die obenangeführten Urſachen/ ſtellte ihnen die Gefahr vor Augen/ darein ſie ſich ſtecken würden/ wenn ſie den künfftigen König wider ihren Willen annähmen/ da dreyerley Stände allbereit conſentiret. Sie wuſte wohl/ daß nur ihrer wenig wären/ die ſich ihren Verlangen widerſetzten; Und ſie wolte derer wohl gedencken/ welche den andern böſe Anſchläge gäben. Alſo jagte ſie denen eine Furcht ein/ welche bißanhero ſehr trotzig geredet/ und erhielt auch den Conſens der Ritterſchafft. Damit wurde endlich mit aller Bewilligung Carl Guſtav zum Succeſſor beſtimmet. In dem Decrete/ welches deßwegen gemacht worden/ wurde die Guſtaviſche Familie wegen ihrer Meriten und Carl Guſtav ſelbſt gelobt/ welcher in Schweden auch von mütterlicher Seite aus Königlichem Geblüte gezeuget/ in der Evangeliſchen Religion/ bey der Schwediſchen Sprache/ Geſetzen und Sitten erzogen/ und von allen wegen ſeiner Modeſtie und übrigen Tugenden æſtimiret wurde/ welcher auch ſtattliche Proben ſeines tapffern Gemüthes im deutſchen Kriege abgelegt. Doch wurden einige Conditiones beygefügt/ daß dadurch dem gebührenden Gehorſam gegen die Königin nichts abginge/ und derſelbe die Königin und das Reich wegen ſeiner Pflicht und Treue verſicherte/ derſelben Nutzen beföderte/ und das Ubel nach Möglichkeit abwendete. Ingleichen/ daß er bey angetretener Regierung die eingeführte Religion/ Reichs-Geſetze und Privilegia der Stände/ unverletzt behalten: Auch endlich ſelbige Conditiones erfüllen wolte/ welche die Königin hinführo nebſt den Rathe/ und den Ständen machen würde. Wolte er aber dieſes nicht halten/ ſo beachrten auch die Stände an dieſe Declaration nicht verbunden zu ſeyn.

10. Mart.

athſchla-
ung wegen
Continuation
er Frantzöſi-
ſchen Alliantz.
12. Jun.

§. 116. Nachdem bey dem Beſchluß des deutſchen Krieges die Frantzöſiſche Alliantz auffgehöret/ und der Frantzöſiſche Reſident Chanut Erinnerung that: Ob man entweder die alte Alliantz verlängern/ oder eine neue machen wolte/ ſo gab die Königin dem Cantzler Befehl ein Project zur Alliantz auffzuſetzen. Inzwiſchen trug ſie es in dem Rathe zu bedencken vor: Ob es der Cron Schweden zuträglich ſeyn würde oder nicht? Diejenigen/ welche keine Luſt zur Alliantz hatten/ ſagten: Wenn man itzo wegen der neuen Garantie des Weſtphäliſchen Friedens viel Weſens machte/ ſo würde die Königin verdächtig werden/ als ob ſie Gelegenheit zu einen neuen Kriege machte/ welches bey den Deutſchen einen hefftigen Haß wider Schweden erwecken würde; Gleich als ob man dieſer Cron wegen der Ruhe nicht genieſſen könte. Schweden wäre auch ſo genau mit Franckreich nicht verbunden/ daß ſie nicht von des Kayſers/ oder Königs in Spanien Alliantz einigen Vortheil ſuchen könte. Der Zweck der vorigen Alliantz wäre geweſen/ daß die deutſchen Stände/ welche um ihre Länder und Freyheit gekommen/ wieder gäntzlich reſtituiret/ der Kayſer und König in Spanien aus den Städten/ die er hin und wieder eingenommen/ Deutſchland unter das Joch zu bringen/ wieder heraus gebracht/ und endlich die Sicherheit der Oſt-See beſchützet würde. Da man nun dieſen Zweck erhalten/ und die Frantzöſiſche Alliantz verlängern wolte/ ſo würden andere gleichfalls gezwungen werden/ ſich genauer zu verbinden. Alſo würde Schweden in immerwährendem Streite/ Furcht und Zurüſtung des Krieges leben müſſen/ und den Nutz ſo vieler Arbeit kaum genieſſen. Vielleicht dürfften auch die Polen/ Dänen/ Sachſen/ Brandenburg/ Lüneburg/ ja gar die Holländer/ eine Alliantz unter einander machen/ und alles verſuchen/ der Cron Schweden den erlangten Nutzen wieder aus den Händen zu ſpielen. Es ſchien beſſer zu ſeyn/ daß man die Oeſtereicher zwiſchen Furcht und Hoffnung lieſſe/ und die Frantzoſen würden der Schweden Freundſchafft viel höher halten/ wenn ſie erführen/ daß man eben nicht gar ihr leibeigen wäre. Endlich hätten die Frantzoſen in dem letzten Däniſchen Kriege die Schwediſche Parthey nicht allzu wohl gehalten/ und Thuillerie hätte heimliche und ſehr verdächtige Correſpondentz mit Cornificius Ulfelden gepflogen; Alſo/ daß man von ihrem Exempel lernen könte/ daß man nicht gäntzlich von eines Freundſchafft dependiren müſte. Hingegen andere ſagten: Vermöge der Alliantz/ die zu Hamburg gemacht worden/ wären beyde Cronen gehalten/ einander 10. Jahr zu defendiren/ und alſo ſchien es allerdings dienlich ſolches in gewiſſe Schrancken zu bringen. Die Frantzöſiſche Alliantz wäre ſo wohl vor Schweden/ als Franckreich hauptſächlich zuträglich geweſen/ dadurch der Oeſtereicher Vorhaben und grauſames Reichthum umgeſtoſſen worden. Nachdem nunmehr beyde Croven in Deutſchland einen Fuß hätten; So ſchien es allerdings hochnöthig/ daß ſich beyde zu Vertheidigung des ihrigen vereinigten/ damit der Kayſer ſich mit dem Spanier nicht conjungiren könte. Es wäre ein leichtes vor Schweden/ wenn es mit Franckreich verbunden wäre/ ein groß Theil von den deutſchen Fürſten in die Alliantz zu bringen. Alſo würde ſich der Kayſer allemahl vor Schweden fürchten müſſen: Es wäre auch kein Potentate in Europa/ der mit den Schweden beſſer Alliantz und Freundſchafft pflegen könte/ als der König in Franckreich. Denn gewiß die Oeſtereicher würden die Schweden zu keinem andern Ende flattiren/ als damit ſie von Franckreich getrennet/ und alſo deſto leichter unterdrücket/ oder dahin gebracht würden/ damit ſie ſich von denen weiter nicht zu fürchten hätten/ an welchen ſie ſo heftige Feinde gehabt. Und weñ man ſich nicht bey Zeiten mit einer ſtattlichen Alliantz verſorgte/ ſo dürfften abgünſtige Leute ſich ſolcher Sicherheit bedienen/ und zwar deſto trotziger ihren Eyfer gegen Schweden auslaſſen/ iemehr ſie merckten/ daß ſie von einem ſo mächtigen Bundes-Verwandten verlaſſen wären. Endlich könte man die Alliantz ſo einrichten/ daß man freye Hand behielte/ auch andere Alliantzen einzugehen/ wenn es nöthig ſchiene. Bey der Königin prævalirten die letzten Urſachen/ ob ſie wohl meinte: Man hätte damit nicht zu eilen; Sonderlich weil es nicht allzu thulich ſchien/ bey dieſer Zeit mit den immerwährenden Feinden der Oeſtereicher eine neue Alliantz zu machen/ da man wegen der erlangten Provintzen in Deutſchland das Lehn vom Kayſer holen müſte.

§. 117. In eben dieſem Jahre hatte der Churfürſt von Brandenburg Ewald Kleißen in Schwe-

Chur-Brandenburgiſche Geſandſchafft in Schweden.

1649. Schweden geschickt/ mit der Königin zu tractiren/ wegen Ubergabe des Landes Halberſtadt und Minden/ wie auch der Städte/ darin Schwediſche Beſatzung in der Marck und Hinter-Pommern lagen. Er bemühete ſich daneben ſehr/ die Königin zu bereden: Sie möchte vor das Stifft Minden/ die Plätze in Hinter-Pommern/ welche in dem Friedens-Inſtrumente auff Schweden transferiret worden/ als Stetin/ Damm/ Wollin Gartz und Gollnow mit dem Churfürſten vertauſchen/ wie auch die Breite des Ufers an der Oder/ darüber ſich die Partheyen Vermöge des Friedens vergleichen ſolten/ benennen. Er meinte mehr nicht/ als etliche wenige Schuhe zu verſtatten. Dieſes Begehren kam der Königin ungereimt vor/ und als der Geſandte etwas importun darauff drunge/ wurde er zu Zeiten ziemlich hart angelaſſen. Die Königin meinte auch: Wenn ſie gleich dem Churfürſten etwas außerordentlich concedirte/ ſo würde er doch deßwegen von ſeinen Vorhaben nichts nachlaſſen/ ſondern jemehr man ihm verſtattete/ jemehr dürffte er ſich auff widerwärtige Anſchläge legen/ wie vor dieſen nach Ubergabe der Veſtung Spandau mehr nicht erhalten worden/ als daß ſich ſein Vater deſto getroſter mit den Sächſiſchen wider die Schweden conjungiret. Anitzo weigerte er ſich auch wegen des Ceßions-Brieffes; Und Kleiſt rechnete es/ als ein groſſes Verdienſt an/ daß er den Frieden nicht verhindern wolte. Gleich als ob er die Königin mit Dräu-Worten zu Verwilligung ſeines
17. Jul. Begehrens bewegen wolte. Alſo hatte die Königin zu Verwechſelung der Städte in Hinter-Pommern mit dem Mindenſchen Gebiete keine Luſt/ als welches von dem Friedens-Inſtrumente allzuweit abwiche. Die Städte in der Marck ſolten in der Ordnung wieder gegeben werden/ wie man ſich zu Nürnberg vergleichen würde. Denn es wäre der Vernunfft gemäß/ daß die Städte in Ober-Deutſchland zuvor reſtituiret/ und das/ was an der See gelegen/ auff die letzte geſparet würde. Doch wegen des Halberſtädtiſchen und Mindenſchen Gebietes war ſie ſo weit zu frieden/ daß die Adminiſtration der Juſtitz und Intraden dem Churfürſten alſofort übergeben würden/ die Beſatzungen und ihre Unterhaltung den Schweden verblieben/ biß die Ordnung bey der allgemeinen Reſtitution ſelbige Oerter träffe. Wegen der Grentzen wurde die Sache auff die Tractaten/ die man in Pommern anſtellen wolte/ verſchoben. Sie gaben zu verſtehen/ daß ſelbige von Wildenbrug nach Gollnow/ und von dar in gleicher Linie an die See zu richten. Inzwiſchen hatten ſie beſchloſſen/ die Beſatzungen aus Hinter-Pommern nicht zu nehmen/ biß man über ſolchem Vergleiche einig worden.

Was wegen der Polniſchen Tractaten vorgegangen.

§. 118. Lars Canterſtein/ welcher im vorigen Jahr in Polen geſchickt worden/ brachte zurück: Die Polen wären zu frieden/ daß zu Lübeck Tractaten angeſtellet würden: Zu deren Anordnung die Mediatores Zeit benennen möchten. Die Mediatores ſolten eben diejenigen ſeyn/ wie bey den vorigen Tractaten; Nehmlich Franckreich/ Holland/ Brandenburg/ außer/ daß an des Königes in England Stelle die Venetianer kommen möchten. Damit nun an der Königin kein Verzug wäre/ und weil ſie die Tractaten vorzunehmen begehrte/ da die Armee in Deutſchland noch gantz war/ und Polen wegen der Coſacken beunruhiget wurde/ ſo ſchrieb ſie in Zeiten an die Mediatores: Sie möchten die Mühe auff ſich nehmen/ inſinuirte auch: Sie wäre bereit die Tractaten im Mertz oder April anzufangen. 1649. Der Brieff nach Venedig wurde Matthias Palbitzki zu überbringen übergeben/ welcher auch der Königin Begehren an den Rath ſchrifftlich entdeckte. Er ſolte daneben die Venetianer auch erinnern/ daß/ da ſie biß anhero etliche mahl in Italiäniſcher Sprache geſchrieben/ ſie ins künfftige die Lateiniſche/ als eine Mittel-Sprache gebrauchten/ wenn ſie nicht wolten/ daß man ihnen Schwediſch antworten ſolte. Ingleichen/ daß ſie der Königin den Titel Großmächtigſte und **Ihro Majeſtät** gäben/ da ſie vorhin nur zu den Titel **Durchlauchtigſt Excellentiſſime** geſetzt. Sie könten denn erweiſen/ daß ſie gegen die Könige in Franckreich und Spanien gleichfalls keinen andern Titel gebrauchten/ ſonſt würde man ihren Brieff nicht annehmen. Auff welche Erinnerung nachgehends des Hertzogs Brieffe anders eingerichtet worden. Es ward ihm auch befohlen/ die Venetianer zu Beſchleunigung ſelbiger Tractaten anzutreiben; Doch mit einer Manier/ und nur obenhin/ damit es nicht ſchiene/ als ob die Königin ängſtlich darnach verlangte. Der Churf. von Brandenburg/ an welchen Erich Sparr deßwegen geſchicket ward/ empfand es übel/ daß den Venetianern und Holländern das Amt der Mediatoren auffgetragen worden. Denn weil beyderſeits dem Churfürſten nicht weichen wolten/ ſo kunte er nicht ſehen/ wie er ſolcher Handlung mit beywohnen könte/ da er doch wegen ſeiner Privat-Maximen allerdings dabey ſeyn wolte. Denn die Holländer waren zwar bey den vorigen Tractaten den Brandenburgern gewichen/ weil ſie dazumahl von den Spaniern noch nicht vor ein freyes Volck erkennet worden; Nunmehr aber/ da keine fernere Verhinderniß im Wege ſtund/ wolten ſie den nechſten Ort nach den Venetianern behaupten. Im übrigen nahmen alle dieſe Mediatores mit vielen Complimenten die Mühe/ welche ihnen die Königin auffgetragen/ über ſich/ außer/ daß ſie darüber in Zweiffel ſtunden/ weil ſie von den Polen nicht gleicher Geſtalt invitiret worden. An die Lübecker wurde auch geſchrieben: Sie möchten die Tractaten bey ſich anfangen laſſen. Hingegen den Polen ſchien dieſe Zeit nicht beqvem/ Tractaten anzufangen: Maſſen ſie im Reiche unruhig waren/ und die Königin alte ſieghaffte Soldaten bey der Hand hätte. Daneben war es bekandt/ daß die Schweden nichts davon/ darüber geſtritten wurde/ concediren könten/ wenn ſie nicht zu gröſſerer Ungelegenheit das Thor eröffnen wolten. Alſo wurden ſelbige Tractaten mit Fleiß auffgezogen/ biß die Schwediſche Armee in Deutſchland gäntzlich abgedancket wäre. Sie hatten auch unterlaſſen/ an die Mediatores/ wie es billich war/ zu ſchreiben. Außer/ daß im Martio der Polniſche Reſidente de la Bye/ die vereinigten Niederlande um die Mediation angeſprochen/ ohne daß er dabey an eine gewiſſe Zeit gedacht hätte. Deßwegen 20. May. ſchrieben die Schwediſchen Räthe an die Polniſchen Senatores einen Brieff/ darin ſie nach der Urſache fragten: Warum ſie verzögen/ die Tractaten anzufangen? Welcher Brieff an den Hertzog von Curland überſchicket ward/ ſelbigen an den Polniſchen Rath zu befördern/ und um Antwort anzuhalten. Damit nun die Königin nicht

etwa

1649. 10. Jul.

etwa Gelegenheit nähme/ den Stillſtand zu abrumpiren/ wurde von dem König in Polen Matthias Krockou nach Stockholm geſchickt / unter dem Vorwandte/ ſich gegen die Königin zu bedancken/ daß ſie in den vorigen Jahre den Polniſchen Ständen den König recommendiren wollen. Daneben ließ er ihr beſtändige Freundſchafft verſprechen/ und bezeugen: Wie ſehr der König in Polen verlangte/ die Friedens-Tractaten vorzunehmen. Im übrigen hätte er gewünſcht / daß der König in England das Amt des Mediatoris/ welches er vor dieſen verwaltet/ über ſich nehmen könte. Sein König hätte auch nicht gewuſt/ daß die Königin allbereit an die Mediatores geſchrieben: Sonſt würde er ſolches gleichfalls gethan haben/ welches doch ebeſtes geſchehen ſolte. 20. Sept. Da nun die Königin wohl ſelbſt ſahe/ daß ſie voritzo durch ſelbige Tractaten ſchwerlich zu ihren Begehren gelangen würde / ließ ſie den Abgeordneten freundlich von ſich/ und ſchrieb einen Brieff darin ſie den König erinnerte: Er möchte gleichfalls an die Mediatores ſchreiben / damit ſie die Sache über ſich nähmen / wie ſie es längſt gethan. Allein man kunte auch nur daraus mercken. daß ſich es die Polen damahls mit den Friedens-Tractaten keinen Ernſt ſeyn lieſſen/ weil ſelbiger Abgeordneter / da über die Langſamkeit der Polen geklaget wurde/ keine andere Urſach vorzubringen wuſte/ als weil dem Könige in England verboten worden/ die Mediation zu verwalten/ da doch ſchon längſt verwilliget worden/ daß man an ſeiner Stelle die Venetianer brauchen ſolte.

Die Dantziger worden wegen Hubalds Nachſtellungen erinnert.

§. 119. Im übrigen / da ſich ihrer viel einbildeten/ die Schweden würden nach Endigung des deutſchen Krieges mit ihren Waffen in Polen gehen/ ſo meinte Chriſtoph Hubald: Es würde ihm dadurch Gelegenheit gegeben / ſeinen Haß gegen die Dantziger zu erweiſen. Derſelbe war vor dieſen aus Schwediſchen Dienſten getreten / nicht ohne Jalouſie der Feld-Marſchalln. Uber die Dantzigiſche Beſatzung hatte er ſich etliche Jahr zum Commendanten brauchen laſſen. Derſelbe war der Stadt/ ich weiß nicht/ aus was Urſachen gram / und hatte Anthon Sliven dem Commendanten in dem Schloſſe zu Stetin / welcher ſich zum öfftern in Dantzig auffhielt/ ſeine Zuneigung gegen die Schweden heimlich entdecket / denen er wieder dienen wolte / wenn ſie den alten Zorn auff die Seite ſetzen / und ihm eine honorable Kriegs-Charge geben wolten. Daneben wolte er auch die Stadt Dantzig / und das Schloß an der Weichſel der Königin übergeben. Und damit ſie an ſeiner Treu nicht zu zweiffeln hätten/ wolte er ſeine Frau und Kinder in der Königin Lande zu Geiſeln ſchicken. An dem Fortgange ſeines Vorhabens wäre nicht zu zweiffeln/ welches man im Winter/ da alles zugefroren/ mit 1000. Reutern und 6000. Muſqvetirern gar leicht exeqviren könte. Die Königin/ welche nichts minder/ als zum neuen Kriege Luſt hatte / nahm dieſes Anerbieten gar kaltſinnig an; Doch gab ſie Sliven Ordre: Er ſolte ihn mit guten Verſprechungen aufhalten/ und die Art ſolches auszuführen genauer erforſchen. Allein Hubald begab ſich entweder aus Wanckelmüthigkeit/ oder weil er ſich eingebildet/ man würde ihm alſofort mit einer Summa Geldes entgegen lauffen / und weil er meinte / ſeine Verſprechungen würden von den Schweden nicht geacht / bey dem Könige in Polen in Dienſte / der ihn über die deutſchen Völcker ſetzte / und gleichſam zu einen einheimiſchen machte. Hubald brachte gegen Sliven dieſe Urſach vor / warum er ſeine Meynung geändert: Weil ſeine Sache in Schweden langſam von ſtatten ging/ und es das Anſehen hätte/ als ob zwiſchen den Schweden und Polen Friede werden dürffte: Auff welchen Fall ſein Vorhaben nichtig ſeyn würde; Alſo hätte er das gewiſſe vors ungewiſſe nehmen wollen. Weil aber der Cron Schweden viel daran gelegen / daß ſelbige Stadt nicht in Polniſche Hände käme/ ſo gerieth die Königin auff dieſen Kummer: Hubald möchte ſein Vorhaben wider ſelbige Stadt dem Könige in Polen offeriren: Sonderlich da ſie gehöret / daß er bey dem Könige in Polen in groſſen Anſehen und Gnaden wäre/ und daß die Polen nahe an ſelbiger Stadt einqvartiret worden. Dannenhero ſchrieb Slive auff der Königin Befehl an den Bürgermeiſter zu Dantzig / Henrich Freder: Er möchte eiligſt einen getreuen Mann nach Stetin ſchicken/ denn er eine Sache entdecken wolte / welche die Wolfarth der Stadt anginge. Dahin alſofort der Stadtſchreiber Behme von Dantzig kam / welchem Slive in Gegenwart Johan Lillieſtröms entdeckte/ wie man der Stadt nachgetrachtet. Eben dieſes wurde auch den Bürgermeiſtern auff der Königin Begehren von dem Frantzöſiſchen Geſandten Brege offenbaret/ wenn man etwa Sliven nicht glauben wolte. 8. Dec. Dannenhero ſchafften die Dantziger alſofort mit groſſem Fleiß an / was zu Verhinderung dieſer Gefahr vonnöthen war. Kurtz darauff bedanckten ſie ſich durch Chriſtian Schrödern gegen die Königin/ und begehrten ein ſchrifftliches Zeugniß von Hubalds Vorhaben/ damit ſie wider ihn agiren könten. Oxenſtiern meinte: Solches wäre der Königlichen Hoheit zu wider / wenn ſie bey einer ſolchen Sache zu Zeugen angeruffen würde. Es wäre auch unter Potentaten nicht gewöhnlich/ daß durch ihre Vermittelung dergleichen Offerenten zur Straffe gezogen würden; Zumal da ſolche Dinge nicht durch Brieffe oder Zeugen dürfften tractiret werden. Alſo lieſſen ſich die Dantziger genügen/ daß ſie auff Erinnerung der Königin die inſtehende Gefahr abgewendet. Als ſie aber inſtändig anhielten/ ließ ihnen die Königin Abſchrifft von dem zukommen / was ſie verlangten. Wiewohl / da die Dantziger Hubalden verklagen wolten / ſtellte der König in Polen ihrem Syndico vor: Man müſte wegen der groſſen Meriten dieſes Mannes / die er in dem Kriege wider die Coſacken geleiſtet / dadurch er ihn von groſſer Gefahr befreyet/ durch die Finger ſehen/ weil das gemeine Weſen ſeiner nicht entrathen könte; verbot auch den Fiſcalen/ ſie ſolten nicht wider ihn agiren. Alſo wurden die Dantziger an ihrer Sache verhindert.

Was mit dem Könige in England vorgegangen.

20. Febr.

§. 120. Von dem Tode des Königes in Groß-Britanien Carl I. ließ der hinterlaſſene Sohn Carl/ der ſich dazumahl in Haag aufhielt/ der Königin Nachricht ertheilen. Selbigen Brieff überbrachte Patricius Rudwen Graff von Bramford / welchem vorgeworffen ward/ daß des Königes Titel an ſelbigem Brieffe dem Titel der Königin vorgeſetzet worden. Worüber der Abgeordnete die Schuld dem Schreiber gab/ und verſprach/ daß es geändert werden ſolte. Auff ſelbigen Brieff wurde alſobald geantwortet/ was von nöthen war; Auch daneben Spiringen anbefohlen / daß er bey dem Könige öffentlich die Condo-

lentz

1649.

lentz ablegen ſolte/ mit eben ſolchen Curialien/ als wenn er in Poſſeß des Reichs wäre. In dem Rathe wurde erwehnet: Ob in dem Brieffe der Titel Majeſtät und Großmächtiger zu geben/ weil er die Poſſeß des Reiches noch nicht überkommen/ und ſein Vater der Königin ſelbigen Titel niemals gegeben/ welches vielleicht der Sohn auch thun würde/ wenn er auf den Thron käme? Allein die Königin meinte: Man ſolte wegen der Complimenten nicht leicht Difficultäten machen. Man könte den König dadurch verbinden/ daß er ſich an Höfligkeit nicht überwinden lieſſe. Es wäre auch nicht anſtändig/ gegen dieſelben hochmüthig zu thun/ die in Unglücke ſteckten. Gedachter König ſprach die Königin um Munition und 6. Kriegs-Schiffe an. Und ob wohl die Königin mehr dem Könige/ als ſeinen Unterthanen gewogen war/ ſo hielt ſie doch nicht vor rathſam/ öffentlich auff eine Parthey zu treten. Alſo wurde dieß Temperament ausgedacht/ und ein ziemlicher Vorrath vom Gewehre nach Gothenburg geſchafft/ als nehmlich 6000. Muſqveten/ 1000. paar Piſtolen/ Degen/ Bruſtwehren/ und 12. Feld-Schlangen/ welche im Nahmen der Kauff-Leute dem Könige gelaſſen wurden. Durch Rudwen wurde dem Könige gerathen: Er ſolte ſich den Schottländiſchen Ständen vertrauen/ und ſich vielmehr in Schottland als in Irland begeben. Hernach kam ein Brieff durch einen Schottländiſchen Commendanten/ (der ſeiner Privat-Sachen wegen in Schweden kam) von dem Schottländiſchen Parlamente an die Königin/ welcher mit dem Siegel des Graffen von Argeil verſiegelt war/ darin daſſelbe die Confœderation zwiſchen den 3. Cronen Anno 1643. als ob ſie von rechtswegen geſchehen/ defendirte. Hierauff erzehlte es/ daß es mit der Engländiſchen Unruhe dahin kommen/ daß der König hingerichtet worden. An welcher That doch die Schottländer keine Schuld hätten/ wie der beygefügte Commentarius erweiſen würde; (Den man doch nirgends finden kunte.) Es wurde noch hinzu geſetzt: Sie hätten Geſandten abgeſchickt/ und den Printzen in Schottland invitiret/ die Regierung anzunehmen: Doch mit nothwendiger Bedingung/ daß er die Religion und Freyheit ſchützen wolte. Allein der König hätte es nicht annehmen wollen/ ſondern die Geſandten unverrichter Sache zurück geſchickt. Dannenhero baten ſie: Die Königin möchte bey dem Könige intercediren/ daß er ihr Begehren nicht ausſchlüge. Die Königin ſahe wohl/ daß die Schottländer nur darauff umgiengen/ wie ſie den Haß wegen Ermordung des Königes von ſich abwenden wolten: Doch wurde beliebet/ auff ſelbigen Brieff nichts zu antworten/ weil er mit zufälliger Gelegenheit befödert worden. Alſo wurde dem Uberbringer anders nichts zu wiſſen gethan/ als daß die Königin vor dieſen Königs-Morde einen groſſen Abſcheu hätte. Das Original von ſelbigem Brieffe ſchickte ſie an den König in Engeland/ und ſchrieb daneben: Sie wolte ſich nicht gerne in die Streitigkeit zwiſchen ihm und ſeinen Unterthanen miſchen; Doch wüntſchte ſie/ daß er mit ihnen einig würde. Aus überſchicktem Brieffe würde er beſtens erſehen/ was für Rath zu faſſen.

Das Parlament in Schottland ſchreibt an die Königin.
14. Jun.

Von der Portugiſiſchen Alliantz.

§. 121. Der Portugiſiſche Geſandte hatte vor 2. Jahren bey der Königin wegen einer genauern Alliantz vergeblich Anſuchung gethan. Nunmehr gedachte er wieder dran/ und offerirte gewiſſe Articel/ die man hinein rücken ſolte. Die Königin beſchloß ihn durch gewiſſe Deputirten zu hören/ damit es nicht ſchiene/ als ob er verachtet würde. Im übrigen hatte ſie beſchloſſen/ ſelbige Alliantz auszuſchlagen/ damit ſie nicht in den Krieg mit Spanien verwickelt/ in ihren Commercien gehindert/ und der Zutritt in die Spaniſchen Hafen verſchloſſen würde. Zwar man könte vielleicht dem Könige in Portugal noch etliche Schiffe verkauffen; Doch nicht/ als wegen neuer Alliantz/ welche nicht wenig Ungelegenheit nach ſich ziehen würde; Zumahl da weder die Frantzoſen und Holländer/ welche die Sache näher anging/ ſich mit der Portugiſiſchen Alliantz verwirren wolten/ weil ſie ſonder Zweiffel wichtige Urſachen hätten. Im übrigen könte die zunehmende Schiffarth ihre Unterthanen durch die Spanier ſehr incommodiret werden.

1649.

Verdacht wegen der Alliantz die zwiſchen dem Könige in Dennemarck und den Holländern gemacht worden.

§. 122. In dieſem Jahre hatte Cornifitz Ulfeld im Namen des Königes in Dennemarck Friedrich III. eine Defenſiv-Alliantz zwiſchen ſelbigen Könige und den vereinigten Niederlanden gemacht/ ſich auch daneben verglichen wegen des Zolles/ den die Holländiſchen Schiff-Leute auff dem Däniſchen Sunde bezahlet/ davor ſie jährlich 350000. fl. gaben/ da man doch glaubte/ daß dieſer gantze Zoll ſich des Jahrs damahls nicht auff 100000. Rthlr. jährlich belieff. Gedachter Ulfeld hatte ſich bey den Holländern inſinuiret/ ſich nach ihrer Art gerichtet/ und zuweilen von der Glückſeligkeit der freyen Republiqven geredt. Etliche Proceres hatte er mit dem Däniſchen Ritter-Orden/ andere mit Gelde und jährlichen Penſionen angelocket/ worunter auch Borell/ der Amſteldamiſche Syndicus war/ welcher darauff die Däniſche Parthey mit groſſem Eiffer hielt. Darüber gerieth die Königin auff nicht geringen Argwohn/ weil man wohl wuſte/ daß Ulfeld allein darauff ginge/ Mißtrauen zwiſchen den Schweden und Holländern zu erwecken. Ingleichen der Schweden Freyheit im Oreſund umzuſtoſſen. Man gläubte auch/ die Holländer würden das Geld auffbringen/ welches ſie dem Könige in Dennemarck verſprochen/ allerhand Zölle in Holland anlegen/ und wenig darnach fragen/ ob die Königin den Zoll in Holland gleichfalls ſteigerte. Denn ſie meinten/ die Königin könte ſolches nicht thun/ wenn ſie den Kupffer- und Eiſen-Handel nicht ruiniren wolte/ welcher durch die mäßige Koſten muſte unterhalten werden. Man ſahe auch/ daß nicht allein der Hauptzweck der Alliantz/ welche vor dieſen/ zwiſchen Schweden und Holland gemacht worden/ übern Hauffen fiele/ ſondern daß alles auffgehoben würde/ was gründliches daran war/ und daß Schweden indirectè dadurch angefochten/ und die Subſidien/ welche den Dänen verſprochen worden/ eintzig und allein wider Schweden gerichtet würden. Solcher Verdacht wurde noch vergröſſert/ weil in dem erſten Projecte der Alliantz nur das Bündniß mit den Lübeckern/ Hamburgern und Bremern ausgenommen/ und an Schweden mit keinem Worte gedacht worden. Alſo beſchloß die Königin an die vereinigten Niederländer zu ſchreiben/ und ſie der alten Freundſchafft und Alliantz zu erinnern: Sie möchten ſelbige durch die Däniſchen Tractaten nicht

30. Aug.

um-

1649. umſtoſſen laſſen. Spiring Silberkronen wurde daneben anbefohlen/ daß er ſich höchſt bemühen ſolte/ die Däniſchen Tractaten zu unterdrücken/ oder es zum wenigſten dahin zu bringen/ daß ſie der Kron Schweden nicht nachtheilig ſeyn könten. Hierauff wurde eine Zuſammenkunfft mit den Deputirten der Stände gehalten/ denen Spiring vorſtellte: Der 13. und 14. Artickel in der Däniſchen Alliantz könte mit dem 6. 8. und 13den der Schwediſchen nicht beſtehen. Fragte darneben: Wenn Schweden und Dennemarck in einen Krieg verfallen ſolte/ welcher Alliantz ſie mehr Macht zueignen wolten? Worauf Borell nicht ohne Unfreundligkeit antwortete: Solche Deciſion gehörte den General-Staaden zu/ und ſie hätten niemand Rechenſchafft davon zu geben. Man wuſte auch/ daß ſich abſonderlich die Provintz Holland gegen die Schweden ungeneigt bezeugte. Doch die andern antworteten etwas höfflicher: Es wären in ſelbiger Alliantz alle Caſus wohl entſchieden/ uñ die Däniſche Alliantz wäre der Schwediſchen keines weges zuwider/ weil ſo wohl der 13. Artickel der Däniſchen Alliantz als der achte der Schwediſchen nicht mehr in ſich hielte/ als die Straffe deſſen/ der Unruhe und Beleidigung anfinge. Darauf brachten es die übrigen Provintzen wider Holland dahin/ daß die Schwediſche Alliantz in dem 14. Artickel außdrücklich außgenommen würde/ und als Ulfeld ſolches lange nicht eingehen wolte/ ſo erinnerte er endlich/ als die Holländer darauff blieben: Man möchte zum wenigſten noch einen andern König dazu ſetzen. Alſo wurde nebſt Schweden/ auch der Frantzoſen und Hanſeeſtädte gedacht.

30. Aug. Hierauf antworteten die Niederländer auf der Königin Brief allerhand Generalia: Sie würden keine Defenſiv-Alliantz mit dem Könige in Dennemarck zulaſſen/ oder eingehen/ ſo denen Bündniſſen
11. Octob. zuwider wäre/ welche ſie mit Schweden und andern Königen hätten. Auff dieſen Brieff verſetzte die Königin: Dieſe Antwort käme ihr gar dunckel vor/ ſie könte es auch nicht errathen/ wie die Artickel beyder Alliantzen beſtehen könten. Beſorgte ſich demnach nicht unbillich/ es möchte durch die Erkauffung des Oreſundiſchen Zolles der Schweden Recht und Freyheit in ſelbigem Sunde gekräncket werden. Sie bat demnach um Communication
16. Nov. der Acten/ und die Sache unerörtert zu laſſen/ biß ſie einen Geſandten an ſie abfertigte. Zu dem Ende wurde Lars Canterſtein in Holland geſchicket/ welcher den vereinigtẽ Staaden remonſtrirte: Es müſte der Königin allerdings fremde vorkommen/ daß ſie nunmehr eine Alliantz mit denen eingingen/ wider welche ſie Anno 1640. ein Bündniß geſchloſſen/ und Anno 1645. bekräfftiget hätten. Denn ob ſie ſich wohl in ihrer Antwort auf der Königin Brief erklärten: Die Däniſche Alliantz ſolte der Schwediſchen nicht nachtheilig ſeyn/ ſo wäre es doch offenbar/ daß der 13. und 14. Artickel in der Däniſchen Alliantz mit dem 4/ 6/ 8/ und 13. der Schwediſchen nicht beſtehen könte. Denn wie ſolte ſich das ſchicken/ wenn die Schweden und Dänen etwan in einander geriethen/ daß alle beyde bey den Holländern Schiffe und Soldaten aufbrächten/ und ſich in die Holländiſchen Hafen retirirten? Und wenn die Holländer den Dänen Subſidia verſprächen/ was will den die Schweden zu gewarten haben? Dannenhero ſolte er ſich bemühen/ die Däniſche Alliantz entweder zu verhindern/ oder zum wenigſten eine taugliche Erklärung beſagter Artickel von den Ständen zu ſchaffen. Ingleichen/ daß die Tractaten wegen Erkauffung des Oreſundiſchen Zolles der Schwediſchen Freyheit nicht ſchädlich ſey. Wäre die Alliantz ſchon geſchloſſen/ ſolte er etliche von den Staaden mit Gelde verſuchen/ ob etwa die Ratification zu verhindern/ und überdiß die Holländer erinnern: Sie möchten einen Reſidenten zu Stockholm halten/ wie ſie vor vielen Jahren im Haag gethan. Wiewohl andere ſagten: Die Schweden wären durch ſelbige Alliantz nicht ſonderlich offendiret/ und man hätte keine Urſache/ die Holländer mit harten Klagen verdrüßlich zu machen: Sonderlich/ weil der Schweden Sachen in ſolchem Zuſtande wären/ daß ſie ſich augenblicklich rächen könten/ wenn ſie ſolche Klagen hochmüthig verwürffen. Man hatte ſich auch vor den gelinden Gemüthe des Königes in Dennemarck nicht zu fürchten. Zumahl da ſeine Stände keine Luſt zum Kriege hätten. 1649.

Reußiſche Geſandſchafft. 14 Jun.

§. 123. Von dem Moſcowitiſchen Czar kamen in dieſem Jahre Geſandten an/ welche von ihres Principalen Zuneigung wegen Beſtändigkeit des ewigen Friedens gedachten/ und daneben klagten/ daß derſelbe in dem Weſtphäliſchen Frieden Groß-Hertzog genennet/ und unter den König in Dennemarck geſetzt worden/ welches ſie als eine groſſe Beleidigung des Stolbowiſchen Friedens außgaben/ woſelbſt verordnet worden/ was man einander vor Titel geben ſolte. Denſelben wurde zur Antwort gegeben: In dem Stolbowiſchen Frieden wäre nur diß enthalten/ was ſie vor Titel gegen einander in Brieffen gebrauchen wolten; In dem Weſtphäliſchen Frieden würde niemandes Titel als der vornehmſten Contrahenten des Kayſers und der Königin gantz geſetzet; An den Czar wäre nur obenhin gedacht worden/ in einer Sache/ die ihn eigentlich nicht anginge. Alſo ſtünde auch der Titul des Königes in Spanien und anderer nicht gantz/ und gleichwohl beklagte ſich keiner/ daß ihm Unrecht geſchehen: Es wäre in Europa gebräuchlich/ daß der Czar in gedruckten Büchern Groß-Hertzog genennet würde/ welche Weiſe ſie nicht ändern könte. Sie hätte auch das Friedens-Inſtrument nicht allein gemacht. Die Moſcowiter brachten hiernächſt einen gedruckten Zoll-Zettel vor/ worin der Czar gleichfals Groß-Hertzog genennet ward. Worauff zur Antwort gegeben worden: Die Königin würde in den ewigen Frieden nicht verbunden/ daß ſie/ wenn ſie an ihre Unterthanen ſchriebe/ eben den Titel gebrauchte/ als wenn ſie an den Czar ſelbſten ſchriebe. Es mangelte ihnen gleichfals nicht an Urſache/ wegen der Titel zu klagen; Maſſen der Czar unlängſt Liffland annoch unter ſeine Provintzen gerechnet/ und in einem Brieffe an den Türcken/ und König in Perſien ſich einen Herrn der gantzen Mitternächtiſchen Seite genennet: Der König in Dennemarck wäre dem Czar deßwegen vorgeſetzt worden/ weil ihn ſelbiger Krieg mehr/ als die Ruſſen angegangen/ und weil er als Hertzog in Hollſtein ein Reichs-Glied wäre. Im übrigen ſtünde es nicht bey ihr/ die Streitigkeiten wegen Præcedentz der Potentaten zu entſcheiden; Weil ſie nicht Willens wäre/ iemand ein Præjuditz zu machen; Er möchte zu erſt/ oder zu letzt genennet werden. Als nun die Ruſſen darüber/ und andere Kleinigkeiten mit groſſem Verdruß lange gezancket hatten/ brachte die Königin auch eine wichtigere Streitigkeit vor/

1650. von Reſtitution der Bauern auß Carelen/ Ingermanland und Liffland/ welche häuffig in Ruſſen geflohen; Die doch Vermöge der Friedens-Artickel entweder nicht angenommen/ oder wieder gegeben werden ſolten. Welcher Schaden auff 1000000. Gold-Gülden geſchätzt ward. Wegen dieſer Prætenſion lieſſen die Reuſſen nicht wenig von ihren Trotze nach/ und ſagten anfänglich: Es ſtünde in dem ewigen Frieden nur von den Maleficanten/ und als man erwieſe/ daß es ſich anders verhielt/ gaben ſie vor: Es wären auch 9000. Reuſſen in die Schwediſchen Lande geflohen/ alſo könte man mit einander auffheben. Als auch dieſer Vorwand nicht gelten wolte/ geſtunden ſie endlich: Sie wären Vermöge des Friedens gehalten/ alle Überläuffer zu reſtituiren; doch nunmehr könte ſolches nicht geſchehen/ weil die meiſten davon geſtorben/ und die übrigen ſich in Littauen/ oder ſonſt wohin begeben. Dannenhero offerirten ſie 50000. Gold-Gülden/ pro redimenda Vexa. Damit man nun mehr von ihnen herauß bringen möchte/ that ihnen die Königin zu wiſſen: Wenn ſie ſich nicht anders erklärten/ ſo ſähe man wohl/ daß ſie den ewigen Frieden nicht halten wolten. Alſo dürfften ſie weiter allhier nicht verziehen; da ſie ſich noch weigerten/ wurden ſie noch auff eine andere Weiſe ſtimuliret/ indem man in die gedruckten Zeitungen ſetzen ließ: Die Tractaten zu Nürnberg wären ſchon beſchloſſen/ und der Tag angeſetzt/ da die Städte ſolten übergeben und die Armee in Schweden gebracht werden. 1652. Das Danck-Feſt wegen dieſes erhaltenen Friedens/ welches biß anhero verſchoben worden/ wurde auff den 8. December angeſtellet/ und ein Schiff fertig gemacht/ darauf die Moſcowitiſchen Geſandten in Liffland fahren ſolten. Darüber wurden ſie erſchreckt/ und beſorgten: Die Soldaten auß Deutſchland möchten vielleicht in Moſcau geſchickt werden/ und offerirten endlich vor die Überlauffer 190000. Gold-Gülden/ welche zwiſchen 15 Dec. Anno 1617. und 1647. auß den Schwediſchen Provintzen in Reuſſen geflohen. Das Geld ſolte in Moſcau bezahlet/ und durch Reuſiſche Convoy in das Schloß Nyhuß in den Derpatiſchen Diſtrict gebracht werden. Diejenigen/ die ſeit den erſten September Anno 1647. von beyden Theilen entlauffen/ ſolten nebſt ihren entwandten Sachen wiedergegeben werden/ wenn ſie noch da wären. Ins künfftige ſolte man ſich nach den ewigen Friedens-Schluſſe halten. Mit den übrigen Kleinigkeiten kam man leicht zu rechte.

Das zwey und zwantzigſte Buch.

Inhalt.

DEr Catholiſchen Meinung wegen der Reſtitution. Wie auch der Schweden. 2. Von der Religion in Ober-Pfaltz. 3. Die Präliminar-Clauſulen werden verfertiget. 4. Der Stände Erinnerungen wegen der Präliminar-Clauſulen. Die Sache wird beſchloſſen. Die Subſcription wird aufgeſchoben. Die Kayſerlichen wollen nicht dran. Die Subſcription wird vollzogen. 5. Die Liſta der Reſtituendorum wird fertig gemacht. 6. Wegen Entledigung der Städte werden unterſchiedene Projecte aufgeſetzt. Extenſion der Amneſtie. Der Generaliſſimus erbeut ſich etliche Regimenter abzudancken. 7. Vergleich wegen Satisfaction der Soldaten. 8. Caution wegen des Reſts. 9. Die Königin ſchickt einen ſcharffen Brieff an den Generaliſſimum. 10. Der Haupt-Receß wird zu Ende gebracht. 11. Man vergleicht ſich wegen der Ratification. 12. Difficultäten wegen Franckenthal. 13. Carl Guſtav bemühet ſich dieſelben beyzulegen. 14. Die Temperamente/ ſo dem Kayſer vorgeſchlagen worden. Worüber ſich die freyen Städte beklagen. 15. Der Churfürſtliche Brieff an den König in Spanien. 16. Die Königlichen worden durch ſolchen Brieff offendirt. Was in ſelbigem Briefe getadelt worden. 17. Der Churfürſt von Mayntz iſt mit ſolchem Brieffe nicht zu frieden. Die Erklärung des Mayntziſchen Abgeordneten. 18. Chur-Brandenburgs Abfertigung an den Generaliſſimum. 19. Was mit den Spaniſchen Geſandten vorgegangen? 20. Von der Königin Titel. 21. Die Liſta reſtituendorum wird zu Ende gebracht. 22. Difficultäten wegen Franckenthal. Project zum Vergleiche wegen Franckenthal. 23. Des Generaliſſimi Propoſition an die Stände. 24. Des Generaliſſimi Zuſammenkunfft mit dem Churfürſten von Mayntz. Meinung des Churfürſten von Mayntz. 25. Der Königin Satisfaction wird überbracht. Carl Guſtav wird wieder in Schweden gefodert. 26. Er wil die Tractaten zuvor ſchlieſſen. 27. Vergleich über den Temperamente wegen Franckenthal. Sie verlangen Benfelden. Sie wollen die Sache aufziehen. Sie laſſen von ihrem Begehren ab. 28. Die Kayſerlichen thun Chur-Pfaltz einen Vorſchlag wegen

1650. wegen Ubergabe der Stadt Heilbrunn. Die Frantzoſen bemühen ſich vergeblich die Sache aufzuhalten. 29. Der Vergleich wird unterſchrieben. 30. Der Frantzöſiſche Vergleich wird zu Ende gebracht. 31. Die Kayſerlichen bezeigen ihre Freude. 32. Die Friedens-Execution wegen Wiedereinſetzung der Beleidigten. 33. Wegen Satisfaction der Soldaten. 34. Wegen Abdanckung derſelben. 35. Wegen Entledigung der Städte. 36. Der Generaliſſimus ſchreibt an den Kayſer. Der Kayſer antwortet. Carl Guſtav reiſt von Nürnberg weg. Bengt Oxenſtierns Propoſition. 37. Der Convent der Schwediſchen Stände. Dreyer Stände Begehren wegen Einziehung der Güter des Reichs. 38. Supplic der drey Stände. 39. Die Antwort der Ritterſchafft. 40. Die Königin legt dieſe Unruhe bey. 41. Propoſition / daß Carl Guſtav zum Erb-Printzen anzunehmen. 42. Betrachtungen darüber. 43. Carl Guſtavs Caution wird überlegt. 44. Er kömt zu Stockholm an. 45. Seine Caution. 46. Carl Guſtavs Erbrecht wird durch den Schluß der Stände geordnet. 47. Der Königin Krönung. 48. Frantzöſiſche Sachen. 49. Die Spanier trachten nach der Königin Freundſchaft. 50. Biornklo wird nach Wien geſchickt. 51. Die Königin nimt die Mediation zwiſchen dem Könige in England und den Schottländern über ſich. 52. Polniſche Sachen. 53. Portugiſiſche Sachen. 54. Canterſteins Handlung mit den Holländern. 55. Reuſiſche Sachen. 56. Der Hertzog von Mecklenburg begehret Warnemünde wieder. 57. Tartariſche Geſandſchafft. 1650.

Der Catholiſchen Meinung wegen der Reſtitution.

WEgen das Ende des vorigen Jahres geriethen die Tractaten zu Nürnberg über der Reſtitution nach dem Articul der Amneſtie und Gravaminum dermaſſen ins Stecken / daß es nicht viel fehlte / ſo wären ſie gäntzlich abgebrochen worden. In dem Projecte / welches aller Stände Deputirte gemacht / hatten die Schweden und Evangeliſchen einmüthig etwas verändert; wozu die Catholiſchen durchauß nicht ſtimmen wolten / ſondern vorgaben: Sie wolten nicht einen Nagel breit von ihrem Projecte weichen / es möchte auch darauß kommen / was da wolte. Worüber ein Convent angeſtellet ward / da es zwiſchen ihm und den Evangeliſchen zum verdrüßlichen Gezäncke kam. Als aber die Evangeliſchen und abſonderlich der Chur-Brandenburgiſche und Nieder-Sächſiſche Geſandte auff der Schweden Meinung zu ſeyn ſchienen / gaben es die Catholiſchen etwas näher / und 1. Jan. fingen an zu tractiren. Alſo wurde endlich die Propoſition wegen der Schwediſchen Erinnerungen gethan / daß das gantze Reſtitutions-Project / welches die Deputirten der Stände im neulichen December übergeben / von dem Haupt-Receſſe geſondert / und von den Deputirten allein unterſchrieben / hingegen in den Haupt-Receß die Clauſul gerücket würde / darin man ſich auff ſelbiges Project berufte. Womit die Kayſerlichen zu frieden waren; Und Vollmar ſetzte eine ſolche Clauſulam remiſſoriam auf / welche allen Deputirten gefiel. Als wegen dieſes Temperaments Erinnerung geſchahe / waren die Schweden gleichfals zu frieden / daß die Deſignation derer / die da ſolten reſtituiret werden / in den Haupt-Receß nicht gerücket würde. Sie verwurffen auch 4. Jan. Wie auch der Schweden. Vollmars Clauſulam Remiſſoriam nicht. Weil aber durch ſelbige Clauſul die gantze Deſignation approbiret wurde / ſo begehrten ſie nach derſelben die Sache wegen der Religion in Ober-Pfaltz / worinn ſie mit gutem Gewiſſen und ohne Verletzung ihrer Reputation nicht conſentiren könten / außzuleſchen / oder anders zu machen. Wolten auch / daß die Clauſulen / welche vorher den Caſibus reſtituendorum præmittiret worden / in den Haupt-Receß gerücket würden / als welche die vornehmſte Urſach des Krieges enthielten / und mit allgemeinem Conſens gemacht worden. Alſo kam alle Difficultät wegen des Artickels von der Reſtitution auff die Religions-Sache in Ober-Pfaltz / und auff ſelbige Præliminar-Clauſulen.

Von der Religion in Ober-Pfaltz.

§. 2. Bey ſelbiger Religions-Sache waren nicht allein die Catholiſchen / auf Bayeriſcher Seite / ſondern auch unter den Evangeliſchen Ständen Thumbshirn der Altenburgiſche uñ Braunſchweigiſche Polycarpus Heiland / welche wider die Schweden unterſchiedene Urſachen einwandten: Die Schweden könten ihr Gewiſſen verwahren / wenn ſie die Deſignation nicht unterſchrieben und ſolches andern überlieſſen / obgleich die Clauſula remiſſoria in den Haupt-Receß gerückt würde. Gleich wie die Frantzoſen den Artickel von den Gravaminibus / welchen die Catholiſchen vor ihre Religion nachtheilig erachtet / nicht unterſchrieben / und nichts deſto minder eine gleichmäßige Clauſul in ihr Inſtrument gerücket. Es wäre ein unwiderbringlicher Schade / welchen Deutſchland dieſes Verzuges wegen empfinden müſte / welcher keines weges mit dem Nutzen ſelbiger Sache könte verglichen werden. Es käme mit Chriſtlichen Statuten nicht überein / daß man mit ſo vieler 1000. Unterdrückung über Verfertigung ſolcher Special-Händel verweilen wolte. Hiernechſt könte ſelbiger Artickel deßwegen um dieſer Deſignation nicht außgeſchloſſen werden / weil der Churfürſt von Bayern meinte: Er wäre bey denſelben wegen der Ober-Pfaltz nicht recht verſichert: Und alſo wolte er dem Kayſer die Obligation auf 13. Millionen nicht wieder geben. Die Schweden hingegen erwieſen: Sie könten die Sache nicht ſo hingehen laſſen / weil von 250. Kirchen gehandelt würde. Alſo kam es nach einen langen Streite / da die Stände mit den Kayſerlichen nochmals communicirten / endlich dahin / daß die Deputirten an den Churfürſten von Bayern ſchreiben ſolten/ daß er in die Auſſenlaſſung ſelbiger Sache conſentiren wolle.

Die Präliminar Clauſulen werden verfertiget.

§. 3. Die Præliminar-Clauſul wolten die Catholiſchen anfänglich unter den Kayſerlichen und Schwediſchen verfertigt wiſſen/ als es aber die Schweden abſchlugen/ ſo muſten ſie die Mühe ſelbſt über ſich nehmen. Anfänglich drungen ſie hefftig darauf; Man möchte mit den Schweden wegen dieſer Clauſul einig werden/ wie man wolte/ ſo muſte das Project/ welches die Deputirten gemacht/ unverändert angenommen werden. Deñ man hätte vornemlich darauf zu ſehen/ daß die Stände unter einander einig blieben/ worinn der Altenburgiſche und Braunſchweigiſche im Nahmen der Evangeliſchen alſo fort willigten. 3. Jan. Als hierauf die Deputirten von beyden Religionen zu den Kayſerlichen kamen/ wegen ſelbiger Clauſul zu berathſchlagen/ ſo begehrten die Catholiſchen/ um beſſerer Sicherheit Willen: Die Evangeliſchen möchten das Project unterſchreiben/ wozu ſich der Altenburgiſche und Braunſchweigiſche bereit bezeigten: Doch den übrigen kam es unzeitig und unnöthig vor/ weil die Schweden dadurch nicht wenig würden offendiret werden. Wobey es die Catholiſchen endlich bleiben lieſſen; doch ehe ſie zu Uberlegung gedachter Clauſulen ſchritten/ fragten ſie die Evangeliſchen durch Vollmarn: Ob ſie dieſes Project unverändert halten wolten? Worauf dieſe mit Ja antworteten. In dieſer Sache machten der Altenburgiſche und Braunſchweigiſche Geſandte alles auß; weil der Würtenbergiſche Varenbüler ein behertzter Mann/ der das Maul ziemlich auffthat/ an Podagra danieder lag. Die übrigen aber und nahmentlich der Nürnbergiſche und Lindauiſche ſagten: Sie wüſten nichts von dem Vergleiche/ welcher zu Münſter wegen der Ober-Pfaltz gemachet worden. Worauf ſich der Bayeriſche vornemlich gründete. Sie beklagten ſich auch über Thumbshirnen und Heylanden/ weil ſie faſt der Catholiſchen Procuratores wären/ vor welchen man nicht frey votiren dürffte.

Der Stände Erinnerungen wegen der Präliminar-Clauſulen.

§. 4. Bey den Præliminar-Clauſulen (welche in dem Haupt-Receſſe von den Worten: **Und zwar anfänglich biß dahin caſsiret und annulliret ſeyn**/ enthalten ſind/) begehrten die Catholiſchen bey dem §. **was nemlich allbereit zuvor**/ daß den Reſtituenten/ die Macht zu klagen reſerviret würde/ wenn etwa bey den Commiſſionen über der Reſtitution einige Exceſſe vorgingen. Zu dem §. **zu Beföderung** aber wolten die Kayſerlichen und alle Stände die Clauſulam Salvatoriam beyfügen; damit wenn ſich die Executiones etwa an einem oder dem andern Termine ſtieſſen/ die Abdanckung und Abführung der Garniſonen deßwegen nicht aufgeſchoben/ ſondern allerdings nach der verglichenen Art vollzogen würden. Weil eine ſolche Hinderniß leicht durch Gewalt/ oder durch einen groſſen Zufall/ oder auch durch Verſehen der Commiſſarien entſtehen könte. In dem §. **damit aber auch deßwegen**/ war zu dem Worte **Nürnberg**/ geſetzet worden/ **nebſt Lindau**/ welches Vollmar außzulaſſen vor nöthig hielt/ indem ſichs nicht ſchickte/ daß 2. Evangeliſche Städte und keine Catholiſche unter den Deputirten gerechnet würde. Alſo wurden dieſe Wort auß dem Receß geſtrichen/ doch daß Lindau deßwegen von der Deputation nicht außgeſchloſſen ward. In dem §. **So viel dann andere**/ hatte der Brandenburgiſche zu den Worten: **Von Catholiſchen und Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten**/ hinzugeſetzt: **Oder Reformirten**; welches gleichfals auf ſein Begehren außgeleſchet ward. In dem §. **Und ſoll gleich wohl die Eintheilung**/ wurden die Worte/ ad cognitionem facti poſſeſſionis, welche die Schweden hinein geſetzt/ angenommen. Doch in dem nachfolgenden §. **So iſt auch** etc. wurde zu dem Worte: Reſtituendo hinzu geſetzt: vel reſtituente. Hiernechſt wolten die Catholiſchen keines weges leiden/ daß die Titel der Stiffter und Klöſter/ die da ſolten reſtituiret werden/ niemanden/ als den Reſtitutis gelaſſen würden; weil dieſes ſo viel wäre/ als eine feyerliche Renunciation, welche nicht in des Kayſers/ ſondern des Pabſts Gewalt ſtünde. Die Evangeliſchen dürfften auch nicht ſo ſehr darauf dringen/ weil die Biſchöffe/ die auß dem Würtenbergiſchen gezogen nicht eben mehr ſo lange zu leben hätten/ ob wohl die Evangeliſchen vorſtellten: Es käme mit den Friedens-Artickeln überein/ und könte geſchehen/ daß zu Minden oder Verden ein Biſchoff von dem Pabſte auß eigenem Unternehmen geſetzet würde; darauß allerhand Ungelegenheit entſtehen könte. Endlich ſchien es den Catholiſchen alzu hart/ daß diejenigen gewiſſer Straffe ſolten unterworffen ſeyn/ welche wider den Frieden proteſtiren würden; weil einem iedweden frey ſtünde/ zu proteſtiren und zu betteln. Die Reſtituendi wären auch genung verſichert/ wenn ſolche Proteſtationes und Reſervationes vor nichtig erkläret würden. Bey dieſer Sache waren die Catholiſchen unter einander ſehr vertraulich. Doch wieſen ſie gegen die Evangeliſchen ſchlechte Zuneigung und Eintracht; alſo/ daß ihre Sache noch viel ſchlimmer von ſtatten gegangen wäre/ wenn es ohne die Schweden geweſen. Wieweit aber die Schweden dieſe Streitigkeiten eingangen/ ſolches kan ein iedweder auß der Collation des Haupt-Receſſes abnehmen. Da nun die Præliminar-Clauſulen dergeſtalt verfertiget waren/ ſo begehrten es die Schweden von allen Ständen zu unterſchreiben. Und als es die Kayſerlichen uñ Catholiſchen eigenſinnig abſchlugen/ trug der Brandenburgiſche Geſandte vor: Die Subſcription ſolte nur von den Kayſerlichen und Schweden nebſt 2. von den Deputirten geſchehen: Man war auch ſchon einig/ daß Vollmar und Erſkein nebſt den Mayntziſchen und Altenburgiſchen unterſchreiben/ und es hernach ſo lange bey dem Director deponiren ſolte/ biß man mit den übrigen fertig wäre. Allein der Bayeriſche Geſandte proteſtirte/ wegen der Pfältziſchen Sache/ und begehrte: Es ſolte entweder nach der Art/ welche den Deputirten vorhin beliebet/ hineingerücket oder die Subſcription etliche Tage aufgeſchoben werden/ biß er von dem Churfürſten Ordre erhielte. Da nun der Generaliſſimus ſolches nicht zulaſſen wolte/ ſo beliebten die Stände biß auff den 17. Januarii die Subſcription auffzuſchieben. Allein/ wie es die Kayſerlichen bey dieſen gantzen Executions-Tractaten machten/ und abſonderlich in den letzten zwey Monaten/ was ſie einen Tag beſchloſſen/ den andern wieder retractirten; Alſo ging es auch hierbey. Da die Schweden auf beſtimten Tag die Subſcription verlangten/ ſagten die Kayſerlichen und Catholiſchen: Es wäre nicht nöthig. Der Mayntziſche entſchuldigte ſich: Er könte in Reſpect der andern Catholiſchen nichts thun. Die Kayſerlichen

lichen

Die Sache wird beſchloſſen.

Die Subſcription wird aufgeſchoben.

Die Kayſerlichen wollen nicht dran.

15. Jan.

Die Subſcription wird vollzogen.

30. Jan.

lichen begehrten: Man ſolte ihren Worten trauen / inzwiſchen ſolte das unverzüglich expediret werden/was noch unerörtert. Was die Kayſerlichen bewogen / daß ſie ſich ſo wiederwärtig und wanckelmüthig bezeiget/das kunte man kaum errathen; Auſſer daß Carl Guſtav muthmaſte: Es wäre der Königin Ordre von iemand den Kayſerlichen verrathen worden. Darin ihm befohlen wurde zum Schluſſe zu eilen/ und allen Reſpect auf die Seite zu ſetzen. Hierauf befahl er ſeinen Deputirten zu verſuchen/ ob ſie die Evangeliſchen bewegen könten / das einmahl beliebte Project nebſt den Schweden zu unterſchreiben. Welches ſie aber abſchlugen / und ein ander Temperament an die Hand gaben. Das Mayntziſche Directorium ſolte im Nahmen aller Stände ein Atteſtat geben/ darin die Præliminar-Clauſulen / wie ſie von den Schwediſchen Deputirten aufgeſetzt worden / vor gültig erkläret würden/ und, weil der Generaliſſimus meinte: Solches wäre gar beqvem / die Sache zu beſchleunigen / ſo befahl er den Seinigen / dergleichen Zeugniß anzunehmen. Als aber die Evangeliſchen in dem Convente der Deputirten die Sache den Catholiſchen vortrugen / ſchlugen ſie auch dieſes ab / und ſagten: Man müſte ihren bloſſen Worten trauen. Hingegen weil Carl Guſtav auß den bißherigen Acten gnungſam erkant / wie wenig auf Gegentheils Parol zu trauen / und daß es wegen des nachfolgenden eben ſolche Difficultät ſetzen würde / ſo drunge er nochmals entweder auf die Subſcription/ oder das Atteſtat. Uber ſolchen Streitigkeiten ſtrichen etliche Tage hin / biß der Bayeriſche Geſandte von ſeinen Principalen Ordre erhielt /nicht allein vor ſich zu unterſchreiben/ ſondern auch die Kayſerlichen und übrigen Catholiſchen zur Subſcription zu bewegen. Worauf er ſich denn erklärte: Es mit den Evangeliſchen zu halten: Und weil die Kayſerlichen dieſem Exempel nachfolgen muſten / ſo wurde endlich auch die Subſcription von beyderſeits Deputirten vollzogen.

Die Liſta der Reſtituendorum wird fertig gemacht. 15. Mart.

§. 5. Nun war noch die Liſta derer übrig / die da ſolten reſtituiret werden / welche die Schweden / da ſie ſonſt zu thun hatten / erſt den 15. Martii übergaben. Bey derſelben wurde nicht nur die Streitigkeit verneuert / daß man dem Pfaltz-Grafen in Religions-Sachen in der Ober-Pfaltz ſolte freyen Willen laſſen / ſondern die Stände wolten auch den Oldenburgiſchen Zoll wieder hinein gerücket wiſſen. Davon Carl Guſtav jenes auf den nächſten Reichs-Tag verſchob. Wegen des Oldenburgiſchen Zolles erinnerte er: Es wäre ihm erzehlt worden/ daß man dem Churfürſten von Cölln die Execution darüber aufgetragen: Welches die Königin nicht leiden könte; maſſen ſie nun mehr Länder nechſt an dem Oldenburgiſchen Gebiethe hätte. Weil ſie aber noch nicht völlig in die Poſſeß des Hertzogthums Bremen und Verden eingeſetzet worden / könte ſie die Sache nicht auf ſich nehmen. Alſo würde der kürtzſte Weg ſeyn / daß man die Sache biß dahin verſparte. Immittelſt könte man einen gütlichen Vergleich verſuchen. Weil aber die Sache nicht zu dem Artickel von der Amneſtie und Gravaminibus gehörte / ſo wurden endlich die Schweden und Stände eins / daß innerhalb drey Monaten von den Deputirten nichts vorgenommen / ſondern daß die Sache im alten Stande gelaſſen / und auſſer der Liſta der Reſtituendorum geſetzet werden ſolte. Darüber wurde den Bremern von den Kayſerlichen und Schwediſchen ein Atteſtat gegeben. Hiernechſt iſt dieſes nicht zu verſchweigen / daß etliche Stände einen ſolchen Betrug erfunden / daß ſie Carl Guſtaven zwar die Deſignation der Reſtituendorum übergeben wollen. Doch mit verſtümmelter Subſcription und ohne die Worte: Vermöge des Præliminar- und Haupt-Vergleichs / damit ſie ins künftige eine andre Deſignation aufbürden könten. Zu welchem Ende Thumbshirn und Heiland den Kayſerlichen die Deſignation übergeben / welche ſie ſchon vorhin unterſchrieben. Uber welche Betrügereyen ſich Thumbshirn bey allen Ständen beklagte.

Wegen Entledigung der Städte werden unterſchiedene Projecte aufgeſetzt.

9. Febr.

Extenſion der Amneſtie.

Der Generaliſſimus erbeut ſich etliche Regimenter abzudancken.

§. 6. Wegen Verfertigung des Artickels von Abführung der Beſatzungen ſpielten die Frantzoſen einige Hindernüß hinein/ indem ſie die Sache etliche Tage aufzuſchieben begehrten / biß man ſich über der Hermanſteiniſchen Seqveſtration verglichen / damit ſelbiger Artickel zugleich von beyden Kronen mit den Kayſerlichen beſchloſſen würde. Weil aber die Schweden die Tractaten gerne zu Ende bringen wolten / ſo muſten die Frantzoſen auch fortgehen; wie ſie denn nebſt den Schweden zu Anfange des Februarii den Kayſerlichen ein Project davon übergaben. Die Frantzoſen gründeten ſich / wie vorhin / auf den Vergleich / den ſie mit den Ständen wegen der Hermanſteiniſchen Seqveſtration gemacht/und damit ſie des Kayſers Ratification erhielten / verſprachen ſie / bey dem erſten Termine alle Plätze abzutreten. Da die Schweden vornemlich zu ſtreiten hatten wegen Hinter-Pommern / wegen des Stiffts Oßnabrüg / ingleichen Landſtul / Homburg und Hammerſtein / ſo der Hertzog von Lothringen inne hatte. Wegen der erſten Oerter verglich man ſich nach einem langen Streite/ daß ihre Reſtitutien auf die Seite geſetzet würde / biß die Special-Vergleiche zu Ende kämen / derer in dem Friedens-Inſtrumente gedacht würde / ob wohl der Kayſer die übrigen Plätze reſtituiren müſte. Gleichwohl da Carl Guſtaven von der Königin befohlen worden / die Tractaten deßwegen nicht aufzuhalten / ſo wurde er mit den Kayſerlichen dergeſtalt eins: Der Kayſer ſolte an den Hertzog von Lothringen ſchreiben; Er möchte auß den beſagten Oertern die Beſatzung eheſtes herauß nehmen. Inzwiſchen könten die übrigen Städte auf beſagten Tag reſtituiret werden. Die Extenſion der Amneſtie wurde gleichfals zu Ende gebracht / ob wohl die Kayſerlichen ſehr ſchwer daran zu bringen waren. Und damit die Stände einiger maſſen erleichtert würden/ darneben auch erführen/wie ſehr ſich die Königin den Frieden lieſſe angelegen ſeyn / ſo erbot ſich Carl Guſtav gegen die Kayſerlichen/eine gewiſſe Anzahl Regimenter eheſtes abzudancken / wenn ſie deßgleichen thun wolten. Welches den Ständen zwar ſehr angenehm war: Allein die Kayſerlichen hatten zu ſolcher Particular-Abdanckung nicht Luſt / ſondern hielten vor beſſer / daß alle Völcker auf beſtim̃ten Tag abgedancket würden.

Vergleich wegen Satisfaction der Soldaten.

§. 7. Darauf wurde von der Satisfaction der Soldateſca gehandelt/ ohne ſonderliche Difficultäten / weil die Stände ſchon vorher verſprochen/die gantze Summa der fünff Millionen zu bezahlen. Carl Guſtav begehrte eine Eintheilung in

1650. 10. Febr. den Kreyſſen zu machen / und ihm das Geld an den beliebten Orten außzuzahlen / welches er nach ſeinem Gefallen außtheilen möchte. Die Kreiß-Oberſten ſolten ſich bemühen / daß es ohne Widerrede zu rechter Zeit abgetragen würde / wenn etliche die Bezahlung aufhielten / ſo ſolten ſie eine taugliche Stadt behalten dürffen / biß der Reſt erfolgte. 21. Febr. Und weil darüber kein Scrupel gemacht wurde / ſo ward die Sache endlich unterſchrieben. Die Eintheilung unter die Stände wurde etwas langſamer verfertiget / indem ſich ein jeder bemühete / damit er nicht mehr geben dürffte / als ihm zukäme. 1. Mart. Als aber bey Ubergebung derſelben befunden ward / daß noch etwas daran mangelte / wurde ſie von den Schweden wieder zurücke gegeben / um die Sache beſſer außzurechnen.

Caution wegen des Reſts.

§. 8. Daß die Schweden wegen des Reſtes ein Pfand begehrten / war die Urſache / weil man merckte / daß etliche verarmte Stände ihren Antheil auf beſagten Tag ſchwerlich aufbringen würden / uñ weil etliche zu Münſter durch unzeitige Bedrohungen ein Mißtrauen erwecket. Solche ſuchten die Stände anfänglich auf allerhand Manier abzuwenden. Als aber die Schweden inſtändig anhielten / waren ſie endlich zu frieden / auſſer / daß ſie ſich wegen der Stadt / die man zu Pfande geben wolte / nicht vergleichen kunten: Alldieweil ein jedweder bat / damit verſchonet zu ſeyn. Endlich ſtellten ſie es in Carl Guſtavs Gefallen: Er möchte ſich ſelbſt eine Stadt erwehlen. Alſo beliebte er vornehmlich Vecht / weil es nahe am Bremiſchen liegt / und den Catholiſchen zuſtund / welche noch ungeneigter zur Zahlung ſchienen / als die Evangeliſchen. Selbige Stadt kunte mit 1000. Muſqvetirern und einer mäſſigen Parthey zu Pferde leicht defendiret werden; Zumahl / da ſie auß dem Bremiſchen leicht zu entſetzen war. Im übrigen wurde im Projecte des Vergleichs ſelbige Stadt nicht genennet / ſondern man beruffte ſich auf eine abſonderliche Declaration / welche bey dem Mayntziſchen Directorio geſchehen ſolte. Denn Carl Guſtav beſorgte ſich: Wenn die außſchreibenden Fürſten und Stände in den Ober-Kreiſſen dahinter kämen / dürfften ſie etwas langſamer ſeyn / ihren Antheil beyzutragen: Da ſie ſich anitzo beſorgen müſten / man möchte in ihrer Gegend eine Stadt außſehen. Selbige Stadt ward 4. Jahr hernach / da der Reſt außge- 1654. 3. May. zahlet worden / dem Biſchoff zu Münſter übergeben.

Die Königin ſchicket einen ſcharffen Brieff an den Generaliſſimum.

§. 9. Im übrigen war die Friedens-begierige Königin mit dem Verzuge der Nürnbergiſchen Tractaten überauß übel zufrieden / indem ſie beſorgte: Wenn dieſelben aufgehoben würden / möchten ſie in einen neuen Krieg verfallen / vor dem ſie doch einen groſſen Abſcheu hatte. Dannenhero wurde ſie etwas entrüſtet / und ſchickte Carl Guſtaven ernſtlichen Befehl: Er möchte alle ihre Briefe / darinn ſie Beſchleunigung der Tractaten begehret / wohl überlegen / und nicht zugeben / daß ſie nach erlangten Ruhme wegen wiedergebrachten Friedens noch länger in Furchten leben / und die Chriſtenheit der verlangten und höchſt nöthigen Ruhe entbehren müſte. Würde ſie länger hierinnen aufgehalten / ſo hätte ſie Urſache / nicht allein die gantze Schuld auf ihn zu ſchieben / ſondern ihn auch zu beſchuldigen / daß er ſeinen Gehorſam unterlaſſen.

Seine Antwort.

Dieſer Vorwurff machte Carl Guſtaven um ſo viel deſto bekümmerter / jemehr 1650. er ſich es ließ angelegen ſeyn / der Königin zu gefallen / und je ſchwerer es zu ſeyn ſchien / daß er nach Anwendung alles möglichen Fleiſſes noch ſolte einen Verweiß kriegen. Drum verſicherte er die Königin: Er hätte die Sache ſo ſorgfältig zur Sicherheit der Königin und nach Gegentheils Beſchaffenheit eingerichtet / daß man keines Weges daher einen neuen Krieg zu beſorgen. Er hätte ihr vorhin genug erwieſen / wer Schuld an dem Verzuge wäre / wie auch Gegentheils Liſt / eitele Hoffnung / geringe Kräffte / die keinen Krieg außſtehen könten / und davor man ſich / wenn es ſchon dahin käme / nicht fürchten dürffte. Bey der Königin Befehl wäre allemahl die Condition geweſen: Wenn die Tractaten ohne Verletzung ihrer Sicherheit und Dignität geſchloſſen werden könten / und abſonderlich / daß die Soldateſca ohne Schwedens Beſchwerung vergnüget würde. Zudem wäre es ſeinem Gutbefinden überlaſſen worden / wie er meinte / daß die Sache zu Nürnberg am allerbeqvemſten könte außgemachet werden. Dannenhero wäre ſeine meiſte Sorge geweſen / die 5. Millionen gantz zu bekommen / dazu man ſchlechte Hoffnung hatte / wenn die Armee abgedancket / und die Städte reſtituiret wären. Daß er aber ſolches biß anhero noch nicht erhalten können / wäre nicht ihm / ſondern der Schwürigkeit und der Unbeſtändigkeit der Stände beyzumeſſen. Die vornehmſten Stände / auf welche dieſe Laſt am meiſten käme / hielten die Königin vor entſchuldigt / und erkennten / daß die Sache nicht anders zu tractiren wäre / wenn es mit Reſpect und zum Beſtande geſchehen ſolte. Er hätte allemahl auf der Königin Befehl das Hauptwerck vorgenommen / viel Kleinigkeiten nachgelaſſen / und die Sache ſo vorſichtig tractiret / und auf Gegentheils Beſchaffenheit geſehen / daß ſich Schweden daher keiner Gefahr zu beſorgen. Bey Abdanckung der Soldaten hätte er darauf gedacht / daß er den Kayſerlichen Völckern allemahl möchte überlegen ſeyn / dabey er auch die gelegenſten Städte zurücke behalten. Uber diß hätte man ſich über der Zahlung und Caution wegen des Reſts noch nicht verglichen / und wenn er die Reſtitutions-Sache / die man einmahl angefangen / ſo bald verlaſſen hätte / ſo würde Gegentheil nur trotzig gethan haben / als ob man ſich vor ihn fürchte. Es wäre der Königin nicht rühmlich geweſen / wenn man ohne Noth die Sache verlaſſen / welche Gelegenheit zum Kriege gegeben. Die Catholiſchen würden ſich gerühmt haben: Man hätte ihnē bey den Executions-Tractaten geſchencket / was man durch den Weſtphäliſchen Frieden erhalten / und was man mit den Waffen erworben / hätten ſie durch ihre Künſte zurück gezogen: Ja die Königin hätte Zeit-währender Tractaten mehr Vortheil als Schaden gehabt / ſintemahl durch dieſen Verzug des Kayſers heimliches Abſehen hintertrieben worden. Und weil ſeine eigene Länder erſchöpfft geweſen / wäre er den gröſten Theil ſeiner Soldateſca abzudancken genöthiget worden. Zudem hätte man die neulichſt erlangten Provintzen nothwendig verderben müſſen / wenn ſo viel 1000. Soldaten den Winter über ihren Unterhalt darinnen hätten finden ſollen. Welche Rationes die Königin gar wohl gelten ließ; doch daß ſie nichts deſto minder nochmals auf Beſchleunigung der Tractaten drunge.

Im

Im übrigen erfuhr Carl Guſtav / daß die Königin durch Salvii Brief / der damals zu Hamburg war / vornemlich auff die Gedancken gerathen / als ob durch ſeine Schuld die Kron Schweden in den gefährlichſten Stand geſetzet worden. Welches er Salvio nicht ohne Dräu-Worte vorwarff. Dagegen dieſer antwortete: Er möchte bedencken / ob er es leiden würde / wenn ſonſten iemand von ſeinem Rathe Rechenſchafft fodern wolte / wegen deſſen was derſelbe an ihn geſchrieben.

Der Haupt-Vergleich wird zu Ende gebracht.

§. 10. Da nun alle Artickel zu Ende gebracht / wurde das gantze Project zu dem Haupt-Receſſe von Carl Guſtaven den Kayſerlichen und Ständen übergeben / darinnen verlangten die Kayſerlichen vornemlich dieſes: Weil die Schweden geſetzt / der Kayſer verſpräche allen Fleiß anzuwenden / daß die Außzahlung des Geldes vor die Soldateſca von den Ständen gantz genau erfolgte. Welches die Kayſerlichen keines weges leiden wolten; maſſen es den Kayſer zu groſſem Præjuditz geriethe / und von den Ständen wider ſein Wiſſen und Willen in dem Vergleich gerücket worden. Weßwegen ſie ſich ſehr bey den Ständen beklagten. Sonſten wäre keine Difficultät übrig. Da nun der Haupt-Receß alſo gäntzlich vollzogen worden / war noch die Ratification übrig und das Temperament wegen Franckenthal / welches eigentlich Franckreich anginge.

Man vergleicht ſich wegen der Ratification.

§. 11. Die Ratification des Haupt-Vergleichs ſchlugen die Kayſerlichen anfänglich ab / als etwas überflüßiges / weil der Friede ſchon von allen ratificiret worden. Dadurch das vorher confirmiret würde / was die Officirer wegen Execution deſſelben beſchlieſſen würden. Als man aber ihnen die Nothwendigkeit und Billigkeit ſolcher Ratification vorſtellte / waren ſie endlich zu frieden. Darauf begehrte Carl Guſtav: Man ſolte die Kayſerliche Ratification innerhalb 14. Tagen nach Verfertigung des Schluſſes nach Nürnberg bringen / und bey dem Magiſtratu der Stadt ſo lange deponiren / biß der Königin Ratification ankäme / damit man die Abdanckung der Soldaten und Abführung der Garniſonen deſto ſicherer vornehmen könte. Allein die Kayſerlichen wolten keinen andern Tag / als welcher der Königin vorgeſetzet worden / zu des Kayſers Ratification gehalten ſeyn / welches Carl Guſtav deſto leichter concedirte / weil er vorher ſahe / daß der Schluß etwas würde aufgehalten werden. Und daß der Königin Ratification zeitig genung nach Nürnberg kommen würde. Zu deren Außwechſelung 14. Tage nach dem gemachten Schluſſe könten geſetzet werden. Wegen des Projects zur Ratification wurde man leicht einig / auſſer daß die Kayſerlichen der Königin den Titel **Großmächtigſt** nicht geben wolten. Als man aber erwieß / daß ſie ſolchen bey der Ratification des Friedens erhalten / ſo machten ſie weiter keinen Scrupel. Darüber wurde ein Vergleich gemacht / und von den Deputirten beyder Partheyen unterſchrieben. 1. April. Kurtz darauf berichtete Vollmar / der Kayſer wäre mit dem gemachten Ratifications-Projecte und wegen beſagten Titels zu frieden / begehrte auch: Sie möchten der Königin Ratification / ſo bald es möglich / überbringen laſſen..

Difficultäten wegen Franckenthal.

§. 12. Auf die Letzte entſtund die gröſte Difficultät wegen Franckenthal / an deſſen Stelle die Kayſerlichen dem Churfürſten von Pfaltz Benfeld überlaſſen wolten / biß ſelbige Stadt übergeben würde. Wiewohl unter andern ſetzte ſich im Nahmen des Straßburgiſchen Biſchoffthums der Ertzhertzog Leopold Wilhelm als Biſchoff dawider / damit dem Stiffte dergeſtalt keine Beſchwerung zugezogen würde. Darauf wurde wegen des Stiffts und der Stadt Worms proponiret / darüber man ſich aber wegen vielfältiger Verhinderniß nicht vereinigen kunte. Allein die Frantzoſen ſetzten ſich hefftig wider die Hermanſteiniſche Seqveſtration / welche nach den Vergleich der Stände geſchehen / und wolten kein ander Temperament eingehen / ſagten auch: Sie hätten Befehl von Hofe / wenn die Kayſerliche Ratification beſagten Vergleichs nicht überbracht würde / ſo ſolten ſie ſich zu Lieferung der Städte / die ſie noch inne hätten / nicht verbinden. Hingegen wenn der Kayſer willigte Hermanſtein in Mayntziſche Hände zu deponiren / ſo wären ſie parat / alſo fort alle Städte abzutreten. Allein der Kayſer ſchlug die Hermanſteiniſche Seqveſtration beſtändig ab / und ſagte: Man ſolte den Frantzoſen lieber Heilbrunn laſſen. Den König in Spanien hatten alle Stände in einem Briefe freundlich erſucht: Er möchte dem Pfaltz-Grafen Franckenthal übergeben. Und ihrer viel ſchmeichelten ſich mit der Hoffnung / daß derſelbe die Deutſchen wegen gewiſſen Abſehens des Hauſes Oeſterreich aufs künfftige durch ſolchen Repuls nicht offendiren würde. Hingegen andere meinten: Er würde Zeit währenden Krieges mit Franckreich ſelbige Stadt nicht laſſen / worauß er ſie zimlich incommodiren und verhindern kunte / daß ſie ihre Völcker / die in den deutſchen Beſatzungen zerſtreuet lagen / wider ihn nicht brauchen kunten. Etliche muthmaſten / die Spanier würden vielleicht ſelbige Stadt zum Pfande behalten / weil ſie vorgäben: Sie hatten 80. Millionen Deutſchland zu gefallen aufgewendet. Wiewohl der Ertz-Hertzog Leopold / Gouverneur in Niederland antwortete den Ständen gar freundlich: Er hätte hierüber noch keinen Befehl von dem Könige erhalten; doch wäre ihr Brief an denſelben überſchickt / und ihr Begehren beſter maſſen recommendiret worden. Im übrigen bezeigten dazumahl die Spanier mit Worten eine ungewöhnliche Freundligkeit gegen die Schweden; Und der Spaniſche Geſandte Graf von Luminares verſicherte durch Piccolomini Carl Guſtaven / ſein König hätte beſchloſſen / mit der Königin in Schweden beſtändige Freundſchafft zu halten / und ihren Unterthanen in ſeinem Reiche oder Provintzen freye Commercia zu verſtatten.

Carl Guſtav bemühet ſich dieſelben beyzulegen.

§. 13. Nachdem nun die Schwediſchen Negotia außgemacht / beſchloſſen die Stände die Sache bey dem Kayſer mit allem Fleiß zu treiben: Baten auch Carl Guſtaven / wegen ſeiner eigenen Exiſtimation und der Frantzöſiſchen Maximes den Kayſer zu bewegen / daß er die Hermanſteiniſche Seqveſtration einginge. Welcher denn auch meinte: Es würde der Königin nicht unangenehm ſeyn / wenn er ſich vor Franckreich / ſo viel es zuläßlich / bemühete / und demnach fleißig mit den Kayſerlichen deßwegen handelte. Als er aber merckte / daß ſie ſich nicht gewinnen lieſſen und er gleichwohl gethan / was er gekunt / ſo wolte er die Sache den Ständen anheim ſtellen / ſie möchten / nachdem es die Sache lidte / mit den Kayſerlichen und übrigen Intereſſenten einen Vergleich machen. Doch erinnerte er ſie auf ein Temperament zu dencken / damit die Sache / an welche ſich die Tractaten allein ſtieſſen / eheſtes zu Ende gebracht würde: Begehrte auch von den Frantzoſen / weil er merckte / daß die Kayſerlichen wegen Hermanſtein nicht zu gewinnen wären / ſie möchten in Zeiten auf einen andern Weg dencken / wie ihnen Satisfaction zu ſchaffen. Denn er hatte beſchloſſen ſich wegen der Frantzoſen alſo zu bemühen / daß er nichts deſto minder auf der Königin Sicherheit reflectiren / und die Sache beylegen könte / wenn ſie auf ihren Begehren hartnäckig blieben / und die Sache keines weges zu erhalten wäre.

Die Temperamente ſo den Kayſerlichen vorgeſchlagen worden.

§. 14. Inzwiſchen wurde von etlichen Ständen vorgeſchlagen: Man ſolte Hermanſtein biß auf den nächſten Reichs-Tag ſo lange Chur-Mayntz / Cölln und Bamberg übergeben / als welche in der Trieriſchen Sache von dem Kayſer zu Commiſſarien beſtellet worden; Doch mit dem Bedinge / daß es nicht in Frantzöſiſche Hände gegeben würde / biß Franckenthal reſtituiret wäre. Womit weder die Frantzoſen noch Kayſerlichen zu frieden waren / welche letzten als ein Temperament Heilbrunn auf des Kayſers Befehl vorſchlugen. Als man aber erwieß / daß ſelbige Stadt eine ſtarcke und koſtbare Beſatzung erfoderte / daneben auch dem Churfürſten von Bayern und ſeinen anhängenden Ständen Gelegenheit erwachſen würde ſich mit den Frantzoſen / wenn es die Sache litte / zu conjungiren; So lieſſen ſie ſolches fahren / und ſetzten Benfeld / Hagenau und Landau davor. Allein es wurde geantwortet: Gleich wie Benfeld wegen der Zuſage / die man Straßburg gethan / und wegen anderer wichtigen Urſachen müſte geſchleifft werden: Alſo würden ſich die Frantzoſen an Hagenau / welches gantz ruiniret worden / und Landau nicht gnügen laſſen. Allein das Städtiſche Collegium war nicht zu frieden / daß ſolche Temperamente vor Hermanſtein proponiret wurden; Deren Deputirte ſich bey Erſtein beklagten / daß man ihre Mit-Glieder auß bloſſer Feindſchafft etlicher Mächtigen verpfändete. Wenn es mit der Sache dahin käme / daß ſie nach der Kayſerlichen / und etlicher weniger Gefallen andern zum Pfande ſolten gegeben werden / ſo wäre es um die Freyheit geſchehen / die ſie nach ſo vielfältigen Unglück noch allein übrig hätten. Und wenn einmahl ein Exempel verhanden / ſo dürffte es weiter einreiſſen. Sie wären in der Sache genau bey den Friedens-Artickeln geblieben: Hätten auch wegen des Temperaments keinen Streit anfangen wollen / wenn ſie nicht von den Kayſerlichen Verſprechung erhalten / daß ihnen ſolches eben ſo wenig / als den Churfürſtlichen und Fürſtlichen zum Nachtheil gereichen ſolte. Carl Guſtav hätte gleichfals verſprochen: Er wolle nicht zulaſſen / daß einige Reichsſtadt und abſonderlich Heilbrunn / ſo der Evangeliſchen Religion zugethan / in der Frantzoſen Gewalt gerathen ſolte.

Worüber ſich die freyen Städte beklagen.

Der Churfürſtlichen Brief an den König in Spanien.

§. 15. Inzwiſchen hatten die Churfürſtlichen Geſandten über den Brieff / welchen alle Stände geſchrieben / noch einen andern im Nahmen des Churfürſtlichen Collegii an den König in Spanien geſchickt / welcher allhier ſol angeführet werden / weil er faſt Gelegenheit zu neuer Ungelegenheit gegeben hätte.

Durchlauchtigſter / Großmächtigſter König / Gnädigſter Herr. Vor Euer Maj. Ohren überſchicken der Churfürſten / Fürſten und Stände des Heil. Röm. Reichs Abgeſandten gegenwärtiges Anſuchen / welches unſerm bedrängten Deutſchlande nicht minder nöthig / als Euer Majeſtät rühmlich iſt. Deſſen Summa dahinauß läufft; Es wollen Euer Majeſtät geruhen / die Beſatzung auß Franckenthal herauß zu nehmen / und dieſen Ort dem Churfürſten von der Pfaltz / welcher unlängſt durch Kayſerliche Gnade und den Münſteriſchen Friedens-Schluß zu der Unter-Pfaltz / ſo viel in Kayſerlicher Macht geſtanden / reſtituiret worden. Und ob wohl Euer Majeſtät Gütigkeit in der gantzen Chriſtenheit dermaſſen berühmet iſt / daß wir des guten Vertrauens leben / es werde unſern Bitten ſtatt gegeben werden; ſo haben wir doch vor dienlich erachtet / (damit es an nichts ermangele / was unſers Amts zu ſeyn ſcheinen könte) in gegenwärtiger abſonderlichen Schrifft / Euer Majeſtät die Nothwendigkeit unſerer Bitte im Nahmen des Churfürſtlichen Collegii etwas deutlicher vor Augen zu ſtellen. Unſern Principalen iſt unentfallen / daß die deutſche Unruhe unter andern Fürſten auch Eur. Majeſtät mit hinein verwickelt habe / und alſo hätten ſie nichts mehr verlanget / als daß bey den Münſteriſchen Tractaten die Zwiſtigkeiten mit dem Aller-Chriſtlichſten Könige hätten können beygeleget werden. Denn man kunte leicht ſehen / daß die allgemeine Ruhe in der Chriſtenheit anders nicht wieder zu bringen und zu befeſtigen. Allein es iſt mit Deutſchland dazumahl in einem ſolchen Zuſtande geweſen / daß es eben ſo wenig in der Stände Macht geſtanden / andere Friedens-Geſetze von den triumphirenden Waffen der Alliirten Kronen zu erhalten / als diejenigen / die ſie verlanget / vorzuſchreiben: Alſo daß es nöthig geweſen / auß ſolchem durchgehenden unglückſeligen Zuſtande mit dergleichen Bedingung zu gerathen / als es möglich geweſen. Doch ſind unſere Principalen niemals des Sinnes geweſen / die alte Freundſchafft mit Euer Königlichen Majeſtät auf die Seite zu ſetzen; welches ſie auch alſo fort den Kayſerlichen Geſandten mündlich und ſchrifftlich durch ihre bey den damahligen Tractaten befindliche Geſandten / hinterbracht. Denn da ſich der Frantzöſiſche Geſandte mit groſſem Streite bemühete / daß das Band der Mutuell Aſſiſtentz / zwiſchen dem Römiſchen Reiche und Euer Majeſtät nicht nur aufgelöſet / ſondern gantzlich weggeſchaffet würde / ſo iſt unſerer Principalen eintzige Bemühung geweſen / daß ſowohl denen Churfürſten / Fürſten und übrigen Reichs Ständen / als vornemlich / unſerm unüberwindlichſten Kayſer und dem gantzen Oeſterreichiſchen Hauſe die Macht feſt und unverbrüchlich möge erhalten werden / welche ihnen nach der güldenen Bulle / nach der Kayſerlichen Capitulation und andern Reichs-Satzungen zukömt / und die Erhaltung der Freundſchafft / und Beſchützung aller Rechte derer Freunde betrifft. Ingleichen / daß zu Erhaltung der Soldateſca im Reiche / zu Anſtellung der Werbungen und Verſtattung eines Durchzuges der König in Franckreich ſich nicht mehr Macht anmaſſen möchte / als nach den Reichs-Ordonantzen und der gewöhnlichen Freyheit der Deutſchen Stände Euer Majeſtät und dero Vorfahren in dem Spaniſchen Reiche vorlängſten gleichfals verſtattet worden / und alſo allemahl auch künfftig frey ſtehen möchte; Welches auch nach gemachten Münſteriſchen Friedens-Schluſſe nicht einmahl in der That gehalten / nach der Frantzoſen Einwürffe auf einige Weiſe zugelaſſen worden. Und wir hoffen durch GOttes Hülffe / daß Euer Majeſtät alte Vertraulichkeit mit dem Römiſchen Reiche / auch künfftig feſt und unverbrüchlich dauren werde. Was demnach die Reſtitution der Feſtung Franckenthal betrifft / ſo iſt zwar auf unſerer Seiten niemals gezweifelt worden; Es werde Euer Majeſtät gnädig darein willigen; und ſo bald als die Alliirten Kronen nach dem Friedens-Schluſſe die im Kriege eroberten Plätze / ihren vorigen Beſitzern / wiedergeben; Wie wir denn unlängſt auß Ihro Kayſerlichen Majeſtät Briefen vernommen / daß Euer Majeſtät Ober-Hoffmeiſter / Ihro Excellentz der Herr Graff von Haro als Abgeſandter an dem Kayſerlichen Hofe verſichert. Wir haben auch nicht unterlaſſen / mit vorbeſagter Kronen Gevollmächtigten deßwegen ernſtlich und zum öfftern zu handeln / und ihnen beſtändig einzubilden / es käme allerdings mit der Vernunfft überein / daß ſie alle Weitläufftigkeiten der Prätenſionen fahren lieſſen / und zuvor ſelbſten thäten / was ſie von Euer Majeſtät ſo inſtändig verlangen / mit welcher doch kein Schluß gemachet worden. Und ob man wohl bald zu Anfange dieſes Convents nichts unverſucht gelaſſen / dadurch die Reichs-Stände Franckenthal zu entſetzen / (zumahl da man ſahe / daß die Frantzoſen und Schweden auf eine Belägerung umgingen) beweget werden könten / ſo hat es doch niemals dahin können gebracht werden / daß etwas wider die Freundſchafft Euer Maj. vorgenommen würde. Und in dieſer Meinung beruhen die beſagten Stände noch / und ſtehen feſt in den Gedancken / Euer Majeſtät werde auff keiner Weiſe zugeben / daß durch längere Vorenthaltung dieſer Feſtung / der Reichs-Friede /

der mit ſolchen Verluſt gemacht worden / nochmahls turbiret werden könne. Es iſt endlich durch dieſe Standhafftigkeit der Stände dahin gekommen / daß die Schweden und Frantzoſen unlängſt in einem Vergleiche mit den Kayſerlichen Geſandten verſprochen / alle im Kriege eroberte Städte ihren Eigenthums-Herrn getreulich abzutreten / und die Soldaten von dem Reichs-Boden zu führen / ſo bald entweder ein gewiſſer Tag / zu Reſtitution der Veſtung Franckenthal geordnet / oder wenn die Sache noch nicht ausgemacht / die Veſtung Ehrenbreitſtein bey Coblentz dem Churfürſten von Mayntz / als Seqveſtro inzwiſchen übergeben würde. Welche Seqveſtration nur zu dem Ende vorgeſchlagen worden / damit wir beſſern und ſichern Platz hätten / zu Ew. Maj. Billichkeit unſere Zuflucht zu nehmen. Wir leugnen nicht / daß Kayſerliche Maj. aus wichtigen Urſachen bißanhero in dieſe Seqveſtration nicht willigen wollen. Allein es iſt mit der Sache in einen ſolchen Stand gekommen / daß wir gerne geſtehen / es ſey in Ew. Maj. Händen und Gewalt / dem heiligen Römiſchen Reiche Ruhe und Friede mit Nachdruck zu geben / und Deutſchland von dem langwierigen Ungemach zu befreyen; Auch allen Haß und Feindſchafft / ſo aus längerer Vorenthaltung dieſes Ortes auff unſern Allerdurchlauchtigſten Kayſer / wiewohl unverdienter Weiſe kommen könte / aus dem Wege zu räumen. Gelanget demnach an Ew. Maj. unſer gebührendes und demüthiges Bitten / ſie geruhen / dem Wunſche unſerer Principalen / und aller Stände des Reichs zu deferiren / und ihren Kriegs-Officirern cheſtes anzubefehlen / damit ſie die Beſatzung aus Franckenthal cheſtes heraus nehmen / und die Stadt dem Churfürſten von Pfaltz übergeben mögen. Durch ſolche Gütigkeit werden Ew. Maj. bey allen Ständen in Deutſchland den vortreflichen und rühmlichen Titel eines Friedens-Wiederbringers in Deutſchland verdienen / und unſere Principalen zu immerwährender Danck-Gefliſſenheit bey allen Gelegenheiten verbunden und geneigt befinden. Der Gnaden-reiche Gott wolle Ew. Maj durch ſeinen Göttlichen Schutz lange Zeit bey allen Königlichen Wohlſeyn erhalten Gegeben zu Nürnberg den 12. Mart. Anno 1650. Ew Königl. Maj. Demüthigſte der Churfürſten des Heiligen Römiſchen Reichs zu der Friedens-Execution deputirte Rathe und Geſandten.

Die Königlichen werden durch ſolchen Brieff offendirt.

§.16. Ob nun wohl ſolcher Brieff mit groſſem Fleiß von den Churfürſtlichen heimlich gehalten ward; So wurden doch die Königlichen und ſonderlich die Frantzoſen hefftig dadurch offendiret / als durch welchen dasjenige allen Anſehen nach umgekehret wurde / worüber man ſich zu Münſter wegen Franckreichs Sicherheit verglichen / daß Zeit währenden dieſen Krieges den Spaniern von dem Kayſer und dem Reiche keine Hülffe geleiſtet werden ſolte: Man muthmaſte auch / daß die Stände ſich heimlich gegen den König in Spanien Franckreich zum Nachtheil erkläret. Deßwegen baten ſie Carl Guſtaven: Er möchte ſich / Vermöge der gemeinen Eviction und Alliantz / welche bißanhero beſtändig gehalten worden / nebenſt ihnen bemühen / damit ſie deßwegen von den Ständen Satisfaction erhielten. Sie fragten ihn auch um Rath: Ob es beſſer ſey / bey den gegenwärtigen Geſandten oder bey ihren Principalen zu klagen. Carl Guſtav / welcher nach der Königin Befehl gerne allen Verzug vermeiden wolte / hielt vor das thulichſte / daß man von den gegenwärtigen Geſandten eine Erklärung foderte / und zuvor den Mayntziſchen als den Directorem um Rath fragte / was maſſen die Sache am allerbeqvemſten bey den Ständen könte vorgebracht werden. Deßwegen reiſete Grouillard alſofort nach Würtzburg / woſelbſt ſich der Churfürſt dazumahl auffhielt. Und George Snoilski muſte auff Carl Guſtavs Befehl gleichfalls mit denen Churfürſten darüber handeln: Er möchte durch ſeine Autorität ſich bey den Ständen interponiren / damit die Alliirten Cronen taugliche Satisfaction erhielten. Was ſonſten im ſelbigen Brieff deſideriret wurde / war dieſes: Weil ſie die Reſtitution des Churfürſten von Pfaltz auff des Kayſers Gnade referirten; Da doch ſelbige den Königlichen Waffen zuzuſchreiben war; Durch welche der Kayſer gezwungen worden darein zu conſentiren. Die Worte: **Friedens-Geſetze von den triumphirenden Waffen der Alliirten Cronen zu erhalten** / ſchienen zwar den vereinigten Reichen rühmlich; Doch war zu beſorgen / ſie möchten etwa künfftig anders ausgeleget werden / gleich als ob der Friede nicht durch einen Vergleich gemacht / ſondern durch Gewalt der Waffen expreſſet worden / und alſo / wie andere Dinge / die man durch Furcht abgetrotzet / umgeſtoſſen werden könte. Unter den Worten **mündlich und ſchrifftlich** / ſchien etwas gefährliches verborgen zu ſeyn / weil man nicht wuſte / wie weit es mit der Declaration der Stände gegen den König in Spanien mündlich und ſchrifftlich gekommen. Alſo brauchte es allhier allerdings einer Erklärung. Sonderlich erachteten die Frantzoſen vor nöthig / eine Declaration zu begehren / wie weit ſich die Freundſchafft mit den Spaniern extendirte / und die Spaniſchen Werbungen im Reiche und den Kayſerlichen Landen ſtatt hätten. Denn zu Münſter war man vornehmlich darauff gegangen / daß den Spaniern von dem Kayſer und dem Reiche Zeit währenden dieſen Krieges weder directè noch indirectè Hülffe geleiſtet würde. Darin auch Franckreichs Sicherheit dazumahl ſonderlich beſtund / welches von Alliirten entblößet / und in innerliche Unruhe verwickelt war / damit es durch Spaniſche Macht nicht gäntzlich unterdrücket würde. **Die Weitläufftigkeiten der Prätenſionen** wurden den Kayſerlichen und Ständen / und nicht den Königlichen imputiret. Denn wenn ſie genau darnach hätten gehen wollen / was in den Friedens-Artickeln und in dem Executions-Decrete angeordnet ward / ſo hätten die Schweden längſt erfüllet / wozu ſie gehalten waren. Es war auch nirgend alſo verordnet / daß anfänglich die Schweden und nachmahls andere / als nehmlich die Spanier die eroberten Oerter reſtituiren / ſondern / daß alles gleich fort / wie ſich die Generalitäten vereinigen würden / fortgehen ſolte: Hiernechſt war zwar mit dem Könige in Spanien **nichts contrahiret worden**; Gleichwohl hatte der Kayſer verſprochen: Der Spanier würde ſich wider die Reſtitution der Veſtung Franckenthal nicht ſetzen. Was von der Franckenthaliſchen Belägerung gedacht wurde / das war erdichtet; Weil man wuſte / daß es die Schweden allemahl ausgeſchlagen ſo weit zu gehen / wenn daran gedacht wurde. Die Churfürſtlichen hatten geſchrieben / **mit ſo groſſen Verluſte**. Die Schweden ſetzten hinzu: **Mit Verluſt unſers Königes** / darüber ſich Schweden niemahls genung beklagen kan. Aus den Worten / **wiewohl unverdienter Weiſe kommen könte** / ſchloſſen die Schweden / gleich als ob ihnen die Schuld des Verzuges beygemeſſen würde. Endlich meinten ſie / der Titel **eines Wiederbringers des deutſchen Friedens** / könte der Königin mit beſſerm Rechte gegeben werden / als dem Spanier. Durchgehends urtheilte die Königin alſo: Man könte nichts verächtlichers finden / als dieſen Brieff / daraus nicht als zu deutlich erſchiene / wie leichtſinnig und unbeſtändig ſelbige Leute wären.

Was an ſelbigem Brieffe getadelt worden.

Der Churfürſt von Mayntz iſt mit ſolchen Brieff nicht zu frieden.

§.17. Als ſolches dem Churfürſten von Mayntz durch Snoilski vorgetragen worden / ſagte er: Er wüſte nichts von dieſem Brieffe / ſondern ſein Abgeordneter zu Nürnberg wäre von dem Graffen

1650.

von Fürſtenberg dahin gebracht worden / daß er ihn unterſchrieben; Er an ſeinem Theil wäre damit nicht zu frieden / was wider den Frieden lieffe; Das übrige ließ er an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. Zwar da der Graff von Fürſtenberg unlängſt auff der Reiſe bey ihnen eingeſprochen / und an den Brieff gedacht / welchen man dem Könige in Spanien ſchicken wollen; So wäre er nicht dawider geweſen / daß man den Spaniſchen Hochmuth durch Complimente flattiren ſolte; Zumahl da er in Erfahrung kommen / daß der Churfürſt von Pfaltz / auff Carl Guſtavs Einrathen / einen Brieff an ihn geſchrieben; Doch mit dem Bedinge / daß man in den Grentzen der Billichkeit bleiben / und ſelbigen eher nicht fortſchicken ſolte / biß die Sache wegen der Hermanſteiniſchen Seqveſtration ausgemachet wäre. Denn daß die Churfürſten wegen dieſer Sache viel Weſens machen ſolten / das ſchickte ſich nicht / und das nechſte Mittel wäre / daß dieſelben den Fehler corrigirten / welche ohne Befehl wider ihrer Principalen Wiſſen angelauffen. Er an ſeinem Theile wolte ſeinen Geſandten anbefehlen / daß er den Königlichen genungſame Satisfaction ſchaffte. Uber dieß gedachte er: Sein Wille wäre / daß die Friedens-Artickel gantz genau erfüllet würden. Denn wozu wäre der Friede nütze / wenn man ihn nicht genommener Abrede nach exeqviren wolte? Die Tractaten hätten ſchon längſt können zu Ende gebracht werden / wenn ſich die Abgeordneten allemahl nach ihrer Ordre gerichtet hätten. Wenn er von ſeinem Meel urtheilen ſolte / ſo wüſte er nicht / ob er närriſch oder beſtochen wäre. Zur Reſtitution der Stadt Francken ſolte man einen gewiſſen Tag ſetzen / und wenn dieſelbige ſodenn nicht erfolgte / die Stadt durch Hülffe der Königlichen mit Gewalt einnehmen. Denn er könte keinen andern Weg ſelbiges zu überkommen ſehen. Die Reichs-Stände würden Vermöge der Amneſtie dazu verbunden. Und geſetzt / daß Chur-Sachſen und Brandenburg nicht Luſt dazu hätten / ſo würde doch er / Chur-Pfaltz / Würtenberg und Caßel die Königlichen nicht verlaſſen. Eben dieſer Meinung wäre Chur-Bayern; Und damit man ihn noch weiter gewinnen möchte / ſolte man die Sache wegen der Religion in der Ober-Pfaltz nicht allzuſehr urgiren. Die Königlichen ſolten nur bey der General-Garantie verbleiben. Denn er hätte wichtige Urſachen / daß er ſich nicht als einen Autor in der Sache ausgäbe. Im übrigen wolte er der Königlichen Begehren eiffrigſt befördern. Wenn etliche Stände ſelbige Eviction ausſchlügen / ſo wäre es nicht unbillich / daß die Schweden ihre Städte ſo lange behielten. Der Kayſer könte ſich auch über Unbillichkeit nicht beklagen / wenn man die Plätze in Mähren und Schleſien ſo lange behielte / biß ſein Verſprechen wegen Franckenthal erfüllet würde. Und als der Kayſer durch Walderoden die Urſachen weitläufftig entdeckte / warum er die Hermanſteiniſche Seqveſtration ausſchlüge / ſo erwieß gedachter Chur-Fürſt in einem

10. Mart.

Brieffe: Er müſte mit ſolcher Seqveſtration zu frieden ſeyn / welche der Kayſer halten könte / die den Ständen gefiele / und die Abführung der Beſatzungen zu beſchleunigen / ein groſſes beytragen könte: Zumahl die Revocation bey dem Catholiſchen Könige beſtünde. Welches er / ob es wohl beſchwerlich / doch dem Reiche zu gute nicht ausſchlagen könte.

1650.

Die Erklärung des Mayntziſchen Abgeordneten.

Hiernechſt erklärte ſich der Mayntziſche Abgeordnete ſchrifftlich: Nachdem er von Würtzburg / allwo er ſich bey dem Chur-Fürſten entſchuldiget / wieder nach Nürnberg kam: Er hätte wegen bewuſten Brieffes von ſeinem Principal keine Ordre gehabt; Es auch an ihn nicht berichtet / ehe er fortgeſchicket worden; Sondern wäre wider ſein Wiſſen von dem Graffen von Fürſtenberg beredet worden / daß er denſelben / da ihn Vollmar / wie er nicht anders wüſte / unterſchrieben / nicht zwar approbiret / ſondern unter ſeinen Siegel fortſchicken laſſen; Weil ihm aber allemahl anbefohlen worden: Er ſolte ſich genau nach den Frieden halten / ſo improbirte er denſelben gäntzlich / wofern er etwas wider den Friedens-Schluß / und nahmentlich wider den Artickel der Aßiſtentz in ſich hielte. Uber dieß wolte er alles nach den Frieden verſtanden haben / und widerſpräche allen ungleichen Auslegungen feyerlichſt / welche Erklärung den Frantzoſen noch nicht völlig Satisfaction gab; Doch wolten die Schweden die Sache weiter nicht treiben.

Chur-Brandenburgs Abfertigung an den Generaliſſimum

§. 18. Von dem Churfürſten von Brandenburg wurde Borgſtorff an Carl Guſtaven nach Nürnberg geſchickt / welcher bey Uberliefferung des Churfürſtlichen Brieffes begehrte: Man ſolte aus den Städten / die ihm zuſtünden / die Beſatzungen bey dem erſten Termine herausnehmen. Wegen der Plätze in Hinter-Pommern / wolte der Churfürſt weiter nicht anhalten / da er ſich mit dem Mangel der Ordre entſchuldigte: Doch könte er nicht unterlaſſen / ihm vorzuſtellen / daß er ſchon längſt Commiſſarien mit genungſamer Ordre abgefertiget / die Streitigkeit wegen der Grentzen beyzulegen. Und als dieſelben den Schwediſchen Commiſſarien davon Nachricht gegeben / ſo hätten ſie geantwortet: Sie hätten noch keine taugliche Ordre / welche ſie eheſtes erwarteten. Warum die Königin die Sache auffzöge / könte er nicht wiſſen; Doch muthmaſte er / es wäre von übelgeſinnten Leuten allerhand widerwärtige Dinge bey der Königin auffgebracht worden. Hingegen verſicherte der Churfürſt / daß er willens wäre / beſtändige Freundſchafft mit der Königin zu halten / und daß die Alliantz / die er anitzo mit den vereinigten Niederlanden vorhätte / ihr keines Weges zum Nachtheil gereichen ſolte. Hierauff that der Generalißimus allerhand gute Promeſſen / ſonderlich weil er wuſte / daß ſich der Churfürſtliche Geſandte zu Nürnberg / nachdem dem Chur-Fürſten Halberſtadt übergeben worden / viel gelinder bezeuget als vorhin / ſich auch ſtattlich bemühet / andere auff gute Anſchläge zu bringen. Wegen Hinter-Pommern blieb er bey ſeiner vorigen Declaration; Er wüſte auch nicht / was die Grentz-Tractaten bißhero auffgehalten; Doch trüge er keinen Zweiffel / die Königin würde ſich billich gegen den Churfürſten bezeigen. Weil aber Borgſtorff gegen die Schwediſchen Officirer an die auffrichtige Intention ſeines Principals / und an das groſſe Verlangen ewige Freundſchafft mit der Königin zu pflegen / ohne unterlaß / und ungewöhnlich gedachte / ſo gerieth Carl Guſtav auff den Argwohn:

1650. Es möchte etwas mehr zu bedeuten haben. Man erfuhr auch bald darauff/ daß er die Stände gebeten/ ſie möchten ihn dahin bringen/ daß er die Städte in Hinter-Pommern ohne hinzugethane Bedingung wegen vorhergehenden Vergleichs über den Grentzen übergeben möchte/ welche denn 11. Deputirte an den Generalißimum ſchickten/ und bitten lieſſen: Er möchte ſelbige Condition aus dem Projecte des Vergleichs ausſtreichen; Sonſt würde der Chur-Fürſt geringer ſeyn/ als die übrigen/ welche nicht Schuld daran wären/ daß man wegen der Grentzen noch nicht einig worden; und wenn man die Sache auff beyden Seiten mit Ernſt meinte/ ſo könte ſie vor den letzten Reſtitutions-Termin leicht ausgemacht werden. Zum wenigſten möchte die Königin die unſtreitigen Oerter reſtituiren/ und die Streitigen ſo lange behalten/ welches doch dem Friedens-Schluſſe nicht zum Nachtheil gereichen müſte; Der Chur-Fürſt wäre bereit/ ſich einer unpartheyiſchen Arbitrage zu unterwerffen; Wenn die Königin Luſt dazu hätte/ und etliche Deputirte aus dem Collegio der Stände/ auch Frantzöſiſche Mediation anzunehmen/ und wenn man ſonſten etwas zu Beſchleunigung der Tractaten vor thulich erachtete. Darauff antwortete der Pfaltz-Graff: Die Sache müſte durch Tractaten in Pommern ausgemacht werden. Im übrigen könte man an dem weiter nichts verändern/ was einmahl allhier abgehandelt worden. Andere würden nach dieſem Exempel gleichfalls umkehren wollen/ was ihnen nicht anſtünde. Daß er die Sache einiger Arbitrage unterwerffen ſolte/ dazu hätte er keine Ordre; Die Königin würde es auch nicht leichte eingehen/ daß man dieſelbe hieher züge/ da ihr leicht ein Præjuditz gemachet werden könte. Doch wolte er die Sache der Königin ſchrifftlich recommendiren. Und dieſes möchten die Stände gleichfalls thun/ wenn es ihnen beliebte/ ungeachtet die Königin von ſich ſelbſt halten würde/ was der Billichkeit und dem Frieden gemäß wäre.

Was mit den Spaniſchen Geſandten vorgegangen.

§. 19. Da nun immittelſt die Soldaten ſo wohl von den Schweden/ als Käyſerlichen und andern in Deutſchland nach und nach abgedancket wurden/ ſo bemüheten ſich die Spanier/ ſo viel ſie kunten/ in ihre Dienſte zu bringen; Unter welchen Ludwig Caraffa 5. Compagnien zu Pferde im Februario in Niederland führte/ welchen beym Durchzuge der Spaniſche Geſandte zu Wien Franciſcus de Maura/ Graff de Luminares/ in ſeinem Paſſe nicht allein den Reichs-Ständen/ ſondern auch den Schwediſchen Officirern mit groſſer Höflichkeit recommendirte/ und ſich auff die Freundſchafft berffte/ welche unlängſt mit den Spaniern und Schweden gemacht worden/ ingleichen auff die Freyheit der Commercien/ welche man ihnen in allen Spaniſchen Landen verſtattet. Piccolomini gab Carl Guſtaven gleichfalls zu verſtehen: Gedachter Geſandte hätte ihn verſichert/ daß der Spaniſche Reſidente in Dennemarck Ordre hätte/ die Königin wegen auffrichtiger Freundſchafft ſeines Königes und des freyen Lauffes der Commercien zu verſichern. Kurtz darauff bedanckte ſich derſelbe Geſandte in einem Brieffe gegen Carl Guſtaven mit vielen Complimenten/ daß er die Compagnien/ welche unter Caraffa aus Oeſterreich in Niederland marchiret/ nicht verhindern wollen. Carl Guſtav muthmaſte/ daß es mit ſelbiger überflüßigen Höflichkeit dahin angeſehen wäre/ damit er zum wenigſten heimliche Approbation von ihm heraus locken möchte/ wegen der Völcker/ die zu der Spanier Nutzen aus Deutſchland geführet worden/ damit er ſolches hernach als ein Præjuditz anführen könte: Dannenhero gab er den Frantzöſiſchen Geſandten alſobald Nachricht davon/ wie er geantwortet/ welches er nicht wohl unterlaſſen künte/ und von dem Uberbringer ausdrücklich darum war angeſprochen worden. Welche Antwort doch alſo eingerichtet geweſen/ daß ſie weder Franckreich zum Nachtheil gereicht/ noch den König in Spanien offendirt/ mit welchen die Königin/ nach geſchloſſenen Frieden/ wegen der Commercien ihrer Unterthanen Freundſchafft zu halten/ alle Partheiligkeit auff die Seite zu ſetzen/ und ſich gegen beyde geneigt zu bezeigen beſchloſſen. Und ob wohl die Frantzoſen riethen: Er möchte ihm den Durchzug der Spaniſchen Soldaten ein wenig ſcharff verhalten/ ſo richtete doch Carl Guſtav die Antwort gar manierlich ein: Caraffa wäre ohne Begrüſſung ſeiner Officirer durchgezogen/ und alſo hätte er weder conſentiren noch ſich dawider ſetzen können. Es ſtünde auch nicht bey ihm/ ſondern bey den Reichs-Ständen/ durch deren Lande ſelbige Soldaten gezogen/ zu judiciren/ ob ſelbiger Durchzug wegen der Friedens-Artickel zu bewilligen/ oder abzuſchlagen geweſen. Er hätte keinen Danck verdienet/ ob er ſich zwar gratulirte/ daß ihn eines ſo groſſen Königes Ambaſſadeur complimentiret. Er hoffte auch/ nachdem nunmehr die Waffen in Deutſchland nieder geleget wären/ ſo würde gleichſam die Thür offen ſtehen/ daß beyde Cronen Freundſchafft machen könten. Und gleichwie die Königin den gemachten Frieden in Deutſchland beſtändig zu halten/ und mit dem Könige in Spanien/ ſo viel nach dem Frieden billich wäre/ alle Freundſchafft zu erweiſen beſchloſſen; Alſo hoffte ſie auch: Der König würde Deutſchland ſolche Ruhe nicht mißgönnen/ und aus Begierde zum Frieden ſich nach den Weſtphäliſchen Vergleiche richten. 1650.

Von der Königin Titel.

§. 20. An den Titel der Königin/ welchen ihr der Kayſer ins künfftige geben ſolte/ damahls zu gedencken/ gab die Appellation des Hamburgiſchen Capituls nach Speyer Gelegenheit. Denn als ſich Carl Guſtav bey den Kayſerlichen darüber beklagte/ verſchafften ſie ein Reſcript von dem Kayſer/ darin der Kammer zu Speyer anbefohlen ward/ die Compulſoriales zu revociren/ und ſich hinführo dergleichen zu enthalten. Weil aber in ſelbigem Brieffe bloß geſetzet war: **Der Königin und Cron Schweden**/ ohne einigen andern Titel; Und die Schweden deßwegen Erinnerung thaten/ entſchuldigten es die Kayſerlichen: Es wäre von dem Secretario verſehen/ und der Kayſer pflegte auch in dergleichen Befehlen keinem Könige oder Fürſten einigen Titel zu geben. Zu dem hätte man noch keinen rechten Schluß zwiſchen dem Kayſer und der Königin

1650. wegen des Titels gemacht: Darüber man ſich aber leicht vergleichen könte / wenn es mit dem 11. Jul. Haupt-Wercke ſeine Richtigkeit hätte. Nach dieſem erklärten ſich auch die Kayſerlichen auff Carl Guſtavs Begehren ſchrifftlich; Der Kayſer würde nach dem zehenden Artickel / das verlangte Lehn wegen der deutſchen Provintzen allemahl geben / der Königin und Cron auch alle Rechte und Privilegia in demſelben confirmiren / und die gewöhnlichen Titel / wie gegen die Könige in Franckreich und Spanien gebrauchen; Maſſen in den itzigen Friedens-Tractaten allbereit ein Anfang dazu gemachet worden.

Die Liſta Reſtituendorum wird zu Ende gebracht.

§. 21. Bey Verfertigung der Liſte derer / die da ſolten reſtituiret werden / hatte es bißanhero nicht wenig Difficultäten gegeben. Und zwar anfänglich hatten die meiſten Evangeliſchen bey ſchleuniger Abwendung der beſchwerlichen Einqvartierungen wenig auff die Gefahr geſehen / welche den übrigen wegen der Religion auff den Hals kam: Etliche von ihnen / ſonderlich aus Ober- und Nieder-Sachſen / hatten kein Bedencken getragen verzugeben: Die Reſtitution der Stände in den vier Ober-Kreyſſen ginge ſie nichts an; Sie würden auch ihnen zu Gefallen dergleichen Ungelegenheit nicht weiter über ſich nehmen. Als ihnen aber Carl Guſtav remonſtrirte: In was vor Gewiſſens-Gefahr ihre Religions-Verwandten gerathen könten; So begunten etliche die Sache beſſer zu behertzigen. Nichts deſto minder wurde von etlichen Geſandten abſonderlich Thumbshirnen dem Altenburgiſchen und Heyland dem Braunſchweigiſchen wider der andern Evangeliſchen Wiſſen den Catholiſchen viel nachgelaſſen / welches der Evangeliſchen Religion nicht wenig ſchädlich war. Abſonderlich hatten ſie in der Ober-Pfaltz wider die ausdrücklichen Worte des Friedens dem Chur-Fürſten von Beyern freye Diſpoſition in Religions-Sachen zugeeignet / und den Münſteriſchen Neben-Vergleich / welchen gedachter Chur-Fürſt allegiret / und doch niemahls erwieſen / mit ihrem Zeugniſſe bekräfftiget. Zu welchem Ende ſie auch einen Schluß wegen der Reſtitution / (den die Catholiſchen heimlich gemacht / und etliche Evangeliſche approbiret / Carl Guſtav aber / da man ihm denſelben übergeben / verworffen hatte) nebſt den Catholiſchen unterſchrieben / und den Kayſerlichen übergeben; Man ſolte dieſes biß zu Ende der Tractaten verſparen / als einen rechten Catalogum deſſen / was reſtituiret werden ſolte. Allein Carl Guſtav merckte die Sache / und wurff dieſes betrügliche Vorhaben nicht allein den Evangeliſchen vor / ſondern brachte die Sache auch dahin / daß ſelbiger Schluß abgeſchafft / ein ander Catalogus verfertiget / und durch den Haupt-Receß confirmiret wurde. Zu deſſen Unterſchreibung auch die Urheber des vorigen Thumbshirn und Heyland gezwungen worden.

[illegible] beym Londorpio Act. publ. tom. 6. f. 387.

Difficultäten wegen Franckenthal.

§. 22. Nun war noch der Knoten wegen Franckenthal übrig; Darüber bißanhero unterſchiedene Temperamente vorgeſchlagen worden / welche aber dieſer und jener Parthey nicht recht anſtunden. Vor den Churfürſten von Pfaltz bemühete ſich Carl Guſtav: Man möchte ihm inzwiſchen Benfeld übergeben / worein die Kayſerlichen ſchon gewilliget; Und den Schweden war es ein leichtes / es dem Chur-Fürſten zu lieffern / weil ſie Beſatzung darinne hatten / wenn ſich nicht die Frantzoſen mit Händen und Füſſen darwider geſperret. Denen zu Gefallen bemühete ſich Carl Guſtav / auff der Königin Befehl / ſo viel wegen ihrer Maximes und ohne Hinderniß der Haupt-Sache geſchehen kunte / bey der Hermanſteiniſchen Seqveſtration. 16. Ma Die Stände ſelbſt hatten nochmahls um die Ratification ſelbigen Vergleichs an den Kayſer geſchrieben; Allein der Kayſer kunte um ſo viel deſto ſicherer keine Luſt dazu haben / weil es in Franckreich von Tage zu Tage ſchlimmer ward; Maſſen etliche Beſatzungen in Deutſchland Turennens Parthey ergriffen / alſo / daß es noch zweiffelhafftig ſchien / ob es in der Frantzoſen Macht ſtehen würde / die inhabenden Städte / genommener Abrede nach / zu reſtituiren. Sonſten wolte Carl Guſtav von keinem andern Temperamente hören / weil er es aus Erfahrung hatte / daß ſelbige nur zu neuen Streite und Verzuge Anlaß gäben. Es ſchien ihm auch nicht rathſam / bey anbrechenden Sommer die Soldaten länger in den Qvartieren vertheilt zu laſſen / indem hin und wieder ſtarcke Trouppen in Niederland gingen / oder von daher in Deutſchland ſtreifften. Doch damit die Tractaten endlich einmahl zu Ende kämen / ſo wurde beliebet / den Ständen die Urſachen und Ungelegenheit des Verzuges zu erweiſen / und ihre Meinung zu erforſchen / wie alle Intereſſenten Satisfaction erhalten könten. Er gab ihnen auch zu verſtehen: Die Stände als unpartheyiſche möchten ein Project machen / welches man hernach eigendlicher überlegen wolte. Und ob wohl die Stände die Sache anfänglich über ſich nahmen / ſo committirten ſie doch kurtz darauff Vollmarn das Project auffzuſetzen. Darin wurde dem Pfaltz-Graffen Benfeld mit gewiſſen Bedingungen aßigniret / biß die Spaniſche Beſatzung aus Franckenthal genommen würde.

Project zum Vergleiche wegen Franckenthal.

Zu Franckreichs Sicherheit möchte Landau mit Frantzöſiſchen Völckern beſetzet werden. Und wenn die Spanier aus Franckenthal zögen / ſolten die Frantzoſen Landau gleichfals verlaſſen; Und inzwiſchen weder die Religion noch das Policey-Weſen turbiren. Hermanſtein ſolte auff den dritten Termin dem Chur-Fürſten und Capitul zu Trier wieder gegeben werden. Und wenn alsdenn die Zwiſtigkeiten zwiſchen ihnen noch nicht beygeleget wären / ſo möchte der Kayſer ſamt den Ständen Verfaſſung machen / was auff ſolchen Fall zu thun. Dieſes Project ließ Vollmar durch die Stände Carl Guſtaven übergeben / und begehren: Er möchte ſeine Meinung ſchrifftlich darüber entdecken. Allein er hatte nicht Luſt ſchrifftlich zu verfahren / und meinte: Man ſolte das Project den Intereſſenten communiciren. Unter welchen die Frantzoſen es verworffen / weil an den Vergleich wegen der Hermanſteiniſchen Seqveſtration nicht gedacht / und an deſſen Statt Landau geſetzet worden. Wiewohl

Carl

Carl Guſtav erwieß: Dieſes Project wäre wie eine Propoſition/ darüber man weiter zu deliberiren hätte/ und itzo käme es ihnen zu/ mit Ernſt darauf zu dencken/ wie die Sache beyzulegen. Und weil er merckte/ daß die Frantzoſen die Sache mit Fleiß aufzögen/ biß ſie zu Hauſe geruhigere Zeiten hätten; So erinnerte er dieſelben/ ſie möchten das Ende der Sache mit gröſſerm Eiffer ſuchen; Weil es der Sicherheit der Königin nicht zuträglich wäre/ noch länger zwiſchen Krieg und Friede in einem zweiffelhafftigen Zuſtande zu bleiben.

Des Genera-ſſimi Propo-ſition an die Stände.

§. 23. Den Reichs-Ständen trug er eben dieſes vor: Weil wegen Vorenthaltung der Stadt Franckenthal den vier Ober-Kreyßen/ und abſonderlich den Churfürſtlichen Rheiniſchen groſſe Ungelegenheit vor Augen ſchwebte/ indem ſie des Friedens faſt nicht theilhafftig würden/ ſo möchten ſie auff Mittel dencken/ damit der Commendant ſelbiger Stadt entweder in Güte/ oder mit Gewalt dahin gebracht würde/ damit er die benachbarte Gegend mit Ausfällen und Exeqviren nicht incommodiren könte. Denn wenn man wegen dieſer Sache Proviſion gemacht/ ſo würde man wegen der Temperamente/ welche einer und der andere gefunden haben wolte/ leicht einig werden können. Solche Propoſition gefiel den Ständen über aus. Sie nahmen ſich auch alſofort vor dieſelbe in den 3. Collegiis zu überlegen; Maſſen ein iedweder die Gefahr vor Augen ſahe/ welche über Deutſchland ſchwebte/ wegen Vorenthaltung der Stadt Franckenthal. Dabey die Spaniſchen und Lothringiſchen Völcker die nechſte Gegend um Niederland durchſtreiffen würden/ wenn man ſich ihnen nicht mit Gewalt widerſetzte. Worüber ſie auch Carl Guſtavs Rath begehrten/ und ſonderlich/ was auff ſolchen Fall von der Königin/ die nunmehr unter die Reichs-Stände gehörte/ zu gewarten. Derſelbe verſicherte ſie zwar/ wegen der Königin Zuneigung auff Deutſchlandes Ruhe; Im übrigen wolte er die Sache etwas reiflicher bey ſich erwegen. Denn ſeine vornehmſte Sorge ginge darauff/ wie der gegenwärtigen Difficultät wegen Franckenthal zu rathen. Womit es noch ein weites Ausſehen hatte/ das überließ er den Ständen auszumachen. Und wie dieſelben darin gantz einig waren/ daß man Völcker zu Beſchützung der Grentzen bedürffe: Alſo hatten ſie darüber/ ihrer Gewonheit nach/ unterſchiedene Meinungen/ wie dieſelben auffzubringen/ zu unterhalten/ oder zu guberniren.

Des Generaſſimi Zuſammenkunfft mit dem Churfürſten zu Mayntz.

5. May.

§. 24. Zu Beſchleunigung der Tractaten hielt Carl Guſtav vor rathſam/ ſich mit dem Churfürſten von Mayntz zu bereden. Denn die Franckenthaliſche Sache ging denſelben wegen der Nachbarſchafft nicht wenig an. Zu dem hatte er groſſe Autorität unter den Fürſten/ und wurde vor Chur-Beyerns vertrauteſten Freund gehalten. Als er demſelben ſein Begehren einiger maſſen inſinuiret/ wurde ein Tag beſtimmet/ an welchem ſie zu Kitzing zuſammen kommen wolten. Demſelben entdeckte Carl Guſtav: Was vor Difficultäten dazwiſchen gekommen/ und fragte um Rath/ was man vor Mittel bey der Ungelegenheit brauchen ſolte/ welche aus Vorenthaltung der Stadt Franckenthal und anderer Oerter/ ſo der Hertzog von Lothringen inne hätte/ erwachſen könte? Der Chur-Fürſt von Mayntz war mit ſeinen Verrichtungen gäntzlich zu frieden: Er würde ſich gleichfalls nach Mögligkeit bemühen/ damit die Friedens-Artickel genau erfüllet würden. Zu dem müſte man vornehmlich darauff ſehen/ daß der Kayſer keine Regimenter auff dem Fuſſe behielte/ ohne welche ihm durch den Haupt-Receß verſtattet würden; Weil man in Sorgen ſtehen müſte/ das Hauß Oeſterreich möchte die Spaniſche Unruhe in Deutſchland bringen wollen. Zu dem Ende würde von nöthen ſeyn/ daß die Stände auff Defenſion bedacht wären/ ſo lange der Krieg zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern tauerte. Ob er wohl nicht Urheber in der Sache heiſſen wolte; Maſſen ihm der Kayſer vorhin nicht gut wäre/ und damit es nicht ſchiene/ als ob er auff Privat-Nutzen bedacht wäre; Sondern es würde beſſer ſeyn/ wenn es von den Königlichen proponiret würde. Er erinnerte auch: Man möchte ſich mit den Kayſerlichen in keinen weitläufftigen Diſputat einlaſſen/ weil Vollmar nur Zeit gewinnen wolte/ der Stände Defenſion zu hintertreiben/ darauff ſie bedacht wären. Endlich ſolte er auff die Kayſerlichen ſcharff dringen/ wegen Ubergabe der Stadt Franckenthal und Approbation der Hermanſteiniſchen Seqveſtration; Wolten ſie nicht dran/ ſo könte man ſich mit den Ständen conjungiren/ und die Satisfaction des Friedens befödern. Und wenn dieſelben zu einer allgemeinen Defenſion nicht zu bringen/ ſo würde er zum wenigſten mit Beyern/ Würtenberg/ Caſſel/ ingleichen mit den benachbarten Fürſten/ Biſchöffen und Städten eine Defenſiv-Alliantz machen/ und die Könige dazu nehmen. Denn ſolches käme mit den Friedens-Articeln überein/ und ſtünde ihm als dem Reichs-Directori vornehmlich zu. Er zweiffelte auch nicht/ die Königin würde die Sache befödern. Bey ſelbiger Zuſammenkunfft mühete ſich Carl Guſtav auch/ den Kayſerlichen einen Scrupel zu machen/ damit ſie zu billichen Vorſchlägen vor Franckreich angetrieben würden. Oder wenn ſie ſolches nicht erhielten/ gegen die Frantzoſen bezeugen könten/ daß ſie alles ihrent wegen verſucht. Im übrigen war die Königin bey dieſer Mayntziſchen Propoſition dieſer Meinung: Es wäre nunmehr zu ſpät darauff zu warten/ biß die Stände auff eine Defenſion bey ihren gewöhnlichen wanckelmüthigen Anſchlägen dächten. Es wäre ihr auch nicht zu rathen/ daß man den Schluß der Tractaten auffhielte/ biß dieſe ungewiſſe und weitausſehende Dinge fertig würden.

Meinung des Churfürſten von Mayntz.

Der Königin Ratification wird überbracht.

12. May.

§. 25. So bald Carl Guſtav wieder nach Nürnberg kam/ wurde der Königin Ratification überbracht/ welche doppelt abgefaſſet war/ in einem Exemplar nach dem Projecte/ darüber man ſich zu Nürnberg verglichen. Weil aber darin nur an Oßnabrüg gedacht wurde/ (**wegen der allgemeinen und völligen Execution des Oßnabrügiſchen Friedens/**) und Münſter ausgelaſſen war; Wie

1650. wie auch bey dem Schluſſe die Subſcription præteriret/ und nur an das Inſiegel gedacht worden; (**zu deſſen allen Zeugniß und Bekräfftigung haben wir unſer groſſes Inſiegel auffdrücken laſſen**) ſo hatte die Königin noch eine andere Ratification verfertigen laſſen/ darin ſo wohl an Münſter/ als an die Subſcription gedacht wurde / damit nicht etwa dieſer Mangel Gelegenheit zu tadeln gäbe. Von beyden Arten wurden drey Exemplar überbracht/ davon eines dem Kayſer / das andere Chur-Mayntz / das dritte Chur-Sachſen im Nahmen der Evangeliſchen Stände übergeben wurde. Hierauff nahmen die Schweden Gelegenheit den Kayſerlichen ihre Langſamkeit vorzuwerffen; Immaſſen ihre Ratification noch nicht verhanden/ und daneben zu remonſtriren: Man hätte bißanhero fälſchlich vorgegeben/ daß die Alliirten Cronen ſchlechte Luſt zum Frieden hätten. Die Kayſerlichen wurden auch erinnert: Sie möchten in ihrer Ratification gleicher Geſtalt an Münſter und an die Subſcription gedencken/ welches man nebſt den Titel Großmächtigſt leicht erhalten. Uber dieß hatte die Königin Carl Guſtaven auch hinterbracht: Sie verlangte wegen wichtiger Urſachen ſeine Wiederkunfft in Schweden. Drum möchte er ſeine Sachen ſo einrichten/ daß er im Junio oder Julio daſelbſt anlangen könte. Wäre es etwa inzwiſchen unmöglich / die Tractaten zu Ende zu bringen; So möchte er Wrangeln die Commißion über dieſelben/ und das Commando über die Militz übergeben. Welcher auch zu dem Ende Ordre bekam/ ſich aus Pommern wieder in Ober-Deutſchland zu begeben.

Carl Guſtav wird wieder in Schweden gefodert.

Derſelbe will die Tractaten zuvor ſchlieſſen.

§. 26. Allein die Kayſerlichen waren wegen ſeiner Zuſammenkunfft mit dem Chur-Fürſten von Mayntz auff keinen geringen Argwohn gerathen. Nachdem man auch von ſeiner Heimfoderung gehöret/ waren nicht allein ſie/ ſondern auch die Stände nicht wenig bewogen worden/ daß ſie eine groſſe Zuneigung erwieſen / die Sache vor ſeinem Abzuge zu ſchlieſſen. Deßwegen hielt er es auch vor zuträglich/ ſelbige Inclination zu Beſchleunigung des Schluſſes und Abſchaffung aller Hinderniße zu gebrauchen/ auch ehe nicht biß nach Austrag der Sache von dannen zu ziehen. Sonderlich da ſchon allenthalben ausgebracht wurde / daß ſolche langwierige und koſtbare Tractaten von der Königin durch ſeinen Abzug abrumpiret würden; Und alſo würde es offenbar/ daß die Königin keine Luſt zum Frieden mit Deutſchland hätte. Das iſt gewiß / daß nach ſeiner Abreiſe Piccolomini gleichfalls reiſefertig war / weil er mit niemand anders als dem Generalißimo tractiren wolte. Er war auch wegen der Præliminar-Tractaten verbunden / nach Vollziehung des Haupt-Vergleichs biß zu dem andern Termine in Nürnberg zu bleiben. Zu dem wäre mit der Königin alles ausgemacht / und die bloſſe Sache wegen Franckenthal noch übrig / welche beyzulegen man ſich überaus bemühete / daß er alſo ohne Urſach den Convent auffheben würde. Uber dieß hätten ihm die Stände wegen der Soldaten Satisfaction mehr gratificiret/ als ſie ſchuldig geweſen / und die beſchwerliche Einqvartierung ſo lange ertragen. Jederman würde ſprechen: Die Königin hätte ihr Privat-Abſehen bey ſo groſſer Ungelegenheit der deutſchen Lande gehabt; Wie denn auch von dem Fortgange der Polniſchen Tractaten die Rede ging. Die Kayſerlichen und Stände würden auch künfftig in ſolchen Vergleich nicht leichte willigen; Sondern ſich nach allen Wegen umſehen / endlich einmahl aus ſolchem Unglücke zu kommen / dabey es mit ihrer Zuneigung gegen die Königin aus ſeyn dürffte. Um ſo viel deſto mehr erachtete Carl Guſtav nöthig/ Fleiß anzukehren / damit vor ſeiner Abreiſe die Sache noch beſchloſſen und zu Ende gebracht würde.

1650.

Vergleich der Temperament wegen Franckenthal.

§. 27. Da nun die eintzige Franckenthaliſche Sache noch übrig war / ſo diſponirte Carl Guſtav durch den Caſſeliſchen Geſandten Croſieg die Sache alſo / daß die Kayſerlichen mit Chur-Pfaltz / und die Stände mit den Frantzoſen Tractaten anfingen. Denn er wolte lieber / daß ſie unter einander tranſigirten / als daß er die Sache über ſich nähme/ welche dem Anſehen nach ſchwerlich alſo kunte eingerichtet werden / daß man nicht eine Parthey offendirte. Zwar die erſten beyde wurden leicht eines / daß man Benfeld ſo lange vor Franckenthal geben ſolte / deſſen Beſatzung von Chur-Pfaltz allein dependirte / und gleichwohl von den Ständen eben ſo wohl / als die Franckenthaliſche unterhalten werden müſte. Wenn die Spanier innerhalb drey Monat nicht aus Franckenthal zögen / ſolte der Kayſer und die Stände gehalten ſeyn/ die Eviction zu præſtiren / und den Schaden / welchen Pfaltz dabey lidte / aus dem Straßburgiſchen Stiffte nebſt den Einkünfften aus Franckenthal zu erſetzen. Weil aber die Frantzoſen/ (nachdem etliche Beſatzungen auff Turennens Parthey getreten/) die verſprochene Reſtitution der Städte nicht gewehren kunten / und alſo weder die Kayſerlichen noch die Stände ferner dazu gehalten ſeyn wolten / ſo wurde den Frantzoſen Heilbrunn ſo lange offeriret / biß Benfeld raſiret wäre; Weßwegen der Chur-Fürſt von Pfaltz mit dem Kayſer und dem gantzen Reiche garantiren wolte. Allein / da wegen der Hermanſteiniſchen Seqveſtration von Tage zu Tage ſchlechtere Hoffnung ward / ſo verlangten die Frantzoſen Benfeld ſelbſt zu ihrer Sicherheit / und bäten inſtändig: Carl Guſtav möchte ihnen darin gratificiren / und ſelbige Stadt übergeben. Er hingegen bezeigte zwar ſeine Zuneigung gegen Franckreich weitläufftig / doch erwieß er / es wäre nicht mehr res integra, und alſo könte er ihnen in dieſen Begehren nicht fugen. Nachdem der Kayſer und die Stände dem Chur-Fürſten von Pfaltz Benfeld ſchon verwilliget / ſo könten ſie Heilbrunn / das ihnen nochmahls angetragen würde / mit Recht nicht ausſchlagen; Weil ſelbige Stadt vorher unter den dreyen geweſen / die ſie vorgeſchlagen / und ſich dabey erkläret: Wenn etwa wegen einer davon Difficultäten gemacht würden / ſo wolten ſie von den übrigen eine nehmen. Doch die Fran-

Sie verlangen Benfeld.
25. May.

1650.

Frantzoſen blieben nicht allein dazumahl/ ſondern auch des andern Tages/ da Erskein und Bengd Oxenſtiern auff Carl Guſtavs Befehl deßwegen zu ihnen gingen/ trotzig bey ihrer Meinung. Sonderlich wolten ſie keines Weges leiden/ daß dem Churfürſten von Pfaltz Benfeld übergeben würde. Und als man ihre Rationes widerlegte/ ſagten ſie endlich: Sie hätten vom Könige ausdrücklichen Befehl dazu/ dabey ſie allerdings bleiben müſten. Inzwiſchen hatten die Kayſerlichen Carl Guſtaven durch Croſieg hinterbracht: Sie würden/ ungeachtet das Pfingſt-Feſt verhanden/ zu Beſchleunigung der Sache mit den Schwediſchen Deputirten wegen des Franckenthäliſchen Temperaments handeln. Welches dieſer den Frantzöſiſchen Miniſtern hinterbrachte/ und hiernechſt gedachte: Man würde ſonder Zweiffel zu erſt von den Bedingungen handeln/ mit welchen Benfeld dem Pfaltz-Graffen zu übergeben. Da ſie nun zu Carl Guſtaven kamen/ lobten ſie der Königin Affection gegen Franckreich/ derer ſie Chanut in dem letzten Brieffe verſichert/ und begehrten nochmahls Benfeld/ oder wenn ſie daſſelbe ja nicht überkommen könten/ die Sache zum wenigſten zwey oder drey Wochen auffzuſchieben/ damit ſie neue Ordre vom Hofe erhalten könten. Müſte Carl Guſtav inzwiſchen von hier abreiſen/ ſo möchte er zu Fortſetzung der Tractaten Anſtalt machen/ und durch einen allzufrühzeitigen Schluß Franckreichs Vortheil nicht umſtoſſen. Demſelben erwieß gedachter Pfaltz-Graff/ was vor Confuſion daher entſtehen würde/ wenn die Sache vor ſeiner Ankunfft nicht ausgemachet würde. Er wäre wegen Königlichen Befehls und der Schwediſchen Sicherheit gehalten/ allen Verzug zu vermeiden; Zweiffelte auch nicht/ weil man ſchon ein gantzes Jahr darüber geſchäfftig geweſen/ ſie würden auff allen Fall genungſame Ordre haben. Man könte auch von der Königin nicht mit Recht begehren/ daß ſie denſelbigen zu Gefallen noch länger in Ungewißheit des Friedens/ und in mancherley Gefahr verbliebe. Jedoch als nunmehr der Vergleich zwiſchen den Kayſerlichen und Pfältziſchen wegen der Conditionen/ mit welchen Benfeld ſolte übergeben werden/ faſt ausgemachet worden/ thaten die Frantzoſen den Ständen und Carl Guſtaven zu wiſſen: Sie könten keines Weges in die Ubergabe der Stadt Benfeld conſentiren/ ſondern wolten lieber die Hermanſteiniſche Seqveſtration und andere Prætenſiones wegen Vorenthaltung Franckenthal/ (Wenn nur Benfeld raſiret würde/) abtreten/ aus den Plätzen/ ſo ſie im Reich noch inne hätten/ die Beſatzung nehmen/ und ſich an der gemeinen Eviction genügen laſſen; Alldieweil ſich die Frantzoſen beſorgten: Wenn der Churfürſt Benfeld überkäme/ möchte er es den Spaniern an ſtatt Franckenthal übergeben. Sie hatten auch Urſach/ dem Churfürſten nicht zu trauen; Immaſſen nicht unbekandt war/ wie viel ſie beygetragen/ ſein Glück über einen Hauffen zu werffen. Denn ſie meinten/ an den Placaten wegen Ubergabe der Stadt Benfeld hätten ſie wenig Verſicherung. Selbige Erklärung der Frantzoſen erweckte bey den Ständen eine groſſe Freude/ welche daneben hofften/ ſich gleicher Geſtalt mit dem Pfaltz-Graffen zu vereinigen. Zu welchem Ende ſie Carl Guſtaven baten/ den Chur-Fürſten von Pfaltz zu überreden/ damit er die Prætenſion wegen Franckenthal gleicher Geſtalt fahren lieſſe. Allein er ſtellte vor/ daß die Prætenſiones der Frantzoſen und des Churfürſten von Pfaltz nicht auff einem Fundamente beſtünden/ und daß die Spanier/ Frantzoſen/ Turenne und der Hertzog von Lothringen noch unterſchiedene Oerter in ſeinem Lande inne hätten; Alſo wäre es billich/ daß ihm ein beqvemer Ort zur Sicherheit eingeräumet würde.

Sie wollen die Sache auffziehen.

17. May.

Sie laſſen von dem Begehren ab.

1650.

§. 28. Nunmehr hatten es die Frantzöſiſchen Geſandten dahin gebracht/ daß die Stände wegen Benfeld bey ſich anſtunden/ und den Kayſerlichen committirten: Sie möchten mit Carl Guſtaven wegen der Satisfaction des Chur-Fürſten von Pfaltz tranſigiren/ ſo gut ſie könten; Sie wolten alles vor genehm halten. Und als ihm die Kayſerlichen davon Nachricht gaben/ begehrte er das Project des Vergleichs zu entwerffen/ damit er ſich mit den Pfältziſchen berathſchlagen könte. Solches offerirten ſie Chur-Pfaltz zu Heilbrunn auff gar billiche Conditiones/ welche hernach bewilliget worden/ außer/ daß ſie den Unterhalt der Beſatzung nur auff 6000. Rthlr. monatlich taxiret. Und ob wohl die Pfältziſchen lieber bey Benfeld bleiben wolten/ ſtellte doch Carl Guſtav die gegenwärtige Beſchaffenheit der Sache vor/ deßwegen er ſeine Reiſe nicht länger auffſchieben könte. Käme er weg/ dürfften ſie vielleicht ſolche Conditiones nicht einmahl erhalten. Alſo wurde die Sache endlich auff dem Convente der Schwediſchen und Kayſerlichen Deputirten beygelegt/ und der Vergleich von Volmarn und Cranen unterſchrieben/ dergeſtalt/ wie es in dem Haupt-Inſtrumente zu leſen. Da ſich nun alle freueten/ daß es mit der Sache ſo weit gekommen/ bemüheten ſich die Frantzoſen nochmahls eine Hinderniß hinein zu ſpielen; Maſſen ſie wider ſelbigen Vergleich proteſtirten/ weil die Reſtitution der Stadt Franckenthal um deſto weniger zu hoffen/ da die Spaniſche Beſatzung darin von dem Reiche zu unterhalten; Und alſo würden ſie gezwungen/ daß ſie unverzöglich eine General-Eviction/ und eine Belägerung um Franckenthal begehrten. Vorhin hätten ſie zwar auff Anſuchen der Stände allen Temperamenten abgeſagt/ und die Reſtitution ihrer innhabenden Plätze verſprochen; Doch ſolches wäre mit der Intention geſchehen/ wenn man ſie mit einer Special-Garantie verſichern wolte. Denn ſonſten könten ſie ihre Beſatzungen aus den deutſchen Städten nicht nehmen/ weil ihnen durch die General-Garantie nicht Sicherheit genung geſchaffet würde. Sie lieſſen ſich auch von dieſer Meinung nicht bringen/ ob ihnen zwar die Schweden zu erkennen gaben/ aus was vor wichtigen Urſachen Carl Guſtav zu ſolchen Schluſſe angetrieben würde/ und daß ſie vorhin an die General-Garantie nicht gedacht. Sie proponirten auch hernach/ Zeit zu gewinnen/ bey den Kayſerlichen: Man ſolte aus

Die Kayſerlichen thun Chur-Pfaltz einen Vortrag wegen Ubergabe der Stadt Heilbrunn.

5. Jun.

7. Jun.

9. Jun.

Die Frantzoſen bemühen ſich vergeblich die Sache aufzuhalten.

11. Jun.

1650. Hermanſtein für allen andern Ständen die Beſatzung heraus nehmen. Und ob wohl die Kayſerlichen ſolches verwilligten/ wenn nur die Frantzoſen alle inhabende Plätze wieder gäben / ſo wolten ſie ſich doch dazu nicht verbinden. Doch da ſie merckten/ 15. Jun. daß Carl Guſtav nichts deſto minder auf beſtimten Tag die Subſcription und Vergleich mit den Kayſerlichen vorzunehmen beſchloſſen/ kamen ſie den Tag vorher zu ihm / und ſagten ausdrücklich: Sie hätten keine andere Intention gehabt/ als den Schluß ein und den andern Monat auffzuziehen; Zu welchem Ende ſie auch bey einigen Puncten Scrupel gemacht/ den gröſten Theil des Sommers hinzubringen. Damit wenn die Spanier aus Deutſchland etliche Völcker bekämen/ dieſelben dieſes Jahr nicht könten gebraucht werden. Weil ſie aber merckten/ daß er gantz keine Luſt zu längern Verzuge hätte/ ſo wären ſie gleichfalls zu frieden/ daß man mit dem Schluſſe eilte; Nur bäten ſie / die Subſcription zu verſchieben/ biß ihre Geſchäffte gleichfalls zu Ende gebracht wären. Wiewohl er entſchuldigte ſich: Es wäre nicht mehr res integra, und der morgende Tag wäre zu ſolchen Actu deſtiniret. Gleichwohl unterlieſſen ſie nicht ſelbigen gantzen Tag / biß in die ſinckende Nacht bey ihm und den Schwediſchen Deputirten vielfältig darum anzuhalten. Des 16. Jun. andern Tages begehrten ſie von ihm: Er möchte die Subſcription etliche Tage auffſchieben/ oder zum wenigſten die geſchriebenen Exemplaria nicht von ſich zu geben/ ſondern ſie bey iemand deponiren/ biß ſie ihre Tractaten gleichfalls zu Ende gebracht. Allein ſie erhielten die vorige Antwort: Es kunte ihnen auch nichts anders zugelaſſen werden/ als daß Carl Guſtav vor der Subſcription/ ſo wohl den Kayſerlichen / als den Ständen / die Frantzöſiſche Negotia fleißig zu recommendiren befahl.

Der Vergleich wird unterſchrieden.

§. 29. An dem Tage / der zur Subſcription beſtimmet war / kamen die Geſandten der Stände auff dem Rath-Hauſe zuſammen/ allwo man 16. Jun. ſich bemühete/ die Streitigkeit wegen der Wald-Städte zwiſchen den Kayſerlichen und Frantzoſen beyzulegen. Endlich compromittirten beyder- 19. Jun. ſeits auff die Reichs-Stände/ welche innerhalb 2. Tagen in der Sache einen Ausſpruch thun möchten. Wie auch nach 2. Tagen dergeſtalt geſchehen/ daß der König in Franckreich Ertz-Hertzog Ferdinand Carln ſolche Städte wieder geben/ dieſer hingegen alle Prætenſion wegen erlittenen Schadens/ oder bißanhero eingetriebene Contributiones fahren laſſen ſolte. Damit wurde biß um 2. nach Mittage zugebracht. Hierauff fuhr der Kayſerliche und Schwediſche Secretarius auffs Schloß / und hatten die Inſtrumente des Vergleichs bey ſich. Worauff auch die Geſandten der Stände aus dem Rath-Hauſe zu Fuß hinauff gingen / und die ledigen Caroſſen folgen lieſſen. Erskein und Oxenſtiern wurden auff Carl Guſtavs Caroſſe in Begleitung 2. anderer / Vollmar und Crane auff Piccolomini Kutſche dahin gebracht / und von den vornehmſten Raths-Herren höflich empfangen/ in gewiſſe Zimmer / die Kayſerlichen zur rechten/ die Schweden zur lincken des Kayſerlichen Gemachs geführet. Die Geſandten der Stände gingen in das Gemach der Edelleute bey der Capelle. Hierauff kamen die Kayſerlichen und Schwediſchen Geſandten in des Kayſers Gemache zuſammen/ dahin ſie nach einer kurtzen Unterredung die Geſandten der Stände berieffen. Jene ſtunden an einem Tiſche/ und ein iedweder von den Ständen nahm ſeinen Platz ein. Vollmar hielt eine Rede / ſo viel bey der gegenwärtigen Sache von nöthen war / welches Erskein mit wenig Worten wiederholte. Hierauff ſetzten ſie ſich nieder / und das Schwediſche Original wurde von den Kayſerlichen Legations-Secretario laut vorgeleſen/ die übrigen ſahen die andern Exemplaria durch / woſelbſt bey der Collation einige Kleinigkeiten in dem Kayſerlichen Exemplar gefunden worden/ welche der Schreiber verſehen/ und alſofort geändert wurde: Als zum Exempel daß an dem Orte / da man von der Satisfaction handelte/ zweymahl an ſtatt **des Herrn Pfaltz-Graffen und Generalißimi** das Wort **Unſers** geſetzt worden/ welches ſich gantz nicht ſchickte/ und auff einen widerwärtigen Verſtand kunte gedrehet werden; Weil die Repartition allerdings dem Generalißimo übergeben/ uñ ſeinet wegen würckliche Caution angeordnet worden. Uber dieß ſtunden auch in der Kayſerlichen Relation einige Worte anders/ als man ſich verglichen. Wegen des erſten erklärten ſich die Kayſerlichen alſofort/ das Wort Unſer / welches aus Eilfertigkeit in den Context gekommen/ würde niemahls aus dem Kayſerlichen Original allegiret werden / noch der Königin in Schweden nachtheilig ſeyn/ gleich als ob der Kayſer zugleich Beſatzung darin zu halten verlangte. Weßwegen ſie ſchrifftliche Verſicherungen übergaben / auch daneben hoch betheuerten/ daß innerhalb wenig Tagen die Ratification nach dem verglichenen Projecte erfolgen ſolte. Dieſen Verſprechen traueten die Schweden/ und wolten die Auswechſelung nicht auffſchieben/ ſondern erwarteten die offerirte Caution/ und beſchloſſen inzwiſchen die Ratification anzunehmen/ biß eine andere überbracht würde. Nach vollbrachter Collation wurden die Inſtrumente den Kayſerlichen und Schwediſchen Feld-Herren durch die Secretarios zu unterſchreiben geſchickt. Da inzwiſchen die Kayſerlichen und Schwediſchen Deputirten/ nebſt den Geſandten der Stände in unterſchiedenen Zimmern von dem Magiſtrate der Stadt auff dem Schloſſe in einem herrlichen Panqvete tractiret wurden. So bald ein Zeichen von gewiſſen Leuten / die dazu beſtimmet waren/ gegeben worden/ daß die Secretarii nach vollzogener Subſcription wieder auffs Schloß führen / wurden die Stücken auff dem Schloſſe und um die gantze Stadt gelöſet; Wobey auch die Soldaten Salve gaben. Nachdem die Inſtrumente auffs Schloß kamen / wurden ſie von den Deputirten der Stände unterſchrieben / nach dieſen den Kayſerlichen und Schwediſchen Deputirten/ nebſt den Ratificationen ausgewechſelt und Gratulationes beygefüget. Darauff wurde nochmahls Salve gegeben / und kurtz darauff der Friede von einer Bühne vor dem Rath-Hauſe / und an 15. vornehmſten Oertern der Stadt mit frölichem Gethöne der Trompeten und Paucken ausgeruffen. Das dritte mahl wurde Salve gegeben / als die Kayſerlichen und Schwediſchen Deputirten vom Schloſſe fuhren / und die gantze Nacht mit Freuden-Zeichen zugebracht.

§. 30.

§. 30. Innerhalb wenig Tagen wurde auch der Vergleich zwiſchen den Kayſerlichen und Franzoſen zu Ende gebracht/ und zu der Subſcription der 22. Junii alten Calenders/ 4. Uhr nach Mittage deputiret/ welche doch wegen einer und der andern Streitigkeit erſt um 11. in der Nacht vollzogen ward. Durch die Kayſerlichen in Piccolomini Legemente/ durch die Franzöſiſchen Plenipotentiarios/ Gruillard/ Vautort und Avangeur/ wie auch die Deputirten der Stände in ihrem Legemente. Mitten in der Nacht wurde aus den Stücken und durch die Soldaten dreymal Salve gegeben/ und ſelbige Glückſeligkeit vor den Häuſern/ darin die Kayſerlichen und Frantzoſen waren/ mit Paucken- und Trompeten-Schall ausgeruffen.

Der Friedens-Execution Haupt-Receß/ wie derſelbe im Namen Römiſcher Käiſerlicher und Königl. Schwediſcher Majeſt. Maj. durch dero darzu Gevollmächtigte höchſt-commendirende Generalitäten/ und Plenipotentiarien/ mit Zuthun und Beyſeyn der ſämtlichen Chur-Fürſten und Stände anweſenden Herren Geſandten/ Räthen und Botſchafften/ in des Heil. Röm. Reichs Stadt Nürnberg abgehandelt/ verglichen/ und den 16. 26. Junii Anno 1650. allerſeits unterſchrieben/ beſiegelt/ ratificirt und endlich ausgewechſelt worden.

WIr Octavio Piccolomini de Arragona, Hertzog zu Amalfi/ des Heiligen Römiſchen Reichs Graf/ und Herr zu Nachot/ Ritter des Güldenen Vließ/ Römiſchen Käiſerlichen/ auch zu Hungarn und Böhmen Königl. Majeſt. geheimer Rath/ Cämmerer/ Hartſchier-Hauptmann/ General-Lieutenant über dero Armaden/ Feldmarſchall und beſtellter Obriſter ꝛc. thun kund hiermit öffentlich:

Als wegen völliger Execution des im abgewichenen ein tauſend/ ſechs hundert/ acht und viertzigſten Jahrs/ am vier und zwantzigſten Octobris ſtyli novi, oder vierzehenden Octobris ſtyli veteris, zu Oſnabrüg und Münſter/ geſchloſſenen Friedens/ vermög des Articuli XVI. Wir uns mit dem Durchläuchtigſten/ Hochgebornen Fürſten und Herrn/ Herrn Carl Guſtaven/ Pfaltzgrafen am Rhein/ in Bäyern/ zu Jülich/ Cleve und Berg Hertzogen/ Grafen zu Veldentz/ Spanheim/ der Marck und Ravenſpurg/ Herrn zu Ravenſtein/ ꝛc. Ihr Königlichen Majeſtät und Cron Schweden über dero Armeen und Kriegs-Eſtat in Teutſchland Generaliſſimo, in Kraft ſo wol durch den Friedens-Schluß ſelbſt/ als von der Römiſchen Käiſerlichen/ auch zu Schweden Königlichen Maj. Maj. hierzu beyderſeits habender Vollmachten/ wegen einer Betagung/ in des Heil. Römiſchen Reichs Stadt Nürnberg vereiniget/ und darüber mit Zuthun der ſämtlichen Chur-Fürſten und Stände allhier anweſenden hierzu gevollmächtigten Herren Abgeſandten/ Räthen und Botſchaften/ eine Zeit hero Tractaten geführet/ maſſen dann auch ſub dato den 21. Septembris/ ſtyli novi, oder 11. Septembris/ ſtyli veteris, jüngſt verfloſſenen 1649. Jahrs/ darüber ein Præliminar Vergleich und Schluß von allen Intereſſenten beliebet und aufgerichtet worden/ wie von Wort zu Wort hernach folget:

Zu wiſſen/ als vermittelſt Göttlicher Gnaden/ nach langgepflogenen Tractaten zu Oſnabrück und Münſter in Weſtphalen/ der allgemeine Friede in Teutſchland ſo weit erhoben/ publiciret/ und von allerſeits hohen kriegenden Theilen ratificiret worden/ daß einige gewiſſe deſſelben Execution concernirende Puncten der Römiſchen Käiſerlichen Majeſtät/ wie auch der Königlichen Majeſtät zu Schweden höchſtcommandirenden Generaliteten übergeben/ und dieſelbe ſich zu dem Ende allhier in des Heil. Römiſchen Reichs Stadt Nürnberg eigener Perſon erhoben und eingefunden; daß hierauff zu wircklicher Vollziehung deſſen/ nach reiffer Deliberation der Sachen/ inmittelſt/ und bis man auch der übrigen Puncten halber zu endlichem Schluß wird gelangen können/ zu deſto beſſerer und zeitlicher Erleichterung annoch obhandenen ſchweren Quartiers-Laſt/ hernachfolgender Puncten halber in höchſt beſagter Ihrer Käiſerlicher und Königlicher Majeſtät Majeſtät Namen/ mit Conſens/ Einrathen und Belieben der Churfürſten und Stände/ des Heiligen Römiſchen Reichs anweſenden Geſandten/ ein endlicher Vergleich und Schluß/ denſelben alſo künfftig ungeändert/ dem Haupt-Receß einzuverleiben getroffen worden/ wie von Wort zu Wort hernachfolgend zu vernehmen.

Erſtlich/ ſo viel die Reſtitutiones ex capite Amneſtiæ & Gravaminum, welche Ihre Käiſerliche Majeſtät in Dero Erbkönigreich/ Fürſtenthum und Landen zu thun haben/ anbelanget/ weil Ihre Käiſerliche Majeſtät/ dis Orts einem jedem dasjenige widerfahren zu laſſen/ ſich nochmals erboten/ worzu Sie der Friedens-Schluß in einem und dem andern verbindet/ als hat es darbey ſein Verbleiben.

Reſtitutio ex capite Amneſtiæ & Gravaminum.

So dann Churfürſten und Stände des Reichs betreffend/ verbleibet es darbey/ daß in dem puncto Reſtitutionis ex capite Amneſtiæ & Gravaminum, aus dem Friedens-Inſtrumente/ und nach deſſelben geſetzter Norma universali Terminorum à quo; So denn auch General- und Special-Regeln/ ohnpartheyiſche/ unaufhältlich/ und ohne Anſehen der Perſonen/ Religionen/ oder Jurium Petitorii, doch mit Vorbehalt derſelben in puncto Amneſtiæ, wenn zuvor die Reſtitution erfolget/ oder einiger anderer Exceptionen/ wie ſie Namen haben mögen/ fürnemlich nach dem bloſſen facto poſſeſſionis, uſûs, obſervantiæ und exercitii, die Caſus liquidi von den illiquidis zu ſondern/ und dergeſtalt zu förderſamſter Richtigkeit zu befördern/ daß die caſus liquidi, welche entweder in dem Friedens-Inſtrumente ſpecialiter, und mit Namen ausgedruckt/ oder doch unter denen General-Regeln unverneinlich begriffen/ ſonderlich was in der Nähe/ und Kürtze der Zeit halber/ ohne das leichtlich abzurichten iſt; Als nemlich/ die in beyliegender Deſignation lit. A. ſpecificirte/ noch vor dem erſten/ andern und dritten Abdanckungs- und Evacuations-Termine erörtert und exeqviret/ in Entſtehung deſſen/ denen Reſtituendis, noch vor Ausgang des letzten Abdanckungs- und Evacuations-Termins/ erlaubet ſeyn ſolle/ auf weitere Oppoſition oder Verweigerung der Reſtituenten/ und wann dieſelbe durch die Krays-ausſchreibende Fürſten oder Executores zu der Schuldigkeit anders nicht zu bewegen/ mit und neben denſelben/ oder durch ihre eigene Mittel/ auch Hülff derer nächſt an handhabender Käiſerlicher/ Königlicher Schwediſcher/ oder anderer Waffen/ und alſo manu militari ſich zu reſtituiren und einzuſetzen/ welche/ wiewol militariſche/ doch rechtmäſſige Execution/ keines weges für eine Contravention des jüngſt zu Oſnabrück und Münſter geſchloſſenen Univerſal-Friedens gehalten oder angezogen werden/ und noch darzu die widerſetzliche Reſtituentes allen daraus flieſſenden Schaden und Unkoſten zu erſetzen ſchuldig ſeyn ſollen.

Die übrige aber/ weil wegen Menge der unterſchiedenen Fälle/ ingleichen wegen des ſchweren Beweiſes und der entlegenen Oerter/ alles in ſo kurtzem Termin nicht möchte können expediret werden/ von dato dieſes Receſſus-Schluſſes an/ innerhalb nächſtfolgenden dreyen Monaten/ ebenfalls zur Richtigkeit und Execution gebracht/ und alles dergeſtalt ohne Vorbehalt/ Limitation/ oder Remiſſion ad petitorium vollzogen werden ſolle/ daß keiner/ der explicitè oder implicitè darunter begriffen/ ſich alsdann zu beklagen haben möge/ alles nach Inhalt des Friedens-Inſtruments/ der hierüber im Reich publicirten Käiſerlichen Edicten/ und darin auf allem Fall wider die Widerſinnigen verordneter unausbleibender/ und ohne Anſehung der Perſonen/ vornehmender Straffen.

Das Friedens-Inſtrument bleibt Norma.

Damit nun ſolches alles deſto gewiſſer vollzogen und um ſo viel mehr beſchleuniget werde/ ſollen von der Chur-Fürſten und Stände anweſenden Geſandten gewiſſe Deputirten in gleicher Anzahl von beyden Religionen/ zu ſolcher Erörter- und Richtigmachung des Puncti Amneſtiæ & Gravaminum verordnet und gevollmächtiget werden/ welche dieſelben unter Handen nehmen/ auch ſo lang/ ohne einige Diſſolution oder Abfoderung ihrer Herren Principalen und Obern beyſammen allhier verbleiben/ und in immerwährender Handlung darinnen fleiſſig und eiferig fortfahren wollen und ſollen/ bis die hier eingegebene Gravamina durchgangen/ was liquidum, denen Krays-ausſchreibenden Fürſten ſchlechter Dinges zu exeqviren; was aber wegen Mangel gnungſamen Unterrichts oder Beweiſes/ item/ wegen Abweſenheit einer oder beyder Partheyen dis Orts nicht geſchehen kan / denen Kreyß-ausſchreibenden Fürſten / mit Einſchlieſſung einkommender Klagen oder Begehren/ zu weiterer Erkündigung der Sachen/ und zugleich mit/ (nach deren Befindung) zu wircklicher Execution/ welche alsdann ihr Amt hierunter fleiſſig zu verrichten wiſſen werden / möge überſchickt werden.

Und ſoll hierunter weder von der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät/ noch iemand andern/ denen Kreyß-ausſchreibenden Fürſten oder Executorn einige Inhibition oder Einhalt geſchehen/ vielweniger/ was bereits/ nach Inhalt des Friedensſchluſſes/ Käyſerlichen Edicten/ und dieſes Receſſes exequirt und reſtituirt/ oder hiernächſt noch weiter ſolcher geſtalt exeqvirt und reſtituirt werden möchte/ wieder aufgehoben/ geändert/ umgeſtoſſen/ oder dawider einige Turbation geſtattet werden; ſondern vielmehr dabey geſchützet / und was auf eine oder andere Weiſe dawider vergangen / wie auch alle ein- und andern Orts darwider eingewendete/ oder noch einwendende/ im Friedens-Inſtrumente bereits verworffene/ und vor nichtig-erklärte Proteſtationes und Reſervationes, viæ Juris oder Facti; nicht weniger alle wider den Friedens-Schluß lauffende Reſcripta, Mandata, oder Decreta, wie die Namen haben mögen / hiermit caſſirt und abgethan / und in vorigen Stand geſetzt ſeyn; alles bey obangezogenem Freidens-Inſtrumente und Käyſerlichen Edicten einverleibten Straffen.

Satisfaction-Gelder; Abdanckung der Völcker; Qvittirung der Plätze.

Ferner iſt verabſchiedet worden/ daß ſo wol der Königlichen Schwediſchen Militz die Satisfaction-Gelder entrichtet/ als die Abdanckung der Völcker / und Qvittirung der Plätze, alles dem Friedensſchluß gemäß/ vorgenommen und zu Werck geſtellt werden ſolle; und zwar folgender Geſtalt: Daß zuvörderſt des Pfaltzgrafen und Generaliſſimi Fürſtl. Durchl. von iedes Kreyßes Leg-Stadt Obrigkeit (darunter/ wegen des Ober-Sächſiſchen Kreyſes / Braunſchweig oder Magdeburg/ nach der Ober-Sächſiſchen Kreyßſtände ſelbſt eigener Beliebung und Wahl/ ſoll verſtanden werden) allezeit zehen oder acht Tag/ vor iedweden Termine vergewiſſert werden ſolle / daß auf dem 1. Termin achtzehenhundert tauſend Reichsthaler / auf den 2. Termin ſechzehenhundert tauſend Reichsthaler/ und auf den dritten Termin ſechshundert tauſend Reichsthaler/ in derſelben gegenwärtig baar/ ohne Abkürtzung eines oder andern Standes Quotæ, und zu hochgedachter ſeiner Fürſtl. Durchl. abſoluten Diſpoſition fertig ſtehen/ dieſelbe auch ſich weder um eines noch andern Standes Aus- und Nachſtands zu bemühen haben ſollen.

Drey Evacuations-Termine.

Und wird von denen erſten achtzehen hundert tauſend Reichsthalern vor allen Dingen / und zwar in dem erſten Termine/ abgezogen und decurtirt / was auf des Pfaltzgrafen und Generaliſſimi Fürſtl. Durchl. Befehl ein oder anderer Stand daran bereits wircklich baar bezahlt / wie auch/ was aus den Leg-Städten zur Reduction, Abdanckung/ oder ſonſten auf beſagten erſten Termin erhoben worden.

Ingleichen iſt denen dreyen Evacuations-Terminen iedesmals / nach derſelben Proportion / abzuziehen dasjenige/ was in der Königl. Maj. und der Cron Schweden Namen von Hochgedachtes Pfaltzgrafen und Generaliſſimi Fürſtl. Durchl. einem oder anderm Stand / per modum exemptionis, oder ſonſten vermög ihrer eigenhändigen Qvittung oder Diſpoſition, bereits nachgelaſſen/ oder noch möchte nachgelaſſen werden/ welches alles von der vollkommenen Summa der fünff Millionen Reichsthaler/ nach Proportion der Terminorum ſolutionis, abzuziehen/ und darauf abzurechnen.

Fünff Million Reichsthaler.

Damit aber das übrige deſto gewiſſer auch bey den Seumigen erhebt und zu wegen gebracht werden möge/ haben des Pfaltzgrafen und Generaliſſimi Fürſtliche Durchl. an die Generalen und andere hohe Commendanten in den ſieben Kreyſen Ordre ertheilet/ auf iedes der Kreiß-ausſchreibenden Fürſten Begehren/ von der unterhabenden Militz in der Anzahl ſo viel/ als ſie bedörfftig / auch an End und Ort/ wohin ſie ſolche gebrauchen werden/ zu wircklicher Execution wider die Widerſinnigen her zugeben / und auf der Kreiß-ausſchreibenden Fürſten Begehren / dieſelbe wieder abzufordern.

Der Sieben Kräyſe Leg-Städte.

Hierauf nun ſoll alſo fort nach geſchloſſener dieſer gantzen Handlung/ innerhalb acht Tagen/ aus denen im Friedensſchluß benanten der ſieben Kreiſe Leg-Städten ein Million Reichsthaler baar/ iedoch von einem iedwedern Kreyß nicht mehr/ als was ſein Contingent zu denen drey Millionen austrägt/ entrichtet / und darauf alſobald ſo wol von Käyſerl. als Königlichen Schwediſchen Theilen zur Abdanck- und Abführung deren auf den erſten Termin/ welcher iſt der vierzehende Tag von dato dieſer geſchloſſenen Tractaten/ laut der Deſignation lit. A. verzeichneter Regimenter und Beſatzungen (es wäre dann hierunter durch einen Particular-Vergleich an Königl. Schwediſcher Seiten mit den Ständen/ ihnen zum beſten/ und um zeitlicher Evacuation ihnen zugehörigen Plätze willen/ ſonſten etwas verabredet) geſchritten werden: Geſtalt dann auch ein gleichmäſſiges bey dem andern und dritten Termin zu beobachten/ alſo/ daß in dem andern Termin auf beſchehene Auszahlung der andern Million Reichsthaler / nach obiger Proportion der Kreyſen / in denen nächſtfolgenden vierzehen Tagen hiemit beſtimmet/ mit Abdanck- und Abführung derer/ in der Deſignation lit. B. und dem dritten Termin/ nach gleichmäſſiger Erlegung der dritten Million Reichsthaler / wiederum in denen nächſtfolgenden vierzehen Tagen hiemit verordnet nach Ausweiſung der Deſignation lit. C. ſpecificirte Regimenter und Beſatzungen / mit gleichmäſſiger Abdanck- und Abführung verfahren/ alſo alles a dato dieſer geendigten und unterſchriebenen gantzen Handlung innerhalb ſechs Wochen vollkommentlich abgerichtet/ und dabey inſonderheit von Churfürſten und Ständen dahin geſehen und laborirt werden ſolle/ daß mit Auszahlung der Gelder der Abdanckung und Evacuation keine Hinderung geſchehen möge.

Käyſerl. Contingent der 200000. Reichsthaler.

Und werden Ihre Käyſ. Maj. die verglichene zweymal hundert tauſend Reichsthaler auch zu dreyen Terminen/ und namentlich/ weil das Königreich Böhmen / auſſerhalb der Stadt Eger/ præliminariter oder zum voraus der Garniſonen und Einlägerung entlediget werden ſolle/ dafür an denen ſechs und ſechzig tauſend/ ſechshundert/ ſechs und ſechzig und zwey Drittheil Reichsthaler / in ſpecie, die zwey Drittheil/ als gleich / und dann der übrige Drittheil bey Entraumung der Stadt Eger in dem erſten Termine. Ferner im andern Termin mit ſechs und ſechzig tauſend/ ſechs hundert ſechs und ſechzig und zwey Drittheil Reichsthaler in ſpecie, acht Tag vor des Marggrafthums Mähren; und wieder mit ſechs und ſechzig tauſend/ ſechs hundert/ ſechs und ſechzig und zwey Drittheil Reichsthaler in ſpecie, acht Tag vor der Schleſiſchen Fürſtenthümer Evacuation richtig abſtatten und auszahlen laſſen.

Dieſer nunmehr auf obbeſagten Weg verglichenen Königlichen Schwediſchen Militz gehörigen Satisfactions-Geldern/ Abdanckung und Evacuation/ ſolle alſo kräfftig/ ohne einige vorgeſchützte Hinderung von allen Theilen wircklich nachgelebet werden.

Dabey aber weiter zuvörderſt beliebet und verabredet worden/ daß gleich alſo fort nach dieſes Punctes Richtigkeit und Subſcription/ folgende Plätze/ in Beyſeyn iedes Theils Commiſſarien / auf das eheſte/ als es wegen Entlegenheit der Oerter ſeyn kan/ zuförderſt gegen einander ausgewechſelt / und dann iedesmal an beyder Theil Generalitäten/ welche bis an den andern Termin allhier zu verbleiben/ obligirt ſeyn ſollen/ Gewißheit gegeben werden.

Auswechſelung der Plätze ſo einzuräumen.

Nemlich / auf Schwediſcher Seiten:

Prag/ Ober-Pfaltz / auſſerhalb Weiden/ Donawerth/ Rheiner Schantz/ Uberlingen / Maynau/ Langenarch/ Tabor und Leutmeritz/ Brandeis / Conepiſt und die übrigen Böhmiſchen Plätze/ auſſer Eger.

Ingleichen auf Käyſerlicher Seiten:

Augſpurg/ Unter-Pfaltz / Memmingen und Sultzbach/ Albeck/ Hornberg/ Schiltach / Aurach/ Lindau / Aſperg/ Wildenſtein/ Regenſpurg/ Wiltzburg/ Weiſſenburg.

Nach ſothaner Plätze Auswechſelung und Ubergebung an iedes vorigen rechtmäſſigen Beſitzer und Herrn/ ſoll alsdañ ſo wol die Abdanckung der Regimenter/ als Evacuation der Plätze/ vermög obbeſagter Deſignation/ alſo förderlich und unaufgehalten zu Werck gerichtet werden / daß deßhalben wegen des andern und dritten Termins kein Verzug entſtehen; ſondern alles / auf obbeſtimmte Tag und Zeit/ denen verglichenen Terminen nach/ ohnfehlbarlich vollzogen werden möge.

Vierdte Million der Gelder.

Ob auch wol/ wegen der übrigen zwey Millionen / in der Friedens-Execution einige Diſpoſition enthalten: Jedoch iſt/ aus einmüthigem Belieben / ſo wol zu deſto ſchleuniger Beförderung der Evacuation und Abdanckung/ als Ringerung der Real-Aſſecuration hiermit verabredet werden/ daß auch die vierdte Million ſolle beygetragen werden. Zu welchem Ende dann die meiſten Stände der Ober- und Nieder-Sächſiſchen auch Weſtphäliſchen Kreyſen/ wie auch etliche/ ſo aus denen vier Obern-Kreyſen die ſchwere Kriegslaſt ſo continuirlich nicht getragen/ laut einer abſonderlich-verglichenen Specification / dero gebührendes Contingent zu der vierdten und fünfften Million innerhalb der dreyen obgedachten Exauctorations- und Evacuations-Terminen

zuſam-

zuſammen bringen/ und auf des Pfaltzgrafen und Generaliſſimi Fürſtl. Durchl. Aſſignationen auszahlen ſollen: welche doch hinwiederum hierunter ein mehrers nicht/ als allein die vierdte Million zuſammen zu bringen verſtanden/ und die fünfte Million auf Real-Aſſecuration ausgeſtellet verbleiben laſſen wollen. Da dann hingegen die/ bey ſolchen Ständen/ bevorab in den Ober-Sächſiſchen/ Nieder-Sächſiſchen und Weſtphäliſchen Kreyſen befindliche Regimenter/ alſobald nach erlegtem ihren völligen Contingent zu der vierdten und fünften Million/ und alſo/ auf zeitliche Abſtattung/ noch vor denjenigen Terminen/ darin ſie ſonſten mit der Exauctoration geſetzet/ abgedancket; die Garniſonen aber in denen Terminen/ und in der Ordnung/ wie in obgemeldten beygefügten Deſignationen enthalten/ oder auch/ wie mit ſeiner Fürſtlichen Durchleucht. ſich ein oder ander Stand/ darum abſonderlich/ zu deſto zeitlicherer Entledigung ſeiner Plätze/ vergleichen möchte/ abgeführet werden ſollen. Und was alſo geſchloſſen oder verglichen wird/ ſolle nicht anders) als wann es dieſem Receß einverleibet/ kräftig und gültig ſeyn; Maſſen dann auch ſo wol dieſes/ als was ſonſten wegen der Satisfactions-Gelder/ in dieſem Receß ſtatuirt und verordnet/ keines weges von jemand für eine Contravention des Friedes anzuziehen/ und künftig angezogen/ ſondern als ein freywilliger Schluß gehalten werden ſolle.

Fünffte Million.

Was aber an ſolchen Millionen über dieſes/ was von denen beſagten Kreyſen und Ständen/ obgedachter maſſen/ daran erlegt/ noch rückſtändig verbleiben wird/ werden Chur-Fürſten und Stände/ was ein oder der ander an der vierdten Million reſtiret/ von dato der letzten Evacuation/ innerhalb 6. Monaten/ und die 5. Million/ von beſagter letzten Evacuation innerhalb 12. Monaten in denen verordneten Leg-Städten bezahlen. Darbey dann Seine Fürſtliche Durchläucht. ausdrücklich reſervirt und vorbehalten/ ſich der/ wegen dieſer vierdten und fünfften Millions-Reſtanten/ an die Stände begehrter Real-Aſſecuration nicht zu begeben/ mit dero weitern Erklärung/ daß gemeldte Real-Aſſecuration vor dem erſten Abdanckungs- und Evacuations-Termine richtig gemacht/ und ſo dann erſt alles dasjenige/ was in dieſem Receße geſchloſſen/ ſeine vollkommene Kraft erlangen/ auch ſeinen Effect haben ſolle. Worbey auf Kön. Schwediſcher Seiten noch ferner ausdrücklich vorbehalten wird/ daß/ was vermög einiger/ zwiſchen den Ständen und denen Königl. Schwediſchen Generalen und Obriſten/ getroffenen Vergleich/ an Verpflegung reſtiret/ und in Beyſeyn beyderſeits Commiſſarien kan erwieſen werden/ bey jeder Garniſon Evacuations- und jeden Regiments-Abdanckungs-Termin richtig abgeſtattet werden ſolle.

Schwediſche Reſervation.

Hierauf nun ſolle die in puncto Satisfactionis Militiæ Exauctorat- & Evacuationis veranlaſte Præliminar-Evacuation/ und zwar/ ſo viel die von der Königlichen Schwediſchen Soldateſca beſetzte Plätze betrifft/ gegen Erlegung deren zu ſolcher Evacuation erforderter und verabredeter Königlicher Schwediſcher Militz Satisfactions-Gelder/ alſo gleich ohne allen weitern Verzug oder Exception fürgenommen/ fortgeſtellet/ und von dato dieſes Receſſus Schluß an/ innerhalb vierzehen Tagen zu End gebracht werden: Die übrige hierin enthaltene und verglichene Puncta aber alsdann erſt ihre vollkommene Krafft und wirckliche Execution erlangen/ wann zuvor auch die zu gäntzlichem Schluß gehörige weitere Puncta/ und unter denſelben mit Namen auch die Deſignation der Reſtituendorum, nicht weniger die Liſta/ wie in Zeit dreyer Terminen die Plätze zu evacuiren/ und die Regimenter abzudancken/ ingleichen die Verzeichniß derjenigen Stände/ welche zu baarer Bezahlung der vierten Million concurriren und beytragen ſollen/ ſo dann auch die Real-Aſſecuration/ wegen der fünfften Million Reichsthl. zu ihrer endlicher Richtigkeit und Vergleichung gebracht/ dem Hauptſchluß einverleibet/ und derſelbe mit allerſeits Subſcription und Sigillation bekräftiget werden.

Præliminar-Evacuation.

Real-Aſſecuration.

Deſſen zu wahrem Urkund und Veſthaltung haben wir zu End Benannte hierzu Gevollmächtigte dieſen Interims-Receß mit unſeren eigenen Händen unterſchrieben/ und denen Königl. Schwediſchen hierzu gleichfalls Gevollmächtigten/ von welchen Wir ein gleichlautendes Exemplar unter Ihrer Hand empfangen/ ausliefern laſſen. Geſchehen in Nürnberg/ den ein und zwantzigſten Tag Monats Septembris/ S. N. im Jahr Chriſti/ 1649.

L. S. Iſaac Volmar/ D. m. p.

L. S. Georg Ludwig von Lindenſpür/ m. p.

BEy ſolchem Præliminar-Receß/ (auſſerhalb was in dieſem Haupt-Abſchied/ bey etwas veränderten Umſtänden/ bevorab in puncto ſatisfactionis, anders verglichen/) ſoll es in allen übrigen ſeinen Articulen/ Puncten/ und Clauſuln/ ſein kräftiges Verbleiben haben/ allermaſſen dann/ in Kraft deſſen/ die darinn benannte Plätze auf die verglichene Zeit beyderſeits/ folgends auch die Stadt Eger/ wircklich abgetreten/ und allerſeits ihren vorigen Inhabern und Beſitzern eingeraumet; die zu End obgeſetzten Vergleichs/ auf weitere Handlung und Richtigmachung veranlaſte nachfolgende Puncten aber/ mit abermaligem Zuthun/ Einrathen und Belieben der Churfürſten und Stände anweſender Geſandten/ nachfolgender Geſtalt/ verbindlich mit einander verglichen werden.

Der Artickel von der Reſtitution ex capite Amneſtiæ & Gravam.

Und zwar anfänglich/ die Reſtitution ex capite Amneſtiæ & Gravaminum unter Chur-Fürſten und Ständen des Reichs/ auch deroſelben und des Reichs Angehörigen/ betreffend/ ſo haben die/ zu dieſem puncto Reſtitutionis deputirte Stände von beyden Religionen/ an ſtat der hierob lit. A. bemerckter Liſta/ einen gewiſſen Aufſatz und Deſignation/ was für Caſus in jedwedem hernach-beſtimmten Termino zu erörtern/ und nach Ausweiſung des Friedens-Inſtruments/ dem articulo modo exequendi, oben einverleibten Præliminar-Receß/ und dieſem Haupt-Receß/ gemäß/ zu exeqviren verglichen/ aufgericht/ geſchloſſen und allerſeits beſiegelt und unterſchrieben. Und ſollen demnach ſolche darinn begriffene/ und bereits decidirte Fälle/ oder die künfftig von den Deputirten innerhalb drey Monaten zu decidiren ſind/ auf die beſtimmte Zeit/ ordentlich exeqvirt werden/ aller Geſtalt und Maß/ als wann ſie mit ausgedruckten Worten hierinn begriffen wären/ doch ſollen hierbey auch nachfolgende Puncten beobachtet werden.

Was nemlich entweder allbereit zuvor/ oder in erſtgedachten Terminen/ oder denen nächſt-darauf-folgenden drey Monaten/ von denen Deputirten/ oder durch die ausſchreibende Fürſten/ oder verordnete Commiſſarien/ in Kraft des Friedens-Inſtruments/ eingeſchränckten Executions-Art/ auch Præliminar- und gegenwärtigen Haubt-Receß/ und denenſelben gemäß/ decidirt/ exeqvirt/ oder verglichen/ oder noch erörtert/ exeqvirt/ und verglichen wird/ das ſoll alſo feſt und unverbrüchlich gehalten/ und dawider keines andern Orts/ am Käiſerlichen Hof- oder Cammer- oder andern Gerichten/ wie die Namen haben mögen/ auf einigerley Weis oder Weg nicht angenommen/ ſondern ſchlechter Dinge abgewieſen; Inſonderheit aber de facto einige Turbation oder attentata dargegen nicht vorgenommen werden.

Geſtalt es dann auch mit der Chur-Pfältziſchen Reſtitution ſein Verbleiben hat/ wie es im Friedens-Inſtrumente abgehandelt/ und hernächſt allhie durch Vermittelung des Pfaltzgrafen/ und Königl. Schwediſchen Generaliſſimi Durchl. zwiſchen den Chur-Bäyeriſchen und Chur-Pfältziſchen Abgeſandten/ ſo viel an denen Unter-Pfältziſchen Landen des Churfürſten in Bäyern Durchl zu reſtituiren gehabt/ verglichen worden. Daß nemlich gegen Entledigung der/ an Seiten Ihrer Königlichen Majeſtät zu Schweden in der Ober-Pfaltz innehabter Plätze/ ſo dann gegen ausgelieferter Ratification des geſchloſſenen Friedens/ und bey Chur-Mäyntz Ldd. gegen einer von deroſelben ausgehändigten Recognition/ deponirter Renunciation auf die Ober-Pfältziſche Lande/ an Seiten des Churfürſten Pfaltzgrafen Durchleucht die Käiſerl. Commiſſio reſtitutoria zu handen geliefert/ und Schloß und Stadt Heydelberg/ ſamt andern/ von hochgedachtes Churfürſten in Bäyern Durchl. bishero eingehabten Aemtern in der Untern-Pfaltz wircklich reſtituiret worden/ ſo dann/ daß hochbeſagtes Churf. Pfaltzgrafen Durchl. immittelſt/ und bis Ihre Käiſerliche Majeſtät deroſelben ein anders neues/ der Churfürſtlichen Würde gemäß/ Ertz-Amt/ Titul und Wappen/ auch was dem anhängig/ werden conferirt haben/ vermög des Churfürſten in Bäyern Durchl. ausgelieferter Declaration/ ſich des Ertz-Truchſeſſen Tituls und Wappens/ auf die darinn begriffene Maß und Bedingniß/ gebrauchen mögen/ alles nach Inhalt angezogener reſpectivè Ratificatiõ/ Renunciation/ Recognition/ Reſtitutions-Commiſſion/ und Declaration/ welches hiemit per expreſſum nochmals allerſeits ratificirt und confirmirt wird.

Zu Beföderung aber/ der im Heil. Röm. Reich noch nicht beſchehenen Reſtitutionen/ iſt zuvörderſt für gut angeſehen worden; Erſtlich/ daß alle und jede ex capite Amneſtiæ & Gravaminum von Catholiſchen und Augſpurgiſchen Con-

Chur-Mäyntziſch Directorium.

feſſions-Verwandten geklagte Reſtitutions-Sachen / und im Friedensſchluß zuläſſige / auch ſich auf iden Puncten Amneſtiæ & Gravaminum qualificirende Gravamina / und gegen-Gravamina, welche bereits allhier vorkommen ſeyn / oder noch vor dem erſten Abdanckungs- und Evacuations-Termine bey dem Chur-Mäyntziſchen Reichs-Directorio, welches / was einkommt / denen Deputirten communiciren wird / eingebracht werden möchten / von denen Deputirten ſollen hauptſächlich vorgenommen / und / nach befundenen Dingen / zu gehöriger Reſtitution dergeſtalt befördert werden / damit alles ſeine vollſtändige Effectuirung / und zwar die zu gewiſſen Terminen geſetzte Fälle in der beſtimmten; die übrige aber in Zeit nechſt darauf folgender drey Monaten / alles nach Inhalt des Friedens-Inſtruments / und darauf fundirten Käiſerlichen Edicten / engern Executions-Art und bey den in dem Præliminar-Receß einverleibten Straffen / unfehlbar vollzogen werden.

Damit aber auch deßwegen in denen geſetzten Terminen / und denen darauf folgenden beſtimmten drey Monaten nichts ermangele / und deswegen einige Executions Verzögerungen erfolgen / ſo bleibt es ein- für allemal darbey / daß die ad punctum Amneſtiæ & Gravaminum verordnete Deputirten continuirlich bey demſelben Collegio verharren / und innerhalb der beſtimmten Zeit / von dero Principalen / keines wegs abgefodert werden; Sie aber mit allen Fleiſſe die Beklagte / und hiereinkommende Sachen vornehmen / erörtern / und zur Execution befördern ſollen / und ſeyn zu ſolcher des puncti Amneſtiæ & Gravaminum gäntzlicher Abhandlung und Entſcheidung / als Mediatores, Chur-Cöln und Chur-Brandenburg; als Deputirte aber / an Seiten der Catholiſchen / Chur-Mäyntz und Chur-Bäyern / Bamberg und Coſtnitz; Von Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten aber / Sachſen-Altenburg /, Braunſchweig-Lüneburg / Würtenberg / und Nürnberg / verordnet.

Mediatores und Deputirte.

So viel dann andere in den dreyen Terminen nicht ſpecificirte / oder noch vor dem erſten Abdanckungs-Termine bey dem Reichs-Directorio, von Catholiſchen und Augſp. Confeſſions-Verwandten einkommende Reſtitutions-Fälle betrifft / die ſollen keines wegs vor ausgeſchloſſen gehalten werden / noch iemanden die Reſtitution abgeſchnitten / ſondern männiglich ausdrücklich reſerviret und vorbehalten ſeyn / ſeine Nothdurfft hernach bey ſeines / oder / wie im Friedens-Inſtrumente verſehen / nechſt-angelegenen Kreyß-ausſchreibenden Fürſten / oder gar bey Käiſ. Majeſt. gebührend vor- und anzubringen / allwo er damit gehöret / und ihme nach der oben vorgeſchriebenen Executions-Art ſummariſch zu ſchleunigſter Reſtitution verholffen werden ſoll.

Käiſerliche Patenta zu publiciren.

Zu welches deſto kräfftiger Verordnung und Feſthaltung / die Römiſche Käiſerliche Majeſtät durchgehend im Reich Patenta publiciren werden / vermittelſt deren alle Attentata, auch Diſputationes und Predigten / ſo wol wider den Friedensſchluß / als auch wider die / dem Friedens-Inſtrumente Käiſerlichen Edicten / engern Executions-Art / wie auch obbeſagtem Præliminar- und dieſem Haupt-Receß gemäß / vorgenommene Executiones, ſamt andern Contraventionen / wie die Namen haben mögen / bey ernſter Straff verboten / und iedes Orts Obrigkeit anbefohlen werden / die Contraventiones, nach Geſtalt des Verbrechens / wie im Friedens-Inſtrumente verordnet / verdienter maſſen abſtraffen.

Was dann die übrige Sachen / ſo in denen vorbehaltenen dreyen Monaten / durch die Deputirte erlediget werden ſollen / anbelanget / ſo gehören dahin alle andere / in obgedachtem von ihnen verfaſſten / und unterſchriebenen Aufſatz und Deſignation / nicht ſpecificirte Caſus Reſtitutionis ex capite Amneſtiæ & Gravaminum, welche von Catholiſchen / oder Augſpurg. Confeſſions-Verwandten / bey dem Chur-Mäyntziſchen Reichs-Directorio allbereits einkommen / oder noch bey demſelben vor dem erſten Abdanckungs- und Evacuations-Termine einkommen werden / darunter auch diejenigen zu verſtehen / welche in einer abſonderlichen / von den Deputirten ſubſcribirten / und des Pfaltzgrafen und Schwediſchen Generaliſſimi, Durchl. zugeſtellten Specification, begriffen ſeynd.

Wohin die Termine angeſehen.

Und ſoll gleichwol die Eintheilung der Caſuum dieſen eingeſchrenckten Verſtand nicht haben / als ob nicht ein- oder ander Caſus, wo es füglich ſeyn kan / auch vor dem beſtimmten Termino exeqvirt werden ſolte / ſondern es ſeyn die Termine allein zu Beförderung der Sachen / und Hinderung alles Verzugs angeſehen / zu welchem Ende dann auch denen Deputirten und Commiſſarien frey ſtehen ſolle / ad cognitionem facti poſſeſſionis, und Execution zu ſchreiten.

So iſt auch die bey iedem Caſu geſetzte Specification der Gravaminum nicht dahin gemeynet / ob ſolten die vielleicht bey einem oder andern Reſtituendo und Reſtituenten ſich mehr ereignende Beſchwerden gar nicht beobachtet werden.

Documenta des Friedens ſollen reſtituiret werden.

Desgleichen ſollen auch die noch hinterſtellige Documenta, vermöge des Friedens-Inſtruments, reſtituiret / und zum Fall über kurtz oder lang dergleichen vorenthaltene Documenta vorgebracht / darauf in favorem Detentatorum nicht erkannt / ſondern dieſelben dem Reſtituto, ohne allen Entgelt oder Gefahr / überantwortet werden.

Schließlich ſollen alle Proteſtationes und Reſervationes, gleichwie wider das Friedens-Inſtrument ſelbſt / alſo inſonderheit auch wider den Præliminar- und dieſen Haubt-Receß / in Kraft dieſes / und zumal / vermöge des Friedens-Inſtruments / hiermit nochmals aufgehoben / caſſirt und annulliret ſeyn.

Schwed. Milice Satisfaction-Gelder.

So viel nun der Königl. Schwediſchen Milice Satisfactions-Gelder betrifft / obwol anfänglich in Inſtrumento Pacis und folgends in obeinverleibtem Præliminar-Schluß / wegen deren Auszahlung / einige Diſpoſition enthalten; So ſeyn iedoch die / bey itziger Bewandniß einlauffende Umſtände / inſonderheit aber / ſo unterſchiedlicher Stände kundbares Unvermögen / nicht unbillig erwogen / und dahero beſorget worden / daß um ſolcher Urſachen willen die baare Zuſammenbringung der Gelder nicht ſo ſchleunig zu præſtiren / ſondern alſo dadurch der wircklichen Exauctoration und Evacuation einige Verhinder- oder Verzögerung zugefügt werden möchte; Welches dann zu verhüten / von denen ſämtlichen Churfürſten und Ständen / und in ihrem Namen von dero anweſenden Geſandten einmüthig und verbindlich beliebet / und verabredet worden / daß es zuförderſt bey der hieſigen Orts den 25. Junii Neuen Calenders des lauffenden Jahrs verfaſten / und des Pfaltzgrafen und Königl. Schwediſchen Generaliſſimi Durchl. eingehändigten Repartition ſein ungeändertes Verbleiben haben ſoll.

Worbey denn / im Namen der Churfürſten und Stände / dero Geſandten kräfftig verſprochen haben / was an der verwilligten Summa / vermög obgedachter Repartition / noch reſtiren wird / in denen dreyen Exauctorations- und Evacuations-Terminen / auf ieden Termin ein Drittheil / und zwar acht Tage für ieden Termin / in eines iedwedern Kreyſes Leg-Stadt Caſſa / an ſolchen Müntzſorten / wie es in dem Friedens-Inſtrumente verordnet / ohnfehlbar zuſammen bringen.

Executions-Mittel.

Inmaſſen / zu ſolchem Ende / die Kreys-ausſchreibende Fürſten / entweder durch militariſche / oder andere Executions-Mittel dahin nachdrücklich ſehen / und auf ihr Gut befinden und Begehren / die Kön. Schwediſche / oder andere Kriegsvölcker / ihnen verhelffen ſollen / daß die vermöge obgemeldter Repartition verwilligte Gelder / in denen geſetzten und verabredeten dreyen Terminen / ohne einige Exception / oder Vorwendung einer- oder andern Verhinderniß / zu rechter Zeit / und auf des Pfaltzgrafen und Kön. Schwediſchen Generaliſſimi Durchleucht. Aſſignation parat ſeyn / und an der Auszahlung kein Verzug erſcheinen möge. Geſtalt die Kreis-ausſchreibende Fürſten hiemit im Namen des geſamten Reichs vollkommene Macht haben / alle Nothdurfft / wodurch die Einbringung dieſer Gelder befördert werden kan / zu gebrauchen.

Was aber in denen geſetzten Terminen nicht eingebracht werden / und noch rückſtändig verbleiben möchte / da iſt Uns des Pfaltzgrafen und Königlichen Schwediſchen Generaliſſimi, Durchl. zu der im Præliminar-Receß dißfalls reſervirten Real-Aſſecuration / von der ſämtlichen Churfürſten und Stände Geſandten / der / in einer / von des Pfaltzgrafen und Generaliſſimi Durchl. vollzogenen und dem Reichs-Directorio verſchloſſen zugeſtellten ſchrifftlichen Declaration / benannter Ort / dergeſtalt bewilliget / daß ſie denſelben wegen des Reſtes / als eine zureichende Aſſecuration ſo lange / bis erſtgedachte reſtanten völlig entrichtet / innen behalten mögen. Maſſen dann zu deſſelben Beſatzung und dazu gehörigen Nothdurft und Unterhaltung / monatlich in allem ſieben tauſend Reichsthaler / von denen ſieben zu der Kön. Schwediſchen Milice ſatisfaction aſſignirten Kreiſen / iedes Monats / zu rechter Zeit / ohnfehlbar entrichtet / in die nächſte / und im Friedenſchluß / benannte Leg-Städte verſchaffet / und der Anfang von dem dritten Evacuations-Termine gemacht werden ſolle.

Monatliche 7000. Reichsthaler.

Im Fall aber die richtige Bezahlung dieſes verwilligten Monatlichen Unterhalts nicht zu rechter Zeit erfolgen möchte/ſoll ein ſolcher Abgang/und mehr nicht/von denen umliegenden Aemtern und Oertern / durch einige Anſtalt angeſchaffet/und denenſelben hinwieder aus der Leg-Stadt von obgedachten allda einkommenden Verpflegungs-Geldern/ erſetzt werden ; Welches dann/ſo wol auch/ was wegen gedachter Satisfactions-Gelder / und darbey einlauffender Real-Aſſecuration/obgeſetztermaſſen verglichen / und verordnet/keines weges von iemand für eine Contravention des Friedens/weder itzt/noch ins künfftig angezogen/ ſondern als ein freywilliger Schluß gehalten/und kräfftig obſervirt werden ſoll. Inmittelſt aber ſollen obgemeldter maſſen die Kreyß-ausſchreibenden Fürſten/mit allem Fleiß/ ſo wol durch Executions / als andere Mittel dahin ſehen/ daß die Eindringung ſolcher reſtirenden Satisfactions-Gelder ſchleunigſt befördert / und alſo die Real-Aſſecuration wieder aufgehoben werden möge.

Wie dann des Pfaltzgrafen und Königlichen Schwediſchen Generaliſſimi Durchleucht. hingegen verſprochen haben/deſſelben Orts Quittir- und Abtretung alsbald nach erfolgter gäntzlicher Bezahlung/ſo wol gedachten Satisfactions-Reſt / als Verpflegungs-Gelder/wircklich ergehen und vollziehen / und um keinerley Urſach willen/zu verzögern/ auch bey dem Abzug der Diſpoſition des Friedens-Inſtruments/nachleben zu laſſen.

Als auch an denen / mit Ihrer Käiſerlichen Majeſtät abſonderlich verglichenen zweymal hundert tauſend Reichsthalern / vermöge des Præliminar-Receſſus / bey Evacuation des Königreichs Böhmen / und der Stadt Eger / bereits ein Drittheil/ als ſechs und ſechzig tauſend/ſechshundert/ſechs und ſechzig/und zwey Drittheil Reichsthaler erlegt worden : So iſt darauf hiemit ferner verabredet und verglichen/daß an denen noch reſtirenden zweyen Drittheilen/ hinwieder in dem erſten Exauctorations- und Evacuations-Termin / und zwar acht Tage vor Einräumung des Marggrafthums Mähren / ſechs und ſechzig tauſend / ſechs hundert ſechs und ſechzig/und zwey Drittheil Reichsthaler in ſpecie ; ferner gegen dem andern Termin/drey und dreyſſig tauſend/drey hundert/drey und dreyſſig / und ein Drittheil Reichsthaler in ſpecie ; und dann gegen dem dritten Termin / vor der Schleſiſchen Fürſtenthümer Evacuation/ wiederum drey und dreiſſig tauſend/ drey hundert/ drey und dreiſſig und ein Drittheil Reichsthaler in ſpecie, iedesmals acht Tag zuvor/unfehlbar und richtig abgeſtattet und ausgezahlt werden ſollen : Maßen dann an Seiten Ihr Käiſ. Maj. nicht allein dieſes / ſondern auch dabey verſprochen/ mit allem Ernſt und Eifer/ſo weit es vermöge des Friedens-Inſtruments/ dero Käiſ. Obriſten Executions-Amt obgelegen/dahin zu ſehen/ damit dasjenige/was obgedachter maſſen mit denen Ständen/wegen der Satisfactions-Gelder/ und der Real-Aſſecuration/verglichen/förderlichſt und völlig effectuirt werden möge.

Abdanckung und Abführung der Völcker.

Hierauf iſt auch die wirckliche Abdanckung und Abführung der Völcker/in dreyen gewiſſen Terminen / nach dato dieſes gantzen Schluſſes / von vierzehen Tagen fürzunehmen/ und alſo in ſechs Wochen zu abſolviren / geſchloſſen/ auch von Uns und des Pfaltzgrafen und Königlichen Schwediſchen Generaliſſimi Durchl. einander derenthalben/wie auch wegen deren beyderſeits præliminariter abgedanckten/gewiſſe Deſignation/ Austheil- und Verſicherung geſtellet/ und darvon/ſo viel die Chur-Fürſten und Stände des Heiligen Römiſchen Reichs mit-betrifft/ dero anweſenden Abgeſandten zur Nachricht per Extractum communication gethan worden / dabey es nochmal ſein Verbleiben hat.

Der erſte Evacuations-Termin.

Anlangend aber die Evacuation der beſetzten Plätze/ ſollen in dem erſten Termine/ nemlich in den erſten vierzehen Tagen/nach dato dieſes geſchloſſenen Tractats/ und alſo auf den zehenden Tag Monats Julii Neuen Calenders / oder den dreiſſigſten Tag Monats Julii / an Käiſerlicher und Königl. Schwediſcher Seiten abgetreten/ und entlediget werden/nachfolgende Plätze.

An Käiſerlicher Seiten.

Rotweil/Offenburg/Freyburg/Villingen/Zollern/ Rotenberg in der Obern-Pfaltz/ Höxter.

An Kön. Schwed. Seiten.

Olmitz/Neuſtadt/Eulenberg/Fullneck/ und andere Plätze in Mähren / Oſterwick/ Bleckede / Dinckelſpühl/ Querfurt/ Pappenheim/ Friedberg.

Franckenthal.

Die Feſtung Franckenthal betreffend/demnach des Chur-Fürſten võ der Pfaltz Durchl dieſelbe vermöge des Friedensſchluſſes/ mit denen andern Unter-Pfältziſchen Landen und Plätzen hätte reſtituirt werden ſollen/ ſolches aber itzo ſo bald nicht zu effectuiren geweſen/gleichwol gute Hoffnung/ daß ſolche Reſtitution noch vor Herannahung des erſten Evacuation-Termins zu erhalten ſeyn möchte : So hat man ſich/auf den Fall ſolches nicht geſchehen ſolte/ mit hochgedachtes Churfürſten Durchl. und allerſeits guten Wiſſen und Willen nachfolgender Geſtalt verglichen :

Nemlich/es übernehmen und erklären ſich Ihr Käiſerl. Majeſtät/ſamt Churfürſten und Ständen / eifrigſt dahin zu trachten/ daß die Feſtung Franckenthal dem Churfürſten von Pfaltz förderſamſt und unverlängt reſtituirt werde.

Heilbrunn.

Inmittelſt/und bis auf die bemeldete Franckenthaliſche Reſtitution/ ſoll Seiner Durchl. zu einer Verſicherung die Stadt Heilbrunn/ und zugehörige Veſtung/Stücke/ Munition/und Vorrath in dem Stand / wie es anitzo begriffen/ alſobald/nach unterſchriebenen Haupt-Executions-Receß/ dergeſtalt eingeräumet werden / daß dereſelben Beſatzung Ihrer Durchleucht. allein verpflichtet / zu deren Unterhalt aber/ aus der Schwäbiſchen und Fränckiſchen Kreyß-Caſſen/vermög einer darüber vom Reich/ bey dieſem Schluß/ ertheilten Special Repartition / monatlich acht tauſend Reichsthaler/bis Franckenthal reſtituirt / zu Handen des Chur-Pfältziſchen in Heilbronn beſtellten Receptoris unfehlbar/ und zwar die Hälfte anticipando, allewege vierzehen Tage vorher eingeliefert werden : In Entſtehung deſſen aber/ auf Notification des Commendanten/ die Kreyß ausſchreibende Fürſten / ſolcher Entrichtung halber / wirckliche Anſtalt machen/oder die umliegende Stände die Execution aus der Garniſon erwarten ſollen. Solten aber dahero einige Reſtanten / bey Abtretung dieſes Platzes/ ſich ereignen/ ſo ſoll Chur-Pfaltz nicht gehalten ſeyn/ vor derenſelben Entrichtung die Beſatzung abzuführen : Dabey aber ausdrücklich bedungen worden/ daß ſolches die Franckenthaliſche Evacuation in keine Weiß noch Wege hindern noch verzögern ſolle.

Sonſten aber ſoll die Stadt bey ihrer hergebrachten Adminiſtration in Geiſtlichen und Weltlichen ſamt der Reichsimmedietät und Freyheit/ unbehindert gelaſſen/auch ſo bald Franckenthal mit ſeinen Zugehörungen/ vermög des Friedens-Schlußes/ von der Spaniſchen Beſatzung entlediget/ zugleich dieſe Reichs-Stadt/ ohne einige Widerrede/auſſer obgeſetzten Reſtanten Bezahlung halber abgetreten/ und die darinn befundene Stücke dem jenigen/ deme die/ vermöge Frieden-Schlußes/ inſonderheit Chur Bäyrn Durchleucht. und Hertzogen von Würtenberg Liebden / zuſtändig ſeyn ſollen/ reſtituirt und ausgefolgt werden.

So dann/ und damit die Beſatzung in Franckenthal die Chur-Pfältziſche Lande und Unterthanen/ in- und auſſerhalb der Veſtung/mit Schatzung/ Auflag/ und einigen Kriegs-Bedrängniſſen zu beſchweren nicht Urſach habe : So ſollen und wollen die jenige Stände/ welche bißhero zu derſelben Unterhalt contribuirt/ ſonderlich aber/ mit und neben denſelben alle die jenige/ welche in den Ober-Rheiniſchen Kreyß gehörig ſeynd/ ermeldter Beſatzung hierzu noch ferner contribuiren/ und derentwegen Chur-Pfaltz gäntzlich entheben und ſchadloß halten/ ſich auch mit dem Commendanten eines billigen Zutrags und Unterhalts vergleichen.

Geſtalt Ihre Keiſ. Maj. ſich hierbey erbieten / Herrn Ertzhertzogs Leopold Wilhelms Fürſtl. Durchl. als Gubernatorn in den Niederlanden/ um dargegen alle excurſiones und Beleidigung der angrentzenden Reichs-Stände abzuſtellen/ ſonderlich aber die Chur-Pfältziſche Lande und Unterthanen von allen Contributionen exempt und befreyet zu laſſen/ zuzuſchreiben/ und hierzu zu diſponiren.

Damit nun aber die zu Unterhaltung der beyden in Heilbrunn und Franckenthal/ Beſatzungen contribuirende Stände dieſer Laſt anderweit nach ihrer quota wiederum ergetzet werden mögen ; So ſoll derſelben Unterhalt/wie hoch er ſich belauffen möchte/ hiernechſt in eine gemeine Reichs-Anlage umgetheilt/ und was die gemeldte Stände mehr/ als ihre quota beläufft/ fürgeſchoſſen/ Ihnen künfftig wiederum gut gethan werden.

So dann iſt im Namen Keiſerl. Majeſt. verſprochen und zugeſagt worden/ daß immittelſt und biß Franckenthal der Spaniſchen Beſatzung entlediget ſeyn wird/ hochgedachtes Herrn Churfürſten Durchl. an ſtatt ermanglender Abnutzung/ und für allen Abgang aus ermeldter Veſtung/ Monatlich von dato an deß unterſchrieben und völlig verglichenen Haupt-Executions Receß/ zu Franckfurt am Mayn/ aus Handen des Reichs-Pfennigmeiſters/ 3000. Reichsthaler ordentlich bezahlt und abgeſtattet werden ſollen/ mit dieſem weitern Anhang und Geding/ wann / wider alles beſſer Verſehen / die Chur-Pfältziſche Lande

Monatliche drey tauſend Reichsthaler.

und Unterthanen von dem Commendanten in Franckenthal des Zutrags nicht ſolten erlaſſen / oder denſelben in- und auſſerhalb der Veſtung durch Ihn und ſeine Untergebene Soldateſca / einiger Schaden und Abgang / es ſeye an Erhebung der Intraden / Contributionen / Exactionen / und andern Beſchwerungen / wie die Namen haben mögen / zugefügt werden / daß Ihre Käiſ. Majeſtät / ſolches alles Chur-Pfaltz nach beweißlichen Dingen / wiederum erſtatten und gut machen wollen.

Verſicherung und Schadloshaltung des Churf. von Pfaltz.

Geſtalt dann zu wircklicher / als auch Eventual-Verſicherung / ſothaner gäntzlicher Schadloshaltung / des Churfürſten von Pfaltz Durchl. alle und iede Reichs-Anlagen / itzo und künfftig zu verſtehen / ſo auf dero Churfürſtenthum und Landen / ſamt oder ſonders geſchlagen werden möchten / bis Franckenthal reſtituirt / und aller / nach Gelegenheit ſelbigen Orts / zugefügter Schade erſetzt / innen zu behalten / nicht allein bemächtiget / ſondern auch / und da diejenige / einem einmüthigen Reichs-Schluß / und Einwilligung Churfürſten und Stände / und der Reichs-Matricul nach / Chur-Pfaltz zufallende Quota dem erlidtenen Schaden nicht gleich reichen / ſondern der empfangene Schade ſolche übertreffen ſolte / Ihre Käiſ. Maj. doch einen Weg / wie den andern verbunden ſeyn / ſothanen Uberſchuß / und Abgang / und zwar in ſpecie aus denjenigen Reichs-Anlagen und Römerzügen / welche Ihre Käiſ. Maj. aus dem Nieder-Sächſiſchen Kreiß zu gewarten haben / ohne allen Einwand und Exception / zu erſetzen / wie dann die löbliche Fürſten und Stände des Nieder-Sächſiſchen Kreiſes ſolche ihnen nach Proportion zufallende Anlagen / zu des Churfürſten von Pfaltz Durchl. eventual Schadloshaltung / und Sicherheit / bis Franckenthal reſtituirt / innen zu behalten / und allen beweißlichen Schaden davon zu erſtatten / gehalten ſeyn ſollen / auch ſich darzu / und in Kraft dieſes / ohne alle Gegenrede / wie die Namen haben mögen / verbindlich machen.

In dem andern Termin / welcher iſt der vierzehende Tag nach Ausgang des erſten / benantlich der vier und zwantzigſte Tag ſtyli novi, Monats Julii / oder vierzehende ſtyli veteris, nachfolgende Plätze.

Auf Käiſerl. Seiten.

Landſtuel / Homburg / Hammerſtein / Dortmünde.

Auf Königl. Schwed. Seiten.

Jägerndorff / Gräfenſtein / Hirſchberg Lübſchütz / Parchwitz / Stadt und Schloß Leipzig / Nördlingen / Wertheim / Winsheim / Landsberg an der Wart mit der Schantz / Buchholtz.

In dem dritten Termin / welcher iſt der vierzehende Tag / nach dem andern / nemlich der ſiebende Tag Monats Auguſti ſtyli novi, oder acht und zwantzigſte Tag Monats Julii ſtyli veteris.

An Käiſ. Seiten.

Syburg / Voineburg / Lands-Cron / Eſſen.

An Kön. Schwed. Seiten.

Großglogau / Ohlau / Jaur / Polckenhan / und Jeltz / Drachenberg / Minden / Nienburg / Alle übrige in der Chur- und Marck Brandenburg innhabende Plätze / Vecht / Mansfeld / Erfurt / Schweinfurt / Werden / Mechelnburgiſche Plätze / Reiffenberg / Lipſtatt / Oſt-Frießland.

Evacuation der Plätze in Hinter-Pommern.

Die Hinter-Pommeriſchen Poſten und Lande / ſo ihr Churfürſtliche Durchleucht. zu Brandenburg / vermöge des Friedens-Schluſſes zukommen / ſollen alsdann evacuiret und abgetreten werden / wann zuvörderſt zwiſchen Ihr Kön. Maj zu Schweden und Seiner Churfürſtl. Durchl. hierzu verordneten Commiſſariis, wegen Entſcheidung der Grentzen / und anderer geringen Sachen / eine völlige Richtigkeit getroffen iſt.

Was das Stifft Oſnabrück betrifft / weil darüber Particulier-Handlung unter den Intereſſenten / vermöge des Friedens-Schluſſes gepflogen werden / bleiben die darinn befindliche Garniſons bis auf den dritten Termin / und in Entſtehung des Vergleichs / bis zur Endſchaft ſolcher anitzo allhier angefangenen Handlungen / ausgeſetzt.

Im übrigen ſoll alles / von dato dieſer geſchloſſenen gantzen Handlung / iñerhalb 6 Wochen von allen Theilen / ohne einige vorgeſchützte Hinderung / wircklich abgerichtet und vollzogen werden.

Ausgelaſſene Plätze.

Falls aber in dieſer obigen Specification ein ander Ort aus Mangel habenden Berichts / wäre ausgelaſſen worden / ſo ſoll derſelbe doch / nach Inhalt des Friedensſchluſſes / gleich den andern / in ſeinem Kreyß und Lande / unter obgeſchriebenen Terminen evacuiret und abgetreten werden.

Jedoch ſoll dieſe Abhandlung der Evacuation / ſo viel die Reichs-Stände betrifft / keines wegs einigen Effect genieſſen / es ſey dann in iedem Termin von den Ständen / erbetener maſſen / die vorhergehende baare Auszahlung der Satisfacions-Gelder werckſtellig gemacht / in deſſen Entſtehung es bey der verglichenen Real-Aſſecuration verbleiben ſoll.

General-Amneſtie. Heſſen-Caſſel.

Ferner ſoll die / im Friedensſchluß begriffene / General-Amneſtie / ſo wol auf die hohe kriegende Principalen / und mit denſelben / inſonderheit die Frau Landgräfin / und das Fürſtliche Haus Heſſen-Caſſel mit verſtanden; als auch auf aller Theile Generales / Obriſte / und andere Officiers / auch Kriegs- und Civil-Bediente / und ins gemein / auf die ſämtliche Soldateſca zu Roß und Fuß / bis auf erfolgte ihre gäntzliche Abdanck- und Abführung / und alſo auf acht Wochen lang / nach dato dieſes geſchloſſenen gantzen Tractats extendiret / und denenſelben zu gute kommen / auch die / bey währenden Einquartirungen / ein- und andern zugewachſene Beſchwerden und Ungelegenheiten / gegen niemand geeifert werden; Doch / daß dabey auch von ermeldter Soldateſca / die / von den Generalitäten / auch der Generalen und hohen Officirs Ordre / allerdings beobachtet / und darwider / ſo wol bey nochwährenden Einquartirungen / als auch bey erfolgendem Abzug / gegen iemand einige Hoſtilität / und Feindſeligkeit / dem Friedensſchluß zuwider / nicht verübet werden.

General-Guarantie. Friedensſchluß Artic. XVII.

Vor allem aber / und demnach ſo wol mehr angeregter Præliminar- als dieſer Haupt-Receß / von den publicirten und allerſeits ratificirten Friedens-Inſtrumente / als ein effectus à ſua cauſa dependiret / und dannenhero gleichmäſſige Kraft / Wirckung / und Sicherheit / als der Friedensſchluß ſelbſt haben / und von allen Theilen darob gehalten werden ſolle; Als wird hiemit die / in beſagtem Friedens-Inſtrumente enthaltene General-Garantie durchgehend / mit allen ihren Verordnungen und Verſicherungen / Clauſuln und Verwahrungen / auch auf dieſen Præliminar- und Hauptſchluß extendirt / und mit gleicher Wirckung / Krafft und Verbindung / dahin verſtanden; Wie nicht weniger / alles dasjenige / was ſonſten artic. XVII. durchgehends / von Ratification / Confirmation / Veſthaltung / und Verſicherung des Friedenſchluſſes diſponiret iſt / gleichmäſſig bey dieſem Executions-Schluß ſtatt finden / haben und behalten ſolle / nicht anders / als obberührter XVII. Articul mit allen ſeinen Paragraphis von Wort zu Wort allhier inſerirt und wiederholt worden wäre.

Wie dann auch ſo wol das Friedens-Inſtrument / als dieſer Execution-Schluß / von Käiſerl. Majeſtät / Chur-Fürſten und Ständen unverlängt / reſpective an dem Käiſerl. Reichs-Hofrath / Cammergericht zu Speyer / und allen andern / eines ieden Stands Hof- und andern Gerichten / als eine immerwährende norma judicandi, gehöriger maſſen inſinuirt werden ſollen.

Damit nun ſchließlichen alles dasjenige / was obgeſetzt / von aller Intereſſenten Principalen beſtätiget / und ſeinen rechten Vigor und Wirckung haben möge / ſo ſollen der Käiſ. und zu Schweden Königl. Maj. Maj. Ratificationes, in bereits abgehandelter und verglichener Form / alſo gleich mit dieſem von Uns / auch deß Pfaltzgrafen / und Königl. Schwed. Generaliſſimi Durchl. ſo wol auch der anweſenden Chur-Fürſten und Stände hierzu deputirten Räthen / Geſandten / und Botſchaften / unterſchriebenen und beſiegelten Executions-Schluß allhier commutirt und ausgewechſelt / darauff alſobald die Exauctorations- und Evacuations Ordres, obverglichenen Terminen gemäß ausgegeben / und von beyden Theilen gleiche Officiers / zu deſto beſſerer Exequirung deſſen / was / vermög obgeſetzter Art / dißfalls veradredet iſt / verordnet / der Churfürſten und Ständen Ratificationes aber / in ebenfalls bereits-verglichener Form / von dato diß innerhalb vierzehen Tagen / ohnfehlbar zur Hand geſchaffet und ausgegeben werden.

Deſſen zu wahrem Urkund und unverbrüchlicher Feſthaltung haben / im Namen Ihrer Käiſerl. Majeſt Wir / aus habender Vollmacht / dieſen Executions Haupt-Receß / eigenhändig unterſchrieben / mit Unſerm Inſigel bekräfftiget: Wie dann im Namen aller Churfürſten und Stände / die hierzu / krafft abſonderlichen derentwegen / den drey und zwantzigſten des N. E. gemachten / und Uns / heut dato / unter des Chur-Mäintziſchen Directorii Sigill und Unterſchrifft / zugeſtellten Reichsſchluß / Deputirte und hiernach benannte Räthe / Geſandten / und Botſchafften / (als / wegen Chur-Mäintz / Sebaſtian Wilhelm Meel: Wegen Chur-Bäyrn / Johan Georg Oexel: Wegen Chur Sachſen / Auguſtus Adolph Freyherr von Trandorff: Wegen Oeſtereich / Hans Wilhelm von Goll: Wegen Bamberg / Cornelius Gobelius: Wegen Bäyern / Johann

Georg

Georg Oeptl: Wegen Sachſen-Altenburg/ Wolffgang Conrad von Thumshirn: Wegen Sachſen-Coburg/ Auguſtus Carpzovius: Wegen Braunſchweig-Lüneburg-Wolffenbüttel/ Polycarpus Heiland: Wegen Braunſchweig-Lüneburg/Zelliſcher Lini/ Otto Otto/in Manderoda: Wegen Würtenberg/ Valentin Heyder: Wegen Nürnberg/Burckard Löffelholtz von Colberg; und Tobias Oelhafen von Schölnbach: Wegen Franckfurt/ Zacharias Stenglin/ gleichmäſſig unterſchrieben/ und mit ihren Petſchafften beſtätiget/ auch des hierzu ebenfalls bevollmächtigten Pfaltzgrafen/ und Königl. Schwediſchen Generaliſſimi Durchleucht. von welcher wir ein gleichlautendes Exemplar/unter deroſelben Hand und Sigel empfangen/ausliefern laſſen. Geſchehen in des Heil. Röm. Reichs Stadt Nürnberg/ den ſechs und zwantzigſten Tag Monats Junii/ ſtyli novi, oder den ſechzehenden ſtyli veteris, im Jahr nach Chriſti Geburt/ein tauſend ſechshundert und funfzig.

L. S. Octavio Piccolomini,
Duca di Amalfi.

Hernach die übrigen in obiger Ordnung.

Friedens-Executions-Vergleich/ wie derſelbe zwiſchen Ihrer Römiſchen Käiſerl. und Ihrer Allerchriſtlichſten Königlichen Majeſt. Majeſt. Generalen und Gevollmächtigte Geſandten/mit Beyſtimm- und Einwilligung der Churfürſten und Stände des Reichs Geſandten und Deputirten zu Nürnberg/ den 2. Tag des Monats Julii/ Anno 1650. getroffen und unterſchrieben worden.

Kund und zu wiſſen ſey hiemit allen und jeden/ welchen ſolches zu wiſſen nöthig/ oder einiger maſſen nöthig ſeyn kan/oder mag: Demnach zur Abhandlung vollkommener Execution des zu Münſter und Oſnabrück in Weſtphalen/ den vier und zwantzigſten Tag Monats Octobr. abgewichenen/ ein tauſend/ ſechs hundert/ acht und viertzigſten Jahres/geſchloſſenen Friedens/ eine offentliche Zuſammenkunfft aller darin begriffener Intereſſirten in des Heil. Römiſchen Reichs Stadt angeſtellet worden: Daß wir hierzu abſonderlich verordnete gevollmächtigte und mit gnugſamer Vollmacht (welche allerſeits gebührend gegen einander ausgewechſelt) verſehene Geſandte; und zwar benantlich an Seiten Ihrer Käiſerl. Majeſt. der Hochgeborne Fürſt und Herr/Herr Octavius Piccolomini de Aragona, Hertzog zu Amalfi/ des H. Röm. Reichs Graf/und Herr zu Nachot/ Ritter des güldenen Vlieſſes/ Röm. Käiſ. Majeſt. geheimer Rath/ Kämmerer/ General-Leutnant und Hartſchier-Hauptmann/ꝛc. Iſaac Vollmar/ und Johann Crane/ allerhöchſtgedachter Ihrer Käiſerl. Maj. reſpective Geheimer/und Reichs-Hofräthe: Auf Seiten des allerchriſtlichſten Königs in Franckreich aber Henry Groulart de la Court, Franciſcus Caſet de Vautorte, und Carles d'Avangour, Ihrer allerchriſtlichſten Kön. Majeſt. geheime Räthe/ in Gegenwart/ und mit Zuthun und Beyſtimmung des H. Röm. Reichs Chur-Fürſten/und Stände Geſandten/ über dieſen gantzen Friedens-Executions-Werck vereinbaret/ und verglichen auf Maß und Weiß/als folget:

Erſtlich und vor allen ſollen und wollen Ihre Käiſerliche Majeſtät dero Armeen und Völcker theils abdancken/theils in ihren eignen Landen behalten/ und zwar in der Anzahl/ Zeit/und auf Maß/wie in dem hierüber den 5 Octobris abgewichenen ſechzehenhundert/ neun und viertzigſten Jahrs/ beſchriebenen Vergleich enthalten/ welcher in gegenwärtiger Handlung gleichmäſſigen Effect haben ſoll/ als ob derſelbe allhier von Wort zu Wort einverleibet worden wäre. Ihre Königl. Majeſt. in Franckreich aber ſollen in gleichmäſſiger Ordnung dero noch übrige Völcker/ ingleichen die Beſatzungen aus denen reſtituirenden Plätzen in ihre eigene Länder abführen.

Und ſollen alle zur Kriegszeit von beyden Theilen eroberte und behaltene/ oder vermittelſt einen oder andern theils getroffenen Armiſtitii, oder durch jemand andern überlaſſene Plätze/Gemeinen/Städte/Flecken/Schlöſſer/Caſtellen/ Veſtungen/ ihren vorigen und rechtmäſſigen Beſitzern und Herren/ nach Inhalt des Friedens-Inſtruments in dreyen Terminen reſtituiret und iſt für den erſten der 10. Tag Monats Julii benahmet.

Im erſten Termin aber ſollen reſtituiret und evacuiret werden:

An Röm. Käiſerl. Majeſtät Seiten.

Ehrenbreitſtein/ Franckenthal/ Rotweil/ Offenburg/ Freyburg in Brißgau/Villingen/Zollern/Rotenburg in der Ober-Pfaltz/Höxter.

An Kön. Frantzöſiſcher Seiten.

Mäyntz/Deidesheim/Magdeburg/Germersheim/Hailbrunn/Schorndorff/Hohentwiel/Montpelgard/Horburg/Reichenweiler/Neuburg am Rhein: welcher Stadt Veſtungen in dem erſten Termin ſollen raſiret werden/ Schloß Liechteneck/ Bruntrut/ Stadt und Probſtey S. Urſicini, Pfeffingen.

Falls Franckenthal in beſagter Zeit nicht reſtituiret würde/ ſo ſoll zwar dadurch die Abtretung der andern Plätze keines wegs verhindert werden: Ihr Käiſ. Majeſt. aber derſelben Veſtung Reſtitution halber preſſiren/ worzu ſie vermöge des Friedens-Inſtruments obligiret ſeyn: und ſoll immittelſt die Stadt Heilbrunn/ mit Vorbehalt ihrer hergebrachten Reichs-Freyheit und Immedietät des Chur-Fürſten und Pfaltzgrafen zu Heydelberg Carl Ludwig/ Churf. Durchl. wie es von denen Ständen des Reichs beliebet/verwarlich eingeraumet werden.

Der andere Termin wird ſeyn der vier und zwantzigſte Tag Monats Julii/und ſollen darinn reſtituiret werden:

An Käiſerl. Seiten.

Dortmund/ Landſtuel/ Homburg/ Hammerſtein. Wann dieſe drey Plätze in dem andern Termin nicht ſolten abgetreten werden/ ſo ſoll zwar die Reſtitution der andern nicht behindert/ noch deßwegen dafür gehalten werden/ ob wäre an Käiſerl. Seiten die Execution des Friedens nicht gebührend beſchehen/ gleichwol aber die Reſtitution beſagter Plätze/ und in dem Friedensſchluß verhandelte Guarantie vorbehalten ſeyn.

An Frantzöſ. Seiten.

Speyer/ Worms/ Laugingen/ Lüſenich/ Creutzenach/ Altzey/Schomburg/ Bacherach. Wurden dieſe funff letzten Plätze wann dereſelben Commendanten und Beſatzungen der Kön. Ordre zu pariren/ ſich verweigern möchten, nicht abgetreten/ ſo ſoll dieſes der Reſtitution der andern Plätze keine Hindernüß bringen/ noch dahin ausgedeutet werden/ ob wäre auf Königl. Seiten die Execution des Friedens nicht gebührend beſchehen/ jedoch die Reſtitution derſelben/ und im Friedens-Inſtrumente verhandelte Guarantie vorbehalten ſeyn. Dachſtein/ Elſaß-Zabern/ Schloß Hohenbahr.

In dem andern Termin ſollen auch dieſer beyden letzten Plätze Veſtungen nieder geriſſen werden

Des dritten Termins angeſetzter Tag wird ſeyn der ſiebende Tag Monats Auguſti/ und ſollen darin reſtituirt werden:

An Käiſerl. Seiten.

Syburg/ Beyenburg/ Landskron.

An Frantzöſ. Seiten.

Waldshut/ Lauffenberg/ Seckingen/ Rheinfelden. (Zumalen die Stände des Reichs den 9. Junii alſo erkannt.) Stollhofen/Schloß Graben/ Hagenau/ Landau/ das Lehen Burweiler/des Käiſerlichen Obriſten Hofmeiſters/ Grafen von Trautmannsdorff/ Erben zugehörig. Wegen Reſtitution Hertzog Frantz von Lothringen/ in die Poſſeſſion des Stiffts Verdun/ſeiner Abteyen/und Patrimonial Güter/ ſoll des Friedens-Inſtruments §. Reſtituatur in poſſeſſionem enthaltene Diſpoſition obſerviret werden.

Da auch ferner/ einige der Reſtitution unterworffene Plätze in dieſer Deſignation nicht mit Namen ausgedruckt ſeyn/ ſo ſollen dieſelbe dannoch/ ſie liegen wo ſie wollen/ innerhalb dieſen dreyen Terminen reſtituiret/ und abgetreten werden.

Was ſeit dem unterſchriebenen Friedensſchluß bis heut Dato münd- oder ſchrifftlich geſchehen/ oder unterlaſſen worden/ welches für eine Contravention könte gehalten werden/ das wird zwar nicht gebilliget/ noch unter ſolchem Vorwande und Exempel/ dergleichen Attentata/ oder die Fortſetzung der vorher gangenen hinfüro entſchuldigen/ es iſt aber um Friedens willen beliebet/ daß alles bishero beſchehene unter der General-Amneſtie begriffen ſeyn ſolle.

Daß nun ex parte von Käiſ. und Kön. Majeſt. Majeſt. ſo wol des H. Römiſchen Reichs Chur-Fürſten und Ständen/ dieſer Vergleich in allerſeits allhier beliebter Form ratificiret und genehm gehalten werden ſolle/ geloben

hiemit

1649. bey der Königin geworben/ ſo hatte ſie ihre Affection gegen ihm zwar weitläufftig zu erkennen gegeben/ doch dabey erinnert: Er möchte die Hoffnung zur Heyrath fahren laſſen. Im übrigen wolte ſie es dahin bringen/ daß er die Schwediſche Crone überkommen ſolte. Dagegen er verſichert/ daß er ſie höher æſtimirte/ als die Crone.

21. Febr. Die Schwediſchen Stände dringen auf der Königin Heyrath.

Hiernechſt baten die Stände bey dieſem Reichs-Tage zum öfftern/ wie auch durch eine ſtarcke Anzahl Deputirten ſehr: Sie möchte die Krönung cheſtes anſtellen/ und die Sache mit Carl Guſtavs Heyrath ausmachen; Es wäre ihrer und der Cron Sicherheit daran gelegen/ welche leicht in groſſe Unruhe gerathen könte/ wenn ſie ohne Erben/ oder ohne einen gewiſſen Nachfolger mit Tode abgehen ſolte. Die Glückſeligkeit/ welche wegen ihrer Regierung über Schweden gekommen/ würde keinen Beſtand haben/ wenn das Vaterland nicht eines Erben von ihrem Geblüte verſichert würde. Als ſie nicht abließen/ ſo brachten ſie endlich der Königin heimliches Vorhaben heraus/ welches ſonſt vielleicht biß zur Krönung wäre verborgen blieben. Wie ſie denn ihre Meinung mit kurtzen Worten entdeckte/ und im übrigen die Sache an den Rath zu berichten verſprach/ deſſen Meinung ſie allerdings vernehmen müſte.

In dem Rathe wird gehandelt/ daß man Carl Guſtaven zum Succeſſor machen ſoll. 23. Febr.

§. 110. Des andern Tages gedachte ſie gegen den Rath: Sie wüſte ihr Gewiſſen nicht zu befreyen/ wenn der Cron ein Unglück wegen eines ungewiſſen Nachfolgers zuwachſen ſolte/ nachdem ſie ſich zum Heyrathen noch nicht reſolviren könte; Alſo hätte ſie auff andere Wege gedacht/ damit ſie ſchon 3. Jahr umgegangen: Ob nicht der Pfaltz-Graff Carl Guſtav zu ihren Nachfolger zu erklären/ wenn ſie etwa mit Tode abginge? Sie möchten die Sache reiflich überlegen. Die Urſachen dieſes Anſchlages führte ſie daneben an. Die Regierungs-Form erfoderte/ daß man bey ihrem Leben etwas gewiſſes wegen des Nachfolgers ordnete. Denn wenn ſie ohne denſelben mit Tode abginge/ ſo hätte man ſich innerlicher Unruhe zu beſorgen. Die Zeit/ darin die Erb-Vereinigung mit ihrem Tode auffhörte/ würden übelgeſinnte begierig ergreiffen/ ihr feindſeliges Vorhaben gegen Schweden hervor zu bringen. Es würden auch diejenigen wieder feindlich agiren/ welche unlängſt Freund mit Schweden worden. Daneben könten auff ſolchen Fall die erlangten Provintzen von dem Königreiche wiederum getrennet werden; Maſſen man auff auswärtige Dinge ſchlecht bedacht iſt/ wenn Bürger unter einander uneins ſind: Welches dem Vaterlande um ſo viel deſto ſchimpflicher ſeyn würde/ ie rühmlicher und theurer dieſelben mit dem Blute des Königes/ und ſo vieler tapffern Helden erworben worden. Uber dieß ſchickte ſich Carl Guſtav wol zur Regierung/ und wäre würdig/ daß man ſeiner bey der Succeßion gedächte/ ob wohl ſonſten weder er noch ein ander einiges Erb-Recht auff die Cron zu prætendiren hätte. Er wäre ihr nechſter Anverwandter/ und aus Königlichem Geblüte entſproſſen/ dem ſie von Kindheit an überaus gewogen geweſen. Er wäre in Schweden gebohren/ in der väterlichen Religion/ Sprache/ Sitten/ und Geſetzen von Jugend auff erzogen. Hierzu käme noch ſeine ſonderbare Leutſeligkeit/ nebſt andern Tugenden/ derentwegen er von allen hoch gehalten würde. Er hätte zum öfftern ſein Leben vor ſie und das Reich auffgeſetzet/ und ſtattliche Proben eines unerſchrockenen Gemüthes wider die Feinde des Vaterlandes erwieſen. Endlich würde er von keinem andern Abſehen abgehalten/ ſich und alle das ſeine der Cron Schweden allein auffzuopffern. Doch ſetzte ſie dieſes hinzu: Wenn der Hertzog eine andere Gemahlin nehmen ſolte/ und ſie mit einem andern Gemahl Kinder zeugte/ daß denn ihre Kinder näher zur Crone wären. Denn ſie müſte ſich verſichern/ daß ſie und ihre Kinder das vornehmſte Recht zur Crone haben ſolten. Welches ſie keines Weges vermindern/ ſondern vielmehr befeſtigen wolte. Uber dieß ſolten aller und ieder Reichs-Stände Rechte und Freyheiten unverbrüchlich bleiben.

1649.

Der Rath [illegible] räth.

§. 111. Dieſe Propoſition der Königin kam dem Rathe ſchwer vor: Weil es gleichſam das Anſehen einer Wahl hatte/ wenn der Pfaltz-Graff zum Succeſſor im Reich angenommen würde. Denn alſo käme das Scepter auff eine andere Familie/ indem derſelbe nur von der Mutter aus der Guſtaviſchen Familie herkam. Zwar wenn die Königin ohne Erben verfallen ſolte/ ſo würden ſie keinen andern/ als ihn zum Könige annehmen; Daß ſie ſich aber anitzo nach der Königin Verlangen obligiren ſolten/ das ſchiene ſchwer zu ſeyn. Guſtav I. hätte wegen der Erb-Vereinigung 4. gantzer Jahr gearbeitet/ ehe er dieſelbe zu Stande bringen können. Die Königin hätte ſelbſt geſtanden/ daß ſie 3. gantzer Jahr damit zu Rathe gegangen: Alſo könte man es ihnen nicht verargen/ wenn ſie ſich in einer ſo wichtigen Sache innerhalb 3. Tagen nicht reſolviren könten. Drum bäten ſie: Die Sache zum wenigſten biß zur Krönung auffzuſchieben. Es wäre gefährlich/ bey Lebzeiten der Königin einen Succeſſor zu beſtimmen; Zumahl da er nicht zugleich ihr Gemahl werden ſolte. Es wäre ſchon vorhin/ da man ihm das Commando über die Armee aufftragen wollen/ eine zweiffelhafftige Sache geweſen/ dadurch der Königin Wolfarth leicht in Ungelegenheit geſetzet werden könte/ wenn ſie ihn nicht heyrathen wolte. Und der Rath hätte es dazumahl mit anderer Bedingung auch nicht rathen wollen. Er könte leicht auff deſperate Conſilia gebracht werden/ wenn die Hoffnung zur Heyrath zerfiele. Es wäre in Schweden mehr/ als zu bekandt/ was vor Unglück aus der Æmulation zwiſchen Erb-Königen zu entſtehen pflegte. Guſtavs und ſeines Sohnes Erichs Vornehmen hätte nicht biß auff die letzte getauret. Uber dieß wäre zwiſchen Erichen und ſeinen Brüdern/ und nach ihm zwiſchen Johann und Carln/ wie auch zwiſchen dieſen und Sigismunden eine groſſe Æmulation entſtanden/ welche auch bey Guſtav Adolphen und Carl Philippen nicht gemangelt. Unlängſt hätte ein Bruder den andern in Polen vom Throne geworffen. Und wenn der Pfaltz-Graff zum Cron-Printzen angenommen würde/ ſo müſte man auff genungſame Einkünffte vor ſeine Kinder bedacht ſeyn/ welches der Cron zu einer groſſen Beſchwerung hinaus ſchlagen dürffte. Und wenn der Pfaltz-Graff zum Succeſſor im Reich erkläret würde/ da er noch keine gewiſſe Hoffnung zur Heyrath mit der Königin hätte/ ſo würde er entweder anderswo heyrathen oder nicht; Auff den erſten Fall/

wenn

wenn die Königin etwa mit einem andern Gemahl Kinder zeugte/ ſo würden zweyerley Cron-Printzen im Reiche ſeyn/ zu deſſen groſſen Beſchwerung. Und ob wohl der Königin Erben näher Recht zur Crone hätten/ ſo könte es doch leicht Gelegenheit zu innerlicher Unruhe geben. Wenn aber der Hertzog nicht heyrathete/ (welches er denn nicht thun würde/ ſo lange er noch Hoffnung hätte/ der Königin theilhafftig zu werden/ damit er derſelben nicht Urſach gäbe/ ſich gleichfalls nach einem andern Gemahl umzuſehen/) ſo würde er/ da er vorhin älter wäre/ als die Königin/ ohne Erben bleiben/ und vielleicht vor ihr ſterben. Alſo dürffte wegen eines ungewiſſen Succeſſors neue Gefahr entſtehen/ die man doch anitzo abzuwenden gedächte; Oder er würde in Mangel der Erben vielleicht auff eben ſolche Conſilia gerathen/ und unter gleichmäßigen Vorwande ſeinen Bruder und ſeine Familie den Schweden auffdringen. Deßwegen wünſchten ſie Carl Guſtaven alles gutes/ und ſonderlich/ daß er die Königin überkäme. Allein wegen beſagter Urſachen könten ſie zu nichts rathen/ als zur Herath/ und da ihm die Königin Verſprechung gethan/ möchte ſie dieſelbe erfüllen. Jacob de la Gardie gedachte auch: Da er von der Königin kurtz von ſeiner Abreiſe an den Pfaltz-Graffen geſchickt worden/ hatte er geſagt: Er ſchätzte dieſes über alles/ daß er die Königin heyrathen möchte: Und gegen Torſtenſohnen hatte er gedacht: Ihm wäre nicht mit dieſem Anſchlage der Königin/ ſondern mit der Heyrath gerathen. Es würde ihm auch ſchlechte Vergnügung geben/ wenn er Hoffnung zur Succeßion/ aber nicht zur Heyrath hätte. Denn mit derſelben hätte es ein weites Ausſehen. Die Königin wäre jünger als er/ und nach dem ordentlichen Lauffe der Natur müſte er eher ſterben/ daß er alſo keinen Nutzen von der Succeßion hätte.

Die Königin antwortet darauff.

§. 112. Hingegen die Königin verſicherte den Rath/ daß Carl Guſtav keine Æmulation und deſperate Conſilia vornehmen würde. Sie hätte ſeine Tugend/ Auffrichtigkeit und ergebenes Gemüthe dermaſſen erkannt/ daß ſie ſich hinführo alle Freundſchafft von ihm verſpräche. Im übrigen wären es unterſchiedene Fragen/ ob der Pfaltz-Graff zum Succeſſor des Reichs zu erklären/ oder ob er nach Art der vorigen Fürſten einig Land bekommen ſolte. Das erſte hielte ſie vor das Vaterland zuträglich/ das andere wäre eben nicht nöthig; Wiewohl es nicht unbillig wäre/ daß man ihm eben ſo wohl/ als andern etwas Land gäbe. Was ſich hiernechſt Carl Guſtav vor Hoffnung zu ihrer Heyrath zu machen/ das hätte ſie ihm ſelbſt entdeckt/ und was ſie ihm verſprochen/ das wolte ſie ihm gewiß halten. Was es aber eigentlich wäre/ das dürffte eben niemand wiſſen/ als ſie/ und der Pfaltz-Graffe. Das Reich würde wegen des Succeſſoris auff keine Weiſe beſſer verſichert/ als die ſie vorgeſchlagen. Denn es wäre ebenfalls ungewiß/ wenn ſie einander heyratheten/ ob ſie eben Kinder kriegen würden. Da man hingegen doch wiſſen müſte/ wer im Reiche ſuccediren würde/ im Fall ſie ohne Erben ſtürbe/ damit Schweden nicht in die Gefahr und Ungelegenheit geriethe/ darin Wahl-Königreiche ſtünden. Die Declaration wegen der Succeßion hinderte die Heyrath nichts/ welche nichts deſto minder erfolgen könte. Ja es wäre zuträglich/ daß die Sicherheit des Reichs auff vielen Stützen beſtünde. Wenn die Stände ja von ihr begehrten/ daß ſie den Pfaltz-Graffen heyrathen ſolte/ ſo könte ſie nicht ſehen/ warum ſie Bedencken trügen/ ihn zum Succeſſor zu machen. Denn wenn er würdig geſchätzet würde zu ihrem Eh-Bette/ warum ſolte er zur Succeßion unwürdig gehalten werden? Zumahl wenn derſelbe zu ſolcher Heyrath gelangte/ ſo würde der Rath und die Stände ſeine Kinder doch zu Königen annehmen müſſen. Was ſie endlich anitzo wegen Benennung des Succeſſoris und Dilation der Heyrath vorſchlüge/ das könte den Ständen keinen Kummer machen. Denn wenn man den Pfaltz-Graffen auf ihr Begehren zum Succeſſor benennte; So würde ſich das Volck einbilden/ ſie hätte beſchloſſen/ niemand anders zu heyrathen/ als ihn/ und mit ihrer Heyrath würde gleichſam die Republiqv auch vermählet. Es wäre kein Wunder/ daß ſie den zum Succeſſor haben wolte/ welchen die Stände zu ihren Gemahl beſtimten. Allein dieſes würde viel wunderlicher ſeyn/ wenn ſie ihn von der Succeßion ausſchlieſſen wolten. Im übrigen/ da der Streit zunahm/ enthielt man ſich auch der Stichel-Reden nicht. Die Königin ſagte: Es würde der Sicherheit des Vaterlandes beſſer gerathen ſeyn/ wenn ſie ihren/ und Carl Guſtavs Erb-Printzen/ als dem Belieben des Raths anvertrauet würde. Der Rath begehrte wieder ein Wahl-Reich zu haben; Doch es würde beſſer ſeyn/ wenn ſie ausdrücklich geſtünden/ ſie wolten das Erb-Reich ausrotten/ und eine Ariſtocratie einführen. Worauff zur Antwort gegeben wurde: Sie würden an einen Succeſſor nicht gedacht haben/ wenn ihn die Königin nicht ſelbſt begehrt; In deren Reſpect allein darauff reflectiret würde. Im übrigen wäre es zwar verdrüßlich/ daß ſie bey den Nachbarn Erb-Knechte hieſſen; Doch würden ſie von der Königin in unverdienten Verdacht gezogen/ als ob ſie auff eine neue Regiments-Form bedacht wären. Wovon ſie leicht diejenigen Conſilia abſolviren könten/ welche der Rath nach Guſtav Adolphs Tode erwieſen/ da die Königin nur 6. Jahr alt geweſen. Gedachter König hätte das Vaterland überaus geliebet/ und ſich aller Treue zu dem Rathe verſehen; Doch hätte er mit keinem Worte daran gedacht/ an wen er ſeine Princeßin verheyrathen wolte. Als hiernechſt der Rath vorſtellte: Sie ſtünden in groſſen Sorgen/ wenn ſie den Pfaltz-Graffen nicht heyrathete/ ſo möchten ihre und ſeine Kinder dermahleins uneins werden/ und das Reich in Ungelegenheit bringen; Sagte die Königin: Warum ſie nicht auch in Sorgen ſtünden/ daß ihre Kinder uneins werden dürfften/ wenn man nicht itzo auff einen Succeſſor bedacht wäre; Maſſen auch unter denen Factiones entſtehen könten/ die zur Crone nicht gebohren wären. Wenn ſie ſich nicht freywillig einen König beſtimten/ ſo würde dermahleins ein ander ſich mit Gewalt und Liſt auff den Thron dringen; Und da ſie anitzo durch freywillige Deſignation eines Nachfolgets ihre Freyheit und Privilegia überaus bedencken könten/ ſo wäre zu beſorgen/ ſie möchten eines Knechtes Knechte werden. Denn daß ſie ſich mit der Hoffnung ſchmeicheln wolten/

es würde ſich bey entſtehendem Interregno leicht ein König finden/ den ſie einmüthig erwehlten/ oder zum wenigſten würden die 5. Proceres/ welche die Regierung Zeit währender Minorennität oder in Abweſenheit des Königes verwalteten/ über einen einig werden/ das wäre vergebens.

Der Königin Erklärung wegen ihrer Heyrath.

§. 113. Im übrigen/ da der Rath vornehmlich auff die Heyrath drunge/ als welche Carl Guſtaven von der Königin allbereit verſprochen worden/ erklärte ſich die Königin zu nichts/ als daß ſie niemand anders heyrathen wolte/ wenn ſie ja Luſt darzu bekäme. Doch als ſie ihr noch hefftiger zuſetzten/ ſo entdeckte ſie endlich/ was ſie biß anhero verſchwiegen: Sie wolte gar nicht heyrathen; Weil ſie keine Luſt darzu hätte. Sie hätte Gott zum öfftern gebeten: Er möchte ihr Hertz dazu neigen. Allein ſie hätte es dahin nicht bringen können. Sie hätte höhere Gedancken bey dem gegenwärtigen Glücke/ als daß ſie ſich der weiblichen Beſchaffenheit unterwerffen könte. Wenn man daſſelbe Joch einmahl auff ſich genommen/ könte man es nicht wieder loß werden. Zwar ſie hätte kein Gelübde gethan/ daß ſie nicht heyrathen dürffte; Doch wolte ſie auch dazu nicht gezwungen werden. Es wäre gar löblich/ das man dem Vaterlande zum Nutzen heyrathete. Allein wenn ſich ein ander Mittel ereignete/ daß eben ſo beqvem wäre/ dem Vaterlande zu rathen/ was wolte man mehr? Und eben aus dieſer Urſache hätte ſie dieſen Anſchlag ergriffen/ weil ſie ſchwerlich auff eine Heyrath dencken würde/ damit ſie das Reich wegen eines gewiſſen Nachfolgers verſicherte. Es wäre auch nicht zu beſorgen/ daß ihre Kinder mit Carl Guſtaven/ oder ſonſt iemanden/ wegen der Cron ſtreiten würden. Zu dem begehrte der König in Polen: Wenn ſie ohne Erben abginge/ daß derſelbe wieder zur Cron Schweden käme; Und ſo lange er ſehen würde/ daß die Cron auff ihr allein beſtünde/ hätte er noch immer Hoffnung/ welche bey dieſer Erklärung des Nachfolgers gäntzlich über einen Hauffen fiele. Als auch einer ſagte: Wenn der Pfaltzgraff hören würde/ daß keine Hoffnung zur Heyrath übrig wäre/ würde er gleichfalls nicht heyrathen wollen; Gab die Königin ein Gelächter drauff/ und ſagte: Die Liebe wäre eben ſo heiß nicht/ und die Cron wäre eine ſolche ſchöne Jungfrau/ daß man ſich leicht über den Verluſt einer andern damit tröſten könte.

Ob die Sache den Ständen zu communiciren.

§. 114. Nach ſelbiger Streitigkeit trug die Königin endlich vor: Ob der Rath meinte/ daß man die Sache an den Ausſchuß der Stände berichten ſolte? Worauff die meiſten ſagten: Man ſolte es biß auff die Krönung verſchieben/ damit man die Sache inzwiſchen deſto reiffer überlegen könte. Zu dem mangelten 8. Senatores/ deren 5. in Deutſchland und 3. in Finnland wären. Es wäre auch billich/ daß die Sache mit denen in Eheſten/ Liefland und Ingermanland communiciret würde. Denn ob man dieſelben wohl nicht zum Reichs-Tage beruffte; So wäre ihnen doch dran gelegen/ was ſie künfftig vor einen Herrn haben ſolten. Wie denn die Stadt Reval vor dieſen König Johann nicht huldigen wollen/ da Erich noch am Leben geweſen. Sie würden nichts deſto minder auff den Fall/ vor dem ſie Abſcheu hätten/ Carl Guſtaven zu ihrem Könige verlangen. Allein die Königin ſagte: Sie würde des Pfaltzgraffen Hoffnung ihren Gefallen nicht anheim ſtellen. Was ſie von ſeinem Lobe gedächten/ das wären Complimenten/ und ſie wolte was groſſes verwetten/ daß er nach ihrem Tode nicht zum Könige erwehlet würde. Sie wolte dieſe Succeßion mit Brieff und Siegel bekräfftiget wiſſen/ und weil ſie den Ständen ſchon ziemliche Nachricht davon gegeben; So könte ſie nicht ſehen/ warum man nicht öffentlich die Sache mit ihnen communiciren wolte? Da nun die Räthe ſahen/ daß die Königin gantz unbeweglich wäre/ ſo ſagten ſie: was ſie bißanhero geredt/ hätten ſie Amts halber gethan; Nunmehr da die Sache unter den Ständen ausgebracht wäre/ hätte man keine Zeit zu deliberiren/ und alſo verſicherten ſie/ daß ſolche Communication auff ihren Rath nicht geſchähe. Doch wolten ſie der Königin nicht widerſpenſtig widerſtreben/ und begehrten ſolches fleißig zu regiſtriren/ damit/ wenn künfftig eine Gefahr daraus entſtünde/ die Räthe ohne Schuld wären/ als welche gerathen/ was ſie der Königin und dem Vaterland am zuträglichſten erachtet. Uber dieß hätte ihnen die Königin nur vor wenig Tagen Part davon gegeben. Hingegen die Königin ſagte: Carl Guſtav hätte kein Recht zur Crone/ ſondern ſie bäte/ man möchte ihn bloß aus Gnaden zum Succeſſor machen.

Die Sache wird den Ständen proponirt.

28 Febr.

§. 115. Des andern Tages ward der Ausſchuß von den Ständen in den Rath gefodert/ denen die Königin proponirte: Sie hätte ihnen zwar auff dem neulichen Reichs-Tage Hoffnung zum Beylager gemacht/ und wenn ſie heyrathen wolte/ daß ſie keinem andern zu Theil werden wolte/ als Carl Guſtaven. Weil ſie aber wegen der Zeit zur Heyrath noch keinen Schluß treffen könte/ und ſich ihrer Sterbligkeit wohl erinnerte/ ſo wäre ſie auff allen Fall auff ein Mittel bedacht geweſen/ wenn ſie ohne Erben abginge/ alle Gefahr eines Interregni abzuwenden/ nehmlich daß inzwiſchen der Pfaltzgraff Carl Guſtav zum Nachfolger deſigniret würde. Worüber ſie dergeſtalt verſichert ſeyn wolte/ damit die Sache hernach von keines andern Gefallen dependiren dürffte. Worauff der Ausſchuß von den Ständen noch immer an die Heyrath gedachte/ welche ihnen die Königin vor dieſen verſprochen; Allein ſie wolte ihren Vortrag nicht alſo angenommen haben/ als ob die Gewißheit des Nachfolgers ihrer Hochzeit widerſtehen ſolte/ oder als ob ſie gantz keine Luſt darzu hätte. Sie hätte ſich dieſes allemahl reſerviret/ daß ſie zur Heyrath nicht wolte gezwungen werden. Den Pfaltz-Grafen wolte ſie heyrathen/ wenn ſie iemand heyrathen wolte. Wolten die Stände/ daß ſie ihm zu Theil werden ſolte/ ſo müſten ſie auff ſeine Condition und Glück bedacht ſeyn. Ob ſie aber gäntzlich heyrathen wolte/ dazu wolte ſie ſich alsdenn erklären/ wenn die Krönung würde vorgenommen werden. Sie würde den Pfaltzgraffen mit beſſerm Reſpecte heyrathen/ nachdem er zum Nachfolger des Reichs deſignirt wäre/ auch ehe keinen Schluß zu ihrer Heyrath machen/ biß ihr die Stände wegen des Pfaltz-Graffen Succeßion gratificiret. Als die Stände hierauff die Sache biß zur Krönung zu verſchieben baten/ wolte die Königin nicht. Denn durch dieſen Verzug würde unruhigen Leuten Gelegenheit gegeben/ ſolche zu verhindern. Sie wären itzo eben ſo capable die Urſachen zu überlegen/ als

bey der Krönung. Alſo wurde die Sache von dem Ausſchuſſe auff die volle Verſamlung der Stände verſchoben. Und zwar anfänglich waren die Prieſter / Bürger und Bauern zu frieden: Die Ritterſchafft weigerte ſich. Deßwegen foderte ſie die Königin zu ſich / wiederholte die obenangeführten Urſachen / ſtellte ihnen die Gefahr vor Augen/darein ſie ſich ſtecken würden/wenn ſie den künfftigen König wider ihren Willen annähmen/ da dreyerley Stände allbereit conſentiret. Sie wuſte wohl/ daß nur ihrer wenig wären / die ſich ihren Verlangen widerſetzten; Und ſie wolte derer wohl gedencken / welche den andern böſe Anſchläge gäben. Alſo jagte ſie denen eine Furcht ein / welche bißanhero ſehr trotzig geredet / und er-
10. Mart. hielt auch den Conſens der Ritterſchafft. Damit wurde endlich mit aller Bewilligung Carl Guſtav zum Succeſſor beſtimmet. In dem Decrete/ welches deßwegen gemacht worden/ wurde die Guſtaviſche Familie wegen ihrer Meriten und Carl Guſtav ſelbſt gelobt / welcher in Schweden auch von mütterlicher Seite aus Königlichem Geblüte gezeuget/ in der Evangeliſchen Religion/ bey der Schwediſchen Sprache/ Geſetzen und Sitten erzogen/und von allen wegen ſeiner Modeſtie und übrigen Tugenden æſtimiret wurde/ welcher auch ſtattliche Proben ſeines tapffern Gemüthes im deutſchen Kriege abgelegt. Doch wurden einige Conditiones beygefügt/ daß dadurch dem gebührenden Gehorſam gegen die Königin nichts abginge/ und derſelbe die Königin und das Reich wegen ſeiner Pflicht und Treue verſicherte / derſelben Nutzen beförderte/und das Ubel nach Möglichkeit abwendete. Ingleichen/daß er bey angetretener Regierung die eingeführte Religion/Reichs-Geſetze und Privilegia der Stände/ unverletzt behalten: Auch endlich ſelbige Conditiones erfüllen wolte / welche die Königin hinführo nebſt den Rathe/ und den Ständen machen würde. Wolte er aber dieſes nicht halten / ſo begehrten auch die Stände an dieſe Declaration nicht verbunden zu ſeyn.

rathſchlagung wegen Continuation der Frantzöſiſchen Alliantz. 11. Jun.

§. 116. Nachdem bey dem Beſchluß des deutſchen Krieges die Frantzöſiſche Alliantz auffgehöret/ und der Frantzöſiſche Reſident Chanut Erinnerung that: Ob man entweder die alte Alliantz verlängern / oder eine neue machen wolte / ſo gab die Königin dem Cantzler Befehl ein Project zur Alliantz auffzuſetzen. Inzwiſchen trug ſie es in dem Rathe zu bedencken vor: Ob es der Cron Schweden zuträglich ſeyn würde oder nicht? Diejenigen/ welche keine Luſt zur Alliantz hatten/ ſagten: Wenn man itzo wegen der neuen Garantie des Weſtphäliſchen Friedens viel Weſens machte/ſo würde die Königin verdächtig werden/als ob ſie Gelegenheit zu einen neuen Kriege machte/welches bey den Deutſchen einen hefftigen Haß wider Schweden erwecken würde; Gleich als ob man dieſer Cron wegen der Ruhe nicht genieſſen könte. Schweden wäre auch ſo genau mit Franckreich nicht verbunden / daß ſie nicht von des Kayſers / oder Königs in Spanien Alliantz einigen Vortheil ſuchen könte. Der Zweck der vorigen Alliantz wäre geweſen/ daß die deutſchen Stände/ welche um ihre Länder und Freyheit gekommen/ wieder gäntzlich reſtituiret/ der Kayſer und König in Spanien aus den Städten/die er hin und wieder eingenommen / Deutſchland unter das Joch zu bringen / wieder heraus gebracht / und endlich die Sicherheit der Oſt-See beſchützet würde. Da man nun dieſen Zweck erhalten/ und die Frantzöſiſche Alliantz verlängern wolte / ſo würden andere gleichfalls gezwungen werden/ſich genauer zu verbinden. Alſo würde Schweden in immerwährendem Streite/Furcht und Zurüſtung des Krieges leben müſſen / und den Nutz ſo vieler Arbeit kaum genieſſen. Vielleicht dürfften auch die Polen/ Dänen/ Sachſen/Brandenburg/ Lüneburg/ jà gar die Holländer/ eine Alliantz unter einander machen/ und alles verſuchen/ der Cron Schweden den erlangten Nutzen wieder aus den Händen zu ſpielen. Es ſchien beſſer zu ſeyn/ daß man die Oeſtereicher zwiſchen Furcht und Hoffnung lieſſe/und die Frantzoſen würden der Schweden Freundſchafft viel höher halten / wenn ſie erführen / daß man eben nicht gar ihr leibeigen wäre. Endlich hätten die Frantzoſen in dem letzten Däniſchen Kriege die Schwediſche Parthey nicht allzu wohl gehalten / und Thuillerie hätte heimliche und ſehr verdächtige Correſpondentz mit Cornificius Ulfelden gepflogen; Alſo/ daß man von ihrem Exempel lernen könte / daß man nicht gäntzlich von eines Freundſchafft dependiren müſte. Hingegen andere ſagten: Vermöge der Alliantz / die zu Hamburg gemacht worden / wären beyde Cronen gehalten / einander 10. Jahr zu defendiren/ und alſo ſchien es allerdings dienlich ſolches in gewiſſe Schrancken zu bringen. Die Frantzöſiſche Alliantz wäre ſo wohl vor Schweden/als Franckreich hauptſächlich zuträglich geweſen / dadurch der Oeſtereicher Vorhaben und grauſames Reichthum umgeſtoſſen worden. Nachdem nunmehr beyde Cronen in Deutſchland einen Fuß hätten; So ſchien es allerdings hochnöthig / daß ſich beyde zu Vertheidigung des ihrigen vereinigten/ damit der Kayſer ſich mit dem Spanier nicht conjungiren könte. Es wäre ein leichtes vor Schweden / wenn es mit Franckreich verbunden wäre/ ein groß Theil von den deutſchen Fürſten in die Alliantz zu bringen. Alſo würde ſich der Kayſer allemahl vor Schweden fürchten müſſen: Es wäre auch kein Potentate in Europa / der mit den Schweden beſſer Alliantz und Freundſchafft pflegen könte/ als der König in Franckreich. Denn gewiß die Oeſtereicher würden die Schweden zu keinem andern Ende flattiren / als damit ſie von Franckreich getrennet / und alſo deſto leichter unterdrücket/ oder dahin gebracht würden / damit ſie ſich von denen weiter nicht zu fürchten hätten/ an welchen ſie ſo heftige Feinde gehabt. Und weñ man ſich nicht bey Zeiten mit einer ſtattlichen Alliantz verſorgte / ſo dürfften abgünſtige Leute ſich ſolcher Sicherheit bedienen/und zwar deſto trotziger ihren Eyfer gegen Schweden auslaſſen / iemehr ſie merckten/daß ſie von einem ſo mächtigen Bundes-Verwandten verlaſſen wären. Endlich könte man die Alliantz ſo einrichten/daß man freye Hand behielte/ auch andere Alliantzen einzugehen/ wenn es nöthig ſchiene. Bey der Königin prævalirten die letzten Urſachen/ob ſie wohl meinte: Man hätte damit nicht zu eilen; Sonderlich weil es nicht allzu thulich ſchien/ bey dieſer Zeit mit den immerwährenden Feinden der Oeſtereicher eine neue Alliantz zu machen/ da man wegen der erlangten Provintzen in Deutſchland das Lehn vom Kayſer holen müſte.

Chur-Brandenburgiſche Geſandſchafft in Schweden.

§. 117. In eben dieſem Jahre hatte der Churfürſt von Brandenburg Ewald Kleißen in

1649. Schweden geſchickt/ mit der Königin zu tractiren/ wegen Ubergabe des Landes Halberſtadt und Minden/ wie auch der Städte/ darin Schwediſche Beſatzung in der Marck und Hinter-Pommern lagen. Er bemühete ſich daneben ſehr/ die Königin zu bereden: Sie möchte vor das Stifft Minden/ die Plätze in Hinter-Pommern/ welche in dem Friedens-Inſtrumente auff Schweden transferiret worden/ als Stetin/ Damm/ Wollin/ Gartz und Gollnow mit dem Churfürſten vertauſchen/ wie auch die Breite des Ufers an der Oder/ darüber ſich die Partheyen Vermöge des Friedens vergleichen ſolten/ benennen. Er meinte mehr nicht/ als etliche wenige Schuhe zu verſtatten. Dieſes Begehren kam der Königin ungereimt vor/ und als der Geſandte etwas importun darauff drunge/ wurde er zu Zeiten ziemlich hart angelaſſen. Die Königin meinte auch: Wenn ſie gleich dem Churfürſten etwas außerordentlich concedirte/ ſo würde er doch deßwegen von ſeinen Vorhaben nichts nachlaſſen/ ſondern iemehr man ihm verſtattete/ iemehr dürffte er ſich auff widerwärtige Anſchläge legen/ wie vor dieſen nach Ubergabe der Veſtung Spandau mehr nicht erhalten worden/ als daß ſich ſein Vater deſto getroſter mit den Sächſiſchen wider die Schweden conjungiret. Anitzo weigerte er ſich auch wegen des Ceßions-Brieffes; Und Kleiſt rechnete es/ als ein groſſes Verdienſt an/ daß er den Frieden nicht verhindern wolte. Gleich als ob er die Königin mit Dräu-Worten zu Verwilligung ſeines
17. Jul. Begehrens bewegen wolte. Alſo hatte die Königin zu Verwechſelung der Städte in Hinter-Pommern mit dem Mindenſchen Gebiete keine Luſt/ als welches von dem Friedens-Inſtrumente allzuweit abwiche. Die Städte in der Marck ſolten in der Ordnung wieder gegeben werden/ wie man ſich zu Nürnberg vergleichen würde. Denn es wäre der Vernunfft gemäß/ daß die Städte in Ober-Deutſchland zuvor reſtituiret/ und das/ was an der See gelegen/ auff die letzte geſparet würde. Doch wegen des Halberſtädtiſchen und Mindenſchen Gebietes war ſie ſo weit zu frieden/ daß die Adminiſtration der Juſtitz und Intraden dem Churfürſten alſofort übergeben würden/ die Beſatzungen und ihre Unterhaltung den Schweden verblieben/ biß die Ordnung bey der allgemeinen Reſtitution ſelbige Oerter träffe. Wegen der Grentzen wurde die Sache auff die Tractaten/ die man in Pommern anſtellen wolte/ verſchoben. Sie gaben zu verſtehen/ daß ſelbige von Wildenbrug nach Golnow/ und von dar in gleicher Linie an die See zu richten. Inzwiſchen hatten ſie beſchloſſen/ die Beſatzungen aus Hinter-Pommern nicht zu nehmen/ biß man über ſolchem Vergleiche einig worden.

Was wegen der Polniſchen Tractaten vorgegangen.

§. 118. Lars Canterſtein/ welcher im vorigen Jahr in Polen geſchickt worden/ brachte zurück: Die Polen wären zu frieden/ daß zu Lübeck Tractaten angeſtellet würden: Zu deren Anordnung die Mediatores Zeit benennen möchten. Die Mediatores ſolten eben dieſelbigen ſeyn/ wie bey den vorigen Tractaten; Nehmlich Franckreich/ Holland/ Brandenburg/ außer/ daß an des Königes in England Stelle die Venetianer kommen möchten. Damit nun an der Königin kein Verzug wäre/ und weil ſie die Tractaten vorzunehme begehrte/ da die Armee in Deutſchland noch gantz war/ und Polen wegen der Coſacken beunruhiget wurde/ ſo ſchrieb ſie in Zeiten an die Mediatores: Sie 1649.
möchten die Mühe auff ſich nehmen/ inſinuirte auch: Sie wäre bereit die Tractaten im Mertz oder April anzufangen. Der Brieff nach Venedig wurde Matthias Palbitzki zu überbringen übergeben/ welcher auch der Königin Begehren an den Rath ſchrifftlich entdeckte. Er ſolte daneben die Venetianer auch erinnern/ daß/ da ſie biß anhero etliche mahl in Italiäniſcher Sprache geſchrieben/ ſie ins künfftige die Lateiniſche/ als eine Mittel-Sprache gebrauchten/ wenn ſie nicht wolten/ daß man ihnen Schwediſch antworten ſolte. Ingleichen/ daß ſie der Königin den Titel Großmächtigſte und Ihro Majeſtät gäben/ da ſie vorhin nur zu den Titel Durchlauchtigſt Excellentiſſime geſetzt. Sie könten denn erweiſen/ daß ſie gegen die Könige in Franckreich und Spanien gleichfalls keinen andern Titel gebrauchten/ ſonſt würde man ihren Brieff nicht annehmen. Auff welche Erinnerung nachgehends des Hertzogs Brieffe anders eingerichtet werden. Es ward ihm auch befohlen/ die Venetianer zu Beſchleunigung ſelbiger Tractaten anzutreiben; Doch mit einer Manier/ und nur obenhin/ damit es nicht ſchiene/ als ob die Königin ängſtlich darnach verlangte. Der Churf. von Brandenburg/ an welchen Erich Sparr deßwegen geſchicket ward/ empfand es übel/ daß den Venetianern und Holländern das Amt der Mediatoren aufgetragen worden. Denn weil beyderſeits dem Churfürſten nicht weichen wolten/ ſo kunte er nicht ſehen/ wie er ſolcher Handlung mit beywohnen könte/ da er doch wegen ſeiner Privat-Maximen allerdings dabey ſeyn wolte. Denn die Holländer waren zwar bey den vorigen Tractaten den Brandenburgern gewichen/ weil ſie dazumahl von den Spaniern noch nicht vor ein freyes Volck erkennet worden; Nunmehr aber/ da keine fernere Verhinderniß im Wege ſtund/ wolten ſie den nechſten Ort nach den Venetianern behaupten. Im übrigen nahmen alle dieſe Mediatores mit vielen Complimenten die Mühe/ welche ihnen die Königin auffgetragen/ über ſich/ außer/ daß ſie darüber in Zweiffel ſtunden/ weil ſie von den Polen nicht gleicher Geſtalt invitiret worden. An die Lübecker wurde auch geſchrieben: Sie möchten die Tractaten bey ſich anfangen laſſen. Hingegen den Polen ſchien dieſe Zeit nicht beqvem/ Tractaten anzufangen: Maſſen ſie im Reiche unruhig waren/ und die Königin alte ſieghaffte Soldaten bey der Hand hätte. Daneben war es bekandt/ daß die Schweden nichts davon/ darüber geſtritten wurde/ concediren könten/ wenn ſie nicht zu gröſſerer Ungelegenheit das Thor eröffnen wolten. Alſo wurden ſelbige Tractaten mit Fleiß aufgezogen/ biß die Schwediſche Armee in Deutſchland gäntzlich abgedancket wäre. Sie hatten auch unterlaſſen/ an die Mediatores/ wie es billich war/ zu ſchreiben. Außer/ daß im Martio der Polniſche Reſidente de la Bye/ die vereinigten Niederlande um die Mediation angeſprochen/ ohne daß er dabey an eine gewiſſe Zeit gedacht hätte. Deßwegen 20. May.
ſchrieben die Schwediſchen Räthe an die Polniſchen Senatores einen Brieff/ darin ſie nach der Urſache fragten: Warum ſie verzögen/ die Tractaten anzufangen? Welcher Brieff an den Hertzog von Curland überſchicket ward/ ſelbigen an den Polniſchen Rath zu befördern/ und um Antwort anzuhalten. Damit nun die Königin nicht

1649. 10. Jul. etwa Gelegenheit nähme/ den Stillſtand zu abrumpiren/ wurde von dem König in Polen Matthias Krockou nach Stockholm geſchickt / unter dem Vorwandte/ ſich gegen die Königin zu bedancken/ daß ſie in den vorigen Jahre den Polniſchen Ständen den König recommendiren wollen. Daneben ließ er ihr beſtändige Freundſchafft verſprechen/ und bezeugen: Wie ſehr der König in Polen verlangte/ die Friedens-Tractaten vorzunehmen. Im übrigen hätte er gewünſcht/ daß der König in England das Amt des Mediatoris/ welches er vor dieſen verwaltet/ über ſich nehmen könte. Sein König hätte auch nicht gewuſt/ daß die Königin allbereit an die Mediatores geſchrieben: Sonſt würde er ſolches gleichfalls gethan haben/ welches doch eheſtes geſchehen ſolte. Da nun die Königin wohl ſelbſt ſahe/ daß ſie voritzo durch ſelbige Tractaten ſchwerlich zu ihren Begehren gelangen würde/ 20. Sept. ließ ſie den Abgeordneten freundlich von ſich/ und ſchrieb einen Brieff darin ſie den König erinnerte: Er möchte gleichfalls an die Mediatores ſchreiben/ damit ſie die Sache über ſich nähmen/ wie ſie es längſt gethan. Allein man kunte auch nur daraus mercken/ daß ſich es die Polen damahls mit den Friedens-Tractaten keinen Ernſt ſeyn lieſſen/ weil ſelbiger Abgeordneter/ da über die Langſamkeit der Polen geklaget wurde/ keine andere Urſach vorzubringen wuſte/ als weil dem Könige in England verboten worden/ die Mediation zu verwalten/ da doch ſchon längſt verwilliget worden/ daß man an ſeiner Stelle die Venetianer brauchen ſolte.

Die Dantziger werden wegen Hubalds Nachſtellungen erinnert.

§. 119. Im übrigen/ da ſich ihrer viel einbildeten/ die Schweden würden nach Endigung des deutſchen Krieges mit ihren Waffen in Polen gehen/ ſo meinte Chriſtoph Hubald: Es würde ihm dadurch Gelegenheit gegeben/ ſeinen Haß gegen die Dantziger zu erweiſen. Derſelbe war vor dieſen aus Schwediſchen Dienſten getreten/ nicht ohne Jalouſie der Feld-Marſchalln. Uber die Dantzigiſche Beſatzung hatte er ſich etliche Jahr zum Commendanten brauchen laſſen. Derſelbe war der Stadt/ ich weiß nicht/ aus was Urſachen gram/ und hatte Anthon Sliven dem Commendanten in dem Schloſſe zu Stetin/ welcher ſich zum öfftern in Dantzig auffhielt/ ſeine Zuneigung gegen die Schweden heimlich entdecket/ denen er wieder dienen wolte/ wenn ſie den alten Zorn auff die Seite ſetzen/ und ihm eine honorable Kriegs-Charge geben wolten. Daneben wolte er auch die Stadt Dantzig/ und das Schloß an der Weichſel der Königin übergeben. Und damit ſie an ſeiner Treu nicht zu zweiffeln hätten/ wolte er ſeine Frau und Kinder in der Königin Lande zu Geiſeln ſchicken. An dem Fortgange ſeines Vorhabens wäre nicht zu zweiffeln/ welches man im Winter/ da alles zugefroren/ mit 1000. Reutern und 6000. Muſqvetirern gar leicht exeqviren könte. Die Königin/ welche nichts minder/ als zum neuen Kriege Luſt hatte/ nahm dieſes Anerbieten gar kaltſinnig an; Doch gab ſie Sliven Ordre: Er ſolte ihn mit guten Verſprechungen aufhalten/ und die Art ſolches auszuführen genauer erforſchen. Allein Hubald begab ſich entweder aus Wanckelmüthigkeit/ oder weil er ſich eingebildet/ man würde ihm alſofort mit einer Summa Geldes entgegen lauffen/ und weil er meinte/ ſeine Verſprechungen würden von den Schweden nicht geacht/ bey dem Könige in Polen in Dienſte/ der 1649. ihn über die deutſchen Völcker ſetzte/ und gleichſam zu einen einheimiſchen machte. Hubald brachte gegen Sliven dieſe Urſach vor/ warum er ſeine Meynung geändert: Weil ſeine Sache in Schweden langſam von ſtatten ging/ und es das Anſehen hätte/ als ob zwiſchen den Schweden und Polen Friede werden dürffte: Auff welchen Fall ſein Vorhaben nichtig ſeyn würde; Alſo hätte er das gewiſſe vors ungewiſſe nehmen wollen. Weil aber der Cron Schweden viel daran gelegen/ daß ſelbige Stadt nicht in Polniſche Hände käme/ ſo gerieth die Königin auff dieſen Kummer: Hubald möchte ſein Vorhaben wider ſelbige Stadt dem Könige in Polen offeriren: Sonderlich da ſie gehöret/ daß er bey dem Könige in Polen in groſſen Anſehen und Gnaden wäre/ und daß die Polen nahe an ſelbiger Stadt einqvartiret worden. Dannenhero ſchrieb Slive auff der Königin Befehl an den Bürgermeiſter zu Dantzig/ Henrich Freder: Er möchte eiligſt einen getreuen Mann nach Stetin ſchicken/ den̄ er eine Sache entdecken wolte/ welche die Welfarth der Stadt anginge. Dahin alſofort der Stadtſchreiber Behme von Dantzig kam/ welchem Slive in Gegenwart Johan Lillieſtröms entdeckte/ wie man der Stadt nachgetrachtet. Eben dieſes wurde auch den Bürgermeiſtern auff der Königin Begehren von dem Frantzöſiſchen Geſandten Brege offenbaret/ wen̄ man etwa Sliven nicht glauben wolte. 8. Dec. Dannenhero ſchafften die Dantziger alſofort mit groſſem Fleiß an/ was zu Verhinderung dieſer Gefahr vonnöthen war. Kurtz darauff bedanckten ſie ſich durch Chriſtian Schrödern gegen die Königin/ und begehrten ein ſchrifftliches Zeugniß von Hubalds Vorhaben/ damit ſie wider ihn agiren könten. Oxenſtiern meinte: Solches wäre der Königlichen Hoheit zu wider/ wenn ſie bey einer ſolchen Sache zu Zeugen angeruffen würde. Es wäre auch unter Potentaten nicht gewöhnlich/ daß durch ihre Vermittelung dergleichen Offerenten zur Straffe gezogen würden; Zumal da ſolche Dinge nicht durch Brieffe oder Zeugen dürfften tractiret werden. Alſo lieſſen ſich die Dantziger genügen/ daß ſie auff Erinnerung der Königin die inſtehende Gefahr abgewendet. Als ſie aber inſtändig anhielten/ ließ ihnen die Königin Abſchrifft von dem zukommen/ was ſie verlangten. Wiewohl/ da die Dantziger Hubalden verklagen wolten/ ſtellte der König in Polen ihrem Syndico vor: Man müſte wegen der groſſen Meriten dieſes Mannes/ die er in dem Kriege wider die Coſacken geleiſtet/ dadurch er ihn von groſſer Gefahr befreyet/ durch die Finger ſehen/ weil das gemeine Weſen ſeiner nicht entrathen könte; verbot auch den Fiſcalen/ ſie ſolten nicht wider ihn agiren. Alſo wurden die Dantziger an ihrer Sache verhindert.

Was mit dem Könige in England vorgegangen. 20. Febr.

§. 120. Von dem Tode des Königes in Groß-Britanien Carl I. ließ der hinterlaſſene Sohn Carl/ der ſich dazumahl in Haag aufhielt/ der Königin Nachricht ertheilen. Selbigen Brieff überbrachte Patricius Rudwen Graff von Bramford/ welchem vorgeworffen ward/ daß des Königes Titel an ſelbigem Brieffe dem Titel der Königin vorgeſetzet worden. Worüber der Abgeordnete die Schuld dem Schreiber gab/ und verſprach/ daß es geändert werden ſolte. Auff ſelbigen Brieff wurde alſobald geantwortet/ was vonnöthen war; Auch daneben Spiringen anbefohlen/ daß er bey dem Könige öffentlich die Condolentz

1649. lentz ablegen ſolte/ mit eben ſolchen Curialien/ als wenn er in Poſſeß des Reichs wäre. In dem Rathe wurde erwehnet: Ob in dem Brieffe der Titel Majeſtät und Großmächtiger zu geben/ weil er die Poſſeß des Reiches noch nicht überkommen/ und ſein Vater der Königin ſelbigen Titel niemals gegeben/ welches vielleicht der Sohn auch thun würde/ wenn er auf den Thron käme? Allein die Königin meinte: Man ſolte wegen der Complimenten nicht leicht Difficultäten machen. Man könte den König dadurch verbinden/ daß er ſich an Höfligkeit nicht überwinden lieſſe. Es wäre auch nicht anſtändig/ gegen dieſelben hochmühtig zu thun/ die in Unglücke ſteckten. Gedachter König ſprach die Königin um Munition und 6. Kriegs-Schiffe an. Und ob wohl die Königin mehr dem Könige/ als ſeinen Unterthanen gewogen war/ ſo hielt ſie doch nicht vor rathſam/ öffentlich auff eine Parthey zu treten. Alſo wurde dieß Temperament ausgedacht/ und ein ziemlicher Vorrath vom Gewehte nach Gothenburg geſchafft/ als nehmlich 6000. Muſqveten/ 1000. paar Piſtolen/ Degen/ Bruſtwehren/ und 12. Feld-Schlangen/ welche im Nahmen der Kauff-Leute dem Könige gelaſſen wurden. Durch Rudwen wurde dem Könige gerathen: Er ſolte ſich den Schottländiſchen Ständen vertrauen/ und ſich vielmehr in Schottland als in Irland begeben. Hernach kam ein Brieff durch einen Schottländiſchen Comendanten/ (der ſeiner Privat-Sachen wegen in Schweden kam) von dem Schottländiſchen Parlamente an die Königin/ welcher mit dem Siegel des Graffen von Argeil verſiegelt war/ darin daſſelbe die Confœderation zwiſchen den 3. Cronen Anno 1643. als ob ſie von rechtswegen geſchehen/ defendirte. Hierauff erzehlte es/ daß es mit der Engländiſchen Unruhe dahin kommen/ daß der König hingerichtet worden. An welcher That doch die Schottländer keine Schuld hätten/ wie der beygefügte Commentarius erweiſen würde; (Den man doch nirgends finden kunte.) Es wurde noch hinzu geſetzt: Sie hätten Geſandten abgeſchickt/ und den Printzen in Schottland invitiret/ die Regierung anzunehmen: Doch mit nothwendiger Bedingung/ daß er die Religion und Freyheit ſchützen wolte. Allein der König hätte es nicht annehmen wollen/ ſondern die Geſandten unverrichter Sache zurück geſchickt. Dannenhero baten ſie: Die Königin möchte bey dem Könige intercediren/ daß er ihr Begehren nicht ausſchlüge. Die Königin ſahe wohl/ daß die Schottländer nur darauff umgingen/ wie ſie den Haß wegen Ermordung des Königes von ſich abwenden wolten: Doch wurde beliebet/ auff ſelbigen Brieff nichts zu antworten/ weil er mit zufälliger Gelegenheit befödert worden. Alſo wurde dem Uberbringer anders nichts zu wiſſen gethan/ als daß die Königin vor dieſen Königs-Morde einen groſſen Abſcheu hätte. Das Original von ſelbigem Brieffe ſchickte ſie an den König in Engeland/ und ſchrieb daneben: Sie wolte ſich nicht gerne in die Streitigkeit zwiſchen ihm und ſeinen Unterthanen miſchen; Doch wüntſchte ſie/ daß er mit ihnen einig würde. Aus überſchicktem Brieffe würde er beſtens erſehen/ was für Rath zu faſſen.

Das Parlament in Schottland ſchreibt an die Königin.
14. Jun.

Von der Portugiſiſchen Alliantz.

§. 121. Der Portugiſiſche Geſandte hatte vor 2. Jahren bey der Königin wegen einer genauern Alliantz vergeblich Anſuchung gethan. Nunmehr gedachte er wieder dran/ und offerirte gewiſſe Artickel/ die man hinein rücken ſolte. 1649. Die Königin beſchloß ihn durch gewiſſe Deputirten zu hören/ damit es nicht ſchiene/ als ob er verachtet würde. Im übrigen hatte ſie beſchloſſen/ ſelbige Alliantz auszuſchlagen/ damit ſie nicht in den Krieg mit Spanien verwickelt/ in ihren Commercien gehindert/ und der Zutritt in die Spaniſchen Hafen verſchloſſen würde. Zwar man könte vielleicht dem Könige in Portugal noch etliche Schiffe verkauffen; Doch nicht/ als wegen neuer Alliantz/ welche nicht wenig Ungelegenheit nach ſich ziehen würde; Zumahl da weder die Frantzoſen und Holländer/ welche die Sache näher anging/ ſich mit der Portugiſiſchen Alliantz verwirren wolten/ weil ſie ſonder Zweiffel wichtige Urſachen hätten. Im übrigen könte die zunehmende Schiffarth ihre Unterthanen durch die Spanier ſehr incommodiret werden.

Verdacht wegen der Alliantz die zwiſchen dem Könige in Dennemarck und den Holländern gemacht worden.

§. 122. In dieſem Jahre hatte Cornifitz Ulfeld im Namen des Königes in Dennemarck Friedrich III. eine Defenſiv-Alliantz zwiſchen ſelbigen Könige und den vereinigten Niederlanden gemacht/ ſich auch daneben verglichen wegen des Zolles/ den die Holländiſchen Schiff-Leute auff dem Däniſchen Sunde bezahlet/ davor ſie jährlich 350000. fl. gaben/ da man doch glaubte/ daß dieſer gantze Zoll ſich des Jahrs damahls nicht auff 100000. Rthlr. jährlich belieff. Gedachter Ulfeld hatte ſich bey den Holländern inſinuiret/ ſich nach ihrer Art gerichtet/ und zuweilen von der Glückſeligkeit der freyen Republiqven geredt. Etliche Proceres hatte er mit dem Däniſchen Ritter-Orden/ andere mit Gelde und jährlichen Penſionen angelocket/ worunter auch Borell/ der Amſteldamiſche Syndicus war/ welcher darauff die Däniſche Parthey mit groſſem Eiffer hielt. Darüber gerieth die Königin auff nicht geringen Argwohn/ weil man wohl wuſte/ daß Ulfeld allein darauff ginge/ Mißtrauen zwiſchen den Schweden und Holländern zu erwecken. Ingleichen der Schweden Freyheit im Oreſund umzuſtoſſen. Man gläubte auch/ die Holländer würden das Geld auffzubringen/ welches ſie dem Könige in Dennemarck verſprochen/ allerhand Zölle in Holland anlegen/ und wenig darnach fragen/ ob die Königin den Zoll in Holland gleichfalls ſteigerte. Denn ſie meinten/ die Königin könte ſolches nicht thun/ wenn ſie den Kupffer- und Eiſen-Handel nicht ruiniren wolte/ welcher durch die mäßige Koſten muſte unterhalten werden. Man ſahe auch/ daß nicht allein der Hauptzweck der Alliantz/ welche vor dieſen zwiſchen Schweden und Holland gemacht worden/ übern Hauffen fiele/ ſondern daß alles auffgehoben würde/ was gründliches daran war/ und daß Schweden indirectè dadurch angefochten/ und die Subſidien/ welche den Dänen verſprochen worden/ eintzig und allein wider Schweden gerichtet würden. Solcher Verdacht wurde noch vergröſſert/ weil in dem erſten Projecte der Alliantz nur das Bündniß mit den Lübeckern/ Hamburgern und Bremern ausgenommen/ und an Schweden mit keinem Worte gedacht worden. Alſo beſchloß die Königin an die vereinigten Niederländer zu ſchreiben/ und ſie der alten Freundſchafft und Alliantz zu erinnern: Sie möchten ſelbige durch die Däniſchen Tractaten nicht um-

30. Aug.

umſtoſſen laſſen. Spiring Silberkronen wurde daneben anbefohlen/ daß er ſich höchſt bemühen ſolte/ die Däniſchen Tractaten zu unterdrücken/ oder es zum wenigſten dahin zu bringen/ daß ſie der Kron Schweden nicht nachtheilig ſeyn könten. Hierauff wurde eine Zuſammenkunfft mit den Deputirten der Stände gehalten/ denen Spiring vorſtellte: Der 13. und 14. Artickel in der Däniſchen Alliantz könte mit dem 6. 8. und 13den der Schwediſchen nicht beſtehen. Fragte darneben: Wenn Schweden und Dennemarck in einen Krieg verfallen ſolte/ welcher Alliantz ſie mehr Macht zueignen wolten? Worauf Borell nicht ohne Unfreundligkeit antwortete: Solche Deciſion gehörte den General-Staaden zu/ und ſie hätten niemand Rechenſchafft davon zu geben. Man wuſte auch/ daß ſich abſonderlich die Provintz Holland gegen die Schweden ungeneigt bezeugte. Doch die andern antworteten etwas höfflicher: Es wären in ſelbiger Alliantz alle Caſus wohl entſchieden/ uñ die Däniſche Alliantz wäre der Schwediſchen keines weges zuwider/ weil ſo wohl der 13. Artickel der Däniſchen Alliantz als der achte der Schwediſchen nicht mehr in ſich hielte/ als die Straffe deſſen/ der Unruhe und Beleidigung anfinge. Darauf brachten es die übrigen Provintzen wider Holland dahin/ daß die Schwediſche Alliantz in dem 14. Artickel außdrücklich außgenommen würde/ und als Ulfeld ſolches lange nicht eingehen wolte/ ſo erinnerte er endlich/ als die Holländer darauff blieben: Man möchte zum wenigſten noch einen andern König dazu ſetzen. Alſo wurde nebſt Schweden/ auch der Frantzoſen und Hanſeeſtädte gedacht. 30. Aug. Hierauf antworteten die Niederländer auf der Königin Brief allerhand Generalia: Sie würden keine Defenſiv-Alliantz mit dem Könige in Dennemarck zulaſſen/ oder eingehen/ ſo denen Bündniſſen 11. Octob. zuwider wäre/ welche ſie mit Schweden und andern Königen hätten. Auff dieſen Brieff verſetzte die Königin: Dieſe Antwort käme ihr gar dunckel vor/ ſie könte es auch nicht errathen/ wie die Artickel beyder Alliantzen beſtehen könten. Beſorgte ſich demnach nicht unbillich/ es möchte durch die Erkauffung des Oreſundiſchen Zolles der Schweden Recht und Freyheit in ſelbigem Sunde gekräncket werden. Sie bat demnach um Communication 16. Nov. der Acten/ und die Sache unerörtert zu laſſen/ biß ſie einen Geſandten an ſie abfertigte. Zu dem Ende wurde Lars Canterſtein in Holland geſchicket/ welcher den vereinigtẽ Staaden remonſtrirte: Es müſte der Königin allerdings fremde vorkommen/ daß ſie nunmehr eine Alliantz mit denen eingingen/ wider welche ſie Anno 1640. ein Bündniß geſchloſſen/ und Anno 1645. bekräfftiget hätten. Denn ob ſie ſich wohl in ihrer Antwort auf der Königin Brief erklärten: Die Däniſche Alliantz ſolte der Schwediſchen nicht nachtheilig ſeyn/ ſo wäre es doch offenbar/ daß der 13. und 14. Artickel in der Däniſchen Alliantz mit dem 4/ 6/ 8/ und 13. der Schwediſchen nicht beſtehen könte. Denn wie ſolte ſich das ſchicken/ wenn die Schweden und Dänen etwan in einander geriethen/ daß alle beyde bey den Holländern Schiffe und Soldaten aufbrächten/ und ſich in die Holländiſchen Hafen retirirten? Und wenn die Holländer den Dänen Subſidia verſprächen/ was würden die Schweden zu gewarten haben? Dannenhero ſolte er ſich bemühen/ die Däniſche Alliantz entweder zu verhindern/ oder zum wenigſten eine taugliche Erklärung beſagter Artickel von den Ständen zu ſchaffen. Ingleichen/ daß die Tractaten wegen Erkauffung des Oreſundiſchen Zolles der Schwediſchen Freyheit nicht ſchädlich ſey. Wäre die Alliantz ſchon geſchloſſen/ ſolte er etliche von den Staaden mit Gelde verſuchen/ ob etwa die Ratification zu verhindern/ und überdiß die Holländer erinnern: Sie möchten einen Reſidenten zu Stockholm halten/ wie ſie vor vielen Jahren im Haag gethan. Wiewohl andere ſagten: Die Schweden wären durch ſelbige Alliantz nicht ſonderlich offendiret/ und man hätte keine Urſache/ die Holländer mit harten Klagen verdrüßlich zu machen; Sonderlich/ weil der Schweden Sachen in ſolchem Zuſtande wären/ daß ſie ſich augenblicklich rächen könten/ wenn ſie ſolche Klagen hochmüthig verwürffen. Man hatte ſich auch vor den gelinden Gemüthe des Königes in Dennemarck nicht zu fürchten. Zumahl da ſeine Stände keine Luſt zum Kriege hätten.

Reußiſche Geſandſchafft. 14 Jun. §. 123. Von dem Moſcowitiſchen Czar kamen in dieſem Jahre Geſandten an/ welche von ihres Principalen Zuneigung wegen Beſtändigkeit des ewigen Friedens gedachten/ und daneben klagten/ daß derſelbe in dem Weſtphäliſchen Frieden Groß-Hertzog genennet/ und unter den König in Dennemarck geſetzt worden/ welches ſie als eine groſſe Beleidigung des Stolbowiſchen Friedens außgaben/ woſelbſt verordnet worden/ was man einander vor Titel geben ſolte. Denſelben wurde zur Antwort gegeben: In dem Stolbowiſchen Frieden wäre nur diß enthalten/ was ſie vor Titel gegen einander in Brieffen gebrauchen wolten; In dem Weſtphäliſchen Frieden würde niemandes Titel als der vornehmſten Contrahenten des Kayſers und der Königin gantz geſetzet; An den Czar wäre nur obenhin gedacht worden/ in einer Sache/ die ihn eigentlich nicht anginge. Alſo ſtünde auch der Titul des Königes in Spanien und anderer nicht gantz/ und gleichwohl beklagte ſich keiner/ daß ihm Unrecht geſchehen: Es wäre in Europa gebräuchlich/ daß der Czar in gedruckten Büchern Groß-Hertzog genennet würde/ welche Weiſe ſie nicht ändern könte. Sie hätte auch das Friedens-Inſtrument nicht allein gemacht. Die Moſcowiter brachten hiernächſt einen gedruckten Zoll-Zettel vor/ worin der Czar gleichfals Groß-Hertzog genennet ward. Worauff zur Antwort gegeben worden: Die Königin würde in den ewigen Frieden nicht verbunden/ daß ſie/ wenn ſie an ihre Unterthanen ſchriebe/ eben den Titel gebrauchte/ als wenn ſie an den Czar ſelbſten ſchriebe. Es mangelte ihnen gleichfals nicht an Urſache/ wegen der Titel zu klagen; Maſſen der Czar unlängſt Liffland annoch unter ſeine Provintzen gerechnet/ und in einem Brieffe an den Türcken/ und König in Perſien ſich einen Herrn der gantzen Mitternächtiſchen Seite genennet: Der König in Dennemarck wäre dem Czar deßwegen vorgeſetzt worden/ weil ihn ſelbiger Krieg mehr/ als die Ruſſen angegangen/ und weil er als Hertzog in Hollſtein ein Reichs-Glied wäre. Im übrigen ſtünde es nicht bey ihr/ die Streitigkeiten wegen Præcedentz der Potentaten zu entſcheiden; Weil ſie nicht Willens wäre/ iemand ein Præjuditz zu machen; Er möchte zu erſt/ oder zu letzt genennet werden. Als nun die Ruſſen darüber/ und andere Kleinigkeiten mit groſſem Verdruß lange gezancket hatten/ brachte die Königin auch eine wichtigere Streitigkeit vor/

1650. von Reſtitution der Bauern auß Carelen/ Ingermanland und Liffland/ welche häuffig in Reuſſen geflohen; Die doch Vermöge der Friedens-Artickel entweder nicht angenommen/ oder wieder gegeben werden ſolten. Welcher Schaden auff 1000000. Gold-Gülden geſchätzt ward. Wegen dieſer Prætenſion lieſſen die Reuſſen nicht wenig von ihren Trotze nach/ und ſagten anfänglich: Es ſtünde in dem ewigen Frieden nur von den Maleficanten/ und als man erwieſe/ daß es ſich anders verhielt/ gaben ſie vor: Es wären auch 9000. Reuſſen in die Schwediſchen Lande geflohen/ alſo könte man mit einander auffheben. Als auch dieſer Vorwand nicht gelten wolte/ geſtunden ſie endlich: Sie wären Vermöge des Friedens gehalten/ alle Uberläuffer zu reſtituiren; doch nunmehr könte ſolches nicht geſchehen/ weil die meiſten davon geſtorben/ und die übrigen ſich in Littauen/ oder ſonſt wohin begeben. Dannenhero offerirten ſie 50000. Gold-Gülden/ pro redimenda Vexa. Damit man nun mehr von ihnen herauß bringen möchte/ that ihnen die Königin zu wiſſen: Wenn ſie ſich nicht anders erklärten/ ſo ſähe man wohl/ daß ſie den ewigen Frieden nicht halten wolten. Alſo dürfften ſie weiter allhier nicht verziehen; da ſie ſich noch weigerten/ wurden ſie noch auff eine andere Weiſe ſtimuliret/ indem man in die gedruckten Zeitungen ſetzen ließ: 1650. Die Tractaten zu Nürnberg wären ſchon beſchloſſen/ und der Tag angeſetzt/ da die Städte ſolten übergeben und die Armee in Schweden gebracht werden. Das Danck-Feſt wegen dieſes erhaltenen Friedens/ welches biß anhero verſchoben worden/ wurde auff den 8. December angeſtellet/ und ein Schiff fertig gemacht/ darauf die Moſcowitiſchen Geſandten in Liffland fahren ſolten. Darüber wurden ſie erſchreckt/ und beſorgten: Die Soldaten auß Deutſchland möchten vielleicht in Moſcau geſchickt werden/ und offerirten endlich vor die Uberlauffer 190000. Gold-Gülden/ welche zwiſchen 15 Dec. Anno 1617. und 1647. auß den Schwediſchen Provintzen in Reuſſen geflohen. Das Geld ſolte in Moſcau bezahlet/ und durch Reuſiſche Convoy in das Schloß Nyhuß in den Dorpatiſchen Diſtrict gebracht werden. Diejenigen/ die ſeit den erſten September Anno 1647. von beyden Theilen entlauffen/ ſolten nebſt ihren entwandten Sachen wiedergegeben werden/ wenn ſie noch da wären. Ins künfftige ſolte man ſich nach den ewigen Friedens-Schluſſe halten. Mit den übrigen Kleinigkeiten kam man leicht zu rechte.

Das zwey und zwantzigſte Buch.

Inhalt.

DEr Catholiſchen Meinung wegen der Reſtitution. Wie auch der Schweden. 2. Von der Religion in Ober-Pfaltz. 3. Die Präliminar-Clauſulen werden verfertiget. 4. Der Stände Erinnerungen wegen der Präliminar-Clauſulen. Die Sache wird beſchloſſen. Die Subſcription wird aufgeſchoben. Die Kayſerlichen wollen nicht dran. Die Subſcription wird vollzogen. 5. Die Liſta der Reſtituendorum wird fertig gemacht. 6. Wegen Entledigung der Städte werden unterſchiedene Projecte aufgeſetzt. Extenſion der Amneſtie. Der Generaliſſimus erbeut ſich etliche Regimenter abzudancken. 7. Vergleich wegen Satisfaction der Soldaten. 8. Caution wegen des Reſts. 9. Die Königin ſchickt einen ſcharffen Brieff an den Generaliſſimum. 10. Der Haupt-Receß wird zu Ende gebracht. 11. Man vergleicht ſich wegen der Ratification. 12. Difficultäten wegen Franckenthal. 13. Carl Guſtav bemühet ſich dieſelben beyzulegen. 14. Die Temperamente/ ſo dem Kayſer vorgeſchlagen worden. Worüber ſich die freyen Städte beklagen. 15. Der Churfürſtliche Brieff an den König in Spanien. 16. Die Königlichen worden durch ſolchen Brieff offendirt. Was in ſelbigem Briefe getadelt worden. 17. Der Churfürſt von Mayntz iſt mit ſolchem Brieffe nicht zu frieden. Die Erklärung des Mayntziſchen Abgeordneten. 18. Chur-Brandenburgs Abfertigung an den Generaliſſimum. 19. Was mit den Spaniſchen Geſandten vorgegangen? 20. Von der Königin Titel. 21. Die Liſta reſtituendorum wird zu Ende gebracht. 22. Difficultäten wegen Franckenthal. Project zum Vergleiche wegen Franckenthal. 23. Des Generaliſſimi Propoſition an die Stände. 24. Des Generaliſſimi Zuſammenkunfft mit dem Churfürſten von Mayntz. Meinung des Churfürſten von Mayntz. 25. Der Königin Satisfaction wird überbracht. Carl Guſtav wird wieder in Schweden gefodert. 26. Er wil die Tractaten zuvor ſchlieſſen. 27. Vergleich über den Temperamente wegen Franckenthal. Sie verlangen Benfelden. Sie wollen die Sache aufziehen. Sie laſſen von ihrem Begehren ab. 28. Die Kayſerlichen thun Chur-Pfaltz einen Vorſchlag wegen

wegen Ubergabe der Stadt Heilbrunn. Die Frantzoſen bemühen ſich vergeblich die Sache aufzuhalten. 29. Der Vergleich wird unterſchrieben. 30. Der Frantzöſiſche Vergleich wird zu Ende gebracht. 31. Die Kayſerlichen bezeigen ihre Freude. 32. Die Friedens-Execution wegen Wiedereinſetzung der Beleidigten. 33. Wegen Satisfaction der Soldaten. 34. Wegen Abdanckung derſelben. 35. Wegen Entledigung der Städte. 36. Der Generaliſſimus ſchreibt an den Kayſer. Der Kayſer antwortet. Carl Guſtav reiſt von Nürnberg weg. Bengt Oxenſtierns Propoſition. 37. Der Convent der Schwediſchen Stände. Dreyer Stände Begehren wegen Einziehung der Güter des Reichs. 38. Supplic der drey Stände. 39. Die Antwort der Ritterſchafft. 40. Die Königin legt dieſe Unruhe bey. 41. Propoſition / daß Carl Guſtav zum Erb-Printzen anzunehmen. 42. Betrachtungen darüber. 43. Carl Guſtavs Caution wird überlegt. 44. Er kömt zu Stockholm an. 45. Seine Caution. 46. Carl Guſtavs Erbrecht wird durch den Schluß der Stände geordnet. 47. Der Königin Krönung. 48. Frantzöſiſche Sachen. 49. Die Spanier trachten nach der Königin Freundſchaft. 50. Biornklo wird nach Wien geſchickt. 51. Die Königin nimt die Mediation zwiſchen dem Könige in England und den Schottländern über ſich. 52. Polniſche Sachen. 53. Portugiſiſche Sachen. 54. Canterſteins Handlung mit den Holländern. 55. Reuſiſche Sachen. 56. Der Hertzog von Mecklenburg begehret Warnemünde wieder. 57. Tartariſche Geſandſchafft.

Der Catholiſchen Meinung wegen der Reſtitution.

WEgen das Ende des vorigen Jahres geriethen die Tractaten zu Nürnberg über der Reſtitution nach dem Articul der Amneſtie und Gravaminum dermaſſen ins Stecken / daß es nicht viel fehlte / ſo wären ſie gäntzlich abgebrochen worden. In dem Projecte / welches aller Stände Deputirte gemacht / hatten die Schweden und Evangeliſchen einmüthig etwas verändert ; wozu die Catholiſchen durchauß nicht ſtimmen wolten / ſondern vorgaben : Sie wolten nicht einen Nagel breit von ihrem Projecte weichen / es möchte auch darauß kommen / was da wolte. Worüber ein Convent angeſtellet ward / da es zwiſchen ihm und den Evangeliſchen zum verdrüßlichen Gezäncke kam. Als aber die Evangeliſchen und abſonderlich der Chur-Brandenburgiſche und Nieder-Sächſiſche Geſandte auff der Schweden Meinung zu ſeyn ſchienen / gaben es die Catholiſchen etwas näher / und 1. Jan. fingen an zu tractiren. Alſo wurde endlich die Propoſition wegen der Schwediſchen Erinnerungen gethan / daß das gantze Reſtitutions-Project / welches die Deputirten der Stände im neulichen December übergeben / von dem Haupt-Receſſe geſondert / und von den Deputirten allein unterſchrieben / hingegen in den Haupt-Receß die Clauſul gerücket würde / darin man ſich auff ſelbiges Project beruffte. Womit die Kayſerlichen zu frieden waren; Und Vollmar ſetzte eine ſolche Clauſulam remiſſoriam auf / welche allen Deputirten gefiel. Als wegen dieſes Temperaments Erinnerung geſchahe / waren die Schweden gleichfals zu frieden / daß die Deſignation derer / die da ſolten reſtituiret werden / in den Haupt-Receß nicht gerücket würde. Sie verwurffen auch 4. Jan. Wie auch der Schweden. Vollmars Clauſulam Remiſſoriam nicht. Weil aber durch ſelbige Clauſul die gantze Deſignation approbiret wurde / ſo begehrten ſie nach derſelben die Sache wegen der Religion in Ober-Pfaltz / worinn ſie mit gutem Gewiſſen und ohne Verletzung ihrer Reputation nicht conſentiren könten / außzuleſchen / oder anders zu machen. Wolten auch / daß die Clauſulen / welche vorher den Caſibus reſtituendorum præmittiret worden / in den Haupt-Receß gerücket würden / als welche die vornehmſte Urſach des Krieges enthielten / und mit allgemeinem Conſens gemacht worden. Alſo kam alle Difficultät wegen des Artickels von der Reſtitution auff die Religions-Sache in Ober-Pfaltz / und auff ſelbige Præliminar-Clauſulen.

Von der Religion in Ober-Pfaltz.

§. 2. Bey ſelbiger Religions-Sache waren nicht allein die Catholiſchen / auf Bayeriſcher Seite / ſondern auch unter den Evangeliſchen Ständen Thumbshirn der Altenburgiſche un̄ Braunſchweigiſche Polycarpus Heiland / welche wider die Schweden unterſchiedene Urſachen einwandten: Die Schweden könten ihr Gewiſſen verwahren / wenn ſie die Deſignation nicht unterſchrieben und ſolches andern überlieſſen / obgleich die Clauſula remiſſoria in den Haupt-Receß gerückt würde. Gleich wie die Frantzoſen den Artickel von den Gravaminibus / welchen die Catholiſchen vor ihre Religion nachtheilig eracht / nicht unterſchrieben / und nichts deſto minder eine gleichmäßige Clauſul in ihr Inſtrument gerücket. Es wäre ein unwiederbringlicher Schade / welchen Deutſchland dieſes Verzuges wegen empfinden müſte / welcher keines weges mit dem Nutzen ſelbiger Sache könte verglichen werden. Es käme mit Chriſtlichen Statuten nicht überein / daß man mit ſo vieler 1000. Unterdrückung über Verfertigung ſolcher Special-Händel verweilen wolte. Hiernechſt könte ſelbiger Artickel deßwegen um dieſer Deſignation nicht außgeſchloſſen werden / weil der Churfürſt von Bayern meinte: Er wäre bey denſelben wegen der Ober-Pfaltz nicht recht verſichert: Und alſo wolte er dem Kayſer die Obligation auf 13. Millionen nicht wieder geben. Die Schweden hingegen erwieſen; Sie könten die Sache nicht ſo hingehen laſſen / weil von 250. Kirchen gehandelt würde. Alſo kam es nach einen langen Streite / da die Stände mit den Kayſerlichen nochmals communicirten / endlich dahin / daß die Deputirten an den Churfürſten von Bayern

1650.

ſchreiben ſolten/ daß er in die Auſſenlaſſung ſelbiger Sache conſentiren wolle.

Die Prälimi-nar-Clauſulen werden verfertiget.

§. 3. Die Præliminar-Clauſul wolten die Catholiſchen anfänglich unter den Kayſerlichen und Schwediſchen verfertigt wiſſen/ als es aber die Schweden abſchlugen/ ſo muſten ſie die Mühe ſelbſt über ſich nehmen. Anfänglich drungen ſie hefftig darauf; Man möchte mit den Schweden wegen dieſer Clauſul einig werden/ wie man wolte/ ſo müſte das Project/ welches die Deputirten gemacht/ unverändert angenommen werden. Deñ man hätte vornemlich darauf zu ſehen/ daß die Stände unter einander einig blieben/ worinn der Altenburgiſche und Braunſchweigiſche im Nahmen der Evangeliſchen alſo fort willigten. Als hierauf die Deputirten von beyden Religionen zu den Kayſerlichen kamen/ wegen ſelbiger Clauſul zu berathſchlagen/ ſo begehrten die Catholiſchen/ um beſſerer Sicherheit Willen: Die Evangeliſchen möchten das Project unterſchreiben/ wozu ſich der Altenburgiſche und Braunſchweigiſche bereit bezeigten: Doch den übrigen kam es unzeitig und unnöthig vor/ weil die Schweden dadurch nicht wenig würden offendiret werden. Wobey es die Catholiſchen endlich bleiben lieſſen; doch ehe ſie zu Uberlegung gedachter Clauſulen ſchritten/ fragten ſie die Evangeliſchen durch Vollmarn: Ob ſie dieſes Project unverändert halten wolten? Worauf dieſe mit Ja antworteten. In dieſer Sache machten der Altenburgiſche und Braunſchweigiſche Geſandte alles auß; weil der Würtenbergiſche Varenbüler ein behertzter Mann/ der das Maul ziemlich auffthat/ an Podagra danieder lag. Die übrigen aber und nahmentlich der Nürnbergiſche und Lindauiſche ſagten: Sie wüſten nichts von dem Vergleiche/ welcher zu Münſter wegen der Ober-Pfaltz gemachet worden. Worauf ſich der Bayeriſche vornemlich gründete. Sie beklagten ſich auch über Thumbshirnen und Heylanden/ weil ſie faſt der Catholiſchen Procuratores wären/ vor welchen man nicht frey votiren dürffte.

7. Jan.

Der Stände Erinnerungen wegen der Präliminar-Clauſulen.

§. 4. Bey den Præliminar-Clauſulen (welche in dem Haupt-Receſſe von den Worten: **Und zwar anfänglich biß dahin caßiret und annulliret ſeyn**/ enthalten ſind/) begehrten die Catholiſchen bey dem §. **was nemlich allbereit zuvor**/ daß den Reſtituenten/ die Macht zu klagen reſerviret würde/ wenn etwa bey den Commiſſionen über der Reſtitution einige Exceſſe vorgingen. Zu dem §. **zu Beföderung** aber wolten die Kayſerlichen und alle Stände die Clauſulam Salvatoriam beyfügen; damit wenn ſich die Executiones etwa an einem oder dem andern Termine ſtieſſen/ die Abdanckung und Abführung der Garniſonen deßwegen nicht aufgeſchoben/ ſondern allerdings nach der verglichenen Art vollzogen würden. Weil eine ſolche Hinderniß leicht durch Gewalt/ oder durch einen groſſen Zufall/ oder auch durch Verſehen der Commiſſarien entſtehen könte. In dem §. **damit aber auch deßwegen**/ war zu dem Worte **Nürnberg**/ geſetzet worden/ **nebſt Lindau**/ welches Vollmar außzulaſſen vor nöthig hielt/ indem ſichs nicht ſchickte/ daß 2. Evangeliſche Städte und keine Catholiſche unter den Deputirten gerechnet würde. Alſo wurden dieſe Wort auß dem Receß geſtrichen/ doch daß Lindau deßwegen von der Deputation nicht außgeſchloſſen ward. In dem §. **So viel dann andere**/ hatte der Brandenburgiſche zu den Worten: **Von Catholiſchen und Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten**/ hinzugeſetzt: **Oder Reformirten**; welches gleichfals auf ſein Begehren außgeleſchet ward. In dem §. **Und ſoll gleich wohl die Eintheilung**/ wurden die Worte/ ad cognitionem facti poſſeſſionis, welche die Schweden hinein geſetzt/ angenommen. Doch in dem nachfolgenden §. **So iſt auch**/ etc. wurde zu dem Worte: Reſtituendo hinzu geſetzt: vel reſtituente. Hiernechſt wolten die Catholiſchen keines weges leiden/ daß die Titel der Stiffter und Klöſter/ die da ſolten reſtituiret werden/ niemanden/ als den Reſtitutis gelaſſen würden; weil dieſes ſo viel wäre/ als eine feyerliche Renunciation/ welche nicht in des Kayſers/ ſondern des Pabſts Gewalt ſtünde. Die Evangeliſchen dürfften auch nicht ſo ſehr darauf dringen/ weil die Biſchöffe/ die auß dem Würtenbergiſchen gezogen nicht eben mehr ſo lange zu leben hätten/ ob wohl die Evangeliſchen vorſtellten: Es käme mit den Friedens-Artickeln überein/ und könte geſchehen/ daß zu Minden oder Verden ein Biſchoff von dem Pabſte auß eigenem Unternehmen geſetzet würde; darauß allerhand Ungelegenheit entſtehen könte. Endlich ſchien es den Catholiſchen alzu hart/ daß diejenigen gewiſſer Straffe ſolten unterworffen ſeyn/ welche wider den Frieden proteſtiren würden; weil einem iedweden frey ſtünde/ zu proteſtiren und zu betteln. Die Reſtituendi wären auch genung verſichert/ wenn ſolche Proteſtationes und Reſervationes vor nichtig erkläret würden. Bey dieſer Sache waren die Catholiſchen unter einander ſehr vertraulich. Doch wieſen ſie gegen die Evangeliſchen ſchlechte Zuneigung und Eintracht; alſo/ daß ihre Sache noch viel ſchlimmer von ſtatten gegangen wäre/ wenn es ohne die Schweden geweſen. Wieweit aber die Schweden dieſe Streitigkeiten eingangen/ ſolches kan ein jedweder auß der Collation des Haupt-Receſſes abnehmen.

Die Sache wird beſchloſſen.

Da nun die Præliminar-Clauſulen dergeſtalt verfertiget waren/ ſo begehrten es die Schweden von allen Ständen zu unterſchreiben. Und als es die Kayſerlichen uñ Catholiſchen eigenſinnig abſchlugen/ trug der Brandenburgiſche Geſandte vor: Die Subſcription ſolte nur von den Kayſerlichen und Schweden nebſt 2. von den Deputirten geſchehen: Man war auch ſchon einig/ daß Vollmar und Erskein nebſt den Mayntziſchen und Altenburgiſchen unterſchreiben/ und es hernach ſo lange bey dem Director deponiren ſolte/ biß man mit den übrigen fertig würde. Allein der Bayeriſche Geſandte proteſtirte/ wegen der Pfältziſchen Sache/ und begehrte: Es ſolte entweder nach der Art/ welche den Deputirten vorhin beliebet/ hineingerücket oder die Subſcription etliche Tage aufgeſchoben werden/ biß er von dem Churfürſten Ordre erhielte. Da nun der Generaliſſimus ſolches nicht zulaſſen wolte/ ſo beliebten die Stände biß auff den 17. Januarii die Subſcription auffzuſchieben. Allein/ wie es die Kayſerlichen bey dieſen gantzen Executions-Tractaten machten/ und abſonderlich in den letzten zwey Monaten/ was ſie einen Tag beſchloſſen/ den andern wieder retractirten; Alſo ging es auch hierbey. Da die Schweden auf beſtimten Tag die Subſcription verlangten/ ſagten die Kayſerlichen und Catholiſchen: Es wäre nicht nöthig. Der Mayntziſche entſchuldigte ſich: Er könte in Reſpect der andern Catholiſchen nichts thun. Die Kayſerlichen

Die Subſcription wird aufgeſchoben.

Die Kayſerlichen wollen nicht dran.

1650.

lichen begehrten: Man ſolte ihren Worten trauen / inzwiſchen ſolte das unverzüglich expediret werden/was noch unerörtert. Was die Kayſerlichen bewogen / daß ſie ſich ſo wiederwärtig und wanckelmüthig bezeiget / das kunte man kaum errathen; Auſſer daß Carl Guſtav muthmaſte: Es wäre der Königin Ordre von iemand den Kayſerlichen verrathen worden. Darin ihm befohlen wurde zum Schluſſe zu eilen / und allen Reſpect auf die Seite zu ſetzen. Hierauf befahl er ſeinen Deputirten zu verſuchen / ob ſie die Evangeliſchen bewegen könten / das einmahl beliebte Project nebſt den Schweden zu unterſchreiben. Welches ſie aber abſchlugen / und ein ander Temperament an die Hand gaben. Das Mayntziſche Directorium ſolte im Nahmen aller Stände ein Atteſtat geben / darin die Præliminar-Clauſulen / wie ſie von den Schwediſchen Deputirten aufgeſetzt worden / vor gültig erkläret würden / und, weil der Generaliſſimus meinte: Solches wäre gar beqvem / die Sache zu beſchleunigen / ſo befahl er den Seinigen / dergleichen Zeugniß anzunehmen. Als aber die Evangeliſchen in dem Convente der Deputirten die Sache den Catholiſchen vortrugen / ſchlugen ſie auch dieſes ab / und ſagten: Man müſte ihren bloſſen Worten trauen. Hingegen weil Carl Guſtav auß den bißherigen Acten gnungſam erkant / wie wenig auf Gegentheils Parol zu trauen / und daß es wegen des nachfolgenden eben ſolche Difficultät ſetzen würde / ſo drunge er nochmals entweder auf die Subſcription / oder das Atteſtat. Uber ſolchen Streitigkeiten ſtrichen etliche Tage hin / biß der Bayeriſche Geſandte von ſeinen Principalen Ordre erhielt / nicht allein vor ſich zu unterſchreiben / ſondern auch die Kayſerlichen und übrigen Catholiſchen zur Subſcription zu bewegen. Worauf er ſich denn erklärte: Es mit den Evangeliſchen zu halten: Und weil die Kayſerlichen dieſem Exempel nachfolgen muſten / ſo wurde endlich auch die Subſcription von beyderſeits Deputirten vollzogen.

25. Jan.

Die Subſcription wird vollzogen.

30. Jan.

Die Liſta der Reſtituendorum wird fertig gemacht.

15. Mart.

§. 5. Nun war noch die Liſta derer übrig / die da ſolten reſtituiret werden / welche die Schweden / da ſie ſonſt zu thun hatten / erſt den 15. Martii übergaben. Bey derſelben wurde nicht nur die Streitigkeit verneuert / daß man dem Pfaltz-Grafen in Religions-Sachen in der Ober-Pfaltz ſolte freyen Willen laſſen / ſondern die Stände wolten auch den Oldenburgiſchen Zoll wieder hinein gerücket wiſſen. Davon Carl Guſtav jenes auf den nächſten Reichs-Tag verſchob. Wegen des Oldenburgiſchen Zolles erinnerte er: Es wäre ihm erzehlt worden / daß man dem Churfürſten von Cölln die Execution darüber aufgetragen: Welches die Königin nicht leiden könte; maſſen ſie nun mehr Länder nechſt an dem Oldenburgiſchen Gebiethe hätte. Weil ſie aber noch nicht völlig in die Poſſeß des Hertzogthums Bremen und Verden eingeſetzet worden / könte ſie die Sache nicht auf ſich nehmen. Alſo würde der kürtzſte Weg ſeyn / daß man die Sache biß dahin verſparte. Immittelſt könte man einen gütlichen Vergleich verſuchen. Weil aber die Sache nicht zu dem Artickel von der Amneſtie und Gravaminibus gehörte / ſo wurden endlich die Schweden und Stände eins / daß innerhalb drey Monaten von den Deputirten nichts vorgenommen / ſondern daß die Sache im alten Stande gelaſſen / und auſſer der Liſta der Reſtituendorum geſetzet werden ſolte. Darüber wurde den Bremern von den Kayſerlichen und Schwediſchen ein Atteſtat gegeben. Hiernechſt iſt dieſes nicht zu verſchweigen / daß etliche Stände einen ſolchen Betrug erfunden / daß ſie Carl Guſtaven zwar die Deſignation der Reſtituendorum übergeben wollen. Doch mit verſtümmelter Subſcription und ohne die Worte: Vermöge des Præliminar- und Haupt-Vergleichs / damit ſie ins künftige eine andre Deſignation aufbürden könten. Zu welchem Ende Thumbshirn und Heiland den Kayſerlichen die Deſignation übergeben / welche ſie ſchon vorhin unterſchrieben. Uber welche Betrügereyen ſich Thumbshirn bey allen Ständen beklagte.

Wegen Entledigung der Städte werden unterſchiedene Projecte aufgeſetzt.

9. Febr.

Extenſion der Amneſtie.

Der Generaliſſimus erbeut ſich etliche Regimenter abzudancken.

§. 6. Wegen Verfertigung des Artickels von Abführung der Beſatzungen ſpielten die Frantzoſen einige Hindernüß hinein / indem ſie die Sache etliche Tage aufzuſchieben begehrten / biß man ſich über der Hermanſteiniſchen Seqveſtration verglichen / damit ſelbiger Artickel zugleich von beyden Kronen mit den Kayſerlichen beſchloſſen würde. Weil aber die Schweden die Tractaten gerne zu Ende bringen wolten / ſo muſten die Frantzoſen auch fortgehen; wie ſie denn nebſt den Schweden zu Anfange des Februarii den Kayſerlichen ein Project davon übergaben. Die Frantzoſen gründeten ſich / wie vorhin / auf den Vergleich / den ſie mit den Ständen wegen der Hermanſteiniſchen Seqveſtration gemacht / und damit ſie des Kayſers Ratification erhielten / verſprachen ſie / bey dem erſten Termine alle Plätze abzutreten. Da die Schweden vornemlich zu ſtreiten hatten wegen Hinter-Pommern / wegen des Stiffts Oßnabrug / ingleichen Landſtul / Homburg und Hammerſtein / ſo der Hertzog von Lothringen innehatte. Wegen der erſten Oerter verglich man ſich nach einem langen Streite / daß ihre Reſtitution auf die Seite geſetzet würde / biß die Special-Vergleiche zu Ende kämen / derer in dem Friedens-Inſtrumente gedacht würde / obwohl der Kayſer die übrigen Plätze reſtituiren müſte. Gleichwohl da Carl Guſtaven von der Königin befohlen worden / die Tractaten deßwegen nicht aufzuhalten / ſo wurde er mit den Kayſerlichen dergeſtalt eins: Der Kayſer ſolte an den Hertzog von Lothringen ſchreiben; Er möchte auß den beſagten Oertern die Beſatzung eheſtes herauß nehmen. Inzwiſchen könten die übrigen Städte auf beſagten Tag reſtituiret werden. Die Extenſion der Amneſtie wurde gleichfals zu Ende gebracht / ob wohl die Kayſerlichen ſehr ſchwer daran zu bringen waren. Und damit die Stände einiger maſſen erleichtert würden / darneben auch erfahren / wie ſehr ſich die Königin den Frieden lieſſe angelegen ſeyn / ſo erbot ſich Carl Guſtav gegen die Kayſerlichen / eine gewiſſe Anzahl Regimenter eheſtes abzudancken / wenn ſie deßgleichen thun wolten. Welches den Ständen zwar ſehr angenehm war: Allein die Kayſerlichen hatten zu ſolcher Particular-Abdanckung nicht Luſt / ſondern hielten vor beſſer / daß alle Völcker auf beſtimten Tag abgedancket würden.

Vergleich wegen Satiſfaction der Soldaten.

§. 7. Darauf wurde von der Satisfaction der Soldateſca gehandelt / ohne ſonderliche Difficultäten / weil die Stände ſchon vorher verſprochen / die gantze Summa der fünff Millionen zu bezahlen. Carl Guſtav begehrte eine Eintheilung in

1650. den Kreyſſen zu machen / und ihm das Geld an den 10. Febr. beliebten Orten außzuzahlen / welches er nach ſeinem Gefallen außtheilen möchte. Die Kreiß-Oberſten ſolten ſich bemühen / daß es ohne Widerrede zu rechter Zeit abgetragen würde / wenn etliche die Bezahlung aufhielten / ſo ſolten ſie eine taugliche Stadt behalten dürffen / biß der Reſt erfolgte. 21. Febr. Und weil darüber kein Scrupel gemacht wurde / ſo ward die Sache endlich unterſchrieben. Die Eintheilung unter die Stände wurde etwas langſamer verfertiget / indem ſich ein jeder bemühete / damit er nicht mehr geben dürffte / als ihm zukäme. Als aber bey Ubergebung derſelben befunden ward / 1. Mart. daß noch etwas daran mangelte / wurde ſie von den Schweden wieder zurücke gegeben / um die Sache beſſer außzurechnen.

Caution wegen des Reſts.

§. 8. Daß die Schweden wegen des Reſtes ein Pfand begehrten / war die Urſache / weil man merckte / daß etliche verarmte Stände ihren Antheil auf beſagten Tag ſchwerlich aufbringen würden / uñ weil etliche zu Münſter durch unzeitige Bedrohungen ein Mißtrauen erwecket. Solche ſuchten die Stände anfänglich auf allerhand Manier abzuwenden. Als aber die Schweden inſtändig anhielten / waren ſie endlich zu frieden / auſſer / daß ſie ſich wegen der Stadt / die man zu Pfande geben wolte / nicht vergleichen kunten: Alldieweil ein jedweder bat / damit verſchonet zu ſeyn. Endlich ſtellten ſie es in Carl Guſtavs Gefallen: Er möchte ſich ſelbſt eine Stadt erwehlen. Alſo beliebte er vornehmlich Vecht / weil es nahe am Bremiſchen liegt / und den Catholiſchen zuſtund / welche noch ungeneigter zur Zahlung ſchienen / als die Evangeliſchen. Selbige Stadt kunte mit 1000. Muſqvetirern und einer mäſſigen Parthey zu Pferde leicht defendiret werden: Zumahl / da ſie auß dem Bremiſchen leicht zu entſetzen war. Im übrigen wurde im Projecte des Vergleichs ſelbige Stadt nicht genennet / ſondern man beruffte ſich auf eine abſonderliche Declaration / welche bey dem Mayntziſchen Directorio geſchehen ſolte. Denn Carl Guſtav beſorgte ſich: Wenn die außſchreibenden Fürſten und Stände in den Ober-Kreiſſen dahinter kämen / dürfften ſie etwas langſamer ſeyn / ihren Antheil beyzutragen: Da ſie ſich anitzo beſorgen müſten / man möchte in ihrer Gegend eine Stadt außſehen. Selbige Stadt ward 4. Jahr hernach / da der Reſt außgezahlet worden / 1654. 3. May. dem Biſchoff zu Münſter übergeben.

Die Königin ſchickt einen ſcharffen Brieff an den Generaliſſimum.

§. 9. Im übrigen war die Friedens-begierige Königin mit dem Verzuge der Nürnbergiſchen Tractaten überauß übel zufrieden / indem ſie beſorgte: Wenn dieſelben aufgehoben würden / möchten ſie in einen neuen Krieg verfallen / vor dem ſie doch einen groſſen Abſcheu hatte. Dannenhero wurde ſie etwas entrüſtet / und ſchickte Carl Guſtaven ernſtlichen Befehl: Er möchte alle ihre Briefe / darinn ſie Beſchleunigung der Tractaten begehret / wohl überlegen / und nicht zugeben / daß ſie nach erlangten Ruhme wegen wiedergebrachten Friedens noch länger in Furchten leben / und die Chriſtenheit der verlangten und höchſt nöthigen Ruhe entbehren müſte. Würde ſie länger hierinnen aufgehalten / ſo hätte ſie Urſache / nicht allein die gantze Schuld auf ihn zu ſchieben / ſondern ihn auch zu beſchuldigen / daß er ſeinen Gehorſam unterlaſſen.

Seine Antwort.

Dieſer Vorwurff machte Carl 1650. Guſtaven um ſo viel deſto bekümmerter / jemehr er ſich es ließ angelegen ſeyn / der Königin zu gefallen / und je ſchwerer es zu ſeyn ſchien / daß er nach Anwendung alles möglichen Fleiſſes noch ſolte einen Verweiß kriegen. Drum verſicherte er die Königin: Er hätte die Sache ſo ſorgfältig zur Sicherheit der Königin und nach Gegentheils Beſchaffenheit eingerichtet / daß man keines Weges daher einen neuen Krieg zu beſorgen. Er hätte ihr vorhin genug erwieſen / wer Schuld an dem Verzuge wäre / wie auch Gegentheils Liſt / eitele Hoffnung / geringe Kräffte / die keinen Krieg außſtehen könten / und davor man ſich / wenn es ſchon dahin käme / nicht fürchten dürffte. Bey der Königin Befehl wäre allemahl die Condition geweſen: Wenn die Tractaten ohne Verletzung ihrer Sicherheit und Dignität geſchloſſen werden könten / und abſonderlich / daß die Soldateſca ohne Schwedens Beſchwerung vergnüget würde. Zudem wäre es ſeinem Gutbefinden überlaſſen worden / wie er meinte / daß die Sache zu Nürnberg am aller beqvemſten könte außgemachet werden. Dannenhero wäre ſeine meiſte Sorge geweſen / die 5. Millionen gantz zu bekommen / dazu man ſchlechte Hoffnung hatte / wenn die Armee abgedancket / und die Städte reſtituiret wären. Daß er aber ſolches biß anhero noch nicht erhalten können / wäre nicht ihm / ſondern der Schwürigkeit und der Unbeſtändigkeit der Stände beyzumeſſen. Die vornehmſten Stände / auf welche dieſe Laſt am meiſten käme / hielten die Königin vor entſchuldigt / und erkennten / daß die Sache nicht anders zu tractiren wäre / wenn es mit Reſpect und zum Beſtande geſchehen ſolte. Er hätte allemahl auf der Königin Befehl das Hauptwerck vorgenommen / viel Kleinigkeiten nachgelaſſen / und die Sache ſo vorſichtig tractiret / und auf Gegentheils Beſchaffenheit geſehen / daß ſich Schweden daher keiner Gefahr zu beſorgen. Bey Abdanckung der Soldaten hätte er darauf gedacht / daß er den Kayſerlichen Völckern allemahl möchte überlegen ſeyn / dabey er auch die gelegenſten Städte zurücke behalten. Uber diß hätte man ſich über der Zahlung und Caution wegen des Reſts noch nicht verglichen / und wenn er die Reſtitutions-Sache / die man einmahl angefangen / ſo bald verlaſſen hätte / ſo würde Gegentheil nur trotzig gethan haben / als ob man ſich vor ihn fürchte. Es wäre der Königin nicht rühmlich geweſen / wenn man ohne Noth die Sache verlaſſen / welche Gelegenheit zum Kriege gegeben. Die Catholiſchen würden ſich gerühmt haben: Man hätte ihnē bey den Executions-Tractaten geſchencket / was man durch den Weſtphäliſchen Frieden erhalten / und was man mit den Waffen erworben / hätten ſie durch ihre Künſte zurück gezogen: Ja die Königin hätte Zeit-währender Tractaten mehr Vortheil als Schaden gehabt / ſintemahl durch dieſen Verzug des Kayſers heimliches Abſehen hintertrieben worden. Und weil ſeine eigene Länder erſchöpfft geweſen / wäre er den gröſten Theil ſeiner Soldateſca abzudancken genöthiget worden. Zudem hätte man die neulichſt erlangten Provintzen nothwendig verderben müſſen / wenn ſo viel 1000. Soldaten den Winter über ihren Unterhalt darinnen hätten finden ſollen. Welche Rationes die Königin gar wohl gelten ließ; doch daß ſie nichts deſto minder nochmals auf Beſchleunigung der Tractaten drunge.

Im

1650. Im übrigen erfuhr Carl Guſtav / daß die Königin durch Salvii Brief / der damals zu Hamburg war / vornemlich auff die Gedancken gerathen / als ob durch ſeine Schuld die Kron Schweden in den gefährlichſten Stand geſetzet worden. Welches er Salvio nicht ohne Dräu-Worte vorwarff. Dagegen dieſer antwortete: Er möchte bedencken / ob er es leiden würde / wenn ſonſten iemand von ſeinem Rathe Rechenſchafft fodern wolte / wegen deſſen was derſelbe an ihn geſchrieben.

Der Haupt-Vergleich wird zu Ende gebracht.

§. 10. Da nun alle Artickel zu Ende gebracht / wurde das gantze Project zu dem Haupt-Receſſe von Carl Guſtaven den Kayſerlichen und Ständen übergeben / darinnen verlangten die Kayſerlichen vornemlich dieſes: Weil die Schweden geſetzt / der Kayſer verſpräche allen Fleiß anzuwenden / daß die Außzahlung des Geldes vor die Soldateſca von den Ständen gantz genau erfolgte. Welches die Kayſerlichen keines weges leiden wolten; maſſen es den Kayſer zu groſſem Præjuditz geriethe / und von den Ständen wider ſein Wiſſen und Willen in dem Vergleich gerücket worden. Weßwegen ſie ſich ſehr bey den Ständen beklagten. Sonſten wäre keine Difficultät übrig. Da nun der Haupt-Receß alſo gäntzlich vollzogen worden / war noch die Ratification übrig und das Temperament wegen Franckenthal / welches eigentlich Franckreich anginge.

Man vergleicht ſich wegen der Ratification.

§. 11. Die Ratification des Haupt-Vergleichs ſchlugen die Kayſerlichen anfänglich ab / als etwas überflüßiges / weil der Friede ſchon von allen ratificiret worden. Dadurch das vorher confirmiret würde / was die Officirer wegen Execution deſſelben beſchlieſſen würden. Als man aber ihnen die Nothwendigkeit und Billigkeit ſolcher Ratification vorſtellte / waren ſie endlich zu frieden. Darauf begehrte Carl Guſtav: Man ſolte die Kayſerliche Ratification innerhalb 14. Tagen nach Verfertigung des Schluſſes nach Nürnberg bringen / und bey dem Magiſtratu der Stadt ſo lange deponiren / biß der Königin Ratification ankäme / damit man die Abdanckung der Soldaten und Abführung der Garniſonen deſto ſicherer vornehmen könte. Allein die Kayſerlichen wolten keinen andern Tag / als welcher der Königin vorgeſetzet worden / zu des Kayſers Ratification gehalten ſeyn / welches Carl Guſtav deſto leichter concedirte / weil er vorher ſahe / daß der Schluß etwas würde aufgehalten werden. Und daß der Königin Ratification zeitig genung nach Nürnberg kommen würde. Zu deren Außwechſelung 14. Tage nach dem gemachten Schluſſe könten geſetzet werden. Wegen des Projects zur Ratification wurde man leicht einig / auſſer daß die Kayſerlichen der Königin den Titel **Großmächtigſt** nicht geben wolten. Als man aber erwieß / daß ſie ſolchen bey der Ratification des Friedens erhalten / ſo machten ſie weiter keinen Scrupel. Darüber wurde ein Vergleich gemacht / und von den Deputirten beyder Partheyen unterſchrieben.
2. April. Kurtz darauf berichtete Vollmar / der Kayſer wäre mit dem gemachten Ratifications-Projecte und wegen beſagten Titels zu frieden / begehrte auch: Sie möchten der Königin Ratification / ſo bald es möglich / überbringen laſſen.

Difficultäten wegen Franckenthal.

§. 12. Auf die Letzte entſtund die gröſte Difficultät wegen Franckenthal / an deſſen Stelle die Kayſerlichen dem Churfürſten von Pfaltz Benfeld überlaſſen wolten / biß ſelbige Stadt übergeben würde. 1650. Wiewohl unter andern ſetzte ſich im Nahmen des Straßburgiſchen Biſchoffthums der Ertzhertzog Leopold Wilhelm als Biſchoff darwider / damit dem Stiffte dergeſtalt keine Beſchwerung zugezogen würde. Darauf wurde wegen des Stiffts und der Stadt Worms proponiret / darüber man ſich aber wegen vielfältiger Verhinderniß nicht vereinigen kunte. Allein die Frantzoſen ſetzten ſich hefftig wider die Hermanſteiniſche Seqveſtration / welche nach den Vergleich der Stände geſchehen / und wolten kein ander Temperament eingehen / ſagten auch: Sie hätten Befehl von Hofe / wenn die Kayſerliche Ratification beſagten Vergleichs nicht überbracht würde / ſo ſolten ſie ſich zu Lieferung der Städte / die ſie noch inne hätten / nicht verbinden. Hingegen wenn der Kayſer willigte Hermanſtein in Mayntziſche Hände zu deponiren / ſo wären ſie parat / alſo fort alle Städte abzutreten. Allein der Kayſer ſchlug die Hermanſteiniſche Seqveſtration beſtändig ab / und ſagte: Man ſolte den Frantzoſen lieber Heilbrunn laſſen. Den König in Spanien hatten alle Stände in einem Briefe freundlich erſucht: Er möchte dem Pfaltz-Grafen Franckenthal übergeben. Und ihrer viel ſchmeichelten ſich mit der Hoffnung / daß derſelbe die Deutſchen wegen gewiſſen Abſehens des Hauſes Oeſtereich aufs künfftige durch ſolchen Repuls nicht offendiren würde. Hingegen andere meinten: Er würde Zeit währenden Krieges mit Franckreich ſelbige Stadt nicht laſſen / worauß er ſie zimlich incommodiren und verhindern kunte / daß ſie ihre Völcker / die in den deutſchen Beſatzungen zerſtreuet lagen / wider ihn nicht brauchen kunten. Etliche muthmaſten / die Spanier würden vielleicht ſelbige Stadt zum Pfande behalten / weil ſie vorgäben: Sie hatten 80. Millionen Deutſchland zu gefallen aufgewendet. Wiewohl der Ertz-Hertzog Leopold / Gouverneur in Niederland antwortete den Ständen gar freundlich: Er hätte hierüber noch keinen Befehl von dem Könige erhalten; doch wäre ihr Brief an denſelben überſchickt / und ihr Begehren beſter maſſen recommendiret worden. Im übrigen bezeigten dazumahl die Spanier mit Worten eine ungewöhnliche Freundligkeit gegen die Schweden; Und der Spaniſche Geſandte Graf von Luminares verſicherte durch Piccolomini Carl Guſtaven / ſein König hätte beſchloſſen / mit der Königin in Schweden beſtändige Freundſchafft zu halten / und ihren Unterthanen in ſeinem Reiche oder Provintzen freye Commercia zu verſtatten.

Carl Guſtav bemühet ſich dieſelben beyzulegen.

§. 13. Nachdem nun die Schwediſchen Negotia außgemacht / beſchloſſen die Stände die Sache bey dem Kayſer mit allem Fleiß zu treiben: Baten auch Carl Guſtaven / wegen ſeiner eigenen Exiſtimation und der Frantzöſiſchen Maximes den Kayſer zu bewegen / daß er die Hermanſteiniſche Seqveſtration eingienge. Welcher denn auch meinte: Es würde der Königin nicht unangenehm ſeyn / wenn er ſich vor Franckreich / ſo viel es zuläßlich / bemühete / und demnach fleißig mit den Kayſerlichen deßwegen handelte. Als er aber merckte / daß ſie ſich nicht gewinnen lieſſen und er gleichwohl gethan / was er gekunt / ſo wolte er die Sache den Ständen anheim ſtellen / ſie möchten / nachdem es die Sache lidte / mit den Kayſerlichen und übrigen Intereſſenten einen Vergleich machen. Doch

erin-

1650.

erinnerte er ſie auf ein Temperament zu dencken / damit die Sache / an welche ſich die Tractaten allein ſtieſſen / eheſtes zu Ende gebracht würde : Begehrte auch von den Frantzoſen / weil er merckte / daß die Kayſerlichen wegen Hermanſtein nicht zu gewinnen wären / ſie möchten in Zeiten auf einen andern Weg dencken / wie ihnen Satisfaction zu ſchaffen. Denn er hatte beſchloſſen ſich wegen der Frantzoſen alſo zu bemühen / daß er nichts deſto minder auf der Königin Sicherheit reflectiren / und die Sache beylegen könte / wenn ſie auf ihren Begehren hartnäckig blieben / und die Sache keines weges zu erhalten wäre.

Die Temperamente ſo den Kayſerlichen vorgeſchlagen worden.

§. 14. Inzwiſchen wurde von etlichen Ständen vorgeſchlagen : Man ſolte Hermanſtein biß auf den nächſten Reichs-Tag ſo lange Chur-Mayntz / Cölln und Bamberg übergeben / als welche in der Trieriſchen Sache von dem Kayſer zu Commiſſarien beſtellet worden ; Doch mit dem Bedinge / daß es nicht in Frantzöſiſche Hände gegeben würde / biß Franckenthal reſtituiret wäre. Womit weder die Frantzoſen noch Kayſerlichen zu frieden waren / welche letzten als ein Temperament Heilbrunn auf des Kayſers Befehl vorſchlugen. Als man aber erwieß / daß ſelbige Stadt eine ſtarcke und koſtbare Beſatzung erfoderte / daneben auch dem Churfürſten von Bayern und ſeinen anhängenden Ständen Gelegenheit erwachſen würde ſich mit den Frantzoſen / wenn es die Sache litte / zu conjungiren ; So lieſſen ſie ſolches fahren / und ſetzten Benfeld / Hagenau und Landau davor. Allein es wurde geantwortet : Gleich wie Benfeld wegen der Zuſage / die man Straßburg gethan / und wegen anderer wichtigen Urſachen müſte geſchleifft werden : Alſo würden ſich die Frantzoſen an Hagenau / welches gantz ruiniret worden / und Landau nicht gnügen laſſen.

Worüber ſich die freyen Städte beklagen.

Allein das Städtiſche Collegium war nicht zu frieden / daß ſolche Temperamente vor Hermanſtein proponiret wurden ; Deren Deputirte ſich bey Erskein beklagten / daß man ihre Mit-Glieder auß bloſſer Feindſchafft etlicher Mächtigen verpfändete. Wenn es mit der Sache dahin käme / daß ſie nach der Kayſerlichen / und etlicher weniger Gefallen andern zum Pfande ſolten gegeben werden / ſo wäre es um die Freyheit geſchehen / die ſie nach ſo vielfältigen Unglück noch allein übrig hätten. Und wenn einmahl ein Exempel verhanden / ſo dürffte es weiter einreiſſen. Sie wären in der Sache genau bey den Friedens-Artickeln geblieben : Hätten auch wegen des Temperaments keinen Streit anfangen wollen / wenn ſie nicht von den Kayſerlichen Verſprechung erhalten / daß ihnen ſolches eben ſo wenig / als den Churfürſtlichen und Fürſtlichen zum Nachtheil gereichen ſolte. Carl Guſtav hätte gleichfals verſprochen : Er wolle nicht zulaſſen / daß einige Reichsſtadt und abſonderlich Heilbrunn / ſo der Evangeliſchen Religion zugethan / in der Frantzoſen Gewalt gerathen ſolte.

Der Churfürſtlichen Brief an den König in Spanien.

§. 15. Inzwiſchen hatten die Churfürſtlichen Geſandten über den Brieff / welchen alle Stände geſchrieben / noch einen andern im Nahmen des Churfürſtlichen Collegii an den König in Spanien geſchickt / welcher allhier ſol angeführet werden / weil er faſt Gelegenheit zu neuer Ungelegenheit gegeben hätte.

Durchlauchtigſter / Großmächtigſter König / Gnädigſter Herr.

Vor Euer Maj. Ohren überſchicken der Churfürſten / Fürſten und Stände des Heil. Röm. Reichs Abgeſandten gegenwärtiges Anſuchen / welches unſerm bedrängten Deutſchlande nicht minder nöthig / als Euer Majeſtät rühmlich iſt. Deſſen Summa dahinauß läufft ; Es wollen Euer Majeſtät geruhen / die Beſatzung auß Franckenthal herauß zu nehmen / und dieſen Ort dem Churfürſten von der Pfaltz / welcher unlängſt durch Kayſerliche Gnade und den Münſteriſchen Friedens-Schluß zu der Unter-Pfaltz / ſo viel in Kayſerlicher Macht geſtanden / reſtituiret worden. Und ob wohl Euer Majeſtät Gütigkeit in der gantzen Chriſtenheit dermaſſen berühmet iſt / daß wir des guten Vertrauens leben / es werde unſern Bitten ſtatt gegeben werden ; ſo haben wir doch vor dienlich erachtet / (damit es an nichts ermangele / was unſers Amts zu ſeyn ſcheinen könne) in gegenwärtiger abſonderlichen Schrifft / Euer Majeſtät die Nothwendigkeit unſerer Bitte im Nahmen des Churfürſtlichen Collegii etwas deutlicher vor Augen zu ſtellen. Unſern Principalen iſt unentfallen / daß die deutſche Unruhe unter andern Fürſten auch Eur. Majeſtät mit hinein verwickelt habe / und alſo hätten ſie nichts mehr verlanget / als daß bey den Münſteriſchen Tractaten die Zwiſtigkeiten mit dem Aller-Chriſtlichſten Könige hätten können beygeleget werden. Denn man kunte leicht ſehen / daß die allgemeine Ruhe in der Chriſtenheit anders nicht wieder zu bringen und zu befeſtigen. Allein es iſt mit Deutſchland dazumahl in einem ſolchen Zuſtande geweſen / daß es eben ſo wenig in der Stände Macht geſtanden / andere Friedens-Geſetze von den triumphirenden Waffen der Alliirten Kronen zu erhalten / als diejenigen / die ſie verlanget / vorzuſchreiben : Alſo daß es nöthig geweſen / auß ſolchem durchgehenden unglückſeligen Zuſtande mit dergleichen Bedingung zu gerathen / als es möglich geweſen. Doch ſind unſere Principalen niemals des Sinnes geweſen / die alte Freundſchafft mit Euer Königlichen Majeſtät auf die Seite zu ſetzen ; welches ſie auch alſo fort den Kayſerlichen Geſandten mündlich und ſchrifftlich durch ihre bey den damahligen Tractaten befindliche Geſandten / hinterbracht. Denn da ſich der Frantzöſiſche Geſandte mit groſſem Streite bemühete / daß das Band der Mutuell Aſſiſtentz / zwiſchen dem Römiſchen Reiche und Euer Majeſtät nicht nur auffgelöſet / ſondern gäntzlich weggeſchaffet würde / ſo iſt unſerer Principalen eintzige Bemühung geweſen / daß ſo wohl denen Churfürſten / Fürſten und übrigen Reichs-Ständen / als vornemlich / unſerm unüberwindlichſten Kayſer und dem gantzen Oeſterreichiſchen Hauſe die Macht feſt und unverbrüchlich möge erhalten werden / welche ihnen nach der güldenen Bulle, nach der Kayſerlichen Capitulation und andern Reichs-Satzungen zukömt / und die Erhaltung der Freundſchafft / und Beſchützung aller Rechte derer Freunde betrifft. Ingleichen / daß zu Erhaltung der Soldateſca im Reiche / zu Anſtellung der Werbungen und Verſtattung eines Durchzuges der König in Franckreich ſich nicht mehr Macht anmaſſen möchte / als nach den Reichs-Ordonantzen und der gewöhnlichen Freyheit der Deutſchen Stände Euer Majeſtät und dero Vorfahren in dem Spaniſchen Reiche vorlängſten gleichfals verſtattet worden / und alſo allemahl auch künfftig frey ſtehen möchte ; Welches auch nach gemachten Münſteriſchen Friedens-Schluſſe nicht einmahl in der That gehalten / nach der Frantzoſen Einwürffe auf einige Weiſe zugelaſſen worden. Und wir hoffen durch GOttes Hülffe / daß Euer Majeſtät alte Vertraulichkeit mit dem Römiſchen Reiche / auch künfftig feſt und unverbrüchlich dauren werde. Was demnach die Reſtitution der Feſtung Franckenthal betrifft / ſo iſt zwar auf unſerer Seiten niemals gezweiffelt worden ; Es werde Euer Majeſtät gnädig darein willigen ; und ſo bald als die Alliirten Kronen nach dem Friedens-Schluſſe die im Kriege eroberten Plätze / ihren vorigen Beſitzern / wiedergeben ; Wie wir denn unlängſt auß Ihro Kayſerlichen Majeſtät Briefen vernommen / daß Euer Majeſtät Ober-Hoffmeiſter / Ihro Excellentz der Herr Graff von Haro als Abgeſandter an dem Kayſerlichen Hofe verſichert. Wir haben auch nicht unterlaſſen / mit vorbeſagter Kronen Gevollmächtigten deßwegen ernſtlich und zum öfftern zu handeln / und ihnen beſtändig einzubilden / es käme allerdings mit der Vernunfft überein / daß ſie alle Weitläufftigkeiten der Prätenſionen fahren lieſſen / und zuvor ſelbſten thäten / was ſie von Euer Majeſtät ſo inſtändig verlangen / mit welcher doch kein Schluß gemachet worden. Und ob man wohl bald zu Anfange dieſes Convents nichts unverſucht gelaſſen / dadurch die Reichs-Stände Franckenthal zu entſetzen / (zumahl da man ſahe / daß die Frantzoſen und Schweden auf eine Belägerung umgingen) beweget werden könten / ſo hat es doch niemals dahin können gebracht werden / daß etwas wider die Freundſchafft Euer Maj. vorgenommen würde. Und in dieſer Meinung beruhen die beſagten Stände noch / und ſtehen feſt in den Gedancken / Euer Majeſtät werde auff keiner Weiſe zugeben / daß durch längere Vorenthaltung dieſer Feſtung / der Reichs-Friede /

der

der mit ſolchen Verluſt gemacht werden / nochmahls turbiret werden könne. Es iſt endlich durch dieſe Standhafftigkeit der Stände dahin gekommen / daß die Schweden und Frantzoſen unlängſt in einem Vergleiche mit den Kayſerlichen Geſandten verſprochen/ alle im Kriege eroberte Städte ihren Eigenthums-Herren getreulich abzutreten/ und die Soldaten von dem Reichs-Boden zu führen / ſo bald entweder ein gewiſſer Tag / zu Reſtitution der Veſtung Franckenthal geordnet / oder wenn die Sache noch nicht ausgemacht / die Veſtung Ehrenbreitſtein bey Coblentz dem Churfürſten von Mayntz/ als Seqveſtro inzwiſchen übergeben würde. Welche Seqveſtration nur zu dem Ende vorgeſchlagen worden / damit wir beſſern und ſichern Platz hätten/ zu Ew. Maj. Billichkeit unſere Zuflucht zu nehmen. Wir leugnen nicht/ daß Kayſerliche Maj. aus wichtigen Urſachen bißhero in dieſe Seqveſtration nicht willigen wollen. Allein es iſt mit der Sache in einen ſolchen Stand gekommen/ daß wir gerne geſtehen/ es ſey in Ew. Maj. Händen und Gewalt/ dem heiligen Römiſchen Reiche Ruhe und Friede mit Nachdruck zu geben/ und Deutſchland von dem langwierigen Ungemach zu befreyen; Auch allen Haß und Feindſchafft/ ſo aus längerer Vorenthaltung dieſes Ortes auff unſern Allerdurchlauchtigſten Kayſer / **wiewohl unverdienter Weiſe kommen könte** / aus dem Wege zu räumen. Gelanget demnach an Ew. Maj unſer gebührendes und demüthiges Bitten / ſie geruhen / dem Wunſche unſerer Principalen / und aller Stände des Reichs zu deferiren / und ihren Kriegs-Officirern eheſtes anzubefehlen/ damit ſie die Beſatzung aus Franckenthal eheſtes heraus nehmen/ und die Stadt dem Churfürſten von Pfaltz übergeben mögen. Durch ſolche Gütigkeit werden Ew. Maj. bey allen Ständen in Deutſchland den vortreflichen und rühmlichen Titel **eines Friedens-Wiederbringers in Deutſchland** verdienen/ und unſere Principalen zu immerwährender Danck-Gefliſſenheit bey allen Gelegenheiten verbunden und geneigt befinden. Der Gnaden-reiche Gott wolle Ew. Maj durch ſeinen Göttlichen Schutz lange Zeit bey allen Königlichen Wohlſeyn erhalten Gegeben zu Nürnberg den 12. Mart. Anno 1650. Ew Königl. Maj. Demüthigſte der Churfürſten des Heiligen Römiſchen Reichs zu der Friedens-Execution deputirte Räthe und Geſandten.

Die Königlichen werden durch ſolchen Brieff offendirt.

§. 16. Ob nun wohl ſolcher Brieff mit groſſem Fleiß von den Churfürſtlichen heimlich gehalten ward; So wurden doch die Königlichen und ſonderlich die Frantzoſen hefftig dadurch offendiret/ als durch welchen dasjenige allen Anſehen nach umgekehret wurde/ worüber man ſich zu Münſter wegen Franckreichs Sicherheit verglichen/ daß Zeit währenden dieſen Krieges den Spaniern von dem Kayſer und dem Reiche keine Hülffe geleiſtet werden ſolte: Man muthmaßte auch / daß die Stände ſich heimlich gegen den König in Spanien Franckreich zum Nachtheil erkläret. Deßwegen baten ſie Carl Guſtaven: Er möchte ſich/ Vermöge der gemeinen Eviction und Alliantz / welche bißanhero beſtändig gehalten worden/ nebenſt ihnen bemühen/ damit ſie deßwegen von den Ständen Satisfaction erhielten. Sie fragten ihn auch um Rath: Ob es beſſer ſey / bey den gegenwärtigen Geſandten oder bey ihren Principalen zu klagen. Carl Guſtav/ welcher nach der Königin Befehl gerne allen Verzug vermeiden wolte/ hielt vor das thulichſte / daß man von den gegenwärtigen Geſandten eine Erklärung foderte/ und zuvor den Mayntziſchen als den Directorem um Rath fragte/ was maſſen die Sache am allerbeqvemſten bey den Ständen könte vorgebracht werden. Deßwegen reiſete Grouillard alſofort nach Würtzburg/ woſelbſt ſich der Churfürſt dazumahl auffhielt. Und George Snoilski muſte auff Carl Guſtavs Befehl gleichfalls mit denen Churfürſten darüber handeln: Er möchte durch ſeine Autorität ſich bey den Ständen interponiren / damit die Alliirten Cronen taugliche Satisfaction erhielten. Was ſonſten im ſelbigen Brieff deſideriret wurde/ war dieſes: Weil ſie die Reſtitution des Churfürſten von Pfaltz auff des Kayſers Gnade referirten; Da doch ſelbige den Königlichen Waffen zuzuſchreiben war; Durch welche der Kayſer gezwungen werden darein zu conſentiren. Die Worte: **Friedens-Geſetze von den triumphirenden Waffen der Alliirten Cronen zu erhalten**/ ſchienen zwar den vereinigten Reichen rühmlich; Doch war zu beſorgen / ſie möchten etwa künfftig anders ausgeleget werden/ gleich als ob der Friede nicht durch einen Vergleich gemacht / ſondern durch Gewalt der Waffen erpreſſet worden/ und alſo/ wie andere Dinge/ die man durch Furcht abgetrotzet/ umgeſtoſſen werden könte. Unter den Worten **mündlich und ſchrifftlich**/ ſchien etwas gefährliches verborgen zu ſeyn / weil man nicht wuſte / wie weit es mit der Declaration der Stände gegen den König in Spanien mündlich und ſchrifftlich gekommen. Alſo brauchte es allhier allerdings einer Erklärung. Sonderlich erachteten die Frantzoſen vor nöthig/ eine Declaration zu begehren/ wie weit ſich die Freundſchafft mit den Spaniern extendirte/ und die Spaniſchen Werbungen im Reiche und den Kayſerlichen Landen ſtatt hätten. Denn zu Münſter war man vornehmlich darauff gegangen/ daß den Spaniern von dem Kayſer und dem Reiche Zeit währenden dieſen Krieges weder directe noch indirecte Hülffe geleiſtet würde. Darin auch Franckreichs Sicherheit dazumahl ſonderlich beſtund/ welches von Alliirten entblößet / und in innerliche Unruhe verwickelt war/ damit es durch Spaniſche Macht nicht gäntzlich unterdrücket würde. **Die Weitläufftigkeiten der Prätenſionen** wurden den Kayſerlichen und Ständen / und nicht den Königlichen imputiret. Denn wenn ſie genau darnach hätten gehen wollen / was in den Friedens-Articeln und in dem Executions-Decrete angeordnet ward/ ſo hätten die Schweden längſt erfüllet/ wozu ſie gehalten waren. Es war auch nirgend alſo verordnet/ daß anfänglich die Schweden und nachmahls andere/ als nehmlich die Spanier die eroberten Oerter reſtituiren/ ſondern/ daß alles gleich fort/ wie ſich die Generalitäten vereinigen würden/ fortgehen ſolte: Hiernechſt war zwar mit dem Könige in Spanien **nichts contrahiret worden**; Gleichwohl hatte der Kayſer verſprochen: Der Spanier würde ſich wider die Reſtitution der Veſtung Franckenthal nicht ſetzen. Was von der Franckenthaliſchen Belägerung gedacht wurde/ das war erdichtet; Weil man wuſte/ daß es die Schweden allemahl ausgeſchlagen ſo weit zu gehen/ wenn daran gedacht wurde. Die Churfürſtlichen hatten geſchrieben/ **mit ſo groſſen Verluſte.** Die Schweden ſetzten hinzu: **Mit Verluſt unſers Königes**/ darüber ſich Schweden niemahls genung beklagen kan. Aus den Worten/ **wiewohl unverdienter Weiſe kommen könte**/ ſchloſſen die Schweden/ gleich als ob ihnen die Schuld des Verzuges beygemeſſen würde. Endlich meinten ſie/ der Titel **eines Wiederbringers des deutſchen Friedens**/ könte der Königin mit beſſerm Rechte gegeben werden/ als dem Spanier. Durchgehends urtheilte die Königin alſo: Man könte nichts verächtlichers finden/ als dieſen Brieff/ daraus nicht als zu deutlich erſchiene / wie leichtſinnig und unbeſtändig ſelbige Leute wären.

Was an ſelbigem Briefe getadelt worden.

Der Churfürſt von Mayntz iſt mit ſolchen Brieff nicht zu frieden.

§. 17. Als ſolches dem Churfürſten von Mayntz durch Snoilski vorgetragen worden/ ſagte er: Er wüſte nichts von dieſem Brieffe/ ſondern ſein Abgeordneter zu Nürnberg wäre von dem Graffen

1650. von Fürſtenberg dahin gebracht worden / daß er ihn unterſchrieben; Er an ſeinem Theil wäre damit nicht zu frieden / was wider den Frieden lieffe; Das übrige ließ er an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. Zwar da der Graff von Fürſtenberg unlängſt auff der Reiſe bey ihnen eingeſprochen / und an den Brieff gedacht / welchen man dem Könige in Spanien ſchicken wollen; So wäre er nicht dawider geweſen / daß man den Spaniſchen Hochmuth durch Complimente flattiren ſolte; Zumahl da er in Erfahrung kommen / daß der Churfürſt von Pfaltz / auff Carl Guſtavs Einrathen / einen Brieff an ihn geſchrieben; Doch mit dem Bedinge / daß man in den Grentzen der Billichkeit bleiben / und ſelbigen eher nicht fortſchicken ſolte / biß die Sache wegen der Hermanſteiniſchen Seqveſtration ausgemachet wäre. Denn daß die Churfürſten wegen dieſer Sache viel Weſens machen ſolten / das ſchickte ſich nicht / und das nechſte Mittel wäre / daß dieſelben den Fehler corrigirten / welche ohne Befehl wider ihrer Principalen Wiſſen angelauffen. Er an ſeinem Theile wolte ſeinen Geſandten anbefehlen / daß er den Königlichen genungſame Satisfaction ſchaffte. Uber dieß gedachte er: Sein Wille wäre / daß die Friedens-Artickel gantz genau erfüllet würden. Denn wozu wäre der Friede nütze / wenn man ihn nicht genommener Abrede nach exeqviren wolte? Die Tractaten hätten ſchon längſt können zu Ende gebracht werden / wenn ſich die Abgeordneten allemahl nach ihrer Ordre gerichtet hätten. Wenn er von ſeinem Meel urtheilen ſolte / ſo wüſte er nicht / ob er närriſch oder beſtochen wäre. Zur Reſtitution der Stadt Francken ſolte man einen gewiſſen Tag ſetzen / und wenn dieſelbige ſo denn nicht erfolgte / die Stadt durch Hülffe der Königlichen mit Gewalt einnehmen. Denn er könte keinen andern Weg ſelbiges zu überkommen ſehen. Die Reichs-Stände würden Vermöge der Amneſtie dazu verbunden. Und geſetzt / daß Chur-Sachſen und Brandenburg nicht Luſt dazu hätten / ſo würde doch er / Chur-Pfaltz / Würtenberg und Caßel die Königlichen nicht verlaſſen. Eben dieſer Meinung wäre Chur-Bayern; Und damit man ihn noch weiter gewinnen möchte / ſolte man die Sache wegen der Religion in der Ober-Pfaltz nicht allzuſehr urgiren. Die Königlichen ſolten nur bey der General-Garantie verbleiben. Denn er hätte wichtige Urſachen / daß er ſich nicht als einen Autor in der Sache ausgäbe. Im übrigen wolte er der Königlichen Begehren eiffrigſt befördern. Wenn etliche Stände ſelbige Eviction ausſchlügen / ſo wäre es nicht unbillich / daß die Schweden ihre Städte ſo lange behielten. Der Kayſer könte ſich auch über Unbillichkeit nicht beklagen / wenn man die Plätze in Mähren und Schleſien ſo lange behielte / biß ſein Verſprechen wegen Franckenthal erfüllet würde. Und als der Kayſer durch Walderoden die Urſachen weitläufftig entdeckte / warum er die Hermanſteiniſche Seqveſtration ausſchlüge / ſo erwieß gedachter Chur-Fürſt in einem 10. Mart. Brieffe: Er müſte mit ſolcher Seqveſtration zu frieden ſeyn / welche der Kayſer halten könte / die den Ständen gefiele / und die Abführung der Beſatzungen zu beſchleunigen / ein groſſes beytragen könte: Zumahl die Revocation bey dem Catholiſchen Könige beſtünde. Welches er / ob es wohl beſchwerlich / doch dem Reiche zu gute nicht ausſchlagen könte. Hiernechſt erklärte ſich der Mayntziſche Abgeordnete ſchrifftlich: Nachdem er von Würtzburg / allwo er ſich bey dem Chur-Fürſten entſchuldiget / wieder nach Nürnberg kam: Er hätte wegen bewuſten Brieffes von ſeinem Principal keine Ordre gehabt; Es auch an ihn nicht berichtet / ehe er fortgeſchicket worden; Sondern wäre wider ſein Wiſſen von dem Graffen von Fürſtenberg beredet worden / daß er denſelben / da ihn Vollmar / wie er nicht anders wüſte / unterſchrieben / nicht zwar approbiret / ſondern unter ſeinen Siegel fortſchicken laſſen; Weil ihm aber allemahl anbefohlen worden: Er ſolte ſich genau nach den Frieden halten / ſo improbirte er denſelben gäntzlich / wofern er etwas wider den Friedens-Schluß / und nahmentlich wider den Artickel der Aßiſtentz in ſich hielte. Uber dieß wolte er alles nach den Frieden verſtanden haben / und widerſpräche allen ungleichen Auslegungen feyerlichſt / welche Erklärung den Frantzoſen noch nicht völlig Satisfaction gab; Doch wolten die Schweden die Sache weiter nicht treiben.

Die Erklärung des Mayntziſchen Abgeordneten.

Chur-Brandenburgs Abfertigung an den Generalißimum

§. 18. Von dem Churfürſten von Brandenburg wurde Borgſtorff an Carl Guſtaven nach Nürnberg geſchickt / welcher bey Uberlieferung des Churfürſtlichen Brieffes begehrte: Man ſolte aus den Städten / die ihm zuſtünden / die Beſatzungen bey dem erſten Termine heraus nehmen. Wegen der Plätze in Hinter-Pommern / wolte der Churfürſt weiter nicht anhalten / da er ſich mit dem Mangel der Ordre entſchuldigte: Doch könte er nicht unterlaſſen / ihm vorzuſtellen / daß er ſchon längſt Commiſſarien mit genungſamer Ordre abgefertiget / die Streitigkeit wegen der Grentzen beyzulegen. Und als dieſelben den Schwediſchen Commiſſarien davon Nachricht gegeben / ſo hätten ſie geantwortet: Sie hätten noch keine taugliche Ordre / welche ſie eheſtes erwarteten. Warum die Königin die Sache auffzöge / könte er nicht wiſſen; Doch muthmaſte er / es wäre von übelgeſinnten Leuten allerhand widerwärtige Dinge bey der Königin auffgebracht worden. Hingegen verſicherte der Churfürſt / daß er willens wäre / beſtändige Freundſchafft mit der Königin zu halten / und daß die Alliantz / die er anitzo mit den vereinigten Niederlanden vorhätte / ihr keines Weges zum Nachtheil gereichen ſolte. Hierauff that der Generalißimus allerhand gute Promeſſen / ſonderlich weil er wuſte / daß ſich der Churfürſtliche Geſandte zu Nürnberg / nachdem dem Chur-Fürſten Halberſtadt übergeben worden / viel gelinder bezeuget als vorhin / ſich auch ſtattlich bemühet / andere auff gute Anſchläge zu bringen. Wegen Hinter-Pommern blieb er bey ſeiner vorigen Declaration; Er wüſte auch nicht / was die Grentz-Tractaten bißhero auffgehalten; Doch trüge er keinen Zweiffel / die Königin würde ſich billich gegen den Churfürſten bezeigen. Weil aber Borgſtorff gegen die Schwediſchen Officirer an die auffrichtige Intention ſeines Principals / und an das groſſe Verlangen ewige Freundſchafft mit der Königin zu pflegen / ohne unterlaß / und ungewöhnlich gedachte / ſo gerieth Carl Guſtav auff den Argwohn:

Es

1650.

Es möchte etwas mehr zu bedeuten haben. Man erfuhr auch bald darauff/ daß er die Stände gebeten/ ſie möchten ihn dahin bringen/ daß er die Städte in Hinter-Pommern ohne hinzugethane Bedingung wegen vorhergehenden Vergleichs über den Grentzen übergeben möchte/ welche denn 11. Deputirte an den Generalißimum ſchickten/ und bitten lieſſen: Er möchte ſelbige Condition aus dem Projecte des Vergleichs ausſtreichen; Sonſt würde der Chur-Fürſt geringer ſeyn/ als die übrigen/ welche nicht Schuld daran wären/ daß man wegen der Grentzen noch nicht einig worden; und wenn man die Sache auff beyden Seiten mit Ernſt meinte/ ſo könte ſie vor den letzten Reſtitutions-Termin leicht ausgemacht werden. Zum wenigſten möchte die Königin die unſtreitigen Oerter reſtituiren/ und die Streitigen ſo lange behalten/ welches doch dem Friedens-Schluſſe nicht zum Nachtheil gereichen müſte; Der Chur-Fürſt wäre bereit/ ſich einer unpartheyiſchen Arbitrage zu unterwerffen; Wenn die Königin Luſt dazu hätte/ und etliche Deputirte aus dem Collegio der Stände/ auch Frantzöſiſche Mediation anzunehmen/ und wenn man ſonſten etwas zu Beſchleunigung der Tractaten vor thulich erachtete. Darauff antwortete der Pfaltz-Graff: Die Sache müſte durch Tractaten in Pommern ausgemacht werden. Im übrigen könte man an dem weiter nichts verändern/ was einmahl allhier abgehandelt worden. Andere würden nach dieſem Exempel gleichfalls umkehren wollen/ was ihnen nicht anſtünde. Daß er die Sache einiger Arbitrage unterwerffen ſolte/ dazu hätte er keine Ordre; Die Königin würde es auch nicht leichte eingehen/ daß man dieſelbe hieher zöge/ da ihr leicht ein Præjuditz gemachet werden könte. Doch wolte er die Sache der Königin ſchrifftlich recommendiren. Und dieſes möchten die Stände gleichfalls thun/ wenn es ihnen beliebte/ ungeachtet die Königin von ſich ſelbſt halten würde/ was der Billichkeit und dem Frieden gemäß wäre.

Was mit den Spaniſchen Geſandten vorgegangen.

§. 19. Da nun immittelſt die Soldaten ſo wohl von den Schweden/ als Käyſerlichen und andern in Deutſchland nach und nach abgedancket wurden/ ſo bemüheten ſich die Spanier/ ſo viel ſie kunten/ in ihre Dienſte zu bringen; Unter welchen Ludwig Caraffa 5. Compagnien zu Pferde im Februario in Niederland führte/ welchen beym Durchzuge der Spaniſche Geſandte zu Wien Franciſcus de Maura/ Graff de Luminares/ in ſeinem Paſſe nicht allein den Reichs-Ständen/ ſondern auch den Schwediſchen Officirern mit groſſer Höflichkeit recommendirte/ und ſich auff die Freundſchafft beruffte/ welche unlängſt mit den Spaniern und Schweden gemacht worden/ ingleichen auff die Freyheit der Commercien/ welche man ihnen in allen Spaniſchen Landen verſtattet. Piccolomini gab Carl Guſtaven gleichfalls zu verſtehen: Gedachter Geſandte hätte ihn verſichert/ daß der Spaniſche Reſidente in Dennemarck Ordre hätte/ die Königin wegen auffrichtiger Freundſchafft ſeines Königes und des freyen Lauffes der Commercien zu verſichern. Kurtz darauff bedanckte ſich derſelbe Geſandte in einem Brieffe gegen Carl Guſtaven mit vielen Complimenten/ daß er die Compagnien/ welche unter Caraffa aus Oeſtereich in Niederland marchiret/ nicht verhindern wollen. Carl Guſtav muthmaſſte/ daß es mit ſelbiger überflüßigen Höflichkeit dahin angeſehen wäre/ damit er zum wenigſten heimliche Approbation von ihm heraus locken möchte/ wegen der Völcker/ die zu der Spanier Nutzen aus Deutſchland geführet worden/ damit er ſolches hernach als ein Præjuditz anführen könte: Dannenhero gab er den Frantzöſiſchen Geſandten alſobald Nachricht davon/ wie er geantwortet/ welches er nicht wohl unterlaſſen kunte/ und von dem Uberbringer ausdrücklich darum war angeſprochen worden. Welche Antwort doch alſo eingerichtet geweſen/ daß ſie weder Franckreich zum Nachtheil gereicht/ noch den König in Spanien offendirt/ mit welchen die Königin/ nach geſchloſſenen Frieden/ wegen der Commercien ihrer Unterthanen Freundſchafft zu halten/ alle Partheiligkeit auff die Seite zu ſetzen/ und ſich gegen beyde geneigt zu bezeigen beſchloſſen. Und ob wohl die Frantzoſen riethen: Er möchte ihm den Durchzug der Spaniſchen Soldaten ein wenig ſcharff verhalten/ ſo richtete doch Carl Guſtav die Antwort gar manierlich ein: Caraffa wäre ohne Begrüſſung ſeiner Officirer durchgezogen/ und alſo hätte er weder conſentiren noch ſich dawider ſetzen können. Es ſtünde auch nicht bey ihm/ ſondern bey den Reichs-Ständen/ durch deren Lande ſelbige Soldaten gezogen/ zu judiciren/ ob ſelbiger Durchzug wegen der Friedens-Artickel zu bewilligen/ oder abzuſchlagen geweſen. Er hätte keinen Danck verdienet/ ob er ſich zwar gratulirte/ daß ihn eines ſo groſſen Königes Ambaſſadeur complimentiret. Er hoffte auch/ nachdem nunmehr die Waffen in Deutſchland nieder geleget wären/ ſo würde gleichſam die Thür offen ſtehen/ daß beyde Cronen Freundſchafft machen könten. Und gleichwie die Königin den gemachten Frieden in Deutſchland beſtändig zu halten/ und mit dem Könige in Spanien/ ſo viel nach dem Frieden billich wäre/ alle Freundſchafft zu erweiſen beſchloſſen; Alſo hoffte ſie auch: Der König würde Deutſchland ſolche Ruhe nicht mißgönnen/ und aus Begierde zum Frieden ſich nach den Weſtphäliſchen Vergleiche richten.

Von der Königin Titel.

§. 20. An den Titel der Königin/ welchen ihr der Kayſer ins künfftige geben ſolte/ damahls zu gedencken/ gab die Appellation des Hamburgiſchen Capituls nach Speyer Gelegenheit. Denn als ſich Carl Guſtav bey den Kayſerlichen darüber beklagte/ verſchafften ſie ein Reſcript von dem Kayſer/ darin der Kammer zu Speyer anbefohlen ward/ die Compulſoriales zu revociren/ und ſich hinführo dergleichen zu enthalten. Weil aber in ſelbigem Brieffe bloß geſetzet war: **Der Königin und Cron Schweden**/ ohne einigen andern Titel; Und die Schweden deßwegen Erinnerung thaten/ entſchuldigten es die Kayſerlichen: Es wäre von dem Secretario verſehen/ und der Kayſer pflegte auch in dergleichen Befehlen keinem Könige oder Fürſten einigen Titel zu geben. Zu dem hätte man noch keinen rechten Schluß zwiſchen dem Kayſer und der Königin

1650. wegen des Titels gemacht: Darüber man ſich aber leicht vergleichen könte / wenn es mit dem

11. Jul. Haupt-Wercke ſeine Richtigkeit hätte. Nach dieſem erklärten ſich auch die Kayſerlichen auff Carl Guſtavs Begehren ſchrifftlich; Der Kayſer würde nach dem zehenden Artickel / das verlangte Lehn wegen der deutſchen Provintzen allemahl geben / der Königin und Cron auch alle Rechte und Privilegia in demſelben confirmiren / und die gewöhnlichen Titel / wie gegen die Könige in Franckreich und Spanien gebrauchen; Maſſen in den itzigen Friedens-Tractaten allbereit ein Anfang dazu gemachet worden.

Die Liſta Reſtituendorum wird zu Ende gebracht.

§. 21. Bey Verfertigung der Liſte derer / die da ſolten reſtituiret werden / hatte es bißanhero nicht wenig Difficultäten gegeben. Und zwar anfänglich hatten die meiſten Evangeliſchen bey ſchleuniger Abwendung der beſchwerlichen Einqvartierungen wenig auff die Gefahr geſehen / welche den übrigen wegen der Religion auff den Hals kam: Etliche von ihnen / ſonderlich aus Ober- und Nieder-Sachſen / hatten kein Bedencken getragen verzugeben: Die Reſtitution der Stände in den vier Ober-Kreyßen ginge ſie nichts an; Sie würden auch ihnen zu Gefallen dergleichen Ungelegenheit nicht weiter über ſich nehmen. Als ihnen aber Carl Guſtav remonſtrirte: In was vor Gewiſſens-Gefahr ihre Religions-Verwandten gerathen könten; So begunten etliche die Sache beſſer zu behertzigen. Nichts deſto minder wurde von etlichen Geſandten abſonderlich Thumbshirnen dem Altenburgiſchen und Heyland dem Braunſchweigiſchen wider der andern Evangeliſchen Wiſſen den Catholiſchen viel nachgelaſſen / welches der Evangeliſchen Religion nicht wenig ſchädlich war. Abſonderlich hatten ſie in der Ober-Pfaltz wider die ausdrücklichen Worte des Friedens dem Chur-Fürſten von Beyern freye Diſpoſition in Religions-Sachen zugeeignet / und den Münſteriſchen Neben-Vergleich / welchen gedachter Chur-Fürſt allegiret / und doch niemahls erwieſen / mit ihrem Zeugniſſe bekräfftiget. Zu welchem Ende ſie auch einen Schluß wegen der Reſtitution / (den die Catholiſchen heimlich gemacht / und etliche Evangeliſche approbiret / Carl Guſtav aber / da man ihm denſelben übergeben / verworffen hatte) nebſt den Catholiſchen unterſchrieben / und den Kayſerlichen übergeben; Man ſolte dieſes biß zu Ende der Tractaten verſparen / als einen rechten Catalogum deſſen / was reſtituiret werden ſolte. Allein Carl Guſtav merckte die Sache / und wurff dieſes betrügliche Vorhaben nicht allein den Evangeliſchen vor / ſondern brachte die Sache auch dahin / daß ſelbiger Schluß abgeſchafft / ein ander Catalogus verfertiget / und durch den Haupt-Receß confirmiret wurde. Zu deſſen Unterſchreibung auch die Urheber des vorigen Thumbshirn und Heyland gezwungen worden.

Iſt zu finden beym Londorpio Act. public. tom. 6. p. 587.

Difficultäten wegen Franckenthal.

§. 22. Nun war noch der Knoten wegen Franckenthal übrig; Darüber bißanhero unterſchiedene Temperamente vorgeſchlagen worden / welche aber dieſer und jener Parthey nicht recht anſtunden. Vor den Churfürſten von Pfaltz bemühete ſich Carl Guſtav: Man möchte ihm inzwiſchen Benfeld übergeben / worein die Kayſerlichen ſchon gewilliget; Und den Schweden war es ein leichtes / es dem Chur-Fürſten zu lieffern / weil ſie Beſatzung darinne hatten / wenn ſich nicht die Frantzoſen mit Händen und Füſſen dawider geſperret. Denen zu Gefallen bemühete ſich Carl Guſtav / auff der Königin Befehl / ſo viel wegen ihrer Maximes und ohne Hinderniß der Haupt-Sache geſchehen kunte / bey der Hermanſteiniſchen Seqveſtration. 16. Maj. Die Stände ſelbſt hatten nochmahls um die Ratification ſelbigen Vergleichs an den Kayſer geſchrieben; Allein der Kayſer kunte um ſo viel deſto ſicherer keine Luſt dazu haben / weil es in Franckreich von Tage zu Tage ſchlimmer ward; Maſſen etliche Beſatzungen in Deutſchland Turennens Parthey ergriffen / alſo / daß es noch zweiffelhafftig ſchien / ob es in der Frantzoſen Macht ſtehen würde / die inhabenden Städte / genommener Abrede nach / zu reſtituiren. Sonſten wolte Carl Guſtav von keinem andern Temperamente hören / weil er es aus Erfahrung hatte / daß ſelbige nur zu neuen Streite und Verzuge Anlaß gäben. Es ſchien ihm auch nicht rathſam / bey anbrechenden Sommer die Soldaten länger in den Qvartieren vertheilt zu laſſen / indem hin und wieder ſtarcke Trouppen in Niederland gingen / oder von daher in Deutſchland ſtreifften. Doch damit die Tractaten endlich einmahl zu Ende kämen / ſo wurde beliebet / den Ständen die Urſachen und Ungelegenheit des Verzuges zu erweiſen / und ihre Meinung zu erforſchen / wie alle Intereſſenten Satisfaction erhalten könten. Er gab ihnen auch zu verſtehen: Die Stände als unpartheyiſche möchten ein Project machen / welches man hernach eigendlicher überlegen wolte. Und ob wohl die Stände die Sache anfänglich über ſich nahmen / ſo committirten ſie doch kurtz darauff Vollmarn das Project auffzuſetzen.

Project zum Vergleiche wegen Franckenthal.

Darin wurde dem Pfaltz-Graffen Benfeld mit gewiſſen Bedingungen aſſigniret / biß die Spaniſche Beſatzung aus Franckenthal genommen würde. Zu Franckreichs Sicherheit möchte Landau mit Frantzöſiſchen Völckern beſetzet werden. Und wenn die Spanier aus Franckenthal zögen / ſolten die Frantzoſen Landau gleichfals verlaſſen; Und inzwiſchen weder die Religion noch das Policey-Weſen turbiren. Hermanſtein ſolte auff den dritten Termin dem Chur-Fürſten und Capitul zu Trier wieder gegeben werden. Und wenn alsdenn die Zwiſtigkeiten zwiſchen ihnen noch nicht beygeleget wären / ſo möchte der Kayſer ſamt den Ständen Verfaſſung machen / was auff ſolchen Fall zu thun. Dieſes Project ließ Vollmar durch die Stände Carl Guſtaven übergeben / und begehren: Er möchte ſeine Meinung ſchrifftlich darüber entdecken. Allein er hatte nicht Luſt ſchrifftlich zu verfahren / und meinte: Man ſolte das Project den Intereſſenten communiciren. Unter welchen die Frantzoſen es verworffen / weil an den Vergleich wegen der Hermanſteiniſchen Seqveſtration nicht gedacht / und an deſſen Statt Landau geſetzet worden. Wiewohl

1650.

Carl Guſtav erwieß: Dieſes Project wäre wie eine Propoſition/ darüber man weiter zu deliberiren hätte/ und itzo käme es ihnen zu/ mit Ernſt darauf zu dencken/ wie die Sache beyzulegen. Und weil er merckte/ daß die Frantzoſen die Sache mit Fleiß aufzögen/ biß ſie zu Hauſe geruhigere Zeiten hätten; So erinnerte er dieſelben/ ſie möchten das Ende der Sache mit gröſſerm Eiffer ſuchen; Weil es der Sicherheit der Königin nicht zuträglich wäre/ noch länger zwiſchen Krieg und Friede in einem zweiffelhafftigen Zuſtande zu bleiben.

Des Genera-ſimi Propoſition an die Stände.

§. 23. Den Reichs-Ständen trug er eben dieſes vor: Weil wegen Vorenthaltung der Stadt Franckenthal den vier Ober-Kreyßen/ und abſonderlich den Churfürſtlichen Rheiniſchen groſſe Ungelegenheit vor Augen ſchwebte/ indem ſie des Friedens faſt nicht theilhafftig würden/ ſo möchten ſie auff Mittel dencken/ damit der Commendant ſelbiger Stadt entweder in Güte/ oder mit Gewalt dahin gebracht würde/ damit er die benachbarte Gegend mit Ausfällen und Exeqviren nicht incommodiren könte. Denn wenn man wegen dieſer Sache Proviſion gemacht/ ſo würde man wegen der Temperamente/ welche einer und der andere gefunden haben wolte/ leicht einig werden können. Solche Propoſition gefiel den Ständen über aus. Sie nahmen ſich auch alſofort vor dieſelbe in den 3. Collegiis zu überlegen; Maſſen ein iedweder die Gefahr vor Augen ſahe/ welche über Deutſchland ſchwebte/ wegen Vorenthaltung der Stadt Franckenthal. Dabey die Spaniſchen und Lothringiſchen Völcker die nechſte Gegend um Niederland durchſtreiffen würden/ wenn man ſich ihnen nicht mit Gewalt widerſetzte. Worüber ſie auch Carl Guſtavs Rath begehrten/ und ſonderlich/ was auff ſolchen Fall von der Königin/ die nunmehr unter die Reichs-Stände gehörte/ zu gewarten. Derſelbe verſicherte ſie zwar/ wegen der Königin Zuneigung auff Deutſchlandes Ruhe; Im übrigen wolte er die Sache etwas reiflicher bey ſich erwegen. Denn ſeine vornehmſte Sorge ginge darauff/ wie der gegenwärtigen Difficultät wegen Franckenthal zu rathen. Womit es noch ein weites Ausſehen hatte/ das überließ er den Ständen auszumachen. Und wie dieſelben darin gantz einig waren/ daß man Völcker zu Beſchützung der Grentzen bedürffe: Alſo hatten ſie darüber/ ihrer Gewonheit nach/ unterſchiedene Meinungen/ wie dieſelben auffzubringen/ zu unterhalten/ oder zu guberniren.

Des Genera-ſſimi Zuſammenkunfft mit dem Churfürſten zu Mayntz.

5. May.

§. 24. Zu Beſchleunigung der Tractaten hielt Carl Guſtav vor rathſam/ ſich mit dem Churfürſten von Mayntz zu bereden. Denn die Franckenthaliſche Sache ging denſelben wegen der Nachbarſchafft nicht wenig an. Zu dem hatte er groſſe Autorität unter den Fürſten/ und wurde vor Chur-Beyerns vertrauteſten Freund gehalten. Als er demſelben ſein Begehren einiger maſſen inſinuiret/ wurde ein Tag beſtimmet/ an welchem ſie zu Kitzing zuſammen kommen wolten. Demſelben entdeckte Carl Guſtav: Was vor Difficultäten dazwiſchen gekommen/ und fragte um Rath/ was man vor Mittel bey der Ungelegenheit brauchen ſolte/ welche aus Vorenthaltung der Stadt Franckenthal und anderer Oerter/ ſo der Hertzog von Lothringen inne hätte/ erwachſen könte? Der Chur-Fürſt von Mayntz war mit ſeinen Verrichtungen gäntzlich zu frieden: Er würde ſich gleichfalls nach Möglichkeit bemühen/ damit die Friedens-Articel genau erfüllet würden. Zu dem müſte man vornehmlich darauff ſehen/ daß der Kayſer keine Regimenter auff dem Fuſſe behielte/ ohne welche ihm durch den Haupt-Receß verſtattet würden; Weil man in Sorgen ſtehen müſte/ das Hauß Oeſterreich möchte die Spaniſche Unruhe in Deutſchland bringen wollen. Zu dem Ende würde von nöthen ſeyn/ daß die Stände auff Defenſion bedacht wären/ ſo lange der Krieg zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern tauerte. Ob er wohl nicht Urheber in der Sache heiſſen wolte; Maſſen ihm der Kayſer vorhin nicht gut wäre/ und damit es nicht ſchiene/ als ob er auff Privat-Nutzen bedacht wäre; Sondern es würde beſſer ſeyn/ wenn es von den Königlichen proponiret würde. Er erinnerte auch: Man möchte ſich mit den Kayſerlichen in keinen weitläufftigen Diſputat einlaſſen/ weil Vollmar nur Zeit gewinnen wolte/ der Stände Defenſion zu hintertreiben/ darauff ſie bedacht wären. Endlich ſolte er auff die Kayſerlichen ſcharff dringen/ wegen Ubergabe der Stadt Franckenthal und Approbation der Hermanſteiniſchen Seqveſtration; Wolten ſie nicht dran/ ſo könte man ſich mit den Ständen conjungiren/ und die Satisfaction des Friedens befödern. Und wenn dieſelben zu einer allgemeinen Defenſion nicht zu bringen/ ſo würde er zum wenigſten mit Beyern/ Würtenberg/ Caſſel/ ingleichen mit den benachtbarten Fürſten/ Biſchöffen und Städten eine Defenſiv-Alliantz machen/ und die Könige dazu nehmen. Denn ſolches käme mit den Friedens-Articeln überein/ und ſtünde ihm als dem Reichs-Directori vornehmlich zu. Er zweiffelte auch nicht/ die Königin würde die Sache befödern. Bey ſelbiger Zuſammenkunfft mühete ſich Carl Guſtav auch/ den Kayſerlichen einen Scrupel zu machen/ damit ſie zu billichen Vorſchlägen vor Franckreich angetrieben würden. Oder wenn ſie ſolches nicht erhielten/ gegen die Frantzoſen bezeugen könten/ daß ſie alles ihrent wegen verſucht. Im übrigen war die Königin bey dieſer Mayntziſchen Propoſition dieſer Meinung: Es wäre nunmehr zu ſpät darauff zu warten/ biß die Stände auff eine Defenſion bey ihren gewöhnlichen wanckelmüthigen Anſchlägen dächten. Es wäre ihr auch nicht zu rathen/ daß man den Schluß der Tractaten auffhielte/ biß dieſe ungewiſſe und weitausſehende Dinge fertig würden.

1650.

Meinung des Churfürſten von Mayntz.

Der Königin Ratification wird überbracht.

12. May.

§. 25. So bald Carl Guſtav wieder nach Nürnberg kam/ wurde der Königin Ratification überbracht/ welche doppelt abgefaſſet war/ in einem Exemplar nach dem Projecte/ darüber man ſich zu Nürnberg verglichen. Weil aber darin nur an Oſnabrück gedacht wurde/ (**wegen der allgemeinen und völligen Execution des Oſnabrügiſchen Friedens/**) und Münſter ausgelaſſen war;

wie auch bey dem Schluſſe die Subſcription præteriret/ und nur an das Inſiegel gedacht worden; (**zu deſſen allen Zeugniß und Bekräfftigung haben wir unſer groſſes Inſiegel auffdrücken laſſen**) ſo hatte die Königin noch eine andere Ratification verfertigen laſſen/ darin ſo wohl an Münſter/ als an die Subſcription gedacht würde / damit nicht etwa dieſer Mangel Gelegenheit zu tadeln gäbe. Von beyden Arten wurden drey Exemplar überbracht/ davon eines dem Kayſer / das andere Chur-Mayntz / das dritte Chur-Sachſen im Nahmen der Evangeliſchen Stände übergeben würde. Hierauff nahmen die Schweden Gelegenheit den Kayſerlichen ihre Langſamkeit vorzuwerffen; Immaſſen ihre Ratification noch nicht verhanden/ und daneben zu remonſtriren: Man hätte bißanhero fälſchlich vorgegeben/ daß die Alliirten Cronen ſchlechte Luſt zum Frieden hätten. Die Kayſerlichen wurden auch erinnert: Sie möchten in ihrer Ratification gleicher Geſtalt an Münſter und an die Subſcription gedencken/ welches man nebſt den Titel Großmächtigſt leicht erhalten. Uber dieß hatte die Königin Carl Guſtaven auch hinterbracht: Sie verlangte wegen wichtiger Urſachen ſeine Wiederkunfft in Schweden. Drum möchte er ſeine Sachen ſo einrichten/ daß er im Junio oder Julio daſelbſt anlangen könte. Wäre es etwa inzwiſchen unmöglich/ die Tractaten zu Ende zu bringen; So möchte er Wrangeln die Commißion über dieſelben/ und das Commando über die Militz übergeben. Welcher auch zu dem Ende Ordre bekam/ ſich aus Pommern wieder in Ober-Deutſchland zu begeben.

Carl Guſtav wird wieder in Schweden gefodert.

Derſelbe will die Tractaten zuvor ſchlieſſen.

§. 26. Allein die Kayſerlichen waren wegen ſeiner Zuſammenkunfft mit dem Chur-Fürſten von Mayntz auff keinen geringen Argwohn gerathen. Nachdem man auch von ſeiner Heimfoderung gehöret/ waren nicht allein ſie/ ſondern auch die Stände nicht wenig bewogen worden/ daß ſie eine groſſe Zuneigung erwieſen / die Sache vor ſeinem Abzuge zu ſchlieſſen. Deßwegen hielt er es auch vor zuträglich/ ſelbige Inclination zu Beſchleunigung des Schluſſes und Abſchaffung aller Hinderniße zu gebrauchen/ auch ehe nicht biß nach Austrag der Sache von dannen zu ziehen. Sonderlich da ſchon allenthalben ausgebracht wurde / daß ſolche langwierige und koſtbare Tractaten von der Königin durch ſeinen Abzug abrumpiret würden; Und alſo würde es offenbar/ daß die Königin keine Luſt zum Frieden mit Deutſchland hätte. Das iſt gewiß / daß nach ſeiner Abreiſe Piccolomini gleichfalls reiſefertig war / weil er mit niemand anders als dem Generalißimo tractiren wolte. Er war auch wegen der Præliminar-Tractaten verbunden / nach Vollziehung des Haupt-Vergleichs biß zu dem andern Termine in Nürnberg zu bleiben. Zu dem wäre mit der Königin alles ausgemacht / und die bloſſe Sache wegen Franckenthal noch übrig / welche beyzulegen man ſich überaus bemühete / daß er alſo ohne Urſach den Convent auffheben würde. Uber dieß hätten ihm die Stände wegen der Soldaten Satisfaction mehr gratificiret/ als ſie ſchuldig geweſen / und die beſchwerliche Einqvartierung ſo lange ertragen. Jederman würde ſprechen: Die Königin hätte ihr Privat-Abſehen bey ſo groſſer Ungelegenheit der deutſchen Lande gehabt; Wie denn auch von dem Fortgange der Polniſchen Tractaten die Rede ging. Die Kayſerlichen und Stände würden auch künfftig in ſolchen Vergleich nicht leichte willigen; Sondern ſich nach allen Wegen umſehen / endlich einmahl aus ſolchem Unglücke zu kommen / dabey es mit ihrer Zuneigung gegen die Königin aus ſeyn dürffte. Um ſo viel deſto mehr erachtete Carl Guſtav nöthig/ Fleiß anzukehren / damit vor ſeiner Abreiſe die Sache noch beſchloſſen und zu Ende gebracht würde.

Vergleich über den Temperamente wegen Franckenthal.

§. 27. Da nun die eintzige Franckenthaliſche Sache noch übrig war / ſo diſponirte Carl Guſtav durch den Caſſeliſchen Geſandten Croſieg die Sache alſo / daß die Kayſerlichen mit Chur-Pfaltz / und die Stände mit den Frantzoſen Tractaten anfingen. Denn er wolte lieber / daß ſie unter einander tranſigirten / als daß er die Sache über ſich nähme/ welche dem Anſehen nach ſchwerlich alſo kunte eingerichtet werden / daß man nicht eine Parthey offendirte. Zwar die erſten beyde wurden leicht eines / daß man Benfeld ſo lange vor Franckenthal geben ſolte / deſſen Beſatzung von Chur-Pfaltz allein dependirte / und gleichwohl von den Ständen eben ſo wohl / als die Franckenthaliſche unterhalten werden muſte. Wenn die Spanier innerhalb drey Monat nicht aus Franckenthal zögen / ſolte der Kayſer und die Stände gehalten ſeyn/ die Eviction zu præſtiren / und den Schaden/ welchen Pfaltz dabey lidte / aus dem Straßburgiſchen Stiffte nebſt den Einkünfften aus Franckenthal zu erſetzen. Weil aber die Frantzoſen/ (nachdem etliche Beſatzungen auff Turennens Parthey getreten/) die verſprochene Reſtitution der Städte nicht gewehren kunten / und alſo weder die Kayſerlichen noch die Stände ferner dazu gehalten ſeyn wolten / ſo wurde den Frantzoſen Heilbrunn ſo lange offeriret / biß Benfeld raſiret wäre; Weßwegen der Chur-Fürſt von Pfaltz mit dem Kayſer und dem gantzen Reiche garantiren wolte. Allein/ da wegen der Hermanſteiniſchen Seqveſtration von Tage zu Tage ſchlechtere Hoffnung ward / ſo verlangten die Frantzoſen Benfeld ſelbſt zu ihrer Sicherheit / und báten inſtändig: Carl Guſtav möchte ihnen darin gratificiren / und ſelbige Stadt übergeben. Er hingegen bezeigte zwar ſeine Zuneigung gegen Franckreich weitläufftig / doch erwieß er / es wäre nicht mehr res integra, und alſo könte er ihnen in dieſen Begehren nicht fugen. Nachdem der Kayſer und die Stände dem Chur-Fürſten von Pfaltz Benfeld ſchon verwilliget / ſo könten ſie Heilbrunn/ das ihnen nochmahls angetragen würde/ mit Recht nicht ausſchlagen; Weil ſelbige Stadt vorher unter den dreyen geweſen/ die ſie vorgeſchlagen/ und ſich dabey erkläret: Wenn etwa wegen einer davon Difficultäten gemacht würden / ſo wolten ſie von den übrigen eine nehmen. Doch die Fran-

Sie verlangen Benfeld.
15. May.

1650.

Sie wollen die Sache auffziehen.

17. May.

Sie laſſen von ihren Begehren ab.

Frantzoſen blieben nicht allein dazumahl/ ſondern auch des andern Tages/ da Erskein und Bengd Oxenſtiern auff Carl Guſtavs Befehl deßwegen zu ihnen gingen/ trotzig bey ihrer Meinung. Sonderlich wolten ſie keines Weges leiden/ daß dem Churfürſten von Pfaltz Benfeld übergeben würde. Und als man ihre Rationes widerlegte/ ſagten ſie endlich: Sie hätten vom Könige ausdrücklichen Befehl dazu/ dabey ſie allerdings bleiben müſten. Inzwiſchen hatten die Kayſerlichen Carl Guſtaven durch Croſieg hinterbracht: Sie würden/ ungeachtet das Pfingſt-Feſt verhanden/ zu Beſchleunigung der Sache mit den Schwediſchen Deputirten wegen des Franckenthaliſchen Temperaments handeln. Welches dieſer den Frantzöſiſchen Miniſtern hinterbrachte/ und hiernechſt gedachte: Man würde ſonder Zweiffel zu erſt von den Bedingungen handeln/ mit welchen Benfeld dem Pfaltz-Graffen zu übergeben. Da ſie nun zu Carl Guſtaven kamen/ lobten ſie der Königin Affection gegen Franckreich/ derer ſie Chanut in dem letzten Brieffe verſichert/ und begehrten nochmahls Benfeld/ oder wenn ſie daſſelbe ja nicht überkommen könten/ die Sache zum wenigſten zwey oder drey Wochen auffzuſchieben/ damit ſie neue Ordre vom Hofe erhalten könten. Müſte Carl Guſtav inzwiſchen von hier abreiſen/ ſo möchte er zu Fortſetzung der Tractaten Anſtalt machen/ und durch einen allzufrühzeitigen Schluß Franckreichs Vortheil nicht umſtoſſen. Demſelben erwieß gedachter Pfaltz-Graff/ was vor Confuſion daher entſtehen würde/ wenn die Sache vor ſeiner Ankunfft nicht ausgemachet würde. Er wäre wegen Königlichen Befehls und der Schwediſchen Sicherheit gehalten/ allen Verzug zu vermeiden: Zweiffelte auch nicht/ weil man ſchon ein gantzes Jahr darüber geſchäfftig geweſen/ ſie würden auff allen Fall genungſame Ordre haben. Man könte auch von der Königin nicht mit Recht begehren/ daß ſie denſelbigen zu Gefallen noch länger in Ungewißheit des Friedens/ und in mancherley Gefahr verbliebe. Jedoch als nunmehr der Vergleich zwiſchen den Kayſerlichen und Pfältziſchen wegen der Conditionen/ mit welchen Benfeld ſolte übergeben werden/ faſt ausgemachet worden/ thaten die Frantzoſen den Ständen und Carl Guſtaven zu wiſſen: Sie könten keines Weges in die Ubergabe der Stadt Benfeld conſentiren/ ſondern wolten lieber die Hermanſteiniſche Seqveſtration und andere Prætenſiones wegen Vorenthaltung Franckenthal/ (Wenn nur Benfeld raſiret würde/) abtreten/ aus den Plätzen/ ſo ſie im Reich noch inne hätten/ die Beſatzung nehmen/ und ſich an der gemeinen Eviction genügen laſſen; Alldieweil ſich die Frantzoſen beſorgten: Wenn der Churfürſt Benfeld überkäme/ möchte er es den Spaniern an ſtatt Franckenthal übergeben. Sie hatten auch Urſach/ dem Churfürſten nicht zu trauen; Immaſſen nicht unbekandt war/ wie viel ſie beygetragen/ ſein Glück über einen Hauffen zu werffen. Denn ſie meinten/ an den Placaten wegen Ubergabe der Stadt Benfeld hätten ſie wenig Verſicherung. Selbige Erklärung der Frantzoſen erweckte bey den Ständen eine groſſe Freude/ welche daneben hofften/ ſich gleicher Geſtalt mit dem Pfaltz-Graffen zu vereinigen. Zu welchem Ende ſie Carl Guſtaven baten/ den Chur-Fürſten von Pfaltz zu überreden/ damit er die Prætenſion wegen Franckenthal gleicher Geſtalt fahren lieſſe. Allein er ſtellte vor/ daß die Prætenſiones der Frantzoſen und des Churfürſten von Pfaltz nicht auff einem Fundamente beſtünden/ und daß die Spanier/ Frantzoſen/ Turenne und der Hertzog von Lothringen noch unterſchiedene Oerter in ſeinem Lande inne hätten; Alſo wäre es billich/ daß ihm ein beqvemer Ort zur Sicherheit eingeräumet würde.

1650.

Die Kayſerlichen thun Chur-Pfaltz einen Vortrag wegen Ubergabe der Stadt Heilbrunn.

5. Jun.

7. Jun.

9. Jun.

Die Frantzoſen bemühen ſich vergeblich die Sache auffzuhalten.

11. Jun.

§. 28. Nunmehr hatten es die Frantzöſiſchen Geſandten dahin gebracht/ daß die Stände wegen Benfeld bey ſich anſtunden/ und den Kayſerlichen committirten: Sie möchten mit Carl Guſtaven wegen der Satisfaction des Chur-Fürſten von Pfaltz tranſigiren/ ſo gut ſie könten; Sie wolten alles vor genehm halten. Und als ihm die Kayſerlichen davon Nachricht gaben/ begehrte er das Project des Vergleichs zu entwerffen/ damit er ſich mit den Pfältziſchen berathſchlagen könte. Solches offerirten ſie Chur-Pfaltz zu Heilbrunn auff gar billiche Conditiones/ welche hernach bewilliget worden/ außer/ daß ſie den Unterhalt der Beſatzung nur auff 6000. Rthlr. monatlich taxiret. Und ob wohl die Pfältziſchen lieber bey Benfeld bleiben wolten/ ſtellte doch Carl Guſtav die gegenwärtige Beſchaffenheit der Sache vor/ deßwegen er ſeine Reiſe nicht länger auffſchieben könte. Käme er weg/ dürfften ſie vielleicht ſolche Conditiones nicht einmahl erhalten. Alſo wurde die Sache endlich auff dem Convente der Schwediſchen und Kayſerlichen Deputirten beygelegt/ und der Vergleich von Volmarn und Cranen unterſchrieben/ dergeſtalt/ wie es in dem Haupt-Inſtrumente zu leſen. Da ſich nun alle freueten/ daß es mit der Sache ſo weit gekommen/ bemüheten ſich die Frantzoſen nochmahls eine Hinderniß hinein zu ſpielen; Maſſen ſie wider ſelbigen Vergleich proteſtirten/ weil die Reſtitution der Stadt Franckenthal um deſto weniger zu hoffen/ da die Spaniſche Beſatzung darin von dem Reiche zu unterhalten; Und alſo würden ſie gezwungen/ daß ſie unverzöglich eine General-Eviction/ und eine Belägerung um Franckenthal begehrten. Vorhin hätten ſie zwar auff Anſuchen der Stände allen Temperamenten abgeſagt/ und die Reſtitution ihrer innhabenden Plätze verſprochen; Doch ſolches wäre mit der Intention geſchehen/ wenn man ſie mit einer Special-Garantie verſichern wolte. Denn ſonſten könten ſie ihre Beſatzungen aus den deutſchen Städten nicht nehmen/ weil ihnen durch die General-Garantie nicht Sicherheit genung geſchaffet würde. Sie lieſſen ſich auch von dieſer Meinung nicht bringen/ ob ihnen zwar die Schweden zu erkennen gaben/ aus was vor wichtigen Urſachen Carl Guſtav zu ſolchen Schluſſe angetrieben würde/ und daß ſie vorhin an die General-Garantie nicht gedacht. Sie proponirten auch hernach/ Zeit zu gewinnen/ bey den Kayſerlichen: Man ſolte aus

Herman-

1650. Hermanſtein für allen andern Ständen die Beſatzung heraus nehmen. Und ob wohl die Kayſerlichen ſolches verwilligten/ wenn nur die Frantzoſen alle inhabende Plätze wieder gäben / ſo wolten ſie ſich doch dazu nicht verbinden. Doch da ſie merckten/ 15. Jun. daß Carl Guſtav nichts deſto minder auf beſtimten Tag die Subſcription und Vergleich mit den Kayſerlichen vorzunehmen beſchloſſen/ kamen ſie den Tag vorher zu ihm / und ſagten ausdrücklich: Sie hätten keine andere Intention gehabt/ als den Schluß ein und den andern Monat auffzuziehen: Zu welchem Ende ſie auch bey einigen Puncten Scrupel gemacht/ den gröſten Theil des Sommers hinzubringen. Damit wenn die Spanier aus Deutſchland etliche Völcker bekämen/ dieſelben dieſes Jahr nicht könten gebraucht werden. Weil ſie aber merckten/ daß er gantz keine Luſt zu längern Verzuge hätte/ ſo wären ſie gleichfalls zu frieden/ daß man mit dem Schluſſe eilte; Nur bäten ſie / die Subſcription zu verſchieben/ biß ihre Geſchäffte gleichfalls zu Ende gebracht wären. Wiewohl er entſchuldigte ſich: Es wäre nicht mehr res integra, und der morgende Tag wäre zu ſolchen Actu deſtiniret. Gleichwohl unterlieſſen ſie nicht ſelbigen gantzen Tag/ biß in die ſinckende Nacht bey ihm und den Schwediſchen Deputirten vielfältig darum anzuhalten. Des andern Tages begehrten ſie von ihm: Er möch- 16. Jun. te die Subſcription etliche Tage auffſchieben/ oder zum wenigſten die geſchriebenen Exemplaria nicht von ſich zu geben/ ſondern ſie bey iemand deponiren/ biß ſie ihre Tractaten gleichfalls zu Ende gebracht. Allein ſie erhielten die vorige Antwort: Es kunte ihnen auch nichts anders zugelaſſen werden/ als daß Carl Guſtav vor der Subſcription/ ſo wohl den Kayſerlichen / als den Ständen / die Frantzöſiſche Negotia fleißig zu recommendiren befahl.

Der Vergleich wird unterſchrieden. 16. Jun.

§. 29. An dem Tage / der zur Subſcription beſtimmet war / kamen die Geſandten der Stände auff dem Rath-Hauſe zuſammen/ allwo man ſich bemühete/ die Streitigkeit wegen der Wald-Städte zwiſchen den Kayſerlichen und Frantzoſen beyzulegen. Endlich compromittirten beyder- 19. Jun. ſeits auff die Reichs-Stände/ welche innerhalb 2. Tagen in der Sache einen Ausſpruch thun möchten. Wie auch nach 2. Tagen dergeſtalt geſchehen/ daß der König in Franckreich Ertz-Hertzog Ferdinand Carln ſolche Städte wieder geben/ dieſer hingegen alle Prætenſion wegen erlittenen Schadens/ oder bißanhero eingetriebene Contributiones fahren laſſen ſolte. Damit wurde biß um 2. nach Mittage zugebracht. Hierauff fuhr der Kayſerliche und Schwediſche Secretarius auffs Schloß/ und hatten die Inſtrumente des Vergleichs bey ſich. Worauff auch die Geſandten der Stände aus dem Rath-Hauſe zu Fuß hinauff gingen/ und die ledigen Caroſſen folgen lieſſen. Erskein und Oxenſtiern warden auff Carl Guſtavs Caroſſe in Begleitung 2. anderer/ Vollmar und Crane auff Piccolomini Kutſche dahin gebracht / und von den vornehmſten Raths-Herren höflich empfangen/ in gewiſſe Zimmer/ die Kayſerlichen zur rechten/ die Schweden zur lincken des Kayſerlichen Gemachs geführet. Die Geſandten der Stände gingen in das Gemach der Edelleute bey der Capelle. 1650 Hierauff kamen die Kayſerlichen und Schwediſchen Geſandten in des Kayſers Gemache zuſammen/ dahin ſie nach einer kurtzen Unterredung die Geſandten der Stände berieffen. Jene ſtunden an einem Tiſche/ und ein iedweder von den Ständen nahm ſeinen Platz ein. Vollmar hielt eine Rede / ſo viel bey der gegenwärtigen Sache von nöthen war/ welches Erskein mit wenig Worten wiederholte. Hierauff ſetzten ſie ſich nieder / und das Schwediſche Original wurde von den Kayſerlichen Legations-Secretario laut vorgeleſen/ die übrigen ſahen die andern Exemplaria durch / woſelbſt bey der Collation einige Kleinigkeiten in dem Kayſerlichen Exemplar gefunden worden/ welche der Schreiber verſehen/ und alſofort geändert wurde: Als zum Exempel daß an dem Orte / da man von der Satisfaction handelte/ zweymahl an ſtatt des **Herrn Pfaltz-Graffen** und **Generaliſſimi** das Wort **Unſers** geſetzt worden/ welches ſich gantz nicht ſchickte/ und auff einen widerwärtigen Verſtand kunte gedrehet werden; Weil die Repartition allerdings dem Generaliſſimo übergeben/ uñ ſeinet wegen würckliche Caution angeordnet worden. Uber dieß ſtunden auch in der Kayſerlichen Relation einige Worte anders/ als man ſich verglichen. Wegen des erſten erklärten ſich die Kayſerlichen alſofort/ das Wort **Unſer** / welches aus Eilfertigkeit in den Context gekommen/ würde niemahls aus dem Kayſerlichen Original allegiret werden / noch der Königin in Schweden nachtheilig ſeyn/ gleich als ob der Kayſer zugleich Beſatzung darin zu halten verlangte. Weßwegen ſie ſchrifftliche Verſicherungen übergaben / auch daneben hoch betheuerten/ daß innerhalb wenig Tagen die Ratification nach dem verglichenen Projecte erfolgen ſolte. Dieſen Verſprechen traueten die Schweden/ und wolten die Auswechſelung nicht auffſchieben/ ſondern erwarteten die offerirte Caution/ und beſchloſſen inzwiſchen die Ratification anzunehmen/ biß eine andere überbracht würde. Nach vollbrachter Collation wurden die Inſtrumente den Kayſerlichen und Schwediſchen Feld-Herren durch die Secretarios zu unterſchreiben geſchickt. Da inzwiſchen die Kayſerlichen und Schwediſchen Deputirten/ nebſt den Geſandten der Stände in unterſchiedenen Zimmern von dem Magiſtrate der Stadt auff dem Schloſſe in einem herrlichen Panqvete tractiret wurden. So bald ein Zeichen von gewiſſen Leuten / die dazu beſtimmet waren/ gegeben worden/ daß die Secretarii nach vollzogener Subſcription wieder auffs Schloß führen / wurden die Stücken auff dem Schloſſe und um die gantze Stadt gelöſet; Wobey auch die Soldaten Salve gaben. Nachdem die Inſtrumente auffs Schloß kamen / wurden ſie von den Deputirten der Stände unterſchrieben / nach dieſen den Kayſerlichen und Schwediſchen Deputirten/ nebſt den Ratificationen ausgewechſelt und Gratulationes beygefüget. Darauff wurde nochmahls Salve gegeben / und kurtz darauff der Friede von einer Bühne vor dem Rath-Hauſe / und an 15. vornehmſten Oertern der Stadt mit frölichem Gethöne der Trompeten und Paucken ausgeruffen. Das dritte mahl wurde Salve gegeben / als die Kayſerlichen und Schwediſchen Deputirten vom Schloſſe fuhren / und die gantze Nacht mit Freuden-Zeichen zugebracht.

§. 30.

§. 30. Innerhalb wenig Tagen wurde auch der Vergleich zwiſchen den Kayſerlichen und Frantzoſen zu Ende gebracht/ und zu der Subſcription der 22. Junii alten Calenders/ 4. Uhr nach Mittage deputiret/ welche doch wegen einer und der andern Streitigkeit erſt um 11. in der Nacht vollzogen ward. Durch die Kayſerlichen in Piccolomini Logemente/ durch die Frantzöſiſchen Plenipotentiarios/ Gruillard/ Vautort und Avaugour/ wie auch die Deputirten der Stände in ihrem Logemente. Mitten in der Nacht wurde aus den Stücken und durch die Soldaten dreymal Salve gegeben/ und ſelbige Glückſeligkeit vor den Häuſern/ darin die Kayſerlichen und Frantzoſen waren/ mit Paucken- und Trompeten-Schall ausgeruffen.

Der Friedens-Execution Haupt-Receß/ wie derſelbe im Namen Römiſcher Käiſerlicher und Königl. Schwediſcher Majeſt. Maj. durch dero darzu Gevollmächtigte höchſt-commendirende Generalitäten/ und Plenipotentiarien/ mit Zuthun und Beyſeyn der ſämtlichen Chur-Fürſten und Stände anweſenden Herren Geſandten/ Räthen und Botſchafften/ in des Heil. Röm. Reichs Stadt Nürnberg abgehandelt/ verglichen/ und den 16. 26. Junii Anno 1650. allerſeits unterſchrieben/ beſiegelt/ ratificirt und endlich ausgewechſelt worden.

WIr Octavio Piccolomini de Arragona, Hertzog zu Amalfi/ des Heiligen Römiſchen Reichs Graf/ und Herr zu Nachot/ Ritter des Güldenen Vließ/ Römiſchen Käiſerlichen/ auch zu Hungarn und Böhmen Königl. Majeſt. geheimer Rath/ Cämmerer/ Hartſchier-Hauptmann/ General-Leutenant über dero Armaden/ Feldmarſchall und beſtellter Obriſter ꝛc. thun kund hiermit öffentlich:

Als wegen völliger Execution des im abgewichenen ein tauſend/ ſechs hundert/ acht und viertzigſten Jahrs/ am vier und zwantzigſten Octobris ſtyli novi, oder vierzehenden Octobris ſtyli veteris, zu Oſnabrüg und Münſter/ geſchloſſenen Friedens/ vermög des Articuli XVI. Wir uns mit dem Durchläuchtigſten/ Hochgebornen Fürſten und Herrn/ Herrn Carl Guſtaven/ Pfaltzgrafen am Rhein/ in Bäyern/ zu Jülich/ Cleve und Berg Hertzogen/ Grafen zu Veldentz/ Spanheim/ der Marck und Ravenſpurg/ Herrn zu Ravenſtein/ ꝛc. Ihr Königlichen Majeſtät und Cron Schweden über dero Armeen und Kriegs-Eſtat in Teutſchland Generaliſſimo, in Kraft ſo wol durch den Friedens-Schluß ſelbſt/ als von der Römiſchen Käiſerlichen/ auch zu Schweden Königlichen Maj. Maj. hierzu beyderſeits habender Vollmachten/ wegen einer Betagung/ in des Heil. Römiſchen Reichs Stadt Nürnberg vereiniget/ und darüber mit Zuthun der ſämtlichen Chur-Fürſten und Stände allhier anweſenden hierzu gevollmächtigten Herren Abgeſandten/ Räthen und Botſchaften/ eine Zeit hero Tractaten geführet/ maſſen dann auch ſub dato den 21. Septembris/ ſtyli novi, oder 11. Septembris/ ſtyli veteris, jüngſt-verfloſſenen 1649. Jahrs/ darüber ein Præliminar-Vergleich und Schluß von allen Intereſſenten beliebet und aufgerichtet worden/ wie von Wort zu Wort hernach folget:

Zu wiſſen/ als vermittelſt Göttlicher Gnaden/ nach langgepflogenen Tractaten zu Oſnabrück und Münſter in Weſtphalen/ der allgemeine Friede in Teutſchland ſo weit erhoben/ publicirt/ und von allerſeits hohen kriegenden Theilen ratificirt worden/ daß einige gewiſſe deſſelben Execution concernirende Puncten der Römiſchen Käiſerlichen Majeſtät/ wie auch der Königlichen Majeſtät zu Schweden höchſt-commandirenden Generaliteten übergeben/ und dieſelbe ſich zu dem Ende allhier in des Heil. Römiſchen Reichs Stadt Nürnberg eigener Perſon erhoben und eingefunden; daß hierauff zu wircklicher Vollziehung deſſen/ nach reiffer Deliberation der Sachen/ immittelſt/ und bis man auch der übrigen Puncten halber zu endlichem Schluß wird gelangen können/ zu deſto beſſerer und zeitlicher Erleichterung annoch obhandenen ſchweren Quartiers Laſt/ hernachfolgender Puncten halber in höchſt-beſagter Ihrer Käiſerlicher und Königlicher Majeſtat Majeſtät Namen/ mit Conſens/ Einrathen und Belieben der Churfürſten und Stände/ des Heiligen Römiſchen Reichs anweſenden Geſandten/ ein endlicher Vergleich und Schluß/ denſelben alſo künfftig ungeändert/ dem Haupt-Receß einzuverleiben getroffen worden/ wie von Wort zu Wort hernachfolgend zu vernehmen.

Restitutio ex capite Amneſtiæ & Gravaminum.

Erſtlich/ ſo viel die Reſtitutiones ex capite Amneſtiæ & Gravaminum, welche Ihre Käiſerliche Majeſtät in Dero Erbkönigreich/ Fürſtenthum und Landen zu thun haben/ anbelanget/ weil Ihre Käiſerliche Majeſtät/ dis Orts einem iedem dasjenige widerfahren zu laſſen/ ſich nochmals erboten/ worzu Sie der Friedens-Schluß in einem und dem andern verbindet/ als hat es darbey ſein Verbleiben.

So dann Churfürſten und Stände des Reichs betreffend/ verbleibet es darbey/ daß in dem puncto Reſtitutionis ex capite Amneſtiæ & Gravaminum, aus dem Friedens-Inſtrumente/ und nach deſſelben geſetzter Norma univerſali Terminorum à quo; So denn auch General- und Special-Regeln/ ohnpartheyiſche/ unaufhältlich/ und ohne Anſehen der Perſonen/ Religionen/ oder Jurium Petitorii, doch mit Vorbehalt derſelben in puncto Amneſtiæ, wenn zuvor die Reſtitution erfolget/ oder einiger anderer Exceptionen/ wie ſie Namen haben mögen/ fürnemlich nach dem bloſſen facto poſſeſſionis, uſûs, obſervantiæ und exercitii, die Caſus liquidi von den illiquidis zu ſondern/ und dergeſtalt zu forderſamſter Richtigkeit zu befördern/ daß die caſus liquidi, welche entweder in dem Friedens-Inſtrumente ſpecialiter, und mit Namen ausgedruckt/ oder doch unter denen General-Regeln unverneinlich begriffen/ ſonderlich was in der Nähe/ und Kürtze der Zeit halber/ ohne das leichtlich abzurichten iſt; Als nemlich/ die in beyliegender Deſignation lit. A. ſpecificirte/ noch vor dem erſten/ andern und dritten Abdanckungs- und Evacuations-Termine erörtert und exeqviret/ in Entſtehung deſſen/ denen Reſtituendis, noch vor Ausgang des letzten Abdanckungs- und Evacuations-Termins/ erlaubet ſeyn ſolle/ auf weitere Oppoſition oder Verweigerung der Reſtituenten/ und wann dieſelbe durch die Krays-ausſchreibende Fürſten oder Executores zu der Schuldigkeit anders nicht zu bewegen/ mit und neben denſelben/ oder durch ihre eigene Mittel/ auch Hülff derer nächſt anhandhabender Käiſerlicher/ Königlicher Schwediſcher/ oder anderer Waffen/ und alſo manu militari ſich zu reſtituiren und einzuſetzen/ welche/ wiewol militariſche/ doch rechtmäſſige Execution/ keines weges für eine Contravention des jüngſt zu Oſnabrück und Münſter geſchloſſenen Univerſal-Friedens gehalten oder angezogen werden/ und noch darzu die widerſetzliche Reſtituentes allen daraus flieſſenden Schaden und Unkoſten zu erſetzen ſchuldig ſeyn ſollen.

Die übrige aber/ weil wegen Menge der unterſchiedenen Fälle/ ingleichen wegen des ſchweren Beweiſes und der entlegenen Oerter/ alles in ſo kurtzem Termin nicht möchte können expediret werden/ von dato dieſes Receſſus-Schluſſes an/ innerhalb nächſtfolgenden dreyen Monaten/ ebenfalls zur Richtigkeit und Execution gebracht/ und alles dergeſtalt ohne Vorbehalt/ Limitation/ oder Remiſſion ad petitorium vollzogen werden ſolle/ daß keiner/ der explicitè oder implicitè darunter begriffen/ ſich alsdann zu beklagen haben möge/ alles nach Inhalt des Friedens-Inſtruments/ der hierüber im Reich publicirten Käiſerlichen Edicten/ und darin auf allem Fall wider die Widerſinnigen verordneter unausbleibender/ und ohne Anſehung der Perſonen/ vornehmender Straffen.

Das Friedens-Inſtrument bleibt Norma.

Damit nun ſolches alles deſto gewiſſer vollzogen und um ſo viel mehr beſchleuniget werde/ ſollen von der Chur-Fürſten und Stände anweſenden Geſandten gewiſſe Deputirten in gleicher Anzahl von beyden Religionen/ zu ſolcher Erörter- und Richtigmachung des Puncti Amneſtiæ & Gravaminum verordnet und gevollmächtiget werden/ welche dieſelben unter Handen nehmen/ auch ſo lang/ ohne einige Diſſolution oder Abfoderung ihrer Herren Principalen und Obern beyſammen allhier verbleiben/ und in immerwährender Handlung darinnen fleiſſig und eiferig fortfahren wollen und ſollen/ bis die hier eingegebene Gravamina durchgangen/ was liquidum, denen Krays-ausſchreibenden Fürſten ſchlechter Dinges zu exeqviren: was aber wegen Mangel gnungſamen Unterrichts oder Beweiſes/ item/ wegen Abweſenheit einer oder beyder Partheyen dis Orts nicht geſchehen kan / denen Kreyß-ausſchreibenden Fürſten / mit Einſchlieſſung einkommender Klagen oder Begehren / zu weiterer Erkündigung der Sachen / und zugleich mit / (nach deren Befindung) zu wircklicher Execution / welche alsdann ihr Amt hierunter fleiſſig zu verrichten wiſſen werden / möge überſchickt werden.

Und ſoll hierunter weder von der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät / noch jemand andern / denen Kreyß-ausſchreibenden Fürſten oder Executorn einige Inhibition oder Einhalt geſchehen / vielweniger / was bereits / nach Inhalt des Friedensſchluſſes / Käyſerlichen Edicten / und dieſes Receſſes exequirt und reſtituirt / oder hiernächſt noch weiter ſolcher geſtalt exequirt und reſtituirt werden möchte / wieder aufgehoben / geändert / umgeſtoſſen / oder darwider einige Turbation geſtattet werden; ſondern vielmehr dabey geſchützet / und was auf eine oder andere Weiſe darwider vergangen / wie auch alle ein- und andern Orts darwider eingewendete / oder noch einwendende / im Friedens-Inſtrumente bereits verworffene / und vor nichtig-erklärte Proteſtationes und Reſervationes, viæ Juris oder Facti; nicht weniger alle wider den Friedens-Schluß lauffende Reſcripta, Mandata, oder Decreta, wie die Namen haben mögen / hiermit caſſirt und abgethan / und in vorigen Stand geſetzt ſeyn; alles bey obangezogenem Freidens-Inſtrumente und Käyſerlichen Edicten einverleibten Straffen.

Satisfaction-Gelder; Abdanckung der Völcker; Quittirung der Plätze.

Ferner iſt verabſchiedet worden / daß ſo wol der Königlichen Schwediſchen Militz die Satisfaction-Gelder entrichtet / als die Abdanckung der Völcker / und Quittirung der Plätze, alles dem Friedensſchluß gemäß / vorgenommen und zu Werck geſtellt werden ſolle; und zwar folgender Geſtalt: Daß zuvörderſt des Pfaltzgrafen und Generaliſſimi Fürſtl. Durchl. von jedes Kreyßes Leg-Stadt Obrigkeit (darunter / wegen des Ober-Sächſiſchen Kreyſes / Braunſchweig oder Magdeburg / nach der Ober-Sächſiſchen Kreyßſtände ſelbſt eigener Beliebung und Wahl / ſoll verſtanden werden) allezeit zehen oder acht Tag / vor jedweden Termine vergewiſſert werden ſolle / daß auf dem 1. Termin achtzehenhundert tauſend Reichsthaler / auf den 1. Termin ſechzehenhundert tauſend Reichsthaler / und auf den dritten Termin ſechshundert tauſend Reichsthaler / in derſelben gegenwärtig baar / ohne Abkürtzung eines oder andern Standes Quotæ, und zu hochgedachter ſeiner Fürſtl. Durchl. abſoluten Diſpoſition fertig ſtehen / dieſelbe auch ſich weder um eines noch andern Standes Aus- und Nachſtands zu bemühen haben ſollen.

Drey Evacuations-Termine.

Und wird von denen erſten achtzehen hundert tauſend Reichsthalern vor allen Dingen / und zwar in dem erſten Termine / abgezogen und decurtirt / was auf des Pfaltzgrafen und Generaliſſimi Fürſtl. Durchl. Befehl ein oder anderer Stand daran bereits wircklich baar bezahlt / wie auch / was aus den Leg-Städten zur Reduction, Abdanckung / oder ſonſten auf beſagten erſten Termin erhoben worden.

Ingleichen iſt denen dreyen Evacuations-Terminen jedesmals / nach derſelben Proportion / abzuziehen dasjenige / was in der Königl. Maj. und der Cron Schweden Namen von Hochgedachtes Pfaltzgrafen und Generaliſſimi Fürſtl. Durchl. einem oder andern Stand / per modum exemptionis, oder ſonſten vermög ihrer eigenhändigen Quittung oder Diſpoſition, bereits nachgelaſſen / oder noch möchte nachgelaſſen werden / welches alles von der vollkommenen Summa der fünff Millionen Reichsthaler / nach Proportion der Terminorum ſolutionis, abzuziehen / und darauf abzurechnen.

Fünff Million Reichsthaler.

Damit aber das ubrige deſto gewiſſer auch bey den Säumigen erhebt und zuwegen gebracht werden möge / haben des Pfaltzgrafen und Generaliſſimi Fürſtliche Durchl. an die Generalen und andere hohe Commendanten in den ſieben Kreyſen Ordre ertheilet / auf jedes der Kreiß-ausſchreibenden Fürſten Begehren / von der unterhabenden Militz in der Anzahl ſo viel / als ſie bedörfftig / auch an End und Ort / wohin ſie ſolche gebrauchen werden / zu wircklicher Execution wider die Widerſinnigen herzugeben / und auf der Kreiß-ausſchreibenden Fürſten Begehren / dieſelbe wieder abzufordern.

Der Sieben Kräyſe Leg-Städte.

Hierauf nun ſoll alſofort nach geſchloſſener dieſer gantzen Handlung / innerhalb acht Tagen / aus denen im Friedensſchluß benanten der ſieben Kreiſe Leg-Städten ein Million Reichsthaler baar / jedoch von einem jedwedern Kreyß nicht mehr / als was ſein Contingent zu denen drey Millionen austrägt / entrichtet / und darauf alſobald ſo wol von Käyſerl. als Königlichen Schwediſchen Theilen zur Abdanck- und Abführung deren auf den erſten Termin / welcher iſt der vierzehende Tag von dato dieſer geſchloſſenen Tractaten / laut der Deſignation lit. A. verzeichneter Regimenter und Beſatzungen (es wäre dann hierunter durch einen Particular-Vergleich an Königl. Schwediſcher Seiten mit den Ständen / ihnen zum beſten / und um zeitlicher Evacuation ihnen zugehörigen Plätze willen / ſonſten etwas verabredet) geſchritten werden; Geſtalt dann auch ein gleichmäſſiges bey dem andern und dritten Termin zu beobachten / alſo / daß in dem andern Termin auf beſchehene Auszahlung der andern Million Reichsthaler / nach obiger Proportion der Kreyſen / in denen nächſtfolgenden vierzehen Tagen hiemit beſtimmet / mit Abdanck- und Abführung derer / in der Deſignation lit. B. und dem dritten Termin / nach gleichmäſſiger Erlegung der dritten Million Reichsthaler / wieder in denen nächſtfolgenden vierzehen Tagen hiemit verordnet nach Ausweiſung der Deſignation lit. C. ſpecificirte Regimenter und Beſatzungen / mit gleichmäſſiger Abdanck- und Abführung verfahren / alſo alles a dato dieſer geendigten und unterſchriebenen gantzen Handlung innerhalb ſechs Wochen vollkommentlich abgerichtet / und dabey inſonderheit von Churfürſten und Ständen dahin geſehen und laborirt werden ſolle / daß mit Auszahlung der Gelder der Abdanckung und Evacuation keine Hinderung geſchehen möge.

Käyſerlich Contingent der 200000. Reichsthaler.

Und werden Ihre Käyſ. Maj. die verglichene zweymal hundert tauſend Reichsthaler auch zu dreyen Terminen / und namentlich / weil das Königreich Böhmen / auſſerhalb der Stadt Eger / præliminariter oder zum voraus der Garniſonen und Einlägerung entlediget werden ſolle / dafür an denen ſechs und ſechzig tauſend / ſechshundert / ſechs und ſechzig und zwey Drittheil Reichsthaler / in ſpecie, die zwey Drittheil / als gleich / und dann der übrige Drittheil bey Entraumung der Stadt Eger in dem erſten Termine. Ferner im andern Termin mit ſechs und ſechzig tauſend / ſechs hundert ſechs und ſechzig und zwey Drittheil Reichsthaler in ſpecie, acht Tag vor des Marggrafthums Mähren; und wieder mit ſechs und ſechzig tauſend / ſechshundert / ſechs und ſechzig und zwey Drittheil Reichsthaler in ſpecie, acht Tag vor der Schleſiſchen Fürſtenthümer Evacuation richtig abſtatten und auszahlen laſſen.

Dieſer nunmehr auf obbeſagten Weg verglichenen Königlichen Schwediſchen Militz gehörigen Satisfactions-Geldern / Abdanckung und Evacuation / ſolle alſo kräfftig / ohne einige vorgeſchützte Hinderung von allen Theilen wircklich nachgelebet werden.

Dabey aber weiter zuvörderſt beliebet und verabredet worden / daß gleich alſo fort nach dieſes Punctes Richtigkeit und Subſcription / folgende Plätze / in Beyſeyn jedes Theils Commiſſarien / auf das eheſte / als es wegen Entlegenheit der Oerter ſeyn kan / zuförderſt gegen einander ausgewechſelt / und dann jedesmal an beyder Theil Generalſtäten / welche bis an den andern Termin allhier zu verbleiben / obligirt ſeyn ſollen / Gewißheit gegeben werden.

Nemlich / auf Schwediſcher Seiten:

Auswechſlung der Plätze ſo einzuräumen.

Prag / Ober-Pfaltz / auſſerhalb Weiden / Donawerth / Rheiner Schantz / Uberlingen / Mainau / Langenarch / Tabor und Leutmeritz / Brandeis / Conepiſt und die übrigen Böhmiſchen Plätze / auſſer Eger.

Ingleichen auf Käyſerlicher Seiten:

Augſpurg / Unter-Pfaltz / Memmingen und Sultzbach / Albeck / Nornberg / Schiltach / Aurach / Lindau / Aſperg / Wildenſtein / Regenſpurg / Wiltzburg / Weiſſenburg.

Nach ſothaner Plätze Auswechſlung und Ubergabung an jedes vorigen rechtmäſſigen Beſitzer und Herrn / ſoll alsdann ſo wol die Abdanckung der Regimenter / als Evacuation der Plätze / vermög obbeſagter Deſignation / alſo förderlich und unaufgehalten zu Werck gerichtet werden / daß deßhalben wegen des andern und dritten Termins kein Verzug entſtehen; ſondern alles / auf obbeſtimmte Tag und Zeit, denen verglichenen Terminen nach / ohnfehlbarlich vollzogen werden möge.

Vierdte Million der Gelder.

Ob auch wol / wegen der übrigen zwey Millionen / in der Friedens-Execution einige Diſpoſition enthalten; Jedoch iſt / aus einmüthigem Belieben / ſo wol zu deſto ſchleuniger Beförderung der Evacuation und Abdanckung / als Ringerung der Real-Aſſecuration hiermit verabredet worden / daß auch die vierdte Million ſolle beygetragen werden. Zu welchem Ende dann die meiſten Stände der Ober- und Nieder-Sächſiſchen auch Weſtphäliſchen Kreyſen / wie auch etliche / ſo aus denen vier Obern-Kreyſen die ſchwere Kriegslaſt ſo continuirlich nicht getragen / laut einer abſonderlich-verglichenen Specification / dero gebührendes Contingent zu der vierdten und fünfften Million innerhalb der dreyen obgedachten Exauctorations- und Evacuations-Terminen

Fünffte Million.

zuſammen bringen/ und auf des Pfaltzgrafen und Generaliſſimi Fürſtl. Durchl. Aſſignationen auszahlen ſollen: welche doch hinwiederum hierunter ein mehrers nicht/ als allein die vierdte Million zuſammen zu bringen verſtanden/ und die fünfte Million auf Real-Aſſecuration ausgeſtellet verbleiben laſſen wollen. Da dann hingegen die/ bey ſolchen Ständen/ bevorab in den Ober-Sächſiſchen/ Nieder-Sächſiſchen und Weſtphäliſchen Kreyſen befindliche Regimenter/ alſobald nach erlegtem ihren völligen Contingent zu der vierdten und fünften Million/ und alſo/ auf zeitliche Abſtattung/ noch vor denjenigen Terminen/ darin ſie ſonſten mit der Exauctoration geſetzet/ abgedancket; die Garniſonen aber in denen Terminen/ und in der Ordnung/ wie in obgemeldten beygefügten Deſignationen enthalten/ oder auch/ wie mit ſeiner Fürſtlichen Durchleucht. ſich ein oder ander Stand/ darum abſonderlich/ zu deſto zeitlicherer Entledigung ſeiner Plätze/ vergleichen möchte/ abgeführet werden ſollen. Und was alſo geſchloſſen oder verglichen wird/ ſolle nicht anders/ als wann es dieſem Receß einverleibet/ kräftig und gültig ſeyn; Maſſen dann auch ſo wol dieſes/ als was ſonſten wegen der Satisfactions-Gelder/ in dieſem Receß ſtatuirt und verordnet/ keines weges von iemand für eine Contravention des Friedes anzuziehen/ und künftig angezogen/ ſondern als ein freywilliger Schluß gehalten werden ſolle.

Schwediſche Reſervation.

Was aber an ſolchen Millionen über dieſes/ was von denen beſagten Kreyſen und Ständen/ obgedachter maſſen/ daran erlegt/ noch rückſtändig verbleiben wird/ werden Chur-Fürſten und Stände/ was ein oder der ander an der vierdten Million reſtiret/ von dato der letzten Evacuation/ innerhalb 6. Monaten/ und die 5. Million/ von beſagter letzten Evacuation innerhalb 12. Monaten in denen verordneten Leg-Städten bezahlen. Darbey dann Seine Fürſtliche Durchläucht. ausdrücklich reſervirt und vorbehalten/ ſich der/ wegen dieſer vierdten und fünfften Millions-Reſtanten/ an die Stände begehrter Real-Aſſecuration nicht zu begeben/ mit dero weitern Erklärung/ daß gemeldte Real-Aſſecuration vor dem erſten Abdanckungs- und Evacuations-Termine richtig gemacht/ und ſo dann erſt alles dasjenige/ was in dieſem Receße geſchloſſen/ ſeine vollkommene Kraft erlangen/ auch ſeinen Effect haben ſolle. Worbey auf Kön. Schwediſcher Seiten noch ferner ausdrücklich vorbehalten wird/ daß/ was vermög einiger/ zwiſchen den Ständen und denen Königl. Schwediſchen Generalen und Obriſten/ getroffenen Vergleich/ an Verpflegung reſtiret/ und in Beyſeyn beyderſeits Commiſſarien kan erwieſen werden/ bey ieder Garniſon Evacuations- und ieden Regiments-Abdanckungs-Termin richtig abgeſtattet werden ſolle.

Præliminar-Evacuation.

Hierauf nun ſolle die in puncto Satisfactionis Militiæ Exauctorat- & Evacuationis veranlaſte Præliminar-Evacuation/ und zwar/ ſo viel die von der Königlichen Schwediſchen Soldateſca beſetzte Plätze betrifft/ gegen Erlegung deren zu ſolcher Evacuation erforderter und verabredeter Königlicher Schwediſcher Militz Satisfactions-Gelder/ alſogleich ohne allen weitern Verzug oder Exception fürgenommen/ fortgeſtellet/ und von dato dieſes Receſſus Schluß an/ innerhalb vierzehen Tagen zu End gebracht werden: Die übrige hierin enthaltene und verglichene Puncta aber alsdann erſt ihre vollkommene Krafft und wirckliche Execution erlangen/ wann zuvor auch die zu gäntzlichem Schluß gehörige weitere Puncta/ und unter denſelben mit Namen auch die Deſignation der Reſtituendorum, nicht weniger die Liſta/ wie in Zeit dreyer Terminen die Plätze zu evacuiren/ und die Regimenter abzudancken/ ingleichen die Verzeichniß derjenigen Stände/ welche zu baarer Bezahlung der vierten Million concurriren und beytragen ſollen/ ſo dann auch die Real-Aſſecuration/ wegen der fünfften Million Reichsthl. zu ihrer endlicher Richtigkeit und Vergleichung gebracht/ dem Hauptſchluß einverleibet/ und derſelbe mit allerſeits Subſcription und Sigillation bekräftiget werden.

Real-Aſſecuration.

Deſſen zu wahrem Urkund und Veſthaltung haben wir zu End Benannte hierzu Gevollmächtigte dieſen Interims-Receß mit unſeren eigenen Händen unterſchrieben/ und denen Königl. Schwediſchen hierzu gleichfalls Gevollmächtigten/ von welchen Wir ein gleichlautendes Exemplar unter Ihrer Hand empfangen/ ausliefern laſſen. Geſchehen in Nürnberg/ den ein und zwantzigſten Tag Monats Septembris/ S. N. im Jahr Chriſti/ 1649.

L. S. Iſaac Volmar/
D. m. p.

L. S. Georg Ludwig von
Lindenſpür/ m. p.

BEy ſolchem Præliminar-Receß/ (auſſerhalb was in dieſem Haupt-Abſchied/ bey etwas veränderten Umſtänden/ bevorab in puncto ſatisfactionis, anders verglichen/) ſoll es in allen übrigen ſeinen Articulen/ Puncten/ und Clauſuln/ ſein kräftiges Verbleiben haben/ allermaſſen dann/ in Kraft deſſen/ die darinn benannte Plätze auf die verglichene Zeit beyderſeits/ folgends auch die Stadt Eger/ wircklich abgetreten/ und allerſeits ihren vorigen Inhabern und Beſitzern eingeraumet; die zu End obgeſetzten Vergleichs/ auf weitere Handlung und Richtigmachung veranlaſte nachfolgende Puncten aber/ mit abermaligem Zuthun/ Einrathen und Belieben der Churfürſten und Stände anweſender Geſandten/ nachfolgender Geſtalt/ verbindlich mit einander verglichen werden.

Der Artickel von der Reſtitution ex capite Amneſtiæ & Gravam.

Und zwar anfänglich/ die Reſtitution ex capite Amneſtiæ & Gravaminum unter Chur-Fürſten und Ständen des Reichs/ auch deroſelben und des Reichs Angehörigen/ betreffend/ ſo haben die/ zu dieſem puncto Reſtitutionis deputirte Stände von beyden Religionen/ an ſtat der hierob lit. A. bemerckter Liſta/ einen gewiſſen Aufſatz und Deſignation/ was für Caſus in iedwedem hernach-beſtimmten Termino zu erörtern/ und nach Ausweiſung des Friedens-Inſtruments/ dem articulo de exequendo, obeinverleibten Præliminar-Receß/ und dieſem Haupt-Receß/ gemäß/ zu exequiren verglichen/ aufgericht/ geſchloſſen und allerſeits beſiegelt und unterſchrieben: Und ſollen demnach ſolche darinn begriffene/ und bereits decidirte Fälle/ oder die künfftig von den Deputirten innerhalb drey Monaten zu decidiren ſind/ auf die beſtimmte Zeit/ ordentlich exequirt werden/ aller Geſtalt und Maß/ als wann ſie mit ausgedruckten Worten hierinn begriffen wären/ doch ſollen hierbey auch nachfolgende Puncten beobachtet werden.

Was nemlich entweder allbereit zuvor/ oder in erſtgedachten Terminen/ oder denen nächſt darauf folgenden drey Monaten/ von denen Deputirten/ oder durch die ausſchreibende Fürſten/ oder verordnete Commiſſarien/ in Kraft des Friedens-Inſtruments/ eingeſchränckten Executions-Art/ auch Præliminar- und gegenwärtigen Haubt-Receß/ und denenſelben gemäß/ decidirt/ exequirt/ oder verglichen/ oder noch erörtert/ exequirt/ und verglichen wird/ das ſoll alſo feſt und unverbrüchlich gehalten/ und dawider keines andern Orts/ am Käiſerlichen Hof- oder Cammer- oder andern Gerichten/ wie die Namen haben mögen/ auf einigerley Weis oder Weg nicht angenommen/ ſondern ſchlechter Dinge abgewieſen; Inſonderheit aber de facto einige Turbation oder attentata dargegen nicht vergenommen werden.

Geſtalt es dann auch mit der Chur-Pfältziſchen Reſtitution ſein Verbleiben hat/ wie es im Friedens-Inſtrumente abgehandelt/ und hernächſt allhie durch Vermittelung des Pfaltzgrafen/ und Königl. Schwediſchen Generaliſſimi Durchl. zwiſchen den Chur-Bäyeriſchen und Chur-Pfältziſchen Abgeſandten/ ſo viel an denen Unter-Pfältziſchen Landen des Churfürſten in Bäyern Durchl zu reſtituiren gehabt/ verglichen worden. Daß nemlich gegen Entledigung der/ an Seiten Ihrer Königlichen Majeſtät zu Schweden in der Ober-Pfaltz innehabter Plätze/ ſo dann gegen ausgelieferter Ratification des geſchloſſenen Friedens/ und bey Chur-Mäyntz Ldd. gegen einer von deroſelben ausgehändigten Recognition/ deponirter Renunciation auf die Ober-Pfältziſche Lande/ an Seiten des Churfürſten Pfaltzgrafen Durchleucht die Käiſerl. Commiſſio reſtitutoria zu handen geliefert/ und Schloß und Stadt Heydelberg/ ſamt andern/ von hochgedachtes Churfürſten in Bäyern Durchl. bishero eingehabten Aemtern in der Untern-Pfaltz wircklich reſtituiret worden/ ſo dann/ daß hochbeſagtes Churf. Pfaltzgrafen Durchl. immittelſt/ und bis Ihre Käiſerliche Majeſtät deroſelben ein anders neues/ der Churfürſtlichen Würde gemäß/ Ertz-Amt/ Titul und Wappen/ auch was dem anhängig/ werden conferirt haben/ vermög des Churfürſten in Bäyern Durchl. ausgelieferter Declaration/ ſich des Ertz-Truchſeſſen Tituls und Wappens/ auf die darinn begriffene Maß und Bedingniß/ gebrauchen mögen/ alles nach Inhalt angezogener reſpective Ratificatiõ/ Renunciation/ Recognition/ Reſtitutions-Commiſſion/ und Declaration/ welches hiemit per expreſſum nochmals allerſeits ratificirt und confirmirt wird.

Chur-Mäyntziſch Directorium.

Zu Beföderung aber/ der im Heil. Röm. Reich noch nicht beſchehenen Reſtitutionen/ iſt zuvörderſt für gut angeſehen worden; Erſtlich/ daß alle und iede ex capite Amneſtiæ & Gravaminum von Catholiſchen und Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten geklagte Reſtitutions-Sachen / und im Friedensſchluß zuläſſige / auch ſich auf den Puncten Amneſtiæ & Gravaminum qvalificirende Gravamina / und gegen-Gravamina, welche bereits alhier vorkommen ſeyn / oder noch vor dem erſten Abdanckungs- und Evacuations-Termine bey dem Chur-Mäyntziſchen Reichs-Directorio, welches / was einkommt / denen Deputirten communiciren wird / eingebracht werden möchten / von denen Deputirten ſollen hauptſächlich vorgenommen / und / nach befundenen Dingen / zu gehöriger Reſtitution dergeſtalt befördert werden / damit alles ſeine vollſtändige Effectuirung / und zwar die zu gewiſſen Terminen geſetzte Fälle in der beſtimmten; die übrige aber in Zeit nechſt darauf folgender drey Monaten / alles nach Inhalt des Friedens-Inſtruments / und darauf fundirten Käiſerlichen Edicten / engern Executions-Art und bey den in dem Præliminar-Receß einverleibten Straffen / unfehlbar vollzogen werden.

Damit aber auch deßwegen in denen geſetzten Terminen / und denen darauf folgenden beſtimmten drey Monaten nichts ermangele / und deswegen einige Executions Verzögerungen erfolgen / ſo bleibt es ein- für allemal darbey / daß die ad punctum Amneſtiæ & Gravaminum verordnete Deputirten continuirlich bey demſelben Collegio verharren / und innerhalb der beſtimmten Zeit / von dero Principalen / keines wegs abgefodert werden; Sie aber mit allen Fleiſſe die Beklagte / und hiereinkommende Sachen vornehmen / erörtern / und zur Execution befördern ſollen / und ſeyn zu ſolcher des puncti Amneſtiæ & Gravaminum gäntzlicher Abhandlung und Entſcheidung / als Mediatores, Chur-Cöln und Chur-Brandenburg; als Deputirte aber / an Seiten der Catholiſchen / Chur-Mäyntz und Chur-Bäyern / Bamberg und Coſtnitz; Von Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten aber / Sachſen-Altenburg / Braunſchweig-Lüneburg / Würtenberg / und Nürnberg / verordnet.

Mediatores und Deputirte.

So viel dann andere in den dreyen Terminen nicht ſpecificirte / oder noch vor dem erſten Abdanckungs-Termine bey dem Reichs-Directorio, von Catholiſchen und Augſp. Confeſſions-Verwandten einkommende Reſtitutions-Fälle betrifft / die ſollen keines wegs vor ausgeſchloſſen gehalten werden / noch iemanden die Reſtitution abgeſchnidten / ſondern männiglich ausdrücklich reſerviret und vorbehalten ſeyn / ſeine Nothdurfft hernach bey ſeines / oder / wie im Friedens-Inſtrumente verſehen / nechſt-angelegenen Kreyßausſchreibenden Fürſten / oder gar bey Käiſ. Majeſt. gebührend vor- und anzubringen / allwo er damit gehöret / und ihme nach der oben vorgeſchriebenen Executions-Art ſummariſch zu ſchleunigſter Reſtitution verholffen werden ſoll.

Käiſerliche Patenta zu publiciren.

Zu welches deſto kräfftiger Verordnung und Feſthaltung / die Römiſche Käiſerliche Majeſtät durchgehend im Reich Patenta publiciren werden / vermittelſt deren alle Attentata, auch Diſputationes und Predigten / ſo wol wider den Friedensſchluß / als auch wider die / dem Friedens-Inſtrumente Käiſerlichen Edicten / engern Executions-Art / wie auch obbeſagtem Præliminar- und dieſem Haupt-Receß gemäß / vorgenommene Executiones, ſamt andern Contraventionen / wie die Namen haben mögen / bey ernſter Straff verboten / und iedes Orts Obrigkeit anbefohlen werden / die Contraventiones, nach Geſtalt des Verbrechens / wie im Friedens-Inſtrumente verordnet / verdienter maſſen abſtraffen.

Was dann die übrige Sachen / ſo in denen vorbehaltenen dreyen Monaten / durch die Deputirte erlediget werden ſollen / anbelanget / ſo gehören dahin alle andere / in obgedachtem von ihnen verfaſſten / und unterſchriebenen Auffatz und Deſignation / nicht ſpecificirte Caſus Reſtitutionis ex capite Amneſtiæ & Gravaminum, welche von Catholiſchen / oder Augſpurg. Confeſſions-Verwandten / bey dem Chur-Mäyntziſchen Reichs-Directorio allbereits einkommen / oder noch bey demſelben vor dem erſten Abdanckungs- und Evacuations-Termine einkommen werden / darunter auch diejenigen zu verſtehen / welche in einer abſonderlichen / von den Deputirten ſubſcribirten / und des Pfaltzgrafen und Schwediſchen Generaliſſimi, Durchl. zugeſtellten Specification, begriffen ſeynd.

Wohin die Termine angeſehen.

Und ſoll gleichwol die Eintheilung der Caſuum dieſen eingeſchrenckten Verſtand nicht haben / als ob nicht ein- oder ander Caſus, wo es füglich ſeyn kan / auch vor dem beſtimmten Termino exeqvirt werden ſolte / ſondern es ſeyn die Termine allein zu Beförderung der Sachen / und Hinderung alles Verzugs angeſehen / zu welchem Ende dann auch denen Deputirten und Commiſſarien frey ſtehen ſolle / ad cognitionem facti poſſeſſionis, und Execution zu ſchreiten.

So iſt auch die bey iedem Caſu geſetzte Specification der Gravaminum nicht dahin gemeynet / ob ſolten die vielleicht bey einem oder andern Reſtituendo und Reſtituenten ſich mehr ereignende Beſchwerden gar nicht beobachtet werden.

Documenta des Friedens ſollen reſtituiret werden.

Desgleichen ſollen auch die noch hinterſtellige Documenta, vermöge des Friedens-Inſtruments / reſtituiret / und zum Fall über kurtz oder lang dergleichen vorenthaltene Documenta vorgebracht / darauf in favorem Detentatorum nicht erkannt / ſondern dieſelben dem Reſtituto, ohne allen Entgelt oder Gefahr / überantwortet werden.

Schließlich ſollen alle Proteſtationes und Reſervationes, gleichwie wider das Friedens-Inſtrument ſelbſt / alſo inſonderheit auch wider den Præliminar- und dieſen Haubt-Receß / in Kraft dieſes / und zumal / vermöge des Friedens-Inſtruments / hiermit nochmals aufgehoben / caſſirt und annulliret ſeyn.

Schwed. Milice Satisfaction-Gelder.

So viel nun der Königl. Schwediſchen Milice Satisfactions-Gelder betrifft / obwol anfänglich in Inſtrumento Pacis und folgends in obeinverleibtem Præliminar-Schluß / wegen deren Auszahlung / einige Diſpoſition enthalten; So ſeyn iedoch die / bey itziger Bewandniß einlauffende Umſtände / inſonderheit aber / ſo unterſchiedlicher Stände kundbares Unvermögen / nicht unbillig erwogen / und dahero beſorget worden / daß um ſolcher Urſachen willen die baare Zuſammenbringung der Gelder nicht ſo ſchleunig zu præſtiren / ſondern alſo dadurch der wircklichen Exauctoration und Evacuation einige Verhinder- oder Verzögerung zugefügt werden möchte; Welches dann zu verhüten / von denen ſämtlichen Churfürſten und Ständen / und in ihrem Namen von dero anweſenden Geſandten einmüthig und verbindlich beliebet / und verabredet worden / daß es zuförderſt bey der hieſigen Orts den 25. Junii Neuen Calenders des lauffenden Jahrs verfaſten / und des Pfaltzgrafen und Königl. Schwediſchen Generaliſſimi Durchl. eingehändigten Repartition ſein ungeändertes Verbleiben haben ſoll.

Worbey denn / im Namen der Churfürſten und Stände / dero Geſandten kräfftig verſprochen haben / was an der verwilligten Summa / vermög obgedachter Repartition / noch reſtiren wird / in denen dreyen Exauctorations- und Evacuations-Terminen / auf ieden Termin ein Drittheil / und zwar acht Tage für ieden Termin / in eines iedwedern Kreyſes Leg-Stadt Caſſa / an ſolchen Müntzſorten / wie es in dem Friedens-Inſtrumente verordnet / ohnfehlbar zuſammen bringen.

Executions-Mittel.

Inmaſſen / zu ſolchem Ende / die Kreys-ausſchreibende Fürſten / entweder durch militariſche / oder andere Executions-Mittel dahin nachdrücklich ſehen / und auf ihr Gut befinden und Begehren / die Kön. Schwediſche / oder andere Kriegsvölcker / ihnen verhelffen ſollen / daß die vermöge obgemeldter Repartition verwilligte Gelder / in denen geſetzten und verabredeten dreyen Terminen / ohne einige Exception / oder Vorwendung einer- oder andern Verhinderniß / zu rechter Zeit / und auf des Pfaltzgrafen und Kön. Schwediſchen Generaliſſimi Durchleucht. Aſſignation parat ſeyn / und an der Auszahlung kein Verzug erſcheinen möge. Geſtalt die Kreis-ausſchreibende Fürſten hiemit im Namen des geſamten Reichs vollkommene Macht haben / alle Nothdurfft / wodurch die Einbringung dieſer Gelder befördert werden kan / zu gebrauchen.

Was aber in denen geſetzten Terminen nicht eingebracht werden / und noch rückſtändig verbleiben möchte / da iſt Uns des Pfaltzgrafen und Königlichen Schwediſchen Generaliſſimi, Durchl. zu der im Præliminar-Receß dißfalls reſervirten Real-Aſſecuration / von der ſämtlichen Churfürſten und Stände Geſandten / der / in einer / von des Pfaltzgrafen und Generaliſſimi Durchl. vollzogenen und dem Reichs-Directorio verſchloſſen zugeſtellten ſchrifftlichen Declaration / benannter Ort / dergeſtalt bewilliget / daß ſie denſelben wegen des Reſtes / als eine zureichende Aſſecuration ſo lange / bis erſtgedachte reſtanten völlig entrichtet / innen behalten mögen. Maſſen dann zu deſſelben Beſatzung und dazu gehörigen Nothdurft und Unterhaltung / monatlich in allem ſieben tauſend Reichsthaler / von denen ſieben zu der Kön. Schwediſchen Milice ſatisfaction aſſignirten Kreiſen / iedes Monats / zu rechter Zeit / ohnfehlbar entrichtet / in die nächſte / und im Friedenſchluß / benannte Leg-Städte verſchaffet / und der Anfang von dem dritten Evacuations-Termine gemacht werden ſolle.

Monatliche 7000. Reichsthaler.

Im Fall aber die richtige Bezahlung dieſes verwilligten Monatlichen Unterhalts nicht zu rechter Zeit erfolgen möchte/ſoll ein ſolcher Abgang/und mehr nicht/von denen umliegenden Aemtern und Oertern / durch einige Anſtalt angeſchaffet/und denenſelben hinwieder aus der Leg-Stadt von obgedachten allda einkommenden Verpflegungs-Geldern/ erſetzt werden; Welches dann/ſo wol auch/ was wegen gedachter Satisfactions-Gelder / und darbey einlauffender Real-Aſſecuration/obgeſetztermaſſen verglichen / und verordnet/keines weges von iemand für eine Contravention des Friedens/weder itzt/noch ins künfftig angezogen/ ſondern als ein freywilliger Schluß gehalten/und kräfftig obſervirt werden ſoll. Jnmittelſt aber ſollen obgemeldter maſſen die Kreyß-ausſchreibenden Fürſten/mit allem Fleiß/ ſo wol durch Executions / als andere Mittel dahin ſehen/ daß die Einbringung ſolcher reſtirenden Satisfactions-Gelder ſchleunigſt befördert / und alſo die Real-Aſſecuration wieder aufgehoben werden möge.

Wie dann des Pfaltzgrafen und Königlichen Schwediſchen Generaliſſimi Durchleucht. hingegen verſprochen haben/deſſelben Orts Qvittir- und Abtretung alsbald nach erfolgter gäntzlicher Bezahlung/ſo wol gedachten Satisfactions-Reſt / als Verpflegungs-Gelder / wircklich ergehen und vollziehen / und um keinerley Urſach willen/zu verzögern/ auch bey dem Abzug der Diſpoſition des Friedens-Inſtruments/nachleben zu laſſen.

Als auch an denen / mit Jhrer Käiſerlichen Majeſtät abſonderlich verglichenen zweymal hundert tauſend Reichsthalern / vermöge des Præliminar-Receſſus / bey Evacuation des Königreichs Böhmen / und der Stadt Eger / bereits ein Drittheil/ als ſechs und ſechzig tauſend/ſechshundert/ſechs und ſechzig/und zwey Drittheil Reichsthaler erlegt worden: So iſt darauf hiemit ferner verabredet und verglichen/daß an denen noch reſtirenden zweyen Drittheilen/ hinwieder in dem erſten Exauctorations- und Evacuations-Termin / und zwar acht Tage vor Einräumung des Marggrafthums Mähren / ſechs und ſechzig tauſend / ſechs hundert ſechs und ſechzig/und zwey Drittheil Reichsthaler in ſpecie; ferner gegen dem andern Termin/drey und dreyſſig tauſend/drey hundert/drey und dreyſſig / und ein Drittheil Reichsthaler in ſpecie; und dann gegen dem dritten Termin / vor der Schleſiſchen Fürſtenthümer Evacuation/ wiederum drey und dreiſſig tauſend/ drey hundert/drey und dreiſſig und ein Drittheil Reichsthaler in ſpecie, iedesmals acht Tag zuvor/unfehlbar und richtig abgeſtattet und ausgezahlt werden ſollen: Maßen dann an Seiten Jhr Käiſ. Maj. nicht allein dieſes / ſondern auch dabey verſprochen/ mit allem Ernſt und Eifer/ſo weit es vermöge des Friedens-Inſtruments/ dero Käiſ. Obriſten Executions-Amt obgelegen/dahin zu ſehen/ damit dasjenige/was obgedachter maſſen mit denen Ständen/wegen der Satisfactions-Gelder/ und der Real-Aſſecuration/verglichen/förderlichſt und völlig effectuirt werden möge.

Abdanckung und Abführung der Völcker.

Hierauf iſt auch die wirckliche Abdanckung und Abführung der Völcker/in dreyen gewiſſen Terminen / nach dato dieſes gantzen Schluſſes / von vierzehen Tagen fürzunehmen/ und alſo in ſechs Wochen zu abſolviren / geſchloſſen/ auch von Uns und des Pfaltzgrafen und Königlichen Schwediſchen Generaliſſimi Durchl. einander derenthalben/wie auch wegen deren beyderſeits præliminariter abgedanckten/gewiſſe Deſignation/ Austheil- und Verſicherung geſtellet/ und darvon/ſo viel die Chur-Fürſten und Stände des Heiligen Römiſchen Reichs mit-betrifft/ dero anweſenden Abgeſandten zur Nachricht per Extractum communication gethan worden / dabey es nochmal ſein Verbleiben hat.

Der erſte Evacuations-Termin.

Anlangend aber die Evacuation der beſetzten Plätze/ ſollen in dem erſten Termine/ nemlich in den erſten vierzehen Tagen/nach dato dieſes geſchloſſenen Tractats / und alſo auf den zehenden Tag Monats Julii Neuen Calenders / oder den dreiſſigſten Tag Monats Julii / an Käiſerlicher und Königl. Schwediſcher Seiten abgetreten/ und entlediget werden/nachfolgende Plätze.

An Käiſerlicher Seiten.

Rotweil/Offenburg/Freyburg/Villingen/Zollern/ Rotenberg in der Obern-Pfaltz/ Höxter.

An Kön. Schwed. Seiten.

Olmitz/Neuſtadt/Eulenberg/Fulneck/ und andere Plätze in Mähren / Oſterwick/ Bleckede / Dinckelſpühl/ Qverfurt/ Pappenheim/ Friedberg.

Franckenthal.

Die Feſtung Franckenthal betreffend/demnach des Chur-Fürſten vō der Pfaltz Durchl. dieſelbe vermöge des Friedensſchluſſes/ mit denen andern Unter-Pfältziſchen Landen und Plätzen hätte reſtituirt werden ſollen/ ſolches aber itzo ſo bald nicht zu effectuiren geweſen/ gleichwol gute Hoffnung/ daß ſolche Reſtitution noch vor Herannahung des erſten Evacuation-Termins zu erhalten ſeyn möchte: So hat man ſich/auf den Fall ſolches nicht geſchehen ſolte/ mit hochgedachtes Churfürſten Durchl. und allerſeits guten Wiſſen und Willen nachfolgender Geſtalt verglichen:

Nemlich/es übernehmen und erklären ſich Jhr Käiſerl. Majeſtät/ſamt Churfürſten und Ständen / eifrigſt dahin zu trachten/ daß die Feſtung Franckenthal dem Churfürſten von Pfaltz förderſamſt und unverlängt reſtituirt werde.

Heilbrunn.

Jnmittelſt/und bis auf die bemeldete Franckenthaliſche Reſtitution/ ſoll Seiner Durchl. zu einer Verſicherung die Stadt Heilbrunn/ und zugehörige Veſtung/Stücke/ Munition/und Vorrath in dem Stand / wie es anitzo begriffen/ alſobald/nach unterſchriebenen Haupt-Executions-Receß/ dergeſtalt eingeräumet werden / daß dereſelben Beſatzung Jhrer Durchleucht. allein verpflichtet / zu deren Unterhalt aber/ aus der Schwäbiſchen und Fränckiſchen Kreyß-Caſſen/vermög einer darüber vom Reich/ bey dieſem Schluß/ ertheilten Special Repartition / monatlich acht tauſend Reichsthaler/bis Franckenthal reſtituirt/zu Handen des Chur-Pfältziſchen in Heilbronn beſtellten Receptoris unfehlbar/ und zwar die Hälfte anticipando, allewege vierzehen Tage vorher eingeliefert werden: In Entſtehung deſſen aber/ auf Notification des Commendanten/ die Kreyß ausſchreibende Fürſten / ſolcher Entrichtung halber / wirckliche Anſtalt machen/oder die umliegende Stände die Execution aus der Garniſon erwarten ſollen. Solten aber dahero einige Reſtanten / bey Abtretung dieſes Platzes/ ſich ereignen/ ſo ſoll Chur-Pfaltz nicht gehalten ſeyn/ vor derenſelben Entrichtung die Beſatzung abzuführen: Dabey aber ausdrücklich bedungen worden/ daß ſolches die Franckenthaliſche Evacuation in keine Weiß noch Wege hindern noch verzögern ſolle.

Sonſten aber ſoll die Stadt bey ihrer hergebrachten Adminiſtration in Geiſtlichen und Weltlichen ſamt der Reichs-immedietät und Freyheit/ unbehindert gelaſſen/auch ſo bald Franckenthal mit ſeinen Zugehörungen/ vermög des Friedens-Schlußes/ von der Spaniſchen Beſatzung entlediget/ zugleich dieſe Reichs-Stadt/ ohne einige Widerrede/ auſſer obgeſetzten Reſtanten Bezahlung halber abgetreten/ und die darinn befundene Stücke dem jenigen/ deme die/ vermöge Frieden-Schlußes/ inſonderheit Chur Bäyrn Durchleucht. und Hertzogen von Würtenberg Liebden / zuſtändig ſeyn ſollen/ reſtituirt und ausgefolgt werden.

So dann/ und damit die Beſatzung in Franckenthal die Chur-Pfältziſche Lande und Unterthanen/ in- und auſſerhalb der Veſtung/mit Schatzung/ Auflag/ und einigen Kriegs-Bedrängniſſen zu beſchweren nicht Urſach habe: So ſollen und wollen die jenige Stände/ welche bißhero zu derſelben Unterhalt contribuirt/ ſonderlich aber/ mit und neben denſelben alle die jenige/ welche in den Ober-Rheiniſchen Kreyß gehörig ſeynd/ ermeldter Beſatzung hierzu noch ferner contribuiren/ und derentwegen Chur-Pfaltz gäntzlich entheben und ſchadloß halten/ ſich auch mit dem Commendanten eines billigen Zutrags und Unterhalts vergleichen.

Geſtalt Jhre Keiſ. Maj. ſich hierbey erbieten / Herrn Ertzhertzogs Leopold Wilhelms Fürſtl. Durchl. als Gubernatorn in den Niederlanden/ um dargegen alle excurſiones und Beleidigung der angrentzenden Reichs-Stände abzuſtellen / ſonderlich aber die Chur-Pfältziſche Lande und Unterthanen von allen Contributionen exempt und befreyet zu laſſen/ zuzuſchreiben/ und hierzu zu diſponiren.

Damit nun aber die zu Unterhaltung der beyden in Heilbrunn und Franckenthal/ Beſatzungen contribuirende Stände dieſer Laſt anderweit nach ihrer qvota wiederum ergetzet werden mögen; So ſoll derſelben Unterhalt/ wie hoch er ſich belauffen möchte/ hiernechſt in eine gemeine Reichs-Anlage umgetheilt/ und was die gemeldte Stände mehr/ als ihre qvota beläufft/ fürgeſchoſſen/ Jhnen künfftig wiederum gut gethan werden.

Monatliche drey tauſend Reichsthaler.

So dann iſt im Namen Keiſerl. Majeſt. verſprochen und zugeſagt worden/ daß immittelſt und biß Franckenthal der Spaniſchen Beſatzung entlediget ſeyn wird/ hochgedachtes Herrn Churfürſten Durchl. an ſtatt ermanglender Abnutzung/ und für allen Abgang aus ermeldter Veſtung/ Monatlich von dato an deß unterſchrieben und völlig verglichenen Haupt-Executions Receß/ zu Franckfurt am Mayn/ aus Handen des Reichs-Pfennigmeiſters/ 3000. Reichsthaler ordentlich bezahlt und abgeſtattet werden ſollen/ mit dieſem weitern Anhang und Geding/ wann / wider alles beſſer Verſehen / die Chur-Pfältziſche Lande und Unterthanen von dem Commendanten in Franckenthal des Zutrags nicht ſolten erlaſſen / oder denſelben in- und auſſerhalb der Veſtung durch Ihn und ſeine Untergebene Soldateſca / einiger Schaden und Abgang / es ſeye an Erhebung der Intraden / Contributionen / Exactionen / und andern Beſchwerungen / wie die Namen haben mögen / zugefügt werden / daß Ihre Käiſ. Majeſtät / ſolches alles Chur-Pfaltz nach beweißlichen Dingen / wiederum erſtatten und gut machen wollen.

Verſicherung und Schadloshaltung des Churf. von Pfaltz.

Geſtalt dann zu wircklicher / als auch Eventual-Verſicherung / ſothaner gäntzlicher Schadloshaltung / des Churfürſten von Pfaltz Durchl. alle und jede Reichs-Anlagen / itzo und künfftig zu verſtehen / ſo auf dero Churfürſtenthum und Landen / ſamt oder ſonders geſchlagen werden möchten / bis Franckenthal reſtituirt / und aller / nach Gelegenheit ſelbigen Orts / zugefügter Schade erſetzt / innen zu behalten / nicht allein bemächtiget / ſondern auch / und da diejenige / einem einmüthigen Reichs-Schluß / und Einwilligung Churfürſten und Stände / und der Reichs-Matricul nach / Chur-Pfaltz zufallende Quota dem erlidtenen Schaden nicht gleich reichen / ſondern der empfangene Schade ſolche übertreffen ſolte / Ihre Käiſ Maj. doch einen Weg / wie den andern verbunden ſeyn / ſothanen Uberſchuß / und Abgang / und zwar in ſpecie aus denjenigen Reichs-Anlagen und Römerzügen / welche Ihre Käiſ. Maj. aus dem Nieder-Sächſiſchen Kreiß zu gewarten haben / ohne allen Einwand und Exception / zu erſetzen / wie dann die löbliche Fürſten und Stände des Nieder-Sächſiſchen Kreiſes ſolche ihnen nach Proportion zufallende Anlagen / zu des Churfürſten von Pfaltz Durchl. eventual Schadloshaltung / und Sicherheit / bis Franckenthal reſtituirt / innen zu behalten / und allen beweißlichen Schaden davon zu erſtatten / gehalten ſeyn ſollen / auch ſich darzu / und in Kraft dieſes / ohne alle Gegenrede / wie die Namen haben mögen / verbindlich machen.

In dem andern Termin / welcher iſt der vierzehende Tag nach Ausgang des erſten / benantlich der vier und zwantzigſte Tag ſtyli novi, Monats Julii / oder vierzehende ſtyli veteris, nachfolgende Plätze.

Auf Käiſerl. Seiten.

Landſtuel / Homburg / Hammerſtein / Dortmünde.

Auf Königl. Schwed. Seiten.

Jägerndorff / Gräfenſtein / Hirſchberg Lübſchütz / Parchwitz / Stadt und Schloß Leipzig / Nördlingen / Wertheim / Winsheim / Landsberg an der Wart mit der Schantz / Buchholtz.

In dem dritten Termin / welcher iſt der vierzehende Tag / nach dem andern / nemlich der ſiebende Tag Monats Auguſti ſtyli novi, oder acht und zwanzigſte Tag Monats Julii ſtyli veteris.

An Käiſ. Seiten.

Syburg / Boineburg / Lands-Cron / Eſſen.

An Kön. Schwed. Seiten.

Großglogau / Ohlau / Jaur / Polckenhan / und Jeltz / Drachenberg / Minden / Nienburg / Alle übrige in der Chur- und Marck Brandenburg innhabende Plätze / Vecht / Mansfeld / Erfurt / Schweinfurt / Wenden / Mechelnburgiſche Plätze / Reiffenberg / Lipſtatt / Oſt-Frießland.

Evacuation der Plätze in Hinter-Pommern.

Die Hinter-Pommeriſchen Poſten und Lande / ſo ihr Churfürſtliche Durchleucht. zu Brandenburg / vermöge des Friedens-Schluſſes zukommen / ſollen alsdann evacuiret und abgetreten werden / wann zuvörderſt zwiſchen Ihr Kön. Maj. zu Schweden und Seiner Churfürſtl. Durchl. hierzu verordneten Commiſſariis, wegen Entſcheidung der Grentzen / und anderer geringen Sachen / eine völlige Richtigkeit getroffen iſt.

Was das Stifft Oſnabrück betrifft / weil darüber Particulier-Handlung unter den Intereſſenten / vermöge des Friedens-Schluſſes gepflogen werden / bleiben die darinn befindliche Garniſons bis auf den dritten Termin / und in Entſtehung des Vergleichs, bis zur Endſchaft ſolcher anitzo alhier angefangenen Handlungen / ausgeſetzt.

Im übrigen ſoll alles / von dato dieſer geſchloſſenen gantzen Handlung / iñerhalb 6 Wochen von allen Theilen / ohne einige vorgeſchützte Hinderung / wircklich abgerichtet und vollzogen werden.

Ausgelaſſene Plätze.

Falls aber in dieſer obigen Specification ein ander Ort aus Mangel habenden Berichts / wäre ausgelaſſen worden / ſo ſoll derſelbe doch / nach Inhalt des Friedensſchluſſes / gleich den andern / in ſeinem Kreyß und Lande / unter obgeſchriebenen Terminen evacuiret und abgetreten werden.

Jedoch ſoll dieſe Abhandlung der Evacuation / ſo viel die Reichs-Stände betrifft / keines wegs einigen Effect genieſſen / es ſey dann in jedem Termin von den Ständen / erbotener maſſen / die vorhergehende baare Auszahlung der Satisfacions-Gelder werckſtellig gemacht / in deſſen Entſtehung es bey der verglichenen Real-Aſſecuration verbleiben ſoll.

General-Amneſtie.

Heſſen-Caſſel.

Ferner ſoll die / im Friedensſchluß begriffene / General-Amneſtie / ſo wol auf die hohe kriegende Principalen / und mit denſelben / inſonderheit die Frau Landgräfin / und das Fürſtliche Haus Heſſen-Caſſel mit verſtanden; als auch auf aller Theile Generales / Obriſte / und andere Officiers / auch Kriegs- und Civil-Bediente / und ins gemein / auf die ſämtliche Soldateſca zu Roß und Fuß / bis auf erfolgte ihre gäntzliche Abdanck- und Abführung / und alſo auf acht Wochen lang / nach dato dieſes geſchloſſenen gantzen Tractats extendiret / und denenſelben zu gute kommen / auch die / bey währenden Einqvartirungen / ein- und andern zugewachſene Beſchwerden und Ungelegenheiten / gegen niemand geeifert werden; Doch / daß dabey auch von ermeldter Soldateſca / die / von den Generalitäten / auch der Generalen und hohen Officiers Ordre / allerdings beobachtet / und darwider / ſo wol bey nochwährenden Einqvartirungen / als auch bey erfolgendem Abzug / gegen jemand einige Hoſtilität / und Feindſeligkeit / dem Friedensſchluß zuwider / nicht verübet werden.

Vor allem aber / und demnach ſo wol mehr angeregter Præliminar- als dieſer Haupt-Receß / von den publicirten und allerſeits ratificirten Friedens-Inſtrumente / als ein effectus à ſua cauſa dependiret / und dannenhero gleichmäſſige Kraft / Wirckung / und Sicherheit / als der Friedensſchluß ſelbſt haben / und von allen Theilen darob gehalten werden ſolle; Als wird hiemit die / in beſagtem Friedens-Inſtrumente enthaltene General-Garantie durchgehend / mit allen ihren Verordnungen und Verſicherungen / Clauſuln und Verwahrungen / auch auf dieſen Præliminar- und Hauptſchluß extendirt / und mit gleicher Wirckung / Krafft und Verbindung / dahin verſtanden; Wie nicht weniger / alles dasjenige / was ſonſten artic. XVII. durchgehends / von Ratification / Confirmation / Veſthaltung / und Verſicherung des Friedenſchluſſes diſponiret iſt / gleichmäſſig bey dieſem Executions-Schluß ſtatt finden / haben und behalten ſolle / nicht anders / als obberührter XVII. Articul mit allen ſeinen Paragraphis von Wort zu Wort allhier inſerirt und wiederholt worden wäre.

General-Guarantie.

Friedensſchluß Artic. XVII.

Wie dann auch ſo wol das Friedens-Inſtrument / als dieſer Execution-Schluß / von Käiſerl. Majeſtät / Chur-Fürſten und Ständen unverlängt / reſpective an dem Käiſerl. Reichs-Hofrath / Cammergericht zu Speyer / und allen andern / eines jeden Stands Hof- und andern Gerichten / als eine immer-währende norma judicandi, behöriger maſſen inſinuirt werden ſollen.

Damit nun ſchließlichen alles dasjenige / was obgeſetzt / von aller Intereſſenten Principalen beſtätiget / und ſeinen rechten Vigor und Wirckung haben möge / ſo ſollen der Käiſ. und zu Schweden Königl. Maj. Maj. Ratificationes, in bereits abgehandelter und verglichener Form / alſo gleich mit dieſem von Uns / auch deß Pfaltzgrafen / und Königl. Schwed. Generaliſſimi Durchl. ſo wol auch der anweſenden Chur-Fürſten und Stände hierzu deputirten Räthen / Geſandten / und Botſchaften / unterſchriebenen und beſiegelten Executions-Schluß allhier commutirt und ausgewechſelt / darauff alſobald die Exauctorations- und Evacuations-Ordres, obverglichenen Terminen gemäß ausgegeben / und von beyden Theilen gleiche Officiers / zu deſto beſſerer Exeqvirung deſſen / was / vermög obgeſetzter Art / dißfalls verabredet iſt / verordnet / der Churfürſten und Ständen Ratificationes aber / in ebenfalls bereits-verglichener Form / von dato biß innerhalb vierzehen Tagen / ohnfehlbar zur Hand geſchaffet und ausgegeben werden.

Deſſen zu wahrem Urkund und unverbrüchlicher Feſthaltung haben / im Namen Ihrer Käiſerl. Majeſt. Wir / aus habender Vollmacht / dieſen Executions Haupt-Receß / eigenhändig unterſchrieben / mit Unſerm Inſigel bekräfftiget: Wie dann im Namen aller Churfürſten und Stände / die hierzu / krafft abſonderlichen derentwegen / den drey und zwantzigſten des N. C. gemachten / und Uns / heut dato / unter des Chur-Mäintziſchen Directorii Sigill und Unterſchrifft / zugeſtellten Reichsſchluß / Deputirte und hiernach benannte Räthe / Geſandten / und Botſchafften / (als / wegen Chur-Mäintz / Sebaſtian Wilhelm Meel: Wegen Chur-Bäyrn / Johan Georg Oexel: Wegen Chur Sachſen / Auguſtus Adolph Freyherr von Trandorff: Wegen Oeſterreich / Hans Wilhelm von Goll: Wegen Bamberg / Cornelius Gobelius: Wegen Bäyern / Johann

Georg Oepel: Wegen Sachſen-Altenburg/ Wolffgang Conrad von Thumshirn: Wegen Sachſen-Coburg/ Auguſtus Carpzovius: Wegen Braunſchweig-Lüneburg-Wolffenbüttel/ Polycarpus Heiland: Wegen Braunſchweig-Lüneburg/ Zelliſcher Lini/ Otto Otto/ in Manderoda: Wegen Würtenberg/ Valentin Heyder: Wegen Nürnberg/ Burckard Löffelholtz von Colberg: und Tobias Oelhafen von Schölnbach: Wegen Franckfurt/ Zacharias Stenglin/ gleichmäſſig unterſchrieben/ und mit ihren Petſchaften beſtätiget/ auch des hierzu ebenfalls bevollmächtigten Pfaltzgrafen/ und Königl. Schwediſchen Generaliſſimi Durchleucht, von welcher wir ein gleichlautendes Exemplar/ unter deroſelben Hand und Sigel empfangen/ ausliefern laſſen. Geſchehen in des Heil. Röm. Reichs Stadt Nürnberg/ den ſechs und zwanzigſten Tag Monats Junii/ ſtyli novi, oder den ſechzehenden ſtyli veteris, im Jahr nach Chriſti Geburt/ ein tauſend ſechshundert und funfzig.

L. S. **Octavio Piccolomini,**
Duca di Amalfi.

Hernach die übrigen in obiger Ordnung.

Friedens-Executions-Vergleich/ wie derſelbe zwiſchen Ihrer Römiſchen Käiſerl. und Ihrer Allerchriſtlichſten Königlichen Mayeſt. Mayeſt. Generalen und Gevollmächtigte Geſandten/ mit Beyſtimm- und Einwilligung der Churfürſten und Stände des Reichs Geſandten und Deputirten zu Nürnberg/ den 2. Tag des Monats Julii/ Anno 1650. getroffen und unterſchrieben worden.

Kund und zu wiſſen ſey hiemit allen und jeden/ welchen ſolches zu wiſſen nöthig/ oder einiger maſſen nöthig ſeyn kan/ oder mag: Demnach zur Abhandlung vollkommener Execution des zu Münſter und Oſnabrück in Weſtphalen/ den vier und zwanzigſten Tag Monats Octobr. abgewichenen/ ein tauſend/ ſechs hundert/ acht und vierzigſten Jahrs/ geſchloſſenen Friedens/ eine öffentliche Zuſammenkunft aller darin begriffener Intereſſirten in des Heil. Römiſchen Reichs Stadt angeſtellet worden: Daß wir hierzu abſonderlich verordnete gevollmächtigte und mit genugſamer Vollmacht (welche allerſeits gebührend gegen einander ausgewechſelt) verſehene Geſandte; und zwar benantlich an Seiten Ihrer Käiſerl. Majeſt. der Hochgeborne Fürſt und Herr/ Herr Octavius Piccolomini de Arragona, Hertzog zu Amalfi/ des H. Röm. Reichs Graf/ und Herr zu Nachot/ Ritter des güldenen Blieſſes/ Röm. Käiſ. Majeſt. geheimer Rath/ Kämmerer/ General-Leutnant und Hartſchier-Hauptmann/ ꝛc. Iſaac Vollmar/ und Johann Crane/ allerhöchſtgedachter Ihrer Käiſerl. Maj. reſpective Geheimer/ und Reichs-Hofräthe: Auf Seiten des allerchriſtlichſten Königs in Franckreich aber Henry Groulart de la Court, François Caſet de Vautorte, und Carles d'Avangour, Ihrer allerchriſtlichſten Kön. Majeſt. geheime Räthe/ in Gegenwart/ und mit Zuthun und Beyſtimmung des H. Röm. Reichs Chur-Fürſten/ und Stände Geſandten/ dieſen gantzen Friedens-Executions-Werck vereinbaret/ und verglichen auf Maß und Weiß/ als folget:

Erſtlich und vor allen ſollen und wollen Ihre Käiſerliche Majeſtät dero Armeen und Völcker theils abdancken/ theils in ihren eignen Landen behalten/ und zwar in der Anzahl/ Zeit/ und auf Maß/ wie in dem hierüber den 5. Octobris abgewichenen ſechzehenhundert/ neun und viertzigſten Jahrs/ beſchloſſenen Vergleich enthalten/ welcher in gegenwärtiger Handlung gleichmäſſigen Effect haben ſoll/ als ob derſelbe allhier von Wort zu Wort einverleibet worden wäre. Ihre Königl. Majeſt. in Franckreich aber ſollen in gleichmäſſiger Ordnung dero noch übrige Völcker/ ingleichen die Beſatzungen aus denen reſtituirenden Plätzen in ihre eigene Länder abführen.

Und ſollen alle zur Kriegszeit von beyden Theilen eroberte und behaltene/ oder vermittelſt einen oder andern theils getroffenen Armiſtitii, oder durch iemand andern überlaſſene Plätze/ Gemeinen/ Städte/ Flecken/ Schlöſſer/ Caſtellen/ Veſtungen/ ihren vorigen und rechtmäſſigen Beſitzern und Herren/ nach Inhalt des Friedens-Inſtruments in dreyen Terminen reſtituiret und iſt für den erſten der 10. Tag Monats Julii benahmet.

Im erſten Termin aber ſollen reſtituiret und evacuiret werden:

An Röm. Käiſerl. Majeſtät Seiten.

Ehrenbreitſtein/ Franckenthal/ Rotweil/ Offenburg/ Freyburg in Brißgau/ Villingen/ Zollern/ Rotenburg in der Ober-Pfaltz/ Hörter.

An Kön. Frantzöſiſcher Seiten.

Mäyntz/ Deidesheim/ Magdeburg/ Germersheim/ Heilbrunn/ Schorndorff/ Hohentwiel/ Montpelgard/ Horburg/ Reichenweiler/ Neuburg am Rhein: welcher Stadt Veſtungen in dem erſten Termin ſollen raſiret werden/ Schloß Liechteneck/ Bruntrut/ Stadt und Probſtey S. Urſicini, Pfeffingen.

Falls Franckenthal in beſagter Zeit nicht reſtituiret würde/ ſo ſoll zwar dadurch die Abtretung der andern Plätze keines wegs verhindert werden: Ihr Käiſ. Majeſt. aber derſelben Veſtung Reſtitution halber praſtiren/ worzu ſie vermöge des Friedens-Inſtruments obligiret ſeyn: und ſoll inmittelſt die Stadt Heilbrunn/ mit Vorbehalt ihrer hergebrachten Reichs Freyheit und Immedietät des Churfürſten und Pfaltzgrafen zu Heydelberg Carl Ludwig/ Churfſ. Durchl. wie es von denen Ständen des Reichs beliebet/ verwahrlich eingeraumet werden.

Der andere Termin wird ſeyn der vier und zwantzigſte Tag Monats Julii/ and ſollen darinn reſtituirt werden:

An Käiſerl. Seiten.

Dortmund/ Landſtuel/ Homburg/ Hammerſtein. Wann dieſe drey Plätze in dem andern Termin nicht ſolten abgetreten werden/ ſo ſoll zwar die Reſtitution der andern nicht behindert/ noch deßwegen dafür gehalten werden/ ob wäre an Käiſerl. Seiten die Execution des Friedens nicht gebührend beſchehen/ gleichwol aber die Reſtitution beſagter Plätze/ und in dem Friedensſchluß verhandelte Guarantie vorbehalten ſeyn.

An Frantzöſ. Seiten.

Speyer/ Worms/ Lautingen/ Lufenich/ Creutzenach/ Altzey/ Schomburg/ Bacherach. Wurden dieſe funff letzten Plätze, wann derſelben Commendanten und Beſatzungen der Kön. Ordre zu pariren/ ſich verweigern möchten, nicht abgetreten/ ſo ſoll dieſes der Reſtitution der andern Plätze keine Hinderniß bringen/ noch dahin ausgedeutet werden/ ob wäre auf Königl. Seiten die Execution des Friedens nicht gebührend beſchehen/ jedoch die Reſtitution derſelben/ und im Friedens-Inſtrumente verhandelte Guarantie vorbehalten ſeyn. Dachſtein/ Elſaß-Zabern/ Schloß Hohenbahr.

In dem andern Termin ſollen auch dieſer beyden letzten Plätze Veſtungen nieder geriſſen werden

Des dritten Termins angeſetzter Tag wird ſeyn der ſiebende Tag Monats Auguſti/ und ſollen darin reſtituirt werden:

An Käiſerl. Seiten.

Syburg/ Beyenburg/ Landskron.

An Frantzöſ. Seiten.

Waldshut/ Lauffenberg/ Seckingen/ Rheinfelden. (Zumaln die Stände des Reichs den 19. Junii alſo erkannt.) Stollhofen/ Schloß Graben/ Hagenau/ Landau/ das Lehen Burweiler/ des Käiſerlichen Obriſten Hofmeiſters/ Grafen von Trautmannsdorff/ Erben zugehörig. Wegen Reſtitution Hertzog Frantz von Lothringen/ in die Poſſeſſion des Stiffts Verdun/ ſeiner Abteyen/ und Patrimonial-Güter/ ſoll der Friedens-Inſtruments §. Reſtituatur in poſſeſſionem enthaltene Diſpoſition obſerviret werden.

Da auch ferner/ einige der Reſtitution unterworffene Plätze in dieſer Deſignation nicht mit Namen ausgedruckt ſeyn/ ſo ſollen dieſelbe dannoch/ ſie liegen wo ſie wollen/ innerhalb dieſen dreyen Terminen reſtituiret/ und abgetreten werden.

Was ſeit dem unterſchriebenen Friedensſchluß bis heut Dato münd- oder ſchrifftlich geſchehen/ oder unterlaſſen worden/ welches für eine Contravention könte gehalten werden/ das wird zwar nicht gebilliget/ noch unter ſolchem Vorwande und Exempel/ dergleichen Attentata/ oder die Fortſetzung der vorhergangenen hinfüro entſchuldigen/ es iſt aber um Friedens willen beliebet/ daß alles vorhero beſchehene unter der General-Amneſtie begriffen ſeyn ſolle.

Daß nun reſpective von Käiſ. und Kön. Majeſt. Majeſt. ſo wol des H. Römiſchen Reichs Chur-Fürſten und Ständen/ dieſer Vergleich in allerſeits allhier beliebter Form ratificirt und genehm gehalten werden ſolle/ geloben

1650. hiemit die Käyſerliche/ Königliche / und der Stände des Reichs Geſandte / und Plenipotentiarii, mit dem fernern Verſprechen/ unfehlbarlich zu verſchaffen/ daß die förmliche Ratifications-Inſtrumenta/ innerhalb ſechs Wochen/ nach dato dieſes Vergleichs Subſcription in Nürnberg eingeliefert und allerſeits gebührend ausgewechſelt werden ſollen Immittelſt aber ſoll/ unerwartet dererſelben Einkommung/ alles/ was diß Orts / wegen Abdanckung der Völcker / und Qvittirung der Pläze/ iſt abgehandelt worden in denen vorgeſchriebenen/ und alſofort von dato dieſes unterſchriebenen Receſſes lauffenden Terminen/ ohne einigen Verzug/ getreulich exeqvirt und vollzogen werden.

Zu deſſen Urkund und mehrer Beſtärckung/ ſo wol die Käiſerliche als Königliche Legati / im Namen aber aller Chur-Fürſten und Stände des Reichs/ die hierzu (Kraft eines den erſten Junii des hierunten geſetzten Jahrs gemachten / und heut dato/ unter des Chur-Mäintziſchen Directorii Sigel/ denen Franzöſiſchen Herren Geſandten extradirten Reichs-Concluſi) ſpecialiter deputirte / gegenwärtiges Inſtrument mit eigener Hand-Unterſchrifft/ Sigel und Petſchafften befeſtiget und bekräftiget haben. Geſchehen in des H. Röm. Reichs Stadt Nürnberg/ den andern Tag Monats Julii/ im Jahr Chriſti ein tauſend/ ſechs hundert und funffzig.

Repartition oder Austheilung der verglichenen fünf Millionen Reichsthaler zu der Schwediſchen Militz/ Satisfaction in den Reichs-Kreyſen: Wie dieſelbe zu Nürnberg aufgeſetzet und genehm gehalten/ auch den 25. Junii Ao. M.DC.L. den Herren Schwediſchen Gevollmächtigten übergeben worden.

Chur-Rheiniſch Kreyß.

	fl.	kr.
Chur-Mäyntz/	234884	30
Chur-Trier/	161721	
Chur-Cöln/	170042	30
Chur-Pfaltz /	122019	
Trier/ Cöln / Pfaltz / wird zugeſchrieben 38912. fl. ſo dem Stifft Münſter wieder abzuziehen.		
Ballay Coblentz/	17088	
Seltz/	3204	30
Weyelſtein nach Abzug des Naſſau-Hadamariſchen ein Viertels/	2002	
Arpberg/	5408	
Reineck/	1602	
Nieder-Iſenburg/	7476	

Summa 725446. fl. 30. kr.

Ober-Sächſiſche Kreiß.

Chur-Sachſen/	fl. 264864.
Chur-Brandenburg/	244038
Meiſſen/	12816
Mersburg/	12816
Naumburg/	12816
Camin/	24564
Walckenried/	6408
Qvedlinburg/	6942
Geringroda/	4809
Sachſen Altenburg/	30438
Coburg/	14062
Weimar/	29181
Gotha/	29181
Aſſecurirte Aemter/	18690
Beyde Pommern/	261168
Anhalt/	25098
Voitland /	40584
Reuſſen zu Gerau/	9612
Reuſſen zu Graitz/	3204
Schwartzenburg /	26700
Mannsfeld/	40050
Stolberg /	21214
Witgenſtein/ Hohenſtein/ Lohr/ und Klettenberg/	4971
Beuchlingen /	3204
Berbey und Müchlingen/	2670
Leißnick/	2670
Wildenfels/	2670
Schönburg/	5340

1650.

	fl.	kr.
Tautenburg/	3670	

Summa 1053747. fl. 31. k.

Fränckiſche Kreyß.

Bamberg/	91047
Würtzburg/	183161
Eichſtädt/	102128
Teutſchmeiſter/	59808
Brandenburg beyde Linien/	137772
Henneberg Römhild/	20192
Dahin bezahlt/	
Haus Sachſen/	7476
Coburg/	16146
Würtzburg/	2670
Henneberg Schleuſingen/	27234
Dahin bezahlt/	
Haus Sachſen/	21894
Würtzburg/	2136
Heſſen Caſſel/	3204
Grafen zu Caſtell/	3738
Wertheim/	21360
Mäyntz wegen Reineck/	5676
Hohenlohe/	34176
Würtzburg wegen Raigelſperg	3738
Erbach	7476
Item wegen Reineck	1072
Limburg Speckfeld	6942
Gaildorff	8544
Schwartzenberg	3204
Sainsheim	3738
Nürnberg	197580
Rotenburg	50730
Windsheim	22418
Schweinfurt	19758
Weiſſenburg	13350
Würtzburg wegen der Mayndörffer/	2670

Summa 1'026'013, fl.

Schwäbiſche Kreyß.

Augſpurg	fl. 87042
Coſtnitz	27234
Ellwangen /	17622
Kempten	20192
Reichenau	5340
Solmansweyler	42186
Weingarten	16020
Weiſſenau	10680
Petershauſen	3204
Marchthal	5437
Schuſſenried	10680
Rockenburg	8544
Ochſenhauſen	17088
Elchingen	11748
Wettenhauſen	3204
Münchrod	5874
Auerſperg	5340
Irſee	7476
Gengenbach	3204
Lindau	2670
Rotenmünſter	3738
Buchau	6408
Gutenzell	2670
Hechbach	2670
Beind	1602
Ballay Elſaß	21360
Würtenberg	244038
Unter-Baden	60342
Ober-Baden	35244
Helffenſtein	3204
Oetingen	36846
Wertenberg	18423
Montfort	9078
Fürſtenberg	25632
Eberſtein	2136
Lupfen	16020
Hohenzollern	20292
Sultz	8010
Brandeiß	4806
Juſtingen	2670
Rechberg	2670
Gundelfingen	4272
Gengen	1602

Truch-

1650.

Truchſeß und Waldburg	38448
Königseck	6408
Rotenfels	5340
Königs Eckersberg	2670
Geroltzeck	2670
Grafeneck	2670
Fugger	14418
Fugger wegen Waſſerburg	1068
Hohen Ems	3204
Zimmern	8010
Stadt Augſpurg	112594
Kauffbeurn	21360
Ulm	120150
Memmingen	33108
Kempten	20816
Biberach	26166
Jſny	10680
Leutkirch	5340
Wangen	10680
Lindau	26166
Ravenſpurg	26166
Buchhorn	2670
Uberlingen	41652
Pfullendorff	13884
Reutlingen	25098
Eßlingen	29580
Gemünd	23495
Weyl	8010
Hailbronn	27768
Wimpffen	10680
Schwäbiſchen Hall	39160
Dinckelſpühl	27768
Popffingen	3204
Giengen	8010
Aachlen	8010
Nördlingen	34710
Buchau	1068
Offenburg	16010
Gengenbach	8010
Zell am Hammerſpach	5340
Rotweil	37380
	Summa 1704715. fl.

Ober-Rheiniſch Kreyß.

	fl. kr.
Stifft Worms	5340
Stifft Speyr	60876
Stifft Straßburg	82236
Stifft Baſel	11214
Probſtey Weiſſenburg	10680
Probſtey Odenheim	5340
Johannitter Meiſter	18780
Abtey Fulda	46681. 30
Abtey Hirſchfeld	8010
Murbach	19858
Münſter in S. Gregorien-Thal	3738
Abtey Prumen	8544
Baden Sponheim	20291
Pfaltz Sponheim	10146
Pfaltz Zweybrücken	32040
Lautereck	5340
Heſſen Caſſel	145960
Heſſen Darmſtadt	71980
Naſſau Sarwerden	10680
Naſſau Sarbrücken	8759
Weilburg	25632
Weißbaden	8544
Rheingrafen	11816
Falckenſtein wegen Reipoltzkirchen	3738
Kriechingen	5340
Salm	2670
Hanau Liechtenberg	21360
Leiningen	9612
Falckenſtein Daun	5340
Königſtein vor ſich	2670
Chur-Maintz wegen Königſtein	10680
Ober-Jſenburg und Budingen	18690
Darmſtadt wegen Jſenburg	3738
Solms/Lich/und Labach	19224
Solms Braunfels	16020
Hanau Müntzenberg	32042
Leiningen Weſterburg	5340
Sain und Witgenſtein	3738

Waldeck	16020
Pleß	1602
Fleckenſtein	2136
Kätſersberg	11214
Türckheim	2670
Münſter in S. Gregorien-Thal	6408
Ober Ehenheim	10680
Colmar	22418
Straßburg	120150
Roßheim	3204
Schlettſtadt	19224
Hagenau	21632
Weiſſenburg	14952
Landau	11816
Speyr	36846
Worms	36816
Franckfurt	106800
Friedberg	6408
Wetzlar	4272
	Summa 1154894. fl. 30. kr.

1650.

Weſtphäliſche Kreyß.

Paderborn	32557. 30
Lüttich	170880
Münſter	7[illegible]80
Oſnabrück	27762. 30
Verden/Stifft und Stadt	16020
Minden	24564
Werden	2304. 30
Stablo	10680
Corneli Münſter	3204
Corvey	6916. 30
Aebtiſſin zu Herforden	3204
Eſſen	7468. 30
Jülich und Berg	65794. 18
Cleve und Marck	141311
Ravenſpurg	18975. 14
Oſt-Frießland	10752
Siegen	1084. 55
Naſſau Dillenburg	12976. 53½
Dietz	8470. 9
Holtzapffel	2002. 45
Sayn	14952
Bentheim	20292
Tecklenburg	10008
Riedberg	9612
Pirmont	2136
Oldenburg und Delmenhorſt	39516
Hoya	6408
Bentheim wegen Hoya	1066
Dieſſold	3738
Schaumburg	23495
Lipp	16010
Stadt Cöln	110137. 30
Aach	27234
Dortmund	11238. 30
Herford	3204
	Summa 884865. fl. 44. 1. kr.

Niederſächſiſche Kreyß.

Ertzſtifft Magdeburg	fl. 173550
Ertzſtifft Bremen	91848
Stifft Halberſtadt	57662
Stifft Hildesheim mit der Stadt/der Biſchoff zu Hildesheim/ und Hertzog Chriſtian zu Braunſchweig-Lüneburg/nach der Proportion der innhabenden Land und Güter	71556
Stifft Lübeck/ Hertzog Johann zu Holſtein	4806
Stifft Schwerin/ Hertzog Adolph Friederich zu Mecklenburg	12816
Stifft Ratzenburg	3204
Braunſchweig/ Fürſtenthum Wolffenbüttel mit der Stadt Braunſchweig/ Hertzog Auguſtus zu Braunſchweig-Lünenburg	91581
Fürſtenthum Lünenburg/ mit der Stadt Lünenburg/Hertzog Chriſtian Ludwig zu Braunſchweig-Lünenburg	96120
Fürſtenthum Grubenhagen / mit der Stadt Eimbeck/ Hertzog Chriſtian Ludwig zu Braunſchweig-Lünenburg	8010
Braunſchweig/Fürſtenthum Calenberg / mit den Städten Hanover / Göttingen/ Nordheim/ Hameln und andern/ Hertzog Georg Wilhelm zu Braunſchweig-Lüneburg.	91581

1650.

Mecklenburg-Schwerin/ Herzog Adolph Friedrich	49929
Mecklenburg-Güstrow/ Herzog Guſtav Adolph	49529
Holſtein/ König in Dennemarck/ und Herzog Friederich zu Holſtein	106800
Sachſen-Lauenburg/ Herzog Auguſt zu Sachſen/ Engern und Weſtphalen	28836
Grafſchaft Rheinſtein/ Planckenburg/ Herzog Auguſtus und Herzog Chriſtian Ludwig zu Braunſchweig-Lüneburg/ gibt der Graf von Tättenbach pro rata ſeinen Antheil	3204
Stadt Lübeck	64080
Bremen	42720
Hamburg	96120
Goßlar	8010
Mühlhauſen	21360
Nordhauſen	10690
Summa	1184'412. fl.

Summa Summarum.

Chur Rheiniſche Creiß	725'446	
Ober-Sächſiſche Creiß	1953'747	35
Fränckiſche Creiß	1018'023	
Schwäbiſche Creiß	1704'715	
Ober-Rheiniſche Creiß	2254'894	30
Weſtphäliſche Creiß	884'865	44½
Nieder-Sächſiſche Creiß	1184'412	
Bäyriſche Creiß	9'707	
Summa	7845810. fl.	49½. Kr.
oder	5230'540. Reichsth.	49½. Kr.

Die dem löbl. Bäyriſchen Creiß aſſignirte 9707. fl. werden deſſen Stände unter ſich/ doch dergeſtalt/ einzutheilen haben/ damit dem Ertzſtiffte Saltzburg (doch dem Rechte des Reichs unbeſchadet) und für dißmal das ſimplum eines Römer-Monats höher nicht/ als auf einen dritten Theil des in der Matricul befindlichen Anſchlags benantlichen 609. fl. 20. kr. angeſetzet werde.

Des Heiligen Reichs freye unmittelbare Ritterſchaft in Schwaben/ Francken und am Rheinſtrom/ ſamt allen und jeden Zugehörigen die in dem Untern Elſaß mit eingeſchloſſen/ iſt zwar in des Reichs Anlagen nicht begriffen/ und darzu keines wegs obligirt/ damit ſie jedoch zu Rettung des allgemeinen Vaterlandes/ und Erhaltung des lieben Friedens an ſich nichts erwinden laſſe/ ſo erbietet Sie ſich freywillig ein fur allemal zu der verwilligten Königl. Schwediſchen Militz Solution 30000. fl jeden zu 60. Kr. gerechnet/ beyzuſchieſſen/ doch dergeſtalt/ daß dieſe gewilligte Obligation Ihr an dero Freyheit/ Exemption/ Privilegiis/ und Herbringen/ allerdings unſchädlich und zu keinem Præjuditz oder Eingang in das künfftig angezogen werden könne noch ſolle, alles nach mehrerm Inhalt derjenigen Erklärung/ ſo dem Chur-Mäyntziſchen Reichs-Directorio von wohl-ermeldter löblichen Freyen Reichs-Ritterſchafft zu den Friedens-Tractaten gevollmächtigten Geſandten/ Wolffgangen von Gemmingen eingeſchickt/ und zu Münſter den 13. Octobr. Anno 1648. inſinuirt worden.

Dieſe 30000. fl. nun zu obigen 7845810. fl. 49½. kr. gezogen/ belaufft ſich die gantze Summa auf 7875810. fl. 49½. kr. oder 5250540. Reichsthaler.

Dieweiln aber des Herrn Pfaltzgrafen und Königlichen Schwediſchen Generaliſſimi Fürſtl. Durchl. den in der Münſteriſchen Repartition über die drey erſte Millionen verbliebenen Uberſchuß/ ſo ſich neben erſt-gemeldten von der Freyen Reichs-Ritterſchafft bewilligten 30000. fl. auf 62842. fl. 22½ Kr. oder 41894½. Reichsthaler beläufft/ bey gegenwärtiger erſten Repartition nicht abziehen laſſen/ und als neben demſelben die Repartition anderer geſtalt nicht als allein auf drey Millionen Reichsthaler annehmen wollen; So hat man es auch endlichen dahin geſtellt ſeyn laſſen/ und belaufft ſich dieſem nach bey ſolchem Abzug die Summa Summarum dieſer Repartition auf 2812968. fl. 27. Kr. oder 5208645. Reichsthaler 57. Kr.

Nach dem allen nun gegenwärtige Repartition über die verwilligte Königliche Schwediſche Militiæ Satisfaction noch weiter 312968. fl. oder 2086645⅓. Reichsthaler extraget/ ſeynd 300000. fl. oder 200000. Reichsthaler/ davon des Herrn Pfaltzgrafen und Königlichen Schwediſchen Generaliſſimi Fürſtlicher Durchleucht. damit ſie die Abdanckung der Kriegsvölcker/ und Entraumung der veſten Plätze deſto füglicher befördern/ und der ſämtlichen Stände willfährige Bezeigung um ſo vielmehr zu verſpüren haben können/ gutwillig offerirt und verſprochen worden/ daß dieſe ebenmäſſig als was an den fünff Millionen reſtirt/ in denen im Haubt-Receß bedeuten dreyen Exauctorations- und Evacuations-Terminen ausgezahlt werden ſollen.

Die übrige 12968. fl. oder 8645⅓. Reichsthaler betreffend/ ſollen dieſelbe nach laut im Namen hochgemeldten Herrn Pfaltzgrafen und Königl. Schwediſchen Generaliſſimi Fürſtl. Durchl. den 4. Julii eingegebenen Memorials, und darinn begriffener Erklärung/ zu Unterhaltung des Orts Garniſonen/ welcher der Cron Schweden zur Verſicherung wegen der Satisfaction der Militz/ bis zu völliger Zahlung bedingter maſſen in Handen bleibet/ verwendet das Reich derentwegen auf ein Monat qvittirt/ und alſo hierdurch ſolche Zeit über von ſolcher Unterhaltung befreyet bleiben.

Nach deme auch dieſe Austheilung vor die Königliche Schwediſche Soldateſca auff der Creiße Angeben alſo iſt eingericht und calculirt worden/ wodurch etliche Stände über die Gebühr beſchwert/ dargegen andere zu gering angelegt worden ſeyn möchten/ welchem allem billig zu remediren/ itzt aber wegen unvermeidlicher Eilfertigkeit nicht hat geſchehen können/ ſondern die verſprochene Repartition den Königlichen Schwediſchen Plenipotentiarien eilfertig ausgehändiget werden müſſen: Als wird hiemit ausdrücklich bedungen/ daß dieſe Anlag und derſelben Austheilung dem H. Röm. Reich/ oder einem oder andern Creiß oder Stand/ zu keinem Præjuditz gereichen/ ſondern was dißmal zu viel oder zuwenig angeſetzt/ oder auch gar præterirt worden/ nach der bey nächſtem Reichstag ohngeſeumt redintegrirender Reichs-Matricul reſtituiret/ und bey dem nächſt folgenden Reichs-Anlagen reſpectivè decurtirt/ addirt/ und erſetzt werden ſoll. Actum Nürnberg/ den 25. Junii/ des eintauſend/ ſechshundert und funffzigſten Jahrs.

Folget die Abdanckung/ ſo wol der Käiſerlichen als Schwediſchen Soldateſca.

Von GOttes Gnaden/ Wir Octavio Piccolomini de Aragona, Herzog zu Amalfi/ des Heil. Röm. Reichs Graf, und Herr zu Nachot/ ꝛc. Ritter des güldenen Bließ/ ꝛc. Röm. Käiſ. Majeſt. geheimer Rath/ Cämmerer/ Hartſchier-Hauptmann/ General über dero Armaden/ Feldmarſchall und beſtellter Obriſter/ ꝛc. Thun kund hiemit/ als vermittelſt in dem zwiſchen der Röm. Käiſerl. auch zu Schweden Königl. Majeſt. Majeſt. zu Oſnabrück getroffenem allgemeinen Friedenſchluß/ art. 16. in ſn. verſehen/ daß die Exauctoratio militiæ und Evacuatio locorum in Zeit und Ordnung/ deren ſich die höchſt-Commendirende Generalitäten verglichen/ fürgenommen werden ſolle/ auch derentwegen in dem aufgerichten Interims-Receß hiebevor bereits etwas weitere Anreg- und Verſehung beſchehen/ gleichwol aber erheblich Bedencken vorgefallen/ warum die Regimenter dem Haupt-Receß ſpecificè nicht füglich haben können einverleibt werden/ daß dannenhero zwiſchen Uns/ und dem Durchleuchtigſten Hochgebohrnen Fürſten und Herrn/ Herrn Carl Guſtav/ Pfaltzgrafen am Rhein/ in Bäyern/ zu Jülich/ Cleve und Berg Herzogen/ Grafen zu Veldentz/ Sponheim/ der Marck/ Ravenſpurg/ Herren zu Ravenſtein/ der Königl. Majeſt. und der Cron Schweden Generaliſſimo über dero Armaden und Kriegs-Eſtat in Teutſchland/ verglichen worden/ ſolche beyderſeits in einen abſonderlichen Secret-Receß zu bringen. Alſo und hierauf/ verſprechen und verbinden im Namen/ und von wegen höchſt-ernanter Käiſerlicher Majeſtät/ Wir uns/ bey unſern wahren Worten/ und bey der in Inſtrumento pacis enthaltenen Univerſal-Gvarantie und Execution/ über diejenige an Seiten mehr Allerhöchſtgedachter Käiſerlicher Majeſtät laut nachgeſetzter Deſignation bereits abgedanckter Regimenter und Compagnien zu Roß/ eine mehrere Anzahl zur Defenſion Ihrer Käiſerl. Majeſt. Erb-Königreich und Landen nicht/ als drey und ſechzig Compagnien (ſo ſich ohngefähr von 3. in 4000. Pferde belauffen werden) ſollen behalten/ und hierauf nach denen drey verglichenen Terminen/ die übrige Regimenter und Compagnien unfehlbar gäntzlich licentirt und abgedanckt werden. Und zwar anfänglich

An Seiten Ihr Käiſerl. Majeſt.

Warfuß	Comp.	6
Colobrath		6
Dewaggi		6
Lind		10

Pom-

1650.

	Compag.
Pompey	10
Paſchenhoſt	6
Columbo	10
Marco	7
Gerle Cousky	3
Vernier	10
Donau	2
Alt-Naſſau	6
Königseck	9
Weyler	6
Copiter	8
Schaff	6
Sern	6
Gärtner	1
Demitrovitz	1
Koch	1
Gorthall	1
Valentin	1
Henſigen	1
Görtz	1

Machen zuſammen 124. Compagnien.

An Seiten Königl. Schwed. Majeſt. ſind ſchon längſt abgedanckt oder reducirt worden.

Königsmarck	12
Herzog Carl von Mecklenb.	8
Pol	8
Steinbock	8
Frölich	8
Müller	8
Hertger	8
Cuno Ulrich Fentz	8
Königsmarck	1
Nachtigals	2
Legat	1
Bilau	1
Moſers	1
Löwenhaupt	4
Leireckh	4
Görtzke	4
Apelille	6
Behr-Anderſohn	6
Baron d' Avangour	6
Hammerſtein	26
Fritz	3
Marqvard Ernſt Bentz	1
Duglas	4
Goldſtein	4
Graf Carl Löwenhaupt	4
Landgraf Friederich zu Heſſen	2
Jordan	4

Machen zuſammen 160. Compagnien.

Hierzu ſollen noch abgedanckt werden/

In dem erſten Termine/ Lit. A.

An Seiten Ihrer Käiſerl. Maj.

Pleß	6
Gonzaga	8
Mirco	10
Schneider	8
Rentz	8
Walter	6
Im Weſtphäliſchen Kreiß.	
Fürſt von Holſtein	8

Machen 54. Compagnien.

An Seiten Kön. Schwed. Majeſt.

Wittenberg	8
Lettmat	8
Landgr. Friedrich zu Heſſen	8
Löwenhaupt	4
Ulffſpar	4
Kirckh	4
Hundelshauſen	8
End	8
Graf Magni de la Gardie	8
Mohr	8
Wittenberg von denen in den Käiſerl. Erbländern habenden Regimentern	4
Haſt	1
Eger Roth	1
Pallman	1
Sylveſter	1

Machen 76. Compagnien.

In dem andern Termine/ Lit. B.

An Seiten Ihr. Käiſerl. Majeſt.

	Comp.
Creutz	6
Boccarme	6
Lutzelburg	6
Boccamagur	6
Cepaun	6
Doupp	6
Naſſau	8
Naſſau der jüngere	8

Belauffen ſich auf 52. Compagnien.

An Seiten Kön. Schw. Majeſt.

Witkopff	8
Apelille	2
Behr Anderſohn	2
Baron d' Avaugour	2
Hammerſtein	6
Arneſon	8
Fritz	5
Hauenberg	8
Qvaſt	4
Marqvard Ernſt Pentz	7
Wittenberg	4

Tragen 56. Compagnien aus.

In dem dritten Termine / Lit. C.

An Seiten Ihr Käiſ. Maj.

Palavicino	9
Lanon	9
Liechtenſtein	9
Heneau	8
Palffy	10
Littich	9

An Seiten Kön. Schwed. Majeſt.

Von dem Königl. Majeſt. Leib-Regiment	8
Seiner Fürſtl. Durchl. Leibguard	4
Wrangels	14
Duglas	4
Goldſtein	4
Graf Carl Löwenhaupt	4
Herr Marggraf Carl Magni von Baden	8
Priſewitz	8
Planitz	8
Grazke	4
Pege	8
Pfuhl	4
H. Landgraf Friederich	5
Jordan	4
Wittenberg	4

Machen 91. Compagnien.

Summa der auf Käiſerl. Seite abgedanckten 284 Compagnien. Auf Schwediſcher Seiten 383

Hingegen in Dienſten werden behalten.

An Seiten Ihr Käiſ. Maj.

Montecuculi	8
Philipp	6
Jod	6
Sporck	6
Piccolomini	10
De Werth	8
Kevenhüller	6
Götz	5
Fürſtenberg	8
Churfl. Durchl. zu Cöln	10

An Seiten Kön. Schwed. Majeſt.

Johann Wrangels	4
Graf Leutenant Löwenhaupt	6
Heinrich Horn	8
Erich Kruſſe	8
Lobriß Kruſſe	4
Schmalländer	4
Von Ihro Königl. Majeſt Leib-Regiment zu Pferd	500
Landgraf zu Heſſen Fürſtl. Gn.	10

Und ſoll dieſes alles nicht weniger Kraft und Macht haben/ als wann es von Wort zu Wort dem Haubt-Receß einverleibet wäre / alles bey denen / demſelben / auch dem Friedens-Inſtrumente mit einverleibten Aſſecurationen/ und mit anbedingten Conditionen getreulich und ohne Gefehrde. Deſſen zu wahrem Urkund und Veſthaltung/ haben Wir uns mit eigenen Händen unterſchrieben/ und Unſere Fürſtliche Secret hierfür drucken laſſen. Geben in des H. Reichs Stadt Nürnberg/ den 5. October/ im Jahr 1649.

1650. Die Kayſerlichen bezeugen ihre Freude.

§. 31. Das Inſtrument dieſes Vergleichs wurde an den Kayſer durch den Oberſten Ranfft überbracht / welcher deſſelben Ring / den er dazumahl an dem Finger getragen / von 6000. Reichsthalern / und eine Kette von 2000. Gold-Gülden zur Belohnung empfangen. Darauff wurden Edicte von dem Kayſer in dem gantzen Reiche angeſchlagen / daß ſich niemand unterſtünde etwas wider den Frieden zu tentiren / auch deßwegen in allen Kayſerlichen Landen ein öffentliches Danck-Feſt angeſtellet / und zu Wien unter andern Freuden-Bezeugungen / auch Gefangene aus dem Gefängniß gelaſſen / ohne diejenigen / welche wegen der Schulden eingeſetzet worden. Die Kayſerlichen Geſandten zu Nürnberg bezeugten eine groſſe Freude und geſtunden offenhertzig / daß ſie weder Luſt noch Vermögen gehabt / den Krieg von neuen anzufangen. Und dieſer Friede wäre dem Privat-Abſehen des Hauſes Oeſtereich ſehr zuträglich geweſen; Maſſen dadurch das Erb-Recht auff die Böhmiſche Krone befeſtiget / die Proteſtantiſche Religion hinaus gebracht / und Oeſtereich ob der Ens von der Verpfändung befreyet worden. Ob wohl hingegen der Autorität des Kayſers durch ſolchen Frieden nicht wenig entwendet / und die Rechte der Stände confirmiret worden. Piccolomini geſtund auch gegen Carl Guſtaven / da nunmehr alles zu Ende gebracht war: Er hätte in dieſem Friede faſt in einem Tage mehr erhalten / als der Kayſer vorhin in zwantzig Jahren verlohren / oder in ſo viel Jahren mit gewaffneter Hand wieder zu bekommen hätte hoffen können.

22. Jul.

Die Friedens-Execution wegen Wiedereinſetzung der Beleidigten.

§. 32. Nunmehr war noch die Execution des Vergleichs übrig. Ob wohl dabey wegen Reſtitution nach dem Artickel von der Amneſtie und den Gravaminibus auff Befehl der Königin und wegen importunen Begehrens der Stände / welche der Kriegs-Beſchwerungen loß werden wolten / ſo gut es ſeyn könte / viel nachgelaſſen worden / darauff man ſonſt vermöge des Friedens recht und billich hätte bleiben können; So wurde doch diß erhalten / daß die Catholiſchen viel Evangeliſche Stände reſtituirten / und ſich zu der übrigen Reſtitution verbindlich machten. Ingleichen daß ſelbige Reſtitution auff das bloſſe factum von Anno 24. referiret / die caſus liqvidi von den Illiqvidis durch Verfertigung einer gewiſſen Liſta unterſchieden / und die Execution auff gewiſſe Termine gebracht wurde. Zwar es ſtund dahin / ob man den übrigen Reſtituendis das Verſprechen auff beſagten Tag gewiß halten würde. Allein gleich wie man ſolches der Zeit überlaſſen muſte; Alſo hatte die Königin das ihre gethan und in der That erwieſen / daß ſelbige Reſtitution von ihr nicht zum Vorwande genommen wurde / den Krieg länger auffzuhalten / ſondern daß ſie ſolches vor einen Grund hielte / darauff der Friede ernſtlich zu bauen. Und damit Carl Guſtav an ſich nichts ermangeln lieſſe / ſo ſchrieb er an dieſelbigen Fürſten / deren Geſandten zu Nürnberg zu bleiben Befehl hatten / um die Execution zu befördern: Sie möchten ſich die Sache recommendiret ſeyn laſſen. An die Evangeliſchen Fürſten zu Brandenburg / Altenburg / Braunſchweig / Würtenberg fügte er noch dieſes bey: Die Schuld / warum man nicht alles nach dem Vortheil der Evangeliſchen ausmachen können / wäre nicht ihm / ſondern den Evangeliſchen Geſandten beyzumeſſen. Er ließ auch nach ſeinem Abzuge Bengd Oxenſtiernen zu Nürnberg / welcher im Nahmen der Königin die Reſtitution zu befördern / bemühet ſeyn muſte. Wrangeln / den er in Franckenland gefordert / und andern Schwediſchen Officirern wurde gleichfals anbefohlen: Sie möchten nicht allein die benachbarten Fürſten wegen der Reſtitution erinnern / ſondern auch denen / ſo zu reſtituiren / beyſtehen.

21. Jun.

1650.

Wegen Satisfaction der Soldaten.

15. Jun.

§. 33. Die Repartition des Geldes vor die Soldaten wurde den Schweden einen Tag vor der Unterſchreibung übergeben / darinnen 200000. Reichsthal. über die verglichene Summa ſtunden / welche Carl Guſtaven an ſtatt einer Belohnung ſeyn ſolten. Ob wohl ſelbige Summa den Schaden nicht erſetzte / welcher aus dem Verzuge der Tractaten / da die Schiffe zu Abführung der Soldaten ſo lange in den Hafen ſtehen müſſen / entſtanden war. Auſſer dem ging die Bezahlung des Geldes hurtig genug von ſtatten; Immaſſen ſich ein iedweder bemühete der Krieges-Beſchwerung eilig loß zu werden. Die eintzigen Lütticher ſetzten ſich wider die Diſpoſition der Stände / und muſten durch Hülffe der Soldaten zu Chore getrieben werden. Da ſie denn vielmehr Schaden litten / als wenn ſie freywillig bezahlet hätten. Die armen Stände in den Ober-Creyſen wurden an ſolche Creditores gewieſen / welche einen kleinen Verzug ehe eingehen kunten / als die Soldaten.

Wegen Abdanckung der Soldaten.

§. 34. Nach der Abdanckung der Soldaten trugen die Stände ein ängſtliches Verlangen. Und als die Kayſerlichen ſolches merckten / bemüheten ſie ſich auch in den geringſten Dingen biß zum Schluße der Tractaten allerhand Verhinderniß hinein zu ſpielen; Ob ſie vielleicht dergeſtalt noch etwas zu ihrem Vortheil gewinnen könten. Als aber der Tractat geſchloſſen war / und die Völcker den Kayſerlichen Landen auff dem Halſe lagen / wurde die Abdanckung gar getreulich nach dem Vergleiche vorgenommen / welches die Schweden gleichfals thaten. Ob wohl bey denſelben hin und wieder die Soldaten anfingen zu rebelliren; Doch damit ſie das Haupt-Werck nicht ſtören kunten / war Carl Guſtav ſonderlich bedacht / wie er die Regimenter nach und nach einziehen und die überflüßigen Officirer abdancken möchte. Zu dem wurden ſie nicht an einem Orte / ſondern hin und wieder ihrer Dienſte erlaſſen. Alſo wurden die rebelliſchen bald eingetrieben; Da man etliche am Leben geſtrafft / oder die unruhigen Compagnien aus einander gelaſſen. Die bey dem Kayſer abgedancket worden / lieſſen ſich meiſtentheils bey dem Spanier unterhalten / und in Niederland führen / die Schwediſchen Völcker wurden gleichfals erſucht / Spaniſche Dienſte anzunehmen / wenn nicht die Affection der Schwediſchen Officirer gegen die Frantzoſen ſolch Vorhaben hintertrieben.

1650. ben. Den Frantzoſen wolte die Königin gleichfals mit einer anſehnlichen Anzahl Soldaten gratificiren; Allein welche neu geworben werden ſolten / die wolten wegen ihres Unterhalts und Geldes / wie auch wegen ihrer künfftigen Belohnung in einem gewiſſen Vergleiche verſichert ſeyn. Worüber ſich die Frantzöſiſchen Geſandten zu Nürnberg mit dem Mangel der Ordre entſchuldigten / allem Anſehen nach / weil ſie kein Geld hatten. Weßwegen ſie 2000. deutſche Reuter / die ſie vorhin geworben / wieder abdancken muſten. Und weil die Schweitzer / die unter den Frantzoſen dienten / ſchon zum andern mahl rebellirten. Alſo trieben die beſagten Bedienten die Sache gantz kaltſinnig / ob wohl Carl Guſtav ſeinen Beytrag darzu vielfältig offerirte. Und weil der Sommer allbereit zu Ende ging / wären ſelbige Völcker den Frantzoſen mehr beſchwerlich als dienlich geweſen. Uberdiß hatten ſo wohl die Officirer / als Gemeinen keine Luſt zu Frantzöſiſchen Dienſten. Und als Carl Guſtav heimlich etliche Regimenter zu den Frantzoſen bringen wolte / unter dem Vorwande / ſie ſolten in dem Lüttichſchen abgedancket werden / ſo wurde die Sache durch die Frantzöſiſchen Bedienten zur Unzeit ausgebracht. Darüber wurden die Soldaten ſchwürig / und fingen an zu rebelliren / hätten auch leicht die gantze Armee damit anſtecken können / wenn man nicht in Zeiten der Sache mit gelinden Mitteln und etlichen Leibes-Straffen zuvor gekommen wäre. Zumahl da etliche Schwediſche Compagnien / welche die Sache um ſo viel deſto beſſer auszuführen / mit den Deutſchen conjungiret worden / Antheil an der Rebellion hatten / welche ſich beſorgt / ſie möchten gleichfals in Frantzöſiſche Dienſte gezogen werden.

Wegen Entledigung der Städte. §. 35. Wegen Ubergebung der Städte / ſtieß ſich die Sache lange an Franckenthal / darüber man doch hernach deſto leichter einig ward / nachdem die Kayſerlichen endlich mit den Schweden Freundſchafft machten / und es als ein Geheimniß entdeckten / daß die Beſatzung eheſtes daraus würde genommen werden; Alldieweil der König in Spanien durch Vorenthaltung derſelben ſeiner Exiſtimation rathen wollen / damit es nicht ſchiene / als ob er zu ſelbiger Reſtitution gezwungen wäre / da man ihn von dem deutſchen Frieden ausgeſchloſſen / ſondern wolte von den Reichs-Ständen gebührend gebeten ſeyn. Die Kayſerlichen ſagten auch: Der Spaniſche Geſandte zu Wien gäbe vor: Es wäre ſchon wegen ſelbiger Ubergabe Befehl vom Hofe geſchicket worden / nur mit dem Bedinge / daß dem Könige hinwieder durch Abtretung der Prætenſion des Reichs auff Camerich / oder durch einen andern kleinen Vortheil gegeben werden ſolte. Wiewohl der Ausgang auff dieſes Verſprechen nicht erfolget; Indem die Befreyung ſelbiger Stadt durch neue Tractaten 1652. 16.26. Ap. und eine groſſe Summe Geldes von den Spaniern erhalten werden müſſen. Die übrigen Städte hat man genommener Abrede nach / wieder gegeben / und nahmentlich die Kayſerliche Beſatzung zu rechter Zeit aus Hermanſtein gezogen / ſelbiges Schloß dem Chur-Fürſten und Capitel zu Trier reſtituiret; Nachdem zuvor ein Coadjutor von dem Capitul mit Conſens des Churfürſten gemachet worden / wodurch die Frantzoſen in ihrem Verlangen Satisfaction erhalten: Benfeld war mit Fleiß aus der Liſta der Städte / die da ſolten entlediget werden / ausgelaſſen worden / biß man merckte; Ob die Frantzoſen Chur-Pfaltz Heilbrunn überlaſſen würden. Kurtz darauff / als ſie ſich ſo wohl zu Ubergabe dieſer / als anderer Städte geneigt bezeigten / ſo wurde auff Carl Guſtavs Befehl die Beſatzung aus der Stadt bey dem erſten Termine herausgenommen / und die Wercke eingeriſſen. Ehe das Stifft Oßnabrüg dem Biſchoff Frantz Wilhelmen übergeben wurde / ſolte die Capitulation nach dem Friedens-Inſtrumente zuvor gemacht werden / wozu ſich alle Intereſſenten geneigt bezeigten. Und zwar Guſtav Guſtavsſonen ließ der Biſchoff und das Capitul zu / daß er in der Stadt Verden ſo lange Beſatzung halten möchte / biß ihm 800000. Reichsthaler ausgezahlet worden. Denjenigen / welche unter Guſtaven in dem Stiffte Aemter gehabt / dunge Carl Guſtav den Fructum der Amneſtie aus / welche in dem Frieden geordnet worden. Ingleichen daß ſie nicht gehalten ſeyn ſolten / dem Biſchoffe Rechenſchafft zu geben; Sondern daß er alles vor genehm hielte / was ſie gethan hätten; Wie auch / daß der Biſchoff keine Prætenſion auff die Stadt Oßnabrüg zu machen / wegen Raſirung Petersburg: Deßwegen hatte der Biſchoff vor ſeiner Reſtitution die Stadt ſchrifftlich verſichert. Mit dem Bedinge verſprach Carl Guſtav Ordre zu geben / daß man das Biſchoffthum überantworten ſolte / ſo bald die Capitulation verfertiget wäre. In Ober-Deutſchland und abſonderlich in Schwaben / wurde die Abführung der Beſatzung und Völcker biß auff den Auguſt verſchoben / weil ſelbige Stände ihre Ratificationes ſo langſam übergaben. Carl Guſtav hielt auch vor rathſam / Erffurt / Minden und Dömitz noch eine und die andere Woche über den verglichenen Tag zu behalten / welches mit Bewilligung der Kayſerlichen geſchahe.

Der Generaliſſimus ſchreibt an den Kayſer. §. 36. Nachdem nunmehr der Friede gäntzlich geſchloſſen war / hielt Carl Guſtav vor anſtändig / den Kayſer bey dem Anfange der neuen Freundſchafft in einem Brieffe zu complimentiren / welchen er ſehr modeſt einrichtete / und ihm wegen Erlangung des Friedens gratulirte; Zumahl da Piccolomini mit vielen Worten verſichert / daß er ſichs würde laſſen angelegen ſeyn / den Frieden zu halten: Verſprach daneben / daß er von der Königin gleichfalls unverbrüchlich würde gehalten werden. Offerirte auch dem Kayſer gebührender maſſen ſeine Dienſte / welchem der Kayſer mit eben ſolcher Höffligkeit eigenhändig antwortete. Der Kayſer antwortet. 9. Aug. Kurtz zuvor hatten auch die Stände an die Königin geſchrieben / welchen Brieff wir allhier beyfügen wollen. 2. Jul.

1650.

Durchlauchtigſte und großmächtigſte Königin/ gnädigſte Frau. Ob wohl ſeit der Zeit/ da der Friede zu Oßnabrück geſchloſſen/ ratificiret und publiciret worden/ allerhand Difficultaten und Verhinderungen der Executions-Tractaten biß auff dieſen Tag entſtanden; So iſt es doch endlich durch GOttes Gnade mit den vielfältigen Wünſchen des Reichs dahin gediehen/ und durch Standhafftigkeit Eu. Königlichen Maj. wie auch durch die ſonderbare Prudentz und Dexterität des Generaliſſimi über die Königliche Armee und Pfaltzgraffen Herrn Carl Guſtavs/ ſo weit gekommen/ daß beſagte Tractaten ein erwünſchtes und glückſeliges Ende erreichet/ und das gantze Reich dadurch in unſägliche Freude geſetzet worden. Gleich wie nun daſſelbe Eur. Maj. glorwürdigſtes Andencken/ allemahl vergnügt beybehalten wird/ Alſo ſagen wir anjetzo im Nahmen aller des Heil. Röm. Reichs Churfürſten/ Fürſten und Stände/ mit gebührender Devoir und möglichſter Freude von gantzen Hertzen Danck/ nebſt angehengter Gratulation/ und inbrünſtigem Wunſche zu GOtt/ daß gleich wie die Strahlen der Heroiſchen Tugenden Eu. Königl. Maj. der gantzen Welt ſchon längſt mit Verwunderung in die Augen geleuchtet; Alſo auch hinführo dieſelbe bey allem Königlichen Wohlſeyn beſtändig erhalten werden. Und gleich wie es unbillig ſeyn würde/ zu zweifeln/ daß Eure Maj. alles/ was nach dem Oßnabrügiſchen Frieden/ und nach dem neulichſt allhier verglichenen Vergleiche zu erfüllen und zu reſtituiren [illegible] geneigt/ zur Execution befördern/ und des Heil. Röm. Reichs Churfürſten/ Fürſten und Ständen bey voriger Standhafftigkeit halten werden: Alſo erwarten wir auch auff das Ende der [illegible]/ welche wegen der Grentzen in Hinter-Pommern mit Chur-Brandenburg noch übrig iſt/ und alſo deſſelben völlige Reſtitution nebſt unſern Herren Principalen alle Tage höchſt-begierig/ und wünſchen Eu. Maj. alles Königliche Wohlſeyn demüthigſter maſſen. Nürnberg den andern Julii 1650.

Eu. Königl. Maj.

Demüthigſte der Churfürſten/ Fürſten und
Stände des Heil. Röm. Reichs zu den
Friedens-Executions-Tractaten Deputirte
Räthe und Geſandten.

Carl Guſtav reiſet von Nürnberg weg.

Als nun die Tractaten mit höchſtem Ruhm zu Ende gebracht waren/ zog Carl Guſtav von Nürnberg weg/ da er zuvor den Geſandten des Kayſers und der Stände alles fleißig recommendiret/ was noch wegen der Reſtitution übrig war; welche denn auch versprachen/ daß ſie ſich die Sache wolten eiffrig laſſen angelegen ſeyn. Bey der Abreyſe begleiteten ihn [illegible] Piccolomini und andere Kayſerliche Geſandten/ nebſt den Frantzoſen und den Geſandten der Stände vor die Stadt. Allein da er weggezogen/ die Soldaten allbereit abgedanckt/ und die Städte entlediget waren/ bemüheten ſich die Deputirten der Stände/ welche deßwegen zu Nürnberg gelaſſen worden/ ziemlich ſchläfferig wegen ſelbiger Reſtitution;

Benedict Oxenſtierns Proteſtation.

Ungeachtet ſich Benedict Oxenſtiern die Sache ſehr angelegen ſeyn ließ: Welchen die Königin gleichfals/ nach dem die Reſtitutions-Termine längſt verfloſſen/ wieder nach Hauſe foderte.

7. Febr. 1651.

Doch ehe derſelbe Abſchied nahm/ übergab er bey ſelbigen Deputirten eine Proteſtation/ darin er weitläufftig gedachte/ wie viel Müh König Guſtav vor dieſen und hernach die Königin Chriſtina ausgeſtanden/ damit die vertriebenen Stände gäntzlich möchten wieder reſtituiret werden; Welcher Sache ſich auch nach der Zeit Carl Guſtav eiffrig angelegen ſeyn laſſen/ als einen Grund der deutſchen Ruhe/ damit eine gewiſſe Deſignation der Reſtituendorum gemacht/ und nach derſelben die Reſtitution innerhalb 3. Monaten vollzogen würde. Da nun ſolches/ aller ſeiner Erinnerungen ungeacht/ auff unterſchiedene Weiſe gebrochen/ oder unterlaſſen worden/ ſo wolte er durch dieſe ſolenne Proteſtation ſo wohl der Königin/ als allen denen/ die reſtituiret werden ſolten/ ihr Recht vorbehalten haben.

1650. Der Convent der Schwediſchen Stände.

§. 37. Im übrigen/ da nunmehr die Königin/ wegen Stabilirung des Friedens verſichert war/ ſo wolte ſie nunmehr die bißanhero auffgeſchobene Krönung als einen Triumph vornehmen. Zu dem Ende wurde ein Reichs-Tag zu Stockholm auf den 20. Junii angekündiget; Woſelbſt die Königin in der Verſammlung vortrug:

6. Jul.

Sie hätte beſchloſſen/ die Krönung nunmehro vorzunehmen/ welche ſie bißanhero wegen des deutſchen Krieges verſchoben. Daneben erwehnte ſie mit kurtzen/ was für eine Beſchaffenheit in Deutſchland/ Dennemarck/ Reußen und Polen ſey. Gedachte auch an die Recreutirung der Regimenter/ die man im Reiche bedürffte/ und an Collation des Geldes/ welches zu den Unkoſten bey Abdanckung der deutſchen Armee und andern Dingen von nöthen wäre. Mit den übrigen war das Volck zu frieden: Allein wegen des Geldes kam es ihnen unvermuthet vor; Maſſen ſie gedacht/ das deutſche Geld würde überflüßig zureichen/ und nunmehr nach erlangten Friede Erleichterung der Beſchwerungen erfolgen: Zumahl da Schweden ſo herrliche Provintzen überkommen/ von deren Einkünfften der Reichs-Caſſe nicht wenig zuwachſen/ und die auſſer-ordentlichen Anlagen/ die ſie zur Zeit des Krieges gegeben/ abgeſchafft werden würden.

Dreyer Stände Begehren wegen Einziehung der Güter des Reichs.

Da es nun ſchien/ als ob ſie um ſolche Hoffnung kommen ſolten/ ſteckten drey Stände der Geiſtlichen/ Bürger und Bauern die Köpffe untereinander zuſammen/ und da ſie meinten/ die Urſach des allgemeinen Mangels käme daher/ weil der Adel die meiſten Güter der Krone hätte/ und wegen Freygebigkeit der Königin/ auch den gröſten Theil der neulichſt erlangten Provintzen beſäße/ ſo erachteten ſie vor ein dienlich Mittel/ wenn die entwandten Güter wieder zur Krone eingezogen würden. Es wird nicht undienlich ſeyn/ die Sache etwas weitläufftiger zu erzehlen. Ob wohl die Könige in Schweden in ihrem Eyde verbunden worden/ die Schlöſſer und Provintzen mit ihren jährlichen Einkünfften zu ſchützen/ und vor den künfftigen Königlichen Succeſſor nichts davon zu verringern/ welcher auch Macht hat zu reduciren; So iſt es doch von alten Zeiten her bey ihnen gewöhnlich/ und ausdrücklich in den Reichs-Geſetzen zugelaſſen geweſen/ daß man wohlverdienten Leuten von der Cron Gütern einige Landſchafft in Lehn übergeben; Welche anders nicht/ als um wichtiger Urſach willen wieder pflegten entwendet zu werden. Es ſind auch iezuweilen Güter und liegende Gründe bloß als ein Geſchencke überlaſſen worden/ welche doch der Revocations-Gefahr nicht leicht unterworffen geweſen; Es wäre denn/ daß ſie an ſolchen Orten gelegen/ welche zu der Königin Leibgedinge oder zu Erhaltung der Schlöſſer deſtiniret worden/ deren alſo die Krone nicht entrathen könte. Nach der Zeit ſind die Könige noch freygebiger geweſen/ als die Catholiſche Religion abgeſchafft/ und nicht wenig Güter der Biſchöffe und Klöſter/ den Edelleuten als Feuda durch Geſchencke zugewendet worden. Hernach als von Zeiten Erichs XVI. die vornehmſten aus dem Adel zu Grafen und Freyherren wurden/ hat man ihnen die Güter unter den Nahmen der Graffſchafften und Baronien mit dem Lehns-Rechte zu beſitzen übergeben. Und gleich wie ſelbige nur auff die männlichen Erben gehen;

Alſo

1650. Alſo iſt auch von den übrigen Gütern der Krone / welche als Geſchencke andern zugewendet worden / in dem Receſſe zu Norcöping 1604. geſchloſſen worden / daß dieſelben gleichfalls / nach Abgang der Männlichen Erben / zu der Krone fallen ſolten. Nach der Zeit hat König Guſtav Adolph / als er Liefland und Ingermanland bekommen / die vornehmſten Familien mit den beſten Gütern in ſelbiger Provintz beſchenckt / und ſich gefreuet / daß er ihre Gunſt-Gewogenheit ſich dergeſtalt verpfändet; Auch daneben gehoffet / der Adel würde ſich um ſo viel deſto mehr bemühen / ſelbige Provintzen zu beſchützen / weil ihr Privat-Intereſſe darunter verſirte. Wiewohl gedachter König die Caſſe durch andere Einkünffte vermehrte / indem er die Bergwercke / die Manufacturen / die Schiffarth und Commercien beförderte / daher ſtattliche Zölle einkamen. Worin er ſich ſonderlich Cantzler Axel Oxenſtierns bediente / welcher in den Gedancken ſtund / daß die allgemeinen Güter nicht auff liegenden Gründen beſtünden / welche in Schweden und Finland gar ein weniges tragen / und mehr aus Getreyde / als Gelde beſtehen / ſondern in Verbeſſerung der Bergwercke / und Commercien / und der daher entſtehenden reichen Zölle. Hingegen würde der Ackerbau viel beſſer von ſtatten gehen / wenn ihn Privat-Perſonen trieben / als wenn er durch die Königlichen Bedienten verſorget würde. Immaſſen dieſelben die Sache / die nicht ihr eigen wäre / weit ſo ſcharff nicht trieben / daher auch den Bauern keine Erleichterung geſchafft würde. Daneben würde auch das Vermögen des Adels vermehret / dem Königreiche zu groſſer Ehre und Sicherheit. Uberdiß war bey dem widerwärtigen Zuſtande in Deutſchland nach der Nördlingiſchen Schlacht kein ander Mittel den Krieg auff einigerley Weiſe zu unterhalten / als daß ein Theil von den Gütern der Krone verkaufft würde. Kurtz darauff als Chriſtina die Regierung antrat / die ſich nur deßwegen freuete / ſo viel zu haben / damit ſie andern wohlthun könte; So fing ſie an wohlverdiente Leute / durch deren Bemühung die Grentzen des Vaterlandes erweitert worden / groß zu machen / und ihnen zu Fortſetzung des Staats Vermögen zu zuwenden. Und wenn der Königin Freygebigkeit nur dabey geblieben / ſo hätte der Neid kaum einen tauglichen Prætext finden können. Allein nunmehr wurde vorgegeben: Es wären etliche allzubegierig / alſo daß der alten Könige oder Fürſten Vermögen kaum genug ſeyn würde / den Ausländern in ihren Großthun beyzukommen. Da es allerdings billich wäre / daß die Belohnungen nach dem Vermögen der Republiqv eingerichtet würden: Etliche hätten ſich eben ſo ſonderlich nicht verdienet / und gleichwohl wären ſie durch das bloſſe unverſchämte Betteln von den allgemeinen Gütern reich worden; Maſſen das zarte Gemüthe der Königin denſelben nicht widerſtehen können. Es war auch etlicher Edelleute Grauſamkeit gegen die Bauern dazu gekommen / welche dieſelben vor ſich gefangen ſetzen laſſen / allerhand neue Anlagen erfunden / und die alten vermehret / darüber die Leute nicht wenig unwillig wurden / daß ſie ſolcher geſtalt als leibeigene Knechte ſolten gehalten ſeyn. 1650

§. 38. Darum hielten gedachte 3. Stände in einer Supplic bey der Königin an: Sie möchte die Güter der Kron wieder zurücke ziehen / welche Privat-Perſonen geſchenckt worden / und was ſonſten verkaufft / wieder einlöſen. Denn weil die Kron im vergangenen Kriege an Gründen und Einkünfften ſehr vermindert worden / ſo wäre vonnöthen / daß ſie rechtmäßig zurück gezogen würden / weil ſonſten der Königin Autorität und Staat / wie auch die Freyheit aller und ieder Stände nicht zu erhalten wäre. Sie wären allerdings vermöge ihres Eydes gehalten / das Königliche Recht zu beſchützen / dächten auch auff keinen Privat-Nutzen / ſondern nur / daß es der Königin und dem Reiche wohl ginge. Allein die Königin wolte ſich keinesweges Geſetze vorſchreiben / oder wohlverdienten Leuten ihre Belohnungen mißgönnen laſſen; Begehrte auch nicht / daß diejenigen / welche dergleichen Güter gekaufft / dieſelben ohne alle Wieder-Vergeltung verlieren ſolten. Im übrigen müſte ſie ſich beklagen / daß man die liegenden Gründe der Kron und die freyen Güter / wie auch ein Theil der Städte / welche von der Kron Privat-Perſonen auff ewig eigenthümlich verſtattet worden; So denn auch die Expectantzen auff die noch unverledigten Lehn-Güter ſuchte: Welches denn dem Worte Gottes und der Chriſtlichen Liebe zuwider lieffe. Was die Provintzen betrifft / welche man bey dem itzigen Kriege erworben / davor ſie Gut und Blut zugeſetzt / ſo hätte die Königin den eiteln Titel / die Eigenthümligkeit und Einkünffte hätten Privat-Perſonen. Daher käme es / daß ſie mit ſo viel neuen Tributen beſchweret würden / und die aus Noth des Krieges eingeführet worden / beſtändig blieben; Welches nichts anders als die Unterdrückung der übrigen Stände bey ſich führen könte. Es riethen etliche der Königin: Sie möchte die Güter der Cron alieniren / da ihr doch hingegen wegen der Privilegien der Ritterſchafft nicht frey ſtünde / der Edelleute Güter zu kauffen / oder Pfandsweiſe anzunehmen. Dannenhero müſten die Güter der Kron allezeit vermindert werden / zu deren Erſetzung man keinen Rath übrig hätte. Dieſes alles wurde mit vielfältigen Urſachen bekräfftiget. Nach den Geſetzen der Juden hätte man nicht einmahl Privat-Perſonen ihre Güter auff ewig veralieniren können / ſondern wenn das Jubel-Jahr gekommen / wären ſie ihren alten Herren zugefallen. Ein Fürſt hätte auch ſeinen Dienern nichts ſchencken können / biß auffs Jubel-Jahr. Es wäre in den Reichs-Geſetzen verordnet / daß die Kron ihre Länder haben ſolte / welche mit Ubergebung des Reichs dem Könige von den Ständen zu adminiſtriren anvertrauet würden / damit er von denſelben Einkünfften die Unkoſten zu Hofe und zu Beſchützung des Reichs ertragen / und das Volck / ſo viel möglich / von den Beſchwerungen befreyet ſeyn könne. Selbige Güter wären des Reichs Erbtheil / und ſolten von Privat-Perſonen weder begehret noch beſeſſen werden / ohne auff

[illegible]

Levit 25/ 23.
Ezech. 46/17.

1650. ne auff wiederkäufflich / damit die Kräffte des Reichs nicht verringert würden. Und dazu würde der König eydlich verbunden. In Guſtav I. Teſtamente / welches wohl bedachtſam gemacht worden / würde verordnet: Die Fürſten ſolten ihren Antheil nicht veralieniren / noch den Königlichen Princeßinnen unbewegliche Güter gegeben werden: Wenn nun König Guſtav ſeinen Printzen von den Gütern der Kron nichts als unter der Bedingung des Lehns zuwenden können; Mit was vor Recht könten ſich diejenigen ein ſtattlich Stücke Landes / welches ſie bey Minderjährigkeit der Königin und bey beſchwerlichen Kriegs-Zeiten entweder gekaufft / oder als ein Geſchencke bekommen haben wolten / auff ewig und unwiederrufflich zueignen. Es wäre dem Reiche ſchädlich / und ihrer Freyheit gefährlich / daß die Bona Publica und deroſelben Einkünffte beſtändig Privat-Perſonen zukommen ſolten / und daß an deren Stelle allerhand Zölle und Accißen angeleget würden / ohne daß man wüſte / was ſelbige eintrügen. Zumahl da dieſelben von den Commercien der Ausländer dependirten / und bey entſtandenem Kriege ins Stecken kämen / da man doch das Geld am meiſten bedürffte. Abſonderlich / da man ſelbige Zölle und Accißen nebſt andern außerordentlichen Anlagen niemahls bewilliget / daß ſie unter die gewiſſen und beſtändigen Einkünffte der Kron ſolten gerechnet werden: Sondern daß ſie bey der hohen Nothwendigkeit des Krieges zur Erleichterung dienten / und hernach wieder auffhörten; Dabey denn alle Stände zu ihren gewöhnlichen Unkoſten und Freyheiten wieder gelangen müſten. Nunmehro hätte man ſich zu beſorgen / ſelbige Beſchwerungen dürfften nicht allein ewig bleiben / ſondern auch ihre Freyheit in eine Dienſtbarkeit verwandelt / und die Regierung nebſt dem Rechte des Reichs alteriret werden. Das wäre gewiß / daß diejenigen / welche voritzo der Königin zu Alienation der Reichs-Güter riethen / davor hielten / es würde ihren Kindern beſſer gerathen / wenn ſie unbewegliche Güter / als Geld empfingen / und es wäre bey den Schweden ein bekandtes Sprichwort: **Wer ſeinem Feinde einen böſen Rath geben will / der bringe ihn dahin / daß er alle ſeine unbewegliche Güter vor Geld verkauffe** / als welches unter allen Beſitzungen das ungewiſſeſte wäre. Man müſſe den Brunn der Einkünffte nicht erſchöpffen. Wenn man itzo alles auff die Spendagen wendete / wo wolte man Belohnungen hernehmen vor die künfftigen wohlverdienten Leute? Man müſte nicht allein auff die itzigen / ſondern auch auff die künfftigen Zeiten ſehen. Wir wären alle ſterblich / aber das Reich unſterblich. Der gemeine Mann hätte ſein Blut vergoſſen / die Kron von der Tyranney der Dänen zu befreyen / und ſolche ſtattliche Provintzen zu überkommen; Welches übel angewandt ſeyn würde / wenn es nunmehro zu Unterdrückung ſelbiger Freyheit dienen ſolte. Vor alten Zeiten hätten wohlverdiente Leute Geld / oder Lehn-Güter begehret. Wenn Erb-Fürſten entſtünden / ſo könte man nicht ſehen / woher ihnen Land und Fürſtenthümer zu geben; Immaſſen ſchon alles diſtrahiret wäre. Es wäre 1650. auch unbillich / daß die Königlichen Kinder allein keine Güter haben ſolten / dergeſtalt würde der König unmittelbar über Bauern zu befehlen haben / oder keine Contribution anlegen können / ohne mit Conſens der Edelleute / welchen jene unterworffen. Darüber denn die Gewalt des Reichs nicht wenig Schaden leiden dürffte. Zu dem würde der König von gewiſſen Einkünfften der liegenden Gründe gäntzlich ausgeſchloſſen / und überkäme wegen Freyheit der Edelleute nur die Helffte von etlichen ungewiſſen. Die Militz würde auch hauptſächlich geſchwächt / weil zwantzig Bauern der Edelleute zehn freyen oder Königlichen Bauern bey den allgemeinen Anlagen und Werbungen gleich wären. Hierzu kämen ſo viel unzehliche Prætoria / deren Bedienten von Krieges-Dienſten frey wären; Alſo könte man aus den Werbungen kaum den dritten Theil Infanterie auffbringen. Ein jedweder freyer Bauer könte einen Reuter unterhalten / wenn er unter dem Könige wäre. Nunmehro aber würde von den Edelleuten vor dreiſſig oder viertzig Acker kaum ein Reuter geſchafft / welche noch darzu ſelten etwas wider den Feind auſſerhalb des Vaterlandes thäten. Daneben würden auch die Einkünffte der Kirchen und Schulen vermindert / weil die unlängſt auffgerichteten Prætoria ſich von den Decimis ausſchlieſſen wolten. Der Handlung in den Städten gienge nicht wenig ab / weil die Bauern / wenn ſie etwas zu verkauffen hätten / ſolches erſt ihren Herren offeriren müſten. Der König könte ja nicht auff dem Felde leben / wenn ihm die Güter genommen würden / und würde ſo denn andern Leuten in die Hände ſehen müſſen. Die Bauern würden von den Edelleuten harte gehalten / und wäre faſt kein Mittel wider ſolche Unbilligkeit; Maſſen ſich ſehr wenige bey Hoffe beklagen könten / und wenn ſie vor Gerichte Recht behielten / ſo mangelte es an der Execution. Es würde fälſchlich vorgegeben / daß das Land anitzo unter den Edelleuten beſſer gebauet würde / als vorhin iemahls. Denn da vor Zeiten die liegenden Gründe der Bauern eigen geweſen / hätte Schweden an Mannſchafft und Ackerbau den Vorzug gehabt / oder wenn ſie ja anitzo einigen Fleiß dabey brauchten / ſo gereichte es zu ihren Privat-Nutzen; Dem Könige und andern Ständen aber zum Schaden / weil die Prætoria anzuordnen viel Bauern aus ihren Gütern geſtoſſen / viel Aecker zu den Häuſern oder Pferde-Trifften und Wieſen angewendet würden. Wie denn zu einem Prætorio zehen biß zwantzig Aecker kämen / welche von andern Bauern bey Hindanſetzung ihrer eigenen Arbeit müſten gebauet werden; Da doch ſelbige in die gemeine Caſſe nichts contribuirten. Sie baten demnach der Sache abzuhelffen / und abſonderlich darauff zu gedencken / daß die Reichs-Güter nicht auff ewig verkaufft oder verſchenckt / ſondern wohlverdienten Leuten anders nicht als ein Lehn überlaſſen würden. Ingleichen einem ieden Amte eine gewiſſe Penſion aus den Einkünfften der Aecker zu aßigniren / und wenn es die Noth erfoderte / dieſelben Einwohner nur zu ver-

pfän-

pfänden / welche man bey beſſern Zeiten wiederum einlöſen möchte.

Die Antwort der Ritterſchafft.

§. 39. Dieſes Begehren der drey Stände ging der Ritterſchafft nicht wenig im Kopffe herum / als welche zur Genüge merckte / daß ihr Vermögen dadurch geſchwächet würde. Doch wurde nicht vor rathſam befunden / die angeführten Urſachen genau und abſonderlich durchzugehen / ſondern der Adel verſchmertzte es / und bezeigte in ſeiner Antwort durchgehends / daß der Grund der allgemeinen Wohlfarth und Ruhe / welcher durch Einigkeit der Stände erhalten wird / dergeſtalt über einen Hauffen geworffen / und zu innerlicher Unruhe allerhand Samen ausgeſtreuet würde. Hätte man eine Klage anfangen wollen / ſo wäre billich geweſen / daß man es zuvor privatim mit ihnen communiciret. Nunmehr würde ihnen wider Manier öffentlich eine ſchwere Beſchuldigung auffgebürdet. Die Königliche Autorität würde beleidiget / weil drey Stände neue Händel vorbrächten / ehe ſie auff der Königin Propoſition geantwortet. Es wäre unbillich / ſie zu hören / und wenn ſie nicht geſtrafft würden / dürfften ſie endlich gar der Königlichen Gewalt zu nahe treten. Es wäre eine offenbare Conſpiration wider die Ritterſchafft / deren rechtmäßig erlangtes Wachsthum ſie mit neidiſchen Augen anſähen. Sie hätten ihre Privilegia von alten Zeiten her beſeſſen / welche von König Guſtav Adolfen in den itzigen Stand gebracht worden. Sie hätten auch das gewiſſe Vertrauen / die Königin würde ſie wider den Haß der übrigen Stände ſchützen / und ſie vor die Dienſte / welche ſie dem Vaterlande geleiſtet / deſſen würdig ſchätzen / was die Freyheit der übrigen Stände nicht beſchwerte. Sie wären nicht willens / die Königlichen Rechte zu vermindern / ſondern ihre Güter zu beſchützen. Wie etwas hartes von einem und dem andern wider die Bauern vorgenommen worden / das könte dem gantzen Orden nicht imputiret werden / und die Tribunalia ſtünden armen Leuten ſo wohl offen / als reichen. Im übrigen hielt der Rath bey der Königin an: Sie möchte durch ihre Autorität die drey Stände dahin bewegen / / daß ſie von ſolchen Begehren ablieſſen / welches zu einer gefährlichen Unruhe Gelegenheit geben könte / dadurch die Königliche Macht ſelbſt eingetrieben würde. Weil nun die Geiſtlichen in dieſem Stück die vornehmſten Urheber waren / welche die Königin gar leichte hörte / ſo erinnerte der Cantzler: Sie nähme ſich nicht allzu wohl in acht / indem ſie einen andern Weg ginge / als ihre Vorfahren / welche zu Befeſtigung der Königlichen Autorität vor nöthig erachtet / die allzu groſſe Macht der Geiſtlichen / die ſie bey der Catholiſchen Religion erhalten / zu beſchneiden / und den vorhin ehrgeitzigen und hochmüthigen Orden rechte Grentzen zu ſetzen. Es wäre auch Fürſten nicht zuträglich / daß der Pöbel merckte / wie viel er in der Republiqv zu ſprechen hätte.

Die Königin legt dieſe Unruhe bey.

§. 40. Ihrer viel geriethen auff den Argwohn / ſolche Anfoderung der drey Stände wäre der Königin nicht unangenehm geweſen / weil ſie ſich dergeſtalt die Proceres und die Ritterſchafft verbinden könte / welche dieſen Vorſatz ſolten gehabt haben / ihre Macht bey dieſem Reichs-Tage ziemlich einzuſchräncken. Im übrigen hielt ſie es vor eine ſchwere Sache / ihre Wohlthaten ſo geſchwinde zu retractiren. Es ſchien auch nicht allerdings ſicher / alle Grandes / ſonderlich da ſie ſich meiſtentheils ohnlängſt verdient gemacht / zu offendiren. Dannenhero moderirte ſie ſo wohl durch ihre Autorität / als Freundligkeit die Hitze der drey Stände / und als ſie begehrten / daß alles in den Stand geſetzet werden ſolte / der unter Guſtav I. geweſen / ſo ſtellte ſie vor: Das Reich wäre nach ſelbiger Zeit ſattlich erweitert worden / und was man damahls vor ſonderlich gehalten / das wolte ſich zu den itzigen Zeiten nicht ſchicken. Als hierauff die Bauern ſich erboten: Sie wolten ſich ſelbſt wieder einlöſen / damit ſie der Gewalt der Edelleute entzogen / und in den alten Stand gebracht würden / ſo ſtellte die Königin dagegen vor: Sie würden nichts deſto minder noch eben der Gefahr unterworffen ſeyn / daß ſie von der Cron könten abgeſondert werden. Es würde auch ſonſt an Mitteln nicht mangeln / ſie wider die Unbillichkeit der Edelleute zu beſchützen. Endlich / nachdem ſie mit andern inſonderheit gehandelt / berüffte ſie endlich alle Stände zuſammen / und befahl von dergleichen Sachen abzuſtehen / welche wenig zur Eintracht dienten. Und alſo würde dazumahl dieſe Streitigkeit durch die Sorgfalt der Königin mehr verſchoben / als beygelegt. Nach der Krönung riethen die vornehmen nebſt der Ritterſchafft der Königin durch den Cantzler: Sie möchte ein Exempel an denen ſtatuiren / die ſich bey der Sache ſo kühn heraus gelaſſen / als ob ſie ihr Geſetze vorſchreiben wolten. Als er aber merckte / daß die Königin zu dieſer Schärffe nicht Luſt hätte / kam er gleichfalls auff gelindere Anſchläge / und rieth: Sie möchte es ihnen ſcharff verweiſen / und ihnen das Verſtändniß öffnen / daß der Reichs-Tag nicht zu dem Ende angeſtellet worden / damit ſie der Königin unhöfliche Geſetze vorſchreiben möchten / wie ſie ihre Güter zu gebrauchen. Und es wäre Königen daran gelegen / damit das Volck wiſſe / daß ſie nicht nur getheilet / ſondern auch beyſammen ihnen unterworffen. Allein die Königin deren Autorität bey der Uneinigkeit der Stände ſehr befeſtiget worden / ließ ſich genügen / daß ſie den Edelleuten ihre Geſchencke erhalten. Den übrigen Ständen ſagte ſie Danck vor ihre Zuneigung / welche ſie gegen ſie und das Reich erwieſen / und lobte ſie alſo / daß es ein leichtes war / ſie hin und wieder zu Verneuerung der Klage zu bewegen / wenn es etwa einmal thulich ſchiene / den Rath und die Ritterſchafft zu Chore zu treiben.

Propoſition / daß Carl Guſtav zum Erb-Printzen anzunehmen.

25. Sept.

§. 41. Selbige Streitigkeit war noch nicht beygeleget / als die Königin den Ständen eine wichtigere Sache vortrug. In dem Eingange gedachte ſie / wie ſehr ſie ſichs angelegen ſeyn laſſen / das Wachsthum und die Sicherheit des Reichs zu befödern. Zu welchem Ende ſie ſtattliche Provintzen dazu gebraucht / ſich mit den Nachbarn Friede geſchafft / und die Grentz-Städte befeſtiget. Sie hätte vortrefliche Krieges-Officirer / und überaus exercirte Soldaten / dergleichen Schweden vor dieſen niemahls geſehen. In dem Reiche wäre es wegen des Friedens / wegen der Religion und Juſtitz

1650. wohl beſtellet. Allein ein eintziges mangelte noch / welches zu Befeſtigung der Ruhe im Vaterlande von groſſer Wichtigkeit zu ſeyn ſchiene / indem die Königliche Familie nur auff ein eintziger Seele beſtünde. Denn ob wohl in den vorigen Jahren vor das beſte Mittel gehalten worden / daß Carl Guſtav im Reiche ſuccediren ſolte / wenn ſie etwa mit Tode abginge; So wäre doch zu beſorgen / weil er gleichfalls ſterblich wäre / dieſe Succeßion möchte unzulänglich ſeyn / wenn man nicht auff weitere Extenſion bedacht wäre. Denn daß nach beyder Abſterben Schweden zu einer freyen Republiqv würde / das könte weder die Schwediſche Nation / welche allemahl an Könige gewohnt / noch die Beſchaffenheit des Reichs leiden / welches ſich vom Anfange dieſer Regierungs-Form bedienet. Würde es aber zu einem Wahl-Reiche / ſo wüſten die Stände / was vor Uneinigkeit und Unruhe ſo wohl ſonſt / als in Schweden bey ſolchem Zuſtande des Reichs vorgelauffen. Hingegen / da die meiſten Reiche auff Erden durch das Erb-Recht und Succeſſion beſtellet würden / und die Schwediſchen Stände an der Guſtaviſchen Familie eben dieſes Recht vor das ſicherſte gehalten / und vor das zuträglichſte befunden / ſo käme es ihr am allerheilſamſten und dienlichſten vor / daß es beſtändig alſo bliebe. Dannenhero wäre ihre Meinung / daß Carl Guſtav nicht allein zu ihren Succeſſor / (wie allbereit geſchehen /) beſtimmet / ſondern / daß auch ſeine männliche Erben zu Erb-Printzen angenommen würden. Er wäre im Reiche gebohren / und käme von ſeiner Frau Mutter aus der Königlichen Familie. Er wäre der Evangeliſchen Religion zugethan / und der Schwediſchen Sprache / Geſetze und Sitten / von Kindheit an gewohnt. Er würde wegen ſeiner Tugenden / wegen ſeiner Prudentz und Tapfferkeit / die er ſo wohl im Kriege als beyn Friedens-Tractaten erwieſen / ſo wohl von einheimiſchen / als ausländiſchen hoch gehalten / und zur Cron würdig geſchätzt. Alſo zweiffelte ſie nicht / die Stände würden ihm dieſe Ehre gönnen / wie ſeine Künſte und Verdienſte gegen das Vaterland / wie auch deſſelben Wohlfarth und Sicherheit erfoderten. Sie bäte demnach die Sache wohl zu überlegen / und eheſtens ihre Meinung darüber zu eröffnen.

Betrachtungen darüber. §. 42. Als nun die Königin die Sache an den Rath gelangen ließ / bezeugten ſie öffentlich / daß ſie damit zu frieden wären. Doch hätten ſie nicht rathen können / davon zu proponiren / weil ſelbiger Anſchlag einen zweiffelhafften Ausgang haben könte; Deſſen Urſachen / wie wichtig ſie auch wären / ſie bey der Nach-Welt kaum würden entſchuldigen können / wenn nicht der Königin Autorität / welche wichtiger iſt / denn alle Rationes / ihnen vorgegangen; Maſſen dieſelbe allein genung ſeyn könte / eine ungewöhnliche und wunderwürdige That zu defendiren. Doch hielt man dafür / daß ſelbiges Erb-Recht den meiſten Vornehmen nicht recht anſtund / welche lieber geſehen / daß der Scepter einem von ihnen in die Hände gekommen wäre. Sonſten meinten ſie auch: Es wäre ihrer Macht und Gütern bey ſolcher Regiments-Form nicht allerdings gerathen / wenn ſie einen König empfingen / der ihnen ſein Glück nicht zu dancken hätte / wiewohl die meiſten bezeigten / daß ſie mehr vor die Königin beſorget wären / als welche den Printzen allzuſehr erhöhete / und ſich ſelbſt in Gefahr brächte. Es würde lange ſo viel nicht zu bedeuten haben / wenn ſie ihn heyrathete / als wenn ſie ihn außer der Ehe neben ſich auff den Thron ſetzte. Worauff die Königin zur Antwort gab: Sie wäre in der Sache nicht auff ſich / ſondern auff die Wohlfarth der Unterthanen bedacht / welche ſie länger nicht im Zweiffel laſſen wolte / da ſie wegen der Heyrath noch nicht einig mit ſich werden könte. Im übrigen hielten ſie dieſe gantze Propoſition der Königin von der Gattung / daß dieſelbige allein ſolche verwerffen könte / wenn ſie von allen vorgebracht worden. Und einem iedweden ſchien es von groſſer Wichtigkeit zu ſeyn / etwas darin anzuordnen. Viel meinten / da er vorm Jahre zum Nachfolger der Königin beſtimmet worden / ſo wäre billich geweſen / daß er ſolche Deſignation zuvor angenommen / ehe man ihm ein neu Recht conferirte. Abſonderlich begehrte die Ritterſchafft die Sache alſo einzurichten / daß ihm das Erb-Recht anders nicht / als mit dem Bedinge verſtattet würde / wenn die Königin keine Erben hinterlieſſe / damit nicht zweyerley Erb-Printzen entſtünden / wenn etwan die Königin einen andern als Carl Guſtav heyrathete. Weil aber drey Stände der Königin Willen folgten / ſo hörte die Ritterſchafft gleichfalls auf / ſich zu bedencken / und war mit der Propoſition zu frieden / nach dem ſie ihre letzte Bitte vergeblich wiederholet: Die Königin möchte vielmehr heyrathen / als eine ungewöhnliche Sache fürnehmen. Alſo gaben alle Stände der Königin zur Antwort: Sie wären zu frieden / daß der Pfaltz-Graff nebenſt ſeinen männlichen Erben zum Erb-Printzen in Schweden erkläret würde / wenn die Königin ohne Erben abginge; Doch daß er bey Annehmung dieſer neuen Würde verſpräche / wie die Könige bey der Krönung zu thun pflegen / die Rechte und Privilegia der Stände / nebſt der reinen Evangeliſchen Religion zu erhalten. Man hat dabey gemerckt / daß der gantze Convent ſich hurtig und frölich bezeiget / und daß man an keinem einig Merckmahl geſpüret / als ob er ungern in ſolche Declaration gewilliget.

Carl Guſtav Caution wird überlegt. §. 43. Immittelſt hatte die Königin die Sache wegen der Caution an den Rath gelangen laſſen / zu welcher ſich Carl Guſtavus gegen die Königin und Stände verbinden ſolte. Wie ſich denn der Rath gute Hoffnung machte / daß er / als ein kluger Herr / dieſelbige halten würde. Die Königin ſagte auch: Wenn ſie wüſte / daß er nach ihrem Tode ſolches nicht thun möchte / ſo wünſchte ſie / daß er eheſtes aus dem Wege geräumet würde. Da nun die Articel erwogen wurden / begehrte die Königin unter andern: Der Fürſt ſolte ſich ausdrücklich verbinden zu heyrathen / damit es nicht ſchiene / als ob er die Expectantz auff ihre Vermählung behalten wolte. Es wurde auch gezweiffelt / ob man ſeinen Erben verſtatten ſolte / Güter zu kauffen / damit ſie nicht etwa allzuviel Vermögen auffbrächten.

ten. Doch hielt die Königin davor: Man könne es ihnen nicht verbieten; Doch daß ſie ſelbige Güter anders nicht als Edelleute beſäſſen. Dieſes wurde auch für zuläßig erachtet / daß ſie bey andern Potentaten in Dienſte treten möchten / wenn es nur mit Vorbewuſt und Bewilligung der Königin geſchähe. Es wurde gefragt: Ob die Erb-Printzen unter der Ritterſchafft auch ein Votum haben ſolten? Einige ſagten: Es wäre ihrer Hoheit nicht gemäß; Allein die Königin meinte: Es wäre eine groſſe Prærogativ. Wiewohl zu zweiffeln / ob es dem Könige zuträglich ſeyn würde / ihnen ſolches zu verſtatten. Denn wenn einer von unruhigem und Geld-geitzigem Gemüthe wäre / wie vor Zeiten die Guiſen in Franckreich / ſo könte er ſich dadurch eine Faction zu wege bringen / und den König in Gefahr ſtürtzen; Ob ſie ſich gleich zu ihrer Zeit nicht fürchtete / ſondern nur auffs künfftige bedacht wäre. Alſo würde am rathſamſten ſeyn / ihnen alles Recht zum Votiren zu nehmen / und die Gelegenheit zu allen Neuerungen zu beſchneiden / damit ſie in ſtiller Ruhe erwarteten / biß man ſie zur Cron ruffte. Gleichwohl wäre ihnen unverwehrt / ſich bey den Königen in Dienſte zu begeben. Es käme noch dieſes dazu; Wenn ſie unter die Ritterſchafft gerechnet würden / dürfften ſie ein Lehn ſuchen / und ſich vielleicht dadurch den Weg eröffnen / nach gantzen Fürſtenthümern zu graſen. König Guſtav Adolph hätte gleichfalls davor gehalten / wenn er mehr Printzen bekäme / ſo ſolte der Erſtgebohrne den Thron beſitzen. Die übrigen ſolten in Anſehung der Güter mehr nicht / als Edelleute bedeuten / ob ſie wohl einen andern Titel haben möchten. Außer dem wurde gefragt: Ob man ſie in den Rath nehmen ſolte? Die Königin meinte: Es würde bey dem Rathe ſtehen / ob er ſie hinein laſſen wolte oder nicht. Hertzog Johann und Carl Philip wären nicht hinein genommen worden. Doch wenn etwas wichtiges vorgegangen / hätte man mit ihnen als den vornehmſten Reichs-Gliedern communiciret. Es reimte ſich auch nicht / daß man in den Artickeln davon gedencken wolte / weil die Würde eines Erb-Printzens gröſſer wäre / als eines Rathes. Der König in Dennemarck und Churfürſt zu Sachſen hätten ihre Printzen nicht in den Rath genommen. Dannenhero wurde beliebet / an den Rath und an ihren Ort nicht zu gedencken. Wenn es aber der König vor thulich erachtete / ſie hinein zu nehmen / ſo war kein Zweiffel / daß man ihnen die erſte Stelle einräumen müſte. Daran wurde auch gedacht: Ob der König in Reichs-Sachen etwas thun dürffte / ohne Conſens des Erb-Printzen? Worüber zwiſchen König Johann und dem Hertzoge von Sudermanland Carl vor dieſen geſtritten worden / ſo lange derſelbe Hertzog geweſen. Das iſt gewiß / daß es Carl übel empfunden / wenn er von dem Rathe ausgeſchloſſen worden / und deßwegen auch unterſchiedene Dinge retractiret. Die Königin ſagte: Wenn Carl Guſtav auff dem itzigen Wege bliebe / ſo wolte ſie gern mit ihm communiciren. Doch zweiffelte ſie: Ob ſie alſo dazu verbunden werden könte / wie ſie dem Rathe verbunden wäre. Sie hätte nur den Stamm geſucht / daraus nach ihrem Tode ein neuer König erwachſen könte. Weil nun dieſes Bitt-weiſe geſchähe / ſo hätte ſie Macht / ihm vorzuſchreiben / was ihr / dem Vaterlande / und dem Hertzoge zuträglich ſchiene. Sie ſähe eintzig und allein darauff / daß es dem Reiche wohl ginge. Was anitzo geſchloſſen würde / müſte zu einem Reichs-Geſetze werden / daraus die Nachkommen von ihrer Vorſichtigkeit urtheilen könten. Zwar Guſtav Adolph hätte in ſeinem Juramente verſichert: Er wolte das Reich verwalten / mit Zuziehung der Erb-Printzen und des Raths: Wie aber dieſes etwas neues / und ohnlängſt eingeführet wäre; Alſo ſtünde nichts im Wege / ſolches anitzo auszulöſchen: Und Carl Guſtav würde es auch nicht übel empfinden; Zumahl da Guſtav Adolphs Bruder ſich auff ein ander Recht gegründet. Denn itzo könte man die Geſetze nach der Königin und Stände Wohlgefallen machen / da er zu dieſer Würde käme / wie es dem Reiche zuträglich ſchiene. Es ſchickte ſich auch nicht / daß er ein Votum auff dem Reichs-Tage haben ſolte; Maſſen es ein groß Arcanum der Königlichen Familie wäre / daß man Fürſten in das Haus der Ritterſchafft / oder zum Voto nicht lieſſe / und ihnen kein Fürſtenthum / oder groſſes Lehn in Schweden verſtattete. Welche Condition allein Carl Guſtaven etwas harte vorkam / da er mit den übrigen zu frieden war. Denn ſolches trüge allerdings viel zur Ruhe und Befeſtigung des Reiches bey / daß alles unter einem Haupte einig wäre. 13. Octobr. Das iſt gewiß / daß auch die drey Stände der Geiſtlichen / Bürger und Bauern die Königin ſehr gebeten: Man möchte Carl Guſtaven ein Fürſtenthum geben / weil in König Guſtav I. Teſtamente ausdrückliche Verordnung darüber geſchehen / und man dem Fürſten allerdings eine taugliche Suſtentation verſchaffen müſte. Denn ſie beſorgten ſich: Es möchte auff eine neue Anlage zu Unterhaltung des Fürſten hinaus lauffen; Allein die Königin gab zur Antwort: Sie verſtünden nicht / was ſie begehrten. Wenn er ein Fürſtenthum bekäme / ſo würde er auch Städte / Unterthanen und Länder bekommen. Daher könte eine gefährliche Trennung des Reichs entſtehen / und es wäre beſſer / daß man die liegenden Gründe der Cron Stück-weiß unter die Edelleute vertheilte / als einen anſehnlichen Antheil davon einem verſtattete. Zu dem übergäbe ſie dem Hertzoge ſolche Dignität freywillig / und könte ſie alſo einſchräncken / wie es dem Vaterlande nützlich wäre. Und ob wohl die Stände einwurffen: Er käme von der Mutter aus der Guſtaviſchen Familie / ſo kunte ihm doch deßwegen kein Recht zur Crone zukommen / ungeachtet es billich war / daß ſeiner bey dieſem Falle gedacht würde. Alſo wurde beliebet / dieſe Caution beyzufügen / daß weder vor / noch nach dem Tode der Königin der Erb-Printz nach einem Fürſtenthum trachten / oder ſolches erlangen ſolte / und daß bey den künfftigen Königen eben ſolch Recht ſeyn ſolte / und da die Sache von ſolcher Wichtigkeit wäre / ſo müſte man es mit ausdrücklichen Worten ſetzen / weil ſonſt die Väter insgemein wegen natürlicher Zuneigung gegen ihre Kinder zu ſolchen Geſchencken geneigt wären. Die Stände begehrten auch: Der Hertzog ſolte

1650. vor ſeine Güter keine Ritter-Dienſte thun. Worauff die Königin zur Antwort gab: Solches wäre dem Reiche allerdings zuträglich / daß es ausdrücklich unter die Artickel gebracht würde / nicht ſo wohl wegen Carl Guſtavs / von deſſen Verſtande und Moderation keine Gefahr zu beſorgen / als wegen anderer vielleicht unruhiger Gemüther / denen man den Zügel nicht ſo lang laſſen müſte; Maſſen dieſes der vornehmſte Grund der Königlichen Familie wäre. Der Rath begehrte: Die Bedienten der Königin von dem Fürſten zu verſichern/ daß ſie ihre Aemter und Geſchencke behalten ſolten; Allein die beſagten 3. Stände ſchlugen es rund ab / und machten Mine / ehe unverrichteter Sache nach Hauſe zu ziehen / als dieſe Condition zu verwilligen. Doch hat ſich nachmahls der Fürſte ſelbſt erkläret: Er wolte der Königin Anordnungen nicht retractiren / noch / was ſie ihren getreuen Bedienten geſchenckt / zurücke fodern. Es wäre dem Reiche auch nicht undienlich/ daß des Adels Vermögen groß würde; Welcher nicht geringe Unkoſten machen müſte / daß ſie ſich zu den öffentlichen Aemtern in der Republic capable machten / und dieſelbigen verwalteten. Er hoffte auch / ſelbiger Orden würde bey Erfoderung der Sache keine Unkoſten ſparen; Zumahl da es ihm der Stand der Prieſter und Bürger keines Weges gleich thäte. Etliche wolten noch hinzu ſetzen / daß der Fürſt auch zu dem gehalten ſeyn ſolte/ **worüber man ſich künfftig vergleichen würde.** Allein die Königin ſtrich dieſe Worte aus / weil man alle Conditiones nach der itzigen Zeit einrichten müſte. Man könte auch von dem Erb-Printzen mehr nicht / als von andern Königen begehren / welche alles erfüllet / wenn ſie einem iedweden Stande ſeine Rechte und Privilegia erhalten. Darauff wurde von dem Orte geredet / den der Fürſt in öffentlichen Zuſammenkünfften erhalten ſolte. Denn die vorigen Erb-Printzen / hatten in dem groſſen Reichs-Saale zu beyden Seiten des Königes auff etwas niedrigen Bäncken zu ſitzen pflegen. Doch itzo meinte die Königin / ſolte man den Pfaltzgraffen die Stelle denen 5. hohen Reichs-Officianten gegen über verſtatten. Wiewohl Carl Guſtav ſelbigen Platz niemahls eingenommen; Als welcher im gedachten groſſen Saale bey Verſamlung der Stände niemahls erſchienen. Doch da dieſer Reichs-Tag beſchloſſen ward / ſaß er der Königin zur rechten Hand / zwar in einer Linie / doch gantz auſſer dem Throne / welcher 2. Stuffen höher war. Etliche erinnerten: Man ſolte ihm zum wenigſten den Titel von einem Fürſtenthum geben / ob er es gleich würcklich nicht beſäſſe / wie in Franckreich und England gewöhnlich. Allein die Königin meinte: Er hätte Titels genung / wenn er **Printz in Schweden** / und künfftig **Königliche Hoheit** hieſſe. Nach dieſem hat er das Wapen der Cron Schweden angenommen / und das Pfältziſche mitten hinein gerücket / auff die Seite die Worte ſetzen laſſen: **Carl von Gottes Gnaden / der Cron Schweden erwehlter Printz.** Endlich hielt die Königin davor / daß man auf dieſe Artickel auch des Königes erſtgebohrnen Printzen verbinden ſolte.

Carl Guſtav kömt zu Stockholm an.

§. 44. Indem der Rath und die Stände darüber beſchäfftiget waren / kam Carl Guſtav endlich zu Stockholm an / welchen die Königin längſt mit Verlangen erwartet; Der es nicht zuträglich vorkam / daß der Reichs-Tag lange auffgehalten würde / damit ſich nicht etwa die Stände nach Beylegung ihrer Streitigkeiten in die Reichs-Händel etwas tieffer einmiſchen möchten. Die vielfältigen Verrichtungen in Deutſchland hatten ihn über ſeinen Vorſatz auffgehalten; Ob wol andere muthmaſten: Er hätte ſich mit Fleiß verweilet / biß man wegen ſeiner Condition einig worden. Und damit er die Streitigkeiten der Stände von ſich abwenden möchte; Maſſen der Adel ſich ſeiner Gunſt vorher verſichert / wider das Begehren der übrigen Stände. Es begleiteten ihn Landgraff Friedrich von Heſſen / Wittenberg / Königsmarck / Paiculius / die Generals-Perſonen. Sein Einzug in die Stadt geſchahe mit eben ſolchen Solennitäten und Freudens-Bezeugungen / als wie man Könige nach einen groſſen Feldzuge einzuholen pfleget. 1650. 28. Sept. Nach 2. Tagen wurden einige Deputirten des Raths an ihm geſchickt / unter denen der Cantzler das Wort führte / welche ihm hinterbringen muſten / was ihm zu Gefallen beſchloſſen worden. Was man wegen ſeiner Deſignation zum Succeſſor der Königin im vorigen Jahre geordnet / das war ihm ſchrifftlich hinterbracht worden. Darüber er ſich niemahls öffentlich erkläret. Ihrer viel meinten: Er hätte die Sache deßwegen in Zweiffel gelaſſen / damit es das Anſehen hätte / als ob er alle ſeine Hoffnung auff die Heyrath der Königin geſtellet. Andere hatten davor gehalten: Man müſte erwarten / biß er den erſten Schluß der Stände annähme / ehe man ihm von dem Erb-Recht proponirte: Weil man nicht wüſte / ob er die Offerte auch annehmen würde. Im übrigen erwehnte er dazumal in der Antwort von der groſſen Würde / und von ſeiner Modeſtie / was ſich ſchickte / und nahm die Wolthat / die ihm die Königin und die Stände erwieſen / beſcheidentlich an / conſentirte auch ohne ſchwere Verweigerung in die vergeſchlagenen Conditiones / und obligirte ſich auch dazu in einem ſolennen Reverſe.

Carl Guſtavs Caution. 10. Octobr.

§. 45. Die Artickel ſelbiger Caution waren dieſe: Nachdem er der Königin Danck geſagt / erkante er ſie vor ſeine rechtmäßige gebietende Fr. deren Königliche Macht und Recht er befeſtigen / auch dazu Treu und Beſtändigkeit nebſt aller Submißion und Gehorſam leiſten wolte / in allen GOtt und Menſchen wohlgefälligen Dingen / alſo / daß die Königin zu befehlen / und er zu gehorchen haben würde / ſo lange beyderſeits am Leben. Wegen der Regierung der Königin und was davon dependiret / hat die Königin verſprochen / in Negotiis publicis ihm nichts wider ſeinen Willen anzubefehlen. Und er hingegen gleichfalls bey Lebzeiten und Regierung der Königin nichts / daran die allgemeine Wolfarth dependirte / als zum Exempel vom Kriege / Stillſtande / Bündnißen / und dergleichen wichtigen Dingen vorzunehmen / oder zu vollziehen / ohne auff Befehl der Königin / und mit Bewilligung des Raths. Wenn es auch die Königin und der Rath vor nöthig erachten würden / daß das Königreich hinfüro nicht ſolte getheilet werden / ſondern ein Corpus unter einem Könige bleiben / ſo wolte er und ſeine Nachkommen niemahls ein Fürſtenthum erblich verlangen; Sondern wenn die Königin und die Stände ihm einen tüchtigen und beſtändigen Unterhalt verſchaff-

1650. ſchafften / und ſeiner künfftigen Gemahlin und Kindern ein Leibgedinge und Suſtentation nach Reputation und Nutzen des Reichs verſprächen/ ſo wolte er mit der Diſpoſition/ welche die Königin und das Reich hierinne machen würde/ zu frieden ſeyn: Wenn er und ſeine Kinder einige Güter überkämen/ ſo wolte er dieſelben anders nicht/ als nach Art des Adels beſitzen/ und deßwegen eben die Verrichtungen thun/ welche von andern Edelleuten geſchähen; Doch daß er ſich die Juriſdiction über ſeine Familie reſervirte/ welche die vorigen Erb-Printzen gehabt. Wenn ihm vor Abſterben der Königin etwa ſonſt ein Land außerhalb dem Reiche offeriret würde/ wolte er es mit keinem andern Bedinge annehmen/ als ſo fern er allemahl in Schweden wohnen möchte. Wenn er ſich verheyrathen möchte/ wolte er darüber mit der Königin und dem Rathe communiciren/ und keine Heyrath beſchlieſſen/ welche der Königin oder dem Reiche zum Nachtheil gereichte und keine Gemahlin heyrathen/ die nicht der Augſpurgiſchen Confeßion zugethan/ auch ſeine Kinder in keiner andern Religion erziehen. Wenn er dermahleins zum Reiche käme/ wolte er daſſelbe anders nicht verwalten/ als mit Zuziehung des Rathes und nach den vorgeſchriebenen Geſetzen und Schwediſchen Statuten. Auff welchen Fall er alle und iede Stände und Unterthanen bey der Lehre des Göttlichen Worts erhalten/ die in Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Schrifften enthalten/ und in der unveränderten Augſpurgiſchen Confeßion/ wie auch in dem Upſaliſchen Concilio erkläret würde. Ihnen auch allen und ieden ihre Gerechtigkeit und Gerichte/ ingleichen die wohlerlangten Privilegia/ Freyheiten und Rechte unverbrüchlich erhalten/ und weder arm noch reich von freyen Stücken an ſeinem Leibe/ Gliedmaſſen/ Ehren/ Rechten und rechtmäßig erworbenen Vermögen kräncken/ oder von andern kräncken laſſen: Es geſchehe denn durch gerichtlichen Ausſpruch. Die Königliche Frau Mutter Maria Eleonora wolte er allemahl gebührend ehren und lieben/ auch die von der Königin verſtatteten Beneficien und Conditiones ſchützen. Endlich wolte er alles getreulich halten/ wozu andere Erb-Printzen nach König Guſtavs Teſtamente und der Erb-Verbrüderung gehalten waren/ (außer ſo viel itzo daran geändert worden;) ingleichen was die vorigen Könige in Schweden Vermöge der Capitulation zu thun und zu laſſen verbunden waren. Und ſolche Artickel zu halten/ ſolten auch ſeine rechmäßige Erben nicht minder verbunden werden.

Carl Guſtavs Erbrecht wird durch den Schluß der Stände befeſtiget.

4 Nov.

§. 46. Dieſe Conditiones ſind hernach durch den Schluß der Stände befeſtiget und auffgeſchrieben worden/ darin auch Carl Guſtaven und ſeinen männlichen Erben das Erb-Recht conferiret und befeſtiget ward. Denn ſie erkannten der Königin glückliche Regierung mit danckbarem Gemüthe; Sie hätten kein beſſer/ gnädiger und ſicherer Regiment wünſchen können; Rufften GOtt an: Er wolle ſie lange Zeit geſund erhalten; Baten daneben: Sie möchte ſich belieben laſſen/ das Reich noch länger zu verwalten. Sie hätten gewünſcht/ daß von ihrem Eheſtande Erb-Printzen gezeuget würden. Weil ſie aber hochbetheuert/ daß ſie keine Luſt zu heyrathen hätte/ ſo wäre kein beſſer Mittel geweſen/ die Ruhe des Reichs hinfüro zu befeſtigen/ als daß das Erb-Recht auff Carl Guſtaven und ſeine männliche Erben gebracht würde. Weil ſie aber dazu keines Weges gehalten wären/ ſondern es der Königin Interceßion und den Tugenden des Hertzogs zu Gefallen gethan; So hätten ſie mit den Bedingungen darein gewilliget/ welche in der Caution des Hertzogs enthalten wären. Und alſo erklärten ſie auff beſagte Caution Carl Guſtaven und ſeine männliche und rechtmäßige Erben/ ſo lange iemand davon übrig/ vor Schwediſche Erb-Printzen/ damit wenn die Königin mit Tode abginge/ oder abdanckte/ ſie in der Ordnung/ welche in der Erbvereinigung der Guſtaviſchen Familie Anno 1544. und 1604. enthalten wäre/ in der Succeſſion/ welche auff die männliche Linie reſtringiret/ folgen möchten. Solch Recht wolten ſie wider alle/ ſo wohl in/ als außer dem Reiche defendiren. Im übrigen/ als die Frage auffgeworffen ward: Ob Carl Guſtav den Reichs-Schluß unterſchreiben ſolte? So wurde es nicht vor thulich befunden/ weil er eben darin zum Erb-Printzen erkläret ward. Alſo wäre es billich/ daß nur diejenigen Abſchiede/ welche künfftig zu machen/ von ihm unterſchrieben würden. Wiewohl man nicht finden kan/ daß er ein eintzig Decret unterſchrieben; Maſſen er ſich enthalten auf den Reichs-Tag zu kommen/ um bey der Königin keinen Argwohn zu erwecken/ als ob er nach der Regierung trachtete. Nach dieſem wurde auch in die Capitulation/ welche die Königin bey der Krönung beſchworen/ hinein gerückt/ daß ſie Hertzog Carl Guſtavs Erb-Recht/ welches ſie ſelbſt und die Reichs-Stände demſelben nunmehr zugewandt/ erhalten wolte. Wie denn auch der Rath und die Stände ſich dazu verpflichteten/ wenn die Königin ſterben/ oder abdancken ſolte. Hingegen der Pfaltz-Graff ſelbſt/ welcher nach vollbrachter Krönung auff der Bühne/ darauff die Königin ſaß/ die Huldigung von dem Rathe anzunehmen/ zu ihrer lincken Hand ſtund/ kniete nieder/ und ſchwur in Gegenwart des Raths der Königin treu und gehorſam zu ſeyn. Ingleichen andere Dinge zu thun/ welche in der Caution/ die der Königin übergeben wurde/ weitläufftiger enthalten ſind.

Der Königin Krönung.

§. 47. Selbigen Reichs-Tag machte auch die Krönung der Königin berühmt/ welche mit ſolchen Splendor und Pracht vollzogen ward/ dergleichen Schweden vor dieſem nicht geſehen. Worüber ſich denn alle Stände um ſo viel deſto mehr freueten/ weil ſie nicht den Anfang einer zweiffelhafftigen Regierung/ ſondern eine Probe einer überaus glücklichen Adminiſtration und einen Triumph ſo vieler rühmlich-ausgeführten Kriege repræſentirte. Nach dem alten Gebrauche ſolte ſie zu Upſal vorgenommen werden; Wie denn auch allbereit Anſtalt dazu gemacht worden: Weil aber ſelbige Stadt zu einer ſolchen Pomp viel zu enge ſchien/ ſo wurde beliebet/ ſelbige Ceremonien in Stockholm vorzunehmen. Ob wohl etliche davor halten/ daß ſelbige Stadt zur Krönung der Könige nicht allerdings glücklich ſey; Sintemahl man befunden/ daß die Könige/ ſo die Cron in Stockholm empfangen/ ſelbige nicht biß zu Ende ihres Lebens behalten. Die Königin hatte ſich nach Jacobs-Thal begeben/ welches Jacob de la Gardie zuſtund/ von dar wurde ſie den Tag vor der Krönung mit groſſen Solennitäten in die Stadt begleitet: Dabey wurde beliebet/ daß die

18. Octobr.

Königliche Frau Mutter im Schloſſe bleiben/und ihre Princeßin daſelbſt empfangen ſolte. Der Portugiſiſche und Brandenburgiſche Geſandte ſetzten ſich in des Frantzöſiſchen Kutſche/ und kamen der Königin auff den halben Wege entgegen. Nach einer kurtzen Complimente fuhren ſie vor Carl Guſtavs und nach ſeines Bruders Adolph Johannis Kutſche in der Mitten. Die Edelleute aus den unterworffenen Schwediſchen Provintzen nahmen ihren Rang/ nachdem ſie in Schwediſche Länder gekommen. Alſo wurden die von Eheſten zu erſt/ hernach die aus Liefland und Oeſel/ endlich die Bremenſchen/ Pommeriſchen und 20. Octobr. Rügiſchen geſtellet. Im übrigen wurde gefraget: Wie die ausländiſchen Geſandten bey der Krönung ſelbſt folgen ſolten? Denn das ſchickte ſich nicht/daß ſie zwiſchen der Königin und dem Rathe zögen/indem die vornehmſten Officianten die Königlichen Inſignia vortrugen/um̃ weil bey ſelbigen Actu das Corpo von ſeinem Haupte nicht kunte getrennet werden. Daß ſie aber der Königin folgen ſolten/gleich nach der Königlichen Frau Mutter/dazu hatten ſie keine Luſt; Weil ſie niemand/ als das Frauenzimmer hinter ſich gehabt hätten. Weil nun ſelbige Proceßion zu der Krönung gehörte/ dabey die Ausländer nichts/ als Zuſchauer waren/ſonderlich/da die auswärtigen Könige und Fürſten hierzu nicht ſolenniter invitiret worden; So wurde vor das beqvemſte gehalten/ daß ſie ſich gäntzlich davon abſonderten. Und wenn ſie dieſelbe aus einem Hauſe vorbey ziehen ſehen/ ſich gleich in die Kirche begäben/ wo ihnen ein beqvemer Sitz beſtimmet worden. Es entſtund auch unter den Räthen und hohen Officirern ein Streit/ weil es Königsmarck nicht leiden wolte/ daß ihm die neuen Räthe vorgehen ſolten. Es wurde vorgeſchlagen/ die Officirer ſolten ſich in der vornehmſten Räthe Gutſchen ſetzen; Allein es ſtund ihnen auch nicht recht an. Dannenhero waren ſie unwillig/ daß vor ihre Wagen kein Platz in Schweden wäre/ davon ſie den Feind in ſo viel Schlachten abgehalten/ lieſſen ſolches fahren/und ritten in einem abſonderlichen Trouppe neben der Königin her. Die Solennitäten und die Krönung ſelbſt/ ingleichen die Convivia/ Turniere/ Freuden-Feuer/ Jagt-Luſten/ damit die folgenden Tage zugebracht wurden/ weitläufftig zu erzehlen/ würde mit der Art dieſer Hiſtorie nicht überein kommen.

Frantzöſiſche Sachen.

§. 48. Mit Franckreich hatte zwar die Alliantz nach Endigung des deutſchen Krieges auffgehöret; Doch blieb die Mutuel-Obligation vor den Weſtphäliſchen Frieden zu garantiren. Und weil die Conjunction ſelbiger Reiche von ſolcher Wichtigkeit geweſen/ſo wurde auf beyden Theilen beliebt/ ſich in einer neuen Alliantz zu verbinden. Daran auch Chanut bey der Königin etliche mahl gedachte. Und der König ſchrieb: Er wäre begierig die Alliantz mit der Königin fortzuſetzen/weil man ſonſt die Anſchläge und das Vorhaben der heimlichen Feinde keines Weges umſtoſſen könte/ als wenn die Union durch ein unauflößliches und ewiges Band befeſtiget würde. Doch ging man etwas langſamer dran/ das Project von der neuen Alliantz auffzuſetzen/ weil es der Königin eben dazumahl nicht gar zu nothwendig war/ und die Frantzoſen in den Gedancken ſtunden: Wenn ſie ſich allzu begierig dazu bezeigten/ ſo möchte ſich die Königin jährliche Subſidien-gelder bedingen/da doch das Geld in ſelbigem Jahre ziemlich knap bey ihnen war. Welches auch die vornehmſte Urſache zu ſeyn ſcheinet/ warum die Frantzoſen endlich freywillig nachgelaſſen/ein Regiment zu Fuß von 1200. Mann lauter Schweden zu begehren/ darum der König vorhin gebeten hatte. Dazu war die Königin und der Rath zwar geneigt; Es wurden auch allbereit Officirer deputirt/ welche die beſten Leute in der gantzen Schwediſchen Infanterie ausleſen/ und zu einem Regimente machen ſolten. Als aber die Königin wegen ihrer Beſoldung und Unterhaltung in einem gewiſſen Vergleiche wolte verſichert ſeyn/und damit ſie nicht etwa/ wenn ſie in Franckreich ſchifften/ von den Spaniern zur See weggefiſchet würden; So hielten die Frantzoſen vor rathſamer/ von der Sache abzuſtehen/ und ſich an der Affection der Königin zu vergnügen. Doch baten ſie an deren ſtatt um 4000. Reuter/von denen/die in Deutſchland abgedancket worden. Die Königin wolte weder unter ihren Fahnen den Frantzoſen Hülffe ſchicken/ damit ſie nicht in den Krieg mit Spanien verwickelt würde/ noch auch den Frantzoſen aus Handen gehen/ mit denen es dazumahl ziemlich übel ſtund. Drum ſchlug ſie vor: Die Frantzoſen ſolten die abgedanckten werben/und wenn ſie etwa kein Geld hätten/ ſo wolte ſie Carl Guſtaven befehlen/ daß er ihnen biß 100000. Rthlr. dazu verſtreckte. Weswegen ſie ihm auch Ordre gab/ ſo viel die Sache lidte/ der Frantzoſen Willen zu thun; Damit man zum wenigſten merckte/ daß die Schuld nicht an ihnen gelegen/ wenn aus der Sache nichts würde. Allein die Deutſchen hatten keine Luſt zu Frantzöſiſchen Dienſten/weil diejenigen ſehr verächtlich von ihnen gehalten worden/ſo ſich bißanhero bey den Frantzoſen unterhalten laſſen. Dannenhero ließ ſich Carl Guſtav daran genügen/ daß er verhindert/ damit nicht der gröſte Theil in Frantzöſiſche Dienſte träte. Zu welchem Ende auch der General-Major Hammerſtein/ ein Mann von groſſen Anſehen/ bey der Armee von der Königin eine jährliche Penſion überkam; Weil ihn die Spanier gerne in ihre Dienſte gehabt hätten. Königsmarck ſelbſt ſchickte einen gewiſſen Mann nach Brüſſel/ und ließ den Spaniern offeriren; Er wolte ihnen auff ſeine Unkoſten 12000. Mann zuführen/wenn man ihm ein gewiß Stücke Land zum Pfande übergeben/ und von niemand anders/ als dem Ertz-Hertzoge Leopold commandiren laſſen wolte. Als aber die Spanier bey dieſer Condition einige Difficultät machten/ſo wurde er durch Carl Guſtavs Bemühung dahin gebracht/ daß er in Schwediſchen Dienſten blieb. Ob wohl ſonſt die Frantzoſen zu Nürnberg damit nicht allerdings zu frieden waren/ was Carl Guſtav gethan/ gleich als ob er ihren Vortheil hindan geſetzt. Worüber ſich Chanut im̃erdar bey der Königin beklagte; Doch nur obenhin/ und alſo/ daß er die Schuld widerwärtiger Anſchläge auff Erskein ſchob/ der den Printz darauff gebracht und daß er verſicherte/ daß ſein König ſolches wegen der Freundſchafft mit der Königin gut ſeyn lieſſe. Die Frantzoſen wolten auch ihre Jalouſie mit Fleiß gegen Carl Guſtav nicht mercken laſſen/ damit ſie ſein Gemüthe nicht von ſich abwenden möchten/ weil ſie wuſten/ daß er zur Schwediſchen Cron beſtimmet worden. Ob ſich wohl Carl Guſtav über ſeinen Anſchlägen bey der Königin leicht entſchuldigte/ welche ihm ohne

unterlaß

unterlaß in ängſtlichen Briefen anbefohlen: Er möchte doch die langſamen Tractaten endlich beſchlieſſen. Ja ſie hätte ihn überaus gebeten: Er möchte ſie endlich von der zweiffelhafften Sorge befreyen / darin ſie ſchon 18. Monat nach dem Friedensſchluſſe geſtecket. Den Frantzoſen ſolte er wegen Franckenthal / ſo viel möglich / favoriſiren; Nur daß die Zeit dadurch nicht alzuſehr verſchwendet / oder Gelegenheit zur Ruptur gegeben würde. Ingleichen / daß die deutſchen Stände endlich von der beſchwerlichen Einqvartierung loßkämen / damit man nicht alle Gunſt bey ihnen verſchertzte. Wenn noch etwas übrig wäre / ſolte man es GOtt und der Zeit / ingleichen denen im Friedens-Inſtrumente vorgeſchlagenen Mitteln anheim ſtellen. Denn gewiß / man kunte es von der Königin nicht begehren / daß ſie den Frantzoſen allein zu Gefallen die Tractaten auffſchieben / und den in ſo viel Jahren erlangten Ruhm nochmahls auffs Spiel ſetzen ſolte; Zumahl da Franckreich wegen der innerlichen Unruhe nichts beytragen könte / wenn der Krieg in Deutſchland wieder anginge. Im übrigen / als der Fürſt wieder nach Stockholm kam / bemühete ſich der Frantzöſiſche Geſandte ihn mit vielen Complimenten zur Frantzöſiſchen Freundſchafft zu bringen. Er machte ihm auch wegen der Præcedentz auff ſeines Königes Ordre keinen Scrupel. Hingegen der Pfaltz-Graff nahm den Geſandten / als er ihn zu complimentiren kam / mitten auff dem Platze / da er vom Wagen ſtieg / an / gab ihm in ſeinem Logemente die Oberſtelle / und bezeigte ſeine Zuneigung gegen Franckreich auff alle Weiſe.

Die Spanier trachten nach der Königin Freundſchafft.

§. 49. Dagegen wolten die Spanier die Königin von den Frantzoſen abwendig machen / und thaten ihr mit vielen Worten ihr Verlangen nach einer beſtändigen Freundſchafft mit ihr zu wiſſen. Auff Befehl des Graffen de Luminares / als Spaniſchen Geſandten zu Wien hatte Immanuel Baſſarus de Roſales Salvio / der damahls zu Hamburg war / einen Vorſchlag gethan wegen der Alliantz zwiſchen Schweden und Spanien; Und als es derſelbe an die Königin berichtete / ſchien die Sache von gröſſerer Wichtigkeit zu ſeyn / als daß man ſich alſofort zu etwas gewiſſes reſolviren könte. Es ſchien auch noch nicht zeitig / iemand deßwegen in Spanien zu ſchicken: Doch wolte man es auch nicht ſchlechter Dinges ausſchlagen; Weil der Spanier Freundſchafft zu Vermehrung der Schwediſchen Commercien nicht wenig beytragen könte. Nach dieſen hat auch Piccolomini die Sache Carl Guſtaven nicht allein mündlich zu Nürnberg / ſondern auch ſchrifftlich vorgetragen / die Königin möchte die Mediation zwiſchen Spanien und Franckreich über ſich nehmen. Und als die Königin mit den Frantzöſiſchen Geſandten daraus communicirte / verſicherte derſelbe / daß der Königin Bemühung ſeinem Könige angenehm ſeyn würde; doch wolte es Franckreichs Zuſtand nicht leiden / daß der Kayſer in dieſer Sache mit ihr concurrirte. Kurtz darauff ſagte er der Königin auff Befehl des Königes in Franckreich deßwegen Danck; Gab aber dabey zu erkennen / daß dieſelbe nicht ſo wohl aus Noth vorgenommen würde / als der Königin hiedurch eine Ehre zu bezeigen. Dieſes confirmirte die Königin / daß ſie Matthias Palbitzki in Spanien ſchickte / den Grund der Freundſchafft zu legen. Und abſonderlich die Schwediſchen Commercia in den Spaniſchen Hafen zu ſtabiliren. Zum wenigſten / daß die Schwediſchen Schiffe bey ungeſtümen Wetter und wegen anderer Nothwendigkeit eine ſichere Retirada dahin haben möchten. Unter dieſem Vorwandte kunte man ohne Tumult erfahren: Ob den Spaniern an ihrer Mediation etwas gelegen. Er hatte Befehl öffentlich durch Franckreich zu reiſen / den König und die regierende Frau Mutter zu complimentiren / und nach geſchehener Communication ſeine Reiſe entweder zu beſchleunigen / oder auffzuſchieben / die Propoſition weitläufftig oder kurtz zu machen / wie es jene am beſten befinden würden / damit den Frantzoſen kein Argwohn erwecket werde. Biörnklo muſte bey Piccolomini verſichern: Die Königin verlangte zu den Frieden zwiſchen Spanien und Franckreich / die Mediation auff ſich zu nehmen / wenn ſie nur wüſte: Ob es beyden Partheyen angenehm ſeyn würde? Er muſte auch nachforſchen / ob ſich der Kayſer in der Sache nebſt ihr bemühen wolte? Und dieſes muſte er mit Manier widerrathen. Wie es mit dieſer Sache abgelauffen / wird aus den nachfolgenden bekandt werden.

Biörnklo wird nach Wien geſchickt.

§. 50. Es wurde auch beliebt Biörnklo an den Kayſerlichen Hoff zu ſchicken / um daſelbſt zu vermelden: Es würde eheſtens ein Abgeſandter von der Königin ankommen / das Lehn wegen der deutſchen Provintzen zu holen / davon der Kayſer in dem neulich heraus gegebenen Edict Erinnerung gethan; Ingleichen damit man ſich vergliche / was künfftig auff beyden Seiten vor Titel und vor eine Sprache zu gebrauchen? Ehe man nun darüber einig ward / wurde eine Difficultät gemacht / wie der erſte Brieff an den Kayſer einzurichten? Denn wenn man ſich der deutſchen Sprache bediente / ſo litte es derſelben Art nicht / die Titel auszulaſſen; und eben dieſes geſchahe auch / wenn man ſich der Lateiniſchen gebrauchen / und ſie nach der Art der itzigen Zeiten zwingen wolte. Daß man aber Lateiniſch nach der alten Manier ſchreiben ſolte / das ſchien affectiret und Pedantiſch: Alſo beliebte die Königin das erſte mahl in Frantzöſiſcher Sprache zu ſchreiben / als worin man keine Scrupel wegen der Titel hat. Und als etliche ſagten: Sie würde dadurch ihre Zuneigung gegen Franckreich allzu offenbarlich beweiſen / und alſo dürffte der Brieff dem Kayſer vielleicht nicht angenehme ſeyn; Gab ſie zur Antwort: Man würde ſie zu Wien um ſo viel deſto mehr reſpectiren / ie mehr man merckte / daß ſie mit Franckreich verbunden wäre.

Die Königin nimt die Mediation zwiſchen dem Könige in England und den Schottländern über ſich.

§. 51. In eben dieſem Jahre wurden Tractaten zwiſchen dem Könige in England und den Schottländiſchen Ständen zu Breda vorgenommen / davon der König in England der Königin Nachricht gab / und bat: Sie möchte ſich bemühen / ihn mit beſagten Ständen zu vergleichen. Als die Königin ſolches in dem Rathe vortrug / meinten etliche: Man ſolte ſich nicht darin einlaſſen / weil es ziemlich mißlich ſtünde / wegen der groſſen Macht des Engländiſchen Parlaments / welches durch Furcht / oder heimliche Künſte derjenigen Vorhaben leicht unterdrücken könte / die auff des Königes Seite waren; Es

wäre

1650. wäre eine gefährliche Sache / daß ſie den Unterthanen eines fremden Königes ſolche Conditiones verſchaffen wolte / welche ſie doch ihren eigenen nicht zu verſtatten begehrte. Wiewohl andere hielten davor: Man ſolte die Sache nicht gäntzlich laſſen; Und die Königin ſelbſt wolte / daß der König wieder auf ſeinen Thron käme / und wuſte wohl / daß ſolches anders nicht / als durch die Schottländer geſchehen könte. Alſo wurde Lars Canterſtein der Sache wegen nach Breda geſchickt / welcher ſich dazumahl im Haag aufhielt. Bey dieſer Gelegenheit wurde auch der Brieff des Schottländiſchen Parlaments / welcher im vorigen Jahre eingelauffen / beantwortet: In ſelbiger Antwort ließ die Königin an ſeinem Ort geſtellet ſeyn / was ſie wegen ihres Vergleichs gedacht; der Königs-Mord wurde ausdrücklich verdammet / und ſie erinnert / gelindere Anſchläge zu ergreiffen. Canterſteinen wurde befohlen: Wenn er nach Breda käme / ſolte er ſich bemühen / den König mit den Schottländern zu vereinigen; Doch / daß er vornehmlich auff des Königes Seite wäre. Oeffentlich ſolte er ſich beklagen / daß die Schottländiſchen Stände ſo harte Conditiones vorſchlügen / welche wider die Hoheit und das Recht des Königes lieffen; Doch heimlich den König erinnern: Er möchte ſich / ſo viel möglich / nach den Willen der Schottländer richten / weil er ſonſten ſchlecht Vermögen haben würde / das Reich zu überkommen; Und anitzo müſte er vornehmlich darauff ſehen / wie er ſich in Schottland feſte ſetzen könte: Das übrige würde ſich mit der Zeit ſchon geben. Hingegen den Schottländiſchen Deputirten ſolte er zu Gemüthe führen: Es wäre allzuhart / was ſie begehrten / und lieffe ſchnurſtracks wider des Königes Autorität und Rechte. Alſo möchten ſie gelindere Vorſchläge thun / dem Könige die höchſte Gewalt nicht nehmen / nachdem er ſie / wegen ihrer Religion und Freyheit genungſam verſichert / und verſprochen / an das vergangene nicht zu gedencken. Doch ſolte er die Sache nicht ſo genau urgiren / und ſich etwa bey den Schottländern verhaſt machen / wenn er ſich allzu geneigt auff des Königes Seite bezeigte. Als Canterſtein zu Breda dem Könige der Königin Befehl hinterbracht / nahm er dieſe Offerte mit groſſen Freuden an / und verſicherte / daß er keinem Menſchen mehr verbunden wäre / als der Königin / welche bloß durch ihre Großmüthigkeit ſeinet wegen allein bekümmert wäre / da er dergleichen nicht um ſie verdienet / und von ſeinen Freunden und Anverwandten verlaſſen wäre. Als Canterſtein merckte / daß ſeine Bemühung dem Könige angenehm ſeyn würde / übergab er den Schottländiſchen Abgeordneten der Königin Brieff / welche ihn mit ſonderbarer Reverentz annahmen / und zugleich ihr Verlangen / mit dem Könige zu tranſigiren / bezeigten. Canterſtein gedachte bey ihnen: Schottland könte ohne König nicht in Salvo ſeyn; Es wäre ein altes Reich / und hätte aus dieſer Familie zwey tauſend Jahr nach einander Könige gehabt. Es entſtunden allerhand Factiones / daraus endlich eine gefährliche Trennung erwachſen könte / wofern ſie nicht durch ein Haupt zuſammen gehalten würden. Ihrer viel / die in England und Irland auff des Königes Seite wären / unterſtunden ſich nicht etwas anzufangen / biß er ſich in Schottland feſte geſetzt. England hätte allbereit das Anſehen einer freyen Republiqv / und würde darauff dencken / wie Schottland zu einer Provintz zu machen. Die Schottländer wären ſchon etliche mahl von den Engländern übel tractiret worden; Itzo wäre es Zeit / etwas zu thun / ehe der Sommer verſtriche / und das Engländiſche Parlament ſich allzufeſte ſetzte. Sie ſolten ihrem Könige dergleichen Conditiones vortragen / dadurch er lange verbunden werden könte. Hingegen dem Könige ſtellte er vor: Wenn er nicht in Schottland zöge / könte er von denen keine Hülffe genieſſen / die in England und Irland auff ſeiner Seite wären; Und wenn ſich dieſelben dem Parlamente unterwerffen müſten / ſo würde deſſelben Macht nicht wenig vermehret werden. Endlich richtete der Königin Autorität bey den Schottländern nicht wenig aus / daß zu Anfange des May zwiſchen dem Könige und ihnen tranſigiret / und der Königin von beyden Danck geſaget ward. Ehe der König in Schottland ſchiffte / ſchickte er den Ritter Balandin in Schweden zur Königin / die Danckſagung zu verrichten / und zu verſuchen / ob die Königin könte bewegen werden / ihn zu heyrathen. Und damit er Gelegenheit hätte / davon zu reden / muſte er des Königes Conterfait offeriren. Allein die Königin gabs ihm ſo manierlich zu verſtehen / wie ſchlechte Luſt ſie zu dergleichen Reden hätte / daß er gerne nachließ / die Sache weiter zu urgiren / und derſelben einen Repuls abzuzwingen. Canterſteins Handlung wurde dazumahl ſehr heimlich gehalten / damit nicht die Engländer / wenn ſie dahinter kämen / Schottland unverſehens anfielen; Oder dem Könige auff der See nachſtellten. Doch hielt man davor / daß dieſelbe Gelegenheit gegeben zu dem Untergange des Marqvis de Montros. Denn die auff des Königes Seite in Schottland waren / ſaſſen gantz ſtille / als ſie hörten / daß man zu Breda Tractaten vorhätte / da Montros in Schottland einfiel / und gehoffet hatte / er würde daſelbſt einen groſſen Zulauff haben / und zehen tauſend Mann auffbringen können. Alſo wurde er mit ſeinen ſechs hundert Mann leicht unterdrucket. Die Königlichen ſagten: Er hätte Schottland nicht anfallen ſollen / da ſie in Tractaten ſtünden; Allein es wurde zur Antwort gegeben: Der König hätte die vorigen Befehle revociren ſollen. 1650.

§. 52. Wegen Anordnung der Friedens-Tractaten zwiſchen den Schweden und Polen / wurde in dieſem Jahre wenig ausgerichtet. Polniſche Sachen. Zwar auff dem Reichs-Tage zu Warſchau / der im Januario gehalten ward / wurden vier Geſandten benennet / welche deßwegen nach Lübeck reiſen ſolten; Es wurde auch an die Mediatores geſchrieben: Sie möchten einen Tag benennen / die Handlung anzufangen. Wiewohl derſelbe / der an die Holländer geſchrieben ward / nicht ſonderlich angenehm war / weil in der Auffſchrifft dieſe Worte ſtunden: **Unſern angenehmen lieben Freunden**; Ingleichen / weil ſie begehrten / die Mediatores

ſolten

ſolten ſich zu erſt nach Lübeck begeben / hernach an die Partheyen ſchreiben/uñ den Tag zum Convente beſtimmen. Welches nur vorgebracht wäre/Zeit zu gewinnen. Sonſt ſagten die Polen: Es wäre ihr rechter Ernſt mit den Tractaten; und geriethen auf keinen geringen Argwohn / weil man außgebracht: Es wären Völckern auß Deutſchland in Liefland geſchafft worden; Und weil Matthias Crockau / der unlängſt in Schweden geſchickt worden / beſchuldiget ward: Er hätte ſeine Ordre nicht recht verſtanden. Denn er hätte die Königin in Schweden nicht fragen ſollen/ ob die Venetianer bey den künfftigen Tractaten Mediatores abgeben ſollen; ſondern weil ſie ſchon in dem neulichen Convente zu dieſem Amte angenommen worden/und inzwiſchen der König in England mit Tode abgegangen. Ob es nöthig / daß man ſich nach andern Mediatoren umſähe / oder ob die Venetianer an des Engländiſchen Stelle kommen ſolten / als welche die Oſt-See wenig anginge / und von der Schiffart in ſelbigem Meere mehr Schaden / als Nutzen hätten. An den Schwediſchen Rath ſchrieb auch der Polniſche / und entſchuldigte ſich über den Verzuge / weil der Reichs-Tag dazwiſchen gekommen. Sie hätten albereit Geſandten beſtimt / die nach Lübeck ziehen ſolten / und verlangten daß die Sache eheſtens außgemachet würde. Selbiger Brief wurde dem Hertzoge von Curland in Schweden zu befödern recommendiret; welcher auch den Brief des Schwediſchen Raths den Polen übergeben. Darauff antwortete der Schwediſche Rath: Die Königin wäre gleichfals parat / Geſandten nach Lübeck zu ſchicken / und würde billiche Friedens-Artickel nicht außſchlagen. Alſo war noch dieſes übrig / daß die Mediatores einen Tag zum Anfange der Tractaten benennten / und die Partheyen / Geſandten dahin zu ſchicken / invitirten. Und weil die übrigen Mediatores es in des Königes in Franckreich Gefallen geſtellt / einen Tag zu der Zuſammenkunfft zu benennen / ſo wurde der 20ſte October dazu beſtimmet. Wiewohl kurtz darauf ſuchten die Polen / (welche doch biß anhero Verlangen getragen / daß der Convent eheſtens angeſtellet würde /) abermals Dilation. Weßwegen der König in Polen an den Frantzöſiſchen Geſandten Chanut in Schweden ſchrieb / ſich mit der kurtzen Zeit entſchuldigte / und daß er in dem Winter keine Geſandten ſchicken könte / welche doch bey angehendem Frühlinge gantz unfehlbar erſcheinen würden. Der Königin war es lieb / daß ſolcher Verzug nicht von ihr herrührte; Zumahl ſie biß anhero ebenfals mit wichtigen Sachen zu thun gehabt / indem ſich der Reichs-Tag biß in den Anfang des Winters verzogen / und nunmehr ſchwer war / auf der See hinüber zu ſchiffen. Da nun Chanut ſolches in ihren Gefallen ſtellte / ſo wurde der Convent biß auf den May des folgenden Jahres verſchoben. Damit aber der König in Polen indeſſen erfahren möchte / wie die Königin wegen der Friedens-Artickel geſinnet 3. Sept. wäre / ſchickte er George Fiſchern nach Stockholm / welcher unter andern an heimliche Tractaten zwiſchen dem Könige und der Königin gedachte / und verſicherte / daß der König die Prætenſion auf Schweden fahren laſſen / und ſich hingegen Subſidien und Geld außdingen würde. Er ſetzte noch hinzu / weil die Königin nunmehr Liefland und Pommern überkäme: Ob ſie dem Könige ein Stücke Land geben wolte / das er Souverain beſitzen möchte? Worauff die Königin zur Antwort gab: Es ſtünde nicht bey ihr die Länder zu vermindern. Im übrigen verſprach ſie mit General-Worten: Sie würde den König nicht Hülff-loß laſſen. Als aber derſelbe dieſe Zuſage ſchrifftlich haben wolte / ſchlug es die Königin ab/weil er ſeine Propoſition gleichfals nicht ſchrifftlich übergeben wollen. Alſo ſahen Verſtändige leicht / was von dem Succeſſe dieſer Tractaten zu hoffen / weil weder die Polen ihre Prætenſiones umſonſt fahren laſſen / noch die Schweden dieſelbe mit Gelde erkauffen wolten.

§. 53. In dieſem Jahre kam der Portugiſiſche Geſandte Joſephus Pintus Pereira in Portugiſiſche Sachen. Schweden an / 18. Jul. welcher nochmals an die Alliantz zwiſchen Schweden und Portugal gedachte / und unter andern den Schwediſchen Schiffen freyen Curs in die Oſt-Indianiſchen Hafen / ſo den Portugiſen zuſtehen / offerirte. Allein er ging ſo langſam in der Sache / daß man leicht ſchlieſſen kunte / ſie würde nur zum Vorwande genommen. Im übrigen bat er / die Königin möchte ſich es laſſen angelegen ſeyn / die Streitigkeiten zwiſchen dem Könige in Portugal und den vereinigten Niederlanden beyzulegen. Welches die Königin nicht außzuſchlagen erachtete. Zum wenigſten kunte ſie ſo viel erhalten / daß ſie erführe / wie ſich die Holländer bey dieſen Tractaten verhielten / damit ſie ihnen bey dem Polniſchen Vergleiche wieder alſo begegnen könte. Dannenhero offerirte ſie den Holländern dieſes ſchrifftlich / weil ſie es beyden Nationen vor zuträglich erachtete / daß ſie nicht in einen Krieg zerfielen. Sie hätte auch Harald Appelboomen an- 20. Nov befohlen die Sache in ihrem Nahmen zu verwalten. Und als derſelbe bey den General-Staden daran gedachte / verſicherten ſie zwar mit Worten / daß ihnen der Königin Mühwaltung angenehm wäre; Doch wolten ſie keine ſchrifftliche Antwort von ſich geben / damit ſie 14. Mart. ſich zu nichts gewiſſes verbinden möchten. Zum Vorwande wurde dieſes genommen / der Portugiſiſche Geſandte wäre noch nicht angenommen / und die Sache müſte zuvor an alle Provintzen berichtet werden. Wiewohl die rechte Urſach war/ weil ſie ſich beſorgten/die Portugiſen möchten ſich auf dieſe Mediation verlaſſen / und den Holländern nicht gerne Satisfaction geben wollen. Denn wenn die Portugiſen Luſt hätten / die Holländer zu vergnügen / ſo könte ſolches in weit kürtzern und eingezogenern Tractaten ohne Mediation geſchehen; Allein da ſie nur Zeit gewinnen wolten / ſo wäre ihnen die Schwediſche Mediation zuträglich / und ihnen hingegen nachtheilig / weil ſie die Portugiſen allbereit eingetrieben / und eheſtens billiche Conditiones von ihnen erzwingen könten. Wiewohl auch Zeland gantz keine Luſt zu den Tractaten mit Portugal hatte. Alſo wurde die Antwort eine Zeit lang aufgeſchoben / und im folgenden Jahre ſchrieben ſie die Mediation ab. Der Königin Bemühung 14. Mart. hätte ihnen ſollen ſehr lieb ſeyn / wenn es die Sache und die Jahres-Zeit leiden wollen / daß

1650. man Braſilien zu vereinigen noch länger hätte verziehen können; Allein bey dieſem Zuſtande hätten ſie wenig Zeit.

Canterſteins Handlung mit den Holländern.

§. 54. Ich habe erzehlet / daß Canterſtein zu Ende des vorigen Jahres in Holland geſchicket worden / die Alliantz mit dem Könige in Dennemarck / welche unlängſt geſchloſſen worden / wie auch den Vergleich wegen Redimirung des Zolles im Oreſund / ſo viel möglich / zu hintertreiben / oder zum wenigſten eine Declaration zu erhalten / daß keins den Schweden zum Nachtheil gereichen ſolte. 27. Dec. 1649. Die General-Staaden hatten auch die Königin in einem Brieffe verſichert: Sie wären nicht Willens geweſen / etwas wider die Alliantz mit ihr vorzunehmen. Die Alliantz mit dem Könige in England wäre auf billiche Conditiones gemacht worden / nach der Macht / die freyen Völckern zukömt / zur Mutuell-Defenſion ihrer Lande und Commercien / wie auch der Schiffart in der Oſt- und Nord-See. Und ſo bald der König in Dennemarck hörte / daß die Königin wegen dieſes Vergleichs bey den Holländern Erinnerung thun laſſen / entſchuldigte er ſich durch Peter Juul zu Stockholm mit allem Fleiſſe. Es gereichte der Kron Schweden nicht zum Præjuditz / ſondern er wäre dazu gezwungen worden / durch den itzigen Zuſtand des Reichs / und damit er ſich bey ſeiner neuen Regierung feſte ſetzen möchte; Ingleichen damit er die Unkoſten zu Beerdigung ſeines Herrn Vaters und ſeiner Krönung anſchaffen könne. Hiernechſt bemühete ſich Canterſtein / weitläufftig zu erweiſen / da es zu einem Diſputate mit den Deputirten der Staaden kam / ihre Alliantz mit dem Könige in Dennemarck begriffe mehr in ſich / als zur bloſſen Defenſion erfodert würde. Zum wenigſten müſte man ſich erklären; wenn ſie meinten / daß die Holländer nicht gehalten wären / den Schweden wider die Dänen Hülffe zu leiſten / ſo wolten ſie auch nicht gehalten ſeyn / Dennemarck beyzuſtehen wider Schweden / wenn etwa ſelbige Kronen auß einigerley Urſach zuſammen geriethen; Zumahl da die Alliantz zwiſchen Schweden und den Holländern nach beyder Contrahenten Meinung allerdings wider Dennemarck gerichtet worden. Zu dem wären die Worte / darinn die Schweden außgenommen würden / ziemlich dunckel / und man wüſte nicht / ob ſie nur den Fall / davon im Anfange des 14. Artickels gedacht würde / oder die gantze Schwediſche Alliantz angingen. Es wären auch Dinge in beyden Alliantzen / welche keines weges zugleich ſtehen könten. Wäre es nun ihr Ernſt / die Schwediſche Alliantz zu behaupten / ſo wäre es ein leichtes / vor der Ratification der Schwediſchen Alliantz Schweden mit außdrücklichen und klaren Worten zu verſichern. Wegen der Redemtions-Tractaten erinnerte er: Man müſte ſich in acht nehmen / damit nicht die Freyheit der Schwediſchen Schiffe im Oreſund Schaden litte / in dem man zur Auffbringung einer jährlichen Summa / ſo dem Könige in Dennemarck verſprochen worden / die Zölle in Holland ſteigerte. Denn ſie könten ſonſt nicht vermehret werden / ohne mit der Schweden Beſchwerung / welche alſo würcklich den Oreſundiſchen Zoll in Holland geben müſten. Worauf die Holländer nichts antworteten / als: Ihre Alliantzen mit den Schweden und Dänen lieſſen nicht wider einander / weil beydes eine Defenſiv-Alliantz wäre / und alſo wären ſie nicht gehalten / der Kron Schweden beyzuſtehen / wenn ſie Dennemarck freywillig anfiele; Im übrigen hätten ſie ſich bemühet / die Alliantz mit Dennemarck alſo einzurichten / damit ſie der Schwediſchen nicht nachtheilig ſey / die man biß anhero ſo heilig gehalten. 1650. Zu welchem Ende auch Schweden außdrücklich außgenommen worden. Wegen Redimirung des Zolles hätten ſie Macht gehabt mit dem Könige in Dennemarck ſich zu vergleichen; Doch gaben etliche vor: Wenn die Königin nicht wolte / daß die Zölle in Holland wegen dieſer Tractaten vermehret würden / ſo müſten ſie es eben ſo machen / wie die Königin / und die Zölle vor ihre Unterthanen verringern; Die Schweden hingegen zu genauer und gantzer Bezahlung antreiben. In geheim gedachten etliche: Wenn die Königin den Unterſcheid zwiſchen den Schiffen / die in Schweden gebauet worden / und den Außländiſchen auffhübe / ſo wolten ſie gleichfals den Redemtions-Vergleich umkehren. Als dieſes die Königin erfuhr / ſchickte ſie Canterſteinen Ordre / er möchte ſich bemühen / ob eine beſſere Declaration zu erhalten: Doch ſolte er höfflich thun / und ſich öffentlich aller Bedrohungen enthalten. Wenn die Staaden ſchrifftlich antworteten / ſolte er die Antwort annehmen / und keine Proteſtation oder Wider-Rede eingeben; weil dergleichen ſonſt keinen Nutzen hätte / als die Gemüther zu verbittern. Er ſolte die Sache alſo treiben / damit er kein Kenn-Zeichen einiger Furcht ſpüren lieſſe / oder den Dänen zu offentlicher Jalouſie Gelegenheit gäbe. Könte aber die Ratification keines weges verhindert werden / möchte er ſich genügen laſſen / daß er die Declaration erhalten / daß kein Tractat Schweden auff einerley Weiſe zuwider ſeyn ſolte. Allein in geheim möchte er bey denen / welche die Sache anginge / gedencken: Wenn die Holländer bey ſich die Licenten vermehrten / ſo hätte die Königin beſchloſſen / doppelten Zoll auf die Wahren in Schweden uñ ihre unterworffenen Lande zu legen. Sonderlich aber auff Kupffer / Eiſen / Maſt-Bäume / Breter / Aſche / Wolle / Thär und dergleichen / welche die Holländer keines Weges entrathen könten. Wie ſich aber Canterſtein und nach ihm Harald Appelboom / (denn jener war nach Breda zur Mediation zwiſchen dem Könige in Engeland und Schottländern gereiſet / und hatte die Sache dieſem außzumachen gelaſſen /) ſich die Ratification der Däniſchen Tractaten zu hindern bemüheten; Alſo ſparten hinwieder die Däniſchen Bedienten keinen Fleiß / ſelbige herauß zu bringen / und gaben unter andern vor: Wenn die Holländer den Vergleich nicht ratificiren wolten / ſo wolte der König in Dennemarck den Schweden Schonen / und den Zoll übergeben / und an deſſen ſtatt die unlängſt eingebüſten Länder / als Halland / Jemteland / Gothland und Oeſal davor nehmen / ihnen auch offeriren / ob ſie den Oreſundiſchen Zoll redimiren wolten / welche denn die Gelegenheit die Holländer auß dem Belte zu ſchlieſſen / begierig ergreiffen würden. Wiewohl dieſes von ihnen / als etwas nichtiges / ſo mit den Däniſchen Maximen gar nicht überein käme / mit einem Lachen verwurffen. Zwar die Holländer hatten Luſt die Sache zu verſchieben / und ſo wohl die Schweden /

als

als Dänen in Zweiffel zu laſſen / biß man merckte / wie viel Völcker die Königin nach den Nürnbergiſchen Tractaten auf dem Fuſſe behalten / oder ob ſie etwas wider Dennemarck tentiren würde. Es entſtund auch nicht wenig Difficultät / woher die Summa Geldes aufzubringen / welche dem Könige in Dennemarck für den Oreſundiſchen Zoll verſprochen worden. Denn die Zeländer wolten die Tractaten mit keiner andern Bedingung ratificiren / als wenn die Holländer eine mächtige Hülffe wider die Portugieſen in Braſilien verwilligten. Kurtz darauf entſtund auch in Niederland eine Unruhe / und der Tod des Printzen von Oranien foderte ſie zu andern Gedancken. Alſo wurde die Ratification der Däniſchen Tractaten in ſelbigem Jahre unterlaſſen.

Reußiſche Sachen.

§. 55. Dazumahl hatte die Königin beſchloſſen / einen neuen Reſidenten Jacob Molinus in Moſcau zu ſchicken. Allein als derſelbe ſchon bey Novogrod fürbey war / hielten ihn die Ruſſen auff / und befahlen ihm / nicht ohne Dräuworte / wieder in Schweden zu gehen. Denn ſie ſagten: Es würde künfftig keines Reſidenten bedürffen / weil beyde Reiche gantz vereiniget wären. Man hätte biß anhero die Reſidenten nur eine Zeit lang gelitten. Es ſtünde auch ihrentwegen nichts in dem Frieden / und ſie hielten keinen zu Stockholm. Kurtz darauf als Levin Nummers einen Theil von dem Gelde auß Moſcau brachte / darüber man ſich im vorigen Jahre verglichen / und auf des Czars Bewilligung etwas Getreyde / ſo er zu Pleskou gekaufft / in Liefland führen wolte / ſo fing der Pöbel in ſelbiger Stadt eine Rebellion an / machte ſich über gedachten Levin / und nahm ihm das Geld. Nach dieſem entſtund in Novogrod eine gefährliche Rebellion / wobey der Däniſche Abgeordnete Ivar Krabbe / welcher dazumahl auß Moſcau zurücke kam / und durchpaſſirte / von dem wütenden Pöbel übel gehalten wurde. Allein die Novogroder wurden leicht begütiget / und die Urheber der Rebellion mit groſſer Marter hingerichtet / zu Pleskow hielt es etwas länger an / dahin auch auß Polen Brieſe kamen / in welchen Demetrii Nahmen ſtunde / der ſich vor einen rechtmäßigen Erben des Ruſſiſchen Reichs / und den / der itzo daſelbſt regirte / vor einen unächten Sohn außgab / ſie auch erinnerte: Sie möchten ſich wider Gewalt tapfer wehren. Er wolte alſo fort mit einer ſtarcken Parthey ihnen zu Hülffe kommen. Die Pleskower ſtunden die Belägerung auch eine Zeit lang auß; doch auff die Letzte ergaben ſie ſich wieder in Gehorſam / da ihnen Vergeſſenheit des begangenen verſprochen wurde. Von dem Czar wurde iemand mit einem Brieffe an die Königin geſchickt / die Sache zu entſchuldigen; Er wolte das entwendete wiedergeben / und die Thäter am Leben ſtraffen / mit welcher Satisfaction die Königin zu frieden war / ſonderlich da das Geld / worüber man ſich im vorigen Jahre verglichen / richtig außgezahlet wurde.

Der Hertzog von Mecklenburg begehrt Warnemünde wieder.

§. 56. Von dem Hertzoge von Mecklenburg Adolff Friedrichen / kam ein Brieff / darinne er begehrte: Man ſolte die Beſatzung auß der Warnemünder Schantze herauß nehmen. Es war ein Atteſtat von den Kayſerlichen Geſandten dabey / daß die Königin zur Reſtitution ſelbiger Schantzen verbunden wäre; Allein die Königin meinte / dieſes Begehren beſtünde auf keinem Rechte. Denn in dem Friedens-Inſtrumente ſtünde von der Licentz in dem Mecklenburgiſchen und Pommeriſchen Landen durchgehends; welche Worte auß dem erſten Projecte übrig blieben / da man noch Hoffnung gehabt / gantz Pommern zu überkommen. Der Mecklenburgiſche Geſandte ſelbſt hätte anfänglich begehret / man ſolle die Zölle an der Mecklenburgiſchen Kante laſſen / weil er hoffte / ſein Principal würde den Warnemünder Zoll behalten. Hernach als man ſich wegen der Schwediſchen Satisfaction verglichen / hätte er zu ſpäte die Worte **in den abgetretenen Orten** hinein rücken wollen. Nach dieſem wäre Deichman von den Roſtockern geſchickt worden / welcher begehrt: Man ſolle durch Einrückung gedachter drey Worte den Warnemünder-Zoll abſchaffen / hätte auch die Stände dazu bewogen / daß ſie ſolches durch eine Deputation bey den Schwediſchen Abgeſandten geſucht. Es wäre ihnen aber geantwortet worden / was einmal geſchrieben worden / das bliebe geſchrieben / uñ es ſtünde in ihrer Gewalt nicht / in einer unterſchriebenen Sache etwas zu ändern. Ob wohl wegen der Schantze nichts außdrücklich erwehnet worden / ſo müſte man doch / da ihnen der Zoll verſtattet worden / einen Ort laſſen / denſelben einzufodern. Denn daß ein Königliches Schiff vor den Hafen vor Ancker läge / und den Zoll einnähme / das würde den Schiffleuten ſelbſt beſchwerlich ſeyn. Dem Hertzoge wurde auch vorgeworffen / daß er unlängſt verboten / Getreyde nach Wißmar zu führen / welches ein Kennzeichen der Feindſchafft gegen die Schweden wäre / da ſie ſich viel anders um ſeine Familie verdienet. Im folgenden Jahre ſchrieb Piccolomini einen ſcharffen Brieff an den Schwediſchen Erb-Printzen / und begehrte die Reſtitution der Warnemünde / welche er zu Nürnberg verſprochen / wiewohl es dieſer leugnete / und ihm eben eine ſolche Antwort ſchrieb: Man hätte die Sache zwar deutlicher geben können; Doch wäre es genung / daß keine Exception darin enthalten; Und daß man alle Zölle an der Küſte verſtanden / wäre darauß abzunehmen / weil ſelbige mit gewaffneter Hand bey den Tractaten leicht hätten können erhalten werden. Man ging auch in der Sache um ſo viel deſto getroſter / weil man wohl wuſte / daß wegen Warnemünde kein neuer Krieg würde angefangen werden.

Tartariſche Geſandſchafft.

§. 57. Zu Ende des Jahres kam Iſlan Gerey / als Geſandter / von dem Precopenſiſchen Tartar-Cham / welcher der Königin Freundſchafft offerirte / und daneben heimlich vorſchlug: Weil ſelbiger Fürſte mit dem Könige in Polen eine Alliantz wider Moſcau gemacht; Ob die Königin mit in dieſelbige treten / und Reußen gleichfals anfallen wolte. Als man nach den Artickeln der Alliantz fragte / und was ſonſt zu wiſſen nöthig iſt / wenn man dergleichen vornehmen wil / ſo ſagte er: Er wüſte nichts davon / hätte auch keine Ordre etwas mehr zu ſagen; Die Königin möchte iemand zu Beſeſtigung der Freundſchafft in Crimea abfertigen. Ob nun wohl ſeine Propoſition vor nichtig gehalten ward / und nicht glaublich ſchien / daß die Polniſche Republic zulaſſen würde / daß der König die Waffen wider Moſcau ergriffe / ſo wurde doch nicht vor undienlich erachtet / einen Brieff von gleichem Innhalt zu übergeben / von aller Freundſchafft weitkünfftige Verſicherung zu thun / und nach dieſem einen Geſandten zu den Tartern zu ſchicken. Inzwiſchen muſte der Dolmetſcher Johann Meyer unter dem Vorwande den Geſandten in Crimea zu begleiten / mit reiſen / die Beſchaffenheit ſelbigen Volckes zu erforſchen / und ob etwas gründliches an ihren Verſprechungen wäre. Zum wenigſten ſchien es nicht undienlich / den Polen einen Scrupel zu machen / gleich als ob man heimliche Correſpondentz mit ſelbiger Nation vorhätte.

Das drey und zwantzigſte Buch.

Inhalt.

DIe Königin iſt darauf bedacht / wie ſie vom Reiche abdancken wil. Innerliche Beſchaffenheit der Kron Schweden. 2. Der Königin wird die Abdanckung des Reichs von Chanut widerrathen. 3. Ingleichen von Carl Guſtaven. 4. Und dem Rathe. 5. Der Königin Rationes bey dieſem Vorſatze. 6. Sie ſchiebt ihr Vorhaben auf. 7. Die Meſſenii werden geſtrafft. 8. Biörnklowens Handlung zu Wien wegen der Titel. Er wird zur Audientz gelaſſen. 9. Fernere Streitigkeit wegen der Titel und Sprache. Der Königin Erklärung. Biörnklowens Begehren. Der Kayſerlichen Verweigerung wegen der Sprache. 10. Calumnien wider die Schweden. 11. Betrachtung wegen Renovation der Frantzöſiſchen Allianz. 12. Die Königin macht einen Schluß wegen Renovation der Allianz und derſelben Artickel. 13. Handlung wegen der Frantzöſiſchen Allianz. 14. Die Allianz-Artickel werden überlegt. 15. Das Project zur Allianz wird gemacht. 16. Geſandſchafft in Spanien. 17. Die Spanier verſtatten den Schweden freye Commercia. 18. Was mit den Lübeckſchen Tractaten vergegangen. 19. Der Schwediſchen Geſandten Ordre. 20. Der Polniſchen Geſandten Ordre. 21. Streitigkeit wegen der Viſiten. 22. Die Streitigkeit wegen des Titels der Königin. 23. Die Polen werden ſtoltz. 24. Die Geſandten bitten einander zu Gaſte. 25. Die Schweden bedrohen weg zu ziehen / wenn ſie wegen des Tittels keine Satisfaction erhielten. 26. Die Polen erhalten Befehl die Tractaten umzuſtoſſen. 27. Die Vollmachten werden examiniret. Was in der Schwediſchen deſideriret worden. 28. Der Schweden Defenſion. 29. Was an den Polniſchen Vollmachten getadelt worden. 30. Der Polen Antwort. 31. Der Schweden Replic darauf. 32. Es wird ein neu Project zur Vollmacht vorgetragen. 33. Beyder Partheyen Meinung wegen der Friedens-Artickel. 34. Der Convent zerſchlägt ſich. 35. Die Königin erinnert die Dantziger wegen einiger Hinterliſt. 36. Berathſchlagung ob die Engländiſche Republic zu agnoſciren. 37. Die Königin beſchlieſt die neue Republic zu agnoſciren. 38. Die Königin bemühet ſich vergeblich den Vergleich zwiſchen Dennemarck und Holland zu verhindern. 39. Die Holländer ratificiren die Tractaten mit den Dänen. 40. Die Königin beklagt ſich darüber. 41. Der Holländer Antwort. 42. Die Königin trachtet nach der Engländer Allianz. 43. Corniſtz Ulfeld komt in Schweden. 44. Moſcowitiſche Sachen.

Die Königin iſt darauf bedacht / wie ſie abdancken will.

Innerliche Beſchaffenheit der Kron Schweden.

NAchdem die Königin den deutſchen Krieg dermaſſen rühmlich beygeleget / ſo war ſie gleich darauff bedacht / wie ſie von dem Reiche abdancken / und ſelbiges auff Carl Guſtaven bringen möchte. Dieſes Vorhaben / welches die Königin anfänglich allein bey ſich bedachte / merckten etliche Verſtändige auß einigen Muthmaſſungen von dem Schwediſchen Staate zuvorher. Auf dem neulichen Reichs-Tage hatten ſich allerhand Uneinigkeiten angeſponnen; doch daß dieſelben zu keiner innerlichen Unruhe außſchlugen / hatte der Königin Dexterität gemacht: Gleichwohl war das Ubel nicht ſo gantz gehoben / daß nicht derſelbe Streit bey dem erſten Convente unter dem Adel und übrigen Ständen wieder hätte hervor brechen ſollen. Ob nun wohl bey dieſer Uneinigkeit der Stände der Königin Autorität trefflich zugenommen; Maſſen das Glücke der Edelleute allbereit gröſten Theils von ihren Gefallen dependirte / welches ſie leicht hätte umſtoſſen können / wenn es nicht durch ihre Gunſt gegen die übrigen Stände wäre unterhalten worden; doch ſchien es kaum möglich zu ſeyn / daß ſie

1651.

nicht dermahleins auß dieſer Urſache in die gröſte Difficultät gerathen möchten; Die Proceres/ welche die vornehmſten Aembter in der Republic faſt als ein väterlich Erbtheil vor ſich und ihre Familien gehalten/zogen ſichs zur Verkleinerung an/ daß etliche neue Leute von der Königin erhoben/ und die wichtigſten Verrichtungen in der Republic/ mehr nach der Königin/ als ihren Gefallen adminiſtrirt würden. Hingegen der gemeine Mañ war an das ſparſame und gebundene Leben/der alten Könige gewohnt/ und alſo mit der Galanterie am Hofe nicht zu frieden. Es verdroß ſie auch/ daß nach Erſchöpffung der gemeinen Caſſe noch kein Ende mit Spendagen würde; gleichwohl aber/ da der Anfang zum Spendiren einmahl gemacht worden/ ſchien es unbillich/ den übrigen/die ſich eben wohl verdienet/ dergleichen abzuſchlagen. Und wenn man neue Contribution anlegte/die Unkoſten im Reiche zu unterhalten/ ſo hätte es das Anſehen/ als ob der gemeine Mann deſperat werden möchte. Daß aber die Königin den Edelleuten wieder nehmen ſolte/was ſie ihnē gegeben/ war wider ihre Art und ziemlich zweiffelhafftig. Dannenhero kamen verſtändige Leute auf den Argwohn: Die Königin würde ſich durch ein beſonder Mittel rathen/ und ſo wohl das Reich/ als die Feindſchafft auff den Printzen bringen/ wenn etwa dergleichen bey Inſtauration der Caſſe entſtehen möchte; Und weil ſie einen Vorſchlag gethan/ daß ſie eine eilfertige Reiſe in Gothland und Oeland vornehmen wolte/ ſo ſtund man in den Gedancken/ ſie würde ſich dieſelben Inſuln zu ihrer Reſidentz erwehlen/ darauff ſie vor ſich leben könte/wie deñ Oeland nach Beſchaffenheit der mitternächtiſchen Länder noch zimlich anmuthig iſt. Es gab auch zu mancherley Speculationen Gelegenheit/ weil die Königin in dieſem Jahre eine Garbe/ dergleichen ſonſt die Waſen in ihren Wapen geführet/ auß dem Reichs-Siegel und auß der Decke in dem euſerſten Schloß-Saale wegthun laſſen. Die Suſpicion wurde noch gröſſer/ weil ſie den Cantzler Oxenſtiernen und ſeinem Anhange/ denen ſie biß anhero nicht allerdings gewogen ſchien/ als ob ſeine Autorität und Macht der Königlichen Hoheit beſchwerlich wäre/nunmehro unvermuthet und ungewöhnlich zugethan war/ gleich als ob ſie auff die letzte ſich mit allen verſöhnen/und den Thron verlaſſen wolte.

Der Königin wird die Abdanckung des Reichs von Chanut widerrathen.

§. 9. Unter den erſten/ welche dieſe Heimligkeit erriethen/ war Peter Chanut der Königliche Frantzöſiſche Geſandte/welcher davon an den König in Francreich und an die Königliche Frau Mutter geſchrieben; Allein ihnen mißfiel dieſer Rath/ als welcher der Königin nicht zuträglich ſeyn würde/oder vielleicht/ weil ſie meinten: Carl Guſtav wäre Franckreich nicht allzu gewogen. Dannenhero widerrieth Chanut der Königin ſolchen Vorſatz mit einer ſolchen Freyheit/ welche kaum einer von ihren Unterthanen zu gebrauchen ſich würde unterſtanden haben. Doch die Königin meinte: Sie wäre ſchon allzu weit gegangen/ daß ſie mit Manier nicht wieder zurücke könte/und geſtund endlich/ daß ſie von ſeinen Motiven überwunden wäre/nur damit man aufhörte/ ſie zu bitten. Er hielt auch nicht vor dienlich/ der Königin hierin beſchwerlich zu fallen/ weil er hoffte: Sie würde das Reich ſo nicht abdancken/ daß ſie nicht auff einige Weiſe wiederum dazu gelangen könte; ſonderlich/ da Carl Guſtavs ſchwache Conſtitution ihm nicht eben ein allzulanges Leben verſprach/ welcher faſt wider ſeine Natur war gezwungen worden/ ſeine Krieges-Leute durch allerhand übermäßige Gaſtereyen zu tractiren.

1651.

Ingleichen von Printz Carl Guſtaven.

§. 3. Jemehr nun Carl Guſtav Hoffnung zur Regierung hatte/deſto behutſamer handelte er/ damit es nicht das Anſehen hätte/ als ob er begierig nach dem Reiche wäre. Dannenhero that er alles/ gleichſam mit einem blinden Gehorſam/ nach der Königin Willen/ welcher er die Hoffnung zu einem ſolchen Glücke zu dancken hatte/ und hielt ſich meiſtentheils auf dem Lande auf/ nahm ſich keiner Regierungs-Sorgen an; kam er etwan in die Stadt/ welches ſelten geſchahe/ begab er ſich alſofort wieder herauß/ nachdem er mit der Königin geſprochen hatte/ damit es nicht ſchiene/ als ob er wegen des gemeinen Weſens mit den Vornehmen Rath pflegte. Im übrigen bemühete er ſich durch eine willige Freundligkeit aller Stände Gunſt zu erwerben. Und als ihm die Königin ihren Rath entdecket/ wolte er der Sache keinen Glauben zuſtellen/gleich als ob es nur vorgebracht würde/ihn zu verſuchen. Und ob wohl ſonſten kein Effect über die menſchlichen Gemüther mehr zu herrſchen pfleget/als die Begierde zu herrſchen; ſo ſahe er doch wohl/ Vermöge ſeiner beywohnenden Prudentz/ mit wie viel groſſen Difficultäten die Sache verwickelt wäre. Denn bey dem erſchöpften Fiſco kunte er nicht ſehen/woher die Unkoſten zu nehmen. Zumahl da auch die Königin nach Abdanckung des Reichs nicht eine ſchlechte Summa zu ſich nehmen würde. Durch Extraordinar-Anlagen würde der gemeine Mann/und durch die Revocation der geſchenckten Güter der Adel verdrießlich gemacht werden. Dagegen ſahe er doch/ daß ſein Zuſtand immer auf einem ſchlüpfrigen Grunde ſtehen würde/ ſo lange die Königin den Thron beſäſſe. Denn wenn er geheyrathet hätte/ ſo ſtund er in Sorgen/ die Königin möchte auch ein Verlangen darnach bekommen; Er kunte es auch nicht gläuben/ daß ſich die Königin ihres Rechts gantz begeben würde. Und wenn ſie darauf umginge/ ſo würden es andere/ die bey ihr in Gnaden ſtunden/mit groſſer Beredſamkeit hintertreiben. Um ſo viel deſto mehr muſte ſich Guſtav in acht nehmen/damit er übel geſinnten Leuten keine Gelegenheit gäbe/ ihn bey der Königin verdächtig zu machen. Und als hierauf die Königin im October den Feld-Herrn de la Gardie und dem Cantzler Oxenſtiernen ihren Vorſatz wegen Abdanckung des Reichs entdecket/und befohlen hatte/ an den Printzen zu ſchreiben/damit er ſich zu Antretung des Regiments fertig hielte/ bat ſie der Fürſt in ſeiner Antwort: Sie möchten ſich bemühen/die Königin von dieſem Vorſatze zu bringen/ und um Continuation der Regierung bitten/ welche ſie mit ſolcher Gloire und Nutzen des Vaterlands geführet. Gegen die Königin ſelbſt verſicherte er/ daß dieſes ſein hertzlicher Wunſch wäre/ damit ſie eine langwierige und glückſelige Regirung haben möge. Er würde ihr unterthänigen Reſpect/ vollkommenen Gehorſam/ und unverletzte Treue/ als ein Unterthan iederzeit erweiſen; Verlangte auch mehr nicht/ ſo lange es GOtt gefallen würde/ ihr das Leben zu friſten.

Und dem Rathe. 25. Octob.

§. 4. Nichts deſto minder erklärte ſich die Königin gegen den Rath/ ſie hätte beſchloſſen/ Carl Guſtaven die Regirung zu übergeben/ und ein Privat-Leben zu führen/ welches ſie offt überlegt/

1651. legt / und kein beqvemer Mittel erfinden können / die Sicherheit des Reichs und die Ruhe der Unterthanen zu befeſtigen / indem ſie ſich durch die Succeßion eines Königlichen Erben wolten gerathen wiſſen. Denn ſie hätte feſt bey ſich beſchloſſen / ſich unter das Joch des Eheſtandes nicht zu begeben; Allein der Printz würde nach angetretener Regierung genöthiget werden / zu heyrathen; Er würde auch keine Difficultät darüber machen. Wenn nun auß ſelbiger Ehe Kinder gezeuget würden / wie ſie hoffte / ſo würde das Vaterland der Gefahr entzogen werden / welches ſonſt bey der Königs-Wahl zu entſtehen pflegt. Es wurde allerhand beygefügt / zu des Printzen Lobe / von deſſen ſtattlicher Regierung ſie gute Hoffnung machte. Hingegen die vornehmſten im Rathe unterlieſſen nichts / dadurch die Königin von dieſem Vorhaben zu bringen. Sie wäre ihnen von Gott zur Königin gegeben worden / und ſo lange ſie noch am Leben / würden ſie keines andern Regiment erkennen; Es wäre kaum ein Jahr / ſeit dem durch die Krönung der Fiſcus gantz erſchöpft worden. Solche ſolte nunmehr gleichwohl mit Carl Guſtaven von neuen vorgenommen werden / wenn ſie das Reich abdanckte: Hierauff ſolte der Printz heyrathen / welche Unkoſten das Reich nicht ertragen könte. Es wurde inſtändig dabey gebeten / ſie möchte die Sorge vor die Wolfarth und Ruhe des Reichs continuiren; Allein die Königin ließ ſich dadurch nicht bewegen / ſondern ſagte: Es wäre keine andere Erklärung von ihr zu erwarten. Sie hätte es feſt bey ſich beſchloſſen / und wäre nichts übrig / als daß ſie ihren Willen drein gäben. Zur Krönung des Printzen würde es an Koſten nicht mangeln / und damit dieſelben nicht doppelt würden / möchte er zugleich Beylager halten. Da nun der Rath ſahe / daß ſie vor itzo die Königin von ihrem Vorſatze nicht würden bringen können / ſtellten ſie vor: Es würde von nöthen ſeyn / daß man auf den inſtehenden Februarii einen Reichs-Tag anſtellte / darauff man von einer ſo wichtigen Sache berathſchlagen / und einen Schluß machen könte. Indeſſen hatte man Hoffnung / daß die Königin ihren Vorſatz ändern könte.

Der Königin Rationes bey dieſem Vorſatze.

§. 5. Ob nun wohl ſolches der Königin Gemüthe ie zuweilen auf andere Gedancken brachte / ſo gedachte ſie doch allemahl wieder zurücke an die Motiven bey ſolchem Vorſatze. Und dieſes hatte allbereit ſo tieff bey ihr eingewurtzelt / daß ſie auff keine Weiſe davon gebracht werden kunte. Denn gleich wie ſie reſolviret war / Ehe-loß zu bleiben; Alſo ſchien es zu Befeſtigung der Succeßion und zu Beruhigung des Vaterlandes nöthig / daß Carl Guſtav heyrathete / wozu er durch keine Urſache beſſer kunte gebracht werden / als wenn ihm die volle Adminiſtration des Reichs übergeben würde. Sie gedachte auch an die klugen Außſprüche von der wunderlichen Veränderung der menſchlichen Dinge / und daß das Glücke / wenn es am höchſten geſtiegen iſt / auff die Letzte die Menſchen gleichſam auß Müdigkeit fallen lieſſe / wenn ſie nicht vor ſich ſelbſt ihr Glücke zu mäßigen / und mit dem / was ſie empfangen / vergnügt zu leben wüſten. Sie hätte eine ſo rühmliche Regierung zu Ende gebracht / daß man ſie auch in ihrem Privat-Leben allenthalben verehren würde / weil ſie den Ruhm ihrer Nation auf die höchſte Stuffe erhoben / und bey den meiſten ein immerwährendes Verlangen nach ihrer Perſon hinterlaſſen. Endlich würde ſie auch in dieſem Stücke allein ſich ſelbſten gleichſam übertreffen / wenn ſie den höchſten Gipffel menſchlicher Glückſeligkeiten gleichſam verachten / und ein ſolches Reich in dieſem Alter freywillig abdancken / wie auch die Hoffnung zu einigen Nachkommen verachten könte / welche doch zu eben ſolchem Glücke zu erziehen. Item / daß ſie vor ſich lebte / und die übrige Zeit in kluger Betrachtung zubrächte. 1651.

Die Königin [illegible] [illegible] ab.

§. 6. Gleichwohl lieſſen die Proceres nicht ab / und die jenigen / ſo bey der Königin in Gnaden ſtunden / wie auch der Außſchuß von den Ständen / die im October zuſammen kommen waren / ſetzten der Königin mit allerhand Motiven / Bitten und Bewegungen zu / ſie möchte ſolchen Verſatz fahren laſſen. Endlich gingen ſie alle zu ihr / in deren Nahmen Cantzler Oxenſtiern nach ſeiner bekandten Beredſamkeit das Wort führte / und außdrücklich ſagte: Sie hätten vor dieſem auf König Guſtav Adolffs Begehren verſprochen / daß ſie / ſo viel möglich / ſeiner Princeßin das Reich erhalten wolten; Sie wären derſelben unſterblichen Danck ſchuldig vor die ſonderbare Sorgfalt / die ſie für den Ruhm und Sicherheit des Landes angewendet / welches zu einer ſolchen Hoheit gediehen / darüber ſich gantz Europa verwundern müſte; deſſen Anſehen doch nicht zu erhalten / wenn ſie das Regiment fahren lieſſe. Der Printz hätte beſchloſſen / die Regierung nicht anzutreten / ſo lange die Königin noch bey Kräfften und am Leben wäre. Er müſte ſich hefftig darüber kräncken / wenn er erführe / daß der Nutz von ſo vieler Wachſamkeit und Arbeit mit ihrer Abdanckung hinfiele. Es wäre eben ſo eine wichtige Sache / etwas zu erhalten / als etwas zu erwerben. Zu dem wäre beſſer geweſen / daß Schweden nicht ſo berühmt werden / als daß es nunmehro von der jenigen / die es dieſe Gloire zu dancken / verlaſſen und zurücke geſetzet würde. Wenn ſie die Regierung niederlegte / ſo wolten ſie auch nach ihrem Exempel die Aemter / die ſie bißhero verwaltet / fahren laſſen; Es würde ihnen auch der offentliche Glantz verdrüßlich ſeyn / wenn ihr Bitten nicht ſtatt finden ſolte / welches anitzo alle und iede mit aufgehabenen Händen an ſie ergehen lieſſen. Sie würde auch die Schmähungen der Poſterität nicht vertragen / daß ſie in eine Sache conſentiret / die dem Vaterlande ſo ſchädlich wäre. Denn was hätten ihre Unterthanen vor Gelegenheit zum Widerwillen gegeben? Hätten ſie etwa durch allzuſchlechte Veneration und Gehorſam ihre Ungnade verdienet? Sie möchte doch frey entdecken / was ihr mißfiele / ſie wolten ſich ſelber ſtraffen / und wenn ſie etwa was verlangte / alles mit höchſter Hurtigkeit vollziehen / ſich auch ins künfftige möglichſt bemühen / ihr mehr als bißhero zu gefallen / darneben nichts zu ſchonen / was zu Beſchützung ihrer Hoheit / ihres Rechts / und ihrer Autorität gereichen könte. Endlich offerirten ſie derſelben das Leben / und ihr Vermögen. Sie möchte ſich doch an die Schulden nicht kehren / welche ſie von den Ihrigen bezahlen / auch ſo viel zuſammen bringen wolte / daß der Splendeur am Hofe könte unterhalten werden / in welchem es niemand von den Mitternächtiſchen Königen biß anhero ſo weit bringen können. Dieſes und viel dergleichen brachte er mit einer ſolchen Bewegung der gantzen Verſamlung vor / dabey die Thränen reichlich floſſen / daß die Königin endlich überwunden ward / und verſprach /

1651. ſprach / ſie wolle das Regiment nicht verlaſſen; doch mit dem Bedinge / daß ſie ihr ferner mit Bitten wegen der Heyrath nicht beſchwerlich wären; Immaſſen ſie gantz keine Luſt dazu hätte; welches dieſelben leicht bewilligten / und zu frieden waren / daß ſie ſo viel von ihr erhalten / daß ſie das Regiment weiter führen wolte. Im übrigen / da biß anhero wegen des Beylagers des Erb-Printzen viel Redens geweſen / ſo ward es nunmehro nach dieſer Erklärung der Königin gantz ſtille davon / weil die Proceres vorgaben: Sie hofften / die Königin würde ſchon noch einmahl dazu zu bringen ſeyn. Der Printz ſelbſt wuſte wohl / daß man durch allzu zeitige Regier-Sucht offtmals ſeine eigene Wolfarth in Gefahr ſetzte. Und als er nach Stockholm beruffen ward / die Regierung anzutreten / welcher die Königin abſagen wolte / gab er zur Antwort: Er wäre mit der Gnade und Wohlthaten / die ſie ihm erwieſen / dermaſſen zu frieden / daß er weiter bey ihrem Leben nichts verlangte. Er bäte GOtt / daß ſie ihn überleben möchte / das Regiment würde von ihr dermaſſen rühmlich und mit ſolchem Nutzen der Unterthanen verwaltet / daß da er gleichfals auß derer Anzahl wäre / ihm nicht minder als andern zuſtünde / ſie zu bitten / ſie möchte doch der Regierung nicht überdrüßig werden / welche er bey ihrem Leben nimmermehr annehmen würde. Im übrigen ſuchten / oder funden unterſchiedene allerhand Urſachen / warum ſie ihre Meinung geändert; Etliche meinten / weil die Königin auß vielen Orten Nachricht erhalten / daß ihr Vorhaben von den Außländern nicht gebilliget würde / ſo wäre ſie nicht wenig bewogen worden; zumahl da ſie ſich auß einer ſo ungewöhnlichen That eine ſonderliche Gloire verſprach. Vornemlich / da die Frantzöſiſchen Geſandten verſicherten / ihre Königin hielte die Sache für eine Princeßin / deren Verſtand ſo berühmt wäre / nicht allerdings anſtändig. Wie denn Peter Chanut durch ſeine Brieffe / die er in der Sache geſchrieben / der Königin Gemüthe überauß wanckelmüthig gemacht haben ſolte. Das Bitten der Procerum hatte auch nicht wenig dabey gethan; Und ſie hatte nunmehr erfahren / daß ihren Unterthanen etwas an ihr gelegen / und daß ſie ihre Regierung aller andern Regierung vorzögen. Wie ſie nun gegen widerſpenſtige Leute unbeweglich war; alſo ließ ſie ſich durch Bitten leicht zur Gütigkeit gewinnen. Es ſcheint auch nicht unglaublich / daß ſie dazumahl wegen ihrer künfftigen Beſchaffenheit ſich noch nichts gewiſſes vorgenommen / und daß ſie eben das erfahren / was diejenigen zu erfahren pflegen / die wegen eines gewaltſamen Affects / auß Deſperation in den Tod lauffen / und wenn ſie nunmehr an die Spitze kommen / da ſie ſich herab ſtürtzen wollen / ſo ſtellen ſich ihnen gleichſam in einem Augenblicke alle Anreitzungen zum Leben vor / alſo daß ſie gleicher Geſtalt vor der ungewöhnlichen Beſchaffenheit des Privat-Lebens gleichſam erſchrocken / da ſie es in der Nähe angeblicket. Zudem weiß man auch / daß es nicht allein den Frantzoſen / ſondern auch den Polen angenehm geweſen / daß die Königin dazumahl das Regiment in Händen behalten; und dieſes hat Leſsinski in einem Briefe / den er an Chanut geſchrieben / vor beyde Kronen zuträglich erachtet / um dadurch deſto leichter einen ewigen Frieden zu erhalten.

1651. Die Meſſenii werden geſtraft.

§. 7. Hiernechſt ſcheint es auch / als ob der Königin Anſchlag wegen der Abdanckung auch die Meſſenios irritiret / daß ſie den längſt gefaſten Haß wider die Königin und den gegenwärtigen Zuſtand / auf eine ſchändliche Weiſe entdecken möchten. Es war Arnold Meſſenio gleichſam angebohren / daß er Ungelegenheit in der Republic anfing. Denn deſſentwegen war ſein Groß-Vater enthauptet worden / der Vater im Gefängniß geſtorben; darin er gleichfals 14. Jahr lang geweſen / wegen ſeiner rebelliſchen Reden / die er wider die Regirung außgeſchüttet. Doch die Königin hatte ihn wieder auff freyen Fuß geſtellt / zum Hiſtoriographo gemacht / geadelt und ſtattlich beſchenckt. Nichts deſtominder blieb er bey ſeinem widerwärtigen Gemüthe gegen dieſelbe / und gab dieſe Urſache vor: Die Königin hätte in der Sache mit ſeiner Schweſter wider ihn geſprochen / gegen Cantzler Oxenſtiernen ließ er den alten Haß gleichfals wieder mercken / und dieſes ſolte daher kommen / daß / da ihm derſelbe einsmahl in einem verdrüßlichen Schertze vorgeworffen; Er hätte nach dem Amte des Cantzlers geſtrebt / dieſer hingegen wieder geſaget: Und Oxenſtiern hätte nach dem Reiche getrachtet. Er hielt ihn auch ſeit derſelben Zeit vor den Brunqvell alles Unglücks im Reiche / und wuſte auch die beſten Anſchläge zu tadeln. Wie er denn ſagte: Er hätte deßwegen vor die Stadt Stockholm ſo ſtattliche Privilegia und ſo groſſes Wachsthum herauß gebracht / damit er den König / ſo offt es ihm gefiele / zu Chore treiben könte. Selbigen Haß hat er durch allerhand widerwärtige Reden gegen die Königin / und die meiſten Senatores / ſonderlich aber wider die gegenwärtige Regierung auf ſeinen Sohn fort gepflantzt / wozu er ihm etliche Schrifften communiciret. Dannenhero kriegte der junge Menſch Luſt ein Pasqvill in Verſen zu machen / welches mit des Vatern Wiſſen / der ſich eine groſſe Hoffnung zu künfftigen Ehren-Aemtern darauß einbildete / an Carl Guſtaven / der ſich damahl in Oeland aufhielt / geſchicket ward. Als nun derſelbe erfahren / daß es auß der Stockholmiſchen Cantzeley gekommen / ſchickte er es verſiegelt / nebenſt einem Brieffe / durch einen gewiſſen Mann an die Königin. Nach geſchehener Inqviſition / wurde deſſelben Hand erkant / welcher die Uberſchrifft auff den Brieff gemacht / der denn geſtund / der junge Meſſenius hätte ihm ein verſiegelt Paqvet übergeben / und gebeten: Er möchte den Titel drauff ſchreiben; Er hätte nicht gedencken können / daß etwas böſes darin enthalten wäre. Da nun die Königin muthmaſte / daß dergleichen in dem Kopffe des Jünglings nicht gewachſen / und gleich anfänglich den Vater vor den Autor hielt / ließ ſie beyde ins Gefängniß werffen. Der Sohn leugnete anfänglich etwas; Doch bald geſtund er / daß er das Paßqvill nach den Reden ſeines Vaters und auß den Schrifften / ſo er ihm communiciret / zuſammen geſchrieben. Da ſich nun der Vater vergeblich entſchuldigte / daß er nichts hievon gewuſt / wurde er endlich durch das Geſtändniß ſeines Sohnes überwunden / und erkannte die Göttliche Gerechtigkeit; bat / man möchte ihn mit vorgewieſener Marter verſchonen / dabey er alles willig geſtund. Im übrigen wurde der Marſe Jacob de la Gardie und Cantzler Oxenſtiern in dieſem Paßqville beſchuldig-

1651. ſchuldiget / als ob ſie ihre Anſchläge dahin gerichtet / damit die Königliche Macht verringert / ihre und der Ihrigen Güter vermehret / und die Einkünffte des Reichs dahin gezogen würden. Zu dem Ende wären ſie bey der Minderjährigkeit der Königin darauf bedacht geweſen / daß ſie ihr Præceptor Johannes Matthiæ auff lauter Eitelkeiten führen ſolte / damit ſie hinter die gründliche Erkäntniß ihres Staats nicht käme / welcher ihr auch gerathen / ſie ſolte vielmehr das Regiment nach ihrem Kopffe verwalten / als ſich zur Heyrath reſolviren. Sie hätten ſich vorgeſetzt / das Bauer-Volck dienſtbar zu machen / und die liegende Gründe der Kron auff den Adel zu bringen / denſelbigen zu bereichern / damit ihrer deſto mehr wären / die das Volck unterdruckten / und damit es ihnen an Leuten nicht mangelte / welche ſich bey ihren Vorhaben gebrauchen lieſſen. Damit auch die Königin ihren Anſchlägen nicht begegnen / noch ihre Verrichtungen bey währender Minderjährigkeit tadeln möchte; ſo hätten ſie ihr eine Furcht mit den Polen eingejagt / und der Krieg in Deutſchland ſo lange verzogen / biß ſie zu ihren Zwecke gelanget. Sie hätten es auch verhindert / daß ſie die Heyrath mit Carl Guſtaven / die ſie ihm doch verſprochen / ehe er das Commando über die Armee auf ſich genommen / eingehen ſolte / darinn ſich Magnus de la Gardie und Johann Matthiæ ſonderlich bemühet. Sie hätten ihn deßwegen zu der beſchwerlichen Reiſe und Kriegs-Beſchwerungen gebracht / ob er etwan könte auß dem Wege geräumet werden. Carl Guſtavs Erb-Recht hätten ſie unterdrucken wollen / welches doch auf die Erb-Vereinigung / ſo Anno 1604. gemacht worden / gegründet wäre. Guſtav Adolff hätte ihn auch vor dieſem in Preuſſen / da er gefährlich bleßiret worden / zu ſeinem Nachfolger beſtimmet. Da ſie es aber nicht hätten verhindern können / daß er zum Succeſſor deſigniret worden / ſo hätten ſie dergleichen harte Conditiones vorgeſchlagen / die er nicht halten könte. Den Soldaten / die den Printzen affectionirt wären / hätten ſie das Gewehr genommen. Die Anzahl der Grafen und Freyherren würde vermehret / und alle / die Magnus de la Gardie durch ſeine Recommendation dazu beföderte / wolten ſie auff den Nothfall auff ihrer Seite haben. Endlich entblöſten ſie die Krone von allen Einkünfften / und ſteckten ſie in vielfältige Schulden / damit ſie der Printz nicht einmahl annehmen könte / wenn ſie ihm gleich offeriret würde. Es wurde noch allerhand beygefüget / von den Verſchwendungen der Königin / und ihrer Zuneigung auff allerhand Eitelkeiten. Es würde bey der erſchöpften Kammer eine ſolche Menge Geldes auf außländiſche Eitelkeiten gewendet. Carl Guſtav würde hierbey erinnert; Er möchte ſich vor dem Marſe / Cantzler und Magno de la Gardie hüten / welche die Königin gänzlich beſeſſen. Was der Cantzler durchbringen wolte / das communicirte er mit jenem / der es ſeinem Sohne Magno und dieſer der Königin inſinuirte. Eben dieſe wären Schuld daran / daß der Printz bey der Regierung nichts zu thun bekommen; Sie hätten auch beſchloſſen / ſich auff alle Weiſe darwider zu ſetzen / damit er niemahls zur Krone käme. Zu welchem Ende ſie auch darauff bedacht wären / ihn auß dem Wege zu räumen / und bey der Königin Krönung wäre ihm ſchon zu Jacobsthal ein Süpgen zugerichtet werden. Er möchte demnach vor der Verſammlung aller Stände nicht nach Stockholm kommen / auch der erſten und andern Claſſe des Adels nicht trauen / als welche ſich darwider geſetzt / daß er nicht zum Nachfolger der Königin deſigniret würde; doch ſolte er wiſſen / daß ihm die dritte Claſſe nebſt den Prieſtern / Bürgern und Bauern zugethan wäre. Er möchte ſeinen Feinden zuvor kommen / und die Soldaten / wenn ſie der Gewohnheit nach gemuſtert würden / auff ſeine Seite bringen / und ſich denen / als ein Anführer offeriren / die es mit dem Vaterlande gut meinten. Er möchte nur einen Muth und Courage faſſen / und mit gewaffneter Hand nach Stockholm kommen / allwo er ihrer mehr / als er ſich einbildete / von denen finden würde / die ihren Beytrag zu Beförderung ſeines Vorhabens nicht abſchlagen wolten. Die jenigen / welche ihm dieſen Rath unter den Fuß gäben / wären ſeine ergebenſte Unterthanen / und würden offentlich auff ſeine Seiten treten / wenn ſichs ſchicken möchte. Er möchte es machen / wie ſein mütterlicher Groß-Vater König Carl / der die fürnehmſte Räthe auß dem Wege geräumet / welche ſeinem Vorhaben zu wider geweſen. Sonſt würde er nimmermehr König werden / wenn er nicht die Königin und die fürnehmſten Senatores tod ſchlüge / welches ihm durch Hülffe ſeiner getreuen Unterthanen ein leichtes ſeyn würde. Uberdiß ſolte er die Güter / welche durch Geſchencke von der Krone entwendet worden / wieder einziehen; Alſo würde er glücklich und friedlich mit des gantzen Königreichs Wachsthum regieren. Wie nun dieſes Paßquill auf eine offenbahre Leichtfertigkeit wieß; Alſo wurde es von der Sache ſelbſt leicht widerlegt / was darinnen vorgeworffen wurde. Unter vielen andern ging dieſes ſonderlich der Königin nahe / daß Meſſenius geſaget: Carl Guſtav hätte auß der Erb-Vereinigung ein Recht zur Krone. Denn wenn ſie dieſes zulieſſe / ſo hätte ſich derſelbe vielleicht ein näher Recht wegen Vorzug des Geſchlechtes anmaſſen können / als die Königin. Da doch der gantze Rath betheuerte: Es hätte niemand Recht gehabt / als die Königin / und was unlängſten Carl Guſtaven zugewendet worden / das wäre gantz und gar der Gnade der Königin und der Stände zu zuſchreiben. Als auch Bengt Skytte dazumahl / als von dieſer Deſignation gehandelt wurde / dieſes recht erwehnet / hatte Jacob de la Gardie geantwortet: Das könte von niemand als von einem Verräther des Reichs behauptet werden. Als hernach der alte Meſſenius in Gegenwart der Königin dieſelben nennen ſolte / welche von dieſer Sache Wiſſenſchafft hatten / beſchuldigte er gedachten Skytte vornehmlich / daß er ihrer viel durch ungleiche Reden auff eine ſchlimme Seite gebracht; Indem er des gegenwärtigen Staats überdrüßig geweſen / und den Printzen in den Harniſch zu bringen gewünſchet / indem er geſagt: Es wäre nur / daß man etwas wagte. Die Urſache ſeiner Jalouſie wäre / weil nach der Wiederkunfft Graf Magni de la Gardie der Königin Gnade gegen ihn allem Anſehen nach abgenommen. Er hätte ſich auch durch ſolche Eingebungen bey Carl Guſtaven einlieben wollen;

Wiewohl

1651. wiewohl derſelbe keine Luſt dazu gehabt/ und ſich ſeiner Converſation entzogen. Dannenhero hätte er nochmahls vorgegeben: Er wäre nicht würdig/ Schwediſcher Erb-Printz zu heißen/ wenn er ſich des Reichs wider die Königin und andere/von denen ſie dependirte/nicht annähme. Die Leute hätten allenthalben Muth genug/ ſich des Joches zu entſchütten/ und verlangten nichts mehr als einen Anführer und Anfänger. Er hatte auch kurtz zuvor/ ehe er aus Schweden gezogen/ Meſſenio vermeldet: Die Königin wäre willens den Thron zu verlaſſen/ ob ſich wohl die Proceres dawider ſetzten; Er gläubte auch/der Printz werde darzu gelangen; Und weil er ſich dahero eines Tumults beſorgte/ ſo hätte er beſchloſſen/ ſich ſo lange aus dem Staube zu machen; Wiewohl nachdem Skytte in dem folgenden Jahre von ſeiner Reiſe in Romania wieder zurücke kam/ (welche die Königin vor einen Reichs-Rath nicht allerdings anſtändig hielt) wurde er wegen deß/ was ihm Meſſenius vorgeworffen/ vor Gerichte gefodert; Weil er aber alles läugnete/ und eines Unehrlichen Auſſage nach den Schwediſchen Geſetzen nichts beweiſen kunte/ wurde er deßwegen loßgeſprochen/ und auch nach der Zeit alle Acten weggeſchafft/ da er bey der Königin wieder in Gnaden kam. Eben dieſer Meſſenius geſtund auch: Er hätte mit dem Obriſten Paul Wirtz wegen des gegenwärtigen Zuſtandes pro und contra diſputiret/ſeine Meinung zu erforſchen; doch derſelbe wäre mit ſeinen Anſchlägen nicht zu frieden geweſen. Dieſer Wirtz hat/ nachdem das Paßqvill dem Printzen überbracht worden/ wegen der vorhin gepflogenen Reden einige Muthmaſſungē von dem Autore gehabt/ und Meßenio ſchrifftlich hinterbracht: Es wäre eine ſolche Schrifft dem Printzen übergeben worden/ und er muthmaßete/ daß es für die Königin kommen möchte. Welchen Brieff er auch ſeinem Sohne gewieſen. Gleichwohl aber war es ihm nicht in den Sinn gekom̄en/ daß er ſich aus dem Staube gemacht hätte/ weil er gemeinet/ er wolte ſchon verborgen bleiben. Der junge Meſſenius hatte unterſchiedene genennet/ welche mit ſeinem Vater rebelliſche Reden geführet/ worunter Nicolaus Nicolai der Bürgermeiſter zu Stockholm/ Nicolaus Scunck der Stadtſchreiber daſelbſt/ Johann Terſurus ein Doctor Theologiæ und ein Pfarr in Forſa/ nahmens Chriſtoph; Welche ſo ungeſtrafft hingegangen/ weil ſie theils ſich entſchuldiget/ theils auch mehr nicht gethan/ als davon geredt. Alſo muſten die Meſſenii alleine mit dem Kopffe bezahlen/ und ſchien nicht rathſam zu ſeyn/ daß man ſchärffer nachfragen oder ſtraffen wolte. Dem Printzen wurde zur Vergeltung einer ſo genereuſen Action von der Königin ein ſtattlich Geſchencke übermachet/ welches er mit einem andern/ wiewohl etwas geringern compenſirte. Dem Ausſchuſſe der Stände wurde bey Endigung des Convents auffgetragen: Sie möchten das Volck in der Sache recht unterrichten/ und es anſagen/ wenn einige gefunden würden/ welche Theil daran hätten.

Biörnkloens Handlung zu Wien wegen der Titel.

Sein Creditiv wird ihm wieder zurück gegeben.

§. 8. Nachdem nun die Königin in Deutſchland wegen der erlangten Provintzen einen Platz unter den Reichs-Ständen erhalten/ ſo muſte allerdings ein Anfang zu den Freundſchaffts-Bezeugungen mit dem Kayſer gemachet/ ingleichen das Lehn darüber erbeten werden; Sonderlich da von 1651. dem Kayſer in dem vorigen Jahre ein Edict promulgiret worden/ darin denjenigen anbefohlen ward/ ihre Schuldigkeit wegen des Lehns zu beobachten/ welche unlängſt einige Länder überkommen. Zur Præparation dieſer Sache/ und damit man wegen der künfftigen Titel einig würde/ wurde beliebet Matthias Biörnklo nach Wien zu ſchicken/ damit eine ſolenne Ambaſſade nicht etwa geſchimpfft würde/ oder unverrichteter Sache wieder wegziehen müſte/ wenn ſie ankäme/bevor man zu allen rechte Anſtalt gemacht. Im übrigen wuſte man wohl/daß dieſes viel leichter zu Oſnabrüg hätte können ausgemachet werden/ da 60000. Krieges-Leute dem Schwediſchen Begehren einen ſtattlichen Nachdruck gaben. Nachdem nun dieſer Reſpect auffhörte/ ſo war es den Kayſerlichen ein leichtes/ daß ſie in ihren Gedancken wieder ſtoltz thaten. Als die Schweden zu Oßnabrüg vor die Königin anfänglich eben die Titel verlangten/die der Kayſer führet/ erklärten ſich die Kayſerlichen mit Worten/ daß ihr mit eben ſolchen Titeln ſolte begegnet werden/als dem Könige in Franckreich und Spanien. Hernechſt weil dieſelbe einander gleich gehalten werden/ welche die höchſte Gewalt haben/ und von niemand dependiren; Und das Begehren etwas weiter ausgetheilet wird/ als man zu erlangen hoffet; So übergab Biörnklo/ als er nach Wien kam/ ſein Creditiv/ in deſſen Eingange der Königin Titel vor dem Kayſerlichen geſetzet/ auch ſonſt kein ander gegen dem Kayſer gebraucht war/ als **Durchlauchtigkeit**/ wie es etwa unter gleichen Perſonen zu geſchehen pflegt. Da nun die Kayſerlichen ſagten: Es wäre wider die Manier anderer Könige/ ſo gaben ſie ihm ſelbiges Creditiv wieder zurücke. Wiewohl er erwieß/ daß vor dieſen der König in Engeland in der Pfältziſchen Sache ſeinen Titel den Kayſerlichen gleichfals fürgeſetzet/ und König Guſtav Adolff hätte vor dieſen den Kayſer nur **Durchlauchtigkeit** genennet; Und da man nun ſolchen Brieff behalten/ und nicht wieder zurück gegeben/ wäre ſelbiger Titel durch heimlichen Conſens gleichſam agnoſciret worden. Doch die Kayſerlichen drungen drauff: Man müſte den Kayſer allerdings **Majeſtät** heiſſen/weil ihm der König in Franckreich/Spanien/und andere/ ſelbigen Titel gäben; Die Königin würde ſich auch nicht mehr einbilden/ als dieſelbigen. König Guſtav Adolfs Brieff wäre nichts anders geweſt/als eine Ankündigung des Kriegs. Man hätte auch nichts darauff geantwortet; Und alſo könte es in keine Conſeqvenz gezogen werden. Da nun Biörnklo wegen dieſes Creditivs nicht konte vor den Kayſer kommen/ brachte er einen Brieff vor/ den die Königin mit eigener Hand geſchrieben/darin der Kayſer **Majeſtät** genennet war; Mit demſelben waren die Kayſerlichen zwar zu frieden/ weil er aber bey Ubergebung des vorigen um Audientz angehalten/ ſo erwieſen ſie/ daß derſelbe allerdings müſte geändert werden. Wie ſie denn muthmaſten/Biörnklo hätte noch ein ander Creditiv bey ſich/ welches nach ihrem Gefallen eingerichtet wäre. Allein er läugnete dieſes beſtändig; Und wenn der Kayſer durchaus den Titel Majeſtät begehrte/ ſo müſte er der Königin gleichfals gegeben werden/ die auch keinen höhern über ſich erkennte. Nichts deſtominder hätte der Kayſer noch eine Prærogativ. Denn er würde **Kayſerliche** und ſie **Kö-**

1651.

nigliche **Majeſtät** genennet. Was andere Könige thäten / die ſich mit dem Titel **Durchlauchtigkeit** von dem Kayſer abweiſen lieſſen / das könte dem Rechte des dritten nichts benehmen. Doch die Kayſerlichen lieſſen ſich dadurch nicht bewegen / ſondern ſagten: Das Hauptwerck beſtünde in dem Worte **Majeſtät** / und nicht in deſſelben Zuſatze. Wiewohl ſie ſich ſonſt in allen wohl heraus lieſſen: Es wäre dem Kayſer leid / daß die Schweden zu Nürnberg ſo heftig geſtritten / daß man auff beyden Theilen gleiche Titel gebrauchen ſolte / welches doch ohne Præjuditz des Römiſchen Reichs nicht geſchehen könte. Und wenn Biörnklo das Handbrieffein der Königin zu erſt übergeben / ſo wäre wegen ſeiner Admißion kein Verzug geweſen. Sie verlangten auch nicht den Titel **Allerdurchlauchtigſt** / welchen die alten Könige in Schweden dem Kayſer gegeben / ſondern wären mit dem bloſſen Titel **Durchlauchtigſt** zu frieden. Bey der Unterſchrifft in der Corteſie ſolte **Herrn Bruders** geſetzet werden / wie es der König in Spanien auch thäte. Uberdiß offerirten ſie der Königin in lateiniſchen Schrifften den Titel Potentisſimæ, welchen ſie unlängſt den Türcken / Moſcowiter / und neulichſt dem Spanier gegeben / nachdem die Königin in der Ratification deß Oßnabrügiſchen Friedens denſelben erhalten. Denn bey den Frantzoſen brauchten ſie den Titel **Allerchriſtlichſt** ohne einigen Zuſatz; Dem Engeländer / Dänen / Polen und Perſer-Könige würde nur der Titel **Durchlauchtigſt** gegeben. Doch in der deutſchen Sprache könte man ſie nicht anders nennen als **Großmächtig**: Denn das wäre ſo viel als Potentisſimus. Wegen des Handbrieffes begehrte Biörnklo: Der Kayſer ſolte ihn auch eigenhändig ſchreiben / wie er an den Frantzoſen und Spanier thäte. Denn wenn an den König in Dennemarck geſchrieben würde / ſo verrichtete es ein Secretarius / und der Unterſchied von einem öffentlichen Brieff beſtehet darinnen / daß der Kayſer nur in Numero Singulari von ſich redet / und ſeinen Titel in dem Anfange des Brieffes nicht ſetzet. Nachdem nun eine zeitlang darüber gehandelt worden / foderte der Kayſer kein ander Creditiv / ſondern ließ Biörnklo auf der Königin Brieff zur öffentlichen Audientz; Welcher denn nach der Complimente ſeine Entſchuldigung fürbrachte / wegen des Verzugs der Geſandſchafft / die das Lehn im Nahmen der Königin empfangen ſolte; Bat darauff / der Kayſer möchte zu ſolchen Actu eine gewiſſe Zeit beniemen. Mit ſolcher Entſchuldigung war der Kayſer zu frieden; wegen der Zeit zur Inveſtitur wolte er deliberiren. Im übrigen wurde alle Freundſchafft offeriret.

Er wird zur Audientz gelaſſen.
24. April.

Fernere Streitigkeit in Puncto der Titel und Idiomatis.

Der Königin Erklärung.

§. 9. Nachdem nun die Königin der Kayſerlichen Begehren erfahren / beſchloß ſie zwar dem Kayſer den Titel der Majeſtät in öffentlichen Brieffen ferner nicht abzuſchlagen; Doch mit der ausdrücklichen Bedingung / daß ſie hinwieder gleiche Ehre mit dem Frantzoſen und Spanier erhielte. Sie wolte auch den Handbrieff zurücke ſchicken / wenn ihn der Kayſer nicht eigenhändig geſchrieben; Doch wurde Biörnklo anbefohlen / die Sache eben ſo ſehr nicht zu urgiren / ſondern vielmehr langſam zu gehen / daß die Kayſerlichen Bedienten ſelber davon anfingen / damit es nicht ſchiene / als ob er die ſchuldigen Titel von dem Kayſer erbetteln wolte. Sie hatten auch beſchloſſen / dem Kayſer darinne Satisfaction zu geben / daß ſie ihren Titel zu Anfange des Brieffs nicht fürſetzte / ſondern alſofort anfinge: **Durchlauchtigſter Kayſer** / item: Sie wolte in öffentlichen Brieffen das Wort **Durchlauchtigkeit** und nicht **Liebden** gebrauchen laſſen; Allein in Privat-Brieffen kein anders / als **Majeſtät**. Sie war auch nicht dawider / wenn der Kayſer ſeine Brieffe von ſeinem eigenen Titel anfinge / wenn er ihr nur das Wort **Großmächtig** nicht abſchlüge. Doch wolte ſie in Staats-Brieffen keine andere Sprache zulaſſen / als die Lateiniſche. Schriebe man ihr deutſch / ſo würde ſie Schwediſch antworten. Da nun Biörnklo zu Wien eine zeitlang zu der Sache ſtille geſchwiegen / ſo begehrte er auff der Kayſerlichen Erinnern / daß hinführo die öffentliche Communication durch Geſandten und Brieffe / ingleichen die Actus und Lehns-Brieffe in lateiniſcher Sprache vollzogen würden. In Privat-Brieffen möchte es ihnen frey ſtehen / was ſie für eine Sprache erwehlen wolten. In der Uberſchrifft ſolte der Mittel-Titel des Kayſers gebrauchet werden. Im Eingange des Brieffes ſolte der Kayſer ſchreiben / **Durchläuchtigſte und Großmächtige Königin** nicht **Princeßin**: Die Königin ſolte in öffentlichen und Privat-Brieffen den Titel **Majeſtät**; Der Kayſer in öffentlichen **Durchlauchtigkeit** / in Privat-Brieffen **Majeſtät** gebrauchen. Hingegen die Kayſerlichen drungen zum allererſten darauff / Biörnklo ſolte ſein Creditiv nach der verlangten Art einrichten laſſen / und dadurch behaupten / daß er ein Extraordinar-Envoye wäre. Nach dieſen ſolte er es dem Kayſer übergeben / und es gleichſam von ſeiner Gnade erwarten / was er der Königin hinwieder deferiren wolte. Allein wegen der Königin Begehren bezeigten ſie ſich eben ſo widerwärtig nicht / auſſer / daß ſie in Sachen / welche die Kron Schweden abſonderlich angingen / in Lateiniſcher / und in denen / welche die deutſchen Provintzen beträffen / in deutſcher Sprache ſchreiben wolten. Da hingegen die Königin begehrte: Man ſolte auch hie die Lateiniſche Sprache gebrauchen / nach dem Exempel des Königes in Spanien / gegen welchen in Sachen / ſo die Burgundiſche Provintzen beträffen, von An. 1613. die lateiniſche Sprache gebraucht würde. Denn was bey dieſem Exempel excipiret wurde / der Spanier wäre des Kayſers Anverwandter / hätte ſich wohl um ihn verdienet / und die Inwohner in Burgundien gebrauchten ſich der Frantzöſiſchen Sprache / das thäte nichts zur Sache. Es hätte auch eine andere Bewandniß mit dem Könige in Dennemarck / welcher Hollſtein nicht als ein Dependens von Dennemarck hätte; Da ſie hingegen die deutſchen Provintzen als Königin in Schweden erlanget / die mit der Kron Schweden auff ewig verbunden wäre: Sie hätte ſie auch nicht mit ſchlimmern Rechte / als der König in Spanien die Burgundiſchen Provintzen. Allein daß ſie wegen des Idiomatis ſolche Difficultäten machten / rührte zum Theil von den Secretariis her / welche die deutſchen Sachen zu expediren pflegten / damit ihnen nicht etwas von ihren Accidentien abginge. Wiewohl die vornehmſte Verhindernis machte der Spaniſche Geſandte / welcher faſt alles an dem Wieniſchen Hofe damahls dirigirte. Derſelbe wolte ſeinem Könige einen Vorzug zu wege bringen / wenn der König in Schweden in

1651.

Biörnklos Begehren.

Der Kayſerlichen Verweigerung wegen des Idiomatis.

dieſem

1651.

dieſem Artickel dem Könige in Dennemarck gleich gehalten würde. Dennoch wolten auch die Kayſerlichen keine ſchrifftliche Erklärung heraus geben/ damit ſie nicht ausdrücklich des Königs in Spanien darin gedencken müſten. Zum Vorwandte wurde genommen/ weil kein geſchriebener Vergleich mit einem Könige wegen der Titel verhanden wäre. Was man aber mit etlichen mündlich in der Sache abgeredet/ das wäre alſofort ins Werck 19. Octob. gerichtet worden. Wegen des Idiomatis ſtellten ſie vor: Man könne wegen Exiſtimation des Reichs in der Königin Begehren nicht willigen/ ſondern müſte die Sache mit den Churfürſten communiciren. Die Urſache dieſes Verzugs wurde erachtet/ damit inzwiſchen die Stadt Bremen auff den Reichs-Tag beruffen würde/ dabey ſich der Schwediſche Reſidente nicht opponiren könte/ welcher wegen der noch ſchwebenden Streitigkeit wegen der Titel noch keine rechte Autorität hatte. Ingleichen/ weil ſie denen Glauben zugeſtellet/ die von dem unruhigen Zuſtande in Schweden Nachricht gebracht. Denn wenn derſelbe zu einem iñerlichen Kriege/ wie in Franckreich ausſchlüge/ ſo meinte man/ daß es mit der Sache bald zu Ende kommen ſolte. Doch war der Königin ſelbiger Verzug nicht ſo gar unangenehm/ weil ſie inzwiſchen Macht hatte/ in dem Hertzogthum Bremen und Pommern nach ihren Gefallen zu ordnen/ ohne Kayſerlichen Indult; Daneben hatte ſie auch viel beſchwerliche Brieffe vom Kayſerlichen Hofe wegen der Grentz-Tractaten mit Brandenburg/ und wegen des Warnemünder Zolls mit dem Hertzoge von Mecklenburg vermeiden können.

Calumnien wider die Schweden.

§. 10. In was vor ſchlechten Gnaden die Schweden im übrigen zu Wien ſtunden/ das ſahe man nicht nur aus den Verweigerungen der Titel/ ſondern auch weil Chur-Pfaltz/ der Landgraff von Caſſel/ der Hertzog von Savoyen/ welche die Königliche Parthey im Kriege gehalten/ durch allerhand Verzögerungen gequälet wurden. Und damit die Reichs-Stände auff eine Jalouſie wider die Schweden gebracht würden/ ließ man ausbringen: Die Königin verhinderte den Reichs-Tag/ der von allen verlanget würde/ indem ſie wegen des Lehns Verhindernis in den Weg brächte. Item/ daß abſonderlich die Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandte in Oeſterreich von den Schweden abgewendet würden/ ſo wurde mit groſſem Fleiß ausgebracht: Die Königin hätte ihre Religions-Freyheit zu Oßnabrüg vor 600000. Reichsthl. in einem abſonderlichen Artickel verkaufft/ davon 200000. von dem Kayſer bahr ausgezahlet/ und unter gewiſſe Schwediſche Bediente ausgetheilet worden. Dannenhero wäre auch beſagter geheimer Artickel vor den andern Ständen verborgen gehalten worden. Weil nun dieſes eine groſſe Verläumdung war/ trug die Königin Salvio auff/ an Cranen/ der es ſolte ausgebracht haben/ zu ſchreiben/ und ſich über dieſe Lügen zu beklagen/ ſich auch auff ſein Gewiſſen zuberuffen/ daß keinesweges ſelbiger Artickel Urſach geweſen/ warum die Oeſterreichiſchen Einwohner keine beſſere Religions-Freyheit erhalten/ ſondern weil die Stände ſelbige Sache verlaſſen.

Betrachtungen wegen Renovation der Frantzöſiſchen Alliantz.

1651.

§. 11. Dieſe Verdrüßligkeit des Wieniſchen Hoffs/ welche ſich gleich in dem Anfange der verneuerten Freundſchafft hervor that/ gab zur gnüge zu verſtehen/ daß man über das öffentliche Inſtrument/ zu Befeſtigung des Weſtphäliſchen Friedens noch ein ander Band vonnöthen hätte; Wazu ſich ſonderlich 2. Mittel angaben/ eine abſonderliche Conjunction zwiſchen den deutſchen Ständen/ und die Alliantz mit Franckreich; Doch waren beyde mit nicht geringen Difficultäten verwickelt. Denn wie die Conjunction mit den Deutſchen Fürſten zu Erhaltung des Friedens ſehr plauſible ſchien; Alſo kunte man ſich kaum einbilden/ dz wegen der groſſen Menge etwas daraus werden dürffte/ indem die meiſten auf ihren Privat-Nutzē bedacht waren/ und nach der gemeinen Wohlfarth nicht viel fragten. Wenn ſie auch gleich einmahl einig würden/ ſo war es ein geringes/ ſie wieder zu trennen/ wenn man ihnen Hoffnung zu einen Privat-Nutzen machte. Zudem hatten ſie nicht ſonderlich Vermögen/ welches gegen eine groſſe Macht wenig ausrichten könte/ und wenn die Anſchläge ſich nicht auff unſere eigene Kräffte gründen können/ ſo werden ſie insgemein vor die lange Weile abgefaſſet/ indem ſie keinen beſtändigen Grund haben. Dieſe Sache wurde zu Nürnberg/ und hierauff zu Franckfurt lange getrieben; Allein durch die Langſamkeit der Stände und des Kayſers Künſte leichte zu nicht gemacht. Hingegen die Frantzöſiſche Alliantz würde ein groſſes Anſehen und guten Beſtand haben/ und wenn man die Reichs-Stände darzu laſſen wolte/ ſo ſchienen ihrer viel nicht ungeneigt darzu zu ſeyn. Alſo würde es ſo vieler Zuſammenkünffte und höchſtverdrießlichen Tractaten nicht bedürffen. Zumahlen wenn die Alliantz nach ſolchen Artickeln eingerichtet würde/ daß man wüſte/ der Cronen Meinung wäre nicht den Weſtphäliſchen Frieden umzuſtoſſen/ oder einen Streit mit dem Hauſe Oeſterreich anzufangen und Unruhe in dem Reiche anzurichten/ ſondern der einzige Vorſatz deſſelben wäre/ die allgemeine Ruhe und derſelben Erhaltung. Doch mangelte es nicht an dem/ was wider die Alliantz mit Franckreich kunte eingewendet werden. Die Kronen wären weit von einander entlegen/ und wäre ſchwer wegen des darzwiſchen liegenden Deutſchlandes ſich zu conjungiren. Die Frantzoſen und Oeſterreicher wären Nachbarn/ Aemuli/ mächtig/ unter welchen nicht lange Friede bleiben könte. Wer ſich demnach mit Franckreich in Alliantz einlieſſe/ der vermählte ſich gleichſam einen immerwährenden Krieg mit dem Kayſer. Der Zuſtand in Europa hätte ſich allbereit ſo geändert/ daß Schweden mehr Nutzen aus der Oeſterreichiſchen als Frantzöſiſchen Freundſchafft zu haben ſchiene. Und es wäre genug vor die alte Freundſchafft mit Franckreich/ wenn man ſich mit ihren Feinden in keine Alliantz einlieſſe. Doch ohne Augenſcheinlichen Vortheil/ den man itzo nicht ſehen könte/ wäre es nicht rathſam/ ſich freywillig mit ihnen zu verbinden/ und ſich die Freyheit/ mit den Oeſtereichern nach ſeinem Vortheil zu tractiren/ zu benehmen/ es ſtünde mit den Frantzoſen im Reiche ebenfals mißlich/ und ſie wären durch innerliche Unruhe dahin gebracht/ daß ſie Schweden mit keinen Subſidien beyſtehen könten/ wenn ſie gleich wolten. Endlich müſten die Alliantzen/ bey denen man allemahl etwas thun müſte/ nicht nach der Inclination der Fürſten und Nationen gemachet werden/ und die gemeinen Freundſchaffts-Bezeigungen und Zeichen der

1651. manierliche Freundligkeit wäre viel anders einzutheilen / als die Conjunctiones der Reiche untereinander / welche allein durch die gemeine Wohlfarth dirigiret würden. Dieſe Rationes ſchienen zwar von groſſer Wichtigkeit zu ſeyn. Doch meinte die Königin / die andern Motiven würden keinen ſchlechten Nachdruck bekommen / wenn Franckreich jährlich einige Subſidien-Gelder bezahlte. Damit man nun erfahren möchte / ob dergleichen zu erwarten / ſo wurde dem Frantzöſiſchen Geſandten Chanut vorgeſtellet: Es wären einige in dem Rathe / die ſich wider die Frantzöſiſche Alliantz ſetzten / und ob ſie wohl nach denſelben wenig fragten / und nichts deſto minder ordnen könten / was ſie dem Reiche vortheilhafftig zu ſeyn erachteten / ſo würde es doch zur Befeſtigung eines ſo wichtigen Wercks nicht wenig beytragen / wenn die Alliantz mit der ihrigen Bewilligung gemacht würde. Zwar die Königin würde auch ohne die Alliantz Franckreich alles erweiſen / was ſie könte; Allein weil ſie ſterblich wäre / ſo wünſchte ſie ein ſolches Band zwiſchen beyden Reichen / das von ihrem Leben nicht dependirte / und das der Rath vielmehr freywillig annähme / als daß er durch ihre Autorität dazu getrieben würde. Denn ihre Leute wären von der Art / daß ſie nicht leicht zu einer Alliantz könten gebracht werden / wenn ihnen nicht der augenſcheinliche Vortheil gleichſam in den Händen läge. Wenn Carl Guſtav zur Regierung käme / würde er die Alliantzen leicht halten / die vor ihm gemachet worden. Wenn aber die Alliantz nicht vor dieſem geſchloſſen würde / ſo wäre zu beſorgen: Er möchte ſich nicht allzugeneigt dazu bezeigen / wenn er das Regiment in die Hände bekäme. Dannenhero wünſchten ſie / Franckreich möchte 2. oder 300000. Reichsthl. nicht anſehen / ſich des Raths und der Nation Gunſt zu verpfänden. Denn ſie hätten vor ſich niemahls einigen Vortheil in der Freundſchafft geſucht; Ihr Gemüthe wäre auch gantz nicht zu ſelbigen demüthigen Begehren geneigt. Allein da man nun aus Chanut ſeiner Antwort zur Genüge verſtund / daß die Frantzoſen darzu gantz keine Ohren hätten / ließ ſie zwar die Gedancken wegen der Alliantz nicht fahren; Doch beſchloß ſie / die Artickel alſo einzurichten / damit ſie ſich nicht umſonſt in Arbeit und Unkoſten ſteckte. Zu dem muſte man die Sache auch langſam und heimlich tractiren / biß man wegen des Lehns zu Wien fertig wäre. Wie denn auch hingegen die Frantzoſen wegen dieſer Alliantz ſich lieber wolten erinnern laſſen / als von ſich ſelbſt deßwegen Erinnerung thun / damit ſie die Geld-Beſchwerung von ſich abwenden möchten. Dannenhero begehrten ſie: Die Schweden ſolten die Artickel zuvor auffſetzen / und ihnen übergeben / welche ſie nach ihren Gefallen hernach umgieſſen könten.

Die Königin macht einen Schluß wegen Renovation der Alliantz und derſelben Artickel. 5. Jul.

§. 12. Hierauff that Chanut / als er nach Lübeck reiſen wolte / der Königin zu wiſſen: Der König in Franckreich wünſchte / daß die Freundſchafft / ſo von vielen Jahren her zwiſchen beyden Kronen gepflogen worden / renoviret / und beſtändig erhalten werde; Zu dem Ende möchte die Königin ihre Geſandten mit genugſamer Inſtruction abfertigen. Da nun die Königin die Sache in dem Rathe überlegte / hielt ſie vor ſich und das Reich zuträglich / daß die Freundſchafft mit dem Könige von Franckreich genauer verknüpffet würde / deſſen Hülffe man ſich auff allen Fall verſichern müſte / indem ſie von ihren Freunden mehr als zu ſehr verlaſſen / und keinen andern hätte / auff den ſie ſich eben ſo wohl und ſicher gründen könte. Hierauff wurde ein Project zu den Artickeln der Alliantz gemacht / welche dahin abgeſehen ſeyn ſolte / damit der Weſtphäliſche Friede unverbrüchlich gehalten / und was darin abgehandelt werden / ins Werck geſetzet würde. Zu welcher auch andere in und auſſer Deutſchland könten gelaſſen werden: Ingleichen daß zwiſchen beyder Kronen Unterthanen Commercia getrieben würden. Der vornehmſte Scrupel bey ſelbiger Alliantz war dieſer: Ob es zuträglich ſey / daß man itziger Zeit / da das Lehn von dem Kayſer zu holen / mit den Frantzoſen die Alliantz renoviren ſolte / da ſie noch mit dem Spaniſchen Kriege verwickelt wären / indem Schweden allen Anſehen nach wegen der Commercien mit Spanien Freundſchafft ſuchen müſte? Es war auch kein Zweiffel / daß dieſe Alliantz bey dem Käyſer und Spanier einen groſſen Argwohn erwecken würde. Und weil der Kayſer dahin zu bringen / daß er dem Spanier nicht beyſtehen ſolte / und dieſer / daß er Elſaß abträte / ſo könte Schweden leicht in einen neuen Krieg verwickelt werden. Dennoch prævalirten die Rationes dagegen / weil Schwedens Sicherheit viel daran gelegen / daß der deutſche Friede beſtünde / und der gegenwärtige Zuſtand im Reiche bliebe / auch der Oeſterreichiſchen Souverainität nicht unterworffen würde. Denn auff die Stände kunte man ſich wenig verlaſſen / ob ſie wohl auch gehalten waren den Frieden zu befördern. Hingegen die Frantzöſiſche Alliantz brächte der Kron Schweden Autorität und Macht zu wege; Und gleich wie beyde Reiche durch ihre Hülffe gegen einander ſich einige Provintzen in Deutſchland erworben; Alſo könten ſie auch anders nicht / als durch beyderſeits Mutuel-Hülffe erhalten werden. Dieſes würde Gelegenheit geben / zu einer immerwährenden Verknüpffung mit Franckreich / welches vielleicht dieſelbe nach erlangten Frieden mit Spanien ausſchlagen dürffte. Daher wurde beliebt / die Alliantz alſo zu temperiren / daß die Königin voritzo ſich mehr zu Mutuel-Anſchlägen und Bemühung in Beföderung des deutſchen Friedens als zu einem Kriege verbinden wolte: Denn wenn es dazu käme / ſo hielt ſie vor nöthig / daß man einen neuen Vergleich wegen der Hülffleiſtung machen müſte. Und weil ſich auch die Frantzoſen zu keinen neuen Subſidien-Geldern verſtehen wolten / ſo erachtete die Königin vor billich / daß zum wenigſten der Rückſtand von der vorigen Alliantz bezahlet würde. Denn vor das 48ſte Jahr war noch der gröſte Theil / wie auch das gantze 49ſte und das halbe 50ſte Jahr zurücke / welche Summa ſich auff 993445. Reichsthal. belieffe. Zumal da die Friedens-Execution ſich gröſſen Theils an Franckenthal und Benfeld geſtoſſen; Welche Franckreich vornehmlich angegangen / alſo daß / wenn man nicht deſſelben Vortheil beobachtet / man viel eher zu Nürnberg einig werden können. Wenn aber die Frantzoſen vorgäben: Sie wären vor das 49ſte und 50ſte Jahr nicht gehalten Subſidien-Gelder zu bezahlen; So könten ſie doch zum wenigſten den Rückſtand von Anno 48. der ſich auff 273445. Reichsthl. belieffe / nicht ausſchlagen.

1651. gen. Und damit der Kayſer um ſo viel deſtoweniger von dieſer Alliantz erführe / ſo wurde allein Graff Magno de la Gardie/und als derſelbe nicht nach Lübeck gereiſt/wie beſchloſſen worden/ Salvio committiret/mit Chanut zu handeln/davon die übrigen Geſandten alle ausgeſchloſſen waren. Chanut ſelbſt meinte/es wäre nöthig/ daß man die Sache heimlich hielte / damit nicht ſeine Bemühung wegen der Mediation bey den Polen in Verdacht käme.

Handlung wegen der Frantzöſiſchen Alliantz.

§. 13. Nachdem die Lübeckſchen Tractaten ſuſpendiret worden / davon bald ſoll erzehlet werden/ſo begab ſich Salvius und Chanut nach Hamburg ſelbige Alliantz zu verfertigen. Denn Chanut hatte Salvium ſchon etliche mahl zu Lübeck erinnert: Er möchte das vielfältig verſprochene Project zur Alliantz heraus geben / welches Salvius abſchlug/theils weil er die Sache nicht ſo oben hin tractiren wolte / theils weil es nicht allzu reputirlich ſchien / ſich den Frantzoſen dergeſtalt freywillig darzubieten. Hingegen Chanut ſagte: Es würde der Kron Schweden ſehr anſtändig ſeyn / wenn ſie das Project vortrüge / gleich als ob ſie Geſetze vorzuſchreiben hätte. Wiewohl anitzo deuchte es ihm nöthig zu ſeyn/daß beyde zuſammen kämen/und mit geſamter Hand das Project entwürffen / und die Artickel/darüber man ſich nicht vergleichen könte / an die Principalen verwieſe. Dannenhero wurde nur obenhin zu Lübeck an die Sache gedacht. Und als Salvius einiger maſſen an die rückſtändigen Subſidien-Gelder gedachte/ gab Chanut zur Antwort: Die Tractaten ſähen immer auffs künfftige / nicht auffs vergangene / und man müſte das Wort Subſidien zwiſchen Schweden und Franckreich nicht wieder auffwärmen. Als man aber zu Hamburg näher zur Sache ſchreiten ſolte/that Salvius allererſt Erinnerung wegen der Vollmacht/und Chanut ſagte: Er hätte dergleichen nicht von ſeinem Könige. Sonſten hätte ihm der Graff von Brienne geſchrieben/welches ihm Autorität genug gäbe. Drum ſchlug er vor: Man ſolte das Project auff beyden Theilen verfertigen / und es hernach in Franckreich und Schweden ſchicken / damit die Könige corrigiren möchten/was ſie wolten/ wenn etwa einem Theile etwas nicht gefiele/ ſo könne man weiter darüber ſtreiten: Wären aber beyde zu frieden/ſo brauchte es keiner Vollmacht: Allein dieſe ſchlüpffrige Manier ſtund Salvio nicht an. Des Grafen von Brienne Brieff könte zwar für Chanut/ nicht aber für ihn gut ſeyn. Er würde auch zu den Tractaten anders nicht ſchreiten / als wenn er rechte Vollmacht hätte; Welches ihm von der Königin ausdrücklich befohlen worden. Doch kurtz darauff erhielt Chanut eine rechte Vollmacht aus Franckreich/nebſt dem Befehle: Er ſolte wegen der Præcedentz und wegen Franckreichs Reſpect genaue achtung geben/ weil die Schweden ſo gar ſcrupulös in Beſchützung der Gleichheit wären / welche von Zeiten Guſtav Adolffs biß hieher nicht zugeben wollen/ daß Franckreich die geringſte Probe einiger Prærogativ in den Vergleichs-Inſtrumenten und Ceremonien exerciren können. Denn ob wohl die Kron Franckreich an Macht und Gloire weit überlegen / und die Antiqvität der Schwediſchen Könige/ damit ſie ſich ſo viel wüſten / vielleicht auff allerhand Fabeln beruhete; ſo blieben ſie doch darauff/ weil Könige von niemand dependirten / welches das eintzige Kennzeichen der höchſten Gewalt ſey/ daß ſie einander gleich/ oder zum wenigſten eben ſolche / und keinesweges geringer als andere wären. Hernach geſtund Chanut die Urſache/ warum die Vollmacht ſo langſam überbracht worden / weil die Frantzoſen die Hoffnung zur Alliantz fahren laſſen / wenn es hätte geſchehen ſollen / daß die Königin die Kron Carl Guſtaven zugewendet / welches/ wie oben erzehlt / dazumahl im Wercke geweſen. 1651.

Die Alliantz-Artickel werden überlegt.

§. 14. Als man hierauff zur Betrachtung der Alliantz-Artickel kam / war der erſte Zweiffel / ob die Alliantz ſo general abzufaſſen/ daß beyder Kronen Freunde und Feinde gemein zu halten. Wozu Salvius nicht ungeneigt war / wenn es nur von ſolchen Feinden verſtanden würde / die künfftig entſtehen dürfften/ nicht die ſchon da wären. Denn gleich wie Schweden in den gegenwärtigen Krieg mit Spanien nicht wolte verwickelt ſeyn; Alſo hielt es vor nützlich Franckreich zu verbinden / daß es der Kron Schweden beyſtehen müſte / in dem Kriege wider die Dänen/ Polen und Moſcowiter. Hingegen Chanut hielt es vor Franckreich nachtheilig / indem Schweden den mächtigſten Feind der Frantzoſen den Spanier ausnähmen / und hingegen alle begreiffen wolte / welche es vor ſeine künfftige Feinde halten könte / und wenn gleich die Schweden wider den Spanier Krieg führen wolten / ſo war es ungewiß / ob ihre ſo weit entfernete Hülffe vor Franckreich mehr Nutzen bringen würde/ als die Beſchwerung aus der Obligation entſtünde/ daß ſie den Schweden ſo vielmahl beyſtehen müſten/ als ſie mit den Polen und Dänen Krieg zu führen. Aus welcher Alliantz denn Franckreich einen groſſen Haß auff ſich laden / und die Schwediſchen Aemulos dahin bringen würde/ daß ſie ſich gantz genau mit den Spaniern conjungirten. Alſo wurde eine ſolche general-Alliantz unterlaſſen / und der Zweck derſelben auff die Execution und Erhaltung des Weſtphäliſchen Friedens reſtringiret / davon beyder Reiche Sicherheit gröſten theils dependirte: Ingleichen daß zwiſchen beyden Reichen eine Mutuel-Freyheit der Schiffarth und Commercien ſey. Zu dem Ende würde man eine beſtändige Freundſchafft und eine Alliantz zwiſchen beyden Reichen auff eine gewiſſe Zeit bedürffen. Von der Freundſchafft wolte Chanut zu erſt handeln / welche vornehmlich die Unterthanen beyder Reiche / wie die Alliantz die Könige und Kronen betreffen ſolte. Und weil die Wohlfarth der Bürger faſt auff den Commercien beſtehet / ſo ſolten dieſelben unter dem Nahmen der Freundſchafft ſtabilirt werden. In dem erſten Artickel hielt Salvius die Worte vor überflüßig / **Erben und Nachfolger**; Welche Chanut für nothwendig erachtete / weil ſonſt das Wort auff ewig nicht über das Leben derer / ſo die Alliantz machen / zu extendiren / Chanut wolte auch den König und die unterworffenen Völcker nennen. Salvius hingegen nennte nur den König und das Reich / wie es in Schweden Mode / und in den vorigen Alliantzen gebräuchlich geweſen. Doch Chanut wolte keinesweges das Reich mit dem Könige conjungiren laſſen/ gleich als ob daſſelbe nichts anders wäre/als ein Corpus oder ſein abſonderlich Recht und Action / als

1651. der König hätte. Und dieſes müſte man anitzo um ſo viel deſto eher beobachten/ weil die Stän- in Franckreich eheſtes zuſammen kommen würden/ und anitzo etliche darauff umgingen/ wie ſie die Souverainität des Königs zu Chore treiben möchten. Wiewohl Salvius dieſes dem Könige in Franckreich ohne Nachtheil zu ſeyn erachtete/ weil in der vorigen Alliantz ſelbige Worte gebraucht worden/ und er ungerne ſahe/ daß im Anfange der Tractaten der Königin ein Scrupel gemacht würde; Gleich als ob der König in Franckreich eine andere Gewalt hätte/ als ſie. Wegen der Com̃ercien machte Salvius dieſe Difficultät/ daß er Ordre hätte zu verwilligen die Frantzöſiſchen Unterthanen ſolten nicht mehr Zoll geben/ als die Schweden/ welches denn ein Beneficium für die Frantzoſen wäre/ weil ſonſt die Ausländer in Schweden mehr Zoll geben müſten/ als die Einheimiſchen. Hingegen wenn die Schweden in Franckreich nicht mehr bezahlten als die einheimiſchen/ ſo wäre es eine Beſchwerung und kein Beneficium/ weil die einheimiſchen wegen des Saltzes und Weins daſelbſt mehr beſchweret würden/ als die ausländiſchen; Hinwieder machte Chanut einen Scrupel wegen der Erbſchafften der verſtorbenen. Denn wenn ein Frantzoſe in Schweden ſtürbe/ ſo bekämen ſeine Erben in Jahr und Tag die verlaſſenen Güter/ welches für die Frantzoſen kein Beneficium wäre; Maſſen es in dem gemeinen Rechte allen Ausländern zugelaſſen würde. Und wenn gleich den Frantzoſen der zehende Theil der Güter remittiret würde/ welchen andere Städte von der Verlaſſenſchafft der verſtorbenen Ausländer abzögen/ wenn ſelbige auſſer dem Reiche geführet würden; So ſchien das ein geringes zu ſeyn/ wenn der König in Franckreich hingegen das Droit d' Aubeine aus ſeinen alten Regalien remittiren müſte/ vermöge deſſen der König in Franckreich aller verſtorbenen fremdlingen Güter ſich zueignete/ wenn ſie nicht das Jus Indigenatus erhalten. Wiewohl nun zu Beföderung der Commercien die Privilegia viel beyzutragen ſchienen/ ſo wurde doch beliebet dieſes biß auff künfftige Tractaten auszuſetzen/ welche durch erfahrne Leute in der Handlung anzuſtellen/ die Gewinn und Schaden gantz genau untereinander überlegen könten. Denn ob wohl das/ was den Schweden in Franckreich concediret würde/ von ſchlechter Wichtigkeit ſeyn würde/ wegen ihrer geringen Commercien/ ſo kunte es doch andern Nachbarn Gelegenheit zur Jalouſie geben/ wenn es ihnen nach ihrer Bitte abgeſchlagen würde. Es ſchiene auch Chanut nicht rathſam zu ſeyn/ daß man den Zöllen als den gewiſſeſten Einkünfften des Königes etwas abziehen ſolte. Als hierauff Chanut begehrte: Es ſolte nicht frey ſtehen Soldaten/ Gewehre/ Proviant und Kriegs-Rüſtung zum Feinde zu führen/ ſchlug es Salvius ab/ damit Schweden nicht dergeſtalt von den Spaniſchen Commercien ausgeſchloſſen würde/ und weil die Holländer/ wie auch andere darauff umgehen würden; Ob wohl den Schweden dergleichen verboten würde/ welche man viellieber zur Participation dieſes Gewinſtes laſſen/ als denſelben allein den Holländern zuwenden ſolte. Dannenhero wurde reſolviret/ die Schiffarth in des Feindes Land zu verſtatten/ und nur diejenigen Oerter auszunehmen/ welche belägert würden. 1651. Wegen der Alliantz ſelbſt wolte Salvius die allerhöfflichſten Worte gebrauchet wiſſen/ die niemand offendiren oder auff den Verdacht bringen könten/ gleich als ob die Schweden und Frantzoſen itzo auff einen neuen Krieg bedacht wären/ und daß alſo anders nichts/ als die Execution und Erhaltung des deutſchen Friedens geſuchet würde/ wozu ſich der Kayſer ſelbſt/ nebſt den Ständen verbunden. Wenn einer von beyden Alliirten Königen wegen des vergangenen deutſchen Krieges feindlich angefallen würde/ ſolte ſich der andere auff alle Weiſe bemühen/ die Sache gütlich beyzulegen. Weil aber dieſes nicht genug war/ meinte Chanut/ man müſſe noch eine heimliche gantz genaue Alliantz hinzu ſetzen. Denn wenn Elſaß nach dem Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrumente angefallen würde/ ſo war die Königin nicht gehalten/ die Waffen alſofort Franckreich zu Hülffe zu ergreiffen/ ſondern zuvor 3. gantzer Jahr einen gütlichen Vergleich/ oder den Weg des Rechtens zu ſuchen. Allein inzwiſchen konte vielleicht die gantze Provintz weggenommen werden/ daß man keine Hoffnung hätte/ ſelbige durch gütlichen Vergleich wieder zu bekommen. Eben dieſe Gefahr kunte auch Pommern und die Provintz Bremen treffen. Dannenhero meinte Chanut: Man ſolte itzo alſo ſchlieſſen/ daß weñ einer angefallen würde/ der andere alſofort ohne Exception gehalten wäre/ die Waffen zu ergreiffen. Worauff Salvius zur Antwort gab: Es wäre für Franckreich ſicherer geweſen/ wenn es Elſaß in dem Frieden als ein Lehn empfangen. Denn alſo hätte es nicht allein der Kron Schweden/ ſondern auch den Ständen freygeſtanden/ ſich zu deſſen Beſchützung auff allen Fall zu verbinden. Daneben würde Franckreich auch eine Seßion und Votum auff dem Reichs-Tage erhalten haben/ nebſt der Macht alles zu ſeiner und der gemeinen Sicherheit einzurichten. Allein da nunmehr die Königin unter die Reichs-Stände gezehlet worden/ daß ſie dem Kayſer und dem Reiche verbunden wäre/ ſo ſchiene es von groſſer Wichtigkeit mit einem auswärtigen Könige wider den Kayſer eine Alliantz zu machen/ ſonderlich weil es glaublicher ſchien/ daß die Frantzoſen wegen Elſaß mit Kriege zu überfallen/ als die Schweden wegen Pommern und Bremen. Dannenhero meinten ſie: Man müſte die Alliantz mit einem Unterſcheide machen/ damit nicht Schweden zu unendlichen Kriegen verbunden wäre. Zum wenigſten müſte eine ſolche Alliantz auffgeſchoben werden/ biß das Lehn erhalten worden/ damit der Kayſer dahero nicht Gelegenheit nähme/ es abzuſchlagen. Denn es wäre Franckreich zu der Zeit daran gelegen/ daß ſelbige Alliantz nicht allzuheimlich gehalten würde.

Das Project der Alliantz wird entworffen. 6. Dec.

§. 15. Nach ſelbiger Streitigkeit wurde beliebet auff beyden Seiten ein Project zur Alliantz zu machen/ wobey man dieſen Unterſcheid antraff/ daß Salvius die Alliantz auff 10. Chanut auff 20. Jahr wolte extendiret haben. Salvius hatte auch geſetzt: Wenn einer von beyden unſchuldiger Weiſe angefallen würde/ welches Wort Chanut nicht leiden wolte/ als wodurch die Macht der Alliantz enerviret/ und die Erkäntnis der gerechten Sache einem andern überlaſſen würde/ der Hülffe leiſten ſolte. Die vornehmſte Difficul-

tät

1651. cultät beſtund darin/ weil Chanut den Artickel von der Hülffe gegen einander alſo einrichten wolte: Wenn einer von den Allürten Königen mit feindlichen Waffen angefallen würde/ und zwar wegen des deutſchen Kriegs/ oder in Rechten/ die man durch ſelbigen Frieden erlanget/ dabey Gefahr wäre/ er möchte ehe um ein Theil von ſeinen Ländern kommen/ als ihm durch die langſame Hülffe des Rechts/ oder eines andern allürten Königes durch Legationes/ oder Interceßiones könne geholffen werden; So ſolte der andere/ ſo bald er erinnert und verlanget worden/ ohne Verzug die Waffen ergreiffen/ damit ſie mit vereinigten Völckern und Rathſchlägen Gewalt mit Gewalt vertreiben und den nothwendig angefangenen Krieg auf ſolche Artickel und Bedingung fortſetzen könten/ darüber man ſich zur Zeit vergleichen müſte. Salvius hingegen hatte dieſen Artickel alſo abgefaſt: Wenn einer von beyden aus eben dieſen Urſachen mit feindlichen Waffen angefallen würde/ und durch keine rechtliche Hülffe oder eines andern Allürten Vermittelung errettet werden könte/ ſo werden die Allürten Könige ſich untereinander vergleichen/ und anordnen/ damit auff fernere Weiſe und Wege/ nachdem es die Zeit und beyderſeits Condition leiden will/ dergleichen Ubel ein rechtmäßiges und billiches Mittel entgegen geſetzt werde. Alſo wolte Chanut/ daß der Krieg erſt angekündiget/ und hernach von der Art und von den Mitteln gehandelt würde/ wie er zu führen/ welches Salvius nicht wider Raiſon hielt/ wenn beyde Reiche in gleicher Beſchaffenheit und in gleicher Condition wären. Es that auch viel zu dem Nachdrucke und zu der Befeſtigung der Alliantz; Ob wohl ſonſten die Berathſchlagung und Tractaten vorgehen/ und die Actiones folgen ſolten/ und nicht umgekehret/ der Krieg erſt anzufangen/ und hernach zu deliberiren. Wie denn faſt auff dieſe Art die Wißmariſche Alliantz und die erſte zu Hamburg abgefaſſet worden. Und wenn die Frantzoſen Elſaß erhalten/ ſo hätte man die Gerechtigkeit der Sache um ſo viel deſto ehe beweiſen können. Es wäre auch Pommern und Bremen eben ſo wohl zuträglich geweſen/ als Elſaß. Nachdem es aber zu einer ausländiſchen Provintz worden/ ſo hätte man gröſſere Behutſamkeit vonnöthen. Zu dem wäre auch dieſer Artickel in der letzten Alliantz von den Frantzoſen ſelbſt auffgehaben/ und hernach durch das Friedens-Inſtrument corrigiret und vor Monat 3. Jahr geſetzet worden. Uberdiß gäbe es auch einen Scrupel/ weil man das Lehn noch nicht erhalten/ nach welchen der Reſpect wegen der Huldigung noch mehr Difficultäten machen würde. Dannenhero ſchien es rathſam/ auff ſolchen Fall noch weiter von der Sache zu handeln: Denn es könte geſchehen/ daß Schweden ſo denn in einen andern Krieg verwickelt wäre. Vielleicht würde auch Franckreich die Subſidien-Gelder abſchlagen/ gleich als ob Schweden ſchon vorhin dazu verbunden wäre. Endlich lieſſe es weder der Weſtphäliſche Friede/ noch die geſunde Vernunfft zu/ daß man alſofort zum Gewehr greiffen wolte/ ehe man einen gütlichen Vergleich geſuchet. Hingegen Chanut ſtellte vor: Es wäre eine doppelte Deliberation alhier; Eine/ ob man das Gewehr ergreiffen ſolte/ die andere/ wie/ und auff was Mittel es zu thun? Wegen der erſten müſte man anitzo richtig werden/ das andere der Gelegenheit und den Zeiten beyder Reiche überlaſſen/ damit wenn ihre Feinde erführen/ daß man wegen der Waffen einen Schluß gemacht/ ſie Bedencken trügen/ ſich an ſie zu reiben. Im übrigen wäre es ungereimt/ daß man ſich ſo genau an die Worte des Weſtphäliſchen Friedens binden wolte/ daß wenn der Kayſer/ oder ſonſt iemand eines andern Land mit gewaffneter Hand überfiele/ es nicht frey ſtehen ſolte/ den Friedbrüchigen das Gewehr an die Bruſt zu ſetzen/ ehe man drey Jahr lang die Gerechtigkeit vergeblich gefeyert hätte. Hingegen Salvius hielt davor: Seine Meinung ginge zwar etwas durch Umſchweiffe; Doch trachtete ſie nach eben dieſen Zwecke/ und brächte eine gleichmäßige Obligation zu wege; Sie würde auch bey den deutſchen Ständen einen beſſern Applauſum erhalten/ und wäre mehr nach Schwedens itzigen Zuſtande eingerichtet. Im übrigen wie Salvius gewiſſe Rationes hatte/ die Artickel wegen der Mittel und Hülffleiſtung auff eine andere Zeit zu ſchieben; Alſo riethen die Subſidien-Gelder Chanut/ dergleichen zu thun/ an welche er anitzo nicht gedencken wolte. Denn man könte es nicht vorher ſehen/ auff was Art und Weiſe/ und von was vor Feinden/ und mit was vor Völckern Franckreich alſo denn könte angefallen werden/ alſo/ daß man vorher nichts anordnen könte/ was Schweden haben ſolte/ daß es die Waffen ergriffe. Uberdiß wäre zu beſorgen/ es möchte vielleicht ſein Begehren allzu hoch ſpannen/ wenn es merckte/ daß Franckreich ſeiner Hülffe bedürffte. Hingegen wenn die Kron Schweden zu erſt angefallen würde/ ſo könte ſie vielleicht Raiſon haben/ Franckreich um Geld anzuſprechen. Als ſich Salvius wegen Auszahlung der rückſtändigen Subſidien-Gelder bey dieſer Alliantz verſichern wolte/ hatte Chanut keine Luſt dazu/ und meinte: Es wäre unhöfflich/ daß man Franckreich bey itziger Armuth um den Rückſtand mahnen wolte; hielt es auch vor zuträglich/ daß man die Sache ſo hingeſtellet ſeyn lieſſe/ damit/ wenn etwa der König bey Verbeſſerung der Zeiten den Schweden mit einer Summa Geldes gratificiren wolte/ ſolches unter einem guten Prætext geſchehen könte. Alſo wurden die Projecte/ welche beyderſeits Geſandten verfertiget/ in Schweden und Franckreich geſchicket; Damit es durch das Königliche Urtheil ausgemacht würde/ worin ſie einander zu wider lieffen. Doch kurtz darauf gedachte Salvius gegen Chanut/ der ſo gar ſehr vor dem Wort der Subſidien-Gelder erſchrack: Wenn ſich die Königin wegen Ergreiffung der Waffen genauer erklären wolte/ dafern eine von den Kronen mit Kriege angefallen würde/ ſie hinwieder begehren würde/ daß man ſich auch wegen der Subſidien zu Unterhalt der Waffen in gegenwärtigen Tractaten/ oder in einen heimlichen Artickel vergliche. Wie nun Chanut davor hielt/ daß ſich Franckreich deſſen nicht entſchlagen könte/ wenn Elſaß angefallen würde/ und zu deſſen Beſchützung Schweden um Hülffe angeſprochen werden müſte; Alſo wäre es genug/ wenn Franckreich Hülffe verſpräche/ ſo fern die Schwediſchen Provintzen zu erſt angegriffen würden. Als aber Salvius ſahe/ daß Schweden ſo denn die Subſidien am meiſten bedürffte/ wenn es angegriffen würde/ ſo drunge er darauf/ daß man anitzo die Subſidien durchgehends verſpräche/ und wegen Art derſelben einen Schluß machte/ wenn der Krieg anginge; Und damit er Chanut dahin bewegen möchte/ offerirte er: Man würde ſich wegen der Mutuel-Hülffleiſtung vergleichen/ wie er in ſeinem Projecte proponiret/ oder wenn er es lieber ſähe/ in einem heimlichen Pacto.

Er

1651. Er kunte nicht bey ſich einig werden: Ob es beſſer wäre/eine General-Obligation zu überlaſſen/ oder durch Verſprechung einer Summa Geldes die Alliantz deſto genauer zu machen/ und wenn ihm das letzte gefiele/ ſo meinte er: Er müſte nur ſchlechthin Geld zuſagen/ und die Summa nicht benennen/ welche man nach Beſchaffenheit des künfftig entſtehenden Krieges einzurichten. Denn es könte geſchehen/ daß die Summa/ die man bißanhero gelieffert/ nach der Zeit allzugroß wäre/wenn die Summa abnähme.

Geſandſchafft in Spanien.

§. 16. Zu was Ende Matthias Palbizki in Spanien geſchickt worden/ das iſt im vorigen Jahre erzehlet worden. Durch denſelben überſchickte die Königin 2. Brieffe an den König in Spanien: In dem einen bat ſie um Freyheit in Spaniſchen Landen zu handeln vor ihre Unterthanen; In dem andern offerirte ſie ihre Mediation zwiſchen den Spaniern und Frantzoſen. Es wurde auch an den König in Franckreich geſchrieben/ allen Argwohn zu vermeiden/ und daneben gebeten/ der König möchte ihm Nachricht geben/ was zur Mediation dienen würde. Als er in Franckreich gekommen/ trug er bey dem Könige vor: Die Königin hätte von Chanut erfahren/ welcher Geſtalt ihm nicht mißfallen würde/ wenn ſie ſich bemühete/ den Krieg zwiſchen Franckreich und Spanien beyzulegen/ wie denn auch der Kayſer durch Piccolomini an den Schwediſchen Printz ſchreiben laſſen/ daß ihm ſolches angenehm ſeyn würde. Dannenhero wäre er in Spanien geſchickt worden/ die Freyheit der Handlung und Schiffart zu procuriren/und wenn er merckte/ daß dem Könige in Spanien der Königin Mediation nicht unangenehm ſeyn würde/ ſelbige zu offeriren. Doch verlangte er zuvor von dem Könige zu wiſſen/ wie er ſich in der Sache verhalten ſolle. Der König in Franckreich verſicherte/ daß ihm der Königin Bemühung angenehm wäre/ als daraus er ein Kennzeichen ihrer auffrichtigen Gewogenheit abnähme/ wenn ſie nur die Spanier gleichfals admittirten/ und der Kayſer ſich in die Sache nicht mit einmiſchen wolte/ den er keinesweges dabey leiden könte. Doch zweiffelte er ſehr/ob es dem Spanier mit dem Frieden ein Ernſt wäre. Alſo ſolte er behutſam in der Sache verfahren/und verſichern/die Spanier hätten ſich auf Franckreichs innerliche Unruhe nicht zu ſpitzen Er fragte auch heimlich bey dem Könige nach: Ob es ihm angenehm ſeyn würde/ wenn die Königin ſich wegen Beylegung der innerlichen Unruhe bemühen wolte. Welches der König ausſchlug/ alldieweil es ſeiner Hoheit zuwider wäre/ wenn er mit ſeinen Unterthanen durch Mediatores/ als mit ſeines gleichen tractiren wolte. Als er hernach in Spanien kam/ muſte er zuvor denſelbigen Brieff übergeben/ darin alle Freundſchafft offeriret/ und um die Freyheit der Commercien gebeten ward. Dieſelbe wolte er anfänglich ohne Exception begehren/ daß die Schwediſchen Bürger ohne iemandes Hinderniß in allen Spaniſchen Landen und Hafen/ ſie möchten auch gelegen ſeyn/ wo ſie wolten/ Commercia treiben möchten; Oder wenn ſie die Americaniſche Schiffart abſchlügen/ daß ihnen ſolches zum wenigſten in Europa frey ſtünde/ und ſelbige Freyheit durch öffentliche Edicta des Königes geordnet würde. 1651. Jngleichen damit die Schweden nicht mit gröſſern Zöllen beſchweret würden/ als andere Ausländer/ und nahmentlich die vereinigten Niederlande/ dabey er denn vorſtellte: Wie zuträglich es den Spaniern ſeyn würde/ wenn ſie die Schwediſchen Wahren/ die ſie nicht entrathen könten/ unmittelbar von den Schweden kaufften. Jngleichen daß die Schwediſchen Schiffe wider ihren Willen zu keinen Königlichen Dienſten gezwungen würden. Endlich daß die Schweden Obrigkeiten in den Hafen und Städten/ darin ſie wolten/ ſetzen könten/ die Commercia deſto beſſer fortzuſetzen. 1649. Wenn die Spanier an eine genauere Alliantz gedächten/ ſolte Palbitzki antworten: Er ſtünde in den Gedancken/ die Königin wäre zu allen Freundſchaffts-Bezeugungen geneigt. Er aber hätte nichts davon in Commißion/ und wolte es an ſie berichten. Hierauf ſolte er mit Manier erforſchen/ ob der Königin Mediation den Spaniern angenehm ſeyn würde? Doch müſte er die Sache alſo inſinuiren/ damit die Spanier nicht etwa auff die Gedancken kämen/ als ob die Königin von den Frantzoſen ſuborniret worden/ oder als ob die Frantzoſen den Frieden ängſtlich ſuchten/ und durch eine Noth dazu getrieben würden: Sondern die Königin hätte nicht eher nach der Frantzoſen Inclination zum Frieden fragen wollen/ biß ſie von der Spanier Meinung Nachricht erhalten. Wenn die Spanier fragten: Ob die Königin wolte/ daß der Kayſer zugleich das Amt eines Mediatoris auf ſich nähme? Solte er zur Antwort geben: Es ſtünde bey ihnen/ wen ſie dazu gebrauchen wolten; Doch glaubte er kaum/ daß die Frantzoſen den Kayſer wegen der allzugenauen Verwandſchafft mit Spanien annehmen würden. Wenn er aber merckte/ daß die Spanier keine Luſt zum Frieden hätten/ ſolte er an die Mediation nicht gedencken/ und wenn er wieder in Franckreich käme/ ſelbigen Könige hinterbringen/ was ihm zu wiſſen nöthig.

Die Spanier verſtatten den Schweden freye Commercia.

§. 17. Im übrigen als Palbizki in Spanien gekommen/ und vorgetragen: Die Königin wäre begierig/ die Eintracht mit Spanien zu verneuen/ und hätte einen Anfang darzu machen wollen/ durch Anſuchung wegen Freyheit der Commercien/ welche man ſonſt nach dem Völcker-Rechte einander ſchuldig wäre/ ſo wurde dieſes mit guter Zuneigung und vielfältigem Lobe der Königin angehöret/ auch was wegen der Commercien begehret wurde/ unſchwer erhalten. Der König verſprach den Schwediſchen Schiffen alle Freyheit in ſeinen Hafen/ in Spanien/ Italien/ und Flandern. Jngleichen/ daß ihnen kein Zoll/ und dergleichen Beſchwerungen vor andern Spaniſchen Freunden/ abſonderlich den Einwohnern in den vereinigten Niederlanden ſolte aufgeleget werden. So ſolten auch die Schiffe wider der Herren Willen dem Könige und ſeinen Officirern in einiger Sache zu dienen nicht gezwungen werden; Und den Schweden frey ſtehen/ in den Spaniſchen Hafen ihre Conſules zu haben/ um die Sachen deſto leichter zu expediren; Welches alles durch ein Königlich Edict in Spanien publiciret wurde/ wie auch hinwieder die Königin in Schweden wegen Stabilirung der Freundſchafft mit Spanien/ und auch der freyen Commercien zwiſchen beyden Nationen Placaten anſchlagen laſſen.

1651. ſchlagen ließ. Palbizki fügte noch etwas hinzu/ wegen Reſtitution der 2. Schiffe/ ſo die Spanier weggenommen: Welches die Spanier verwilligten/ wenn ſichs alſo verhielte. Es wurde auch die Befreyung der Gefangenen im deutſchen Kriege verſprochen/ welche in dieſe Gegend gebracht worden. 5. Dec. Wegen Mediation der Königin gedachte Palbizki bey Penneranda etwas in einem Privat-Diſcurſe; Worauff derſelbe antwortete: Die Königin würde ſich den Spanier ſehr verbinden/ wenn ſie die Frantzoſen dahin bringen könte/ daß ſie billiche Conditiones annähmen. Allein der Pabſt hätte ſich viel Jahr lang bemühet/ ſelbigen Frieden auszumachen/ und würde ſchwerlich iemand neben ſich leiden/ der nicht Catholiſch wäre. Man merckte auch zur Genüge/ daß die Spanier groſſe Hoffnung auff die innerliche Unruhe in Franckreich geſetzet/ und daß ſie das/ was ihnen die Frantzoſen abgenommen/ mit Gewalt wieder nehmen/ oder ſie dermaſſen fatigiren würden/ daß ſie endlich das/ was ſie gewonnen/ freywillig wieder hergäben. Carl Guſtav hatte auch deswegen bey Piccolomini zu Wien durch Biörnklo nachfragen laſſen/ welcher den erſten Vorſchlag zu dieſer Mediation gethan. Derſelbe antwortete nicht ohne Verdruß: Seit dem ſie zu Nürnberg geweſen/ hätte ſich der Zuſtand der Sache nicht wenig geändert; Und wäre ſchlechte Hoffnung zum Frieden; Es ſey denn/ daß die Frantzoſen die Articel des Vervimiſchen Friedens annehmen wolten. Alſo war es klar genung/ was die Spanier im Sinne hatten. Und ob wohl der Spaniſche Geſandte Anton de Bruyn zu Haag Spiring Silbercronen dem Schwediſchen Reſidenten wieder eine hochmüthige Viſite gegeben/ und der Comte Roboliedo zu Coppenhagen dem Schwediſchen Reſidenten Magnus Durell zur Communication freundlich invitiret hatte; So hielt man doch davor/ daß es zu keinem andern Ende geſchähe/ als die Königin bey den Frantzoſen ſuſpect zu machen. Allein in der That wünſchten die Spanier/ Schweden/ wo möglich/ durch einen andern mächtigen zu dämpffen. Denn ſie meinten/ daß ſie durch Schwedens Waffen und Anſchläge von der Souverainität über Deutſchland/ (davon Franckreichs und der übrigen Europæer Dienſtbarkeit zu dependiren ſchien/) geſetzet worden: Nicht durch Franckreichs Vermögen/ das niemahls einig mit ſich wäre/ oder durch die Unruhe der Rebellen. Deßwegen wurde auch dazumahl Borgia von den Spaniern als Geſandter in Polen geſchicket/ welcher zwar öffentlich von Ausleſchung der Neapolitaniſchen Schulden handelte; Doch ſein rechter Vorſatz war/ die Polen von dem vorhabenden Frieden mit Schweden abzuhalten. Zu welchem Ende er ihnen eine Schiffs-Flotte und Geld/ ſo offt ſie es bedürfften/ offerirte; Auch daneben bat/ man möchte den Spaniſchen Städten allein die Polniſchen Commercia verſtatten; Und rieth/ der König in Polen möchte in dem Pautzkiſchen Hafen/ nicht weit von Dantzig/ immerfort gewaffnete Schiffe halten/ welche die Spanier hergeben wolten/ die Herrſchafft in der Oſt-See nach ſeinem Antheil zu behaupten. Welcher doch hernach an den Spaniſchen Geſandten zu Wien ſchrieb: Es wäre nicht nöthig geweſen/ daß er ſich wegen Verſtörung der Lübeckiſchen Tractaten bemühet/ welche von ſich ſelbſt über einen Hauffen fallen würden/ nachdem die Schweden den Frieden nicht mit Ernſt begehrten/ 1651. und die Polen wegen der Campagne wider die Coſacken/ vor zuträglich erachtet/ auff allen Fall mit den Schweden Tractaten vorzunehmen. Doch hätten die Polen/ da ſie nach Lübeck gekommen/ die Sache ſo befunden/ daß ſie keine Urſache gehabt/ ſich vor den Schweden zu fürchten. Sie hätten auch/ wenn ſie eher ankommen wären/ ihre Ordre wegen eines ſo nützlichen Vorhabens leichter expediren können. Daraus man leicht abnehmen kunte/ weſſen man ſich zu der Spaniſchen Freundſchafft zu verſehen.

§. 18. Das allervornehmſte/ damit die Königin in dieſem Jahre zu thun hatte/ waren die Tractaten/ welche man zu Lübeck mit den Polen wegen eines ewigen Friedens anſtellen wolte. Davon der König in Franckreich der Königin Nachricht ertheilen laſſen/ daß ſie zu Anfang des Aprilis angehen ſolten. 5. Febr. Der Polniſche Rath hatte auch an den Schwediſchen geſchrieben: Sie hätten 5. Commiſſarien zu den Tractaten erwehlet/ und begehrten/ die Schweden möchten eben ſo viel ſchicken/ auch den geringen Verzug nicht übel auffnehmen. 26. April. Der Schwediſche Rath gab zur Antwort: Es wäre an 4. Commiſſarien genung/ allerweil von dieſer Anzahl gleich anfangs geredet worden/ und ihre Leute ſolten zu Anfang des Junii zu Lübeck ſeyn. Nichts deſto minder kam es den Schweden ſehr zweiffelhafftig vor/ ob die Polen den Frieden mit Ernſt verlangten/ oder ob ſie Gelegenheit zu Erneuerung des Krieges ſuchten. Denn gewiß/ es war ſehr verdächtig/ daß ſich die Polen dazumahl mit ſolchem Fleiß rüſteten/ unter dem Scheine/ als ob ſie die Coſacken zum Gehorſam bringen wolten/ deren Officirer von dem Könige in Polen (wie ihrer viel davor hielten) heimlich ſolten angeſtifftet ſeyn/ einige Unruhe anzufangen/ damit er einen Prætext hätte/ ſeine Armee zuſammen zu ziehen/ und unvermerckt in Liefland auszubreiten. Wie denn zu Wien öffentlich geſaget wurde/ der König in Polen hätte Hoffnung gehabt/ die Coſacken eilfertig zu unterdrücken: Hernach ſeine Völcker in Liefland zu bringen/ weil man doch insgemein einen auswärtigen Krieg unter die Mittel der innerlichen Unruhe zu rechnen pfleget. Der Venetianiſche Geſandte Capellano gab Biörnkloen daſelbſt auch zu verſtehen/ daß die Polen ein Lüſtgen auff Riga gehabt. Und Ragozi ſchickte aus Siebenbürgen den Graffen Johann Reichard Breſowitz in Schweden/ welcher ſeinen Weg durch Raguſa nahm/ um der Königin die Anſchläge/ welche auf Riga gemacht worden/ nebſt den Nahmen derjenigen Bürger zu entdecken/ welche verſprochen hatten/ den Polen ſelbige Stadt zu verrathen: Wie er denn des Königes und ſelbiger Bürger Originalia vorbrachte. Darunter auch 2. Holländer von Geburt bey dem Könige in Polen geweſen/ und verſprochen/ ihm die Stadt zu übergeben/ wenn er Völcker davor führen wolte. Ragozi ſelbſt offerirte der Königin hinwieder ſeinen Beyſtand/ und wolte die Polen von hinten anfallen/ wenn ſie Preußen angriffen. Deswegen auch die Königin/ um durch Nachläßigkeit keinen Schaden zu nehmen/ etliche Regimenter aus Finnland in Liefland brachte/ die Städte daſelbſt zu befeſtigen. Guſtav Horn wurde auch dahin geſchickt/ die Wercke zu beſchauen/ und die Krieges-Rüſtung auff allen Fall zu diſponiren. Hingegen

Was mit den Lübeckiſchen Tractaten vorgegangen.

Verdacht wegen der Polen.

1651. waren die Polen auch nicht gantz ſicher / weil ſie meinten: Ein langer Friede wäre Schweden nicht zuträglich; Maſſen die Soldaten ſchwerlich zu Hauſe ſtille ſitzen würden / da ſie einmal die Anreitzungen des deutſchen Krieges empfunden; Deren Hurtigkeit auch durch lange Ruhe ins Abnehmen gerathen dürffte. Zumahl da die Coſacken und Tartarn / Polen auf der andern Seite angriffen / und die Schweden Prætext genung hatten / weil der Stillſtand durch die Polen nicht wenig gebrochen worden / ſonderlich durch Boothens Einfall in Liefland / Krockowens in Pommern und Carmels Vorhaben auf Oeſal. Wiewol der Königin Gemüthe / das keine Luſt zum neuen Kriege hatte / allen ſolchen Verdacht abſchaffen muſte; Welche auch nicht allerdings ſicher hielt / die Armee einem andern zu committiren / wenn ſie ihm nicht zugleich den Scepter überließe. Im übrigen verſprachen ſich dazumahl die meiſten keinen guten Fortgang bey ſelbigen Tractaten / weil der König in Polen noch Hoffnung zu männlichen Erben hatte / denen zu Gefallen er die Action auff Schweden nicht leicht dürffte fahren laſſen. Und die Polniſchen Senatores / welche mit dem Könige nicht einig waren / beſorgten ſich / der König möchte ſich unter den Friedens-Conditionen auch eine gewiſſe Anzahl Hülffs-Völcker von den Schweden ausdingen / die Faction / ſo ihm zuwider / dadurch einzutreibē. Und alſo ſchien es / daß ſie gleichfals den Frieden unterdrücken würden. Wie deñ auch der Polniſche Cantzler Oſſalinski geſagt: Er wunderte ſich / was die Königin in Schweden davon gehabt / daß ſie Sigismunds Kinder bey dem letzten Interregno zur Polniſchen Cron recommendiret / da er davor hielte / wenn ſie von der Cron ausgeſchloſſen worden / ſo hätte es ein Mittel ſeyn dürffen / die Uneinigkeit zwiſchen den Polen und Schweden beyzulegen. Abſonderlich war der Pole nicht zu frieden / daß Carl Guſtaven unlängſt das Erb-Recht zugewendet worden / welches Unternehmen er / dem Verlaute nach / in einer öffentlichen Schrifft zu wiederlegen willens ſeyn ſolte.

Der Schwediſchen Geſandten Ordre.

§. 19. Allein es wird klärer werden / was von dieſen Tractaten zu hoffen geweſen / wenn man beyder Geſandten Ordre überlegen wird. Die Schwediſchen Geſandten hatten Befehl anfänglich in Wißmar zu ſubſiſtiren / biß ſie in Erfahrung kämen / daß die Polen zu Lübeck angekommen / damit ſie ſich gleicher Geſtalt dahin begeben könten. Denn daß ſie zu erſt in die Stadt einziehen ſolten / hatte die Königin nicht gewolt / damit es nicht das Anſehen hätte / als ob ſie ängſtiglich nach dem Frieden trachteten; Gleichwohl wolte ſie auch / ſo bald die Polen zugegen wären / an keinem Verzuge Urſache ſeyn. Wegen der Viſiten ſolten ſie eben diß beobachten / was zu Oßnabrüg vorgegangen; Wenn nicht alle Mediatores da wären / die Sache mit den gegenwärtigen angreiffen / und wie ſie die Polen zum Frieden geneigt befinden würden / alſo ſolten ſie ſich auch bezeigen / damit ſie weder durch allzu groſſes Verlangen nach den Frieden dieſelben ſtoltz machen / noch durch hochmüthiges Verweigern Gelegenheit zu läſtern geben möchten. Wegen der Art zu tractiren / ſolten ſie mit den Mediatoren einen Schluß machen / und ſich bemühen / daß dieſelbe anſtändig und geſchickt zu dieſer Sache ſey; Auch alſo eingerichtet würde / damit man ſich einigen Fortgang daher verſprechen könte / das meiſte ſolten ſie durch die Mediatores verrichten / damit nicht Gelegenheit gegeben würde / die Gemüther durch harte Worte zu verbittern. Von den Polen ſolten ſie nicht allein des Königes / ſondern auch der Republiqv Vollmachten auch nicht ſolche Vollmachten annehmen / die der Königin ein Præjuditz oder Gefahr zuziehen könten; Oder welche König Caſimiren und ſeinen Nachkommen / oder Bruder einig Recht reſervirten / ſondern auff dieſelbe Art der Titel dringen / welche in dem letzten Stilleſtands-Vergleiche exprimiret worden. Auch anders nicht / als den gantzen Titel der Königin annehmen / und ihm nichts abzwacken laſſen. Von den Polen ſolten ſie volle Macht zu tractiren erfodern / dabey keine Exception / und die auch verbindlich wäre; Ingleichen / daß in den Polniſchen Vollmachten keine Worte oder Sprüche befindlich / die den Verfahren der Königin unanſtändig wären / oder ſie wegen Rebellion und Seceßion beſchuldigten. Wenn aber die Polen den Titel abbrevirten / den Streit wegen Eheſten zu vermeiden / und denſelben aus dem Polniſchen Siegel heraus thäten / wie bey dem letzten Stilleſtande nach der Engländiſchen und Holländiſchen Geſandten Zeugniß geſchehen / ſo möchten ſie es dabey bewenden laſſen / damit es nicht ſchiene / als ob ſie allzu verdrüßlich wären. Im übrigen ſolten ſie ſich der Streitigkeiten von dem Rechte der Cron Schweden / als einer odiöſen und ausgemachten Sache / die keine weitere Erklärung bedürffte / enthalten; Sie wären nicht gekommen von dem Königlichen Rechte zu diſputiren / dazu man auff Erden keinen Judicem competentem hätte / ſo wären auch keine Arbitri Compromiſſarii verhanden. Wenn aber die Polen anhielten / ſo ſolten ſie eine gütliche Communication darüber eingehen / was in der Gegenwart der Mediatoren vorgegangen; Oder wenn ſie lieber wolten / mit den Mediatoren ſelbſt; Doch dem Reſpecte und Rechte der Königin unbeſchadet. Es müſte auch alſo eingerichtet werden / damit derſelben Recht niemandes Cenſur unterworffen würde. Und bey der Communication ſolten ſie die Schuld wegen des Krieges auff die Polen ſchieben. Wenn es etwa die Polen bey Gelegenheit übel empfinden wolten / daß Carl Guſtav zum Nachfolger im Reiche deſtiniret / und ihres Königes dabey nicht gedacht worden / ſolten ſie erweiſen / es käme mit den Schwediſchen Fundamental-Geſetzen nicht überein / daß iemand von Sigismundi Nachkommen erwehlet würde. Es ſtünde auch einer iedweden Republiqv frey / die keinen Obern erkännte / in ihren Geſchäfften zu diſponiren. Wie denn die Schweden nicht willens wären / ſich in Polniſche Händel einzumiſchen. Und weil die Königin alle Gedancken zum Beylager abgeſchaffet / ſo hätte ſie vor dienlich erachtet / der Sicherheit des Reichs zu rathen / und Carl Guſtavs Tugenden hätten es auch wohl verdienet. Sonſt ſolten ſie nicht Gelegenheit geben / vor Sigismundi und ſeiner Nachkommen Ausſchlieſſung ohne Noth harte Reden zu führen / auch an Carl Guſtaven nicht gedencken / wenn die Polen nicht von ſich ſelbſt zu klagen anfingen. Wenn die Vollmachten auf beyden Theilen approbiret und ausgewechſelt wären / ſolten ſie zu den Tractaten ſchreiten. Wenn die Polen etwas wegen Erhaltung des Rechts auff die Cron Schweden / vor den König in Polen / ſeinen Bruder und Nachkommen / oder wegen einer jährlichen Penſion vor

ſeinen

1651. ſeinen Bruder/ oder wegen der Mitgabe/ vor des Königes Princeßin erwehnten/ ſolten die Schwediſchen Geſandten es abwenden / weil dieſes eben darauff angeſehen wäre/ daß dem Könige / ſeinen Nachkommen und Bruder ewig Recht auff die Cron Schweden reſerviret würde. Wenn ſie das wiederholten / was Fiſcher im vorigen Jahre proponiret / daß vor die völlige Abſagung ſeines Rechts auff die Cron Schweden Caſimiro Lieffland oder Pom̃ern oder eine andere Schwediſche Provintz abgetreten / oder auch der Dorpatiſche Diſtrict auff ewig/ oder Lieffland als ein Lehn/ oder eine anſehnliche Sum̃a Geldes gegeben/ oder eine Alliantz wegen gewiſſer Hülffleiſtung zu Eroberung einiger Länder gemachet würde/ deren Intraden der König an ſtatt Lieffland genieſſen könte; So ſolten ſie/was Lieffland oder den Dorpatiſchen Diſtrict/oder das ewige Recht und Lehn betrifft/ den Polen alle Hoffnung benehmen; Es käme mit der Sicherheit der Cron Schweden nicht überein/daß ſo ein mächtiger Nachbar und Vaſall angenommen/ und mitten ins Land gelaſſen würde; Zumahl wen̄ zwiſchen Schweden und Polen/ wie leicht geſchehen könte/ ein Krieg entſtünde. Lieffland wäre auch von Littauen durch gewiſſe Grentzen unterſchieden / und gröſten Theils den Vaſallen wegen ihrer rühmlichen Verdienſte gegen die Königin und Cron Schweden zugeeignet worden/denen man ſolche Geſchencke nicht wieder nehmen könte. Pom̃ern hätte Schweden viel Blut gekoſtet/ und wegen der Sicherheit/ die es daraus hoffte, könte niemanden der geringſte Theil davon abgetreten werden. Wenn man auch etwas davon hätte entrathen können / ſo würde es dem Churfürſten von Brandenburg ſeyn gelaſſen worden / welcher ein naher Anverwandter wäre/ und ſehr darnach getrachtet hätte. Eine geringe Sum̃e Geldes könte zu Königs Caſimiri Verlangen nicht zureichen/ und eine groſſe Summa zu bezahlen fiele der Cron Schweden ſchwer / weil durch langwierigen Krieg die Caſſe gantz ausgeleeret worden. Wenn aber die Republiqv und der König zugleich eine Alliantz und Hülffe verlangten/ ſo ſolten ſie von den Polen die Conditiones ſagen laſſen / und verſichern / daß die Königin zu einer ſolchen Alliantz und Hülffleiſtung vor den König und die Republiqv nicht ungeneigt ſeyn würde; Es möchte nun entweder eine gewiſſe Summa Geldes/ oder einige Mannſchafft verlanget werden; Wenn man ſich nur zuvor wegen des ewigen Friedens verglichen. Von den Schweden ſolten dieſe Friedens-Artickel vorgeſchlagen werden; König Caſimir und ſein Bruder nebſt ihren Nachkommen ſolten allen Prætenſionen auff Schweden und deſſen Provintzen und Unterthanen renunciren / des Schwediſchen Titels ſich ſo wohl im Reiche als gegen Ausländer enthalten; Selbigen auch aus ihren Inſiegel heraus thun/ und ferner nichts/ entweder ſelbſt/ oder durch andere mit Waffen und heimlichen Vorhaben unterfangen. Die Republiqv ſolte verſprechen/ daß ſie dem Könige und ſeinen Nachkommen/ wie auch ſeinem Bruder/ wenn ſie etwas an Schweden prætendirten/ mit Rath und That nicht beyſtehen / ſondern vielmehr / wenn ſie erführe / daß etwas wider das Schwediſche Reich vorginge/ ſolches widerrathen / und durch Entziehung aller Subſidien / auch ſonſt verhindern und zerſtören wolte. Der König und die Republiqv in Polen ſolten der Königin und dem Reiche Schweden gantz Lieffland abtreten. Der erlittene Schaden zu beyden Theilen/ nebſt allen Injurien ſolten auff ewig vergeſſen ſeyn/und künfftig auf beyden Seiten Freundſchafft gepflogen werden; Die Com̃ercia zwiſchen beyden Reichen ſolten nach altem Rechte wieder in Flor kommen / und Commiſſarien zu Bezeichnung der Grentzen geordnet werden; Wen̄ etwa eine Streitigkeit entſtanden/ſolte ſie durch Commiſſarien nach Billichkeit beygelegt werden/un̄ was dergleichē mehr wäre. Doch wurden ſie erinnert/ dieſe Conditiones nicht alle zu proponiren/ſondern nur ſo herum zu bringen/wo möglich durch die Mediatores/damit wenn die Sache etwa nicht von ſtatten ginge / die Polen keine Gelegenheit hätten vorzugeben: die Schweden ſchlügen unbilliche Artickel vor. Nechſt dieſen ſolten ſie auch Lievflands unbilliche Vorenthaltung mit dieſen rationibus behaupten: Die Schweden wären aus Noth getrieben worden / die Waffen in Lieffland zu bringen / weil ſich die Polen in König Sigismunds Streitigkeiten eingemiſchet / und deſſen Sache wider Schweden/ die ſie nichts anginge/ ſich angemaſſet / auch Feindſeligkeit wider Narva und Reval vorgehabt. Und ob wol die Königin in Schweden gantz geneigt geweſen / einen Frieden einzugehen/ſo hätten doch die Polen iederzeit den Frieden ausgeſchlagen / und die Schweden ſo übel gehalten / daß ſie allemahl die geringſten Kerlen abgefertiget / welche mit ihren Commiſſarien bey Suſpenſion der Waffen/nach Erfoderung der Sachen tractiren müſſen/biß Riga in Schwediſche Hände gekommen: Zu dem hätten auch die Polen kein Recht auff Lieffland / da der Kayſer Carl V. und Ferdinand I. den Schwediſchen Königen Guſtav und Erichen die Beſchützung und Sorgfalt deſſelben wider die Grauſamkeit der Ruſſen recommendiret. Und alſo beſäſſen die Schweden ſelbige Provintz durch das Krieges-Recht/ eben wie es die Polen erlanget. Endlich wenn Schweden Lieffland erhalten/ könte es ſich ſelber beſchützen / da die Erfahrung bezeugte/ wie wenig man ſich auff bloſſe Pacta zu verlaſſen. Denn ob gleich die Schweden ſich darauff als auff etwas unverbrüchliches gegründet / und Preuſſen aus Liebe / zum Frieden abgetreten; So hätten doch die Polen Boothen und Crockowen Macht gegeben in Lieffland einzufallen/ und Uladislaus hätte/ da ſchon der Krieg mit Dennemarck beygeleget worden / ſich bemühet die Einwohner in Oeſal zum Abfalle zu bringen und auf ſeine Parthey zu ziehen; Da er doch kein Recht auff ſelbige Inſul gehabt. Denn ob er gleich vorgegeben: Der König in Dennemarck ſey ihn mit Schulden verhafftet/ ſo wäre doch der König in Polen in Poſſeß ſelbiger Inſul nicht geweſen/ und der König in Dennemarck hätte alle ſein Recht darauff der Königin und Cron Schweden abgetreten. Wenn man mit den Polen einig worden/ ſolten ſie an das Begehren des Hertzogs von Curland / ſo fern es dem Nutzen der Cron Schweden und dem vorgeſchriebenen Vergleiche nicht zu wider/gedencken. Hätten die Polen keine Luſt zum Frieden / und wolten lieber einen längern Stilleſtand haben / ſolten die Schweden antworten / dadurch würde der Freundſchafft zwiſchen dem Reiche nicht gerathen/ weil die Furcht und das Mißtrauen bliebe / und beyde Partheyen nach Gelegenheit trachten 1651.

würden / dadurch dermahleins nach geendigten Stillſtande eine der andern ſchaden könte. Schlügen die Polen den Frieden gäntzlich aus / ſo ſolten ſie die Tractaten nicht alſofort abrumpiren / ſondern ſich etwas auffhalten / biß ſie es an die Königin berichtet.

Der Polniſchen Geſandten Ordre.

§. 20. Hingegen den Polniſchen Geſandten wurde anbefohlen: Sie ſolten in Ceremonien den Schweden keine Prærogativ laſſen / auch ehe nicht zu den Tractaten ſchreiten / biß alle Mediatores / ſonderlich aber die Holländiſchen Deputirten da wären / auch in ihrer Abweſenheit keine Handlung anfangen. (Weßwegen ſie auch hernach einen gewiſſen Mann aus Lübeck nach Holland ſchickten / ſie zu ruffen /) 21. Aug. Sie ſolten ſagen: Der Titel des Königes in Schweden käme niemand zu / als dem Könige in Polen. Doch damit ſich die Sache nicht daran ſtieſſe / ſolten ſie zugeben / daß allein das Wort **König** und **Königin** die gantzen Tractaten durch gebraucht würde / ohne Meldung des Reichs. Wenn es zum Haupt-Wercke käme / ſolten ſie erweiſen das Recht des Königes auf Schweden / von welchen Sigismund von ſeinen Nachkommen wider Billichkeit geſtoſſen worden; Welche Injurie ſehr vergröſſert worden / in dem bey Adminiſtration der Guſtaviſchen Familie / welche unter dem Verwand des Teſtaments Guſtavi I. das Erb-Recht ungebührender Weiſe prætendiret / (welches man noch einiger maſſen könte hingehen laſſen) unlängſt der Pfaltz-Graff am Rhein / ein Ausländer / und der kein Recht auf die Cron Schweden hat / zum Succeſſor erwehlt worden. Da ſonſt Vermöge Guſtavi Teſtaments keinen Anverwandten von mütterlicher Linie / das Succeßions-Recht in ſelbigem Reiche könte conferiret werden; Sonderlich bey den Schweden / da die unglückliche Regierung auswärtiger Fürſten ein unangenehmes Gedächtniß annoch bey der Nachwelt hinterlaſſen. Dieſer Urſach wegen ſolten ſie ſich möglichſt bemühen / daß dieſe Deſignation / als welche wider Göttliche und weltliche Geſetze wäre / vor null und nichtig erkläret / wie auch das Decret wider Sigismundi Erben / abgeſchafft würde / ſonderlich weil in dem letzten Stillſtande verordnet worden / daß man in währender Zeit ſich aller Feindſeligkeiten enthielte / und alles in dem vorigen Stande biß zu Verflieſſung derſelben lieſſe. Was könte aber vor gröſſere Gewalt / vor öffentlichere Feindſeligkeit / vor augenſcheinlichere Verſtörung des Vergleichs gefunden werden / als wenn das natürliche Recht durch Beſtellung eines auswärtigen Nachfolgers violirt / und zugleich dem Königlichen Geblüte ein immerwährender Schandfleck angehänget würde? Dannenhero ſolten ſie darnach trachten / daß / ſo lange Guſtavianiſche Erben da wären / und die Adminiſtration in Schweden verwalteten / man Caſimiro eine taugliche Satisfaction ſchuldig wäre / nicht allein / weil ihm das Reich ſo lange entwendet worden / ſondern auch wegen ſeines Special-Rechtes / in dem Caſimiri Vorfahren vor ihrer Krönung viel Hertzogthümer und der Waaſen Erb-Güter / ſo in unterſchiedenen Orten in Schweden vertheilet wären / überkommen. Gedachte Satisfaction müſſe ſo weit extendiret werden / als die Guſtaviſchen Nachkommen lebten; Nach deſſen Tode das Reich Schweden auf Sigismundi Nachkommen / Vermöge des Teſtaments / das Guſtav der I. gemacht / zu revolviren. Immittelſt ſolte Caſimirus den Titel des Königes in Schweden gantz behalten. Seine Succeſſores aber ſolten inzwiſchen mit dem Fürſtlichen Titel allein biß auff den Event zu frieden ſeyn / und biß die Nachfolge an ſie käme. Vor die Republiqv ſolten ſie gantz Lieffland zu reſtituiren begehren / mit den bißanhero genoſſenen Nutzungen nebſt Eheſten und den anhangenden Diſtricten / als ein Stücke vor Lieffland. Wenn ſich die Schweden wegen der Ruptur des Stillſtands über Polen beklagten / ſolten ſie zur Antwort geben: Das wäre wider des Königes und der Republiqv Wiſſen geſchehen. Hätte doch der beleidigte Theil dieſelben Mittel brauchen mögen / welche in dem Stillſtande vorgeſchrieben werden; Zu dem wäre der Stillſtand von den Schweden ſelbſt vielfältig gebrochen / weil ſie die alten Wercke in Lieffland befeſtiget / und neue von Grund aus auffgerichtet / weil ſie mehr Zölle / als in dem Vergleiche zugelaſſen / zu Riga und in demſelben Hafen / mit Polens groſſen Schaden eingetrieben. Zu Riga hätten ſie geringe und böſe Müntze geſchlagen / und die groſſe kleiner machen laſſen; die Gerechtigkeit den Beleidigten entweder langſam / oder gar nicht adminiſtriret: Und ob wohl vom Könige zum öfftern Commiſſarii deputiret worden / ſo hätten ſie doch ſelbige Commißiones niemahls ins Werck ſetzen können / da ſich die Schweden allemahl widerſpenſtig erzeigt. Gleichwohl wäre die Republiqv in Erforſchung ſelbiger Gravaminum nicht ſo gar curieux geweſen / ſondern hätte nach ihrer Treu und Auffrichtigkeit den Vergleich treulich gehalten / auch der Schwediſchen Armee viel Freundſchafft bezeigt / und ſolche Gravamina lieber ertragen / als unnütze Klagen deßwegen führen wollen. Dem Hertzoge von Curland ſolten ſie beyſtehen / wenn er ſich wegen Entfernung etlicher liegenden Gründe / und wegen der Commercien beklagte. Könten ſie die Remiſſion des Decreti excluſorii, und die Abſchaffung des deſignirten Nachfolgers / mit der Reſtitution des Hertzogthums Lieffland nicht erhalten / ſolten ſie nach der Schwediſchen Geſandten Meinung und Intention fragen: Auf was Art und Weiſe ſie den Königlichen Erben Satisfaction geben / und mit was vor Conditionen ſie den ewigen Frieden erkauffen wolten? Wenn ſie aber völlig hinter die Sache gekommen / ſolten ſie es an den König berichten / ehe noch etwas in der Sache tractiret würde / oder wenn es die Zeit und Nothwendigkeit der Sache alſo erfoderte / den noch lauffenden Stillſtand ratificiren / und eine andere Zeit zur Continuation der Tractaten durch die Mediatores ſetzen laſſen / und alſo die gantze Sache auff den König und den nechſten Reichs-Tag ſchieben / da ſie weitere Erklärung und Inſtruction empfangen würden.

Streitigkeit wegen der Viſiten.

§. 21. Zu Lübeck kamen die Polniſchen Geſandten zu erſt an / Nahmens Johann Leſzinski / der Caſtellan zu Gneſen / Gorno Goralski / der Caſtellan zu Chelm / Alexander Naraſcewiz / der Lidenſche / und George Fiſcher / der Mitauiſche Capitäin. Denn der fünffte / Johannes Jawadeski / der Pricenſiſche Capitäin wurde wieder zurücke gefodert / da er ſchon zu Roſtock war / nach dem von dem Schwediſchen Rathe ein Brieff ankam / darin ſie berichteten / daß es an vier Geſandten genung wäre / wie ſie zu Anfange beliebet hatten. Von dem Hertzoge von Curland war der Cantzler Johann Folckerſam und der Rath Johann

1651.

hann Wildmann zugegen; nach dieſen kam Johann Salvius/ dem alſofort Peter Chanut der Frantzöſiſche Geſandte folgete/ welchen die Polen ihre Caroſſen entgegen zu ſchicken willens waren/ und ängſtlich nach der Zeit ſeines Einzuges gefraget hatten. Allein Chanut merckte wohl/ daß ſie ſich wegen der Præcedentz zancken würden/ und damit er ſie mit den Schweden nicht zuſammen hetzte/ zog er bey einbrechender Nacht/ ohne Pompe in die Stadt hinein. Nach ſeiner Ankunfft offerirten ihm die Polen alſofort die Viſite/ und indem ſie ſich mit groſſer Pracht dazu rüſteten/ war ihnen Salvius inzwiſchen zuvor gekommen/ und begehrte darnach/ daß ihnen die Gegen-Viſite eher geleiſtet würde/ als den Polen. Allein Chanut brachte ihn mit vielen Urſachen dahin/ daß er den Polen dieſe Ehre zu erſt erweiſen lieſſe. Weil aber die Polen Chanut/ der zu letzt in die Stadt gezogen war/ eher complimentiret/ als Salvium/ ſo war er damit nicht zu frieden/ und that den Curländern zu wiſſen: Er wolte der Polen Viſite anitzo nicht annehmen. Doch die Polen brachten dieſe Urſache wegen ſolches Auffſchubs vor/ weil man nicht wüſte/ was Salvius vor einen Grad bey ſeiner Geſandtſchafft hätte/ und weil es billich ſchiene/ daß einer nicht von vieren/ ſondern vielmehr alle von allen complimentiret würden. Alſo müſte er warten/ biß die übrigen ankämen. Daß man aber den Frantzöſiſchen Geſandten zu erſt die Viſite gegeben/ das wäre ihm als einem Mediator wiederfahren/ und als einem Bedienten des Königs/ von deſſen Vortreflichkeit die gantze Welt wüſte/ der ihnen auch ſeine Ankunfft eher zu wiſſen gethan/ als Salvius. Wiewohl nun Chanut meinte: Es wäre beſſer/ daß die Schweden und Polen gar nicht mit einander redeten/ ſondern alles durch die Mediatores tractirten/ biß die Tractaten nach Wunſch zu Ende gebracht wären; So 30. Jun. thaten doch hernach/ als Lars Canterſtein zu Lübeck ankam/ die Polen Chanut zu wiſſen/ weil Salvius nunmehr einen Collegen bekommen/ ſo hätten ſie beſchloſſen/ den Schweden eine Viſite zu geben/ wenn ſie wolten. Das hätten ſie zu erſt thun wollen; Weil man aber geſagt/ daß Chanut innerhalb wenig Tagen nach Lübeck kommen würde/ und ſie mit den Schweden nicht allzu beqvem zuſammen kommen könten/ wenn gleich alle Schwediſche Geſandten da wären/ bevor man wegen der Annehmung/ wegen der Titel/ Seßion und dergleichen/ ſich durch die Mediatores verglichen/ ſo hätte man nothwendig auff ihn warten müſſen. Sonderlich da Salvius bey ſeiner Ankunfft Hoffnung gemacht/ ſeine Collegen würden eheſtes folgen. Weil aber die übrigen wegen des continuirlichen Ungewitters allem Anſehen nach nicht bald da ſeyn dürfften/ ſo wolten ſie Zeit zu gewinnen/ Salvio und Canterſteinen zuſprechen. Doch verlangten ſie zuvor der Schweden Meinung zu wiſſen/ wegen der nachfolgenden Handlung/ weil die gantze Schwediſche Legation noch nicht da wäre/ ob ihnen nicht beliebte/ daß nicht das gantze Collegium der Polniſchen Geſandten/ ſondern nur einer nach dem andern zu ihnen käme? Item: Auff was Maſſe ſie einander annehmen/ und was ſie einander vor Titel geben ſolten? Deñ in den vorigen Tractaten wären die Titel nach dem Unterſcheide der Geſandten gebraucht worden/ uñ weil der vornehmſte Streit das Recht des Reichs beträffe/ und ſie alſo gleich zu Anfange der Tractaten ohne Præjuditz der Hauptſache Chriſtinen den Titel der Königin nicht geben könten/ ſo ſchlugen ſie dieſes Temperament vor: Die Polen ſolten in der Unterredung mit den Schweden ſprechen/ **Eure Durchlauchtigſte Königin**/ und die Schweden hingegen/ **Euer Durchlauchtigſter König**. Da nun dieſes erörtert war/ ſo war wegen des vorigen wenig Difficultät. Denn es wurde beliebt/ auff beyden Theilen gleiche Ceremonien zu brauchen/ die ankom̃enden bey der Caroſſe zu empfangen/ und beym Abſchiede biß wieder dahin zu begleiten; In ſeinem Logemente dem fremden die Oberſtelle zu laſſen. Und ob wohl in den vorigen Tractaten die Titel nach Beſchaffenheit der Geſandten verändert worden/ ſo wurde doch beliebet/ die Titel zu gebrauchen/ welche man in den Weſtphäliſchen Convente mit aller Conſens in gantz Europa angenommen/ daß die Geſandten hoher Potentaten Illuſtriſſimi und Excellentiſſimi genennet würden/ ſich auch unter einander ihre Excellentz titulirten. Nur darüber war noch ein Zweiffel/ ob man Zawadski/ Naraſcewitz und Fiſchern/ welche nicht im Nahmen eines Reiches/ ſondern der Hertzogthümer Littauen/ Preuſſen und Liefland da waren/ eben den Titel geben ſolte? Wiewohl wegen der Königlichen Titel hatte die Königin beſchloſſen/ nichts nachzugeben. Denn es wäre ſchon in öffentlichen Schrifften und Inſtrumenten abgethan/ daß die Polen/ wie ſie in vorigen Tractaten und ſonſt gethan/ Chriſtinen den Titel **der Königin in Schweden** gäben/ und in ihrer Rede und Schrifften ihren König nicht **König von Schweden** nenneten. Doch nachdem dieſer Grund geleget war/ könte man in dem Fortgange der Reden zu Zeiten gegen einander ſprechen/ 1. Jul. **Eure Durchlauchtigſte Königin**/ und **Euer Durchlauchtigſter König**. Da nun dieſes von den Polen vorgetragen ward/ erklärten ſich die Schweden gegen Chanut/ ob ſie wohl Urſache hätten/ ihre Viſite abzuſchlagen/ weil ſie dieſelbe ſo lange unterlaſſen/ ſo wären ſie doch mit ihrer Entſchuldigung einiger maſſen zu frieden/ welches aber ohne Præjuditz der Königin und Cron Schweden itzo und künfftig geſchehen ſolte. Dannenhero wurde beliebet/ daß man einander die Viſite geben ſolte/ mit dem Bedinge/ wen ſie gerne Zeit gewiñen wolten/ daß alle Polen zugleich zu ihnen kämen/ welches der kürtzeſte Weg wäre. Allein Chanut ſagte dagegen: Die Polen würden ſchwerlich dahin zu bringen ſeyn/ wegen der Ungleichheit/ indem ihre gantze Geſandtſchafft 2. von den Schwediſchen zu erſt complimentirte/ und hernach ſelbige Ehre wieder von ihnen erhielte/ ſo müſte ſie hernach zu den übrigen Schwediſchen Geſandten noch einmahl gehen; Alſo legten die Polen zweymahl mit dem gantzen Collegio die Complimente ab/ und erhielten ſie nur von zweyen wieder. Dannenhero ſchlugen die Schweden vor: Es ſolten die erſten 2/ welche im Nahmen der Cron Polen geſchickt wären/ und hernach die übrigen beſuchen: Alſo könte ſelbige Ceremonie durch 2. Viſiten expediret werden. Weil ſich aber darin einige Ungleichheit ſehen ließ/ ſo waren die Schweden endlich zu frieden/ daß die Polen eintzeln zu iedweden der Schwediſchen gingen/ und bey ihnen dergleichen thäten.

Die Streitigkeit wegen des Titels der Königin.

§. 22. Allein wegen des Königlichen Titels drungen die Schweden darauff/ daß die Polen

1651. keines weges Caſimirum König in Schweden nennen ſolten / welcher Titel Chriſtinen allein zukäme. Uladislaus hätte ſelbſt in ſeinen Brieffen/ in ſeiner Ratification/ in ſeinen Inſiegel den Schwediſchen Titel ausgelaſſen / und ſelbigen Chriſtinen gegeben; Zu keiner andern Rede würden ſie ſich bringen laſſen. Als dieſes den Polen durch Chanut hinterbracht wurde / gaben ſie zur Antwort: 3. Jul. Sie würden Chriſtinen den Titel der Königin in Schweden nicht geben/ denn ſie wären an dieſen Ort gekommen/ nicht den Stilleſtand/ ſondern einen ewigen Frieden zu ſtabiliren / und es möchte mit dem Preußiſchen Stillſtande zugangen ſeyn / wie es wolte / ſo wäre er auf Einrathen der Mediatoren und aus Liebe zur Ruhe abgedrungen worden / die Verbitterung der Gemüther zu temperiren / daß man inzwiſchen wegen des ewigen Friedens tractiren ſollen. Weil aber nun alles weiter und von neuen hervor zu ſuchen / ohne/ daß man auff das vorhergehende reflectirte / ſo müſte ſie es nicht Wunder nehmen / daß die Polen die Höfligkeit ſelbſt recht diſpenſiren / und vielmehr nach Recht und Raiſon/ als nach Exempeln gehen wolten. Doch damit ſie keines Eigenſiñes beſchuldiget würden / ſo wolten ſie es auff beyden Theilen machen / wie bey den Preußiſchen Tractaten/ und nichts ſetzen/ als **unſers Königes** / und **unſerer Königin**: Oder wenn Chanut ein beſſer Temperament ausſinnen könte / ſo wolten ſie es nicht ausſchlagen. Hingegen Chanut ſtellte den Polen vor: Wenn man alles gantz von neuen anfangen wolte/ ſo müſte man auch die Waffen von neuen ergreiffen. Seinen Gedancken nach könten die Polen in der Schweden Begehren ohne Nachtheil ihres Königes conſentiren / weil es in dem vorigen Stillſtande allerdings enthalten wäre / und man anitzo nur von den Complimenten/ und von der ſolennen Conteſtation handelte; doch die Polen gaben zur Antwort: Sie würden in ihren Complimenten Chriſtinen nur **Königin** nennen/ und nicht dazu ſprechen **in Schweden**: Und wenn ihnen von den Schweden anders geantwortet würde/ ſo würden ſie bey der Complimente Caſimirum ausdrücklich König in Polen und Schweden nennen. Es wäre auch nicht billich/ daß ſie dazu verbunden ſeyn ſolten Chriſtinen allerdings Königin in Schweden zu nennen. Sie gaben daneben zu verſtehen: Sie wolten bey ſelbiger Complimente die Rede alſo einrichten / daß ſie weder an den König in Polen/ noch an den König in Schweden gedächten; Sich aber vorhero erklären: Sie wolten die Königin in Schweden nicht ungern nennen / wenn es nöthig wäre. Wiewohl Chanut ſtellte ihnen vor: Es wäre zu beſorgen/ die Schweden möchten über ſolcher Liſt jaloux werden/ und ihnen keine Viſite dagegen geben/ welches deñ den Polen zu groſſem Schimpfe gereichen dürffte. Die Schweden hingegen erwieſen: Sie würde in dem letzten Vortrage mehr als 15. mahl die Königin in Schweden genennet/ uñ eben dieſen Namen hätte ihr Uladislaus in der Ratification gegeben; Um ſo viel deſto mehr wäre es zu verwundern/ daß es die Polen anitzo abſchlügen. Salvius trug auch dieſes Temperament vor: Die Polen ſolten Chriſtinen den Titel der Königin in Schweden geben / und des Königs in [illegible]. Jun. Polen nicht gedencken; Allein die Polen ſagten: Wenn es ihren Gefallen und ihrer Dexterität anheim geſtellet würde/ ſo wolten ſie es alſo machen/ daß die Schweden mit ihrer Höfligkeit leicht zu frieden ſeyn ſolten. 1651. Daß ſie ſich aber ſolten vorſchreiben laſſen/ was der Königin vor ein Titel zu geben / das wäre ſo viel/ als wenn man einem das Meſſer an die Kehle ſetzen/ und etwas wider Willen abtrotzen wolte. Wobey Chanut die Schweden fragte: Ob ſie den Polen gratuliren wolten/ wegen der Victorie / die ſie von den Coſacken und Tartern erhalten? Salvius antwortete: Es wäre ihm zwar lieb/ daß die Polen das Barbariſche Geſindlein überwunden; Doch zweiffelte er/ ob es ihnen anſtändig wäre/ weil ſie ihm weder von der Victorie Part gegeben/ noch die unter Königlichen Geſandten gewöhnliche Freundſchaffts-Bezeigung beobachtet/ und ſeiner Königin ihren Titel nehmen wolten. Wenn die Polen bey der Complimente Chriſtinen Königin in Schweden zu nennen unterlaſſen/ und eine andere Weiſe gebraucht/ die ihr nichts entzogen/ und Caſimiro nicht gar zu viel zugewendet / ſo hätten ſie es wollen verſchmertzen; Nachdem ſie aber einen Streit angefangẽ/ ſo könten ſie es nicht leidẽ. Sie ſchrieben ihnen zwar nichts vor/ doch begehrten ſie/ was die Pacta haben wolten; Schlügen es die Polen ab / ſo ſchien es mit dem Stillſtande/ dazu noch zehen Jahr rückſtändig wären / auszuſeyn/ und die Schweden könten ſich weiter darauf nicht gründen. Die Königin würde auch keine Geſandten anher geſchickt haben/ weñ ſie gewuſt/ daß man anitzo in Zweiffel ziehen wolte/ was durch vorige Vergleiche beygeleget worden. Wenn es die Polen im Ernſt vergäben, ſo würden ſie ſich auch umſehen was zu thun. Als dieſes den Polen durch Chanut hinterbracht worden / gaben ſie zur Antwort: Sie wüſten von der Renunciation des Titels / wie ihn die Schweden verlangten / aus den Vergleichungen / und ſonſten nichts / und wenn derſelbe in dem Brieffe an die Königin ausgelaſſen worden/ ſo hätte man es allezeit für eine Höffligkeit / nicht für eine Nothwendigkeit geachtet. Geſetzt auch/ daß es die Königin animo renunciandi gethan/ ſo wäre es doch null und nichtig/ weil der Sigismundiſchen Linie ihr Recht durch gewiſſe Verträge vorbehalten worden. Uber dieß hätten die Vergleiche nur einen eintzigen Zweck/ daß man bey Suſpenſion der Waffen von einem ewigen Frieden handeln ſolte. Zu welchem Ende ſie hieher gekommen / nicht mit einem Privat-Brieffe/ den man in Schweden bringen ſolte/ ſondern mit voller Gewalt vom Könige und der Republiqv. Sie wären ihres Königes getreueſte Diener / und dürfften ihm die gebührenden Titel nicht entziehen; Der Reſpect der Republiqv ſelbſt erfoderte es/ ob ſie ſich wol allemal den Königlichen Prætenſionen entzogen / daß man anitzo anders/ als durch Privat-Brieffe handelte. Sie wären in einer fremden Stadt und præſentirten die Perſon ihrer Principalen mit gleicher Freyheit / wolten auch von ihren Rechten oder Injurien gütlich handeln/ damit der blutige Streit einmahl geendiget würde. Die Exempel der Könige in Franckreich und England würden hier vergeblich angeführet/ deren Streitigkeit längſt decidiret/ und die Titel nach der alten Manier behalten würden: Allein die gegenwärtige Sache wäre längſt mit Waffen verfochten / und noch nicht beygeleget worden. Demnach handelten die Schweden unbillich/ und wider den gemachten Vergleich/ daß ſie die Mittel der Nothwendigkeit/ das Band der

Freund-

1651. Freundſchafft / und die Erhaltung ſo vieles unſchuldigen Bluts als ein Geſetze brauchten / und ihnen in ihren eigenen Häuſern auffdringen wolten. Es wäre aber von nöthen / wenn ſie den Eingang dieſer Zuſammenkunfft wohl anfangen wolten / daß ſie das jenige geduldig ertrügen / was ſie nicht beweiſen konten. Doch ſchlugen ſie vor: Die Schweden möchten in ihren Logemente / gleich als ob ſie von den Polen in Schweden beſucht würden / mit den gewöhnlichen Titeln zu frieden ſeyn / und wenn ſie zu den Polen kämen / ihnen eben dieſe Freyheit verſtatten. Im übrigen merckte man / daß die Polen nicht wenig bewegt wurden / weil die Schweden geſagt / ſie ſtünden bey ſich an / was ſie ferner von dem Beſtande der gemachten Vergleiche hoffen ſolten / und die Curländer gaben deutlich zu verſtehen / die Polen thäten nicht wohl / daß ſie an einem ſo geringen Scrupel kleben blieben. Sie möchten bedencken / daß ſie auch der Republiqv / und nicht des Königes Geſandten alleine wären / und es könte ihnen dermahleins imputiret werden / wenn ſie durch ihre allzugroſſe Verdrüßligkeit wegen des Königlichen Rechts Gelegenheit gäben / dem Stillſtand abzubrechen. Sie ſchlugen auch dieſes Temperament vor: Die Polen ſolten in ihrem Logemente ihrem Könige den Schwediſchen Titel geben / und bey den Schweden ſelbigen außen laſſen / welches aber die Schweden ausſchlugen. Alſo kamen die Tractaten gleich anfangs ins ſtecken / weil die Polen beſchloſſen / die Königin in Schweden mit dieſem Titel nicht zu benennen; Es wäre denn / daß ihnen hinwieder zugelaſſen würde / Caſimiren König in Schweden und Polen zu heiſſen. Hingegen die Schweden wolten es nicht leiden / daß entweder ihrer Königin gar nicht gedacht / oder das Wort **Schweden** nicht hinzu geſetzet / oder daß ſelbiges dem Könige in Polen zugelegt würde. Als davon an die Königin geſchrieben ward / hätte ſie zwar leicht mit dem Temperamente / welches Chanut vorgeſchlagen / zu frieden ſeyn köñen / dz die Polen ſo wohl in der Schweden / als in ihrem eigenem Logemente Caſimiren **Durchlauchtigſten König** / und ſie **Durchlauchtigſte Königin** ohne Zuſatz neñen möchten / die Schweden in der Polen Logemente Caſimirum den König in Polen / Chriſtinen aber Königin in Schweden heiſſen ſolten; Wenn nur die Polen die Streitigkeiten wegen des Rechts zur Crone bey Seite geſetzt. Nachdem ſie aber daſſelbe in Zweiffel gezogen / befahl ſie den ihrigen / ſie ſolten ihnen hierinnen nicht das geringſte weichen; Und wenn die Polen fortführen ihr den Schwediſchen Titel abzuſchlagen / dawider proteſtiren / von Lübeck wegziehen / und verſichern / daß der Stillſtand biß auff beſtimte Zeit währen ſolte.

Die Polen werden ſtoltz.

§. 23. Unterdeſſen waren die Polen nicht wenig hochmüthig worden wegen der Victorie / welche die ihrigen bey den Coſacken und Tartarn erhalten. Worüber ſie ein öffentliches Freuden-Feſt hielten / auch unter den Pöbel Geld ausſtreueten / darauff Caſimiro der Titel des Königes der Schweden / Gothen und Wenden gegeben wurde. Sie empfunden es auch ſehr übel / daß niemand von den Mediatoren da wäre / als der Frantzoſe / und erwarteten vornehmlich die Holländer mit groſſer Begierde / deren Reiſe der Polniſche Reſidente im Haag ohne unterlaß urgirte. Und als der Schwediſche Reſidente Spiring dazu ſtille ſchwieg / kunten die Holländer leicht ſchlieſſen / daß ihr Beytrag den Schweden wenig angenehm ſeyn würde. Nun wurden zwar vier Geſandten deſigniret nach Lübeck zu gehen; Allein ſie machten ſich langſam auff den Weg / vielleicht weil ſie beſorgten / ſie würden nicht viel ſonderliches ausrichten; Es kam auch daher eine Verhinderniß / weil die Provintz Holland 2. Geſandten aus ihrem Mittel ſchicken wolte / die ſich zuvor zu den Grafen von Oldenburg begeben / und die Streitigkeit mit der Stadt Bremen wegen des Weſer-Zolles beylegen ſolten. Da hingegen die andern Provintzen begehrten / ſie ſolten ſich gleich nach Lübeck machen. Salvius hatte auch an Spiring geſchrieben: Die Polen wären zu keiner Billichkeit geneigt: Welches dieſer mit Fleiß ausbrachte / damit die Holländiſchen Geſandten mit ihrer Reiſe anſtünden / als welche ſie gantz ohne Nutz vornehmen würden. Man gläubte auch / daß der Churfürſt von Brandenburg durch die Streitigkeit wegen der Præcedentz mit den Venetianern und Holländern auffgehalten worden. Denn als er von der Königin zur Mediation invitiret wurde / hat er zur Antwort gegeben: Die Königin wüſte wohl von dem Streite / den er mit den Venetianern hätte / und hoffte / die Partheyen / ſo ihn zu dieſem Amte gebrauchten / würden darauff dencken / daß ſeine Bedienten die gebührende Stelle erhielten. Worauff die Königin lachte / gleich als ob er begehrte / daß die Partheyen umgekehrter Weiſe zwiſchen den Mediatoren Mediatores abgeben ſolten: Wiewohl nicht allein der König in Franckreich / ſondern auch die Königin auf der Venetianer Seite war / und den Schluß machten / es nicht zuzugeben / daß ihnen die unmittelbare Stelle nach den Königen in Zweiffel gezogen würde. Der König in Franckreich hatte auch wegen der Tractaten an den Churfürſten geſchrieben / und ihn nur **Vetter** / nicht **Bruder** oder **Durchlauchtigkeit** genennet. Denſelben Brieff ſchickte er wieder zurücke / weil die Königin in Schweden ihm dieſen Titel niemals gegeben. Dahero gläubte man / er hätte dieſen Prætext ergriffen / damit er es entübrigt wäre / Geſandten zu den Tractaten zu ſchicken. Als auch dazumahl allerhand Vorſpiele des Krieges zwiſchen Brandenburg und Neuburg entſtunden / ſchrieb der König in Polen an ſeine Geſandten: Sie ſolten die Brandenburger nicht als Mediatores annehmen / wegen der Injurien / die er dem Neuburger angethan / mit dem er ſo genau verſchwägert wäre. Doch ließ er durch Philip Hornen bey Salvio zweymahl nachfragen: Weil Johann Oxenſtiern und Wrangel aus Pommern gereiſet wären: Ob man nicht die Grentz-Tractaten nach Lübeck verlegen könte? Wozu die Königin nicht ſtimmen wolte / damit die Holländer nicht Gelegenheit nähmen / ſich darein zu miſchen. Die Polen waren auch ungehalten / daß Schering / Roſenhan und Johann Wachmeiſter / welche von der Königin zu dieſen Tractaten beſtimmet worden / ſo langſam ankämen. Doch als hernach Wachmeiſter zu Lübeck anlangte / offerirten ſich die Polen / ihm ihre Caroſſen entgegen zu ſchicken. Wiewohl Chanut und Salvius widerriethen es / alle Zänckerey zu vermeiden / die ins künfftige entſtehen könte / wenn andere Mediatores ankämen. Und weil man im übrigen die ſolennen Viſiten vor deſperat hielt / ſo ſagte Leßinski; Er wolte ihm als 1651.

eine

1651. eine Privat-Perſon zuſprechen. Welches aber dieſer höflich abſchlug: Seine Fortun litte es nicht/ daß er öffentliche Dinge und Privat-Sachen unter einander miſchte. Es würde der Königin unangenehm/ und den Groſſen verhaſt ſeyn. Nichts deſto minder verſuchte Chanut ſein äuſſerſtes/ und rieth den Polen: Sie möchten es nicht abſchlagen/ dieſelbe Complimente abzulegen/ welche bey dem Stilleſtande eingeführet/ und bißanhero gebraucht worden/ daß ſie die Königin in Schweden nennten; Allein bey ihrem Könige den Schwediſchen Titel nicht gebrauchten/ wenn ſie mit den Schweden etwas zu thun hätten/ ſonderlich bey dem erſten Anfange der Heftigkeit/ da man ſich noch mit keiner Feindſchaffts-Bezeigung heraus gelaſſen. Und damit ſie kein Præjuditz daraus zu beſorgen hätten/ ſo hätte er Salvium/ wiewohl mit groſſer Mühe/ dahin gebracht/ daß er die Polen eine ſchrifftliche Proteſtation in Chanuts Hände wolte übergeben laſſen; Welche mehr Krafft hätte/ das Recht des Königes zu erhalten/ als etliche Complimente ſelbiges zu deſtruiren. Daß aber die Polen auch dieſes verworffen/ machte die gute Nachricht von ihres Königes Verrichtung/ und die Erwartung der Holländer; Ingleichen/ weil ſie ſichs vor eine Schande hielten/ daß ſie gleich bey dem erſten Streite ſich überwunden geben ſolten. Sie rühmten ſich auch: Selbige Viſiten kämen mit dem Völcker-Rechte nicht überein; Sonderlich bey denen/ welche noch nicht recht Freunde wären; Und alſo hätten die Schweden kein Recht/ ſie darzu zu zwingen.

Die Geſandten bitten einander zu Gaſte. §. 24. Nichts deſto minder hielt es Chanut vor zuträglich/ daß die Geſandten auf allerhand Weiſe unter einander zuſammen kämen/ ob etwan ſelbige Difficultät unvermerckt könte gehoben werden. Dannenhero ſchlug er anfänglich vor: Er wolte ſie beyderſeits zu Gaſte bitten/ mit dem Bedinge/ daß ein iedweder den Platz einnehmen ſolte/ der ihm durchs Loß zufiele/ damit alle Streitigkeiten wegen der Præcedentz vermieden würden. Allein die Schweden antworteten/ das wäre etwas neues/ daß man ſeinen Rang dem Glücke überlieſſe/ und ſie könten ohne der Königin Befehl nicht darein conſentiren. Doch wurde dieſes Temperament beliebt/ daß man die Viſite in ein Gaſtgebot verkehren wolte/ und Chanut wurde committirt/ der Polen Meinung darüber zu vernehmen; Wiewohl Chanut meinte: Es müſten beyde Partheyen/ doch ohne ſolenne Stipulation erinnert werden/ daß ſie bey der Gaſterey mit Fleiß alle Worte vermeideten/ darüber bißanhero geſtritten worden/ womit Salvius zu frieden war/ wenn er nur die Polen zu erſt gaſtiren könte/ damit dergeſtalt die erſte Viſite einiger Maſſen compenſiret würde/ die ihm die Polen ſchuldig waren/ welches ſich auch die Polen gefallen lieſſen/ die Chanut mit vielen Motiven dahin brachte/ daß Salvius die erſte Gaſterey anſtellen möchte; Maſſen es reputirlicher wäre/ ſich zu Gaſte bitten laſſen/ als andere bitten. Nach dieſem ſolte Leſſinski die Schweden tractiren. Bey dem Convivio wurden von Chanut dieſe Leges vorgeſchlagen/ daß die Geſundheit Königs Caſimiri bey den Schweden/ uñ hinwieder der Königin in Schweden von den Polen getruncken würde. Die Polen ſolten der Königin allerdings den Titel von Schweden geben/ und das Andencken wegen Streitigkeit der Titel ſolte vergeſſen ſeyn. Die Polen begehrten: dieſes Gaſt-Gebot/ wie auch die Veränderung des Siegels/ und der mündliche Vergleich wegen der Titel ſolte ihnen zu keinen Schaden gereichen. Denn ſie wolten alsdeñ einen Stylum brauchen/ wie beym Gaſt-Gebote und nicht wie bey den Tractaten. Und weil die Schweden Carl Guſtaven anders nicht nennen konten/ als wozu er/ Caſimiren zum Nachtheil/ gemacht worden; Sie aber ohne Jalouſie dieſen Titel nicht hören wolten/ ſo wäre das rathſamſte/ daß man gar nicht an ihn gedächte. Doch meinte 1651. Chanut: Es wäre genung/ wenn ſeine Geſundheit nicht getruncken würde; Wegen ſeines Andenckens müſte man keinen Scrupel machen. Denn er hätte die Schweden deßwegen nicht ausdrücklich erinnern können/ damit ſie nicht gezwungen würden zu contradiciren/ wenn ſie merckten/ daß dieſes von den Polen urgiret würde. Wiewol die Polen blieben dabey/ daß ſeiner nicht ſolte dabey gedacht werden; Die Schweden dürfften 10. Dec. auch wegen dieſer Unterlaſſung nicht ſo gar bekümmert ſeyn/ weil ſie in dem Fortgange der Tractaten Platz genung haben würden/ ſeiner zu gedencken. Alſo wurden die Polen von Salvio gegen 11. invitiret/ damit das intervallum biß zur Mahlzeit gleichſam die Viſite bedeuten ſolte. Sie redeten faſt eine halbe Stunde von lauter ausländiſchen Sachen. Das Gaſt-Gebot wurde friedlich und frölich zugebracht: Sie machten auch Brüderſchafft mit einander/ und Leßinski bezahlte die Schweden mit eben einem ſolchen Gaſtgebote. Chriſtinen nennten die Polen **Durchlauchtigſte Königin in Schweden**/ den König in Polen aber anders nicht/ als **unſern Durchlauchtigſten König**. Die Polen ſagten: Nach der Mahlzeit würden ſich die Vollmachten beſſer übergeben laſſen. Denn wenn man ſatt wäre/ ſo hätte man luſtige Spiritus/ und könte ſich der Stomachationen beſſer enthalten.

Die Schweden bedrohen weg zu ziehen/ wenn ſie wegen der Titel keine Satisfaction erhielten. §. 25. Ehe ſelbige Gaſtereyen angingen/ that Chanut den Polen zu wiſſen/ die Schweden hätten von ihrer Königin Brieffe erhalten/ darinne ſie Ordre überkommen/ von dannen zu ziehen/ weñ die Polen ihr den Titel von Schweden nicht geben wolten. Doch hatte er von den Schweden 1. Expl. auff etliche Tage Verzug erhalten: Ob vielleicht die Polen inzwiſchen dahin zu bewegen/ daß ſie 2. Expl. ihm Satisfaction gäben. Darauff antworteten die Polen: Sie hätten nichts gethan/ als nach den Exempeln Sigismundi und Uladislai/ wie auch nach der Ordre Caſimiri; hätten auch alle mahl ſelbigen Titel geben wollen/ welches dem Erb-Rechte zu keinem Præjuditz gereichte/ und wolten diß auch noch thun. Daß ſie aber nach dem Geſetze alſo und nicht anders bey der Viſite reden dürfften/ daher wäre der Königin kein Unrecht geſchehen/ und wäre der Schwediſchen Geſandten/ und nicht ihr Verſehen/ welche nicht minder/ als jene dem Reſpecte ihres Königes alles nachſetzten. Numehro wäre auch durch Mediation des Frantzöſiſchen Geſandten Chanut die Frage wegen der Titel beygelegt/ und man müſſe zu den Præliminarien und Auswechſelungen der Vollmachten kommen. Sie proteſtirten/ daß ſie von aller Urſache die Tractaten zu abrumpiren gantz entfernet wären/ weil ſie hieher gekommen/ weder furchtſam noch hochmüthig von den Frieden zu handeln. Chanut hingegen rieth: Sie möchten der Königin den Titel geben/ welchen die Schweden verlangten/

und

1651.

und durch eine Proteſtation ihrem Könige ſein Recht reſerviren. Hierauff brachte er Rationes für/ auff welche die Schweden ihr Begehren richteten. Man hätte ſich bey den neulichen Stilleſtands-Tractaten vereiniget/ daß die Polen/ wenn ſie mit Schweden zu thun hätten/ allemahl ſich des Schwediſchen Titels enthalten; Hingegen die Schweden denſelben frey brauchen ſolten / biß man ſich anders verglichen; Worzu das Zeugnis der Mediatoren verhanden wäre. Das Polniſche Inſtrument wäre alſo eingerichtet / daß man auch in dem angehängten Siegel mit des Königes Bewilligung ſelbige Worte ausgekratzt. Die Vollmacht der Polniſchen Commiſſarien wäre zu Ende der Tractaten eben ſo verändert worden; Es wäre auch ſo denn vor einen Bruch des Stillſtands zu halten/ wenn es anders erfolgte. Hierauff antworteten die Polen: Von dem Vergleiche/ welcher in Preuſſen wegen der Titel wäre abgehandelt worden / wüſten ſie nichts. Wäre etwas mündlich abgeredet worden/ ſo hätte man es vielleicht der Schweden Importunität zu Gefallen thun müſſen. Sie wären auch dazu nicht gehalten / was eines fremden Königes Bedienten für ſich angefangen/ und hätten von Veränderung des Siegels keine Nachricht. Es mangelte nicht an Dingen / welche wider den Gebrauch / womit man ſich rühmte/ anzuführen; In der Vollmacht hätte Uladislaus ſeinen Titel verringert. Weil aber das gantze Siegel angehenckt worden/ ſo verſtünde ſichs / daß der obige Defect unten wieder suppliret würde. Man hätte vielfältig mahl Brieſe in Schweden geſchickt / darauff das volle Siegel geweſen; Und ob wohl dieſelben nicht angenommen worden / ſo würde doch der widrige Gebrauch dadurch deſtruiret. Uladislaus hätte der Königin in einem Lateiniſchen Brieffe/ wegen der Majorennität gratuliret / da in der inwendigen Auffſchrifft der gantze Titel **itzige Königin** geheiſſen/ doch hernach hätte man/ weitläufftige Titel zu vermeiden / allemahl Frantzöſiſch geſchrieben/ da der inwendige Titel geheiſſen hätte **Madame**/ der auswendige **A la Reyne**. Dannenhero könte man aus den Frantzöſiſchen Titel auf keinen langen Gebrauch ſchlieſſen. Die Schweden ſchienen ſelbſt nicht undeutlich die Prætenſion zu approbiren / indem ſie in der letzten Caution der Polniſchen Stände bedungen / ſie ſolten es dahin bringen/ daß der König/ deſſen Bruder und Nachkommen wegen dieſer Prætenſion nichts feindliches tentirte. Caſimirus ſuccedirte nicht allein dem Bruder/ ſondern auch dem Vater im Reiche/ und hätte vortrefliche Urſache ſein Recht zu behaupten/ ſo wohl wegen der erſten Erb-Vereinigung / als wegen anderer Fundamente/ welche in dem Vergleiche von Anno 24. und 29. und in dem nechſten Pacto im erſten und andern Artickel erzehlet würden. Die Viſite hätten ſie deßwegen nicht geben wollen/ weil die Schweden ſo langſam angekommen / da ſie ſich bey ſolchem unbeqvemen Reiſe-Wetter hieher gemacht.

Die Polen erhalten Befehl/ die Tractaten umzuſtoſſen. 20. Aug.

§. 26. Die Polen aber hielten ſich deſto trotziger dabey/ weil ſie nichts anders ſuchten/ als einen Prætext die Tractaten zu abrumpiren. Welches ihnen auch in dem Briefe des Cantzlers von Warſchau ziemlich deutlich anbefohlen wurde/ deſſen Inhalt dieſer war: Der König will keines Weges von ſeinem Titel weichen/ weil mit deſſen Renunciation die Materie der Tractaten auffhörte. Wollen die Schweden nicht drein conſentiren/ ſo muß man auff beyden Theilen eine gleiche Verlängerung des Titels oder Außenlaſſung concediren. Die Tractaten ſolt ihr ſo wohl wegen anderer Urſachen/ als wegen Abweſenheit der Mediatoren und Schweden / auff derer Gegenwart ihr ſo lange Zeit mit des Königes und der Republiqv Unwillen gewartet / Krafft des Vergleichs auff eine andere Zeit verſchieben/ und es ihrer Betrachtung und Prudentz anheim ſtellen/ ob andern alſofort nach dem Verlauff zweyer Jahre / oder auch noch weiter ein gewiſſer Termin von euch vorzuſetzen. Oder ob deren Erſetzung biß auff künfftigen Rath gleichfalls / geliebt es GOtt/ zu verſchieben. Daneben wünſchet der König/ daß die Geſandten / nachdem ſie dieſe Reſolution expediret / bald nach Hauſe kommen mögen. Nachdem die Polen dieſen Brieff empfangen/ beſchloſſen ſie nach einiger Berathſchlagung bey der Ordre zu verbleiben / und den Titel des Königes / wie es deſſelben und der Republiqv Reſpect erfoderte/ zu defendiren. So denn ſolche Mittel zu ergreiffen / durch welche ſie/ wo nicht Friede machen/ doch hinter ihre widerwärtige Meinung kommen/ ſich fertig halten/ und die Tractaten auffheben könten. Es wäre auch gefährlich die Sache dem Frantzoſen allein zu commendiren / der nichts mehr wünſchte/ als die Schweden mächtig / oder zum wenigſten von innerlicher Unruhe befreyet zu haben / damit er das Hauß Oeſtereich ſchrecken und unterdrücken möge. Sie müſten nicht hochmüthig/ auch nicht allzu demüthig handeln. Den Schweden aber wäre der Frieden eben ſo wohl zu wünſchen / als den Polen/ ſo wohl wegen der Armuth im Reiche/ und wegen der übel befeſtigten Regierung in Deutſchland/ als wegen der Spaniſchen Geſandſchafft in Polen / welche nach Salvii Muthmaſſung deßwegen angeſtellet worden / damit ſie die Polen durch Verſprechungen von der Einigkeit abziehen möchten. Das iſt aber gewiß/ daß ſie eine Flotte und Geld verſprachen/ ſo offt ſie es bedurfften.

1651.

8. Sept.

Die Vollmachten werden examiniret. 14. Sept. Was in der Schwediſchen Vollmacht deſideriret worden.

§. 27. Hierauff wurden die Vollmachten von beyden Theilen Chanut überbracht / welcher ſie den Partheyen zukommen ließ. Die Polen ſetzten an der Schwediſchen Vollmacht dieſes aus. 1. Daß der Titel des Königes in Polen abbreviret wäre / welcher bißanhero zu den Worten: **Wie auch der Schweden** / gantz exprimiret worden. Es wären zwar ꝛc. ꝛc. ꝛc. hinzu gethan; Weil aber das neu und ungewöhnlich wäre / ſo müſten ſie es allerdings verwerffen/ ehe ſich die Schweden erklärten/ ob dadurch dem Titel etwas abgebrochen oder vorenthalten worden. 2. Der Schwediſche Rath hätte in Polen geſchrieben: Er könte und wolte den 5ten Commiſſarium nicht abfertigen: Und deßwegen wäre Zawadski zurück geruffen worden/ und gleichwohl würde an 5. Commiſſarien gedacht / Graff Magnus de la Gardie/ Salvius/ Roſenhan/ Wachmeiſter und Canterſtein. 3. Magnus de la Gardie würde Gouverneur in Liefland genennet/ da die Cron Polen doch keinen geringen Antheil von ſelbiger Provintz hätte / und noch immer reſolvirt wäre/ daſſelbe Stücke einzunehmen / was ihr mit Unrecht entwendet worden. 4. Es wäre eine verdammliche Philavtie und Unhöfligkeit bey den Schweden/ die ſie bey ihren Titeln erwieſen; Indem ſie ſich Durchlauchtige / Erlauchte/ Magnificos / und Hochgebohrne nennten. Sie aber brauchten nur den ſchlechten Titel der Polniſchen Commiſſarien. Die übergebene Vollmacht wäre gantz trocken und unausgemacht / und ſchiene auch allerdings nicht zulänglich zu ſeyn. Uber dieß ſähe man die Worte nicht/ gäntzliche und volle

1651. **Macht zu tractiren!** Man könte auch nicht ſagen/ daß es durch die nachfolgende Ratification ſuppliret würde/ weil dieſelbe mehr nicht approbirte/ als vorher abgehandelt worden. Doch wolten ſie leicht zu frieden ſeyn/ daß dieſes gleich gemacht und ſuſpendiret würde/ wenn die Schweden Luſt zum Frieden hätten.

Der Schweden Defenſion.

§. 28. Darauff antworteten die Schweden: Die Abbrevirung des Königlichen Titels wäre nach der neulichſten Art gemacht worden/ und alſo hätten die Könige beliebet/ dieſelbe als ein Temperament zu gebrauchen/ und aller Streitigkeiten loßzuwerden. Weil auch Fiſcher gefragt: Ob unter den Abbreviaturen auch Lieffland verſtanden würde/ ſo gaben die Schweden zur Antwort: Das lieſſen ſie an ſeinem Ort geſtellet ſeyn; Im übrigen wären alle Titel des Königes und Rechte ohne einige Kränckung darunter enthalten/ daß man alſo auff keine Special-Erklärung zu dringen hätte. Die Anzahl der Commiſſarien gehörte nicht zu den Weſen der Tractaten/ und der Schwediſche Rath hätte die Abfertigung des fünfften Commiſſarii auch nicht ſo ſchlechter Dinges verboten. Die Worte müſten erkläret werden/ nachdem es die Materie leiden wolte/ und der Titel des General-Gouverneurs in Lieffland wäre nicht anders zu verſtehen/ als derſelben Theile/ welche entweder der Cron Schweden eigen ſind/ oder durch Waffen erlanget worden. Es wäre auch allenthalben gewöhnlich/ daß man den Provintzen/ die man durch Krieg erworben/ Gouverneurs vorſetzte/ welches dem Könige und dem Reiche zu keinem Præjuditz gereichte. Daß den Polen kein Titel beygefüget worden/ wäre des Cancelliſten Verſehen/ welcher ſich entſchuldigte: Man hätte geſagt: Es wären Biſchöffe unter den Commiſſarien/ und damit er in derſelben Titel nicht verſtieſſe/ hätte er lieber allen/ als nur etlichen unrecht thun wollen. Im übrigen wären die Vollmachten allemahl alſo abgefaſſet/ und die Polniſche weitläufftiger als die Schwediſchen geſchrieben worden; Doch ſtünde in dieſem alles/ was nöthig wäre; Und wenn es daran nicht mangelte/ ſo wäre das übrige mehr ſchädlich als nützlich. Als dieſes den Polen durch den Frantzöſiſchen Geſandten hinterbracht worden/ gaben ſie zur Antwort: Es wären kluge/ gelehrte und ſubtile Dinge/ die von den Schweden vorgebracht würden; Doch könte man einige davon mit gründlichen Urſachen widerlegen: Allein was würde vor ein Ende im Streiten werden/ da es doch vergeblich/ die Zeit mit neuen nachdencklichen Reden zu verderben.

Was an den Polniſchen Vollmachten getadelt worden.

§. 29. Allein was die Schweden in den Polniſchen Vollmachten deſiderirten/ das war weit wichtiger. In der Königlichen wurde dieſes notiret. I. Daß der Titel von den übrigen Zeilen des Brieffes geſondert worden/ gleich als ob er an Unterthanen geſchrieben wäre/ und nicht in einem Contexte/ wie man pfleget/ wenn an gleiches Standes Perſonen geſchrieben wird; Da doch die Vollmacht nicht allein an die Commiſſarien/ als Unterthanen gerichtet wird/ ſondern auch an die Königin in Schweden und ihre Bediente. Uber dieß wäre auch zwiſchen dem Titel und dem Contexte ein allzu groſſer gefährlicher Raum/ welcher durch beyderſeits beliebte Verordnung abgeſchaffet worden/ daraus denn leicht ein Mißbrauch entſtehen könte. II. Der König brauchte ſo wohl im Anfange/ als in dem Schluſſe/ und in dem Siegel den Titel des Erb-Reichs wider gemachten Vergleich. Denn man hätte ſich zwiſchen den Preußiſchen Commiſſarien verglichen/ daß ſo offt der König oder die Republiqv mit den Schweden handelten/ ſie ſich alle mahl dieſes Titels enthielten; Und ob wohl daſſelbe nicht ſchrifftlich auffgezeichnet worden/ ſo würde es doch daher probiret/ weil Uladislaus nach gemachten Stilleſtande die Vollmacht reformiret/ den Titel abgekürtzet/ und das Siegel darauff caſtriret. Dergleichen Titel auch in der Ratification gefunden würde/ woſelbſt auch die Worte: **Erb-König** in dem Siegel durch den Cantzler/ auf Befehl und mit Conſens des Königes ausgekratzet worden. Darüber der König in England und die Holländer als damahlige Mediatores ein Zeugnis gegeben. Endlich ſo offte ſeit derſelben Zeit der König oder die Republiqv in Schweden geſchrieben/ hätten ſie ſich alle mahl des Erb-Titels enthalten. III. Der Stylus des Königes in der Vollmacht wäre allzu hochtrabend und dem Schwediſchen nicht gleich. IV. Die Worte; **Unter uns und der berühmten Cron Polen und Schweden** wären ſehr zweydeutig/ und hätten eben dieſen Verſtand/ gleich als ob eine Streitigkeit zwiſchen dem Könige in Polen und beyden Reichen wäre. V. Der Titel der Königin hätte nur ein &c. und der Polniſche Titel wäre gantz. Da doch in Preußen abgehandelt worden/ daß beyden nach den Worten; **Groß-Hertzog und Groß-Hertzogin** drey &c. ſollen gebraucht werden. VI. Es wäre allzu hochtrabend/ daß der König in dem Eingange des Inſtruments geſchrieben: **Ob er wohl ſeine gerechte Sache durch das Schwerdt ausführen können/ ſo hätte er doch lieber gütige Tractaten erfinden wollen.** Gleich als ob es bey ihm geſtanden/ die Tractaten zu groſſer Bitte zu zulaſſen/ und von der Gerechtigkeit der Schwediſchen Sache den Ausſpruch zu machen. VII. Die Worte wären ſo zweiffelhafft geſetzt/ gleich als ob der König die Schweden auch unter ſeine Commiſſarios und Unterthanen rechnete. VIII. Die Polen hätten Befehl alſo zu tractiren/ **wie es dem Könige und der Republiqv nützlich und reputirlich ſey.** Welches wider die Art der Vollmachten wäre. Weil man unter dieſem Vorwandte alles/ was geſchehen/ über einen Hauffen werffen könte; Gleich als ob es dem Könige nicht zuträglich noch reputirlich wäre. Man könte dergleichen zwar einem vorſchreiben/ der mit einem Unterthanen handeln ſolte/ aber nicht mit freyen und ſeines gleichen. IX. Es wurde auch getadelt/ daß der König ſeinen Commiſſarien Macht gegeben/ in ſeinem Nahmen zu **ratificiren und approbiren**/ welches nicht den Commiſſarien/ ſondern dem Könige ſelbſt und der Republiqv zukäme. X. Endlich/ daß das Inſiegel an der Vollmacht nicht des Reichs/ ſondern des Königes eigen wäre. In der Vollmacht der Republiqv wurde dieſes angemercket. 1. Daß der König in Polen **Königliche Majeſtät**/ die Königin mehr nicht als **Durchlauchtigſte Fürſtin** genennet würde. 2. Die Worte/ **zwiſchen der Cron Polen und den Groß-Hertzogthum Littauen/ und der Cron Schweden** wären nicht zulänglich/ und man hätte allerdings ſo ſetzen ſollen: **Zwiſchen dem Könige und der Kron Polen/ den Groß-Hertzogthum Littauen** 1651.

1651.

und der Cron Schweden: Weil die Polniſche Republiqv nicht nur ihre / ſondern auch die Königliche Parthey hielte. Die Worte: **Selbige Sache recht anzufangen und zu determiniren / deſigniren wir** / ſchickten ſich nicht / weil das Wort **deſigniren** eine Unvollkommenheit bey ſich hätte. 4. Die Republiqv hätte der Königin den Titel **Majeſtät** und nicht **Durchlauchtigkeit** allein geben ſollen. Denn es wäre unter Königen gebräuchlich / daß ſie einander **Durchlauchtigkeit** hieſſen / und nicht wenn Stände mit einander zu thun hätten. 5. Hätten ſie geſchrieben / **ſie wolten es für genehm halten / was von beyder Partheyen Commiſſarien geordnet wäre.** Gleich als ob die Polen auch die Worte vor genehm halten wolten / welche von den Schweden geordnet worden. 6. In der Königlichen Vollmacht würde geſetzt / daß zweyer Commiſſarien Abweſenheit den übrigen nicht ſchaden ſolte. In der Republiqv ihrer Vollmacht würde nur eines eintzigen Abweſenheit zugelaſſen.

Der Polen Antwort. 20. Sept.

§. 30. Was wider die Königliche Vollmacht objiciret ward / darauff antworteten die Polen: I. Die Inſcription käme mit der vorigen Ordre überein / und dieſelbe gehörte fürnehmlich an ſie / nachgehends aber an die Königin und ihre Abgeordneten. Der befindliche zierliche Raum könte auch keinen Argwohn erwecken / weil der König in der Præſumtion wäre / daß er die Treue ſeiner Commiſſarien erkant. II. Der Erb-Titel wäre mit Recht hinein gerückt / nach den Vergleichen von Anno 1624/1627/1635. In dem 1. und 2. §. machte der mündliche Vergleich / der durch Uladislai Commiſſarien geſchloſſen worden / Caſimirum nicht verbindlich / weil er die Contrahenten allein anginge. Die Vollmacht und Siegel wären erſt nach dem Schluſſe der Tractaten geändert worden / welches auch itzo / wenn man ſich wegen eines reputirlichen Friedens vergliche / geſchehen könte. Zu dem hätten ſie keine eigentliche Nachricht davon. Die Abbreviaturen hätten das Recht des Königes behauptet. III. Der Stylus wäre Königlich / und nach Art der vorigen Vollmachten. IV. Die gantze Welt wüſte / zwiſchen wem Tractaten vorgingen. V. Daß die Titel des Königes durch drey &c. zu abbreviren / davon hätten ſie keine Nachricht; Doch wolten ſie gantz freygebig ſeyn / wenn ſich die Schweden erklärten / daß unter ſelbigen Zeichen alle Titel begriffen würden. Was die Schweden VI. angemerckt / davon hatte Chanut geſagt: Er hätte es nicht recht verſtanden / und alſo hatten die Polen auch nichts darauff geantwortet. VII. Weil beyder Partheyen Commiſſarien mit den Tractaten zu thun hätten / und iemand an ſie gedächte / ſo hielte er ſie deßwegen nicht alſofort beyderſeits vor die Seinigen / indem man den Verſtand nach eines iedweden Obligation annehmen müſte. VIII. Die Worte **vortheilhafftig** und **reputirlich** ſchienen zwar einige Bedingung bey ſich zu haben; doch wurden ſie durch die nachfolgende Ratification verbeſſert. Sie wären auch in den vorigen Vollmachten gebraucht worden; Und die Worte / die in der Schwediſchen Vollmacht ſtünden / **einen ehrlichen und billichen Frieden** / hätten eben den Verſtand. IX. Das Wort **ratificiren** würde auch in den vorigen Vollmachten gefunden / und wäre anders nicht zu verſtehen / als es die Materie litte / daß man auſſer der Königlichen Ratification / auch auff dem Reichs-Tage ſeine Acta confirmiren / approbiren und ratificiren möchte / und daß ſelbige Ratification die allerletzte / und eine Bekräfftigung des gantzen Werckes ſey. X. In Polen könten die öffentlichen Inſtrumente Vermöge der öffentlichen Geſetze / und wenn ſie nicht ſolten null und nichtig ſeyn / mit keinem andern Siegel / als des Reichs bekräfftiget werden. Was aber an der Vollmacht der Republiqv getadelt ward / das wolten die Polen alſo defendiren / oder entſchuldigen: 1. Keine Republiqv in der Welt venerirte eine andere Majeſtät / als ihres Königes / und alſo hätten ſie nichts verſehen / weil ſie ſelbigen Titel der Königin nicht gegeben. 2. Die vorigen Vollmachten wären allemahl ſo verfertiget geweſen / und nähme ſie Wunder / daß die Schweden anitzo die Königliche Sache hinzu zu ſetzen begehrten / welche ſie vorhin allemahl ausſchlieſſen wollen: Doch würde die Republiqv von den Injurien ihres Königes nicht anders / als von ihren eigenen allemahl und allenthalben handeln. 3. Weil die Republiqv gleiche Commiſſarien / und zwar aus ihren Mittel hieher deſtinirt / ſo hätte ſie kein ander Wort / als **deſigniren** brauchen können / denn die andern kämen allzu imperiöſe heraus / und ſtünden allein dem Könige zu. 4. Die Polniſche Republiqv könte und ſolte keinem Könige einen andern Titel geben / als **Durchlauchtigkeit** / als welche ſo wohl bey der Regierung des Königes / als in Ermangelung deſſelben die Rechte der Majeſtät behielte. Was aber zur Zeit des Interregni geſchehen / das wäre aus Verſehen der Ertzbiſchöfflichen Cantzeley gekommen. 5. Was wegen der Ratification vorgebracht würde / wäre aus den vorigen Vollmachten genommen / und verhielt ſich alſo / daß der Actus contractuum ungetheilet ſey / und von ihnen ohne die Schweden nichts beſchloſſen werden könte. 6. Was von eines oder zweyen Commiſſarien Abweſenheit geſaget worden / das verdiente weder Einwurff / noch Antwort. Die Schweden tadelten auch / daß / da die Königin den König **Bruder** / **Freund und Nachbar** genennet / von den Polen nicht ebenfalls dergleichen Ehren-Worte gebraucht worden. Dieſes entſchuldigten die Polen mit dem allzugroſſen Fleiße des Secretarii / der gar zu genau bey den alten Vorſchrifften geblieben / da man wider einander zu Felde gelegen / und nichts von ſolchen Titeln brauchen können. Die Freundſchaffts-Bezeigungen / welche man in Privat-Briefen erwieſen / wären dem Secretario nicht zu Geſichte gekommen.

1651.

Der Schweden Replic darauff.

§. 31. Hierauff haben die Schweden geantwortet. I. Von dem Polniſchen Cantzeley-Stylo hätten ſie nichts gewuſt; Weil aber die vorigen Vollmachten immer nach einander fortgeſchrieben geweſen / ſo hätten ſie Raiſon zu zweiffeln gehabt. II. Daß der Vergleich wegen der Titel nicht auffgeſchrieben worden / hätte man auff der Polen Bitte geſchehen laſſen. Im übrigen hätte es ſeine Krafft von dem Gebrauche. Es wäre auch ein Zeugniß der Mediatoren / ein Inſtrument der Ratification / die Veränderung des Siegels und die veränderte Vollmacht verhanden / und ſtünde nicht ausdrücklich in dem Vergleiche / daß der König in Polen den Schwediſchen Titel allerdings gebrauchen möchte. V. Sie

1651. geſtünden/ daß in einer Abbreviatur eben ſo viel ſtünde/ als in dreyen/ und daß die Sache nicht von groſſer Wichtigkeit wäre/ gleichwohl müſten getreue Miniſtri auch nicht das geringſte hindan ſetzen. VII. Die Worte litten zwar dieſe Erklärung: Allein in einer ſo wichtigen Sache müſte man deutlich reden. VIII. Das Wort **zuträglich** würde zwar in andern Vollmachten gefunden: Allein im andern Verſtande/ alſo/ daß es den Nutz der Tractaten/ nicht des Königes/ oder der Republiqv bedeute. So hieſſen auch die Worte **zuträglich** und **reputirlich** nicht eben ſo viel/ als der Königin Worte/ **billich und ehrlich**; Weil dieſe beyden Partheyen gemein wären/ jene nur den König und die Republiqv Polen angingen. Alſo wäre behutſamer/ daß man ſich derſelben enthielte/ und die Sache der Treue der Commiſſarien überlieſſe. Bey der Vollmacht von der Republiqv drungen die Schweden vornehmlich darauff/ der Königin müſte allerdings der Titel **Majeſtät** gegeben werden. Derjenige wäre nicht zu tadeln/ welcher dasjenige zu thun begehrte/ was ſchon geſchehen. Was die Polniſche Cantzeley vor eine andere Mode hätte/ wüſten ſie nicht. Das wäre gewiß/ daß es die Venetianer und Holländer alſo machten/ wenn ſie an Könige ſchrieben; Zu dem handelten die Stände in Polen auch nicht ſouverain/ weil ſie allerdings ein Haupt hätten. Sie hätten 2. Brieffe mit dem Titel **Majeſtät**/ welche in dem neulichen Interregno geſchrieben worden/ davon der erſte vielleicht irrig ſeyn könte/ als welcher von dem Secretario des Biſchoffs zu Gneſen geſchrieben worden; Allein der andere wäre von dem Cantzler Oſſalinski etliche mahl durchſehen und verändert worden/ und da derſelbe die Negotia publica wohl inne hätte/ ſo könte man den Verdacht eines ſolchen Irthumes von ihm nicht haben. Von den Vollmachten der erſten Tractaten wüſten ſie nichts/ gläubten auch nicht/ daß ſie von ihren Leuten admittiret worden. Im übrigen ſahen die Schweden aus dieſen allen leicht/ daß die Polen keinen andern Verſatz hätten/ als Zeit zu gewinnen/ und nach dem Fortgange des Krieges mit den Coſacken die Tractaten nach ihren Gefallen auffzuheben. Deswegen befahl die Königin/ ſie ſolten bey dieſen Vollmachten der Polen nicht zu den Tractaten ſchreiten/ wenn gleich die Polen ſchrifftlich verſprächen andere zu ſchaffen/ oder dieſelben bey Chanut zu deponiren; Sondern ſich ſtellen/ als ob ſie nach Wißmar ziehen wolten.

Es wird ein neu Project zur Vollmacht vorgetragen.

§. 32. Da man alſo keinen Weg ſahe/ die Streitigkeit wegen der Vollmachten beyzulegen/ proponirten die Polen: Man ſolte ohne Vollmachten zu den Tractaten ſchreiten. Denn ob ihnen wohl verboten wäre in Abweſenheit der Holländer Tractaten anzufangen/ ſo wurde doch der Schweden Meinung zu erforſchen beliebet/ wegen des Haupt-Wercks einen Verſuch zu thun. Allein die Schweden ſchlugen dieſe Art zu tractiren aus/ als welche nur auff Verſpottung angeſehen wäre. Denn ſie müſten allerdings wiſſen/ wovor ſie die Polen hielten/ ob vor Unterthanen des Königes in Polen/ oder nicht. Und wenn die Vollmachten auff die Seite geſetzet würden/ ſo würde es ſcheinen/ als ob ſie die Sache wegen der Titel verlohren/ welche ſie mit Recht behielten/ und in deren Poſſeß ſie ſeit dem neulichen Stilleſtande wären. Es würde auch eine Sache von böſer Conſeqventz ſeyn/ weil noch viel Zeit übrig wäre/ biß zu dem Ende des Stilleſtandes. Und die Königin hätte dieſes ausdrücklich verboten. Dannenhero meinten ſie: Chanut ſolte eine neue Vollmacht auffſetzen/ welche keinem wegen ſeines Rechts eine Præjuditz machte. Womit derſelbe überaus zu frieden war. Doch damit es nicht ſchiene/ als ob er gar zu ſehr auff die andere Parthey inclinirte/ ſo hatte er beſchloſſen/ die Sache bey den Polen mit Manier zu inſinuiren/ damit ſie es freywillig begehrten. Als die Polen damit zu frieden waren/ erſuchte Chanut Salvium: Er möchte ein ſolch Project entwerffen/ welches er hernach revidiren/ und den Polen übergeben wolte. Weil aber viel Zeit vorbey gehen würde/ bevor die Polen neue Vollmachten empfingen/ zumahl weil der Republiqv Vollmacht anders nicht/ als auff dem Reichs-Tage verfertiget werden kunte/ der im Januario angeſtellet war; So wurde Chanut von Salvio (damit ſie gar nicht müßig wären/) erſucht: Er möchte inzwiſchen der Polen Hauptverhaben wegen der Friedens-Artickel erkundigen. 1651.

Beyder Partheyen Meinung wegen der Friedens-Articul

14 Sept.

§. 33. Dannenhero forſchte Chanut heimlich in einer Unterredung bey Leßinski nach/ auff was vor Conditiones ſie Friede machen wolten? Derſelbe gab zur Antwort: Auff keine andere/ als daß der Republiqv Liefland reſtituiret würde/ nebſt Erſtattung aller genoſſenen Nutzungen; Ingleichen/ daß dem Könige und der Cron Polen und ſeinen väterlichen Gütern Satisfaction geſchähe/ nebſt Abſchaffung des Edicts wegen ſeiner Ausſchlieſſung/ und auff alle andere Weiſe ohne Reſtitution des Reichs: Wie Fiſcher im vorigen Jahre bey der Königin in Schweden ſelbſt proponiret. Als Leßinski 2. Tage hernach Chanut eine Viſite gab/ um der Schweden Declaration zu hören; Erzehlte er/ daß er von den Schweden erfahren/ ſie hätten Luſt zum Frieden/ wenn ſie das/ was ſie anitzo inne hätten/ mit der Indemnität behielten/ die ſie alſo auslegten: Daß ſie Liefland/ worauff die Polen ſonſt wenig Recht hätten/ vor die Unkoſten des Streits/ oder des Krieges behalten wolten. Hierauff antwortete der Pole: Es hätte niemand in der gantzen Welt beſſer Recht auff Liefland/ als die Polen; Man hätte Commendationes von den Kayſern/ Ceßiones von den Kreutz-Herren/ Erkäntniß der Schweden ſelbſt/ welche vor Sigismundi Kriege die Poſſeß deſſelben niemahls mit dem geringſten Worte angefochten. Weil aber die Schweden an die Kriegs-Unkoſten gedächten/ ſo begehrten ſie hinwieder/ daß ihnen die genoſſenen Nutzungen in Liefland reſtituiret würden. Im übrigen wolte er lieber mit ſeiner gantzen Familie untergehen/ als zugeben/ daß der König vor ſeine Prætenſion und Kriegs-Unkoſten keine Vergeltung erhielte. Wenn er auch wüſte/ daß die Schweden bey dieſer Meinung bleiben wolten/ würde er vielmehr darauff dencken/ daß dieſer Convent mit Reputation ſeines Königes/ und ohne Jalouſie der Partheyen auffgehaben/ und ein beſſerer Grund zu einem andern geleget würde. Gleichwohl hielten die Schweden noch ferner an/ Chanut möchte der Polen Meinung noch etwas genauer erforſchen. Derſelbe ſchickte alſofort

26. Sept.

ſofort das Project der neuen Vollmacht zu ihnen. Worauff die Polen zur Antwort gaben: Sie 17. Sept. wären nicht wenig zweiffelhafftig/ ob und wenn ſelbiges Project in Polen zu ſchicken/ weil dieſelbigen nicht könten expediret werden/ ehe man wegen des Friedens und wegen eines rühmlichen Ausganges der Tractaten Nachricht hätte/ davon man nicht handeln könte/ wenn die übrigen Mediatores nicht zugegen wären. Und wenn gleich ihre langwierige Abweſenheit die Polen dahin bringen könte/ daß ſie die gantze Sache dem Aller-Chriſtlichſten Könige committiren wolten/ ſo ſtünde doch der Schweden ſchlechte Zuneigung zum Frieden im Wege: Hingegen als die Schweden ſahen/ daß die Polen nichts thaten/ als die Zeit paßirten/ ſo drungen ſie auff Chanut: Er möchte bey den Polen nachforſchen/ ob ſie andere Vollmachten ſchaffen wolten/ und was ſie in Schweden wolten geändert wiſſen? Darauff antwortete Fiſcher: Sie könte keine andere Vollmacht auffweiſen/ wenn der König wegen ſeiner Prætenſion auff Schweden nicht Satisfaction erhielte/ und Lieffland wieder abgetreten würde. Worauff die Schweden zu lachen anfingen. Sie brauchten keine ſolche theure Vollmachten/ die Polen wären Vermöge des Vergleichs gehalten/ rechte Vollmachten zu geben/ und dieſelben gehörten nicht zu den Friedens-Tractaten ſelbſt/ ſondern gingen vor denſelben her. Man ſähe hieraus zur Genüge/ daß die Polen weder Macht noch Willen hätten zu tractiren/ und daß ſie endlich die Zeit vergeblich hingebracht. Denn anfänglich hätten ſie eine Difficultät wegen der Viſite gemacht/ hernach hätten ſie Vollmachten übergeben/ da ſie doch gewuſt/ daß man ſie nicht annehmen könte. Nunmehr wolten ſie ſich nicht erklären/ ob und weñ ſie neue Vollmachten überbringen/ oder was ſie in der Schwediſchen auszuſetzen: Endlich ſchlügen ſie ſo gar unbilliche Conditiones vor. Alſo wolten ſie nicht vergeblich arbeiten/ und die Schuld von ſich ſchieben/ daß aus der Sache nichts worden. Wiewohl Chanut wolte nichts unverſucht laſſen/ und trug bey den 19. Sept. Polen vor: Weil beyde Partheyen auff den Extremitäten beruheten/ und die Schweden vielleicht dazu/ was von ihnen begehrt würde/ keine Ordre hätten/ ſo ſchien es zuträglich zu ſeyn/ daß die Schweden um genauere Ordre bäten/ weil ohne dem itzo der Ausſchuß der Stände beyſammen wäre. Oder wenn ihnen das nicht gefiele/ ſo möchte man wegen Verlängerung des Stilleſtandes handeln. Allein die Polen hatten zu keinen Luſt. Denn daß ſich die Schweden auf die Königin beruffen/ geſchähe nur deßwegen/ damit ſie ihnen vielleicht mit gröſſerer Pompe und mit Verluſt der Zeit/ durch einen Reichs-Abſchied einen Poſſen mitſpielten/ hätten ſie aber volle Macht zu handeln mitgebracht/ ſo könten ſie ohne Verzug Lieffland abtreten/ und viel andere Dinge thun/ darüber hernach der Königin Ratification zu erbitten. Wegen Verlängerung des Stillſtandes hätten ſie zwar keine Ordre; Doch wenn ſie eben die Belohnung davon trügen/ wie vorzeiten in Preuſſen/ nemlich/ daß ihnen Liefland reſtituiret würde/ wie dazumal Preuſſen/ ſo würden ſie ſich endlich dazu bereden laſſen. Dannenhero wäre beſſer/ daß man darauf dächte/ wie man mit guter Manier von dannen kommen wolte/ als daß man ſich durch eitle Streitigkeiten der Schweden vor der Welt verſpotten lieſſe. Chanut ſagte: Die Polen würden nichts verlieren/ wenn ſie gleich ohne Lifflands Reſtitution den Stillſtand verlängerten. Denn die Schweden rühmten ſich mit ihrem Rechte darauf/ und daß ſie in langer Poſſeß ſtünden/ welches das höchſte Geſetze der Könige und Reiche wäre. Weñ man auch wieder zu den Waffen greiffen ſolte/ ſo würde ein iedweder Ausgang des Krieges den Schweden ohne Verluſt/ den Polen aber auch das beſte Glücke ſchädlich ſeyn. Denn die Schweden würden niemahls etwas von den ihrigen verlieren; Maſſen ſie durch das Meer und durch die Berge bedeckt würden/ weñ ihnen feindſelige Gewalt auf den Hals käme; Allein die Polen würden außer ihrem Blute viel Millionen aufwenden/ welche Lieffland bey weiten übertreffen würden. Die Polen verſetzten/ ob zwar der Krieg ohne Blut/ und ohne Verluſt des Geldes nicht könte geführt werden/ und man über den Frieden nebſt den entwandten Gütern anders nicht wieder bekom̃en könte/ ſo wolten ſie lieber mit dem Gewehre/ als mit Nachläßigkeit darum ſtreiten. Als Chanut einwandte: Man müſſe Lifflands Wiedererlangung auff eine andere Zeit verſparen; Nichts deſto minder könte doch der Stilleſtand verlängert werden; Antworteten die Polen: Sie wolten zwar Lieffland wieder zu erlangen der Zeit überlaſſen; Allein derſelben/ welche von dem lauffenden Stillſtande noch übrig. Denn weil die Könige insgemein ihre Rechte mehr durch Poſſeß als Gerechtigkeit und Argumenta zu behaupten pflegten/ ſo würden ſie dieſen Schaden von der Verlängerung des Stillſtands haben/ daß die Schweden ihre Poſten befeſtigen würden. Die Polen wolten auch nicht warten/ biß die Schweden an die Königin geſchrieben hätte. Denn nach vielfältigen Schreiben könten ſie eben das wiederholen/ daß ſie keine andere Declaration empfangen/ als die ſie ſchon gethan. Den Stillſtand zu verlängern hätten ſie keine Ordre; Wenn aber die Schweden Lieffland wieder gäben/ oder zum wenigſten das beſte Theil davon/ ſo würden ſie ſich vielleicht nicht ungeneigt bezeigen/ daß noch etliche Jahr hinzu geſetzet würden. Allein ſie trügen mehr Sorge vor das Hauptwerck/ und wenn die Schweden dem Könige und der Republiqv vor die Injurien billiche Satisfaction geben wolten/ ſo wolten ſie ihm nicht einen oder den andern Monat/ ſondern ein gantzes Jahr zum Schreiben verſtatten. Wolten ſie aber nicht/ ſo müſten ſie nach der Vorſchrifft des Stillſtandes die Urſach ihres Abzuges dem Urtheile der Welt/ die Wiedererſtattung der Tractaten dem Gefallen der Mediatoren überlaſſen. Bäten demnach/ er möchte wegen eines friedfertigen Abſchieds ſich fleißig bedencken; Und weil ihnen die Schweden die verhoffte Gloire wegen des gemachten Friedens mißgönten/ die Sache biß auff beſſere Zeiten verſparen. Ob nun wol Chanut bat/ ſie möchten die kurtze Zeit an die Königin zu ſchreiben nicht abſchlagen/ uñ ſich nicht auf den Weg machen/ da man kaum einen Verſuch zu den Tractaten gethan; So waren ſie doch keines Weges von ihrer Meinung zu bringen/ ſagten auch: Fiſcher hätte vor dem Jahre der Königin vorgetragen/ was die Schwediſchen Geſandten anitzo ſchreiben wolten/ und weil die Königin ihre Declaration dem Verſprechen nach hieher zu ſchicken unterlaſſen/ ſo wäre dieſes Begehren nichtig. Wegen der Vollmachten erklärten ſich

1651. die Polen / ſie wolten ſie nach einem rühmlichen Schluße in der Sache verſchaffen; denn das Project / welches Chanut offeriret / darin dem Könige der Erb-Titel entnommen worden / könten ſie nicht in Polen ſchicken. Die Schweden möchten anſagen / was ſie dem Könige und der Republiqv vor Satisfaction geben wolten. Wenn ſie billichere Vorſchläge thäten als ſonſten / ſo wolten ſie an keinem Verzuge ſchuld ſeyn. Endlich wäre eines und das andere wider den Vergleich gehandelt worden / welches anders nicht / als mit den Sebel gerochen werden könte. Hierauff berichtete Chanut den Schweden: Die Polen hätten ſich erkläret / ſie könten keine neue Vollmacht erhalten / wo ſie nicht nach Hauſe zögen; über Uladislai Vollmacht hätten ſie ſich entſetzt; Man hätte ihnen ſolche harte Vorſchläge gethan / daß ſie alle Hoffnung zum Frieden fahren laſſen. Doch wolte er den Polen nochmahls einen Vortrag wegen Verlängerung des Stilleſtandes thun / und dieſe Urſach beyfügen / damit dergeſtalt die Rache wegen geſchehener Injurie verhindert werde; wenn er das nicht erhalten könte / ſo wolte er ſich bemühen / die Tractaten auff eine andere Zeit zu verlegen. Die Schweden ſagten dagegen: Die Polen hätten nicht Urſache / ſich über harte Artickel zu beklagen. Denn es wäre noch nicht zun Tractaten kommen / und Privat-Reden könten niemand verbinden. Weil ſie aber muthmaſten / die Polen hätten keine Ordre etwas zu beſchlieſſen / ſo wurde beliebt / daß Chanut für ſich fürgeben ſolte: Er gläubte / daß die Schweden nicht allein zu Verlängerung des Stilleſtands / ſondern auch zur Beſchlieſſung eines ewigen Friedens und Alliantz bereit wären. Allein die Polen ſagten: Wegen Verlängerung des Stilleſtands hätten ſie nichts in Commißion / und müſten allerdings auch Hauſe auff den Reichs-Tag ziehen. Chanut rieth hierauff den Schweden / das Decret wider Sigismunden zu emolliren / und des Königes Provintzen auff ſein Lebenlang Apennage zuordnen. Ingleichen durch einen tüchtigen Mann auff dem nechſten Polniſchen Reichs-Tage etliche vornehme / abſonderlich den Cantzler und Leßinski mit Gelde auff ihre Seite zu bringen. Inzwiſchen wolte er ſich bemühen / daß auff beyden Seiten etwas nachgelaſſen würde / damit man bey der nechſten Zuſammenkunfft die Sache in kurtzen zu Ende bringen könte. Welches die Schweden an ſeinem Ort geſtellet ſeyn lieſſen. Im übrigen hatte die Königin aus den Acten leicht abnehmen können / daß die Polen keinen andern Vorſatz hätten / als den Sommer auff den Ausgang des Coſackiſchen Krieges achtung zu geben / und inzwiſchen die Schweden auszuholen / oder unverrichteter Sache wieder davon zu ziehen. Dannenhero hatte ſie ein Mißfallen daran / daß ihre Commiſſarien ſo offenhertzig / ſich wegen des Hauptwercks heraus gelaſſen; Maſſen die Polen daher Gelegenheit nehmen würden / ſich zu rühmen / ſie hätten wegen der unerträglichen Vorſchläge der Schweden zum Frieden nicht kommen können. Denn wegen der Satisfaction / welche die Polen vor ihren König begehrten / und das man das Edict wider Sigismunden lindern ſolte / davon wäre nichts zu hören. Wie ſich die Königin auch im vorigen Jahre gegen Fiſchern erkläret: Sie würde nicht ein Wort in ſelbigen Edicte ändern laſſen / ſondern es vielmehr ſchärffer machen. Doch war ſie zu frieden / daß die Schuld wegen der unverrichteten Sache auff die Polen gebracht worden. Im übrigen befahl ſie allen von Lübeck zu ziehen / wenn die Polen nicht taugliche Vollmachten übergäben / und nichts darnach zu fragen / ob iemand von den Polen daſelbſt bliebe / oder nicht. Es brauchte auch keiner Schutz-Schrifft / oder Proteſtation / die man den Polen überlaſſen ſolte / viel weniger einer ſchrifftlichen Erklärung / daß die übrige Zeit des Stilleſtandes richtig ſolte gehalten werden; Sondern ſie ſolten nur ſchlecht weg geſtehen daß ſie Ordre hätten wegzuziehen / und die Acta an die Königin zu berichten / ſolten auch keine Hoffnung machen auff künfftigen Frühling wieder zu kommen / noch wegen ihrer endlichen Artickel des Vergleichs Chanut etwas entdecken / ob wohl dieſe Ordre etwas ſpät zu Lübeck angekom̃en / da ſchon ein Vergleich zwiſchen den Partheyen gemacht worden / die Tractaten wieder vorzunehmen welchen die Königin hernach nicht wiederruffen wollen. 1651.

§. 34. Im übrigen da ſich die Polen allbereit zur Reiſe fertig machten / ſo bemühete ſich Chanut alle Verbitterung der Gemüther wegen dieſer nichtigen Bemühung zu verhindern / daß derſelbe mehr auffgeſchoben / als auffgehoben zu ſeyn ſchien. Er beredte demnach die Partheyen: Sie möchten beyderſeits eine Verſicherung bey ihm deponiren / die eines Inhalts wäre / und einerley Worte hätte / darin man ſich wegen Erneurung der Tractaten im künfftigen Jahre vergliche. Selbige Schrifft wurde von Chanut auffgeſetzt / weil keine Parthey der andern hierin nachgeben wolte / und was von dem Mediator kam / nicht ſo gar genau examiniret werden dürffte. Die Polen zwar conſentirten deſto leichter drein / weil in dem Vergleiche ſelbſt geordnet worden / daß / wenn die Gemüther der Partheyen noch nicht gäntzlich zum Frieden diſponiret wären / ſo ſolten ſie ohne Widerwärtigkeit etliche mahl zuſammen kommen / und wieder von einander gehen. Anfänglich drungen ſie darauff / daß von ihren Königen und der Republiqv die Zeit zur Zuſammenkunfft zu ſetzen. Als es aber die Schweden abſchlugen / ſo wurde es mit beyderſeits Bewilligung beſchloſſen. Doch bezeugten beyde Partheyen / es ſolte beyden Königen freyſtehen / die Zeit / davon in dem Projecte ſtünde / entweder anzunehmen oder auffzuſchieben / auff welchen Fall es gleichwohl bey dem Könige in Franckreich ſtehen würde / eine andere Zeit zu ſetzen. Die Polen fügten hinzu: Die Schweden ſolten ſich anitzo erklären / auff was für Conditiones ſie den Frieden eingehen wolten / damit man davon auff dem nechſten Reichs-Tage berathſchlagen könte / und der künfftige Convent nicht gleichfalls vergeblich wäre. Welches aber von den Schweden verworffen ward / gleich als obs wider Raiſon wäre. Im übrigen wolten ſie nicht zu frieden ſeyn / daß man in ſelbiger Schrifft unter den Urſachen des auffgeſchobenen Convents die Abweſenheit der Mediatoren / oder die Härtigkeit der Partheyen anführen ſolte / damit man beyder Jalouſie vermeidē möchte. Daß die Worte ohne Verletzung des Stillſtandes hinein gerückt würden / wolten die Schweden anfänglich nicht leiden / weil vielleicht bey dieſen Tractaten von den Polen etwas geredt oder gethan worden / deswegen man recht hätte / den Stilleſtand alſofort auffzuheben. Hingegen die Polen begehrten / daß Der Convent zerſchlägt ſich.

die

1651.

die ohne Nutz aufgehobene Tractaten dem Stillſtande nicht nachtheilig ſeyn ſolten/ das müſte nicht allein mit ausdrücklichen/ ſondern auch mit ſolchen Worten vorgebildet werden/ welche den Rückſtand ſelbiger Zeit confirmirten. Mit welcher Sache Chanut um ſo viel deſto behutſamer verfahren muſte/ weil er ſich nicht unterſtund den Polen die Urſach zu entdecken/ welche die Schweden fürgebracht. Doch auff die letzte brachte er es durch nachdrückliche Motiven dahin/ daß ſelbige Worte behalten wurden. Die Polen wolten auch/ daß die übrigen Mediatores nochmahls zu den künfftigen Tractaten invitiret würden. Denn ihre Verachtung/ oder Nachläßigkeit zu rächen/ ſtünde nicht bey ihnen/ ſondern bey den Königen. Hingegen die Schweden erwieſen/ daß die ſie Mediation angenommen/ und gleichwohl ihre Geſandten nicht geſchickt/ ſonderlich die Holländer/ die doch eine kurtze Reiſe biß hieher hätten; (Welche auch ſonſt den Schweden ſehr verdächtig vorkamen) und der Churfürſt von Brandenburg als Nachbar/ den die Sache nicht wenig angienge; So verdienten ſie es nicht/ daß man ſie nochmahls invitirte/ ſonderlich da ſie ſich wegen Abweſenheit ihrer Geſandten nicht einmahl entſchuldigten. Womit auch Chanut zu frieden war. Dannenhero wurde bey ſelbigem Vergleiche nur an den König in Franckreich gedacht/ und nicht der übrigen Mediatoren/ gleich als ob man auch dieſelben zu invitiren/ und nach ihnen weiter zu fragen hätte. Denn er ſtellte den Polen vor/ welche den Holländern zu Gefallen bey ihrer Meinung blieben/ ſie wüſten nicht/ wie übel der König in Polen die Hinläßigkeit/ welche faſt vor eine Injurie zu halten/ empfinden würde/ und vielleicht dürffte er offendiret werden/ wenn er itzund genöthiget würde/ die übrigen Mediatores nochmahls zu invitiren. Doch wurde geſetzt/ **nach Anordnung des Aller-Chriſtlichſten Königes.** In welchen Worte es dahin geſtellet blieb/ ob die andern Mediatores dazu kommen möchten/ oder nicht. Nechſt dieſen wurde das Wort **nach Anordnung**/ damit die Schweden leicht zu frieden waren/ von den Polen angefochten/ als wodurch dem Könige in Franckreich allzu groſſe Macht gegeben würde. Denn alſo pflegte der König in Polen gegen ſeine Unterthanen zu reden; Sie bäten demnach/ man möchte davor **auff Intimation** ſetzen. Welches Chanut nicht ohne Poltern verwarff: Es würde einem ſo anſehnlichen Convente unanſtändig ſeyn/ wenn man ein ſo unflätiges Wort der gelehrten Welt vor Augen ſtellen/ und aus der Miſt-Pfütze der Barbarey hervor ziehen wolte. Er meinte auch/ durch das vorige Wort würde ſeinem Könige etwas mehr Autorität zugelegt. Alſo kam endlich der Vergleich zu Ende/ dabey die Geſandten beyder Partheyen (doch daß ſie ihren
11. Octobr. Principalen die Freyheit zu ratificiren vorbehalten) verſprachen/ ſie wolten den 20. April alten Calenders 1652. den Convent von neuen anfangen: Doch mit dem Bedinge/ daß die Tractaten innerhalb zweyer Monate dem Majo und Junio zu Ende gebracht würden. Nach deſſen Verlauff beyden Partheyen freyſtehen ſolte/ wieder davon zu ziehen/ ohne Verletzung des Stillſtandes. Geſetzt/ daß die Sache noch nicht zu Ende gebracht. Es wäre denn/ daß die Zeit mit beyder Partheyen Conſens verlängert würde. Inzwiſchen ſolte ſich Chanut bemühen/ daß die Hinderniße/ welche die Tractaten hintertrieben/ weggethan würden. Die Inſtrumenta dieſes Vergleichs ſolten bey Chanut deponiret werden. Die Polen eilten aber ſehr zum Abzuge/ weil ſie die traurige Poſt erhalten/ daß es mit den Coſacken umgeſchlagen; Damit die Schweden nicht etwa daher Gelegenheit ergriffen/ wegen ſelbigen Vergleiches Scrupel zu machen. Chanut brachte es auch dahin/ daß ſie freundlich von einander Abſchied nahmen.
11. Octobr. Welches die Polen nicht mit einander thaten/ ſondern einzelen/ alſo/ daß ihnen einer nach dem andern zuſprach: Und eben auff die Art iſt ihnen von den Schweden begegnet worden. Chanut hatte gemerckt/ daß die Polniſchen Geſandten uneinig geweſen. Denn Leßinski/ Goraiski und Naraſcewitz/ der im Nahmen der Littauer abgefertiget/ hatten vornemlich auf den Nutzen der Republiqv geſehen und vorgegeben: Wenn man hier nur wegen Liefland Satisfaction erhielte/ ſo wolten ſie den König leicht dahin bringen/ daß er eine kleine Vergeltung annähme/ und ſeine Prætenſion auff Schweden fahren ließe. Hingegē Fiſcher nebſt den Legations-Secretario Johañ Frantz Hilbranden und 2. Curländern ſagten: Wenn der König erſt Satisfaction erhalten/ ſo würde es ihm ein leichtes ſeyn/ die Republiqv nach ſeinem Gefallen einzurichten. Allein daß Chanut meinte: Die Polen lieſſen ſich allerdings den Frieden zu Hertzen geben/ das widerlegte die Polniſche Ordre/ und die Originalia von den Acten/ welche uns vor Augen gekommen/ zur Genüge/ und Salvius ſelbſt geſtund: Es käme ihm nicht wahrſcheinlich vor/ daß die Polen bey gegenwärtigen Zuſtande ohne Noth ihre erdichtete Prætenſiones auff Schweden und Liefland würden fahren laſſen/ weil noch 9. Jahr von dem Stillſtande übrig wären. Zumal da in gantz Europa ausgekommen: Die Königin in Schweden wolte den Scepter auff eine andere Familie bringen/ und der Spaniſche Geſandte den König in Polen auff alle Weiſe von den Tractaten abmahnte.
1. Dec. Kurtz darauf ſchrieb der König in Polen an den König in Franckreich/ daß die Zeit zur Verneurung der Tractaten allzu kurtz angerant/ bat demnach/ ſelbige zu verlängern.

Die Königin erinnert die Dantziger wegen einiger Hinterliſt.

§. 35. Immittelſt trug die Königin nicht wenig Sorge für die Stadt Dantzig/ welcher nicht allein die Republiqv Polen feind war/ weil ſie ſo genau bey ihrem Rechte wegen der Commercien blieb; Sondern der König ſelbſt war nicht minder auf ſie ungehalten/ weil die Lutheraner/ die den gröſten Theil der Stadt machen/ ihm darin nicht zu willen ſeyn wolten/ was er wegen der Reformirten begehrte; Nicht weil er dieſen gewogner war/ als jenen/ ſondern damit er den ſchwachen Theil verſtärckte/ und die Stadt alſo zertheilen möchte/ biß er ſein Vorhaben dermahleins etwas beqvemer ausführen könte. Und es würde ihm viel daran gelegen ſeyn/ wenn er ſelbige Stadt nach ſeinem Gefallen brauchen könte/ eine Flotte anzurichten/ und die Herrſchafft über den Belt etlicher maſſen zu behaupten/ darin ſich weder Dennemarck noch Holland aus Feindſchafft wider die Schweden würde geſetzt haben. Uber dieß inſtigirte Hubald den König/ der der Stadt haupt gram war/ und unlängſt von dem Rathe war loßgeſprochen worden/ in der Action/ welche die Dantziger wider ihn hatten; Weil ihn die übrigen Polniſchen Officiers nicht leiden wolten/ wenn er Verrätherey beſchuldiget würde. Selbiger Hubald hatte das Zeug-Hauß

und

1651.

20. Nov.

und die Befeſtigung der Stadt beſichtiget/ ob wol der Rath damit verſchonet zu ſeyn gebeten/ und der König ſelbſten ſagte: Er wäre anitzo von den Dantzigern als ein Gaſt tractiret worden; Doch es ſolte nicht lange währen/ ſo wolte er ſie als ein König tractiren. Dergleichen Hinterliſt wider die Stadt kam der Königin zu Ohren/ die auff alles genau achtung gab. Dannenhero ſchickte ſie Jacob Törneſchild nach Dantzig/ welcher den Bürgemeiſtern in Vertrauen entdecken muſte: Die Polen wären willens die Stadt an unterſchiedenen Orten anzuzünden/ uñ 12. Compagnien Soldaten als Bauern und Bootsleute hinein zu ſchaffen/ welche in den Klöſtern ſtecken/ und bey entſtandener Feuersbrunſt hervor brechen/ den Tumult vergröſſern und den übrigen/ die eben zu der Zeit an 3. Orten ſtürmen würden/ den Weg eröffnen wolten. Zu welchem Ende der König auch einen Theil ſeiner Völcker in Preußen geführet. Alſo wurde dieſe Liſt entdecket/ und durch die Wachſamkeit der Obrigkeit leicht hintertrieben. Im folgenden Jahre als der Rath zu Dantzig in einem Brieffe an die Königin nachfragte/ ob ſie ſich einiger Hülffe von ihr zu verſehē/ weñ ſie von dem Könige in Polen/ wie ſie beſorgten/ feindlich angelaſſen würden/ ſo verſicherte ſie die Königin wegen ihrer Zuneigung u. Hülfe.

Berathſchlagung ob die Engländiſche Republiqv zu agnoſciren.

§. 36. Weil das Engländiſche Parlament in dieſem Jahre die Schiffarth zu ſtören anfing/ auch ein uñ das andere Schwediſche Schiff wegnahm/ ließ es die Königin an den Rath gelangen; Ob man ſelbige neue Republiqv für rechtmäßig halten/ und eine Geſandtſchafft dahin abfertigen ſolte? Solches zu thun waren wichtige Urſachen obhanden. Es wäre der Schwediſchen Schiffarth hauptdienlich/ und würde den Holländern gleichſam ein Kapzaum ſeyn. Niemand würde es der Königin verargen/ weñ ſie auf den Nutzen ihres Reichs ein wachſames Auge hätte/ dem Könige in Engeland wäre nichts dadurch gerathen/ weñ ſich die Königin Schaden zufügen ließe; Zumahl/ da er gantz kein Vermögen hätte/ wieder zu den Seinigen zu gelangen. Im übrigen war die Königin nicht wol dahin zu bringen wegen ihrer Zuneigung gegen den König. Doch wurde ſie gezwungē durch die Noth/ und durch den groſſen Nutzen/ welchen man von der Freundſchafft des Parlaments erwartete/ dazu man die Gelegenheit nicht verabſäumen muſte. Es würde dem Könige ſchwer werden/ weñ er diejenige alle für Feinde halten wolte/ die das Parlament für rechtmäßig erkeñten. Andere Könige wäre mit ihrem Exempel ſchon vorgegangen/ und die Spanier hätten gleich nach Hinrichtung des Königs in England beſchloſſen/ ſelbige neue Republiqv zu agnoſciren/ damit ſie dieſelbe wider die Frantzoſen und Portugieſen auf ihre Seite bringen möchten. Die Schweden brauchten der Engländer Affection ſehr wider die Holländer/ die ſich bemüheten/ Schwedens Commercia/ ſo unlängſt ins Aufnehmen gekom̃en/ auf alle Weiſe zu unterdrücken. Auf die Weiſe würde nichts wid' die Honeſtät gethan; Es wäre auch keine Sache/ die das Gewiſſen beträffe/ weil dem Könige in England mit Schwedens Schaden nicht gedient wäre. Und die Engländer erwieſens warlich in der That/ daß ſie eine Republiqv wären. Sie hätten ſich anders nichts vorgeſetzt/ als ſich nach der Nothwendigkeit ihres Staats zu richten. Das hieſſe ſeine Rationem ſtatus mißbrauchen/ weñ man aus einer Leichtfertigkeit Gewiñ ſuchte. Man müſte ie eher ie beſſer Geſandten an das Parlament ſchicken/ weil eine geſchwinde Abfertigung viel angenehmer ſeyn würde. Zwar es hielten etliche davor/ die Schottländer wären durch die Autorität der Königin nicht wenig bewogen worden/ daß ſie Carln zu ihren König angenom̃en/ welche nunmehr zur Deſperation gebracht werden dürfften/ weñ ſie das Parlament agnoſcirte. Darauf wurde geantwortet: Es wäre noch ungewiß/ was die Schottländer in Anſehung der Königin gethan. Sie hätten in Warheit ein Intereſſe dabey gehabt/ weil der Schottländiſche Adel/ welcher den vornehmſten Theil ſelbigē Reichs austrüge/ zu Grunde gehen müſte/ weñ er England unterworffen würde. Man hätte auch Hoffnung/ daß die Engländer nicht ſchwächer ſeyn würden/ als die Holländer/ wenn es/ wie es das Anſehen hatte/ zur Ruptur käme. Die Königin hatte auch die Sache dem Frantzöſiſchen Geſandten Chanut com̃uniciret/ welcher mit vielen Urſachen remonſtrirte: Es könte weder Franckreich noch Schweden Umgang nehmen/ mit einer ſo wichtigen Republiqv zu Waſſer Freundſchafft zu halten/ und die Spanier hätten beyden einen groſſen Gefallen gethan/ daß ſie ſo eilfertig dieſelbige Republiqv agnoſciret/ welchem Exempel die andern nunmehr ohne Bedencken folgen/ und alſo mit den Hauffen vielmehr entſchuldiget ſeyn könten. Schweden müſte der Engländer Jalouſie um ſo viel deſto eher vermeiden; Denn wenn ſie zur See zu mächtig würden/ könten ſie der zunehmenden Schwediſchen Schiffarth einen Hauptſtreich verſetzen. Das iſt gewiß/ daß die Frantzoſen wünſchten/ die Königin möchte ſolches bey der neuen Republiqv zu erſt verrichten. Hingegen die Königin verlangte zugleich mit den Frantzoſen hierin zu gehen.

1651.

Die Königin beſchließt die neue Republiqv zu agnoſciren.

§. 37. Da nun die Königin erfuhr/ daß der König in Franckreich ſeinen Reſidenten in Holland Braſet anbefohlen: Er ſolte den Engländiſchen Geſandten/ welche dazumahl im Haag waren/ hinterbringen/ daß der König aus gewiſſen Urſachen das Engländiſche Parlament als eine freye uñ niemand unterworffene Republiqv halten wolte/ ſo befahl ſie Spiring Silbercronen/ den ſie damals wieder in Holland ſchickte; Er ſolte zu Haag mit Braſet davon reden/ und vernehmen/ was er für Ordre vom Hofe dazu empfangen/ auch mit ihm beſchlieſſen/ was maſſen es den Engländern am beqvemſten zugleich könte hinterbracht werden. Sie wolte aber/ daß ſelbige Notification auff eine Manier und gleichſam mit einem Munde geſchehen ſolte/ alſo/ daß Spiring/ wenn er die Engländiſchen Geſandten zu erſt complimentirte/ zugleich hinterbrächte: Franckreich würde dergleichen thun/ und daß eben dieſes auch von Braſet hinterbracht würde/ wenn er ihnen zu erſt die Viſite gäbe; Damit die Engeländer erführen/ die Königin handelte mit dem Könige in Franckreich hierin nach genommener Abrede. Wenn ſich Braſet entſchuldigte: Er hätte noch keine gewiſſe Ordre vom Hofe erhalten/ ſondern erwartete dieſelbe mit eheſten/ ſolte er die Viſite ihm zu Gefallen einen oder den andern Tag aufſchieben/ und ſich entweder mit Kranckheit oder ſonſt was entſchuldigen. Wenn aber der Frantzoſe allzu lange verzöge/ und die Viſite der Engländer nicht wohl könte auffgeſchoben werden/ ſolte er der Königin Erklärung allein fürbringen/ und an Franckreich nicht gedencken; Auch daneben anzeigen: Weñ die Engländer Geſandten in Schweden ſchicken wolten/ ſo würde ihre Ankunfft der Königin angenehm ſeyn/ ſie ſolten auch ſo empfangen werden/

wie

1651. im Junio.

wie es hohen Potentaten zukäme. Inzwiſchen hatte auf der Königin Ordre Harald Appelbom die Engländiſchen Abgeſandten gleichſam vor ſich/ und mit Verſchweigung ſeiner Ordre complimentiret/ doch aber von der Königin Zuneigung gegen ſelbige Republic Verſicherung gethan/ welche ſich hinwieder ſehr geneigt bezeigten Freundſchafft und Alliantz mit der Königin zu machen. Daneben ſtellten ſie auch vor: Der Vergleich der Holländer mit Dennemarck wegen Redimirung des Oreſundiſchen Zolles ſtünde ihnen nicht an/ und beträffe England ſo wohl als die Schweden.

Die Königin bemühet ſich vergeblich den Vergleich zwiſchen Dennemarck und Holland zu verhindern. 7. Mart.

§. 38. Nun hatte ſich die Königin biß anhero/ wiewohl nicht eben ängſtlich/ bemühet/ daß dieſer Vergleich von den General-Staaden in Holland nicht ratificiret würde. Deßwegen ſchrieb ſie auch an Appelboomen: Wenn die Holländer denſelben ja bekräfftigen wolten/ ſo könte ſie es nicht verhindern; Er ſolte auch öffentlich nicht daran gedencken. Doch vor ſich könte er vorſtellen: Es wäre wider die Alliantz der Holländer mit Schweden. Daneben wurde ein Brieff an die General-Staaden geſchrieben/ worin ſich die Königin beklagte/ die Schwediſchen Schiffe/ welche an das Gvineiſche Ufer kämen/ würden von der Weſt-Indiſchen Compagnie weggenommen. Sie begehrte demnach/ ſelbige zu reſtituiren. Darauff wurde Spiring in Holland geſchickt/ um zu verſuchen; Ob die Ratification ſelbigen Vergleichs könte hintertrieben werden? Zum wenigſten darauff zu dencken/ damit es der Schwediſchen Freyheit in dem Däniſchen Sunde nicht nachtheilig wäre/ welche unverbrüchlich zu halten/ die Holländer in den Brömſebröiſchen Tractaten verſprochen: Wenn er aber mit Argumenten nichts außrichten könte/ ſolte er weiter an nichts gedencken/ und darneben fleiſſig Achtung darauff geben/ was die Engländer und Holländer mit einander verhätten.

Die Holländer ratificiren die Tractaten mit den Dänen.

§. 39. Allein der Königin Bedienten mochten ſich dawider ſetzen/ wie ſie wolten/ ſo ratificirten die General-Staaden den Vergleich wegen des Oreſundiſchen Zolles mit Dennemarck/ wozu der Haß gegen die Schweden Gelegenheit gegeben/ damit ſie nicht etwan die Commercia auff dem Belt an ſich zögen. Welches die Holländer durch Hülffe des Königes in Dennemarck verhindern wolten; Weil er ſich der Schiffarth und Commercien wenig anzunehmen ſchien; Der König in Dennemarck aber hatte Hoffnung/ dieſe Feindſchafft zwiſchen den Schweden und Holländern würde dermahleins in einen Krieg außbrechen. Welche Gelegenheit er hernach leicht zu ſeinem Nutzen anwenden könte. Darneben wurde er auch der Feindſchafft wegen des Zolles loß. Gegen die Schwediſchen Bedienten entſchuldigten ſich die Holländer: Was gethan wäre/ das könte nicht ungethan ſeyn/ und was man einmahl öffentlich verſprochen/ das müſte man halten. Doch ſolte es der Alliantz mit den Schweden nicht zum Nachtheil gereichen. Wiewohl privatim trugen ſie kein Bedencken vorzugeben: Es wäre nöthig geweſen/ zu verhindern/ damit der Schweden Cōmercia nicht allzu groß würden/ und damit ſie nicht einmahl die Schiffarth auf dem Belt ſich allein zueignen möchten. Man hätte auch in Sorgen geſtanden/ der König in Dennemarck möchte ungehalten worden ſeyn/ wenn ſich der Vergleich zerſchlagen/ und die Holländiſchen Schiffe gäntzlich auß dem Oreſund außſchlieſſen oder ſie ſonſt incommodiren mögen. Endlich entſtünde eine groſſe Confuſion in dem Sunde. Denn weil der Vergleich noch nicht confirmiret wäre/ hätten weder die Dänen/ noch die Holländer rechte Auffſicht auff die Zölle.

Die Königin beklagt ſich darüber. im Julio.

§. 40. Nachdem nun ſelbiger Vergleich ratificiret/ fing der Holländiſche Reſidente im Oreſund an/ von den Schwediſchen Schiffleuten Certificationes zu fodern/ und bedrohete ihre Wahren zu viſitiren. Da nun dieſes wider den Brömſebröiſchen Vergleich war/ darinn verordnet worden/ daß die Schwediſchen Schiffleute nur den Däniſchen Zöllnern ihre Certificationes aufweiſen ſolten/ beklagte ſich die Königin in einem Brieffe an den König in Dennemarck über dieſes Vorhaben. Derſelbe antwortete: Er wolte ſolche Anſtalt in der Sache machen/ daß die Schweden weiter keine Urſach zu klagen haben ſolten. Er ſchrieb auch an die Holländer: Man ſolte der Freyheit der Schweden im Sunde keinen Schaden thun. Worauff die Holländer nicht antworten wolten. Der Däniſche Reſidente ſelbſt geſtund hernach gegen Spiringen im Haag: Die Schweden hätten recht gethan/ daß ſie den Redemtions-Tractaten widerſprochen/ ob man wohl nicht wuſte/ zu was Ende dieſes vorgenommen. Spiring beklagte ſich hierauff bey den General-Staaden öffentlich: Sie hätten Geld auffzubringen/ welches dem Könige wegen Redimirung des Oreſundiſchen Zolles außzuzahlen/ neue Beſchwerungen auff die Wahren/ die auß dem Belt kämen/ oder hinein geführet würden/ geleget/ auch die Schwediſchen nicht außgenommen/ welche noch mehr als andere gedrücket würden. Es wäre wider Schwedens Freyheit und Rechte/ daß die Macht/ Zoll im Sunde einzufodern/ andern überlaſſen würde. Es wäre wider die Alliantz/ die Anno 1640. mit Schweden gemacht worden/ darinn ſich die Schweden und Holländer gegen einander obligirten/ alle Neurungen zu hintertreiben/ die den Commercien zur Præjuditz gereichten. Die Holländer ſelbſt hätten 1645. der Schweden Rechte in dem Sunde zu ſtabiliren ihren Beytrag gethan; alldieweil ſelbige inviolable wären. Man hätte daſelbſt eine Zoll-Taxe gemacht/ von der gleichwohl itzo abgewichen würde. Vom Anfange dieſer Tractaten hätten die Staaden/ da ſie von den Schwediſchen Miniſtris erinnert worden/ zur Antwort gegeben: Sie wolten nichts thun/ was wider die Schwediſche Alliantz lieffe. Die Schwediſchen Schiffleute würden gezwungen/ ihre Nahmen bey dem Holländiſchen Reſidenten an zu ſagen/ dabey ſie denn nicht wenig herum lauffen müſten. Es würden von iedwedem Schiffe/ welches Schwediſche Wahren führte/ vier Reichsthaler gefodert/ davon die Schwediſchen Kauffleute die Helffte geben müſten. Dieſe beklagten ſich/ ſie würden mit Fleiß in dem Sunde auffgehalten und vexiret. Es ſtünde dem Könige in Dennemarck nicht frey/ den Vergleich mit Schweden auff andere zu transferiren/ noch den Holländern/ ſolches anzunehmen; die Schweden wären auch nicht gehalten/ das einem andern zu geben/ worüber ſie ſich mit Dennemarck verglichen. Das Schwediſche Recht würde hintertrieben/ und ihre Freyheit im Oreſunde indirectè auffgehoben/ indem die Wahren auß dem

Belte in Holland vor andern beſchweret würden. Darauß könte man nun abnehmen/ worauff das angeſehen geweſen/ daß die Holländer/ da ihnen die Schweden Anno 1645. offeriret/ ſie wolten ihnen Freyheit im Oreſunde verſchaffen/ zur Antwort gegeben: Sie wüſten ſchon ein Mittel/ daß ſie gröſſere Freyheit im Sunde erlangen könten/ als die Schweden ſelbſt. Sie begehrte demnach ſolche Beſchwerungen abzuſchaffen/ und das Veil-Geld/ welches ſie von Anno 1648. hergegeben/ zu reſtituiren.

Der Holländer Antwort. 1. Dec.

§. 41. Hierauff antworteten die General-Staaden: Sie hätten mehr nicht von dem Könige in Dennemarck redimirt/ als die Schiffe. Das übrige alles behielte der König. Hierzu hätte man Geld bedurfft/ welches man auff die Wahren legen müſſen; Doch wären die Schwediſchen nicht mehr graviret worden/ als die Ihrigen; Welches in Schweden gantz anders wäre. Es wäre auch nicht wider die Schwediſche Alliantz. Denn dieſelbe handelte nicht von der Freyheit/ in den Landen die am Belt/ oder Oceano liegen/ darauff ein jedweder Potentat nach Nothdurfft/ oder Beſchaffenheit ſeiner Sachen die Wahren beſchweren möchte/ die eingeführet oder außgeführet würden; Sondern es würde nur ſchlecht hin von der Freyheit beyder Seen gehandelt/ welche ſie noch beſchützen wolten. Daß ſie von der Zoll-Taxe/ die Anno 1645. gemacht/ abwichen/ das ginge die Schweden nicht an/ weil weder ſie noch die Dänen darüber Klage führten. Es hätte ein ieder Potentat Macht/ in ſeinem Lande anzuordnen/ was er zuträglich zu ſeyn erachtete Der König in Dennemarck würde durch keinen Vergleich verhindert/ auch andern Nationen auſſer den Schweden Freyheit im Sunde zuverſtatten. Die Garantie/ welche Anno 1645. geſchloſſen worden/ bliebe allerdings und die Schweden würden von den Dänen im Sunde nicht beſchweret; Sonſt wolten ſie ihren Bedienten im Sunde anbefehlen/ daß ſie die Schwediſchen Schiffleute bald fortlaſſen/ und das neulichſt auffgelegte Geld nicht einfodern ſolten. Es wäre ihnen keines Weges von dem Könige in Dennemarck dieſelbige Freyheit verſtattet worden/ welche die Schwediſche Nation hätte/ noch das Recht/ welches ſich daſſelbe außgedungen. Sie hätten auch den Oreſundiſchen Zoll nicht erlanget/ ſondern nur ihren Bürgern Freyheit davon bedungen. Zu welchem Ende nöthig geweſen/ einige Beſchwerungen auff die Wahren zu legen/ welche in ihren Landen ein und auß geführet würden/ das Geld zuſammen zu bringen/ welches man deßwegen verſprochen. Dergleichen auch in andern Nothfällen der Republiqv zu geſchehen pflegte. Im übrigen wären ſie bereit die Freundſchafft mit Schweden fort zu ſetzen.

Die Königin trachtet nach der Engländer Alliantz.

§. 42. Allein da Spiring ſchon vorhin gemerckt/ daß die Holländer das Klagen wenig achten würden/ trug er der Königin vor: Er wolte unter dem Vorwande/ etliche rare Wahren vor die Königin einzukauffen/ in England ſchiffen/ die Alliantz zu verſtören/ welche dazumahl zwiſchen den Engländern und Holländern im Anſchlage war. Denn wenn dieſelbe zur Vollkommenheit gelangete/ würden die Holländer gar nicht mit ſich umgehen laſſen/ und die übrigen Commercia leichte unterdrücken. Er wolle auch verſuchen/ ob er die Engländer zur Alliantz mit Schweden bringen könte. Zwar ſeine Reiſe würde bey den Holländern einigen Verdacht erwecken; Doch darnach müſte man wenig fragen/ weil der Verdacht eine Art der Furcht wäre. Denn wenn ſich die Leute nicht fürchteten/ ſo könte man mit ihnen nicht außkommen. Da nun die Königin damit zu frieden war/ ſchrieb Spiring zuvorher an ſeinen alten Bekandten Walter Strickland/ welcher unlängſt als Abgeſandter vom Parlamente im Haag geweſen; Die Königin hätte ihm befohlen: Daß er die Engländer für eine freye Republiqv erkennen/ und etwas vortheilhafftiges vor beyde Nationes vertragen ſolte/ wenn er wüſte/ daß ſeine Ankunfft daſelbſt angenehm ſeyn dürffte. Selbigen Brieff ſchrieb er den 18. September/ nach dem der König die Niederlage bey Worceſter erlitten. Doch damit es nicht ſchiene/ als ob er auff dieſen Außgang gewartet/ gab er vor: Er hätte ſchon vorhin deßwegen an ihn geſchrieben. Strickland 19. Sept. antwortete ſehr freundlich: Es würde dem Parlamente angenehm ſeyn/ ſeine Propoſition zu hören. Dahero erhielte er von der Königin Ordre ſeine Reiſe in England/ ſo viel möglich/ zu beſchleunigen. Die Summa ſeiner Ordre war: Er ſolte ſich bemühen/ die alte Freundſchafft zwiſchen beyden Nationen wieder auffzubringen/ und den Schweden eine freye Schiffart und Handlung im Oceano und in den Engländiſchen Landen und Hafen zuverſtatten. Ingleichen die Inclination des Parlaments zu erforſchen/ und ſonſten Schwedens Vortheil zu beobachten. Endlich ſolte er ſich bemühen/ wie die Frantzöſiſchen Geſandten gebeten/ das Parlament zu dem Vergleiche mit Franckreich zu præpariren. Denn es wären ſo wohl von Franckreich/ als England Repreſſalien promulgiret worden/ und die Engländer hatten den Frantzoſen mehr genommen/ als ſie ihnen. Drum wolten die Frantzoſen den Uberſchuß wieder haben/ und das Parlament alsdenn erſt für eine freye Republic halten/ damit es nicht ſchiene/ als ob ſie in Anſehung ihrer entwandten Sachen und auß Furcht darzu getrieben worden. Weil nun die Holländer von dieſer Reiſe Nachricht erhielten/ geriethen ſie auff einen hefftigen Verdacht/ und beorderten ihre Geſandten/ die Reiſe in England zu beſchleunigen/ weil ſie wohl ſahen/ daß die Schweden keine beſſere Gelegenheit hätten ihnen wegen Redimirung des Oreſundiſchen Zolles weh zu thun/ als durch die Engländer. Sie zweiffelten auch nicht: Er würde nach Mögligkeit ihre Handlung mit den Holländern zerſtören. Weßwegen ihm auch zu Ende des Jahres die Holländiſchen Geſandten/ da er zu Schiffe gegangen/ eilfertig nachfolgten; Damit beyde zugleich in England ankämen. Dieſes bewegte auch den König in Dennemarck eilfertig einen Geſandten in England abzufertigen; Damit nicht etwa Spiring mit dem Parlamente etwas handelte/ das Dennemarck zum Nachtheil gereichen könte.

Cornifitz Ulfeld kömt in Schweden.

§. 43. In dieſem Jahre kam Cornifitz Ulfeld/ der biß anhero Vice-Roy in Dennemarck geweſen/ in Schweden. Derſelbe gab vor: Die Urſache ſeines Abzuges wäre die Begierde des Königes/ welcher alle alte Privilegia aufflöſte/ und ſich Souverain machen wolte. Und weil auſſer ihm und den Adel/ der es mit ihm

hielte/

1651. hielte / ſich niemand dieſem Vorhaben widerſetzen könte; (denen die Bürger und Bauern / welche dieſen eintzigen Troſt hätten / daß ihnen der Adel gleich gemachet worden / wären dem Könige gantz zugethan.) So hätte ſich der König anfänglich bemühet / ihn zur Rechnung zu fordern / und dadurch ſein Glücke umzuſtoſſen. Als er aber darin nichts außzuſetzen gefunden / wäre eine unzüchtige Dina angeſtifftet worden / welche vorgeben müſſen: Sie hätte gehöret / da ſie bey ihm geſchlaffen / daß er dem Könige Gifft zubereiten wolte. Er wäre Ehebruchs beſchuldiget worden / damit er nach den Dennemärckiſchen Geſetzen um die Helffte ſeines Vermögens käme / und deſto beſſer Gelegenheit wäre / ihn wegen der Gifftmiſcherey zu beſchuldigen. Nachdem aber Dina wegen ihrer Verleumbdung mit dem Kopffe bezahlt / wäre eine andere Anklage auff ihn gebracht worden / ja man hätte Hand an ihn legen wollen; wenn der Cantzler nicht intercediret. Er wäre auch vor den Banditen nicht allerdings ſicher geweſen. Dahero hätte er ſeine koſtbare Sachen zuſammen gepackt / und wäre mit ſeiner Gemahlin und Kindern in Holland geſchifft / und daher käme er nunmehro in Schweden / und bäte die Königin um Schutz. Er wäre bereit wegen der vorgeworffenen Beſchuldigungen vor der Königin Rede und Antwort zu geben. Hingegen der Däniſche Reſident hielt inſtändig an / die Königin möchte ihn nicht ſchützen / und berieffte ſich auff die Conjunction / welche dieſe Reiche mit einander hätten. Die Königin möchte dem Könige nichts beweiſen / was ſie auff gleichen Fall nicht von ihm wolte gethan haben. Da nun die Sache vor den Rath kam / wurde endlich nach langer Deliberation beſchloſſen: Weil Ulfeld nichts mehr begehrte / als ſicher Geleite / und ſich offerirte vor der Königin Rede und Antwort darüber zu geben / was ihm von dem Könige in Dennemarck vorgeworffen würde / ſo könte man ihm daſſelbe nicht abſchlagen. Der König in Dennemarck hätte ſich auch nicht zu beklagen / weil dieſes frey ſtünde / vermöge des 24ſten Artickels des Stetiniſchen Vergleichs / welcher in den nachfolgenden Verträgen nicht auffgehoben worden. Zudem hätten auch zu Zeiten Carl IX. viel Schwediſche Edelleute in Dennemarck und noch vor etlichen Jahren der Rhein-Grafe wider Printz Chriſtian V. in Schweden Schutz gefunden / und im folgenden Jahre / da ſich ſo wohl der König in Dennemarck als der Rath wegen ſeiner Auffnahme bey der Königin und dem Schwediſchen Rathe ſchrifftlich beklaget / wäre zur Antwort gegeben worden: Man hätte einem ſo vornehmen Manne den Schutz nicht abſchlagen können. Im übrigen hätte er etwas wider den König ſchrifftlich oder mündlich begangen / ſo ſolte er Rechenſchafft davon geben. Ihrer viel ſtunden in den Gedancken: Es würde daher Ungelegenheit in Dennemarck entſtehen / weil ein groſſer Theil des Adels Ulfelden gewogen war / unter welchen Cay Lycke / und Albert Skel die reicheſten Dänen trotzig redten: Der König würde nicht eher aufhören den Adel zu drücken / biß es ihm ginge wie Chriſtierno II. Sie würden bey der Königin Schutz ſuchen / ihre Privilegia zu beſchützen. Allein es blieb mit ihrem Unwillen bey den bloſſen Worten. Es wurde auch notiret / daß der König in Dennemarck Ulfelden vorgeworffen / daß er durch unrechtmäßige Confiſcation der Schwediſchen Schiffe und Wahren Gelegenheit zu dem neulichen Kriege mit Schweden gegeben. 1651.

Moſcowitiſche Sachen.

§. 44. In dieſem Jahre kam einer mit einem Recommendation-Schreiben von Ragozi nach Stockholm / welcher fürgab; er wäre auß der Zuskier Familie bürtig / und Johannis Baſilewitz Enckel. Derſelbe nennte ſich Johann Senenſis. Er hatte auch vorhin bey dem Könige in Polen ein halb Jahr zugebracht / und da ihn der Reußiſche Geſandte begehret / war er ihm nicht übergeben worden. Nun hatte der Czar einen Abgeordneten an die Königin geſchickt / daß ſie ihn liefern ſolte; und damit er deſto eher zu ſeinem Begehren käme / gratulirte er der Königin wegen der Krönung in einem Brieffe / und machte viel Verſicherung von ſeiner Freundſchafft / die er mit Schweden pflegen wolte. Es wären auch allbereit Commiſſarien beſtimt / welche mit der Königin Deputirten wegen der Grentzen tractiren ſolten. Da nun die Königin dieſes Begehren vorher gemerckt / ließ ſie dieſen erdichteten oder wahren Zuski mit einem ſichern Geleits-Briefe eilfertig nach Reval ziehen / und da er ſich daſelbſt eine Zeitlang auffgehalten / verlangte ihn der Landvogt von Novogrod von Erich Oxenſtiernen / dem Gouverneur in Eheſten / welcher ihn verwahren ließ / und die Königin fragte / was weiter zu thun? Sie könte ihn wegen Ragozi Recommendation den Ruſſen nicht übergeben. Im übrigen ſolte er ihn unverzüglich wegziehen laſſen; doch nicht / als ob ſie es ihm befohlen / ſondern weil er vorhin einen Paßport von der Königin gehabt hätte. Und gewiß er hatte viel in Schweden beredt / daß er allerdings von dem Herkommen wäre / wie er ſich außgab. Dannenhero hielt Oxenſtiern vors beſte / ihn nicht allzu feſte zu bewahren / und ihn alſo gleichſam ſelbſt zu invitiren / daß er die Flucht ergriffe. Er bediente ſich auch der Gelegenheit wohl / und ging durch Polen nach Dantzig. Doch wurden ſeine Geferten / oder Diener den Ruſſen auf ihr Begehren übergeben; Allein öffentlich wurde an die Gouverneurs der Provintzen diſſeit der See geſchrieben; ſie möchten Hand an ihn legen / wo er ſich finden lieſſe. Dem Czar wurde geantwortet: Dieſer Johannes Senenſis wäre mit einem Briefe von Ragozi angekommen / und da er einen Paßport erhalten / wieder weggezogen / würde man ihn finden / ſo ſolte er feſte gehalten werden. Wiewohl ſich die Ruſſen ſehr unwillig bezeigten / als er davon gekommen / und auf den Verdacht geriethen; Die Königin hätte ihn freywillig fortgelaſſen. Derſelbe hatte die Königin um Hülffe angeſprochen / damit er auff den väterlichen Thron gelangen möge / welcher anitzo von einem Uſurpatore beſeſſen würde / wovor er den Schweden etliche benachbarte Provintzen verſprach. Es würde ihm auch an der Ruſſen Zuneigung nicht mangeln / welche Hauffenweiſe zu ihm fallen würden / ſo bald die Schwediſche Armee an die Ruſſiſche Grentze ankäme. Darauf wurde geantwortet: Wenn es wahr wäre / was er von ſeinem Geſchlechte vorgäbe / ſo würde es der Kron Schweden eine Freude ſeyn / etwas zur Reſtitution ſeines Reichs beyzutragen / und zu bezeugen / wie ſehr ſie ſeinen Vater Demetrium æſtimiret; welche Affection ſie gegen ihn continuiren wolten. Im übrigen ehe ſich die Königin rüſten könte / ihm zu helffen / würde nöthig

1651. ſeyn / daß er ſich in Moſcau begäbe / und ſeine Anhänger durch ſeine Gegenwart in den Harniſch brächte; Alſo denn ſolte es ihm an Schwediſcher Hülffe nicht mangeln/wenn man erfahren würde/ daß er etliche feſte Oerter eingenommen / und die Ruſſen auff ſeine Seite gebracht. Nach 2. Jahren iſt er/ er mochte nun ſeyn wer er wolte / zu Gottorp in gefängliche Hafft gebracht worden/und der Hertzog von Holſtein wolte ſich wegen ſeiner Befreyung oder Ubergebung an die Ruſſen nach der Königin Willen richten. Weil ſich aber die Königin in die Sache nicht mengen wolte/wurde er von dem Hertzoge gefangen und den Ruſſen übergeben / welche ihm davor eine Handſchrifft vor 100000. Gold-Gülden/die ſie vor Zeiten von Otto Bruggeman empfangen/umſonſt wiedergaben. Derſelbe wurde zu Anfang des 54ſten Jahres in Moſcau bey dem Logement des Polniſchen Abgeſandten vorbey zum Tode geführet / wobey die Reuſſen dieſem vorwurffen : Sie hätten dieſen Verräther/ ſo lange er in Polen geweſen/ nicht bekommen können ; Nichts deſto minder wäre er ihnen von andern Potentaten übergeben worden. Er wurde grauſam gequälet ; doch wolte er die Mutter/und ſeinen Sohn von geringem Stande/ die ihm vorgeſtellet wurden/ nicht erkennen/uñ gab biß auf die Letzte vor: Er wäre ein rechter Zuske. Nachdem er nun vielfältig gemartert und zerläſtert worden / wurden ihm Händ und Füſſe/ und zuletzt der Kopf abgehauen. Die Glieder wurden auf Pfäle geſtecket/und dem Polniſchen Abgeſandten vorgehalten / als er vorbey ins Schloß geführet wurde/dem Czar zu complimentiren. Kurtz darauff griffen die Ruſſen den Polniſchen Krieg deſto hurtiger an / nachdem dieſer Aemulus oder Betrüger auß dem Wege geräumet war. 1651.

Das vier und zwantzigſte Buch.

Inhalt.

Berathſchlagung des Außſchuſſes wegen der Polniſchen/ Engländiſchen und Niederländiſchen Sachen. 2. Der Schluß wegen der Polniſchen Sachen. 3. Der Schluß wegen des Krieges zwiſchen England und Holland. 4. Die Königin geräth in Lebens-Gefahr. 5. Was am Wieniſchen Hofe vorgegangen? Difficultät wegen des Gebrauchs der Lateiniſchen Sprache. 6. Der Kayſer beruft die Stadt Bremen wider der Königin Willen auf den Reichs-Tag. 7. Der Kayſer nimt die Bremiſchen Capittel-Herren in Schutz. 8. Chur-Brandenburg bemühet ſich das Lehn der Königin zu verhindern. 9. Der Spaniſche Geſandte ſcheint auf der Schweden Seite zu ſeyn. Der Kayſer verwilliget der Königin Begehren etlicher maſſen. 10. Es wird an den Spaniſchen Geſandten geſchrieben. 11. Die Königin ſucht das Lehn vergeblich. 12. Die Frantzöſiſche Alliantz geräth ins Stecken. 13. Was mit den Spaniern vergegangen. 14. Spirings Handlung in England. 15. Des Engländiſchen Parlaments Geſandſchafft in Schweden. 16. Appelboom wird in England geſchickt. 17. Der Holländer Geſandſchafft in Schweden. 18. Die Lübeckiſchen Tractaten werden aufgeſchoben. 19. Die übrigen Mediatores werden nochmals invitiret. 20. Gedichte von den Friedens-Artickeln. 21. Dem Könige in Polen wird ein Printz gebohren. 22. Die Königin wil der Polen endliches Vorhaben erforſchen. Abfertigung an den Hertzog von Curland. 23. Der Vice-Cantzler auß Polen kömt in Schweden. Die Urſache ſeiner Flucht. 24. Die Königin intercedirt vor ihn. 25. Der Polniſchen Geſandten Ordre. 26. Der Schweden Ordre. 27. Der Geſandten Ankunfft und Complimente zu Lübeck. 28. Streitigkeit der Partheyen wegen der erſten Viſite der Mediatoren. Der Venetianer Inclination. 29. Von dem Orte der Zuſammenkunfft. 30. Der Anfang der Tractaten. Der Mediatoren Vollmachten werden nicht angeſehen. 31. Doppelte Vollmacht der Polen. Sie proteſtiren bey den Mediatoren. 32. Die Schweden übergeben ihre Vollmacht. Was an der Polen Vollmacht deſideriret worden. 33. Der Polen Antwort. 34. Von der Art zu tractiren.

1652. Berathſchlagung des Außſchuſſes wegen der Polniſchen/ Engländiſchen und Niederländiſchen Sachen.

Im Anfange des zwey und funfftzigſten Jahrs machte der entſtandene Krieg zwiſchen Engeland und Holland der Königin neuen Kummer: Sie möchte vielleicht ebenfals wider ihren Willen darein verwickelt werden. Damit ſie nun der einbrechenden Gefahr mit gutem Rathe und frühzeitiger Zurüſtung begegnen möchte/ſchrieb ſie einen Reichs-Tag auf den October auß. Darin wurde zwar öffentlich von Recreutirung der Militz zu Waſſer und zu Lande/und vom Gelde ein Schluß gemacht/wobey die Bauern allein unwillig waren/welche ſich nach gemachten Frieden / eine groſſe Erleichterung der Beſchwe-

Beſchwerungen/die wegen des Krieges angeleget worden/ und von den neulichſt erlangten Provintzen/ ein groſſes Wachsthum der Schwediſchen Caſſe eingebildet hatten. Doch heimlich entdeckte die Königin gegen den Außſchuß der Stände die gegenwärtige Beſchaffenheit der Nachbarn/ und fragte: Was auf allem Fall zu rathen? Mit dem Kayſer und Deutſchen Reiche hätte man unlängſt Friede gemacht/ welchen die Königin auf alle Weiſe nicht minder/ als den Frieden mit dem Czar zu halten beſchloſſen. Und obwohl der Kayſer im Anfange nicht allzufreundliche Proben erwieſen; ſo wäre es doch nicht von der Wichtigkeit/ daß man ſich einiger Verſtörung des Friedens daher zu beſorgen. Mit den Polen wären noch neun Jahr in dem Stillſtande übrig/ und wegen Erlangung des ewigen Friedens bemühete man ſich zu Lübeck durch Frantzöſiſche Mediation. Allein die Polen hätten ſeit währenden Stillſtandes nicht wenig gethan/ welches ein feindſelig Gemüthe bezeugte. Der Einfall Boothens in Liefland/ Uladislai Bemühung/ daß Oeſal den Schweden nicht übergeben werde/ ſein Vorhaben mit den Dänen durch Graff Woldemar/ die Anſchläge mit Arnheimen und dergleichen wären bekand; Und ob ſich wohl die Königin bemühet/ daß Caſimir zu der Polniſchen Krone kommen ſolte; ſo hätte man doch auß vielen Anzeigungen gemercket/ daß unter dem Vorwande der Freundſchafft und der Friedens-Tractaten allerhand Außflüchte geſuchet würden/ damit die Sache zu keinem Schluſſe käme. Und man ſähe augenſcheinlich/ daß alle ſeine Anſchläge darauff umgingen/ damit er Zeit gewinnen/ und Gelegenheit überkommen möchte/ ſich unverſehens gegen die Schweden zu wenden; ſonderlich wenn er die Coſaken würde begütiget haben; Auf welchem Fall er ſie zugleich mit den Polen unverſehens in Liefland außbreiten würde. Es mangelte auch ſonſt an Gefahr nicht/ welche auß unterſchiedenen Anſchlägen der Polen entſtehen könten/ mit denen ſie längſt umgegangen. Allein die Krieges-Flamme/ welche unlängſt bey den Engländern und Holländern angegangen/ hätte den Mitternächtiſchen Reichen/ und den Städten/ die an der Oſt-See lägen/ nicht wenig in die Augen geleuchtet/ auch die Schiffarth allbereit geſtöret: Wie nun denſelben zu begegnen/ dazu wäre nicht leicht Rath/ und abſonderlich hätte die neulichſte Alliantz zwiſchen den Dänen uñ Holland der Schweden Maximen nicht wenig turbiret/ ungeachtet ſich die Königin widerſetzet/ dadurch denn ihre Alliantz mit den Schweden würcklich aufgehoben worden. Hierzu käme/ daß der König in Dennemarck die Engeländiſchen Kauffardey-Schiffe den Holländern zu Gefallen angepackt/ welches die Engländer als eine Feindſeligkeit ſonder Zweiffel annehmen würden. Und da man ſagte: Es würden in Dennemarck allerhand Anſtalten zum Kriege gemacht/ ſo müſte auch Schweden/ es wolte/ oder wolte nicht/ in den Krieg gezogen werden/ welches nicht allein die Commercia auf der Oſt-See hemmen/ ſondern auch Schweden unterſchiedenen Befehl und Verbot der Dänen und Holländer unterwürffig machen würde/ dabey hin und wieder nicht wenig Ungelegenheit entſtehen dürffte. Deßwegen würde die Königin gezwungen/ nicht allein die Maximen ihres Reiches zu bedencken/ ſondern auch auff allem Fall Rath zu faſſen/ und die Waffen fertig zu halten/ welche ſie bey guter Zeit/ und nicht erſt nach Verflieſſung der Gelegenheit beobachten müſte.

Der Schluß wegen der Polniſchen Sachen.

§. 2. Da nun dieſes wohl überleget werden/ machte der Außſchuß von den Ständen einen Schluß: Man ſähe auß allen Anſchlägen der Polen/ daß ſie zwar Freundſchafft vorgäben/ und ſich nach der gegenwärtigen Beſchaffenheit richteten. Doch bald darauff/ wenn ſie die Schwürigkeiten würden überwunden haben/ dürfften ſie wieder auff ihre alte Anſchläge kommen. Drum wäre das rathſamſte/ die angefangenen Tractaten wegen des Friedens fort zu ſetzen. Doch mit dem Bedinge/ daß die Streitigkeit wegen des Reiches/ welche der Urſprung und Erfüllung des Krieges wäre/ und ohne deren Deciſion kein gewiſſer Friede zu hoffen/ von Grund auß abgeſchaffet würde. Ingleichen/ daß die Polen Liefland auff ewig abträten/ welche Provintz Schweden wegen ſeiner Sicherheit nicht entrathen könte/ maſſen es gleichſam die Vormauer gegen Morgen wäre. Könte man dieſes durch Friedens-Tractaten erhalten/ ſo wolte man es für einen Gewinn achten; wo nicht/ ſo ſolten alle Tractaten vor bloſſe Verſpottungen angenommen werden/ welche nur erfunden Zeit zu gewinnen. Und alſo wäre das beſte/ daß die Königin auf die Sache/ Zeit und Gelegenheit wohl Achtung gäbe/ und dieſelbe/ ſo viel möglich/ zu ihrem Vortheil anwendete/ ſich auch der Liſtigkeit der Feinde nicht übergäbe/ noch dieſelben zuvor kommen lieſſe.

Der Schluß wegen des Krieges zwiſchen Engla und Holla

§. 3. Noch eine nähere Gefahr drohete der Krieg zwiſchen den Engländern und Holländern an/ darein auch andere allem Anſehen nach zu verwickeln/ und dadurch die Schiffarth auff dem Oceano ſehr verſtöret/ und kein Unterſcheid gehalten würde/ ob man Freund/ oder Feind vor ſich hätte. Hierzu käme/ daß der König in Dennemarck entweder mit Fleiß auff der Holländer Parthey träte/ oder wider ſeinen Vorſatz/ dem Anſehen nach/ in den Krieg gezogen würde/ und ſich alſo entweder mit den Holländern conjungiren/ und der Gefahr des Krieges ſich freywillig unterwerffen/ oder gezwungen werden würde/ ſeine Maximes mit ihrem Vortheil zu conjungiren; Alſo daß er den Krieg auf ſich zöge/ der vielleicht auch Schweden Schaden thun dürffte; welches denn auch/ die Sache möchte gerathen wie ſie wolte/ ſich ſo wohl von den Feinden als Allürten einer Gefahr zu befürchten. Weil aber faſt aller Schwediſchen Unterthanen Glück von der Schiffarth durch den Sund dependirte/ ſo wäre es offenbahr/ wie viel derſelben Kron daran gelegen/ daß die Engen der Oſt-See allen ihren Schiffen und Wahren hin und wieder offen ſtünden/ ohne einige Verhinderniß/ ſie möchte auch entſtehen/ woher ſie wolte. Würde von dem Könige in Dennemarck hiebey etwas tentiret/ wie man denn ſähe/ daß die Holländer darauf umgingen/ und zu beſorgen wäre/ der König in Dennemarck möchte conſentiren oder diſſimuliren/ oder wenn der Krieg von den Partheyen in ſelbige Gegend gezogen würde/ ſo wäre kein Zweiffel/ daß Schweden auch wider ſeinen Willen in den Krieg verwickelt würde. Alſo wäre zu einer ſo nahen Feuers-Brunſt nichts übrig / als daß man ſolche Anſchläge und Mittel ergriffe / dadurch dieſe Gefahr könne abgewendet werden; Welche denn darin beſtünden / daß beyde Partheyen anfänglich freundlich erinnert würden: Sie möchten Schweden mit der Ungelegenheit ihres Krieges verſchonen; und wenn das nichts hülffe / ſo müſte man ſolche Anſchläge ergreiffen / dadurch ſelbige Verdrüßligkeit abgewendet würde; geſetzt / daß darüber ein Krieg entſtünde. Und dieſes zwar ohne allen Verzug / damit Schweden nicht etwa unverſehens angefallen würde / und damit nicht andere Schweden zum Schaden die verſäumte Gelegenheit ergriffen. Doch wie ſelbige Anſchläge einzurichten / und bey Erfoderung zu exeqviren / das wurde der Klugheit der Königin von den Ständen überlaſſen.

Die Königin geräth in Lebens-Gefahr.

§. 4. Im Junio dieſes Jahres gerieth die Königin in augenſcheinliche Lebens-Gefahr; indem ſie frühmorgens die Flotte / welche dazumal angerichtet wurde / beſehen wolte. Sie ſtund nebſt Hermann Flemmingen den Schiff-Capitäin auff einem Brete / welches über den Bot heraus ging. Da nun derſelbe meinte: Es wäre befeſtiget / trat er weiter zurücke und wolte der Königin ein neu-gebauetes Schiff weiſen. Durch dieſe Laſt fing das Bret an zu kippen / daß anfänglich Flemming / und hernach die Königin ins Waſſer fiel / welches an ſelbigem Orte dreiſſig Ellen tieff war. Flemming hatte die Königin allbereit bey dem Rocke ergriffen und zog ſie mit ſich hinunter / als Anton Steinberg / der dabey ſtund / eilfertig hinein ſprung / und den Saum des Kleides / welcher ſich noch blicken ließ / ergriff / und ſie alſo auß dem Waſſer zog / wobey ſie denn ſo großmüthig war / daß / ob ſie wohl auff den Kopff geſtürtzt wurde / und nicht wenig Waſſer eingeſchlucket / und kaum noch mit dem halben Leibe hervor guckte / dennoch befahl / man ſolte Flemmingen zu Hülffe kommen / welcher die Königin noch beym Rocke hielt; Sie empfund es keines weges übel / daß er ſie zu Erhaltung ſeines Lebens ergriffen. Die Königin war nicht ſonderlich erſchrocken / alſo daß ſie ſich nicht einmal zu Bette begeben / noch zur Ader laſſen wolte / ſondern offentlich Tafel hielt / und den Verlauff nicht ohne der Umſtehenden Freude erzehlte.

Was am Wieniſchen Hofe vorgegangen.

§. 5. An dem Wieniſchen Hoffe war biß anhero der Königin Begehren wegen der Titel und Gebrauch der Lateiniſchen Sprache unter mancherley Vorwand abgeſchlagen worden; da hingegen die jenigen geneigt Gehör erhielten / welche über ſie klagten / und nur einigen Grund hatten. Doch weil die Kayſerlichen Biörnklo hinterbrachten: Es würde alles beſſer von ſtatten gehen / wenn ſein Creditiv recht eingerichtet / und ihm die Autorität eines Extraordinar-Envoye beygeleget würde / ſo übergab derſelbe endlich der Königin Brieff / (damit er ſeine auffgetragene Geſchäffte deſto nachdrücklicher fortſetzen könte /) darinn dem Kayſer der Titel Majeſtät gegeben wurde. Doch war ein Brieff dabey / welcher gleichſam eine Proteſtation in ſich hielt / darinn die Königin ihr Recht wegen der Titel und der Lateiniſchen Sprache reſerviret.

Difficultät wegen des Gebrauchs der Lateiniſchen Sprache.

Da nun dergeſtalt dem Kayſer wegen des Titels Satisfaction gegeben worden; machten die Kayſerlichen hinwieder Hoffnung / der Königin Begehren zu verwilligen / und thaten / als ob es ihnen leid wäre / daß es dem Churfürſten von Mayntz und den übrigen communiciret worden / auff deren Antwort man nunmehr allerdings warten müſte. Unter denen meinten zwar die Churfürſten von Pfaltz und Trier / man könte der Königin wegen der Lateiniſchen Sprache / als in einer ſo geringen Sache leicht gratificiren / die übrigen ſetzten ſich dawider / und brauchten unter andern dieſe Ration / weil die Königin dermahleins einen Prætext daher nehmen könte / das Hertzogthum Bremen und Pommern zu trennen. Es wäre auch dem Reſpecte des Kayſers und des Reichs daran gelegen / daß bey Inveſtitur der Provintzen / darinn man deutſch redte / dieſelbe Sprache gebrauchet würde.

Der Kayſer beruft die Stadt Bremen wider der Königin Willen auff den Reichs-Tag.

§. 6. Gleichwie aber die Kayſerlichen hierin etwas nachzulaſſen / und ein freundlich Geſichte zu machen ſchienen; Nachdem die Schwediſchen Miniſtri zu Franckfurt wegen Reſtitution der Stadt Franckenthal nicht ſo ſcharff redten: Alſo bezeigten ſie ſich bey der Haupt-Sache nicht minder willig. Und zwar was Bremen betrifft / ſo hatte die Königin an den Kayſer geſchrieben: Man ſolte ſelbige Stadt nicht als eine unmittelbare Reichs-Stadt auff den Reichs-Tag beruffen. Allein derſelbe wurde in dem Reichs-Hoffrathe weder vorgeleſen / noch zur Berathſchlagung proponiret / ſondern die Stadt ohne einigen Scrupel mit unter den erſten auff den Reichs-Tag beruffen; Da doch der Königin Einladung dem Churfürſten von Brandenburg zu gefallen / ſo lange verſchoben worden. Sie wolten auch Biörnklo die Acte nicht zukommen laſſen / darauff ſich das Kayſerliche Diploma gründete / in welchem der unmittelbare Zuſtand ſelbiger Stadt conſeriret wurde / weil die Königin ſelbige Sache der Erkäntniß des Hoffraths nicht unterwerffen wolte. Er richtete auch nichts auß mit der Proteſtation wider ſelbige Invitation / und daß er weitläufftig erwieß: Bremen wäre vorhin niemals unter die Reichs-Städte gerechnet worden. Die geſchehene Einladung auff den nechſten Reichs-Tag hätte auch keinen Effect / als welche durch das Verſehen der Cantzeliſten geſchehen / und von dem Kayſer ſelbſt nach der Churfürſten Gutbefinden wäre reſcindiret worden. Es wäre allzu abgedroſchen / daß ſelbige Stadt unlängſt bey den Oßnabrügiſchen Tractaten in Abweſenheit des Ertz-Biſchoffs Friedrichs von dem Kayſer dem Ertz-Biſchoffthum entzogen / und vor unmittelbar erkläret worden / gleich als ob man ſelbiges Land dazumahl vor verlaſſen gehalten hätte. Denn es ſtünde dem Kayſer Vermöge der Reichs-Geſetze und der Capitulation nicht zu; Man hätte auch dem Ertz-Biſchoffe dieſe Injurie nicht anthun können / welcher dazumal mit dem Kayſer in Alliantz geweſen / und ſich vorgeſetzt / das Stifft wieder zu erlangen / welches er auch hernach Jure poſtliminii, überkommen hätte / wenn es nicht den Schweden zur Satisfaction abgetreten worden. Der Kayſer hätte auch den Schweden wegen der Stadt dieſen Titel nicht zuwenden können. Denn die Königin hätte das gantze Ertz-Biſchoffthum begeh-

begehret / und ſo viel erhalten / als ihre Verfahren / abſonderlich der letzte Ertz-Biſchoff beſeſſen. In den Friedens-Artickeln wäre Bremen nicht außgenommen / und man wüſte auß den Acten der Tractaten / daß die Kayſerlichen in das Project / welches ſie vorgetragen / den unmittelbaren Zuſtand der Stadt Bremen hinein gerücket; Allein die Schweden hätten die Worte außgeſtrichen. Das Diploma von der Bremiſchen Immedietät wäre weder von den Kayſerlichen Geſandten / noch von den Deputirten der Stadt gebührender maſſen und im Original bey den Tractaten niemals vorgebracht worden. Man könte auß beſagtem Diplomate erſehen / daß des Kayſers Meinung nicht geweſen / de facto und auß voller Macht / Bremen unter die unmittelbaren Reichs-Stände zu ſchreiben / weil das / was auß beſagtem Diplomate erzehlet würde / zu verſtehen gäbe / daß die rechtmäſſige Erkäntniß der Sache vorhergegangen. Es ſtünde auch in den Kayſerlichen Protocollen ſelbiger Zeit kein Wort davon / worauff ſich das Diploma beruffte. Man hätte Theodor Reinkings des damahligen Cantzlers zu Bremen Zeugniß in den Händen / daß der Ertz-Biſchoff in der Sache weder gefodert / noch gehöret worden. Was ſolte demnach durch den gegenwärtigen Zuſtand verſtanden werden / welcher der Stadt nach Verordnung des Friedens-Inſtruments zu laſſen? Auff die alten Zeiten lieſſe ſichs nicht appliciren; Die letzte Seßion wäre von dem Kayſer ſelbſt vor nichtig erkläret worden; Das Diploma gründete ſich auff falſche Erzehlungen; Das Friedens-Inſtrument gedächte mit keinem Wort an deſſelben unmittelbaren Zuſtand. Wenn nun dieſe Mode auffkäme / daß man durch Einſchleichen den Städten einen unmittelbaren Zuſtand erkauffen könte / ſo würden die Fürſten im Reiche kaum eine eintzige gemeine Landſtadt erhalten. Allein dieſes ging alles zu einem Ohre ein / und zu dem andern wieder auß / und kunte nicht einmal ſo viel erhalten werden / daß die Kayſerlichen Biörnklo remonſtriret hätten / auß was Urſachen Bremen auff den Reichs-Tag beruffen würde. Vielleicht auß Haß gegen die Schweden / und weil ſelbige Stadt das Diploma vor hundert tauſend Gülden gekaufft / welche auff die Kayſerliche Geſandſchafft zu Oßnabrüg und Münſter gewendet worden. Und der Deputirte ſelbiger Stadt war neulich mit einem groſſen Gold-Beutel nach Wien gekommen. Item / als in dem Nieder-Sächſiſchen Convente zu Hildesheim alle Stände ſelbigen Kreiſſes wider die Immedietät der Stadt Bremen votiret / außgenommen Brandenburg und Mecklenburg / ſo befahl der Kayſer ihr auff dem Kreiß-Tage eine Seſsion zu laſſen; Ob wohl auch der Churfürſt zu Brandenburg nichts außrichtete / als er die Königin von dem Convent außſchlieſſen wolte.

Der Kayſer nimt die Bremiſchen Capitul-Herren in Schutz.

§. 7. Von den Schwediſchen Geſandten wurde auch nicht mehr außgerichtet / wegen Abſchaffung des Kayſerlichen Edictes / dadurch er die Bremiſchen Capitul-Herren in Schutz genommen / und befohlen / daß ihre Collegia in ihrem Weſen bleiben ſolten. Denn weil die Königin Vermöge des Vergleichs bey dem Weſtphäliſchen Frieden ſelbige Collegia diſſolviret / ſo hatte ſie einem jedweden auff ſeine Lebens-Zeit gewiſſe Einkünffte verſtattet / und einen Vergleich deßwegen mit ihm gemacht; nichts deſto minder wurde auff etlicher Anſtifften das Kayſerliche Schutz-Edict an die Thüren der Dom-Kirche zu Bremen angeſchlagen / welches aber von den Schweden herunter geriſſen / und ein anders im Nahmen der Königlichen Regierung angeſchlagen worden / darinn verboten ward: Es ſolte ihnen niemand von den alten Intraden etwas bezahlen / und keines weges ihrem Befehle gehorchen. Daneben wurde auch wegen dieſes Vorhabens alles retractiret / was ihnen die Königin vorhero zugelaſſen; Gleichwohl kunte der Kayſer nicht bewogen werden ſein Edict abzuſchaffen; Ob ihm wohl erwieſen wurde / wie unbillich es ſey / auff einer Parthey begehren / da man die andere nicht gehöret / ein ſolch Edict zu promulgiren / dadurch die Königin nicht undeutlich beſchuldiget würde / als ob ſie den Frieden gebrochen; Wobey die Bremer ihre widerwärtige Gemüther gegen die Schweden nicht wenig zu erkennen gaben.

Chur-Brandenburg bemühet ſich das Lehn der Königin zu verhindern.

§. 8. Dem Churfürſten von Brandenburg war der Wieniſche Hoff ſehr geneigt / welcher grauſame Klagen vorbrachte / weil ihm Hinter-Pommern vorenthalten würde / darinn die Königin wegen des Nürnbergiſchen Receſſes blieb / weil ihr der Churfürſt die Licenten an den Hafen ſelbiger Provintz nicht zulaſſen wolte; Da doch dieſelbe ohne Widerrede den Schweden zugeſchrieben worden / die Schulden einiger maſſen zuvergnügen / damit die Pommeriſchen Aemter / die der Königin heimgefallen / beſchweret waren. Der Churfürſte war auch nicht zu frieden / als ihm die Königin offerirte / daß ſie ihn Theil an ſelbigem Zolle wolte haben laſſen; Sondern hielt bey dem Kayſer an / man möchte der Königin das Lehn nicht reichen / noch ſie auff den Reichs-Tag beruffen / wenn ſie dem Churfürſten Hinter-Pommern nicht wiedergäbe und die Zölle remittirte. Welchen Mayntz / Trier / Beyern und Sachſen ſo weit beyſtimmten / daß zu der Einladung auff den Reichs-Tag die Condition geſetzet werden ſolte / wenn ſie zuvor thäte / was zu thun wäre / Pommern wieder gäbe / und die Zölle remittirte. Uberdiß waren auch die meiſten auß dem Hoff-Rathe auff Brandenburgiſcher Seite / weil die Königin in der Zoll-Sache ſelbigen Rath nicht hatte wollen erkennen laſſen; Indem der Kayſer kein tauglicher Richter ſeyn könte / in Sachen / die auß dem Weſtphäliſchen Frieden entſtünden / da er ſelbſt zu den Contrahenten gehörte. Und zwar etliche von ihnen hielten davor: Man ſolle die Königin nicht auff den Reichs-Tag invitiren. Andere / man ſolle es zwar thun / doch mit beygefügter Condition / wenn ſie dem Churfürſten Hinter-Pommern reſtituiret. Andere ſagten / man ſolle ſie invitiren; Doch zu dem Indulte / dadurch die Zeit zu Empfangung des Lehns prorogiret würde / hinzu ſetzen: Sie könne das Lehn nicht eher empfangen / biß dem Churfürſten ſein Land reſtituiret wäre. Als die Sache vor den geheimen Rath kam / meinten etliche: Man ſolle die Königin nicht auff den Reichs-Tag beruffen / weil der Kayſer biß

andere

anhero durch die Zeugniſſe ſeiner Geſandten / und Anordnung der Commiſſion Chur-Brandenburgs Sache approbiret / dem auch die Chur-fürſten beygefallen. Und derſelbe könte anitzo durch dieſe Affection verbunden werden / daß er dem Kayſerlichen Printzen ſein Votum gäbe / wenn man ihn hernachmals zum Römiſchen Könige erwehlen wolte. Andere hingegen ſagten / die Königin verwürffe der Kayſerlichen Geſandten Zeugniß wegen des Pommeriſchen Zolls / und erkente den Kayſer in ſelbiger Sache vor keinen Richter. Die Churfürſten hätten ihre Meinung geſagt / da nur eine Parthey referiret / welche ſie vielleicht ändern dürfften / wenn der Königin Rationes genungſam außgeführet würden. Man wäre auch wegen des Brandenburgiſchen Voti noch nicht verſichert / welches von ſchlechter Wichtigkeit wäre / wenn die übrigen mit einander einſtimmeten. Endlich würde die Königin / wenn ſie gleich nicht invitiret würde / dennoch Geſandten als eine außwärtige Fürſtin ſchicken / welche nebſt den Frantzoſen den Reichs-Tag zerſtören / und vorgeben dürfften: Man ſolle zuvor wegen der immerwährenden Capitulation Richtigkeit machen / ehe man zu der Wahl eines Römiſchen Königes ſchritte.

Der Spaniſche Geſandte ſcheint auff der Schweden Seite zu ſeyn.

§. 9. Bey dieſem Verzuge erwieß der Spaniſche Geſandte zu Wien / der Marcheſe Caſtel-Rodrigo / nach deſſen Gefallen dazumahl das meiſte an ſelbigem Hofe verrichtet wurde / eine groſſe Zuneigung gegen der Königin Begehren. Zu Biörnklo ſagte er auch: Er hätte außdrücklichen Befehl hierzu von ſeinem Könige / der dem Kayſer gerathen: Er möchte die Königin in Schweden mit ſolchen Kleinigkeiten nicht auffhalten; Sie könte dem Kayſer auff dem inſtehenden Reichs-Tage nicht wenig Ungelegenheit machen / wenn ſie nicht Satisfaction erhielte. Er hätte den Kayſerlichen Bedienten remonſtriret: Es wäre nicht Raiſon / daß der Kayſer wegen eines jedweden Klagen / die vielleicht unbillich ſeyn könten / ſich Schwedens Nutzen widerſetzte; Sondern man ſolte vielmehr eine gute Zuneigung gegen die Königin erweiſen / welche dem Kayſer ſo viel herrliche Städte und Länder / ja Kron und Zepter wiedergegeben / da er bey den unglückſeligen Kriegs-Läufften in nicht geringer Gefahr geſtanden. Da nun der Kayſer im Junio ſich von Wien nach Prage begab / entſchuldigte auff deſſen Befehl der Graff von Kurtz bey Biörnklo den Verzug in der Sache / welcher über Vermuthen dahero gekommen / weil man dem Kayſer den Titel **Majeſtät** nicht geben wollen / und weil er ſeine Geſandſchafft mit einem tauglichen Creditiv zu legitimiren verſchoben. Alſo wäre der Kayſer faſt gezwungen worden / die Churfürſten um Rath zu fragen. Wozu man denn Zeit bedurfft; Zumahl da auch andere Sachen dazwiſchen gekommen wären. Immittelſt hätte der Kayſer ſich niemal etwas anders vorgeſetzet / wäre auch noch keiner andern Meinung / als den Friedens-Vergleich ſchnur-ſtracks zu halten; und mit der Königin in Freundſchafft und guter Nachbarſchafft zu leben. Er hätte auch deßwegen an die Königin eigenhändig ſchreiben / und den Brieff alſo einrichten wollen / daß man ſein Gemüthe zur Gnüge hätte erkennen ſollen. (Und es iſt wahr / ſelbiger Brieff war Italieniſch geſchrieben / und gab der Königin den Titel **Majeſtät**.) Hiernechſt hätte der Churfürſt von Brandenburg an den Kayſer geſchrieben / auch andere Churfürſten dergleichen gethan / er möchte die Königin nicht auff den Reichs-Tag beruffen / wenn ſie ihm nicht Hinter-Pommern reſtituirte. Der Kayſer hatte nach genungſamer Uberlegung der Sache endlich beſchloſſen / die Königin auf die Art zu invitiren / wie der König in Spanien auff den Reichs-Tag beruffen wird. Doch mit einer beygefügten Clauſul / welche der Königin keines weges nachtheilig ſeyn könte; Und doch etlicher maſſen den Churfürſten Satisfaction gäbe / die auff Chur-Brandenburgs Seiten wären. Die Clauſul aber war dieſe: **Wir hoffen im übrigen / daß Eur. Durchlauchtigkeit alles gerne präſtiren werde / was an ihrem Theile zu völliger Friedens-Execution zu präſtiren annoch übrig iſt; Und daß ſie dadurch den glücklichen Fortgang des Reichs-Tages deſto mehr befördern möge.** Mit welchen Worten der Brandenburgiſche Abgeordnete nicht zu frieden war / als ob ſie nicht genung verbindlich wären. Der Brieff / darinn die Königin auff den Reichs-Tag invitiret wurde / war Lateiniſch / darinn ihr der Kayſer / obwohl wider der Churfürſten Einrathen / gratificiret. Bey der Corteſie ſtund hinter den Worten **Schweſter und Anverwandten** / noch **unſerer liebſten Fürſtin.** Ob nun wohl dieſes Wort von dem Kayſer in den Brieffen an die deutſchen Fürſten gebrauchet wird / unter welchen Nahmen auch dazumahl an die Königin geſchrieben ward; Gleichwohl aber ſelbiges Wort gegen den König in Spanien und Dennemarck nicht gebrauchet wurde / welche ebenfals das Lehn von dem Kayſer und dem Reiche holen / ſo wurde es auff Biörnklows Anſuchen außgelaſſen / und drey Briefe eines Inhalts abgeſchickt / in Anſehung der drey Hertzogthümer / welche die Königin inne hatte / Bremen / Verden und Pommern. Der Titel / welcher der Königin gegeben ward / war: **Der Durchlauchtigſten und Großmächtigſten / und Eure Durchlauchtigkeit.** Wozu ſich doch die Kayſerlichen in einer ſchrifftlichen Erklärung nicht verbinden wolten / vorgebend: Man hätte kein Exempel eines ſolchen Vergleichs; Es wäre genung / daß es ſo gebraucht / und in der Cantzley protocolliret würde. Doch deſiderirte Biörnklo dieſes / daß der Kayſer in dem Briefe ſeinen gantzen Titel geſetzet / welchen er in den Edicten und Placaten zu gebrauchen pflegt / und nicht den mitteln Titel / den er an die Könige in Dennemarck und Polen gebrauchet / denen er nichts deſto weniger ihren gantzen Titel gibt. Allein es wurde zur Antwort gegeben. Weil der Kayſer der Königin nichts abzöge / ſo ſtünde es ihm auch frey / ſeinen Titel nicht zu abbreviren. Die Sache ſchien auch nicht der Wichtigkeit / daß man

Der Kayſer verwilligt der Königin Begehren etlicher maſſen.

man weiter Erinnerung thun wolte. Kurtz machte ſonſt Hoffnung / das der Lehns-Brieff lateiniſch geſchrieben werden ſolte.

Es wird an den Spaniſchen Geſandten geſchrieben.

§. 10. Damit nun im übrigen die Sache an dem Wieniſchen Hofe deſto leichter von ſtatten ginge/ſchrieb die Königin auff Biörnkloens Erinnerung an Caſtell-Rodrigo / darin ſie ſich vor ſeine Zuneigung gegen ihre Sache bedanckte; Wiewohl ihm ſelbiger Brieff nicht allerdings angenehm geweſen/ weil ihm die Königin nur den Titel Illuſtris gegeben/ und in dem Contexte Tu und Tuus geſetzt. Es wurde auch von dem Könige in Polen ein Italieniſcher Brieff vorgezeiget / darin er vielfältig **Ew. Hochgebohrne Herrligkeit** genennet ward. Denn er hätte nicht allein den Character eines Königlichen Geſandten / ſondern auch eines Grandis in Spanien. Dieſelben aber würden nicht allein allenthalben den Königlichen Geſandten / ſondern auch allen Fürſten in Italien gleich gehalten/ und hätten um ſo viel deſto mehr Reſpect/weil nicht mehr als 32. ſolche Familien wären. Alſo wäre auch der Hertzog von Longueville zu Münſter **Ihre Hoheit** genennet worden / weil die hohe Geburt den Reſpect eines Königlichen Geſandten übertreffen. Damit nun die Königin ihm Satisfaction gäbe/ nahm ſie Gelegenheit von der Bremiſchen Streit-Sache an ihn zu ſchreiben / und ihm den verlangten Titel zu geben: Gleichwohl erhielte die Königin deßwegen nicht mehr Affection bey dem Kayſer.

Die Königin ſuchet das Lehn vergeblich.

§. 11. Denn da die Difficultät wegen der Titel und lateiniſchen Sprache ſchon beygelegt zu ſeyn ſchien/und die Königin meinte/ der Churfürſt von Brandenburg hätte weiter keine Urſach zu klagen/nachdem ſie ihn an dem Zolle Antheil haben laſſen wolte; So beſchloß ſie das Lehn wegen ihrer Länder in Deutſchland zu ſuchen. Dazu wurde Graff Bengt Oxenſtern von Franckfurt/woſelbſt er bißhero dem Convente der Deputirten beygewohnet/nach Prage abgefertiget/deſſen Collega Biörnklo in dieſer Sache ſeyn ſolte. Die Königin hatte befohlen: Sie ſolten ſich als Königliche Geſandten reſpectiren laſſen; Dieweil ſie nicht als eine Hertzogin / ſondern als eine Königin ſelbiges Lehn empfinge/welches ſie der Kron Schweden erworben. Da nun Oxenſtiern nicht weit von Prage kam/ſchickte er eine Abſchrifft von ſeinem Creditiv/ und begehrte/daß ihm die Kayſerl. Caroſſen entgegen geſchickt werden ſolten. Solches ſchlugen die Kayſerlichen ab / weil ſelbiger Brieff nicht mit general-Worten abgefaſſet wäre / ſondern ausdrücklich auff die Erhaltung des Lehns reſtringiret würde/ſonſt hätte man ihn gerne als einen Königlichen Geſandten / und eben wie die Spaniſchen einholen wollen; Wenn er aber kein ander Creditiv bey ſich hätte / als welches allein die Inveſtitur in ſich hielte/ſo würde man keine Pracht und Ceremonien gebrauchen / wie mit den Spaniſchen und Däniſchen Geſandten gleichfals zu geſchehen pflegte. Denn der König in Spanien pflegte das Lehn durch ſeinen Reſidenten am Kayſerlichen Hofe anzunehmen / da es keiner Einholung bedürffte; Er wäre auch niemahls bey dieſem Actu auff des Kayſers Caroſſe nach Hofe gefahren / ſondern hätte ſeine eigene gebraucht. Auff das Exempel Chriſtian Rantzauens/welcher vor wenig Tagen im Nahmen des Königs in Dennemarck das Lehn wegen Hollſtein geholet / wurde geantwortet: Er hätte ein Creditiv übergeben/welches mit General-Worten abgefaſt/ ſo daß an das Lehn nicht gedacht worden; Und alſo wäre er als ein Königlicher Geſandter eingeholet worden. Da nun Oxenſtiern meinte/ daß dieſe Difficultät beſſer in ſeiner Gegenwart könte beygeleget werden / zog er ohne Pracht incognito in Prage ein; Allein er richtete doch nichts mehr aus / indem ſich die Kayſerlichen auff die vorige Entſchuldigung berufften / weil ſein Creditiv nichts anders in ſich hielte/als das Lehn; So könte er auch anders nicht als andere Fürſtliche Geſandten gehalten werden: Und wenn ihm eine extraordinar-Ehre erwieſen würde/ſo würden andere deßgleichen begehren. Und damit es nicht an Gelegenheit ermangelte/ die Sache auffzuziehen/ ob er vielleicht inzwiſchen ein ander Creditiv fürbrächte/ ſo wurde von dem Gebrauche der lateiniſchen Sprache bey den Solennitäten der Belehnung ſchlechte Hoffnung gemacht / welche ſie doch Biörnklo zu Wien ſchon etlicher maſſen verwilliget hatten/ob ſie wohl keine ſchrifftliche Erklärung darüber thun wollen / vorgebend: Es wäre nicht Mode. Da nun bey dieſen Händeln die Schweden baten den Lehn-Brieff zu verfertigen/ weigerten ſich die Kayſerlichen auch deßwegen / und entſchuldigten ſich mit den vielen Verrichtungen und weil der Hoff-Rath anitzo geſchloſſen wäre. Daß ſich nun der Kayſer in einer ſo geringen Sache/die er ſo leicht hätte dißimuliren können/ſo harte bezeigte / daß kam gröſten theils von dem Churfürſten von Brandenburg / welcher nach Prage zu dem Kayſer kam / und groſſe Ehre empfing. Vor ſeiner Ankunfft war ſchon beſchloſſen worden / die Schwediſchen auff eben die Weiſe wie unlängſt den Däniſchen Abgeſandten Rantzou anzunehmen. Welches der Mayntziſche Cantzler Meel gegen Oxenſtiernen geſtund. Wiewohl der Churfürſt hörte nicht auff / nebſt den Sachſen zu bitten / daß er ihnen verſprach/die Königin von dem Lehne und von der Seßion auff dem Reichs-Tage auszuſchlieſſen / wenn nicht Hinter-Pommern reſtituiret würde. Man erzehlte / er ſolte unter andern Complimenten zu dem Kayſer geſagt haben: Es wäre ihm leid / daß er nichts vorher von ſeinen gerechten Anſchlägen erfahren/ von denen er niemahls hätte laſſen / ſondern alle Kräffte anwenden/alle ſein Vermögen in Gefahr ſetzen wollen / des Kayſers Vorhaben / wegen Vertreibung der Ausländer vom deutſchen Boden zu unterſtützen. Wegen dieſer Sache hatte nechſt dem Kayſer auch der Churfürſt zu Sachſen an die Königin faſt bedrohende Brieffe geſchrieben: Er wunderte ſich nebſt allen Reichs-Fürſten/ wie wenig ſich die Königin bißanhero angelegen ſeyn laſſen / dem Churfürſten von Brandenburg Satisfaction zu geben / der doch ein ſo vornehmer Fürſte/und der Königin naher Anverwandter wäre/der auch kein Bedencken getragen/ ein Theil von ſeinen Ländern abzutreten/ damit ſie darzu gelangen möge. Sie würde ebenfals unter die Reichs-Gleder gerechnet / und hätte mit einem ſo vornehmen Mitgliede zu thun / mit dem man allerdings anders umgehen müſte. Er bäte ihm vor dem Reichs-Tage ſein Pommern zu geben/ ſonſt dürffte ſichs die Königin nicht laſſen nahe gehen/ wenn ſie daſelbſt condemniret würde ſolches zu thun / welches wegen gerechter Sache des Churfürſten in Brandenburg unfehlbar geſchehen würde. Die Stelle / die er im Reiche hätte / und die Obligation / dadurch er verbunden wäre / den Frieden zu beſchützen / trieben ihn an / dieſen Brieff an die Königin zu ſchreiben / um ſie zu bewegen / der Unruh vorzukommen / welche aus Verweigerung der Reſtitution ſelbiger Provintz erwachſen könte. Er ſtunde in den Gedancken / die Königin hätte eine ſolche Zuneigung zum Frieden / daß ſie denſelben nicht würde dieſer Urſach wegen Schaden nehmen laſſen / als zu deſſen Beſchützung ſie gleichfals Fleiß anzulegen hätte / nachdem ſie unter die Reichs-Stände genommen worden. Allein weil die Königin wegen dieſes Brieffes / darin Sachſen ſeinen vorigen Unwillen ſehen ließ / nicht vor nöthig erachtete / ihr erlangtes Recht zu verlaſſen / und zur Genüge wuſte / daß die deutſchen Fürſten wegen Pommern nicht wieder zun Waffen greiffen würden / ſo kam Chur-Sachſen und Brandenburg auff die obbeſagte Manier der Königin weh zu thun. Sie bemüheten ſich auch möglichſt die Sache an den Kayſerlichen Hoff / oder auf den Reichstag zu ziehen; Deßwegen auch ein und das andere mahl den Schwediſchen Geſandten zu Prage einig Temperament vorgeſchlagen ward; Daß der Churfürſt an dem Zolle Antheil haben ſolte / mit dem Bedinge / daß er das Directorium haben und ihrer Jurisdiction nichts abgehen ſolte. Wiewohl jene entſchuldigten ſich allemahl: Sie hätten nichts davon in Commißion. Die Königin kunte auch die Sache weder des Kayſers noch der Reichs-Stände Erkäntnis unterwerffen / weil dieſelben mit zu den Contrahenten gehörten. Uberdiß unterhielten auch der Kayſer und der Spaniſche Geſandte / (er mochte auch von ſeiner Zuneigung gegen die Königin noch ſo groſſe Verſicherung thun) Chur-Brandenburgs widerſinnige Gedancken / denen es zuträglich ſchien / daß Schweden mit ihm und andern Streitigkeiten hätte / und daß die Proteſtantiſche Parthey ſo wohl durch andere als dieſe Uneinigkeit auff dem Reichs-Tage geſchwächet würde. Wie denn Antonio Pimentelli der Spaniſche Geſandte zu Stockholm durch ſehr widerwärtige Erzehlungen von dem innerlichen Zuſtande in Schweden die Oeſterreicher dahin bewogen / daß ſie ſelbige Kron zu verachten anfingen. Hierzu kam / daß die Schwediſchen Geſandten nicht Geld genug mit gebracht / den Geitz der Kayſerlichen Bedienten zu ſättigen / welche ſich ſchon Hoffnung zu ſtattlichen Lehnwahr gemacht. Da es der Königin nicht rühmlich ſchien / dem Verlangen ſelbiger Leute Geſchencke zu opffern / alldieweil ſie ihre Provintzen nicht der Gewogenheit des Kayſers / ſondern ihren ſiegreichen Waffen und dem Vergleiche des Weſtphäliſchen Friedens zu dancken hatte. Damit es nun nicht ſchiene / als ob die Königin dem Kayſer wegen des bloſſen Lehns zu Fuße fallen müſte / gab ſie Oxenſtiernen Ordre: Er ſolte die Anſuchung wegen des Lehns auffſchieben / und von Prage wegziehen; Doch nicht / als ob ſie ihn weg beruffen / ſondern als ob er vor ſich davon zöge / ihr von ſeinen Verrichtungen Nachricht zu ertheilen / wenn ſie ihn nicht reſpectiren wolten / als einen Königlichen Geſandten. Doch ehe dieſe Ordre nach Prage kam / waren die Kayſerlichen ſchon weggezogen / und hatten den Schwediſchen Geſandten auff die letzte / da ſie Audientz verlangten / zur Antwort gegeben: Sie ſolten entweder ein ander Creditiv bringen / oder mit der Ehre zu frieden ſeyn / die man Fürſtlichen Geſandten zu erweiſen pfleget. Alſo zog Bengt Oxenſtiern auff der Königin Ordre unverrichteter Sache nach Wißmar / allwo er in dem folgenden Jahre das höchſte Gerichte der Schwediſchen Provintzen in Deutſchland einſetzte / darin er zum Præſidenten deſigniret worden. Biörnklo zog nach Regenſpurg im Nahmen des Hertzogthums Verden auff dem Reichs-Tage zu votiren. Im übrigen ſahe man zur Genüge / daß ſich die Kayſerlichen eine zeitlang freundlich gegen die Schweden geſtellet / damit ſie den Churfürſten dahin brächten / daß er dem Kayſer wegen der Wahl des Römiſchen Königes gratificirte. Denn wenn dieſes erhalten / ſo meinte der Kayſer und Spanier / daß ſie nach den Schwediſchen wenig zu fragen hätten. Wie man denn ſein Gemüthe auch daraus erkante / weil der Spanier den Däniſchen Geſandten Rantzauen überaus chareſſirte. Und weil die Kayſerlichen die Defenſiv-Alliantz mit ſchelen Augen anſahen / welche durch den Cantzler Johann Stucken und Adolph Bengt Marchalck zu Hildesheim in dieſem Jahre in Anſehung des Hertzogthums Bremen und Verden mit den Hertzogen von Braunſchweig und Lüneburg Auguſto / Chriſtian Ludwigen / George Wilhelmen und dem Landgrafen von Heſſen / Wilhelm VI. geſchloſſen worden / in welche ſich auch das folgende Jahr Dietrich Adolff der Biſchoff von Paderborn begeben. Selbiges betraff die Mutuel-Defenſion ſelbiger Lande / nicht allein wider Kriegs-Gewalt / ſondern auch wider die Durchzüge der Völcker / Einqvartierungen / Werbungen und Exeqvirungen: Welche zu verhindern beſchloſſen worden / daß man 2000. zu Pferde und 4000. zu Fuße fertig haben ſolte. Zu welcher Anzahl die Königin im Nahmen beſagter Hertzogthümer 415. Reuter 830. Muſqvetierer beytragen wolte. Weñ es zum Feldzuge käme / ſolte ſich keiner deß Commando als von Rechtswegen anmaſſen / ſondern derſelbe ſolte es haben / dem man beyſtünde / und in deſſen Lande man agirte. Wäre die Sache in einem *loco tertio* zu treiben / ſolte man mit aller Conſens wegen des Feldherrn einen Schluß machen. In dieſe Alliantz begehrte nach 2. Jahren auch der Churfürſt von Brandenburg genommen zu werden / wozu die Königin nicht ungeneigt war / wenn es nur nicht wider Neuburg extendiret würde / welches dazumahl Chur-Brandenburgs Abſehen zu ſeyn ſchien. Denn die Königin wolte / daß durch dieſe Conjunction niemand beleidiget würde. Weßwegen des Churfürſten Vorhaben dazumahl zu nichte gemacht worden.

Die Hildesheimiſche Alliantz.

Die Frantzöſiſche Alliantz geräth ins ſtecken.

§. 12. Mit der Frantzöſiſchen Alliantz kam es in dieſem Jahre nicht weiter. Zwar Chanut hatte das Project / welches zu Hamburg gemacht worden / in Franckreich geſchicket / und ſagte: Er hätte dieſe Ordre erhalten / daß die Alliantz zu Ende gebracht werden könte / wenn gleich keine Relation weiter an den König erginge: Wie er denn wünſchte / ſelbige auszumachen / ehe er von Hamburg wieder nach Franckreich müſte. Ob er wohl wegen der Friedens-Articel keine Erklärung thun wolte / ehe Salvius gleichfalls gewiſſe Ordre erhalten; Doch hielt die Königin davor: Man müſte langſam gehen / weil ihre Sachen zu Wien noch nicht ausgemacht wären / und weil

1652. man weder die Nothwendigkeit noch den Nutzen dieſer Alliantz itzo ſehen könte; Maſſen dazumahl die innerliche Unruhe in Franckreich am hefftigſten war: Und ehe man den Ausgang davon erſehen kunte / ſchien es nicht rathſam / ſich genauer mit ſelbigem Reiche zu verbinden. Doch entſchuldigte ſie ſelbigen Verzug unter mancherley Vorwande bey dem Schwediſchen Reſidenten / damit nicht etwa der König in Franckreich auff die Gedancken geriethe / als ob man ſeiner geſpottet / und Chanut / welcher dazumahl wieder in Franckreich zog / brachte zu wege / daß die Sache lange liegen blieb. Hingegen da die Frantzoſen der Königin Langſamkeit merckten / fingen ſie gleichfals an / gar kaltſinnig davon zu handeln / damit es nicht ſchiene / als ob ſie ſelbige Alliantz nicht entrathen könten / und dadurch den Schweden Gelegenheit gäben / härtere Conditiones vorzuſchlagen. Doch daß es nicht das Anſehen hätte / als ob die Königin in ihrer Affection gegen Franckreich nachgelaſſen / war ſie darauff bedacht / ob ſie einen nützlichen Beytrag thun könte / die innerliche Unruhe in Franckreich beyzulegen. Zu welchem Ende ſie beſchloſſen Schering Roſenhanen in Franckreich zu ſchicken / welcher in ihrem Nahmen Schiedsmañ zwiſchen dem Könige und den Printzen ſeyn ſolte. Doch wurde für nöthig erachtet / zuvorhero ſo wohl bey dem Frantzöſiſchen Reſidenten zu Stockholm / als durch Brieffe bey dem Könige zu vernehmen / ob man auch dadurch bey dem Könige einigen Danck verdienen möchte? 2. April. Dannenhero wurde ein Brieff geſchrieben an den König / darin die Königin bezeigte: Ihre innigliche Zuneigung gegen Franckreich veranlaſte ſie / daß ſie allerdings einen Verſuch thun wolte / ob ſie etwas die innerliche Unruhe beyzulegen verrichten könte / ob ſie ſich ſonſten wohl nicht gerne in die Verrichtungen fremder Reiche miſchte: Doch ſtund es dem Könige in Franckreich nicht an / daß ſich eine ausländiſche Fürſtin ohne wichtige Urſache in die innerliche Unruhe ſeines Reichs miſchen / oder allzugenaue Nachricht davon einholen wolte. Damit aber die Königin nicht meinte / als ob ſie verachtet werde / ſo bemühete ſich der Frantzöſiſche Reſident Piques / ihre Bemühung zu hintertreiben / indem er Hoffnung machte / daß in kurtzer Zeit ein gütlicher Vergleich von ſich ſelbſt erfolgen würde. Und der Brieff des Königs in Franckreich / der nicht lange hernach einlieff / bezeigte zur Genüge / man hätte keine Urſache / daß man weiter gedächte einen Geſandten in Franckreich zu ſchicken. Doch hatte die Königin einen Brieff an die Hertzoge von Orleans / Conti und Longueville geſchrieben / darin ſie dieſelben von Kriegs-Gedancken abmahnte / und zu Wiederbringung des Friedens ihren Beytrag offerirte / wenn ſie erführe / daß es angenehm ſeyn würde. Eben dergleichen hatte ſie an den Printz Conde und den Cardinal Retz geſchrieben. Es wurde auch ein Brieff an das Pariſiſche Parlament beygefüget / ſie möchten nicht zulaſſen / daß das Vaterland durch einen innerlichen Krieg zerrüttet würde. Allein Matthias Palbitzki / welcher aus Spanien zurücke kam / und ſich dazumahl am Frantzöſiſchen Hofe auffhielte / bekam Ordre / daß er den Brieff / darin die Mediation angeboten ward / anfänglich dem Könige und Mazarini übergeben ſolte: Nachdem er ſich zuvor genugſam erkundiget / ob der König auch Luſt dazu hätte? Darauff ſolte er auch die übrigen überantworten. Im übrigen aber bey Diſcourſen die Gerechtigkeit der Sache dahin geſtellt ſeyn laſſen. Wiewohl derſelbe folgte mehr dem Einrathen des Hertzogs von Orleans als dem Willen des Königs / und übergab den Brieff der Königin dem Parlamente / darüber der König nicht wenig ungehalten ward / indem es das Anſehen hatte / als ob man ſelbigem Collegio allzuviel Autorität beylegte / dem es zukäme / mit gemeinen Streitigkeiten und nicht mit Reichs-Geſchäfften umzugehen. Zumahl da daſſelbe des Königs Geburt in Zweiffel zu ziehen / und dem Hertzoge von Orleans den Weg zum Throne zu bähnen ſich unterſtanden. Da nun der König die Jalouſie durch Piques der Königin in einem Schrifftgen beybrachte / ſchob ſie die Schuld auff Palbitzki Irthum / welcher ihre Ordre nicht zeitig genug empfangen / darin ſie befohlen / den Brieff an das Parlament zurück zu behalten / wenn er merckte / daß es dem Könige zuwider wäre. 4. Octob. In einem andern Brieffe bat die Königliche Frau Mutter: Die Königin in Schweden möchte den Printzen vorſtellen / wie übel ſie verführen / und ihre Sache verdammen. Welches ſie aber abſchlug; Im̃aſſen ſie wegen des rechten Urſprunges ſelbiger Unruhe keine gewiſſe Nachricht hatte / und es nicht reputirlich zu ſeyn erachtete / ſich weiter unnützlich in einer verdrüßlichen Sache zu bemühen.

Was mit den Spaniern vorgegangen.

§. 13. Die Spanier fuhren in dieſem Jahre fort / ihre Zuneigung gegen Schweden hoch zu rühmen / indem der Spaniſche Reſident zu Hamburg Salvio ſehr rieth / die Königin möchte Freundſchafft mit ſeinem Könige pflegen. Doch wuſte man / daß ſie ſich fürchteten / Salvius möchte zu Anfange dieſes Jahres mit Chanut und mit dem Portugiſiſchen Reſidenten zu Hamburg eine neue Alliantz wider Spanien ſchmieden. Welcher Verdacht noch gröſſer wurde / als Bengt Oxenſtiern und der Frantzöſiſche Geſandte d' Avaugeur zu Franckfurt wegen Reſtitution der Feſtung Franckenthal inſtändig anhielten; Er gedachte auch gegen Salvium hinter der Königin Meinung zu kommen / die Spanier könten ſich nicht einbilden / daß die Königin die Defenſion des Elſaß auff ſich nehmen würde. Denn dazumahl gingen ſie darauff um / ſelbiges anzufallen / worauff Salvius zur Antwort gab: Das gantze Reich wäre zu deſſen Erhaltung verbunden. Als der Spanier hingegen meinte / die Eviction / welche in dem Weſtphäliſchen Frieden verſprochen worden / käme nur den Provintzen zu / die im Reiche lägen / und nicht den auswärtigen Ländern; Deßwegen hätten die Frantzoſen bey den damaligen ſchweren Zeiten auch lieber geſehen / daß ſie Elſaß vom Reiche als ein Lehn empfangen / welches die Königin allemahl gerathen hatte. Im übrigen als derſelbe Argwohn wieder verſchwand brachten die Spanier aus / Stephan de Gamarra der General in Niederland würde zum Geſandten in Schweden deſtiniret / damit der König durch deſſelben Autorität bezeigte / wie hoch er die Königin æſtimirte. Doch kam hernach an ſeine Stelle Antonio Pimentelli. Und da man meinte / er wäre ein extraordinar-Envoye / ſo wurde er in Abweſenheit der Königin mit groſſen Ehrenbezeugungen als ein Abgeſendter angenommen. Derſelbe trug vor: Er wäre von dem Catholiſchen Könige geſchicket worden / die Ehre zu vergel-

1652. ten/ welche ihm die Königin durch Palbizki erwieſen/ gratulirte ihr zu dem Frieden in Deutſchland/ und zu der gemachten Freundſchafft mit dem Hauſe Oeſtereich/ davon ein groſſes Theil dem Catholiſchen Könige zugehörte: Erwieß auch ſonſt allerhand auffrichtige Freundſchaffts-Bezeugungen. Hierauff bemühete er ſich auch/ der vereinigten Niederlande Handlung in Schweden zu verhindern/ welche dazumal in den Engeländiſchen Krieg verwickelt waren/ und die Königin auff ihre Seite bringen wolten/ trug auch zugleich vor/ die Commercia der Schweden durch Spanien und Flandern zu ſtabiliren. Wie er denn ſonderlich Dünkirchen vorſtellte/ welches überaus beqvem/ die Wahren aus Schweden dahin zu ſchaffen/ daher ſie hernach in den benachbarten Provintzen gantz beqvem könten ausgetheilet werden. Er bat auch die Königin von den General-Staaden der vereinigten Niederlande eben das zu begehren/ was von dem Parlamente in England begehret worden/ daß ſie die Schiffart in der Schelde frey lieſſen/ um die Commercien in Antwerpen wieder anzurichten. Ingleichen/ damit er auch die Schweden dahin brächte/ daß ſie kein Saltz aus Portugal holten/ ſtellte er vor: Das Spaniſche wäre beſſer. Zur Probe offerirte er 300. Laſt zum Geſchencke/ ſo die Schwediſchen Schiffe aus Saint-Lucar holen könten. Welches Geſchencke allerdings angenehm ſeyn muſte/ nebſt der erwünſchten Gelegenheit die Commercien zu vermehren/ wenn es die Gelegenheit litte; Ob wohl im übrigen beyder Republiqven Maximes nicht einig waren. Er bemühete ſich auch eine Alliantz zwiſchen Spanien und Engeland zu wege zu bringen/ und Schweden in den Krieg zu verwickeln/ welcher dazumahl zwiſchen den Engländern und Holländern geführet ward. Zu deſſen Erregung die Spanier nicht wenig beygetragen/ da es Schwedens Ratio Status erfoderte/ daß ſie in ſelbigem Kriege/ ſo lange es möglich/ neutral blieben/ und die Commercia ſicher fort ſetzen könten. Endlich bemühete er ſich euſſerſt/ Schweden von Franckreich zu trennen/ welches auch wohl der vornehmſte Zweck ſelbiger Geſandtſchafft geweſen.

Spirings Handlung in England.
18. Dec. 1651.

§. 14. In England war zu Ende des vorigen Jahres Peter Spiring Silberkron angeländet. Daß nun derſelbe nicht alſofort angenommen ward/ das machte ſein Creditiv/ darauff die Uberſchrifft ſtunde: **Der Durchlauchtigſten Engländiſchen Republic**/ welches das Parlament nicht annehmen wolte/ da es durch den Prolocuter übergeben ward/ weil ein Decret gemachet worden/ daß man keinen Brieff von den Ausländern annehmen wolte/ darauff ein Ehren-Titel ſtünde; Weil es nicht anders heiſſen wolte/ als **das Parlament der Republic in England**. Deßwegen auch ſchon zuvorher den Spaniſchen/ Portugiſiſchen/ Holländiſchen/ Florentiniſchen und Genueſiſchen Geſandten ihre Creditive zurück gegeben worden/ weil ſie eine andere Aufſſchrifft gehabt. Nach einem langen Streite im Parlamente wurde auch Spiringen ſeines durch Olivar Flemmingen wieder zurück gegeben/ ob er wohl verſicherte/ daß die Königin von der Anordnung des Parlaments nichts gewuſt; Sonſt hätte der Titel leicht nach ihrem Gefallen ſollen eingerichtet werden. Weil er aber ſähe/ daß der Königin erſte Complimente ziemlich kaltſinnig æſtimiret würde/ ſo wolte er alſobald wieder in Holland ſchiffen. Dadurch wurde der Engländer etwas perturbiret/ und rieth: Er ſolte lieber auff ein ander Creditiv warten; Im übrigen wolte er die Sache an das Parlament berichten. Als er wieder kam/ fragte er: Ob er ein Blanqvet bey ſich hätte/ darauff er die Vollmacht ſchreiben könte. Als er mit nein antwortete/ ſagte der andere: Ob er die mißfälligen Worte auskratzen/ und andere nach des Parlaments Gefallen drauff ſchreiben wolte? Als Spiring ſagte: Er dürffte ſich deſſen nicht unterſtehen/ that er dieſen Verſchlag: Er wolte ein Couvert über den Brieff machen/ und des Parlaments Titel darauff ſchreiben. Flemming verſprach dieſes Temperament im Parlamente vorzutragen. Im übrigen wuſte man/ daß ſich die Holländiſchen Geſandten euſſerſt bemühen würden/ Spiringen bey dem Parlamente verdächtig zu machen; Wie ſie denn ſagten: Er wäre kommen/ die Conjunction mit den Holländern und Engländern zu verhindern/ und des Parlaments Kräffte und Anſchläge zu erforſchen. Es wäre eben derſelbe/ welcher Anno 1649. der Königin Brieff dem Könige in Schottland übergeben/ darin die Engländer mit trotzigen Worten eines Königs-Mords beſchuldiget werden. Es wäre auch nicht unbekant/ was die Königin mit dem Könige zu Breda dem Parlamente zum Nachtheil vorgenommen. Und man hielt davor/ daß dieſes die Urſach geweſen/ warum Spirings Temperament nicht angenommen worden/ und daß der Prolocutor/ da er verſprochen das Creditiv zu öffnen/ kurtz darauff ſolches wider alles Verhoffen retractirte: Er begehrte auch/ Spiring ſolte in der Auffſchrifft mehr nicht ſetzen/ als das Wort, dem **Parlamente**/ welches dieſer abſchlug/ weil jener nicht ausdrücklich verſprechen wolte/ daß er darauff allerdings ſolte admittiret werden. Als die Königin von dieſer Difficultät Nachricht erhielt/ wolte ſie nicht/ daß Spiring unverrichteter Sache aus England ziehen ſolte/ weil ſolches zu vielen Reden Gelegenheit geben/ und der Freundſchafft mit ſelbiger Republiqv nicht wenig ſchaden würde. Dannenhero ſchickte ſie ihm ein ander Creditiv/ darin der Titel nach dem Gefallen des Parlaments gemacht wurde. Doch ehe daſſelbe in England kam/ ſo wurde das vorige/ welches der Prolocutor bey ſich behalten/ nach einem langen Diſputat/ ſonderlich auff Olivar Cromwells/ des Engländiſchen Protectoris Bemühung eröffnet/ und der Prolocuter vor die lange weile geſcholten/ daß er ſelbigen Brieff ſo lange bey ſich behalten/ welchen man nunmehr nicht mit Manier wieder zurück geben könte. Darauff entſtund ein neuer Scrupel/ weil Spirings Character nicht exprimiret worden/ und als er darüber gefraget worden/ gab er zur Antwort: Er könte ſich keinen andern Character anmaſſen/ als ihm in dem Briefe gegeben worden. Wiewohl eben den Tag/ da er zur öffentlichen Audientz ſolte gelaſſen werden/ fiel er in eine gefährliche Kranckheit/ und gab in wenig Tagen ſeinen Geiſt auff. Bey der Familie des Verſtorbenen legten zwey Deputirte vom Parlamente die Condolentz ab/ welches ſie vor eine groſſe Ehre ausgaben/ die niemand bißanhero erwieſen worden. Damit das Parlament bezeugen 1652.

möchte/

möchte/ wie angenehm ihm ſeine Abfertigung geweſen. Hingegen die Holländer und Dänen wurden über ſeinen Tod nicht wenig erfreuet/ maſſen ſie ſich vor ſeiner Dexterität und Zuneigung gegen Schweden befürchteten/ er möchte bey den Engländern etwas ihnen zum Nachtheile anfangen. Welchen zu widerſtehen auch Holländiſche Geſandten in England geſchicket worden/ und der König in Dennemarck ſchickte nicht minder mit einer groſſen Zaghafftigkeit Wilhelm Roſenwinck dahin/ welcher die Complimenten ablegen und den Weg zur ſolennen Geſandtſchafft bähnen ſolte. Im übrigen bezeigten die Engländer bey Spiringen eine groſſe Zuneigung gegen Schweden/ und geſtunden/ daß ſie die Ehre/ welche ihnen die Königin erwieſen/ hoch æſtimirten; Doch hielt derſelbe nicht vor rathſam an Franckreich zu gedencken/ wie ihm von der Königin befohlen worden/ indem dieſelben Nationen einander gram waren/ und weil noch niemand von den Frantzoſen dahin geſchicket worden. Die Engländer waren auch ſehr ungehalten wegen der Repreſſalien/ und meinten: Die Königliche Witwe in Engeland hätte es dahin gebracht; Item weil der König in Schottland ſich dazumahl in Franckreich auffhielt/ von dem man dazumahl ausgebracht: Er würde mit ſeinem Bruder die Catholiſche Religion annehmen.

Des Engländiſchen Parlaments Geſandtſchafft in Schweden.

§. 15. Damit ſich nun die Engeländer an Höffligkeit von der Königin nicht überwinden lieſſen/ ſchickten ſie Daniel Lißle und Johann Dureum in Schweden/ nebſt einem Brieffe/ darinnen ſie verſicherten: Die Freundſchafft der Königin/ welche Spiring angetragen/ wäre ihnen ſehr lieb geweſen: Sie wären auch begierig/ ſelbige zu halten/ und die Commercia beyder Nation zu mehren. Uberdiß wäre es ihnen leid/ daß Spiring mit Tode abgangen/ und alſo ſeine Ordre nicht hätte entdecken können/ und entſchuldigten es/ daß man denſelben nicht alſofort angenommen. Mit denſelben wurde nichts gehandelt/ als was die Sicherheit der Schiffarth und der Commercien betraff: Sie hatten auch Ordre der Königin Zuneigung gegen die Republic weiter zuerforſchen. Deñ nachdem ſie derſelben Affection erkandt/ hätten ſie beſchloſſen eine ſolenne Ambaſſade in Schweden abzufertigen. Hierauff wurden ſie mit einem Brieffe fortgelaſſen/ darin lauter Freundſchafft enthalten war/ auch herrlich beſchenckt; Wie ſie denn geſtunden/ daß ſie ſehr vergnügt wegreiſeten.

Appelboom wird in Engeland geſchickt.

§. 16. An Spirings Stelle hieß die Königin kurtz darauff Harald Appelbomen aus Holland in England ſchiffen/ welcher bey dem Parlamente wegen Renovation der alten Freundſchafft und Erhaltung der freyen Schiffarth vortragen ſolte; Ingleichen daß die Schwediſchen Schiffe in dem Oceano Sicherheit und in den Engländiſchen Hafen freye Commercia genieſſen möchten. Item/ daß die Schwediſchen Schiffe/ welche gegen Abend zu gehen/ in die Engländiſchen Hafen einſchiffen möchten/ wenn ſie etwan durch Ungewitter dahin getrieben würden/ oder ſonſt nothwendige Dinge anſchaffen müſten. Und dieſes ſolte er öffentlich und vornehmlich treiben; Im übrigen bey Gelegenheit mit guten Manier inſinuiren/ ob die Engländer Luſt hätten Archangel zu verlaſſen und die Rußiſchen Commercia nach Reval/ Narva und Nye zu transferiren; Welches viel ein kürtzerer Weg wäre/ da man drey Monat länger ſchiffen könte/ als in dem andern. Zu dem läge die Stadt Muſcou von Archangel 200. Meilen und Narva mehr nicht als 120. Sonderlich weil die Engländer dazumahl Mine machten/ ſie wolten den Hafen ſelbiger Handelſtadt einſencken/ weil der Czar ihrer Nation die alten Privilegia genommen. Vor die Frantzoſen ſolte er reden/ ſo viel es wegen ſeiner eigenen Geſchäffte möglich wäre; Daneben auch etwa in einem Privat-Diſcurſe vorſtellen: Die Königin wäre willens/ eine ſolenne Ambaſſade an das Parlament abzufertigen/ wenn ſie auff ihr Begehren taugliche Erklärung erhielte. Inzwiſchen ſolte er genau achtung darauff geben/ was zwiſchen den Engländern und Holländern tractiret würde. Mit den Holländiſchen Geſandten ſolte er freundlich communiciren; Doch nur mit General-Worten/ und an die Injurien/ die ſie im vorigen Jahre erwieſen/ ſonderlich/ da ſie Neu-Schweden weggenommen/ nicht gedencken/ auch anders nichts von ſich mercken laſſen/ als daß die Königin Luſt habe die Alliantz mit den Holländern unverbrüchlich zu halten; Die öffentliche Oration bey den Engländern ſolte er lateiniſch halten; Im übrigen eine Sprache gebrauchen/ die am beqvemſten wäre. Als nun derſelbe keinen andern Character haben wolte/ als eines Commiſſarii/ erhielt er bey 11. Deputirten des Parlaments/ die an einer Seite am Tiſche ſaſſen/ Audientz/ da er allein auff der andern Seite ſaß/ weil niemand anders/ als öffentliche Geſandten vor das gantze Parlament gelaſſen wurden. Sie hatten eine groſſe Begierde zu erfahren/ was er proponiren würde. Deßwegen unterlieſſen ſie auch/ ſo lange in der Handlung mit den Holländern fortzufahren. Als er aber bey dem Staats-Rathe ſeine Ordre entdeckt/ von der freyen Schiffarth und Handlung/ merckte man/ daß ſie ſich mehr eingebildet von einer Alliantz/ darzu ſie ſich ſehr geneigt bezeigten. Die Engländer hatten auch darnach nicht gefragt/ was von den Däniſchen Geſandten Erich Roſenkrantzen/ und Peter Ritzen vorgegeben worden: Der Schweden Glücke hätte Anno 45. zuſehens zugenommen. Und es wäre England gleichfals daran gelegen/ daß die Mitternächtiſchen Reiche in einer Gleichheit erhalten würden. Appelboom wurde mit vielfältigen Freundſchaffts-Bezeugungen von den Engländern fortgelaſſen/ welche auch verſicherten: Sie wären bereit zu einer genauern Alliantz wegen der Art und Weiſe der Commercien und Mutuel-Sicherheit/ verſprachen daneben/ es ſolte den Schiffen weder im Meere noch in ihren Hafen einiger Schade zugefüget werden; Und wiewohl bey inſtehendem Kriege zwiſchen ihnen und den Holländern viel Schwediſche Schiffe weggeführet worden/ ſo würden ſie doch ohne Schaden wieder gegeben/ und daneben dieſe Vorenthaltung entſchuldiget: Man hätte nachfragen müſſen/ damit nicht unter dem Nahmen der Schweden etwan Holländer verborgen wären.

16. May.

11. May.

Der Holländer

§. 17. Hiernechſt brachten dieſe Abfertigun-

1652. Geſandſchafft in Schweden.

gen der Königin und des Parlaments die Vereinigten Niederlande in nicht geringen Verdacht / alſo daß ſie gleichfals eilten / einen Geſandten in Schweden zu ſchicken / da ſie vorhero auf der Königin Begehren dieſes zugelaſſen / daß in ihrem Avocatorio dieſelben Schiffleute eximiret worden / die in geringer Anzahl bey ihr dienten. Welches ſie als ein groß Freundſchaffts-Stücke anrechneten. Im übrigen kam Conrad Beuning als Geſandter in Schweden / welcher bey der öffentlichen Audientz zwar der Königin Lob / Gratulation / und der ſeinigen Zuneigung zur Freundſchafft mit der Kron Schweden in einer zierlichen Oration ausführte. Doch heimlich begehrte er Hülffe nach der Alliantz wider England / und eine genauere Conjunction / wie auch / daß die Reſtitution des Königs in England mit geſamten Kräfften vorgenommen würde / damit die Sicherheit der Commercien / die durchs Parlament geſtöret worden / wieder eingeführet werde. Ingleichen daß die Handlung mit England auffgehoben / und den Engländern keine Wahren zu Ausrüſtung der Schiffe gelaſſen würden. Davon keines der Königin anſtund / welche Beuningen / der ſich auff die Alliantz / die Anno 40. gemacht worden / berieffe / zur Antwort gab: Selbige Alliantz hätten die Holländer ſelbſt gebrochen / indem ſie ein Bündniß mit den Dänen gemacht / darin ihnen Hülffe verſprochen worden / welche auff niemand anders angeſehen wäre / als auff Schweden. Denn daß ſie eine Alliantz mit Holland gehabt / das wäre eintzig und allein auff Schweden angeſehen geweſen. Das übrige hätte in ſcheinbaren Worten beſtanden / dabey kein Nachdruck geweſen. Endlich hätten die Holländer auch bey den Redemtions-Tractaten ein ſolch Gemüth gegen die Schweden bezeiget / daß ſie kaum mit guten Vertrauen etwas freundliches von Schweden bitten könten. Nechſt dieſen hätte auch die Veränderung der Zeiten ſelbige Alliantz aufgehoben / und die Holländer ſelbſt hätten ſich durch ihre Schuld ſelbigen Krieg auff den Hals gezogen. Weil aber doch die Königin beſchloſſen / ſich / ſo viel möglich / ſelbigem Kriege zu entziehen / ſo ſuchte ſie mit Fleiß Zeit zu gewinnen / um zu ſehen / wie es mit dem Anfange des Kriegs werden wolte; Und da der Winter allmählig heran kam / ſo kunte die Jahrs-Zeit ſelbſt eine Entſchuldigung an die Hand geben / warum die Hülffe unterlaſſen worden. Doch offerirte die Königin ihre Geſandten zu Beylegung dieſes Kriegs in England abzufertigen. Welches Beuningen ſchlechte Vergnügung gab / der ſich beſorgte / dieſelben Geſandten möchten vielmehr Oel ins Feuer gieſſen. Und kluge Leute bey den Holländern bekanten ſelbſt / ſie hätten ſich nicht allzuwohl um Schweden verdienet. Denn wer da wolte / daß ihm andere guts thun ſolten / der müſte ihnen desgleichen thun. Der König in Dennemarck war zwar mehr auff der Holländer Seite; Wie die Schweden in ſelbigem Kriege mehr auff England inclinirten. Allein / daß er ihre Parthey nicht würcklich annahm / daran verhinderte ihn die Furcht vor den Schweden / welche vielleicht ihre Waffen mit den Spaniern und Engländern conjungiren dürfften. Als beſagter Beuning eine Off- und Defenſiv-Alliantz zwiſchen Schweden / Dennemarck und Holland vortrug / gab die Königin zur Antwort: Es würde ein rechtes Wunder ſeyn / wenn ſie ſich mit Dennemarck conjungiren wolte; Sonderlich da der Däniſche Reſidente im Haag Peter Chariſius im ſelbigen Jahre die Holländer wider Schweden auffzuhetzen / allerhand Fabeln ausgebracht / von den heimlichen Alliantzen der Schweden: Sie wolten zu Lande in Frießland einfallen / und zur See den Oreſund erobern. Ingleichen Cornifitz Ulfeld würde viel Millionen zu den Däniſchen Kriege hergeben. Die Holländer erwieſen auch noch eine Probe ihres Gemüths. Denn als zu Ende des Jahres Witt und Anton von Waveren nach Lübeck reiſten / daſelbſt Mediatores abzugeben / hat ihnen Rußfeld / welcher damahls in dem Staaden-Rathe præſidirte / auffgetragen: Weil es den vereinigten Niederlanden nicht zuträglich wäre / daß ein ewiger Friede zwiſchen Schweden und Polen geſchloſſen würde / indem nicht ohne wichtige Urſachen zu beſorgen / die Schweden möchten auff ſolchen Fall der Holländer Zuſtand und Schiffarth incommodiren; So möchten ſie bey ſelbiger Mediation Kunſt brauchen / und groſſe Bedachtſamkeit anwenden / daß kein beſtändiger und ewiger Friede geſchloſſen würde. Und dieſen Rath hatte Nanne Kayſer / welcher dazumahl der Holländiſche Geſandte in Dennemarck war / auff der Dänen Erinnerung angegeben. Ob wohl ihre geſchriebene Ordre in dem dritten Artickel haben wolte / daß ſie ſich bemühen ſolten / einen ewigen Frieden zu ſchlieſſen; Inſonderheit hatten auch die Amſterdamer Waveren committiret: Er ſolte ſich bemühen / denen Schweden alles zum Poſſen zu thun.

1652.

Die Polniſchen Tractaten werden auffgeſchoben.

§. 18. Oben iſt erzehlet worden / daß die Tractaten mit den Polen biß auff den May von den Geſandten auffgeſchoben worden. Damit nun die Königin ihre Friedens-Begierde bezeugen möchte / that ſie dem Könige in Franckreich ſchrifftlich zu wiſſen / daß ſie ſolches vor genehm gehalten / bat auch / er möchte die Mediation mit ſolchem Fleiße / wie bißher / continuiren / und begehrte von Chanut ſolches den Polen und andern Intereſſenten zu hinterbringen. Allein Chanut und den Polen kam ſelbige Zeit gar zu kurtz vor; Davon auch der König in Polen an den König in Franckreich geſchrieben. Denn der Reichstag in Polen / in welchem der Vergleich der Geſandten zu confirmiren / und neue Ordre zu verfertigen / käme kaum vor dem Ende des Martii zu Ende. Darauff muſte der gemachte Schluß an den König in Franckreich / und von ihm an die übrigen Mediatores berichtet werden. Ehe ſich nun die Geſandten zur Reiſe fertig hielten / wäre der Sommer vorbey. Da nun Chanut wegen Auffſchiebung der Tractaten an die Königin ſchrieb / hielt ſie gleichfals nicht vor rathſam / ſich darwider zu ſetzen. Denn wenn etwa eine Feindſchafft wegen Auffhaltung des Friedens entſtünde / ſo würde dieſelbe auff die Polen fallen. Es ſchien auch nicht anſtändig / den Verzug etlicher Monat wegen der Nationen / die ſich noch wohl hören lieſſen / abzuſchlagen. Dannenhero erklärte ſie ſich / dem allerchriſtlichſten Könige dieſe Ehre zu überlaſſen / daß er nach Gelegenheit die Zeit zu Wiederholung der Tractaten beſtimmen möchte:

Wel-

1652. 21. Mart.

Welches vor das beqvemſte befunden worden. Der denn auch kurtz darauff den letzten Auguſti zum Vergleich beſtim̃te / mit welchem Termine ſo wohl die Polen / als die Königin zu frieden waren / indem ſie zuvor erfahren wolten / wie es mit dem künfftigen Sommer ablauffen würde. Chanut hatte auch die Königin gefragt / wenn die Polen Vollmachten überbrächten / die nach dem Vergleiche eingerichtet wären / ob es genug ſey / daß man ſie ſo lange in der Mediatoren Hände überlieſſerte / und erſt zu Ausgange der Tractaten aushändigte? Ingleichen auff was vor Anfoderungen die Königin endlich beſtehen wolte? Damit wenn die Geſandten nochmahls unverrichteter Sache von einander zögen / nicht daher Gelegenheit genommen würde / den Stilleſtand auffzuheben: Weil es beſſer wäre / daß man nicht zuſammen käme / wenn ſich die Partheyen keinesweges wegen der Friedens-Artickel vergleichen könten. Allein die Königin hielt nicht vor rathſam wegen dieſer Puncte den Frantzoſen ihre Meinung zu entdecken.

Die übrigen Mediatores werden nochmahls invitirt.

§. 19. Ob auch die übrigen Mediatores / die nicht bey dem erſten Convente geweſen / nochmals zu invitiren / daran wurde anfänglich gezweiffelt. Chanut meinte: Der König in Franckreich könte nicht umhin / den Venetianern und Holländern zu hinterbringen / um welche Zeit die Tractaten wieder ſolten vorgenommen werden. Doch könte er ſich ſolcher Formuln enthalten / die zum Bitten und Invitiren gehörten. Und wenn es ihnen zu wiſſen gethan worden / ſo würde es gleich viel ſeyn / ſie möchten kommen oder nicht. Die Königin ließ es damahls dahin geſtellet ſeyn / was ſie dabey thun ſolte. Als ſie aber in Erfahrung kam / daß ſie die weitläufftige Einladung des Königs in Polen mit Freuden angenommen; So muſte ſie dieſem Exempel allerdings nachfolgen / damit ſie nicht mehr auff der Polen Parthey inclinirten / wenn ſie auff ſein Bitten allein kämen / und ſich der Königin Stillſchweigen verdrüßen ließen. Dannenhero ſchrieb ſie gleichfalls nochmahls an Franciſcum Molinum / den Hertzog zu Venedig / an die Holländer / und den Churfürſten von Brandenburg / und invitirte ſie die Mediation anzunehmen. Die Königin begehrte / daß das Engländiſche Parlament gleichfals dazu möchte erwehlet werden; Und Spiring verſicherte / daß ſie ſelbige Ehre begierig annehmen würden. Allein Chanut meinte / daß da die Streitigkeit mit den Frantzoſen und Engländern noch nicht beygelegt / und ſie von dem Könige in Franckreich noch vor keine freye Republiqv erkeñet worden / ſo könte er mit ihnen in einem ſo feyerlichen Actu nichts zu thun haben / und alſo wurde derſelben Einladung unterlaſſen.

Gedichte von den Friedens-Artickeln.

§. 20. Inzwiſchen hatte Heinrich Canaſiles der Königin Meinung bey den Friedens-Artickeln zu erforſchen ein Project in Frantzöſiſcher Sprache erdichtet / darinnen vorgetragen worden / daß der König in Polen zur Vergeltung des Rechts / welches er auff Schweden prætendirte / Liefſland von der Königin als ein Lehn erkennen wolte / oder weñ die Königin ja nicht Luſt dazu hätte / daß der Pole das Hertzogliche Preußen empfinge / und dem Churfürſten von Brandenburg an deſſen Stelle das Hertzogthum Bremen gegeben würde. Die Königin und die Schwediſchen Stände waren ſehr geneigt zu dieſem Temperamente / daß das Churfürſtliche Preußen den Polen gegeben würde / mit dem Bedinge / daß ſie Memeln und Pillau empfingen / uñ der Churfürſt keine Vergeltung erhielte. Als der Churfürſt von Brandenburg von dieſem Project hörte / der es vor wahr hielt / wurde er nicht wenig alteriret / damit nicht etwa die Schweden und Polen mit ſeinem Schaden Friede unter einander machen möchten. Dannenhero beklagte ſich ſein Reſident an dem Schwediſchen Hofe hefftig darüber / und die Königin betheuerte / daß ſie nichts von dieſer Propoſition wüſte. Und da man auff den Verdacht gerieth / daß ſelbige von Chanut herkäme / ſo ſchrieb Ewald Kleiſt einen Brieff an ihn / und expoſtulirte gleichſam / daß dergleichen dem Churfürſten zum Nachtheil vorgenommen würde. Doch verſicherte Chanut / daß es ihm niemahls in den Sinn gekommen. Allein nicht lange hernach wurde der Autor dieſes Gedichts gefunden / und hub allen Kummer auff; der Churfürſt von Brandenburg freuete ſich / daß dieſer Anſchlag nicht von Schweden herrührte.

1652.

Dem Könige in Polen wird ein Printz gebohren.

§. 21. Kurtz darauff wurde dem Könige in Polen ein Printz gebohren. Drum ſchickte er einen Abgeordneten / und ließ die Königin zu Gevattern bitten. Man hielt davor / der König in Polen wäre deßwegen begierig worden / mit der Königin zu tranſigiren / ob er vielleicht ein Stück Land vor ſeinen Printz erhalten könte / mit dem es ein elende Thun ſeyn würde / wenn der Vater mit Tode abginge / ehe er zu Jahren käme / und ihm gleichwohl kein eigenthümlich Land überlieſſe. Die Königin nahm dieſe Ehre mit groſſer Höffligkeit an; Doch nach wenig Tagen nahm der Todt ſelbiges Printzen alle gute Gedancken / die bey ſeiner Geburt waren erwecket worden / dahin; Ihrer viel meinten / Caſimirus wäre viel ſchwerer zur Renunciation ſeines Anſpruches auff Schweden zu bringen geweſen / weil er die Vergeltung / die er vielleicht empfangen möchte / nur auff kurtze Zeit würde genieſſen können; Gleichwohl aber bildeten ſich ihrer viel auch nicht wenig von dem Succeſſe der Tractaten ein / weil ſich der Polniſche Reichs-Tag / darauff man wegen Ordre der Geſandten diſponiren ſolte / fruchtloß zerſchlagen. Hernach wurde von dem Könige in Polen Canaſiles mit voller Macht zu tractiren in Schweden geſchickt. Derſelbe trug bey der Königin vor: Der König in Polen begehrte zuvor mit der Königin zu tranſigiren / wegen ſeiner Prætenſion auff Schweden / und was er vor Vortheil zu hoffen / wenn er die Republic dahin bewegte / daß ſie Liefſland fahren lieſſe / damit die Materia zuvor eingetheilet / und die ſolennen Tractaten deſto eher zu Ende gebracht würden / und man nicht etwa wiederum unverrichteter Sache von einander ziehen müſte. Da nun die Königin merckte / daß dieſes vorgebracht würde / hinter ihre Meinung zu kommen / zumahl da ihm verboten worden / er ſolte nicht zu erſt proponiren / ſondern erwarten / was die Königin offeriren würde / ſo ließ ſie ſich von ihrer Affection nur mit General-Worten heraus. Im übrigen wolte ſie durch Roſenhanen zu Lübeck antworten laſſen. Alſo ließ ſie ihn mit vielen Geſchencken / doch unverrichteter Sache wieder von ſich; Er beklagte ſich / daß ihm dieſe Dimißion über Vermuthen wiederfahren / da ihn die Königin vorhin und neulich verſichert / daß er etwas anders hoffen ſolte; Und ſolches

Der Pole bemühet ſich der Königin Meinung zu erforſchen.

wäre

1652.

wäre ohne Zweiffel durch Radziejowski Künſte dahin gebracht worden. Allein die Königin führte dieſe Urſache an / weil in ſeiner Vollmacht das Wort Chriſtina ausgelaſſen worden.

Die Königin will der Polen endliches Vorhaben erforſchen.

Abfertigung an den Hertzog von Churland. 19. Jul.

§. 22. Nichts deſtominder wolte gleichwohl auch die Königin hinter das endliche Vorhaben der Polen kommen / damit / wenn man wüſte / was von dem Fortgange der Tractaten zu hoffen / ſie auff allen Fall ihre Anſchläge darnach einrichten könte. Dannenhero als der Hertzog von Churland Paul Helmes hinterbrachte: Der König in Polen begehrte / daß die vornehmſten ſtreitigen Artickel in einem heimlichen Tractat zurechte gerücket würden / wozu er dem Hertzoge Ordre gegeben; So beliebte die Königin Lars Canterſteinen an ihn zu ſchicken. Derſelbe erhielt Ordre / der Königin Affection gegen des Hertzogs Zuneigung in Beförderung des Friedens zu bezeugen / und mit der rechten Urſache ſeiner Ankunfft hinter dem Berge zu halten. Denn wenn der Hertzog / oder ſonſt iemand von ſelbigem Hofe von dem Könige in Polen Macht zu tractiren hätte / ſo würde er es bey dem Einzuge freywillig anmelden. Offerirte ſich iemand zu den Tractaten / ſolte er zu erſt nach der Vollmacht fragen; Wäre dieſelbige falſch / ſo ſolte er zwar nicht zu den Tractaten ſchreiten / doch könte er hören / was vorgetragen würde / damit ſie hernach urtheilen könte / was von dem Könige in Polen zu hoffen. Wäre die Vollmacht recht / ſolte er ſeine gleichfalls vorbringen. Wenn der König in Polen etwa wegen eines Landes proponirte / ſolte er es abwenden; Wenn aber wegen einer Geldpoſt Erinnerung geſchähe / über 400000. Reichsthaler nicht offeriren / oder verwilligen. Wenn ſich die Polen mit der Bequemligkeit gegenwärtiger Zeiten / oder mit den gemietheten Soldaten des Königs rühmeten / könte er hingegen pralen / daß Schweden anitzo mit ſtattlichen Officirern erfüllet wäre. Zur Satisfaction der Republic ſolte er eine Defenſiv-Alliantz offeriren / und in derſelben 4000. Mann / oder Geld an deren ſtatt; Wenn er merckte / daß der Hertzog keine Vollmacht hätte / möchte er vierzehn Tage an ſeinem Hofe verziehen / biß der Hertzog Antwort von Warſchau erhielt / welcher ohne Zweiffel dem Könige ſeine Ankunfft alſofort ſchrifftlich hinterbringen würde. Er ſolte auch bloß auff des Königs Brieff / welcher deßwegen überbracht würde / Tractaten anfangen / wenn nur derſelbige obligiren könte. Käme inzwiſchen kein Brieff von Warſchau an / ſolte er von dem Hertzoge wieder wegziehen / und nichts von ſeiner Antwort gedencken. Allein nachdem Canterſtein zu dem Hertzoge kam / fand er keine Vollmacht bey ihm / darauff er ſicher ſeine Tractaten richten können. Dannenhero brachte er allerhand Reden und vergebliche ſcheinbare Temperamente vor / und zog unverrichteter Sache wieder weg / da er vom Hertzoge zur Genüge verſtanden / daß die Polen durch den gegenwärtigen ſchweren Zuſtand bewogen worden / nach Lübeck zu kommen / damit zu ihren andern Unglück nicht auch die Feindſchafft der Schweden käme.

Der Vice-Cantzler aus Polen kömt in Schweden.

Die Urſach ſeiner Flucht.

§. 23. Indem man ſich alſo zu den Tractaten rüſtete / ſtreuete der Polniſche Vice-Cantzler Hieronymus Radziejowski neuen Saamen zur Feindſchafft unter den Partheyen aus. Denn nachdem derſelbe aus ſeinem Vaterlande entflohen / hat er ſich in Schweden begeben / des Königes Zorn zu vermeiden; Er brachte dieſe Urſache vor / weil er ſich bey der Königin in Polen beklagt hätte / daß der König ſeiner Frauen Unzucht zugemuthet. Derſelbe wurde in Schweden freundlich angenommen / wegen ſeiner Charge / und weil er ſich bey den Leuten einzulieben wuſte; Man hatte auch Hoffnung einige Heimligkeit des Reichs bey ihm zu erfahren / und wenn aus dem Frieden nichts würde / ſich ſeiner zu bedienen; Wie er denn ſehr wunderlich von dem Könige und dem Zuſtande des Reichs redte / auch die Schweden auff alle Weiſe zum Kriege wider die Polen anreitzte / als welcher das eintzige Mittel / den König ohne Vergeltung zu zwingen / daß er ſeine Prætenſion auff Schweden und die Republic auff Liefland fahren ließe: Polen wäre nunmehr dahin gebracht / daß es ſich den Schwediſchen Waffen nicht widerſetzen könte. Es wäre groſſen Reichen zuträglich / daß ſie allemahl im Kriege wider iemand von den Nachbarn verwickelt wären / damit die Bürger zum Kriege auffgemuntert / und niemahls unbereitet überfallen würden. Wiewohl kurtz darauff erfuhr man aus Polen eine andere Urſache ſeiner Flucht. Er wäre von hochtrabendem / ehrgeitzigem / und grund-liſtigem Gemüthe geweſen / hätte ſich bey der gantzen Nobleſſe verhaſt gemacht / darunter er die vornehmſten mit verwegenen Händeln offendiret; Er wäre mit Verwunderung des Raths und wider die Inclination des Königs auff Recommendation der Königin Vice-Cantzler worden. Darauff hätte er eine reiche Witwe von drey und zwantzig Jahren geheyrathet / welche durch ihr freyes Gemüthe übelgeſinnten Leuten Gelegenheit gegeben / auszubringen / als ob ſie der König in Unehren liebte / da er ſie etliche mahl beſucht. Darauff hätte ſie der Mann übel gehalten / und ſich wegen Unbilligkeit des Königes bey der Königin beklagt. Und wie er von unruhigem Gemüthe / auch durch die Eiferſucht noch mehr eingenommen worden; Alſo hätte er allerhand unverantwortliche Dinge von dem Könige ausgebracht / die er in dem vorigen Jahre in dem Coſackiſchen Frieden gethan / und die vorhin ſchwürigen Gemüther der Nobleſſe gegen den König durch allerhand Künſte verbittert. Seine Frau wäre der Verdrüßligkeit ihres Mannes überdrüßig worden / und hätte beſchloſſen / als er aus dem Coſackiſchen Kriege wieder nach Hauſe kommen / ihn zu verlaſſen / und durch Hülffe ihres Bruders des Mannes Familie aus dem Hauſe zu treiben / welches ſie zu ihm gebracht. Darauff hätte ſie ihre beſte Sachen zuſammen gepackt / und wäre in ein Kloſter gegangen. Da nun der Vice-Cantzler das ſeinige durchs Recht wieder erhalten ſolte / hätte er 500. Mann zu ſich genommen / und das Haus vergeblich geſtürmet / indem diejenigen ihn ſtattlich abgeſchlagen die von ſeiner Frauen Bruder als zur Beſatzung hinein geleget worden. Aldieweil aber ein ſolcher Sturm in der Königlichen Reſidentz und gleichſam in des Königs Augen angefangen / etliche Menſchen von demjenigen erſchlagen worden / den vorhin niemand gut war / und der ſelbſt geſtund; Er wäre dem Könige gram; So wäre er von dem Hoff-Meiſter citiret werworden/ weil er die höchſte Jurisdiction hat in Sachen/ die an dem Königlichen Hofe geſchehen; Nach dem er ſich nicht ſtellen wollen/ contumaciret/ und nach Confiſcation ſeiner Güter ſeiner Aemter entſetzet worden. Und ob wohl dieſes Exempel weder dem Rathe/ noch der Nobleſſe gefiele/ ſo hätte doch niemand aus Haß gegen den Mann widerſprochen/ und der Raub von ihm wäre unter die vornehmſten ausgetheilet worden. Im übrigen/ nachdem er ſich in Schweden begeben/ wurden an den Grentzen der Ukraine Brieffe aufgefangen/ die er an Bogdan Chmielinski der Coſacken General/ und an den Auditeur ſelbiger Armee geſchrieben/ und darin berichtet: Die Königin wolte ein Bündnis mit den Coſacken machen/ und Polen nebſt ihm anfallen. Er erwieß auch/ wie ſolches geſchehen könte/ that groſſe Verſprechungen von der Schweden Hülffe/ und Freygebigkeit der Königin/ erinnerte endlich: Sie ſolten iemand in Schweden ſchicken/ der ein Geiſtlicher wäre/ und die Griechiſche Sprache verſtünde/ und der wegen der Allianß und Art des Krieges handeln könte. Da ihm nun der König in Polen dieſen Brieff verwarff/ und der Vice-Cantzler ſein Siegel nicht leugnen kunte; So gab er doch vor: Er hätte etwan ein unterſchrieben und verſiegelt Blanqvet bey ſeinen Freunden in Polen gelaſſen/ deſſen ſich ſeine Feinde bedienet/ ihn dadurch zu verleumden.

Die Königin intercedirt vor ihn.

§ 24. Immittelſt hatte er von der Königin erhalten/ daß ſie ein Intercesſion-Schreiben an den König in Polen machte/ welches durch Johann Kochen den Schwediſchen Commiſſarien zu Dantzig an den Polniſchen Hoff überbracht worden. Selbiger Koch wurde beſchuldiget/ daß er hin und wieder ſchimpfliche Schrifften wider den König ausgeſtreuet/ dadurch die Nobleſſe zur Rebellion angereitzet worden. Und unter andern hatte er einem/ der ein Paqvet an den König überbringen ſollen/ Geld geboten/ daß ers nicht thäte; und eins/ welches an Zelinski datiret geweſen/ hatte der König erbrochen. Doch hatte er der Königin zu Gefallen an den Uberbringer nicht Hand angelegt/ da er ſich wegen des Irthumes nicht entſchuldigen können; Sondern der König ließ ſich genügen/ daß er der Königin in einem Brieffe die Unbilligkeit der Sache vorſtellte/ dadurch ihrer Exiſtimation nicht ein geringer Schandfleck angethan werden dürffte/ wenn auff ihr Wiſſen bey den nahen Friedens-Tractaten Zeit währenden Stillſtandes eines benachbarten und verwandten Königes Unterthanen zur Rebellion ermuntert würden. Allein Radziejowski hatte dergleichen vor ſich allein angefangen/ ohne der Königin Wiſſen/ welche zu nichts weniger Luſt hatte/ als mit Polen zu zerfallen.

Der Polniſchen Geſandten Ordre.

§. 25. In Polen wurden etliche vornehme bey den inſtehenden Tractaten deputiret/ welche der Geſandten/ die nach Lübeck gehen ſolten/ Ordre verfertigten/ und ſchweren muſten/ daß ſie die Sache heimlich halten/ uñ daß ſie auſſer der Zuſamenkunfft mit niemand davon reden wolten. Unter denen entſtund die Frage: Ob man lieber Krieg/ oder Friede haben wolte? Worauff alle nach dem Friede rufften. Da nun die Ordre des vergangenen Jahres allzu general geweſen/ wurden unterſchiedene Fragen vorgelegt/ was die Geſandten auff dieſen oder jenen Fall thun ſolten; Und wobey es auff die letzte ſein Verbleiben haben ſolte/ wenn etwan die Schweden nicht gantz Liefſland oder ſonſten eine Provintz in Deutſchland geben wolten? Ingleichen ob die Schwediſchen Geſandten oder die Frantzoſen mit Gelde zu beſtechen? Als man nun lange damit zu Rathe gegangen/ wurde endlich beliebt/ des Königs Meinung darüber zu vernehmen/ und ihn zu bitten/ er möchte bey dem Verſprechen/ welches er der Republiqv wegen Abtretung ſeiner Prætenſion auf das Reich Schweden gethan/ zu bleiben belieben. Als der König darauff antwortete: Er hätte zu ſeinen Verſprechen dieſe Condition beygefüget: Weñ er zuvor rechtmäßige Satisfaction erhalten; So ſagte einer von den Senatoren: Es wäre eine unbedingte Satisfaction geweſen. Dannenhero verſetzte der König: **Es ſey alſo; Allein/ weil ich auch geſchworen habe/ dasjenige wieder zu erlangen/ was der Republiqv abgenommen worden/ ſo kan ich Liefland keines Weges** laſſen. Mit den übrigen würde es noch Zeit genung haben/ ſeine Meinung zu entdecken/ wenn man zu Lübeck erführe/ was vor Art Friede zu machen/ die Mediatores erfunden. Darauf wurde beſchloſſen/ daß ſelbige Deputirte auff den 4. October zugegen ſeyn ſolten. Man reſolvirte ſich auch/ die Vollmachten alſo einzurichten/ wie es die Schweden verlanget. Die Depresſion oder Auskratzung des Siegels/ darein die Schweden gewilliget/ wurde von dem Cantzler den Geſandten nach Gelegenheit zu expediren/ überlaſſen. Sie wurden auch befehliget/ den Venetianern uñ Holländern die Præcedentz vor den Churfürſten von Brandenburg zu geben/ die Engeländer vor eine freye Republiqv zu erkennen/ wenn ſie etwa dabey erſchienen; Die alten Vollmachten könten zu erſt auffgedrungen werden; Doch müſten ſie die andern bey der Hand haben/ welche nach den Preuſſiſche Projecte eingerichtet worden. Die Geſandten waren eben dieſelben/ die in vorigen Jahren geweſen/ Lesſinski/ Goraiski/ Naraſcewitz u. Fiſcher.

Der Schweden Ordre.

§. 26. Als inzwiſchen Salvius und Wachmeiſter mit Tode abgegangen/ ſo wurden von der Königin Schering Roſenhan/ Erich Oxenſtiern/ Gabriel Gyldenancker/ und Lars Canterſtein zu Geſandten deſtiniret. Denſelben wurde eben dieſe Ordre gegeben/ wie in dem vorigen Jahre/ und noch dieſes beygefüget: Sie ſolten den Polen keine Viſite geben noch ſich von denſelben die Viſite geben laſſen/ wenn ſie der Königin nicht den vollen Titel geben wolten. Wenn die Polen nach vergeblich geſuchten Friede einen Stilleſtand vorſchlügen/ ſolten ſie es zwar nicht gäntzlich verwerffen/ ſondern Zeit gewinnen/ biß ſie von der Königin Antwort erhielten; Die Allianß und Hülffe waren das letzte/ dadurch die Königin des Königes und der Republiqv Prætenſiones vergelten wolte. Wenn der Polen Vollmachten mit dem verglichenen Projecte nicht überein kämen/ oder wenn ſie zu erſt die falſche vorbringen/ und wegen der rechten krämern wolten/ ſolten ſie ſich nicht lange vexiren laſſen/ ſondern gleich von Lübeck wegziehen.

Der Geſandten Ankunfft und Complimente zu Lübeck.

§. 27. In Lübeck zogen Goraiski und Fiſcher zu erſt ein/ und Lesſinski blieb wegen einer gemachten Kranckheit zu Roſtock/ biß er erführe/ daß ſie von Roſenhanen complimentiret worden; Derſelbe kam 8. Tage nach Goraiski zu Lübeck an. Die Complimenten wurden nach Gelegenheit ohne Jalouſie verrichtet: Die Polen waren

1652. mit gröſſerer Pracht/ als vorm Jahre ankom̃en. Als in vielen Tagen ſich niemand von den Mediatoren ſehen ließ / fragte Roſenhan Leßinski / was zu thun/ wenn ſie gar ausblieben? Worauf derſelbe zur Antwort gab: Er wolte ſich drüber bedencken. Von dem Hertzoge von Curland war Melcher Folckerſam da / und ſagte: Wenn niemand von den Mediatoren käme / ſo wolte man alſofort die Sache vornehmen / verſicherte auch / die Polen wären in der Intention gekommen / mit rechtem Ernſte Friede zu ſchlieſſen. Man dürffte alſo nicht viel Difficultäten machen/ und die Zeit damit verderben; Die Königin hätte ihren Leuten befohlen / zu den Tractaten zu ſchreiten / wenn es die Polen begehrten. Doch daß ſie die Vollmachten fleißig anſähen/ und wenn dieſelben nicht recht wären/ ohne Verzug davon zögen; Gleich als ob dieſes ein gewiſſes Merckmahl ſeyn würde / daß die Polen nichts als lauter Poſſen vor hätten; Und wenn vielleicht über ſolchen Abzuge ein Vergleich zu machen/ damit es nicht das Anſehen hätte/ als ob ſie als Feinde den Stilleſtand auffgehoben / und davon gezogen; So ſolte man dergleichen Worte vermeiden/ dadurch es dem Vergleich ins künfftige ohne Schaden das Anſehen hätte/ daß derſelbe confirmiret worden. Bey der Complimente verſicherten die Polen: Sie wären gekommen einen ewigen Frieden zu ſchlieſſen; Allein ſie beſorgten / Radziejowski möchte ſolches durch ſeine Künſte bey den Schweden hintertreiben. Kurtz darauf war der Hertzog von Lauenburg Franciſco Erdman nach Lübeck gekommen und als er den Polen zu erſt die Viſite gab / und hernach bey Roſenhanen ſeine Ankunfft vermelden ließ / ſo ließ ſich derſelbe mit ſeinen vielfältigen Verrichtungen entſchuldigen. Die Polen gingen ängſtlich darauf/ den Schweden die Præcedentz zu nehmen. Dannenhero auch Leßinski anbefohlen worden: Er ſolte auff die Ankunfft des Frantzöſiſchen Geſandten Chanut fleiſſig achtung geben / und ihm auch mit importuner Höfligkeit begegnen / damit ihm die Schweden wegen der erſten Viſite nicht zuvor kämen.

Streitigkeit der Partheyen wegen der erſten Viſite der Mediatoren.

§. 28. Allein Chanut/ der im November nach Lübeck kam / und nicht ohne Verdruß der Partheyen erwartet worden war/ ließ ſichs am meiſten angelegen ſeyn / keinen mit der erſten Viſite zu offendiren/ damit er ſie nicht in einander hetzen möchte: Wenn ſie ihm ihre Caroſſen bey dem Einzuge entgegen ſchickten/ welche ſie in ihren Briefen von Hamburg verſprochen; So zog er incognito in Lübeck ein. Und ob wol Leßinski in ſeinem Briefe verſicherte: Er hätte eine ſolche Begierde ihn zu ſehen/ daß er ihn auch/ wenn es anginge/ da er vom Wagen ſtiege / zu veneriren bereit wäre / ſo gab ihm doch Chanut außer der gewöhnlichen Complimente keine Antwort / als welcher beſchloſſen hatte/ beyden ſeine Ankunfft in einem Augenblicke zu hinterbringen / und die Viſite in der Ordnung abzulegen/ als er ſie von ihnen empfangen. Nun war er kaum in die Stadt kommen/ als Roſenhan einen Secretarium zu ihm ſchickte / und vernehmen ließ / wenn er ihm zuſprechen könte/ ehe er bey jemand anders die Viſite ablegte? Chanut gab zur Antwort: Weil er ſeine Ankunfft noch nicht allen Geſandten zu wiſſen gethan/ ſo nähme er dieſe Höfligkeit von ihm an / als eine Privat-Perſon von der andern. Zumahl da er die Logementer noch nicht fertig gemacht / die Geſandten zu empfangen. Wenn er aber allen nach Billichkeit von ſeiner Ankunfft würde Part gegeben haben; So wäre er bereit ſeine Viſite anzunehmen/ er möchte ſie ablegen/ wenn er wolte. Des andern Tages ſchickte Leßinski Canaſiles an Chanut/ welcher vornehmlich durch das Exempel der Preußiſchen Tractaten und andere Rationes die Ehre der erſten Viſite vor ſich behaupten wolte / und gab es nicht undeutlich zu verſtehen / daß er ungehalten ſeyn würde/ wenn er auff der Schweden Parthey zu ſeyn ſchiene. Chanut antwortete: Er wolte morgendes Tages in einem Augenblicke den Partheyen von ſeiner Ankunfft Nachricht geben/ und alsdenn könte der zu erſt kommen/ dem es beliebte. Darauf redte es Leßinski mit Goraiski ab: Er ſolte frühmorgens mit der Caroſſe zu ihm kom̃en / damit ſie ſich alſofort auffſetzen könten/ wenn der Bote von den Frantzoſen ankäme. Als aber derſelbe dieſes unterließ/ und der Frantzöſiſche Bote ihm über den Hals kam/ fing Leßinski vor Angſt an zu ſchreyen/ munterte die Kutſcher und Diener auf/ und begab ſich eilfertig zu Chanut. Nachdem er weg war/ kam Goraiski alſofort: weil es aber Zeit zur Mittags-Mahlzeit war / ſo ſchob Fiſcher ſeine Viſite freywillig auff/ damit den Schweden Zeit gelaſſen würde / Chanut Nachmittage zu ſprechen. Alſo gab auch Chanut den Polen ehe die Viſite / als den Schweden. Und als es ihm die Schweden vorwurffen/ und ſich auff das Alterthum der Cron Schweden / vor Polen / ingleichen auff ihre Allianz mit Franckreich beruffen; Item: Daß ſie zu erſt zu ihm geſchickt; Entſchuldigte er es ſorgfältig: Es wäre der Königin nicht zu Schimpffe geſchehen / ſondern er hätte beyden ſeine Ankunfft auff einen Augenblick hinterbringen laſſen; Die Polen aber / welche näher wohneten/ wären ihm zuvor gekommen. Dannenhero hätte er nicht umhin gekunt/ ihnen nach Gewonheit wieder die erſte Viſite zu geben. Doch proteſtirten die Schweden/ daß dieſer Actus der Königin nicht zum Præjuditz gereichen ſolte / und damit Chanut ihm etlicher maſſen Satisfaction gäbe/ unterließ er acht Tage lang Leßinski/ der zu erſt bey ihm geweſen/ wieder zu complimentiren / da er inzwiſchen etliche mahl mit ſeiner Liebſte in der Schweden Logement allein geweſen. Hierauff proponirte Chanut den Schweden: Ob ſie auf den Venetianiſchen Geſandten / Michael Maurocenum warten wolten/ oder ob ſie alſofort die Tractaten anfangen wolten? Die Schweden antworteten: Weil der Venetianer eine ſolche lange Reiſe über ſich genommen/ ſo wäre es billich/ daß man etliche Tage auff ſeine Ankunfft wartete. Er fragte auch: Ob ſie dem Venetianer jemand nach Hamburg entgegen ſchicken wolten / wie die Polen zu thun verſprochen? Dieſes ſchlugen die Schweden ab: Es wäre unter Königlichen Geſandten ungewöhnlich; Zu dem hätte er ihnen von ſeiner Ankunfft noch nichts zu wiſſen gethan. Es würde ſich auch nicht ſchicken/ daß ſie gar zu ſehr nach ſeiner Gunſt zu trachten ſchienen/ oder mit den Polen verdrüßlich über dieſe Eitelkeiten ſtreiten wolten/ da man wüſte/ daß ſie alles unter einander abgeredt hätten/ und ſie wohl ſähen/ daß die Polen die erſte Viſite haben würden. Und weil man merckte daß ſich die Polen ſo gar angelegen ſeyn lieſſen/ die erſte Viſite bey den Mediatoren wegzufiſchen / ſo wolten ſie lieber kaltſinnig handeln/ und etwas langſam zum Complimentiren ſeyn / als ſich abmatten/ um dadurch andern vorzukommen. Zumahl da ſie keines weges wiſſen könten/ wem die Venetianer zu erſt ihre Ankunfft hinterbracht. Es könte ihnen auch durch die Mediatores nicht mehr Ehre gegeben werden/ als ſie ſchon hätten. Doch als kurtz darauff der Venetianer in einem Briefe von Hamburg den Schweden die Ankunfft hinterbrachte/ und ſich wegen des Verzuges auff etliche Tage entſchuldigte/ die er haben müſte ſeine Sachen fertig zu halten/ ſo lieſſen ihm die Schweden durch Vincent Möllern/ den Schwediſchen Reſidenten daſelbſt gratuliren. Als der Venetianer nach Lübeck kommen war/ that er zwar beyden ſeine Ankunfft gleichfals auf einmal zu wiſſen/ dennoch ſchickten die Polen einen Boten zuvoraus/ und kamen den Schweden aus ihren nahgelegenen Logementen vor. Mauroceno brachte ſchlechte Hoffnung zum guten Fortgange mit ſich/ weil ſich die Oeſtereicher und Spanier ängſtlich bemüheten/ dieſe Zuſammenkunfft zu hintertreiben/ damit die Schweden gleichſam dieſen Dorn allemahl in ihrem Fuße behielten/ und ihre Allianz mit den Frantzoſen/ welche wiederum zu leben begunte/ ihre Anſchläge nicht hintertriebe/ die ſie auff die Engeländiſche Freundſchafft gegründet. Wie deñ zu Hamburg etliche unter dem Titel der Freunde zu dem Venetianer kamen/ und riethen: Er möchte die Unkoſten ſparen/ und nicht nach Lübeck reiſen. Denn ſelbige Tractaten würden ſich eben wie vor dem Jahre an die Vollmachten ſtoſſen. Im übrigen ging Leßinski mit Fleiß allein zu Mauroceno/ ſeine Dexterität zu erforſchen/ da er ihn denn in der Italiäniſchen und Frantzöſiſchen Sprache gar fertig befand; Allein dieſes ſchien auf ein ſchlecht Judicium zu weiſen/ daß er alſofort gar zu vertraulich geſtund: Er hätte von der Republiqv Ordre/ der Polen Parthey zu halten/ wo er könte. Und das wolte er beweiſen/ wenn es die Gelegenheit gäbe.

Der Venetianer Inclination.
21. Dec.

Von dem Orte der Zuſammenkunfft.

§. 29. Darauf wurde wegen des Orts/ da die Geſandten zuſammen kommen ſolten/ gantz verdrießlich geſtritten. Und als ihnen das Rathhauß wegen des Tumults nicht beliebte/ ſo wurde anfänglich des Probſtes zu Hauß dieſen Actu beniemet; Wozu die Schweden keine Luſt hatten/ weil es den Polen näher gelegen als ihnen. Endlich hatte Chanut gröſſere Luſt zum Rath-Hauſe/ und als er ſagte: Er wolte den Rath anſprechen/ daß er es dem Könige in Franckreich verſtattete; Erinnerten die Schweden: Er ſolte lieber im Namen der Partheyen bitten/ damit es nicht ſchiene/ als ob ſie an einem Orte wären/ der mehr von dem Könige in Franckreich/ als von den Partheyen dependirte. Ob wohl die Schweden meinten: Man ſolte ſich wegen des Orts der Zuſammenkunfft nicht alſo bemühen/ ehe man die Vollmachten angeſehen. Im übrigen/ weil die Partheyen damahls auf die Ankunfft der Partheyen warteten/ waren allbereit 2. Monat/ die im vorigen Jahre zu den Tractaten beſtimmet worden/ verfloſſen. Chanut meinte: Es wäre nicht nöthig/ von ihrer Verlängerung zu handeln/ weil die Zeit von dem Anfange der Tractaten/ und nicht von Ankunfft der Partheyen zu rechnen. Hingegen die Polen wolten den Anfang der Tractaten von Auswechſelung der Vollmacht/ und nicht von der ſolennen Zuſammenkunfft auff dem Rath-Hauſe rechnen.

Der Anfang der Tractaten.
1. Dec.

§. 30. Hierauff fragte Chanut Roſenhanen/ welcher Parthey die Mediatores zu erſt proponiren ſolten/ was zur Sache gehörte; Ingleichen wie die Vollmachten zu übergeben/ und ob es nicht beſſer ſey/ den Partheyen nur die Abſchrifft zu communiciren/ und die Originale bey den Mediatoren zu laſſen? Die Schweden antworteten: Weil beyde Mediatores den Polen die erſte Viſite gegeben/ ſo wäre es billich/ daß zu einiger Compenſation bey ihnen die erſte Propoſition geſchähe. Zumahl da es der Cron Franckreich vor itzo nicht undienlich ſey/ wenn andere auff die Gedancken geriethen/ daß die alte Conjunction zwiſchen ſelbigen Reichen noch feſte beſtehe; Sonſt würde das beſte ſeyn/ daß von ihm den Partheyen die Zeit angeſetzet würde/ wenn die Vollmachten nebſt der Abſchrifft zu ihm zu bringen/ welche beyde Partheyen durch ihre Secretarios könten abholen laſſen. Es wäre auch nicht nöthig/ daß ſie bey den Mediatoren deponiret würden. Denn wenn ſie unrecht wären/ ſo hätten ſie Ordre/ in ihre Depoſition nicht zu willigen/ wären ſie aber recht/ ſo wäre nicht nöthig/ daß ſie iemand außer ihnen in den Händen hätte/ weil ſie dadurch verſichert würden/ daß die Polniſchen Geſandten Macht hätten zu ſchlieſſen/ und daß der Schluß ſolte gehalten werden. Sie erinnerten auch Chanut: Er möchte die Polen dahin bringen/ daß ſie ſolche Vollmachten übergäben/ die mit dem Vergleiche überein kämen. Denn wenn ſie zum andern mahle unrecht wären/ ſo würden ſie es vor eine augenſcheinliche Verſpottung halten/ und ſich alſofort von dannen begeben. Wie ſich nun Chanut bemühete/ ſelbige Hitze zu mäßigen; Alſo bat er dieſes aus: Man möchte ihnen die Vollmachten einen Tag durchzuleſen überlaſſen: Ob etwas darinne ſtünde/ das alſofort geändert werden könte. Hierauff kam der Frantzoſe mit dem Venetianer zu den Schweden/ und trug vor: Er hätte beſchloſſen/ bey ihm den Anfang zur Handlung zu machen/ und alſo wolten ſie ihre Vollmacht produciren/ welches der Anfang der Tractaten zu ſeyn pflegte. Allein die Schweden hielten dieß für überflüßig: dergleichen thaten auch die Polen.

4. Dec.
Der Mediatoren Vollmachten werden nicht angeſehen.

§. 31. Im übrigen hatten die Polen eine doppelte Vollmacht/ da in einer der Titel des Königes gantz/ in der andern abbrevirt ſtund. Dahero deliberirten ſie: Welche ſie brauchen wolten? Goraiski meinte: Man ſolte die mit dem gantzen Titel zu erſt offeriren/ damit es nicht ſchiene/ als ob ſie von dem höchſten Gipffel herunter gefallen/ und nicht Stuffen-weiſe gegangen; Doch nach einigem Diſputate ſolte man endlich die andere vorbringen; Hingegen Leßinski und Fiſcher hielten das Widerſpiel vor beſſer/ damit die Auffhebung der Tractaten daher käme/ und weil man Chanut allbereit verbeſſerte Vollmachten verſprochen. Nichts deſto minder prævalirte Goraiski/ und ſagte: Er wolte davor ſtehen. Er kam auch ſelbſt zu den Mediatoren/ und übergab die Vollmacht mit dem gantzen Titel/ gedachte daneben: Er könte nicht umhin/ das gantze Recht ſeines Königes in den Præliminarien zu erhalten. Und es wäre genung/ wenn man aus der Vollmacht erkeñte/ daß ſie volle Macht zu tractiren gehabt hätten. Der Streit wegen der Titel gehörte zum Weſen der Tractaten ſelber; Wolten etwa die Schweden dieſe Vollmacht nicht gerne annehmen/ möchten ihnẽ die Mediatores ein Atteſtat

Doppelte Vollmacht der Polen.

1652.

geben/ die Polniſchen Vollmachten wären alſo eingerichtet/ daß ſie den Commiſſarien ſelbigen Reiches Vollmacht zu handeln gäben. In ſelbigem Inſtrumente war des Königs Titel von dem Contextu geſondert/ und Caſimirus hatte ſich ausdrücklich einen Erb-König in Schweden genennet; Ob wohl auch Chriſtina Königin der Schweden/ Gothen und Wenden genennet/ und nach dem Groß-Hertzogthum Finnland die Abbreviaturen geſetzet worden. Als aber Chanut die Polen in einem Brieffe erſuchte: Sie möchten andere Vollmachten übergeben/ weil die Schweden dieſe für ihren Schimpff halten/ und leichtlich davon ziehen dürfften/ zumahl da man in dem vorigen Jahre dieſer Sache wegen die Tractaten auffgehaben;

Die Polen proteſtiren bey den Mediatoren.

Beſchloſſen die Polen die andere Vollmacht zu übergeben. Doch proteſtirten ſie/ daß ſolches dem Rechte des Königes nicht Schaden bringen ſolte/ und daß durch die drey Abbreviaturen/ alle Titel des Königes verſtanden würden. Ingleichen/ daß ſelbige den Schweden nicht übergeben würde/ biß die Schwediſche Vollmacht bey den Mediatoren deponiret worden. Die Mediatores bezeigtē ſich nicht ungeneigt/ ſelbige Proteſtation anzunehmen. Wiewohl Chanut erwieß/ das Wort Proteſtation wäre allzuhart/ und weñ ſie es admittirten/ dürfften die Schweden leicht auff einigen Argwohn gerathen. Drum würde beſſer ſeyn/ wenn ſie ſprächen; Sie erklärten ſich/ daß dieſe Vollmacht vor nicht übergeben zu halten/ wenn der Friede nicht erfolgte. Die Mediatores bedungen auch dieß/ daß die Polen Zeit währenden Tractaten an ſelbige Proteſtation gegen niemand/ als an ihrem Hofe gedächten. Welches die Polen verwilligten/ nur daß dieſelbe auf andere Weiſe bekandt würde.

8. Dec.

Alſo wurde von den Polen den Mediatoren eine Proteſtation übergeben/ dieſes Inhalts: Der König hätte ſein Verlangen nach dem Frieden zu bezeigen/ dem bitten der Reichs-Stände dieſes zu Gefallen gethan/ daß er eine Vollmacht zu dieſen Tractaten gegeben/ darin alle ſeine Titel nicht exprimiret würden/ im Fall die Handlung wegen des ewigen Friedens wohl von ſtatten ginge. Dannenhero hätten die Geſandten ihres Königes Recht und Dignität zu erhalten/ anfänglich die gantze Vollmacht/ wie ſie ſeyn ſollen/ übergeben; Endlich hätten ſie auff Anhalten der Mediatoren/ dieſe Vollmacht mit dem abbrevirten Titel in Eventum des künfftigen Friedens überreichet. Ob nun wohl die gantze Welt von dem Erb-Rechte des Königes in Polen wüſte/ welches mit keinen gewiſſen und rechtmäſigen Gründen könte umgeſtoſſen werden/ und ſie gleichwohl ſelbigem Rechte durch dieſes Inſtrument kein Præjuditz machen/ oder es in einem andern Verſtande/ als des Königes Meinung wäre/ annehmen laſſen wolten; So proteſtirten ſie/ daß ſie bloß in der Intention aufgewieſen und produciret worden/ im Fall die Handlung und der ewige Friede glücklich von ſtatten ginge. Die Abſchrifft dieſer Proteſtation hatten Chanut und Mauroeen unterſchrieben; Sie nähmen dieſe Proteſtation an/ ohne eintzig Præjuditz der Partheyen.

9. Dec.

Dieſelbige wurde durch den jungen Chanut den Polen überſchickt/ damit auch nicht einmahl der Secretarius davon wüſte. Nach Übergebung der Vollmachten erinnerten die Polen: Die Mediatores möchten es durch ihre Dexterität verhindern/ daß die Schweden nicht/ wie im vorigen Jahre/ critiſirten/ und eine Diſputation erweckten/ die den Tractaten ſelbſt ſchädlich wäre.

1652.

Die Schweden übergeben ihr Vollmacht.

7. Dec.

8. Dec.

§. 32. Die Schweden hingegen brauchten keine Weitläufftigkeit/ ſondern überſchickten Chanut auff ſein Erinnern die Vollmacht/ und begehrten den Tag darauff entweder der Polen/ oder ihre wieder; Ingleichen/ daß man ſie nicht in fremde Hände kommen lieſſe/ biß ſie die Polniſche bekommen. Des andern Tages bat Chanut ſchrifftlich: Man möchte ihn dieſen Tag die Vollmacht noch bey ſich behalten laſſen/ weil die Polniſche Copey mit dem Original nicht überein käme/ (wiewohl dieſes nur erdichtet war) welche er zuvor wolte ändern laſſen. Die Schweden antworteten: Sie wolten ihm zwar darin gratificiren/ nur daß die Schwediſche nicht eher an die Polen geſchickt würde/ als der Polen an ſie/ damit die Polen auch hierin nicht eine Prærogativ hätten/ wenn ſie die Schwediſche eher angeſehen. Im übrigen hätten ſie Verlangen nicht ſo wol die Copey/ als das Original zu ſehen;

9. Dec.

Des andern Tages überſchickte Chanut den Schweden der Polen Vollmacht.

Was an der Polen Vollmacht deſideriret worden.

In derſelben waren in dem Titel des Königes dieſe Worte/ Erb-Königes in Schweden ausgelaſſen/ welche auch in dem Siegel des Königes nicht ſtunden; Allein die 3. Cronen waren/ wiewohl etwas dunckel/ noch zu ſehen. Als ſie die Schweden fleißig überlegten/ merckten ſie (1) daß ſie nicht genau mit dem Projecte eintraffe/ darüber man ſich im vorigen Jahre verglichen. (2) Daß die Schwediſchen Commiſſarien keinen Titel hätten/ darüber man ſich im vorigen Jahre auch anders verglichen/ und die Polen dazumahl vielfältig vorgegeben: Es wäre allerdings anſtändig/ und hätten es übel empfunden/ daß ihnen von den Schweden kein Titel gegeben worden. (3) Wäre in dem angehängten Siegel das Wapen des Königreichs Schweden/ da doch das Siegel mit dem Titel überein kom̃en ſolte. (4) Hätte an ſtatt des ausgeleſchten Schwediſchen Titels das Siegel ſollen geändert werden. Über dieß müſten ſie wiſſen/ von wem dieſe Veränderung herkäme/ damit man nicht ſprechen könte: Es wäre ohngefähr ſo geſchehen; Welches doch mit gutem Bedacht ſo hätte ſeyn müſſen. An der Vollmacht der Stände wurde deſideriret/ daß in der Vollmacht nicht an alle gedacht worden/ welche ſubſcribiret. Andere Kleinigkeiten wurden vorbey gelaſſen.

Der Polen Antwort.

§. 33. Hingegen die Polen kunten an der Schweden Vollmacht nichts zu tadeln finden. Doch ſagten ſie: Sie wolten das gute Gemüthe der Königin nicht mit gezwungenen und liederlichen Auslegungen vexiren. Im übrigen antworteten ſie auff die Anmerckungen der Schweden. (1) Sie hätten zwar das Project geſehen/ welches Chanut auffgeſetzt; Gleichwol aber ſich nicht verbunden/ genau dabey zu bleiben. Ja es ſtunde ausdrücklich in dem Vergleiche des vergangenen Jahres: Man ſolle in währender Zeit durch die Mediatores davon handeln. Da nun daſſelbe nicht geſchehen/ hätte es ihnen frey geſtanden/ eine ſolche Zierligkeit der Worte zu gebrauchen/ wie die Würdigkeit der Sache und das Abſehen des Frantzöſiſchen Geſandten erfodert. Auff das andere wuſten ſie nichts zu proponiren/ ſonderlich da ihnen Chanut im Schertze vorwurff: Die Schweden wären gelehriger geweſen/ als ſie.

Denn

Denn da ſie die Polen erinnert/ hätten ſie ihnen Ehre erwieſen/die Polen hingegen hätten es zweymahl in einer Sache verſehen. Dannenhero verwilligten ſie auff den Verſchlag des Frantzoſen es zu corrigiren/wenn die Tractaten zum guten Ende kämen. (3) Es wäre ungewöhnlich/ daß Könige wegen einer geringen Streitigkeit ihr Siegel änderten / oder 2. von einer Grösse haben ſolten. Drum müſten ſich die Schweden genügen laſſen / daß dieſes nicht in dem Siegel wäre / was ſie nicht ſehen wolten. In dem ledigen Platze ſtünde deswegen nichts / weil niemand eine ſolche nachdenckliche Unbillichkeit wieder begehen könnten/ ingleichen damit die Hefftigkeit der Schweden alle mal ein freyes Feld hätte/unſerm Könnige nicht allein Titulum, ſondern auch Vitulum (dieſes waren ihre Worte) zu reſtituiren. Wegen der 3. Cronen wuſten ſie nicht / was ſie ſagen ſolten. Denn ſie meinten ſelbſt: Es ſchickte ſich nicht/ daß das Wapen eines Reichs / welches mit Polen niemahls vereiniget geweſen / in das Polniſche Siegel gerücket würde. Doch damit ſie nicht gar ſtille ſchwiegen/ſo ſagten ſie: Es wäre nicht Schwedens Wapen/welches man niemahls in das groſſe Siegel des Reichs Polen gerückt hätte; Sondern die 3. Cronen / welche unter das Collateral-Wapen des Reichs geſetzet worden / gehörten der Poßniſchen Weywodſchafft zu. Doch geſtunden ſie ſelbſt gegen die Mediatores: Sie wüſten nicht eigentlich / ob es alſo wäre. Und es war ſonder Zweiffel erdichtet / weil ſelbige Cronen weder in den Siegeln der Könige in Polen / welche vor Sigismundo geweſen / noch derer / die Caſimiro gefolget/ zu ſehen. Bey dieſer Gelegenheit erinnerte Chanut: Wenn Potentaten Erb-Reiche erlangten / ſo müſten ſie nicht ihr Privat- ſondern des Reichs Siegel gebrauchen / wie in Franckreich die Burboniſche Familie mit allen Printzen von Geblüte nicht ihr / ſondern des Reichs Siegel brauchte: Es wäre auch kein Unterſcheid zwiſchen des Königes und ſeiner Brüder Siegel/als daß dieſes etwas kleiner wäre/und in dem Saume ein gewiſſes Merckmahl hätte. Alſo hätte auch die Königin in Schweden nach der Krönung beſchloſſen / das Reichs-Siegel als ihr eigenes / und das ihr nach ihrer hohen Geburt zukäme / allenthalben zu gebrauchen / und das Waſiſche wegzulaſſen. Denn wenn Könige auff den Thron erhoben würden/behielten ſie nicht das geringſte von ihrem vorigen Zuſtande. Doch antworteten die Polen darauff: Sie müſten ſich darüber wundern/daß es die Schwediſchen Stände zugelaſſen/ daß ſelbige Garbe in ihrem Siegel ausgethan worden / von der ſie ſo viel Wolthaten empfangen/ und zu deren Beſchützung ſie ſich ſo vielfältig bey ihrer Ehre und Gewiſſen verbunden. Nechſt dieſen wäre die Veränderung im Siegel geſchehen/ ehe die Vollmacht den Mediatoren übergeben worden / und davon wolten ſie ein ſchrifftlich Zeugniß geben. In der Vollmacht der Stände wäre es nicht Mode/daß mehr als ihrer 2. genennet würden; Und der Ertz-Biſchoff von Gneſen repræſentirte den Rath / der Oberſte der Landboten die Ritterſchafft.

Von der Art zu tractiren.

§. 34. Darauff trug Chanut vor: Ob er ſich wohl bißanhero bemühet / daß die Zuſammenkunfft der Geſandten nach dem Anfange der Tractaten auff dem Rath-Hauſe geſchehen ſolte; So hielt er doch nunmehro vor rathſamer/ daß die öffentliche Zuſammenkünffte unterlaſſen würden/und die Mediatores von einer Parthey zur andern gingen. Denn die Gemächer auff dem Rath-Hauſe wären nicht commode genung/ damit keine Parthey ſich wegen der Ungleichheit beklagen könte. Zu dem wäre auch keine abſonderliche Thür vor die Mediatores; Und wenn ſie ſich demnach des Einganges einer Parthey bedienen wolten/ſo könte es bey der andern den Verdacht einer Partheyligkeit erwecken. Zu dem ſähe eine ſolche Zuſammenkunfft faſt wie ein Gerichte aus. Man könte einer groſſen Verdrüßligkeit wegen der Ceremonien dadurch überhoben ſeyn. Der gemeine Pöbel würde ihnen bey den Ein- und Ausgange in die Mäuler ſehen / und aus ihrer Fröligkeit und Traurigkeit allerhand Muthmaſſungen machen. Man hätte es zu Münſter auch ſo gemacht / welcher Convent nach Chriſti Geburt in der gantzen Welt der berühmteſte wäre. Die Sachen wären auch von ſolcher Wichtigkeit/ daß man die Nacht zu Hülffe nehmen müſte/ wenn man ſie recht ausmachen wolte. Allein es ſteckte auch noch eine heimliche Urſache darunter. Denn man beſorgte/ die Brandenburgiſchen Geſandten/welche ehſtes ankommen ſolten/ möchten bey der öffentlichen Zuſammenkunfft mit den Venetianern wegen der Præcedentz ſtreiten/ welches man dergeſtalt abwenden kunte. Die Polen hatten mehr Luſt zu einer öffentlichen Zuſammenkunfft / weil ſie gerne Pracht getrieben und geprahlet hätten. Wie ſie denn auch vorgaben: Sie müſten unſtreitig oben an gehen/ und allerdings die erſte Propoſition thun. Es hätten ihnen auch vor dieſen in Preuſſen alle Geſandten dieſe Ehre gelaſſen. Doch lieſſen ſie endlich Chanut zu gefallen dieſe Art zu tractiren einiger maſſen zu. Hingegen die Schweden waren leicht mit dieſer Handlung zu frieden/ daß die Mediatores hin und wieder gehen ſolten. Doch damit ſie ihnen ein Stücke von ſolcher Bemühung abnähmen/ ſo wolten ſie ſelbſt/ wenn ſichs thun lieſſe/ in ihr Logement kemmen. Es wurde auch beliebet / die Propoſition mündlich zu thun/ damit man des vielen Schreibens überhoben wäre/ welches hernach zur Unzeit/ wie es zu geſchehen pfleget/ könte gedrückt werden. Sonſt ſtellten ſie vor: Sie wären bereit/ die Tractaten anzufangen/ wenn nur die Vollmacht übergeben würde/ und mit dem Projecte / welches Chanut gemacht/ überein käme. Denn geſetzt / daß man darüber keinen ſolennen Vergleich hätte / ſo wäre es doch durch den ſtillen Conſens der Partheyen approbiret/ und auch die Schwediſche Vollmacht darnach eingerichtet worden. Die Mediatores hingegen baten: Die Schweden möchten die allzugroſſe Schärffe fahren laſſen / und bey demſelben Projecte nicht ſo genau bleiben. Jene hätten zwar beſſer gethan/wenn ſie dem Projecte nachkommen wären; Doch hätte man ſich darüber nicht ſolenniter verglichen; Sie gläubten auch nicht/ daß ſie den Polen dieſe Dienſtbarkeit auffdringen wolten / und wäre genung / wenn ſie das Haupt-Werck erhielten. Darauff antworteten die Schweden nach einiger Deliberation: Die Mediatores ſolten im Nahmen der Polen verſprechen/eine taugliche Vollmacht mit den rechten Titel und Siegel zu übergeben/ wenn ſie es verlangten / es möchte mit den Tractaten ablauffen/ wie es wolte; Auch erweiſen/ daß dieſelben 3. Cronen einer Polniſchen Provintz Wapen wären/ die ſel-

1652. bigem Reiche unmittelbar unterworffen. Denn wenn das wahr wäre/ſo wolten ſie mit dieſer Auslegung leicht zu frieden ſeyn; Wäre es aber erdichtet/ſo hätten ſie gnung/daß es die Polen nicht geſtehen wolten / und daß die Mediatores Zeugniß davon abſtatteten. Item/ daß die Veränderung des Siegels geſchehen / ehe die Vollmachten den Mediatoren übergeben worden / damit ſie nicht einmahl beſchuldiget würden / als ob ſie es gethan. Endlich ſolten die Mediatores verſichern/ daß es dem Rechte und der Dignität der Königin nicht nachtheilig ſeyn ſolte/daß ſie die unverbeſſerten Vollmachten ſo lange angenommen. Doch wolten die Schweden allerdings / daß die Polniſchen Vollmachten in ihre Hände übergeben würden/ ehe man zu den Tractaten käme. Hingegen die Polen hatten beſchloſſen / dieſelbigen eher anders nicht zu übergeben / als daß ſie biß zu Ende der Tractaten bey einem von den Mediatoren in Verwahrung blieben.

Das fünff und zwantzigſte Buch.

Anhalt.

Continuation der Lübeckiſchen Tractaten. Die Mediatores bemühen ſich die Schweden zu Deponirung der Vollmachten zu bereden. 2. Die Schweden antworten. 3. Die Mediatores fahren fort mit Anhalten. Der Schweden Antwort. Die Mediatores halten inſtändiger an. 4. Die Geſandten berichten die Sache an die Königin. 5. Der Königin Erklärung. 6. Von der Präcedentz zwiſchen den Venetianiſchen und Holländiſchen Geſandten. 7. Die Polen wollen den Schweden die Vollmacht nicht übergeben. 8. Die Schweden halten die Tractaten vor deſperat. Die Mediatores proteſtiren wider die Ruptur der Tractaten. 9. Der Schweden Antwort. 10. Die Mediatores verſuchen andere Temperamente. Der Venetianer iſt auff der Polen Seite. 11. Der Polen Berathſchlagung. 12. Die Schweden ſchlagen die Beylegung der Vollmachten ab. 13. Der Schweden Erklärung wegen der 3. Cronen. 14. Der Holländiſchen Geſandten Ankunfft und Verſehen. 15. Die Brandenburgiſchen erhalten von den übrigen Geſandten keine Viſite. 16. Der Polen Berathſchlagung. 17. Die Mediatores dringen nochmahls auff die Polen. 18. Die Schweden defendiren/ was ſie gethan. 19. Die Polen wollen wegziehen. 20. Die Schweden wollen zu Ende des Convents nichts ſchrifftliches eingeben. 21. Die Polen machen einen Schluß wegen des Abzuges. 22. Das letzte Bemühen der Mediatoren. 23. Der Convent wird auffgehoben. 24. Der Kayſer wil der Königin Geſandten auff dem Reichs-Tage nicht zur Seßion laſſen. Der Pragiſche Schluß und ſeine Urſachen. 25. Die Schweden beklagen ſich über Unrecht. Die Propoſition auff dem Reichs-Tage wird unter dieſem Vorwandte auffgeſchoben. 26. Die Königin recommendirt Ferdinand IV. den Churfürſten. 27. Die Inveſtitur wird auffgeſchoben. Streitigkeit wegen der Präcedentz zwiſchen Vor- und Hinter-Pommern. Wegen des Herzogthums Verden. 28. Ob die Hollſteiner unter die alternirenden Häuſer zu nehmen. 29. Streitigkeit wegen des unmittelbaren Standes der Stadt Bremen. 30. Die Grentz-Tractaten mit dem Churfürſten von Brandenburg kommen zu Ende. 31. Der König in Dennemarck kömmt der Königin verdächtig vor. 32. Des Königes in Dennemarck Geſandtſchafft in Schweden und derſelben Zweck. 33. Der Geſandten Propoſition. 34. Handlung mit den deutſchen Geſandten. 35. Klagen über der Dänen Contraventiones. 36. Antwort / ſo den Däniſchen Geſandten gegeben worden. 37. Die Königin verſichert den Dennemärcker wegen ihrer Freundſchafft. Die Dänen trauen den Schweden nicht. 38. Der Redemtions-Tractat wird von Dennemarck abgeſchafft. 39. Die Holländer bemühen ſich der Schweden Commercien umzuſtoſſen. Die Königin beklagt ſich vergeblich darüber. 40. Die Holländer ſuchen vergeblich bey den Schweden Hülffe. 41. Die Königin bemühet ſich bey den Holländern formidable zu machen. 42. Die Königin offerirt den Holländern ihre Mediation. 43. Repreſſalien wider die Holländer. 44. Geſandſchafft in Engeland und ihr Zweck. 45. Der Königin Mediation bey den Engeländern wird hintertrieben. 46. Was mit den Engeländern wegen der Commercien und Schiffarth vorgegangen. 47. Der Engeländer Geſandſchafft in Schweden.

1653.
Continuation der Lübeckiſchen Tractaten.

Die Mediatores bemühen ſich die Schweden zu Deponirung der Vollmachten zu bereden.

ALs die Tractaten zu Lübeck zwiſchẽ den Schweden und Polen abermahl wegen der Vollmachtẽ ins ſtecken zu gerathen begunten / bemüheten ſich die Mediatores möglichſt / dieſen Anſtoß zu vermeiden. Und fragten demnach anfänglich die Schweden: Ob ſie ohne Ubergebung der Vollmachten zu den Tractaten ſchreiten / oder ob ſie das Temperament zulaſſen wolten / (darüber ſie doch mit den Polen noch nicht communiciret hätten) daß ſelbige in der Mediatoren Hände deponiret / und alsdenn erſt ausgewechſelt würden / wenn die Tractaten zu einem guten Ausgange gediehen? Weil ſie davor hielten / die Polen würden in die Auswechſelung nicht willigen. Damit ſie nun die Schweden hierzu bereden möchten / gaben ſie vor: Wenn die Handlung zum guten Ende käme / würden die Vollmachten nicht verſaget werden; wofern ſie ſich aber unverrichteter Sache zuſchlügen / ſo würden ſie nicht von nöthen ſeyn. Es wäre nicht wider die Natur der Tractaten / daß die Vollmachten ſo lange deponiret würden; Man hätte auch keine Noth / dieſelbigen auszuwechſeln / weil dadurch den Tractirenden nur einige Autorität zu wege gebracht würde / und ſie hättens geſehen / daß ſie recht wären. Man hätte auch Exempel / inſonderheit bey den Cöllniſchen Tractaten zwiſchen den Spaniern / Niederländern Anno 1580 / da man ohne Vollmachten tractiret / und verſprochen / ſie auszuhändigen / wenn etwas würde beſchloſſen ſeyn. Die Schweden ſelbſt hätten Anno 1535. die Vollmachten in der Mediatoren Hände geliefert / wolten ſie es anitzo ausſchlagen / ſo würde man dencken / als ob ſie ihnen nicht traueten; Und alſo würde die Schuld wegen der auffgehobenen Tractaten auff ſie kommen. Es ſchiene etwas unbillich zu ſeyn / daß ſie dasjenige zuvor und durch die Vollmachten wolten entſcheiden laſſen / darin der gröſte Theil des Streites entſtünde. Dieſes Exempel / da die Auswechſelung zuvorher gegangen / würde den Polen zum Præjudiz gereichen / wenn ſie ein ander mahl mit den Schweden handeln müſten. Im übrigen ſtellten ſie es in der Polen Gefallen: Ob ſie ſich alſofort erklären wolten / was ſie dem Könige in Polen vor Satisfaction geben wolten; Man hoffte auch / ſie würden anitzo etwas mehr mitgebracht haben / als in dem vorigen Jahre / da man gemuthmaſſet / daß die Polen nicht wenig nachlaſſen würden.

Die Schweden antworten.

§. 2. Auff dieſes verſetzten die Schweden: Sie könten mit guter Manier und Raiſon zur Ubergebung der Vollmachten nicht kommen; Sondern dieſelben müſten allerdings ausgewechſelt werden / theils den Tractirenden Autorität zu wege zu bringen / theils auch ſie zu verſichern / daß der Vergleich gewiß gehalten werden ſolte. Dieſes erfoderte die Natur der Sache / daß die Tractirenden die Vollmachten in den Händen hätten / und nicht andere / und aus dieſer Natur der Sache erfolgete die Nothwendigkeit. Anderer Leute Exempel könten ſie nicht verbinden / und man hätte viel Exempel dagegen: Sonderlich bey den neulichen Weſtphäliſchen Tractaten. Das Exempel der Spanier und Holländer gehörte hieher nicht / weil Caſimirus der Königin höchſte Gewalt nicht in Zweiffel zöge / ob er zwar meinte / daß er etwas auff Schweden zu prætendiren. Was vor dieſen in Preußen geſchehen / könte ſie nicht treffen / weil nunmehr wegen der Titel durch Verträge / und den Gebrauch Verfügung geſchehen. Die Polen wolten davor angeſehen ſeyn / daß ſie die Vollmachten durch die Tractaten von ihnen kaufften / da ſichs doch gehörte / ſelbige gleich zu Anfange der Handlung auszuwechſeln. Sie ſetzten auch deßwegen kein Mißtrauen in die Mediatores / welche die Sache nichts angienge / ſondern in die Partheyen: Uber dieß ſchiene auch der Conſens wegen der Depoſition den Polen einig Recht zu geben / welches man ihnen keines weges verſtatten könte. Die Schuld / daß aus der Sache nichts worden / würde vielmehr auff ſie / als auff die Polen kommen / weil es nicht die Frage wäre / wie viel Glauben ſie den Mediatoren zuſtellten / ſondern man handelte von Auswechſelung der Vollmachten / welche die Polen abſchlügen / und ſie offerirten / wofern es mit den übrigen ſeine Richtigkeit hätte. Es wäre auch keine Unbillichkeit dabey / weil man ſich Anno 1635. alſo verglichen / und den Polen könte das nicht zum Nachtheil gereichen / was ſie vorhin freywillig beliebet. Endlich ob ſie wohl dem Könige in Polen kein Recht verſtatteten / ſo wüſten ſie doch / daß er ſeine vermeinte Prætenſion nicht fahren laſſen wolte; Ob wohl ſelbiges Temperament wegen der Titel erfunden worden / die Zuſammenkünffte ohne Jalouſie zu halten. Und wenn itzo ein ewiger Friede erfolgte / würden ſich die Polen vergeblich wegen eines Exempels beklagen / das ihnen künfftig könne nachtheilig ſeyn. Sie könten auch itzo nicht mehr Bedencken tragen / taugliche Vollmachten zu übergeben / als Uladislaus Anno 1635. zu dem wolten ſie nach geſchehener Auswechſelung ihre Ordre entdecken.

1653.

Die Mediatores fahren fort mit Anhalten.

§. 3. Nach 2. Tagen kamen die Mediatores wieder zurücke / und merckten bey den Polen nicht weniger Hartnäckigkeit in die Auswechſelung nicht zu willigen / als bey den Schweden auff ſelbige zu dringen. Jene ſagten: Was in andern Ländern Mode wäre / könte ſie nicht verbinden. Es wäre alle mahl zwiſchen Schweden und Polen alſo gehalten worden. Die Schweden könten auch nicht mehr Scrupel haben / dahin zu kommen / als Axel Oxenſtern und Peter Brahe / welche dazumahl die Häupter der Geſandſchafft geweſen. Es ſtünde nirgend ein Vergleich von dem abbrevirten Gebrauche der Titel. Und ob wohl König Caſimir den Stilleſtand zu halten verbunden ſey; So hätte er doch den Titel noch nicht abgetreten. Uladislai Vollmachten wären auch ſo denn erſt übergeben worden / als ſchon alles geſchloſſen geweſen.

Der Schweden Antwort.

Von den Schweden wurde geantwortet: Weil die Polen dasjenige abſchlügen / was mit der Vernunfft überein käme / und was faſt allenthalben gebräuchlich wäre / ſo könte man zur Genüge ſehen / daß ihr Gemüthe vom Frieden abgewandt wäre. Was vor dieſem gebräuchlich geweſen / und was die vorigen Geſandten gethan / bliebe an ſeinen Ort geſtellet; Weil aber die Sache ſchon abgehandelt / und durch den Gebrauch bekräfftiget / item weil der Königin Titel abbrevirt worden /

den/

1653.

den/ ungeachtet man keinẽ Vergleich darüber hätte; So wunderten ſie ſich über der Polen Verweigerung. Zumal da dem Könige hiedurch nicht mehr præjudiciret würde/ als durch die vorhin gemachten Verträge/ welche doch noch viel Jahr dauren ſolten. Meinte der König/ er wäre nicht dazu gehalten/ daß er ſich wegen des Titels nach der bißherigen Mode richtete; So wäre der Vergleich aufgehoben. Denn es verſtünde ſich/ wenn ein Artickel von dem Vergleiche gebrochen würde/ daß der gantze Vergleich hinfiele. Es wäre nicht zu leugnen/ daß der Vergleich Uladislaum und ſeine Nachfolger verbindlich machte/ wie auch diejenigen/ welche verſprochen/ daß alles ſolte gehalten werden. Uladislai Vollmacht/ welche vor den Tractaten übergeben worden/ wäre im April datiret/ und der Schluß erſt 5. oder 6. Monat hernach erfolget. Doch die Mediatores baten die Schweden: Sie möchten hierin nachgeben. Wolten ſie deswegen die Tractaten auffheben/ ſo würden die Mediatores geſchimpfft/ und der Haß/ daß aus dem Frieden nichts worden/ fiele auff ſie. Sie möchten bedencken/ iemehr Ruhm die Schweden erlanget/ und iemehr ſie mit der Nachbarn Schaden ihr Reich vermehret/ deſto mehr Feinde und Neider hätten ſie ſich gemacht. Und wer einmahl Schläge bekommen/ der vergäſſe es nicht leicht wieder. Es wäre anitzo ein gefährlicher Zuſtand in Europa. Es könten auch ihrer noch mehr durch die Unruhe zwiſchen Engeland und Holland verwickelt werden. Auff den Kayſer hätten ſich die Schweden nicht zu verlaſſen/ und man ſähe wohl/ wie ſehr er ſich wider der Königin Vortheil ſetzte. Wegen der Moſcowiter und Dänen wären ſie auch nicht verſichert; Und wenn ſie alſo mit den Polen umgingen/ ſo würde der alte Haß überaus vermehret werden. Sie möchten demnach dieſes Temperament annehmen/ welches ſie ſchon etliche Tage heimlich erwogen/ und gleichwohl bißanhero Bedencken getragen/ es den Polen öffentlich zu proponiren. Wie nun die Schweden darauff antworteten/ was zur Sache diente; Alſo machten ſie keine Hoffnung/ das vorgeſchlagene Temperament anzunehmen.

Die Mediatores halten inſtändiger an.

Die Geſandten berichten die Sache an die Königin.

§. 4. Allein die Schwediſchen Geſandten ſtunden bey ſich an/ was bey der Sache zu thun ſey/ indem die Königin befohlen: Wenn ſie merckten/ daß aus den Tractaten nichts würde/ ſo ſolten ſie ſelbe lieber bey den Vollmachten/ als bey den Friedens-Artickeln ins ſtecken gerathen laſſen. Daß ſie in die Beylegung nicht conſentirten/ machte/ weil nach Zulaſſung derſelben die Sache wegen der Titel abermahls in Zweiffel gezogen ward; Uñ eben dadurch wurde verlorẽ/ was durch die Abtretung des Hertzogthums Preußen und durch einẽ ſo langwierigen Krieg erworbẽ wordẽ. Es ſchien auch nicht rathſam/ daß man die Poſſeß ſo liederlich hinſchleudern wolte/ welche durch Verträge/ und den nachfolgenden Gebrauch confirmiret worden; Vermöge deſſen dem Könige in Polen nicht mehr frey ſtund/ wegen des Schwediſchen Titels der Königin Unluſt zu machen. Gleichwohl mangelte es auch nicht an Urſachen/ welche zu dieſem Temperamente riethen. Denn man könte durch eine Proteſtation verhindern/ daß ſelbige Depoſition der Dignität und dem Rechte der Königin nicht zum Nachtheil gereichte. Es würde leidlicher ſeyn/ daß eine Vollmacht/ daran wenig mangelte/ beygeleget würde/ als eine/ die gar falſch wäre. Zu dem hätten die Schwediſchen Geſandten vor dieſem die Beylegung verwilliget/ da allem Anſehen nach ein gröſſer Præjuditz hätte erwachſen können/ denn itzo. Man könne dergeſtalt die Jalouſie der Mediatoren und den Haß der Welt vermeiden. Endlich müſte man die Gelegenheit zum Frieden nicht aus den Händen laſſen/ weil die Mediatores von der Polen Inclination groſſe Verſprechungen thäten: Es wäre auch anitzo beſſere Zeit zu tractiren da es mit Polen nicht allzuwol ſtünde, als wenn ſie wieder einig würden. Dannenhero fragten ſie die Königin: Ob in die Depoſition zu willigen/ oder ob ſelbiges Temperament anzunehmen/ wenn die Polen mit dieſer Condition die Vollmacht auswechſeln wolten/ daß ſie ihnen wieder gegeben würde/ wenn aus der Sache nichts würde.

1653.

Der Königin Erklärung.

§. 5. Allein da die Königin wegen der auffgeworffenen Scrupel der Polen muthmaſte/ daß ſie keine Luſt zum Frieden hätten/ ſo befahl ſie den ihrigen ausdrücklich: Sie ſolten nicht zum Haupt-Wercke ſchreiten/ ehe die Polen ihre Vollmachten übergäben/ darin die Titel der Commiſſarien exprimiret wären/ auch mit der bloſſen Auskratzung des Siegels nicht zu frieden ſeyn/ ſondern auff ein gantz neues dringen/ wie von Uladislao bey der Ratification des Stilleſtandes A. 1635. geſchehen/ doch ſolten ſie verſprechen/ ſo lange zu Lübeck zu bleiben/ biß andere Vollmachten ankämen. Inzwiſchen möchten ſie die Mediatores mit Reden auffhalten/ und ihre ſchwachen Nerven/ oder Ungedult nicht achten. Denn es wäre ihr mit einem ſolchen Friede oder Tractaten nicht gedienet/ darin ihre und des Reichs Dignität verringert würde. Doch auff die letzte möchten ſie wegen der Titel der Commiſſarien nachlaſſen/ wenn es mit dem Siegel ſeine Richtigkeit hätte. Abſonderlich wurde dieſes vor eine Eitelkeit gehalten/ was die Polen wegen der drey Cronen erdichtet. Denn Poſen wäre keine Provintz/ ſondern eine Weywodſchafft von Groß-Polen/ und Sigismund III. nebſt ſeinen Printzen hätte ſich bemühet/ das Schwediſche Wapen ins Polniſche zu flicken/ indem ſie die 3. Cronen oben auff die rechte Seite geſetzt/ und gegen über zur lincken den Reuter/ der des Groß-Hertzogthums Littauen Wapen iſt. Es würde ungereimt ſeyn/ wenn man einer Woywodſchafft Wapen den Littauiſchen Wapen vorſetzen wolte. Man könte aus Sigismund Auguſti und Stephan Bathors Siegel ſehen/ daß ſie oben zur rechten den Reuter/ als das Littauiſche Wapen geſetzt/ unter welchen der Löwe ſtünde. Alſo wäre von nöthen/ daß das Polniſche Siegel geändert würde. Am Auskratzen wäre es nicht genung/ weil es nicht zu leiden/ daß das alte Schwediſche Wapen unter die Provintzen geſteckt würde. Die Königin befahl auch ihren Geſandten: Sie ſolten ſich durchaus der Polen Vollmacht geben laſſen/ die nach ihren Gefallen reformirt ſeyn müſte/ welche ſie bey ſich behalten ſolten; Es möchte auch mit den Tractaten gehen/ wie es wolte; Und lieber die Handlung gar nicht vornehmen. Doch ſolten ſie nicht alſofort von Lübeck wegziehen/ ſondern das vergangene an ſie berichten/ und ihre Ordre erwarten.

Von der Præcedentz zwiſchen den Venetianiſchen und Brandenburgiſchen Geſandten.

§. 6. Da man nun inzwiſchen ſagte/ daß die Brandenburgiſchen Geſandten eheſtens ankom̃en würden/ erſuchte Maurocen die Schweden: Sie

möchten

1653.

möchten wider ſie auff ſeiner Seite ſeyn. Denn die Venetianer hätten eine Republiqv / die niemand unterworffen / und Brandenburg müſte den Kayſer vor ſeinen Obern erkennen. Der Kayſer könte auch diejenigen nicht zu Fürſten machen / welche die Majeſtät hätten. Das Concilium zu Trident hätte den Venetianern die Oberſtelle zugeſprochen / und des Churfürſten Geſandter wäre Contareno zu Münſter gewichen; Alſo wären die Venetianer in Poſſeß. Ob nun wohl der Staat / der von niemand dependiret / vortrefflicher zu ſeyn ſcheint / als der / da man einem unterworffen iſt / ſo befahl doch die Königin ihren Geſandten / ſie ſolten in dieſem Stücke neutral bleiben / und ſie ſelbſt unter einander ein Temperament erfinden laſſen / wie vor dieſen in Preuſſen geſchehen / zwiſchen den Brandenburgiſchen und Holländiſchen / wo ſich die Brandenburgiſchen bald zu Franckreich und die Holländer zu Engeland / und bald wieder umgekehrt hielten / oder in Abweſenheit der Königlichen der Holländiſche mit den unterſten Churfürſtlichen und wieder umgekehrt mit den Partheyen von einer zur andern gingen.

Die Polen wollen den Schweden die Vollmacht nicht übergeben.

8. Jan.

9. Jan.

§. 7. Als die Polen durch den Curländiſchen Geſandten von den Venetianern erfahren: Die Schweden begehrten / daß ihre Vollmachten ihnen übergeben würden / ſo hielten ſie eine Berathſchlagung / und beſchloſſen / ſelbige Ubergebung gäntzlich abzuſchlagen. Damit die Schweden nicht noch andere Dinge begehrten / wenn man dieſes zulieſſe. Zu Erfindung eines Temperaments ſolten die Schweden Fleiß anwenden. Kurtz darauff referirte Chanut ſelbſt und Maureen / die Schweden wären mit den Vollmachten zu frieden; Doch wolten ſie von den neuen Begehren ehe nicht handeln / biß ſie die Polniſchen Vollmachten in ihren Händen hätten. Sie hätten zwar auff ihre Urſachen geantwortet; Allein die Schweden hätten von ihrer Meinung nicht können gebracht werden. Die Polen beklagten ſich / daß man nicht eher daran gedacht / da ſie ihre Anmerckungen über die Vollmachten hervor gebracht. Im übrigen wäre dieſes wider die Art zu tractiren / welche zwiſchen beyden Reichen bißhero gewöhnlich geweſen. Und wenn man die Natur der Sache betrachtete / ſo lieffe es wider die Vernunfft / und würde ſonder Zweiffel erſt nach ſo viel Wochen fürgebracht / damit die Zeit vergeblich hinſtriche / die zu den Tractaten beſtimmet worden. Wenn die Schweden dieſe Meinung hätten / ſo würde es ihnen lieber ſeyn / wenn ſie auch vor der verglichenen Zeit wegzögen; ſie wolten gar willig nachfolgen. Doch entſchuldigte ſich der Frantzoſe bey dieſem Verzuge wegen der Feyertage / und weil er ſelbſt etliche Tage darüber zugebracht / die Schweden von dieſen Begehren zu bringen. Die Polen hingegen ſagten: Sie wären bißanhero wegen der Zeit den Mediatoren zu Gefallen gar freygebig geweſen; Doch nach Aufweiſung der Vollmachten wolten ſie die 2. Monat / die in dem Vergleiche des vorigen Jahres beſtimmet worden / nicht verlängern / es möchte auch mit der Sache werden wie es wolte. Daß ſie in der Schweden Begehren nicht conſentiren könten / machte das Præjuditz / welches ihrem Könige daher erwachſen würde / und weil man vor dieſen in Preuſſen anders verfahren. Weil ſie auch der Frantzoſe bereden wolte / es könne ohne Præjuditz des Königes in Polen geſchehen: Schlugen ſolches die Polen nicht aus. Allein die Schweden würden das / was ſie einmahl erhalten / länger auffſchieben / und wenn ſie es itzo erhielten / ein ander mahl dieſes Nachſehen mißbrauchen. Was der Frantzoſe auff Uladislai Exempel einwandte / welcher gleichfalls den Schweden ein Inſtrument übergeben / und den Schwediſchen Titel ausgelaſſen / darauff antworteten die Polen: Das könte gelten / wenn der König ſeine Prætenſion auff die Cron Schweden von ſeinem Bruder / und nicht von ſeinem alten Rechte hätte. Dannenhero wäre er daran nicht gehalten / was Uladislaus gethan / welcher auch zur Vergeltung / daß er den Titel ausgelaſſen / Preußen empfangen. Wenn ſie itzo auch ein Land erhielten / ſo dürfften ſie vielleicht eben dergleichen zulaſſen. Allein Chanut verſicherte / daß dieſes den Schweden vergeblich vergeſungen würde. Des andern Tages lieſſen die Polen den Mediatoren hinterbringen: Sie wären bereit / die Propoſition zu thun; Allein die Vollmachten könten ſie den Schweden nicht überlieffern. Denn weil dieſelbige Streitigkeit anitzo von Grunde auszuheben; So müſte man freylich alles von neuen ausführen / und demnach von dem vollen und gantzen Gebrauche des Rechts anfangen / welches Caſimirus auf die Cron Schweden hätte. Die Schweden wolten erinnert ſeyn / daß ſie der Zeit wahr nähmen / davon nur noch 5. Wochen übrig / wenn man den Anfang von der Verweiſung der Vollmachten nähme. Zu deſſen Verlängerung man keine Hoffnung hätte / wenn ſie ſolcher Exceptionen mißbrauchen wolten. Sie berufften ſich vergeblich auf die gemeine Mode der Völcker / weil es zwiſchen ihnen und jenen anders gebräuchlich wäre. Und eben dieſes wurde nochmahls wiederholet / ob wohl Chanut bezeugte: Er könte nicht Urſache genung ſehen / warum man der Schweden Begehren abſchlagen wolte.

1653.

Die Schweden halten die Tractaten vor deſperat.

Die Mediatores proteſtiren wider die Ruptur der Tractaten.

12. Jan.

§. 8. Nachdem nun die Polen ihre Vollmachten zu übergeben ſo trotzig abſchlugen / ſo meinten ſie: Die Tractaten wären ſo gut / als aufgehoben / und hielten vor dienlicher / daß ſie ſich hieran / als an die Friedens-Artickel ſtieſſen. Zumahl da ſie zur Genüge ſahen / daß die Polen in die Conditiones / welche die Königin verlangte / keines Weges conſentiren würden. Und alſo ſchickten ſie ſich alſofort von Lübeck wegzuziehen / wenn ſie nicht Chanut überredet / ſie möchten noch etliche Tage anſtehen / an die Königin von Auffhebung der Tractaten zu ſchreiben. Und kurtz darauf kamen die Mediatores zuſammen zu den Schweden / und proteſtirten wider die Auffhebung der Tractaten vor Verflieſſung der 2. Monate. Es wäre unanſtändig / und ungereimt / daß man itzo unverrichteter Sache davon ziehen wolte / da man ſich 5. Jahr bemühet / dieſen Convent anzuſtellen / dabey man im vorigen Jahre und itzo ſo viel Unkoſten aufgewandt. Die Mediatores wären aus ſo weit entlegenen Orten angekommen / zögen ſie unverrichteter Sache weg / ſo wäre es ungewiß / wenn ſie wieder zuſammen kämen. Vielleicht könten ſich die Gemüther der Partheyen in kurtzer Zeit ändern / oder ein Temperament gefunden werden / da anitzo durch den ſchnellen Abzug die Gelegenheit des ewigen Friedens verlohren ginge. Die Geſandten der Partheyen würden in ihrem Vaterlande ſolche Eilfertigkeit kaum entſchuldigen / wenn inzwiſchen die Königin in Schweden/ oder der Pole mit Tode abginge/und ein Krieg entſtünde/wenn man itzo gar beqvem vorkommen könte. Vielleicht würden auch die Polen in ihr Begehren willigen. Durch den Vergleich des vorigen Jahres würden ſie allerdings verbunden 2. Monat allhier zu bleiben/ und wenn ſie dieſelbige Zeit nicht erwarten wolten/ ſo würde man gläuben/ daß ſie auch nicht an den Inhalt wolten gebunden ſeyn. Nemlich/ daß der Stilleſtand unverbrüchlich ſolte gehalten werden/ wenn gleich die Tractaten zu Grunde gingen. Es wurde auch hinzu gefügt: Sie möchten ſelbſt bedencken: Die Unruhe in Polen könte leicht beygeleget werden/ nachdem Chinielinski geſtorben/ weñ mit den Coſacken ein Vergleich getroffen/oder eine glückliche Schlacht gehaltẽ würde. Das Glück änderte ſich insgemein bey dem Ende des Krieges. Es würde ihnen zu groſſer Ehre gereichen/ wenn ſie einen nützlichen Frieden vor Schweden nach Hauſe brächten.

Der Schweden Antwort.

§. 9. Darauf antworteten die Schweden: Die Polen/ die daſſelbe abſchlügen/ was die Vernunfft/ die allgemeine Mode der Völcker/und allerhand Verträge vor verglichen halten/ möchten die Schuld tragen/ daß man ſo viel Arbeit/ Geld und Zeit ſowohl auff Seiten der Partheyen als Mediatoren auffgewendet; Ingleichen wenn ſonſten noch etwas daher erfolgte. Sie wären nicht Urſache daran geweſen/ daß die Handlung ins ſtecken gerathen/ hätten auch nicht angefangen/ von dem Abzuge zu reden. Denn Leßinski hätte vorgeben/ wenn 2. Monat verfloſſen wären/ wolten die Polen davon ziehen. Dahero hätten auch ſie Gelegenheit ergriffen/ an Auffhebung des Convents zu gedencken. Wenn die vorigen Handlungen einige Hoffnung zum Succeß machten/ würde leicht ſeyn/ ſo lange zu verziehen. Sonſt ſchien es nicht/ daß ſie Vermöge des Vergleichs im vorigen Jahre gehalten wären/zu bleiben/weñ ſie nicht etwas/ das ſich der Müh verlohnte/ ausrichten könten. Doch wolten ſie die Sache etwas reifflicher erwegen. Im übrigen könten die Schweden dieſen geringen Verzug kaum ausſchlagen; Damit ſie nicht die Feindſchafft wegen Auffhebung der Tractaten auff ſich laden/ noch das Anſehen haben möchten/ als ob ſie wider die Polen zu Felde blaſen wolten/ da ſie nicht wüſten/ ob die Königin zu ſelbigen Kriege geneigt/ oder fertig ſey/ und ob es nicht die Zeiten erfoderten/ daß man vielmehr auff den König in Dennemarck und auff den Krieg zwiſchen England und Holland ſähe/ wie auch auff das/ was ſich in Deutſchland begeben könte; Es war daneben zu bedencken/ der König in Polen/ der allbereit in Waffen ſtund/ möchte mit den Coſacken Friede machen/ und Gelegenheit überkommen/ eilfertig auff Schweden etwas zu tentiren. Hinwider ſtellte auch Chanut den Polen vor: Es wäre beyden Partheyen dran gelegen/ daß die Tractaten entweder in beſtimter Zeit zu Ende gebracht/ oder auff die lange Banck geſchobẽ würde/ weil ſelbige Sache bey allen beyden Partheyen einen guten Effect erreichen könte: Allein die Polen redten etwas trotziger: weñ man auf gute Treu und Glauben handelte/ ſo müſte es einem gleich viel ſeyn/ und wenn iemand nach Vortheil und Gelegenheit trachten wolte/ ſo würde es GOtt rächen. Nach wenig Tagen erklärten 19. Jan. ſich die Schweden gegen die Mediatores: Sie könten durch den Vergleich des vorigen Jahres nicht verbunden werden/ welcher ausdrücklich von Majo und Junio redte/ die längſt verſtrichen. Man thäte auch nichts/ das ſich der Mühe verlohnte/ die Mediatores hätten ſich nichts beſſers zu verſprechen. Man könte auch ihre Proteſtation nicht gelten laſſen/ welche gar zu ſehr nach einem Richter-Stuhle röche/ welches ſie ſich verhoffentlich nicht heraus nehmen würden. Die Mediatores verſetzten: Sie ſtünden in den Gedancken/ daß ſie allerdings gehalten wären/ 2. Monat zu verziehen. Vor den guten Ausgang der Tractaten könten ſie nicht caviren; Doch hätten ſie noch nicht alle Hoffnung fallen laſſen. Ihre Proteſtation wäre kein Actus Jurisdictionis geweſen/ und ſie wüſten wohl/ daß ihre Principalen zu Richtern/ oder zu Arbitris nicht angenommen worden. Deßwegen hätten ſie auch das Wort obteſtandi als ein Bitt-Wort gebrauchet. Doch auff die letzte erklärten ſich die Schweden: Ob ſie zwar nicht verbunden wären/ länger allhier zu verziehen/ und weiter hier nichts zu thun hätten/ auch bey den Polen wegẽ Veränderung oder Auswechſelung der Vollmacht/ etwas mehr ausrichten könten/ oder auch leiden wolten/ daß die Mediatores länger anhielten; So wolten ſie doch aus Liebe zum Frieden/ und den Mediatoren zu Gefallen/ noch etliche Tage allhier verziehen/ und ſich mit dem Abzuge nicht übereilen; Zumahl/ da ſie einige Zeit haben müſten/ ihre Sachen einzupacken. Nichts deſto minder wolten ſie auff keine gewiſſe Tage oder Wochen verbunden ſeyn/ ſondern es ſolte ihnen frey ſtehen/ wegzureiſen/ wenn es ihren gefiele.

Die Mediatores verſuchen andere Temperamente.

§. 10. Da nun die Schweden nicht weichen wolten/ proponirte Chanut bey den Polen/ daß ſie den Schweden ihre Vollmacht übergeben/und durch eine Proteſtation dem Könige ſein Recht vorbehalten ſolten. Allein die Polen ſchlugen es ab/und ſagten: Man hätte anders in Preußen verfahren. Endlich brachten ſie es ſo weit/ daß ſie bewilligten/ dieſelbe bey den Mediatoren zu deponiren. Als aber die Schweden dieſes Temperament verwurffen/ ſagten die Polen: So wäre deñ weiter nichts übrig/ als daß ſie ihre Sachen zuſammen packen/ und den Friedens-Schluß auff beſſere Zeit verſparten. Denn es wäre nicht Polniſch/ daß man daſſelbe mit allerhand Verdruß extendiren wolte/ was man durch eine auffrichtige Erklärung ausmachen ſolte. Sie wolten demnach freundlich von einander ziehen/ hofften auch nicht/ daß die Königin in Schweden etwas wider ihren Vergleich/ oder wider ihren groſſen Ruhm vornehmen würde. Wenn ſie ſich aber durch ihre Räthe verführen ließe/ ſo ſolte es ihnen an Mitteln nicht gebrechen/ ſolche Injurien zu vindiciren. Gleichwohl beliebte Chanut/ noch ein Temperament vorzutragen. Die Polen ſolten den Schweden ihre Vollmachten mit dem Bedinge übergeben/ daß ihnen ſelbige unverletzt wieder gegeben würden/ wenn der Friede nicht erfolgte. Wiewohl die Polen excipirten: Weil die Validität deſſen/ was Geſandten thun/ von der Ratification des Principalen dependirte/ ſo würden die Schwediſchen Geſandten allerdings gehorchen müſſen/ wenn die Königin ſolches nicht wolte reſtituiren laſſen: Welches auch zu beſorgen/ wenn gleich Chanut davor gut ſagen wolte. 17. Jan.

Als

1653.

Als aber der Venetianiſche Geſandte vorgab: Die Schweden würden nicht mehr zulaſſen/ als daß die Polen proteſtirten/ ſelbige Ubergebung ſolte dem Könige nicht nachtheilig ſeyn/ wenn der Friede nicht erfolgte; So verſetzten die Polen: Es wäre ein ungereimter Rath/ den die Schweden ſelbſt niemahls brauchen wolten. Denn was wäre es anders/ wenn man die Vollmacht freywillig übergäbe/ und hernach proteſtirte/ als daß man wider ſeine eigene Thaten Klage anſtellte/ und ein Mittel wider die Unbillichkeit ſuchte/ dazu man ſelbſt Gelegenheit gegeben? Dannenhero rieth der Venetianiſche Geſandte Bittweiſe/ die Polen möchten von ihrer Beſtändigkeit nichts nachlaſſen. Denn es wäre nicht wahrſcheinlich/ daß die Schweden etwas anders ſuchten/ als die Befeſtigung des Stilleſtandes; Worauff ſie alſofort davon ziehen wolten. Sie hätten ſich auch nicht zu beſorgen/ daß ſie wegen des Stilleſtandes etwas tentiren würden; Immaſſen ſie genung im Lande und auswärtig zu thun hätten/ welches vielleicht auch den Polen zum Vortheil gereichen könne.

Der Venetianer iſt auff der Polen Seite.

Der Polen Berathſchlagung. 20. Jan.

§. 11. Hierauff wurde unter den Polniſchen Geſandten berathſchlagt: Was zu thun ſey/ damit ſie alle Gelegenheit zu widerwärtigen Reden abſchneiden möchten/ als ob ihrent wegen die Tractaten abermahl bey den Præliminarien ins ſtecken gerathen? Da denn nichts übrig zu ſeyn ſchien/ als daß den Schweden/ welche die Depoſition in der Mediatoren Hände abſchlugen/ die Vollmachten übergeben würden/ mit dem Bedinge/ daß entweder ſie ſchrifftliche Caution ſtellten/ ſelbige wieder zu geben/ oder nicht zu mißbrauchen/ im Fall der Friede nicht erfolgte; Oder daß ſie ſelbſt proteſtirten/ daß ſelbige Ubergebung den Rechten des Königes und der Republiqv nicht nachtheilig ſeyn ſolten. Da ſie denn auff zweyerley Gedancken geriethen. Denn etliche ſagten: Sie ſtünden gleichſam in Bivio/ und was ſie hier thun würden/ das würde nach dem Ausgange der Reußiſchen Sache in ihrem Lande entweder gelobet/ oder getadelt werden. Und weil die Rechte der Könige und Königreiche nicht ſo wohl auff ſubtilen Geſetzen/ als auff ſtattlichen Waffen beſtünde/ ſo würde das am dienlichſten ſeyn/ was am ſicherſten wäre. Alſo ſolten die Vollmachten auch mit ihrer Proteſtation allein übergeben werden. Die übrigen hingegen ſagten: Man ſolte ſie mit keinem andern Bedinge übergeben/ als wenn die Schweden ſchrifftliche Caution ſtellten/ daß ſie dieſelben wieder haben ſolten/ wenn der Friede nicht erfolgte. Es wäre auch an ihrer Proteſtation nicht genung/ weil man daher keine Hoffnung zu glücklichen und leichtern Tractaten hätte/ und gewiß zu beſorgen wäre/ wenn man auff dieſe Art die Vollmachten ausantwortete/ ſo würde es als eine Renunciation angenommen werden. Im Reiche ſtünde es ſo hin; Doch wäre die Sache noch ſo deſperat nicht/ daß man der allgemeinen Sicherheit nicht auff andere Weiſe rathen könte/ als wenn man nur alſo handelte. Proteſtiren wäre nichts anders/ als bekennen/ daß einem Unrecht geſchehen/ welches denn in dem/ was man ſelbſt gethan/ nicht anginge; Man könte auch die Auslaſſung des Titels weder durch Abbreviaturen/ oder auff andere Weiſe rathen/ daß es nicht den Schein einiger Ceßion haben ſolte.

1653. Die Schweden ſchlagen die Beylegung der Vollmachten ab. 21. Jan.

§. 12. Da nun die Polen vor ſich und des Venetianiſchen Geſandten Anſtifften/ den Schweden nichts nachlieſſen/ bat Chanut die Schweden nochmahls: Sie möchten zu frieden ſeyn/ daß die Vollmachten bey den Mediatoren deponiret würden. Denn ſie wolten ihnen eine Copey/ ſo ſie eigenhändig unterſchrieben/ übergeben/ welche ſie an ſtatt der Originale behalten könten. Die Schweden ſagten: Sie dürfften es nicht thun/ weil der Königin Titel in Zweiffel gezogen würde. Sie hätten auch allbereit Abſchrifft von der Polniſchen Vollmacht bey ſich. Uber dieß wäre ihnen ausdrücklich anbefohlen worden/ vor Auswechſelung der Vollmachten zu den Tractaten nicht zu ſchreiten/ noch in derſelben Depoſition zu willigen. Als ſolches die Mediatores den Polen hinterbrachten/ beklagten ſie ſich/ die Schweden handelten anders/ als vor dem Jahre. Denn ob ſie wohl damahls ihre Vollmachten nicht angenommen/ ſo hätten ſie doch ihre Autorität agnoſciret/ und die Tractaten nicht gäntzlich abgeſchlagen/ welche nach dem Vergleiche von der Königin hätten ſollen ratificiret werden. Chanut erzehlte/ als er dem Schweden vorhielt/ die Polen würden von ihrer Meinung nicht weichen; Er hätte ſie gebeten: Sie möchten doch bedencken/ wie ſie mit guten Willen/ und mit Manier beyderſeits von einander kommen möchten/ weil es doch beſſer/ ſich im Reiche zu verſichern/ als hier länger die Zeit vergeblich zu zubringen. Worauff die Polen antworteten: Das hätten ſie im vergangenen Jahre zu vorher geſehen. Und zu dem Ende 2. Monat zu den Tractaten beſtimmet/ damit es nicht ſchiene/ als wenn ſie durch Difficultät der Streitigkeiten/ ſondern durch die Zeit ſelbſt nochmahls getrennet würden. Bey dieſer Meinung wolten ſie bleiben/ wenn nicht etwa die Schweden eher wegreiſen wolten. Es wäre auch nicht nöthig/ bey ſo geſtalten Sachen die Zeit zu verſchieben.

Der Schweden Erklärung wegen der 3. Cronen.

§. 13. Inzwiſchen hatten die Schwediſchen Geſandten wegen der 3. Cronen in dem Polniſchen Siegel von der Königin Antwort erhalten. Sie ſolten keines Weges die Tractaten anfangen/ biß das Siegel verändert/ und die Cronen ausgelaſſen würden. Denn ſie waren anfänglich willens geweſen/ die Sache wegen der drey Cronen in dem Polniſchen Siegel zu verſchmertzen/ weil man auch unter Uladislao Anno 1635. einen Brieff angenommen/ der damit beſiegelt geweſen. Nur daß die Mediatores ein ſchrifftlich Zeugniß gäben/ daß ſelbige auff der Polen Bekäntnis das Wapen des Königreichs Schweden nicht bedeuteten. Doch ſatzten ſie/ Zeit zu gewinnen/ ein Project von dieſem Zeugniſſe auff/ welches einigen Scrupel machen könte/ biß der Königin Antwort ankäme. Ob ihnen wohl inzwiſchen die Streitigkeit wegen Auswechſelung der Vollmachten genung zu thun gegeben hatte. Im übrigen war nunmehr der Königin Reſcript überbracht worden. Worauff ſie den Mediatoren zu wiſſen thaten/ man hätte ihr Zeugniß annehmen können/ wenn man nicht in der Schwediſchen Cantzeley nachgeſucht/ und befunden/ daß ſelbige 3. Cronen keines Weges einer Polniſchen Provintz zuſtünden; Sondern das älteſte Wapen der Cron Schweden wären/ welches von den Polen niemahls vor Sigismundi III. Zeiten gebraucht worden. Und weil es zu

1653. nechſt vor Littauen geſetzt würde / ſo könte es keines Weges den Poßniſchen Diſtrict bedeuten. Alſo ſtünde es ihnen nicht an / die Dignität des Reichs zu proſtituiren. Sie könten auch keine Tractaten eingehen / biß das Siegel verändert und ſelbige drey Cronen heraus genommen würden: Und wenn ſelbige Veränderung auff eine gewiſſe Zeit verſprochen würde / ſo wolten ſie ſo lange allhier verziehen. Durch die vorigen Exempel könten ſie nicht verbunden werden / weil eine unleugbare Urſache dawider wäre. Darauff trugen die Mediatores auff Erinnerung des Hertzogs von Curland vor: Ob man nicht tractiren könte / wenn die Vollmacht der Republiq allein übergeben würde / wie einsmahl in Liefland geſchehen? Doch dazu hatten die Schweden keine Luſt / weil der König das Haupt der Republiq wäre / und der Urſprung des Streites von ihm herkäme. Man wuſte auch / daß die Republiq den Frieden wünſchte: Allein der König wolte lieber / daß aus den Tractaten nichts würde / weil er keine Vergeltung haben kunte / und wegen anderer Urſachen.

Der Holländiſchen Geſandten Ankunfft und Verſehen. 29. Jan.

§. 14. Inzwiſchen kamen die Holländiſchen Geſandten Jacob Witte und Anton von Waveren. Denn Gualter Gualteri / welcher zum dritten deſtiniret worden / war geſtorben / ehe er ſich auff den Weg machte. Dieſelbigen lieſſen ihre Ankunfft nur den vornehmſten Geſandten Roſenhanen und Leßinski hinterbringen: Die übrigen præteritten ſie / vermeldeten daneben: Sie möchten die Viſite etliche Tage unterlaſſen / biß ſie das Logement fertig gemacht / ſolche Gäſte anzunehmen; Maſſen ſie ſehr übel einlogiret wären. Beydes ſchien wieder die Ceremonien zu lauffen; Indem ſie hätten nachfragen ſollen / auff was Art die Ceremonien an dieſem Orte verrichtet worden; Sie hätten auch die Ankündigung ihrer Gegenwart bey allen abſtatten / und die Viſite nicht zugleich geben ſollen. Wie ſie es denn auff geſchehene Erinnerung alſofort änderten / und vorgaben: Man hätte zu Münſter nur den vornehmſten Geſandten ſeine Ankunfft hinterbringen laſſen. Es ſchien auch nicht allerdings höflich / daß ſie vorſchrieben / was andere thun ſolten; Gleich als ob mans ihnen nicht aus bloſſer Höfligkeit wäre ſchuldig geweſen / und als ob ſie nicht auff eine anſtändigere Manier zurück gehalten / oder eingeladen werden können. Sie hatten auch einen Brieff an den König in Polen mitgebracht / und weil in der Aufſchrifft der Titel des Königes in Schweden ausgelaſſen worden / gaben ihn die Polniſchen Geſandten wieder zurücke. Doch kurtz darauf ſchickten ihn die Holländer wieder / und hatten ſelbigen Titel darauff geſetzt / mit Vorgeben: Es wäre von den Polen und von ihnen ſelbſt in der Eil nicht gemerckt worden / daß ſelbiger Titel zu Ende pflegte beygefüget zu werden. Doch ohne Zweiffel hätten ſie zwey Exemplar von ſelbigem Brieffe überbracht / oder die verlangten Worte waren neulich darunter geſchrieben worden.

Die Brandenburgiſchen erhalten von den übrigen Geſandten keine Viſite.

§. 15. Etwas langſam kamen die Geſandten des Churfürſten von Brandenburg Johann Overbeck / Johann Ernſt Wallenrod und Reinhold Dirſchou / welche viel Tage lang ſich in der Nähe bey Lübeck auffgehalten / und die Præcedentz vor den Venetianern / oder zum wenigſten vor den Holländern begehret. Wenn ſie die Polen auff ihrer Seite befunden / unter denen Fiſcher Canterſteinen beſuchte / und ihre Sache recommendirte. Welcher eine zweiffelhafftige Antwort darauff gab / und es an ſeine Collegen zu berichten verſprach. Welche denn von der Königin Ordre hatten / anfänglich auff keine Parthey zu incliniren / und dem Frantzoſen nachzufolgen / der Befehl hatte auff der Venetianer Seite zu ſeyn. Er ſchlug es auch ab / allen den Titel Excellentz und die Oberſtelle in ſeinem Logemente zu geben / ſondern ſelbe nur den vornehmſten zu verwilligen / wozu er ausdrücklichen Befehl von dem Könige hätte. Denn Brandenburg könte einem gekrönten Häupte nicht gleich gehalten werden / weil er den Käyſer über ſich hätte / und weil man zu Münſter anders verfahren. Denn ob ſich wohl die Brandenburgiſchen auff das Preußiſche Exempel berufften / da ſo wohl d' Avaur / als die Schweden allen die Oberſtelle gelaſſen / ſo wäre doch das Münſteriſche Exempel neuer / dadurch das vorige auffgehaben würde. Doch hatten die Schweden daſelbſt beſchloſſen / die Feindſchafft auff Chanut zu ſchieben / und hielten vor beſſer / zu wenig / als zu viel zu thun / weil man leicht etwas zuſetzen / aber was einmahl geſchehen / nicht retractiren könte. Alſo wurden die Brandenburgiſchen weder von den Frantzoſen / noch Schweden complimentiret. Und als dieſelben ihr Creditiv den Polen übergaben / auff deſſen Uberſchrifft der Schwediſche Titel nicht ſtund / gaben es ihnen die Polen zu verſtehen / daß es ihnen nicht ſonderlich angenehm wäre. Weil aber doch die Auffſchrifft von prächtiger Weitläufftigkeit war / daß des Königes Titel vielmehr indirectè inſinuiret / als ausdrücklich benennet wurde / ſo unterſtunden ſie ſich nicht ſelbiges wieder zurück zu geben: Doch bey der Viſite erwieſen die Brandenburgiſchen den Polen die Ehre / die ſie prætendirten. Durch welches Exempel ſich Chanut nicht wolte verbinden laſſen; Ob wohl das nechſte mahl hernach / als der Churfürſt das Lehn auff Preußen durch ſeine Geſandten empfangen / der König nach vollbrachten Ceremonien drey Stühle bringen ließ / und den vornehmſten Geſandten an ſeine Seite; Die andern beyde etwas weiter herunter in einer andern Linie ſetzte. Im übrigen hätte der Käyſer in dem Weſtphäliſchen Convente den Geſandten der Churfürſten ſolche Ehre nicht allemahl erwieſen / ſondern nur zu ſelbigen Tractaten verſtattet; Auch nicht allen Geſandten der Churfürſten insgemein / ſondern nur denen / die von vornehmen Herkommen waren. Und als einsmahls den Schwediſchen Geſandten von den Brandenburgiſchen eine Viſite gegeben worden / ſo folgte Oxenſtiern und Salvius alſofort / nachdem der Graff von Wittgenſtein / und der Frey-Herr von Löben in das Logement gegangen waren / und als Salvius Weſenbecken vor die lange weile gewinckt / er möchte ſpatzieren / und dieſer alſofort vor ihm zur Thür hinein ging / hielt es ihm Salvius augenblicklich vor übel / und Weſenbeck entſchuldigte ſich: Er hätte gemeint / Salvius hätte anders wohin gehen wollen. 1653.

1653.

wollen. Auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg/ welcher ſich damahls anfing/ gaben die Kayſerlichen Miniſtri den Churfürſtlichen Geſandten/ auch den vornehmſten und die von hoher Geburt/ den Titel Excellentz nicht/ welcher das vornehmſte Merckmahl ihrer Gleichheit mit den Geſandten gekrönter Häupter iſt; Welche Ehre ihnen auch der Päbſtliche Nuntius/ und der Spaniſche Geſandte abſchlugen. Ja dieſer ließ den Churfürſtlichen Geſandten nicht allein keine Gleichheit zu/ſondern wolte auch in gleichen Gradu mit dem Churfürſten ſelbſt tractiren; Der Churfürſte von Mayntz/Trier/Sachſen/Brandenburg und Pfaltz/ hätten ihn im vorigen Jahre zu Prage beym Gehen und Sitzen in ihren Logementern gleichſam vor einen parem gehalten; Der Spanier war zu erſt in das Logement gegangen/ und hatte unter einem Himmel geſeſſen. Der Spanier hatte das Geſichte/ und die Churfürſten den Rücken nach der Thür gewandt. Und weil der Brandenburger ihn weiter nicht/ als vor die Thüre des groſſen Saals begleitet/ war er unwillig worden/ hatte den Hut auffgeſetzt/ und auch die übrigen nicht angeſehen.

Der Polen Berathſchlagung.

§. 16. Im übrigen/ ob es wohl mit der Sache aus zu ſeyn ſchien/ ſo berathſchlagten ſich doch die Polen nochmahls unter einander/ damit die 2. monatliche Zeit/ſo viel noch davon übrig/ vergeblich hinſtriche; Wie man etwa eine geſchickte Art zu tractiren/ und die Vollmachten auszuwechſeln finden/ oder wie man zu einen freundlichen und geſchickten Abſchiede kommen könte? Ingleichen was wegen der drey Cronen/ welche die Schweden nicht für ein Wapen der Polniſchen Provintzen hälten/ zu ſtatuiren? Wegen des erſten meinten etliche: Weil der gegenwärtige Zuſtand vorhin unruhig wäre/ und man auf andere Art zu den Tractaten nicht kommen könte/ es ſey denn/ daß die Vollmachten den Schweden überlieffert würden/ ohne welche die Schweden den Stillſtand weder verlängern/ noch approbiren durfften; So könte man/nachdem alles verſucht worden/ auff die letzt zur Auswechſelung der Vollmachten ſchreiten/ doch vorher proteſtiren. Denn man hätte ſich nicht zu befürchten/ daß es eine Art der Renunciation ſey/ weil die Rechte der Könige/ wenn ſie nicht ausdrücklich cedirt würden/ den Auslegungen der Zungendreſcher nicht unterworffen wären: Und der Zuſtand des Reichs erfoderte es allerdings/ daß Polen nicht in zwey Kriege verwickelt würde/ davon einer durch die Reden der Königin/ die ſie durch Canaſiles gebraucht/ gleichſam allbereit angekündiget wäre/ wenn man unverrichter Sache hier wegzöge: Denn ſie hätte geſagt: Sie hätte viel Urſache zum Kriege wider den König/ und einen doppelten Vortheil ihn anzugreiffen. Welches ein Anzeigen ſchlimmer Gedancken wäre (Wiewol hernach etliche freundliche Worte hinzu geſetzet worden/) und einem vorſichtigen Menſchen beqveme Urſache gäbe/ ſich in acht zu nehmen. Andere hingegen meinten: Man müſſe eintzig und allein auff die Gefahr und Nutzen ſelbiger Auswechſelung ſehen. Denn gewiß/die gantze bißherige Hiſtorie von Vertreibung Sigismundi wäre nichts anders/ als eine Officin vielfältiger Suſpicionen/ Läſterungen/ Præſumtionen und unbillicher Schluß-Reden. Man hätte auch keine Hoffnung/ daß die Schweden nach Ubergebung der Vollmachten dem Könige und der Republiqv einen beqvemen Frieden verſtatten/ noch eine billiche Art zu tractiren mit ihnen vornehmen würden; Sondern ſie würden ſie nur nach ihrer Art mit continuirlichen Difficultäten vexiren/ biß entweder der unglückliche Ausgang mit den Ruſſen/oder ihre Vexierereyen/oder ſonſt eine Urſache ſie zum Abzuge brächte/ damit ſie hernach Gelegenheit ergreiffen könten/ mit der Polen Hartnäckigkeit und mit ihrer Friedens-Begierde zu pralen. Wenn die Schweden ſchrifftliche Caution von ſich ſtellen wolten/daß die Ubergabe dem Könige nicht nachtheilig ſeyn/ noch von ihnen gemißbrauchet werden ſolte; So würde es rathſamer ſeyn/ auff einen gütlichen und anſtändigen Abzug zu dencken/ als mit einer Proteſtation wider ſeine eigene Verrichtung die Vollmachten zu übergeben/ welches viel weniger ohne des Königes Præjuditz/ und mit weit gröſſern Difficultäten geſchehen würde. Wenn der Stillſtand und der ratificirte Vergleich des vorigen Jahres nicht genugſam Caution wider der Königin Unbilligkeit wäre; So würde außer GOtt und ohne die Klugheit des Königes kein Schutz ſeyn. Wenn gleich der Stillſtand verlängert oder nochmahls befeſtiget würde. Wegen der drey Cronen wurde beliebet/ dabey zu bleiben/daß ſie allerdings einer Provintz zugehörten/ oder weñ man es anders befände/ ſo wolten ſie es dahin bringen/ daß ſie heraus genommen würden/ als aus einem Orte/ der mit der Unbilligkeit ſo wohl eines Erb- als Wahl-Reiches verbunden wäre.

1653.

Die Mediatores bringen nochmahls auf die Polen. 6. Febr.

§. 17. Damit nun die Mediatores nichts unverſuchet lieſſen/ proponirten ſie bey den Polen: Sie hätten auff ein ander Temperament gedacht/ daß das Recht des Königes ſo lange auff die Seite geſetzet/ und unter der Vollmacht der Republiqv von ſeiner Sache tractiret würde/ und wenn dieſelbe beygeleget wäre/ ſo würde es alsdenn an Mitteln nicht mangeln/ daß der König durch die Republiqv Satisfaction erhielte. Denn als man dieſes vor dieſem mit König Guſtaven in Lieffland verſuchet/ wäre es auff beyden Seiten nicht unangenehm geweſen; Doch hätte es den Schweden nicht gefallen/ weil zwiſchen dem Könige und der Republiqv eine ſolche Vereinigung wäre/ die keine Trennung zulieſſe. Es wäre auch einige Ungleichheit/ wenn die Königin mit der Republiqv/ und nicht zugleich mit dem Könige tractirte. Zudem würde es auch der König nicht leiden/daß ſeine Sache nachgeſetzet würde/und ſeine Unterthanen würden ihn auch nicht hindan ſetzen. Alſo wurde dieſes unterlaſſen/ und die Schweden begehrten: Die drey Cronen ſolten weggethan/ und der ledige Platz ſonſt erfüllet/ und ſo denn neue Vollmachten gemachet werden/ darauf das neue Siegel und der Titel der Geſandten ſtünden. Sie wolten ſo lange warten/ biß es aus Polen könte überbracht werden. Die Mediatores hätten geſagt: Es würde ſchwerlich angehen; Und Maurocenus hätte gefragt: Ob ſie nach Uberbringung ſolcher Vollmachten/ und nach geſchehener Depoſition bey den Mediatoren zu den Tractaten ſchreiten wolten? Die Schweden hätten geantwortet: Das wäre wider ihre Ordre. Dagegen ſagten die Polen: Man könne ohne des Königes Sache nicht tractiren/ und Guſtav Adolf hätte einen

Repulß bekommen / als er mit Littauen allein tractiren wollen. Ob wohl im übrigen keine Ungleichheit wäre / wenn die Republiqv Tractaten mit der Königin anfinge. Denn ſie hätte die Majeſtät / welche ſie dem Könige durch eine freye Wahl mittheilte. Man könte auch nicht zulaſſen / daß die Originale der Vollmachten übergeben würden. Der König ſtünde anitzo mit der Armee bey Kiow / und man müſte faſt 3. Monat haben / ehe man Antwort erhalten könte. Er würde es auch übel empfinden / wenn er hörte / daß die Königin / die bißanhero gegen ſeine 2. Abgeſandten eine ſolche Friedens-Begierde bezeiget / nunmehro alle Tage neue Difficultäten machte / und die Zeit verderbte. Wegen der 3. Cronen ſtünden ſie in den Gedancken: Es wäre das Wapen einer Provintz / wiewohl ſie nicht eigentlich wiſſen / welcher es zuſtünde / und es würde Polen eine Schande ſeyn / wenn es ſeine Negotia mit eines fremden Reiches Wapen bekräfftigte. Wenn ſichs alſo verhielte / ſo dürffte man es nicht ändern; Wäre es aber Schwedens Wapen / warum hätte man A. 1629. und 1635. die Siegel auff den Vollmachten angenommen / darin eben dieſes geſtanden? Oder warum finge man nicht einen Streit von dem eigenen Siegel des Königes an / darin das gantze Schwediſche Wapen ſtünde? Da nun dieſes die vorigen Tractaten nicht gehindert / ſo ſolte es auch dieſe nicht hindern. Denn gewiß zu Uladislai Zeiten hätte man wegen des Siegels nicht geſtritten; Sondern die Schweden hätten Vollmacht / Ratification / und unterſchiedene Brieffe angenommen / welche alſo beſiegelt geweſen: Ja Canterſtein ſelbſt hätte Anno 48. einen Brieff mit dieſem Siegel aus Polen in Schweden gebracht; Wie könte denn anitzo der König gezwungen werden / das Siegel zu ändern / da er eine ſolche Armee auff dem Fuße hätte? Welcher an dem entlegenen Orte keinen Petſchirſtecher auffbringen könte / wenn er gleich wolte. Es würde auch den Mediatoren und ihnen nicht zu leiden ſtehen / daß ſie ſo lange Zeit zu Lübeck müßig liegen ſolten; Zumahl da man nicht wüſte / ob die Königin in die Veränderung des Siegels / oder die Schweden in die Depoſition der Vollmachten conſentiren würden / welches doch bey den Tractaten Anno 35. als das bequemſte Temperament angenommen worden / da unter andern die Schweden ſich auff ſelbige Tractaten berufften. Die Königin hätte keine Luſt zum Frieden / wie ſie deñ Fiſchern / der wegen der Prætenſion des Reichs tractiren wollen / und Canaſiles ohne eine gewiſſe Antwort von ſich gelaſſen / ſonder Zweiffel auff Radziejowski Anſtifften. Endlich ſchlugen ſie dieſes als das letzte Mittel vor / daß man die Vollmachten auff die Seite ſetzen / und eheſtes zu den Tractaten ſelbſt ſchreiten ſolte / nach dem Exempel der Spanier und Holländer zu Münſter. Nach erfolgten Frieden ſolten die Schweden Vollmachten erhalten / wie ſie ſelbige verlangten. Stünde es den Schweden nicht an / ſo bäten die Mediatores: Sie möchten ſich bemühen / wie der Convent mit Manier auffzuheben. Sie wolten zwar / biß zu Ende der 2. Monat warten / und ſich indeſſen zur Reiſe fertig machen. Und bey dieſer Meinung blieben die Polen / Chanut mochte ſich auch bemühen / wie er wolte / ſie näher zur Sache zu bringen. Sie wolten auch mehr nicht thun / als mündlich verſprechen / daß die drey Cronen ſolten geändert werden / wenn die Tractaten zu einen erwünſchten Ende kämen / wie man ſich vor dieſen in Preußen wegen Abbreviirung des Königlichen Titels verglichen; doch wolten ſie ſich ſchrifftlich dazu nicht verbinden.

Die Schweden [illegible]

§. 18. Als dieſes von den Mediatoren proponiret war / gaben die Schweden zur Antwort: Die Exemplaria / welche von andern unterſchrieben worden / kämen mit den Originalen nicht überein / und die Mediatores könten weder das Siegel / noch des Königes Hand darunter ſetzen / die Depoſition der Vollmachten wäre nicht allein überflüßig; Sondern auch der Vernunfft und dem Gebrauch der Völcker zu wider. Es gereichte ihnen über dieß zum Præjuditz / als weil es ſchiene / als ob ſich die Polen etwas vorbehielten / indem ſie dieſelbige nicht in ihre Hände liefern wolten; Da man ſich doch wegen der Titel allbereit verglichen. Was vor Difficultäten wegen Veränderung des Siegels gemacht würden / die könte man leicht überwinden / wenn der König in Polen begierig zu dem Frieden wäre. Der Verzug wäre ihnen eben ſo verdrüßlich als andern / und die Königin hätte nicht minder Urſache ungehalten zu werden / daß die Vollmachten nicht recht eingerichtet / als der Pole / daß man die Veränderung des Siegels verlangte. Der Gebrauch der drey Cronen wäre eine Sache von keiner ſchlechten Wichtigkeit; Weil der König in Polen dadurch die eitele Prætenſion ſich vorbehalten wolte. Die Schweden hätten vor dieſen gantzer zehen Jahr mit den Dänen Krieg geführet / welcher doch deßwegen weder auff Schweden / noch auff deſſelben Titel etwas prætendiret. Litten es doch Privat-Perſonen nicht / wenn andere ihr Wapen brauchen wolten. Der Gebrauch ſelbiger Cronen unter Uladislao würde vergeblich angeführet. Es wäre auch noch keine Præſcription daraus worden / weil es anders hätte ſeyn ſollen / und weil der Vergleich wegen der Titel auch heimlich auff das Wapen ginge. Die drey Cronen hätten mit der Garbe nichts gemein / hätten andere das Siegel angenommen / ſo könte es weder der Königin / noch ihnen zum Nachtheil gereichen. In dem Brieffe / den Canterſtein gebracht / wäre der Platz / da die drey Cronen ſtünden / mit Wachs überzogen / daß man nichts hätte ſehen können. Vorm Jahre hätte man die Originale von den Schwediſchen Vollmachten nicht geſehen / ob die drey Cronen auff dem Siegel des Reichs geſtanden oder nicht / und alſo hätten ſie freylich nicht erinnern können / daß ſolches zu ändern. Daß die Vollmachten übergeben würden / wäre zur Befeſtigung der Autorität der Partheyen nöthig / weil man ſonſt nicht wüſte / wovor man ſie zu halten / und ob ſie auch die Schweden vor rechtmäßige Abgeſandten der Königin erkenten / die als gleiche mit andern ihres gleichen tractiren könten. Hätte doch die Königin mehr Zuneigung zu den Frieden bezeigt / als die Polen. Sie hätte auch den Vergleich unverbrüchlich gehalten / von den Polen viel aus Liebe des Friedens vertragen / deßwegen ſie ſich mit Recht hätte rächen können. Sie hätte ſchon

Anno

Anno 1647/ da der deutſche Krieg am eiffrigſten getrieben worden / auff Erinnerung des Hertzogs von Curland in die Tractaten gewilliget. Das Jahr darauff hätte ſie durch Canterſteinen darum anhalten laſſen / hätte auch die Mediatores angenommen/ welche die Polen vorgeſchlagen/ bey welchen man vielleicht einen und den andern Scrupel hätte machen können. Roſenhan hätte bey dem Könige in Franckreich/ als dem vornehmſten Mediator / wegen der Zuſammenkunfft Erinnerung gethan ; Allein da ſich der Pole widerſetzt / hätte vor drey Jahren nichts daraus werden können. Und ob ſie wol im vorigen Jahre nicht wenig geſchimpfft worden / da man ihr den Titel verſaget / und ihren Geſandten keine Viſite gegeben/ auch den gantzen Sommer mit unnützen Händeln zugebracht/ ſo wäre ſie doch nochmahls bewogen worden/ iemand hieher abzufertigen/ weil ſie verhoffet / die Vollmachten würden nach dem Projecte des Frantzöſiſchen Geſandten eingerichtet werden / welches gleichwohl die Polen unterlaſſen/ und über das falſche Siegel auch den Schwediſchen Geſandten ihre Titel entzogen / und da man vorm Jahre wegen einer wahrſcheinlichen Urſache ſolches unterlaſſen/ hätten die Polen ſich ſo ungebärdig geſtellet / daß Fiſcher und Canaſiles wären deßwegen ohne Antwort zurück gelaſſen worden/ weil die Tractaten in der Nähe geweſen/ und man die Mediatores vexirt hätte/ wenn die Königin zu Stockholm geſchloſſen / worüber man zu Lübeck diſputiren ſollen. Es wäre unbillich/ daß man gedencken ſolte/ die Königin dependire von den Anſchlägen Radziejowski / in Sachen / die ihre Regierung angingen. Was die Sache ſelbſt beträffe/ hätte man ſich ſchon einmahl wegen der Titel verglichen / und die Königin hätte auch ihren Titel abbreviret / daß es alſo den Polen um ſo viel deſto weniger hätte ſchwer vorkommen ſollen/ dergleichen zu thun. Daß dieſes nicht auffgeſchrieben worden/ wäre daher kommen/ damit es nicht das Anſehen hätte/ als ob Uladislaus einige Unbilligkeit admittiret. Doch hätte man ſich mündlich verglichen / und wären ſo vieler Könige und Republiqven Geſandten dabey geweſen/ davon der Engeländer und die Holländer ſchrifftlich / und der Cantzler Zadzick in ſeinem Brieffe an Peter Brahe Zeugniß gegeben. Es wäre auch exeqvirt worden in der Vollmacht/ und unterſchiedenen Brieffen von Uladislao : Gleichwohl wäre es nicht umſonſt geſchehen / ſondern hätte ſo viel Blut und einen ſo langwierigen Krieg gekoſtet/ daß man auch Preußen wieder gegeben / und weil ſich Uladislaus beſorgte/ wenn er es abſchlüge/ möchten die Schweden den gantzen deutſchen Krieg in Polen bringen und denſelben fahren laſſen / der ſie nicht ſo nahe anginge/ und ſich gegen den nechſten wehren/ der ſie mehr anginge. Weil auch dieſes die vornehmſte Streitigkeit geweſen / welche Urſache zum Krieg gegeben / ſo hätte er nicht zu Ende kommen können/ biß die Sache aus dem Grunde gehoben. Alſo könten die Polen der Königin den Titel anitzo nicht verſagen / wenn ſie nicht den Haupt-Artickel des Vergleiches umſtoſſen wolten. Außer dem müſte der Titel nach den Wapen eingerichtet werden / damit man nicht durch eins wieder nähme/ was man in dem andern nachgelaſſen. Die Polen ſelbſt geſtünden : Was eigentlich zu ihrem Reiche nicht gehörte/ das dürffte auch nicht in des Königes Siegel gerücket werden. Dannenhero dürfften die Polen nicht meinen/ daß ſolche Veränderung unmüglich wäre ; Zumahl da ſie den König ſelbſt zu einer ſchrifftlichen Caution gezwungen/ daß er ſeine Prætenſion auff Schweden ſolte fahren laſſen / damit die Republiqv darüber nicht in Gefahr geriethe / und ſich der Streit-Sache des Königs annähme. Wenn ſie nun zu frieden wären / daß das Schwediſche Wapen in ihrem groſſen Siegel ſtünde / ſo würde man gläuben / ſie wolten ſich nochmahls in die Königliche Streit-Sache mengen. Hingegen ſie hätten alles richtig gethan. Vor dem Jahre hätten ſie eine rechte Vollmacht gebracht/ und itzo lifferten ſie eine andere / nach dem Projecte/ das Chanut dazu gemacht / nicht ſo wohl / daß die erſte einige Verbeſſerung bedurfft hätte/ als damit es nicht ſchiene/ als ob Polen allein gefehlet. Da die Polen nicht deßgleichen thäten/ ſo wären ſie nicht verbunden geweſen/ 2. Monat hier zu verbleiben. Doch hätten ſie es gethan aus Begierde zum Frieden / und den Mediatoren zu gratificiren. Sie hätten auch verſprochen noch länger zu bleiben / wenn man die Polniſche Vollmacht ändern wolte. Sie wären über dieß bereit geweſen / die Vollmachten auszuwechſeln/ wenn man entweder erwieſen/ daß die drey Cronen das Wapen einer Polniſchen Provintz wären/ oder daß ſie es ändern wolten/ wenn es der Schweden Wapen ſeyn ſolte. Sie hätten allemahl rechte Vollmachten gehabt / die Polen niemahls. Es hätte auch den Polen die 2. Monat über an Zeit nicht gemangelt / wegen Verbeſſerung derſelben nach Hauſe zu ſchreiben/ wenn es ihnen mit der Sache ein Ernſt geweſen. Zwar ſie hätten anfänglich gezweiffelt / ob ſie zu Auswechſelung der Vollmachten / wie ſie itzo beſchaffen / ſchreiten ſolten / und hätten der Mediatoren Zeugniß interponiret / daß ſelbige Cronen / als das Wapen einer Polniſchen Provintz/ und nicht als das Wapen der Cron Schweden in das Reichs-Siegel gerückt worden ; Allein nunmehro erkennte man / daß nicht allein die Polen mit Unwarheit umgangen/ und daß ſelbige der Cron Schweden älteſtes Wapen wären; Sondern wenn ihnen das fürgeworffen würde/ wolten ſie wieder retractiren / was ſie vorhin freywillig bekennet. Die Polen wären auch niemahls zugleich mit ihnen gegangen; Sondern hätten ihnen viel Unbillichkeiten auffdringen wollen / als nemlich / daß ſie keine rechte Vollmachten übergeben wollen/ als wenn die Tractaten glücklich zu Ende gingen ; Gleich als ob ſolches durch die Tractaten zu erkauffen/ was vorher gehen ſolte / es möchte auch daraus werden / was da wolte. Ingleichen / daß ſie abgeſchlagen/ die falſchen Vollmachten ihnen zu übergeben/ und ſie corrigiren zu laſſen/ ob ſie wol bereit geweſen/ darauf zu warten. Da ſich nun dieſes alſo verhielte/ proteſtirten die Schweden/ ſie wären nicht ungeneigt zum Frieden : Gäben auch keine Urſach die Tractaten auffzuheben. Weßwegen ſie von den Mediatoren ein Zeugniß begehrten: Wenn aber die Mediatores eine geſchickte Manier

von

1653. von dannen zu ziehen vorſchlagen wolten / ſo wären ſie bereit/darüber zu berathſchlagen. Im übrigen hätten ſie nicht beſchloſſen/die Polen weiter zu den Tractaten zu invitiren/ gleich als ob ſie den Frieden von ihnen betteln müſten. Darauf antwortete Chanut: Das könten ſie verſichern/ daß die Schweden die erſten geweſen / welche um die Tractaten angehalten; Sie hätten es auch dahin gebracht/ daß im vörigen Jahre eine Zuſammenkunfft angeſtellt worden; Zu deſſen Auffhebung die Polen Urſach gegeben. Uber dieß hätten ſie auch eine Vollmacht mitgebracht/welche nach ſeinem Projecte eingerichtet geweſen; Da die Polen nach der Art ſelbiger Nation lieber vor ſich ſelbſt klug ſeyn wollen. Allein die Schweden hätten vor dieſen das Siegel/wie es anitzo wäre/ angenommen/und wären Anno 1635. zu frieden geweſen/ daß die/ ob wohl falſchen Vollmachten deponirt worden. Dannenhero baten ſie: Sie möchten auch mit der gegenwärtigen Depoſition zu frieden ſeyn; Welches außer andern auch unlängſt die Spanier und Holländer zu Münſter gethan. Sie wolten gut darvor ſagen / daß ſie zu Ende der Tractaten Vollmacht erhalten ſolten / wie ſie dieſelbigen verlangten. Die Schweden antworteten: Sie könten die Depoſition ohne Præjuditz der Königin nicht zulaſſen/ nachdem man ſich wegen der Titel verglichen. Sie wären weiter gegangen / als die Polen. Darum möchten ſie auff jene dringen / daß ſie näher zum Zwecke kämen.

Die Polen wollen wegziehen. 14. Febr.

§. 19. Hierauff gab Leſzinski allen Mediatoren die Viſite/damit er aus ihren Reden einen beqvemen Weg finden möchte/das letzte mahl zu berathſchlagen. Als er wieder zurücke kam/erzehlte er ſeinen Collegen / die Holländer deſperirten an dem Succeſſe der Sache. Der Venetianer verwunderte ſich über der Schweden Unbeſtändigkeit. Was die Polen gethan/ hätten ſie durchgehends approbiret. Der Frantzoſe hätte gewünſcht/daß vielmehr eine Difficultät in der Propoſition / als in der Vollmacht den Convent zertrieben. Darauff berathſchlagten ſich die Polen: Ob die Zeit der Tractaten zu verlängern/ oder ob man alſofort wegziehen ſolte? Und beſchloſſen: Weil der König geſchrieben/ er wolte nicht/ daß daſelbſt von Verlängerung des Stillſtandes gehandelt würde/und zu frieden wäre/daß man nach Befeſtigung des erſten Vergleichs davon zöge; So ſolte man auff den Abzug dringen/und den Mediatoren/wenn ſie Verlängerung begehrten/ vorſtellen: Sie wolten auff ihr Einrathen eine und die andere Woche bewilligen; Doch freywillig und aus bloſſer Liebe zum Frieden / nicht als ob ſie durch einen Vergleich oder Gewalt dazu verbunden wären/ wenn nur einige Hoffnung zum Succeß verhanden. Denn ſonſt wäre es beſſer / daß ſich der Convent eheſtens mit guter Manier zerſchlüge.

Die Schweden wollen zu Ende des Convents nichts ſchrifftliches heraus geben. 15 Febr.

§. 20. Des andern Tages entdeckten die Mediatores den Schweden: Die Polen hätten verſichert / daß ſie alle mahl zu den Tractaten fertig geweſen/ als welche Anno 49. bey dem unruhigen Zuſtande ihres Reiches darein conſentiret/ und vorm Jahre die erſten zu Lübeck geweſen. Weil ſie aber von der Art zu tractiren / die bey ihnen bräuchlich / nicht weichen könten / ſo wäre nichts mehr übrig / als daß ſie in Güte von einander kämen. Darauff trugen die Mediatores vor: Man ſolte ein Memorial machen/ darin beyde Partheyen ſich erklärten/ daß ſie nicht mit widerwärtigen Gemüthern von einander zögen / und daß die Tractaten vor Ausgange des Stilleſtandes wieder anzufangen. Von welcher Obligation ſie ein Project verbrachten. Die Schweden beklagten ſich/ daß aus der Sache nichts worden/ und bezeigten ſich geneigt zu einen freundlichen Abzuge; Allein wegen der Obligation ſtunden ſie bey ſich an. Damit ſie nun dieſelbe eingingen/ gedachten die Mediatores: Man könne dadurch die gemeine Rede refutiren / welche zu Hamburg auskommen/ daß man in Widerwärtigkeit / und faſt mit gezuckten Degen von einander gezogen. Die Polniſche Republiqv wäre überaus begierig nach dem Frieden / und würde daher Gelegenheit bekommen / wegen fernerer Tractaten zu handeln/ weil man in den Gedancken ſtünde / der König verhinderte ſelbige wegen ſeines Privat-Abſehens. Es würde auch dadurch ein Verwandt gegeben den König zu Abdanckung der auswärtigen Soldaten zu verbinden/nachdem mit den Coſacken Friede worden; Wenn ſie ihm verhalten könten/ daß man auff dieſer Seite ſich keiner Gefahr zu beſorgen. Den Schweden dürffte es nicht undienlich ſeyn / wenn der König in Polen dergeſtalt entwaffnet würde. Allein die Schweden ſchlugen eine ſolche Obligation ab / weil die Königin ein Inſtrument zu verfertigen verboten hätte / dadurch der Stilleſtand befeſtiget zu werden ſchiene; Und deßwegen antworteten ſie: Daß überreichte Project wäre zwar ſehr gut; Weil man aber in einer ſolchen Schrifft allerdings die Urſach der Tractaten entdecken ſolte / ſo würden ſie die Schuld nicht undeutlich auff ſich bringen. Wolte man die Urſach des Abzuges gar verſchweigen/ ſo würde dieſes mehr verhaſt ſeyn/ und zur Jalouſie Gelegenheit geben. Uber dieß/ wenn man ſolche Schrifften auffſetzte/ ſo trauete man den Vergleichen nicht / und ſchiene/ als ob man dieſelben in Zweiffel zöge. Denn wenn die Polen Luſt hätten/ den Stilleſtand unverbrüchlich zu halten / und Tractaten wieder anzuſtellen/ ſo wäre man durch die Pacta genung darüber verſichert. Sie hätten auch keine Ordre dazu erhalten/ dieweil ſie nur vom Friede handeln ſolten; Und es ſchiene ungereimt / wenn ſie ſich die Macht nehmen wolten/ Verträge zu confirmiren / welches der höchſten Gewalt zukömmt. Wenn alles ſchlecht hin und mit General-Worten abgefaſſet würde / ſo wäre keine Sicherheit dabey: Es würde auch den Commiſſarien nicht allerdings rühmlich ſeyn / daß ein ſolcher Actus in der Welt bekant würde. Die widerwärtigen Reden würden mit der Zeit ſelbſt verſchwinden. Und die Mediatores könten Zeugniß genung ablegen/ daß man nicht mit einem feindſeligen Gemüthe von einander gezogen. Beym Abzuge wolten ſie gegen die Polen alle Freundſchafft bezeigen: Es wären noch viel Jahre von dem Stilleſtande übrig / da man vielleicht mit beſſerm Fortgange einig werden könte. Für der Polniſchen Armee fürchteten ſie ſich nicht; Sie hätten auch keine rechte Urſache zum Kriege. Und wenn ſie dieſelbe ja auff dem 1653.

Fuſſe behalten wolten/ ſo würde es an einem Prætexte nicht ermangeln. Endlich wäre in einer ſolchen Schrifft nicht mehr Krafft als im vorigen Vergleiche. Doch beſchloſſen die Schweden ſelbige Rede alſo/ daß ſie den Mediatoren ihre Rationes mehr zu betrachten überlieſſen/ als ihre vorgebrachte zu refutiren ſchienen/ damit ſie zugleich den Ruhm der Höfflichkeit und auch ihren Zweck erhielten. Chanut geſtund: Er und Leſzinski hätten allemahl keine Luſt zu dergleichen Obligationẽ gehabt/ als dadurch die Krafft des Stilleſtandes nicht undeutlich in Zweiffel gezogen würde; Sonderlich wenn die Königliche Ratification nicht erfolgte. Im übrigen hielt er davor/ die Sache käme von den Holländern und Curländern.

Die Polen machen einen Schluß wegen des Abzuges.
18. Febr.

§. 21. Da nun nach Ubergebung der Vollmachten 2. Monat verfloſſen waren/ berathſchlagten ſich die Polen/ und beſchloſſen: Sie könten mit Reſpect ihres Königes länger allhier nicht verziehen/ weil die Schweden eine neue Streitigkeit wegen der drey Kronen anfingen/ vermeldeten daneben den Mediatoren/ weil die Schweden ihr Gemüthe noch nicht verändert/ ob ihnen beliebte/ an die dritte Zuſammenkunfft gegen Außgang des Stilleſtandes zu gedencken? Da denn der Reſpect der nahen Waffen ſie leicht dazu bewegen würde/ worinn alle Rationes anitzo nichts fruchten wolten; Weil jene noch 8. Jahr zurücke ſehen müſten/ und alſo die Gemüther etwas ſchläfriger bewegten. Der König hatte auch befohlen/ die Prolongation des Stilleſtandes anzunehmen/ wenn ſie von den Mediatoren vorgeſchlagen würde. Denn offentlich kunten ſie daran nicht gedencken/ wegen der unüberwindlichen Streitigkeit über Veränderung des Siegels. Da ſie nun demſelben von ihrem Abzuge Part gegeben/ hielt Chanut nicht vorrathſam/ einen ſchrifftlichen Vergleich wie im vorigen Jahre zu machen/ ſondern es wäre genung/ wenn ſie in Güte von einander kämen. Maurocenus ſetzte hinzu: Es käme ihm vor/ als ob die Schweden weder rechte Macht noch Willen zu tractiren hätten. Er hätte nebſt den Holländern ſcharff mit ihnen expoſtuliret/ wolte es auch noch weiter thun/ alſo daß/ wenn ſie weder die Vollmachten bey den Mediatoren deponiren/ nach ihrem Verſprechen gegen das Ende der Tractaten beſſere zu überliefern trauen wolten/ ſie vor der gantzen Welt ihrer Ungerechtigkeit halber in Nachrede kommen würden. Die Holländer ſagten: Sie wolten wegen der neuen Ratification des Stillſtandes Bericht abſtatten.

Das letzte Bemühen der Mediatoren.
21. Febr.

§. 22. Als es nun an dem war/ daß ſich der Convent zerſchlagen ſolte/ ſo wolten die Mediatores nichts unverſucht laſſen/ und vermeldeten den Polen: Die Schweden wolten zu den Tractaten nicht ſchreiten/ biß ihre Siegel und Vollmachten geändert und nach der Veränderung in ihre Hände geliefert worden. Hingegen die Polen gaben vor: Sie hätten ſolche Vollmachten mit gebracht/ als ſie im vorigen Jahre verlanget/ da man an die Veränderung der drey Kronen mit keinem Worte gedacht. Man könte auch itzo dagegen nichts rechts einwenden/ und weil vor dieſem nichts davon erwehnet worden/ ſo würde anitzo vergeblich ein neuer Streit erwecket. Sie hätten ebenfals einen groſſen Fehler auß Liebe zum Frieden verſchmertzet/ weil ſich Chriſtina außdrücklich Königin in Schweden genennet. Das wäre nicht zu leugnen/ daß die Schweden vorhin Stilleſchweigends mit den drey Kronen zu frieden geweſen/ damit ſie den König in Polen deſto leichter zur Verkürtzung ſeines Titels bewegen möchten. Denn wenn 3. Kronen in dem Polniſchen Siegel ſtünden/ ſo könte der abbrevirte Titel keinen Schein der Ceſsion haben; Wenn ſie aber mangelten/ ſo wäre die Kürtze des Titels faſt wie eine Renunciation. Darauff excipirte der Frantzoſe; Alſo bemüheten ſich die Schweden mit Recht/ daß ſelbe Kronen weggethan würden/ als wodurch die Polen ihrem Könige das Recht auff die Kron Schweden behaupten wolten/ welches doch die Schweden nicht agnoſcirten. Goraiski antwortete: Es wäre unrecht/ wenn man etwas fremdes gebrauchte; Allein wenn man das Seinige beſchützte/ ſo wäre es vor eine groſſe Tugend zu halten. Wolten die Schweden/ daß ſelbige drey Kronen weggethan würden/ ſo würden ſie ſich danckbarer gegen den König in Polen bezeigen müſſen/ als ſie bißher gethan. Chanut proponirte: Die Polen möchten die drey Kronen außleſchen/ und proteſtirten/ daß ſelbiges dem Rechte des Königes nicht ſchaden ſolte. Ja/ ſagte Goraiski/ die Schweden mögen ſie lieber mit einer Proteſtation annehmen. Denn dieſes käme denen mehr zu/ die ſich bemüheten einen Vortheil zu ſuchen/ als ihnen/ die einen Schaden vermeiden wolten. Chanut verſetzte: Er hätte es den Schweden proponiret; Allein ſie hätten zur Antwort gegeben: Sie könten ein ſolch ſchwach Mittel in einer ſo wichtigen Sache nicht gebrauchen. Darauf begegnete Goraiski: Sie würden zwar allemahl bereit ſeyn/ alle Friedens-Mittel anzunehmen; Doch wolten ſie eher ſterben/ als daß ſie vor der Zeit eine ſolche Veränderung des Siegels geſchehen lieſſen. Wobey der Venetianiſche Geſandte nochmals geſtund: Er hätte Special-Ordre/ des Königes in Polen Parthey auf alle Weiſe zu halten. Und als die Polen hauptſächlich auff den Abzug drungen/ ſagte er: Er könte ſie nicht verdencken/ daß ſie ſo gerne wegziehen wolten; Ja er riethe vielmehr/ daß ſie etliche Wagen veranſchickten. Doch wolte er lieber/ daß ſie nicht zugleich davon gingen. Denn obwohl keine Hoffnung zur glücklichen Handlung wäre/ und die gantze Welt Polen entſchuldigen würde/ daß ſie die Vollmacht nicht übergeben; So würde es doch beſſer ſeyn/ wenn die Schweden zur Depoſition der Vollmachten könten gebracht werden/ damit man vielmehr auß der Propoſition oder ſonſt anderer Difficultät Gelegenheit hätte davon zu ziehen/ als daß dieſelbe bloß auß dem Artickel von der 2. Monatlichen Zeit genommen würde. Die Holländer hätten dafür gehalten: Man ſolle noch dieſes von beyden Partheyen erhalten/ daß ſie ihre Streitigkeit der Arbitrage der Mediatoren übergäben: Allein Chanut ſagte: Sein König hätte ihm befohlen/ einen Mediatoren/ und keinen Arbitrum abzugeben. Denn dieſes wären unterſchiedene Aemter/ und es könte offt einer ſich der Mediation nicht erwehren/ der die Feindſchafft wegen der Arbitrage keines weges auff ſich nehmen wolte/ ſonder Zweiffel würden auch beyde Partheyen die Inſolentz verwerffen/ und verdammen/ daß man den Königen freywillig Arbitros auffdringen wolte.

Der Convent wird auffgehoben.

§. 23. Da nun dieſes alles vergeblich tentiret worden/ machten die Polen den Anfang zum weg-

1653.

ziehen/ und ein Pole nahm von einem Schweden Abſchied/ welchen jene eben ſolche Ehre bezeigten. Auf beyden Seiten wurden allerhand Freundſchaffts-Bezeigungen erwieſen. Die Polen geſtunden bey den Schweden: Die Differentien unter ihnen wären eben ſo groß nicht geweſen; doch hätten ſie bey ihrer ſcharffen Ordre nichts nachlaſſen dürffen/und weil ſie ſchon alle Difficultäten bey den Præliminarien wüſten/ſo wolten ſie Fleiß anwenden/daß ſelbige auß dem Wege geräumet würden/ehe man einen neuen Convent anſtellete. Sie wolten auch/ſo viel ihnen möglich/zuſehen/ daß der Vergleich ſo lange gehalten würde/ und baten/ die Schweden möchten dergleichen thun. Doch kurtz darauf beklagte ſich der Polniſche Geſandte/ der nach Regenſpurg geſchicket worden: Die Spanier hätten durch Piementelli die Progreſſen ſelbiger Tractaten gehindert/ welcher der Königin gerathen/ſie möchte ſelbigen Streit unerörtert laſſen. Chanut machte ſich Hoffnung/ daß die Sache bey dem dritten Convente beſſer von ſtatten gehen würde/ wenn die Polen die Veränderung des Siegels/ und die Schweden die Depoſition der Vollmachten bewilligten. Auff deſſen Einrathen auch von beyden Partheyen außgebracht wurde/ ſie würden eheſtens wieder zuſammen kommen/ und wären nur deßwegen nach Hauſe gereiſt/ weil ſie die entſtandenen Difficultäten zu Lübeck nicht expediren können/den Leuten die Mäuler zuſtopffen/ gleich als ob ſie in Widerwärtigkeit von einander kommen. Die Königin bedanckte ſich gegen alle Mediatores und ihre Principalen wegen der über ſich genommenen Mühwaltung.

Der Kayſer wil der Königin Geſandten auff dem Reichs-Tage nicht zur Seßion laſſen.

§. 24. Unter was für einem Vorwande der Kayſer der Königin im vorigen Jahre das Lehn nicht conferiren wollen/ iſt oben erzehlet worden/ welches dem Churfürſten von Brandenburg auff ſein Bitten zu Gefallen geſchehen/ der die Königin dergeſtalt zu Ubergebung des Hertzogthums Hinter-Pommern zwingen wolte/ welches ſie biß anhero behalten/ weil er ſich bey den Grentz-Tractaten und anderen Dingen/ worzu er Vermöge des Weſtphäliſchen Friedens verbunden war/ ziemlich hart bezeigte. Es blieb auch nicht dabey/ ſondern der Churfürſt hatte auch zu Prage den Kayſer dahin gebracht/ daß er die Königin ſo lange von der Seſſion und dem Voto auff dem Reichs-Tage auffhalten ſolte/ biß ſie dem Churfürſten ſeine zubehörige Theile in Pommern wieder gegeben hätte. Im übrigen nachdem der Kayſer von Prage nach Regenſpurg gereiſet/ begehrte die Königin durch Friederich Behlen/ der auff dem Reichs-Tage wegen Pommern votiren ſollen/ von dem Kayſer: Er möchte ſie nach dem Friedens-Inſtrumente in die Poſſeß ihrer Seſsion und Voti laſſen. Worauf der Kayſer freundlich zur Antwort gab: Es ſolte ihr in allen gewilfahret werden/was ſich Vermöge des Friedens gehörete/ und er wolte die Sache den Reichs-Collegiis recommendiren.

Der Prägiſche Schluß und ſeine Urſachen.

Doch kurtz darauff erinnerte er Pappenheimen in einem Brieffe; Er ſolte die Schwediſchen Geſandten nicht auff den Reichs-Tag beruffen/wie zu Prage nach der Churfürſten Belieben beſchloſſen worden. Ob man wohl wuſte/daß die Churfürſten in dieſer Sache nicht zuſammen/ſondern abſonderlich gefraget worden/ und daß Chur-Cölln/Bayern und Pfaltz nicht da geweſen/als dieſes Decret zu Prag gemachet worden. Chur-Mayntz und Trier hätten widerſprochen: Alſo daß es eintzig und allein von Chur-Sachſen und Brandenburg hergerühret. Die Brandenburgiſchen gaben vor: Sie hätten keine Hoffnung gehabt/ Pommern zu überkommen/wenn die Königin einmahl zur Seſſion gelaſſen worden. Man könte es ihnen auch nicht verargen/wenn ſie zu Erhaltung ihres Rechts alles verſuchten. Im übrigen hätten die Kayſerlichen ſchon zu Oßnabrüg durch ihr Zeugniß und heimliche Bemühung den Grund zu dieſen Streite geleget; Und der Kayſer hätte vor dem Prägiſchen Convente der Churfürſten Meinung ſchrifftlich eingeholet/ daß man die Königin nicht zur Seßion laſſen ſolte/ biß ſie Hinter-Pommern hergegeben. Er hätte auch um ſo viel deſto eher in des Brandenburgers Begehren gewilliget/damit ſich die Königin nicht wider die Wahl des Römiſchen Königes ſetzte/ wenn ſie zur Seſsion gelaſſen würde/indem viel Stände ſich nach ihr richten dürfften. Der Spaniſche Geſandte Caſtell-Rodrigo unterhielt den Streit/der dem Weſtphäliſchen Frieden nicht gut war/und ſich freuete/daß die Stände unter einander/ und abſonderlich die Königin mit Brandenburg zuſammen geriethen/ welcher auch gegen Biörnklo/ der ſich darüber beklagte/ außdrücklich geſtund: Der Kayſer hätte hierin dem Brandenburger fügen müſſen/ damit derſelbe ſeinen Printzen durch ſein Votum zum Römiſchen Könige erwehlen hülffe. Könige pflegten alles nach ihrem Vortheil abzumeſſen. Der Kayſer hätte mehr auf den Nutzen ſeines Printzen als auf der Königin ſehen müſſen; Doch rieth er: Man möchte ſich in der Sache nicht übereilen/ der Kayſer wäre nicht Willens/ die Königin vom Reichs-Tage außzuſchlieſſen/ſondern wenn er ſeinen Zweck erhalten/ würde er ſie unverzüglich zur Seſsion laſſen. Ob er wohl zur Antwort gab: Der Kayſer hätte ohne eines andern Schimpff und Unrecht auff ſeinen Nutzen dencken ſollen.

Die Schweden beklagen ſich über Unrecht.

§. 25. Immittelſt unterlieſſen die Schwediſchen Miniſtri nicht zu erweiſen/ was vor Unrecht der Königin dadurch zugefüget würde. Sie wäre von dem Augenblicke an/ da der Friede geſchloſſen worden/ unter die Reichs-Stände gerechnet worden/ womit dieſes unzertrennlich verbunden wäre/ daß ſie eine Seſsion und Votum auf dem Reichs-Tage habe. Sie wäre auch rechtmäßig invitiret worden/ und die Worte/welche die Königin indirecte an die Reſtitution des Hertzogthums Pommern erinnert/wären nur vor die lange Weile hinein gebracht/damit der Churfürſt võ Brandenburg einiger maſſen Satisfaction erhielte. Nunmehro würde der Schimpff durch die Invitation noch gröſſer/ weil es beſſer wäre/die Gäſte nicht annehmen/als hernach verſtoſſen. Es wäre unerhört/daß eine Fürſtin von dem Reichs-Tage außgeſchloſſen würde/ wegen ihrer Privat-Streitigkeiten mit einem andern/ dergleichen unter den Ständen nicht ungemein wäre. Was könte das Prägiſche Decret für Macht haben/welches von Chur-Sachſen und Brandenburg/ der in ſeiner eigenen Sache beygeſtimmet/gemacht worden? Zu dem wäre man auch noch über gütlichen Tractaten zu Stetin beſchäfftiget/ und hätte Hoffnung/ daß eheſtes ein Vergleich erfolgen würde. Des Churfürſten Widerſinnigkeit wäre allein Urſache/daß er ſein Pommern nicht längſt überkommen. Den Schwediſchen ſtim̃ten die meiſten auß dem Fürſten-Collegio bey/welche den Kayſerlichen Bedienten/ und dem Churfürſten zu erkennen gaben/ ſelbiges Decret

Die Propoſition auf dem Reichs-Tage wird unter dieſem Vorwande aufgeſchoben.

wäre wider den Weſtphäliſchen Frieden/ wider die Reichs-Geſetze und Gewohnheit. Es kōnte auch nichts gutes darauß kom̃en/ wenn der Sache nicht bey Zeiten abgeholffen würde. Und weil die Tractaten zu Stetin eheſtes zu einen guten Ende kommen würden/ ſo baten ſie den Kayſer: Er möchte der Königin Geſandten zu der Seſsion laſſen/ und die Propoſition biß auf den 24. Martii nicht auffſchieben. Deñ dieſe Urſache wandte der Kayſer vornemlich ein/ warum die Propoſition aufgeſchoben worden; Damit keiner Parthey ein Præjuditz gemachet würde/ wenn man die Schweden ſelbige anzuhören annähme oder außſchlöſſe. Wiewohl die rechte Urſache dieſes Verzuges ſeyn mochte/ damit inzwiſchen die Wahl des Römiſchen Königes befördert würde. Denn es war zu beſorgen/ das Fürſten-Collegium möchte die Frage aufwerffen: Ob es zuträglich ſey/ bey gegenwärtigem Zuſtande einen Römiſchen König zu erwehlen/ oder was in die Königliche Capitulation zu ſetzen? Da aber die Propoſition noch nicht geſchehen/ meinten ſie: Es wäre nicht zuläßig in dem Fürſten-Rathe Berathſchlagungē anzuſtellen/ weil das Churfürſten-Collegium mit den Prædeliberationen zuthun hätte; Inzwiſchen wurden die Schweden verſichert/ es würde wegen ihrer Admiſsion kein Verzug ſeyn/ wenn man etwas gewiſſes von dem Schluſſe der Stetiniſchen Tractaten hörte. Zu welchem Ende ein Currirer nach Stetin geſchicket ward/ welcher hinterbrachte: Es wäre nichts übrig/ als daß der Königin Declaration auf die Brandenburgiſchen Conditiones überbracht würde. Obwohl die Churfürſten wegen des weiten Raums zwiſchen Stetin und Stockholm Zeit zu gewinnen riethen: Man ſolle dem Brandenburger die Wahl laſſen; Ob er in Hoffnung der nahen Reſtitution aufhören wolte/ die Königin in ihrer Seſsion zu verhindern/ oder wenn er meinte/ daß er noch nicht genug verſichert wäre/ ob es ihm beliebte/ daß ſie zur Seſsion und Berathſchlagung gelaſſen/ gleichwohl aber von der Inveſtitur zurück gehalten würde/ biß Pommern reſtituiret würde? Allein Brandenburg gab vor: Es ſtünde mit den gantzen Tractaten noch ſo hin/ und alſo möchte man die Propoſition ſo lange aufſchieben/ und einen Currirer mit Brieffen an die Königin ſchicken/ welcher ihre endliche Meinung wegen Reſtitution des Hertzogthums Pommern einholen ſolte. Da nun der gröſte Theil der Stände damit zu frieden war/ indem ſie ſich einbildeten/ ſelbige Reſtitution würde noch viel ſchwerer werden/ wenn die Königin zur Seſsion gelaſſen würde; So wurde die Propoſition aufgeſchoben/ und vom Kayſer ein höfflicher Brieff deßwegen an die Königin geſchrieben/ deſſen Inhalt dieſer war: Der Kayſer hätte groſſe Unkoſten und Fleiß auff die Execution des Friedens gewendet/ und gehofft/ die Königin würde deßgleichen thun/ gleichwohl wäre dem Churfürſten von Brandenburg Pommern biß anhero noch nicht übergeben worden; Da doch der Churfürſt manch Recht/ ſo ihm zugeſtanden/ willig abgetreten/ und an ſeinem Theile weiter nichts deſideriret würde/ welches ihm und den Ständen gar nachdencklich vorkäme. Dannenhero vermahnte er: Sie möchte dem Churfürſten ſeinen Antheil übergeben; Allein die Königin erwieß hingegen in einem langen Brieffe: Der Churfürſt wäre ſelbſt alleine Schuld an dem Verzuge geweſen/ indem er ſo viel Prætenſiones gemacht; Weil ſie aber in Erfahrung kommen/ daß die Tractaten zu Stetin nunmehr geſchloſſen/ ſo wolte ſie auch wegen Ubergebung Hinter-Pommern nicht verziehen. Nichts deſto minder wurde/ und zwar zimlich importun/ in die Capitulation Ferdinandi IV. die Pommeriſche Reſtitution hinein gerückt/ da die Königin albereit Befehl darüber ertheilet; Und ob wohl ie zuweilen erzehlet wurde/ die Tractaten zu Stetin wären ſchon geſchloſſen und ratificiret/ und der Tag zu Ubergebung der Provintz beſtimmet/ ſo unterlieſſen dennoch die Brandenburgiſchen nicht/ der Admiſsion der Schweden zu widerſprechen/ biß endlich von dem Churfürſten ſelbſt ein Brieff ankam/ darin er verſicherte/ daß er die Provintz hätte. Dannenhero wurde noch den Tag den Ständen angeſagt/ daß ſie über Morgen die Propoſition anhören ſolten/ worunter auch die Schwediſche ihren Sitz genommen.

2. April.

Die Königin recommendirt Ferdinand IV. denen Churfürſten.

§. 26. Bey dieſer Verweilung hatte der Kayſer ſeinen Zweck erhalten/ daß ſein Printz Ferdinand IV. ohne Widerrede der Fürſten zu Augſpurg zum Römiſchen Könige erwehlet worden. Der Spaniſche Abgeſandte Antonio Piementelli hatte in einer Supplic gebeten: Die Königin möchte ſelbigen den Churfürſten und Fürſten ſchrifftlich recommendiren. Welches die Königin abzuſchlagen Bedencken trug/ ob wohl ihr Brief erſt überbracht wurde/ da die Churfürſten ſchon von Augſpurg nach Regenſpurg gezogen/ die Wahl fürzunehmen; Nichts deſto minder wurde derſelbe von dem Kayſer und Churfürſten mit Frolocken angenommen/ und gleich in Druck befördert. Man hatte ſich eingebildet/ die Königin würde ſich dieſer Wahl/ als welche mit dem Weſtphäliſchen Frieden nicht allerdings überein kam/ hefftig widerſetzen: Nach welchem Exempel ſich viel auß dem Fürſten-Collegio richten wolten. Dannenhero freueten ſich nicht allein der Kayſer/ ſondern auch die Churfürſten/ daß ſie ſelbige Wahl nun approbirte/ denen es verdrüßlich war/ daß ſie auch andere Fürſten wegen ſelbiger Wahl bemühen wolten. Damit es aber nicht das Anſehen hätte/ als ob die Königin den Churfürſten ohne das Geſetze der güldenen Bulle Macht gäbe/ bey Leb-Zeiten des Kayſers nach ihrem Gefallen Römiſche Könige zu erwehlen/ ſo hatte ſie denſelben auch ſchrifftlich recommendiret/ gleich als ob ſie auch was dabey zu ſprechen hätte. Die Catholiſchen wuſten ſich auch viel/ daß das Hauß Oeſtereich in ſelbigem Briefe ſo herrlich gerühmet/ uñ der Candidate gebeten würde/ ſeiner löblichen Vorfahren Exempel nach zu kommen; Weil es noch in friſchem Andencken war/ wie Ferdinand II. der Proteſtanten Religion und Freyheit unterdrücken wollen. Der Kayſer und der neue Römiſche König bedanckten ſich davor gegen die Königin/ und überſchicktē den Brieff durch einen expreſſen Currier in Schweden. Zu Ende des Jahres wurde auch von dem Kayſer Raimund Graff de Montecuculi als Ambaſſadeur in Schweden geſchickt/ die Königin von ſeines Principalen Affection zu verſichern. Zu Augſpurg war auch ein Geſandter von dem Könige in Polen/ welcher gleichfals den Churfürſten den Kayſerlichen Printz zum Römiſchen Könige recommendiren wolte; Doch ließ er zuvorher vermelden: Er würde den Abgeſandten der abweſenden Churfürſten den Titel Excellentz nicht geben. Da er nun deßwegen nicht admittiret wurde/ ſchrieb ers dem zu/ daß ſein König denen Churfürſten den Titel **Durchlauchtigſt** gegeben/ da die Königin in

21. April.

26. April.

1653. Schweden ſie anders nicht / als Hochgebohrne nennte. Allein es wurde zur Antwort gegeben / die Könige in Franckreich und Spanien gäben ihm dieſen Titel **Durchlauchtigſt** ohne Widerrede. Was die Königin in Schweden thäte / das dürffte er nicht erzehlen / mit der man ſich / als mit einer Nachbarin und Freundin leicht vergleichen wolte. Alſo zog er ohne Audientz wieder von Augſpurg.

Die Inveſtitur wird aufgeſchoben.

Streitigkeit wegen der Präcedentz zwiſchen Vor- und Hinter-Pommern.

§. 27. Damit aber bey der Admiſsion der Schwediſchen Geſandten ihnen nicht etwa vorgeworffen würde / daß die Königin das Lehn noch nicht empfangen / ſo wurde auf Eingeben Kurtzens des Vice-Cantzlers ein Indult concediret / und die Zeit wegen Empfahung des Lehns prorogiret / welches auch hernach biß in den April des folgenden Jahres verlängert worden. Da inzwiſchen die Kayſerlichen Räthe nicht wenig begierig nach den Lehenwahr thaten; Da nun die Schweden nach ſo viel Difficultäten die Seſsion erhalten / ſo funden ſich neue Scrupel wegen der Præcedentz in der Seſsion. Denn anfänglich ſagte der Churfürſt von Brandenburg / Hinter-Pommern müſſe die Ober-Stelle vor Vor-Pommern haben / und beruffte ſich auff die alte Mode / daß die Hertzoge zu Stetin den Vorſitz vor denen zu Wolgaſt gehabt hätten. Allein die Schweden gaben zur Antwort: Die Wolgaſtiſchen hätten auff den Kreiß-Tägen allemahl die Ober-Stelle gehabt. Zu dem hätten ſie die Haupt-Stadt in Hinter-Pommern / davon die Provintz den Nahmen führete / und nicht ein geringes Theil davon. Doch hernach überließ der Churfürſt von Brandenburg Vor-Pommern freywillig die Ober-Stelle / ſo wohl auff den Reichs- als Kreiß-Tagen / und verſicherte mit vielen Complimenten / daß er ſolches auß Freundſchafft thäte / die er künfftig mit der Königin halten wolte.

Wegen des Hertzogthums Verden.

3. Nov.

Es wurde auch etwas gezweiffelt / was das Hertzogthum Verden vor eine Stelle in dem Fürſten-Collegio haben ſolte? Denn ob wohl in den Friedens-Artickeln verordnet worden / daß man deßwegen an dem Orte ſein Votum geben ſolte / wie die vorigen Inhaber gethan; So ſahen doch die Biſchöffe der Königin Geſandten wegen unterſchiedener Religion nicht gerne in ihrer Claſſe; Zumahl da der Münſteriſche und Lüttichiſche / mit den Oßnabrugiſchen / nachdem der Verdenſche vorhin geſeſſen / den alten Streit wegen der Præcedentz wieder hervor ſuchten. Die Königin wolte ſich auch nicht auff die Querbanck ſtoſſen laſſen. Dannenhero wurde das Verdenſche Votum eine Zeit-lang zu dem Bremiſchen geſetzet / nebſt Beyfügung dieſer Clauſul: **An ſeinem Ort und Ordnung.** Als aber endlich die Schwediſchen Geſandten durch die Hinderniſſe der Biſchöffe ein Loch gemacht / und ihr Votum zu allernechſt nach dem Oßnabrugiſchen Biſchoffe zu ſagen angefangen / ſo ſetzte ſich der Würtenbergiſche Geſandte Zeller / der unlängſt auß der Advocaten-Stube gekommen war / mit groſſem Geſchrey dawider; Weil in Abweſenheit unterſchiedener von der Biſchöfflichen Banck der Verdenſche vor ihm ſeine Meinung zuſagen erinnert worden. Da denn die Schweden nach geendigter Verſammlung ihm ſeine Unhöffligkeit nicht wenig vorhielten / welche ſich auch bey Verſammlung der Bauer-Schöppen nicht ſchickte. Darauff baten die Würtenbergiſchen um Verzeihung und begehrten / daß das Hertzogthum Verden unter die fünff alternirende Häuſer genommen würde / mit dem Bedinge / daß es allemahl zu nechſt entweder Vor- oder Nach-Pommern ſein Votum gäbe. Da nun die Lauenburgiſchen uñ Hollſteiniſchen ſich dawider ſetzten / ſo wurde vor beſſer befunden / bey dem Orte zu bleiben / der in den Friedens-Artickeln beſtimmet werden. 1653.

Ob die Hollſteiner unter die alternirenden Häuſer zu nehmen.

7. Aug.
11. Octob.

§. 28. Hiernechſt bat das Haus Hollſtein unter die alternirenden Häuſer auf dem Reichs-Tage / als Pommern / Mecklenburg / Würtenberg / Heſſen / Baden gleichfals auffgenommen zu werden. Die Würtenbergiſchen / Heſſiſchen und Badenſchen waren auch zu frieden; Allein die Pommeriſchen und Mecklenburgiſchen widerſprachen nebſt den Lauenburgiſchen / welcher auch die Præcedentz wegen des Alterthums ſeiner Familie behaupten wolte. Nun wurde vorgeſtellt / daß ſich die Hollſteiner vor dem 1613. Jahre nicht unterſtanden unter die alternirenden Häuſer zu miſchen. Wie auch in beſagtem Jahre Heinrich Roſenthal im Nahmen Königs Chriſtiani IV. und Johann Adolphs des Hertzogs von Hollſtein hinter ſelbigen 5. Häuſern geſeſſen. Ja Anno 1594. und 1603 wäre der Hollſteiniſche dem Lauenburgiſchen gewichen; Da doch derſelbe den 5. Häuſern wegen der Præcedentz keinen Streit erwecket. Man ſahe auch nicht darauf / daß die Königliche Hoheit auf ſelbige Familie gekommen / weil der Reichs-Tag den König in Dennemarck nichts anginge. Zwar Anno 1641. hätten die Hollſteiner ein Kayſerlich Decret erhalten / daß ſie unter die alternirenden Häuſer ſolten genommen werden / worein auch Würtenberg / Heſſen und Baden conſentiret / in Anſehung deſſen / daß man meinte / der König in Dennemarck würde dazumahl Friedens-Mediator werden. Allein die Pommern und Mecklenburgiſchen hatten contradiciret / und die Hollſteiner hatten auch deßwegen zu Oßnabrug nicht Poſſeß genommen; Auff dieſem Reichs-Tage wiederholte der Kayſer das Decret vor Hollſtein / als welchem dran gelegẽ / daß die Stände dergeſtalt in einander gerathen. Daneben wurde auch die Königin nicht allein in 2. Brieffen von dem Hertzoge von Hollſtein Friederichen / ſondern auch von dem Churfürſten und Kayſer ſelbſt freundlich erſucht / in ſelbige Alternation zu willigen. Brandenburg wäre allbereit zu frieden; Die Mecklenburger wolten ſich nach der Königin richten. Hingegen bat der Hertzog von Lauenburg Julius Henrich: Man möchte ſeinem Hauſe kein Præjuditz machen laſſen / und erwieß / daß die Lauenburgiſchen Geſandten von Anno 1570. die nechſte Stelle nach den Badenſchen gehabt / und auff den Reichs-Tagen Anno 1570. 1594. 1603. 1613. ihren Sitz vor den Hollſteinern ohne Widerrede erhalten. Doch war die Königin zu frieden / daß Hollſtein unter die alternirenden Häuſer möchte genommen werden / mit dem Bedinge / daß es niemals vor Pommern Platz erhielte. Und dieſes that ſie dem Könige / dem Hertzoge von Hollſtein / und ihren Geſandten zu Regenſpurg ſchrifftlich zu wiſſen. Weil aber dazumahl der Reichs-Tag zu Ende lieff / und die Verrichtungen beſchleuniget wurden / ſo wurde es damals nicht bewerckſtelliget.

Streitigkeit wegen des unmittelbaren Standes der

§. 29. Mit der Stadt Bremen hatten dazumahl die Schwediſchen Geſandten viel zu thun / damit dieſelbige nicht unter die freyen Reichs-

1653.

Stadt Bremen.

Städte gezehlet würde. Wie man denn mit öffentlichen Schrifften ſcharff dawider geſtritten. Die Bremer beklagten ſich auch/ daß die Schweden eine neue Schantze bey dem Flecken Lea an dem Einfluſſe der Weſer baueten / ihrer Stadt zum Schaden. Allein die Schweden erwieſen / daß ſolches geſchehen/den Einfluß der Weſer wider die damahls ſtreitigen Engländer und Holländer zu verwahren. So ſtünde es auch der Königin frey in ihrem Gebiethe Veſtungen zu bauen. Wenn der Kayſer und die Stände zu frieden waren. So lange im übrigen die Stadt Bremen in der Achts-Erklärung war/wurde ſie von den offentlichen Zuſammenkünfften außgeſchloſſen. Nachdem ſie aber im September von dem Banne befreyet wurde / entſtund noch ein gröſſerer Streit. Vor die Stadt bemüheten ſich die Jeſuiten hefftig / und dungen ſich auch/daß ihnen frey ſtehen ſolte / darin zu wohnen/ wie denn der Platz albereit außgeſehen war/dahin ſie das Collegium bauen wolten. Sie hatten auch den Bürgemeiſter Wachman auff ihre Seiten gebracht / und verſprachen allen Fleiß anzuwenden / wieder die Anfälle des Grafen von Oldenburg und der Schweden. Nun war der Kayſer/der dieſen Leuten verbunden / leicht zu frieden ; Doch wurde erwieſen: Es käme nicht mit den Reichs-Geſetzen und dem Augſpurgiſchen Frieden überein / daß man ſolche Conditiones zu den gerichtlichen Außſprüchen ſetzte / und die Sache könte leicht zu neuer Unruhe Gelegenheit geben. Ob nun wohl der Spaniſche Geſandte / welcher gar fix war / einen blauen Dunſt zu machen/ den Schweden ſeinen Beytrag wider ſelbige Stadt mit vielen Worten verſprach/ und die Schweden nicht undeutlich zu verſtehen gaben: Wenn man ihre Rationes nicht annähme/ ſo wolten ſie andere Mittel gebrauchen / das Recht der Königin zu behaupten; So ſahe man doch nicht/ wie der Kayſer dahin zu bringen. daß er ſein Decret vom erſten Junii Anno 1646. zu Lintz vor den unmittelbaren Zuſtand der Bremer wieder auffheben könte/welches ſie mit hundert tauſend Gülden gekaufft. Etliche ſagten: Der Kayſer hätte Macht gehabt/bey der Vacantz des Biſchöfflichen Sitzes ſelbige Stadt von dem Gehorſame des Biſchoffs zu eximiren / da doch Friedrich durch der Schweden Waffen herauß getrieben worden/ und ſein Recht auf ſelbiges Land allerdings behalten/biß es den Schweden überlaſſen worden. Als auch die Schwediſchen Geſandten vor die Evangeliſchen in Oeſtereich bey dem Kayſer intercedirten/ daß ihnen ihr Religions-Exercitium gelaſſen würde/hat man gemerckt/ daß er ſein Geſichte und Geberden bey währender ihrer Rede verändert / und die Antwort auff unterſchiedene Weiſe auffgehalten/daß die Mühe vergebens geweſen.

Die Grentz-Tractaten mit dem Churfürſten von Brandenburg kommen zu Ende.

§. 30. In dieſem Jahre kamen erſt die Tractaten wegen der Grentzen zwiſchen dem Königlichen und Churfürſtlichen Pommern und anderer Geſchäffte/ die in dem Weſtphäliſchen verſchoben worden/ zu Ende/welche von Anno 50. zu Stettin mit vielfältiger Streitigkeit biß hieher getrieben worden. Der Churfürſt von Brandenburg hatte ſich anfänglich bemühet / durch Offerirung des Stiffts Minden etliche Oerter / die zu Hinter-Pommern gehörten/ einzulöſen. Als aber die Königin keine Luſt dazu gehabt / machten die Brandenburgiſchen allerhand Difficultäten wegen der Grentzen/und verwilligten mehr nicht / als etliche Schritte von dem Ufer der Oder gegen Morgen. Die Schweden hingegen dehnten die Grentzen ihrer Sicherheit wegen etwas weiter auß; Weßwegen ſie auch die Stadt Camin haben wolten / welche an dem Ufer des Fluſſes liegt / und darauß der Churfürſt die Schiffart auf dem Fluſſe und die Commercia des Landes nicht wenig beunruhigen kunte/wenn er Beſatzung drinne hätte. Der Churfürſt prætendirte auch wegen des alten Vergleichs der Stetiniſchen und Wolgaſtiſchen Hertzoge viel gemeinſchafftliche Rechte in der Schwediſchen Provintz / welches die Königin als eine immerwährende Materie zum Streite nicht eingehen wolte. Wie ſie denn auch damit nicht zu frieden war / daß er vorgab / als ob den Schweden nur die Stadt Stetin und nicht zugleich das Amt abgetreten worden. Auff die Letzte entſtund ein hefftiger Streit wegen der Zölle an den Hinter-Pommeriſchen Ufern / welche die Königin auß den Worten / die keine Exception hatten / behaupten wolte. Nicht ſo wohl wegen des groſſen Nutzens / als damit Brandenburg nicht Gelegenheit nähme/die Commercia in Vor-Pommern wegzufiſchen / wenn er ſelbige überkäme. Worüber man endlich einig worden / daß der Churfürſt von Brandenburg die Helffte davon haben ſolte / und die Königin inzwiſchen die Poſſeß in Hinter-Pommern behielte / biß der Churfürſt von ſeiner Härtigkeit nachlieſſe. 14. May. Alſo wurde endlich die Sache im May zu Ende gebracht / durch den Vice-Gouverneur Arfwed Forbeß/ Johann Nicodemi/ Lillieſtröm und Schwalenberg / die Königlichen; Ingleichen Johann George Bornen/Johann Friederich Buchen/Frantz von Pahlen und Friederich Rungen / die Churfürſtlichen Deputirten. Es wurde noch ein abſonderlicher Vergleich beygefüget / wegen der Expectantz der Kron Schweden auf Hinter-Pommern. Ingleichen auf das Stifft Camin / auf die Neumarck und das Sternbergiſche Gebiethe ; Wie auch auf das Lehn wegen der Veſtung Vierraden und Leckenitz/ſo an der Pommeriſchen Grentze liegen / im Fall die Familie der Marck-Grafen von Brandenburg außſterben ſolte / welches Recht/ſo die Hertzoge von Pommern Vermöge des mit dem Marck-Grafen gemachten Vergleichs überkommen / und dazumahl renovirten. 4. May. Es wurde auch dazumahl ein Ceſsions-Brieff wegen der abgetretenen Städte in Pommern/die in das Gebiethe der Kron Schweden gekommen / von dem Churfürſten übergeben / welches auch des Churfürſten Vettern Chriſtian Wilhelm / Chriſtian und Albert unterſchrieben. Da nun dieſes außgemacht war / iſt im Junio Pommern von der Schwediſchen Beſatzung entlediget / und dem Churfürſten übergeben worden.

Der König in Dennemarck kömt der Königin verdächtig vor.

§. 31. Eben dieſes Jahr machte auch der Königin nicht wenig Kummer ; Immaſſen dazumahl der Krieg zur See zwiſchen den Engländern und Holländern anging. Denn ſie beſorgte ſich/ ſie möchte ebenfals darein verwickelt / oder die Commercia ihrer Unterthanen geſtöret werden. Abſonderlich kam ihr der König in Dennemarck verdächtig vor/der ſein Vorhaben auf der Holländer Freundſchafft zu gründen anfing / und mit ihnen eine Defenſiv-Alliantz gemacht hatte / deren Zweck zwar auf die Erhaltung der Commercien angeſehen ſeyn ſolte ; Doch wurde in der That darauff umgegangen / daß der König in Dennemarck anfänglich die Commercia / hernach ſein Land vermehrte / und die Holländer die Commercia und Schiffarth beſchützten / welche durch der Schweden Schiffarth einiger maſſen über den Hauffen geworffen / und der Belt den Engländern verſchloſſen worden. Zu welchem Ende der König in Dennemarck zwantzig gerüſtete Krieges-Schiffe halten ſolte. Sie hatten ſich auch verglichen / daß durch das Nachſehen des Königes in Dennemarck die Holländer alle Schiffe / welche mit Materialien und Vorrath zur Schiffarth beladen waren / und auß dem Belt in die Nord-See gehen wolten / in dem Oreſund ſolten auffgehalten werden / außgenommen die Schwediſchen. Denn weil ſich der Sund vor ſie ohne offenbahre Feindſeligkeit nicht verſchlieſſen lieſſe / ſo könten ſie von den See-Räubern in der offenbahren See angepackt werden. Hingegen hatten die Dänen die Schweden nicht minder im Verdacht / immaſſen abſonderlich Conrad Beuning / welcher damals Holländiſcher Geſandter in Schweden war / verſicherte / daß Cornifitz Ulfeld / der Königin zwey Millionen vorſtrecken wolte / mit dem Bedinge / wenn ſie den König in Dennemarck mit einer dreyfachen Armee in Schonen / Norwegen und Holſtein anfallen wolte. Uberdiß wurde auch viel hin und wieder / zwiſchen Schweden / Spanien und England außgebracht.

Des Königes in Dennemarck Geſandſchafft in Schweden / und derſelben Zweck.

§. 32. Damit nun der König in Dennemarck gantz genau dahinter käme: Ob die Königin etwas wider ihn fürhätte / wurde Magnus Höck / als Geſandter in Schweden geſchicket / welchem Peter Juul zugegeben ward / der dazumahl Reſident an der Königin Hofe war. Demſelben wurde anbefohlen / zu verſuchen / ob ſie Cornifitz Ulfelden um die Protection bringen könten / ingleichen nachzufragen / ob die Königin meinte / daß die Dänen etwas wider den Vergleich gehandelt? Und ſelbiges entweder zu entſchuldigen / oder durch Tractaten abzuthun. Sonderlich aber / weil der König in Dennemarck gezwungen worden / ſich mit den Holländern in Alliantz einzulaſſen / und wider England zu agiren / ſo ſolten ſie ſich bemühen / daß Dennemarck auff Seiten der Schweden inzwiſchen Ruhe und Sicherheit hätte / wie die Dänen auch gethan / als die Schweden im Kriege wider den Kayſer verwickelt geweſen. Und ob ſie gleich nichts davon erhielten / ſo kunte doch der König in Dennemarck nach dieſem ſeine Anſchläge deſto ſicherer eintheilen / wie die Königin ihre Meinung entdecken würde. Inzwiſchen gewan man Zeit / wenn ſie vielleicht etwas widerwärtiges wider Dennemarck fürhätten. Man ſagte auch: Radziewski hätte Ulfelds Anſchläge wider Dennemarck Peter Juulen offenbahret / daß der König in Dennemarck zeitig davon Nachricht erhielt / und alles zur Defenſion fertig machte / damit die Königin / wenn ſie die Difficultäten bey dem Däniſchen Kriege erkänte / deſto leichter ihre Waffen gegen Polen wendete. Wie es denn gewiß iſt / daß ſich Dennemarck dazumahl mit gantzer Gewalt zu Waſſer und zu Lande rüſtete. Der Hertzog von Hollſtein Friedrich wolte auch allbereit die Königin durch Roſenhanen um eine Salve Gvarde anſprechen / wenn es etwa nach Gelegenheit des Engländiſchen und Hollſteiniſchen Krieges zwiſchen der Königin und dem Könige in Dennemarck zur Ruptur käme: Ob well derſelbe auch verſicherte / er wüſte von keinem feindlichen Anſchlage wieder die Cron Schweden.

Der Geſandten Propoſition.

§. 33. Sonſten proponirten die Dänen bey der Königin: Ihr König wäre wegen der Gefahr / welche durch den Krieg zwiſchen England und Holland obhanden ſchwebte / gezwungen worden / die Sicherheit ſeiner Lande zu beobachten / und damit die Commercia in dieſem Kriege nicht gantz zu Grunde gingen; Zumahl da die Partheyen nach keinem Geſetze fragten / und alles nach ihrem eigenen Gefallen thun wolten / wenn ihnen nicht einige Gewalt entgegen geſetzet würde. Dieſes hätte er wegen der Verwandſchafft der Königin zu communiciren erachtet / welche ſonder Zweiffel auch darum bekümmert war / entweder ſie ſelbſt möchte in dieſem Kriege angefallen / oder die Commercia und Schiffarth ihrer Unterthanen gäntzlich ruinirt werden: Sonderlich da die Krieges-Flamme wegen der Nachbarſchafft die Mitternächtiſchen Reiche leichte treffen könte / welchem Ubel zu begegnen der König Fleiß angewendet / hoffte auch / die Königin würde damit zu frieden ſeyn. Und man hätte um ſo viel deſto mehr Urſache gehabt auff Defenſions-Mittel zu dencken / je näher Dennemarck der Gefahr wäre. Es wären auch albereit Engländer mit achtzehen Krieges-Schiffen im vorigen Herbſt in dem Oreſund angekommen / ſechs und zwantzig Engliſche Schiffe mit Schiffer-Zeuge beladen / wegzu führen / ſo der König zu Coppenhagen bißher auffgehalten. Welches denn dem Könige eben ſo wenig zu leiden ſchiene / als wenn eine verdächtige Armee in die Grentzen ſeines Landes gekommen. Zu dem hätte der König Geſandten in England geſchickt / und den Weg zum Frieden vergeblich ſuchen laſſen; Wozu die Hartnäckigkeit der Engländer keine Hoffnung übrig gelaſſen. Dannenhero würde die Gefahr um ſo viel deſto gröſſer ſeyn / wenn ſelbige Nation / die ſich das Regiment auff der See anmaſte / anderer Leute Hülffe genöſſe / davor ſich hernach alle fürchten müſten / wenn ſie einmahl durch anderer Leute Unterdrückung mächtig worden. Der König zweiffelte auch nicht / daß die Königin nicht allein mit dieſen Anſchlägen zu frieden ſeyn / ſondern ſich auch mit ihm conjungiren würde / ſelbige außzuführen / weil man gewiſſe Hoffnung zum guten Fortgange hätte. Es wäre auch nicht unbekandt / was man für einen Weg ergreiffen müſte / daß die Sicherheit dieſer Reiche wider eine ſolche Macht gewaffneter Flotten beſtehen könte / wenn man die gegenwärtigen Zeiten / der Engländer Inſolentz und ſeine eigene Erhaltung anſehen wolte. Nemlich es würde von nöthen ſeyn / daß ſelbige Parthey / welche wider ihre Vernunfft handelte / mit geſamten Kräfften zu billichen Friedens-Articeln gezwungen werde. Zumahlen es ein gefährlich Exempel wäre / wenn eine ſo formidable Macht / die unverſehens erwüchſe / von iemand unterhalten würde. Zu deren Unterdrückung vielmehr alle Intereſſenten lauffen ſolten / die allgemeine Feuers-Brunſt zu löſchen.

Handlung mit den Däniſchen Geſandten.

§. 34. In den heimlichen Zuſammenkünfften wurde über die allgemeine Alliantz zwiſchen dem Könige in Dennemarck und den Holländern

1653.

dern das Engländiſche Parlament zu Chore zu treiben/ auch von Wiedereinſetzung Carl II. proponiret. Allein es wurde den Dänen zu erkennen gegeben: Es wäre zwar zu wünſchen geweſen/ daß die Propoſition wegen der Alliantz zwiſchen dieſen Kronen allein geſchehen/ ehe der König in den gefährlichen Krieg mit den Holländern wider England gerathen; Und es würde viel ſicherer und zuträglicher geweſen ſeyn/ wenn die mitternächtiſchen Reiche von dem Kriege befreyet ſich mit einander verglichen/ wie man zweyer Republiqven Macht in der Gleichheit erhalten/ und die Commercia befödern könne/ als/ daß man ſich mit den Holländern conjungiret/ mit denen es bald auff die Neige kommen wäre. Wegen Reſtitution des Königes in England wurde erwieſen: Man ſähe kein bequemes Mittel es dahin zu bringen; Es ſtünde auch dieſen Leuten nicht zu/ darüber zu erkennen/ was in England vorgegangen; ſondern es käme allein GOtt zu/ dem es am beſten bekant/ warum er dieſe Veränderung verhangen. Es wäre auch mit dem Parlamente anitzo ſo wohl beſtellt/ daß keine Hoffnung zum Fortgange verhanden/ wenn etwas dawider tentiret würde. Ob man wohl wuſte/ daß dieſes von den Dänen nur vor die lange Weile vorgebracht würde/ weil die Niederländer/ und abſonderlich die Provintz Holland ihre Sache keines weges mit der Sache des vertriebenen Königes conjungiren wolten. Zu Erhaltung der Commercien verſprach die Königin alle mögliche Hülffe beyzutragen. Zu welchem Ende ſie auch beſchloſſen den kriegenden Partheyen ihre Mediation an zubieten. Es hätte auch allbereit deßwegen ein Geſandter abreiſen ſollen/ wenn es nicht die Poſt/ daß ein Geſandter auß Engeland käme/ auffgehalten/ deſſen Propoſition man zuvor anhören wolte. Die Königin wünſchte auch/ daß der König in Dennemarck ſich nebenſt ihr in ſelbiger Mediation bemühete. Wiewohl die Däniſchen Geſandten ſagten: Es wäre nicht müglich/ und der König hätte allbereit den Holländern Parol gegeben: Worauff geantwortet ward: Dergleichen Verſprechungen würden durch den Nutz des eigenen Staats tentirt/ und wenn derſelbe etwas anders riethe/ ſo hätten die Alliantzen ſchlechte Krafft. Der Krieg würde Dennemarck theuer ankommen/ und gleichwohl ſähe man keinen Vortheil davon. Hingegen würde dem Könige rühmlich und nützlich ſeyn/ wenn er den Frieden zwiſchen zweyen Kronen beſtätigte/ und daneben die Freundſchafft einer mächtigen und ſtreitbaren Nation davon trüge/ welche zu offendiren nicht ſicher wäre. Allein ſie blieben unbeweglich bey ihrer Meinung. Als die Königin fragte: Ob ſie wegen Ulfelds was zu proponiren hätten/ antwortete der Geſandte mit nein: Weil aber der König in Erfahrung kommen/ daß ſich die Königin wegen ſeiner Reſtitution bemühen wolte/ ſo hätte er Ordre dieſes zu ſagen/ wenn man darnach fragen würde: Der Königin zu Gefallen/ und zu bezeugen/ wie hoch der König ihre Freundſchafft æſtimirte/ und ihre Recommendation gelten lieſſe/ wolte er Ulfelden wieder zu Gnaden annehmen; Doch mit dem Bedinge/ daß er die Schrifft/ die er herauß gegeben/ offentlich refutirte/ ſeinen Fehler erkente/ und abbäte/ wie einem Unterthanen gegen ſeinen König zukäme. Denn der König könne es nicht leiden/ daß er in Hiſtorien dermahleins ſo beſchrieben würde/ wie ihn Ulfeld mit ſeiner Läſter-Feder abgemahlet. Als aber die Königin ſagte: Ulfeld würde ſchwerlich daran gehen/ ſo ſahe man wohl/ daß man ſich vergeblich in dieſer Sache bemühete.

1653.

Klagen über der Dänen Contraventiones.

§. 35. Als hiernechſt die Königin an die Alliantz mit Dennemarck gedacht und ſich über diß geneigt zur Freundſchafft mit ſelbigem Könige bezeiget/ verſicherten die Däniſchen Geſandten/ welche eben dieſes von ihrem Könige bezeugten/ ſie hätten weitläufftige Ordre zu einer ſolchen Alliantz. Die Königin ſagte/ daß dieſes von ihr ſehr gewünſchet würde; Doch ehe man einen neuen Tractat anſtellte/ müſte der vorige vorher revidiret werden/ welcher vielfältig von den Dänen gebrochen worden/ wegen der Schwediſchen Rechte in dem Sunde; Welcher Sache man allerdings abhelffen/ und die Artickel/ wo es nöthig/ erleutern müſte. Als die Dänen ſagten: Sie hätten nichts wider den Vergleich gethan/ ſo wurde der Schwediſche Reſident auß Dennemarck Magnus Durel herzu gefodert. Nach ſeiner Ankunfft wurden die Klagen ſchrifftlich abgefaſt/ und den Geſandten übergeben. Anno 1649. wären Schwediſche Wahren auß einem Lübeckiſchen Schiffe herauß genommen/ und confiſciret worden. Die Holländiſchen Bedienten hätten ſich in die Certificationes der Schwediſchen Schiffe und Wahren mit eingedrungen/ da doch Vermöge des Vergleiches ſelbige Sache nur vor die Däniſchen Zöllner gehörte. Die Königin wolte auch dieſe doppelte Inqviſition nicht leiden/ und obwohl Schwediſche Wahren auf Holländiſchen Schiffen geführet würden/ ſo ſolten dieſelben doch nach dem Vergleiche anders nicht/ als bey dem Däniſchen Zolle expediret werden. Von dem Holländiſchen Reſidenten/ wären lange Zeit viel Schwediſche Schiffe mit ihrer groſſen Ungelegenheit aufgehalten worden. Etliche wären confiſcirt/ ihrer viel angehalten worden/ wenn etwa die Certificationes nicht nach den Gefallen der Holländer eingerichtet geweſen. Unlängſt wäre auch ein Hamburgiſch Schiff/ ſo mit Schwediſchen Wahren beladen/ bey dem Vorgebürge Kull/ nicht weit von dem Schloſſe Kronenburg von Holländiſchen Räubern weggenommen worden; Den Holländiſchen Krieges-Schiffen würde von dem Könige in dem Sunde Station verſtattet; Welche viel Schwediſche Schiffe weggenommen/ den übrigen übel mit geſpielet/ und ſie mit ungewöhnlicher Viſitirung vexiret. Weßwegen auch ſchon vorhin auf ihren Befehl Durel ſich bey dem Däniſchen Rathe beklaget/ nebſt der außdrücklichen Vermeldung: Was dergeſtalt auff dem Waſſer/ ſo dem Könige in Dennemarck unterworffen/ von iemand würde begangen werden/ das wolte man alles dem Könige zurechnen. Hierauf wurde ein langer Catalogus verfertiget/ derer Injurien/ die den Schwediſchen Unterthanen angethan worden. Worauff die Däniſchen Geſandten verſprachen/ daß der Sache ſolte abgeholffen werden; Zumahl da man albereit mit den Holländern tractirte/ den Redemtions-Tractat wieder abzuſchaffen. Wiewohl da ſich der König in Dennemarck im Februario bey dem Holländiſchen Geſandten Kayſern über die Inſolentz der Holländiſchen Krieges-Schiffe im Sunde beklagte/ welche der Freunde Schiffe ohne Unterſchied wegnähmen/ auch vermeldete/ daß er ſich darüber bey den General-Staaden beſchweren wolte; So muſte ſie Kayſer in einem heimlichen Briefe erinnern: Sie möchten ſolche Klagen nichts achten/

welche

1653.

welche zum bloſſen Scheine geſchähen/ damit man nur einige Entſchuldigung bey den Schwedē hätte.

Antwort ſo den Däniſchen Geſandten gegeben worden.

§. 36. Weil aber die Königin die Däniſchen Geſandtē ſo lange aufhalten wolte/ biß ſie von dem Succeß ihrer Mediation Gewißheit erführe/ ſo ward der König in Dennemarck des Wartens überdrüßig/ und foderte den vornehmſten Geſandten Magnus Höck nach Hauſe/ und ließ Peter Juul als Reſidenten zu Stockholm. Bey ſeinem Abzuge wurde ihm von der Königin ein Brieff mit gegeben/ dieſes Inhalts: Sie bedanckte ſich vor die geſchehene Communication/ uñ erkennte zur Genüge/ wenn mans alſo gehen lieſſe/ und nicht dienliche Mittel gebrauchte/ ſo wäre nichts anders/ als der Ruin der Commercien zuerwarten. Daß aber die Conjunction der Waffen wider die Engländer ein beqvemer Mittel davor ſey/ das könte ſie nicht ſehen/ ob ſie gleich die Sache und eines jedweden Verlangen und Vortheil erwogen hätte. Und alſo könte ſie es nicht approbiren/ daß ſie der König in Dennemarck gleichſals in den Krieg ziehen wolte; Da ſie vielmehr darauf bedacht wäre/ wie dieſem Ubel ſicher und unpartheyiſch abzuhelffen. Zumahlen da ſelbige Republic unlängſt inſtändig um eine gantz genaue Conjunction angehalten. Noch viel weniger ſchien es ihr rathſam zu ſeyn/ ſich in die innerlichen Streitigkeiten der Britaniſchen Reiche zu miſchen/ welche der Welt ſchon längſt zum Spectakel geworden/ und nunmehr dahin gekommen/ daß Engeland von den meiſten Königen/ und von den Niederländern ſelbſt für eine freye Republiqv erkennet wurde. Nun aber käme es mit der Vernunfft nicht überein/ daß ſie ſich anderen zu Gefallen und mit ihrer Unterthanen Schaden und Gefahr in ſelbigen Krieg ſtecken ſolte/ wenn ſie nicht gleichſam mit Gewalt dazu gezogen würde. Man könne es auch von ihr nicht begehren/ daß ſie ſich in der Sache mehr bemühete/ als andere/ denen eben ſo viel und vielleicht noch mehr daran gelegen. Sie hätte die Zeit über viel Injurien/ und wider die Verträge lauffende Händel verſchmertzt/ auß bloſſer Sanfftmuth und Hoffnung/ daß ſolches eheſtes zu ändern. Sonſt wolte ſie ihre Anſchläge mit dem Könige gerne vereinigen/ zu Beſchützung der ſichern Schiffarth/ wenn es ohne Nachtheil der Freundſchafft/ die ſie mit den Krieg-führenden Partheyen hatte/ und mit Hoffnung eines guten Succeſſes geſchehen könne. Im übrigen würden die Commercia zu dieſer Zeit turbiret; Doch von den Engländern zum wenigſten: Uñ die Holländer vexirten ihre Unterthanen in dem Däniſchen Meere wider die gemachten Verträge zwiſchen dieſem Reiche dermaſſen/ daß/ wenn der Sache nicht abgeholffen würde/ ein groſſes Unglück darauß erwachſen müſte. Doch könte ſie vor itzo kein beqvemer Mittel erſehen/ als daß ſie den Partheyen zum Frieden riethe/ welches ſie auch mit Offerirung ihrer Mediation gethan/ und wenn es angenommen würde/ wolte ſie ſich bemühen/ Friede zu machen; Wo nicht/ ſo müſte ſie andere Anſchläge ergreiffen. Daß die Däniſchen Geſandten in England keine angenehme Antwort erhalten/ wäre kein Wunder/ nachdem der König die Engländiſchen Schiffe nicht wiedergeben wollen; Gleichwohl hatten die 18. Krieges-Schiffe der Engländer/ die im Oreſund angekommen/ eben ſo groſſe Urſache zur Jalouſie nicht gegeben/ wenn man die Urſach ihrer Ankunfft bedencken wolte/ und daß der Holländer Kriegs-Schiffe ebenfals daſelbſt geſtanden. Es wäre auch nicht unbekant/ was auf ſolchen Fall zu erfolgen pflegte/ und dergleichen müſſe man nach Gelegenheit entweder vertragen/ oder es zum Kriege kommen laſſen. Die Königin könte auch wegen wichtiger Maximes ihres Reichs nicht unerinnert laſſen: Weñ der König in Dennemarck dergeſtalt den Krieg zwiſchen England und Holland in den Sund und Belt ziehen wolte/ ſo würde dadurch das Feuer nicht gedämpft/ ſondern vielleicht mehr Materie gegeben werdē/ welches hernach zu leſchen weder ſie/ noch er mächtig genung ſeyn würden/ welchen man doch ihren Gedancken nach zu Hülffe des Königes hätte vorkommen können; Sie begehrte auch nochmals Satisfaction vor die Ungelegenheit und Schaden/ welche ihren Unterthanen in den Däniſchen Meeren unbillicher Weiſe angethan worden/ weil ſie deßwegen mit niemand Action anfangen könte/ als dem das Regiment über ſelbiges Waſſer zukäme. Ingleichen daß alles reſtituiret würde/ was ihren Unterthanen wider die gemachten Vergleiche weggenommen worden. Endlich daß der König keine Alliantz machte/ die den Vergleichen zwiſchen dieſen Kronen nachtheilig ſey. Im übrigen wäre ſie bereit/ auff ihrer Seiten den Vergleich zu halten.

1653.

Die Königin verſichert den Dennemärcker wegen der Freundſchafft. 10. May.

§. 37. Kurtz darauf ſchickte die Königin Magnus Durel in Dennemarck wieder zurücke mit einem Brieffe an den König/ darin ſie um Verbeſſerung deſſen bat/ was wider den Vergleich geſchehen. Ingleichen/ daß der Durchzug in dem Däniſchen Sunde frey ſey/ und weder durch die Holländer noch andere turbiret würde. Sonſt verſicherte er den König: Die Königin wäre begierig Friede mit Dennemarck zu halten/ uñ würde ihre Vorſchläge dahin einrichten/ daß die Mitternächtiſchen Reiche Friede behielten. Zu welchem Ende ſie auch den kriegenden Partheyen ihre Mediation offeriret; zweiffelte auch nicht/ der König würde ſeine Anſchläge gleichfals dahin richten/ ſichere Mittel zu dieſem Ende gebrauchen/ damit nicht der Krieg zur See hieher gezogen/ noch in dem Däniſchen Sunde etwas begangen würde/ dadurch eine Parthey ſubleviret/ und die andere verdrüßlich gemacht würde. Ingleichen/ daß die bißherigen neu erfundenen Beſchwerungen abgeſchaffet/ und ihren Leuten wegen des erlittenen Schadens Satisfaction gegeben würde. 1. Jul. Darauf wurde von dem Könige geantwortet: Er hätte eben dieſen Vorſatz zu Erhaltung des Friedens; Wenn aber in dieſer Gegend ein Krieg entſtünde/ ſo wäre er nicht Schuld daran/ denn die Engländiſchen Kauffſchiffe wären auf ihr Bitten in den Coppenhagiſchen Hafen genom̃en worden. Hierauf wäre die Engländiſche Krieges-Flotte wider ſein Wiſſen im Sunde angekom̃en/ welche auch an andern Orten Feindſeligkeit wider der Seinigen Schiffe außgeübet. Und weil der Anfang des Zanckes von ihnen entſtanden/ ſo könte man es ihm nicht verargen/ wenn er Gewalt mit Gewalt vertriebe. Was die Königin im übrigen von ihm verlangte/ dem wolte er nachkommen. Alſo ſtund es dazumahl mit dem Frieden mit Dennemarck ſo hin; Und ob wohl die Königin von ihrer Begierde den Frieden zu halten weitläufftig Verſicherung that; Gleichwohl aber da ſie nicht unterließ ihre Flotte fertig zu machen/ und Soldaten auffzubringen/ ſo wurde den Dänen der Verdacht nicht benommen/ welche vorgaben: Vor den Engländern wolten ſie ſich nicht fürchten/ wenn ſich die Schweden nicht mit ihnen conjungirten. Dannenhero proponirte auch der König auff einem Reichs-Tage/ was

Die Dänen trauen den Schweden nicht.

man

1653. was man vor Mittel zur Defenſion hätte/ indem er weder von den Engeländern noch Schweden allzu ſicher wäre; Wiewohl die Nobleſſe ſchlug es aus/ etwas zu dieſem Zwecke beyzutragen/ damit ſie nicht ohne Noth in einen Krieg verfielen. Das gröſte Vertrauen ſetzten ſie auff der Holländer Hülffe/ und auff das Geld. Uberdieſes hatte der Hertzog von Lüneburg Chriſtian Ludwig 10000. Mann verſprochen/ wenn es die Noth erfoderte. Nichts deſtominder waren die Dänen beſorget/ die Holländer möchten bey unglücklichem Lauffe des Krieges Friede mit den Engländern machen/ und ſie ausſchlieſſen. Dannenhero wolten ſie auch den Holländern ihre gröſten Schiffe nicht leihen/ damit ſie die Engländer/ die vorhin nicht auff ſie zu ſprechen/ noch mehr zur Rache auffmuntern möchten/ oder vielleicht damit ſie bey Enervirung ihrer Flotte die Schweden nicht etwa invitirten/ Dennemarck anzufallen. Denn ſie wuſten/ daß ſie ihnen viel zu leide gethan; Indem ſie über das vorhin erwehnte/ mit den Holländern eine Allianz gemacht und zugelaſſen/ daß ſie 3. Meilen von Kronenburg/ hinter dem Vorgebürge Küll/ frey gelaſſen/ die Schiffe zu viſitiren/ welche aus dem Däniſchen Oreſund gekommen. Man wuſte auch/ daß ſie heimlich die Lübeckſche Handlung hintertrieben/ und mit den Polen heimliche Commercia fürhätten.

Der Redemtions-Tractat wird von Dennemarck abgeſchafft.

§. 38. Doch damit der König in Dennemarck die Beleidigung wider Schweden einiger maſſen emolliren möchte/ ſo trug er zu Anfang dieſes Jahres bey den Holländern wegen Auffhebung des Vergleichs über die Redemtion des Oreſundiſchen Zolles vor; Welches ihn nicht wenig nahe ging/ daß ſie ſo gar von dem Könige in Dennemarck verachtet worden/ daß er von freyen Stücken ſich unterſtünde die Tractaten auffzuheben/ nach denen man vor dieſen ſo ſorgfältig getrachtet/ und welche die Holländer angenommen/ als ein treffliches Mittel/ alle Commercia der Oſt-See an ſich zu ziehen; Schwedens Macht in der Gleichheit zu erhalten. Und zwar vornehmlich aus dem Fundament/ daß ſie gleichſam ein feſtes Aſylum und Stütze bey den Holländern wider Schweden hätten. Die Holländer meinten: Der König in Dennemarck thäte es/ die Schweden zu begütigen/ damit er bey ſo geſtalten Sachen nicht von ihnen überfallen würde/ wie denn auch ſein Reſident erinnert hatte wegen der Contraventionen/ ſo die Holländer in dem Oreſunde den Schweden zum Verdruße geſchehen lieſſen. Abſonderlich empfunden es die Holländer übel/ daß der Däne unterm Scheine der Erbarmung ihnen auff den Hals zu treten ſchien/ indem er gedachte/ daß ihre Schiffarth auff der Oſt-See vermindert würde. Wie ſie denn auch vorgaben: Wenn ſie gleich aus dieſer Handlung Schaden hätten; So würde dieſes durch den Schaden compenſiret/ welchen Schweden daher litte. Im übrigen ſolte dieſes der Vorwand ſelbiger Reſciſſion ſeyn/ weil es die Beſchaffenheit der gegenwärtigen Zeit erfoderte/ daß man mit allen Nachbarn Freundſchafft hielte/ welchen ſelbige Tractaten Gelegenheit zum Widerwillen gäben. Weil aber dazumahl der König in Dennemarck auff alle Weiſe von den Holländern muſte charesſiret werden/ ob wohl Amſterdam ungern dran wolte/ ſo wurde in die Abſchaffung ſelbiger Tractaten gewilliget. Und als man darüber in Holland einen Schluß machte/ erhielt Beuning Ordre/ der Königin mit Auffhebung ſelbigen Vergleichs Hoffnung zu machen: Ob ſie vielleicht durch dieſen Keil zum Kriege wider die Engländer könte angetrieben werden? weil aber die Königin wohl wuſte/ was in Holland vorgegangen/ ſo ſchien es nicht der Mühe werth/ die elende Wahre ſo theuer zu kauffen. Doch hernach im May/ ich weiß nicht aus was für Urſache/ ließ ſichs der König in Dennemarck wieder gereuen/ und verſicherte die Holländer: Er wäre zu frieden/ daß ſelbiger Vergleich gültig bliebe. Allein die Holländer blieben darauff/ daß man ihn abſchaffen ſolte/ und erwieſen/ da die Sache durch den Däniſchen Reſidenten anfänglich vorgetragen worden/ hätten ſie auff ſeine Parol ihre Schiffe nach dem Sunde zu geſchicket/ und keinen Zoll von ihnen gefodert/ in Betrachtung/ daß ſie den Zoll nach der alten Mode bezahlen muſten. Alſo wurde dieſer Tractat/ dem die Schweden ſo gram waren/ auffgehoben. Hingegen die Königin wolte dem Könige keine Urſache zu Klagen geben/ ſetzte einen Schiff-Capitäin/ der bey Kronenburg und den Däniſchen Schiffen vorbey gefahren/ und ihnen die gewöhnliche Ehrenbezeigung nicht erwieſen/ von ſeinem Amte/ als der Däniſche Geſandte Erinnerung deßwegen gethan/ und erklärte ihn vor untüchtig zu fernern Kriegs-Dienſten.

1653.

Die Holländer bemühen ſich der Schweden Commercia umzuſtoſſen.

§. 39. Wie ſich nun die Königin/ wenn es zwiſchen England und Holland zum Kriege käme/ hievon gerne befreyen wolte; Alſo bemühete ſie ſich auch auff alle Weiſe/ damit die Schiffarth ihrer Unterthanen keinen Schaden litte. Ja ſie meinte/ wenn ſelbige Nationen in einander geriethen/ könten der ihrigen Commercia zunehmen. Dannenhero hatte ſie den Schiffen/ welche in dieſem Jahre allenthalben von den Ausländern würden zuſammen gekaufft werden/ in einem Edicte eben ſolche Freyheit verſprochen/ welche die neuerbauten Schiffe in Schweden wegen der Zölle hatten. Hingegen die Holländer/ deren eintzige Wohlfarth in den Commercien beſtehet/ gingen darauff/ daß/ nachdem ihre Schiffarth durch den Engländiſchen Krieg würde turbiret werden/ ſelbige den übrigen gleichfals verſaltzen würde. Und daß alſo auch die Neutraliſten Ungelegenheit von dieſem Kriege hätten/ damit ſie ſich mit allem Fleiße bemüheten/ Friede zu machen; Indem ſonſt zu beſorgen/ ſie möchten ſich bemühen/ den auff ihrer Seite vortheilhafften Krieg/ ſo viel möglich/ zu unterhalten. Und abſonderlich gingen ſie darauff/ daß die Commercia der Schweden nach Gelegenheit des Krieges nicht ins Auffnehmen kämen. Zu welchen Ende die Holländer alle Schiffarth in England/ Schottland und Irrland verbieten wolten/ und ein Edict heraus gaben/ es ſolte kein Schiffer-Zeug aus dem Belt in die Flanderiſchen Hafen geführet werden/ daher es leicht in England gebracht werden könte. Sie viſitirten auch in der freyen See der Freunde und Neutraliſten Schiffe/ nahmen ſie weg und plünderten ſie/ gingen zum öfftern grauſam mit den Schiffleuten um/ und thaten alles daſelbſt/ was ihrer Anklage nach/ die Engländer ſolten gethan haben. Und weil ſie ſich nicht unterſtunden/ die Schiffarth in die Spaniſchen Hafen in Flandern zu verbieten/ ſo stiffteten ſie die Zeeländiſchen Seeräuber an/ daß ſie die Schiffe dahin wegfingen. Nach dieſem Exempel wolten die Engländer den Holländern gleiches

1653. mit gleichen vergelten/ und nahmen nicht minder alle Schiffe/ die mit Kriegs-Rüſtung beladen und in Holland wolten/ weg. Damit nun dieſe Plackereyen/ und das trotzige Edict abgeſchaffet würden/ ließ die Königin durch Harald Appelboomen bey den General-Staaden fleißig Anſuchung thun. Derſelbe remonſtrirte/ daß es eine offenbahre Injurie wäre/ welche zu Auffhebung des Kriegs nichts nütze wäre/ daß ſie mit den 3. Britanniſchen Reichen/ auch die Schweden von allen Commercien ausſchlieſſen wolten/ da doch dieſelben aus den Spaniſchen Niederlanden erſetzet würden. Ja die Holländer ſelbſt unterlieſſen nicht bey Gelegenheit verbotene Wahren in England zu bringen. Das wäre gewiß/ daß in den Alliantzen zwiſchen Schweden und Holland nur verboten würde/ Commercia mit den belägerten Orten zu treiben. Daß man aber anitzo die Handlung in die 3. Reiche verbieten wolte/ das wäre wider alle Raiſon. Und ſelbige Hinderniß der Commercien wäre nicht auff den Schaden angeſehen/ den man dem Feinde thun wolte/ ſondern damit alle Commercia in der Holländer Gewalt kämen. Zumahl nachdem ſich die Engländer erkläret: Sie wolten den Kriegs-Waaren Freyheit verſtatten/ wenn die Holländer desgleichen thäten. Allein die Holländer hatten zu dieſen allen keine Ohren/ gaben vor: Selbige Zufuhre wäre wider den Articel der Alliantz/ daß man dem Feinde nicht helffen ſolte. Worauff zur Antwort gegeben ward: Man ſchiffte nicht mit der Intention in England/ daß man den Holländiſchen Feinden Hülffe leiſten wolte/ und die Alliantz hübe die Commercia nicht auff. Zum wenigſten wäre Pech und Hanff bey den Commercien-Tractaten zwiſchen Spanien und Holland nicht unter die Kriegs-Waaren gerechnet worden. Und wenn ſie gleich excipirten/ das ginge nur Spanien an/ ſo ſagte es doch die Vernunfft/ daß man den Leuten nicht thun ſolle/ was man ſich nicht wolle thun laſſen. Man könte auch den Schweden unter keinem Schein des Rechten die Schiffarth im gantzen Reiche und vielweniger in Flandern verbieten/ welches mit dem Kriege nichts zu thun hätte; Oder in der freyen See die Schwediſchen Schiffe viſitiren und anhalten. Um welcher Vexiererey willen die Holländer ſelbſt wider England die Waffen ergriffen. Uberdiß hätten ſie ſelbſt die Commercia mit den Dänen/ als damahligen Feinden/ Anno 1644. und 1645. nicht unterlaſſen/ hörten auch noch die Stunde nicht auff/ in Portugal zu ſchiffen; Ob ſie ſich wohl vor der Spanier Freunde ausgäben. Wiewohl die Holländer fragten nach keinen Motiven/ und hielten vielmehr davon/ daß der Schweden Commercia unterdrückt würden. Sie hatten Anno 45. als ihnen die Dänen Zollfreyheit in dem Däniſchen Sunde offeriret/ den Dänen lieber einen kleinen Zoll nicht mißgönnen wollen/ als zugeben/ daß Dennemarck unterdrückt/ und der Oreſund in der Schweden Gewalt gebracht würde. Deßwegen antworteten ſie auch Appelboomen nach einem langen Verzuge: Das Verbot wegen der Kriegs-Waaren in die Britaniſchen Reiche könten ſie nicht wieder auffheben/ weil ſolches nicht allein den Vortheil der Königin und der Schwediſchen Unterthanen/ ſondern auch der Holländer zuwider wäre. Denn wenn man ſelbige freye Schiffarth verſtattete/ ſo würden die Engländer in ihren ſtoltzen Verhaben der Chriſtenheit zum Nachtheil verſtärcket. Es 1653. wäre auch wider den ſechſten Articel der Anno 1645. gemachten Alliantz/ daß keines Feinde von dem andern Hülffe erlangen ſolten. Uberdiß wurden auch der Schweden Schiffe/ welche wider Recht und Billigkeit in der freyen See weggenommen worden/ langſam wieder loß gelaſſen/ daß zum wenigſten der Verzug und der Verluſt der Zeit den Vortheil ſelbiger Schiffarth wegnähme.

Die Holländer ſuchen vergeblich bey den Schweden Hülffe.

§. 40. Die Holländer mochten auch gedacht haben/ die Königin dergeſtalt zu einer Alliantz zu bringen/ darum Conrad Beuning inzwiſchen zu Stockholm fleißig angehalten/ und darneben Hülffe nach der Alliantz von Anno 1645. verlanget/ welche auff Seiten der Holländer gantz genau gehalten worden. Ingleichen/ daß die Königin ihren Leuten verbieten möchte/ daß ſie kein Schiff- und Kriegs-Zeug in England führten. Allein es wurde zur Antwort gegeben/ weil ſich die Engländer freundlich gegen Schweden bezeigten/ ſo könte ſie ſich in dieſen Krieg nicht miſchen/ ſondern wolte mit beyden Nationen Freundſchafft halten. Die Alliantz/ darauff ſie ſich berufften/ beträffe nur die Sicherheit der Schiffarth in der Oſt-See. Den Schweden hätte in dem neulichen Däniſchen Kriege keine Hülffe von den Holländern empfangen/ ob es wol nicht wenig gedruckt worden/ und überdiß mit dem deutſchen Kriege verwickelt geweſe. Ja die Holländer hätten ſo gar nichts nach ſelbiger Alliantz gefragt/ daß ſie auch hernach Schweden zum Nachtheil eine neue Alliantz gemacht. Alſo wäre auch Schweden weiter nicht an die Alliantz gehalten/ welche die Holländer ſelbſt auffgehoben. Die Königin würde auch kein Edict promulgiren/ welches ihren Unterthanen zum Schaden gereichen könte. Es wurde ihnen auch vorgeworffen/ daß die Holländer nicht allein Schweden zum Schaden den Redemtions-Vergleich gemacht/ ſondern ſich auch allenthalben wider Schwedens Vortheil ſetzten/ und ſich gleichſam das Directorium über der Königin Vorhaben anmaſten. Sie hätten auch im neulichſten Sommer etliche Schwediſche Schiffe lange auffgehalten/ da ſie doch die Hamburgiſchen/ Lübeckiſchen und andere weggelaſſen; Doch entſchuldigte es Beuning wegen des Redemtions-Vergleichs/ darin Schweden allerdings ausgenommen worden/ und die Holländer hätten ja in dem letzten Däniſchen Kriege den Schweden favoriſiret/ ſich auch bemühet Friede zu machen/ und Schweden zu einer ſo herrlichen Satisfaction zu helffen. Daß ſie dazumahl ſich mit den Schweden zum Kriege nicht conjungiret/ hätte ihr Zuſtand nicht gelitten; Sie wären auch nicht in Zeiten darzu erſucht worden. Uberdiß hätten ſie nicht geringe Urſache über die grauſame Steigerung der Zölle in Schweden zu klagen. Worauff geantwortet ward: Es ſtünden zwar in ſelbigem Tractat etliche gelinde Redens-Arten/ doch wäre die Alliantz eigendlich wider Schweden angeſehen/ und hätte dem Könige in Dennemarck Gelegenheit gegeben/ nach den Vergleichen deſtoweniger zu fragen. Und alſo wäre die Alliantz Anno 45. von den Holländern ſelbſt gebrochen worden. Nach einem langen Streite beſchloß Beuning/ weil man die Beſtändigkeit der Alliantz in Zweiffel zöge/ ſo könne man daher keine Hülffe begehren; Sondern wäre vonnöthen/ daß ſelbige durch eine neue Erläuterung nochmahls befeſtiget würde. Darauff begehrte die Königin/ die Sache bey ſeinen Principalen zu recommendiren.

1653.

Ingleichen daß alles/ was in der Holländer Vergleiche mit den Dänen den Schweden zum Nachtheil gereichte corrigiret/ und ſie mit eingeſchloſſen würde. Da es nun die Holländer ſchon längſt ſo gemacht/ daß ſie aus Schweden keine Hülffe verdienten; So beſchloſſen ſie ihre Schiffarth unter dem Vorwandte des Schiff- und Kriegs-Vorrathes/ an welchen Waaren Schweden den meiſten Vorrath hat/ zu verhindern. Ingleichen wenn die Königin etwas wider ſie tentirte/ ſo wolten ſie die Schiffs-Verwandten ihrer Nation durch Holländiſchen Sold anlocken; Welches die gröſte Macht der Schwediſchen Flotte wäre/ wie denn Beuning allbereit Anckerhielmen und andere Holländiſche Schiff-Capitäine erſuchte/ der Königin Dienſte zu verlaſſen; Auch durch ſeine Relationes den Argwohn der vereinigten Staaten nicht wenig vermehrete. Man gläubte auch/ daß die meiſten Reden/ welche die Königin von den Holländern ſolte geführet haben/ von den Dänen herkommen/ die Holländer gegen die Schweden auffzuhetzen/ und damit ſein König einigen Vorwand hätte die Conjunction ſeiner Schiffe/ welche die Holländer verlangten/ abzuſchlagen. Alldieweil er wegen der Schweden nicht allzuwohl verſichert wäre.

Die Königin bemühet ſich bey den Holländern formidable zu machen.

§. 41. Ob nun wohl die Königin ſich in den Krieg nicht mengen wolte/ ſo erwieß ſie doch zu weilen in einer und der andern Probe/ daß es ihr an Macht nicht mangelte/ den Holländern zu ſchaden/ ſie würden auch ſo ungſtrafft nicht hingehen/ wenn ſie ihr mit ihrer Unhöffligkeit beſchwerlich wären. Zu dem Ende verbot ſie/ keine eiſerne Stücke heraus zu führen/ ohne welche die Holländer die neuerbauten Schiffe nicht armiren kunten. Wiewohl dieſes Edict auff Beunings vielfältiges Anſuchen wieder zurücke gezogen ward: Dagegen er der Königin wegen der entwandten Schiffe in Holland Satisfaction verſprach. Die Holländer geriethen auch auff einen groſſen Verdacht über der Schantze bey Lea in dem Einfluſſe der Weſer. Denn wenn die Engländer ſich dahin retiriren würden/ ſo ſchien es ein leichtes zu ſeyn/ die Holländer von der Weſer und Elbe auszuſchlieſſen; Ingleichen daß die Königin einen Stapel der Kriegs-Waaren zu Gothenburg anlegen wolte/ dahin auch ein Theil der Kriegs-Schiffe zu führen/ welche ſelbige Waaren/ die durch Schwediſche Schiffe auff dem Belt dahin geführet worden/ und hernach in die Flanderiſchen Hafen/ abſonderlich nach Dünkirchen gebracht werden ſolten/ zu beſchützen. Man meinte daneben/ die Spanier dürfften leicht eine kleine Flotte dazu bringen. Alſo würden die Holländer Vorrath genug von ſolchen Waaren haben/ und der König in Dennemarck vergeblich mit ſo herrlichen Vorſchlägen dahin gebracht werden/ daß er die Engländer nicht in den Sund lieſſe. Doch unterließ die Königin hernach dieſen Rath/ die Kriegs-Schiffe zu miethen/ weil/ allem Anſehen nach/ eheſtens Friede werden würde/ damit ſie nicht etwa bey der Gelegenheit wider ihren Willen in den Krieg geriethe/ wenn die Engländiſchen oder Holländiſchen Schiff-Capitäine ſich unterſtünden die Schwediſchen Schiffe zu viſitiren/ wenn es die Schwediſchen Capitäine nicht wolten geſchehen laſſen/ ſo könte es leicht zum Handgemenge kommen.

1653. Die Königin offeriret den Holländern ihre Mediation.

§. 42. Da nun das Mißtrauen zwiſchen den Schweden und Holländern zunahm/ ſo war kein Wunder/ daß der Königin Mediation/ welche Appelboom in ihren Nahmen bey den General-Staaden offerirte/ nicht allerdings angenehm war/ welche auch Beuning vorher auf alle Weiſe zu verhindern befehliget worden. Denn weil ſie nunmehr gantz auff Däniſche Parthey getreten/ ſo war das nächſte/ daß ſie den Schweden zuwider wären/ und diejenigen haſſeten/ die ſie beleidiget. Es wäre auch zu beſorgen/ die Königin möchte ſich bey der Gelegenheit etwas bedingen/ das ihnen zum Nachtheil gereichte. Vielleicht wolten ſie auch das Anſehen nicht haben/ als ob ſie nach dem Frieden ſo ſehr verlangten/ und die Königin heimlich zur Mediation inſtigiret hätten; Damit die Engländer nicht ſtoltz würden/ weil auch die Holländer die Hoffnung noch nicht fahren laſſen/ ihre Republic mit den Engländern zu vereinigen/ oder zum wenigſten eine ſolche Alliantz mit zu machen/ dadurch ſelbige zwo Nationes die Herrſchafft über die See und Com̄ercien vor ſich alleine behaupten/ und die übrigen ausſchlieſſen könten/ ſo wolten ſie ohne iemands Vermittelung mit den Engländern tractiren/ damit die Mediatores nicht hinter ſolche Anſchläge kämen/ und ſie hintertrieben oder mäßigten; Sonderlich weil ihnen ihr Gewiſſen ſagte/ die Königin möchte vielleicht Jure Talionis eben ſolche Auffrichtigkeit erweiſen/ als ſie bey den Lübeckiſchen Tractaten neulich erwieſen/ da ſie den ihrigen anbefohlen/ allerhand Künſte zu gebrauchen/ damit zwiſchen Schweden und Polen kein Friede würde. Worüber auff der Dänen Anſtifften Nannius Käyſer der damahlige Geſandte in Dennemarck die Staaden erinnert/ gleich als ob die Schweden nach gemachten Frieden mit Polen die Holländiſchen Commercia auff der Oſt-See drücken möchten; Das iſt gewiß/ daß ſich Waveren/ als er von Lübeck gekom̄en/ zu Amſterdam gerühmet: Er hätte in dieſer ſehr kurtzen Ambaſſade ſeiner Republic nicht wenig zu gefallen gethan/ indem er ihr der Polen Affection wider Schweden erworben. Weswegen auch im December der Polniſche Reſident de Bye zu Haag wegen der Commercien-Alliantz zwiſchen dem Könige in Polen und den Holländern einen Vorſchlag gethan/ und erwieſen/ daß der Stillſtand zwiſchen Polen und Schweden zu Ende ginge. Auff welchen Fall der König verſichert ſeyn wolte wegen der Hülffe der Holländiſchen Flotte/ dadurch die Schweden verhindert würden/ damit ſie nicht wie ſonſten den Einfluß der Weichſel den Schiffahrenden verſchlieſſen möchten. Welches aber von den Holländern als etwas frühzeitiges damahls auffgeſchoben wurde. Wie auch der Brandenburger dazumahl bey ihnen hefftig wegen einer Defenſiv-Alliantz anhielt/ die ſich auf alle ſeine Länder erſtrecken ſolte/ mit welchen ſelbige Republiqv der Commercien wegen verwickelt wäre. Nun war es offenbahr/ daß dadurch Pommern und Preußen gemeinet/ und ſelbige Alliantz wider Schweden angeſehen wäre/ alſo daß nunmehr alle Schwediſche Aemuli meineten: Es wäre ihnen mit der Holländiſchen Freundſchafft gerathen. Im übrigen wurde nach etlichen Tagen Appelboomen nebſt einiger Danckſagung zur Antwort gegeben: Der Königin Bemühung wäre ihnen lieb; Allein

18. April.

ſie wolten erſt wiſſen / was die Engländer davon hielten / ſo denn wolten ſie auch ihre Meinung deutlicher entdecken; Sie gaben es auch zu verſtehen / daß ſie gröſſere Luſt zur Hülffe / als zur Mediation gehabt / und daß es ihnen mißfiele / daß ſich die Königin gegen Beuningen niemahls erklären wollen / ob ſie ihnen nach der Alliantz Hülffe leiſten wolte / wenn die Engländer die Mediation ausſchlügen.

Repreſſalien wider die Holländer.

§. 43. Endlich erwieß auch die Königin in einer andern Probe zu Ende dieſes Jahres / daß die Holländer eben ihre Autorität nicht zu verachten hätten. Es war ein Stockholmiſcher Bürger wegen übel gemachten Ausſpruchs / (wie er ſich beklagte) zu Amſterdam ins Gefängnüß geworffen worden. Nun hatte die Königin wegen ſeiner Loßlaſſung an die General-Staaden geſchrieben / auch durch ihren Reſidenten fleißig anhalten laſſen; Weil er aber nichts deſtominder zurück behalten worden / hielt es die Königin vor einen Schimpff / daß man ihre Interceſſion verachtete / und befahl alle Holländiſche Kaufleute zu Stockholm mit ihren Waaren und Gelde in gefängliche Hafft zu nehmen. Doch wurden auff Beunings Bemühen die übrigen alſobald fortgelaſſen / ohne zwey / davon einer ſeine Güter / der andere ſich ſelbſt ſo lange gefangen geben ſolte / biß ſelbiger Stockholmer von den Amſterdammern auff freyen Fuß geſtellet würde. Wiewohl es den Holländern mehr weh gethan / daß ſelbige Art der Repreſſalien etwas hart wäre / als daß ſie ſich öffentlich darüber beſchweren ſollen.

Geſandtſchafft in England und ihr Zweck.

§. 44. Hiernechſt wolte die Königin den Schaden / den die Feindſchafft der Holländer den Schwediſchen Commercien gethan / durch der Engländer Freundſchafft erſetzen / und ſchickte Iſraël Lagerfelden in England / welcher dem Parlamente ihre Mediation hinterbringen ſolte. Von welcher Sache Appelboom eben zu der Zeit bey den General-Staaden proponiren wolte; Und wenn ſelbige angenommen würde / ſo wünſchte die Königin / daß Gothenburg oder Staade zu dem Orte der Tractaten beſtimmet würde. Die Urſachen / die er zu Beylegung des Kriegs anführen ſolte / waren: Die Evangeliſche Religion / welche in dieſen vier Staten / Schweden / England / Dennemarck und Holland einen feſten Wohn-Platz genommen. Denn ſonſten / wo ſie nur ein Theil der Bürgerſchafft beträffe / brächte ſie der Republiqv mehr Widerwärtigkeit / als Kräffte; Ingleichen daß der Königin Herr Vater König Guſtav vor dieſen ſonderliche Freundſchafft mit England gepflogen / zu deren Erhaltung und Vermehrung ſie gleichfals bereit wäre. Endlich weil andere Potentaten mehrentheils einer Parthey zugethan wären. Doch ſolte er die Sache gantz negligent vortragen / und kein Zeichen eines gewaltſamen Affects ſehen laſſen. Im übrigen darauff dencken / wie die Freundſchafft zwiſchen Schweden und England befeſtiget würde; Ingleichen wie die Commercia in guten Flor bleiben möchten / zumahl da ſie wegen der Gelegenheit beyder Reiche mit guten Nutzen könten exeqviret werden. Denn ſie wären eben nicht zu weit zu einer genauen Communication der Commercien entfernet; Doch nicht ſo nahe / daß ſie durch nachbarliche Zänckerey in einander gerathen könten. Wenn er erführe / daß den Engländern damit gedienet / ſolte er zu erſt proponiren von der Sicherheit der See / und daß man die Schiffarth nicht ſtören ſolte. Hernach daß die Schwediſchen Schiffe frey in die Engländiſchen Hafen und Lande kommen möchten / und daß die Commercia frey blieben / und eben dergleichen den Engländern von der Königin wieder verſprächen. Item / daß die Hinderniße und Schaden welche die Schiffahrenden gelitten / geändert / und ins künfftige unterlaſſen würden. Er ſolte auch zuſehen / ob nicht die Moſcowitiſchen Commercia aus Archangel in Lieffland könten gezogen werden / nachdem die Engländiſche Nation um ihre alte Privilegia in Moſcau gekommen / und ſelbige Handlung auch andern verſtattet worden / alſo daß die Engländer / allem Anſehen nach / in Moſcau nicht wieder auffkommen könten / es wäre denn / daß die Commercia in die Hafen nach Ingermanland / Eheſten und Lieffland gezogen würden. Er ſolte auch mit andern berathſchlagen / auff was Art und Weiſe der Holländer Verbot / daß man keine Kriegs-Rüſtung in England und Flandern führen dürffe / zu hintertreiben; Und ob nicht zu Gothenburg ein Stapel von ſolchen Wahren könte angeleget werden / welche die Schweden mit kleinen Schiffen dahin bringen / und die Engländer abholen könten. Endlich daß der Heringsfang in dem Engländiſchen Ufer den Schweden frey ſtünde. Damit aber der Königin Mediation dem Parlamente nicht verdächtig vorkäme / ſo hatte ſie ihren Geſandten auff dem Reichstage zu Regenſpurg / allwo der König in England um Hülffe anhielt / anbefohlen / daß ſie ſich mit dem Mangel der Ordre entſchuldigen ſolten / wenn dergleichen von ihnen begehret würde.

Der Königin Mediation bey den Engländern wird hintertrieben.

§. 45. Als Lagerfeld in England kam / inſinuirte er bey dem Staats-Rathe von der Affection ſelbiger Königin gegen die Republiqv und rieth vermittelſt der oberzehlten Urſachen zum Frieden. Allein man merckte / daß die Engländer gröſſere Luſt zur Conjunction der Waffen / als zur Mediation gehabt / ſonderlich aus Begierde ſich an dem Könige in Dennemarck zu rächen / von dem ſie ſagten: Sie wolten ihn eheſtens in Gefahr bringen / wenn ſie wegen der Königin Hülffe verſichert wären. Zu welchem Ende auch der Vi-Comte Liſle zum Geſandten in Schweden beſtimmet war; Ob wohl aus ſelbiger Geſandtſchafft nichts wurde / nachdem im April das ſo genannte lange Parlament von Olivar Cromwelln auffgehoben worden. Hierauff verſchob die Neue Engländiſche Regierung ihre Meinung wegen der Königin Mediation zu entdecken: weil man ſagte / daß eheſtes Holländiſche Geſandten ankommen würden / und daß die Provintz Holland in einem abſonderlichen Brieffe um Frieden angehalten. Inzwiſchen munterten ſie Lagerfelden auff: Er möchte ſeine Geſchäffte mit ihnen zum Ende bringen / ehe ſich die Tractaten mit den Holländern anfingen denn ſie wolten zuvor dahinter kommen / was ihnen die Königin vor Friedens-Artickel vorſchlagen würde / item / weil ſie die Gedancken von genauer Vereinigung der beyden Republiqven und von der Direction der Commercien noch nicht fahren laſſen. Auff welchen Fall ſie beſchloſſen / unter ſich allein zu tractiren / alſo daß ſich niemand die Arbitrage

über

1653. über ihre Heimligkeiten annehmen dürffte. Ob nun wohl dieſe Sache von groſſer Wichtigkeit zu ſeyn ſchien/ ſo meinte doch die Königin: Es ſchickte ſich nicht öffentlich dawider zu ſtreben/ weil ſie vielmehr zu Vollziehung deſſen angetrieben/ als abgehalten werden dürffte/ weñ ſie erwieſe/ daß ihr ſolches mißfiele. Zu dẽ muſte die Sache von ſich ſelbſt ſo viel Difficultäten bringen/ an welche ſie freywillig ſich ſtoſſen würde; Dañenhero hatte Lagerfeld Ordre ſich zu ſtellen/ als ob er nichts daron wüſte/ ſo lange ſie heimlich in der Sache ſpielten. Wenn ſie aber anfingen öffentlich daran zu gedencken/ ſolte er vornehmlich die Engländer erinnern; Sie möchten der Königin kein Præjuditz machen laſſen. Im übrigen/ wenn die Mediation verworffen würde/ ſolte ers nicht mercken laſſen/ daß es ihn verdröſſe; Sondern das expediren/ was er wegen der Commercien in Commißion hätte. Allein was dazumahl vor Conſilia wegen Vereinigung der Partheyen gemacht worden/ die wurden wegen Diſſolvirung des Parlaments verſtöret/ darin ihrer viel auff der Holländer Seite geweſen/ und weil dieſe die Engländer allbereit freywillig offendiret/ indem ſie durch eine unzeitige Inſolentz bey Doveren die Stücken gelöſet; darüber wurden die Engländer entrüſtet/ und dachten auff nichts als auff Rache. Die Engländer meinten/ die Holländer hätten zuvor ihre Meinung wegen der Mediation entdecken ſollen; Als welche geringer geweſen. Da ſie aber begehrten/ daß die Engländer zuvor ihre Meinung ſagen ſolten/ ſo wurde dieſes von ihnen alſo angenommen/ gleich als ob ſie durch Furcht gezwungen würden/ um den Frieden zu bitten und zu weichen. Als nun hernach im Junio die Holländiſchen Geſandten nach Londen kamen/ ward es von der Mediation gantz ſtille. Und als zu vorhero die Frantzoſen und Spanier dergleichen offeriret/ ſind ſie nicht einmahl gehöret worden. Alſo iſt die Mediation der Königin durch ſolchen Vorwurff der Partheyen hintertrieben/ und von den Engländern auff keine Parthey etwas davon geantwortet werden.

Was mit den Engländern wegen der Commercien und Schiffarth vergegangen.

§. 46. Daß die freye Schiffarth der Schweden nicht ſolte turbiret werden/ davon war ſchon vorhin durch den Commiſſarien Benjamin Bonelt mit dem Parlamente gehandelt worden; Dem man dieſe Antwort ertheilet: So lange der Holländer Verbot wegen der Kriegs-Waaren bliebe/ könten ſie nicht zugeben/ daß ſie frey in Holland geführet würden: Wenn aber die Holländer auffhörten/ ſelbige Einführung in England zu hindern/ ſo wolten ſie ihren Exempel gerne nachfolgen. Doch bey Ausnehmung dieſer Waaren verſprachen die Engländer/ daß der Schwediſchen Schiffarth nirgend eine Verhinderniß in den Weg geleget werden ſolte/ und was ſie vor Schiffe in ihre Hafen geführet/ ſelbige ſolten reſtituiret/ die Unkoſten und Schaden erſetzet werden. Darauff trug Lagerfeld eine Commercien-Alliantz vor/ worauff ſich die Engländer freundlich und weitläufftig/ aber doch mit General-Worten erklärten. Kurtz darauff kam er auff Specialia/ und begehrte: Es ſolte in allen Hafen beyder Staaten den Unterthanen ein freyer Eintritt/ nebſt freyer Macht zu kauffen und verkauffen gelaſſen/ auch von den Schwediſchen Schiffen mehr nicht gefodert werden/ als 1653. von andern Nationen/ die mit ihnen in Alliantz und Freundſchafft ſtünden. Item/ es ſolte auff allen Meeren freye Schiffarth ſeyn/ und den vorbeyſchiffenden Schweden die Retirade in die Engländiſchen Hafen verſtattet werden/ wenn ſie etwa durch Ungewitter/ oder Mangel des Proviants dazu gezwungen würden; Sie ſolten auch wider ihren Willen zu keinen Dienſten gezwungen werden. Eben dergleichen ſolte auch den Engländiſchen Schiffen in Schweden widerfahren. Wiewohl die Engländer/ welche die Königin überaus gerne wider die Dänen angehetzet/ darauff zur Antwort gaben: Bevor die Freyheit der Schiffarth und Commercien ſtabiliret werden könte/ würde beyderſeits vonnöthen ſeyn/ daß man die rechten Urſachen unterſuchte/ warum die Commercien zwiſchen dem Engländiſchen und Schwediſchen Gebiethe ins Stecken gerathen/ und gleichſam verſchloſſen lägen. Man müſte auch bedencken/ auff was vor unerträgliche Manier ſelbige gäntzlich geſperret würden/ und durch was für Mittel dergleichen wieder abzuſchaffen. Zu welchem Ende die Engländiſche Republiqv ihren Rath und Kräffte gerne beytragen wolte; Verlangte demnach zu wiſſen/ was der Königin Meinung wäre. Lagerfeld ſahe wohl/ wohin das angeſehen wäre/ nehmlich daß ſie durch die Schweden ihren Zorn gegen die Dänen heraus laſſen möchten/ weil ſie ihnen den Sund verſperret und Schiffe weggenommen; Doch that er/ als ob er nichts davon wüſte/ und gedachte nur obenhin dran; Er wolle deßwegen an die Königin ſchreiben; (Wie er denn auch Befehl hatte/ wenn dergleichen auffgeworffen würde/ es an ſie zu berichten.) Im übrigen ſchlug er zur Freyheit der Schiffarth dieſes Mittel vor/ daß man die Schwediſchen Schiffe wider ihren Willen nicht in die Engländiſchen Hafen zöge. Als er hernach bey dem Staats-Rathe um Antwort anhielt/ wurde ihm vermeldet: Sie wären zu Fortſetzung der Commercien zwiſchen beyden Nationen ſehr geneigt; Allein ſie merckten/ daß die Schwediſchen Schiffe Wahren zu ihnen bringen könten; Hingegen wäre den ihrigen der Paß in Schweden verhauen/ weil ſie nicht durch den Oreſund gelaſſen würden. Dannenhero verlangten ſie zu wiſſen/ was er darüber in Commißion hätte. Lagerfeld hingegen ſagte/ ſelbiger Sund gehörte dem Könige in Dennemarck zu/ und er wolte zuvor ihre Meinung darüber vernehmen. Immittelſt gedachte er/ die Schweden wolten auff dem Belt die Waaren nach Gothenburg zuſammen führen/ von da ſie die Holländer holen könten; Dagegen ſolten ſie den Schweden den freyen Heringsfang an den Engländiſchen Ufern vergönnen. Er gedachte auch an der Königin Anſchlag von Abfertigung der Kriegs-Schiffe nach Gothenburg/ welche den Orlochs-Schiffen/ die in Flandern und anders wohin gingen/ beyſtehen ſolten. Worüber er keine gewiſſe Antwort von den Engländern heraus locken kunte. Was wegen des Gothenburgiſchen Stapels gedacht wurde/ damit waren ſie zu frieden/ mit dem Bedinge/ daß ihnen allein für einen rechten und billichen Preiß frey ſtünde Kupffer/ Eiſen/ Pech/ Hartz/ Hanff/ Stricke und dergleichen zu kauffen/ die dahin zu ſchaffen/ und daß ſelbige Waaren allein in Engländiſchen Schiffen weg zu füh-

1653. ren. Dagegen wolten ſie den Schweden den Heringsfang verſtatten auff ſolche Conditiones/ die ſie vor billich halten würden. Wie ſie denn zur Probe einen Gleits-Brieff für die Fiſcher-Schiffe übergaben. Allein weil ſolch Monopolium der Schwediſchen Waaren/ welches die Engländer auff gewiſſe Jahre haben wolten/ mehr zu bedeuten hatte/ ſo ſtellte ſich Lagerfeld/ als ob er nicht wuſte/ wo es hingehörte/ und ſchob die Sache allmählich auff den Geſandten/ der in Schweden ſolte geſchickt werden. Inzwiſchen brachte ers dahin/ daß die Schwediſchen Schiffe/ welche in groſſer Anzahl von den Räubern in Engeland gezogen worden/ und Erſetzung des Schadens/ nebſt Beſtraffung der Thäter verſprochen wurde. Darneben wurde auch die Sicherheit der Schwediſchen Schiffe durch ein Decret vom Staats-Rathe befeſtiget. Wiewohl dabey nicht wenig Beſchwerung war/ weil man allemahl zuvor erkennen muſte/ ob die entführten Schiffe auch würcklich Schwediſche wären. Denn die Engländer meinten: Es ſtünden ihrer viel davon den Holländern zu. Als aber die Königin ſahe daß die Engländer nicht recht dran wolten/ foderte ſie Lagerfelden wieder nach Hauſe/ welcher dem Staats-Rathe/ da er Abſchied nahm/ und höfflich tractiret worden/ zum Frieden riethe/ und der Königin Bemühen nochmahls offerirte. Darauff wurde zur Antwort gegeben: Sie wären mit der Königin Begierde nach Beylegung des Kriegs wohl zu frieden/ wolten auch den Krieg alſo führen/ daß er den Commercien der Freunde nicht ſchaden ſolte. 1654. Ob ſie die Mediation annehmen oder verwerffen wolten/ daran gedachten ſie mit keinem Worte.

§. 47. Hierauf wurde zur Ambaſſade in Schweden von den Engländern Bulſtrod Witelocus deſtiniret. Wobey die Holländer auff den Verdacht geriethen/ es würde ihnen etwas zum Nachtheil gereichen; Sie brachten auch/ ein Mißtrauen bey den Engländern zu erwecken/ aus: Die Königin brächte im Bremiſchen eine Armee auff/ König Carln wieder auff den Thron zu helffen/ welches aber leicht widerleget werden. Die Königin wolte auch den Engländern ſo gar keine Gelegenheit zum Argwohn geben/ daß da kurtz hernach der Ritter Balandin von dem Könige Carl II. in Schweden geſchicket worden/ dem Schwediſchen Erb-Printzen den Orden des Hoſenbandes zu offeriren/ ſo wolte die Königin nicht darein conſentiren; Alſo/ daß er es wieder zurück nehmen muſte. Gleichwohl verſicherte auch die Königin die Frantzoſen und Holländer/ ſie wolte keine Allianz den Holländern zum Nachtheil eingehen/ und wünſchte nichts mehr/ als daß zwiſchen ſelbigen Republiqven eheſtens Friede würde; Weil es der Kron Schweden nicht zuträglich wäre/ daß eine von dieſen Nationen der andern unterliegen müſte.

Der Engl. der Geſandſchafft in Schweden.

Das ſechs und zwantzigſte Buch.

Anhalt.

WAs mit den Engländiſchen Geſandten vorgegangen. 2. Die Commercien Allianz mit den Engländern wird geſchloſſen. 3. Der Holländer Verdacht gegen die Schweden. 4. Die Holländer haben eine Allianz mit den Polen vor. 5. Die Königin intercedirt vergeblich vor Ulfelden. Er entſchuldiget ſich wegen des vorgeworffenen Diebſtals. 6. Geſandſchafft in Spanien. 7. Der Czar entdecket der Königin die Urſach des Polniſchen Kriegs. Er vermehret ſeinen Titel. 8. Die Verdenſche Seßion wird expediret. 9. Die Inveſtitur wird auffgeſchoben. 10. Die Schwediſchen Geſandten proteſtiren. 11. Von den Streitigkeiten der Evangeliſchen Theologen. 12. Streitigkeiten wegen der Immedietät der Stadt Bremen. Der Kayſerlichen Relation von der Bremiſchen Sache. 13. Die Schwediſchen Geſandten beklagen ſich vergeblich. Des Kayſers Decret vor die Stadt Bremen. 14. Königsmarck will die Bremer züchtigen. 15. Er nimt Burg ein. 16. Lübeck und Hamburg interponiren ſich vor Bremen bey den Schweden. 17. Die Bremer bitten bey den Holländern um Hülffe. 18. Die Königin beſchlieſt das Reich zu verlaſſen. 19. Sie entdecket dem Rathe ihr Vorhaben. 20. Welcher ſich vergeblich bemühet es zu hintertreiben. 21. Von den Intraden der Königin nach ihrer Abdanckung/ und derſelben Ceßion. 22. Die Königin bemühet ſich dem Printzen einen Nachfolger zu ſubſtituiren. 23. Ihre Rede an die Stände. 24. Propoſition an die Königin. 25. Die Stände willigen endlich in die Abdanckung. 26. Die Königin wil den Portugiſiſchen Geſandten nicht erkennen. 27. Späte Geſandſchafft der Polen. 28. Die Königin legt den Zepter nieder. Diſpoſition wegen der reſervirten Güter der Königin. 29. Das Inſtrument

der

1654. der Abdanckung. 30. Carl Guſtavs Caution die er der Königin gegeben. 31. 1654.
Solennitäten bey der Abdanckung. 32. Der Königin Valediction an die Stände. 33. Roſenhan antwortet. 34. Der Königin Rede an den neuen König. 35. Der Königin Regierung iſt der Kron Schweden nützlich und rühmlich geweſen.

Was mit den Engländiſchen Geſandten vorgegangen.

IN dem zu Anfange des vier und funfzigſten Jahres der Engländiſche Geſandte Witelocius nach Upſal kam / woſelbſt ſich die Königin dazumahl aufhielt / ſo wurde er von 2. Räthen / welche ihm eine viertheil Meile weges entgegen geſchickt worden / in die Stadt begleitet: Welcher ſich aber nicht wieder ſo höfflich bezeigte / indem er ſie weder mit dem Titel Excellentz beehret / und da ſie Abſchied genommen/ weiter nicht als biß an die Treppe begleitet/ wie auch weil ſeine Leute bey einem Schauſpiele/ dem die Königin ſelbſt beywohnte/ Carbiner bey ſich trugen: Weil er ſich keinesweges dergleichen/ als die Geſandten des Parlaments vor Zeiten zu Madrit / und im Haag die Schweden zu beſorgen hätte. Als er zur öffentlichen Audientz gelaſſen worden/ erwieß er auſſer den Ceremonien viel Freundſchaffts-Bezeugungen / und wolte behaupten/ daß das Parlament die Waffen wider den König ergriffen / und bey der gantzen innerlichen Unruhe/ wie auch daß ſie bey dem Tode des Königes nichts gethan / als was das Recht erfodert: Uberdiß wäre es allerdings mit der Gerechtigkeit überein gekommen/ was wegen Veränderung des Reichs in einer Republic vorgegangen. Allein ins geheim that er viel Vorſchläge wegen Conjunction der Waffen wider Holland/ und proponirte zur Execution allerhand Mittel; Welches aber die Königin mit guter Manier von ſich abwandte / in dem ſie wünſchte / daß der Krieg eheſtens zu Ende gebracht würde/ welcher zu den Untergange der Commercien hinaus ſchlagen dürffte. Denn derſelbe würde durch ſolche Verſtärckung unterhalten werden / und ſie hatte beſchloſſen / ſich darein nicht zu miſchen / wenn ſie nicht mit Gewalt gezwungen würde. Sie kunte ſich auch wegen des gegenwärtigen Zuſtandes ſchlechten Beyſtand verſprechen / weil die Nation / die ihren rechtmäßigen König vom Throne geworffen/ denjenigen nicht lange leiden würde / der ſich des Regiments ohne Beruff angemaſſet. Wiewohl ſie nicht unterließ / als ihr von Witelochen war angeſagt worden / daß Olivar Cromwell unter dem Titel des Protectoris die Regierung auff ſich genommen / ein Gratulations-Schreiben an
4. Feb. ihn zu verfertigen. Wegen der Titel/ die er verlangte/ wolte ſie eben keine Difficultäten machen. Doch hielt ſie nicht für rathſam/ dasjenige ſchlechterdings abzuſchlagen / was von dem Geſandten proponiret wurde/ biß man von dem Ausgange des Kriegs zwiſchen den Engländern und Holländern Nachricht erhielte: Und alſo ſuchte ſie unter mancherley Vorwand Zeit zu gewinnen. Denn wenn der Krieg angehalten/ ſo hätte es an Urſachen nicht ermangeln ſollen der Holländer Rauberey zu straffen/ und die Freyheit in dem Däniſchen Sunde zu reſtituiren. Allein itzo da die Friedenshandlung am meiſten getrieben wurde/ und die Abdanckung der Königin nahe war/ ſchien es überflüßig mühſame Bündniße zu ſchlieſſen. Inzwiſchen wurde Erſetzung des Schadens von ihm begehret/ welcher den Schwediſchen Kauffleuten durch die Engländer angethan / und ſich auff 400000. Reichsthal. belieff. Doch er ſagte: Er hätte keine Ordre dazu/ ſondern ſchob die Sache auff den Protector. Wiewohl Lagerfelden ſchon Promeſſen darzu gemacht worden; Gleichwohl ſchiene es damahls beqvem / die Sache zu urgiren/ als die Engländer nach der Alliantz trachteten / und der Krieg geendiget war. Denn nach erfolgten Frieden ſchien die Reſtitution noch ſchwerer zu erhalten. Weswegen auch Witeloch verſprach/ daß den Schwediſchen Kauffleuten alſofort Satisfaction gegeben werden ſolte.

Die Commercien-Alliantz mit den Engländern wird geſchloſſen.
11. April.

§. 2. Als aber die Königin die Commercien und Schiffarth ihrer Unterthanen befördert wiſſen / und zugleich den Weg zu einer nähern Conjunction mit den Engländern bähnen wolte/ nachdem die Holländer ſich gäntzlich von den Schweden gewendet / und zu den Dänen getreten / und Witeloch inſtändig anhielt / alſo / daß man ihn ohne Tractaten nicht wegziehen laſſen kunte; So machte ſie durch Axel und Erich Oxenſtiernen eine Commercien-Alliantz mit ihm zu Upſal / welche man nach Beſchaffenheit der Zeiten genauer adſtringiren könte / welche Handlung zeit währenden Kriege gantz geheim gehalten wurde / damit die Holländer und Dänen im Zweiffel gelaſſen würden. In ſelbiger Alliantz/ hat man ſich verglichen / die Mutuel-Freundſchafft zwiſchen dem Könige und Protector / wie auch beyderſeits Staaten nebſt ihren Vortheil untereinander zu befördern. Ingleichen wenn einer erführe / daß dem andern Gefahr und allerhand Conſpirationes obhanden ſchwebten / daß er ihm ſolches anzeigen und/ ſo viel möglich / verhindern/ auch des andern Rebellen nicht favoriſiren ſolte. Beyde ſolten nach Mögligkeit darauff dencken / daß die Hinderniße weggeſchaffet würden / welche bißanhero beyder Nationen Schiffarth und Commercia verſtöret/ und die Freyheit der Schiffarth und Handlung wider alle Turbanten beſchützen. Beyde Nationes ſolten einen freyen Zutritt zu einander haben/ und frey bey einander verziehen und handeln dürffen / doch daß ſie die Zölle richtig bezahleten. Die Schiffleute und Schiffe ſolten wider ihren Willen nicht gezwungen werden / Kriegs- oder andere Dienſte zu thun. Den Schiffen ſolten beyderſeits Hafen offen ſeyn / zur Zeit deß Ungewitters / oder wenn ſie ſich zu ihrer Sicherheit und ſonſt wegen einer Nothwendigkeit dahin begeben müſten. Weßwegen auch keine Beſchwerung auff ſie zu legen. Denen/ die Schiffbruch gelitten / ſolte man an beyden Ufern aus Freundſchafft zu Hülffe kommen / und die Waaren / die man auff der See errettet / dem rechten

Herrn

1654. Herrn für ein billiches Tranckgeld wieder geben/ das Recht ſolle beyderſeits willig geſprochen und beyderſeits Unterthanen in ihren Landen ſicher gelaſſen werden. Es ſolte ihnen auch frey ſtehen/ einig Gewehre zu ihrer Privat-Defenſion zu tragen/ wenn nur kein Argwohn wegen Störung des allgemeinen Friedens erwecket würde. Beyde möchten allerhand Gewehre und Kriegs-Rüſtung einkauffen/ und heraus führen. Und die Schiffe an des andern Hafen oder Ufer führen dürffen; Nicht allein die Laſt/ ſondern auch Kriegs-Schiffe/ wenn nur die groſſe Anzahl keinen Argwohn erweckte. Denn auff ſolchen Fall ſolle man erſt um Urlaub bitten; Es ſey denn/ daß man durch Ungewitter oder Gewalt dahin gebracht würde. Doch müſte man dabey die Urſache der Ankunfft dem Commendanten des Orts hinterbringen/ und nicht länger daſelbſt verziehen wollen/ als es verſtattet worden. Beyde Nationes möchten durch beyder Gebiete zu Waſſer und zu Lande zu andern Völckern ziehen/ und Cōmercia allda treiben/ auch die Wahren hin und her führen/ den Handlungs-Statuten beyder Nation ohne Schaden. Die Commercia mit des andern Feinde ſolten dem einen Theil nicht verboten ſeyn/ ausgenommen mit Kriegs-Waaren über deren Deſignation man ſich innerhalb 4. Monathen zu vergleichen. Und dieſe ſolten ohne Hoffnung zur Reſtitution verlohren gehen. Damit auch durch den Durchzug der Schiffe und Waaren durch des andern Land kein Betrug vorgehen möge/ ſollen die durchreiſenden einen ſichern Geleits-Brieff und Certificationes von ihrer Obrigkeit haben; Uber deren Projecte man ſich in einem halben Jahre zu vergleichen. Doch nach Ubergebung derſelben ſolle weiter nichts gefodert/ auch keine andere Inquiſition vorgenommen/ noch die durchreiſenden auffgehalten oder beſchweret werden. Geſchähe das nicht/ ſo ſolte der beleidigte Theil Erſetzung des Schadens haben. Wenn Privat-Perſonen wider dieſe Alliantz etwas vornähmen/ ſolte die Alliantz nicht minder ihren Beſtand haben/ und ſelbige Leute geſtrafft werden. Die Beleidigten hingegen Satisfaction von ihrem Schaden in Jahr und Tag erhalten/ nachdem ſie Wiedererſtattung verlanget. Wolten ſie ſich vor Gerichte nicht ſtellen/ oder eine abgethane Sache wieder umſtoſſen/ ſolten ihre Güter confiſciret/ und dem beleidigten Theile Satisfaction gegeben werden. Es ſolte auch alles reſtituiret werden/ was Zeit währenden Krieges mit den Holländern beyden Partheyen entwendet worden. Durch dieſe Alliantz ſolte dem Vorzuge/ Rechte und Herrſchafft beyder Contrahenten in ihren Meeren/ Sünden und Wäſſern nichts entzogen werden. Ein iedweder müſte die Freyheit der Schiffarth und Handlung mit geſamten Kräfften befördern/ oder defendiren. Es möchte nun entweder in dem Belt/ in dem Oreſund/ in dem Mitternächtiſchen Nord/ Britanniſchen/ Mittelländiſchen Meeren/ oder im Canal und andern Seen in Europa wider die Turbanten vonnöthen ſeyn. Doch den Alliantzen/ die beyde Nationen bißanhero mit andern gemacht/ ohne Schaden. Hinführo ſolte keiner von beyden mit irgend iemand einen Vergleich treffen/ der dieſer Alliantz zum Schaden gereichen könte. Von der Art der Hülffe/ die man einander leiſten ſolte/ zu Defenſion der Freyheit der Commercien und Schiffarth/ ſolte man ſich/ wenn es nöthig/ nach Beſchaffenheit der Zeiten und Umſtände deutlicher erklären. Die Sache wegen der Americaniſchen Commercien/ der Heringfang und Stapel wurden auff andere Tractaten verſchoben. Zur Ratification wurden 4. Monat beſtimmet. Und zu dieſer Alliantz noch ein abſonderlicher Vergleich beygefüget/ daß die Klagen der Schweden und Engländer gegen einander wegen angethaner Injurien in Guinea auff eine ſonderliche Commißion zu verſchieben; Inzwiſchen ſolte dieſer Verzug keiner Parthey nachtheilig ſeyn/ und beyde Nationen in Guinea/ oder auff der Reiſe einander keinen Schaden thun; Sondern nach der Alliantz freundlich beyſtehen. So ſolten auch die neuangelegten Städte der Engländer und Schweden in America Freundſchafft halten/ und auff ihre Erhaltung unter einander bedacht ſeyn/ biß wegen ihrer Grentzen und anderer Geſetze der Freundſchafft unter beyderſeits Commiſſarien ein Vergleich getroffen worden.

Der Holländer Verdacht gegen die Schweden.

§. 3. Dieſe Handlung des Engländiſchen Geſandten kam den Holländern ſehr verdächtig vor; Die Königin mochte auch gegen die Holländiſchen/ Däniſchen und Frantzöſiſchen Reſidenten verſichern/ was ſie wolte/ daß ſie auff nichts umginge/ was den alten Bundes-Verwandten und Freunden könte nachtheilig ſeyn. Deßwegen war auch Beuning/ ob er wohl ſchon längſt alle Hoffnung fahren laſſen/ etwas von ſeinen Begehren zu erhalten/ beordert worden/ nicht eher aus Schweden zu ziehen/ biß ſich Witelecius von dannen gemacht. Gedachter Beuning beklagte ſich bey der Königin/ als zu Anfang des Jahres etliche Engeländiſche Kriegs-Schiffe die Enge des Gotenburgiſchen Hafens belagert/ und den Holländiſchen Kauffardey-Schiffen auffpaſten. Ob nun wohl die Königin mit Worten verſicherte/ daß ſolches wider ihr Wiſſen geſchehen/ und daß ſie darauff bedacht ſeyn wolte/ damit die Holländer in ihren Hafen ſicher wären/ ſo wolte ſie doch nicht eher eine ſchrifftliche Declaration von ſich darüber geben/ biß ſie erführe/ daß der Friede zwiſchen den Engländern und Holländern geſchloſſen worden/ damit ſie den Engländern keine Gelegenheit zu Widerwillen gäbe. Und weil es die Holländer nicht meritiret hatten/ daß die Schweden ſich wegen ihrer Cōmercien groſſe Mühe machen ſolten.

Die Holländer haben eine Alliantz mit den Polen vor.

§. 4. Inzwiſchen nahm der Holländer Haß gegen die Schweden von Tage zu Tage zu/ und derſelbe war um ſo viel deſto hefftiger/ ie unbillicher die Urſachen waren/ darauff ſich derſelbe gründete. Denn da vorhin die Holländer in ihren Schiffen Waaren in Schweden gebracht/ die man bedurfft/ und hingegen andere/ die daſelbſt in der Menge ſeyn/ hinaus geführet/ und den Werth beyderſeits nach ihren Gefallen geſteigert hatten/ alſo/ daß ſie ſich ſelbige Nation faſt zinßbar gemacht/ ſo waren ſie ſo unwillig/ daß die Schweden anfingen ihre Commercia in ihren eigenen Schiffen zu treiben/ gleich als ob eine ungerechte Neurung eingeführet würde. Und da ſie ſahen/ daß die Schweden zu Befeſtigung ihrer Schiffarth ſich nach der Engländer Freundſchafft richteten/ ſo ſteckten ſie ſich nicht nur hinter Dennemarck/ ſondern gingen auch auff eine neue Alliantz mit den Polen um/ die Kräffte in der Gleichheit zu erhalten/ welche Schweden von der Engländiſchen Alliantz erhalten könte. Und weil ſie ſahen/ daß es eheſtens zum Kriege zwiſchen Po-

len

1654. len und Schweden kommen würde / zu deſſen Beförderung ſie ihren möglichen Beytrag gethan/ ſo beſorgten ſie ſich/ die Schweden möchten ihnen gleiches mit gleichen vergelten / und ſie mit ihren Schiffen nicht in die Preußiſchen Hafen laſſen/ wie ſie die Schiffarth in Engeland verhindert. Dannenhero ſtimulirte die Provintz Holland/ und abſonderlich die Stadt Amſterdam den Polniſchen Abgeſandten de Bye/ er möchte die General-Staaden antreiben/ daß ſie eine neue Alliantz mit Polen machte/ damit man ſolches in Zeiten mit den Polniſchen Ständen / welche eheſtens einen Reichs-Tag halten würden / communiciren könte. Im übrigen wurde die Sicherheit der Schiffarth/Commercien und Fiſcherey zum Vorwande genommen / und die Holländer offerirten den Polen unter andern 20. groſſe Kriegs-Schiffe/ wozu ſie eben ſo viel ſetzen wolten/ wenn es nöthig wäre / und dungen ſich dagegen von ihnen 427000. Rthlr. aus. Nachdem das Project zur Alliantz zu Haag gemachet werden / zog de Bye im April wieder in Polen / damit die Sache mit dem Rath und Ständen überleget und zu Ende gebracht werde. Die Königin ſagte es auch Beuningen öffentlich unter die Augen: Sie wüſte wol/ was die Holländer mit Polen Schweden zum Nachtheil vorhätten. Es wäre ihr ziemlich zu wider; Wiewohl ſich jener entſchuldigte: Er wüſte nichts davon / und als er ſich beklagte / daß er in Schweden nichts ausgerichtet / wurde ihm nicht undeutlich vorgeworffen: Die Stände hätten ſich bey dieſem Kriege nicht nach ihrer gewöhnlichen Prudentz und Beſtändigkeit gehalten / ſondern ſich freywillig harte Artickel zu wege gebracht/ indem ſie ſich zu Ende des Krieges durch eine unzeitige Sparſamkeit nicht ſtattlich gerüſtet: Und weil ſie alle mahl Zeit währenden dieſen Krieges eintzele Tractaten mit den Engeländern vorgehabt/ ſo hätte ſich niemand wagen dürffen ſich mit ihnen zu conjungiren.

Die Königin intercedirt vergeblich vor Ulfelden.

§. 5. Als die Königin den Däniſchen Geſandten Peter Juul ihr Vorhaben wegen Abdanckung des Reichs entdecket / ſo erzehlete ſie unter andern / ſie hätte bey ſich bedacht / daß nach ihrer Abdanckung und Abreiſe aus Schweden der gegenwärtige Zuſtand ſich verändern könte. Und alſo hätte ſie erachtet / es dürffte Dennemarck zuträglich ſeyn / wenn ſo denn Cornifitz Ulfeld nicht in Schweden gelaſſen / ſondern an einen unverdächtigen Ort gebracht würde / als nehmlich nach Wien / Venedig / oder Paris. Sie hoffte auch/ ihn dahin zu bringen/ daß er einen ſolchen Rath ergriffe / wenn es dem Könige in Dennemarck beliebte / ihm den freyen Nutzen ſeiner Güter zu laſſen. Ingleichen / daß er von ſeinen Söhnen/ ſo viel er wolte / bey ſich haben / und die übrigen in Dennemarck laſſen möchte. Item/ daß er eine ſchrifftliche Abbitte / wie ſie der König begehrte / gäbe / wenn nur nichts verächtliches drinne ſtünde. Drum bat die Königin / der Geſandte möchte es an den König berichten / und darneben vorſtellen/ wie ſehr ſie ihm verbunden ſeyn würde / wenn er ihr zu Gefallen Ulfelden Perdon gäbe. Darauff befahl der König Juulen: Er ſolte der Königin hinterbringen; Er verlangte ſehr/ ſich der Königin zu verbinden/ und wäre ihm höchſt beſchwerlich / daß er ihr wegen Ulfelds nicht gratificiren könte / der ſich Zeit 1653. ſeiner Regierung in Dennemarck alſo verhalten / daß/ wenn es die Königin genauer bedächte/ ſie ihn ihrer Recommendation unwürdig ſchätzen würde. Denn er hätte allen Reſpect wider ihn auff die Seite geſetzt / wäre ohne ſeine Permißion aus dem Reiche gegangen/ und hätte ſeine Regierung auff alle Weiſe durchgezogen; Hätte in vielen Sprachen Paßqville wider ihn heraus gegeben; da er ihn citiret / wegen ſeiner Adminiſtration Rede und Antwort zu geben / hätte er ſich unterſtehen dürffen/ dem Rathe eine Supplic zu überreichen / darin lauter Schmäh-Reden wider die Königliche Majeſtät geſtanden. Durch welch unverſchämtes Beginnen er dahin bewogen worden/ ihm ſeine Einkünffte / welche er bißanhero frey genoſſen/ zu vorenthalten/ ob er etwa dadurch könte bewogen werden / daß er in ſich ginge. Allein er hätte niemahls gröſſere Inſolentz erwieſen. Sonderlich hätte er eine That von ungewöhnlicher Leichtfertigkeit begangen / weswegen er von allen gemieden und verfluchet werden müſte / indem er das Geld auffgefangen / damit der König in Dennemarck vor dieſem den König in Engeland / als er ſich in Holland auffgehalten / ſubleviren wollen. Welches Ulfeld nicht minder in ſeine Rechnung gebracht. Und als die Königin ſagte: Sie könte ſich von Ulfelden dieß nicht einbilden / brachte Juul kurtz darauff ein Zeugniß von den Geſandten des Königes in Engeland vor / welches derſelbe unlängſt in Coppenhagen gelaſſen / darin er läugnete / daß er die 24000. Rthlr. die ihm der König deſtiniret / empfangen. Dieſes ging der großmüthigen Königin ſehr nahe/ daß ſie einen Mann/ der einer ſo grauſamen That überführet würde/ beſchützet / und nicht wenig Gunſt erwieſen haben ſolte. Dannenhero ließ ſich Ulfeld verlauten: Wenn er ſich wegen dieſes Vorwurffs nicht purgirte / ſo wolte er ihres Schutzes nicht weiter würdig ſeyn. Als nun derſelbe vor ſich betheuerte: Er wolte ſeine Unſchuld mit glaubwürdigen Documenten erweiſen/ ſo ließ die Königin in Julens Gegenwart die Räthe und Ulfelden in ihr Cabinet fodern / und hinterbrachte dieſem / daß er von den Däniſchen Geſandten wegen entwendeter 24000. Rthlr. angeklaget würde / worauff er itzo zu antworten hätte / dem Reſpecte des Königes in Dennemarck ohne Schaden. Ulfeld fing darauff ſeine Defenſion an / und brachte allerhand briefliche Urkunden vor: Allein der Däniſche Geſandte hielt es nicht für reputirlich / daß er vor der Königin ſeines Königes Sache behaupten ſolte / und begab ſich dannenhero mit Unwillen aus dem Gemache / beklagte ſich / daß er von der Königin dahin verleitet worden / welche doch verſprochen: Es ſolte nichts geſaget werden / das wider den Reſpect ſeines Königes lieffe. Die Königin meinte: Es würde nicht wider ſeinen Reſpect ſeyn / wenn ſein Abgeſandter hörte / daß etliche falſche Beſchuldigungen wider Ulfelden von ſeinen Feinden beym Könige vorgebracht worden. Im übrigen unterließ Ulfeld nicht/ ob gleich der Geſandte weggegangen war/ ſeine Inſtrumenta / derer 9. waren / zu produciren / darin er erwieß / daß er auff Anſuchen des Königes in Engeland dem Lord Montros / als er ſich zum Feld-Zuge wider Schottland rüſtete / ſel-

Er entſchuldiget ſich wegen des vorgeworffenen Diebſtals.

1654.

bige Summa Geldes und noch 12000. Rthlr. darüber von den Seinigen ausgezahlet / die man ihm noch ſchuldig wäre. Als die Senatores die Brieffe und Qvittungen anſahen / kunten ſie nicht anders ſchlieſſen / als daß Ulfeld wegen der vorgeworffenen That unſchuldig wäre: Weßwegen ihm auch ein öffentliches Zeugniß übergeben worden.

Geſandſchafft in Spanien.

§. 6. In eben dieſem Jahre wurde Matthias Palbitzki zum Abgeſandten in Spanien deſtiniret / die Ehre zu vergelten / welche der König in Spanien der Königin erwieſen; Und ein halb Jahr ſeinen Abgeſandten Piementelli in Schweden gelaſſen hatte. Derſelbe kam aus Spanien wieder zurücke mit vielen Freundſchaffts-Bezeugungen / welche ſelbiger König gegen Schweden erweiſen wolte / und hatte Befehl / eben ſo viel gute Worte zu geben / und ein gantzes Jahr am Spaniſchen Hofe zu verziehen / der Königin Befehl ſonderlich wegen Beförderung der Commercien zu expediren. Wegen der Freundſchafft ſolte er mit General-Worten Bericht thun; Doch daß er ſich in keine Handlung wegen einer neuen Alliantz einlieſſe / und wenn die Spanier ſelbſt Erinnerung davon thäten / ſolte er ſich mit dem Mangel der Ordre entſchuldigen / und im übrigen verſprechen / es an die Königin zu berichten / auch achtung darauff geben / was an ſelbigen Hofe vorginge / ſonderlich mit den Portugieſen / und was zu Beförderung der Commercien gehörte. Inſonderheit aber ſolte er darauff bedacht ſeyn / wie die Commercien zwiſchen den Schweden und Spaniern zu ſtabiliren. Davon die Königin im vorigen Sommer Piementelli ein Memorial übergeben / darauff noch nichts geantwortet worden. Drum könte er es nochmahls zu Madrit am Hoffe inſinuiren; Uber dieß nach den Spaniſchen Commercien fragen / was man daſelbſt in der Menge hätte / und woran ſie Mangel litten; Ingleichen wie man die Wahren verkauffte. Doch ſolte er behutſam gehen / damit er die Spanier nicht auff einen Verdacht brächte / oder Gelegenheit zu einen verdrießlichen Repulß gäbe / wegen der Schiffarth / die man auch in den Americaniſchen Provintzen anſtellen wolte; Sondern wie er ſie mit ihrer Inclination befinden würde / alſo ſolte er procediren / und nicht eher auff die Specialia kommen / biß er ihr Gemüthe dazu diſponiret. Wenn er denn merckte / daß die Spanier geneigt dazu wären / ſolte er eines nach dem andern vortragen / daß es der Africaniſchen Societät in Schweden frey ſtehen ſolte / ihre Leibeigene in Guinea in Americam zu bringen / und ſie in Terra Firma oder Cuba und Hiſpaniola nicht allein ums Geld zu verkauffen / ſondern auch gegen Americaniſche Wahren auszutauſchen und wegzuführen. Man hoffte auch / daß die Spanier dieſes um ſo viel deſto leichter bewilligen möchten / weil ſelbige Leibeigene wegen des Portugiſiſchen Krieges zur Auffbauung des Americaniſchen Landes ſehr nothwendig waren / und gleichwohl anders nicht / als mit groſſen Unkoſten kunten zu wege gebracht werden. Weßwegen auch dazumahl den Flandriſchen verſtattet worden / in Americam zu ſchiffen. Ingleichen / daß der Americaniſchen Societät der Schweden verſtattet würde / aus Neu-Schweden in Cuba und Hiſpaniola zu handeln / und das Vieh daraus wegzutreiben / davon groſſer Verrath daſelbſt wäre. Hinwieder ſolte er erweiſen / wie vortheilhafftig es den Spaniern ſeyn würde / wenn ſie die Wahren von der Oſt-See und aus Schweden von den Schweden ſelbſt kauffen könten / davor ſie anitzo andern ſo viel Geld bezahlen müſten. Und dazu ſolte er ihnen ein Verlangen zu erwecken / ſich bemühen / daß ſie freywillig nach einem Contracte darüber trachteten / deſſen Erfüllung er doch der Königin reſerviren / und ihr die Wahl ausdingen müſte / ob ſie die Zahlung an Gelde / oder ungemüntzten Silber / oder Spaniſchen Waffen lieber nehmen wolte. Er ſolte auch vortragen / ob die Spanier Gewehre brauchen wolten / das in Schweden gemacht würde. Damit aber ſelbige Abfertigung den Frantzoſen keinen Argwohn erweckte / hinterbrachte die Königin dem Frantzöſiſchen Reſidenten Piques / Palbitzki hätte Ordre beym Durchzuge den König und die Königin in Franckreich zu complimentiren / und von ihrem Vorſatze wegen Abdanckung des Reichs Nachricht zu hinterbringen; Weil aber ſeine Reiſe langſam von ſtatten ging / ſo wurde ihm befohlen / da er ſchon nach Paris kommen war / daſelbſt zu verziehen / und die Reiſe in Spanien auffzuſchieben / biß ihr Nachfolger Carl Guſtav durch eine Geſandſchafft an Spanien ſolche Sache nach ſeinem Gefallen diſponirte.

1654.

Der Czar entdecket der Königin die Urſachen des Polniſchen Krieges. 9. Sect.

§. 7. In dieſem Jahre überzog der Moſcowitiſche Czar die Polen mit Kriege auff Anſtifften des Coſacken-Oberſten Chmielnecki / welcher jenen zu ſeinem Protector angenommen. Selbigen Krieges Urſachen entdeckte der Czar der Königin in einem langen Brieffe / den er durch einen Abgeſandten überſchickte / welche allhier zu erzehlen nicht undienlich ſeyn wird. Die Haupt-Klage betraff den Titel / deſſen ſich der König in Polen angemaſſet / anders / als man ſich verglichen / und dieſes hielt er vor eine unleidliche Injurie. Er hätte über vierhundert Brieffe von den Polniſchen Officirern an die Rußiſchen Gräntz-Bedienten / welche dieſen Titel falſch exprimirten. In etlichen wurde des Czars Vater Michael Filaretowitz / in etlichen umgekehret Feder Michaelowitz genennet. Auff etlichen ſtünde an ſtatt Samoderſetz / das Wort Derſaretz / welches einen Officirer bedeute. Auff etlichen wären etliche Provintzen ausgelaſſen / der Czar ſelbſt würde an ſtatt Alexius Michaelowitz / Alexander Michalilowitz genennet. Er hätte Geſandten geſchickt / und offtmahls begehret: Man ſolte den Kerln den Kopff abreiſſen / die dergleichen Irthümer begangen. Der König in Polen ſelbſt hätte in dem Reichs-Schluſſe Anno 1637. verordnet / daß alle dem Czar ſeinen rechten Titel geben ſolten / welchen er drucken laſſen / und allenthalben herum geſchicket / auch den Verbrechern mit Lebens-Straffe gedrohet; Doch hätte ers niemahls dahin bringen können / daß man ein Exempel ſtatuiret. Uber dieß wären in Polen viel Bücher gedrucket worden / in welchen allerhand ſchimpfliche Dinge wider den Czar / und ſeinen Vater und Groß-Vater

Filaret

Filaret Nikitowitz/ den Patriarchen ausgeſchüttet worden. Abſenderlich/ daß Uladislaus den Titel eines erwehlten Groß-Hertzogs von Moſcau gebrauchet/ dem er doch in einen ſolennen Vergleiche renunciret. Der König hätte auch in einem Brieffe an Johann Caſimirum/ darin er von dem Abſchiede Königs Uladislai Bericht abgeſtattet/ denſelben genennet **ein Licht der gantzen Chriſtenheit/ welches ſich in den Himmel zur ewigen Gloris hinauff geſchwungen/ nachdem es dieſen Erd-Boden erleuchtet/** welches von keinem ſterblichen Menſchen könte geſagt werden. In der Geſandſchafft Anno 1648. würde ſein Vater Herr Michael Federowitz/ und der Titel Czar und aller Ruſſen Samoderſetz oder Erhalter ausgelaſſen. Zwar endlich nach vielfältigen Expoſtuliren A. 1652. hätte der König in Polen dem Czar geſchrieben: Er ſolte ſeine Geſandten nach Warſchau ſchicken/ welche zuſehen könten/ wie diejenigen geſtrafft würden/ die ſich an dem Czar vergriffen. Die Geſandten wären kommen/ aber die armen Sünder ausgeblieben/ welche durch Advocatē allerhand unnütze Entſchuldigungen vorbringen laſſen/ die nicht werth geweſen/ dz man ſie angehöret. Alſo wären die Geſandten wieder unverrichter Sache davon gereiſet. Die Polen hätten den Ausſpruch gemacht/ die gröſten Verbrecher abſolviret/ und etliche geringe/ die nicht zugegen geweſen/ condemniret/ und daneben geſagt: Man wüſte nicht/ ob ſie noch lebten/ oder tod wären. Endlich wären eben in der Sache im vorigen Jahre Geſandten in Polen geſchickt worden; Allein man hätte ſie ausgelacht/ verſpottet und wieder nach Hauſe gelaſſen. Der König in Polen hätte mit dem Crimmiſchen Tartar-Cham wider die Ruſſen conſpiriret/ und an den Grentzen Ungelegenheit angefangen. Alſo möchte die Königin aus den überſchickten Büchern und Copeyen der Brieffe ſehen/ ob es recht wäre/ daß ein Chriſtlicher Potentat von den andern ſo unbillicher Weiſe gehalten würde? Auff dieſen Brieff antwortete die Königin nichts anders/ als: Sie hätte die Urſache des Krieges verſtanden/ und ſolte ihr lieb ſeyn/ wenn ſelbige Streitigkeiten könten gütlich beygeleget werden. Im übrigen wolte der Moſcowiter der Königin Gemüth erforſchen/ und ſchrieb noch einen Brieff: Er wolte diejenigen/ von welchen Levin Nummers Anno 1651. zu Pleßkow geſchimpfft worden/ am Leben ſtraffen/ begehrte demnach: Die Königin möchte iemand abordnen/ der der Execution beywohnte. Die Königin antwortete: Sie zweiffelte nicht/ daß der Czar ſelbige That billich ſtraffen würde/ wenn gleich niemand von ihr die Execution anzuſehen abgefertiget würde; Allein es wäre über dieß billich/ daß beſagter Levin und andere vor den erlittenen Schaden Vergeltung empfingen. Und als der Schwediſche Reſident Johann Rhodius eben daran gedachte/ gaben die Ruſſen zur Antwort: Ob das nicht genung wäre/ daß die Thäter am Leben geſtrafft würden/ und daß Levin die Ehre gehabt/ des Czars Hand zu küſſen/ wobey er noch mit Zobeln vor 200. Goldgulden beſchenckt worden? Als aber derſelbe verſetzte: Levin und die andern begehrten 20000. Goldgülden deßwegen/ wurden die Ruſſen gleichſam gantz außer ſich geſetzt/ und antworteten kein Wort; Sondern entſchuldigten ſich mit der Reiſe des Czars zu dem Polniſchen Kriege. Sie begehrten auch: Die Königin möchte ihnen 20000. Muſqveten zukommen laſſen. Da nun die Königin den Czar weder mit einer ſolchen Anzahl Gewehre armiren/ noch auch alles abſchlagen/ und ihn dadurch auff einigen Argwohn bringen wolte/ ſo gab ſie für: Sie hätte mehr nicht/ als 4000. übrig/ welche ſie vor einen billichen Preiß eheſtes an die Rußiſchen Grentzen ſchicken wolte. Eben dazumahl hatte der Czar einen groſſen Zuſatz zu ſeinen Titel gethan/ ſich einen Herrn über groß- und klein Rußland genennet/ wegen des Kiowiſchen und Cernichoviſchen Gebietes/ welches er den Polen abnehmen wolte. Er hinterbrachte auch dem Schwediſchen Reſidenten: Man ſolte ins künfftige den Titel des Czars alſo herſagen. Johann Rhodius verſprach es an die Königin zu berichten. Als kurtz darauff ein Brieff von der Königin in Sachen Levin Nummers überbracht wurde/ darauff der bißhero gewöhnliche Titel ſtund/ wurde der Czar ungehalten. Allein Rhodius remonſtrirte dem Ruſſiſchen Cantzler: Hätten doch die Reußen der Königin Titel mit dem Nahmen der deutſchen Provintzen auch nicht beehren wollen/ als da Juski begehret/ ſich ſelbigen zu geben. Sonſt waren die Ruſſen dazumahl ſehr ſtoltz worden/ wegen der jungen Mannſchafft/ daraus ſie eine Armee von mehr als 200000. Köpffen auffgebracht/ womit er/ wie ſie vorgaben/ es dem Alexandro M. nachthun/ und in Deutſchland ſelbſt dringen wolte. Daß man wohl merckte/ wenn es ihm wider die Polen gelingen ſolte/ daß er einen Verſuch thun dürffte/ ob er ſich wieder an den Belt feſte ſetzen könte. Man ſahe auch wohl/ daß die Materie des Titels Gelegenheit zum Zancke geben ſolte; Indem etliche Boten der Schweden in Rußland ausgeſchloſſen worden/ weil ſie dem Czar den vollen und neuen Titel nicht gegeben.

Der Czar vermehrt ſeinen Titel.

Die Verdenſche Seßion wird expedirt.

§. 8. Nun iſt noch übrig/ was auff dem Reichs-Tage zu Regenſpurg vorgegangen/ und die Cron Schweden betrifft. Wegen des Orts/ da das Verdenſche Votum ſolte gegeben werden/ wurde noch einige Streitigkeit gemacht/ indem einmahl nach dem andern grauſame Proteſtationes vorkamen; Maſſen in Abweſenheit etlicher Biſchöffe ſelbiges Votum zwiſchen die Lüneburgiſchen Häuſer kam. Dannenhero begehrten die alternirenden Fürſten/ daß im Nahmen ſelbigen Hertzogthums kurtz vor Vor-Pommern das Votum auff der weltlichen Banck gegeben würde. Womit die Königin leicht zu frieden war/ wie auch/ daß das Mindenſche und Halberſtädtiſche Fürſtenthum/ wobey Hinter-Pommern das Schweriniſche und Ratzeburgiſche nebſt den Mecklenburgiſchen ſeinen Platz bekommen ſolte. Allein wegen der kurtzen Zeit kunte man dazumahl die Sache nicht expediren/ und weil Brandenburg und Mecklenburg um ein Kayſerlich Decret gebeten/ daß ſelbigen Biſchoffthümern unter den weltlichen Fürſten ein Ort möchte angewieſen werden. Alſo hat Verden die nechſte Stelle nach Oßnabrüg behalten/ welches auff der Schwediſchen Geſandten Begehren/ durch des Kayſers Schluß ſolte confirmiret werden/ daß

1654. derſelbe dem Oſznabrügiſchen gegen über auff der weltlichen Banck ſitzen ſolte / doch auff dem Convente der Evangeliſchen Stände wurde Verden nach dem Braunſchweigiſchen vor den alternirenden Häuſern ohne iemands Widerrede zum Votiren gelaſſen.

Die Javeſtilur wird auffgeſchoben.

§. 9. Wegen der Inveſtitur der deutſchen Provintzen hielten die Kayſerlichen iezuweilen bey den Schweden an/ indem ſie nach dem Lehnwar verlangte: Zu welchem Ende man auch darauf umging / daß ſie von der Subſcription des Receſſes ſolten ausgeſchloſſen werden/welche das Lehn noch nicht empfangen. Die Schweden ſagten: Die Sache wäre um ſo viel deſto unbillicher/ weil der Kayſer ſelbſt die Verhinderniß in den Weg geſpielt/ daß ſie ſelbiges nicht lange empfangen; Alſo wurde dieſe Bemühung über einen Hauffen geworffen/ und die Königin ſuchte mit Fleiß Zeit zu gewinnen/ Carl Guſtaven die Crone zu zuwenden/ damit ſelbige Unkoſten nicht noch einmahl darauf gingen. Und als die Schwediſchen Geſandten bey dem Kayſer auff der Königin Befehl Erinnerung darüber gethan/ und gebeten/ wenn etwa innerhalb 4. Monat (denn dieſe Zeit hatte der Kayſer nochmahls verwilliget/) niemand ankäme ſelbiges anzunehmen/ möchte er nicht gedencken/ als ob es aus Unterlaſſung der Schuldigkeit/ ſondern Veränderung des Reichs geſchehen; Gab der Kayſer zur Antwort: Sie möchten thun/ was ihnen zuträglich wäre.

Die Schwediſchen Geſandten proteſtiren.

§. 10. Wie wenig ſichs im übrigen der Kayſer und die Catholiſchen Stände angelegen ſeyn laſſen/ den Weſtphäliſchen Frieden zu exeqviren/ das ſahe man auff dieſem Reichs-Tage / indem alles unausgemacht blieb/ was in ſelbigem Frieden auf dieſen Reichs-Tag verſchoben / und daran in der Propoſition ſelbſt gedacht worden; Indem der Kayſer zum Abzuge eilte/ deſſen Unpäßligkeit man zum Vorwande gebrauchte. Allein die rechte Urſache war/ weil ſich die Catholiſchen mit Händ und Füſſen bemüheten / ſelbiges an den Kayſerlichen Reichs-Hoffrath zu verlegen. Was nun die Evangeliſchen daher vor Gunſt zu gewarten hatten/ das war bekandt. Die Unbilligkeit dieſer Sache/ und wie ſehr der Weſtphäliſche Friede beleidiget würde/ ſtellten die Schwediſchen Geſandten auff Befehl der Königin in ihrem Voto vor/ denen zwar die übrigen Evangeliſchen beypflichteten; Doch bemüheten ſie ſich etwas nachläßiger/ als es billich war / weil die fleißige Converſation der Schweden mit den Spaniſchen Geſandten ſie auff einen Argwohn brachte. Nun richtete man mit Worten nichts aus/ weil die Catholiſchen nach Schweden und den vorigen Zeiten nichts mehr fragten / nachdem die Armee abgeführt worden. Alſo auch / da die Schwediſchen Geſandten dem Kayſer die Freyheit der Evangeliſchen Unterthanen in den Oeſterreichiſchen Provintzen recommendirten / ſo that er/ als ob ihm der Arm weh thäte/ und indem ſie redten/ ſahe er denſelben immer an/ um zu erweiſen / wie unangenehm ihm dieſe Propoſition ſey. Man hat auch nicht gemerckt/ daß dieſelbige Leute einige Erleichterung nach dieſer Intereeßion empfunden. Wegen des Warnemünder-Zolls / wegen der Bremiſchen Capitul-Herren/ und der Stadt Bremen Garantie/ welche ſie ſuchten / wurde es wegen Eilfertigkeit des Kayſers und durch die Gunſt des Churfürſten von Mayntz dahin gebracht / daß es in den Receß hinein gebracht wurde.

1654.

Von den Streitigkeiten der Evangeliſchen Theologen.

§. 11. Es muß hierbey auch kürtzlich an den Streit gedacht werden / zwiſchen den beyden Theologen Johann Hülſemann zu Leipzig / und Georg Calixto zu Helmſtädt / welcher um dieſelbige Zeit anging / und den Evangeliſchen Ständen nicht wenig Schmertzen / den Catholiſchen hingegen viel Gelegenheit zum Frolocken und Spotten gegeben. Uber deſſen Beylegung die Evangeliſchen Stände an den Churfürſten von Sachſen ſchrieben. Etliche riethen auch: Man ſolle einen Synodum anſtellen/ und dieſe Streitigkeit beylegen; Allein die Königin hielt davor/ man ſolte beyde ſchlechter Dinges ſtille ſchweigen heiſſen/ und die Sache nicht auf einen Synodum bringen/ allwo wegen des Ehrgeitzes und Hartnäckigkeit der Partheyen mehr der Weg zu einem Schiſmate / als zur Eintracht gebähnt werden könte.

Streit wegen Immedietät der Stadt Bremen.

§. 12. Wegen des Zuſtandes der Stadt Bremen wurde von den Schweden hefftig geſtritten/ welche nicht allein alles/ was die Bremer für ihre Freyheit vorgebracht/ in einem öffentlichen Scripto refutirten / ſondern ihnen auch zu Gemüthe führten: Es käme einer Parthey nicht zu/ wenn in den gemachten Vergleichen ein Zweiffel entſtünde / daß man ſich die Deciſion darüber anmaſſen wolte; Noch viel inſolenter wäre es/ daß von den Reichs-Ständen dergleichen tentiret würde/ welche nicht dabey geweſen/ als von der Schwediſchen Satisfaction gehandelt werden. Zwar die Nachbarn urgirten / daß der Kayſer ſchon vorhin ſelbiger Parthey gewogen geweſen/ und ſchrien: Sie wolten es eher auffs äuſſerſte kommen laſſen/ als zugeben / daß die Schweden Bremen erhielten. Denn wenn ſie die gewaltige Stadt überkämen / müſte ſich die Gegend an der Weſer und Elbe für ihnen fürchten. Man dürffe auch nicht lange verziehen / damit die Bremer nicht zur Deſperation gezwungen würden / und Engländiſche oder Holländiſche Beſatzung einnähmen/ und alſo die Stadt von dem Reiche trennten. Als dieſes in dem Fürſten-Rathe ſolte vorgetragen werden/ und man wohl ſahe/ daß alles eilfertig zuginge / gaben die Schweden eine ſchrifftliche Proteſtation ein/ welche Iſaac Volmar/ der das Oeſterreichiſche Directorium hatte/ nicht zwar öffentlich vorlaß / doch damit die Stände ſich nach etwas richten könten/ ſo erzehlte er aus den Oßnabrügiſchen Actis/ was ſich zur Sache ſchickte. Anfänglich hatte Trautmansdorff Befehl gehabt / den Schweden mehr nicht/ als Pommern zur Satisfaction zu offeriren / davon ſchon Anno 1639. zu Nürnberg gehandelt worden/ und man hätte Hoffnung gehabt / daß Brandenburg aus Liebe zum Frieden darein conſentirē würde. Da es aber abgeſchlagen worden/ wäre man auf Chur-Sachſens Einrathen auf eine Suña Geldes gerathen/ und als die Schweden damit nicht zu frieden geweſen/ hätte man wieder von Poñern gehandelt. An Bremen und Verden wäre nicht gedacht worden. Inzwiſchen / da die Schweden und Frantzoſen nicht zu den Tractaten kommen wollen / es ſey denn/ daß die Stände invitiret würden/ ſo wäre unter andern auch die Stadt Bremen von dem Kayſer auf den Convent beruffen worden/ welche als eine unmittelbare Stadt bey den Tractaten

Der Kayſerlichen Relation von der Bremiſchen Sache.

durch

1654. durch ihre Abgeordnete erſchienen. Nachdem man in Gegenwart der Stände zu handeln angefangen/ wäre der Streit wegen Pommern entſtanden/ und endlich alſo decidirt worden/ daß die Schweden Vor- der Churfürſt Hinter-Pom̃ern behalten ſolte; Doch die Schweden hätten anſtatt Hinter-Pommern die Stiffter Bremen/ Verden/ Minden/ Oßnabrüg nebſt andern begehrt. Als auch damals Chur-Brandenburg noch nicht weichen wollen/ ſo wäre er endlich durch Saint-Roman beredt worden/ daß er Hinter-Pommern cediret/ davor er andere Länder von gleichem Werthe gefodert. Alſo wäre den Schweden Vor-Pommern/ nebſt den Biſchoffthum Bremen und Verden gegeben worden. Allein des Kayſers Meinung wäre nicht geweſen/ mit dem Stiffte auch die Stadt Bremen zu transferiren/ als welche ſchon dazumahl den unmittelbaren Stand und Freyheit erhalten/ und nebſt andern Ständen zu den Friedens-Tractaten beruffen worden/ auch Anno 1646. die Kayſerliche Confirmation in einem Diplomate überkom̃en. Denn da der Kayſer anfänglich Pommern nebſt den Stifftern Bremen uñ Verden/ als ein perſönlich Lehn concediren wollen/ darin nur die Königin und ihre Erben/ nicht aber das Reich ſelbſt zu inveſtiren; So wäre den Schweden im Martio Anno 1647. ein Project offeriret worden/ darin der Stadt Bremen zu Gefallen dieſe Worte geſtanden: **Es ſoll auch die Stadt Bremen von dieſer Conceßion exemt ſeyn/ und in Poſſeß der Immedietät/ des Exercitii Religionis/ der Seßion und des Voti bleiben.** Als man aber nach einen langen Streite die Conceßion auf das Reich conferiren müſſen/ ſo wäre den 14. Apr. Anno 1647. ein ander Project gemacht worden/ darin man der Stadt Bremen dergeſtalt erwehnet: **Doch ſoll der Stadt Bremen ihre zugehörige Freyheit/ dazu ſie durch rechtmäſſigen und langen Gebrauch gekommen/ gelaſſen/ noch ſelbige in der Poſſeß geſtöret werden.** Kurtz darauff den 24ſten April hätte man dieſe Worte gebraucht: **Der Stadt Bremen aber ſoll ihre Freyheit/ die ſie durch langen Gebrauch erhalten/ gelaſſen werden.** Allwo Salvius die Worte **durch langen Gebrauch erhalten**/ ausgeleſcht/ und mit eigener Hand drüber geſchrieben: **geruhig beſeſſen.** Als hernach die Schweden über dieſen Worten zu diſputiren angefangen/ hätte man gemerckt/ daß ſie den Zuſtand der Stadt in Zweiffel ziehen wollen. Welches doch die Kayſerlichen abgeſchlagen/ weil dazumahl das Kayſerliche Diploma ſchon heraus gegeben worden. Den Schweden hätte man vorgeſtellt: Was die vorigen Beſitzer in Zweiffel gezogen/ das könte den Schweden keine taugliche Urſach zu ihrer Prætenſion geben. Die itzige Ubergebung gründete ſich auffs Kriegs-Recht/ und ginge nur das an/ was ſie von neuen erlangeten. Mit den vorigen Beſitzern hätte es eine andere Bewandniß gehabt. Und es ſtünde bey dem Kayſer und den Ständen/ was den Schweden zu überlaſſen/ oder nicht/ gleichwie mit Pommern geſchehen. Darauff wäre der § der Stadt Bremen ꝛc. wie er itzo in dem Friedens-Inſtrumente befindlich/ verfertiget/ und ſelbiges Project den Schweden Anno 1647. den 30. May übergeben worden. Weßwegen die Worte: **Der gegenwärtige Stand von dem unmittelbaren** 1654. Stande zu verſtehen. Man wüßte auch nicht/ daß die Schweden etwas der Stadt abgeſchlagen/ als die Goh-Gräffſchafft; Und weil die Kayſerl. ſelbige abgeſchlagen/ ſo wäre davor geſetzt worden/ wenn auch etliche. Ob nun wohl die Schweden ſelbige Worte von dem rechtmäßig erlangten Zuſtande auslegen wolten/ ſo wäre doch ſelbige Auslegung dazumahl nicht proponiret worden: Ob ſie dieſelbige im Sinne behalten/ könten ſie nicht wiſſen. Das wäre gewiß/ daß der Kayſer die Worte niemahls anders/ als geſagt verſtanden. Bremen wäre unter den übrigen Ständen invitiret worden/ bey den Friedens-Tractaten erſchienen/ in dem Rath der Städte ohne iemandes Widerrede gelaſſen worden/ und hätte in den Augen der Schweden alle Actus der Immedietät ungehindert exerciret. Hätten nun die Schweden dieſen Verſtand im Sinne gehabt/ daß die Stadt vor ein mittelbares Glied einer Provintz zu halten/ ſo hätte es damahls in das Friedens-Inſtrument mit eingerücket werden ſollen. Da ſie nun dieſes unterlaſſen/ ſo würde billich wider ſie geſprochen. Zwar Salvius hätte bey der Subſcription des Inſtruments eine Declaration/ wie er ſelbigen §. verſtanden/ den 9. October Anno 1648. den Kayſerlichen übergeben wollen/ hätte auch gebeten/ es in die Acta zu bringen. Als es aber die Kayſerlichen abgeſchlagen/ wäre ſelbige Declaration dem Mayntziſchen Directorio überreichet/ endlich angenommen/ und ihnen deßwegen ein Atteſtat ertheilet worden. Ob aber eine ſolche Declaration/ die von einer Parthey herrührte/ das Friedens-Inſtrument und deſſelben rechten Verſtand umkehren könte/ davon möchten unpartheyiſche Leute urtheilen. Wiewohl ſie anitzo nichts darnach fragten/ und weil die Poſſeß auff Seiten der Stadt notoriſch/ ſo würde es ſein Verbleiben damit haben/ den Schweden ſtünde das Petitorium frey. Denn gewiß/ die Stadt hätte das Kayſerliche Diploma empfangen/ ehe es dem Kayſer in Sinn gekommen/ den Schweden ſelbiges Biſchoffthum abzutreten. Sie könte auch nicht in die Acht erkläret werden/ wenn ſie nicht dem Kayſer unmittelbar unterworffen wäre. Es wurde noch allerhand beygefüget wegen der Gefahr/ welche Deutſchland obhanden ſchwebte/ wenn die Stadt/ die ohne dem kurtz angebunden/ nicht alſofort zur Seßion gelaſſen würde. Denn da ſie in die Acht erkläret worden/ hätte ſie ſich in Holländiſchen Schutz begeben wollen/ wenn ſie nicht Hoffnung gehabt/ die Achts-Erklärung mit einer Summa Geldes zu redimiren. Dazumahl wäre auch der Streit wegen des Zolles zwiſchen dem Grafen von Oldenburg und der Stadt Bremen zu Münſter vorgegangen/ wobey die Bremer ſich der Holländiſchen Interceßion bey den Kayſer bedienet; Da es denn geſchehen/ daß ihr Hoffnung zur Immedietät gemachet/ und dem Holländiſchen Geſandten vorgeſtellet worden: Bremen könte ſich in Güte mit dem Graffen vergleichen. Damahls hätten ſich die Bremer erkläret/ ſie wolten es lieber zun Waffen kommen laſſen/ als 200000. Rthlr. auszahlen; Vor welche Summa der Graff von Oldenburg ſeine Actien redimiren laſſen wolte. Als aber die Holländer verſetzten: Ein eintzig Kriegs-Schiff käme eben ſo hoch zu ſtehen/ hätten die Bremer dazumahl die deſperaten Anſchläge fahren laſſen. Im übrigen möchten ſichs die Schweden ſelbſt

1654. beymeſſen / daß ſie nicht klärer geredt / und ohne Verletzung ihres Verſtandes geſchloſſen hätten. Ob ſie deßwegen die Waffen ergreiffen wolten / lieſſe man an ſeinem Ort geſtellet ſeyn / hätten ſie dieſelbigē doch ſchon vorhin in den Hände gehabt / welche doch / ob wohl nicht ohne Gefahr / zurücke gezogen werden können. Die Königin wäre zwar ein vornehmes Theil / das da Friede machte; Allein der Kayſer und die Stände würden deßwegen nicht ausgeſchloſſen / und die Declaration des Friedens-Inſtrumentes ginge nicht allein die Königin / ſondern auch den Kayſer und die Stände an. Endlich beſchloſſen ſie: Man ſolle die Stadt im augenblicklichē Poſſeſſorio zur Seßion und Voto laſſen / doch dem Poſſeſſorio Ordinario und Petitorio unbeſchadet. Der Oeſterreichiſchen Meinung folgten alle Catholiſchen / ausgenommen Saltzburg und unter den Evangeliſchen Zelle / Hannover / Mecklenburg / Caſſel und Lauenburg. Der Wolffenbütteliſche that zweiffelhafftig / damit er keiner Parthey præjudicirte. Die übrigen Evangeliſchen ſchoben die Sache auf. Der Byſantiniſche gab ſein Votum gleichfalls ohne Exception vor Bremen / ob wohl die Schweden den Spaniern mit dem Bedinge in der Sache wegen Beſanſon ihr Votum gegeben / daß ſie hinwieder in der Bremiſchen Sache auff ihrer Seite wären.

Die Schwediſchen Geſandten beklagen ſich vergeblich.

§. 13. Darauf antworteten die Schwediſchen Geſandten: Sie erkennten aus den Acten zur Genüge / daß der Kayſer und das Reich gröſſere Luſt zu der affectirten Freyheit der Stadt Bremen / als zu Schwedens Freundſchafft hätten: Die Königin könte auch durch die Juriſtiſchen Geſetze nicht vor den Kopff geſtoſſen werden / ſondern würde ſich nach einen andern Wege umſehen / ihre Sache aus dem Völcker-Rechte fortzuſetzen. Das ſähe man wohl / daß alles nach eigenen Gefallen getrieben / und alle gründliche Rationes / die ſie vorbrächten / in den Wind geſchlagen würden. Das Völcker-Recht wüſte den Unterſcheid inter Poſſeſſionem momentaneam und ordinariam nicht / welcher zu den Subtilitäten des Privat-Rechts gehörte. Man wuſte auch / daß die Kayſerlichen Bedienten / und andere herrliche Neujahrs-Geſchencke dazumahl von den Bremern empfangen. Doch bot ſich der Spaniſche Geſandte mit ſeinem Fleiße an: Der Kayſer möchte den Schluß der Sache 2. Monat auffzuſchieben verſprechen / biß der Königin Erklärung aus Schweden überbracht würde. Nichts deſto minder machte der Kayſer einen Schluß / die Stadt Bremen zur Seßion und zum Voto zu laſſen. Dawider die Schwediſchen Geſandten 2. Tage hernach proteſtirten / gleich als ob es von einem Richter herrührte / vor den die Sache nicht gehörte / und der Königin wider ſelbige Stadt alle Mittel de jure und facto reſervirten. Im übrigen meinten ihrer nicht wenig: Man würde vielleicht mit der Zeit den Bremern mehr abtrotzen können / als wenn man bey abgelegter Huldigung alle ihre Privilegia confirmiren müſte. Als hiernechſt die Schwediſchen Geſandten die Execution ſelbigen Decrets auffzuſchieben begehrten / ſo drungen die Bremer ohne geſchehene Denunciation von dem Marſchall Pappenheimen in das Collegium der Städte hinein / ungeachtet die Schwediſchen contradicirten. Der Spanier verſicherte: Er hätte ſich in der Sache überaus bemühet / und es dahin gebracht / daß ſie 2. mahl in den geheimen Rathe ſuſpendiret worden. Allein Chur-Mayntz hätte mit den importunen Anſuchen der Stände an der Weſer durchgedrungen / und durch dieſe Probe wieder erwieſen / wie viel Schweden gelten / oder angenehm ſeyn würde bey denen / welchen es am meiſten genützet; Nachdem man gläubte / daß ſelbiges bey Hinlegung der Waffen ungeſtrafft verachtet werden könte. 1654.

Des Kayſers Decret vor die Stadt Bremen.
13. Febr.
15. Febr.

Königsmarck will die Bremer züchtigen.

§. 14. Weil nun die Bremer / nachdem ſie von der Achts-Erklärung abſolviret worden / alle Tage wider die Schweden gröſſern Trotz erwieſen / und ſich auf die Gunſt des Kayſers und der Nachbarn verlieſſen / ſo ſchlug Königsmarck der Gouverneur in ſelbiger Provintz zu Ende deſſelbigen Jahres der Königin vor / daß man die Bürger zur Höfligkeit zu bringen auf einer Seite Burg einnehmen / auff der andern Witzhauſen befeſtigen ſolte / damit wenn die Stadt ja nicht pariren wolte / ſie zum wenigſten hier und dar conſtringiret würde / daß der Provintz daher kein Schaden zugefüget werden könte. Und dieſes Vorhaben könte im Frühlinge / wenn das Eiß auffthauete / gar beqvem ausgeführet werden. Mit dieſem Anſchlage war die Königin zu frieden; Weil es der Trotz ſelbiger Stadt allerdings verdiente / daß er gebrochen würde; Drum befahl ſie ſelbiges bey gelegener Zeit zu vollſtrecken / und die angefangenen Wercke in Stand zu bringen. Hierzu erachtete Königsmarck den Martium beqvem zu ſeyn / da die Holländer annoch mit dem Engeländiſchen Kriege zu thun hätten / und weil es auf dem zu Ende lauffenden Reichs-Tage der Proteſtation der Schwediſchen Geſandten einigen Nachdruck zu geben ſchien. So wurde auch den Nachbarn / die der Bremiſchen Sache beygeſtanden / ein Scrupel gemacht / damit ſie ſich nicht einbildeten / als ob die Königin alle Injurien auff ſich ſitzen laſſen würde. Indem er aber mit den Völckern / die er zu Ausführung dieſes Vorhabens zuſammen gezogen / allbereit nach Burg zu auffbrechen wolte / kam er in Erfahrung / daß etliche Lüneburgiſche Trouppen nach den Bremiſchen Lande zumarchirten. Davon er muthmaſte / ſie würden vielleicht etwas auf die Schantze bey Verden / die ihnen zu wider war / tentiren. Drum wandte er ſeinen March dahin / ſelbiges in acht zu nehmen. Die Lüneburgiſchen machten ſich nach der Elbe zu / die Werbungen Hertzog Chriſtiani von Mecklenburg zu verhindern.

Er nimt Burg ein.

§. 15. Inzwiſchen geriethen die Bremer auff einen Verdacht / und ſchickten 500. Muſqvetirer / nebſt 8. Stücken nach Burg / welches ſie eilfertig mit neuen Wercken verſehen wolten. Da nun ſelbiger Ort unſtreitig im Königlichen Gebiete lag / darin man fremde Beſatzung nicht dulden dürffte / ſo beſchloß Königsmarck eilfertig auff ſie loß zu gehen / ehe ſie ſich daſelbſt feſte ſetzen könten / oder des Kayſers Inhibitoria von Regenſpurg ankämen / ſonderlich da es ſchien / als ob die Völcker des Hertzogs von Mecklenburg den Lüneburgiſchen etwas zu thun machen möchten / die ſich an einem befeſtigten Orte an der Elbe poſtiret. Und wenn den Bremern ſelbiger Anſchlag von ſtatten gegangen / ſo hätten auch andere unterwerffene dieſem Exempel folgen / und der Nachbarn Hochmuth vermehret werden dürffen / zumahl / da ſich die Widerwärtigen der Schweden zu Regenſpurg überaus breit machten. Und vielleicht dürfften

die

1654. die Bremer auf beſſere Anſchläge gerathen/wenn ſie ſähen/daß des Kayſers ungerechte Decreta von den Schweden verachtet würden. Uber dieß litte die Sicherheit der Provintz groſſen Schaden/wenn ſelbiger Ort von den Bremern wäre befeſtiget und in Beſitz genommen worden. Doch hatte er von der Königin Befehl/über die Eroberung deſſelben keine Feindſeligkeit zu exerciren/wenn die Bremer nicht freywillig Gelegenheit dazu gäben/ und die Handlung zur Stadt frey zu laſſen/ damit die Nachbarn nicht Gelegenheit überkämen/ ſich in 29. Mart. 30. Mart. 31. Mart. die Sache mit einzuflechten. Dannenhero zog Königsmarck etliche Compagnien Soldaten zuſammen/und berente Burg ohne Verzug Des andern Tages gegen Abend wurde erzehlet/ daß die Bremer aus der Stadt mit 3000. Soldaten und etlichen Stücken ankämen/Burg zu entſetzen. Dannenhero ließ Königsmarck 200. Soldaten bey der Stadt/mit den übrigen ging er den ankommenden entgegen/ und erwartete ihrer an einem beqvemen Orte/welche ſich ebenfalls auff dem nechſten Gottes-Acker poſtirten. Als man zu beyden Seiten eine zeitlang aus den Stücken gefeuert/ flohen die Bremer bey der Nacht wieder in die Stadt. Und hinterlieſſen ein Kriegs-Schiff/ darauff die befindlichen Leute die Tämme durchbohren ſolten/ damit den Schweden Schaden gethan würde. Selbiges Schiff wurde mit viel Kugeln durchlöchert/ehe es ſich wegen des contraren Windes ſalviren kunte. Als Königsmarck darauff zurücke kam/brauchte er Gewalt gegen Burg/und brachte die Beſatzung zur Ubergabe/legte den Oberſten Forbes hinein/der die von den Bremern angefangene Wercke zu Ende bringen ſolte. Darauff furchten ſich die Bremer/ Königsmarck möchte die Stadt ſelbſt angreiffen. Drum durchlöcherten ſie die Tämme/ und ſetzten die benachbarte Gegend unter Waſſer. Und als er ſich befragte/was zu thun/ hat ihm die Königin zur Antwort gegeben: Wenn er die Stadt in einem geſchwinden Anfalle/ oder mit Liſt einbekommen könte/ſo würde ſichs der Mühe verlohnen; Doch eine langwierige Belägerung ſolte er unterlaſſen/ damit die Nachbarn nicht in den Harniſch gebracht würden. An die Schwediſchen Geſandten nach Regenſpurg wurde geſchrieben/ ſie ſolten der Königin Recht auff Burg erweiſen/ und daß ſie nicht leiden können/ daß die Bremer ſelbige Veſtung inne haben/ und ihrem Lande ſolch Præjuditz machen mögen. Hingegen bemüheten ſich die Bremer zu Regenſpurg überaus/ daß die Reichsſtände die Beſchützung ſelbiger Stadt auff ſich nehmen möchten. Chur-Mayntz gab es auch den Schwediſchen Geſandten nicht undeutlich zu verſtehen/ wenn die Schweden fortführen Gewalt wider Bremen zu brauchen/ ſo würden die Stände nicht unterlaſſen/ ſich der Kreyß-Völcker zu bedienen/ wie es zu der Ruhe des Reichs erfodert würde. Allein die Schweden erwieſen/ daß die Bremer die Gewalthättigkeit angefangen/welche Burg/ das im Schwediſchen Gebiete läge/ mit Beſatzung und Wercken verſehen wollen. Und Königsmarck wäre gezwungen worden/ wieder Gewalt zu brauchen/ da ſie es abgeſchlagen/ auff ſein Erinnern die Beſatzung heraus zu nehmen. Und die Schweden kunten es kaum mit groſſem Streit dahin bringen/ daß die Sache nicht in den Reichs-Abſchied gerücket würde. Doch erhielt die Stadt leicht von dem Kayſer Avocatoria und 1654. 19. April. Inhibitoria/ davor ſich aber Königsmarck/ der die Kayſerliche Armee niemahls geſcheuet/ wenig furchte. Dawider gaben die Schweden eine andere Schrifft heraus/ darin ſie die Gerechtigkeit ihrer Sache weitläufftig behaupteten. Gleichwohl ließ Königsmarck nicht nach/ ſeine Völcker zu verſtärcken; Es wurde ihm auch aus Polen Hülffe geſchickt. Und als die Bremer die Beſatzung aus Bederkeſe/ welche ſie unlängſt hinein gelegt/ nach geſchehener Erinnerung nicht abführen wolten/ wurde ſie auff Befehl der Königin heraus geſchlagen. Das Schloß/ welches auff der Mittelländiſchen Seite gelegen/wurde demoliret/und die Beſatzung frey nach Bremen zu gelaſſen: Als aber inzwiſchen die Bremer in einem Ausfalle 3. Schwediſche Soldaten nieder gemacht/ und 4. gefangen bekommen/ befahl auch Königsmarck/ ſelbige Soldaten in die Gefangenſchafft wieder zu rücke zu ziehen. Er befeſtigte daneben die Schantze/ da die Geeſt und Weſer zuſammen flieſt/ mit groſſer Sorgfalt/ und nahm den beyliegenden Flecken Lea ein. Die Bremer ſchrieben an die Holländer/ ſie möchten bey der Königin anhalten/ ſelbige Schantze wegzuſchaffen. Allein es wurde erwieſen/daß die vorigen Ertz-Biſchöffe alle mahl Macht gehabt/ an ſelbigem Orte eine Veſtung zu bauen/und Franckreich hätte Anno 1639. ein Caſtell daſelbſt auffgerichtet/ und auf anderer Leute Vermittelung wieder eingeriſſen/ ſich aber doch das Recht vorbehalten/ daß er es wieder bauen möchte/ wenn es zu Beſchützung des Landes nöthig ſchiene.

Lübeck und Hamburg interponiren ſich vor Bremen bey den Schweden.

§.16. Damit nun aus dieſer Funcke kein groſſes Feuer würde/ ſo offerirten ſich die Hamburger und Lübecker als Mediatores bey Königsmarcken; Weil er aber der Königin Meinung noch nicht wuſte/ erinnerte er ſie vorhero mit den Bremern zu handeln. Die Königin befahl dieſe Mühwaltung anzunehmen/ und ihm die Injurien der Bremer vorzuſtellen: Es wäre ihre Intention nicht/ die Stadt zu überfallen/ ſondern wenn ſie willig wäre/ ihre Schuldigkeit zu erfüllen/ſo wolte ſie derſelbigen Privilegia erhalten. Alſo möchte er gütliche Tractaten anſtellen/ und inzwiſchen nicht unterlaſſen Burg und andere eroberte Oerter zu befeſtigen. Als inzwiſchen ſelbige Geſandten zurück nach Hauſe gereiſet waren/ wurde ihnen durch gewiſſe Leute inſinuiret/daß der Königin ihre Mühwaltung nicht unangenehm ſeyn ſolte. Die Königin ſchrieb auch an Königsmarcken/ er ſolte den Bremern weiter nichts abnehmen/ ſondern das erlangte beſchützen/ und gegen die Nachbarn verſichern/ daß alles zu keinem andern Ende vorgenommen worden/ als damit die Königin ihr Recht wider der Bremer Bemühungen behaupten möchte. Uber dieß ſolte er die Commercia in der Stadt und aus der Stadt nicht verhindern/ damit die Nachbarn keine Gelegenheit zu klagen hätten.

Die Bremer bitten bey den Holländern um Hülffe.

§.17. Allein das gröſte Vertrauen ſetzten die Bremer auf die Holländer. Denn man gläubte/ ſie würden ſelbige Stadt nicht verlaſſen/ nachdem der Krieg mit den Engeländern beygelegt. Zu dem waren dieſelbigen den Schweden nicht wenig gram/ weil ſie ihnen die Hülffe in dem Engeländiſchen Kriege abgeſchlagen; Wie ſie denn ausdrücklich gedrohet/ ſie wolten an die Sache ſchon gedencken: Zu dem Ende wurde Mayer von ihnen in Holland geſchickt/ welcher die Holländer

um

1654. um Geld und Soldaten anſprechen muſte. Gleichwohl eilten ſie eben nicht ſonderlich mit der Hülffe/ indem ſie noch müde von dem neulichen Kriege waren; Und weil ſie gerne wolten/ daß die Gefahr bey ihnen gröſſer würde/ damit ſie deſto leichter dazu gebracht würden/ Holländiſche Beſatzung in Embden gleichſam einzunehmen. Zu dem wuſte man nicht/ was die deutſchen Fürſten thun würden/ die es vielleicht gerne ſehen dürfften/ daß die Holländer mit Schweden zuſammen geriethen/ und ſie inzwiſchen müßig zu ſehen/ oder anderer Leute Schaden zu ihren Vortheil gebrauchen könten. Die Hanſeeſtädtiſchen hatten auch in dem neulichen Kriege ſchlechte Affection gegen die Holländer erwieſen. Zwar Meier mühete ſich/ ſo viel möglich/ die Holländer auf der Stadt Seite zu bringen/ indem er 30000. Rthlr. welche die Amſterdammer den Bremern vorgeſtreckt/ gar reichlich unter die vornehmen austheilte/ auch vorgab: Königsmarck würde eheſtens von dem Kayſer in die Acht erkläret werden/ wornach die Hoffräthe ſehr begierig wären/ welche vom Kayſer lange Zeit kein Salarium empfangen/ und alſo groſſe Augen auf deſſelben Gelder machten/ die er hin und wieder auff Zinſen ausgeliehen. Der Churfürſt von Brandenburg würde ſich auch an ſeine ſtattlichen Güter machen/ die er im Halberſtädtiſchen hatte. Es hätten viel deutſche Fürſten/ und abſonderlich Chur-Mayntz den Bremern gerathen/ ſie möchten ſich der Holländiſchen Hülffe bedienen. Doch gingen die Holländer etwas langſam; Zumahl da Appelbom der Reſidente bey den General-Staaden anhielt/ ſie möchten ſich keiner ungerechten Sache annehmen. Doch riethen ſie Meiern: Er ſolte die Muſqvetirer/ die ſie dazumahl abdanckten/ mit Bremiſchem Gelde unterhalten. Als er dieſes abſchlug/ beſchloſſen ſie an die Königin zu ſchreiben/ und ihre Mediation zu offeriren. Allein die Bremer fragten wenig nach dieſem Brieffe/ ſonderlich weil er etwas kaltſinnig geſchrieben war/ wolten auch nicht das Anſehen haben/ als ob ſie die Holländer darum gebeten. Ja ſie beſorgten ſich/ der Kayſer möchte durch ſolchen Brieff und der Holländer Mediation offendiret werden/ welcher ſich die Erkäntniß in der Sache vorbehalten wolte. Immittelſt that beſagter Meier eine Reiſe zu dem Hertzoge von Pfaltz-Neuburg/ ſelbigen zu Beſchützung des Kayſerlichen Befehls zu invitiren: Doch derſelbe ſagte: Es müſte zuvor ein Kreyß-Tag in Weſtphalen angeſtellet werden. Im übrigen wäre er bereit des Kayſers Willen nachzukommen. Sein Land-Vogt Reuſchenberg bezeigte auch eine groſſe Zuneigung gegen die Bremer. Und George Friedrich der Graff von Waldeck erbot ſich/ ein Regiment vor die Stadt zu werben/ mehr/ damit er unter dieſem Vorwandte die Völcker des Churfürſten von Brandenburg/ bey dem er in vortreflichen Gnaden ſtund/ vermehren/ als der Stadt Bremen eine Affection beweiſen möchte. Ob nun wohl die Holländer etwas langſam gingen; So wuſte man doch zur Genüge/ daß ſie/ wenn es zum Kriege ausgebrochen wäre/ Bremen nach aller Möglichkeit ſubleviren würden. Wie denn ſonderlich Amſterdam gar eine brünſtige Zuneigung gegen ſelbige Stadt erwieß. Um ſo viel deſto dienlicher ſchien es der Königin/ die Sache zu gütlichen Tractaten zu bringen/ da man der Stadt gleichwohl ziemlich die Flügel beſchnitten. Deren Ausgang vor die Zeiten Carl Guſtavs reſerviret wird/ weil die Königin inzwiſchen das Reich abgedanckt. 1654.

Die Königin beſchleuſt das Reich zu verlaſſen.

§. 18. Denn in dieſem Jahre hatte die Königin beſchloſſen ihren vorhin gefaſten und biß anhero auffgeſchobenen Schluß wegen Überlaſſung des Reichs an Carl Guſtaven zu exeqviren. Die Urſachen/ warum ſie ſelbſt das jenige von ſich werffen wollen/ wornach andere ſo gar begierig trachten/ und offtmahls ihr und vieler 1000. Menſchen Leben vor eine Crone auffs Spiel ſetzen/ waren eben die vorigen. Denn ob ſie wohl vor 3. Jahren durch ihrer Unterthanen Bitte überwunden worden/ daß ſie die Regierung noch behalten; ſo hatte ſie doch ihren Rath nicht alſo geändert/ daß ſie ihn nicht nachmahls bey gelegener Zeit exeqviren wolte. Und nachdem ſie einmahl alle Luſt zur Heyrath fahren laſſen/ ſo wolte ſie die übrige Zeit ihres Lebens vor ſich zubringen: Da ſie auch alle Luſt zu eignen Erben auff ewig verworffen/ ſo ſahe ſie nicht/ warum ſie ſich abmatten ſolte/ da der Eckel vor der Regierung von Tage zu Tage zunahm. Und gleichwie ſie von einem vortreflichen Gemüthe war/ alſo hielt ſie die Converſation derer Nationen/ die von höherm Eſprit ſind/ vor ſich beqvemer zu ſeyn; Nachdem ſie ihr Geſchlechte von den Kriegs-Beluſtigungen ihrer Nation ausgeſchloſſen. Sie war auch mit der rauhen Lufft und Landſchafft in Schweden nicht zu frieden/ und gedachte ohne unterlaß an das luſtige Italien/ da ſie dem Glücks-Spiele entzogen wäre/ und einer höhern Weißheit nachdencken könte. Und weil ſie ihrem Vaterlande dieſe Wohlthat zu erweiſen beſchloſſen/ daß eine gewiſſe Succeßion confirmiret/ und die Ungelegenheit eines Interregni abgewendet würde/ ſo ſchien es wegen der ungewiſſen Fälle in menſchlichen Dingen nicht rathſam/ die Sache allzu lange hinaus zu ſpielen. Denn wenn inzwiſchen Carl Guſtav geſtorben wäre/ ſo hätte der Rath und die Stände nicht leicht zu der Deſignation eines andern Succeſſoris bewogen werden dürffen. Sie wuſte auch/ wie ſchlüpffrig es mit Fürſten ſtünde/ welche die letzten von ihrem Stamme ſind/ indem die Menſchen ſich überaus bald neue Hoffnung machen/ und an den gegenwärtigen Dingen einen Eckel zu bekommen pflegen. Hierzu kam/ daß ſie bey Verminderung der Caſſe kaum ſahe/ woher zu den Kriegen/ die man nicht abwenden könte/ Unkoſten auffzubringen/ oder der bißherige Staat zu erhalten. Denn daß ſie ihre und anderer Könige Geſchencke wieder zurücke nehmen ſolte/ das dauchte ſie ſehr ſchwer zu ſeyn. Endlich da es auch Schweden nicht dienlich zu ſeyn ſchien/ daß es lange Friede hätte/ indem die Munterkeit der Nation nach langen Stilleſitzen verſchwinden dürffte; So wolte ſie den bißhero erlangten Ruhm nicht nochmahls auffſetzen. Und wenn ſie dem Printzen das freye Commando übergeben/ ſo würde ſie in ſeiner Gewalt geweſen ſeyn/ wenn er etwa des langen Wartens überdrüßig worden wäre. Wolte

ſie

ſie einen andern Feld-Herrn über die Armee ſetzen/ ſo würde es der Printz vor den höchſten Schimpff gehalten haben.

Die Königin entdeckt dem Rathe ihr Vorhaben. 11. Febr.

§. 19. Da nun die Königin unbeweglich bey dieſer Meinung blieb / brachte ſie ihr Vorhaben / ſo wohl hin und wieder / als auch bey dem Rathe auß/ welchen ſie deßwegen zu Upſal / allwo ſie ſich dazumahl auffhielt/ zuſammen foderte / und etwa dergeſtalt redte: Sie hätte ſie deßwegen hieher beruffen / ihre Meinung zu vernehmen / wie ein Reichs-Tag anzuſtellen / an welchem ſie beſchloſſen unter andern Geſchäfften / die zu des Reichs Wolfarth gehöreten / den Ständen ihren Anſchlag wegen ihrer Abdanckung vom Reiche / und der Succeſſion Carl Guſtavs zu entdecken. Und da ſie ſchon vor 3. Jahren darauf gedacht / hätte ſie es auß gewiſſen Urſachen damals aufſchieben müſſen. Doch nunmehr hätte ſie alles reiflich überleget. Wegen Carl Guſtavs ſähe ſie keine Hinderniß / da derſelbe ſchon vor dieſem zu ihren Nachfolger beſtimmet worden / alſo/ daß ihm das Reich nunmehr mit Recht zukäme / wozu er denn auch capable genung ſey. Sie aber würde durch unterſchiedene Urſachen dazu angetrieben/und wüſte wohl / daß ſich ihrer viel unterſchiedene falſche Einbildungen davon machten / wornach ſie aber wenig fragte. Im übrigen würde ſie ſich niemand von dieſer Meinung bringen laſſen / und demnach begehrte ſie auch hierin nicht ihren Rath / ſondern ihren Conſens. Sie möchten darauff dencken / daß Carl Guſtav zu ſicherer Poſſeß des Reichs gelangete. Denn dieſes erwartete ſie von ihnen/als ein Kenn-Zeichen ihres danckbaren Gemüthes vor ihre Meriten gegen ſie. Dieſes groſſe Vorhaben hatte aller Gemüther gantz confuſe gemacht / daß ſie kaum wuſten / was ſie antworten ſolten. Doch nach einem langen Stilleſchweigen wurde vorgeſtellt: Der Rath hätte ſich in der Sache bedacht / nachdem die Königin ſchon vor drey Jahren Erinnerung deßwegen gethan/und ſich damals darüber erkläret. Doch nunmehr würde von der Königin ihnen die Macht zu berathſchlagen benommen / und nothwendig zu gehorchen anbefohlen / daß alſo ihr Widerſtreben vergeblich wäre. Im übrigen ſtünde es bey der Königin ihnen zu befehlen. Doch käme es ihnen Amts halber zu/daß ſie riethen/ was der Königin und dem Vaterlande nützlich ſchiene. Die Sache wäre auch von ſolcher Wichtigkeit / und ohne Exempel/ daß man einer reiflichen und nicht übereilten Berathſchlagung von nöthen hätte. Dagegen ſagte die Königin: Sie hätte die Urſachen des Raths vorhin angehöret / und die Sache wäre nunmehr ſo weit kommen / daß ſie ſich nicht ändern lieſſe. Sie dependirte allein von ihren Gefallen/ und hätte keiner groſſen Deliberation von nöthen; Nur die Zeit zum Reichs-Tage müſſe man beniemen. Denn wenn es nicht ihr gäntzlicher Wille wäre/ſo würde ſie es nicht ſo public gemachet haben. Dannenhero bildete man ſich vergeblich ein / daß ſie auf einige Weiſe von dieſem Vorhaben zu bringen. Und nachdem ſie das geſagt/ ging ſie auß dem Rathe.

Welcher ſich vergeblich bemühet es zurück zu treiben.

§. 20. Ob nun wohl der Rath ſchlechte Hoffnung hatte / die Königin auf andere Meinung zu bringen / ſo hielt er doch vor anſtändig / nochmals durch Bitten zu verſuchen/ ob ſie das Regiment Zeit ihres Lebens behalten wolte. Denn wenn man einen nicht bittet / ſo ſcheint es/als ob man ihn hinauß ſtieſſe; Wie es ihnen denn im rechten Ernſte leid war/daß die Königin das Reich verließ/indem ſie an ihre glückſelige und ſanfftmüthige Regierung gewohnet waren / oder Vermögen und Ehre von ihr erhalten. Dannenhero baten ſie die Königin ein und das andere mahl zuſammen / ſie möchte geruhen / ihre Sorgfalt / welche durch ſo viel Glücke und Klugheit begleitet und vor der gantzen Welt berühmt worden / dem Vaterlande/ſo lange ſie lebte/aufzuopffern/ und daſſelbe nicht verlaſſen / da ſie es zu einen ſo rühmlichen Glantze erhoben. Eben dieſes führten ihr auch andere vor ſich zu Gemüthe. Als aber alles rathen und bitten vergeblich war/ ſo wurde auf den andern May ein Reichs-Tag nach Upſal außgeſchrieben/ woſelbſt das Regiment Carl Guſtaven zu übergeben. Es wurden auch von der Königin an ihn geſchickt / Herman Flemming und Johann Sternhöck/welche mit ihm wegen der Königin Intraden und Condition nach der Abdanckung handeln ſolten. Welcher gleichfals/ ſo viel er kunte/der Königin Vorhaben widerrieth/ theils weil ſichs gegen dieſelbe alſo gehörte/ welcher er allein die Hoffnung zu dem Reiche zu dancken hatte; Theils weil er beſorgte/ die Königin möchte ſich etwa noch erbitten laſſen / und das Zepter behalten; Und wenn er ſo denn einige Begierde bezeiget / wäre er nur außgelacht worden. Es hätte auch dadurch der Weg gebähnet werden können / ihm vom Brodte zu helffen / gleich als ob er nach Kron und Zepter ſtrebte; dannenhero hatte er ſich auch in Oeland ein Grab anlegen laſſen/ gleich als ob er mehr an den Tod / als an das Reich gedächte/allen Verdacht und Nachrede von ſich abzuwenden. Und als er auf der Königin Begehren zu ihr kam/ ſagte er: Er wäre auf ihre Ordre erſchienen / ihren Befehl anzuhören / nach welchen er ſich allemahl mit höchſter Treue/ als ein gehorſamer Unterthan richten wolte; Verſicherte ſie auch ſeines Gehorſams mit aller Devoir. Die Königin lobte ihn/daß er ſie alſo venerirte/und ſich in allem nach ihren Gefallen richtete. Und ob ſie wohl bey ſeinem Abzuge ſagte: Sie würde ihn weiter nicht ſehen/ als biß ſie ihn König nennte; ſo machte er ſich doch nichts deſto minder in ſeine Oelandiſche Gegend/gleich als ob er an nichts weniger gedächte/ als an das Reich. Da ihn doch die Königin durch Herman Flemmingen bat: Er möchte ſich nicht allzu weit begeben / ſondern ſich in der Nähe auf dem Schloſſe zu Stockholm aufhalten/ biß der Reichs-Tag anginge. Als er aber nunmehr ſahe/ daß es der Königin lauter Ernſt mit der Sache wäre/und ſich nochmals vergeblich weigerte / reiſete er mit dem Vorſatz nach Upſal / daß er entweder als König wieder zurücke kehren / oder ſterben wolte.

Von den Intraden der Königin nach ihrer Abdanckung und derſelben Ceßion.

§. 21. Hierauf wurde von den Intraden der Königin gehandelt / davon ſie ſich nach Abdanckung des Reichs erhalten ſolte. Zu welchem Ende ſie jährlich 200000. Rthl. foderte / auß gewiſſen Landſtücken / welche nicht dürfften alieniret werden. Dazu wurde vorgeſchlagen Gothenburg / nebſt der beyliegenden Gegend/Pommern und die beyden Inſuln / Oeland und Gothland. Doch wegen Gothenburg wolte der Rath nicht willigen/ weil es nicht ſicher vor den König wäre / wenn ſelbige Feſtung des Reichs an der See in eines andern Gewalt wäre. Ingleichen als ſie das Schloß zu Wolgaſt und andere Länder in Pommern mit der höchſten Gewalt und dem Rechte zu verkauffen / zu veralieniren und zu verſetzen haben wolte / ſchlug es der Rath gleichfals auß/damit nicht etwa

1654.

ſelbige Länder bey der Gelegenheit von dem Reiche getrennet würden. Alſo verglich man ſich endlich/ daß der Königin die Intraden der Inſulen Oeland/Gothland und Oeſal nebſt der Stadt und dem Schloſſe Norköping aſsigniret würden/ wie auch Wolgaſt und die Tafel-Güter in Pommern/ nebſt Pöl und Neukloſter im Mecklenburgiſchen/ auff ſolche Conditiones/ die bald erzehlet werden ſollen.

Die Königin bemühet ſich dem Printzen einen Nachfolger zu ſubſtituiren.

§. 22. Im übrigen weil die Königin ſahe/ daß Carl Guſtav noch unverheyrathet wäre/ und beſorgte/ wenn er etwa eine unfruchtbare Ehe hätte/ ſo möchte das Reich in die Gefahr gerathen/ welcher vorzukommen/ ſie ihn zu ihren Succeſſor beſtimmet; So trug ſie etlichen Senatoren vor/ daß man ihm auff ſolchem Fall einen Nachfolger ſetzen ſolte/ wenn er etwa ohne Erben verfiele. Vielleicht ſtund ſie auch in Sorgen/ wenn auff ſolchem Fall einer zur Regierung käme/ welcher ihr mit nichts verbunden/ ſo möchte er derſelben ihre Intraden entziehen. Gleich wie aber jene ihre Sorgfalt lobten/ die ſie vor die Ruhe des Reichs truge/ alſo baten ſie: Sie möchte es nicht übel empfinden/ daß ſie mit dieſem Vorſchlage nicht zu frieden ſeyn könten. Daß ſie das Reich verlieſſe/ müſte man geſchehen laſſen/ nicht/ daß ſie es approbirten/ ſondern weil ſie ihr bey ſo groſſem Verlangen nicht widerſtreben können. Allein was ſie anitzo vorſchlüge/ darein würden ſie niemals freywillig conſentiren/ auch nicht zugeben/ daß ihnen dergleichen von der Nachwelt vorgeworffen würde. Sie wären durch die Wahl ihres Herrn Vettern Carl Guſtavs glückſelig gemacht worden/ welchen ſie vor ihren rechtmäſſigen König erkennen/ und ihm allen Gehorſam und Treue/ von dem Augenblick an/ erweiſen wolten/ da ſie die Königin von ihrem Eyde/ dergleichen ſie Carl Guſtaven auch ſchon geleiſtet/ loßſprechen würde. Man hoffte/ er werde eine fruchtbare Heyrath treffen/ welche auch/ ſo viel möglich/ ſolte beſchleuniget werden. Alſo würde es nicht nöthig ſeyn/ daß man ſo weit hinauß ſorgen/ oder ſo bald an GOttes Gnade verzweiffeln wolte/ welche ſie hinfüro von den Königlichen Erben verhofften. Und wenn ſie die Krone einmahl abgenommen/ daß ſelbige dem Printzen auffgeſetzet würde/ ſo müſte man ihm die Sorge überlaſſen/ wegen ſeines Nachfolgers anzuordnen/ im Fall er keine Erben bekäme: Es wäre auch nicht billich/ daß er gleichſam einen Collegen im Reich erkennen müſte/ daher nichts als Gelegenheit zur Unruhe im Reich erwachſen könte. Alſo da ſie einem ungewiſſen Unglücke/ welches GOtt verhoffentlich abwenden würde/ zuvor kommen wolten/ dürfften ſie in das gröſte Elend verfallen/ wenn ſie dem Printzen einen nothwendigen Erben aufdringen wolten. Daneben müſte ſie bedencken/ daß/ nachdem ſie abzudancken beſchloſſen/ die Wolfarth des Vaterlandes/ welche ſie ſich allemahl ſo ſehr angelegen ſeyn laſſen/ erfoderte/ daß ſie auff ewig vor ſich und ihre Erben dem Reiche renuncirte/ wenn ihr etwa künfftig zu heyrathen belieben möchte. Denn ſie wolten/ daß ſie auch die Prætenſion das Reich wieder anzunehmen auff ewig cedirte/ im Fall Carl Guſtav vor ihr ohne Erben ſtürbe. In ſelbiger Subſtitution hatte die Königin ihre Gedancken auff den Grafen Claeß Totte gerichtet: Und damit ſie ihn deſto tüchtiger zur Nachfolge machte/ wolte ſie ihn vor ihren Vetter erkennen/ und den Nahmen und Wapen der Waſiſchen Familie zueignen; Alldieweil er von Erichs XIV. Tochter herſtammte. Als ſie aber muthmaſte/ daß die Proceres/ und vielleicht auch die Stände ſich dawider ſetzen/ und das Vorhaben zu nichte machen möchten/ wolte ſie ſelbigem Grafen ein Kenn-Zeichen der Gnade vor ihrer Abdanckung erweiſen/ und ihn zum Hertzoge machen/ und alſo über die andern erhöhen. Sie meinte es auch dahin zu bringen/ daß ſich der Rath nicht ſo ſehr dawider ſetzen möchte/ weil ſelbiger Titel von Alters her in Schweden nur den Königlichen Printzen gegeben werden/ wenn ſie denſelben Titel dem Drotzet Peter Brahe und dem Cantzler Oxenſtiernen offerirte. Doch der Cantzler gab zur Antwort/ (welche auch Brahe billigte:) Er bedanckte ſich gegen die Königin vor die Gnade und Ehre/ damit dieſelbe ſie und ihre Familien verehren wolte. Es wäre der angebotene Titel gar ſcheinbar/ und von groſſer Würde; Allein in der That wären alle dergleichen Titel dem Schwediſchen Staate ſo beſchwerlich/ daß er meinte/ er könte keinen beſſern Rath geben/ als wenn ſie auch den Titel der Grafen und Freyherren abſchaffte/ und den alten Zuſtand des Adels/ der unter dem Wahlreiche geweſen/ wieder einführte; Und daß die Leute alſo bloß durch die Tugend und Meriten unterſchieden würden/ uñ nicht durch Titel/ davon Schweden vorhin nichts gewuſt; Weil alle ſchlechthin Edelleute geheiſſen/ wie es noch in Dennemarck Mode wäre. Er wäre auch bereit ſeine Graffſchafft und Baronie der Kron wieder zu geben/ wenn es der Königin beliebte/ weil er meinte/ er würde Ehre genug wegen ſeiner Dienſte erlangen/ die er dem Vaterlande gethan; Welche nach Mögligkeit zu continuiren/ ſich ſeine Kinder von ſich ſelbſt angelegen ſeyn lieſſen/ und durch keine andere Belohnung dazu invitiret würden/ als den Ruhm nützlicher Leute in dem Vaterlande zu verdienen. Alſo wolte die Königin weiter nicht daran gedencken.

Die Königin redet an die Stände. 11. May.

§. 23. Immittelſt hatten ſich die Reichs-Stände in Upſal verſamlet/ welche die Königin auff dem Schloſſe in Gegenwart des Raths auff dieſe Art anredte: Die Urſach/ warum ſie dieſelben anitzo beruffen/ möchte ihnen vielleicht wunderlich vorkommen/ weil es ein rar Exempel wäre. Doch wenn ſie bedencken wolten/ was biß anhero vorgegangen/ würden ſie zur Genüge mercken/ daß ſie nicht nur itzo durch einen gehlingen Eiffer darauff geriethe/ ſondern daß ſie ſich längſt dazu fertig gemacht und darnach verlanget. Sie wüſten/ was ſchon vor etlichen Jahren vorgegangen/ und beſchloſſen worden/ wegen der Succeßion ihres Vetters/ und nachdem dieſes vollzogen/ ſchätzte ſie ſich glückſelig/ und freuete ſich/ daß dieſer Grund geleget/ und ſie ihr Vorhaben anitzo außführen könte. Alſo daß ſie ihm die Krone und das Regiment übergäbe. Sie hoffte auch/ es würde dem Vaterlande zum Nutzen und dem Printzen ſelbſt zum Auffnehmen und Sicherheit gereichen. Die Stände hätten ihm ſchon vorhin dieſes Recht übergeben/ und ihn vor tüchtig zur Regierung gehalten/ welches denn ſeine herrliche Prudentz und Gemüths-Gaben nebſt ſeinen rühmlichen Thaten wohl verdienten. Alſo mangelte weiter nichts/ als daß man die Zeit deſignirte/ da ihm der Zepter übergeben würde; Welches von ihrem Gefallen dependirte: Ingleichen/ daß ſie ihm wegen ihres Vorhabens Nachricht gäbe. Sie zweiffelte auch nicht / daß ſie drein conſentiren / und ihr ihren Gehorſam/wie bißhero allemahl / alſo auch itzo erweiſen würden. Dieſes wäre die eintzige Vergeltung / welche ſie vor ihre Meriten bey der zehnjährigen Regierung verlangte. Sie würden auch um ſo viel deſto weniger Bedencken tragen / in ihr Begehren zu conſentiren / weil ſie keines weges davon zu bringen wäre. Auff die Letzte bat ſie / mit allen zu frieden zu ſeyn / was ſie bey ihrer Regierung gethan / und ſich zu verſichern / daß ſie ſo wohl in dieſer Sache / als ſonſt eintzig und allein den Vorſatz gehabt dem Vaterlande zu dienen. Es wäre auch ihr eintziger Wunſch / daß die Sache zu deſſelben Wolfarth uñ Wachsthum hinauß ſchlagen möge.

Propoſition an die Stände.

§. 24. Nachdem die Königin dieſe Vorrede gehalten / laß auff ihren Befehl Schering Roſenhan die Propoſition an die Stände vor / denn der Cantzler Oxenſtiern wolte dieſes nicht verrichten / damit es nicht ſchiene/als ob er die Sache auff einige Weiſe billichte. Wie er denn vorgab: Die Succeſsion des Reichs wäre Anno 1604. zu Norköping nicht deßwegen auff Carl IX. und ſeine Familie gebracht worden / daß den Königen frey ſtünde / das Vaterland nach ihrem Gefallen zu verlaſſen; Sondern daß ſie gehalten wären/es ſo lange zu regieren/als ſie lebten. Und da er Guſtav Adolphen vor dieſem theuer verſprochen: Er wolle ſich nach Mögligkeit bemühen / ſeiner Printzeſſin die Krone zu erhalten / ſo wäre es unbillich/ daß er etwas bey demſelben Actu thäte / da ſie die Kron niederlegte. Im übrigen wurde im Anfang ſelbiger Propoſition gedacht: Schweden ginge anitzo auf den Frieden mit allen Nachbarn umher um/und bey ſo geſtalten Sachen hätte die Königin beſchloſſen / ihr längſt gefaſtes Vorhaben von Ubergebung des Regiments zu exeqviren. Sie hätte 10. Jahr auff die Adminiſtration des Reichs gewendet/nicht ohne glücklichen Fortgang/ und einen rühmlichen Frieden mit den mächtigſten Feinden gemacht. Man könte auch auß ihren Verrichtungen nichts anders abnehmen/ als daß ſie die Wolfarth und Sicherheit des Reichs eintzig und allein geſucht. Zu dem Ende hätte ſie ſchon vorhin wegen ihres Nachfolgers einen Schluß gemacht/ aller Unruhe vorzukommen / welche ſich bey Veränderung des Reichs zu ereignen pfleget; Womit auch die Stände zu frieden geweſen. Damit ſie nun in dem noch übrigen Theil ihres Lebens ſolche Freude genieſſen/ und ſelbiges Vorhaben außgemacht/uñ die Sicherheit des Reichs/wie ſie bey Carl Guſtavs Regierung beſchaffen/ anſehen möchte/ ſo hätte ſie beſchloſſen/alles Recht auff die Krone fahren zu laſſen / und es demſelben zuzuwenden. Und ob wohl dieſer Anſchlag den Ständen unverhofft vorkommen möchte/ſo hoffte man doch/ ſie würden ihn annehmen/ und nicht widerſtreben/ damit ſie nach außgeſtandener Regierungs-Laſt der Ruhe genieſſen möge. Die Königin hoffte/ wie alle Stände vorhin Carl Guſtavs Künſte æſtimiret; Alſo würden ſie empfinden / daß er ſie zu ihren Vortheil / zu kluger Adminiſtration des Reichs anwenden werde / und daß durch dieſe Veränderung den Ständen kein Præjuditz erwachſen würde. Weßwegen ſie auch vor der Abdanckung taugliche Anſchläge an die Hand geben wolte / abſonderlich daß der Printz ſie wegen ihrer Freyheit und Privilegien verſichern/ und dasjenige leiſten ſolte / was die Schwediſchen Geſetze und Sitten erfoderten. Dagegen würden die Stände hinwieder ſchuldigen Gehorſam bezeigen. Dahero möchten die Stände berathſchlagen / wie dieſes Vorhaben anſtändig und rühmlich / und zwar eheſtes ins Werck zu ſetzen; Ingleichen auch den Vergleich/den ſie mit dem Printzen wegen ihrer Unterhaltung gemacht / approbiren und bekräfftigen. Im übrigen aber bedanckte ſie ſich vor die Ehre und Gehorſam / welchen ſie ihr die gantze Zeit ihrer Regierung erwieſen / wie ſie denn bezeugte / daß ſie mit allem vergnüget wäre / hoffte auch / ſie würden es für gut aufnehmen/was ſie vor getreue Sorgfalt vor aller Wolfarth und vor gnädige Zuneigung gegen alle erwieſen / welches alles mit einem geſchickten Wunſche beſchloſſen ward.

Die Stände willigen endlich in die Abdanckung.

§. 25. Da nun die Stände die Sache unter ſich betrachteten/merckten ſie zur Gnüge/daß die Königin von ihrem Vorſatze nicht zu bringen; Doch hielten ſie es vor anſtändig gegen die Königin zu bezeugen/daß ſie ihr gefaſter Rath nicht allerdings vergnügte. Sie bäten darneben: Sie möchte die Regierungs-Laſt noch ferner auff ſich nehmen. Als ſie aber ſahen / daß ſie unbeweglich bey ihrer Meinung blieb / (wie ſie ſich denn erkläret / wenn ihr gleich noch eine Krone offeriret würde / ſo wolte ſie doch nicht über die Zeit/die ſie ſich vorgeſetzt/das Regiment in den Händen behalten;) So conſentirten ſie endlich in die Abdanckung/und daß das Scepter in Carl Guſtavs Hände übergeben würde/welchen ſie gerne zum Könige haben wolten/wie ſie auch allbereit auff ſolchem Fall gehuldiget. Daß aber die Königin die Provintzen/auß deren Intraden ſie künfftig ihren Unterhalt haben ſolte / Souverain beſitzen wolte/das ſchlugen alle auß. Dannenhero wurde beliebt / daß die Königin dieſelben als eine Apennage behalten / und denjenigen eine Vergeltung vor die Güter geſchehen ſolte / welche ſie biß anhero als ein Geſchencke der Königin inne gehabt. Sie wolten zwar die Freyheit der Königin mit gewiſſen Geſetzen einſchrencken / daß ſie gehalten wäre in Schweden zu bleiben/und nicht bey den Außländern ihren Wohn-Platz aufzuſchlagen; Ingleichen daß ſie keine Commercia mit Schwedens Feinden unterhalten ſolte / wenn ſie nicht wolte / daß man an ihre Intraden Hand anlegte. Allein ſie ſelbſt hatte nicht Luſt alſo gebunden zu werden. Und Carl Guſtav hielt es vor billich/ſich in allen nach der Königin zu richten/die ſich ſo wohl um ihn verdienet hatte. Und ob es wohl dem Reiche zuträglich geweſen / wenn das Geld / welches der Königin aſsignirt / nicht zu den Außländern gebracht würde / ſo hielt doch der Printz nicht vor undienlich / daß ſie lieber hinfüro an entfernten Orten / als in der Nähe ſich auffhielte / damit ſie nicht etwa Luſt bekommen möchte / über die Leute wieder zu herrſchen / welchen ſie ſo viel Wolthaten erwieſen; Und da die Devotion gegen die Königin ſo feſt eingewurtzelt / er lieber nach ihrem / als nach ſeinem eigenen Gefallen daſſelbe verwalten müſte. Drum erwieß er dem Rathe und Ständen / weil ſie ſchlechter Dings von dem Reiche abdanckte / und ſich keine Macht reſervirte / iemals wieder zur Regierung zu kommen; So wäre dieſe Vorſorge unnöthig; Und da ſie hinfüro ein Privat-Leben zu führen beſchloſſen / ſo müſte man ihr allerdings die Freyheit laſſen / hin zu ziehen / wo ſie wolte / ſonderlich / da ſie freywillig verſprochen / nichts wider Schwedens Vortheil vorzunehmen.

1654.

Die Königin wil den Portugiſiſchen Geſandten nicht erkennen.

§. 26. Die Königin hatte noch etliche wenige Tage übrig/als ſie durch den Hoffmeiſter den Reſidenten des Königs in Portügall Antonio de Sylva/ welcher bißhero an ihrem Hofe geweſen/ zu wiſſen that: Sie erkente ſeinen Herrn den Hertzog von Bragantza nicht vor den König in Portugal/ als welche Würde Philippo IV. Könige in Spanien zukäme; Und alſo möchte er ſich aus Schweden machen. Doch weil er auff Königliche Parol angekommen/ möchte er auch wieder alſo fort ziehen. Die Königin that dieſes Pimentelli auff vielfältiges Bitten zu Gefallen/ und zwar um ſo viel deſto williger/ weil ſie anfänglich entſchloſſen/ſich ins Spaniſche zu begeben; Doch daß es Schweden nicht nachtheilig ſeyn kunte/ kam daher/ weil ſie dieſe Declaration biß auff die letzten Tage ihrer Regierung verſchoben/da ſie wohl wuſte/daß es der Nachfolger alſofort ändern würde/ weil die Schweden wegen der Commercien der Portugiſen Freundſchafft vonnöthen hätten: Wie denn alſofort der Printz und die Senatores ſo wohl durch andere/als durch den Frantzöſiſchen Reſidenten Piques den Portugiſen heimlich unter den Fuß gaben; Er möchte ſich an dieſe That der Königin nicht kehren/ weil es der neue König innerhalb wenig Tagen ändern würde.

Späte Geſandſchafft der Polen.

§. 27. Zeit währenden dieſes Reichs-Tages wurde Canaſiles von dem Könige in Polen abgefertiget/von dem Frieden zwiſchen Schweden und Polen zu proponiren. Allein da die Königin noch wenig Tage bey vielfältigen Verrichtungen übrig hatte/gab ſie zur Antwort: Er käme allzuſpät/ und die Sache müſte an den neuen König remittiret werden. Darneben wurde ihm auch eine Antwort auf den Brieff des Königs in Polen gegeben/darin keine andere Erklärung ſtund. Worüber derſelbige Mann ſehr perplex ward/ weil er nicht bey ſich einig werden kunte/ob er mit dieſem Brieffe nach Hauſe kehren/und bey der Königin bey dem Abſchiede keine Complimente ablegen/ noch den neuen König ſehen ſolte/davon er nicht die geringſte Ordre hatte; Oder ob er die Antwort auf ſeinen Brieff/ darin er die inſtehende Krönung Carl Guſtavs zu wiſſen gethan hatte/ erwarten ſolte. Endlich hielt er auff Einrathen des Frantzöſiſchen Reſidenten dieſes letzte vor beſſer. Was er mit dem neuen Könige tractiret/ſol an einem andern Orte erzehlet werden.

Die Königin legt den Scepter nieder. 6. Jun.

Diſpoſition wegen der reſervirten Güter der Königin.

§. 28. Nunmehr war der Tag verhanden/auff den die Königin nicht ohne Ungedult gewartet/ da ſie von ihrem väterlichen Reiche abtreten/ und ſelbiges Carl Guſtaven übergeben wolte. Denn ſie war nicht wenig bekümmert geweſen/ die Stände möchten ſie zwingen/ in Schweden zu bleiben/ da ſie dieſes zur eintzigen Belohnung für ihre Regierung erwartete/ daß ſie auſſer dem Vaterlande leben möchte. In der ſiebenden Stunde ſelbiges Tages ging ſie nebſt dem Printzen in den Rath/ allwo ihr das Inſtrument wegen ihrer reſervirten Güter/welches den Tag zuvorher fertig worden/ fürgeleſen ward/dieſes Inhalts: Die Königin begäbe ſich alles Rechts auff Schweden/ und transferirte ſelbiges auff Carl Guſtaven/mit dieſem Bedinge/daß ſie von aller Subiection und Gehorſam frey ſey/und Gott allein gehalten wäre/Rechenſchafft zu geben/ſo wohl von dem/ was ſie biß anhero gethan/als was ſie nach der Abdanckung thun möchte/und daß ſie ſich alſo alles Rechtes/Freyheit und Independentz zu erfreuen hätte/ welche ihr vermöge der hohen Geburt zukäme/ auch nicht antworten dürffte von irgend einer Sache/die weder des Königs noch des Vaterlandes Wohlfarth beträffe; Doch daß ſelbiges Recht/ Freyheit und Independentz allein von ihrer Perſon zu verſtehen/ der Abdanckung und den Artickeln/ die darunter enthalten/ohne Schaden/ wie auch daß ſie nichts wider die Kron Schweden vornähme oder thäte. Wegen ihrer Güter wäre verglichen/ daß ſie von allen Schulden frey ſeyn ſolte/welche bey ihrer Regierung gemacht worden/zu deren Vergeltung die Kron nach Beſchaffenheit der Zeiten und des Vermögens gehalten ſeyn ſolte/ wenn man es zuvor examiniret hätte/ob dieſelben rechtmäßig wären; Und alſo ſolten alle Güter der Königin von aller Beſchwerung und Verenthaltung in der Jurisdiction des Reichs exemt ſeyn. Zu ihrer Unterhaltung würde die Stadt Norköping nebſt dem Schloſſe Oeland/Gothland/die Inſul Oeſal/ die Stadt Wolgaſt/nebſt dem Schloſſe/ und den Tafel-Gütern in Pommern/wie auch die Aemter Pöl und Neukloſter im Mecklenburgiſchen reſerviret. Wäre etwas von den Taffel-Gütern verſchenckt worden/ſolte es reſerviret/ und die verſetzten/oder verkauffte Güter nach geſchehener Inqviſition eingelöſet werdẽ. Selbige reſervirten Länder ſolten ihr den Eyd der Treue ablegen; (Doch der ſchuldigen Pflicht gegen den König und das Reich ohne Schaden/) darin ſie nach ihrem Gefallen Officianten und Obrigkeiten/ doch Schweden von Geburt/einſetzen möchte/ den Privilegiis und Gebräuchen ohne Schaden. Es ſolte auch eben der Rechts-Proceß/ der vor dieſem geweſen/verbleiben; Was aber vor Delicta an ihrem Hofe oder von ihrer Leibwache begangen würden/ dieſelben möchte ſie zur Straffe ziehen. Es ſey denn/ daß ſie ſolches lieber an das Königl. Gerichte verweiſen wolte. Wenn jemand von der Königlichen Beſatzung wider ſie conſpiriren oder etwas tentiren wolte/das ihrem Rechte zuwider wäre/ das ſolte vom Könige geſtrafft werden/ nicht anders als ob es wider ihn ſelbſt begangen. Die geiſtliche Jurisdiction in beſagten Landen ſolte bleiben/ wie vorhin; Weil aber Oeland unter der Calmariſchen Ephorie gelegen/ ſolte der Superintendens zu Callmar mit der Königin Bewilligung eingeſetzet werden. Den Gothländiſchen ſolte ſie ſelbſt deſigniren/ und allenthalben die Augſpurgiſche Confeſſion laſſen. Alle Einkünffte dieſer Oerter ſolten ihr zuſtehen/ davon ſie niemand Rechenſchafft zu geben hätte; Doch in Pommern ſolte die Contribution von dem Geträncke uñ Getreyde der Soldaten reſerviret ſeyn. Der Königin Unterthanen ſolten nicht mehr mit Zöllen beſchweret werden/als andere Schwediſche Einwohner/ und wie zuvor auff den Reichstag beruffen werden. Die Schantzen in ihrem Lande ſolte die Kron mit Garniſon beſetzen/ welche auff ihre eigene Unkoſten zu erhalten: Norköping/ Wisby und Gothland ſolten/wie vorhin/Schiffleute zur Königlichen Flotte hergeben. Der Königin Lande ſolten von der Einqvartierung der Soldaten befreyet ſeyn; Es ſey denn/ daß es die groſſe Noth des Reichs erforderte; auff welchem Fall doch ſelbige Soldaten auff der Kron Unkoſten zu erhalten/ und ſich höfflich zu bezeigen. Der Königlichen Flotte ſolte ihr Hafen offen ſtehen/ und der Marckt zu billichen Einkauffe gelaſſen werden. In Pom̃ern ſolte auch den Königlichen Soldaten frey ſtehen/ durch die

Taf-

it und Anmerkung [illegible]

Das

1654. Taffel-Güter frey zu marchiren / da ihnen denn Servis zu geben. Wenn die Gefahr vorbey / ſolte die Soldaten aus ihren Schlöſſern wieder heraus genommen werden. Wenn einige beqveme Plätze in der Königin Ländern zu finden / ſolte dem Könige frey ſtehen / dieſelben auff der Kron Unkoſten zu befeſtigen. Nach ihrem Tode ſolten alle diſe Güter wieder ohne einige Verminderung zu der Kron fallen / und der Königin nicht frey ſtehen / etwas davon zu verpfänden / zu verkauffen / oder zu verſchencken / oder ſonſt auff einige Weiſe zu veralieniren / ausgenommen drey Aemtern in Pommern / und ein Gut in Oeſal / welches ihr zu verſetzen frey ſtünde. Zu Anrichtung einer neuen Hoffſtadt reſervirte ſich die Königin / wenn etwas von der deutſchen Satisfaction noch übrig wäre / und die Römer-Monat / welche ihr der Kayſer verſtattet. Wenn Carl Guſtav mit Tode abgienge / ſolte der Rath und die Stände niemand zur Kron erheben / wenn er dieſes Inſtrument nicht confirmirte / und ſich zu Erfüllung desſelben verbindlich machte. Dieſe freywillige Verſtattung der Güter ſolte hinführo dem Rathe und den Ständen nicht nachtheilig ſeyn / auch in keine Conſeqvenz gezogen werden.

Das Inſtrument der Abdanckung.

§. 29. Da ſich nun die Königin dieſe Conditiones ausgedungen / wurde das Abdanckungs-Inſtrument verfertiget / dieſes Inhalts: Ob wohl die Stände ſie gebeten / das Regiment zu behalten; So legte ſie es doch freywillig / und ohne iemands Anſtifften von ſich / und träte alle Prætenſiones auff das Reich Schweden vor itzo und künfftig ab / welche ſie niemahl durch ſich / noch indirecte durch andere hervorſuchen wolte. Hierauff ſprach ſie Carl Guſtaven / und die Stände von ihrem Gehorſam loß / ins künfftige wolte ſie ihnen weiter nichts befehlen; Doch reſervirte ſie ſich nochmahl / daß ſie niemand unterthänig wäre.

Carl Guſtavs Caution / die er der Königin gegeben.

§. 30. Hinwieder verſicherte Carl Guſtav die Königin ſchrifftlich: Er wolte ihr gerne die Freyheit und Immunität / welche ſie ſich bedungen / laſſen / ſich auch nicht unterſtehen / ihr etwas zu befehlen / oder nach ihren Thaten zu inqviriren / oder ſie auf einige Weiſe turbiren / ſo lange ihm un̄ dem Reiche dadurch kein Præjuditz gemacht würde. Uberdiß wolte er auch die aßignirten Güter und Einkünffte erhalten / nebſt den Bedingungen / welche zu ihrer Sicherheit gehörten; Auch nicht zulaſſen / daß ihr einige Verdrißligkeit angethan würde / ſondern Fleiß anwenden / daß ſie bey ſchuldiger Veneration / Ruhe und Sicherheit bliebe; Abſonderlich aber wolte er Zeit ſeines Lebens mit danckbarſtem Gemüthe die hohen Wohlthaten erkennen / welche ein Sohn kaum von ſeiner Mutter erwarten kan / und die ſie ihm ſo wohl vorhin allemahl / alſo auch abſonderlich bey dieſem Fall erwieſen / davor er ſie / wie einem Sohn zukömt / allemahl veneriren / und ſeine danckbare Dienſtfertigkeit niemahls unterlaſſen wolte. Vor dieſem hatte auch die Königin dem Printzen ihre Mutter Mariam Eleonoram recommendiret / welcher denn auch vielfältig verſprochen / ihren Zuſtand zu beſchützen.

Solemnitäten bey der Abdanckung.

§. 13. Da nun dieſe Inſtrumente unterſchrieben worden / zogen die vornehmſten Officianten des Reichs Chriſtinen den Königlichen Habit an / und ſetzten ihr die Krone auff das Haupt. Sie hatte in der rechten Hand den Scepter / in der lincken eine güldene Kugel: Zwey Senatores / welche an ſtatt des Marſe und Schatzmeiſters waren / trugen vor ihr das Schwert und den güldenen Schlüſſel. In dieſem Habit ging ſie auff den groſſen Saal des Schloſſes / woſelbſt die Reichs-Stände / und der ausländiſchen Fürſten Reſidenten nebſt dem Frauenzimmer verſamlet waren; nachdem ſie ſich auff einen ſilbernen Thron / der 3. Stuffen hatte / niedergeſetzt / und der Printz auſſer demſelben zur rechten Hand etwas dahinter ſaß / ſo laß Schering Roſenhan das Inſtrument mit lauter Stimme vor / darin die Königin vom Reiche abdanckte / und die Unterthanen vom Eyde der Treue loß ſprach / welches hernach dem Printzen in die Hände gegeben worden. Kurtz darauff kam er wieder an ſeinen Ort / und laß auch die Caution vor / welche der Printz unterſchrieben / darin er verſprach / daß er die Güter / welche zur Suſtentation der Königin reſerviret worden / beſchützen wolte. Und dieſes Inſtrument übergab er der Königin. Hierauff gab dieſelbe den Reichs-Officianten ein Zeichen / daß ſie zu dem Throne kämen / und den Königlichen Ornat und Inſignia von ihr nähmen / welche dieſelben auff eine Taffel zur lincken Hand auſſerhalb des Throns legten. Der Rock wurde von den umſtehenden Hoffleuten in viel tauſend Stücken zerriſſen / davon ein ieder etwas haben wolte. 1654.

Der Königin Valediction an die Stände.

§. 32. Da nun Chriſtinen der Königliche Ornat abgenommen worden / ſtund ſie von ihrem Throne auff / und trat auf die Seite deſſelben und erzehlte mit vieler Beredſamkeit / die ihr gleichſam angebohren war / mit trefflicher Großmüthigkeit eine halbe Stunde lang / in einem kurtzen Begriffe / was in den 10. Jahren / da ſie die Regierung gehabt / ſich in Schweden zugetragen. Bey ſo vielen und wichtigen Geſchäfften hätte ſie nichts gethan / deßwegen ſie ihr Gewiſſen anklagen könte. Sie hätte ſich allemahl / ſo viel ihre Kräffte gelitten / für die Ruhe der Unterthanen bemühet / davor ſie auch ihre eigene gern auffgeopffert / den Nutzen zu befördern / darüber ſie ſich freuen könten. Alſo daß ihre Regierung ſich ſelbſten lobte / und ſie ihrem Urtheil nach abſolviren könte. Es wurde ihnen auch zu Gemüthe geführt / die groſſen Gutthaten ihres Herrn Vaters König Guſtavs / welcher Schwedens Gloire ſo hoch erhoben. Nunmehro gäbe ſie ihnen einen König / (und wieß auff Carl Guſtaven) welcher ſolche Gemüts-Gaben hätte / daß ſie keinen Zweiffel trüge / er würde in ihre Fußtapffen treten / und den Ruhm der Nation nicht wenig vermehren. Sie bäte ihm eben ſolche Treu und Gehorſam zu erweiſen / wovor ſie ihnen Danck ſagte / und ſie nunmehro davon loßſpräche. Welches alles mit groſſer Gemüths-Bewegung angehöret worden / alſo daß den meiſten bey einer ungewöhnlichen Veränderung die Thränen aus den Augen gefloſſen / wenn ſie bedachten / daß die Königin von ihren Leuten geliebet worden / und in der beſten Blüte ihres Alters den Thron ihrer Vorfahren verlieſſe; Da es doch andere bitterer / als den Tod halten würden / wenn ihnen von der Natur anbefohlen wird / dergleichen zu verlaſſen.

Roſenhan antwortet.

§. 33. Auff der Königin Rede antwortete Schering Roſenhan im Nahmen der Stände / und verſicherte: Sie würden mit höchſter Betrübniß erfüllet / daß ſie von ihr itzo verlaſſen würden; Doch weil es ihr alſo beliebet / daß ſie ihren bitten keine ſtatt geben wollen / ſo wären

1654. ſie gezwungen worden zu conſentiren. Dieſes wäre ihr eintziger Troſt/ daß ſie ihnen einen König gegeben/ welcher von ſolcher Klugheit und Weißheit wäre/ von deſſen glückſeligen und blühenden Regierung ſie ſich gewiſſe Hoffnung machten. Es wurde eine Danckſagung beygefüget/ für eine ſo ſtattliche Erwehlung/ ingleichen vor ſo viel Arbeit und Beſchwerniß/ die ſie Zeit währender Regierung ausgeſtanden; Daneben bat er um Verzeihung/ wenn etwa iemand in einem ſo unglücklichen Zeichen gebohren wäre/ daß er ſeinem Amt und Veneration gegen ſie nicht zur Genüge geleiſtet.

Der Königin Rede an den neuen König.

§. 34. Als derſelbe auffgehöret zu reden/ ſtieg die Königin von den 3. Stuffen des Throns herunter/ und ließ die vornehmſten von den vier Ständen zum Handkuße. Darauff ging ſie zu Carl Guſtaven/ welcher ihr gleichfals entgegen ging/ und redte ihn mit einer zierlichen Rede und mit höchſter Tapferkeit des Gemüths an: Er würde nunmehr ein ſchwer Amt über ſich nehmen/ und auff den Thron ſteigen/ darauff groſſe Könige geſeſſen. Uñ da die gantze Welt von derſelben Nachruhm redte/ ſo wäre es nicht nöthig/ derſelben vortreffliche Thaten in einer weitläufftigen Oration zu erzehlen/ maſſen es auch vielmehr andern anſtehen würde/ viel rühmens davon zu machen/ als denen/ die von ſolchem Geblüte herſtammten. Derſelben Exempel ſtellte ſie ihm zur Nachfolge vor; Ob es wohl keiner Ermahnung und Erinnerung bedürffte/ alldieweil ihm Gott alle Gaben verliehen/ welche einen hohen Potentaten vollkommen machen. Sie verſicherte hoch und theuer/ daß ſie eintzig und allein in Anſehung deſſen bewogen worden/ ihm zum Nachfolger zu erwehlen/ und auf einen ſolchen Thron zu bringen: Nicht wegen der Verwandſchafft/ darauff man niemahls zu ſehen hätte/ wenn von dem Nutzen der Republiqv gehandelt wird/ als welcher allem andern Reſpecte vorginge. Hiernechſt überlieſſe ſie ihm einen Rath/ der aus den klügſten Leuten beſtünde welche durch lange Erfahrung in Krieg und Friede vollkommen gemacht worden/ welches eine trefliche Sache in einem Reiche wäre. Da er nun ſolche Exempel uñ Adminicula hätte/ zweiffelte ſie nicht/ es würde ſeinen Vorfahren/ und der Schwediſchen Nation bey ſeiner Regierung ein neues Licht auffgehen. Im übrigen verlangte ſie vor alle Wohlthaten/ die ſie ihm zugewendet/ keine andere Vergeltung/ als daß er ſich ihre Frau Mutter befohlen ſeyn laſſen/ und derſelben Einkünffte lieber vermehren/ als verringern wolle. Ingleichen/ daß er an ihre Freunde und Bedienten/ wie auch auff diejenigen/ die ſie ihm abſonderlich recommendiret/ dencken wolle. Nachdem ſie ausgeredet/ bat ſie Carl Guſtav: Sie möchte den Thron wieder beſteigen. Als ſie aber nicht wolte/ und man eine Zeitlang mit allerhand Ehrenbezeugungen geſtritten/ verſicherte er ſie mit höflichen und wohlausgedachten Worten/ wie ſehr er ihr vor ſo groſſe Wohlthaten verbunden; Er würde auch keine Gelegenheit vorbey ſtreichen laſſen/ dabey er ſein danck-begieriges Gemüthe erweiſen möchte/ auch ſich nichts angelegener ſeyn laſſen/ als derſelben ſeine Veneration und ergebenſte Pflicht zu bezeigen. Hierauff wandte er ſich mit ſeiner Rede zu dem Rathe und den Ständen/ welche durch Roſenhaanen dem neuen Könige antworten lieſſen/ und von ihrer Treu und Gehorſam/ wie gewöhnlich/ viel Verſicherung thaten. Als derſelbe ausgeredet/ wurden die vornehmſten von den 4. Ständen bey dem Könige zum Handkuſſe gelaſſen. Darauff ergriff der König die Königin bey der Hand/ welche ſich etwas weigerte/ und ihm die Oberſtelle anbot/ welcher nicht minder zierlich und mit groſſer Bezeugung ſeiner Reverentz um Verzeihung bat/ und ſie über den Saal in ihr Gemach begleitete; Worauff er an eben dem Tage in die Kirche ging/ die Krone daſelbſt zu empfangen. Da nun Chriſtina das Reich abgedanckt/ begab ſie ſich nach Stockholm/ und von dar in wenig Tagen zu den Ausländern. Da ſie weggezogen/ hat ihr der König Lorentz von der Linde mitgegeben/ der ſie biß an die Grentzen des Reichs begleiten müſſen. Demſelben wurde befohlen/ nochmahls an der Königin Heyrath mit dem Könige zu dencken/ oder wenn dieſes nicht zu erhalten/ möchte ſie ſich nicht allzuweit von ihm wegmachen/ damit er ſich ihres Raths bey der Regierung bedienen könte. Denn es ſchiene anſtändig zu ſeyn/ zu erweiſen/ daß er bey der erſten Werbung nicht ſo wohl das Reich/ als Chriſtinen verlanget/ wenn er itzo/ da er das Scepter erhalten/ nicht auffhörte/ um ſie anzuhalten. Allein ſie war unbeweglich/ und gab zur Antwort: Wenn ſie hätte heyrathen wollen/ würde es ihr reputirlicher geweſen ſeyn/ wenn ſie bey der Regierung einen Gemahl auserſehen/ als daß ſie nach Abdanckung deſſelben eines Königs Gemahlin würde. Zudem wäre der König von ſolcher Klugheit/ daß er ihres Raths nicht bedürffte. 1654.

Der Kö Regierung der Kron Schweden rühmlich u nützlich ge ſen.

§. 35. Alſo hat Chriſtina die Regierung verlaſſen/ welche der Kron Schweden nicht allein rühmlich/ ſondern auch nützlich geweſen. Es iſt auch in der Mitternächtlichen Welt von undencklichen Zeiten her keine anſehnlicher zu finden. Der mächtigſte Feind/ vor dem ſich gantz Europa gefürchtet/ war untertreten/ und die Feſſel/ die er Deutſchland anlegen wolte/ abgeworffen; Da denn die Dienſtbarkeit gewiß auch andere würde getroffen haben/ wenn die Schwediſchen Waffen den grauſamen Kräfften nicht Einhalt gethan. So war auch dem feindſeligſten Nachbar der Kron Schweden der Muth gebrochen/ welcher derſelben vorhin ziemlich ſchwer auff dem Halſe gelegen; Und da er mit allem Fleiß darauff umgegangen/ damit er derſelbe den Nutzen aller Arbeit auffangen möchte/ hat er ſelbige wider ſich erreget/ und gröſſere Gelegenheit zur Victorie gegeben; Wodurch der Ruhm/ die Tugend und Kriegs-Diſciplin der Schwediſchen Nation vortrefflich zugenommen. Es ſind auch zur Belohnung ſolcher Victorien viel herrliche Provintzen zu Schweden gekommen/ als die Hertzogthümer Pommern/ Bremen und Verden/ Wißmar/ Halland/ Jemteland/ Herrendal/ die Inſeln Rügen/ Gothland und Oeſal; Welche Schweden nicht allein durch die herrlichen Intraden/ ſondern auch durch die bequeme Situation ſtattlich verſtärckten/ und bequem waren/ anderer Einfälle abzuwenden/ oder auch andere/ wenn es nöthig/ mit Kriege zu überziehen. Die Hoffnung der Privat-Perſonen war durch die glücklichen Waffen nicht minder vermehret worden; und da ſonſt andere Völcker durch langwierige Kriege gantz wilde zu werden pflegen/ ſo iſt hingegen die Schwediſche Nation bey der Kriegs-Bemühung zu einer ſtattlichen Cultivirung gelanget. Nicht minder nach dem Exempel der Königin/ als durch ihre Sorgfalt und Aufſicht. Ingleichen/ weil ſie auch die Friedens-Künſte zu aeſtimiren und zu belohnen wuſte. Uñ gewiß/ man wird nicht leicht unterſcheiden können/ ob Schweden/ weil Chriſtina regieret/ mehr Wachsthum den glücklichen Waffen/ oder den klugen und fleißigen Friedens-Künſten zu dancken habe. Denn gleich wie es ein groſſer Ruhm iſt/ die Grentzen des Reichs zu erweitern; Alſo hat es eben einen ſo gründlichen und zuträglichen Nutzen/ wenn man im Lande durch gute Geſetze und Anordnungen die Sicherheit/ das Vermögen und die Glückſeligkeit der Unterthanen zu erhalten weiß. Dannenhero hat es Chriſtina durch Verordnungen/ Erinnerungen und Vorhaltung der Privilegien ſo weit gebracht/ daß die vorhin ziemlich ſchlechte Schiffarth der Schweden ſo herrlich zugenommen/ und ihre Commercia weit und breit in Europa und biß in Africa und America befördert/ daß ſie auch von andern darüber angefeindet worden. Die Manufacturen/ und ſonderlich die Bergwercke/ und Kunſt allerhand Werckzeuge zu machen/ hat man mit groſſem Fleiße und gutem Succeſſe excoliret/ alſo daß man zu keinen Zeiten gröſſern Profit davon gehabt. Deſſen eine genugſame Probe ſeyn kan/ daß die Kupffer-Bergwercke/ daraus man vor Chriſtinens Zeiten kaum acht oder neun tauſend Schiffer-Pfund erbauet/ Anno 50. über 20000. eingebracht. Dieſes und anderer Dinge wegen/ die man itzo wegen der Menge verſchweigen muß/ werden Chriſtinens Zeiten durch den Nachruhm einer vortrefflichen Glückſeligkeit/ und derſelben Nahmen von der Nachwelt ohne Unterlaß gerühmet werden.

* * *

7m Tr. 1696

Regiſter
Uber die Nahmen der Perſonen/ derer in dieſer Hiſtorie gedacht wird.

A.

AChatius oder Acke Axelſon. Libro VI. Paragrapho 116.
Achatz Obriſter. VI, 75.
Adamus Adami. XIX, 142.
Aderkaß. III, 29.
Adolf Hertzog zu Holſtein. III, 29.
Adolf Johannes Pfaltzgraf. XX, 232.
Aerſen. XII, 51.
Ayzema (Foppo) V, 38. VII, 55. VIII, 1. 84. IX, 53.
(Lieuwe) XIX, 154 XX, 114.
Albert Churfürſt zu Mayntz. I, 9.
Albert Hertzog zu Sachſen. III, 31.
Albertus (Stephan) XX, 52.
Aldobrandinus. VI, 72.
Alexander VI. Pabſt. I, 4.
Alexey Michaelowitz Großfürſt in Moſcau. XVI, 75.
Alfeldius (Joh. Henrich) IX, 84.
Althein Graf (Wentzel) XXI, 58.
Altringer (Johann) III, 28. 31. 33. 40. IV, 14. V, 21. 29. 60. 78. 79. 91. 93. VI, 21. 51. 61. 64.
Amalia Eliſabeth Landgräfin zu Heſſen. VIII, 38. IX, 31. 83. X, 34. 35. XI, 34. XII, 6. 15. 18. 49. 50. XIV, 69. XVI, 30. 37. XVIII, 6. XIX, 59. 6.
Amontot. XI, 36.
Anſtruter (Robert.) V, 4. 37. VI, 10, 40. 105.
Andrada (Franciſcus) XVI, 51. 65.
Andreä (Joachimus) VII, 131.
Aner (Andreas) III, 11.
Anetanus (Joannes) XVII, 97.
Anholt Graf (Johann Jacob) I, 42. 48. 50.
Anshelmus Caſimir Churfürſt zu Mayntz. III, 39. VIII, 84. XIX, 28. 170.
Anthon Günther Graf von Oldenburg III, 7.
Appelboom (Harald) XXII, 53. XXIII, 37. 38. XXIV, 16. XXV, 39. 44.
Graf von Arch. XIX, 62. XX, 68.
Arenſon. VIII, 31.
Graf von Argeil. XXI, 120.
Arpaiou Graf. V, 98. XX, 234.
Artiskofski. XIV, 47.
Aſſeburg. V, 44.
Aſton. VII, 52. 75. 119.
Avaugour (Carl.) VIII, 4. 80. 82. IX, 63. XI, 80. XIII, 59. XV, 5. 10. 75. XVI, 15. XVII, 20. 22. XVIII, 6. XIX, 5. 42. 74. XXI, 15. 56.
d' Avaux Graf (Claude de Meſme) VI, 112. VII, 131. 136. IX, 59. 66. 67. 70. 73. X, 5. 59. 61. 71. 73. 81. XI, 36. 43. 58. 60. 63. 68. 76. 79. XII, 53. XIII, 16. 74. XIV, 51. 62. XV, 49. XVI, 34. XVII, 62. XIX, 86. XX, 119.
Averi (Joſeph) VIII, 8. 48. 85. IX, 81. X, 61. XIII, 67.
Auguſtus Hertzog zu Braunſchweig. IX, 58. 59. X, 70. XI, 5. XII, 7. 35. 47. XIII, 13. 22. 25. 33. 42. 43. 44. 47. 65. 95. XIV, 19. XIX, 52.
Auguſtus Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg. VI, 7. VII, 50. 75. VIII, 6.
Auguſtus Pfaltzgraf von Sultzbach. IV, 20. 39.
Auguſtus Hertzog zu Sachſen. I, 52. XV, 3. XVI, 25. XVII, 2. 27. XIX, 88.
Aurſperg Graf (Wirich) XIII, 96. XIV, 34. 51. XV, 36. 49. XVI, 34. 50. 51. 52.
Awacki. XV, 5. XVI, 14. XVIII, 33. XIX, 56. XX, 54.
Axel Ackeſon. XIII, 70.
Aylva. (Epeus) XII, 84.

B.

BAcos (Gabriel) XVII, 13. 14. 18.
Badenhauſen. XIX, 175. XX, 111.
Balandin. XX, 51. XXV, 47.
Baldin. XVII, 36.
Balthaſar. XII, 41. XV, 15.
Baner (Guſtav Perſon) XI, 6. XIV, 26.
Baner (Carl) II, 21.
Baner (Johann) II, 23. 33. III, 6. 29. 45. IV, 7. 33. 38. 41. 42. 54. V, 19. 103. VI, 7. &c.
Baner (Johann) XIV, 26.
Banger. XVII, 36.
Barclay (Johann) IX, 77.
Barcezi (Ladislaus.) XVII, 10.
Barſum Graf. XI, 14.
Bartſch. XV, 19.
Bartleben. V, 80.
Baſſarus (Immanuel de Roſales) XXII, 49.
Baßompierre Marquis. VI, 26. X, 54. XVII, 6.
Baudis (Wilhelm) I, 100. II, 38. III, 11. 18. 29. IV, 18. 20. 29. 36 44. 45. 46. 60. V, 19. 23. 42. VII, 64. 95. 97. VIII, 29. XIV, 47.
Bauer (Fridrich) XIII, 30. 46.
Bauer. XII, 81.
Bayer V, 100.
Baumbach. VIII, 69. XIX, 78.
Baumberger (Caſpar.) IV, 51. VI, 27. VII, 64. 95. 97. VIII, 29. XIV, 47. XV, 75. 76.
Baumgarten. XI, 13.
Baumgärtner. III, 29.
Beauregard. IX, 68. XI, 78. XII, 6. 11. XIII, 16. 52. XIV, 1. XVIII, 15.
Beck. VII, 41.
Becker Obriſter. XV, 4.
Becker. XXI, 73.
Beckermond. IV, 63. V, 95. VI, 66. VII, 84. 90. 119. VIII, 35.
Behr (George) IX, 18. XIII, 26. XV, 19.
Bellenou. XVII, 35. 36.
Bellievre. IX, 69. XI, 59.
Bellingshuſen (Johann Eberhard) VI, 70. XI, 15. XIII, 20.
Bellin. II, 2. 18.
Bernhard Hertzog zu Sachſen. III, 32. 41. 42. IV, 10. 22. 33. 41. 42. 53. 56. 63. 66. V, 19. 20. 39. 40. 47. 78. 95. 96. 97. VI, 2. 12. 16. 20. 35. 50. 61. 64. 70. 72. 73. 75. 78. 79. 98. 100. VII, 6. 12. 16. 37. 38. 39. 90. 91. VIII, 42. 45. 72. 73. 74. IX, 38. 39. 66. X, 45. 46. 47. 48. 49. 51. 52. 53. 54. 56. 57. XI, 38. 39. 40. 41.
Berghof. V, 95. VI, 12. VII, 54. 119. VIII, 58.
Bergmann. VII, 129.
Bergius Theologus XIV, 49.
Berg Obriſter. VIII, 36. XI, 19.
Berger. XVII, 35.
Bernſtein. III, 21.
Berner. XV, 8.
Beſſel. VIII, 36.
Bethon. VIII, 65.
Betlem Gabor Fürſt in Siebenbürgen. I, 28. 29. 36. 43.
Betz. XVII, 35.
von Beuningen (Cunrad) XXIV, 17. XXV, 31. 40. XXVI, 3.
Beygott. XVI, 23.
Bibou. XIV, 26.
Bicker (Andreas) VII, 131.
Biedenbach. XV, 77.
Bielcke (Steen) II, 14. 22. IV, 48. 67. V, 13. 103. 106. VI, 116. VII, 80. 87. 101. 112. VIII, 13. 17. 31. 32. 50. 65. 67. IX, 45. 46. 47. 48. 49. 54. 55. 56. 57. 61. X, 19.
Bielcke (Suante) XVII, 9.
Bielcke (Thuro) VIII, 58. 65. XIV, 50. XVIII, 58. 65.
Bilard. VI, 87.
Bilde (Andreas) XIV, 74.
Bilde (Steen) XVI, 70.
Binkauf. III, 29.

Binder. VII, 91.
Biörnklo (Matthias) XVI. 34. XIX, 93. XX, 76. XXI. 17. XXII, 49. 50. XXIII, 8. XXIV, 5. XXV, 24.
Bißinger. XIV, 41. XVII, 31.
Biſterfeld (Henrich) X, 96. XI, 8. XII, 66.
Blancard. III, 30.
Blandin. XI, 41.
Bloqvier. V, 98. VI, 25.
le Blon (Michael) XIV, 72.
Blumenthal. VII, 35. 47. 79.
Blumenthal. XX, 41. 232. XXI, 57.
Bodendorf. VI, 72. X, 47.
Bocca Major. XX, 24.
Bock (Nicolaus) II, 41.
Böckler (Johann Henrich) XV, 88.
Böhm (Johann) XIV, 49.
Böninghuſen. III, 45. V, 64. 82. 99. VI, 29. 54. 55. 66. 99. VII, 37. 81. XVIII, 8. 11. 16. XIX, 70. 73. 80.
Böttiger. XII, 29.
Bohl. (Fridrich) XXV, 24.
Bohm (Jacob)
Boineburg. (Johann Chriſtian.) XVIII, 41. XIX, 53. 175.
Bonarr. XVIII, 25.
Bonell (Benjamin.) XXV, 46.
Booth/Obriſter. *III*, 6. IV, 42.
Booth (Herman) IX, 25. XI, 81. XII, 42. XIII, 61. XIV, 34. XVI, 1.
Boraſtus. XV, 50.
Borell (Wilhelm) XII, 84. XXI, 122.
Borgſtorf. (Cunrad) IV, 48. *V*, 53. 102. VII, 79.
Borgstorf. XI, 19. XIII, 60. XXII, 18.
Borgstorf. XV, 44.
Borneval. X, 56. XIII, 9. XIV, 15. 25.
Borthwic. (Eleazar.) IX, 78.
Borgias. XXIII, 17.
Borgias Cardinal. *III*, 52.
Bornemann. XX, 43.
Born (Johann Georg.) IX, 56. XIII, 73. XIV, 43.
Born (Johann) XX, 70.
Boſe (Chriſtoffer) IV, 63. VIII, 22. IX, 34. XV, 26.
Boſe (Balthaſar) XX, 61.
Boſwel. IX, 75. 81.
Botello (Roderic) XV, 58. XVI, 43. 51. 65.
Botmar. XII, 44.
Boyert. XVI. 46.
Boy. IV, 101. VI, 104. VII, 119. VIII, 33. 35. IX, 5. X, 41.
Brahe Graf. (Nils) II, 23. III, 42. IV, 14. 63.
Brahe Graf (Peter.) *II*, 23. VI, 3. 116. VII, 127. XXVI, 26.
Brand / Bürgemeiſter zu Hamburg. XIV, 65.
Brand (Peter) XVIII, 30. 141. XIX, 5. 60.
Brandenſtein/ Graf. IV, 63. VII, 56. 66. 69. 84. 92. X, 52.
Brandeshagen. XV, 18. XIX, 61.
Brandis. III, 36.
Braſet. IX, 36. XX, 140. XXIII, 37.
Braun. X, 42. XII, 20. 22.
Brauner. IV, 64.
Brauner. (Philip) VI, 51.
Bregy. XVI, 69. XVIII, 78. XX, 52. 234. XXI, 119.
Breitenbach. IV, 58.
Bremer (Thuro) XIII, 59.
Brezé. IV, 1. 10. VI, 100. VII, 26. 41. VIII, 37.
Brienne Graf. XVI, 70. XVIII, 179. XXIII, 14.
Brinck. *V*, 75. VI, 51. VIII, 22. XIV, 21.
Briaumont. VIII, 45.
Briſewitz. XX, 47. XXI, 30.
Briſigelli. XIX, 43. 44.
Brömſer. (Henrich) XVII, 52.
Bröck. XIV, 36.
Bruay. *V*, 93. X, 36. XI, 6. XIII, 1. 2. 4. 9. 26. 39. XIV, 2. 3. 13. 19. 25. XVI, 3. 4. 10. 14. XVII, 6. 8.
Bruerius. XVII, 97.
Bruggemann. (Otto) XI, 81. XXIII. 44.
Bruneck. VIII, 35.
Bruning (Juſtus) XIX, 92.
Bruno (Ewald.) IX, 33.
Brun (Antonius) XV, 47. 49. 60. XVIII, 173. XIX, 103. 184. XXI, 89. XXIII, 17.
Bruſchenck. XIX, 59.
Buch (Johann Fridrich) XXV, 30.
Bucheim Graf. (Johann Chriſtoffer) V, 105. XI, 6. 72. XIV, 17. 22. 24. 25. 38. XV, 8. 11. XVII, 11. 22. 23. XVIII, 34. 36. 37. XIX, 57. XX, 8. 17. 51. 53. 54. 56. 59.
Bucheim. XI, 10.
Bocquoy. (Carl) *I*, 24.
Buckwald. *V*, 43.
Budeant. IX, 26.
Bugislaus XIV. Hertzog zu Pommern. *II*, 27. *V*, 3. VI, 2. VII, 80. 101. IX, 41. 45.
Bulach. IV, 58. 63. *V*, 20.
Bullion Hertzog. *I*, 27. 39.
Bullion Obriſter. VI, 101.
Bulow (Johann Chriſtoff) XIV, 56. XV, 25. 77. XVIII, 13. 29. XIX, 80. XX, 14.
Bunow. VII, 97. XVII, 8.
Buræus (Andreas) VI, 114.
Bure. VII, 122. IX, 35.
Buré. XI, 5. XIV, 13. 15.
Burt (Wilhelm) IV, 42.
Burt. IX, 20.
Buſchmann. (Peter) XV, 68. XVII, 106. XIX, 142.
Butlar. VI, 18. VIII, 74. XII, 27.
Butlar. *III*, 11.
de Bye. XXI, 118. XXV, 42. XXVI, 4.

C.

CAdreita. *III*, 50.
Cajetanus Cardinal. *I*, 4.
Caldenbach. *V*, 62. IX, 39.
Calixtus (Georgius) XXVI, 11.
Callenbach. *III*, 19.
Callenberg (Curt Reinicke.) VIII, 37. X, 18. XII, 5. XVI, 8. XVII, 8.
Calenberg. XIV, 23.
Calow. XIV, 11.
Camerarius (Joachim) I, 10.
Camerarius (Joachim der jüngere) XVII, 60. XIX, 99.
Camerarius (Ludwig) *V*, 88. VI, 10. VII, 124. VIII, 18. IX, 71. X, 38. XI, 84. XII, 83.
Cammerhof. IV, 64.
Canaſiſes (Henrich) XXIV, 16. 21. XXVI, 27.
Cannenberg. XVIII, 1. XX, 58. XXI, 30.
Canofski. *V*, 22. VI, 22. 24. 52. X, 51. 52. XIII, 63. XIV, 41. XVI, 26.
Canterſtein (Lars) XIX, 228. XX, 236. XXI, 1. 8. 122. XXII, 51. 54. XXIII, 21. XXIV, 22. 26.
Capellano. XXIII, 18.
Cappun. IX, 12. XV, 19. XVIII, 3. 39.
Caraffa. (Ludovicus) XXII, 19.
Caraffa. (Marius) IV, 42.
Carberg. IV, 63.
Caretta. VII, 119. X, 36.
Carl *V*. Keyſer. I, 5.
Carl *I*. König von Engeland. *I*. 61. VII, 125. IX, 75. X, 61. 62.
Carl *II*. König von Engeland. XXI, 120. XII, 5.
Carl Hertzog von Lothringen. *III*, 34. IV, 2. 6. 58. *V*, 63. 79. VI, 22. 82. VII, 18. 36. VIII, 73. *IX*, 38. X, 50. 54. 56. 57. XI, 38. XIV, 38. 41. XV, 27. XVIII, 74. XX, 145. 146. 147. XXI, 51.
Carl Hertzog von Nevers. *I*, 55.
Carl Ferdinand Printz von Polen. XX, 235. 236.
Carl Fridrich Hertzog zu Oelß. *III*, 104.
Carl Guſtav Pfaltzgraf. IX, 78. XIV, 26. 27. 42. XV, 7. XVI, 11. XVII, 14. 19. 22. 24. XX, 21. 60. 61. 62. 63. 64. 150. 232. 233. XXI, 9. 10. 15. 16. 19. 22. 25. 30. 31. 39. 53. 54. 55. 56. 57. XXII, 8. 9. 11. 41. XXIII, 2. 7. 24.
Carl Ludwig Churfürſt. VIII, 14. 48. 85. X, 36. 37. 38. 39. 40. 41. 62. XI, 42. 44. 48. 57. 59. XII, 52. 81. XIII, 96. XIV, 71.
Carl Ludwig Pfaltzgraf zu Lautern. *III*, 21.
Carl Magnus/ Marggraf zu Baden. XIII, 9.
Carmel. (Johann Georg) XVII, 126.
Carpzovius. (Auguſtus) XXI. 90.
Caſtell/ Graf. IV, 42.
Caſtelrodrigo. XIII, 98. XV, 48. XVII, 120. XVIII, 9. XXIV, 9. 10. XXV, 24.
de Caſtro (Ludovicus Pereira) XX, 120.
Catharina Pfaltzgräfin. *II*, 2.
Cayero. (Lucas) IV, 31.
Celada. VI, 28.
Ceriſantes (Marcus Duncanus) XVII, 125.
Chabot (Claude) XVII, 52.
Chanut (Petrus) XVIII, 59. XX, 234. XXI, 116. XXIII, 2. 11. 12. 13. 14. 15. 21. XXIV, 12. 18. XXV, 1.
Chariſius (Petrus.) XXIV, 17.
Charleveſius. X, 55.
Charnaſsé (Hercules) *II*, 15. *III*, 2. 11. IV, 1. 19. VII, 137. IX, 81.

Chaſt lleux. XVII, 35. 36.
Chaſtillon. VII, 41.
Chavigny. X, 91. XI, 78. 79. XII, 52. XIV, 64. XV, 41. 49.
Chaumont. *VII*, 93. 106. *VIII*, 8. 10. 38. 60. 70. 81. IX, 60. 70. 73.
Chemnitius (Martin.) *III*, 32. *VII*, 119. *VIII*, 35.
Chevreuſe, Ducheſſe. X, 59. XVI, 52.
Chieſa (Joan. Baptiſta) IV, 42.
Chiſius (Fabius) XVI, 34. 42. XVII, 56. 68. 116. XVIII, 59. 133. XX, 210. XXI, 51.
Chmielinski (Bogdan.) XXIV, 23. XXVI, 7.
Choiſe. XI, 49. 51. XII, 24.
Chriſtian IV. König zu Dennemarck. *I*, 35. 44. 49. 54. *II*, 2. *III*, 47. 53. IV, 18. 24. 28. 68. V, 5. 31. 59. 60. VI, 7. 38. 112. VII, 113. 138. VIII, 5. 9. 10. 47. 60. 78. IX, 61. *X*, 21. 27. 28. 43. 87. 92. 94. XI, 25. 31. 33. 63. 82. XII, 74. XIII, 83. XIV, 53. XV, 39 XVIII, 184. &c.
Chriſtian Printz von Dennemarck. XII, 92.
Chriſtian/ Hertzog zu Lüneburg. *I*, 38. 39. 42. 48. *III*, 49. XIV, 68.
Chriſtian Hertzog zu Sachſen. XVII, 22.
Chriſtian Landgraf zu Heßen. XII, 24.
Chriſtian Fürſt zu Anhalt. *I*, 33. 35. 41.
Chriſtian Ludwig Hertzog zu Lüneburg. XIII, 40. 49. 50. 51. 52. XIV, 68. XV, 25.
Chriſtian Wilhelm / Adminiſtrator zu Magdeburg. *I*, 44. 50. 51. *II*, 31. IV, 63.
Chriſtian Maggraf von Culmbach. *III*, 35. IV, 23. *V*, 65. VI, 17. 20. *VII*, 42.
Chriſtian Pfaltzgraf zu Birckenfeld. IV, 6. 10. 31. 41. 54. 57. *V*, 19. 41. 42. 49. 61. 63. 79. 92. VI, 12. 78.
Chriſtian Thomaßon. *X*, 70. XII, 78. XV, 79.
Chriſtoph Marggraf zu Baden. IV, 16.
Chriſtow. XIII, 27. XIV, 11.
Claß Bengdſon. XIX, 57.
Clauberg. XV, 19.
Claudia Ertz-Hertzogin. XII, 40.
Clemm (Chriſtian.) XIX, 54. 58.
Cleen (Johann Leonard) VIII, 9. 78. X, 71. 72. 81. 88. XII, 77. XVIII, 159.
Clitzing. *V*, 26. *VIII*, 54. 57. 64. 67. IX, 5. 6. 14. 17. 22. 29. *X*, 19. 22. XII, 8. 10. 11. 14. 15. 21. 22. 27. 47. XIII, 21. 27. 36. 38. 49. XIV, 70.
Cloß. XIV, 32. XV, 3.
Cnäckenberg. IX, 33.
Cniphuſen (Dodo) *II*, 23. 29. *III*, 53. 56. 63. 66. *V*, 13. 19. 24. 43. 64. 82. 99. VI, 2. 30. *VII*, 113. 119. 120. *VIII*, 14. 33. X, 37. XI, 9.
Cniphuſen (Enno Wilhelm) XII, 61. XIII, 67. XIV, 62. 65. XV, 40.
Cnoring. XIX, 57.
Cunit. XIX, 103.
Cochran. (Joannes) XII, 90.
Cochtitz. *III*, 29. IV, 9. 38.
Cochtitz (Andreas) *IV*, 62. *V*, 26.
Colb. XIII, 1. XVIII, 12.
Collart. VIII, 33.
Colmann (Johann) VIII, 49.
Coloredo (Rudolf) *III*, 10. VI, 19. 69. VIII, 43. XV, 3. 4. XX, 50. 51. 62. 232.
Coloredo. XIV, 26.
Colobrath. XX, 231.
Columbo. XIV, 23.
Comargo. *IV*, 64.
de Comitibus (Torqvato) *II*, 26, 29.
Condé Printz. XIV, 64.
Contareno (Aloiſio) XV, 49. XVI, 34. 42. 61. XVII, 67. 68. 88. 89. XVIII, 98. XXI, 2.
Copp. XVII, 36.
Copy. XI, 16. XII, 4. XIII, 4. XVI, 10. XVIII, 36. XIX, 46. 58. XX, 18. 47. 48. 49. 58.
Coraſio (Philip) *VI*, 51. X, 36. XVIII, 7.
Coronino. *III*, 30.
Cornitz. XVII, 21.
Cordua (Gonſalus Ferdinandus) *I*, 35. 38. 39. 42. *IV*, 32.
Corpuß. *V*, 45. *VI*, 20. 62. *VII*, 21.
Cosboth. *VIII*, 21.
Cotz. XV, 26.
Couival. XVI, 25. XVII, 31. XVIII, 83.
Craffort. *V*, 100.
Crane (Johann) VII, 19. XV, 44. XVI, 34. XXIII, 10.
Cratz (Johann Philip) IV, 21. 38. *V*, 47. VI, 61. 71. 72. 75.
Cratz. III, 11.
Cratz (Hugo Eberhard) XVII, 57.
Cratzenſtein. IV, 40. *V*, 99. VI, 54. 56. VII, 119. 120. VIII, 14. 15. 33. 53. 69. IX, 6. X, 42. XI, 24. XII, 48. XIII, 68.
Craven (Richard) X, 41.
Crell. (Wolfgang) VII, 47.
Cringel. XVIII, 35.
Creutz. XIV, 41. XV, 19. XVII, 34. XVIII, 22.
Crocou. (Carl) IX, 81. X, 61.
Crocou (Joachim Ernſt) *V*, 105. VI, 54. VII, 64. 65. 67. 68. 83. 119. VIII, 27. 53. 58. IX, 13. XI, 19. XII, 35. XIII, 27. 60. XIV, 11. XV, 20. 21. 22. 23. XVI, 18.
Crocou (Matthias) XVIII, 136. 152. XXI, 118. XXII, 52. XXIV, 9.
Croiſſy (Antoine) XVII, 13. 21. XVIII, 28. 30. 109. XIX, 5. 14.
Cromwell. (Olivier) XXIV, 14. XXV, 45. 46. XXVI, 1.
Cronberg *III*, 8.
Croneck. *V*, 22. 91.
Croſieg (Adolf Wilhelm) XII, 12. XVI, 43. XIX, 220. XXI, 17. XXII, 27.
Cruſſ. (Johannes) VII, 64. XIX, 157.
de Cuniga (Felix Guſmann) XIV, 26. XVII, 6. 8.
Cunigam. VIII, 58.
Curtz Graf. (Ferdinand) *III*, 24. VII, 69. 95. IX, 62. 75. X, 2. 43. 61. 63. 64. XI, 23. 25. 63. 66. XII, 68.
Curtz Graf (Maximilian) XX, 32. 37.
Curtius (Wilhelm) VI, 10.
Curville. III, 29. IV, 63 *V*, 95. VI, 51.
Cuyermann. (Johann) XXI, 43.

D.

DAehn. *V*, 86. 100. VII, 95. 96. 116. VIII, 55. XIX, 3.
Aehn. XV, 8.
Dalmadius. (Stephanus) XX, 235.
Dalwig. (Conrad) VI, 103.
Dalwig (Johann Wilhelm) VII, 21.
Damm. XX, 57.
Damitz. (Siegfried.) *II*, 26. 28. *III*, 29.
Dampier (Henrich) *I*, 24.
Danckwart Lillieſtröm. XVI, 18.
Danneberg. XVI, 46. XIX, 55.
Danner. X, 44.
Dargitz. IX, 14 X, 22.
Degenfeld. (Ferdinand) *V*, 75. VII, 36. VIII, 43.
Deging (Melchior) XVIII, 26.
Deichmann/ Cantzler. XII, 50. XIII, 41. XIV, 63.
Deichmann. XXII, 56.
Deinhard. XIV, 68.
Delloni. *V*, 60.
Delow. XI, 16. XIV, 12.
Dewitz. IV, 45. VII, 54. 119. VIII, 23. 28. XI, 19. XV, 8.
Dietrichſtein. VI, 51.
Diodati. VI, 100. VII, 90.
Dirſchow. (Reinhold) XXV, 15.
Diſcan. *III*, 29.
Diſchler. VIII, 74.
Dönhoff. (Ernſt) *V*, 107. VII, 127.
Dönhof (Gerhard) XVI, 69. XVII, 126.
Dörfling. VIII, 21. IX, 3. 9. XIII, 37. 49. XIV, 73. XV, 73.
Döringe Graf. XX, 32.
Dona Burggraff (Carl Hannibal) *II*, 21. *V*, 26.
Dona Burggraff (Henrich) VI, 32. VIII, 39.
de Donia (Franciſcus) XX, 140.
Dornberg. XVIII, 179.
Drack (Johann) VII, 117. VIII, 21. 26. 51.
Drebbern. IX, 27. XI, 4. 28. XII, 43. 46. 47. 48. XIII, 64. XIV. 68. 70.
Dreuſch. VII, 72.
Dromond. VIII, 31. 65. IX, 11. 13. 16. X, 19.
Dromond. IX, 14.
Druckmüller. IX, 9. XII, 39. XIII, 1. XV, 28. XVIII, 11. XIX, 34. XX, 17. 18. 34.
Duglas/ (George) VII, 125. 133.
Duglas (Robert) VII, 84. 129. XII, 23. XIV, 22. 26. XVI, 11. 17. XVII, 6. 9. 14. 18. XVIII, 7. 21. 32. XIX, 5. 8. 21. 52. 59. XX, 10. 15. 21. 30. XXI, 15.
Dumenl. *IV*, 27.
Dunckel. XVIII, 40.
Duræus (Joannes) XXIV, 15.
Duras. XIX, 70.
Duriel. (Magnus) XXIII, 17. XXV, 35. 36.
Duwall (Axel) *II*, 23.

Duwall. (Jacob) II, 25. IV, 47. 61. V, 26. 46. 67. V, 86. VI, 32. 58.
Duwall. (Mauritz) IV, 49.
Duwall. (Joachim) V, 108.
Duwall. (Tobias) V, 100. IV, 95. XI, 6. XIV, 10. 34.
Dzialinski (Johannes) VII, 136.

E.

EBerhard / Hertzog zu Würtenberg. V, 54. VI, 8. IX, 40.
Eberſtein / Graf (Johann Jacob) V, 63. VII, 21. 81. VIII, 37. XI, 9. 11. 14. 16. XII, 10. XIII, 32. 48. 55. XIV, 36. 39. XV, 26. XVI, 32. XVIII, 9. 42. 43. XIX, 59.
Eckard. XII, 39.
Eckſtädt. IV, 49. XVI, 43. XVIII, 63.
[illegible]elſtädt. X, 52.
Eſſern. XII, 50. XV, 35.
Eggenberg Fürſt. (Johann Ulrich) VI, 13.
Eger. X, 47.
Eichfeld. XIV, 23.
Eiſenreich. XIX, 72.
Eitzen (Albert) XV, 77.
Einhuſen. V, 7. 22. 94.
Einſidel. (Conrad) VII, 64. XVIII, 4.
Eliſabeth Königin von Böhmen. VII, 125.
Eliſabeth Pfaltzgräfin. VII, 125.
Ellen. VII, 86.
Eltz (Hugo Friderich) XVII, 97.
Eltz (Johann Eberhard) VI, 27.
Emmery. XII, 72.
Enckefort. XX, 47. 49. XIV, 38. XVI, 9. 12. 14. XIX, 7. 23. XX, 21.
Engel. XIX, 57. XX, 72.
Enguin / Hertzog (Ludwig von Bourbon) XV, 32. XVI, 27. 29. XVII, 26. 34. 35.
Eppe. VI, 56. IX, 15. XI, 24. XIII, 26. 55. XIV, 36.
Eraſmus Roterodamus. I, 4.
Erbach / Graf. IV, 42.
Erbach Graf (George Eberhard) XVIII, 20.
Erdmann. X, 46.
Eremita, V, 99. VI, 29.
Erlach (Johann Ludwig) X, 46. 48. 49. XI, 39. 41. 46. 50. 51. 53. 54. XII, 41. XIII, 63. XIV, 41. XVI, 25. XVII, 31. 33. XIX, 81. XX, 71. XXI, 15. 31.
Ermes (Caſpar) VII, 19. XII, 8. XIV, 35. XV, 19. XVII, 30. XVIII, 41. XIX, 74.
Ernſt Hertzog zu Sachſen. III, 32. VI, 15. XII, 69. XX, 107.
Ernſt Marggraf zu Brandeburg. XIII, 60. 71. XIV, 1. 5.
Ernſt / Churfürſt zu Cöln. I, 17.
Ernſt Auguſtus Hertzog zu Lüneburg. XVIII, 171.
Ernſt Landgraf zu Heſſen. XVII, 36. XIX, 63. XX, 67. 73.
Ernſt Günther Hertzog zu Holſtein. XVIII, 39.
Ernſt (Johan) XIX, 166.
Erſkein (Alexander) VI, 108. XVI, 18. 19. 21. XVII, 4. 18. 23. XIX, 119. 149. XX, 10. 15. 65. 232. XXI, 54. 57. XXII, 29. 48.
Erwitte (Otmar) III, 29.
Eſcher. V, 98. X, 48. XVIII, 32.
d'Eſpaigne. II, 9. V, 21. VI, 37.
Eſpigny. XIX, 151.
Eſſen. XVII, 9. XIX, 32.
Eſterhaſt. XI, 80.
d'Eſtrade. XII, 50. XVII, 125.

F.

FAber. XIX, 20.
Fabricius (Philippus) I, 22.
Fabricius, XX, 107.
Falckenberg (Dieterich) II, 23. 31. III, 15.
Falckenberg. IV, 63.
Falckenberg. XIV, 15.
Falckenſtein / Graf. VII, 41. VIII, 58.
Farensbach (George) III, 33. V, 47.
Fatwyck. XI, 21.
Feilitzſch. VII, 8. XIII, 92.
Feltz. V, 26. 53. 100. VI, 57. 75. VII, 80.
Feltz. XII, 35.
Ferdinand I. Keyſer. I, 11. 12. 20.
Ferdinand II. Keyſer. I, 21. 25. 26. 36. 40. 51. 56. III, 50. VIII, 84.
Ferdinand III. Keyſer. VI, 14. 51. 60. 70. 75. 82. VII, 42. 88. VIII, 73. 74. 84. IX, 51. 65. XII, 71. XIX, 36.
Ferdinand IV. Römiſcher König. XVIII, 19. XXV, 16.
Ferdinand Cardinal Infant. VI, 73. 75. 82. 84.
Ferdinand Carl Ertz-Hertzog. XXII, 29.
Ferdinand Churfürſt zu Cöln. IV, 2. XIX, 26. 60. 64.
Ferentz. X, 41. XI, 14.
de Feria, Duca. V, 80. 91. 93. 94.
Fernamond. V, 97. XIV, 15. 25. 26.
Ferſen (Fabian) XIX, 52.
Ferſen. XX, 14.
Feuquieres. V, 18. 30. 36. 70. VI, 18. 48. 89. 100. VII, 5. 39. X, 45. XI, 5.
Finck. V, 95.
Fiſcher (Georg) XXII, 53. XXIII, 21. XXIV, 15.
Fleckenſtein. X, 54. XVI, 29. XIX, 19. 70. XX, 10.
Fleming (Henrich) VI, 114.
Fleming (Hermann) XXIV, 4. XXVI, 20.
Fleming (Oliver) XXIV, 14.
Flersheim. XI, 45. 49. XIV, 36.
Fleetwood. VI, 102. VIII, 85. IX, 18. 50. 76.
Fleury. IX, 69.
Florinville. V, 63.
Folckerſam (Melchior) XXIII, 21. XXIV, 27.
Forbes. XVIII, 25. XXVI, 15.
Forbes (Alexander) VIII, 85. X, 47.
Forbus (Arfwedh) V, 21. XXV, 30.
la Force, Mareſchal. V, 93. 98. VI, 25. 80. 82. 97. 104. VII, 16. 38. 39.
la Force. VIII, 43. IX, 79.
Forck. XVII, 8.
Forgatſch (Adam) XVII, 14.
• • (Sigismund) XII, 66.
Forgell (Johann) XVIII, 7.
Fover. IV, 64.
la Four XIV, 35. XV, 5.
Franck. XVII, 35. 36.
Franciſcus I König in Franckreich. I, 59.
Frantz Albert Hertzog zu Sachſen-Lauenburg. IV, 62. 63. V, 26. 46. 86. 101. VI, 6. 15. 19. VIII, 60. IX, 60. XII, 41. XIII, 27. 57. 58. 95. XIV, 11. 14.
Frantz Erdmann / Hertzog zu Sachſen-Lauenburg. XXIV, 27.
Frantz Carl / Hertzog von Sachſen-Lauenburg. II, 34. IV, 46. IX, 41. 60. X, 2. 63. 67. XI, 68. 69. XIII, 27. XV, 48.
Frantz Henrich / Hertzog zu Sachſen-Lauenburg. VIII, 24.
Frantz Wilhelm / Biſchoff zu Oßnabrüg. XVI, 43. XIX, 26. 170. XXI, 52. 76.
Franciſcus Hertzog zu Lothringen. XVIII, 73.
Frangipani (Julius Antonius) XXI, 33.
Freder (Henrich) XXI, 119.
Freiberg. VI, 33. VII, 20.
Freitag. VII, 20.
Fridrich III. König in Dennemarck. IV, 28. VI, 109. 110. 111. VII, 23. 77. VIII, 18. 60. 75. IX, 27. XI, 83. XVI, 23. XVIII, 12. 176. XIX, 88. 94. 116. XX, 157. XXI, 121. XXIII, 43. XXV, 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38.
Fridrich Pfaltzgraf König in Böhmen. I, 27. 32. 33. 35. 37. 39. IV, 4. 19. 20. 59.
Fridrich Wilhelm Churfürſt zu Brandeburg. IV, 39. V, 35. XII, 37. 38. XIII, 70. 71. 72. 73. XIV, 43. XV, 35. XVI, 19. XVII, 60. 101. 123. XVIII, 61. 62. 104. 117. 130. 163. 166. 167. XIX, 84. 85. 86. 87. 217. XX, 100. 116. 216. XXI, 22. 49. 50. 117. XXII, 18. XXIV, 6. 8. 11. XXV, 24. 25.
Fridrich Hertzog zu Holſtein Gottorff. I, 54. IV, 68. V, 110. VI, 115. XI, 85. XII, 83. XIII, 104. XV, 77. XVIII, 177. XIX, 94. XXIII, 44. XXV, 32.
Fridrich Landgraf zu Heſſen. XIII, 40. 42. XV, 23. XVI, 11. XVII, 14. XX, 2. 61. 73.
Fridrich Marggraf von Baden. V, 54. 62.
Fridrich / Hertzog zu Lüneburg. IX, 30. XII, 7. XIII, 51. 52. 65.
Fridrich Marggraf zu Anſpach. VI, 75.
Fridrich Hertzog zu Sachſen. I, 46.
Fridrich Churfürſt zu Sachſen. I, 6.
Fridrich Hertzog zu Würtenberg. XV, 33. 34.
Fridrich Ulrich Hertzog zu Braunſchweig. I, 42. 49. III, 49. IV, 3. V, 3. 13. 82. 103. VI, 7. 80.
Fridrich Henrich Printz von Oranien. IV, 8. 32. VI, 66. 110. XI, 48. XIV, 28. XV, 88.
Fridland / Hertzog Albert von Wallenſtein. I, 45. 48. 52. 58. II, 30. III, 52. IV, 24. 25. 26. 35. 55. V, 16. 26. 52. 53. 66. 67. 84. 86. 97. 100. 101. 102. V, 74. VI, 13. 14. 15. 17. 18.
Fridmann. XV, 12.
Friſch (Johann Jacob) XXI, 90.
Friſe (Chriſtian) VI, 112.
Fritzſch (Jacob) XVII, 57.

Fromhoit (Johan Henrich) XVII, 91.
Frölich. XIX. 55.
Fuentes. IV, 38.
Fugger Graf (Jacob) *III*, 25. 31. 33. IV, 42. VI, 24.
Funccius. XX, 71.
Funck. XIV, 33.
Fürſtenberg (Ludwig) *I*, 49. 50.
Fürſtenberg (Ego) *III*, 20. 26. *X*, 47.
Fürſtenberg (Frantz Ego) XIX, 80. XXI, 56. 89. 93. 96. XXII, 17.
Fürſtenberg. XII, 41.

G.

Galdon. VIII, 58. 61.
Galbrecht. XIV, 26. XVII, 17.
Galeazzo Gualdo. VI, 80. VII, 10.
Galle. VIII, 21. XII, 25. XVIII, 43.
Gallas (Matthias) *III*, 51. IV, 53. 55. V, 26. 66. 97. 100. VI, 14. 19. 22. 63. 101. VII, 19. 36. 38. 40. 41. 81. 90. 91. 122. VIII, 15. 40. 71. IX, 7. 10. 17. 18. 37. 62. *X*, 20. 43. XI, 3. 6. 70. 73. XVI, 3. XV, 4. 20. XVI, 3. 10. 16. XVII, 3. 8. 12. 23. 37. XVIII, 32. XIX, 3. 31.
Gallebert. *V*, 22.
de Gamarra (Stephan) XXIV, 13.
Ganſchitz. VI, 48.
de la Gardie. (Jacob) VII. 100. 130. 137. XI, 81. XII, 55. XIII, 29. XVI, 7. XXIII, 3.
de la Gardie (Magnus Gabriel) XVIII, 179. XXIII, 12. XX, 60. 62. XXI. 82. 86.
de la Gardie. VI, 79. VII, 137. IX, 64.
Garthuß. *X*, 47.
Garnier. XX, 59.
Gaſſion. *V*, 94.
Gaſtinoy. *V*, 63.
Gaſto, Duc d' Orleans. IV, 19.
Gaudecker. VIII, 45.
Gaudi (Andreas) XIII, 99. XVIII, 25. 31. XX, 20.
Gebhard/ Churfürſt zu Cöln. I, 17.
Gebhard (Juſtus) VII, 69. IX, 52. XI, 68. XII, 67. XIX, 15. 22.
de Geer (Luoys) *X*, 94. XV, 78. 88.
Geiſe (Johann) VI. 66. VIII, 70. IX, 26. XII, 15. XIII, 48. XV, 26. XVI, 3. 12. 16. 30. XVII, 30. 35. 38. XVIII, 8. 14. 41. 42. 43. XIX, 59. XX, 66. 67. 68. 70. 72. 73.
Geiſt. XI, 32.
Gemminger (Wolfgang) XVIII, 83. 84. 125.
Generini (Vincentio) XVII, 122. XVIII, 180.
Georg: Landgraf zu Heßen. *III*, 38. *V*, 16. 54. 69. VI, 95. 107. VII, 43. 119. VIII, 39. 71. IX, 5. 31. *X*, 34. XV, 19. XVII, 38. XVIII, 9. 41. XX, 4.
George: Hertzog zu Lüneburg. *I*, 44. *III*, 47. 49. IV, 36. 44. 46. 56. 63. *V*, 19. 24. 34. 43. 64. 82. 103. VI, 54. 55. 56. 66. 67. 86. 87. 104. 105. 106. VII, 22. 25. 33. 34. 48. 49. 51. 61. 75. 119. VIII, 10. 15. 19. 33. 34. 36. 53. 55. 60. 61. 69. IX, 5. 27. 30. 33. *X*, 28. 43. XI, 4. 9. 24. 25. 26. 28. 29. 30. 33. 38. XII, 5. 7. 8. 15. 17. 19. 21. 22. 24. 27. 50. XIII, 11.
George Fridrich Marggraf zu Baden. *I*, 38. 50. XX, 92.
George Fridrich/ Graf zu Hohenlohe. *I*, 35.
George Rudolf Hertzog zur Lignitz. *V*, 104.
George Wilhelm/ Churfürſt zu Brandeburg. *I*, 50. *II*, 2. 18. *III*, 1. 13. 17. 49. IV, 25. 39. 48. *V*, 9. 12. 14. 31. 56. VI, 2. 31. 47. 69. 106. VII, 24. 28. 29. 33. 35. 47. 79. 84. 93. 118. VIII, 17. IX, 11. 13. 41. 46. 47. *X*, 17. XII, 37.
Gerden. VI, 102.
Gelingofski. XIX. 58.
Gernand. XVII, 54.
Gerſtorf. IV, 63. 64. XV, 12. 15. XVI, 15.
Gertner. XIX, 32.
Genling. XIII, 24. XIV, 3.
Genetti Cardinal. VIII, 84. IX, 66. X, 90. XVI, 34.
Glaubitz. VII, 81. 84. 119. VIII, 35. X, 26.
Gleen/ Graf (Gottfried) IV, 36. VI, 29. 54. 55. 66. VIII, 34. 37. 69. IX, 10. 18. 34. XI, 38. 55. XII, 4. 21. 41. XIII, 1. 9. 11. 32. XVI, 31. XVII, 34. 35. 36. XVIII, 13. 15. XIX, 22.
Glorin (David) XVI, 63.
Gobelius (Conrad) XVII, 52.
Görtzke. XIII, 50. XVIII, 36.
Götzendorf. (Johann Chriſtoff.) XXI, 90.
Götze (Johann) *II*, 22. 32. *III*, 18. 50. IV, 47. *V*, 103. VI, 33. 58. 102. VII, 91. VIII, 40. 55. 61. 62. 64. 69. 70. IX, 5. 30. 32. 33. 34. *X*, 28. 48. 50. 51. 52. 54. 55. 57. XVI, 16. 17. 22. 24. XVII, 3. 6. 7.
Götze (Sigismund) *II*, 18. *III*, 1. *V*, 72. VII, 11. 29. XIL, 37. XIV, 47. XV, 35.
Götze. (Peter) IX, 12. 22. 28. *X*, 41. 42. XIX, 63. XX, 62.
Goldacker. XII, 29. 32. 33. 35. XIII, 39. XIV, 4. 23. 24. XX, 68.
Golnitz Graf. XIX. 41.
Goldſtein. IV, 63. VI, 71. VII, 86. XIII, 60. XVII, 6. 8.
Goll (Johann Wilhelm) XVIII, 133.
Goll (Balthaſar) VI, 102
Goltz. *X*, 47.
Goltz. VI, 58. VII, 16. 96. 111. IX, 34. *X*, 31. 32. 33. XI, 5. 24. XII, 8.
Goltz. *X*, 57. XII, 34. XIII, 7. 56. XX, 63.
Goltz. XI, 19.
Gonzaga (Hannibal) XI, 6. XII, 21. XIV, 25.
Gonzaga (Camillus) XIV, 25.
Goraiski (Gorno) XXIII, 21. XXIV, 25.
Gordon (Franciſcus) VII, 129.
Gordon (Johannes) VI, 18.
Gordon. XI, 21.
Gournay. *V*, 87.
Grammond (Anton) XVII, 35. 36.
Gramnr. *III*, 46.
Grana. VII, 81. VIII, 15. 20. 33. 38. 74. XX, 119.
la Grange. *V*, 14. 15. 31. 70. VI, 48. 80. VIII, 5.
Greſe. XI, 21. XVII, 8.
Grevier. XVI, 11.
Greiffenklo (Alexander) VIII, 68. IX, 30. XII, 42. XIII, 61.
Grotzheim (Johann Chriſtoff) VII, 81. 82. IX, 34. XI, 24. XV, 75. XVIII, 178. XIX, 60.
Grimberg. *V*, 98. VI, 28.
Gronsfeld/ Graf (Joſt Maximilian) *III*, 48. IV, 36. 44. 45. 46. 60. *V*, 19. 24. 43. 50. 64. VI, 98. VIII, 40. XIII, 54. XIV, 9. XIX, 47. XX, 20. 29.
Gronsfeld. XIV, 32. 37.
Groot (Thomas) XIII, 54. XIV, 9. XVIII, 75.
Grotte/ Baron. *III*, 29.
Grotius. (Hugo) VI, 92. VII, 4. VIII, 3. IX, 29. 63. 69. 72. 79. 81. *X*, 49. 61. 71. 90. 91. XI, 39. 60. 78. XII, 52. 61. 88. XIII, 77. XVI, 47. XVI, 70.
Gubbe (Larß) VI, 109. 110. 111. VII, 23. 69. VIII, 18. 34. XI, 6. XIII, 29. 30. 33. 37. 41. 47. XIV, 26.
Grundel. (Simon Helmfeld) XIV, 26. XVIII, 21.
Gruppach. *V*, 101.
Guiche Comte. VIII, 41. 73.
Guiſenay. XIV. 36.
Gunn. VIII, 24.
Gunn. XVI, 17. XVIII, 38. 39. XIX, 54.
Gunther. XVI, 18.
Gunterrod. (Johann Henrich) VIII. 37. IX, 83. XI, 36. 37. XII, 15. 19. XIII, 12. 51. XVIII, 8.
Guntersberg. IX, 18.
Guſchenitz. XX, 30.
Guſtav Guſtavſon. *V*, 64. VI, 29. VIII, 51. 65. XV, 44.
Gyldenancker (Gabriel) XI, 81. XXIV, 26.
Gyldenclo. XI, 75.
Gyldenhielm. (Carl Carlſon) XVI, 71.
Gyldenleu (Chriſtian Ulrich) *X*, 80. XI, 2. 61. XII, 92.
Gyldenſtern. (Erich.) VI, 114. XIX, 118.
Gyldenſtern (Sigismund) XV, 50.

H.

HAbsberg. XVIII, 21.
Hack. XIII, 13. 20. 40. 42.
von Hadersleben (Jens Obriſter) VIII, 28. IX, 10.
Hagen. XIII, 69.
Hagedorn. *X*, 37.
Hagenbach. XIII, 24.
Hailler. IX, 38. 39. *X*, 45. XIII, 63. XIV, 44.
Hallenus IX, 13.
Hall. *II*, 23. 25. *III*, 18. 29.
Hamilton/ Marquis (Jacob) *III*, 23. IV, 43. IX, 78.
Hamilton. (Hugo) *III*, 19.
Hammerſtein (Fridrich Chriſtoff) VII, 51. XI, 7. 13. XIV, 15. XVIII, 21. XIX, 41. XXII, 48.
von Hanau Graf (Jacob Johann) *V*, 44. VII, 120. VIII, 45.
- - (Philip Mauritz) VIII, 39. IX, 36.
Hanau. VII, 57. XI, 14. XII, 2. XIV, 14. XVII, 26. 27.
Hancke. XI, 13.
Hand (Erich) *III*, 29. IV, 42.
Harburg. XIII, 51.
Hardeck/ Graf. *III*, 11.
Hardenberg. *V*, 49. VII, 26.
Harder. XVII, 8.
Hard. (Adolf) VIII, 68.
Harpf. *V*, 22.

Harrach. *V*, 39. VI, 18.
Harrach Cardinal. XX, 50.
Harrach Graf. XX, 23.
Haró, Conte. XXII, 15.
de Haaß (Gill.) XII, 39. XIII, 32. 63.
Haſenburg. VI, 32.
Haslang. V, 96. VI, 11. XVI, 25.
Haſlang (Georg Chriſtoff) XVII, 52.
Haßlang. XX, 32.
Haſſvert (Clauß) IV, 23. V, 10. 96. VI, 51. 85.
Hatſtein. X. 46. 47. 56. XII, 41. XVI, 27.
Hatensleben. XX, 12.
Hatzfeld (Melchior) VII, 40. 91. VIII, 15. 23. 25. 29. 54. 58. 61. 63. 69. IX, 5. X, 28. 41. XI, 6. 7. 11. 13. 14. 17. 23. 24. XII, 25. XIII, 12. 20. 26. 32. 35. 43. 48. 50. 53. 55. XIV, 31. 38. 40. XV, 26. 32. 34. XVI, 3. 4. 16. 30. XVII, 3. 4. 7. 8. 16.
la Haye. IV, 19. XII, 41. XVI, 27.
Haugwitz. XI, 6. 8.
Hauſer. XX, 24.
Hebron. *III*, 29. IV, 13. 19. 41. VI, 26. VIII, 41. 44. 45.
Hedon. *III*, 11.
Hegenmüller. *III*, 26.
Heher (Georg Achatz) XVII, 87.
Heide (Johann Wolfgang) VII, 22. 47. 79. XVII, 152.
Heiland (Polycarpus) XXI, 90. XXII, 3. 5. 22.
Heilmann. XVII, 36.
Heiſter. IV, 44. XIV, 19. 26. XV, 19.
Heiſtermann. XVI, 38.
Helm (Johann) XVIII, 176.
Helmes (Paul) XVIII, 78. 181. XXIV, 22.
Hempel (Wilhelm) XIX, 73.
Henning. XV, 5.
Henrich *II*. König in Franckreich. *I*, 13.
Henrich IV. König in Franckreich. *I*. 19.
Henrich Julius Hertzog zu Sachſen-Lauenburg. VI. 6. 31. 59. IX. 60. 66. 67. X. 63. XI, 67. 69. XII, 7. 68. XIX, 97.
Heppe. XII, 80.
Herberſtein. *III*, 11. VIII, 27. IX, 23.
Herberſtein (Georg) XV, 42.
Heßler. VII, 38. 40.
Hetler (Joſeph) XI, 67. 73.
Heuſner (Sigismund) XI, 40. 52. XIV, 35.
Hilbrand (Johan Franciſcus) XXIII, 34.
Hill. XVII, 36.
Hinderſon (Johann) VI. 64. VIII, 28. X, 47.
Hodenberg (Bodo) XII, 8. XIII, 54. 66. XIV, 9.
Hodiowa. *V*, 79.
Hoditz/Graf. VI, 106. VII, 54. 119. VIII, 33. 36. XI, 13. 16. XIII, 24.
Hock (Magnus) XXV, 32.
Hock (Juſtus) XV, 49. 78.
Hocking. VIII, 24. XIII, 9. XIV, 20. XVI, 4.
Hoenart (Rochus) XVII, 131.
Hoe (Matthias) VII, 43. 44.
Hoetingsleben. XIII, 55.
Hof. (Jacob) XV, 53.
Hofkirch. IV, 25. 26. 41. 63. VI, 64. 72. 73. VII, 19. XI, 6. 9. 10. XIV, 32. 38. XV, 3. 15.
Hohendorf. VII, 13. 37. 41. 90. 122.
Hohenens/Graf (Hannibal) IV, 28.
Hohenloh Graf (Wolfgang Julius) XIX, 59.
Hoick (Henrich) *III*, 22. IV, 50. *V*, 51. 83.
Hollach Graf. XIII, 39.
Holtz. VII, 40. XIX, 33. XX, 30.
Holtzapfel. XX, 70.
Hopp (Wolf) XIX, 36.
Hocqvincourt. XVIII, 17. XIX, 26. 29.
Horn. (Carl) *V*, 77.
Horn (Guſtav) *II*, 32. *III*, 18. 42. IV, 9. 15. 33. 37. 51. 58. *V*, 21. 39. 60. 75. 76. 77. 92. VI, 12. 22. 23. 24. 52. 61. 64. 70. 71. X, 49. XII, 61. XIV, 38. XVI, 22. XVIII, 81. XXIII, 18.
Horn (Guſtav Everſon) XII, 6. XIII, 23. XVIII, 35. XIX, 19. 49. XX, 11.
Horn (Bengd) XIX, 34. 35. 39.
Horn (Chriſter) XIX, 36.
Horn. (Henrich) XXI, 91.
Horn (Philip) IX, 47. XXIII, 23.
Hornberg. IV, 31.
Horneck. IV, 31. X, 37.
Horneffer. XIX, 41.
Horſt. VI, 66. X, 34. 53. 55. 57. XIII, 63.
Howard (Thomas) Graf von Arundel. VIII, 2. 48. 84. IX, 75.
Hubald (Chriſtoffer) *III*, 36. *IV*, 52. *V*, 75. 93. XI, 19. XII, 27. XXI, 119. XXIII, 35.
Hulſemann (Johann) XXVI, 11.
Humanai. *I*, 29.
Hund. XII, 10.
Hunoldſtein. XVIII, 36. XX, 30.

J.

Jacobus *I*. König von Engeland. *I*, 27. 32. 35. 37. 39. 41. 61.
Jacobus Hertzog zu Curland. VII, 130. VIII, 67. XV, 75. XVI, 69. XVIII, 78. 181. XIX, 227. XX, 234. *XXII*, 52. XXIV, 22.
Janſchow *XIX*, 49.
Jarmir. *XVII*, 18.
Jarnay (Franciſcus) *XIX*, 118.
Jacoſki. VII, 111. VIII, 29. IX, 22.
Jerland. XV, 27.
Jeſki. XIII, 24.
Jeſwitz. VII, 84. 97. XI, 16.
Jllo. *V*, 103. VI, 14. 16.
Jnowville (Nicolaus) XV, 19.
Jnſulanus. VI, 83. 97.
Joachim Ernſt Marggraf von Brandeburg. *I*, 31. 32.
Johannes IV. König von Portugal. XIII, 100.
Johannes Landgraf von Heſſen. VI, 22. VIII, 69. *X*, 65. XIII, 38. 64. 65. 67. XIX, 175.
Johann Pfaltzgraf. *V*, 54.
Johann Friedrich/ Ertz-Biſchoff zu Bremen. *II*, 19. *III*, 7. 13. 47. 48. VI, 109.
Johann Caſimir Pfaltzgraf. *I*, 17.
Johann Fürſt zu Anhalt. *XIX*, 98.
Johann Caſimir Pfaltzgraf. *V*, 7. 35. 40. *XII*, 92.
Johann Caſimir/ König in Polen. *XII*, 52. *XX*, 225. *XXIV*, 5. 21.
Johann Chriſtian Hertzog zu Lignitz. *V*, 104.
Johann Ernſt Hertzog zu Sachſen. *I*, 48.
Johann Fridrich Churfürſt zu Sachſen. *I*, 9. 11.
Johann Georg/ Marggraf zu Jägerndorf. *I*, 35. 36.
Johann Georg *I* Churfürſt zu Sachſen. *I*, 32. 34. *III*, 12. 14. 26. 27. 31. 50. IV, 24. 39. 47. 49. *V*, 9. 11. 14. 15. 31. 32. 46. VI, 2. 5. 6. 31. 37. 41. 42. 88. 107. VII, 24. 26. 27. 33. 64. 65. 84. 92. 95. 97. 105. 116. VIII, 25. 29. 46. 51. 54. 57. *XI*, 11. 14. 16. XVI, 15. *XVII*, 2. 27. 28. *XVIII*, 4. 59. *XVIII*, 89. 108. 114. 128. 143. 145. 149. 154. *XIX*, 99. 181. *XXI*, 17.
Johann Georg *II*. *XIV*, 28. 29.
Johann Georg/ Marggraf zu Brandeburg. IV, 23.
Johann Hertzog von Holſtein. IV, 20.
Johann Philip Schönborn Churfürſt zu Maintz. *XVIII*, 30. *XIX*, 45. 180. *XX*, 9. *XXI*, 28. 53. 54. *XXII*, 17. 24.
Jordan. VIII, 33. *XV*, 13. *XVII*, 10.
Joseph. Pater. III, 31. IV, 19. VII, 4. VIII, 3. *IX*, 38. 69. *X*, 55.
Jſabella Jnfantin von Spanien. IV, 18. 59. V, 23.
Jſenburg Graf. (Wolfgang Henrich) IV, 5.
nieder-Jſenburg Graf. V, 23.
Jſolani (Johann Ludwig) VI, 82. 85. 96. 103. VII, 27. IX, 10. 25.
Jvers (Joachim) XVIII, 145.
Julius *II*. Pabſt. *I*, 4.
Julius Hertzog zu Würtenberg. IV, 51.
Juul (Malte) VI, 113.
Juul (Peter) XXII, 54. XXV, 32. XXVI, 5. 6.
Jurgas. XVIII, 29. 31.

K.

Kagge (Larß) *III*, 22. IV, 7. 27. 46. *V*, 43. 44. 64. 95. 96. VI, 12. 51. 61. 63. 71. XIII, 29.
Kagge (Nils) XI, 19.
Kalckſtein. VII, 116.
Kaltſchmidt XIII, 43. XIV, 9. 67.
Karberg. VI, 12. VII, 29. IX, 12.
Karcum. XV, 26.
Karpf. VI, 20.
Kauersberg. XV, 26.
Keyelwitz. *V*, 45.
Kehraus. VI, 15. VII, 90.
Keyſer (Abraham) XVI, 15.
Keyſer (Nanna) XXV, 31.
Keytenhauſer. (Johann Georg) XX, 39.
Keller. X, 47.
Kemini (Janos) XVII, 19. 20.
Keßler. VI, 22.

Kevenhüller Graf. XIX, 34. 43.
Kevenhüller (Paul) IV, 23.
Kevenhüller (Johan) IV, 40.
Kevenhüller. XVII, 8.
Keller. VIII, 35.
Keller. XVIII, 21. 29.
Kilian. XIV, 24.
King (Jacob) IV, 46. V, 65. VI, 30. 54. 84. 87. VII, 111. 117. VIII, 15. 35. 58. IX, 7. 25. 28. 31. 32. X, 33. 36. 41. 42. XI, 23. 24. XIII, 29.
Kinnemund. VIII, 65. IX, 18.
Kinningham. VIII, 100.
Kinzki (Jaroslaus) XI, 13. XIII, 9. XV, 19. XVI, 10. XIX, 120.
Kinzki. VI, 15.
Kipius (Juſtus) XIII, 64.
Kirchheim. XVIII, 21.
Kirbenreuter. XVI, 26.
Kleiſt. (Ewald) XXI, 87. 117. XXIV, 20.
Klipmüller. V, 44.
Klippel. XIX, 3.
Klöpper. XVI, 47.
Kluze (Abraham) X, 28.
Kluge Obriſter. XV, 34.
Kniſebeck (Levin) II, 18. VII, 28.
Knöring. XI, 19.
Knobelsdorf VIII, 67.
Knoch. X, 28. XIV, 4. 28.
Koch (Gerhard) XVI, 63.
Koch (Johann) XXIV, 24.
Kock. (Niclas) XV, 78.
Königseck. VI, 22. XVII, 8.
Königsmarck (Johann Chriſtoff.) VII, 119. 120. VIII, 33. 40. IX, 26. X, 36. 41. 42. XI, 17. 23. 24. 37 XII, 2. 3. 4. 5. 12. XIII, 1. 6. 10. 24. 34. 38. 48. 55. XIV, 1. 2. 3. 7. 10. 13. 14. 15. 19. 23. 24. 25. 27. 33. XV, 2. 3. 7. 19. 20. 21. 22. 23. XVI, 1. 2. 3. 9. 10. 11. 12. 14 16. XVII, 1. 12. 25. 26. 33. 34. XVIII, 8. 12. 19. 21. 22. 23. 59. XIX, 4. 30. 59. 62. 64. 65. 66. 67. 68. 74. 75. 122. XX, 3. 14. 16. 18. 20. 21. 24. 26. 27. 47. 48. 49. 50. 51. 58. 60. 62. 65. XXI, 22. XXII, 48. XXVI, 14. 15.
Kötteritz. (Johann Chriſtoff) IV, 62. 86. XII, 19. XIII, 64. 66.
Kolb. V, 35. XVII, 32. XIX, 3.
Kolhaaß. XII, 39.
Koniespolſki. VII, 137. XII, 66.
Korf (Niclas) VI, 112. VII, 123. XIII, 61.
Kottalinſki. XX, 55.
Krabbe (Arfwedh) VII, 73.
Krabbe (Gregorius) XV, 49.
Krabbe (Ivar) XXII, 55.
Krafft. XIV, 26. 35
Kräckberg. X, 23.
Krebß (Johann Adolf) XVII, 52. XXI, 20.
Krebß (Johann Cunrad.) XVII, 57.
Krichbaum. IX, 23.
Krusbiörn. (Peter) XV, 76. XVI, 70.
Kuleman. IX, 13.
Kurck. (Guſtav) XX, 22.
Kutzow. IX, 18.
Kütner (Johann) XIX, 5. XX, 32.
Kyhl. XV, 20.

L.

LAbardé. XVII, 98. XVIII, 45. 59. 152.
Lacron. XIX, 58.
Ladron Graf. III, 12. XIV, 36. XIX, 24.
Lagerfeld. (Iſrael) XXV, 44. 45.
Lamberg Graf (Johann Maximilian) XVI, 51. XVII, 51. XXI, 56.
Lambert. IV, 64.
Lamboy (Wilhelm) VI, 69. 102. VII, 20. 42. 90. 91. VIII, 39. 73. IX, 28. X, 36. 54. 55. XII, 4. 27. XIII, 35. 55. XIV, 36. XIX, 51. 66. 67. 68. XX, 66. 68. 69. 70. 71. 72. 73.
Lamminger. III, 29.
Lampadius (Jacobus) XVI, 46. 59. XVII, 53. 59. XIX, 88. 181. 184 XX, 87.
Landsberg (Dietrich) VI, 55. XIX, 26.
Langenbeck (Henrich) XIV, 67. XV, 68.
Langermann (Lucas) XIII, 84. 86. XIV, 41. XVI, 33. 45. XV, 36. 49.
Lange (Andreas) V, 85. VII, 91.
Langley. XVII, 47.
Lan. IV, 64.
Lanoy. XVII, 8.
Lardng. VII, 128.
Laurelius. IX, 31.
Lattersheim. VIII, 33. IX, 25. 28. XV, 26.
Lattersham. XVIII, 12. XIX, 67.
Latterſon. VI, 32.
Lauterbach. XX, 70.
de Legines (Jacob Philip Guſman) XII, 79.
Lehuſen (Johann) II, 12.
Leiceſter Graf. IX, 79. X, 61. XI, 59. 78. XII, 52.
Leiningen Graf. XVIII, 12.
Lembow. XII, 30.
Lenorcourt. XI, 55.
Leo X. Pabſt. I, 4.
Leopold Ertz-Hertzog I, 38.
Leopold Wilhelm Ertz-Hertzog. I, 51. 58. II, 31. III, 48. VI, 109. VII, 21. 77. XI, 6. 17 XII, 7. 21. 25. XIII, 21. XIV, 2. 3. 4. XVII, 23. 37. XVIII, 1. 32. XIX, 60. XX, 12.
Leßle (Alexander) II, 22. 25. III, 4. V, 103. VI, 34. 40. 109. VII, 70. 87. VIII, 15. 18. 20. 34. 35. 38. 40. 50. 52. 53. 50. 61. 64. 69. IX, 3. 5. 9. 17. 20. 22. X, 62. XI, 44.
Leßle (Georg) X, 42. 55.
Leßle (Ludwig) XIII, 96. XIV, 72.
Leßle (Walter) VI, 18. 74. XIII, 5. XVII, 11.
de Leſno (Raphael) VII, 127.
Leſzinski (Joannes) XXII, 60. XXIII, 21. XXIV, 25.
Letmat. XVII, 8.
Leuber (Johann) XV, 60. XVIII, 89.
Leuchtmar. V, 35. 56. VII, 84. XII, 37. XIII, 70. 71. 73. XIV, 43. 47. XV, 35.
Levizow (Arnold) XI, 82.
Leurelring. XVIII, 85. XIX, 142. 155. XX, 127.
Lewe (Fritz) VI, 51. VIII, 24. XIX, 47.
Lichtenau (Johann Bruno) V, 95. XIX, 34. XX, 28.
Lichtenſtein Graf. VI, 26.
Lichtenſtein. XV, 13.
Lillie (Axel) II, 23. III, 13. 33. VII, 100. 112. 118. VIII, 21. 25. X, 19. XI, 17. 18. 22. XII, 33. 36. XIII, 60. XIV, 20. 25. 28. XV, 15. XVI, 2. 8. 17. XVII, 2. 26. 27. XVIII, 4. 38 XIX, 47. 52. 58.
Lilliehöck (Johann) X, 19. 30. XI, 9. 12. 18. 19. 21. XII, 33. 35. 38. XIII, 16. 29. 42. 49. 55. 59. 60. XIV, 15. 16. 24. 26.
Lilliehöck. XII, 36.
Lillieſparr (Johann) II, 34. IX, 33. XI, 22. XII, 36.
Lillieſtröm (Johann Nicodemi) IV, 67. VI, 116. IX, 56. XII, 32. XIII, 60. XIV, 43. XVII, 2. XXI, 119. XXV, 30.
Limbach. X, 52.
de Lina (Liborius) XVI, 63.
Lindeſay (Andreas) V, 101. X, 42.
von der Linde (Lorentz) XII, 23. 35. XVI, 15. XVII, 19. XX, 10. 13. XXVI, 34.
Lindenſpür. (Georg Ludwig) XXI, 57.
Lippe Graf. (Adolf Herman) XI, 26.
Lippe Graf. (Philip) XX, 107.
von der Lippe (Chriſtopher) IX, 61. X, 70. XI, 45.
Lionne (Hugo) XIX, 154.
Lisle (Daniel) XXIV, 15.
Lobkowitz Fürſt (Wenceslaus) XIX, 52.
Locatelli. XV, 24.
Löſenius (Otto) XXI, 72.
Löffelholtz. VI, 102.
Löffler (Jacob) VI, 70. 80. 89. VII, 4.
Löſer (Euſtachius) III, 29.
Löwenſtein Graf (Georg Ludwig) III, 32. IV, 63.
Löwenſtein Graf. X, 47. XIII, 36.
Löwenhaupt (Guſtav Adolf.) XII, 26. XVIII, 26. 43. XIX, 23. 30. XX, 62.
Löwen Baron. XVII, 57.
Logier. VI, 22. 24.
Lohuſen. III, 22. 46. IV, 44. 46. V, 19. 40. VI, 67. VII, 22. 34. 59. 65. 67. 68. 83. 84. VIII, 26. IX, 25. X, 26.
Loh. VII, 119.
Loire. VIII, 35.
Loiſe. (Petrus) XII, 25.
Loiſon (Abraham) V, 64. VII, 120.
Longueville Hertzog. (Henrich) XI, 43. 49. 50. 53. 54. 55. XII, 5. 6. 8. 11. 18. 25. 39. XVII, 26. 72. XX, 76.
Ludeke. XII, 33. XV, 20.
Ludingshuſen (Wolder) VIII, 87.
Ludwig XIII. König in Franckreich. IX, 72. XIV, 64. XV, 29. 47.
Ludwig XIV. König in Franckreich. XV, 47.
Ludwig Churfürſt zu Pfaltz. I, 6. 9.
Ludwig Fürſt zu Anhalt. III, 30. VI, 7. VII, 22. 27. 46.

Ludwig Landgraff zu Heßen. I, 30. 35. 38. 40. 41.
Ludwig Philip Pfaltzgraff. V, 54. XIII, 98.
Lumsdain. VII, 120. XI, 24.
- - X, 41.
Lundi (Jacob) XVIII, 34.
Lunzmann. XI, 66. XII, 73. 76. 78.
Luttermann. XI, 13.
Lutzow (Conrad) XII, 5. 73. 76. 78. XIII, 6. 78. 79. 81 XIV, 51. 56.
Lutzow. XII, 6.
Luyne Duc. I, 59.
Lycke (Cay) XXIII, 43.

M.

Maccay. II, 23. III, 8. IV, 41.
Macher (Jacob) X, 94.
Madelou. XIV, 15. 31. XV, 5.
Magnus Hanßon. VII, 42. XI, 6.
Mandelsloh. (Johann Albrecht) XIII, 104. XV, 25. XIX, 28
Mancamp. IX, 39. 40.
Manßfeld Graf (Philip.) V, 103. VI, 36 99. 101. VII, 12. 17. 38. IX, 7. 9. 12. XI, 20. XII, 3. 29.
- - - (Wolfgang) III, 45. IV, 7.
Manteufel. V, 47. 83. VI, 57. IX, 3.
Maraval. III, 42.
Marazin (Frantz) III, 4. VII, 80. 100. 116. VIII, 22. 25. 31. 32. 46. 55. 65. IX, 7. 9. 10. X, 28. XI, 7. XIX, 46.
Marcelius (Petrus) XV, 76.
Marenholtz (Johann) IX, 56.
Maria Eleonora Königin in Schweden. III, 22. IV, 56. XI, 2. XII, 92. XIV, 48.
Maria de Medicis. IV, 19.
Marinus (Carolus) XIX, 1.
Marradas (Balthaſar) III, 51. IV, 47. VI, 69.
Marretrich. IV, 46.
Marſinus. XVII, 35.
Martinitz (Jaroslaus) I, 22. XIII, 59. 79.
Marſchalk (Adolf Benedict.) XXIV, 11.
Marſchalk. XVI, 11.
Mathenes (Joann.) XX, 155.
Matthiä (Joannes) XXIII, 7.
Matthias Keyſer. I, 20. 21. 25.
Matthias Groß-Hertzog von Florentz. IX, 11. 23.
de Maura (Franciſcus Comes de Luminares) XXII, 12. 19.
Mauritz Landgraff zu Heßen. I, 32. 35. 48.
Mauritz Printz von Oranien. I, 27. 39.
Mauritz Churfürſt zu Sachſen. I, 11. 13.
Mauritz Pfaltzgraf. XI, 59.
Maxfeld. XVII, 8.
Maximilian Keyſer. I, 12. 20.
Maximilian Hertzog zu Bayern. I, 19. 37. 40. 52. 58. IV, 1. 19. 33. 57. XVIII, 13. 21. 22. 28. 73. 78. XIX, 5. 8. 33. 34. XIX, 43. 44 45. 166. 167. XX, 19. 29. 123. 132. 179.
Maximilian Henrich/ Churfürſt zu Cöln. XIX, 39. 60.
Mazarini Cardinal (Julio.) VII, 55. XII, 72. XIV, 64. XV, 41. 47. 75. XVI, 52. 69. 125.
von Mecklenburg Hertzog (Johann Albert/ und Adolf Fridrich) I, 49. 52. II, 34. III, 22. IV, 3. VI, 2. 7. VII, 76. 91. 105. 107. 108. 109. VIII, 10. 49. 60. 61. 76. 77. IX, 33. 62. XIV, 59. XIX, 94. 129. 218. XX, 117. 158.
von Meden (Martin) II, 21.
Meel (Sebaſtian Wilhelm) XXI, 28. 54. XXII, 17.
Meerbott (Henrich) IX, 84.
Megau Graf. XVII, 2.
Meier Obriſter. X, 29. XII, 26. XIV, 5.
Meier (Jacob) XXII, 57.
Meiſel. X, 52.
Meiſterting. XIX, 99.
de Melo (Franciſcus) XIV, 38. 65. XVII, 120.
de Melo (Joannes) IX, 64.
Melander. V, 44. 64. VI, 29. 54. 55. 56. 86. VII, 12. 81. VIII, 37. 38. 70. IX, 28. 31. 32. 83. X, 34. XI, 33. 35. 37. XII, 6. 8. 10. 11. 14. XIII, 55. XVIII, 9. 12. 15. 42. 43. XIX, 3. 31. 51. 53. XX, 8. 22. 24.
Mendel. XIIX, 73. 78. XIX, 43. XX, 18.
Menzel. IX, 58.
Menzing. VII, 19.
Merbach. XIV, 42. XVII, 8.
Mercy (Caſpar) VIII, 74. X, 54. 56. XIV, 36.
Mercy (Frantz) V, 62. VI, 26. 53. 65. 83. VIII, 73. IX, 38. XI, 38. XIII, 7. 43. XIV, 41. XV, 27. 34. XVI, 25. 28. 29. XVII, 6. 31. 36.
Mercier (Jacob) IV, 45. 60. V, 25. 44. VI, 26.
Merheim (Johann) XX, 57.
Merode Graf. III, 33. IV, 46. V, 50. 64.
Merode (Werner) VII, 51. 52. 119.
Meſſenius (Arnold) XXIII, 7.
de la Mer Vicomte. XIX, 70.
Metſtack (Reinold) VIII, 68.
Metternich (Johann Reinhard) III, 33. IV, 51. VII, 16.
Metternich Obriſter IV, 51. VIII, 35. X, 44.
Metſch (Fridrich) XVIII, 4.
Meurer. XI, 66. XII, 73. XVI, 43.
Meuter. IX, 5. XVII, 8. XX, 54. 59.
Mey. XIX, 11.
Meyer. XXVI, 17.
Michael Federowitz/ Großfürſt in Moſkau. IV, 69. V, 6. 108. VI, 113. XVI, 70.
Milet. XXI, 74.
Milleray X, 49 XI, 79.
Miniati. XII, 15.
Minor (Johannes) XX, 28.
Mißleck. XIV, 22. XX, 59.
Mithob. IX, 60. X, 2. 63. 66. XI, 67. 73. XII, 7. 68. XV, 48. XIX, 97.
Mitſchefall. (Caſpar Wilhelm) II, 23. III, 11. IV, 46. 53.
Mitzlaf. (Joachim) III, 1. IV, 63. V, 40. VI, 106. VII, 72. IIX, 21. XI, 19. 52. XII, 35. XIII, 27. XVI, 17.
Moat (Hugo) XVII, 117.
Mockel (Fridrich Reichard) VI, 83. VII, 88. VIII, 72. XI, 40. 41. 45. 50. 51. 54.
Moda (Abel) V, 41. 42. 49. VI, 100. VII, 90.
Möller (Barthold.) XIII, 83.
Möller (Vincent.) XXIV, 28.
Mörder. XIV, 16.
Mörner. (Stellan.) XVI, 11.
de Mœrs (Franciſcus) III, 6. XVII, 8.
Mohr. XX, 54.
Molinus (Jacobus) XXII, 55.
Moltke (Johann) III, 5.
Momnedy. XV, 34.
Monavius. III, 29.
Moncada. XII, 26.
Monſtede. VI, 101.
Montbellion. IV, 51.
Montecuculi. III, 21. IV, 51. V, 22. 41. 62. VIII, 37.
Montecuculi (Raimondus) X, 10. XVIII, 35. 38. 39. XIX, 51. 54. 56. XX, 8. XXV, 26.
Montauſier. XV, 32. 34.
Montrom. IX, 12.
Montros XXII, 51. XXVI, 6.
Mortaigne (Chriſtoffer) XIII, 18. 30. 47.
Mortaigne (Caſpar Cornelius) IX, 5. 8. XII, 5. 8. 13. XIII, 10. 20. 37. 42. 47. 49. 55. XIV, 15. 16. 22. 25. XV, 5. 7. XVI, 1 XVII, 6. 12. XVIII, 26. 32. XIX, 8. 21. 63.
Morgan. I, 50. 54.
Morshauſen. VI, 75. XI, 53.
Moville (Bertram.) XIX, 66.
Morval. III, 12.
Morbillier. XVI, 27.
Moroſini (Michael) XXIV, 28. XXV, 1.
Moſer (Fridrich) VII, 122. VIII, 41. XX, 54. XI, 46. XII, 41. XV, 31. XVI, 31. XVIII, 11. XIX, 78. 81.
la Motte. XVII, 32.
Mouſeron. XV, 34.
Muffel. IV, 13 VI, 17.
Muggenthal. XX, 14.
Mühlenheim. VIII, 45.
Muhl. XVI, 8.
Muhr. (Johannes) VIII, 31.
Muller. (Johannes) XVII, 52.
Muller Obriſte. IX, 11. XI, 38. XIII, 39. XVII, 8. XX, 54. 56.
Muller (Sigismund) XX, 52.
Münchhuſen. XI, 11. 13. 16. XII, 14.
Münch (Johann Paul.) VII, 56.
von Münſter (Chriſtian) VIII, 38. X, 22. XIV, 26.
Muttersbach. XX, 17.
Mylonius. ſiehe Biörnklo.

N.

zur Nedan (Simon Gabriel) XIV, 59.
Näding. (Henrich) IV, 42.
Nagel. IX, 27.
Naraſcewitz. (Alexander) XXIII, 21. XXIV, 25.
Naſe. XX, 59.
Naſſau Graf (Henrich Ludwig) VI, 99. VII, 15. X, 44.
(Wilhelm Otto.) IX, 39. X, 46. 52. 54. XI, 38. 45. 51. 55. XII, 8. 11. 39. XIII, 7. 10.

- - Johann Ludwig. XV,49. XVII, 45.
- - Mauritz Henrich XVIII,43.
Nerſen. XXI,34.
Netting. XVI, 19.
Neumann. VI, 18.
Neuneck. X. 47.
Neuroth. XIV,13. 21. XVI. 17.
Neuroth. XIV,4.
Nicola. XIV, 16.
Niehuß. V. 99.
Normoutier. XV,34.
Northuß. V,95.
Noſtitz. XX,59.
Nothaſſt. XV, 34.
Noyer. XIV, 64.

O.

OBerg. (Hilmar) XII, 8. XIII,11.
Obertraut (Johann Michael.) I,46.
Oberski. IX, 25.
Odowalski (Ernſt Streitberg) XX,48. 49. XXI. 59. 59.
Oelhafen. VII. 8. XVII, 62.
Oertzen (Caſpar) XVIII, 176.
Oeſterling (Samuel) IX. 9. XV,18. 22. XVII,9. XIX, 57.
Oetingen Graf. (Melchior Frantz) XIX, 27.
- - - (Ernſt.) XV,60.
Oxel (Johann Georg) XXI, 56.
Ognate Comte. VI. 13.
Ohm. IV, 63. V,97. X, 34. 52. XI, 38. 45. 46. 51. XII, 5. 8. 11. XIII. 7. XV, 34. XVII. 35.
Oiſonville. XI,49. XII, 41. XII. 63. XIV. 41. XV,28. XVI,25.
Opalinski. XV,16. 21. 23.
Opitz (Martin) VI, 88.
Oppel (Conrad) XIV,16.
Oppel (Joh. Georg) XVIII,4.
Oppermann. XIII,50.
Oquendo. VI. 31.
Oroſius (Paulus) V,45. 83.
Ortenburg Graf. III. 18.
Oſſa (Rudolf) I. 56. IV, 6. 22. 30. 52. V. 75. VI. 84.
Oſſalinski. XIV. 47. XVII, 126. XX, 52. XXIII. 18.
Oſten. XX,70.
Oßwald. XI,70. 72. XII,67.
Otto (Marcus) XVII, 52.
- (Sebaſtian.) XVII, 52.
Otto (Otto von Mauderode) XIII,12. 51. 54. XVIII,175. XXI, 102.
Overbeck (Johann) XXV, 15.
Ouglebii. XVII. 11.
des Ouches (Daniel) XIV, 26.
Oxenſtiern (Axel) I. 67. V. 56. 69. 74. VI, 7. 18. 48. 76. 91. VII, 2. 3. 16. 32. 34. 52. 55. 56. 58. 63. 66. 68. 86. 87. 91. 94. 114. 138. VIII. 8. 14. 15. 50. IX, 70. XVI, 71. XIX, 184. XX,164. XXIII. 6. XXVI, 2. 22. 24.
Oxenſtiern (Acke) IX. 9.
Oxenſtiern. (Bengt Gabrielſon) XXI. 9. 59. XX. 29. 32. 36. XXIV. 31.
Oxenſtiern (Bengt) III,24. IV,8.
Oxenſtiern (Gabriel Gabrielſon.) XII,5.
Oxenſtiern (Erich.) XXIII. 44. XXIV. 26. XXVI. 2.
Oxenſtiern (Gabriel Guſtavſon) VII. 21. V,106. XVI. 71.
Oxenſtiern (Thuro) IX, 15.
Oxenſtiern (Gabriel Bengtſon.) XVI,71.
Oxenſtiern (Johann) V. 10. 40. 116. XIV. 42. 59. XV. 35. XVI. 5. 33. XIX. 184. XX. 165.

P.

PAhlen (Frantz) XXV, 30.
Paicul (George) XIII, 24. XIV, 15. XVI, 18. XVII, 25. XIIX. 26. XIX, 120. XX, 62. 232.
Palbitzki (Matthias) XXI, 118. XXII, 49. XXIII, 16. XXIV, 32. XXVI, 6.
Palfi. XIV. 21. XVIII, 1.
Pallavicino. XIV, 24.
Pancratz. XX. 43.
Pape (Jacob Arnold.) XII, 15. 19.
Pappenheim (Gotfrid Henrich) I, 49. 50. III, 15. 21. 28. IV. 7. 27. 29. 36. 42. 46. 55. 63. 64.
Pappenheim (Maximilian) V, 55. 61.
Paradiſer. (Frantz) III. 50. VIII, 59. XIX, 30.
Paßbierg (Oluf) XVI,70.
Paſſage. XVII. 32. XIX. 29. 70.
Paſcovius. XIX, 42.
Paſtue. XV, 7. XVII, 12.
Patcul. (George) VII, 95.
Patcul (Patricius) XI. 10.
Paw (Adrian) XIX, 103. 136.
Paw (Cornelius) IV, 8. V, 4. 38. 64. 89.
Paw. XVIII. 25.
Paul von Rammingen (Fridrich.) X, 39. XI,48. 59.
Paulus III. Pabſt. I, 10.
Pechmann. I, 50.
Penneranda (Caſpar) XVII. 72. XVIII. 122. XXIII. 17.
Pelargus. III, 11.
Pennigton. XI,61.
Pentz (Chriſtian) IV,28. V, 5. X, 63. 69. 81. 89. 93. XI, 63. 65. 67. XII. 51. 68. 91. XIII, 27. 36.
Pentz (Marquard Ernſt.) XVII,8. XXI. 30.
Pentz (Ulrich) XIV,6.
Pentz (Adam Henrich) XIV, 34.
Peplitz (Georg Johann) V. 40. XI, 43. XIII,96.
Peralta. III. 4.
Pereira (Joſephus Pintus) XXII. 53.
Pereira (Ludovicus) XVII,61.
Perron. XIX. 48.
Perſchkofski. VIII,48.
Perſius. VIII. 39.
Peruſio (Franciſcus Ludovicus) III,6. 18.
Peſchicki. VI, 14.
Peſchwitz. XVII. 121.
Peer Anderſon Linderoth. VI, 84. XII, 30. 33. XVI, 1. 8. 17. XVII, 27. XIX, 24.
Petrowitz VI. 58.
Pflug. VI,69.
von der Pforte. (Johann) VII, 56.
Pful. (Adam) VII, 95. 96. VIII, 17. 21. 23. 25. IX, 3. 5. 6. 8. 9. 10. 14. 16. X, 28. 29. XI, 5. 10. 12. 13. XII, 2. 20. 23. 24. 26. XIII, 1. 4. 17. 28. 31. 33. 49. 55. XIV, 70.
Pful (Cunrad Bertram) V. 106. IX. 6. XIV. 2. 6. 19. 70.
Philippus II. König in Spanien. I, 12.
Philipp Landgraf zu Heſſen. I, 9. 11. 13.
Philipp Pfaltzgraf. XXI, 20. 63.
Philipp Chriſtoffer Churfürſt zu Trier. IV, 237. V, 58. VII, 17. XVII, 56.
Philippi. VI. 26. XVIII, 31.
Philologus Obriſter. XX, 22.
Piccolomini (Octavio Duca di Amalfi.) V. 84. VI, 19. 82. 85. 102. VII, 38. 41. IIX, 40. X, 28. XI, 27. 33. 55. XII, 6. 10. 11. 17. 21. 22. 25. XIII, 4. 8. 9. 21. XIV, 2. 4. XV, 2. 34. XVI, 16. XIX, 41. XX, 29. 31. 65. 232. XXI, 56. 86. XXII, 26. 31.
Piccolomini der jüngere. XVII. 8.
Picques. XXIV, 12.
De la Pierre. XIX, 79.
Pillehe. VI, 75.
Pimentelli (Antonio) XXIV, 13. XXV, 26. XXVI, 6.
Pins. VI, 66.
Piſagier. XVII, 36.
Piſtoris (Johann Ernſt) XVIII, 89.
Plato (Eraſmus) VI, 22. 24. VII, 53. VIII, 64. XIII, 36. XIV, 4.
Pliccius. XX. 61.
Planitz. XXI,30.
Planting. XIV. 15.
Pleß. IV, 45. V, 25. XX, 107.
Plettenberg (Hieronymus) VII. 101. VIII, 36. XI. 24. XIV, 73. XV, 7.
Plettenberg Obriſter. XX, 70. 71.
Plettenberg Reſident. XVII. 101. XVIII. 166.
Poley. XVIII, 29. XX, 43.
Pompejo Comte. XI, 13. XIV, 26. XVII, 6. XVIII, 31. XIX, 54.
Ponicau. (Fabian) VIII, 21. IX, 27.
- - (Tobias.) V, 103. VII, 91. VIII, 42. IX, 39. XI, 50.
- - (Johann Georg) XXI, 61.
Poppel. XVIII, 4.
Poppe (Bernhard) XX. 11.
Portmann. XVIII, 152.
Prengel. XX, 43.
Printz (Johann) VIII, 23. XII, 9. XIV, 75.
Privat. IX, 40.
Prunell. XIX, 49.
Prziemski (Sigismund.) XIX, 79.
Pudewels. XVI, 69.
Putbus (Philipp) X, 46. 52. 53.

Q.

QUaden. V,64.
Quaſt. XVIII. 36. XIX, 56. 58.

Quernheim. VIII, 41. 45. IX, 38.
Queſtenberg. (Hermann) III, 52. V, 16. VI, 13.
Quilow. XVII, 57.

R.

RAbe. XIX, 41.
Rabenau. XIV, 26.
Rabenhaupt. VII, 21. 81. XVI, 32. XVII, 38. XIIX, 40. 42. XIX, 48. 68. 75. XX, 5. 66.
Raconitz. V, 104.
Radike (Joachim.) XI, 21. XII, 32.
Radziciowski (Hieronymus) XXIV, 23. XXV, 32.
Radzwil (Chriſtoph) IV, 67. VII, 125. 127. XI, 81.
Ragozi (Georgius) I, 28. IV, 34. V, 73. IX, 84. X, 96. XI, 80. XII, 66. XIII, 99. XIV, 73. XV, 73. 74. XVI, 15. 20. 21. 22. 23. 24. XVII, 9. 13. 18. 20. 21. 22. XVIII, 109. XIX, 226. XX, 235. XXIII, 18. 44.
Ragozi (Sigismund) XVII, 18. 19.
Ramſay (Jacob) III, 29. VI, 101. VII, 13. VIII, 39. 71. IX, 35. 36. X, 44.
Ranitun. (Jacob) X, 30.
Ranfft. XVII, 9. XIV, 22. 26. XXII, 31.
Ranzou (Chriſtian) XXIV, 11.
Ranzou (Joſias) V, 23. 42. 79. 81. VI, 112. VIII, 41. 74. IX, 28. 31. XI, 77. XV, 32. 34.
de Raſcha (Anton Claudius) V, 95.
Raſch (Chriſtoph Ludwig) III, 24.
Raſchin. V, 53.
Rasfeld. XXIV, 17.
Rebbeeck. XIV, 15.
Rebenſtock. XV, 5. 74. XVI, 20. 22. 23. 24. XVII, 13.
Rechberg Graf. XX, 6.
Reenſchild (Gerhard) XIV, 43.
Reckewitz. XVI, 2.
Reede (Godart.) XIX, 193.
de Rees (Daniel) XV, 78.
Reich. XIX, 53.
Reichard (Fridrich) XIX, 74.
Reichwald. XIII, 6. XIV, 15. 21. XV, 3. 18. XVI, 1. 9. 17. XVII, 27. XVIII, 1. 26.
Reiffenberg. XIX, 63.
Reigersberg (Niclas Georg) XVIII, 50. XX, 88. XXI, 28. 40.
Reimbold. XX, 110.
Reinacher. II, 34. III, 48. IV, 28. VI, 83. VIII, 70. X, 46. 48. 53. 55. 57.
Reinking. (Theodorus) XV, 77. XIX, 88. 94. XXIV, 6.
Reitzenſtein XX, 24.
Relinger (Marcus) III, 32. XI, 45.
Remchinger. XVI, 27.
Rennemann. X, 33.
Rentz. XX, 59.
Reumund. XIX, 62.
Reuſchenberg. (Johann) XII, 6. XV, 34. XVII, 3. XVIII, 15. XIX, 5.
Reuſchel. XI, 14. XVII, 8.
Reuter (Lüder Henrichſon) XI, 24.
Reventlo. V, 31. 33. VI, 111. X, 68. 81. 88. XI, 60.
Reußner (Andreas) XI, 61.
Reux, Comte. IX, 38.
Rey. (Wladislaus) X, 95.
Rheingraf (Otto) IV, 59. V, 48. 61. 62. 90. VI, 92. VII, 8. 89.
- - (Otto Ludwig) III, 8. 29. 42. IV, 5. 31. 32. 51. 58. V, 21. 22. 39. 41. 48. 61. 79. 81. 98. VI, 25. 26. 27. 53. 61. 71. 75. 77. 81. 82. 83.
- - (Johann Philip) V, 81. 91. VI, 26. 65. VII, 12. IX, 39. X, 46.
- - (Johann Ludwig) XIII, 17.
Rhodius (Johann) XXVI, 12.
Ribbing (Peter) XI, 22. XIV, 28.
Ribbing (Sewedh) XIX, 42.
Ribbing. XX, 12.
Richard. XIV, 7.
Richlieu (Cardinal) IV, 1. 19. V, 4. 87. VI, 18. 89. VII, 17. 32. VIII, 3. 59. 81. 82. IX, 50. 69 X, 2. 45. 91. XI, 39. 79. XII, 71. XIII, 77. XIV, 59. 64.
Richtersberg (Leonard) XVII, 106. XIIX, 47.
Riſe. IV, 40.
Ritberg Graf (Johann) III, 33. IV, 31. X, 21.
Ritterhielm. (Iſrael Iſraelſon) XX, 55.
Ritz. (Peter) XXIV, 16.
Roboliedo Comte. XXIII, 17.
Roch. VI, 97.
Rochow (Otto Chriſtoffer.) IX, 12. XIII, 18. 30. 47. XIV, 25.
Rocqueſervier. XVI, 27.
Rodovan. XIV, 36.
Rödiger. XIV, 35.
Röllinger. IV, 51.
Rörſcheid. XI, 6. XVIII, 35.
Roger. XVII, 36.
Rohan Hertzog (Henrich) V, 76. VII, 16. 41. IX, 37. X, 45.
Roncalio. XVIII, 156.
Rorté. VII, 28. 43. IX, 65. 67. 81. XI, 63. XII, 53. 54. 55. XIV, 66. XV, 40. 56. XVI, 38.
Roſe (Fridrich) VI, 6. X, 47.
Roſe (Johann) XII, 41. XVIII, 31.
Roſe (Reinold) IV, 27. VI, 96. IX, 39. X, 45. 47. 49. 52. 53. 54. 56. XI, 38. 45. 46. 54. 55. XII, 5. 8. 11. 15. 41. XIII, 4. 6. 31. 50. XV, 33. 34. XVI, 26. 28. 30. XVII, 31. 32. XIX, 69. 70. 71. 72. XXI, 74.
Roſe (Wolmar) VI, 85.
Roſenberg (Georg Niclas.) XIX, 5.
Roſenkrantz. (Erich.) XXIV, 16.
- - (Johann) XII, 41. XVIII, 31.
Roſetti Cardinal XVI, 34.
Roß. IV, 63. VI, 106.
Roſenhan (Schering) XV, 51. XVI, 57. XVII, 32. 47. XX, 13. 116. XXIII, 13. XXIV, 12. 21. 26. XVI, 24.
Roſenſchmid. XIX, 47. XX, 28.
Roſenwing. (Wilhelm) XXIV, 25.
Roßladin. (Wolmar) IV, 5.
Roſt. XIV, 41.
Roſtein. IV, 42. VI, 22. 75.
Roſtock Obriſter. VIII, 66.
Rotau (Auguſt Mauritz) XIV, 23.
Rotenhan. X, 52.
Rougeri. X, 47.
Rouſſel. (Jacob) IV, 67.
Rouſſillon Comte. XVI, 27.
Row (Thomas) II, 18. VII, 137. X, 61. 76. 88. XI, 44. 56. 57. 58. 60. 79 XII, 51. XIII, 96.
de Roy (Gabriel) XII, 42.
- - (Philip.) XIX, 103.
Royer. XVII, 36. XIX, 19. 39 XX, 29. XXI, 56.
Rubland. XII, 25.
Rudolfus II. Keyſer. I, 17. 20.
Rudolf Maximilian Hertzog zu Sachſen-Lauenburg. III, 29. IV, 13.
Rudwen (Patricius) V, 40. 89. VI, 40. VII, 63. 70. 95. 96. 97. 98. 116. VIII, 21. 22. 85. IX, 7. 28. XXI, 120.
Rungius (Fridrich) XVI, 43. XVIII, 63. XXV, 30.
Rupert Pfaltzgraf. X, 41. XIII, 96.
Ruppa. V, 79.
Ruſſilot Hedrival. XXI, 51.
Ruſtorf. X, 61. 62. 76. 88. XI, 46. 60. XII, 51.
Rußwurm XVII, 32. XX, 6.
Rutenkrantz. VII, 80.
Ruth (Carl) X, 52. XII, 27. XIII, 23. XIV, 34.
Ruth. IX, 29.

S.

SAbel (Guſtav) V, 103.
Sabortzki. VIII, 58.
Sack. II, 34. IX, 29. XV, 5.
Salhaus. XVIII, 38.
de Salis (Godfried) VI, 51. VIII, 69. XI, 5.
Salm Graf. IV, 58. V, 22. 49. VI, 25. 26.
Salm Obriſter. VI, 74.
Salomon Adamſon. VIII, 26. 51.
Saludie. V, 42.
Salvius (Johann Adler) II, 12. 40. III, 47. 49. IV, 3. 28. V, 13. VIII, 13. 50. 77. 78. 84. IX, 25. 53. 54. 58. 60. 67. 73. X, 5. 27. 61. 70. 72. 81. 88. XI, 30. 35. 43. 58. 62. 73. XII, 37. 42. 44. XIII, 16. 37. 54. XIV, 53. XV, 36. XVI, 33. XVIII, 161. XX, 150. XXII, 9. XXIII, 12. 13. XXIV, 13. 26.
Samſon (Johann) XX, 53.
Samthier. VIII, 14.
Sant-André. V, 21. VI, 55. XVII, 38. XX, 66. 67. 72. XXI, 69.
Sant-Paul. (Stephanus) XIX, 226.
Saint-Eſtienne. IV, 19.
Saint-Ruman. VII, 106. XII, 75. XIV, 63. XV, 37.
Saradezki. VIII, 67. XII, 4. XVII, 8.
Sarazin. X, 37.
Satler/Obriſter. VI, 12. 72. VII, 91. VIII, 67. IX, 18.
Satler. XXII, 29.
Sauck. VII, 127.

Savedra (Didacus) XV,49. XVII,52. 92. 128. XVIII,80.
Savelli Duca. II, 29. 33. III,5. X,46. 47. 49. 51. 52. 54. 56. 57.
Saveri. XIV, 36. XV,29 XX,70.
Sauerzapff. XVII. 36.
Sax XVIII, 41.
Scepter. IV,41.
Schach (Caſpar) XIIX,29. XIV,33. 77. 78. XX,14.
Schäfer (Bartholomäus) XIX,5.
Schäfer (Johann Willhelm) XIX, 59.
Schäfer. XIX, 67.
Schafelitzki. IIX,24.
Schafelitzki. V,22. 76. 77. VI. 65. 70. 75. IX, 38. 19. X,46. 48. 54.
Schaffgotſch. V,26. 100. 101. 104. VI, 39. 33.
Schanzotſch. XIV, 7.
Schafmann. III,29.
Schattenberg. V,75. VI,15.
Scharff. VI,56.
Scharffenfell. X,47.
Schaumburg Graf. (Hannibal) II, 38. III, 11. V,98.
- - - (Joſt Hermann) V,99. VI,26. XII,14.
Scheding (Philip) VI,113.
Schäffer (Reinhard, XII,19. XIV,68. XVI,43.
Scheithammer. V, 43. 99 VI,87. VII,15.
Schenck (Fridrich) XII,8. 15. XIII,51. XIV,1.
Scherer. XVII. 97.
Schickard. (Adam) XIII,26. 42. 46. XVI,1.
Schiefer. XVII, 8.
Schierſtede. VII. 98.
Schiel. (Otto) II,21.
- - (Abrecht) X. 70. XXIV,43.
Schlagmann. XIX, 78.
Schlammersdorff. V. 47. 48. IX,23.
Schlangenhauff XIIX,29.
Schleinitz. (Joachim.) IX,3. XII,5. 27. 28. XVI,14.
Schlibe. XIV,26 XIII,16. 59. XV,75.
Schlichting XV,16. XVIII,35.
Schlick Graf. (Henrich.) VI,34. XI,37. 70. 73. 74. XII, 67. XIX,10. 32. XX,59. 65.
Schlick XIII,26. 59. XV,75.
Schloſſer. V,75.
Schmaltz (Peter) XIV,59. XV,20.
Schmid. VI, 24.
Schmidberg (Ludwig) V, 23. 58. 98. VI, 27. IX, 39. X,57. XI, 50. XII, 26. XVII,31. XIX,69. 78.
Schneider. XIX,57. XX,59.
Schneide. VII,97.
Schneider (Johann Balthaſar) XXI. 91.
Schneidewein. VI,75. X,42.
Schnetter. VI,12. X, 34. 51.
Schönaich. XI,11.
Schönbeck. VII. 40. IX. 39. X,45. 55. XI,52. XV,34. XIX,2. 70.
Schönberg. IX,33. XIII,50.
Schönburg (Otto Fridrich) III,29.
Schönburg. IV,33.
Schönherr. XIV, 34 XVI. 10.
Schönkirch. XV,5. 11.
Schönmickel. VIII,28. 63.
Schrader (Henrich) XII.44. XIII,64.
Schröder (Chriſtian.) XII,119.
Schrot. XX,70.
Schulmann. VIII, 23. 29. XI, 6. 13.
Schultesius (Simon) V,79.
- - (Chriſtoph) VI,99.
Schütz/Obriſter IX,10. XI,13. XIV, 13. XIX,70.
Schutz (Juſtus Sinold) XVII,52.
Schwalbach. XV, 63. XVI,30.
Schwalenberg. (Henrich.) VII,59. 61. IX, 47. XXV, 30.
Schwartz. XX,70.
Schwartzenberg Graf. III,1. IV,47. VI,8. VII,28. 47. 79. VIII, 17. 84. IX,14. X,17. XI,19. XII,37. XIII,59.
Schwartzenberg Obriſter. VI,53. IX,10.
Schweinitz. XI,5. XV,1. XVI,8.
Schwert. XVII. 36.
Scunck. (Nils) XXIII,7.
Sebinski. XVII. 10.
Sebottendorff (Johann Georg) VII,28. XVII,1. XVIII,4.
Seckendorff. XII,14. XII,66. XIV,3.
Seeſtedh (Hannibal.) VIII,79. XIII,36. 100.
Seeſtedh. Obriſter. XVI,17. XVII, 7.
Seeſtedh. XIX,67.
Seibelsdorff. VI, 55. XIX, 57.
Seidlitz. IX,12. XII,19.
Seip. XX, 70.
Sellius. (Chriſtian.) VI,102. VII,20.
Seneſchal. X, 52.
Serviant. (Abel.) XV, 49. XVI. 34. XVII, 32. 45. XX, 119.
Sigiſmund Marggraf zu Brandenburg. VII,129. 187. VIII. 67. 84. IX,6. 54. 56. 57.
Sigismundus III. König in Polen. I,63. IV,67. V,7. 27.
Sigroth. VII, 38.
Silberſparr. (Iſaac Axelſon) IX, 21.
Siro. V,100.
Sirot. XV,34.
Skytte (Johann) VI,110. VII,23. 123.
- (Johann der jünger) VIII. 31. 65.
- (Bengt.) XXIII. 7.
- (Haken.) IX,20. X,30.
Slabata (Wilhelm) I,22.
Slange. (Erich) VII. 95. 98. 118. VIII, 13. 24. 28. IX, 8. 10. 14. 22. X, 23. 25. 28. 29. XI,7. 14. 16. XII, 4. 10. XIII, 8. 9. XIV,17. 19. 20. 25. 26.
Slive (Anton) XXI,119.
Snoilski (Georg) XIII,5. XIX,8. 13. XX,16.
Sobieski (Jacob) VII,136.
Soye. V,62. XIV,24. 26.
Soldner (Johann) X,43. 64. 73. XI,25. 65.
Solthart. XVIII,33.
Solms Graf (Philip Reinhard.) III, 37. IV,5. 25. V, 103. VI, 4.
- - (Henrich Wilhelm) III, 40. IV,9.
- - (Cunrad) VI, 99.
- - (Albert Otto) IX,36.
Soltau. XIII. 61.
Sommeds. XIX, 43. XX,22.
Sommersdyck. XII, 84.
Soop. (Erich.) II, 23. V,64.
- - (Matthias) V,60.
Soranzo (Johannes) IV, 65.
Souche. XIV,18. XV,22. XVII,22. XVIII, 34. 36. 37. XIX, 57.
Sparre (Axel) XVII,126.
Sparre (Erich) XXI,118.
Sparre (Johann) IV,10.
Sparre (Peter) II,21. VI, 110. 112.
Sparre. (Otto Chriſtoff.) IV, 35. 40. VIII, 68. X,42. XIII,63. XVIII,40. 42. XIX,61. 66. 74. XX,69. 74. 75.
Sparre Graf (Ernſt Georg.) XIX,124.
Sperling XX, 24.
Sperreuter. III, 29. V, 78. 95. VI, 104. VII,34. 52. 62. 63. 68. 72. 81. 84. 119. IIX, 33. 69. IX,31. X, 47. XIII,55. XIX, 26.
Spiegel. XI,5. XIII,43. XIV,22.
de Spina (Conrad) XII, 39. XIII,96.
Spinola (Ambroſius) I,32.
Spiring (Arend) VI,115.
Spiring. (Peter Silberkron) I,65. V,121. VI, 112. VII, 124. VIII, 14. 86. XI, 84. XX,114. 140. XXI,120. 122. XXIII, 23. 37. 38. 40. 42. XXIV, 14.
Spitznaſe. XVI,11. XX,36.
Sprewitz. XX,70.
Stacke (Harald) XIIX,67. IX,12. 15. 17. XII,9.
Stadelmeyer. XX, 62.
Stahl. XVII, 36.
Stalhantſch. (Torſto) IV, 31. 42. V, 64. 99. VI, 55. 57. IIX, 58. IX, 3. 5. 6. 9. X, 22. 28. 42. XI, 5. 7. 9. 13. 15. 17. 20. 81. XII, 3. 29. 30. 31. 32. 33. 34. XIII, 56. 57. 58. XIV, 5. 10. 13. 17. 24. 25. XV, 5.
Stalhanſch (Johann) XV, 86.
Stalmann. (Johann) II,31. VI,7. VII,53.
Stamler. XIX, 34.
Stammer. VII, 97. IX,30.
Standing. VIII,36.
Stapel (Frantz) XV, 44.
Starſchedel. III,29.
Starſchedel. XV,14.
Starenberg Graf. XV, 5. 75.
Stauf. XIX, 53.
Stechnitz. IV, 63.
Stechter. II, 29.
Stein. XX,64.
Steinacker. V,74. VIII,37. XVIII,31.
Steinbach. IV,63.
Steinberg (Antonius) XXIV,4.

Steinberg (Jacob) *III*, 13. *V*, 13. VII, 74. 75. VIII, 50. IX, 54.
Steinhoff. VII, 121.
Stella. (Tileman.) XIV, 62.
Stenglin. (Zacharias) XVII, 43.
Stenglin. XIX, 76.
Steenbock. (Erich) VIII, 67. 68. IX, 15. XI, 19.
Steenbock (Fridrich) IV, 63.
Steenbock (Guſtav Otto) IX, 18. XIV, 22. 26. XVI, 1. XVIII, 26. XIX, 21. 120. XX, 3. XXI, 22.
Stern. (Johann) IX, 30.
Sternhöck. (Johann) XXVI, 20.
Stiblinger. *XX*, 58.
Stimbla XVII, 8.
Sting. XIV, 26.
Stirum Graf. XIII, 35.
Stößel. *V*, 100.
Stralendorf. VII, 52. X, 9.
Straßburg (Paulus) IV, 30. 34. *V*, 73. VII, 81. 92. 111. IX, 84. XVIII, 179.
Straſolds (Orpheus) *V*, 75. VI, 24. 61. XIX, 57.
Streiff. (Philip) *V*, 70. 80.
Strein. VII, 116. VIII, 31.
Streitberg. VI, 102.
Strickland. (Walter) XXIII, 41.
Strömfeld (Johann) VII, 138. VIII, 78. *X*, 21. 94. XI, 83. XII, 91. XIII, 162. XIV, 74. XV, 79.
Strozzi. *V*, 97. VI, 70.
Stryck. *X*, 24.
Stuart. VIII, 67. IX, 12.
Stubenvoll. *X*, 47.
Stuck (Johann) XII, 44. 46. XXIV, 11.
Suendy. IV, 21.
Suerin. (Otto) XIV, 2.
Suiſe Comte. IV, 66. VI, 102. XII, 9. XIV, 25. 26. XVII, 6.
Sultz/Graf. *III*, 33.
Sultzbach Pfaltzgraf. VI, 36.
Suſa (Cutingho Franciſcus) XIII, 10.
de Sylva (Anton.) XXVI, 26.
- - - (Philip.) *III*, 41. IV, 31.

T.

Tabbert (Ulrich) XII, 18.
Taiſſer. IX, 75. XI, 57.
Tapp XVII, 8.
Tattenbach Graf. XV, 19. XIX, 90.
Taube (Dieterich) VII, 65. 110.
Taube (Reinhard) XII, 2.
- - XI, 16.
Taxheim. IV, 64.
de Terra Nova, Marcheſe. *XX*, 149.
Terſerus (Joannes) XXIII, 7.
Terſki (Adam Erdmann) IV, 40. *V*, 53. 66. 100. VI, 14.
Teuffel (Maximilian) *III*, 5. 29.
Thießen Anckerhielm (Martin) XIX, 229. XXV, 40.
Thomas Hertzog von Saphoien. VII, 41. IX, 72.
Thuillerie (Caſpar Coignet) XVI, 41. XVIII, 59. *XX*, 140. XXI, 116.
Thumbshirn (Wolfgang Conrad) *XX*, 88. XXII, 2. 3. 5. 21.
Tieffenbach Graf (Fridrich) *III*, 11. 28. 50.
Tilli (Johann) *I*, 35. 38. 49. *III*, 8. 15. 21. 26. 28. 29. 34. 40. 44. IV, 9. 11. 12. 14.
Tilli Graf. XII, 67.
Tilli Obriſter. VI, 101.
Tirell. *X*, 41.
Tiſenhuſen. *II*, 34. *V*, 65.
Tobad XV, 33.
Törneſchild. (Jacob) XV, 13. 17. XXIII, 35.
Torſi. IV, 38.
Torſtenſon (Leonard) *II*, 23. IV, 15. 41. *V*, 39. VII, 94. 100. 101. 110, 112. 116. VIII, 23. 28. 58. IX, 14. 15. 17. *X*, 22. 42. XI, 5. 7. 14. 16. XIII, 29. 47. XIV, 1. XV, 1. XVI, 1. 4. 5. 7. 12. 13. 14. 19. XVII, 1. 4. 6. 29. XVIII, 1. 4. 15. 18.
Tot (Acke) *III*, 18. 19. 22. 45. 46. IV, 27. 29.
- (Claeß) XXVI, 24.
- (Tago) IV, 18. VIII, 5. XV, 78.
Tracy. XV, 34. XIX, 70.
Trana (Erich Anderſon) VI, 27. 67. 104. 105.
Trandorf. (Chriſtoff) XIV, 28.
(Auguſtus Adolf) *V*, 83. VII, 116. VIII, 64. IX, 4. XIV, 34. XVI, 16. XVIII, 5.
Trauditſch. XVI, 7. XVII, 6. 8. XIX, 4.
Trautmansdorf. (Maximilian) XI, 63. *XIII*, 92. *XIV*, 4. *XV*, 36. 41. XVI, 16. XVII, 97. XIX, 10. 138. 141.
Traun/Graf. XX, 12.
Treſcon. *IV*, 45.
Troibrezé. *V*, 95.
Tropp. VII, 38.
Trotzig (Andreas) *VIII*, 52. *X*, 26. XIV, 26.
Truchſeß. XVII, 36.
Trybe. VI, 48.
Tſchernini, Graf. XVI, 23.
Tupadel (Georg Chriſtoffer) *III*, 11. *IV*, 21. 35. 40. 55. *V*, 39. 51. 83. 95. 96. VI, 50, 51. 96. 98. VII, 37. 38. VIII, 74. IX, 39. *X*, 46. 47. 48. 51. 52. *XII*, 26. 28. *XIII*, 3. 7. 23. 24. *XIV*, 31. 34.
Turenne (Henrich) *VIII*, 45. *X*, 51. 55. 56. 57. XV, 16. XVI, 16. 30. XVII, 26. 31. 33. 34. 35. 36. 37. XVIII, 8. 11. 13. 17. 19. XIX, 2. 23. 28. 29. 48. 69. 71. 72. *XX*, 2. *XXI*, 15.
von Turn Graf (Henrich Matthäus) *I*, 22. 24. 50. *III*, 29. *IV*, 63. *V*, 19. 26. 46. 52. 53. 66. 86. 100.
- - - (der jüngere) *IV*, 42. VI, 74. 8. *VII*, 20. XIV, 32
Twartoſki (Sigismund) *XX*, 236.

V.

der blinde Vallentin. XIX, 55. 56. XX, 55. 56.
Valois. *X*, 47.
Valetta Cardinal (Ludwig) VII, 42. 91. VIII, 41. 44. 45. 72. 73. 74. IX, 38.
Vanderburg. XX, 140.
Vane (Henrich) IV, 43. *V*, 37.
Varenbüler (Johann Cunrad) XVII, 52. XXI, 17. 79. 93. XXII, 3.
Varinne. XIX, 69.
de Vargyas (Daniel) XVII, 22.
Vautort. XXI, 56.
Verr (Horatius) *I*, 32.
Vehlen Graf (Alexander) VIII, 33. 38. 40. XI, 23. 24. 37. XIII, 26. 32. 55. XIV, 38. XV, 26. XVI, 32. XVII, 38.
Velada Marcheſe, XII, 51.
de Vera (Hiacynthus) XIV, 36.
Verdugo (Wilhelm) XII, 39.
Verge (Petrus) *V*, 103.
Vernier. *X*, 54.
Vetter. XVII, 12.
Uſſel (Henrich) XVII, 33. 35.
(Johann Fridrich) XVIII, 41. XIX, 66.
de Villa Lobos (Diego) XV, 11.
Ville. V, 63.
Vincentius Hertzog zu Mantua. *I*, 55.
Vivare. *X*, 47.
Vitri. XV, 34.
Vitzthum (Damian) *VI*, 5. *VII*, 67. 95. 116. IX, 17. 29. *X*, 20.
Vitzthum. *III*, 29. *IV*, 51. *V*, 79. *VI*, 12. 70. 72. 73. *VII*, 88. 90. 91. *VIII*, 56. 57. 58. 67. IX, 11. 17. 18. XII, 42.
Vitzthum. *IV*, 51. *V*, 94.
Vitzthum. *X*, 52.
Uladislaus König in Polen. *IV*, 67. *V*, 6. 107. *VI*, 116. *VII*, 123. 124. 125. 129. 133. 135. *IX*, 50 86. *X*, 59. *XI*, 81. *XIV*, 47. *XV*, 50. 75. *XVI*, 29. 23. 69. *XVII*, 126. *XVIII*, 63. *XX*, 234.
Ulſeld. *VI*, 16.
Ulfeld (Chriſtoff) *XV*, 78.
Ulfeld (Corfitz) XII, 91. *XIII*, 96. 100. *XV*, 78. 79. 86. *XVIII*, 184. XIX, 154. XXI, 116. 122. XXIII, 43. XXIV, 34. XXVI, 5. 6.
Ulfeld (Ebbe) *XVII*, 126.
Uſſaz. XIV, 27.
Ulſparre. (Erich Johanſon) *XI*, 16. *XVII*, 27. XV, 24.
(George) XX, 25.
Ulrich/ Hertzog zu Holſtein. *III*, 47. *IV*, 68. *V*, 5. 7. 46. 84.
Ulrich/ Hertzog zu Würtenberg. *XIX*, 58. XX, 24. 34.
Ulrich Obriſter. *VI*, 23.
Unger Obriſter. *VII*, 95. 118. *VIII*, 56. 67. *XI*, 6. *XIV*, 16. *XV*, 3. XVI, 9. XVIII, 3.
Volcmann (Joachim) *V*, 105. XIX, 21. 77.
Volmar. XX, 49.
Volmar (Iſaac) *X*, 57. XV, 49. XVII, 45. 67. XVIII, 133. XXI, 51. 79. XXVI, 12.
Vorbringer. X, 42.
Vorburg (Johann Philip) XV, 68 XVII, 107.
Vorhauer. IX, 13. 16. 22. XIV, 26. XV, 22.
Urell. *X*, 47.
Ureſowitz Graf (Johann Reichard) XXIII, 18.
Urne (Georg) *X*, 70.
Uslar. *III*, 29. *IV*, 27. 63. 64. *V*, 24. 82. 97. VI, 30. 67. 87. 104. VII, 72. 119.

Velcejus (Henrich) *X*, 35. XI, 34. 35. XII, 5. 49.
(Joannes) XVI, 43. XVII, 97.

W.

Wachenheim (Otto Ludwig) XIV, 16. 26. XIX, 5.
Wachmann. XXV, 29.
Wachtmeiſter (Hanß) *V*, 60. VI, 75. VII, 97. VIII, 21. 58. XI, 5. 7. 11. XXIII, 23. XXIV, 26.
Wachtendonc. XVIII, 38.
Wahl. VI, 12. 101. VII, 19. 42. IX, 27. 28. 32. 33. *X*, 47. XII, 12. 21. XIII, 43. 44. XIV, 2. 31. 38.
Waldau. VI, 12.
Waldeck Graf. (Volrad) *V*, 67. XII, 69. XVII, 8.
Wallenroda (Johann Ernſt) XXII, 17. XXV, 15.
Wallenſtein. (Johann Chriſtoff) XVIII, 38. *XX*, 59.
- - (Berthold) IV, 64. VI, 15.
Wallenſtein (Albert) in Friedland.
Wallenſtein (Ladislaus) XVI, 18. XVII, 9.
Walmeroda. (Reinhard) *III*, 30. VIII, 44.
Walter (Johann) XVII, 9.
Wancke (Jacob) XI. 16. XII, 3. 29. XIII, 56. 57. XIV, 15. XVIII, 21. XIX, 49.
Wangeler. *III*, 30. 51. XI, 7.
Warahin XV, 24.
Warlofski. XII, 30. XIV, 14. 26. XV, 23.
Warburg. VIII, 24.
Wartenberg Graf. VI, 101.
Wartensleben. V, 32.
Watz. *VIII*, 54.
von Waverea (Anton) XXIV, 17. XXV, 24.
Webel (Anton) *X*, 24. XI, 7. XIV, 22. 25.
Webel. XIX, 28.
Weber. *V*, 43.
Wedel. VII, 68. 81. 84.
Wedel. XI, 21.
Wedelbuſch. XI, 16. XVI, 15.
Weickersheim. *X*, 45. 52.
Weiler. XIX, 68.
à Weims (Peter) XVII, 106. *XX*, 210.
Weier (Melchior) XIV, 42.
Weier Obriſt. XVIII, 29. XIX, 3. 80. *XX*, 25.
Weierſtraß. XIX, 42.
Werdenberg. *III*, 52.
Werdenhagen (Johann Baptiſta.) IX, 58. *X*, 67. XIV, 56.
Werlin. *XV*, 63.
Werſabe. XX, 70.
de Wert (Jean) *V*, 20. 39 95. 97. VI, 12. 51. 61. 62. 70. 81. 98. VII, 12. 15. IX, 26. 28. 35. 39. 40. *X*, 45. 46. 47. 49. XII, 61. XIV, 38. XV, 27. 28. 34. XVI, 26. 27. 30. XVII, 3. 5. 8. 25. 32. 35. 37. XIX, 4. 33. 34. 37. *XX*, 41. 43. 45.
- - (Antonius) *X*, 47.
- - (Stephanus) XV, 27.
Weſenbecius. (Matthæus) XV, 68. XVII, 91.
Weſtphal. IV, 45. *V*, 23. (Henrich)
Weſterholt. *X*, 41.
Weſtrum. IV, 64.
Wetſtein (Johann Rudolf.) XIX, 159.
Wetzel. *V*, 40.
Wide (Peter) VII, 23. VIII, 78. 79. *X*, 69. 70. 84. 92. XI, 64. XII, 42. 74. 92. XIII, 83.
Wied/ Graf. XX, 70.
Wiederholt. IX, 40. *X*, 48. XIII, 63. XIV, 41. XV, 29.
Wiederholt. IX, 27. *XX*, 5.
Wildberg. VIII, 58.
Wildenſtein. IV, 63. 64.
- - V, 95.
Wildmann (Johann) XXIII, 21.
Wilhelm Marggraf zu Baden. IV, 58. V, 22. VI, 26. 83. XVII, 31.
Wilhelm Landgraf zu Heſſen. *II*, 40. *III*, 20. 25. 33. 38. 42. IV, 7. 41. 42. V, 25. 29. 44. 55. 72. 99. VI, 66. 86. 103. VII, 21. 25. 33. 48. 49. 57. 81. 82. 119. 12. VIII, 2. 15. 20, 37. 38. 40. 70. 83. IX, 28. 31. 82. 83.
Wilhelm. VI. Landgraf zu Heſſen. XVI, 32.
Wilhelm Hertzog zu Sachſen. III, 32. IV, 7. 20. 22. 38. 41. V, 39. 45. 52. 60. 65. VI, 4. 30. 85. 102. 103. 106. VII, 46. 49. 72. VIII, 18. XI, 47. XIIX, 43. XIX, 59.
Wilhelm Graf von Naſſau. *III*, 23.
Willich. XVII, 38. XVIII, 40.
Wilsdorf. VII, 97. IX, 3.
Von den Winckel (Johann Georg) III, 19. 29. IV, 63. VI, 24. 101. VII, 19. 54. 68.
Wind (Jürgen) XIII, 83.
Wingerski. *III*, 8.
Winſe. V, 26. XIV, 26.
Winterfeld (Adam) IX, 11. XII, 37. *XIII*, 70.
Winterſcheid. XIX, 18.
Wirtz (Paul) *XX*, 62. *XXIII*, 7.
Wirtz. XIX, 73.
Wittenberg (Arfwedh) VI, 75. *VIII*, 58. IX, 24. XI, 7. 8. 14. 16. XII, 2. 5. 6. XIII, 2. 7. 17. 48. 55. XIV, 13. 14. 22. 30. *XV*, 3. 5. XVII, 8. 9. 15. 19. 25. XVIII, 26. 33. 36. 37. 38. 39. XIX, 30. 47. 54. 55. 120. XX, 26. 51. 52. 53. 56. 57. 58. 59. 61. XXI, 87.
Wittenberg (Johann) *XV*, 12.
Wittenberg. (Levin Fridrich) XIIX, 12.
Witgenſtein Graf (Johann) VI, 79. 84. XVII, 57. *XX*, 131. XXI, 17. 27.
- - X, 54.
- - XI, 7. XVII, 32. 36.
Wickopf. XII, 19.
Witte (Jacob.) XXIV, 17. XXV, 14.
Witte. XII, 80.
Witzleben. *II*, 34. VI, 74. XI, 9. 14.
Wolckenſtein Graf. (Georg Ulrich) VII, 19. XV, 60.
Wolcker. XI, 53. XII, 92.
Woldemar Graf. XIV, 74. XIX, 68. 73. XXI, 108.
Wolfegg. Graf (Maximilian Willibald, XIX, 7.
Wolfegg. XIX, 75.
Wolfgang Wilhelm Pfaltzgraf. *I*, 40. *III*, 38. *IV*, 2. *V*, 55. 89. VI, 36. 93. VII, 36. 110. VIII, 18. XVII, 99. XVIII, 124.
Wolf. Obriſte. X, 46. XII, 41. XIV, 38. XV, 27. 34.
Wolf von Ludingshauſen. VII, 113. 119. VIII, 36. XIIX, 26. XIX, 110.
Wolf (Antonius von Todenwart) *V*, 16. *VII*, 43. IIX, 37.
Wolf (Johann Jacob.) XVII, 52.
Wolf (Hermann) VII, 120. *VIII*, 37. IX, 83. X, 34. 38. XI, 36. XII, 19. 49.
Wolframsdorf. *VIII*, 22. IX, 3. XIV, 35.
Wolfskehl. *VIII*, 38.
Wopperſchnow. *VIII*, 67.
Wrangel (Helmold) *V*, 60. *VI*, 62. XI, 5. 20. XVI, 10. XVII, 2. XIII, 58. XIV, 15 24. XV, 15. XIX, 36. 41. 120.
Wrangel (Hermann) *V*, 107. 111. *VI*, 116. *VII*, 114. *VIII*, 15. 21. 30. 50. 65. 66. 67. IX, 7. 11. 12. 13. 14. 15. 17. 18. 46. X, 29. XIII, 29. XV, 75.
Wrangel (Carl Guſtav) *VII*, 118. IX, 3. 8. 15. 18. X, 26. 27. XII, 17. 28. XIII, 4. 17. 24. 31. 55. XIV, 2. 11. 20. 24. 25. 27. XV, 5. 7. XVII, 25. XIIX, 1. 18. XIX, 1. 64. XX, 2. 60. 65. XXI, 56. 86. XXII, 25.
Wrangel (Henrich) XIIX, 32.
Wrangel (Johann) XIX, 228.
Wrangel (Guſtav) XX, 43.
Wrangel (Adolf Hermann) XX, 43.
Wrangel (Johann Mauritz.) IX, 8.
Würben/ Graf. XIX, 56. XX, 12. 55. XXI, 58.
Wurm Obriſter. IX, 30.
Wurmbrand. *VIII*, 45.
Wurmſer. *VI*, 74.
Wurtz Obriſter. *IX*, 40.
von Wyck (Henrich) X, 61.

Y.

Yxcul. *VII*, 92. XVII, 8.

Z.

Zabeltitz. *VIII*, 17. IX, 14. XI, 11. 13.
Zadzick. (Jacobus) *VII*, 128. 136.
Zaleski (Remigius) *VII*, 127.
Zapata Comte XV, 56. XVI, 34.
Zawadzki (Joannes) *VII*, 124. 125. X, 95. XXIII, 21.
Zedlitz (Chriſtoph.) V, 85.
(Baron.) XVIII, 38.
Zeidler (Johann) *VII*, 18.
Zeitz. V, 52.
Zelinski XXIV, 24.
Zell Baron. X, 47. XIV, 36.
Zeller. XXV, 27.
Zerotin. VI, 75.
Ziegler (Paul Chriſtoph) XX, 91.
Ziel/ Graf. VI, 22.
Zobel. XIX, 42.
Zullich. XVII, 36.
Zulow. VI, 26.
Zuniga (Felix Guſman.) IIX, 66. IX, 14. 15. 16. 17. 68.
Zwieberg. XIII, 24.
Zwinglius (Huldrich) I, 16.

Regiſter

Der fürnehmſten Sachen/ſo in dieſer Hiſtorie zu finden.

A.

ADel/der unmittelbare Adel recommendirt ſeine Sache den Geſandten die zu der Friedens-Handlung deſtiniret. XV,46. deſſen Klagen wegen des Churfürſten von der Pfaltz. XIIX,83.

Aicha wird von Hornen mit Sturm erobert. VI,62.

Aichſtädt wird von Hertzog Bernharden eingenommen. V,47. Wie auch von Jean de Wert. V,95.

Allersheim die Schlacht dabey XVII,35. Bleßirte und Gefangene auff beyden Seiten. XVII,36.

Alliantz. Es werden neue Alliantzen wider die Oeſterreicher gemacht. I,44.

Alliantz zwiſchen König Guſtaven und dem Hertzog in Pommern. II,27. Zwiſchen ihm und dem Könige in Franckreich. III,2. Ihr Inhalt. III,3.

Alliantz zwiſchen Guſtaven und Landgraff Wilhelmen zu Heſſen. III,25. Zwiſchen ihm und Chur-Sachſen. III,27.

Alliantz zwiſchen Guſtav Adolphen und dem Ertzbiſchoff zu Bremen. III,48. Zwiſchen ihm und Hertzog Georgen/ Friderich Ulrichen und Hertzog Chriſtianen von Braunſchweig und Lüneburg. III,49. Zwiſchen dem Könige und Friederich Ulrichen von Braunſchweig/ mit der Stadt Braunſchweig/Ulm/ Lübeck/Lüneburg/ mit den Grafen in der Wetterau und Hertzogen von Mecklenburg. IV,3.

Alliirte. Die Alliirten brechen in Schleſien auff. V,52. Machen einen Stillſtand mit dem Friedländer. V,53. Schicken Geſandten an den König in Franckreich. V,70. Ihre Antwort auff den Franckfurtiſchen Convente auff Chur-Sachſens und Oxenſtierns *Propoſitiones*. VI,37. Sie antworten dem Könige in Dennemarck wegen der Zeit und des Orts zu den Tractaten. VI,38. Bitten Hülffe von den Ausländern. VII,10. Uneinigkeit unter ihnen XII,14. Ihr Streit wegen des Commando. *ibid.* Wollen Banern keine Auxiliar-Völcker ſchicken. XII,15. Begeben ſich nach Fritzlar. XII,20. Streiten daſelbſt um den Berg. *ibid.* Setzen ſich bey Wildungen *ibid.* Uneinigkeit bey ihrer Armee. XII,21. Kommen den Käyſerlichen zuvor. XIII,23. Ihre Armee campirt bey Wolfenbüttel. XIII,31. Sie wollen die Heſſen von den andern trennen. XIII,32. bekommen Caution von dem Grafen von Hanau. XIIX,20. Gehen in Oberdeutſchland. XIIX,21. Breiten ſich in Schwaben aus. XIIX,29. Gehen in die Winter-Qvartiere. XIIX,32. Wollen auff die feindliche Armee loß gehen/ er weicht ihnen/ ſie verfolgen denſelben und ſchlagen ſeine Nach-Trouppen. XX,23. Sie gehen über den Lech. XX,27. Repariren die Brücke über die Iſer. XX,28. Begeben ſich nach Mühldorff. XX,30. Marchiren wieder davon. XX,33. Bauen eine Brücke bey Neuburg XX,36. Schlagen ihr Läger bey Moßburg auff. XX,40. Wollen nach Landsberg. XX,42. Können in Beyern nicht länger ſtehen. XX,44. Gehen in Schwaben. *ibid.*

Alteringer wird von Hornen aus den Würtenbergiſchen getrieben. V,21. Er und der *Duca di Feria* trennen ſich. V,93. Er conjungirt ſich auffs neue mit ihm. V,94. Er bleibet. VI,64.

Altzey wird von den Spaniern eingenommen. XII,39.

Amönoburg/dabey ſchlägt Wrangel ſein Läger auff. XVIII,14. die Käyſerlichen ſetzen ſich daſelbſt. *ibid.* Sie marchiren weg davon. *ibid.*

Andernach wird von den Schweden entſetzt. V,41.

Anhalt. Die Anhältiſchen Fürſten begeben ſich unter Königs Guſtavi Schutz. III,30. Sie nehmen den Prägiſchen Frieden mit Bedingung an. VII,46.

Anklam wird von König Guſtaven belagert. II,29.

Anſpach/in ſelbiges wird ein Seqveſter geſetzt. VI,103.

Appelboom wird von den Schweden in England geſchickt. XXIV,16.

Arnheims Handlung mit dem Hertzog von Friedland. IV,25. Er erobert Glogau. IV,47. Streit zwiſchen ihm und Dünewaln. V,26. Seine Zuſammenkunfft mit Oxenſtiernen wegen Abfall des Friedländers. V,74. Er gehet in Meiſſen. V,86. Belagert Franckfurt vergeblich. V,105. belagert Hoff. VI,51. Nimmt Glogau ein. VI,68. Beredet Banern in Mähren zu gehen. *ibid.* Er danckt bey Chur-Sachſen ab VII,44. Die Schweden trauen ihm nicht. *ibid.* Er wird gefangen. IX,55. Sein Vorhaben. XII,42. Er will eine neue Armee auffrichten. XIII,27.

Aſſeburgs Regiment wird ruinirt. V,44.

Augſpurgiſche Confeßion. I,9.

Augſpurg wird von Guſtaven belagert IV,15. Es wird eingenommen. VII,19. leidet Hunger. VI,101. Es wird von Wrangeln belagert. XIIX,23. die Käyſerlichen kommen zu Hülffe. XIIX,24. Die Belagerung wird auffgehoben. XIIX,25. Die Friedens-Execution wird daſelbſt und zu Regenſpurg vorgenommen. XXI,34.

Aurſperg hält um verdächtige ſichere Geleits-Briefe an. XV,40. Gedenckt von neuem an Particulir-Tractaten. XV,48.

D'Avaux, Streitigkeit zwiſchen ihm und Salvio wegen der Alliantz. IX,73. Er hält um eine neue Alliantz an. *ibid.* Seine Meinung wegen anderer Dinge/ die Alliantz betreffend. IX,74. Die *Mediatores* wollen ihn zu Lübeck nicht zu den Tractaten laſſen. X,73. Endlich wird er admittirt. *ibid.* Seine Replic auff der Käyſerlichen *Exceptiones*, wegen des ſichern Geleits-Briefes vor die Alliirten. X,76. Er conſentiret nicht daß Salvius zu Lübeck ſo viel eingegangen. X,81. Seine Antwort auff das Begehren der Schweden wegen Verlängerung der Alliantz XII,56. Seine Art zu tractiren. XII,57. Seine Künſte ſein Begehren zu erhalten. XII,61. Wie auch wegen Verlängerung der Frantzöſiſchen Alliantz mit den Schweden. XIII,74. Seine neuen vorgeſchlagene *Conditiones*. *ibid.* Er iſt wanckelmüthig. XIII,75. Seine Verzögerung. XIII,87. Er begibt ſich in Franckreich. *ibid.* Er wird dahin beruffen. XX,119. Seine Zuſammenkunfft mit den Schwediſchen Geſandten XVII,47.

B.

BAmberg/ Horn fällt auff König Guſtavs Ordre in ſelbiges Biſthum ein. IV,9. Er wird wieder heraus gejagt. *ibid.*

Baner nimmt Franckfurt ein. VI,57. ſetzt ſich in Thüringen. VI,106. Trauet Chur-Brandenburg nicht. *ibid.* Noch Chur-Sachſen VI,107. Wird in ſeinen Winter-Qvartieren von ihm beunruhiget. *ibid.* Er kan nicht auff den Feind loß gehen. VII,25. Gibt dem Landgrafen und Hertzoge von Lüneburg Anſchläge. VII,48. Der Convent zwiſchen dem Hertzoge von Weimar/ Landgrafen und Lüneburger kömmt ihm verdächtig vor. *ibid.* Die Conſpiration wider ihn bricht aus. VII,53. Er ziehet ſeine Trouppen zuſammen. VII,57. Marchirt aus dem Lüneburgiſchen. VII,94. Er iſt in groſſen Nöthen. VII,96. Kömmt eher an die Elbe/als die Sachſen. *ibid.* Er geht hinüber. VII,97. Schlägt die Sachſen. VII,116. Nimmt Havelberg ein. *ibid.* Er bedrohet Berlin. VII,118. Die Frantzoſen beſtellen iemand/ der auff Banern Achtung geben muß. IX,68. Er ruhet im Winter. X,18. Ingleichen im Frühling/wiewohl ungern. X,19. Er gehet über die Elbe. XI,4. Sein Vorhaben. XI,5. Er belagert Freyberg vergeblich. XI,6. Begibt ſich in Böhmen. XI,9. Calumnien wider ihn. XI,72. Sein geheimes Vorhaben mit den Käyſerlichen wird durch ſie ſelbſt auffgebracht. XI,72. Er erzürnet ſich über Salvium. XI,73. Die Käyſerlichen willigen in ſein Begehren. *ibid.* Er will nach der Donau zu gehen. XII,4. Doch ändert er ſeinen Schluß und geht in Meiſſen. *ibid.* will ſich mit dem Hertzog von Weimar und den Heſſen conjungiren. XII,5. wie auch mit den Lüneburgiſchen. *ibid.* Er begehret Hülffe. XII,6. Seine Erklärung über der Heſſen Begehren. *ibid.* Er bittet die Alliirten um Hülffe. XII,15. Sie ſchlagen es ab. *ibid.* Er trauet den Lüneburneburgiſchen nicht XII,16. Seine Antwort. ibid. Seine Particulir-Handlung geht zu Ende. XII,67. Sein Anſchlag Regenſpurg bey zukommen. XIII,1. Er meidet alle Gelegenheit zum Widerwillen mit Chur-Sachſen. VI,69. Er geht in Böhmen und nimmt Leitmeritz ein. ibid. Sein Vorhaben. ibid. Die Unruhe unter ſeiner Armee wird geſtillt VII,111. Die Preußiſchen Trouppen conjungiren ſich mit ihm. VII,112. Er gehet unverſehens über die Elbe. IIX,21. Begibt ſich von der Sale weg. VIII,23. Seine Anſchläge. VIII,24. Geht über die Elbe VIII,25. Gehet diſſeit derſelben zurück. ibid. Stillt den Auffſtand der Officirer. VIII,27. Setzt ſich bey Werben. VIII,28. Er will Magdeburg entſetzen. VIII,30. Berufft Leslé zu ſich. VIII,52. Bringt Lüneburg und Winſen in ſeine Gewalt VIII,53. Er geht über die Elbe. VIII,55. Er macht ſich an den Feind. VIII,56. Dem er hauptſächlich Abbruch thut. ibid. Verfolgt ihn etwas langſam. VIII,61. Er macht ſich abermahl an ihn. IIX,63. Treibt die Käyſerlichen biß in Heſſen. VIII,64. Er begiebt ſich in Meiſſen ibid. Schlägt die Sächſiſchen bey Eilenburg. IX,3. Nimt Torgau ein. ibid. Belagert Leipzig und zieht unverrichter Sache wieder ab. IX,4. Seine Anſchläge. ibid. Der Feind will ihn einſchlieſſen. IX,9. Er will von Torgau aufbrechen. IX,10. Sein Rückmarch in Pommern. ibid. Er kömmt ſicher dahin ibid. Er geht aus den Winter-Qvartiren. X,22. Beſchleuſt ſich an den Feind zu machen. X,25. Setzt ſich in Mecklenburgiſchen. ibid. Er will über die Elbe gehen. X,29. Bemühet ſich die Erffurter zu erhalten. X,31. Er begibt ſich über die Elbe. XI,10. Bringt ſeine Armee vor Prage. XI,11. Seine Difficultäten XI,12. Er geht zurück in Meiſſen. XI,14. raſiret Pirne. ibid. Thut einen Verſuch auff Prage. XI,15. Die Hertzoge von Lüneburg handeln mit ihm wegen der Neutralität. XI,27. Verdächtige Geſandſchafft an ihn aus Nieder-Sachſen. XI,31. Seine Antwort. XI,32. Es werden Particulir-Tractaten in Böhmen mit ihm vorgenommen. XI,70. Seine Erklärung XII,8. Er conjungirt ſich mit den Heſſen/ Lüneburgiſchen und Weimariſchen. ibid. Setzt ſich mit den Alliirten bey Salfeld XII,10. Die Käyſerlichen kommen ihm zuvor. XII,13. Er begehrt von Hertzog Georgen von neuen Hülffe. XII,17. Seine Antwort. ibid. Er ſtellt ſich als wolt er in Schleſien gehen. XII,18. Die Landgräfin und die Hertzoge von Lüneburg wollen ihn abhalten. ibid. Seine Unterredung mit Hertzog Georgen. XII,19. Er hält die Alliirten vor verdächtig. XII,21. Schlägt ſein Läger bey Fritzlar auff. XII,22. Er widerſteht dem Feinde. ibid. Nimmt ſein Quartier im Lüneburgiſchen. XII,23. Er ſtreifft biß an Regenſpurg. XIII,2. Er kan nicht über die Donau. ibid. Guebrian ſondert ſich von ihm ab. XIII,3. Er ſetzt eine Schildwache vor Cham. XIII,4. Begehrt ſich mit Guebrian zu conjungiren. XIII,6. Er gedenckt in Böhmen XIII,7. Kömmt in Pommern an. IX,14. Er geht in Hinter-Pommern. IX,17. Wird vom Feinde verfolgt. ibid. Bricht in Lüneburgiſchen auff. XII,26. Sein Vorhaben zu Ende des 1640. Jahrs XII,28. Er will ſich in Böhmen machen. XIII,7. Die Käyſerlichen fallen ihn unverhofft an. XIII,8. Er begiebt ſich in Böhmen XIII,9. Guebrian conjungirt ſich mit ihm. XIII,10. Er wird kranck. XIII,11. Die Hertzoge von Lüneburg und die Landgräfin ſchicken an ihn. XIII,12. Seine Kranckheit fängt von neuen an. XIII,13. Er ſtirbt. XIII,14. Sein Lob XIII,15. Der Schwediſchen Regierung Sorgfalt vor die Armee. ibid. Der Schweden ſchlimmer Zuſtand nach ſeinem Tode. XIII,17. Der Officiers von ſeiner Armee Propoſition an die andern. ibid. Der Oberſten Begehren. ibid. In welches die Generale willigen müſſen. ibid. Ihr Begehren und Bündnüß. XIII,18.

Barby kömmt in Schwediſche Gewalt. VIII,21.

Baſel die Schweitzer bitten vor den Biſchoff daſelbſt. IV,58.

Baudis weicht Pappenheimen. IV,45. Er geht in Weſtphalen. ibid. Er begiebt ſich von der Belägerung vor Paderborn weg. ibid. Sein March ins Cöllniſche. IV,60. Er danckt ab. IIX,29.

Bautzen nimmt der Hertzog von Friedland ein. V,101. Die Sachſen belagern es. XI,16.

Böhmen/ der Krieg darin geht an. I,24.

Belt. Die Oeſtereicher thun einen Verſuch auff denſelben. I,52.

Benfeld wird von Hornen belagert. IV,52. auch von ihm eingenommen. IV,58. Guebrian vertheilt ſeine Trouppen bey ſelbigen herum. XV,31.

Benninghauſen fällt in Heſſen V,82. Er conjungirt ſich mit den Schweden. XIIX,16.

Berlem fällt in Ungern ein. I,28. Er fängt den Krieg von neuen an. I,43.

Bernburg/ dabey ſchlägt Gallas ſein Läger auff. XVI,10. Torſtenſon begibt ſich dahin. ibid.

Bernhard der Hertzog von Weimar geht in Francken. V,20. Er marchirt in Beyern und conjungirt ſich mit Hornen. V,39. Sein Begehren. V,40. Er geht in Beyern. V,39. Nimmt Aichſtadt ein. V,47. Will Ingolſtadt auffangen. ibid. Gedenckt in Schwaben. V,78. Nimmt Regenſpurg ein. V,95. Bekömmt Straubingen. V,96. geht über die Iſer. V,97. Auf den Friedländer. ibid. Er verweilet ſich mit ihm zu conjungiren. VI,16. Thut einen vergeblichen Verſuch auff Cronach. VI,20. Begiebt ſich in die Quartire. VI,50. marchiret ab von Regenſpurg. VI,51. Belagert Forcheim. VI,61. Was zwiſchen ihm und Hornen wegen der Conjunction vorgegangen. VI,62. Er conjungirt ſich unverſehens mit ihm. ibid. Setzt über den Rhein. VI,79. Sein vergeblicher March in die Wetterau VII,12. Streifft biß Franckfurt. VII,38. Iſt in groſſer Noth ibid. Nähert ſich Franckreich. VII,39. Er geht nebſt den Frantzoſen über den Rhein. VII,91. Kehrt mit ihnen unverrichter Sache wieder zurück ibid. Er reiſet nach Pariß. VIII,42. Begiebt ſich in Elſaß. VIII,45. Belagert Zabern. ibid. Seine Scharmützel VIII,73. Er geht mit den Frantzoſen aus Elſaß. ibid. hat einen March in Deutſchland vor. IX,38. fällt in Burgund ein. ibid. Er geht über den Rhein. IX,39. Er geht zurück von ſelbigem Fluſſe. ibid. Begiebt ſich abermahl an den Rhein X,45. Erobert Seckingen und Lauffenburg. X,45. Belagert Rheinfeld. ibid. Nimmt Röteln und Freyburg in Brißgau ein. X,48. Wie auch Rheinfeld ibid. Seine und Götzens Bemühungen. X,51. Nimmt viel Städte in Burgund ein. XI,38. Seine Zwiſtigkeit mit den Frantzoſen. XI,39. Welche ſeine Progreſſen verhindert. XI,40. Er wird vom Käyſer verſucht. ibid. Er wird kranck und ſtirbet/ nicht ohne Verdacht/ daß er Gifft bekommen. XI,41. Sein Teſtament wird eröffnet. XI,45.

Berlin. Baner bedrohet es. VII,118. Wie auch Stallhantſch. XIII,56.

Beyern/ der Churfürſt von Beyern geht in Böhmen. I,33. Das Chur-Fürſtenthum Pfaltz wird ihm übergeben. I,41. Die Bayern und Unioniſten rathen zum Böhmiſchen Kriege. I,13. Chur-Beyern hält bey Guſtav vergebens um die Neutralität an. IV,1. Seine Anſchläge 1632. ib. Conditiones ſo ihm Guſtav vorgeſchlagen. ibid. König Guſtav nimt viel Städte in Beyern ein. IV,20. Seine Cavallerie wird geſchlagen. ibid. Die Beyeriſchen Trouppen nehmen Weiſſenburg ein. IV,21. Der Churfürſt von Beyern geht nebſt den Friedländer auff Guſtaven loß. IV,33. Die Beyern erobern Friedberg/ Landsberg und Fieſſen. IV,38. Was in Beyern vorgegangen. IV,57. Die Beyeriſchen nehmen Memingen und Kemten ein. V,21. Sie werden von Hornen geſchlagen. ibid. Sie nehmen Neuburg ein. V,78. Bekommen Bieberach. V,80. Kehren übel zugerichtet nach Hauſe. V,94. Sie werden geſchlagen. VI,12. Nehmen Straubingen wieder ein. VI,21. Horn thut ihnen Abbruch. VI,22. Sie werden von ihm geſtrafft. VI,24. Ihre Trouppen ſtoſſen zu den Schweden. VI,56. Die Schweden ziehen aus Beyern. VI,64. Die Beyern thun einen Verſuch auff Heidelberg. VI,98. Uberkommen Schorndorff. ibid. Verſuchen Heidelberg abermahl. VI,100. Die Beyern gehen den Weimariſchen/ welche in die Pfaltz marchiren/ entgegen. IX,55. Die Beyeriſchen und Keyſerlichen Trouppen ziehen ſich zuſammen. XIII,1. Die Keyſerlichen werden wieder von ihnen getrennet. XIV,7. Die Beyeriſchen geben nebſt den Keyſerlichen in Francken. XIV,40. Sie ſetzen über den Rhein. XV,31. Brechen wider die Frantzoſen auf. XV,33. Die Beyeriſchen conjungiren ſich mit dem Lothringer XV,27. Sie bezeugen ſich willig den Frieden zu exeqviren. ibid. Sie nehmen Rothweil wieder ein. XV,34. Bekommen Uberlingen wieder. XL,25. Turenne geht wider ſie. XVI,26. Sie belagern Freyburg. ibid. Es ergibt ſich ihnen. ibid. Der Hertzog von Engvien plündert ein Theil ihres Lagers. XVI,27. Sie repouſſiren die Frantzoſen/ welche ſich zum andern mahl an ſie machen. ibid. Sie weichen und werden von den Frantzoſen geſtrafft. XVI,28. Sie verſtärcken ſich. XVI,29. Sie ſtellen den Heſſen vergeblich nach. XVI,30. Begeben ſich abermahl an Rhein. ibid. Sie gehen in die Winterqvartiere. XVI,31. Marchiren in Heſſen. XVII,33. Belagern Kirchayn vergeblich. ibid. Die Keyſerlichen kommen ihnen zu Hülffe. XVII,37. Sie nehmen viel Städte wieder ein. ibid. Conjungiren ſich mit den Keyſerlichen Anno 1646. XVIII,1. Sie werden geſchlagen. XVIII,21. Die Furcht in Beyern. XVIII,22. Sie werden wieder geſchlagen. ibid. Die Alliirten gehen abermahl in Beyern. XVIII,26. Sie marchiren wieder heraus. XVIII,28. Tractaten zwiſchen Chur-Beyern und Franckreich. XVIII,78. Der Beyeriſchen erſte Propoſition zu Ulm. XIX,5. Ihre Armee rebellirt. XIX,33. Der Tumult wird geſtillt XIX,34. Chur-Beyern beklagt ſich bey dem

Keyſer-

Keyſer. ibid. Schlägt die Ratification des geſchloſſenen Stilleſtandes mit Wrangeln ab. XIX, 39. Tranſigirt mit dem Keyſer. XIX, 43. Inhalt deſſelben Vergleichs. XIX, 44. Sagt den Stilleſtand auf. XIX, 45. Fällt Meiningen an XIX, 47. Welches ſich ergibt. XIX, 79. Die Frantzoſen continuiren den Stilleſtand mit ihm. XIX, 81. Treibt den Keyſer zum Frieden an. XIX, 176. Die Feindſeligkeiten ereignen ſich zwiſchen ihm und den Frantzoſen. XX, 6. Vergleich mit dem Keyſer. XX, 19. Sein Land befind ſich übel. XX, 38. Der Churfürſt läſt die Particulir-Guarantie fahren. XXI, 46. Er fangt Regenſpurg auf. IV, 17. Er hält durch den Frantzöſiſchen Miniſter vergeblich um die Neutralität bey Guſtaven an. IV, 19.

Biberach wird von den Beyern erobert. V, 80. Von Hornen eingenommen. VI, 24.

Bielcke widerſteht Chur-Brandenburg/ daß er nicht kan Poſſeß in Pommern nehmen. IX, 46. Verwirfft die andere Propoſition der Stände. IX, 47. Improbirt den Schluß der Pommeriſchen Stände IX, 48. Schlägt Marckgraff Sigismunden ab nach Stetin zu kommen. IX, 54. Er ſtirbet. X, 19.

Biörnklo wird nach Wien geſchickt. XXII, 50. Seine Verrichtung daſelbſt wegen der Titel. XXIII, 8. Seine ſichern Geleits-Briefe werden ratificiret. ibid. Erhält Audientz. ibid. Fernere Streitigkeit wegen der Titel und Sprache. XXIII, 9. Sein Begehren. Der Keyſerlichen Verzögerung wegen der Sprache. ibid.

Bobenhauſen wird von Guſtaven erobert. IV, 5.

Bokeln wird von den Keyſerlichen eingenommen. XIII, 39.

Bodenſee/ was dabey vorgegangen. VI, 65.

Böhmen. Der Krieg darin geht an. I, 22. Die Böhmen wollen Ferdinandum nicht zum Könige haben. I, 25. Sie erwehlen Pfaltzgraff Friederichen. I, 27.

Böhmen wird von den Beyern eingenommen. I, 33. Die Sachſen fallen hinein. III, 51. Der Hertzog von Friedland begibt ſich hinein. IV, 24. Die Sachſen hauſen übel darinne. ibid. Sie werden heraus gejagt. IV, 26. Die Keyſerlichen nehmen darinne den Schweden viel Städte weg. XIII, 3. Die Keyſerlichen marchiren heraus. XV, 4. Torſtenſon fällt ein. XVII, 1. Die Schweden gehen darinne weiter fort. XVII, 4. Die Schwediſche Armee bricht von neuen ein. XVII, 25. Die Schweden marchiren ab. XVIII, 2. Die Böhmiſchen Exulanten begehren ſicher Geleite zu Oßnabrüg. XVIII, 83. Torſtenſon gedenckt dahin. XIV, 30.

Booth (Herman) fällt in Liefland ein. XI, 81. Sein Vorhaben. XII, 42. In Nieder-Sachſen. XIII, 61. Er wird gefangen. ibid. Von dem Biſchoff zu Bremen perdoniret. ibid. Er wird geſchlagen. XIV, 34.

Bopfingen/ dabey ſchlagen die Schweden ihr Lager auf. VI, 70.

Borckem wird erobert. VI, 66.

Brakeln/ Scharmützel ſo dabey vorgegangen. VI, 45.

Brandenburg/ was zwiſchen ſelbigen Chur-Fürſten und Guſtavo vorgegangen. II, 1. Er iſt unbeſtändig. ibid. Die Brandenburgiſchen conjungiren ſich mit den Königlichen und Sächſiſchen. IV, 48. Der Churfürſt iſt der gemeinen Sache zugethan. V, 12. Kömmt in Dreßden mit Chur-Sachſen zuſammen. V, 14. Will ſeinen Printz an die Königin Chriſtinen verheyrathen. V, 35. Ihm mißfällt die Breßlauiſche Handlung. V, 58. Was zwiſchen ſeinen Geſandten und Oxenſtiernen abgehandelt worden. V, 72. Sein Begehren wegen Pommern. ibid. Seine Antwort auf die Friedens-Conditiones/ ſo ihm der Hertzog von Friedland vorgeſchlagen. V, 102. Sein Begehren wegen Pommern. V, 106. Seine Zuſammenkunfft mit Oxenſtiernen. VI, 8. Das Temperament/ ſo ſein Abgeſandter auf dem Franckfurtiſchen Convente vorgeſchlagen/ wird nicht angenommen. VI, 47. Er will den Schwediſchen Regimentern keine Qvartiere geben. VII, 24. Er wird von Chur-Sachſen erſucht den Frieden anzunehmen. VII, 28. Weil er es aber nicht vor thulich hält/ ſucht er Auffſchub. ibid. Er hälts nicht mit den Schweden. VII, 19. Marckgraff Chriſtian von Brandenburg ergibt ſich dem Keyſer. VII, 42. Chur-Brandenburg wanckt wegen Annehmung des Prägiſchen Friedens. VII, 47. Er wird durch übel-geſinter Leute Künſte auf andere Gedancken gebracht. VII, 47. Er nimt den Prägiſchen Frieden an. ibid.

Brandenburg wird von den Keyſerlichen eingenommen. VIII, 54. Die Brandenburgiſchen Abgeſandten verlangen einen Stilleſtand. IX, 11. Ihr Chur-Fürſt läſt Avocatoria anſchlagen. IX, 13. Streitigkeit zwiſchen ihm und den Schweden wegen der Succeßion in Pommern und ſeine rationes. IX, 41. Er will in Pommern Poſſeß nehmen. IX, 46. Er will es durch Waffen behaupten. IX, 47. Ein Regiment der Seinigen wird geſchlagen. XI, 19. Er thut einen vergeblichen Verſuch auf Ruppin. XI, 22. Wie auch auf Franckfurt. XII, 32. Wegen ſeines Todes geht einige Veränderung vor. XII, 37. Der neue Chur-Fürſt ſollicitiret die Pommern. XII, 38. Was wegen der Stilleſtands-Tractaten zu Stralſund vorgegangen. XIV, 43. Die Brandenburgiſchen haben daſelbſt unterſchiedliche Meinungen. XIV, 45. Sie reiſen unverrichteter Sache davon. ibid. Die Tractaten werden mit ihnen zu Stetin wieder vorgenommen. XIV, 46. Sie ziehen abermahl unverrichteter Sache davon. ibid. Abermahlige Geſandſchafft in Schweden. XIV, 47. Gemüthsbewegung über dieſe Geſandſchafft. ibid. Der Abgeſandten Bemühung wegen der Königlichen Fr. Mutter. XIV, 48. Wegen des Stilleſtandes. ibid. Von der Heyrath der Königin und des Chur-Fürſten. XIV, 49. Chur-Brandenburg hat ſo wenig als die Frantzoſen keine Luſt zum Frieden. XIV, 51. Die Stilleſtands-Tractaten mit Chur-Brandenburg gehen langſam fort. XV, 35. Er hat keinen Gefallen am Franckfurtiſchen Convente. XV, 60. Bekömmt Croſſen und Franckfurt wieder. XVI, 19. Der Schweden Geſandſchafft an ihn. XV, 85. Er hat Luſt zum Friede. XIII, 59. Was wegen der Neutralität mit den Schweden vorgegangen. XIII, 70. Sein Abgeſandter kömmt in Schweden. XIII, 71. Sein Begehren. ibid. Die Schwediſche Regierung berathſchlagt ſich wegen der Neutralität vor Chur-Brandenburg. XIII, 72. Die Neutralität wird mit ihm beſchloſſen. XIII, 73. Die Königin will wegen Pommern keine Particulir-Tractaten mit ihm anfangen. XVII, 113. Seine Unterredung mit den Keyſerlichen wegen Pommern. XVIII, 61. Er ſchlägt neue Tractaten wegen Pommern vor. XVIII, 130. Zwiſchen Ihm und den Schweden werden Particulir-Tractaten vorgenommen. XVIII, 157. Der Brandenburgiſchen Abgeſandten neue Vollmacht wird nicht angenommen. XVIII, 163. Sie proteſtiren wider die Münſteriſche Handlung. XVIII, 163. Sie verlangen der Holländer Mediation wegen Pommern. XVIII, 167. Plettenbergs und Saint-Roman Propoſition an Chur-Brandenburg. Seine Antwort. ibid. Es wird mit ihm wegen Abtretung der Æqvivalente gehandelt. XXI, 22. Er will der Stadt Minden keine eigne Beſatzung verſtatten. XXI, 50. Seine Geſandſchafft in Schweden. XXI, 170. Seine Abfertigung an den Schwediſchen Generaliſſimum. XXII, 18. Er will der Königin Inveſtitur in Pommern nicht verſtatten. XXIV, 8.

Brandenſtein. (Graff) bemühet ſich vergeblich wegen des Friedens. IX, 52.

Braunfels wird von König Guſtaven eingenommen. IV, 5. Von dem Grafen von Naſſau aufgefangen. VII, 15.

Braunſchweig macht ein Bündnis mit Guſtaven. IV, 3. Der Hertzog von Braunſchweig Friederich Ulrich macht eine Allientz mit ihm. ibid. Hertzogs Auguſti von Braunſchweig Bemühung wegen des Friedens. IX, 58. Seine Anſchläge. IX, 59. Die Goßlariſchen Tractaten werden zu Braunſchweig wieder vorgeſucht. XIV, 68.

Bredau wird von Roſen geſchlagen. XII, 25.

Bregentz/ die Clauſe dabey nimmt Wrangel ein. XVIII, 32.

Bremen macht ein Bündniß mit Guſtavo IV, 3. Die Keyſerlichen wollen es an den König in Dennemarck bringen. IV, 28. Was König Guſtavs Armee darin gethan. IV, 17. Streitigkeit über ſelbiges Biſchoffthum. VI, 109 Der Schweden Meinung wegen dieſer Provintz. ibid. Der Hertzog von Hollſtein verlanget das Biſchoffthum. VI, 110. Die Bremiſchen Stände incliniren auf den König in Dennemarck. VI, 111. Das Biſchoffthum wird Friderico übergeben. VII, 23. Der Biſchoff zu Bremen nimmt den Prägiſchen Frieden an. VII, 77. Booth wird von ihm erlaſſen. XIII, 61. Was wegen der Neutralität mit ihm vorgegangen VIII, 75. Er nimmt Feindſeligkeit wider Schweden vor. XVI, 2. Seine Geſandſchafft nach Stockholm. XVIII, 176. Streitigkeit wegen der Immedietät ſelbiger Stadt. XXVI, 12. Die Bremer bitten die Holländer um Hülffe. XXVI, 17.

Breßlau/ die Tractaten daſelbſt mißfallen Chur-Brandenburg. V, 56. Die freye Handlung wird ihnen verſtattet. XX, 53.

Bingen wird von den Frantzoſen eingenommen. VII, 90.

Brig wird von Torſtenſonen belagert. XIV, 16.

Brin davor geht die Belagerung langſam fort. XVII, 17. Sie wird aufgehoben. XVII, 23.

Briſach/ die Briſacher werden geſchlagen. V, 22. Sie werden abermahl geſchlagen. ibid. Wie auch zum drittenmahl. V, 62. Die Belagerung vor Briſach wird aufgehoben. V, 91. Leidet Hunger. VI, 65. Götz bringt Proviant hinein. X, 50. Das Proviant-Hauß geht zu Grunde. ibid. Briſach wird bloqviret. X, 53. Die Keyſerlichen werden heraus getrieben. ibid. Die Croaten bringen Proviant hinein. ibid. Es wird härter gedrückt. X, 55. Götz will es befreyen. ibid. Es geräth in Noth. X, 57. Es ergibt ſich. ibid. Die Spanier bemühen ſich vergeblich es wieder einzunehmen. XII, 40. Die Frantzoſen wollen ſichs zueignen. XII, 41. Die Beſatzung darin rebellirt.

lirt. XVI, 15. Die Keyſerl. wollen ſolches den Frantzoſen nicht abtreten. XIIX, 101.
Breiſgau was darinn vorgegangen. V, 48.
Britzen das Schloß dabey erobert Wrangel. XIIX, 1.
Bückenburg wird von Keyſerlichen eingenommen. V, 99.
Bucheim / (Graff) wird geſchlagen. XV, 11. Er geht aus Schleſien. XX, 54.
Buckorn wird befeſtiget. VI, 51.
Bucken die Scharmützel dabey. X, 45.
Bund/Oberdeutſchl. ſagt dem Leipziſchen Bunde auff. III, 20. Der Schmalkaldiſche Bund. I, 9.
Burgund. Die Keyſerlichen machen ſich hinein. VIII, 73. Hertzog Bernhard überfält es. IX, 38. Er nimmt viel Städte darinn ein. XI, 38. Der Hertzog von Burgund räth zum Friede. XV, 61. Die andern widerſprechen ihm. ibid.

C

Cailenberg/ Pappenheim hebt davor die Belägerung auff. IV, 36.
Camin wird von Guſtav Adolphen belagert. II, 25.
Cantersteins Handlung in Holland. XXIII, 54.
Der Cardinal Infant reiſt in Holland. VI, 84.
Carolus V. ob er die Streitigkeiten/ ſo durch Lutheri Lehre entſtanden/ unterhalten habe? I, 6. Er verſpricht dieſelbigen auff einem Concilio beyzulegen: I, 8. Seine Indulte und Künſte wegen Lutheri Religion. I, 9. Warum er die Monarchie in Deutſchland nicht ſtabiliren können. I, 12.
Carl Guſtav (Pfaltz-Graff) wird Generaliſſimus. XX, 60. Will die Königin Chriſtina heyrathen. XX, 61. Kömmt in Deutſchland an ibid. Chur-Sachſens Geſandſchafft an ihn. ibid. Er geht in Böhmen. XX, 62. Belagert Prage. ibid. Schreibt an den Keyſer. XXII, 36. Welcher ihm antwortet. ibid. Er reiſet von Nürnberg weg. ibid. Es wird berathſchlaget/ ihn zum Erb-Printzen anzunehmen. XXII, 41. Die Stände überlegen es. XXII, 42. Seine Caution wird überlegt. XXII, 43. Er kömmt zu Stockholm an. XXII, 44. Seine Caution. XXII, 45. Das Erbrecht wird auf den Schluß der Stände promulgiret. XXII, 46. Er wird zum Schwediſchen Erb-Printz erklaret. ibid. Seine Propoſition an die Stände. XXI, 23. Er kömmt mit Chur-Mäyntz zuſammen. XXI, 24. Er wird in Schweden beruffen/ will aber erſt die Tractaten zu Ende bringen. XXI, 25. & 26. Seine Caution/ die er der Königin gegeben/ als er zum Könige erwehlet worden XXVI, 30.
Der Catholiſchen endliche Erklärung zu Oſnabrüg wegen des geiſtlichen Reſervats. XIIX, 93. Ihre abermahlige Erklärung wegen der Gravaminum XIIX, 112. Der Evangeliſchen Antwort darauff. XIIX, 113. Sie bringen ſich der Frantzoſen Gunſt zuwege. XIIX, 116. Verachten das neuliche Friedens-Project zu Oſnabrüg XIIX, 144.
Cham wird von den Schweden eingenommen. V, 96. Bauer bloquiret es. XIII, 4.
Chemnitz die Schlacht dabey XI, 7. Die Keyſerlichen nehmen es wieder ein. XII, 9.
Chriſtian des Hertzogs von Braunſchweig Feldzug. I, 38. Er wird bey Stadlo geſchlagen. I, 42. Macht eine Alliantz mit Guſtav Adolphen. III, 49.
Chriſtina Königin in Schweden/ an ſelbige will Chur-Brandenburg ſeinen Printz vermählen. V, 35. Wie auch der König in Dennemarck. VIII, 79. Sie nimmt die Regierung an. XVI, 71. Sie will mit Chur-Brandenburg nicht a parte tractiren. XVII, 113.
Die Churfürſten bekommen von den Hertzog von Friedland die Friedens-Articel. V, 102. Sie flattiren die Lüneburgiſchen und Heſſen. XII, 80. Ihre Streitigkeit mit den Venetianern. XVI, 43. Sie werden zu Münſter wie die Königlichen empfangen. XVII, 57. Sie wollen Mediatores zu Oſnabrüg ſeyn. XVII, 60. Ihr Schreiben an den König in Spanien. XXII, 15. Durch welches die Königlichen offendiret werden. XXII, 16. Und welches auch Chur-Mäyntz improbirt. XXII, 17.
Cletzing wird den Schweden verdächtig. XII, 14.
Cniphuſen geht zun Schweden. VII, 113. Er bleibet. IIX, 33.
Coblentz wird von Hornen eingenommen. IV, 37.
Coburg/ das Schloß wird erobert. VII, 20.
Coeßfeld entſetzt der Landgraff von Heſſen. VII, 81.
Colberg die Käyſerlichen bemühen ſich vergeblich die Belagerung davor aufzuheben. II, 35. Es ergiebt ſich. III, 6.
Collmar und Hagenau ergeben ſich den Schweden. IV, 58. Die Frantzoſen wollen die Tractaten zu Collmar nicht eingehen. XII, 55.
Cölln/ ſelbige Gegend wird von Baudiſſen incommodiret. IV, 60. Was darinn vorgegangen. V, 23 Zwiſchen ſelbigen Churfürſten und den Schweden wird vergebens wegen der Neutralität gehandelt. V, 88. Die Schweden wollen nicht auf den Cölniſchen Convent kommen. VIII, 82. Sie wollen abermahl nicht kommen. IX, 63. Von den ſichern Geleits-Briefen zu ſelbigen Convente. IX, 64. Was auf demſelben vorgegangen An. 1638. X, 90. Die Schweden und Heſſen nehmen im Cölniſchen und Jülichſchen viel Städte ein. XIV, 37. Chur-Cölln begehrt die Neutralitat. XIIX, 109. Nimt den Stillſtand an. XIX, 60. Er bricht ihn. XIX, 64. Das Begehren ſeines Abgeſandten von dem Schwediſchen Generaliſſimo. XXI, 73.
Coloredo wird von den Frantzoſen geſchlagen. VIII, 43.
Das Concilium zu Trident wird angeklagt. I, 10.
Convent zu Regenſpurg und ſeine Beſchaffenheit. I, 40. Zu Mühlhauſen. I, 51. Zu Regenſpurg. I, 58. Zu Leipzig und was auf ſelbigem vorgegangen. III, 12. Zu Franckfurt. V, 69. Was auf ſelbigem beſchloſſen worden. ibid. Was die Frantzöſiſchen Abgeſandten darauf gethan. V, 70. Was auf dieſem Convente vorgegangen. VI, 35. Beſchluß deſſelben. VI, 49. Zu Heidelberg. V, 54. Zu Halberſtadt. VI, 7.
Corneuburg wird von den Keyſerlichen wieder eingenommen. XIIX, 36.
Coſtnitz wird von Hornen vergeblich belagert. V, 76. Die Schweitzer werden wegen dieſer Belagerung verunruhiget. ibid. Sie wird aufgehoben. V, 77.
Cratz kömmt zu der Schwediſchen Armee. VI, 71.
Crems wird von den Schweden eingenommen. XVII, 9. Die Keyſerlichen belagern es. XIIX, 34. Es ergiebt ſich. ibid.
Die Croaten werden geſchlagen. V, 60. Sie bringen Proviant in Briſach. X, 53. Sie werden von Lupadeln geſchlagen. V, 51. Sie werden wieder geſchlagen. XII, 4.
Crokow fällt in Pommern ein. XV, 20. Er geht an die Polniſchen Grentzen. XV, 20. Er wird bey Belgard von Königsmarcken eingeſchloſſen. XV, 22. Entkömmt durch Polen. XV, 23.
Cronach wird vergeblich von Guſtavo belagert. IV, 13. Vergeblich verſucht. V, 65. Wie auch von Hertzog Bernharden. VI, 10.
Croſſen kömmt wieder an Chur-Brandenburg. XVI, 19.
Creutzenach wird von Guſtavo erobert. IV, 5. Die Keyſerlichen nehmen es ein. XIII, 63.
Curland/ deſſelben Hertzogs Begehren. VIII, 87. Seine Verrichtung bey den Polniſchen Tractaten. XIX, 227.
Curtz (Graff) invitiret den König in Dennemarck zur Alliantz. X, 50. Particulier-Tractaten zwiſchen ihm und Salvio. XI, 66. Er verſucht Salvium. X, 67.

D.

Dachau Scharmützel/ ſo dabey vorgegangen. XX, 43.
Dachſtein wird von den Schweden eingenommen. V, 79.
Damgart wird von den Schweden wieder erobert. X, 22.
Dantzig wird vor Hubalds Nachſtellung gewarnet. XXI, 119.
Darmſtadt / beſchweret ſich über die Caſſeliſchen. XVIII, 83. Bringet Kirchhayn unter ſich. XVIII, 41. Treibet die Caſſeliſchen heraus. ibid. Die Darmſtädtiſchen werden geſchlagen. XVIII, 43. Ihre Klagen über die Caſſeliſchen. XVIII, 83.
Dömitz Oxenſtiern legt Beſatzung hinein. VII, 86. Der Sächſiſchen Niederlage dabey. VII, 97. Die Schweden fodern es vergeblich auff. XI, 22. Belagerung davor. XV, 24.
Demmin ergiebt ſich den Keyſerlichen. IX, 23. Es wird von den Schweden wieder eingenommen. XI, 18.
Dennemarck mengt ſich in den deutſchen Krieg II, 2. Sein Zuſtand/ Anno 1630. I, 64. Die Däniſche Beſatzung wird aus Stralſund getrieben. II, 10. Des Königs Verhalten gegen die Schweden Anno 1631. III, 53. Seine Geſandten kommen zu Guſtaven. IV, 18. Die Dänen belagern Friburg. IV, 28. Handlung wie Stade an ſie zu bringen. IV, 29. Ihr Verhalten gegen die Schweden nach den Tode Guſtavi. IV, 68. Was wegen des Friedens vorgegangen. V, 90. Der König nimmt die Mediation zwiſchen dem Keyſer und den Schweden auff ſich. V, 56. Seine Propoſition bey den Churfürſten wegen des Friedens V, 31. Verhalten dieſer Krone gegen Schweden zu Ende des 1634. Jahrs. VI, 112. Seine Willfährigkeit gegen die Schweden V, 111. Handelt mit ihnen vom Friede. VI, 11. Die Alliirten antworten dem König in Dennemarck wegen der Zeit und des Orts zu den Tractaten. VI, 38. Es wird an ihn von dem Convente zu Worms geſchrieben VII, 7. Er ermahnet die Kriegführenden Partheyen zum Frieden IIX, 5. Wie auch Oxenſtiernen. IIX, 9. Will die Alliantz zwiſchen Schweden und Franckreich verhindern IIX, 10. Nimmt zu Lübeck vergebliche Tractaten vor. IIX, 47. Sein Vorhaben wird durch die Schlacht bey Wittſtock zu nichte. IIX, 60. Er urgirt die Friedens-Mediation in Schweden. IIX, 78. Will ſeinen Printz an Chriſtinen verheyrathen. IIX, 79. Er bemühet ſich nicht ſonderlich wegen des Friedens. IX, 61. Die Dänen bringen Proviant in Wolgaſt. X, 21. Sie nehmen ſich in den Roſtockiſchen Hafen viel hinaus. ib. Der König hält um die Neutralität vor die Lüneburger an. X, 27. Invitiret die Schweden nach Lübeck

zu den Friedens-Tractaten. X, 69. Er urgiret den Frieden zu Hamburg. X, 70. Eilet wegen der Lübeckſchen Tractaten. ibid. Curtz trägt ihm eine Allianz an. X, 80. Seine Propoſition bey der Schwediſchen Regierung. ibid. Sein abermahliger Verſuch wegen des Friedens. X, 81. Es gefällt ihm nicht/ daß die Schweden auff den Lübeckſchen Tractaten ſich von den Frantzoſen nicht wollen trennen laſſen. X, 83. 84. Er verlanget die Paßporte. ibid. Schlägt ein Temperament vor wegen der Fehler in dem Keyſerlichen ſichern Geleits-Briefe zu Lübeck. X, 86. Welches die Frantzoſen nicht können zulaſſen. ibid. Er wird den Frantzoſen mehr verdächtig. X, 87. Salvi Streitigkeit mit ihnen. X, 88. Der König in Dennemarck will die Beſatzung aus Wißmar haben. X, 92. Er wirbet. X, 93. Iſt den Schweden gehäßig. ibid. Beunruhigt ſie im Oreſunde. X, 94. Der Schwediſchen Stände Schluß wegen der Injurien des Königes. XI, 2. Er widerräth die Verewigung der Waffen. XI, 25. Verlanget die Neutralität vor das Haus Lüneburg XI, 26. Worüber die Schweden zurück ſchreiben. ibid. Er verſucht die Schwediſche Regierung. XI, 64. Er will den Tag zu den Tractaten wiſſen. XI, 65. Seine Mediation zwiſchen dem Keyſer und Kron Schweden geht langſam von ſtatten. ibid. Er will den Zoll bey Warnemünde abſchaffen. XI, 82. Er moleſtiret die Schweden weiter im Oreſund. XI, 83. Seine Zuneigung gegen ſie. ibid. Er treibt den Frieden langſam. XII, 75. Sein Anſchlag. XII, 80. Däniſche Sachen zu Ende des 1640. Jahres. XII, 91. Bemühung des Königes in Dennemarck/ wie der Schwediſchen Armee zu ſchaden. XIII, 45. Däniſche Geſandſchafft wegen des Friedens. XIII, 83. Der Däniſche Abgeſandte will nicht im Schwediſchen Rathe erſcheinen. ibid. Die rechte Urſach ſeiner Geſandtſchafft. ibid. Schreiben vom Käyſer an den König in Dennemarck. XIV, 52. Er ſchickt an die Schwediſchen Geſandten. XIV, 53. Er hält bey den Schwediſchen und Frantzöſiſchen Bedienten an. XIV, 55. Er billicht des Käyſers Verzögerung wegen des Friedens nicht. XIV, 58. Er erſucht ihn zur Ratification. XIV, 60. Er ſchreibet in Schweden. XIV, 61. Nimmt etliche Plätze in Mecklenburgiſchen weg. XV, 24. Setzt den Tag zu den Tractaten an. XV, 39. Seine Art zu handeln wird gebilligt. ibid. Er kan den Auffſchub der Tractaten nicht leiden. XV, 51. Der Dänen und Ruſſen Vorhaben Anno 1643. XV, 76. Ihr König putzt die Hamburger ums Geld XV, 77. Sie begehren unter Rüden Zoll von den Schweden XV, 78. Der Schweden Berathſchlagung wegen des Däniſchen Krieges. XV, 80. Sie beſchlieſſen den Krieg wider Dennemarck. XV, 81. Die Dänen werden vergeblich erſucht die Verdrießligkeit zu unterlaſſen. XV, 86. Sie werden von dem Käyſer nicht ohne Jalouſie getrennet. XVI, 6. Die Däniſchen Geſandten reiſen von Oſnabrüg. XVI, 33. Die Käyſerlichen wollen ohne ſie nicht tractiren. XVI, 41. Der Frantzoſen Klagen wegen des Däniſchen Krieges. XVI, 44. Des Königs in Dennemarck Geſandſchafft in Schweden und ihr Zweck. XXV, 32. Der Abgeſandten Propoſition. XXV, 33. Antwort/ die ſie bekommen. XXV, 36. Die Königin verſichert den Dänen ihrer Freundſchafft. XXV, 37. Er trauet nicht. ibid. Die Redemtions-Tractaten werden von ihm abgethan. XXV, 38. Die Königin hält die Dänen in Verdacht/ als wären ſie gut Frantzöſiſch. XVII, 125.

Deutſchlandes armſeliger Zuſtand Anno 1629. I, 56. Oberdeutſchland ſetzt dem Leipzigſchen Bunde auff. III, 20. Sein Zuſtand Anno 1636. VI, 2. Der Keyſerlichen Progreſſen in Oberdeutſchland. VII, 88. Der deutſche Krieg ändert ſich. VIII, 16. Der Keyſer will die Stände aus Oberdeutſchland nicht zu den Friedens-Tractaten laſſen. IX, 66. Seine Bemühung wie die dritte Parthey zu machen. XI, 33. Was im Februar. Anno 1641. 1645. 1642. vorgegangen. XIV, 41. Die Alliirten gehen hinein. XVIII, 21.

Dilsberg wird eingenommen. V, 23.

Donau Banér kan nicht über dieſelbige gehen. XIII, 2.

Donawert wird von Guſtaven belagert. IV, 13. Die Schweden verlaſſen es und nehmen es wieder ein. XVIII, 31.

Dorſten wird von Hatzfelden bloquiret. XIII, 35. Es ergiebt ſich. XIII, 48.

Drachenberg belagert Torſtenſon. XIV, 13. Die Keyſerlichen nehmen es ein. XVI, 17.

Dreßden/ Chur-Sachſen und Brandenburg kommen daſelbſt zuſammen. V, 14.

Drieſen wird vergebens verſucht. IX, 11. Die Schweden überkommen es. XI, 21.

Duderſtadt wird von den Schweden eingenommen. IV, 44. Der Duderſtädter Klagen zu Oſnabrüg. XVIII, 91.

Dänewal und Arnheim veruneinigen ſich. V, 26.

Dünckelſpiel wird von dem Hertzog von Enguien eingenommen. XVII, 36.

Dutlingen dabey büſſen die Frantzoſen und Weimariſchen ein. XV, 34. Die Gröſſe ſelbiger Niederlage. ibid.

Dinwal bricht auff VI, 32.

E.

Edict wegen Reſtitution der geiſtlichen Güter/ ſo die Proteſtantiſchen nach den Paſſauiſchen Vertrage eingenommen. I, 57.

Eger wird von den Schweden eingenommen. XIX, 32. Streitigkeit wegen dieſer Stadt XXI, 97.

Ebenheim (Ober) wird eingenommen. IV, 52.

Eißleben wird von Käyſerlichen übel zugerichtet XVI, 13.

Einbeck wird von den Keyſerlichen eingenommen. XIII, 50.

Elſaß/ was darinn vorgegangen. IV, 6. VIII, 72. Der Keyſerlichen Bemühung darinn. IV, 51. Horn begiebt ſich hinein IV, 52. Es wird von den Keyſerlichen und Beyeriſchen überfallen. V, 91. Handlung wie es an die Frantzoſen zu bringen. VI, 83. Es wird ihnen übergeben VI, 97. Gallas marchiret heraus. VIII, 41. Valette macht ſich hinein. VIII, 44. Die Frantzoſen und Hertzog Bernhard gehen heraus. VIII, 75.

England/ deſſen Beſchaffenheit Anno 1630 I, 61. Des Engländiſchen Geſandten Handlung mit Oxenſtirnen. V, 37. Seine Propoſition bey ihm. VIII, 48. Er und Ruſtorff recommendiren den Churfürſten von Pfaltz. IX, 44. Die Engländiſche Allianz mit den Frantzoſen wider den Keyſer geräth ins ſtecken. XI, 56. Der Engländiſche Geſandte übergiebt das Project von der Allianz XI, 58. Die Engländer ſind der Spaniſchen Flotte geneigt. XI, 61. Derſelben Flotte Vorhaben. ibid. Der Engländiſche und Pfältziſche Geſandte reiſen unverrichteter Sache von Wien weg XIV, 71. Des Königes in Engeland Geſandtſchafft in Schweden. XIV, 72. Des Engländiſchen Parlaments Geſandtſchafft in Schweden. XXIV, 15. Die Schweden tragen Bedencken wegen der Engländer. IX, 75. Die Allianz zwiſchen Franckreich und Engelland liegt. IX, 76. Der König invitiret die Schweden zur Allianz. IX, 77. Zwiſtigkeit des Schwediſchen und Engländiſchen Geſandten. IX, 79. Difficultäten bey der Engländiſchen und Frantzöſiſchen Allianz IX, 80. Der Engländer Geſandſchafft in Schweden. XXV, 47.

Engers und Montabour werden von den Schweden den Frantzoſen übergeben. V, 42.

Enkefort wird mit Jean de Wert in Franckreich geſchickt. X, 49.

Enguien/ der Hertzog von Enguien kömmt aus Franckreich. XVI, 27. Er nimmt ein Theil von dem Beyeriſchen Lager ein. ibid. Kömmt nach Philipsburg. XVI, 29. Er geht wieder in Franckreich. ibid. Die Alliirten Trouppen ſtoſſen zu ihm. XVII, 34. Seine Progreſſen. ib. Er verſtattet Nördlingen die Neutralität. XVII, 36. Kömmt wieder in Franckreich. ibid.

Enſisheim wird von den Lothringern belagert X, 56.

Erffurt wird von Guſtaven belagert. III, 32. Oxenſtiern giebt den Bürgern die Schlüſſel wieder. V, 17. Sie trauen dem Pragiſchen Frieden nicht. VII, 46. Sie nehmen ihn an. VII, 73. Selbige Stadt tritt auff der Schweden Parthey. VIII, 64. Die Bürger werden vom Feinde erſucht. IX, 34. Machen mit den Schweden einen Stillſtand. ibid. Was zwiſchen ihm und den Schweden vorgegangen. X, 31. Sie handeln wegen ihrer Ausſöhnung. ibid. Sie wancken. ibid. Es werden ihnen härtere Conditiones vorgelegt. X, 32. Sie wollen die Schweden mit Hunger austreiben. X, 33. Ihre Klagen zu Oſnabrüg XVIII, 90. Hatzfeld thut einen Verſuch auff ſie. XIII, 53. Ihre Ausfälle. XIV, 35.

Erlach nimmt das Commando über die Weimariſche Armee auff ſich. XI, 46.

Die Evangeliſchen übergeben zu Oſnabrüg ihre Gravamina. XVII, 107. Das erſte von dem geiſtlichen Vorbehalt. ibid. das andere von den mittelbaren Kirchen-Gütern. XVII, 108. Das dritte von der Autonomie der Unterthanen. XVII, 109. Das vierdte von den geiſtlichen Einkünfften. XVII, 110. Das fünffte von der Kirchen Juriſdiction. XVII, 111. Das ſechſte von den Schrifften wider den geiſtlichen Frieden und von dem Edicte Ferdinandi. XVII, 112. Das ſiebende, weltliche Gravamina von Vielheit der votorum. XVII, 113. Das achte von der ungleichen Zahl der Deputirten. ibid. Das neundte von der Stadt Donawert. ibid. Das zehende von der öffentlichen Juſtitz. ibid. Der Evangeliſchen Erklärung über dieſe Gravamina zu Oſnabrüg. XVIII, 60. Ihre Replic auff der Catholiſchen Erklärung. XVIII, 113. Sie verlangen die Sächſiſche Unterhandlung nicht. XVIII, 114. Ihre abermahlige Erklärung wegen der Gravaminum. XVIII, 129. Sie ſind unter ſich nicht eins. XVIII, 154.

Eulenburg/die Sächſiſchen müſſen daſelbſt außreiſſen. IX, 3. Baner begiebt ſich dahin. IX, 5.
Eulenberg/wird von Torſtenſonen eingenommen. XV, 13.

F.

Falckenau (Schloß) bekömmt der Keyſer. XIX, 36.
Ferdinand recolligirt ſich. I, 30. Sein Glück in Sachſen. I, 49. Er wird zum Böhmiſchen und Ungeriſchen Könige deſigniret. I, 21. Zum Römiſchen Keyſer gekrönet. I, 26.
Ferdinandum III. wollen die Frantzoſen nicht vor den Keyſer erkennen. IX, 65.
de Feria Duca kömmt mit der Armee in Deutſchland. V, 80. Er ſondert ſich von Altringern ab. V, 93. Conjungirt ſich wieder mit ihm. V, 94. Er ſtirbt. ibid.
Fieſſen wird von den Beyern erobert. IV, 38. Von den Schweden bald wieder eingenommen. *ibid.*
Fleetwood bekömmt von den Schweden Antwort. IX, 76.
Flotho der Schweden und Pfältziſchen Niederlage dabey. X, 41.
Forchheim wird von Hertzog Bernharden belagert. VI, 61.
Franckfurt am Mayn ergiebt ſich den Schweden. III, 37. Der Franckfurtiſche Convent. V, 69. Was darauff beſchloſſen worden. ibid. Was auff demſelben mit den Frantzöſiſchen Geſandten vorgegangen. V, 70. Der Friedländer nimmt Franckfurt ein. V, 101. Arnheim belagert es vergeblich. V, 105. Acta deſſelben Convents VI, 31. Oxenſtierns Propoſition dawider. ibid. Wie auch Chur-Sachſens. VI, 37. Auff dem Franckfurtiſchen Convente wird wegen der Krieges-Unkoſten gerathſchlagt. VI, 44. Streitigkeit wegen der Schwediſchen Satisfaction. VI, 45. Der Beſchluß. VI, 49. Der Alliirten Antwort. ibid. Chur-Sachſens Klagen. VI, 41. Baner nimmt Franckfurt ein. VI, 57. es wanckt. VI, 101. Nimmt nebſt andern den Prägiſchen Frieden an. VII, 88. Der Convent zergeht. VII, 89. Chur-Brandenburg thut einen vergeblichen Verſuch auff die Stadt. XII, 31. Was bey der Franckfurtiſchen Deputation vorgegangen. XV, 59. Zu Franckfurt will der Keyſer den Convent continuiren. XV, 69. Franckfurt wird Chur-Brandenburg reſtituiret XVI, 19. Was bey der Franckfurtiſchen Deputation abgehandelt worden. XVI, 66. Selbige geht zu Ende. XVII, 39.
Franckenthal ergiebt ſich. IV, 59. Es wird bloqviret. XVI, 19. Deſſen Reſtitution geht langſam von ſtatten. XXI, 33. Der König in Franckreich und Chur-Pfaltz dringen darauff. XXI, 63. Es wird ein Temperament deßwegen vorgeſchlagen. XXI, 88. Was deßwegen vorgegangen. XXI, 91. Difficultäten bey ſelbiger Stadt. XXII, 12. Project des Vergleichs wegen derſelben. XXII, 22.
Francken/wird von König Guſtaven überfallen. III, 33. Die Keyſerlichen nehmen viel Plätze drinnen weg. VI, 85. Sie gehen nebſt den Beyriſchen hinein. XIV, 40. Sie poſtiren ſich darinne. XVIII, 10.
Franckenſtein wird von den Keyſerlichen wieder eingenommen. XVIII, 35.
Franckreichs Zuſtand und Abnehmen 1630. I, 59. Der Frantzöſiſch- und Engländiſchen Tractaten vornehmſte Articel. X, 58. Der Frantzoſen Meinung. X, 59. Sie verlangen die Præcedenz bey Guſtav Adolphen vergeblich. III, 2. Des Königs in Franckreich Alliantz mit ihm. III, 3. Hermanſtein wird den Frantzoſen übergeben. IV, 37. Sie nehmen Trier wieder ein. IV, 51. Zuſammenkunfft zwiſchen ihren Geſandten und Oxenſtiernen. V, 14. Seine Propoſition an Chur-Sachſen und Brandenburg. V, 15. Franckreich verneuert die Alliantz mit Schweden. V, 36. Engers uñ Montabour wird ihnen von den Schweden übergeben. V, 42. Was die Geſandten auff dem Franckfurtiſchen Convente gethan. V, 70. Die Frantzoſen wollen nicht aus Philipsburg. V, 98. Nehmen Hohenbar und Hagenau den Schweden weg. VI, 25. Ihr Verfahren wegen Philipsburg. VI, 48. Bündniß mit den Alliirten VI, 89. Die Frantzoſen erhalten Elſaß. VI, 97. Die Frantzöſiſchen Officiers rathſchlagen mit Oxenſtiernen. VII, 16. Franckreich bemühet ſich vergeblich den Prägiſchen Frieden zu verhindern. VII, 43. Die Frantzoſen gehen mit Hertzog Bernharden über den Rhein. VII, 91. Sie marchiren unverrichteter Sache zurück. ibid. Der König in Franckreich begehrt/ daß man den Krieg fortſetzen ſoll. VII, 93. Er bemühet ſich den Frieden zu hintertreiben. VII, 106. Franckreichs Verhalten gegen Schweden zu Anfang des 1636. Jahres. VIII, 3. Die Frantzoſen verlangen nebſt den Schweden die Ratification der Alliantzen. VIII, 4. Der König in Dennemarck und Hertzog von Mecklenburg wollen die Allianz zwiſchen Schweden und Franckreich verhindern. VIII, 10. Oxenſtiern nimmt mit den Frantzöſiſchen Geſandten Tractaten vor. VIII, 11. Streitigkeit über ſelbige. VIII, 12. Interims Vergleich zwiſchen ihm und Oxenſtiernen. VIII, 13. Die Frantzoſen ſchaden Coloredo. VIII, 43. Gallas will in Franckreich fallen. VIII, 74. Die Frantzoſen achten die Alliantz mit Schweden wenig. VII, 81. Ihre abermahlige Propoſition von dem Orte der Tractaten IX, 64. Wollen Ferdinand III. nicht vor den Keyſer erkennen. IX, 65. Ihre Propoſition wegen des Stillſtandes. IX, 67. Sie urgiren die Ratification der Alliantz. IX, 68. Sie beſtellen jemand der auff Banern achtung geben muß. ibid. Der König wird von den Schweden zum Krieg ermahnet IX, 68. Die Alliantz zwiſchen Franckreich und England liegt. IX, 76. Difficultäten bey derſelben. IX, 80. Die Frantzöſiſche Alliantz / oder ein Particulier-Friede [illegible] dem Schwediſchen Adel ab. X, 2. Man braucht die Schweden bey ſelbiger Alliantz. X, 3. Ihre Verrichtung dabey X, 5. Sie wird zu Ende gebracht. X, 13. Das Project davon. X, 14. Der [illegible] Vergleich. X, 15. Sie wollen das Temperament ſo der König in Dennemarck zu Lübeck vorgeſchlagen / nicht gelten laſſen X, 56. Hertzogs Bernhards Uneinigkeit mit ihnen. XI, 39. Des Frantzöſiſchen Geſandten Intention und Verrichtung wegen der Weimariſchen Armee. XI, 43. Die Frantzoſen verrichten bey der Weimariſchen Armee alles mit Gelde. XI, 49. Die Frantzöſiſchen Geſandten verhalten ihre Meinung wegen der Schwediſchen Armee. XI, 51. Ihre Künſte prævaliren bey der Weimariſchen Armee / vor des Keyſers [illegible] XI, 53. Ihre erſte und andere Propoſition. ibid. Ihre dritte Zuſammenkunfft. XI, 54. Sie werden ihres Wunſches gewähret. ibid. Was die Weimariſchen nach der Conjunction mit den Frantzoſen unter dem Hertzog von Longueville gethan. XI, 55. Der Frantzöſiſchen Geſandten Urtheil wegen der Engländiſchen Alliantz wider den Keyſer. XI, 56. Der Churfürſt von der Pfaltz wird in Franckreich behalten. XI, 59. Gemüths-Bewegung darüber. XI, 60. Der Frantzoſen Propoſition wegen des Stillſtandes. XI, 76. Wegen Weſtphalen. XI, 77. Ihre Klagen über Grotium XI, 78. Von der Frantzoſen Stillſtand mit Spanien. XI, 79. Sie begehren Schiffe von den Schweden. ibid. Eignen ſich Briſach gantz zu. XII, 41. Sie bemühen ſich die Alliantz zu verlängern. XII, 53. Sie wollen ſelbige nicht verbeſſern. XII, 54. Ihre Propoſition wegen des Stillſtandes. XII, 55. Wollen den Cölniſchen Vergleich nicht eingehen. ibid. Was ſie wegen des Stillſtandes mit Spanien gethan. XII, 58. Was mit ihnen wegen Vermehrung der Subſidien abgehandelt worden. XII, 59. Ihr abermahliges Begehren wegen des Termins zu der Alliantz. XII, 60. Was mit ihnen wegen des Orts zu den Tractaten und wegen des allgemeinen Stillſtands vorgefallen. ibid. Sie urgiren die Verlängerung der Alliantz in Schweden. XII, 62. Sie haben Luſt zum Friede. XII, 72. Der Frantzöſiſche Miniſter wird aus Nürnberg getrieben. XII, 80. Die Alliantz mit den Schweden wird zu Ende gebracht/ Anno 1641. XIII, 77. Die Frantzöſiſchen Præliminaria, werden zu Hamburg vorgenommen. XIII, 86. Die Frantzoſen haben ſo wenig Luſt zum Friede als die Keyſerlichen. XIV, 51. Die Frantzöſiſchen Miniſtri entdecken dem Könige in Dennemarck ihre Dubia. XIV, 55. Die Schweden halten es um ſo viel deſto mehr mit ihnen/ weil der Keyſer Particulier-Tractaten verlanget. XIV, 56. Ihre Propoſition wegen des Stillſtandes mit den Catholiſchen Churfürſten. XIV, 66. Die Frantzoſen fangen Uberlingen auff. XV, 28. Es kommen aus Franckreich Auxiliar-Völcker. XV, 32. Die Beyern brechen wider ſie auff. XV, 33. Ihre Niederlage bey Dutlingen. XV, 34. Der Keyſerlichen Geſandtſchafft in Franckreich. XV, 41. Sie wird verworffen. ibid. Man beſorgt wegen Abſterben des Königes in Franckreich einige Veränderung. XV, 47. Die Alliantz zwiſchen ihm und den Schweden wird confirmirt. XV, 47. Ihr verdächtiger Zuſtand. XV, 48. Sie nehmen Manheim und Speyer ein. XVI, 19 Wie auch Philipsburg. ibid. Der Hertzog von Enguien kömmt aus Franckreich. XVI, 27. Die Frantzoſen erobern ein Theil vom Beyeriſchen Lager. ibid. Sie bekommen Wormbs und Mäyntz. XVI, 29. Sie kommen nach Münſter. XVI, 34. Sie inviciren die Reichsſtände zu den Tractaten XVI, 37. Ihre Klagen wegen des Däniſchen Krieges. XVI, 44. Der König in Franckreich ermahnet die Stände abermahl zu den Tractaten. XVI, 48. Die Frantzöſiſchen Geſandten invitiren die Stände zu den Friedens-Tractaten. ibid. Ihr Begehren wegen Trier wird von allen zu Münſter und Oſnabrüg improbiret. XVI, 61. Ihre Meinung wegen des ſichern Geleits vor die Portugiſen. XVI, 65. Streitigkeit über die Schreiben der Frantzöſiſchen Geſandten. XVI, 67. Sie machen eine Alliantz mit Ragotzi. XVII, 13. Was ſie in Deutſchland gethan Anno 1645. XVII, 31. Ihre Niederlage bey Mergentheim XVII, 32. Die Frantzoſen invitiren die Deutſchen Stände abermahl zu den Tractaten. XVII, 46. Thun zu Münſter ihre

Propoſition den Schweden unwiſſend. XVII, 48. Ihre Vergleicht. ibid. Sie übergeben den Spaniern eine neue Propoſition. XVII, 48. Ihre Berathſchlagung mit Oxenſtiernen wegen beſagter Propoſition. XVII, 49. Der Spanier Antwort auff der Frantzoſen Propoſition zu Münſter. XVII, 55. Propoſitien der Schweden und Frantzoſen daſelbſt. XVII, 58. Ihre Propoſition zu Münſter kömmt dem Vergleiche mit den Schweden nicht bey. XVII, 64. Die Propoſition ſelbſt. XVII, 65. Ihre Meinung wegen des Schluſſes der Keyſerlichen und Churfürſtlichen. XVII, 76. Der Keyſerlichen Antwort auff der Frantzoſen Propoſition. XVII, 84. Urtheil darüber. XVII, 85. Die Frantzoſen machen den Pfältziſchen zu den Münſteriſchen Tractaten Hoffnung. XVII, 88. Ihre Zuſammenkunfft zu Münſter mit Oxenſtiernen. XVII, 116. Die Tractaten zwiſchen Franckreich und Spanien ruhen daſelbſt. XVII, 120. Die Frantzoſen wollen nicht weiter in Beyern gehen. XVIII, 28. Die Käyſerlichen handeln mit ihm wegen der Satisfaction. XIIX, 76. Tractaten zwiſchen ihm und den Beyern. XIIX, 78. Wie auch zwiſchen ihnen und den Spaniern. XIIX, 80. Sie wollen Briſach durchaus abgetreten wiſſen. XIIX, 101. Das Project von ihrer *Satisfaction XVIII, 102.* Und Erklärung. *XVIII, 103.* Die ſie den Schweden thun. *ibid.* Die Catholiſchen bemühen ſich um ihre Gunſt zu Oſnabrüg. *XVIII, 116.* Die Tractaten werden zwiſchen ihnen und den Spaniern fortgeſetzt. *XVIII, 122.* Der Verdacht zwiſchen ihm und den Schweden. *XVIII, 126.* Ihre Zuſammenkunfft mit Oxenſtiernen zu Münſter. *XIIX, 127.* Sie eilen mit ihren Tractaten. *XVIII, 131.* Ihre Geſandten kommen nach Oſnabrüg. *XVIII, 134.* Sie nehmen das Schloß zu Tübingen ein. *XIX, 23.* Ihre Geſandten handeln mit den Weymariſchen. *XIX, 76.* Ihr Vergleich. *ibid.* Die Keyſerlichen fangen ein Regiment von ihnen auf. *XIX, 78.* Die Frantzoſen continuiren den Stillſtand mit Beyern *XIX, 81.* Wollen nichts wegen der Religion in ihr Friedens-Inſtrument ſetzen. *XIX, 132.* Sie wollen es nicht gantz übergeben. *XIX, 133.* Sie invitiren die Schweden nach Münſter. *XIX, 160.* Die Feindſeligkeit zwiſchen ihm und Beyern geht wieder an. *XX, 6.* Ihre Tractaten werden zu Münſter vorgenommen. *XX, 168.* Der König begehrt Hülffe wider Turennen. *XXI, 31.* Er achtet die Execution des Deutſchen Friedens wenig. *XXI, 35.* Er begehrt Völcker von den Schweden. *XXI, 74.* Verlangt Hermanſtein. *XXI, 90.* Der Frantzöſiſche Vergleich mit dem Keyſer wird zu Nürnberg ausgemacht. *XXII, 30.* Die Frantzöſiſche Alliantz mit den Schweden liegt. *XXIV, 12.*

Freiberg wird vergebens von Banern belagert. *XI, 6.* Torſtenſon belagert es. *XIV, 30.* Er ſetzt die Belägerung fort. *XV, 1.* Verläſt es. *XV, 1.*

Freyſtadt wird von Torſtenſon belagert. *XIV, 13.*

Friburg wird von den Dänen belagert. *IV, 28.*

Friburg in Brißgau wird von Hertzog Bernharden eingenommen. *X, 48.* Die Keyſerlichen belagern es vergeblich. *ibid.* Die Beyern belagern es. *XVI, 26.* Es ergiebt ſich. *ibid.*

Friedberg wird von den Beyern eingenommen / von den Schweden aber bald wieder erobert. *IV, 35.*

Friedelsheim wird von den Königlichen eingenommen. *IV, 59.*

Friedland / der Hertzog von Friedland antwortet dem Schwediſchen Rathe. *II, 14.* Er wird vom Keyſer zum Feldherrn beſtellt. *III, 52.* Er geht in Böhmen. *IV, 24.* Seine Handlung mit Arnheimen. *IV, 25.* Er bricht nebſt den Beyern wider Guſtaven auff. *IV, 33.* Er ſetzt ſein Läger Guſtavs Läger gegen über. *IV, 35.* Solches wird von Guſtaven angegriffen. *IV, 42.* Er begiebt ſich in Meiſſen. *IV, 55.* Belägert das Schloß zu Coburg vergebens. *ibid.* Conjungirt ſich mit Pappenheimen. *ibid.* Fällt in Schleſien ein. *V, 52.* Er will mit den Alliirten nicht ſchlagen. *ibid.* Seine Friedens-Propoſition an die Alliirten. *V, 53.* Es wird ein Stillſtand mit ihm geſchloſſen. *ibid.* Graff von Turn giebt ihm Gehöre. *V, 53.* Er nimmt Lignitz wieder ein. *V, 101.* Erobert groß Glogau / Franckfurt / Görlitz und Bautzen. *ibid.* Offerirt den Churfürſten die Friedens-Artickel. *V, 102.* Kömmt ins Keyſers Ungnade. *VI, 13.* Seine Conſpiration. *VI, 14.* Das Commando wird ihm genommen. Er will zu den Evangeliſchen gehen. *ibid.* Hertzog Bernhard verweilet ſich mit ihm zu *conjungiren.* *VI, 16.* Er *inſinuiret* ſich bey dem Marck-Grafen zu Culmbach. *VI, 17.* Er wird ermordet. *VI, 18.* Sein Lob. *ibid.* Die Keyſerliche Armee wird nach ſeinem Tode in Gehorſam erhalten. *VI, 19.* Auffſtand wegen ſeines Todes. *VI, 33.*

Friederich (Pfaltz-Graff) wird zum Könige in Böhmen erwehlet. *I, 26.* Er wird gekrönet. *I, 29.* Hat allenthalben Anſtoß. *I, 32.* Wird überwunden und geht aus Böhmen. *I, 34.* Er wird in die Acht erkläret. *I, 35.* Seine Beute wird getheilet. *I, 37.* Danckt die Soldaten ab. *I, 39.* Kömmt zu Guſtaven. *II, 54.*

Friede / der Religions-Friede wird geſchloſſen. I, 14. Die Klagen hören nach demſelben nicht auff. I, 15. Der Friede mit Betlem. I, 36. Mit dem Könige in Dennemarck. I, 54. Der Lübeckiſche Friede. II, 13.

Fritzlar die Keyſerlichen begeben ſich dahin. XII, 19. Wie auch die Alliirten. XII, 20. Die Keyſerlichen brechen daſelbſt auff. XII, 21.

Fürſtenſtein wird von den Keyſerlichen eingenommen. XIIX, 3.

G.

GAllas will in Franckreich einbrechen. VIII, 74. Weicht Bayern. X, 25. Er thut den Schweden Abbruch. X, 26. Er geht über die Elbe. X, 28. In des Keyſers Lande. ibid. Verfolgt Torſtenſonen in Mähren. XV, 6. Nimmt Mirau ein. XV, 13. Verfolgt die Schweden biß in die Lauſitz. XV, 18. Nimmt Lauben / Lemberg und Zittau ein. ibid. Hauſet übel in Meiſſen. IV, 55. Fällt in Pommern ein IX, 19. Macht ſich aus Elſaß. VIII, 41. Geht in Hollſtein. XVI, 4. Nimmt Boitzenburg ein. ibid. Die Dänen conjungiren ſich mit ihm. ibid. Torſtenſon geht ihnen entgegen. XVI, 5. Er marchirt aus Elſaß. ibid Geht über die Elbe. ibid. Torſtenſon verfolgt ihn. XVI, 7. Schlagt ſein Läger bey Bernburg auff. XVI, 10. Erhält Succurs. XVI, 12. Geht nach Magdeburg. XVI, 13.

Gartz daraus werden die Keyſerlichen geſchlagen. II, 38. Die Keyſerlichen erobern es. VII, 80. Wrangel nimmt es ein. IIX, 66. Die Keyſerlichen bekommen es auffs neue. X, 19. Die Schweden nehmen es wieder ein. X, 22.

Gebhards Verrichtung bey Chur-Beyern. XIX, 15. Er kömmt nach Ulm. XIX, 16. Berathſchlagung daſelbſt / ob ihm Audientz zu geben. ibid. Seine Handlung mit den Königlichen. XIX, 17. Er kömmt mit Wrangeln zuſammen. XIX, 21.

Gengenbach wird von den Keyſerlichen vergeblich belagert. XIII, 63.

George der Landgraff von Heſſen bemühet ſich vergeblich wegen des Friedens. III, 38.

George Friederich der Hertzog von Braunſchweig und Lüneburg macht eine Alliantz mit Guſtaven. III, 49. Hält bey ihm vergebens um die Neutralität vor Chur-Beyern und die Liga an. IV, 1. Er wanckt. VII, 22.

Geppingen wird eingenommen. XV, 27.

Geſandtſchafft König Guſtavs in Holland. IV, 8. Der Hertzoge von Braunſchweig und Lüneburg nach Stockholm. XVIII, 175. Die Schwediſchen Geſandten werden bey den Lübeckiſchen Tractaten verworffen. II, 12. Die Pommeriſchen Geſandten wollen Guſtavi Feldzug in Deutſchland auffhalten. II, 24.

Glatz dabey werden die Keyſerlichen geſchlagen. XI, 13.

Gleen belagert Hamm und Lüne. VI, 55. Er getrauet ſich nicht daſelbſt zu ſtehen. ibid. Sein vergebenes Vorhaben. XVI, 31.

Gleichenſtein (Schloß) wird von Königsmarcken eingenommen. XI, 14. Die Schweden thun einen vergeblichen Verſuch darauff. XIX, 51. Es wird zur Ubergabe gezwungen. XX, 10.

Glogau wird von Arnheimen eingenommen. IV, 47. Wie auch vom Friedländer. V, 101. Die Belagerung davor wird durch die Sächſiſchen verhindert. VI, 17. Arnheim erobert es. VI, 68. Die Keyſerlichen belagern es vergeblich. XVI, 17.

Görlitz wird von dem Friedländer eingenommen. V, 101. Wird von Stallhantſchen belagert. XIII, 57.

Götz graſſirt in Heſſen. VIII, 70. Er und Hatzfeld kommen in Meiſſen. IX, 5. Bringt Proviant in Briſach. X, 50. Seine und Hertzog Bernhards Bemühung. X, 51. Will Briſach entſetzen. X, 55.

Göttingen wird von den Keyſerlichen belagert. XIII, 50.

Goßlar / die Tractaten daſelbſt. XIII, 63. Torſtenſon widerräth ſie. XIV, 9. Sie werden zu Ende gebracht. ibid. Zu Braunſchweig wieder vorgenommen. XIV, 68.

Gronsfeld wird geſchlagen. V, 24.

Grotii (Hugonis) Verrichtung am Frantzöſiſchen Hofe. VII, 4. Der Frantzoſen Klage über ihn. XI, 78.

Grubbe kömmt bey dem Hertzoge von Lüneburg und bey der Armee an. XIII, 33.

Gryphenhagen daraus werden die Keyſerlichen gejagt. II, 38.

Gryphswalde wird von den Schweden vergeblich verſucht. III, 6. Sie nehmen es ein. III, 48.

Guben wird von Torſtenſonen belagert. XIV, 17.

Guebrian trennet ſich von Banern. XIII, 3. Baner verlangt ſeine Conjunction. XIII, 6. Er verzieht. ibid. Er conjungirt

ſich

ſich mit ihm. XIII,10. Er geht über die Sale. XIII, 13. Belagert Lechtruch. XIV, 38. Geht diſſeit des Rheins XIV, 39. Breitet ſich in Francken aus. ibid. Seine Verrichtungen Anno 1643. XV, 27. Jean de Wert thut den Seinigen Abbruch. XV, 28. Er geht an den Rhein zurück. ibid. Er marchirt langſam fort. XV, 29. Begiebt ſich nach Hohentwil. ibid. Bemühet ſich vergeblich ins Würtenbergiſche zu kommen. XV, 30. Kehrt nach dem Rheine. ibid. Vertheilt ſeine Trouppen bey Benfeld. XV, 31. Geht in Schwaben. XV, 32. Stirbt an ſeiner Bleſſure. XV, 33.

Guſtav Adolph hat unterſchiedene Berathſchlagungen wegen des Krieges. II, 5. Er defendirt Stralſund. II, 6. Seine Rationes. II, 7. Berathſchlagungen wegen des deutſchen Krieges. II, 11. Der Lübeckſche Friede iſt ihm verdächtig. II, 13. Er ſchreibt an die Churfürſten. II, 14. Seine genauere Berathſchlagung wegen des deutſchen Krieges. II, 16. Seine Præparatoria zum künfftigen Feld-Zuge. II, 17. Sein Bedencken wegen der Dantziſchen Friedens-Tractaten. II, 18. 19. Er ſchiebt den Feld-Zug deswegen nicht auf. II, 20. Belagert Rügen. II, 22. Macht ſich zur Campagne in Deutſchland fertig. II, 23. Belagert Uſedom / Wollin / und Camin. II, 25. Wie auch Stettin. ibid. Seine Alliantz mit dem Hertzoge in Pommern. II, 27. Belagert Stargard. II, 28. Die Conſpiration wider ihn bricht aus. ibid. Er nimmt Anklam und Uckermünde ein. II, 29. Wolgaſt ergiebt ſich ihm. ibid. Er gedenckt ins Mecklenburgiſche. II, 32. Er geht hinein. II, 33. Schlägt die Keyſerlichen aus Gryphenhagen und Gartz. II, 38. Des Keyſers Edicta und Schreiben wider ihn. II, 39. Seine Anſchläge auffs künfftige Jahr. II, 40. Was er mit Chur-Brandenburg gehandelt. III, 1. Er ſchlägt die angetragene Alliantz des Königes in Franckreich ab. III, 2. Die Frantzoſen prætendiren die Præcedentz vergeblich bey ihm. ibid. Er beſchleuſt die Alliantz mit ihm. ibid. Er belagert Leckenitz / Prentziow / Treptow / das Schloß zu Loitz / Demmin und Malchin. III, 4. 5. Colberg ergiebt ſich ihm. III, 6. Verſorgt Vor-Pommern. III, 9. Nimt Franckfurt ein. III, 11. Bekömmt Landsberg mit Accord. ibid. Was er wegen des Leipziger Convents gehandelt. III, 12. Spandau wird ihm übergeben. III, 13. Chur-Sachſen will ſich nicht mit ihm / Magdeburg zu entſetzen / conjungiren. III, 14. Er entſchuldigt ſich wegen Magdeburgs Einäſcherung. III, 16. Was zwiſchen ihm und Chur-Brandenburg vorgegangen. III, 17. Giebt den Moſcowitiſchen Geſandten Audientz. III, 18. Nimmt Grypswald ein. ibid. Geht nach der Elbe zu. III, 19. Schlägt ſein Lager bey Werben auff. ibid. Hamilton führt ihm Völcker aus England zu. III, 23. Macht eine Alliantz mit Landgraff Wilhelmen von Heſſen. III, 25. Wie auch mit Chur-Sachſen. III, 27. Seine Berathſchlagung wegen der Haupt-Sache des Krieges. III, 28. Nimmt Leipzig wieder ein. III, 30. Die Anhältiſchen Fürſten begeben ſich unter ſeine Protection. ibid. Seine Berathſchlagung / wie der Krieg ins künfftige einzurichten. III, 31. Er erſucht die Proteſtantiſchen in Ober-Deutſchland. III, 32. Belagert Erffurt. ibid. Fällt in Francken ein. III, 33. Bekömmt Königshofen und Würtzburg. ibid. Seine Progreſſen in Francken. III, 35. Fängt Hanau auff. III, 36. Franckfurt am Mäyn nimmt Beſatzung von ihm ein. III, 37. Seine Völcker belagern Rheingau. III, 39. Er begiebt ſich in die Pfaltz. III, 41. Schickt etliche voran über den Rhein. III, 42. Nimmt Oppenheim ein. ibid. Mayntz ergiebt ſich ihm. ibid. Er bekömmt Mergentheim / Manheim / Windsheim und Heilbrunn. III, 43. Wie auch Roſtock. III, 45. Wißmar ergiebt ſich. III, 46. Niederſachſen iſt auff ſeiner Seite. *III*, 47. Der Ertzbiſchoff zu Bremen macht eine Alliantz mit ihm. *III*, 48. Wie auch Hertzog George Friederich Ulrich / Hertzog Chriſtian von Braunſchweig und Lüneburg. *III*, 49. Die Frantzöſiſchen Geſandten halten bey ihm vergebens um die Neutralität vor Chur-Beyern und die Liga an. *IV*, 1. Seine Anſchläge Anno 1632. ibid. Conditiones / welche er Chur-Beyern vorſchlägt. ibid. Seine Alliantz mit Friederich Ulrichen / der Stadt Braunſchweig / Ulm / Lüneburg / Bremen / mit den Grafen aus der Wetterau / und Hertzogen von Mecklenburg. *IV*, 3. Pfaltz-Graff Friederich kömmt zu ihm. *IV*, 4. Er nimmt Creutzenach ein. *IV*, 5. Wie auch Braunfelß / Bobenhauſen und Kirchberg. *IV*, 5. Seine Geſandſchafft an die Holländer. IV, 8. Er geht auff Tilli loß. *IV*, 10. Verfolgt ihn in Beyern. *IV*, 12. Nimmt Donawert ein. *IV*, 13. Geht über den Lech. *IV*, 14. Die Däniſchen Geſandten kommen zu ihm. *IV*, 18. Der Frantzöſiſche Reſident hält bey ihm vergeblich wegen der Neutralität vor Chur-Beyern an *IV*, 19. Er nimmt viel Städte in Beyern ein. *IV*, 20. Geht zurück in Francken. *IV*, 22. Seine Trouppen belagern Kronach vergeblich. *IV*, 23. Schickt den Grafen von Solms an Chur-Sachſen. *IV*, 25. Der Seinigen Verrichtung im Bremiſchen. *IV*, 27. Der Chur-Fürſt von Beyern und Hertzog von Friedland gehen mit geſamter Hand auff ihn loß. *IV*, 33. Er verfolgt Beyern. ibid. Dimittirt Ragozi Geſandten. *IV*, 34. Seine Schildwache wird niedergemacht. ibid. Poſtirt ſich bey Nürnberg. *IV*, 35. Seine Parthey-Gänger werden geſchlagen. ibid. Der Friedländer ſetzt ſein Lager gegen ihm über. ibid. Was zwiſchen ihm und Chur-Sachſen vorgegangen. *IV*, 39. Er bekommt hier und dar Auxiliar-Völcker. *IV*, 41. Belagert den Friedländer bey Nürnberg. *IV*, 42. Schickt Hamilton in England. *IV*, 43. Seine Trouppen nehmen Duderſtadt ein. *IV*, 44. Belagern Wolffenbüttel vergeblich. *ibid*. Vergleich wegen der Conjunction mit den Sächſiſchen. *IV*, 48. Lagert ſich bey Nürnberg. *IV*, 53. Er geht nach der Donau zu. *ibid*. Nimmt Raine wieder ein. *ibid*. Chur-Sachſen begehrt Hülffe von ihnen. *IV*, 54. Er geht in Thüringen. *IV*, 56. Schickt Oxenſtiernen auff den Convent der Proteſtanten. *ibid*. Verſchantzt ſich bey Naumburg im Lager. *ibid*. Hertzog George von Lüneburg verzieht ſich mit ihm zu conjungiren. *ibid*. Uneinigkeit zwiſchen den Seinigen und den Sächſiſchen. *IV*, 62. Er bleibet. *IV*, 63. Geſandtſchafft in Polen. *IV*, 67. Sein Lob. *IV*, 65. Gemüths-Bewegung nach ſeinem Tode bey dem Feinde. *V*, 1. Bey den *Æmulis*. *V*, 2. Proteſtantiſchen. *V*, 3. Frantzoſen. Engländern. Beyern. *V*, 4. Dänen. *V*, 5. Polen. *V*, 6. Der Kron Schweden Difficultäten nach des Königes Tode / und die Mittel dawider. *V*, 7. Sein Leichnam wird in Schweden geführet. *V*, 59. Sein Leich-Begängnis. *VI*, 60.

H.

Hagenau ergiebt ſich. *IV*, 58. Wird vom Feinde auffgefangen. *V*, 22. Die Frantzoſen nehmen es den Schweden. *VI*, 25.

Halberſtadt / der Convent daſelbſt. *VI*, 7. Die Schweden begeben ſich dahin *XIII*, 14. Königsmarck fängt es auff. *XV*, 19. Die Ubergabe ſelbiges Biſchoffthums wird verſchoben. *XXI*, 49.

Hallenburg wird von den Schweden eingenommen. *VI*, 53.

Hamburg daſelbſt urgirt der König in Dennemarck den Frieden. *X*, 70. Der Hamburger Klagen über den Zoll auff der Elbe. *XIII*, 62. Ihre Bemühung wegen der *Diplomatum* wird verworffen. *XIII*, 83. Die ſichern Geleits-Briefe werden daſelbſt auff beyden Seiten angeſehen. *XIII*, 84. Neue Urſachen des Verzuges *XIII*, 85. Die Frantzöſiſchen Präliminaria werden daſelbſt abgehandelt. *XIII*, 86. Cautelen in den Präliminar-Tractaten wegen der Oerter / da man zuſammen kommen will. *XIII*, 88. Die Diplomata der ſichern Geleits-Briefe werden gezehlet. *ibid*. Die Zeit wird beſtimmet. *XIII*, 89. Wegen Ewigkeit der Tractaten. *ibid*. Difficultäten wegen des Keyſers Titel. Wegen der Præcedentz / ſo die Kron Franckreich prætendiret. *XIII*, 90. Lutzow wird weg beruffen. *XIV*, 51. Der König in Dennemarck putzt die Hamburger ums Geld. *XV*, 77. Sie mißgönnen den Schweden Pommern. *ibid*. Sie intercediren bey den Schweden vor Bremen. *XXVI*, 16.

Hameln die Belagerung davor geht hurtig von ſtatten. *V*, 43. Sie wird fortgeſetzt. *V*, 50. Es iſt damit auffs äuſſerſte kommen. *V*, 64. Es wird erobert. *ibid*.

Hamilton führt Guſtav Adolphen aus England Völcker zu. *III*, 23. Er wird in England geſchickt. *IV*, 43.

Hamm und Lüne werden von Gleenen belagert. *VI*, 55. Er nimt es wieder ein. *ibid*.

Hanau wird von den Schweden auffgefangen. *III*, 36. Was wegen dieſer Stadt vorgegangen. *VIII*, 39. Die Belagerung davor wird auffgehoben. *VIII*, 40. Ihr Zuſtand. *VIII*, 71. Was die Hanauer gethan. *IX*, 35. Handlung wegen dieſer Stadt. *IX*, 36. Der Graff kömmt wieder hinein *ibid*. Ramſay läſt ihn gefangen nehmen. *ibid*. Es wird von den Keyſerlichen auffgefangen. *X*, 44. Die Allirten bekommen Caution von dem Grafen. *XVIII*, 20.

Die Hanſeſtädte wollen Servient nicht admittiren. *XVII*, 45. Ihr Begehren von den Schweden *ibid*.

Haſelüne. Dabey werden die Keyſerlichen geſchlagen. *VIII*, 33. Ihre Niederlage daſelbſt *ibid*.

Hatzfeld bloquiret Dorſten XIII, 35. Er tentiret Erffurt. XIII, 53. Conjungirt ſich mit Chur-Sachſen / und geht auff Banern loß. VIII, 25. Er kömmt nebſt Götzen in Meiſſen. IX, 5. Wird biß nach Witlagen geſchlagen. X, 42. Er nimmt Vechte

ein. ibid. Seine vergebene Bemühung. XI, 13. Er geht in Meiſſen XI, 14. Sein vergebener Feldzug. XVI, 3.
Haveland/ daſelbſt fallen die Schweden ein. XIII, 59.
Havelberg wird von Banern eingenommen. VII, 116. Die Keyſerlichen bekommen es. VIII, 54. Die Schweden verlieren es. IX, 29. Sie belagern ſolches XII, 36.
Heidelberg nehmen die Schweden ein. V, 49. Der Convent daſelbſt. V, 54. Die Keyſerlichen bekommen es. ibid. Es wird von den Beyern tentiret. VI, 98.
Heilbrunn der Convent daſelbſt. V, 28. Oxenſtierns Propoſition auff denſelbigen. ibid. Es geben ſich auff denſelben viel Mediatores an. V, 33. Urtheil deßwegen. ibid. Der Bund wird beſchloſſen. V, 34. Horn erobert es. III, 43. Die Schweitzer wollen dem Bunde nicht beyfallen. V, 55.
Hentzendorff wird demoliret. XIV, 22.
Heldrungen (Schloß) wird von den Schweden eingenommen. XII, 28. Wie auch von den Keyſerlichen. XIII, 53.
Helmſtädt wird von Torſtenſonen belagert. XIV, 15.
Henneberg/ darinn hält ſich Pful wohl. IX, 3.
Herrnſtadt wird von den Schweden belagert. XII, 29.
Hermanſtein. Ramſay verproviantiret es X, 35. Dennoch wird es durch Hunger erobert. ibid. Es wird den Frantzoſen eingeräumet. IV, 37.
Die Heſſen werden geſchlagen. IV, 36. Sie erobern Paderborn. V, 44. Thun auff Lipſtadt einen vergeblichen Verſuch. ibid. Sie werden geſchlagen. VI, 54. Schwürigkeit zwiſchen ihnen und den Lüneburgiſchen. VI, 66. Sie werden abermahl geſchlagen. VI, 103. Die Keyſerlichen überfallen Heſſen. VII, 81. Der Landgraff tractirt mit dem Keyſer. ibid. Er will ſich mit Banern conjungiren. ibid. Er entſetzet Cößfeld. ibid. Fährt fort mit dem Keyſer zu tractiren. VII, 82. Götze graſſiret in Heſſen. VIII, 70. Die Heſſen nehmen nach der Conjunction mit den Schweden Vecht ein. IX, 28. Land-Graff George überwältiget Nieder-Heſſen. IX, 31. Was die Heſſen nach Landgraff Wilhelms Tode gethan. IX, 32. Sie tractiren abermahls mit dem Feinde. X, 34. Ihr Stillſtand in Weſtphalen. X, 34. Der Friede zwiſchen ihnen und dem Keyſer. X, 35. Sie halten ſich wohl. X, 34. Der Keyſer will den Frieden nicht ratificiren. X, 35. Die Heſſen conjungiren ſich mit den Schweden/ Weimariſchen und Lüneburgiſchen XII, 8. Sie wollen wegziehen. XII, 12. Die Alliirten gehen in Heſſen. XII, 13. Die Keyſerlichen gehen wieder zurück in Heſſen. XII, 15. Die Heſſen halten ſich wohl. XII, 27. Die Weimariſchen nehmen ihre Winterqvartiere in Heſſen. XII, 39. Die Churfürſten flattiren die Heſſen und Mecklenburgiſchen. XII, 80. Der Heſſen Conjunction. XIII, 26. Sie wollen ſich von den übrigen Alliirten nicht trennen laſſen. XIII, 32. Sie gehen über den Rhein. XIII, 55. Lamboy wird wider ſie commandiret. ibid. Thun zu Regenſpurg das Maul auff. XIII, 95. Sie werden ausgejagt. ibid. Ihre Verrichtungen. XIV, 36. Sie machen ſich nebſt den Weimariſchen über Lamboy her. ibid. Ihre Victorie. ibid. Sie nehmen viel Plätze im Cölniſchen und Jülichiſchen ein. XIV, 37. Was ſie Anno 1643. gethan. XV, 26. Sie begeben ſich an den Rhein. XVI, 30. Die Beyeriſchen ſetzen ihnen verblich nach. ibid. Was mit ihnen vorgegangen. XVI, 32. Die Beyern gehn in Heſſen. XVII, 33. Die Heſſen eignen ſich das Marpurgiſche zu. XVII, 38. Was ſie am Nieder-Rhein-Strome gethan. ibid. Wrangel geht in Ober-Heſſen. XVIII, 8. Er will ſich da poſtiren. XVIII, 14. Die Heſſen-Caſſeliſchen belagern das Marpurgiſche Schloß. XVIII, 48. Die Darmſtädtiſchen treiben ſie ab. XVIII, 41. Sie nehmen Kirchhayn wieder ein. ibid. Löwenhaupt kömmt ihnen zu Hülffe. XVIII, 43. Sie verlieren Paderborn. ibid. Die Heſſen-Caſſeliſchen fangen zu Oſnabrüg von der Satisfaction an zu handeln. XVIII, 88. Sie nehmen Niedeck ein. XIX, 59. Man bemühet ſich vergebens wegen der Heſſen-Caſſeliſchen und Darmſtädtiſchen Ausſöhnung. ibid. Sie belagern Paderborn. XIX, 66. Nehmen die Caſtelle in Frießland wieder ein. XIX, 68. Sie gehn auff Lamboy. XX, 70. Schlagen ihn/ ſetzen aber die Victorie nicht fort. XX, 71. Belagern Paderborn vergeblich. XX, 73.
Hildesheim wird von Pappenheimen erobert. IV, 46. Die Belägerung davor gehet langſam von ſtatten. VI, 30 Wird eingenommen. VI, 67. Der Keyſer will/ daß es die Hertzoge reſtituiren ſollen. XI, 30. Es wird daſelbſt wegen des Krieges berathſchlagt. XII, 24. Das Gaſtgeboth daſelbſt. ibid. Die Stadt begehrt die Neutralität. XIV, 70. Der Hildesheimiſche Bund. XXIV, 11.
Hirſchberg wird von den Keyſerlichen belagert XII, 31. Sie verſuchen es. XII, 33. Stallhantſch entſetzt ſolches. XII, 34.
Hohenbar wird den Schweden von den Frantzoſen genommen. VI, 25.
Hohentwiel dabey werden die Keyſerlichen geſchlagen. XII, 41. Vergebliche Belagerung davor. XIII, 63. Guebrian bricht daſelbſt auff. XV, 29. Vergeblicher Vergleich wegen dieſer Stadt. XVI, 25. Die Belagerung wird auffgehoben. XVI, 28.
Holcke fällt in Meiſſen. VI, 50. Er kömmt abermahl hinein. V, 81 Verläſt es wieder. ibid. Sein Tod. ibid.
Holland/ die Holländer erhalten einen Abgeſandten von Guſtaven IV, 8. Er ſchickt ihnen Auxiliar-Völcker. V, 64. Ihr Verhalten gegen Schweden Anno 1636. VIII, 1. Sie begehren mit den Schweden in eine genauere Alliantz zu treten. XI, 81. Urſach der Alliantz zwiſchen Schweden und Holland. XII, 83. Der Schweden Berathſchlagung über dieſelbe. XII, 84 Urſachen/ welche dazu/ und darwider rathen. XII, 85. Die Holländiſchen Geſandten gedencken nur obenhin an die Alliantz. XII, 86. Der Inhalt. XII, 87. Streitigkeit wegen der Ceremonien XII, 88 Berathſchlagung wegen der Titel. XII, 89. Die Holländer wollen zu Münſter mit den Spaniern à parte tractiren. XVII, 120. Sie ſetzen ſich wider der Schweden Satisfaction. XVIII, 75. Ihre Geſandten ziehen zu Münſter ein. XVIII, 81. Tractaten zwiſchen ihnen uñ den Spaniern. ibid. Des Holländiſchen Geſandten Begehren von den Schweden. XX, 123. Die Holländer ratificiren die Tractaten mit Denaemarck. XXIII, 39. Worüber die Königin ſich beklagt. XXIII, 40. Ihre Antwort. XXIII, 41. Ihre Geſandſchafft in Schweden. XXIV, 17. Sie wollen den Schwediſchen Commercien Abbruch thun. XXV, 39. Begehren vergebliche Hülffe von den Schweden. XXV, 40. Die Königin in Schweden will Reſpect von ihnen haben. XXV, 41. Ihr Verdacht gegen die Schweden. XXVI, 3. Sie machen eine Alliantz mit Polen. XXVI, 4.
Hollſtein/ was der Hertzog von Holſtein mit den Schweden gehandelt. V, 110. Hertzog Friederich will Biſchoff zu Bremen werden. VI, 110. Er wird erwehlt. VI, 111. Hollſteiniſche Commercien in Perſien. VI, 115. Sie nehmen ein Ende. XI, 85. Des Hertzogs Geſandtſchafft in Schweden. XIII, 104. Torſtenſon macht ſich in Hollſtein. XV, 17. Wie auch Gallas. XVI, 4. Die Hollſteiniſche Geſandtſchafft nach Stockholm. XVIII, 177.
Horn/ nimmt Mergentheim/ Windsheim und Heilbrunn ein. III, 43. Geht ins Bambergiſche. IV, 9. Schlägt 2. feindliche Regimenter. ibid. Erobert Coblentz. IV, 37. Geht in Elſaß. IV, 52. Belagert Benfeld. ibid. Nimmt es ein. IV, 58. Geht in Schwaben. V, 21. Schlägt die Beyeriſchen. ibid. Treibt Altringern aus dem Würtenbergiſchen. ibid. Schlägt ein feindlich Regiment ibid. Conjungirt ſich mit Hertzog Bernharden. V, 39 Erobert Pappenheim. V, 60. Wie auch Neumarck. ibid. Belagert Coſtnitz vergeblich. V, 76. Kömmt wieder in Elſaß. V, 92. Thut den Beyern Abbruch. VI, 22. Straffet ſie. VI, 24. Nimmt Biberach ein. ibid. Wie auch Memmingen und Kempten. ibid. Thut einen vergeblichen Verſuch auff Uberlingen. VI, 62. Was zwiſchen ihm und Hertzog Bernharden wegen der Conjunction vorgegangen. VI, 62. Er nimt Aicha mit Sturm ein ibid. Hertzog Bernhard conjungirt ſich mit ihm. VI, 63. Sein Rath bey der Nördlingiſchen Schlacht wird verworffen. VI, 73. Er will ſich davon machen. VI, 75. Er wird an Chur-Beyern geſchickt. XIX, 34.
Höxter wird von den Schweden erobert. VI, 54. Wie auch von den Keyſerlichen. XII, 22. Sie verlaſſen es wieder. XII, 23. Wrangel nimt es ein. XVIII, 7.

I.

Janckowitz/ dabey widerſetzen ſich die Keyſerlichen den Schweden. XVII, 5. Der erſte Scharmützel daſelbſt. XVII, 6.
Jaur wird von den Keyſerlichen eingenommen. XII, 29. Torſtenſon belagert es. XIV, 13.
Iglau ergiebt ſich den Keyſerlichen. XIX, 57. Torſtenſon erobert es. ibid.
Ingolſtadt ſolches will Hertzog Bernhard auffangen. V, 47.
Jülich/ in demſelben Diſtricte wie auch im Cölniſchen nehmen die Weimariſchen viel Plätze weg. XIV, 37.

K.

Keyſer/ die Keyſerlichen dringen in Hollſtein. I, 50. Sie fallen Stralſund an. II, 5. Ihr Vorhaben in Preuſſen wider Guſtaven wird zu nichte. II, 15. Ihr übler Zuſtand II, 30. Sie wollen die Belagerung vor Colberg auffheben. II, 35. Sie werden aus Gryphenhagen und Gartz gejagt. II, 38. Des Keyſers Edicta und Schreiben wider Guſtaven II, 39. Das Keyſerliche Admiral-Schiff wird gejagt. II, 36. Die Keyſerlichen werden bey Merſeburg geſchlagen. III, 30. Sie fallen in die Laußnitz ein. III, 50. Der Keyſer macht den Hertzog von Friedland zum Generaliſſimo. III, 52. Die Keyſerlichen verlaſſen Magdeburg. IV, 7. Sie wollen das Stifft Brehmen an den König in Dennemarck bringen. IV, 28. Nehmen Lichtenau ein IV, 40. Die Zufuhre wird ihnen abgeſchnitten. ibid. Sie werden geſchlagen. ibid. Fallen in die Laußnitz. IV, 47. Sie gehen aus dem Lager bey Steinau. IV, 49. Poſtiren ſich bey Breßlau. ibid. Sie verlaſſen das Lager daſelbſt. ibid. Ihre Bemühung in Elſaß. IV, 51. Sie werden bey Wißloch geſchlagen. ibid. Weichen von Nürnberg. IV, 53. Sie kommen mit Landgraf Georgen zuſammen. V, 16. Heben Hagenau auff. V, 22. Der Keyſerlichen Verrichtung im Brißgau. V, 48. Sie thun einen vergeblichen Verſuch auff Freyburg. V, 64. Ihre ſichern Geleits Briefe ſchicken ſich nicht zu den Friedens-Tractaten. V, 71. Sie gehen nebſt den Beyern in Elſaß. V, 91. Sie brechen auff. V, 98. Nehmen [illegible] ein. V, 99. Wie auch Landsberg. V, 103. Sie werden geſchlagen. V, 105. Zwiſchen dem Keyſer und Chur-Sachſen wird von neuen wegen des Friedens gehandelt. VI, 6. Der Friedländer kömmt in des Keyſers Ungnade. VI, 13. Der Keyſer übergiebt ſeinen Printzen das Commando. VI, 14. Seine Armee wird nach des Friedländers Tode in Gehorſam erhalten. VI, 19. Ein Regiment wird ruiniret. VI, 20. Die Keyſerlichen treiben die Schweden aus der Ober-Pfaltz. VI, 21. Sie werden bey Waagen geſchlagen. V, 24. 25. Wie auch in Elſaß. ibid. Ihre Bemühung darinne. VI, 26. Sie brechen auff. VI, 51. Begeben ſich nach Regenſpurg. ibid. Die Tractaten zwiſchen dem Keyſer und Chur-Sachſen werden vorgenommen. VI, 59. Die Keyſerlichen wancken bey Regenſpurg. VI, 61. Sie nehmen Kelheim ein. ibid. Streiffen nach der Nördlingiſchen Victorie weit und breit. VI, 82. Ihre Progreſſen in Würtenbergiſchen. ibid. Sie belagern viel Oerter in Francken. VI, 85. Sie werden geſchlagen. VI, 101. Nehmen Schweinfurt / Würtzburg / Windsheim und Weiſſenburg ein. VI, 102. Wüten in der Wetterau VII, 13. Fangen Philipsburg auff. VII, 14. Nehmen Speyer ein. VII, 15. Erobern Augſpurg durch Hunger. VII, 19. Bringen das Würtzburgiſche und Pappenheimiſche Schloß in ihre Gewalt. VII, 20 Gehen bey Speyer uber den Rhein. VII, 38. Worms ergibt ſich ihnen VII, 40. Sie bloquiren Lautern und Mayntz. VII, 40. 41. Marggraf Chriſtian von Brandenburg / item die Städte Nürnberg und Memmingen ergeben ſich dem Keyſer. VII, 42. Er läſt avocatoria anſchlagen: VII, 64. Die Käyſerlichen nehmen Gartz ein. VII, 8. Der Landgraff von Heſſen tractiret mit ihm und ſetzt die Tractaten fort. VII, 81. 82. Ihr Fortgang in Ober-Deutſchland. VII, 88. Sie verfolgen Hertzog Bernharden und die Frantzoſen vergeblich. VII, 91. Nehmen Stargard ein. VII, 99. Sie werden biß nach Wollin geſchlagen. VII, 100. Bekommen Königshofen und Franckenthal. VII, 121. 122. Mäyntz ergiebt ſich ihnen. ibid. Ihre Niederlage bey Haſelünt. VIII, 33. Sie nehmen Havelberg / Ratenau / Werben und Brandenburg ein. VIII, 54. Lagern ſich bey Perleberg. VIII, 56. Banér jagt ſie biß in Heſſen. VIII, 64. Der Keyſer thut einen vergeblichen Verſuch auf Stralſund. VIII, 68. Die Keyſerlichen gehen in Burgund. VIII, 73. Der Keyſer thut abermahl einen Verſuch auff Stralſund. IX, 13. Der Keyſerlichen Progreſſen in Pommern. IX, 14. Sie marchiren in Vor-Pommern. ibid. Setzen ſich bey Anklam. IX, 15. Sie ziehen ab. ibid. Sie begeben ſich von neuen in Vor-Pommern. IX, 17. Sie weichen wieder. ibid. Sie verfolgen Banern in Hinter-Pommern. ibid. Fallen in Pommern ein. IX, 18. Ihre Progreſſen darinne. IX, 20. Belagern Uſedom. IX, 21. Nehmen Wolgaſt ein. IX, 23. Demmin ergiebt ſich ihnen. ibid. Ihre Armee geht aus Pommern. IX, 24. Die Erffurter werden ſolliciriret. IX, 34. Sie nehmen die Schantze / ſo Hertzog Bernhard am Rheine aufgeworffen / ein. IX, 40. Die Schweden zweiffeln / ob der Keyſer Luſt zum Friede habe. IX, 51. Defecte in der Keyſerlichen Vollmacht. IX, 57. Was der Keyſerl. Geſandte referiret. ibid. Der Keyſer will die Stände in Deutſchland nicht zu den Tractaten laſſen: IX, 66. Die Keyſerlichen nehmen Gartz ein. X, 19. Ihr ſchlimmer Zuſtand. X, 20. Sie erobern die Schantze bey Warnemünde. ibid. Sie werden geſchlagen. X, 22. Gallas geht in des Keyſers Lande. X, 28. Der Keyſerlichen Bemühung in Hinter-Pommern. X, 30. Die Keyſerlichen tractiren von neuen mit den Heſſen. X, 34. Der Friede zwiſchen dem Keyſer und Landgraffen zu Heſſen. X, 35. Der Keyſer will ihn nicht ratificiren. ibid. Die Keyſerlichen nehmen Meppe ein. X, 37 Fangen Hanau auff. X, 44. Sie gehen Hertzog Bernharden entgegen. X, 46. Eine Eſquadron von ihnen wird geſchlagen. X, 47. Sie werden biß an Briſach getrieben. X, 53. Der Keyſ. Exceptiones auf der Alürten ſicher Geleite zu Lübeck. X, 75. Salvii und d'Avaux Replic darauff. X, 76. Die Keyſ. ſichern Geleits-Briefe kommen nach Lübeck X, 85. Die Fehler darinne. ibid. Der König in Dennemarck ſchlägt ein Temperament deswegen vor. X, 86. Die Keyſerl. werden geſchlagen. XI, 10. Dergleichen wiederfährt ihnen auch bey Glatz. XI, 13. Sie ziehen ihre Trouppen zuſammen. XI, 17. Der Armee Beſchaffenheit XI, 17. Der Keyſer will / daß die Lüneburger Hildesheim reſtituiren ſollen. XI, 30. Hertzog George iſt Jaloux auf ſie. ibid. Der Kayſer flattiret die Weimariſchen XI, 52. Der Frantzoſen Künſte wider ihn prævaliren XI, 53. Die Mediation des Königes in Dennemarck zwiſchen dem Keyſer und der Kron Schweden iſt laulicht. XI, 65. Ihre Handlung mit Banern. XI, 72. Welche ſie ſelbſt ausbringen. ibid. Sie willigen gern in Banérs Begehren. XI, 73. Sie urgiren die Sache ferner. XI, 74. Gehen zu Felde. XII, 2. Nehmen den Schweden in Böhmen viel Städte weg. XII, 3. Sie verfolgen ſie vergeblich. XII, 4. Der Keyſer erſucht die Hertzoge von Lüneburg. XII, 7. Sie trauen ihm nicht. ibid. Die Keyſerlichen poſtiren ſich bey Salfeld. XII, 9. Sie nehmen Chemnitz wieder ein. ibid. Sie wollen die Heſſen und Lüneburger nicht als rechte Feinde tractiren. XII, 10. Ihre Difficultäten bey Salfeld. XII, 11. Sie kommen Banern zuvor. XII, 17. Begeben ſich nach Fritzlar. XII, 19. Sie verſtärcken ſich. XII, 21. Brechen von Fritzlar auff. ibid. Ihre Anſchläge. ibid Sie nehmen Hörter ein. XII, 22. Können nicht uber die Weſer. XII, 22. Banér iſt ihnen im Wege. ibid. Sie verlaſſen Hörter. XII, 23. Gehen zurück in Heſſen. XII, 25. Belagern Herrnſtadt. XII, 29. Nehmen Jour ein. ibid. Wie auch Strigau. ibid. Sie werden geſchlagen. XII, 30. Belagern Hirſchberg. XII, 31. Sie fodern es auff. XII, 33. Gehen in die Winter-Quartire. XII, 34. Thun einen Verſuch nicht ohne Verluſt auff Neuhauß. XII, 36. Sie werden bey Hohentwil geſchlagen. XII, 41. Man zweifelt / ob der Keyſer Luſt zum Frieden habe. XII, 71. Er ſucht mehr den Krieg / als den Frieden. XII, 81. Seine und die Beyeriſchen Trouppen ziehen ſich zuſammen. XIII, 1. Die Keyſerlichen verbergen ihr Vorhaben / Anno 1641. XIII, 5. Sie thun Banern einen unverſehenen Einfall. XIII, 8. Er gehet / ihrer ungeacht / in Böhmen. XIII, 9. Macht ſich neher zu den Guebrianiſchen. XIII, 10. Sie werden bey Weiſſenfels geſchlagen. XIII, 13. Gehen über die Sale. XIII, 14. Wollen die Lüneburgiſchen an ſich ziehen. XIII, 22. Die Alürten kommen ihnen zuvor. XIII, 23 Sie nehmen Zwickau ein. XIII, 26 Gehen von Wolffenbüttel zurück. XIII, 31. Erobern etliche Stadte. XIII, 34. Urtheil von ihren Vorhaben. ibid. Sie nehmen Lüneburg und Bokeln ein. XIII, 39. Sie werden geſchlagen. ibid. Bekommen Eimbeck und andere Plätze. XIII, 50. Belagern Göttingen vergeblich. ibid. Nehmen Heldrungen und Maßfled ein. XIII, 53 Ihre vergebliche [illegible] XIII, 55. Ihre Progreſſen in Schleſien. XIII, 58. Sie erobern Creutzenach. XIII, 63. Belagern Gengenbach und Freiburg vergeblich. ibid. Sie brechen wider die Schweden auff. XIV, 2. Kommen an die Elbe. XIV, 4. Ihre Anſchläge. ibid. Commandiren eine Eſquadron voraus ins Mecklenburgiſche. ibid. Kehren über die Elbe zurück. XIV, 6. Die Beyern ſondern ſich von ihnen ab. XIV, 7. Torſtenſon ſetzt ihnen vergeblich nach. XIV, 15. Sie entſetzen Brieg, welches Torſtenſon belagert. XIV, 17. Verfolgen die Schweden XIV, 18. Belagern Glogau. XIV, 20. Heben die Belagerung auff. ibid. Vergleich zwiſchen ihnen und den Schweden wegen Rantzion der Gefangenen. XIV, 22. Kommen Leipzig zu entſetzen. XIV, 25. Ihre Battaille in der Leipzigſchen Schlacht. ibid. Ihre Niederlage. XIV, 26. Sie recolligiren ſich in Böhmen. XIV, 31. Uberfallen Guebrian. XIV, 38. Begeben ſich nebſt den Beyern in Francken. XIV, 40. Der Keyſer nimmt Particulir-Tractaten vor. XIV, 56. Sein Vorhaben wegen des Friedens wird getadelt / und vertheidigt. XIV, 58. Er ſchlägt den Schweden von neuen Particulier-Tractaten vor. XIV, 59. Wird vom Könige in Dennemarck zur Ratification erſucht. XIV, 60. Er confirmiret den Präliminar-Vergleich. ibid. Die Keyſerlichen verſuchen abermahl Particulir-Tractaten. XIV, 62. Der Keyſer will ſie nicht ratificiren: XIV, 52. Sein Schreiben an den König in Dennemarck. ibid. Was an der Ratification des Präliminar-Vergleichs getadelt worden. XIV, 63. Die Keyſerl. bringen die Tractaten in die lange Harre. ibid. Hoffen wegen des Todes Richelieu einige Veränderung. XIV, 64. Sie unterlaſſen nicht auff Particulir-Tractaten zu urgiren. XIV, 65. Des Keyſers Erklärung wegen der Pfältziſchen Sache. XIV, 71. Die Keyſerlichen gehen in Böhmen XV, 4. Sie erneuern den Vergleich mit den Schweden wegen Rantzion der Gefangenen. XV, 10. Des Keyſers vergebliche Reiſe. XV, 12. Eine Keyſerliche Eſquadrone wird geſchlagen. ib. Die Keyſerlichen nehmen die Beſatzung aus Wolffenbüttel. XV, 25. Sie ſind dem allgemeinen Frieden zuwider. XV, 36. Was deswegen vorgegangen. ibid. Des Keyſers verbeſſerte Ratification kömmt an. ibid. Die Exemplaria werden übergeben. Die Verbeſſerung mißfällt der Schwediſchen Regierung. XV, 37. Die

Keyſerlichen haben particulir-Tractaten vor. *XV*, 40. Ihre Geſandſchafft in Franckreich. *XV*, 41. Sie wird verworffen. ibid. Der Keyſer hat Luſt zum Friede. *XV*, 43. Die Keyſerl. wollen in den Tractaten nicht von den Verrichtungen der Stände handeln *XV*, 36. Wollen nicht an die Orte der Tractaten ſchicken laſſen. *XV*, 37. Der Keyſer beſchlieſt den Franckfurtiſchen Convent zu continuiren. *XV*, 69. Ragozi nimmt den Krieg wider ihn vor. *XV*, 74. Der Keyſerl. Anſchläge Anno 1644. *XVI*, 4. Die Dänen werden von ihnen nicht ohne Jalouſie getrennet. *XVI*, 6. Ihre Fouragirer werden geſchlagen. *XVI*, 11. Sie hauſen übel in Eisleben. *XVI*, 13. Ihre Fouragirer werden aufgefangen. ibid. Ihre Cavallerie wird geſchlagen. *XVI*, 14. Sie nehmen Drachenberg ein. *XVI*, 17. Belagern Schweidnitz / Wolau und Glogau vergebens. ibid. Erobern Oppeln. ibid. Belagern Olmütz vergeblich. *XVI*, 18. Ihr elender Zuſtand. *XVI*, 22. Sie fallen abermahl ein. *XIV*, 24. Sie verziehen wegen der Vollmachten zu Oßnabrüg. *XVI*, 38. Wollen ohne die Dänen nicht tractiren. *XVI*, 41. Schieben die Aufhaltung der Tractaten auf die Schweden. *XVI*, 46. Sie wollen die Vollmacht freywillig übergeben. *XVI*, 49. Darin wenig deſideriret wird. ibid. Sie verweilen die Vollmacht zu approbiren. *XVI*, 50. Der Keyſer hält die Venetianer den Chur-Fürſten gleich. *XVI*, 63. Die Keyſerl. wollen Stralſunde kein ſicher Geleite verſtatten. *XVI*, 64. Sie ziehen ihre Trouppen zuſammen. 1645. *XVII*, 3. Widerſetzen ſich den Schweden in Böhmen. *XVII*, 4. Wie auch bey Jankowitz. *XVII*, 5. Ihre Niederlage daſelbſt. *XVII*, 7. Sie werden abermahl geſchlagen. *XVII*, 8. Anzahl der Gebliebenen und Gefangenen. ibid. Der Keyſer begibt ſich nach Wien. *XVII*, 9. Er recreutirt ſeine Armee nach der Niederlage bey Janckowitz. *XVII*, 11. Die Keyſerl. nehmen die Schantze an der Wieniſchen Brücke wieder ein. *XVII*, 15. Der Keyſer bewegt Ragozi zum Friede. *XVII*, 21. Die Keyſerl. kommen den Bayeriſchen zu Hülffe. *XVII*, 37. Halten bey den Schweden vergebens an / daß ſie die Propoſition thun ſollen. *XVII*, 49. Ihre Antwort auf der Frantzoſen Propoſition. *XVII*, 50. Des Keyſers Meinung wegen der Art zu tractiren zu Münſter. *XVII*, 69. Der Keyſerl. Propoſition an die Stände. ibid. Der Keyſer berufft ſie zu den Tractaten. *XVII*, 80. Die Keyſerlichen klagen über die Oßnabrügiſchen. *ibid.* Wollen auff der Königlichen Propoſition nicht antworten. *XVII*, 82. Ihre Antwort wird den Ständen übergeben. *ibid.* Das Project davon. *XVII*, 83. Antwort auff der Frantzoſen Propoſition. *XVII*, 84. Urtheil darüber. *XVII*, 85. Man ſteht bey ſich an / ob der Keyſerlichen Antwort den Königlichen zu übergeben. *XVII*, 86. Sie nehmen Particulir-Tractaten mit den Schweden vor. *XVII*, 92. Sie übergeben ihre Antwort durch die Churfürſtl. *XVII*, 93. Die Keyſerlichen und Beyern conjungiren ſich / 1646. *XVIII*, 1. Sie nehmen das Schloß Skalen und Fürſtenſtein wieder ein. *XVIII*, 3. Lagern ſich in Francken. *XVIII*, 10. Gehn auff die Schweden. *XVIII*, 15. Leiden Hunger. *XVIII*, 16. Eine ſtarcke Eſquadron von ihnen wird geſchlagen *XVIII*, 19. Sie gehen zurück an die Lane. *XVIII*, 20. Begeben ſich abermahl in Beyern. *XVIII*, 27. Sie werden geſchlagen. XIIX, 31. Erobern das Schloß Teſchen. XIIX, 33. Belagern Krems XIIX, 34. Bekommen Franckenſtein wieder. XIIX, 35. Wie auch Coraenburg. XIIX, 36. Handeln mit Trautmansdorffen wegen der Satisfaction. XIIX, 72. Divulgiren eine Schrifft wieder die Frantzoſen. *XVIII*, 73. Gedencken vergebens wieder an das ſichere Geleite vor Lothringen. *XVIII*, 74. Ihre verborgene Künſte. *XVIII*, 78. Sie übergeben den Schweden ihre Duplic zu Oſnabrüg. *XIIX*, 95. Ihre abſonderliche Erklärung wegen der Schweden *Satisfaction* *XIIX*, 96. Sie vermehren dieſelbe. *ibid.* Begehren daß man die Feindſeligkeit unterlaſſen ſoll. *XIIX*, 100. Wollen Briſach den Frantzoſen nicht abtreten. *XIIX*, 101. Sie offeriren gantz Pommern. *XIIX*, 168. Ihre Meinung wegen Wißmar *XIIX*, 170. Die Schweden fallen in ihr Läger. *XIX*, 36. Die Keyſerlichen belagern Triebeln. *XIX*, 41. Der Keyſer vergleicht ſich mit Chur-Beyern. *XIX*, 43. Die Keyſerlichen ſind ſtoltz. *XIX*, 44. Chur-Beyern ſtöſt mit ſeinen Trouppen zu ihm. *XIX*, 47. Sie kommen in Thüringen. *XIX*, 50. Flüchten in Heſſen. *XIX*, 51. Bloquiren Olmütz und Iglau. *XIX*, 56. Nehmen die Schantze bey Königswart ein. *XIX*, 58. Wollen nicht aus Weſtphalen. *XIX*, 61. Erobern Wangen. *XIX*, 77. Erobern Gieſſen. *ibid.* Tentiren Ravensburg vergeblich. *ibid.* Wie auch Langenarg. *XIX*, 78. Hetzen die Evangeliſchen wider die Schweden an. *XIX*, 172. Sie wollen ohne die Schweden tractiren. *XIX*, 179. Geben ihre Erklärung über das Friedens-Inſtrument heraus. *XIX*, 186. Es ſcheint / als ob ſie nicht Luſt zum Frieden hätten. *XIX*, 221. Marchiren aus der Ober-Pfaltz wieder nach Donawert. *XX*, 22. Sie gehen über die Donau. *ibid.* Verlaſſen Donawert und gehen in Beyern. *XX*, 25. Eilen Prage zu entſetzen. *XX*, 63. Sie ermahnen die Evangeliſchen die Reichs-Geſchäffte auszumachen. *XX*, 75. Sie kommen hinter ihre Anſchläge. *XX*, 96. Wollen den 5. Endlich alle ausgemacht wiſſen. *XX*, 124. Sie geben das völlige Friedens-Inſtrument heraus. *XX*, 137. Uber welches die Schweden Anmerckungen machen. *ibid.* Der Friede wird / ungeacht ſie es nicht gern ſehen / geſchloſſen. *XX*, 167. Die Friedens-Artickel zwiſchen Röm. Keyſerl. und Königl. Schwediſchen Majeſtäten. *XX*, 210. Was wegen *Satisfaction* der Keyſerlichen Soldateſca zu Münſter vorgegangen. *XX*, 219. Der Keyſerl. Propoſition an die Stände. *XX*, 227. Sie wollen daß die Schweden aus Böhmen gehen ſollen. *XX*, 232. Welches der Generaliſſimus zugiebt *ibid.* Sie begehren / daß die Schweden die Beſatzungen abführen ſollen. *XX*, 233. Urgiren die Auswechſelung der Ratificationen. *XXI*, 1. Darüber ſich die Schweden bedencken. *XXI*, 2. Die Stände halten an. *XXI*, 3. Die Auswechſelung wird zwiſchen ihnen und den Schweden vorgenommen. *XXI*, 11. Sie wollen wegen Verzögerung der Friedens-Execution die Abdanckung der Soldaten nicht auffſchieben *XXI*, 36. Die Deſignation derer / die da ſollen reſtituiret werden / wird ihnen übergeben. *XXI*, 38. Ihre Meinung darüber. *XXI*, 39. Die Keyſerlichen ſuchen ein Temperament wegen Franckenthal. *XXI*, 64. Sie machen ein Project wegen deſſelben Reſtitution. *XXI*, 68. Sie wird überlegt. *XXI*, 69. Die Keyſerlichen widerſetzen ſich dem Seqveſtro zu Hermanſtein. *XXI*, 92. Handlung zwiſchen ihnen und den Schweden wegen des Haupt-Receſſes. *XXI*, 94. Der Keyſer verwirfft die Seqveſtration zu Hermanſtein. *XXI*, 98. Er ſchiebt die Schuld des Verzugs auff die Kronen. *XXI*, 99. Geht in Weſtphalen. *XXI*, 108. Der Keyſerlichen Propoſition wegen Ubergabe der Stadt Heilbrunn. *XXII*, 28. Die Frantzoſen bemühen ſich vergebens / ſolches auffzuhalten. *ibid.* Der Keyſer berufft die Stadt Bremen auff den Reichs-Tag / ungeacht die Königin widerſpricht *XXIV*, 6. Er nimt die Capitul-Herren in Schutz. *XXIV*, 7. Er willfahrt auff gewiſſe Maſſe in der Königin Begehren. *XXIV*, 9. Will dem Abgeſandten der Königin auff dem Reichs-Tage keine Seſſion verſtatten. *XXIV*, 24. Sein Schluß wegen der Stadt Bremen. XXIV, 13.

Kehlheim wird von den Keyſerlichen erobert. *VI*, 61.

Kempten und Memmingen werden von den Beyeriſchen eingenommen. *V*, 21. Wie auch von Hornen. *VI*, 24.

Kirchberg wird von Guſtaven erobert. *IV*, 5.

Kirchhayn wird von den Beyeriſchen vergeblich belagert. *XVII*, 33. Die Darmſtädtiſchen erobern es. *XVIII*, 41. Die Caſſeliſchen nehmen es wieder ein. *XVIII*, 42.

Kinge will ſich mit Chur-Pfaltz conjungiren. *X*, 36. Er hält ſich in etlichen kleinen Scharmützeln wohl. ibid. Er conjungirt ſich mit Chur-Pfaltz. *X*, 41.

Königshoven wird von Guſtaven belagert. *III*, 33. Es ergibt ſich den Keyſerlichen. *VII*, 121.

Königsmarck bekömt das Commando über die Weſtphäliſchen Trouppen. *XI*, 24. Er fängt ein feindlich Regiment auf. ibid. Erobert das Schloß Gleichenſtein. ibid. Putzt den Biſchoff zu Würtzburg ums Geld. ibid. Straſſt die Sächſiſchen. *XII*, 2. Verhindert die Belagerung vor Mansfeld. *XIV*, 7. Wird in Sachſen geſchickt. *XIV*, 19. Seine Verrichtung. *XIV*, 23. Fängt Halberſtadt auf. *XV*, 19. Eilt in Pommern. *XV*, 21. Belagert Crockowen bey Belgard. *XV*, 21. Er geht in Meiſſen. *XVI*, 2. Streifft in ſelbige Gegend. *XVI*, 9. In Mähren. *XVII*, 25. Kömt Turennen zu Hülffe. *XVII*, 33. Conjungirt ſich mit Wrangeln. *XVIII*, 12. Nimmt Lemgau ein. ibid. Wird in Weſtphalen geſchickt. *XIX*, 4. Kömmt der Landgräfin zu Hülffe. *XIX*, 59. Belagert und erobert Vecht. *XIX*, 61. Wie auch Fürſtenau. ibid. Will Wahrendorff angreiffen. *XIX*, 75. Bedenckt ſich die Weimariſchen anzunehmen. *XIX*, 76. Entſetzet Eger. *XX*, 18. Geht in die Ober-Pfaltz. *XX*, 47. Belagert viel Oerter in Böhmen. ibid. Waldeck. ibid. Und Prage. *XX*, 48. Er will die Bremer zu Chore treiben. *XXVI*, 14. Belagert Burg. *XXVI*, 15.

L.

LAbarde wird von den Schweden nicht als ein Geſandter reſpectiret. *XVII*, 98.

Lamboy fällt in Frießland ein. *XIX*, 66. Wird von den Schweden und Heſſen eingeſchloſſen. *XIX*, 67. Er wird wider ſie commandiret. *XIII*, 55. Sie gehen auf ihn loß. *XIII*, 36. Er wird geſchlagen. ibid. Seine Bemühung in Weſtphalen. *XX*, 66. Belagert Geſeck vergebens. *XX*, 68. Nimmt Vredenbende ein. *XX*, 69. Stöſt auf die Heſſen. Sie ſchlagen ihn. *XX*, 70. Recreutirt ſeine Trouppen. *XX*, 71. Nimmt Duren ein *XX*, 72. Poſtiret ſich bey Hörter. *XX*, 73. Macht einige Unruhe nach den Frieden. ibid.

Lamberg (Graff) kömmt nach Oſnabrüg XVI, 51. Giebt ſich öffentlich vor einen Geſandten aus XVII, 51. Er ſchlägt vergeblich ein Temperament wegen Stralſund vor. ibid.

Landgraff Wilhelms von Heſſen Verrichtungen. IV, 7. Landgraff George kömmt mit den Keyſerlichen zuſammen. V, 16. Wilhelms Einfall in Weſtphalen. V, 25. Seine Progreſſen. V, 82. Er belagert Werla V, 99. Nimmt Saltzkotten ein. V, 99. Er iſt in Nöthen. VII, 21. Er kömmt mit dem Hertzog von Lüneburg zuſammen. VII, 48. Der Landgraff ſuchet Zeit zu gewinnen. VII, 120. Wilhelm wanckt. VII, 27. Nach langen Bedencken conjungirt er ſich mit den Schweden. VIII, 38. Bricht in Friesland ein. IX, 31. Er ſtirbt. ibid.

Landgraff George nimmt Unter-Heſſen ein. ibid. Sein Begehren von den Schweden. IX, 82. Welches er wiederholt. IX, 83. Conditiones, welche die Schwediſche Regierung vorgeſchlagen. ibid.

Die Landgräfin von Heſſen. Der Keyſer will die Tractaten mit ihr nicht gäntzlich ratificiren. XI, 34. Sie hat Luſt zum Kriege. ibid. Melander wird ihr verdächtig. XI, 35. Sie handelt wegen der Conjunction mit den Schweden. ibid. Ihre Völcker brechen auf / richten aber nichts aus. XI, 36. Sie thun das ihrige. XI, 37. Ihr Begehren. XII, 6. Sie admittirt Melandern XII, 13. Ihr Begehren. XII, 15. Sie will Banern / der ſich ſtellt / als wenn er in Schleſien gehen / abhalten XII, 18. Sie erforſcht Baners Anſchläge. XII, 19. Salvius beſchweret ſich über ſie. XII, 49. Begehrt ſich mit dem Könige in Franckreich und Hertzog von Lüneburg zu communiciren. XII, 51. Und ſcheint doch / als ob ſie Luſt zum Friede habe. ibid. Sie und die Hertzoge von Lüneburg ſchicken an Banern. XIII, 11. Sie ſchreibt an die Franckfurtiſche Deputation. XVI, 36. Schickt zu den Tractaten XVI, 43. Sie nimmt dem Land Grafen von Darmſtadt viel Oerter weg XIX, 63.

Landsberg wird von Guſtaven mit Accord erobert. III, 11. Die Beyern nehmen es ein / kömmt aber bald wieder an die Schweden. IV, 38. Es wird den Keyſerlichen wieder übergeben. V, 103. Von den Schweden wieder eingenommen. VI, 34. Sie verſuchen es vergeblich. XI, 19. Es wird erobert. ibid. Torſtenſon nimt es ein. V, 39.

Landshut wird eingenommen. VI, 64.

Langenarg wird von den Keyſerlichen vergeblich verſucht. XIX, 78.

Lauben wird von Gallaſſen erobert. XV, 18.

Lauenburg / deſſelben Hertzogs unglückliche Bemühung. II, 34. Der Hertzogen von Lauenburg vergebliche Bemühung wegen der Particulir-Tractaten im Monat April 1637. IX, 60. Der Hertzoge von Lauenburg Bemühung wegen der Particulir-Tractaten zwiſchen den Schweden und dem Keyſer. XI, 67. Ihr vorgetragenes Friedens-Project. ibid. Ihr ungereimtes Begehren. XI, 69. Selbige Tractaten gefallen Salvio. XI, 68. Ihre abermahlige vergebene Bemühung. XII, 68. Frantz Albrecht will Schweidnitz entſetzen. XIV, 14. Er wird geſchlagen / gefangen und ſtirbt. ibid. Die Hertzoge rühmen ſich / was ſie bey dem Frieden gethan. X, 63. Sie rathen den Schweden zum Particulir-Friede. X, 65. reiſen nach Wien. X, 67.

Lauffenburg ward von Hertzog Bernharden eingenommen. X, 45.

Laußnitz die Keyſerlichen fallen hinein. III, 50. Sie fallen wieder ein. IV, 47.

Lautern wird von den Keyſerlichen erobert. VII, 40.

Lechnitz wird von Guebrianen belagert. XIV, 38.

Leipzig wird von Guſtav Adolphen wieder erobert. III, 30. Baner belagert es und zieht unverrichter Sache ab. IX, 4. Torſtenſon belagert es. XIV, 24. Die Schlacht dabey. XIV, 26. Torſtenſon nimt nach der Keyſerlichen Niederlage die Belagerung wieder vor. XIV, 27. Propoſition des Chur-Sächſiſchen Printzens wegen der Neutralität vor ſelbige Stadt. XIV, 28. Sie kömmt an die Schweden ibid.

Lemberg wird von Gallaſſen eingenommen XV, 18.

Lemgau wird von Königsmarcken erobert. XVIII, 11.

Lentzen. Der Sächſiſchen Brücke dabey wird ruiniret. VII, 98.

Leopold der Ertz-Hertzog zeiget den Lüneburgern Tractaten und Waffen. XIII, 23. Hertzog Auguſt von Lüneburg antwortet ihm. XIII, 25. Er will eine Schlacht / Leipzig zu befreyen / wagen. XIV, 25.

Leßlé ziehet die getrennten Regimenter an ſich. VIII, 35. Er geht über die Weſer und ſchlägt 2. feindliche Regimenter. ibid. Er wird in Weſtphalen beordert. VIII, 34. Begiebt ſich an die Weſer. VIII, 40. Wird von Banern zurück beruffen. IX, 52.

Lautermans des Chur-Brandenburgiſchen Abgeſandten Propoſition zu Stralſund. XIV, 43. Oxenſtiern antwortet ihm. ibid.

Liebenburg wird von den Schweden erobert. XIII, 39.

Die Liga. I, 19. Was deßwegen vorgegangen. *XI, 76.* Die Sache wird zwiſchen ihr und den Unioniſten wieder beygelegt. *I, 21.* Sie begehrt die Neutralität vergeblich. *IV, 1.* Die Ligiſten werden bey Hörter geſchlagen. *VI, 54.* Wie auch bey Hildesheim. *VI, 67.*

Lichtenau wird von den Keyſerl. erobert. *IV, 40.* Es wird abermahl eingenommen. *V, 75.*

Liegnitz wird vom Friedländer eingenommen. *V, 101.* Die Schlacht dabey. *VI, 58.*

Lillie (Axel) belagert Havelberg. *XII, 36.* Er geht in die Marck *XIII, 60.* Er geht heraus und unterläſt die Feindſeligkeit gegen Brandenburg. *ibid.*

Lillieböck erobert Neuß *XIV, 16.*

Lipſtadt wird von den Heſſen vergeblich verſucht. *V, 44.*

Litta wird von Torſtenſonen erobert. *XIV, 15.*

Liffland in ſelbiges fällt Hermann Booth. *XI, 82.*

Löwenhaupt kömmt zu der Schwediſchen Armee. *XIX, 23.*

Lohauſz erhält eine Geſandſchafft. *VIII, 26.*

Lorz wird von den Schweden wieder eingenommen. *X, 22.*

Longueville (Hertzog) was die Weimariſchen unter ihm gethan. *XI, 55.* Er und Peneranda ziehen zu Münſter ein. *XVII, 72.* Reiſet in Franckreich. *XX, 76.* Kömmt nach Oſnabrüg. *ibid.*

Lothringen / deſſen Hertzog wird eingetrieben. *IV, 2.* Sein Begehren. *IV, 58.* Die Feindſeligkeit zwiſchen ihm und den Schweden bricht aus *V, 63.* Er leidet Schaden. *V, 79.* Seine Völcker werden von Rhein-Grafen verfolgt. *V, 81.* Sein vergeblich Bemühen. *VII, 18.* Sein vergeblicher Feld-Zug. *VII, 36.* Er wird geſchlagen. *IX, 38.* Wie auch die Seinigen. *XI, 38.* Er wird abermahl geſchlagen. *X, 54.* Die Seinigen belagern Enſisheim *X, 56.* Sie werden ruiniret. *ibid.* Conjungiren ſich mit den Beyern. *XV, 27.*

Lucke belagert Torſtenſon. *XIV, 12.*

Lübeck macht ein Bündnüß mit Guſtaven. *IV, 3.* Der König in Dennemarck träget daſelbſt vergebliche Tractaten vor. *VIII, 47.* Er invitirt die Schweden zu den Friedens-Tractaten. *X, 69.* Er eilet wegen dieſer Tractaten. *X, 70.* Streitigkeit wer durch die Allurten zu verſtehen? *X, 71.* Die Keyſerlichen ſichern Geleits Briefe werden überbracht. *X, 72.* Streitigkeit wegen der Präliminarien *ibid.* Wie auch wegen der deutſchen Fürſten / die zu den Tractaten ſollen laſſen werden. *ibid.* Die *Mediatores* wollen d' Avaux nicht dazulaſſen. *X, 73.* Endlich wird er admittirt. *ibid.* Der Präliminar-Vergleich wegen der Vollmachten. *X, 74.* von ſichern Geleits-Briefen. *ibid.* Von den Frantzöſiſchen Allurten auſſer Deutſchland. *X, 77.* Von dem Tage zum Convente. *X, 78.* Und ob wegen der Frantzoſen Verzögerung die Sache auffzuſchieben? *X, 79.* Der Keyſerlichen ſichere Geleits-Brieff iſt zu Lübeck. *X, 85.* Die Fehler darinne. *ibid.* Streitigkeit darüber. *ibid.* Der König in Dennemarck ſchlägt ein Temperament vor. *X, 86.* Was bey den Lübeckſchen Tractaten vorgegangen. *XXIII, 18.* Streitigkeit unter den Geſandten wegen der Viſiten. *XXIII, 21.* Streitigkeit wegen des Titels der Königin. *XXIII, 22.* Die Geſandten gaſtiren einander. *XXIII, 24.* Die Vollmachten werden auffgewieſen. *XXIII, 27.* Was in der Schwediſchen getadelt worden. *ibid.* Ihre Defenſion. *XXIII, 28.* Was in der Polniſchen angemercket worden. *XXIII, 29.* Der Polen Antwort. *XXIII, 30.* Der Schweden Replic hierauf. *XXIII, 31.* Es wird ein neu Project von der Vollmacht übergeben. *XXIII, 32.* Beyder Partheyen Meinung von den Friedens-Articuln. *XXIII, 33.* Der Convent zergeht *XXIII, 34.* Der andere Convent. Die Geſandten kommen an und complimentiren einander. *XXIV, 27.* Streitigkeit in dem andern Convente unter den Mediatoren / welche einander die erſte Viſite geben ſollen. *XXIV, 28.* Anfang zu den Tractaten. *XXIV, 30.* Die Polen geben eine Proteſtation bey den Mediatoren ein. *XXIV, 31.* Die Schweden übergeben ihre Vollmacht. XXIV, 32. Die Mediatores wollen / daß die Schweden ihre Vollmacht deponiren ſollen. XXV, 1. Sie berichten es an die Königin XXV, 4. Derſelben Erklärung wegen der 3. Kronen. XXV, 5. Der Holländiſchen Geſandten Ankunfft und Fehler. XXV, 14. Die Käyſerlichen geben den Brandenburgiſchen keine Viſite. XXV, 15. Die

Mediatores halten abermahl bey den Polen an XXV,17. Sie wollen wegreiſen. XXV,19. Die Mediatores bemühen ſich äuſerſt. XXV,22. Der Convent wird auffgehoben. XXV,23. Die Städte Lübeck und Hamburg intercediren vor Bremen. XXVI,16.

Lüne und Hamm werden von Gleenen belagert. VI,55. Die Schweden nehmen es ein. ibid.

Lüneburg macht eine Allianz mit Guſtaven. IV,3. Hertzog George von Lüneburg verzicht ſich mit Guſtaven zu conjungiren. IV,56. Schwürigkeit unter den Heſſen und Lüneburgern. VI,66. Der Hertzog von Lüneburg und Landgraff von Heſſen kommen zuſammen. VII,48. Hertzog Auguſt und George nehmen den Prägiſchen Frieden an. VII,75. Baner geht aus dem Lüneburgiſchen. VII,94. Hertzog George wanckt. VII,119. Die Hertzoge von Lüneburg wollen die Allianz zwiſchen Schweden und Franckreich verhindern. *VIII*,10. Hertzog George zweiffelt. IIX,34. Lüneburg kömmt in Leſle Gewalt. IIX,53. Des Hertzogs von Lüneburg Vorhaben wird durch die Schlacht bey Wittſtock zu nichte. IIX,60. Hertzog George ſtellt den Schweden nach. IX,26. Sie verlieren Lüneburg. IX,30. Hertzog George erzeigt ſich feindſelig gegen ſie IX,33. Der König in Dennemarck hält um die Neutralität vor die Hertzoge an. X,27. Sie nehmen Feindſeligkeit gegen die Schweden vor. X,29. Sie handeln mit Banern wegen der Neutralität. XI,27. Interims-Vergleich deswegen. ibid. Der Vergleich mit den Lüneburgern wird ratificirt. XI,28. Sie verweilen. XI,29. Sie fangen neue Difficultaten an. ibid. Der Keyſer will Hildesheim von ihnen reſtituirt wiſſen. XI,30. Hertzog George hat eine Piqve auff den Keyſer. ibid. Er wanckt. XI,33. Der Keyſer erſucht die Hertzoge. XII,7. Sie trauen nicht. ibid. Geben ihre Rationes an Tag. XII,8. Ihr Begehren. ibid. Stoſſen mit ihren Trouppen zu den Weimariſchen / Heſſiſchen und Schwediſchen. XII,15. Ihr Begehren. ibid. Baner trauet ihnen nicht. XII,16. Wollen eine abſonderliche Armee haben. ib. Baner begehrt Succurs von Hertzog Georgen. XII,17. Seine Antwort. ibid. Die Lüneburger wollen ihn abhalten / daß er nicht in Schleſien gehen ſoll. XII,18. Sie erforſchen ſeine Anſchläge. XII,19. Seine Unterredung mit Hertzog Georgen. ibid. Die Schweden nehmen ihre Qvartire im Lüneburgiſchen XII,23. Baner bricht auf. XII,26. Die Hertzoge halten bey den Schweden um eine Allianz an. XII,43. Der Schwediſchen Regierung Urtheil darüber. ibid. Handlung mit den Lüneburgiſchen Geſandten deswegen. XII,44. Der Lüneburgiſchen Meinung. ibid. Streit wegen Abtretung der Städte. XII,45. Der Lüneburgiſchen Rationes. ibid. Salvii Antwort. ibid. Er beſchleuſt die Tractaten. XII,46. Die Lüneburger urgiren die Ratification derſelben. XII,47. Der Lüneburger Erinnern auff dem Nürnbergiſchen Convente. XII,80. Die Lüneburger und Heſſen reden frey zu Regenſpurg. XIII,95. Sie werden ausgetrieben. ibid. Hertzog George ſtirbt. XIII,11. Die Hertzoge und die Land-Gräfin ſchicken an Banern. XIII,12. Was die Schweden mit ermeldten Hertzogen gehandelt. XIII,20. Der Lüneburgiſchen Geſandten Propoſition. ibid. Welche die Schwediſchen Officirer eingehen müſſen. ibid. Die Keyſerlichen wollen die Lüneburger an ſich ziehen. XIII,22. Hertzog Auguſt tractirt mit dem Keyſer. ibid. Der Ertz-Hertzog Leopold legt ihnen Tractaten und Waffen vor. XIII,23. Hertzog Auguſts Antwort. XIII,25. Grubbe kömmt bey den Hertzogen und bey der Armee an. XIII,33. Sie ſondern ihre Völcker ab. XIII,38. Wollen ſie wider den Feind fahren. XIII,40. Hertzog Auguſt tritt auf des Keyſers Parthey. XIII,44. Ihr Begehren und Verſprechen. XIII,51. Was wegen der Lüneburgiſchen Allianz mit den Schweden vorgegangen XIII,64. Der Lüneburgiſchen Geſandten Propoſition / worüber die Sache auffgeſchoben wird. ibid. Ihre abermahlige bedrohende Geſandſchafft. XIII,65. Der Geſandten Propoſition. ibid. Die Handlung continuiret. ibid Es wird ein Temperament vorgeſchlagen. XIII,67. Die Schweden ratificiren die Allianz. XIII,68. Selbige geht nicht fort. ibid. Die Lüneburgiſche Geſandtſchafft an Torſtenſonen vor Freyberg. XIV,9. Die Hertzoge wollen die Beſchwerung von ſich abwenden. XVI,1. Der Lüneburgiſche Geſandte kömmt nach Oſnabrüg und ziehet wieder weg. XVI,46. Der Hertzog kömmt der Land-Gräfin zu Hülffe. XIIX,43.

Lutherus ſchreibt wider den Pabſt. *I,3.* Urſach ſeiner Progreſſen. *I,4.* Er hat die Fürſten auff ſeiner Seite. *I,5.* Die Lutheriſchen Prieſter werden aus Böhmen gejagt. *I,36.*

Lützen / die Schlacht dabey. *IV,63.*

Lutzow wird vom Keyſer nach Hamburg geſchickt. XII,73. Seine Propoſition. ibid. Seine Unterredung mit Salvio XII,76. Er urgirt Particulir-Tractaten. XII,78. Seine Meinung wegen der Schwediſchen Satisfaction. ibid. Salvius zweifelt deswegen. XII,79. Er redet mit Salvio. ibid. Die Particulir-Tractaten continuiren mit ihm. XIII,78. Was er wegen der Amneſtie offeriret. XIII,79. Wegen der Schweden und Soldaten Satisfaction. ibid. Er will Salvio den Zweiffel benehmen. ibid. Er macht Mine ibid. Redet mit Salvio. XIII,81. Wird von Hamburg weg beruffen. XIV,51. Er gedenckt bey ſeiner Abreiſe an einen Particulir-Friede. XIV,56.

M.

MAehren die Schweden ſtreiffen hinein. XIV,32. Torſtenſon begibt ſich dahin. XV,6. Die Schweden nehmen viel Oerter darinnen ein. XV,7. Ragozi macht ſich hinein. XVII,22. Wie auch Königsmarck. XVII,25.

Mäyntz ergibt ſich Guſtaven. III,42. Es wird von den Keyſerlichen bloqviret. VII,41. Und vergeblich belagert. VII,50. Es kömmt an die Keyſerlichen. VII,112. Die Frantzoſen erobern es. XVI,29. Uber Chur-Mäyntz kömmt Klage zu Sarbrücken. XVIII,90. Sein Tod. Und die Erwehlung des neuen Chur-Fürſten. XIX,180. Seines Abgeſandten Erklärung. XXII,17. Seine liſtige Propoſition. XXI,28. Seine unordentliche Art zu handeln. ibid.

Magdeburg der Anfang zur Unruhe in ſelbiger Stadt. II,31. Ihre Einäſcherung. IV,7. Die Keyſerlichen verlaſſen es. Chur-Sachſen belagert es. VIII,29. Baner will es entſetzen. *VIII*,30. Der Sachſe nimmt ſie ein. VIII,51. Gallas ziehet ab. XVI,13. Was wegen dieſer Stadt in 1645. Jahre vorgegangen. XVII,29. Sie darff eigene Beſatzung halten. XVIII,5. Des Biſchoffs Klagen XVIII,83. Streit zwiſchen der Stadt und dem Biſchoff. XXI,23.

Manheim wird von Guſtaven erobert. III,42.

Mansfeld / was ſelbiger Graff gethan. I,48. Sein Tod. ibid. Königsmarck verhindert die Belägerung davor. XIV,7. Die Schweden nehmen es ein. XI,8. Der Mansfelder fällt in die Wetterau. VI,99.

Marazin fällt in Pommern. VII,80. Er kömmt abermahl hinein. VIII,31.

Marpurg eignen ſich die Heſſen zu. XVII,38.

Marpurg / das Schloß daſelbſt wird von den Heſſen-Caſſeliſchen erobert. XVIII,40. Melander nimt die Stadt ein. XIX,53.

Marck / was die Schweden darinne / wie auch in Pommern gethan. XIII,59. Axel Lillie geht hinein. XIII,60. Er geht wieder heraus und hebt die Feindſeligkeit wider Chur-Brandenburg auff. ibid.

Maßfeld wird von den Keyſerlichen erobert. XIII,53.

Matthias der Römiſche Keyſer ſtirbt. I,25.

Mecklenburg / die Hertzoge von Mecklenburg wollen ihr Land durch Waffen beſchützen. III,22. Sie machen eine Allianz mit Guſtaven. IV,3. Nehmen den Prägiſchen Frieden an. VII,76. Sie ergreiffen die Mediation zwiſchen Chur-Sachſen und Oxenſtiernen. VII,92. Ihre Handlung wegen des Friedens. VII,105. Harter Friedens-Knoten. VII,108. Sie handeln vergeblich wegen des Stilleſtandes. VII,110. Der Hertzog will die Allianz zwiſchen Schweden und Franckreich verhindern. VIII,10. Er handelt mit Oxenſtiernen wegen des Friedens. VIII,49. Er bemühet ſich vergeblich wegen des Friedens. VIII,77. Seine zweiffelhafftigen Anſchläge. IX,33. Und Bemühung. IX,61. Er will / daß man die Schweden auf den Reichstag beruffen ſoll. XII,80. Die Mecklenburgiſchen und Heſſen werden von dem Churfürſten flattiret. ibid. Die Keyſerlichen commandiren eine Eſqvadrone voraus ins Mecklenburgiſche. XIV,4. Der König in Dennemarck nimt etliche Plätze in ſelbiger Provintz weg. XV,24.

Meinau (Inſul) wird von Wrangeln belagert. XIX,7.

Meiſſen wird von Holcken überfallen. IV,50. Er ſtreifft abermahl hinein und verläſt es wieder. V,83. Götze und Hatzfeld kommen hinein. IX,5. Hatzfeld macht ſich wieder hinein. XI,14. Baner geht zurück. ibid. Torſtenſon bricht darin auf. XIV,14. Königsmarck marchirt heraus. XVI,2. Der Chur-Fürſt nimt etliche Plätze darin ein. XVI,8. Königsmarck thut einen Einfall. XVI,9. Torſtenſon zieht hinaus. XVI,15.

Melander wird von der Landgräfin dimittiret. XII,14. Bekömt das Commando über die Keyſerl. Armee. XIX,3. Er nimt Marpurg ein. XIX,53. Wird bleſſiret. ibid.

Memmingen und Kempten werden von den Beyeriſchen erobert. V,21. Die Memmingiſchen werden geſchlagen. V,60.

Horn erobert die Stadt. VI, 14. Sie ergibt ſich den Keyſerlichen. VII, 42.
Meppa wird von den Keyſerl. eingenommen. X, 37.
Mergentheim wird von Hornen erobert. III, 43. Die Schlacht dabey. XVII, 32.
Merſeburg wird von den Schweden vergeblich verſucht. XIII, 14.
Die Meſſenii werden geſtrafft. XXIII, 7.
Militſch wird von Torſtenſonen belagert. XIV, 13.
Minden kömt in Schwediſche Gewalt. VIII, 36. Chur-Brandenburg kriegt es. XIX, 114.
Mizlaf wird zu Barby gefangen. VIII, 21.
Moritz der Chur-Fürſt von Sachſen überzieht den Keyſer mit Kriege. I, 13.
Mortaigne fällt. XIX, 63.
Montecuculi wird gefangen. V, 62. Kehrt wieder in Schleſien. XIX, 54.
Moſcau/ deſſen Zuſtand Anno 1630. I, 66. Der Moſcowitiſche Geſandte hat bey Guſtaven Audientz. III, 18. Die Moſcowitiſche Geſandſchafft in Schweden. V, 108. Der Schweden Geſandſchafft in Moſcau. VI, 114. Der Czar entdeckt der Königin Chriſtina die Urſachen des Polniſchen Krieges. XXVI, 7. Er vermehrt ſeinen Tittel. ibid.
Mulde die Schweden gehen über ſelbigen Fluß. XVII, 5.
Münſter die Spaniſchen Geſandten kommen daſelbſt an. XV, 36. Wie auch die Frantzöſiſchen. XVI, 34. Es wird in den Vollmachten daſelbſt viel deſideriret. XVI, 39. Der Frantzoſen Klagen wegen ihrer Einladungs-Schreiben. Wegen der Schwediſchen Vollmacht. Wegen der Däniſchen Tractaten. XVI, 44. Wegen der Allianz mit Ragozi. XVI, 45. Die Tractaten ruhen daſelbſt. XVI, 47. Der Portugiſiſche Geſandte kömt an. XVI, 51. Streitigkeit wegen der Vollmachten. XVI, 55. Die erſte Propoſition und dero Inhalt. XVI, 59. Urtheil von der Königlichen Propoſition. XVI, 60. Die Friedens-Handlung wird zu Münſter aufgeſchoben. XVII, 44. Die Vollmachten werden überbracht. XVII, 46. Was wegen der Ehrenbezeigungen gegen die Churfürſtlichen Geſandten vorgegangen. XVII, 47. Die Vollmachten werden ausgewechſelt. XVII, 48. Was daſelbſt zwiſchen Franckreich und Chur-Beyern vorgegangen. XVII, 54. Streitigkeit unter den Mediatoren wegen des ſichern Geleits. XVII, 59. Der Mediatoren Propoſition wegen des Stilleſtandes. XVII, 68. Streitigkeit wegen der Art zu tractiren. XVII, 69. Longueville und Pegneranda ziehen in Münſter ein. XVII, 72. Die Stände zu Oßnabrüg werden nach Münſter geladen. XVII, 78. Ihre Antwort. XVII, 79. Der Münſteriſchen Erklärung wegen der Art zu tractiren. XVII, 80. Die Mediatores wollen wegen der Satisfaction deutlicher proponiren. XVII, 88. Was wegen der Ceremonien vorgegangen. XVII, 112. Der Königlichen Replic wird den Ständen communiciret. XVIII, 43. Urtheil von der Schweden Replic. XVIII, 45. Der Münſteriſchen Meinung wegen der Art zu handeln. XVIII, 46. Der Catholiſchen Gravamina. XVIII, 50. Streitigkeit wie ſelbige abzuhandeln. XVIII, 57. Die Holländiſchen Geſandten kommen an. XVIII, 81. Die Keyſerlichen übergeben ihre Duplic über das erſte Friedens-Project. XVIII, 99. Der Münſteriſchen Meinung wegen der Schwediſchen Satisfaction. XVIII, 160. Die Tractaten gehen zu Münſter langſam von ſtatten. XIX, 121. Die meiſten Geſandten reiſen weg. XXI, 32.

N.

Naſſau/ der Graff von Naſſau fängt Braunfels auf. VII, 15.
Neuburg/ deſſen Pfaltz-Graff begehrt die Neutralität. V, 55. Es wird von den Beyern erobert. V, 78. Was wegen der Neutralität des Pfaltzgrafen auf dem Franckfurtiſchen Convente vorgegangen. VI, 36. Er erhält die Neutralität auf dem Convente zu Worms. VI, 93.
Neuburg am Rheine wird erobert. V, 22. Die Rhein-Grafen nehmen es ein. V, 61. Slange wird bey Neuburg ins Enge gebracht. XIII, 9.
Neuſtad ergibt ſich. VII, 51.
Neuhauß darauf thun die Keyſerlichen nicht ohne Verluſt einen Verſuch. XII, 36.
Neumarck wird von Hornen erobert. V, 60.
Neuß nimmt Lilliehöck ein. XIV, 16.
Niederland/ der vereinigten Niederländer Zuſtand Anno 1630. I, 65. Ihre Geſandten reiſen von Münſter weg. XX, 141. Der Friede zwiſchen ihnen und den Spaniern wird geſchloſſen. XX, 140. Und in Holland publiciret. ibid.
Nienburg ergiebt ſich. VII, 51.
Nördlingen wird belagert. VI, 70. Die Schweden bringen Soldaten hinein. ibid. Berathſchlagung wegen der Schlacht dabey. VI, 71. Der erſte Anfall. ibid. Der Hertzog von Engvien verſtattet ihr die Neutralität. XVII, 6.
Nürnberg/ darauf thut Tilli einen vergeblichen Verſuch. III, 40. Guſtav lagert ſich dabey. IV, 31. Die Scharmützel. IV, 40. Es ergiebt ſich dem Keyſer. VII, 42. Was auf dem Convente vorgegangen. XII, 80. Der Frantzöſiſche Geſandte wird heraus gejagt. ibid. Es wird daſelbſt ein Convent angeſtellt. XXI, 53. Die Partheyen kommen zuſammen. XXI, 56. Der Schweden Proteſtation. XXI, 58. Der Keyſerlichen Antwort. ibid. Die Capitulation wird von Oſnabrüg dahin gebracht. XXI, 76. Die Tractaten gehen langſam fort. XXI, 77. Die Handlung wird wegen Vollmars Ankunfft etwas verſchoben. XXI, 84. Beſchaffenheit der Nürnbergiſchen Tractaten/ Anno 1649. XXI, 105. Sie werden unterſchrieben. XXII, 29. Project des Receſſes. ibid.

O.

ODer/ die Keyſerlichen marchiren von ſelbigem Fluße weg. XIII, 57.
Offenburg wird eingenommen. IV, 51.
Oldenburg/ der Graff von Oldenburg hält üm die Neutralität an. II, 37. Er thut nebſt den Grafen von Oſt-Frißland dergleichen. III, 7. Vergebene Handlung wegen des Oldenburgiſchen Zolles. XXI, 48.
Olmütz wird von den Keyſerl. vergebens belagert. XVI, 18. Torſtenſon nimmt es ein. XIV, 15.
Oppeln nehmen die Schweden ein. XIV, 16. Wie auch die Keyſerlichen. XVI, 17.
Oppenheim wird erobert. III, 42.
Oßnabrüg wird von den Schweden eingenommen. V, 82. Difficultäten daſelbſt wegen Abführung der Garniſon/ als die Friedens-Tractaten angingen. XV, 44. Sie wird abgeführet. XV, 49. Salvius will dahin reiſen. XV, 53. Er ziehet ein. XV, 55. Er bleibet länger da/ als er ſich vorgenommen. XV, 57. Die Däniſchen Geſandten reiſen weg. XVI, 33. Orenſtern zieht ein. XVI, 34. Die Königlichen Geſandten können ſich nicht bereden. XVI, 36. Die Keyſerlichen verweilen wegen der Vollmachten. XVI, 38. Es wird an der Art zu handeln gezweiffelt. XVI, 42. Der Lüneburgiſche Geſandte kömt an/ und reiſet wieder fort. XVI, 46. Servient zieht ein. XVI, 47. Wie auch Graff Lamberg. XVI, 51. Die Vollmachten werden vor ausgewechſelt gehalten. XVI, 54. Sie werden übergeben. XVI, 58. Man handelt ohne Mediator nach der Evangeliſchen Gutdüncken XVI, 59. Die erſte Propoſition. ibid. Ihr Inhalt. XVI, 60. Urtheil von der Königlichen Propoſition. ibid. Die Churfürſten wollen Mediatores abgeben. XVII, 60. Die Propoſition wird von den Frantzoſen und Schweden überlegt. XVII, 62. Meinung der alida befindlichen Geſandten wegen des Schluſſes/ den die Keyſerlichen und Churfürſtlichen gefaſt. XVII, 75. Welcher den Keyſerlichen mißfält/ wie auch den Mediatoren. XVII, 76. Ihre Antwort. XVII, 79. Der Venetianiſche Geſandte offerirt von neuen ſeine Mediation. XVII, 89. Die Frage von dem Voto deciſivo der Reichs-Städte. XVII, 90. Von dem Voto der Provintzen/ welche die Schweden beſitzen. ibid. Von der Würde der Churfürſtlichen Geſandten. XVII, 91. Die verſammleten Stände werden nach Münſter beruffen. XVII, 78. Der Oſnabrügiſchen Meinung wegen des Friedens. XVII, 103 Streitigkeit zwiſchen den Lutheranern und Reformirten. ibid. Streit mit den Hanſee Städten. XVII, 104. Der Oſnabrügiſchen Urtheil vom Friede. XVII, 103. Die Evangeliſchen übergeben ihre Gravamina. XVII, 107. Die Uneinigkeit mit den Reformirten hört noch nicht auf. XVIII, 47. Der Oſnabrügiſchen Meinung von der Art zu berathſchlagen. XVIII, 48. Wie auch der Keyſerlichen/ Königlichen und aller Stände. ibid. Die weltlichen Gravamina. XVIII, 71. Die Böhmiſchen Exulanten begehren ſicher Geleite. XVIII, 83. Die Sächſiſchen Geſandten kommen an. XVIII, 89. Der Biſchoff zu Oſnabrüg begehrt die Neutralität. XVIII, 109. Die Oſnabrügiſchen bleiben bey ihrem Schluſſe. XX, 170. Der Frantzöſiſche Friede mit den Ständen wird zu Wercke gericht. XX, 71. Die Oſnabrügiſchen begeben ſich nach Münſter. XX, 184. Was wegen der Oſnabrügiſchen Capitulation vorgegangen. XXI, 52.
Oſſa vergebliches Vorhaben. IV, 21. Er thut am Rheine den Schweden etwas Abbruch. IV, 30.
Oſt-Frießland deſſen Graff verlangt die Neutralität. III, 7. Die Unruhe im ſelbigen. XVI, 32.
Oeſterreich/ Streitigkeit/ wie der Krieg hinein zu bringen. XII, 58. Die Oeſterreicher wollen eher von dem innerlichen/ als äuſſerlichen Frieden handeln. XV, 61. Sie wollen nicht zugeben/ daß das Fürſten-Collegium zu den Tractaten ſchicken ſoll. XV, 62. Torſtenſons Progreſſen dariñ. XVII, 12.

Ottenburg wird erobert. IV, 52.

Oxenſtiern eignet Stralſund den Schweden allein zu. II, 8.

Oxenſtiern (Benedict) kömt wieder aus Franckreich III, 24. Er wird von ſelbigem Könige auf den Proteſtantiſchen Convent gelaſſen. IV, 56. Seine Berathſchlagung nach Guſtavs Tode wegen des Deutſchen Krieges. V, 8. Er entdeckt ſein Vorhaben den Proteſtantiſchen Ständen. V, 9. Bekömt Ordre aus Schweden. V, 10. Seine Zuſammenkunfft mit Chur-Sachſen. V, 11. Wie auch mit den Frantzöſiſchen Abgeſandten. V, 14. Er gibt die Thor-Schlüſſel den Erffurtern wieder. V, 17. Seine Anſtalt/ wie der Krieg ins künfftige zu führen. V, 19. Seine Propoſition auf dem Heilbrunniſchen Convente. V, 28. Er treibt die Sache. V, 30. Reſtituirt den Pfaltz-Grafen. V, 35. Seine Handlung mit den Engländiſchen Geſandten. V, 37. Contentirt die Armee bey der Donau. V, 57. Der Stilleſtand in Schleſien iſt ihm verdächtig. V, 66. Was er mit den Brandenburgiſchen Geſandten gehandelt. V, 72. Mit Ragotzi. V, 73. Seine Zuſammenkunfft mit Arnheimen wegen Wallenſteins Abfall. V, 74. Es kommen Geſandten zu ihm in Schleſien. V, 85. Seine Zuſammenkunfft mit Chur-Brandenburg. VI, 8. Seine Propoſition auf dem Franckfurtiſchen Convente. VI, 35. Seines Sohnes vergebliche Geſandſchafft in Engeland. VI, 40. Seine Anſchläge nach der Nördlingiſchen Schlacht. VI, 76. Er will die Sache ſo viel möglich wieder in guten Stand bringen. VI, 77. Difficultäten bey ihm. VI, 78. Seine Propoſition auf dem Convente zu Worms. VI, 91. Er will das Bündnis nicht unterſchreiben. VI, 92. Nimt den Frieden vergeblich an. VII, 3. Sein Anſchlag dabey. ibid. Er nimt eine Reiſe in Sachſen vor. VII, 8. Seine Ordre/ ſo ihm die Alliirten gegeben. VII, 9. Will Chur-Sachſen und Brandenburg contentiren. VII, 11. Seine Berathſchlagung mit den Frantzöſiſchen Officirern. VII, 16. Was er in Franckreich gethan. VII, 32. Wie auch in Holland. ibid. Seine Anſchläge. VII, 34. Er geht nach Magdeburg und tractirt mit den Brandenburgiſchen Geſandten. VII, 35. Er lobt Sperreuters Anſchläge. VII, 52. Seine Anſchläge bey der erſten Unruhe der Schwediſchen Officirer. VII, 55. Er nimt mit Chur-Sachſen Tractaten vor. VII, 56. Sein Vergleich mit dem Landgrafen und mit den Officirern der Schwediſchen Armee. VII, 57. 58. Er übergibt die Artickel deſſelben. VII, 66. Seine Anſchläge gehen nicht fort. VII, 68. Er ſchreibt an den Keyſer. VII, 69. Er reiſet von Magdeburg weg. VII, 70. Legt Beſatzung in Dömitz. VII, 86. Verſieht die Pommeriſchen Grentzen an der See. VII, 87. Er ſetzt die Friedens-Tractaten nicht hindan. ibid. Seine Anſchläge bey den Difficultäten nach dem Prägiſchen Frieden. VII, 94. Ordre ſo ihm der Schwediſche Rath gegeben. VII, 103. Seine Anſchläge wegen des Krieges und Friedens. VII, 114. Er wird von dem Könige in Dennemarck zum Frieden invitiret. VIII, 9. Was zwiſchen ihm und Chur-Sachſen des Friedens wegen vorgegangen. VIII, 10. Er tractirt mit dem Frantzöſiſchen Geſandten. VIII, 11. Streitigkeit darüber. VIII, 12. Der Interims-Vergleich zwiſchen ihm und den Frantzöſiſchen Geſandten. VIII, 13. Er hat kein Geld. VIII, 14. Er will drey Armeen aufrichten. VIII, 15. Seine Ordre an die Schwediſchen Officirer/ die ſie wegen Chur-Brandenburg und Pommern in acht zu nehmen. VIII, 17. 18. Er antwortet Leuchtmarn zu Stralſund. XIV, 43. Er zieht in Oſnabrüg ein. XVI, 34. Seine Berathſchlagung mit den Frantzoſen wegen ihrer Propoſition. XVII, 51. Seine Zuſammenkunfft mit ihnen zu Münſter. XVII, 116. Seine abermahlige Zuſammenkunfft mit ihnen. XVIII, 127. Die Evangeliſchen wollen ihn nicht nach Münſter reiſen laſſen. XX, 76. Er hat eine vergebliche Reiſe nach Münſter vor. XX, 77.

Oxenſtierns (Benedict) Proteſtation zu Münſter. XXII, 36.

P.

PAbſt/ deſſen und der Italiäner Zuſtand/ Anno 1630. I, 62.

Paderborn wird vergeblich belagert. IV, 45. Die Heſſen nehmen es ein. V, 44. Wrangel erobert es. XVIII, 7. Die Heſſen-Caſſeliſchen verlieren es. XVIII, 43.

Pappenheims Progreſſen in Sachſen. IV, 27. Er ſchlägt die Schweden. IV, 29 Er verläſt Stade. ibid. Er hauſt übel in Sachſen. IV, 36. Hebt die Belägerung vor Collberg auf. ib. Baudis weicht ihm. IV, 45. Er nimt Hildesheim ein. IV, 46. Geht in Thüringen. ibid. Er conjungirt ſich mit dem Friedländer. IV, 55. Fängt die Schlacht bey Lützen wieder an. IV, 64. Er bleibet. ibid.

Pappenheim wird von Hornen erobert. V, 60. Die Keyſerlichen nehmen das Schloß daſelbſt ein. VII, 20.

Parchwitz wird von Torſtenſonen belagert. XIV, 13.

Paſewalck wird ruiniret. II, 32.

Pegneranda zieht zu Münſter ein. XVII, 72. Er reiſet wieder weg. XX, 141.

Perlberg dabey poſtiren ſich die Keyſerl. VIII, 56.

Pfaltzgraff Friedrich kömt zu Guſtaven. IV, 4. Die Spanier fallen in die Pfaltz IV, 31. Sie verlaſſen dieſelbe nicht ohne Verluſt. IV, 32. Oxenſtiern reſtituirt den Pfaltz-Grafen. V, 35. Chur-Sachſen iſt damit nicht zu frieden. ibid. Der Schweden Progreſſen in der Ober-Pfaltz. VI, 12. Sie werden heraus getrieben. VI, 21.

Pfaltz-Neuburg/ was wegen deſſen Neutralität vorgegangen auf dem Franckfurtiſchen Convente. VI, 36. Die Propoſition wegen Vermählung der Königin Chriſtina mit ihm. IX, 78. Kinge will ſich mit ihm conjungiren. X, 36. Die Schwediſchen Geſandten handeln vergeblich mit ihm wegen der Allianz. X, 38. Seine Verrichtung in Schweden. X, 39. Die Antwort ſo die Schwediſche Regierung ſeinen Bedienten gegeben X, 40 Chur-Pfaltz ſtöſt mit ſeinen Trouppen zu Kingen. X, 40. Ihre Verrichtung. ibid. Ihre Niederlage bey Flothe. ibid. Des Chur-Fürſten Propoſition an die Schweden. X, 62 Der Engliſche Geſandte und Naſſorff recommendiren ihn. XI, 43. Die Weimariſchen gehen in die Pfaltz. XI, 46. Des Chur-Fürſten Bemühung. XI, 48. Die Beyern ſtoſſen auf die Weimariſchen indem ſie in die Pfaltz marchiren. XI, 55. Der Chur-Fürſt wird in Beyern behalten. XI, 59 Gemüths-Bewegung darüber. XI, 60. Er kömmt wieder loß. XII, 52. Die Pfältziſche Sache wird auf dem Franckfurtiſchen Convente zu Particulir-Tractaten verſchoben. Was wegen derſelben vorgegangen. XIII, 96. Sie wird nach Wien berichtet. ibid. Des Spaniſchen Geſandten Erklärung über dieſelbige. XIII, 98. Wie auch der Beyern. ibid.

Pfaltz-Graff Carl Guſtavs Gefahr. XIV, 42. Was wegen der Pfältziſchen Sache zu Wien vorgegangen. XIV, 71. Des Keyſers Erklärung über dieſelbige. ib. Der Pfältziſche Geſandte reiſet unverrichteter Sache von Wien weg. ibid. Er recommendiret ſeine Sache den Pfältziſchen Geſandten/ ſo nach Münſter und Oſnabrüg gehen ſolten XV, 46. Was wegen der Pfältziſchen Sache bey den Tractaten vorgefallen. XV, 70. Die Pfältziſchen Bedienten kommen nach Münſter. XVII, 60. Die Frantzoſen machen ihn Hoffnung. XVII, 88. Des Churfürſten Proteſtation wird verworffen. XVII, 96. Pfaltz-Sultzbachs Klage. XVII, 99. Der Pfältziſchen unzeitiger Eifer zu Münſter. XVIII, 47. Des unmittelbaren Adels Klagen über Chur-Pfaltz XVIII, 83. Der Pfältziſchen Erinnerungen wegen des Friedens Projects. XVIII, 107. Das Temperament wegen der Pfältziſchen Sache. XVIII, 124. Die Schweden halten ſelbige auf. XIX, 100. Der Oeſterreicher Geſandſchafft an Chur-Pfaltz. XX, 64. Der Chur-Fürſt poſtiret ſich in Böhmen. XX, 64. Er nimt den Prägiſchen Frieden an. XXI, 10. Kömt nach Benfeld. ib.

Pful hält ſich im Hennebergiſchen wohl. IX, 3.

Philipsburg wird vergeblich aufgefodert, IV, 51. Die Garniſon wird von Chur-Trier vergeblich tentiret. V, 58. Die Frantzoſen bleiben bey ſelbiger Stadt. V, 98. Sie kömmt an die Schweden, VI, 27. Die Frantzoſen wollen Philipsburg haben. VI, 48. Die Keyſerlichen fangen es auff. VII, 14. Der Hertzog von Enguien belagert es. XVI, 29. Er nimts ein. ibid. Speyer beklagt ſich darüber. XVIII, 83.

Picolomini geht in die Winter-Quartire. XIII, 53.

Pirna/ das Urtheil von den Tractaten/ ſo daſelbſt vorgegangen. VI, 95. Die Tractaten. VI, 107. Es bricht aus/ was beſchloſſen worden. VII, 8. Es wird von Chur-Sachſen vergeblich belagert. XI, 13. Geſtürmet. ibid. Abermahl vergeblich belagert. XI, 14. Von Banern taſiret. ibid.

Platen wird von den Schweden erobert. XI, 22.

Polckenhayn wird von Wittenbergen eingenommen. XIIX, 38.

Polen/ deſſen Zuſtand Anno 1630. I, 63. Die Polen erhalten Geſandten von König Guſtaven. IV, 67. Sie ziehen nach Hauſe. V, 20. Ihre Beſchaffenheit Anno 1633. V, 107. Die Tractaten mit den Polen fallen den Schweden zu ungelegener Zeit. VII, 126. Vitia in der Polniſchen Vollmacht auff den Stumßdorffiſchen Tractaten. VII, 129. Die Polen laſſen wegen der Stilleſtands-Artickel nach. VII, 135. Sie reitzen die Schweden vergeblich. IX, 86. Polniſche Sachen mit den Schweden/ Anno 1638. X, 95. Der Schwediſchen Stände Schluß wegen des Königes in Polen Vorhaben. XI, 2. Die Polen wenden die Schuld wegen Hermann Boothens Einfall in Liffland von ſich ab. XI, 81. Es wird den Polen widerrathen Geſandten zu den allgemeinen Friedens-Tractaten zu ſchicken. XV, 50. Ihre Einfälle in Pommern. XIV, 42. Torſtenſon wechſelt Briefe mit ihnen. XV, 16. Crockow geht an die Polniſchen Grentzen. XV, 20. Die Polen entſchuldigen ſich bey Zeiten/ daß ſie Crockowen in ihr Land gelaſſen. XV, 23. Er entkömmt durch Polen. ibid. Der König giebt ſich zum Mediator

diator an. XVI,20. Sein Vorhaben Anno 1643. XV,75. Die Polen wollen ſich in die Friedens-Tractaten miſchen. XVIII,156. Die Ordre ihrer Geſandten auf dem Lübeckſchen Convente. XXIII,20. Sie werden ſtoltz. Sie bekommen Ordre die Tractaten auszuſchlagen. XXIII,23. Dem Könige wird ein Printz gebohren. XXIV,21. Er will der Königin Chriſtinen Meinung erfahren. ibid. Der Polniſche Vice-Cantzler kömmt in Schweden. XXIV,23. Die Urſach ſeiner Flucht. ibid. Die Königin bittet vor ihn. XXIV,24.

Pommern wird überfallen. I,53. Deſſen Hertzog bemühet ſich die Schweden von Stralſund zu bringen. II,9. Streit wegen Pommern. VI,46. Die Brandenburgiſchen wollen kein Temperament annehmen. VI,47. Der Hertzog nimt den Prägiſchen Frieden an. VII,80. Marazin fällt ein. ibid. Die Pommern widerſetzen ſich. Was in Pommern vorgegangen. VII,101. Wrangel geht hinein. VIII,31. Marazin begibt ſich abermahl dahin. ibid. Der Pommern Gemüthe gegen die Schweden. VIII,32. Baners Rückmarch in Pommern. IX,10. Wie er glücklich ankömmt. ibid. Was daſelbſt vorgegangen. IX,11. Was in Hinter-Pommern paſſiret. IX,16. Baner begibt ſich hinein. IX,17. Die Schwediſche Cavallerie wird daſelbſt geſchlagen. IX,18. Gallas fällt ein. IX,19. Streitigkeit wegen der Succeſſion zwiſchen Schweden und Brandenburg. IX,41. Der Stände Rathſchläge wegen des Regiments in ſelbiger Provintz. IX,45. Die Stände wancken. ibid. Der Hertzog ſtirbt. ibid. Chur-Brandenburg will Poſſeß nehmen. IX,46. Bielcke widerſtehet ihm. ibid. Der Churfürſt will es durch Waffen erhalten. IX,47. Der Stände im ſelbigen Hertzogthume Schluß. IX,48. Welchen Bielcke verwirfft. ibid. Das Decret wird überlegt. IX,49. Der Schweden Meinung darüber. ibid. Die Proviſional-Regierung in ſelbiger Provintz hört auff. X,16. Der Keyſerlichen Bemühung wegen Hinter-Pommern. X,30. Die Pommeriſchen haben einen Convent vor. XI,18. Stallhantſch bekömmt etliche Auxiliar-Völcker aus Pommern. XII,33. Was in Hinter-Pommern Anno 1640. geſchehen. XII,35. Die Schweden richten die Regierung in Pommern wieder an. XII,38. Welches der Ausſchuß der Stände nicht bewilliget. ibid. Der neue Churfürſt erſucht die Pommern. XII,38. Was die Schweden in Pommern und in der Marck gethan. XIII,59. Der Polen Einfälle. XIV,42. Die Pommeriſchen Sachen kommen zur Richtigkeit. ibid. Crockow fällt ein. XV,20. Königsmarck eilt in Pommern. XV,21. Die Hamburger mißgönnen es den Schweden. XV,77. Der Schweden Berathſchlagung wegen der Ceſſion. XV,83. Urſachen warum ſolches zu behalten. ibid. Und abzutreten. XV,84. Sie wollen es auf gewiſſe Maſſe cediren. ibid. Die Königin will deswegen mit Chur-Brandenburg à parte nicht tractiren. XVII,123. Unterredung zwiſchen den Schweden und Brandenburgern deßwegen. XIX,62. Das Temperament / ſo die Pommern wegen der Satisfaction vorgeſchlagen. XVIII,164.

Die Portugieſen wollen bey den Friedens-Tractaten ſeyn. XV,58. Ihr Geſandter kömmt nach Münſter. XVI,51. Er offerirt den Schweden eine genauere Allianz. ibid. Der Frantzoſen Meinung wegen ſeines ſichern Geleits-Briefes. XVI,65. Der Portugiſiſche Geſandte ſchifft in Dennemarck. XIII,100. Er wird in Schweden wohl empfangen. ibid. Der Portugiſen Begehren zu Münſter. XVII,61. Commercien-Allianz zwiſchen ihnen und den Schweden. XIII,101. Ihres Abgeſandten Klage zu Münſter. XX,221.

Prage auf ſelbiges thun die Schweden einen vergeblichen Verſuch. VI,69. Der Prägiſche Friede. VII,43. Der König in Franckreich will ihn verhindern. ibid. Baner kömmt mit der Armee vor Prage. XI,11. Er fodert es auf. XI,15. Königsmarck belagert es. XX,48. Wittenberg eilet dahin. XX,57. Die Belägerung vor der alten Stadt wird aufgehoben. XX,63. Das Prägiſche Decret und die Urſachen. XXV,14. Die Tractaten daſelbſt. XX,232.

Prißnitz der Schweden Gefahr dabey. XIII,9.

Die Proceres in Böhmen werden zum Fenſter hinausgeworffen. I,22. Man bemühet ſich vergeblich ſolches beyzulegen. I,23.

Die Proteſtantiſchen werden getrennet. I,16. Ihre Religion wird überlegt und gedrückt. I,17. König Guſtav erſuchet ſie. III,32.

Q.

Quedlinburg / dabey büſſen die Schweden ein. XIII,19.

R.

Ragozi unordentliche Geſandſchafft. IX,84. Sein Geſandter wird von Guſtaven dimittiret. IV,34. Was er mit den Schweden gehandelt. V,73. Ragozi fällt in Ungern. XVI,20. Die Schweden ratificiren den Vergleich mit ihm. XVI,21. Er geht wieder zurück. XVI,22. Berathſchlagung wegen der Allianz mit ihm. XV,73. Er wird von Torſtenſonen aufgemuntert. XV,74. Er iſt willig zum Kriege. ibid. Welchen er wieder den Keyſer anfängt. ibid. Die Ragoziſchen conjungiren ſich mit den Schweden. XVII,14. Ihre Art. ibid. Torſtenſon iſt nicht einerley Meinung mit ihnen. ibid. Ihr Vermögen und Beſchaffenheit. XVII,18. Der junge Ragozi kömmt zu Torſtenſonen ins Läger. XVII,19. Sein Vater geht in Mähren. XVII,20. Er wancket. ibid. Der Keyſer bewegt ihn zum Friede. XVII,21. Er kömmt wieder in Siebenbürgen. XVII,22. Sein abermahliges Vorhaben. XVIII,109. Er bittet ſich bey den Polen zu recommendiren. XX,135.

Ramſay bringt Proviant in Hermanſtein. IX,35.

Ratenau wird von den Keyſerlichen erobert. VIII,54. Die Schweden verlieren es IX,29.

Raine wird von Guſtaven wieder eingenommen. IV,53. Wrangel erobert es. XIX,21.

Regenſpurg wird von Chur-Beyern aufgefangen. IV,17. Selbiger Stadt Syndicus wird in Arreſt genommen. V,69. Hertzog Bernhard erobert das Schloß. V,95. Die Belagerung der Stadt. VI,61. Die Ubergabe. VI,63. Was auf dem Convente daſelbſt vorgegangen. IIX,84. Der Reichs-Tag wird allda angeſtellt. XII,80. Die allda geſchehene Propoſition. XII,81. Die Propoſition von Einladung der Kronen. ibid. Die Diplomata werden übergeben. ibid. Berathſchlagung wegen der Amneſtie. ibid. Die Pfältziſche Sache wird zu Particulir-Tractaten verſchoben. ibid. Was wegen der Qvartiere und Contribution daſelbſt vorgegangen. XII,82. Baners Anſchlag / wie Regenſpurg beyzukommen. XIII,1. Was auff dem Convente wegen des allgemeinen Friedens vorgegangen. XIII,91. Wegen der Amneſtie. XIII,92. Wegen der Gravaminum. XIII,93. Und wegen des Krieges. XIII,94. Wegen der Pfältziſchen Sache. XIII,96. Urtheil von ſelbigem Convente. XIII,97. Zu Regenſpurg geht die Friedens-Execution an. XXI,34.

Religion. Die Reformation derſelben geht an. I,10. Die Lutheriſche Religion bekömmt in des Keyſers Landen einen Stoß. ibid. Anſchläge wie ſolche auszurotten. I,11. Es werden vergebliche Mittel wegen des Religions-Streits verſucht. I,23.

Reſervat / das geiſtliche. I,14.

Röteln wird von Hertzog Bernharden erobert. X,48.

Rheinfeld thut tapfern Widerſtand. VI,13. Es leidet Hunger. ibid. Hertzog Bernhard belagert es. X,45. Die Schlacht dabey. X,47. Hertzog Bernhard nimt es ein. X,48.

Die Rheingraffen bekommen die Städte Neuburg / Röteln und die Waldſtädte. V,61. Otto Ludwig der Rheingraff verfolgt die Lothringer. V,81. Seine Progreſſen in Elſaß. VI,26. Er kömmt langſam zu der Schwediſchen Armee. VI,71. Er reiſt nach Straßburg und zieht wieder weg. VI,81. Seine Handlung / wie Elſaß an die Frantzoſen zu bringen. VI,83. Er ſtirbt. ibid.

Rheinſtrom übler Zuſtand an denſelben. IIX,44.

Ribbenitz / die Schweden ſetzen ſich bey ſelbigem Fluſſe. IX,17.

Richelieu aus deſſen Tode vermuthen ſich die Keyſerlichen einige Veränderung. XIV,64.

Ringau wird von den Schweden wieder eingenommen / verlohren. Die Weimariſchen werden darinn geſchlagen. XI,55. Guſtavs Trouppen belagern es. III,39.

Ritterſchafft Streitigkeit zwiſchen ihr und den Städten wegen der Präcedentz. XIX,84.

Roſtock wird von Guſtaven erobert. III,45. Die Dänen nehmen ſich in dem Roſtockiſchen Hafen viel raus. X,21. Die Roſtocker demoliren Warnemünde. X,26.

Rock hält ſich wohl. XII,25. Er ſchlägt Bredauen ibid.

Rotweil wird von den Frantzoſen erobert. XV,33. Die Beyern nehmen es ein. XV,34.

Rowens Urtheil von den Engländiſchen Waffen. XII,51. Er wird in England beruffen. ibid.

Ruppin wird von den Schweden eingenommen. XI,28. Die Brandenburgiſchen thun einen vergebl. Verſuch darauf. ibid.

Ruſtorff und der Engliſche Geſandte recommendiren den Pfaltz-Grafen. XI,44.

Ruſſen was zwiſchen ihnen und den Dänen Anno 1643. vorgegangen. XV,76. Ihre Geſandſchafft nach Stockholm. XXI,123.

Röden dabey fodern die Dänen Zoll von den Schweden. XV,78.

Rügen wird von den Schweden belagert. II,22.

S.

SAgen Stallhantſch geht vor ſelbiger Stadt vorbey. XIII,57. Torſtenſon belagert ſie. XIV,13.

Sale Guebrian geht über dieſelbe. *XIII,13.* Wie auch die Keyſerlichen. *ibid.*

Savoyen / Difficultäten über den Titel deſſelben Hertzoges *XIII,87.*

Saltzfeld/ dabey poſtiren ſich die Keyſerlichen. *XII,9.* Baner thut mit den Alliirten deßgleichen. *XII,10.* Der Keyſerlichen Difficultäten daſelbſt. *XII,11.* Wie auch der Alliirten. *ibid.* Wird vom Landgrafen erobert. *V,99.*

Salvii Streit mit d'Avaux wegen der Allianz. *IX,73.* d'Avaux gedenckt von einer neuen Allianz. *ibid.* Streitigkeit zu Anfang darüber. *ibid.* Der Frantzoſen Meinung wegen anderer Dinge die Allianz betreffend. *IX,74.* Salvius bemühet ſich hinter des Keyſers Meinung zu kommen. *X,65.* Curtz verſucht ihn. *X,67.* Sein Begehren zu Lübeck wegen des ſichern Geleits vor die Alliirten *X,75.* Er geht etwas zu viel ein. *X,81.* Worein der König in Franckreich nicht ſtimmet. *ibid.* Salvii Uneinigkeit mit den Dänen. *X,88.* Er billiget die Tractaten/ welche die Hertzoge von Lüneburg befördert *XI,68.* Particulir-Tractaten zwiſchen ihm und Graff Kurtzen. *XI,66.* Baner entrüſtet ſich darüber. *XI,73.* Er will nach Oſnabrüg reiſen. *XV,52.* Er zieht daſelbſt ein. *XV,55.* Seine Zuſammenkunfft mit den Däniſchen Geſandten. *ib.* Er bleibet länger da/ als er beſchloſſen. *XV,57.* Er reiſt nach Münſter. *XVI,44.* Was zwiſchen ihm und den Frantzoſen zu Münſter und Oſnabrüg vorgegangen. *XVI,56.* Wegen der erſten Propoſition. Wegen der Ordnung zu tractiren. *ibid.* Wegen der Tractaten/ wie ſolche nach Münſter zu verlegen. Welches die Schweden abſchlagen. *XVI,57.* Er reiſt nach Münſter. *XVIII,159.* Was er daſelbſt gethan. *XIX,165.* Er williget auf gewiſſe Maſſe in der Frantzoſen und Stände Frieden. *XX,180.* Salvius beſchlieſt die Tractaten mit den Hertzogen von Lüneburg *XII,45.* Klagt über die Land-Gräfin. *XII,49.* Er gibt den Frantzoſen ſeine Meinung wegen Verlängerung der Tractaten weitläufftig zuverſtehen. *XII,54.* Seine Antwort auf Luzows Propoſition zu Hamburg. *XII,73.* Seine Unterredung mit ihm. *XII,76.* Er zweiffelt an ſeiner Meinung. *XII,79.* Er beredet ſich mit ihm. *ibid.* Der Schwediſchen Oberſten Begehren von ihm/ und ſeine Antwort. *XIII,41.* Er widerſtehet Boothens Vorhaben in Nieder-Sachſen. *XIII,61.* Seine Antwort auf die andere Geſandſchafft der Hertzoge von Lüneburg. *XIII,66.* Er bedenckt ſich wegen der Particulir-Tractaten mit Luzowen. *XIII,78.* Er continuirt dieſelben nach Erneuerung der Frantzöſiſchen Allianz. *ibid.* Luzow will ihm ſeinen Zweiffel benehmen. *XIII,79.* Er will ihn zum Particulir-Frieden bereden. *XIII,80.* Er beredet ſich mit ihm. *XIII,81.* Er will die vorgeſchlagenen Conditiones eingehen. *ib.* Seine Antwort an Luzowen / als er bey ſeiner Abreiſe von Hamburg an den Particulir-Frieden gedachte. *XIV,56.* Er befürchtet einige Veränderung. *XV,42.*

Sachſen (Nieder) der Krieg wird hineingebracht. *I,44.* Die Vorbothen deſſelben Krieges. *I,45.* Vergeblicher Verſuch zum Friede. *I,47.* Chur-Sachſen will ſich Magdeburg zu entſetzen mit Guſtaven nicht conjungiren. *III,14.* Tilli fällt ihn an. *III,26.* Er macht mit Guſtav Adolphen eine Allianz. *III,27.* Nieder-Sachſen bemühet ſich nach Guſtaven. *III,47.* Die Sachſen fallen in Böhmen. *III,51.* Hertzog Wilhelm von Sachſen hält ſich in Schweden wohl. *IV,22.* Die Sachſen hergegen übel in Böhmen. *IV,24.* Chur-Sachſen wird von Ubelgeſinneten flattiret. *ibid.* Die Sachſen werden aus Böhmen getrieben. *IV,26.* Pappenheims Succeſs in Sachſen. *IV,27.* Er hauſet übel darinne. *IV,36.* Was zwiſchen Chur-Sachſen und Guſtaven vorgegangen. *IV,39.* Die Sächſiſchen ſtoſſen zu den Schweden und Brandenburgiſchen. *IV,48.* Ihr Vergleich. *ibid.* Chur-Sachſen begehrt Hülffe von Guſtaven. *IV,54.* Er nimmt das Seinige wieder ein. *IV,60.* Seine Zuſammenkunfft mit Oxenſtiernen nach Guſtavs Tode. *V,11.* Der Convent in Nieder-Sachſen. *V,13.* Chur-Sachſen und Brandenburg kommen zu Dreßden zuſammen. *V,14.* Ihre Anſchläge mißfallen den meiſten Ständen auff dem Heilbrunniſchen Convente. *V,32.* Er improbirt des Churfürſten von Pfaltz Reſtitution. *V,35.* Der Hertzog von Weimar lobt ſein *Directorium.* *VI,4.* Die Sachſen beunruhigen die Schweden in ihren Quartiren. *VI,5.* Abermahlige Handlung zwiſchen Chur-Sachſen und dem Keyſer wegen des Friedens. *VI,6.* Chur-Sachſen nimt den Frieden an *VI,31.* Seine Propoſition auff dem Franckfurtiſchen Convente. *VI,37.* Klagen auff demſelben *VI,41.* Nieder-Sachſens Erinnerungen auff demſelben. *VI,42.* Die Sachſen verhindern die Schweden an der Belägerung vor Glogau. *VI,57.* Chur-Sachſen nimt Tractaten mit dem Keyſer vor. *VI,59.* Der Hertzog von Sachſen iſt hart gegen die Schweden. *VI,87.* Die Sachſen und Schweden bringen die Zeit unnütze in Böhmen zu. *VI,88.* Die Sachſen wenden ſich von den Schweden ab *VI,105.* Chur-Sachſen ſtört Baners Quartiere. *VI,108.* Es wird von dem Convente zu Worms an ihn geſchrieben. *VII,7.* Er iſt ungehalten *VII,24.* Seine Propoſition an die Land-Stände wegen des Pirniſchen Friedens. *VII,26.* Er macht einen Particulir-Stillſtand. ibid. Er macht Kriegs-Präparatoria. *VII,27.* Bringt Hertzog Wilhelmen/ die Erffurter und Anhaltiſchen Fürſten auff ſeine Seite. ibid. Er erſucht Chur-Brandenburg ſeinen Frieden anzunehmen. *VII,28.* Unruhe in Sachſen. *VII,33.* Arnheim danckt bey Chur-Sachſen ab. *VII,44.* Die Schleſier beklagen ſich bey ihn vergebens wegen des Prägiſchen Friedens. *VII,45.* Das Decret auff dem Nieder-Sächſiſchen Convente. *VII,50.* Chur-Sachſen handelt durch ſeine Geſandten abermahl mit den Schweden. *VII,56.* Ihre Propoſition. *ibid.* Sie reiſen unverrichteter Sache wieder fort. *ibid.* Er erſucht die Schwediſchen Officirer *VII,64.* Er bricht wider die Schweden auff. *ibid.* Er hält ſie gering. *VII,65.* Oxenſtiern übergibt ihm die Artickel des Vergleichs *VII,66.* Seine Erklärung *ibid.* Fällt ins Magdeburgiſche. VII,67. Sein Vorhaben. VII,70. Ober- und Nieder-Sachſen nimmt den Prägiſch. Frieden an. VII,71. Die Tractaten mit Chur-Sachſen werden von den Schwediſchen Officirern fortgeſetzt. VII,83. Was mit ihnen wegen des Friedens vorgegangen. VII,91. Es kömt zwiſchen den Sachſen und Schweden zum Hand-Gemenge. VII,95. Sie werden geſchlagen. ibid. Ihre Infanterie büſt bey Dömitz ein VII,97. Ihre Brücke bey Lentzen wird ruiniret. VII,98. Sie werden zweymahl geſchlagen. VII,116. Chur-Sachſen ſchlägt vergeblich einen Stillſtand vor. VII,117. Was zwiſchen ihm und Oxenſtiernen wegen des Friedens vorgegangen. VIII,10. Ein Sächſiſch Regiment wird geſchlagen. VIII,21. Sachſen eilet ſein Land zu beſchützen. VIII,22. Seine vergebene Bemühung wider die Schweden. VIII,23. Er will nicht ſchlagen ibid. Die Sächſiſchen werden in die Flucht getrieben. VIII,24. Chur-Sachſen geht nebſt Hatzfelden auff Banern loß. VIII,25. Er geht über die Elbe. VIII,28. Belagert Magdeburg. VIII,29. Er ſchreibt an die Königin. VIII,36. Erobert Magdeburg. VIII,51. Die Sächſiſchen werden von Banern bey Eilenburg in die Flucht geſchlagen IX,3. Sie verlaſſen die Schantze bey Wittenberg. IX,4. Sie thun Banern vergebliche Vorſchläge wegen des Stillſtandes. IX,6. Was in Nieder-Sachſen vorgegangen. IX,15. Die Schweden verlieren etliche Plätze darinne. IX,27. Deſſen Bemühung. X,43. Der Convent darin. ibid. Die Sachſen thun einen vergeblichen Verſuch auff Pirne. XI,13. Sie fallen es an. ibid. Slange erlegt zwey Sächſiſche Regimenter. XI,14. Die Sachſen belagern Bautzen XI,16. Sie werden von den Schweden aufgefangen. ibid. Sie belagern Pirne vergeblich. XI,24. Der Convent in Nieder-Sachſen. XI,25. Der Schluß. ibid. Der Hertzoge in Nieder-Sachſen verdächtige Geſandſchafft an Banern XI,31. Königsmarck ſtrafft die Sächſiſchen. XII,2. Er ſchlägt ſie. XII,5. Die Schweden ſchlagen Nieder-Sachſen die Neutralität ab. XII,42. Hertzog Ernſts von Sachſen Bemühung wegen des Friedens. XII,69. Boothens Vorhaben in Nieder-Sachſen XIII,61. Königsmarck wird in Sachſen commandiret. XIV,19. Der Chur-Sächſiſche Printz handelt mit den Schweden vergeblich wegen der Neutralität. XIV,28. 29. Torſtenſon nimt Hertzog Auguſten die Convoy wieder XV,3. Chur-Sachſen nimt etliche Plätze wieder ein. XVI,8. Er handelt wegen des Stillſtandes. XVII,2. Die Schweden beſchlieſſen denſelben mit ihm. XVII,18. Sie verlängern ihn. XVIII,4. Die Sächſiſchen Geſandten kommen nach Oſnabrüg. XVIII,89. Die Evangeliſchen begehren ihre Mediation nicht. XVIII,128. Chur-Sachſens Briefe an ſie. ibid.

Sarſted/ dabey campiren die Schweden. *XIII,45.*

Sarbrücken/ der Pfaltz-Graff daſelbſt beklagt ſich über Chur-Mayntz. *XVIII,83.*

Schaffgotſchens vergebliches Vorhaben in Schleſien. *V,104.* Was er mit den Breßlauern vorgehabt. ibid.

Schlacht bey Wiſeloch. *I,38.* Bey Wimpfen. ibid. Bey Höchſt ibid. Bey Floreac. *I,39.* An der Deſſauiſchen Brücke. *I,48.* Bey Leipzig *III,29.* Bey Lützen. *IV,63.* Bey Oldendorff. *V,64.* Bey Pfaffenhoffen *V,79.* Bey Watweiler. *VI,16.* Bey Ligantz. *VI,58.* Bey Nördlingen. *VI,74.* Bey Rheinfelden. *X,47.* Bey Witweyer. *X,52.* Bey Chemnitz *XI,9.* Bey Wolffenbüttel. *XIII,24.* Bey Leipzig. *XIV,26.* Bey Mergentheim *XVII,32.* Bey Allersheim. *XVII,52.* Wie viel geblieben und gefangen auff beyden Seiten. *XVII,36.*

Schleſien/ was darin vorgegangen. *IV,61.* Unruhiger Zuſtand darinne. *V,16.* Der Krieg darin geht wieder an. *V,67.* Der Friedländer fällt hinein. *V,52.* Die Schleſiſchen Stände halten einen Convent. *V,68.* Sie ſchicken Deputirte an Oxenſtiernen. *V,85.* Die Friedens-Tractaten in Schleſien werden abge-

abgebrochen. V, 86. Schafgotſch macht ſich vergeblich hinein. V, 104. Die Stände wollen auf der Allurten Seite treten. *VI*, 43. Was darin vorgegangen *VI*, 58. Die Schleſier beklagen ſich vergeblich bey Chur Sachſen wegen des Prägiſchen Friedens. *VII*, 45. Die Schweden fallen in Schleſien. *XI*, 19. Baner will abmarchiren. *XII*, 18. Torſtenſon gedenckt hinein. *XIV*, 8. Er macht ſich auff den Weg. *XIV*, 10. Die Schweden werden gantz uñ gar heraus getrieben. *XIV*, 11. Was drin vorgegangen Anno 1641. *XIII*, 56. Die Keyſerl. Progreſſen darinne. *XIII*, 58. Der Schweden Ausfälle. *XIV*, 32. Torſtenſon geht hinein. *XV*, 15. Königsmarck ſtreifft hinein. *XVII*, 35. Wittenberg wird hinein commandiret. XVIII, 33.

Schorndorff wird von den Beyern erobert. VI, 97.

Der Schottländer Geſandſchafft in Schweden. XII, 90.

Schweidnitz wird von Torſtenſonen belagert und erobert. XIV, 13. 15. Die Keyſerl. nehmen es ein. XVI, 17.

Schweden die Gefahr kömmt ihm näher. II, 3. Berathſchlagung wegen des Krieges wider den Keyſer. II, 4. Deſſen Zuſtand Anno 1630. I, 67. Der Rath beſchleuſt eine Geſandſchafft an den Friedländer. II, 14. Was Luzow wegen der Schwediſchen Satisfaction offeriret. XII, 78. Die Schweden commandiren etliche voran über den Rhein. III, 42. Der Schweden Anſchlag wegen des Friedens. III, 54. Ihre Progreſſen in Ober-Schwaben. IV, 21. Die Schweden machen es nicht fein. IV, 29. Sie halten ſich übel in Sachſen. IV, 46. Sie conjungiren ſich mit den Brandenburgiſchen und Sächſiſchen. IV, 48. Difficultäten nach Guſtavs Tode und die Mittel davor. V, 7. Oxenſtiern bekömmt neue Ordre. V, 10. Die Stände beſchlieſſen einen Convent. V, 17. Die neue Regiments-Form in Schweden. ibid. Die Schweden erneuern die Alliantz mit den Frantzoſen. V, 36. Was ſie mit den Engländiſchen Geſandten gehandelt. V, 37. Und mit den Holländiſchen. V, 38. Die Conſpiration der Schwediſchen Armee. V, 40. Sie wird geſtillt. ibid. Ihre Verrichtung am Rheine. V, 41. Sie entſetzen Andernach. V, 42. Sie übergeben Engern und Montabaur den Frantzoſen. ibid. Ihre Sache ſteht ſchlim in Schleſien. V, 45. Sie nehmen Heidelberg ein. V, 49. Continuiren die Belägerung vor Hameln. V, 50. Die Feindſeligkeit bricht zwiſchen ihnen und den Lothringern aus. V, 63. Die Schweden ſchicken den Holländern Auxiliar-Völcker. V, 64. Sie poſtiren ſich bey Steinau V, 86. Was die Schwediſchen Geſandten beym Könige in Franckreich gethan. V, 87. Ihr Begehren von den Holländern V, 88. Ihre Handlung mit Pfaltz-Neuburg. V, 89. Sie handeln mit Chur-Cölln vergeblich wegen der Neutralität. V, 88. Sie nehmen Cham ein. V, 96. Ihre Niederlage bey Steinau. V, 100. Die Moſcowitiſchen Geſandten an ſie. V, 108. Wie auch die Tartariſchen. V, 109 Ihr Vorhaben mit dem Hertzoge von Hollſtein. ibid. Ihre Beſchaffenheit in Deutſchland Anno 1634. VI, 1. Der Stände Schluß wegen ihrer Satisfaction. VI, 3. Ihre Quartiere werden von den Sächſiſchen geſtöret. VI, 5. Ihre Geſandſchafft in Niederland und England. VI, 10. Sie tractiren mit dem Dennemärcker wegen des Friedens. VI, 11. Ihre Progreſſen in der Ober-Pfaltz. VI, 12. Was ſie mit den Schweitzern gethan. VI, 23. Ihre Verrichtung in Elſaß. VI, 25. Die Frantzoſen nehmen ihnen Hohenbar uñ Hagenau weg. ibid. Philipsburg kömmt an ſie. VI, 27. Was ſie in Weſtphalen gethan. VI, 29. Sie nehmen Landsberg ein. VI, 34. Ihre vergebliche Geſandſchafft in England. VI, 40. Sie erobern Hamm und Lüne. VI, 55. Sie thun bey Münſter einen vergeblichen Verſuch auff den Feind. VI, 56. Die Holländiſchen ſtoſſen zu ihnen ibid. Die Sachſen hindern ſie an der Belagerung vor Glogau. VI, 57. Der Schwediſchen Stände Schluß wegen der Satisfaction. VI, 60. Sie bemühen ſich vergeblich Regenſpurg zu entſetzen. VI, 64. Sie gehen aus Beyern. ibid. Schlagen ihr Läger bey Bopfingen auff. VI, 70. Bringen Succurs in Nördlingen. ib. Ihre Niederlage in der Schlacht bey ſelbiger Stadt. VI, 75. Sie begehren von den Auswärtigen Hülffe. VI, 80. Was ihre Armee nach der Niederlage bey Nördlingen gethan. VI, 81. Sie und die Sächſiſchen bringen die Zeit unnütz in Böhmen zu. VI, 88. Was ihre Geſandten in Franckreich gethan. VI, 89. Die Sachſen wenden ſich von ihnen ab. VI, 105. Ihre Intention wegen Bremen. VI, 109. Ihre Ambaſſade in Moſcau. VI, 114. Ihre Berathſchlagung wegen der Polniſchen Tractaten. VI, 116. Der Schwediſche Rath verlangt nach den Ende des Deutſchen Krieges. VII, 1. Ihr Zuſtand zu Anfang des 1635. Jahres. VII, 2. Was ſie in Deutſchland gethan. ibid. Chur-Brandenburg ſchlägt ihren Soldaten die Quartiere ab. VII, 24. Sie bemühen ſich ihn zu begütigen. VII, 30. Der Schwediſchen Regierung Anſchläge wegen des Krieges. VII, 31. Sie nehmen Rhingau ein/ und verlieren es wieder. VII, 37. Die erſte Unruhe unter den Schwediſchen Officirern bricht aus. VII, 54. Ihre vergebliche Geſandſchafft an Chur-Sachſen. VII, 19. Die Officierer verſprechen von neuen ihre Treu. VII, 60. Sie entrüſten ſich über des Keyſers Avocatoria. VII, 64. Sie ſchicken abermahl einen Geſandten an Chur-Sachſen. VII, 62. Sie machen ſich fertig zur Gegenwehr. *VII*, 63. Der Schwediſchen Regierung Gedancken über den Deutſchen Krieg. ibid. Die Schwediſchen Officierer werden von Chur Sachſen erſucht. *VII*, 64. Sie tractiren mit ihm. *VII*, 65. Sie thun es abermahl. *VII*, 67. Und continuiren. *VII*, 83. Sie werden nochmehr turbiret. *VII*, 84. Der Convent zu Helmſtadt. *ibid.* Was die Schweden mit Chur Sachſen wegen des Friedens gehandelt. *VII*, 92. Es kömt zum Handgemenge zwiſchen ihnen. *VII*, 95. Die Schwediſchen Völcker kommen aus Preuſſen in Pommern. *VII*, 100. Der Schwediſchen Regierung Urtheil über die deutſchen Händel. *VII*, 102. Ihre Ordre an Oxenſtiernen. *VII*, 103. Ihr Schluß. *ibid.* Kniphauſen tritt auff ihre Seite. *VII*, 113. Der Schwediſchen Regierung Gedancken über die Friedens-Artickel. *VII*, 115. Die Schwediſchen Regimenter in Weſtphalen wancken. *VII*, 119. Sie laſſen ſich weiſen. *ibid.* Ihre Geſandſchafft in Dennemarck *VII*, 123. England *VII*, 125. und Holland. *VII*, 124. Die Tractaten mit den Polen fallen ihnen zu ungelegner Zeit. *VII*, 126. Sie machen Anſtalt zum Kriege wider Polen. *VII*, 130. Der Schwediſchen Sachen Zuſtand Anno 1636. *VIII*, 1. Hollands Verhalten gegen die Schweden. *ibid.* Sie wollen die Tractaten mit den Frantzoſen nicht ratificiren. *IIX*, 4. Der Schwediſchen Regierung Anſchläge wegen Krieg und Friede. *IIX*, 6. 7. Der Hertzog von Mecklenburg will die Alliantz zwiſchen ihnen und Franckreich verhindern. *VIII*, 10. Wie auch der König in Dennemarck. *ibid.* Und die Hertzoge von Lüneburg. *ibid.* Streitigkeit wegen der Alliantz. *IIX*, 12. Interims-Vergleich zwiſchen ihn und den Frantzoſen. *IIX*, 13. Die Schwediſche Kriegsart verändert ſich in Deutſchland. *IIX*, 16. Die Schweden nehmen Barby ein. *IIX*, 21. Chur-Sachſens vergebliches Vorhaben wider ſie. *IIX*, 23. Sie müſſen diſſeit der Weſer weichen. *IIX*, 33. Der Pommern Gemüthe gegen die Schweden. *IIX*, 32. Minden kömmt an ſie. *IIX*, 36. Der Landgraff conjungirt ſich nach einer langen Verzögerung mit ihnen. *IIX*, 38. Chur-Sachſen ſchreibt an die Königin. *IIX*, 46. Die Schweden handeln mit dem Hertzoge von Mecklenburg wegen des Friedens. *IIX*, 49. Der Schwediſchen Stände Schluß. *IIX*, 50. Erffurt tritt zu den Schweden. *IIX*, 64. Sie ſtoſſen unverſehens auff den Feind. *IIX*, 65. Der Schwediſchen Regierung Anſchläge wegen des Friedens. *IIX*, 76. Der König Dennemarck urgirt die Friedens-Mediation. *IIX*, 78. Die Schweden ſchieben die Ratification der Wißmariſchen Tractaten mit Franckreich auf. *IIX*, 80. Sie wollen nicht zu dem Cölniſchen Convente kommen. *IIX*, 82. Sie rathſchlagen wegen der Alliantz mit dem Land-Grafen. *IIX*, 83. Der Schwediſchen Sachen Beſchaffenheit Anno 1637. *IX*, 1. Der Schweden Anſchläge wegen des Krieges und Friedens. *IX*, 2. Sie belagern Landsberg. *IX*, 11. Verſuchen Drieſen vergeblich. *ibid.* Ihr Schaden in der Marck. *IX*, 12. Der Schwediſchen Armee harter Stand in Pommern. *IX*, 14. Die Schweden thun dem Feinde daſelbſt Abbruch. *IX*, 15. Sie poſtiren ſich bey Ribbenitz. *IX*, 17. ~~Ihre Cavallerie wird in Pommern~~ geſchlagen. *IX*, 18. Es ſteht übel mit ihnen. *IX*, 19. Sie verlieren in Sachſen unterſchiedliche Plätze. *IX*, 27. Sie erlegen den Feind bey Stadhagen. *IX*, 26. Hertzog George ſtellt ihnen nach. *IX*, 27. Sie verlieren Ratenau. *IX*, 29. Wie auch Havelberg *ibid.* Die Werber-Schantze. *ibid.* Dömitz *ibid.* Lüneburg und Winſen. *IX*, 30. Hertzog George erkläret ſich feindlich gegen ſie. *IX*, 33. Sie machen mit den Erffurtern einen Stilleſtand. *IX*, 34. Ihr Streit mit Chur-Brandenburg wegen der Succeſſion in Pommern / und ihre Rationes. *IX*, 41. Ihre Meinung wegen des Decrets der Stände in Pommern. *IX*, 49. Ihr Bedencken wegen des Friedens. *IX*, 50. Sie zweiffeln / daß der Keyſer Luſt zum Friede habe. *IX*, 51. Streitigkeit wegen der Schwediſchen Vollmacht. *IX*, 56. Die Schweden wollen nicht auf den Cölniſchen Convent kommen. *IX*, 63. Ihr Argwohn. *IX*, 69. Sie ſuchen Zeit zu gewinnen/ und endlich willigen ſie in die Frantzöſiſche Alliantz. *IX*, 70. 71. Sie verziehen noch. *ibid.* Sie ermahnen den König in Franckreich zum Kriege *IX*, 72. Zweiffeln an den Engländern. *IX*, 75. Sie antworten Fleetwoden. *IX*, 76. Der König in England invitiret ſie zur Alliantz. *IX*, 77. Ihr Urtheil und Antwort darüber. *ibid.* Schlechte Hoffnung zu ſelbiger Alliantz. *ibid.* Der Vorſchlag wegen Vermählung des Chur-Fürſten von der Pfaltz mit Chriſtinen. *IX*, 78. Zwiſtigkeit unter den Schwediſchen und Engländiſchen Geſandten. *IX*, 79. Die Schweden werden zur Alliantz mit Franckreich und England invitiret. *IX*, 81. Der Schwediſchen Regierung Bedencken wegen des Landgrafen Begehren. *IX*, 82. Die Schweden werden vergeblich von den Polen gereizt. IX, 86. Ihre Mittel dem Ubel abzuhelffen / ſind entweder ein Particulir-Friede/ oder die Frantzöſiſche Alliantz. X, 2. Sie trauen den Particulir-Tractaten nicht. ibid. Sie brauchen die Frantzöſiſche Alliantz. X, 3. Sie nehmen der Venetianer Mediation an. ib. Der Schwediſchen Stände Schluß wegen der Krieges Beſchwerung. X, 4. Sie machen die Frantzöſiſche Alliantz aus. X, 13. Das Project davon. X, 14. Der Vergleich X, 15. Der Schwediſchen Regierung Rath wegen Aufhebung der Proviſional-Regierung in Pommern. X, 16. Die Schweden verlieren Gartz. X, 19. Sie nehmen es wieder ein. X, 22. Wie auch Loitz/Triebſes und Damgart. ibid. Sie repariren Warnemünde/welches der König in Dennemarck laſſet gut ſeyn. X, 27. Gallas thut ihnen Abbruch. X, 26. Die Lüneburgiſchen erzeigen ſich feindlich. X, 29. Die Schweden nehmen Uckermünde ein. X, 30. Die Erffurter wollen ſie durch Hunger austreiben. X, 33. Der Schwediſchen Regierung Bedencken wegen der Alliantz mit dem Pfaltz-Grafen. X, 39. Antwort/ ſo die Schwediſche Regierung dem Pfältziſchen Miniſter gegeben. X, 40. Was die Schweden nach der Conjunction mit den Pfältziſchen gethan. X, 41. Ihre Niederlage bey Flothe. ibid. Sie nehmen Briſach ein. X, 57. Der Schwediſchen Regierung Gedancken wegen der Engländiſchen und Frantzöſiſchen Alliantz. X, 60. Des Churfürſten von der Pfaltz Propoſition an die Schweden. X, 62. Die Hertzoge von Lauenburg wollen zwiſchen ihm und dem Keyſer Particulir-Tractaten anſtellen. X, 63. Was der Keyſer den Schweden wegen Annehmung des Particulir-Friedens offeriret. X, 66. Die Hertzoge von Lauenburg rathen zum Particulir-Friede. X, 67. Die Schweden halten ſolche Tractaten vor verdächtig. X, 68. Sie werden von dem Könige in Dennemarck zu den Friedens-Tractaten nach Lübeck invitiret. X, 69. Des Dänen Propoſition bey der Schwediſchen Regierung. X, 80. Ihre Antwort. ibid. Der Schwediſchen Regierung Urtheil wegen der Frantzoſen Verzögerung auff den Lübeckiſchen Tractaten. X, 82. Sie wollen ſich von Franckreich nicht trennen laſſen. X, 83. Der König in Dennemarck kömmt ihm mehr verdächtig vor. X, 87. Schwedens Zuſtand Anno 1638. X, 89. Der König in Dennemarck iſt ihnen gehäßig. X, 93. Er vexiret ſie im Oreſunde. X, 94. Der Schwediſchen Stände Schluß wegen des Friedens. XI, 1. Wegen Uberlaſt des Königs in Dennemarck. XI, 2. Und der Polen Vorhaben. ibid. Wegen der Unruhe in Weſt-Gothland. ibid. Wegen Unterhalt der Königl. Frau Mutter. ibid. Des Schwediſchen Krieges Beſchaffenheit Anno 1639. XI, 3. Helm Wrangel geht mit ſeinem Regimente zu den Schweden. XI, 5. Sie nehmen Mansfeld ein. XI, 8. Eine Schwediſche Eſquadrone wird auffgefangen. XI, 13. Die Schwediſchen ertappen die Sächſiſchen. XI, 16. Difficultäten bey der Armee. XI, 17. Die Schweden fallen in Schleſien. XI, 19. Nehmen Drieſen ein. XI, 21. Wie auch Plauen. XI, 22. Verſuchen Dömitz vergeblich. ibid. Sie erobern Ruppin. ibid. Die Schwediſche Regierung antwortet dem Könige in Dennemarck auff das Begehren wegen der Neutralität vor das Haus Lüneburg. XI, 26. Der Schwediſchen Regierung Anſchläge wegen der Weimariſchen Armee nach Hertzog Bernhards Tode. XI, 42. Die Weimariſchen bezeugen ihre Treu gegen die Cron Schweden. XI, 45. Die Alliantz zwiſchen Schweden und den Engliſchen Geſandten ligt. XI, 56. Der Schwediſchen Regierung Urtheil wegen der angeſtellten Friedens-Handlung zu Hamburg. XI, 62. Selbige geräth wegen des ſichern Geleits ins ſtecken. XI, 63. Der König in Dennemarck verſucht die Schwediſche Regierung. XI, 64. Ihre Antwort. ibid. Sie verweilen. XI, 65. Der Schweden Meinung wegen der Tractaten/ ſo die Hertzoge von Lauenburg angegeben. XI, 71. Des Königs in Deñemarck Mediation zwiſchen den Schweden und Keyſer iſt laulicht. XI, 65. Der Hertzoge von Lauenburg Handlung zwiſchen den Schweden und Keyſer iſt wegen der Particulir-Tractaten. XI, 67. Das Friedens-Project ſo ſie übergeben. ibid. Die Tractaten der Keyſerl. mit Banern und Salvio ſind der Schwediſchen Regierung verdächtig. XI, 75. Die Frantzoſen bitten die Schweden um Schiffe. XI, 79. Der Schwediſche Rath ſchreibt an den Polniſchen wegen Herman Boothens Einfall in Liffland. XI, 81. Die Schweden antworten den Dänen/welche den Zoll bey Warnemünde abſchaffen wollen. XI, 82. Sie werden von ihnen im Oreſunde abermahl beunruhiget. XI, 83. Die Holländer wollen mit den Schweden eine genauere Alliantz machen. XI, 84. Der Schwediſchen Waffen Beſchaffenheit Anno 1640. XII, 1. Die Keyſerl. nehmen den Schweden viel Städte in Böhmen weg. XII, 3. Der Schweden lincker Flügel wird geſchlagen. XII, 6. Der Schwediſchen Armee unter Banern ſchlimmer Zuſtand. XII, 18. Sie nehmen Schloß Heldrungen ein. XII, 28. Wie auch Wolau. XII, 29. Sie gehen in die Winterquartiere. XII, 34. Bringen die Regierung in Pommern wieder zu Stande XII, 38 Sie ſchlagen Nieder-Sachſen die Neutralität ab. XII, 42. Die Hertzoge von Lüneburg wollen eine Alliantz mit ihnen machen. XII, 43. Der Schwediſchen Regierung Urtheil darüber. ibid. Der Schweden Zweck. XII, 44. Sie ſchieben die Ratification der Tractaten mit den Lüneburgern auf. XII, 47. Ihr Begehren von den Frantzoſen wegen Verlängerung der Alliantz. XII, 56. Sie urgiren ſolches in Schweden. XII, 62. Der Regierung Berathſchlagung darüber. XII, 63. Nationes welche dazu und davon rathen. XII, 64. Die Handlung wird etwas verſchoben. XII, 65. Ihre Handlung mit Ragozi. XII, 66. Die Schwediſche Regierung verwirfft die Tractaten. XII, 70. Ihre Antwort an Peter Wieben. XII, 74. Lutzewens Meinung wegen der Schweden Satisfaction. XII, 78. Der Hertzog von Mecklenburg will/ daß man die Schweden auf den Reichstag beruffen ſoll. XII, 80. Urſach der Alliantz zwiſchen Schweden und Holland. XII, 83. Der Schweden Berathſchlagung über dieſelbe. XII, 84. Die Holländiſchen Geſandten gedencken vorläufftig an die Alliantz. XII, 86. Streitigkeit wie ſolche abzufaſſen. XII, 87 Inhalt derſelben. ibid. Streit wegen der Ceremonien. XII, 88. Berathſchlagung wegen der Titel. XII, 89. Der Schottländer Geſandſchafft in Schweden. XII, 90. Die Königliche Fr. flieht aus Schweden. XII, 92. Der Schweden Gefahr bey Preßnitz. XIII, 9. Der Schwediſchen Regierung Sorgfalt vor Baners Armee nach ſeinem Tode. XIII, 16. Sie werden bey Quedlinburg geſtrafft. XIII, 19. Die Schwediſchen Officirer müſſen der Lüneburger Offerte annehmen. XIII, 10. Sie verſuchen Merſeburg vergeblich. XIII, 14. Sie gehen nach Halberſtadt. ibid. Der Armee gefährl. Zuſtand. XIII, 17. Sie ſetzt ſich bey Wolffenbüttel XIII, 34. Es wird ihr nachgeſtellt. XIII, 36. Die Noth geht bey ihr wieder an. XIII, 37. Der Officirer Klagen. ibid. Sie wollen Geld haben. XIII, 40. Ihr Begehren von Salvio und ſeine Antwort XIII, 41. Sie poſtiren ſich bey Sarſtädt. XIII, 45. Des Königs in Dennemarck Vorhaben die Schwediſche Armee zu ruiniren. XIII, 46. Sie fodert abermahl Geld XIII, 47. Ihr gefährlicher Zuſtand bey Torſtenſons Kranckheit. XIII, 55. Ihre elende Beſchaffenheit. XIII, 58. Was ſie in Pommern und in der Marck gethan. XIII, 59. Sie fallen in Havelland ein. ibid. Der Schwediſchen Regierung Gutachten wegen der Lüneburgiſchen Alliantz XIII, 61. Sie ratificiren ſelbige. XIII, 68. Sie geht nicht vor ſich. ibid. Was mit ihnen vorgegangen wegen der Brandenburgiſchen Neutralität. XIII, 70. Der Brandenburgiſche Geſandte kömt in Schweden. XIII, 71. Sein Begehren. ibid. Der Schwediſchen Regierung Bedencken/ ob ihm die Neutralität zu verſtatten. XIII, 72. Sie machen dieſelbe aus. XIII, 73. Die Verlängerung der Frantzöſiſchen Alliantz geht langſam von ſtatten. XIII, 74. Temperament wegen d Avanz Veränderungen. XIII, 76. Etliche Puncte werden ausgeſetzt. ibid. Sie beſchlieſſen die Alliantz mit den Frantzoſen. XIII, 77. Die Schwediſche Regierung will die Tractaten mit Lutzowen abgebrochen wiſſen. XIII, 81. Der Portugiſiſche Geſandte wird in Schweden wohl empfangen. XIII, 100. Seine Propoſition. ibid. Der Schweden Commercien-Alliantz mit den Portugiſen. XIII, 101. Sie werden aus gantz Schleſien getrieben. XIV, 11. Die Schweden erobern Oppeln. XIV, 16. Der Vergleich zwiſchen ihnen und den Keyſerl. wegen Ranzion der Gefangenen. XIV, 22. Ihre Bataille in der Leipziſchen Schlacht. XIV, 25. Leipzig wird ihnen übergeben. XIV, 28. Der Schweden Ausſtreiffen in Mähren und Schleſien. XIV, 32. Der Geſandten Handlung wegen der Königl. Fr. Mutter. XIV, 48. Die Schwediſchen Geſandten wollen des Keyſers Briefe nicht vor genehm halten. XIV, 53. Cenſur über dieſelben. XIV, 54. Die Schwediſchen Geſandten entdecken dem Däniſchen Miniſter ihre Dubia. XIV, 55. Der Schwediſchen Regierung Urtheil über die Particulir-Tractaten mit dem Keyſer. XIV, 57. Der Keyſer hält aber um ſelbige an. XIV, 59. Sie ſchlagen den Stillſtand / welchen die Frantzoſen den Catholiſchen Churfürſten antragen/ ab XIV, 6. Der Schwediſchen Regierung Gedancken/ wegen der Goßlariſchen Tractaten. XIV, 68. Sie erobern viel Plätze in Mähren. XV, 7. Sie werden geſchlagen. XV, 8. Sie erneuern den Vergleich wegen Ranzion der Gefangenen mit dem Keyſer. XV, 10. Gallas verfolgt ſie biß in die Lauſitz. XV, 18. Die Tractaten mit Chur-Brandenburg ſtecken noch. XV, 35. Sie ratificiren den Vergleich mit Ragozi. XVI, 21. Die Hamburger mißgönnen ihnen Pommern XV, 77 Sie bezeugen ihre Friedens-Begierde. XVI, 33. Die Dänen fodern unter [illegible] Zoll von ihnen. XV, 78. Worüber ſie ſich höfflich beklagen XV, 79. Ihre Berathſchlagung wegen des Däniſchen Krieges. XV, 80.

Natio-

Rationes welche dazu und davon rathen. XV, 81. Sie beſchlieſſen den Krieg. XV, 82. Ihre Berathſchlagung wegen der Ceſſion in Pommern XV, 83. Urſachen warum es zubehalten. ibid. Warum es abzutreten XV, 84. Sie wollen ſolches auff gewiſſe Maſſe cediren ibid. Die Geſandſchafft an Chur-Brandenburg. XV, 85. Die Schweden ermahnen die Dänen vergeblich die Verdrießligkeit zu unterlaſſen. XV, 86. Der Convent der Schwediſchen Stände. XV, 87. Welche den Ausländern den Däniſchen Krieg berichten. XV, 88. Die Keyſerl. wollen den Verzug der Tractaten auff ſie ſchieben. XVI, 46. Ihre Antwort. ibid. Die Schwediſchen Geſandten invitiren die Reichs-Stände abermahl. XVI, 53. Die Portugieſen offeriren ihnen eine genauere Allianz. XVI, 51. Die Königin Chriſtina tritt die Regierung an. XVI, 71. Die Schweden gehen weiter in Böhmen. XVII, 4. Sie gehen über die Mulde. XVII, 5. Nehmen die Crems ein. XVII, 9. Die Ragoziſchen conjungiren ſich mit ihn. XVII, 14. Sie belagern Pirne. ib. Sie fallen abermahl in Böhmen. XVII, 25. Ein Regiment von ihn wird geſchlagen. XVII, 27. Die Schweden machen den Stillſtand mit Chur-Sachſen aus. XVII, 28. Der Hanſe-Städte Begehren von ihnen. XVII, 45. D'Avaux Zuſammenkunfft mit den Schwediſchen Geſandten. XVII, 47. Die Schweden wollen die Propoſition / ſo die Frantzoſen den Spaniern gethan / nicht dulden. XVII, 49. Die Frantzoſen entſchuldigen ſich. ibid. Die Keyſerlichen halten wegen derſelben vergeblich bey ihnen an. ibid. Die Propoſition zwiſchen den Frantzoſen und Schweden wird zu Münſter verfertiget. XVII, 58. Die Schweden und mit derſelben Verzögerung nicht zu frieden ibid. Die Keyſerl. wollen ihre Antwort zu Münſter den Schweden durch die Churfürſtlichen inſinuiren. XVII, 93. Sie begehren den ſichern Geleits-Brief vor die Mediatores XVII, 94. Sie wollen Rabarde nicht vor einen Geſandten erkennen. XVII, 98. Ihre Replic auf der Keyſerlichen Antwort zu Oſnabrüg XVII, 117. Die Keyſerlichen ergreiffen Particulir-Tractaten mit den Schweden. XVII, 121. Sie machen ſich aus Böhmen XIIX, 2. Verlangern den Stillſtand mit Chur-Sachſen. XVIII, 4. Sie wollen nach der Weſer gehen. XVIII, 6. Die Keyſerl. machen ſich an ſie. XVIII, 15. Königshauſen conjungirt ſich mit ihnen. XVIII, 16. Die Schweden tranſigiren mit dem Biſchoffe von Würtzburg. XVIII, 30. Sie verlaſſen Donawert und nehmen es wieder ein. XVIII, 31. Sie übergeben zu Oſnabrüg eine neue Vollmacht. XVIII, 58. Streitigkeit zwiſchen den Schwediſchen und Frantzöſiſchen Geſandten zu Oſnabrüg. ibid. Der Schweden Unterredung mit Chur-Brandenburg wegen Pommern. XVIII, 62. Die Holländer widerſetzen ſich ihrer Satisfaction. XVIII, 75. Die Keyſerl. übergeben ihnen ihre Duplic. XVIII, 95. Der Keyſerl. aparte Erklärung wegen ihrer Satisfaction. XVIII, 96. Sie erweitern dieſelbe. ibid. Die Keyſerl. übergeben ihnen das erſte Friedens-Project zu Oſnabrüg XVIII, 97. Es ſteht ſchlecht mit der Schwediſchen Satisfaction daſelbſt. XVIII, 117. Der Verdacht zwiſchen den Schweden und Frantzoſen. XIIX, 126. Die neue Propoſition wegen der Schweden Satisfaction. XIIX, 151. Die Particulir-Tractaten zwiſchen Schweden und Brandenburg werden vorgenommen. XVIII, 156. Die Keyſerl offeriren den Schweden gantz Pommern. XVIII, 163. Die Schwediſchen Deputirten kommen nach Ulm. Ihre Ordre. XIX, 5. Sie ratificiren den Stilleſtand mit Chur-Cölln. XIX, 26. Die Königin ſchlägt den Stilleſtand mit dem Keyſer ab XIX, 27. Vergleich zwiſchen den Schweden und Frantzoſen wegen der Qvartire. XIX, 29. Chur-Beyern iſt den Schweden verdächtig XIX, 34. Sie thun einen vergeblichen Verſuch auf das Schloß Gleichenſtein. XIX, 52. Ihre vergebliche Bemühung Uberlingen zu entſetzen. XIX, 78. Sie verlaſſen Biberach. XIX, 79. Sie billigen der Keyſerl. Vorſchläge in der Pfältziſchen Sache. XIX, 105. Ihre Geſandten kommen wieder nach Oſnabrüg XIX, 148. Die Schweden erklären ſich in der Pfältziſchen Sache ſchrifftlich. XIX, 151. Die Königin antwortet Chur-Beyern weil er nicht brechen will. XIX, 167. Sie beklagt ſich über ihn am Frantzöſiſchen Hofe. XIX, 168. Die Defenſion der Schwediſchen Geſandſchafft / worinn erwieſen wird / daß der Churfürſt nicht Recht gehabt / den mit dem Schwediſchen Feldmarſchall getroffenen Stilleſtand auffzuſagen. XIX, 168. Die Schweden überlaſſen die Reichs-Geſchäffte der Stände Gutachten. XIX, 172. Zwiſtigkeit zwiſchen den Schwediſchen und Engländiſche Schiffen. XIX, 229. Die Schweden gehen in die Ober-Pfaltz. XX, 16. Sie bemühen ſich vergeblich mit den Keyſerl. wegen der Reichs-Geſchäffte zu handeln. XX, 75. Ihre Unterredung mit den Beyern. XX, 124. Der Schwediſche Friede kömmt zu Ende XX, 164. Die Schweden ſchlagen die Unterſchreibung deſſelben den Frantzoſen zu gefallen ab. XX, 168. Durch ihre Vermittelung wird der Frantzöſiſche Friede mit den Ständen ausgemacht. XX, 178. Ihre Tractaten mit Spanien ruhen. XX, 183. Die Friedens-Artickel zwiſchen Keyſerl. und Königl. Majeſtät. XX, 210. Die Auswechſelung der Ratificationen zwiſchen den Keyſerl. und Schwediſchen wird verrichtet. XXI, 11. Die Schwediſchen Soldaten haben keine guten Quartire wegen der Frantzoſen und anderer. XXI, 15. Die Schweden wollen die Friedens-Execution ausgemacht wiſſen. XXI, 31. Sie wollen Caution vor die übrigen Penſionen haben. XXI, 42. Der Schwediſche Generaliſſimus beſucht Chur-Mayntz. XXI, 53. Er expoſtulirt mit ihm wegen der Propoſition zu Münſter. XXI, 54. Er läſt die Trouppen näher zuſammen marchiren. XXI, 55. Sie dringen auf die Zahlung. XXI, 61. Der Generaliſſimus ſchlägt das Temperament wegen Franckenthals Reſtitution ab. XXI, 64. Solches wird an die Königin berichtet. ib. Berathſchlagung deswegen mit den Frantzoſen. XXI, 65. Der Schweden Handlung wegen Abdanckung der Soldaten. XXI, 91. Die Schwediſchen Stände dringen auf der Königin Heyrath XXI, 109. Ihre Erklärung. XXI, 113. Sie wird den Ständen vorgetragen. XXI, 115. Ihre Berathſchlagung wegen Continuation der Frantzöſiſchen Allianz. XXI, 116. Das Parlament in Schottland ſchreibt an die Königin XXI, 120. Der Schwediſchen Stände Convent. XXII, 36. Ihr Begehren wegen Einziehung der Kron-Güter. ibid. Die Supplic dreyer Stände. XXII, 38. Der Ritterſchafft Antwort. XXII, 39. Die Königin legt ſolchen Streit bey XXII, 40. Ihre Krönung. XXII, 47. Die Spanier bemühen ſich um ihre Freundſchafft. XXII, 49. Sie nimt die Mediation zwiſchen den König in England und den Schottländern auf ſich. XXII, 51. Sie will abdancken. XXIII, 1. Chanut will es ihr ausreden. XXIII, 2. Wie auch Carl Guſtav. XXIII, 3. Und der Rath. XXIII, 4. Ihre Rationes deswegen XXIII, 5. Sie ſchiebt es auf. XXIII, 6. Calumnien welche zu Wien auf die Schweden gemacht worden. XXIII, 10. Der Königin Bedencken wegen Erneuerung der Frantzöſiſchen Allianz. XXIII, 11. Die Artickel derſelben werden überlegt. XXIII, 14. Das Project wird auffgeſetzt. XXIII, 15. Die Königin ſchickt in Spanien. XXIII, 16. Der Schweden Argwohn von den Polen. XXIII, 18. Ihrer Abgeſandten Ordre auff dem Lübeckſchen Convente. XXIII, 19. Sie machen daſelbſt Mine / wofern ſie nicht Satisfaction wegen des Titels erhalten. XXIII, 22. 25. Die Königin warnet die Dantziger vor liſtiger Nachſtellung. XXIII, 35. Ihre Anſchläge ob die Republic in England zu erkennen. XXIII, 36. Sie will ſolche erkennen. XXIII, 37. Sie bemühet ſich vergeblich den Vergleich zwiſchen dem Könige in Dennemarck und den Holländern zu verhindern. XXIII, 38. Sie verlangt der Engländer Freundſchafft. XXIII, 42. Ihre Berathſchlagung mit dem Ausſchuſſe des Raths wegen der Polniſchen / Engliſchen und Niederländiſchen Sachen. XXIV, 1. Ihr Schluß wegen der Polniſchen Sachen. XX.V, 2. Wie auch wegen des Krieges zwiſchen England und Holland. XXIV, 3. Sie geräth in Lebens Gefahr. XX.V, 4. Sie ſchreibt an den Spaniſchen Geſandten zu Wien. XXIV, 10. Sie hält vergeblich um die Inveſtitur in Pommern an. XXIV, 11 Sie bemühet hinter des Königes in Polen Vorhaben zu kommen. XXIV, 22. Ihre Geſandſchafft an den Hertzog von Curland. ibid. Sie recommendirt Ferdinand IV. den Chur-Fürſten. XXV, 26. Sie beſchlieſt mit Brandenburg den Vergleich wegen der Grentzen. XXV, 30. Will Repreſſalia wider die Holländer machen. XXV, 43. Ihre Geſandſchafft in England und derſelben Zweck. XXV, 44. Die Engländer achten ihre Mediation nicht groß. XXV, 45. Was mit den Engliſchen Geſandten zu Stockholm vorgegangen. XXV, 46. Die Commercien Allianz wird mit ihnen zu Ende gebracht. XXVI, 1. Sie bittet vor Ulfelden. XXVI, 5. Ihre Ambaſſade in Spanien. XXVI, 7. Sie will abdancken. XXVI, 18. Endeckt dem Rathe ihr Vorhaben. XXVI, 19. Welcher ſie davon abhalten will. XXVI, 20. Sie will dem Pfaltzgrafen einen Succeſſor ſetzen. XXVI, 22. Ihre Rede und Propoſition an die Stände. XXVI, 23. & 24. Welche endlich in die Abdanckung willigen. XXVI, 25. Sie will den Portugiſiſchen Reſidenten nicht erkennen. XXVI, 26 Sie legt das Zepter nieder. XXVI, 28. Das Inſtrument der Abdanckung XXVI, 29. Die Solennitäten bey derſelben XXVI, 31. Ihre Abdanckungs-Rede an die Stände. XXVI, 32. Roſenhan antwortet auf dieſelbe. XXVI, 33. Ihre Regierung iſt der Kron-Schweden nützlich und rühmlich geweſen. XXVI, 35.

Schweinfurt wird von Keyſerlichen eingenommen. VI, 102.

Schweitzer / was mit ihnen auf dem Franckfurtiſchen Convente vorgegangen. VI, 39 Sie werden wegen der Belagerung vor Coſtnitz beunruhiget V, 76. Sie bitten vor den Biſchoff zu Baſel IV, 58. Sie wollen den Heilbrunniſchen Bund nicht annehmen. V, 55. Was zwiſchen ihn und den Schweden vorgegangen. VI, 23.

Seckendorffs Propoſition. XIII, 66. Er wird enthäuptet. XIV, 3.

Seckingen wird von Hertzog Bernharden eingenommen. X, 45.

Servient kömmt nach Oſnabrüg. XIX, 154. Er kömmt zum andern mahl dahin XVI, 47. Sein Streit wegen Zulaſſung der Hanſe-Städte XVII, 45. Er kömmt zum dritten mahl nach Oſnabrüg. XX, 83. Er macht den Frieden mit den Ständen aus. XX, 179. Sein Friedens-Inſtrument wird bey Chur-Mayntz deponiret. ibid.

Siebenbürgen Torſtenſon ſchickt hinein. XV, 74 Ragozi kömt wieder daſelbſt an. XVII, 22.

Sieburg wird von den Kayſerlichen vergeblich verſucht. V, 64.

Sigismunds (des Marggraffen) Tractaten. IX, 54. Er will nach Stetin kommen. ibid. Die Tractaten mit ihm hören auf. IX, 57.

Skalen (Schloß) wird von den Kayſerlichen wieder erobert. XVIII, 3.

Skytlens (Johann) Ambaſſade in Dennemarck / Holland und Engeland. VII, 123 / 124 / 125.

Slange hält ſich wohl. X, 23. Er erlegt 2. Sächſiſche Regimenter. XI, 14. Er wird bey Neuburg umringet. XIII, 9.

Sletſtadt wird eingenommen. IV, 58.

Smalkalden / der Krieg daſelbſt. I, 11. Der Smalkaldiſche Bund. I, 9.

Solms (Graff) wird von Guſtaven an Chur-Sachſen geſchickt. IV, 25.

Soltau / die Klagen über ſeine Entführung. XIII, 61.

Sorau wird von Torſtenſonen belagert. XIV, 13.

Spandau wird König Guſtaven übergeben. III, 13.

Spanien deſſen Zuſtand Anno 1630. I, 60. Die Spanier werden an der Moſel geſchlagen. IV, 3. Sie fallen in die Pfaltz. IV, 31. Sie gehen nicht ohne Verluſt wieder heraus. IV, 32. Sie brechen auff. VI, 28. Belagern Trier. VII, 27. Die Engeländer ſind ihrer Flotte geneigt. XI, 61. Derſelben Flotte Vorhaben. ibid. Von dem Spaniſchen Stillſtande mit Franckreich. XI, 79. Sie erobern Altzey. XII, 39. Ihr vergebliches Bemühen / wegen Wiedereroberung der Stadt Briſach. XII, 40. Die Defecte in der Spaniſchen Vollmacht zu Münſter. XVII, 48. Die Frantzöſiſchen Geſandten übergeben den Spaniern eine neue Propoſition zu Münſter. XVII, 43. Sie antworten. XVII, 55. Die Tractaten zwiſchen ihnen und den Frantzoſen ruhen zu Münſter XVII, 120. Sie wollen mit den Holländern a parte tractiren. ibid. Tractaten zwiſchen ihnen und den Frantzoſen. XVIII, 80. Sie werden zu Oßnabrüg continuiret. XVIII, 122. Was der Spaniſche Geſandte zu Oßnabrüg gethan. XIX, 184. Die Spanier ſtürmen zu Oßnabrüg der Portugiſen Logement. XX, 110. Der Friede zwiſchen ihnen und den vereinigten Niederländern wird geſchloſſen. XX, 140. Er wird publiciret. ib. Die Spanier verſtatten den Schweden freye Handlung. ibid.

Sparr (Graff) ſeine vergebliche Propoſition. XIX, 224.

Sperreuter geht von Hertzog Georgen weg. VII, 51. Er will auff ſein Gebirg nicht aus Weſtphalen. VII, 52. Oxenſtern lobt ſein Vorhaben. ibid. Er nimt Nienburg ein. ibid. Er geht zum Feinde. VII, 119.

Speyer wird von Kayſerlichen eingenommen. VII, 13. Wie auch von Frantzoſen. XVI, 29.

Springs Verrichtung in Engeland. XXIV, 14.

Sprottau wird von Torſtenſonen belagert. XIV, 13.

Stadhagen dabey erlegen die Schweden den Feind. IX, 26.

Stadberg wird von Wrangeln eingenommen. XVIII, 7

Stade / die Handlung wie ſolches an Dennemarck zu bringen. IV, 19. Pappenheim verläſt es. ibid.

Stallhantſch ſeine Verrichtung in Schleſien. XI, 20. Er dräuet Berlin. XII, 16. Er geht in Schleſien. ib. Nimt Lauben und Heinzendorff ein. ibid. Er kömmt den Kayſerlichen zuvor. ibid. Belagert Görlitz. XIII, 57. Er geht vor Sagan vorbey. ibid. Bekömt etliche Auxiliar-Völcker aus Pommern. XII, 33. Er entſetzt Hirſchberg. XII, 34. Geht in die Winter-Qvartiere. ibid. Er kömmt in Gefahr. XIV, 11.

Stargard wird von Guſtaven belagert. II, 18. Es wird mit Sturm eingenommen. VII, 99. VIII, 65. Und vom Feinde verlaſſen. ibid.

Die Stände des Reichs erhalten Nachricht von Anfang der Tractaten. XV, 43. Sie werden von den Schweden invitiret. XV, 53. Sie wollen eher von dem innerlichen als äuſſerlichen Frieden handeln. XV, 61. Sie ermahnen zum Frieden XVI, 23. Der deutſchen Stände und Soldaten Klagen. VI, 9. Der conföderirten Stände Allianz mit dem Könige in Franckreich. VI, 89. Ihr übler Zuſtand. VI, 90. Streitigkeit wegen der ausgeſchloſſenen Stände / welche mit in die Amneſtie zu bringen. VII, 109. Ihre vergebene Bemühung wegen der Gravam. XV, 72. Sie verweilen zu den Tractaten nach Oßnabrüg zu kommen. XVI, 43. Der König in Franckreich invitiret ſie nochmahl. XVI, 48. Wie auch die Schwediſchen Geſandten. XVI, 53. Nicht ohne Nachdruck. ibid. Sie kommen allmählich zu den Münſteriſchen Tractaten. XVII, 52. urgiren die Propoſition. XVII, 12. Bitten um Communication der Kayſerlichen Replic. XVII, 119. Der Catholiſchen Stände zu Oßnabrüg wegen der geiſtlichen Gravam. Erklärung. XVIII, 69.

Sie willigen in die Tractaten wegen der Gravam XVIII, 70. Der Stände Urtheil über das Friedens-Project / ſo die Kayſerlichen zu Oßnabrüg übergeben. XVIII, 98. Welches dem Kayſer mißfällt. ibid. Uneinigkeit unter den Ständen zu Oßnabrüg und Münſter XX, 121. Ihre Meinung wegen der Ratification. XX, 138. Die Stände wollen zu Oßnabrüg von den Frantzöſiſchen Sachen handeln / welches Servient improbiret. XX, 142. Die Kayſerlichen ſchlagen es ab und proteſtiren. XX, 143. und 144. Die Stände bleiben bey ihrer Meinung ibid. Ihre Uneinigkeit wegen des Friedens XX, 149. Sie verlangen nach Carl Guſtavs Ankunfft XX, 150. Ihre Erklärung wegen der Frantzöſiſchen Satisfaction. XX, 175. Sie halten den Spaniſchen Frieden nicht auff XX, 183. Sie ſchreiben an den König in Franckreich. XX, 189. Ihr Gutduncken wegen der Frantzöſiſchen Satisfaction. XX, 190. Sie ſchreiben an Chur-Pfaltz. XX, 214. Sie wollen wegen Abdanckung der Soldaten und Entledigung der Städte zu Oßnabrüg handeln. XXI, 16. Worein Servient conſentiret / der Generaliſſimus aber abſchlägt. ibid. Die Stände befinden ſich dadurch offendiret / geben ſich aber bald wieder zu frieden. XXI, 17. Sie ſchreiben an den Schwediſchen Generaliſſimum. ibid. Ihre Klagen wegen der Logementer. XXI, 25. Ihre gefährliche Anſchläge. XXI, 27. Beyderſeits Religions Verwandten ſchreiben wegen der Deſignation derer / die da ſollen reſtituiret werden / an die Creyß-Directores. XXI, 39. Sie rathſchlagen wegen Abdanckung der Soldaten. XXI, 40. Die Frantzoſen ſtimmen mit ihnen überein. ibid. Ihre unterſchiedene Meinungen wegen Abführung der Schwediſchen Regimenter. XXI, 41. Sie übergeben etliche Ratificationes. XXI, 44. Berathſchlagung wie der Nürnbergiſche Convent zu beſuchen. XXI, 45. Die Stände berathſchlagen ſich collegialiter. XXI, 62. Sie willigen in die Erlegung des Geldes. ibid. Ihr Temperament wegen Franckenthal wird verworffen. XXI, 67. Sie machen einen Anfang zu Abdanckung der Soldaten. XXI, 75. Sie erhalten die Subſcription des Nürnbergiſchen Vergleichs. XXI, 85. Ihre Meinung wegen der / die da ſollen reſtituiret werden. XXI, 100.

Steinau der Schweden Niederlage dabey V, 100.

Stettin nimt Schwediſche Beſatzung ein. II, 26. Marggraff Sigismund will dahin kommen. IX, 54. Bielcke ſchlägt es ihm ab ibid. Die Tractaten zwiſchen Schweden und Brandenburg werden daſelbſt wieder vorgenommen XIV, 46 Die Brandenburgiſchen ziehen unverrichteter Sache davon. ibid.

Stralſund / der Hertzog in Pommern will die Schweden davon abwenden. II, 9. Die Däniſche Beſatzung wird abgeführet. II, 10. Die Stralſunder werden von neuen vom Kayſer verſucht. VIII, 68. Ihre Unfreundligkeit. IX, 18. Sie werben Soldaten. IX, 18. Leuchtmar vergleicht ſich mit Oxenſtiernen daſelbſt. XIV, 43. Streitigkeit wegen der Vollmacht. ibid. Wie auch wegen des Vergleichs. XIV, 44. Wegen der Beſatzung / wegen der Juriſdiction. ibid. Wegen der Güter der deutſchen Ritter. XIV, 45. Die Kayſerlichen ſchlagen dieſer Stadt das ſichere Geleite ab. XVI, 64. Lamberg ſchlägt dagegen ihr ein Temperament vor. XVII, 51. Das Temperament wegen des ſichern Geleits. XVII, 63. Der Stralſunder Begehren. XVII, 115.

Straubingen wird von Hertzog Bernharden eingenommen. V, 96. Die Beyern erobern es wieder. VI, 21.

Strigau wird von Kayſerlichen erobert. XII, 29. Torſtenſon belagert es. XIV, 13.

Stumsdorff / die Tractaten daſelbſt werden wieder vorgenommen. VII, 131. Vergeblicher Streit daſelbſt wegen der Friedens-Artickel. VII, 132. Handlung wegen des Stillſtandes. VII, 133. wegen der Artickel deſſelben. VII, 134. Unruhe unter währenden Tractaten. VII, 136. Derſelben glücklicher Ausgang. VII, 137. Die Präliminaria. VII, 127. Streitigkeit bey denſelben über die Vollmachten. VII, 128.

Sultzbach / deſſen Pfaltzgraff beſchweret ſich. VII, 99.

Sultzberg wird von den Kayſerlichen erobert. XIX, 3.

Suntgau die rebelliſchen Bauern darinne werden eingetrieben. V, 22.

T.

Tartariſche Geſandſchafft in Schweden. XXIII, 57.

Teſchen (Schloß) wird von Kayſerl. eingenommen XVIII, 33.

Tepeln dabey ſetzt ſich Wrangel. XIX, 42.

Tilli bricht wider Guſtaven auf. III, 8. Er nimt Neubrandenburg ein. ibid. Geht nach Magdeburg. III, 10. Wendet ſich gegen Thüringen. III, 21. Fällt Chur-Sachſen an III, 26. Ziehet die Trouppen zuſammen. III, 33. Seine Bemühung. III, 34. Er thut einen vergeblichen Verſuch auff Nürnberg. III, 40. Er belagert Würtzburg. III, 44. Gedenckt zurück in Beyern. IV, 11. Guſtav verfolgt ihn. IV, 12. Seine Trouppen werden geſchlagen. ibid. Er bleibt. IV, 14.

Torgau wird von Bauern erobert IX, 3. Er poſtirt ſich dabey. IX, 6. Der Feind will ihn allda einſchlieſſen. IX, 9. Er will auffbrechen. IX, 10.

Torſtenſon erobert Landsberg. V, 29. Wird zum General-Feld-Marſchall beſtellt. XIII, 29. Kömt in Deutſchland an XIII, 49. Begiebt ſich zu der Armee. ib. Geht über die Elbe. XIII, 51.

Conten-

Contentirt die Armee. XIII, 54. Was zwiſchen ihm und den Lüneburgern vorgegangen. XIII, 54. Seine Kranckheit. XIII, 55. Er muß ſtille ſitzen. XIV, 1. Er macht ſich näher an den Feind. ibid. Seine Anſchläge. XIV, 5. Er gedenckt in Schleſien. XIV, 8. Der Hertzoge von Lüneburg Abfertigung an ihn XIV, 9. Er räth nicht zu den Goßlariſchen Tractaten. ibid. Wendet ſich gegen Schleſien. XIV, 10. Belagert Lucke. XIV, 12. Wie auch Guben/ Sorau / Sagan und Groß-Glogau. XIV, 13. Herrnſtadt/ Sprottau/ Militſch / Parchwitz/ Trachenberg/ Jaur/ Strigau. ibid. Schweidnitz ib. Er verfolgt die Kayſerlichen vergeblich. XIV, 15 Nimt Olmütz/ wie auch Litta und Neuſtadt in Mähren ein ibid. Belagert Brieg. XIV, 16. Hebt die Belagerung auff. XIV, 17. Die Kayſerlichen verfolgen ihn. XIV, 18. Will Glogau entſetzen. XIV, 20. Geht in Meiſſen. XIV, 24. Belagert Leipzig. ibid. Nimt die Belägerung nach der Kayſerl. Niederlage wieder vor. XIV, 27. Er gedenckt in Böhmen. XIV, 30. Belagert Freyberg ibid. Die Lüneburgiſchen Geſandten kommen zu ihm dahin. XV, 1. Er verläſt es. ibid. Er nimt Hertzog Albrechten von Sachſen die Convoy wieder. XV, 3. Fällt in Böhmen. XV, 5. Geht über die Elbe. ibid. Begiebt ſich in Mähren XV, 6 Gallas verfolgt ihn. ibid. Er verändert ſein Lager. XV, 9. Er bravirt den Feind. XV, 11. Nimt Eilenburg ein. XV, 13. Bekommt Ordre in Hollſtein zu gehen. ib. Er begiebt ſich in Schleſien. XV, 14. Seine Propoſition wegen des Stillſtands. XV, 15. Er geht durch Schleſien. ibid Er wechſelt mit den Polen Brieffe. XV, 16. Wendet ſich nach Hollſtein 31. ibid. Er geht nach Bernburg. XVI, 10 Schlägt ſein Lager den Kayſerlichen gegen über auf. XVI, 11. Er geht in Meiſſen. XVI, 15. Recreutirt ſeine Armee XVI, 1. Geht Gallaſſen entgegen. XVI, 5. Er muntert Ragozi auff. XV, 74 Schickt in Siebenbürgen. ibid. Er hebt die Belagerung vor Brin auff. XVII, 23. Kan Leopolden nicht verfolgen. ibid. Er geht in Böhmen. XVII, 24 Reiſt weg von der Armee. XVII, 25. übergiebt Carl Guſtav Wrangeln das Commando. ibid. Er geht in Böhmen. XVIII, 1. Nimt Iglau ein. XVII, 9. Kan nicht über die Donau XVII, [illegible]. Seine Progreſſen in Oeſterreich. XVII, 12. Er iſt mit Ragozi nicht einerley Meinung. XVII, 14. Der junge Ragozi kömt in ſein Läger. XVII, 19. Er geht in Schweden. XVII, 18.

Tractaten zu Dantzig wegen des Friedens. II, 18. Sie gehen nicht vor ſich. II, 21.

Trautmansdorff/ (Graff) man hat groß Verlangen nach ihm bey den Friedens-Tractaten. XVII, 97. Er kömmt nach Münſter. XVII, 102. Seine Verweilung zu Oſnabrug iſt den Frantzoſen verdächtig. XVIII, 65. Er reiſt nach Münſter. XVIII, 66. Er handelt mit den Frantzoſen wegen der Satisfaction. XVIII, 72. Seine Künſte. XVIII, 100. Er will wegziehen. XVIII, 137. Er macht ſich fertig dazu; Die Catholiſchen ſehen es gerne / die Evangeliſchen ungern. XIX, 138. Er will nicht weiter tractiren/ und reiſt von Münſter weg. XIX, 140. 141. Sein Streit wegen des Vergleichs. XX, 79. Die Schweden belangen die Kayſerlichen deswegen. XX, 80.

Trier wird von den Frantzoſen wieder eingenommen. IV, 51. Selbiger Churfürſt nimt die Neutralität an. IV, 2. Die Spanier belagern es. VII, 17. Der Frantzoſen Begehren von Chur-Trier wird von den meiſten zu Münſter improbirt. XVI, 61. Turenne belagert Trier. XVII, 37. Der Churfürſt tentirt die Garniſon in Philipsburg vergeblich. V, 58. Wird entſetzt. XVII, 56.

Triebeln wird von Kayſerl. belagert. XIX, 41. Die Scharmützel dabey. ibid.

Triebſees wird von den Schweden wieder eingenommen. X, 22.

Tupadel ſchlägt die Croaten. V, 51.

Turenne kömmt zu der Armee. XV, 34. Er geht auff die Beyern loß. XVI, 16. Er ſchlägt 2. Regimenter von ihnen. ibid. Er bricht diſſeit des Rheins auff. XVII, 31. Königsmarck kömt ihm zu Hülffe. XVII, 33. Er begiebt ſich an den Rhein. XVII, 37. Er belagert Trier. ibid. Er ziehet ſeine Trouppen zuſammen. XVIII, 11. Er will ſich mit den Schweden nicht conjungiren. XVIII, 13. Er geht bey Weſel über den Rhein. XVIII, 17. Er conjungirt ſich mit Wrangeln. ibid. Er geht ins Mayntziſche. XIX, 28. Er nimt Aſchaffenburg und Höchſt ein. ibid. Chur-Mayntz tranſigirt mit ihm. ibid. Er hält den Landgraffen zu Darmſtadt hart. XIX, 29. Er geht nach dem Rheine. XIX, 81. Er ſagt Chur-Beyern den Stillſtand auff. ibid. Er will ſich mit Wrangeln conjungiren. XX, 2. Geht über den Rhein. XX, 7. Überläſt den Schweden etliche Quartiere. XX, 21. Er macht ſich aus Deutſchland. XX, 15.

Tarn giebt den Friedländer Gehöre. V, 53.

Twil will ſich dem Keyſer nicht ergeben. X, 48.

Tyrne wird von den Schweden belagert. XII, 14.

U. V.

Überlingen wird von Hornen vergeblich verſucht. VI, 51. Die Frantzoſen fangen es auf. XV, 28. Die Beyern nehmen es wieder ein. XV, 25. Die Frantzoſen thun einen Verſuch darauf. XIX, 2. Die Schweden bemühen ſich vergeblich es zu entſetzen. XIX, 78.

Ulm macht ein Bündnis mit König Guſtaven. IV, 3. Es ergiebt ſich dem Keyſer. VII, 42.

Ulrich Hertzog von Hollſtein wird ermordet. V, 84.

Ulrich Hertzog von Braunſchweig und Lüneburg macht eine Allianz mit Guſtaven. III, 49.

Ungern dieſelben werden geſchlagen. XI, 14. Sie büſſen abermahl ein. ibid. Ragozi fällt in Ungern. XVI, 20.

Die Union der Evangeliſchen. I, 18. Die Unioniſten und Holländer rathen zum Böhmiſchen Kriege. I, 23. Die Sache zwiſchen ihnen und den Ligiſten wird beygelegt. I, 31.

Uſedom wird von Guſtav Adolphen belagert. II, 25. Wie auch von den Keyſerlichen IX, 21.

Uckermünde wird von Schweden wieder eingenommen. X, 30. König Guſtav belagert es. II, 29.

Valette geht in Elſaß. VIII, 44.

Vecht wird von Hatzfelden erobert. X, 42. Die Schweden und Heſſen nehmen es ein. IX, 28.

Venetianer offeriren ſich zur Mediation. IX, 62. Der Churfürſtlichen Streit mit ihnen. XVI, 43. Der Keyſer hält ſie den Churfürſtl. gleich. XVI, 63 Der Venetianiſche Geſandte offerirt zu Oſnabrüg abermahl ſeine Mediation. XVII, 89. Die Venetianer begehren zu Stockholm Hülffe wider den Türcken. XIIX, 180. Was wegen ihrer Mediation zu Oſnabrüg vorgegangen. XVI, 42.

Verdugo vergebliche Bemühung. XII, 39.

Verden bekömmt eine Seſſion. XXVI, 8.

Vierraden daſelbſt wird eine Zuſammenkunfft gehalten. IX, 54.

Virmond wird geſchlagen. III, 45.

Vollmar bekömmt Ordre nach Oſnabrüg zu gehen. XIX, 178. Er kömmt daſelbſt ohne Vollmacht an. ibid.

Vultejus excuſirt die Land-Gräfin bey den Schweden. XII, 49.

W.

WAldeck (Graff) iſt bemüht wegen des Friedens. XII, 69.

Wallenſtein bekömmt das Commando über die Keyſerl. Armee. I, 45.

Wangen dabey werden die Keyſerl. geſchlagen. VI, 24. Sie nehmen es ein. XIX, 77.

Wancken wird der Accord bey Eroberung der Stadt Görlitz nicht gehalten. XIII, 57. Sein Vorhaben wider Chur-Sachſen. XIX, 49. Er wird gefangen und verurtheilt. ibid.

Warendorff will Königsmarck angreiffen. XIX, 75.

Warnemünde / dabey wollen die Dänen den Zoll abſchaffen. XI, 82. Der Hertzog von Mecklenburg begehrt das Schloß daſelbſt wieder. XXIII, 56. Die Roſtocker raſiren es. X, 26. Die Schweden repariren es wieder / der König in Dennemarck läſts gut ſeyn. X, 27.

Wartenberg belagert Wittenberg. XVIII, 35.

Watweiler / die Schlacht dabey. VI, 26.

Weimar / die Weimariſche Armee wird aus Schleſien getrieben. I, 50 Hertzogs Wilhelms von Weimar Verrichtung. IV, 7. Er iſt Chur-Sachſens Directorio zugethan. VI, 4. Er hat Luſt zum Prägiſchen Friede. VII, 46. Er nimt ihn an. VII, 72. Die ~~Weimariſchen bezeigen~~ ihre Treu gegen Schweden. XI, 45. Des Hertzogs Teſtament wird eröffnet. ibid. Die Weimariſchen gehen in die Pfaltz. XI, 46. Hertzog Wilhelms Anſchläge. XI, 47. Die Frantzoſen richten bey den Weimariſchen alles mit Gelde. XI, 49. Das Vorhaben derſelben Armee. XI, 50. Die Frantzöſiſchen verhalten ihre Meinung wegen derſelben. XI, 51. Der Keyſer hätte ſie gern. XI, 52. Der Frantzoſen Künſte prävaliren. XI, 53. Was ſie unter dem Hertzog von Longueville gethan. XI, 55. Indem ſie in die Pfaltz gehen/ ſtoſſen ſie auf die Beyern. ibid. Sie nehmen etliche Plätze ein. ibid. Sie werden in Rhingau geſchlagen ibid. Ihr übler Zuſtand. ibid. Sie gehen über den Rhein und beſchlieſſen ſich mit den Heſſen zu conjungiren. ibid. Sie nehmen in der Wetterau und in Heſſen ihre Winterquartire. XII, 39. Ein Regiment von ihnen wird ruiniret. ibid. Streitigkeit wegen dieſer Armee. XII, 59. Was die Schweden mit den Frantzoſen wegen derſelben gehandelt. XII, 60. Sie gehen über den Rhein. XIII, 55. Lamboy wird auf ſie commandiret. ibid. Sie gehn auf ihn loß. XIV, 36. Ihre Victorie. ibid. Sie erobern in den Cölniſchen und Jülichiſchen etliche Plätze. XIV, 37. Ihre Niederlage bey Dutlingen. XV, 34. Ihr Auffſtand unter den Regimentern. XIX, 69. Turenne ſchickt an ſie. XIX, 70 Sie weiſen ihn ab/ und gehen über den Mäyn. XIX, 73. Sie begeben ſich an die Weſer. XIX, 74. Königsmarck zweiffelt ſie zu bekommen. XIX, 76. Die Frantzöſiſchen Abgeſandten handeln mit ihnen. ibid. Ihr Vergleich. ibid.

Weiſſenburg wird von den Beyern erobert. IV, 21. Die Keyſerl. belagern es. XIX, 3. Es geht über. ibid.

Weißenfels Der Keyſerlichen Niederlage dabey. XIII, 13.

Werben die Schweden verlieren die Schantze dabey. IX, 19.

Werle wird vom Landgrafen eingenommen. V, 59.

De Wert (Jan) nimt Aichſtadt ein. V, 91. Er und Enckefort werden in Franckreich geſchickt. X, 49. Er wird geſchlagen. XIV, 38. Er büſt abermahl ein. XV, 27. Er thut den Guebriantiſchen Abbruch. XV, 28. Verfolgt die Foederirten vergeblich XX, 45.

Weſer die Schweden gehen gezwungen über dieſelbe. VIII, 33. Sie wollen daſelbſt aufbrechen. XVIII, 6.

Weſtphalen / die Handlung wegen der Neutralität vor den Weſtphäliſchen Kreiß. V, 23. Was darinne vorgegangen. V, 24. Landgraff Wilhelm fällt hinein. V, 25. Was die Schweden drinne gethan. VI, 29. Item. VI, 86. Der Heſſen Stilleſtand darinne. VII, 133. Leßle fällt hinein. VIII, 34 Was er drinne gethan XI, 23. Königsmarck bekömmt das Commando über die Weſtphäliſchen Trouppen. XI, 24. Der Frantzoſen Propoſition wegen Weſtphalen XI, 77. Der Convent daſelbſt zergeht allmählig XXI, 51.

Weſt-Gothland der Schweden Schluß wegen der Unruhe in ſelber Provintz. XI, 2.

Wetterau der Mansfelder fällt in dieſelbe ein. VI, 59. Die Weimarſchen nehmen ihre Winterquartire drinne. XII, 39.

Wiebe (Peter) bekömmt Antwort von der Schwediſchen Regierung. XII, 74.

Wien die Pfältziſche Sache wird dahin gebracht. XIII, 96.

Wildungen dabey ſetzen ſich die Foederirten. XII, 20.

Wilhelm Hertzog von Sachſen hält ſich wohl. V, 45.

Wiltzburg wird von Tilli belagert. III, 44.

Winsheim wird von Hornen eingenommen. III, 43. Die Keyſerl. belagern es. VI, 102.

Winſen verlieren die Schweden. IX, 30.

Wiſeloch dabey werden die Keyſerlichen geſchlagen. IV, 51.

Wißmar die Ratification der Tractaten mit den Frantzoſen daſelbſt/wird verſchoben. VIII, 80. Die Wißmariſchen thun dem Feinde Abbruch IX, 33. Ihr Ausfall. X, 23. Der König in Dennemarck will die Beſatzung heraus haben. X, 92. Abermahlige Propoſition deswegen zu Oſnabrüg. XVIII, 118.

Wittenberg die Schweden verlaſſen die Schantze dabey. IX, 4. Gallaſſens überbliebene Trouppen entkommen dahin. XVI, 16.

Wittenberg wird in Schleſien commandiret. XVIII, 35. Er belagert Wartenberg. XVIII, 35. Er erhält Recruten. XIIX, 37. Erobert Polckenhayn. XIIX, 38. Geht in Böhmen. ibid. Wie auch in Mähren. XVIII, 39. Und in Ober-Schleſien. ibid. Geht auff Montecuculi loß. XIX, 54. Wrangel fodert ihn zu ſich. XIX, 30. Er geht auff den Feind. XIX, 55. Wrangel rufft ihn zu ſich. ibid. Er kömmt wieder in Schleſien. XIX, 57. Streifft in Böhmen. XX, 54. Setzt ſich bey Königsſal. XX, 57. Belagert Tabor. ib. Er geht nach Budeweiß. XX, 59.

Witweier die Schlacht dabey. X, 52.

Witlag daraus wird Hatzfeld geſchlagen. X, 42.

Wolffenbüttel wird von den Schweden vergeblich belagert. IV, 44. Die Bürger werden eingeſchloſſen. XII, 27. Die Schlacht dabey. XIII, 24. Die Allirten ſetzen ſich daſelbſt. XIII, 31. Die Sache geht allda langſam von ſtatten. XIII, 43. Die Belägerung wird auffgehoben. IV, 46. Die Beſatzung wird nicht abgeführt. XIV, 70. Die Keyſerl. werden heraus genommen. *XV, 25.*

Wolgaſt ergiebt ſich Guſtaven. *II, 29.* Die Keyſerl. nehmen es ein. *IX, 13.* Die Dänen bringen Proviant hinein. *X, 21.* Es geht über. *X, 24.*

Wolau wird von den Keyſerlichen wieder erobert. XVI. 17. Die Schweden belagern es. XII, 29.

Wollin belagert Guſtav Adolph. II, 25. Die Kayſerlichen werden dahin getrieben. VII, 100.

Worms der Convent daſelbſt wird angeſagt. VI, 91. Oxenſtierns Propoſition. ibid. Der Stände Berathſchlagung VI, 92. Oxenſtiern will das Bündniß nicht unterſchreiben. ibid. Pfaltz-Neuburg erhält die Neutralitat daſelbſt. VI, 93. Die Frantzoſen erobern es. XVI, 29. Die Kayſerlichen thun einen vergeblichen Verſuch darauff. XIX, 80. Der Convent geht wieder an. VII, 5. Die Propoſition auff demſelben. ibid. Der Vergleich mit Hertzog Bernharden wegen des Commando. VII, 6. Es wird von dem Convente an den König in Dennemarck und Chur-Sachſen geſchrieben. VII, 7. Es ergiebt ſich dem Kayſer. VIII, 40.

Wrangel achtet Cüſtrin nicht. VIII, 67. Er acht in Pommern. ibid. Helm Wrangel geht mit ſeinem Regimente zu den Schweden. XI, 5. Wrangel nimt das Schloß zu Virpet ein. XVIII, 1. Torſtenſon übergibt Wrangeln das Commando. XVII, 25. Er nimt Hörter ein. XVIII, 7. Wie auch Paderborn. ibid. Und Stadberg. ibid. Er geht in Ober-Heſſen. XVIII, 8. Königsmarck conjungirt ſich mit ihm. XVIII, 12. Er will ſich in Heſſen poſtiren. XVIII, 14. Schlägt ſein Läger bey Amöneburg auff. ibid. Turenne ſtöſt zu ihm. XIIX, 17. Er wird General-Feld-Marſchall. XVIII, 18. Nimt Räine ein. XVIII, 21. Wil keinen Stillſtand mit dem Kayſer machen. XVIII, 30. Er nimt die Clauſe bey Brixen ein. XIII, 32. Schreibt an die Schweitzer. ibid. Er will Lindau belagern XIX, 1. Belagert Memau. XIX, 7. Verläſt Bregentz. ibid. Ratificirt den Stillſtand. XIX, 19. Seine Zuſammenkunfft mit Gebharden. XIX, 22. Er belagert Schweinfurt. XIX, 23. Fodert Wittenbergen zu ſich. XIX, 30. Er fällt in Böhmen. ibid. Nimt Eger ein. ibid. Sein Schreiben an Chur-Beyern wegen Ratification des Stillſtandes. XIX, 39. Er antwortet Chur-Beyern/ weil er den Stillſtand abſchlägt. XIX, 40. Er lagert ſich bey Töpeln. X.X, 42. Verſucht etliche Plätze in Böhmen. XIX, 46. Er begiebt ſich in Meißen. ibid. Geht über die Sale. XIX, 47. Will ſich mit Turennen conjungiren. XIX, 48. Er geht über die Weſer. ibid. Reiſet nach Caſſel. XX, 2. Macht ſich an den Mayn. XX, 3. Fodert die Stücke von Landgraff Georgen. XX, 4. Seine Anſchläge. XX, 5. Er kan vor Turennen den Kayſerlichen nicht alſofort nachſetzen. XX, 10. Er geht nach Winsheim. XX, 11. Er empfangt die Stücke zu Forchheim und erobert Winsheim. ibid. Er bricht auff. XX, 20. Belagert Dünckelſpiel/ Königsmarck conjungirt ſich wieder mit ihm. ibid.

Würtenberg deſſen Hertzog wird vom Prägiſchen Frieden ausgeſchloſſen. VII, 88.

Würtzburg wird von Guſtaven belagert. III, 33. Des Biſchoffs Beſtändigkeit/ als Chur-Beyern den Stilleſtand den Schweden auffkündigte. XIX, 45. Die Kayſerlichen erobern es. VI, 102. Königsmarck putzt den Biſchoff *ums* Geld. XI, 24. Die Schweden vergleichen ſich *mit ihm*. XVIII, 30. Das Schloß daſelbſt wird von den Kayſerlichen eingenommen. VII, 20.

Würben (Graff) begiebt ſich zu der Schwediſchen Armee. XX, 12. Er hält ſich wohl. XX, 55.

Z.

Zittau wird von den Schweden erobert. XIV, 21. Gallas erobert es. XV, 18.

Zonß wird vergeblich belagert. XVIII, 42.

Zwickau wird von Kayſerlichen eingenommen. XIII, 26.

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pufendorf, Samuel von

Herrn Samuel von Pufendorf Sechs und Zwantzig Bücher der Schwedisch- und Deutschen Kriegs-Geschichte von König Gustav Adolfs Feldzuge in Deutschland an, biß zur Abdanckung der Königin Christina darinn zugleich beschrieben wird, was die Cron Schweden selbige Zeit über mit andern Staaten von Europa zu thun gehabt, nebst dem Osnabrügischen und Mü

Franckfurt am Mayn ; Leipzig 1688

2 Bibl.Mont. 1696-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10717053-5
VD17 39:123059E